Sh. Lol 70

~~2 g m.~~

<36632880580015 S

<36632880580015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Ph. Lol 70
2 9 m.

Digitized by Google

<36632880580015

<36632880580015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Sh. Col 70
29 m.

Digitized by Google

<36632880580015

<36632880580015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittwoch ~~ Nro. 1. ~~ Stuttgart, den 1. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Morgen erscheint wegen der heutigen Feier des Neujahrfestes kein Blatt dieser Zeitung.

Türkei.

In der Bremer Zeitung liest man folgendes Schreiben aus Konstantinopel: „Halet Effendi war unstreitig der persönlich treueste Freund, den der Sultan hatte; denn diese Freundschaft stammte aus den Kinderjahren her und war durch reelle Beweise erprobt worden. Er war aber auch Muselmann und Türk im strengsten religiösen und politischen Sinne des Wortes. Alle diese Eigenschaften hinderten ihn indessen nicht, die großen Mängel zu erkennen, in denen die Verfassung veraltet ist, und er nährte deßhalb den heißen Wunsch, diesen Mängeln abzuhelfen. Er war demnach auch ein Reformer, und befand sich in dieser Hinsicht auf dem gefährlichsten Posten im türkischen Reiche. Von Kindheit an an einen reinen Despotismus gewöhnt, schien ihm dieser auch die beste Regierungsform zu seyn, und die Erfahrungen, die er in der schrecklichsten Katastrophe im Jahr 1808 gemacht hatte, erfüllten sein Herz gegen die Urheber derselben, die Janitscharen, mit einem wirklichen Haß, den er, im Schatten der souveränen Macht ruhend, nicht klüglich genug zu verbergen wußte. Die Bürger der Stadt waren mit Halet nicht unzufrieden, denn er war gerecht. Die Großen wünschten ihn entfernt, weil sie durch ihn von allem Einfluß ausgeschlossen waren; die Janitscharen schwuren seinen Tod, weil sie wußten, daß er darauf bedacht war, sie sämmtlich aufzuheben und nur regelmäßige, auf europäischen Fuß disciplinirte, Korps einzuführen. So standen die Sachen schon Jahre hindurch, und was jetzt geschehen ist, wäre vielleicht schon längst geschehen, wenn Halet nicht auch den Namen gehabt hätte, daß er die Ehre des türkischen Halbmondes stets mit so großer Energie vertheidigte, und daß der jetzt in die Nation gebrachte Enthusiasmus im eigentlichen Verstande sein Werk wäre. — In die Geheimnisse des Serails zu dringen, ist eine unmögliche Sache. Welche Plane man also darin gehabt haben mag, kann ich nicht sagen. Es war aber unter mehreren Ortas der Janitscharen und namentlich in die 43. und 49. das Gerücht in Umlauf gebracht worden, daß mit dem 1. des nächsten Monats eine wirkliche Reform im ganzen Korps der Janitscharen vorgenommen werden sollte, und dieß Gerücht verbreitete sich wie ein Laufeuer durch alle übrigen Ortas. Die in der 43. und 49. Orta veranstalteten Versammlungen fanden im ganzen Korps Nachahmungen, und es gab keinen Einwohner in Konstantinopel mehr, der nicht voraussah, was kommen würde. Die Regierung suchte sich dadurch zu helfen, daß sie von der einen Seite mehrere Chefs der Janitscharen zu gewinnen trachtete, und von der andern dadurch, daß sie mehreren Abtheilungen der übrigen und namentlich der asiatischen Truppen Befehl zum Heranrücken an die Hauptstadt ertheilte. Allein die Auswege schlugen fehl, und der Weisheit Abdullahs, der die Janitscharen schon mehreremale beruhigt hatte, ist es zu verdanken, daß die Empörung nicht zum offenen Ausbruch kam. Der Großherr mußte die bekannte Bittschrift annehmen, wenn er nicht riskiren wollte, daß das Serail von Janitscharen, die bereits Nachricht von der Bewegung der andern Truppen erhalten hätten, wie im Jahr 1808 gestürmt werde. Bei aller dem Großherrn eigenen Energie sah er sich aber bei einmal angenommener Bittschrift gezwungen, dem darin enthaltenen Gesuch auch zu deferiren, und so mußte der unumschränkte Despot des türkischen Reichs sich in die härteste Nothwendigkeit fügen, die ihm während seiner ganzen Regierung auferlegt worden ist, und es blieb ihm kein anderer Ausweg, als seinen vertrauten Freund, dem Verlangen der Janitscharen gemäs, zu entfernen.

Ich wende mich nun zu dem Hauptpunkte, der nach dieser Katastrophe alle Gemüther in Europa zu der Frage führen muß: Wird die Verweisung des Günstlings und die Veränderung im Ministerium auch eine Veränderung in dem politischen System der Pforte hervorbringen? und da glaube ich dreist voraussagen zu dürfen, daß dieß nicht der Fall seyn wird. Man sagt sich hier, daß Halet bis zum letzten Augenblick seiner Abreise bei dem Großherrn war, und man schließe daraus, daß das neue Ministerium im wahren Sinn des Worts die Verlassenschaft Halets ausmache. Der zum Großvezier ernannte Abdullah Pascha, bisher Chef des bei Scutari stehenden Armeekorps, ist als ein Mann von großer Energie und als ein ausgezeichneter Feldherr bekannt. Der neue Mufti, Sidki Sadé, ist derselbe Uleman, der auf Halets Befehl bei allen Konferenzen gegenwärtig war, die zwischen dem Reis-Effendi und den christlichen Ambassadeurs gehalten wurden. Beide sind als energische Männer, als Feinde des christlichen Namens und als Freunde Halets bisher bekannt gewesen. Ihre Grundsätze sind ächt türkisch und es ist daher anzunehmen, daß in der neuen Administration nichts geändert werden wird, als der in Rücksicht auf die Reform der Janitscharen entworfene Plan, an den man wenigstens vors erste nicht wird denken dürfen. Ein Umstand, der diesen Glauben um so mehr zu bestätigen scheint, ist die Art und Weise, in der Halet die Hauptstadt verlassen hat. Ein jeder verwiesener Große wird von einem Kapidschi Baschi an den Ort seiner Verbannung geleitet. Hat sich der Verwiesene die wirkliche Ungnade des Kaisers zugezogen, so wird sein Begleiter, um sich bei Hofe in Gunst zu setzen, von dem Augenblicke an, in dem er sein Amt antritt, des Verbannten ärgster Peiniger. Bei Halet war es aber ganz anders. Hier war der Kapidschi Baschi des Verwiesenen recht eigentlicher Sklave, der nur auf dessen Befehl wartete. Halet gieng nicht, wie man verbreitet hat, zur Nachtzeit zu Schiffe, sondern am hellen Tage, begleitet von seiner Dienerschaft und von vie-

Digitized by Google

len seiner Freunde. Er grüßte alle Umstehende sehr freundlich und man nahm nichts wahr, was eine eigentliche Ungnade hätte anzeigen können. Der Muselmann erinnert sich bei solchen Umständen daran, daß schon mancher Verwiesene mit großen Ehren wieder zurückgerufen ist, und er nimmt sich daher wohl in Acht, vorwitzig zu seyn.

Ich habe Sie schon in mehreren Briefen auf den gefährlichen Umstand aufmerksam gemacht, der für die Regierung aus der um die Hauptstadt versammelten, ungeheuern Armee entstehen kann. Vor einem Jahre hatte man die größte Furcht vor den Asiaten. Jetzt sind es die Janitscharen, vor denen man zittert. Wer mag wissen, was sich noch ereignen kann! Mit Schrekken denke ich daran, daß der jetzige Großvezier ein Soldat mit Leib und Seele ist, dem die alte Politik nicht unbekannt ist, daß die Regierungen die Mittel in Händen haben, eine unruhige Armee dadurch zu beruhigen, daß man sie ins Feld schickt. Dieser Vezier ist jetzt der erste und einzige Rathgeber des Sultans und wenn man gewissen Gerüchten Glauben beimessen darf, so liegt in der Seele des letzteren schon eine gewisse Ungeduld, den jetzigen gespannten Zustand auf eine oder die andere Weise beendigt zu sehen. Eine schon gerüstete Armee ist ein gefährliches Instrument in der Hand eines unumschränkten Herrschers, besonders wenn der letzte Zwang, den er sich anthun muß, gerade in der Armee selbst liegt, und er also mit dieser auch den letzten Zwang entfernen kann. Es ist eine große und wichtige Frage, ob eine kategorische Anforderung des Kongresses von Verona nicht eher gern gesehen als gefürchtet wird, denn es ist in der That ein schwieriges Ding, den ungeheuern Bedürfnissen dieser großen türkischen Armee länger auf den bisherigen Fuß abzuhelfen und die Mittel dazu herbeizuschaffen. Es herrscht deshalb die Vermuthung, daß, wenn von Verona keine offizielle Erklärung erfolgen sollte, der Divan selbst eine solche Erklärung von sich geben werde, welche die so lange unentschieden gebliebene Frage über Krieg und Frieden zum Schluß bringen wird."

Spanien.

Lumbieres, 15. Dec. (Aus einem Privatschreiben.) Wir sind am 12. in dieser Stadt eingerückt, und O'Donnel, der sie mit 2000 schlecht disciplinirten Soldaten besetzt hatte, erwartete uns natürlich nicht: eiligst löste er seine Truppen auf und verbarg sich wie gewöhnlich ins Gebirg; allein am 13. wollte er den Don Quichotte spielen und schickte eine Abtheilung von 1000 Mann gegen Sanguesa ab, das blos von 300 Konstitutionellen besetzt war; diese giengen ihm entgegen, schlugen und zwangen ihn, in größter Unordnung nach den Bergen zurück zu fliehen, nachdem er 60 Todte, viele Verwundete und 80 Soldaten, die um Pardon baten, auf dem Schlachtfelde gelassen hatte. (Niederrh. Kurier.)

Polen.

Von der polnischen Gränze, 18. Dec. Nach Berichten aus Warschau hat daselbst, jedoch ohne weitere Folgen, eine Art von Volksbewegung Statt gefunden. Einige Braumeister, bei welchen sich ein Deserteur versteckt hatte, waren ergriffen, und von der Militärbehörde zum Gassenkehren in Ketten verurtheilt worden. Unter ihnen befand sich ein Greis von 72 Jahren. Als dieser bei der Strafarbeit erschien, sank er unter der Last der Ketten ohnmächtig nieder. Das Volk rottete sich bei diesem Anblicke zusammen, bezieng aber nichts Gesetzwidriges; nur sollen die Weiber, und selbst viele Männer, in ein Geschrei des Mitleids ausgebrochen seyn. Indessen blieben die Fürbitten an diesem Tage verschlich; am folgenden Morgen aber wurde die Strafe, welche auf vier Tage ausgesprochen war, gemildert. Bei Abgang unserer Nachricht herrschte zu Warschau wieder die größte Ruhe. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Dec. Das Cassationsgericht (Rekten-Section) hat bereits während mehrerer Sitzungen über die Verweisung der Klage der HHrn. Lafitte, Foy, Keratry und Benj. Constant, wider Herrn Mangin, General-Prokurator zu Poitiers, an ein Gericht, berathschlagt. Die HHrn. Foy, Keratry und Benj. Constant haben Bemerkungen zur Begründung ihrer Klage bekannt gemacht. Herr Lafitte sagt in den seinigen unter andern: „Herr Mangin hat sich hinsichtlich meiner nicht auf allgemeine Angriffe beschränkt; in seiner Begeisterung rief er sogar aus: „Die Feigen und Treulosen sind die, welche die Schätze eines Usurpators, eines entthronten Tyrannen verheimlichen, und sie zum Sold der Verschwörer anwenden, solche Männer werden uns den Jammer der Revolution wieder herbeiführen, dieß sind die wahren Henkerslieferanten." Hr. Lafitte fügt in einer Note folgendes bey: „Ich bin nicht beauftragt, Napoleons Andenken zu vertheidigen, den so viele in seinem Unglück feig angegriffen, nachdem sie ihm zur Zeit seiner Macht niederträchtig gedient hatten. Aber wer sollte sich nicht entrüsten, dem Souverän, der von einer Civilliste von 25 Millionen nie mehr als 15 ausgab, dem Mann, der 15 Jahre lang über das Schicksal und die Schätze von ganz Europa entschied, ein rechtmäßiges Eigenthum von 3 oder 4 Millionen bestritten zu sehen? Uebrigens, im Augenblick erst, wo ihn große Widerwärtigkeit traf, gab mir Napoleon diesen ersten Beweis seines Zutrauens. Die Verläumdungen, denen er mich aussetzt, werden mich nie bereuen lassen, ihn angenommen zu haben."

Man versichert, der Gerichtshof habe heute bei verschlossenen Thüren den Bericht des H. Baron Dünoyer, über die Klage der HHrn. Foy, Lafitte, Benj. Constant und Keratry, vernommen und nach einer Berathung von 3½ Stunden entschieden: es sey nicht der Fall, die Klage zuzulassen. Vermuthlich hat der Gerichtshof, in Betreff der allen Klagenden gemeinschaftlichen Punkte, diese Parthei ergriffen, annehmend, daß bei Hrn. Mangin nicht die mindeste Unredlichkeit vorhanden war, und weil, hinsichtlich der besondern Beschwerden des Herrn Lafitte, Hr. Mangin ihn nicht genannt hat, und ihn nicht konnte bezeichnen wollen, da ein Spruch des Gerichts der Seine ihn zum gerichtlichen Beschlaginhaber der vom Haupt der vorigen Regierung ihm etwa anvertrauten Summen ernannte.

Der König von Spanien benachrichtigt, daß zu Paris ein Anlehen im Namen der königl. Regentschaft von Urgel unterhandelt werde, hat vermittelst seines Gesandten, drei französische Advokaten befragt, ob diese Handlung ein vor unsern Gesetzen strafbares Verbrechen oder Vergehen bilde. Jene Rechtsgelehrten sahen darin eine unmittelbare und desto heftigere Beleidigung Sr. Maj., da sie die Regierung zu einer Vergeltungs-Maßregel nöthigt, und gaben daher drei Wege an, die Sache vor den französischen Gerichten anhängig zu machen. Der Gesandte brachte dieselbe unmittelbar vor die Zuchtpolizei. Der Gesandte hat Hrn. Mauguin beauftragt, diesen Prozeß gegen die HH. Ouvrard und Rougemont zu führen. Die Belangung, für die man vom königl. Prokurator einen Verhörtag begehrt, ist im Namen des Königs Ferdinand auf Betreiben seines Gesandten in Paris erlassen. Der Prozeß wird Anfangs des nächsten Monats vorkommen; er ist geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft anzusprechen.

Digitized by Google

England.

London, 20. Dec. Ein sonderbares, aber jedenfalls abgeschmacktes Gerücht drückte gestern unsere Konsols und noch mehr die spanischen 5prozentigen Obligationen herunter. Ein Haus, welches auf das Fallen der Papiere spekulirt, verbreitete neulich die Sage auf der Börse, der Herzog v. Wellington habe in einer geheimen Konferenz dem spanischen Gesandten zu Paris Herzog v. San-Lorenzo erklärt, daß, wenn Spanien dem Ansinnen Frankreichs nicht entspreche, England gegen Spanien Partheі ergreifen werde. Dieser plumpe Betrug gelang über Erwarten; es scheint, die Londner Börse biete Betrügern leichtes Spiel, Gimpel zu berücken.

Wir sagten gestern aus guten Quellen, das franz. Ultimatum sey noch nicht nach Madrid geschickt worden. Wir bleiben bei dieser Behauptung und finden eine Bestätigung derselben in dem gemäßigteren Tone der Ultra. Es dünkt uns, den Herren seyen über die Gefahr, in die sie sich stürzen wollen und den zweifelhaften Ausgang eines Kampfes, der nothwendig einen europäischen Krieg herbeiführen muß, die Augen aufgegangen. Alles wird inzwischen von der Klugheit der Spanier abhangen und diese kennen ihr eigenes Interesse zu wohl, um sich durch einen ausschweifenden Demokratismus die Ahndung aller gekrönten Häupter Europas zuzuziehen. So lange sie auf dem eingeschlagenen Wege bleiben, so benehmen sie ihren Feinden allen Vorwand, sie anzugreifen, obwohl ihr Haß gegen die Fortschritte der Aufklärung und Freiheit auf der Halbinsel sich gleich bleiben mag.

Die materiellen Punkte, die zu Paris berathen werden sollten, sind erledigt und die Hauptunterhändler richten jetzt ihre Aufmerksamkeit auf Nebengegenstände. Der verlängerte Aufenthalt der Minister zu Verona hat nur zum Zweck, die Angelegenheiten Italiens zu ordnen. Von da werden sie, wie wir hören, nach Wien sich verfügen, um die türkisch-griechische Sache abzuhandeln. Sie werden ohne Zweifel zuvor den Erfolg der Sendung des Lords Strangford und die Berichte des Hrn. v. Ottenfels abwarten.

Dem Verlauten nach werden höchst wichtige Punkte mit der ottomanischen Pforte verhandelt. Doch hat der Fall Halet Effendis die Schwierigkeiten einer Uebereinkunft vergrößert. Dieser Minister war trotz seines schwankenden Benehmens ziemlich aufrichtig auf der österreichisch-englischen Seite. Er kannte die Schwäche des ottomanischen Reichs, die Erschöpfung des Schatzes, die Stärke seiner Feinde und die mißliche Lage, in die den Sultan einerseits die Anmaßungen der Janitschaaren, andererseits die fortschreitende Empörung der Griechen versetzte, nur zu gut. Seit er nicht mehr ist, lernt man erst die Dienste schätzen, die er dem Staate unter so kritischen Umständen geleistet hat. Er besaß einen hohen Grad von Festigkeit, dem Andrange der kriegsbegierigen Menge und den Ausschweifungen des Pöbels Schranken zu setzen. Er stimmte für die friedliche Ausgleichung der Streitigkeiten mit Rußland und in dieser Hinsicht ist sein Verlust sehr zu bedauern.

Bis jetzt betrachtete die türkische Regierung die Griechen als eine leichte Beute; sie glaubte sich durch eine Unterhandlung mit ihnen zu erniedrigen. Aber die Erfahrung entkräftet täglich mehr dieses Vorurtheil und in der That sind es die Türken nicht allein, die sich über die Ergebnisse der griechischen Revolution getäuscht haben. Wir sind überzeugt, daß unsere Regierung in denselben Fehler verfallen ist und jetzt ihr früheres Benehmen bereut. Diesem Umstande muß man die Aenderung unserer Politik in Betreff der jonischen Inseln und Griechenlands zuschreiben. England ist ohne Widerrede die einzige Macht, die so viel Einfluß auf die Pforte hat, um einen Vergleich zwischen den kriegführenden Theilen zu stiften. Es allein kann Griechenland jene Unabhängigkeit verbürgen, auf welche seine unglücklichen Bewohner ein so vollgültiges Recht haben. Nachdem es Spanien unter seinen Schutz genommen und die Gefahr eines abendländischen Krieges abgewandt hat, wird es gleiche Anstrengungen machen, um Ruhe und Friede im Morgenland herzustellen. (Morn. Chronikle.)

Miscellen.

Herr Canning ist in Frankreich nicht sehr beliebt. Man erinnert sich dort immer noch seiner Aeußerungen, als er sich im Jahr 1816 in Paris befand. Damals meinte Ihre Excellenz, das Gouvernement der Bourbons sey viel zu gelinde für eine so unruhige und aufrührische Nation, wie die französische, und England werde es sich zum angelegentlichen Geschäft machen, sie in der Zucht zu halten. (La France par Lady Morgan.)

Die verschiedenen Stämme der Betschuanen im Innern von Afrika führen unaufhörlich miteinander Krieg, nicht um Ideen und Konstitutionen, sondern um von dem Priester für jeden getödteten Feind einen Ehren-Schnitt in den H . . . zu bekommen. Wenn dann das ganze Sitz-Organ von dergleichen Ehren-Schnitten geringelt ist, ruhen sie, im eigentlichen Sinne des Worts, auf ihren Lorbeeren aus. Die Betschuanen wollen sich durch die Vorstellungen der Heidenbekehrer von der Meinung, daß Gott an ihrem Blutvergießen großes Vergnügen finde, nicht abbringen lassen. Einmal, da man besonders stark in sie drang, erwiederten sie verdrießlich: „Unsertwegen mag sich Gott so viel erzürnen als ihm beliebt, wir führen doch Krieg!" Einen durch Leidenschaft exaltirten und durch Unvernunft regierten Haufen, ob er nakt geht oder Perücken trägt, wird man von unsinnigen Planen vergeblich durch vernünftige Vorstellungen abzubringen suchen.

Der berühmte Herzog Bernhard von Weimar, dem im dreißigjährigen Kriege einmal der Vorwurf gemacht wurde, er beschütze die unruhigen Geister in Deutschland, da er doch als Fürst vielmehr berufen sey, den schweigenden Gehorsam zu befördern, — antwortete mit großer Seele: „Es ist der heiligste Beruf der Fürsten, die Unterthanen gegen auswärtige Kränkung zu schützen; und eben weil sie Fürsten sind, wäre es gegen ihre Würde, wollten sie dem freien Bürger verbieten, sie gegen Beleidigungen zu vertheidigen. Nur gemeine Seelen und ihre Helfershelfer wünschen Unrecht für Recht gelten zu machen, indem sie den Beleidigten zu schweigen zwingen." (M. s. Schmidts Gesch. der Deutschen. Bd. VII S. 154 ff.)

Mancher große Mann, der in Gefangenschaft gerieth, wurde von einem Kerkermeister bewacht, der nicht werth war, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Es giebt Zeiten in der Geschichte, wo die Geister sich in einem ähnlichen Verhältniß befinden. — Sonst verbrannte man die Menschen, die anders dachten, als es dem Aberglauben und der Willkühr bequem war; und es fanden sich Henkersknechte, welche das Urtheil der Inquisitoren vollzogen; aber nie machte man die Knechte zu Richtern über die verfolgten Denker. Sollte es möglich seyn, daß jemals die Aufsicht über die Geister gemeinen literarischen Schergen anvertraut würde? Wir glauben es nicht; wenigstens ist es undenkbar, daß im 19ten Jahrhundert ein Mann von Einfluß die Verachtung des Geistes bis zur eigenen Verächtlichkeit treiben sollte.

Ein Physiker von Marseille hat das Mittel entdeckt, den Lauf eines Luftballs nach Belieben zu leiten, dadurch, daß man

Digitized by Google

so Gänse wie Pferde bespannt. Man läßt die Gänse fassen, befestigt an das äusserste Ende einer Stange einen Leckerbissen, so werden sich die Gänse unfehlbar mit der größten Eile dorthin begeben. — So weit hat man es in unsern erfindungsreichen Zeiten gebracht!

Vermischte Nachrichten.

Der Chef des russischen Garde-Corps, General Uwarow, hat allen Offizieren der Garde-Kavallerie und Infanterie befohlen, die ihnen untergebenen Truppen vorzüglich im Avant-Korps-Dienst und den Exercitien für den sogenannten kleinen Krieg zu üben und es ihnen zur unerläßlichen Pflicht gemacht, diesem Manöver beizuwohnen.

Der österreichische Beobachter vom 6. Dez., nachdem er die bekannten Entsetzungen in Konstantinopel, hingegen die blutigen Auftritte daselbst keineswegs zugibt, endet dann seine Erzählung (so daß noch mancher einen solchen Advokaten sich wünschen möchte) wie folgt: „Während dieser ganzen Zeit hat fortan in der Hauptstadt und ihren Umgebungen vollkommene Ruhe und Ordnung geherrscht, die nur in einigen Quartieren durch Einbrüche von bewaffneten Diebsbanden gestört wurde. Die Wachsamkeit der Polizei hat jedoch diesem Unwesen bald Einhalt gethan."

---

[75] Stouttgart. [A vendre.] Le Sieur Dagan fils, de Grece, à l'honneur d'informer Messieurs et Dames de cette ville, qu'ayant vendu avant son depart un assortiment de pastille du Serail et d'essence de rose en flaçon à Monsieur Kurtz, joaillier bijoutier, Carls-Strasse Nro. 143.; le dit à joliment garnie ces objets vraiement orientals en or fin: soit colliers, brasselets, pendans d'oreille, medaillons, bagues et epingles, le tout à prix très modéré.

---

[72] Anfrage. Eine Anzahl von Literaturfreunden fragt bei dem Büreau (!) der deutschen Klassiker in Karlsruhe an, ob die neulich angekündigte Ausgabe von „Lessings sämtlichen Werken ohne irgend eine Hinweglassung" auch in der That alle Schriften Lessings, und nicht nur, wie es scheint, die 30 Bände der Ausgabe von Berlin enthalten werde? das heißt: ob in dieselbe auch der „freundschaftliche Briefwechsel mit seiner Frau," die in seinem Leben und Nachlaß vorkommenden Briefe, Aufsätze und Fragmente, seine literarischen Beiträge aus den Schätzen der Wolfenbüttelschen Bibliothek ganz (samt den Zugaben) und seine vortrefflichen Uebersetzungen samt und sonders aufgenommen werden?

---

[70] Eßlingen. [Bekanntmachung einer Jauner-Bande.] Durch die dahier in Verhaft und Untersuchung gekommenen Handels-Juden Salomon Ottenheimer von Mühringen, und Jakob Hirsch von Hochberg wurde entdeckt, daß sie seit etwa 4 Monaten mit einer Diebsbande in Verbindung stehen, welche theils in und um Stuttgart, auf den Fildern, theils an andern Orten des Königreichs ihr Wesen getrieben, und Einbrüche, Diebstähle und Betrügereien, theils wirklich verübt, theils versucht habe. Diese Bande soll, so viel bis jetzt erhoben werden konnte, aus wenigstens 4 Juden, ausser den hier Verhafteten, bestehen, der Beschreibung nach höchst gefährlichen Jaunern, die nicht nur alle zu Einbrüchen erforderlichen Instrumente, z. B. Winden zu Einbrechung von Ritzelwänden ohne Geräusch ꝛc. besitzen, sondern auch unter sich die Jenische Sprache sprechen sollen. Nach den Angaben der verhafteten Genossen nennt sich einer Hayum Kann, ist gebürtig aus Merzweiler bei Strasburg, 32—34 Jahre alt, etwa 6 Fuß groß, hagerer Statur, und blasser Gesichtsfarbe, hat schwarzbraune oder schwarze glatte Haare, welche etwas in die Stirne hereinhängen, hohe Stirne, graue Augen, lange Nase, eingefallene blasse Wangen, gute Zähne, etwas großen Mund, kleines Kinn, einen schwarzen schwarzen Backenbart, der sich gerade herunterziehe; er soll schlechtes Deutsch, aber sehr gut Französisch sprechen, auch soll er stark schnupfen. Seine Kleidung sey früher gewesen; ein runder Hut, ein alter blau oder grün tüchener Ueberrock, hellgraue tüchene Beinkleider, eine gelbgestreifte Weste, ein weißmousselinen Halstuch mit rothen Blümchen, Stiefeln über die Beinkleider.

Der zweite soll Waldmann heißen, sein weiterer Name, Geburts- oder Wohnort ist noch nicht bekannt. Er sey 36—40 Jahre alt, kleiner untersetzter dicker Statur, gesunder schwärzlicher Gesichtsfarbe, habe schwarzkrause Haare, niedere Stirne, schwarze Augen, kleine Nase, mittlern Mund, gute Zähne, volle Wangen, proportionirtes rundes Kinn, entweder keinen oder nur einen schwachen Backenbart. Dessen frühere Kleidung sey: ein runder Hut, ein dunkelblauer tüchener guter Ueberrock, ein schwarzseidenes Halstuch, eine schwarze Sammtweste, ein veilchenblau manchesternes Wamms, schwarze manchesterne Beinkleider über die Stiefeln.

Von dem dritten und vierten Juden sind weder ihre Namen, noch ihre Geburts- und Wohnorte bekannt, indem sie solche stets verschwiegen haben. Der eine soll etwa 6 Fuß groß, 35—37 Jahre alt, etwas hagerer Statur, habe braune oder schwarze glatte Haare, gewölbte Stirne, schwarze Augen, etwas länglicht gebogene Nase, hohle Wangen, großen Mund, gute Zähne, keinen oder doch nur einen schwachen Backenbart, er sey eben so gekleidet gewesen, wie Waldmann, nur trage er kein Wamms.

Der vierte sey ein kleiner wüster Kerl von 23—26 Jahren, blasser Gesichtsfarbe, habe ein dummes Aussehen, schwärzlichte Haare, kleine Stirne, schwarze Augen, eingefallene blasse Wangen, länglichte Nase, großen Mund, gute Zähne, ohne Bart, er soll viel Tabak kauen. Seine Kleidung sey gewesen, wie die des dritten Juden.

Rücksichtlich der Kleidung muß im Allgemeinen bemerkt werden, daß sie sich, so wie eine ihrer Unternehmungen gelingt, immer wieder neu kleiden, und ihre vorigen Kleidungsstücke verkaufen. Waldmann und der zuletzt bezeichnete Jude tragen lederne Geldgurten um den Leib, und sollen sich für Roßhändler ausgeben, deswegen bei reichen Bauern einkehren, welche sie durch Geldwechseln oder auf irgend eine Weise zu prellen suchen.

Indem man auf diese höchst gefährliche Bande, welche sogar im Innern des Landes ihr Unwesen treibt, sämtliche Justiz- und Polizei-Behörden aufmerksam macht, werden diese dringend ersucht, zu Entdeckung derselben nach Kräften mitzuwirken, und wo einer oder der andere ergriffen werden sollte, solchen wohl zu verwahren, und der unterzeichneten Stelle von seiner Ergreifung zu Einleitung der weitern Verfügungen und Mittheilungen schleunige Nachricht zu geben. — Den 22. Dec. 1822.

Kön. Württ. Oberamts-Gericht Eßlingen.

---

[79] Stuttgart. [Ausspielung eines neuen Forte-Pianos.] Gehorsamst Unterzeichneter bezieht sich auf seine frühere Ankündigung Nro. 335 dieses Blatts, und wünscht in Bälde die Ziehung vornehmen zu lassen, er bittet daher um eine erfreuliche Abnahme von Losen, welche à 1 fl. zu haben sind im goldenen Kreuz, bei Hrn. Kaufmann F. W. Fröhlich und bei

Andreas Kilian,
Hof-Instrumentenmacher in der Thorgasse.

---

[73] Marburg. [Buch-Anzeige.] Bei Krieger in Kassel und Marburg sind kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen noch in diesem Monat zu haben:

1) Weidmanns Feierabende, dies und letztes Stück, von dem jüngst verstorbenen Oberforstmeister v. Wildungen. Mit Kpfrn. 1 Rthl. 8 gr.
2) Taschenbuch der Vorzeit, auf das Jahr 1823, herausgegeben von dem Konsistorial-Rath und Superint. Justi in Marburg. Mit Kpfrn. 1 Rthl.
3) Auf Dr. Herolds Untersuchungen über die Bildungsgeschichte der wirbellosen Thiere im Ey. Folio. Mit ausgemalten Kupfern; steht die Subscription bei dem Verleger und in allen Buchhandlungen noch bis Ostern 1823 um 5 Rthl. offen.

---

[77] Darmstadt. [Anzeige.] Monatschrift für Prediger-Wissenschaften. Herausgegeben von Dr. Ernst Zimmermann, Hofprediger in Darmstadt, und Dr. Aug. Ludw. Christian Heydenreich, Kirchenrath und Professor in Herborn. 8. Diese beliebte Zeitschrift, welche schon in den drei ersten, bis jetzo erschienenen Bänden, viele höchst gehaltvolle Arbeiten geliefert hat, umfaßt das ganze Gebiet, der theologischen Wissenschaften, mit besonderer Rücksicht auf den Standpunkt des praktischen Geistlichen. Der Inhalt derselben zerfällt in folgende 5 Rubriken: I. Abhandlungen. II. Praktische Arbeiten. III. Literarische Anzeigen. IV. Historische Nachrichten. V. Miscellen. Die Theilnahme vieler höchst achtungswerther Mitarbeiter, so wie der jetzt erfolgte Beitritt des zweiten Herausgebers, läßt keinen Zweifel übrig, daß sich diese Zeitschrift des bisher gefundenen Beifalls auch für die Folge würdig machen wird. Dafür bürgen die Namen folgender Gelehrten: Böckel, Dietzsch, v. Gehren, Graf, Hüffell, Lampert, Lehmus, Lomler, Martyni-Laguna, Nebe, Sartorius, Schleiermacher, Volbeding, Weinrich, Welker, Winer, Zimmer u. A. — Monatlich erscheint regelmäßig ein Heft von 6—8 Bogen, sechs Hefte bilden einen Band, dessen Preis auf 5 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. festgesetzt ist. Im Dec. 1822.

Karl Wilhelm Leske.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Ladt.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 2. — Stuttgart, den 3. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemüße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Dec. Haleb Effendis Kopf ist vor den Thoren des Serails aufgesteckt, und ungeheuer ist die Menschenmenge, die herbeiströmt, um sich an diesem Anblick des furchtbaren Günstlings, den der Sultan aufopfern mußte, zu erfreuen. Auf der Jafta (Tafel seines Verbrechens) wird er beschuldigt: „Er habe das vom Staat in ihn gesetzte Zutrauen, welches ohne Gränzen gewesen, auf das Schändlichste gemißbraucht.“ Ueber seine letzten Augenblicke ist offiziell bekannt geworden, daß er sich mit 40 Getreuen zur Wehr setzte, als die Kapidschi Baschis erschienen, allein von der Mehrzahl überwältigt und zusammengehauen wurde. So war er wenigstens in der Todesstunde persönlichen Muth gezeigt. — Die Krisis dauert indessen in gewisser Hinsicht fort, und die Janitscharen besetzen alle Stellen der abgesetzten Minister durch ihre Kreaturen. Der Sultan hatte sich in den letzten Tagen im größten Inkognito zum Großwessier begeben, vermuthlich um in seiner bedrängten Lage Rath zu suchen. Genug, die Unterredung dauerte drei Viertelstunden, und gleich nachher erfolgte die Absetzung verschiedener bedeutender Beamten. Darunter befanden sich zwölf höhere Staatsbeamte, die den Janitscharen schon längst ein Dorn im Auge waren. Was weiter geschehen wird, ist schwer voraus zu sehen, ich glaube indeß, daß meine Besorgnisse nicht ungegründet befunden werden dürften. — Tataren brachten die Nachricht, daß offiziell bekannt wurde, daß Churschid Pascha gestorben sey; aber Gutunterrichtete behaupten, er habe seinem Daseyn, welches von hieraus bedroht war, durch Selbstmord ein Ende gemacht. Der Sultan hat den von den Janitscharen vorgeschlagenen Czeleddin, Pascha von Bosnien, der schon früher zu seinem Nachfolger bestimmt war, zum Seraskier des gegen Morea bestimmten Heeres ernannt. Zugleich mit dieser Nachricht kündigt die Pforte einen von Omer Vrione in Akarnanien errungenen kleinen Sieg an, wobei einige Städte verbrannt worden seyn sollen; allein vielleicht geschieht dieß blos, um die Gemüther über die Unfälle der Flotte zu beruhigen. — Mit den christlichen Gesandten haben seit der eingetretenen Ministerial-Revolution keine Verhandlungen statt gefunden, allein Lord Strangford wird bei seiner Rückkunft einen großen Unterschied finden, da die Janitscharen eben nicht gestimmt sind, diplomatischen Einfluß zuzulassen.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Hydra vom 25. Nov. giebt umständlicheren Bericht über die Verbrennung der türkischen Schiffe auf der Rhede von Tenedos. Am 10. Nov. Abends 7 Uhr gieng das griechische Geschwader von Psara ab. Es bestund nur aus zwei bewaffneten Briggs und zwei Brandern, geführt von dem tapfern Kapitän Canaris, demselben, der bei Scio das türkische Admiralschiff in die Luft gesprengt hat. Der Wind war frisch und die See gieng hoch, als die Griechen den Hafen verließen. Sie manoeuvrirten so geschickt, daß sie der Aufmerksamkeit der äussersten Wachtschiffe der türkischen Flotte entgiengen. Als sie sich dem Eingang der Bucht näherten, wurden sie von zwei türkischen Fregatten bemerkt, die auf beiden Seiten den Eingang hüteten und dem Admiral-Schiff durch Signale die Annäherung der Feinde meldeten. Sogleich fielen auf dem Schiff des Kapudan-Pascha drei Kanonenschüsse, der Flotte der Osmanen ein Warnungszeichen. Aber nichts vermochte den Muth der tapfern Griechen zu schwächen. Der Kapitän Canaris, an diesem Zeichen das feindliche Admiralschiff erkennend, rief begeistert: „Muth, Brüder! jetzt kennen wir den Feind!“ und darauf steuerte er gerade auf den feindlichen Koloß zu. Schnell wurde der Brander angehängt, und, voll Ungeduld, ihn in Brand zu setzen, schleuderte Canaris mit bloßer Hand, den Schmerz nicht achtend, glühende Kohlen auf ihn. Hoch loderte die Flamme empor und ergriff das feindliche Schiff, das mit aller Mannschaft (nur 20 bis 30 retteten sich schwimmend) in die Luft flog. Die brennenden Trümmer des Admiralschiffs bedeckten die Bucht und setzten noch zwei Fregatten in Brand, die gleichfalls aufflogen. Der zweite Brander wurde an ein anderes Linienschiff gehängt, das sich jedoch glücklich von ihm losmachte, nachdem der eine Bord stark beschädigt war. Die Griechen zogen sich mitten durch die feindliche Flotte auf ihren Briggs zurück. Die Flammen der feindlichen Schiffe dienten ihnen als Leuchte auf ihrem Weg. Die Verwirrung unter den Türken war furchtbar. Die Besatzung des Forts, in der Meinung, die griechische Flotte habe sich des Hafens bemächtigt, schoß auf die türkischen Schiffe. Alles kappte zumal die Anker, um dem Ausgang der Bucht zuzueilen und die Schiffe beschädigten sich durch heftiges Aneinanderstoßen. Auf der Flucht giengen durch das stürmische Wetter viele der schon beschädigten Schiffe unter.

Inzwischen kehrten die griechischen Helden siegreich in den Hafen von Psara zurück, wo schon die Siegesbotschaft angelangt war. Als man von Ferne die rückkehrenden Schiffe erblickte, stieg alles Volk von Psara, die Ephoren an der Spitze, an die Meeresküste herab, die Heroen zu empfangen; und als sie den Fuß auf den Boden ihres Landes setzten, schallte ihnen aus tausend Kehlen der Ruf entgegen: „Seid gegrüßt, Ihr Sieger von Tenedos!“ Darauf nahte sich der Aelteste der Ephoren, eine Lorbeerkrone in der Hand, dem Helden Canaris, und setzte sie auf sein Haupt, ihn mit den Worten begrüßend: „So lohnt das dankbare Vaterland den Ueberwinder zweier feindlicher Admirale!“ Dann ging der Zug, die Ephoren und die Helden der Tagesfeier an der Spitze, nach der Stadt, wo man in feierlichem Gottesdienst dem Allmächtigen für den errungenen Sieg Dank sagte.

Digitized by Google

Spanien.

Madrid, 15. Dec. Es ist Nachricht eingelaufen, daß 60 Mill. Realen zur Verfügung der Regierung zu Rio-Janeiro auf engl. Schiffen sich befinden; 60 Mill. kommen von Mexiko und wurden durch den Dienst treuer Unterthanen der Habsucht Yturbides entrissen; die 20 anderen aus Peru. Es wäre sehr zu wünschen, Spanien hätte in diesen Gegenden beständig eine Flotte, das Eigenthum der spanischen Bürger, welche die Absicht hegen, in ihr Mutterland zurückzukehren, an Bord der Fahrzeuge zu retten.

Der Kriegsbericht Minas über seine letzten Operationen ist eingelaufen. Der General der Konstitutionellen hatte erfahren, daß Mosen-Union, Misas und andere Bandenführer sich in der Cerdagna mit Baron Eroles und Miralés vereinigen wollten; diese Vereinigung zu hindern, ließ er eine hinreichende Zahl Truppen zur Belagerung von Urgel zurück und rückte mit einigen Divisionen auf Puycerda los; hier griff er den 2500 Mann starken Feind an, warf seine Reuterei, die einigen Widerstand leisten wollte, über den Haufen und trieb die Insurgenten aus dem spanischen Gebiete hinaus. Er war so nah an der franz. Gränze, daß er mit eigenen Augen sah, wie die franzöſ. Soldaten den Glaubensbrüdern ihre Gewehre abnahmen und sie sodann auf das franzöſ. Gebiet eintreten ließen.

Frankreich.

Paris, 27. Dec. Diesen Morgen gingen Gerüchte, die für die Freunde des Friedens beunruhigend sind. Herr Pozzo di Borgo soll vor 3 Tagen einen Kourier von seiner Regierung erhalten haben, worin diese ihr Befremden zu erkennen gibt, daß das Ultimatum des Kongresses von Verona, auf welches Frankreich selbst den Antrag gemacht, noch nicht nach Madrid geschickt worden sey, um eine kategorische Antwort vom spanischen Kabinette zu erhalten. Der russische Gesandte sey (setzt man hinzu) beauftragt worden, auf eine entscheidende Erklärung der franzöſ. Regierung in Rücksicht des Krieges zu dringen, die innerhalb 3 Tagen erfolgen sollte, und da bis auf heutigen Mittag diese Frist verflossen ist, halte er einen Kourier bereit, um ihn diesen Abend noch abzuschicken, der den Kaiser an einem bestimmten Orte auf seiner Reise treffen soll.

Nach andern Nachrichten wurde gestern über die große Fraze ein Ministerialrath unter Vorsitz des Königs gehalten. Die Debatten waren äußerst lebhaft in dieser wichtigen, das Wohl oder Wehe des Staates so nahe berührenden Angelegenheit. Fünf Minister stimmten für den Krieg, Herr Clermont-Tonnerre und Herr v. Villele dagegen; der König lenkte sich auf die Seite der letzteren, obwohl die Majorität des Konseils für den Krieg entschieden hatte. Einige behaupten, Hr. v. Villele habe durchgesetzt, daß, bevor ein Entschluß gefaßt werde, ein Kurier an die spanische Regierung abgeschickt werde; Andere versichern, der Kriegsminister habe einem Kabinets-Kurier befohlen, sich diesen Abend um 6 Uhr bereit zu halten, nach Spanien abzugehen.

(Pilote.)

Der Moniteur vom 27. Dec. giebt das erste offizielle Aktenstück der franzöſischen Regierung in Betreff der spanischen Angelegenheiten. Es ist eine diplomatische Depesche des H. v. Villele, dat. Paris den 20. Dec., an den franzöſ. Gesandten in Madrid. Diese Depesche enthält eigentlich nichts positives; sie drückt blos ihre Unzufriedenheit mit dem jetzigen Zustand der Dinge in Spanien aus, mit dem Anhang, daß, so lange derselbe dauere, Frankreich gezwungen sey, zu seiner eigenen Sicherheit ein Heer an der Gränze zu halten. Die gegenseitige Stellung Frankreichs und Spaniens bleibt also vor der Hand die alte. In Folge dieses Siegs der Friedenspartei meldet eine königl. Verordnung im Moniteur, daß Se. Majestät Ihrem Vetter, dem Herzog Matthäus v. Montmorency, die nachgesuchte Entlassung ertheilt und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten vorläufig dem Grafen v. Villele verliehen haben. Wir werden morgen die Depesche an den franzöſ. Gesandten, ihrem ganzen Inhalt nach, mittheilen.

Perpignan, 17. Dec. Von den Banden, die mit den Generalen Milans, Coste und Lloberos sich im Kampfe gemessen, ist ein Theil nach Frankreich zurückgetrieben worden, der andere steht noch im Lampourdan. Es mögen im Ganzen über dreitausend Mann seyn und liegen theils zu St. Laurent de la Muga, Darnius und Espudas — die Vorposten in dem Dorfe Llers, 1 Stunde von Figueras, theils zu Castellon in der Nähe von Rosas. Die Reuterei besteht nur aus 160 Mann.

Am 15. mit Tagesanbruch rückte Gen. Lloberos mit 1500 Mann von Figueras aus und nahm seine Richtung auf Castellon, um die Ueberreste der Banden zu vernichten; vermuthlich werden sie aber, wie gewöhnlich, nicht Stand halten, weil sie den Stoß einer wohlgeordneten Masse nicht aushalten können. Die Aufrührerhorden können nichts als aus der Ferne hinter Bäumen hervor feuern, und dann von Felsen zu Felsen sich zurückziehen. Sie kennen ihre Schwäche wohl und heißen die Konstitutionellen Teufel (demonios), weil sie nur einmal abfeuern und dann mit gefälltem Bajonet auf den Feind losgehen.

Heute wurden Waffen und Blei für das Glaubensheer, auch Trommeln für ein Tambours, öffentlich hier aufgekauft.

Hätte man den Generalpardon hier bekannt werden lassen, so wären die Flüchtlinge schon wieder an ihrem Heerd. Die armen verführten Bauern reihten sich blos des ansehnlichen Soldes (1 Frank täglich) wegen an die Banden an; mit Thränen in den Augen erzählen sie, daß nur Noth und Elend sie diese Parthei ergreifen ließ; man sieht, man weiß dieses und doch läßt man die Leute auf fremdem Boden betteln oder Hungers sterben. (Const.)

Vom 18. Dec. General Lloberos hat Castellon angegriffen und die Rebellen ausgetrieben. Zu Lechtageol, drei Viertelstunden von Castellon, wurden sie auf der Flucht eingeholt; die konstitutionelle Reuterei drang auf die royalistischen Reuter, die die Nachhut bildeten, ein, und brachte sie in Unordnung; viele wurden verwundet, 33 blieben auf dem Platze, ebenso viele Pferde wurden erbeutet; diese, nebst der übrigen Beute, wurden des andern Tages auf dem Markte zu Figueras an den Meistbietenden verkauft. Gegen 6 Uhr Abends durchschnitten die Aufrührer die Landstraße bei der Brücke von Molins, ohne Sang und Klang, zogen von da nach Llers und erreichten endlich Llado, wo sich die Trümmer der übrigen Horden mit ihnen vereinigten.

Die dahier für das Glaubensheer aufgekauften Waffen (s. oben) gehörten eigentlich der hiesigen Nationalgarde, oder vielmehr man vertheilte sie unter dieselbe bei ihren von Zeit zu Zeit vorfallenden Kriegsübungen. Die Ausfuhr von Waffen ins Ausland ist eigentlich streng verboten, aber man hat den Gränzdouanen Befehle zugehen lassen, die für das Glaubensheer bestimmten Waffen und Munition ungehindert passiren zu lassen, und bei Strafe solchen Transporten kein Hinderniß in den Weg zu legen. Was soll man hievon denken, besonders wenn man solche Befehle mit dem Verbot an den spanischen Vicekonsul, die Amnestie bekannt zu machen, zusammenstellt? Fast sollte man schließen, der Krieg sey

entschieden oder müßten nur sämtliche Agenten der Regierung die Befehle derselben gröblich mißdeuten. (Constitut.)

Bayonne, 21. Dec. Da die Operationen des Generals Torrijos gestern beginnen sollten, so ist man sehr gespannt auf Nachrichten aus Navarra. Der Kurierwechsel ist stark. Täglich treffen Trümmer der O'Donnel'schen Bande ein. O'Donnel (der Sohn) ist schwer verwundet. Der Obrist Toledo, in Diensten der Glaubensarmee, ist hier angekommen.

Nach Briefen aus Madrid rücken zahlreiche Korps Linientruppen gegen die Gränze, um, im Fall eines auswärtigen Angriffs, in Bereitschaft zu seyn.

Der englische Obrist, John Doyle, hat den Cortes seine Dienste auf den Fall eines Kriegs angeboten; er diente schon im vorigen französisch-spanischen Kriege.

In Spanien ist alles in patriotischer Bewegung. Die Conscription schreitet rasch vorwärts; die Rekruten eilen schaarenweise zu den Depots, wo sie Montirung und Waffen fassen. Pferde werden in Menge requirirt. Auch die portugiesischen Cortes machen ihre Armee vollzählig, ohne jedoch die Verwaltung des Innern zu vernachlässigen; in einer ihrer letzten Sitzungen setzten sie eine Medaille von 10,000 Reis Werth für den Verfasser des besten Handelsgesetzbuches aus.

**Paris, 26. Dec. Sie wissen, daß sich die Polizei ganz in den Händen der HH. Franchet und Delavau befindet. Sie wird mit einer Strenge verwaltet, die alles übersteigen, was man bis jetzt in dieser Art gesehen hat. Willkührliche Polizei-Verordnungen hemmen und unterdrücken beinahe den ganzen Buchhandel. Man hindert, man straft jetzt den Wieder-Abdruck von Werken, welche die Genehmigung ihrer Zeit erhalten haben und sich in allen Bibliotheken befinden. So hat man das „System der Natur von Baron Holbach" verboten, ein Werk von allerdings schlechter Tendenz, das aber so breit geschrieben ist, daß man es aus langer Weile aus der Hand legen würde, hätte es nicht durch das Verbot einen neuen Reiz erhalten. Auch die Werke des Abbé Raynal sind auf den Index gesetzt. Ich weiß nicht, ob man jetzt wagen dürfte, Voltaire's Werke wieder abzudrucken. Man könnte in der That selbst in einem Lande, wo die Inquisition besteht, nicht viel strenger seyn. Der Handverkauf im Buchhandel wird in Paris von Ausrufern getrieben; diese rufen ihre Waare auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Hauptstadt aus. Die Polizei hat drei Viertheile von ihnen unterdrückt und so diesem Theil des Gewerbfleißes, der vielen Leuten Unterhalt gab, einen tödtlichen Streich versetzt. Diejenigen Ausrufer, die beibehalten wurden, sind der drückendsten Aufsicht unterworfen. Ein Heer von Polizeidienern, von denen es in allen Straßen wimmelt, folgt ihnen stets auf dem Fuße und hält sie unter der genauesten Kontrole. Die Werke von Voltaire, Rousseau, Mably und Raynal dürfen sie nicht verkaufen. Unsere größten Schriftsteller prangen auf dem Index prohibitorum, die Werke des französischen Genius sind von der Polizei geächtet. Sie können sich kaum vorstellen, wie weit die Kleinlichkeit hierin geht. Stellt ein Kupferstich ein Weib mit unbedecktem Busen dar — verboten; ist auf einem anderen ein Jesus-Kind nackend gezeichnet — verboten. Auf diese Art müßte man die Gallerie des Museums — besonders die der Alterthümer — schließen. Man hüte sich, eine Jungfrau ohne Halstuch auszurufen — gleich folgt Euch ein Heer wandernder Tartüffe und ruft Euch mit Zerknirschung zu:

Cachez ce sein, que je ne saurais voir.
Par de pareils objets les âmes sont blessées,
Et cela fait venir de coupables pensées.

Molière.

Alles ist auf die Eröffnung der Kammern gespannt. Die acht ersten Sitzungen dieser Versammlung werden über Frankreichs Schicksal entscheiden. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber ich bin der Meinung, daß sich große Dinge bereiten. Ein schwerer Kampf steht bevor. Wie wird er enden?

Vor den hiesigen Gerichten wird in diesem Augenblick eine Streitsache verhandelt, die vielleicht Skandal veranlassen wird. Die HH. Schubart und Ponthieu, Buchhändler, haben Memoires einer Herzogin von Orleans über den Hof Ludwigs XVI. herausgegeben. Diese Denkwürdigkeiten, die höchst seltsame und manchmal unzüchtige Details enthalten, sind den Gerichten denuncirt worden. Aber nun kommt der Hacken. Hr. v. M., Rath am königlichen Gerichtshof, derselbe, der den Assisenhof präsidirte, als Bories und seine drei Unglücksgenossen verurtheilt wurden, hat zu diesen Denkwürdigkeiten die Noten geliefert. Die Herausgeber sind entschlossen, wenn der Gerichtshof sie verurtheilt, den Kommentator zu nennen und seine Versetzung in Anklagestand zu begehren. Sie begreifen leicht, welche Wirkung dieses Verlangen hervorbringen kann.

Eine andere ärgerliche Geschichte ist vorgefallen, die unglücklicherweise der liberalen Parthei sehr vielen Nachtheil gebracht hat. Sie wissen, daß leider mehrere berühmte Schriftsteller dieser Parthei nicht sorgsam genug auf ihren Ruf wachen, und manchmal, um Geld zu gewinnen, sich auf Spekulationen einlassen, die nicht alle ehrenvoll sind. Unter diese Spekulationen gehören hauptsächlich zwei Werke: eine neue Biographie der Zeitgenossen, herausgegeben von den HH. Jay, Jouy, Arnault und Norvins und die Fastes civils de la France von den HH. Tissot, Pagès, Etienne, Goujon ꝛc. Sie müssen wissen, daß die Männer, die ihren Namen auf dem Titel vorangestellt haben, dieß blos aus Spekulation thaten und daß die meisten von ihnen nichts oder wenig an dem Werke geschrieben, sondern solches einigen Studirn überlassen haben, die für Knechtslohn arbeiten. Auf diese Weise wird das Publikum, das die berühmten Namen anziehen, unverantwortlich betrogen. Schimpflicher noch ist, daß die liberalen Blätter, deren Zügel diese spekulativen Schriftsteller führen, zu dieser Prellerei mitwirken, indem sie die gedachten Werke und deren Verfasser auf das pomphafteste loben. Sie gehen noch weiter. Wenn irgend ein nebenbuhlerisches Unternehmen erlebt, so wird es durch gänzliches Stillschweigen erdrückt; sie erwähnen dessen mit keiner Silbe. Dieses Monopol, das sich einige Schriftsteller anmaßen, hat schon lange alle wahren Patrioten in Harnisch gebracht. Einige Winkelschriftsteller haben sich nun die öffentliche Stimmung zu Nutze gemacht; sie haben eine Biographie der Zeitgenossen herausgegeben, die, neben einigen Wahrheiten, von Lügen und Verläumdungen strotzt. Da die öffentlichen Blätter keine Anzeige davon aufnahmen, haben sie aus Rache eine Flugschrift zu 50,000 Exemplarien drucken lassen, worin sie die ausgezeichnetesten liberalen Schriftsteller aufs schändlichste verunglimpfen. Unglücklicherweise haben sie darin auch alle die verwerflichen Ränke einiger liberalen Schriftsteller, deren ich oben erwähnte, aufgedeckt. Das Ergebniß dieser Bekanntmachung ist sehr betrübend. Das Wahre, was jenes Libell enthält, verschafft auch den falschen Angaben Glauben, und die liberale Parthei findet sich dadurch sehr kompromittirt. Der meiste Tadel trifft die HH. Tissot, Jay und Arnault. Der erstere besonders wird schändlicher Handlungen beschuldigt, deren ihn niemand fähig hält, wer ihn näher kennt,

Digitized by Google

Bei Herrn Arnault wird die lächerliche Seite herausgehoben und mit gehässigen Anschuldigungen verschmolzen. Diese Schmähschrift hat ganz den Charakter eines bestellten Machwerks; auf dem Titel ist als Verfasser ein gewisser Barthelemy genannt, der als Spion aus allen ehrbaren Gesellschaften verstoßen worden ist. Es ist traurig, wenn ausgezeichnete Männer der liberalen Parthei sich Dinge zu Schulden kommen lassen, die der nächste beste Schuft gebrauchen kann, ein nachtheiliges Licht auf ihren ganzen Charakter zu werfen.

Deutschland.

Man berichtet aus Mittenwalde, vom 28. Dec.: „Diese Weihnachtstage hindurch hatten wir das Glück, Se. Maj. den Kaiser von Rußland, und Se. Maj. den König von Württemberg in unsern Mauern zu besitzen. Der König von Württemberg langte mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Charlotte, und einem zahlreichen Gefolge am 25. Nachmittags um 4 Uhr hier an. Am 26. Morgens um 11 Uhr traf Se. Maj. der Kaiser Alexander mit drei sechsspännigen Wagen von Innsbruck ein, verweilte am 27. und verließ uns heute Morgens um 9 Uhr wieder. Se. Maj. der König von Württemberg reist morgen früh nach Stuttgart zurück. Ihre Majestäten hatten alle Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt, das bei Ihrer Ankunft paradirende Bürgermilitär wurde entlassen, und auch die aufgestellten Ehrenwachen mit der huldreichen Aeußerung verbeten: Sie hofften sich unter guten Bürgern zu befinden, und bedürften also keiner Wache. Diese Zusammenkunft zweier hohen Monarchen wird für Mittenwalde ein ewig denkwürdiges Ereigniß bleiben."

Vom Main im December. Zur Zeit, wo man wider den Tugendbund und die Bündler Aufpasser und Angeber emsig beschäftigt sah, kam zu .... ein Mann auf die Liste der Bundesglieder, und zwar von dreien Angebern zur nämlichen Zeit; und die Kennzeichen — die Beweise?

„Er hat sich, sagte der Eine, wider den Direktor zu .... ausgesprochen, weil dieser nur durch Geschenke von der Güte einer Sache Ueberzeugung, und die Parthei günstige Entschließung, erhält."

„Den .... Richter nennt er schlecht, bemerkte der Zweite, welcher gerichtliche Depositen dazu benutzt, um die Lücken in seinem Finanzetat auszufüllen, da ihm doch die Wittwen und Waisen, welchen sie gehören, für Bestellung brauchbarer Vormünder Erkenntlichkeit schuldig sind."

„Ja sogar, bemerkte der Dritte, er erklärte den .... Kommissär für strafwürdig, der in seinen Berichten das Falsche dem Wahren unterstellt, auch anvertraute Summen den Eigenthümern vorenthält."

Die Beweise waren klar und eingreifend, der Verdacht wider den .... gegründet, zur Untersuchung gedieh es nicht, weil man mit Recht dessen zu starke Beleuchtung des Untugendbundes fürchtete!!

Miscellen.

In Tours hätten sich 4000 Engländer auf, in Boulogne 6000 und in ganz Frankreich mehrere hundert Tausend. Man lebt in Frankreich zwei bis dreimal wohlfeiler als in England und dabei zwei bis dreimal angenehmer. Folgen eines unnatürlichen Finanz-Systems. Bei allem Reichthum können die Leute nicht mehr leben, so sehr vertheuern die Taxen alle Bedürfnisse. Aber die Natur hilft sich selbst. Weil die Taxen so hoch sind, daß man bei einem Vermögen, das auf dem Kontinent für sehr ansehnlich gälte, nicht mehr nothdürftig leben kann, flüchtet das geplagte Volk seine Leiber aus ihrem Bereich. So wird es forgehen; bald England wird nach Frankreich wandern. Schon seit einigen Jahren spricht man daher von einer auf das Einkommen der reisenden Engländer zu legenden Taxe, um dem Strom Einhalt zu thun. Heißt dies aber nicht die Menschen aufs Neue an die Scholle ketten? und wird die Natur diese größere Anstrengung der Unnatur nicht auch überwinden?

Würtemberg.

Stuttgart, 31. Dec. Ihre Majestäten der König und die Königin haben, nachdem Se. Majestät der Kaiser von Rußland Mittenwalde am 28. d. M. verlassen hatte, Höchstihre Rückreise am 29. angetreten, und sind in Begleitung Ihrer königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Württemberg, im besten Wohlseyn heute Nachmittags um 1 Uhr hier angelangt.

---

[76] Darmstadt. [Verzeichniß der bei dem hiesigen Griechen-Verein eingegangenen Gabengelder.] Im Oktober: Von den Schülern der Selecta- und Prima-Klasse 33 fl. Von den Schülern der Tertia-Klasse dahier 28 fl. Von Herrn J. M. E. durch Herrn Körner 10 fl. 48 kr. Von Herrn W. G. Meyer in Weimar 11 fl. Von Herrn Kandidat Kölsch im Odenwalde gesammelt 122 fl. Von der Gemeinde Ostdosen durch Herrn Oberbürgermeister Best 112 fl. 25 kr. Von der Gemeinde Eisenberg durch dasigen Herrn Bürgermeister 78 fl 15 kr. Von Diedenhofen von S. V. L. G. M. 28 fl. Durch den Herrn C. Wollweber und G. Seifert in Pirbach 4 fl. 39 kr. Von Jungfrau Dorothea Ziegler in Mannheim 3 fl. Von dem Herrn Lehrer Candler in Hof gesammelt 16 fl. 12 kr. Ein Ring von einem Frauenzimmer in Hof 12 fl. Von L. C. G. Stud. Philosophiä aus Breslau 35 fl. Von Herrn Goldschmidt aus Frankfurt 2 fl. 42 kr. Durch Herrn Aschmann in Meisenheim gesammelt 50 fl. Durch Herrn Doktor Graß aus Prizbach an der Mosel gesammelt 104 fl. 30 kr. Durch Herrn N. Durkheim in Mainz 10 fl. Von einer frohen Gesellschaft in Grünstadt durch Herrn B. Gordolle 32 fl. Durch Herrn Pfarrer Buxmann in Königstäten 10 fl. 48 kr. — Im November: Die gute Sache wird siegen; von Dr. Gr. in Schwetzingen 22 fl. 30 kr. Von einer Gesellschaft edler Menschen in Nidda, eingesandt von Herrn Apotheker Borberg daselbst 36 fl. 30 kr. Von einigen Freunden gesetzlicher Freiheit aus Wetzlar 19 fl. 48 kr. Von den Schulkindern aus Babenhausen 2 fl. 6 kr. Von Herrn Priette in Ohrdorf bei Gotha 26 fl. Herrn Advokat H. C. Hoffmann wurden eingesandt und zur Kasse geliefert 583 fl. Durch Herrn Oberforstrath v. Wedekind zur Unterstützung der Griechen vom Menschenfreunden aus Braunschweig 300 fl. Von Herrn Redakteur der Mainzer Zeitung, Prof. Lehne, von denen bei demselben eingegangenen Geldern für die hiesige Kasse von Herrn Probst bezahlt 630 fl. Durch Herrn Medizinalrath Huth zur Unterstützung der Griechen von Menschenfreunden aus Bremen 119 fl. 18 kr. Durch Herrn Medizinalrath Huth von d. K. zu D. mit der Zusage, alle 3 Monate so viel zu geben 2 fl. 42 kr. Durch Herrn Medizinalrath Huth von einer menschenfreundlichen Gesellschaft in Gießen 29 fl. 48 kr. Von der Ressource-Gesellschaft zu Weiden, eingeschickt durch Herrn G. F. Zemsch 27 fl. Durch Herrn F. J. Probst der Kasse vergütet und von ihm früher öffentlich verrechnet 64 fl. 18 kr. — Im December: Von der Gemeinde Montjoie durch Herrn Pfarrer Schindler gesandt 43 fl. Von der Gemeinde Königstetten 25 fl. 56 kr. Von Herrn Pfarrer Buxmann zum zweitenmale 10 fl. 48 kr. Von Herrn Collaborator Pistor 8 fl. 24 kr. Durch Herrn Amtsverweser Bögen in Michelstadt neuerdings gesammelt bei mehreren Bürgern 25 fl. Von Herrn L. dahier 4 fl. 3 kr. Von Sr. kön. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preussen, vom Schloß Pischbach in Schlesien 87 fl. 30 kr. Von Herrn G. A. S. dahier 8 fl. 6 kr. Von O. A. A. W. im baierschen Rheinkreis 114 fl 9 kr. Von mehreren gutdenkenden freisinnigen Männern des K. B. Rheinkreises, eingesandt von Kunz zu Kriegsfeldt im Kanton Kirchheimboland 120 fl. Von Herrn Hauptmann Rennekamp aus Linden bei Hannover 9 fl. 54 kr. Von A. Pa. 8 fl. 6 kr. Herrn Hofgerichts-Advokat H. C. Hoffmann wurde von demselben Freunde, der die 583 fl sandte, neuerdings geschickt und von ihm zur Kasse geliefert 998 fl. 30 kr. Ein Ring mit Edelsteinen — — Von Herrn Louis von Riedesel, bei seiner Anwesenheit in Marseille erhalten 144 fl.

Summa 4174 fl. 45 kr.

Darmstadt, den 26. Dec. 1822.

Ernst Emil Hoffmann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Sonnabend — Nro. 5. — Stuttgart, den 4. Jan. 1823.

Ein Bogen stark ist dem nächstgelegenen Post-A. Plangewiese und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angerechnet honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 17. Dec. Zu Puycerda erwartet man Mina mit 700 Mann. General Rotten vertrieb am 10. die Bande des Mosen-Anton; letzterer war nicht an ihrer Spitze, er soll krank seyn. Am 12. befanden sich die royalistischen Generale Fleyres und Joseph Valero zu Mouga, einem einzeln stehenden Hause auf dem spanischen Gebiete hart an der französ. Gränze; jetzt befinden sich beide auf französ. Boden.

Die Bande des Kargol wurde zu Perpignan mit Flinten und Säbeln versehen und dringt nun aufs neue in Spanien ein. Traurige Opfer der Verführung des Partheigeistes! den Bandenführern ist es fast allein um Raub zu thun; einer äußerte neulich: „Ich habe noch einige Quadrupeln, dafür will ich Flinten kaufen und mit diesen Flinten mir neue Quadrupeln erwerben.“ Schickt sich diese Sprache und dieses Betragen für Stützen des Throns und Altars?

Zu Perpignan ist ein Unbekannter angekommen, der eine lange Unterredung mit dem Präfekten hatte; einige sagen, es sey ein Emissär von Seite der spanischen Regierung, in Betreff der geflüchteten Glaubensbrüder, andere halten ihn für einen Royalisten, dessen Sendung neue Umtriebe zum Zweck habe.

Trotz der ihm in Weg gelegten Hindernisse hat der spanische Konsul zu Perpignan schon manchem Glaubensbruder einen Paß in die Heimath ertheilt.

General Fleyres hatte eine Unterredung mit dem Erzbischoff von Tarragona, wobei einer seiner Adjutanten vor der Thüre Wache stand.

Seit zwei Tagen schneit es unaufhörlich auf dem Gebürg; die Temperatur in Katalonien gleicht der hiesigen.

Frankreich.

Paris, 27. Dec. Der Moniteur von heute sagt: „Wir beeilen uns, dem Publikum das erste offizielle Aktenstück, das seit Eröffnung des Kongresses von Verona gegeben werden kann, mitzutheilen. Es sind bei den Beschlußnahmen der verschiedenen Kabinette in dieser wichtigen Angelegenheit so viele Interessen (der Privaten) im Spiel, daß daran gelegen ist, jene im Augenblick, wo sie einen definitiven Charakter angenommen haben, bekannt zu machen.

Der Präsident des Ministerialrathes, interimistischer Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, an den Herrn Grafen La Garde, Minister des Königs zu Madrid.

Herr Graf! Da Ihre politische Stellung in Folge der zu Verona gefaßten Beschlüsse einige Veränderung erlitten haben kann, erfordert es die französische Loyalität, Sie zu beauftragen, die Regierung Sr. kath. Maj. über die Gesinnungen der Regierung Sr. Allerchristlichsten Maj. zu unterrichten.

Seit der Revolution, die im Monat März 1820 in Spanien ausbrach, gab sich Frankreich trotz der Gefahren, womit es in Folge derselben bedroht war, alle Mühe, die Bande, welche die beiden Könige vereinigen, enger zu knüpfen und die, zwischen beiden Völkern obwaltenden Verhältnisse zu erhalten.

Aber der Einfluß, unter welchem die Veränderungen in der spanischen Monarchie bewerkstelligt worden waren, wurde, wie leicht vorauszusehen war, schon durch die unausbleiblichen Folgen derselben immer mächtiger.

Eine Verfassung, welche der König Ferdinand, als er wieder von der Krone Besitz nahm, weder anerkannt noch angenommen hatte, wurde ihm nachher durch eine Militärinsurrektion aufgezwungen. Die natürliche Folge davon war, daß jeder mißvergnügte Spanier sich berechtigt glaubte, durch dasselbe Mittel die Gründung einer Ordnung der Dinge, die zu seinen Ansichten und Grundsätzen besser stimmte, zu versuchen. Die Anwendung der Gewalt führte zu einem Gewaltsrecht.

Das war der Grund der Bewegungen der Madrider Garde und der Erscheinung bewaffneter Schaaren in den verschiedenen Theilen Spaniens. Vornehmlich wurden die an Frankreich gränzenden Provinzen Schauplatz des Krieges. Aus diesem Zustand der Unruhe auf der Halbinsel ging für Frankreich die Nothwendigkeit hervor, seine Gränzen zu decken. Die Ereignisse, die seit der Errichtung einer Observationsarmee am Fuß der Pyrenäen Statt gefunden, haben die Voraussicht der Regierung Sr. Maj. hinlänglich gerechtfertigt.

Inzwischen trat der im vorigen Jahre angekündigte Kongreß, der über die Angelegenheiten Italiens entscheiden sollte, zu Verona zusammen.

Frankreich, als ein integrirender Theil des Kongresses, mußte sich über die Rüstungen, die es nothgedrungener Weise gemacht und über die allenfallsige weitere Anwendung seiner Streitkräfte erklären. Die Vorsichtsmaasregeln Frankreichs schienen seinen Verbündeten gerecht und die Kontinentalmächte faßten den Beschluß, es nöthigenfalls gemeinschaftlich zu unterstützen, um seine Würde und Ruhe zu behaupten.

Frankreich hätte sich bei einem für dasselbe ebenso wohlwollenden als ehrenvollen Beschlusse beruhigt; aber Oesterreich, Preußen und Rußland hielten für nöthig, dem Allianzvertrage eine Darlegung ihrer Gesinnungen beizufügen. Zu dem Ende wurden von diesen drei Mächten diplomatische Noten an ihre respektiven Minister zu Madrid erlassen, welche diese der spanischen Regierung mittheilen werden und sie werden sich in ihrem weiteren Benehmen genau nach den Instruktionen richten, die ihnen von ihren Höfen zugekommen.

Was Sie betrifft, Herr Graf! so werden Sie, indem Sie dem Madrider Kabinet diese Erläuterungen geben, ihm dabei erklären, daß die Regierung des Königs vollkommen einstimmig mit ihren Alliirten in dem festen

Digitized by Google

Willen ist, durch alle in Händen habende Mittel die revolutionären Grundsätze und Bewegungen zurückzuweisen; daß sie sich mit ihren Verbündeten in dem Wunsche vereinigt, die edle spanische Nation möge selbst ein Heilmittel für ihre Uebel finden, Uebel, die von einer Beschaffenheit sind, daß sie die europäischen Regierungen beunruhigen und ihnen Vorsichtsmaasregeln gebieten, die jedenfalls peinlich sind.

Sie werden gleichwohl hinzusetzen, daß die Völker der Halbinsel, sobald sie wieder zur Ruhe gelangt sind, in ihren Nachbarn aufrichtige und treue Freunde finden werden. In Folge dessen ertheilen Sie dem Madrider Kabinet die Versicherung, daß Frankreich stets bereit seyn wird, alle ihm zu Gebot stehenden Hülfsmittel zu Gunsten Spaniens anzuwenden, um sein Glück zu befestigen und sein Wachsthum zu fördern; erklären Sie aber dabei, daß Frankreich von seinen Vorkehrungsmaasregeln nicht abgehen kann, so lange Spanien fortwährend von Partheien zerrissen seyn wird. Die Regierung Sr. Maj. wird sogar kein Bedenken tragen, Sie aus Madrid zurück zu berufen und in wirksameren Verfügungen Bürgschaft zu suchen, wenn ihre wesentlichen Interessen noch fernerhin gefährdet werden und sie die Hoffnung einer Verbesserung verliert, welche sie noch immer von den Gesinnungen erwartet, die so lange Zeit Spanier und Franzosen in der Liebe ihrer Fürsten und einer weisen Freiheit vereiniget haben.

Dieß, Herr Graf! sind die Instruktionen, welche ich auf Befehl des Königs Ihnen in dem Augenblick ertheile, wo die Noten der Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg dem von Madrid zugestellt werden. Diese Instruktionen können Ihnen dazu dienen, die Verfügungen und den Entschluß der franzöf. Regierung in dieser wichtigen Angelegenheit kund zu thun.

Sie haben Vollmacht, gegenwärtige Depesche zu überreichen und falls es verlangt wird, eine Abschrift derselben mitzutheilen.

Paris, 25. Dec. 1822.

Paris, 29. Dec. Die gestern durch ausserordentliche Gelegenheit hier angekommenen spanischen Zeitungen bringen Nachrichten von Madrid bis zum 21. und von Lissabon bis zum 13. In den portugiesischen Cortes schlug Hr. Acursin da Neves vor, in der die Königin betreffenden Sache einen Bescheid zu erlassen, weil die vollziehende Gewalt hierin ihre Befugnisse überschritten und sich die richterliche Gewalt angemaßt habe. Der Antrag wurde an die zu dem Ende niedergesetzte Spezial-Kommission verwiesen.

Der König von Spanien hat dem Gesetzesentwurf, das Verfahren in Gefangennehmung der Verschwörer betreffend, seine Genehmigung versagt. Hr. Gasko las die Gründe vor, welche Se. Maj. bewogen, in dieser Sache seine Sanktion zu verweigern. „Es ist vielleicht das erstemal, schloß der Minister seinen Vortrag, daß die vollziehende Gewalt in einem civilisirten Staat einem Gesetze seine Genehmigung versagt, dessen Tendenz ist, ihre eigenen Befugnisse auszudehnen, und ebenso beispiellos möchte es seyn, daß eine gesetzgebende Versammlung so viel Zutrauen zu der Regierung hat, daß sie ihr unscheut größere Prärogative einräumt, als sie selber wünschte. Gewöhnlich ist die eine so zurückhaltend mit ihren Bewilligungen als die andere geneigt, unter welcherlei Vorwand es sey, den Umkreis ihrer Gewalt zu erweitern. So war es denn der spanischen Nation vorbehalten, in der glorreichen Epoche ihrer Wiedergeburt, vor den Augen der Welt diese glückliche Harmonie zwischen den konstituirten Gewalten zu erhalten, ein Schauspiel, würdig eines freien Volkes und die sicherste Bürgschaft dafür, daß seine Freiheiten auf unerschütterlichen Grundlagen ruhen."

Paris, 27. Dec. Die wichtige Diskussion, welche nothwendig in dem Ministerium über die endliche Entscheidung der Frage über Krieg oder Frieden mit Spanien eintreten mußte, hat endlich Statt gefunden. Ich eile, Ihnen vorläufig die eben bekannt gewordenen Resultate derselben mitzutheilen. Fünf Minister stimmten für den Krieg; nur Hr. v. Villele und Hr. v. Clermont-Tonnere, andere sagen Lauriston, stimmten für Beibehaltung des Friedens. Se. Maj. trat den beiden letzteren bei. In diesem Sinne ist nun die bekannte Depesche an den französischen Minister Lagarde zu Madrid abgefaßt. Von einem feindlichen Angriff oder einer unmittelbaren Einmischung mit bewaffneter Hand ist darin keine Rede. — Ein durch königliche Ordonnanz begründetes Faktum ist die Entlassung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des kürzlich zum Herzog ernannten Herrn Mathäus v. Montmorency. Schon damals wurde mit einigen Worten darauf angespielt, daß derselbe der Ruhe bedürfe, woraus man schließen wollte, dieser Gesandte habe seine Vollmacht überschritten und auf dem Kongreß die Hoffnung erregt, daß Frankreich Spanien angreifen werde.

Schon bezeichnet man an die Stelle der Herrn Peyronet, Corbieres, Montmorency, Belluno, die Herren Lainé, Joincourt, Desolles, ja man spricht sogar von Herrn Decazes, Pasquier, Gouvion St. Cyr. Freilich nichts als Sagen, worüber wir aber bald Gewißheit erhalten werden. Die Fonds sind sogleich um 2 Procent gestiegen.

England scheint gegenwärtig den größten Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten zu haben, und alle Plane, die sich auf die Grundsätze rechtlicher Freiheit, konstitutioneller Regierung und Unabhängigkeit jedes Staates begründen, dürften mehr als je zu ihrer Entwicklung gelangen.

England.

London, 23. Dec. Diesen Morgen ist der Herzog v. Wellington hier angekommen. — Man schreibt aus Portsmouth, daß die daselbst unter Kommodor Owens Befehlen ausgerüstete Flotte im Begriff ist, unter Segel zu gehen und zwar zur Verstärkung des Admirals Rowley, der in Jamaika stationirt ist, und mit dem Auftrag, im Fall eines Bruchs zwischen Frankreich und Spanien, die Insel Kuba zu besetzen. Die Franzosen haben ein kleines Geschwader zu Martinique, dem man, wenn sie etwa eine Unternehmung versuchen sollten, größere Streitkräfte entgegensetzen muß.

Die Behörden von Dublin betrachten die neulich dem Vicekönig widerfahrene Unbilden als den Charakter des Hochverraths an sich tragend und diesemnach zu bestrafen. Die Katholiken haben in einer zahlreichen, vom Bürgermeister von Dublin präsidirten Versammlung eine Adresse an den Lordlieutenant beschlossen, um Sr. Herrlichkeit ihre tiefe Unterthänigkeit und pflichtgemäße Dienstbeflissenheit bei dieser und allen andern Gelegenheiten ehrfurchtsvoll zu bezeugen.

Gestern, wo Viehmarkt war, las man Morgens an verschiedenen Straßen-Ecken den Anschlag eines gewissen Brooks, der das Publikum benachrichtigte, daß er heute seine schöne, 26jährige Frau verkaufen und die Frau selbst die Rolle des Ausrufers übernehmen werde. Gegen Mittag kam das edl. Paar; die Dame nahm an einem Tische Platz, um den sich eine erstaunliche Volksmenge drängte. Sie sagte, sie besitze ein Pferd als Eigenthum und habe Hoffnung zu einer Erbschaft von 600 Pf. Sterl. Ihr Mann that das erste Gebot von 5

Digitized by Google

Schilling, ein anderer bot 10 Schilling, ein dritter 3 Pf. Sterl. Man steigerte immer höher hinauf und die Frau schien um einen ansehnlichen Preis abgehen zu wollen, als unglücklicher Weise Friedensrichter kamen und die beiden scheidelustigen Gatten vor den Lordmajor brachten, der sie ins Gefängniß werfen ließ.

Nachrichten aus Persien vom 27. August melden, daß die Perser unter dem Kronprinzen am 3. d. M. den Türken eine große Niederlage bei Tabriz beigebracht und sie mit dem Degen in dem Nacken bis Erzerum verfolgt haben. Auch diese Stadt wäre in ihre Hand gefallen, wenn nicht die Cholera-Krankheit unter dem Heere ausgebrochen und es genöthigt hätte, nach Tabriz zurückzukehren.

Ueber Havannah erfährt man aus Mexico, daß dort wahrscheinlich der Bürgerkrieg ausbrechen wird. Yturbide wird täglich despotischer, verletzt immermehr die Verfassung, tritt die Volksrechte mit Füßen, wirft die angesehensten Bürger auf bloßen Verdacht hin ins Gefängniß u. s. w. Die Hauptstadt ist in großer Gährung; täglich neue Verschwörungen. Die Provinzen haben kein Zutrauen zum Usurpator; alles weissagt das Nahen der Anarchie und den Ruin des Handels.

(Courier.)

London, 25. Dec. Seit der Rückkunft des Herzogs v. Wellington ist das Publikum äußerst neugierig auf den Bericht Sr. Herrl. über den Erfolg seiner Sendung und seine Ansicht über den jetzigen Stand der Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien. Ohne daß wir direkte Nachweisungen über diesen Punkt haben, können wir aus dem Benehmen des Herzogs auf den Stand der Dinge schließen. Er erhielt nämlich von England eine Depesche, länger in Paris zu verweilen, wenn sein verlängerter Aufenthalt für den Zweck seiner Sendung von Nutzen seyn könnte; dennoch reiste er ab. Daraus folgt, daß er seinen Zweck erreicht hatte. Wäre er deßwegen so schnell abgereist, weil der Krieg unvermeidlich geworden, so würden die Ultrablätter nicht versäumt haben, Lärm zu schlagen; statt dessen beobachten sie aber ein tiefes Stillschweigen. (Times.)

Deutschland.

*Mainz, im Dec. Unsere Neue Mainzer Zeitung versprach uns unlängst eine Beurtheilung des O'Mearaschen Werkes über Napoleon, und überraschte uns, (ob als gefällige Probe strenger Unpartheilichkeit?) unter der Rubrik: Literarische Anzeige, in Nro. 12. und 13. ihres Blattes, nicht wenig durch einige Auszüge des folgenden in dem Buchhandel bis jetzt fast unbekannten Werkchens:

„Recueil des pièces qui ont trait à la chûte de
„Napoléon Buonaparte, par le Chevalier Jacobi
„ci-devant député du département de la Roër
„au corps legislatif etc. Aix-la-Chapelle 1815."

Der Herr Ritter Jakobi belehrt uns in dieser Schrift, daß Napoleon der größte Mystificateur aller Zeiten gewesen sey, und daß in dem Umstande, daß Napoleon sich darauf verstanden, die französische Nation zu mystificiren, die einzige Ursache seiner Größe zu suchen sey. — Seine Größe verdankte also Napoleon weder seinen Siegen, noch seinen, die Bewunderung aller Zeiten erregenden öffentlichen Anstalten zur Beförderung der Industrie, des Handels, der Künste und Wissenschaften; weder den Grundsätzen seiner inneren Verwaltung, noch den Gesetzen, die er Frankreich geben ließ und zum Theil selbst gab, welche die Gleichheit vor dem Gesetze und die Freiheit der Person und des Eigenthums sicherten und aufrecht erhielten? Eine possierlichere Behauptung hat wohl noch Niemand aufgestellt. Wollte er etwa durch diese Behauptung, hätten wir sie gläubig angenommen, gar uns selbst mystifiziren? Man wird beinahe versucht, dieses zu glauben.

Miscellen.

Bellarmin, der Kardinal, stellt in seinem Traktat über die päpstliche Gewalt den Satz auf, der Pabst sey nicht nur absoluter Gebieter der Kirche, sondern auch unfehlbarer Richter über die Könige und Eigenthümer sämtlicher Königreiche der Erde, über welche er nach Wohlgefallen verfügen könne. Der Jesuit Mariana lehrt, daß der Königsmord unwillen der Religion nicht nur erlaubt, sondern sogar verdienstlich sey. Der deutsche Dominikaner-Mönch Falkenberg hat diese höllische Lehre kommentirt. Sankarel, der Jesuit, erklärte jeden für einen Ketzer, welcher den Satz leugnen würde, daß der Statthalter Petri frei über Kronen und Leben der Könige verfügen könne. Kardinal Düperron vertheidigte diese Lehre vor den Ständen von 1614. Die Jesuiten Collendal und Montanfan behaupteten, die Tödtung eines von dem Pabst exkommunizirten Königs sey ein Gott wohlgefälliges Werk und der Jesuit Malagrida bezeichnete insbesondere den König von Portugall, den Dolchen derer, die sich eine Wohnung im Himmel erbauen wollen. Nach solchen Thatsachen möchte es wohl etwas zweifelhaft scheinen, daß Jesuiten und Ultramontaner die wahren Vertheidiger der Throne sind.

In Frankreich macht ein junger Rechtsgelehrter seine Talente durch Vertheidigung der Angeklagten vor den Assisen oder dem Polizei-Tribunal geltend. Eine einzige die Aufmerksamkeit des Publikums erregende Rechtssache mit Talent geführt, erwirbt ihm einen größeren Namen, als wenn er sich in Deutschland die Finger stumpf schriebe. Unsere jungen Rechtsgenies, da sie sonst kein Mittel haben, sich dem Publikum bekannt zu machen, schreiben in der Verzweiflung Bücher. Daher unser Meßkatalog so voll von Schüler-Arbeiten. Unter andern hat einer ein dickes Jagdrecht geschrieben. Da immer ein Extrem das andere herbeiführt, so habe ich es versucht, die Grundsätze eines vernünftigen Jagdrechts auf einen Nagel zu schreiben, was mir über Erwarten gelungen ist.

Jedermann weiß, auf was Art Swifts Gulliver den Brand des Pallastes der Königin von Lilliput löschte. Der Anblick dieser Scene mag possierlich genug gewesen seyn; aber doch hat man kürzlich in Paris noch etwas Spaßhafteres erlebt. Einige Einwohner einer gewissen Vorstadt, die längst verrückt sind, bildeten sich ein, sie seyen Riesen und befänden sich in dem Lande der Liliputer; als nun in dem benachbarten Quartier ein Brand ausbrach, spielten sie in allem Ernst die löschenden Gulliver. Man denke sich die Unzulänglichkeit der Löschmittel im Verhältniß des Brandes und dabei doch die zuversichtliche Miene der Löschenden; man stelle sich vor, die Gravität der Personen und des Kostüms und dabei das Possierliche ihrer Stellung und ihres Unternehmens: ob das nicht zum Bersten war? Die Scene soll nächstens lithographirt erscheinen.

Der Dresdner Gesellschafter schreibt über den Verfall des Theaters in Frankreich. Es ist eine schöne Sache um die Theater-Welt; wenn es aber wahr ist, daß sie in Frankreich verfällt, möchte ich glauben, daß eine Nation, je mehr sie politisch lebt, um so weniger aufgelegt ist, sich an gewöhnlichen Theater-Handlungen zu ergötzen. In der That erregt gegenwärtig in Frankreich ein neues Stück, so gelungen es seyn mag, kaum Aufmerksamkeit, wenn dem Verfasser nicht gelingt, ihm glückliche politi-

Digitized by Google

sche Beziehungen zu geben. Dagegen kenne ich Länder, wo das Jahr hindurch kaum etwas geschieht, als auf den Brettern. Da ist es denn freilich kein Wunder, daß die Bretterwelt alle Geister beschäftigt und alle Blätter füllt, und daß Samiel hundertmal und tausendmal über die Bühne geht.

Der neue Pariser Wunderdoktor le Roi kurirt alle Krankheiten mit Vomiren. Seine Schrift sur la medicine curative hat bereits die sechste Auflage erlebt, jede je zu 6000 Exemplaren. Möchte doch le Roi die rechte Seite eines gewissen Körpers purgiren.

Vermischte Nachrichten.

In Großbrittannien befinden sich nach den neuesten Nachrichten 1500 Dampfmaschinen; man kann annehmen, daß die Kraft einer jeden die von 40 Pferden sey, und und wenn sie täglich 24 Stunden hindurch arbeiten, die Arbeit sämmtlicher Dampfmaschinen der Anstrengung von 180,000 Pferden und von ungefähr 1 Million Menschen gleichkommen; in Frankreich sind nach denselben Angaben nur erst 300 Dampfmaschinen vorhanden. Und wie viele in Deutschland?

Macculloch in Edinburgh hat in dem Zucker eine der Fäulniß widerstehende Kraft zur Aufbewahrung der Fische gefunden. Er konnte mit sehr wenig Zucker, Lachs, Stockfisch und andere Fische lange Zeit vollkommen frisch erhalten, und nach dem Kochen schmeckten sie so gut als frisch gefangen. Der Fisch wird blos geöffnet, auf den fleischigen Theilen mit Zucker bestreut, und alsdann auf 2 bis 3 Tage horizontal gelegt, damit der Zucker durchdringe. Lachs, der auf die Art vor dem Einsalzen und Räuchern behandelt wird, hat einen weit angenehmern Geschmack, als bei der gewöhnlichen Behandlung. Ein Eßlöffel voll braunen Zuckers ist hinlänglich für einen 5 bis 6pfündigen Lachs.

Württemberg.

Gestorben sind: Pfarrer M. Flattich zu Münchingen, Oberamts Leonberg, 67 J. alt;

Medizinalrath D. v. Hardegg zu Ludwigsburg;

v. Stockmayer, gewesener Hauptmann im 8. Infanterie-Regiment, zu Eßlingen, 28 J. alt;

General-Lieutenant v. Wiesenhütten zu Stuttgart.

---

[7] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 5. Januar, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß auf dem Museum.

---

[3] Stuttgart. [Die Erscheinung des Menschenfreunds betreffend.] Da mit der Herausgabe dieses Blattes, welches das Motto führt:

„Eine Wochenschrift für Alle, welche die Zukunft in der Gegenwart sehen, und darum die Gegenwart für die Zukunft benützen wollen,"

am Samstag, den 3. Januar 1823 begonnen wird, so werden die Liebhaber ersucht, die noch nicht geschehene Bestellungen bei den betreffenden Post-Aemtern in Bälde zu machen, damit sich die Stärke der erforderlichen Auflage bestimmen läßt.

Einzelne Bogen sind bei der Redaktion um 4 kr. zu haben.

Den 31. Dezbr. 1822. Die Redaktion des Menschenfreunds, Calwerstraße, Lit. A, Nr. 146.

---

[2] Stuttgart. [Anzeige.] Vom Januar 1823 an erscheint in der J. B. Mehler'schen Buchhandlung in Stuttgart und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen die

konstitutionelle Zeitschrift.

Der Jahrgang von 24 Heften, von je 4 Druckbogen, kostet 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr. sächs. Am 1. und 15 jedes Monats wird ein Heft ausgegeben. Die Neckar-Zeitung vom 27. und der teutsche Beobachter vom 28. Dec. haben sich über das so eben erschienene erste Heft so günstig ausgesprochen, daß hier eine Inhalts-Anzeige genügen wird. Inhalt des 1sten Hefts: 1) Plan der k. Z. 2) Gegenwärtiger Stand der Verfassungs-Angelegenheit. 3) Ueber die Abfassung eines allgem. bürgerl. Gesetzbuchs in den konst. teutschen Staaten. 4) Scenen aus dem Schauspiele: Die alten Höflinge und die neue Verfassung. 5) Zur Tagsgeschichte der Verfassungen (Korrespondenz.) 6) Neueste Literatur der Verfassungs-Angelegenheit. Das 2te Heft wird enthalten: 1) Bericht des Bundestags-Ausschusses, in Betreff der Central-Untersuchungs-Kommission in Mainz (bisher waren blos Auszüge desselben gedruckt.) 2) Veränderte Stellung der Kriegsheere. 3) Korrespondenz. Das 3te Heft giebt: 1) Die konst. Monarchie aus dem egoistischen Gesichtspunkt der Nützlichkeit betrachtet. 2) Volkserziehung in der konst. Monarchie. 3) Das Evangelium, die magna charta der gesetzl. Freiheit. 4) Konst. Chrestomathie aus Urkunden, Staatsschriften und Staatsreden. 5) Müssen die Gesetz-Entwürfe ihrem vollen Inhalte nach von den Stände-Versammlungen angenommen oder verworfen werden. Beantwortet mit Berücksichtigung der Diskussionen in der badischen St.V. im Nov. 1822. 6) Einige Vorzüge der württemb. Verfassungs-Urkunde vor der baierischen. 7) Konst. Betrachtungen. (Aus den Papieren eines pensionirten Staatsministers.) 8) Konst. Anekdoten. 9) Aktenmäßige Nachrichten von den ultrakonstit. Bewegungen im Kirchenstaat im J. 1818.

---

[78] Stuttgart. [Lotterie-Anzeige.] Aus der bereits in den öffentlichen Blättern angekündigten Uhren-Lotterie, welche der Unterzeichnete seit zwei Monaten errichtete, und welche in 48 Stücken selbstverfertigten sehr künstlich bearbeiteten Flöten-Musikwerken, auch andern künstlichen Uhren besteht, und mittelst 15 000 Loosen, à 1 fl., unter polizeiamtlicher Leitung ausgespielt werden, sind bei nachstehenden HH. Kollekteurs Loose à 1 fl. zu haben:

Bei Hrn. Kaufmann Fröhlich in der Königsstraße:

— — Sensal Frank bei der Post.
— — Kaufmann Stritter in der Hauptstädter Straße.
— — Friedrich Lang in der Rosenstraße.
— — C. Fried. Magirus Sohn zum Rad in Ulm.
— — Kaufmann Häckel in Heilbronn.
— — Wilhelm Mohl in Calw.
— — Ernst Sig. Mayer, Kandidat in Ludwigsburg.
— — Schlager in Ellwangen.
— — Ludwig Bizinger in Hall.
— — Kaufmann Joseph Anton Bellino in Rottenburg a. N.
— — Kaufmann Liesching in Waiblingen.
— — Posthalter Rupf in Zwiefalten.
— — Matthäus Halder, Kaufmann in Ravensburg.
— — Kaufmann D. Enßlen in Aalen.
— — Postmeister Gmelin in Hall.
— — Lammwirth Küfer in Rottweil.
— — Rommelsbacher in Tuttlingen.
— — Kimmerle in Tübingen.
— — Bader, Werkmeister in Glaubenten.
— — Konrad Schobinger, Thierarzt in Biberach.
— — Apotheker Schnitzer in Weinsberg.
— — Buchhändler Ritter in Gmünd.
— — Peter Dietrich Boeckmann, Zinngießer in Tübingen.
— — J. J. Kees Sohn in Waldsee.
— — Winter und Sohn in Brackenheim.
— — Baur, Gerichtsdiener in Besigheim.
— — Lindenwirth in Sindelfingen.
— — Rückhaberle, Gerichtsdiener in Cannstadt.
— — Mayer, Gerichtsdiener in Weinsberg.
— — Ferdinand Hiemer in Eßlingen.
— — Freudenreich, Stadtrath in Eßlingen.
— — Ludwig Karl, Kandidat in Ingelfingen.
— — Motz, Bäckermeister in Kirchheim u. T.
— — Salomon Emanuel in Hechingen.
— Frau Katharine Lauppler in Eßlingen und

bei Unterzeichnetem selbst in seiner Behausung Lit. D. Nro. 44 in der Hauptstädter Straße.

Sodann sind noch mehrere in- als auch 46 ausländische Kollekteurs, die hier nicht namentlich angeführt werden, und deren Anzahl sich gegenwärtig bereits auf 166 beläuft — Mit dieser Anzeige kann ich zugleich die angenehme Nachricht verbinden, daß ich die große Anzahl Loose bis auf eine kleine Summe an in- und ausländische Kollekteurs untergebracht habe, und nach meinem eigenen starken Absatz der Loose schließen darf, daß der Ziehungstag in Bälde bestimmt werden kann. Zugleich ersuche ich die HH. Kollekteurs höflichst, diejenigen Loose, welche sie nicht abzusetzen glauben, wieder an mich zu übersenden, um solche durch neue Kollekteurs unterzubringen. Briefe und Geld erbittet sich frei

Andreas Marschall,
Hof-Mechanikus und Uhrmacher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 4. — Stuttgart, den 5. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 23. Dec. Reisende sind in Belgrad in 13 Tagen aus Larissa eingetroffen, und erzählen die letzten Augenblicke Churschid Pascha's ungefähr eben so, wie die bereits mitgetheilten Briefe aus Bitroglia vom 26 Nov. Der Kopf wurde ihm nach seinem Ableben von den Bostandgi-Baschi's abgeschnitten, und nach Konstantinopel geschickt. So endete also, kaum neun Monate nach der Besiegung Ali Pascha's, der tapfere Seraskier Churschid Pascha, der sich bis zum letzten Augenblick edel gegen seinen grausamen Sultan benommen hatte. Er wird von den vornehmen Türken in Belgrad allgemein bedauert, da er keineswegs zu den großen Ungeheuern des osmanischen Reichs, die dessen Geschichte durch eine lange Reihe von Barbareien beflecken, gehörte. Was er den Christen gethan, kann man nicht ganz in Betrachtung ziehen, da er sich eifrig zum Islamismus bekannte, und überdies in einen offenen Krieg mit denselben verflochten war. Seine Operationen gegen Morea konnten das erwartete Resultat nicht haben, weil Halet Effendi ihm die nöthige Unterstützung zu entziehen eifrig bemüht war. Wir sind überzeugt, daß sein Tod für die Pforte ein grosser Verlust ist, da sie wohl schwerlich einen geschickteren Feldherrn besitzt. Die nächsten Nachrichten aus Larissa werden übrigens Aufschluß über die Auflösung seiner Armee, die auseinander lief, sobald sein Tod ruchbar ward, bringen.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Corfu vom 3. Dec. enthält umständlichere Nachricht über den letzten mißlungenen Einfall Omer-Brione's, Pascha's von Janina, in Aetolien. Der osmanische Feldherr brachte eine ziemliche Macht zusammen, aus Türken und Albanesern bestehend, womit er im Oktober die Gränze von Epirus überschritt und in Aetolien einrückte. Bei seiner Annäherung brachten die Einwohner alle ihre Habe und Lebensmittel in die Gebirge und nach Missolunghi und zündeten hinter sich ihre Wohnungen an. Vrachori, Catochi und mehrere Städte und Dörfer giengen durch die Hände ihrer eigenen Einwohner im Rauch auf. Die bewaffneten Griechen besetzten die Engpässe in den Gebirgen und ihre Hauptmacht sammelte sich bei Missolunghi. Aus dem Anblick dieser Verwüstung zogen zwei alte albanesische Häupter, die unter Omer-Brione dienten, den Schluß, daß die Griechen fest entschlossen seyen, sich aufs äußerste zu vertheidigen, und warnten den osmanischen Heerführer, hier seine Armee und seinen alten Ruhm nicht aufs Spiel zu setzen. Der Barbar erwiederte trotzig: „Bin ich nicht Omer-Brione, der Ueberwinder der Britten! ich will diese Griechen auseinandertreiben, wie eine Heerde Schaafe." Auf diese Antwort schwiegen die alten Hauptleute und neigten sich vor ihrem Gebieter, wie Sklaven pflegen. Die Befehle wurden ertheilt, und am Morgen des 25. Oktobers marschirte das muselmännische Heer in zwei getrennten Kolonnen, auf zwei verschiedenen Punkten, über den Achelous. Die erste, von dem Pascha in Person geführt, nahm ihre Richtung auf Vrachori; die zweite unter Rechid-Pascha, setzte oberhalb Catochi, nahe am Meer, über den Fluß und marschirte auf Stamna, wo ein griechisches Corps Stellung genommen hatte. Zwei heftige Angriffe der Barbaren wurden abgeschlagen.

In Folge dieser Schlappe zog der Feldherr die entsendete Abtheilung wieder an sich und legte sich mit dem vereinigten Heer vor Missolunghi. Diese Stadt hat keine andere Befestigung, als Mauer und Graben. Sie war durch 1500 Griechen unter Maurocordatos und Bozaris vertheidigt, die alle Angriffe abschlugen. Um doch etwas zu thun, wollte nun der Pascha die kleine Insel Anatolikon, in den Lagunen von Missolunghi gelegen, einnehmen, wurde aber von den 500 Griechen unter Galanis, die sie besetzt hielten, wiederholt zurückgeschlagen.

Nach diesen Unfällen wendete sich der Türke gegen den Paß von Caki-Scala, wo er von den Straterken Makrys und Zongos herzhaft empfangen und mit einem Verlust von 700 Mann zurückgeworfen wurde. Jetzt nahm er sein Lager bei Stamna und verhielt sich passiv. Inzwischen hatten die Griechen aus dem Bezirk von Agrapha und den Thermopylen Verstärkung erhalten und traten nun selbst offensiv auf. Am 17. November erfolgte der Angriff bei Stamna. Die Türken hielten anfangs gut Stand, als ihnen aber Bozaris und Zongos in beide Flanken fielen, wendeten sie sich und flohen in Unordnung. Sie hatten sofort das gewöhnliche Schicksal einer geschlagenen türkischen Armee. Was nicht umkam oder gefangen wurde, suchte in einzelnen Haufen die Gränze zu gewinnen. Auf der übereilten Flucht ertranken viele Muselmänner im Achelous. Der Rest der Armee kam im schlechtesten Zustand auf dem Boden von Epirus an. Die Türken werden nun wohl vor dem Frühling keinen weiteren Versuch wagen.

Frankreich.

Der Moniteur zeigt die Entlassung des Herzogs v. Montmorency und die provisorische Uebernahme des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten durch den Grafen v. Villele an. Es findet sich demnach unsere früher geäusserte Vermuthung bestätigt und wenn bis jetzt keine weitere Veränderungen im Ministerium vorgefallen sind, so liegt der Grund darin, daß es im Konflikte der politischen Interessen etwas schwierig ist, eine vollkommene gleichartige Verwaltung zusammen zu setzen, welche ohne Gefahr und Hinderniß durch die Klippen der nächstbevorstehenden Sitzung der Deputirten-Kammer steuert.

Es ist unwahrscheinlich und unthunlich, daß die Minister, die sich für die Erklärung Rußlands,

Digitized by Google

Oesterreichs und Preussens ausgesprochen haben, ihre Stellen behalten. Jene Uneinigkeit im Konseil würde die Grundgesetze einer repräsentativen Regierung gefährden.

Man wird zwar einwenden, die dem General Lagarde ertheilte Instruktion lasse nicht ganz friedlich und lasse den leidenschaftlichen Anhängern des Kriegs noch eine Hinterthüre offen, aber doch stimmt die Erklärung des franz. Minister-Präsidenten den Instruktionen, welche die Gesandten von Wien, Berlin und St. Petersburg von ihren Höfen zur Mittheilung an die spanische Regierung empfangen haben, nicht überein, und in vorliegendem Falle ist eine Meinungsverschiedenheit in so wesentlichen Punkten von Wichtigkeit.

Ein allgemein Glauben findendes Gerücht sagt nämlich, daß jene drei Höfe bestimmte Aenderungen im Verfassungs-System der Spanier verlangen, während das Schreiben unseres Staatssekretärs des Auswärtigen sich innerhalb der Schranken allgemeiner Aeusserungen und Wünsche hält und eben deßwegen, weil die Ausdrücke schwankend sind, nicht als eine Drohung zu betrachten ist, die zu einem entscheidenden Bruch führen könnte.

So viel scheint sich aus der Lage der Dinge ergeben zu wollen, daß die Gesandten Oesterreichs, Preussens und Rußlands Madrid verlassen, dagegen der französische dort bleiben wird. Allein die Abreise dieser Minister wird in Spanien nicht mehr Aufsehen machen, als es in Portugall Sensation erregte, da die Gesandten derselben Mächte Lissabon verließen. Nebenbei ist zu bemerken, daß man von Portugall nichts verlangt, obschon seine Einrichtungen noch ungleich demokratischer sind, als diejenigen Spaniens.

Hr. v. Montmorency trat zurück, weil er im Konseil nicht durchsetzen konnte, daß eine mit den Deklarationen der verbündeten Mächte gleichlautende Note der franz. Regierung erlassen werde. Die Resultate des Kongresses von Verona gleichen, Frankreich betreffend, denen des Kongresses von Aachen. Der Herzog v. Richelieu hatte damals Verbindlichkeiten übernommen, welche Frankreich, als ein konstitutioneller Staat, nicht halten konnte; mit Beweisen von Zufriedenheit von den Alliirten überhäuft, mußte er doch bei seiner Rückkunft nach Paris aus dem Ministerium austreten. Was damals dem Herzog v. Richelieu widerfuhr, widerfährt heute dem Herzog v. Montmorency und im Grafen v. Villele hat er seinen Decazes gefunden.

Das Schreiben des Ministerpräsidenten zeichnet den Gang vor, den künftig die Regierung einschlagen dürfte. Es behandelt die spanische Regierung auf den Fuß einer befreundeten Macht — also ist zu hoffen, daß unsere schwankende Stellung aufhöre, die uns den Anschein einer kriegerischen Haltung gab, während wir doch Friede hielten. Man wird also nicht mehr unverdächtige Spanier, wie den harmlosen Llorente, aus Frankreich verweisen und dagegen im sonderbarsten Widerspiele Leute, die in offenem Kriege mit ihrem Vaterlande leben, irrende Ritter der Inquisition und der Willkührherrschaft, mit ausgezeichneter Vorliebe aufnehmen. Gleicher Schutz muß allen werden und wenn die Menschlichkeit den Aufrührern Hülfe spendet, werden die Konstitutionellen wenigstens der Rechte der Gastlichkeit sich zu erfreuen haben dürfen.

Die Gränzbehörden werden sich, dünkt uns, beeilen, den vertriebenen Rebellen die Amnestie bekannt zu machen; sie ist ein Beweis der Mäßigung der spanischen Regierung und es würde ein seltsamer Widerspruch darin liegen, von ihr ohne Unterlaß versöhnende Maßregeln zu verlangen und sie dann geflissentlich zu verhehlen, wenn sie sie genommen hat und bekannt machen will.

Die Glaubenstruppen werden bei ihrer Ankunft nicht entwaffnet werden und dann gleich darauf wieder bewaffnet; man wird ihnen nicht ihre spanischen Flinten nehmen und französische dafür geben, um aufs neue in Spanien einzufallen. Man wird nicht mehr eine königliche Regentschaft gegen den Willen des Königs von Spanien ein Anlehen eröffnen sehen und als Bürgschaft die Einkunfte eines Landes verschreiben, das sie zu verlassen gezwungen wurde, nachdem sie lange Zeit daselbst den Aufruhr genährt.

Die französischen Blätter werden nicht täglich die spanische Regierung beleidigen, ihre Minister als Aufrührer, die Kortes als Partheimänner, die Generale als Räuber unter den Augen der Gesandten dieser Macht behandeln.

Endlich — um uns der eigenen Worte des Herrn von Villele zu bedienen — wenn man will, daß „die Völker der Halbinsel zur Ruhe gelangen," wird man sich alles dessen enthalten, was unter ihnen Zwietracht und Bürgerkrieg unterhalten kann. (Constitutionnel.)

Paris, 29. Dec. Herr von Chateaubriand ist durch Königliche Verordnung vom 28. Dec. zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Er hat heute in dieser Eigenschaft den Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt. — Der spanische Gesandte hat sich in einer Note beschwert, daß die Verwaltung des Departements der östlichen Pyrenäen sich geweigert habe, den spanischen Aufrührern die erlassene Amnestie bekannt zu machen.

** Paris, 28. Dec. Seit meinem letzten Schreiben sind wichtige Ereignisse eingetreten. Die fanatische Parthei war auf dem Punkt zu siegen. In diesen letzten Tagen fand das Gerücht von der bevorstehenden Entlassung des Herrn v. Villele je mehr und mehr Glauben. Die Ultra hatten ein Ministerium in ihrem Sinne bereits zusammengesetzt, bestehend aus den HH. v. Vaublanc, Hyde de Neuville, Peyronnet, Montmorency und Herzog v. Bellano. Sie hielten ihren Sieg für unfehlbar und trafen bereits die ernstlichsten Anstalten, ungesäumt die Feindseligkeiten gegen Spanien zu eröffnen. Da aber alles eitel ist unter dem Monde, selbst die ministeriellen Revolutionen, so haben sich auch unsere Fanatiker in ihren scheinbar so sicheren Berechnungen getäuscht. Der gemäßigte Theil des Ministeriums hat vollständig gesiegt. Herr Matthäus v. Montmorency ist abgegangen, Herr v. Villele bleibt. Herr v. Chateaubriand, der sich für den Frieden erklärt hat, soll das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten. In dem vorgestern gehaltenen Staatsrath wurde von beiden Seiten heftig gestritten und nur die Gegenwart königl. Majestät vermochte die Erbitterung der Gegner etwas zu beschwichtigen. Der König, der nie die Extreme geliebt hat, sprach sich für die friedliche Parthei aus. Die Entscheidung dieser wichtigen Streitfrage ist durch Herrn Pozzo di Borgo beschleunigt worden, der im Namen des russischen Hofs von der französischen Regierung einen entscheidenden Schritt verlangt haben soll.

Wir sind also abermals zum Friedensstand zurückgekehrt. Aber wird dieß halten? Das kann niemand voraussagen, die Minister selbst wissen es nicht. Noch liegt ein großes Hinderniß im Wege. Was ist mit der bald zusammentretenden Kammer zu beginnen, deren Mehrheit wahrscheinlich für den Krieg gestimmt ist. Herr v. Villele scheint sich zu schmeicheln, daß er

Digitized by Google

die Majorität erhalten werde. Möglich! aber das Unternehmen ist groß und schwierig. Die Deputirten der fanatischen Parthei, die sich zu Paris befinden, versammeln sich täglich und bereiten ihre Taktik für die nächste Sitzung vor. Daß sie feindlich gegen Herrn v. Villèle auftreten werden, unterliegt keinem Zweifel. Sie beschäftigen sich zugleich mit dem Candidaten für den Präsidentenstuhl. Herr Ravez wird von allen Partheien verworfen; die einen nennen ihn servil, den andern ist er nicht fanatisch genug. Die äußerste rechte Seite ist für den Herrn de la Bourdonnaye und das Ministerium scheint es für klug zu halten, ihr hierinnen beizustimmen. Hr. v. Villèle ist, wie es heißt, selbst für die Ernennung des Herrn de la Bourdonnaye, die er dem ministeriellen Vortheil angemessen findet. Und in der That, die Berechnung ist nicht übel. Hr. de la Bourdonnaye ist heftigen Charakters und von einem fast unbezähmbaren Widerspruchsgeist beseelt. Wenn man ihn nun auf den Präsidentenstuhl setzt, so wird er keine Zeit finden, Reden gegen die Minister zu halten. Im Uebrigen taugt er ganz zum Präsidenten einer Deputirten-Kammer, denn er hat Talent, Geistesgegenwart und von dem erforderlichen Selbstvertrauen fast mehr, als nöthig ist.

Wenn die fanatische Parthei sich von dem empfangenen Streich nicht wieder erhebt, so wird Herr Polizei-Präfekt Delavau seinen Abschied nehmen. Man gibt ihm zum Nachfolger Herrn Bertin de Baux, Redakteur und Mit-Eigenthümer des Journal des Debats und Verfasser der bekannten Flugschrift De Monsieur de Villèle. Bei diesem Wechsel würde man nichts verlieren. Herr Bertin de Baux ist ein Mann von vielem Geist und Fähigkeiten. Man darf voraussetzen, daß er unter seiner Würde halten würde, alle die kleinlichen Mittel zu gebrauchen, die zuweilen bei der Polizei im Gange sind. Fällt Herr Delavau, so wird er wohl auch seinen Akolythen Franchet nach sich ziehen.

England.

London, 26. Dec. Ein französisches Blatt spricht in einem offiziellen Tone von einer Allianz zwischen Spanien und Portugall. In den Augen der Engländer war eine solche Verbindung beider Völker der Halbinsel unvermeidlich, und gerade diese Ueberzeugung der Spanier und Portugiesen von der Nothwendigkeit eines innigen Zusammenhaltens kann Europa von der Flüssigkeit des konstitutionellen Systems auf der Halbinsel überzeugen. Wäre das portugiesische Volk beim Anblick der Gefahren, welche der spanischen Freiheit drohten, gleichgültig geblieben oder hätten die Spanier versäumt, durch die dringendsten Vorstellungen ihre Brüder zu einem Bündniß gegen eine Invasion einzuladen; so wäre unser Urtheil dahin ausgefallen, daß keines dieser beiden Völker so viel moralische Kraft besitze, um einer Krisis von außen zu widerstehen, und daß die Freiheit, von ihren Anhängern nicht gehörig werth gehalten, wahrscheinlich bald in dem einen und dem andern Theile der Halbinsel zerstört seyn werde.

Der Allianztraktat führt uns noch auf eine andere Betrachtung. Wenn die Interessen Spaniens und Portugalls in Betreff eines auswärtigen Angriffs eins sind, so kann dieß auf Englands Politik nicht ohne Einfluß seyn. Wenn somit Portugall in einer französischen Invasion Spaniens einen direkten Versuch gegen seine eigene Sicherheit erblickt, könnte England in einem solchen Falle gleichgültig bleiben, da es die Verbindlichkeit hat, seinen alten Verbündeten zu unterstützen? Die Vertheidigung von Portugall — und wir setzen voraus, daß dieß ein anerkannter Grundsatz der englischen Politik ist — würde die von Spanien nach sich ziehen, welches nur der Vorposten von Portugall ist. (Times.)

Die Dubliner Zeitung vom Montag enthält folgenden Artikel:

„Verschwörung, den Lord-Lieutenant zu ermorden.

Diesen Abend wurde Henry Landwich und Georg Graham auf Befehl des Raths Gabbett ins Gefängniß geworfen, weil sie mit verschiedenen andern Personen treulos sich verabredet und verbündet, Se. Exc. Richard, Markis v. Wellesley, Lordlieutenant von Irland, zu ermorden.

Mr. James Forbes wurde auf Befehl der Beamten des Head Office als Hochverräther eingesetzt.

Matthew Handbridge ist gefangen gesetzt worden, weil er, nebst andern, im Schauspiele Unordnung getrieben und Unruhe erregt.

William Graham und William Brownlow sind desselben Vergehens halber, das übrigens Kaution zuläßt, verhaftet worden."

Die Behörden fahren fort, den Prozeß in der Thatersache zu instruiren; es sollen ihnen wichtige Entdeckungen gelungen seyn. (Courier.)

Ein prächtiger silberner und vergoldeter Kronleuchter wurde von den Liverpooler Wählern Hrn. Cannings gekauft, um ihn Sr. Exc. zum Geschenk zu machen; man schätzt ihn über 1000 Pf. St. an Werth.

Als Sir Sidney Smith vor einigen Tagen ins englische Gesandtschaftshotel zu Paris eintrat, begegnete er dem Herzog v. Wellington. Dieser sagte zu ihm mit bestimmtem Ton: „Mein lieber Admiral, sie dürfen versichert seyn, daß es keinen Krieg giebt." (British-Press.)

Miszellen.

Die ersten Menschen sprachen, giengen, handelten, und fiengen an, sich zu hassen — denn sie waren Menschen! Aber jene Flamme, jener Hauch, jenes Nichts, jenes, ich weiß nicht was; kurz — die Seele fehlte ihnen noch. Der erhabene Schöpfer theilte darauf die Menschen gehörig ein, nahm seine Elemente herbei, und sagte: „Ihr, Machthaber der Erde, kommt zuerst her, ich gebe Euch eine Seele von Eisen! — Ihr, arme Teufel, kleine Klepper des Menschengeschlechts, kommt und empfangt eine Seele von Blei! Hofleute, hier für Euch eine Seele von Schlamm (fange)! — Libellisten, für Euch eine von Gift! — Weiber, eine von Luft! Dichter, eine von Dunst! — Krieger, eine von Erz! Endlich, Ihr Confuzius, Plato's, Voltaire's, zu Eurem Unglück, und zum Glück der Welt, empfangt Ihr eine Seele von Feuer!" (Miroir.)

„Der höchste Ruhm und die wahrhafte Garantie des Fürsten ist eine freie Constitution; das einzig wahre Mittel, seine Macht zu vergrößern, ist ihre Beschränkung. Könige! liebt ihr den Ruhm? nehmt euren Völkern die Ketten ab, stellt Ordnung her, unterwerfet alles gleichen Gesetzen, werdet selbst Diener des Gesetzes wie geschrieben steht: legum servi estote, ut liberi esse possitis! Und Euer Lob wird von allen Zungen gepriesen werden, man wird euch als Schöpfer des öffentlichen Wohls vergöttern. Wer aber Verwirrung und Sklavensinn zu seinen Zwecken benützt, wird sich selbst seines Ruhmes, seiner Ehre, seiner Sicherheit, seiner Wohlfahrt berauben, und Unruhen und Gefahren preis geben." Wer meint Ihr, wer diese Worte geschrieben? Machiavel, der vermeintliche Apostel der Tyrannei. So gehet denn hin, ihr Jünger dieses Meisters, und verkündet seine wahre Lehre.

Digitized by Google

In einer Leipziger Correspondenz-Nachricht im Dresdner Gesellschafter heißt es: „Krug hat wieder Flammen-Worte drucken lassen" allen Respekt vor den Krugischen Schriften, aber Flammen-Worte sind uns aus Leipzig lange nicht zugekommen; manchmal hat es uns sogar beim Empfang der dortigen Geistesprodukte mit etwas Frieren angewandelt. Wir wohnen freilich hier schon südlicher, als der Gesellschafter.

Vermischte Nachrichten.

Die Prümer gemeinnützigen Blätter empfehlen folgendes Mittel gegen die Bräune der Schweine. Man gebe dem kranken Thiere zu 2, 3 oder 4 malen um den Speichelfluß und dadurch seine Genesung zu bewirken, eine Gabe von 18 bis 20 Gran versüßtes Queckfilber (Mercur, dulcis Calomel) mit 3 Loth Honig vermengt, vermittelst eines Spatels, und um den Speichelfluß zu hemmen, mehrmals täglich etwas von einem Pulver aus Enzian-Wurzel und etwas Kampfer und Opium, und wenn der Fluß nicht aufhören sollte, mit einem Zusatze von einem Loth Schwefelblume (Flores sulphur). Weder Säure noch holzige Arzeneien oder Nahrungs-Mittel dürfen während der Kur gegeben werden.

---

[7] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 5. Januar, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß auf dem Museum.

---

[4] Waiblingen. [Steckbrief.] In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. sind die drei nachbeschriebene Verbrecher aus dem Gefängniß dahier entflohen und ist an ihrer Wiederhabhaftwerdung um so mehr gelegen, als sie sehr gefährliche Diebe sind. Es werden daher die betreffenden Justiz- und Polizei-Stellen im In- und Auslande ersucht, auf dieselben mit aller Sorgfalt fahnden, und sie im Betretungsfall wohlverwahrt hieher liefern zu lassen. Den 2. Januar 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Beschreibung der Entflohenen.

1) Martin Hartmann, Scharfrichters Sohn von Aalen; derselbe ist 36 Jahre alt, 6' 2" groß, starker Statur, hat schwarze Haare, stark mit grauen vermengt, ein breites aber mageres und blasses Gesicht, eine flache Stirne, schwarze Augen und Augbrauen, lange Nase, gute Zähne, ein rundes Kinn, mit einer starken Vertiefung, Schlappohren, einwärts gebogene Kniee, und einen etwas vorhangenden Gang.

Bekleidet war er bei seiner Entweichung mit einem dunkelgrün manchesternen Wammes, rother Weste mit weissen Knöpfen, rothem Halstuch, schwarzledernen kurzen Hosen, Stiefeln, ohne Kopfbedeckung.

2) Johannes Müller, Bauernknecht von Mittelstadt, Oberamts Urach; dieser ist 36 Jahre alt, 5' 6" groß, starker untersetzter Statur, hat braune kurz geschnittene Haare, breites blasses Gesicht, hohe Stirne, graue Augen, stumpfe Nase, gute Zähne, rundes Kinn und gerade Beine.

Bei seiner Entweichung war er bekleidet mit einem grün und schwarz melirten manchesternen Wammes, blau manchesterner Weste mit runden bleiernen Knöpfen, rothem Halstuch, schwarz ledernen kurzen Hosen, weissen leinenen Strümpfen und Stiefeln, ohne Kopfbedeckung.

3) Christoph Lang von Winnenden; derselbe ist 50 Jahre alt, 6' 3" groß, großer starker Statur, hat braune Haare, etwas mit grauen vermengt, länglichtes vollkommenes Gesicht, eine Narbe über dem linken Aug, blaue Augen, große Nase, großen Mund, und Zahnlücken in der obern Zahnreihe.

Dieser war bei seiner Entweichung bekleidet mit einem dunkelblauen tüchenen Wammes, runden Hut, roth und gelb gestreifter Weste, schwarzseidenem Halstuch, kurzen schwarzledernen Hosen, über welchen er jedoch auch lange blautüchene tragen dürfte, und Stiefeln.

---

[1] Darmstadt. [Haus-Versteigerung.] Montag den 3. Februar 1823, Nachmittags 2 Uhr, soll auf dem dasigen Rathhause das in der besten und frequentesten Lage dahier auf dem Markt stehende solid erbaute 4stockige, früher dem Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann gehört habende Wohnhaus, worin seit 17 Jahren, bis zu diesem Augenblick, ein bedeutendes offenes Spezerei-Geschäft und seit 2 Jahren, ohne dieß zu hindern, eine beträchtliche Bäckerei getrieben worden und beides fortbetrieben wird, das vermöge seiner vortheilhaften Lage zu Wirthschaft, Bier- und Branntweinbrennerei, Saifensiederei (da hinlänglich Wasser im Hause ist, der Abfluß dagegen durch einen unterirdischen Kanal geleitet wird) öffentlich auf freiwilliges Ersuchen des Eigenthümers versteigert und dem Meistbietenden unter den höchst billigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen, die bei der Steigerung bekannt gemacht, ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, zugeschlagen werden. Das Vorderhaus enthält 2 gewölbte Keller, 2 Läden, 1 sehr schönen großen Backofen, Backstube, Küche und 3 Stuben gleicher Erde. In dem ersten, zweiten und dritten Stock 21 Zimmer und Kabinets, nebst 3 Küchen. Der Neben- Hinter- und Queerbau 1 Balkon und 1 gewölbten Keller, 2 große Magazins, 14 Zimmer und Kabinets, 4 Küchen, Waschküche und sonstige Bequemlichkeiten. Ist der Käufer ein Kaufmann oder Bäcker, so hat er den Vortheil, daß er in eines der bestgehenden Geschäfte eintritt. Auswärtigen, die hierauf reflektiren, werde ich auf Anfrage das Nähere schriftlich mittheilen.

Den 28. Dec. 1822. In Auftrag

Seibel.

---

[6] Frankfurt und Stuttgart. [Neues Buch.] In der Jäger'schen Buch- Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und bei Buchhändler Frank in Stuttgart zu haben:

Der vollkommene

Weinkeller-Meister

in zwei Abtheilungen.

Zweite verbesserte Auflage. Preis 10 gr. oder 45 kr.

Die erste Abtheilung enthält unter vielen und mannichfaltigen Abhandlungen dieser Wissenschaft, die Behandlung des edlen Rebensaftes, vom Most bis zur Verwandlung in Wein. — Haupteintheilung der Weine nach ihren vorwaltenden Bestandtheilen und dem davon abhängenden Geschmack, Stärke und Vollkommenheit derselben. — Kennzeichen eines gesunden und guten Weins. — Wirkungen desselben auf den menschlichen Körper. — Schilderung der vier Hauptzustände nach der verschieden genossenen Quantität, nämlich des Alltagsgrads, Jesuitengrads, Studentengrads und Völlerei. — Regeln, den Rausch und dessen Folgen zu heben, und allgemeine Gesundheitsregeln beim Weintrinken. — Zuletzt Anleitung zur Verfertigung von verschiedenen Frucht- und andern künstlichen Weinen.

Die zweite Abtheilung begreift vorzüglich die Lehre zur Kenntniß der im Handel vorkommenden, sowohl in- als ausländischen Weine. Ueber die Künsteleien und Verfälschungen derselben, deren Nachtheil und Entdeckungsarten. — Allerlei Mittel, um verdächtige Weine zu prüfen.

Obiges Werkchen muß in jetziger Zeit um so mehr interessiren, als dieses Jahr an Wein so gesegnet war. Jeder Keller ist gefüllt, darunter viele von Privaten, die mit derer Behandlung nicht immer ganz umzugehen wissen; für diese wird das Werkchen vorzüglich nützlich seyn. Es wird Ihnen alle Mittel an die Hand geben, wie sie ihre Weine aufs beste behandeln und dadurch zur höchsten Vorzüglichkeit steigern können. Von nicht minderem Nutzen wird es dem ausgebildeten Weinhändler ꝛc. seyn.

---

[3] Stuttgart. [Die Erscheinung des Menschenfreunds betreffend.] Da mit der Herausgabe dieses Blattes, welches das Motto führt:

„Eine Wochenschrift für Alle, welche die Zukunft in der Gegenwart sehen, und darum die Gegenwart für die Zukunft benützen wollen,"

am Samstag, den 4. Januar 1823 begonnen wird, so werden die Liebhaber ersucht, die noch nicht geschehene Bestellungen bei den betreffenden Post-Aemtern in Bälde zu machen, damit sich die Stärke der erforderlichen Auflage bestimmen läßt.

Einzelne Bogen sind bei der Redaktion um 4 kr. zu haben.

Den 31. Dezbr. 1822. Die Redaktion des Menschenfreunds, Calwerstraße, Lit. A. Nr. 146.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 5. — Stuttgart, den 6 Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gebietgene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Wegen der Feier des Dreikönigstags erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Türkei.

Odessa, 16. Dec. Wir haben keine neue Nachrichten aus Konstantinopel. Nach den letzten war auch Churschid Pascha, obgleich mit einer Prinzessin aus dem Serail vermählt, von seinem Schicksal ereilt worden. Merkwürdig ist, daß der Tod dieses berühmten, ziemlich gebildeten Muselmannes mit dem Sturze seines Todfeindes in Einen Zeitpunkt traf. Beide wurden zugleich des Verraths beschuldigt, und fielen wahrscheinlich nur aus dem einzigen Grunde, weil man Schätze bei ihnen wußte. Haled Effendi, der Vertraute seines grausamen Herrn, hatte lange den Grimm des Volks zurückzuhalten gewußt. Man beschuldigte ihn, wohl nicht mit Unrecht, daß er die Auflösung der Janitscharen beabsichtige. Wenigstens deuteten alle seine Maaßregeln darauf hin. Er war übrigens ein fein gebildeter Mann, der in Europa Reisen gemacht, und sich einige Zeit in Paris aufgehalten hatte. Für den Sultan wußte er ins Geheim fremde Weine ins Serail einzuschwärzen, was vorzüglich seine Gunst begründete, und wie bekannt, mit großer Gefahr verbunden ist. Dagegen durfte er an allen Orgien seines Herrn Theil nehmen. — Wenn man jetzt den offiziellen Bericht über die Audienz des Hrn. von Ottenfels liest, so kann man nicht umhin, sich über die Hinfälligkeit aller menschlichen Größe zu verwundern. Die nämlichen Minister, die man als die feingebildetsten schildert, sind einige Tage später elende Kreaturen, und die nämlichen Janitscharen, die damals ihren lang verhaltenen Grimm kaum zurückhalten konnten, die Lenker des türkischen Reichs.

Portugall.

Lissabon, 13. Dec. Nunmehr sind die Aktenstücke in der Sache der Königin bekannt gemacht worden.

Am 22. Nov. begaben sich die Minister des Innern, der Finanzen und der Marine in den Pallast Queluz, wo die Königin residirt und machten Ihrer Maj. bemerklich, daß der, für Leistung des Eides auf die Verfassung gesetzlich bestimmte Termin am 3. Dec. zu Ende gehe und daß sie daher ihren Entschluß jetzt kund thun müßte; auch stellten sie der Königin die Nachtheile vor, die aus einer Weigerung des Eides für sie erfolgen könnten. (Aktenstück 1.)

Nro. 2 enthält die Antwort der Königin: sie werde nicht schwören, keineswegs aber aus Hochmuth oder Haß gegen die Cortes, sondern, weil sie ein Gelübde gethan, niemals in ihrem Leben zu schwören, weder im Guten noch im Bösen, und dieß Gelübde werde sie nicht verletzen, und sich lieber allen Strafen, die das Gesetz vorschreibe, unterwerfen.

Nro. 3 ist ein Dekret des Königs zur Einberufung des Staatsrathes, um sein Gutachten abzugeben, wie man die Vollziehung des Gesetzes mit den der Kirchensatzung und der Person der Königin schuldigen Rücksichten vereinigen möge.

Nro. 4 enthält ein Schreiben des Ministers des Innern an die Königin, mit der Bitte, das Land zu bezeichnen, wo sie künftig wohnen wolle.

Nro. 5 ist die Antwort der Königin, welche also lautet: „Ich habe gestern Abend um 10 Uhr durch die Hand des Marquis Vallade die Vorstellung des Don Philipp Ferreira im Namen des Königs erhalten und antworte wie folgt:

1) Ich habe schon meine feierliche und förmliche Erklärung abgegeben, daß ich nie schwören werde; ich bekräftige sie jetzt.

2) Ich bin bereit, mich dem zu unterwerfen, was mir der König kraft des Gesetzes befehlen wird. Gleichwohl muß ich mich in der Nothwendigkeit, erklären zu müssen, daß ich sehr krank bin, kränker als man glaubt, und die Erhaltung des Lebens ist ein natürliches Recht. Ich bin überzeugt, daß weder der König noch die Regierung will, daß ich auf der Reise sterbe. Wir befinden uns in der strengen winterlichen Jahreszeit und ich wage nicht, vor Verfluß derselben abzureisen. Zum Beweis, daß ich keinen Vorwand suche, bin ich bereit, mich mit meinen beiden Töchtern, von denen ich mich nie trennen werde, in den Pallast Ramalhao zurückzuziehen, bis die Jahreszeit mir erlaubt, das Reich zu verlassen.

3) Meine Absicht ist, zur See nach Cadix zu reisen, da die Seereise meiner Gesundheit zuträglicher ist.

Im Pallaste Queluz, den 28. Nov. 1822.

Die Königin."

Nro. 6 ist das Gutachten des Staatsraths. Die Mehrheit desselben ist der Meinung, daß diese wichtige Frage den Cortes zur Berathung vorgelegt werden solle. Mura und Branncamp opponirten. Im übrigen urtheilt das Konseil, daß die Königin den Ort ihres künftigen Aufenthalts frei wählen, aber keine der Infantinnen mitnehmen dürfe.

Die Nummern 7, 8, 9, 10, 11 und 12 enthalten die Ansichten der Minister. Don Joseph Silva Carvalho und Don Manuel Gonzalez de Miranda gaben ihr Votum dahin ab, daß die Königin am 4. Dec Portugall ohne weiteres verlassen müsse. Don Sebastian Joseph Carvalho und Don Felipe Ferreira stimmten für Aufschub der Reise. Don Silvestre Pinheire Ferreira war eben dafür, wünschte aber, daß der Königin nicht erlaubt seyn solle, in Spanien ihren Wohnsitz zu nehmen.

Nro. 13 ist ein Dekret des Königs, worin die Aerzte aufgefordert werden, einen Bericht über die Gesundheit der Königin abzustatten.

Nro. 14 ist ein Schreiben des Staatsministers an J. M., mit dem Befehl, am 4. Dec. abzureisen, wenn

Digitized by Google

ihr Leben nicht augenscheinlich in Gefahr sey, ohne sie doch ihre Tochter mitnehmen zu dürfen.

Nro. 15 enthält den ärztlichen Bericht, des Inhalts, daß das Leben der Königin in großer Gefahr schweben würde, wenn sie in gegenwärtiger Jahrszeit reise; worauf der Minister der Königin andeutet, den Pallast Ramalhao zu beziehen.

Nro. 16 ist ein Zeugniß, daß bis zum 3. Dec. Abends die Königin noch nicht auf die Verfassung geschworen habe.

Nro. 17 ist ein Dekret des Königs, daß die Königin, weil sie sich geweigert, die Konstitution zu beschwören, aller ihrer bürgerlichen und politischen Rechte verlustig sey.

Frankreich.

Spanische Gränze, 19. Dec. Die Generale Fleyres und Joseph Valero haben sich nicht ohne Mühe auf franz. Boden gerettet; am 14. waren sie zu St. Laurens de la Monga, ersterer lag im Pfarrhause krank, der andere gab sich Mühe, seine Pferde zu verkaufen. Garcia, Anführer der Reuterei des Fleyres, befand sich ebendaselbst mit 100 Mann. Pferde und Mannschaft waren in einem erbärmlichen Zustande.

Joseph Boores hielt in den letzten Tagen die Höhen von St. Laurens des Pireus mit 200 Mann besetzt. Der Verlust, den diese Bande bei der Brücke von Rabenti erlitt und starkes Ausreissen, hat sie so geschwächt, daß sie bald ihren Posten wird verlassen müssen.

Aus Seo erfährt man, daß die Stadtbehörde die Güter aller Individuen, die bei der Annäherung der Konstitutionellen die Flucht ergriffen und noch nicht wieder zurückgekehrt sind, mit Beschlag belegt hat. Der erzbischöfliche Pallast wurde respektirt; der Prälat hatte sich musterhaft in der Krisis benommen u. a. mehreren Familienvätern, welche die Aufrührer bei ihrem Rückzug ins Fort hinrichten lassen wollten, durch seine Vermittlung das Leben gerettet. Daß Mina seine Reuter in die Kathedrale gelegt habe, ist ein Mährchen, von den Servilen ausgesprengt.

Trotz der Vorsicht der Belagerer sind in der Nacht vom 16. auf den 17. zwei Offiziere aus der Festung entwischt und über das Gebürg von Andorre glücklich nach Frankreich entkommen. Die Kanonade dauert fort.

Perpignan, 21. Dec. Der Schnee, der seit Donnerstag Abend ununterbrochen fiel, hat die Wege unganabar gemacht; daher blieb die Post aus Spanien aus; die aus dem innern Frankreich kam, wiewohl sehr spät. Man hat bemerkt, daß es seit 17 Jahren in hiesiger Stadt nicht geschneiet hat.

General Fleyres und der Erzbischoff von Tarragona verweilen heute noch; ersterer machte dem Generallieutenant, Grafen Curial seine Aufwartung. Malavilla liegt noch krank zu Ceref. Mehrere Bandenführer gehen ab und zu. Man spricht von einer hier zu errichtenden Glaubensjunta.

Eine neue Verlegung der franz. Truppen ist beliebt worden. Das 18. Regiment, bisher in Banyuls Sur Mer, Bellegarde und Ceret, kommt nach Reynes, Maucette-les-Calm, Tresserret und Banyules-des-Aspres.

Das 26. Regiment, bisher in Olette, Villefranche und Vinca wird an die Seeküste des Departements versetzt von Collioe und den Dörfern am Ebro bis St. Martin-des-Albères.

Vier Kompagnien des 32 Regiments, bisher zu Collium und Port-Vendre, kehren nach Perpignan, wo der Rest des Regiments liegt, zurück.

Drei Kompagnien des 60. Regiments, bisher in Besatzung zu Montlouis, marschiren nach Bellegarde ab.

Hr. Lacroix de Villefranche, Obrist der Regentschaft, früher Gouverneur des Thals Aran, ist zu Toulouse angekommen.

Ein Grenadier des 4 Regiments, in Garnison zu Hospitalet, wollte zu den Spaniern übergehen, wurde aber von seinen Kameraden angehalten und am 19. in das Gefängniß zu Ax eingeliefert.

Zwei Kompagnien Artillerie der Marine, 189 M. stark, trafen am 16. zu Rodez ein; sie kamen von Rochefort und begaben sich nach Toulon.

Paris, 29. Dec. Der Herzog von Wellington zeigte sich, während seines Aufenthalts in der franz Hauptstadt, wenig im Publikum. Kaum konnten die Pariser in der Oper oder auf den Spaziergängen zu einigem Anblick Sr. Herrlichkeit gelangen. In der Zeit, wo noch eine Armee der Verbündeten Frankreich besetzt hielt, und welche die Ultra die gute Zeit nennen, war es anders. Damals ließ sich Se. Lordschaft sehr häufig im Publikum sehen. Dagegen hat der edle Herzog mehreren Sitzungen des Staatsraths angewohnt, denen der König selbst präsidirte. Da der Lord, wie die meisten Engländer, der sich nur mit Schwierigkeit in der französischen Sprache auszudrücken weiß, so erlaubte ihm der König, sich in den Diskussionen der englischen Sprache zu bedienen, und Se. Majestät geruhte, die Worte des englischen Herzogs Ihren Ministern höchstselbst zu übersezen. Herzog von Wellington empfing diesen Beweis der höchsten Herablassung mit dankbarer Rührung. Der König, welcher in allen und neuen Sprachen sehr bewandert ist, soll an dieser ungewöhnlichen Situation vielen Gefallen gefunden haben.

Herr Llorente, einer der aufgeklärtesten katholischen Geistlichen in Europa, ist, wie sie wissen, aus Paris verwiesen worden. Viele konnten nicht begreifen, welche Beweggründe die Regierung zu dem Schritt veranlaßt haben mochten, einen ganz ruhigen und durchaus nicht gefährlichen alten Mann, der zu Paris in keiner andern als litterarischen Verbindung, stund, zu verbannen. Ich habe nun die Gründe dieser Maasregel in Erfahrung gebracht. Herr Llorente hat so eben ein sehr gelehrtes Werk herausgegeben, betitelt: Ueber die Macht des Pabstes. Dieses Werk enthält verschiedene Grundsäze, welche den ultramontanischen Doktoren wenig zu gefallen schienen. Kurz, sie setzten Himmel und Erde gegen den kezerischen Priester in Bewegung. Der päbstliche Nuntius in Person verlangte und erhielt von der hiesigen Regierung die Ausweisung des Greises. Herr Llorente war nicht wenig erstaunt, als er Befehl erhielt, die Stadt zu verlassen; er begab sich selbst zu dem General-Sekretair der Polizei, und erfuhr, daß seine Verbannung eine Folge des Ansinnens des heiligen Stuhls selbst sey. Der päbstliche Nuntius verlangte noch die Ausweisung eines andern Spaniers, des Hrn. Tanio, eines Schriftstellers, dessen Werke gleichfalls nicht den ultramontanischen Beifall haben. Da aber dieser Gelehrte Bibliothekar des preußischen Gesandten ist, so nahm ihn dieser, als zu seinem Gefolge gehörend, unter den Schuz des preußischen Adlers, und der geistliche Bannstrahl blieb sofort unwirksam.

Unsre Lage ist, trotz des Sieges der Friedenspartei, die alte. Der Handel stockt völlig. In mehreren Provinzial-Städten, namentlich in Lyon, ist das Elend der arbeitenden Classe, welche bisher der Handel beschäftigte, auf einen sehr hohen Grad gestiegen. Durch die Nahrungslosigkeit häufen sich die Verbrechen, und man ist auf den Landstraßen, und selbst in den Straßen großer Städte, vor Raub und Mord nicht mehr sicher. Die

Digitized by Google

Die Regierung muß ernstlich darauf sinnen, diesem Uebelstand abzuhelfen, wenn er nicht am Ende noch größeres Unheil veranlassen soll.

Man erwartet von Tag zu Tag die Wiedereröffnung der Medizinal-Schule, die unterdrückt worden ist, weil die Studenten den Abbé Nicole, den Stellvertreter des Abbé Frayssinous, ausgepfiffen haben. Die Vorstadt Saint-Germain wimmelt jetzt von müßigen Studenten, die sich, weil sie nichts zu thun haben, dem lustigen Leben ergeben. Hr. Frayssinous könnte seine Predigten zu Saint-Sulpice wieder beginnen, um die angehenden Böcke aus ihrem Sündenleben auf den schmalen Weg zurückzuführen. Der Hr. Abbé scheint zu einem andern Mittel seine Zuflucht nehmen zu wollen. Man versichert, er sey im Begriff, ein christlich-katholisches Tageblatt herauszugeben, bestimmt, die Grundsätze zu verbreiten, welche er die ausschließlich guten nennt. Seine Anhänger erwarten in diesem Blatte etwas Sublimes, die Gegner sagen, es werde eine Art von Kapuziner-Predigten enthalten, in geschmackvollerem Styl zwar, als die weiland Pater Abrahams zu Santa-Clara, aber vielleicht nicht so witzig. Nun wir werden ja sehen.

England.

Der Allianzvertrag zwischen Portugall und Spanien vermehrt die Gefahren einer Invasion des letztern, falls nämlich die schlimmen Rathgeber im franz. Kabinette die Oberhand gewinnen sollten. Der Constitutionnel, eines der bestunterrichteten Blätter des Festlandes, versichert, der Traktat sey bereits unterzeichnet und ratifizirt; er betrachtet das Schwanken der Papiere auf der Börse als Umtriebe der Geldwucherer, die darauf berechnet sind, leichtgläubige Spekulanten zu prellen. Wir haben immer behauptet, daß die Stärke der öffentlichen Meinung über die Rathschläge der fanatischen, Krieg verlangenden, Parthei siegen werde. Während der Krisis, die jetzt beendigt scheint, wurden die Artikel des Sun häufig vom Constitutionnel, Journal des Debats, Moniteur, Journal de Paris und andern Blättern angeführt, und wir waren erfreut, daß man in unsere Mäßigung und Aufrichtigkeit so viel Vertrauen setzte, daß man uns als das offizielle Organ der englischen Regierung bezeichnete.

Gleichwohl müssen wir gestehen, daß in Rücksicht der spanischen Angelegenheiten weder der Sun, noch irgend ein anderes Blatt sich dieser Auszeichnung erfreute. Wir argumentirten lediglich nach dem Anschein der Dinge und begründeten unser Urtheil auf das, was uns sowohl der Politik unsers Landes als dem Glücke Europa's und den wahren Interessen Frankreichs selbst conform däuchte. Obwohl wir der Meinung waren, daß der englische Einfluß viel dazu beigetragen hat, Frankreich von dem gefährlichen Abweg, auf den es im Begriff war, zu gerathen, zurückzubringen, so glauben wir doch keineswegs, daß dieses Ergebniß für den gerechten Stolz und die Würde des franz. Volks kränkend sey. Handelte es sich von einer begründeten Beschwerde, an welcher die Nation Theil nähme und sich geneigt zeigte, die Bemühungen der Regierung eifrig zu unterstützen, so wäre Frankreich in der That zu mächtig, um sich nicht im Innern unabhängig und nach außen gefürchtet zu machen.

Wir wünschen, daß es für beständig seinen Rang und seine Wichtigkeit im europäischen Staatensystem behaupte. Wir bedauern nur, daß es nicht durch festere Bande an England geknüpft ist, wodurch die beiden gesittetsten und liberalsten Völker Europa's in einem unüberwindlichen Bunde des Vortheils, der Macht und der Intelligenz stehen würden und die Sicherheit und fortschreitende Civilisation des menschlichen Geschlechts eine sichere Basis hätte. Eben weil die vorgehabte Invasion Spaniens keine gerechte Klage zum Grund hatte, allen Grundsätzen widersprach und die öffentliche Meinung wider sich hatte, mochten die Vorstellungen Großbritanniens Eingang finden, die Wage zu Gunsten des Friedens lenken und die Kriegsparthei am Vollzug einer Unternehmung hindern, in welche sie sich mit Unbedacht stürzen wollte. (Sun.)

Stand der auswärtigen Staatspapiere.

Franz. Renten 87 a 88. — Alte preuss. 5% Oblig. 85¼ a 86. — Neue ditto von Rothschild 86¼ a 86½. — Alte Neapolitanische ditto 76¼ a 76¾. — Ditto neue Inscriptionen 77¼ a 77½. — Spanische 5% Obligationen 62½ a 63. — Ditto 5% Annuitäts Certificate 54½ a 55. — Dänische 5% Oblig. 91¼ a 91½. — Ditto in Banko-Mark 87 a 88. — Russische 5% Metalliques 79½ a 80. — Ditto 5% von Rothschild 82¼ a 83. Oesterreichische 5% Metalliques — a —. Columbische 6% Oblig. 65½. — Cbilische 6% Obligationen 72¼ a 72½. — Neue spanische Inscriptionen 9½ a ½ % Verlust.

Englische Staatspapiere.

Wegen dem Festtag sind die Preise der englischen Stocks heute nicht notirt worden.

Cours.

Hamburg 37 f 4½ a 5. — Amsterdam 12 fl. 2½ a 3 kr. — Paris 23 fr. 77½ a 80 Ct. — Wien 10 fl 30 a 31 kr. — Frankfurt a. M. 156. — St. Petersburg —.

London, 27. Dec. Die Times, und aus ihr französische Blätter, enthält folgenden Artikel: ‚Wir haben von einer hohen Behörde in Paris folgende Nachricht über die Lage Frankreichs, hinsichtlich der Frage über Krieg oder Frieden mit Spanien, erhalten. Der König wünscht die Erhaltung des Friedens bestimmt. Monsieur u. der Herzog v. Angoulême haben, so wie nun bekannt geworden, dieselben friedlichen Gesinnungen. Selbst der Herzog v. Montmorency, der an der Spitze der Kriegs-Parthie stund, giebt vor, keine kriegerischen Absichten zu haben. Wie geht es denn zu, wird man fragen, daß die Sache nicht auf einmal durch eine bestimmte Erklärung beigelegt wird? — Aller Aufschub und alles Zögern rühret daher, weil man nicht weiß, wie man es anfangen soll, sich mit Anstand aus der Schlinge zu ziehen. Frankreich fühlt, daß es sich kompromittirt hat, und befindet sich in der größten Verlegenheit, weil es schwer hält, sich aus einer Lage zu reißen, die sehr ans Lächerliche gränzt. Um diese Sache ins Licht zu stellen, müssen wir ein paar Thatsachen anführen. Montmorency glaubte zuerst, daß die Monarchen in Verona sogleich bereit seyn würden, Spanien mit Krieg zu überziehen. Da nun aber der Herzog v. Wellington triftige Gründe gegen ein solches Unternehmen vorbrachte, so gab der französische Gesandte alle Hoffnung auf, seine Absichten durchzusetzen. Er erhielt indessen die Anerkennung des Rechts, daß Frankreich Spanien den Krieg erklären könne, wenn es eine solche Maßregel für gut fände. Montmorency drang sehr darauf, etwas mehr zu erhalten, und nach langen Discussionen kam man denn am Ende dahin überein, daß Rußland, Oesterreich und Preussen unter gewissen Umständen ihre Gesandten von Madrid abberufen wollten, vorausgesetzt daß Frankreich dasselbe thue. Montmorency versprach im Namen seiner Regierung, dieses zu thun, und der Kongreß gieng auseinander. Herr v. Villele weigerte sich aber, eine solche Uebereinkunft gut zu heißen; er behauptete, daß wenn die Frage über Krieg oder Frieden Frankreich zu entscheiden überlassen bleibe, es auch ein Recht habe, die Sache nach seinem eigenen Gutdünken abzumachen und nicht in Verbindung mit andern Regierungen zu Maßregeln schreiten müsse, die, nachdem dadurch alle Unterhandlungen abgebrochen wären, wahrscheinlich die Möglichkeit eines friedlichen Erfolgs verhindern dürften. Montmorency fühlte indessen, daß sein persönlicher Cha-

Digitized by Google

rakter dabei interessirt war, und bestand daher hartnäckig auf dem unvorsichtigerweise gegebenen Versprechen. Dieß war nun der Zustand, in welchem sich das französische Kabinet befand, als der Herzog v. Wellington in Paris ankam. Die Sache wurde demselben vorgelegt, und ehe er seine Meinung zu erkennen gab, wünschte er zu wissen, ob man die Absicht habe, Spanien den Krieg zu erklären? Hierauf erfuhr er nun, daß der König, Monsieur, der Herzog v. Angouleme und die Majorität des französischen Kabinets bestimmt gegen den Krieg sind, daß selbst Herr v. Montmorency mit der Zurückberufung des französischen Gesandten von Madrid zufrieden seyn würde, und an eine feindliche Einmischung in die spanischen Regierungs-Angelegenheiten keineswegs denkt.

Auf diese Kunde sich stützend, fragte der Herzog von Wellington, warum die franz. Regierung, da ihre Absichten friedlich seyen, zu einer Maßregel ihre Zuflucht nehmen wolle, die schwerlich zu etwas anderem als zu Feindseligkeiten führen könne. Der König von Frankreich und die Prinzen der Familie gaben dieser Vorstellung nach, und der französische Minister bleibt in Madrid. Das natürliche Resultat einer solchen Entscheidung scheint die Entlassung des Herzogs v. Montmorency aus dem Kabinette zu seyn; denn die Differenz zwischen ihm und Herrn v. Villele ist zu groß, und wird, was wichtiger ist, von ersterem in einem zu persönlichen Lichte betrachtet, als daß beide zusammen handeln könnten. Der König von Frankreich fühlt indessen, daß es einem getreuen Diener, wie es Montmorency ist, Schande machen würde, wenn er ihn augenblicklich entließe, und deshalb glaubte man, daß die Sachen bis zur Versammlung der Kammern wahrscheinlich so bleiben werden, wenn Herr v. Villele, seine Majorität in der Kammer benutzend, einen Vorschlag machen wird, um darin die Billigung seiner eigenen Ansichten über die wichtige Frage auszudrücken. Montmorency muß dann nachgeben, und er und seine Ultra-Kollegen im Kabinette werden (hoffentlich auf immer) mäßigeren und weiseren Rathgebern Platz machen."

Miscellen.

Jakob Clement, der Mörder Heinrich III., Königs von Frankreich, wurde in gesessenem Konsistorium von Pabst Sixtus V., dem würdigen Nachfolger des siebenten Klemens, mit der Judith verglichen. Oeffentlich wurde der Königsmörder von den päbstlichen Theologen für einen Märtyrer erklärt, und in allen Kirchen hielt man feierlichen Gottesdienst, wobei des Mörders Konterfey als das Bild eines Heiligen und Märtyrers aufgestellt war. Der Königsmörder Johann Chatel fand nicht minder Bewunderung und Beifall. Als das Parlament die von Johann Boucher herausgegebene Apologie dieses Schemfals öffentlich verbrennen ließ, setzte der heilige Vater diesen Parlamentsbeschluß auf den Index!

---

[70] Eßlingen. [Bekanntmachung einer Jauner-Bande.] Durch die dahier in Verhaft und Untersuchung gekommenen Handels-Juden Salomon Ottenheimer von Mühringen, und Jakob Hirsch von Hochberg wurde entdeckt, daß sie seit etwa 4 Monaten mit einer Diebsbande in Verbindung stehen, welche theils in und um Stuttgart, auf den Fildern, theils an andern Orten des Königreichs ihr Wesen getrieben, und Einbrüche, Diebstähle und Betrügereien, theils wirklich verübt, theils versucht habe. Diese Bande soll, so viel bis jetzt erhoben werden konnte, aus wenigstens 4 Juden, ausser den hier Verhafteten, bestehen, der Beschreibung nach höchst gefährlichen Jaunern, die nicht nur alle zu Einbrüchen erforderlichen Instrumente, z. B. Winden zu Einbrechung von Riegelwänden ohne Geräusch ꝛc. besitzen, sondern auch unter sich die Jenische Sprache sprechen sollen. Nach den Angaben der verhafteten Genossen nennt sich einer Hayum Kann, ist gebürtig aus Merzweiler bei Strasburg, 32—34 Jahre alt, etwa 6 Fuß groß, hagerer Statur, und blasser Gesichtsfarbe, hat schwarzbraune oder schwarze glatte Haare, welche etwas in die Stirne hereinhängen, hohe Stirne, graue Augen, lange Nase, eingefallene blasse Wangen, gute Zähne, etwas großen Mund, kleines Kinn, einen schwachen schwarzen Backenbart, der sich gerade herunterziehe; er soll schlechtes Deutsch, aber sehr gut Französisch sprechen, auch soll er stark schnupfen. Seine Kleidung sey früher gewesen; ein runder Hut, ein alter blau oder grün tüchener Ueberrock, hellgraue tüchene Beinkleider, eine gelbgestreifte Weste, ein weißmousselinen Halstuch mit rothen Blümchen, Stiefeln über die Beinkleider.

Der zweite soll Waldmann heißen, sein weiterer Name, Geburts- oder Wohnort ist noch nicht bekannt. Er sey 36—40 Jahre alt, kleiner untersetzter dicker Statur, gesunder schwärzlicher Gesichtsfarbe, habe schwarzkrause Haare, niedere Stirne, schwarze Augen, kleine Nase, mittlern Mund, gute Zähne, volle Wangen, proportionirtes rundes Kinn, entweder keinen oder nur einen schwachen Backenbart. Dessen frühere Kleidung sey: ein runder Hut, ein dunkelblauer tüchener guter Ueberrock, ein schwarzseidenes Halstuch, eine schwarze Sammtweste, ein veilchenblau manchesternes Wamms, schwarze manchesterne Beinkleider über die Stiefeln.

Von dem dritten und vierten Juden sind weder ihre Namen, noch ihre Geburts- und Wohnorte bekannt, indem sie solche stets verschwiegen haben. Der eine sey etwa 6 Fuß groß, 35—37 Jahre alt, etwas hagerer Statur, habe braune oder schwarze glatte Haare, gewölbte Stirne, schwarze Augen, etwas längliche gebogene Nase, halbvolle Wangen, großen Mund, gute Zähne, keinen oder doch nur einen schwachen Backenbart, er sey eben so gekleidet gewesen, wie Waldmann, nur trage er kein Wamms.

Der vierte sey ein kleiner nätter Kerl von 24—26 Jahren, blasser Gesichtsfarbe, habe ein dummes Aussehen, schwärzlichte Haare, kleine Stirne, schwarze Augen, eingefallene blasse Wangen, längliche Nase, großen Mund, gute Zähne, ohne Bart, er soll viel Tabak kauen. Seine Kleidung sey gewesen, wie die des dritten Juden.

Rücksichtlich der Kleidung muß im Allgemeinen bemerkt werden, daß sie sich, so wie eine ihrer Unternehmungen gelingt, immer wieder neu kleiden, und ihre vorigen Kleidungsstücke verkaufen. Waldmann und der zuletzt bezeichnete Jude tragen lederne Geldgurten um den Leib, und sollen sich für Roßhändler ausgeben, deswegen bei reichen Bauern einkehren, welche sie durch Geldwechseln oder auf irgend eine Weise zu prellen suchen.

Indem man auf diese höchst gefährliche Bande, welche sogar im Innern des Landes ihr Unwesen treibt, sämtliche Justiz- und Polizei-Behörden aufmerksam macht, werden diese dringend ersucht, zu Entdeckung derselben nach Kräften mitzuwirken, und wo einer oder der andere ergriffen werden sollte, solchen wohl zu verwahren, und der unterzeichneten Stelle von seiner Ergreifung zu Einleitung der weitern Verfügungen und Mittheilungen schleunige Nachricht zu geben. — Den 22. Dec. 1822.

Kön. Württ. Oberamts-Gericht Eßlingen.

---

[5] Ungstein bei Dürkheim a. d. Haardt. [Haus- und Wein-Versteigerung.] In dem wegen seines Weinwachsthums berühmten Ungstein bei Dürckheim a. d. Haardt, wird Donnerstags den 13. Februar 1823 Vormittags 10 Uhr, Auseinandersetzungshalber, das vormals Jakobische Haus, von den jetzigen Eigenthümern, durch den unterzeichneten Königl. Notar öffentlich versteigert. Dasselbe ist zweistöckig, in Steinen massiv erbaut, und enthält unten, rechter Hand 2 Stuben 1 Kammer und 1 Küche — linker Hand 2 Stuben 2 Kammern und 2 Küchen — oben, rechter Hand einen Saal und 2 Neben-Zimmer, linker Hand 2 Zimmer eine Kammer und 1 Küche.

Der Hof ist ansehnlich und zum Theil von einem Kellerhauß für vier Keltern, und von Stallungen umgeben, und stößt an den Hausgarten.

Der Keller hält 200 Fuder Wein, und ist mit circa 160 Fuder Fässer belegt, welche nebst Kellerlagern und im Kellerhauß befindlichen Herbstgeräthschaften, wann die Kaufliebhaber sich dafür entscheiden, zugleich mit versteigert werden können.

Nachmittags 2 Uhr werden dann folgende Weine versteigert:

Circa 15 Fuder		1818r	Ungsteiner
— 75	—	1819r	—
— 40	—	1822	—

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 24 Dezember 1822.

C. Kästel.

[8] Stuttgart. [Klopstocks sämtliche Werke.] Aeusserst wohlfeile, korrekte, rechtmäßige und wie Schillers Werke gedruckte Ausgabe in Taschenformat. Alle 12 Bände für 6 fl. 20 kr. Es nimmt darauf Pränumeration an

Fried. Franckh,
Buchhändler in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 6. — Stuttgart, den 8. Jan. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Oesterreich.

Die Allerhöchsten Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen haben über die Resultate der Zusammenkunft in Verona, am Schlusse derselben, folgende gleichlautende Cirkulardepesche an Ihre bei den andern Höfen akkreditirten Gesandtschaften erlassen. Die Originalien dieser Depesche sind von den drei Kabinetsministern, Fürsten von Metternich, Grafen v. Nesselrode und Grafen v. Bernstorff unterzeichnet.

„Verona, 14. Dec. 1822. Sie sind durch die Aktenstücke, die Ihnen beim Schlusse der Laibacher Konferenzen im Monat Mai 1821 zugefertigt wurden, unterrichtet worden, daß die verbündeten Monarchen und Ihre Kabinette sich im Laufe des Jahres 1822 abermals vereinigen würden, um den, auf den Antrag der Höfe von Neapel und Turin, und unter Beistimmung sämmtlicher italienischen Höfe, zur Befestigung der Ruhe in der Halbinsel, nach den traurigen Vorfällen von 1820 und 1821 beschlossenen Maaßregeln ihre Gränzen zu bestimmen. Diese Vereinigung hat nun statt gehabt und es ist unsere gegenwärtige Absicht, Sie mit den Resultaten derselben bekannt zu machen. Durch die zu Novara am 24. Jul. 1821 unterzeichnete Konvention war die Besetzung einer militärischen Linie in Piemont durch ein Korps von Hülfstruppen vorläufig auf die Dauer eines Jahres angeordnet, mit dem Vorbehalt, bei der Zusammenkunft im Jahre 1822 zu entscheiden, ob der Zustand des Landes die Aufhebung dieser Maaßregel gestatten, oder ihre Verlängerung nothwendig machen würde. Die Bevollmächtigten der Höfe, welche die Konvention von Novara unterzeichnet hatten, sind gemeinschaftlich mit dem Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs von Sardinien zu dieser Untersuchung geschritten und es hat sich ergeben, daß die Gegenwart eines Hülfskorps zur Erhaltung der Ruhe in Piemont nicht mehr nothwendig sey. Der König von Sardinien hat selbst die Termine vorgeschlagen, die er zum allmähligen Rückmarsch der Hülfstruppen geeignet glaubte; die verbündeten Souverains sind seinen Vorschlägen beigetreten und es ist durch eine neue Konvention festgesetzt worden, daß der Abzug jener Truppen aus Piemont am 31. Dec. dieses Jahres anfangen, und mit dem 30. Sept. 1823 durch die Räumung der Festung Alessandria beendigt seyn soll. Von der andern Seite hat Se. Maj. der König beider Sizilien den drei Höfen, welche an der zu Neapel am 18. Okt. unterzeichneten Konvention Antheil gehabt, erklären lassen, daß der gegenwärtige Zustand seines Landes Ihm erlaube, eine Verminderung der Anzahl der in verschiedenen Theilen desselben aufgestellten Hülfstruppen vorzuschlagen. Die verbündeten Souverains haben keinen Anstand genommen, diesem Vorschlage beizutreten, und die im Königreiche beider Sizilien aufgestellte Hülfsarmee wird in möglichst kurzer Frist um siebenzehntausend Mann vermindert werden. So geht in dem Maaße, in welchem die Begebenheiten den Wünschen der Monarchen entsprachen, in Erfüllung, was sie am Schlusse des Kongresses von Laibach erklärt hatten, „daß Sie, weit entfernt, Ihre Intervention in den Angelegenheiten Italiens über die Gränzen einer strengen Nothwendigkeit hinaus verlängern zu wollen, den aufrichtigsten Wunsch hegten, daß der Stand der Dinge, der Ihnen diese peinliche Verpflichtung aufgelegt, so früh als möglich aufhören und sich niemals erneuern möchte." So verschwinden die falschen Schreckbilder, die feindseligen Auslegungen, die finstern Prophezeihungen, welche Unwissenheit oder Treulosigkeit in Europa verbreiteten, um die Meinung der Völker über die reinen und edeln Absichten der Monarchen irre zu leiten. Kein geheimer Plan, kein Ehrgeiz, keine Berechnung des eigenen Vortheils, gesellt sich zu dem Entschlusse, den eine gebieterische Nothwendigkeit allein Ihnen im Jahre 1821 vorgeschrieben hatte: der Revolution Widerstand zu leisten; den Unordnungen, den Plagen, den Verbrechen, die sie über ganz Italien verbreiten wollte, vorzubeugen; Friede und Ordnung in diesem Lande wieder herzustellen; den rechtmäßigen Regierungen den Schutz, auf welchen sie Anspruch hatten, zu gewähren; — darauf allein waren die Gedanken und die Anstrengungen der Monarchen gerichtet.

In dem Verhältnisse, in welchem dieser Zweck erreicht ist, ziehen Sie die Hülfe, die ein wesentliches Bedürfniß allein herbeirufen und rechtfertigen konnte, zurück, und werden fortfahren, sie zurückzuziehen. Sie preisen sich glücklich, die Sorge für die Sicherheit und Ruhe der Völker den Fürsten, welchen die Vorsehung sie anvertraut hat, überlassen, und der Verläumdungssucht den letzten Vorwand entziehen zu können, dessen sie sich bediente, um über die Unabhängigkeit der italienischen Regenten Zweifel zu verbreiten. Der Gegenstand des Kongresses zu Verona, wie eine bestimmte Verabredung ihn bezeichnet hatte, war durch die zur Erleichterung Italiens gefaßten Beschlüsse erfüllt. Aber die vereinigten Souveräns und Kabinette konnten nicht umhin, Ihre Blicke auf zwei schwere Verwickelungen zu wenden, deren Fortschritte Sie seit der Zusammenkunft in Laibach anhaltend beschäftigt hatten. Eine Begebenheit von großem Gewicht hatte sich vor dem Schlusse jener Zusammenkunft zugetragen. Das, was der Geist der Revolution in der westlichen Halbinsel begonnen, was er in Italien versucht hatte, gelang ihm am östlichen Ende von Europa. In eben dem Augenblicke, wo die militärischen Aufstände zu Neapel und Turin vor der Annäherung einer regelmäßigen Macht zurück wichen, wurde ein Feuerbrand der Empörung in das ottomanische Reich geworfen. Das Zusammentreffen der Ereignisse konnte keinem Zweifel über die Gleichheit ihres Ursprungs Raum lassen. Der Ausbruch des nämlichen Uebels auf so vielen verschiedenen Punkten und allenthalben, wenn gleich unter wechselnden Vorwänden, doch von denselben Formen und derselben

Digitized by Google

Sprache begleitet, verrieth zu unverkennbar den gemeinschaftlichen Brennpunkt, aus welchem es hervorgieng. Die, welche diese Bewegung leiteten, hatten sich geschmeichelt, sie zu benützen, um die Rathschläge der Mächte durch Zwietracht zu verwirren und die Streitkräfte, die neue Gefahren auf andere Punkte von Europa rufen konnten, zu neutralisiren. Die Hoffnung ward vereitelt. Die Monarchen, entschlossen, die Maxime der Rebellion, an welchem Orte und in welcher Gestalt sie sich auch zeigen möchte, zurückzuweisen, sprachen sofort Ihr einstimmiges Verwerfungs-Urtheil darüber aus. Dem Gegenstande ihrer gemeinschaftlichen Sorgen mit unablässiger Aufmerksamkeit zugewendet, widerstanden Sie jeder Rücksicht, die Sie von Ihrem Wege hätte ableiten können; zugleich aber folgten Sie der Stimme Ihres Gewissens und einer heiligen Pflicht, und sprachen für die Sache der Menschlichkeit zu Gunsten der Schlachtopfer einer eben so unüberlegten als strafbaren Unternehmung. Da durch die zahlreichen vertraulichen Kommunikationen, die zwischen den fünf Höfen, während dieses Zeitraums — eines der merkwürdigsten während der Geschichte ihrer Allianz — statt fanden, über die orientalischen Fragen ein durchaus befriedigendes Einverständniß herbeigeführt war, so blieb bei der Zusammenkunft in Verona nichts übrig, als die Resultate dieses Einverständnisses zu bestätigen, und die mit Rußland befreundeten Mächte dürfen sich schmeicheln, durch gemeinschaftliche Schritte die Hindernisse, welche der vollständigen Erfüllung ihrer Wünsche noch im Wege standen, zu beseitigen. Andere Ereignisse, der ganzen Aufmerksamkeit der Monarchen würdig, haben Ihre Blicke auf den bejammernswerthen Zustand der westlichen europäischen Halbinsel geheftet. Spanien unterliege heute dem Schicksal, das allen Staaten bevorsteht, die unglücklich genug sind, das Gute auf einem Wege zu suchen, auf welchem es nie gefunden werden kann. Es durchläuft den verhängnißvollen Kreis seiner Revolution; einer Revolution, welche verblendete oder übelgesinnte Menschen gern als Wohlthat, sogar als den Triumph eines aufgeklärten Jahrhunderts dargestellt hätten. Alle Regierungen sind Zeugen des Eifers, womit diese Menschen ihre Zeitgenossen zu überreden gesucht haben, daß jene Revolution die nothwendige und heilsame Frucht der Fortschritte der Civilisation, und das Mittel, wodurch sie bewirkt und unterstützt worden ist, der edelste Aufschwung einer großmüthigen Vaterlandsliebe war. Wenn die Civilisation zum Zweck haben könnte, die menschliche Gesellschaft zu zerstören, und wenn es möglich wäre, anzunehmen, daß die bewaffnete Macht, die blos zur Aufrechthaltung des innern und äußern Friedens der Reiche berufen ist, sich ungestraft der Herrschaft über dieselben bemächtigen dürfte, so könnte allerdings die spanische Revolution auf die Bewunderung der Jahrhunderte Anspruch machen und die militärische Empörung der Insel Leon den Reformatoren zum Muster dienen. Die Wahrheit aber hat bald ihre Rechte behauptet und Spanien hat, auf Kosten seines Glückes und seines Ruhmes, nur ein neues trauriges Beispiel der unausbleiblichen Folgen jedes Frevels gegen die ewigen Gesetze der sittlichen Weltordnung geliefert. Die rechtmäßige Gewalt gefesselt, in ein gezwungenes Werkzeug des Umsturzes aller Rechte und aller gesetzlichen Freiheiten verwandelt; alle Volksklassen in den Strom der revolutionären Bewegung gerissen; Willkühr und Unterdrückung in den Formen des Gesetzes ausgeübt; ein ganzes Königreich, jeder Art von Unordnungen und Konvulsionen Preis gegeben; reiche Kolonien, die ihre Losreißung durch dieselben Maximen rechtfertigen, auf welche das Mutterland sein öffentliches Recht gebaut hat, und welche es umsonst in einer andern Hemisphäre verdammen möchte; die letzten Hülfsmittel des Staates vom Bürgerkriege verzehrt; — das ist das Gemälde, welches die gegenwärtige Lage Spaniens uns darbietet; das sind die Widerwärtigkeiten, von denen ein edelgesinntes, eines bessern Looses werthes Volk heimgesucht wird; das sind endlich die Gründe der gerechten Besorgniß, die ein solcher Zusammenfluß von Elementen der Unruhe und Verwirrung in den mit der Halbinsel zunächst in Berührung stehenden Ländern erwecken mußte. Wenn sich jemals, aus dem Schooße der Civilisation, eine von den Grundsätzen der Erhaltung, von den Grundsätzen, auf welchen der europäische Bund beruht, feindselig getrennte Macht erhob, so ist es Spanien in seiner jetzigen Auflösung. Hätten die Monarchen so viel auf ein einziges Land gehäufte Uebel, von so vielen Gefahren für die übrigen begleitet, mit Gleichgültigkeit betrachten können? Nur von Ihrem eigenen Urtheil und von Ihrem eigenen Gewissen in dieser ernsten Angelegenheit abhängig, haben Sie Sich fragen müssen, ob es Ihnen länger erlaubt sey, bei einem Unheil, welches mit jedem Tage schrecklicher und gefahrvoller zu werden droht, ruhige Zuschauer abzugeben, sogar durch die Gegenwart Ihrer Repräsentanten den Maßregeln einer Faktion, die zur Erhaltung ihrer verderblichen Herrschaft alles zu unternehmen bereit ist, die falsche Farbe einer stillschweigenden Bewilligung zu leihen? Die Entscheidung der Monarchen konnte nicht zweifelhaft seyn. Ihre Gesandtschaften haben den Befehl erhalten, die Halbinsel zu verlassen. Was auch die Folgen dieses Schrittes seyn mögen, die Monarchen bemessen dadurch vor Europa, daß nichts sie bewegen kann, in einem Entschlusse zu wanken, den Ihre innigste Ueberzeugung gut geheissen hat.

Je aufrichtiger die Freundschaft ist, die Sie für Se. Maj. den König von Spanien hegen, je lebhafter ihre Theilnahme an dem Wohle einer Nation, die sich in allen Epochen ihrer Geschichte durch so viele Tugenden und Größe ausgezeichnet hat, desto stärker haben Sie die Nothwendigkeit gefühlt, die Maßregel zu ergreifen, für welche Sie Sich entschieden hatten, und welche Sie zu behaupten wissen werden. Die vorstehende Uebersicht wird Ihnen die Ueberzeugung gewähren, daß die Monarchen in Ihren letzten Verhandlungen von den Grundsätzen nicht abgewichen sind, denen Sie in allen den großen, auf Ordnung und Erhaltung Bezug habenden Fragen, welchen die Begebenheiten unserer Tage ein so hohes Gewicht verliehen, unabänderlich treu geblieben waren. Ihre Verbindung, auf diese Grundsätze wesentlich gestützt, erhält, weit entfernt, ihren frühern Charakter zu verlieren, von einem Zeitpunkte zum andern mehr Festigkeit und mehr Kraft. Es wäre überflüssig, fortan ihre rechtlichen und wohlwollenden Gesinnungen gegen unwürdige Verläumdungen zu vertheidigen, welche jeder Tag durch offenkundige Thatsachen widerlegt. Ganz Europa muß endlich anerkennen, daß das von den Monarchen befolgte System im vollkommensten Einklange, wie mit der Unabhängigkeit und Stärke der Regierungen, so mit dem wohlverstandenen Interesse der Völker steht. Sie kennen keine Feinde als die, welche sich gegen die rechtmäßige Gewalt der Einen und gegen die Gutmüthigkeit der Andern verschwören, um Beide in einen gemeinschaftlichen Abgrund zu ziehen. Die Wünsche der Monarchen sind einzig auf den Frieden gerichtet; dieser Friede aber, obgleich vollständig befestigt zwischen den Mächten, kann die Fülle seiner Wohlthaten nicht über die Gesellschaft verbreiten, so lange die Gährung, die noch in mehr als Einem Lande die Gemüther bewegt, durch die treulosen Ueberredungsmittel und die sträflichen Versuche einer Faktion, die auf nichts als Revolution und Umsturz sinnt, genährt wird; so lange die Häupter

und Werkzeuge dieser Faktion — sey es, daß sie mit offener Stirn gegen Throne und bestehende Verfassungen zu Felde ziehn; sey es, daß sie im Finstern über feindseligen Entwürfen brüten, Komplotte vorbereiten oder die öffentliche Meinung vergiften — nicht aufhören werden, die Völker mit niederschlagenden und lügenhaften Darstellungen der Gegenwart, und mit erdichteten Besorgnissen über die Zukunft zu quälen.

Die weisesten Maaßregeln der Regierungen können nicht gedeihen, die wohlgemeintesten Verbesserungsplane keinen Erfolg haben, das Vertrauen kann unter den Menschen nicht wieder einkehren, bis diese Beförderer der gehässigsten Anschläge zu einer vollständigen Ohnmacht herabgesunken seyn werden; und die Monarchen werden Ihr großes Werk nicht vollbracht zu haben glauben, bevor ihnen die Waffen nicht entrissen sind, womit sie die Ruhe der Welt bedrohen können. Indem Sie dem Kabinett, bei welchem Sie beglaubigt sind, die Thatsachen und Erklärungen, welche das gegenwärtige Aktenstück enthält, mittheilen, werden Sie zu gleicher Zeit in Erinnerung bringen, was die Monarchen als die unerläßliche Bedingung der Erfüllung ihrer wohlwollenden Wünsche betrachten. Um Europa nicht blos den Frieden, den es unter dem Schutz der Traktate genießt, sondern auch jenes Gefühl von innerer Ruhe und dauerhafter Sicherheit zu verbürgen, ohne welches kein wahres Glück für die Nationen bestehen kann, müssen Sie auf die treue und beharrliche Mitwirkung sämmtlicher Regierungen rechnen. Sie fordern sie im Namen ihres eigenen höchsten Interesses, im Namen der gesellschaftlichen Ordnung, deren Erhaltung es gilt, im Namen der künftigen Geschlechter zu dieser Mitwirkung auf. Mögen sie Alle von der großen Wahrheit durchdrungen seyn, daß die ihren Händen übergebene Macht ein heiliges Depositum ist, wovon sie ihren Völkern und ihren Nachkommen Rechenschaft schuldig sind, und daß sie sich einer ernstlichen Verantwortung aussetzen, wenn sie in Irrthümer verfallen, oder Rathschlägen Gehör geben, die ihnen früher oder später die Möglichkeit rauben würden, ihre Unterthanen gegen das Verderben zu schützen, welches sie selbst ihnen bereitet hätten. Die Monarchen haben das Vertrauen, daß sie allenthalben in denen, welche mit der obersten Autorität — in welchen Formen es auch seyn mag — bekleidet sind, ächte Bundesgenossen finden werden; Bundesgenossen, die nicht blos dem Buchstaben und den positiven Vorschriften der Verhandlungen, welche die Grundlage des gegenwärtigen europäischen Systems bilden, sondern auch dem Geist und den Grundsätzen derselben huldigen, und Sie schmeicheln sich, daß man die hier ausgesprochenen Worte als eine neue Bestätigung Ihres festen und unabänderlichen Vorsatzes, alle von der Vorsehung Ihnen anvertrauten Mittel dem Heil Europa's zu widmen, aufnehmen werde."

Spanien.

Madrid, 15. Dec. Spanien und Portugall, Nachbarn und beide von gleich freier Verfassung, haben das größte Interesse, sich aufs engste zu verbinden; bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Europa muß die Halbinsel ein einziges und untheilbares Ganze bilden. Dieß fühlten die beiden Regierungen und schlossen daher am 22. Nov. eine Schutz- und Trutz-Allianz. Sie ist unterzeichnet von unserem Minister des Auswärtigen, Obristen San-Miguel und dem portugiesischen Gesandten Obristen Freyre de Andrade; sobald der Staatsrath nach Vorschrift des §. 131. der Verfassung sein Gutachten darüber wird abgegeben haben, wird sie den Kortes zur Berathung vorgelegt werden.

Eines unserer Blätter, welches seinen ministeriellen Ton, den es seit dem 7. Juli ablegte, wieder annehmen zu wollen scheint (der Imparcial), sagt: Europa werde sich verwundern über die Freisinnigkeit und Bündigkeit dieses Vertrags, abgeschlossen zwischen zwei Offizieren desselben Grads, welche die Formen der alten Diplomatie mit dem offenen, raschen und gesetzmäßigen Gange freier Regierungen zu verbinden und alle Schwierigkeiten zu besiegen wußten. Als Frankreich im Zenith seines Ruhmes stand, wurden die wichtigsten Unterhandlungen den Generalen Bernadotte und Duroc anvertraut, die ihre politische Schule im Lager unter Waffengeräusch gemacht hatten.

Die Hauptstadt ist noch immer voll Enthusiasmus; der Artikel im Journal des Debats vom 8. d. M. hat böses Blut gemacht.

Das berüchtigte Memoire des Fiskal Paredes auf 14 Druckseiten ist jetzt in allen Buchhandlungen zum Verkauf ausgesetzt.

Die Kriegsverwaltung hat den 1. Jan. 1823 zur gerichtlichen Verleihung der Waffen- und Kleidungslieferungen der Truppen anberaumt.

Ein Räuber, Namens Sabarille, der die Reisenden in der Gegend der Hauptstadt in Kontribution setzte, ist von einer Jägerabtheilung aufgegriffen worden.

Zu Barcellona wurden Mina's Siege 3 Tage hintereinander durch alle Arten von Lustbarkeiten gefeiert. Die Nationalgarde thut in- und ausserhalb der Stadt die trefflichsten Dienste.

Der Universal zeigt die Rückkehr von 6 konstitutionellen Offizieren an, die von den Glaubensbrüdern gefangen waren. Ueberall in dem franz. Osten wurden sie bestens aufgenommen und bewirthet.

Obwohl ein holländisches Geschwader vor Algier kreuzt, so fand doch unsere Regierung wegen der feindseligen Gesinnungen des Dey nöthig, eine Flottille, bestehend aus 1 Linienschiff, 1 Fregatte und einigen Briggs auszurüsten, um an der Küste von Afrika zu kreuzen.

Frankreich.

Paris, 31. Dec. Das Journal des Debats von heute hat folgenden Artikel: „Wir haben bereits dem edlen Gesinnungen und persönlichen Eigenschaften des freiwillig von den Geschäften zurückgetretenen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sein Rücktritt ist nicht Beweis einer Ungnade, sondern eine natürliche Folge des stellvertretenden Systems. Bei dieser Regierungsform ist eine vollkommene Einstimmigkeit ein nothwendiges Erforderniß der obersten Verwaltung; wenn nun in einer Frage der höheren Politik Gewissen oder Vernunft einiger Minister sich gegen die Annahme der Meinung der Mehrheit ihrer Kollegen oder den Ausspruch der ins Mittel tretenden königlichen Autorität sträubt, so erfordert Pflicht und Ehre, daß sie zurücktreten und dieser Schritt entwürdigt sie so wenig in den Augen des Monarchen und des Publikums, daß er ihnen vielmehr ein Recht auf diejenige Achtung giebt, die jedem Manne von festem Entschluß gebührt, der zu groß denkt, um seine Grundsätze den verführerischen Lockungen der Macht aufzuopfern.

Je geringfügiger der Unterschied in den Meinungen ist, desto verdienstvoller ist eine solche Aufopferung. Denn wenn die Opposition schneidend ist, so ist die politische Trennung fast eine Nothwendigkeit geworden; wenn man aber, in den Grundsätzen einig, nur in der Form oder in der Zeit ihrer Anwendung verschieden denkt, so ist der Beweggrund des Rückschrittes nur in einem strengen, fast übertriebenen Zartgefühl (délicatesse) zu suchen und dieß ist der Fall bei dem Herrn Herzoge v. Montmorency.

Digitized by Google

Die englischen Blätter waren daher schlecht unterrichtet, da sie eine wesentliche Spaltung unter den Mitgliedern des Ministeriums annahmen und behaupteten, Herr v. Montmorency sey, im Kampfe mit der siegenden Parthei, unterlegen — eine Aeußerung, die zum mindesten sehr unvorsichtig ist! Wie? glaubt man, daß, wenn das Ministerium wirklich, wie man sich einbildete, in zwei direkt entgegengesetzte Meinungen gespalten gewesen wäre, Herr v. Montmorency allein das Signal und Beispiel des Rücktritts gegeben hätte? Wenn die Interessen des Throns, wenn die Würde Frankreichs bei der Verwerfung der von ihm vorgeschlagenen Maßregeln gefährdet gewesen wäre, konnten so schwere Inkonvenienzen den Blicken der übrigen, gleichgesinnten Minister entgehen? würden sie nicht so gut wie Hr. v. Montmorency ihre Entlassung genommen haben?

Alles, was man aus dem Zurücktreten dieses Ministers schließen kann, ist, daß seine Ansicht in einem wichtigen Punkte mit dem Beschlusse des Konseils nicht vollkommen übereinstimmend war und daß er, wie gesagt, aus übertriebenem, aber gewiß lobenswürdigem Zartgefühl seiner persönlichen Ueberzeugung seine Stelle zum Opfer brachte, obwohl er in der Hauptsache noch immer die Wünsche und Grundsätze derer, von denen er sich trennte, theilt. Von freien Stücken bot er seine Entlassung an, die eine schmerzhafte Ueberraschung verursachte und mit lebhaftem Bedauern angenommen ward. Muß man also, indem man dem ehrenvollen Schritte eines Mitglieds des Ministeriums Achtung zollt, sich ungerecht gegen die andern zeigen?

Wir fügen noch eine Bemerkung bei. Sogar diejenigen, denen der Rücktritt des Herzogs v. Montmorency den Text zu den heftigsten Deklamationen gegen seine Kollegen lieferte, erkennen in seinem berühmtem Nachfolger einen Edelsinn des Charakters, welcher der Ueberlegenheit seines Talents gleichkommt. Wenn nun ein Staatsmann wie der Vicomte v. Chateaubriant seine Einsichten und politischen Grundsätze mit denen der übrigen Minister zu vereinigen in Begriff steht, so glaubt er ohne Zweifel in ihnen Royalisten und Franzosen zu finden und will man diese beiden Titel dem neuen Minister beilegen, so muß man sie, ohne in einen abgeschmakten Widerspruch zu fallen, auch den alten zugestehen.

Dieselbe Antwort gilt auch auf die Angriffe des Schreibens des Ministerpräsidenten an den königl. Gesandten zu Madrid in denselben Blättern. *) Man unterstand sich zu sagen, der Minister habe sich durch dieses Schreiben mit dem ausdrücklichen Willen der Souveräne zu Verona in Widerspruch gesetzt. Nur Vorurtheil kann den Charakter verkennen, in welchem dieses Aktenstück abgefaßt ist. Es ist kein Satz darin, der nicht die förmlichste Einstimmung in die Wünsche und Beschlüsse der erhabenen Verbündeten des Königs beurkundete. Ueberlese man noch einmal jenes Schreiben und wäge die Ausdrücke; man wird darin die Sprache der Vorsicht, der Stärke und der entschiedenen Zustimmung zu den kräftigsten Maßregeln erkennen, sobald nämlich „die wesentlichen Interessen Frankreichs noch ferner gefährdet werden und die Hoffnung einer Verbesserung verloren gehe.“ Nur auf die letztere kann sich die Fortsetzung der freundschaftlichen Verhältnisse beider Königreiche gründen. Wenn die Noten Rußlands, Oesterreichs und Preussens bekannt seyn werden, wird es sich zeigen, ob sie energischer abgefaßt sind, als die französische, ob sie sich genauer ausdrücken und ob sie von Spanien etwas Deutlicheres und Bestimmteres verlangen?

*) Das Journal des Debats meint die fanatischen Blätter

Miscellen.

Selten besaß vor der Revolution ein französischer Bauer Grundstücke, die er unter seine Kinder vertheilen konnte. Ihre Güter waren größtentheils Fallehen, die nur dem ältesten Sohn verliehen wurden. So groß ist das Ansehen und der Stolz derer, die ein freyes Eigenthum besitzen, sagt Young in seiner Reise durch Frankreich, daß ich Familien-Väter sah, die einen einzigen eigenen Apfelbaum unter ihre Kinder vertheilten.

---

[4] Waiblingen. [Steckbrief.] In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. sind die drei nachbeschriebene Verbrecher aus dem Gefängniß dahier entflohen und ist an ihrer Wiederhabhaftwerdung um so mehr gelegen, als sie sehr gefährliche Diebe sind. Es werden daher die betreffenden Justiz- und Polizei-Stellen im In- und Auslande ersucht, auf dieselben mit aller Sorgfalt fahnden, und sie im Betretungsfall wohlverwahrt hieher liefern zu lassen. Den 2. Januar 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Beschreibung der Entflohenen.

1) Martin Hartmann, Scharfrichters Sohn von Aalen; derselbe ist 36 Jahre alt, 6′ 2″ groß, starker Statur, hat schwarze Haare, stark mit grauen vermengt, ein breites aber mageres und blasses Gesicht, eine flache Stirne, schwarze Augen und Augbrauen, lange Nase, gute Zähne, ein rundes Kinn, mit einer starken Vertiefung, Schlappohren, einwärts gebogene Knie, und einen etwas vorhangenden Gang.

Bekleidet war er bei seiner Entweichung mit einem dunkelgrün manchesternen Wammes, rother Weste mit weissen Knöpfen, rothem Halstuch, schwarzlederner kurzen Hosen, Stiefeln, ohne Kopfbedeckung.

2) Johannes Müller, Bauernknecht von Mittelstadt, Oberamts Urach; dieser ist 36 Jahre alt, 5′ 6″ groß, starker untersetzter Statur, hat braune kurz geschnittene Haare, breites blasses Gesicht, hohe Stirne, graue Augen, stumpfe Nase, gute Zähne, rundes Kinn und gerade Beine.

Bei seiner Entweichung war er bekleidet mit einem grün und schwarz melirten manchesternen Wammes, blau manchesterner Weste mit runden bleiernen Knöpfen, rothem Halstuch, schwarz ledernen kurzen Hosen, weissen leinenen Strümpfen und Stiefeln, ohne Kopfbedeckung.

3) Christoph Lang von Winnenden; derselbe ist 50 Jahre alt, 6′ 3″ groß, großer starker Statur, hat braune Haare, etwas mit grauen vermengt, länglichtes vollkommenes Gesicht, eine Narbe über dem linken Aug, blaue Augen, große Nase, großen Mund, und Zahnlücken in der obern Zahnreihe.

Dieser war bei seiner Entweichung bekleidet mit einem dunkelblauen tüchenen Wammes, runden Hut, roth und gelb gestreiftes Weste, schwarzseidenem Halstuch, kurzen schwarzledernen Hosen, über welchen er jedoch auch lange blautüchene tragen dürfte, und Stiefeln.

---

[5] Ungstein bei Dürkheim a. d. Haardt. [Haus- und Wein-Versteigerung.] In dem wegen seines Weinwachsthums berühmten Ungstein bei Dürckheim a. d. Haardt, wird Donnerstags den 15. Februar 1823 Vormittags 10 Uhr, Auseinandersetzungshalber, das vormals Jakobische Haus, von den jetzigen Eigenthümern, durch den unterzeichneten Königl. Notar öffentlich versteigert. Dasselbe ist zweistöckig, in Steinen massiv erbaut, und enthält unten, rechter Hand 2 Stuben 1 Kammer und 1 Küche — linker Hand 2 Stuben 2 Kammern und 2 Küchen — oben, rechter Hand einen Saal und 2 Neben-Zimmer, linker Hand 2 Zimmer eine Kammer und 1 Küche.

Der Hof ist ansehnlich und zum Theil von einem Kelterhauß für vier Keltern, und von Stallungen umgeben, und stößt an den Hausgarten.

Der Keller hält 200 Fuder Wein, und ist mit circa 160 Fuder Fässer belegt, welche nebst Kellerlagern und im Kelterhauß befindlichen Herbstgeräthschaften, wann die Kaufliebhaber sich dafür entscheiden, zugleich mit versteigert werden können.

Nachmittags 2 Uhr werden dann folgende Weine versteigert:

Circa 15 Fuder 1818er Ungsteiner
— 75 — 1819er —
— 40 — 1822 —

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 24. Dezember 1822.

C. Köstel.

[10] Stuttgart. [Klopstocks Werke.] Auf die äusserst wohlfeile, rechtmäßige und wie Schillers Werke gedruckte Ausgabe von Klopstocks sämtlichen Werke in Taschenformat, 12 Bände für 6 fl 20 kr., nimmt Pränumeration an die — C. A. Sonnewaldsche Buch- und Musikhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 7. — Stuttgart, den 9. Jan. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post- u. Plangemäße und gebiegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Dec. Seit letzter Post hat der Sultan, außer der Enthauptung seines Günstlings, auch die des Berber Baschi, den er erst zum Solihdar Aga ernannt hatte, so wie die des abgesetzten Großwessiers und des Mauthdirektors, anbefehlen müssen. Ihre Köpfe sind bereits aufgesteckt. — Auf Scio, der gequälten Insel, haben die Türken unter den zurückgekehrten unglücklichen Auswanderern, nach der neuen Katastrophe der Flotte bei Tenedos, wieder ein Blutbad angerichtet. Der dortige französische Konsul warnt so eben in einem Schreiben alle Griechen, nicht mehr dahin zurückzukehren. Eine neue Beschämung für die Türkenfreunde in Europa, und für den Spectateur oriental, der die auf Scio neu eingeführte Ordnung so herrlich anpries, und die unglücklichen Scioten dadurch verleitete, nach Scio zurückzukehren. Die türkisch-christlichen Zeitungen werden noch von Ordnung und Ruhe in der Türkei sprechen, wenn vielleicht der Sultan schon unter dem Schwerdt der Janitscharen gefallen ist!

Spanien.

Madrid, 24. Dec. Unter diesem Datum liest man in einem franz. Blatte folgendes Schreiben eines der bedeutendsten Madrider Kaufleute: „Da Sie die Güte hatten, mich vom gegenwärtigen Stand der Angelegenheiten in Ihrem Vaterlande zu unterrichten, so will ich zur Erwiederung Ihnen Aufschluß über unsere Lage und Stellung geben. Ueber die Aeußerungen Ihrer Ultrablätter, deren grobe Irthümer dem ehrenvollen Berufe eines Zeitschriftstellers Schande machen, sind wir hier äusserst betreten. Ohne Scheu täuschen sie das aufgeklärte Europa, aber ihre sich gleich bleibende Frechheit findet wenig Glauben mehr. Sie schildern Spanien als in einem solchen Zustande der Gesetzlosigkeit begriffen, daß er mit der Ruhe Europa's unverträglich wäre; sie nehmen an, der König sey ein Gefangener, die Mehrzahl des Volkes von einer Faktion unterjocht und die Regierung in den Händen unmoralischer Menschen. In dieser Voraussetzung wird es ihnen leicht, unsere Revolution der französischen und den blutigen Ausschweifungen, welche sie geboren, gleich zu stellen; aber glücklicher Weise spüren wir hier nichts dergleichen und wenn nicht einige Aufrührerbanden, die das Ausland gegen alles Völkerrecht und seinen eigenen Interessen zuwider beschützt und ermuntert, an der Gränze spukten, so würde man im ganzen Umkreis der Halbinsel nur Lieder des Frohsinns und des Friedens vernehmen.

Der König genießt alle mögliche Freiheit; als Beweis kann u. a. das Veto dienen, welches er gegen mehrere Exceptionsgesetze der Cortes geltend gemacht hat. Die Gründe, welche die Cortes bewogen, sie vorzuschlagen, gleichen denjenigen, die in England zur Suspension der Habeas-Corpus-Akte und der individuellen Freiheit in Frankreich führten; sie finden sich in den Protokollen der Versammlung verzeichnet und Europa konnte über ihre Zulässigkeit urtheilen. Allein die Gegengründe Sr. Maj. waren nicht minder weise und sein ganzes Benehmen in dieser Sache war so achtungswürdig, daß sein Veto ohne die mindeste Widersetzlichkeit oder Murren aufgenommen wurde. So stark ist die Herrschaft der Vernunft über das spanische Volk, dessen Charakter unsinnige Eiferer verläumden.

Die Insurgenten in Katalonien wurden vom General Mina aus der Provinz vertrieben und gezwungen, über die Pyrenäen zu flüchten. Wir erwarten freilich, daß sie neu gekleidet und bewaffnet zurückkehren, aber ihr Schicksal wird dasselbige seyn.

Zaldivar, auf den die Feinde unserer Freiheit große Hoffnungen bauten, ist in der Mancha unter den Streichen der Konstitutionellen gefallen; der Pfarrer Merino, an der Spitze eines andern Räuberhaufens, irrt von Gebirg zu Gebirg und auf ihn wartet ein gleiches Ende; er zeigt sich zuweilen mit 30 bis 40 Mann auf der Landstraße und plündert Reisende oder hebt Kouriere auf, aber früher oder später wird er mit seinen Leuten einer der mobilen Kolonnen, die ihm auf dem Fuße folgen, in die Hände fallen.

Sonst herrscht in den Provinzen Ruhe; die Abgaben gehen pünktlich ein und die Quinta (Konskription) findet nirgends Schwierigkeit. Die aktiven Milizen sind allerorten ohne Bedenken unters Gewehr getreten, die Lokalmilizen verstärken sich ausserordentlich und obwohl sie eigentlich nicht verbunden sind, ausser ihrer Provinz zu dienen, so werden sie nöthigenfalls überall hineilen, wo das Vaterland in Gefahr ist.

Die Allianz mit Portugall ist fest geschlossen und liefert uns neue Hülfstruppen. Zwei Völker, früher Rivalen, sind aufs innigste durch die gemeinschaftliche Gefahr verbunden worden. Der Einklang der vollziehenden Gewalt mit der gesetzgebenden ist der vollkommenste; die öffentliche Meinung hat sich verbessert und die Kabalen einiger fanatischen Priester, Adelichen und sonstiger Freiheitsfeinde sind seit dem 7. Juli tief verachtet und von wahrer Nullität.

Inzwischen ist doch der gegenwärtige Stand der Dinge dem Handel ungünstig und die Spekulationen gerathen ins Stocken. Unser auswärtiges Kommerz ist beinahe für nichts zu achten; aber das innere hebt sich allmählich durch die Nothwendigkeit, den Abgang der Manufakturwaaren des Auslandes zu ersetzen. Es wird daraus für Frankreich ein empfindlicher Verlust sich ergeben, der stets auffallender hervortreten dürfte. England dringt immer eifriger auf einen Handelsvertrag, bald bittend, bald drohend; es sucht hauptsächlich Absatz für seine gewobenen Zeuge und nebenbei wünscht es einen militärischen Punkt in unsern Amerikanischen Besitzungen zu ha-

Digitized by Google

den, um seine Handelsherrschaft in jene Gegenden auszudehnen.

Man bemerkt große Zubereitungen zum Abschluß dieses Traktats; wenn er zu Stande kommt, wird Frankreich in fruchtloser Reue die Vortheile beklagen, welche früher Spanien und seine weitläufigen Kolonien vorzugsweise seiner Industrie und Handel gewährten.

Alle Herausforderungen der franz. Ultra haben aber bis jetzt noch nicht den Erfolg gehabt, uns in einen Krieg zu verwickeln, den wir nicht wünschen aber auch nicht fürchten. Möge zwischen den beiden Völkern, die durch ihre topographische Lage verbunden sind, wie ihre Beherrscher durch die Bande des Bluts, der Friede erhalten werden!

Die Indignation, die bei der Invasion Napoleons ausbrach und die Unordnungen und Verheerungen, die eine Folge derselben waren, sind aus dem Gedächtnisse der Spanier noch nicht verwischt. Der Haß und die Wuth würde unglaublich seyn, wenn ein neuer, ebenso ungerechter, Krieg uns unter die Waffen riefe. Glauben Sie, andere Kabinette, wenig bedenklich in der Wahl der Mittel, zu ihrem Zweck zu gelangen, würden daraus große Vortheile zu ziehen wissen. Das Beste ist also Friede; dazu wird aber erfordert, daß Ihre Regierung endlich einmal ihren Beistand den Aufrührern entzieht und sich überzeugt, daß Spanien, stets loyal, die Einrichtungen seiner Nachbarn nicht bedroht.

Inzwischen rüstet man sich hier lebhaft, um zu einem Offensiv- oder Defensiv-Krieg bereit zu seyn, obwohl noch unentschieden ist, ob wir werden das Schwerdt ziehen müssen. Sie können aus dem heutigen Universal den Stand unserer Effekten ersehen; der Kours ist so, daß wir, unter den vorliegenden Umständen, zufrieden seyn können. Es ist die Rede von einem Entwurf des öffentlichen Kredits, welcher, wenn er zu Stande kommt, unsere Vales ansehnlich steigern würde.

Die Regulirung unserer Nationalschuld wurde bis jetzt ausgesetzt, weil erst der Güterverkauf und die Festsetzung der Einkünfte des Klerus berichtigt seyn mußten; jetzt aber werden sich die Cortes ungesäumt damit beschäftigen. Der Halbzehnte, den die Geistlichkeit bezieht, der aber sehr unregelmäßig eingeht und viele Klagen der betreffenden Kleriker veranlaßt, soll ganz aufgehoben werden. Den Gemeinden wird wahrscheinlich die Besoldung ihrer Geistlichen überlassen werden und mit 50 bis 60 Mill. Realen Zubuße von Seiten der Staatskasse kann man alle Bischöffe und Domherrn der Halbinsel ansehnlich dotiren."

Frankreich.

Perpignan, 25. Dec. Die erste Abtheilung der verabschiedeten Soldaten ist heute abgegangen; sie war 350 Mann stark, sämtlich Leute vom 32. Regiment.

Mit der letzten Post kam der Befehl der Absetzung des Bataillons-Chefs Berner, Kommandeurs des 1. Bataillons des 18. Regiments, des Grenadier-Hauptmanns und 6 anderer Offiziere an. Schon längere Zeit waren diese Herren heimlich denuncirt worden; die letzten Ereignisse in der Cerdagne sollen die nächste Veranlassung ihres Sturzes seyn.

In unserm Departement giebt es Leute, die um jeden Preis Krieg wollen. Als General Mina seine siegenden Truppen an die Ufer des Gränzflusses vorrücken ließ, verlangten die Anführer der Glaubensarmee und ihre Freunde, daß man eine so günstige Gelegenheit nicht vorüber gehen lasse, die Spanier anzugreifen. Nur die Klugheit einiger unserer Generale und der gute Geist der Soldaten verhinderte einen Ausbruch, der unserm Departement hätte hoch zu stehen kommen können.

Obwohl nun jene Gelegenheit vorüber ist, so verfolgt doch die Parthei ihre Plane mit gleicher Hitze. Da es ihr nicht gelang, die franz. Regierung aufzureizen, so sucht sie die spanische Nation durch Schriften zu verführen. Heute erschien eine Art Aufruf aus der Presse der Regentschaft. Ein gewisser vertriebener Pastor, Namens Juan Claro, unterschreibt sich darin als „wahrer Freund der Religion, des Königs und des Vaterlandes." Er sucht die Nation zu Gunsten der verbannten Glaubensbrüder zu interessiren; er entwirft ein umständliches Gemälde von den Inkonvenienzen des konstitutionellen Systems, worunter der Hr. Pastor anführt, „die Gräuel des Bürgerkriegs, die Erhöhung der Abgaben, den Verfall des Handels, des Ackerbau's, der Künste und Wissenschaften, die Verletzung des Eigenthums."

„Die spanische Nation — fährt der gute Mann fort — setzt, indem sie mit den Zerstörern gemeine Sache macht, zugleich ihr gegenwärtiges und ihr künftiges Glück aufs Spiel." Sofort citirt er Stellen der Bibel. Er erzählt, „wie die Israeliten fremde Götter angebetet und vor goldenen Kälbern niedergefallen, wie aber die Langmuth Gottes zu Ende gegangen und sein brennender Zorn sie verzehrt habe."

Nunmehr ermahnt er die Spanier, „den Thron und Altar wieder aufzurichten; sie sollten es doch lieber jetzt gutwillig thun, als nachher gezwungen; denn — setzt der geistliche Herr hinzu — Jedermann weiß, daß eine bewaffnete Einschreitung einstimmig zu Verona beschlossen worden ist."

Am Schlusse führt er Beispiele der Nachahmung an, worunter die Königin von Portugall und den Kronprinzen von Brasilien, die sich standhaft geweigert hätten, die gottlose Cortes-Verfassung zu unterzeichnen.

Durch solche Mittel sucht man die Völker irre zu leiten; aber Meisterstücke der Art, wie sie hier der Hr. Pastor liefert, werden wohl nie einen großen Effekt haben.

England.

London, 18. Dec. Man liest in einem engl. Blatt ein Schreiben aus einer Stadt des festen Landes vom 11. December, worin es unter andern heißt: Die Ernennung des Hrn. Canning zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat unsern hohen und niedern Adel in Erstaunen gesetzt. Aber glauben Sie ja nicht, daß der Grund davon in einem persönlichen Widerwillen gegen den englischen Minister liege. Weit gefehlt! Kaum kennt man hier Herrn Cannings Namen; von seinen politischen Grundsätzen, von seiner Beredsamkeit, von den Sarkasmen, womit er den seligen Londonderry in gleichem Maaße, wie die Reformer, überschüttete, weiß man so viel als nichts. Wir beschäftigen uns hier — Gott sey Dank! mehr mit Musik, als mit Politik. Tankred und der Freischütz sind uns bekannter und lieber, als sämmtliche Parlamentsreden in Europa. Rossini und Weber sind hier einheimischer, als Canning u. Castlereagh oder Brougham u. Francis Burdett. Wir kennen England nicht viel besser, als das Königreich Monomotapa u. das Kaiserthum Archipampam. Aber, fragen Sie, welches Interesse kann es alsdann für Sie haben, ob Herr Canning englischer Minister ist, oder nicht? Eigentlich keines. Sie haben ganz Recht. Aber wir wundern und ärgern uns, daß der neue englische Minister, und gar der der auswärtigen Angelegenheiten, schlechtweg Hr. Canning und nicht Hr. v. Canning oder Hr. Graf v. Canning heißt. So etwas ist hier zu Lande unerhört. Das Wörtlein Von ist bei uns das bedeutendste im Wörterbuch und

Digitized by Google

theilt die Menschen eben so gut in zwei Klassen, wie im osmanischen Reich die Namen Türke und Grieche. Es haben zwar hier einige Leute, welche zu denken pflegen, den Gedanken gehegt, den hiesigen Adel nach dem englischen zu modelliren, wo nur der älteste Sohn den Titel des Vaters erbt, und die jüngern Brüder, nachdem sie eine gute Erziehung erhalten haben, ihr Fortkommen in allerlei bürgerlichen Gewerben suchen müssen. Dadurch, sagten sie, würde der Verarmung des Adels, der Aussaugung des Staats durch die armen, aber anspruchvollen, Edelleute vorgebeugt werden u. s. w. Man hat aber mit Recht diese Grundsätze für jakobinisch gehalten und alles beim Alten gelassen. Und beim Alten wird, soll und muß es bei uns auch bleiben, denn Eine Aenderung führt eine zweite, dritte u. s. w. herbei, und ehe man sich umsieht, ist alles anders. Wir sind aber keine Freunde von Neuerungen, denn Neuerungen führen zu Revolutionen u. s. w., und so muß alles beim Alten bleiben!!!

London, 30. Dec. Die engl. Blätter kritisiren das Sendschreiben des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den franzöſ. Gesandten in Madrid. Der Sun sagt: „Der Entschluß der franzöſ. Regierung für die Erhaltung des Friedens ist endlich officiell ausgesprochen worden. Zwei Aktenstücke, in den Freitags-Moniteur eingerückt, haben nun der Streitfrage über Krieg und Frieden ein Ende gemacht. Das eine derselben ist die königliche Verordnung, welche den Abtritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten anzeigt, das andere die Abschrift der dem Grafen Lagarde, franzöſ. Minister in Madrid, unmittelbar nach dem durch das Kabinet gefaßten Entschluß zugesendeten Instruktionen . . . . . Diese Instruktionen beweisen, daß Frankreich in seiner Politik gegen Spanien einen andern Weg eingeschlagen hat, als den Rußland, Oesterreich und Preußen gehen. Diese Mächte haben für nöthig erachtet, ihrem besonderen Allianz-Traktat mit Frankreich „eine Aeusserung ihrer Gesinnungen" beizufügen, und zu diesem Behuf sind von diesen drei Mächten diplomatische Noten an ihre betreffenden Minister in Madrid zur Mittheilung an die spanische Regierung erlassen worden." Welche Gesinnungen aber auch diese Höfe aussprechen mögen, Frankreich hat nichts geäussert, als „den Entschluß, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die revolutionären Grundsätze und Bewegungen von sich zu weisen." Dieser Entschluß beschränkt sich, für den Augenblick, „auf den Wunsch, daß die edle spanische Nation ein Hülfsmittel für Uebel finden möge, die geeignet sind, die Regierungen von Europa zu beunruhigen." Wenn nun die wesentlichen Interessen Frankreichs nicht gefährdet werden, so scheint diese Regierung mit den schon getroffenen Vorsichtsmaasregeln sich begnügen zu wollen. Spanien wird mit leichter Mühe vollends den Brand des Bürgerkrieges löschen . . . . . Ueberhaupt, die dem Grafen Lagarde ertheilten Instruktionen beweisen vollständig die Neigung Frankreichs, den Frieden zu erhalten . . . .

Die Times, welche in der französischen Note eine offenkundige, friedliche Tendenz sieht, versichert, daß unter den Noten der andern Höfe, die russische Note die drohendste sey. Sie specificire die Aenderungen, welche Rußland in der Konstitution der Cortes verlange; im Fall einer abschläglichen Antwort sey beschlossen, jede Verbindung zwischen Rußland und Spanien abzubrechen.

Der Kourier findet in der französischen Note einen kriegerischen Sinn. „Es scheint uns — sagt er — daß man in dieser Note keine friedliche Annäherung erblicken kann, wenn nicht etwa Spanien thut, was es, nach unserem Dafürhalten, nicht thun wird und sogar nicht thun kann, nämlich: die Revolutionärs zu unterdrücken, die Constitution abzuschaffen und in den empörten Provinzen die Ruhe herzustellen. Eines von beiden: Entweder wir verstehen kein Wort französisch, oder die Note besagt, daß, wenn die Spanier nicht dem Uebel von Grund aus abhelfen, Frankreich es mit der Wurzel ausrotten werde. Wir haben eine zu hohe Meinung von dem Präsidenten des Ministerial-Conseils, um zu glauben, daß er sich lächerlich gemacht und eine Alternative vorgeschlagen habe, ohne zum Handeln entschlossen zu seyn . . . . So stehen die Sachen: Entweder muß die spanische Revolution sich vor Frankreich demüthigen oder muß Frankreich sich vor der spanischen Revolution erniedrigen. Einen Mittelweg giebt es nicht."

Miscellen.

Die deutsche Literatur ist eine der ersten Zierden deutscher Nation und kann immerhin mit der englischen und französischen sich messen. Sonderbar, daß bei diesen geistigen Anstrengungen der Nation der deutsche Adel hinter dem Bürgerstande so weit zurückbleibt. Bei den Franzosen finden wir, von Montaigne an, bis auf unsere Zeiten, unter den geistreichsten Schriftstellern, und zwar in allen Zweigen der Wissenschaften, sehr viele, die den ersten Familien Frankreichs angehören. Ebenso glänzen unter den englischen Schriftstellern Chesterfield, Rochester, Shaftesbury, Bolingbroke, Hume, Byron, u. andere, die aus den ersten Häusern Englands stammen. Unter Deutschlands ersten Schriftstellern findet man fast gar keine adeliche Namen. Unter unsern großen Dichtern z. B. ist gar kein geborener Edelmann, unter den Dichtern zweiter Klasse etwa Kleist, Stolberg und Thümmel. In andern wissenschaftlichen Zweigen hat sich der deutsche Adel noch weniger ausgezeichnet. Und doch ist der deutsche Adel weit zahlreicher, als der englische und selbst der französische.

Es wäre unbillig, den Grund dieser Erscheinung im Mangel an Talent zu suchen. Die Fähigkeiten sind allgemein und sie dem Adel absprechen zu wollen, wäre lächerlich. Der Grund mag in der Erziehung und dem Leben und Treiben des deutschen Adels liegen. In England und Frankreich ist die Scheidewand zwischen den höheren und mittleren Ständen schon längst gesunken. Der geistreiche Mann bürgerlichen Standes hat nicht nur Zutritt zu den gebildeten Großen des Reichs, sondern man bemüht sich sogar um seine Gegenwart. Die ausgezeichneten Köpfe aller Stände verherrlichen und beleben die Feste der englischen und französischen Großen und selbst die Prinzen der regierenden Familie halten sich nicht für zu hoch, geistreiche Männer des Bürgerstandes an ihre Tafel zu ziehen. Dadurch werden die Talente geweckt und der Nacheifer gereizt. In Deutschland fängt hie und da die Scheidewand an zu sinken. Mancher kleine Kammerherr, und selbst Kammerjunker, eines kleinen deutschen Hofs hält den Umgang mit Bürgerlichen unter seiner Würde; und freilich mag das Benehmen deutscher Bürger, die oft kein Selbstgefühl zu haben scheinen, nicht wenig beitragen, diese etwas zu befördern. Der Adelstolz verschmäht in manchen Ländern jedes (sogenannte) bürgerliche Amt. Der berühmte Büffon, einem der ältesten Geschlechter Frankreichs angehörend, hielt es für eine Ehre, daß ihn der König zum Aufseher des botanischen Gartens ernannte. Was würde in einem andern Lande einer von altem Adel sagen, wenn man ihn zum Aufseher des botanischen Gartens in Göttingen machen wollte? Deutsche Regenten, deren Namen die Geschichte ruhmvoll

Digitized by Google

nennen wird, haben bereits ernstlich den Anfang gemacht, solchem Kasten-Unfug Gränzen zu setzen.

In Indien giebt es Gegenden, wo die Affen im Besitz der unmäßigsten Privilegien sind. Nicht nur müssen ihnen die Einwohner vollauf zu fressen geben; auch nicht einmal zur Wehre dürfen sie sich setzen, im Fall es den Affen gefällt, sie mit Steinen und Koth zu werfen, oder ihre Kinder zu mißhandeln. Der Hauptsitz dieser privilegirten Affen ist ein Wald ganz in der Nähe der Hauptstadt Bindrabund. Von da kommen sie Schaarenweise in die Stadt, treiben die Leute aus ihren Häusern und nehmen und ruiniren alles, was ihnen in die Hände fällt. Wehe dem, der es wagt, eines dieser bösen Thiere zu züchtigen. Die Affen sind ein heiliges Thier und Hand an sie legen ist Hochverrath und Gotteslästerung zugleich; darauf steht Todesstrafe. Die Unverletzlichkeit der Affen wird von den Priestern als die heiligste Pflicht gelehrt. So weit geht Aberglauben und Vorurtheil der Menschen.

Achtzehntes Verzeichniß der seit dem 17. Nov. eingegangenen Beiträge für die Griechen. Von einer Gesellschaft in Neuwied am 25. Nov. 71 fl. 7 kr. und zwar von den Herren H. A. B. 1 fl. 45 kr. G. A. 2 fl. 55 kr. N. A. 5 fl. 15 kr. J. W. W. 1 fl. 45 kr. Fräulein W. G. 52½ kr. v. D. 52½ kr. Die Herren P. G. 1 fl. 45 kr. J. P. J. 1 fl. 45 kr. J. H. 24 kr. A. N. 1 fl. 10 kr. M. T. 1 fl. 45 kr. Eph. A. 59 kr. Pfr. M. 1 fl. 45 kr. G. D. 27 kr. D. A. 3 fl. 30 kr. H. B. 4 fl. 28 kr. F. B. 1 fl. 45 kr. W. G. 1 fl. 45 kr. C. A. 55½ kr. J. F. 1 fl. 45 kr. C. B. 1 fl. 45 kr. C. H. 4 fl. 27 kr. W. A. 1 fl. 45 kr. C. B. 1 fl. 45 kr. C. N. 1 fl. 10 kr. P. S. 3 fl. 30 kr. F. A. H. 1 fl. 45 kr. F. S. 17 fl. 30 kr. Von den Herren W. u. C. 3 fl. 24 kr. Durch Hrn. Pfarrer Kornbeck in Gaisburg, zu wundärztlicher Hülfe für die verwundeten Griechen, aus Veranlassung des Erndte- und Herbst-Dankfestes gefallenen Opfers 71 fl. 2 kr. und zwar: von Gaisburg 25 fl., von Gablenberg 17 fl. 20 kr., von Berg 28 fl. 42 kr. Von Stegen erhalten 191 fl. 25 kr. Frau Ober-Finanz-Räthin Bayha 5 fl. 24 kr. Pfr. M. Faber in Magstadt 8 fl. 6 kr. Von der Gemeinde in Magstatt 8 fl. 32 kr. Von der Gemeinde Owen 19 fl. 26 kr. Von den Gemeinden Münster u. Lichtel, im O. Amt Mergentheim 4 fl. Durch W. M., kath. Pfarrer zu B. im Kreis Wittlich 48 fl. 32 kr. und zwar von einer Tischgesellschaft 5 Rth. 11 Lg., der Pfarrer L. 13 Rthl. 17 Lg., der Pfarrer B. 9 Thl. 2 Lg. Durch Hrn. Pf. Georgi in Degerloch abermals 27 fl. 45 kr. und zwar von am 1. Advent ges. Opfer 15 fl. 32 kr. Hiezu ein Beitrag 2 fl. 42 kr. Von den led. Leuten in Degerloch 3 fl. 12 kr. Von den Schülern aus eigenem Antrieb 6 fl. 19 kr. Pfr. Gamm in Unterreichenbach 2 fl. Dessen Gemeinde Unterreichenbach 9 fl. 5 kr. Dessen Gemeinde Dennjächt 1 fl. 44 kr. Die Frauen C. M. 5 fl. 24 kr. N. J. 2 fl. 42 kr. Jgfr Käferlin 1 fl. 21 kr. D. Js. C. in M. 16 fl. 12 kr. Durch den Verein der Griechenfreunde zu Trier aberm. 45 fl. 4 kr. und zwar von einer Abendgesellschaft 9 Rthl. Hr. Apold in Trier 1 Rthl. 8. Hr. Könen in Saarbrück 1 Rthl. N. N. 1 Rthl. Die Schauspielgesellschaft zu Trier 2 Rthl. 8. Die Lesegesellschaft bei Hrn. Müller 4 Rthl. Notar Beck 5 Rthl. Bei einer Abendgesellschaft 2 Rthl 8. Von dem Oberamtsbezirk Waiblingen 61 fl. 2 kr. und zwar von Birkmannsweiler 7 fl 21 kr. Oeschelbronn 9 fl. 55 kr. Herdmannsweiler 4 fl. 38 kr. Bürg 4 fl. 10 kr. Breuningsweiler 4 fl. 49 kr. Hochberg 6 fl. 11 kr. Nellenspach 8 fl. 26 kr. Leutenbach 9 fl. Oppelspohn 11 fl 32 kr. Durch Hrn. Steuer-Comm. Grauer in Freudenstadt, von einer zuvor erhaltenen bes Bestimmung 11 fl. 48 kr., J. v. K. 5 fl. 24 kr., Pfarramt u. Gemeinde Teufringen, Böblinger Ob. A. 6 fl., J. Z. 4 fl. 3 kr., von dem Verein in Oehringen zum zweitenmal 115 fl., worunter das Oehringer Intelligenzblatt nähere Nachweisung giebt, von einigen evangel.-christl. Geistlichen aus den Lahn-Gegenden 20 fl. 15 kr., aus Freiburg, durch Hrn. Ernst Emil Hoffmann in Darmstadt, bes. Bestimmung, 288 fl., Hr. Max Müller 54 fl., Hr. Vik. Pezold in Kirchheim aberm. nebst mehreren seiner Schüler 11 fl. 18 kr., durch Hrn. Amtspfleger Osiander in Rottenburg aberm. 28 fl. 21 kr., u. zwar von Thalheim und Ofterdingen 18 fl. 54 kr., diese Gabe zur Unterstützung der im Krieg verunglückten Griechenkinder, ferner von Bodelshausen 4 fl. 27 kr., zus. 23 fl. 21 kr., Hr. Karl Beckh in Tuttlingen den jährl. Beitrag für 1823, jeden Monat 1 Brd. Thlr. mit 32 fl. 24 kr., durch Hrn. Stadtpfr. Sälzlin in Beilstein am letzten Sonntag des Jahrs 1822 nach der Morgenpredigt gesammelt 20 fl. 40½ kr., Dekan Hauff in Kannstadt 8 fl. 6 kr., Pfr. M. Harpprecht in Hedelfingen 5 fl. 24 kr., Pfr. M. Dörner in Rohraker 2 fl. 42 kr., G. H. 48 kr., Hr. D. Schott, besondere Bestimmung, 232 fl. 23 kr., durch den ständischen Kanzleidiener Ruopp, und zwar von Ch. J. v. M. 2 fl. 42 kr., v. G. 1 fl. 21 kr., Carl Ruopf 5 fl. 30 kr., Of. A. H. 1 fl. 21 kr. P. Holland 1 fl. 21 kr., D. v. W. 2 fl. 42 kr., O. J. A. T. 5 fl. 24 kr., zus. 20 fl. 21 kr.

1467 fl. 15 kr.
Vorher 20,304 fl 56 kr.

Hauptsumme 21,772 fl. 11 kr.

Stuttgart, 5. Januar 1823.

Mornhinweg u. Brecht.

[14] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Bei meiner Abreise von hier mache ich hiemit wiederholt bekannt, daß meine schon längst bekannte englische Stiefelwichse, welche sehr vortheilhaft für das Leder ist, und schnellen Glanz befördert, so wie auch meine chemische Zündhölzer und Lampendöchte stets bei Hrn. Kempter, Gastwirth zum Adler dahier, in Kommission zu haben sind. Den 5. Januar 1823.

L. Franck aus Eßlingen.

[12] Basel. Mit französischen allergnädigsten Privilegien.
Laeysonisches Augenpulver.

Das durch die öffentlichen Blätter bereits bekannte augenstärkende Pulver, welches einzig nur durch seinen Geruch wirkt, erfunden von Hrn. Laeyson, einem Amerikaner, ist bei Unterzeichnetem angelangt. Der Preis eines Fläschchen ist 1 fl. 24 kr., oder francs 3 de france effectifs, und eines doppelten 2 fl. 48 kr., oder francs 6 de france effectifs; die doppelten sind für alte Personen, die ganz schwache Gesichter haben, denn dieselben sind stärker und haltbarer am Geruche. Zu jedem Fläschchen wird ein Gebrauchs-Zettel beigelegt.

Christoph Burckhardt Iselins Sohn in Basil,
Dépositaire in der Schweiz.

N. S. Das Geld wird vorausbezahlt, und nebst Briefen frei erbeten.

[5] Ungstein bei Dürkheim a. d. Haardt. [Haus- und Wein-Versteigerung.] In dem wegen seines Weinwachsthums berühmten Ungstein bei Dürckheim a. d. Haardt, wird Donnerstags den 13. Februar 1823 Vormittags 10 Uhr, Auseinandersetzungshalber, das vormals Jakobische Haus, von den jetzigen Eigenthümern, durch den unterzeichneten Königl. Notar öffentlich versteigert. Dasselbe ist zweistöckig, in Steinen massiv erbaut, und enthält unten, rechter Hand 2 Stuben 1 Kammer und 1 Küche — linker Hand 2 Stuben 2 Kammern und 2 Küchen — oben, rechter Hand einen Saal und 2 Neben-Zimmer, linker Hand 2 Zimmer eine Kammer und 1 Küche.

Der Hof ist ansehnlich und zum Theil von einem Kelterhaus für vier Keltern, und von Stallungen umgeben, und stößt an den Hausgarten.

Der Keller hält 200 Fuder Wein, und ist mit circa 160 Fuder Fässer belegt, welche nebst Kellerlagern und im Kelterhaus befindlichen Herbstgeräthschaften, wann die Kunstliebhaber sich dafür entscheiden, zugleich mit versteigert werden können.

Nachmittags 2 Uhr werden dann folgende Weine versteigert:

Circa 15 Fuder 1818r Ungsteiner
— 75 — 1819r —
— 40 — 1822 —

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 24 Dezember 1822.

C. Kösel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 8. — Stuttgart, den 10. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Platzgemeinde und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Dec. Ueber die letzten Augenblicke Haled Effendi's ist soviel sicher, daß die Janitscharen den Befehl des Sultans zu seiner Hinrichtung gar nicht abwarteten, da sie glaubten, der Sultan zaudere, ihn zu ertheilen. Drei Orta's Janitscharen begaben sich nach Konja, wo Haled Effendi sich sicher wähnte, und hieben ihn zusammen, nachdem er sich tapfer gewehrt hatte. Sobald die Schreckenspost ins Serail gelangte, gab der Sultan den Befehl zu seiner Hinrichtung, um dem Volk glauben zu machen, sie sey nach seinem Willen geschehen. Der Haß der Janitscharen und des Volkes scheint aber dadurch noch nicht besänftigt. Als das Haupt ausgesetzt wurde, spien die Janitscharen auf dasselbe, und stießen die gräßlichsten Verwünschungen gegen den Sultan aus. Der neue Großwesier ist dagegen der Gegenstand ihrer Achtung.

Spanien.

Madrid, 27. Dec. In der Hauptstadt herrscht vollkommene Ruhe. Die Landaburu'sche Gesellschaft ist minder stürmisch, als sie es vor einiger Zeit war. — General Mina ist zur Belohnung für seine neuerlich geleisteten Dienste zum General-Lieutenant ernannt worden. — Der Universal enthält amtliche Aktenstücke, eine in Mexiko entdeckte Verschwörung betreffend. Der Zweck derselben war, den Usurpator Iturbide zu stürzen und den Thron einem auswärtigen Prinzen anzubieten oder eine Republik zu errichten. Es sind von den darin verwickelten Personen bereits mehr als 60 verhaftet, worunter 10 bis 12 Deputirte, Generale, Obristen und Offiziere aller Grade. — Der Graf Fuentes hat sich mit der Schauspielerin Sala vermählt, welche aber dadurch sich nicht abhalten läßt, noch ferner auf der Bühne zu erscheinen. Als sie am 17. dieß in der Oper Zoraide auftrat, wurde sie mit dem rauschendsten Beifall empfangen. Sie hat ihren ganzen Gehalt, den sie als Schauspielerin bezieht, dem Kranken- und Findelhaus überwiesen. Das Journal des Debats begleitet den Bericht über diese Thatsachen mit der Anmerkung: „Es war der Revolution vorbehalten, uns die Gattin eines Granden von Spanien auf dem Theater zu zeigen.“ Die Liberalen dagegen werden behaupten, dieß sey nicht das größte Wunder, welches die Revolutionen gethan haben, und das Journal des Debats sollte sich die Sache nicht so sehr zu Herzen nehmen. Da es die Aufklärung doch so weit gebracht habe, daß man im 19. Jahrhundert das Gewerbe der Schauspieler für so ehrlich halte, als jedes andere, so sehen sie nicht ein, warum es der Gräfin Fuentes zur Schande gereichen sollte, es zu treiben.

Da die Ultrablätter deßwegen nichts mehr von den Kriegsthaten der Glaubensarmee zu berichten wissen, weil ein aufgelöstes Heer keine Thaten mehr verrichten kann, so gefallen sie sich darin, von den Thaten zu reden, welche die Glaubensbrüder demnächst zu verrichten sich anschicken. So enthält der Etoile eine pomphafte Ankündigung der bevorstehenden großen Operationen der Glaubensarmee. Wenn wir ihm glauben wollen, so ist die flüchtige Regentschaft von mehreren Staaten anerkannt, Hr. Ouvrard, der Bankhalter der Glaubensbrüder, hat endlich seine Kasse geöffnet und daraus 10 Mill. gespendet. Die Regentschaft trifft neue Anstalten, ins Feld zu rücken, der so oft geschlagene Baron Eroles ist bereits von Perpignan an die spanische Gränze abgegangen, der Erzbischoff von Tarragona, so kriegerisch als weiland der Erzbischoff Turpin, macht Anstalten, ihm zu folgen u. s. w. Nun werden wir bald von großen Ereignissen hören!!!

Herr Llorente, aus Frankreich verbannt, ist am 25. Dec. zu Irun (Spanien) angekommen. Er wurde von seinen Landsleuten mit großen Ehrenbezeugungen empfangen. Die Behörden machten ihm ihre Aufwartung und gaben ihm ein Mittagessen, die jungen Leute brachten ihm eine Serenade.

Portugall.

Lissabon, 24. Dec. Auf die Art, wie man in mehreren auswärtigen Blättern die Sache vorgestellt hat, könnte, in Betreff der Beschlüsse, die gegen J. M. die Königin von Portugall wegen verweigerten Eides auf die Verfassung genommen wurden, der Verdacht einer übertriebenen Strenge, eines leidenschaftlichen Rigorismus oder auch einer seltsamen Launenhaftigkeit auf den König und die Cortes fallen. Aber dieß ist nicht der Fall. Niemand machte sich das grausame Vergnügen, die Ehrerbietung gegen eine Königin und die Achtung gegen eine Frau zu verletzen; nur allein Staatsgründe waren Ursache der getroffenen Maßregeln, die man in ein falsches Licht gestellt hat.

Die Königin ist nach unserer Verfassung, im Fall des Todes des Königs, Regentin des Reichs. Somit war es nothwendig, ihr den Eid abzunehmen und zugleich ein Beweis der Ehrfurcht und Liebe der Bürger, die in J. M. eine Bewahrerin des heiligen, den Fürsten und das Volk bindenden, Vertrags erblicken.

Im übrigen wollte man durch den geforderten, verfassungsmäßigen Schwur den persönlichen Gesinnungen der Königin keinen Zwang anthun. Seit den Vorfällen zu Rio-Janeiro war sie eifrig besorgt, die Zustimmung ihres erhabenen Gemahls in die Wünsche des Volks zu beschleunigen und stimmte bereitwillig in die Lebehochs, die der Konstitution gebracht wurden, ein.

Nichts hat sich inzwischen in der Verfassung geändert; Einigkeit herrscht zwischen König und Cortes — aus welchem Grunde, unter welchem Vorwande oder Gewissenszweifel konnte sie nun ihre Weigerung des Eides rechtfertigen? Warum hielt sie es nicht für ersprießlicher und sogar ehrenvoller, dem Befehl ihres Gemahls, den

Wünschen der Nation und der Stimme des Gesetzes zu gehorsamen?

Die Zukunft wird dieses Räthsel lösen; die Ehrfurcht für den Rang, das Geschlecht und die Lage der Königin verbieten uns den Versuch, ein so schwer zu enträthselndes Phänomen zu erklären.

England.

London, 31. Dec. Unter der Marine ist eine Beförderung vorgenommen worden; 10 Oberlieutenants rückten zu Schiffskapitänen und ebenso viele Lieutenants zu Befehlshabern von Schiffen vom zweiten Range vor.

„Wir haben — sagt der Statesman — schon in unserem gestrigen Blatte über die Art von Kriegserklärung, welche Frankreich an Spanien gemacht hat, einige Betrachtungen angestellt. Wir behaupteten, daß die Feindseligkeiten wahrscheinlich beginnen werden, wenn die spanische Regierung nicht von der französischen sich belehren und leiten läßt. Die Spanier haben somit die Wahl, ihre Verfassung zu ändern oder auf den Krieg sich zu rüsten. Ein oder zwei Monate werden in Unterhandlungen verfließen; diese werden fruchtlos seyn und es gilt die Wette, die Franzosen rücken vor dem 1. April in Spanien ein. Wir nehmen noch Anstand zu glauben, Hr. Canning habe seinen Schild über die Halbinsel ausgebreitet. Doch wissen wir darüber nichts Bestimmtes zu sagen. Der Krieg ist aufgeschoben; nichts destoweniger hat der König von Frankreich den Spaniern erklärt, er werde seine Armee in ihr Land einrücken lassen, wenn sie sich nicht besserten. Die Unternehmung ist durch besondere Umstände unterbrochen worden, aber sie ist nicht aufgegeben und wir müßten uns sehr irren, wenn nicht binnen kurzem der Krieg doch losbricht."

Eines unserer Blätter will wissen, daß einem hiesigen Agenten eines franz. Ministers von einem Wechselhause aus Auftrag des letzteren 6000 Pf. St. als Erkenntlichkeit für die Geschäfte, die er für Se. Exc. in englischen papieren gemacht, ausbezahlt worden seyen. Dieser Herr soll seit Eröffnung des Kongresses zu Verona in diesem Fache stark gespielt und ausserordentlich gewonnen haben.

Mehr als 30 Magistrate haben eine Requisition an den Sherif von Sommersetshire unterzeichnet, mit der Bitte, eine Versammlung der Landeigenthümer der Grafschaft noch vor Einberufung des Parlaments zu halten, um Petitionen in Berathung zu ziehen, die beiden Kammern um Erleichterung der ungeheuern, auf den Ackerbauern lastenden, Abgaben eingereicht werden sollen. In vielen Grafschaften Schottlands wurden ähnliche Versammlungen zu gleichem Zwecke gehalten.

Die Faktion der Oranier hat neulich ihren bösen Willen deutlich kund gegeben. Es ist von der Weisheit der Regierung zu hoffen, daß sie die Schuldigen ihrer eigenen Sicherheit und der Ruhe des Landes wegen aufs strengste bestraft. Es gibt zu Dublin mehrere Versammlungshäuser für diese Parthei; sie ist förmlich organisirt, hat ihre Offizianten, Kommissionen u. s. w.; auch zählt sie in den nördlichen County's mehrere Beamte als Mitglieder. Man muß diese gefährliche Faktion schnell unterdrücken und man kann es ohne Parlamentsakte. Doch werden sich auch die beiden Häuser der Sache annehmen; wir haben Briefe in den Händen, woraus hervorgeht, daß diese, den jetzigen Zustand Irlands so nahe berührende Frage Gegenstand ihrer ernstlichen Berathung seyn wird. (Statesman.)

Die Belletristik hat in Frankreich einen Sieg errungen, indem der Schöngeist Chateaubriand Minister des Auswärtigen wurde; der Vicomte ist auch Journalist, wie unser Canning, der eine Zeitlang Herausgeber des zu London erschienenen antijakobinischen Journals war. (Morn. Chronikle.)

Es heißt, Herr Canning beschäftige sich mit der Emanzipation Griechenlands und wolle dieses Land unter der Bedingung zu einem unabhängigen Staat erheben, wenn es für die Integrität der übrigen türkischen Provinzen gegen einen feindlichen Einfall Bürgschaft leiste. Die erbittertsten Feinde der Griechen gestehen ihnen jetzt zu, daß sie große Kraft entwickelt und im ungleichen Kampfe mit der Pforte viel Heroismus gezeigt haben. Zur See haben sie meisterhafte Thaten gethan und zu Land trotz ihrer Verlassenheit und Waffenmangel und Abgang einer gut geordneten Regierung sich ritterlich vertheidigt, auch hier und da Fortschritte gemacht. Ihre Stellung gegen die Pforte ist so furchtbar geworden, daß England ihnen jetzt seinen Schutz anbietet. Die Allianz mit der Türkei bringt uns wenig Vortheil; überdieß erregt die kritische Lage derselben die Eifersucht und wird so eine Quelle der Unruhe für England. (British-Monitor.)

Frankreich.

* Von der französischen Gränze, 5. Jan. Seitdem durch das neue Wahlgesetz der Einfluß des sogenannten demokratischen Prinzips auf die Regierungs-Angelegenheiten zernichtet worden ist, oder, was eben so viel heißt, seitdem es der herrschenden oligarchischen Parthei gelungen ist, sich zwischen den Thron und die Nation zu drängen, die erworbenen Vorrechte der letztern als revolutionäre Grundsätze, die Ansprüche der Privilegirten und die Willkühr einer absoluten Regierungsform dagegen als die wahren Stützen des Throns gelten zu machen, seit dieser kurzen Zeit, sind zwei erste Minister durch diese Faktion gestürzt worden, und ein dritter ist gegenwärtig den gränzenlosesten Schmähungen derselben Parthei ausgesetzt, und zwar der nämliche Minister, der vor noch nicht langer Zeit von ihr in den Himmel erhoben wurde. Noch ist der Ruf nicht verhallet: „Fort mit dir, du Mann des Unheils!" womit der Drapeau-blanc den Min. Decazes kurz vor seinem Fall aufschreckte. Bald darauf mußte Richelieu weichen, laut angefochten als der Mann Rußlands, ehrenwerth durch seine gemäßigten Grundsätze, ein Bild ritterlichen Edelsinns und anspruchsloser Rechtlichkeit, angegriffen von Donnadieu, und denen, die hinter diesem ihr Spiel trieben. Nun drängte sich die Ultras-Parthei unaufhaltsam an die Spitze. Sie schritt von Versuch zu Versuch fort, nach und nach der Nation alle ihre theuer erkauften Rechte zu rauben. Wer nicht allen ihren Planen huldigte, wurde als Feind angesehen und behandelt. Herr v. Villele hat durch seine Abneigung gegen den Krieg mit Spanien plötzlich die ganze Wuth der Fanatiker auf seine Person gerichtet. Die ultraischen Blätter speien Gift und Flamme. Natürlich zeigt sich, wie immer, der Drapeau-blanc an der Spitze; er ist der schonungsloseste Gegner des friedliebenden Ministers. „Du bist weder kalt noch warm, ich werde dich ausspeien;" diesen Spruch der Offenbarung St. Johannis, richtet der geharnischte Publiciste an den gemäßigten Staatsmann. Auch wollen die Herren von keinen Staats-Interessen, von Handel, Industrie, Sinken der Fonds weder hören noch wissen. Diese Dinge sind ihnen zu gemein; sie predigen einen ritterlichen Kreuzzug gegen das konstitutionelle Spanien, mag daraus entstehen, was da will. Ob sie etwa vergessen haben, die Stimmung der französischen Nation und der aus Bürgerlichen bestehenden Masse der Armee in Anschlag zu bringen?

Digitized by Google

Nach dieser kurzen Uebersicht der Dinge können Sie sich leicht einen Begriff von der Stimmung machen, in welche die ruhigen Bewohner und aufrichtig gesinnten Anhänger des Königs und der konstitutionellen Monarchie durch die Verunglimpfungen versetzt werden, welche die sogenannten reinsten Royalisten sich gegen diejenigen Minister erlauben, die um so mehr Zutrauen genießen, als sie das besondere Vertrauen des Monarchen zu besitzen scheinen. Welche Meinung muß das Publikum sogar von den vornehmen Cirkeln, von den Sitten des stolz sich brüstenden hohen Adels dieser Parthei erhalten, wenn Lieblings-Zeitungen derselben sich eine Sprache erlauben, welche jedem gebildeten, auf Erziehung Anspruch machenden Manne fremd ist, und die man in keiner der konstitutionellen Zeitschriften findet. Wahrheit schließt weder Sittlichkeit noch Anstand aus, und jede Privat-Ansicht oder selbst Partheisache kann ohne grobe Beleidigung ausgesprochen und verfochten werden.

Die Ernennung des Hrn. v. Chateaubriand an die Stelle des Herrn von Montmorency wird nicht als eine wichtige Abänderung in dem Ministerium angesehen, und bei der gegenwärtigen Diskussion höchst materieller Fragen, und sehr verwickelter Staats- und Handels-Interessen wird der als romantischer Schriftsteller bekannte neue Minister schwerlich einen sonderlichen Einfluß gewinnen. Uebrigens ist der Zustand noch immer schwankend. Herr v. Villele muß Stützen haben. Wo wird er sie finden? Man spricht viel von einem großen Feste, welches Se. K. Hoheit der Herzog v. Orleans gab, und wobei Hr. v. Villele, mehrere andere Minister und bedeutende Staatsmänner, so wie auch die HH. Girardin, Keratry, General Foy und noch einige andere berühmte Mitglieder der linken Seite der Deputirten-Kammer zugegen waren.

Deutschland.

*Wiesbaden, 2. Jan. Hier will sich eben nichts Bedeutendes zutragen, und außer der Kurzeit ist es ziemlich still. In Beziehung auf diese sind einige Veränderungen eingetreten, die auch für den Fremden, der unsern freundlichen und wohlthätigen Heilort besucht, Interesse haben. Die Bewirthschaftung des Kurgebäudes ist den ehemaligen Pächtern zurückgegeben worden, die sie unter denselben Bedingungen antreten, unter welchen sie Hr. Fäuser, der nun abgeht, erhalten hatte. So ist denn ein langer komischer Streit geendet, durch den mancher lustige Auftritt zur Ergötzlichkeit des schadenfrohen Publikums veranlaßt wurde. Die alten Pächter, die hoch und theuer geschworen hatten, sie könnten keinen Heller über ihren bestehenden Pacht bezahlen, ohne sich und Frau und Kinder gewissenlos zu Grunde zu richten, lassen sich die Bedingungen des abtretenden Pachters Fäuser gern gefallen. Mit dem zu Grunde richten scheint es darum nicht so ernstlich gemeint zu seyn; auch sehen mir die Leute gar nicht darnach aus. Das Spiel mag ein artiges Sümmchen bringen, um das man sich etwas gefallen lassen kann. Der reine Ertrag desselben wird von Sachverständigen zu wenigstens 15 bis 18,000 fl. angegeben. Das ist, denke ich, für die 3 Monate Badezeit kein übler Verdienst. Ein Mensch, der ein schlicht bürgerliches Gewerbe treibt, im Joche des Staatsdienstes als Beamter sich zum Invaliden zieht, oder zur Rettung und Verherrlichung des Vaterlandes sich zum Krüppel schießen oder säbeln läßt, ein deutscher Schriftsteller — mit den englischen und französischen verhält es sich anders — der sich die drei Schreibefinger steif und dienstunfähig geschrieben, kurz ein gerader ehrlicher Kerl, der nicht spielt, sey es nun an der Bank oder auf den Brettern als gewandter Mime, sey es mit der Kehle, wie Catalani, oder mit Staatspapieren, wie T. G. und Z., als Kriegs- oder Friedensfürst, in Kabineten oder Lazarethen, bringt es in einem ganzen angst- und schweißvollen Leben nicht zu dieser Summe, die eine Trimester-Sitzung am Spieltische einträgt. Was dem Publikum bei dieser ganzen Sache wichtig ist, sind die Verbesserungen, die den neuen Anordnungen folgen. Die schönen Statüen, die man den letzten Sommer so ungern vermißt hat, nehmen ihre Plätze im Kursaale wieder ein. Die freundliche Umgebung wird verschönert, für gute Wirthschaft und pünktliche Bedienung gesorgt, und der Wein seine Heimath nicht verläugnen, sondern seine edle Abkunft vom Steinberge, von Rüdesheim und Johannisberg bewähren. Wenigstens sind Verfügungen getroffen, die alle diese wesentliche Reformen mit großer Wahrscheinlichkeit erwarten lassen.

Eine bedeutende Verschönerung ist die doppelte Baumreihe, welche einen breiten gemächlichen Weg von der Anlage des Kurgebäudes bis nach dem Kochbrunnen einfaßt. Dieser Weg, welcher über einen abgebrochenen kleinen Nebenbau des Bürger-Hospitals führt, öffnet von der Ostseite die Aussicht und den Gang nach dem Kochbrunnen, dem nie versiegenden Potosi Wiesbadens, der aus gerechter Dankbarkeit neu gefaßt, geschmackvoll dekorirt, und rundum mit Bäumen bepflanzt werden soll. Dabei ist die lange vermißte Einrichtung getroffen, daß man das Heilwasser bei der Quelle trinkbar erhalten und bei einem Spaziergange nehmen kann. Auf der nördlichen Seite des neuen Wegs wird ein ansehnliches Gebäude aufgeführt, das zum Bürger-Hospitale gehört und zweckmäßig eingerichtete Bäder aller Art enthält.

Ueberhaupt hat sich die hiesige Stadt in den letzten Jahren sehr erweitert und verschönert. Aus zehen Röhren springt an verschiedenen Orten ein gesundes, frisches Wasser, an dem es uns gefehlt hat, und welches mit großen Kosten über eine Stunde Wegs von dem Taunus herab aus einer Vertiefung am Fuße der Platte geleitet worden ist. Das schöne und nützliche Werk ist, wo nicht ganz, doch größtentheils, durch freiwillige Beiträge der hiesigen Bewohner zu Stande gebracht worden. Auch diese Unternehmung hat der Herzog, wie er es mit allem Guten und Nützlichen im Lande zu halten pflegt, fürstlich freigebig unterstützt.

Nachrichten aus Mainz zu Folge ist der Philosoph Pitschaft zu den Vätern gegangen. Man soll ihn erfroren gefunden haben, und so hätte denn das deutsche Zerrbild des Diogenes geendet, wie die Weltherrschaft Napoleons und fast in derselben Zeit, als die spanische Armee des Glaubens. Hoffentlich wird bald ein anderer Narr an seine Stelle treten und der Neugierde des Publikums frische Nahrung geben. Die Narrheiten gehen uns, dafür ist gesorgt, nicht aus.

Wenn der Professor Dittmar, der uns einen gelinden Winter verheißen hat, den Tod des berühmten Mannes auf dem Gewissen hätte! Traue einer den Wahrsagern und Propheten! Es ist überhaupt ein sehr mißliches Ding um alles Prophezeihen in jeder Art. Den andächtigen Wundermännern und selbst den Politikern geht es um kein Haar besser als den Meteorologen. Ja, die politische Meteorologie ist noch weit verwickelter, da sie mehr als zwei und dreißig Winde zu beobachten hat. Ich selbst leide indessen an der Unart, die ich an Andern rüge und bin, in diesem Punkte, so menschlich wie ein Mensch. Ich prophezeihe nämlich aus den Gestirnen am politischen Himmel, Canning und Villele, wenn sie anders, wofür ich sie halte, Fixsterne und nicht Planeten sind, weniger heftige Aequinoktial-Stürme, als wir ohne diese Karaktermenschen gehabt haben würden.

Der Rhein ist in unserer Gegend an verschiedenen

ed by Google

Stellen von einem Ufer bis zum andern zugefroren. Bei Oppenheim gehen schon seit mehreren Tagen Menschen und leichtes Fuhrwerk über ihn.

Miszellen.

In keinem europäischen Staate besteht eine so strenge Sabbaths-Ordnung, als in England. Kein Spiel, kein Tanz, keine Musik (selbst nicht in Privatzirkeln) kein Schauspiel u. s. w. und dieß nicht bloß während des Gottesdienstes, sondern für die ganze Dauer des Sonntags. Daß ein so aufgeklärtes Volk, wie das brittische, ein so unpassendes Gesetz, das aus den finstern Zeiten der fanatischen Puritaner stammt, noch nicht aufgehoben hat, ist auffallend, läßt sich jedoch aus dem Widerwillen der englischen Gesetzgeber, an ihren bestehenden Einrichtungen zu ändern, erklären. Was soll man aber sagen, wenn deutsche Schriftsteller dieser finstern, traurigen Feier des Sonntags das Wort reden und sie für ein Meisterwerk religiöser Weisheit erklären! Gehet hin nach England, deutsche Puritaner! und betrachtet die moralischen Wirkungen dieses geistlichen Gesetzes! Der Engländer, der an diesem der Erholung gewidmeten Tage aller Freuden entbehren muß, sucht Ersatz in der Flasche, und es ist Thatsache, daß fast jeder Britte aus den geringeren Ständen am Sonntag betrunken in sein Bett taumelt. Dagegen freilich vermeidet er allerlei Dinge, welche die englischen und deutschen Puritaner für Todtsünden halten, als da ist: Musik machen, Schauspiel, eine Parthie Billard oder Schach u. s. w. Die strenge Sonntagsfeier in England — sagen unsere puritanischen Schriftsteller — zeugt für den tief religiösen Sinn der brittischen Nation. Wirklich! dann ist in der That zu bedauern, daß in diesem tief religiösen Lande, wie offenkundig ist, mehr Verbrechen begangen werden, als in allen übrigen Ländern Europas. Wenn es in Deutschland, nach dem Wunsche mancher Eiferer zu Einführung kirchlicher Zwangsanstalten käme, könnten wir es vielleicht bald dahin bringen, daß die guten Deutschen mit den guten Engländern in tief religiösem Sinn und Verbrechen wetteifern.

Die Mauren in Afrika glauben, wenn sich eine Sonnenfinsterniß begibt, es sey ein Ungeheuer im Begriff, die Sonne zu fressen, und richten dann all ihr Geschütz gegen den Unhold, in der Absicht ihn zu tödten. Dabei versäumt man nie den Kanonieren ernstlich anzuempfehlen, sie sollen sich ja in Acht nehmen, daß der Sonne kein Leid geschehe. Das sind noch ganz vernünftige Leute, denn es gibt Länder, wo man die Kanonen gegen die Sonne selbst richtet.

Ueberall sehen wir die Sittlichkeit auf gleicher Stufe mit der Freiheit, die höchste Entwürdigung des Menschen dort wo Sklaverei herrscht; Völker, die einst tugendhaft und gebildet waren, durch das Sklaven-Joch entmenscht; andere, die aus der Knechtschaft zur Freiheit übergegangen sind, schnell ihre Sitten regeneriren. „Zuerst, sagt Montesquieu, machen die Menschen Gesetze und Institutionen, nachher bilden Institutionen und Gesetze die Menschen."

---

[11] Stuttgart. [Umfrage bei Apothekern.] Ein Jüngling, jetzt 15 Jahre alt, in Vorkenntnissen wohl unterrichtet, wünscht Anfangs Mai in einer guten Apotheke seine Lehrjahre anzutreten. Auf freie Anfrage ertheilt die Redaktion dieser Zeitung das Nähere.

---

[4] Waiblingen. [Steckbrief.] In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. sind die drei nachbeschriebene Verbrecher aus dem Gefängniß dahier entflohen und ist an ihrer Wiederhabhaftwerdung um so mehr gelegen, als sie sehr gefährliche Diebe sind. Es werden daher die betreffenden Justiz- und Polizei-Stellen im In- und Auslande ersucht, auf dieselben mit aller Sorgfalt fahnden, und sie im Betretungsfall wohlverwahrt hieher liefern zu lassen. Den 2. Januar 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Beschreibung der Entflohenen.

1) Martin Hartmann, Scharfrichters Sohn von Aalen; derselbe ist 36 Jahre alt, 6′ 2″ groß, starker Statur, hat schwarze Haare, stark mit grauen vermengt, ein breites aber mageres und blasses Gesicht, eine flache Stirne, schwarze Augen und Augbraunen, lange Nase, gute Zähne, ein rundes Kinn, mit einer starken Vertiefung, Schlappohren, einwärts gebogene Knie, und einen etwas vorhangenden Gang.

Bekleidet war er bei seiner Entweichung mit einem dunkelgrün manchesternen Wammes, rother Weste mit weissen Knöpfen, rothem Halstuch, schwarzledernen kurzen Hosen, Stiefeln, ohne Kopfbedeckung.

2) Johannes Müller, Bauernknecht von Mittelstadt, Oberamts Urach; dieser ist 36 Jahre alt, 5′ 6″ groß, starker untersetzter Statur, hat braune kurz geschnittene Haare, breites blasses Gesicht, hohe Stirne, graue Augen, stumpfe Nase, gute Zähne, rundes Kinn und gerade Beine.

Bei seiner Entweichung war er bekleidet mit einem grün und schwarz melirten manchesternen Wammes, blau manchesterner Weste mit runden blechernen Knöpfen, rothem Halstuch, schwarz ledernen kurzen Hosen, weissen leinenen Strümpfen und Stiefeln, ohne Kopfbedeckung.

3) Christoph Lang von Winnenden; derselbe ist 50 Jahre alt, 6′ 3″ groß, großer starker Statur, hat braune Haare, etwas mit grauen vermengt, länglichtes vollkommenes Gesicht, eine Narbe über dem linken Aug, blaue Augen, große Nase, großen Mund, und Zahnlücken in der obern Zähnreihe.

Dieser war bei seiner Entweichung bekleidet mit einem dunkelblauen tüchenen Wammes, runden Hut, roth und gelb gestreifter Weste, schwarzseidenem Halstuch, kurzen schwarzledernen Hosen, über welchen er jedoch auch lange blautüchene tragen dürfte, und Stiefeln.

---

[2] Stuttgart. [Anzeige.] Vom Januar 1823 an erscheint in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen die

konstitutionelle Zeitschrift.

Der Jahrgang von 24 Heften, von je 4 Druckbogen, kostet 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr. sächs. Am 1. und 15. jedes Monats wird ein Heft ausgegeben. Die Neckar-Zeitung vom 27. und der teutsche Beobachter vom 28. Dec. haben sich über das so eben erschienene erste Heft so günstig ausgesprochen, daß hier eine Inhalts-Anzeige genügen wird. Inhalt des 1sten Hefts: 1) Plan der k. Z. 2) Gegenwärtiger Stand der Verfassungs-Angelegenheit. 3) Ueber die Abfassung eines allgem. bürgerl. Gesetzbuchs in den konst. deutschen Staaten. 4) Scenen aus dem Schauspiele: Die alten Höflinge und die neue Verfassung. 5) Zur Tagsgeschichte der Verfassungen (Korrespondenz.) 6) Neueste Literatur der Verfassungs-Angelegenheit. Das 2te Heft wird enthalten: 1) Bericht des Bundestags-Ausschusses, in Betreff der Central-Untersuchungs-Kommission in Mainz (bisher waren blos Auszüge desselben gedruckt) 2) Veränderte Stellung der Kriegsheere. 3) Korrespondenz. Das 3te Heft giebt: 1) Die konst. Monarchie aus dem egoistischen Gesichtspunkt der Nützlichkeit betrachtet. 2) Volkserziehung in der konst. Monarchie. 3) Das Evangelium, die magna charta der gesetzl. Freiheit. 4) Konst. Ehrenkomathie aus Urkunden, Staatsschriften und Staatsreden. 5) Müssen die Gesetz-Entwürfe ihrem vollen Inhalte nach von den Stände-Versammlungen angenommen oder verworfen werden. Beantwortet mit Berücksichtigung der Diskussionen in der badischen St. V. im Nov. 1822. 6) Einige Vorzüge der württemb. Verfassungs-Urkunde vor der baierischen. 7) Konst. Betrachtungen. (Aus den Papieren eines pensionirten Staatsministers.) 8) Konst. Anekdoten. 9) Aktenmäßige Nachrichten von den ultrakonstit. Bewegungen im Kirchenstaat im J. 1818.

---

[9] Saline Clemenshall, bei Offenau. [Mühlenverleihung.] Da sich der Bestand der zur Saline Clemenshall gehörigen Mühle, welche in 1 Säg- 1 Oel- 1 Gipsmühle und 1 Hanfreibe besteht, am 31 Mai d. J. endigt, so wird ihre Wiederverleihung auf 3 oder 6 Jahre den 10. Febr. statt finden. Bestandsliebhaber wollen an gedachtem Tage, Vormittags 9 Uhr, dahier erscheinen, haben sich aber mit amtlichen Zeugnissen über Kenntnisse, Aufführung und Vermögen zu Stellung einer Kaution von 400 auszuweisen. Den 2. Januar 1823.

Salinen-Kassenamt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 9. — Stuttgart, den 11. Jan. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gebiergene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis Vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Schweiz.

Der Hülfsverein für die Griechen in Schaffhausen hat theils seinen Zweck und Einrichtung, theils eine Einladung zur Theilnahme an das Publikum, beide von dem Pfarrer und Professor Maurer als Vorstand und dem Rathsschreiber Hrn. Ringk von Wildenberg, als erstem Aktuar unterzeichnet, bekannt gemacht. Die Mitglieder zahlen bei der Aufnahme und hernach halbjährlich Beiträge von selbstbeliebiger Größe; sie wählen eine Committee von sechs Gliedern, die von drei zu drei Monaten der allgemeinen Gesellschaft Bericht erstattet und über die Verwendung der Gelder Rechnung ablegt. Der Zweck des Vereins ist: „in Verbindung mit andern Hülfsgesellschaften, durch Verwendung der eingehenden Gaben, das so grausam mißhandelte Volk der Griechen im Kampfe gegen seine barbarischen Unterdrücker, und, zu diesem Ende, die demselben zu Hülfe ziehende Mannschaft, darunter aber besonders geschickte Offiziere, Aerzte, Wundärzte und Handwerker, so wie einzelne Verunglückte unterstützen zu helfen.“ — „Es ist (so drückt sich der Aufruf ans Publikum aus) rein menschliches Gefühl des Mitleidens mit den Ueberbleibseln eines unterdrückten, verfolgten und auf die grausamste Art größtenheils schon hingemordeten Volkes, welches uns antreibt, unsere lieben Mitbürger dringend aufzufordern, uns durch beliebige, freiwillige Beiträge in den Stand zu setzen, zur Milderung der schrecklichsten Folgen, welche der immerfort noch zu bestehende Kampf für dieses unglückliche Volk mit sich bringt, und, wo möglich, zur Förderung einer für dasselbe günstigen Beendigung desselben, auch von unserer Seite etwas beitragen zu können. Und wie sehr freuen wir uns, hierin nur dem Gefühle entgegen zu kommen, welches sich ja auch unter uns von allen Seiten laut aussprach, so oft die Geschichte des Tages eine neue Gräuelscene nach der andern vor unsere erstaunten Augen stellte.“

Portugall.

Lissabon, 15. Dec. Aus einem Berichte des Seeministers an die Kortes über den gegenwärtigen Zustand der Marine ersieht man, daß Portugall 340 Seeoffiziere besitzt, worunter mehrere sehr verdienstvolle Männer; 200 andere befinden sich zu Rio-Janeiro, werden aber wahrscheinlich dort bleiben. Würde man die Seekondlieutenants zu Premierlieutenants vorrücken lassen, so würde die numerische Stärke der Nationalseemacht für den Dienst jeder Art hinreichen.

Das Korps der Marine-Brigade befaßt 98 Offiziere, worunter 4 Admirale, 206 Unteroffiziere und 627 Gemeine, worunter aber viele Invaliden. Die Regierung ist bevollmächtigt worden, für dieses Korps Rekruten zu werben, aber es fehlt an den Equipirungsgeldern. Inzwischen wird man sich alle Mühe geben, sie herbeizuschaffen, da diese Ausgabe allgemein als nothwendig anerkannt wird. Im Ganzen ist unsere Seemacht von wenig Bedeutung; das Material derselben besteht gegenwärtig aus 3 Linienschiffen, 8 Fregatten, 9 Korvetten, 5 Kriegsbriggs, 7 Transportschiffen und 8 Paketbooten.

Zu Rio-Janeiro befinden sich 3 Linienschiffe, 3 Fregatten, 2 Korvetten, 1 Brigantine, 2 Gabarren, sämmtlich in gutem Stand.

Das Personal der Marine zu Goa (Ostindien) besteht aus 40 Offizieren, das Material aus 1 Korvette und 2 kleinen Brigantinen.

Man sieht hieraus, daß die portugiesische Seemacht durch Erbauung neuer Schiffe vervollständigt werden muß; dies kann auf den Werften zu Lissabon oder zu Para geschehen; zu Lissabon ist Holzmangel, allein die übrigen Kosten wären nicht so bedeutend, wogegen zu Para Ueberfluß an Holz ist, dagegen aber die Ausrüstungskosten höher zu stehen kämen.

Die Verwaltungsgegenstände betreffend, machte der Minister darauf aufmerksam, daß die Ernennung eines Generalinspektors, der sich einzig mit den verschiedenen Zweigen dieser wichtigen Bedienung beschäftige, unumgänglich erforderlich sey. Zugleich soll er über die gehörige Nutzung der Waldungen die Aufsicht führen, damit das Bauholz im ganzen Umfang der Monarchie zweckdienlich verwendet werde und Portugall inskünftige seine Schiffe lediglich von einheimischem Holze erbauen könne.

Ferner, sagte der Minister, fehlt uns ein Wasserbehälter zur Ausbesserung unserer Fahrzeuge.

Ueberdieß, fuhr er fort, geht uns eine Seeschule ab, wo Zöglinge dieser Wissenschaft zu ihrem Berufe vorbereitet werden, dergleichen man bei allen europäischen Seemächten findet. Es bestand zwar eine in Portugall, sie ist aber aus Mangel an Unterstützung eingegangen. Jetzt ist der Zeitpunkt, sie wieder herzustellen, dazu brauchen wir aber geschickte Mathematiker und Geographen, um gute Seeoffiziere zu bilden.

Auch das See-Hospital bedarf einer Verbesserung und zweckmäßigeren Einrichtung.

Die Kosten unserer Seemacht, schloß der Minister, sind auf 3 Mill. jährlich im Durchschnitt angeschlagen worden. Hiezu sind aber Zuschüsse zur Anschaffung der Artillerie, des Bauholzes, Tauwerkes u. s. w. erforderlich. Glücklicher Weise besitzen wir eine vortreffliche Tauwerk-Fabrik, die mit jeder ausländischen wetteifern kann.

Spanien.

Der Universal sagt: „Die kriegerischen Gerüchte, die von der Hauptstadt in die Provinzen ausgegangen sind, haben dort den nämlichen Eindruck hervorgebracht, wie in Madrid. Ein Einwohner von Sevilla äußert sich in der dortigen Zeitung, dem Boten, auf folgende Weise: „Wäre ich König, so würde ich zu denen, die Spanien feindlich bedrohen, sagen: „Mischt Euch nicht

Digitized by Google

in meine Sachen. Mein Vortheil heischt, dem Volke Gehör zu schenken, das mir immer zugethan war und das sich für mich aufgeopfert hat. Weil ich im Jahr 1808 der Stimme des Volks nicht Gehör gab, war ich sechs Jahre Napoleons Gefangener. Mein Volk allein hat mich befreit. Seid daher unbesorgt über mein Schicksal. Fremde Einmischung allein könnte mich in Gefahr bringen u. s. w."

„Wäre ich Minister, so würde ich mich in keine diplomatischen Diskussionen einlassen, sondern ohne Zögern den fremden Gesandten ihre Reisepässe ausfertigen lassen."

„Wäre ich Mitglied der Kortes, so würde ich auf folgenden Beschluß antragen: 1) So wie ein bewaffneter Ausländer den spanischen Boden betritt, sollen der König, die königliche Familie, die Kortes, das Ministerium, der Staatsrath und alle Regierungs-Kollegien nach Kadix transferirt werden. 2) Jeder Spanier, der im Stande ist, eine Flinte zu tragen, muß sich bei Todesstrafe bei den Fahnen einfinden. 3) Alle Güter der Servilen, der rebellischen Mönche und Klöster werden confiscirt. 4) Jede Stadt und jedes Dorf muß sich bis auf den letzten Mann vertheidigen; thut sie es nicht, so wird sie durch die konstitutionellen Truppen geplündert und angezündet."

„Da ich aber weder König, noch Minister, noch Mitglied der Kortes bin, sondern nur ein entschiedener Liberaler, so habe ich den andern nichts zu befehlen. Ich, mit meiner guten Flinte, werde meinen Feind zu tödten und, bis zu meinem letzten Athemzug für unsere freie Verfassung fechtend, zu sterben wissen."

Der Aufruhr ist beinahe überall gedämpft und die Rebellen zu Paaren getrieben. Nur noch einzelne kleine Banden schweifen umher und machen hie und da die Landstraßen unsicher. Carl O'Donnel's Bande, die allein noch von einiger Bedeutung war, scheint, wenn man einem Bericht aus Bayonne glauben darf, jetzt auch aufgelöst zu seyn. In diesem Schreiben heißt es: „Es scheint, daß der General Torrijos mit den Operationen des Carl O'Donnel genau bekannt war, und daß er ihn absichtlich bis zum Thale Borrondao, drei Stunden von Vittoria, vorrücken ließ. Am 25. Dec., um 10 Uhr Morgens, brach Torrijos mit 5000 Mann von Pampeluna gegen die Rebellen auf; er marschirte über Arriga und das Thal von Studo nach Zaquil. Am 27. Nachmittags hatte er die Bande des O'Donnel eingeholt. Der Angriff erfolgte sogleich und das Gefecht dauerte nur wenige Minuten, da die Aufrührer, ohne Widerstand zu leisten, sich zerstreuten. Sie haben 3 bis 400 M. und über 100 beladene Maulthiere verloren. Wir erwarten mit jedem Augenblick umständlicheren Bericht über dieses Treffen."

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Der heutige Drapeau blanc, ganz im Geist des Wahlspruchs: Vive le Roi! quand même... der an der Spitze dieses Blattes prangt, schleudert ein offenes Kriegsmanifest gegen Spanien, das in einem für die Könige und das Königthum, so wie für die Völker und die gesetzliche Freiheit gleich beleidigenden Tone abgefaßt ist. Zur Probe einige Stellen: „Unter den Vorzeichen der Auflösung, die sich in der Staatsgesellschaft äussern, flößt keines gerechtere Furcht ein, als die Starrsucht der Regierungen, die sich durch nichts bewegen und in Unruhe versetzen lassen, und die, wo alles um sie her sich aus den Fugen reißt, wie versteinert verharren in dem, was die Schmeichler ihre Weisheit nennen. Im Angesicht des revolutionären Ungeheuers, dessen Arme Europa emporheben und es aus den Wurzeln reißen, betrachten in tiefer Ruhe die Regierungen die Anstalten zu ihrem Sturz. Willenlos, unthätig, fast lautlos, hört und sieht man sie kaum in der großen Bewegung, welche die Welt in Gährung setzt. Man ist versucht zu sagen, daß alles dieß sie nichts angehe, daß ihr Schicksal erfüllt, daß bereits die Ruhe des Todes für sie vorhanden sey; und in seiner furchtbaren Stille, in seiner stummen Unbeweglichkeit gleicht das Königthum einem Gespenst, das an seinem offenen Grabe sitzt."

Der Drapeau entwirft sofort eines seiner gewöhnlichen Zerrbilder von der gegenwärtigen Lage des Königreichs Spanien, welches wir mit Stillschweigen übergehen zu können glauben, da derlei Gemälde dem lesenden Publikum fast täglich vor Augen gestellt werden. Der Artikel geht dann zu einer bittern Kritik über das Benehmen des jetzigen Ministeriums gegen Spanien über; er findet in dem Betragen der Minister feige Nachgiebigkeit gegen die spanische Revolution, die, dadurch ermuthigt, ihr Haupt nur um so kühner erhoben habe. Diese Kritik fördert einige naive Geständnisse der Partheï zu Tage. Man erinnert sich, wie sehr die Ultrablätter von dem Anlehen der sogenannten Regentschaft bei dem Bankier Ouvrard posaunt haben. Nun erfahren wir bei dieser Gelegenheit durch den Drapeau, daß das gedachte Anlehen kaum so viel abgeworfen habe, um „ein hölzernes Kreuz auf dem Grab der getreuen Spanier zu errichten, welche die Revolutionärs unter den Augen der französischen Soldaten niedergemezelt haben."

Der Verfasser des Artikels fährt fort: „Ein Kongreß tritt zusammen. Frankreich erscheint auf demselben, nicht aber das Ministerium. Das vertrauensvolle Europa legt Spaniens Schicksal in seine Hände. Frankreich kann, nach Gefallen, Spanien stürzen oder erhalten. Was wird es thun? Bei niemand steigt der leiseste Zweifel auf. Das amtliche Organ des englischen Kabinets *) selbst hält die geringste Unschlüssigkeit für unmöglich, weil es sie für eben so unpolitisch als entehrend achtet. Aber es irrt sich. Man zaudert, man sucht Ausflüchte. Heute zeigt man sich geneigt, wo nicht dem Gebot der Ehre, den gebietenden Rathschlägen einer gesunden Politik, doch dem dringenden Instinkt der Selbsterhaltung zu gehorchen. Aber morgen schon hat sich die Lage der Dinge geändert; man erblickt überall Schwierigkeiten. Nach einem Gedanken von Krieg, der auf eine zwölfmonatliche vollkommene Unthätigkeit folgte, spricht das, über seinen Muth selbst erschreckende, Ministerium: „Laßt uns unterhandeln!" Und, siehe! es unterhandelt auf den Leichen der Vertheidiger Ferdinands VII.; und am Ende verkündet es, daß man Frieden behalten werde, das heißt, daß die Revolution in Spanien ihren Kreislauf ruhig vollenden werde, wenn die Ehre und Würde Frankreichs darunter nicht leiden. Jeder fühlt aber, daß man nicht von Ehre und Würde sprechen darf, wenn es sich um das Daseyn handelt. Hofft Ihr denn, daß die span. Revolution, wenn sie siegt, sich in ihren Gränzen einschließen werde? Seht Ihr denn nicht, daß sie in diesem Augenblick der Arm der europäischen Revolution ist, und daß dieser Arm sich über Euerm Haupt erhoben hat? Ihr glaubt den Krieg zu vermeiden, und Ihr bereitet uns nur einen furchtbarern Krieg. Ihr zeigt Schwäche von innen, Schwäche von außen, und verfolgt von den Gespenstern einer verwirrten Einbildungskraft, flüchtet Ihr in den Schoos Eurer eigenen Furcht, als in eine unüberwindliche Burg. Nun, so schlaft da, bis der Donner der Revolution Euch weckt!"

*) Der Courier ist bekanntlich nicht mehr das Organ des jetzigen brittischen Ministeriums.

Digitized by Google

„Aber — fährt der Drapeau fort — wer kann, wendet man ein, die Folgen des Kriegs vorausberechnen? Ei freilich! wer kann sie vorausberechnen, nachdem man alles mögliche gethan hat, die Wechselfälle für sich ungünstig zu machen! Gleichwohl ist der Erfolg fast gewiß. Nur Ein Ereigniß kann man sich denken, das große Unfälle herbeiführen könnte, und aus diesem Ereigniß würde eine so furchtbare Anklage gegen das Ministerium erwachsen, daß man sich kaum erlauben kann, es als möglich vorauszusetzen." — Und doch scheint es, daß gerade die Voraussetzung dieses Ereignisses bei der Frage über Krieg und Frieden sehr in Berechnung gekommen ist. Die Blätter der Opposition machen unbedenklich das Ministerium darauf aufmerksam, daß ein Krieg gegen Spanien anti-national und den Gesinnungen der Masse der französischen Armee ganz zuwider seyn würde. Auch der Drapeau findet, wie aus der obigen Phrase zu sehen ist, die Stimmung der französischen Armee bedenklich genug, um sie in seiner Berechnung über die Wechselfälle des Kriegs an die Spitze zu setzen. Die Morning-Chronicle berichtet in einem Correspondenz-Artikel: „Auf der französischen Gränze ereignete sich kürzlich ein spaßhafter Vorfall. Eine Glaubensbande von ungefähr 600 Mann, die 100 gefangene Constitutionelle mit sich führte, flüchtete sich, gedrängt von Mina's Truppen, auf die französische Gränze. Der Befehlshaber des 6ten Regiments, der diesen Punkt besetzt hielt, befahl ihnen, bevor sie sich nähern dürften, ihre Waffen und Munition niederzulegen. Kaum lag beides am Boden, so fielen die gefangenen Konstitutionellen darüber her, rafften auf, was sie erfassen konnten, und eilten der nur einige 100 Schritte entfernten Gränze zu. Als sie die Gränze erreicht hatten, wendeten sie sich um, deuteten mit Fingern auf die bestürzten Glaubensbrüder und brachen in ein helles Gelächter aus, in welches die französischen Soldaten lustig einstimmten. — Aehnlicher Art sind die Nachrichten, welche uns einer unserer Correspondenten aus Paris in seinem neuesten Schreiben mittheilt. Er sagt über diesen Gegenstand: „Spanien macht sich noch immer auf den Krieg gefaßt und trifft große Anstalten. Unsere Observations-Armee ist ihm mehr nützlich, als schädlich, wenn es anders wahr ist, was man hier allgemein sagt, daß tagtäglich Soldaten zu den Spaniern überlaufen. Vor einigen Tagen gieng hier (das jedoch unwahrscheinliche) Gerücht, daß ein Offizier mit seiner ganzen Mannschaft übergegangen sey. Man mißtraut den Truppen, und man mag Recht haben. Dieß ist einer der Hauptgründe, welche die Friedenspartei unter den Ultra gegen den Krieg anführt. In den südlichen Provinzen soll eine große Gährung herrschen." — Im Moniteur selbst liest man als Beweis für die friedliche Gesinnung der spanischen Regierung angeführt, daß sie nicht gestattet habe, aus den französischen Ueberläufern ein eigenes Corps zu bilden.

Der Drapeau, um wieder auf diesen zurückzukommen, schließt seinen vehementen Artikel gegen die Minister mit der Versicherung seiner treuen Ergebenheit gegen Thron und Altar, gleichsam sich darauf stützend, daß es unter diesem Schild erlaubt sey, die höchsten Staatsgewalten, wäre es auch auf die heftigste und unanständigste Weise, ungestraft anzugreifen und zu verunglimpfen. Und damit man sich auch in dem Verfasser des Artikels, wenn ihn nicht etwa Inhalt und Ton schon genugsam verriethen, nicht irren möge, hat sich der bekannte Herr Abbé de la Mennais unterzeichnet.

England.

London, 1. Jan. Gestern gieng ein Staatsbote mit Depeschen an Sir Karl Bagot nach Petersburg ab.

Der spanische Kurier, welcher Depeschen von Sir W. A. Court überbracht hatte, ist mit einer Antwort Hrn. Cannings nach Madrid zurückgereist.

Die diplomatische Note des Hrn. v. Villele an den französischen Gesandten in Madrid läßt die Frage zwischen Krieg und Frieden gänzlich unentschieden. Die Liebhaber des Friedens, sowohl hier als zu Paris, suchen darin vergeblich einen Satz, der unzweideutig ihren Wünschen entgegenkäme; sie stoßen auf nichts als geschraubte Redensarten, die darauf berechnet scheinen, den Leser zu verwirren; die Liebhaber des Krieges finden darin mehr Nahrung. Das Journal des Debats selbst, so sehr es sich sonst hütet, die von Hrn. v. Villele gesteckten Gränzen zu überschreiten, giebt zu verstehen, daß es auf den Erfolg dieses neuen politischen Versuches nicht viel Hoffnung baue.

Wir wollen jetzt nicht untersuchen, ob dieser Versuch weislich kombinirt und ob die Drohungen, die er enthält, der Zeit und den Umständen angemessen waren (woran wir zweifeln); wir sagen blos so viel, daß, wenn Spanien durch sein bisheriges Betragen keinen gerechten Grund zu einer Kriegsdrohung dargeboten hat, es einen solchen auch für die Zukunft nicht darbieten wird. Denn geändert wird, wie uns dünkt, nichts an der Verfassung werden, weder im ultra-demokratischen noch im aristokratischen Sinn. Die in Spanien herrschende Revolutionspartei kann nichts von Bewilligungen wissen wollen, sie hat sich auf den Trümmern der Monarchie erhoben und ihre Macht durch die Beraubung des Klerus und der Aristokratie befestigt; wenn sie einen Schritt zurückthut, ist ihr Verderben unvermeidlich. Mit Gewalt aber sie zu Rückschritten zwingen, ist nicht wohl thunlich. In Spanien selbst giebt es keine Macht, die diesem Unternehmen gewachsen wäre, keine gemäßigte Parthei, die sich zu einem Probestück dieser Art hergeben würde, das selbst die Kontinentalmächte als zu schwierig und gefährlich aufgegeben haben.

Was ist demnach Frankreichs Lage gegenüber Spanien? Es hat zu seinem Nachbar gesagt: dein Betragen macht mir bange; du bedrohst meine Existenz, da trittest meiner Sicherheit zu nahe; ich kann länger nicht in diesem Zustande der Furcht und des Mißtrauens leben; mache also demselben dadurch ein Ende; daß du in deinem Lande solche Vorkehrungen triffst, die uns beruhigen können — dies ist der Sinn der Villel'schen Note und es fragt sich nur: was wird die Antwort seyn? Werden die Spanier nachgeben oder wird die französ. Regierung im Januar thun müssen, was sie im Dec. vermeiden wollte?

Wir sind überzeugt, Hr. v. Villele wird das französische Kabinet nicht lächerlich machen wollen, und wenn Spanien sagt: „ich gebe nicht nach," wird er nicht Frankreich sagen lassen: „so gebe ich nach."

(Courier.)

Miscellen.

Die Civilisation eines Volkes ist am besten aus seiner Staats-Verfassung zu beurtheilen. Je weniger Leidenschaft, Vorurtheil, Selbstsucht, einen Bürger um Freiheit, Ehre, Vermögen und Leben zu bringen vermögen, um so civilisirter ist die Nation. Je leichter dies geschieht, um so näher steht sie der Barbarei. Der höchste Grad menschlicher Rohheit ist, die Todesstrafe zu einem Lustspiel zu machen. In Japan müssen diejenigen, die sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht, mit einem Tiger kämpfen, welchem Schauspiel jedesmal der König in Person anwohnt. Vor einigen Jahren hatte ein Verurtheilter

Digitized by Google

das Glück, den Tiger zu überwinden, da wurde ein noch größeres Unthier auf ihn losgelassen. So unversöhnlich ist die Tirannei.

„Die Ursachen des Verfalls der Monarchien, sagt Sully, sind übertriebene Abgaben, die Vernachlässigung und Belästigung des Handels, Gewerbes und Ackerbaues, willkührliche Handlungen der Beamten, schlechte Justiz, unklage und ungerechte Kriege und Despotismus des Souveräns in Verbindung mit besonderer Begünstigung einzelner Personen und besonderer Klassen. (Memoiren T. 5. pag. 290.)

Hr. v. Koch-Sternfeld hat „historisch-staatsökonomische Ansichten von den Elementen des deutschen Staats-Organismus herausgegeben." An dem ganzen Werk ist uns das Motto: „Aliena nobis, nostra plus aliis placent" am meisten aufgefallen. Warum immer noch lateinische Motios vor deutschen Büchern? Haben wir doch eine Menge schöner, ächt deutscher Sprüchwörter, die ganz passend an der Stirne solcher Werke ständen. Für den zweiten Theil dieser Ansichten schlagen wir den Kernspruch vor: „Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß."

Vermischte Nachrichten.

Se. kais. kön. Majestät von Oesterreich haben dem landesbefugten Seidenzeug-Fabrikanten Hornbostel auf die „Erfindung eines Seidenstoffes" Crêpe à la chinoise genannt, ein fünfjähriges Privilegium zu verleihen geruht.

In der zu Darmstadt erscheinenden allgemeinen Kirchen-Zeitung, welche sich durch ächt religiösen Geist auszeichnet, liest man folgendes: „Wir theilen unsern Lesern aus einem gedruckten Aufsatze: Ueber Fanatiker, Separatisten, Pietisten und religiöse Schwärmer unsrer Tage — folgende merkwürdige Stellen mit, welche den Geist dieser Sektirer treffend charakterisiren. Immer bewies der eigensüchtige Sektengeist, daß sein Charakter vorzüglich darin bestand, den Stand der Geistlichen — mit rasendem Grimme anzufallen, und in dem Grolle und Abscheu gegen diesen Stand den größten Theil seines religiösen (!) Lebens und Eifers zu entwickeln!! Zu dem so leidenschaftlichen Widerspruchsgeiste, mit welchem der Sektirer-haufe sich waffnet, kommt dann noch das frömmelnde und scheinheilige Grimmassenwesen u. mit dieser aus Verdammungssucht, stolzem Trotze und tiefem Schalksgeiste zusammengesetzten Gaukelei und Selbstäfferei überredet sich jener Haufe, er sey besser und gottgefälliger, als andere!!! Singen und beten (und die Bibel verdrehen) ist freilich leichter, als das Arge und Böse in sich entwurzeln und aus dem Herzen schaffen. „Diese Schwärmer haben die Gnade himmlischer Erleuchtungen, sehen überall die Babylonische Verwirrung und wissen (aus der geh. Offenb.) so genau die Stunde, wann der jüngste Tag anbrechen wird, daß sie sogar, um mit Lichtenberg zu reden, angeben können, bei wem die Posaunen bestellt, und bis wann sie fertig seyen. Ihre Wehen (angeblichen Verfolgungen) dauern bis zum Jahre 1827 — nach neuerer Berechnung bis 1830, nach der allerneuesten bis 1836." —

[17] Stuttgart. [Anzeige.] In einem der frühern Blätter dieser Zeitung wird von Marseille aus angezeigt: Med. cand. Knöffel sey gegen sein gegebenes Ehrenwort aus der Philhellenen-Schaar ausgetreten. Nach zuverlässiger Nachricht ist Knöffel wieder in dieselbe eingetreten, auch hat sich am 22. Nov. mit derselben nach Morea eingeschifft. Unterzeichnete glauben die öffentliche Anzeige hievon zur Rettung seines guten Namens, als Freunde desselben, machen zu müssen.

Leonhard Tafel. Wilh. Schäufelen.

[18] Tübingen. [Ball-Anzeige.] Den 15. d. M. wird zur Feier der Einweihung des hiesigen Museums ein Ball mit auserlesener Musik gegeben; wozu auswärtige Liebhaber eingeladen werden. Den 7. Jan. 1823. Die Entrepreneurs.

[1] Darmstadt. [Haus-Versteigerung.] Montag den 3. Februar 1823, Nachmittags 2 Uhr, soll auf dem dasigen Rathhause das in der besten und frequentesten Lage dahier auf dem Markt stehende solid erbaute 4stockige, früher dem Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann gehört habende Wohnhaus, worin seit 17 Jahren, bis zu diesem Augenblick, ein bedeutendes offenes Spezerei-Geschäft und seit 2 Jahren, ohne dieß zu hindern, eine beträchtliche Bäckerei getrieben worden und beides fortbetrieben wird, das vermöge seiner vortheilhaften Lage zu Wirthschaft, Bier- und Branntweinbrennerei, Saifensiederei (da hinlänglich Wasser im Hause ist, der Abfluß dagegen durch einen unterirdischen Kanal geleitet wird) öffentlich auf freiwilliges Ersuchen des Eigenthümers versteigert und dem Meistbietenden unter den höchst billigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen, die bei der Steigerung bekannt gemacht, ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, zugeschlagen werden. Das Vorderhaus enthält 2 gewölbte Keller, 2 Läden, 1 sehr schönen großen Backofen, Backstube, Küche und 3 Stuben gleicher Erde. In dem ersten, zweiten und dritten Stock 21 Zimmer und Kabinets, nebst 3 Küchen. Der Neben-, Hinter- und Queerbau 1 Balkon und 1 gewölbten Keller, 2 große Magazins, 14 Zimmer und Kabinets, 4 Küchen, Waschküche und sonstige Bequemlichkeiten. Ist der Käufer ein Kaufmann oder Bäcker, so hat er den Vortheil, daß er in eines der bestgehenden Geschäfte eintritt. Auswärtigen, die hierauf reflektiren, werde ich auf Anfrage das Nähere schriftlich mittheilen.

Den 28. Dec. 1822. In Auftrag
Seidel.

[15] Pfalzgrafenweiler, im Königreich Würtemberg. [Aufforderung unbekannter Gläubiger.] Die mannigfaltige Verhältnisse, in denen sich mein sel. Gatte der hiesige Salzfaktor, Wein- und Harzhändler Lehmann mit dem In- und Ausland befand, ebeiten mir die Vorsicht, alle diejenigen, die an ihn unter irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, hiemit aufzurufen, sie meinem Geschlechts-Vormund, dem Rechts-Konsulenten, Licenciat Römer in Freudenstadt, innerhalb 6 Wochen mit den Beweis-Urkunden einzureichen, im Gegenfall aber sich die Nachtheile selbst zuschreiben, die aus ihrem Stillschweigen durch die Vertheilung oder Veränderung der Vermögens-Masse entspringen könnten. Den 6. Jan. 1823. Wittwe Lehmann.

[16] Darmstadt. [Edikt-Alladung.] Da wegen Ueberschuldung über das Vermögen der Fuhrmann Johann Hildebrand'schen Eheleute dahier der Konkurs erkannt ist, so werden deren sämtliche Gläubiger zur Begründung ihrer Forderungen und Vorzugsrechte unter dem ohne weiteren Ausspruch eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschusses von der Masse auf Samstag den 15. Februar 1823, Morgens 10 Uhr, vor unterzeichnetes Gericht hiemit vorgeladen. Den 31. Dec. 1822.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht daselbst.
Föth.

[12] Basel. Mit französischen allergnädigsten Privilegien.
Laeysonisches Augenpulver.

Das durch die öffentlichen Blätter bereits bekannte augenstärkende Pulver, welches einzig nur durch seinen Geruch wirkt, erfunden von Hrn Laeyson, einem Amerikaner, ist bei Unterzeichnetem angelangt. Der Preis eines Fläschchen ist 1 fl. 14 kr., oder francs 3 de france effectifs, und eines doppelten 2 fl. 48 kr., oder francs 6 de france effectifs; die doppelten sind für alte Personen, die ganz schwache Gesichter haben, denn dieselben sind stärker und haltbarer am Geruche. Zu jedem Fläschchen wird ein Gebrauchs-Zettel beigelegt.

Christoph Burckhardt Iselins Sohn in Basel,
Dépositaire in der Schweiz.

N. S. Das Geld wird vorausbezahlt, und nebst Briefen frei erbeten.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 10. — Stuttgart, den 12. Jan. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Dec. Die griechischen Kapitäne Miaulp und Pipinis, wovon der eine mit seiner Equipage türkisch, der andere griechisch gekleidet, die Brander gegen Tenedos dirigirten, sind vom Senat von Ipsara zu Ehrenmitgliedern ernannt worden. Nach dem Vorfall im Junius und dem Untergange des damaligen Kapudan Pascha, welchen diese nämlichen Kapitäne ins Werk setzten, mußten sie dießmal zur List ihre Zuflucht nehmen. Pipinis, als Türke verkleidet, flüchtete sich anscheinend in die Mitte der großen türkischen Flotte, und rief um Hülfe. Der Kapudan Pascha schrie ihm selbst zu: „Kommt schnell an unser Schiff!“ Miaulp, der den Verfolger der vermeintlichen Türken spielte, hatte sich indessen etwas zurückgezogen. Auf einmal entfernte sich auch Pipinis in einem kleinen Boote; aber gleichzeitig stand das große Linienschiff mit dem großherrlichen Schatz in vollen Flammen, und 2600 Türken flogen in die Luft. Der Kapudan Pascha schnitt schnell die Ankertaue ab und flüchtete sich in unbeschreiblicher Verwirrung. Diese kühne That wird in den Annalen der Geschichte glänzen. Seitdem sind die Griechen wieder in einen enthusiastischen Taumel versetzt, und drei neue Inseln sollen die Fahne der Insurrektion aufgesteckt haben.

Ankona, 27. Dec. Der in den europäischen Zeitungen so oft erwähnte Conte Metaxa, Deputirter der Regierung von Morea, welcher die Hülfe der christlichen Monarchen in Verona anflehen wollte, hat keinen Augenblick unsere Stadt verlassen dürfen. Von hier aus hat er indessen an sämtliche Minister der in Verona versammelten Mächte geschrieben, aber, wie wir bestimmt hören, keine Antwort erhalten. Aus Morea traf heute der Erzbischoff von Patrasso, Germano, nebst dem Sohne des Pietro Bey von Maina hier ein, allein sie dürfen ihre Reise ebenfalls nicht fortsetzen. — Briefe aus Corfu vom 14. Dec. behaupten, daß Napoli di Romania sich am 1. Dec. ergeben habe.

Frankreich.

Hr. v. Villele ist offenbar bei den Ultra in Ungnade gefallen; sie greifen ihn in ihren Blättern lebhaft an; sie behandeln ihn schonungslos in ihren Reden; ihn zu stürzen, ist ihr Zweck und ihre Hoffnung; sie schmeicheln sich öffentlich, ihn bald los zu werden. Seit einiger Zeit gewohnt, alle ihre Wünsche befriedigt zu sehen, sind sie empört über die Hindernisse, auf die sie stoßen und lassen alle Federn springen, um das, was sie in ihrem Laufe aufhält, zu zertrümmern. Aufrichtig gestanden — es fehlt dieser Parthei nicht an Mitteln, zu schaden; die Heftigkeit ihrer Leidenschaften, ihr felsenfester Entschluß, etwas oder nichts im Staate zu seyn, alles zu wagen zur Unterdrückung der Rechts-Gleichheit, die sie als einen Schimpf und als das äußerste Unglück betrachten, geben ihr einen gewissen Grad von Macht. Zwar trägt diese Macht nicht den Charakter der Dauer, es fehlt ihr an einer soliden Grundlage und sie wird früher oder später zum Verderben derjenigen ausschlagen, die sich ihrer so unvorsichtig bedienen; aber jetzt ist sie noch in fortschreitender Bewegung, im vollen Laufe ihrer Thätigkeit, man muß ihr Widerstand leisten oder weichen. Zu was wird bei dieser Alternative, die er so gut kennt als Jemand, Hr. v. Villele sich entschliessen?

Wir haben die vorherigen Schritte dieses Ministers vor Augen und gehören nicht zu denen, die von schmeichlerischen Einbildungen verführt oder durch Interessen verleitet, stets nur die schöne Seite im Benehmen eines Mannes erblicken, der sich mit ihren Widersachern in Opposition zu setzen scheint. Hr. v. Villele wird nie ein Liberaler werden, aber nachdem er lange Zeit, sey es aus Neigung, oder aus Ehrgeiz, Partheimann war, will er jetzt Staatsmann seyn; nachdem er unter den Einfluß der politischen Leidenschaften, die er in gewisser Art mäßigen zu können sich schmeichelte, gerathen, fühlt er, daß man mit ihnen nicht regieren könne; das Kabinet und das Konseil haben ihn Dinge gelehrt, die er vorher nicht wußte oder sich nicht gestehen wollte, um nicht von der Richtung, die ihn zu seinem jetzigen Posten führen sollte, abweichen zu müssen. In vielen Stücken denkt der Minister Villele nicht mehr wie Villele, der Deputirte; der Präsident des Konseils muß ein anders Betragen annehmen als der Häuptling der Ultra in der Kammer. Wir brauchen Herrn v. Villele nicht selbst gesprochen zu haben, um zu wissen, daß zwischen ihm und der Parthei, der er bisher als Leitstern diente, Irrungen bestehen; es ist unzweifelhaft, daß er die Aufführung der Ultra in mehr als einer Rücksicht mißbilligt, daß er sie zu herrschsüchtig, allzuschwer zufrieden zu stellen und vor allem zu leidenschaftlich findet, als er in seiner Stelle als Minister dulden kann. Ihr gebieterischer Wille tritt ihm überall in den Weg, er fühlt, daß man ihn in Schwierigkeiten verwickelt, er stößt das Joch zurück, das man ihm auflegen will. Es geht ihm nicht anders, wie allen seinen Vorgängern.

In der spanischen Frage hat Herr v. Villele mit den Ultra beinahe öffentlich gebrochen; ihr Hochmuth verzeiht es ihm nie, daß er über Hrn. v. Montmorency obgesiegt, als ob ein Mann in Betracht käme in Dingen, von denen das Staatswohl abhängt; ihre getäuschte Erwartung macht es ihm zum Verbrechen, daß er nicht mit gleicher Hitze, wie sie, die Parthei des Krieges genommen. Nun, da er einmal den unversöhnlichen Zorn der Ultra durch einen weisen Beschluß auf sich geladen, sollte er ausharren und seinen Sieg verfolgen. Bis jetzt hat er dieß nicht gethan und dadurch vielleicht eine Gelegenheit entwischen lassen, die nicht wieder kommt. Will man gewissen Gerüchten glauben, so ist dieser Minister, statt in der angetretenen Bahn

Digitized by Google

muthig fortzuschreiten, vielmehr über den gethanen Schritt unruhig und scheint wegen seines Siegs beinahe um Verzeihung zu bitten. Nehme er sich in Acht! Nicht durch Nachgiebigkeit und Zweifelsucht siegt man über solche Gegner, hat er nicht Muth und Glück, um ein neues, seiner Ansicht homogenes Ministerium zu schaffen, so wird es der Parthei, über die er eben triumphirt hat, gelingen, ihn zu entfernen; wenn er, statt den täglich wachsenden Ansprüchen der Ultra Schranken zu setzen, ihnen Bewilligungen entweder selbst einräumt oder doch dazu stillschweigt, so wird der Tag kommen, wo man mit Forderungen hervortritt, die er nicht bewilligen kann und dann muß er entweder einen entscheidenden Schritt gegen die Parthei thun, was er schwerlich wagen dürfte, oder aber vom Schauplatz abtreten.

Unter allen, einem Minister in Villele's Lage nützlichen Eigenschaften ist Festigkeit, standhafter Wille, die unumgänglichste und die alle Tage nöthiger wird. Er muß sich dem Auslande gegenüber in einer imposanten Haltung zeigen, so daß, wenn dieses für den Krieg mit Spanien gestimmt hat, dieser Irthum unserer Weisheit, die den Frieden erhalten will, keinen Eintrag thue; um aber diese Haltung zu behaupten, muß er die Heftigkeit der Inländer zügeln, die in ihrem Wahnsinn Frankreich mit Freuden von fremden Truppen besetzt sähen, wenn ihnen nur ihr Wunsch gelingt, Spanien feindlich anzufallen. Hr. v. Villele darf sich nicht verhehlen, daß die Noth ihn treibt, gegen seine ehemaligen Partheigenossen in den Kampf zu treten; dieß kann er nur im Bunde der Vernunft und der öffentlichen Meinung mit Erfolg thun; ohne diese beiden Hülfsgenossen ist er verloren. Bei der Nation kann er nur dann Eingang finden, wenn er verspricht, die Ultra zum Schweigen zu bringen, es fernerhin nicht zu dulden, daß die Beute des siegreichen Frankreichs unter sie vertheilt, daß nach blinder Gunst, der Mittelmäßigkeit, der Intrigue und der Unfähigkeit die Aemter zu Theil werden, die dem Talent und Verdienste gebühren.

Doppelter Vortheil ergiebt sich aus der Annahme dieser weisen Maßregel; einmal wird dadurch dem stets lauter werdenden Murren und Klagen über die ewigen Absetzungen, das man in die Länge nicht ungestraft verachten kann, Ziel gesetzt; zweitens wird man dadurch die Habgier einer Parthei beschränken, die, nachdem sie Aemter auf Aemter an sich gerissen, die Gewalt nach der Laune einer unbeständigen Gunst verschenken und von einer Hand in die andere geben will. Täusche sich, wir wiederholen es, Hr. v. Villele nicht! Entweder muß er mit seinen gleichdenkenden Freunden sich von neuem unter die Flügel der Ultraparthei begeben oder die Parthei zwingen, der allgemeinen Bewegung nachzugeben.

Vielleicht ist die Zusammenberufung der Kammern, freilich im Grunde geboten durch die immer schwieriger werdende Lage des Reichs, zum Theil auch der Furcht zuzuschreiben, womit dieser Minister die Ultra betrachtet; vielleicht scheint sie ihm weniger furchtbar in offenem Kampfe als in heimlichen Kabalen; es machen ihm ihre verborgenen Umtriebe und Schleichwege mehr Unruhe als öffentliche Angriffe und Deklamationen auf der Rednerbühne; aber diese Rechnung kann nur dann als richtig gelten, wenn er der Stimmenmehrheit in der Kammer sicher ist. Hr. v. Villele, sagt man, zweifelt nicht am Erfolg der Maßregeln, die er zu dem Ende genommen hat; gleichwohl führt nichts leichter in Irthum, als ein zum voraus angestellter Kalkul über eine Versammlung, die theilweise erneuert worden ist; das Sicherste ist, mit festen und klugen Maßregeln in ihr aufzutreten, die zum voraus einen Begriff von der Stärke der Regierung geben.

Hr. v. Villele, voller Schonung, Schwäche und stets bereit zu Bewilligungen an seine neuen Feinde (die Ultra) wird schwerlich das Uebergewicht in der Kammer erlangen; denn man schließt sich nur an die an, die stark sind oder es zu werden trachten. Der Weg, den der Minister jetzt eingeschlagen hat, sichert ihm nicht überwiegenden Einfluß auf die Kammer; entschließt er sich nicht, mehr Kühnheit und Festigkeit in Unterdrückung der alles fort reißenden Reaktion zu zeigen, jede Art von Ehrgeiz unter das heilsame Joch des Gesetzes zu beugen und unumwunden seine Gesinnungen über die wichtigen Fragen, die zur Sprache kommen werden, der Kammer vorzulegen — so trete er lieber zurück, bevor die Zeit kommt, wo er seinen Kredit und Ruf einbüßen könnte. Bei seinen ungewissen, zögernden Schritten würde er der Kabale Muth machen, überall stieße er auf Klippen, der Donner der Tribüne träfe ihn und wenn einmal heftige Leidenschaften die Kammer, wo beide Seiten sich gegen ihn vereinigen könnten, fortrießen, so würde ihm durch eigene Schuld das Ruder des Staates aus den Händen gerissen werden. (Pilote.)

England.

London, 2. Jan.

Hr. Canning hat zu Gloucester-Lodge dem neu angekommenen spanischen Gesandten, Don Juan Jabat, ein prachtvolles Gastmahl gegeben. Die ausgezeichnetsten englischen Staatsmänner wohnten demselben bei, unter ihnen der Herzog v. Wellington und der Lord Fitz-Roi Sommerset.

In den von dem Grafen Las Cases herausgegebenen Denkwürdigkeiten liest man: „Am 9. Febr. (1817) übersetzte ich dem Kaiser Napoleon die Geschichte des spanischen Generals Porlier, eines der unerschrockensten Anführer der Guerillas, der in seinem kühnen Versuch umgekommen ist. Napoleon äusserte sich über diesen Gegenstand: „Ich wundere mich nicht, daß man in Spanien einen Versuch zum Sturz der unumschränkten Regierung gemacht hat. Diese nämlichen Spanier, die meine erbittertsten Feinde waren, als ich ihr Land besetzt hielt, und die sich durch den Widerstand gegen meine Armeen unsterblichen Ruhm erworben, wendeten sich nach meiner Rückkehr von Elba sogleich an mich, und erklärten mir frei: „sie hätten gegen mich gekämpft, weil ich damals ihr Tyrann gewesen sey, jetzt aber betrachteten sie mich als ihren Befreier und bäten um meine Hülfe; sie brauchten nur eine geringe Summe, um auf der Halbinsel eine Revolution hervorzubringen u. s. w. Hätte ich bei Waterloo gesiegt, so würde ich den Spaniern unter die Arme gegriffen haben. Ich kann mir hiedurch Porliers Versuch hinlänglich erklären, und es leidet keinen Zweifel, daß derlei Vorfälle sich erneuern werden. Ferdinand, treulosen Rathschlägen Gehör gebend, konnte sich wohl der unumschränkten Gewalt bemächtigen, aber der Scepter wird ihm aus den Händen gleiten, wie sehr er sich auch dagegen sträube.

Wir wissen nicht, was wir von der Hartnäckigkeit der portugiesischen Regierung denken sollen, in einem Augenblick, wo die Unabhängigkeit der Halbinsel Gefahr läuft, Anstalten zur Wiederbejochung Brasiliens zu treffen. Man verwendet die Hülfsquellen des Landes, um einen Zweck zu verfolgen, den man nie erreichen wird und beraubt sich der Mittel, in andern Gegenständen von hoher Wichtigkeit sich des Erfolgs zu versichern. Auch sind bereits die Kapitalisten mißtrauisch geworden und die Bankaktien, die unter günstigen Aussichten ausgesetzt wurden, sind beträchtlich gefallen. (Morn. Chron.)

Der Stillstand der Feindseligkeiten zwischen Griechen und Türken während des Winters läßt den ersteren Zeit,

Digitized by Google

ihre Regierung zu befestigen, sich im Besitz der schon erlangten Vortheile festzusetzen, ihre Hülfsquellen zu vermehren und vielleicht, was wir aufrichtig wünschen, die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit und die nöthigen Vertheidigungsmittel von derjenigen Macht zu erlangen, die am meisten Mittel in den Händen hat, sie von den Türken zu befreien, ohne dabei einen politischen Grund zu haben, sie einem andern Joche zu unterwerfen. Griechenland, welches sich als Feind der ottomanischen Pforte so furchtbar erwiesen hat, kann England als Verbündeter von großem Nutzen seyn, wenn Grossbrittanien, von der Politik des Festlandes sich losmachend, ein System befolgen will, das ihm eine weise und großmüthige Staatskunst, die Gefühle der Menschlichkeit und die Lehren und Gebote der Religion vorschreiben.

Es hat sich klar herausgestellt, daß das türkische Reich in Europa nicht lange mehr bestehen kann. Es ist stufenweise von seiner Größe herabgesunken; nur der Schatten derselben ist ihm geblieben und selbst dieser nur durch die Eifersucht und gegenstrebenden Interessen der andern Staaten; aber bald werden eine Invasion oder innere Zuckungen diesem Reiche den Todesstoß versetzen. Nichts kann daher seine Einverleibung in ein angränzendes Reich verhindern, als die Errichtung eines neuen christlichen Staates auf den Trümmern der muselmännischen Tirannei; denn würden nicht die Griechen, die trotz der Nachtheile eines unter ungünstigen Umständen begonnenen Insurrektionskrieges und unter einer übel eingerichteten Regierung, so muthig gegen die Unterdrückung ankämpften, gleichen Heroismus zeigen, wenn es (einst) darauf ankäme, Angriffen Rußlands Widerstand zu leisten?

Sie hätten in diesem Falle ohne Vergleich größere Hülfsquellen und Macht; sie könnten als unabhängiger Staat mit andern Staaten und namentlich mit England Bündnisse schliessen und dadurch, so wie durch ihre eigene Stärke dem Territorialzuwachse des ungeheuern russischen Reiches Ziel setzen. Die Griechen wären unter allen Mächten am meisten interessirt, diese zu verhindern, weil keine Macht bei den Fortschritten jenes Kolosses so unmittelbare Gefahr liefe als sie. (Sun.)

Das Gerücht von einer Vermählung Sr. Maj. mit einer schönen Engländerin, gewinnt von Tag zu Tag mehr Wahrscheinlichkeit. Man hat allgemein, aber mit Unrecht geglaubt, daß die königliche Heirathsakte dem Monarchen sowohl, als den Mitgliedern der königl. Familie, verbiete, sich mit einer Unterthanin zu vermählen. Der König ist aber in dieser Hinsicht an kein Gesetz gebunden, und kann heirathen, wen er will. Es entsteht jedoch die Frage, ob sich der König ohne die Genehmigung des Parlaments vermählen könne. Diese Frage kann auf verschiedene Art entschieden werden, und zwar je nachdem man den Grundsatz ausdehnt, daß der Monarch nur nach dem Rathe verantwortlicher Minister handeln darf. — Die Gewohnheit, für unsere Monarchen Gemahlinnen aus fremden Ländern kommen zu lassen, bringt, obgleich es seit der Regierung Heinrich des achten der Fall gewesen ist, uns wenig Vortheil, im Gegentheil kann viel dagegen eingewendet werden. Wir verheirathen unsere Könige und Königinnen, (wie Hr. Wilberforce sagt) gegen die göttlichen und gegen die natürlichen Gesetze. Ein Uebel, welches aus solchen Vermählungen mit Ausländerinnen entspringt, ist, daß, da alle fremde Fürsten mehr oder weniger unumschränkt sind, es nicht fehlen kann, daß deren Familien dieselben Grundsätze eingesogen haben, die an ihren Höfen an der Tagesordnung sind, und da nun die Erziehung, welche die Kinder von ihren Müttern erhalten, natürlich einen großen Einfluß auf ihr künftiges Leben hat, so sind die Kinder unserer Könige der Gefahr ausgesetzt, in ihrer Jugend unrichtige, nämlich unkonstitutionelle Begriffe einzusaugen. (Morning-Chronikle.)

Die Times enthält unter mehreren Privatbriefen aus Paris einen, in welchem eine seltsame Geschichte von der Eröffnung verschiedener Briefe des hannöverischen Gesandten, Baron v. Grote, an den König von England und an Lord Lowther erzählt wird. Der Briefbeutel des hannöverischen Kuriers, welcher letztere gewöhnlich in Calais schläft, soll von der Polizei, während der Kurier schlief, geöffnet, die Briefe gelesen, kopirt und wieder versiegelt worden seyn u. s. w. Der ganze Vorfall ist aber so unwahrscheinlich, daß man demselben bis auf näheren Beweis keinen Glauben schenken kann.

Spanien.

Madrid, 29. Dec. Wenn man unglücklicher Weise sehen mußte, daß Welt- und Klostergeistliche im Namen des Gottes des Friedens Tod und Zerstörung in ihr Vaterland brachten, daß sie durch alle Arten von List und Bosheit die Willkührherrschaft wieder zu errichten trachteten: so besitzen wir auf der andern Seite auch wieder würdige Geistliche, welche mit Erfolg dahin arbeiten, eine Regierungsart zu befestigen, die der Menschheit ihre Rechte, der wahren Religion ihren Glanz, dem Thron Unerschütterlichkeit und die ihm zustehenden Prärogative sichert. So tief der Abscheu ist, den der Treubruch und die Wuth der ersteren einflößt, so wohlbegründet ist die Achtung, die das Betragen der letzteren verdient. Mehrere Bischöffe, Pfarrer und Mitglieder von Brüderschaften haben durch ihre patriotischen Gaben das fromme Verlangen angedeutet, zur Unterdrückung des Bürgerkrieges mitzuwirken und sich so einen Platz in der Reihe der Wohlthäter der Menschheit erworben.

Mehrere religiöse Brüderschaften von Bouja und Tarragona haben sich auf die Nachricht, daß man eine mobile Kolonne freiwilliger Jäger bilde, um unser edles Vaterland von dem räuberischen Einfall der Feinde der öffentlichen Freiheiten und der Nationalunabhängigkeit zu befreien, zu folgenden Summen zur Ausrüstung dieser Kolonne erboten: Die Brüderschaft des Klosters von Tuledras zu 2000 Silberrealen, der Beichtvater derselben zu 640; der Prior des Franziskanerklosters zu Tarragona zu 160; zwei Barfüßer-Karmeliter derselben Stadt zu der gleichen Summe; ein Karmeliter des Konvents von Mercy zu 320; ein Franziskanermönch zu Bouja zu 640 Realen. (Constitutionnel.)

Ein Madrider Blatt sagt: „Die französische Regierung hat durch den Telegraphen Befehl gesendet, drei Regimenter der Observations-Armee, die man für wenig geneigt hielt, gegen die Spanier zu fechten, ins Innere zurückzuschicken."

Ein Besuch des englischen Gesandten bei dem Minister San-Miguel hat zu allerlei Vermuthungen Veranlassung gegeben. Man sagt, daß der Gesandte Aufschluß über die englische Expedition in die Gewässer von Cuba gegeben habe.

Am 29. Dec. hat der Obrist Asura zu Roncal 400 Aufrührer angegriffen, welche O'Donnel zur Vertheidigung dieser Stellung dort gelassen hatte. Diese ganze Abtheilung wurde niedergemacht, bis auf 30 M., die im erbärmlichsten Zustand zu Saint-Jean-Pied-de-Port angekommen sind.

Deutschland.

Darmstadt, 29. Dec. Gestern Abend feierten mehrere der hiesigen Griechenfreunde die Rückkehr des Hrn. Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann von seiner philhellenischen Reise, durch ein freundschaftliches Mahl. Das erste Lebehoch erschallte Sr. Königl. Hoheit dem

Großherzog, der keine edle Bestrebung stört, so lange sie in den Schranken der Gesetzlichkeit und Ordnung bleibt. Den Griechen und ihren nahen und fernen Freunden erklangen die Becher der Freude und Humanität.

Miscellen.

Lady Morgan wohnte jener pompösen Sitzung der französischen Akademie vom 24. April 1816 bei, wodurch die Legitimität auch im Reich der Wissenschaften restaurirt wurde. „Ich sah, erzählt sie, neben Hrn. v. Talleyrand einen Mann, der, gleich den Hexen Macbeths, der Erde nicht anzugehören schien, obwohl er sie bewohnte. Sein Gewand, himmelblau von Farbe, war mit Gold gestickten Faust-großen Lilien reich besäet, die man jedoch leichtlich für Bienen halten konnte. Er zeichnete sich durch romantische Zerstreutheit aus und wiewohl er ins Geheim sich geschmeichelt fühlen mochte, von so vielen Damen-Lorgnetten bespiegelt zu werden, schien er doch, in sich selbst versunken, wenig darauf zu achten. Ach! dieser da, sagte mein Begleiter, als ich ihn um seinen Namen fragte, das ist ohne Zweifel einer der merkwürdigsten Männer unserer Zeit; das ist der letzte der alten Kreuzfahrer, der letzte der europäischen Pilgrimme, der letzte Zweig der Coucy, der Nesles, der Chatillon, der Montfort. Nachdem er das mittelländische Meer ausgefahren, Sparta, Rhodus, Jerusalem, Alexandrien, Cairo, Karthago, Cordova, Grenada, Madrid besucht, nachdem er den Ebro begrüßt hatte, beglückte er sein Vaterland mit den Trophäen seiner Frömmigkeit und der reichen Ausbeute seines Forschungsgeistes. Er brachte uns mehrere Dutzend Kieselsteine aus Sparta, Argos und Korynth, einen Rosenkranz aus Jerusalem, eine Bouteille Wasser aus dem Jordan, item eine aus dem todten Meer, und mehrere Schilfrohre, mit eigener Hand an den Ufern des Nils geschnitten.“ — Und der Name dieses berühmten Mannes?

Bonaparte betrachtete die ernsthaftesten Vorfallenheiten von der theatralischen Seite. Seine Zuneigung für Josephine hinderte ihn nicht, die Trennung von ihr unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten. Bei Ausfertigung der Ehescheidungs-Akte war seine Phantasie nur mit der Wirkung beschäftigt, welche dieser auffallende Entschluß auf die Nachwelt machen würde. Die Niedergeschlagenheit der Kaiserin rührte ihn nicht. Als die Akte unterzeichnet war, nahm er die, deren Verstoßung er so eben unterzeichnet hatte, am Arm und gieng mit ihr im Zimmer auf und ab. Endlich unterbrach er das Stillschweigen: „das ist eine Scene, sagte er, die dereinst ein schönes Sujet zu einer Tragödie geben wird. Und wer wird darin den Tyrannen spielen? fragte Josephine. Bonaparte, durch diese Frage entrüstet, ließ ihren Arm fahren und legte die Hände auf den Rücken, „den Tyrannen! den Tyrannen!... rief er aus. Nun, wer denn anders als Fouché oder Cambaceres.“

Der Dresdner Merkur giebt einen Auszug aus der Leipziger politischen Zeitung vom 18. Sept. 1828, worin er seine Ahnungen der nächsten Zukunft aus spricht. Unter andern heißt es: „Die treuen Stände sind jetzt hier versammelt, die wenigen Beschlüsse einmüthig zu fassen, deren es noch bedarf, um den Flor des Landes für alle Zeiten zu sichern.“ — In sechs Jahren also wird man in Sachsen der vollkommensten, für ewige Zeiten gegründeten, Wohlfarth ganz nahe seyn, und zu deren Begründung wird es nur noch einiger Beschlüsse der, alsdann versammelten, Stände bedürfen.

Ritter Fouqué hat einen Leibeigenen geschrieben, wie wir aus Theaterberichten vernehmen. Hoffentlich läßt der Dichter seinem Helden an Frohnen, Abgaben und Schlägen nichts abgehen, alles nach altdeutscher Sitte und ritterlichem Gebrauch. Es ist doch eine schöne Sache um die Gemüthlichkeit eines Romantikers.

---

[21] Stuttgart. [Museum. Musik.] Dienstag den 14. dies ist musikalische Unterhaltung im Museum. Bei Auswärtter Fasnacht sind noch Abonnements-Karten zu haben.

[19] Stuttgart. [Königl. baierisches Staats-Anlehen.] Zu dem schon durch mehrere Blätter bekannt gewordenen königlich baierischen Staats-Anlehen, bei welchem die Einlage nie verloren, wohl aber außer vielen großen und kleinen Treffern auch der hohe Preis mit 50,000 fl. gewonnen werden kann, sind bei dem Unterzeichneten noch mehrere Scheine zu 10 fl. zu haben. Den 8. Jan. 1823.

J. Bascamiz,
in der Post-Straße Lit. A. Nro. 75,
von 8 bis 10 Uhr Morgens zu Hause.

[9] Saline Clemenshall, bei Offenau. [Mühlenverleihung.] Da sich der Bestand der zur Saline Clemenshall gehörigen Mühle, welche in 1 Säg- 1 Oel- 1 Gipsmühle und 1 Hanfreibe besteht, am 31. Mai d. J. endigt, so wird ihre Wiederverleihung auf 3 oder 6 Jahre den 10. Febr. statt finden. Bestandsliebhaber wollen an gedachtem Tage, Vormittags 9 Uhr, dahier erscheinen, haben sich aber mit amtlichen Zeugnissen über Kenntnisse, Aufführung und Vermögen zu Stellung einer Kaution von 400 auszuweisen. Den 2. Januar 1823.

Salinen-Kassenamt.

[14] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Bei meiner Abreise von hier mache ich hiemit wiederholt bekannt, daß meine schon längst bekannte englische Stiefelwichse, welche sehr vortheilhaft für das Leder ist, und schnellen Glanz befördert, so wie auch meine chemische Zündhölzer und Lampendochte stets bei Hrn. Kempter, Gastwirth zum Adler dahier, in Kommission zu haben sind. Den 3. Januar 1823.

L. Franck aus Eßlingen.

[20] München. [Edictal-Ladung.] Im Namen Sr. Königl. Majestät von Baiern! Die Rath Heißischen Erben zu Strasburg hatten eine auf der ehemaligen Grafschaft Rappoltstein haftende, aus dem siebenzehnten Jahrhundert herrührende Forderung von 8,250 Livres besessen.

An dieser Forderung ist im Jahre 1785, abschlagsweise ein Betrag von 1,250 Livres abgeführt, und dieselbe hiernach auf 7,000 Livres reduzirt worden.

In der Folge gieng sie auf den herzogl. zweibrück. Kanzler von Papelier erblich über, und im Jahre 1805 wurde sie Eigenthum des einzigen rechtmäßigen Erben dieses Kanzlers, des Kapitän in französischen Diensten, Johann Friederich von Papelier. Dieser Kapitän starb am 19. December 1820 zu Paris, und so wurde dessen einziger Erbe, der Handelsmann Johann Friederich Holzapfel in Strasburg, Eigenthümer der erwähnten Forderung.

Die Richtigkeit des auf die königl. baier. Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse zur Zahlung übernommenen Kapitals, ist von der königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission dahier anerkannt, auch wurden die Zinsen davon bis zum 1. Oktober 1822 entrichtet. Ob aber eine Schuld-Urkunde, und welchen Inhalts darüber existirt, ist nicht gewiß, wenigstens konnte eine solche unter den Papieren des verlebten Kapitän von Papelier nicht aufgefunden werden. Da jedoch dem erwähnten Johann Friederich Holzapfel zur Erwirkung einer neuen Staats-Schuld-Obligation, daran liegt, sich den Besitz jener allenfalls bereits bestehenden Schuld-Urkunde zu verschaffen oder dieselben ausser Kraft gesetzt zu wissen; so wird hiemit, auf gehörige Imploration des kön. baier. General-Zoll- und Mauth-Direktions-Rathes von Steinheil dahier, als Holzapfelschen Bevollmächtigten, dem unbekannten Inhaber jener Urkunde der richterliche Auftrag ertheilt, dieselbe binnen sechs Monaten, vom Tage gegenwärtigen Dekrets an gerechnet, hierorts vorzuweisen oder widrigenfalls zu gewärtigen, daß sie für kraftlos erklärt werden wird. Den 27. Dec. 1822.

Königliches Appellations-Gericht für den Isar-Kreis.
v. Mann, Präsident.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Montag — Nro. 11. — Stuttgart, den 13. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gedienene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Nord-Amerika.

Washington, 6. Dec. Heute wurde die **Botschaft** des Präsidenten dem Kongreß mitgetheilt; sie ist von auffergewöhnlichem Umfang und füllt 6 Spalten in den amerikanischen Blättern (die bekanntlich ein sehr großes Format haben.) Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung der innern Lage der vereinigten Staaten, des Ertrags der Staatsrevenüen und anderer, die Verwaltung und Staatswirthschaft betreffenden Gegenstände, geht der Präsident zu den äußern Verhältnissen über und verbreitet sich über den gegenwärtigen Zustand Europa's in folgenden sehr merkwürdigen Ausdrücken:

„Als Mitglied des großen Völkervereins hat die Republik der vereinigten Staaten Rechte zu wahren, Pflichten zu erfüllen und Gefahren zu vermeiden."

„Seit langer Zeit hoffte man unter den gegenwärtigen Umständen auf Abschluß des Friedens zwischen Spanien und den unabhängigen Regierungen des Südens unserer Halbkugel. Eine lange Erfahrung hatte das Recht dieser Regierungen, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, erwiesen; man [illegible] sich daher der Voraussetzung, die Beweggründe, welche die vereinigten Staaten vermocht, diese Independenz anzuerkennen, werden auch bei allen übrigen Mächten Eingang finden und Spanien selbst werde, dem Zuge jener Großmuth folgend, wovon man in der Geschichte dieses Landes so viele Beispiele findet, dem unnützen und so vergeblichen Streit in diesen Gegenden ein Ziel setzen. Wir hegen noch immer die Hoffnung, diese Anerkennung werde nicht lange mehr hinausgeschoben werden."

„Da die vereinigten Staaten sich zwischen beiden kriegführenden Theilen neutral verhalten und ihre gegenseitigen Rechte achten, so dürfen sie auch von jedem derselben mit unpartheiischer Strenge eine genaue Erfüllung der auf das allgemein bekannte Völkerrecht sich stützenden Verbindlichkeiten fordern. Diesemnach erwarten wir von jedem dieser Staaten, daß sie keine Anstrengung scheuen, um die durch diesen Krieg erzeugten Seeräuber zu vertilgen und die Blokade der unermeßlichen Küsten der beiden Meere aufzuheben. Die Streitkräfte, die man zu letzterem Ende verwendet, sind so unbeträchtlich, daß der Erfolg der von uns vorgeschlagenen Maßregel nicht zweifelhaft seyn kann."

„Europa ist noch in gleichem Zustande der Gährung. Obwohl der Krieg zwischen Rußland und der Türkei noch nicht ausgebrochen ist, so kann man doch mit einigem Grunde annehmen, daß die Zwistigkeiten zwischen diesen beiden Mächten schwerlich werden friedlich beigelegt werden. Man kann unmöglich seine Augen auf die Unterdrückung Griechenlands wenden, ohne lebhaften Kummer zu empfinden. Der Name dieses unglücklichen Landes erfüllt die Seele mit den edelsten Gefühlen; hohe Vortrefflichkeit in den schönen Künsten, Heldenmuth in den Schlachten, Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit, Freiheitsgefühl, aufopfernde Liebe für die öffentlichen Freiheiten — dieß sind die Erinnerungen, welche das alte Griechenland weckt."

„Der schreckliche Despotismus, unter welchem dieses berühmte Land so lange seufzte und welcher gleichsam sein Daseyn vor aller Welt verhüllte, erregte bei allen großmüthigen Seelen der frühern Jahrhunderte tiefes und inniges Bedauern. Es war daher kein Wunder, daß die Wiederaufstehung eines solchen Volks, sein Riesenkampf für die Freiheit, eine lebhafte sympathetische Bewegung im ganzen Umfange der vereinigten Staaten hervorrief. Wir haben starke Hoffnung, Griechenland werde seine Unabhängigkeit erkämpfen und seine Stelle unter den Völkern der Erde wieder einnehmen."

„Spanien und Portugall haben einen großen Schritt zur Verbesserung ihres Schicksals gethan. Für den Menschenfreund ist es ein tröstlicher Anblick, daß Mäßigung bei diesen wichtigen Veränderungen den Vorsitz geführt hat. Wir sprechen nur einen Wunsch der ganzen amerikanischen Nation aus, wenn wir erklären, daß die Befestigung des Glücks beider Völker uns ausnehmend [illegible] wird. Wie verschieden auch die Meinungen seyn mögen, die unter unserer Regierung jeder Einzelne [illegible] aussprechen darf — es ist Nationalgrundsatz, welcher der Regierung, wie den Bürgern heilig ist, daß die Schicksals-Bestimmung eines unabhängigen Staats, der mit dergleichen Verbesserungen sich beschäftigt, lediglich ihm selbst überlassen bleiben muß."

„Sowohl aus der Erfahrung der letzten Kriege, als aus der Beobachtung der drohenden Symptome des gegenwärtigen Zustandes von Europa, ergiebt sich als Resultat, daß, wenn neue Zuckungen in Spanien oder Portugall sich äussern sollten, die Ursache eine solche wäre, die in den Vereinigten Staaten, wo es nur Eine Bürgerklasse giebt, — die des Volks, dem die Souveränetät zukommt — nicht vorhanden ist. Würde der Krieg in diesen Gegenden ausbrechen, wer könnte vorhersagen, wie weit er seine Verheerungen ausdehnen und was die zerstörenden Folgen desselben seyn würden?"

„Frei von diesen Quellen des Uebels, ist die Ruhe im Innern bei uns ungestört. Vom Schauplatz dieser Stürme entfernt, gegen die andern Mächte nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit verfahrend, dürfen wir hoffen, daß sie keinen Streit mit uns anfangen werden. Doch kann man hierauf nicht sicher rechnen. Oft ist man willkührlichen Beleidigungen ohne alle Veranlassung ausgesetzt und vielleicht könnte sogar in den Augen Einiger unser glücklicher Zustand ein Beweggrund werden, uns übel zu wollen und uns anzugreifen. Die Geschichte der letzten europäischen Kriege zeigt vollständig, daß keine Art von Benehmen, wie gerecht und geregelt es seyn mag, eine neutrale Macht vor Beleidigungen der kriegführenden Theile schützen kann und daß Friedensliebe und Mangel an Macht, sich zu vertheidigen, gerade die lo-

Digitized by Google

kendsten Motive sind, einen mit Krieg zu überziehen. Das einzige Mittel, den Krieg zu vermeiden, ist, stets zu demselben gerüstet und im Fall einer gerechten Ursache bereit und willig zu seyn, ihn zu führen. Wenn irgend ein Volk der Erde Grund hat, immer auf seine Vertheidigung bedacht und zum Schutz der ihm von der Vorsehung verliehenen Rechte gerüstet zu seyn, und kein Opfer, das diese Vertheidigung kostet, zu scheuen, so ist dieses ohne Widerstreit das Volk der Vereinigten Staaten."

„Ein offener oder verborgen glimmender Bürgerkrieg vom adriatischen bis zum schwarzen Meere, Vorzeichen eines Kriegs im Westen Europa's, der, in Betracht seiner Ursachen, allgemein und langwierig werden kann, der andauernde Kampf in unserer Halbkugel zwischen Spanien und seinen ehemaligen Kolonien, die Furcht eines Krieges zwischen Portugall und Brasilien, endlich, ein allgemein im Schwung gehendes System der Seeräuberei, das die uns benachbart liegenden Meere verödet — dieß sind lauter vollwichtige Gründe, den Stand der Vertheidigung, in den wir uns gesetzt haben, beizubehalten."

Nach einem Lobspruche auf die Grundsätze der amerikanischen Politik, schließt der Präsident also: „Man hat oft behauptet, die republikanischen Regierungen seyen ohne Voraussicht und hätten weder Kraft noch Weisheit genug, um einer großen Krisis zu widerstehen; ich hege das Vertrauen, die Vereinigten Staaten werden diese Meinung vollständig Lügen strafen."

Noch verdient angeführt zu werden, daß der Präsident in seiner Botschaft bemerkte, daß, da England und Frankreich in ihren Handelsgesetzen Modifikationen, die für den amerikanischen Verkehr befriedigend wären, angebracht hätten, er, kraft der ihm vom Kongreß verliehenen Vollmacht, die amerikanischen Gesetze über das ausserordentliche Tonnengeld suspendirt habe; er bittet den Kongreß, dieser Maßregel Gesetzeskraft zu geben.

Man hat der Landaburuschen Gesellschaft in Madrid ihre Ueberspannung vorgeworfen. Als eines der exaltirtesten Mitglieder hat man den Deputirten Romero Alpuente dargestellt. Als Gegenbeweis mag ein Bruchstück der Rede dienen, die er am 3. Dec. in dem Klubb gehalten hat: „Ihr seyd dem Gesetz unterworfen, darum geziemt Euch kein Murren gegen die Aufrechthalter der Gesetze, bevor bewiesen ist, daß sie die Gesetze brachen. Keiner von Euch hat einen solchen Beweis geliefert, darum handelt derjenige Unrecht an den Gesetzen und an seinen Mitbürgern, der die Motive tadelt, die, der rechtlichen Erwartung nach aus den Gesetzen geholt, den Herzog von Infantado auf freien Fuß stellten. Er ist seinem Ehrenworte überlassen, und wenn es auch erwiesen ist, daß er anders denkt als wir, so dürfen Spanier keines Spaniers Ehre in Zweifel ziehen, denn wir würden unsere eigene beflecken. Der Triumph, den wir errungen, wird dann erst vollkommen, wenn den Spaniern von allen Farben die Ehre so theuer geworden ist, daß sie Freund und Feind zur sichersten Bürgschaft dient. (Lauter Beifall von allen Seiten.) Was die Zukunft uns bringen soll, liegt in Gottes Hand. Aus ihr rollen die schwarzen und die weissen Loose. Der Augenblick ist noch fern, in welchem wir sagen können, welche Farbe uns zufallen wird. Aber wäre er uns auch nahe, so wäre es des Spaniers nur würdig, sein Schwerdt zu schärfen, und nach dem Vorbilde der Uhr in jener Kapelle des unsterblichen Tell, die seinige nur auf Eins zu stellen, denn nur in Eintracht können wir siegen. Aber es ist seiner unwürdig, in leerem und unnützem Geschwätz die Zeit zu verlieren. Wir bekämpften den Adler, um da Lilien aufsprossen zu sehen, wo des Adlers Krallen das Verderben pflanzten. Liegt es so im Plane des Schicksals, daß wir auch gegen Lilien fechten sollen, so wird es sich zeigen, ob der Spanier eher vor ihnen, als vor den Adlern weichen wird, oder ob er beide mit Ehre zu bekämpfen versteht."

„Frankreich oder vielmehr sein Beherrscher hat sich groß und edel gegen jenes unglückliche Volk bewiesen, das die ihm von ungläubigen Händen geschmiedeten Ketten abzuschütteln wagte. Konnte er auch nicht mehr thun, als daß er aus seinen Häfen die Unterstützung abgehen ließ, welche die Griechen erhielten, so gab doch er vor allen Souveräns dadurch den Beweis, daß sein Herz das Mitgefühl für fremde Leiden kennt. Kann diese Wissenschaft uns berechtigen, seiner Person die Gestaltung der Dinge beizumessen, die sich an den Pyrenäen zeigen mögen? Die Völker sind die glücklichsten, die des Glaubens voll sind, daß die Fürsten der Freiheit holden sind."

„Wer es wagt, der Unglücklichen zu spotten, die Mina's Schwerdt eben getroffen hat, gehört nicht in die Klasse der edlen Spanier. Des Unglücks spotten ist Verbrechen. Laßt uns die armen Verirrten bedauern, die sich durch wenige Große so weit verleiten ließen, dem großen, heiligen Bunde zu entsagen. Reicht ihnen Eure Hände und führt sie in diesen Tempel, daß sie ihre Enkel im Geiste glücklich sehen. (Unglaublicher Beifall.)

„Die Konstitution fordert einen König von Spanien. Spanier! seyd weise und haltet fest an dem Eurigen; denn er ist Euer rechtmäßiger König. Die Völker sind schon von Thorheit angesteckt, welche die Legitimität für ein Blendwerk halten. Sie verlieren Gut und Blut, wenn sie den Satz bestreiten, und sie erringen nichts, denn sie thun Unrecht. Seht auf die Geschichte Karls II. von England, Karls VII. und Ludwigs XVI. von Frankreich; denkt an die Entbehrung unsers Königs — und an die Usurpation eines Bonaparte, von der Ihr selbst Zeugen waret. Wie viele Thränen wurden von den Völkern vergossen, bis alle diese Fürsten wieder auf den Thronen ihrer Väter saßen? Was hatten die Nationen, die gegen ihre Herren kämpften, am Ende gewonnen? Ach! Nie möge Spanien solche Thränen wieder weinen!" — (Der Redner verließ die Bühne unter den größten Beifallsbezeugungen.)

Von der spanischen Gränze, 30. Dec. Die Strenge der Jahrszeit hat in den militärischen Operationen eine Pause geboten. Die konstitutionellen Truppen scheinen sich längs der französischen Gränze aufstellen und den einzelnen Banden der Aufrührer, die sich noch in ihrem Rücken herumtreiben, den Rückweg nach Frankreich versperren zu wollen. Der Plan ist gut. Während Minas Armee die Gränze gesperrt hält, werden die aus dem Innern nachrückenden Truppen die Aufrührerbanden so lange hetzen, bis sie völlig aufgerieben sind. General Mina steht noch immer zu Belver mit 1000 Mann Fußvolk und 150 Pferden; ein anderer Theil seiner Truppen hält Puycerda, Villelon, Beut, Alp, Dos und Grous besetzt, um die Pässe von Doria, Toses und Baga zu bewachen; 3000 Mann Fußvolk und 100 Pferde stehen vor Urgel. General Milans hält Ripoll und la Val de Rives mit 1500 Mann besetzt; Obrist Costa steht mit 1000 Mann Barceloneser Milizen zu Berga und der General Llobera mit einer gleichen Anzahl zu Olot. Gestern ist an der Gränze ein kleines Treffen vorgefallen; dessen Erfolg war, daß abermals etliche hundert Glaubensbrüder auf das französische Gebiet geworfen wurden. Die Communikationen sind

Digitized by Google

sehr erschwert; in einigen Gegenden der Pyrenäen ist der Schnee mehr als 15 Fuß tief.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Während noch das Journal des Debats Keile bildete und Spaniens Eroberung so leicht nahm, als die Gutschmecker ein Gabelfrühstück, während die Etoile die Triumphe der Glaubensarmee verkündete, deren Anführer sich nach Frankreich geflüchtet hatten, um Madrid desto näher zu seyn, während die Quotidienne bereits die Marketenderinnen der großen französischen Armee ernannte, übte sich schon der boshafte Witz der Kupferstecher an diesen Unglückspropheten. Einer jener satyrischen Geister, welche die Thorheiten der Zeit augenblicklich zu geißeln pflegen, hat den ziemlich beissenden Gedanken gehabt, in einer Lithographie, betitelt Patati — Patata, sämmtliche Blätter unter einer satyrischen Charaktermaske darzustellen. Der ernste Moniteur erscheint als Bettler und spricht die Etoile, die als Negerin auftritt, um offizielle Neuigkeiten an; der Drapeau-blanc schwingt, unter der Figur des weisen und tapfern Junkers von Mancha, seine Lanze gegen Windmühlen; der Reveil, den Kopf auf eine Wanduhr stützend, schläft den tiefen Schlaf, in den er täglich seine Abonnenten wiegt; ein Blinder, der seine Geige stimmt und sich vergebens abmüht, den rechten Ton zu finden, gibt einen richtigen Begriff von der Unschlüssigkeit des Orakels der Priesterstraße (Journal des Debats). Auf solche Art hechelt die witzige Laune des Künstlers sämmtliche Zeitungen der Hauptstadt durch, und die Blätter der Opposition werden eben so wenig verschont, als die Politiker und Fanatiker der Ultra-Parthei. Jedem das Seine. Wahrer Witz ist immer ergötzend, auch für den, auf dessen Kosten er spielt, wenn dieser anders vernünftig ist.

Nichts gleicht der Wuth, mit welcher die Fanatiker auf den Präsidenten des Ministerial-Konseils losstürmen. Sie scheinen auf einen Augenblick [illegible] liberale Parthei in den Hintergrund gestellt zu haben, um alle ihre Waffen gegen Herrn v. Villele, den sie als einen Renegaten betrachten, zu kehren. Der Drapeau-blanc enthält folgenden, mehr boshaften als witzigen Artikel: „Nagon hat wenig Geist, aber er macht immer Gebrauch von allem Geist, den er hat. Er ist unfähig eines hohen Gedankens, aber er hat einen stehenden Gedanken — und der ist sein eigenes Ich. Laßt ihn machen! er hat sich vorgenommen, das Ziel zu erreichen, er wird endlich einmal anlangen. Er taugt zu kleinen Dingen, und das ist schon viel; zu großen taugt er nicht und das ist noch mehr. Wer wird ihm wohl zu bestreiten wagen, daß er unter dem Nichts Etwas ist? Kann er denn nicht lesen, rechnen, reden, und vor allem schweigen. Zwischen Ja und Nein, zwischen dem Wahren und Falschen, findet er immer eine sichere Mittelstraße — das Stillschweigen. Er hat noch eine andere Mittelstraße gefunden zwischen dem Guten und Bösen, zwischen den Interessen der Staatsgesellschaft und denen ihrer Feinde — und zwar in seinem Gewissen. Sein Gewissen ist demnach der Staatsgesellschaft und deren Feinden gleich nützlich; sein Gewissen wird ihn also an der Spitze erhalten. Wie konnte man übrigens zweifeln, daß er für das Wohl des Staats nöthig sey, da er selbst es tausendmal gesagt und wieder gesagt hat und sogar vielleicht selbst glaubt? Wer kennt seine Talente nicht? Hat er sich nicht abwechselnd von allen Partheien Beifall klatschen lassen? Hat er nicht mehr als einmal bei seinen Unterhandlungen die Ehre und den gesunden Verstand seiner Parthei eingesetzt? Wer weiß besser, als er, sich von einer lästigen Person zu befreien und zwischen zwei Verpflichtungen durchzuschlüpfen? Und zwar mit Recht, denn, wenn er gebunden wäre, vermöchte er nicht alles zu entschuldigen und alles zu versöhnen. Sein Wohlwollen ist allgemein: er hat süße Worte für die Royalisten, tröstende für die Revolution, die man bei deren Anhörung fast in Thränen ausbrechen sah; auch wird er ihr im Nothfall unter die Arme greifen. Aber Gott behüte! daß er darum das Königthum und die Religion im Stich lassen sollte! Nein! Nein! er wird sogar für unsern Herrgott etwas thun, wenn er daran denkt und Zeit dazu findet. Was die Dankbarkeit anbelangt, da ist er erst der Mann auf dem Platz. Er weiß, wie sauer es ihm geworden ist, sich auf den Platz zu schwingen, auf dem er steht, er erinnert sich an alles, was er sich selbst verdankt. Aber nur ruhig, er wird auch nichts verabsäumen, sich selbst die Schuldigkeit abzustatten."

„Herr Nagon hat nur zwei Feinde: die Vergangenheit und die Gegenwart. Mit der Zukunft steht er, nach seiner Versicherung, gut; er flüchtet in ihren Schoos. Hier, sagt er, hier müsse man ihn betrachten, denn die Menschen haben ihren Gesichtspunkt, so gut als die Dinge. Die Royalisten suchen Herrn Nagon als Gesichtspunkt, aber die Revolutionärs haben ihn bereits gefunden, sie betrachten ihn von der Spitze der Pyrenäen. Hört seine Bewunderer, denn er hat deren, und der größte Theil ist es aus gewichtigen Gründen; sie werden Euch sagen, daß sie in Wahrheit nicht recht wissen, was sie sagen sollen: der Augenblick dränge, man solle zuwarten, in Herrn Nagon sey ein Genius verborgen, über den alle Welt erstaunen werde, wenn er sein Licht leuchten lasse. Und wie haben sie dieses verborgene Genie entdeckt? Nagon hat in ihrer Gegenwart geschwiegen, oder auch geredet, und sie haben ihn nicht verstanden. Hollah! das gibt Stoff zum Nachdenken, es ist offenbar, daß hinter diesem mystischen Wesen etwas stecken muß. Doch dem sey wie ihm wolle, selbst Nagons Verkleinerer, wenn es deren gibt, müssen zum mindesten anerkennen, daß er Eine ausgezeichnete Eigenschaft besitze — die Charakterstärke. Wann hat ihn je irgend eine Schwierigkeit zurückgeschreckt? Wann hat er je das Verlangen aufgegeben, an die Spitze zu kommen, wann verzweifelte er je an sich selbst? Sind nicht durch seine Beharrlichkeit alle Thüren vor ihm aufgegangen? Er wollte eingehen, die Thüren haben sich geöffnet; wir wollen hoffen, daß sie sich nicht hartnäckig verschließen werden, wenn er eines Tages hinauszugehen wünscht."

Paris, 6. Jan. Gestern war bei dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Vicomte v. Chateaubriand, Abendgesellschaft. „Man sah dort — sagt die Etoile — den General Quesada. Dieser tapfere Vertheidiger des Königs Ferdinand wurde Sr. Exc. durch seinen ehrenwerthen Freund, den General Donnadieu, vorgestellt." — Am heutigen Dreikönigsfest hielt die königl. Familie das an diesem Tage übliche Familienessen. Der junge Herzog von Chartres, ältester Sohn des Herzogs von Orleans, wurde Bohnenkönig. — Der Erzbischoff von Tarragona, Ex-Mitglied der Ex-Regentschaft von Urgel, hat Perpignan verlassen und ist am 31. Dec. zu Toulouse angekommen. — Man versichert, die Regierung habe 17 000 Pferde in Deutschland aufkaufen lassen. Man will 10 neue Reuter-Regimenter errichten, worunter 6 Dragoner- oder Jäger-, 2 Husaren- und 2 Kürassier-Regimenter.

England.

London, 3. Jan. Der Sun erzählt, daß Lord Fitz-Roi Somerset unverzüglich mit Aufträgen des brittischen Kabinets nach Spanien abgehen werde. Eben dieses Blatt

Digitized by Google

sagt: „Eine Fregatte ist segelfertig, um den mit einer besonderen Sendung an die spanische Regierung beauftragten Lord William Bentink zu St. Ander oder einem andern spanischen Hafen ans Land zu setzen.“ General Lord Bentink hat sich durch seine Thätigkeit gegen Bonaparte im Jahr 1814 und durch seinen Eifer für die Wiederherstellung der legitimen und konstitutionellen Regierungen bekannt gemacht. Seine an die Italiener gerichteten Proklamationen sind in sehr freisinnigem Geiste abgefaßt.

Alle Nachrichten aus Irland schildern den Zustand dieses Landes als höchst traurig. Die Eigenthümer beziehen aus ihren Gütern so gut wie nichts. Hunger und Elend und Anarchie herrschen allerorten; auch die religiösen Vorurtheile verursachen viele Unruhen. Der Ackerbau ist so schlecht bestellt und für Lebensmittel für die Zukunft ist so wenig gesorgt, daß eine magere Erndte Irland in plötzliche Hungersnoth stürzen kann. Pächter giebt es, so zu sagen, keinen mehr; die Edelleute sind ruinirt, die Kaufleute haben weder Geld noch Kredit und bei allem dem bleiben die Taxen gleich hoch; wenn die Regierung nicht schleunige Anstalten zur Hülfe macht, ist es schwer vorauszusehen, was am Ende das Resultat eines so bejammernswürdigen Zustandes seyn wird. (Statesman.)

Der brittische Konsul in der Levante hat eine Beschreibung der Erdbeben, welche dieses Jahr Syrien verheert, seinen Landsleuten mitgetheilt, worin schaudervolle Details vorkommen. Es war am 23. Aug. 1822 um 9½ Uhr Abends, als Alep, Antiochien, Gisser, Rihe und andere Städte und Dörfer innerhalb 10 bis 12 Sekunden gänzlich durch das Erdbeben verwüstet und in Schutthaufen verwandelt wurden. Ueber 20,000 Menschen kamen um und eben so viele wurden mehr oder minder schwer verwundet. Zwischen Alep und Diarbekir waren die Verheerungen am schrecklichsten. Der Stoß wurde bis Damas und auf der Insel Cypern verspürt. Während der Nacht erblickte man von Zeit zu Zeit in der Luft eine Art vulkanischen Feuers, dessen Leuchten dem des Vollmondes glich. Die Häuser auf den Bergen litten so viel als die in den Thälern und an den Ufern der Flüsse.

Die noch bis auf diese letzte Katastrophe gut erhaltenen Denkmale des Alterthums beweisen, daß in diesen Gegenden seit jenem Erdbeben, von dem Gibbon in seiner Geschichte des Verfalls des römischen Reichs spricht, d. h. seit 16 Jahrhunderten, kein zweites statt gefunden hatte. Damals ging ein Drittheil der Bevölkerung von Antiochien zu Grunde, welche Stadt 7 bis 800,000 Einwohner zählte. Eine Grausenerregende Scene! Abgelebte Greise, unter Trümmern begraben, flehten Hülfe von Kindern und Enkeln, die oft nicht wagten, ihr Leben für sie in Gefahr zu setzen. Verzweifelnde Mütter räumten die Steine weg, unter denen die Leichen ihrer Kinder lagen. Die Schwärze der Nacht, die ununterbrochenen Stöße, das Krachen der einstürzenden Mauern, das Seufzen der Sterbenden und Verzweifelnden machten dieses Schauspiel zu einem der furchtbarsten in seiner Art.

Bei dem Erdbeben zu Alep, wo Türken, Christen, Juden und Götzendiener sich denselben Gefahren preis gegeben sahen, verschwand für einen Augenblick die Unduldsamkeit und Zwietracht unter diesen Bekennern verschiedener Religionen. Mit stumpfer Gleichgültigkeit ertrug man den Verlust ungeheurer Reichthümer. Als aber der Tag die grauenhafte Scene beleuchtete, kehrte bei Allen das Gefühl ihrer Lage zurück und sie beseufzten die Trümmer ihres Glücks.

Miscellen.

Nach einem Schreiben im Gesellschafter sind die Leute in Amerika recht sehr zu bedauern. Man muß dort arbeiten, wenn man leben will, und zur Speise bekommt man nichts als Fleisch, Gemüse, Speck, Kartoffeln und dergl. Der diesen traurigen Bericht erstattet, ist ein junger Stutzer aus Dresden, welcher, sich Wunder auf seine großen Kenntnisse einbildend, goldene Berge von dem neuen Lande erwartete, und, da er hin kam, genöthigt war, Dinge zu thun, die er in Europa ums Leben nicht gethan hätte, z. B. Holzfällen. Ein Glück ist nur, daß es in Amerika einem jungen Mann von Erziehung gar keine Schande ist, zu arbeiten, vielmehr wird er geachtet um seines Fleißes willen. Aber die Leute sind dabei doch gar zu prosaisch; man spricht nur von Landwirthschaft, von Reisen und andern praktischen Dingen. Auch ist unserm Abenteurer sehr unangenehm, daß man nicht wie die Häringe aufeinander gepackt ist, sondern mitten in den Feldern wohnt. Beiläufig wird bemerkt, es könne keine schlechtere Regierungs-Verfassung geben, als die pensylvanische; die Beamten seyen Blutsauger, die Freiheit Frechheit. „Es bleibt ausgemacht, — fügt er bei — daß nur der wahrhaft Tugendhafte fähig ist, die Freiheit zu genießen; wie ist es aber möglich, daß eine ganze große Nation so tugendhaft seyn kann?“ Daß ein junger Gimpel, der aus einer deutschen Hauptstadt auf einmal in die Gefilde von Amerika versetzt wird, so einfältiges Zeug schreibt, wundert uns im mindesten nicht. Was soll man aber von einer Redaktion halten, die solche Dinge in allem Ernst als wichtige Beobachtungen drucken läßt? Uebrigens liest man auch in der Einleitung zu einer neuen Beschreibung von Amerika, dieses Land sey ein Greis in der Wiege und das menschliche Elend sey dort zu Hause. Scheint es doch, als nähme der Deutsche seine politische Nebelkappe auch mit über den Ozean. Möchten künftig unsere Reisenden das berühmte Werk der Mis Wright mitnehmen, und wo sie mit den Beobachtungen dieser geistreichen Reisenden nicht harmoniren, sie eben so geistreich widerlegen.

Vermischte Nachrichten.

Am 4. Januar sind JJ. MM. von Oesterreich und der König von Neapel zu Wien angekommen.

Würtemberg.

Gestorben: Der pensionirte Pfarrer M. Schmid von Ohnastetten zu Kirchheim unter Teck, 60. J. alt;

der Staats-Kassen-Kontrolleur und Buchhalter Aigler zu Stuttgart, 56 J. alt.

---

[21] Stuttgart. [Museum. Musik.] Dienstag den 14. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum. Bei Auswärter Fasnacht sind noch Abonnements-Karten zu haben.

---

[23] Germersheim. [Danksagung.] Dem Drange meines innigen Dankgefühls Genüge zu leisten und zugleich Manchem meiner leidenden Mitmenschen, der in einem ähnlichen traurigen Falle wie ich sich befindet, einen tröstenden Wink zu geben, bringe ich zur öffentlichen Kunde, daß der wegen seiner Kunst und Wissenschaft in den Augenoperationen bereits vielfältig bekannte Herr Doktor Bodenheim in Worms auch mir, der ich durch den grauen Staar an beiden Augen das Gesicht verloren und an dem einen vor einigen Jahren eine unglückliche Operation mit der Folge von den heftigsten Schmerzen erlitten hatte, mittelst der Operation in einer Kurzzeit von 5 Wochen ohne den geringsten Schmerz, nicht allein das noch nicht operirte Auge ganz vollkommen hergestellt, sondern auch das unglücklich operirte wieder zum Sehen gebracht hat. Den 22. Dec. 1822.

Daniel Fermkes.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 12. — Stuttgart, den 14. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemehr und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postemter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 4. Jan. Alle englischen Blättern liefern die Zuschrift, welche der (Mitarbeiter an der Gazette de France) Graf Achilles v. Jouffroy am 23. Sept 1822 zu Verona an Hrn. v. Montmorency erlassen hat. Sie lautet:

Gnädiger Herr!

Ew. Exc. billigte meine Reise nach Verona. Sie waren seit meiner Ankunft hieselbst Zeuge von dem hohen Vertrauen, welches die ersten Höfe Europa's in mich setzen. Jenes macht mir, als Franzose und als Schützling E. Exc., zur Pflicht, freimüthig zu Ihnen zu sprechen, dieses macht mir Hoffnung, Sie werden auf meine Ansichten einiges Gewicht legen.

Das System, welches die Kabinette von Wien, Berlin und St. Petersburg und die von ihnen abhangenden Mächte des zweiten Rangs aneinader kettet, hat seit dem letzten Kongreß sich immer mehr befestigt. Dieses System besteht in dem unveränderlichen Entschlusse, der Ausbreitung der revolutionären Grundsätze nicht nur, sondern allen und jeden Prinzipien, die mittelbar oder unmittelbar der Sache der Revolutionärs günstig seyn könnten, sich aus allen Kräften zu widersetzen.

E. Exc konnte sich schon in Wien überzeugen, daß die Skizze, die ich Ihnen seit Ihrer Gelangung ins Ministerium von der Meinung der Kabinette und der dabei angestellten Personen entwarf, in jeder Rücksicht zutraf. Sie faßten mit Scharfsicht alle Züge meines Gemäldes auf; wollte Gott, alle Ihre Kollegen im Ministerium hätten ihre Stellung ebenso begriffen und meinem Berichte Glauben geschenkt! Nach den Instruktionen, die Ihnen mitgegeben wurden, können Sie urtheilen, ob meine Befürchtnisse gegründet sind.

Eine große Frage, das Schicksal Spaniens, wird auf dem Kongresse zur Sprache kommen. Es ist die Hauptfrage und die E. Exc. am meisten am Herzen liegen muß; denn die Interessen der italienischen Staaten, die Besetzung derselben durch fremde Truppen und die etwaige Verminderung dieser in Folge anzuknüpfender Unterhandlungen sind für Frankreich Nebensache und würden keine ausserordentlichen diplomatischen Maßnahmen, wie z. B. die Sendung E. Exc. zum Kongreß, nöthig gemacht haben. Von den Angelegenheiten im Osten spreche ich nicht; denn sie sind faktisch entschieden.

Frankreichs Verhältniß zu Spanien ist beinahe dasselbe, wie früher Oesterreichs zu dem insurgirten Neapel. Seine geographische Lage, die Gefahren der Nachbarschaft sind die nämlichen; Frankreich gebührt die Rolle, die Oesterreich vor 18 Monaten mit so herrlichem Erfolg durchgeführt hat. Ich darf noch mehr sagen, Frankreich muß, will es seine Würde und Interessen nicht gefährden, in dieser Sache die Initiative ergreifen und im Schooße des Kongresses die Berathung über die Mittel anregen, den Leiden Spaniens ein Ziel zu setzen.

Diese Mittel müssen mit allgemeiner Zustimmung ergriffen werden. Den Kabinetten und insbesondere dem österreichischen, welches von dem, was in Europa vorgeht, immer am besten unterrichtet ist, sind die unfruchtbaren Versuche Frankreichs seit Beginn der spanischen Revolution bis zu dem unglücklichen 7 Julius nicht unbekannt, die Vermittler-Rolle in dieser Revolution zu spielen, sie zu leiten, zu modifiziren oder mit ihr einen Vergleich zu treffen.

Europa weiß, daß diese Versuche bezweckten, den Spaniern die franz. Charte oder eine Verfassung, die ihr gleiche, aufzulegen.

Ich sage, auflegen (imposer); denn, obwohl einige etwas gemäßigter als die wilden Revolutionärs, denkende Spanier mit ihrem Anhang sich einem solchen Entwurfe günstig zeigten, so ist doch bekannt, daß die Masse des Volks ihn von sich stößt und ihre alten Einrichtungen, alten Gesetze, alten Sitten zurückfordert. Die Proklamation der Junta von Katalonien kann in dieser Rücksicht für den Ausdruck der Wünsche aller derer gelten, die, durch die Revolution unverführt, den wahren und edeln spanischen Charakter bewährt haben, und ich kann E. Exc. aus tiefster Ueberzeugung die Versicherung geben, daß das Manifest der Junta von den alliirten Höfen von derselben Seite betrachtet wurde.

Die Lage E. Exc. ist daher ziemlich schwierig. Erlauben Sie mir diesen Ausdruck, den mich nur der Eifer für die Sache gebrauchen läßt. Man glaubt, die franz. Regierung habe in Folge ihrer besonderen Stellung einen natürlichen Hang zur konstitutionellen Proselytenmacherei, zur Ausbreitung der ständischen Verfassungen und isolire sich dadurch von den Monarchien, die auf das entgegengesetzte Prinzip sich gründen. Dieses System, das man an Frankreich tadelt, wurde von den HH. Benjamin Constant, Foy und Bignon hitzig verfochten und kein Minister, E. Exc. ausgenommen, widersprach ihm auf der Rednerbühne.

Obwohl nun die franz. Charte von den alliirten Mächten anerkannt und garantirt ist, so finden sich doch unläugbar in derselben einige Anordnungen, die bereits als gefährlich, unnüz und auf jedes andere Land unanwendbar erkannt worden sind.

Z. B. in Betreff Spaniens sind alle Staatsmänner, mit welchen E. Exc. zu unterhandeln haben wird, fest überzeugt, daß die Aufhebung der Klöster, die Tilgung der Privilegien, die Einrichtung einer gesetzgebenden, auf Volkswahl und Rechtsgleichheit sich basirenden Versammlung, ferner die Bildung einer Pairskammer, zusammengesetzt aus intriguanten Emporkömmlingen und verdorbenen Gliedern des alten Adels, unbeschränkte religiöse Toleranz zum Nachtheil der katholischen National-Religion, endlich die Publizität des Rednerstuhls und die

Digitized by Google

Brandfreiheit der Presse — daß alle diese und andere Neuerungen nicht allein mit den Wünschen und Bedürfnissen Spaniens, sondern auch mit der Ruhe Europas, die schon zu lange durch die wiederholten Versuche der Mode-Theorien, deren Unregelmäßigkeiten wir selbst so oft fühlen, gestört worden ist, unvereinbar wären.

Ich weiß, gnädiger Herr, daß die franz. Charte den Ministern, die durch dieselbe regieren und auf sie beeidigt sind, heilig ist. Ich selbst, ein bloßer Bürger, und obschon ich einige ihrer Bestimmungen für unvollkommen, andere für Beeinträchtigungen der Souverainetät des Monarchen erachte, unterwerfe mich ihr doch als dem Werke des Königs und weil ich nichts wüßte, wodurch man sie in Frankreich ersetzen könnte. Aber diese Achtung für die Charte schließt nicht die Verbindlichkeit in sich, sie nach aussen zu verpflanzen. Wollen wir, daß Europa sich niemals wieder in unsere Angelegenheiten mische, so hüten wir uns auch, seinen Frieden zu stören und ihm Unruhe einzuflößen, indem wir als Apostel eines Systems auftreten, dem die gesunde Vernunft der vornehmsten europäischen Kabinette bereits das Verdammungsurtheil gesprochen hat. (Schluß folgt.)

London, 5. Jan. Die Botschaft des Präsidenten von Nordamerika wurde in unsern Blättern verschiedentlich beurtheilt. Der Morning-Herald ist der Meinung „die billigenden Aeußerungen des Präsidenten über die politischen Bewegungen auf der Halbinsel stimmten mit der Ansicht aller unbefangenen und aufgeklärten Politiker in Europa überein." Der Kourier versichert dagegen „der Ton der Botschaft verrathe das Oberhaupt einer Regierung, deren kurze Laufbahn mit einer vom Erfolg gekrönten Insurrektion begonnen habe."

Der Artikel im Journal des Debats über die Gründe des Rücktritts des Hrn. v. Montmorency erfährt verschiedene Auslegungen. Wollte man dadurch eine wirkliche Aenderung in den friedfertigen Gesinnungen des französ. Kabinets andeuten? Oder wollte man nur der kriegerischen Parthei einigen ephemeren Trost geben, um ihrem Schelten und Seufzen ein Ziel zu setzen? Oder endlich, ist es vielleicht nur auf eine persönliche Achtungsbezeugung gegen den Herzog abgesehen gewesen? . . . . (Morn. Post.)

Englische Blätter meinen, der Grundsatz bewaffneter Einmischung, auch wenn er sich auf die behauptete gefährliche Verfassungsform eines Nachbarlandes stütze, sey in jedem Falle unhaltbar. Er würde zu endlosen Kriegen führen. Es muß als Axiom aufgestellt werden, sagt z. B. das Edimbourg-Review, daß es gar kein Recht gibt, sich in die inneren Angelegenheiten auch der am schlimmsten regierten Völker zu mischen. So hätte man z. B. kein Recht zu einem Selbstbeherrscher zu sagen: „dein Reich bedarf einer Verfassung, denn sonst ist eine Militärinsurrektion zu besorgen, du könntest vom Thron gestürzt und dadurch die Ruhe der Nachbarländer gestört werden." Ebenso wenig nun liegt nach der Ansicht dieses Zeitblattes ein Recht vor, einen Staat mit einer demokratischen Verfassung und anarchischen Zuckungen mit Krieg zu überziehen.

Frankreich.

Die Gazette de France gibt nähere Nachricht über das königl. Familienfest am Dreikönigstag. Sie sagt: „Dem Feste wohnten (unter andern) bei, der Herzog von Orleans und seine Gemahlin, die Prinzessin von Orleans, der Herzog von Chartres, der Herzog von Nemours u. s. w. Man trug den Kuchen auf, die Bohne fiel auf den Herzog von Chartres, welcher sich beeilte, sie der Frau Herzogin von Angouleme zu überreichen (sie zur Bohnenkönigin zu wählen). Der König und die Königin des Festes wurden mit dem Ruf gegrüßt: Der König trinkt! die Königin trinkt! Se. Maj., welcher dieses Familienfest viel Vergnügen machte, riefen lauter, als alle Gäste: der König trinkt!"

Wie wird Spanien der ihm drohenden Invasion widerstehen können? — Es hat Hrn. Abbe Mennais gegen sich, der im Drapeau blanc Plane zu dem Feldzug entwirft und Hrn. Heinrich v. Bonald, der in der Quotidienne seine tiefen Ansichten vom Krieg und der Politik niederlegt. Spanien hat den Heeren, die Europa überwanden, widerstanden — aber gegen eine Ligue von Abbes und Pedanten der Schule kann es sich nicht halten! Diese Missionäre der Zwietracht sehen Frankreich wieder auf dem Punkt, zu dem Eroberungs-System zurückzukehren, dessen traurige Folgen noch auf uns lasten. Hören wir den Vicomte v. Bonald:

„In diesen Zeiten der Verführung muß der franz. Soldat in Feindesland sein Lager aufschlagen."

Europa mag zittern! Frankreich hat in seinem Schooße eine Armee, die nicht in Ruhe erhalten werden kann, wenn sie nicht die Nachbarländer überschwemmt. Und wie heißt das Feindesland, das nach dem Willen unserer eroberungssüchtigen Schriftsteller der Lagerplatz unserer Truppen werden soll? — Es ist ein Land, wo 200,000 Franzosen ihr Grab gefunden haben und leicht ebenso viele wieder finden könnten. Doch was liegt daran, ob einige Hunderttausende zusammengeschossen werden, wenn man nur die Aussicht hat, die Inquisition in Spanien wieder einzuführen? Auch werden jene kriegslustigen Herren weislich zu Hause bleiben, in guter Ruhe ihre Besoldungen und Pensionen verzehren, während die Armee ihr Blut vergießt. Was schadet's uns? — Denken sie. Geht es gut, so theilen wir unter uns den Lohn des Verdienstes und Muthes.

Noch zwei Maximen Hrn. v. Bonalds.

„Nichts ist gefährlicher, als eine Armee, welche gegen den Feind zu rücken erwartet hatte, in ihre Garnisonen zurückzuführen."

„Der französ. Soldat ist zum Angriff geboren. Es ist mehr als unvorsichtig, ihn unbeweglich unter der Artillerie des Liberalismus zu lassen."

Wer spricht hier? Wer sagt uns, unsere Soldaten seyen „ungeduldig sich zu rächen?" Wer behauptet, den Geist der Armee zu kennen? Sind es Militärs? — Nein! diese lächeln und schweigen zu allen diesen Prahlereien. Es sind Pfäfflein (prestolets), die vom Krieg sprechen, Plane zu Feldzügen machen, Axiome der Kriegskunst aufstellen und lehren, wie man den französ. Soldaten zu behandeln hat. Frankreich hat bei den größten Unfällen die Achtung der übrigen Völker sich erhalten; müssen es nun diese Leute zum Gelächter Europa's gerade jetzt machen, wo es seinen Ehrenplatz unter den Nationen wieder einnehmen könnte? (Cour. Français.)

** Paris, 6. Jan. Jedermann ist der Meinung gewesen, die Entlassung des Hrn. v. Montmorency sey das Zeichen einer entschiedenen Aenderung der Politik des französischen Kabinets. Man glaubte, der Entlassung des Hrn. v. Montmorency werde diejenige seiner Collegen nachfolgen, die in dem Staatsrath mit ihm für den Krieg gestimmt haben; man erwartete den baldigen Austritt der HH. Corbiere, Peyronnet und Bellano aus dem Ministerium. In allem diesem hat man sich getäuscht, und viele wollen die ganze Sache für eine bloße Intrike, nicht für ein politisches Ereigniß, halten. Auch hat die diplomatische Note des Hrn. v. Villele den Enthusiasmus sehr herabgestimmt. Das Urtheil darüber im allgemeinen lautet: „Sie sey

Digitized by Google

unklar, verwickelt und nicht friedlich genug; ihre Absicht scheine blos dahin zu gehen, den Krieg für den Augenblick zu vermeiden." Viele sind der Meinung, daß Hr. v. Villele nichts weiter beabsichtigt habe, als blos die Frage über Krieg und Frieden, statt sie zu lösen, hinauszuschieben. Man belegt diese Meinung mit einer Anekdote: Hr. v. Villele, im Staatsrath befragt, ob er die Kriegskosten bestreiten könne? erwiederte: Er könne 24 Millionen Renten liefern; aber, fügte er hinzu, wenn man sich jetzt für den Krieg ausspricht, werden die Renten fallen und man wird einen beträchtlichen Verlust leiden müssen; ich halte daher für klüger, zuerst die Renten zu verkaufen, nachher wird sich zeigen, was zu thun ist." Diese Anekdote kann natürlich nicht verbürgt werden, ich glaube aber fast, daß in dieser Phrase sich die wahre Meinung des Ministeriums ausspricht. Die Ernennung des Hrn. v. Chateaubriand zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten scheint mir, obwohl sich der edle Vicomte für die friedliebende Parthei erklärt hat, doch keine sichere Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens. Die allgemeine Meinung ist, daß Hr. v. Chateaubriand zu wenig Politiker sey, um sich, besonders in diesen schwierigen Zeiten, lange auf seinem Posten halten zu können. Diese Ansicht des Publikums scheint durch die Meinung, welche der jüngst verstorbene brittische Minister der auswärtigen Angelegenheiten über Herrn von Chateaubriand äusserte, gerechtfertigt zu werden. Der selige Lord Londonderry, der ein anerkannt grosser Menschenkenner war, sagte: „Er kenne keinen Menschen, der allen politischen Ideen so fremd sey, als der Vicomte v. Chateaubriand."

„Was die stärkste Hoffnung für die Erhaltung des Friedens giebt, ist die friedliche Gesinnung des Königs. Der edle Monarch will den Abend eines stürmischen Lebens in Ruhe beschliessen. Als Beweis dieser persönlichen Gesinnungen des Königs erzählt man folgende Anekdote: „Die Frau H. v. B. machte kürzlich dem Monarchen ihre Aufwartung. Nach den üblichen Begrüssungen war die erste Frage, ob es Krieg geben werde. Der König beantwortete diese Frage nicht, sondern fragte seinerseits: „Was machen Ihre Kinder?" — Sie sind wohl, Sire! Aber ich habe E. M. gefragt, ob der Krieg ..... — Sagen Sie mir noch einmal, ob Ihre Kinder sich wohl befinden? — Sehr wohl! aber .... — Sie sind also ganz gesund? — Gott sey Dank, Ja! Aber Sire! die Frage über den Krieg? — Sprechen Sie mit mir von Ihren Kindern. Die Damen sollten sich nicht mit der Politik befassen; über solche Dinge pflege ich mit meinen Ministern zu sprechen." Jene soll hierauf diesen kitzlichen Gegenstand nicht weiter berührt haben, aber über diese kurze Abfertigung sehr empfindlich gewesen seyn.

Weil ich einmal auf dem Kapitel der Anekdoten bin, will ich Ihnen eine erzählen, die hier von Mund zu Mund geht. Hr. Lemontey, einer unserer geistreichsten Akademiker, unterhielt sich mit einem Royalisten über die Frage von Krieg und Frieden. Nach langem Streit glaubte der Ultra seinen Gegner durch folgendes Argument völlig zu Boden schmettern zu können: „Wenn das Haus Ihres Nachbars brennte, sagte er, würden sie nicht Anstalten treffen, den Fortschritten der Feuersbrunst vorzubeugen, um Ihr Haus vor dem nämlichen Loos zu bewahren?" — „Allerdings, erwiederte Hr. Lemontey ruhig, aber, was Sie eine Feuersbrunst nennen, das ist in unsern Augen blos eine Beleuchtung." Dieses Bonmot hat Glück gemacht.

Die Streitfrage über Krieg und Frieden hat unter der Ultra-Parthei den Saamen des Zwiespalts gesäet. Sie kennen aus meinen früheren Briefen die Verhältnisse der Gesellschaft des bonnes lettres. Diese Gesellschaft, bestimmt, unter dem Vorwand die richtigen litterarischen Grundsätze zu vertheidigen, die monarchischen Ideen zu verbreiten, ist auf dem Punkt, sich aufzulösen. Hr. Roger, Mitglied der Akademie, bekannt durch seine Ränke sucht, hat eine Philippik gegen Herrn v. Villele gemacht, ein anderes Mitglied hat darauf durch Schmähungen gegen Herrn v. Montmorency geantwortet. Hr. Duvicquet, einer der Redakteurs des Journal des Debats, hat den Frieden vertheidigt, Hr. Lacretelle, der jüngere, hat für den Krieg gesprochen. Kurz die Zwietracht wüthet in dem Schoos der Gesellschaft der guten Wissenschaften, einige Mitglieder sind ausgetreten, andere haben eine neue Gesellschaft gebildet, die übrigen leben unter sich im Hader. Ob wohl unter diesem Streit die guten Wissenschaften leiden werden?

Paris, 7. Januar. Nach Briefen aus Bayonne sind der Obrist, der Obristlieutenant und 16 Offiziere des 38. Infanterie-Regiments und der Bataillonschef Couder vom 37. Regiment plözlich entlassen worden. Die nämlichen Briefe melden, daß die Aufrührer das Fort Irati am 28. Dec. geräumt haben. — Man versichert, sagt die Etoile, daß ein französischer General einer hohen Person einen spanischen General mit den Worten vorstellte: „Ich bringe hier die Fahne, mit der die französische Armee in Spanien einziehen soll." Ein liberales Blatt macht hiezu die Bemerkung: „Wohin ist es mit der französischen Armee gekommen, daß sie keine andere Fahne mehr hat, als einen davon geflohenen General? Es steht der Etoile frei, diesem unglücklichen General so viel Schönes zu sagen, als sie kann und will, aber zum mindesten hüte sie sich, den gerechten Stolz unserer Soldaten, und die Ehre des französischen Namens zu beleidigen."

Zu Montauban sollen einige Unruhen vorgefallen seyn, doch fehlen darüber noch die näheren Berichte.

Deutschland.

Aus Baiern, im Januar. Im verflossenen Monate Oktober wurde in Würzburg von der kön. Regierung ein Pfarramts-Concurs nach der im ganzen Königreiche Baiern bestehenden Norm abgehalten, zu welchem unser Herr Bischoff, der wiederholten Einladung ungeachtet, deswegen keine Commissarien stellte, weil er das Abhalten eines Pfarr-Concurses von einer weltlichen Behörde für einen Eingriff in kirchliche und bischöffliche Gerechtsame hielt. Nachdem dieser Concurs beendigt war, machten einige der Concurrenten dem von einer Visitations-Reise nach Haßfurt und Gerolshofen zurückgekommenen Herrn Bischoffe ihre Aufwartung. Nun flüstert man sich in die Ohren, der Herr Bischoff soll diesen geistlichen Herren unter andern guten Ermahnungen, aber doch auch gesagt haben:

„Exegese und Kirchengeschichte brauchten sie nicht
„zu studieren; wenn sie nur ihre Dogmatik ver-
„ständen, das sey für einen Seelsorger schon genug."

Wenn wir auch wohl wissen, daß es mehrere Priester-Seminar-Vorstände und Bischöffe giebt, die Kirchen-Dogmen-Geschichte, Exegese und orientalische Sprachen für unnüz halten — natürlich weil auch sie diese nicht studirt haben, und jene Studien dem Schul- und Bücher-Glauben, und der blinden Obedienz gefährlich werden könnten — so sind wir doch weit entfernt, obigen Zuflüsterungen Glauben beizumessen, da der König jene Studien nicht vergeblich veranstaltet, der Staat die Lehrer besoldet, und die Kirche sie vorschreibt; wie der Pabst Clemens V. auf dem Concilium zu Wien die orientalische Sprachlehre

den Geistlichen befohlen, und das Concilium zu Basel dieses erneuert hat; und das Concil. Trident. ausdrücklich die Exegese vorschreibt, ja sogar will, daß die Bischöffe diese selbst lehren, per se ipsos, si idonei fuerint, alioquin per idoneum substitutum, wie es daselbst heißt, und wir können nicht glauben, daß der würdige Bischoff zu Würzburg die jesuitische Kunst verstehe: qui bene distinguit, bene docet, und deshalb hier die declaratio Cardinalium in Conc. Trid. habe in Anwendung bringen wollen, wo es heißt: „Satisfit Concilio etiam Scholasticam Theologiam legendo." Doch könnte es wohl nicht überflüssig seyn, um dieser Distinctions-Kunst, welche die Behaglichkeit fördert, zur Ehre der christ-katholischen Theologen vorzubauen, daß die kön. Regierung durch Untersuchung der Sache die Unwahrheit des Gerüchts beurkundete, können ihm zwar ohnehin keinen Glauben beymessen, würden aber noch lieber eine amtliche Widerlegung desselben offenkundig machen.

Miscellen.

Wär ich Professor der Moral, ich würde mein System auf den Magen gründen. Der Satz klingt paradox, hat aber seine ernste Seite. Wie bequem ist es nicht, bei 500 Scheffel Besoldung und 10 Eimer Schlaftrunk, ein Muster von Moralität zu seyn? wie schwer, wenn Schmalhans Küchenmeister ist? Am besten könnte man einer Nation die Moralität einimpfen, wenn man jedem Staatsburger einen hübschen fixen Gehalt, und Weib und Kindern eine Pension anwürfe. Aber das geht nicht, ich weiß es wohl. Nun, so begnüge man sich, den Leuten freie Hand im Erwerb zu geben und ihnen das Erworbene so viel möglich zu lassen. Ein Finanzmann, der wenig Steuern umlegt, ist der ächte Moralist. Man sieht, wenn ich schon paradoxe Sätze aufstelle, bin ich doch im Stande, vernünftige Folgerungen daraus zu ziehen. Ich könnte heute, wie aus den vernünftigsten Grundsätzen abgeschmackte Folgerungen machen, und das ist weit schlimmer.

Württemberg.

Die erledigte Stelle eines Garnisonspredigers zu Stuttgart wurde dem Pfarrer Seubert zu Freudenthal,

die erledigte Pfarrei Roßwaag, im Dekanat Dürmenz, dem Pfarrer Schmid zu Darmsheim, im Dekanat Böblingen,

die erledigte Pfarrei Gruppenbach, Dekanats Besigheim, dem Pfarrer Haas zu Hochdorf, Dekanats Waihingen, und

die erledigte Pfarrei Dußlingen, im Dekanat Tübingen, dem Pfarrer Ade zu Schömberg, Dekanats Wildbad, übertragen.

Sodann die beiden Cameral-Verwalter, Bilfinger in Urach, und Scholl in Pfullingen, wegen Alters in den Pensionsstand versetzt; auch

das erledigte Cameral-Amt Münsingen dem bisherigen Oberzoller und Ober-Accifer Luz in Mergentheim, und

das erledigte Cameralamt Wiernsheim dem bisherigen Oekonomie-Verwaltungs-Amtsverweser in Maulbronn, vormaligen Forst-Kassier Schoder, übertragen.

Ferner wurde dem Geheimen Cabinet-Kanzlisten Schmidt und dem Kanzellisten der Geheimen Kriegs-Kanzlei, Friker, der Titel und Rang eines Sekretärs ertheilt; auch

der quiescirte Baurath Beuerlin auf sein Ansuchen in den Pensionsstand versetzt.

Endlich wurde der Ober-Consistorial- und Studien-Rath Flatt zur Erleichterung in seinen Berufsgeschäften von der von ihm zugleich bekleideten Stelle eines Stiftspredigers zu Stuttgart gnädigst entbunden und ihm dabei zum Beweise Höchster Zufriedenheit der Titel eines Prälaten nebst dem Prälaten-Kreuze ertheilt;

die erledigte Stiftspredigers-Stelle ist dem bisherigen Stadt-Dekan Köstlin dahier, neben der kürzlich verliehenen Stelle eines Assessors bei dem Consistorium, mit dem Charakter und Rang eines Ober-Consistorial-Raths, übertragen;

dann auf das erledigte Stadt-Dekanat der bisherige Diakon an der hiesigen Hospital-Kirche, Duttenhofer, und

auf das Diakonat bei der leztern Kirche der bisherige Diakon an der hiesigen St. Leonhards-Kirche, Köstlin, befördert worden.

Der Hauptmann 2ter Klasse im 6ten Infanterie-Regiment, v. Kurz, wurde auf sein Ansuchen pensionirt, und dagegen der Ober-Lieutenant v. Moll, des achten Infanterie-Regiments, zum Hauptmann 2ter Klasse im 6ten Infanterie-Regiment ernannt.

Der auf die katholische Pfarrei Attenweiler, Oberamts und Dekanats Biberach, ernannte Pfarrer Gebel, von Billingendorf, Dekanats Rottweil, erhielt die königl. Bestätigung.

Gestorben ist: Der pensionirte Ober-Umgelder Ruprecht zu Hall, 67 J. alt.

---

[27] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 16. Jan. wird zum Vortheil der Unterzeichneten zum erstenmale aufgeführt: Aschenbrödel, Oper in 2 Akten mit Musik von Rossini, wozu ergebenst einladen

Die Mitglieder der Kön. Hofkapelle.

Billets zu dieser Vorstellung sind bei Hrn. Hofmusiker Schefsanger, Gartenstraße Lit. A. 201 und Abends an der Kasse zu haben.

[21] Stuttgart. [Museum. Musik.] Dienstag den 14. dies ist musikalische Unterhaltung im Museum. Bei Aufwärter Fasnacht sind noch Abonnements-Karten zu haben.

[41] Stuttgart. [Umfrage bei Apothekern.] Ein Jüngling, jetzt 15 Jahre alt, in Vorkenntnissen wohl unterrichtet, wünscht Anfangs Mai in einer guten Apotheke seine Lehrjahre anzutreten. Auf freie Anfrage ertheilt die Redaktion dieser Zeitung das Nähere.

[22] Stuttgart. [Klavier-Instrumenten-Niederlage.] Der Unterzeichnete empfiehlt sein Klavier-Instrumenten-Etablissement von sehr guten, neuen und alten flügel- u. tafelförmigen Pianoforte, deren Ton und schönes Aeußere jeden Liebhaber über Wunsch befriedigt; ein flügelförmiges neues Pianoforte von 6 Oktaven und 3 Veränderungen zeichnet sich durch besondere Vorzüge aus, die dem Meister, der unter die erste und beste Instrumentenmacher gezählt wird, ganz eigen sind; es hat einen sehr angenehmen, runden und vollen Ton, untadelhaftes Tonverhältniß, intonirt sehr gut, hat in den höchsten Tönen noch Gesang und Klang, spielt sich so leicht, daß es den Spieler unwillkührlich zum Spielen ergreift. Für die Güte und Dauer dieser Instrumenten wird Garantie geleistet.

Louis Riedel,
Wilhelmsstraße Lit. C. Nro. 103.

[49] Stuttgart. [Königl. baierisches Staats-Anlehen.] Zu dem schon durch mehrere Blätter bekannt gewordenen königlich baierischen Staats-Anlehen, bei welchem die Einlage nie verloren, wohl aber außer vielen großen und kleinen Treffern auch der hohe Preis mit 50,000 fl. gewonnen werden kann, sind bei dem Unterzeichneten noch mehrere Scheine zu 10 fl. zu haben. Den 8. Jan. 1823.

J. Bascamin,
in der Post-Straße Lit. A. Nro. 75.
von 8 bis 10 Uhr Morgens zu Hause.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 13. — Stuttgart, den 5 Jan. 1825.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingstmist und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

Schluß der Zuschrift des Grafen Achilles v. Jouffroy an Hrn. v. Montmorency.

Es liegt übrigens im Interesse unserer eigenen Charte, dem spanischen Aufruhr nicht die mindeste Bewilligung zu machen. Die früheren Institutionen der Halbinsel sind nur suspendirt, die schaamlos so genannten revolutionären Interessen sind nichts weniger als konsolidirt; eine Verfassung irgend einer Art wäre Niemand erwünscht, als jener durch ganz Europa verbreiteten Faktion, welche auf Umsturz der Throne ausgeht und in der Charte ein, ihre Plane begünstigendes, Mittel der Zwietracht fände. Würde man dieser Faktion in Spanien einen Stützpunkt geben, indem man ihr mittelst eines konstitutionellen Vergleichs die Möglichkeit des Eintritts in das Ministerium einräumte, wie es ihr bei uns bereits einmal gelungen ist, so würde sie mit unsern Revolutionärs sich verschwören, die im Namen der Charte, die königl. Gewalt sowohl auf dem Rednerstuhl, als mit bewaffneter Hand angreifen.

Wurden nicht Riego, Quiroga und andere meineidige Verräther der Insel Leon von Deputirten der französischen Charte die Heldenmüthigen genannt? Hat nicht Berton, und nicht mit Unrecht, sein verbrecherisches Attentat demjenigen der unsterblichen Heroen Andalusiens an die Seite gestellt? und haben nicht diese Deputirten und dieser Berton und Konsorten stets die Charte im Munde? Offenbar würde die feindliche Opposition, welche gegen Altäre und Throne und insbesondere gegen den Katholicismus und die Bourbons gerichtet ist, doppeltes Gewicht durch das Einverständniß zwischen den spanischen und französischen Aufrührern erlangen, wenn man ersteren Amnestie ihrer Empörung gewährte und sie Platz in einer Regierung nehmen ließe, die sich auf einen Vergleich mit der Rebellion gründete. Wie dürfte man voraussetzen, daß Europa einen solchen Vergleich zugäbe? Es hieße dieß ja den Mißvergnügten und Ehrgeizigen aller Nationen öffentlich Muth machen und sie zur Empörung reizen, in der Hoffnung, eine Charte, d. i. Straflosigkeit, Aemter und Ehren zu erlangen.

Dieß ist, gnädiger Herr, der Gesichtspunkt der Kabinette, mit denen Sie zu unterhandeln haben. Ihre Gegenwart kann dazu dienen, das Mißtrauen zu heben, vorgefaßte Meinungen zu entkräften. Gleichwohl kann ich mich nicht entheben, Sie auf einige Umstände aufmerksam zu machen, welche den günstigen Eindruck, den Ihre Sendung hier gemacht, schwächen.

Aus den bisherigen Schritten des gegenwärtigen Ministeriums konnte nämlich noch nicht verspürt werden, daß es jenem unseligen System seiner Vorgänger, die in der Absicht, Frankreich eine Art von konstitutioneller Schutzherrschaft zuzuwenden, die Aufstände in den Nachbarlanden begünstigten und den Neuerern unter Bedingung der Annahme der Charte französische Hülfe zusagten, entsagt habe. Dieses System ist völlig gescheitert, es wird für immer scheitern und von dieser Wahrheit, die Ihnen während Ihres hiesigen Aufenthalts bis zur Evidenz klar werden wird, müssen Sie Ihre Kollegen zu überzeugen suchen.

Außer der Sendung E. Exc. zum Kongreß ist bisher nichts zur Beschwichtigung der Besürchtnisse Europa's geschehen; im Gegentheil scheinen gewisse ministerielle Reden, gewisse stillschweigende Uebergehungen, gewisse Artikel im Journal des Debats, welche die monarchischen Menschen aller Länder in Bestürzung gesetzt und worüber, wie Ihnen bekannt, die Höfe offizielle Beschwerde geführt haben, endlich und vor allem die Beibehaltung und Ernennung gewisser diplomatischen Agenten, deren Meinungen nur zu bekannt sind, anzudeuten, daß die Politik des Hrn. Pasquier und Konsorten noch jetzt im Konseil des Königs die vorherrschende ist.

Ich hatte schon Gelegenheit, E. Exc. die Nachrichten mitzutheilen, die mir über die zweideutige Lage zukamen, in die sich Hr. v. Chateaubriand zu London gesetzt hatte und über den ungünstigen Eindruck, den schon sein Name auf die verbündete Höfe machte. Die Zeit ist vorüber, wo die diplomatischen Künste über eine allgemeine Einheit die Oberhand gewinnen könnten. Der Gedanke, eine defensive oder vielmehr offensive Ligue der konstitutionellen Regierungen gegen die Monarchien zu bilden, ist nicht mehr an der Zeit und hier kennt man recht gut den großen Apostel der Charten. Die Ankunft desselben zu Verona ist daher ein ungünstiges Ereigniß, ja, ein diplomatischer Widersinn, man wollte denn annehmen, das Ministerium Ludwigs XVIII. habe im Sinn, seine Verhältnisse zu seinen Alliirten auf die Basis eines gegenseitigen Mißtrauens zu gründen. Glauben, Hr. v. Chateaubriant werde zur Kenntniß der geheimen Beschlüsse der Kabinette zugelassen werden, heißt sich eine Illusion machen, größer als alle, die in den Romanen dieses schöngeistigen Schriftstellers vorkommen. Auch muß ich E. Exc. sagen, daß die Legion von Diplomaten, welche Frankreich zum Kongreß geschickt hat, den Augen der Mächte mehr wie ein Observationskorps als wie eine Vertrauen und Freundschaft einflößende Legation erscheint.

Nach den mir gemachten Mittheilungen haben sich die Höfe von Oesterreich, Preussen und Rußland während der letztverflossenen 10 Tage in vollkommenem Einklang in Betreff aller auf dem Kongreß zu verhandelnden Fragen gesetzt. Ihr Votum wird in allen Stücken gleichlautend seyn. E. Exc. fühlen die Wichtigkeit dieses Umstandes von selbst und ich brauche darüber kein Wort weiter zu verlieren.

Was kann nun Frankreich in diesem Falle thun? Soll es brechen oder sich à la suite der übrigen Mächte halten, wie bisher? Seine Ehre erfordert, daß es zu

Digitized by Google

gleicher Zeit mit den andern auftrete und an der Diskussion ebenmäßigen Theil nehme.

E. Exc. begreifen besser, als ich Ihnen sagen kann, wie sehr die Thatsache, die ich Ihnen so eben mitgetheilt, Ihre höchste Aufmerksamkeit verdient. Sie steht mit den Fundamental-Basen der Allianz in Berührung, die nur dann von Dauer seyn kann, wenn die Würde jedes kontrahirenden Theil gehörig bewahrt wird. An E. Exc. ist es, den Schaden, welchen die vorigen Ministerien unserer Diplomatie zugefügt, wieder gut zu machen.

Es muß Ihnen in Folge dieser Thatsache einleuchten, daß die monarchische Verbindung der Mächte ebenso einfach in ihrem Gang als furchtbar durch die Hülfsmittel ist, über die sie gebietet. Will sich Frankreich von einem solchen System absondern, da es eine der ersten Rollen dabei spielen könnte? Unmöglich kann man zum voraus etwas Genaues über die Tendenz des brittischen Kabinets und die Verhaltungsbefehle, die den Herzog v. Wellington hieher begleiten werden, wissen.

Es scheint sogar, der Hingang des Lords Londonderry lasse eine unerfreuliche Veränderung in den Gesinnungen des Kabinets von St. James fürchten. Doch wenn es auch selbst nichts gegen Spanien unternimmt, wird es wenigstens dem Unternehmen kein Hinderniß in den Weg setzen.

In allen Fällen ist es Ihre Sache, gnädiger Herr! die Unterhandlung über diesen wichtigen Punkt anzuknüpfen. Wird die Restauration Spaniens nicht mit französischer Hülfe bewirkt, so wird sie früher oder später ohne dieselbe zu Stande kommen. Schon wurde ein Bourbon auf den Thron von Neapel durch Fremde wieder eingesetzt, ohne daß wir ihm einen Beistand anderer Art geleistet, als das fruchtlose Erbieten einer Charte, die zum Vergleich mit seinen rebellischen Unterthanen führen sollte. Werden wir immer noch fortfahren, eine Rolle zu spielen, die einer großen Macht unwürdig ist? Werden wir stets nur dem übrigen Europa die Sorge überlassen, die königl. Autorität bei unsern Nachbarn, bei unsern Verwandten zu rächen? Und wird sich die Regierung des Oberhaupts der Dynastie Ludwigs XIV. nie mit etwas anderem beschäftigen, als mit dem Vorschlag von Garantien zu Gunsten der empörerischen Unterthanen gegen die Könige dieses erhabenen Hauses?

Unter diesen Umständen glaube ich, daß die Vorsehung Ihnen eine Gelegenheit darbietet, eine gute That auszuführen und großen Ruhm zu erlangen. Wie auch die Art Ihrer Instruktionen vom Conseil der Minister seyn mag, unmöglich können sie so genau gefaßt seyn, daß Ihnen die Gelegenheit, etwas Großes zu wirken, entwischen könnte.

Die franz. Restauration war unvollkommen, weil die Revolution ein Vierteljahrhundert gedauert hatte und Erfahrung in jenem Punkte noch nicht erworben war. Die Restauration Spaniens muß vollständig seyn; die religiösen und moralischen Grundsätze müssen in all ihrer Reinheit, in ihrem vollen Glanze wiederhergestellt werden. Die Kabinette sind einstimmig dieser Meinung und sie wird E. Exc. eröffnet werden.

Nun denn, gnädiger Herr! Frankreich richtet in diesem Augenblicke seine Augen auf die wichtige Sendung, die Ihnen aufgetragen ist. Es ist nichts zu gewinnen, wenn man die Wünsche Europa's durch Zögerungen hinausschiebt; es ist nichts zu verlieren, wenn man eilt, sie zu erfüllen.

Ein wenig früher, ein wenig später, wird Spanien befreit und restaurirt seyn. Eignen Sie sich, gnädiger Herr! die Ehre zu, der erste zu seyn, der dazu beiträgt. Das Andenken an ihre Ahnen wird Sie zu der Unternehmung begeistern. Nicht umsonst hat die Vorsehung einen Montmorency and Ruder der Geschäfte gestellt, zur Zeit, da ein Bourbon im Unglück ist.

Es ist vielleicht dem christlichsten Edelmann in Europa vorbehalten, seinen Namen durch Wiederaufrichtung der Altäre und des katholischen Glaubens in Spanien und dadurch unsterblich zu machen, daß er den Scepter wieder grünen macht, den Ludwig der Große in die Hände seines Enkels niederlegte.

London, 4. Jan. Gestern war eine Versammlung von Reformers zu Norwich, worin eine Petition an das Parlament in Betreff des traurigen Zustands der ackerbauenden Klasse beschlossen wurde. Ferner dringen die Reformers darin auf eine Parlamentsreform, Verminderung des stehenden Heers, Verkauf der Krongüter, Herabsetzung der Taxen und andere Verbesserungen, nach denen John Bull schon lange schmachtet, ohne seinen Zweck zu erreichen.

Ueber das Kolombische Anlehen sind die Meinungen noch immer getheilt; einige glauben, die Regierung von Kolumbia werde es anerkennen um ihren Credit in Europa aufrecht zu halten, andere, sie werde dieß nicht eher thun, bis sie selbst von England anerkannt worden sey. Nach einem offiziellen Aktenstücke, das der Courier mittheilt, scheint fast das letztere der Fall zu seyn. Hr. Gual, Minister des Auswärtigen der Republik, macht darin dem sel. Zea Vorwürfe, daß er seine Instruktionen überschritten und dadurch seine Regierung diskreditirt habe. Zea wird zugleich seiner diplomatischen Funktionen entbunden und ihm bedeutet, der Nation von seinen gethanen Schritten und vor erfolgter Genehmigung der Regierung übernommenen Verbindlichkeiten Rechenschaft abzulegen. Gestern ist Hr. Revenga, der neue Kolumbische Agent, eingetroffen; die Papiere der Republik waren von 67 bis 72 gestiegen; so wie jenes Aktenstück bekannt wurde, fielen sie auf 65, hoben sich aber doch wieder bis auf 67.

Ueber Jamaika erfährt man, daß es in Mexiko noch immer unruhig ist. Die Provinzen Verangna und Costa-Rica wollen eine Republik. Yturbide wird alle Tage despotischer. Die Verhaftungen schreiten fort. Die spanische Besazung vom Fort Ulloa machte einen Versuch, Vera-Cruz zu überrumpeln, wurde aber mit einem Verlust von 200 Todten, Verwundeten oder Gefangenen zurückgeschlagen.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. Diejenigen Blätter, die ohne Unterlaß wiederholen, daß der Krieg gegen Spanien nothwendig sey, bringen jetzt viel weniger Eindruck hervor, als sie vor Kurzem noch gemacht haben. Man sieht nunmehr ein, daß diese rasenden Artikel, nichts weiter sind, als das unsinnige Geschrei einer Parthei, die keine nationalen Interessen zu schonen hat, und welche die politische Lage unseres Landes nicht kennt.

Wir sehen Publicisten, die, ohne persönliche Ueberzeugung, blos um einigen Mächtigen zu schmeicheln, Gerüchte verbreiten, finster drohend und ganz geeignet, den öffentlichen Kredit zu untergraben. Glücklicherweise fangen diese Orakel an in der öffentlichen Meinung zu verlieren. Bevor man glaubt, untersucht man die Gränze der Möglichkeiten, und diese Untersuchung hat bald alle vernünftigen Menschen beruhigt.

Statt die geduldige Leichtgläubigkeit der Leser zu mißbrauchen und ihnen den einen Tag Nachrichten zu geben, die den Krieg als bevorstehend darstellen, statt am folgenden Tage den Frieden zu verkündigen, wäre es doch wohl eines wahren Publicisten würdiger, die politische Statistik Frankreichs und Spaniens zur Sprache

che zu bringen und den lächerlichen oder fanatischen Deklamationen der Partheimänner seine auf Thatsachen gestützten Betrachtungen entgegenzusetzen. Dieß veranlaßt uns zu folgenden kurzen Betrachtungen: Will Frankreich den Krieg? — Nein! — Wollen diejenigen den Krieg, die das Ministerium dazu anzutreiben suchen? — Ja! Ist der Krieg möglich? — Ja! aber ohne Erfolg. — Warum ohne Erfolg? die Truppen sind gut, an Geld fehlt es nicht, und wir haben Hoffnung, daß eine Bewegung des Aufruhrs gegen die Kortes ausbrechen werde. Der Krieg ist also thunlich. Wer kann uns hindern, ihn zu versuchen? — Unsere Truppen sind gut. Das hat seine Richtigkeit. Aber besser sind sie doch nicht, als sie unter Bonaparte waren; und wie es ihnen damals in Spanien ergangen ist, weiß jedermann. Gut sind die Truppen, aber gar nicht geneigt, gerne nach Spanien zu marschiren, denn mehrere Regimenter, die — Ihr habt es selbst gestanden — von keinem guten Geiste beseelt waren, sind deßhalb ins Innere zurückgesendet worden. Gut sind die Truppen, aber diese Armee beträgt nicht den zwanzigsten Theil des Heers, das Bonaparte über die Pyrenäen folgte und nicht wiederkehrte. Ihr sprecht von Geld! Aber wißt Ihr denn, ob die Deputirten, selbst die auf der rechten Seite, gefällig und ohne Furcht vor den Vorwürfen ihrer Committenten, ein Budget für einen unnöthigen Krieg votiren werden? Endlich rechnet Ihr auf einen Aufruhr gegen die Kortes. Aber denkt an die Vendee, die durch Englands Waffen und Flotten, durch ganz Europa unterstützt war, das uns mit seinen Armeen überströmte; man zählte auch auf einen Aufstand gegen das damalige Frankreich ..... Und was geschah? Frankreich blieb ruhig, oder vielmehr, es erhob sich in Waffen gegen die Vendee und die auswärtigen Feinde. Ihr werdet Euch daran noch erinnern, die Thatsachen sprechen, sie sind noch in frischem Andenken. Die Lage Spaniens ist jetzt die nämliche. Darum, wenn die Regierung auch den Krieg wollte, wird sie ihn nicht versuchen. — Wir wollen aber den Krieg! wir müssen Krieg haben! Es handelt sich um Frankreichs Ehre! Wollt Ihr das Leben des Königs von Spanien der Gnade der Kortes anheimstellen? Wollt Ihr nicht, daß man einen König rette, der sich in Gefahr befindet? — Schwülstige, aber bedeutungslose Redensarten! Frankreichs Ehre besteht darin, seine Verfassung auf feste Grundlagen zu stellen, nicht sie dem Ungefähr der Waffen auszusetzen. Und die grausame Voraussetzung, die Ihr kühn als eine Gewißheit darstellt! Unselige! — würden Euch die Kortes antworten — mit welchem Rechte beschuldigt Ihr uns, daß wir das Leben unseres Königs bedrohen — Ferdinands, den wir den großen Gefahren, in welche ihn unkluge Rathgeber, die ihn von seinem Volke trennen wollten, gestürzt hatten, entrissen und wieder auf den Thron seiner Väter gesetzt haben? Mit welchem Rechte verläumdet Ihr — die Ihr für Euren König nichts gethan habt zur Zeit des Unglücks — die edlen Spanier, die ihrem König die verlorene Krone wieder erkämpften und für diesen geleisteten Dienst keine andere Belohnung verlangen, als die Gewißheit, unter der Herrschaft von Gesetzen zu leben, die ihr Monarch selbst beschworen hat?

Was brauchts des Geschwätzes, fahren die ultraischen Politiker fort, der Krieg ist leicht, denn Rußland wird uns wahrscheinlich beistehen! — Ja! Wahrscheinlich!

Wir wollen resumiren. Der Krieg kann nicht Statt haben, weil er Frankreich ins Verderben stürzen, weil er fremde Truppen auf seinen Boden führen, weil er den Engländern einen Vorwand leihen würde, unsern Seehandel zu vernichten; und auf diesen Vorwand warten die Britten nur und werden alles thun, ihn herbeizuführen. (Pilote.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze. Die Stellungen sind ungefähr noch die nämlichen. Die Reiterei, die in der Umgegend von Urgel liegt, soll nach der Cerdagna aufbrechen, wo sich mehr Hülfsquellen für die Pferdefütterung finden. Das Gerücht hat sich verbreitet, daß 2 bis 300 Mann der Belagerten, welche in die benachbarten Wälder gezogen waren, um Holz zu fällen, woran es der Festung zu fehlen scheint, von den Constitutionellen abgeschnitten und gefangen worden sind. Der Baron Eroles ist am 31. Dec. mit einem zahlreichen Gefolge zu Saint-Girons angekommen. Der Unterpräfekt und der Obrist Vicomte von Foulon, mit allen Offizieren des 13. Regiments, haben ihm sogleich ihre Aufwartung gemacht. Wenige Stunden hernach spielte die Musik des Regiments unter den Fenstern des Barons. Am Morgen des neuen Jahrs empfieng der Ex-General der Ex-Regentschaft die Glückwünsche der französischen Behörden. Ein liberales Blatt äußert seinen heftigen Unwillen über die Behörden von Saint-Girons, daß sie, während doch die Regierung mit Spanien in Frieden lebe und ein spanischer Gesandte sich in Paris befinde, es wagen, einem spanischen Aufrührer solche Ehrenbezeugungen zu erweisen.

Die Nachrichten aus Navarra melden noch immer nichts bestimmtes.

Miscellen.

Ein Einsiedler schreibt jetzt Fragmente über Staatsrecht und Politik. Seine Absicht mag gut seyn, auch läßt sich gut lesen, was er schreibt. Aber an Tendenz, Prinzip und Klarheit fehlt es gänzlich. Aufsätzchen, nichts als Aufsätzchen, mit ein wenig Latein, Französisch, Englisch und Italienisch untermischt, und durch etliche unbedeutende Reminiscenzen aufgestutzt, woraus man ersieht, daß der Verfasser den Kardinal Consalvi, den Fürsten Talleyrand und andere große Herren kennt, daß er an fürstlichen Tafeln gespeist, auch bei den großen Angelegenheiten dieser Welt ein Wort mit gesprochen hat. Gewissen Personen mag das eine ganz angenehme Lektüre seyn; welcher Nutzen soll aber der Nation, für die der Verfasser doch zu schreiben scheint, daraus erwachsen? dergleichen verzuckerte, verzierte und bemahlte politische Bonbons sind es nicht, wessen die kräftige, aber noch ziemlich ungehobelte Jugend dieser Zeit bedarf. Man muß ihr derbere Nahrung geben; Grundsätze muß man ihr einprägen, denken muß man sie lehren, das vertreibt phantastische Träumereien und Mysticismus gründlicher, als leere Ermahnungen, erfordert aber auch mehr Aufrichtigkeit und politischen Muth, als der Verfasser in den zwei ersten Heften seines Einsiedlers an den Tag gelegt hat. Wie er in der Vorrede anzudeuten scheint, will er die Moser und Schlözer zum Theil ersetzen. Aber beide haben die Wahrheit weder der Convenienz geopfert, noch sie in gar zu süßen Saucen aufgetischt, und Friedrich Karl war doch auch ein deutscher Baron!

Warum nicht Heeren und Ancillon und andere gründliche Gelehrte die alten Publicisten ersetzen? fragt der Einsiedler. Die Frage ist leicht zu beantworten. Was die gegenwärtige Zeit und ihre Nation betrifft, ist ihnen Klopffechterei. Zu vornehm, um für die gegenwärtige Generation zu wirken, zu gelehrt, um sich mit den gemeinen Dingen dieses Lebens zu befassen, sind sie die Freisinnigsten, wenn es sich von der Hansa oder dem Bauernkrieg handelt, oder von der Venetianischen Republik. In dem kleinsten Land-

Digitized by Google

städtchen in Franken, Schwaben oder am Rhein wird jetzt mehr und vielleicht vernünftiger über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse raisonnirt, als auf der wegen ihrer Publizisten ehemals so berühmten Universität Göttingen. Wenn uns hie und da ein dickes Buch über Politik von dorte zukömmt, durchblättern wir es nur, um zu sehen, wie weit man in diesem Fach dort noch zurück ist.

Vergebens beschwört der Einsiedler das alte Staatsrecht und die dicken Folianten unserer alten deutschen Publizisten herauf. Sie sind Todes verblichen, und wer ihnen die ewige Ruhe noch nicht hat angedeihen lassen, der säume nicht länger. So will es das unerbittliche Schicksal. Auch darf man nicht hoffen, daß unter den jetzigen Verhältnissen irgend eine deutsche politische Schrift die nächste Leipziger Ostermesse überleben werde. Broschüren und Tagblätter sind der Tummelplatz unserer heutigen Politik. Wozu jetzt noch das alte Staatsrecht? wozu mit den Unförmlichkeiten des seligen römischen Reichs die Köpfe unserer jungen Leute anfüllen? Die englischen und französischen Publizisten sollen sie lesen, in den Geist der konstitutionellen Monarchie sollen sie eindringen, das thut ihnen Noth.

Vermischte Nachrichten.

Berichte von verschiedenen Seiten melden, daß endlich die Festung Napoli di Romania in die Hände der Griechen gefallen sey.

Der Präsident und die Mitglieder der Austral-Asiatischen Gesellschaft haben an dem Felsen, in dessen Nähe Kapitain Cook und Joseph Banks am Kap südlich von Botany-Bay einst landeten, folgende Inschrift anbringen lassen: Im Jahr des Herrn 1770 wurden, unter den Auspicien Brittischer Wissenschaft, diese Ufer von James Cook und Joseph Banks, der eine der Christoph Columbus, der andere der Mäcen seiner Zeit, entdeckt. Dieser Ort sah sie einst von glühendem Eifer nach Kenntnissen beseelt, jetzt ist diese Inschrift ihrem Andenken geweiht. Im ersten J. der Austral-Asiatischen Gesellschaft 1822. Thomas Brisbaine.

Man liest in der Spenerschen Zeitung folgendes Epigramm, dessen Anwendung in der gänzlich fehlgeschlagenen Wettervorhersagung des Hrn. Dittmar zu suchen ist:

So viel er demonstrirt auch hat,
Geschlagen bleibt Batull.
Die Kälte stieg auf vierzehn Grad,
Sein Wissen fiel auf Null.

---

[27] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 15. Jan. wird zum Vortheil der Unterzeichneten zum erstenmale aufgeführt: Aschenbrödel, Oper in 2 Akten mit Musik von Rossini, wozu ergebenst einladen

Die Mitglieder der Kön. Hofkapelle.

Billets zu dieser Vorstellung sind bei Hrn. Hofmusiker Schefauer, Gartenstraße Lit. A. 291. und Abends an der Kasse zu haben.

---

[14] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Bei meiner Abreise von hier mache ich hiemit wiederholt bekannt, daß meine schon längst bekannte englische Stiefelwichse, welche sehr vortheilhaft für das Leder ist, und schnellen Glanz befördert, so wie auch meine chemische Zündhölzer und Lampendöchte stets bei Hrn. Kempter, Gastwirth zum Adler dahier, in Kommission zu haben sind. Den 3. Januar 1823.

L. Franck aus Eßlingen.

---

[9] Saline Clemenshall, bei Offenau. [Mühlenverleihung.] Da sich der Bestand der zur Saline Clemenshall gehörigen Mühle, welche in 1 Säg- 1 Oel- 1 Gipsmühle und 1 Hanfreibe besteht, am 31 Mai d. J. endigt, so wird ihre Wiederverleihung auf 3 oder 6 Jahre den 10. Febr. statt finden. Bestandsliebhaber wollen an gedachtem Tage, Vormittags 9 Uhr, dahier erscheinen, haben sich aber mit amtlichen Zeugnissen über Kenntnisse, Aufführung und Vermögen zu Stellung einer Kaution von 400 auszuweisen. Den 2. Januar 1823.

Salinen-Kassename.

---

[1] Darmstadt. [Haus-Versteigerung.] Montag den 3. Februar 1823, Nachmittags 2 Uhr, soll auf dem dasigen Rathhause das in der besten und frequentesten Lage dahier auf dem Markt stehende solid erbaute 4stockige, früher dem Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann gehört habende Wohnhaus, worin seit 17 Jahren, bis zu diesem Augenblick, ein bedeutendes offenes Spezerei-Geschäft und seit 2 Jahren, ohne dieß zu hindern, eine beträchtliche Bäckerei getrieben worden und beides fortbetrieben wird, das vermöge seiner vortheilhaften Lage zu Wirthschaft, Bier- und Branntweinbrennerei, Saifensiederei (da hinlänglich Wasser im Hause ist, der Abfluß dagegen durch einen unterirdischen Kanal geleitet wird) öffentlich auf freiwilliges Ersuchen des Eigenthümers versteigert und dem Meistbietenden unter den höchst billigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen, die bei der Steigerung bekannt gemacht, ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, zugeschlagen werden. Das Vorderhaus enthält 2 gewölbte Keller, 2 Läden, 1 sehr schönen großen Backofen, Backstube, Küche und 3 Stuben gleicher Erde. In dem ersten, zweiten und dritten Stock 21 Zimmer und Kabinets, nebst 3 Küchen. Der Neben- Hinter- und Queerbau 1 Balkon und 1 gewölbten Keller, 2 große Magazins, 14 Zimmer und Kabinets, 4 Küchen, Waschküche und sonstige Bequemlichkeiten. Ist der Käufer ein Kaufmann oder Bäcker, so hat er den Vortheil, daß er in eines der bestgehenden Geschäfte eintritt. Auswärtigen, die hierauf reflektiren, werde ich auf Anfrage das Nähere schriftlich mittheilen.

Den 28. Dec. 1822. In Auftrag

Seidel.

---

[26] Ulm. [Neues Buch.] In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen und daselbst zu haben:

Polizei-Lexikon oder praktische Anleitung für Polizeibeamte. In alphabetischer Ordnung dargestellt von Vicedirektor v. Welden. Subscriptionspreis bis Ende Januar 1 fl., nachheriger Ladenpreis 1 fl. 24 kr. gr. 8.

Unerachtet der Werke eines Berg, Soden, Justi ꝛc. über Polizei, ermangelte uns doch immer eine Schrift, die nicht allein eine schnelle und leichte Uebersicht alles dessen, was in dieses Fach gehört, verschaffen, sondern auch die schönste Anleitung geben könnte, wie man sich in vorkommenden Fällen zu benehmen habe. Die Erscheinung einer solchen Schrift, welche dem längst gefühlten Bedürfnisse vollkommen entspricht, beeilen wir uns, hier anzukündigen. Schon der Name des Herrn Verfassers, selbst mit allen Theilen der Polizei aufs genaueste bekannt, bürgt für ihren innern hohen Werth. Diese Schrift kann mit Recht als die erste und einzige dieses Zweiges unserer Literatur angesehen werden. Uebrigens wird sie jeder Gebildete, jeder, welcher die Polizei aus einem höhern Standpunkt betrachtet, mit wahrem Interesse lesen.

---

[24] Ulm. [Anzeige.] Der allgemeine Anzeiger und die Ulmer Zeitung erscheinen auch für 1823, sie werden wie bisher, neben den politischen Begebenheiten auch das Neueste und Wissenswürdigste aus der Oekonomie, Naturgeschichte ꝛc. erzählen und dadurch das Angenehme mit dem Nützlichen und das Unterhaltende mit dem Lehrreichen verbinden. Nicht nur der Umstand, daß wir noch kein Blatt der Art haben, sondern auch die Wohlfeilheit (halbjährlich 40 bis 50 Bogen 1 fl. 30 kr.) machen diese Zeitungen empfehlungswerth. Sie können durch jedes Postamt bezogen werden. Anzeigen und Bekanntmachungen werden darin aufgenommen und so bekannt, wie in jedem andren Blatte. Wir laden daher das Publikum und obrigkeitliche Stellen ein, uns solche gefälligst Francs zur Einrückung zuzusenden, die Zeile kostet 2 kr.

Redaktion des Anzeigers in Ulm.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 14. — Stuttgart, den 16. Jan. 1823.

Neckar-Zeitung

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 26. Dec. Nachrichten aus Konstantinopel vom 18. d. zufolge erwartet man dort nächstens den Lord Strangfort von Verona zurück. Aus Corfu waren bereits Depeschen von ihm angelangt. Es dürfte jetzt nicht außer der Zeit seyn, noch einmal auf das berühmte Schluß-Konferenzprotokoll des edeln Lords, als er nach Wien abging, zurückzukommen. Die türkischen Minister widersetzten sich, nach demselben, aller Einmischung der europäischen Höfe, und der Tschausch-Baschi widerlegte die Einwendung des Lord Strangfort, daß die griechische Insurrektion in enger Verbindung mit den demagogischen Umtrieben der Jakobiner und Carbonari stehe, durch die Erklärung: „Es scheine unbegreiflich, daß wenn die Gefahr von diesen Umtrieben so groß sey, wie die christlichen Mächte noch so viel Zeit hätten, sich in die inneren Angelegenheiten des türkischen Reichs zu mischen?" Sidke Sadé, Abgeordneter der Ulema's, jetziger Mufti, erklärte feierlich im Namen des Sultans: „Die russischen Agenten hätten die griechische Insurrektion angestiftet, und wenn Lord Strangfort etwas daran liege, den Grund oder Ungrund dieser Beschuldigung zu erfahren, so möge er sich zu dem in Bujukdere kommandirenden Ibrahim Pascha, der beim Ausbruche der Unruhen in Morea den Befehl führte, verfügen, und von ihm werde er die Beweise erhalten. Der russische Konsul in Morea, Blassopulo, habe Alles dort eingeleitet." Der Reis-Effendi sagte unter Beziehung auf ein bekanntes arabisches Sprichwort zuletzt: „Die christlichen Fürsten möchten sich übrigens in keinem Fall der Griechen mehr annehmen; Erstens: weil es ihnen doch nicht Ernst damit sey, und Zweitens: weil, wenn es ihnen auch Ernst wäre, sie die Sache der Griechen nur verschlimmern würden." So sprachen die damaligen Minister. Wir rufen es absichtlich ins Gedächtniß zurück, und sind der Meinung, daß diese Aeußerungen, die aus einer treuen Abschrift des Protokolls gezogen sind, von den Janitscharen bei den etwa bevorstehenden neuen Verhandlungen auch wieder aufgefrischt werden dürften. Ueber die Beschuldigungen gegen den russischen Agenten ist übrigens Europa schon längst im Klaren, und weiß dergleichen Abgeschmacktheiten zu würdigen.

Portugall.

Lissabon, 22. Dec. In der Sache der Königin hat die Kommission der Cortes berichtet, wie folgt:

„Die Kommission, beauftragt über die Schritte der Vollziehungs-Gewalt in Betreff der Weigerung der Senora Donna Karolina Joaquinna, die Verfassung zu unterzeichnen, Bericht zu erstatten, will durch Wiederholung der genugsam bekannten Thatsachen und Aktenstücke die Zeit der Cortes nicht ungebührlich in Anspruch nehmen. Sie begnügt sich, die Schritte des Königs als einen Beleg seiner Weisheit und Tugend, seiner aufrichtigen und innigen Einigkeit mit der Nation und seines Gehorsams gegen das Gesetz aufzuführen.

Die Klugheit und Energie, mit welcher diese Sache in den letzten Sitzungen des Ministeriums, nach eingeholtem Gutachten des Staatsraths, behandelt wurde; die vorhergehenden schriftlichen und mündlichen Belehrungen der Königin über die Artikel des Gesetzes und die Strafe, die auf ihre Uebertretung gesetzt ist; die feierliche Weigerung dieser übelgeleiteten Dame, die sich einzig auf ein früheres Gelübde, keinen Eid zu schwören, stützt; die Rücksichten, die man auf J. M. nahm, indem man ihr die Wahl ihres Wohnortes frei ließ und die Zeit ihrer Abreise bis zu erfolgter Besserung ihrer Gesundheit aussetzte. — Alles dieß, meine Herren! liefert einen Beweis der Tugenden Johanns VI. und der Weisheit und Vorsicht seiner Minister. Das Gesetz wurde ohne Zögerung vollstreckt, wie dieß unter einer verfassungsmäßigen Regierung, wo es für alle gleich ist, seyn muß. Die Pflichten der Humanität und der schuldige Anstand gegen die erhabene Gemahlin Sr. Maj. sind beobachtet worden.

In Betracht nun, daß dem Gesetze genug geschehen und seine Vollziehung nur durch billige Rücksichten verzögert wurde, ist die Kommission der Meinung, daß diese Sache nicht unter die Gerichtsbarkeit der Cortes gehört und es hinreicht, im Protokolle zu bemerken, daß der Kongreß davon in Kenntniß gesetzt wurde."

England.

London, 6. Jan. Aus Dublin erhält man interessante Nachrichten. Eine Groß-Jury (Anklage-Jury), gebildet aus Mitgliedern des Stadtraths, hat eine der Anklage-Bills gegen die der Beschimpfung des Vicekönigs angeschuldigten Individuen verworfen und die andern zwar angenommen, aber auf eine Art, die ihren Erfolg annullirte. Der Hauptanklagepunkt ist nämlich „die Erregung eines Aufruhrs." Da nun das Gesetz keinen Aufruhr (riot) erkennt, ausser wann zum wenigsten drei Personen dabei betheiligt sind, die Jury aber nur gegen zwei Angeklagte gerichtliche Verfolgung in diesem Punkte ausgesprochen hat, so ist natürlich das ganze Verfahren dadurch nichtig geworden. Nunmehr machte aber der Kronadvokat eines seiner wichtigsten Vorrechte geltend, das, ex officio gegen die Verbrecher einzuschreiten, ohne zu der Großjury weiteren Rekurs zu nehmen. „Ich greife, sagte er, den Spruch der Geschworenen nicht an; sie haben ihre Pflicht gethan und ich thue die meinige. Ich erkläre meine Absicht, trotz der Drohungen einer Faktion, die betreffenden Individuen vor dem peinlichen Gerichtshofe zu verfolgen." Die Sachwalter der Angeschuldigten verlangten, daß man ihre Klienten ohne Kaution in Freiheit setze; der Gerichtshof hat aber das Gesuch abgeschlagen. „Man hat, sagte der Präsident, aus Schonung in der Bill nur das Wort Vergehen gebraucht; die Anklage-Jury verwarf trotz

Digitized by Google

der klarsten Zeugnisse die Zulässigkeit der Verfolgung; somit hat der Kronsachwalter, damit nicht der Partheigeist die Schuldigen der Gerechtigkeit entziehe, das peinliche Verfahren eingeleitet." Die Angeklagten leisteten eine beträchtliche Kaution, sich auf Erfordern an der Königsbank zu stellen.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Der russische Gesandte Graf Pozzo-di-Borgo hat ein diplomatisches Gastmahl gegeben, zu dem er sämmtliche Gesandte einlud mit alleiniger Ausnahme des spanischen Gesandten Herzogs San-Lorenzo. — Hr. Ouvrard, der keine oder nur wenige Leute gefunden hat, die ihr Geld an die Ex-Regentschaft von Spanien wegwerfen wollten, hat nun ein neues Mittel gewählt, die öffentliche Leichtgläubigkeit zu verführen. Er hat einen Termin festgesetzt, nach dessen Verfluß man, wie er sagt, keine Darlehen mehr annehmen werde. So machen es die Marktschreier und Seiltänzer, sie kündigen sechsmal an, daß heute die letzte Vorstellung sey. — Gestern ist gegen Herrn Köchlin wegen seiner bekannten Schrift das Urtheil des Polizeigerichts ausgesprochen worden; er ist zu einjährigem Gefängniß und dreitausend Franken Geldstrafe verurtheilt.

Es ist ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit, daß man der diplomatischen Note des Hrn. Jouffroy so viel Aufmerksamkeit schenkt. Was soll man von einer Parthei denken, die über ein solches Erzeugniß aus der Feder des Mitarbeiters an einem der obskursten franz. Blätter ein Triumphgeschrei erhebt? was von einer Sache, die sich unter so schwachen Schutz begiebt? was endlich (wenn das Vorgeben wahr ist) von einer Macht, die einem Jouffroy Aufträge dieser Art ertheilt? Wollten wir die unumwunden dargelegte Politik dieses Schriftstellers einer Kritik unterwerfen, so ließen sich unheilbringende Folgerungen genug daraus ziehen; aber man müßte ernsthaft bleiben und dieß ist bei einem Aktenstücke dieser Art unmöglich. Für uns ist dasselbe übrigens ein kostbarer Beleg der Ohnmacht der Parthei. Der Drapeau, der dieses merken mochte, kommt fremder Kritik zuvor und sucht das Lächerliche der Sache durch einige derbe Späße zu verschleiern. Doch blickt durch dieselben sein Unmuth auf Hrn. Jouffroy durch, daß dieser die geheimen Gedanken seiner Freunde dem Publikum bloßgestellt und die Armuth ihrer Sache verrathen hat. Wir unserer Seits fühlen uns gedrungen, dem Verf. des Manifestes dafür unsern verbindlichsten Dank abzustatten.
(Journal de Paris.)

Die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten ist ein wichtiges Dokument. Es herrscht darin eine würdevolle Sprache und die Ruhe, womit Amerika auf das bewegte Europa hinschaut, ist bemerkenswerth. So ist denn also der Friede der natürliche Gesellschafter der Freiheit! so ist es wahr, daß die Widersacher des einen zugleich die Feinde der andern sind! Und welche Lehre liegt in den Thränen der Sympathie um Griechenland von einem Volke, das mit ihm keineswegs durch so innige Bande verknüpft ist, wie die Völker der alten Welt, die ihm ihre ganze Kultur danken! Liegt der Pyräus vielleicht Philadelphia näher, als das mordbefleckte Scio den Herzen katholischer Minister? Wird der Handel die Verbindlichkeit der Religion übernehmen? Wird das Kreuz Hülfe aus einem Erdtheile erhalten, wo es unter Blut und Gräueln aufgerichtet wurde? Wird endlich die Freiheit als die dankbarste Tochter des Evangeliums sich zeigen? (Idem.)

Das Benehmen der Königin von Portugall läßt den Drapeau beinahe das Vorhandenseyn des Salischen Gesetzes bedauern; denn, sagt er, die Geschichte zeigte uns in einem gewissen Lande mehr berühmte Königinnen, als Könige. Diese Anspielung steht einem Schriftsteller, der unter der Regierung des Königs Ludwig XVIII. schreibt, übel an. Schlagen wir unsere Jahrbücher nach, so läßt u. a. die Prinzessin Katharina von Medicis das Gesetz, welches Frauen von der Thronfolge ausschließt, nicht bedauern. Vielleicht ist aber der Drapeau hierin anderer Meinung; die Intoleranz und Blutgierde dieser Frau scheint vielleicht ihm lobenswürdig, da er erst vor wenigen Tagen einen heftigen Ausfall auf den Protestantismus, den die Charte in Schutz nimmt, gemacht hat. Und doch tadelt er dieselbe Unvorsichtigkeit an Hrn. Jouffroy, welcher gestand, daß seiner Parthei die Freiheit der Gottesdienste ein Gräuel sey. Wie inkonsequent!

Lasse der Drapeau das Salische Gesetz unangefochten! Aus dem Benehmen der Königin von Portugall würden wir lieber eine andere Lehre ziehen — die von der Heiligkeit des Eides. Aufrichtig bewundern wir die Seelengröße dieser Prinzessin, die, selbst um den Preiß einer Krone, einen Eid verweigert, den zu halten sie sich ungeneigt fühlt. Ein großes und schönes Beispiel, würdig, jenem an die Seite gestellt zu werden, das vor zwei Jahren der König von Sardinien gab. (Idem.)

Deutschland.

* Aus Baiern im Januar. Endlich hat die gute Sache bei uns gesiegt, wie dieß auch von dem landesväterlichen Herzen unsers Königs zu erwarten war. Der Sieg würde vielleicht schon früher erfolgt seyn, wenn bei einigen der übergebenen Protestationen nicht die schickliche Form einer zutrauungsvollen Petition so auffallend verletzt worden wäre. Durch eine neuere königl. Bestimmung ist das ganze Presbyterialwesen gänzlich beseitigt. Es sollen keine neue Presbyterien mehr gebildet werden, und nur die bereits mit Zustimmung der Gemeinden konstituirten sollen fortbestehen. Die Protestanten in Baiern werden beruhiget seyn, indem die in der königl. Bestimmung erwähnte zukünftige General-Synode gewiß nicht den beabsichtigten Anmaßungen einer Hierarchie entsprechen wird. Dank den Männern, die für Religion und die Freiheit der Kirche gesprochen haben, — und Dank unserm Könige, der diese Worte und die Wünsche seiner treuen Angehörigen nicht überhört hat.

Seit dem Oktober v. J., als dem Anfang des neuen Stats-Jahres, ist nun bereits der dritte Armeebefehl mit Veränderungen, Verbesserungen und Beförderungen öffentlich bekannt geworden. Diese Regsamkeit und Betriebsamkeit zur Beruhigung von Männern, die solche verdient in Anspruch zu nehmen haben, ist ein schönes Zeichen, daß das General-Commando mit dem Kriegs-Ministerium in einem glücklichen Verein thätig ist, wovon den weitern Resultaten um so mehr mit Zutrauen entgegen gesehen werden kann, da beide erwähnte Stellen unter der Leitung von zwei Männern stehen, welche die Bedürfnisse und die Anforderungen unserer Zeit kennen, und solche nicht veralteten Formen und Meinungen aufopfern werden. Es ist nichts ewiges und beständiges in der Zeit. Jede neue Zeit erheischet neue Bildungen, welche der veränderten Menschheit entsprechend sind; und wohl dem Staate, dessen Regent, wie Maximilian Joseph, die Ansprüche der Gegenwart berücksichtigt. Es ist für jeden Staat nichts so verderblich, als der politische Schlummer; — und durch Stockungen wird jedes neue Leben ertödtet.

Der unvermuthete Besuch eines hochstehenden europäischen Staatsmannes beschäftiget unsere Politiker mit neuen Vermuthungen. Man stellt diesen Besuch mit den

Digitized by Google

schon frühern Mittheilungen aus Frankfurt a. M. über eine angeblich neue Organisation des Bundestags und eine neue Gesetzbestimmung über Preßfreiheit zusammen. Es kann vielleicht eine Beziehung hierauf vorhanden seyn, und es wäre zu wünschen, daß unter zusammenstimmender Mitwirkung sämtlicher konstitutioneller Regierungen des deutschen Bundes, die Freiheit des Denkens, der Schrift und der Sprache gegen Chikanen einer unzeitigen Furcht und eines eindringenden Obscurantismus sichergestellt würden. Eine freisinnig begründete Preßfreiheit ist das Palladium des Glücks und der Sicherheit für Regierungen und Völker. Jeder freventliche Mißbrauch derselben durch Verletzung schuldiger Ehrfurcht, durch persönliche Beleidigungen, unerwiesene Beschuldigungen und ungerechtfertigte Erregungen des Mißtrauens, werde aber nicht durch Kabinets-Justiz, sondern durch Urtheil und Recht gesetzlich und schonungslos geahndet, damit die öffentliche und Privat-Sicherheit geschützt und erhalten werde. Für Meinungen und Ideen, die stets einer Prüfung und Widerlegung untergeordnet sind, gelte jedoch die Geistesfreiheit in der weitesten Unbeschränktheit. In dem Gebiete der Geisteswelt kann kein Zwangsgebot herrschen, ohne die schönsten Früchte der Zeit schon in ihrem Keime zu zerstören und die Menschheit von ihrer errungenen Stufe der Bildung und Aufklärung in die Nacht der Unwissenheit und des Aberglaubens zurückführen. Es ist erforderlich, daß kompetente Stimmen sich immer von Zeit zu Zeit hören lassen, um die stets erneueten hinterlistigen Machinationen der Finsterlinge zurückzuweisen. Ohne diesen Kampf ist auch kein Vorschreiten möglich, indem jede Kraft erst durch die Gegenkraft hervorgerufen wird. Heil allen Staaten, die durch konstitutionelle Verfassungen gegen alle Einwirkungen gesetzloser Willkühr gesichert sind.

Miscellen.

Ein Engländer hat berechnet, daß ein Pfennig, zur Zeit der Geburt Christi angelegt, Zins aus Zins gerechnet, im Jahr 1822 zu einen Klumpen Gold angewachsen wäre, größer als der größte Planet, das heißt millionenmal größer als die Erde. Die Berechnung scheint närrisch, kann aber zu vernünftigen Betrachtungen Anlaß geben. Ein einziges Schaaf kann in 150 Jahren eine große Heerde Nachkommen zählen. Die reichsten Städte haben mit wenigen Gulden angefangen. Wie wurde Venedig aus einem armen Fischerdorf der reichste Staat? wie arme Flecken mächtige Reichsstädte? wie macht es sich, daß eine kleine Hütte in Nordamerika, schneller als ein Birnbaum groß wird, zur reichen Stadt heranwächst? Alle diese Erscheinungen sind nur Beweise der ungeheuren Vermehrung der Güter, wenn sie nicht vergeudet, sondern immer wieder reproduktiv angelegt werden. Wäre ich Finanzmann, ich würde jeden Gulden als ein Ey betrachten, das in dreihundert Jahren eine Million Junge erzeugen kann.

Der Gemeinsatz, womit ungeschickte oder übelwollende Staatsmänner übertriebene Verschwendungen rechtfertigen wollen, „daß das Geld im Lande bleibe," ist in unsern Tagen von geistreichen Männern in seiner ganzen Aermlichkeit dargestellt worden. Das Geld bleibt freilich im Lande, aber die producirte Sache kommt in die Hände einer rein verzehrenden Klasse und geht im Rauch auf. In den Händen des Produzenten würde sie das Land verbessert, den Wohlstand des Landbauers vermehrt und den Umtrieb des Manufakturisten vergrößert haben.

Als Beispiele von Verkehrtheit der Zeit, erzählt der Einsiedler folgende wahre Anekdoten, die ihrer Auffallenheit ungeachtet unseres Wissens noch nicht zur öffentlichen Kunde gekommen sind. „Als ich jüngst in meiner Nähe nach dem botanischen Garten des Orts Langenhain ritt, mit den dortigen Verhältnissen völlig unbekannt, hörte ich vom neuen Oberförster. — „Wo ist der vorige? — Der Oberförster F . . . . hat sich, und J . . . auch, erschossen. Warum? Liebe, Melancholie, Mangel, Darben zahlreicher Familie? Nein — politische Ideen; es gefiel ihnen nicht mehr in der deutschen Welt."

Ferner: „Ein Paar junge ledige Freunde, beide Freiwillige, getäuscht nach ihrer Meinung, haben sich nach getroffener Abrede und gewechselten Billeten hier und in H. zur selbigen Zeit selbst entleibt! Also hier nicht zugefügtes Unrecht, unerfülltes Versprechen, langes Warten, gehemmte Laufbahn und Dürftigkeit; von allem vielmehr das Gegentheil. Gunst und Rücksicht, Brod, ehrbares Amt, fernere Aussicht, genügende Beschäftigung! Kein Reiz, keine Verführung als aus ihnen selbst. Folglich überspannte Erwartung, Grille, unermeßliche Extravaganz und Verstimmung, ja Empörung des Gemüths" sagt der Einsiedler. Was uns betrifft, wir schweigen, und lassen die Thatsachen sprechen.

„Als ich zu Leipzig studierte, erzählt der Einsiedler, hatte kurz vorher Dr. Sammet und zwar mit Beifall Staatswissenschaft gelehrt. Er verfehlte nie im Kursus den Kurfürsten, der noch regiert, anzusprechen: Auguste! Auguste! wenn du mich hättest, wie ganz anders würden deine Finanzen stehen! Und die Sachen Augusti standen und stehen noch sehr gut; der arme Doktor aber brauchte mehr als er sollte, und machte mehr wie einmal Bankrutt!" das klingt wohl lustig, hat aber keinen tiefen Sinn. In der That hat man schon oft gute Finanzmänner für den Staat gesehen, die ihre eigenen Finanzen schlecht besorgten; auch hat man vielfältige Beispiele von blühenden Finanzen der Minister, während die des Staats verdorrten.

Vermischte Nachrichten.

Der Haus- Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. apostolischen Majestät, des Hrn. Fürsten v. Metternich Durchlaucht, ist am 6. Januar in der k. k. österreichischen Hauptstadt wieder eingetroffen. — Zu Wien sind im Jahr 1822 — 11,826 Personen gestorben, dagegen geboren 12,445. Unter allen Krankheiten, die zu Wien geherrscht, habe sich — sagt der österreichische Beobachter — die Wassersucht am verheerendsten gezeigt.

In ganz Schweden spricht man jetzt von dem reichen Herrn Fillen. Er war ein alter Aktuarius, und hatte eben nothdürftig genug, um alle Abende Kegel um Pfennige zu schieben. Plötzlich kommt die Nachricht, sein Bruder in Westindien sey gestorben und habe ihn zum Erben eingesetzt. Eine Summe von 1 Million Gulden wurde ihm sogleich ausgezahlt, und eine Pflanzung in Westindien worauf 900 Sklaven arbeiten, soll erst verkauft werden. Man berechnet die ganze Erbschaft auf mehr als 9 Millionen, und der Mann ist so bei weitem der reichste in ganz Schweden. Er kegelt aber noch alle Abende mit seinen alten Kameraden, nur um Kreuzer, und trinkt mitunter ein Kerlchen Bier mehr. Sonst hat er von dem ganzen Vermögen wenig mehr als die Sorge, wem ers hinterlassen will, denn er ist schon 70 Jahre alt. Einen Theil erben zwei uneheliche Töchter, einen andern die Verwandten, deren sich zum Glück auf einmal eine Menge vorgefunden haben; einen Theil hat er zu frommen Zwecken bestimmt.

---

[38] Berg bei Stuttgart. [Wirthschafts- und Bierbrauerei-Verkauf.] Die Erben des verstorbenen Waldhornwirths Ziegler bieten die Wirthschaft zum Waldhorn nebst Bierbrauerei, Scheuer, Stallung und Remite, unter Vorbehalt des Durchstreichs, zum verkaufen.

Beschreibung der zum Verkauf ausgesetzten Gegenstände:

1.) Das Wirthschafts-Gebäude zum Waldhorn; dieses liegt an der von Stuttgart nach Ulm und Mannheim führenden Haupt-

Digitized by Google

straße, ist mit Inbegriff der Brauerei 104 Schuh lang und 40 Schuh breit, vor 21 Jahren neu und im modernen Styl erbaut, steht von allen Seiten frei, und enthält: a) Einen gewölbten, sehr tiefen, durchaus trockenen Keller, der selbst bei der größten Wasserhöhe nie dem Eindrang desselben ausgesetzt ist. b) Im ersten Stock drei große heizbare in einander gehende Zimmer, Küche, Speisekammer und geräumigen Oehrn. c) Im zweiten einen Saal und 6 heizbare Zimmer. d) Im dritten 4 Zimmer, Küche, Speise- und Gesinde-Kammer, und einen Schmalkboden. e) Unter dem Dach drei große Fruchtböden und zwei Bühnen.

2.) Die Bierbrauerei, diese steht mit dem Wirthschafts-Gebäude unter Einem Dach, wurde erst vor 12 Jahren neu erbaut, und enthält alles, was zu einer vollständigen und zweckmäßig eingerichteten Brauerei erforderlich ist; ferner eine Branntweinbrennerei mit Hafen, zinnernen Röhren, messingenen Hahnen, und einen Pumpbrunnen. Vornen an dem Wirthschafts-Gebäude ist ein über 12 Ruthen im Meß haltender Wurzgarten, und unten an die Brauerei stößt ein gepflasterter geschlossener mit 8 Schweinställen und einem Geflügel-Stall versehener Hof.

3.) Die Scheuer; diese liegt dem Wirthschafts-Gebäude gegenüber, hat alle zu einer Land-Oekonomie gehörige Erfordernisse, genugsame Stallung und Remisen, unter derselben befindet sich ein erst vor 3 Jahren erbauter, 88 Schuh langer und 30 Schuh breiter, sehr tiefer und ganz trockener Felsenkeller, und das Ganze ist mit einem großen, eingemachten gepflasterten Hofe, worin ein Pumpbrunnen, umschlossen.

Die zur Wirthschaft und Brauerei gehörigen Wein- Stell- und Lager-Fässer, mögen ungefähr 600 Aimer halten.

Die vortheilhafte und angenehme Lage des Hauses, die Frequenz der Wirthschaft, und der sehr bedeutende Absatz der Erzeugnisse ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Empfehlung bedürfte. Nur für diejenigen, die dieses Etablissement nicht kennen, wird beigefügt: daß Berg in einer äusserst reizenden Gegend am Neckar liege, eine halbe Stunde von Stuttgart und eine Viertelstunde von Kannstadt entfernt sey. Die Nähe dieser Städte, die durchgehende Hauptstraße, der königliche Holzgarten, das Neckarbad, der Holzfloß, mehrere Fabriken, Mühlen und andere Gewerke machen den Ort äusserst lebhaft, und sichern einem thätigen Manne sein reichliches Auskommen.

Die Liebhaber haben sich bei dem Heren Kaufmann Faber in Berg zu melden, und können mit demselben einen Kauf abschließen. Den 12. Jan. 1823.

---

[36] Stuttgart. [Anzeige.] So eben sind erschienen und versendet:

Konstitutionelle Zeitschrift. Jahrgang 1823. Des Januars zweites Heft; ferner: des Februars erstes Heft.

Inhalt: 1) Bericht des Bundestags-Ausschusses, in Betreff der Central-Untersuchungs-Commission in Mainz. (Vollständig erscheint er hier zuerst.) 2) Veränderte Stellung der Kriegsheere. 3) Zur Tagsgeschichte der Verfassungen. (Korrespondenz aus Dresden.) — 1) Die konst. Monarchie aus dem egoistischen Gesichtspunkte der Nützlichkeit betrachtet. 2) Volkserziehung in der konst. Monarchie. 3) Das Evangelium, die magna charta der geistlichen Freiheit. 4) Konst. Chrestomathie aus Urkunden, Staatsschriften und Staatsreden. 5) Müssen die Gesetzentwürfe ihrem vollen Inhalte nach von den Ständeversammlungen angenommen od. verworfen werden? beantwortet mit Berücksichtigung der im Nov. 1822 in der badischen St.V. Statt gehabten Diskussionen. 6) Einige Vorzüge der württemb. vor der bair. Verf. Urkunde. 7) Konst. Betrachtungen. (Aus den Papieren eines verstorbenen Staatsmannes.) 8) Des amerikan. Diplomaten Alexander Everett Schilderung der konst. deutschen Staaten, Baiern, Baden und Württemberg, mit Berichtigungen und Anmerkungen. 9) Korrespondenz aus Paris und München. 10) Neueste Literatur der Verf. Angelegenheit.

Am 1. und 15 jedes Monats erscheint ein Heft von 4 Bogen; der Jahrgang von 24 Heften ist um 10 fl. 48 kr. rhein. zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

---

[29] Ansbach. [Kunstflöten-Uhren.] Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, die Herren Besitzer Weglerscher Flötenuhren darauf aufmerksam zu machen, daß auf derselben Arienstücke und Ouverturen, italienische Opern, z. B. Tancred ꝛc., so wie die beliebten Lieder und Märsche aus Webers Freischütz, ausgezeichnete Wirkung äußern. Wer daher die Musik einer Flöten-Uhr mit dergleichen neuen Stücken vermehrt zu sehen wünscht, beliebe sich gefälligst an mich zu wenden, indem ich jede Bestellung dieser Art, als Weglers Kunstschüler, zur Zufriedenheit der Kenner ausführen zu wollen mich anheischig mache. Den 8. Jan. 1823. Der Mechanikus Hausleiter.

[28] Darmstadt. [Anzeige.] In Beziehung auf die Anzeige der HH. L. Tafel und W. Schäufelen in Nro. 9 der Neckar-Zeitung hat allerdings Hr. Doktor Knöffel, der am 13 Oktober ausgetreten war, am 15. Nov. neuerdings um Wiederaufnahme gebeten, und Er Sich während seinem Aufenthalt in Marseille eines Ehrenmannes würdig betragen, so nahm ich Ihn gerne und als Freund zur Expedition an und übertrug Ihm das ärztliche Fach; diesen Rücktritt machte ich übrigens von Marseille aus gleichfalls bekannt. Den 12. Januar 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

---

[39] Kupferzell. [Empfehlung des Antipernii Wahleriani.] Dieser Winter gab mir Gelegenheit, die spezifische Kraft des Antipernii Wahleriani aussprechen zu können. Georg Muck in Kupferzell hatte die Hände äusserst erfroren. Sie waren ganz mit Brandblasen besetzt; bei Oeffnung derselben floß eine Menge Wasser heraus; nach hinweggenommener Haut zeigte sich, daß die Muskulatur stark beschädigt war. Die Finger hatten besonders gelitten, die Nägel fielen ab ꝛc. Ich applizirte obengenanntes Mittel und die Schmerzen ließen nach, am dritten Tage erschien die schönste Granulazion, und nach 17 Tagen war die Heilung vollendet. Den 10. Jannur 1823.

Muck, Wundarzt.

---

[32] Suppingen. Blaubeuren. [Danksagung.] Für die nun verstorbene J. Köblerin hat Unterzeichneter ferner erhalten: Vom Dekanat A. 1 fl. 36 kr.; MM. 2 fl. 42 kr., O könnte ich, wie ich wollte! Stuttg. 5 fl. 24 kr., mit dem Motto: Auch Pfarrers Waisen sind Waisen des Vaterlandes. Sorgt auch für sie, wie für die andern! Ulm E. 5 fl.; K. 1 fl. 21 kr. Inniger Dank. Matth. 6., 3, 4. Pfarramt.

---

[22] Stuttgart. [Klavier-Instrumenten-Niederlage.] Der Unterzeichnete empfiehlt sein Klavier-Instrumenten-Etablissement von sehr guten, neuen und alten flügel- u. tafelförmigen Pianoforte, deren Ton und schönes Aeussere jeden Liebhaber über Wunsch befriedigt; ein flügelförmiges neues Pianoforte von 6 Oktaven und 3 Veränderungen zeichnet sich durch besondere Vorzüge aus, die dem Meister, der unter die erste und beste Instrumentenmacher gezählt wird, ganz eigen sind; es hat einen sehr angenehmen, runden und vollen Ton, untadelhaftes Tonverhältniß, intonirt sehr gut, hat in den höchsten Tönen noch Gesang und Klang, spielt sich so leicht, daß es den Spieler unwillkührlich zum Spielen ergreift. Für die Güte und Dauer dieser Instrumenten wird Garantie geleistet.

Louis Riedel,
Wilhelmsstraße Lit. E. Nro. 108.

---

[25] Ulm. [Wohlfeile Kupferstiche.] Die J. Ebnersche Buchhandlung in Ulm hat für zehn Gulden in Kommission zu verkaufen: Ein Hundert fünf und zwanzig Kupferstiche aus Büchern und Almanachen ꝛc. gesammelt, mehrentheils von guten Künstlern. Diese Sammlung ist sauber und um obigen Preis sehr wohlfeil, da sich jeder Liebhaber und Künstler auf eine hübsche Sammlung gefaßt machen darf: auch kann damit jeder um ein geringes Geld sein Zimmer zieren und verschönern.

---

[37] Waiblingen. [Schulden-Liquidationen.] Gegen nachstehende Personen ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt worden. Es werden daher zur Schulden-Liquidation, zum Vergleichs-Versuch und zum weitern geeigneten Verfahren die Gläubiger und Bürgen derselben jedesmal auf die Rathhäuser der Wohnorte der Schuldleute vorgeladen, und zwar:

1) die des Johann Georg Kebrer, Bürgers und Weingärtners von Neustadt auf Donnerstag den 6. Februar 1823 Morgens 8 Uhr,
2) die des ig. Christian Hagenmann von Neustadt Freitag den 7. Februar 1823 Morgens 8 Uhr
3) die des Philipp Adam Kuhnle, Bürgers und Weingärtners zu Endersbach, Mittwoch den 12. Februar Morgens 8 Uhr.

Am Tage der Liquidation wird versucht werden, die Sache entweder gütlich oder durch gerichtliches Erkenntniß zu erledigen, daher die Gläubiger aufgefordert werden, alle Beweise ihrer Ansprüche, beziehen sich solche auf die Forderung selbst oder auf das damit verbundene Vorzugsrecht, entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auf die gesetzliche Weise auch schriftlich sogleich und um so gewisser vorzulegen, als gleich nach dem Schluß der Liquidations-Handlung der Präclusiv-Bescheid ausgesprochen werden wird. — Den 5. Januar 1823.

K. Oberamts-Gericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 15. — Stuttgart, den 17. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Postamte und gedruckte Exemplare werden auf Verlangen ausgewechselt honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 7. Jan. Wohlunterrichtete Personen in der City sprechen von der Abreise des Lords Fizroy Somerset nach Madrid; Zweck seiner Sendung soll seyn, dem spanischen Kabinete in seinen Unterhandlungen mit Frankreich mit Rath an die Hand zu gehen und ihm zuzureden, nicht sofort die Negoziation abzubrechen, wenn etwa einige unerhebliche Differenzien zwischen beiden Mächten sich erheben sollten. (The Sun.)

Man schreibt uns aus Madrid: Sir W. A. Court, der brittische Gesandte, übergab am 15. Dec. 1822 dem spanischen Ministerium eine Note, worin er selbiges in Kenntniß setzte, daß zwei englische Geschwader in See gegangen, das eine nach Portorico, das andere nach Porto-Cabello, um sich dieser Häfen zu bemächtigen und sie vorsorglich in Besitz zu nehmen. Die Note sagt, „die brittische Regierung habe nothgedrungen diesen Schritt thun müssen, um den zahlreichen Seeräubereien und Wegnahmen englischer Handelsschiffe in den westindischen Meeren unter spanischer Flagge, wofür das Madrider Kabinet auf Ansuchen der betreffenden Kaufleute jede Entschädigung verweigert habe, ein Ziel zu setzen. Aus demselben Grunde sey eine Flottille ausgelaufen, um Cuba zu besetzen." Diese Note machte großes Aufsehen in Madrid. Man versichert, der Minister San-Miguel befinde sich seitdem übel. Dieß mag übertrieben seyn, aber Thatsache ist, daß das Madrider Kabinet in Bestürzung gerieth, weil nun mit einemmale alle Hoffnungen, die man auf Englands Schutz gebaut hatte, zu nichte wurden. Viele glauben, das vorige Ministerium habe einen geheimen Traktat unterzeichnet, worin es Cuba an England abtrat, und das jetzige verweigere die Ratifikation. Die Spanier fürchten nicht nur für ihre Kolonien, sondern für Spanien selbst, weil das Benehmen des brittischen Kabinets sowohl den Entschluß andeutet, die gegenwärtige Schwäche Spaniens in Amerika zu benützen, sondern es auch im Fall einer Invasion seinen eigenen Kräften zu überlassen. Bis jetzt hatte man geglaubt, England werde die spanische Verfassung mit seinem Blute und Schätzen aufrecht halten und dieser Glaube flößte der konstitutionellen Parthei große Zuversicht ein; jetzt, wo diese Hoffnung erloschen ist, sieht man sich mit Schrecken (?) rings von Gefahren umringt. Auch beweist das Benehmen der brittischen Regierung ihre Ueberzeugung, daß Frankreich unverzüglich den Krieg an Spanien erklären wird. In dieser Voraussetzung hat sie gehandelt. Denn wenn Frankreich den Krieg erklärt, so wird seine erste Sorge seyn, sich der Insel Cuba als Entschädigung für die aufgewendeten Kriegskosten zu bemächtigen; England, als neutrale Macht, könnte dieß, nachdem der Krieg einmal erklärt wäre, nicht hindern. Es muß daher seinem alten Rivalen durch Behendigkeit zuvorkommen und das hat es gethan. (The Courier.)

Was ist aus der Aegide geworden, mit welcher Canning, mit der Chronicle zu reden, Spanien bedecken wollte? Er breitet sie über Porto-Rico und Porto-Cabello aus. Sir W. A'Court soll bei Ueberreichung seiner Note erklärt haben, diese Maßnahme stehe in keinem Bezug mit den Beschlüssen zu Verona und England werde streng neutral bleiben. Schöne Neutralität, sich der spanischen Kolonie mit gewaffneter Hand bemächtigen! Bravo, Sir W. A'Court! So haben wir eine neue Auflage der neapolitanischen Geschichte von demselben Verfasser! (Statesman.)

Es geht unsern Politikern nachgerade eben so, als es den französischen vor einiger Zeit ging: Sie wissen nicht mehr recht, an wen sie sich halten sollen, seit Hrn. Cannings Eintritt ins Ministerium. Vor diesem Zeitpunkte hatte der Courier wenigstens die Reputation, das Echo des Ministeriums zu seyn; und man nahm sogar an, in ihm die Sprache des Lords Castlereagh zu vernehmen. Es mußte ihm daher daran gelegen seyn, diese Meinung, so viel es in seinen Kräften war, aufrecht zu erhalten, weil davon ein bedeutender Theil seines Debits abhieng. Seit der neulich so unerwartet angenommenen Veränderung des Tons des Courier mußte sein Kredit natürlich merklich sinken, denn man hält ihn nicht mehr für das Organ des Ministeriums. Da man indessen von jeher gewohnt gewesen ist, irgend ein Blatt als Sprachwerkzeug der Minister anzunehmen, so zerbrach man sich einige Zeit den Kopf darüber, welchem Journal man diese Ehre anthun sollte, und das Publikum glaubte in dem Ton des nun schon 30 Jahre die Maßregeln der Regierung vertheidigenden Journals the Sun (die Sonne) die Sprache der Minister und namentlich des Hrn. Canning wahrzunehmen. Die Redaktion ergriff daher Gelegenheit des von Hrn. Canning an den portugiesischen Minister geschriebenen Briefs und rückte folgenden Artikel ein: „Das jetzige Ministerium ist ausserordentlich zurückhaltend. Es hat sich sehr vorsichtig enthalten, irgend eine Parthei, in Beziehung auf die wichtigen Gegenstände, welche dermalen seine Aufmerksamkeit fesseln, in sein Vertrauen einzuweihen. Wir hätten, eben so wie es die andern Journale gethan haben, ein mysteriöses Ansehen annehmen können, als wenn wir dieß Vertrauen besäßen. Wir nehmen jedoch zu keinen solchen Manövren unsere Zuflucht. Aber wir glauben, daß, wenn irgend ein Journal von der Regierung mit ihrem Vertrauen beehrt werden möchte, die Wahrscheinlichkeit für the Sun sprechen möchte, welches von seinem ersten Entstehen an die Grundsätze des Ministeriums und besonders diejenigen des jetzigen Ministeriums unterstützt hat. Als einen sehr frappanten Beweis, wie sehr die Regierung ihre Meinung zurückhält, können wir indessen anführen, daß ungeachtet der großen Wichtigkeit, die in dem angeblichen Briefe des Hrn. Canning an die portugiesische Regierung unstrei-

Digitized by Google

lig liegt, es uns unmöglich ist, die geringste authentische Aufklärung darüber zu erhalten. Kann irgend ein Zeitungsschreiber sich einer bessern Gunst rühmen, so kann er sich nennen. Wir haben keinen Grund, an der Aechtheit dieses Dokuments zu zweifeln, aber wir sprechen von der Ungewißheit, in der wir über diesen Gegenstand schweben, um den Beweis handgreiflich zu liefern, wie wenig mittheilend die Regierung ist und wie vorsichtig man seyn muß, den Versicherungen Glauben beizumessen, welche nicht den unverkennbaren Stempel des offiziellen Charakters an sich tragen."

Bei dieser Erklärung muß man annehmen, daß man nunmehr auf keines der Journale mit einiger Gewißheit auch nur als halb offiziell bauen kann und dieser Umstand führt zu der Meinung, daß Hr. Canning in der festen Verfolgung seines Systems auch nicht einmal der Hülfe der hier sonst so wichtigen Tagesblätter bedarf. Er trägt ausserordentlich dazu bei, ihm schon jetzt bei der Opposition große Achtung zu verschaffen, wie denn der obige Artikel der Sun den anwesenden Mitgliedern derselben schon zu einer Versammlung Veranlassung gegeben haben soll.

Spanien.

Noch ist kein Kourier mit der Antw. der Kortes zu Paris angekommen. Man berechnet, daß die franzöſs. Note und die Noten der andern Höfe aufs späteste am 1. Januar zu Madrid seyn mußten und daß auf eine kategorische Antwort binnen wenigen Tagen gedrungen wurde. Es ist aber bekannt, daß es spanischer Charakter ist, sich nicht zu übereilen; die Geschäfte gehen auf der Halbinsel nur langsam von Statten. Erstens mußten nun die Noten der verschiedenen Mächte an einem Audienztage übergeben werden; die Minister stellen sie sodann dem Staatsrath zu, der sich nur zweimal die Woche versammelt und in dieser wichtigen Sache sicherlich nicht vorschnell zu Werke gehen wird; vom Staatsrath kommen sie an die Kortes, die sofort erst einen Sitzungstag zur Diskussion anberaumen; in dieser Sitzung wird ohne Zweifel eine Kommission zur Berichterstattung gewählt werden — alle diese Formalitäten halten die Sache auf, so daß noch einige Wochen hingehen können, bis man aus dem Zustand der Ungewißheit herauskommt.

Gränznachrichten melden, daß General Torrijos den O'Donnel durch geschickte Manövers gezwungen hat, Stand zu halten; die Bande wurde mit beträchtlichem Verlust an Todten und Gefangenen geschlagen und gesprengt. Sie eilten der französischen Gränze zu, wo bald auch ihr Anführer, der Nachfolger Quesadas, wahrscheinlich in demselben Aufzuge eintreffen wird. Man erwartet ihn zu Bayonne.

Auf der Börse zu Paris erzählte man auch, eine Abtheilung der Konstitutionellen unter Torijos habe die Gränze überschritten, um ein Depot der Glaubenssoldaten, anzugreifen, sich aber beim Anrücken der franz. Reuterei zurückgezogen. Der Etoile wiederholt diese Börsennachricht, welche indeß wahrscheinlich keinen Glauben verdient. Von Mina behauptete man vor einigen Wochen dasselbe, es hat sich aber nachher die Unstatthaftigkeit des Gerüchtes erwiesen. Dergleichen Nachrichten kommen alle aus Einer Fabrik.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Lord Fitzroi-Sommerset und Hr. Gorr sind heute um 3 Uhr zu Paris angekommen und Abends 7 Uhr weiter nach Madrid gereist. — Die Ultrablätter schreien gewaltig über Verletzung des franzöſsischen Gebiets durch eine Abtheilung konstitutioneller Spanier. Der Obrist Asura soll, nach ihrer Versicherung, mit 250 Mann über das franzöſsische Gebiet marschirt seyn, um die zu Valcarlos befindlichen Aufrührer zu überfallen. Man muß zuverläßigere Berichte abwarten, ehe man über diesen Vorfall ein richtiges Urtheil fällen kann. — Man schreibt aus Calais vom 6. Januar: „Die Schifffahrt ist noch immer gefährlich. Mehrere englische Dampfschiffe haben ziemlichen Schaden gelitten. Der Arrow, von Boulogne kommend, ist am 27. Dec. beim Einlaufen in den Hafen von Douvres an den westlichen Hafendamm geworfen worden und hat sein Bugspriet zerbrochen. Am 28. wurde der Dasher an den nördlichen Damm von Douvres getrieben und hat sich stark am Steuerbord beschädigt."

Die neue Schrift von Bignon Les cabinets et les peuples depuis 1815 jusqu'à la fin de 1822 wird Aufsehen machen, besonders in Deutschland, welches sie mit einer gewissen Vorliebe behandelt, und das Fremde gastfreundlich aufzunehmen pflegt. Alles an dem Buche ist geeignet, unsre Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch zu nehmen, der pikante Titel, der Inhalt und die Art der Behandlung. Diese ist anziehend, leicht und gefällig, nach verführerischer franzöſsischer Weise. Die Gegenstände, über welche sich der Verfasser äussert, werden jetzt von aller Welt besprochen, und Jeder wird gern darüber die Meinung eines Mannes hören, dem er wenigstens ein eigenes Urtheil zutrauen darf, wenn es auch nicht allenthalben Beifall findet. Hier ist die Rede von dem heiligen Bunde, von Spanien, Neapel und Griechenland, von den Kongressen der kongreßreichen Zeit, von dem Zwecke der Kabinette und dem Streben der Völker, kurz von allem, was jetzt Schrift und Rede, Gesellschaften und Versammlungen in Bewegung setzt, an Sessions- und Wirthstischen, in Salons und Buden verhandelt wird.

In die Ansichten des Verfassers wollen wir uns nicht einlassen; auch dürfte es nicht leicht eine orthodoxe Censur gestatten, dem Ultra-Liberalen seine Ketzereien nachzuschreiben. Setzte man selbst dessen Aeusserungen hin, um sie zu widerlegen, dann stünde zu befurchten, daß man selbst diese wohlgemeinte Absicht für eine List erklärte, um die verbotene Waare auf diese Weise einzuschwärzen. Wäre man, bei dem aufrichtigsten Bemühen, im Widerlegen nicht ganz glücklich, was manchmal dem Geschiedresten begegnen kann, dann hieße es ohne Zweifel, man habe seine schlecht gehaltenen Truppen blos gegen den geliebten Feind geführt, um sie von ihm schlagen zu lassen und an ihn zu verrathen. Das aber ist wahrhaftig meine Absicht nicht, und ich wollte den Bignon, mit seinen mehr oder weniger implizirten Mitschuldigen, den Benjamin Constant und Guizot, und wie sie alle heißen, gern zu Staub zerreiben, wenn nur der Geist so stark wäre, als das Fleisch willig ist. Ich helfe mir also, so gut ich kann, umgehe das verschanzte Lager, wo ich es nicht mit Erfolg zu stürmen hoffen darf, und greife den Feind im Rücken in einer schwachen Stellung an. Die ist auch glücklich gefunden, sobald ein Franzose von Deutschland und den Deutschen spricht. Selbst Hr. Bignon scheint davon nur soviel zu wissen, als seine deutschen Freunde ihm mitzutheilen für gut gefunden haben. Das ist aber nicht mehr als gerade in die Freundschaft gehört.

Der Verfasser ist in Beurtheilung der Deutschen dem Wegweiser gefolgt, den die Frau von Stael, in ihrem Werke de l'Allemagne aufgestellt. Er weiset ziemlich gut, bleibt aber auf der Heerstraße, welche die interessantesten Partheien im Innern des Landes unangesehen läßt, und nur zu Städten, zu ihrem Reichthum und zu ihrer noch größern Armuth führt. Auch Herr

Digitized by Google

Bignon erzählt von uns „wir liebten das Mystische und Unbestimmte; etwas Dunkelheit thue unserem meditirenden Geiste wohl, in allem sähen wir es gern, wenn uns noch etwas zu errathen bleibe; in den literärischen und selbst in den politischen Kompositionen der Deutschen, herrsche eine gewisse Exaltation, ein Verschmelzen des Irdischen mit dem Himmlischen; Allenthalben stoße man auf Stellen aus dem alten Testamente, dem Evangelium und der Apostelgeschichte." Daran ist allerdings etwas und sogar viel. Mit wetterwendischer Geläufigkeit wechseln wir unsere Liebhabereien, die wir mit dem größten Ernste behandeln und behandelt wissen wollen. In der Dichtkunst, in der Philosophie und Pädagogik zählen wir seit zwanzig Jahren zwanzig verschiedene Gattungen und Systeme, die alle nacheinander die besten und unfehlbar waren. Sie lassen sich kaum alle nennen, die großen Männer, die ihre Ewigkeit in einem Augenblick der Vergötterung gefunden, von Schiller und Schlegel, bis auf Arnim, Brentano, und de la Motte Fouqué, von Kant, Fichte und Schelling bis auf Hegel, von Campe und Baßedow bis auf die tausend Pestalözzchen, die das Menschengeschlecht in eben so vielen guten und schlechten Lehranstalten und Winkelschulen reformiren. Von den übrigen Heroen, die unsre Zeit und unser Volk verherrlicht haben, wollen wir so wenig reden, als von unsrer mystischen Politik. Dagegen steht es auch in mancher Hinsicht besser mit uns, als Hr. Bignon selbst da meint, wo er uns nur Lob ertheilt. Wer hätte mit ihm unter unsern politischen Schriftstellern Johann Heinrich Liebeskind, den Verfasser von Mac-Benac neben Herrn Professor Krug gesucht? Wenn die Bekanntschaft mit Werken, von denen selbst in Deutschland nur Wenige etwas wissen, eine große Belesenheit zu beweisen scheint, dann weiß man doch auch wieder nicht, was man sagen soll, findet man den Ostrea und Anubis unter den Zeitschriften angeführt, welche im Großherzogthum Weimar von sehr verdienstvollen Männern herausgegeben worden, die in diesem Theil von Deutschland nützliche Rathschläge und muthvolle Wahrheiten vernehmen ließen. Es müßte wahrhaftig schlimm um die politische Bildung bei uns stehen, wenn Bignon's Muster in diesem Fache es, auch für Deutschland wären. Den geistreichen und liebenswürdigen Verfasser des Manuskripts von Süddeutschland ausgenommen, dem er sehr gewogen scheint, führt er auch nicht einen Schriftsteller von begründetem Rufe an. Gar manches, was ihm vortrefflich ist, gilt in Deutschland selbst kaum für mittelmäßig. Indessen wird dieses sich doch sehr geschmeichelt fühlen, daß man im Auslande so viel aus ihm macht. Wir bringen es gewiß noch einmal zu dem Selbstgefühl, das uns sagt, was wir werth sind, haben wir es nur oft genug von Andern gehört.

Das Buch wird viel gelesen, viel gelobt und viel getadelt, vielleicht verboten werden. Die Deutschen geben einige Fabrikübersetzungen davon, wenn sie bei ihnen erscheinen dürfen, und finden die aufgewärmte Kost sehr schmackhaft und gewürzig, da sie gleichgültig an mehr als einem Erzeugnisse des eignen Landes von gediegenerem Gehalte vorübergehen, weil es nicht weit her ist, nicht aus der Fremde kommt, oder unter Pauken- und Trompetenschalle, auf dem Markte nicht mit Marktschreierskunst ausgerufen worden ist. Diese Bemerkung läßt die Schrift des Hrn. Bignon in ihrem ganzen Werthe, und gilt nur uns. Das Buch bedarf übrigens keines Kommentars, und ist, nach des Verfassers bekannter Weise, verständlich und klar. Man braucht bei ihm die Worte nicht zu drehen und zu stellen, um den versteckten Sinn herauszufinden; denn jedes Ding, selbst das garstigste, nennt er oft gegen allen guten Ton, bei seinem Namen. Boshaft läßt er auch manchmal Andre sagen, was nur er gesagt. In solchem Geiste ist das Buch geschrieben. Kaum eine Spur von Ehrfurcht gegen die heilige Allianz, kein Vertrauen zu den Kabinetten und ihren menschenfreundlichen Absichten und Entwürfen! Allenthalben das Gepräge der äussersten linken Seite, der die rechte nicht mit Unrecht ewigen Haß geschworen hat. Diese mag denn auch das Buch nach Verdienst würdigen und den Verfasser, in den Blättern und Zeitschriften, welche der guten Sache mit eben so viel Gründlichkeit und Scharfsinn als mit aufrichtiger Anhänglichkeit und treuer Beständigkeit dienen, abfertigen, wie es ihm gebührt. Da finde Herr Bignon das Urtheil an sich vollzogen, das wir, nach bestem Wissen und Gewissen, gegen ihn ausgesprochen haben.

Miscellen.

Wer kennt nicht das weltberühmte Schloß Diderot's?*) Oder wer kennt es? Ueber seinem Eingang, sagt er, steht geschrieben: „Ich gehöre keinem Menschen an und Jedermann. Ihr waret darin, ehe ihr hineingegangen, und ihr werdet noch in ihm seyn, da ihr es verlassen." In diesem Schlosse geht oder steht man, wenn man nicht sitzt oder liegt. Einige Dutzend verwegener oder verschlagener Kerls hatten sich in ihm die geräumigsten und besten Gemächer angeeignet, die sie indessen immer zu beschränkt und nicht bequem genug fanden. Sie behaupteten, gegen den Sinn der Inschrift am Eingang, das Schloß gehöre ihnen erb- und eigenthümlich zu. Das haben sie denn auch, mit Hülfe einer Anzahl Taugenichtse in ihrem Solde, einer großen Menge anderer Taugenichtse in ihrem Solde, die für ein Stück Geld Jeden, der das Gegentheil zu behaupten wagte, zu köpfen, zu hängen, zu erschießen, zu rädern bereit sind, weis gemacht. Welche tückische Bosheit! Welche schwarze Verläumdung! Da seht ihr die Früchte der Philosophie des 18ten Jahrhunderts, der Werke eines Voltaire, Rousseau und der Encyclopädisten! Ist nicht das Ungeheuer von einem Contrat social und der gottesläßterliche discours sur l'origine de l'inégalité parmi les hommes mehr noch als die Reformation einem zweiten Sündenfall gleich zu achten?

*) Jacques le fataliste.

In einem Orte unweit Paris gab unlängst ein Lehrer den Zöglingen seiner Anstalt als Uebung eine poetische Beschreibung der Blumen, die man in Frankreich la pensée (Viola tricolor) nennt. Die Beschreibung begann mit einem Verse von Rapin:

Flosque Jovis varius folii tricoloris et ipsi. —

Der Ortsbeamte, der das Gedicht gesehen hatte, meinte in seiner Weisheit, der Lehrer sey des Verbrechens der Anreizung zum Aufruhr schuldig und ließ ihn verhaften. Flos Jovis, Jupiters Blume — sagte er — damit kann niemand als Napoleon gemeint seyn; folii tricoloris, das bedeutet die dreifarbige Fahne — alles ist sonnenklar. Mit Mühe gelang dem Lehrer seine Rechtfertigung und der gelehrte Ankläger ist noch immer der Meinung, es sey mit jenem Verse auf Hochverrath abgesehen gewesen.

Württemberg.

Dem Oberamtsgerichts-Aktuar Pfäfflin zu Besigheim ist die nachgesuchte Dienst-Entlassung ertheilt, und der Ober-Tribunals-Sekretär D. Bezzenberger zum Assessor bei dem Königl. Gerichtshofe in Ulm ernannt worden.

Sodann wurde der Registrator Reichenbach von

der bisher von ihm zugleich bekleideten Stelle eines Bibliothekars bei der hiesigen öffentlichen Bibliothek gnädigst enthoben, und diese Stelle dagegen dem Sekretär Moser übertragen.

Ferner wurde der Unter-Stallmeister Graf v. Görlitz zum Stallmeister bei dem Königl. Marstall und zugleich zum Mitgliede der Königl. Landgestüts-Commission ernannt.

Unterm 10. d. M. wurden nachstehende Unterlieutenants der Infanterie zu Oberlieutenants befördert:

v. Pichler vom dritten beim achten,
v. d. Planitz, des fünften,
v. Molitor, des siebenten,
Köhl, vom sechsten beim achten;
v. Seeger, Regiments-Adjutant des siebenten, und
v. Massenbach des zweiten Regiments;

Unterlieutenant König vom achten zum sechsten Infanterie-Regiment versetzt, und Feldwebel Bissinger vom Sappeurs-Corps zum Unterlieutenant beim dritten Infanterie-Regiment ernannt.

Gestorben: Der pens. Finanzkammer-Buchhalter Kraft zu Reutlingen, 79 J. alt;

Amtmann und Amtsschreiber Weigel in Löwenstein, Ob.A. Weinsberg, 57 J. alt.

---

[27] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 17. Jan. wird zum Vortheil der Unterzeichneten zum erstenmale aufgeführt: Aschenbrödel, Oper in 2 Akten mit Musik von Rossini, wozu ergebenst einladen

Die Mitglieder der Kön. Hofkapelle.

Billets zu dieser Vorstellung sind bei Hrn. Hofmusiker Scheffauer, Gartenstraße Lit. A. 294. und Abends an der Kasse zu haben.

---

[40] Stuttgart. [Antwort.] Unterzeichneter kann dem Ansinnen des N. N. nicht entsprechen. Franckh.

---

[35] Darmstadt. [Verzeichniß der vom 1. bis 10. Januar theils zur Unterstützung der so unglücklichen Griechen, der aus Odessa hier durchreisenden früher beim Ypsilantischen Corps gestandenen Soldaten, und denen nach Griechenland gezogenen Deutschen und Schweizer-Brüdern, bei hiesiger Kasse eingegangenen Gelder.] Aus Tecklenburg bei Münster 112 fl. 51 kr. Durch Herrn Keppner in Meiningen gesammelt 55 fl. 34 kr. Durch Herrn Lucius in Braunschweig gesammelt 56 fl. Von der verehrlichen Lesegesellschaft in Büresheim, eingesandt durch deren würdigen Herrn Präsidenten J. W. Hartmann 287 fl. 12 kr. Von Herrn H. aus W. 50 fl. Von Frau W. v. Löwenich, geb. v. Hessermann in Frankfurt 22 fl. Von einem Griechenfreund am Donnersberg im Kön. baier. Rheinkreise 83 fl., dazu trugen folgende Personen bei: Fr. W., prot. Pf. von St. 8 fl. 6 kr. P. S., Schuldh. von da 3 fl. Joh. S., Gutsbesitzer 2 fl. 42 kr. J. S., Ackersmann 1 fl. 21 kr. W. H. 1 fl. J. S. 2 fl. 42 kr. J. F. 1 fl. 21 kr. J. P. W. 2 fl. 42 kr. J. B. 1 fl. H. H. 48 kr. W. S. Wittwe 1 fl. A. W. 2 fl. P. M. 48 kr. Joh. B. 1 fl. 21 kr. A. G. 1 fl. Joh. J. W. 1 fl. P. G. 1 fl. H. St. 12 kr. J. P. H. 1 fl. P. S. 1 fl. J. H. 12 kr. H. H. d. 1. Ach. v. St. 1 fl. 30 kr. A. D., Bürgermeister v. B. 2 fl. 42 kr. Joh. D., Gutsm. v. da 1 fl. H. kathol. Pf. von da 3 fl. Joh. F. Achl. 1 fl. 21 kr. F. R. Rev. Förster 2 fl. 42 kr. J. W. prot. Pf. v. S. 5 fl. S. S. prot. Pf. v. G. 5 fl. 24 kr. B. Einnehmer v. B. 4 fl. 3 kr. M. S. v. B. 24 kr. Joh. W. Achl. v. H. 1 fl. J. B. Achl. v. St. 1 fl. 21 kr. P. W. 1 fl. A. M. Gutsbes. v. St. 1 fl. A. B. Kaufm. v. St. 30 kr. Joh. S. Müller 24 kr. H. H. Achl. v. M. 1 fl. J. St. Achl. v. W. 2 fl. S. F. J. v. W. 3 fl. 30 kr. H. N. v. W. 3 fl. 30 kr. C. H. prot. Pf. v. D. 5 fl. 24 kr. — Für ein geschenktes und versteigertes Pferd 22 fl. Durch Herrn Assessor Ehrfurt in Bruchsal eingesandt 40 fl. 30 kr., und zwar von Hrn. Prt. Gerbel 10 fl. Pf. Schilling 4 fl. C. L. 10 fl. 48 kr. Pr. Lenz 2 fl. 42 kr. J. M. 5 fl. 30 kr. Rev. Sommer 5 fl. 30 kr. Emma T. ihre Sparkasse 2 fl. — Von zwei Frankfurter Bürgern am 6 Jan. 2 fl. 42 kr. Aus dem Landgericht Preunstein durch Herrn Landrichter Schaffenberg, Herrn F. Schmucker und Herrn P. Kumpf gesammelt 58 fl. 56 kr. Zum drittenmal durch Herrn Kandidat Kölsch in dem Odenwald gesammelt 20 fl 9 kr. —

Summa 810 fl. 54 kr.

Ein neuer Beweis, daß das Wohlthätigkeitsgefühl noch nicht in Deutschland erloschen ist.

Den 11. Januar 1823.

Ernst Emil Hoffmann, Kommerzienrath.

---

[11] Stuttgart. [Umfrage bei Apothekern.] Ein Jüngling, jetzt 15 Jahre alt, in Vorkenntnissen wohl unterrichtet, wünscht Anfangs Mai in einer guten Apotheke seine Lehrjahre anzutreten. Auf freie Anfrage ertheilt die Redaktion dieser Zeitung das Nähere.

---

[30] Ereglingen, Oberamts Mergentheim. Fortsetzung der Anzeige von, an die Lokal-Leitung eingegangenen Beiträgen für die durch Brand verunglückten.

1) Geld:

Von Adolzhausen und Herbsthausen 28 fl. Von Weikersheim wetter 6 fl. 42 kr. Hrn. O. R. F. in M. 2 fl 42 kr. Crantthal 8 fl. 26 kr. Von Ludwigsburg: namentlich von Hrn. J. F. W. 1 fl. C. H. W. 1 fl J. J. T. 2 fl. Hda. 1 fl. C. W 1 fl. 21 kr. Fr. v. G. 36 kr. v. F. 24 kr. Subst. Sey erdel 24 kr. Sezr. Werth 24 kr. Schwzr. 24 kr. Andree 18 kr. Kallenberg 12 kr. Bz 24 kr. Pfizer 24 kr. Danzer 12 kr. R, M. 36 kr. Fr. v. F. 24 kr. Den 7. Nov. in einer Gesellschaft von Armen-Freunden zusammengelegt 5 fl. 26 kr. Sf. 12 kr. F. G. und B. E. 24 kr. O. 24 kr. L. 24 kr. Wdr. 24 kr. N. F. 24 kr. Gr. 24 kr. Weyhenmayer 30 kr. W. K. 12 kr. G. W 40 kr., zusammen 20 fl. 28 kr. Von dem Gemeinderath Keidel in Schön 1 fl. 12 kr. Neusses 1 fl. 12 kr. Neunkirchen 8 fl. 26 kr. Althausen 6 fl. 32 kr. Von den Reliken des Herrn Dekans M. Finckh 25 fl. Herr Dekan und Stadtpfarrer Engelhardt in Mergentheim 1 fl. 21 kr. Frau Hofrätin Scharpf daselbst 1 fl. 21 kr. Hofrädin Hottinger daselbst 1 fl 21 kr. Hrn. OberA. Aktuar Stängel daselbst 1 fl. 21 kr. Stadtrath, Buchdrucker Thomm daselbst, eine Forderung an Druckgebühren von 4 fl 48 kr. Von Wildenthierbach 11 fl. 15 kr. und Mühlhausen am Neckar 8 fl, 3 kr.

2.) Naturalien:

Von Ereglingen 1 Schfl. Roggen; von Archshofen 11 Stämme Fichtenholz; von Burgstall 2 Stämme solches; von Hofbauer Lang in Tenisbronn 1 Stamm Eichenholz. Den 3 Jan. 1823.

T. als Rechner Kam. Verw. Schlotterbeck.

---

[16] Darmstadt. [Edikalladung.] Da wegen Ueberschuldung über das Vermögen der Fuhrmann Johann Hildebrand'schen Eheleute dahier der Konkurs erkannt ist, so werden deren sämtliche Gläubiger zur Begründung ihrer Forderungen und Vorzugsrechte unter dem ohne weiteren Ausspruch eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschusses von der Masse auf Samstag den 15. Februar 1823, Morgens 10 Uhr, vor unterzeichnetes Gericht hiemit vorgeladen. Den 31. Dec. 1822.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht daselbst.

Zöpf.

---

[26] Ulm. [Neues Buch.] In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen und daselbst zu haben:

Polizei-Lexikon oder praktische Anleitung für Polizeibeamte. In alphabetischer Ordnung dargestellt von Vicedirektor v. Welden. Subscriptionspreis bis Ende Januar 1 fl., nachheriger Ladenpreis 1 fl. 24 kr. gr. 8.

Unerachtet der Werke eines Berg, Soden, Justi ꝛc. über Polizei, ermangelte uns doch immer eine Schrift, die nicht allein eine schnelle und leichte Uebersicht alles dessen, was in dieses Fach gehört, verschaffen, sondern auch die schönste Anleitung geben könnte, wie man sich in vorkommenden Fällen zu benehmen habe. Die Erscheinung einer solchen Schrift, welche dem längst gefühlten Bedürfnisse vollkommen entspricht, beeilen wir uns, hier anzukündigen. Schon der Name des Herrn Verfassers, selbst mit allen Theilen der Polizei aufs genaueste bekannt, bürgt für ihren innern hohen Werth. Diese Schrift kann mit Recht als die erste und einzige dieses Zweiges unserer Literatur angesehen werden. Uebrigens wird sie jeder Gebildete, jeder, welcher die Polizei aus einem höhern Standpunkt betrachtet, mit wahrem Interesse lesen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 16. — Stuttgart, den 18. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 8. Jan. Es ist auffallend, daß die Parthei in Frankreich, welche die größte Anhänglichkeit an die monarchischen Grundsätze und an das Haus der Bourbons bezeugt, thörigter Weise von ihrem vorhabenden Krieg gegen Spanien nicht abstehen will, dessen Folgen alle europäischen Throne erschüttern könnten. Die Spanier machen kein Geheimniß daraus, daß sie, angegriffen, unverzüglich ihre Waffen nach Frankreich tragen werden. Obwohl es in Frankreich jetzt anscheinend ruhig ist, so würde eine Invasion dieser Art dennoch seiner Regierung gefährlich seyn, da die Mehrheit der Franzosen jener Parthei abgeneigt ist. (The Sun.)

Die Antwort der spanischen Regierung auf die Note der Alliirten und Frankreichs wird wahrscheinlich dahin ausfallen, daß sie sich zwar alle Mühe geben, die Freiheit und Verfassung auf der Halbinsel zu befestigen, aber ihre Grundsätze auswärts nicht zu verbreiten suchen werde. Vielleicht wird sie auch das Verlangen an Frankreich stellen, die Glaubensbanden nicht ferner zu beschützen und dagegen versprechen, auch den mißvergnügten Franzosen keine Hülfe zukommen zu lassen. Die Zurückziehung der franz. und der spanischen Armee an der gemeinschaftlichen Gränze könnte demnach die Folge des unpolitischen Betragens derer seyn, die beide Völker aneinander hetzen wollen. Ein große Lektion für Viele!
(Morn. Chron.)

Wir haben sehr neue Nachrichten aus Madrid. Die spanischen Minister haben endlich den billigen Reklamationen unserer Regierung nachgegeben und sind geneigt, nicht nur unsere in den amerikanischen Meeren aufgebrachte Schiffe zurückzugeben, sondern auch ihre, doch unzulängliche, Blokade aufzuheben. Anfangs zwar zeigten sie sich unwillig über die Wahl des Zeitpunktes, in welchem England diese Forderungen machte, gerade als ob es die gegenwärtige Verlegenheit Spaniens benutzen wollte, um seinen Zweck zu erreichen. Aber bei weiterem Nachdenken (!) mußten sie einsehen, daß die erste Pflicht einer Regierung sey, ihre Unterthanen zu schützen. Die unsrige, von Kaufleuten und Schiffsbauherrn mit Bitten bestürmt, ihr Eigenthum gegen die Räubereien der Piraten und die willkührlichen Plünderungen in Folge des aufgestellten Blokadesystems in Schutz zu nehmen, durfte ohne schwere Verantwortlichkeit in dieser Sache sich nicht leidend verhalten. Nur (?) blind-leidenschaftliche Menschen konnten ihr Benehmen als einen feindseligen Schritt gegen Spanien ausdeuten, da doch der wahre Zweck offen lag, das unsern Mitbürgern widerrechtlich genommene Eigenthum ihnen wieder zu verschaffen. Ein Artikel im Courier Français behauptet, daß die in gedachter Rücksicht zwischen Spanien und uns entstandenen Differenzien freundschaftlich ausgeglichen sind; unsere Nachrichten stimmen hiemit überein. (Idem.)

Ueber die letzte Verschwörung der Schwarzen zu Martinique giebt ein Schreiben aus St. Barthelemy vom 26. Okt. folgende Auskunft: „Man hatte seit einiger Zeit mehrere plötzliche Todesfälle unter den Pflanzern wahrgenommen, auch häufiges Fallen des Plantagen-Viehs bemerkt. Man argwohnte ein Verbrechen und brachte heraus, daß eine Bande Giftmischer, bestehend aus 40 Negern, existire. Man verhaftete sie. Auf dieß brachen die Arbeiter der Pflanzungen, denen jene zugehörten, in Aufruhr aus, verübten schreckliche Verbrechen, brachten viele Weisse, jedes Alters und Geschlechts, ums Leben und ihre Wuth opferte auch manchen Mulatten. Es wurden nun Linientruppen und Milizen gegen sie geschickt, die in verschiedenen Gefechten sie überwanden und nun die Insel durchstreifen, der Flüchtigen habhaft zu werden! Zwei Kompagnien Farbiger zeichneten sich durch ihren Eifer, die Schwarzen zu vertilgen, aus. Man hatte bei Abgang der Nachrichten bereits 200 Schwarze verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden."

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Die Nachricht des londner Kouriers, daß England unverzüglich Porto-Rico, Porto-Cabello und sogar Cuba besetzen werde, ist so seltsam, daß sie kaum glaublich erscheint. Noch sonderbarer sind die Erläuterungs-Gründe, die der Kourier gibt. Ihm zufolge wäre es der Seeräubereien wegen, daß England mitten im Frieden ohne vorhergehende Erklärung sich der Besitzungen eines Staates bemächtigte, mit dem es bisher in gutem Vernehmen stand, oder, deutlicher zu sprechen, unter dem Vorwand, die Seeräuber zu unterdrücken, würde es selber den größten Raub begehen. Schon Rücksichten des Völkerrechtes machen ein solches Verfahren der brittischen Regierung unwahrscheinlich; allein sie würde auch gegen ihr eigenes Interesse handeln. Läßt sich wohl annehmen, England werde sich selbst die Halbinsel verschließen, deren Handel bis jetzt fast allein in seinen Händen war und durch die Wegnahme von Porto-Cabello sich mit den neuen Staaten von Amerika überwerfen, wo es so viele Waaren absetzt? Und kann es glauben, daß die Kontinentalmächte einen solchen gewaltsamen Eingriff gleichgültig mit ansehen würden? Wie wollten denn die Londner Ministerialblätter, die über Rußlands Vergrößerungssucht und die Politik der heil. Allianz laut aufgeschrien, Eroberungen beschönigen, die auf Kosten befreundeter Mächte gemacht werden? Die heil. Allianz setzt doch die Völker, die sie angreifen will, zuvor von ihren Absichten in Kenntniß und man ersieht aus der Deklaration von Verona, daß die drei Mächte nicht nur vor Beginn der Feindseligkeiten, sondern sogar noch vor erfolgter Kriegserklärung ihre Botschafter zurückberufen.

Der Grund, womit der Kourier die Besitznahme

Kuba's rechtfertigen will, nämlich, damit Frankreich sich desselben nicht zuerst bemächtige, beweist seinen Mangel an Schaam. Denn man hat noch nicht vergessen, daß England unter gleichem Vorwande, gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze, die dänische Flotte vor Kopenhagen in Anspruch nahm und mitten im Frieden die Hauptstadt eines Landes, das sich auf Treu und Glauben der Verträge verließ, in Brand steckte.

Inzwischen dienen umlaufende Gerüchte und Nachrichten, die man aus Madrid erhalten, zu einiger Erläuterung in dieser Sache. Es ist bekannt, daß England alte Schuldforderungen bei Spanien betreibt, in welche letzteres nicht eingehen will. Die Mahnungen wurden seit einiger Zeit häufiger und dringender. England hat, wie man erzählt, Spanien vorgestellt, daß es, von einem nahen Kriege bedroht, weder seine Schulden bezahlen, noch die Insein Cuba und Portorico gegen einen Angriff der franzöſs. Seemacht sicherstellen könne, ausser wenn es den Engländern diese Besitzungen vorsorglich überlasse, sie dadurch liquidire, sich durch ihr Bündniß und ihre Freundschaft stärke, bei England wieder Kredit in seiner Geldverlegenheit gewinne und endlich, indem es Portocabello ihm zur Okkupation einräume, einen Punkt auf dem amerikanischen Festlande sich erhalte, von wo es eines Tages seine Kolonien wieder erobern oder wenigstens auf günstigere Bedingungen mit ihnen unterhandeln könne. Das vorige spanische Ministerium gieng auf diesen Vorschlag ein. Die Unterhandlungen wurden mit dem gegenwärtigen wieder aufgenommen, und eine Zeitlang verlautete, Kuba werde als Bürgschaft für 200 Mill. Realen an England abgetreten werden. Gleichwohl scheint sich die Negotiation zerschlagen zu haben und England nimmt nun zu feindlichen Demonstrationen seine Zuflucht und droht sogar, sich der Spanischen Schiffe bis zum Betrag seines Gutha[illegible] zu bemächtigen. Hierauf bezieht sich das nachstehende Ausschreiben des Spanischen Ministers Gasko:

„Da die englische Regierung Entschädigung für die Wegnahme verschiedener englischen Schiffe von 1804 bis jetzt und anderen, dem englischen Eigenthume zugefügten Schaden verlangt und für die Erledigung dieses Gegenstandes einen so kurzen Termin angesetzt hat, daß es unmöglich ist, ihn einzuhalten, (was aber in möglichst kurzer Frist geschehen soll, um allen dem Spanischen Handel daraus erwachsenden Nachtheil zu vermeiden): befiehlt mir der König, den Konsulaten anzuzeigen, daß aus den englischen Häfen einige Flotten nach Terra Firma und Porto-Cabello mit dem Auftrage ausgelaufen sind, sich spanischer Schiffe bis zum Betrag der reklamirten Schuld zu bemächtigen. Se. Maj. hofft diese, die Interessen der Privaten beider Völker so nahe berührende Sache auf freundschaftlichem Wege auszugleichen. Gegenwärtige Bekanntmachung soll dazu dienen, den inzwischen bis zur definitiven Ausgleichung der Schuld erwachsen könnenden Nachtheilen zuvorzukommen. Madrid, 20. Dec. 1822. Unterz.: Gasko."

Spätere Nachrichten melden, daß die Unterhandlungen wieder begonnen haben und daß die Besitznahme einiger spanischen Kolonien mit Einwilligung des Madrider Kabinets und nach einem Vertrag geschieht, der entweder bedeutende Entschädigungen oder die Zurückgabe der okkupirten Bezirke in bestimmter Zeitfrist stipulirt. Ohne Zweifel wird die Art, wie der Kurier diesen Gegenstand abhandelte, den Oppositionsblättern Stoff zu Reprimanden geben und er in Folge derselben genauere und befriedigendere Aufschlüsse mittheilen. (Cour. Fr.)

Paris, 11. Jan. Obgleich Lord Fitzroy-Somerset nur einige Stunden in Paris zubrachte, hatte er doch eine Unterredung mit dem spanischen Gesandten und nahm Depeschen Sr. Exc. nach Madrid mit. — Die Etoile giebt folgende Nachricht: „Am 2. Januar überreichten die Gesandten der drei großen Mächte die Erklärung von Verona den spanischen Ministern, mit dem Anhang, daß, wenn innerhalb 10 Tagen der König nicht in seine alte Macht eingesetzt und die Cortes aufgelöst seyen, sie (die Gesandten) Madrid verlassen würden. Man versichert, daß der Graf Lagarde durch ein späteres Sendschreiben, als die diplomatische Note des Herrn v. Villele, Befehl erhalten hat, wenige Tage nach den andern Gesandten die Halbinsel zu verlassen." Diese Nachricht der Etoile verdient wenigen Glauben, da sie den bisher bekannt gemachten diplomatischen Aktenstücken widerstreitet.

Die Zeitung von Toulouse sagt, daß so eben ein Bataillons-Chef und 3 Offiziere des 60. Regimenes entlassen worden sind, mit der Weisung, innerhalb 24 Stunden von Perpignan abzureisen. Die meisten Soldaten dieses Regiments, deren Dienstzeit vorüber ist, gehen in ihre Heimath zurück. — Zu Beaumont ist ein Greis von 105 Jahren gestorben; er war von allen Gebrechlichkeiten frei, welche das Alter zu begleiten pflegen, und gab sich wenige Tage vor seinem Tode noch mit Gartenarbeiten ab.

Spanien.

Man schreibt aus Perpignan vom 1. Januar: „Von den spanischen Posten, die durch den Schnee und die schlechte Witterung bisher aufgehalten waren, sind heute drei hier angekommen. Nichts neues von Bedeutung. Von Saint-Laurent de Cerda meldet man, daß von den 1200 Gardenesbürdern, die man in der Umgegend dieses Dorfs einquartiert hat, viele nach Spanien zurückgegangen sind. Die Reiter sind noch da geblieben, es fehlt ihnen aber an Heu und Stroh für ihre Pferde. Da diese Leute nicht mehr rauben können, so betteln sie jetzt. Damit sie nicht gar verhungern, lassen ihnen die französischen Behörden etwas Commisbrod und ein wenig Saubohnen und Erdäpfel austheilen. Vor einigen Tagen hat die constitutionelle Miliz von Junquera etliche dreißig dieser Unglücklichen verhaftet, die nach Spanien zurückgegangen waren; sie wurden nach Figueras gesendet und von dort in ihre Heimath entlassen.

Seit die Berge mit Schnee bedeckt sind, sind die Verbindungen zwischen Saint-Laurent und Massanet unterbrochen. Heute, um 3 Uhr Morgens, sind die zu Eine und der Umgegend cantonnirenden französischen Truppen in der Richtung von Banyuls am Meer abmarschirt. Es scheint, daß eine Bande Aufrührer von den Constitutionellen heftig verfolgt und auf das französische Gebiet geworfen worden ist. Morgen werden wir erfahren, was an der Sache ist.

Aus Barcellona v. 18. Dec. wird gemeldet: „Wir haben keine amtlichen Berichte über die Operationen des Generals Mina; er scheint unmittelbar nach Madrid zu berichten. Der General Milano hält Olot besetzt und hat seine Vortruppen bis Ripoll und Camproton vorgeschoben. Rotten steht zu Berga; Costa und die Milizen von Barcellona sind unter seinen Befehlen. Die Provinz Tarragona ist durch den General Manso besetzt. Von den vielen Klöstern, welche die hiesige Stadt hatte, bestehen nur noch drei; fast alle Mönche lassen sich sekularisiren. Man hat schon angefangen, das Capuziner-Kloster auf der Rambla niederzureissen, um den Platz zu vergrößern."

Der Universal und die Zeitung von Madrid (Amtsblatt der Regierung) erklären sich gegen jede aus-

Digitized by Google

wärtige Einmischung in die spanischen Angelegenheiten und empfehlen Aufmerksamkeit auf die fremden Agenten, welche im Lande Unordnung und Spaltung erregen möchten. Nie — sagt die Zeitung von Madrid — wird man auf das Verlangen fremder Mächte die geringste Aenderung in der spanischen Verfassung machen; eher würde der letzte Spanier seinen Geist aufgeben, als darein willigen."

Der englische Courier sagt: „Nach einem Schreiben aus Madrid hat die spanische Regierung von dem französischen Hof eine Note erhalten, deren Forderungen aber Spanien gänzlich verwarf. Der Minister San Miguel erklärte dem französischen Gesandten mündlich in sehr bestimmten Ausdrücken: Spanien werde nie dulden, daß Frankreich sich in seine Angelegenheiten mische; um Frankreichs Kriegsrüstungen und Drohungen kümmere sich Spanien gar wenig; Frankreich werde viel besser thun, offen den Krieg zu erklären, als sich so zu benehmen, wie es bisher gethan habe."

Miscellen.

„Einzig den falschen Begriffen — sagt Lord Russel in seiner Geschichte der englischen Verfassung — die Jakob I. von der Königsgewalt hegte, ist der Fall des Hauses Stuart zuzuschreiben. Diese Fürsten waren von Natur nichts weniger als tyrannisch, aber sie glaubten, die absolute Gewalt sey ein ihnen von der göttlichen Vorsehung übertragenes Recht. Willkührliche Auflagen, Konfiskationen, Geldstrafen, Todesurtheile waren in ihren Augen nur Ausflüsse ihrer legitimen Gewalt. Jakob vererbte diese Lehre auf seinen Sohn Karl, der seinen Kopf verlor, weil er sie geltend machen wollte. Sein Enkel, der sie in ihrer ganzen Consequenz herzustellen trachtete, fiel vom Thron. Die Familie erlosch zuletzt ganz, nachdem die Welt sie längst vergessen hatte ... Das hieß die Unausführbarkeit einer irrigen Theorie theuer bezalen, aber doch wäre ihre Durchführung den Engländern noch theurer zu stehen gekommen." Dieser Bemerkung fügen wir bei, daß die Halsstarrigkeit der Stuarte, weit entfernt, durch ihre Entthronung gemildert zu werden, mit ihrem Unglück wuchs. Der Prätendent hatte eine Maitresse von ganz gemeinem Schlage bei sich, als er mit Planen zu Wiedereroberung des Thrones umgieng. Seine Freunde in England und Schottland hatten starken Verdacht, daß diese Person den Spion mache, sie verlangten also von dem Prätendenten ihre Entfernung, vergebens. Der Prätendent erklärte, er habe im mindesten keine Neigung zu ihr, hingegen halte er es unter seiner Würde, dergleichen Anmuthungen von Personen zu entsprechen, die ihm absoluten Gehorsam schuldig seyen. Das entfernte zuletzt noch alle seine Anhänger. Einige Jahre später erbot er sich, die Maitresse aufzuopfern, da war er aber schon von allen verloren gegeben. Welches Beispiel! — —

Die Ritterstenden des Mittelalters können, trotz den Bemühungen ihrer poetischen Liebhaber, nie mehr Volkssache werden. Auch vermag keine Macht der Welt zu erzwingen, daß man aus den Alten nur Phrasen lerne. Der Civismus der alten Zeit bleibt ewig erhaben über unsern Egoismus. Die Humanität, die das Christenthum lehrt, stünde noch höher, wenn sie, außer dem Gebiete der Religion, auch das der Politik durchdränge.

Würtemberg.

Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Würtemberg.

Wir haben nach Anhörung Unseres Geheimen-Raths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände in ihrer Sitzung vom 14. Mai 1811 die Zahl der für das Jahr 1823 auszuhebenden Rekruten auf 4000 Mann in der Maße festgesetzt, daß die ungehorsam Abwesenden und die wegen Berufs Ausgenommenen, in so ferne die Aushebung sie trifft, als gestellt in die Rekruten-Zahl eingerechnet werden.

Demnach verordnen und verfügen Wir, daß aus der Zahl der im Jahre 1802 gebornen Jünglinge Viertausend Mann in der angegebenen Art ausgehoben werden:

Unsere Ministerien des Innern und des Kriegswesens sind beauftragt, hiernach in Gemäßheit des Rekrutirungs-Gesetzes vom 7. August 1819 das Weitere anzuordnen.

Gegeben Stuttgart, den 10. Jan. 1823.

Wilhelm.

Der provisorische Chef des Departements des Innern:
Schmidlin.

Der Minister des Kriegswesens:
Graf v. Franquemont.

Auf Befehl des Königs:
Der Staats-Sekretär:
Bellnagel.

Bei der am 14. und 15. vorgenommenen Wahl zu den erledigten Stellen eines Obmanns und 10 Mitglieder der Stuttgarter Gemeinde-Deputirten ist Herr Cotta v. Cottendorf zum Obmann gewählt worden.

---

[41] Stuttgart. [Gabe der Frauen.] Wo der Mann mit Thaten seinen bedrängten Brüdern zu Hülfe eilt, ihnen Retter und Vertheidiger wird, geziemt es dem Weibe, in der Stille Wunden zu heilen und Thränen zu trocknen; aber sie fürchtet mit Recht, genannt zu werden, in den gewaltsamen Ereignissen der Fehden; nur im Verborgenen darf und soll sie wirken, und wo gab es je eine Sache, die, von jeder politischen Rücksicht fern, gerechtere Ansprüche auf weibliche Theilnahme hätte, als die Sache der Griechen? Es ist nicht eigenes Leben und Freiheit allein, welche die Unterdrückten zu sichern streben, es ist etwas heiligeres, für das sie kämpfen; ihr Glauben, die Ehre ihrer Frauen und Töchter sind es, für deren Erhaltung sie streiten.

An vielen Orten haben sich Vereine gebildet, um durch milde Beiträge dort mitzuwirken, wo irgend eine Rücksicht die persönliche Mitwirkung verbot. Aber nirgends wagten es die Frauen aufzutreten und bei ihren Schwestern den Willen zur That zu fördern. Es fehlte gewiß nichts als eine ausgesprochene Aufforderung, daß manches edle Weib in dem Zirkel, in welchem sie lebt, andere Frauen zu Gaben bewege, wenn sie die Gewißheit haben, unbekannt zu bleiben.

Ein deutsches Weib ist es, die Euch zuruft, auch die kleinste Spende ist Dankes werth, und in dem Buch der Ewigkeit wird das Sandkorn nicht gering geachtet, welches Menschenliebe und zartes Mitleiden opfern.

Möge der Verein zu Stuttgart, durch die Bekanntmachung dieses Aufrufs sich zur Annahme aller Beiträge unter der Aufschrift: „Gabe der Frauen" bekennen, und bald werden reichliche Gaben beweisen, wie viele weibliche Herzen im Stillen für Recht und Tugend glühen. — —

Vorstehender Aufruf ist mir von einer edeldenkenden erlauchten Frau zugekommen, und ich unterziehe mich dessen Bekanntmachung um so williger, als in dem gegenwärtigen Augenblick die Durchreise so vieler unglücklichen, größtentheils sehr hülfsbedürftigen Griechen, welche von Odessa über Polen und Sachsen nach Frankreich ziehen, um in Marseille sich nach ihrem Vaterlande einzuschiffen, dem Verein jede, auch die kleinste Gabe an Geld, Kleidungsstücken und Weißzeug wünschenswerth macht. — Den 15. Jan. 1823. Doktor Schott.

---

[31] Mainz. [Bekanntmachung und Aufforderung.] Seit dem 3ten Mai des Jahres 1802, also seit mehr als zwanzig Jahren, besteht hier in Mainz eine vereinigte com-

Digitized by Google

gelische Gemeinde. An der Gründung dieser religiösen Anstalt, die damals als eine merkwürdige Erscheinung in die Zeit trat, haben unsere christlichen Brüder, nah und fern, einen warmen, und durch manche freundliche Gabe selbst einen thätigen Antheil genommen. Der Herr hat ihr und unser Thun sichtbar gesegnet. Die neue Gemeinde blüht und gedeihe; fast bis zu zweitausend Seelen ist dieselbe, im Lauf dieser Jahre, angewachsen, und unser Gotteshaus — die Kapelle der ehemaligen Congregation des Dames françaises — fasst kaum ein Drittheil der darin Erbauung Suchenden. Eine größere Kirche ist daher, soll anders der Eifer der Eifrigen nicht erkalten, und den Lauen im Mangel an Raum nicht ferner Vorwand zum Nichtbesuchen des Gottesdienstes gegeben bleiben, ein höchst dringendes Bedürfniß.

Durch die thätige Verwendung unserer preiswürdigen Landes-Regierung bei der hiesigen Militär-Behörde, ist die sehr geräumige ehemalige St. Johanniskirche, welche seit einer Reihe von Jahren zur Aufbewahrung von Militär-Effekten gedient hat, vorläufig unentgeldlich uns zugesichert, wenn die Kosten zu deren nöthigen Ausbesserung und Einrichtung zum Gottesdienst — auf etwa 10 bis 12,000 fl. angeschlagen — aufgebracht werden können. Leider vermag dieses aber die Gemeinde, die größtentheils aus unbemittelten Bürgern besteht, und welche seit ihrer Gründung, wie aus den Kirchenrechnungen erwiesen ist, schon mehr als 15,000 fl. zu gottesdienstlichen Zwecken hergeschossen hat, nicht ganz aus eignen Mitteln. Doch wollen wir, im Vertrauen auf Gott, unter dessen mächtigem Beistand ja schon Größeres und Schwierigeres angefangen und vollendet worden ist, selbst unter den jetzigen anscheinend ungünstigen Zeitverhältnissen, das Werk getrost beginnen, sobald durch großmüthige Unterschriften unserer christlichen Brüder, um welche wir hiemit dringlich ansuchen, hinreichende Liebesgaben uns zugesichert und dadurch die Kosten einigermaßen gedeckt sind.

Sollte bei dem, wie aller Orten so auch im Vaterlande, neuerwachten Sinn für Christen- und Kirchenthum und bei der Leichtigkeit, womit gegenwärtig viel bedeutendere Summen für christlich-fromme Zwecke aufgebracht und in entfernte Länder und Erdtheile zur Begründung und Erhaltung der Kirche Jesu gesendet werden, uns die frohe Zuversicht täuschen, daß unser, der viel näher wohnenden Brüder, Nothstand christliche Herzen bewegen werde, ein Scherflein zur Erbauung unseres Gotteshauses beizutragen, wodurch das fernere Gedeihen einer aufblühenden Religionsgemeinde gefördert wird, die ohne diese Hülfe wieder in sich zerfallen müßte?

Fast zuversichtlich auf einen gesegneten Erfolg unseres Unternehmens zählend, ertheilt der Vorstand der evangelischen Gemeinde dahier dem sehr achtbaren Mitgliede derselben, Herrn J. M. Köster, welcher zur Sammlung milder Beiträge durch Subscription im Kreise seiner Freunde und Bekannten dienstfreundlich sich erboten hat, die verlangte Vollmacht hiezu, mittelst dieses offenen Briefes, worin wir zugleich allen unsern christlichen Brüdern, die solchen lesen, Gnade und Friede in unserm Herrn zum neuen Jahre anwünschen. Den 1. Januar 1823.

Pfarrer und Vorstand der evangelischen Gemeinde dahier:

Fr. Houweller, Pfr. Joh. Mich. Schmidt. Th. v. Zabern.

Wem es vielleicht zu entfernt seyn sollte, seine milden Beiträge zu vorstehendem Zweck nach Mainz einzusenden, der kann solche auch an Unterzeichneten übermachen, welcher sie dann gewissenhaft an Herrn J. M. Köster weiter befördert.

Stuttgart, im Jan. 1823.

Joh. Christ. Lade.

---

[38] Berg bei Stuttgart. [Wirthschafts- und Bierbrauerei-Verkauf.] Die Erben des verstorbenen Waldhornwirths Ziegler bieten die Wirthschaft zum Waldhorn nebst Bierbrauerei, Scheuer, Stallung und Remise, unter Vorbehalt des Ausstreichs, zum Verkaufen.

Beschreibung der zum Verkauf ausgesetzten Gegenstände:

1.) Das Wirthschafts-Gebäude zum Waldhorn; dieses liegt an der von Stuttgart nach Ulm und Cannstadt führenden Hauptstraße, ist mit Inbegriff der Brauerei 104 Schuh lang und 40 Schuh breit, vor 21 Jahren neu und im modernen Styl erbaut, steht von allen Seiten frei, und enthält: a) Einen gewölbten, sehr tiefen, durchaus trockenen Keller, der selbst bei der größten Wasserhöhe nie dem Eindrang desselben ausgesetzt ist. b) Im ersten Stock drei große heizbare in einander gehende Zimmer, Küche, Speisekammer und geräumigen Oehrn. c) Im zweiten einen Saal und 6 heizbare Zimmer. d) Im dritten 4 Zimmer, Küche, Speise- und Gesinde-Kammer, und einen Schmalkboden. e) Unter dem Dach drei große Fruchtböden und zwei Bühnen.

2.) Die Bierbrauerei, diese steht mit dem Wirthschafts-Gebäude unter Einem Dach, wurde erst vor 12 Jahren neu erbaut, und enthält alles, was zu einer vollständigen und zweckmäßig eingerichteten Brauerei erforderlich ist; ferner eine Branntweinbrennerei mit Hahen, zinnernen Röhren, messingenen Hahnen, und einen Pumpbrunnen. Vornen an dem Wirthschafts-Gebäude ist ein über 12 Ruthen im Meß haltender Wurzgarten, und unten an die Brauerei stößt ein gepflasterter geschlossener mit 8 Schweinställen und einem Geflügel-Stall versehener Hof.

3.) Die Scheuer; diese liegt dem Wirthschafts-Gebäude gegenüber, hat alle zu einer Land-Oekonomie gehörige Erfordernisse, genugsame Stallung und Remisen, unter derselben befindet sich ein erst vor 3 Jahren erbauter, 60 Schuh langer und 30 Schuh breiter, sehr tiefer und ganz trockener Felsenkeller, und das Ganze ist mit einem großen, eingemachten gepflasterten Hofe, worin ein Pumpbrunnen, umschlossen.

Die zur Wirthschaft und Brauerei gehörigen Wein- Stell- und Lager-Fässer, mögen ungefähr 600 Aimer halten.

Die vortheilhafte und angenehme Lage des Hauses, die Frequenz der Wirthschaft, und der sehr bedeutende Absatz der Erzeugnisse ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Empfehlung bedürfte. Nur für diejenigen, die dieses Etablissement nicht kennen, wird beigefügt: daß Berg in einer äußerst reizenden Gegend am Neckar liege, eine halbe Stunde von Stuttgart und eine Viertelstunde von Cannstadt entfernt sey. Die Nähe dieser Städte, die durchgehende Hauptstraße, der königliche Holzgarten, das Neckarbad, der Holzfloß, mehrere Fabriken, Mühlen und andere Gewerke machen den Ort äußerst lebhaft, und sichern einem thätigen Manne sein reichliches Auskommen.

Die Liebhaber haben sich bei dem Herrn Kaufmann Faber in Berg zu melden, und können mit demselben einen Kauf abschließen. Den 12. Jan. 1823.

---

[29] Ansbach. [Kunstflöten-Uhren.] Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, die Herren Besitzer Weglerscher Flötenuhren darauf aufmerksam zu machen, daß auf derselben Arienstücke und Ouverturen, italienische Opern, z. B. Tancred ꝛc., so wie die beliebten Lieder und Märsche aus Webers Freischütz, ausgezeichnete Wirkung äußern. Wer daher die Musik einer Flöten-Uhr mit dergleichen neuen Stücken vermehrt zu sehen wünscht, beliebe sich gefälligst an mich zu wenden, indem ich jede Bestellung dieser Art, als Weglers Kunstschüler, zur Zufriedenheit der Kenner ausführen zu wollen mich anheischig mache. Den 5. Jan. 1823. Der Mechanikus Hausleiter.

---

[37] Waiblingen. [Schulden-Liquidationen.] Gegen nachstehende Personen ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt worden. Es werden daher zur Schulden-Liquidation, zum Vergleichs-Versuch und zum weitern geeigneten Verfahren die Gläubiger und Bürgen derselben jedesmal auf die Rathhäuser der Wohnorte der Schuldleute vorgeladen, und zwar:

1) die des Johann Georg Kehrer, Bürgers und Weingärtners von Neustadt auf Donnerstag den 6. Februar 1823 Morgens 8 Uhr,
2) die des jg. Christian Hagenmann von Neustadt Freitag den 7. Februar 1823 Morgens 8 Uhr
3) die des Philipp Adam Kuhnle, Bürgers und Weingärtners zu Endersbach, Mittwoch den 12. Februar Morgens 8 Uhr.

Am Tage der Liquidation wird versucht werden, die Sache entweder gütlich oder durch gerichtliches Erkenntniß zu erledigen, daher die Gläubiger aufgefordert werden, alle Beweise ihrer Ansprüche, beziehen sich solche auf die Forderung selbst oder auf das damit verbundene Vorzugsrecht, entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auf die gesetzliche Weise auch schriftlich sogleich und um so gewisser vorzulegen, als gleich nach dem Schluß der Liquidations-Handlung der Präclusiv-Bescheid ausgesprochen werden wird. — Den 5. Januar 1823.

K. Oberamts-Gericht.

---

[25] Ulm. [Wohlfeile Kupferstiche.] Die J. Ebnersche Buchhandlung in Ulm hat für zehn Gulden in Kommission zu verkaufen: Ein Hundert fünf und zwanzig Kupferstiche aus Büchern und Almanachen ꝛc. gesammelt, mehrentheils von guten Künstlern. Diese Sammlung ist sauber und um obigen Preis sehr wohlfeil, da sich jeder Liebhaber und Kenner auf eine hübsche Sammlung gefaßt machen darf: auch kann damit jeder um ein geringes Geld sein Zimmer zieren und verschönern.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 17. — Stuttgart, den 19. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Übrigemäße und gedie-g ne Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Amerika.

Die Nachrichten aus Bahia (Brasilien) gehen bis zum 28 Oktober. Die Lage des portugiesischen Generals Madeira wurde von Tag zu Tag kritischer. Er hält fortwährend die Festung besetzt und trifft Anstalten, sich bis auf den letzten Mann zu halten. Der wirkliche Stand der dienstfähigen Mannschaft ist nur 1600 Mann; der General sah sich daher genöthigt, den Seesoldaten, die er von der Flotte aus Land gezogen, wichtige Posten anzuvertrauen; er hat zugleich die Milizen bewaffnet und sie die Aussenwerke besetzen lassen; die Anhänglichkeit derselben an Portugall ist übrigens sehr zweifelhaft. Die brasilische Armee rückt aus dem Innern an, um die Stadt anzugreifen, und man ist der Meinung, daß sie, um keine Zeit zu verlieren, bald zu entscheidenden Versuchen schreiten werde. Die englischen Kaufleute haben aus Vorsicht ihre Waaren an Bord der Fregatte „die Creolin" gebracht.

Spanien.

Madrid, 6. Jan. Man erwartete hier mit großer Ungeduld die Mittheilungen, welche unserer Regierung im Namen Frankreichs und des Kongresses von Verona gemacht werden sollten. Es herrschte viele Gährung, aber die Ruhe wurde nicht gestört. Man ist hier der Meinung, daß die Mächte zwar feindliche Gesinnungen gegen uns hegen, nicht aber zu wirklichen Feindseligkeiten schreiten werden, wenn aber auch der Krieg ausbrechen sollte, so werde dieß gleichwohl die Ruhe und Zuversicht des spanischen Volkes nicht erschüttern, das mit den Hülfsmitteln, die ihm die Natur und sein Charakter geben, den Angriff von ganz Europa auszuhalten denkt. Nun hat der Gesandte von Frankreich am 5. Jan. der spanischen Regierung eine Abschrift des Sendschreibens des Hrn. v. Villele überreicht. Diese Note hat wenig Aufsehen gemacht. Am 6. wurden die Noten der Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preussen übergeben. Das Gerücht gieng anfangs, die russische Note sey um vieles weniger gemäßigt, als die der andern Mächte. Man erfuhr aber bald, daß der Inhalt der Noten der drei Kabinette gleichlautend sey. Die Minister haben diese Noten dem Staatsrath vorgelegt. Man ist allgemein der Meinung, daß die Antwort der spanischen Regierung zwar gemäßigt, aber fest und entschieden ausfallen werde.

Das Ministerialblatt, der Espectador, sagt: „Endlich ist der Schleier zerrissen, hinter dem sich so finstere Nebel zeigten; das Gewölke zerstreut sich, dessen Schatten alle Politiker umhüllen; endlich ist der Orakelspruch erfolgt, und wir wissen jetzt, daß die französische Regierung sich entschlossen hat, uns für jetzt den Krieg nicht zu erklären. Und allerdings ist auch eine Kriegs-Erklärung gegen Spanien keine so geringfügige Sache, daß man sie über den Finger abbrechen könnte, und man mag sich wohl besinnen, ehe man einen neuen Kampf beginnt, der zuverläßig unsern Angreifern Verderben bringen würde. Darum hat sich auch der Feuereifer des Herzogs von Montemorency an der klugen Bedächtlichkeit des Grafen v. Villele gebrochen."

Von der spanischen Gränze, 10. Jan. Die Nachricht von der völligen Niederlage und Auflösung der Bande des Carl O'Donnel scheint sich zu bestätigen. Dieser Bandenführer ist zu Bayonne angekommen; er ist in Folge der ertragenen Beschwerden krank und schwer am Schenkel verwundet. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt. Es scheint, daß O'Donnel mit nur wenigen der Seinen entronnen und daß seine ganze Bande von der französischen Gränze abgeschnitten ist, denn das ultra-royalistische Memorial bearnais sagt: „Es scheint, daß die royalistische Armee von den Constitutionellen verfolgt wird, die in drei Colonnen marschiren, in der Absicht, sie einzuschließen; wir glauben aber beharrlich, daß die Royalisten, im Fall einer Niederlage, Straßen gewinnen werden, welche sie nach nach Frankreich führen."

Mit der Verletzung des französischen Gebiets durch spanische Truppen, worüber die Ultra-Blätter so viel Geschrei erhoben haben, will es nicht besonders viel heißen. Die Thatsache ist folgende. Am 29. Dec. kam der Bruder des Obristen Asura mit etwa 200 Mann in ein französisches Dorf, das aber auf einem Gebiet liegt, welches beiden Nationen gemeinschaftlich ist. Seine Absicht war, die zu Valcarlos befindlichen Aufrührer zu überfallen; er begehrte von dem Adjunkten der Mairie einige Wegweiser, die ihm sofort auch bewilligt wurden. Diese scheinen ihn auch so wohl bedient zu haben, daß er die sorglosen Aufrührer glücklich überrumpelte, und was nicht niedergemetzelt wurde oder (und deren waren nur wenige) entkam, zu Gefangenen machte.

Deutschland.

München, 15. Jan. Unsere Stadt hat ein großes Unglück betroffen. Gestern Abend um 8 Uhr, während der Vorstellung der „beiden Füchse," brach im neuen Hoftheater Feuer aus, und in wenigen Minuten stand das Haus von allen Seiten in Flammen. Glücklicherweise gelang es den Menschen, sich zu retten. Bald stürzte, unter fürchterlichem Getöse, das Dach zusammen, und nach drei Stunden lag das ganze herrliche Gebäude in Asche. Auch dem nahe stehenden alten Hoftheater theilte sich das Feuer mit, und noch in diesem Augenblicke, Nachmittags 4 Uhr, brennt dasselbe fort; es soll viel Holz in dessen Souterräns gelegen haben. Der in die Residenz führende Gang wurde zuerst verzehrt. Die königl. Familie begab sich in den Pallast des Herzogs von Leuchtenberg und dann nach Nymphenburg, der Kö-

Digitized by Google

nig und die Prinzen waren fast ununterbrochen beim Löschen zugegen, welches durch die strenge Kälte und den Mangel an Wasser sehr erschwert ward. Es sollen dabei einige Zimmerleute verunglückt, andere schwer verwundet worden seyn. Niemand kennt die Veranlassung des Brandes; man sucht sie in den Röhren, durch welche das Theater geheizt ward.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Die Gesandten von Spanien und Portugall haben dem diplomatischen Gastmahl angewohnt, das heute Abend der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gab. — Herr von Rothschild befand sich gestern auch bei dem Diner, das der Herr Graf von Cosse-Brissac in den Tuilerien gab. Nach dem Essen verfügten sich die HH. Minister und fremde Gesandte zu Herrn v. Rothschild, wo glänzender Abendzirkel war.

Man meldet aus Straßburg vom 15. Januar: „Die anhaltende strenge Kälte zieht uns aus dem Wasgau und den tiefen Waldungen auch die Wölfe an. Sie schwärmen und verbreiten Schrecken im flachen Lande, was bei uns in diesem Grade etwas Seltenes ist — und vor einigen Tagen kam ein Wolf bis nahe an das äußere hiesige Spitalthor. — Der Maire von Ensheim (ein Dorf, 2 Stunden von hier,) veranstaltete jüngst, auf eigene Bewegung, eine Treibjagd in dem Walde zwischen Ensheim und Geispolsheim. Man stieß in Kurzem auf dasselbe Wolfspaar, dem man schon einige Zeit auf der Spur war. Das Männchen hielt stille, die Wölfin entfloh. Der Maire schlug mit seiner Doppelflinte an; der erste Schuß versagte, der zweite traf das Thier in den Leib; es fiel, raffte sich aber bald wieder auf und stürzte wüthend auf seinen Feind los; glücklicherweise kam ihm einer seiner Jagdgefährten zu Hülfe; dieser schoß, traf den Wolf in den Kopf und erlegte ihn vollends. — Erst gestern sind wieder zwei im Bann von Fegersheim erlegte Wölfe hier eingebracht worden. — Ein seltsamer Vorfall ereignete sich letzthin auf der Pariser Straße zwischen Fürdenheim und Marlenheim. Der Pariser Eilwagen fuhr eben vorbei, als ein Wolf im Begriff war, von hinten einen Mann zu überfallen, der ihn nicht gewahr wurde. Die Reisenden riefen dem Manne zu, sich eiligst oben auf den Eilwagen zu retten; hinter ihm sey der Wolf. Jener hatte noch kaum Zeit, den Rath zu befolgen; der erschrockene Wolf lief quer Feld über, und der Eilwagen fuhr im vollen Galopp davon.

Die Deklaration der verbündeten Mächte von Verona aus an ihre Gesandten an den europäischen Höfen liefert Stoff zu wichtigen Betrachtungen. Wir wollen unsern Lesern darin nicht vorgreifen; einige bieten sich so natürlich dar, daß sie auch Layen in der Politik nicht entgehen können. Die Sprache der Mäßigung, der Offenheit und der Unpartheilichkeit ist in dem Aktenstücke unverkennbar und sogar solche, die bei diplomatischen Noten stets voll Mißtrauen sind, können jener Erklärung den Charakter der Freymüthigkeit nicht absprechen, der um so unzweideutiger hervortritt, da Thatsachen den ausgesprochenen Grundsätzen überall zur Stütze dienen.

Wir begnügen uns daher, einige Bemerkungen aus dem Umlaufschreiben zu ziehen, die uns die Uebung in Behandlung politischer Materien an die Hand gegeben hat.

Der Kongreß von Verona hatte die Erwartung Europa's sehr gespannt; die Freunde der gesellschaftlichen Ordnung durften aus dem persönlichen Charakter der Monarchen und der Wahl ihrer Minister die besten Hoffnungen schöpfen. Zeigten sich einige Spuren von Unruhe, so rührten sie von Menschen her, deren Besorgnisse ein Lobspruch für die Absichten der Kongreßmitglieder und ein Beweis mehr für die Nothwendigkeit des Kongresses waren. Es handelte sich darum, das Revolutionsfieber zu heilen und jene weitgreifende Verschwörung zu unterdrücken, die, zu gleicher Zeit an den entferntesten Enden Europas ausbrechend, die Civilisation des schönsten Theiles der Welt unter den Trümmern der Altäre, Throne und aller Schutzanstalten der Menschheit zu begraben drohte.

Es ist unnöthig, die Ereignisse der Jahre 1820 und 1821 in Erinnerung zu bringen, den Brand, der auf der Insel Leon den Ausbruch nahm, sofort Italien ergriff, sich bis zur ottomanischen Pforte wälzte und endlich seine Verheerungen bis übers Meer nach Brasilien verbreitete; dieses Alles ist bekannt. Oesterreich zuerst — ihm gebührt diese Ehre — eilte zum Löschen des Brandes herbei; es befreyte Neapel, Piemont, ganz Italien durch Kabinetsthätigkeit und Waffenglück vom revolutionären Joche.

Die überwundenen, aber keineswegs entmuthigten Karbonari Italiens und der Nachbarstaaten nahmen nun, da ihnen die Waffen entrissen waren, ihre Zuflucht zur Verläumdung. Ihnen zufolge nahm Oesterreich nur darum Neapel und Turin in Besitz, um sich auf Kosten der Nationalunabhängigkeit die den Monarchen dieser Länder bewilligte Hülfe bezahlen zu lassen. Mit welchem Edelmuthe findet sich diese gehässige Anschuldigung in dem Cirkular widerlegt! „Keine geheime Absicht, keine Berechnung des Ehrgeizes oder Vortheiles war bei den Beschlüssen im Spiel, die eine gebieterische Nothwendigkeit den Monarchen im J. 1821 anbefohlen hatte. Sie wollten lediglich der Revolution sich entgegensetzen, den Unordnungen, Verbrechen und zahllosen Leiden, mit denen sie ganz Italien bedrohte, zuvorkommen, Ordnung und Ruhe wieder herstellen und den legitimen Regierungen die Hülfe, die sie ein Recht hatten zu verlangen, nicht vorenthalten; das war das einzige Ziel ihrer Gedanken und Anstrengungen."

Leere Worte! trügerische Versprechungen! — riefen die Revolutionärs. Aber bereits ist ihnen der Mund gestopft, da die Räumung Piemonts begonnen und in einigen Monaten vollzogen seyn, da Neapel eine namhafte Erleichterung in Betreff der Okkupations-Armee zu Theil wird, da 17,000 Oesterreicher nach Hause kehren und der Ueberrest abziehen wird, sobald die neue Bildung des neapolitanischen Heeres bewerkstelligt ist, die Oesterreich so viel möglich betreibt und erleichtert. Die Geldbeiträge vermindern sich mit der Soldatenzahl. Ist dies das Benehmen, sind das die Maasregeln einer unterdrückenden Macht, einer Feindin der öffentlichen Freiheiten und der Unabhängigkeit der Völker? Mußte Oesterreich so handeln, um, wie die Revolutions-Freunde behaupteten, einen allumfassenden Inquisitionsgerichtshof mitten in Italien zu errichten und daselbst seine ausschliessende Herrschaft zu gründen?

Die Interessen der Türkei und Griechenlands sind in der Deklaration mit weiser Vorsicht (avec une sage discretion) behandelt worden. Was man auch für eine Ansicht in den Unruhen im Orient haben mag, bewundernswürdig bleibt immer die Mäßigung eines Fürsten, der den, einer großen Macht so natürlichen Ehrgeiz auf Gründe des politischen Interesse und der Menschlichkeit stützen konnte, aber vorzog, den Revolutionärs ein neues Dementi zu geben, indem er den Beweis ablegte, daß seine Waffen in keinem Falle zur Verbreitung ihrer Grundsätze dienen werden.

Die spanischen Angelegenheiten wurden im Circular kräftig aber umsichtig besprochen. Die Weisheit der gegebenen Rathschläge dient zur Mäßigung der ausgespro-

Digitized by Google

denen festen und energischen Maasregeln; es wird mit Recht ein Unterschied gemacht zwischen dem edeln spanischen Volke und den Faktionsmännern, die es unterdrücken und zerfleischen, zwischen dem (wahren) Willen seines Königs und den Handlungen „die der legitimen Gewalt in ihrer Gefangenschaft entrissen und als Mittel gebraucht werden, das Recht und alle gesetzmäßige Freiheit zu zerstören."

Also ist es der Verlust wahrer und gesetzmäßiger Freiheiten, die aus dem Einklang gehörig abgewogener Gewalten hervorgehen, der das Bedauern der grosmüthigen Monarchen erregt und ihre Beschlüsse beseelt. Es ist also erlaubt zu hoffen, so gemäßigte Rathschlüsse, von so viel Macht unterstützt, werden weder für Spanien, noch für Europa, noch für die ganze Menschheit verloren seyn. Der Geist der Erhaltung war es gleichermaaßen, welcher das Schreiben der franzbs. Regierung an den Königl. Gesandten in Madrid vorzeichnete; es athmet denselben Geist, es spricht dieselben Gesinnungen aus, es liefert die nämlichen Mittel der Verständigung und Ausgleichung, wie das Cirkular. Sollten Versuche, die einzig die Liebe des Friedens, der Ordnung und einer weisen Freiheit eingab, erfolglos bleiben — welche verbrecherische Verantwortlichkeit für die Menschen, welche die Schuld davon tragen! Noch ist nichts verloren; noch ruht das Schwerdt in der Scheide; die Regierung des Königs wird sich nie darüber Vorwürfe machen, so lang es an ihr war, den schrecklichen Augenblick des Kriegs-Ausbruches verzögert zu haben; sie konnte und mußte die von ihm unzertrennlichen Uebel so lange als möglich verschieben, aber sie hat nie die Folgen desselben gefürchtet; sie weiß, daß jeder mit der Ehre unvereinbare Friede auch mit der Sicherheit Frankreichs im Widerstreit stände. (Journal des Debats.)

Der Courier français vom 12. Januar sagt: „Diese Woche ist merkwürdig durch die Bekanntmachung von Aktenstücken:

1) Montag, die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten.

2) Dienstag, das vertrauliche Schreiben des Herrn Achilles v. Jouffroy an seinen diplomatischen Patron.

3) Mittwoch, das Anathema des Bischoffs von Troyes gegen die Ueberreste der Philosophen und der Philosophie.

Man ist fast versucht, die gleichzeitige Erscheinung dieser Aktenstücke dem Einfluß eines Genius zuzuschreiben, der durch die Vergleichung deren Verschiedenheit recht ins Licht setzen wollte. Welches unermeßliche Uebergewicht auf der Seite des amerikanischen Aktenstücks! Die europäischen Dokumente bilden nur Eines, und bei ihrer Durchlesung findet man sich unwillkührlich hingerissen, im Geist des nahenden Carnevals, auszurufen: „Ich kenne Dich, schöne Maske!" Und in der That, was ist alles dieß? Die Sprache eines Conservateur, der Quotidienne, des Drapeau blanc. Seit Jahren lesen wir jeden Morgen, was diese Aktenstücke Wesentliches enthalten. Ihre Verfasser sind nicht eifersüchtig auf den Ruhm neuer Erfindungen. Hr. v. Jouffroy spricht wie Hr. v. Boulogne, Hr. v. Boulogne wie Herr de la Mennais, Herr de la Mennais wie Hr. v. Mestre, Hr. v. Mestre wie Hr. v. Bonald. Immer die nämliche Schule, die nämlichen Lehrer, Feinde der Vernunft und des guten Geschmacks, dünkelvolle Finsterlinge, nichts ruhiges, nichts wahres, nichts mit dem wirklichen Zustand der Welt übereinstimmendes! „. . . . . Bedarf es denn für die Griechen erst besonderer Aufmunterung, um sie auf den Gedanken zu bringen, sich von dem Joche der Türken zu befreien? Glaubt man etwa, die Griechen seyen jetzt an ihre Fesseln gewöhnt, weil sie sie so lange schon getragen haben? Welche Gedanken hegen Männer, denen alle Genüsse des Lebens zu Gebot stehen, über Staatsgesellschaften und über ihre Mitgeschöpfe, wenn sie in denen Empörer erblicken, die nichts begehren, als einmal das Ende ihrer Leiden zu sehen? Es ist sehr bequem, gegen Revolutionen zu deklamiren, wenn man im Besitze alles dessen ist, was die Staatsgesellschaft vortheilhaftes darbietet. Revolutionen sind allerdings große Uebel. Sind aber nicht auch die Uebel groß, welche Revolutionen herbeiführen? In welchem Lande gab es je unter einer guten Regierung eine Revolution? Wenn man alles das anhört, was gegen die spanische Revolution geeifert wird, sollte man fast glauben, daß seit Philipp II. bis auf Ferdinand VII. die Spanier immer auf Rosen gebettet wären. Warum schweigt die Gerechtigkeitsliebe gänzlich von der Regierung des Friedensfürsten, von den Auftritten im Escurial, zu Aranjuez, zu Bayonne und von allem, was seit 1814 bis 1820 in Spanien geschehen ist?

„Alle diese Deklamationen gegen die Revolutionen und Constitutionen, die man als Neuerungen schildert, lassen bis auf den Grund des Herzens ihrer Verfasser sehen. Man kann sich darüber nimmer täuschen. Es ist auf alle Konstitutionen, wo und unter welcher Form sie auch bestehen mögen, abgesehen. Die Aristokratie ist durch einen innern, aber sichern Instinkt belehrt, daß die Zertrümmerung des Rednerstuhls zu Madrid ihr nichts helfen wird, wenn der von London stehen bleibt. Moralisch betrachtet, hat das englische Parlament seinen Sitz eben so gut zu Madrid, als zu London. Alle konstitutionelle Regierungen sind unter sich in solidum verbunden gegen die Aristokratie, wie weiland alle Zweige der Reformation gegen den päbstlichen Stuhl. Die englische Regierung muß sich bei dieser großen Streitfrage der Menschheit als Politiker, nicht als Kaufmann, betragen." Das menschliche Geschlecht ist im Kreisen — hat der Justizminister Deserre in der Sizung vom 22. April 1819 gesagt — die Aristokratie will die Frucht dieser Geburt ersticken, weil sie in ihr den neuen Herkules erblickt, der sie in seinen Armen erdrücken wird, wenn sie ihnen Zeit läßt, ihre ganze Kraft zu erlangen. „Diese Absicht der Aristokratie ist jetzt für niemand ein Geheimniß mehr und die in dieser Woche erschienenen Aktenstücke würden jede Ungläubigkeit lächerlich machen."

Miscellen.

Ein Rath stellte einst Napoleon vor, sein geringes Einkommen erlaube ihm nicht, ein Haus zu machen. „Nun so machen Sie Schulden, erwiederte dieser, Ihre Gläubiger werden dann für Aufrechthaltung meiner Herrschaft um so mehr interessirt seyn." Dieß war wohl nur Scherz von Napoleon; doch giebt es Leute, die im Ernst glauben Schulden seyen dem Staat, was dem Schiff der Ballast. Ich wollte dieses Gleichniß noch gelten lassen, könnte man nur die Last über Bord werfen, wenn sie überflüssig geworden. Aber sie setzt sich fest an den Boden des Schiffs und kommt es zum Untersinken, so werfen die Passagiere in der Verzweiflung einander selbst über Bord. Lieber möchte ich das Kreditsystem dem Opium vergleichen, das nur für den Augenblick stärkend auf die Dauer schmächt, und immer in größerer Dosis genommen werden muß, bis das unnatürliche Reizmittel alle vorhandene Lebenskraft aufgereizt und aufgezehrt hat.

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

Der wichtige Platz Missolunghi, der für die Griechen von großer Bedeutung ist, wird diesen Winter über befestigt. Es befinden sich einige europäische Ingenieurs daselbst, welche die Arbeiten leiten. Es fehlte aber an Geld und Geschütz. Man hegte Hoffnung, beides durch Engländer zu erhalten. Beim Fürsten Maurokordato zu Missolunghi befindet sich ein englischer Agent. Auch war der Verkehr zwischen Missolunghi und Korfu lebhaft. Die Engländer stehen jetzt gleichfalls in Verkehr mit der provisorischen Regierung von Morea; auf den jonischen Inseln hieß es allgemein, daß England die Unabhängigkeit von Griechenland anerkennen wolle. Die aus Morea, Akarnanien und Aetolien kommenden Griechen werden jetzt ohne alle Schwierigkeit auf den jonischen Inseln zugelassen. — Briefe aus Aleppo von den letzten Tagen des Oktobers versichern, daß die Perser Bagdad belagern; doch habe der Gouverneur einen kurzen Waffenstillstand zu erlangen gewußt.

Dr. Hare in Nordamerika hat mit seinem verbesserten Deflegrator, einer Art galvanischen Apparates, Mahagoniholz-Kohlen geschmolzen und ihnen dadurch ein beinahe metallisches Ansehen gegeben. Wahrscheinlich wird man daher Kohlen oder den Kohlenstoff aus Graphit, auf diese Weise, in Glanz und Ansehen, dem Diamant nahe bringen können, der beinahe reiner Kohlenstoff ist.

---

[34] Hamburg. [Buch-Anzeige.] Oekonomischer Hausschatz für Gutsbesitzer und Oekonomen aller Art, für Bier- und Essigbrauer, Branntweinbrenner, Destillateure, Bäcker, Weinhändler und Weinschenker ꝛc. Herausgegeben zum allgemeinen Besten durch den Gutsbesitzer A. C. Meinhold. Mit 3 Kupferzeichnungen.

Dieser ökonomische Hausschatz enthält:

1. Für Bierbrauer

die vollkommenste Belehrung: an allen Orten, so wie zu jeder Zeit, alle berühmten Sorten Biere, sowohl braune als weiße, die in England und Deutschland gebraut werden, worunter das berühmte englische Ale- und Porterbier mitbegriffen ist, ohne Unterschied des Wassers und der Luft auf eine weit wohlfeilere Art, und dennoch stärker als gewöhnlich, dauerhaft und so hell wie Krystall zu brauen und zu erhalten; desgleichen allen verdorbenen, trübe, schaal und sauer gewordenen Bieren ihre vorherige Kraft und Güte sogleich wieder zu geben. — Auch wie jeder Bierbrauer aus der Würze einen starken Bier- oder Malz-Essig auf die leichteste und wohlfeilste Weise in kleinen und großen Quantitäten verfertigen kann, der von Farbe wasserklar, von Geruch angenehm, auch lieblich starksauer von Geschmack ist, und dem man nach Belieben die schönste Weinessig-Farbe geben kann.

Ferner hat der Herr Dokt. Döbereiner, Prof. der Chemie und Technologie auf der Universität zu Jena, eine neue, höchst wichtige Erfindung für Bierbrauer gemacht, nämlich den Einfluß aller Electricität, sowohl den der Luft, als auch den des Dunstes, auf die Bierwürze, ganz entfernt zu halten und so mitten im heißen Sommer ein eben so gutes und gesundes Bier dakzustellen, wie das im Frühjahr und Winter gebraucte ist. Die ganze Vorrichtung ist sehr einfach und mit wenigen Kosten in jeder Brauerei auszuführen.

Diese Erfindung hat der Herausgeber dieses Werks für 1 Carolin und 3 Louisd'or besonders, als Honorar, dem Herrn Professor abgekauft und theilt solche dem Publikum hier ebenfalls mit. (S. in diesem Werke S. 336.) Desgleichen hat der Herr Professor auch ein Recept zur leichten Verfertigung eines sehr guten Ingwer-Biers beigefügt, welches den besten Champagner-Wein ersetzt und als ein sehr gesunder Tischwein zu empfehlen ist.

2. Für Branntweinbrenner und Destillateure

enthält dieses Werk eine sichere, ausführliche Anweisung, nicht nur aus Korn, sondern auch aus andern sehr wohlfeilen Früchten (welches bei hohen Kornpreisen von größter Wichtigkeit ist), eine größere Quantität als gewöhnlich, einen weit stärkern, vorzüglich wohlschmeckendern und gesundern Branntwein zu gewinnen, desgleichen die dazu erforderlichen Gährungsmittel ohne Bierhefen und ohne Kosten sich zu verschaffen, so auch allem gemeinen Korn- und andern Branntwein seinen Fusel-Geschmack zu benehmen und sogleich den besten Franzbranntwein daraus zu machen, so wie auch augenblicklich ihn in die schönsten Liqueure, Aquavite und Ratoglios nach beliebigen Farben zu verwandeln. Desgleichen allen ordinairen, an Spiritus schwachen Korn- und andern Branntweinen, mit sehr geringen Kosten die schönsten Perlen zu geben, so wie auch alle trüben Branntweine sogleich krystallklar zu machen. — Noch ist eine ausführliche Anweisung beigefügt, den berühmten holländischen Genever auf die wohlfeilste und leichteste Art aller Orten zu verfertigen.

3. Für Essigbrauer

enthält es die allerneueste, wichtige Entdeckung, folgende Sorten Essig auf die leichteste und wohlfeilste Art zu bereiten, und jedem solcher Essige in der Geschwindigkeit eine scharfe, lieblich anhaltende Säure zu verschaffen, als: Wein-, Cider-, Bier- oder Malz-Essig, Obst-, Honig-, Branntewein- und Rosinen-Essig, sogar den besten Essig aus bloßen Rosinenstängeln zu verfertigen, wobei auch ein im Allg. Anz. der Deutschen für 2 Ld'or. ausgebotenes und von dem Herausgeber des Werks bezahltes Recept sich befindet; nämlich: „Wie man einen guten weißen Essig aus Wasser und wenigen Zuthaten auf eine ganz einfache Art — der Oxhoft zu 4 Rthlr., der zu 12 Rthlr. verkäuflich ist — bereiten kann.

4. Für Weinhändler und Weinschenker.

Die Kunst, auf eine ganz unschädliche Verfahrungsart alle Sorten künstlicher Weine, die niemals dem Verderben unterworfen, und den aus Trauben gekelterten ausländischen Weinen an Geschmack, Stärke und Alter ganz gleich kommen, aus inländischen Früchten mit wenigen Kosten zu bereiten. — Desgleichen die Veredlung der deutschen Weine durch Nachahmung aller Sorten ausländischer Weine, nebst Anweisung, allen sauer und kahnigt gewordenen, oder sonst verdorbenen Weinen die verlorne Kraft und Güte sehr leicht wieder zu geben und sie völlig wieder herzustellen.

5. Für Bäcker.

Wie sie sich ihre Hefen, Gest oder Bärme zu jeder Zeit auf das geschwindeste und wohlfeilste (ohne Bierhefen dazu nöthig zu haben) selbst verfertigen können, die noch dazu an Güte und Dauerhaftigkeit die beste Bierhefe übertrifft. Eben so die Bierbrauer, Essigbrauer und Branntweinbrenner; desgleichen die Bierhefen, Gest oder Bärme zu trocknen, daß sie sich Jahre lang gut erhält.

Um dieses höchst wichtige, kostspielige, in seiner Art einzige Werk so gemeinnützig als möglich zu machen, ist der Verkaufspreis nur ein wichtiger Louisd'or, und ist dafür einzig und allein in Commission (geheftet) zu bekommen in der Expedition für Literatur und Oekonomie, Venusberg Nro. 5. in Hamburg. Auswärtige Bestellungen erwartet man portofrei, so wie noch einige Groschen für Extrapost-Spesen.

Jeder Auswärtige darf versichert seyn, dieses Werk sogleich, nach Einsendung des Betrags, mit umgehender Post zu erhalten. Ueberhaupt wird jeder, dem daran gelegen ist, aufs geschwindeste und sicherste bedient zu werden, wohl thun, sich geradezu an die Expedition für Literatur und Oekonomie zu wenden, weil manche Nebenwege oft sehr langweilig und unsicher sind.

Der Herausgeber.

---

[29] Ansbach. [Künstflöten-Uhren.] Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, die Herren Benzner Weglerscher Flötenuhren darauf aufmerksam zu machen, daß auf derselben Arienstücke und Ouverturen, italienische Opern, z. B. Tancred ꝛc., so wie die beliebten Lieder und Märsche aus Webers Freischütz, ausgezeichnete Wirkung äußern. Wer daher die Musik einer Flöten-Uhr mit dergleichen neuen Stücken vermehrt zu sehen wünscht, beliebe sich gefälligst an mich zu wenden, indem ich jede Bestellung dieser Art, als Wegler's Kunstschüler, zur Zufriedenheit der Kenner ausführen zu wollen mich anheischig mache. Den 5. Jan. 1823. Der Mechanikus Hausleiter.

---

[44] Nagold. [Offene Stelle.] Bei dem hiesigen Oberamtsgericht bedarf man wirklich der Hülfe von einem außerordentlichen Assistenten. Solche erfordert aber nicht ausschließlich einen Rechtskandidaten, sondern sie kann auch von einem geübten Schreiberei-Verwandten geleistet werden. Mit dieser öffentlichen Anzeige verbindet man die weitere Nachricht, daß die Herren Competenten sich unmittelbar an den Unterzeichneten zu wenden, die zu Uebernahme dieser Stelle erforderliche scientivische Bildung und sittliche Aufführung mit gültigen Zeugnissen zu belegen, und sich sodann darüber zu erklären haben, unter welchen Bedingungen sie diese Stelle anzunehmen geneigt wären. Den 15. Januar 1823. Oberamtsrichter Hoffacker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 18. — Stuttgart, den 20. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 6. Jan. Die Sitzungen der Cortes drehen sich seit 8 Tagen um Lokalgegenstände, die für das Ausland von keinem besonderen Interesse sind.

Zu Folge eines neu gegebenen Gesetzes defilirten am 1. Januar die Truppen der Besatzung von Madrid vor dem Pallaste der Cortes. Nachdem dieß geschehen, erschienen der politische Chef von Madrid, der Generalgouverneur, die Provinzial-Deputation und die Staabsoffiziere der Garnison und Miliz vor den Schranken der Versammlung. Der Präsident redete sie folgendermaßen an:

„Ganz Europa bewundert den Heroismus, den Ihr am 7. Juli, zum Staunen selbst der Feinde der Freiheit, an Tag gelegt habt. Die öffentliche Meinung wand Euch Lorbeern und die Nation äusserte ihren Dank mit rührender Einmüthigkeit. Der Kongreß, dessen Wünsche stets Hand in Hand mit den Wünschen guter Bürger gehen, glaubt sich verpflichtet, diesen Dank heute feierlich zu wiederholen und Euch dadurch einen Preis zuzuerkennen, der in Euern Augen der kostbarste und ehrenvollste seyn muß. Die Cortes wissen, daß es für Helden Eurer Art keine entsprechendere Belohnung giebt, als Euer eigenes Bewußtseyn, die unaussprechliche innere Zufriedenheit und dann Euer Lob, ausgesprochen von dem gesetzmäßigen Organ des allgemeinen Willens, das unfähig ist zu schmeicheln. Ihr dürft ohne Prahlerei sagen: wir haben das Vaterland gerettet, wir haben seine Unterdrücker ins Grab geschickt, und mitten in der Hitze des Gefechts und im Rausche des Siegs und trotz der ehrlosen Verrätherei der Freiheitsfeinde haben wir die Gränze der Verfassung nicht überschritten und so einen zweiten, noch schöneren Sieg davon getragen. Empfanget für diesen Triumph über Eure Leidenschaften, für dieses Beispiel, das die Anhänger des Despotismus weder nachahmen noch Lügen strafen können, den Segen der Mitwelt, den die Nachwelt wiederholen wird. Ja, für alle Zeiten wird Euer Betragen als ein Muster gelten. In Einem Tage überwandet Ihr die Uebermüthigen, die Eurer Tapferkeit Trotz zu bieten wagten und legtet dem Lügenmunde derer, die Euch anarchischer Anschläge beschuldigten, ein ehernes Siegel auf; Ihr brachtet die Irregeleiteten zur Besinnung, stärket die Furchtsamen und zeigtet den Feinden unserer Nationalunabhängigkeit, daß, wenn der spanische Löwe auch nicht brüllt, er doch unaufhörlich wacht und bereit ist, seine Angreifer in Stücken zu reißen."

„Der Kongreß achtet das heutige Schauspiel, wo Ihr aus seinem Munde den Dank der Nation entgegennehmet, für ruhmvoller und unvergeßlicher, als allen königlichen Pomp der Tyrannen. Das Vaterland selbst ist es, das in diesem Tempel der Gesetze Euch die Hand bietet und als seine liebsten Kinder ans Herz drückt; seine Freude ist die reinste und frohe Hoffnungen erfüllen seine Brust. Es erinnert sich mit Vergnügen, daß der heutige Tag der Jahrestag ist, wo der Held von Las Cabezas an der Spitze einer kleinen Zahl Krieger gegen die kolossale Gewalt des Despotismus auszog und die ersten Schläge gegen die grausame und schmachvolle sechsjährige Tirannei richtete. Beide, die Helden der Insel Leon, vom 1. Jan. 1820, die Wiederhersteller der Freiheit und die Retter vor neuen Ketten vom 7. Jul. 1822 segnet die Nation und vertraut ihrer patriotischen Tapferkeit ihren schönsten Schatz — die Verfassung der Monarchie, die zu unserm Glück und zur Verzweiflung der Sklavenseelen und Fanatiker ewig bestehen wird."

Die verschiedenen Behörden antworteten entsprechend. In der Erwiederung des Madrider Gemeinderaths bemerkt man folgende Stelle:

„Das Volk und die Municipalität von Madrid sind heute, was sie im Nov. 1820. Februar 1821. und Juli 1822. waren. Damals verschwuren sie die Verfassung von 1812, weder mehr noch weniger, und heute schwören sie, eher ihr Leben zu lassen, als die Verfassung von 1812, weder mehr noch weniger."

Nachdem noch der General-Gouverneur, Anführer der Truppen am 7. Juli, sich für die ihnen am heutigen Tage erwiesenen Ehren bedankt und in ihrem Namen beständige Treue und Eifer für die Konstitution angelobt hatte, sagte der Präsident zum Schlusse: „Die Kortes anerkennen, daß die den Truppen zuerkannten Ehren wohlverdient sind und daß bei solchen Vertheidigern die Verfassung nie untergehen wird."

Hierauf entfernten sich die Behörden und der Präsident hob die Sitzung auf.

Der Gemeinderath hat eine neue Adresse an den König erlassen, den Prozeß der Urheber und Mitschuldigen der Verschwörung vom 7. Juli zu beschleunigen. Auch die Landaburu'sche Gesellschaft übergab eine ähnliche Eingabe auf die Motion des Generals Riego; er äußerte, der Arm der strafenden Gerechtigkeit müsse nicht nur auf die bereits verhafteten Individuen fallen, sondern auch auf die, so sich bisher der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen gewußt hätten.

Das Reuterregiment Almanza, das sich am 7. Juli ausgezeichnet, ist aus Madrid abgezogen. Es erneuerte zuvor auf dem Verfassungsplatz den Eid, auf die Konstitution zu leben und zu sterben. Die Luft ertönte von dem Ruf: Es lebe die Nation, der Nationalkongreß und das heldenmüthige Volk von Madrid! Die Verfassung oder den Tod!

Die Regierung genehmigte gestern die Errichtung eines Dampf-Paketbootes von Corunna nach Falmouth.

Aus den Gränzprovinzen lauten die Nachrichten gut. Nichts widersteht mehr den konstitutionellen Waffen. In Biskaya wurden ein Priester und zwei Bandenführer verhaftet. Mequinenza ist eng eingeschlossen.

Die Aushebung geht rasch von Statten. Achtbare

dert Rekruten zogen von Madrid zur Armee. Aus allen Provinzen strömen die ausgehobenen jungen Leute herbei. Beim Durchzug durch die Städte singen sie vaterländische Lieder.

Riego hat in den öffentlichen Blättern auf einige Beschuldigungen geantwortet, die man dem Deputirten Galiano in den Sitzungen der Landaburu'schen Gesellschaft gemacht hatte.

England.

London, 9. Jan. Eine Flugschrift, die so eben über die innere und äußere Lage Großbrittanniens erschienen ist, wird vom Kurier sehr gelobt; sie scheint ministeriellen Ursprungs zu seyn. Ueber die spanischen Angelegenheiten läßt sich der Verf. also vernehmen: „Als Prinzip muß aufgestellt werden, daß Frankreich das Recht hat, den Krieg an Spanien zu erklären, wenn die Vorfälle in diesem Lande seine Sicherheit gefährden. Die Befugniß, der Verbreitung der Revolutionsgrundsätze Einhalt zu thun, kann Frankreich und den Alliirten nicht abgesprochen werden, aber sie ist in der Anwendung durch das völkerrechtliche Prinzip der Unabhängigkeit der Nation begränzt. Zweierlei muß zuvor bis zur Evidenz erwiesen seyn: 1) die Existenz des Uebels; 2) ein solcher Grad desselben, daß eine bewaffnete Einschreitung unumgänglich nöthig ist. Ohne diese einschränkenden Bedingungen wäre die Unabhängigkeit der Völker ein leerer Name. Es fragt sich nun: ist die Gefahr in Spanien wirklich so groß, als nach der Versicherung der franz. Regierung der Fall zu seyn scheint? oder bemerkt [illegible] den Kampf zweier Partheien, als eine Jakobinerherrschaft? Der [illegible] König ist noch im Genuß seiner persönlichen Freiheit; seine Autorität wird noch anerkannt. Wenn seine Vorrechte beschränkt wurden und über die Ausübung seiner königl. Prärogative gewacht wird, so ist das freilich ein übler Umstand, aber noch kein Grund zum Kriege. Ein Fall dieser Art ist sicherlich in den Bestimmungen des heiligen Bundes bei seinem Abschlusse nicht vorgesehen worden. Die alliirten Souveräns müssen zweierlei im Auge haben: 1) den allgemeinen Frieden zu erhalten; 2) die Bürger sämtlicher freier Staaten durch herausfordernde Maßregeln nicht aufzureizen, indem sie sie in der ziemlich gangbaren Meinung bestärken, als sey ihre Verbindung eine Ligue der Könige zur Verhinderung aller ihren Unterthanen nützlichen Reformen und zur gegenseitigen Verbürgung des vollen Genusses monarchischer Souveränetät. Es würde aber der erstgenannte Zweck durch einen französisch-spanischen Krieg augenscheinlich gefährdet werden; denn er würde dem gegenwärtigen Friedenszustand Europa's ein plötzliches Ende machen. Das Risiko wäre groß, der Erfolg ungewiß, die Folgen nicht zu berechnen. Der Krieg wäre mit der Einnahme Madrids nicht beendigt; Cadix würde zu den Cortes halten. Dieß ist der Rath der Erfahrung. Bei den günstigsten Gesinnungen für Frankreich und die Befestigung des Throns der Bourbonen könnten doch die Minister Sr. britt. Maj. ihre Beiwirkung im Kriegsfalle nicht versprechen. Frankreich müßte sich auf seine eigene Kraft stützen. So lautete, wie wir uns vorstellen, die Sprache der brittischen Minister auf dem Kongreß; sie sind der Meinung, daß der allgemeine Friede zu kostbar und zu nothwendig ist, um ihn aus Furcht entfernter Gefahren aufs Spiel zu setzen. Das Prinzip der Unabhängigkeit der Völker ist ihnen zu heilig, als daß sie einen Ausnahmsfall zugeben könnten, es wäre denn die Nothwendigkeit dringend und die Gefahr unwidersprechlich in ihrem Daseyn und furchtbar durch [illegible] Umfang."

Pariser Blätter melden: „Man hat aus London vom 11. dieß die Nachricht erhalten, daß der König einen so heftigen Anfall von Podagra bekommen hat, daß er das Bett hüten muß.

Frankreich.

Perpignan, 11. Januar. Die Bewegung und seret Truppen von Eine gegen Banyuls am Meer wurde durch eine Bande der Glaubensbrüder veranlaßt, die, von den Constitutionellen getrieben, sich auf dieser Seite auf das französische Gebiet warf; sie ist etwa 400 Mann stark und gehört zu der Bande des Misas. Diese neuen Gäste wurden weder von den Einwohnern, noch von den Truppen günstig aufgenommen. Man will aus den in Frankreich befindlichen Glaubensbrüdern ein Regiment bilden; mehrere sind schon in dasselbe eingetheilt, aber sehr viele weigern sich, darein zu treten.

Die Blokade von Urgel geht ihren ruhigen Gang fort. Die Besatzung ist schwach und leidet täglichen Verlust. Von den 200 Mann (s. N. Z. Nr. 13.), welche ausgeschickt wurden, Holz zu fällen, ist nicht ein einziger in die Festung zurückgekehrt. Von den Konstitutionellen überfallen, wurden sie theils zerstreut, theils gefangen. — Seit Menschengedenken ist nicht so viel Schnee gefallen, als in diesem Jahre. Die Communikationen sind dadurch theils gehemmt, theils sehr erschwert.

Es scheint, daß der General O'Donnel nicht verwundet ist, sondern bei dem Uebergang über die Pyrenäen einen Fuß erfroren hat. Man wird ihm wohl die große Zehe abnehmen müssen.

Deutschland.

Die Münchner politische Zeitung bringt folgenden [illegible] aus welchem wir mit Vergnügen ersehen, daß wenigstens das alte Hoftheater, wenn gleich beschädigt, doch kein Raub der Flammen geworden ist. „Das Feuer brach im neuen Hoftheater aus nach halb 8 Uhr Abends, während des zweiten Aktes der Opern-Vorstellung: „Die beide Füchse," worauf das pantomimische Ballet: „Die Wildschützen," hätte folgen sollen. Man bemerkte in der Scene, wo Rittmeister Kleeb als Bayard angezogen wird, einige Unruhe hinter der Bühne, und sah kurz darauf durch die Hinterwand der Zimmer-Dekoration das Leuchten einiger Flammen. Dem Vermuthen nach war ein Gazevorhang ganz unbemerkt an eine Lichtflamme gerathen, wodurch der Brand sein erstes Entstehen erhielt. Da es allgemein bekannt ist, welche musterhafte Vorrichtungen unser Theater gegen Brandunglück besitzt, so hielt man die Gefahr gleich am Anfange nicht für so groß, als sie sich kurz darauf zeigte. Das Feuer nahm so schnell überhand, daß die Zuschauer, welche in zahlreicher Menge das Schauspielhaus füllten, und in großer Ordnung dasselbe bei dem Anblicke dieses traurigen Vorfalles verließen, beim Heraustreten ins Freie schon den ganzen Maxplatz taghell gelichtet und die Flammen neben pechschwarzen Rauchwolken zum hintern Theile des Gebäudes herausschlagen sahen. Wenn der Brand eines Theaters schon an und für sich zu den furchtbarsten gehört, so wurde die Gefahr noch durch den Umstand gesteigert, daß dieses Schauspielhaus unmittelbar mit dem Theater an der Residenz zusammhängt; und so beruhigend es auch war, zu vernehmen, daß Ihre Maj. der König und die Königin mit JJ. kk. Hoh. den Prinzessinnen der Vorstellung dieses Abends nicht beiwohnten, mußte doch dieser, ganz in ihrer Nähe ausgebrochene überaus heftige Brand die Herzen aller getreuen Bewohner der Hauptstadt mit der lebhaftesten Unruhe erfüllen. Des Prinzen Karl kön. Hoheit befanden sich aber während dieses schrecklichen Ereignisses in höchstihrer Loge, und waren ein Muster ruhiger Fassung für Alle. So trefflich auch die hiesigen Löschanstalten sind

und so sehr sich namentlich das königl. Militär unter der zweckmäßigsten Leitung bei diesem Brande anstrengte, war doch an eine Rettung dieses so reich und schön ausgestatteten Baumonuments nicht mehr zu denken, und es bedurfte aller Vorsicht und Thätigkeit, um zu verhindern, daß ein aus den entzündlichsten Materialien so reich unterhaltenes Feuer nicht auf das Theater an der Residenz, und von da auf das königl. Schloßgebäude selbst übergehe. Das Anschlagen der Glocken und das Wirbeln der Lärmtrommeln hörte die ganze Nacht hindurch keinen Augenblick auf, an die fortdauernde, ja in späten Stunden der Nacht oft wieder frisch zunehmende Gefahr zu erinnern. Nur ein leiser Wind und das Theater an der Residenz, wo man die Bühne einzureißen begann und schon bereit war, auch die Logen zu opfern, wäre ein Raub der Flammen geworden, und wir zittern bei dem Gedanken an die Zerstörung, der bei solcher Gefahr die königl. Residenz vielleicht schwerlich entronnen seyn würde.

Es wurde Tag, und was beim Untergehen der Sonne noch als eines der schönsten Gebäude der Stadt, als ein dem edelsten Vergnügen des gesellschaftlichen Lebens, dem der theatralischen Kunst, gewidmeter Tempel gestanden, in dessen herrlichem Raume wir für Geist und Herz so unvergeßliche Stunden genossen, zeigte bei dem ersten Strahle des wiederkehrenden Morgens nur noch verbrannte Mauern voll rauchender Asche. Leider hat, wie man vernimmt, von den Effekten des Theaters nur sehr weniges gerettet werden können. Der Gesamtschaden mag auf wenigstens 1½ Mill. angeschlagen werden. Die Allerhöchste königliche Familie hatte die ganze Nacht hindurch die Residenz nicht verlassen. Zum Glücke für die Kaufleute standen dießmal die Dultstände nicht mehr auf dem Vorplatze des Theaters, wie es in frühern Meßzeiten der Fall war. Unstreitig würden die hölzernen Buden in dieser Nacht eben so viel Schaden gelitten, als der Hülfe große Hindernisse in den Weg gelegt haben."

(Eingesendet.)

Aus Rheinbaiern. Nach der Weinlese vom Jahr 1819, erschien in einem öffentlichen Blatte eine durchaus unrichtige und höchst übertriebene Berechnung des Ertrages derselben, so wie des baaren Geldes, das durch den reichen Herbstsegen dem Rheinkreiße zufließe. Eine Berichtigung dieser Angaben war bald nachher in Ihrem geschätzten Blatte zu lesen.

Die neue Speyerer Zeitung vom 7. d. M. enthält einen Artikel von ähnlicher Tendenz, den man für eine Satyre halten könnte, wenn derselbe nicht auch Wahres enthielte. Es ist darin gesagt:

„Rheinbaiern, lange von französischer Tyrannei „hart gedrückt, erhebe sich seit einigen Jahren wie„der herrlich — der Wohlstand der Bewohner nehme immer zu — bald werde sich der Rheinkreis „zu einem der schönsten und best eingerichteten Theile „Europas erheben."

Es gehört viel dazu, dem Publikum eine solche Behauptung zu einer Zeit vorzulegen, wo der Rheinkreis, durch seine isolirte Lage und durch die ihn umgebenden Sperren, sich des Absatzes seiner Haupt-Handelsprodukte, Tabak und Wein, größtentheils beraubt sieht, und die letzte Erndte durch die Mäuse und die Dürre so sehr geschmälert, und theilweise völlig vernichtet wurde! — Würden die Verhandlungen des Landrathes bekannt gemacht, so erführe man, welche Ansicht dieses, aus aufgeklärten Männern aus allen Theilen des Kreißes bestehende Kollegium, von der Lage desselben hat. — Ob übrigens der schwierige Eingang der Steuern, der um mehr als die Hälfte gesunkene Güterwerth und die häufigen Zwangsversteigerungen, Zeichen von zunehmendem Wohlstande sind, sey jedem Sachkundigen zur Beurtheilung überlassen.

Was von dem harten Drucke französischer Tiranney (man sollte glauben, dieser Ausdruck sey aus den Proklamationen des vormaligen General-Gouverneurs, Justus Gruner, entlehnt) zu halten sey, darüber ist man längst im Reinen. — Die französische Verwaltung hatte wohl manches Lästige, besonders in den Gränzprovinzen: allein es wurde weniger gefühlt, weil die unmittelbare Verbindung mit einem großen Reiche den Absatz aller Produkte sicherte, und die schnelle Circulation des Geldes Leben in alle Adern des Landes goß.

Die königl. Regierung des Rheinkreises, und besonders ihr würdiger Chef, der über alle Speichelleckerey erhaben ist, haben sich unläugbar große Verdienste um das Land erworben, und der Einsender des gerügten Artikels hätte weit mehr anführen können, als die Erbauung von Schulhäusern; z. B. das Gefängniß- und Straßenwesen, die Tilgung der Gemeindeschulden, die Vertheilung von Gemeinheiten u. s. w. Wie sehr diese Verdienste anerkannt werden, zeigt die Bereitwilligkeit, womit der Landrath des Kreises, der die Fonds für die innere Verwaltung größtentheils zu bewilligen hat, der Regierung entgegen kömmt. Allein die Hauptquellen des innern Wohlstandes liegen außer dem Bereiche dieser Behörden; sie vermögen nicht die Uebel zu heben, an denen der Rheinkreis kränkelt, und welche seinen Wohlstand untergraben.

Freilich frommt es wenig, solche Dinge öffentlich zur Sprache zu bringen: allein diejenigen sind deswegen zu tadeln, welche, wenn auch ohne besondere Absicht, durch unüberlegte Aeußerungen dazu Anlaß geben.

Vermischte Nachrichten.

Ein zu Malta am 18. Dec. eingelaufenes Schiff, welches Napoli di Romania am 9. Dec. verlassen hatte, erzählte, daß diese wichtige Festung damals bereits in den Händen der Griechen war. Die Türken kapitulirten, und durften den dritten Theil ihres dort aufgehäuften beträchtlichen Eigenthums mitnehmen.

Man meldet aus Smyrna vom 20. Dec.: „Unser Statthalter hatte gleich nach Halet Effendi's Sturz einen Tataren aus der Hauptstadt mit geheimen Befehlen erhalten. Einige Tage nachher giengen Tataren nach allen Richtungen ab, und die grausamsten Maßregeln zu Eintreibung der Steuern wurden ergriffen. Mehreren hundert Christen, die nicht bezahlen konnten, wurden die Nasen und Ohren abgeschnitten, andere gefoltert. Mehmed Bey von Seres und sein Sohn wurden im Gefängniß erdrosselt, weil sie zu mild gegen die Christen verfahren hatten. Die Christen sind darüber in tödtlicher Angst.

Miszellen.

Lord Stair, der Gesandte König Wilhelms bei den General-Staaten, gab dem diplomatischen Corps häufig Feste, und obwohl England damals auf dem Punkt stand, mit Frankreich zu brechen, ermangelte er doch nie, den französischen Gesandten Deville einzuladen. Dieser, ein Abbé, lustig und luftig wie alle Abbé's der guten alten Zeit, war ein besonderer Liebhaber von Scherzen und Anspielungen. Eines Tages brachte er den Toast aus: „Der aufgehenden Sonne, meinem Herrn!" (Anspielung auf Ludwig XV.) in welchen die Gesellschaft einstimmte. Der österreichische Gesandte, Baron Reisbach, als die Reihe an ihn kam, setzte die Anspielung fort und trank auf das Wohl „des lieblichen Mondes" (der Kaiserin), welcher Einfall noch größeren Applaus fand. Jetzt waren aller Augen auf Lord Stair gerichtet, der als ein sehr geistreicher Mann bekannt war.

Digitized by Google

Der Lord trank: „auf das Wohl des Königs seines Herrn, des Abkömmlings Josua's, des Sohnes Nun, auf dessen Gebeiß Sonne und Mond stille gestanden."

„Ehre, dem Ehre gebühret." Ist eine Nation auf Erden, die diesen Spruch erfüllt, so ist es die deutsche. Nicht Freude noch Leid, weder Zorn noch Freundschaft, kein Affekt ist im Stande, uns die Ehrfurcht vergessen zu machen, die wir hochadelichen Personen schuldig sind. Vor allem heilig ist uns aber die Silbe von, dieses Kennzeichen einer höheren Natur jener Kinder der Sonne, deren Daseyn, nach der Beobachtung eines unserer geistreichsten Politikers „sich wie ein rother Faden durch die ganze Geschichte hindurchzieht." Der Domherr Meyer von Hamburg in seinen geistreichen Briefen vom Taunus, Rhein, Neckar und Main giebt uns hievon ein rührendes Beispiel, wenn er seinen Schmerz über den Hintritt seines adelichen oder vielmehr geadelten Freundes in folgenden Worten ergießt: „Ach, warum muß unter ihnen einer der besten, du, fehlen, theurer, allverehrter und beweinter von Martens! — (Seite 71.)

In Neapel ist die Ziehung der Lotterie ein Volksfest, aber von etwas eigener Art. Tausende von Bettlern, Lazzaronis und liederlichem Gesindel umlagern den Pallast, in welchem die Ziehung vor sich geht. Das Rad wird gedreht, die erste Nummer verkündigt und ein lauter Schrei der Freude oder der Unzufriedenheit erfolgt. Nun stellt sich die Ruhe wieder her, bis zu Verkündigung der folgenden Nummer. So geht es fort. Wenn alle Nummern gezogen sind, offenbart sich erst der Segen dieser schönen Anstalt in seiner ganzen Fülle. Einige wenige, denen das Glück günstig gewesen, tänzen und springen und schreien und jauchzen ganz toll vor Freude. Aber sie verlieren sich unter der großen Zahl derer, die den Himmel, ihren Schöpfer, die heilige Jungfrau, den heiligen Januarius und den heil. Pantalon mit lauter kreischender Stimme und mit wüthender Gebehrde verfluchen. Der heilige Pantalon, als Schutzpatron der Lotteriespieler, kommt dabei am übelsten weg; seinem Bildniß wird von den Verlierenden alle Marter und Schmach angethan, um ihn für die nächste Ziehung zeschmeidiger zu machen. „Kennst du das Land, wo die Citronen blüh'n?" (Göthe.)

Die Tablettes universelles geben folgenden großherrlichen Firman, welcher dieser Tage einem Zeitungs-Redakteur zugekommen seyn soll. „Der Großherr, in Anbetracht der Verdienste des Hrn. N. N. um die hohe Pforte, ernennt denselben hiemit zum Pascha des türkischen Reichs. Da es sich aber nicht geziemen will, daß ein Christenhund mit dem Schweif des edlen Pferdes sich ziere, so haben Seine Hoheit aus höchster Machtvollkommenheit für denselben einen von den Orden eines Pascha von drei .....schweifen gestiftet."

Die Vertheidiger der Konsumtions-Steuern, da sie keine vernünftige Gründe für ihr System anführen können, behelfen sich einstweilen mit unvernünftigen, sie sagen, der Verzehrer bezahle die Abgabe unvermerkt. So legt doch auch eine Steuer auf die Särge, die Konsumenten werden es gewiß nicht merken!

In der Gegend von Madras bekriegen sich seit Menschengedenken zwei große Affen-Völker, die sich übrigens durchaus ähnlich sind, ausgenommen, daß die einen „gri! gri! die andern gra! gra! schreien. Einige Naturforscher haben in der Verschiedenheit dieses Gekreisches die Ursache jenes Affen-Nationalhasses auffinden wollen und der Reisende Dampierre meint, es müsse einmal ein Gri! Gri! einem Gra! Gra! unhöflich begegnet seyn, woraus sich denn eine allgemeine Zwietracht entsponnen, die sich fort erhalte, ohne daß die folgenden Geschlechter den Grund davon wissen. Also auch die Affen schlagen sich in Masse tod, ohne zu wissen warum.

Ein reicher Krämer, dem zu seinem vollkommenen Glück auf Erden nichts mehr fehlte, als das von vor seinem Namen, bat Kaiser Karl VI. um einen Adelsbrief. Zum Unstern hieß der Mann Kalb, was dem vortragenden Reichshofrath zu einem boshaften Einfall Veranlassung gab. Das Patent lautete: an den von Kalb, Edlen von Kalbskopf.

„Männer, sagt Herr von Koch-Sternberg, „Männer, durch Sittlichkeit, Wissenschaft und mannichfaltige Kenntnisse ausgezeichnet, die vor achtzehn Jahren freudig die Clausur verließen, sehnen sich, wie viele in der Seelsorge ergraute Weltpriester, in Asyle zurück, wo sie für besondere Zwecke des Staats nützlich zu seyn wünschen. Es scheint kaum mehr zu bedürfen, als daß diesem Berufe wieder einige Lokalitäten auf dem Lande eingeräumt, und daß die nützlichen Zwecke einiger solcher Vereine, in so ferne man Vereine überhaupt begünstigt, durch Zeit und sachgemäße Statuten gesichert wurden." Also wieder Klöster? oder Jesuiten-Kollegien?

[43] Nagold. Wildberg. [Gant-Erkenntniß.] Gegen den Kaufmann Jakob Friedrich Memminger von Wildberg ist unterm 7. d. M. der Gant oberamtsgerichtlich erkannt worden. Da der gegenwärtige Aufenthaltsort desselben dahier unbekannt ist, so wird derselbe hierdurch von diesem Erkenntnisse mit dem Anfügen benachrichtigt, daß ihm das Recht zustehe, dagegen binnen 30 Tagen von heute an den Rekurs an den Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis in Tübingen zu ergreifen, und daß nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins das Gantverfahren werde fortgesetzt werden. Nagold, den 15. Januar 1823. — Königl. württemb. Oberamtsgericht.

[42] Anzeige.
In den nächsten Monaten wird eine sehr interessante Schrift unter dem Titel:
Sündenregister
eines judisch-christlichen Staatsraths,
ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Bestechlichkeit und des Mißbrauchs der Amtsgewalt, gesammelt von einem Augenzeugen, und mit kritischen Bemerkungen von einem bekannten rheinischen Geschäftsmann begleitet, mit Portraits erscheinen.

[22] Stuttgart. [Klavier-Instrumenten-Niederlage.] Der Unterzeichnete empfiehlt sein Klavier-Instrumenten-Etablissement von sehr guten, neuen und alten flügel- u. tafelförmigen Pianoforte, deren Ton und schönes Aeussere jeden Liebhaber über Wunsch befriedigt; ein flügelförmiges neues Pianoforte von 6 Oktaven und 3 Veränderungen zeichnet sich durch besondere Vorzüge aus, die dem Meister, der unter die erste und beste Instrumentenmacher gezählt wird, ganz eigen sind; es hat einen sehr angenehmen, runden und vollen Ton, untadelhaftes Tonverhältniß, intonirt sehr gut, hat in den höchsten Tönen noch Gesang und Klang, spielt sich so leicht, daß es den Spieler unwillkührlich zum Spielen ergreift. Für die Güte und Dauer dieser Instrumenten wird Garantie geleistet.
Louis Riedel,
Wilhelmsstraße Lit. C. Nro. 108.

[45] Stuttgart. [Lotterie-Anzeige.] Von des Hrn. Hofmechanikus Marschalls privilegirte Uhrenverloosung von 48 Gewinnsten sind Loose für 1 fl. zu haben bei Seefahrer Lang in der Rosenstraße. Wer 10 Loose zugleich annimmt, erhält das Eilfte frei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 19. — Stuttgart, den 21. Jan. 1823.

Man abonnirt zu dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Von der moldauischen Gränze, 4. Jan. Die aus den Fürstenthümern geflüchteten Bojaren, welche sich in den österreichischen Erbstaaten und meistens an der hiesigen Gränze aufhalten, haben so eben von dem Gubernium die Weisung erhalten, binnen acht Tagen die österreichischen Staaten zu verlassen. Unbeschreiblich ist die Bestürzung über diese Maßregel, da die meisten betagte Männer und kränklich, in dieser Jahrszeit kaum im Stande sind weiter zu reisen. Man vermuthet, daß in Rußland ein ähnlicher Befehl ergehen wird, und daß sie dort kein Asyl mehr finden werden. Vermuthlich haben sie diese Verbannung dadurch veranlaßt, daß die Meisten gegen die jetzige türkische Einrichtung der Dinge in den Fürstenthümern protestiren, und die eingesetzten Hospodare blos als Werkzeuge der Türken ansehen, denen sie keinen Gehorsam leisten wollen. So viel scheint sicher, daß wenn sie nach Haus gehen, der in den Fürstenthümern kommandirende Seraskier von Silistria ihre Köpfe begehren und nach Konstantinopel schicken wird.

Spanien.

Madrid, 6. Jan. Wie es heißt, wird ein Gesetzes-Entwurf zur Aufhebung des Halbzehntens, so wie ein Vorschlag in Sachen, die zuvor nach Rom berichtet wurden, die Entscheidung den Bischöffen zu überlassen, an die Cortes gebracht werden.

Die Aufrührerbanden schmelzen immer mehr theils durch Desertion, theils durch die Strenge der Jahrszeit.

Die Stadt Cherta in der Provinz Castillon, die von 1,500 Aufrührern unter Chambo besetzt war, ist von den Konstitutionellen eingenommen worden.

Der Pfarrer Arauri brach aus dem Gefängniß von Soria aus, sammelte 24 bis 25 Banditen und plünderte auf den Dörfern umher. Der politische Chef der Provinz ließ auf die Bande Jagd machen; sie wurde zerstreut und ihr Anführer gefangen.

Die Festung Mequinenza hat eine Besatzung von 500 Rebellen. Beim Rekognosciren zerstörten die Konstitutionellen eine Mühle, welche die Aufrührer besetzt hatten.

In der Sitzung der Cortes vom 29. Dec. 1822 wurde auf den Antrag der Kommission beschlossen, die aktive Miliz (Provinzialmiliz) auf 59,000 Mann zu bringen. Der Abgeordnete Arguelles äusserte bei dieser Gelegenheit: „Es wäre unklug, die Bewaffnung und Einübung der Miliz zu verabsäumen, da wir die Aussicht auf eine Invasion haben; die Nation wird die dazu erforderlichen Kosten gerne hergeben. Uebrigens bin ich fest überzeugt, daß unsere Unabhängigkeit und Freiheit im Fall eines Angriffs nicht die mindeste Gefahr läuft. Die Spanier sind entschlossen und muthig; sie würden die Feinde mit blutigen Köpfen zurückweisen. Ja, ich glaube sogar, die Katalonier, die den Aufrührern Vorschub gethan, würden die entschiedensten Gegner auswärtiger Truppen seyn."

Der Abschluß einer Uebereinkunft in Betreff der Forderungen des Kabinets von St. James ist nahe. Morgen wird ein Kommissions-Bericht darüber in den Cortes verlesen werden; er ist günstig für die Engländer abgefaßt und man glaubt, die Sache werde zur Zufriedenheit beider Regierungen erledigt werden.

Das Konseil der General-Inspektoren unter Vorsitz des Kriegsministers hat das Erbieten eines englischen Handelshauses, 50,000 Monturen für unsere Truppen um einen billigen Preis zu liefern, angenommen.

Die Pferde-Requisitionen sind beendigt; es wurden 15,000 Pferde für die leichte Reuterei, 10,000 für die schwere Kavallerie und 3000 für die Artilleriezüge ausgehoben.

Deutschland.

München, 17. Jan. Zur Berichtigung und Ergänzung der früheren Artikel, den Theaterbrand betreffend, diene folgendes: Se. Maj. der König verließen mit der ganzen königl. Familie keine Minute die Residenz; der König verweilte vom Anfange des Brandes, von 6 Uhr Abends bis Morgens um 7 Uhr, auf der Brandstelle, und nach einer vierstündigen Ruhe war Allerhöchstderselbe wieder da, munterte die Löschenden auf, und sprach Jedermann Muth zu. Ihre Majestät die Königin waren stets auf den Gängen der Residenz, und sahen den Fortschritten der rastlosen Arbeiten zu, unter steter Beruhigung der Umstehenden. Niemand begab sich ausser der Residenz, und nichts wurde von königl. Effekten fortgebracht, obgleich überall eingepackt war. — Es ist ganz hergestellt, daß der Brand seine Entstehung darin fand, daß der Vorhang, das wilde Heer im Freischützen vorstellend, auf Gaze gemalt, zu tief herabhängend, sich an einer Coulissen-Lampe entzündete, und da sich mehr als 40 komplette Dekorationen in dessen Nähe befanden, dieselben in einem Nu in Flamme geriethen und das nun nicht mehr zu überwältigende Feuer auf dem von der aufsteigenden Wärme ganz ausgetrockneten Schnurboden sich so schnell fortpflanzte, daß keine Rettung mehr möglich war. Inwiefern die Vorrichtung zum Löschen mittelst der auf den obersten Kehlbalken befindlichen Wasser-Reserve angewendet worden, ist noch nicht zuverläßig ausgemittelt, da der Arbeiter, dem dieses Geschäft oblag, nur durch einen Sprung sich retten konnte, bei abgebrannter Treppe die hohe Hühnerstiege herabsprang, und in dessen Folge dergestalt am Blutbrechen leidet, daß seine Vernehmung noch nicht statt finden konnte. Uebrigens ist es ganz falsch, daß die Entstehung des Feuers von der Heizung oder den Heizungsröhren herrühre, da deren gar keine bestanden haben, sondern die in verschlossenen Gewölben befindlichen Oefen blos erwärmte Luft absetzten, welche durch Röhren, die auch nicht an einer einzigen Stelle an Holz anstunden, dahin geleitet wurde,

Digitized by Google

wo man derselben bedurfte. — Umgekommen ist Niemand, beschädigt aber wurden viele Menschen, darunter der Baurath Baumgartner, der sich beide Füße erfror; der Professor St. Simon, der von einer Leiter fiel und sich eine Rippe brach. Gegen 20 Soldaten sind, einige schwer, einige leicht, keiner aber tödtlich verwundet."

England.

London, 9. Jan. Die Pariser Blätter vom 6., die uns durch ausserordentliche Gelegenheit zugekommen, enthalten noch nichts Entscheidendes über Krieg und Frieden. Diejenigen Journale, die stets Krieg gepredigt, bleiben auf ihrer Meinung. Auch die liberalen Zeitungen, so sehr sie den Krieg tadeln, verhehlen ihre Ueberzeugung nicht, er sey nicht wohl zu vermeiden. Der Constitutionnel hat einen langen Artikel, worin er u. a. sonderbarer Weise Hrn. Canning als einen Gönner der Griechen und Vertheidiger der Unabhängigkeit der Völker, somit Gegner des Kriegs, herausstreicht. In demselben Artikel wird Herr Chateaubriand als Canningianer bezeichnet und behauptet, daß er diese Grundsätze während seines Aufenthaltes zu London eingesogen. Das sind ganz nagelneue Entdeckungen zu Gunsten der spanischen Revolutionärs, auf die sie sich aber nicht allzuwohl werden verlassen können! (The Cour.)

Wir haben unsere Leser schon einigemal gewarnt, den Behauptungen gewisser Zeitungsschreiber, die sich ein halboffizielles Ansehen geben, in Betreff der Frage über den spanisch-französischen Krieg unbedingten Glauben zu schenken. Ihr Raisonnement war zu sehr im Widerstreit mit den wahren Interessen und der wahren Politik Grosbrittaniens, als daß ihr Vorgeben glaublich scheinen konnte, sie seyen von den Absichten der Minister Sr. br. Maj. unterrichtet. Unter ihre voreiligen Aeußerungen, die eine Menge Menschen verführten und ins Verderben stürzten, zählen wir die stets wiederholte Versicherung vom nahen Ausbruch des Kriegs, und von der vergeblichen Bemühung Wellingtons, eine Aenderung im Willen der Kontinentalmächte zu bewirken *). Scharf kontrastirt mit dieser halboffiziellen Sprache die wirklich offizielle Schrift (s. die vorgestr. Nr. der N.Z.), worin es S. 205 heißt: „Bei den Streitfragen, die Europa in Ansehung der Angelegenheiten des Ostens und des Westens in Bewegung gesetzt, war unsere Politik vorsichtig, aber ernst und entschieden. Wir waren neutral, aber nicht gleichgültig, unbefangen aber nicht unempfindlich. Wir waren nicht neidisch (?), daß dieselben liberalen Institutionen, denen wir unseren Wohlstand und unsere Größe verdanken, auch in andern Ländern Wurzel schlugen; die Verbreitung des Geistes der bürgerlichen und politischen Freiheit in den europäischen Staaten kann England nie eifersüchtig machen." (?)

Ueber die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens und die vom Herzog von Wellington England und Europa bei diesem Anstoße geleisteten Dienste drückt sich der offizielle Publizist also aus: „Die Verdienste und der gerechte Einfluß eines berühmten Feldherrn beim letzten Kongreß werden vielleicht mit mehr Unpartheilichkeit von der Nachwelt gewürdigt werden, als von der Jetztwelt. Was er früher durch den Degen geleistet, befestigt er im Rath und Kabinet. Vielleicht dankt das Land, das er durch seine unüberwindliche Tapferkeit und vollendete Klugheit gegen Napoleon gerettet, ihm und ihm allein, daß es nicht von neuem Schauplatz des Krieges wird." (Idem.)

*) Es gehört die Stirne eines englischen Publizisten dazu, mit einer solchen Behauptung gegen seine Kollegen hervorzutreten. Denn eben er — der Courier — hatte stets für den Krieg sich entschieden, während der Sun, der hier gemeint seyn mag, die Friedenspartei hielt.

Frankreich.

Paris, 14. Januar. Zu Nismes sind einige Unordnungen vorgefallen. Ein Brief aus dieser Stadt vom 6. Jan. meldet: „Um die Mitte der vergangenen Nacht suchten etwa 60 Bauern des Dorfes Saint-Cesaire (eine Viertel-Stunde von Nismes) Weinfäßchen, wovon jeder eins trug, in die Stadt einzuschwärzen. Die Zollwächter, von dem Versuch in Kunde gesetzt, erwarteten, 20 an der Zahl, die Schleichhändler. Diese, weit entfernt sich zurückzuziehen, fielen auf die Zollwächter los, und mehrere Einwohner dieses Stadtviertels, durch den Lärm aufgeweckt, schlugen sich auf die Seite der Bauern, so daß diese endlich die Oberhand behielten und die Einbringung des Weins erzwangen. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt und starke Streifwachen durchziehen die Stadt und Umgebung." — Nach Berichten aus Toulon vom 4. Jan. ist die Brik, der Zephir, ausgesendet, um einen angeblichen spanischen Corsaren zu verfolgen, in den Hafen zurückgekommen. Der angebliche spanische Corsar war nichts weiter, als ein bewaffnetes Schleichhändler-Schiff, das so frech gewesen war, auf ein königl. Wachtschiff zu schießen. — Belgische Blätter erzählen ein Beispiel von der ausserordentlichen Geschwindigkeit der Schlittschuhläufer auf den holländischen Canälen: Am letztverflossenen 29. Dec. besuchten zwei Brüder, Einwohner von Koog, (Nordholland) in Einem Tage die sieben Städte dieser Provinz, nämlich: Alkmaar, Medemblick, Enkhuysen, Hoorn, Purmerend, Edam und Monikkendam, so wie Amsterdam, Muyden, Naarden, Weesp und Harlem, so daß sie an diesem Tage einen Raum von 60 Stunden durchloffen haben. — Der brave Wolfel — sagt der Drapeau-blanc — ist zu Paris angekommen. Er hat hier zahlreiche Freunde gefunden, die ihn auf eine seines edlen! und muthigen! Benehmens würdige Weise empfangen haben.

Bayonne, 9. Jan. Karl O'Donnel hat seinen Feldzug beendigt; er befindet sich seit 5 Tagen zu St. Jean Pied de Port mit seinen zwei Söhnen und einem Theile seines Stabs; die übrigen Offiziere desselben sind hier eingetroffen. Wie man behauptet, hatte er einen heftigen Zwist mit seinen Unterbefehlshabern Juanito und Santos-Ladron, welche Ehrenhalber ein Gericht wagen wollten, worauf O'Donnel entgegnete, er habe Befehl, sich nicht zu schlagen. Ein Tagesbefehl des Generals Torrijos meldet, daß Juanito und Santos-Ladron ihren Irrthum erkannt und um die Wohlthat der Amnestie nachgesucht haben.

Dieser Abfall zwei bekannter Häupter der Glaubensarmee hat großen Eindruck gemacht, und die Erbitterung der Glaubenssoldaten gegen O'Donnel war so groß, daß sein Leben bedroht war und er nur durch schnelles Entweichen nach St. Jean Pied de Port sich rettete. Er kam daselbst mit erfrorenen Füßen an, und wie man sagt, wird er sich operiren lassen müssen. Derjenige Theil seiner Truppen, der nicht zu den Konstitutionellen übergegangen war, befand sich am 4. Abends bei Roncevaux an der Gränze und in derselben Nacht bot Torrijos sämtliche Douanen-Brigaden und die Milizen der benachbarten Orte auf, ihm den Rückzug nach Frankreich abzuschneiden.

Mehrere Offiziere des O'Donnelschen Korps haben sich vorgestern zu Socoa, 3 Stunden von hier, eingeschifft, um sich, dem Vernehmen nach, nach Biskaya zu begeben und daselbst Gnade für sich auszuwirken.

Bei einem Streifzug O'Donnel's gegen Rioja nahmen die Glaubensbrüder im Dorfe Siego einige der vermöglichsten Einwohner als Geißel mit, um ein Lösegeld von ihnen zu erpressen. Zwei Handelshäuser un-

Digitized by Google

ferer Stadt sind beauftragt, diese Sache ins Reine zu bringen. Vor Kurzem bezahlte ein anderes hiesiges Handelshaus eine bedeutende Summe für die Befreiung von Geißeln, die aus Taffalla und Estella weggeschleppt wurden.

Diese Umstände haben mit beigetragen, den Navarresern den Bürgerkrieg, der über ein Jahr ihr Land allen Verheerungen Preiß gibt, zu verleiden. Die öffentliche Stimmung nimmt eine immer bessere Richtung. Ein reicher Eigenthümer von 14 Gemeinden des Thales Bastan, Artillerie-Obrist ausser Diensten, setzte sich an die Spitze einer Kompagnie Freiwilliger seines Ortes. Bereits ist seine Truppe auf 5 bis 600 Mann angewachsen und bald dürfte er über 2000 unter seinen Befehlen haben. Die Angestellten bei den Douanen sind zu seiner Verfügung gestellt worden.

Auf Befehl der Regierung werden in unserem Zeughause wiederum 5 Millionen Patronen gefertigt.

** Paris, 13. Jan. Bei Correspondenzen, wie die unsrige ist, kommt man häufig in den Fall, sich wiederholen zu müssen. Unsere politische Lage kann nur aus zweierlei Gesichtspunkten betrachtet werden, und sie erscheint abwechselnd unter dem einen und unter dem andern. Die Liberalen und alles, was näher oder entfernter mit ihrer Meinung zusammenhängt, ist von allem Einfluß auf die Staatsverwaltung entfernt und wird von denen, die am Ruder stehen, mit feindlichen Augen angesehen, und die politische Scene ist von einer Parthei eingenommen, die, obwohl in zwei Theile getrennt, doch über die Grundfrage einig ist, daß man die Liberalen vernichten müsse. Nur über die Mittel, die man zu diesem Zweck anzuwenden habe, ist die Parthei uneinig. Der Kampfplatz ist daher blos von den Politikern und Fanatikern der Ultraparthei angefüllt. Die Liberalen, mehr aus Neugierde als aus der wirklichen Hoffnung irgend eines guten Erfolgs, betrachten den Kampf der unter sich erbitterten Parthei mit ziemlich gleichgültigen Augen, und das einzige angenehme, was er für sie haben mag, ist dieß, daß sie auf Kosten der Sieger und der Besiegten lachen können. Heute geht das Gerücht, daß die Sieger von gestern fallen werden und daß die Parthei des Kriegs das Uebergewicht erhalten habe. Man ist der Meinung, daß Hr. v. Villele in Hrn. v. Chateaubriand einen sehr zweideutigen Bundesgenossen gefunden habe; man spricht von dem Fall des ersteren und zum Nachfolger als Präsident des Ministerial-Konseils giebt man ihm Herrn von — Chateaubriand. Einige sprechen auch von der Entlassung des Hrn. von Corbieres und setzen an seine Stelle, ich weiß nicht mehr welchen Ultra, Hrn. v. Vaublanc, glaube ich. Die Regierung hat dem Herzog von Fitz-James den Gesandtschaftsposten zu St: Petersburg angetragen; er schlug ihn aus, weil er hofft, die Stelle als Minister des königlichen Hauses, die jetzt General Lauriston bekleidet, zu erhalten.

Dieß sind die Neuigkeiten des Tages. Zu fest darf man sich darauf nicht verlassen, denn morgen kann alles wieder anders stehen. In fünf Tagen kann das Ministerium zehnmal fallen und wieder aufstehen. Was für Herrn v. Villele das Gefährlichste seyn mag, ist dieß, daß er schwerlich die Majorität in der Kammer erhalten wird, und ohne die Mehrheit in der Kammer zu haben, kann kein Minister sich auf seinem Posten behaupten. Man hält also für unvermeidlich, daß er bei dem Zusammentritt der Kammer fallen müsse. So viel ist gewiß, daß Herr v. Villele bis jetzt noch alle Macht in Händen hat, denn die letzten Ernennungen zu Staatsräthen und Requetenmeistern sind ganz unter seinem Einfluß geschehen.

Die Circular-Note der drei Mächte in Betreff der spanischen Angelegenheiten wird hier vielfach besprochen und natürlich, je nach der Farbe der Partheien, beurtheilt. Der Befehl an die Gesandten der Mächte, Madrid zu verlassen, versetzt das französische Kabinet in eine ziemlich kitzliche Lage. Läßt Frankreich seinen Gesandten am spanischen Hof, so zeigt es sich dadurch, wenigstens mittelbar, als nicht einstimmig mit den drei Mächten; ruft es seinen Gesandten ab, so ist schon durch diese Thatsache der Krieg an Spanien erklärt. Man ist auch der Meinung, daß die gedachte Note die Wirkung gehabt habe, der Kriegsparthei aufs neue das Uebergewicht zu geben. Noch zu einer andern, und sehr wichtigen, Bemerkung hat die Note den Politikern Veranlassung gegeben und zwar, daß in derselben Englands mit keiner Sylbe erwähnt wird. Welche interessante und gewichtige Folgerungen man aus diesem Umstand zieht, können Sie sich denken. Wozu bedürfte es hier näherer Erklärung?

Unsere Gränzen sind seit einigen Tagen der Schauplatz blutiger Scenen; man möchte fast sagen, der Krieg habe begonnen, ehe er erklärt ist. Täglich werden zwischen unsern und den spanischen Vorposten Flintenschüsse gewechselt.

Unsere politische Lage ist unverändert dieselbe. Der Herzog von Orleans hat neulich mehrere Mitglieder der linken Seite zu einem seiner Feste geladen. Das Betragen des Herzogs von Orleans gewinnt ihm täglich neue Freunde, was dagegen bei andersdenkenden großes Mißfallen erregt.

Die Priester haben noch immer ihre Hand in allem. Aber sie finden das Volk nicht allemal so gelehrig, als sie wünschen. Die Einwohner von Montauban, wo es viele Protestanten giebt, empfiengen die Missionärs mit einem Steinhagel und trieben sie aus. Zu Paris geht man schonender mit ihnen um, obgleich ihre Predigten den tollsten Kapuzinaden nichts nachgeben. Neulich predigte der Abbé de Boulogne in der Genoveva-Kirche, dem vormaligen Pantheon. Nie noch hat man eine rasendere Kanzelrede gehört. Der Herr Abbé erlaubte sich zu sagen, daß die französische Nation durch ihre Gesetze und Sitten verdorben sey; er stieß die unschicklichsten Schmähworte gegen Voltaire und Rousseau aus, deren Asche einst im Pantheon ruhte. Dieser Abbé de Boulogne ist der nämliche Prediger, der im J. 1807 auf der Kanzel Bonaparte ein einziges Genie, einen wiederherstellenden Helden nannte, dessen Hand das Loos der Könige abwäge und das Schicksal der Welt vorzeichne. Dieser Abbé ist der nämliche, der im Jahr 1809 in einem Hirtenbriefe Bonaparte zu Ehren Cicero's Rede pro Marcello parodirte und Oesterreich, damals Napoleons Feind, mit Schmähungen überhäufte. Dieser Speichellecker sagte damals, Bonaparte heilige den Krieg und zeige sich der hohen Bestimmung würdig, wozu ihn der Himmel berufen. Im J. 1812 sagte er in einem seiner Pastoralschreiben: „der König der Könige wolle das Napoleonische Geschlecht in seinen besonderen Schutz nehmen, seinen Thron so unerschütterlich gründen, als das Weltgebäude, und seine Dynastie alle kommenden Jahrtausende ruhm- und glorreich herrschen lassen." Jetzt schmäht dieser nämliche Mann seinen ehemaligen Kaiser und Wohlthäter als einen nichtswürdigen Usurpator. Seine Schmähpredigt in der Genoveva-Kirche hat in der Hauptstadt allgemeinen Unwillen erregt. Wer noch am glimpflichsten über ihn urtheilt, sagt: „Der Herr Abbé de Boulogne müsse ein Narr geworden seyn."

Miscellen.

England selbst, die Mutter des Repräsentativ-Systems, ist nur langsam und unter unaufhörlichem Widerstreit der Willkühr

zur Erkenntniß der großen Wahrheiten gelangt, die jetzt von allen gebildeten Völkern als das Hort und Heil des menschlichen Geschlechts gepriesen werden. Aus der wilden Freiheit der Angelsachsen hatte sich nur ein schwacher Funke des göttlichen Feuers erhalten. Aber durch die erwachenden Wissenschaften und die aufblühende Industrie genähret, wurde der Funke allmählig zur Gluth und zuletzt thaten Bedrückung und Noth das ihrige, um diese zur Flamme anzufachen. Kaum sind seitdem hundert und fünfzig Jahre verflossen. Aber auch nach der Revolution war die englische Freiheit nur ein schwaches Reis, denn die Presse, dieses Sprachorgan der Völker, schmachtete fortwährend in Fesseln. Die Minister Wilhelms von Oranien noch waren verblendet genug, sie zu fürchten und ihre Befreiung zu verzögern. Endlich im Jahr 1694 weigerte sich das Parlament die Ausnahmsgesetze zu handhaben; die Presse wurde entfesselt und erst von dieser Zeit an datirt sich die englische Freiheit. Inzwischen hatte sie, nachdem schon ihr Recht im Prinzip anerkannt war noch ein ganzes Jahrhundert zu kämpfen, bis sie zum wirklichen Besitz gelangte. Jeder Schritt wurde ihr streitig gemacht. Der Hof, die Gerichte, die Aristokratie, das Parlament selbst, in so fern sein Egoismus ins Spiel kam, kämpften mit Erbitterung gegen sie, aber die Macht der öffentlichen Meinung stritt auf ihrer Seite und der Sieg konnte ihr nicht entgehen.

Bis zum Jahr 1771 durften die Parlaments-Verhandlungen nicht in die Zeitungen aufgenommen werden; wenigstens war, nie zuvor erhört, daß eine Parlamentsrede unter dem Namen des Sprechers abgedruckt worden wäre, der doch die Hauptsache war. Während der Parlaments-Sitzung von 1771 aber fingen sämmtliche Zeitungen auf einmal an, die Verhandlungen vollständig zu geben. Das verdroß besonders die Herren von einer gewissen Parthei, deren Schaamlosigkeit wohl zureichte, vor einigen Zuhörern sich zu prostituiren, die aber sich doch nicht gewöhnt hatten, vor der ganzen Nation in ihrer Nacktheit aufzutreten. Sie klagten vor dem Hause, welches beschloß, sämmtliche Zeitungsschreiber vor die Barre zu berufen; wer aber nicht erschien, waren die Zeitungsschreiber. Eine zweite Ladung des Unterhauses hatte keinen bessern Erfolg. Nun ergieng eine königl. Proklamation, welche eine Belohnung auf ihre Einlieferung setzte. Einer von ihnen wurde sogleich aufgebracht und vor den Aldermann Wilkes geführt, der aber erklärte seine Verhaftung für ungesetzlich und den Privilegien der Stadt London zuwider. Er ließ nicht nur den Verhafteten frei, sondern gab auch auf der Stelle einen Verhaftbefehl gegen den Verhafter. Ein anderer Redakteur wurde vor den Aldermann Oliver gebracht, der ganz auf gleiche Weise verfuhr. Einen dritten hatte der Bote des Unterhauses in seiner eigenen Wohnung aufgetrieben und nach Mansionhous vor den Lord Crosby geführt; auch er ward freigegeben und des Unterhauses Bote ohne Gnade fest genommen. Man kann sich die Entrüstung des Unterhauses denken über diese sträfliche Widersetzlichkeit der Magistratsherren der City gegen die parlamentarische Allmacht. Den Aldermann Oliver schützten die Privilegien der City vor dem Ausbruch seines Grimms; den Aldermann Wilkes und den Lordmajor Crosby aber, da diese selbst Mitglieder des Hauses waren, hatte es in seiner Gewalt. Nach heftigen Debatten wurden diese beiden in den Tower geschickt, wo sie geraume Zeit saßen. Inzwischen kühlte sich die Hitze des Parlaments in demselben Grade, in welchem die Nation warm wurde, und zuletzt endigte sich der große Streit damit, daß die Zeitungsschreiber fortfuhren, die Verhandlungen des Parlaments vollständig bekannt zu machen, und daß die aus dem Tower befreiten Magistratspersonen als standhafte Kämpfer für die Freiheit der Nation im ganzen Reiche gefeiert wurden.

Noch hatte aber die Presse ihre drückendsten Fesseln abzuwerfen. Die englischen Richter hatten den Jury in Libellsachen fast unwirksam gemacht und es dahin gebracht, daß fast alle Oppositions-Schriftsteller verurtheilt wurden, indem sie arglistigerweise den Grundsatz, daß die Thatsache von der Absicht zu unterscheiden sey, in diesen Prozessen eingeführt hatten, so daß die Geschworenen blos die Existenz der Schrift und den Namen des Verfassers konstatiren durften, (welches beides gemeiniglich notorisch war) den Richtern aber vorbehalten blieb, zu erkennen, ob der betreffende Aufsatz verbrecherische Aeusserungen enthalte oder nicht. Erst im J. 1791 machte, auf Antrag des großen Fox, eine Parlamentsbill diesem Unfug ein Ende, indem sie erklärte, daß es zur Competenz des Jury gehöre, durch ein allgemeines Verdikt und in den gewohnten Ausdrücken: schuldig oder nicht schuldig über die Existenz und den Sinn der Schrift, so wie über die Schuldhaftigkeit der Verfasser zu entscheiden. Zuvor aber war Horne Tooke, weil er sich jener Justiz-Tiranney entgegengestemmt hatte, mehr als einmal und Jahre lang im Tower gesessen.

Nach Büffon hat man beobachtet, daß sogar die Affen ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten in gemeinschaftliche Berathung ziehen. Einer der größten und ältesten unter ihnen führt den Vorsitz. Nachdem er sich auf einem großen Stein niedergelassen, giebt er ein Zeichen, worauf die ganze Versammlung sich setzt. Nun fängt der Affen-Präsident an zu kreischen und alle andere hören ihm aufmerksam zu. Nach diesem Vortrag gibt die Versammlung durch allgemeines Gekreisch das Zeichen ihrer Zufriedenheit oder ihrer Mißbilligung. So mangelhaft diese Affen-Verfassung und Parlaments-Taktik auch seyn mag, so scheint sie doch von richtigeren Grund-Begriffen zu zeugen, als zuweilen die Verfahrungsweise der Quotidienne und des Drapeau.

(Histoire des singes.)

---

[1] Darmstadt. [Haus-Versteigerung.] Montag den 3. Februar 1823, Nachmittags 2 Uhr, soll auf dem dasigen Rathhause das in der besten und frequentesten Lage dahier auf dem Markt stehende solid erbaute 4stockige, früher dem Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann gehörte habende Wohnhaus, worin seit 17 Jahren, bis zu diesem Augenblick, ein bedeutendes offenes Spezerei-Geschäft und seit 2 Jahren, ohne dieß zu hindern, eine beträchtliche Bäckerei getrieben worden und beides fortbetrieben wird, das vermöge seiner vortheilhaften Lage zu Wirthschaft, Bier- und Branntweinbrennerei, Saifensiederei (da hinlänglich Wasser im Hause ist, der Abfluß dagegen durch einen unterirdischen Kanal geleitet wird) öffentlich auf freiwilliges Ersuchen des Eigenthümers versteigert und dem Meistbietenden unter den höchst billigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen, die bei der Steigerung bekannt gemacht, ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, zugeschlagen werden. Das Vorderhaus enthält 2 gewölbte Keller, 2 Läden, 1 sehr schönen großen Backofen, Backstube, Küche und 3 Stuben gleicher Erde. In dem ersten, zweiten und dritten Stock 21 Zimmer und Kabinets, nebst 3 Küchen. Der Neben-, Hinter- und Queerbau 1 Balkon und 1 gewölbten Keller, 2 große Magazins, 14 Zimmer und Kabinets, 4 Küchen, Waschküche und sonstige Bequemlichkeiten. Ist der Käufer ein Kaufmann oder Bäcker, so hat er den Vortheil, daß er in eines der bestgehenden Geschäfte eintritt. Auswärtigen, die hierauf reflektiren, werde ich auf Anfrage das Nähere schriftlich mittheilen.

Den 28. Dec. 1822. In Auftrag
Seidel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 20. — Stuttgart, den 22. Jan 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 2. Jan. Wir haben Nachrichten von Konstantinopel bis zum 28. Dec., nach welchen die dortige Janitscharenregierung fortfuhr, dem Sultan die härtesten Bewilligungen abzudringen. Alles was dem Sultan Anhänglichkeit und Treue bewiesen, und mit Haled Effendi in einiger Verbindung gestanden, wird von dieser usurpirenden Militärregierung verfolgt und dem Schwerdt überliefert. Hinrichtungen, Verbannungen und Absetzungen sind an der Tagesordnung, der Geiz des Sultans, welcher Schätze auf Schätze häufte, und bei allem Elend des Volks taub blieb, kann leicht, wenn er erst von allen Getreuen getrennt ist, über ihn eine größere Katastrophe herbeiführen. Es schien nur unserm Jahrhundert vorbehalten, eine Militärregierung in Konstantinopel zu erblicken, die, von allen Mächten anerkannt, mit gezücktem Schwerdt das Schicksal der Türkei auf die eine oder die andere Art entscheiden wird. Bald werden diejenigen Mitglieder des Divans, die für gemäßigte Maaßregeln waren, dem Tode überliefert seyn, und vielleicht bietet sich das Schauspiel dar, daß wer nicht mit der herrschenden Partei stimmt, im versammelten Rath zusammengehauen wird. — Als der Kopf Haled Effendis nach erfolgter Aussetzung weggenommen wurde, trugen ihn die Janitscharen herum, und warfen ihn endlich dem Sultan über die Mauer in seinen Garten, als er sich eben darin befand, so daß er zu seinen Füßen niederfiel! Welche Gedanken mögen sich seiner bei diesem Anblick bemächtigt haben!

Griechenland.

Die zu Ancona befindlichen griechischen Abgesandten haben dem Kongreß zu Verona folgendes Aktenstück eingesendet: „An die auf dem Kongresse zu Verona versammelten christlichen Monarchen. Achtzehn Monate sind verflossen, seit Griechenland mit dem Feinde des christlichen Namens im Kampfe liegt. Alle Streitkräfte des Islamismus sind gegen dasselbe gerichtet. Das muselmännische Europa, Asien und Afrika bewaffnen sich wetteifernd, um die eiserne Hand zu unterstützen, welche so lange die griechische Nation unterdrückte, und jetzt nur strebt, ihr den Todesstreich zu versetzen. Zweimal seit Anfang des Kampfs hat Griechenland durch das Organ seiner rechtmäßigen Repräsentanten seine Stimme erhoben, um die Hülfe, oder wenigstens die strenge Neutralität der christlichen Mächte Europens auszuwirken. Jetzt, da eine Versammlung der ersten Souverains in der italienischen Halbinsel feierlich über die höchsten Interessen der Menschheit berathschlagt; während alle Nationen von ihnen die Erhaltung des Friedens, die Garantie des Rechts und die Handhabung der Gerechtigkeit erwarten — jetzt würde die provisorische Regierung Griechenlands glauben gegen ihre Pflicht zu fehlen, wenn sie nicht noch einmal den erlauchten verbündeten Monarchen den Zustand der von ihr repräsentirten Nation, deren Rechte und legitimen Wünsche, so wie den festen Entschluß aller Griechen darlegte, entweder Gerechtigkeit vor den menschlichen Gewalten zu erhalten, so wie sie Gnade vor dem Schiedsrichter der Reiche fanden, oder insgesammt als Christen und Freie zu sterben. — Ströme von Blut sind vergossen worden. Allein das Panier des Kreuzes, überall siegreich, weht von den Wällen des Peloponnesos, in Attika, Euböa, Böotien, Akarnanien, Aetolien, im größten Theile von Thessalien und Epirus, auf Creta und den Inseln des ägeischen Meeres. Dies waren die Fortschritte, dies ist die Lage der griechischen Nation. In dieser Lage ist es für Jeden, der die Türkei kennt, augenscheinlich, daß die Griechen die Waffen nicht niederlegen können, bevor sie die Garantie einer eigenen, unabhängigen und nationalen Existenz erfochten oder erwirkt haben, da hierin das einzige mögliche Pfand der Ungestörtheit des Gottesdienstes, der Sicherheit des Lebens, des Eigenthums und der Ehre der Bürger liegt. Wenn Europa, besorgt wegen Erhaltung des Friedens, nur sich herbeiläßt, mit der ottomanischen Pforte zu unterhandeln, in der Absicht, die griechische Nation in ein und dasselbe System des allgemeinen Friedens einzuschließen, so eilt die provisorische Regierung Griechenlands, durch Gegenwärtiges offiziell zu erklären, daß sie keinen Vertrag, so vortheilhaft er scheinen könnte, eingehen wird, bevor nicht ihre Deputirten zugelassen worden sind, um ihre Sache zu vertheidigen, ihre Klagen auseinander zu setzen, und ihre Rechte, ihre Bedürfnisse und ihre theuersten Interessen darzulegen. Die Gesinnungen der Frömmigkeit, der Menschlichkeit und der Gerechtigkeitsliebe, welche die versammelten Souveraine beseelen, lassen die provisorische Regierung Griechenlands hoffen, daß ihr gerechtes Begehren angemessene Aufnahme finden wird. Sollte gegen alle Erwartung dasselbe verworfen werden, so soll gegenwärtige Erklärung zugleich als eine förmliche Protestation gelten, welche ganz Griechenland am heutigen Tage zu den Füßen des Throns der göttlichen Gerechtigkeit niederlegt; als eine Protestation, welche ein christliches Volk zutrauensvoll an Europa und an die große Familie der Christenheit richtet. Schwach und verlassen werden dann die Griechen nur auf den starken Gott hoffen; durch seine allmächtige Hand gestützt, werden sie sich nicht unter der Tirannei beugen. Als Christen, seit vier Jahrhunderten verfolgt, weil wir unserm Heiland und Herrn treu blieben, werden wir bis zum letzten Athemzug seine Kirche, unsre Heimath und unsre Gräber vertheidigen; glücklich entweder als Freie und Christen in dieselben hinabzusteigen, oder zu siegen, wie wir bis jetzt durch die bloße Kraft des Namens Jesu Christi, und durch seinen göttlichen Beistand, gesiegt haben. Argos, den 29 August 1822. In Abwesenheit des Präsidenten der vollziehenden Gewalt. (Unterz.) Athanasios Kanakary. — Der Staatssekretär

Digitized by Google

Minister der auswärtigen Angelegenheiten. (Unterz.) Negris. — Für gleichlautende Abschrift, der Abgeordnete der provisorischen Regierung Griechenlands. Ancona, den 2. Jan. 1823. (Unterz.) A. Gr. Metaxa."

Spanien.

Von der spanischen Gränze 11. Januar. General Mina, der aus der Cerdagna mit einigen Truppen nach Urgel gekommen war, ist am 2. mit dem hergeführten Corps, das er noch durch einen Theil der Belagerungs-Truppen verstärkte, wieder abmarschirt. Er hat in der Stadt nur 700 Mann gelassen und 1000 Mann in die Dörfer Balesta, Ersarail, Calvigna, Arsa und Montferre gelegt; er selbst ist in der Richtung von Orgagna abmarschirt, um, wie es heißt, einem bedeutenden Transport entgegenzugehen, der vor kurzem Barcelona verlassen hat. Andere behaupten, Mina marschire in das Innere von Catalonien. Wir werden bald von dem Zweck und Erfolg seiner Bewegung Nachricht erhalten.

Am 3. hat Romagosa einen Ausfall gemacht. Mit Tagesanbruch marschirten 500 Mann aus der Festung und drangen bis la Bastida und Nobines, drei Stunden von der Festung, vor. Der Erfolg dieser gewagten Bewegung war unbedeutend; sie brachten nur etwas weniges an Getraide und einige Stücke Vieh zusammen. Sie zogen sich am Abend, mit geringem Verlust, in die Festung zurück.

Unbestimmten und unzuverläßigen Nachrichten zu Folge, hat die Bande des Mosen-Anton, der im Rücken der Konstitutionellen streift, einen Theil von der Division des Generals Rotten zu Granoules bei Balles überfallen. Da an diesem Tag Kirchweihe war u. die Soldaten sich unter die Einwohner gemischt hatten, um sich mit Tänzen und andern ländlichen Freuden zu ergötzen, so wurden sie unvorbereitet angegriffen und mit leichter Mühe überwältigt. Der Verlust soll über 200 Mann betragen. — Von den in Frankreich cantonnirenden Glaubensbrüdern kehren viele nach Spanien zurück, um die bekannt gemachte Amnestie zu benützen.

England.

London, 11. Jan. In der Nacht vom Mittwoch (8) wurde der König von einer heftigen Gicht befallen. Se. Maj. hütet jetzt noch das Bett. Nach dem Ausspruch der Aerzte dürfte inzwischen diese Unpäßlichkeit nicht von langer Dauer seyn. (The Courier.)

Folgendes Schreiben ist in die Morning-Chronicle eingerückt worden:

Herr Redakteur!

Man forderte mich eine Zeit her dringend auf, über die Umstände meiner Verhaftung, meiner Gefangenschaft und Loslassung einen Bericht ans Publikum abzufassen und nahm mir es fast übel, daß ich bisher damit zögerte. Ich war allerdings entschlossen, alle Details, die sich hierauf beziehen, drucken zu lassen und betrachtete diese Bekanntmachung als Pflicht der Dankbarkeit gegen das Publikum, das so vielen Antheil an meinem Schicksal genommen hat, wozu Sie, mein Herr! hauptsächlich beigetragen haben; aber Hr. Canning bedeutete mir, daß eine vorzeitige Publikation dieser Aktenstücke die brittische Regierung und mich selbst in Verlegenheit bringen könnte. Ich war daher nicht ungeneigt, dem Tuilerien-Kabinet selbst zu überlassen, die Unbill, deren Opfer ich wurde, wieder gut zu machen. Da aber eine Mittheilung, die ich so eben aus der Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten erhielt, jede Hoffnung einer Genugthuung vereitelt, so werde ich nicht mehr länger anstehen, meine Appellation von der Regierung auf die ganze Nation überzutragen. Ich beharre u. s. w.

Jeffrey-Squre, 10. Jan. 1823.

John Bowring.

Heute war in einem Gasthause der City eine zahlreiche Versammlung von Inhabern Kolombischer Papiere. Hr. Powles, einer der Unterhändler des Anlehens, setzte in einem weitläufigen Vortrag die Artikel, wie dasselbe abgeschlossen worden und die Vollmacht des seligen Zea in diesem Punkte auseinander. Er schloß seine Rede mit einem Gutachten von Gesetzverständigen, die in Rücksicht ihrer Kenntnisse und Aemter als kompetente Richter gelten konnten. Es lautete dahin, daß 1) Zea unbeschränkte Vollmacht von der Regierung von Kolombia hatte, das gedachte Anlehen abzuschließen; 2) daß dieser Kontrakt für die Kolombische Regierung bindend sey, weil er von einem gehörig bevollmächtigten Abgesandten unterschrieben gewesen und daß die spätere Zurücknahme der Vollmacht dem Rechte der Gläubiger keinen Nachtheil bringen könne, was auch die Folgen derselben in Betreff des sel. Zea gewesen seyn mochten. Die Vorlesung dieses Gutachtens verursachte allgemeine Zufriedenheit. Mr. Powles setzte hinzu, daß ein beglaubigter Agent nach Kolombia abgegangen sey, um der dortigen Regierung im Namen der Interessenten den ganzen Verlauf und Stand der Sache vor Augen zu legen. Auch gedachte er einer Erklärung des zu London anwesenden Gesandten (vormaligen Vicepräsidenten) Rayenga, daß die Regierung seiner Meinung nach die Anleihe anerkennen werde, doch sey er nicht autorisirt, hierüber etwas Bestimmtes zu äußern.

Ueber Santa-Cruz hat man Nachrichten vom südamerikanischen Festlande. General Morales hatte sich mit einem Theile seines Heeres, nachdem er zuvor Maracaibo und die Forts San-Carlos und Gibraltar besetzt, nach Portokabello auf der Fregatte „Ligera," der Brigg „Herkules" und zwei Goeletten eingeschifft; letztere litten an der Küste von Caro Schiffbruch, nur die beiden ersteren liefen in Porto-Cabello ein. Nach der Abfarth des Morales drang der Patrioten-General Urdanetta aus Santa-Fé nach Truxillo mit 3000 M. vor und stand nur noch zwei Tagreisen vom Fort Gibraltar. Gen. Paez erschien mit seinem unterhabenden Korps am 10. Okt. zu Valencia. Auch Montillo landete zu Rio de la Hache mit einem starken Truppenkorps. Dieser General läßt zu gleicher Zeit die zwei Fregatten, die seine Truppen von Karthagena aus übergeschifft, längs der Küste von Maracaibo kreuzen, um das Entweichen der Spanier zur See zu verhindern. Wenn es ihm gelingt, sich mit Urdanetta zu vereinigen, so müssen diese kapituliren. Zwischen Guyare und Valencia stehen 12,000 Mann Patrioten, ungerechnet die Milizen und Freiwilligen. Paez wird die Belagerung von Porto-Cabello mit 3000 Mann und 18 Schiffen verschiedener Größe wieder anfangen. Seine Flottille wird von 400 zu New-York angeworbenen Matrosen bedient.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Madrid und selbst die Erklärung der drei nordischen Mächte, welcher Art auch die Grundsätze und Ausdrücke derselben seyn mögen, scheinen, wo nicht günstig für die Erhaltung des Friedensstandes, doch von einer Beschaffenheit, die den Glauben erweckt, daß der Krieg auf jeden Fall entfernter seyn werde, als man dachte. Auch die Staatspapiere sind gestiegen, zwar nur wenig, aber diese Erscheinung erregte doch Aufmerksamkeit, weil man sie nicht erwartet hatte. Die Ungewißheit der Spekulanten über den Entschluß des Madrider Kabinets wird zur Folge haben, daß die Stockung, die heute auf der Börse zu bemerken ist, noch einige Tage andauert. Es war

Digitized by Google

keine Neuigkeit im Umlauf; kaum überließ man sich einigen Vermuthungen über die Lage des Ministerpräsidenten, der heute wieder von den fanatischen Blättern mißhandelt wird, weil er in den spanischen Zeitungen geschont wurde. Nachdem die Börse schon geschlossen war, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, ein an das Haus Rothschild gekommener Kurier, der Madrid am 6. Jan. verlassen, habe die Antwort der spanischen Regierung auf die Note der drei Mächte mitgebracht. Die Antwort lautete dahin: die spanische Regierung setze täglich mehr Werth darauf, mit der heil. Allianz in gutem Einvernehmen zu stehen, könne aber vor dem Zeitpunkte, den die Konstitutions-Urkunde als die Epoche, wo Veränderungen vorgeschlagen und berathen werden dürften, bezeichnet habe, d. h. vor 1825, keine Reform, von welcher Art sie auch sey, in der Verfassung vornehmen. Wie man hinzusetzte, nahmen es die Gesandten bei der, von dem spanischen Gouvernement bewiesenen Mäßigung, über sich, ihre Abreise noch zu verschieben und sich neue Instruktionen von ihren resp. Höfen zu erbitten.

Diese Nachrichten trieben sogleich die Papiere in die Höhe und würden noch größere Wirkungen geäußert haben, wenn sie vor dem Schluß der Börse gekommen wären. Man überlegte aber nicht, daß, so wahrscheinlich die der spanischen Regierung beigelegte Antwort ist, sie dennoch am 6. Jan. noch nicht bekannt seyn konnte, da sie zuvor Berathungen im Staatsrath und in den Kortes unterworfen werden mußte. Dieser Umstand an und für sich allein konnte Zweifel über eine Nachricht erregen, die nur ein Börsenspiel zu seyn schien. Als wir zu der Quelle derselben zurückgingen, erfuhren wir, daß kein außerordentlicher Kurier an das Haus Rothschild gekommen sey. Einige Personen wollten dagegen wissen, das Ministerium habe einen Kurier aus Madrid erhalten. Aber auch dies dürfte auf einer Verwechslung mit der ordinären Post beruhen, welche Nachrichten aus der spanischen Hauptstadt brachte, die nicht weiter als bis zum 1. Jan. gehen, also 5 Tage älter sind, als diejenigen, die man vorgestern durch außerordentliche Gelegenheit erhielt. Alles deutet somit darauf hin, daß obgedachte Nachricht eine Erfindung der Spekulanten ist, um die Papiere in die Höhe zu treiben. (Cour. Franç.)

Deutschland.

Aus dem Badischen, 11. Jan. Endlich bin ich im Stande, Ihnen meinem Versprechen gemäs, von der durch den Pfarrer Henhöfer in Mühlhausen bei Pforzheim (s. allg. K.Z. 1822 Nro. 73) bewirkte Reformation einige Nachricht zu geben. Sie wissen schon, daß Pfarrer Henhöfer, der drei Jahre lang mit Ernst und Begeisterung das Evangelium verkündet hat, von seiner Stelle abgesetzt worden ist, und inzwischen sein Glaubensbekenntniß herausgegeben hat. Beabsichtigte die katholische Kirchen-Regierung durch diese Absetzung und durch die Anstellung eines mehr streng römisch-kathol. Pfarrverwesers an dessen Stelle die Unterdrückung der durch Henhöfer daselbst verbreiteten antikatholischen Ansichten, so bewirkte sie dadurch gerade das Gegentheil, indem sie bei den an die Quelle der Wahrheit geführten Katholiken den Verdacht erregte, als wolle sie des Meßkrams wegen die Wahrheit des göttlichen Worts nicht verbreitet haben. Je weniger der jetzige Pfarrverweser das erregte religiöse Bedürfniß der Leute befriedigen konnte, und je strenger ihnen die gemeinsame häusliche Erbauung verboten wurde, um so eifriger haben sie ihres geliebten Henhöfers Glaubensbekenntniß zu dem ihrigen gemacht und sich heimlich aus der heiligen Schrift belehrt und erbaut. Ihr heißer Wunsch, Henhöfer als Pfarrer in ihre Mitte wieder zu bekommen, konnte nicht erfüllt werden; in ihrer Kirche wurden sie vom katholischen Pfarrverweser als Ketzer verdammt; die gemeinsame Erbauung war ihnen untersagt: und so blieb ihnen unter diesen Umständen nichts anders übrig, als aus der katholischen Kirche auszutreten; einundzwanzig Familien haben in der vorigen Woche ihren Austritt aus dem Schoos der Kirche förmlich erklärt, deren Zahl sich inzwischen fast ums Doppelte vermehrt haben soll, und mehrere katholische Familien in den umliegenden Dörfern sollen Willens seyn, ihrem Beispiel zu folgen. Merkwürdig ists, daß sich unter der Zahl der neuen evangelischen Christen auch ein Mann befindet, der sich früher auf dem Krankenbett hatte überreden lassen, in die katholische Kirche überzutreten. Ließ ich mich, sagte er jetzt, früher von einem katholischen Pfarrer zu dem Irrwahn verführen, man könne nur in der katholischen Kirche selig sterben, so bin ich jetzt überzeugt, daß man ohne Pabst, ohne Meßopfer u. dgl. im Glauben an den Herrn Jesum Christum das ewige Leben erlangen kann. Wie sich nun die badische Regierung dieser Leute, die bisher bei den mannichfachen Bedrückungen und Verspottungen ihrer Gegner so viel Geduld und Sanftmuth bewiesen und damit Zeugniß von ihrem Christenthum gegeben haben, annehmen und ihrem Bestreben die Hand bieten wird, das wird die Zeit lehren. (Allg. Kirchenzeitung.)

Vermischte Nachrichten.

In den Niederlanden besteht eine Société catholique (kathol. Gesellschaft), deren Zweck ist, gute, nach dem wahren, reinen Geiste des christ-katholischen Glaubens verfaßte Schriften zu verbreiten, nach Art der Bibelgesellschaften. Sie hat bereits dergleichen vortreffliche Werke herausgegeben, und der Sekretär derselben redigirt zugleich eine, in holländischer Sprache geschriebene religiöse Zeitschrift, unter dem Titel: Der Gottesdienst vriend. Der Hr. Herausgeber ist ein Convertit und sein Name: Le Sage ten Broecke. Es ist erfreulich, daß durch Bücher, worin die Bibel und die Religionswahrheiten erklärt sind, die christlichen Leser sich leichter Raths erholen können, als in einer unerklärten, oft unrichtig übersetzten Bibel; erfreulich, daß dem unter allen Formen und Gelegenheiten so emsig verbreiteten Geiste des Bösen und der Verführung der holde Genius des Wahren und Guten sich entgegenstelle, und jenen verderblichen Saamen zerstöre oder mindestens seine giftige Frucht verringere. (Der Religionsfreund f. Katholiken.)

Ein Resurrektionsmann, d. i. ein solcher, der todte Körper ausgräbt, und sie an Chirurgen zum Anatomiren verkaufte, soll das große Glück gehabt haben, zu einem Vermögen von 20,000 Pf. St. zu kommen, indem er sich auf dem Waterloer Schlachtfelde eine ungeheure Menge Zähne zu verschaffen wußte, und diese an die Zahnärzte verkaufte. — Französische Blätter enthalten die Nachricht aus Rio-Janeiro vom 13. Okt., daß alle auf der Südsee und überhaupt alle von Süden her kommende Schiffer in gedachter Stadt die Aussage gemacht hätten, daß eine große Anzahl von Eisbergen und Eisinseln in den dortigen Regionen des Meers herumtrieben, welche unstreitig von dem Eise am Südpol losgerissen seyn müßten. Sie wurden ganz besonders angetroffen zwischen dem 56. und 58. Grad südlicher Breite. Ein amerikanisches Schiff hatte das Unglück, zur Nachtzeit auf eine solche Insel zu stoßen, von der es sogleich in den Grund des Meeres hinabgestoßen wurde.

In Nordamerika wurde neulich an den Ufern des Delaware eine Schlange von 14½ Fuß Länge getödtet. Man schnitt ihr sogleich den Leib auf, weil sie in der Gegend des Magens sehr aufgeschwollen zu seyn schien,

Digitized by Google

und fand einen Alligator von 6½ Fuß Länge und 37 Zoll Peripherie zwar todt aber noch ganz wohlbehalten in demselben. Nur die Augen waren aus den Augenhöhlen herausgedrungen. Die Schlange hatte deshalb von ihrer natürlichen Geschwindigkeit nichts verloren.

Man liest in den Pariser Petites-Affiches folgende sonderbare Ankündigung:

Heirathsanträge.

1) drei Frauenzimmer von 20 bis 25 Jahren, mit 1500 Fr. Heirathsgut; 2) vier Frauenzimmer von 18 bis 24 Jahren, mit 4000 Fr.; 3) zwei Frauenzimmer von 28 bis 38 Jahren, mit 8000 Fr. und die Anwartschaft auf 20,000 Fr.; 4) zwei Frauenzimmer von 17 bis 18 Jahren, welchen man 60 bis 80,000 Fr. zusichert; 5) zwei Frauenzimmer von 18 bis 19 Jahren mit 20,000 Fr.; 6) zwei Wittwen von 45 bis 50 Jahren mit 2400 Fr. und 3000 Fr. Renten. Man wendet sich an Herrn Adolphe, Straße Feydeau, Nro. 18."

Aus Warschau schreibt man unterm 30 Dec.: „Wir werden, dem Vernehmen nach, das Glück haben, unsern geliebten Monarchen, den wir am 12 Jan. hier erwarten, bis zum 19 in unserer Mitte zu besitzen. Am 20 werden Se. Maj. wieder von hier abreisen, um am 27 in St. Petersburg einzutreffen. Der General und Adjutant des Kaisers, Graf Czernitschef, ist aus Verona hier angekommen und bereits vorgestern wieder nach Petersburg abgegangen."

Miscellen.

Die wahre Größe eines konstitutionellen Regenten besteht in der richtigen Auffassung seines erhabenen Standpunkts und in der möglichst leidenschaftlosen Ausübung seines hohen Berufs. In der konstitutionellen Monarchie gereichen die Handlungen der Minister, die Verwaltung der Beamten, die Aussprüche der Gerichte nicht, wie in der unumschränkten, dem Regenten zum Tadel. Das Gesetz bezeichnet dem öffentlichen Funktionär die Gränzen seiner Pflicht, die Nation selbst ist berufen, ihre Amts-Verwaltung zu kontroliren, und die National-Repräsentation hat sogar die Verpflichtung, sie zu censuriren und in ihre Schranken zu verweisen. Wie ein höheres Wesen steht der Regent, unfehlbar und unverletzlich, über diesen verschiedenen Gliedern des Staats-Organismus. Seine Würde und seine Person wird von keinem Angriff berührt. Mit gleicher Unpartheilichkeit hört er die Klagen der Bürger und die Vertheidigung der Staatsfunktionaire, die Ausfälle der Opposition und die Widerlegung der Minister. Denn eben in diesem Widerstreit liegt ja das konstitutionelle Leben. Durch ihn allein ist es dem konstitutionellen Regenten möglich, das Ruder des Staats zu führen, ohne sich mit den einzelnen Regierungshandlungen zu befassen, und von seinen Kronprärogativen auf eine, dem Gesamtwohl entsprechende Weise Gebrauch zu machen.

Die neueren Repräsentativ-Staaten haben England nicht blos die konstitutionellen Grundsätze, sondern auch das Vorbild eines wahrhaft konstitutionellen Regenten zu danken. Georg III. verdient mehr als mancher, der den Beinamen des Großen führt, den Dank und die Bewunderung der Nachwelt. Nie hat dieser König aus persönlicher Neigung einen Minister begünstigt; öfters berief er die Opposition, wenn sie die Stimme des Parlaments und der Nation für sich hatte, ins Ministerium und man hat kein Beispiel einer persönlichen Verfolgung oder auch nur dessen, was man Ungnade nennt. Dieser König begriff so vollkommen seinen großen Standpunkt, daß er sich zur Pflicht machte, Männern, die sich derbe Freiheiten gegen seine Person herausgenommen hatten, durch gerechte Würdigung ihrer Verdienste zu zeigen, daß seine königliche Person über jede persönliche Leidenschaft erhaben sey. Wir wollen hier nur eines einzigen Beispiels erwähnen: Sir Fletscher Norton hielt, bei Ueberreichung der Civil-Liste-Bill im Jahr 1777 als Sprecher des Unterhauses folgende Anrede an den König: „Eurer Majestät getreue Gemeine haben eine große Summe zu Deckung der auf der Krone lastenden Schulden verwilligt, um Eure Majestät in den Stand zu setzen, mit Ehre und Würde die Krone von Großbrittanien zu tragen. In ihrem erhöhten Glanz wird die Ehre einer Nation wiederstrahlen, welche in Zeiten der öffentlichen Gefahr und Bedrängniß, wo sie ohnedieß fast über ihre Kräfte angestrengt ist, sich so freigebig gegen ihren Regenten beweist. Eurer Majestät getreue Gemeine haben ferner Ihr Einkommen weit über Ihr Bedürfniß gestellt, in der Hoffnung, Eure Majestät werden weise verwenden, was sie so freigebig verwilligt haben." Sir Fletscher Norton wurde, dieser Rede ungeachtet, als er die Stelle eines Sprechers des Unterhauses niederlegte, zum Oberrichter und bald nachher, unter dem Namen Lord Grentley, zum Pair ernannt.

Auch im bürgerlichen, politischen und moralischen Leben — sagt Klinger — giebt es Mönche. Ich meine diejenigen, welche wegen der Unbequemlichkeiten, Prüfungen und Gefahren, die die Thätigkeit veranlaßt, das thun, was die Mönche aus Furcht vor den Versuchungen des Teufels thun — fliehen. Wenn diese den Leib durch Kasteiungen zu schwächen suchen, so schläfern jene wirklich durch das Opium der Klugheit die thätige Kraft des Geistes ein, und glauben ihrem moralischen Beruf genug gethan zu haben. Diese Leute dürfen nun zwar von ihren guten, stillen Eigenschaften reden, von ihrer Bescheidenheit, ihrer Entsagung, Enthaltsamkeit, ihrem Gefallen an der Beschränktheit, ihrer Uneigennützigkeit, Gutmüthigkeit, ihrer Verachtung der Herrschsucht und des Ehrgeizes, ja sogar von ihrer Ruhe und dem daraus entspringenden Glück; aber nur nicht von der Tugend, und das eben so wenig als der Soldat, der seine Feigheit damit entschuldigen wollte, daß er keine Ruhmbegierde fühle.

---

[47] Stuttgart. [Gewerbs-Addreßbuch.] Das württembergische Gewerbs-Addreßbuch hat nunmehr die Presse verlassen, und ist, steif broschirt und beschnitten, gegen frankirte Einsendung von 1 fl. 12 kr. bei Hrn. Hofbuchbinder Cloß (lange Straße Lit. A. Nro. 305) in Stuttgart zu haben. Da die Addressen darin nicht nach dem Namen der Künstler, Handwerker, Fabrikanten, Kauf- Handels- und sonstigen Gewerbsleute, von welchen dieselben herrühren, sondern nach der näheren oder entfernteren Aehnlichkeit und Verwandschaft der angebotenen Waaren und Dienstleistungen geordnet sind; so kann vermittelst des beigefügten alphabetischen Sachen-Registers jeder, der sich irgend eine Waare oder Dienstleistung zu verschaffen wünscht, die verschiedenen Orte und Personen, von welchen diese Waare oder Dienstleistung zu erhalten ist, in einem Augenblicke beisammen finden. Vermittelst des ebenfalls angehängten alphabetischen Personen-Registers aber kann jeder Gewerbsmann im Augenblicke sich überzeugen, ob und mit welchen Artikeln sein Name in dem Addreßbuche vorkommt.

---

[24] Ulm. [Anzeige.] Der allgemeine Anzeiger und die Ulmer Zeitung erscheinen auch für 1823, sie werden wie bisher, neben den politischen Begebenheiten auch das Neueste und Wissenswürdigste aus der Oekonomie, Naturgeschichte ꝛc. erzählen und dadurch das Angenehme mit dem Nützlichen und das Unterhaltende mit dem Lehrreichen verbinden. Nicht nur der Umstand, daß wir noch kein Blatt der Art haben, sondern auch die Wohlfeilheit (halbjährlich 40 bis 50 Bogen 1 fl. 30 kr.) machen diese Zeitungen empfehlungswerth. Sie können durch jedes Postamt bezogen werden. Anzeigen und Bekanntmachungen werden darin aufgenommen und so bekannt, wie in jedem andren Blatte. Wir laden daher das Publikum und obrigkeitliche Stellen ein, uns solche gefälligst Franco zur Einrückung zuzusenden, die Zeile kostet 2 kr.

Redaktion des Anzeigers in Ulm.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 21. — Stuttgart, den 22. Jan. 1825

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plongemähr und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Der Krieg der fanatischen Blätter gegen das Ministerium wird lebhafter als je. Es scheint, sie haben die Rollen unter sich vertheilt und jedes derselben ein besonderes Mitglied des Ministeriums sich auserlesen, um es vorzugsweise anzugreifen und zu injuriren. Der Drapeau blanc hat es mit Herrn v. Corbières zu thun, die Quotidienne mit Hrn. v. Chateaubriant, die Foudre mit Hrn. v. Villele. Alle sind darin einstimmig, dem Ministerium seinen Fall zu weissagen, sobald die Kammern versammelt seyn werden. Obwohl Ministerialveränderungen in den letzten Jahren zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehörten, so sind sie doch ein zu wichtiges Ereigniß, um nicht die allgemeine Aufmerksamkeit zu verdienen. Es könnte daher auffallend erscheinen, daß das Publikum von einer als so nahe angekündigten Veränderung so wenig Notiz nimmt. Die Ursache liegt inzwischen nicht ferne. Die mit dem Zusammentritt der Kammern, wie man behauptet, eintretende Veränderung soll ja nur die Frage entscheiden, welche von den beiden Fakrionen Einer und derselben Parthei — die Politiker oder die Fanatiker — die Oberhand gewinnen werden. Was auch das Ergebniß des Kampfes sey, die Nation sieht darin nur eine Alternative zweier Systeme, die den gleichen Zweck haben; ob dieser mit langsamer Vorsicht oder mit unüberlegter Hitze verfolgt wird, kann ihr im Grunde gleichgültig seyn. Sie kann mit dem neuen Ministerium nicht mehr gewinnen als mit dem gegenwärtigen verlieren; sie betrachtet den ganzen Krieg als einen Familien-Zwist, der ihre Interessen nur schwach berührt.

Die Quotidienne macht Hrn. v. Chateaubriant süßbittere Vorstellungen über den spanischen Krieg. Sie führt Bruchstücke des Conservateur aus der Feder des Vicomte über die spanische Revolution an und drückt die Hoffnung aus, der jetzige Minister werde den Schriftsteller Chateaubriant nicht verläugnen. Zum Unglück für die Hoffnung der Quotidienne hat ein anderes fanatisches Blatt die Frage anders aufgefaßt und zweifelt gar nicht daran, der Nachfolger des Hrn. v. Montmorency werde die Grundsätze des Mitarbeiters am Conservateur abschwören. Es sagt:

„Wir werden sie (die Politiker) vor den Kammern manövriren sehen; sie rüsten sich schon; ihr kleines Bataillon bildet eine festgeschlossene Gruppe. Hr. v. Villele wird eine Verstärkung an dem Vicomte Chateaubriant erhalten; der erlauchte Pair erklärte unbedenklich, wenn es seyn müsse, wolle er mit Villele fallen. Dieser freimüthige Entschluß beweist, wie unsähig Se. Excell. zur Verstellung ist und wie sehr er alle listigen Mittel verschmäht, wodurch er sich am Ruder erhalten könnte. Es hat sich herausgestellt, daß seine Politik der klugen Leitung des Konseils-Präsidenten folgt. Empfängt er in seinem Hause Kriegsliebhaber, so spricht er zu ihnen vom nahen Ausbruch der Feindseligkeiten; kommen Friedlichgesinnte, so rühmt er die sichere Ruhe und die Segnungen des Friedens; er gestattet dem General Quesada Zutritt in seinen Salon und zwei Tage darauf giebt er dem Botschafter der Kortes ein diplomatisches Gastmahl. Gab er einigen royalistischen Präfekten seine Stimme, so giebt er sie Tags darauf Herrn Bertin de Vaux, dem berufenen Werkzeug der politischen Parthey und man belohnt ihn für seine neuen Dienste."

Inmitten dieser Feindseligkeiten ist die Gazette die einzige, welche das Lächerliche des Streites und den Mißkredit, den er der Parthei zuzieht, fühlend, Eintracht und Harmonie wieder herzustellen sich bemüht. Sie fordert ihre Kollegen auf, Zutrauen zu den Ministern zu fassen und sie nicht in die Lage zu setzen, zum Handeln unvermögend zu seyn. Die arme Gazette hat gut reden; sie wird das Uebel nicht heilen, worüber sie seufzt. Sie wird den Strom des Ehrgeizes, der Eitelkeiten und der Ansprüche, der, nicht zufrieden mit dem weiten, ihm geöffneten Bette, die schwachen Dämme, die ihn noch aufhalten, zu durchbrechen strebt, nicht in seine Gränzen zurückbannen. Das gegenwärtige Ministerium, nachdem es bis in die Wolken erhoben und von denen, die es an seinen Platz gebracht, mit Beifall aller Art überschüttet worden, wird dermalen von denselben Individuen beleidiget, getadelt, geschmäht. Das nachfolgende Ministerium wird gleichermaßen Anfangs als das vortrefflichste unter allen gepriesen werden; 3 Monate darauf wird es von seiner Parthei gleichgültig angesehen, und in 6 Monaten gestürzt werden. So wird es auch den folgenden Ministerien ergehen; die Dinge behalten ihren Lauf; die Sermonen der Gazette werden nichts daran ändern. Die fanatische Parthei wird von einem Ministerium zum andern, von einer Uebertreibung zur andern fortschreiten, bis sie an den Punkt gelangt, wohin der Natur der Dinge nach alle schwachen und stürmischen Partheien gelangen müssen, die sich eine Zeit lang einbilden, wirkliche Gewalt zu besitzen, weil es ihnen gelungen, die öffentliche Meinung zu unterdrücken und um sich her eine kunstliche Meinung zu erschaffen.

(Courier Français.)

Spanien.

Sizung der Cortes vom 9 Januar. Herr San-Miguel, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, steigt auf den Rednerstuhl. Se. Excellenz eröffnet der Versammlung, daß die Höfe von Frankreich, Rußland, Oestreich und Preußen der Regierung Sr. kath. Majestät durch ihre Gesandten amtliche Mittheilungen gemacht haben. "Obgleich — fährt der Redner fort — die Gegenstände, worauf sich der Innhalt dieser Noten bezieht, zunächst nicht vor die Cortes gehören, so will doch die Regierung, indem sie dieser Versammlung sowohl den Innhalt der gedachten Aktenstücke, als auch

die Antworten der Regierung Sr. Majestät mittheilt, einen Beweis von dem guten Einklang geben, der zwischen den zwei ersten Körperschaften des Staats herrscht. Die Minister Sr. Majestät schmeicheln sich, bei dieser Gelegenheit den Gang befolgt zu haben, der ihnen durch ihren Patriotismus und das Gefühl der Nationalwürde vorgeschrieben war." Der Herr Minister liest so fort die Noten der vier Mächte nach einander vor. (Während deren Verlesung herrscht auf den Gallerien sowohl, als in der Versammlung, heftige Gährung, die sich durch allerlei Zeichen des Unwillens ausspricht.) „Da diese Aktenstücke — fährt der Redner fort — keinen bestimmten Antrag enthalten, so glaubte Sr. Majestät Regierung auf Mittheilungen, die nur ein Gewebe falscher Voraussetzungen, Schmähungen und Verläumdungen enthalten, keine kategorische Antwort ertheilen zu müssen. Die spanische Regierung hat sich vorgenommen, ein eigenes Manifest, diesen Gegenstand betreffend, zu erlassen, worinn sie die Geschichte der spanischen Revolution und das Benehmen der Regierung dem unverblendeten Europa getreulich vor Augen legen wird." Der Herr Minister liest sofort die Instruktion vor, welche die Regierung an den spanischen Geschäftsträger zu St. Petersburg erlassen hat, ihm anzudeuten, in welchem Sinne auf die Note des russischen Hofs zu antworten sey. (Enthusiastischer Beifall in der Versammlung und auf den Gallerien. Man hört wiederholt rufen: Es lebe das freie Spanien! Es lebe die Souverainität des Volks! Tod den Tirannen!) Der Minister verläßt unter rauschendem Beifall den Rednerstuhl.

Der Präsident der hohen Versammlung erhebt sich und verkündet folgenden Beschluß (der, wie es scheint, in einer früheren geheimen Sitzung gefaßt worden ist): „Die Cortes des Königreichs Spanien, nachdem sie von den Noten der Höfe von Frankreich, Rußland, Oesterreich und Preussen an die spanische Regierung Kenntniß genommen, erklären hiemit, daß in der im Jahr 1812 zu Cadix kundgemachten Verfassung keine Aenderung oder Ermäßigung geschehen solle, es wäre denn, daß diese Maßregel durch den einstimmigen Wunsch der Nation verlangt und in Gemäßheit der dießfallsigen Bestimmungen der Constitution angenommen werde." (Großer Beifall.)

Hr. Galiano nimmt das Wort und macht den Antrag: „Des Königs Majestät eine unterthänigste Adresse einzureichen, worin die eben gedachte Erklärung der Versammlung zur Kenntniß Sr. Maj. gebracht werde, mit dem Anfügen, daß die Cortes der Regierung mit Freuden alle Mittel bewilligen werden, um jedem feindlichen Angriff auf die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes mit Erfolg widerstehen zu können." Dieser Antrag wird von vielen Abgeordneten unterstützt.

Hr. Arguelles besteigt den Rednerstuhl. Nachdem er seinen Unwillen über den Inhalt der Noten der vier Mächte bezeugt hat, schlägt er vor, den Antrag des Hrn. Galiano zu vertagen, um der Welt zu zeigen, daß der Beschluß der Cortes nicht das Werk einer ersten Aufwallung, sondern das Erzeugniß ruhiger Besonnenheit sey. Er bitte daher, den Antrag des Herrn Galiano der diplomatischen Commission zuzuweisen, welche innerhalb 48 Stunden Bericht darüber zu erstatten habe. (Großer Beifall.) Der Antrag wird angenommen.

Der Präsident kündigt die Aufhebung der Sitzung an. Alle Deputirte erheben sich unter dem Ruf: Es lebe die Verfassung! Es lebe die National-Unabhängigkeit!

In Folge dieser Beschlüsse der Regierung und der Cortes haben die Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preussen ihre Reisepässe verlangt.

Die Note des französischen Kabinets ist bereits bekannt. (S. Nr. 3. d. Bl.) Wir werden die Noten der übrigen drei Mächte vollständig liefern. Wir beginnen heute mit der russischen Note.

Sendschreiben des Herrn Grafen von Nesselrode an den russischen Geschäftsträger zu Madrid aus Verona vom $\frac{1}{13}$. Nov. 1822.

Die Monarchen und Bevollmächtigten, zu Verona in der festen Absicht versammelt, den Frieden, dessen sich Europa erfreut, je mehr und mehr zu befestigen und allem vorzubeugen, was diesen Zustand der allgemeinen Ruhe gefährden könnte, mußten, von dem Augenblick ihres Zusammentritts an, einen unruhigen und aufmerksamen Blick auf eine alte Monarchie werfen, die schon seit zwei Jahren an inneren Gährungen leidet, und welche die Sorge, das Interesse und die Befürchtnisse der andern Mächte in gleichem Maase erregen muß.

Als im Monat März des Jahrs 1820 etliche meineidige Soldaten ihre Waffen gegen den Souverain und das Vaterland kehrten, um Spanien Gesetze aufzulegen, welche die öffentliche Vernunft Europa's, durch die Erfahrung aller Jahrhunderte belehrt, aufs höchste mißbilligte, beeilten sich die verbündeten Höfe, und namentlich das Kabinet von St. Petersburg, auf das Unglück aufmerksam zu machen, welches Institutionen nach sich ziehen würden, die durch die Art ihrer Entstehung den Militär-Aufstand heiligen.

Diese Besorgnisse wurden nur allzubald und allzusehr gerechtfertigt. Es handelt sich hier nicht mehr um die Prüfung und Billigung von Theorien oder Grundsätzen. Die Thatsachen reden, und welches Gefühl muß nicht ihr Zeugniß jedem Spanier einflößen, in dessen Herzen sich noch die Liebe zu seinem König und seinem Vaterland erhalten hat? Welcher Jammer knüpft sich nicht an den Sieg der Männer, die Spaniens Revolution bewirkt haben!

In dem Zeitpunkt, wo ein bewerkenswerther Erfolg ihr Unternehmen mit Erfolg krönte, war die Integrität der spanischen Monarchie der Gegenstand der Sorgen ihrer Regierung. Die ganze Nation theilte die Wünsche Sr. kathol. Majestät, ganz Europa hatte Spanien eine freundschaftliche Vermittlung angeboten, um die Macht des Mutterlandes in den entfernten Gegenden, die einst seinen Reichthum und seine Kraft ausgemacht hatten, auf festen Grundsäulen wiederherzustellen. Durch ein unseliges Beispiel ermuthigt, im Aufruhr zu verharren, fanden die Provinzen, wo er schon ausgebrochen war, in den Ereignissen des Monats März die beste Apologie des Ungehorsams, und die Kolonien, die noch getreu geblieben waren, trennten sich augenblicklich vom Mutterlande, mit Recht bestürzt über den Despotismus, der auf ihrem unglücklichen Monarchen und auf einem Volke lastete, das unvorsichtige Neuerungen verdammten, den ganzen Kreis der revolutionären Unfälle zu durchlaufen.

Der Trennung Amerika's gesellten sich bald die Uebel bei, die von einem Zustand der Dinge unzertrennlich sind, wo alle konstitutiven Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung vergessen worden waren.

Die Anarchie erschien im Gefolge der Revolution, die Unordnung im Gefolge der Anarchie. Bald hörten lange Jahre eines ruhigen Besitzes auf, genügende Eigenthumsrechte zu seyn, bald wurden die feierlichsten Rechte in Zweifel gezogen, bald schadeten verderbliche Anleihen und ohne Unterlaß erneuerte Steuern dem öffentlichen und Privatvermögen. Wie in den Tagen, bei deren bloßem Andenken Europa noch schaudert, wurde die Religion ihres Erbguts beraubt, dem Thron die Achtung der Völker genommen, die königl. Majestät beleidigt, die Staatsgewalt in Versammlungen eingeführt, wo die blin-

den Leidenschaften der Menge sich die Zügel des Staats entrissen. Endlich sah man am 7. Julius, wie in jenen Tagen der Trauer, die so unglücklicherweise in Spanien wiederholt werden, in der Wohnung der Könige Blut fließen und auf der Halbinsel den Bürgerkrieg ausbrechen.

Seit beinahe drei Jahren hatten sich die Verbündeten Mächte noch immer mit der Hoffnung geschmeichelt, der spanische Charakter, so standhaft und großmüthig, wo es sich vom Wohl des Vaterlandes handelt, und noch kürzlich so heldenmüthig im Kampfe gegen eine aus der Revolution hervorgegangene Macht, werde endlich auch in denjenigen Menschen erwachen, die das Unglück gehabt, den edeln Erinnerungen, deren sich Spanien vor allen Völkern Europa's rühmen kann, untreu geworden zu seyn. Sie hatten sich geschmeichelt, die Regierung Sr. K. M., enttäuscht durch die ersten Lehrstunden einer traurigen Erfahrung, werde Maasregeln nehmen, um einmüthig, wo nicht den Strom der allenthalben einbrechenden Uebel aufzuhalten, doch die Grundlagen eines wiederherstellenden Systems zu legen und nach und nach dem Throne seine legitimen Rechte und nothwendigen Prärogative, den Unterthanen, den ihnen gebührenden Schutz und dem Eigenthum sichere Bürgschaften wieder zu verschaffen. Aber diese Hoffnung ist gänzlich gescheitert. Die Zeit hat nichts als neue Ungerechtigkeiten herbeigeführt; die Gewaltthaten verdoppelten sich; die Zahl der Schlachtopfer nahm in schrecklicher Progression zu und Spanien sah schon mehr als einen Krieger, mehr als einen treuen Bürger sein Haupt auf das Blutgerüst tragen.

Auf diese Art brachte die Revolution vom 9. März die spanische Monarchie von Tag zu Tage dem Untergang näher, als zwei besondere Umstände die ernsthafteste Aufmerksamkeit der auswärtigen Regierungen auf sie zogen.

In der Mitte eines Volkes, dem Ehrfurcht und Liebe für seine Könige ein Bedürfniß und ein Erbgefühl ist, welches während 6 Jahren sein reinstes Blut vergossen hatte, um seinen legitimen Monarchen wieder zu erobern, wurden dieser Monarch und sein erhabenes Haus, wie es notorisch ist, in einen Zustand der Gefangenschaft versetzt. Seine Brüder, gezwungen sich vor Gericht zu rechtfertigen, sind täglich mit Kerker oder Schwerdt bedroht und gebieterische Vorstellungen hielten den König zurück, mit seiner sterbenden Gattin die Hauptstadt zu verlassen.

Von der andern Seite hört man, nach den Revolutionen von Neapel und Piemont, welche die spanischen Verschwörer ohne Scheu für ihr Werk ausgeben, sie sich berühmen, daß ihre Zerstörungsplane keine Gränzen haben. In einem angränzenden Lande bemühen sie sich mit einer durch nichts zu erschütternden Beharrlichkeit Unruhen und Aufruhr zu erregen. In weiter entfernten Staaten suchen sie Mitschuldige zu werben; ihre Proselytenmacherey erstreckt sich überall hin und bereitet überall dieselben Unordnungen vor.

Ein solches Benehmen mußte die allgemeine Aufmerksamkeit stark auf sich ziehen. Die Kabinette, welche aufrichtig das Glück Spaniens wünschen, sprechen seit zwei Jahren durch die Natur der Beziehungen, in welchen sie mit seiner Regierung stehen, ihre Gesinnungen aus.

Frankreich sieht sich genöthigt, die Hut seiner Gränzen einer Armee zu vertrauen und vielleicht muß es ebenderselben die Sorge vertrauen, den Herausforderungen, deren Gegenstand es ist, ein Ende zu machen. Spanien selbst erhebt sich zum Theil gegen eine Regierungsart, die seinen Sitten, der bekannten Loyalität seiner Bewohner und seinen durchaus monarchischen Ueberlieferungen widerstreitet.

Unter diesen Umständen entschloß sich der Kaiser, unser erhabener Herr, einen Schritt zu thun, welcher die spanische Nation über seine wahren Ansichten und über die Aufrichtigkeit seiner Wünsche für ihr Glück, in keinem längeren Zweifel lassen wird.

Es ist zu fürchten, daß die stets bedenklicher werdenden Gefahren der Nachbarschaft, die, welche über der königl. Familie schweben und die gerechten Beschwerden einer angränzenden Macht damit endigen werden, schwere Verwicklungen zwischen dieser und Spanien herbeizuführen.

Eben diesem traurigen Aeussersten wünschten Se. Kais. Maj. zu begegnen; allein so lange der König ausser Stand seyn wird, seinen Willen frei zu äussern, so lange die Stifter der Revolution, durch ein gemeinsames Band an die Revolutionärs der andern Länder gekettet, die Ruhe Europas zu stören trachten werden, steht es da in der Macht des Kaisers, in der Macht irgend eines Monarchen, die Verhältnisse der spanischen Regierung mit den auswärtigen Mächten zu verbessern!

Andererseits würde dieser Zweck leicht zu erreichen seyn, wenn der König mit seiner vollen Freiheit das Mittel wieder gewänne, dem Bürgerkrieg ein Ziel zu setzen, den Krieg mit dem Auslande zu verhindern und sich mit den aufgeklärtesten und treusten seiner Unterthanen zu umgeben, um Spanien Einrichtungen zu schenken, die seinen Bedürfnissen und gerechten Wünschen entsprächen.

Dann, befreit und beruhigt, könnte es Europa wieder die Sicherheit einflößen, deren es selbst genöße, und dann würden auch die Mächte, die jetzt gegen das Benehmen seiner Regierung Reklamationen erheben, sich beeilen, wahrhaft freundschaftliche und gegenseitiges Wohlwollen ausdrückende Verhältnisse mit ihr wieder anzuknüpfen.

Schon längere Zeit her machte Rußland die Spanier auf diese großen Wahrheiten aufmerksam. Nie war ihrem Patriotismus ein größeres Ziel gesteckt. Welcher Ruhm für sie, zum zweitenmale die Revolution zu überwinden und den Beweis zu liefern, daß ihre Herrschaft nicht von Dauer auf dieser Erde seyn kann, wo Tugenden alter Zeit, ein unvertilgbarer Grund von Anhänglichkeit an die Urgesetze, welche das Bestehen der Staaten verbürgen, und die Ehrfurcht für eine heilige Religion am Ende stets über zerstörende Lehren und die Verführungen, die ins Spiel gesetzt werden, um ihren verderblichen Einfluß auszubreiten, die Oberhand gewinnen werden! Schon hat sich ein Theil der Nation ausgesprochen. Es fehlt nur noch, daß auch der übrige sich bereitwillig zeige, sich an seinen König anzuschließen, um Spanien zu befreien, zu retten und ihm in der europäischen Staatenfamilie einen um so ehrenvolleren Platz anzuweisen, da es wieder wie im J. 1814 aus dem Rachen einer militärischen Usurpation gerissen würde.

Indem der Kaiser Sie, Herr Graf, beauftragt, den Ministern Sr. k. M. die in dieser Depesche entwickelten Betrachtungen mitzutheilen, schmeichelt er sich, daß seine und seiner Verbündeten Gesinnungen nicht werden mißkannt werden. Umsonst wird Bosheit es versuchen, sie unter der Farbe einer ungebührlichen Mischung in die innern Angelegenheiten Spaniens darzustellen.

Den Wunsch ausdrücken, daß der Sturm der Revolutionen endlich aufhöre, demselben Joche einen unglücklichen Monarchen und eine der ersten Nationen Europa's zu entziehen, Blutvergiessen zu hemmen und die Wiederherstellung einer weisen und volksgemäßen Verwaltung zu begünstigen — das heißt doch gewiß nicht, einen Angriff auf die Unabhängigkeit eines Landes thun oder ein Einschreitungsrecht ansprechen, gegen welches irgend eine

Digitized by Google

Macht sich erheben könnte! Würde Se. kais. Maj. andere Absichten haben, so würde es nur von Ihr und Ihren Alliirten abhängen, die spanische Revolution ihr Werk vollenden zu lassen. Bald würden dann alle Keime des Wohlstandes, Reichthums und der Macht auf der Halbinsel vernichtet seyn und wenn das spanische Volk heutzutage so feindselige Absichten voraussetzen dürfte, so könnte es nur allein in der Gleichgültigkeit und Unbeweglichkeit den Beleg davon finden.

Die Antwort, die auf gegenwärtige Erklärung erfolgen wird, wird Fragen von höchster Wichtigkeit auflösen. Ihre Instruktionen von diesem Tage zeigen Ihnen den Entschluß an, den Sie zu nehmen haben, wenn die Madrider Regierung das von Ihnen anzubietende Mittel, Spanien eine ruhige Zukunft und unvergänglichen Ruhm zu verschaffen, verwerfen sollte.

Miscellen.

Benjamin Constant erzählt in seinen Memoirs sur les cent jours unter andern folgendes von seiner Audienz bei Napoleon: „Als hätte der Zufall Napoleon in dem Gefühle seiner Hülfsmittel verstärken wollen, erscholl in dem Moment, wo er seine Kräfte mit denen seiner Armee verglich, die Allee von Marigny von dem Geschrei: Es lebe der Kaiser. Ein Haufe Menschen, größtentheils aus der ärmern und arbeitenden Klasse, drängten sich in diese Allee, von einem gewissermaßen wilden Enthusiasmus ergriffen, und versuchte, die Mauern des Elysee zu erklettern, um Napoleon das Anerbieten zu machen, ihn zu vertheidigen. Dieses Geschrei, ehemals der Jubel des Triumphes und jetzt eine Berathung über die Abdikation des Gewaltigen unterbrechend, machte tiefen Eindruck auf mich. Bonaparte warf eine Weile seine Blicke auf den leidenschaftsvollen Haufen. Sie sehen, sagte er zu mir, das sind nicht die, welche ich mit Ehren und Schätzen überhäuft habe. Was verdanken mir diese da? Ich habe sie arm gefunden, und lasse sie arm zurück. Der Instinkt der Nothwendigkeit klärt sie auf, die Stimme des Landes spricht durch ihren Mund, und wenn ich es will, wenn ich es erlaube, so wird die rebellische Kammer in einer Stunde nicht mehr existiren. Aber das Leben Eines Menschen ist diesen Preis nicht werth, ich bin nicht aus Elba zurückgekommen, auf daß Paris von Blut überschwemmt werde."

„Jetzt überlege man. In der Lage Bonapartes konnten Elemente der Unruhe, die durch ihre allgemeinen Wirkungen so bejammernswürdig sind, nur zu seinem persönlichen Vortheil ausschlagen. War nicht Gefangenschaft, vielleicht Tod, das, was ihm bevorstand? Er trat aus der Bahn der Civilisation; allein, wenn er nicht heraustrat, öffnete sich der Abgrund unter seinen Schritten. Eine wüthende Demagogie, die er mit dem Raub der Reichthümer und der Proscription der obern Klassen gesättigt hätte, war sein fürchterliches, aber einziges Hülfsmittel. Er hätte der Marius von Frankreich werden können, aber Frankreich wäre gewiß das Grab der Adelichen und vielleicht das Grab der Fremden geworden. Diesen Gedanken stieß er mit Ekel und Abscheu von sich. Er zog seinen Untergang der Möglichkeit einer so abscheulichen Rettung vor. Es ist einiges Verdienst in dieser Wahl."

Stuttgart, 22. Jan. Mittags 12 Uhr. Wir erhalten so eben durch Estaffette die Pariser Blätter. Die Antwort der spanischen Regierung auf die Noten der Höfe von Rußland, Oesterreich und Preussen ist bereits erfolgt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt darin im Namen Seiner kath. Majestät, daß das spanische Kabinet nicht für angemessen halte, auf diese Noten irgend eine besondere Antwort zu ertheilen, dagegen aber erkläre, daß es kein Einmischungsrecht irgend einer Macht in seine inneren Angelegenheiten anerkenne. Auf die französische Note ist eine besondere Antwort erfolgt. Wir werden morgen beide Aktenstücke ausführlich nachtragen.

Würtemberg.

Die erledigte Pfarrei in Unterlenningen im Dekanat Kirchheim, wurde dem Pfarrer Kerner in Gochsen, Diöcese Neuenstadt,

die erledigte Pfarrei Döffingen, Dekanats Böblingen, dem Vikar Zeller zu Knittlingen,

die neu errichtete katholische Pfarrei zu Deuchelried, Ober- und Dekanatamts Wangen, dem Kaplan Müller in Wangen,

die erledigte katholische Pfarrei Stetten, Oberamts und Dekanats Rottweil, dem Pfarrer Beisgen zu Erlaheim, und

die erledigte evangelische Pfarrei Hegenlohe, Dekanats Schorndorf, dem Pfarrer Veiel zu Ochsenburg, Dekanats Brackenheim, übertragen.

Sodann dem Ephorus Hutten am Seminar in Urach die nachgesuchte Versetzung in den Pensionsstand bewilligt.

Dem vormaligen Unterlieutenant Gasser wurde die Erlaubniß ertheilt, die Armee-Uniform zu tragen.

Dem auf die erledigte evangelische Stadtpfarrei Jöhy von der Patronat-Herrschaft nominirten seitherigen zweiten evangelischen Prediger daselbst, Schönamsgruber, ist die Kön. Bestätigung ertheilt worden.

Gestorben sind: Der quiescirte Ober-Finanzkammer-Sekretär Wolf zu Stuttgart; 63 J. alt;

der Geheime Rath Freiherr v. Wimpfen, erster Kammerherr der verwittweten Königin Majestät, zu Stuttgart, 72 J. alt;

Pfarrer M. Knoderer zu Hausen a. d. Würm, Diöcese Leonberg;

der ehemalige Bürgermeister und Landschafts-Assessor Schweicklen zu Sulz, 80 J. alt;

Lieutenant Knauer zu Stuttgart;

Pfarrer M. Zeller zu Döffingen, 26 J. alt.

---

[46] Jebenhausen. [Garten-Verpachtung.] In dem diesigen — nur eine halbe Stunde von Göppingen entlegenen Ort, ist zur Verpachtung auf 9 Jahre ausgesetzt: 1½ Morgen sehr gut und hübsch angelegter Garten, 1 Vrtl. Baumschule, 3 Morgen Grasgarten mit den schönsten Bäumen vollständig besetzt, wozu noch 12 Morgen 3 Vrtl. gute Wiesen an einem Stück, ebenfalls mit Bäumen besetzt, gegeben werden könnten, und 2 Morgen Acker.

An Gebäuden stehen leer und können nach eintretenden Umständen zum Pacht gegeben werden, das ganze gutsherrschaftliche Schloß mit Ausnahme einiger Zimmer, hinlängliche Pferde-, Rindvieh- und Schaaf-Stallungen nebst Scheuer, auf Verlangen auch Holz und die der Gutsherrschaft zustehende hohe und niedere Jagd, welche sehr geschont ist. Ausserdem ist noch zu bemerken: daß ein Liebhaber zu diesem Pacht, welcher nach Umständen ganz oder theilweise abgeschlossen wird, Gelegenheit hat, bei der bald darauf abzuhaltenden Fahrniß-Auktion, auch schönes Vieh und übrige landwirthschaftliche Bedürfnisse zu erhalten. Die Liebhaber hiezu können bei dem Unterzeichneten täglich, oder am Tage der Verhandlung den 20. Febr. d. J. im gutsherrschaftlichen Schloß nähere Nachricht erhalten. Den 16. Jan. 1823. Rentamtmann Schaufelin.

[43] Nagold. Wildberg. [Gant-Erkenntniß.] Gegen den Kaufmann Jakob Friedrich Memminger von Wildberg ist unterm 7. d. M. der Gant oberamtsgerichtlich erkannt worden. Da der gegenwärtige Aufenthaltsort desselben dahier unbekannt ist, so wird derselbe hierdurch von diesem Erkenntnisse mit dem Anfügen benachrichtigt, daß ihm das Recht zustehe, dagegen binnen 30 Tagen von heute an den Rekurs an den Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis in Tübingen zu ergreifen, und daß nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins das Gantverfahren werde fortgesetzt werden. Nagold, den 15. Januar 1823. — Königl. württemb. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 22. — Stuttgart, den 24. Jan. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Planggemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Oesterreich.

Depesche des Fürsten von Metternich an den österreichischen Geschäftsträger zu Madrid, datirt Verona, den 14. December 1822.

Die Lage, in welcher sich die spanische Monarchie in Folge der Ereignisse, die seit zwei Jahren sich daselbst zutrugen, befindet, war ein zu bedeutender Gegenstand, um nicht die zu Verona versammelten Kabinette ernsthaft zu beschäftigen. Der Kaiser, unser erhabener Herr, hat mir aufgetragen, Sie von seinen Ansichten in dieser wichtigen Angelegenheit zu unterrichten, und zu diesem Ende soll gegenwärtige Depesche dienen.

Die spanische Revolution wurde unsererseits von ihrem Ursprunge an nach ihrem wahren Gehalte gewürdigt. Nach den ewigen Beschlüssen der Vorsehung kann es weder für Staaten noch für einzelne Menschen fürder ein Glück geben, wenn man die ersten Pflichten, die der Mensch, als Glied einer gesellschaftlichen Ordnung auf sich hat, hintansetzt; durch strafbare Täuschungen, welche die Meinung und das Gewissen der Völker irre leiten, kann man ihr Schicksal nicht verbessern und ein Militäraufstand kann nie die Grundlage einer glücklichen und dauerhaften Regierung bilden.

Die spanische Revolution, schon unter dem Gesichtspunkt des Einflusses betrachtet, den sie auf dieses Königreich ausübte, war ein aller Aufmerksamkeit und Theilnahme der auswärtigen Souveräne würdiges Ereigniß, denn das Glück oder das Verderben eines der interessantesten Länder Europas kann in ihren Augen keineswegs ein gleichgültiger Fall seyn; nur die Feinde dieses Landes, wenn es deren hätte, würden das Recht haben, die Zuckungen, von denen es befallen ist, mit kaltem Blute zu betrachten. Gleichwohl würde ein gerechter Widerwille, sich in die innern Angelegenheiten eines unabhängigen Staates zu mengen, die Monarchen vielleicht abgehalten haben, über die Lage Spaniens ihre Ansicht auszusprechen, wenn die durch diese Revolution bewirkten Uebel sich innerhalb der Schranken seines Gebiets gehalten hätten oder überhaupt halten könnten. Aber dieß ist nicht der Fall; noch ehe diese Revolution zu ihrer Reife gediehen war, verursachte sie bereits große Unordnungen in andern Ländern; sie hat durch das Ansteckende ihrer Grundsätze und Beispiele und durch die Ränke ihrer vornehmsten Urheber die Revolutionen von Neapel und Piemont hervorgerufen, sie würde ganz Italien ergriffen, Frankreich bedroht, Deutschland gefährdet haben, wenn nicht die Mächte ins Mittel getreten wären und Europa vor diesem neuen Brande bewahrt hätten. Ueberall dienten die verderblichen Mittel, die in Spanien angewandt wurden, um die Revolution vorzubereiten und zum Ausbruch zu bringen, denen zum Muster, die sich schmeichelten, ihr ein neues Feld zu Eroberungen zu eröffnen. Ueberall ist die spanische Verfassung der Vereinigungspunkt und das Losungswort einer Parthei geworden, die gegen die Sicherheit der Throne und die Ruhe der Völker sich verschworen hat.

Die gefährliche Bewegung, welche die spanische Revolution im südlichen Europa erregt hatte, setzte Oesterreich in die traurige Nothwendigkeit, Maasregeln zu nehmen, die zu dem friedlichen Gange, den es unveränderlich befolgen wollte, wenig stimmten. Es sah einen Theil seiner Staaten von aufrührerischen Bewegungen und strafbaren Komplotten bedroht und war in Gefahr, einen Angriff der Verschwörer fürchten zu müssen, deren erste Versuche gegen seine Gränzen gerichtet waren. Nur durch große Anstrengungen und bedeutende Opfer konnte Oesterreich die Ruhe in Italien wieder herstellen und die Anschläge vereiteln, deren Gelingen für das Schicksal seiner eigenen Provinzen verderblich werden mußte. Se. Kaiserl. Maj. kann übrigens auch in Rücksicht der Fragen, welche die Revolution in Spanien selbst belangen, Ihre stets offen ausgesprochenen Grundsätze nicht verhalten. Selbst wenn den seiner Sorge anvertrauten Völkern keine unmittelbare Gefahr droht, wird der Kaiser unbedenklich alles, was er für falsch, verderblich und in Hinsicht auf das allgemeine Interesse der menschlichen Gesellschaft verdammungswürdig hält, tadeln und desavouiren.

Treu dem Systeme der Erhaltung und des Friedens, zu dessen Schutz er mit seinen erhabenen Verbündeten einen unverletzbaren Vertrag geschlossen hat, wird Se. M. auch ferner die Unordnung und die Umwälzungen, welchen Theil Europas sie auch betreffen, als einen Gegenstand der eifrigsten Sorge für alle Regierungen betrachten und jedesmal, wenn er im Lärm dieser beklagenswerthen Krisen seine Stimme wird erheben können, wird er glauben, eine Pflicht erfüllt zu haben, von der ihn nichts frei sprechen kann. Es würde mir schwer fallen, zu glauben, Hr. Graf, daß das von Sr. kais. M. über die spanischen Angelegenheiten hier ausgesprochene Urtheil in diesem Lande mißdeutet oder übel ausgelegt werden könnte. Kein Partikular-Interesse, kein Anspruch irgend einer Art, keine Empfindung des Mißtrauens oder der Eifersucht könnte unserem Kabinet einen Gedanken einflößen, der mit dem Wohle Spaniens im Widerspruch stünde.

Das Haus Oesterreich darf nur auf seine eigene Geschichte zurückgehen, um die mächtigsten Beweggründe zum Wohlwollen, zur Achtung und Zuneigung gegen eine Nation zu finden, die mit gerechtem Stolze an jene Jahrhunderte ihres Ruhms denken darf, wo die Sonne für sie nicht untergieng, für eine Nation, die, stark durch ihre trefflichen Einrichtungen, ihre Tugenden, ihre religiösen Gefühle und ihre Königsliebe, sich zu allen Zeiten durch einen stets loyalen, edelmüthigen und sehr oft heroischen Patriotismus berühmt gemacht hat. Noch vor ganz kurzer Zeit hat diese Nation durch den Muth und die Beharrlichkeit, die sie dem Ehrgeiz eines

Digitized by Google

Usurpators entgegengesetzte, der sie ihrer Dynastie und ihrer Gesetze berauben wollte, die Welt in Staunen gesetzt, und Oesterreich wird nie vergessen, welchen Nutzen der edle Widerstand des spanischen Volks ihm selbst in einem Zeitpunkte brachte, wo es in großer Gefahr schwebte.

Die strenge Sprache, welche Gewissen und die Stärke der Wahrheit Se. kais. Maj. reden heißt, ist also nicht gegen Spanien, weder als Nation, noch als Macht, sondern blos gegen diejenigen gerichtet, welche Spanien verunstaltet und zu Grunde gerichtet haben und die darauf beharren, seine Leiden zu verlängern.

Se. kais. Maj. hatte bei Ihrer Zusammenkunft mit Ihren erhabenen Verbündeten zu Verona das Glück, bei Ihnen Dieselben wohlwollenden und uneigennützigen Gesinnungen vorzufinden, die Sie selbst hegten. Die Depeschen derselben an Ihre Botschafter zu Madrid werden diese Thatsache bewahrheiten und über den aufrichtigen Eifer der Mächte, Spanien zu dienen, indem sie es auf die Nothwendigkeit, einen andern Weg einzuschlagen, aufmerksam machen, keinen Zweifel übrig lassen. Es ist zuverläßig, daß die Uebel, welche es drücken, seit Kurzem in schrecklichem Maaße zugenommen haben. Die strengsten Maßregeln, die gewagtesten Mittel können seine Verwaltung nicht mehr in Gang bringen. Der Bürgerkrieg brennt in mehreren Provinzen; seine Verbindungen mit dem größten Theile von Europa sind gestört oder suspendirt; sogar seine Verhältnisse mit Frankreich haben einen so zweifelhaften Charakter angenommen, daß es erlaubt ist, sich ernsthaften Besorgnissen über die Verwicklungen, die daraus erfolgen könnten, zu überlassen.

Würde ein solcher Zustand der Dinge nicht die unglücklichsten Vorahnungen rechtfertigen?

Jeder über die wahre Lage seines Vaterlandes aufgeklärte Spanier muß fühlen, daß, um die Ketten zu lösen, die gegenwärtig den Monarchen und sein Volk hemmen, Spanien aus dem Zustande der Absonderung vom übrigen Europa, worein es die neuesten Ereugnisse gesetzt, heraustreten muß. Zutrauliche und offene Beziehungen müssen sich wieder zwischen ihm und den andern Mächten anknüpfen; Beziehungen solcher Art, welche einerseits seinen festen Willen beurkunden, sich an die allgemeine Sache der europäischen Monarchien anzuschließen, andererseits ihm die Mittel bieten, seinen wahren Willen geltend zu machen und alles zu entfernen, was diesen entstellen oder unterdrücken könnte. Aber um diesen Zweck zu erreichen, muß vor allen Dingen der König frei seyn, das heißt, nicht nur persönlich frei, wie es jeder Mensch unter der Herrschaft der Gesetze ist, sondern frei in Ausübung der Souveränetät, deren ein König bedarf, um seinen hohen Beruf zu erfüllen. Der König von Spanien wird von dem Augenblicke an frei seyn, wo er die Macht haben wird, die Leiden seines Volkes zu endigen, Friede und Ordnung in seinem Königreiche wiederherzustellen, sich mit Rathgebern zu umgeben, die durch ihre Grundsätze und Kenntnisse seines Vertrauens würdig sind, endlich, statt einer Regierungsform, die selbst von denen, die Egoismus oder Hochmuth noch an sie fesselt, für unthunlich erkannt wird, eine Ordnung der Dinge einzuführen, in welcher die Regentenrechte mit den wahren Interessen und rechtmäßigen Wünschen aller Volksklassen glücklich vereinigt sind. Sobald dieser Augenblick gekommen seyn wird, kann Spanien, ermüdet von langen Stürmen, hoffen, wieder in den vollen Besitz der Vortheile zu treten, die der Himmel ihm verliehen hat und der edle Charakter seiner Bewohner ihm zusichert; es wird die Bande wiederhergestellt sehen, die es an alle europäische Mächte knüpfen und Se. kais. M. wird sich Glück wünschen, ihm nichts mehr bieten zu können, als Wünsche für sein Glück und alle gute Dienste, die er im Stande ist, einem alten Freund und Verbündeten zu erzeigen.

Sie werden, Hr. Graf! von gegenwärtiger Depesche den Gebrauch machen, der ihnen für die Umstände, in denen Sie sie empfangen, am geeignetsten scheint. Sie sind bevollmächtigt, dieselbe dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitzutheilen und ihm, falls er es verlangt, eine Abschrift davon zuzustellen.

Spanien.

Die Redaktion des Constitutionnel hat im November einen ihrer Mitarbeiter in die Pyrenäen gesendet, um auf dem Kriegsschauplatz selbst Notizen zu sammeln. Der Constitutionnel liefert nun das Ergebniß dieser Reise in einzelnen Artikeln. Wir heben davon einiges aus: „Die Mönche — sagt der Reisende — diese Vorläufer der Emigrationen, strömten, der Regentschaft voraneilend, nach Perpignan. Schon zu Narbonne hatte ich spanische Kapuziner getroffen in ihren großen braunen, fliegenden Kutten, mit ihren weiten, bis auf die Hüften zurückfallenden Kapuzen, mit angehängtem Rosenkranz, baarhäuptig und mit nackenden Beinen. Zu Perpignan sah ich die schwarzen, die blauen, die weissen, die grauen, die rothbraunen, kurz die Mönche aller Orden, und Weltgeistliche aller Grade in Menge. Sonderbar fiel mir auf, daß sie jeden Begegnenden mit den Augen verfolgten und die Hand gegen ihn erhoben, ihn zu segnen. Ich erfuhr bald, daß sie in Spanien jedem Vorübergehenden den Segen zu ertheilen pflegen, und es leuchtete mir ein, daß sie in Frankreich nicht weniger freigebig mit ihrem Segensperden seyn wollten, als in ihrem Vaterlande. Ich lernte zwei von ihnen kennen, mit denen ich über das Kapitel des Segnens redete. Sie äusserten mit sehr gemüthlicher Offenheit: „Die Spanier lieben das, und wir geben es ihnen; in Frankreich will man es nicht, nun so behalten wir's." Ich habe überhaupt die spanischen Mönche nicht sehr fanatisch gefunden; sie haben eine Art Indolenz, die alle heftigen Gefühle hemmt. Der Verlust, den der König an seiner Macht erlitten hat, kümmert sie wenig, aber der theokratische Einfluß, dessen sie sich erfreuten, ist gestört worden, man hat ihre Klöster durchstöbert, man hat die Verbrechen einiger von ihnen die ganze Masse entgelten lassen — und so haben sie sich auf die Flucht begeben, jedoch ohne große Eile und nicht schneller, als ein Maulthier einen feisten Mönch zu tragen pflegt.

Das Gewerbe des Mönchthums ist in Spanien sehr beliebt und verbreitet; es ist leicht, angenehm, man kann dabei recht behaglich faullenzen. Hat ein Mensch sich mit dem thätigen bürgerlichen Leben abgeworfen, hat er schlechte oder dumme Streiche gemacht, oder ist er noch fauler, als seine faulen Landsleute — nun — so wird er ein Mönch, zieht die Kutte an — denn weiter braucht es nicht — und spaziert in gemüthlicher Heiligkeit über die Straßen, dem Volke seinen Segen zu spenden. An geistlichen Gütern, die Faullenzer zu nähren, fehlt es nicht, und wo es nicht hinreicht, legt das gläubige Volk zu. In diesem gemächlichen Leben wächst der Bauch, die Backen runden sich, der Kopf wird rothbraun, der Geist puppt sich völlig ein — wie hätte man da Zeit und Lust, an Ketzer und Ketzereien zu denken? die meisten spanischen Pfaffen kümmern sich wenig darum, und viele kennen sebst den Namen „Heretiker" nicht. Einige giebt es wohl auch unter ihnen, deren Gesicht das Kloster gebleicht hat; unter der hohen Stirne blitzen aus tiefen Augenhöhlen düster ein paar rabenschwarze Augen und verkünden den Fanatiker. Dieß sind die Menschen,

Digitized by Google

die während des Befreiungskrieges abwechselnd den Mönch und den Guerillasführer spielten, die bei Ferdinand's Rückkehr die Gebirge verlassen und in die Clause zurückkehren mußten, die nun, den Vorwand der Revolution ergreifend, aufs neue sich an die Spitze von Banden sezten, um ihrem flammenden Geiste, den die Ruhe ertödtet, Nahrung zu geben. Schade um diese Menschen! Bei einer anderen und besseren Einrichtung der Staatsgesellschaft wären sie Helden oder Gesetzgeber, wären sie Wohlthäter ihres Landes geworden.

Zu Perpignan finden diese Pfaffen durchaus kein Bedauern, wie vielleicht anderwärts der Fall seyn mag. Selbst die eifrigsten Verfechter des Pfaffenthums und der Willkührherrschaft wagen nicht ihr Mitleiden an den Tag zu legen, weil es fast zur Satyre würde bei dem Anblick dieser feisten und behaglichen Mönche, die wahrlich kein Bild menschlichen Elends geben. Wie sind doch die Dinge ganz anders, wenn man sie in der Nähe betrachtet! Hört man die Ultra und Ultrablätter aller Länder, so sollte man glauben, die spanischen Geistlichen seyen Muster von Frömmigkeit und Tugend, und um die Religion sey es geschehen, wenn Spanien diese faulen Bäuche nicht länger mäste. Hier, an Ort und Stelle, betrachtet man die Sache mit ganz andern Augen. Hier weiß man, daß die spanischen Mönche unwissende Faullenzer sind, daß der heilige Trappist weder ein Wunderthäter, noch unverwundbar, daß Misas nicht ein Vertheidiger des Throns und Altars, sondern ein gemeiner Freibeuter, daß der Held der spanischen Treue, wie die Ultra den Baron Eroles nennen, nicht unüberwindlich ist. Dieß und noch mehr anderes kann man hier erfahren, und die spanischen Emigranten selbst lachen über die Aufschneidereien ihrer anmaßlichen Vertheidiger und Beschützer.

Nachtrag zu der Sitzung der Kortes vom 9. Januar. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verliest die (schon bekannte) Note der französischen Regierung an ihren Gesandten zu Madrid, und theilt sofort die folgende Antwort der spanischen Regierung auf diese Note mit:

An den Botschafter seiner kath. Maj. zu Paris.

Die Regierung Sr. kath. Majestät hat so eben eine Note mitgetheilt erhalten, die Se. Allerchristlichste Maj. an Ihren Gesandten an unserm Hof erlassen hat und wovon E. Excell. hier eine Abschrift erhält.

Die Regierung Sr. Maj. hat wenig Bemerkungen über diese Note zu machen; damit aber E. Exc. über Ihr unter diesen Umständen zu beobachtendes Betragen nicht in Ungewißheit sey, hielt sie es für Pflicht, Ihnen freimüthig ihre Gesinnungen und Entschlüsse zu eröffnen.

Die spanische Regierung verhehlte sich nie, daß die, freiwillig von Spanien angenommenen Institutionen die Eifersucht mehrerer europäischen Kabinette erregen und einen Gegenstand der Berathungen des Kongresses von Verona ausmachen würden. Aber fest in ihren Grundsätzen und entschlossen, um jeden Preiß ihr gegenwärtiges politisches System und die Nationalunabhängigkeit aufrecht zu halten, hat sie das Ergebniß des Kongresses ruhig abgewartet.

Spanien wird von einer Verfassung regiert, die im J. 1812 ausgerufen, angenommen, beschworen und von allen Mächten, die auf dem Kongreß von Verona versammelt waren, (damals) anerkannt wurde. Treulose Rathgeber hielten S. M. Ferdinand VII. ab, bei seiner Rückkehr nach Spanien dieses von der ganzen Nation gewünschte Grundgesetz zu beschwören, das nun durch Gewalt, ohne daß eine Reklamation der Mächte, die es anerkannt, erfolgt wäre, aufgehoben wurde; aber einer sechsjährige Erfahrung und der allgemeine Wille bewogen S. M. im J. 1820, den Wünschen der Spanier nachzugeben.

Es war keine Militärinsurrektion, welche diese neue Ordnung der Dinge am Anfang des Jahres 1820 begründete. Die muthigen Männer, die auf der Insel Leon und bald darauf in allen Provinzen ihre Stimme erhuben, waren nur die Organe der allgemeinen Meinung und der Wünsche der ganzen Nation.

Es lag in der Natur der Dinge, daß eine Veränderung dieser Art einige Mißvergnügte machte; es ist dies eine unvermeidliche Folge jeder Reform, welche die Verminderung von Mißbräuchen zum Ziel hat. Es gab zu allen Zeiten und unter allen Völkern Menschen, die sich an die Herrschaft der Vernunft und Gerechtigkeit nicht gewöhnen können.

Die Observationsarmee, welche die franzöſ. Regierung am Fuß der Pyrenäen unterhält, kann die Unruhen in Spanien nicht beschwichtigen. Im Gegentheil hat die Erfahrung gelehrt, daß das Daseyn dieses Gesundheitskordons, der seitdem in ein Beobachtungsheer umgewandelt wurde, die Hoffnungen der Fanatiker ermuthigte, die in unsern Provinzen Aufruhr anstifteten, indem sie den Gedanken an eine nahe Invasion unseres Gebiets erweckten.

Die Grundsätze, Ansichten und Befürchtnisse, die auf das Benehmen der Kabinette zu Verona Einfluß gehabt, können der spanischen Regierung nicht zur Regel dienen; sie enthält sich daher einer Antwort auf den Theil der Instruktionen des Hrn. Grafen la Garde, der in Beziehung zu diesem Kongreß steht.

Die Tage der Ruhe, welche die Regierung Sr. Allerchristl. Maj. dem spanischen Volke wünscht, ersehnt dieses mit gleicher Ungeduld für sich und seine Regierung. Ueberzeugt, daß die Heilung ihrer Uebel nur das Werk der Zeit und Beharrlichkeit seyn kann, bemühen sich alle beide nach Pflicht und Schuldigkeit, diese nützlichen und heilsamen Erfolge zu beschleunigen.

Die spanische Regierung weiß die Anerbietungen Sr. Allerchristl. Maj., so viel möglich zu ihrem Glücke beizutragen, zu schätzen, glaubt aber, daß die von Sr. Maj. in Vorschlag gebrachten Mittel und Vorkehrungen ganz entgegengesetzte Resultate haben würden.

Die Hülfsleistungen, welche die franz. Regierung dermalen der spanischen erweisen kann, sind rein negativ; sie müßte ihre Pyrenäen-Armee auflösen, die nach Frankreich geflüchteten Aufrührer zurückweisen und denjenigen den Ernst zeigen, die sich unterstehen, die Regierung Sr. k. M., die spanischen Gesetze und die Cortes auf die abscheulichste Weise zu verschwärzen. Dieß ist eine Verletzung des Völkerrechts, das überall unter civilisirten Völkern geachtet wird.

Sagen, Frankreich wolle die Ruhe und das Glück Spaniens, während man unaufhörlich den Brand der Zwietracht, die einzige Quelle unserer Leiden, unter uns nährt, heißt in einen grund- und bodenlosen Widerspruch (abime de contradiction) fallen.

Wie auch der Entschluß ausfallen mag, welchen die Regierung Sr. all. M. unter diesen Umständen fassen wird, die Regierung Sr. k. M. wird ruhig auf dem Wege fortwandeln, den ihr ihre Pflicht, die Gerechtigkeit ihrer Sache, die Charakterfestigkeit und Verfassungsliebe der Nation vorzeichnen. Ohne vors erste in eine Zergliederung der hypothetischen und zweideutig gestellten Ausdrücke in der Depesche an den Grafen Lagarde einzugehen, bemerkt sie blos, daß die Ruhe und das Glück eines Volkes niemand lebhafter interessiren kann, als dieses Volk selbst, daß Spaniens Wahlspruch und Vertheidigung seines Betragens jetzt und immer die Verfassung des J.

1812 bleiben und daß es nie dulden wird, daß Ausländer sich ein Recht anmaßen, in seine Angelegenheiten sich zu mischen.

E. Exc. hat Vollmacht, diese Note dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitzutheilen, und, falls er es verlangt, eine Abschrift zuzustellen. Ihre Klugheit wird Ihnen das feste und Spaniens würdige Benehmen vorzeichnen, das Sie in diesem Augenblicke zu befolgen haben. Unterz.: Evariste San-Miguel.

Nach Verlesung dieser Antwort liest der Minister nach einander die Noten von Rußland, Oesterreich und Preussen ab, und fährt dann auf folgende Weise fort: „Die Regierung Sr. Maj. ist der Meinung, daß es unschicklich und unrecht wäre, auf diese Noten zu antworten, weil sie ganz mit Schmähungen, Verläumdungen und böswilligen Voraussetzungen angefüllt sind, nicht zwar geradezu gegen die Nation gerichtet, sondern gegen diejenigen, welche sie regieren, und gegen die Individuen, welche die Revolution bewirkt haben. (Mehrere Deputirte: Gegen alle sind sie gerichtet!) Die Regierung Sr. Maj., sich das Recht vorbehaltend, ihre Grundsätze und die Gerechtigkeit ihrer Sache in einem eigenen Manifest darzustellen, begnügt sich daher, öffentlich zu erklären, daß sie kein Einmischungsrecht von Seiten irgend einer fremden Macht anerkenne."

Ich habe nun die Ehre, Ihnen die Instruktion an die spanischen Gesandten mitzutheilen, welche den verschiedenen Kabinetten zur Antwort dienen wird.

Umlauf-Schreiben an die spanischen Gesandten.

Es wäre unter der Würde der spanischen Regierung, auf die Noten Rußlands, Oesterreichs und Preussens zu antworten, da sie nur ein Gewebe von Lügen und Verläumdungen sind. Die Regierung begnügt sich daher, Ihnen ihre Gesinnungen zu erkennen zu geben.

1.) Die spanische Nation ist durch eine Verfassung regiert, welche der Kaiser aller Reussen im Jahr 1812 feierlich anerkannt hat.

2.) Die vaterlandliebenden Spanier, die im Anfang des Jahrs 1820 diese im J. 1814 gewaltsam umgestürzte Verfassung wiederhergestellt haben, sind keine Meineidigen, sondern sie haben sich den Ruhm erworben, den niemand besudeln kann, die Organe des allgemeinen Willens gewesen zu seyn.

3.) Der verfassungsmäßige König von Spanien ist im Besitz der freien Ausübung der Rechte, welche ihm das Staatsgrundgesetz giebt, und alles, was man gegen diese Behauptung einwendet, ist eine Erfindung der Feinde Spaniens, welche es verläumden, um es herabzuwürdigen.

4.) Die spanische Nation hat sich niemals in die Institutionen und die innere Regierung irgend eines andern Volkes gemischt.

5.) Die Mittel, die gegen die Uebel anzuwenden sind, an denen Spanien leiden mag, gehen niemand an, als es allein.

6.) Diese Uebel sind nicht die Wirkungen der Verfassung, sondern das Werk der Feinde, welche die Constitution vernichten wollen.

7.) Die spanische Nation wird nie anerkennen, daß irgend eine Macht das Recht habe, sich in Spaniens Angelegenheiten zu mischen.

8.) Die Regierung Sr. Maj. wird sich nie von der Linie entfernen, welche ihr Pflicht und National-Ehre und ihre unwandelbare Anhänglichkeit an das im J. 1812 beschworene Staatsgrundgesetz vorschreiben.

Sie sind bevollmächtigt, dieses Schreiben dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wörtlich vorzulesen, und ihm Abschrift davon zu geben, wenn er es verlangt. Se. Maj. hofft, daß Ihre Klugheit, Ihr Eifer und Ihre Vaterlandsliebe Ihnen eine feste Haltung geben werden, würdig des spanischen Namens und vor allem der Größe der gegenwärtigen Umstände.

Madrid, 9. Jan. 1823.

Unterzeichnet, E. San-Miguel.

Die weiteren Verhandlungen dieser Sitzung sind bereits gestern mitgetheilt worden.

Noch unverbürgte Nachrichten aus Madrid melden, daß die spanische Regierung am 9. Jan. zwei Verordnungen erlassen habe: durch die erste werden alle Seehäfen der spanischen Kolonien in Südamerika künftig den Fahrzeugen aller Nationen geöffnet; die zweite befiehlt, die Reklamationen des englischen Handelsstandes wegen durch spanische Korsaren in den Südmeeren erlittenen Verlustes in das große Buch der Nationalschuld einzutragen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Dec. Die Janitscharen weigern sich gegen die Perser ins Feld zu ziehn, und wollen die Hauptstadt nicht verlassen. Man sieht, daß sie noch etwas im Schilde führen, obgleich ihr Hauptfeind gefallen ist. Mögen sie nur nicht die Plünderung von Pera, und die Ermordung der Franken beabsichtigen, die im Laufe dieses Sommers schon durch die Jamaks beschlossen, aber durch den damaligen Großwessier Salich Pascha verhindert wurde. — Die Pforte streut immer Siegsnachrichten aus Morea aus. Ulysses (Odysseus) ist nach dem Spectateur oriental vom 6. Dec., wie dieser aus Tino vom 27. Nov. berichtet, von Churschid Pascha (der bekanntlich schon todt ist) bei Dadhi in der Nähe von Athen aufgerieben worden! Aus allem diesem will man den Schluß ziehen, daß die Sachen für die Pforte nicht günstig stehen.

Miscellen.

„Die feigen, blödsinnigen, kurzsichtigen und herrschsüchtigen Verfinsterer des Tages glauben den regen Geist der Zeit gebannt zu haben, oder bannen zu können. Die Blinden vergessen in ihrem Eifer nur, daß man diesen Geist allein gewinnt und dienstbar macht, wenn man sich an ihn schmiegt, daß man ihn dagegen durch Widersetzlichkeit an eben den Dingen zum bösen, hämischen, im Finstern lauernden, rachsüchtigen Dämon macht, die man gegen ihn so sehr zu schützen sucht. Nur die ihm schmeicheln, sich in ihn fügen, die Dinge in seinem Sinn umstalten, erhalten sich und die Dinge, die ihnen so nahe liegen, und nur so machen sie den Gefährlichen zum freundlichen, helfenden, mit ihnen einverstandenen Retter." (Klinger.)

Wir glauben das Schicksal zu führen und das Schicksal führt uns; aber das Schicksal der Meisten ist das, was sie berührt oder ihnen nahe ist: Pferd, Esel, Herr, Kammerdiener, Maitresse, Geld, Ehrenstelle, Armuth, Hunger und dergleichen.

---

[49] Leonberg [Pferde-Markt.] Der bekannte hiesige Pferdemarkt, an dem weder Käufer noch Verkäufer irgend eine Abgabe zu bezahlen hat, wird

Dienstag den 28. dies

und Tags zuvor, wie gewöhnlich, ein Vormarkt abgehalten werden. Für hinlängliche Stallungen hat man gesorgt, auch werden die hier eintreffenden Fremden gute und billige Bedienung finden. Bei dem am 11. dies hier Statt gehabten Aufkauf von Pferden für die königl. Reuterei wurden über 200 zum Theil brauchbare, zum Theil aber auch sehr schöne Pferde hieher gebracht, und läßt sich hieraus schließen, daß der hiesige Pferdemarkt auch heuer wieder seinen alten Ruhm behaupten wird. Den 20. Januar 1823. Stadtschultheiß und Stadtrath.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 23. — Stuttgart, den 25. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botenamte. Einrückungen gegen billige Bezahlung werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Dec. Endlich kommt die Reihe an die reichen Juden in der Hauptstadt. Seit der Arretirung des verhaßten Haskiel sind 12 bis 15 reiche Juden eingesperrt und ihre Magazine versiegelt worden. Schrecklich waltet die Nemesis. Bei Ausrottung der reichen Griechen hatten diese Juden eine ausgelassene Schadenfreude bezeugt, indem sie sich schon Herren des Handels in der Levante wähnten. Hierauf trat eine Periode des Glücks für sie ein, da der Günstling Haled-Effendi alle seine Geschäfte und Betrügereien nur ihnen anzuvertrauen wagte. Unter seiner mächtigen Protektion wurden sie reich und — dadurch die Türken aufmerksam. Jetzt werden sie auf die Folter gespannt und was sie erworben, fällt der Pforte anheim. Wir fürchten, daß wenn die griechische Insurrektion nicht bald gedämpft wird, endlich die Reihe auch an die reichen Franken kommt, nachdem zuerst die reichen Griechen, dann die Armenier und nun die Juden ihres Vermögens beraubt worden. Möge uns Gott dafür bewahren!

Portugall.

Lissabon, 3. Jan. In der Sitzung der Cortes vom letzten Dec. 1822 übergab der Minister des Auswärtigen eine Denkschrift über die politischen Verhältnisse Portugalls mit den andern europäischen Mächten. Der Druck derselben wurde verordnet; der Minister eröffnete hierauf der Versammlung:

„Se. Allergetreueste Maj. hatte von der Freundschaft Großbritaniens eine freimüthige Erklärung sich ausgebeten, in der Ueberzeugung, die brittische Allianz mache für Portugall neue einzugehende Verbindungen überflüssig; sollte aber Se. brittische Maj. die geforderte Erklärung mit den Grundsätzen Ihrer dermaligen Politik und mit Ihren Verhältnissen zu andern Mächten unvereinbar finden und sich in der Unmöglichkeit sehen, Portugall diesen Freundschaftsbeweis und der Welt dieses Beispiel von Achtung für die Unabhängigkeit der Völker zu geben: so halte Se. A. M. deswegen die Handelsverbindungen und das gute Einvernehmen zwischen beiden Staaten noch nicht für aufgehoben oder verändert, sähe aber sich veranlaßt, in neuen Allianzen Schutz gegen die furchtbare Ligue der vier Großmächte zu suchen, welche die Halbinsel bedrohen und sich die Befugniß anmaßen, über das Schicksal und die Regierungsform Europa's zu entscheiden."

„Auf diese Mittheilung Sr. Maj. antwortete das brittische Ministerium folgendermaßen: „„Da die englische Regierung feierlich im Angesicht der Welt erklärt hat, daß sie ein Einschreitungsrecht in die innern Angelegenheiten fremder Staaten nicht anerkenne, so macht sie sich zu allem nöthigen Beistand anheischig, wenn die Unabhängigkeit dieses Königreichs (Portugall) auf irgend eine Art von einer auswärtigen Macht bedroht würde."" Dieses Versprechen, eigentlich nur eine Wiederholung früherer, zu verschiedenen Zeiten ertheilter Zusicherungen, hat und kann keinen Bezug haben auf unsere politischen Einrichtungen; es hat vielmehr den Sinn, die vorherigen freundschaftlichen Verbindungen zwischen beiden Völkern erlitten dadurch keine Störung oder Veränderung."

„Dieß, meine Herren, ist das Ultimatum Großbrittanniens. Europa ersieht daraus, was wir von dieser Macht in dem großen Kampfe, der sich bereitet, zu erwarten haben werden."

„Die Regierung Sr. Maj., vermittelst dieser offenen Erklärung des brittischen Kabinets beruhigt, wird dieselbe bei den zur Behauptung der portugiesischen Unabhängigkeit zu nehmenden Maßregeln, stets vor Augen haben. Die weitern, davon abhangenden Unterhandlungen wird sie zu ihrer Zeit dem National-Kongresse mittheilen."

Preußen.

Depesche des Grafen von Bernstorf an den Preussischen Geschäftsträger zu Madrid, datirt Verona, den 22. Nov. 1822.

Mein Herr!

Unter der Zahl der Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit und Sorge der zu Verona versammelten Monarchen und Kabinette auf sich zogen, nahm die Lage Spaniens und seine Beziehungen zu dem übrigen Europa einen der ersten Plätze ein.

Sie kennen das Interesse, welches der König, unser erhabener Herr, stets an Sr. Kath. Maj. und der spanischen Nation nahm.

Diese Nation, ausgezeichnet durch die Loyalität und Kraft ihres Charakters, erlaucht durch viele Jahrhunderte des Ruhms und der Tugenden, ewig berühmt durch ihre edle Anhänglichkeit und heldenmüthige Beharrlichkeit im Kampfe gegen die ehrgeizige Unterdrückung des Usurpators des französ. Throns, hat zu alte und wohlbegründete Ansprüche auf die Theilnahme und Achtung des ganzen Europa, als daß die Souveräns die Leiden, die sie drücken, und die, von denen sie bedroht ist, mit Gleichgültigkeit betrachten könnten.

Ein unseliges Ereigniß stürzte die alten Grundlagen der spanischen Monarchie um, schadete dem Charakter des Volks und vergiftete die Quellen des öffentlichen Wohls.

Eine Revolution, die aus einem Militäraufstande erwuchs, zerriß plötzlich die Bande der Pflicht, kehrte die legitime Ordnung um und löste die Grundbestandtheile des gesellschaftlichen Gebäudes auf, welches in seinem Fall das ganze Land mit seinen Trümmern bedeckte.

Einem Monarchen, der schon dazumal sein Ansehen und allen freyen Willen verloren hatte, entriß man die Einwilligung zur Wiederherstellung der Cortes-Verfassung vom J. 1812, welche, alle Gewalten untereinander wir-

Digitized by Google

rend, auf keinen andern Grundsatz, als den einer beständigen und gesetzmäßigen Opposition gegen die Regierung sich stützend, nothwendig jene centrale und schützende Macht, die das Wesen des monarchischen Systems ausmacht, vernichten mußte.

Die Früchte eines so kläglichen Irrthums mußten sich in Spanien bald durch die That zeigen.

Die Revolution, d. h. die Loslassung aller Leidenschaften gegen die alte Ordnung der Dinge, weit entfernt, in ihrem Laufe aufgehalten oder unterdrückt zu werden, entwickelte sich eben so schnell als furchtbar. Die Regierung, gelähmt durch ihre Ohnmacht, hatte kein Mittel mehr, weder Gutes zu thun, noch Böses zu hindern. Alle Gewalten finden sich in einer einzigen Versammlung angehäuft, concentrirt und verwirrt; diese Versammlung bietet einen Konflikt von Meinungen und Ansichten dar, eine Reibung von Interessen und Leidenschaften, unter welchen die widersprechendsten Vorschläge und Beschlüsse sich beständig kreuzen, bekämpft oder neutralisirt werden. Die Verbreitung der verderblichen Lehren einer zerrüttenden Philosophie mußte die allgemeine Gährung steigern, bis endlich nach dem natürlichen Gange der Dinge alle Begriffe einer gesunden Politik leeren Theorien aufgeopfert wurden und alle Gesinnungen der Gerechtigkeit und Mäßigung den Träumereyen einer falschen Freiheit weichen mußten. Von jetzt an wurden die, unter dem Vorwande einer Bürgschaft gegen die Mißbräuche der Gewalt eingeführten Institutionen nur allein noch Werkzeuge der Ungerechtigkeit und Mittel, diesem tyrannischen System einen gesetzmäßigen Schein zu geben.

Unbedenklich und schonungslos hob man die ältesten und heiligsten Rechte auf, verletzte das rechtmäßigste Eigenthum und beraubte die Kirche ihrer Würde, ihrer Vorrechte und ihrer Besitzungen. Es ist glaublich, daß die Ruthe der despotischen Gewalt, die eine Faktion zum Unglück des Landes ausübt, in ihren Händen zerbrochen wäre, wenn nicht die trügerischen Reden auf der Tribüne, das wilde Geschrei der Klubbisten und die Zügellosigkeit der Presse die Meinung unterdrückt und die Stimme des gesunden und vernünftigen Theils der spanischen Nation, der, wie Europa weiß, die unermeßliche Mehrzahl bildet, erstickt hätten. Aber das Maaß der Ungerechtigkeit wurde voll und die Geduld der treuen Spanier scheint endlich ihr Ziel gefunden zu haben. Schon zeigt sich Mißvergnügen auf allen Punkten des Königreichs und ganze Provinzen hat die Flamme des Bürgerkriegs ergriffen.

Mitten in diesen grausamen Stürmen sieht man den Souverän des Landes zu völliger Ohnmacht herabgebracht, aller Freiheit des Handelns und Wollens beraubt, als Gefangenen in seiner Hauptstadt, getrennt von allen ihm treu gebliebenen Dienern, von tausendfältigem Verdruß und Kränkungen gepeinigt, und täglich Angriffen ausgesetzt, welche die Faktion, wenn auch nicht hervorruft, doch nicht verhindern kann.

Sie, mein Herr, als Zeuge des Ursprungs, der Fortschritte und Folgen der Revolution des J. 1820, werden die Wahrheit dieses flüchtig entworfenen Gemäldes erkennen und bezeugen. Es ist so weit gekommen, daß die zu Verona zusammengetretenen Monarchen sich endlich fragen mußten, welches gegenwärtig ihre Verhältnisse zu Spanien sind und was sie in Zukunft seyn werden?

Man schmeichelte sich, die schreckliche Krankheit, von der Spanien befallen ist, werde Krisen herbeiführen, in Folge derer diese alte Monarchie wieder zu einer Ordnung der Dinge zurückgebracht werden könnte, die mit ihrem eigenen Glücke und mit Erneuerung der Freundschaftsbande mit den andern europäischen Staaten verträglich wäre. Aber diese Hoffnung ist bis jetzt gescheitert. Der moralische Zustand Spaniens ist so beschaffen, daß seine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten verändert oder unterbrochen werden müssen. Lehren, die alle gesellige Ordnung zerstören, werden daselbst ohne Scheu gepredigt und beschützt. Beleidigungen gegen die vornehmsten europäischen Monarchen stehen ungestraft in den Zeitungen. Spanische Sektirer schicken Emissäre aus, um alles, was es im Auslande an Verschwörern gegen die Ordnung und Legitimität giebt, in ihr finsteres Werk zu verflechten.

Die unvermeidliche Folge so vieler Unordnungen zeigt sich hauptsächlich in den veränderten Verhältnissen Spaniens zu Frankreichs. Die Spannung ist so groß, daß gerechte Besorgnisse wegen Aufrechthaltung des Friedens zwischen beiden Ländern entstehen müssen. Diese einzige Betrachtung reichte zu, die verbündeten Monarchen zu bewegen, das Stillschweigen über einen Zustand der Dinge, der täglich mehr die Ruhe Europas bedroht, zu brechen.

Will und kann die spanische Regierung Heilmittel gegen so notorische und fühlbare Uebel in Anwendung bringen? Will und kann sie die feindseligen Wirkungen und die beleidigende Herausforderung fremder Mächte, die in ihrer durch die Revolution ihr aufgedrückten Stellung liegt, aufheben und annulliren?

Wir begreifen, daß nichts weniger mit den Absichten Sr. kathol. Maj. übereinstimmt, als sich in so peinlichen Verhältnissen gegen die auswärtigen Souveräne zu sehen; aber eben dieß, daß dieser Monarch, das einzige ächte und gesetzmäßige Organ zwischen Spanien und den andern europäischen Mächten, seiner Freiheit beraubt und sein Wille gehemmt ist, ist auch der Grund, daß die Mächte ihre Beziehungen zu Spanien verändert und gefährdet sehen.

Es ist nicht die Sache auswärtiger Höfe, zu beurtheilen, welche Staatseinrichtungen am besten dem Charakter, den Sitten und wahrhaften Bedürfnissen des spanischen Volkes entsprechen; aber ein Urtheil über die Wirkungen des gegenwärtigen Systems, so weit sie selbst davon berührt werden, und ein darnach abgemessener Entschluß in Rücksicht ihrer künftigen Verhältnisse mit Spanien steht ihnen allerdings zu. Der König, unser Herr, ist nun der Meinung, die spanische Regierung könne, um ihre Beziehungen zu den auswärtigen Mächten zu erhalten und auf gediegenen Grundlagen zu befestigen, nicht weniger thun, als letzteren unzweideutige Beweise der Freiheit Sr. kathol. Maj. und eine sichere Bürgschaft seines Willens und Vermögens, die Ursachen unserer Beschwerden und gerechten Unruhe zu heben, liefern.

Der König befiehlt Ihnen, mein Herr, diese Meinung dem spanischen Ministerium nicht zu verhehlen, sondern ihm gegenwärtige Depesche zum Durchlesen mitzutheilen, ihm eine Abschrift davon zu lassen und es einzuladen, sich freimüthig und deutlich über den Inhalt derselben zu erklären.

Spanien.

Sitzung der Cortes vom 11. Januar. Der Abgeordnete Galiano legt der Versammlung den Entwurf einer Adresse an des Königs Majestät vor. Dieser Entwurf enthält im Wesentlichen Folgendes: „Die Cortes versichern Se. Maj., daß sie die in den Noten der Cabinette von Paris, Wien, Berlin und Petersburg enthaltenen Anschuldigungen mit der größten Verwunderung vernommen hätten, denn diese Anschuldigungen seyen nicht nur unverträglich mit der Diplomatik und dem unter civilisirten Nationen üblichen Verfahren, sondern auch ihrem Inhalt nach beleidigend für die spanische Nation, deren Regierung und Cortes. Die Cortes

Digitized by Google

hätten die von der Regierung auf jene Noten ertheilte Antwort mit größtem Vergnügen vernommen und seyen vollkommen damit einverstanden. Schließlich versichern die Cortes Sr. Maj., daß sie entschlossen seyen, die Würde und den Glanz des konstitutionellen Throns von Spanien, die Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre der spanischen Nation bis aufs äusserste zu vertheidigen und alle Opfer zu bringen, welche die Erhaltung so kostbarer Güter erfordern möchte."

Dieser Entwurf der Adresse an den König erhielt allgemeine Zustimmung. Die Abgeordneten Saavedra, Canga, Ferrer, Arguelles, Galiano und Munariz bestiegen nach einander den Rednerstuhl und liessen kräftige Worte hören. Herr Arguelles hielt eine heftige Rede, die zwei Stunden dauerte und alle Hörer in die heftigste Bewegung setzte. Sie enthält unter andern merkwürdigen Stellen auch diese: „Ich sage vorher, daß an dem Tage, wo ein fremder Soldat seinen Fuß auf den spanischen Boden setzt, er keinen einzigen aufrührerischen Spanier mehr finden wird. Alle, selbst Mosen-Anton nicht ausgenommen, werden ihre Waffen gegen den Fremdling kehren."

Die Wirkung dieser Rede verbreitete sich von dem Sitzungs-Saal durch die ganze Stadt; eine unermeßliche Volksmenge umlagerte das Haus der Cortes. Als Herr Arguelles nach beendigter Sitzung unter der Pforte erschien, hob ihn das Volk jauchzend empor und trug ihn im Triumph in den Wagen des Präsidenten. Jubel und Musik schallten durch alle Straßen. Abends wurde die Stadt freiwillig beleuchtet.

Die HH. Gesandten von Oesterreich, Preußen und Rußland sind von Madrid abgereist.

England.

London, 15. Jan. Einige unserer Mitbrüder finden in dem Cirkular der Verbündeten Mächte einen sehr feindseligen Ton gegen Spanien. Sey es! man hat nie gezweifelt, daß Oesterreich, Rußland, Preußen und ein Theil Frankreichs feindselig gegen die spanische Verfassung gesinnt seyen. Obwohl aber diese feindselige Gesinnung sich deutlich genug ausgesprochen hat, so ist es doch noch nicht erwiesen, daß ein Krieg die Folge davon seyn werde. Denn so geneigt die obgedachten drei Mächte und ein Theil Frankreichs zur Invasion Spaniens sind, noch ist die Friedenspartei in Frankreich die herrschende und England hat sich entschieden gegen eine Unternehmung erklärt, die seinen Interessen so zuwider wäre, als dem Völkerrechte. Den Erklärungen der drey Mächte steht also die Grosbritanniens entgegen, die in der kürzlich erschienenen offiziellen Flugschrift ausgesprochen sich findet. Hieraus folgt, daß, wenn die Versicherungen von Einstimmigkeit zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland aufrichtig sind (wie kaum zu zweifeln), diese Mächte eine ausschließende Allianz eingegangen haben, an welcher weder England noch Frankreich Theil nehmen. Erfordert es also nicht die wahre Politik, daß Frankreich, statt ein Werkzeug in den Händen der heil. Allianz zu werden, durch ein enges Anschließen an England ein Gegengewicht gegen die Konföderation jener Mächte bilde? Wir wissen, daß zu Verona ein Traktat abgeschlossen wurde, Kraft dessen im Fall eines Krieges im Westen oder Osten Preußen eine Armee von 60,000 Mann nach Polen zu schicken sich anheischig gemacht hat. (The Sun.)

Ist es möglich, daß Frankreich im Ernste an eine Invasion Spaniens denkt, nachdem es die Spanier gelehrt hat, auf ihrer Hut zu seyn und ihnen alle Zeit zur Vervollständigung ihrer Vertheidigungsmittel gelassen? Einige Personen sind der Meinung, Preussen, Oesterreich und Rußland seyen in dieser Sache schon zu weit gegangen, um zurückgehen zu können; sollte aber Frankreich nicht auf eine unwiederrufliche Weise kompromittirt seyn, sollte es sich noch aus der drohenden Stellung, die es genommen, zurückziehen können, so würde die feindliche Stellung der übrigen Mächte Spanien weniger kümmern. Vielleicht können aber auch diese noch zurücktreten. Sie haben ihr Misvergnügen mit der spanischen Verfassung erklärt, Abänderung verlangt und im Fall einer abschläglichen Antwort ihren Gesandten befohlen, Madrid zu verlassen. Absolut nothwendig scheint also der Krieg noch nicht. (Idem.)

Es ist zu hoffen, daß, wenn die Alliirten (die nicht alle gleichen Eifer bei dem vorhabenden Kreuzzug an den Tag gelegt haben sollen) die Einmüthigkeit der spanischen Nation, Widerstand zu leisten, sehen werden, ihre kriegerische Hitze sich abkühlen dürfte. Mögen sie Spanien bedrohen; mögen sie ihre Botschafter zurückrufen; sie sind nicht verbunden, sie zu Madrid gegenwärtig seyn zu lassen und dadurch Maßregeln, die sie nicht billigen, gleichsam ihre Sanction zu ertheilen. Aber das ist noch kein wirklicher Kriegszustand.

Wir zweifeln, ob Frankreich, das zuerst ein Einschreitungsrecht ansprach, unter dem Vorwande, daß die Spanier ihre Angelegenheiten nicht nach seinem Verlangen ordnen, eine Kriegserklärung wagen wird?

(The Times.)

Aus Rio-Janeiro hat man Nachrichten bis zum 30. Oktober: Am 25. gaben die alten Minister ihre Entlassung. Der Kaiser ernannte ein neues Ministerium; der zum ersten Staatssekretär ernannte Baron von Santo-Amuro schlug die Stelle aus. Eine Anzahl Bürger übergab eine Bittschrift an Se. Kais. Maj., den alten Premierminister Don Andrada de Silva wieder anzunehmen; nicht nur dieser, sondern auch alle übrigen Mitglieder des ehemaligen Ministeriums, mit Ausnahme des Kriegsministers Rolvega, wurden wieder angestellt.

Miscellen.

„Wenn je eine sittliche Wahrheit erwiesen war, sagt Jean Jacques in seinem jugement de la paix perpetuelle, so ist es diese. Die Vortheile für jeden Fürsten, für jede Nation, für ganz Europa sind unermeßlich. Die europäische Republik sey nur einen Tag, so wird sie ewig seyn; so sehr würde jeder seinen eigenthümlichen Nutzen im allgemeinen Verhältniß wieder finden. Nichts desto weniger werden die Fürsten die Entstehung hindern, wie sie den Zerfall hindern würden, wenn sie einmal wäre. Also eine eitle Spekulation? Nein, ein solides Gebäude, ein Werk des praktischen Verstandes, von unberechenbarer Wirkung. Warum aber greifen die Fürsten, die sonst keineswegs blöde sind, nicht darnach, wenn es so klar ist? Oder sieht man sie sonst irgendwo die Mittel verschmähen, ihre Einkünfte und ihre Macht zu vergrößern?"

„Die ganze Beschäftigung der Könige oder derer, denen sie ihre Gewalt übertragen, bezweckt entweder die Ausdehnung ihrer Herrschaft nach Außen oder die Ausdehnung ihrer Unabhängigkeit im Innern. Man urtheile also nach diesen Grund-Maximen, wie sie einen Vorschlag aufnehmen werden, der der einen schnurstraks zuwiderläuft und der andern nicht günstig ist. Denn man begreift, daß durch eine solche europäische Tagsatzung die innere Regierung jedes Staates eben so wie sein Umfang durch feste Marken begränzt würde; ferner daß man dem Fürsten nicht wohl gegen den Aufruhr seiner Unterthanen eine Garantie geben könnte, ohne diese gegen die Tirannei der Fürsten sicher zu stellen. Auch ist leicht zu erachten, daß auf der einen Seite Krieg und Eroberung, auf der andern die Fortschritte des Despotismus sich die Hand bieten. Also schon die Fürsten würden durch den Schein

Digitized by Google

getäuscht, eine solche Einigung, als ihre Willkühr und ihre Interessen gefährdend, verwerfen; was aber werden erst die Minister dazu sagen?"

Vermischte Nachrichten.

Die meisten Pariser Blätter sprechen von einem angeblich in den Niederlanden, wegen des neuen Fruchtgesetzes, erfolgten Aufstand. Ein Abendblatt will sogar wissen, daß einige Regimenter der Besatzung von Luxemburg an dem Aufruhr Theil genommen hätten. Wir halten nicht nur letzteres für ganz unwahrscheinlich, sondern sind überhaupt der Meinung, daß die ganze Sache von geringer Bedeutung seyn werde.

Neunzehntes Verzeichniß der seit dem 5. bis 20. dieß eingegangenen Beiträge für die Griechen. Von den HH.: Kameralamts-Buchh. Denzel in Neusen aberm. 13 fl. 3 kr., von dem Stiftungsrath in Brackenheim aus der Hospital-Kasse 50 fl., von deutschen Jungfrauen in F. 21 fl. 42 kr., durch Hr. F. P. in Augsburg 72 fl. 30 kr., u. zwar von ihm selbst 16 fl. 12 kr., F. W. K. 8 fl. 6 kr., P. G. K. 5 fl. 30 kr., C. H. 2 fl. 42 kr., G. K. 2 fl., W. B. 2 fl., von einigen Mitgliedern der Gesellschaft bei Lutz mit dem Motto: „Die griechischen Brüder," 36 fl., zus. 72 fl. 30 kr., K. W. v. W. in H...s 3 fl., welches halbj. fortgesetzt wird, so lange es nöthig und nützlich ist, durch Hrn. J. C. Rieß in Nürnberg 18 fl. 42 kr, und zwar von C. R. 2 fl. 42 kr, Wm. 1 fl. 12 kr., D. G. 10 fl. 48 kr., Ct. 4 fl., zus. 18 fl 42 kr, durch das kathol. Stadtpfarramt Ellwangen 107 fl. 12 kr, u. zwar: bei der am 4ten Advent-Sonntage verkündigten Opfer für die Griechen, fielen in der kathol. Stadtpf. Kirche 72 fl., an ferneren Beiträgen 13 fl., von löbl. Schuhmacher-Zunft 6 fl, von der Pfarrei Zöbingen 18 fl. 40½ kr., von der Pfarrei Stimpfach 1 fl. 51 kr, von der Pfr. Schneidheim 40½ kr., zus 107 fl. 12 kr., von einem Weingärtner 24 kr., von dem griechischen Fürsten Kantakuzino aus Dresden für die aus Rußland zurückkommenden Griechen 232 fl. 2 kr., durch hrn. Med. Dr Münch in Merzig, Reg.-Bezirk Trier, 131 fl. 19 kr., Kaufm. L. in Kirchheim 5 fl. 24 kr., durch Hrn Dr. Walz allhier von den Frauen zu Schw.Hall nach ihrer mildthätigen Weise 112 fl 29 kr, Ob.J Rath Weiser für zurückgehende Griechen 5 fl. 24 kr., O A. W. A. S. ein russ. Silber-Rubel, lasset uns gutes thun allermeist an den Glaubensgenossen, 1 fl. 54 kr., Pfr. Hr in S. 11 fl., Rektor Cammerer für die geflüchteten Griechen 11 fl., P. W. 3 fl, durch das kön. Oberamt Tettnang 370 fl., u. zwar: von der Pfr. Gemeinde Tettnang 25 fl., bei einer Gesellschaft 9 fl. 39 kr., Friedrichshafen, evangl. Pfr. Gemeinde 54 kr. 39 kr., Friedrichshafen, kathol. Pfr. Gemeinde 22 fl 11 kr., von den Pf. Gemeinden Brochenzell 12 fl. 20 kr., Entenkirch 7 fl., Unter-Ailingen 24 fl 51 kr., Wilholdsweiler 2 fl. 42 kr, Eriskirch 4 fl. 21 kr., Neukirch 12 fl. 30 kr., Fischbach 28 fl 31 kr., Thannau 4 fl 24 kr., Hittingsweiler 4 fl. 48 kr., Kirmensweiler 3 fl. 15 kr, Leimnau 8 fl. 2½ kr, Gopfertsweiler 1 fl. 24 kr, Langenargen 11 fl 8 kr., Grunbach 6 fl. 2 kr., Ober-Eisenbach 3 fl. 30 kr., Gattenau 11 fl. 46 kr., Jettenhausen 4 fl. 51 kr., Ober-Theuringen 43 fl. 8 kr., Tannsdorf 16 fl. 30 kr., Berg 22 fl. 48 kr., Kehlen 6 fl. 21 kr., Haßlach 18 fl. 7½ kr., Zuschuß 11 kr., zus. 370 fl., Frau Kaufm. Finckh in Heidenheim 1 fl. 36 kr., F. W. für zurückkommende Griechen 2 fl. 42 kr., C. F. J. Fr. Wb. 2 fl. 42 kr., C. L. K. und seine 3 Kinder 4 fl. 3 kr., Fr. Bortenmacher Fraschin 1 fl. 21 kr., Kfm Cyr. Spring, nebst 1 Pack Kleidungsstücken, 15 fl., eine Jungfrau 1 fl., P in St. 4 fl., Oe R. S. Kleidungsstücke, Ob.T.R. v. Baur zur Unterstützung der durchreisenden Griechen 10 fl. 42 kr., Seefahrer Lanz aberm. 1 fl. 21 kr., von einer Griechenfreundin zur Geburtstagsfeier ihres l. Mannes, nebst Leibweißzeug, 11 fl., C. S. nebst Leibweißzeug und Kleidungsstücke 6 fl., C. C. und N. N. 5 fl. 24 kr., Fr. Wittwe S. F. H 2 fl. 42 kr., Fr. Geb. Hofr. S. 5 30 kr., Frau F. J. 2 fl. 42 kr., deren zwei Kinder 2 fl. 42 kr., C. S. u. Familie 8 fl. 6 kr., Frau H. G. 10 fl. 48 kr., N. F. K. 3 Dukaten 16 fl. 42 kr., F. K. 2 fl. 42 kr., K. nebst Kleidungsstücken 2 fl. 42 kr., K. 24 kr., von 3 Kindern 8 fl. 6 kr., Geh. Leg. Rath für die durchreisenden Griechen 16 fl. 12 kr., Heinr. Barrier 2 fl. 42 kr, V. L. N. 23 fl. 30 kr., W. N. 10 fl. 48 kr., M. 4 fl., J. in Stuttg. 2 fl. 42 kr., B. L. 20 Fr. 19. Jan. 9 fl. 30 kr., nebst Kleidungsstücken.

1359 fl. 32 kr.
Vorher 21,772 fl 11 kr.

Hauptsumme 23,131 fl. 43 kr.

Stuttgart, 20. Januar 1823.

Mornhinweg u. Brecht.

---

[48] Darmstadt. Verzeichniß der Beiträge vom 10ten bis 20sten Januar, welche zur Unterstützung der unglücklichen Griechen, der dahin gezogenen Deutschen und Schweizer Brüder, und der von Odessa hierdurch nach ihrer Heimath gehenden geflüchteten Griechen einliefen. Von einem Menschenfreunde aus S . . . t 30 fl. 35 kr. Von Herrn v. K. dahier 2 fl. 42 kr. Von Griechenfreunden in und bei Zweibrücken eingesandt durch Hrn. Advokat Hilgard und Hrn. Hofrath Böcking 650 fl. Aus N. 59 fl. 30 kr. Aus O. und M. 38 fl. 12 kr. W. 3 fl. 30 kr. G. 111 fl. 12 kr. Durch Hrn. Hüsch von Weinheim eingesandt aus den Gemeinden Lauterbach, Hemsbach und Sulzbach 38 fl. Von den Freunden der Griechen aus Lich gesandt durch Herrn Landrichter Schulz 60 fl. G. M. aus Frankfurt 75 fl. 36 kr. Aus der Herrschaft Uter abermahls 16 fl. 12 kr. Aus Putzbach durch Hrn. Rektor Weydig abermals eingesandt 10 fl. 34 kr. — so daß von dorten bis jetzt 224 fl. 37 kr. theils zur alten und neuen Kasse eingesandt worden, und zwar aus Putzbuch selbst 132 fl. 30 kr., aus Friedberg 39 fl 39 kr., aus Hungen und der Umgegend durch Hrn. Landrichter Hofmann 37 fl 48 kr., aus Griedel, Cleeberg, Niedermeitel, Münzenberg, Hochweisel und Winterstein 14 fl. 40 kr. Durch Hrn. Rischmann eingesandt, in Meisenheim und dasiger Gegend gesammelt 104 fl. 39 kr., und zwar von Frau Pr. in Meisenheim 5 fl. Fr. u. Ch. Lien in Meisenheim 5 fl. 15 kr. Frau Lien im Hirsch in M. 3 fl. 30 kr. Frau Puricelli in M. 3 fl. 30 kr. Frau Rousselot in M. 1 fl. 45 kr. Fr. Mohl in M. 1 fl. 21 kr. Fr. Sundheimer in M. 1 fl. 21 kr. Hr. W. M. in M. 2 fl. 42 kr. Hr. P. F. in M. 1 fl. 45 kr. Ein Griechenfreund in M. 1 fl. 45 kr. Ein Ungenannter in B. 1 fl. 45 kr. Ein Griechenfreund in B. 1 fl. 45 kr. Hr. Inspektor Spener in Sulzbach u. Grumbach gesammelt 16 fl. 14 kr. Hr. Dekan Müller in Obernbach: 1) von der Gemeinde Lautrecken, 25 fl. 17 kr. 2) von der Gemeinde Jettenbach 2 fl. 13 kr., 3) von der Gemeinde Roth 1 fl., 4) von der Gemeinde Reifelbach 4 fl., 5) von der Gemeinde Becherbach 3 fl., 6) von der Gemeinde Roth 1 fl., 7) von einem Ungenannten daselbst 2 fl. 42 kr., sämtlich im bayer. Land-Commiss. Kusel, 8) von der Gemeinde Grumbach, cedur. isch 13 fl. 19 kr. Durch Hrn. Cand. W. in O.: 1) von Hrn. O. in Sparbenheim 2 fl. 42 kr., 2) von Hrn. H. in Duchroth 54 kr., 3) von Hrn. Pf. C. in Rhebern 54 kr. Von wohlthätigen Menschen aus Kaiserslautern 351 fl., in dieser Stadt haben sich bereits 76 hochherzige Mädchen vereinigt, zum Besten dieses unglücklichen Volks weibliche Arbeiten zu verfertigen und zu verkaufen; möchte das schöne Geschlecht diesem Beispiel allenthalben folgen, und dadurch den Griechen neue Hülfe verschaffen. Von den Herren Post-Offizianten der Ober-Postamts-Expedition in Cassel 14 fl Von Freunden der Griechen aus Marburg, eingesandt durch Hrn. Krieger 53 fl. 10 kr. Von dem Griechenfreunde in P . . m, eingesandt durch Herrn Forst-Inspektor E . . . . . n 131 fl. 49 kr.

Zusammen 1,759 fl 51 kr.

Aus diesen bedeutenden Beiträgen kann man den allgemeinen Antheil ermessen, den Deutschland diesem zum Theil schon hingemordeten Volk schenkt. Dabei kann ich versichern, daß oft die ältesten Personen gerade die wärmste Theilnahme zeigten.

Den 20. Jan. 1823. Ernst Emil Hoffmann.

Heilbronn. [Verzeichniß derjenigen milden Gaben, welche bis zum 3. Januar dem hiesigen Verein zu Unterstützung der Griechen eingegangen sind.] Von Heilbronn nach der im Intelligenzblatt enthaltenen Spezifikation 458 fl. 2 kr., von Horckheim durch Hrn. Pfarrer Göhring 27 fl. 28 kr., von Weinsberg durch Hrn. Stadtschultheiß Pfaff 32 fl 30 kr., von Klingenberg durch Hrn. Pfarrer Lächelin 6 fl. 39 kr, von Fürfeld durch Hrn. Vikarius Gubitz 19 fl., von Oberreinsheim durch Hrn. Pfr. Klein 26 fl. 26 kr., von Sontheim und Thalheim durch Hrn. Pfarrer Maurer 13 fl. 46 kr, von Neckargartach durch Hrn. Schultheiß Roth 4 fl, von F. M v. G. in St 16 fl. 12 kr., von einzelnen Auswärtigen durch L. B. in E. 6 fl. 25 kr., durch Fr. Essenwein in Kochendorf gesammelt 41 fl 45 kr. Zus. 652 fl. 43 kr.

Kasner des Vereins, Fr. Gastpar.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 24. — Stuttgart, den 26. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Correspondenz stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Dec. In Folge der bestimmten Weigerung der Janitscharen-Ortas, welche der Sultan beorderte, theils gegen die Perser, theils gegen die Griechen ins Feld zu rücken, wurde der bekannte Aga derselben, Kul Kiaja, abgesetzt und weggeschickt. Der Sultan hat ihn, wie es heißt, im Verdacht, daß er an dieser Weigerung Schuld sey; allein die Folge dürfte zeigen, daß dieses grundlos ist, indem man nach der herrschenden Stimmung der Janitscharen, die Jedermann bekannt ist, als gewiß annehmen darf, daß die Janitscharen die Hauptstadt nie, oder doch nur in dem einzigen Fall eines auswärtigen Kriegs, verlassen werden, nachdem sie vielleicht vorher, wie viele Türken schon oft zu verstehen gaben, sich der Christen in der Hauptstadt entledigt haben würden. — Nach Briefen aus Smyrna vom 19. Dec. wird dort alles in Vertheidigungsstand gesetzt, da die Griechen mit einer Landung drohen.

Brasilien.

Der Kaiser von Brasilien hat an die Portugiesen in Europa folgende Proklamation erlassen:

Portugiesen!

Die Gewalt vermag nichts gegen den Willen eines Volkes, das entschlossen ist, nicht länger in Knechtschaft zu leben. Die Weltgeschichte hat diese Wahrheit bestätigt und sie hat sich durch den reißenden Fortgang der Ereignisse in dem weiten brasilischen Reiche noch klarer herausgestellt. Anfangs verführt durch die schmeichelhaften Versprechungen des Kongresses von Lissabon, deren trügerische Absicht aber bald an Tag kam, wurde Brasilien gleich darauf in seinen heiligsten Rechten und theuersten Interessen gekränkt und als Aussicht stellte man ihm ein neues Kolonialsystem und einen Gesetz-Despotismus, der noch viel unerträglicher war, als die Launen eines einzigen Tyrannen. Dem großen und edelsinnigen Volk Brasiliens blieb sofort die Alternative einer gränzenlosen Leichtgläubigkeit oder eines gerechten Mißtrauens und tödtlichen Hasses; es hat ohne Bedenken den festen Entschluß gefaßt, eine gesetzgebende Versammlung in seinem Schooße zu bilden, um mit weiser Vorsicht einen neuen Gesellschafts-Vertrag zur Regierung dieses Reiches zu entwerfen. Diese Versammlung hat ihre edle Arbeit begonnen. Die Nation hat einmüthig mich zu ihrem beständigen Beschützer ernannt, welches ehrenvolle Amt ich mit Stolz annahm und das ich selbst mit dem Opfer meines Lebens zu behaupten entschlossen bin.

Diese erste Maasregel, welche dem Kongreß über den Abgrund, an dem er stand, hätte die Augen öffnen und ihn vorsichtiger in seinem Betragen und gerechter in seinen Handlungen machen sollen, diente nur dazu, die leidenschaftliche Wuth der Demagogen zu steigern, die zu Eurer Schande im erhabenen Tempel der Gesetze sitzen. Alle Mittel, die zum Zweck hatten, Brasilien unter dem eisernen Joch der Knechtschaft zu erhalten, erhielten die Genehmigung der Kortes. Sie gaben unter dem nichtigen Vorwande, die Partheyen zu unterdrücken, ihren Truppen Befehl, Brasilien wieder zu unterjochen. Die brasilischen Deputirten wurden öffentlich beleidigt; ihr Leben war bedroht. Der Senior Don Johann VI., mein erhabener Vater, wurde gezwungen, von der hohen Würde eines konstitutionellen Königes in den Zustand der Gefangenschaft herabzusteigen und die Rolle eines bloßen Bekanntmachers der rasenden Dekrete seiner feilen Minister und aufrührischen Kongreßglieder zu spielen, deren Namen sammt ihren Verbrechen den Fluch der Nachwelt auf sich laden werden; und ich, der Thronerbe, wurde verachtet und von eben denen, die das Volk anhalten sollten, mich zu ehren, um mein Ansehen gebracht, um sich allein Ehre und Macht zu verschaffen.

In dieser mißlichen Lage machte das Volk Brasiliens, nachdem es alle Mittel, zu einer Ausgleichung zu kommen, erschöpft, von einem Rechte Gebrauch, das ihm kein Mensch absprechen kann.

Am 12. Okt. hat es mich als verfassungsmäßigen Kaiser ausgerufen und seine Unabhängigkeit ausgesprochen. Dieser feyerliche Akt hat allem Mißtrauen der Brasilier und jeder Eifersucht, welche die ehrgeizigen Plane des Lissaboner Kongresses erregte, ein Ziel gesetzt. Die geschichtlichen Denkmale, die seit so vielen Jahren das Volk Brasiliens an seine alten Unfälle erinnert, dienen jetzt nur dazu, es zu überzeugen, wie glücklich es gewesen wäre, wenn es sich früher von Portugall getrennt und einen Schritt gethan hätte, zu dem es Vernunft und Natur aufforderte.

Dies ist Brasiliens Lage. Seit dem 12. d. M. bildet Brasilien nicht mehr einen integrirenden Theil der portugiesischen Monarchie; aber nichts steht der Fortsetzung der alten Handelsverhältnisse der beiden Völker im Wege, wie ich in meinem Dekret vom 1. August erkläre, wenn Portugall keine Truppen absendet, um die Provinzen des Reichs aufs neue zu überschwemmen.

Portugiesen! Ich lasse Euch 4 Monate Zeit, einen Entschluß zu fassen. Wählet Eines von beiden, entweder die Fortsetzung einer auf Gerechtigkeit, Edelmuth, gegenseitigem Interesse und Blutsverwandtschaft beruhenden freundschaftlichen Verbindung, oder einen heftigen Krieg, der nur mit der Unabhängigkeit Brasiliens, oder mit dem Verderben beider Länder enden könnte.

Pallast von Rio-Janeiro, 21. Okt. 1822.

Der Kaiser.

Spanien.

Madrid, 11. Jan. Die Hauptstadt ist, obwohl bewegt, doch vollkommen ruhig und man hat sich nicht über die geringste Unordnung zu beklagen. Die vorgestrige Sitzung der Cortes war wohl eine der wichtigsten und interessantesten Berathungen, welche je einen gesetz-

Digitized by Google

gebenden Körper beschäftigt haben. Als der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Noten der verbündeten Mächte zu lesen begann, herrschte in dem Saal und auf den Gallerien die tiefste Stille. Kaum aber hatte er einige die spanische Nation oder deren Regierung beleidigende Ausdrücke berührt, so malte sich der höchste Unwillen auf den Gesichtern aller Zuhörer. Wir haben sie gesehen — sagt der Espectador — ergriffen von dem heiligen Feuer, das edelmüthige Herzen entflammt, wir sahen im Heiligthum der Gesetze Thränen der Entrüstung fließen, und wir erkannten, daß eine Nation, die solche Repräsentanten und eine so kräftige Regierung hat, unüberwindlich seyn muß. Eine Thatsache hat besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und zwar diese, daß man in der diplomatischen Loge blos den englischen Gesandten, die Personen seiner Gesandtschaft und einige reisende Engländer erblickte, welche die Empfindungen zu theilen schienen, die aus den Augen der spanischen Deputirten leuchteten.

Am Abend des 9. zogen die verschiedenen Musik-Korps der Nationalgarde durch alle Straßen der Hauptstadt, und spielten vor dem königlichen Pallast, dem Hause der Cortes, der Wohnung des Präsidenten der Cortes und dem Konstitutions-Stein. Ein ununterbrochenes Viva! ertönte der Verfassung, dem verfassungsmäßigen König und der Unabhängigkeit der spanischen Nation. Se. Majestät schienen sehr gerührt über diese Beweise treuer Anhänglichkeit an den konstitutionellen Thron, welche das Volk von Madrid gab.

In der Landaburu'schen Gesellschaft gieng es ziemlich stürmisch zu. Hr. Moreno-Guerra hielt eine Rede, die über drei Stunden dauerte. Er beschuldigte den französischen Gesandten zu Madrid, die Aufrührer begünstigt und namentlich den Aufstand der Garde befördert zu haben, und drückte den Wunsch aus, daß man diesem Gesandten, wie denen der drei andern Höfe, seine Reisepässe zustellen möchte. Der Redner empfahl der Regierung als wichtige Gegenstände für das Gemeinwohl: 1) schleunigst die englischen Reklamationen zu regeln; 2) mit Portugall ein neues Bündniß zu schließen, im Fall der bestehende Vertrag nicht genügend wäre; 3) die Freundschaftsbande mit den vereinigten Staaten enger zu knüpfen, von denen man eine Menge Korsaren zu erwarten habe, um den französischen Handel zu vernichten; 4) mit den Südamerikanern einen Waffenstillstand auf 6 Jahre abzuschließen, während deren man auf die bestmöglichen Bedingungen den Frieden abschließen solle.

Die Versammlung der Cortes hat, von ihrer Seite, die Minister des Königs bevollmächtigt, in Ansehung der Frage über die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten alle Schritte zu thun, welche die Regierung den Umständen angemessen erachten werde. Vorläufig sind alle südamerikanischen Seehäfen den Schiffen der Verbündeten der spanischen Nation geöffnet. Das nämliche Dekret erstreckt sich auch auf Cuba, welche Insel von einer mit Spanien verbündeten Macht hinlängliche Streitkräfte erhalten werde, um das Ansehen der spanischen Regierung aufrecht zu erhalten.

Täglich erscheinen Flugschriften, welche sich auf die Noten der Mächte beziehen. Eine derselben, welche gegen die Note des Hrn. v. Villele gerichtet ist, führt den Titel Embrollos diplomaticos.

Von der spanischen Gränze, 14. Jan. General Mina, der mit 1500 Mann in der Richtung von Organa aus Urgel abmarschirt war, ist am 3. zu Oliana eingetroffen. Am nämlichen Tage traf ein Zug von 300 Maulthieren, unter der Bedeckung von 1200 Mann, in dieser Stadt ein. Mina schloß sich dem Transport an und traf am 5. wieder bei dem Belagungskorps von Urgel ein. Seither hört man von jener Seite her eine starke Kanonade, die man zu Canillo und einem Theil des Thals von Andorre ganz deutlich vernimmt.

Die konstitutionellen Truppen stehen noch immer in ihren alten Stellungen, die Division Rotten zu Berga, die Division Milano zu Olot, beide stehen in Verbindung mit Mina. General Manso belagert Mora, General Velasco Mequinenza. Am 26. Dec. ist das Feuer aus den Laufgräben gegen letzteren Platz eröffnet worden. Die Werke, die schwach sind, werden nicht lange widerstehen. Im nächsten Monat wird die konstitutionelle Armee eine Verstärkung von 36,000 Mann Fußvolk und 8000 Pferden erhalten.

In Navarra ist nichts von Belang vorgefallen. Die Glaubensbrüder sind bis an die äusserste Gränze zurückgedrückt; sie stehen in den Thälern von Erro, Ahescoa, Salazar und Roncal, ihr General ist zu St. Jean-Pied-de-Port, auf franz. Gebiet. Karl O'Donnel beklagt sich sehr über die physischen und moralischen Uebel, die er während seines Oberbefehls habe leiden müssen. Er habe, sagt er, die besten Absichten gehabt, aber es sey unmöglich, unter diesen Banden einige Ordnung und Mannszucht einzuführen. Die konstitutionellen Truppen sind auf folgende Weise eingetheilt: Eine starke Kolonne hat das Thal von Bastan besetzt, eine andere steht zu Lumbiers, eine dritte zu Salvatierra, und die vierte zu Cafran, um die Verbindung mit Arragonien zu erhalten; die Reiterei liegt in der Gegend von Pampeluna, und die bedeutenderen Städte von Navarra haben alle mehr oder minder starke Besatzungen. Der General Torrijos hat am 4. aus Lumbiers eine Proklamation erlassen, die unter den Glaubensbrüdern starke Desertion verursachte.

Es scheint, daß die Glaubensarmee auf französischem Boden ihre Winterquartiere beziehen und sich reorganisiren will. Mit dem eintretenden Frühjahr werden dann ihre neuen Versuche gegen Spanien beginnen. General Quesada wird zu Bayonne erwartet, um aufs neue den Oberbefehl zu übernehmen.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Der Drapeau-blanc sagt: Nach beendigter Sitzung des Ministerial-Conseils habe Herr v. Villele seine Entlassung genommen. Ein anderes Blatt stürzt das ganze Ministerium und ernennt die neuen Minister, die natürlich alle von der äussersten Rechten sind. An der einen dieser Nachrichten mag wohl so wenig seyn, als an der andern. Hr. v. Villele kann fallen, aber die Artikel des Drapeau und der Quotidienne werden ihn nicht stürzen; und es ist zu erwarten, daß er sich auch in seinem Falle als Mann von Charakter zeigen wird. — Die belgischen Blätter erwähnen kein Wort von dem angeblichen Aufstand in den Niederlanden. Die Zeitung des Mosel-Departements sagt: „Die Unruhen in Belgien scheinen durch eine neue Abgabe auf das Mahlen der Früchte veranlaßt worden zu seyn. In einigen Dörfern des Großherzogthums Luxemburg hatten Aufläufe Statt, wobei die Steuer-Einnehmer und Zollbeamten mißhandelt wurden. Es heißt, daß mehrere Familien aus der Gegend von Arlon und Virton in die Gränzdörfer des Mosel-Departements geflüchtet seyen." — Nachrichten aus Smyrna zu Folge hat der See-Kapitän Hamilton, der das englische Geschwader im mittelländischen Meer befehligt, den Handelsschiffen seiner Nation erklärt, daß sie gegen die Griechen die strengste Neutralität zu beobachten hätten, und daß er sich ihrer Confiskation nicht widersetzen werde, im Fall sie die griechische Blokade verletzten. —

England.

London, 16. Jan. Der Kourier macht Bemerkungen über die Verletzung eines Strichs des franz. Gebiets durch die spanischen Truppen; er sieht darin ein Vorspiel des Kriegs. Die Morning-Post widerlegt diesen Schluß aus dem urkundlichen Berichte des Memorial Béarnais. Auch der Sun legt keinen Werth auf jenen an sich unbedeutenden Umstand, der durch die geschehenen Erläuterungen als ausgeglichen betrachtet werden kann. Auf jeden Fall — meint er — könnte Frankreich nur auf Bestrafung des Offiziers, der die französische Gränze überschritten, bei der spanischen Regierung dringen und erst wenn diese die Genugthuung verweigerte, weitere Schritte thun.

Der Direktor der ostindischen Kompagnie hat dem neuen Generalgouverneur von Indien, Lord Amherst, zum Abschied ein glänzendes Gastmahl gegeben, dem u. a. Graf Liverpool und Sir G. Canning beiwohnten.

Die Repräsentanten-Kammer der vereinigten Staaten hat in ihrer Sitzung vom 14. Dec. 1822, in Gemäßheit der letzten Botschaft des Präsidenten und auf den Vorschlag des Seekommittés eine Bill mit verschiedenen Maßregeln, die Seeräuber zu vertilgen, angenommen. Man will u. a. Dampfschiffe auslaufen lassen, um auf die Piraten Jagd zu machen und sie bis in die Untiefen und andere Schlupfwinkel an den Küsten zu verfolgen. Eine Summe von 160,000 Dollars ist zur Ausrüstung leichter Fahrzeuge dieser Art angewiesen worden. Wie es heißt, sind auch einige brittische Kriegsschiffe, z. B. der „Seringapatnam," der „Redwind" und der „Grecian" in der Havannah eingelaufen, um, in Uebereinstimmung mit der spanischen Regierung, zur Vernichtung der Seeräuber mitzuwirken. In derselben Absicht kreuzen englische Schiffe an den Küsten der Insel Cuba.

Zufolge Nachrichten aus Südamerika hält sich Morales noch immer und hat sogar einige wichtige Vortheile errungen; aber diese Erfolge dienen nur dazu, den Kampf zu verlängern, dessen Ausgang nicht zweifelhaft seyn kann. Die Unabhängigkeit der südamerikanischen Kolonien ist nicht mehr zu verhindern, selbst wenn das Mutterland alle seine Streitkräfte nach diesem Einen Punkte sendete. Die Kortes von Madrid würden weise und menschlich handeln, wenn sie die Independenz dieser Staaten anerkennten, da sie sie doch nicht wieder zu unterjochen vermögen, obwohl sie die förmliche Sanktion ihrer Selbstständigkeit noch eine Zeitlang hinausschieben können. (Cour.)

Die Aberdeen-Chronicle erzählt folgendes sonderbare Faktum. Ein schottischer Fischerknabe fand an der Küste bei New-Fish-Towe eine sorgfältig versiegelte Bouteille, worin ein Papier sich befand, das in franz. Sprache folgendes enthielt: „Am Bord der „Agile," in der Nähe des Antoniushafen auf Jamaika: Wir, der Kapitain und der Lieutenant, bezeugen und bekunden, daß wir auf unserer Farth nach Martinique von einer Bande Seeräuber angegriffen wurden, die uns enterten..... Wir sind dermalen in der grausamsten Gefahr und erwarten jeden Augenblick das Schicksal, das bereits zwei Matrosen betroffen hat, welche diese Barbaren ..... aber sie kommen ..... ich werfe (diese Bouteille) durchs Fenster ....." 1. April.

L. Dessain. L. Laplace.

Sehr unwahrscheinlich ist der Umstand, daß eine Bouteille, die am 1. April 1822 an der Küste von Jamaika den Wellen überlassen wurde, im Jan. 1823 an die Ostküste von Schottland gespült werden konnte. Da es aber leicht ist zu erkunden, ob gedachtes Schiff wirklich zur genannten Zeit von Seeräubern genommen wurde, so geben wir diese Nachricht wie wir sie erfahren, ohne ein Wort an der ganzen Sache zu ändern.

(Aberdeen-Chronicle.)

Deutschland.

*Kassel, 13. Jan. Hr. Schreiber, der Bevollmächtigte in den Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen und insbesondere der Domänenkäufer, ist nach einem langen Aufenthalte in hiesiger Residenz vor einigen Tagen wieder von hier nach Frankfurt zurückgekehrt. Der Zweck seines Hierseyns war, durch persönliche Sollizitationen an Ort und Stelle die Sache seiner Kommittenten, die seit mehr als acht Jahren in Deutschland und selbst im Auslande so vielfältig besprochen worden ist und sich der regsten Theilnahme zu erfreuen gehabt hat, wo möglich zu einem erwünschten billigen und gerechten Ziele zu führen. Durch einen Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung vom 30. Juli 1821 war ein Termin auf den 22. Nov. desselben Jahrs festgestellt worden, wo über die fragliche Angelegenheit eine definitive Entscheidung erfolgen sollte; aber Hr. Schreiber hielt es für eine süße Pflicht, vorher wenigstens noch einmal den Versuch zu machen, ob nicht durch die Gnade seines Fürsten zu erreichen stehe, was durch einen Ausspruch der höchsten Bundesbehörde zu erlangen die gegründetste Hoffnung vorhanden war. Sein sehnlichster Wunsch war darauf gerichtet, aus der Hand des Landesherrn zu empfangen, was die Betheiligten bisher lediglich von einer Entscheidung des Bundestags erwarten zu dürfen geglaubt. Er mochte um so weniger an einem glücklichen Erfolg seiner Bemühungen zweifeln, als die persönlichen An- und Absichten Sr. kön. Hoh. des Kurfürsten in dieser Beziehung nicht unbekannt waren und Höchstdieselben schon als Kurprinz bei verschiedenen Veranlassungen Ihre Theilnahme an dem unglücklichen Schicksal der ihres Eigenthums verlustig gewordenen Domänenkäufer an den Tag zu legen geruhet hatten. In dieser zuversichtlichen Voraussetzung kam der Bevollmächtigte der Domänenkäufer von Kassel aus unterm 5. Nov. 1821 mit der Bitte bei der hohen deutschen Bundesversammlung in Frankfurt ein, den zur Entscheidung seiner Angelegenheit betreffenden, auf den 22. Nov. bestimmten, Termin einstweilen zu vertagen, sich vorbehaltend, demnächst an dieselbe eine ehrfurchtsvolle Anzeige von den Resultaten seiner vorgängigen Bestrebungen gelangen zu lassen, woraus sich alsdann ergeben würde, ob er sich in der Nothwendigkeit erblicken dürfte, die fernere Theilnahme eines hohen Bundestags in Anspruch zu nehmen. Man weiß indessen jetzt, daß die sanguinischen Erwartungen Hrn. Schreibers hier nicht in Erfüllung gegangen sind und wie man hört, ist derselbe von hier zu dem Ende abgereist, um den auf einige Zeit von ihm verlassenen Weg bei der deutschen Bundesversammlung von neuem zu betreten und seine Sache nun mit verdoppeltem Eifer in Frankfurt zu verfolgen. Dem Vernehmen nach hatte Hr. Schreiber bei den hiesigen Behörden nicht unbedingt auf eine völlige restitutio in integrum für seine Interessenten bestanden, sondern blos die Zurückzahlung des Kaufschillings nebst Vergütung der Zinsen von dem bei dem Domänenkauf verwandten Kapital für die Jahre, während derer die kurhessische Finanzkammer im Genuß des Ertrags der veräusserten Güter und Grundstücke gewesen war, verlangt. Inzwischen scheinen sich die Ansichten der Regierung in Betreff der Domänen in der jüngsten Zeit wesentlich verändert zu haben. Bekanntlich war der unter dem verewigten Kurfürsten aufgestellte Grundsatz der Unveräusserlichkeit der kurhessischen Domänen der Haupteinwurf, der

diſſeits gegen die Verbindlichkeit der Aufrechthaltung der unter der königl. weſtphäliſchen Regierung ſtatt gehabten Verkäufe von Domänenſtücken erhoben worden war. Dieſer Haupteinwurf fällt gegenwärtig weg, indem man, nach dem Beiſpiele anderer deutſchen Regierungen, jetzt auch in Kurheſſen zum Verkauf von Domänen ſchreitet, eine Maßregel, die ſchon in ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht viel für ſich hat, indem es eine längſt durch die Erfahrung anerkannte Wahrheit iſt, daß das Grundeigenthum in den Händen von Privaten in der Regel beſſer verwaltet wird als von den Finanzkammern.

So iſt eben ein an der Fulda ohnweit Kaſſel liegendes herrſchaftliches Domainengut, der Kragenhof genannt, das auſſer den erforderlichen Wohn- und Oekonomiegebäuden, Gärten und Wieſen ungefähr 179 Acker Land und Waiden enthält, nachdem es zum Verkauf an den Meiſtbietenden öffentlich ausgeboten worden, an den Oekonomen Bode zu Winterbüren zu einem Kaufſchilling von 4660 Thalern losgeſchlagen worden und die Finanzkammer beſchäftigt ſich gegenwärtig mit Planen und Ueberſchlägen zur vortheilhaften Veräußerung noch anderer kurfürſtl. Domainenſtücke. Da zugleich ſämmtliche hieſige Behörden ohne Unterſchied für eine billige Befriedigung der Domainenkäufer geſtimmt ſind, indem man allgemein die Anſicht theilt, daß die Sache nicht in der dermaligen ungewiſſen Lage bleiben könne, ſondern zu irgend einem Ende gebracht werden müſſe, S. K. H. der Kurfürſt auch verſchiedentlich geäußert hat, daß er dieſe Streitangelegenheit abgethan wiſſen wolle; ſo läßt ſich behaupten, daß die Lage des Prozeſſes gegenwärtig günſtigere Ausſicht für die Betheiligten gewährt als unter der vorigen Regierung. Der Finanzminiſter Herr v. Witzleben, ein ſehr rechtlich geſinnter Mann, intereſſirt ſich mit Wärme für die Unglücklichen, die faſt allein als ein Opfer der wiederhergeſtellten alten Ordnung der Dinge und der Reſtauration des angeſtammten Fürſtenhauſes in Kurheſſen da ſtehen; auch andere wohldenkende höhere Kurheſſiſche Staatsbeamten, die vielleicht früher es nicht wagen zu dürfen glaubten, den Domainkäufern ein geneigtes Gehör zu verleihen, laſſen jetzt, nachdem die Zeiten des Partheigeiſtes vorüber ſind, deren Anſprüchen Gerechtigkeit widerfahren und ſehen die Sache in einem ganz andern Lichte an wie vormals. Alle drücken den lebhafteſten Wunſch aus, dieſe unſelige Angelegenheit ſo bald als möglich beendigt zu ſehen. Man ſcheint hieſigen Orts blos zu erwarten, daß die Sache von Seiten des hohen deutſchen Bundestags von neuem in Anregung gebracht werde und von Frankfurt aus ein offizieller Schritt geſchehe, um zu Verfügungen zu ſchreiten, welche zum Zweck haben werden, die Reklamanten zufrieden zu ſtellen. Um ſich von dem einmal angenommenen Prinzip nicht zu entfernen, möchte die Finanzkammer freilich wohl ſchwerlich in die Reſtitution der veräuſſerten Domänen an die Käufer willigen; aber dagegen werden ſie auch eine genügende Entſchädigung für ihre Verluſte nach Grundſätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit, hoffen dürfen.

Miscellen.

Rouſſeau ſchon ſah, noch ehe die neuen Ideen und Intereſſen Europa bewegten, die Nothwendigkeit, die Vortheile und die Hinderniſſe einer engern Vereinigung der europäiſchen Staaten. Beſonders merkwürdig iſt, was er bei Gelegenheit der Beurtheilung der Idee des Abbe St. Pierre hierüber ſagt. „So bilden alle Mächte, heißt es in dem jugement de la paix perpetuelle, unter ſich ein Syſtem, welches ſie durch dieſelbe Religion, durch daſſelbe Völkerrecht, durch Sitten, Wiſſenſchaften, Handel und durch eine Art von Gleichgewicht verbindet, und welches eine nothwendige Folge dieſer Uebereinſtimmung, ohne daß jemand eigens trachtet, es zu bewahren, doch ſo leicht nicht zu brechen iſt, als Manche glauben. Dieſe Einigung der Völker Europas war nicht immer und dieſelben Urſachen, denen es ſeine Entſtehung verdankt, erhalten es noch fortwährend. Aber auf der andern Seite, wenn man die beſtändigen Zwiſte, Beraubungen, Uſurpationen, Revolutionen, Kriege und Morde betrachtet, die täglich dieſe Heimath der Weiſen, dieſes glänzende Aſyl der Wiſſenſchaften und Künſte heimſuchen; wenn man unſere ſchönen Reden und böſen Thaten ſieht; die Menſchlichkeit der Maximen und die Grauſamkeit der Handlungen; die harte Religionslehre und die blutdürſtige Intoleranz; dieſe Politik, ſo weiſe in den Büchern und ſo hart in der Anwendung; ſo wohlwollende Regenten und ſo elend gewordene Völker; ſo milde Regierungen und ſo grauſame Kriege, wie vermag man dann dieſe ſonderbaren Widerſprüche zuſammen zu reimen? Erſcheint dann nicht jene vorgebliche Verbrüderung der Völker Europens als eine Ironie, um ihrer gegenſeitigen Erbitterung zu ſpotten?

Und dennoch folgen nur ſo die Dinge ihrem gewöhnlichen Lauf. Jede Geſellſchaft ohne Geſetze und ohne Häupter, jede Einigung, die nur der Zufall bildet oder hält, muß nothwendig bei dem erſten Zufall, der etwas ändert, in Streit und Trennung ausarten. Dieſe alte Union der europäiſchen Völker hat ihre Vortheile und ihre Rechte auf tauſendfältige Weiſe komplizirt. Sie berühren ſich auf ſo vielen Punkten, daß die geringſte Bewegung der einen, die andere umſtoßen muß. Ihre Zerwürfniſſe ſind um ſo verderblicher, als ihre Verbindungen enger ſind und ihre häufigen Zwiſte haben faſt das Grauſame bürgerlicher Kriege. Räumen wir alſo nur ein, daß das Verhältniß der Mächte von Europa eigentlich ein Kriegszuſtand iſt, und daß alle theilweiſen Traktaten unter einigen Mächten vielmehr einem Waffenſtillſtand als einem wahren Frieden gleichen. Entweder, weil dieſe Traktaten gewöhnlich keine anderen Bürgen haben, als die kontrahirenden Theile, oder weil die Gerechtſame ſo vieler nie gründlich entſchieden, den Stoff zu neuen Kriegen geben. Sobald irgendwo Geſellſchaft beſteht, muß eine nöthigende Kraft da ſeyn, die die Bewegungen der Glieder vorſchreibt und lenkt, um den gemeinſchaftlichen Intereſſen und den gegenſeitigen Verbindlichkeiten Haltung zu geben, die ſie an ſich ſelbſt nie haben."

„Will man willkührlich die Vereinbarung von zwei oder drei Mächten zur Unterjochung der übrigen vorausſetzen? Dieſe drei Mächte, welche ſie auch ſeyen, machen aber noch nicht die Hälfte von Europa. Ohne allen Zweifel würde die andere Hälfte ſich gegen ſie verbinden."

---

[46] Jebenhauſen. [Gärten-Verpachtung.] In dem hieſigen — nur eine halbe Stunde von Göppingen entlegenen Ort, iſt zur Verpachtung auf 9 Jahre ausgeſetzt: 1½ Morgen ſehr gut und hübſch angelegter Garten, 1 Vrtl. Baumſchule, 3 Morgen Grasgarten mit den ſchönſten Bäumen vollſtändig beſetzt, wozu noch 12 Morgen 3 Vrtl. gute Wieſen an einem Stück, ebenfalls mit Bäumen beſetzt, gegeben werden könnten, und 2 Morgen Acker.

An Gebäuden ſtehen leer und können nach eintretenden Umſtänden zum Pacht gegeben werden, das ganze gutsherrſchaftliche Schloß mit Ausnahme einiger Zimmer, hinlängliche Pferde-, Rindvieh- und Schaaf-Stallungen nebſt Scheuer, auf Verlangen auch Holz und die der Gutsherrſchaft zuſtehende hohe und niedere Jagd, welche ſehr geſchont iſt. Auſſerdem iſt noch zu bemerken: daß ein Liebhaber zu dieſem Pacht, welcher nach Umſtänden ganz oder theilweiſe abgeſchloſſen wird, Gelegenheit hat, bei der bald darauf abzuhaltenden Farniß-Auktion, auch ſchönes Vieh und übrige landwirthſchaftliche Bedürfniſſe zu erhalten. Die Liebhaber dazu können bei dem Unterzogenen täglich, oder am Tage der Verhandlung den 20. Febr. d. J. im gutsherrſchaftlichen Schloß dahier nähere Nachricht erhalten. Den 16. Jan. 1823. Rentamtmann Schaufelin.

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 25. — Stuttgart, den 27. Jan. 1823.

Wer abonnirt ist dem nächstgelegenen Post-A. Pflichtgemäße und gebiergene Beiträge werden auf Verlangen ungetweisen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Lissabon, 3. Jan. General Madeira, der sich zu Bahia noch immer hält und bisher sowohl den Verführungen als den Waffen der Regierung von Rio-Janeiro wiederstanden, hat dem Gouvernement von Lissabon Bericht über seine mißliche Lage abgestattet. Er könne sich nicht länger halten, wenn ihm keine Verstärkungen zukommen; der Geist der Insurrektion habe jetzt auch die zu Montevideo liegende Abtheilung der königl. Freiwilligen zu verführen getrachtet; General Baron de la Lagune, bisher Portugall treu, sey auf die Seite des Prinzen übergetreten und habe sich bei Canelones, einem 8 Stunden von Monte-Video entlegenen Dorfe, zu den brasilischen Truppen geschlagen. Von dort aus habe er Befehle an den Generaladjutanten zu Monte-Video erlassen, das Militärkonseil aufzulösen und allen Sergeanten, Unteroffizieren und Gemeinen auf Verlangen den Abschied zu ertheilen, alles nach Anleitung eines Dekrets des Prinzen-Regenten.

Das Militärkonseil theilte die eingegangene Ordre den Korps der Division, bestehend aus 2 Reuter- 2 Fuß-Regimentern und einer Artilleriebrigade, mit; diese erklärten aber, Portugall treu bleiben zu wollen, obwohl verlautete, daß General Lagune mit 1500 amerikanischen Reutern einige Stunden von der Stadt stehe. Hierauf berichtete das Militärkonseil den Vorlauf der Sache an General Madeira am 18. Sept. und bat um Geld zur Bezahlung der Truppen, so wie um einige Kriegsfahrzeuge, die in Verbindung mit der im Hafen liegenden Fregatte „Thees" den Platz vor einer zu befürchtenden Blokade schützen könnten. Endlich bat es sich noch Instruktion aus, ob im äussersten Fall Transportschiffe bereit ständen, die Division nach Bahia abzuführen.

General Madeira wandte sich an den Handelsstand von Bahia und ersuchte ihn um Geld zur Befriedigung der Truppen. Der Regierung zu Lissabon überschickte er den Bericht des Militärkonseils, damit die nöthigen Maßregeln getroffen werden könnten, um den einzigen festen Punkt in Brasilien, der noch in den Händen der Portugiesen ist, zu behaupten.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid gehen bis zum 13.

Adresse der Cortes an den König.

Sire! Nachdem die aussordentlichen Cortes die Noten der Regierungen von Paris, Wien, Berlin und Petersburg, welche Euer Majestät ihnen durch Ihre Minister mitzutheilen geruhte, verlesen gehört, haben sie einmüthig beschlossen, ihre Stimmen zu E. M. erlauchtem Thron zu erheben und Ihnen die Gesinnungen kund zu thun, von denen sie beseelt sind.

Die Cortes würden sich gegen ihre erste Verpflichtung verfehlen, sie würden den Wünschen des Volkes, das sie vertreten, schlecht entsprechen, wenn sie nicht Staunen und Unwillen an den Tag legten über die befremdenden Grundsätze, die offenkundigen Unrichtigkeiten, die verläumderischen Anschuldigungen, welche jene Aktenstücke, besonders die drei letzten, enthalten, die so mangelhaft im Wesen, als in der Form den bei civilisirten Nationen üblichen Gebräuchen zuwider sind — so furchtbar beleidigend gegen die spanische Nation, gegen deren ausgezeichnetsten Söhne, gegen deren Cortes, deren Regierung, gegen den Thron Euer Maj. selbst, der, auf der Konstitution ruhend, nicht minder, als diese, unter den Angriffen leidet, deren Gegenstand die Verfassung ist — so beleidigend endlich gegen Ihre geheiligte Person, deren Aufrichtigkeit und Liebe gegen Ihre Unterthanen man mit gottloser Verwegenheit in Zweifel zu ziehen trachtet.

Sire! die Cortes haben die freimüthige, ehrenvolle und kräftige Antwort, welche Ihr Minister auf diese Noten ertheilt und der Versammlung vorgelegt hat, mit besonderem Vergnügen vernommen. Die Cortes billigen vollkommen die edle Geringschätzung, womit Ihre Regierung, ohne sich zur Widerlegung von Anklagen herabzulassen, die notorisch falsch sind und welche man übrigens nicht berechtigt war, gegen sie zu erheben, sich darauf beschränkte, die Grundsätze, von denen sie geleitet wird, in Erinnerung zu bringen — Grundsätze, zu denen sich der gesetzgebende Körper laut bekennt, die alle Spanier wiederholen und die sie mit der Standhaftigkeit eines seinen Versprechungen treuen Volkes, das durch nichts erschüttert wird, wenn es sich von Schützung seiner Unabhängigkeit und Ehre handelt, vertheidigen werden.

Es steht den Cortes nicht zu, die wirklichen Gründe des Benehmens zu erforschen, das die Kabinette von Paris, Wien, Berlin und Petersburg gegen Spanien beobachtet haben, eben so wenig, als die Ergebnisse der von E. Maj. Regierung ertheilten Antworten vorauszusehen. Aber gleichviel, die Bahn, welche die gesetzgebende Versammlung betreten soll, ist ihr durch die Verfassung selbst, durch die einmüthige und in die Augen fallende Meinung ihrer Committenten, durch das Gefühl der National-Ehre, das, so lebhaft in allen Spaniern, vor allem die Versammlung ihrer Repräsentanten durchdringen muß, vorgezeichnet.

Die Cortes beschäftigen sich und müssen sich unter so merkwürdigen Verhältnissen damit beschäftigen, die Bande enger zu knüpfen, welche sie mit der königlichen Macht verbinden, und, wie sie auch thun, im Angesicht der spanischen Nation, der Welt und der Nachwelt aufs neut ihren festen Entschluß auszusprechen, den Glanz und die Unabhängigkeit des königlichen Throns und E. Maj. verfassungsmäßige Gewalt, die Souverainetät und die Rechte der heldenmüthigen Nation, welche sie vertreten, und die Verfassung, der sie ihr Daseyn danken, aufrecht zu erhalten.

Die Cortes versichern, wie sie thun müssen, E. Maj., daß sie, zur Erreichung eines so heiligen Zweckes, bereit

Digitized by Google

sind, alle möglichen Opfer zu bewilligen, in der Ueberzeugung, daß das spanische Volk sie mit Freude und Enthusiasmus bringen und eher sich allen Uebeln preis geben, als mit denen unterhandeln wird, welche seine Ehre beflecken oder seine Rechte antasten wollen.

Dieß ist es, was die Cortes zusichern, und sie hoffen, daß die Nationalmacht, also gestärkt durch die Einigung zwischen dem Thron, den Volksvertretern und dem Volke, den Feinden der spanischen Unabhängigkeit und Freiheit hinlängliche Achtung einflößen werde, um vielleicht den Frieden zu sichern; gewiß aber wird sie hinreichen, den Ruhm der Nation aufrecht zu halten und ihre künftige Wohlfahrt unter der Herrschaft unserer Verfassung, deren heilsame Grundsätze dem Vaterland das herrlichste Loos versprechen, zu befestigen."

Die Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preussen sind abgereist. Die Blätter der Hauptstadt theilen den amtlichen Briefwechsel mit, welcher zwischen ihnen und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Betreff der Begehrung und Ertheilung der Reisepässe geführt worden ist. Der Universal begleitet diese Aktenstücke mit einer Nachrede, welche das Journal des Debats, das sie wiedergiebt, mit Recht ungeschliffen nennt.

Wir theilen sie hier gleichfalls mit, lediglich um zu zeigen, in welchem Grade unanständig selbst der Ton derjenigen Blätter ist, die man bisher für die gemäßigtsten hielt. „Wir haben — sagt der Universal — der Antwort unseres Ministers nichts beizufügen. Ihr verlangt Eure Pässe, meine Herren! Nun, Glück auf den Weg! Was uns aufrichtig leid thut, ist, daß Se. Excell. sich genöthigt sah, den russischen Gesandten unhöflich zu nennen. Dagegen können wir uns wieder durch den Gedanken trösten, daß es zu viel fordern hieße, wenn man verlangte, daß ein Kalmucke so wohl erzogen seyn soll, als ein Bewohner der civilisirten Länder Europa's. Nun, die Sache ist aus! und glückliche Reise denn, und möge der liebe Gott der diplomatischen Dreinigkeit gutes Wetter und guten Weg schenken! möge er sie behüten, daß sie nicht in die Hände der Glaubensbrüder fallen, denn in der That, wenn diese ahnen, daß die Herren Geld bei sich haben, und wenn sie vollends gar erfahren, daß zwei von ihnen nicht römisch-katholisch sind, so ist nicht vorauszusehen, was geschehen würde, und wenn auch die HH. Gesandten die drei Noten, nebst allen Noten der königl. Hofkapelle, in ihren Händen trügen. Was uns über einen so fühlbaren Verlust trösten kann, ist die Ankunft des Lords Sommerset, die man von einem Tag zum andern erwartet, des englischen Generals Roch nicht zu erwähnen, der seit drei Tagen hier angekommen ist. Es wird ein Tag kommen, der Europa, und besonders Frankreich, die Zunge lösen wird, dann werden sie das ungeschickte und strafbare Benehmen der Regierungen anklagen, welche Spanien gezwungen haben, je mehr und mehr die Bande enger zu knüpfen, die es an England fesseln."

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Heute wird der Todestag des unglücklichen Königs Ludwigs XVI. gefeiert. Der Drapeau blanc und die Quotidienne sind, ihre Trauer anzuzeigen, mit schwarzem Rande erschienen. — Der Drapeau, der nicht so betrübt ist, um die Zwecke, die er verfolgt, aus den Augen zu setzen, kündigt abermals die Entlassung des Herrn v. Villele an. — Die Etoile kündigt mit Bestimmtheit an, daß der französische Gesandte von Madrid zurückberufen worden sey. — Auf der Börse waren heute die übertriebensten Gerüchte in Umlauf. Man sprach von der Abreise von Generalen zur Observations-Armee, von Truppenmärschen und Einschiffungen u. s. w. Dieß hatte eine sehr nachtheilige Wirkung auf die Staatspapiere, die bedeutend fielen. — Man meldet aus Chaumont, daß sich in den umliegenden Wäldern die wilden Schweine in ungeheurer Menge zeigen. In dem Wald der Gemeinde Ecot trieb man bei einer Jagd über 120 dieser Thiere zusammen, wovon 11 geschossen wurden.

England.

London, 17. Jan. Der Sun enthält folgenden Artikel: „Täglich überzeugt man sich mehr von der Unzulänglichkeit der Gründe, auf welche die Anhänger des Kriegs ihre albernen (?) Weissagungen bauen. Offenbar gab es nicht einmal einen scheinbaren Vorwand zu einer Invasion in Spanien bis auf den Augenblick, wo eine angebliche Verletzung des französ. Gebiets den überspannten und phantastischen Einbildungen der französ. Fanatiker und einiger in ihrem Sold stehenden englischen Schriftsteller Stoff zu neuen Deklamationen und Hoffnungen gab. Das gegenwärtige französ. Ministerium sieht zu gut ein, wie schädlich ein Krieg den Interessen Frankreichs und wie gefährlich für die Bourbons ist, um sich nicht für den Frieden zu erklären. (Wie aber, wenn dieses Ministerium gestürzt wird?) Die Fanatiker fahren übrigens fort, den Krieg als unvermeidlich darzustellen. Es scheint nicht, daß sie die Stellung und Ansicht Englands mit kaltem Blute überdenken. Wir können jetzt mit Bestimmtheit erklären, was wir früher nicht Vollmacht hatten zu äußern, daß die britische Regierung gegenwärtig an keinen Krieg Frankreichs mit Spanien glaubt und daß sie allen ihren Einfluß verwendet hat, denselben zu hintertreiben, da er ebenso ungerecht als verderblich für Frankreich ist. Vielleicht kommt es noch zum Krieg; aber für jetzt ist er unwahrscheinlich. (?) Die sogenannte Gebiets-Verletzung ist eine Sache, die keiner ernsthaften Betrachtung würdig ist und was die unbestimmten Drohungen in den Depeschen der Mächte betrifft, so herrschte ja (die gedrohte Zurückberufung der Gesandten ausgenommen) in der russischen Note an den spanischen Gesandten zu St. Petersburg bald nach Wiederherstellung der Cortes-Verfassung, eine gleich starke Sprache, ohne daß sie weitere Folgen gehabt hätte."

Man hat Briefe aus Bahia vom 22. Okt. Seit zwei Tagen hörte man daselbst eine starke Kanonade von der Gegend her, wo sich die portugiesische und brasilische Armee im Gesichte stehen. Die Unruhe in der Stadt ist groß; alle reichen Einwohner schaffen ihr Vermögen an Bord der im Hafen liegenden Schiffe. — Die Angelegenheiten in den südamerikanischen Staaten nehmen eine immer günstigere, das baldige Ende des Krieges hoffen lassende Wendung. Kolombia, Chili, Peru und Buenos-Ayres haben einen Traktat untereinander geschlossen, der auch dem europäischen Handel ansehnliche Vortheile verspricht.

Der griechische Verein zu London, der Beiträge für dieses Volk sammelt, hat einen Bericht über die Ursachen, welche die Hellenen zur Abschüttlung des türkischen Jochs gezwungen, drucken lassen. Als Hauptgründe werden folgende angegeben:

1) Jeder Grieche in der Türkei ist genöthigt, ein Kopfgeld von 20 Piastern jährlich zu entrichten; die Quittung hiefür dient ihm als Legitimation. Ist nur die mindeste Formalität versäumt worden, so wird der Uebertreter verhaftet, ins Gefängniß geworfen und mit willkührlicher Geldbuße belegt.

2) Ein von einem Türken mißhandelter Grieche darf jenen nicht gerichtlich verfolgen; der bloße Versuch könnte

ihm das Leben kosten; denn der Mord eines Griechen wird in der Türkei so wenig geachtet, als der eines Sklaven in Westindien.

3) Die Griechen werden öfters nach der Laune eines Pascha oder Aga hingerichtet und die Reichen unter ihnen sind ihres Lebens nicht eine Stunde sicher.

4) Die Griechen sind Rechts- Gesetz- und Schutzlos im ottomanischen Reiche; es giebt keine sie betreffende organische Verordnung. Ihr Leben und Vermögen sind täglich in Gefahr.

Königreich der Niederlande.

Ein Schreiben aus Luxemburg vom 15. Jan. enthält folgende Aufschlüsse über die dasigen Unruhen: „Das Großherzogthum Luxemburg macht bekanntlich einen Theil des deutschen Bundes aus, obwohl es zu Belgien gehört. Die Stadt Luxemburg ist eine Bundesfestung, worin ein preussischer Gouverneur Kommandant ist und preussische Truppen als Besatzung liegen; die Civilverwaltung befindet sich in den Händen der niederländischen Regierung.

Die belgischen Manufakturen, namentlich die Hammerwerke, haben durch die den Engländern eingeräumten Vorrechte (sie bezahlen einen sehr geringen Eingangszoll) erstaunlich gelitten. Dieser Umstand und die unterbrochene Verbindung mit Frankreich versetzten dem Handel einen empfindlichen Stoß und vermehrten die allgemeine Nahrungslosigkeit. Die Grundstücke sind seit 7 Jahren um die Hälfte ihres Preises gefallen. Dennoch sind die Abgaben größer als zur Zeit der franz. Verwaltung.

Nebstdem sind noch andere dazugekommen, z. B. Abgaben auf das Mahlen, Holzfällen, Patentlösen u. s. w., wodurch die Unzufriedenheit in höherem Grade zunahm.

Zahlreiche Vorstellungen wurden der Regierung eingegeben, ohne daß Abhülfe erfolgte; man schrieb vielmehr die Klagen einem blinden Lärm, der Bosheit, ja sogar dem Revolutionsgeiste zu, und jetzt, wo die Folgen der gemachten Fehler sich äußern, schreibt man die Schuld auf die Umtriebe der Liberalen.

Die Abgabe auf das Mahlen war Ursache, daß in dieser Woche zwei Aufstände (wenn man sie so heißen will) ausbrachen, der eine im Kanton Massancy bei Longwy, der andere zu Remisch unweit Thionville. Banden von 40 bis 50 Menschen bemächtigen sich alle Nacht der Mühlen, lassen ihre Frucht mahlen u. zerstreuen sich am Morgen. Da die Brigaden der berittenen Polizeiwächter von den sogenannten Insurgenten zurückgetrieben wurden, so beschreibt man jetzt Linientruppen. Der Marechaussee wurden die Fruchtsäcke, die sie aus den verschiedenen Mühlen wegnahm, wieder abgenommen und einer von der Bande, der gefangen lag, dadurch befreit, daß man drohte das Gefängniß in Brand zu stecken. Es wird die Sache jetzt gerichtlich untersucht.

Ueberall hört man Klagen über Elend und Verarmung. Man kann zwar den Unordnungen durch Gewalt steuern, aber besser wird es seyn, die Ursachen selbst aufzuheben, was nur durch ein vernünftiges Verwaltungssystem geschehen kann."

Deutschland.

Bamberg im Jenner. „Wird Fürst Hohenlohe wieder in unsre Mitte zurückkommen? — Wird er ferner noch Mitglied des hiesigen Domkapitels, im Besitze und Genusse seiner Pfründe bleiben?" — So wird oft von dessen Kollegen gefragt. Man sprach von dessen Ernennung zum Probsten in Dresdburg, von der ausgezeichneten Auszeichnung, die ihm zu Wien zu Theil geworden, und von dessen hoher Bestimmung. — Noch vor Kurzem sprach man von dessen Rückkunft hieher. Unsre Regierung erließ vor einigen Monaten Befehle, gemäß welchen, im Falle der Rückkehr, wider ihn und dessen Wundermacherei jene Maasregeln mit allem Nachdrucke zur Hand zu nehmen seyen, die wir im Jahre 1821 in Anwendung bringen sahen, und zwar mit dem besten Erfolg, zur Freude aller heildenkenden, aller Feinde religiöser Täuschung. Seit einigen Tagen erfahren wir mit Gewißheit, daß er aufhöre, Kanoniker am hiesigen Erzbisthume zu seyn — daß er auf eine geistliche Pfründe nach Peterwardein gesetzt, und mit dem Titel eines Probsten geziert wurde — daß er ausgesprochen habe: „in einem konstitutionellen Staate nicht leben zu können." Aber wie? ist das Land, das Hohenlohe nun mit seiner Gegenwart, seinen Talenten, seinem Wirken beglücken wird, nicht konstitutionell? — Da es beurkundet vorliegt, daß Deutschlands Konstitutionen manche Krankheit geheilt, mancher Abzehrung abgeholfen, mehr als einen Krebsschaden an der Wurzel erfaßt und entfernt haben, so wäre man zu glauben berechtigt, daß genannter Fürst mit allen konstitutionellen Staaten in Wahlverwandtschaft stehen, und nur mit diesen sich befreunden sollte! — Aber die Heilmethoden sind zu verschieden; die Teufel, die Hohenlohe austrieb, blieben unsichtbar, während man in konstitutionellen Staaten nur sicht- und fühlbare Teufel auszutreiben bemüht ist?

Miscellen.

Gegen das Ende der Regierung der Königin von England erhielt Dr. Cote, ein heftiger Papist, den Auftrag, sich nach Irland zu begeben, um die dortigen Protestanten mit Feuer und Schwert zu verfolgen. Auf seiner Reise durch Chester besuchte ihn der dortige Maire, welchem er seine Vollmacht mit den Worten zeigte: „Hier, mein Herr, sehen Sie die Geißel der irischen Ketzer." Dieß hörte Frau Edmunds, die Wirthin des Gasthofes, in welchem der Doktor abgestiegen war und ihr guter Genius bestimmte sie zur Retterin der Bedrängten. Als der Doktor mit dem Maire sich entfernt hatte um die Stadt in Augenschein zu nehmen, begab sie sich in sein Zimmer, öffnete seinen Koffer, nahm die Vollmacht heraus und legte ein altes Kartenspiel in den Umschlag. Der Doktor schöpfte bei seiner Zurückkunft nicht den mindesten Verdacht, ließ seine Sachen zusammen packen und schiffte sich nach Dublin ein. Dort angekommen, versammelte er den Lord-Lieutenant und das Provinzial-Conseil hielt eine bestiae Rede über den Zweck seiner Commission und auf was Art er sie zu vollziehen gedenke, worauf er dem Lord-Lieutenant das Patent, in welchem er sein Commissoriale beifällig glaubte, feierlich überreichte. Dieser öffnete es eben so feierlich und zum Erstaunen der ganzen hochansehnlichen Versammlung zeigte sich — ein altes Kartenspiel, obendrauf der Schellen-Ass. Der Doktor war wie vom Donner gerührt. Er erröthete doch und theuer, das Commissorial habe sich noch in Chester ganz bestimmt in dem Umstand befunden; es sey ihm unerklärlich, wie es sich in ein Kartenspiel habe verwandeln können. „Unter so bewandten Umständen, erwiederte ihm der Lord Lieutenant, bleibt uns nichts übrig, als eine neue Vollmacht aus London zu verschreiben; einstweilen wollen wir die Karten da mischen." Unterdessen starb die Königin Maria und die Commission des Doktors hatte ein Ende.

General Wall, Gouverneur von Corea, wurde im J. 17.. wegen Treulosigkeit und geheimer Korrespondenz angeklagt, und dem Strafgerichte für ... erklärt, und zu dem Strafgerichtshof zum Galgen verurtheilt. Die Execution des Hängens hatte in Neugate statt. Macht und persönlicher Einfluß waren

allem aufgeboten, um Gesetz und Recht unwirksam zu machen, aber vergebens. Letztere siegten. Die Nation feierte den Tag seiner Verurtheilung als einen Triumph des Gesetzes und strenger Gerechtigkeit. Das ist Verfassung, das ist Justiz.

Vermischte Nachrichten.

Aus Breisach schreibt man vom 15. Jan.: „Gestern früh zwischen 7 und 8 Uhr wurde der Kaminfegergeselle Christian Krist auf der Straße von Ober- und Nederrimsingen, unweit dem Rimsinger Walde, von einem Wolfe verfolgt, entkam ihm aber noch durch eine schnelle Flucht. Man verfolgte die Fährte des Raubthiers bis an den Rhein, bekam es aber nicht zu Gesicht. Da erst vor einigen Tagen ein neunjähriges Kind, welches auf einer Rheininsel Holz suchte, von den Wölfen zerrissen wurde, und die anhaltende strenge Kälte die Anzahl dieser ungebetenen Gäste leicht vermehren könnte, so wird wohl ein allgemeiner Streifzug gegen dieselben angeordnet werden.“ Da es möglich ist, daß bei dieser kalten Witterung sich vom jenseitigen Rheinufer Wölfe bis in unsere Gegend ziehen, so möchten Vorsichtsmaasregeln gegen den Schaden, welchen diese Raubthiere anrichten könnten, nicht überflüssig seyn.

---

[38] Berg bei Stuttgart. [Wirthschafts- und Bierbrauerei-Verkauf.] Die Erben des verstorbenen Waldhornwirths Ziegler bieten die Wirthschaft zum Waldhorn nebst Bierbrauerei, Scheuer, Stallung und Remise, unter Vorbehalt des Ausstreichs, zum Verkaufen.

Beschreibung der zum Verkauf ausgesetzten Gegenstände:

1.) Das Wirthschafts-Gebäude zum Waldhorn; dieses liegt an der von Stuttgart nach Ulm und Kannstadt führenden Hauptstraße, ist mit Inbegriff der Brauerei 104 Schuh lang und 40 Schuh breit, vor 21 Jahren neu und im modernen Styl erbaut, steht von allen Seiten frei, und enthält: a) Einen gewölbten, sehr tiefen, durchaus trockenen Keller, der selbst bei der größten Wasserhöhe nie dem Eindrang desselben ausgesetzt ist. b) Im ersten Stock drei große heizbare in einander gehende Zimmer, Küche, Speisekammer und geräumigen Ofen. c) Im zweiten einen Saal und 6 heizbare Zimmer. d) Im dritten 4 Zimmer, Küche, Speise- und Gesinde-Kammer, und einen Schmalzboden. e) Unter dem Dach drei große Fruchtböden und zwei Bühnen.

2.) Die Bierbrauerei, diese steht mit dem Wirthschafts-Gebäude unter Einem Dach, wurde erst vor 12 Jahren neu erbaut, und enthält alles, was zu einer vollständigen und zweckmäßig eingerichteten Brauerei erforderlich ist; ferner eine Branntweinbrennerei mit Hafen, zinnernen Röhren, messingenen Hahnen, und einen Pumpbrunnen. Vornen an dem Wirthschafts-Gebäude ist ein über 12 Ruthen im Maß haltender Würzgarten, und unten an die Brauerei stößt ein gepflasterter geschlossener mit 8 Schweinställen und einem Geflügel-Stall versehener Hof.

3.) Die Scheuer; diese liegt dem Wirthschafts-Gebäude gegenüber, hat alle zu einer Land-Oekonomie gehörige Erfordernisse, genugsame Stallung und Remisen, unter derselben befindet sich ein erst vor 3 Jahren erbauter, 88 Schuh langer und 30 Schuh breiter, sehr tiefer und ganz trockener Felsenkeller, und das Ganze ist mit einem großen, eingemachten gepflasterten Hofe, worin ein Pumpbrunnen, umschlossen.

Die zur Wirthschaft und Brauerei gehörigen Wein- Stell- und Lager-Fässer, mögen ungefähr 600 Aimer halten.

Die vortheilhafte und angenehme Lage des Hauses, die Frequenz der Wirthschaft, und der sehr bedeutende Absatz der Erzeugnisse ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Empfehlung bedürfte. Nur für diejenigen, die dieses Etablissement nicht kennen, wird beigefügt: daß Berg in einer äußerst reizenden Gegend am Neckar liege, eine halbe Stunde von Stuttgart und eine Viertelstunde von Kannstadt entfernt sey. Die Nähe dieser Städte, die durchgehende Hauptstraße, der königliche Holzgarten, das Neckarbad, der Holzfloß, mehrere Fabriken, Mühlen und andere Gewerke machen den Ort äußerst lebhaft, und sichern einem thätigen Manne sein reichliches Auskommen.

Die Liebhaber haben sich bei dem Herrn Kaufmann Faber in Berg zu melden, und können mit demselben einen Kauf abschließen. Den 12. Jan. 1823.

---

[1] Darmstadt. [Haus-Versteigerung.] Montag den 3. Februar 1823, Nachmittags 2 Uhr, soll auf dem dasigen Rathhause das in der besten und frequentesten Lage dahier auf dem Markt stehende solid erbaute 4stockige, früher dem Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann gehört habende Wohnhaus, worin seit 17 Jahren, bis zu diesem Augenblick, ein bedeutendes offenes Spezerei-Geschäft und seit 2 Jahren, ohne dieß zu hindern, eine beträchtliche Bäckerei getrieben worden und beides fortbetrieben wird, das vermöge seiner vortheilhaften Lage zu Wirthschaft, Bier- und Branntweinbrennerei, Saifensiederei (da hinlänglich Wasser im Hause ist, der Abfluß dagegen durch einen unterirdischen Kanal geleitet wird) öffentlich auf freiwilliges Ersuchen des Eigenthümers versteigert und dem Meistbietenden unter den höchst billigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen, die bei der Steigerung bekannt gemacht, ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, zugeschlagen werden. Das Vorderhaus enthält 2 gewölbte Keller, 2 Läden, 1 sehr schönen großen Backofen, Backstube, Küche und 3 Stuben gleicher Erde. In dem ersten, zweiten und dritten Stock 21 Zimmer und Kabinets, nebst 3 Küchen. Der Neben- Hinter- und Queerbau 1 Balkon und 1 gewölbten Keller, 2 große Magazins, 14 Zimmer und Kabinets, 4 Küchen, Waschküche und sonstige Bequemlichkeiten. Ist der Käufer ein Kaufmann oder Bäcker, so hat er den Vortheil, daß er in eines der beistehenden Geschäfte eintritt. Auswärtigen, die hierauf reflektiren, werde ich auf Anfrage das Nähere schriftlich mittheilen.

Den 28. Dec. 1822. In Auftrag
Seidel.

---

[50] Reutlingen. [Reinhards Predigten.] Wer für Reinhards Predigten, 42 Bände gr. 8., nebst 1 Band Repertorium, welches für alle Ausgaben brauchbar ist, innerhalb 6 Monaten an den Unterzeichneten 8 fl. 6 kr. rhein. baar einsendet, erhält dieselben und für die Bezahlung des Restes von 13 fl. 54 kr. eine Frist von Einem Jahre; wer aber den Betrag für ein vollständiges Exemplar samt Repertorium (22 fl. rh.) baar bezahlt, genießt 15 Pret. Rabat. Fortan kostet der einzelne Band 1 fl. und das Repertorium 1 fl. 12 kr. rhein. Buchhändler genießen den gewöhnlichen Rabat. Briefe und Geld erbittet sich frei H. S. Fink Nro. 809.

---

[44] Nagold. [Offene Stelle.] Bei dem diesseitigen Oberamtsgericht bedarf man wirklich der Hülfe von einem ausserordentlichen Assistenten. Solche erfordert aber nicht ausschließlich einen Rechtskandidaten, sondern sie kann auch von einem geübten Schreiberei-Verwandten geleistet werden. Mit dieser öffentlichen Anzeige verbindet man die weitere Nachricht, daß die Herren Competenten sich unmittelbar an den Unterzeichneten zu wenden, die zu Uebernahme dieser Stelle erforderliche scientivische Bildung und sittliche Aufführung mit gültigen Zeugnissen zu belegen, und sich sodann darüber zu erklären haben, unter welchen Bedingungen sie diese Stelle anzunehmen geneigt wären. Den 15. Januar 1823. Oberamtsrichter Hofacker.

---

[42] Anzeige.

In den nächsten Monaten wird eine sehr interessante Schrift unter dem Titel:

Sündenregister
eines jüdisch-christlichen Staatsraths,

ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Bestechlichkeit und des Mißbrauchs der Amtsgewalt, gesammelt von einem Augenzeugen, und mit kritischen Bemerkungen von einem bekannten rheinischen Geschäftsmann begleitet, mit Portraits erscheinen.

---

[16] Darmstadt. [Edikalladung.] Da wegen Ueberschuldung über das Vermögen der Fuhrmann Johann Hildebrand'schen Eheleute dahier der Konkurs erkannt ist, so werden deren sämtliche Gläubiger zur Begründung ihrer Forderungen und Vorzugsrechte unter dem ohne weiteren Ausspruch eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse auf Samstag den 15. Februar 1823, Morgens 10 Uhr, vor unterzeichnetes Gericht hiemit vorgeladen. Den 31. Dec. 1822.

Großherzogl. hessisches Stadtgerichte daselbst.
Roth.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag —— Nro. 26. —— Stuttgart, den 28. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plongemeine und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 6. Jan. Es cirkulirt hier die nach Petersburg geschickte Abschrift eines Berichts eines europäischen Konsuls in Konstantinopel, über die letzten Ereignisse daselbst. Er nennt den jetzigen Zustand der Dinge für die Pforte erfreulich, und versichert, daß für die Freunde der Türken kaum etwas zu wünschen übrig sey. Die Janitscharen werden darin die rechtmäßigen und aufrichtigen Stützen des Thrones genannt, die den Sultan anbeten, und Alles zu seiner Vertheidigung aufbieten würden. Man sollte sogar nach diesem Berichte glauben, der Sturz Haled Effendi's sey nicht einmal das Werk der Janitscharen, sondern der Sultan habe seinen Günstling freiwillig hinrichten lassen; die Janitscharen würden nächstens gegen die Perser ausrücken, kurz, die Ruhe in der Hauptstadt sey auf immer verbürgt. Natürlich ist dieser merkwürdige Bericht in dem Sinne gewisser Diplomaten verfaßt, so daß wenn er bekannt gemacht würde, man sagen könnte, solche diplomatische Berichte richten sich meistens nach dem Sinn des Kabinets des Berichterstatters, die öffentlichen Berichte aber nicht nach dem Sinne der Depeschen. Wir wollen indessen sehen, ob die Janitscharen in Zukunft diesen Hoffnungen entsprechen. Von einem Ausmarsch derselben gegen die Perser und Griechen, welchen die Regierung schon seit Jahren versuchte und den uns öffentliche Blätter schon im Jahre 1821 versprachen, verlautete bis zum 30. Dec. noch nichts in Konstantinopel; im Gegentheil hieß es allgemein, die Janitscharen weigerten sich förmlich, und wenn es auch gelingen sollte, einiges Gesindel zusammen zu bringen, und gegen die Feinde zu schicken, so wäre es ein großer Irrthum, zu glauben, daß die eigentlichen Janitscharen, die in der Hauptstadt zur Vertheidigung des heimatlichen Heerdes und unter den jetzigen Umständen auch wohl noch mit andern Absichten bleiben, abziehen würden. Wenn sie bis jetzt von ihrer Herrschaft einen mäßigen Gebrauch machten, so käme dieß aus dem ganz natürlichen Grunde, weil der Sultan Alles thut, was von ihnen begehrt wird.

Triest, 16. Jan. Aus Konstantinopel sind Nachrichten über Corfu bis zum 1. Januar eingegangen, nach welchen die Griechen mit einem Truppenkorps auf Scio gelandet und die Türken aus dieser Insel vertrieben hätten. Der Pascha soll sich in das Schloß zurückgezogen und die meisten Türken die Insel in wilder Flucht verlassen haben. Nach Eroberung der Insel soll die griechische Flotte gegen Smyrna, ein anderer Theil nach Tenedos hin gesegelt seyn. Man sieht mit Begierde nähern Nachrichten darüber entgegen. Der abgesetzte Kapudan Pascha, der nach Angora beordert war, soll auf seiner Durchreise bei Smyrna enthauptet worden seyn. — Auf Corfu hält man die Uebergabe von Napoli di Romania für gewiß.

In der Bremer Zeitung liest man folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 10. Dec.: „Ich benütze eine sichere Gelegenheit, Ihnen zu schreiben. Ohne eine solche dürfte es vielleicht in Zukunft schwierig werden, Ihre Wünsche zu erfüllen, da die hiesigen Angelegenheiten anfangen, eine Wendung zu nehmen, welche die Vorsicht sehr empfehlend machen. Das, was Sie außer den durch die Zeitungen bekannt gemachten Umständen am meisten interessiren wird, ist wahrscheinlich der Inhalt der nunmehr durch die Dragomans der Pforte, (ob geflissentlich oder nicht, ist mir unbekannt) bekannt gewordenen letzten Unterredung des Reis-Effendi mit Lord Strangford, welche als das Ultimatum der Meinung des Divans in den jetzigen so verwickelten Angelegenheiten zu betrachten ist. — Lord Strangford zeigte nach Beendigung der gewöhnlichen Komplimente an, daß er sich nach Verona zu begeben willens sey, woselbst sich die Monarchen und ihre Bevollmächtigten versammelt hätten, um den Frieden von Europa zu erhalten und sicher zu stellen. Der Effendi erwiederte, er wünsche den großen Häuptern alles Gute zur Ruhe und daß Gott ihren Sinn erleuchten möge, wenn sie versammelt wären. — Der Lord hoffte alsdann, daß auch die Pforte alles das Ihrige dazu beitragen werde, den großen Zweck zu erreichen. Der Effendi antwortete: Die Pforte habe niemals andere Grundsätze gehabt, als den Völkern diejenige Ruhe zu erhalten, die zu ihrer Glückseligkeit nothwendig wäre. — Lord Strangford meinte, die Pforte habe jetzt die beste Gelegenheit in den Händen, solche vortreffliche Gesinnungen thätlich an den Tag zu legen, wenn sie ihn mit Aufträgen beehren wolle, welche selbige ausdrückten. Der Effendi dankte sehr höflich für das Anerbieten, fügte jedoch hinzu, daß, wenn die Pforte noch für nöthig erachte, Beweise für ihre Gesinnungen an den Tag zu legen, sie solches durch einen eigenen Ambassadeur verrichten lassen würde; sie sehe hierzu aber keine Nothwendigkeit, da ganz Europa ihre friedlichen Absichten kennen müsse. — Lord Strangford kam dann auf die Verhältnisse mit Rußland und stellte vor, diese Macht habe alles gethan, um das gute Verhältniß herzustellen; es liege doch gewiß am Tage, daß Rußland den griechischen Insurgenten niemals die geringste Unterstützung oder Ermuthigung habe zukommen lassen. Rußland habe vielmehr durch die Verweisung der wallachischen und moldauischen Insurgenten, die auf sein Gebiet übergegangen wären, deutlich an den Tag gelegt, wie abhold es jeder Empörung sey und wie wenig es sich geneigt fühle, rebellische Unterthanen der Pforte in Schutz zu nehmen. Es habe indessen noch mehr gethan, seine Friedensliebe an den Tag zu legen, indem es einen bedeutenden Theil seiner in Bessarabien durch den Zusammenfluß von Umständen versammelten Armee zurückgezogen habe. Für alle diese Beweise könne Rußland wenigstens die Erwiederung von Achtungsbezeugungen der Pforte erwar-

Digitized by Google

ten, die unter Regierungen in allen Theilen der Welt gebräuchlich wären und die erhabene Pforte könne solche nicht besser an den Tag legen, als wenn sie einwillige, einen Bevollmächtigten abzusenden, um mit einem russischen Bevollmächtigten an einem zu verabredenden Orte die etwa noch obwaltenden Mißverhältnisse gänzlich zu applaniren. Der Lord fügte hinzu, daß die Pforte hierdurch auch seiner Regierung einen besondern Beweis von Freundschaft geben würde, weil der brittischen Regierung nichts so sehr am Herzen liege, als die Ruhe von ganz Europa, und also auch die zwischen Rußland und der Türkei zu erhalten, besonders, da sie die unverkennbarsten Beweise des guten Willens der letztern so häufig geliefert habe. — Der Reis-Effendi schwieg einige Augenblicke, als ob er sich besinne, und erwiederte dann in den höflichsten Ausdrücken: Die oft wiederholten Vorstellungen Sr. russisch kaiserl. Maj., keine Empörung in irgend einem Staat dulden zu wollen, sey die Pforte gern bereit, als eine Garantie für die Versicherung des Herrn Gesandten anzunehmen, daß von russischer Seite den Insurgenten in der Moldau, Wallachei und auf Morea niemals direkte Unterstützung zugekommen sey. Sie wollt diesen Grundsatz um so mehr annehmen, da sie sich vorstellen könne, welche Empfindungen die russische Regierung haben müsse, wenn man türkischer Seits etwaigen russischen Rebellen Unterstützung zukommen ließe. Wenn Se. Maj. der Kaiser von Rußland die wallachischen und moldauischen Rebellen, die Anfangs in ihren Staaten Schutz gefunden, endlich aus selbigen verwiesen hätten, so sey dieß ein Beweis der großen Klugheit Sr. Maj., solchem unnützen Gesindel keinen weitern Aufenthalt in ihrem Reiche zu gestatten, welche in ihren eigenen Staaten bald Beweise ihres unruhigen Sinnes abgelegt haben würden. Rußland habe jedoch bei dieser Sache die sicherste Gelegenheit vorübergehen lassen, seine aufrichtige Freundschaft für die erhabene Pforte an den Tag zu legen, weil es sich, aller Bitten und Vorstellungen ungeachtet, niemals habe entschließen wollen, den Traktaten gemäß, diesen Auswurf von schlechtem Gesindel dem Großsultan zur wohlverdienten Bestrafung auszuliefern. Indem Se. russisch kaiserl. Majestät ihre Armee in Bessarabien vermindert hätten, wäre nichts weiter geschehen, als was jeder Souverän in seinem Reiche und mit seiner Armee vorzunehmen berechtigt sey. Auch die Pforte würde diesem Beispiel folgen und ihre streitfertige Macht in dem Zeitpunkt vermindern, der ihr dazu als geeignet erscheinen möchte. Bis dahin werde sie sich jedoch ihr Recht nicht streitig machen lassen, über ihre Macht zu disponiren, wie es ihr gut dünke. Was die Absendung eines Bevollmächtigten an einen dritten Ort betreffe, sey die Pforte nur dann gewohnt, Bevollmächtigte dieser Art abzusenden, wenn die Rede von wirklichen Friedensunterhandlungen wäre. Die Türkei sey aber mit Rußland nicht im Kriege begriffen und könne daher zu einer so ungewöhnlichen Maaßregel nicht schreiten. Der Herr Gesandte wisse am besten, wie oft die Pforte ihm und dem kaiserl. österreichischen Internuntius erklärt habe, wie bereit sie sey, einen russischen Gesandten zu empfangen; der Herr Gesandte sehe täglich, wie die Regierung die russischen Unterthanen in der Hauptstadt selbst schütze, der Herr Gesandte müsse also auch begreifen, daß sich die Pforte nur im Friedenszustande mit Rußland befinde, und daß das ganze Mißverhältniß zwischen der Pforte und Rußland, welches lediglich durch die übereilte Abreise des Herrn von Stroganoff herbeigeführt worden wäre, sehr leicht durch die Absendung eines andern Gesandten oder auch durch den Herrn von Stroganoff selbst wieder herzustellen sey. — An der Freundschaft Englands liege der Pforte unstreitig sehr viel, und die Regierung sey bereit, dem Könige von England jeden Wunsch zu erfüllen, der mit ihrer eigenen Ehre übereinstimmend sey. Die brittische Nation wisse aber besser als alle andern in Europa, ihre Würde unter allen Umständen aufrecht zu halten, und die Pforte glaube gerade jetzt eine Gelegenheit gefunden zu haben, ihrem Beispiel folgen und aus solchem Grunde den Antrag des Herrn Gesandten, wiewohl mit den Gefühlen aufrichtiger Dankbarkeit, ablehnen zu müssen. — Lord Strangford beständ noch lange auf der Erfüllung seiner Vorstellungen; als er aber sah, daß sie durchaus keinen Eingang fanden, stand er auf und empfahl sich. — Unterrichtete Personen (denn es giebt auch hier deren, die sich wenigstens diese Qualität beilegen) versichern, der Reis-Effendi habe diese Konferenz mit folgenden Worten geschlossen: „Ich wiederhole es noch einmal, daß ich den großen Häuptern allen Segen Gottes wünsche und mögen ihre Bemühungen nicht fruchtlos seyn. Aber Gott regiert die Welt. Vom Anfange der Welt waren Kriege, weil er es so wollte. Wenn es in Gottes Willen geschrieben steht, daß es wieder Krieg seyn muß, so werden Menschen ihn nicht abwenden."

Spanien.

Madrid, 12. Jan. Madrid bietet jetzt einen interessanten Anblick dar, ohngefähr wie Paris nach Erscheinung des Manifestes des Herzogs von Braunschweig. Sonderbar erschien, daß die Ausfälle auf die Häupter der Insurrektion auf Isla de Leon in den Noten der Mächte in Gegenwart des (Deputirten) Riego von einem Mitgliede abgelesen wurden, der dazumal Chef des Generalstabs der Insurgenten war.

Die Antwort San-Miguel's fand ungetheilten Beifall. In diesem Momente der Krisis bessern sich auch die Gesinnungen der Priester; der Abgeordnete Abe Prado, eben kein Freund der Philosophie und Aufklärung, erklärte am 9. Jan. in der Versammlung, daß er seinen letzten Blutstropfen zur Vertheidigung der Verfassung verspritzen werde.

Der Deputirte Arguelles, gewinnt aufs neue die Liebe des Volks; am 30. Dec. hielt er folgende merkwürdige Rede:

„Urberzeugt in meinem Innern, daß die Feinde unserer Unabhängigkeit ernstlich an eine Invasion denken und auf unsere Unterdrückung sinnen, stimme ich für den Vorschlag einer ausserordentlichen Truppen-Aushebung. Die Einrede der Gegner des Vorschlags ist lobenswürdig, weil sie in der Absicht geschehen, das Blut der Kinder des Mutterlandes zu sparen. Aber wenn diese Herren die Lage des Vaterlandes erwägen wollen, so werden sie finden, daß man der Nation dieses Opfer nicht ersparen kann.

Zur Zeit, da das Grundgesetz in Spanien wieder hergestellt wurde, fand sich Spanien nicht so bedroht, wie es wirklich ist. Ich will weder den Cortes, noch der Nation damit Furcht einjagen; denn Furcht ist eine Empfindung, die beiden fremd ist und zu der sie auch im schlimmsten Falle keinen Grund haben; aber ich wünsche, daß man auf der Hut sey. Ich bin in dieser Sache in die ministeriellen Geheimnisse nicht eingeweiht und verlange auch vom Minister keine Aufklärungen, die er nicht geben kann; aber ich schließe aus dem Anschein der politischen Lage Europa's, daß wir einen Angriff werden zu bestehen haben. Wäre es daher klug gehandelt, da der Krieg immer näher heranrückt, die Wehrbarmachung der aktiven Miliz hinauszuschieben? Ja gestehe, es ist ein Opfer; aber die Nation wird es ohne Zweifel gerne bringen; sie weiß ja, daß diese Last weder Ergebniß der Kabalen einer unumschränkten Regierung, noch der Laur

nen eines Günstlings ist, sondern aufgelegt wird, um die Nationalehre gegen das Ausland zu bewahren.

Man wendet vielleicht ein, wir hätten bereits eine zureichende Truppenzahl auf den Beinen und die gebrachten Opfer seyen zulänglich, um uns eine ehrenvolle Haltung zu geben. Richtig! wenn wir nicht angegriffen werden! Aber so lange die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Invasion nicht widerlegt ist, bleibt es unumgänglich nöthig, sich nach allen Kräften zu rüsten und alle erdenklichen Vertheidigungsmittel aufzubieten.

Ich sagte, ich sey in die Regierungsgeheimnisse nicht eingeweiht; aber daran kann ich nicht zweifeln, was aller Welt bekannt ist, daß die meisten europäischen Regierungen seit 1820 sich unsern Einrichtungen feindselig zeigten, daß sie nur den günstigen Augenblick zu erwarten scheinen, um über uns herzufallen. Weder die Mäßigung noch die Langmuth unserers Volkes konnte unsere Feinde entwaffnen. Ja, die Mäßigung, die wir an Tag legten, und die sie für Schwäche hielten, brachte sie auf den Gedanken, den Saamen des Bürgerkrieges unter uns zu pflanzen und zu nähren.

Dieser unselige Krieg brach auf drei Punkten aus. In Galizien erfolgte im J. 1820 der Aufstand; da aber inzwischen (das angränzende) Portugall sein politisches System geändert, erlosch er schnell wieder. Zeichen von Gährung zeigten sich in der Gegend von Ronda; die Anstifter zählten auf englische Hülfe; aber sie sahen sich bald von ihren Anhängern verlassen. Während so die Insurrektion auf diesen Punkten gedämpft wurde, brach sie auf einem andern aus, nämlich in Katalonien. In meiner Eigenschaft als Deputirter klage ich deßwegen Frankreich an; ich kann es nicht überweisen, weil mir die nöthigen Erläuterungen abgehen, aber das ist einleuchtend, daß eine Regierung, die mit ihrem Nachbar in gutem Frieden leben will, nicht diejenigen unter ihren Schutz nehmen wird, welche in offenem Aufruhr gegen die Einrichtungen der Freundesmacht sind.

Der Bürgerkrieg auf den erstgenannten Punkten hörte deswegen so schnell auf, weil die angränzenden Regierungen (England und Portugall) ihn nicht unterstützten; aber auf dem letzten Punkt hat er sich über 50 Stunden weit verbreitet. Was kann man auf diese Thatsache antworten? Ist's nicht klarer als der Tag, daß die Schuld der Insurrektion an dem Gränznachbar liegt und daß die Unterdrückung derselben nur unsern eigenen außerordentlichen Anstrengungen zuzuschreiben ist? Läßt sich nicht daraus auf die Plane jener uns feindseligen Regierung mit Bestimmtheit schliessen? und ist es nicht unsere Pflicht, uns gegen dieselbe in Vertheidigungsstand zu setzen?

Diese Gründe bestimmen mich, für den Vorschlag zu stimmen."

Frankreich.

**Paris, 20. Januar. Wir erwarten noch immer die Veränderung des Ministeriums, die sich bereitet. Noch eine Woche, und die Kammern werden eröffnet. Bis dahin wird es wohl ruhig bleiben; jede Parthei wird im Stillen arbeiten. Bei Eröffnung der Kammern werden die Ergebnisse hervortreten. Die HH. v. Villele und Cordieres schwanken immer mehr und mehr. Solche Spannung herrschte noch nie unter den Royalisten. Mehrere ihrer Blätter, vor allen der Drapeau-blanc, überschütten diese beiden Minister mit mehr Schmähungen, als sie jemals dem Herrn Decazes zu Theil werden ließen. Die beiden Minister dagegen sind über diese Blätter aufs Aeusserste entrüstet. Sie sagen jedermann ungescheut, daß ihnen die liberalen Blätter noch lieber sind, als die monarchischen. Jene erklären sich wenigstens als die offenen Feinde der Minister und begehren nichts von ihnen, diese schmähen sie und fallen ihnen überdieß immer noch mit ihren Forderungen beschwerlich. Die Habgier dieser Journalisten ist unersättlich, und da man diejenigen nicht befriedigen kann, die zu viel begehren, so erhalten die Minister zum Dank für ihre Freigebigkeit nichts, als neue Beleidigungen. Neulich sagte Herr v. Cordieres in seinem Salon, von Hrn. Martainville, einem der überspanntesten Redakteurs des Drapeau, sprechend: „Für solche Wichte wäre ein Dachstübchen und 50 Franken monatlich übergenug." Diese Aeusserung wurde Herrn Martainville hinterbracht, der sich in seinem Drapeau durch eine Fluth von Schmähungen an dem Minister rächte. So steht es mit der Einigkeit der monarchischen Parthei. Die Spaltung ist auf einen so hohen Grad gestiegen, daß die Gazette de France für nöthig hielt, den Royalisten eine Standrede zu halten, worin sie zu Frieden und Einigkeit ermahnt. Dieser gutgemeinte aber ungeschickte Artikel, weil er die schwache Seite der Parthei aufdeckt, hat den Liberalen großes Vergnügen gemacht.

In Hinsicht auf die herannahende Sitzung der Kammer geben sich schon verschiedene Hoffnungen kund. Herr de la Bourdonnaye wird, wie ich Ihnen schon gesagt habe, von der ultraroyalistischen Parthei zum Präsidenten vorgeschlagen werden. Man behauptet aber jetzt, daß die Minister Herrn Ravez auf den Lehnstuhl befördern wollen, und daß Herr de la Bourdonnaye der Candidat der äussersten Rechten sey. Diese zweifelt nicht, daß sie für Herrn de la Bourdonnaye die Mehrheit erhalten werde, sie fürchtet aber, der König, der die Wahl der Kammer zu genehmigen hat, möchte nicht für Herrn de la Bourdonnaye seyn, und sie hat daher beschlossen, durch einen Kunstgriff die Ernennung ihres Kandidaten gleichsam zu erzwingen.

Ihr Plan ist folgender: Nach der Verfassung wählt die Kammer fünf Kandidaten zum Präsidentenstuhl, und der König ernennt denjenigen unter ihnen, der ihm der passendste scheint. Die Fanatiker haben nun im Sinne, zuerst Hrn. de la Bourdonnaye und sofort vier Liberale zu wählen, z. B. Hrn. Lafayette, Manuel, Dupont de l'Eure oder andere. Auf diese Art, sagen sie, wird der König genöthigt seyn, Herrn de la Bourdonnaye zum Präsidenten zu ernennen. Ganz gut bis hieher, weil man aber nicht an alles denken kann, so haben die Herren auch nicht bedacht, daß der König das verfassungsmäßige Recht hat, die Kammer aufzulösen. Auch scheint die Faktion nicht überlegt zu haben, daß es immer gefährlich ist, einen Mächtigeren, als man selbst ist, herauszufodern. Wie sonderbar würden die Fanatiker überrascht werden, wenn Se. Maj. einen der vorgeschlagenen vier Liberalen wählte! Ich kann jedoch nicht glauben, daß die Mehrheit der Kammer in den kecken Versuch willigen werde, den König in den Wechselfall zu setzen, entweder die Kammer auflösen oder einen liberalen Präsidenten wählen zu müssen.

Das Ministerium soll, um sich wenigstens eine zweifelhafte Majorität zu verschaffen, eines jener Mittel erdacht haben, welche, von den Machthabern angewendet, Mangel an starken Regierungs-Elementen verrathen. Es will, wie man versichert, eine neue Entschädigung für die Emigranten in Vorschlag bringen, und hofft, den Uebespannteſten der Parthei mit Gold den Mund zu stopfen. Es scheint aber dabei nicht in Berechnung gebracht zu haben, daß Haufen Goldes die Habgier einer Parthei nicht befriedigen würden, welche ihre angeblich der Legitimität geleisteten Dienste und gebrachten Opfer höher anschlägt, als man je im Stande wäre, sie zu belohnen. Eine Entschädigung, die man ihnen

Digitized by Google

reicht, wird sie auf acht Tage zufrieden stellen und dann wird das Fordern und Mahnen von neuem beginnen. Und was wird die Nation zu diesem Finanz-System sagen?

Herr de la Bourdonnaye, den die rechte Seite zum Präsidenten machen will, trachtet nach höheren Dingen — er will Minister werden, und wird so lange in der Opposition verharren, bis dieses Ziel seiner Wünsche erreicht ist. Er sagt ungescheut, daß er nicht nachlassen werde, alle Ministerien zu bekämpfen und zu stürzen, bis ihn eines derselben in seine Mitte aufnimmt. Die Fanatiker der Parthei begünstigen und ermuthigen diese Anmaaßungen. Aber sie bedenken nicht, daß Herr de la Bourdonnaye, einmal im Ministerium, nicht sechs Monate ihre Sache verfechten würde. Ueber seine Stellung als Minister nachdenkend, müßte er sich bald überzeugen, daß es nicht möglich ist, im Sinne der überspannten Royalisten zu regieren, denn zur Regierung jedes Staats ist ein System der Mäßigung erforderlich, wovon sich jene Faktion nichts träumen läßt. Der Minister de la Bourdonnaye würde bald das nämliche Loos erfahren, das den HH. v. Villele und Corbieres gefallen ist.

Der General Pamphile Lacroix, bisher Befehlshaber in Strasburg, hat an die Stelle des Generals Curial den Befehl über eine Division der Observationsarmee übernommen. Dieser Herr hat seit unserer Revolution schon viele und verschiedene Rollen gespielt. Vor zwei Jahren noch, ich weiß es gewiß, bekannte er sich ganz zu der liberalen Parthei. Jetzt, da diese, mehr als je, vom Staatsruder verdrängt ist, hat er eine andere Farbe angenommen.

Was unsere Fanatiker so kriegslustig macht, ist die Hoffnung auf auswärtige Hülfe. Sie erblicken kein anderes Heil für ihre Sache, die weder diejenige des Throns noch der Nation ist, als in einer abermaligen Besezung Frankreichs durch fremde Truppen. Man muß recht verlassen seyn von Gott und der Welt, und vor allem vom gesunden Menschenverstand, um solche Hoffnungen fassen und glauben zu können, daß Schritte dieser Art bleibende Ergebnisse liefern werden. Eine neue Besetzung wäre für Frankreich ein so unerträgliches Uebel, daß es unberechenbare Folgen haben könnte.

Miscellen.

„Voltaire, Montesquieu, Rousseau, Mably, Diderot, die Oekonomisten und Encyklopädisten, haben durch ihre Schriften die französische Revolution herbeigeführt — so sagen die Ausgewanderten, und was nicht denken kann oder mag, plappert es nach. Die Emigranten wissen wohl, warum sie die wahren Ursachen verbeißen. Nicht die Revolution haben jene großen Geister gemacht, aber sie bewirkten, daß aus der Umwälzung in Frankreich nicht hervorgeht, was aus einer Auflösung des türkischen Reichs hervorgehen würde, die völlige Herrschaft der Brutalität. Trugen sie aber, nachdem die Revolution von dem Hofe und dem Adel vorbereitet war, wirklich zu ihrer Entwicklung etwas bei, so hinterließen sie auch Saamen in ihren Schriften, den man jetzt aufgehen sieht. Im Wiederaufbauen zeigt sich das aufgeklärte Volk; Barbaren können nur niederreissen und dann sich auflösen und zerstreuen." — Dieß hat vor 20 Jahren Klinger geschrieben, unser Landsmann, ein Deutscher (und was für ein Deutscher!) der aber schon lange nicht mehr in Deutschland, sondern in Rußland ist. Den Deutschen geht es, beiläufig gesagt, mit ihren Köpfen wie den Franzosen mit ihren Weinen, die beste Qualität wird ausser Lands verführt. Mit den Worten eines weisen Mannes ist es aber wie mit den deutschen Edelweinen, sie bessern sich auf dem Lager und werden wahrer und immer wahrer, bis sie zum Erstaunen wahr sind. Es wird sich jetzt zeigen, ob die Janitscharen den Rousseau und Voltaire, die Oekonomisten und Encyklopädisten studirt haben. Ist das nicht der Fall, so giebt uns der Ausspruch des Weisen an der Newa große Hoffnung, die Barbaren sich selbst einander erwürgen zu sehen. Der Gott der Civilisation gebe dazu seinen Segen. Schon werfen die Janitscharen mit den Köpfen der Minister nach dem legitimen Reichs-Oberhaupt; da ist ja die von Klinger prophezeihte Brutalität schon im schönsten Fluß.

Stuttgart. Bis heute sind 103 Griechen von Frankfurt hier angekommen, und nach der Schweiz abgegangen. Sie sind in den hiesigen Gasthöfen vom Stuttgarter Verein verpflegt, mit Kleidern, Werkzeug und Schuhen hinlänglich versehen worden, auch hat jeder 5 fl. Reisegeld erhalten. Ferner hat der hiesige Verein beschlossen, zur Unterstützung auf der Reise durch Frankreich und zur Ueberfahrt nach Griechenland 10 fl. auf den Kopf zu verwenden. Der wohlthätige Sinn der Bewohner Württembergs hat sich auch diesesmal auf eine höchst erfreuliche Weise bewährt. Ausser den sehr reichlichen Beisteuern an Geld kommen dem Verein die nothwendigen Kleidungsstücke in großer Menge noch täglich zu. Die HH. Gastgeber Denninger, Heinrich und Haakh haben die ihnen zugewiesenen Griechen unentgeldlich verpflegt. Durch ganz Württemberg, von Heilbronn bis Tuttlingen werden diese Unglücklichen theils frei verpflegt, theils mit Geld unterstützt. Die Kranken und Schwachen werden zu Wagen weiter geschafft. Von Schaffhausen bis Genf ist nach den hier eingegangenen Nachrichten denselben von den Schweizer-Vereinen gleichfalls freie Verpflegung zugesichert.

Da ihre Päße, in Rußland ausgestellt, auf Marseille lauten und von den französischen Gesandtschaften zu Dresden und Stuttgart zum Eintritt nach Frankreich visirt sind, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß dieser ihnen werde gestattet werden.

Auf die von Hrn. Siedercing in Marseille eingekommene Nachricht, daß sich schon jetzt 115 geflüchtete Griechen in Marseille befinden, welche dort, nicht unterstützt, beinahe Hungers sterben, hat der hiesige Verein sogleich 1000 Francs dahin geschickt.

Unter die hier durchreisenden Griechen wurde als Geschenk der Bibel-Gesellschaft neugriechische Testamente ausgetheilt, welche sie mit rührendem Dank und mit der Aeusserung empfingen, daß ihnen dieses Geschenk lieber sey als Gold. Der Verein hält es endlich für seine Pflicht, demselben öffentlich das Zeugniß zu geben, daß sie sich durchaus bescheiden und dankbar benehmen, und daß manche eine nicht gewöhnliche Bildung verrathen.

Den 27. Jan. 1823.

Im Namen des Philhellenen-Vereins
Doktor Schott.

---

[46] Jebenhausen. [Garten-Verpachtung.] In dem hiesigen — nur eine halbe Stunde von Göppingen entlegenen Ort, ist zur Verpachtung auf 9 Jahre ausgesetzt: 1½ Morgen sehr gut und hübsch angelegter Garten, 1 Vrtl. Baumschule, 3 Morgen Grasgarten mit den schönsten Bäumen vollständig besetzt, wozu noch 12 Morgen 3 Vrtl. gute Wiesen an einem Stück, ebenfalls mit Bäumen besetzt, gegeben werden könnten, und 2 Morgen Acker.

An Gebäuden stehen leer und können nach eintretenden Umständen zum Pacht gegeben werden, das ganze gutsherrschaftliche Schloß mit Ausnahme einiger Zimmer, hinlängliche Pferde-Rindvieh- und Schaaf-Stallungen nebst Scheuer, auf Verlangen auch Holz und die der Gutsherrschaft zustehende hohe und niedere Jagd, welche sehr geschont ist. Ausserdem ist noch zu bemerken: daß ein Liebhaber zu diesem Pacht, welcher nach Umständen ganz oder theilweise abgeschlossen wird, Gelegenheit hat, bei der bald darauf abzuhaltenden Fahrniß-Auktion, auch schönes Vieh und übrige landwirthschaftliche Bedürfnisse zu erhalten. Die Liebhaber hiezu können bei dem Unterzogenen täglich, oder am Tage der Verhandlung den 20. Febr. d. J. im gutsherrschaftlichen Schloß dahier nähere Nachricht erhalten. Den 16. Jan. 1823. Rentamtmann Schaufelin.

---

[52] Stuttgart. [Neues Buch.] In der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musik-Handlung ist zu haben: Denkwürdigkeit von St. Helena, oder tägliche Aufzeichnung alles dessen, was Napoleon in einer Zeit von 18 Monaten gesprochen und gethan hat, von dem Grafen von Las-Cases. Aus dem Franz. übers. 1r Bd. br. 2 fl. 36 kr.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 27. — Stuttgart, den 29. Jan. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Eingemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Ancona, 12. Jan. Wir erhielten, mittelst eines Schiffs aus Hydra, Nachrichten aus dem Archipel bis zum 26. Dec. Die Ipsarioten, von unbeschreiblichem Enthusiasmus beseelt, rüsteten seit zwei Monaten eine große Expedition aus, die endlich am 17. Dec., aus 24 Schiffen mit 9000 Mann Landungstruppen und 16 Brandern bestehend, auslief, und bis zum 23. Dec. bereits die Insel Scio erobert haben soll. Wer sich von den Türken nicht flüchten konnte, sagt man, wurde erschlagen, ein kleiner Rest warf sich in das Schloß, welches bereits von den Griechen beschossen wurde. Von Samos wurde eine zweite Expedition, mit 3000 Mann Landungstruppen, so wie die Eskadre von Hydra, mit 15 Schiffen und 1500 Mann bei Scio erwartet, um eine zweite Unternehmung zu wagen. Vermuthlich ist Tenedos oder Mitylene deren Ziel. Auf eine Hülfe durch die türkische Flotte können die Muselmänner vor der Hand kaum rechnen, da die türkischen Matrosen vor den griechischen Brandern zittern. Die Inseln des Archipels sind in einen wahren Siegestaumel versetzt, wie alle Berichte melden. — Aus Corfu haben wir Briefe bis zum 2. Jan., nach welchen die Uebergabe von Napoli sicher scheint. Wegen Korinth soll mit Jussuf Pascha unterhandelt werden. — Am 31. Dec. erhielten die hiesigen Konsuln von Oesterreich Rußland und Frankreich die in Verona erschienene Cirkular-Note der drei Mächte, worin die griechische Sache auch vom russischen Hofe ganz gemißbilligt wird. Der österreichische Konsul soll hierauf diese Note sogleich an alle Konsuln in der Levante abgesandt haben, um sie schnell zu verbreiten und den bethörten Griechen über die Absichten des russischen Kabinets die Augen zu öffnen. Allein unglücklicherweise werden diese fanatisirten Menschen der Note nicht glauben, da über den Ursprung der griechischen Revolution im Orient nur Eine Stimme herrscht. Merkwürdig bleibt es indessen, daß auf der andern Seite auch die Muselmänner durchaus nicht glauben wollen, daß die Griechen für die Zukunft ganz verlassen bleiben sollten.

Semlin, 15. Jan. Türken, die so eben aus Belgrad im Lazareth ankommen, erzählen: „Gestern habe der Pascha einen Tataren aus der Gegend von Larissa erhalten, welcher ihm die Nachricht gebracht, daß der Nachfolger des berühmten Churschid Pascha, der jetzige Serasker Dschelal Pascha, oder wie er hier genannt wird, Ezeleddin Pascha, auf ähnliche Art wie sein Vorfahrer umgekommen sey. Einige glaubten, er habe sich selbst vergiftet, nach Andern aber habe ein Ferman seine Hinrichtung befohlen." Soweit die Erzählung der Türken; allein es scheint, daß der Pascha schon früher Nachrichten aus diesen Gegenden hatte, da er, wie mit letzter Post gemeldet, sehr niedergeschlagen war. Ein anderes in Belgrad umlaufendes Gerücht behauptet, Dschelal Pascha habe bei seiner Ankunft nur noch einen kleinen Rest des Heeres vorgefunden, und sich aus Verzweiflung, da er eingesehen, daß er mit solchen Kräften in jedem Fall das Schicksal seines Vorfahrers theilen müßte, den Tod gegeben; noch Andere meinen, er sey von Churschid Pascha's Leibwache zusammen gehauen worden. Die nächste Post aus Konstantinopel dürfte Aufklärung darüber bringen. — Aus Adrianopel sind Briefe vom 2. Januar in Belgrad, welche die Hinrichtung des dortigen Pascha's, eines Anhängers Halet-Effendis, anzeigen. Aus Bitoglia erfährt man mittelst sicherer Gelegenheit, daß der Kiaja Bey des Churschid Pascha, bei dem man Schätze zu finden hoffte, sogleich nach Churschids Tod festgenommen, und nachdem man ihn zum Geständniß gebracht, am 17. Dec. enthauptet worden war. Die Griechen sagen: die Türken wüthen in ihren eigenen Eingeweiden; Gott ist mit uns!

Schweiz.

Privatbriefe aus der westlichen Schweiz melden uns, daß die wenigen griechischen Zuzüger, die nach der Abfahrt der letzten Expedition in Marseille angekommen waren, von der französischen Polizei zurückgewiesen, ihnen auf ihren Pässen der Weg, den sie zur Rückreise nehmen sollten, bemerkt und sämtlichen Polizeibehörden an denjenigen Orten, wo sie durchpassiren würden, aufgetragen worden sey, falls jene davon abwichen, sie durch Gensdarmen auf den vorgeschriebenen Weg führen zu lassen. Die Strenge, mit der man gegen dergleichen Zuzuger verfährt und der Grund warum sie von der Polizei so sehr beaufsichtigt und beobachtet werden, ist nach der Angabe eines solchen Zurückgewiesenen folgenden Ursachen zuzuschreiben: 1) Weil sich zum letzten Philhellenen-Korps manche untaugliche, ja schlechte Leute zudrängten, die, nachdem sie bei demselben nicht angenommen wurden, der französischen Regierung zur Last fielen, und oft auf deren Kosten zurücktransportirt werden mußten. 2) Da Frankreich nicht in offenbarem Bruche mit der Pforte ist, so mußte die Regierung durch das Ausposaunen der Zeitungen, die oft zu umständlich anführten, wie viel Mannschaft, Flinten, Kanonen und Munition abgegangen oder im Begriff seyen, abzugehen, in manchen Stücken behutsam gemacht, ja sogar, wenn nicht gerade zum Verbot, doch zu strengern den Zuzügern die Hinreise immer mehr erschwerenden Maßregeln und Verordnungen genöthiget werden. 3) Glaubte die Regierung, daß mancher Jüngling, die Idee nach Griechenland zu gehen, nur zum Vorwand habe, eigentlich aber nur auf eine geschickte Gelegenheit warte, um zu den aufrührerischen Spaniern überzugehen, wodurch natürlich manche Unordnung entstehen könnte. 4) Giebt es in Frankreich bekanntlich zwei große Partheien, wovon die eine dem Trieb, der die Philhellenen beseelt nach Griechenland zu gehen, aus begreiflichen Gründen entgegen arbeitet, die andere hingegen denselben

Digitized by Google

begünstigt, daher die einander widersprechenden Verordnungen, so daß z. B. die Erlaubniß eines Ministers an dem einen Ort als gültig respektirt, an dem andern hingegen als ungültig erkannt wird, weil ein anderer Befehl oder eine andere Verordnung ergangen sey.
(Schafhauser Ztg.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 14. Januar. Der Transport, den der General Mina von Oliana bis Urgel selbst bedeckt hat, bestund in vielem baarem Geld, Kriegsbedarf und Lebensmitteln und Mänteln für die Truppen. Der ganze rückständige Sold ist bezahlt worden. Die Ultra geben sich alle erfinnliche Mühe, Gerüchte zu Gunsten der spanischen Glaubensbrüder zu verbreiten. So lassen sie plötzlich den General Sarsfield an der Spitze von 8 bis 9000 Mann erscheinen, Mina vor Urgel überfallen und aufs Haupt schlagen; so verbreiten sie das Gerücht, General Manso habe den Glaubens-Soldaten Tarragona übergeben. Alle diese Nachrichten, an die ohnedieß niemand glaubte, werden durch die neuesten Berichte aus Perpignan widerlegt. Nach diesen hat der Obrist Costa eine Bande Aufrührer bei Grenelles überfallen und völlig zerstreut, ihr Verlust betrug 500 Mann, die Konstitutionellen hatten 100 Todte und Verwundete. Die gegenseitige Stellung ist ungefähr noch die nämliche; die Konstitutionellen haben die Hauptpunkte besetzt und ihre mobilen Kolonnen verfolgen die einzelnen Banden der Aufrührer, die noch im Lande herumziehen, um zu plündern. — O'Donnel ist noch immer zu St. Jean-Pied-de-Port; 1500 Mann von seiner Bande sind zu den Konstitutionellen übergegangen, um sich der Amnestie theilhaftig zu machen.

England.

London, 18. Januar. Sicheren Nachrichten zu Folge gehen die Minister, die zu ihrem alten Systeme des Papiergeldes nicht mehr ihre Zuflucht nehmen wollen, damit um, den Werth der Münzsorten herabzusetzen. Die Silberbarre gilt dermalen 4 Schilling, 11 Pence's und ½ Unze; die Unze Gold 4 Pfd. Stlg., 10 Sch. 6 Pences, nach dem neuen Tarif gälte sie nur 3 Pfd., 17 Sch. 6 Pences. Die Abschätzung der Münzen beträgt somit ohngefähr fünf vom Hundert. Die Schuldner sehen sie gern, weil sie dabei gewinnen, die Gläubiger ungern, weil sie dabei verlieren. (Morn. Chr.)

Seit zwei oder drei Tagen herrscht große Bewegung auf der Admiralität. Die Lords und der Präsident des Kollegiums mit seinem Sekretär Croker, halten häufige Zusammenkünfte, deren Inhalt und Absicht mit dichtem Schleier bedeckt sind. Auch hat der erste Lord der Admiralität mehrere Conferenzen mit Hrn. Canning gehabt. (Idem.)

Der persische Gesandte Mirza-Salih, hat England verlassen und begiebt sich in speziellen Angelegenheiten nach Frankreich. Künftigen Monat erwartet man ihn zurück. Wir wissen nicht, ob er in Betreff der Zwecke seiner Sendung von Hrn. Canning einen offiziellen Bescheid erhalten hat. Hr. Willok wird inzwischen nicht nach Teheran zurückkehren; sein Nachfolger ist unbekannt; doch ist zu hoffen, daß die Wahl auf einen Mann fallen werde, der sich dem persischen Hofe angenehm zu machen weiß und dadurch in Stand gesetzt wird, die Differenzien zwischen beiden Reichen auszugleichen. (Times.)

Briefe aus Peru vom 6. August bestätigen, daß Bolivar und San-Martin zu Guyaquil eine Zusammenkunft gehalten und in Folge derselben ersterer sich nach Callao begeben hat. Zu Lima sollen am 28. Juli Unruhen ausgebrochen seyn, als deren Urheber der Marquis v. Torretagle genannt wird. Der Staats-Minister Monteagendo wurde verhaftet, weil er sich die Krone aufs Haupt setzen wollte, nach andern Nachrichten, weil er San-Martin auf den Thron zu erheben strebt. Er soll 2 Mill. Dollars zu dem Ende auf die Seite gebracht haben. In Folge der Unruhen gieng der Regierungs-Pallast zum größten Theile in Feuer auf. Das Volk ist sehr unzufrieden mit der Aufführung seiner Häupter, die nur darauf denken, Schätze aufzuhäufen und um das Wohl des Landes sich sonst wenig kümmern. Die Wahlen der Abgeordneten hatten übrigens guten Fortgang und man schmeichelte sich, durch den Zusammentritt der Ständeversammlung Abhülfe der drückenden Uebel zu erlangen. Peru ist, wie verlautet, in Föderativ-Verband mit der Republik Kolombia getreten. (Sun.)

Die Brigg Chanticleer ist von Corfu zu Gibraltar eingelaufen; sie hat in einem Sturme ihren großen Mast verloren; auch andere brittische Kriegsschiffe im ägeischen Meere, z. B. der Redpole, die Medea u. s. w. waren beschädigt worden. Zu Smyrna war alles ruhig; der Pascha hatte Verstärkung an Truppen erhalten und einige der unruhigsten Janitscharen Beispiels halber köpfen lassen.

Der an den Küsten von Charlestown (Nordamerika) im Sept. geherrschte Sturm war weit schrecklicher, als frühere Berichte meldeten. Ganze Strecken Wälder riß der Orkan nieder. Gegen 500 Personen verloren das Leben. Auf der Insel Fulivan wurden 14 Häuser und noch viel mehr Hütten zerstört. Mehrere, die aus ihrer Wohnung ins Freie flüchteten, wurden durch die heftige Bewegung der Luft erstickt. U. a. verlor ein Familienvater seine Frau, seinen Sohn, dessen Hofmeister und zwei Bediente.

Der Redakteur eines deutschen Blattes — sagt der Statesman — hat seinem Correspondenten in London geschrieben, daß in Folge der obwaltenden Verhältnisse die Preßfreiheit in den kleineren Staaten Deutschlands so beschränkt sey, daß er seine Verbindung mit ihm nicht länger fortsetzen könne, indem er von seinen Mittheilungen, der Censur halber, keinen Gebrauch zu machen wisse.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Die fanatischen Blätter rufen unaufhörlich, der König von Spanien sey nicht frei und der nämliche Vorwurf wird der spanischen Nation in den Noten der drei Mächte gemacht. Man könnte vorerst fragen: wo ist der Mensch, der vollkommen frei, der in allen Stücken im Genusse seines freien Willens ist? Das Eigenthümliche der Lage, Familieninteressen, Umgebungen, die Gewalt der Meinung, die so gut auf Einzelne als auf Staaten einwirkt, verändern ohne Unterlaß die Richtung des Betragens eines Privatmanns und nöthigen ihn oft zu einer klugen Handlung auf Kosten seiner persönlichen Leidenschaften.

Untersuchen wir die Stellung der Fürsten, so ist diese ihrer Natur nach noch um vieles abhängiger. Der König von England, der unter allen Monarchen am meisten wahre Freiheit besitzt, weil er durch die Landesverfassung vor allem häuslichen und Familien-Einfluß bewahrt wird, ist gleichwohl genöthigt, der Stimme

Digitized by Google

des Nationalinteresse zu gehorchen und bei seinen Ernennungen darf er die öffentliche Meinung nicht übergehen, welcher nicht weniger auch das englische Parlament unterworfen ist.

In Staaten, die mehr oder weniger willkührlich regiert werden, ist das Loos der Fürsten keineswegs unabhängiger. Statt daß es ihnen frei stünde, den Rathschlägen, oder, wenn man will, den Befehlen der moralischen Macht gemäß zu handeln, müssen sie oft dem Einflusse der Diener des Serails oder des Pallastes nachgeben und wenn man sie hier nicht zwingt, wie in der türkischen Monarchie, den Kopf ihres Lieblings Preiß zu geben, so bewirken doch Intriken oder unaufhörliches Bitten und Drängen seine Absetzung. Die Camarilla bot zahlreiche Scenen solcher Dramen der Hauspolitik.

Die fanatische Parthei bemüht sich schon lange, die Fürsten von ihren Völkern zu trennen; sie hat oft mit Glück versucht, jene zu überreden, daß die Stärke in der Minderzahl liege und daß der Beistand derer, die Abgaben bezahlen, niedriger anzuschlagen sey als derer, die sie verzehren helfen. Hier liegt die Quelle des Uebels und aller Zuckungen, die Europa erfahren hat, so wie der Unordnungen, womit es bedroht ist.

Sprechen wir aufrichtig! die Sachen stehen ohnehin so, daß sich nichts mehr verheimlichen läßt. Warum dringen gewisse Leute so auf den Krieg mit Spanien? — Weil die Parthei, welche seit 30 Jahren Europa nicht zur Ruhe kommen läßt, in Frankreich dermalen auf schwachen Füßen steht, weil sie, die ihr Schicksal nicht, wie in England, an die Nationalinteressen festgeknüpft hat, isolirt ist und ihre Kräfte mit ihren Planen in schneidendem Mißverhältnisse stehen. In dieser Lage schreckt die Gegenwart; es müssen Ereignisse, es muß ein Krieg eintreten.

Weiber, Greise, Jesuiten, alle, die wohl wissen, daß sie nicht ins Feld werden rücken dürfen, brennen vor Eifer, andere auf den Kampfplatz zu schicken. Es entgeht ihnen nicht, daß die gegenwärtige Stärke der Armee zu einem Unternehmen nicht hinreicht, bei welchem Napoleon mit seinen 400,000 Mann gescheitert; aber gerade dadurch hoffen sie zu erreichen, was sie bisher durch ihre dringendsten Aufforderungen nicht erzielt, sie hoffen, durch Zugrunderichtung eines großen Theils des Volkes, dadurch, daß sie den Handelsstand um sein Vermögen, daß sie 6 bis 700,000 Handwerker an den Bettelstab bringen, Unruhen zu veranlassen, die ihnen einen Vorwand geben, fremde Truppen ins Land zu ziehen, um die Volksrechte zu vernichten und die Verfassung über den Haufen zu stürzen.

Wenn aber die fanatische Parthei Bürgschaften verlangte und zwar die Besetzung aller einträglichen Plätze mit ihren Anhängern, so werden die Ausländer auch Bürgschaften verlangen und zwar die festen Plätze. Ist man nun fernerhin Herr in seinem Hause?

Nach dem, was unter unsern Augen geschehen ist, nach den Erfolgen von 6 spanischen Feldzügen, die uns über 400,000 Mann gekostet, obwohl an ihrer Spitze die größten Feldherren Europa's standen, und bei dem Zustand der Schwäche, worin sich unsere Armee befindet, die kürzlich wieder ein Sechstheil ihrer besten Unteroffiziere und Soldaten verloren hat — springt es in die Augen, daß ein Angriff auf Spanien blos mit unsern eigenen Mitteln eine Thorheit wäre und sogar mit fremder Unterstützung ein Wagstück, weil England die Anstrengungen der Mächte mit leichter Mühe lähmen könnte.

Wollte man dennoch zum Krieg sich entschließen, was würden die Folgen seyn? die europäischen Heere könnten nur par échelons marschiren; während die Franzosen jenseits der Pyrenäen agirten, würden die Preussen, nach Zurücklassung eines Truppenkorps in den Niederlanden Frankreich besetzen; Preußen müßte auch eine Heerabtheilung in den Rheinprovinzen stehen lassen; es müßte daher russischen und österreichischen Succurs ansprechen, um auf allen diesen Punkten auszulangen. Die Operations-Linie zöge sich also vom Ladoga-See bis zu den Säulen des Herkules; denn auch Portugall könnte in dem Kampfe nicht neutral bleiben.

In der That, nur der Fanatismus kann, ohne zu zittern, in eine solche Zukunft blicken. Das berüchtigte „sint ut sunt aut non sint" des Jesuiten-Generals hat diesem, Königen und Völkern gleich verderblichen Orden sein Daseyn gekostet. Die aristokratischen Machthaber, die seine Wiederherstellung zum vorigen Glanze bezwecken, könnten sich an ihm spiegeln. Zu hoffen ist, die Minister werden jene Gefahr gleichermaßen zu verhindern suchen, wie die eines theokratischen Einflusses, dessen Verderblichkeit am deutlichsten aus der Geschichte der Juden erhellt.

Mögen sie an die Begehrlichkeit dieses Ordens denken, der, sobald ihm eine Gunst bewilligt wird, immer weiter greift und sich Fürsten und Völker unterwirft.

Mögen sie auch eine gewisse im J. 1815 unterzeichnete Note, die ihnen nicht unbekannt seyn kann, wohl bedenken.

Und unter solchen Umständen will Frankreich den ersten Kanonenschuß lösen, der in Europa wiederhallen und die Interessen der Völker und Könige gleich sehr erschüttern würde! Nur der Schwindelgeist kann einen Rath dieser Art geben; die unmittelbaren Folgen wären eine allgemeine Umkehrung und die weiteren Resultate könnte keine menschliche Klugheit voraus berechnen.

(Constitutionnel.)

Paris, 22. Jan. Auf der Börse war heute großer Rumor. Ein Gerücht jagte das andere; alle waren kriegerischen Inhalts. Die Papiere sind fast um 4 Franken (auf 80) gefallen. Vor drei Monaten standen sie noch auf 94. Die in Umlauf befindlichen Gerüchte lauten: „Der französische Gesandte zu Madrid habe dem Ministerium gemeldet, daß der englische Geschäftsträger am spanischen Hof, Namens seiner Regierung, seine Vermittlung zur Ausgleichung der Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Spanien angetragen habe. Der Gesandte hat um Verhaltungsbefehle für diesen Fall. Herr v. Chateaubriand versammelte das Conseil der Minister und legte ihm den Bericht des Gesandten vor; alle Minister waren der Meinung, daß der Antrag zu verwerfen sey, man könne keinen Erfolg mehr von friedlichen Unterhandlungen hoffen und der Krieg dürfe nicht länger aufgeschoben werden. Ein Kurier wurde mit dieser Antwort nach Madrid gesendet und zugleich die nöthigen Befehle ertheilt, die Kriegsrüstungen zu beschleunigen. In Folge dessen sind die Regimenter der Garde, welche marschiren sollen, bezeichnet worden, und zwar von der Infanterie das erste und zweite Bataillon jedes Regiments und von der Reiterei die zwei Cuirassier-Regimenter, ein Dragoner-Regiment und ein Jäger-Regi-

Digitized by Google

ment. Alle diese Truppen, nebst einem Theil der Linientruppen von der Pariser Besatzung sollen am 29. abmarschiren. Der Observations-Armee ist der Befehl ertheilt, sich zur Eröffnung des Feldzugs bereit zu halten. Die Rede des Königs vom Thron bei Eröffnung der Kammern (am 28.) soll der Nation diese wichtigen Beschlüsse kund thun. Obwohl alle diese Gerüchte bis jetzt noch unverbürgt sind, so gewinnen sie doch durch die vorliegenden Thatsachen und die Folgerungen, die man daraus ziehen darf, große Wahrscheinlichkeit. Nach allen Anzeichen ist der Krieg mit Spanien unvermeidlich und nahe bevorstehend. Die Etoile, ein ministerielles Blatt, sagt: Frankreich habe zweimal die von England angebotene Vermittlung abgewiesen, die Accorde für die Lieferungen zur Observations-Armee seyen bereits abgeschlossen, der spanische Gesandte habe seine Päße begehrt, der General Quesada gestern eine lange Unterredung mit Herrn v. Villele gehabt, die Observations-Armee werde auf 100,000 Mann gebracht werden, der Herzog von Angoulême werde den Oberbefehl erhalten, General Lauriston ihn begleiten, der Herzog v. Montmorency wieder ins Ministerium treten, die Besatzung von Lille sey bereits zur Armee abmarschirt u. s. w. Im Courier liest man, daß in der vergangenen Nacht ein Regiment von der Pariser Besatzung abmarschirt sey. Gleich kriegerisch lauten die Nachrichten mehrerer andern Blätter der Hauptstadt.

Aus den Departementen gehen ähnliche Nachrichten ein. Der niederrheinische Kurier vom 26. enthält folgenden Artikel:

Strasburg, Samstags den 25. Januar. Sieben Compagnien des königlichen Artillerie-Corps zu Fuß sind, mit einem vollständigen, ziemlich beträchtlichen Parc, (Canonen und Pulverwagen) diesen Morgen nach der spanischen Gränze abgegangen. Ein Theil geht nach Bayonne, ein anderer nach Perpignan. Zugleich sind einige Hundert Zugpferde vom Artillerietroß mit abgegangen. Die leichte Artillerie und die Compagnie Pontonniers haben, sagt man, ebenfalls Befehl, sich marschfertig zu halten. Nach Perpignan sind 52 Tagenmärsche (5 bis 6 Stunden täglich). Diese Truppenmärsche von einem Ende Frankreichs an das andere, in einer so rauhen Witterung, scheinen leider den nahen Ausbruch eines Krieges zu bestätigen, den der größere Theil der Nation — der die Dinge sieht, wie sie sind — befürchtet und bisher noch um so unentschiedener ansah, als vor Kurzem noch ein mächtiger Wille die Wage zu Gunsten der Mäßigung und des Völkerrechts sinken machte. Die Stellung, welche Spanien annimmt, hätte diese denn wirklich die wichtige Frage des Einmischungs-Rechts wie mit einem Schwerdtstreiche entschieden?

Der Drapeau versichert, daß die von Madrid abgegangenen Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preußen innerhalb zwei Tagen zu Paris eintreffen werden. — Herr Pasquier, Exminister, ist von seiner Reise nach Italien zurückgekommen. — Der Trappist hat, wie es heißt, Toulouse verlassen und sich mit dem General Fleyres nach Catalonien begeben. — Die hiesigen Blätter melden aus England, daß die portugiesische Regierung in der Gewehrfabrik zu Birmingham 10,000 Flinten bestellt habe.

Miscellen.

Lord Erskine plaidirte einst, zum Schrecken seines Klienten, die Sache des Klägers, da er doch Advokat des Angeklagten war. Vergebens flüsterte ihm der Avoué zu, daß er die falsche Parthei vertheidige; in seinem Feuereifer hörte er nichts. Dieser fand am Ende keinen andern Rath, als ihm die mit großen Buchstaben auf ein Papier geschriebenen Worte: „Sie plaidiren für die falsche Parthei" in die Hand zu schieben. Erskine, ohne im mindesten betroffen zu seyn, fuhr in seiner Rede ruhig also fort: „So, meine Herren! wie jetzt von mir geschehen, wird Ihnen mein College die Sache darstellen. Es bleibt mir nun noch übrig, Ihnen mit wenigen Worten zu zeigen, wie falsch die Thatsachen, wie unstatthaft die Rechtsgrundsätze sind, worauf der Kläger seine Klage gründet." Und nun vertheidigte er eben so geistreich die Sache des Angeklagten, wie zuvor diejenige des Klägers.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus London: „Auf unserer Bahama-Insel Neu-Providence in Westindien streckte sich ein von der Arbeit ermüdeter Matrose am Ufer aus, um sich durch einen Mittags-Schlaf zu stärken. Als er an Bord seines Schiffes zurückkam, verbreitete er einen solchen Wohlgeruch, daß seine Kameraden in ihn drangen, die Stelle, auf der er gelegen, näher zu untersuchen; er gieng zurück, und brachte den vermeintlichen Stein, der ihm als Kopfkissen gedient, und den man für ein großes Stück Ambra erkannte, das jetzt hier für 2300 Pf. Sterl., die Unze à 86 Schill., verkauft worden.

Ein Schreiben aus Dubofari am schwarzen Meer meldet, daß in dortiger Gegend der Wein dieses Jahr ausserordentlich gerathen sey. Der Eimer Wein wird mit 2 bis 4 Rubel bezahlt.

Die jüngst verflossene Leipziger Neujahrsmesse gehörte im buchstäblichen Sinne nicht in die Klasse der Messen, sondern in die Klasse der Jahrmärkte. Nicht ein einziger Artikel fand einen nur einigermaßen lebhaften Absatz, und eine geringe Zahl spät erst eingetroffener Griechen konnte den Verkehr allein nicht beleben. Diese, in den Jahren 1813—1815 durch politische Zeitereignisse einige Male gehobenen Messen, scheinen in ihr früheres Nichts zurücksinken zu wollen.

---

[51] Frankfurt. [Zu verkaufen.] Wallroßzähne sind angekommen bei
D. N. Cahn und Comp. in Frankfurt a. M.

[52] Stuttgart. [Neues Buch.] In der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musik-Handlung ist zu haben: Denkwürdigkeit von St. Helena, oder tägliche Aufzeichnung alles dessen, was Napoleon in einer Zeit von 18 Monaten gesprochen und gethan hat, von dem Grafen von Las-Cases. Aus dem Franz. übers. 1r Bd. br. 2 fl. 36 kr.

[50] Reutlingen. [Reinhards Predigten.] Wer für Reinhards Predigten, 42 Bände gr. 8., nebst 1 Band Repertorium, welches für alle Ausgaben brauchbar ist, innerhalb 6 Monaten an den Unterzeichneten 8 fl. 6 kr. rhein. baar einsendet, erhält dieselben und für die Bezahlung des Restes von 13 fl. 54 kr. eine Frist von Einem Jahre; wer aber den Betrag für ein vollständiges Exemplar samt Repertorium (22 fl. rh.) baar bezahlt, genießt 15 Pret. Rabat. Fortan kostet der einzelne Band 1 fl. und das Repertorium 1 fl. 12 kr. rhein. Buchhändler genießen den gewöhnlichen Rabat. Briefe und Geld erbittet sich frei
H. G. Fink Nro. 809.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 28. — Stuttgart, den 30. Jan. 1823.

Man abonnirt sei dem nächstgelegenen Post- A. Planzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 16. Januar. Die Anzeige der Abreise der drei Gesandten war zu voreilig; sie ist erst um einige Tage später erfolgt: Der russische Gesandte gieng vorgestern, der preussische gestern und der österreichische heute ab. Die öffentlichen Blätter machen den Notenwechsel zwischen unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und unsern Gesandten, in Betreff der Forderung und Ertheilung der Reisepässe, bekannt.

Note des preussischen Gesandten.

Da die Vorstellungen, welche der Unterzeichnete, Geschäftsträger Sr. Maj. des Königs von Preussen am 6. dieß Sr. Exc. dem Obrist San-Miguel, Staatsminister Sr. kath. Majestät, zu übergeben die Ehre gehabt, eine den Wünschen seines Hofs wenig entsprechende Antwort erhalten haben, so findet sich der Unterzeichnete genöthigt, den förmlichen Befehl des Königs, seines Herrn, zu vollziehen und dem spanischen Minister zu erklären, daß Se. Maj. nicht länger mit Spanien Verbindungen unterhalten kann, die, unter den gegenwärtigen Umständen, eben so wenig dem Gegenstand dieser Verbindungen, als den Gefühlen der Freundschaft und des Antheils, welche der König unveränderlich gegen Se. kath. Maj. an den Tag gelegt hat, angemessen seyn würden. In Folge der nämlichen Befehle erklärt der Unterzeichnete ferner, daß der König, sein erhabener Herr, nie aufhören wird, die aufrichtigsten Wünsche für das Wohl einer Nation zu hegen, welche Se. Majestät mit dem tiefsten Schmerz auf dem Pfad ihres Untergangs und allen Gräueln der Anarchie und des Bürgerkriegs hingegeben erblickt.

Ich ersuche Euer Exc., mir die erforderlichen Pässe zu ertheilen, um Spanien verlassen zu können, und habe die Ehre ꝛc.

Antwort des spanischen Ministers.

Ich habe die Note erhalten, welche Euer Exc. mir gestern am 10. zugeschickt haben. Ich begnüge mich, Ihnen zu erwiedern, daß die Wünsche der Regierung Sr. kath. Maj. für das Wohl der preussischen Staaten nicht minder feurig sind, als diejenigen, welche Se. Maj. der König von Preussen für Spanien an den Tag gelegt hat. Sr. Maj. Befehl gemäs sende ich Euer Exc. die Pässe, welche Sie verlangen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Im Pallast 11. Januar 1823.

E. San-Miguel.

Note des russischen Gesandten.

Der Unterzeichnete, Geschäftsträger Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen, hat wahrhaft bedauert, daß die Antwort Sr. Excell. des Herrn San-Miguel auf seine mündliche Mittheilung vom 6. dieß sehr weit davon entfernt war, die Wünsche zu erfüllen, deren Organ er gewesen war. Um die Gerechtigkeit der Sache, welche er vertheidigt hat, noch einleuchtender zu machen, und damit die wohlwollenden Gesinnungen Rußlands gewürdigt werden mögen, hat der Unterzeichnete die Ehre, amtlich Sr. Excell. eine Abschrift der bereits überreichten Note zu übersenden. Die in derselben enthaltenen Thatsachen sind notorisch und offenkundig, sie sind über alle Einwendungen erhaben, und der Unterzeichnete hat mithin keinen Grund, an seiner ersten Mittheilung irgend etwas zu ändern. Diese Note wird in Europa kund gemacht werden, und Europa wird zwischen den Gesinnungen der Mächte, welche das edle Verlangen des Guten beseelt, und denen einer Regierung entscheiden, die entschlossen scheint, Spanien den Kelch des Unglücks leeren zu lassen.

Die Beschlüsse anlangend, welche die Note Sr. Excell. des Ministers San-Miguel ankündigt, so wird die ganze Verantwortlichkeit dafür auf dem Haupt der Personen lasten, welche als deren einzige Urheber zu betrachten sind; und so lange diese Personen ihren legitimen Souverain seiner Freiheit berauben, so lange die Spanier allen Uebeln einer blutigen Anarchie preis gegeben werden, so lange sie mittelst ihrer strafbaren Einverständnisse die Uebel, die sie auf ihr Vaterland gehäuft, auf andere Staaten ausdehnen können, kann Rußland kein Verhältniß irgend einer Art mit Behörden beibehalten, welche solche Unordnungen dulden und sogar dazu aufreizen. In Folge dessen hat der Unterzeichnete die Ehre, von E. Excell. die Uebersendung seiner Pässe zu verlangen ꝛc.

Den 9. Jan. 1823. Graf v. Bulgari.

Antwort des spanischen Ministers.

Ich habe die sehr unschickliche Note erhalten, die mir E. Excell. gestern am 10. zugesendet haben. Ich begnüge mich, statt aller Antwort, E. E. zu erklären, daß Sie auf eine anstößige Weise, vielleicht aus Unwissenheit, das Völkerrecht mißbraucht haben, das in den Augen der spanischen Regierung immer achtungswerth ist. Auf Befehl Sr. Maj. sende ich E. Excell. Ihre Pässe, und hoffe, daß Sie in kurzmöglichster Frist diese Hauptstadt verlassen werden. Ich habe die Ehre

Den 11. Jan. 1823. E. San-Miguel.

Note des österreichischen Gesandten.

Die verbündeten Monarchen, zu Verona versammelt, waren der Meinung, über das Unglück und die Unordnungen, welche Spanien verwüsten, nicht längere Zeit Stillschweigen beobachten zu können. Ihre Pflicht und ihr Gewissen hat sie zu einer Erklärung getrieben, und der Unterzeichnete, Geschäftsträger von Oesterreich, hat die Ehre gehabt, den Herrn Obristen San-Miguel, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. kath. Maj., von den Gesinnungen und Wünschen des Kaisers in Kenntniß zu setzen. Die Antwort, welche E. Excell. auf diese mündliche Mittheilung gegeben haben, beweist, daß die Gesinnungen Sr. Maj. mißkannt und Ihre Worte mißverstanden worden sind. Der Unterzeichnete wird sich nicht so weit herablassen, die Anklage der Verläumdung

Digitized by Google

zu widerlegen, womit man ihren wahren Sinn entstellen wollte. Spanien und ganz Europa werden bald im Stande seyn, darüber zu urtheilen. Aber der österreichische Hof würde seine Mißbilligung der Ursachen der Uebel, welche eine edle und großmüthige Nation, für welche Oesterreich die größte Achtung und lebhafteste Theilnahme fühlt, unterdrücken, nicht offenkundig genug an den Tag zu legen glauben, wenn es seine diplomatischen Verbindungen mit der spanischen Regierung länger fortsetzte. Der Unterzeichnete erklärt demnach, in Gemäsheit der Befehle seines Hofs, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß seine Sendung geendigt ist, und ersucht E. Excell. ihm seine Pässe gütigst zukommen zu lassen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Den 10. Jan. 1823. Graf v. Brunetti.

Antwort des spanischen Ministers.

Ich habe die Note erhalten, welche mir Euer Exc. gestern am 10. zuzusenden beliebten. Ich begnüge mich für den Augenblick, Ihnen zu erwiedern, daß es der Regierung Sr. kath. Maj. höchst gleichgültig ist, mit dem Wiener Hof Verbindungen zu haben, oder nicht. Auf Befehl des Königs sende ich Ihnen Ihre Pässe. Ich habe die Ehre ꝛc.

11. Januar 1823. E. San-Miguel.

Die öffentlichen Blätter enthalten verschiedene Amtsberichte des Generals Milano. Es geht daraus hervor, daß dieser General die ihm entgegen stehenden Banden von Punkt zu Punkt bis über die Gränze getrieben hat. Einer der Berichte erzählt, daß im letzten Gefechte die konstitutionellen Soldaten bei den Aufrührern einen Mönch erblickten, der, auf einem Maulthier sitzend, die Rebellen durch geistlichen Zuspruch zu entflammen suchte; dieß habe auf unsere Truppen die Rückwirkung gehabt, daß sie voll Muth über die Feinde hergefallen seyen und sie in einem Augenblick über die Gränze geworfen hätten. Auf der Linie angekommen — fährt der Bericht fort — erblickten wir eine französische Abtheilung, und lagerten, eine befreundete Macht achtend, auf unserm eigenen Gebiet. Ich glaubte gleichwohl dem franz. Befehlshaber meine Verwunderung bezeugen zu müssen, daß man den Aufrührern erlaubt habe, den franz. Boden mit ihren Waffen in der Hand betreten zu dürfen. Er versicherte mich, daß man sie auf dem nächsten Posten entwaffnen werde. Ich verlangte, daß mir der Oberbefehlshaber die Waffen ausliefern lasse, weil ich mich mit Gewalt der Linie bemächtigt habe. Ich erwarte hierauf seine Antwort.

Der österreichische Gesandte hat seinen Legations-Sekretär, in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers der hanseatischen Städte, zu Madrid gelassen. Die österreichische Gesandtschaft war seit langer Zeit im Namen dieser Städte bei der spanischen Regierung beglaubigt.

(Fortsetzung des Reiseberichts aus den Pyrenäen. S. N.Z. Nro. 22.) Wenn man Perpignan verläßt, sich gegen das Gebirg wendend, so ist Prades, der einzige etwas bedeutende Ort, auf den man stößt. Hier verliert sich jede Spur von Rädern, weiter kann kein Fuhrwerk gehen, alles muß zu Pferde reisen. In dem Augenblick, wo ich ankam, traf die Nachricht von der Niederlage der Aufrührer und ihrer Flucht auf das französische Gebiet ein. Ich hörte, wie diese Bergbewohner sich hitzig über diesen Gegenstand unterhielten; jeder erzählte die Sache nach seiner Art, alle sprachen mit besonderem Wohlgefallen von Mina's Reiterei, welche, wie sie sich ausdrückten, über die Spitzen der Felsen wegfliege; und in der That, diese spanische Reiterei durchreitet die Gebirge mit überraschender Schnelligkeit und Leichtigkeit. Man meldete, daß mehrere Generale, die Regentschaft und vor allem el rey Mata-Florida, wie hier die Bauern den berühmten Marquis nennen, ankommen werden.

Ich war begierig, diese berüchtigten Insurgenten zu sehen; ich machte mich auf den Weg an die Gränze. Mit Anbruch der Nacht traf ich auf den ersten Lagerplatz derselben am Fuß der Gebirge, mitten im Schnee. Nie sah ich ein betrübteres und zugleich originelleres Schauspiel. Auf einem ziemlich engen Raume waren 12 bis 1500 dieser Unglücklichen zusammen gepreßt, Männer, Weiber, Kinder, Greise, alles untereinander auf dem Boden gelagert, ihre Habseligkeiten um sich her ausgebreitet; einige ruhten auf etwas Stroh, andere suchten sich aus ihren Effekten eine Art Bett zu bereiten. Alle benützten das wenige, was sie hatten, so gut möglich und wimmelten unter betäubendem Geräusch auf dem Boden, barbarische Töne ausstossend und eine scheußliche Unreinlichkeit entfaltend. Ausserhalb des Umkreises waren einige Maulthiere angebunden, nach spanischer Weise mit Zotteln am Zaumwerk und die Augen mit kupfernen Platten bedeckt. Die wehenden Fähnchen der französischen Lanzenträger, welche an den vier Ecken dieses wandernden Dorfs als Wache aufgestellt waren, machten die Gruppe noch malerischer.

Man hatte eben das Kommisbrod ausgetheilt, auf das alle mit Begierde herfielen; die weniger Armen fügten ihrer Mahlzeit etwas gesalzenes Fleisch hinzu, die meisten würzten ihr Brod blos mit dem Wasser des nahen Waldbaches. Die Weiber besonders rührten mich durch ihr niedergeschlagenes Wesen und die Ermattung, die sich in allen ihren Bewegungen aussprach. Bei den Männern hingegen gewahrte ich einen ziemlichen Stumpfsinn; sie schienen nur für ihre physischen Bedürfnisse Gefühl zu haben. Nachdem sie ihren Heißhunger mit Kommisbrod gestillt hatten, legten sie sich auf den Boden nieder, zufrieden, daß nur ihre augenblicklichen Bedürfnisse gestillt waren.

Die Gesichtszüge und Kleidung dieser Menschen fielen mir sonderbar auf. Ich glaubte mich plötzlich an den Strand des mittelländischen Meeres, den Schauplatz meiner Jugendjahre, zurückversetzt, wo Individuen aller Nationen des Morgenlandes zusammenströmen. Die Aehnlichkeit ist in der That täuschend. Ich fand hier zweierlei Gattungen von Gesichtern: die erste, große offene schwarze Augen, schwarze Haare, hohe Stirne, große Nase, schwarzbraune Gesichtsfarbe; die andere, schwarzbraun, gleich der ersten, kleine funkelnde Augen, gedrungenes Gesicht, verzerrte Züge, krauses Haar — diese Gattung schien mir arabischen Ursprungs zu seyn. Beide Gattungen waren, im allgemeinen, von mittlerer Größe. Ihre Kleidung war originell: Lange, herabhängende Mütze, kurze Weste, kurze Hosen, kurze Kamaschen, statt der Schuhe Sandalen. Ich rede hier von der vollständigen Kleidung; die meisten dieser Unglücklichen hatten aber weder Mütze, noch Weste, noch Sandalen; halbzerfetzte Hosen bedeckten sie vom Gürtel bis an die Knie, eine buntfarbige wollene Decke, um den Leib geschlagen, ersetzte den Mangel der übrigen Kleidung.

Nachdem ich eine Zeitlang dieses jammervolle Schauspiel betrachtet hatte, wendete ich mich von demselben ab und zog weiter in das Gebirge. Der ganze Weg wimmelte von Nachzüglern dieser Bande; ihnen hatten sich Offiziere, Mönche, Priester, Kloster-Studenten, den großen arragonischen Hut auf dem Kopf und mit aufgeschürzter Kutte, beigesellt. Aber diese befanden sich in einem weit besseren Zustand, als die Unglücklichen, die ich eben verlassen hatte; diese Anstifter des Aufruhrs theilten nicht das Loos der Opfer ihres tollen Unternehmens. Die Mönche hatten sich an Familien angeschlossen, mit denen sie reisten, und die unterwegs die geist-

Digitized by Google

lichen Herren bedienen zu müssen scheinen. In der Mitte dieser Gruppen, die gewöhnlich aus drei bis vier Personen bestunden, erblickte ich jedesmal einen dicken Pfaffen, in seinen Mantel gewickelt behaglich auf einem Maulthier reitend, während an der Seite des feißten Herrn eine arme Familienmutter mühsam zu Fuß gieng, mit vor Kälte hochrothem Gesicht und Händen und alle ihre Kleidungsstücke zusammenraffend, damit ein Kind zu bedecken, das sie auf den Armen trug. Die Offiziere waren ohne Waffen und ziemlich mittelmäßig gekleidet, sie trugen kleine vielfarbige Federbüsche und einige von ihnen ritten treffliche Pferde. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Der Krieg mit Spanien — sagte ein geistreicher Mann — ist unvermeidlich aber unthunlich (inévitable mais infaisable). Der Gedanke scheint auf den ersten Anblick bizarr, aber er drückt sehr gut die Lage eines Ministeriums aus, das sich von einer Parthei, der es sein Daseyn verdankt, wider Willen fortgerissen und gezwungen sieht, ihr zu Liebe das unmögliche zu versuchen. Die Rückberufung des Hrn. la Garde macht übrigens den Krieg noch nicht unvermeidlich; auch Baron Strogonoff wurde von Konstantinopel zurückberufen, nachdem der muselmännische Stolz das russische Ultimatum verworfen hatte und doch blieben die Russen unbeweglich am Pruth stehen. Freilich sind noch andere Anzeichen des Kriegs vorhanden, die von mehr Bedeutung zu seyn scheinen; doch will uns noch immer nicht der Gedanke zu Kopf, die Regierung werde so sehr gegen ihr eigenes und gegen Frankreichs Interesse handeln, um einen Krieg anzufangen, der so schreckliche Folgen haben könnte. Bis also der Befehl zum Vorrücken der Pyrenäenarmee gegeben seyn wird, bleiben wir immer noch Zweifler.

Sollte aber wider Erwarten doch Ernst aus der Sache werden — denn wie leicht macht man hier Fehlschlüsse, da die Politik sich in einen mystischen Schleyer hüllt und die Parthei, die am Ruder ist, nichts nach der öffentlichen Meinung fragt? — so ist noch immer zu untersuchen, ob der Krieg thunlich ist? Wir wollen Niemands Stolz kränken, wir wollen weder eine Person, noch eine Regierung herabsetzen und am wenigsten unser Vaterland. Wir kennen seine Stärke, seine Hülfsquellen, den standhaften Muth seiner Bewohner, die Wunder, die es verrichtet hat und stets verrichten wird, sobald eine edle Ursache oder eine große Gefahr den französischen Genius weckt. Aber hier ist dieß nicht der Fall; der Krieg würde gegen den Willen der Nation unternommen. Die Regierung könnte dies leicht erfahren, wenn sie nicht ihren Beamten ein sklavisches Stillschweigen auferlegte, die, stets mit der Absezung bedroht und die geheimen Befehle noch mehr fürchtend, wie die öffentlichen, unmöglich treue Echo's der Volksmeinung seyn können.

Gleichwohl ist der einstimmige Widerwille der Franzosen gegen den Krieg der stärkste Grund seiner Unthunlichkeit. In unsern Tagen ist demjenigen, was gegen den Willen der Völker unternommen würde, das Siegel der Nichtigkeit und Unmöglichkeit aufgedrückt. Wären die Völker nicht aufgestanden im deutschen Befreiungskriege und hätten ihre Wünsche und Anstrengungen mit denen der Fürsten vereinigt, so hätte die Koalition Frankreich nicht erobert. In unserm Freiheitskriege zu Anfang der Revolution waren wir überall siegreich, weil die Völker für uns waren, die, wie wir, Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze wünschten, unsere Siege gerne sahen und nach Kräften beförderten. Heutzutage sind die Heere allein für wenig zu rechnen; sie müssen die Völker zum Rückhalt haben, wenn sie sich Erfolge versprechen wollen. Nun aber sind die Völker Europa's mit dem französischen darin einverstanden, daß dieser Krieg unnöthig, ungerecht und gefährlich sey.

Die aufgestellte Behauptung ist keine Schmeichelei, die man den Völkern auf Kosten der Regierungen macht; es kann hier nicht die Absicht seyn, zu schmeicheln oder zu beleidigen, sondern Thatsachen anzuführen und nützliche Wahrheiten daraus zu ziehen. Es gibt talentvolle und erfahrene Männer in den verschiedenen Ministerien der europäischen Monarchien, aber sie sind mit der Zeit nicht genug fortgeschritten und in zu wenige Berührung mit der öffentlichen Meinung. Ebendeswegen sollten sie Mißtrauen in ihre eigenen Einsichten setzen, und große und folgenreiche Fragen, die sie im Sinne der alten Kabinetspolitik entscheiden, einer reiflicheren Prüfung unterwerfen.

Hartnäckig vergleichen gewisse Staatsmänner die spanische Revolution mit der neapolitanischen; sie schreiben sie gleicher Ursache zu und weissagen ihr gleichen Ausgang. Haben sie aber bei dieser Parallele bedacht, daß die Charaktere beider Völker wesentlich verschieden sind, der Spanische fest, kräftig und standhaft, der Neapolitanische leichtsinnig und weichlich? Der Spanier leistet verzweifelten Widerstand gegen ungerechten Angriff, flieht vor der Uebermacht, aber erscheint schrecklicher wieder und ermüdet nicht, bis er die Unabhängigkeit erfochten hat; der Neapolitaner eilt dem Joche entgegen, das man ihm auflegen will und vergißt seine Knechtschaft unter Vergnügungen. Spanien Neapel gleich stellen, heißt Rom mit Kapua vergleichen.

Einen schicklicheren Vergleichungspunkt böte Frankreich selbst dar. Wie Frankreich, hat Spanien alles geopfert, um die Freiheit zu erlangen; man hat ihm eine Vendee geschaffen, mit auswärtigem Gold seine Söhne gegen ihr Vaterland in Waffen gebracht; wie Frankreich, hat es über die Aufrührer gesiegt und bald wird es sie wieder in seinen Reihen sehen; wie Frankreich ist es von fast ganz Europa bedroht, es wird, wie jenes, unermeßliche Hülfsquellen in seinem Schooße finden; es wird, wie Frankreich, über das koalisirte Europa triumphiren, wenn Europa den Revolutionskrieg erneuern sollte.

Wir begnügen uns mit diesen Betrachtungen; sie sind hinreichend, um den obenangeführten Ausspruch zu rechtfertigen, daß der Krieg unthunlich ist. (Pilote.)

Paris, 23. Jan. Die Papiere sind heute noch mehr gefallen. Der Grund ist, weil die Meinung immer mehr Plaz greift, daß der Krieg beschlossen sey und daß die, bisher dem Frieden geneigten Minister sich ihrer Erhaltung wegen an die Kriegsparthei angeschlossen haben. Das Journal des Debats, das 7 bis 8mal in zwei Monaten den Ton wechselte, wird als unverwerfliche Autorität für die Behauptung angeführt, daß der Minister, dessen Organ es ist, sein friedliches System aufgegeben hat, um nicht seinen Plaz aufgeben zu müssen. Dieß ist eine von den plözlichen Bekehrungen, wovon unsere Zeit so viele Beispiele liefert, zu denen aber Hr. v. Montmorency, zu seiner Ehre, nicht gehört. Auch beruft man sich heute als auf ein Anzeichen des Kriegs, auf das Antwortschreiben des Ministers des Innern an den Handelsstand, der eine Eingabe um Aufrechthaltung des Friedens gemacht hatte, worin Se. Exc. ganz im Sinne der Noten der verbündeten Mächte spricht und das Interesse des franz. Handels als Nebensache behandelt.

Um das Werk zu krönen, giebt die Etoile einen Ueberblick der günstigen Erfolge, die ein spanischer Krieg erwarten läßt. Die Glaubenssoldaten (sagt sie) werden, von 100,000 Franzosen unterstuzt, unüberwindlich seyn. Vergißt sie denn, daß die Glaubensbrüder vor einer Handvoll

Konstitutioneller flohen und die franz. Pyrenäenarmee bis jetzt nicht über 40,000 M. stark ist? Auch behauptet die Etoile, die Invasions-Armee werde von den Ufern des Ebro aus dem übrigen Spanien Gesetze vorschreiben. Gerade wie die Napoleonische Armee, die doch im Besitze Madrids, Sevilla's und Saragossa's war, den Cortes von Cadix und der übrigen freien Bevölkerung Spaniens Gesetze vorschrieb! Ohne Zweifel werden die franz. Truppen auch in Spanien den Ruhm der Bravheit behaupten, auf den sie so gerechte Ansprüche sich erworben; aber wir werden Mühe haben, den Ruhm eines aufgeklärten und geistreichen Volkes in Europa's Augen zu behaupten, wenn die Ausländer die Armseligkeiten lesen, welche die ministeriellen Blätter Tag für Tag über den Krieg mit Spanien zu Markte bringen, ohne das Land und Volk auch nur von weitem zu kennen.

(Courier Fr.)

Paris, 24. Jan. Die Etoile gibt folgende Neuigkeiten: der General Lauriston soll in wenigen Tagen zur Armee abgehen; der Herzog von Guiche und Baron Damas befinden sich unter den Generalen, die den Herzog von Angoulême begleiten sollen, man glaubt, daß Se. k. Hoheit ihr Hauptquartier auf der Seite von Navarra aufschlagen werde; der General Bordesoult ist zum Oberbefehlshaber der Reiterei bestimmt; man spricht auch von der Abreise der Generale Guilleminot, Azo und Rogniat; das Loos wird entscheiden, welches der Schweizer-Regimenter zur Armee marschiren soll. Ob alle diese Nachrichten der Etoile gegründet sind, steht noch dahin; wenigstens widerruft sie heute die gestern gegebene Nachricht, daß der spanische Gesandte seine Päße begehrt habe. — Der Pilote gibt als Gerücht, daß die spanischen Kortes die Unabhängigkeit der südamerikanischen Kolonien anerkannt hätten. — Die Papiere sind auf 78 Fr. 30 Cent. gefallen. — Der russische Gesandte ist aus Madrid am 17. zu Bayonne angekommen.

Königreich der Niederlande.

Luxemburg, 16. Jan. Sie wissen, daß die Abgabe auf das Mahlen in unserer Provinz einen Aufruhr zur Folge gehabt hat. Die Behörden scheinen sich wenig darum zu kümmern und haben bis jetzt nur schwache Anstrengungen gemacht, der Unordnung zu steuern.

Im Kanton Messancy ist durch die Truppen, begleitet vom Sous-Intendanten, die Ruhe wieder hergestellt worden.

In Remich wurden sogleich nach der Abreise des Instruktionsrichters noch zahlreichere und stürmischere Versammlungen gehalten. Die Zahl der Mißvergnügten war gegen 4 bis 500; die Polizeiwächter und Gensdarmen wagten nicht, sich zu zeigen. Nunmehr sind 100 Mann von der Besatzung von Arlon (die aus 150 besteht) gegen die Meuter ausgerückt, die, mit Heugabeln und Prügeln bewaffnet, sie erwarten zu wollen scheinen. Die ganze Marechaussee zu Fuß und Roß folgt diesen Morgen den Truppen; nicht Ein Mann blieb zu Hause.

Auftritte ähnlicher Art hatten auch zu Virton Statt. Der Sohn des Einnehmers wollte im Namen seines Vaters der Unordnung Ziel setzen und wagte sich unter den Haufen; aber es bekam ihm schlimm. Die Weiber malten ihn im Gesicht schwarz, Prügel, die man ihm zwischen die Beine warf, stürzten ihn alle Augenblicke nieder. Dieses grausame Spiel trieb man lange fort, bis es ihm gelang zu entspringen und sich in ein angränzendes Hölzchen zu verstecken, wo er drei Stunden in Todesangst vor seinen Nachfolgern zubrachte.

Seit einigen Tagen durchstreifen hiesige Angestellte, vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet, in Rotten von 10 bis 20 Mann, bei Nacht die Mühlen in unserer Nähe, haben aber noch keine Bande erwischt; alle schienen zeitig gewarnt worden zu seyn.

Man glaubt hier, daß ohne bedeutende Militärmacht die Unordnungen nicht zu unterdrücken seyen. Männer und Weiber, die zu den Banden gehören, streichen sich schwarz an, um sich unkenntlich zu machen.

So eben bringt man aus Remisch drei Gefangene ein; der eine ist blind, der andere einhändig und der dritte blödsinnig.

Auch zu Bouillon, Villers-derart-Orval und andern Gemeinden des Bezirks Neuf-Chateau fielen Unruhen vor.

Der Soldat führt sich zu Remisch anmaßend auf und plakt die Einwohner, bei denen er im Quartier liegt, mit Forderungen.

Die niederländischen Blätter beobachten ein altum silentium. Dadurch wird aber die Sache nicht besser. Auch in der Gegend von Gent kam es zu stürmischen Auftritten; die meisten Einnehmer wollen ihre Entlassung nehmen.

Vermischte Nachrichten.

Der Romantiker Pater Zacharias Werner ist in der Nacht vom 16. zum 17. Jan. zu Wien gestorben.

Würtemberg.

Die in Erledigung gekommene Pfarrei Altshausen, Oberamts und Landkapitels Saulgau, wurde dem Repetenten Faulhauer im Wilhelms-Stift zu Tübingen,

das erledigte Oberamt Neckarsulm, dem Amtmann und Amtsschreiber Sandberger in Bönnigheim,

das erledigte Dekanat Wildbad dem Stadtpfarrer Werner zu Altensteig, und

das erledigte Forstamt Rottweil dem Revier-Amtsverweser in Bissingen, Oberförster, Grafen v. Berolding en, übertragen.

Dem zu der Caplanei St. Peter und Paul in Buchau, Dekanats Riedlingen, ernannten, von Marbach gebürtigen, Joseph Dürlewanger, Vikar in Berg, Dekanats Tettnang, und

dem auf die katholische Pfarrei Dietenskirch, Oberamts und Dekanats Riedlingen, ernannten Pfarrer Beckler, von Friedberg, Dekanats Saulgau, ist die Königl. Bestätigung ertheilt worden.

Gestorben sind: Der pensionirte Ober-Zollverwalter Rick zu Ravensburg, 68 J. alt;

Pfarrer Firnhaber zu Nehren, Diöcese Tübingen, 55 J. alt;

Renovator Elsner zu Eßlingen, 78 J. alt.

---

[55] Waiblingen. [Trauer-Anzeige.] Wir benachrichtigen hiemit unsere Freunde und Verwandte von dem Hinscheiden unseres Vaters des pensionirten Kastellan Burnitz im 66. Jahre seines Lebens. Den 27. Jan 1823.

Die Hinterbliebenen.

56] [Theater-Anzeige.] Sonnabend, den 1. Februar wird zum Benefiz des Unterzeichneten gegeben:

Der Tagsbefehl, Drama in 2 Akten von Carl Töpfer.

Hierauf:

Des Königs Befehl. Lustspiel in 4 Akten von Carl Töpfer. (Seitenstück zum Tagsbefehl.)

wozu gehorsamst einladet

Riedel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 29. — Stuttgart, den 31. Jan. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 18. Jan. Nach den in Belgrad fortwährend zirkulirenden Gerüchten scheint die Hinrichtung des mächtigen Pascha von Adrianopel, dessen Schätze man haben wollte, sich zu bestätigen. Er hatte sich zur Wehr gestellt, und fiel nach einem dreitägigen Gefechte in seinem Pallaste zu Adrianopel. Dagegen soll der Nachfolger Churschid Pascha's, Oschelal Pascha, sein Leben durch Gift geendigt und Abdullah Pascha von Salonichi zum Nachfolger erhalten haben. Man behauptet, Ersterer sey absichtlich aus seinem Paschalik entfernt worden, um seiner los zu werden. Uebrigens wäre es für die Griechen zu wünschen, daß den Pascha von Salonichi ein ähnliches Loos treffen möchte, da er einer der fürchtbarsten Feinde der Christen ist und Grausamkeiten ohne Zahl gegen sie verübte.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Obgleich alles schließen läßt, daß die Minister jetzt sämtlich sich für den Krieg entschieden haben, so ist doch diese Einheit der Grundsätze und Zwecke, die man im Ministerium als wiederhergestellt voraussetzt, noch nicht in die Tagblätter übergegangen, die vor dieser Verschmelzung der Meinungen die verschiedenen Brüche des Ministeriums im Publikum repräsentirten. Der Drapeau-blanc spricht nach seiner Art von Zusammenziehung einer austro-bayarischen Armee am Rhein und eines austro-sardischen Heers in den südlichen Alpen; das Journal des Debats, obwohl es aufgehört hat, gegen den Krieg anzukämpfen, sucht doch darzuthun, daß es noch nicht so weit damit gediehen sey, und bezeichnet das Gerücht, daß fremde Mächte an der französischen Gränze Observations-Corps aufstellen würden, als völlig grundlos. Die Quotidienne widerspricht ebenfalls dieser Nachricht des Drapeau.

Heute heißt es, nur ein Kürassier-Regiment der Garde — nicht beide — werde an die spanische Gränze marschiren. Dieses Regiment wird mit den Karabiniers des Grafen v. Artois oder einem der Grenadier-Regimenter zu Pferd von der Garde eine Brigade bilden. — Sämtliche Regiments-Befehlshaber und Obristen des Generalstabs der Besatzung von Paris sind, wie es heißt, gestern zum Kriegsminister berufen worden. — Nach Briefen aus Bayonne sind die Gesandten der drei Mächte angekommen und werden sich in dieser Stadt verweilen, bis sie neue Verhaltungsbefehle von ihren Höfen empfangen haben. — Am 15. war der franz. Gesandte noch in Madrid und man bemerkte in seinem Hause keine Anstalten zur Abreise. — In einigen Tagen soll die Liste aller Generale bekannt gemacht werden, die sich zur Armee begeben. — Nach Briefen aus Lissabon hat Hr. Oliveira, vormals portugiesischer Gesandte zu Paris, den Cortes das Brustbild des Hrn. Benjamin Constant zum Geschenk gemacht, das nun im Versammlungs-Saal der Cortes wird aufgestellt werden.

Perpignan, 15. Jan. Gestern mit Anbruch des Tages segelten 70 katalonische Schiffe, die im Port-Vendres vor Anker lagen, nach Marseille ab, um Getreide für das konstitutionelle Katalonien einzukaufen.

Alle Tage kommen auf der Post alte Flinten an, die zu Perpignan reparirt werden; man kauft sie um 5 bis 6 Franken und verkauft sie wieder um 22. bis 23. Sie sind von gutem Kaliber und meistens solche, die die Stadt zu verschiedenen Zeiten an die Nationalgarden vertheilen ließ.

Heute ist ein Transport Flinten aus der Werkstätte des Hrn. Lapouge an die spanische Gränze abgegangen. Der Präfekt hatte sie bestellt und wollte sie am hellen Tage über den hiesigen Markt abführen lassen, besann sich aber und ließ sie in der Nacht abgehen. Alle Brigaden haben Befehl erhalten, ihnen den Durchgang zu gestatten. Die Flinten, etwa 240 an der Zahl, waren in Bündel geordnet und wohl gepackt; zu Arles werden sie auf Maulthieren weiter transportirt. Wenn die Herren Ultra den Geist und Charakter der Katalonier recht studirt hätten, so würden sie ihnen keine Flinten schicken, die diese beim ersten Anstoß gegen sie selber brauchen werden. Aber Taube haben kein Gehör und Blinde keine Sehkraft; der Partheigeist reißt alles fort.

Vom 16. Januar. Misas hat einen Versuch gemacht, Olot wieder zu erobern; er griff diese Stadt vorgestern an. Man schlug sich den ganzen Tag; noch gestern Morgen hörte man Gewehrfeuer. Inzwischen setzten sich gestern Llobera's von Vaclara und Milano von Girona aus in Bewegung gegen Olot. Man erwartet jeden Augenblick die Nachricht von der Niederlage der Aufrührer. Katalonien ist der Banden satt; sie rauben und plündern, wo sie können; neulich nahmen sie auf der Straße von Eskala nach Figueras einige Maulthiertreiber gefangen, legten auf sie an und drohten sie zu erschießen, wenn sie nicht durch ihre Verwandte Lösegeld herschaffen ließen. Einer dieser Leute mußte sich mit 40 Quadrupel (über 1000 Thlr.) loskaufen.

Die Generale Manso und Kastelles haben Moro bei Abro, eine kleine Stadt am rechten Ufer des Ebro 7 Stunden von Mequinenza, angegriffen. 600 Aufrüh-

Digitized by Google

rer hatten sich mit 6 Feldstücken in ein weitläufiges Kloster geworfen. Da kamen die Weiber und Kinder der Rebellen und baten um Gnade für ihre Männer und Väter, die auch den Unteroffizieren und Soldaten bewilligt wurde; letztere überlieferten den Platz sammt den Offizieren und Mönchen. Man schickte die Gemeinen nach Hause; die Mönche, die mit den Waffen in der Hand gefangen worden, wurden erschossen; die Offiziere einstweilen mitgeführt, bis über ihr Schicksal entschieden ist.

Aus Saragossa wird unterm 11. Jän. geschrieben: „„Die Bande des Bessieres drang diese Tage bis Torrero, einer Promenade unserer Stadt vor. Sogleich traten die Einwohner, selbst die Greise nicht ausgenommen, unters Gewehr und zogen den Aufrührern zu Leibe. Die Studenten hielten sich vortrefflich. Sogar ein Bataillon von Kindern von 10 bis 14 Jahren gab an der Brücke Huerra Feuer auf die Rebellen. Fünftausend Mann verfolgen sie.“

Mequinenza wird fortwährend belagert. Der Besatzung von Seo d'Urgel fehlt es an Holz; sie verbrennt Fenster, Stühle, Tische und was von Hausgeräthe nicht unumgänglich nöthig ist. Im Monat Februar hoffen die Konstitutionellen Meister der Festung zu seyn.

England.

London, 21. Januar. Folgendes sind Aeußerungen der englischen Blätter über die Antwort der Kortes auf die Noten der Mächte.

The Courier: „Kann etwas unkluger, rücksichts- und schonungsloser seyn, als die Sprache, die sich die spanische Regierung gegen die europäischen Kabinette erlaubt? Anstatt in Gemäßheit der von Herrn v. Villele gestellten Alternative Frankreich nachzugeben, verlangt sie Beweise der Nachgiebigkeit von Frankreich, fordert, daß dieses seine Beobachtungsarmee auflöse und die Geflüchteten, die in Frankreich eine Zuflucht gegen die Tyrannei gefunden, von seiner Gränze zurückweise. Die Vorstellungen Frankreichs haben also nur Mißtrauen erregt, das jede Eröffnung, die zu einer gütlichen Ausgleichung führen könnte, abweist. Wir wollen sehen, ob Frankreich den Befehlen Spaniens Gehorsam leisten oder kräftige Maasregeln gegen jene Anmaßung nehmen wird. Die Noten der Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg würdigen die Kortes keiner direkten Antwort, bezeichnen sie aber in einem Cirkular an die spanischen Legationen als ein Gewebe von Lügen und Verläumdungen — Ausdrücke, die wenig geeignet sind, den Frieden zu erhalten!“

The Times: „Das Benehmen der Kortes war so, wie es die Freunde Spaniens und die Bewunderer der spanischen Charakterfestigkeit wünschten. Nicht nur herrschte in der Versammlung jene Einmüthigkeit, die jede Societät freyer Menschen in ähnlichem Fall an den Tag legen wird, sondern die Haltung war auch ruhig, gemäßigt, fest. Dies ist das schönste Symptom, das einer Nationalbewegung zur Begleitung dienen kann! Die drei Minister sind durch den Satz widerlegt: „„Ihr habt alle die Verfassung von 1812 feyerlich anerkannt.““ Es braucht kein Wort weiter. Die spanische Nation hat nichts gethan, als ihre Rechte gegen die fremden Mächte bewahrt.“

The Morning-Herald: „Das Publikum hat die drei Noten der nordischen Höfe und die Antwort der Kortes vor sich liegen. Die Noten scheinen uns merkwürdige Schattirungen zu haben. Die russische ist die stärkste und scheint die beiden andern nach sich zu ziehen. In der österreichischen und in der preussischen Note herrscht ein gewisser Zwang, und sogar der ungewisse Schimmer eines, das vorgegebene Recht der Einmischung der Mächte in die spanischen Angelegenheiten desavouirenden Strebens.“

The Sun: „Die Antwort der spanischen Regierung auf die Vorschläge Frankreichs und die Noten von Oesterreich, Rußland und Preußen, so wie die darauf gefolgte wichtige Sitzung der Kortes, werden in ganz England mit größter Theilnahme gelesen werden und allgemeinen Beifall finden. Wie verschieden auch die Meinungen über die Form, welche die spanische Verfassung der Regierung dieses Landes gegeben hat, seyn mögen, so muß doch England jede untergeordnete Betrachtung der innigen Ueberzeugung aufopfern, daß die Sache Spaniens die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit der ganzen Welt sey ꝛc. *)

Die brittische Nation wird zu allen Opfern bereit seyn, um die Regierung in Stand zu setzen, Spanien und Portugall vor Gefahren, die sie bedrohen, zu bewahren. Unsere Leser haben gesehen, daß mehrere Mitglieder der Kortes, die Noten der Mächte aus demselben Gesichtspunkt betrachtet, wie wir und darin eine Aufforderung zum Angriff auf die konstitutionelle Regierungsart zu sehen gemeint haben. Die Verfasser der Noten haben (nach der Meinung d. Sun) ihr Ziel verfehlt, indem sie es überschritten, u. das offene Geständniß gethan, sie verlangen nicht eine bloße Modifikation der spanischen Verfassung, sondern die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt des Königs, und eben dadurch bewirkten sie wider ihren Willen jenes imposante Schauspiel vollkommener Eintracht der Kortes, eine Gesinnung, die sich der großen Mehrheit des Volkes mittheilen wird.

Wir hoffen, daß bei Eröffnung des Parlamentes der Geist und die Gesinnungen Englands sich eben so deutlich kund thun werden, wenn auch die Ausdrücke weniger auffallend seyn dürften.

Die Antwort Spaniens auf die franz. Note ist so, wie man sie nur wünschen kann, gemäßigt, aber voll Würde und Festigkeit. Sie scheint zwar Frankreich die gemachten Vorwürfe zurückgeben zu wollen, vermeidet aber so sorgfältig allen Anschein von Beleidigung, daß sie unter gegenwärtigen Umständen als ein versöhnender Schritt betrachtet werden kann. Dagegen ist die Antwort auf die Noten der übrigen Mächte von einer Beschaffenheit, daß diese wahrscheinlich alle Mittel aufbieten werden, um Frankreich zu Feindseligkeiten zu vermögen. Alles hängt dermalen von der Festigkeit des franz. Ministeriums und von der Mäßigung der Deputirten-Kammer ab. Wir hoffen, das franz. Kabinet sowohl als Parlament werden die Gefahren wohl erwägen, denen eine Invasion Spaniens Frankreich selbst aussetzen würde, und, ihrem Interesse und ihrer wahren Würde gemäß, einen Angriff aufgeben, der die Brandfackel des Kriegs über ganz Europa werfen könnte.“

*) Das Journal des Debats wundert sich mit Recht über diesen heftigen Ton einer im Ruf als Ministerialblatt stehenden Zeitung gegen die verbündeten Mächte,

Ein anderer Art. des Sun lautet folgendermaßen: „Das brittische Kabinet giebt sich alle erdenkliche Mühe, den Krieg zu verhindern, aber es hält zugleich für zweckdienlich, sich im Fall des Fehlschlagens seiner Unterhandlungen in Bereitschaft zu setzen. Daher haben die Lords der Admiralität, in der Voraussicht, daß Veränderungen in der politischen Welt eintreten könnten, die zum mindesten Vorsichts- und Beobachtungs-Maßregeln erfordern könnten, eine genaue Besichtigung aller Kriegsschiffe zu Plymouth und in den andern Häfen des Reichs angeordnet, um zu wissen, in wie weit sie zum Seedienst tüchtig sind. So groß ist die Thätigkeit in dieser Rücksicht, daß selbst am Sonntag (den die Engländer bekanntlich ausserordentlich heilig halten) die Arbeiten keinen Stillstand erleiden."

Bei der Jagd im Parke des Schlosses Wherstead-Lodge, das dem Vicomte Grenville gehört, hatte Herzog Wellington vorigen Donnerstag das Unglück, da er auf ein Wild zielte, diesen seinen Freund mit Schroten ins Gesicht zu verwunden. Der Vicomte lag auf dem Boden und vergoß einen Strom Blutes. Die in aller Eile gerufnen Wundärzte zogen die Schroten aus Nase und Wangen und gaben die Versicherung, daß die Wunden unbedeutend und Lord Grenville bald wieder hergestellt seyn werde.

Der brittische Minister A'Court wohnte allen Berathungen der Cortes über die Noten der Mächte bei.

Der Finanzminister Wansittart tritt aus dem Ministerium, seine Stelle nimmt Herr Robinson, ein Freund Cannings, ein.

Nach Berichten aus Santa-Fe-de-Bogota haben die Generale San-Martin und Bolivar zu Guayaquil eine Zusammenkunft gehabt.

Der König hat die Bibliothek seines höchstseligen Vaters, aus 90,000 Bänden auserlesener Werke bestehend, welche König Georg III. ganz aus seinem Privatvermögen angeschafft hatte, dem brittischen Museum geschenkt.

Portugall.

Schreiben der Königin an den König.

Sire!

Ich habe aus den Händen eines Ihrer Minister den Befehl erhalten, Ihre Staaten zu verlassen . . . Also, um mich in die Verbannung zu schicken, entsetzen Sie mich eines Throns, auf den Sie mich gerufen . . . Von Grund meines Herzens verzeihe ich Ihnen und bedaure Sie. Alle meine Verachtung, all' mein Haß trifft die, die Sie umgeben und betrügen. Ich werde im Lande der Verbannung freyer seyn als Sie in Ihrem Pallaste. Ich nehme meine Freiheit mit, mein Herz ist nicht Sklave, ich habe mich vor jenen stolzen Unterthanen nicht gebeugt, die Ihnen Gesetze vorzuschreiben sich unterstunden und mir einen Eid zumutheten, den mein Gewissen verwirft; ich bin trotz ihrer Drohungen fest geblieben; ich gehorchte einer Stimme vom Himmel, die mir sagte, daß mit dem Aufhören meines Rangs als regierende Königin mein Ruhm beginnt, denn man wird von mir sagen: Sie hat als Königin gehandelt, sie hat die Majestät des Diadems rein erhalten; sie hat nicht geduldet, daß man seinen Glanz beflecke; und da gekrönte Männer, die das Scepter und Schwerdt halten, sich beugten, blieb sie unerschüttert und furchtlos.

Als Ihre untergebene Gattin werde ich Ihnen gehorchen, aber Niemand als Ihnen; Ihnen allein will ich sagen, daß meine Krankheit und die Strenge der Jahreszeit meine Abreise in diesem Augenblicke unmöglich machen. Man hat noch nicht von Ihnen verlangt, daß Sie meinen Tod anbefehlen sollen . . . . bald werde ich reisen . . . aber wohin? Soll ich in das Land meiner Geburt gehen? Es ist, wie das Ihrige, ein Raub der Revolution; mein Bruder ist, wie Sie, ein gekrönter Gefangener! . . . . und vergebens bittet seine junge Gattin um Erlaubniß, zu mir zu kommen und mit mir in einem stillen klösterlichen Aufenthalt weinen zu dürfen. Sie werden mir nicht verweigern, meine Töchter mit zunehmen; unter den Gesetzen, unter deren Druck Sie seufzen, ist keines, das befiehlt, Kinder von ihren Müttern zu reißen. Wenn meine Rechte als Königin verletzt werden, so wird man doch die der Mutter achten!

Mit Eintritt des Frühjahrs werde Ich ihre Staaten verlassen, dieses Land, wo ich geherrscht und manches Gute gethan habe. Ich werde die Gefahren meines Bruders theilen; ich werde zu ihm sagen: „Mich konnten sie nicht beugen; ich bin verbannt, aber mein Gewissen ist rein, denn ich gedachte des Blutes, das in meinen Adern rinnt."

Leben Sie wohl, Sire! Ich lasse Sie alt und schwach auf einem wankenden Throne; ich verlasse Sie mit Schmerzen. Ihr Sohn ist nicht bei Ihnen . . . Die schlechten Menschen trennen Euch noch mehr als das Meer; die befleckte Krone lastet auf Ihren grauen Haaren. Möge Gott, durch den die Könige herrschen, über Ihnen wachen und Ihre Feinde verwirren! Ueberall, wo sie seyn wird, wird Ihre verbannte Gemahlin für E. M. Gebete thun, und Gott anflehen, daß er Ihnen lange Tage und dem Lande, aus dem ich verjagt bin, endlich noch Glück und Frieden verleihe.

Ich, die Königin.

Miscellen.

Don Quesada *) (Quixada, Don-Quichott) hat sich von Paris auf den Weg zur Glaubensarmee gemacht. Zittre Spanien, wenn der Geist seines großen Ahnherrn in ihm wehet!!! Hier fällt uns eines der possierlichsten Abentheuer des weisen Junkers von Mancha bei. Als Don Quichotte eben mit Don Diego, dem Ritter vom grünen Mantel, in ein Gespräch über Dichtkunst und Dichter verwickelt, auf der Straße von Saragosa daherreutet, erblickt er einen Wagen mit aufgepflanzten Fähnchen. Ein Abentheuer! ein Abentheuer! ruft der tapfere Held, und fliegt, in Rozinante's kurzem Trab, mit eingelegter Lanze dem Wagen entgegen! „Halt! wo wollt Ihr hin? wem gehört dieser Wagen? was ist darinnen?" donnert er dem Fuhrmann entgegen. — „Herr, erwiedert der bescheidene Lenker

*) S. Leben und Thaten des weisen Junkers von Mancha, Cap. I., wo es heißt: „Das Alter unsers Ritters war fünfzig Jahre. Er war heftigen Gemüths, kräftig, hagerer Statur, mageren Gesichts, ein Frühaus und gewaltiger Jäger. Man behauptet, er habe den Zunamen Quixada oder Quesada geführt."

Digitized by Google

der Rosse, es sind die Löwen des Königs von Spanien, die ich führe." — Sind sie stark, diese Löwen? — So stark, wie man Ihresgleichen noch nie in Spanien sah; sie haben heute noch nichts gefressen und werden ungeduldig, ich bitte Euer Gnaden, mich nicht länger aufzuhalten. — Daraus wird nichts. Ich bin Don Quichotte, der Ritter von Mancha — damit Du es wissest — und will diese Bestien bekämpfen. — Vergeblich sind alle Vorstellungen des Fuhrmanns, der kampflustige Ritter besteht auf seinem Sinn. „Nun, in Gottes Namen! erwiedert der entrüstete Wagenlenker, wenn Euch denn Euer Leben so feil ist, so kann ich wohl den Käfig öffnen. Aber über Euch komme das Blut, das diese Thiere vergießen werden." Don Quesada zieht sein gutes Schwerdt, wirft den Schild vor und setzt sich in prahlerische Stellung; der Wärter öffnet den Käfich und — der edle Löwe erhebt kaum aus der dichten Mähne das stolze Haupt, einen Blick der Verachtung auf den ärmlichen Feind werfend, den er des Kampfes unwürdig hält. — Hier hatte Don Quichotte das gewöhnliche Glück der Narren. Wie aber, wenn der Löwe sich erhoben und den weisen Junker von Mancha zerrissen hätte? Hm! dann wäre Don Quichotte's Geschichte schon im zweiten Theile aus gewesen. Aber nicht jedem ist vorbehalten, nachdem er durch drei Theile ein Narr gewesen, im vierten als Weiser zu endigen.

Vermischte Nachrichten.

In einer neulichen Versammlung der Rabbiner und Vorsteher der Gesammtbevölkerung der Woywodschaft Plock wurde den Mosaischen Glaubensgenossen gestattet, die Feier des Sabbats auf den Sonntag zu verlegen. Ueberhaupt scheine es, daß die Israeliten in den österreichischen und preussischen Nordprovinzen und so namentlich auch in Polen, weit empfänglicher für die Stimme ächter Religions- und Schriftgelehrten sind, um ihre größtentheils auf mißverstandenen oder willkührlich gedeuteten Traditionen beruhenden Gebräuche, durch welche sie dem öffentlichen Leben und der Gesellschaft entfremdet werden, zu verlassen, und durch zeitgemäße Einrichtungen zu ersetzen, als dieß bei dem großen Haufen ihrer Religionsgenossen, welche die südlichen Staaten Deutschlands bewohnen, der Fall ist. Diese Erscheinung hat offenbar ihren Grund darin, daß die Regierungen in jenen Ländern schon seit Jahren her ernstliche und durchgreifende Verbesserungen in der Erziehung und dem Unterrichte der israelitischen Jugend vollzogen, daß namentlich das unnütze Studium des Talmuds verdrängt, und aus der Mitte des Volks aufgeklärte und gebildete Männer zu Religions- und Sittenlehrern öffentlich bestellt worden sind.

Die Juden — sagt die Dorfzeitung — haben doch an manchen Orten immer etwas voraus. In Frankfurt wurde am 4. d. M. eine strenge Verordnung gegen die Böhnhasen, d. h. gegen diejenigen erlassen, welche sich ohne obrigkeitliche Erlaubniß als Mäkler in Wechsel- und Waarengeschäften einlassen. Jeder solcher unbefugte Mäkler wird, wenn er ein Christ ist, um 30 Thlr., wenn er aber ein Jude ist, um 50 Thaler bestraft. So viel sind die Juden höher angesehen.

Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Der Unterzeichnete hat die Ehre, anzuzeigen, daß sein auf Sonnabend den 1. Februar angekündigtes Benefiz verschoben wird.

Miedke.

[55] Stuttgart. [Anzeige des Hand-Addreßbuchs.] Die Herren Subscribenten des
Hand-Addreßbuchs
über alle
Handlungshäuser und Fabriken
vom
Königreich Württemberg
(zum Gebrauch auf Comptoiren und Reisen) werden hiemit benachrichtiget, daß sie ihre Exemplarien bis Ende Februars oder Anfangs März d. J. bestimmt erhalten werden.

[57] Stuttgart. [Dienstgesuch.] Ein lediger Mann von 30 Jahren, der sich früher der Schreiberei widmete und nachher als Fourier in Militärdiensten stand, wünscht nunmehr als Oekonomie-Verwalter bei einer Gutsherrschaft im In- oder Auslande, entweder jetzt oder auch späterhin, angestellt zu werden. Nebenbei ist er erbötig, den etwaigen Descendenten der Herrschaft im Lesen, Schön- und Korrektschreiben, im Rechnen, so wie auch in den Anfangsgründen der Geographie, Unterricht zu ertheilen. Derselbe besitzt vielfache gute Zeugnisse und kann nöthigenfalls Kaution leisten. Nähere Auskunft giebt auf portofreie Anfragen die J. D. Sattlersche Buchhandlung.
Den 28. Januar 1823.

[51] Frankfurt. [Zu verkaufen.] Wallroßzähne sind angekommen bei
D. M. Cahn und Comp. in Frankfurt a. M.

[42] Anzeige.
In den nächsten Monaten wird eine sehr interessante Schrift unter dem Titel:
Sündenregister
eines jüdisch-christlichen Staatsraths,
ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Bestechlichkeit und des Mißbrauchs der Amtsgewalt, gesammelt von einem Augenzeugen, und mit kritischen Bemerkungen von einem bekannten rheinischen Geschäftsmann begleitet, mit Portraits erscheinen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lebt.

Sonnabend — Nro. 30. — Stuttgart, den 1. Febr. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pfongemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Fortsetzung des Reiseberichts in die Pyrenäen.)

Mitten in dem Anblick dieses traurigen Schauspiels, traf ich auf einen Gegenstand, der mir sonderbar auffiel. Ein junger Mensch, in ziemlich guter Uniform, trefflich beritten, und obgleich entwaffnet, doch voll kühnen Muths seine Augen umherwerfend, ließ sein Pferd lustige Sprünge machen, gänzlich unbekümmert durch die Wechselfälle des Schicksals. Ich konnte mich nicht enthalten, diese Gemüthsruhe mitten in den Stürmen eines Bürgerkrieges zu bewundern, und es ward mir begreiflich, wie leicht es sey, ein Volk in die Waffen zu bringen, das weder durch Gewerbfleiß, noch durch Künste und Wissenschaften im Schooße des Friedens zurückgehalten wird. Und dieß ist der Zustand eines großen Theils von Spanien. Weder der Gewerbfleiß, noch der Ackerbau haben so große Fortschritte gemacht, um der Masse des Volks einen Zustand zu gewähren, der ihr Ruhe und Frieden wünschenswerth machte. Der Spanier, der zu Hause aller Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens entbehrt, achtet es gering, der Heimath den Rücken zu kehren, und findet meistens in den Wechselfällen des Kriegs ein besseres Loos, als das ihm zu Hause zu Theil wird. Ich hatte Gelegenheit, mich Abends in der Herberge näher davon zu überzeugen. Die meisten der Glaubensbrüder, die ich hier um's Feuer sitzend fand, waren Hirten, Wildschützen oder Schleichhändler. Ich sah bald, was diese Leute für Soldaten sind. Ich sprach zu ihnen von dem katholischen Glauben und dem König — keint Ader zuckte. Ich sprach sofort von ihren Bandenführern — hier spürte ich schon etwas mehr Leben, und das ist natürlich, weil diese Gegenstände ihnen näher liegen. Ich nannte den Namen Eroles, dieser setzte sie in ziemliches Feuer. Dieser General, obwohl er ihnen weder durch eine kräftige Heldengestalt, noch durch seine erfochtenen Siege, imponiren konnte, hat sich doch ihrer Einbildungskraft bemächtigt. Vielleicht liegt der Grund darin, daß er ihnen seltner, als die andern Bandenführer, zu Gesicht kommt. Sie erblicken in ihm ein mystisches Wesen, mit besondern militärischen Einsichten begabt, das sie in ihrer Einfalt mit den oft und hizig wiederholten Worten: Direktion! Direktion! bezeichneten.

Alles dieses ist erklärbar. Dieses unwissende, leidenschaftliche, müssige und arme Volk muß etwas haben, das ihm Beschäftigung und Lebensunterhalt giebt. So lange es noch nicht im Besitze alles dessen ist, was zu einem gemächlichen Leben gehört, ist ihm jeder Anlaß willkommen, zu den Waffen zu laufen. Ueber nichts darf man sich weniger wundern, als über die Leichtigkeit, mit der die Regentschaft einen Theil der Gränz-Provinzen in Aufstand gesetzt hat. Wenn aber auch der Aufstand leicht ist, so hat es doch nicht die nämliche Bewandtniß mit dessen Dauer und Erfolg; und als die Regentschaft Minister und Generale ernannte und einen regelmäßigen Feldzug eröffnen wollte, wurde sie geschlagen. Man wird sagen, sie könnte gegen Mina eben so viel bewirken, als die Cortes von Cadix gegen Bonaparte. Diese Einwendung ist sogleich beantwortet. Diese in den Pyrenäen eine kurze Zeit in Aufstand gesetzten Guerillas taugen nichts zum Kampf gegen ihre Landsleute. Ihre Landsleute haben nichts an sich, das den Haß dieser rohen Menschen wecken könnte, alle Fremden hingegen sind ihnen ein Gräuel und werden von ihnen tödlich gehaßt. Bedenkt man noch, daß ihre Beutesucht bei Fremden weit mehr Befriedigung finden wird; so darf man keinen Augenblick zweifeln, daß sie ihre Waffen gegen jeden eindringenden Feind kehren werden. Uebrigens haben sie gegen den fremden Feind einen Vortheil, den sie über ihre Landsleute nicht haben. — Mäßigkeit, Uebung im Gebirgskriege und Kenntniß des Bodens. Diese Guerilla's, schwach gegen Mina, würden einem auswärtigen Feinde gefährlich seyn. So hat es die göttliche Vorsehung gewollt. Als sie den Menschen ein Vaterland gab, gab sie ihnen auch die Kräfte, es sich zu erhalten; darum haben tapfere Völker eine unwiderstehliche Kraft, wenn sie auf ihrem eigenen Boden fechten. Die Fabel von dem Riesen, dem die mütterliche Erde stets neue Kräfte gab, ist keine Erdichtung.

Portugall.

Wir haben schon in Nro. 23 d. Bl. die am letzten Dec. 1822 geschehene Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Cortes in Betreff der Verhältnisse Portugalls zu England, so wie die darauf erfolgte merkwürdige Antwort der brittischen Regierung in der Hauptsache vollständig gegeben. Wir tragen indeß Einiges aus der Ministerial-Eröffnung nach, was ebenfalls Aufmerksamkeit zu verdienen scheint: „So lange die feindlichen Absichten der h. Allianz, Frankreich an der Spitze, noch nicht völlig klar zu Tage lagen, wollte das brittische Kabinet durchaus nicht Wort haben, daß ein Invasionsplan im Werke sey, erklärte unsere Befürchtnisse für chimärisch, und erachtete daher für unnöthig, uns neue Versicherungen zu geben, da ja die Meinung Sr. großb. M. schon in seiner feierlichen Protestation gegen die Beschlüsse des Troppauer und Laibacher Kongresses ausgesprochen sey. Allein die portugiesische Regierung sah die Armee an der Pyrenäen-Gränze immer größeren Zuwachs erhalten und mehrere Umstände ließen sie nicht daran zweifeln, daß sie bestimmt sey, die Halbinsel anzugreifen; daher drang sie bei dem englischen Ministerium auf eine bestimmte Erklärung, die auf die, nicht mehr zweideutigen, Anschläge der h. Allianz direkten Bezug nähme.

Sey es nun, daß das Kabinet von St. James es jetzt für Zeit hielt, seine Opposition gegen Anschläge, die nicht mehr geläugnet werden konnten, zu erklären, sey es, daß die Veränderung, die in dem Ministerium vorgieng, auch die Art verändert habe, womit es die Plane

der Verbündeten Mächte betrachtete — genug! es erklärte, daß es bei einem Angriff Portugalls nicht ruhig zuschauen, sondern demselben allen Beistand in Gemäßheit der alten Verträge leisten werde.

Als diese positive, unumwundene Erklärung am Ufer der Seine bekannt wurde, versicherte die Regierung Sr. Allerchristl. Maj., niemals feindliche Absichten gegen Portugall gehabt zu haben

Die Pyrenäenarmee dürfe keine Besorgniß erwecken; sie werde nie die Gränze überschreiten, außer wenn das französ. Gebiet von den spanischen Truppen verletzt werden würde; nur allein die Gräuel des Bürgerkriegs in den benachbarten spanischen Provinzen hätten Frankreich veranlaßt, Vorsichtsmaasregeln gegen die Gefahren aller Art zu nehmen, die eine solche Nachbarschaft herbeiführen könnte.

Trotz dieser Versicherungen der französ. Regierung wurde die Observationsarmee fortwährend beträchtlich vermehrt und die Civilbehörden der Gränzdepartemente leisteten den spanischen Aufrührern allen möglichen Vorschub. Dieses Benehmen Frankreichs bewog die Portugiesische Regierung, ihm freimüthig zu eröffnen, daß seine Anstalten offenbar auf eine Invasion Spaniens gehen und daß sich in Folge dessen Portugall verbunden halte, sich aufs engste mit dieser Macht zu alliiren, da ihre Sache gemeinschaftlich sey.

Frankreich schien darüber, daß man Zweifel in die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen setze, beleidigt und erneuerte die früheren Versicherungen; aber die Portugiesische Regierung sah, daß die Rüstungen demungeachtet Fortgang hatten und glaubte sich somit in dem Fall, eine Allianz mit Spanien zu unterhandeln, die im Begriff ist abgeschlossen zu werden und den Kortes vor Augen gelegt werden wird. Sobald diese Allianz unterzeichnet seyn wird, hofft Se. Maj. auch einen Handelsvertrag mit Spanien zu schließen, wodurch das bisherige Prohibitiv-System aufgehoben würde. Auch in Rücksicht anderer Mächte, namentlich Schwedens, glaubt S. M. Anordnungen treffen zu können, die dem Handel mit denselben freyeren Spielraum gewähren."

Griechenland.

Triest, 20. Jan. Aus Syra und Hydra ist ein Schiff in 17 Tagen eingelaufen, welches Bestätigung der Einnahme der wichtigen Festung Napoli di Romania durch durch die Griechen bringt. Auf allen Inseln und Schiffen wurden deshalb Freudensalven gegeben. Nach den mitgebrachten Briefen hatte die Festung am 1. Dec. unter der Bedingung kapitulirt, daß wenn bis zum 24. Dec. kein Entsatz erschiene, die noch übrigen Forts den Griechen übergeben werden sollten. Als die Frist verflossen war, suchten die Türken neue Ausflüchte. Allein die Griechen, dieser Treulosigkeiten müde, entschlossen sich zum Sturm. Der Pascha wollte sich, nun zu spät, ergeben; aber die Stürmenden waren nicht mehr aufzuhalten; die ganze Besatzung, 5000 Mann, wurde niedergemacht, und beträchtliche Reichthümer fielen in die Hände der Sieger. So erzählen den Vorgang Briefe aus Hydra; ohne Zweifel wird derselbe wieder Anlaß zur Schmähung der Griechen geben, weil sie, über eine dreimalige Wortbrüchigkeit aufgebracht, keine Gnade mehr gestatten wollten. Napoli di Romania ist das Gibraltar des Peloponneses. — Auf allen Inseln des Archipels werden Expeditionen ausgerüstet. Auf Scio machten die Ypsarioten eine Landung, die aber nur eine Demonstration gewesen seyn soll, um die Türken zu täuschen, welche sich sogleich im Schlosse von Scio konzentrirt haben sollen. Man glaubte, die Griechen beabsichtigten eine größere Unternehmung.

England.

London, 21. Jan. Die Morgenchronick enthält zwei, wie es scheint, kaum mehr problematische Neuigkeiten, erstens eine nahe Ministerialveränderung in dem Sinne, daß alle Mitglieder des Londonderryschen Ministeriums austräten und Canning sich ein neues bildete; zweitens die Nachricht, daß große Veruntreuungen eines verstorbenen Staatsmanns an Tag gekommen seyen; die Verschleuderungen und Unterschleife seyen so ungeheuer, daß die Sache öffentlich werde müssen zur Sprache gebracht werden. Die Chronikle fordert die Minister auf, ihr zu widersprechen, wenn sie in letzterem Punkte nicht die strenge Wahrheit gesagt habe.

London, 22. Jan. Die Leichtigkeit, mit welcher die Revolution in Neapel unterdrückt wurde, hat den Ultra den Kopf verwirrt und erfüllt sie mit jener verderblichen Zuversicht, die Napoleon trieb, in den russischen Eisfeldern sein Schicksal zu erfüllen. Wie dem sey, wir können uns noch immer nicht überzeugen, alle franz. Ultra werden sich für immer von dem Schwindel fortreißen lassen, der jetzt sein Spiel mit ihnen treibt. Das Besitzthum öffnet den Leuten die Augen über die Gefahren, die ihren Gütern drohen und diejenigen von Adel, welche Domänen besitzen, werden sich denen zu Liebe, die verzweifelte Entschlüsse fassen, um ihr an die Nationalgüterverkäufer verlorenes Eigenthum wieder zu gewinnen, oder zu Gunsten des Klerus, der um jeden Preis Reichthum in Grundstücken zu erwerben trachtet, nicht aufopfern.

Die Staatswissenschaft, deren ächte Grundsätze sich von Tag zu Tag mehr verbreiten, hat uns eine große Wahrheit gelehrt, die, daß die Völker für ihr gegenseitiges Wohlergehen stark interessirt sind und daß ein Staat, der seinen Nachbar schwächt, sich selber weh thut. Diese Wahrheit, welche den Irthümern, die gewöhnlich zu Kriegen führen, entgegengearbeitet, führt die Wohlthat mit sich, daß sie Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen Staaten verhindert und den allgemeinen Frieden erhalten hilft.

Wenn in Europa die Interessen der Regierungen mit denen ihrer Völker in vollkommenem Einklang stehen, so wird seine Ruhe selten oder nie gestört werden. Die Völker käme nicht die Lust an, ihre Nachbarn mit bewaffneter Hand anzufallen, da sie durch Untergrabung des fremden Wohlstandes sich eigenen Schaden brächten und Gebietsvergrößerungen nur allein der Eitelkeit und dem Reichthum der Machthaber Nahrung geben, keineswegs aber das Glück und Wohlergehen der Unterthanen befördern. (Morn. Chron.)

Die hiesigen Blätter bringen Artikel der früheren Verträge zwischen Spanien und andern Mächten in Erinnerung, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen von Interesse sind. Der Art. 5 des am 20. Juli 1812 zwischen Rußland und Spanien zu Velikilouki abgeschlossenen Vertrags lautet: „Se. Maj. der Kaiser aller Reussen erkennt als legitim die gegenwärtig zu Cadix versammelten allgemeinen und ausserordentlichen Cortes, so wie die Verfassung welche sie beschlossen und genehmigt haben."

Der Art. 2 des am 20. Jan. 1814 zwischen Spanien und Preussen zu Basel abgeschlossenen Vertrags heißt: „Se. Maj. der König von Preussen erkennt allein Se. Maj. Ferdinand VII. als legitimen Souverän der spanischen Monarchie in den beiden Hemisphären an. Se. M. erkennt gleichermaßen an, daß die Regentschaft

Digitized by Google

des Königreichs, die während der Abwesenheit und Gefangenschaft des Monarchen ihn repräsentirt, durch die allgemeinen und ausserordentlichen Cortes gesetzlich gewählt ist, in Gemässheit der von diesen letztern angenommenen Verfassung, welcher die Nation Treue geschworen hat."

Die Königin von Portugall, deren Schreiben an Ihren erhabenen Gemahl wir gestern mitgetheilt haben, soll am 28. Juni 1812 an die span. Regentschaft geschrieben haben: „Mit der lebhaftesten Freude wünsche ich Ihnen Glück zu der weisen Verfassung, welche die erhabene Versammlung der Cortes bekannt gemacht hat und die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Ich billige diese Verfassung vollkommen, denn ich betrachte sie als die Grundlage der Wohlfarth und Unabhängigkeit der Nation, als einen Beweis, den meine vielgeliebten Landsleute der Welt von ihrer Liebe und Treue gegen ihren legitimen Souverän geben, und als eine Probe der Tapferkeit und Standhaftigkeit, womit sie die Rechte des Königs und der Nation vertheidigen."

In dem englischen Ministerium sind noch einige Aenderungen vorgegangen. Hr. Huskisson folgt dem jetzigen Finanzminister Robinson in seiner Stelle als Präsident der Handelskammer; ihn selbst ersetzt in der Direktion der Gehölze und Wälder Hr. Carl Arbuthnot, diesen ersetzt Hr. Lushington bei der Schatzkammer und er hat zum Nachfolger im Sekretariat Herrn Herries.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Unter der Aufschrift: „Erstlinge des Kriegs" enthält der französ. Courier folgenden Artikel: „Noch ist der Krieg nicht ausgebrochen und schon zeigt sich sein zerstörender Einfluß auf allen Hauptplätzen Europa's. London, Amsterdam, Frankfurt, Wien trifft derselbe Schlag; das Uebel wächst im Laufe und in seiner Verallgemeinung; wann wird es seinen Kulminationspunkt, wann seine Gränze erreichen? Seine Urheber selbst — können sie es sagen? die moderne Civilisation hat einen Mittelpunkt für alle Völker geschaffen; was das eine berührt, trifft auch das andere; die Welt ist Eine Kette geworden, deren Ringe in einander greifen. Haben die HH. Abbé, de la Mennais, Achilles v. Jouffroy und die andern Organe der hohen Aristokratie, die Europa in neue Zuckungen zu stürzen droht, die Centnerlast des Unglücks bedacht, das bereits auf seinen Völkern lastet?

Unter dem heitern Friedenshimmel standen unsere Papiere auf 94, sie würden bald auf 98 gestiegen seyn. Auf den Ruf der Aristokratie trübte sich der Horizont mit schwarzen Sturmwolken; da sanken die Obligationen auf 77. Die spanischen Bats, die neapolitanischen Renten, 3prozentigen englischen Konsols fielen eben so plötzlich. Die österreichischen Metalliques werden folgen. In wenigen Tagen, wenn der Fall unserer Papiere in England, Holland und Deutschland bekannt seyn wird, wird man die Tiefe des Uebels erst recht kennen lernen. Alle europäischen Staatspapiere werden sinken. Bricht der Krieg aus, so fallen unsere Fonds zum wenigsten auf 70, sie galten 94, also ist der Verlust 24 oder $\frac{1}{4}$ des ganzen Betrags, der auf 3.400,000,000 Fr. berechnet wird, mithin im Ganzen 850,000,000 Franken. Wende man diesen Kalkul auf die Totalsumme der europäischen Staatspapiere in gehörigem Verhältniß an, so finde man einen Verlust von mehreren Milliarden, der das Eigenthum der Europäer trifft. Das ist die erste Wohlthat, die der von den Fanatikern ersehnte Krieg bringen wird!

Aber glaubt Ihr, dieser Verlust an Gütern, die eine Schöpfung der Arbeit, der Industrie, des öffentlichen Kredits, mit Einem Worte, der Civilisation sind, werde die Parthei zur Besinnung bringen oder schmerzen? Im Gegentheil, sie freut sich darüber. Das ist's gerade, was sie will; schon bei der Versammlung der Generalstaaten sagte die Aristokratie, es werde sich alles am besten durch einen Bankerott ins Gleiche bringen lassen. Da sie nichts vergessen und nichts gelernt hat, so ist das noch immer ihre Meinung. Ihr gilt der Inhaber von Papieren, der sein Glück an das des Staates knüpft, für einen Papierwucherer und weiter nichts. Ein allgemeiner europäischer Bankerott wäre ihr recht erwünscht; sie würde über den Ruin eines großen Theils der europäischen Bevölkerung triumphiren, und mit Hohnlachen zusehen, wie ihr Nebenbuhler — der Gewerbsgeist — der sie eine Zeitlang an dem Fuße ihres alten Thrones gefesselt hielt, zu Grunde ginge.

Grundeigenthum ist in ihren Augen der einzig wahre Reichthum; Majorate, gutsherrliche Privilegien und Einkünfte — darauf geht all' ihr Dichten und Trachten. Der Tod der Industrie ruft ihre alten Vorrechte ins Leben; sie gründet ihr Glück auf den allgemeinen Schiffbruch. In der Industrie erblickt sie ein Prinzip von Unabhängigkeit, das unvereinbar mit ihrer Herrschaft ist. Die Börsen sind ihr zuwider, wie die Rednerstühle, die der öffentlichen Freiheit so günstigen Staatspapiere sind ihr so verhaßt, wie die Verfassungen; sie duldet nur dreierley Menschenklassen: Herren, Priester und Bauern. Ausser diesen erkennt sie nichts an und die Wiederherstellung des Feudalismus ist der einzige Zweck, warum sie Krieg gegen Spanien wünschte."

Paris, 26. Jan. Der Pilote sagt: „Im Ministerial-Conseil soll der Krieg beschlossen worden seyn; Herr v. Villele sey trotz aller Anstrengungen den Vertechtern des Kriegs unterlegen, welche, wie es heißt, von einem fremden Gesandten bis zum äussersten angespornt werden. Man legt dem Ministerial-Präsidenten folgende Worte in den Mund: „Wir haben allem aufgeboten, den Krieg zu hindern; jetzt ist er unvermeidlich; wir werden ihn offen und, ich hoffe es, mit Ruhm führen." Eine erlauchte Person, mit der man von dem Sinken der Staatspapiere sprach, soll geäussert haben: „Woher diese Besorgnisse? Wegen des Kriegs. Nun! was mich betrifft, so wette ich für den Frieden."

Einige Regimenter der Garde haben Befehl erhalten, zur Armee zu marschiren, wo sie im Anfang März eintreffen sollen. Die Abreise des Herrn Herzogs v. Angoulême ist noch nicht festgesetzt. General Guilleminot soll Chef des Generalstabs werden. — Die Fanatiker machen bereits den Feldzugsplan. Nach demselben würden Katalonien, Aragonien und Navarra zugleich angegriffen werden, und man würde sich alle Mühe geben, die Linie des Ebro einzunehmen. In dieser Stellung würde man erwarten, ob die Versprechungen der Quesada und Consorten, alles bis Madrid in Aufstand zu setzen, in Erfüllung gehen. In diesem Falle würde die Armee vorrücken, im entgegengesetzten Fall als Beobachtungsheer stehen bleiben. — Der russische Gesandte, Graf Bulgari, ist heute zu Paris eingetroffen. — Das erste Husaren-Regiment, das zu Gray in Besatzung liegt, hat Befehl erhalten, zur Armee zu marschieren. — Aus den Nord-Provinzen werden 3000 Mann zu Paris erwartet, um die abmarschirenden Regimenter der königlichen Garde zu ersetzen. — Ueber die Unruhen in Belgien erfährt man nichts neues. — Die in Umlauf befindlichen Krigsgerüchte haben die Colonial-Waaren in die Höhe getrieben.

Digitized by Google

Deutschland.

*Aus Baiern. Der so ganz unvermuthete Ruin unseres schönen Hof- und National-Theaters wird wohl die höchste Theilnahme jedes Künstlers und Kunstfreundes und zwar um so mehr in Anspruch nehmen, da solches unbestritten zu den ersten Kunsttempeln Europas gehörte und an und für sich ein schönes Kunstmonument war. Es dürfte daher nicht ungerechtfertigt erscheinen, da das faktische bereits vollständig ausgemittelt worden, einige Bemerkungen über die Ungeschicklichkeit und Nachlässigkeit öffentlich auszusprechen, die leider nur zu offenbar sichtbar geworden sind. Es sind schon Baumonumente genug durch die Gewalt des Feuers vernichtet worden und es wird solches auch der Zukunft vorbehalten bleiben. Auch werden einwirkende Zufälligkeiten und Menschlichkeiten jederzeit Nachsicht und Entschuldigung finden, da in dem überraschenden Augenblick der Gefahr nichts so selten gegenwärtig ist, als Gegenwart des Geistes. Wenn in unserm abgebrannten Theater, während der Zeit, da solches geschlossen gewesen und jede menschliche Hülfe entfernt war, der Brand entstanden und gewaltsam um sich gegriffen hätte, so würde jeder dieses unglückliche Ereigniß zu den Zufällen gerechnet haben, denen das schönste und höchste mit dem unwürdigsten und niedrigsten hier unterm Monde unterworfen ist. Daß aber zu der Zeit, wo das Schauspielhaus mit Menschen angefüllt gewesen, wo hinter der Scene die erforderlichen hülfreichen Hände gegenwärtig waren, und gegenwärtig seyn mußten, ein Brand entstehen und rettungslos um sich greifen konnte, gehört zu den Vorfällen, wo die Ungeschicktheit sich so offenbar darstellt, und die dieserhalb auch keine Entschuldigung finden kann. Diese kann aber um so weniger eintreten, da unser abgebranntes Theater mit fast einzigen hydraulischen Hülfsmitteln versehen war, die ganz ungebraucht und unbenutzt blieben. Hiedurch wird aber eine Nachlässigkeit sichtbar, die ganz leidenschaftslos der vorsätzlichen Verschuldung gleich gestellt werden kann. Es ist zu wünschen, daß das Resultat der eingeleiteten Untersuchung zur Warnung und zum Beispiel öffentlich bekannt gemacht werde. Es dürfte dieses sich aber um so nothwendiger darstellen, da eine so große Gefahr für das nahe königliche Schloß, das Münzgebäude und für die ganze Haupt- und Residenz-Stadt vorhanden war, welche Gefahr vorzüglich nur durch die theilnehmende Gegenwart, Ruhe und Besonnenheit unseres guten Königs, des Prinzen Carl und des Herzogs von Leuchtenberg entfernt wurde. Der Schrecken und die Bestürzung, welche über die ganze königliche Familie gebracht wurden, werden wohl von jedem nachempfunden werden, der an diesem unglücklichen Ereigniß Antheil nehmen kann und mag. Es dürfte daher strenge Verantwortlichkeit um so gerechter und erforderlicher sich darstellen, als Kunst und Wissenschaft alle Mittel aufgeboten hatten, um jede Gefahr zu entfernen und zu beseitigen, und die unterlassene Benutzung dieser dargebotenen Hülfe, den vollständigen Vollzug der gesetzlichen Bestimmungen in Anspruch nimmt.

Miscellen.

In den Staaten, wo Censur besteht — und diesseits des Rheins besteht sie überall — schreibt jeder Publicist, statt eines, eigentlich zwei Blätter, das eine, das geheime Blatt, für die Setzer und den Censor, und das andere, das öffentliche Blatt, für seine Leser. Was die einen setzen, streicht der andere aus und der weiße Raum gehört dem Publikum.

Es ist, sagt Jean Jacques, mit der Freiheit wie mit der Tugend und Unschuld, man weiß sie nur zu schätzen, wenn man ihrer selbst genossen, und der Geschmack daran verliert sich, sobald man sie verloren hat. Ich kenne die Gemüse deines Landes, sagt Brasides einem Satrapen, der Sparta mit Persopolis verglich, aber du bist außer Stande, die Genüsse des meinigen zu schätzen. Der Sklave verliert alles in seinen Ketten, selbst den Wunsch, sie abzuwerfen; er liebt sein Joch, wie die Gefährten des Ulysses ihre Bestialität. Es ist schwer, den in Unterwürfigkeit zu erhalten, der nicht zu herrschen wünschte, und die abgefeimteste Politik wäre nicht im Stande, Menschen zu Sklaven zu machen, die keinen andern Wunsch hätten, als frei zu seyn. Aber die Ungleichheit schlägt in ehrgeizigen und niederträchtigen Gemüthern ohne Mühe Wurzeln; stets bereit, das Glück zu versuchen, sind sie gleich aufgelegt, zu herrschen oder zu dienen, je nachdem es ihr Vortheil mit sich bringt. Nur wenige Menschen sind so gesunden Herzens, um die Freiheit zu lieben. Alle wollen sie befehlen, und um diesen Preis scheut sich keiner, zu gehorchen. Ein kleiner Emporkömmling läßt sich hundert Herren gefallen, nur um über zehen Knechte zu befehlen. Betrachtet einmal den Adel einer Monarchie: mit welchem innerlichen Vergnügen hört ihr sie die Worte Dienst, dienen aussprechen; was sie sich einbilden, wie sie sich in die Brust werfen, wenn sie der Ehre theilhaftig werden können, zu sagen: Der König, mein Herr, wie sie auf die Republikaner herabsehen, die zwar nichts sind als frei, darum aber doch ungleich edler als sie alle. Es ist unwidersprechlich, und dieß ist der Grundstein aller politischen Rechte, daß die Völker sich Oberhäupter gegeben haben, damit sie ihre Freiheit vertheidigen, nicht um sie niederzuschlagen. Wenn wir einen Fürsten haben, sagt Plinius zu Trajan, so ist es nur, damit er uns vor einem Herren bewahre. Auf die Freiheit verzichten, heißt, sich seiner Menschenwürde, seiner Menschenrechte und selbst seiner Menschenpflichten entäußern. Für den, der auf alles verzichtet, giebt es keine Schadloshaltung. Ein solcher Verzicht ist mit der menschlichen Natur unverträglich und wer sich seiner Willensfreiheit entäußert, kann auf die Moralität seiner Handlungen keinen Anspruch machen. Die Juristen, indem sie den Satz aufstellen, daß das Kind eines Sklaven als Sklave geboren werde, behaupten mit andern Worten: der Mensch werde nicht als Mensch geboren. Durch die bürgerliche Freiheit nur kann der Mensch zur moralischen gelingen, die ihn zum Herren seiner selbst erhebt; denn ungebändigte Begehrlichkeit ist Sklaverei, und Gehorsam gegen das Gesetz, das man sich selbst vorgeschrieben hat, ist Freiheit. Nichts anderes als die Gewalt des Staates, bewirkt die Freiheit seiner Glieder.

[55] Stuttgart. [Anzeige des Hand-Adreßbuchs.] Die Herren Subscribenten des
Hand-Adreßbuchs
über alle
Handlungshäuser und Fabriken
vom
Königreich Würtemberg
(zum Gebrauch auf Comptoiren und Reisen) werden hiemit benachrichtiget, daß sie ihre Exemplarien bis Ende Februars oder Anfangs März d. J. bestimmt erhalten werden.

[58] Stuttgart. [Gläubiger- und Schuldner-Aufruf.] Zum Behuf der Errichtung des Verlassenschafts-Inventars des kürzlich verstorbenen Geheimenraths Franz von Wimpffen, pensionirten ersten Kammerherrn Ihrer Majestät der Königin Wittwe, werden damit sowohl seine etwaige Gläubiger als Schuldner aufgefordert, ihre Forderung oder Schuld inner 30 Tagen dem Aktuariat der unterzeichneten Stelle anzuzeigen. Den 28. Januar 1823.
Theilungs-Kommission des Pupillen-Senats des königl. Obertribunals.

[1] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 2. Februar, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museum.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 31. — Stuttgart, den 2. Febr. 1823.

Man abonnirt auf alle nächstgelegenen Post-Aemter. Ausgemärkte und gebietende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 16. Jan. In dieser Hauptstadt herrscht fortwährend die größte Ruhe und Ordnung. Die Gesandten der drei Mächte sind abgereißt, ohne von irgend jemand im geringsten beleidigt zu werden. Der französ. Gesandte ist noch hier und von seiner Abreise ist keine Rede.

Der Herausgeber des anarchischen Blatts „der Zurriago," Felix Megia war seit letztem Sonntag der Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung. Dieser Mensch wird wohl mit Recht im Verdacht gehalten, daß er ein Werkzeug der servilen Parthei sey und sein anarchisches Blatt blos in der Absicht herausgebe, die Constitutionellen zu entzweien und durch Uebertreibung der guten Sache zu schaden. Die Compagnie der Nationalgarde, in der er sich einschreiben ließ, hat ihn deßhalb aus ihrer Mitte gestoßen. Dieser Mensch war seit einigen Tagen verschwunden und niemand wußte, was aus ihm geworden sey. Gestern fand man ihn auf dem Engelsplatz, mit gebundenen Händen und Füßen, auf dem Bauche liegend und in einem erbärmlichen Zustand. Man brachte ihn nach seiner Wohnung; er ist aber noch zu schwach, um eine zusammenhängende Erzählung seiner Begebnisse zu machen. Inzwischen hat die Einbildungskraft einen weiten Spielraum; man spricht im Publikum von Dolchen, unterirdischen Gängen u. s. w. Man will durchaus hinter dieses Geheimniß kommen und hat dem politischen Chef bereits mehrere Petitionen eingereicht, daß er über das Verschwinden des Megia eine Untersuchung einleiten und dieses Individuum zwingen möge, vor Gericht umständliche Aussage über den Vorfall zu machen.

Die nämliche Bande, deren Unternehmung auf Saragossa mißlungen ist, hat nun einen schnellen Marsch auf Guadalaxara, in der Provinz Alcarria, gemacht. Die Besatzung von Madrid ist ausmarschirt, um diese Bande zu verjagen, die ohne Zweifel, ihrer Gewohnheit nach, den Angriff nicht abwarten wird. Die Nationalgarde versieht einstweilen die Wachen in der Hauptstadt.

In der gestrigen Sitzung haben sich die Kortes mit einem Gesetzes-Entwurf, die Bildung constitutioneller Jäger-Compagnien in den verschiedenen Provinzen betreffend, beschäftigt. Diese Jäger sind bestimmt, die Aufrührer und Straßenräuber zu verfolgen und überall die öffentliche Ruhe aufrecht zu halten.

Von der spanischen Gränze, 18. Jan. General Mina ist noch immer in seiner alten Stellung. Die Besatzung der Festung Urgel macht häufige Ausfälle, um sich Lebensmittel zu schaffen, woran es ihr fehlt. Die Pfarrer der Dörfer Ars und Asnourg, und der Vikar von Cibis sind verhaftet und ins Hauptquartier abgeführt worden. Sie sind angeklagt, der Militärbehörde verschwiegen zu haben, daß die neulich bei'm Holzfällen überfallene und zersprengte Abtheilung der Besatzung von Urgel den Marsch durch ihre Gemeinden genommen habe. Dreißig dieser Aufrührer befinden sich noch im Thal Andorre, mit erfrorenen Füßen und von allem gänzlich entblößt, so daß ihnen die Kleider in Stücken vom Leibe fallen. Diese unglücklichen Opfer der oligarchischen Herrschsucht sind sehr zu bedauern.

Der politische Chef von Barcellona und der Obrist Costa sind in Verfolgung der Banden des Misas und Targarona, die sich in den Rücken der konstitutionellen Truppen geworfen haben, begriffen. Nähere Berichte sind noch nicht eingegangen.

England.

Handels-Kolonien, im ursprünglichen Verstande des Worts, haben zum Zweck, die Bedürfnisse wenig gebildeter und nicht sehr industriöser Völker dahin zu benützen, daß man ihnen Waaren nach ihrem Geschmacke zuführt, dagegen ihre kostbarsten Erzeugnisse eintauscht und somit beim Kauf sowohl als Verkauf gewinnt. Wohlbefestigte Faktoreien mit guten Häfen und leichten Verbindungen reichen hin, um ein Etablissement dieser Art zu gründen. Je weniger Raum eine solche Ansiedelung besaßt, desto leichter ist sie zu vertheidigen. Die Phönizier wußten dieß wohl; ihr Plan beschränkte sich auf die Besetzung von Inseln und kleinen Halbinseln. Karthago trat durch die unternommene Eroberung Spaniens aus seiner wahren Sphäre; England begieng den nämlichen Fehler, da es sich das unermeßliche Festland von Indien unterwarf. Beide nöthigte die Gewalt der Umstände zu diesem falschen Schritte; Karthago kostete er sein Daseyn, da es dadurch mit der schlauen und ausdauernden römischen Politik in Berührung kam. Die Engländer können trotz ihrer Eroberungen in Hindostan doch nur den Schlüssel desselben behaupten; sie müssen am Ende ihre europäischen Truppen auf der Insel Ceylon zusammen ziehen; dieser Punkt wird das asiatische England werden; von ihm aus können sie alle indischen und mauritischen Königreiche dadurch beherrschen, daß sie jede Allianz zwischen ihnen verhindern und andere Europäer, hauptsächlich französische Truppen davon abhalen.

Wenn dieß auch gegenwärtig nicht die Tendenz der brittischen Politik ist, so bleibt es doch ihre Zuflucht, oder, nach dem gemeinen Ausdrucke, ihr Nothangel.

Vielleicht könnte England den Versuch machen, späterhin im Namen des wiedererweckten Großmoguls oder vielmehr im Namen eines Senats der Brahminen Ostindien zu beherrschen. Inzwischen macht die Civilisation in jenen Gegenden reißende Fortschritte; Männer von hohem Geiste, wie die Jones, Forbes, Mackintosh, und andere haben hierin große Verdienste sich erworben; die Preßfreiheit regte unter den 150,000 Engländern und ihren Abkömmlingen in Indien eine Menge Ideen an; alle Gedanken sind auf die Zukunft gerichtet

und die Zeitungen von Calcutta und Bombay äußern sich unumwunden über das, was bevorsteht. Größer noch als die Gefahren vor einem europäischen Feinde oder den kriegerischen Stürmen der Afghanen, Mongolen und Maratten, sind diejenigen, die von der englischen Bevölkerung selber drohen, die stets im Wachsen ist und nicht vermindert werden kann, wenn man das weitläufige Gebiet, in dessen Besitz man ist, behaupten will. Die Emanzipation derselben ist demnach ein unvermeidliches Ereigniß.

Die gestattete Preßfreiheit und Oeffentlichkeit kann den Fall des englischen Reiches in Indien noch eine Zeitlang aufhalten. Wäre im J. 1770 die Macht des Parlaments und die Freiheit der öffentlichen Blätter gewesen, was sie heutzutage sind, so würde England wahrscheinlich die nordamerikanischen Provinzen sich erhalten haben, die sich damals glücklich geschätzt hätten, ohne Krieg und ohne Kostenaufwand, das Geschenk einer freien Verfassung zu erlangen. Die hochmüthige Selbsttäuschung des brittischen, durch die öffentliche Meinung nicht hinreichend kontrolirten und aufgeklärten Ministeriums trug allein die Schuld der Trennung jener Provinzen, deren Folgen inzwischen der englischen Macht nicht den voreilig prophezeihten Stoß beibrachten.

Mit Ausnahme von Indostan und Canada entsprechen die anderweitigen brittischen Kolonien der oben angegebenen Definition; aber insonderheit ist die Verkettung dieser Niederlassungen bewundernswürdig und lehrreich. Helgoland, Jersey, Gibraltar, Malta u. Corfu sind die 5 Wachten u. SeeCitadellen, von wo die engl. Politik die ganze europäische Schifffahrt und Handel beherrscht. Der Hafen von Halifax, der von Terra-Nueva, die Insel vom Kap Breton, die Bermuden, die Jungfrauen-Inseln, Barbados, St. Lucia, Trinidad, Jamaika und das englische Yucatan bilden die Kette, die Amerika umschlingt und unzerreisbar wäre, würde Havannah als erster Ring eingeflochten. (Dieses zu gewinnen, bietet jetzt die britische Regierung Allem auf und die gegenwärtigen politischen Verwicklungen scheinen sie zu begünstigen.)

In den Afrikanischen Meeren und auf der Straße nach Ostindien besitzt England die Ascensionsinseln, St. Helena, das Kap und Isle de France, eine geographisch vollkommen geschlossene Kette, wobei nur der Nachtheil ist, daß es zwei Besatzungen halten muß, um die (holländische) Bevölkerung des Kaps und der Isle de France zu bewachen. Die Regierung sucht jedoch, unter dem Anstrich, Dürftigen eine Zuflucht zu eröffnen, englische und schottische Kolonisten, die den Holländischen mit der Zeit das Gleichgewicht halten sollen, in die östlichen Gegenden des Kap zu locken. Die indolenten Einwohner eines Landes, dessen Inneres so leicht zu vertheidigen war (da die Engländer mit den geringen Streitkräften, die ihnen nach Besetzung der Kapstadt übrig blieben, sich nicht 2 bis 300 Meilen von der Küste wagen konnten) verdienten kein besseres Schicksal. Die Insel St. Maria im Gambia und das Kap Koast an der Küste von Guinea scheinen unbedeutende Besitzungen, wenn man sie mit den wiederholten Versuchen, bis Tombuktu vorzudringen und den ganzen Handel von Nigritien an sich zu reissen, vergleicht; aber die Engländer warten nur auf den Augenblick, wo der wahre Lauf des Nigers (nach Mungo Park fließt er von Osten nach Westen) durch kühne Reisende ausser allen Zweifel gesetzt seyn wird, um dann die ihnen vortheilhaft dünkenden Punkte zu besetzen. In den Meeren, welche die Westküste von Afrika bespülen, geht ihre Absicht auf Mosambik, Quiloa, Monbaca, Massua und den Hafen Morningron. Durch den ehrenvollen Vorwand, die Seeräubereyen im Persischen Golf zu zerstören, gelang es ihnen, ein neues Ormus auf der Insel Khäß zu gründen. Durch Gründe der höheren Politik bewogen, Java, Banca und Malaca zurückzugeben, haben sie um so mehr Sorgfalt auf Bencoolen gewendet, wo der thätige und unerschrockene Stamford-Raffles das Gouvernement führt und bald zeigte die blühende Kolonie von Sincapura den Holländern, daß sie nicht Herren der Morgenländischen Meere seyen und daß die Insel Pulo-Pinang der erste Ring zu einer neuen Kette von englischen Posten ist, die sich eines Tages bis Macao, Balambangan und vielleicht über Formosa und die Lieukieu-Inseln bis zum Kaiserthum Japan ausdehnen werden, das sich vergebens durch ungastfreundliche Gesetze verschlossen wähnt. Endlich sind Neu-Süd-Wales und das Land Van-Diemen die Keime einer Herrschaft über den südlichen Ocean, wo die frommen Missionäre von Otaheiti zu gleicher Zeit dem Handel, den Künsten und dem Christenthum den Weg bahnen.

Welche ungeheure Entwicklung! welches schöne Ganze! Ein Posten stützt den andern; eine Besatzung fliegt der andern zu Hulfe; Armeekorps bilden sich, ohne Beistand des Mutterlandes, an den entferntesten Enden der Weltkugel. Ueberall Häfen, Anfurthen, Magazine, Arsenale. Aber auch welcher Nationalgeist! welcher Einklang zwischen den Planen der Regierung und den Anstrengungen der Privaten! welche gesunde Beurtheilung der Nationalinteressen und der Mittel, des Vaterlandes Größe zu befördern, auch beim niedersten Schiffsmanne! welche Achtung und Dankbarkeit für die Reisenden, welche neue Länder aufsuchen und für die Gelehrten, die ihre Entdeckungen vorbereiten oder deren Werth abwägen! Alles geht in voller Freiheit und ohne die mindeste Verwirrung Einem Ziele zu — der Weltherrschaft der Meere.

Quicumque mundo terminus obstitit
Hunc tangat armis, visere gestiens,
Qua parte debacchentur ignes,
Qua nebulae pluviique rores.

London, 23. Jan. Die dem König von Portugall ertheilte Versicherung des Hrn. Canning, daß Se. britt. Maj. den Angriff auf die Freiheit seiner treuen Alliirten nicht zugeben werden, hat große Freude zu London erweckt, wo man am Schicksal der Halbinsel lebhaften Antheil nimmt. Obwohl die Londner Bürger gewöhnlich an dem, was sie nicht unmittelbar berührt, geringes Interesse nehmen, so hat doch dießmal eine große Anzahl derselben ihre Absicht erklärt, wenn Spanien angegriffen wird, eine Versammlung auf der Börse zu halten, um vor aller Welt ihre Meinung über die ungerechte Invasion auszusprechen, weil, wenn der Grundsatz der Einmischung in die Angelegenheiten fremder unabhängiger Staaten einmal angenommen wird, man denselben auch auf England selbst anwenden könnte.

(Morning-Chron.)

Alles deutet auf Krieg. Die franz. Papiere sind stark gefallen; die Regierung ist entschlossen, loszubrechen. Portugall hat mit Spanien ein Schutz- u. Trutzbündniß geschlossen. Daraus folgt, daß Frankreich Portugall, wie Spanien angreifen muß und da England zugesagt hat, mit Portugall gemeine Sache zu machen, so muß es auch Spanien vertheidigen. Somit müßten wir Theil am Kriege nehmen. Es läßt sich schon zu Anfang des Streits voraussehen, daß wir, im Fall eines Kriegs zwischen Frankreich und der Halbinsel, nicht neutral bleiben können. Wir müssen für oder wider Parthei nehmen.

Ein englischer Offizier, der am 12. d. M. die spanischen Gränzen und die ganze Länge der franz. Linien passirt hat, theilte uns Aufklärungen über die Stärke der Armee zwischen Bayonne und Perpignan mit. Es la-

Digitized by Google

gen daselbst 18 Regimenter Fußvolk, jedes zu 1000 bis 1200 Mann; 2 Schwadronen Artillerie zu Pferd, jede zu 200 M.; 1 Artillerie-Regiment zu Fuß von 600 M.; 5 Regimenter Jäger zu Pferd, jedes zu 500 M.; im Ganzen etwa 25,000 Mann. Der Stab des Heeres ist zahlreich und das Material beträchtlich. Das ist die Stärke der Armee, welche ein Unternehmen wagen will, an welchem Bonaparte mit 400,000 der besten Soldaten gescheitert! (Times.)

Zu Folge Nachrichten aus Madras ist ein Krieg zwischen den Holländern und den Padries, einer Priesterkaste an der Westküste von Sumatra ausgebrochen. Dieser fanatische Stamm bedient sich der gewaltsamsten Mittel, seine Lehre fortzupflanzen; er schneidet die Verbindungen zwischen der Küste und dem Binnenlande ab. Die Holländer, um ihren ewigen Streifereien zu begegnen, rückten gegen sie aus; die kriegerischen Priester brauchten das abscheuliche Stratagem, ihre Weiber und Kinder vor sich her ziehen zu lassen, um die Feinde abzuhalten; diese aber feuerten und 120 Frauen, ihre Kinder in den Armen, kamen um. Bald darauf erlitten inzwischen die Holländer eine Niederlage; Schuld daran war der verstellte Uebergang eines Stammhauptes zu ihren Fahnen, der sie mitten im Treffen verrieth. Doch gelang es noch, den Verräther zu ergreifen; es wurde ihm der Kopf abgeschlagen, nach Pedanz gebracht und dort mehrere Tage zur Schau ausgestellt. Im Bezirke Syoket verspurte man heftige Erdstöße, die aber bis jetzt keinen wesentlichen Schaden gethan zu haben scheinen. (Courier.)

Der Sun theilt folgende Erläuterungen, betreffend den Bericht des portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über die Verhältnisse Portugalls zu England, ferner in Betreff der Adresse der spanischen Cortes an den König, und die Noten der verbündeten Mächte mit:

„Was auch das Ergebniß der gegenwärtigen politischen Krisis seyn mag, so werden doch unsere Leser erkennen, daß wir über alle Begebnisse aufs genaueste unterrichtet und unsere Ansichten mit der Politik der englischen Regierung und den wahren Interessen Großbritanniens stets im Einklang waren.

Als die Anzeichen des Kriegs drohender wurden und Europa in Bestürzung setzten, untersuchten wir mit kaltem Blute die Gründe, die uns die Abwendung eines so großen Uebels hoffen ließen und noch hoffen lassen. Zugleich erklärten wir offen und standhaft, England werde, im Fall diese Hoffnungen getäuscht würden, kraft seiner Würde und seiner Interessen, müßiger Zuschauer des Kampfes weder bleiben können noch wollen, sondern sich der Ausführung von Planen entgegensetzen, die eben so sehr gegen seine Rechte, sein Glück und seine Macht, als gegen die Unabhängigkeit eines Volkes gerichtet sind, dessen unruhvoller Zustand zum Vorwand jener Projekte dienen muß.

Die förmliche Zusicherung der englischen Regierung an die portugiesische, „daß, wenn wider Erwarten die Unabhängigkeit Portugalls bedroht würde, Se. britt. Maj. nicht gleichgültiger Zuschauer eines so wichtigen Ereignisses bleiben werde," beweist die Richtigkeit unserer ersten Behauptung: England werde im Fall des Krieges nicht neutral bleiben.

Unsere zweite Behauptung war: „daß ein Handelsvertrag zwischen Spanien und England werde abgeschlossen werden. Die Anhänger des Kontinental-Krieges und der englischen Neutralität widersprachen dieser Behauptung in sehr entscheidendem Tone. Inzwischen aber hat sie sich in der Hauptsache bestätigt durch die günstigen Maßregeln, welche Spanien in Betreff unseres Handels genommen hat.

Unsere dritte Behauptung war, daß das französische Ministerium, sobald ihm der vorhabende Entschluß Englands, Spanien beizustehen, bekannt geworden seyn würde, den Krieg zu vermeiden suchen werde. In der That lesen wir auch in dem Bericht des portugiesischen Ministers eine Erklärung Frankreichs an ihn: „daß es als ein konstitutioneller Staat es für ungerecht hielte, die Lehre eines Einmischungsrechts in die Angelegenheiten fremder Staaten anzunehmen und daß die Pyrenäen-Armee die Gränze nicht überschreiten werde, wofern nicht das französische Gebiet von den spanischen Truppen verletzt werden würde."

Diese Erklärung ist eine förmliche Bestätigung unserer Ansichten und der Wahrheit der von uns mitgetheilten Nachrichten. Es kann ein Krieg zwischen Frankreich und Spanien ausbrechen, aber ohne daß es mit dem Willen des französischen Ministeriums geschieht. Entweder muß also die Kriegspartheie in den Kammern die Oberhand erlangen, oder aber Spanien selbst angriffsweise zu Werke gehen."

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Die Offiziere, die zum Gefolge des Herzogs v. Angouleme gehören, sollen, wie es heißt, am 14. Februar von Paris abgehen. — Die hiesigen Blätter geben ein genaues Verzeichniß der spanischen Aufrührer, die sich im Departement Tarn befinden: Albi 16 Off. 223 Soldaten, Castres 17 Off. 171 S., Gaillac 2 Off. 10 S. Im Ganzen 37 Off. 404 Soldaten. — Die Unruhen in den Niederlanden sind noch nicht völlig beigelegt. Eine ziemliche Anzahl Landleute hat sich mit armsdicken und in eine Art Keule auslaufenden Prügeln bewaffnet, welche sie acquis de paiement nennen. Zu Brüssel und Liege sind aufrührische Zettel angeheftet und einige Personen verhaftet worden. Die Sache ist jedoch nicht von Belang. — Der von Madrid abgegangene österreichische Gesandte ist zu Paris angekommen. — Gestern hat Hr. Comte im Pallast der Frau Herzogin v. Berry zur Belustigung des Herzogs v. Bordeaux und seiner Prinzessin Schwester eine Vorstellung gegeben. Man spielte „Der kleine Don Quichotte und „Die bestrafte Eitelkeit." —

** Paris, 25. Jan. Noch nie hat der Krieg unvermeidlicher geschienen, als jetzt. Die kräftige Antwort, welche die spanische Regierung auf die Noten der Mächte ertheilt hat, scheint aller Unschlüssigkeit ein Ende gemacht zu haben. Hr. v. Chateaubriand, der nur wegen des friedlichen Anscheins, den er angenommen hatte, ins Ministerium gekommen war, befand sich nicht so bald auf seinem Posten, als er in einer andern, und seiner wahren Gestalt auftrat. Sein Organ, das Journal des Debats hat alsbald die Sprache gewechselt, und Hr. von Chateaubriand soll selbst in dieses Blatt einige kriegerische Artikel verfertigt haben. Die Artikel, die man seit einigen Tagen im Journal des Debats liest, sollen größtentheils aus der Feder dieses gelehrten Ministers geflossen seyn. Es scheint, daß man nach Erscheinung der drei Noten im Konseil der Minister über die Wahl zwischen England oder den drei Mächten berathschlagte. Die Anhänger des Kriegs behaupteten, daß zur Entscheidung dieser Frage blos eine arithmetische Berechnung erforderlich sey, und Drei sey um zwei mehr als Eins. Dem sey, wie ihm wolle, der Staatsrath entschied sich für die heilige Zahl Drei. Und nun gehen die Kriegsrüstungen ihren lebhaften Gang, die Fanatiker stoßen ins Horn, die Papiere sind in 3 Tagen um 10 Procent gefallen, und die Kapitalisten und Handelsleute hängen den Kopf.

Digitized by Google

Manche wollen hieraus beweisen, daß in Frankreich eine Parthei bestehe, deren Zweck sey, die fremden Heere auf den französischen Boden zurückzuführen. Diese Parthei ist der Meinung, daß nur durch dieses Mittel die Gegenrevolution befestigt werden könne; sie versichert bereits, daß man insgeheim Versprechungen erhalten habe, daß bald eine fremde Armee in Frankreich erscheinen werde. Für diese Parthei ist der Krieg gegen Spanien, den sie so eifrig herbeiruft, mehr ein Mittel, als ein Zweck; sie wird sich heimlich freuen, wenn unsere Truppen geschlagen werden, weil dieß den fremden Armeen einen Anlaß geben wird, in Frankreich einzurücken.

Inzwischen zweifeln einige Männer von Geist, trotz der so schwierigen Umstände, noch immer an dem wirklichen Ausbruch des Kriegs. Das Unternehmen scheint ihnen so thöricht, daß sie nicht daran glauben können. Bei dieser Ansicht der Dinge haben sie besonders den Charakter einer erlauchten Person und den Einfluß des Herrn v. Villele sehr in Berechnung gezogen. Ob sie Recht behalten mögen? Alles wohl erwogen, muß ich daran zweifeln. Am Ende wird die Kammer, die sich am 28. versammelt, den Ausschlag geben. Man ist sehr gespannt auf die Rede vom Thron. Das erste Ansinnen, das die Regierung an die Kammer stellen wird, soll, wie es heißt, der Antrag einer bedeutenden Rekruten-Aushebung seyn.

Wenn die Kriegs-Parthei siegt, so wird das jetzige Ministerium fallen. Die Fanatiker haben schon ein neues fertig, das sie dem König sogleich vorlegen werden. Es besteht aus den Ueberspanntesten ihrer Parthei — den HH. v. Polignac, Blacas, Clausel de Coussergues, de la Bourdonnaye, Hyde de Neuville und mehreren andern Namen, unter denen der König wählen soll. Die liberale Parthei sieht diese Umtriebe mit gleichgültigen Augen an. Die Sachen stehen so, daß sie sich nichts darum bekümmert, ob das jetzige Ministerium bleibt oder ein anderes an seine Stelle tritt.

Paris bietet im Allgemeinen ein Bild der Niedergeschlagenheit dar. Unter allen gewerbtreibenden Ständen herrscht Schrecken und Lähmung. Das Sinken der Papiere hat als Gegenwirkung das Steigen aller Bedürfnisse des Lebens hervorgebracht.

Der Herr Herzog von Montmorency hat, gleich nach seinem Austritt aus dem Ministerium, Paris verlassen. Er bewohnt ein sehr einsames Landhaus, das er von seinem Nachfolger Chateaubriand gekauft hat. Auf diesem einsamen Sitz tröstet er sich, mitten unter Schnee und Eis, über die vorübergehende Herrlichkeit dieser Welt. Im Garten ist er wenig beschäftigt, dazu taugt die Jahrszeit nicht, aber desto mehr erblickt man ihn in der Capelle des Schlosses, wo der edle Herzog sein Gemüth durch Gebet und fromme Betrachtungen erhebt. Wie sehr wird ihn in seiner Einsamkeit die Nachricht trösten, daß dennoch der Wunsch seines Herzens in Erfüllung gehen und der Krieg gegen Spanien eröffnet werden soll!

Deutschland.

Zu Wiesbaden ist folgende Polizei-Verordnung bekannt gemacht worden, welche wir hier mittheilen, damit diejenigen unserer Leser, die mit den Polizei-Gesetzen des Herzogthums Nassau unbekannt sind, vor Schaden und Strafe gewarnt werden mögen:

Durch die herzogl. Verordnung vom 24. Nov. 1809 ist bereits alles Collektiren oder Betteln, unter welchem Vorwande oder Gestalt solches getrieben werden mag, bei Gefängniß- oder Zuchthaus-Strafe verboten worden.

Es wird diese Verordnung mit dem Bemerken hiermit in Erinnerung gebracht, daß dieselbe auch auf das Collektiren, welches für die sogenannten Griechen-Vereine unternommen werden könnte, ihre volle Anwendung findet, und die darin angedrohten Strafen gegen die Uebertreter, sowohl an Inländern als an Ausländern in Vollzug gesetzt werden sollen.

Zugleich wird das durch die Verordnung vom 9. Okt. 1821 erlassene Verbot wegen fremder Werbungen und des Eintritts in auswärtige Kriegsdienste überhaupt, und insbesondere in die sogenanten deutsch-griechischen Hülfskorps, hiermit erneuert. Wiesbaden, den 18. Jan. 1823. Großherzogl. Nassauisches Polizei-Amt.

Thewalt.

Vermischte Nachrichten.

Man vernimmt nur dann und wann aus englischen oder amerikanischen Blättern eine vereinzelte Kunde vom gegenwärtigen Zustande der Südsee-Inseln, die ehemals durch Cocks und Forsters Reisen und einige spätere Seefahrer in Europa so lebhafte Theilnahme erregten. Wer erinnert sich nicht gern der milden lebenslustigen Otaheiter oder der furchtbaren kriegerischen Owyheer. Seit vierzig Jahren haben sich dort große Veränderungen zugetragen, welche allerdings Aufmerksamkeit verdienen. Es sind nicht mehr die unbehülflichen Barbaren und Wilde, sondern durch das ehrwürdige Christenthum vermenschlichte Bewohner fruchtbarer Eylande, unter denen europäische Gesittung und Kunst aufblühen. Sämmtliche Sandwich-Inseln stehen jetzt unter dem Scepter eines einzigen christlichen Königs, der im Umgange mit Europäern gebildet, seinen Staaten ein Peter der Große wird. Er nimmt gern Europäer in seinen Dienst, stellt sie an, besoldet sie gut. Die englische Sprache und Lebensart wird sehr gemein. Der König läßt seine Unterthanen in Bereitung ihrer Lebensbedürfnisse und Bequemlichkeiten von den Fremden unterrichten. Er hat von den Amerikanern Schiffe gekauft und läßt nun selbst zu Owyhee eine kleine Flotte nach deren Muster bauen. In der Schifffahrt haben die Sandwicher schon viele Fortschritte gemacht, so daß sie mit China einen vortheilhaften Waarenverkehr treiben, der von Jahr zu Jahr lebhafter wird. Freiwillig und schnell macht auch das Christenthum bei den Sandwichern Fortschritte, denn sie haben Schulen und die Jugend lernt lesen, schreiben und rechnen. Wirklich waren schon vor einigen Jahren 4 junge Eingeborne von Owyhee in Moris Akademie zu Lichtfield im Staate Conektikut, wo sie sich der Gottesgelahrtheit widmeten, um in ihrem Vaterlande als Glaubensverkündiger zu dienen. Einer derselben war beschäftigt, einen Theil des neuen Testamentes in die owyheesche Sprache zu übersetzen. Auch ist mit seiner Hülfe schon eine owyheesche Sprachlehre zu Stande gebracht. Vielleicht bedarf es keines halben Jahrhunderts, und Europa sieht mit den Völkern des Südmeeres schon in Geistes- und Handelsverkehr und die Flaggen von Owyhee oder Otahaite wehen auch in europäischen Häfen.

Stuttgart. Im 25sten Lebens- und 2ten Jahr unserer glücklichsten Ehe, ging meine beste Gattin, Johanne, geborne Herrlinger, durch eine schnelle Abzehrung, ins bessre Leben über; beweint von allen, die sie und ihre häuslichen Tugenden kannten.

Der trauernde Gatte Carl August Mäntler, Candidat, Großmutter, Mutter, Geschwister und Schwiegereltern.

Den 24. Jan. 1823.

---

[1] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 2. Februar, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museum.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 32. — Stuttgart, den 3. Febr. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botenamte und geldmäßige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Eröffnung der Kammern.

Paris, 28. Jan. Ein enthusiastisches: Es lebe der König! verkündigt die Erscheinung Sr. Majestät. Der König verneigt sich huldvoll. Die Herren Pairs nehmen Platz. Se. Maj. lassen den Deputirten durch den Mund des Kanzlers eröffnen, es sey ihnen gleichfalls vergönnt, sich zu setzen. Der König grüßt die Versammlung, den Hut in etwas lüftend, und hält folgende Rede:

„Meine Herren! Die Dauer der beiden letzten Sitzungen, die wenige Zeit, die sie Ihnen freigelassen haben, hätten mich wünschen lassen, die Eröffnung der jetzigen verschieben zu können; aber die regelmäßige Bestimmung der Staatsausgaben ist ein Gut, dessen ganzen Werth Sie empfinden; u. um es zu erhalten, habe ich auf dieselbe Ergebenheit rechnen müssen, die mir zu dessen Erlangung nothwendig war."

„Der innere Zustand des Königreichs hat sich verbessert, die Thätigkeit der Richter, weise und muthig geleitet, hat den Komplotten und Versuchen zur Empörung, welche die Hoffnung der Straflosigkeit ermuthigte, ein Ziel gesetzt."

„Ich habe mit dem heiligen Stuhle die nöthige Uebereinkunft zu Feststellung der neuen Diözesen, deren Errichtung das Gesetz befahl, beendiget. Alle Kirchen werden ihre Pfarrer haben, und Frankreichs vollständig organisirter Klerus wird fortfahren, die Wohlthaten der Vorsehung auf uns herabzuflehen."

„Ich habe durch Ordonnanzen Sorge getragen, für die Anordnungen der Oekonomie in den Ausgaben und die Ordnung im Rechnungsgeschäfte."

„Meine Minister werden der Sanktion des Gesetzes die Rechnung der Ausgaben von 1821 vorlegen. Sie werden Ihnen den Status der Einnahmen und Ausgaben von 1822 und den der Bedürfnisse und muthmaßlichen Hülfsquellen für 1824 vorlegen. Aus diesen Dokumenten geht hervor, daß, da alle früheren Ausgaben, selbst die, welche die militärischen Vorkehrungen nöthig gemacht haben, festgestellt sind, wir die Verwaltung des Jahres 1823 mit 40 Millionen Ueberschuß von dem für dieses Jahr eröffneten Kredit beginnen, u. daß das Budget von 1824 die Bilanz der Einnahmen und Ausgaben darbieten kann, ohne die Verwendung dieses Ueberschusses nöthig zu machen."

„Frankreich war Europa das Beispiel einer Glückseligkeit schuldig, welche die Völker nur durch die Rückkehr zur Religion, der Legitimität, der Ordnung, der wahren Freiheit erlangen können: in diesem Augenblicke bietet es dieses heilsame Beispiel dar."

„Aber die göttliche Gerechtigkeit will, daß, nachdem die andern Nationen durch uns die furchtbaren Folgen unserer Zwietracht empfunden, wir selbst den Gefahren ausgesetzt seyen, welche ähnliches Unglück über eine benachbarte Nation bringt."

„Ich habe alles versucht, um für die Sache meiner Völker zu sorgen und Spanien selbst vor dem schrecklichsten Unheil zu bewahren."

„Die Verblendung, mit welcher die gemachten Vorstellungen in Madrid zurückgewiesen wurden, läßt wenig Hoffnung zur Erhaltung des Friedens übrig. Ich habe die Zurückberufung meines Ministers befohlen; 100,000 durch einen Prinzen meiner Familie, durch den, welchen mein Herz gern seinen Sohn nennt, befehligte Franzosen, sind marschfertig, mit Anrufung des Gottes des heiligen Ludwig, den Thron Spaniens einem Enkel Heinrich IV. zu erhalten, den Untergang dieses schönen Reiches zu verhüten, es mit Europa wieder zu versöhnen."

„Unsere Stationen werden an den Orten verstärkt werden, wo unser Verhandeln dieses [illegible] können, sind [illegible] unumgänglich [illegible]."

„Wenn der Krieg unvermeidlich ist, werde ich mir alle Mühe geben, den Umfang desselben zu beengen, dessen Dauer zu verkürzen. Nur die Erhaltung des Friedens, den der Zustand Spaniens unmöglich machte, die Freiheit Ferdinands VII. seinem Volke Institutionen zu geben, die es nur von ihm erhalten kann, und die, indem sie die Ruhe sichern, die gerechten Besorgnisse Frankreichs zerstreuen, sind der Zweck des Krieges; sobald der erreicht ist, werden die Feindseligkeiten aufhören, — vor Ihnen, m. H., übernehme ich diese feierliche Verbindlichkeit."

„Ich habe Ihnen die Lage unserer auswärtigen Angelegenheiten vor Augen legen müssen. Meine Pflicht war es, sie in Erwägung zu ziehen; ich habe sie reiflich erwogen. Ich habe die Würde meiner Krone, die Ehre und die Sicherheit Frankreichs berücksichtiget; wir sind Franzosen, meine Herren! wir werden immer einig seyn, wo es solche Gegenstände zu vertheidigen gilt."

Die Gardes du Corps des Königs und des Grafen v. Artois haben gestern das Loos gezogen, um zu bestimmen, wer den Herzog von Angoulême zur Armee zu begleiten habe. „Die Freude — sagt der Drapeau blanc — der Freudentaumel dieser jungen Soldaten, welche Offiziere sind, läßt sich nicht mit Worten beschreiben. Sie wurden von allen ihren Kameraden beneidet. Die das Loos zum Zurückbleiben traf, boten vergebens sehr starke Summen, um die Stelle eines Abgehenden zu erhalten. Die ausgelassenste Lustigkeit bemeisterte sich jener, die in der Lotterie des Ruhms gewonnen hatten. Sie ahmten in ihrer Freude die jungen Rekruten nach und steckten die gezogenen Nummern auf ihre mit allen möglichen Bändern geschmückten Hüte. So zogen sie, die Musik voran, vor die Wohnung ihres Befehlshabers."

Digitized by Google

Don Quesada hat gestern in der Caserne Courbevoye von den Offizieren der königl. Garde ein Mittagessen angenommen, wobei auf der Lilienfahne und des Herrn Quesada Gesundheit getrunken wurde. Sofort wurden einige Don Quesada zu Ehren gedichtete Strophen gesungen, wovon die eine lautet:

Notre valeur ne sera point trompée;
Oui Dieu, Dieu seul arme en ce jour nos mains;
Et Quesada d'une invincible épée
Aux champs d'honneur nous marque les chemins.
Soldats chrétiens, vrais fils de l'Iberie,
La France accourt dans vos rangs immortels
Marchons, rendons à l'Espagne flétrie,
La paix, son roi, la gloire et ses autels.

Don Quesada war, wie die Etoile berichtet, über diese ihm erwiesene Ehre bis zu Thränen gerührt.

Der Marquis v. Lauriston reist in drei Tagen zur Armee ab. — Die Generale Canuel und Donnadieu sind in der vergangenen Nacht an die Gränze abgegangen. — Die Dragoner der Garde marschiren am 1. Febr. zur Armee ab. — Die Abreise des Hrn. Herzogs v. Angoulême ist auf den 14. Febr. festgesetzt. — Nach einem Schreiben aus Narbonne ist dort ein russischer Stabsoffizier angekommen, der Kreditbriefe für bedeutende Summen an eines der reichsten Häuser der Stadt mit sich führte. Man glaubt, daß seine Sendung auf Spanien Bezug habe. — Der Pilote behauptet, das Manifest der spanischen Regierung, an ganz Europa gerichtet, sey zu Paris angekommen; es sey voll Weisheit, Kraft und Würde. — Die spanische Regentschaft soll sich nach Catalonien begeben, ehe die französische Armee das spanische Gebiet überschreitet. — Auf der Börse gieng das Gerücht, daß der franz. Gesandte zu Madrid, [illegible] diesen Abend zu Paris erwartet werde, zu Pferd und die Handwerker-Kompagnien der Besatzung von Metz sind mit einem bedeutenden Munitions-Transport nach Perpignan aufgebrochen. — Die Unordnungen im Herzogthum Luxemburg lassen nach. Man hat 13 Personen verhaftet und nach der Festung Luxemburg abgeführt, wo sie vor Gericht gestellt werden sollen. Diese Unruhen waren übrigens nie von Bedeutung und hatten durchaus keinen politischen Zweck.

Hiesige Blätter berichten, daß der ehrwürdige Llorente am 7. Jan. zu Madrid angekommen und von seinen Mitbürgern auf das schmeichelhafteste empfangen worden ist. — Vom 18. Infanterie-Regiment sind mehrere Offiziere auf halben Sold gesetzt worden, unter ihnen der Bataillons-Chef Berner. — Der Bandenführer Romanillo ist von Perpignan an die Gränze abgereist. — El Pastor traf bei Estella auf einige Banden, die er angriff und nach einem hartnäckigen Gefecht in die Flucht schlug. Das Treffen war für beide Theile mörderisch; die Aufrührer liessen 600 Mann auf dem Platz.

Eine blind-leidenschaftliche Parthei, in ihren Irrthümern jener Faktion gleichend, die früher den Thron (Ludwigs XIV.) gestürzt hat, indem sie stets in einem dem Eid des konstitutionellen Königs zuwiderlaufenden Sinne handelte, die, statt den Versuch zu wagen, durch ihre eigenen Kräfte zu siegen, von dem Boden des Vaterlandes geflohen ist und den Monarchen allein zurückgelassen hat in der Mitte der Gefahren, die sie ihm erweckte, eine Parthei, die ihre Kräfte überschätzt und mehr seyn will, als ein ganzes Volk, eine Parthei, die so unklug ist, sich abermals an die Fremdlinge zu wenden, trotz der unseligen Erfahrung der Erniedrigungen, die mit auswärtigem Beistand verknüpft sind, trotz der Erfahrung von der Unhaltbarkeit einer Politik, der nur ihr eigenes Interesse zum Leitfaden dient und dienen kann, eine Parthei, die wir bekämpfen, um ihr die Folgen ihrer neuen Fehler zu ersparen — diese Parthei hört nicht auf zu den Waffen zu rufen, und, wenn die Regierung schweigt, so erklärt sie den Krieg auf eigene Faust. Was uns betrifft, so werden wir stets die Sache des Friedens verfechten. Jene Parthei, die sich so leicht selbst täuscht, mißt die Friedensliebe der Liberalen ihrer Furcht vor dem Kriege bei. Es ist daher nöthig, durch eine freimüthige und bestimmte Erklärung die Fanatiker zu enttäuschen oder wenigstens zum Stillschweigen zu bringen. Die Liberalen haben vom Kriege nichts zu fürchten und alles zu hoffen.

Im Schatten des Friedens, unter dem Schutze der Wohlthaten, die er gewährt, kann die Macht weit genug um sich greifen. Wir haben die Beweise davon erlebt. Im Namen des Friedens kann man eine Zeitlang die Bürger einschläfern, man kann ihnen die redlichsten Vaterlandsfreunde als zu feurige Geister darstellen, deren Sieg die öffentliche Ruhe erschüttern würde; durch die Erhaltung des Friedens sichert man sich die wenig umsichtige Dankbarkeit der Völker und macht sie glauben, alles gehe vortrefflich, während man schon auf neue Beengung der nur schon allzusehr beschränkten Freiheit sinnt. Alle diese Blendwerke, alle diese Hülfsmittel einer listigen Politik entfallen den Händen der Machthaber, wenn sie den Vortheilen des Friedens entsagen.

Der Krieg kann nicht mehr, wie vormals, zum Vortheil eines einzelnen Menschen geführt werden. Wer jetzt Krieg führen will, muß sich an die Nation wenden. Um etwas von der Nation zu erhalten, muß man ihr die Institutionen, die ihr passen, versprechen und bewilligen. Der Krieg weckt in der Nation die Ideen des Ruhms, den Ehrgeiz [illegible] Frankreich mit einer fremstolzen und eifersüchtigen Gefühl der Unabhängigkeit neue Kraft verleihen. Eine Nation aber, die zur Fahne der Unabhängigkeit schwört, schwört auch frei zu seyn. Man hat allzusehr den Einfluß jener Schwüre vergessen, die im Stillen geschworen werden in den Herzen der Männer und vor dem Altar der verschwiegenen Hausgötter. Aber diese Schwüre, weder vorgeschrieben durch das Beispiel, noch geboten durch das Gesetz, sondern frei von allem äussern Einfluß und einer Eingebung des Himmels gleichend, sind von unberechenbarer und fast allmächtiger Wirkung. Und diese Andeutungen mögen genügen, um darzuthun, daß die Liberalen von einem Kriege nichts zu fürchten, sondern alles zu hoffen haben.

. . . . . Aber, wendet man ein, die Nation wird gehorchen. Ohne Zweifel. Aber was ist der bloße Gehorsam ohne jenen Eifer, den das Gefühl der Ueberzeugung giebt? Was werden die Franzosen leisten ohne jenen Enthusiasmus, die Quelle aller ihrer Tugenden und Thaten? Was wurde aus dem Ruhm Ludwigs XIV., als seine verdienten Unfälle das Mißvergnügen der Nation geweckt und ihren Eifer abgekühlt hatten? Und wie vermöchte der heutige spanische Krieg den Enthusiasmus der Franzosen zu erregen? Noch voll des geheimen Vorwurfs, im Namen eines Eroberers den Krieg auf den Boden eines edelmüthigen Volks getragen zu haben, möchten die Franzosen dessen noch blutende Wunden gerne verbinden, statt sie aufs neue zu öffnen. So ist ganz Frankreich gesinnt, und hätten wir die Ehre im Rath des Monarchen zu sitzen, so würden wir diese Gesinnungen ungescheut kund geben. (Pilote.)

Im Journal des Debats, der Etoile und andern ultraischen Blättern liest man folgenden Artikel:

Digitized by Google

„Man ist in diesem Augenblick beschäftigt, die Abtheilungen der verschiedenen Korps der königl. Garden, welche sich zur Observations-Armee begeben sollen, vollzählig zu machen. Der Enthusiasmus, von dem die Soldaten beseelt sind, läßt sich schwer beschreiben. Auf das bloße Gerücht eines bevorstehenden Krieges erwacht der kriegerische Geist der Franzosen, der durch einen langen Frieden eingeschläfert schien, mit unglaublicher Hitze. In allen Regimentern strömen die Soldaten in Menge zu ihren Offizieren, als hohe Gunst um die Ehre bittend, unter der weissen Fahne kämpfen und siegen zu dürfen. In dem Augenblick, wo sie die selbst nachgesuchten Abschiede erhalten, erbieten sie sich, „aufs neue für sechs, acht und zehen Jahre Dienst zu nehmen, wenn man sie unter die Zahl derer aufnehmen will, die an die Gränze marschiren sollen. Zwei Oberfeldwebel, die auf dem Punkt waren zu Adjutanten (adjutant-soufficier) befördert zu werden, haben ihren Obristen gebeten, zween ihrer durch lange Feldzüge ermatteten Kollegen diese Gunst zu bewilligen und dagegen ihnen die neue Laufbahn des Ruhms und der Gefahren zu öffnen. Man würde nicht fertig werden, wenn man alle Züge dieser Art, wozu die gegenwärtigen Umstände, sowohl bei der königl. Garde, als bei den Linientruppen, Veranlassung gegeben haben, erzählen wollte. Es ist etwas einziges um die französische Ehre. Wenn man nur glaubt, daß der erste Kanonenschuß fallen könne, so zeigt sich gleich Offizier und Soldat nur von Einem Gefühl — dem, neue Lorbeern zu erfechten — beseelt."

Spanien.

Madrid, 14. Januar. Folgendes ist der Gesetzes-Entwurf, welchen die Commission in geistlichen Sachen den Cortes vorgelegt hat:

„Die Nation erkennt keine andre Hierarchie über ihre Geistlichkeit als die der Erzbischöffe und Priester." (Hiemit ist das Primat des Pabstes aufgehoben.)

In jeder Provinz, die ein Civil-Gouvernement hat, soll ein Bißthum und in jeder, worin sich ein oberster Gerichtshof befindet, ein Erzbißthum bestehen, im Ganzen 51 Bißthümer und 14 Erzbisthümer. Alle Kollegialkirchen, ausgenommen solche, die einen Dom haben, sollen aufgehoben werden.

Jedes Kapitel besteht in Zukunft aus den Priestern des Hauptorts des Sprengels und aus 6 Titular-Domherrn; für jetzt aber aus den gegenwärtigen Dignitarien sowohl Domherrn als Pfründebesitzern, wobei selbst die der aufgehobenen Kollegialkirchen nicht ausgeschlossen sind. Es wird dabei nur allein auf das Dienstalter gesehen, so daß der älteste ordinirte Priester rechtmäßiger Präsident des Stifts ist, mit Ausnahme jedoch des Dekans, der das Präsidium führt, auch wenn er nicht der Aelteste in der Ordination seyn sollte. Die Bischöffe werden von den Metropolitanen bestätigt und ihnen ist die Abgränzung der Erzbisthümer und Bißthümer übertragen. Die geistlichen Sachen werden von den bürgerlichen Gerichtshöfen entschieden, und sobald die, gegenwärtig bei dem Rota-Gericht und dem Kreuz-Tribunal anhängigen Rechtssachen abgeurtheilt seyn werden, sollen diese geistlichen Gerichtshöfe aufgehoben werden.

Ein Bisthum wird vakant durch die kanonische und bürgerliche Absetzung oder durch die Verbannung des Inhabers.

Die Zehenden, Halbzehenden, Erstlinge und Meßgebühren sind aufgehoben.

In jeder Provinz wird eine geistliche Steuer eingefordert, die zur Dotation der Bischöffe, Priester und Coadjutoren und zur Unterhaltung der Fabriken verwendet wird. Die Provinzial-Deputationen bestimmen die respektive Besoldung dieser verschiedenen Geistlichen gemeinschaftlich mit dem Bischoff und richten sich dabei nach dem Dekret vom 25. Juni 1822 worin das Maximum und minimum angegeben ist. Den Dignitarien, Domherrn, Pfründenbesitzern, Beneficiaten und Laien, die Hypotheken auf geistliche Güter haben, wird eine Rente ausgemacht, die aber der Besteurung unterliegt.

Die Repartition dieser Renten besorgen drei Geistliche: der eine wache über die Interessen der Kathedrale, der andere über die der andern Interessenten; es werden ihnen Kreditscheine zugestellt, um Renten zu kaufen. Geistliche von 60 Jahren und drüber dürfen sich mit ihrer ganzen Rente in Pensionstand zurückziehen; Jüngere, Kränklichkeit halber, mit 2 Drittheilen.

Ernennung zu Titular-Domherrnstellen darf nicht eher statt haben, bis die Zahl der Canoniker in den Kathedralkirchen zu 12 und in den Metropolitankirchen zu 16 herabgesunken ist; inzwischen bilden die Priester des Hauptorts des Sprengels das Kapitel, welches das Konseil des Bischoffs ist und im Fall der Erledigung des Sitzes die Gerichtsbarkeit ausübt.

Die Beneficiaten werden zu Coadjutoren ernannt. Die Bischöffe haben das Recht ein Testament zu machen. Wer es heißt, wird der päbstliche Nuntius eine Note in Betreff der vielen Verbannungen und Versetzungen der Geistlichen der Regierung übergeben. Auch gegen obenstehenden Gesetzes-Entwurf dürfte er protestiren, da die Oberherrlichkeit des Pabstes als Kirchenhaupts darin nicht anerkannt und der noch übrige Theil der geistlichen Güter National-Güter erklärt wird.

Spanische Gränze, 16. Jan. Die Bandenführer Misas und Carol rückten am 14. in Olot ein; die konstitutionellen Truppen, 300 an der Zahl, zogen sich in das Kapuziner-Kloster zurück, das hier, wie in den andern kleinern Städten zur Vorsicht, in Voraussicht eines solchen Falles, befestigt ist. Am 15. erschienen die Generale Milano und Klobera vor Olot, die Aufrührer nahmen die Flucht und zerstreuten sich in das Gebirge; sie werden wahrscheinlich die franz. Gränze zu gewinnen suchen.

Ripoll ist von einem Bataillon des Regiments Cordova unter Anführung des Obristlieutenants Fabregas besetzt. Der General Sarsfield, der, wie die Glaubensbrüder ausgesprengt, an ihre Spitze sich gestellt haben sollte, bewohnt Palamos, eine kleine Stadt an der katalonischen Küste 5 Stunden von Girona; er ist dem konstitutionellen System treu ergeben, und befestigt den Platz gegen einen schnellen Ueberfall der Aufrührer.

Die Ebene von Tarragona ist von Insurgenten gesäubert. Die ganze Bevölkerung ist gegen sie in Masse aufgestanden, um ihren Räubereien ein Ziel zu setzen. Ueberhaupt bessert sich in Katalonien die öffentliche Stimmung von Tag zu Tag; die Hauptpunkte sind von den Constitutionellen besetzt; feste Schlösser oder Klöster dienen ihnen zum Rückzug, wenn sich die Aufrührer in übermächtiger Anzahl zeigen. Mobile Kolonnen verfolgen die Banden; diese leiden an allem Mangel und leben nur vom Raub. Auch benutzen viele die Amnestie und stellen sich zu Figueras. Zu St. Laurent de Cerdans wurden 600 Glaubensbrüder mit Waffen aus der Fabrik des Herrn Labouge versehen, und fielen dann in das spanische Gebiet ein. Was ihr Schicksal seyn wird, läßt sich voraus sehen.

England.

London, 24. Jan. Die Ankunft mehrerer Kouriere von Paris, die Kriegsrüstungen Frankreichs und das Sinken der franz. Papiere haben heute auf der Börse von London einen panischen Schrecken verbreitet.

Digitized by Google

Die Konsols wurden um 77 ausgeboten und fielen auf 76¾; um 12½ Uhr stiegen sie wieder auf 76⅞. Die spanischen Bales hoben sich von 42½ bis 43. Das Publikum, welches bisher an keinen Krieg glaubte, hält ihn nunmehr für gewiß. Die Kapitalisten, die auf den Frieden spekulirten, fangen an zu zittern, und haben bereits bedeutenden Verlust erlitten. Die noch immer herrschende Ungewißheit wird mit der Eröffnung der franz. Kammern aufhören; die Kriegspartheit wird sich alle Mühe geben, die Feindseligkeiten zum Ausbruch zu bringen und wahrscheinlich wird es ihr gelingen. Wir gestehen, daß wir nicht ohne Besorgniß über das Ergebniß derselben sind. (Sun.)

Gestern um 2 Uhr war Kabinetsrath in der Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten. Fast alle Minister wohnten demselben bei, und er dauerte 1½ Stunde. (Courier.)

In der Grafschaft York hatte eine Volksversammlung statt, worin die Parlamentsreform zur Sprache kam. Hr. Fankes, eines der Mitglieder, sagte unter anderm, daß während der Regierung Georgs des III. die Staats-Ausgaben 3mal mehr betragen haben als sämtliche seiner Vorfahren, deren Zahl 31 ist. Um die Nothwendigkeit einer Parlamentsreform zu zeigen, führte er den Beweis, daß von den 658 Mitgliedern des Hauses der Gemeinen 487 von der Regierung oder den Pairs des Reichs und nur 171 vom Volke erwählt werden. Auch erinnerte er an ein älteres Gesetz, welches Regierungsbeamten verbietet in der Kammer zu sitzen, und berechnete, daß ausser den Offizieren, die Sitz im Hause haben, 89 Angestellte sich befinden, die gegen 4 Mill. Franken jährlich von der Regierung beziehen, ohne die 20 Mill. zu rechnen, die unter ihre Familien und Freunde vertheilt werden. Nach gehaltener Rede verlas Hr. Fankes mehrere Beschlüsse und trug darauf an, daß eine Bittschrift an das Parlament verfaßt werde. Ein Baronet setzte eine Petizion dieser Art zusammen, die auf die Angaben des Hrn. Fankes sich stützte und einstimmig angenommen wurde. (Courier.)

Miscellen.

Es ist gut, wenn man die Menschen, wie sie sind, zu benutzen weiß, aber es ist verdienstlicher sie so zu bilden, wie sie seyn sollen. Darin bestand die Größe der Regierungskunst jenes herrlichen Zeitalters, in welchem die Philosophen den Völkern nur Gesetze gaben, um sie weise und glücklich zu machen. Bildet also die Menschen, wenn ihr ihnen befehlen wollt; macht also, daß man die Gesetze liebt, wenn ihr wollt, daß man ihnen gehorche, mit einem Wort, macht die Tugend herrschen.

In einem wohl regierten Staat straft man wenig, nicht aus Gnade, sondern weil es wenig Verbrecher giebt. Häufige Todesstrafen sind immer ein Zeichen der Schwäche oder der Trägheit einer Regierung.

Nie empört sich ein Volk, das nicht durch die Chefs der Verwaltung aufgereizt worden wäre. Aus diesem Grund pflegt man in China, wenn sich eine Provinz empört, die Wiederherstellung der Ruhe mit der Bestrafung des Gouverneurs jener Provinz zu beginnen. (Rousseau.)

Dem Gesetz allein verdanken die Menschen Gerechtigkeit und Freiheit. Einzig dieser Ausspruch des vernünftigen Gesammtwillens ist es, der vermittelst des Rechts die natürliche Gleichheit befestigt. Diese Stimme des Himmels ist es, die jedem Bürger die Gebote der Gesammtvernunft eröffnet und ihn lehrt, nach eigenen Maximen zu handeln, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen. Sie allein sollten, wenn sie befehlen, die Machthaber sprechen lassen; denn sobald ein Mensch, mit Umgehung des Gesetzes, einen andern zu seinem Privatwillen nöthigt, überschreitet er die Bahn des bürgerlichen Zustandes, und versetzt sich in den rohen Natur-Zustand, in welchem man nur, wenn man gezwungen wird, zum Gehorsam verpflichtet ist.

Schlechte Gesetze dienen den Mächtigen, dem Schwachen gegenüber, zu Waffen und Schilden zugleich; und der Vorwand des öffentlichen Wohls ist die härteste Geißel der Völker. Die unerläßlichste, zugleich aber auch die schwerste Regierungs-Aufgabe ist die, jedermann strenge Gerechtigkeit zu verschaffen, und vorzüglich die Armen gegen die Reichen in Schutz zu nehmen. Das größte Uebel ist übrigens schon da, wenn es nöthig wird, Arme zu vertheidigen und Reiche im Zaum zu halten. In der Mittel-Klasse allein äussert sich die ganze Wirkung der Gesetze: gegen die Schätze der Reichen und das Elend der Armen sind sie gleich unwirksam; jene umgehen, diese entwischen ihnen; die einen zerbrechen die Schranken, die andern schlüpfen durch. Keine Beschränkung, von Allen Jedem auferlegt, kann dem Einzelnen lästig fallen, und das schlechteste Gesetz taugt immer noch mehr, als der beste Herr; denn jeder Herr spricht Vorrechte an, das Gesetz niemals. Die Freiheit theilt immer mit den Gesetzen gleiches Schicksal, sie herrscht durch sie und geht mit ihnen zu Grunde. Je mehr Gesetze, desto weniger Achtung vor dem Gesetz; die Gesetze vervielfältigen, heißt neue Mißbräuche einführen ohne die alten abzuschaffen, und die neuen Wächter, die ihr aufgestellt, werden neue Plünderer, die entweder mit den alten theilen, oder die Plünderung auf eigene Rechnung treiben. Bald wird die der Tugend bestimmte Auszeichnung zum Ehrenzeichen des Straßenraubs; die niederträchtigsten Menschen werden die angesehensten; je höher sie stehen, um so verachtungswürdiger sind sie; der Grad ihrer Infamie wird durch den Grad ihrer Anstellung bezeichnet und jemehr Ehrenzeichen, desto weniger Ehre. Wenn sie die Gunst ihrer Vorgesetzten oder den Schutz der Weiber erkaufen, so geschieht es nur, um hinwiederum die Gerechtigkeit und ihre Pflichten gegen den Staat verkaufen zu können und man hört dann das Wort singen: alle unsere Uebel kommen nur von denen, die wir bezahlen, um uns davor zu bewahren.

Eine wohlgeordnete Regierung wird nie Anstand nehmen vom Gesetz zugeben, unter welchem Titel sie auch verlangt werden mögen. Selbst Bürger, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, sollen nur durch Ehren-Auszeichnungen, nie durch Privilegien belohnt werden. Denn der Staat lebt im Vorabend seines Untergangs, sobald jemand denken kann, es sey doch gar zu angenehm, dem Gesetz nicht gehorchen zu dürfen.

Das wichtigste von allen Gesetzen ist das, welches nicht in Marmor, nicht in Erz, sondern in die Herzen der Bürger eingegraben, die eigentliche lebendige Constitution der Bürger enthält; welches mit jedem Tag seine Kraft erneuert, das wenn andere Gesetze altersschwach geworden oder erloschen sind, sie auffrischt oder wieder zum Leben ruft; das den Geist der Volks-Institutionen erhält und unvermerkt die Macht der Gewohnheit mit der Macht der Autorität verbindet; dieses so starke, so unverwüstliche Gesetz heißt: Sitte, Gebrauch, Meinung.

---

[2] Darmstadt. [Oeffentliche Erklärung] In Bezug auf die unter dem Rechtsnachtheile der Ehetrennung erfolgte öffentliche Vorladung des Seilermeisters Philipp Heim junior von hier, d. d. 12 Oktober 1822, wegen böslicher und heimlicher Entfernung von seiner Ehefrau Margaretha, einer gebornen Rubigud von Grossgerau, wird, auf der letztern Konsumazial-Anzeige gegen ihren in der vorgeschriebenen dreimonatlichen Frist nicht erschienenen Ehemann, dieser hiermit für einen böslichen Verlasser erklärt und dem zu Folge die zwischen den vorbemerkten Eheleuten bisher bestandene Ehe, hinsichtlich des Bandes, richterlich getrennt. Foerh.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 35. — Stuttgart, den 4. Febr. 1825.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerate und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Barcellona, 15. Jan. Ein Kurier mit Briefen des Kaplans J. Ant. Barreiro, des Barons Ortuffa, des Marquis de Mata Florida und anderer Mitglieder der Regentschaft von Urgel, ist aufgefangen worden. Ich sende Ihnen eine Abschrift des Schreibens des Hrn. Mata Florida an den General Longa. Sie können auf seine Authenticität zählen, ich habe es vom Original copirt. Sie ersehen daraus den verzweifelten Zustand dieser Junta.

Toulouse, 7. Jan. Mein theurer Freund, ich antworte auf Ihr geehrtes, datirt Bayonne, den 5. des l. M. Ich ersehe daraus mit Bedauern, daß in Folge der Intriken, die man gegen die Regentschaft und die gerechte Sache gespielt hat, Uneinigkeiten unter den Brüdern ausgebrochen sind. Es ist gut, daß Sie Maßregeln zu deren Begütigung genommen haben, und noch besser, daß Sie Anstalten treffen, wieder in Spanien einzubrechen und einen schrecklichen Schlag zu führen, der Ihren Ruhm wieder herstellen wird. Säumen Sie nicht.

Targarona ist hieher gekommen, um von mir Geld zu 300 Flinten zu erhalten, weil man über diejenigen, die am Ufer der Arriege bereit waren, nicht mehr verfügen kann. Ich konnte ihm nichts mehr verschaffen, was mir leid thut.

Dem O'Donnel ist Ihre Ernennung zum General geschrieben worden; er ist nach Frankreich zurückgekehrt und befindet sich zu St. Jean Pied-de-Port. Einige schreiben seine Rückkehr seinem erfrorenen Fuße zu, und man soll ihm zwei Zehen abgenommen haben; andere glauben, daß die Armee von Navarra aus Mangel an Beistand sich aufgelöst habe, und in der That konnte ich ihr keinen schicken. Noch Andere behaupten, Alonsez de Toledo habe seine Truppen auseinander gehen lassen, wodurch die Niederlage des O'Donnel bewirkt worden. So scheint der Teufel überall Uneinigkeit zu säen. Es bleibt uns nichts übrig als den Bruch zu beschleunigen und durch franz. Truppen eine Bresche in Spanien schießen zu lassen.

Marquis von Mata-Florida.

Nach Briefen aus Madrid ist die Negoziation des Anlehens von 40 Millionen Realen dem zu London etablirten patriotischen Spanier Joseph Cayetano Bernales anvertraut worden; er bekommt als Provision 4 vom 100.

Madrid, 17. Jan. Bericht des D. Jose-Maria Torrijos, Ober-Generals der Armee vom Distrikt Vittoria.

Mit dem Entschluße, den Feind zu verfolgen, wohin er auch fliehe, bin ich diesen Morgen bei guter Stunde von Quintana aufgebrochen und erfuhr unterwegs, daß man von der Seite von Arminia feuern höre. Ich beschleunigte meinen Marsch und vernahm bald darauf, daß einige Seekompagnien mit den Bandenführern Castellar, Guergue, Uranga und Cuesillas im Gefechte seyen, und daß letztere ein wenig im Vortheil seyen, alsbald beschloß ich, trotz des Windes und Schnees und der 5stündigen Entfernung, auf den Feind loszurücken; ich hatte die Braven der Bataillone Vittoria, Valencay und die Reuter der Königin bei mir, mit denen man alles unternehmen konnte; aber bei unserer Annäherung hatte der Feind schon die Flucht genommen.

Ich ließ ihm nachsetzen, machte 135 Gefangene, erbeutete mehrere Fahnen, 400 Flinten, die auf dem Schlachtfelde lagen, viele Trainwagen, mehrere Munitionskisten, verschiedene andere Effekten und 20 Pferde. Auch entriß ich den Aufrührern einige konstitutionelle Gefangene, die sie gemacht hatten. Die Rebellen zeigten wenig Muth, wußten auch die Waffen nicht recht zu führen; wir tödteten ihnen 30 Mann, ohne selbst einen einzigen Todten, Verwundeten oder Gefangenen zu haben. Sobald die Zeit es mir erlaubt, werde ich Ihnen die Namen der gefangenen Offiziere bekannt machen, inzwischen begnüge ich mich, Ihnen zu sagen, daß sich unter denselben ein Verräther der alten Garde befindet.

Ich habe die Ehre

Penárrada, den 15. Januar.

Unterz. Jose Maria Torrijos.

(Anzeiger von Bordeaux.)

England.

London, 24. Januar. Der Krieg rückt immer näher heran, und die Antworten des Herrn San Miguel auf die Noten der drei Botschafter, die ihre Päße verlangten, sind keineswegs so gefaßt, um die Besorgnisse der Freunde des Friedens zu beschwichtigen. Die Antwort auf die Note des russischen Geschäftsträgers muß nothwendig die Wuth der kriegerischen Parthei in Frankreich steigern, und den Eifer Rußlands vermehren, die Franzosen zu einem Angriff Spaniens zu reizen.

(The Sun.)

Jackson ist diese Nacht von London mit Aufträgen an unsre Madrider Gesandtschaft abgereist. (Idem.)

Man sagt, Lord Granville werde unverzüglich nach Paris reißen, um den dortigen Gesandtschafts-Posten an der Stelle des Sir Carl Stuart zu beziehen.

(Idem.)

Der Thronfolger, Herzog von York, befindet sich unpäßlich.

Man schreibt aus Brighton unterm 23. Jan.: „Mit der Gesundheit des Königs bessert es sich wieder; die Gicht hat ihn beinahe gänzlich verlassen, und er braucht das Zimmer nicht mehr zu hüten.“

Aus dem Vortrag des Hrn. Fankes in der Versammlung zu York verdient noch folgendes angeführt zu werden: „Der Zweck unserer Zusammenkunft meine Herren! ist die Rettung unseres Vaterlandes, welches seinem

Verderben entgegen eilt und die Untersuchung der wahren Lage Großbrittanniens und des Systems der Regierung, deren Plan schon lange dahin geht, die brittische Freiheit und Unabhängigkeit zu untergraben. Die Maßregeln der Regierungsbeamten schwächen die Finanzen und vergrößern die Staatsschuld; um ihr Werk zu stützen, unterhalten sie eine zahlreiche Armee, die zur Unterdrückung der Volksrechte bestimmt ist und daher stets von unsern Vorfahren als Werkzeug der Tirannei und als gefährlich in Friedenszeiten betrachtet wurde. Das System unserer Minister erfordert ein ganzes Heer Polizei-Agenten und elender Soldknechte, um unschuldige Menschen zu Verbrechen zu verleiten und ins Verderben zu stürzen; man schildert die brittischen Bürger als Unruhige und Aufrührische, um einen Vorwand zu haben, die Presse in Fesseln zu legen und zu Exceptionsgesetzen zu schreiten.

Jedermann weiß, daß unsere Repräsentation frei von jedem Einfluß der Krone seyn soll, allein es ist gerade das Gegentheil der Fall, und am Ende wird es noch dahin kommen, daß die Verfassung selbst, dieses Palladium unseres Ruhms, über den Haufen gestürzt wird. Die Ausgaben der Regierung haben sich erst seit 59 Jahren so ungeheuer vermehrt, und der Grund davon lag darin, daß man sich dem Gange des Jahrhunderts und der Verbreitung der Aufklärung und Freiheit seit dieser Zeit beständig, wiewohl fruchtlos, widersetzt hat.

Wir hatten in einem alten Gesetz die wirksamste Bürgschaft unserer Freiheiten; dieses Gesetz, act of set Cement genannt, verbot jedem Beamten oder Pensionär der Regierung im Parlament zu sitzen; unsere Oligarchen haben es aufgehoben.

Hr. Canning denkt, wie seine Vorgänger, er müsse über eine große Mehrheit im Hause der Gemeinen unumschränkt gebieten; ich antworte Sr. Exc., daß sein ganzer Plan darin besteht, den Despotismus der Regierung zu verschleiern. Wie können wir Zutrauen zu unserm Repräsentationssystem fassen, wenn dasselbe blos dem Namen nach besteht und im Grunde gar keine National-Repräsentation vorhanden ist, weil die Minister eine unüberwindliche Majorität in der Kammer haben?

Was von einer unumschränkten Regierung, zu der wir, obigem zu Folge, auch die englische rechnen, zu halten sey, ist bekannt. Kaiser Augustus hat bei der Ausübung seiner unumschränkten Gewalt dem Volke manche Wohlthaten erwiesen, aber dieselbe Gewalt führte unter seinen Nachfolgern Tiberius, Kaligula und Nero zu Begehung einer Anzahl grausamer und schrecklicher Handlungen.

London, 25. Januar. Die Times enthält ein Schreiben aus Paris vom 21. Jan., folgenden Inhalts: „Es ist augenscheinlich, daß die Harmonie zwischen Frankreich und England gestört ist. Die Ablehnung der von England in den spanischen Angelegenheiten angebotenen Vermittlung soll der Grund davon seyn. Was hierüber verlautet, ist folgendes: „Man behauptet, Sir Carl Stuart habe wahrgenommen, daß der russische Gesandte häufige Mittheilungen an die franz. Regierung mache, deren Inhalt sehr geheim gehalten wurde; er habe sich über dieses zurückhaltende Betragen bei Hrn. Canning beschwert, welches ihn über die russische Politik unter den gegenwärtigen wichtigen Umständen in vollkommener Ungewißheit lasse. Hr. Canning instruirte hierauf den Sir Carl dahin, daß er dem franz. Ministerium eine bestimmte Erklärung abdringen solle. Nun wurde dem Gesandten entdeckt, daß Rußland die französische Regierung dringend zum Kriege gegen Spanien ermuntere, und, um alle Einwürfe zu heben, es im Nothfall mit 400,000 Mann zu unterstützen sich anheischig mache. Herr Canning wurde (wie jenes Schreiben vorgiebt) über diese Nachricht in einem Augenblick, wo man das Anerbieten der englischen Vermittlung am französischen Hofe in Berathung nahm, so erbittert, daß er auf der Stelle dem Lord Fitzroy Sommerset, der eben London verlassen hatte, einen Kurier mit dem Befehl nachsandte, sogleich nach seiner Ankunft zu Madrid die Grundlagen einer engeren Verbindung zwischen Spanien und England verabzureden."

Die franz. Brigg „der Merikaner" von Vera-Cruz kommend, ist auf seiner Rückreise nach Bordeaux von einem Seeräuber angegriffen worden, der ihm 35,000 Dollars in Waaren abnahm. (Sun.)

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Sobald die Rede vom Thron bekannt geworden war, sind die Papiere um 1 Fr. 50 Cent. gefallen. Sie stehen jetzt auf 76 Fr. 70 C. — so tief, als sie neuestens noch nie stunden. — Man versichert, daß die Armee in drei Corps getheilt werden soll, in das östliche oder das Corps von Katalonien unter dem Marschall Herzog von Razusa (Marmont), das Corps des Centrums (gegen Arragonien) unter dem Marschall Herzog von Reggio (Oudinot), das westliche Corps (gegen Navarra) wird der Generallieutenant Lauriston befehligen. Den Oberbefehl führt der Herzog von Angoulême; den Dienst eines Major-Generals der Armee wird der Kriegsminister Herzog von Belluno versehen. — Der Graf Lagarde wird täglich und stündlich zu Paris erwartet. — Man hat dem spanischen Gesandten zu Paris, Herzog San-Lorenzo, die Abberufung des franz. Gesandten zu Madrid notificirt und ihm angezeigt, daß seine Pässe bereit liegen. — Seit mehreren Tagen ist die Rede von der nahen Abreise des englischen Gesandten, Carl Stuart; er soll durch Lord Granville ersetzt werden. — Das zweite Infanterie-Regiment, zur Besatzung von Dijon gehörend, hat am 25. Befehl zum Aufbruch nach Pau erhalten. — Das fünfte Artillerie-Regiment, zu Auxonne in Besatzung liegend, ist beordert, am 27. nach Perpignan abzumarschiren.

Das zweite Küraſſier-Regiment und die Dragoner der Garde marschiren am 5. Febr. zur Armee ab. — Der englische Gesandte hat Kuriere nach London, Madrid, Wien, Frankfurt, Amsterdam ꝛc. abgesendet. — Heute ist die Klage des spanischen Gesandten gegen die HH. Ouvrard und Rougemont, wegen des der sogenannten Regentschaft gemachten Anlehens, vor dem Polizei-Gerichtshof verhandelt worden. Der Kläger wurde abgewiesen, in Betracht, daß er nicht mehr die Eigenschaft eines spanischen Gesandten habe, in der er die Klage angestellt. — Der Herzog San-Lorenzo hat der königl. Sitzung nicht angewohnt. Der portugiesische Geschäftsträger war in der Sitzung zugegen. — Seit zwei Tagen steigen die Preise der Kolonial-Waaren abermals.

Perpignan, 20. Jan. Das zu St. Laurent de Cerdans gebildete Corps von Glaubensbrüdern hat den Namen: „erstes Bataillon der königlichen Freiwilligen von Barcelona" angenommen; Hr. Ximenes ist zum Befehlshaber desselben ernannt worden. Man erwartet einige Franzosen, die als Offiziere in das Corps eintreten sollen.

Hr. Lapouge, der diesem Bataillon die Waffen lieferte, ist hieher zurückgekommen und hat erzählt, daß

Digitized by Google

die Ablieferung, der Abrede gemäs, erst auf dem spanischen Gebiete vor sich gieng.

In Folge des abgeschlossenen Contrakts muß Herr Lapouge für die Güte seiner Arbeit stehen und im erforderlichen Fall die Reparatur der Flinten auf seine Kosten übernehmen. Auf der Rückreise nach Perpignan begegnete ihm und den beiden Franzosen, die ihn begleiteten, ein sonderbares Abentheuer. Sie wurden nämlich in einem Engpasse an der Gränze von 5 Banditen, in denen sie Soldaten des Bataillons der königlichen Freiwilligen erkannten, mit eben den Waffen, die sie ihnen so eben abgeliefert hatten, angegriffen, und ihnen das Geld abgefordert. Zum guten Glück hatten sie Pistolen bei sich und es mit feigen Schurken zu thun, die, auf Gegenwehr nicht gefaßt, die Flucht ergriffen und ihnen den Paß frei ließen.

Miscellen.

Tactique de M. de Villèle. Eine Antwort der Liberalen auf die Broschüre: de M. de Villèle. In dieser letzteren Schrift, die der Minister selbst geschrieben haben soll, oder doch hat schreiben lassen, ist eine Art neues Schaukelsystem in Antrag gebracht; so eine Art Decazischen Systems, nur ganz anders. Denn wenn in der Mixtur des Hrn. Decazes sich ein Theil reiner Liberalismus, zwei Theile doktrinairen Ministerialismus und ein Theil Ultra-Monarchismus befand, so scheint nun Hr. v. Villele von dem ersten Element nur einen Gedanken von einem Theilchen zu seiner Mixtur nehmen, dagegen aber alles dem Letztern zulegen zu wollen. Das ist, was nun die Liberalen in der vorliegenden Broschüre ans Licht ziehen.

Voran schicken sie eine Zeichnung des Premier-Ministers, wie er sich in seinem bisherigen politischen Lebenswandel kund gegeben, auf daß männiglich wisse, mit wem man es zu thun habe. Hr. v. Villele erscheint uns nach dieser Darstellung als ein schlauer Mann, der, mit seiner Parthei nach gleichem Ziele strebend, nur in Mitteln und Wege von ihr abweicht. Das muthige Roß wird von ihm nur allmählig wieder in den Karren gewöhnt, doch abwechslungsweise mit Güte und mit Ernst. Ist aber Züchtigung vonnöthen, so geschieht es mit Mäßigung; nur die nothwendigsten Hiebe werden ausgetheilt, und auf der Stelle zeigt man wieder die gute Seite. Es ist nicht zu läugnen, Hr. v. Villele hat die rechten Grundsätze eines Roßbändigers. Nicht nur würde er durch die von ihm eingeschlagene Methode allmählig zum Ziel gelangen; er erschiene auch noch als ein gemäßigter und zugleich energischer Mann, der eben so weit entfernt von übermüthigen Maßregeln gegen die Freiheit der Nation, als von Nachgiebigkeit gegen seine nach Besoldungen und Gnaden lechzende Parthei, sich bei dieser und bei jener im Ansehen erhielte.

Aber die Liberalen haben auch die Augen offen. Sie fragen, was will denn am Ende Hr. v. V. mit den dunkeln Hoffnungen, die er in uns anzufachen sucht? Welche Gründe könnte er haben, in seiner Broschüre mit so vielem Rückhalt von der äussersten Rechten zu sprechen, wenn er im Sinne hätte sie zu verlassen? Von zwei Dingen Eins: Entweder Hr. v. V., erschreckt und beunruhigt durch die Gewaltschritte seiner Parthei, sucht durch die Bildung einer Ministerial-Parthei, aus dem rechten und linken Centrum bestehend, sich ein Gegengewicht zu verschaffen. In diesem Fall wäre freilich die Villelesche Schrift als eine Annäherung an die National-Parthei zu betrachten. Oder — Hr. v. V., mit seiner Parthei immer noch Ein Herz und Eine Seele, will die Liberalen umgehen, will sie für die nächste Session nur zahmer, seine eigene Parthei dagegen geschmeidiger machen. Auf der einen Seite setzt er diese in Furcht denn obgleich, wie sie sagt, der Majorität versichert, hat doch ein Minister zu große Macht, um nicht einen bedeutenden Theil von dieser Majorität abzureißen; die Parthei, anstatt ihre Minister zittern zu machen, zittert vor ihrem Chef und bittet ihn um Gnade; die Schwüre werden erneuert; die Bestimmung der Zeit, wann an das große Werk die letzte Hand zu legen, wird lediglich dem Chef der Parthei anheimgestellt; man seufzt, aber man fügt sich der Nothwendigkeit und Hr. Villele hat Zeit gewonnen. Was er dort durch die Furcht gewann, erhält er auf der andern Seite von den Liberalen durch die Hoffnung. Er meint, die Opposition zu theilen, oder wenigstens die Hitze des Kampfes etwas zu dämpfen, indem er Aussichten gebe, daß auf ruhigem Weg erlangt werden könne, was man vielleicht der ungestümen Forderung verweigern würde.

Die letztere Hypothese ist bei dem Charakter und den Verhältnissen des Hrn. v. Villele die wahrscheinlichere. Aber diese Taktik, mit so vielem Erfolg sie früher versucht wurde, ist heut zu Tage schwer auszuführen und gefährlich. Die Liberalen sind jetzt in der Stellung wie die Ultras vor dem Sturz des Decazischen Ministeriums; sie wollen das Ganze oder nichts. Sie wollen nicht nur eine Auflösung der Allianz des Ministeriums mit dem ancien regime, sondern auch Garantie, daß die Allianz sich nicht wieder erneuern könne. Sie wollen, daß die Preßvergehen vor die Geschwornengerichte gebracht und daß die Wahlen durch ein Gesetz unabhängig gemacht werden.

Können sie aber dieß von Hrn. v. V. erwarten? Welche Zusagen giebt denn die obgedachte Schrift? Soll die zweideutige Art, womit sie von der Administrations-Fähigkeit der Landjunker spricht, eine Entfernung von seiner Parthei anzeigen? Wenn man aber den Landjunkern Stellen giebt, so werden sie sich weiter nicht zu beklagen haben. Ueberdieß kann man jedem sagen, man habe ihn nicht gemeint.

Sollen die vagen Ausdrücke, „man könnte das linke Centrum an der Regierungs-Gewalt verhältnißmäßig Antheil nehmen lassen" irgend eine Concession für die liberale Parthei andeuten? Aber man bedenke doch, daß die Männer, welchen man solche Aussichten auf ein bischen Antheil an der Gewalt eröffnet, dieses Anerbieten nur unter Bedingungen annehmen können. Die „Energie," welche Hr. v. V. mit der „Mäßigung" vermählen will, kommt ja doch nicht von diesen Männern, sie kommt von der Nation, welche ihnen nur unter der Bedingung ihr Vertrauen schenkt, daß sie die verlornen National-Rechte das Recht über Preßvergehen durch Geschwornen-Gerichte zu erkennen und die unabhängige Deputirten-Wahl wieder erobern. Ohne diese Bedingung ist jeder Vertrag null und zerfällt in sich selbst.

Hr. v. V. wird sagen: Schon eure Theilnahme an der Administration wird eure Parthei wieder ermuthigen. Ihr seyd stark gegen mich, indem ich eurer bedarf, ihr habt also eine starke Garantie meiner konstitutionellen Verwaltung. Ihr werdet unter diesen Auspizien eure Parthei wieder durch die Wahlen rekrutiren und so dem Zeitpunkt näher rücken, wo alle eure Wünsche in Erfüllung gehen. Verlangt also in diesem Augenblick keine gesetzlichen Garantien von mir, die ich euch nicht geben kann, Garantien, die ihr ja ohnehin faktisch besitzet, indem ich mit angelegen seyn lassen muß, durch eine eurem System entsprechende Verwaltung euch als Freunde auf meiner Seite zu behalten.

Hierauf werden ihm aber die Liberalen entgegen halten: „ein so lockerer Vertrag würde nur dazu dienen, die Nation einzuschläfern, wo sie wachen sollte. Ein labirendes System, das keinerlei Art reeller Garantien darbietet; dessen Erfolglosigkeit sich schon zum zehntenmal erprobt hat, kann zu nichts Gutem

Digitized by Google

ören. Die Allianz der Minister mit dem ancien régime muß brechen und für immer, oder sie soll die Früchte tragen, die ihr zu befürchten scheint. Gebt uns Garantieen, daß wir auf uns selbst stehen, oder verfolgt euren Weg ohne uns und wider uns."

Dieß ist die wahre Lage der Dinge. Daß Hr. v. B. durch seine Parthei in Verlegenheit gesetzt wird, ist klar; daß er ihrer nicht Meister werden kann, ohne sie im Hintergrunde die Zähne der Nationalparthei sehen zu lassen, ist nicht minder ausser Zweifel. Die Opposition hat dieß vorausgesehen und sie ist entzückt, den Premier-Minister selbst von dem Gewicht seiner eigenen Parthei so sehr gedrückt zu sehen, daß sie ihn selbst und, in seiner Ansicht, die Existenz seines ganzen Systems bedroht. Aber die Opposition will sich nicht zum Besten haben lassen; sie begnügt sich nicht mit hohlen Worten. Die Wiederherstellung, die Consolidation, die Entwicklung der in der Charte ausgesprochenen konstitutionellen Grundsätze, dieß ist ihr Zweck. Wird Hr. v. B. auf diese Bedingung gemeinschaftliche Sache mit ihr machen? Die Broschüre beweist weiter nichts, als daß er alles verloren giebt, wenn er noch ferner mit seiner Parthei geht.

Ich kann nicht, wird Hr. v. B. zur Antwort geben. Nun, und wir können auch nicht, werden die Liberalen sagen. So kommt kein Vertrag zu Stande. Entweder Hr. v. B. kehrt zu der rechten Seite zurück und erfüllt mit ihr ihre Bestimmung, oder er zeigt aufrichtige Gesinnungen, das konstitutionelle System wieder herzustellen. Welche Hindernisse sollten ihm denn entgegen stehen, das letztere zu wählen? Ist nicht Frankreich ruhig? Ist nicht Handel, Gewerbe und Ackerbau im Flor? Wo ist die Gefahr, wo ist Widerstand? — Hr. v. B. muß zwischen beiden Systemen wählen .... wenn wir uns nicht irren, ist sein Entschluß gefaßt.

Vermischte Nachrichten.

Ein gewisser van der Wyenberg, eine Creatur der Jesuiten zu Freyburg im Uechtland, bereist die Schweiz in der Absicht, eine katholische Gesellschaft zu stiften; dieselbe soll die Unumstößlichkeit der römisch-katholischen Dogmen theils gegen die Protestanten, theils gegen die freierdenkenden Katholiken verfechten, u. zu diesem Zwecke Beiträge zu einer von ihm zu redigirenden Monatschrift liefern. — Es war neulich wieder die Rede davon, dem Ritter Ulrich von Hutten auf der Insel Ufnau, wo er begraben liegt, ein Denkmal zu setzen, welches der geschickte Bildhauer Bodenmüller zu verfertigen übernommen hatte. Allein die Mönche von Einsiedeln, denen die Insel angehört, gaben ihre Einwilligung nicht dazu — eine fromme Strafe an dem Schatten des Helden.

Man schreibt aus Bern: „Der hiesige Griechen-Verein hat auf die Nachricht, daß von den 200 nach ihrer Heimath reisenden Griechen nächstens die ersten in Bern eintreffen würden, zu ihrer fernern Unterstützung und Einschiffung 800 Franken bestimmt; dazu freie Verpflegung durch den ganzen Kanton, in Hutwyl, Sumiswald, Langenthal, Burdorf, Bern, Aarberg, Büren und Murten. Sollten nun an diesen betreffenden Orten die Hülfsmittel nicht ausreichen wegen (wie z. B. in Langenthal besonders der Fall) bereits gehabten, sehr bedeutenden Unkosten für frühere Zuzüger nach Griechenland, so würde der Berner Verein das Nöthige billig ersetzen." — Oeffentliche Blätter melden die ganz nahe Erscheinung einer Schrift des Hrn. Prof. Troxler über die Lehranstalten in Luzern und der übrigen katholischen Schweiz.

---

[5] Darmstadt. [Verzeichniß der vom 20. bis zum 31. Jan. abermals an milden Beiträgen eingegangenen Gelder.] Von Frau Assessor B. nebst 1 Pack Kleider 5 fl. 24 kr., von Hr. D. H.....g in C....t eingesammelt und gesandt 133 fl. 16 kr., Hr. Hf.K.R. K. dahier 5 fl. 24 kr., durch Hrn. Prof. Lehne 2 fl. 48 kr., von den Griechenfreunden in T.... ch an der M..l eingesandt durch Hrn. D. G.f 110 fl., hier haben sich viele Frauen verbunden, den Erlös von Arbeiten zu gleichem Zweck zu verwenden, von der edlen Frau Breyberg im Odenwald 7 fl. 30 kr., von dergleichen in Dieburg 25 fl. 42 kr., Höchst 21 fl. 36 kr., Sandbach 2 fl. 42 kr., zus. 40 fl., aus Umstadt 66 fl. 45 kr., durch Hrn. Leonhardt Ludwig in Frankfurt 4 fl. 3 kr., Hr. F. R. in Frankf. 3 fl. 4 kr., durch Hrn. Hofr. Becker in Gotha gesammelt 118 fl. 36 kr., Hr. Tandlz Chevalier de la Legion d'h. de France 11 fl 15 kr., von mehreren Griechenfreunden durch Hrn. Lnt. Pet. 5 fl. 24 kr., von Hrn. Landtat Wilh. Storck aus W....ch 59 fl. 30 kr., von Hrn. Hauptmann S. dahier 4 fl. zusam. 577 fl. 59 kr. Bei den Ende Decbr. bekannt gemachten Beiträgen von Hrn. Advokat H. C. Hoffmann an mich abgelieferten 998 fl. 30 kr. waren 150 fl. von Giessen, das bereits schon viele und bedeutende Beiträge gegeben hat. Den 31. Jan 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

---

[3] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Im Gasthof zur Sonne sind sehr schöne Gemälde, worunter zwei altdeutsche, nebst vielen seltenen Kupferstichen aus allen Schulen gegen andere Kunstgegenstände zu vertauschen oder auch zu verkaufen, diese können Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr besichtigt werden.

---

[44] Nagold. [Offene Stelle.] Bei dem diesseitigen Oberamtsgericht bedarf man wirklich der Hülfe von einem ausserordentlichen Assistenten. Solche erfordert aber nicht ausschließlich einen Rechtskandidaten, sondern sie kann auch von einem geübten Schreiberei-Verwandten geleistet werden. Mit dieser öffentlichen Anzeige verbindet man die weitere Nachricht, daß die Herren Competenten sich unmittelbar an den Unterzeichneten zu wenden, die zu Uebernahme dieser Stelle erforderliche scientivische Bildung und sittliche Aufführung mit gültigen Zeugnissen zu belegen, und sich sodann darüber zu erklären haben, unter welchen Bedingungen sie diese Stelle anzunehmen geneigt wären. Den 15. Januar 1823. Oberamtsrichter Hetacker.

---

[6] Stuttgart. [Kostgängerinnen-Gesuch.] In ein hiesiges Privathaus können einige solide Frauenzimmer in Kost und Logis aufgenommen werden. Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage Herr Kaufmann Meyerlein.

---

[4] Stuttgart. [Literatur.] In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Napoleon Bonaparte's Krankheit, Tod und Leiche, gr. 8. geh. 30 kr.

Wer möchte nicht gerne einen glaubwürdigen Bericht von den letzten Stunden des außerordentlichen Mannes lesen, dessen Ruhm die ganze Welt erfüllte, und der nun auf einer einsamen Insel des fernen Weltmeeres im Grabe ruht! Diesen giebt hier sein Arzt, der noch jetzt auf St. Helena angestellte Dr. Arnott, der den Kranken in den letzten 6 Wochen seines Lebens gemeinschaftlich mit Dr Antomarchi behandelte. Wer das vielgelesene Werk von O'Meara kennt, darf diese unentbehrliche Ergänzung der Krankheitsgeschichte Napoleons nicht übersehen.

Das öffentliche und Privatleben des Marquis von Londonderry, nebst glaubwürdigen Nachrichten über seine letzten Augenblicke und seinen Tod, und charakteristische Anekdoten, von R. P. Fitzgerald. Mit 1 Abbildung, gr. 8. geh. 40 kr.

Der Marquis v. Londonderry hat in der Geschichte unserer Zeit eine so wichtige Rolle gespielt und sein plötzlicher Tod auf die neuesten politischen Angelegenheiten einen so bedeutenden Einfluß gehabt, daß eine Schrift, die sein Leben so unparteiisch schildert und dabei so viele merkwürdige, zum Theil noch unbekannte Züge zu seiner Charakteristik mittheilt, nicht anders als höchst willkommen seyn kann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 34. — Stuttgart, den 5. Febr. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Planzgewäse und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Auf der Börse war heute ein großes Gedränge; man harrte ängstlich auf die Aeußerungen in der Rede vom Thron. Die Papiere fielen schnell auf 75 herab; nur durch die angestrengtesten Bemühungen, brachten sie die Interessenten wieder um ein Weniges in die Höhe. Die Erklärung des Königs schien keinen Menschen mehr über die Gewißheit des Kriegs im Zweifel zu lassen. Obwohl der Krieg darin nicht kategorisch, sondern nur hypothetisch als unvermeidlich erklärt wird, so sind doch die Bedingungen, an welche die Erhaltung des Friedens geknüpft wird, von der Art, daß von ihrer Erfüllung gar keine Rede seyn kann; sie wurden ja bereits der spanischen Regierung vorgelegt und von ihr aufs bestimmteste zurückgewiesen. Eine solche offizielle Bestätigung von Gerüchten, die schon lange den Handelsstand in Unruhe setzten, mußte natürlich auf den öffentlichen Kredit nachtheilig wirken. Der Eindruck, welchen die königliche Aeußerung in Betreff Spaniens machte, wurde noch durch das Stillschweigen über andere nicht minder wichtige Punkte verstärkt. Das Ministerium fand nicht für gut, über die Verhältnisse Frankreichs zu den andern europäischen Mächten, in dem Augenblicke, wo der Krieg gegen Spanien zum Ausbruch kommt, irgend eine Erläuterung zu geben. Dieses Stillschweigen mußte einen um so widrigeren Eindruck auf das Publikum machen, da es eine Mitwirkung der nordischen Mächte und ihre Folgen für Frankreich eben so bedenklich findet, als die Opposition Englands, dessen Ueberlegenheit zur See unserm Handel die empfindlichsten Stöße versetzen kann. Die Wolken, die noch diesen Theil unserer Zukunft verhüllen, werden ohne Zweifel bald verschwinden, wie die Hoffnungen verschwunden sind, die man bis daher für die Erhaltung des Friedens hegte.

Von diesem Tag an beginnt eine neue Ordnung der Dinge für Frankreich. Seit 6 Jahren war es in die Laufbahn der Künste und friedlichen Gewerke zurückgekehrt, es machte darin reissende Fortschritte, seine Industrie gedieh zu immer größerer Vollkommenheit, neue Quellen des Reichthums eröffneten sich ihm und es war schwer vorauszusehen, bis zu welchem Grade sich sein Wohlstand und Glanz erheben konnte. Mitten aus dieser glücklichen Laufbahn herausgerissen, betritt es eine andere, die ihm nur zu gut bekannt ist, und worin es traurige Erfahrungen gemacht hat. Der Krieg kann, ohne die Glorie der Triumphe, durch die es früher geglänzt, zurückzuführen, die Unordnungen erneuern, unter denen es gelitten. Freilich schmeichelt sich das Ministerium, den Umfang des Krieges zu beengen und den Feindseligkeiten ein beliebiges Ziel zu setzen; aber dadurch, daß man sich den Wechselfällen der Ereignisse überläßt, kann man nicht hoffen, Meister derselben zu bleiben; beim Anfang eines Kriegs kann man nie das Ende desselben bestimmen. So weit reicht keine menschliche Klugheit. Die Dauer des Kampfes, seine wechselnden Erfolge und seine Resultate stehen in der Hand des Schicksals. Bald wird man inne werden, daß keine menschliche Macht die Gränzen des Brandes bestimmen und die Summe der Uebel berechnen kann, die der Krieg über Frankreich und über die Menschheit bringen wird. (Cour. franc.)

Paris, 29. Jan. Hr. Ravez ist heute zu Paris angekommen. — Der englische Gesandte gab gestern ein glänzendes Souper, zu welchem auch der spanische Gesandte eingeladen war. Dieser wird Paris erst am Ende der Woche verlassen, und den Rückweg über London nehmen; mehrere andere Spanier von Rang, die unter den gegenwärtigen Umständen von hier abreisen, gehen ebenfalls über England nach Hause. — Man hat bemerkt, daß bei der Eröffnungs-Session der Kammern der englische Gesandte und der hannöverische Minister nicht in der diplomatischen Loge erschienen und somit derselben nicht offiziell beiwohnten; dahingegen der brittische Gesandte zu Madrid der Cortes-Sitzung vom 9. mit seinen Legations-Sekretären von Anfang bis zu Ende beigewohnt hat. — Das Orakel von Brüssel bekräftigt seine frühere Angabe, daß 16,000 Mann franz. Truppen von der Nordgränze an den Fuß der Pyrenäen abmarschiren werden und nennt die Regimenter, die hiezu bestimmt sind.

Der spanische General Longa befindet sich seit einigen Tagen zu Paris. — Man zieht aus jedem Regiment der Garde 700 Mann, um daraus ein Infanterie-Korps von 5600 Mann zu bilden, das von den Generalen Lapoterie, Montferret, Druault u. Courten befehligt werden wird. Die Reiterei der Garde wird aus zwei Kürassier-Regimentern unter Hrn. v. Lauriston, einem Jäger-Regiment unter Hrn. d'Argout und einem Dragoner-Regiment unter Hrn. v. Castelbajac bestehen. — Der spanische Gesandte hat der Eröffnung der Kammern angewohnt, aber nicht in der diplomatischen Loge, sondern in einer der oberen Gallerien. Fast alle in Paris befindlichen Spanier drängen sich herzu, ihre Pässe zu verlangen, weil sie nicht länger in einem Lande verweilen wollen, das Spanien den Krieg erklärt hat. Man bemerkt unter ihnen den Grafen Toreno, den Chevalier Labrador, der durch seine anti-konstitutionellen Gesinnungen bekannt ist, und Hrn. Marqueti, einen 80jährigen Greis, der seit 1791 Paris bewohnt. — Das Echo du Midi berichtet unverbürgt, daß zu Toulouse ein Individuum verhaftet worden sey, das die französischen Soldaten zur Desertion verleiten wollte. — In dem franz. Dorfe Maureillas wurde kürzlich ein konstitutioneller spanischer Offizier, der sich als Privatmann dahin begeben hatte, verhaftet. — Zu Perpignan ist am 19. die Vorstellung des angekündigten Schauspiels, als die Zuschauer bereits versammelt waren, plötzlich verboten und das Haus ge-

schlossen worden. Der Grund dieser Maßregel ist nicht bekannt. — Der Graf Larochejacquelin wird die Avantgarde eines französischen Corps befehligen, berichtet die Etoile, und fügt hinzu: „Man nennt die nördlichen Provinzen Spaniens die spanische Vendée. Man fühlt, wie viele Ansprüche Hr. v. Larochejacquelin (der in der Vendée die Royalisten führte) darauf hatte, zuerst in der spanischen Vendée einzumarschiren." — Der Kriegsminister wird am nächsten Samstag den zur Armee abgehenden Generalen und Stabsoffizieren ein großes Gastmahl geben. — Der Zucker, der noch gestern auf 30 Sous stund, ist heute auf 48 gestiegen.

Der Moniteur macht heute die Liste der Generale bekannt, die der König am 29. Jan. ernannt hat, um bei der Armee verwendet zu werden.

General-Lieutenants:

Die Herren Baron Canuel, Graf Molitor, Prinz v. Hohenlohe, Graf Curial, Vicomte Rousselo'Hurbal, Vicomte Tirlet, Graf Guilleminot, Graf Bourck, Vic. Caster, Vic. Domon, Graf d'Autichamp, Baron Dode de la Brunerie, Baron v. Damas, Vic. Donnadieu, Vic. Pamphile-Lacroix, Baron Conchy und Vic. Obert.

Zu General-Majoren:

Die Herren Vic. Corsin, Graf de la Roche-Aymond, Baron Bruny, Baron Bonnemains, Graf Grundler, Baron Gressot, Vic. Vallin, Vic. Toussaint, Vic. Pulleport, Vic. Jamin, Vic. Vasserot, Baron Berge, Baron Ordonneau, Graf de Meynadier, Baron Vincent, Schäffer, Baron Huber, Vic. Vionet de Maringone, Graf Quinsonas, Graf v. Rastignac, Graf v. Bittré, Baron d'Albinac, Graf Armand de la Loyère, Graf von Saint-Chamans, Vic. Vertier de Sauvigny, Graf de Vence, Vic. de Saint-Mars, Graf von Potier, Graf de la Rochejacquelein, Graf de Mellet, Marquis de Marguerye, Baron Dukermont, Gougeon, Vic. Saint-Hilaire, Baron Brincart, Graf d'Arbaudjouques, Vic. Picot de Peredur, Baron Faverot, Baron Rochault de Fleury und Baron Deschamps.

Perpignan, 22. Januar. Ueber das Treffen bei Olot hört man jetzt einiges Nähere. Es war am 14., daß die Banden, die in ihrer Vereinigung 3500 Mann stark waren, vor Olot erschienen, worauf sich die Besatzung in das Kapuziner-Kloster zurückzog. An diesem Tage wurde von beiden Seiten ununterbrochen gefeuert. Am 15. legten die Aufrührer Leitern an die Klostermauer an und einige waren schon bis aufs Dach gekommen; der Rest schwärmte in der Stadt herum, um zu plündern, nachdem sie ihre Gewehre in Bündeln auf dem Markte aufgeschichtet; da rückte die Division Lobera, 1200 Mann stark, mit einiger Reuterei von der einen Seite und 400 Infanteristen von der Division Milano von der andern Seite heran; der übrige Theil dieser Division hatte sich in Hinterhalt auf der Straße von Ripoll nach Olot gelegt. Die Konstitutionellen rückten bei ihrer Ankunft auf den Markt vor, bemächtigten sich der Flinten der Aufrührer, vertheilten sich sodann in den Straßen der Stadt und machten alles nieder, was ihnen von Glaubensbrüdern in den Weg kam. Die Insurgenten ließen 350 Todte und viele Verwundete zurück und nahmen die Flucht gegen Biqueo zu. Entweder durch Zufall, oder weil sie gewarnt waren, vermieden sie den Hinterhalt des Generals Milano.

England.

London, 25. Januar. Die Bewunderer der edlen spanischen Nation, die für die Freiheit in den Kampf zu gehen entschlossen ist, freuen sich über das Zutrauen, welches die brittische Regierung in die Stabilität des konstitutionellen Systems in Spanien dadurch setzt, daß sie eine Verschreibung von 40 Mill. Realen als Entschädigung für die weggenommenen englischen Waaren von ihm annimmt. Unser Ministerium macht sich dadurch gleichsam verbindlich, die Unterdrückung der Freiheit der Halbinsel nicht zu dulden; denn sonst wäre es thöricht von ihm, spanische Obligationen anzunehmen, die im Augenblick auf Null herabsinken würden, sobald der Despotismus in diesem Lande von neuem die Oberhand gewönne. (Times.)

Ein Schreiben aus Monte-Video enthält folgendes: „Der Krieg zwischen Brasilien und Buenos-Ayres scheint unvermeidlich. Da die Einwohner der östlichen Ufer des Silberstroms sich Brasilien einverleiben, so hat die Regierung von Buenos-Ayres, welche diesen Länderstrich als einen integrirenden Theil ihrer Besitzungen ansieht, den Entschluß gefaßt, bei der nächsten sich ergebenden Gelegenheit ihn mit Gewalt der Waffen wieder an sich zu bringen." (Morn. Chron.)

Ein Brief aus Tabriz vom 20. Sept. lautet, wie folgt: „Ich habe Ihnen in meinem letzten Schreiben gemeldet, daß die persische Armee an der türkischen Gränze steht. Der Kronprinz Abbas-Mirza rückte gegen Toobruk-Kullat vor, wo das türkische, 52,000 Mann starke, Heer lag. Kaum war seine Vorhut dem Feind im Gesicht, als dieser einen raschen Angriff auf die Perser machte, aber von denselben, obwohl ihre Stärke nur 30,000 Mann betrug, völlig in die Flucht geschlagen wurde. Vierzehen Kanonen und eine Menge Munitionswagen fielen in die Hände der Sieger. Die Türken haben sich äusserst feig benommen und sind nicht im Stande, sich mit den persischen Soldaten zu messen.

Obwohl kurz vor dieser Schlacht die Cholera-Krankheit unter den Persern ausgebrochen war, so bestand doch der Prinz darauf, die Feinde bis Erzerum zu verfolgen, und würde diese Stadt wahrscheinlich erobert haben, wenn nicht die Krankheit immer größere Fortschritte gemacht und ihm über 2000 Leute weggerafft hätte. Die Truppen verloren dadurch den Muth und zogen sich schleunig nach Byzied zurück, wo sie auseinander liefen und den Prinzen beinahe allein mit seinem Generalstab zurückließen. Mirza begab sich nach Khoe und seitdem sind Friedensunterhandlungen eröffnet."

Nachrichten aus Syrien entwerfen ein abschreckendes Gemälde von der Lage der Einwohner nach dem Erdbeben. Hunger und Krankheiten und die pestartigen Ausdünstungen der vielen, unbegraben liegenden Leichen nöthigten sie, die Hütten, die sie in der Nähe ihrer zertrümmerten Städte sich erbaut hatten, zu verlassen und ihr Eigenthum mit dem Rücken anzusehen.

London, 27. Jan. Die Sun sagt: „Wie wir eben aus Paris vernehmen, stehen die franz. Papiere daselbst auf 79 Fr. 20 C., die spanischen auf 41, die neapolitanischen auf 68. Zu London wurden die Konsols um 76⅞ eröffnet, fielen auf 76½, und hoben sich wieder am Schlusse der Börse auf 77⅛. Die Spekulanten harren mit Ungeduld auf die morgende Rede des Königs von Frankreich, deren Inhalt und Fassung einen materiellen Einfluß auf die englischen Papiere haben wird. Diesen Morgen machte man in spanischen Bales viele Geschäfte, sie wurden um 41¾ ausgegeben, und fielen auf 40¾."

Die Sun fürchtet, die franz. Regierung werde dem

Zuge der Kriegspartei folgen müssen. In diesem Falle, glaubt sie, werde die öffentliche Meinung in England sich durch Petitionen sowohl von Seiten des Handelsstandes als der Landeigenthümer kund geben, und sie zweifelt keineswegs, daß entscheidende Schritte geschehen werden, um die Würde und den auswärtigen Einfluß Englands zu erhalten. Bekanntlich ist die Sun das Blatt des Hrn. Canning.

Der Londner Courier enthält nur Auszüge aus den franz. Blättern, doch ersieht man aus der Wahl einiger Ausdrücke, daß es ihm Freude machen würde, den wirklich erfolgten Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Spanien anzukündigen. Der Courier ist das Blatt des Hrn. Vansittart (der kürzlich seine Stelle niedergelegt und Hrn. Robinson zum Nachfolger erhalten hat) und der weiland Castlereagh'schen Parthei. Er steht in geringerer Achtung in England und seine ewigen, eintönigen Diatriben gegen die Konstitutionellen haben ihm auch auf dem Kontinent keinen Kredit gemacht. Er hat weniger die Interessen seines Landes, als die der Aristokratie vor Augen.

Die Unpäßlichkeit des Königs wird ihm wahrscheinlich nicht erlauben, das Parlament am 4. Febr. in Person zu eröffnen. (Morn. Chron.)

Die Times von heute sagt: „Sir Carl Stuart soll aus dem Grunde von Paris zurückgerufen werden, um über die geheimen Unterhandlungen Rußlands mit Frankreich die nöthigen Aufschlüsse zu geben. An seine Stelle träte der Viscount Granville, Halbbruder des Marquis von Stafford, mit einer ausserordentlichen Vollmacht. Hr. Jakson, welcher London am Freitag verlassen hat, überbringt eine Note des Hrn. Canning an die franz. Regierung, welche so deutlich gefaßt seyn und die Ansicht Englands über die spanische Frage so bestimmt ausdrücken soll, wie keine frühere. Da Herr Jakson sehr schnell reist und im Nothfall ein eigenes Paketboot zu Dover nimmt, so kann er heute Morgen (Montag) zu Paris ankommen, d. h. zu einer Zeit, wo seine Depeschen noch von den franz. Ministern gelesen werden und eine Veränderung in der Thron-Rede bewirken können. Dennoch wird England, wenn auch dieser Versuch fehlschlagen sollte (bekanntlich ist er fehlgeschlagen) sein Vermittlungs-Geschäft nicht aufgeben."

Nachrichten aus New-York vom 21. Dec. zufolge gieng der Gesetzes-Entwurf, die Unterdrückung der Seeräuber betreffend, im Senate eben so einmüthig durch, wie in der Repräsentanten-Kammer.

Aus Lima schreibt man unterm 17. August, daß der General San-Martin sich am Bord des „Macedoniers" eingeschifft hat, man weiß nicht, wohin? Lord Cochrane tritt eine Zeitlang aus chilischen Diensten. Spätere Nachrichten sagen, San-Martin sey zu Callao ans Land gestiegen, während seiner Abwesenheit aber eine Revolution ausgebrochen, die mit Vertreibung des Staats-Sekretärs Mongado geendigt. Der Vicekönig Laserna von Peru hat sich von Spanien unabhängig erklärt, eine Abtheilung seines Heeres war bis auf einige Stunden von Lima vorgerückt. Nach diesem Schritt des Laserna, dessen Truppen auch Pisco besetzt hatten, läßt sich die völlige Emanzipation Peru's, freilich auf eine andere Art, als man bisher erwartet hatte, in Bälde hoffen.

Deutschland.

Vom Rhein, 31. Jan. Allmählig und kaum bemerkbar kehren wir zur guten alten Zeit zurück, die so lange ein Gegenstand der Ehrfurcht und Sehnsucht für höhere zartfühlende Gemüther gewesen ist. Die Geistlichkeit straft die Freigeisterei und den Unglauben mit Bann und Kirchenbuße, und die obrigkeitlichen Personen nehmen, zur Erbauung des Volks, ihre ausgezeichneten Sitze bei dem Gottesdienst, wenn auch zuweilen gähnend oder schlafend, ein. Unsre Gesellschaften scheiden sich, nach der Altvordern lobenswerther Weise, und kein Stand vermischt sich, aller Sitte und Zucht vergessen, anarchisch mit dem andern. Was Gott von Ewigkeit her geschieden hat, soll, sagt ein altes gutes Sprüchwort, der Mensch nicht vermessen zusammenfügen wollen. So ist es, und so wird es hier gehalten. Bei Bällen und Konzerten nimmt der Adel seine isolirte Stellung, entfernt von dem dritten Stande, ein. Um jede unreine Vermischung zu verhüten, wird ein öder Raum, wie sonst ein verwüstetes Land zwischen feindliche Staaten, zwischen die Vornehmen und das gemeine Volk geschoben, so ein langer, dicker Gedankenstrich, der, wie Asmus sagt, andeutet, daß es an Gedanken fehlt. Diese lobenswerthe Rückkehr zur alten legitimen Ordnung hat in kleinen Staaten und Städten manchmal ihre Unbequemlichkeit, die sich aber der kleinstädtische Deutsche, dem Gott den Instinkt der Förmlichkeit als einen eigenen Sinn gegeben zu haben scheint, der guten Ordnung wegen gerne gefallen läßt. So fehlt es den tanzlustigen Edelfräulein oft an einem ebenbürtigen Tänzer, oder am Spieltische der dritte oder vierte mit Ahnen begabte Mann. Man bringt so wenig eine Quadrille von altem Schrot und Korn zusammen, als sonst mancher Reichsstand mit seinem Kontingent ein Viereck bilden konnte, weil es nur drei Mann zählte. Was ist in solcher Lage zu thun? Nichts anderes, als was Ehre und Pflicht gebieten. Wo man nicht standesmäßig tanzen und spielen kann, tanzt und spielt man nicht. Sollte man auch vor langer Weile sterben, dann stirbt man doch in seinem Berufe und mit Ehren. Das macht, besonders in kleinen Orten, das Leben etwas langweilig und die Unterhaltung einförmig; aber gerade der kleine und neue Adel besteht am hartnäckigsten auf der Auszeichnung der strengen Abgeschiedenheit, weil es ihm an jeder andern fehlt. In den freundlichen Städtchen am Rhein sieht man sich vergebens nach jenen ehrwürdigen Inkunabeln des menschlichen Geschlechtes, nach den ersten Editionen patrizischer Geschlechter um. Was man hier hat, ist eben erst feucht aus der Presse gekommen, wohl auch eine Auflage mit dem Imprimatur des Kaisers Napoleon. Aus den großen Städten auf der linken Rheinseite war der alte Adel mit der Ankunft der republikanischen Franzosen ausgewandert. Selbst in Mainz finden sich wenige Reste mehr von jenen erhabenen Geschlechtern, die ihren Stammbaum mit seinen Wurzeln bis in die dunkle Tiefe mehrerer tausend Jahre führen. Bekannt genug ist, was man von den Dalbergen sagt, deren Ahnherr Langin von dem heiligen Joseph, vor dem er höflich sein Haupt entblößte, mit den Worten empfangen ward: Seyen Sie bedeckt, Herr Vetter! Ein anderes Geschlecht stammt, wie es sich rühmte, von dem ersten Büchsenspanner des Königs Nimrod ab. Der Ahnherr einer nicht weniger berühmten Familie, die noch Güter am Rhein besitzt, ward von Noa selbst in die Arche geführt, der ihm dabei die Ehre der rechten Hand voll Achtung zugestand. Solche Seltenheiten sucht man jetzt bei uns vergebens.

Mit der französischen Revolution war alles Uebel der Demagogie und Anarchie bis an den Rhein, an manchen Stellen wohl auch über ihn gekommen. Die Grundsätze und Gesinnungen, die alle gesellschaftliche Ordnung umkehren, hatten selbst das Herz des Volks durchdrungen. Da sollte der Mann nur gelten, was er war, mit der Münze seiner Person bezahlen, nur was er leisten konnte, in Rechnung bringen. Da gab es kei-

Digitized by Google

nen Ueberschuß aus reicher Vergangenheit, mit dem sich das Defizit der armen Gegenwart decken ließ. Die neue Philantropie und kezerische Lehre von Staat und Kirche zog unter dem Baue der Gesellschaft die alten Fundamente der bevorrechteten Stände weg, auf denen allein er fest und sicher steht. Zwischen der Vergangenheit und Gegenwart warf sie die Brücke des Geschichtlichen ab. Von solchem bösen Vorurtheil kommt man zurück, das uns ohne historische Unterlage wie zwischen Himmel und Erde stellt.

Miscellen.

So viel auch die Türken unter sich Blut vergießen, sie sind nichts weniger als blutgierig. Die Europäer beurtheilen sie falsch. Das ist ein gefühlvolles edelmüthiges Volk; aber man muß es kennen. Uns, die wir lange genug mit und unter und neben dieser merkwürdigen Nation gelebt haben, um in ihren asiatisch-türkischen Geist einzudringen, darf man aufs Wort glauben. Ein vorherrschender Zug in ihrem Charakter ist tiefe Ergebung in den Willen der Vorsehung. Ein Pascha läßt jemand die Augen ausstechen, oder die Ohren abschneiden, oder die Nasslöcher aufschlitzen, oder läßt er auch eine ganze Schaar Christenhunde, wie sie es heißen, niedersäbeln; ihr haltet das wohl für Grausamkeit? weit gefehlt. Die Vorsehung hat dem Pascha das Ausstechen, Abschneiden, Aufschlitzen oder Niedersäbeln eingegeben; er gehorcht nur ihrem Willen. Wie viel auch der Großherr Vezire strangulirt, Seraskiere enthauptet, Hofbeamte kastriren läßt, der Ruf seiner Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Weisheit leidet im mindesten nicht, die Vorsehung hat das alles gethan. Ich hätte sehen mögen, wäre Napoleon mit den alten Comtes u. Vicomtes so umgegangen, ob man noch einen einzigen in seinen Vorzimmern um Hof- und Staats-Dienste hätte betteln sehen. Aber das gerade zieht an in der Türkei. Je mehr Köpfe an den Mauern des Serails am Spieß stecken, um so größer der Zudrang der Dienst-Candidaten. Sie finden das Strangulirt und Aufspießen so beruhigend und natürlich, als unsere Minister, daß sie eine Stelle im Staatsrath mit angemessener Pension erhalten, wenn sie abtreten. Man sieht, daß nicht Blutgier, sondern türkische Religiosität die Ursache des Blutvergießens ist, und wenn es gleichwohl den Menschenfreund betrüben muß, wie man in diesem Reiche aus Religiosität die Menschen wie das Vieh behandelt; so ist es hinwiederum doch auch erfreulich zu sehen, mit welcher Menschenliebe Hunde, Katzen Schweine, besonders aber Pferde behandelt werden. Ein besonderer Zug des Charakters der türkischen Regierung ist ausgezeichnete Liberalität gegen Fremde. Eigentlich könnten die Muselmänner jeden Franken und Christen, der nach Stambul kommt, skalpiren, strangulirn, oder wenigstens kastriren. Aber die Regierung trägt große Sorgfalt, daß dieser Fall höchstens in der Woche ein paarmal vorkommt. Seltsam ist dabei, daß der Stolz der türkischen Regierung ihr nicht gestattet, sich ihrer Maßregeln zu rühmen und es kostet große Mühe, sich unter der Hand Kenntniß von den großherrlichen Schutzbefehlen zu verschaffen. Wer in Europa hätte wohl der türkischen Regierung eine solche Verschämtheit zugetraut? Man höre also auf gegen eine Nation zu schimpfen, deren Regierung sich so edelmüthig beweist, und die (mit Ausnahme einiger weniger Beispiele von Strangulirungen ihrer Großherrn und Vezire) als Muster des absoluten Gehorsams aufgestellt werden kann.

Vermischte Nachrichten.

Zante, 7. Jan. Kephalos ist mit seinen Deutschen und Schweizern glücklich in Hydra angekommen und vom Senate sehr gut aufgenommen worden. Die Zuzüger sind zu Instruktoren bei den Nazional-Milizen bestimmt. Ein Gerücht meldet die Verbrennung der ägyptischen Flotte bei Suda.

Zwanzigstes Verzeichniß der seit dem 20. Januar bis 2. Febr. d. J. eingegangenen Beiträge für die Griechen. Von den HH.: K. W. B. 5 fl. 24 kr., dessen Frau 2 fl. 42 kr., durch das kön. Ob.A. Waiblingen abermals 105 fl. 4 kr., u. zwar von Rettersburg 5 fl., Klein-Heppach 7 fl. 18 kr., Endersbach 12 fl. 21 kr., Bittenfeld 7 fl. 10 kr., Neustadt 11 fl. 14 kr., Strümpfelbach 23 fl., Beinstein 10 fl. 4 kr., Korb, mit Steinreinnach 22 fl. 45 kr., Hochdorf 6 fl. 12 kr., zus. 105 fl. 4 kr., C. M. aus E. nebst Kleider 2 fl. 42 kr., von dem Griechenverein in Oehringen zum drittenmal 150 fl., worunter 86 fl. 22 kr. von den Bewohnern der Stadt Neuenstein begriffen sind, C. G. G. 21 fl. 36 kr., Fr. F. Kleidungsstücke, W. H. B. 2 fl. 42 kr., Prof. Finckh in Urach, bes. Bestimmung, 276 fl. 28 kr., Oberf. R. Hof Kleidungsstücke, C. M. 2 fl. 42 kr., C. M. 24 kr., A. C. 2 fl., J. D. Z. 5 fl. 24 kr., F. A. K. 2 fl. 42 kr., durch Hrn. A. Fixius in Trier abermalen, und zwar für den Monat Januar 1823 36 Rthlr. 8 ggr. 62 fl. 22 kr., N. M. 2 fl. 24 kr., Stadtschreiber Hölder 10 fl. 48 kr., F. G., ein Griechenfreund 10 fl., die Frauen O. u. Z. 2 fl. 42 kr., W. F. 1 fl. 12 kr., Pfr. G. in K. 10 fl. 48 kr., Oberf. R. Geßner, dessen 3 Kinder, 3 fl., N. N. nebst Kleider u. Weißzeug 2 fl. 42 kr., G. M. E. in Stuttg. 3 fl., Fr. Hofr. B. 2 fl. 42 kr, Ob. Trib. Rath Volley 16 fl. 12 kr., M. in Sp. 5 fl 24 kr, D. M. K. in D. 1 fl. 21 kr, K. W. S. in Kirchheim nebst Kleidungsstücken 2 fl. 42 kr., K. S. 5 fl. 24 kr., H. S. 1 fl., K. S. 1 fl., Ob. Finanzrath Ludwig 5 fl. 24 kr., L. Göz 2 fl. 42 kr., Fr. G. von hier 2 fl. 42 kr., Gabe der Frauen in Sindelfingen 24 fl. 12 kr., von dem Griechenverein in Ulm aberm., worüber das Ulmer Intelligenzblatt nähere Nachweisung giebt, 74 fl. 48 kr., ein Ungen. 1 Dukate, 5 fl. 24 kr., J. P. F. 5 fl. 24 kr., C. H. allhier 1 fl. 21 kr., M. A. R. abermals 11 fl., M. E. ein goldener Ring, 2 fl. 15 kr., G. L. A. Geh. u. K. D. Geh. 10 fl. 48 kr., H. B. B D. H. K. 2 fl., A. St. 48 kr., U. G. 24 kr., Pfr. Rooschüz in Hochdorf 5 fl. 30 kr., K. 2 fl. 42 kr., A. M. in Eßlingen 5 fl. 24 kr., eine Bürgersfrau in Eßlingen 18 kr., J. D. F. 5 fl. 24 kr., Frau E. H. aus Ludwigsb. nebst Kleider u. Leibwetzeug 5 fl., C. H. H. 2 fl. 42 kr., Fr. L. v. G. 5 fl 24 kr., Frau Z. 10 fl. 48 kr., Frau Al 2 Dukaten 11 fl. 8 kr., durch Hrn. H. A. Binder allhier von K. J. L. in Augsburg 100 fl., Dr. Stephani Kirchenrath u. Dekan in Gunzenhausen 10 fl. 48 kr., Ptr. A. A. in H. 5 fl. 24 kr., Jonas Danglers Fr. Wittwe in Nagold 6 fl. 36 kr., Stiftungsv. Hirzel in Herrenberg aberm. 79 fl. 48 kr., u. zwar von Herrenb. 22 fl. 23 kr., von dem O. M. D. G. A. Hr. K. gesammelt 25 fl. 42 kr., von Nufringen 8 fl., von Reusten 8 fl. 19 kr., von Haßlach 2 fl. 12 kr., von Ober-Jettingen 13 fl. 12 kr., zus. 79 fl. 48 kr., Stadtschr. Amsv. Zübler in Nagold 10 fl. 48 kr., Reier. Württemberger in Münsingen, bei einer frohen Abendgesellschaft gesammelt, 7 fl 12 kr., durch H.n. Sekr. Hahn, von der Fr. J. Bl. in Basel, 2 fl. 42 kr., durch Hrn. Wilh. Kugler in Offenbach am M. 333 fl. 24 kr., G. H. J. 5 fl. 24 kr., Pfarramt u. Gemeinde Reichenbach O.A. Göppingen 2 fl. 30 kr., W. in M. 2 fl. 42 kr., J. in M. 1 fl. 21 kr., M. in M. 1 fl. 21 kr., F. in M. 1 fl. 21 kr.

1501 fl. 56 kr.
Vorher 23,131 fl 43 kr.

Hauptsumme 24 631 fl. 19 kr.

Wie sehr das Unglück der gegenwärtig durch Stuttgart passirenden Griechen in Württemberg Theilnahme findet, beweist der Umstand, daß die meisten dieser angezeigten Gaben für diesen Zweck ausdrücklich von den Gebern bestimmt und mit mehreren Kleidungsstücken und Leibweißzeug begleitet wurden.

Das nächste Verzeichniß wird auch die bei Hrn. Dr. Schott eingegangene Beiträge enthalten.

Stuttgart, 2. Februar 1823.

Mornhinweg u. Brecht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 35. — Stuttgart, den 6. Febr. 1823.

Wer abonnirt ist dem nächstgelegenen Post-A. planzemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 24. Jan. Die Posten aus Seres und Salonichi sind in Belgrad noch nicht eingetroffen. Hingegen kam ein Tatar in 13 Tagen von Konstantinopel an, nach dessen Ankunft sich das Gerücht verbreitete, daß in Allem neun Paschas, worunter sogar der von Widdin seyn soll, auf Befehl der Janitscharenregierung hingerichtet worden seyen. Die meisten waren von Hasleb-Effendi eingesetzt. Bestätigt sich diese Nachricht, so ist anzunehmen, daß auch Abdullah Pascha von Salonichi ein ähnliches Loos haben wird. Von Bitoglia reichen die Briefe bis zum 7. Jan., und melden einstimmig, daß die Griechen nahe bei Larissa stehen, und daß Odysseus die Türken in den Engpässen von Zituny geschlagen habe. Omer Vrione soll in einem Treffen getödtet worden seyn.

Triest, 26. Jan. Nach Berichten aus Missolunghi vom 3. und aus Zante vom 8. Jan. beschäftigen sich die Griechen auf Morea mit Civil- und Militär-Organisationen. In Albanien soll ebenfalls Waffenruhe eingetreten seyn. Die englische Regierung hatte den nach der Räumung von Suli nach Cefalonia geflüchteten Sulioten, worunter sich gegen 2000 streitbare Männer befinden, endlich erlaubt, nach Morea ihren Glaubensbrüdern zu Hülfe zu ziehen. Am 1. und 2. Jan. sind sie nach Morea abgesegelt. Die Angelegenheiten der Griechen werden in allen Briefen als sehr günstig stehend geschildert.

Ancona, 20. Jan. Die Griechen scheinen in manchen christlichen Staaten mit einer Art von Interdikt belegt zu seyn, da es dem von Morea angekommenen Erzbischoff und Primas von Patrasso, Germano, nicht erlaubt wurde, seine Reise nach Rom in kirchlichen Angelegenheiten fortzusetzen. Vorgestern wurde ihm ein deshalb von Rom gekommener Befehl mitgetheilt. Unsers Wissens befindet sich der heilige Stuhl in keiner diplomatischen Verbindung mit der Regierung der Moslims, ja diese wurden bisher zu Rom stets die Erbfeinde der Christenheit genannt. — Graf Metaxa, der auf seine bekannte Deklaration an die Monarchen keine Antwort erhalten hat, schickt sich zur Rückreise nach Morea an.

Portugall.

Im österreichischen Beobachter liest man folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 18. Decbr.: „Die über die Entscheidungen des Kongresses zu Verona verbreiteten Gerüchte, welchen zu Folge die dort versammelten Monarchen unmittelbare Feindseligkeiten gegen Spanien und Portugall beschlossen haben sollten, haben am 15. Abends im Theater S. Carlos bei Gelegenheit der Vorstellung des Ballets Wilhelm Tell, tumultuarische Auftritte veranlaßt. Nachdem das Parterre zweimal die Absingung der konstitutionnellen Hymne (des Ça ira der Lissabonner) gefordert und sich mit den gewöhnlichen Vivats heiser gerufen hatte, schrie ein Oberstlieutenant von der Artillerie, einer von den Koryphäen der Liberalen, in einer Loge aus vollem Halse: „Tod den Tyrannen von Europa! Tod den Unterdrückern der Halbinsel! Es leben die spanischen Liberalen! Die Häupter der Faktion im Parterre wiederholten mit fürchterlichem Gebrülle diesen Ruf."

„Nicht weniger stürmisch als im Schauspielhause gieng es am folgenden Tage im Saale der Cortes zu. Der berüchtigte Borges-Carneiro benützte die Veranlassung eines von der Kriegs-Kommitter vorgelegten Dekrets-Entwurfes hinsichtlich der Rekrutirung der Armee, zu den heftigsten Deklamationen; und der Deputirte Serpa Pinto versicherte, sämmtliche Offiziere seyen von einem solchen Enthusiasmus beseelt, daß ihr einziger Wunsch, der einzige Ruhm, nach dem sie geizten, darin bestehe, nach Verona fliegen zu können, um das Haus, worin die Invasions-Dekrete gegen die Halbinsel erlassen worden, nieder zu brennen, und Salz auf die Brandstätte zu streuen!" (voar a Verona e queimar e salgar a casa aonde os Decretos da invasão da Peninsulo forão feitos.)

„Die Liberalen setzen alle nur erdenklichen Mittel in Bewegung, um ihre Parthei zu begeistern und ihren Gegnern Furcht einzujagen. Man spricht in dieser Hinsicht von einer Maßregel, die alle rechtlichen Leute mit Angst erfüllt; nämlich von einer Suspension unserer Habeas-Corpus-Akte, wovon man, nicht ohne Grund, den größten Mißbrauch in den Händen des gegenwärtigen Justiz-Ministers D. Jose da Silva Carvalho befürchtet."

„Um die Gährung und Exaltation in den Gemüthern noch zu vermehren, führen unsere sämmtlichen Journale eine Sprache, die an die wüthendsten Epochen der französischen Schreckenszeit erinnert. So z. B. wiederholte die heutige Gazeta de Portugal den schon früher unterm 17. August d. J. ertheilten Rath, „alle diejenigen zu vertilgen, die als Werkzeuge „oder Agenten der despotischen Regierungen „bekannt sind, welches auch ihr Rang, „Stand oder Amt seyn möge."

„Was jedoch diesen revolutionären Wahnsinn etwas dämpft, ist der Mangel an Geld, um die beträchtlichen Ausgaben zu bestreiten, welche die großen Rüstungs- und Bewaffnungs-Projekte erheischen. Da die auswärtigen Kapitalisten, welche sich vor 2 Monaten erboten hatten, die von den Cortes dekretirte Anleihe von 10 Millionen Cruzaden zu übernehmen, alle dießfallsigen Unterhandlungen mit der Regierung plötzlich abgebrochen haben, so wird man wohl zu den von Borges-Carneiro vorgeschlagenen Gewalt-Maßregeln seine Zuflucht nehmen müssen, um sich das erforderliche Geld im Lande selbst zu verschaffen, was unfehlbar eine den Konstitutionellen höchst unangenehme Erbitterung in den Gemüthern erregen wird, um so mehr, als im Allgemeinen das Volk

Digitized by Google

und der Soldat weit entfernt sind, ihren Enthusiasmus zu theilen."

Spanien.

Madrid, 21. Jan.

Der Espectador enthält nach dem Cour. franç. folgenden Artikel: „Wird es Krieg geben? So hören wir jedermann fragen, und wissen darauf noch keine bestimmte Antwort zu geben. Wir haben die Noten der Kabinette von Rußland, Oesterreich und Preußen vor uns, und diese scheinen nicht Frieden zu athmen; wir lesen die englischen ministeriellen Blätter, und diese sagen, es werde keinen Krieg geben; die französischen Blätter sind getheilt, die einen für den Krieg, die andern gegen ihn. Wer mag Recht haben? Wir haben schon gesagt, daß wir über diesen Punkt nichts zu entscheiden wissen; was aber auch geschehen mag, wir Spanier fordern zwar niemand heraus, erwarten aber ruhig jeden Feind, der die Ungerechtigkeit begehen würde, in unser Land einzufallen. Ehe drei Monate vergehen, werden unsere Gränzfestungen in vollkommenem Vertheidigungsstand seyn, werden wir 100,000 Flinten in Reserve haben, werden 31 Kriegsschiffe in See laufen, um unsere Küsten zu vertheidigen, werden 50,000 Uniformen, an denen man bereits arbeitet, für unsere Armee fertig seyn. Ehe drei Monate vergehen, wird unsere Armee 180,000 Mann stark, werden 52 große Guerillas organisirt seyn, und, wenn es nöthig ist, wird man eine Menge kleinerer bilden. So gerüstet wird Spanien im Monat April dastehen. Ueber alles dieses haben wir für uns die Heiligkeit unserer Sache, die Kenntniß des Bodens, die wir im Unabhängigkeits-Kriege erlangt haben, die spanische Ehre, den spanischen Himmel und die spanischen Berge. Man kann unsere Tempel niederbrennen, unsere Felder verwüsten, unsere Dörfer entvölkern; aber die Spanier besiegen, das kann man nicht, niemals. Es giebt viele Punkte auf der Halbinsel, welche zu nehmen unmöglich ist, selbst wenn sie, was nie geschehen wird, nur schwach vertheidigt wären. Von diesen Punkten aus wird man den Krieg fortsetzen, den Muth der Truppen befeuern, die Armee-Corps und Guerillas mit Munition versehen."

Aus allen Theilen der Halbinsel laufen Adressen an den König und die Cortes ein.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Die Abreise des Hrn. Herzogs von Angoulême ist auf den 18. Febr. festgesetzt. Man glaubt, daß ihn seine Gemahlin bis Bordeaux, und vielleicht bis Bayonne, begleiten werde. — Der Zucker ist heute auf 50 Sous gestiegen. — Gestern hat die Artillerie der Besatzung von Vincennes die Musterung passirt. Man sagt, daß am Sonntag starke Abtheilungen derselben abmarschiren werden.

Die neue politische Stellung zu beurtheilen, welche das Journal des Debats genommen hat, mag folgender Artikel in dessen Nummer vom 30. Jan. dienen:

„Die Rede, mit welcher der König die Sitzungen der Kammern eröffnet hat, ist eines jener historischen Denkmäler, welche die Blicke der Nachwelt auf sich ziehen, und das Nachdenken der Zeitgenossen fesseln.

Der König sprach: „Es lag mir ob, einen Entschluß zu fassen; ich habe es nach reifer Ueberlegung gethan; ich habe die Würde meiner Krone, die Ehre und Sicherheit Frankreichs zu Rathe gezogen." Was wird die Antwort treuer Unterthanen, wahrer Franzosen seyn! Wer könnte seine Sache von der des Königs trennen! Wer könnte Anstand nehmen, auf seine Worte zu schwören! Wer wollte nicht aus allen Kräften beitragen, die Würde seiner Krone, die Ehre und Sicherheit Frankreichs aufrecht zu erhalten!

„Der König hatte alles versucht, um eine Bürgschaft für die Sicherheit seiner Völker zu erlangen und Spanien selbst vor den äussersten Uebeln zu bewahren; aber die Verblendung, mit welcher seine Vorstellungen zu Madrid zurückgewiesen wurden, läßt wenig Hoffnung zur Erhaltung des Friedens."

Also nur nach Erschöpfung aller Vergleichmittel will der König von dem schrecklichen Recht der Waffen Gebrauch machen; nur weil dieser Fall eingetreten ist, befiehlt er die Zurückberufung seines Ministers, läßt er 100,000 Franzosen in das Feld rücken, unter Anführung desjenigen unserer Prinzen, den sein Herz gerne Sohn nennt; und eben in Folge jener Grundsätze der Mäßigung und Menschlichkeit, die ihm jene friedlichen Schritte eingegeben, erklärt Se. Maj. jetzt noch, alle seine Sorge darauf zu wenden, „den Umfang des Krieges zu beengen und seine Dauer zu kürzen," und macht sich im Angesicht seines Volks feierlich verbindlich, die Feindseligkeiten einzustellen, sobald „Ferdinand VII. Freiheit haben wird, seinen Völkern Institutionen zu geben, die nur von ihm ausgehen können, und, indem sie die Ruhe seiner Unterthanen befestigen, die gerechten Besorgnisse Frankreichs heben."

Wer erkennt nicht in dieser zugleich kräftigen und natürlichen Sprache die Seele eines Enkels des heiligen Ludwigs und Heinrichs IV., den Bund großmüthiger Gesinnungen mit erhabenen politischen Ideen, den Muth eines Königs von Frankreich, die Weisheit eines Gesetzgebers und die Zärtlichkeit eines Vaters, der mit dem Blute seiner Kinder geizt und den Krieg nicht eher für rechtmäßig ansieht, als bis er in seinen Augen unvermeidlich geworden ist!

So ist denn endlich dieser Krieg, den auch wir, wie wir uns zur Ehre schätzen, stets in unsern Wünschen ferne gehalten, beinahe erklärt. Von jetzt an kennen wir nur Eine Pflicht, diejenige, unsern Kriegern Muth zuzusprechen, die Palme des Ruhms ihnen vorzuhalten, den sie so lange Zeit in einer weit weniger gerechten Sache abgöttisch verehrt haben, ihnen ohne Unterlaß die edlen Motive vor Augen zu stellen, die den, allen Franzosen eingebornen Muth verdoppeln müssen, endlich ihnen die unschätzbare Ehre in Prospekt zu zeigen, einen König, der Verwandter und Freund unsers Königs ist, auf seinem legitimen Throne zu befestigen, und ihm mit der Freiheit das Recht wieder zu geben, seinen Völkern Grundgesetze, die ihren Sitten und Gebräuchen angemessen sind, zu verleihen.

Welcher Mensch, dieses Namens würdig und ein wahrer Freund der Freiheit und des Glückes seiner Mitmenschen, seufzt nicht über die Anarchie auf der Halbinsel? Da die Ruhe Frankreichs und Europas nur allein durch die Wiederherstellung der Bourbons begründet werden konnte, so muß die Regierung des Königs über die Aufrechthaltung eines Zustandes wachen, der das Werk der Rückkehr unsrer rechtmäßigen Fürsten war. Was müssen sie nicht alles versuchen, um jene glückliche Harmonie zu erhalten, die aus dem wunderbaren Siege über 25jährige Unruhen, bürgerliche Zwistigkeiten und auswärtige Kriege hervorgieng!

Man konnte hoffen, die Stimme der Mäßigung werde Gehör finden, man hatte sich geschmeichelt, der König eines edelsinnigen Volkes werde die moralische Freiheit wieder erlangen, ohne welche es auch keine Freiheit für Spanien giebt, weil die politische Freiheit von der Herrschaft der Gesetze unzertrennlich ist, die Gesetze aber nicht herrschen können ohne die freiwillige Sanktion derselben durch das Staats-Oberhaupt. Die Faktionsmänner haben die Bemühungen der Freunde des Friedens vereitelt; sie antworteten auf den Rath der

Digitized by Google

Freundschaft durch Drohungen der Wuth, auf die Neutralität durch feindliche Angriffe. Das franz. Gebiet wurde verletzt — also sind es die Faktionsmänner, welche den Krieg zuerst erklärt haben.

Wohlan denn! dieser Krieg, wenn er also unvermeidlich ist, wiewohl ihn die Freunde des Throns gerne vermieden hätten — die Franzosen, dem Winke ihres Königs folgend, unternehmen ihn mit einem gerechten Zutrauen in die Tapferkeit unserer Soldaten und das Talent unserer berühmten Heerführer; und wir, die wir stets die Grundsätze einer klugen Mäßigung beobachteten, wir können jetzt zu erklärten Feinden nicht mehr so sprechen, wie wir mit Menschen gesprochen, mit welchen noch Bande der Allianz bestanden. So lange der Friede uns noch möglich schien, haben wir Langmuth empfohlen; aber die hohe Weisheit, die über das Schicksal Frankreichs wacht, hat nunmehr entschieden, daß der Friede, wie er jetzt besteht, ins künftige mit der Ruhe und Ehre des Vaterlandes unvereinbar seyn würde."

**Paris, 29. Jan. Die Frau Herzogin von Angoulême hat der spanischen Glaubens-Armee einen sehr wesentlichen Dienst geleistet. Das bei Ouvrard in Paris eröffnete Anlehen der sogenannten Regentschaft war im Begriff, aus Mangel an Theilnahme völlig zu scheitern; das Haus Rougemont hatte sich zurückgezogen und Hr. Ouvrard fand durchaus keine Subscribenten. Jetzt hat die Frau Herzogin v. Angoulême, auf ihre Privatbesitzungen, 20 Millionen Franken vorgeschossen. Nun wurde das Anlehen in Curs gebracht, und zwar auf folgende Weise: Die Frau Herzogin verlangt Ihren Vorschuß erst dann zurück, wann die Regentschaft völlig gesiegt und sich der Herrschaft in Spanien bemächtigt hat. Die Subscribenten geben kein baares Geld, sondern machen sich blos verbindlich, die unterzeichneten Summen nach der gänzlichen Bezwingung Spaniens zu bezahlen. Diese Clausel hat die Spekulanten beruhigt, welche mit Recht so raisonniren: „Siegt die Regentschaft von Urgel, so wird ihr Anlehen Werth haben, wo nicht, so dürfen wir nichts bezahlen." Auf diese Art ist das Anlehen voll geworden. Die Insurgenten, die fast alle auf das französische Gebiet zurückgeworfen worden sind, haben nun die Mittel, sich aufs neue zu organisiren.

Nachdem man jetzt die Rede vom Thron kennt, ist der Krieg als entschieden anzusehen. Ein Theil der Garde du Corps ist bestimmt, den Herzog v. Angoulême zur Armee zu begleiten. Dieses Corps besteht fast ganz aus jungen Herren von Adel, welche nie einen Feind gesehen haben. Sie können sich denken, wie manchem unter diesen jungen Herrn das Herz pochen mag, wahrscheinlich nicht immer von gleichen Empfindungen, wie dem Peleiden, als er mit Agamemnon wortwechselte. Sie suchen sich inzwischen in einer fast tollen Lustigkeit, die sie zur Schau tragen, zu vergessen. Einer unserer alten Schnurrbärte machte bei ihrem Anblick die Bemerkung: „Es dünkt mich, ich sehe junge Konscribirte vor mir, die man aus dem väterlichen Hause reißt."

Der König — so heißt es allgemein — hat sich nur ungerne und fast widerstrebend zum Kriege bestimmen lassen. Die Regierung wird den Kammern sogleich zwei Gesetzes-Entwürfe vorlegen, den einen ein Anlehen von 20 Millionen Renten, den andern eine ausserordentliche Aushebung betreffend. Der letztere Antrag besonders wird, unter den gegenwärtigen Umständen, Schwierigkeiten erfahren. Es ist bekannt, daß Bonaparte, auf dem Gipfel seiner Macht, solche ausserordentliche Aushebungen nur mit größter Mühe bewirken konnte. Es wird sich nun zeigen, ob die öffentliche Meinung dieser Aushebung für den spanischen Krieg günstiger ist.

Es ist kürzlich eine kleine Schrift erschienen, betitelt: Dictionnaire liberal. Sie ist eine ironische Diatribe gegen die Liberalen; ein sehr mittelmäßiges Machwerk, dessen ich blos wegen des sonderbaren Charakters seines Verfassers erwähne. Derselbe heißt Rougemont, ist ein Mann von vielem Geist, und will durch die Seltsamkeit, daß er sich zu gar keiner politischen Meinung bekennt, als Original glänzen. Er arbeitet zu gleicher Zeit für ein liberales und ein fanatisches Tagblatt; die Hälfte seiner Schriften ist liberal, die andere Hälfte in hohem Grad ultra-royalistisch. Er ist der Verfasser der aus Gelegenheit der Geburt des Herzogs von Bordeaux in den Zirkeln der Hauptstadt verbreiteten Strophe:

Moi que jamais rien n'attriste,
Qui jamais n'ai desiré
L'exil d'un Bonapartiste
Ou la mort d'un émigré,
Mes voeux sont ceux d'un bon homme,
Je les exprime en deux mots:
Vive le roi de Rome
Et le duc de Bordeaux!

Sie werden zugeben, daß es wohl nie eine besser charakterisirte Windfahne gab. Das kleine liberale Wörterbuch ist voll von Schmähungen gegen die Liberalen. Morgen vielleicht wird der nämliche Mann den Ultra es nicht besser machen.

England.

London, 27. Jan. Hr. Canning hat seinen Kommittenten in Liverpool geschrieben, er habe nicht im Sinne, für die nächste Wahl als Kandidat aufzutreten, weil seine wichtigen Geschäfte als Minister ihn verhindern würden, den Interessen ihrer Stadt die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken. Hr. Huskisson wird sich um die Repräsentanten-Stelle, die der Minister aufgiebt, bewerben. (Courier.)

Die Morgen-Chronik erzählt, daß im letzten Kabinetsrath große Uneinigkeit unter den Ministern geherrscht, daß die Staatsmänner aus der Schule des Lord Castlereagh im Begriff waren, die Oberhand zu gewinnen und Hrn. Canning zu zwingen, seine Entlassung zu nehmen. Doch mußten sie am Ende unterliegen, wie dieß aus den neuesten Ministerial-Ernennungen deutlich hervor leuchtet.

Die Vermittlung Englands in der großen Frage des Kriegs oder Friedens hat bis jetzt den erwünschten Erfolg gehabt. Man wollte England nicht die Rechte einer vermittelnden Macht zugestehen; auch wurde unser Ministerium durch die friedliche Sprache des franz. Kabinets nach der Entlassung des Hrn. v. Montmorency bewogen, seine Intervention zurückzunehmen. Da nun aber Frankreich seine Sprache änderte und der Verdacht entstand, es werde insgeheim durch Versprechungen bedeutender Hülfstruppen zum Kriege aufgereizt, so fand die englische Regierung gerathen, eine kühnere und entscheidendere Sprache zu führen, deren Ergebnisse zu erwarten stehen.

Sir Carl Stuart scheint seine Rolle nicht zum besten gespielt, und sich nicht die gehörige Mühe gegeben zu haben, in den Sinn der geheimen Unterhandlungen einzudringen; es wird sich zeigen, ob es noch Zeit ist, den Fehler, den Herr Stuart gemacht, durch die Sendung des Viscount Granville zu verbessern.

Sollte demungeachtet die englische Vermittlung erfolglos bleiben, so bliebe England nichts übrig, als in die engste Verbindung mit Spanien zu treten und dadurch vielleicht Frankreich zu zwingen, die von England beschützte Halbinsel in Ruhe zu lassen. Lord Sommers

Digitized by Google

fet soll instruirt seyn, eine Allianz zu Madrid abzuschließen. In kurzer Zeit wird sich zeigen, ob die Ruhe Europas wieder auf unberechenbare Zeit gestört werden wird oder nicht. (Englishman.)

Miscellen.

„Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen," sagt ein altdeutsches Sprichwort. Wenn die Alten aus der Politik eine mystische Dichtung machen, woher sollen der lieben Jugend Begriffe kommen? Wie soll sie lernen, die Welt, Dinge, Menschen, Verhältnisse mit klaren Augen anzusehen, und ein gesundes Urtheil zu fällen, sie, die sich in der phantastischen Bildersprache der politischen Zauberer bis zum Wahnwitz berauscht? Ist es nun zum Verwundern, wenn es in den jungen etwas schwachen Köpfen so toll durcheinander sprudelt, daß selbst die darüber erschrecken müssen, die den Hexen-Trank gebraut haben. Von dieser kläglichen Kopf-Krankheit ist besonders ein junger Studiosus Namens A. Neurohr so hart befallen, daß er in seinen hitzigsten Anfällen Bücher schreibt (der Mensch im Staate und in der Kirche) voll des gediegensten Unsinns. Hier einige Proben: „So gewahren wir in unserer Zeit ein blindes Ungethüm im Protestantismus und ein widerwilliges und gallenbitteres Aufstürmen und Aufwallen desselben gegen die alte Kirche. Wer aber behaupten wollte, daß dieses Ankämpfen und Auflehnen einen Beweis liefere von der innern Macht und Gewalt, die der Protestantismus dermalen besäße, der könnte sicher seyn, daß er in der Irre gehe. Es sind dieß vielmehr konvulsivische Bewegungen und Zuckungen, auf welche Ermattung, Ohnmacht und zuletzt der Tod folgt." Ferner: „Und es gieng in großartigem Takte das Mittelalter herauf, eine herrliche Zeit, voll der gediegendsten Kraft und Energie, ganz einer magnetischen Somnambüle gleich, losgerungen aus jener unseligen Zerstreuung, die den Menschen im gewöhnlichen sogenannten Wachzustande in die Welt hinein zerschlägt und ihn vielfach lähmt, entkräftet, verwirrt, verdirbt. Und wie nun jene namhafte Kraft sich so recht zu fühlen, und eigenliebig ihre Werke zu fühlen begannen, da schlich sich der Hochmuth, jenes uralte Kind des Satans, das schon seit Anbeginn der Welt die Menschen so sehr bethört hat, in die Welt hinein, und es ließ sich ein großer Theil des Menschengeschlechts vom Irrthume anhauchen. Es trat jetzt durch die Reformation jener merkwürdige Wendepunkt in der Geschichte ein, und es kam die neuere Zeit herangereift, ganz verschieden von jener mittleren an Geist, Art und Weise, die sich in ihrem Uebermuthe rühmt, die Tagseite der Geschichte zu seyn, und in ihrem vermeinenden Streben, welches ein Grundzug derselben ist, auf das Mittelalter, als auf eine Zeit der tiefsten Nacht schimpft, nicht bedenkend, daß sich oft der Nacht des Lebens enthüllt, was sich am Tage verbirgt (z. B. Nachtenlen), so wie wir in unserm physischen Daseyn am Tage mit unserm Blick blos auf die Erde beschränkt sind, während sich in der stillen Nacht das Universum in seiner ganzen Schönheit vor unserm Gesichtskreis entfaltet, was schon der edle Passavant richtig bemerkt hat." Man sieht, unser Herr Studiosus ist auf die Weisheit Salomonis, auf Vernunft und gesunden Menschenverstand so übel zu sprechen, als er Nacht und Nebel und der Einfalt und Dummheit des Mittelalters rührende Lobreden hält. Billigerweise kann man es jedoch Leuten, die keinen Verstand besitzen, nicht wohl übel nehmen, wenn sie das Glück der Dummheit preißen, und auf den Verstand als auf einen Hochmüthigen schimpfen, der ohne ihrer zu achten an ihnen vorübergegangen ist. Auch dürfen andere, die an und für sich von diesem Treiben eben nicht sehr erbaut sind, sich mehr freuen als ärgern über solche Neurohrsche Produkte. Wie die Spartaner der Jugend Abscheu gegen das Laster der Trunkenheit einzuflößen suchten, indem sie ihr von Zeit zu Zeit einen betrunkenen Sklaven vorführten, wird die kräftige deutsche Jugend von ihrem Mittelalters-Schwindel und ihren mystischen Träumereien durch den ekelhaften Anblick solcher Neurohrchen am gründlichsten kurirt werden.

Dem Theopompus, nachdem er die Ephoren eingeführt hatte, machte seine Gemahlin den Vorwurf, daß er nun seinem Sohne eine beschränkte Königsgewalt hinterlasse. Allerdings, antwortete er, aber um so dauerhafter ist nun auch diese Gewalt.

Wann werden die Menschen endlich zur Einsicht gelangen, daß die absolute Gewalt, womit sie der Unordnung steuern wollen, die allerfürchterlichste Unordnung ist? Ein solches Mittel anwenden, um Ruhe zu schaffen, heißt die Leute tödten, um sie vom Fieber zu kuriren. (Rousseau.

Vermischte Nachrichten.

Die Sitzung der badischen Kammer ist durch eine großherzogliche Verordnung am 30. Jan. geschlossen worden.

---

[8] Carlsruhe. [Neues Buch.] So eben ist erschienen und durch alle deutsche Buchhandlungen zu erhalten.
Briefe des Magister Elias Nikodemus Schnudrian an seinen Freund Fedor Jemar, den Landtag von Rudelfirhausen betreffend. Ans Licht befördert, mit einer Vorrede und, nach Art großer Gelehrten, mit vernünftigen und unvernünftigen Noten begleitet und überkleistert von besagtem Fedor Jemar. 1r Brief. 12 kr.

---

[9] Creglingen, Oberamts Mergentheim. [Fortsetzung der Anzeige von an die Lokalleitung eingegangenen Beiträgen für die durch Brand Verunglückten.] Von B. Z. in Mergentheim 1 fl. 30 kr.; C. F. B. in O...gen 15 fl.; F. in St. 5 fl. 24 kr.; K. B. K. F. in E. 2 fl. 42 kr.; Wachbach, gesammelt durch Christian Hammer und Michael Feuerolf 26 fl. 20 kr.; Oberstetten 11 fl. 37 kr.; Hrn. Schullehrer Schmitt in Mergentheim 1 fl. 21 kr., dessen Schülern 1 fl. 17 kr.; 2 Ungenannten v. D. 3 fl. 30 kr.; 1 Ungenannter v. D. 1 fl. 24 kr.; Nassau 25 fl.
Den 30. Januar 1823. T. Rechner:
Kameralverwalter Schlotterbeck.

---

[10] Heilbronn. [Hofgut zu verkaufen.] In der Nähe eines der größern Städte des württembergischen Unterlandes und in einer besonders freundlichen Gegend ist ein Hofgut von ungefähr 110 Morgen Gärten, Aecker, Wiesen und Weinbergen, mit hinlänglichen Oekonomie- und bequemen herrschaftlichen Wohngebäuden, zum Verkauf ausgesetzt. Liebhabern hierzu giebt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft
Sensal Schill in Heilbronn.

---

[7] Berneck, Oberamts Nagold. [Gant-Erkenntniß.] Gegen den Christoph Friederich Wurster von Berneck ist unterm 7. d. M. der Gant oberamtsgerichtlich erkannt worden. Da der gegenwärtige Aufenthaltsort desselben dahier unbekannt ist, so wird Wurster hierdurch von diesem Erkenntniß mit dem Anfügen benachrichtigt, daß ihm das Recht zustehe, dagegen binnen 30 Tagen von heute an den Rekurs an den Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis in Tübingen zu ergreifen und daß nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins das Gantverfahren werde fortgesetzt werden. Den 29. Januar 1823.
Königl. württemb. Oberamtsgericht.

---

[58] Stuttgart. [Gläubiger- und Schuldner-Aufruf.] Zum Behuf der Errichtung des Verlassenschafts-Inventars des kürzlich verstorbenen Geheimenraths Franz von Wimpffen, pensionirten ersten Kammerherrn Ihrer Majestät der Königin Wittwe, werden anmit sowohl seine etwaige Gläubiger als Schuldner aufgefordert, ihre Forderung oder Schuld binnen 30 Tagen dem Aktuariat der unterzeichneten Stelle anzuzeigen. Den 28. Januar 1823.
Theilungs-Kommission des Pupillen-Senats des königl. Obertribunals.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 36. — Stuttgart, den 7 Febr. 1823

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Es ist ein, unter einer verfassungsmäßigen Regierung von allen Partheien anerkannter Grundsatz, daß die Rede vom Thron jedesmal als eine ministerielle Arbeit betrachtet wird; es ist dieß eine Folge der ministeriellen Verantwortlichkeit, die besonders da ihre Anwendung findet, wo es sich von einem Kriege handelt, der, mit dem Gelde und Blute der Völker geführt, nicht eher erklärt werden kann, als bis entschieden ist, daß der Friede blos auf Kosten der Ehre oder des Glücks eines Landes aufrecht erhalten werden könnte.

Dieß vorausgeschickt, erlauben wir uns einige Betrachtungen, nicht über die letzte königl. Rede, sondern über das System der Minister, das in ihr sich ausspricht. Freilich ist diesem System zu Folge wenig Hoffnung zum Frieden mehr vorhanden; gleichwohl, so lange noch nicht das Zeichen zum Anfang der Feindseligkeiten gegeben und der erste Kanonenschuß gelöst ist, beharren wir auf unsern Wünschen für die Abwendung eines Meinungskriegs, der noch viel schrecklicher ist, als ein Eroberungskrieg, und dessen möglicher Erfolg mit den Opfern, die er kostet, in keinem Verhältniß steht.

Der ostensible Vorwand wäre die Unfreiheit des Königs Ferdinand; aber wird wohl die Nachwelt und werden die Zeitgenossen glauben, Ferdinand werde freier seyn während des Kriegs, als während des Friedens? Befindet er sich in der Mitte der spanischen Truppen, so kann Frankreich sagen: er ist ein Gefangener; umgeben von den Bataillonen des Auslandes würde Spanien sagen: er ist nicht frei.

Aber war dieser Fürst freier im Augenblick des Ausbruchs der Revolution auf Leon und der Annahme der Cortes-Verfassung, als er es jetzt ist? War er freier vor 6 Monaten, da unser Ministerium, das noch immer aus denselben Mitgliedern besteht, erklärte, nur die Bosheit könne der Aufstellung einer Armee an der Pyrenäen-Gränze einen andern Zweck unterschieben, als den einer Gesundheits-Maßregel? Wenn die Cortes jetzt der königlichen Gewalt Fesseln anlegen, thaten sie es damals weniger? Mit andern Worten, warum läugneten damals unsere Minister, irgend einen Gedanken an Krieg zu haben, den zu führen, sie sich gegenwärtig zur Ehre schätzen?

Eine Bemerkung anderer Art kann keinem aufmerksamen Leser entgehen, daß nämlich in der Thronrede Portugalls mit keinem Worte gedacht wird, obwohl beide Völker der Halbinsel gleiche Einrichtungen haben, und die der Portugiesen sogar noch demokratischer sind, als die der Spanier? Johann VI. wäre also noch weniger frei, als Ferdinand VII. Warum spricht man nur von letzterem und nicht auch von ersterem? Warum ruft man den französischen Gesandten nicht vom Hofe zu Lissabon zurück? Hofft man, ein Bündniß beider Völker dadurch zu verhindern, daß man den einen der beiden Könige, der sich mitten unter seiner Familie befindet, für einen Gefangenen ausgiebt, während man den andern, der seine Gemahlin verbannt hat, für frei und unabhängig angesehen wissen will?

Dieser Widerspruch springt in die Augen. Den König von Spanien für einen Gefangenen erklären, heißt auch mit Portugall Krieg führen; den König von Portugall als frei ansehen, benimmt jeden Vorwand, mit Spanien Krieg zu führen.

Vielleicht handelt man so, weil England für die Unabhängigkeit Portugalls Bürge geworden ist? Aber folgt nicht aus dieser Bürgschaft, daß es auch die spanische Unabhängigkeit beschützen muß? Spanien könnte nicht lange unterworfen bleiben, so lange in seiner Nähe Portugall frei ist; und da jeder Theil sein Werk vertheidigen wollte, müßte das nicht zu einem Konflikt zwischen zwei Mächten führen, deren eine die Cortes zu Lissabon aufrecht erhielte, die andre sie zu Madrid zerstörte?

Wir suchten vergeblich in der Thronrede die für die Nation beruhigende Versicherung, daß keine fremden Hülfstruppen im bevorstehenden Kampfe herbeigerufen und unser Boden wieder aufs neue von einer Okkupationsarmee überschwemmt werde, deren Abgang vor ein Paar Jahren als die größte Wohlthat betrachtet wurde. Wir hoffen durch die Erläuterungen, welche in der Deputirtenkammer den Ministern werden abgedrungen werden, dieser Ungewißheit ein Ende gemacht zu sehen. Unsre Staatsmänner haben wahrscheinlich den Machiavell gelesen; dieser sagt: „Ein Fürst, der seine Staaten nur mit fremden Truppen vertheidigen kann, schwebt am Rande des Abgrunds und ist ohne Hülfe im Unglück. Zufolge eines allgemein angenommenen Grundsatzes ist nichts schwächer, als eine Macht, die nicht in sich selbst ihre Stütze hat, d. h. nicht durch ihre eigenen Bürger oder Unterthanen, sondern durch Ausländer, mögen es nun Alliirte oder Soldtruppen seyn, vertheidigt wird."

Die Ministerialblätter haben noch einen andern Unschick sich entwischen lassen, sie haben verrathen, daß die englische Regierung zweimal ihre Vermittlung anbot und daß diese Vermittlung zweimal zurückgewiesen wurde.

In Betreff dieses wichtigen Umstands wird man gleichfalls Aufschlüsse von den Ministern fordern müssen; wenn eine so gewichtige Macht wie England ihre Vermittlung anbot, so mußte eine weise Politik sie annehmen, wenn man irgend noch einigen Werth auf den Frieden legte; sie zurückweisen, hieß nichts anderes, als erklären, daß man schlechterdings den Krieg wolle. Wie steht es daher mit der Behauptung, daß „alle Vergleichsmittel erschöpft worden seyen?" Wie man allgemein behauptet, hat England Frankreich sich zum Bürgen angeboten, daß von Seiten Spaniens kein Versuch, sich in Frankreichs innere Angelegenheiten zu mischen, gemacht werden würde.

Man wendet vielleicht ein, die unumschränkten

Digitized by Google

Regierungen hätten andere Ansichten; aber es kommt uns sonderbar vor, daß royalistische Minister, die immer von ihrer Anhänglichkeit an das Haus Bourbon sprechen, sich besser mit solchen Mächten verstehen wollen, die nach einander alle Regierungen der Revolution anerkannt haben, und dagegen eine Macht hintan setzen, die nie eine derselben anerkannte, daß sie die Vermittlung eines Landes ausschlagen, in dessen Gebiete Harwell und Edimburgh gelegen sind?

Vorstehende Betrachtungen sind im Interesse einer verfassungsmäßigen Monarchie und des Wohls unseres Landes abgefaßt. Wir leben in einer Zeit, wo Kriege und vornämlich Meinungskriege stets von Veränderungen in der Lage der Reiche begleitet sind. Wenn wir um jeden Preis Umwälzungen wünschten, wie uns unsere unsinnigen und boshaften Gegner beschuldigen, so würden wir nicht alles, was Vernunft, Klugheit und Liebe zur Ruhe uns eingab, erschöpft haben, um die verderbliche Politik der kriegerischen Parthei zu bekämpfen.

Im übrigen fordern wir alle Franzosen, alle Deputirte Frankreichs auf, im Angesicht der Nation, die sie hört und Gottes, der sie richten wird, ohne Rückhalt zu erklären: ob nicht alle ihre Kommittenten von ganzem Herzen den Frieden wünschen und seufzen werden, wenn sie hören, daß die Anhänger des Kriegs die Oberhand erhalten haben? (Constitutionnel.)

Paris, 31. Jan. Man meldet aus Bordeaux vom 28. Januar, daß eine wohl ausgerüstete und bewaffnete spanische Korvette, mit 200 Mann an Bord, in der Mündung der Garonne Anker geworfen habe. Man hatte sogleich diesem Schiff Befehl geschickt, sich zu entfernen, und man erwartete mit jeder Stunde die Antwort. Die Erscheinung dieses spanischen Kriegsschiffs hat zu Bordeaux viele Bestürzung erregt. — Unter der Regentschaft von Urgel sollen Mißverständnisse herrschen. Der Marquis Mata-Florida wird, wie es heißt, austreten. Es wäre demnach eine Stelle in diesem Triumvirat erledigt. — Die Gardes-du-Corps, welche die Person des Oberfeldherrn Herzogs von Angouleme zu bewachen bestimmt sind, werden am 15. Febr. zur Armee abgehen. — Hr. Jakson, der die Reise von London nach Paris in größter Eile gemacht hat, ist gestern hier angekommen und hat dem franz. Kabinet eine wichtige Note der englischen Regierung überreicht; er hat sogleich darauf seinen Weg nach Madrid fortgesetzt. — Heute ist das 22. Infanterie-Regiment zur Armee abmarschirt; am Sonntag wird das 35ste abgehen. — Die Artillerie von Vincennes und das 2te Regiment der Garde-Kürassiere sind diesen Morgen abgegangen. — Der Prozeß der zweiten Verschwörung von Saumur ist am 30. Jan. vor dem Assisenhof von Orleans entschieden worden. Von den drei anwesenden Angeklagten wurden zwei — Baudrillet und Duret — zum Tode, und der dritte — Delalande — zu 3jährigem Gefängniß verurtheilt. — Die Bücher-Ausrufer boten heute in den Straßen der Hauptstadt mit großem Geschrei aus: die große feierliche Erklärung der verbündeten Mächte an die spanische Regierung. Alles strömte herzu, um zu kaufen, und siehe da! es war nichts neues, sondern die Note des russischen Kabinets an seinen Gesandten zu Madrid, die schon lange durch die öffentlichen Blätter bekannt ist. Viele Neugierige wurden durch diese Mystifikation betrogen.

Viele Engländer, ungewiß über die Politik, die ihr Land befolgen wird, wollen Paris verlassen und sich nach England oder Belgien begeben. — In der heutigen Sitzung der Deputirten Kammer wurde zur Wahl der fünf Candidaten geschritten, welche die Kammer dem König zum Präsidentenstuhl vorzuschlagen hat. Nur zwei erhielten die absolute Stimmenmehrheit: Hr. Ravez und Hr. v. Bonald. In der nächsten Sitzung wird die Wahl fortgesetzt werden.

Nach einem Schreiben aus Luxemburg sind die Unruhen in Belgien noch nicht völlig beigelegt. So lange, heißt es darin, die Truppen ein Dorf besetzt halten, bleibt man ruhig; so wie sie abgezogen sind, beginnen die Ruhestörer ihr Wesen wieder. Die Regierung hat den General-Inspektor Lannoy hieher gesendet. Am Morgen nach seiner Ankunft machte er einen königlichen Befehl bekannt, nach welchem die Mahlsteuer etwa auf die Hälfte herabgesetzt ist. Diese Maßregel hat aber wenige Wirkung hervorgebracht, weil die Mahlsteuer mehr lästig als drückend ist. Die Weiber fahren fort, bei Nacht mahlen zu lassen, die Männer bewachen die Zugänge zur Mühle; so geht alles ruhig ab, so lange sich die Einnehmer und Aufseher mit ihrem Gefolge nicht zeigen. Sie scheinen jedoch stillschweigend übereingekommen zu seyn, sich von solchen Punkten entfernt zu halten, um unangenehme Scenen zu vermeiden. Im übrigen hat diese Ruhestörung durchaus keinen politischen Charakter. Die unruhigen Scenen werden aufhören, sobald die Regierung die lästige Abgabe aufhebt, und dieß wird sie unbeschadet ihrer Würde thun können, wenn sie selbst erkennt, daß die getroffene Maßregel unpassend ist.

Provinzialblättter enthalten Anekdoten über die verschiedenartige Aufnahme, welche eines theils die konstitutionellen Flüchtlinge, andern theils die Glaubensbrüder bei den franz. Behörden gefunden haben.

Der Arzt *** wohnte zu Cambardou, einer kleinen Stadt in Catalonien, an der äussersten Gränze 3 Stunden von Prats-de-Mollo gelegen. Da er im Rufe eines Verfassungsfreundes stand, so wurde sein Haus von den Truppen des Misas niedergebrannt; ihm selbst gelang es, unter steter Verfolgung über die franz. Gränze zu entkommen. Er glaubte zu Prats-de-Mollo unter dem Schutz der Obrigkeit ruhig leben zu können. Vergebliche Hoffnung! Hr. C....., ein Beamter und übertriebener Royalist, ließ ihm befehlen, augenblicklich nach Catalonien zurückzukehren, zu einer Zeit, wo alle Päss von seinen Feinden besetzt waren. Der Unglückliche mußte gehorchen und seinem Verderben entgegen reisen; seine Gattin fiel in Ohnmacht, als sie den Fuß auf das spanische Gebiet setzte.

Folgende Geschichte ist noch kläglicher: Als die Banden des Malleville und Cargal sich nach Frankreich flüchteten, führten sie 180 Konstitutionelle mit sich, die in einem Dorfe Namens Poble zu Gefangenen gemacht worden waren. Diese hatten sich zu besserer Vertheidigung in die Dorfkirche geworfen; die Belagerer, größtentheils Verwandte und Freunde der Belagerten, jetzt aber durch den Partheigeist ihre erbittertsten Feinde geworden, machten Bresche in die Kirchenmauer und leiteten Schwefeldämpfe durch die Löcher, was die Eingeschlossenen zwang, sich zu ergeben. Bei dem Rückzug der Banden nach Frankreich wurden die Gefangenen gezwungen, in die Kirche des spanischen Dorfes Talacha zu treten. Hier wurden sie mit Stricken, in Rotten zu 6 oder 7 an einander gekoppelt, vor das Dorf geführt und am Rande der schrecklichen Abgründe von St. Quiol erschossen. Nachdem dieß geschehen, wurden mehrere der Leichen gleichsam zum Scherz und Belustigung in die Abgründe geworfen.

England.

London, 28. Jan. Morgen wird sich der Lond-

Digitized by Google

ner Gemeinderath versammeln, um eine Petition ans Parlament zu Gunsten einer Parlaments-Reform zu entwerfen. Wir hoffen, dieses Beispiel werde bei den Gemeinderäthen aller großen englischen Handelsstädte Nachahmung finden. (Times.)

Die Freeholder der Grafschaft Barks haben kürzlich eine Zusammenkunft gehalten, deren Gegenstand ebenfalls die Parlamentar-Reform war; es wurde eine Bittschrift verlesen, deren Hauptsätze folgenden Inhalts sind:

„Der einzige rechtmäßige Zweck einer Regierung ist, das Glück des Volkes; eine Regierung, welche diese Bedingung nicht erfüllt, ist unwürdig, unterstützt zu werden und muß eine Reform erleiden."

„Wenn die Vorsehung nicht Landplagen sendet, die keine menschliche Macht abwenden kann, z. B. Pest, Hungersnoth, Einfall fremder Völker u. s. w., so ist das Nichtvorhandenseyn des Volksglücks ein Beweis, daß die Gesetze mangelhaft und die Regierung fehlerhaft ist."

Von diesen Grundsätzen ausgehend, schloßen die Petitionärs, daß, da das englische Volk unglücklich sey, nothwendig Mißbräuche statt haben müßten, und sie finden dieselben in der Zusammensetzung des Hauses der Gemeinen, und verlangen die Reformen desselben. (Idem.)

Die New-Times behauptete gestern, die Freimaurer hätten hauptsächlichen Antheil an der franz. sowohl als an der spanischen Revolution gehabt, und letztere Revolution sey daher keineswegs eine Nationalbewegung, sondern die Folge einer in einem fremden Lande ausgeheckten Verschwörung, indem die spanischen Revolutionärs sich selbst öffentlich rühmten, im Jahr 1818 in einer geheimen Loge zu Brüssel dieses Komplot angezettelt zu haben.

Sagen, eine Revolution sey keine Nationalbewegung, ist gerade, als wenn man sagte, eine Revolution sey keine Revolution. Eine völlige Revolution muß die Folge einer Nationalbewegung seyn. In Folge einer Bewegung anderer Art blieb Spanien hinter andern Völkern zurück; am Ende jeder Regierung war sein Zustand wieder erbärmlicher, als er zu Anfang derselben gewesen; bis zum Jahr 1812 hatte die retrograde Bewegung keinen Stillstand erfahren. Zu dieser Zeit war Spanien in der allerkläglichsten Lage, und das Ende derselben ließ sich gar nicht voraussehen, wenn nicht Bonaparte, auf die Schwäche der Regierung zählend, den Geist der Nation geweckt hätte; eine völlig veränderte Regierungsform mußte die Folge davon seyn. (Morgen-Chronik.)

Nachrichten aus Südamerika lassen vermuthen, daß der Vicekönig von Peru, Laserna, der sich neuerdings für die Sache der Independenten erklärt hat, gegen San Martin die Oberhand behalten werde; letzterer ist weder zu Lima noch in der Provinz beliebt, dahingegen Laserna großer Popularität genießt.

Spanien.

Spanische Gränze, 25. Jan. Die Festung Seo d'Urgel wird immer enger eingeschlossen; die Konstitutionellen stehen unter den Kanonen der Forts, indem sie sich von dem Gebirge her näherten. Mina liegt zu Urfa, eine kleine Stunde von Seo; in der ganzen Gegend zeigt sich keine Bande mehr, Mirales war der letzte, der sich zurückzog.

Romanillo, der vor einigen Tagen mit 2 Adjutanten und 4 Bedienten an die spanische Gränze abgegangen war, um den Befehl über die kürzlich mit französischen Flinten ausgerüsteten Glaubenstruppen zu übernehmen, hat sich auf die Nachricht von dem Treffen bei Olot wieder zurückgezogen. Olot war das Rendezvous, wohin ihn Misas bestellt hatte, und in dieser Stadt sollte der Vereinigungspunkt aller Glaubensbanden seyn. Romanillo ist sehr mißvergnügt nach Perpignan vorgestern zurückgekommen; auch der Theil seines Planes, die Gränzdörfer zu plündern und anzuzünden, ist durch die Wachsamkeit der konstitutionellen Generale vereitelt worden.

Man hört, daß ein neuer Transport von Flinten von Perpignan unterwegs sey.

Miscellen.

Ein Hr. Heinroth sagt in seinem Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens oder der Seelenstörungen: wer den rechten, wahren, ganzen Glauben errungen habe, stehe nicht nur fest über allen Wechsel und Wandel des Lebens, sondern er vermöge auch durch diesen Glauben und seine Kraft zu wirken, was sonst Niemand vermöge, Heilung der mannichfaltigsten Gebrechen, durch den bloßen Willen, durch die bloße Berührung." Wenn dem so ist, sollte man die jungen Leute, statt der Medizin, den Glauben studiren lassen. Wiewohl es in Frankreich hinsichtlich des Mystizismus gegenwärtig toll zugeht, hat man doch solche Abgeschmacktheiten, womit sich aller Wunderspuck geistlicher Taschenspieler rechtfertigen läßt, dort noch nicht behaupten hören. Das Seltsamste ist, daß Hr. Heinroth kein Pfaff und Wunderprediger, sondern ein Naturforscher und noch dazu ein Lehrer der physischen Heilkunde ist. Deutschland war von jeher das Vaterland des Teufels- Hexen- und Wunderspucks. Ohne ihn macht heute noch kein Roman, kein Trauerspiel, keine Oper großes Glück. Während in andern Ländern politische Partheien, Gewalt und Gegengewalt, Streben nach Alleinherrschaft und nach bürgerlicher Freiheit, Fanatismus und Glaubens-Reinigung miteinander kämpften, und Ströme Bluts vergoßen, verbrannte man in Deutschland in aller Gemüthlichkeit einige tausend alte Weiber als Hexen. Doch ist die Presse ein treffliches Mittel gegen diese unsere Gemüthskrankheit. Ohne sie hätten die Magnetiseure vielleicht länger ihr Wesen getrieben, als die Alchimisten und Astrologen. Vor vier Jahren noch hatte Lord Russel, als er seinen Landsleuten im Parlament den Geist der europäischen Nationen schilderte, die er auf seinen Reisen besucht, von den Deutschen nichts zu sagen gewußt, als daß sie sich mit Magnetisiren und andern Lapalien beschäftigen; jetzt — wo sind die Magnetiseure? wo ist ihr Ruhm? Wo sind die Weissagungen ihrer Somnambülen? Wir werden von den Uebeln unserer vorherrschenden Gemüthlichkeit bald völlig genesen, wenn wir nur erst anfangen, uns nicht von anderwärtigen persönlichen Verdiensten abhalten zu lassen, die Geißel gegen diejenigen zu schwingen, welche damit behaftet sind. Jener Narr, der Ludwig XIV. im Irrenhaus umherführte und in allen Zweigen des Wissens so viele Kenntnisse und so lichtvolle Ansichten zeigte, war er darum weniger ein Narr, als er auf Gott Vater und Gott Sohn zu sprechen kam? Verdiente er darum weniger im Irrenhaus zu sitzen? Man kann ein sehr verdienstvoller Gelehrter, ein sehr achtungswürdiger Bürger, ein sehr guter Mensch, und doch dabei ein sehr schädlicher Phantast und Geisterseher seyn. Berechtigt aber das Gute, was man thut, ungeahndet Böses zu vollbringen, auch wenn es in der besten Absicht geschieht? Möchte der Himmel uns einen Satyriker senden, der ohne Gnade den deutschen Mysticismus durchgeißelt, wo er ihn nur findet.

Wie es noch zur Zeit Heinrichs VIII. um die englische Freiheit beschaffen war, erhellt aus folgender Anekdote. Dieser König brachte mehrere Vorschläge an das Oberhaus, welche den Interessen und Freiheiten der Lords zuwider waren. Eine Zeitlang schwankte das Haus zwischen Gehorsam und Opposition, endlich siegte der erstere. Einige Mitglieder wurden abgeordnet,

Digitized by Google

um dem König den Beschluß des Hauses zu hinterbringen. Nachdem sie sich der Botschaft entledigt hatten, erwiederte der blutige Tyrann: daran habt ihr wohlgethan, denn hättet ihr euch nicht gefügt, so würden eure Köpfe in einer Stunde auf Temple-Bar stecken.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Madrid: „Die Damen unserer Hauptstadt sind begierig, das wilde Mädchen zu sehen, das kürzlich in der Sierra de Montero, einer wüsten und einsamen Gebirgskette, im Süden gefunden worden ist. Das Mädchen war mehrere Male zuvor von den Ziegenhirten, als sie durch die Gebirge streiften, gesehen worden, und da diese Geschichte öffentlich in Cordova erzählt wurde, so sandten die Behörden einige Offiziere ab, um die Wilde aufzugreifen. Dies gelang den Offizieren, und sie befindet sich gegenwärtig im Hospital zu Cordova. Sie ist nicht ganz ohne Verstand, auch nicht gänzlich der Sprache unkundig, denn sie kann einige Worte, als z. B. Pepa (Papa), Gato (eine Katze), Campo (das Land) und mehrere andere sagen. Als sie gefragt wurde, ob sie nach dem Lande zurückkehren wollte, nickte sie bejahend mit dem Kopfe. Sie ißt, was ihr gegeben wird, aber sie zieht ungekochtes Fleisch und ungekochte Vegetabilien allem übrigen vor. Anfangs bekamen ihr gekochte Speisen ganz und gar nicht, und sie befand sich stets übel darnach, obgleich sie dieselben nichts weniger als mit einem gierigen Appetite aß. Ihre Kleider scheinen, als wenn sie über einen Stock gehängt wären, und ihre Arme waren gebunden, weil sie, trotz aller Bemühungen, sie daran zu verhindern, stets ihre Schuhe zerrissen hat. Eines Tages war sie nirgends zu finden, und nach Verlauf von zwei Tagen fand man sie in einem Platze, über und über mit Koth besudelt; ein anderes Mal fand man sie im Misthaufen beim Stall, beinahe zusammengerollt; bisweilen wirft sie alle ihre Kleider von sich, und rennt ganz nackt in den Garten. Sie ist ungefähr 16 Jahre alt, von kleiner Statur, dunkelbrauner Farbe, mit hervorstehenden Lippen, und so rauh, daß sie in ihrem Erscheinen beinahe demjenigen des Wolfes gleicht. Sie schläft sowohl bei Tage als auch bei Nacht, ganz wie es ihr einfällt, und stets in einer rundgebogenen Lage. Bisweilen hat ihr Schlaf, sowohl im Bette als auch auf der Erde ohne irgend eine Bedeckung, 28 Stunden gedauert. Sie hält ihre Augen größtentheils geschlossen und wenn sie allein ist, schreit sie 3 Stunden hinter einander, und die darauf folgenden 3 Stunden lacht sie fortwährend. Der Herzog von Riva, der konstitutionelle Alcade von Cordova, hat sich alle mögliche Mühe gegeben, den Ursprung dieses Mädchens zu erforschen, aber seine Nachforschungen sind sämmtlich vergeblich gewesen. Man vermuthet, daß dieses sonderbare Geschöpf wilden Eltern angehört, die bis jetzt noch nicht in den Gebirgen aufgefunden worden sind."

Doktor Jenner, dieser Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, dem wir die Entdeckung der Kuhpocken-Impfung verdanken, ist am 26. Januar, nach einer kurzen Krankheit, auf seinem Landsitz zu Berkeley, in der Grafschaft Glocester, gestorben.

---

[12] München. [Berichtigung.] Die von tit. Hrn. v. Sim... met im 8. Stücke des täglichen Anzeigers von München eingerückte Bekanntmachung dürfte lediglich auf einer großen Irrung beruhen, da der Unterschriebene doch einen seiner nächsten Blutsverwandten in München (in Baiern) der zwar nicht seinen Namen führt, noch auch demselben weder zu verschiedenen Irrungen und Verwechslungen jemals Anlaß gegeben hat, sehr gut kennt — l —

Fried. August Welser,
Magistratsschreiber.

Summarische Uebersicht

der vom 5. August 1822 bis den 31. Jan. 1823 bei dem Unterzeichneten zum Besten der Griechen eingegangenen Geldbeiträge (die Waffen werden späterhin verrechnet) und ihre Verwendung.

Nach den bereits öffentlich bekannt gemachten speciellen Verzeichnissen sind an Gaben eingegangen:

	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.	Einnahme fl.	Einnahme kr.
Vom 5. bis 30. August 1822 . .	—	—	657	9
„ 30. Aug. bis 10. Sept. „ . .	—	—	487	54
„ 10. Sept. bis 20. „ „ . .	—	—	761	58
„ 20. „ bis 3. Okt. „ . .	—	—	973	40
„ 3. Okt. bis 10. „ „ . .	—	—	827	27
„ 10. „ bis Ende Dec. „ . .	—	—	4174	43
„ 1. bis 10. Januar 1823 . .	—	—	810	54
„ 10. bis 20. „ „ . .	—	—	1759	51
„ 20. bis 31. „ „ . .	—	—	577	59
			11031	35

Hiervon sind folgende Ausgaben bestritten worden:

1) An Hrn. Sieveking Tandon zu Marseille, Beitrag zu den Kosten, der unter der Führung des Lieut. Böhning nach Griechenland abgeg. Expedition	144	—	—	—
2) An denselben zur Ausrüstung der am 22. Nov. 1822 und im Jan. 1823 abgegangenen Expeditionen	2880	—	—	—
3) Reise-Unterstützung der von hieraus zu diesen beiden Expedit. abgesandten Philhellenen bis Zürich und zum Theil auch für die Reise durch Frankreich	1582	23	—	—
4) Kosten, welche deren hiesiger Aufenthalt veranlaßt hat	267	2	—	—
5) Unterstützung der aus Griechenland und Frankreich hieher zurückgekommenen Philhellenen an Geld, Bekleidung, Handwerkszeug ꝛc.	339	1	—	—
6) Unterstützung durchgereister Griechen	359	28	—	—
7) Für Waffen, Kugelformen, Musikinstrumenten, Tornister	125	40	—	—
8) Für den Transport der für die beiden Expeditionen angekauften 2000 St. Gewehre, 700 Patrontaschen und 137 Kugelbüchsen die Amsterdam . . .	1139	54	—	—
9) An Porto, Botenlohn ꝛc. . . .	284	1	—	—
10) Inseratgebühren und Publikationskosten	50	59	—	—
11) Für Abschriften, Stein- u. Buchdruckerlohn, Buchbinderlohn, Schreibmaterialien ꝛc. zur Versendung von wenigstens 36 bis 40,000 Briefen und Bekanntmachungen	562	48	—	—
12) Ausgaben verschiedener Art . .	239	57	—	—
			7955	13
Bleiben mithin in Cassa			3076	22

Wovon der Antheil an obigen Armaturen später verausgabt wird.

Jedem Griechenfreund steht es frei, die einzelnen Posten im Cassabuch und die Belege noch nachzusehen.

Darmstadt, 1. Febr. 1822.

Ernst Emil Hoffmann.

Sämtliche oben verzeichnete Ausgaben und vorstehender Abschluß stehen nach dem Cassabuch, welches die speciellen Posten enthält, vollkommen richtig, dieß bezeugen nach vorheriger Revision

Goldmann.
Heinrich Karl Hoffmann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 37. — Stuttgart, den 8. Febr. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart im unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Napoli di Romania, 17. Dec. Endlich weht die Fahne des Kreuzes auf der Citadelle Palamedes. Dieser für unüberwindlich gehaltene Platz ist nach einem langen und hartnäckigen Widerstand am 12. December von den Griechen mit Sturm genommen worden. Es war am Tage des heiligen Andreas, den die Peloponnesier als den Patron ihrer Halbinsel verehren, wo sie die Mauern von Napoli erstiegen. Um 4 Uhr Morgens berief Stoikos, der Befehlshaber der Belagerungstruppen, die vornehmsten Führer in sein Zelt und ertheilte ihnen seine Befehle. Mit dem ersten Leuchten des Tags ließ er die Krieger zusammentreten und hielt an sie folgende Anrede:

„Vaterländische Krieger! Zum zweitenmal leuchtet die Sonne des heiligen Andreastags auf das freie Griechenland herab. Aber noch trotzen die Mauern von Nauplion (Napoli di Romania) und scheinen Euerm Muthe Hohn zu sprechen. Die in der Festung eingeschlossenen Türken haben mehrere Kapitulationen verletzt und ihren alten Uebermuth wieder gewonnen. Griechen! werdet Ihr dulden, daß diese Barbaren Eurer Rechtlichkeit und Eurer edelmüthigen Anstrengungen länger spotten? Wenn die Burg Palamedes für unüberwindlich geachtet wird, so wird der Ruhm ihrer Eroberer um so glänzender seyn. Nauplion ist stark durch das Eisen und Erz, das sie vertheidigt, aber stärker noch ist der Wille freier Männer, die für ihre Unabhängigkeit fechten. Peloponnesier! Laßt uns heute das Fest des Apostels, des Beschützers dieses Landes, durch die Eroberung des festesten Platzes der Feinde des christlichen Namens feiern! Der allmächtige Gott, der Rächer des Meineids, wird sie zur gerechten Strafe für ihre verletzten Schwüre in unsere Hände geben. Auf denn Griechen! Wen gleicher Muth mit der Gerechtigkeit unserer Sache beseelt, ersteige zuerst die Mauern von Palamedes."

Alsbald entfalteten sich die Fahnen des Kreuzes, die Krieger rückten in aller Stille an und die von den sorglosen Türken unbewachten Mauern der Burg Palamedes wurden erstiegen. Dieses Fort beherrscht den ganzen weiten und prächtigen Umfang der Festung Napoli. Sobald die Griechen im Besitze dieses Punktes waren, wurde es ihnen nicht schwer, einen Posten nach dem andern zu nehmen. Diejenigen, welche die Mauern mit Leitern erstiegen hatten, öffneten der Belagerungs-Armee die Thore. Die Türken leisteten nur geringen Widerstand und räumten nach einander ihre Stellungen. Nur die Batterie Bezirian-Tabia wehrte sich tapfer und hartnäckig. Aber von allen Seiten heftig angegriffen, mußte sie sich Nachmittags um 2 Uhr ergeben. Somit war der ganze Platz in die Hände der Griechen gefallen. Was sich von Türken mit den Waffen in der Hand treffen ließ, wurde in der Hitze des Gefechts niedergemacht. Weiber, Kinder und Greise wurden geschont.

Der Feldzug der Griechen im verflossenen Jahr ist würdig, einen ausgezeichneten Platz in den Jahrbüchern der Geschichte einzunehmen. Von dem christlichen Europa verlassen, sogar bisweilen in ihren Operationen gehemmt, haben sie eine Thatkraft und Beharrlichkeit entwickelt, die selbst ihre heftigsten Feinde zum Verstummen bringen muß. Im Monat Februar (1822) von einer aus 72 Segeln bestehenden Kriegsflotte angefallen, die 7000 Mann Landungstruppen an Bord hatte, haben sie den Angriff abgeschlagen; bereits am Ende März waren von diesen zu Patras ans Land gesetzten 7000 Mann durch Krankheiten und das Schwerdt der Christen 5000 weggerafft, von den übrigen 2000, die sich in das feste Lepanto warfen, sind nur noch 500 übrig. Die Bezwingung einer handvoll Christen in Suli hat im Laufe der Monate Junius, Julius und August den Türken 13,000 Mann gekostet, und am Ende waren sie genöthigt, den tapfern Sulioten einen ehrenvollen Abzug nach den jonischen Inseln zu bewilligen. Im August drang Drama-Ali mit 25,000 Mann in Morea ein; alle, bis auf 6000 Mann, die in der Burg von Korinth eingeschlossen sind, hat das Schwerdt der Griechen gefressen oder Hunger und Elend vernichtet. Auf der Insel Candia haben die Türken durch die Pest und das Eisen 13,000 Mann verloren. In fünf Schlachten, die Odysseus in den Thermopylen schlug, verloren 15,000 Türken das Leben; 6000 andere fanden im September in den Gebirgen von Agrapha ihren Tod. Im Monat November erlitt Omer-Pascha in Aetolien einen Verlust von 9000 Mann. Rechnet man die Verluste hinzu, welche die Türken zur See, in mehreren Gefechten und bei Verbrennung einiger ihrer Linienschiffe erlitten haben, so ergiebt sich im letzten Feldzug für die Osmanen ein Verlust von 80 bis 90,000 Mann. — Was sagen die den Türken günstigen Blätter zu diesem Ergebniß eines einzigen Feldzugs? Werden sie zu behaupten wagen, daß Männer, die solche Resultate erzielten, Feiglinge seyen? Und welches Gewicht legen sie dagegen in die Wagschale? Etwa die Ermordung der 120,000 wehrlosen Christen — Männer, Weiber, Kinder und Greise — auf der Insel Scio? Pfui der Schande! Solche Thaten sind nur würdig von barbarischen Türken begangen und gepriesen zu werden!

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Die Ultra-Parthei hatte seit einigen Tagen allerlei beunruhigende Nachrichten über angebliche Ereignisse in Madrid verbreitet. Heute ist ein Kurier hier angekommen, der Madrid am 26. Jan. um 11½ Uhr Nachts verlassen hat. Er bringt folgende Nachrichten mit: „Die Banden, welche die Nationalgarde von Sarragosa von dieser Stadt zurückgeschlagen hatte, haben sich über die Gebirge gezogen und auf

Digitized by Google

Guadalazara, eine offene Stadt, 15 Stunden von Madrid, geworfen. Da die Hauptſtadt faſt von allen Truppen, weil man alle diſponible Regimenter an die Gränze geſchickt hat, entblößt iſt, ſo war es ohne Zweifel von Seiten der Rebellen auf eine Entführung des Königs abgeſehen. Die kleine Beſatzung von Guadalazara mußte den anrückenden Banden weichen und zwei Kanonen im Stich laſſen. Als dieſe Nachrichten in die faſt von allen Truppen entblößte Hauptſtadt kamen, griff die ganze Nationalgarde zu den Waffen; am 22. marſchirte ſie aus, am 24. griff ſie die Aufrührer an, ſchlug ſie in die Flucht und nahm ihnen die eroberten zwei Kanonen wieder ab. Unter den vielen Gefangenen, die gemacht wurden, befanden ſich Deſerteurs von den (franzöſiſchen?) Schweizer-Regimentern. In dieſem Treffen hat ſich der General Empecinado beſonders ausgezeichnet. Kurz nach dem Treffen traf auch der General Velasco, der an der Spitze einer mobilen Kolonne von Arragonien den Banden gefolgt war, auf dem Schlachtfeld ein. Beide Corps verfolgen jetzt gemeinſchaftlich die flüchtigen Aufrührer, die ſich in Unordnung in die Gebirge geworfen haben. — Der franz. Geſandte war am 26. noch nicht von Madrid abgereiſt."

Die Organiſation der franzöſiſchen Armee, die früher Geſundheits-Cordon, dann Obſervations-Armee hieß, und jetzt die Armee von Spanien genannt wird, ſoll vollendet ſeyn. Man giebt ſie ſo an: General Domon wird die Reiterei und General Conchy das Fußvolk der Vorhut führen. General Lauriſton, der ſich den Marſchallsſtab verdienen will, wird das Armee-Corps von Katalonien befehligen; ſein Chef des Generalſtabs iſt der General Grundler. Der Herr Herzog von Angoulême wird die Generale Rogniat und Tirlet um ſeine Perſon behalten. Das Reſerve-Corps, aus 12 Regimentern zu Fuß und 2 Reiter-Regimentern beſtehend, wird von dem Fürſten von Hohenlohe befehligt werden, unter dem die Generale Bordeſoult und Bourmont (der in der Schlacht von Waterloo zu den Verbündeten übergieng) ſtehen werden. Die Garde und die Schweizer-Regimenter werden beim Reſerve Corps bleiben.

Nach Briefen aus Havre iſt die Stadt Port-au-Prince (Hayti) faſt gänzlich abgebrannt. Mehr als tauſend Gebäude wurden ein Raub der Flammen. — Der bekannte Trappiſt ſoll von Toulouſe nach der Provinz Biscaya abgereiſt ſeyn, um dort aufs neue den Aufſtand zu organiſiren. — Die belgiſchen Blätter laſſen nun endlich etwas von den Unruhen in den Niederlanden verlauten. Ein Brüſſeler Blatt meldet, daß die Gendarmerie acht Individuen eingebracht habe, die angeklagt ſeyen, der bewaffneten Macht Widerſtand geleiſtet zu haben. — In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurden die drei übrigen Kandidaten zum Präſidentenſtuhl gewählt; die Wahl fiel auf die HH. Kergorlay, Lanjuinais und Martignac.

Zum erſtenmal war die Rede vom Thron ein Gegenſtand der Trauer für die Franzoſen; der Eindruck, den ſie in Paris machte, war ungemein betrübend, und ſo wird er auch im übrigen Frankreich geweſen ſeyn. Wenn die Regierung Beamte in den Provinzen hat, welche die Wahrheit unverſchleiert ſagten und nicht durch falſche Berichte ſich beliebt zu machen ſuchen, ſo muß ſie wiſſen, woran ſie iſt. Als man haufenweiſe ſich zum Kauf der Thronrede drängte, hörte man nur einen einzigen Ausruf bei denen, die dieſe Kriegserklärung laſen; denn eine Kriegserklärung iſt es in der That, obwohl die Ausdrücke ſchonend gewählt ſind. Den Geſandten zurückrufen, 100,000 Mann unter Anführung eines Prinzen des königl. Hauſes an der Gränze verſammeln, ihren Einmarſch in ein Land ankündigen, um daſelbſt eine Aenderung in der Verfaſſung vorzunehmen, hinzuſetzen, daß die Feindſeligkeiten nicht eher aufhören werden, bis dieſer Zweck erreicht iſt — was heißt dieß anders, als den Krieg erklären?

Das Publikum hat ſich hierin nicht getäuſcht; es betrachtete von nun an den Krieg als unvermeidlich und ſeine Empfindung war Trauer. Wir bemerkten dieſen Eindruck unter allen Klaſſen der Geſellſchaft, ſowohl bei dem Handwerker, der von einem Tag zum andern lebt, als bei dem reichen Kapitaliſten; der Großhandel und noch mehr der Kleinhandel befinden ſich in der Klemme; allgemein betrachtet man den Krieg weder als gerecht noch als klug, noch als unumgänglich nöthig. Man fürchtet, die Regierung habe ſich dem Einfluſſe einer Parthei hingegeben, die ſtets die Fürſten getäuſcht hat, damit anfangend, ſich ſelbſt zu täuſchen, oder ſie habe fremdem Rath ihr Ohr geliehen, ohne zu bedenken, daß die auswärtige Politik insgeheim Plane haben könnte, die den wahren Intereſſen Frankreichs zuwider ſind.

Unter den Tadlern des Krieges giebt es auch ſolche, die keineswegs die liberalen Grundſätze theilen; viele Royaliſten fürchten die unvermeidlichen Folgen deſſelben. Dieſe Thatſache verdient Beherzigung. Der dichte Dunſtkreis, den die Leidenſchaften um den Thron bilden, die Privatintereſſen, die in der Nähe des Monarchen laut werden, verſchließen der Volksſtimme den Zugang. Wir ſahen, wie der mächtige Mann in Europa, dem alle Quellen der Wahrheit offen ſtunden, berauſcht von ſeinem Glücke, von einer künſtlichen Meinung umgeben, von ſeinen Schmeichlern betrogen, die öffentliche Meinung bei ſeiner wichtigſten Unternehmung mißkannte, und ſogar in diejenigen Mißtrauen ſetzte, die allen Lockungen widerſtanden und aufrichtig ihres Herzens Geſinnung und die Stimme der Wahrheit geltend machten. Nach einem ſolchen Vorgang wird es erlaubt ſeyn, der höchſten Autorität zuzurufen: „Sie haben ein ſicheres Mittel in den Händen, Ihre Umgebungen kennen zu lernen. Was es auch für eine Bewandtniß mit ihren Dienſten, ihren Meinungen und ihrer vorgeblichen Anhänglichkeit haben mag, wenn ſie Ihnen nicht ſagen, daß der drohende Krieg Beſtürzung verbreitet, ſo täuſchen ſie Sie. Derſelbe Probierſtein kann Ihnen auch dienen, über die Treue der Beamten in den Departementen urtheilen zu können; betrachten Sie diejenigen als verdächtig, die den Krieg als populär darſtellen."

Man wird nicht läugnen können, daß in allen franz. Handelsſtädten, in allen Häfen des Reichs eine ſchreckliche Unruhe über einen Krieg herrſcht, der Frankreich mit einem Verluſte von 4—500 Millionen in Waaren, die auf der See ſchwimmen, bedroht. Was ſoll man nun von Angeſtellten denken, die eine ſo traurige Wahrheit aus feiger Gefälligkeit verheimlichen? Auch ſpricht kein einziges jener Blätter, die jetzt von nichts als Siegen träumen und ganz Frankreich vor Streitbegierde brennen laſſen, von dieſer leidigen Thatſache, und ſelbſt gemäßigtere royaliſtiſche Zeitungen ſchweigen. Wie ſoll man es erklären, daß z. B. das Journal des Debats, welches früher die Grundſätze eines Miniſters verfocht, der den Fanatikern und Kriegsanhängern im Kabinet einen ehrenvollen Widerſtand geleiſtet, nunmehr kein Wort über jenen Punkt ſagt? Aber — giebt es uns zu verſtehen — „da der Krieg einmal erklärt iſt, bleibt nichts übrig, als den franz. Soldaten Muth zu machen." Eine ſchwache und gehaltloſe Entſchuldigung!

In der Zwiſchenzeit von jetzt bis zum feſtgeſetzten Anfang der Feindſeligkeiten kann man und ſoll man der Regierung noch die Wahrheit ſagen; wenn man ihr ge-

Digitized by Google

treuer Diener seyn will, so muß man ihr vorstellen, daß die Nation eine Unternehmung mißbilligt, die 10jährige Kämpfe zur Folge haben könnte. Welches Verdienst könnte sich ein aufrichtiger und aufgeklärter Royalist erwerben, wenn er das, was das Volk mit seinem einfachen, gesunden Verstande über den Krieg urtheilt, vor die Stufen des Throns brächte! Bei Fragen dieser Art ist Volksstimme Gottesstimme; Spitzfindigkeiten, Unwahrheiten, diplomatische Vermuthungskünste, Bethörungen der Leidenschaft führen sein Urtheil nicht irre. Napoleon beherrschte Europa und vom Gipfel seiner Hoheit konnte er doch nicht einen Augenblick die Franzosen über den Krieg mit Spanien täuschen, der nie ihren Beifall erhielt. Wir wollen den neuen Krieg mit dem alten nicht vergleichen; die Regierung mag selbst Umfrage halten, aber wie Heinrich IV. gethan haben würde: „Was sagt man von uns in den Werkstätten? Was in den Strohhütten?"

England.

London, 29. Jan. Gestern war wieder 2stündiger Kabinetsrath auf dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten.

Wie wir erfahren, ist Lord Colchester zum Kolonialminister, an die Stelle des Grafen Bathurst, der nun als Präsident des Ministerraths figurirt, ernannt worden. Lord Harrowby tritt ebenfalls zurück. Wir glauben, daß diese Veränderungen keinen Einfluß auf das System der Regierung haben werden (?), das in statu quo bleiben dürfte. (!) Uebrigens ist die Dienst-Entfernung Mylord Bathurst's auf jeden Fall ein Nutzen für das Land. Lord Colchesters Verwaltung kann unmöglich schlechter ausfallen, als die Bathurst'sche. Die Minister haben gemeiniglich auch ausser ihren Partei-Anhängern einige Bewunderer; aber zum Lobe des Grafen Bathurst haben wir noch nie ein Wort aus irgend einem Munde vernommen. (Morn. Chron.)

Hr. v. Villele — so schreibt man aus Paris — erschien vorigen Sonntag bei dem spanischen Gesandten mit einer Abschrift des Entwurfs der königlichen Eröffnungs-Rede und erklärte dem Hrn. Herzog v. San Lorenzo, daß die Zeit gekommen sey, wo Spanien Bewilligungen machen müsse; denn sobald der König diese Rede werde ausgesprochen haben, sey der Krieg unhintertreiblich. Der Gesandte nahm diese Insinuation sehr übel auf und versicherte, seine Regierung werde nie eine Aenderung in der Verfassung vornehmen; wenn also die Gesinnungen Sr. A. Maj. wirklich den eben ausgedrückten glichen, so bleibe ihm nichts übrig, als seine Pässe zu verlangen. (Idem.)

Man hat von dem Herzog von Wellington ausgesprengt, daß Se. Herrlichkeit den Cortes gerathen, eine Pairskammer zu creiren, um die erzürnten Mächte zu versöhnen. Wir glauben dem Gerücht nicht; wenigstens wäre dieß ein sehr zweideutiger Zug im Charakter des Herzogs. Was würde auch die Hinzufügung eines so einfachen Rades in der konstitutionellen Maschine bei den Alliirten bewirken? Es ist ihnen wenig um die Hidalgos Spaniens zu thun, auch kümmern sie sich nicht, ob eine oder zwei Kammern daselbst bestehen. Der eigentliche Anstoß ist die Verfassung, welche die Souveränetät des Volks über die des Fürsten setzt. Blos dadurch, daß man die monarchische Hoheit Ferdinands, wenn auch demokratisch verschleiert, wiederherstellt und die Abgaben auf den alten Fuß setzt, kann Spanien hoffen, Ruhe zu erhalten. Bewilligt dieß Eine und dann mögt Ihr Eine Kammer oder ein halbes Dutzend Kammern haben. (Scotsman.)

Die Abreise der drei Botschafter von Madrid bewerkstelligte sich mit größter Ruhe; das Madrider Volk zeigte weder Furcht, noch erlaubte es sich Gewaltthätigkeit. In Spanien sah man allgemein den Krieg für unvermeidlich an, hoffte aber, ihn mit günstigem Erfolg führen zu können, da der Nationalgeist aufgeregt und voll Enthusiasmus ist. Sobald die Ausländer einmarschiren, wird das Volk in Masse aufstehen. Ueberdieß ist die britische Politik ganz für Spanien; schon der Name Großbrittannien gilt Spanien für eine Armee; die franz. Ultra hassen unsere Regierung tödtlich und nach ihren Ausdrücken ist Hr. Canning nichts mehr und nichts weniger, als das Haupt der Radikalen. (Morn. Chron.)

Vom 30. Januar. Einige Theile der Thronrede des Königs von Frankreich — sagt die Sun — lauteten etwas unklar und dieß ist der Grund, warum die verschiedenen Papiere nicht so stark fielen, als man erwartete. England hofft noch immer seine Vermittlung geltend machen zu können. (!) Die Hoffnung, so wie die Erwartung der Eröffnungsrede unseres Parlaments, die auf künftigen Dienstag fällt, hat bis jetzt unsere Papiere noch in der Höhe gehalten. Das Publikum interessirt sich so lebhaft für die Spanier, daß zu Anfang voriger Börse drei Hussas zu ihrem Lobe ertönten.

Aufgefallen ist uns der Ausdruck in der Rede des Königs von Frankreich: „Wenn der Krieg unvermeidlich ist, so werde ich Sorge tragen, seinen Umfang zu beengen und seine Dauer zu kürzen." Wir glauben zwar, daß dieß der aufrichtige Wunsch des Königs ist; aber die Erfüllung desselben hängt von Umständen ab, die nicht in seiner Gewalt sind. Wenn einmal das Feuer die in Europa aufgehäuften Brennmaterialien ergriffen hat, steht es nicht in der Hand der Urheber des Brandes, seinen Verheerungen ein Ziel zu setzen.

Es ist sehr merkwürdig, daß der König nach Berührung der spanischen Frage hinzusetzt: „Ich habe Ihnen den Stand unserer auswärtigen Angelegenheiten vor Augen gestellt," da er doch über die Verhältnisse Frankreichs zu Großbrittannien und den andern Mächten sich gar nicht ausgesprochen hat. In allen früheren Reden drückte der König seine Freude aus, die Versicherung ertheilen zu können, daß er mit allen Mächten in friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen stehe. Daß gerade jetzt, wo eine Versicherung dieser Art von größter Wichtigkeit wäre, keine dergleichen gegeben wird, ist bedeutsam. Ein Fehler der Vergeßlichkeit kann es nicht seyn. Die freundschaftlichen Gesinnungen Oesterreichs, Preussens und vornämlich Rußlands gegen Frankreich sind bekannt. Aber England! Hier liegt der Knoten. Es mußte für die Kriegsanhänger in Frankreich eine Seelenfreude und für die konstitutionellen Spanier eine Trauerpost seyn, ankündigen zu können, der Krieg werde mit Einstimmung Englands unternommen! Aber leider! konnte man dieß nicht sagen, also schwieg man lieber auch von den andern Mächten, um nur das (feindlich-gesinnte) England nicht erwähnen zu dürfen.

Gegenwärtig wird es von den Spaniern selbst abhängen, Grosbrittanien zu bewegen, seine Vertheidigung zu übernehmen. Ist ihr Widerstand von der Art, daß man sieht, die Mehrheit der Nation ist entschlossen, ihre Unabhängigkeit und die Integrität ihrer Verfassung aufrecht zu halten, so wird England bereit seyn, sie zu unterstützen; würde aber die franz. Armee wohl aufgenommen und durch zahlreiche Insurgenten-Corps verstärkt, so wäre einleuchtend, daß die Nation ihre eigene Sache verläßt und daher jeder Kraft- oder Geld-Aufwand, ihren Fall aufzuhalten, vergeblich seyn würde. Ist die Mehrheit der Spanier auf konstitutionellem Wege, so haben

Digitized by Google

sie von 100.000 Mann nichts zu fürchten; sie sind des Zuzuges der Portugiesen gewiß und können auch auf die Hülfe Englands zählen, im Fall sie sie verdienen.

Nur noch ein Wort. Der Bericht des portugiesischen Ministers des Auswärtigen besagt, Frankreich habe wiederholt die Versicherung ertheilt, die Observations-Armee werde die Pyrenäen nicht überschreiten, so lange das franz. Gebiet nicht von den Spaniern verletzt werde. Nun kann es sich in Folge der Thronrede Ludwigs XVIII. freilich fügen, daß Ferdinand VII. ihm mit der Kriegs-Erklärung zuvorkommen wird, um desto bälder dem franz. Handel zu schaden, bevor von Seiten Frankreichs Vorkehrungsmasregeln getroffen wären. Aber es weiß doch alle Welt, welche der beiden Mächte eigentlich Ursächerin des Kriegs ist. (Sun.)

Spanien.

Spanische Gränze, 23. Jan. Seitdem die Brücken vorwärts Organa abgerissen worden sind, gehen die Proviantlieferungen für die Truppen des Mina über die Dorfschaften Tournes und St. Laurens de Pieus. Am 15. nahm ein Haufe von der Bande des Morales 9 mit Oel beladene Maulesel in der Nähe des letzteren Dorfes weg; zwei der Führer, aus der Cerdagna gebürtig und als Verfassungsfreunde bekannt, wurden erschossen. Seiten erhält ein Einwohner der spanischen Cerdagna von den Aufrührern Gnade; ja manchmal verwechselt man auch Bewohner der franz. Cerdagne mit jenen; so wurde erst vor ein Paar Tagen ein junger Franzose, Gutsbesitzer in Tours de Carol, von den Rebellen getödtet. Am 19. schlug man sich oberhalb Toses, 5 Stunden von Puycerda.

So eben hört man Kanonendonner von Seo d'Urgel her; dem Vernehmen nach feiern die Belagerer die Ankunft zwier neuen Regimenter aus Barcellona; die Belagerung wird mit immer größerer Hize betrieben. Die bisherige Langsamkeit war für den patriotischen Eifer der Truppen peinlich. Die Lebensmittel fangen an in der Festung rar zu werden, was man daraus sieht, weil der Kommandant Ramagosa die Weiber und andere unnüze Mäuler ausgetrieben hat. Mina hat alle Masregeln genommen, um die Garnison, falls sie einen Ausfall wagen oder sich heimlich davon machen wollte, so zu empfangen, daß sie todt oder gefangen wird. Der große Graben, den der General aufwerfen ließ, dient den Soldaten jetzt eben so sehr zum Schuß gegen die kalte und stürmische Witterung, als gegen die feindlichen Kanonen.

Miscellen.

Warum werden die Deutschen von andern Völkern nicht so geachtet, wie sie es verdienen? Warum setzt der Engländer den Deutschen dem Franzosen nach, ob er gleich diesen unversöhnlich haßt? Der Franzose macht es eben so, wenn er schon den Engländer nicht im mindesten liebt. Vom Spanier rede ich nicht, der ist in seiner Meinung immer der Erste. Sogar der Russe sieht auf den Deutschen herab, wenn er ihm schon einen großen Theil seiner Bildung verdankt. Staatsrath Stark sagt uns in seiner Beschreibung von Petersburg, der fleißige, treue, erfinderische, kenntnißvolle, friedfertige Deutsche sey dort wenig geachtet. Und doch gestehen alle dem Deutschen zu, er sey tapfer, gelehrt, aufgeklärt, duldsam, erfinderisch, getreu, bescheiden, und halte auf Sitten. Warum? ich sage es nicht, aber ich weiß es wohl und die meisten wissen's. Eines nur will ich bemerken, die übermäßige Demuth ist auch mit eine nicht unbedeutende Ursache davon.

Vermischte Nachrichten.

Der preussische Minister v. Voß ist am 30. Januar mit Tod abgegangen.

Bei dem Bau der neuen Straße zwischen Bury und Bolton in England werden die Steine von einer, auf Rädern ruhenden, fahrbaren Dampfmaschine, mit welcher zugleich eine Knochenmühle verbunden ist, klein geschlagen. In einer Stunde erhält man 7 bis 8 Tonnen oder 14 bis 16,000 Pfund Steine, um damit die Straße zu beschütten. S. London Journal of Arts etc. Septemb. 1822. S. 164. — Eine neue Schrift von Gregor von Berzeviczy schildert den jetzigen Zustand der Protestanten in Ungarn, die Verfolgungen und Mißhandlungen, welche sie von ihren unduldsamen katholischen Mitbrüdern erdulden müssen, mit den grellsten Farben und versichert, daß ihnen am Ende nichts übrig bleiben werde, als in Masse auszuwandern. Es ist uns unmöglich, den Erzählungen, welche jene Schrift hierüber enthält, Glauben beizumessen. — In Paris wurde vor einiger Zeit ein Herr von altem ächtem Adel, der H. von E., begraben, und kam, ohne daß man es wußte, neben einen Todten von jungem, bonapartischen Adel. Die Familie E. erfuhr dieß, und da sie fürchtete, es könne trotz der gemauerten Gräber eine Vermischung des verschiedenen adeligen Staubes vorgehen, so wurde der Leichnam kürzlich wieder ausgegraben und auf einen rein adeligen Todtenacker gebracht. Ich möchte nur wissen, was der Herr anfängt, wenn der liebe Gott allenfalls keinen altadelichen Himmel vorräthig hätte! — Dergleichen wohl kaum glaublichen Narrheiten passiren in Deutschland doch nicht mehr.

(Dorfzeitung.)

Briefe aus Hydra vom 13. Jan. melden, daß die letzte Philhellenen-Expedition aus Marseille von dort nach Hermione (Castri) abgeschickt worden ist, um die Organisation der Truppen während des Winters mit betreiben zu helfen. — Man schreibt aus Wien vom 21. Januar: „Gestern erhielt der spanische Geschäftsträger an unserm Hofe, Don Carnerero, von Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers seine Päße, und trifft bereits Anstalten, die Hauptstadt zu verlassen. Dem Vernehmen nach begiebt er sich nach Madrid zurück."

(Zeitungs-Auszug von Charente, vom 28. Dec. 1822.)

A Monsieur le Rédacteur.

Il m'est agréable, Monsieur, de pouvoir vous informer des bons effets qu'a opérés sur une jeune fille de la commune de Montchaude (Arrondissement de Barbezieux) l'usage de la Poudre Odorante. Cette malheureuse, qui désespérait depuis long-temps du rétablissement d'un œil, dont plusieurs Médecins lui avaient annoncé la perte, a eu recours à la découverte de M. Laeyson, et c'est au bout de quinze jours d'usage de ses Poudres qu'elle a entièrement recouvré la vue. Elle se nomme Marie Eimery, et est agée de 26 ans.

Je suis d'autant plus flatté de pouvoir vous apprendre cet événement, que je vous prie de rendre public, que cette circonstance me procure l'honneur de vous dire que je suis avec un profond respect votre très-humble serviteur,

BLAIZY, employé à la Sous-Préfecture.

Barbezieux, le 15 Décembre 1822.

Der Preis einer Flasche dieses Pulvers ist 1 fl. 24 kr. und doppelten 2 fl. 48 kr. Das Geld wird vorausbezahlt und nebst Briefen frei erbeten.

Der Dépositaire des Löysonischen Augenpulvers in der Schweiz,
Christoph Burckhardt Iselin, Sohn, Nr. 1640 in Basel.

---

[6] Stuttgart. [Kostgängerinnen-Gesuch.] In ein hiesiges Privathaus könnten einige solide Frauenzimmer in Kost und Logis aufgenommen werden. Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage Herr Kaufmann Meyerlen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 38. — Stuttgart, den 9. Febr. 1823

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-Amte. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Der König hat unter den ihm vorgeschlagenen Kandidaten Hrn. Ravez zum Präsidenten der Deputirten-Kammer ernannt. — Die Ultrablätter machen eine Art Manifest der sogenannten Regentschaft von Urgel bekannt, worin sie erklärt, daß sie Toulouse verlassen und nach Catalonien zurückkehren werde. Und wie lange wird sie dort bleiben? — Ein Kurier aus Madrid hat dem Herzog von San-Lorenzo den für des Königs von Schweden Majestät bestimmten Orden vom goldenen Vließ überbracht. — Der Abbé Ducos, Beichtvater der Königin von Spanien, ist zu Paris angekommen. — Nach Briefen aus Bayonne vom 21. Jan. befand sich Carl O'Donnel noch immer zu St. Jean-Piedes-Port; man hatte ihm kürzlich zur Reorganisation seiner Bande eine Million Franken zugestellt. — Die spanischen Glaubensbrüder haben zum Zeichen ihres Bundes mit Frankreich die Nationalfarben verschmolzen und eine halb rothe, halb weisse Kokarde angenommen. Also nur zweifarbig, denn die drei Farben sind in Frankreich proscribirt.

Die Glaubens-Abschwörung des Hrn. v. Haller ist schon vielfach zur Sprache gekommen. Fast nicht weniger Lärm hat in der neuesten Zeit der Uebertritt des Hrn. Paul Latour, ehemaligen reformirten Pfarrers zu Bordes und Präsidenten des Konsistoriums zu Mas-d'Azil, zur katholischen Religion gemacht. Die zu Darmstadt erscheinende allgemeine Kirchenzeitung, welche zu Beförderung wahrer Religiosität sehr verdienstlich zu wirken fortfährt, enthält, diesen Gegenstand betreffend, einen interessanten Korrespondenz-Artikel aus dem Elsaß: „Der Uebertritt des Hrn. v. Haller zur katholischen Kirche wurde auf alle nur mögliche Weise auch in unserem Elsaße ausposaunt. Zahlreiche Abdrücke des Hallerschen Briefes an seine Familie wurden in Stadt- und Landgemeinden verbreitet; hie und da sogar soll von den Kanzeln herab dieser Brief in nuce den gläubigen Seelen mitgetheilt, und der von dem Neophiten gethane Schritt, als erfreuliches Zeichen einer Zeit, wo bald nur Ein Hirte und Ein Schaafstall seyn werde, mit triumphirender Stimme erhoben worden seyn. Zur Ehre unserer Elsaßer muß jedoch gesagt werden, daß dieser Uebertritt von Protestanten sowohl, als von vernünftigen Katholiken auf die gehörige und verdiente Weise gewürdigt wurde. Bei einer solchen Stimmung darf es nicht befremden, wenn auch bei uns die trefflichen Apologien der protestantischen Kirche von den würdigen Professoren Krug und Tzschirner mit der innigsten Theilnahme gelesen wurden. — Ein beinahe noch größeres Aufsehen, als die Glaubensveränderung des schweizerischen Restaurators, machte die Abschwörungsakte des Hrn. Paulus Latour, ehemaligen reformirten Pfarrers von Bordes und Präsidenten des Konsistoriums von Mas d'Azil, im Departemente der Arriege. Die Ultra-Journale, besonders das Journal des Maires, in seiner 117. Nrv. vom 26. Sept. 1822, beeilten sich, diese Nachricht der Welt recht bekannt zu machen, als einen neuen glänzenden Sieg, den ihre Parthei errungen habe, und der die Hallerschen Behauptungen und Prophezeiungen siegreich erhärte. Es kann den Lesern der allgemeinen Kirchenzeitung gewiß nicht anders als höchst interessant seyn, noch einige Details über diese neueste Bekehrungsgeschichte (vergl. allg. K.Z. 1822. S. 559 und 645) zu erhalten. Einsender dieses theilt dieselben mit, um auf die Mittel und Wege aufmerksam zu machen, deren sich eine gewisse Klasse von Finsterlingen und Lichtauslöschern (éteignoirs) auch in unserm Frankreich bedient, um der Welt brav Sand in die Augen zu streuen und ihr Reich, gleichviel auf welchem Wege, auszubreiten. Die Abschwörungsformel lautet so: „Ich endesunterschriebener Paulus Latour u. s. w. erkläre vor Gott und den Menschen, daß ich mich, da mir das Unglück zu Theil wurde, von protestantischen Eltern geboren zu werden, bis auf diesen Tag zur Lehre Calvins bekannt habe; daß ich aber, nach mehrjährigem Nachdenken über die Lehre der katholisch-apostolisch-römischen Kirche die Ueberzeugung erwarb, sie sey die einzige, welche die Wahrheit lehre, das Schiff, welches allein dem Untergange entgehe, und die Klippe, an welcher Irthum und Lüge immerdar scheitern werden. Deßwegen nun, und weil mir bange ist von der Hand des Todes ergriffen zu werden, bevor ich meinen Irthum öffentlich abgeschworen habe, wie ich es Gott und seiner Kirche schuldig bin, außerdem ermuthigt durch das erbauliche Beispiel meines ehemaligen Pfarrkindes, Hrn. Dambois von Larbour, gestärkt durch die in Hrn. v. Haller's Schrift so hinreichend entwickelten, Meinungen und Beweggründe, hauptsächlich aber gerührt durch die Gnade des heiligen Geistes, dem es endlich gelungen ist, die Bedenklichkeiten und Hindernisse zu beseitigen, welche ich das Unglück hatte ihm entgegen zu stellen, hielt ich es für meine Pflicht, ohne fernern Aufschub eine Erklärung meiner Ansichten bekannt zu machen, die ich im vollen Besitze meiner geistigen und moralischen Kraft abgefaßt habe. Ich erkläre also, daß ich mit voller Seele und ganzem Herzen die Gesammtlehre der heil. katholisch-apostolischerömischen Kirche umfasse, daß ich für immer den Irthümern Calvins, Luthers und aller übrigen Ketzer entsage, deren verderbliche Lehren den Geist der Unruhe, der Empörung und Anarchie auf der ganzen Erde verbreitet haben. Ich bekenne mich zu den heil. Wahrheiten dieser unfehlbaren, nie entweihten und makellosen Kirche, welche meine Voreltern zu verlassen das Unglück hatten, meinem Gotte gebe ich das aufrichtige Geständniß meiner Irthümer hin, und hoffe in der Fülle seiner Barmherzigkeit Vergebung dafür zu erlangen. — Gegenwärtige Erklärung überreiche ich, in aller Ehrfurcht, meinem gnädigsten Herrn von

Digitized by Google

Clermont Tonnerre, Erzbischoff von Toulouse, mit der Bitte, mich sobald als möglich zu meiner feierlichen Abschwörung zuzulassen; von seiner christlichen Liebe, von seinem Eifer und seiner erhabenen Tugend erwarte ich die schleunigste Gewährung dieser Gnade und den Eintritt in die Gemeinschaft jener Kirche, in deren Schoos ich, als ihr gehorsamstes Kind, leben und sterben will. Um in einem Worte meine Gedanken auszusprechen: ich stimme bei und unterwerfe mich mit Geist und Herz den Ausprüchen des heil. tridentinischen Conciliums, und bin bereit, die Glaubensnorm, die es selbst aufgestellt hat, ihrem ganzen Inhalte nach zu unterschreiben. Montagne, Gemeinde Bordes, Canton Mas-d'Azil, Departement der Arriege, den 1. Sept. 1822. — Unterschrieben Paulus Latour." — Dieß wäre also das allerdings höchst merkwürdige Aktenstück, welches man mit dem größten Eifer in mehreren periodisch-politischen Zeitschriften recht weltkundig zu machen suchte. Die Art und Weise, wie hier der Protestantismus angegriffen wird, als eine Lehre, die den Geist der Unruhe, der Empörung und Anarchie auf der ganzen Erde ausgebreitet habe, muß nothwendiger Weise jedes rechtliche Gemüth empören. Zu dem höchsten Grade von gerechtem Unwillen fühlt man sich aber hingerissen, wenn man nachfolgenden Auszug aus einem Briefe liest, der in den Mélanges de Religion — die von dem kenntnißreichen, zum Theil auf deutschen Hochschulen gebildeten, Pfarrer in Nimes, Hrn. Vincent, herausgegeben werden — im Oktoberheft von 1822, S. 197 ff., aufgezeichnet steht. „Mein Herr, heißt es daselbst, Sie müssen Latours Abschwörung ausschließlich seiner außerordentlichen Geistesschwäche beimessen. Zwei Unfälle brachten ihn, der erste um das Gedächtniß, der zweite um die einfachsten Begriffe. Unter den unzähligen Anekdoten, welche dieses erhärten, wähle ich nur einige, ganz bestimmt wahre und landkundige [illegible] wiederholt und zwar in kurzen Absätzen, nach dem Befinden meines Vaters, den ich schon vor 27 Jahren verloren habe. Hrn. Dounout fragte er, wie es seinem Manne gehe. Da ihm hinterbracht wurde, wir hätten eine Konsistorial-Sitzung gehalten, erwiederte er 4 bis 5mal hintereinander auf eine einfältige Art, ach, ja, ach, ja, konsistorial, konsistorial, konsistorial, (ah, oui, oui, consistoriale, consistoriale.) Nachher richtete er seine Aufmerksamkeit, wie auf einen ihm dunkeln Begriff, und fragte, was eine Konsistorial-Sitzung für ein Ding sey? Ein andermal kopulirte er ein Kind, welches ihm zur Taufe dargebracht worden war. Noch ein andermal, als er um etwas heller dachte, ließ er sich, aus Mißtrauen gegen sein Gedächtniß, den Vornamen des zu taufenden Kindes aufschreiben, indem er vorgab, er möchte sich sonst wohl im Aussprechen desselben irren; man merke sich, daß dieß gerade am 1. September, am Tage seiner Abschwörung, vorfiel. An eben diesem Tage, am 1. September, schrieb er an den Hrn. Präfekten der Arriege, um ihn zu bitten, er möge ihm den Betrag seines Hauszinses auszahlen lassen; dieser sieben bis acht Zeilen lange Brief, den ich gelesen und abgeschrieben habe; ist mehr als erbärmlich, durchaus ohne Sinn." — Eines, in physischem und geistigem Betrachte völlig geschwächten Greises — ein bedeutender Umstand, den man wohl weislich nicht nur zu verschweigen für gut fand, sondern wovon man sogar mit frecher Stirne das Gegentheil behauptete — bediente man sich, wie wir hier von einem Augenzeugen erfahren, um der Welt glauben zu machen, daß der Protestantismus in den letzten Zügen läge, und daß die Grundsätze, die er aufstelle, antisocial und folglich durchaus irreligiös wären. O der Schande, mit solchen Waffen zu kämpfen!"

England.

London, 30. Jan. Der König befindet sich um vieles besser; man glaubt aber nicht, daß er das Parlament in Person eröffnen wird. (Courier.)

Heute um 2 Uhr wurde Kabinetsrath gehalten, der 2½ Stunden dauerte. Kränklichkeit halber wohnte ihm der Schatzkammer-Kanzler (Robinson) nicht bei; Hr. Canning besuchte ihn daher in seinem Hause, um vor Eröffnung des Parlaments über den Stand der Finanzen Kenntniß zu nehmen. (Morgen-Chron.)

Die Bürgschaft Englands für die Unabhängigkeit Portugalls hat ein neues Licht auf unsere Politik und auf die der Alliirten geworfen. Es geschieht in Folge alter Verträge, daß Großbrittannien Portugall seinen Beistand leiht. Vor der letzten Ministerialveränderung scheint die portugiesische Regierung vergeblich die Hülfe Englands angerufen zu haben; denn die politischen Grundsätze des Lords Castlereagh ließen ihn das Daseyn einer freien Verfassung in Portugall als gerechten Grund der Verweigerung jeder Hülfe betrachten. Seitdem Herr Canning am Ruder steht, sind unsere Beziehungen zu Portugall letzterem günstiger geworden.

Es läßt sich nun auch erklären, warum die verbündeten Mächte nur allein Spanien mit einem Angriff bedroht und Portugall geschont haben. Eine Deklaration gegen Portugall hätte England zu einer Erklärung genöthigt; man konnte, wenn man Portugall von Spanien trennte, hoffen, daß die brittische Politik sich nicht in den Streit mischen werde. War einmal Spanien bezwungen, so konnte die Vertheidigung Portugalls, wenn England alsdann sie versuchen sollte, keinen Erfolg mehr haben. Allein die portugiesische Regierung beschloß, mit dem andern Theile der Halbinsel gemeinschaftliche Sache zu machen. (Scotesman.)

Spanien.

Madrid, 24. Jan. In der Sitzung der Cortes vom 18. verlas der Minister des Innern folgende Antwort des Königs auf die letzte Botschaft der Cortes:

„Meine Herren Deputirten!

Ich habe mit Vergnügen die Botschaft empfangen, welche die außerordentlichen Cortes am 11. d. l. M. an mich gerichtet, und da ich daraus die Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen mit den meinigen ersehen, so wünschte ich mir von neuem Glück, an der Spitze einer Nation von so ausgezeichneten Eigenschaften zu stehen.

Die Empfindungen der Ehre und des Gefühls von National-Unabhängigkeit, tief in alle spanische Herzen gegraben, sind mir die sicherste Bürgschaft, daß die gegenwärtigen Staatseinrichtungen, Gegenstand der Vorliebe der Nation, trotz der Gegenbemühungen ihrer erbitterten Gegner, unverändert bestehen werden. Wie könnte ich hierüber den leisesten Zweifel hegen, da ich Zeuge des Ergusses der patriotischen Gefühle und der edeln Entschlüsse gewesen bin, durch welche die Kongreß-Sitzungen vom 9. und 11. für immer denkwürdig bleiben?

Ich habe daraus gelernt, meine Herren! was eine Nation vermag, wenn der Einklang erhabener Gesinnungen ihr den Impuls giebt. Es ist dieß die bestimmteste und beredteste Antwort auf die verläumderischen Beschuldigungen, von welchen die Mittheilungen der auswärtigen Kabinette strotzen und welche die außerordentlichen Cortes in Staunen und Unwillen gesetzt haben.

Die Völker Europas werden unverzüglich meine Gesinnungen und Grundsätze freimüthig sich äußern se-

Digitized by Google

hen; sie werden sich überzeugen, daß der verfassungsmäßige König der Spanier in vollkommener Freiheit sich befindet und alle Rechte ausübt, die ihm das Staatsgrundgesetz bewilligt; sie werden die wahren Quellen der Unordnungen, unter denen unser Land seufzet, kennen lernen.

Die Opfer, welche unter diesen Umständen Ehre und Unabhängigkeit fordern, werden groß seyn, aber nicht zu groß für eine Nation, die auszuharren gewohnt ist und nur auf den Ruf der Ehre und Freiheit horcht.

Mich betreffend, so werde ich, überzeugt von der gebieterischen Nothwendigkeit, daß sich alle Kinder dieser großen Familie um den verfassungsmäßigen Thron versammeln, unverrückt den Weg der Pflicht gehen und wenn das Schauspiel eines Volkes, das sich zur Vertheidigung seiner Gesetze und Freiheiten furchtbar erhebt, den Arm derer, die es anfallen wollen, nicht zurückhält, so werde ich mich an seine Spitze stellen, sicher, zu siegen in der gerechtesten Sache, die zu gleicher Zeit die Sache aller freien Völker des Erdbodens ist.

Im Pallast, 17. Jan. 1823.

Ferdinand."

In derselben Sitzung übergab der Abgeordnete Becerra eine Petition mit patriotischen Anerbietungen der Stadt Badajoz. Die Einwohner derselben hatten sich nach Bekanntwerdung der Noten der Mächte an das Grab des Generals Arco Aguero begeben und auf demselben den Schwur, für die Verfassung zu sterben, erneuert.

Da die römische Congregation, die den Indicem librorum prohibitorum fertigt, in einem gedruckten Dekret, wovon sich einige Exemplare nach Spanien einschlichen, mehrere spanische, in liberalem Geiste abgefaßte Schriften verbot, so erließ der Minister des Innern am 15. einen Befehl an die politischen Chefs, jenes unberufene Dekret der Römlinge, wo sie es fänden, wegnehmen zu lassen und den Umlauf desselben zu verbieten.

Die Regierung hat das Dekret der Cortes, die Mobilmachung der Milizen anlangend, bekannt gemacht. Es giebt in Spanien dreierlei Milizen, die aktive, die freiwillige und die pflichtige. Die erste ist eine völlige Reservearmee, die in Kriegszeiten mit den Linientruppen Dienste thun muß. Die freiwillige Miliz soll die Ordnung im Innern aufrecht halten und hauptsächlich das konstitutionelle System vertheidigen, eine Art Landwehr. Die pflichtige Miliz besteht aus der Masse aller waffenfähigen Bürger (Landsturm), um im Nothfall die freiwillige Miliz zu unterstützen und gegen den innern und äußern Feind, gleich den andern Truppen, sich brauchen zu lassen.

Die stets mehr sich entfaltende Richtung des öffentlichen Geistes zeigt, daß die Angreifer Spanien nicht genau kennen mögen; der Spanier, in seinem Lande angefallen, erhebt sich gleich dem Löwen, den man nicht ungestraft reizt und der nie schrecklicher ist, als wenn Gefahren sich zeigen.

Sir W. A. Court hat häufige Conferenzen mit den Ministern und giebt glänzende Feste. Die Abreise der andern Gesandten schwächte in nichts seinen Eifer für die spanische Sache.

Madrid, 26. Jan. Man hat jetzt nähere Nachrichten über den Marsch der Aufrührerbanden nach der Provinz Castilien. Die Bandenführer Bessieres und Ulmann, von Sarragosa abgeschlagen und durch die mobilen Kolonnen in Aragonien auf allen Seiten gedrängt, machten eine kühne Bewegung, um sich in der Provinz Burgos mit den Banden des Merino, Juanito und Cuebillas zu vereinigen. Von den Bewegungen dieser Bande weiß man bis jetzt folgendes: Am 15. Jan. hatte Bessieres seine Truppen zu Medina-Celi konzentrirt, während er auf der Straße von Soria Streifpartheien vorsendete, um zu erkundigen, ob er mit Sicherheit in Castilien und Burgos eindringen könne. Die vereinigten Banden des Bessieres und Ulmann mochten etwa 4 bis 5000 Mann stark seyn; die schwachen Besatzungen, die hie und da zerstreut lagen, mußten sich natürlich vor dieser Masse zurückziehen; doch thaten sie es nicht ohne Widerstand, wo sie die Umstände günstig fanden; der Rittmeister Martin fiel bei Molina mit 70 Reitern über einen Haufen der Aufrührer her, sprengte ihn auseinander, tödtete viele und machte 80 Gefangene. Inzwischen wurden von Madrid aus alle in der Hauptstadt und Umgegend liegenden Truppen, so wie ein Theil der Nationalgarde, gegen die Aufrührer in Bewegung gesetzt; der General Velasco seinerseits rückte von Arragonien an. Die konstitutionellen Truppen stießen zwischen Alcala de Henares und Guadalajara auf das Hauptkorps der Aufrührer; der Angriff erfolgte sogleich und in weniger als einer halben Stunde war das Treffen entschieden. Das zusammengeraffte Gesindel der Bandenführer ergriff die Flucht nach allen Richtungen, mit Zurücklassung von 500 Gefangenen; die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt, sie wird aber nicht bedeutend seyn, da das Gesindel nicht Stand hielt. Von den in den früheren Postengefechten gefangenen Glaubensbrüdern sind bereits 50 Mann zu Madrid eingebracht worden; diese Menschen sind halb nackend und gleichen eher einer Horde Bettler, als Soldaten.

In Navarra verfolgt der General Torrijos die Aufrührer ohne Rast und Ruhe. In Pampeluna forderte der politische Chef bei einem Maskenball, auf dem sich die ganze Jugend eingefunden hatte, die jungen Leute auf, sich an einen Streifzug gegen die Aufrührer, den er jetzt eben mit der freiwilligen Miliz machen wolle, gleichsam zur Lust anzuschließen. Sogleich meldeten sich 200 junge Männer, die mit der Miliz ausmarschirten. Der Zug gieng bis auf 5 Stunden von Pampeluna, und man hatte das Glück, auf den sogenannten Kriegskommissär der sogenannten Junta von Navarra, Joachim Sola, zu stoßen, der mit einer Abtheilung beschäftigt war, Requisitionen einzutreiben. Dieser Herr wurde sogleich in Empfang genommen und nach Pampeluna abgeführt.

In Katalonien sind die konstitutionellen Truppen, trotz der rauhen Jahrszeit, den Aufrührern ohne Unterlaß auf der Ferse. Nach ihrer Niederlage in Olot warf sich ein Theil der Banden nach Campdron; sie waren so in Schrecken gesetzt, daß sie am 19. auf das bloße Gerücht von der Annäherung der Konstitutionellen die Stadt räumten und sich an die äußerste Gränze zurückzogen. Da sich die Nachricht nicht bestätigte, erholten sie sich von ihrem panischen Schrecken und kehrten in die Stadt zurück. Als sie aber später sichere Kunde von dem Anmarsch der Nationaltruppen erhielten, warteten sie den Angriff nicht ab, sondern zogen sich an die Gränze zurück, welche sie, von den Konstitutionellen gedrängt, in einzelnen Haufen passirten. Der größte Theil dieser Bande bestand aus Individuen, die man in Frankreich aufs neue mit Waffen versehen und wieder nach Spanien gesendet hatte.

Dem päbstlichen Nuntius sind am 22. seine Reisepässe zugestellt worden.

Der Universal behauptet, daß zu Puycerda drei franz. Offiziere angekommen seyen, die zu den Spaniern übergegangen. — Die Adresse der National-Miliz von Madrid an die Cortes ist lakonisch; sie lautet: „Die Miliz von Madrid hat Eisen und Muth; sie wird das Vaterland retten helfen oder mit dem Worte Freiheit

Digitized by Google

im Munde fechtend sterben. Die spanische Nation ist und kann nicht das Erb-Eigenthum von irgend Jemand seyn, und die Miliz zieht ein aqui fuela Espana libria (hier war das freie Spanien) jedem Daseyn ohne die Verfassung vom J. 1812 vor."

Miscellen.

Man sagt sehr weise und mit vielem Recht, wer sein Glück machen will, muß früh aufstehen. Man könnte ihm auch noch einbinden: du mußt tragen können wie ein Esel, unermüdet seyn wie ein Postgaul, glatt wie ein Aal, mußt kein Bedürfniß kennen. So gehe nun hin, mein Sohn, in die Vorzimmer u. Kanzleien u. mache dein Glück. — Ist er dazu verdorben, so zeigt sichs bald. Das scharfe Auge großer Geschäftsmänner weiß leicht den zu unterscheiden, der, selbstständigen Charakters, auf eigene Faust denken, handeln, leben und wirken will, von dem andern, der Gefügigkeit genug besitzt, nur den Charakter des Herren zu haben, nur in dem Geist des Vorgesetzten zu denken, nur aus, durch, nach, mit ihm, nur für ihn zu handeln, zu sprechen, zu wachen, zu weinen, zu lachen, zu räuspern, zu niesen, zu schreiben, zu laufen, zu rennen, und zu referiren. Der Letztere ist der eigentliche Glücks-Charakter, dem es nicht leicht fehlen kann. Doch darf er sich nicht immer und ewig passiv verhalten. Ist er einmal weit genug voran, so ist es ihm wohl erlaubt, dem, durch den er sich gehoben hat, bei Gelegenheit einen herzhaften Tritt zu geben, daß er von seiner Höhe herunter taumelt, und sich selbst an seinen Platz zu stellen.

Pius VI., als er mit Kaiser Joseph in Wien eine Konferenz hatte, beschränkte sich auf Raisonnements und Ermahnungen, voraussehend, daß Drohungen und Bitten gleich fruchtlos seyn würden. Er bezog sich auf die früheren Bewilligungen der Monarchen, ihren Gehorsam gegen die Päpste, das göttliche Recht und die Bullen seiner Vorgänger, auf die dringenden Gefahren, womit die allgemeine Widersetzlichkeit der Monarchen und das ihren Völkern dadurch gegebene Beispiel die Kirche bedrohe. Joseph, völlig ausgerüstet mit den Argumenten der Jansenisten gegen die alterthümlichen Maximen von jenem göttlichen Rechte, legte weit mehr Gelehrsamkeit an den Tag, als der Papst, der auf diese Materien ein tiefes Studium verwandt hatte. Jene Urkunden, die im Mittelalter Priester und Mönche auf Kosten der Völker und Könige bereichert hatten, nannte Joseph untergeschoben, und äußerte, es sey keineswegs ungerecht, Bewilligungen, den Königen durch List oder Gewalt in Zeitaltern grober Unwissenheit entrissen, in aufgeklärteren Zeiten zu widerrufen; die Religionsverderbniß — fuhr der Kaiser fort — habe ihre Quelle in der Kirche selbst, und das einzige Mittel zu ihrer Reinigung sey die Rückkehr der Priester zu den Sitten der Apostel, die sie aus ehrsüchtigen Absichten verlassen hätten; die Priester, fügte er hinzu, seyen jederzeit die Aufwiegler der Unterthanen gegen ihre rechtmäßigen Herrscher gewesen.

Vermischte Nachrichten.

Das Kostüme der Pariser Schlittschuhläufer besteht für diesen Winter in einer scharlachrothen Jacke und weiten dunkelblauen Beinkleidern. Hiezu gehören Halbstiefeln und ein hoher Hut; ein Espagnol (Karbonari-Mantel) mit goldenen Quasten, wird beim Weggehen über die Schultern gehängt. Die Toilette der Eis-Damen, d. i. solcher, welche sich in Stuhl-Schlitten fahren lassen, besteht meistens in blau sammtnen kurzen Ueberröcken mit Palatinen, sammtnen polnischen Hüten mit goldenen Schleifen und Schnüren, einem Schleier von Gaze, einer Reiherfeder und rothen oder gelben Schnürstiefeln mit Pelz besetzt. Zu diesem ganzen Anzuge gehört noch ein Frauen-Karbonari-Mantel von weissem oder karmoisinrothem Sammet mit goldenen Quasten. — Unlängst gab Lady Auley, Besitzerin eines bedeutenden Kohlen-Bergwerkes bei Manchester, in dem Innern dieser Mine ein unterirdisches Souper. Viele der Damen, die zu diesem schauerlichen karbonarischen Mahle geladen waren, ergriff der Schwindel, und nur wenige hatten den Muth, sich in diese schwarze Unterwelt hinab zu lassen; denn der Tisch stand in einer Tiefe von 425 engl. Fußen.

Man schreibt aus Breslau vom 29. Januar: „So eben hier angekommene Briefe aus Rio-Janeiro, die uns die neuesten Blätter des dortigen Diario überbracht haben, enthalten manche interessante Nachricht. Der Verfasser — Hr. Pr. Lieutenant B—e, ehemals beim 11. Infanterie-Regiment — gieng mit der bekannten v. Langsdorfschen Kolonie nach Brasilien. Die Niederlassung kam aber dort nicht zu Stande und die Kolonisten zerstreuten sich. Einer Anzahl Familien nahm sich der Konsul von Monte-Video, der in Rio sich aufhält, an, und sandte sie an seine Regierung, um sie auf seinen Gütern in jener Gegend unterzubringen, was auch geschehen ist. Von der Reise des Hrn. v. Langsdorf in das Innere von Brasilien war nicht mehr die Rede; auch war Hr. von Langsdorf in unangenehme Prozesse verwickelt. Der Maler Frick aus Hannover war gestorben und von dem Maler Gropius aus Berlin hatte man lange nichts erfahren."

---

[16] Stuttgart. [Lotterie-Ziehung.] Durch die erfreuliche Abnahme der Loose meines Forte-Pianos wird nunmehr die Ziehung auf Matthäus-Feiertag den 24. dies Nachmittags, im goldnen Kreuz vollzogen, wo noch wenige Loose zu 1 fl. abgegeben werden können. (Verlorne Loose Nro. 61 und 111.) Den 9. Februar 1823.

Andreas Kilian, Hof-Instrumentenmacher.

---

[14] Kupferzell. Folgendes huldvolle Schreiben Ihrer Majestät der Königin von Baiern an Pfarrer Wanker

„Ich bin dem Herrn Pfarrer Wanker für die Uebersendung seines Heilmittels sehr verbunden. Er wird sich dadurch, wenn sich — wie Ich nicht zweifle — seine Kraft bewähren wird, ein wahres Verdienst um viele Leidende erwerben, und Ich bezeuge demselben für seine Aufmerksamkeit auf menschliche Wohlthaten mit Vergnügen Mein Wohlgefallen und Meine aufrichtige Achtung.

Caroline."

ermunterte denselben, die Kraft seines Antiperniums öffentlich bekannt zu machen, welcher jetzt schon Hunderte ihre Heilung verdanken.

---

[7] Berneck, Oberamts Nagold. [Gannt-Erkenntniß.] Gegen den Christoph Friederich Wurster von Berneck ist unterm 7. d. M. der Gannt obrigkeitlich erkannt worden. Da der gegenwärtige Aufenthaltsort desselben dahier unbekannt ist, so wird Wurster hierdurch von diesem Erkenntniß mit dem Anfügen benachrichtigt, daß ihm das Recht zustehe, dagegen binnen 30 Tagen von heute an den Rekurs an den Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis in Tübingen zu ergreifen und daß nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins das Gantverfahren werde fortgesetzt werden. Den 29. Januar 1823.

Königl. würtemb. Oberamtsgericht.

---

[17] Hornberg. [Vorladung eines Verschollenen.] Christoph Friedrich Lehmann, geboren zu Dobel, Neuenbürger Oberamtsgerichts, 78 Jahre alt, würde, wenn er noch am Leben wäre, eine nicht ganz unbedeutende Erbschaft auf den erfolgten Tod seines Bruders, Carl Friderich Lehmann von Hornberg, anzusprechen haben. Da derselbe nun seit langer Zeit verschollen ist und man auch schon lange keine Nachricht von ihm hat, so wird derselbe oder seine allenfallsigen Leibes-Erben hiemit aufgerufen, sich binnen der Frist von 90 Tagen vor dem Gemeinderath zu Hornberg zu legitimiren, widrigenfalls die Erbschaft an die übrigen gesetzlichen Erben vertheilt wird. Calw, den 4. Febr. 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 39. — Stuttgart, den 10. Febr. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 2 Febr. Jedermann ist gespannt auf die Wirkung, welche die Rede vom Thron, gesprochen zu Paris am 28. Januar, zu Madrid hervorbringen wird. Manche Folgen der gegenwärtigen Weltlage lassen sich unmöglich voraussagen, und eine 40jährige Erfahrung hat gelehrt, daß in der Politik die Ergebnisse sich nicht immer nach früheren Vorgängen bemessen lassen.

Was aber Stoff zu wichtigen Betrachtungen liefert, sind folgende bekannt gewordene Cortes-Beschlüsse:

1) daß die spanische Regierung bevollmächtigt ist, mit den amerikanischen Provinzen zu unterhandeln, mit andern Worten, ihre Unabhängigkeit anzuerkennen;
2) daß die Häfen der neuen Welt allen, mit Spanien verbündeten Flaggen offen seyn sollen;
3) daß Havannah entweder abzutreten oder von befreundeten Truppen (Engländern) besetzt werden wird.

Welches sind die wahrscheinlichen Folgen dieser Thatsachen?

Die Anerkennung der Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten wird binnen 4 Monaten gegen 25 bis 30,000 Mann der besten spanischen Truppen in ihr Vaterland zurückführen. Die Independenten, als solche anerkannt, werden nicht säumen, diese Truppen ohne Aufschub nach Spanien überzuschiffen.

Es giebt ferner kein Opfer, welches die Amerikaner nicht Spanien bringen werden, um zu ihrer endlichen Emanzipation und der förmlichen Anerkennung ihrer Independenz zu gelangen; sie werden einen Akt, der ihnen ein gesetzliches Daseyn giebt und ihre Anerkennung von allen Mächten zur unmittelbaren Folge haben wird, nie zu theuer zu bezahlen glauben. Unermeßliche Summen werden in den spanischen Schatz fließen und noch überdieß die freigewordenen Staaten den Spaniern aus Dankgefühl zu allen ersprießlichen Gegendiensten bereit seyn. Auch würde ein vortheilhafter Handelsvertrag geschlossen werden, das Mutterland für den Verlust seiner Kolonien, so viel immer möglich, zu entschädigen.

Dann aber — zu welcher Größe würde sich das freie, nunmehr in seinen Fortschritten zur Kultur durch kein Hinderniß irgend einer Art mehr aufgehaltene Amerika erheben? Südamerika, entdeckt, aber unbekannt, könnte bald zu einer Bevölkerung von über 20 Millionen Menschen gelangen. Belebt durch Handel und Gewerbe, die mit Freiheit und Unabhängigkeit Hand in Hand gehen, welchen überwiegenden Einfluß muß es auf das europäische Kommerz behaupten!

Die weitgedehnten Besitzungen der nordamerikanischen Union trugen unter der brittischen Herrschaft wenig ein und zählten kaum 1,200,000 Einwohner; jetzt hat sich ihre Bevölkerung verzehnfacht und seit 40 Jahren wuchs auch der Reichthum und das Uebergewicht Englands in demselben Verhältnisse, wie der vereinigten Staaten. Sollte nicht derselbe Fall bei Spanien und Südamerika eintreten?

Ist es nicht höchst wahrscheinlich, daß ein Handels-Traktat zwischen Amerika und Spanien dem Hafen von Cadix seinen alten Glanz wieder geben wird? Wird nicht, um diesen Zweck zu erreichen, der Handelsstand von Cadix, der noch große Geldmittel hat, im erforderlichen Fall die größten Opfer für eine Regierung bringen, der er seine kommerzielle Wiedergeburt verdankt? Man kann von dem Umfang dieser Opfer urtheilen, wenn man die Vortheile, die eine Frucht derselben seyn werden, überrechnet, wenn man erwägt, daß der Ertrag der Gold- und Silberminen in Europa, Asia und Amerika im Ganzen sich auf 260 Millionen beläuft, wovon letzteres allein 234 liefert, die, nebst andern Handelserzeugnissen der neuen Welt, größtentheils in den Beutel der Cadixer Kaufleute wandern würden.

Auf der andern Seite ist die Oeffnung der Häfen von Spanisch-Amerika für die Alliirten Spaniens einem Traktate gleich zu achten, der England ausschließlich den Handel in diesen weiten Bezirken überläßt und für dasselbe eine neue Quelle unermeßlicher Reichthümer wird. Wer hierüber noch Zweifel haben sollte, lese nur die spezielle Schrift über den Zustand Großbrittanniens im J. 1822 und er wird nicht nur über diesen Punkt im Klaren seyn, sondern auch über die Zukunft erschrecken müssen, die ein Krieg mit der Halbinsel dem unglücklichen Frankreich droht.

Die Okkupation oder völlige Abtretung der Havannah an die Engländer ist für Jeden, der die Geographie und die Richtungen des Handels kennt, eine unschätzbare Zugabe für England; die Kette seiner Forts in Amerika wird dadurch geschlossen. So wird diese herrliche Kolonie, welche die schönsten Häfen der Welt und unermeßliche Schiffsbaumaterialien enthält, das brittische Uebergewicht zur See noch um ein Beträchtliches verstärken.

England, das Portugall seinen Schutz zugesagt, wird auch Spanien nicht verlassen. Spanien und Portugall sind ja Alliirte und Freunde. Vergesse man auch nicht, daß England einen großen Theil seiner Reichthümer und seines Einflusses den Kontinentalkriegen verdankt. Der Krieg Frankreichs und Spaniens wird diese beiden ärmer machen und von ihrer Beute bereichert sich — England. (Constitutionnel.)

Paris, 4. Febr. Ueber die Vorfälle in der Nähe von Madrid bringen die heutigen Blätter noch nichts erschöpfendes. Nachrichten aus Madrid vom 26. Januar bestätigen jedoch die Niederlage der Bande des Bessieres. — Zwischen den in Frankreich befindlichen Häuptern der spanischen Aufrührer ist eine große Spaltung ausgebrochen. An der Spitze der einen Parthei steht der Marquis von Mata-Florida, an der Spitze der andern der alte General Eguja. Jede Parthei hat eine Art Manifest erlassen, worin sie die andere mit Vorwürfe

sen überhäuft und ihr das Mißlingen der Operationen zuschreibt. Wir werden morgen diese Aktenstücke mittheilen. — Der Oberfeldherr Herzog v. Angoulême hat gestern auf dem Carousselplatz das Dragoner-Regiment der Garde und ein Infanterie-Regiment gemustert, die beide heute zur Armee abmarschirt sind.

Die spanische Corvette, die neulich bei Bordeaux vor Anker gieng und einige Bestürzung verursachte, hatte keine feindlichen Absichten. Sie kommt von Peru und hat viele Reisende an Bord. Was dem französischen Handel mehr Besorgnisse einflößen muß, ist die eingegangene Nachricht, daß 25. auf der Insel Jersey ausgerüstete und bereits mit Kaperbriefen versehene leichte Schiffe im Begriff sind in See zu gehen, sobald sie die gewisse Nachricht von der Abreise des spanischen Gesandten zu Paris erhalten. — Der Baron Eroles ist am 28. zu Toulouse angekommen. — Der spanische Gesandte Herzog Sanctorenzo hat heute bei Sr. K. H. dem Herrn Herzog von Orleans gespeist und den Abend bei der Frau Fürstin Talleyrand zugebracht. Er wird morgen nach London abgehen. — Zucker und Kaffee haben seit zwei Tagen wieder etwas abgeschlagen.

**Paris, 3. Febr. Die Rede vom Thron, die nach konstitutionellen Grundsätzen als das Werk der Minister zu betrachten ist und in allen öffentlichen Blättern der Hauptstadt theils commentirt, theils kritisirt wird, hat in der öffentlichen Meinung — so behaupten auch die Oppositionsblätter — keine günstige Aufnahme gefunden. Eines Theils hat die kriegerische Tendenz der Rede mißfallen, weil das Publikum für einen Krieg mit Spanien aus Gründen, die näher zu berühren überflüssig wäre, nicht gestimmt ist, andern Theils hat man an der Stelle, welche das Verfahren der Richter und Geschworenen in den letzten Verschwörungs-Prozessen so ausnehmend billigt und lobt, Anstoß genommen, denn Viele sind der Meinung, daß in diesen Prozessen die Gränzen der Mäßigung, gar vielleicht schon diejenigen der strengen Gerechtigkeit überschritten worden seyen. Doch wozu nützt es, die öffentliche Meinung zu schildern, die von den Machthabern so selten beachtet wird? Genug, der Krieg scheint fast entschieden, denn die Bildung einer Invasions-Armee an den Gränzen, die Zurückberufung des Gesandten u. s. w. sind beinahe einer formlichen Kriegs-Erklärung gleich zu achten. Auffallend fand man in der Rede vom Thron, daß der Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten, wie in allen frühern Reden üblich war, keine Erwähnung geschehen ist. Man schreibt diese Uebergehung der Verlegenheit der Minister, sich über die politische Stellung Frankreichs gegen England zu erklären, zu, dessen nur mittelbar und beiläufig in der Rede gedacht ist, wo man die Besorgnisse zu beschwichtigen sucht, die unserm Seehandel drohen könnten. Die allgemeine Meinung vereinigt sich dahin, daß diese Rede unter den bisherigen Thronreden die am wenigsten gut abgefaßte sey.

Die Franzosen, neugierig wie sie sind, haben zu entziffern gesucht, welcher Antheil jedem der Minister an der Abfassung der Thronrede gebühre und zufalle. Man will finden, daß die Stelle, welche die Rechtspflege betrifft, von Herrn Peyronnet herkomme, und daß die England berührende Aeußerungen aus der Feder des Hrn. von Chateaubriand geflossen seyen. Es scheint gewiß, daß Herr von Villele mit Abfassung der Rede nichts zu thun gehabt hat. Man behauptet sogar, daß er seine Entlassung nehmen wolle, wenn die Adresse der Kammer die Grundsätze erwiedere, wozu die Rede vom Thron den Anklang giebt. Der spanische Gesandte hatte die förmliche Weisung erhalten, der königl. Sitzung nicht beizuwohnen.

Die Regierung hatte allen Grund zu fürchten, daß die Rede vom Thron ein bedeutendes Fallen der öffentlichen Papiere bewirken werde. Sie hat daher ihre ganze Kraft auf diesen wichtigen Gegenstand gewendet. Alle Wechsel-Agenten erhielten Befehl, bei Strafe der Absetzung an diesem Tage keine Renten an Privatpersonen zu verkaufen und nur für die Regierung zu kaufen. Diese und andere Mittel, die Ihnen andere, die im Papierverkehr erfahrener sind, als ich, erläutern mögen, haben die Papiere ungefähr auf der bisherigen Höhe erhalten. Seit einigen Tagen giebt sich die Regierung die unglaublichste Mühe, ein weiteres Sinken, das gleichwohl unvermeidlich scheint, zu hindern.

Sie sehen, daß alles auf Krieg deutet. Es giebt aber demungeachtet Männer von Einsicht und Bedeutung, die hartnäckig an die Aufrechthaltung des Friedens glauben. Die Gründe ihrer Meinung schöpfen diese Männer hauptsächlich aus der politischen Stellung Frankreichs zu England. Sie glauben, daß England, zweimal abgewiesen, seine Vermittlung zum drittenmal anbieten und sie mit so unwiderstehlichen Gründen begleiten werde, daß das franz. Kabinet nicht umhin könne, sie anzunehmen. Diese Personen fügen hinzu, daß der König eher das jetzige Ministerium verabschieden und die Kammer auflösen werde, als sich den Gefahren auszusetzen, welche eine abermalige Verschmähung der brittischen Vermittlung mit sich führen würde. Diese beharrlichen Verfechter des Friedens wollen bemerkt haben, daß die Stimme des Königs, als er die Rede hielt, nicht so fest und sicher gewesen sey, als sie bei andern öffentlichen Gelegenheiten zu seyn pflegte. Wenn man aber bedenkt, welche Schritte bereits geschehen sind und wie viele Mühe sich eine andere große Macht, der alles an der Eröffnung der Feindseligkeiten gelegen ist, giebt, ein Gegengewicht gegen Englands Einfluß zu bilden, so bleibt wenig Hoffnung für die Erhaltung des Friedens übrig.

Die Kriegsrüstungen gehen inzwischen ihren Gang fort. Aber mit jedem Schritt stößt man auf neue Hindernisse. Die Aushebungen gehen langsam und unvollkommen vor sich. Bei Durchlesung der Liste der Generale, welchen Befehlshaber-Stellen bei der Armee zugedacht sind, konnten manche ihre Verwunderung nicht unterdrücken. Man ist fast genöthigt, sie zu buchstabiren, so unbekannt sind die meisten. Der Name Bourmont ist bekannt, (durch seinen Uebergang bei Waterloo); auch die Namen Donnadieu und Canuel kennt man in Frankreich — wodurch diese sich bekannt gemacht haben, wissen Sie, so gut als ich. Ueber die Stimmung der Truppen sagt man dieses und jenes, — ich schweige darüber aus den bekannten Gründen, welche Sie billigen werden. Die sogenannte Glaubensarmee endlich, die man so hoch in Anschlag zu bringen scheint, hat wenig militärischen Werth und scheint auch nicht völliges Vertrauen zu verdienen. Mehrere Bandenführer sollen den Franzosen im mindesten nicht geneigt seyn.

Unter diesen Umständen ist man sehr begierig auf die Antwort der Kammer auf die Rede vom Thron. Die bisherigen Verhandlungen waren zu unbedeutend, um aus ihnen die Stimmung der Majorität mit Sicherheit beurtheilen zu können.

Spanien.

Madrid, 24. Jan. In der gestrigen Sitzung der ausserordentlichen Cortes kam das Benehmen des päbstlichen Stuhles gegen den spanischen Abgeordneten Villanueva von neuem zur Sprache. Der Minister des Innern berichtete darüber. Da der Kardinal Consalvi im Namen Sr. Heil. sich auf wiederholtes Ansinnen der spanischen Regierung geweigert hatte, Herrn Villanueva

Digitized by Google

als Gesandten zuzulassen, „weil seine Reden als Deputirter der Cortes und seine Schriften, namentlich die „Briefe des Don Roque Leal," zerstörende und die Hoheit des Kirchen-Oberhaupts verletzende Grundsätze enthalten:" so beschloß das diesseitige Ministerium, dem päbstlichen Nuntius den Abschied zu geben und ihm seine Pässe, nebst dem Befehl, das Königreich zu verlassen, zugehen zu lassen. „Wir fühlten uns — schloß der Minister — um so eher zu diesem Schritt gedrungen, da Se. Em. der Nuntius seit der Regeneration stets einen offenen oder verdeckten Krieg gegen die Reformen in geistlichen Sachen geführt hat."

Die Cortes billigten das Verfahren der Regierung und urtheilten, daß die Wegsendung des Nuntius eine der Nationalehre abzutragende Schuld gewesen sey.

Der Universel von heute liefert eine Adresse der (liberalgesinnten) Kanoniker des Stifts St. Isidor zu Madrid an die Cortes. Der Schluß derselben lautet: „Das Kapitel St. Isidor, spanisch in der vollen Bedeutung des Worts, hält es für seine Schuldigkeit, den Cortes seinen gefühltesten Dank und Freude über ihr würdiges Benehmen in den Sitzungen vom 9. und 11. auszudrücken. Es bewundert diese hohe Festigkeit, es theilt die Wünsche des Nationalkongresses, es wird sie aus allen Kräften befördern, es wird der heiligen Sache des Vaterlandes durch Rede und Beispiel zu nutzen suchen und alles thun, was sein geistlicher Beruf und die Zeit fordert." (Unterzeichnet sind Luis Gregorio, Bischoff von Lozerna, 11 Domherren und der Kanonikats-Sekretär Francisco Diez Gonzalez.

Spanische Gränze, 25. Jan. Fünfhundert Rekruten aus Barcelona werden bei der Mina'schen Belagerungsarmee erwartet, um dem Regimente „Tarragona" und dem Kron-Regiment einverleibt zu werden. Mina's Hauptquartier ist zu Masd'Eroles, 1½ Stunde von Seo. Die Schildwachen in der Nähe der Forts sind verdoppelt worden; bei Nacht stehen sie in so geringer Entfernung von einander, daß sie sich, so zu sagen, die Hände bieten könnten.

Ramagosa macht wenig Ausfälle; er weiß, daß die umliegenden Dörfer leer von Lebensmitteln sind, weil die Einwohner sie über die Seite gebracht haben. Seine Besatzung ist 2000 M. stark und es fehlt so sehr an Viktualien, daß die Uebergabe in Bälde erfolgen muß.

England.

London, 30. Jan. Die Rede Ludwigs XVIII. hat den Schleier zerrissen, der die Politik von Verona einhüllte. So ist also der Krieg entschieden! Französische Schiffe werden nach allen Richtungen zum Schutz des französischen Handels auslaufen und 100,000 Franzosen gegen die Cortes für Ferdinands alte Rechte ins Feld rücken. Die Morning-Chronikle wird sich also endlich überzeugen müssen, daß der Friede nicht erhalten werden kann; die Times und der Star werden gestehen müssen, daß sie Unrecht hatten, als sie die gleiche Meinung aussprachen, und daß sie den englischen Kapitalisten, die ihren Versicherungen Glauben beimaßen, viel geschadet haben. Wir unsererseits behaupteten immer, es werde Krieg geben.

Das Problem ist gelöst; der Krieg ist unvermeidlich, es wäre denn, die Spanier wollten sich gefallen lassen, unter die Herrschaft der Inquisition zurückzukehren.

Der König von Frankreich hat seinen Unterthanen versprochen, Anstalten zum Schutz ihres Handels zu treffen. Wenn diese Anstalten nur nicht zu spät kommen! Sobald man zu Madrid die Rede Sr. A. M. wird gelesen haben, wird man, glauben wir, den Krieg erklären und Kaperbriefe austheilen.

Das Versprechen, das Unglück des Krieges abzukürzen, kann (vielleicht auch) nicht gehalten werden. Der Feuerbrand, den man in die Welt wirft, möchte schwer zu ersticken seyn. Alles ist voll Unruhe über das, was kommen wird; nur die Fanatiker jauchzen über ihren Triumph, Kindern gleich, die das Glück nicht mit Mäßigung ertragen können und nicht an die Zukunft denken. Die Liberalen werden geschmäht, als ob nicht der mindeste Wechsel zu fürchten wäre. Nun, die Zeit ist ein großer Lehrmeister und die Verblendeten werden zu spät bereuen, daß sie Dinge anfangen, die sie nicht hinausführen können. (Morning-Herald.)

London, 31. Jan. Die Schwankung in den Fonds ist noch immer groß. Unsere Konsols eröffneten sich um 75⅜, fielen dann auf 74⅞ und stiegen wieder zu 75. Die spanischen Bales fanden Käufer zu 33 bis zu 37. Einer der reichsten Börse-Spekulanten, ein Mann von großem Kredit, hat Bankerott gemacht.

Gestern Mittag war wiederum Kabinetsrath, der bis 6 Uhr Abends dauerte. Man besprach sich darin, wie verlautet, über die Fassung der Eröffnungsrede des Parlaments; diese Arbeit soll fertig seyn und heute dem Könige zu Brighton vorgelegt werden. — In der Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten kam heute ein Kourier von Paris an. (Sun.)

Es ist bemerkenswerth, daß in der Rede Ludwigs XVIII. unter den Vorwänden des Kriegs weder einer Beleidigung, noch Beschimpfung, noch Herausforderung Spaniens gegen Frankreich gedacht, sondern lediglich das Verlangen ausgedrückt wird, Ferdinand wieder in eine Lage zu setzen, worin er seinen Völkern eine selbstbeliebte Verfassung geben kann.

Aus diesem Geständniß läßt sich mit ziemlichem Grunde schließen, daß auswärtiger Einfluß hier vorgewaltet hat; um so mehr gilt dieser Schluß, weil man sonst das franz. Ministerium der Doppelzüngigkeit beschuldigen müßte, da es gegen Portugall sich aufs friedlichste aussprach, kein Einmischungsrecht in die Angelegenheiten fremder Staaten anerkennen wollte und das spanische Gebiet, wenn nicht angegriffen, nicht zu betreten versprach.

Nun lautet die Sprache anders: 100,000 Mann sollen in Spanien einrucken. In welcher Absicht und unter welchem Vorwande? In der Absicht, die innere Staatsorganisation dieses Landes zu ändern, und zwar unter dem Vorwand, daß diese Organisation Frankreich beunruhige. Wenn Jedermann unter so kahlen Vorwänden Krieg erklären wollte, so würden die Waffen wenig ruhen. Gott bewahre Frankreich vor einer traurigen Zukunft! Es ist zu bedauern, daß das Kabinet der Tuilerien sich so unbesonnen fremdem Einflusse hingiebt und sich als Werkzeug zur Vollziehung von Planen brauchen läßt, die es vorher wohlweislich zurückgewiesen hatte.

Die wenigen Menschen in England, die ihr Talent mißbrauchten, um zum Kriege gegen Spanien aufzureizen (Anspielung auf den Courier), zeigen jetzt ganz ihren verdorbenen moralischen Charakter, indem sie sich über die Erfüllung ihres Wunsches freuen, obwohl dieses Resultat ganz andern Antrieben und Kombinationen, als sie sich vorstellten, zuzuschreiben ist.

Die unermeßliche Mehrheit der Engländer ist aber Gottlob! spanisch-gesinnt und die gestrigen Hussa's auf der Börse waren nur der erste Laut der öffentlichen Meinung, die sich bald noch in andern wirksameren Zeichen

Digitized by Google

äußern wird, damit die Welt erfahre, von welcher Seite England das Beginnen und Treiben der Kontinentalmächte ansieht.

Die Stelle in der Rede, wo von Verstärkung der franz. Seemacht gesprochen wird, ist offenbar gegen England gerichtet. Es sollen dadurch die Seerüstungen, die Frankreich seit einem Jahre macht, verschleiert werden. (Sun.)

Wir hören zu unserm Verdrusse, daß über das Benehmen, welches die brittische Regierung fortan befolgen wird, wieder eine plötzliche Ungewißheit entstanden ist. Man glaubt, Herr Canning habe seine Entlassung angeboten. *) Wir enthalten uns, die verschiedenartigen Gerüchte und Umstände anzuführen, die zu unsern Ohren gekommen sind, weil man in wenigen Tagen doch das Gewisse erfahren muß. Wir hegen grosses Zutrauen zu der Weisheit Sr. M. in dieser Krisis.

Man behauptet, die Höfe von Oesterreich, Preussen und Rußland haben gemeinschaftlich eine Note an das Kabinet von St. James erlassen, worin sie anfragen, welche Politik England im französisch-spanischen Kriege befolgen werde? Wir hoffen, das, Portugall gemachte Versprechen werde unvergessen bleiben. (Sun.)

*) Wenn, wie aus den hier angeführten und übrigens auch in dem Constitutionnel enthaltenen Aeußerungen der Sun hervorzugehen scheint, Hr. Canning in der That für Spanien und das Repräsentativ-System günstig gesinnt ist, so wird er freilich einen schweren Kampf mit der Aristokratie seines Landes zu bestehen haben und nur ungewöhnliches Glück, verbunden mit seinem ausserordentlichen Talente, können ihn auf seinem Posten erhalten.

A. d. R. d. N.Z.

Vermischte Nachrichten.

In der Beilage zu den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, im Verlage der Haude und Spenerschen Buchhandlung, Nro. 126, 1807, findet man nachstehende Heirathsanzeige. Die am 22. Sept. d. J. vollzogene eheliche Verbindung meiner von dem verstorbenen Hofprediger Mörs gebornen einzigen Tochter, Wilhelmine Elisabeth Mörs mit dem Lieutenant Barron von der kaiserl. französischen Garde und deren Abreise von Frankreich zeige ich hiermit allen ihren und meinen Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.

Verehelichte Lezius, geb. Soltmann.

[21stes Verzeichniß, enthaltend die bei Prof. Schott eingegangenen Beiträge für die durchreisenden Griechen, vom 17. Jan. bis 4. Febr.] Frau St. R. v. K. 10 fl. 48 kr., O. T. R. v. G. 5 fl. 30 kr., dessen Kinder 5 fl. 30 kr., von Waiblingen 27 fl. 36 kr., Jungfer B. 1 fl. 21 kr., durch Kanzleidiener Rupp 6 fl. 4 kr. und 12 kr., Geh. Räthin A. 2 fl. 42 kr., Fr. St. R. v. K. 8 fl 6 kr., Präl. S. 11 fl., C. U. 4 fl 30 kr., N. N. 2 fl. 42 kr., Gabe der Frauen, M. v. H. 29 fl 22 kr., Kaufm. W. 9 fl., Gabe der Frauen, M. v. H. 2 fl. 42 kr., L. B. 33 fl., Fr. P. Kl. 2 fl. 42 kr., Jgfr. H. 2 fl. 42 kr., Fr. H. H. 2 fl. 42 kr., L. M. v. J. 10 fl. 48 kr., A. Pfr. 4 fl. 3 kr., E. J. S. 10 fl 48 kr., C. B. durch Kzldr. Rupp 1 fl. 21 kr., Hofr. B. 1 fl. 12 kr., N. N. 48 kr., Geh. Räthin v. H. 4 fl., Kzlr. C. H. 2 fl. 42 kr., D. T. 10 fl. 48 kr. Fr. M. v. O. 25 fl., Von unbekannter Hand 20 fl., M. v. H. 2 fl. 42 kr., N. N. 1 fl. 21 kr., von Ludwigsb. 1 fl. 21 kr., N. N. 24 kr., N. N. 6 kr., N. N. 18 kr., C. C. B. 15 fl., F. 2 fl., 42 kr., F. 2 fl. 42 kr., S. 2 fl. 42 kr., Fr. C. Schn. 4 fl. 3 kr., durch Apotheker Kreuser von G. S. 2 fl. 42 kr., Fr. NN. v. J. 1 fl. 12 kr., von Konditor B. 5 fl. 24 kr., M. v. f. W. 1 fl. 21 kr., C. L. 2 fl. 42 kr., Fr. St. R. v. B. 2 fl. 42 kr., von einer nicht sehr bemittelten Wittwe u. ihren Kindern 1 fl. 24 kr., Gabe der Frauen von Kannstadt 23 fl. 15 kr., Gabe der Frauen 6 fl., O. T. R. H. 1 fl., von den Schülern der VII. Kl. des Gymnasiums 7 fl. 24 kr., N. N. 5 fl. 24 kr., Fr. v. S. 2 fl. 42 kr., Fr. Sekr. M. 2 fl. 42 kr., Glaser K. 3 fl., C. C. 4 fl., Gabe d. F. von Kannstadt 23 fl. 3 kr., Fr. D. L. 1 fl. 21 kr., Gabe d. F., J. N. aus O. 5 fl. 30 kr., J. T. 1 fl. 21 kr., ihre Kinder 1 fl. 27 kr., L. T. 48 kr., J. D. 1 fl. 21 kr., Gabe d. F. 1 fl. 21 kr., C. P. 16 fl. 12 kr., Gabe d. F. 5 fl. 24 kr., Fr. Sp. St. 5 fl. 24 kr., durch Rupp von G. F. H. 10 fl. 48 kr., von Z. in Calw 12 fl., von Fr. M. 2 fl. 42 kr., Gottlieb Kosler aus Vaihingen 2 fl. 42 kr., C. G. aus Calw und ihre Kinder 13 fl. 6 kr., A. S. 2 fl. 42 kr., von Laufen 1 fl. 30 kr., von den Schülern der VII. Klasse des Gymn. 9 fl 7 kr., Fr. G. Räthin v. K. 11 fl., durch Hrn. Apoth. Kreuser, H. K. 2 fl. 42 kr., K. M. 2 fl 24 kr., E. M. in O. 25 fl., N. N. 36 kr., N. N. 3 fl. 12 kr., Pf. L. in M. 4 fl. 3 kr., durch Hrn. D. Meyer 25 fl., Fr. Leg. S. G. 1 fl. 21 kr., L. V. 13 fl. 49 kr., Fr. O. A. B. 1 fl. 12 kr., von einem Schüler der VII. Klasse des Gymn. 48 kr., Kassier St. 11 fl., Gabe d. F. von Kannstadt 62 fl. 12 kr., N. N. v. N. 11 fl., H. F. 2 fl. 42 kr., A. S. 4 fl. 3 kr., K. 1 fl. 30 kr., von den Schülern der X. Klasse 8 fl. 3 kr., IX. 5 fl. 24 kr., VIII. 2 fl. 52 kr., VI. 5 fl. 9 kr., V. des Gymn. 20 fl. 12 kr., N. N. 5 fl. 24 kr., P. M. 11 fl., Gabe d. F. G. 2 fl. 42 kr., St. R. H. 2 fl., Fr. Geh. Räthin v. K. 8 fl. 6 kr., D. G. 22 fl., M. K. 48 kr., N. N. 1 fl., N. N. 21 fl. 36 kr., L. H. aus Stuttg. 48 kr., Fr. Müller 1 fl. 21 kr., von Göppingen 2 fl. 42 kr., Pf. M. Kr. in Neuhausen 10 fl. 48 kr., A. B. 16 fl. 12 kr., von zwei Bürgerswaisen aus C. 3 fl. 22 kr., von Kannstadt 1 fl. 12 kr.

8:9 fl. 54 kr.
Vorher 24,633 fl 19 kr.
Hauptsumme 25 453 fl. 13 kr.

Mit diesen Beiträgen sind theils von hier theils von Kannstatt, Reutlingen, Oehringen, Sulz und vielen andern Orten Kleidungsstücke, Werkzeug, Stiefel und Schuhe in so großer Menge eingegangen, daß nicht nur die bis jetzt durchgekommenen 135 Griechen mit allem Nothwendigen versehen werden konnten, sondern auch noch ein ziemlicher Vorrath für nachfolgende übrig ist.

Stuttgart, 4. Februar 1823.

Mornhinweg u. Brecht.

---

[15] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein Mann von gesetztem Alter, der in allen Handlungs-Kenntnissen vollkommen erfahren, auch die Tabak-abrik. ten gründlich versteht, und mehrere Jahren gereist hat, wünscht eine Anstellung zu erhalten. Die Briefe unter Adresse R. D. befördert die Redaktion dieses Blatts.

[10] Heilbronn. [Hofgut zu verkaufen.] In der Nähe eines der größern Städte des würtembergischen Unterlandes und in einer besonders freundlichen Gegend ist ein Hofgut von ungefähr 110 Morgen Gärten, Aecker, Wiesen und Weinbergen, mit hinlänglichen Oekonomie- und bequemen herrschaftlichen Wohngebäuden, zum Verkauf ausgesetzt. Liebhabern hierzu giebt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft

Senkal Schill in Heilbronn.

[51] Frankfurt. [Zu verkaufen.] Wallroßzähne sind angekommen bei

D. N. Cahn und Comp. in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 40. — Stuttgart, den 11. Febr. 1823

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Zante, 7. Jan. Napoli di Romania, das die Griechen in der Mitte des December erobert haben, ist die stärkste Festung in der europäischen Türkei. Sie besteht aus drei abgesonderten Plätzen: der erste, auf der Spitze des Vorgebirgs gelegen, ist der Schlüssel zum Hafen, der zweite liegt längs des Hafens und schützt mit seinen Wällen die eigentliche Stadt; der dritte — die Citadelle Palamedes — liegt auf einer Höhe, welche die Stadt beherrscht. Den ersten dieser drei Plätze hatten die Griechen schon seit dem Monat Junius besetzt. Als es ihnen am 12. Dec. gelungen war, sich der Burg Palamedes zu bemächtigen, konnten sie sich leicht Meister der Stadt machen, welche dieses Fort beherrscht.

Die Griechen haben in der Festung Napoli über 400 Kanonen, viele andere Waffen und Munition erobert und einen Hafen für ihre Kriegsschiffe gewonnen, der fast jedem Angriff zu widerstehen vermag. Die griechische Regierung hat ihren Sitz nach Napoli verlegt, da ihr diese Stadt eben so viele Sicherheit, als Bequemlichkeit, darbietet, denn alle die soliden, von den Venetianern erbauten Gebäude stehen noch. Die vornehmsten Einwohner von Hydra, Spezzia und dem Peloponnes werden sich ebenfalls in Napoli niederlassen und durch ihren Reichthum und Einfluß der Regierung zur Stütze dienen. Von dieser starken Festung aus wird künftig die Regierung alle Operationen zu Land und See mit Sicherheit leiten können. Man kann Napoli di Romania als das Cadix der Hellenen betrachten.

Die brittische Regierung hat die Blokade-Erklärung der Griechen definitiv anerkannt und den Einwohnern der jonischen Inseln den freien Verkehr mit dem übrigen Griechenland gestattet. Alle türkischen Schiffe, die sich in dem Golf von Lepanto befanden, sind von den Griechen entweder genommen oder verjagt worden. Die Griechen haben Kanonierschaluppen erbaut, welche zu Befahrung dieser Gewässer besonders geeignet sind. Ein hydriotisches Geschwader von 12 Schiffen kreuzt an den Küsten des jonischen Meers; sechs andere Fahrzeuge der Hydrioten bewachten Coron und Modon, um das Blokade-System aufrechtzuhalten. Das griechische Geschwader, das vor Napoli kreuzte, ist nach dessen Einnahme in der Richtung der Dardanellen abgesegelt. Die Ipsarioten haben an der Küste von Kleinasien mehrere türkische Kriegs- und Handelsschiffe genommen. Es ist erfreulich für die Menschheit, wenn man ein seit vier Jahrhunderten unter dem furchtbarsten Sklavenjoch gekrümmtes Volk so schnell den gebeugten Nacken erheben und mit so geringen Mitteln so Großes vollbringen sieht. Was bedarf es weiter, als eines einzigen Strahls der Freiheit, um die lange Nacht von Jahrhunderten der Knechtschaft zu erhellen! Umsonst werden alle Bemühungen des Despotismus und seiner Helfer und Lobpreiser seyn — die aufgegangene Sonne sinkt nicht eher nieder, bis sie ihren Lauf vollendet hat.

Frankreich.

Die gestern erwähnten Urkunden der zwischen den spanischen Aufrührern eingetretenen Spaltung sind zu Toulouse im Druck erschienen, und wir geben sie hier ihrem ganzen Inhalt nach:

„Die Regentschaft von Spanien, die, ihren jeweiligen Sitz zu Toulouse habend, mit größtem Eifer sich dem edeln Geschäfte widmet, dem Könige seine Freiheit und dem Thron und Altar ihre Rechte zurückzugeben, sieht sich in der traurigen Nothwendigkeit, den royalistischen Truppenabtheilungen und allen Provinzen, die sie anerkannt und ihr Treue geschworen haben, kund zu thun, daß sich eine Parthei von Militär-Chefs erhoben hat, mißvergnügte und ehrgeizige Offiziere, die ihre Autorität bestreiten. Der Gedanke ist betrübend, daß ebendiejenigen, welche sich einer unverletzten Anhänglichkeit an die Sache des Königs berühmen, auf diese Art Werkzeuge seiner erklärtesten Feinde werden und die nahe Befreiung des Vaterlandes verzögern, wo nicht völlig verhindern. Wenn die Regentschaft von einigen jener Unvollkommenheiten, die jeder menschlichen Regierung ankleben, nicht frei geblieben ist, wäre — fragen wir zuversichtlich — dieß ein zureichender Grund, ihr die versprochene Treue zu versagen? den feierlichen, freiwillig abgelegten Eid zu brechen? Sollten nicht diejenigen, die während der Gefangenschaft unseres theuern Monachen ihr Ansehen schmälern, als Meineidige und Revolutionäre zu betrachten seyn?

Sicherlich werden wahre Freunde der Ordnung und des allgemeinen Wohls bei weiterem Nachdenken die verderblichen Folgen von Grundsätzen, die nur zu sehr denen der Urheber einer von uns beseufzten Revolution gleichen, nicht mißkennen. Diese haben durch Entstellung von Thatsachen, boshafte Vergrößerung gleichgültiger Geschichten, Verläumdung der geheiligten Person des Königs und andere unwürdige Kunstgriffe viele leichtgläubige, des Denkens ungewohnte Personen zur Theilnahme an ihren gottlosen Planen hingerissen. Ist nicht zu fürchten, daß gleiche Umtriebe gleiche Wirkungen äußern, wenn Jene, die sich unbesonnen gegen eine im Namen des Königs, als der obersten Staatsgewalt eingesetzte Regierung erheben, auf ihrem Ungehorsam beharren? Den ersteren gelang es, durch Vorspiegelung eitler Hoffnungen, durch Aussetzung von Belohnungen auf Kosten der National-Interessen und durch lügenhafte Versprechungen ihre Parthei zu vergrößern und die Ordnung des Reichs umzustürzen. Wer weiß, ob nicht letztere dieselben Plane hegen, da sie sich unterfangen, die einzige unter königlichem Namen handelnde Behörde, die Regentschaft, zu verläugnen?

Wir sollten nicht denken, daß so elende Kunstgriffe die aufrichtigen Anhänger der Religion und des Königs,

Digitized by Google

die freimüthigen Feinde des Systems der Unordnung, das wir bekämpfen, blenden oder verführen werden. Sie wissen zu gut, wie bindend ein Eid, und wie nöthig die Eintracht und die Unterwerfung unter eine einzige Autorität ist, um den erhabenen Zweck, unserm vielgeliebten Monarchen die Freiheit und unserm unglücklichen Vaterland die Ruhe wieder zu schenken, zu erreichen.

Gleichwohl erachtete es die Regentschaft für Pflicht, sämmtliche Royalisten vor den Schlingen der Arglist, des Treubruches und der Anmaßung zu warnen, damit sie standhaft in ihrem Gehorsam und Ehrfurcht gegen die legitime Regierung beharren, welches der einzige Weg ist, den ersehnten Ruhm zu erlangen und das Glück zu begründen, welches das Vaterland von ihren heldenmüthigen Anstrengungen erwartet.

Toulouse, 23. Jan. 1823.

Auf Befehl der Regentschaft des Königreichs
der Minister Staats-Sekretär
Anton de Gispert."

Darauf antworteten die Generale der Glaubensarmee in folgendem Aktenstück:

An das royalistische Spanien und an die Völker Europas.

Der Marquis von Mataflorida, nebst drei angeblichen Ministern einer Regentschaft, die nirgends als in seiner kranken Einbildungskraft besteht, sucht, nachdem er das Werk der Royalisten in Katalonien durch seinen Unschick zerstört, die Auflösung der Glaubensbrüder in den baskischen Provinzen verursacht und Mißvergnügen und Unordnung in Navarra verbreitet hat, neue Zwietracht unter dem Heere zu säen, das für die Religion und den König, aber nicht für einige Ehrgeizige zu siegen oder zu sterben geschworen, indem er im Namen seiner eingebildeten Regentschaft eine Proklamation in die Welt schleudert, die ein Ausländer Namens Gispert mit seinem Siegel bekräftigt und die aus der Stadt Toulouse vom 23. Jan. datirt ist. Nicht genug, daß dieses Machwerk gegen die Gesetze des Landes, das ihm die edelste Gastfreundschaft beweist, ansieht, so versichert er auch in seinem Wahnsinn, die einzige im Namen des Königs von Spanien handelnde Behörde sey die Regentschaft, eine Behauptung, über die wir im Gefühl unserer Würde als wahre Spanier kein Wort verlieren. Die Proklamation enthält grobe Schmähungen gegen Militärs, die ehrenvoll gedient und Anspruch auf die allgemeine Achtung haben und beruft sich in schwankenden, allgemeinen Ausdrücken auf einen Eid der Treue, den einige Spanier der Regierung von Urgel geschworen. Allein dieß geschah nur in der Hoffnung, daß diese mit aufrichtigem Eifer sich der guten Sache widmen werde und der Schwur verlor seine verbindende Kraft in dem Augenblicke, wo sie, statt die Wünsche der Königsfreunde zu erfüllen, das in sie gesetzte Zutrauen mißbrauchte und ihnen zahllose Uebel bereitete.

Wir erklären daher nöthigedrungen dem royalistischen Spanien im Angesicht der Völker, deren Blicke auf uns gerichtet sind, daß die Regierung von Urgel, unter dem Namen „Regentschaft" bekannt, nur bedingungsweise und für eine gewisse Zeit eingesetzt wurde, daß sie keine rechtliche Regierung ist und aufgehört hat eine faktische zu seyn, daß sie an Letzterem selbst Schuld ist, weil sie voreilig und feig Seo d'Urgel verlassen, dadurch die Anhänger der königl. Sache und die tapfern Soldaten in Bestürzung gesetzt und dem Feinde die Thore des royalistischen Kataloniens geöffnet hat. In Folge dessen haben die Royalisten in dem Augenblicke, wo sie ihre Plane mit neuem Muthe und felsenfestem Entschlusse wieder aufnehmen, in völliger Einstimmigkeit, fünf ausgezeichnete Spanier, deren Namen schon allein das größte Zutrauen erwecken, erwählt, um, sobald die günstigen Umstände eintreten werden, unter passendem Titel eine Regierung zu bilden und die oberste Leitung der Geschäfte zu übernehmen, bis die Befreiung unseres erhabenen Monarchen und seines königl. Hauses und die Wiederherstellung unserer alten, weisen Gesetze bewirkt seyn wird. Die Einsetzung derselben soll mit allem Pomp auf dem spanischen Gebiete vor sich gehen, das man nicht eher verlassen wird, bis das große Werk der Rettung des Vaterlandes vollbracht ist.

Schließlich bemerken wir, daß binnen Kurzem alle Urkunden, die zur Bekräftigung und Sanctionirung der Legitimität der neuen Einrichtung dienen können, bekannt gemacht, die Fehler der Verwaltung des Marquis v. Mataflorida nachgewiesen, durch weise Beschlüsse und kluge Unternehmungen das Zutrauen beinahe sämmtlicher spanischer Royalisten in die neue Behörde gerechtfertigt und der feste Entschluß bethätigt werden wird, hinfort allen Unordnungen, nach Entfernung des ersten Urhebers derselben, Ziel zu setzen. — 26. Jan. 1823.

Der Generallieutenant, Großkreuz der kön. Orden Karls III. und des heil. Ferdinands, Staatsrath Sr. kath. Maj. Franz von Eguia.
Der Marechal-de-Camp, Chef des Generalstabs und General-Inspektor der kön. Armee in Katalonien Philipp von Fleires.
Der Brigadier der Armee von Katalonien für sich und seine Division Salvador Malavilla.
Für den General-Kommandanten der Provinzen Alava, Biskaya und Guipuscoa und die Junten genannter Provinzen
Aus Auftrag Anton Zabala.
Der Generalmajor, Großkreuz des kön. Ordens der h. Hermengilde Peter von Grimarest.
Der Marechal-de-Camp
Joseph Podio y Valero.
Für den Brigadier Don Anton Coll und seine Division in Katalonien
Der Obrist Joseph Alcina.
Als Oberanführer der Royalisten in Valencia,
der Obriste Bernhard Peris.
vdt. Joseph v. Morejon,
kön. spanischer Rath und fungirender Sekretär.

Paris, 4. Febr. Die Etoile sagt: „Man versichert, daß kürzlich in der Militär-Schule zu la Fleche ein Aufstand ausgebrochen sey. Ein bei dieser Anstalt angestellter Offizier ist diesen Morgen mit Depeschen in das Kriegsministerium gekommen und soll diesen Abend mit Befehlen Sr. Maj. wieder abreisen. Man wird, wie es heißt, die strengsten Maßregeln ergreifen, um dergleichen Unordnungen vorzubeugen." — Die Feld-Equipagen des Oberfeldherrn der großen Armee sind heute abgegangen. — Der Herzog von San-Lorenzo hat von seiner Regierung Befehl erhalten, auf der Stelle abzureisen. — Die Opposition in der Pairs-Kammer, worunter der Fürst Talleyrand, Herzog von Broglio, Graf Segur, sträubte sich sehr gegen die Genehmigung der Adresse und brachte folgenden Zusatz in Antrag: „Wir fassen mit Begierde die letzte Hoffnung auf, welche Eure Maj. für Aufrechthaltung des Friedens noch zu haben scheint. Wir sind überzeugt, daß das lebhafte Verlangen Ihres väterlichen Herzens wäre, Ihrem Volke das Unglück eines Krieges zu ersparen, der die theuersten Interessen des Vaterlandes in Gefahr bringen und den geheiligten Grundsatz der National-Unabhängigkeit, auf dem die Ehre und Sicherheit des Throns beruht, gefährden könnte."

Paris, 5. Febr. Aus der Antwort, die eine De-

Digitized by Google

putation der Pairskammer auf die Rede vom Thron überbrachte, heben wir folgende Stellen aus: „Warum soll für Spanien das merkwürdige Beispiel der reissendschnellen Wiederherstellung unseres Glückes nach unerhörten Leiden und Verlusten, verloren seyn, eines Glückes, dessen Rückkehr wir lediglich dem Triumph der Legitimität und der genauen Allianz der Religion, der Ordnung und der Freiheit zu danken haben? Und durch welches unglückliche Verhängniß wurden die uneigennützigen Vorschläge eines Monarchen, dessen Weisheit und Loyalität Europa verehrt, von denen zurückgewiesen, die eine Nation unter dem Joch halten, mit der wir durch Bande der Nachbarschaft, des politischen Interesse, eines gemeinschaftlichen Glaubens und der Blutsverwandtschaft der Souveräne befreundet sind?

Sire, um Spanien vor dem drohenden Verderben zu retten, haben Sie 100,000 Franzosen unter die Waffen gerufen; an ihrer Spitze steht ein Prinz Ihres Hauses, ein Zweig dieser erhabenen Familie, die nie ihr Blut spartе, wenn es ihren und unsern Ruhm galt. Ein solches Heer war würdig, einen Prinzen von so erprobter Tapferkeit zum Anführer zu erhalten; seine Tugenden sind eine Bürgschaft dem Volke, das E. Maj. befreien will, dem Volke, dem man einen heilsamen Beistand anbietet, um das Joch der Anarchie abzuschütteln und Institutionen zu gewinnen, die aus dem freien Willen der legitimen Gewalt hervorgegangen und mit der Ruhe der Völker verträglich sind.

Mit gerechter Vorsorge für eine der wichtigsten Klassen Ihrer Unterthanen befiehlt E. M., Kreuzer zum Schutze des franz. Handels auslaufen zu lassen. Unsere Seemacht wird, wir hoffen es, diesen Auftrag mit demselben thätigen Eifer erfüllen, mit welchem sie kürzlich in den Meeren des Orients den Unglücklichen (Griechen) Zuflucht gewährte und die Segnungen der Freunde der Menschheit verdiente.

Es gehörte zu den Prärogativen E. M., über die große Frage von Krieg und Frieden zu entscheiden; Sie haben dieses Ihnen von der Vorsehung anvertraute Vorrecht mit der reifen Ueberlegung ausgeübt, welche die Umstände forderten. Wir, Sire, die wir Ihre Liebe zu Ihren Völkern kennen, welche den Umfang des Krieges, wenn solcher unvermeidlich ist, beengen, die wir auf Ihre Weisheit vertrauten, welche die Gelegenheit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, nicht ungenützt verstreichen lassen wird, wir nehmen mit Ehrfurcht diese wichtige Mittheilung auf und wiederholen mit Ihnen, daß wir Franzosen sind. Ja, Sire, die Pairs Ihres Königreichs, für welche der Name Franzosen der schönste Titel ist, haben auch die Gesinnungen und kennen die Pflichten, die ihnen als solchen zukommen; sie werden, was sie immer vermögen, zur Aufrechthaltung der Würde der Krone und der Ehre und Sicherheit des Vaterlandes beitragen."

Spanien.

Die Berichte aus Madrid gehen bis zum 29. Jan. Alle die albernen Mährchen, als z. B. von dem Einzug der Bande des Bessieres in Madrid, dem Umsturz der Verfassung, Auflösung der Cortes u. s. w., welche die Ultrablätter seit einigen Tagen verbreitet haben, werden durch diese Nachrichten hinlänglich widerlegt. Sie bestätigen die vollständige Niederlage der Aufrührer. Der Theil der Madrider Nationalgarde, der dem Gefecht beiwohnte, hat sich besonders ausgezeichnet. Es sind bereits Gefangene zu Madrid eingebracht worden, die sich im erbärmlichsten Zustande befinden. Der Universal macht die Bemerkung, daß diese die wahren Descamisados seyen. Die Einwohner der Hauptstadt haben freiwillig Hemden, Kleidungsstücke und Schuhe geliefert, um diese unglücklichen Opfer der Partheiwuth zu bekleiden. Die Pariser Ultrablätter sind ziemlich kleinlaut, da sie sich jetzt gezwungen sehen, alle ihre Aufschneidereien von angeblichen Siegen der Aufrührerbanden zurückzunehmen.

Die auswärtige Einmischung gefällt vielen der spanischen Bandenführer im mindesten nicht, und es steht zu erwarten, daß sich ein Theil von ihnen gegen den fremden Feind wenden wird. Als man zu Cuebillas von dem Einmarsch der franz. Armee sprach, wurde er sehr zornig und erwiederte: „Si vienen, nos veremos que al fin 20 liberales y 20 de nos otros somos 40 Espanoles."

Der franz. Gesandte ist von Madrid abgereist.

England.

London, 1. Febr. Das Falliment eines der ersten Papier-Spekulanten hat auf der Börse panischen Schrecken verbreitet; dennoch wirkte das Gerücht, S. britt. Maj. werde im bevorstehenden Kriege sich neutral erklären, vortheilhaft auf den Stand der Konsols. Dieses Gerücht stützt sich inzwischen nur auf die Antwort, welche Hr. Canning dem spanischen Gesandten auf seine Anfrage: wie sich England in jetziger Krisis verhalten werde? gegeben haben soll. Se. Exc. antwortete nämlich: er könne darauf nichts Bestimmtes erwiedern, weil Umstände eintreten könnten, die Frankreich verhinderten, die Feindseligkeiten anzufangen. (Morgen-Chronik.)

Die New-Times behauptet, England könne durch Neutralbleiben in diesem Kriege sich große Vortheile verschaffen und habe nur darauf hinzuarbeiten, daß der Krieg nicht so bald ein Ende nehme, um desto mehr Nutzen von demselben zu ziehen. Die New-Times mag so Unrecht nicht haben; doch zögen wir den Frieden vor und bewirken, daß Spanien ruhig seine Wiedergeburt vollende. Man spricht von unserer schönen Armee, unserer trefflichen Marine, von der stolzen Haltung, die wir annehmen könnten; alles gut! aber besser wäre doch, das Uebel verhindern als es nachher wieder gut zu machen. Ist unsere Armee, unsere Seemacht, sind unsere Finanzen wirklich in so blühenden Umständen, so dünkt uns, man werde nicht wagen, gegen unsern Willen Krieg anzufangen.

Was die Vortheile der Neutralität betrifft, so sind wir nicht der Meinung, ein Volk wie das unsrige gewinne bei der Verarmung seiner Nachbarn. Jeder Staat ist dabei interessirt, daß die ihn umgebenden Staaten wohlhabend sind, um durch den Handel mit ihnen zu gewinnen; die augenblicklichen Vortheile, die uns die Neutralität gewährte, würden uns für die ungeheuern Verluste, die am Ende für uns aus der Erschöpfung des ganzen Europa erwüchsen, nun und nimmer entschädigen.

Wie nun auch die Minister sich erklären, welche Haltung Großbrittanien annehmen mag, so viel ist gewiß, daß Englands Ansehen gesunken seyn muß, wenn es wahr ist, daß unsere Regierung ins Mittel trat, um die Invasion zu verhindern und trotz dieser Vermittlung die Invasion doch Statt hat. (idem.)

Das Paketboot von Lissabon bringt Nachricht, daß die portugiesischen Truppen, die nach Brasilien eingeschifft werden sollten, die Transportschiffe nicht absegeln ließen, als das Zeichen zum in die See Stechen gegeben wurde. Die Soldaten zeigen den höchsten Widerwillen gegen die Einschiffung. Es ist auch wirklich sonderbar, sie jetzt auf eine ungewisse Fahrt auszuschicken, wo das Vaterland von einem nahen Kriege bedroht ist. Zu Lissabon waren mehrere franz. Offiziere angekommen, die Dienste suchten; auch sprach man von Entdeckung einer

Digitized by Google

Verschwörung, in die mehrere Personen verwickelt waren. (Statesman.)

Die nordamerikanischen Zeitungen liefern Nachrichten von hoher Wichtigkeit aus der Havannah. Die Insel ist in voller Insurrektion; die Kreolen haben sich gegen die Europäer erklärt; an der Spitze der letztern stehen die angesehensten Kaufleute. Das Nähere ist zu erwarten.

Nach dem Diario von Vera-Cruz vom 30. Nov. v. J. ist der Kongreß zu Mexiko kraft kaiserlichen Dekretes aufgelöst worden.

Miscellen.

Wo eine Oligarchie herrscht, wird selten ein Herrscher-Genie an die Spitze der Regierung kommen, wenn es sich nicht zu verstellen weiß. Jemehr die einzelnen Glieder nach Herrschaft und Gewalt streben, um so mehr werden sie trachten, einen Mann an ihre Spitze zu stellen, der zwar leidlichen Verstand, mannichfaltige Kenntnisse, aber keinen schnellen und richtigen Ueberblick, keinen starken und festen Willen besitzt. Man kann dieß in dem kleinsten Dorf, wo einige Bauern-Patrizier die Gemeinde zu beherrschen wissen, so gut sehen, als in dem Kardinal-Kollegium in Rom, wo Lenksamkeit, Gefälligkeit, Nachgiebigkeit, die in Schwäche hinüberspielt, zur Würde des Pabstes am meisten empfehlen. Verstandes- und Geistesschwäche sind daher oft die Maske der brennendsten Ehrsucht im Kollegium der Kardinäle, und wenn es einigen stärkern Charakteren gelungen ist, sich vermittelst derselben auf den päbstlichen Stuhl zu erheben, so hat vielleicht eine fünfzigmal größere Anzahl die Maske mit ins Grab genommen.

Seit Alexanders VI. und Hadrians VI. drückenden Regierungen hatte kein Pabst gewagt, einen Namen anzunehmen, welchem die Zahl VI beigefügt werden mußte. Pius VI. setzte sich zum Erstaunen der geistlichen Welt über dieses Vorurtheil weg. In seinem nachherigen Unglück bereuete er oft diesen Schritt und noch lange, bevor seine Staaten von den Franzosen in Besitz genommen worden waren, pflegte er, wenn er bei der Unterschrift seinem Namen die Zahl VI beifügte, ahnungsvoll zu seinem Sekretär Nardini zu sagen: „ich fürchte, wenn ich nicht mehr bin, wird die Kirche keinen Pabst mehr erhalten." Wirklich gab es auch wenige Menschen, welche nicht Pius VI. während seiner Gefangenschaft in Frankreich für den letzten Pabst gehalten hätten. Doch haben nun die Pfaffe die verhängnißvolle Zahl VI glücklich überwunden, und man glaubt, daß sie den Namen Pius so lange fortführen werden, bis die Zahl 16 sie mahnen wird, der furchtbaren VI auszuweichen.

Die größten Wunder hat die Vaterlandsliebe bewirkt. Wollt ihr die Völker tugendhaft? macht sie ihr Vaterland lieben. Aber wie sollen sie es lieben, wenn es ihnen keine bürgerliche Freiheit giebt, wenn ihr Leben, ihre Ehre, ihr Vermögen der Willkühr der Machthaber preisgegeben ist, ohne daß sie den Schutz der Gesetze anrufen können. In einem solchen Zustand werden die Worte Vaterland und Patriotismus zum Spott und Hohngelächter. (Rousseau.)

Württemberg.

Der Förster Haupt, von Enzklösterle, Forsts Altensteig, wurde auf das Revier Freudenstadt befördert, und

der Förster Stock, von St. Johann, auf das erledigte Revier Metzingen im Uracher Forst, seinem Ansuchen gemäß, versetzt.

Sodann ist die erledigte Pfarrei Ober-Iflingen, im Dekanat Freudenstadt, dem Pfarr-Vikar Beckh zu Hefdenfingen, Dekanats Heidenheim,

die erledigte Pfarrei Enzweihingen, im Dekanat Vaihingen, dem Pfarrer Geiger zu Erligheim, Dekanats Besigheim, und

die erledigte Pfarrei Böffingen, Dekanats Böblingen, dem Pfarr-Verweser an der hiesigen Garnisons-Kirche, Triebig, ertheilt worden.

Ferner wurde der Bitte des Regierungsraths Heigelin dahier, um Versetzung in den Pensions-Stand, in Berücksichtigung seiner leidenden Gesundheit, Statt gegeben, und

den beiden Gensd'armerie-Bezirks-Kommandanten, Oberlieutenant v. Wallbrunn und Lieutenant v. Endreß, der Charakter und Rang von Hauptleuten verliehen.

Endlich ist dem bei dem Finanz-Archiv als Registrator angestellten vormaligen Bibliothekar Reichenbach der Titel eines Archivars ertheilt worden.

Dem zu dem erledigten Diakonat und Präceptorat Ingelfingen von der Patronatherrschaft nominirten Vikar M. Pahl,

dem zu der Katharina-Kaplanei in Kißlegg, Dekanats Wangen, ernannten Kaplan Pfender, von Bärenweiler, und

dem zu der kathol. Pfarrei Wellendingen, Oberamts Rottweil, ernannten Kaplan Schaaf in Neckersulm, ist die königl. Bestätigung ertheilt worden.

Gestorben sind: Der kathol. Pfarrer Frey zu Gosheim, Oberamts Spaichingen, 67 J. alt; der Stadt- und Amtsschreiber Hochstetter zu Lorch, 54 J. alt; der pens. Amtsschreiber von Mundelsheim, Oberamtmann Mauchert zu Eßlingen, 75 J. alt; Hofrath, Ober-Amts-Arzt D. Klett zu Heilbronn, 53 J. alt.

---

[20] München. [Edikal-Ladung.] Im Namen Sr. königl. Majestät von Baiern! Die Rath Heißischen Erben zu Straßburg hatten eine auf der ehemaligen Grafschaft Rappoltstein haftende, aus dem siebenzehnten Jahrhundert herrührende Forderung von 8,250 Livres besessen.

An dieser Forderung ist im Jahre 1753, abschlagsweise ein Betrag von 1,250 Livres abgeführt, und dieselbe hiernach auf 7,000 Livres reduzirt worden.

In der Folge gieng sie auf den herzogl. zweibrück. Kanzler von Papellier erblich über, und im Jahre 1805 wurde sie Eigenthum des einzigen rechtmäßigen Erben dieses Kanzlers, des Kapitän in französischen Diensten, Johann Friederich von Papelier. Dieser Kapitän starb am 9. December 1820 zu Paris, und so wurde dessen einziger Erbe, der Handelsmann Johann Friederich Holzapfel in Straßburg, Eigenthümer der erwähnten Forderung.

Die Richtigkeit des auf die königl. baier. Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse zur Zahlung übernommenen Kapitals, ist von der königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission dahier anerkannt, auch wurden die Zinsen davon bis zum 1. Oktober 1822 entrichtet. Ob aber eine Schuld-Urkunde, und welchen Inhalts darüber existirt, ist nicht gewiß, wenigstens konnte eine solche unter den Papieren des verlebten Kapitän von Papelier nicht aufgefunden werden. Da jedoch dem ermähnten Johann Friederich Holzapfel. zur Erwirkung einer neuen Staats-Schuld-Obligation, daran liegt, sich den Besitz jener allenfalls bereits bestehenden Schuld-Urkunde zu verschaffen oder dieselben ausser Kraft gesetzt zu wissen; so wird hiemit, auf gehörige Imploration des kön. baier. General-Zoll- und Mauth-Direktions-Rathes von Steinheil dahier, als Holzapfelschen Bevollmächtigten, dem unbekannten Inhaber jener Urkunde der richterliche Auftrag ertheilt, dieselbe binnen sechs Monaten, vom Tag gegenwärtigen Dekrets an gerechnet, hierorts vorzuweisen oder widrigenfalls zu gewärtigen, daß sie für kraftlos erklärt werden wird. Den 27. Dec. 1822.

Königliches Appellations-Gericht für den Isar-Kreis.
v. Mann, Präsident.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 41. — Stuttgart, den 12. Febr. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gedie-gene Verträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 26. Jan. In der Sitzung der Cortes vom 22. verlas die Spezialkommission ihren Bericht über die Ursachen der unruhigen Auftritte am 7. Jul. 1822. Die Verlesung dauerte 3 Stunden und wurde mit tiefem Stillschweigen angehört. Eine Menge Aktenstücke wurden zum Beleg angeführt. Der geschichtliche Theil des Berichts war mit vollkommener Unpartheilichkeit abgefaßt. Hierauf folgte eine strenge Kritik des Benehmens der Mehrheit des (damaligen) Staatsrathes, des ganzen Ministeriums, des General-Kommandanten Morillo und des politischen Chefs Martin. Lobsprüche erhielten die permanente Deputation der Cortes und die Munizipalität von Madrid.

Ueber die aus den Thatsachen zu ziehenden Folgerungen war die Kommission getheilt. Die Majorität, bestehend aus den HH. Salvato, Oliver, Alcala Galiano und Ruiz de la Vega trug darauf an, die Mehrzahl des Staatsraths, das ganze Ministerium, den politischen Chef und den General-Kommandanten in Anklagestand zu versetzen; die Minorität, begreifend die HH Canaa-Arguelles, Dommarch und Gonzalez Alonso, beschränkte ihren Antrag auf die Anklage des politischen Chefs allein, jedoch mit dem Zusatz, daß die, gegen das verantwortliche Exs-Ministerium vorgebrachten Beschwerden, die sie keineswegs in Abrede zog, Gegenstand eines besonderen Antrags werden sollten. Gegen den Staatsrath und den General-Kommandanten (urtheilte sie) könne gesetzlich die Verantwortlichkeit in diesem Falle nicht in Anwendung kommen.

Die Versammlung beschloß den Druck des Berichts und der ihn begleitenden Belege, so wie die Vertheilung desselben in ganz Spanien.

Der Marsch des Bandenführers Bessieres ist eine der sonderbarsten Episoden in der spanischen Revolution. Bessieres ist ein franz. Abenteurer, der im J. 1821 zu Sarragosa zum Tode verurtheilt wurde, weil er den Plan zum Umsturz des Königthums in Spanien und Errichtung einer Republik gemacht hatte. Er entwischte aus dem Gefängniß und warf sich den Aufrührern in die Arme, bei denen er die Rolle des eifrigsten Royalisten spielte. Neuerdings erhielt er von der sogenannten Regentschaft die Befehlshaberstelle zu Mequinenza, von wo er vor einem Monat ausmarschirte, um die Waffen und das Geld in Empfang zu nehmen, das ihm die franz. Ultra sendeten und womit er die Bande organisirte, an deren Spitze er gegenwärtig steht. Er hatte zugleich aus Frankreich von den geheimen Anstiftern des Aufruhrs die Weisung erhalten, sich einer Provinzial-Hauptstadt zu bemächtigen. Er griff demnach Sarragosa und Calatayud an und wurde von beiden Städten mit bedeutendem Verlust abgeschlagen. Von den konstitutionellen Truppen gedrängt, warf er sich nach Kastilien, vielleicht in der Hoffnung, auf die von Truppen entblößte Hauptstadt einen Streich ausführen zu können, oder in der Absicht, sich mit der Bande des Merino zu vereinigen. In der ersten Berechnung hat sich Bessieres getäuscht, denn die Milizen und Nationalgarden ersetzten den Mangel der Truppen in der Hauptstadt. Nur ein Theil der Nationalgarde erhielt Befehl, gegen die Aufrührer zu marschiren; unter dieser Abtheilung befanden sich die Söhne der vornehmsten und angesehensten Familien von Madrid. Als die Nationalgarde ausmarschirte, wurde sie von mehr als 40,000 Menschen eine große Strecke weit begleitet. Patriotische Weiber und Mädchen durchgingen die Reihen und flößten durch Worte und Blicke den Kriegern hohe Begeisterung ein. Diese in den Waffen kaum geübte Jugend der Hauptstadt hat bei dem Zusammentreffen mit den Aufrührern mit einer alten Krieger würdigen Tapferkeit und Kaltblütigkeit gefochten.

Der Ausgang dieser tollen Unternehmung ist bereits bekannt. Als man die Einbringung der ersten Gefangenen von der Bande des Bessieres zu Madrid meldete, strömte eine unermeßliche Volksmenge vor das Thor von Alcala, um diese Menschen zu sehen. Man bemerkte unter den dichten Haufen Bewegungen des Zorns und der Rache gegen diese Feinde ihres Vaterlandes, als man von fern den Zug der Gefangenen sich nähern sah. Bald gingen aber diese Gefühle in das Gefühl des Mitleids über, als man einen Haufen Unglücklicher erblickte, durch Hunger und Beschwerden bis zu gänzlicher Ermattung erschöpft, mit Lumpen bedeckt, baarfüßig, und mit vor Schaam zur Erde gesenkten Blicken vorüberschreitend. Bald folgte diesen milderen Gesinnungen neue Entrüstung, als am Ende des Zugs ein schmutziger und eckelhafter Mönch heranfuhr, und mit ihm ein Freudenmädchen, die beide zur Bande gehört hatten. Die unglücklichen Gefangenen wurden in ein Kloster untergebracht, der Pfaffe und die öffentliche Dirne aber in das Stadtgefängniß gesperrt.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Es ist merkwürdig, daß alle Gründe gewisser Schriftsteller für den Krieg, sich am besten für den Frieden brauchen lassen. Wenn sie z. B. sagen, Spanien sey ohne moralische Kraft, in sich zerspalten, die Mehrheit seiner Einwohner dem jetzigen System abhold, seine Heeresmacht kaum 25,000 M. schlechtes Fußvolk, die Reuterei unbedeutend, die Seemacht zu fallen — muß man nicht daraus schließen, daß die spanische konstitutionelle Regierung von selbst fallen muß, weil sie fast die ganze Nation gegen sich und nur wenige schlechtbeschaffene Streitkräfte für sich hat? Wozu also die große Entwicklung von Heeresmassen, um eine Parthei zu stürzen, die keinen Halt im Volke hat? mit Einem Worte, wozu einen Krieg, als dessen Zweck eine Reor-

Digitized by Google

ganisation im Innern dieses Landes angegeben wird, wenn das Land selber die neue Ordnung zurückstößt und zu vernichten im Begriff steht?

Beharrt man auf der Behauptung, die Invasion sey nothwendig und 100,000 M. dazu erforderlich, so geräth man in Widerspruch mit sich selbst und gesteht stillschweigend, daß das Land keineswegs so in Spaltungen zerfallen ist, als man vorgiebt, daß die neue Verfassung zahlreiche Anhänger hat und die Streitkräfte, über die sie gebietet, nicht so gar verächtlich sind. Auch der Zweck, die neuen franz. Fahnen mit Lorbeern zu kränzen, kann nicht vorliegen; unsere alten Soldaten haben Ruhm für ein Jahrhundert erworben und ein Meisterstück wäre es eben nicht, mit 100,000 M. und mit Hülfe der Einwohner ein Heer von 23,000 niederzuwerfen.

Also, Spanien ist entweder ohne Truppen, ohne Geld, ohne Kraft, ohne Liebe zu seiner Verfassung — in diesem Falle ist es unnöthig, 100,000 Mann gegen eine Regierung zu schicken, die von selbst fallen muß; oder aber, Spanien hat eine Armee und eine muthige, für das jetzige System kämpfende Bevölkerung — dann wird der Krieg lang, hartnäckig, blutig und 100,000 unzureichend seyn, Spanien zu erobern und zu hüten.

Man sagt, die Institutionen Spaniens seyen für Frankreich gefahrdringend; wie ist das möglich, wenn Spanien selbst sie mit Widerwillen betrachtet und seine Regierung Mühe hat sich zu halten?

Weiter wird behauptet, die Staatseinrichtungen in diesem Lande müssen vom Fürsten ausgehen; aber mit diesem Grundsatze tritt man auch England und seiner volksthümlichen Revolution zu nahe; aus gleichem Grunde müßte man die Bill der Rechte (Bill of Rights) verwerfen, wie die Konstitution der Cortes.

Einige Tage zuvor verlangte man Modifikationen in der Verfassung; hätten nun die Cortes z. B. das absolute Veto oder die beiden Kammern angenommen, so wäre der Friede nicht gestört worden; und doch bliebe die modifizirte Verfassung nichtsdestoweniger die Verfassung von Cadix, die nicht vom König ausgegangen ist.

Und wenn die Cortes die vorgeschlagenen Veränderungen freiwillig bewilligt und der König sie angenommen hätte, würde das franz. Ministerium zufrieden gewesen seyn? Hätte man nicht weiter gefordert, daß die also modifizirte Verfassung vom Könige in seiner vollen Freiheit dem Volke gewährt oder vielmehr geschenkt werden müsse?

Als eine Hauptursache des Kriegs wird die Unfreiheit des Monarchen angegeben; aber die Schriftsteller, die dieß thun, bemerken nicht, daß sie die königliche Maj. kompromittiren, die sie vertheidigen wollen.

Hat nicht Ferdinand seit der Annahme der Konstitution mehr als einmal feierliche Schritte zu Gunsten derselben gethan? hat er nicht die Cortes meistens in Person eröffnet? ist nicht bis auf die neueste Zeit manches von seiner Hand gezeichnete Aktenstück ein treuer Abdruck seiner Herzensgesinnungen?

Sollte man denken, daß Furcht oder Schwierigkeit seiner Lage einen Monarchen zwingen können, im Angesicht der Nation Gesinnungen auszusprechen, die sein Herz nicht theilt und sich durch Schwüre zu binden, die sein Gewissen verdammt? Man zwingt die Fürsten nicht gegen ihren Willen. Hat nicht der h. Vater unter Napoleons Regierung lieber seine Staaten verlassen, seine Krone aufgegeben und in Gefangenschaft gelebt, als daß er Anmuthungen bewilligte, die ihm ungerecht vorkamen? Hat nicht Viktor Emanuel von Savoyen seinen Scepter eher niedergelegt, als den verlangten Eid auf die Verfassung geschworen? Er stieg vom Throne, um dem Volke nicht nachzugeben und weigerte sich, ihn wieder zu besteigen, um es nicht strafen zu müssen. Sein Name wird eines der schönsten Blätter in der Geschichte der Könige füllen.

Ein noch neueres Beispiel. Die Königin von Portugall weigerte den Eid auf die Konstitution; sie wußte, daß Verbannung die Folge seyn würde und wankte doch nicht. Hätte sie nicht schwören können und dann sagen, sie sey gezwungen worden und zu nichts verbindlich? Sollte der Bruder weniger Charakterkraft haben als die Schwester? Ferdinand ist Mensch, ist König und diejenigen mißkennen diesen doppelten Charakter, welche ihn seiner Freiheit beraubt erklären, da er doch den Eid schwur und täglich wiederholt, er werde ihm getreu bleiben. (Constitutionnel.)

Paris, 5. Febr. Am letzten Sonntag wurde auf dem Theater français Hamlet gegeben. Als im dritten Akt die Verse vorkamen:

Mais, prince, montrez-Vous, le peuple est agité,
Des perils de la guerre il semble epouvanté.

erschallte ein lautes Beifallrufen durch das Haus. — In den Seestädten hat die Thronrede große Bestürzung erregt. Viele Schiffe, die auszulaufen im Begriff waren, wurden im Hafen zurückgehalten. — Nach hiesigen Blättern ist die Organisation der Armee folgende:

Westliche Pyrenäen-Armee:

Se. kön. H. der Herzog von Angoulême, Oberfeldherr; der General Guilleminot, Chef des Generalstabs.

1ste Division, Gen. Graf Molitor; 2te Division, Baron v. Damas; 3te Division, General-Lieut. Graf Bourke; 4te Division, Gen.Lieut. Vicomte Oberi; Kavallerie-Division, Gen.Lieut. Vic. Caster; Artillerie, Gen.Lieut. Tirlet; Genie, Gen.Lieut. Dode.

Zweites Corps. Prinz v. Hohenlohe, Oberbefehlshaber, hat 2 Divisionen unter seinem Befehl: die erstere kommandirt Gen. Canuel, und die zweite Gen. v. Conchy.

Drittes Corps. (Oestliche Pyrenäen-Armee). Gen.Lieut. Marquis von Lauriston, Oberbefehlshaber. 1ste Division, Gen.Lieut. Graf Curial; 2te Division, Gen.Lieut. Vic. Donnadieu; 3te Division, Gen.Lieut. Vic. Pamphile-Lacroix. 1ste Division der Kavallerie: Gen.Lieut. Roussel-d'Hurbal; 2te Division, Gen.Lieut. Graf Domont. Artillerie: Gen.Major Baron Berge; Chef des Gen.Stabs, Hr. Després.

Reserve, aus der Garde zusammengesetzt. Marschall Herzog von Reggio, Oberbefehlshaber. Infanterie, Gen.Lieut. Bourmont; Kavallerie, Gen.Lieut. Bordesoult.

England.

London, 4. Febr. Heute versammelten sich die beiden Häuser des Parlaments. Da die, S. Maj. neuerdings überfallene Unpäßlichkeit ihm nicht erlaubte, die Beschwerlichkeit einer Reise von Brighton nach London zu ertragen, und das Parlament in Person zu eröffnen, so wurde die Thronrede von einer Kommission verlesen. Sie lautet:

Mylords und meine Herren!

Se. Maj. befiehlt uns, Ihnen zu eröffnen, daß seit der letzten Parlamentssession die Bemühungen Sr. Maj. unverrückt dahin gingen, den Frieden in Europa zu erhalten.

Den Grundsätzen getreu, welche der König vor aller Welt als sein Benehmen leitend angekündigt hat, vermied Se. Maj. an irgend einer der Handlungen des Kongresses von Verona Theil zu nehmen, die als eine Einmischung in die innern Angelegenheiten Spaniens von

Digitized by Google

Seiten auswärtiger Mächte, betrachtet werden konnten und bot fortwährend und mit Nachdruck seine guten Dienste an, um die, zwischen den Regierungen von Frankreich und Spanien entstandene Reibung zu mildern und wo möglich die Geißel eines Krieges zwischen beiden Ländern abzuwenden.

Im Osten von Europa schmeichelt sich Se. Maj. den Frieden erhalten zu sehen und fortwährend empfängt Se. Maj. von seinen Alliirten und überhaupt von allen Mächten die Versicherung unveränderter freundschaftlicher Gesinnungen, die der König auch seinerseits zu erhalten bemüht seyn wird.

Wir haben Befehl, Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß die lange Zeit gedauerten Erörterungen mit dem Madrider Hof in Betreff der, dem Handel der Unterthanen Sr. Maj. zugefügten Beeinträchtigungen in den Meeren von Westindien, so wie anderer Beschwerden, die S. M. vorzubringen sich genöthigt sah, nunmehr beendigt sind. Die spanische Regierung erkannte die Gerechtigkeit der Klagen Sr. M. und versprach, volle Genugthuung zu leisten.

Wir sind beauftragt, Sie zu versichern, daß S. M. die Adressen, die ihm von beiden Häusern des Parlaments in Ansehung des Negerhandels übergeben worden, nicht vergessen hat. Es wurden von den Bevollmächtigten Sr. M. bei dem Kongreß zu Verona Vorschläge zur wirksamsten Unterdrückung dieses Uebels gemacht und den Traktaten, die in dieser Beziehung mit Spanien geschlossen worden waren, wurden Artikel beigefügt, welche die Bindkraft dieser Verträge verstärken und den Vollzug derselben erleichtern werden.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen!

S. M. hat den Etat des laufenden Jahres aufsetzen lassen, um Ihnen vorgelegt zu werden. Er wurde nach dem Gesetze der strengsten Sparsamkeit gefertigt und die Ausgaben vermindert. Die Verminderung der Bedürfnungen verbunden mit dem fortschreitenden Wachsthum der Einnahmen hat einen Ueberschuß geliefert, der die Erwartung Sr. M. übersteigt.

S. M. hofft, nachdem er für den Dienst der Armee gesorgt hat, und ohne dem öffentlichen Kredit zu schaden, bald eine größere Erleichterung der Volkslasten vornehmen zu können.

Mylords und meine Herren!

S. M. befiehlt uns, Ihnen zu wissen zu thun, daß die Beweise von Loyalität und Anhänglichkeit an Seine Person und Regierung, die er bei seiner letzten Reise nach Schottland erhalten hat, einen tiefen Eindruck in seinem Herzen zurückgelassen haben.

Die Maßregeln, die Sie in letzter Session nahmen, um das Elend eines großen Theils von Irland zu lindern, haben die glücklichste Wirkung gehabt und S. M. empfiehlt Ihrer Aufmerksamkeit gleiche Maßregeln der innern Verwaltung, um die Ruhe dieses Landes zu sichern und die Sitten und Lage dieses Volkes zu verbessern.

So tief das Bedauern Sr. M. über die Verschlimmerung der Interessen des Ackerbaus ist, so lebhaft ist seine Freude über das stete Wachsthum der Manufakturen und den blühenden Zustand unseres Handels in den vornehmsten Zweigen. Diese Freude wird noch vermehrt durch die innige Ueberzeugung, daß der gute Stand gedachter Interessen zur Beförderung noch größerer und wichtigerer Interessen beitragen wird und muß."

Die Adresse im Hause der Lords wird vom Grafen Morley, die im Hause der Gemeinen von Mr. Clives verfaßt. In beiden Häusern schlugen, dort Graf Stanhope, hier Mr. Brougham ein Amendement vor, des Inhalts: daß England verbunden sey, das Gleichgewicht der Mächte und die Unabhängigkeit der Völker zu erhalten.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Rheinbaiern, 2. Febr. Ein deutscher Franzos ereifert sich gewaltig in Nro. 18 der Neckar-Zeitung über einen Artikel in der neuen Speyerer Zeitung, — weil darin der weisen und gerechten Regierung Baierns im Rheinkreise ehrenvolle Erwähnung geschieht, während gegen die französische Willkühr, unter welcher dieser Landestheil ehemals seufzte, die vielfach verdiente Rüge ausgedrückt wird. — Den biedern redlichen Deutschen kann es nicht befremden, daß der Franzose seinem Götzen diene, und daß er bei jeder Gelegenheit mit Feuer und Schwerdt gegen denjenigen losziehe, der sich erlaubt, die Unfehlbarkeit dieses Idols zu bezweifeln.

Die vernünftige und unbefangene Welt hat jedoch schon lange entschieden, daß die ehemalige französische Herrschaft eine Herrschaft der grassesten Willkühr und der rohesten Gewaltthätigkeiten war. — Nur derjenige kann das Gegentheil behaupten, der dieser willkührlichen und gewaltthätigen Herrschaft verpflichtet ist, der ihr zum Werkzeug diente und ihr sein irdisches Glück zu verdanken hat. Solche Menschen vermögen aber nicht die millionenfach begründete Ansicht zu ändern. — Sie verdienen eben so die allgemeine Verachtung, wie alle diejenigen, welche das Recht und die Gerechtigkeit mit Füßen treten. — Daß bei einer wohlgeordneten guten Verwaltung und bei einer gerechten Regierung der Wohlstand eines Landes eher zunehme, als unter entgegengesetzten Verhältnissen, ist außer allem Zweifel, und daß der Rheinkreis des Königreichs Baiern in dieser Beziehung sich weit glücklicher fühlt, wie andere Länder, ist eine unwiderlegbare Wahrheit. Was ihm fehlt, fehlt andern Ländern nicht minder; seine Leiden, die zunächst aus der französischen Epoche herrühren, sucht eine weise Regierung durch ihre wohlwollende Fürsorge mit jedem Tage nach Möglichkeit zu mildern und diese Fürsorge verdient die dankbarlichste Anerkennung.

Würde unter französischer Herrschaft dem Wucher mehr gesteuert worden seyn, würden die Gesetze, welche von dieser Herrschaft ausgiengen, mehr den Vortheil der Bürger bezweckt haben und weniger die Quelle zur Bereicherung der Bedienstesten gewesen seyn, so wüßte man jetzt wenig von Zwangsveräußerungen im Rheinkreise und mancher redliche Familienvater würde keine Ursache haben, sein Unglück zu beweinen.

Wer übrigens im Rheinkreise arbeiten will, dem mangelt es nirgends an Verdienst, und es ist uns in neuerer Zeit kein Beispiel bekannt geworden, daß jemand aus Nahrungslosigkeit zu Grunde gegangen wäre. — Wenn auch ehemals mehr Geld im Lande zirkulirte, so war dieß eine Folge des immerwährenden Krieges. Allein ein solcher Zustand ist stets unnatürlich und muß sich bei eintretenden ruhigen Zeiten ändern; dennoch kann man nicht geradezu behaupten, daß eine geringere Zirkulation des Geldes ein Beweis von Armuth sey. Die Natur giebt dem mäßigen Menschen jederzeit Mittel genug an Handen, seine Bedürfnisse zu befriedigen, und alles Weitere ist vom Uebel.

Auch sind die Bewohner des Rheinkreises in ihren Verhältnissen weit zufriedener, als manche es gerne glauben machen möchten; es wird diesen aber nicht gelingen, ein ruhiges Volk nach ihren unruhigen Planen zu stimmen. — Die Zeiten sind noch nicht so ferne, wo die Jakobiner und Sankülottisten wütheten, wo die Kinder den Eltern gewaltsam entrissen wurden, um sie ehrgeiziger Plane halber auf die Schlachtbank zu führen, wo

Digitized by Google

die Bewohner durch ganze Heere von Plagegeistern gepeinigt wurden und wo selbst in den innersten Kreisen der Familien Niemand vor niederträchtigen und rachesüchtigen Spähern sicher war. Dieser Zeiten erinnert man sich noch zu genau, als daß man ihre Wiederkehr wünschen sollte. Wer sie preißt, ist aller Ordnung Feind.

Oesterreich.

Der österreich. Beobachter enthält einen Artikel, der, wie es scheint, als eine erfreuliche Urkunde der friedlichen Gesinnungen eines großen Kabinets betrachtet werden kann. Es ist zu erwarten, daß dieser Artikel die Gemüther beruhigen und die Staatspapiere wieder heben oder wenigstens deren weiteres Sinken verhindern werde. Es gereicht uns zum wahren Vergnügen, den ganzen Artikel unsern Lesern zu näherer Beherzigung mitzutheilen:

„Die Gerüchte vom nahen Ausbruch eines Krieges der europäischen Mächte gegen die Pforte haben Jahre lang das Publikum in allen Ländern beschäftigt — und getäuscht. Diese Gerüchte sind mit den zehntausend Fabeln, die ihnen zur Ausschmückung dienten, endlich verklungen. Es giebt keinen Krieg gegen die Pforte. Der Jubel der einen, die Besorgnisse der andern, alles war ein Traum. Wer hätte aber nicht eher den Korrespondenten von Semlin und Odessa, als den Versicherungen der Kabinette geglaubt? Nach einer so frischen Erfahrung sollte man bei den Neuigkeits-Fabrikanten etwas mehr Behutsamkeit, bei ihren Abnehmern etwas weniger Leichtgläubigkeit erwarten. So scheint es, aber so ist es nicht. Die Blicke kehren sich nach einer neuen Seite, aber alles geht den alten Gang. Aus grundfalschen Angaben, unreifen Vermuthungen, willkührlichen Voraussetzungen, wird ein Gespenst geschaffen, das sofort alle Urtheile, alle Gespräche, und, was schlimmer ist, alle Geschäfte verwirrt. „Der Krieg zwischen Frankreich und Spanien" — sagen die sogenannten zuverläßigen Briefe — „zieht unausbleiblich einen europäischen Krieg nach sich; schon haben Oesterreich, Rußland und Preussen ihre Verhältnisse mit Spanien gebrochen; das französische Manifest wird das Signal zum allgemeinen Aufbruch geben." — Dann folgen große Truppenmärsche von allen Seiten, ausserordentliche Anstrengungen, Finanz-Verlegenheiten, Verfall des Kredits, und eine unabsehliche Kette von Uebeln, deren erste Ringe zum Glück — in der Luft hängen."

„Die Höfe von Oesterreich, Rußland und Preußen haben zu Madrid eine Sprache geführt, die der revolutionäre Wahnsinn verkennen, eine beschränkte Politik mißbilligen mag, eine tieferschauende nur verehren kann. Diese Sprache war keine Kriegserklärung, die Abberufung der Missionen keine Feindseligkeit. Frankreich, von gleichen Gesinnungen beseelt, hat, obwohl in veränderten Formen, nach gleichen Grundsätzen gehandelt. Bei seiner engen Berührung mit Spanien sind Frankreichs fernere Entschlüsse allerdings an Rücksichten und Motive gebunden, deren Gewicht man anerkennen muß, ohne über ihre Resultate leichtsinnig abzusprechen. Noch ist der Krieg nicht erklärt; mannichfaltige Ereignisse können ihm zuvorkommen; wenn aber eine Regierung, wie die heutige französische, die wohl Niemand eines Mangels an Einsichten, noch eines thörichten Hanges nach Abentheuern, noch einer unwürdigen Abhängigkeit von Nebens-Rücksichten beschuldigen wird, zum Kriege schreitet, so muß sie nothwendig besser wissen, als der Constitutionnel und der Pilote, warum, und wie er geführt werden muß."

„Frägt man weiter, welche Rückwirkung eine französische Expedition nach Spanien auf das übrige Europa haben könnte, so würde eine genugthuende Antwort auf eine so vorzeitige Frage, wenn sie überhaupt möglich wäre, in endlose Erörterungen führen. Von einer andern Seite scheint uns nichts leichter, als sie aus dem österreichischen Standpunkte, der unsern Lesern doch am nächsten liegt, zu beantworten; und das aus dem einfachen Grunde, weil dieser Standpunkt unter allen Umständen derselbe seyn wird."

„Oesterreich kennt nur Eine Politik; sie hat ihren Anfang, ihren Mittelpunkt und ihr Ende in dem gleichförmigen gewissenhaften Bestreben, den äußern und innern Frieden der europäischen Staaten, so weit sein rechtmäßiger Einfluß reicht, durch seine Stellung, durch seine unauflösliche Verbindung mit großen und treuen Bundesgenossen, durch wohlberechnete, und standhaft ausgeführte Maßregeln aufrecht zu erhalten, und, wenn er gestört wird, wieder herzustellen. Nur, indem es neben seiner eignen Würde, seine eigne Ruhe behauptet, für seine Völker den Frieden erhält, kann es auf die Ruhe in Europa wohlthätig wirken. So hat es in allen bisherigen Verwicklungen gedacht und gehandelt; so wird es die zu beseitigen wissen, welche die Zukunft darbieten könnte, und die man jetzt noch kaum zu ahnen berechtiget ist. Ein gleicher Gang wird zu gleichen Resultaten führen."

(Oest. Beobachter.)

Vermischte Nachrichten.

Nach unverbürgten Nachrichten haben die Janitscharen zu Konstantinopel ein blutiges Handgemenge mit den asiatischen Truppen gehabt. Welcher Theil Sieger blieb, ist nicht gesagt.

Miscellen.

Wenn! ja wenn! — Wenn, sagt ein französisches Sprüchwort, das Meer kochte, dann würde mancher Fisch gesotten.

---

[21] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Unterzeichneter hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß er bei seiner Durchreise sein Theatrum Mundi oder sogenannte geographische Bühne im Saale des römischen Kaisers seit einigen Tagen eröffnet und es mit abwechselnden Gegenständen noch so lange in sein Willens ist. Diese Natur-Scenen bieten Ansichten berühmter Städte und merkwürdiger pittoreeker Gegenden dar, welche mit beweglichen Figuren belebt sind, und das Auge durch ihre Verrichtungen auf eine angenehme Weise überraschen. Der Anfang ist täglich präcise halb 7 Uhr. Ein mehreres wird durch die gewöhnlichen Anzeigezettel bekannt gemacht. Es macht daher seine unterthänigste Einladung dero ergebenster

Franz Mayrhofer, Mechanikus von Wien.

---

[19] Stuttgart. [Neues Buch.] In der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musikhandlung ist zu haben: Denkwürdigkeiten von St. Helena, oder tägliche Aufzeichnung alles dessen, was Napoleon in einem Zeitraume von 18 Monaten gethan und gesprochen hat. Von dem Grafen v. Las Cases. Aus dem Franz. übers. 2r Bd. br. 2 fl. 36 kr.

---

[26] Heidelberg. [Anzeige.] Nachfolgende Gaben sind mir zur Unterstützung hülfsbedürftiger Griechen zugekommen: Von einigen Frauen und Jungfrauen aus Hochspeier bei Kaiserslautern und Frankenstein 26 fl. 3 kr, desgleichen von Kirchheimbolanden 9 fl. 9 kr., desgl. von Frauen und Jungfern aus Winnweiler am Donnersberg und der Umgegend 128 fl. 34 kr., Wie gut angewendet solche Gaben sind, mögen die Empfindungen vieler der hier durchgewanderten vertriebenen Griechen beurkunden, die in strenger Kälte ohne alle Mittel und schlecht bedeckt ankamen, Verpflegung, Schuhe und Bekleidung erhielten, und die Gebildetern derselben werden die Milde und Menschlichkeit der Deutschen ihrem Volke rühmen. Den 3. Febr. 1823.

Buchhändler Winter.

Hiebei eine literarische Beilage von Buchhändler August Oswald in Heidelberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 42. — Stuttgart, den 13. Febr. 1823.

Man abonnirt zu dem nächstgelegenen Post- u. Botengange und zahlt ganze Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Schweden.

Stockholm, 24. Januar. Gestern eröffneten Se. Maj. der König den Reichstag. Die Stände wohnten vorher dem Gottesdienste bei und begaben sich hierauf in Prozession in den Reichssaal. Als Se. Maj. auf dem Throne Platz genommen, begrußten Sie die Reichsstände und eröffneten den Reichstag mit folgender Rede:

„Meine Herren! Seit 14 Jahren, wo Schweden sich einen neuen Grundvertrag gab, versammeln sich die Stellvertreter der Nation heute zum ersten Male zum ordentlichen Reichstage. Vier und ein halbes Jahr sind seit dem Schlusse Ihrer letzten Sitzungen verstrichen. Ein so langer Zeitraum im Schooße innerer Ruhe zugebracht, bei einer neuen, alten Gesetzen und noch ältern Verordnungen angepaßten Verfassung, ist ein seltenes Beispiel in den Annalen der Welt. Die Ereignisse unserer Tage bieten Beweise von dem Unheil dar, dem Revolutionen die Reiche aussetzen. Die Gräuel der Anarchie, die konvulsivischen Bewegungen der Demokratie oder endlich despotische Unterdrückung, das sind die Geißeln, vor welchen sich wenige Völker zu bewahren gewußt haben. In Schweden hat die Vorsehung des Himmels sie zerstreuet und Ihre mitten unter politischen Stürmen entworfene Verfassung ist gewissenhaft aufrecht erhalten worden. Jeder gute Bürger wird eingestehen, daß die unschätzbare Wohl hat der Ruhe im Innern und der Unabhängigkeit nach außen das Resultat der Stellung der Regierung und ihres regelmäßigen Ganges ist. Ihnen, meine Herren, den Stellvertretern eines der tugendhaftesten Völker der Erde, kommt es zu, mir zu helfen, ihm die Güter zu erhalten, deren es bis jetzt genossen hat und an welche es durch die Bande seiner theuersten Interessen und seiner süßesten Neigungen gefesselt ist. Ihnen kommt es auch zu, anzuerkennen, daß ein durch konstitutionelle Formen regierter Staat der Bürgschaft, welche diese Formen darbieten, nicht genießen kann, wenn nicht jedes Individuum sich in den Schranken hält, welche sie vorschreiben.

Durch die Darstellung der Lage des Reichs, welche Ihnen vorgelegt werden wird, werden Sie einen richtigen Begriff von der Sorgfalt und Mühe erhalten, welche die Regierung angewandt hat, um Verbesserungen herbeizuführen, welche die Nation bereits nach Werth schätzt.

Die geheime Kommittee, die ich zu versammeln beabsichtige, soll von den Schwierigkeiten unterrichtet werden, die ich habe überwinden, und den Hindernissen, die ich habe aus dem Wege räumen müssen.

Meine Herren Mitglieder der Ritterschaft. Ihr Stand ist zur Vertheidigung des Staats eingesetzt worden; er leitet seinen Ursprung von den Diensten ab, welche Ihre Vorfahren Ihren Mitbürgern geleistet haben. Indem sie Ihnen ihre Namen und das Andenken ihrer Tugenden hinterließen, vererbten sie zugleich ihre Pflichten auf Sie. Lassen Sie: Ehre, Vaterland und König! fortwährend Ihren Wahlspruch seyn.

Meine Herren Mitglieder des geistlichen Standes! Wenn der Adel verpflichtet ist, die Tempel unserer heiligen Religion, den Pallast der Reichen, wie die Hütte des Armen gegen den äussern Feind zu vertheidigen, weil die Aufopferung des Lebens die leichteste seiner Pflichten ist, so ist es Ihr Beruf, die Lehre Jesu Christi zu verbreiten und fortzupflanzen. Diener eines Gottes des Friedens, predigen Sie Eintracht und Einigkeit, lenken Sie die Geister zu einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt hin, zum Gehorsam gegen die Gesetze und deren Organe.

Meine Herren Mitglieder des Bürgerstandes! Sorgen Sie, daß Handel und Kunstfleiß bluhe! Bemühen Sie sich, unsern Produkten Werth zu verschaffen. In einem freien Staate stehen die ehrenvollen Beschäftigungen, welche Sie üben, auf gleicher Linie mit den Vorzügen, welche das Glück der Waffen und der Ruhm, der ihnen folgt, verleiht.

Und ihr redliche Biedermänner! Rühmt euch stets die Pflegeväter des gegenwärtigen Geschlechts, wie des kommenden, zu seyn. Sehet nie den Pflug mit Verachtung an, der Eure Arbeiten bezeugt und Euch mit edler Zufriedenheit zu sagen berechtigt, die Stärke eines Staats beruht auf der Zahl seiner Landleute. Die Erde, die wir pflügen, bietet unsern Mitbürgern ihre ersten Bedürfnisse dar und die nämlichen Arme, welche diesen Boden bebauen, sind auch in jedem Augenblick bereit, ihn vor fremden Einfällen zu bewahren.

Meine Herren! Die Bürgschaft des gesammten Staats erheischt, daß wir der Nation Gesetze geben, die mit der Konstitution, die uns regiert, übereinkommen. Derjenige, welcher administrirt, wie der, welcher unter Administration steht, verdienen auf gleiche Weise unsere beständige Sorgfalt. Das Volk will deutlich und genau seine Pflichten und Rechte kennen; es will auch, daß seine Stellvertreter und die Regierung sich gegenseitig unterstützen; es erwartet von diesen vereinigten Kräften, Willen und Patriotismus, sein Glück und seine Achtung; denn die Natur hat das Gesetz der Selbsterhaltung den Nationen eben so gebieterisch eingeprägt als den Individuen.

Langes Nachdenken hat mich überzeugt, daß die königliche Gewalt von der richterlichen, außer in dem Fall, wo Begnadigung erheischt wird, getrennt und geschieden seyn muß. Der Vorsitz in dem obersten Gerichtshofe, welcher der Konstitution zu Folge dem Könige zukommt, muß aufhören und die richterliche Gewalt auf die Weise von dem Einfluß befreit werden, welchen der Souverän auf den ersten Gerichtshof des Reichs ausüben kann. Sie werden deßfalls, den konstitutionellen Formen gemäß, eine Botschaft erhalten.

Die Münze konstituirt das Vermögen der Bürger, weil es den Werth der unbeweglichen Güter und aller Erzeugnisse repräsentirt. Die Aufrechthaltung des Werths derselben muß einer der Hauptzwecke der Gesetzgebung

Digitized by Google

seyn; aber vermeiden Sie, meine Herren, die Gefahren, welche aus zu schnellen Neuerungen hervorgehen, und hüten Sie sich, daß nicht, indem Sie Alles gut machen wollen, Alles zu Grunde gerichtet werde.

Die Erfahrung, jene erhabene Lehrerin der Menschen, wird Ihnen bei den zu nehmenden Beschlüssen zur Führerin dienen. Da die Verfassung mir keine direkte Einmischung in das Finanz-System des Königreichs gestattet, so muß ich mich auf Wünsche beschränken. Mögen Ihre Maßnahmen so beschaffen seyn, daß die verderblichen Wirkungen, welche so viele Staaten zu beklagen haben, von diesem Lande fern gehalten werden.

Das erste, stets mit dem Interesse des Landes in Verbindung stehende Bedürfniß meines Herzens wird mich fortwährend geneigt machen, die öffentlichen Lasten zu verringern; doch ist mir das Gefühl für ihre Erhaltung, ein Gefühl, das mit der Beständigkeit ihrer Unabhängigkeit zusammenhängt, auch Bürge, daß Sie Alles, was die gegenwärtigen Verhältnisse erheischen, zu unterscheiden wissen werden von dem, was Ihnen auf den ersten Blick überflüßig erscheint.

Mitten im Ueberfluß und im tiefsten Frieden hat die Vorsehung uns erkennen lassen wollen, daß es in diesem Leben kein ungetrübtes Glück giebt. Zwei große Feuersbrünste haben an ein und demselben Tage die Hauptstadt bedroht und zwei Drittheile der Stadt Norrköping zu Grunde gerichtet. Kaum ist ein Monat verstrichen, daß die Stadt Boras durch ein ähnliches Ereigniß fast ganz verzehrt worden ist. Ich habe mich beeifert, den Opfern dieser Unglücksfälle Unterstützung zukommen zu lassen. Geldverluste sind leicht wieder gut zu machen und ich rechne vertrauungsvoll darauf, daß Sie zum Wiederaufbau dieser beiden Städte, mit denen das Wohl der benachbarten Gegenden in so enger Verbindung steht, mitwirken werden. Die Pflichten der Souveräne sind so vielfältig, daß der Ersatz, dem Volke und der leidenden Menschheit helfen zu dürfen, ihnen nicht streitig gemacht werden darf.

Die Werke zur Verbindung der Ostsee mit dem Mälersee, mittelst des Kanals von Söderteije, sind Ende 1819 vollendet worden. Der Handel der Provinzen Upland; Westermannland, Südermannland und Nerike muß in Folge dieser neuen Verbindung zunehmen.

Die von den Provinzen im Innern des Reichs so sehnlich gewünschte Verbindung des Wener- und Wettern-Sees ist voriges Jahr zu Stande gekommen. Von der Küste von Smäland und Ostgothaland bis zur Weste ist die Schifffahrt offen und die Arbeiten sind von dem Wetternsee bis zur Ostsee fortgesetzt worden. Dieses große Denkmal, welches sich aus der Zeit herschreibt, wo Schweden bedroht war, selbst um seinen Namen zu kommen, wird auf die Nachwelt übergehend, die kühnen Entwürfe der Menschen bezeugen, welche sich zuerst zu dem Gedanken der Vereinigung der beiden Meere erhoben.

Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Aufbringung der zur Vollendung der größten Hälfte dieser Arbeiten erforderlich gewesenen Mittel, und hoffe, daß Sie mich auch bei Fortsetzung derselben unterstützen werden. Die Resultate, welche daraus hervorgehen müssen, hängen innig mit der Würde der Nation und der Beharrlichkeit zusammen, welche sie auszeichnet.

Der zwischen Schweden und Norwegen geschlossene Vereinigungs-Vertrag ist befestigt worden. Die Treue und Redlichkeit, mit welchen beide Völker ihre Rechte anerkennen und achten, verbürgt die Ruhe der Halbinsel und ihre stets zunehmende Wohlfahrt.

Die Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten sind fortwährend vertrauungsvoll und freundschaftlich. Mein rein auf Erhaltung gerichtetes, friedliches Regierungs-System wird das gute Einverständniß, das zwischen Scandinavien und den Staaten jeden Ranges herrscht, aufrecht erhalten.

Mein Sohn hat, von mir ermächtigt, um die Hand der Prinzessin Josephine von Leuchtenberg und Eichstädt, die Enkelin des Königs von Baiern, angehalten. Dieser Souverain hat seine Zustimmung zu dieser Vereinigung gegeben. Ich habe dem Vergnügen nicht widerstehen können, Ihnen dies mitzutheilen, bevor noch die Ratificationen angelangt sind. Dieses glückliche Ereigniß erfüllt Ihre und meine Wünsche und sichert der scandinavischen Halbinsel die Dauer, welche die Liebe seiner Bewohner für mich und meinen Sohn und unsre gegenseitigen Gesinnungen sie zu erwarten berechtigen.

Ich erneuere Ihnen, meine Herren, die Versicherung meiner stets bewiesenen Gesinnungen und meines königl. Wohlwollens."

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid gehen bis zum 30. Jan. Abends. An diesem Tage ist der französische Gesandte um 6 Uhr Abends abgereist; er ist am 3. Februar Morgens 8 Uhr zu Bayonne angekommen.

Auf der ganzen Halbinsel vernimmt man nichts, als das Geräusch der Waffen. Die jungen Soldaten treffen überall bei ihren Regimentern ein, die aktiven Milizen sind von allen Seiten auf dem Marsch nach der Gränze und die ganze Nationalgarde übt sich im Waffendienst und kriegerischen Bewegungen. Ganz Spanien ist nur ein großes Lager. Alle Festungen werden in Vertheidigungsstand gesetzt.

Die Aufrührer in den Gränz-Provinzen werden ernstlich und rastlos verfolgt, die Gemeinden, welche diesem Raubgesindel Aufenthalt geben und Vorschub leisten, aufs strengste bestraft. Saint-Laurens des Pitens, welches seit langer Zeit den Banden zum Schlupfwinkel diente, ist von 12,00 Konstitutionellen angegriffen und, nach Vertreibung der Aufrührer, in Asche gelegt worden. Das Fort von Urgel ist aufs strengste blokirt, so daß nichts weder heraus noch hinein kommen kann. Da es der Besatzung an Lebensmitteln fehlt, wird sie sich bald ergeben müssen.

Seit die feindseligen Gesinnungen der französischen Regierung bekannt sind, ist der Zorn der Konstitutionellen gegen die Aufrührer aufs höchste gestiegen. Sie werden überall mit rastloser Thätigkeit verfolgt und wo man auf sie stößt, ohne Gnade niedergemacht. „Bei dieser Stimmung der Gemüther — sagt das ultraische Echo du Midi — ist zu befürchten, daß, nach dem Fall von Urgel, Mina die Gelegenheit benütze, einen Einfall auf das französische Gebiet zu machen. Der Charakter dieses Anführers, die Aeusserungen, die man ihm zuschreibt, und der rohe Muth seiner Bande (der Ultra spricht) sind Dinge, welche die Einwohner dieser Gegenden in Unruhe versetzen."

Frankreich.

Aus der Rede des Grafen Daru, gehalten in der Pairskammer am 3. Februar, entnehmen wir die merkwürdigsten Stellen:

„Indem ich in dieser hohen Versammlung das Wort für den Frieden nehme, fürchte ich nicht, die zu beleidigen, die sich im Kriege berühmt gemacht haben. Die Verlegenheit, die ich empfinde, kommt blos daher, daß ich weder die Gründe, die ich zu widerlegen habe, noch die Urheber eines Beschlusses kenne, den ich für verderblich halte. Ich finde unter allen Partheien Gegner des Kriegs und doch scheint die Frage bereits entschieden, bevor sie noch einer Diskussion unterlag. Eine unsichtbare Macht gebietet über uns; sie reißt uns fort

Digitized by Google

wie ein allgewaltiges Schicksal — wohin wird sie uns führen? Auf diese Zukunft müssen wir unsere Blicke richten, wenn wir den Vorwurf der Unbesonnenheit vermeiden und uns nicht blindlings in die Gefahr stürzen wollen.

Man sage: es ist zu spät. Wie? jetzt schon zu spät, am ersten Tage unserer Sitzungen? Wie? die Opfer, die man dem Volke auflegen will, waren schon voraus beschlossen, bevor wir noch versammelt waren? Wir sollen also Abgaben bewilligen, ohne ihre Anwendung prüfen zu dürfen!

Ich verlange von den Rathgebern der Krone keine Rechenschaft über die Motive, die sie geleitet, über ihre Mittel, ihre Plane, ihre Hoffnungen, weil es schwer seyn würde, den Einflüssen, die hier gewirkt, nachzuspüren und die Hindernisse, welche sich später entgegenthürmen dürften, abzuwägen. Die Geschichte wird sie richten; aber auch uns träfe ein strenger Vorwurf dieser unbestechlichen Richterin, wenn wir als Männer, die einen öffentlichen Charakter bekleiden, unter diesen gefährlichen Umständen nicht die Stimme des Gewissens und der Wahrheit hörbar werden ließen.

Der Krieg, der zwischen Frankreich und Spanien im Ausbrechen ist, wurde entweder freiwillig unternommen oder auf Herausforderung oder endlich auf fremden Rath. Von beidem Letzterem ist mir nichts bekannt geworden; vielmehr lese ich in einer der wenigen Urkunden, die zur Kenntniß des Publikums gelangten, die Zusicherung der Mächte, „daß Frankreich, als dem, am unmittelbarsten betheiligten Staate, die Entscheidung der Frage über Krieg und Frieden mit Spanien überlassen bleiben soll." Also dürfte Frankreich frei handeln; alles deutet an, daß seine Wahl auf den Krieg gefallen ist.

Untersuchen wir daher die Gründe, die Mittel, den Zweck und den möglichen Ausgang desselben.

Die Gründe sind: der Zustand der Gährung in Spanien, die Verfassung, die es sich gegeben, und die Gefahr, die aus derselben andern Staaten droht.

Spanien hat sich — es ist nicht zu läugnen — eine Verfassung gegeben; aber unter welchen Umständen? Als der König zu Valençay ein Gefangener war, nach der Abdikation Karls IV. und Ferdinands VII. und seiner Brüder zu Bayonne, als die alte Monarchie auf die Sandbänke von Cadix beschränkt war. Kann man wohl diejenigen Unterdrücker Ferdinands nennen, die sich seiner Sache annahmen, als nicht einmal Hoffnung da war, ihn je wieder zu sehen, die für ihn in den Tod giengen, die ihn zu Lebzeiten seines Vaters wieder auf den Thron setzten? Und kann man es diesen heldenmüthigen Streitern für die Rechte Ferdinands verdenken, daß sie mit dem König auch die Freiheit zurückriefen? Wo in aller Welt sieht man Sklaven die Sache unglücklicher Fürsten führen?

Zu jener Zeit erkannten alle Mächte, mit Frankreich im Krieg, die Verfassung von Cadix an; man konnte hoffen, daß die Spanier sich des Werks ihrer Hände, des Lohns ihrer Anstrengungen würden freuen dürfen. Europa weiß, wie ihnen gedankt wurde. Die umgestürzte Verfassung wurde vor drei Jahren durch eine bewaffnete Truppe wieder ausgerufen; dieß war, ich gestehe es, eine Gewaltthat und nichts kann eine solche, sie komme, von welcher Seite sie wolle, legalisiren.

Aber bald wiederscholl der Ruf nach der Verfassung in ganz Spanien; der König nahm sie an, beschwor sie und alle Monarchen, die ihre Botschafter vom Madrider Hofe nicht abforderten und spanische Gesandte an ihrem Hofe zuließen, erkannten sie eben dadurch stillschweigend an. Es war damals nicht die Rede davon, Spanien außer dem europäischen Völkerrecht zu setzen, weil es die Rechte, die es unter Ferdinand V. verloren, unter Ferdinand VII. wieder geltend gemacht hatte.

Aber ich höre von der Gefahr sprechen, welche die Konstitution den andern Staaten droht. Ich kenne den Vorwurf, den man ihr macht, die Völker von Neapel und Piemont zum Aufruhr verführt zu haben. Allein mögen wir nur den Grund dieser Revolutionen nicht übersehen! Er ist in der eigenthümlichen Lage dieser Völker zu suchen, die ihnen ihre alten Gesetze verhaßt und unerträglich machte.

Wollet Ihr euch sicherstellen vor der Invasion der spanischen Verfassung? Lasset Frankreich die Wohlthaten genießen, welche die Charte zusagt. Frei vollzogen würde Eure Charte Eroberungen machen und unser König hätte den Ruhm, Gesetzgeber eines Theils civilisirter Nationen zu seyn.

Und wer giebt Euch das Recht, Spanien anzugreifen? So lange Spanien Euch in Ruhe läßt, beschränkt sich Euer Recht darauf, Euch gegen Ansteckung durch seine Grundsätze zu sichern, und, wenn Ihr wollet, die Verbindung mit ihm abzubrechen; aber so weit geht es nicht, ihm Gesetze vorzuschreiben; denn es ist ein unabhängiger Staat. — Aber es herrscht unter diesem Volke Unordnung, Zwietracht, Ungerechtigkeit, Unterdrückung — wer hat Euch zu Richtern darüber gesetzt? Ist es Eure Sache, die Ihr während 25 Jahren die bewaffnete Einmischung der Ausländer zurückstießet, einem Volke die Eurige aufzudringen?

Noch vernehme ich ein unheilschwangeres Wort: der König von Spanien ist ein Gefangener.

Der König ein Gefangener! Warum denn? — Weil er ein Gesetz annahm, das seine Gewalt einschränkt. Aber wo ist der Mensch, der uneingeschränkte Freiheit besitzt? Mäßigung in der Freiheit ist so gut Gesetz für Fürsten, als für Völker. Sehet die Despoten, die kein Gesetz kennen, als ihren Willen, und urtheilet, ob sie frei sind, wenn man ihnen das blutige Haupt ihres Günstlings bringt und Janitscharen vor den Thoren ihres Pallastes toben!

Der König nicht frei! Zeigt Euch nicht die Geschichte willenlose Fürsten, die sich durch eine politische Täuschung im Besitze absoluter Gewalt glaubten und den Herrscherwillen ihrer Minister sklavisch befolgten? Es wurde ihnen keine Gewalt angethan, die Natur hatte sie zu Unterthanen geschaffen, obwohl das Schicksal sie auf dem Thron geboren werden ließ. Es wäre besser gewesen, Könige dieser Art wären innerhalb der Schranken einer Verfassung frei, als ohne Verfassung Gefangene ihrer Minister gewesen.

Welche Unvorsichtigkeit gehört dazu, zu sagen, Ferdinand sey, als er den feierlichen Eid auf die Konstitution schwur, nicht frei gewesen, sein Schwur sey ungültig und Aufrührer alle, die ihn wiederholt haben! Woran soll man dann ins künftige den wahren Willen der Herrscher dieser Erde erkennen? An welchem Zeichen soll man sehen, ob sie den Eid, den sie eben abgelegt, gehalten wissen wollen oder nicht? ob man ihnen ungehorsam seyn muß, um ihnen treu zu bleiben oder ihnen mißfallen, indem man ihnen gehorcht? Um ihnen zu gefallen, müßte man sie also der Doppelzüngigkeit zeihen! Um ihnen Ehrfurcht zu beweisen, müßte man annehmen, daß alle ihre Schwüre nur ihrer Schwäche entrissen worden seyen! Woran soll sich dann hinfort der ruhige und gewissenhafte Unterthan, der ehrliche Bürgersmann halten? Heißt es nicht der Reaktion, der Rache, dem Verrathe und allen Leidenschaften Thür und Thor öffnen, wenn man behauptet, der König sey nicht frei?" (Schluß folgt.)

Paris, 6. Febr. Fast alle Pariser Blätter, selbst

Digitized by Google

der Moniteur, haben sich durch fälschlich verbreitete Nachrichten, die wahrscheinlich Papier-Spekulationen zum Zwecke hatten, verleiten lassen, einen Auszug aus der Rede des Königs von England aufzunehmen, in dem gegen alle Wahrheit (s. gestr. Blatt) gesagt ist, die königliche Rede habe die Worte enthalten, daß Se. brittische Majestät die strengste Neutralität beobachten werde. Das ultraische Abendblatt, die Etoile, ist beschuldigt, zu Verbreitung dieser falschen Nachrichten den ersten und zwar wissentlichen und überlegten Impuls gegeben zu haben. Man höre, was hierüber der Constitutionnel sagt: „Wir haben einen der frechsten und ehrlosesten Umtriebe, eingegeben von schmutzigem Interesse und rasendem Partheigeist, zu enthüllen. Wer sollte glauben, daß die Rede des Königs von England bei Eröffnung des dießjährigen Parlaments von dem Abendblatt, das unter dem Titel: „Etoile" Lügen und Verläumdungen ausstreut, verfälscht worden ist? Die Etoile läßt den König sagen: „Die Gefahr beklagend, die Spanien zu bedrohen scheint, ist S. M. entschlossen, die strengste Neutralität zu beobachten."

In der wahren Rede des Königs ist aber nicht einmal von Neutralität die Rede, geschweige von strenger. Der König sagt blos, er würde es für ein Glück halten, die Geißel eines Krieges zwischen Frankreich und Spanien abzuwenden. Man bemerke deutlich die Zufriedenheit Sr. brit. Maj. mit den politischen Verhältnissen, die dermalen zwischen England und Spanien bestehen.

Die Etoile läßt ferner im Namen des Königs sagen: „Es werde keine Truppenausrüstung vorgenommen werden, die Umstände mögen sich gestalten, wie sie wollen." In der Rede des Königs steht kein Wort hievon.

Womit will die Etoile eine solche Verfälschung, eine wissentliche Täuschung des Publikums rechtfertigen? Vielleicht damit: sie sey selbst betrogen worden? Aber sie versicherte uns ja, ihr Abriß sey getreu; sie sagte: „Diesen Augenblick erhalten wir durch ausserordentliche Gelegenheit die Rede des Königs von England; die Zeit erlaubt uns nicht mehr, das Ganze zu liefern, wir geben daher nur einen getreuen Abriß." Der Moniteur schrieb die Rede der Etoile nach, ohne sie als Quelle zu nennen, verbürgt aber doch die Treue des Auszugs aus dem Original.

Man kann hienach die Treue der Etoile bemessen! Und was das schlimmste ist, der fragl. Auszug der Rede wurde auf der Börse verbreitet u. brachte unermeßlichen Gewinn u. Verlust, jenen den Eingeweihten in das Geheimniß, diesen den Betrogenen. Bei so schändlichen Mitteln und Umtrieben — kann man sich wundern, daß so häufige Fallimente ausbrechen, so viele Familien an den Bettelstab gelangen und Bestürzung alle Klassen der Gesellschaft ergreift?

Dieser abscheuliche Betrug wurde so listig eingeleitet, daß man u. a. am Eingang der Oper einen Auszug der Etoile in der Sprache des englischen Originals feil bot. Doch was läßt sich von Menschen besseres erwarten, die ihren Beruf in Lügen und Schmähungen suchen, auf franz. Pairs losziehen, weil sie für den Frieden sprechen, allen Anstand mit Füßen treten und Europa in die Schrecken einer Gegenrevolution zu stürzen bemüht sind?

Die Etoile sucht heute Abend das Falsum zu beschönigen; sie behauptet, das Original binnen 26 Stunden von einer hochangesehenen Person in England erhalten zu haben; der Moniteur habe es auf dieselbe Art empfangen. Elende Ausflucht, welcher kein vernünftiger Mensch Glauben schenken wird!"

England.

London, 5. Febr. Die Adresse auf die Rede vom Thron kam gestern noch in beiden Häusern zu Diskussion. Sie gab Veranlassung zu heftigen Debatten, wurde aber doch in beiden Kammern im Sinne der kön. Rede abgefaßt. Die Opposition tadelte hauptsächlich, daß die Minister Sr. Maj. sich nicht bestimmt für die Sache Spaniens ausgesprochen hätten. Im Oberhaus hielt der Marquis Lansdown eine donnernde Rede gegen die Feinde der Halbinsel, ohne jedoch einen Zusatz zur Adresse vorzuschlagen: „Ich widersetze mich — sagte der edle Lord — der Adresse nicht, aber ich hätte gewünscht, daß die einmüthige Gesinnung der beiden Kammern sich auf eine Weise ausgesprochen hätte, um Frankreich und Spanien und die übrigen Nationen Europas zu überzeugen, daß wir den Ereignissen nicht gleichgültig zusehen, und daß wir bereit sind, die Sache der Freiheit und der brittischen Ehre zu rächen." Im Unterhaus hielt Herr Brougham eine lange und heftige Rede gegen Frankreich und die verbündeten Mächte, ohne jedoch einen Zusatz zur Adresse vorzuschlagen.

Nachrichten aus Rio-Janeiro sagen, daß sich daselbst der Kronprinz von Portugall am 1. Dec. habe zum Kaiser krönen lassen. Der neue Kaiser habe sogleich einen Abgeordneten mit Sendschreiben nach Wien geschickt, wahrscheinlich in der Absicht, bei seinem erhabenen Schwiegervater, dem Kaiser von Oesterreich, sein Benehmen zu rechtfertigen. — General San-Martin, Prokurator von Peru, hat seine Entlassung genommen. Er sagt in seiner dießfallsigen öffentlichen Erklärung: „Er ziehe sich in den Privatstand zurück, um diejenigen Verläumder Lügen zu strafen, die ihn ehrgeiziger Plane beschuldigen. Ein glücklicher Feldherr sey immer für junge Republiken ein Gegenstand der Besorgniß." — Nach Berichten aus Vera-Cruz ist die Armee des Kaisers Iturbide von den Gegnern der Regierung gänzlich geschlagen worden.

---

[29] Stuttgart. [Museum.] Samstag den 15. dieß ist musikalische Unterhaltung (Nro. 2) im Museum.

Cassel. [Verzeichniß.] Bis zum heutigen Tage sind ferner folgende Beiträge für die Griechen von edlen Menschenfreunden an mich eingegangen: Von H. Reg.Ass. Schröder 5 Thlr., von H. L. W. 1 Thl. 12 gr., von Frau Geh. Räthin v. Wille 2 Thl., von Fr. Prof. Grimm 3 Thl, von H. Maler Greineisen 2 Thl., von Hrn. Prof. Grimm 3 Thl, von H. D. Mangoldt 1 Thl., durch die Fr. Hofsekretär Kraushaar von O. P. 3 Thl, G. H. 1 Thl., V. Sch. u. J. R. 2 Thl., Theodor 5 Thl., von H. Prokurator Greineisen 3 Thl., von H Rinald 5 Thl., durch die Fr. Bürgermstr. Schomburg 30 Thlr., sämtlich in Cassel, von H. Verw. Frentje in Rheinshofe 2 Thl. 12 ggr., auf Veranlassung des H. Konsistorialrath Ernst durch Fr. Landrichter Elise Ungewitter, Frau Lic. Amalie Martin und Fräulein Elise Lichtenberg in Homberg gesammelt und an mich abgeliefert 100 Thl., wobei bemerkenswerth ist, daß der dasige Schullehrer Mardorf mit einem wahrhaft seltenen Eifer und mit unermüdeter Thätigkeit sich dem unmittelbaren Einsammeln unterzogen, durch Fr. Amtmännin Alexandrine Buch in Elberberg 23 Thlr., von Frau Obristin F. v. Baumbach in Obermöllrich 5 Thl., zus. 266 Thlr. Den 22. Febr. 1823. — C. L. Collmann, Vorsteher einer Privat-Erziehungs-Anstalt.

---

[18] Tübingen. [Neues Buch.] Bei Buchhändler H. Laupp ist erschienen:

Ueber Armen-Erziehungs-Anstalten im Geiste der Wehrli-Anstalt zu Hofwyl. Von M. G. A. Riecke, Repetenten am evangelisch-theologischen Seminar zu Tübingen. 8. fr. 30 kr.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 43. — Stuttgart, den 14. Febr. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

(Schluß des Auszugs aus der Rede des Grafen Daru.) Ich gehe zu den Mitteln über, womit man den Krieg zu führen gedenkt. Ohne mich in eine numerische Auseinandersetzung der Streitkräfte, die Frankreich entwickeln müßte, um den Erfolg zu sichern, einzulassen, bemerke ich blos, daß sie nach dem Urtheil aller Welt nicht unbeträchtlich seyn dürfen und daher große Opfer kosten. Ich spreche vor Heerführern, welche die Halbinsel in allen Richtungen durchzogen, den Geist ihrer Völker kennen gelernt und die Mittel des Widerstandes berechnet haben; ihre Sache ist es, das Maas der Kräfte zu bestimmen, die ein solches Unternehmen erfordert, um nicht eine Unbesonnenheit zu seyn. Ich meinerseits beschränke mich auf die Beurtheilung derjenigen Mittel, die uns, abgesehen von unsern eigenen Waffen, zu Gebote stehen; diese sind: die Hülfe eines Theils der spanischen Nation und der Beistand auswärtiger Mächte.

Man behauptet, eine große Parthei rufe die Franzosen zu Hülfe. Angenommen auch, daß ein beträchtlicher Theil des Volkes beim Anblick unserer Fahnen aufstehe, uns den Weg bahne, für unsere Befestigung, die Ruhe unserer Quartiere, die Leichtigkeit unserer Verbindungen sorge und daß ihre Bemühungen vom Erfolg begleitet seyen — was wäre es weiter? Es bliebe uns der Ruhm, den Bürgerkrieg auf der Halbinsel angeblasen zu haben und Zeugen der Reaktion und schrecklicher Rache-Ausbrüche zu seyn; denn es ist nicht zu erwarten, daß die Sieger Mäßigung beobachten werden.

Aber die Hoffnung, durch Hülfe der Einwohner den Kampf glücklich zu beendigen, ist eitel; wären sie so gestimmt, als man irriger Weise voraussetzt, so hätten die Noten der Mächte und die Gränzaufstellung unserer Observationsarmee bereits so ermunternd gewirkt, daß eine Explosion erfolgt wäre. Unsere Expedition würde also nur Spanien in einen Abgrund von Elend stürzen, ohne Frankreich, auf dem das ganze Gewicht des Krieges lastete, einen Vortheil zu gewähren.

Rechnet man aber vielleicht auf den Beistand anderer Mächte? Hofft man, diese, die vermöge ihrer Lage keine Ansteckung spanischer Grundsätze zu fürchten haben, werden das Geld und Blut ihrer Unterthanen zu diesem politischen Kreuzzug verschwenden, ihre Truppen, die sie anderswo nöthig haben, darin aufopfern, den Ruf ihrer Waffen gefährden, um Spanien eine andere Verfassung oder Inquisitoren zu schenken? Und wenn nun Europa in seinen Ansichten nicht harmonirte, wenn Verschiedenheit der Interessen, wenn unerwartete Ereignisse Zwiespalt erregten und einen allgemeinen Krieg, Ströme von Blut zur Folge hätten — wie dann?

Auf jeden Fall sähe Frankreich einer neuen Okkupation durch die Ausländer entgegen. Welcher Schmerz für französische Augen, wieder die Fahnen zu erblicken, die so bittere Erinnerungen hervorrufen! Und wenn man diese Ausländer nähren, kleiden, bezahlen, ihnen Festungen einräumen müßte — welche Schmach für die Nation, die sich in die Zeit zurück versetzt glaubte, wo sie, mit Wunden bedeckt, im Brisey des koalisirten Europa, nichts mehr behielt, als die Würde des Unglücks!

Die Uebereinstimmung mehrerer Kabinette in Bezug auf den Angriff der spanischen Halbinsel könnte den Glauben erwecken, daß man zum wenigsten über den Zweck der Invasion einig ist; aber wie ist eine Einigkeit über politische Theorien möglich? Darin stimmt man zusammen, daß man das gegenwärtige System aufgehoben wissen will; aber was an seine Stelle setzen? Welche Verfassung sollte der, wie man spricht, wieder in Freiheit gesetzte König vorschreiben? etwa die französische Charte? — dann würde er bei den verbündeten Mächten anstoßen; oder die alt-spanische, worin die Interessen der Klerisey und des Adels mehr bedacht sind? — aber daß könnte den Liebhabern der absoluten Königsgewalt mißfallen; oder aber gar keine? — Dieß scheint aus dem Benehmen Ferdinands im J. 1814 sich folgern lassen zu dürfen. Hiernach kann man behaupten, daß der Krieg begonnen wird, bevor man einmal über den Zweck desselben einig ist.

Was ist endlich vom möglichen Ausgang desselben zu halten? Was wird die Folge seyn, wenn zwei benachbarte, durch Religion, durch Bande eines gemeinschaftlichen Interesse, und die Blutsverwandtschaft ihrer Beherrscher verbundene Völker sich feindselig begegnen?

Der Krieg, noch nicht einmal erklärt, schwächt uns schon. Schon sinkt der Kredit, schon ist die Masse der Kapitale, die in Staatspapieren umlaufen, seit dem November um 500 Millionen gefallen. Die Kosten der Rüstungen, der Stillstand des Handels, der verringerte Betrag der Staatseinnahmen werden noch größere Verluste erzeugen. Diese Resultate sind unbezweifelt, abgesehen von den möglichen Wechselfällen des äußern Krieges und den Unruhen, die im Gefolge desselben im Innern ausbrechen könnten. Im besten Falle wäre also der Krieg der Opfer nicht werth, die er kostet.

Und wie gefährlich ist das Beispiel, das er giebt, indem er die politische Unabhängigkeit nicht nur Eines Volkes, sondern aller Völker aufs Spiel setzt! Ihr rechtfertiget Euren Angriff durch den Grundsatz, daß eine Nation das Recht hat, in die Angelegenheiten einer andern sich einzumischen; Ihr werft Euch zu Richtern Eurer Nachbarn auf; Ihr macht ihnen Euren Willen mit angehängter Drohung bekannt; Ihr stützt Euch auf das Recht des Stärkern — und Ihr führet dadurch den Tag herbei, wo man die Anwendung davon auf Euch machen wird. Unter gleichem Vorwande, ein gleiches Interesse, so imaginär es immer seyn mag, vorschützend, wird man in Euren Angelegenheiten den Mittler spielen. Jenen Grundsatz zugestanden, giebt es hinfort weder

Digitized by Google

Friede noch Unabhängigkeit mehr auf Erden. Welche Gefahr ist dieser zu vergleichen?

Kann man nicht noch weiter gehen? Ist's nicht offenbar, daß eifersüchtige Mächte den Plan haben, das, nach so vielen Leiden, durch den Frieden und steigenden Wohlstand erstarkende Frankreich in sein altes Nichts herabzudrücken? Man fürchtet, einige Jahre Ruhe werden Eure Kräfte wieder herstellen und stürzt Euch daher in eine Unternehmung, deren Folgen Eure Kapitale aufzehren, Euren Handel lähmen, Eure Industrie und Gewerbe zerstören, Euern Gemeingeist tödten und die Interessen, auf die sich Eure Größe gründet, vernichten werden. Man mag sich stellen, wie man will — nicht Spanien ist's, welches das Ausland fürchtet, sondern Frankreich.

Doch ich begreife, was in den Seelen der leidenschaftlichen Anhänger des Kriegs vorgeht. Was kümmert sie die Sicherheit, die Würde, Kraft und Unabhängigkeit Frankreichs, wenn sie nur ihren Zweck erreichen, verhaßte Grundsätze mit Hülfe fremder Bajonette auszurotten und an die Stelle der allgemeinen, leidige Privat-Interessen und kleinliche Spiele der Eitelkeit zu setzen? Die öffentliche Meinung zu leiten, liegt außer ihrer Macht; man muß sie unterdrücken.

Zwei Systeme theilen die Welt; das eine betrachtet die Menschen als Vernunftwesen, läßt ihren Kräften Spielraum, fördert Aufklärung und allgemeine Wohlfahrt; das andere erniedrigt sie zu Sklaven, regiert sie nach Laune, verurtheilt sie zu einem passiven Daseyn, wiegt sie in den Schlummer der Lethargie und endet mit allgemeiner Verarmung, Knechtschaft und Verdorbenheit. Diese beiden Systeme sind gegeneinander auf den Kampfplatz getreten und der Sieg des einen oder des andern naht sich der Entscheidung.

Laßt uns den Wunsch der Menschlichkeit ehrfurchtsvoll vor den Thron des aufgeklärten Fürsten bringen, der durch das Geschenk der Charte die wahre Freiheit in Frankreich gegründet hat. Wenn seine Weisheit den Krieg nicht vermeiden kann, so werden ihm die Franzosen, wie es ihre Pflicht ist, gehorchen; wenn seine Gerechtigkeit, seine Vatersorge für seine Völker einen Frieden aufrecht hält, der mit der Ehre nicht unvereinbar ist, so wird er die Segnungen des dankbaren Vaterlandes vernehmen.

Dieß ist's, was ich in der Adresse aufs feierlichste ausgedrückt wünsche."

Die Pariser Blätter geben die Rede, welche der Hr. Fürst v. Talleyrand aus Gelegenheit der Berathung über die Adresse auf die Thronrede durch den Schluß der Debatten zu halten verhindert worden ist. Wir theilen sie hier unsern Lesern mit:

Meine Herren! Es sind jetzt sechszehen Jahre, daß ich, aufgefordert von demjenigen, der damals die Welt beherrschte, ihm meine Meinung über einen mit dem spanischen Volke zu beginnenden Kampf zu sagen, das Unglück hatte, mir dadurch sein Mißfallen zuzuziehen, daß ich ihm die Zukunft entschleierte, und ihm alle die Gefahren vor Augen stellte, die aus einem so ungerechten als verwegenen Angriff tausendfältig erwachsen würden. Ungnade war der Lohn meiner Aufrichtigkeit. Sonderbares Geschick, das mich nach so langer Zeit wieder beruft, dem gesetzmäßigen Regenten die nämlichen Rathschläge zu ertheilen, die nämlichen Bemühungen anzuwenden!

Die Rede vom Thron hat fast die letzten Hoffnungen der Freunde des Friedens vernichtet. Drohend für Spanien scheint sie mir — ich muß es sagen — beunruhigend für Frankreich. Aber gleichwohl hat der Krieg noch nicht begonnen. Pairs von Frankreich! noch ist Ihnen ein Augenblick — aber der letzte — übrig, um den König, um Ihr Vaterland vor den Wechselfällen eines so gefährlichen Unternehmens zu bewahren. Eilen Sie, ihn zu benützen, wie Ihre heiligste Pflicht erheischt, um den irregeführten König über Frankreichs Wünsche, über die Bedürfnisse seines Volks, über sein eigenes Interesse, so wie über den Zustand jenes Spaniens, das man ihm als durch innere Spaltungen völlig geschwächt dargestellt hat, zu entäuschen.

Frankreichs Wünsche — fast ist es überflüssig es zu sagen — sind alle für den Frieden, den ganz Frankreich will. Ersättigt von kriegerischem Ruhm, schmeichelte sich Frankreich unter der Regierung seines Königs im Schooße des Friedens alle Leiden und Unglücksfälle eines dreißigjährigen Kriegs zu vergessen und wiederherzustellen. Ueber diese Frage sind alle Theile dieses großen Reichs, das so viele verschiedene Interessen hat, einstimmig. Hier ist Lille mit Straßburg, Lyon mit Bordeaux, Marseille mit Grenoble der nämlichen Meinung. Selbst der verwegenste Partheigeist vermag diese Wahrheit nicht in Abrede zu ziehen. Und wie könnte es auch anders seyn? Hat denn in dieser Frage der Schiffsherr von Bordeaux und Marseille nicht die gleichen Interessen mit dem Manufaktur-Inhaber von Lyon oder Rouen? Ist nicht der eine bedroht, seiner Schätze beraubt zu werden, die auf dem Meere schwimmen? Sieht nicht der andere, mit einem Schlag seiner bedeutendsten Verschließwege verlustig, den Augenblick nahen, wo er seine Werkstätte, vor kurzem noch der Ruhm und das Glück unseres Landes, schließen muß? Soll ich noch von jenem Theil des Volkes reden, der nur durch Taglohn sein Daseyn fristet, der schon, durch die Verminderung der Arbeiten, einen Theil der für den Unterhalt seiner Familie erforderlichen Mittel verloren hat, und der nun mit jedem Tage in Gefahr schwebt, sich sein letztes Brod entzogen zu sehen? Glauben Sie etwa, meine Herren! daß der Ackerbau glücklicher seyn und sich den Unfällen entziehen könnte, welche den Handel und Gewerbfleiß treffen würden? In unsern vervollkommneten Staatsgesellschaften sind alle Zweige der öffentlichen Wohlfahrt ineinander verschlungen. Die Verlegenheiten des Handelsmanns werden auf den Landmann zurückfallen, und unser Ackerbau wird sich um alles das Geld ärmer finden, das sich in Spaniens verwüsteten Feldern verlieren wird.

Daß es doch den Mächtigen der Erde nicht vergönnt ist, in diesem furchtbaren Augenblick die Stimmen zählen zu können! Auf der einen Seite ein ganzes Volk — und was auf der andern? Einige persönliche Interessen, die sich bemühen, eine auf das Interesse der ganzen Staatsgesellschaft zielende Restauration einzig und allein in ihren Nutzen zu kehren. Ich habe Muth genug, die Wahrheit unverschleiert zu sagen. Die ritterlichen Gefühle, die im Jahr 1789 großmüthige Gemüther anzogen und die Einbildungskraft verführten, konnten die legitime Monarchie nicht retten, und diese nämlichen chevalerésken Gesinnungen können im J. 1823 die legitime Monarchie, die für Frankreich ein Bedürfniß ist, ins Verderben stürzen. Meine Herren! die Frage über Krieg und Frieden ist nicht, wie man zu behaupten beliebt, eine dynastische Frage, sondern rein eine Partheifrage. Es handelt sich hier nicht um die Interessen des Königthums — Nein! sondern einzig um die Interessen einer Parthei, die ihrem alten Haß, ihren alten Anmaaßungen getreu geblieben ist, die nicht erhalten, sondern wiedererobern will. Auf der Höhe der Vorenäen will man Genugthuung nehmen. (Schluß folgt.)

Paris, 7. Febr. Der Pilote sagt: „Wir haben stets gegen das Einmischungsrecht in innern Ange-

Digitized by Google

legenheiten fremder Staaten gestritten und dafür Beleidigungen und Drohungen hinnehmen müssen; wir ließen uns weder durch die einen noch durch die andern einschüchtern; wäre aber unsere Standhaftigkeit nur einen Augenblick erschüttert worden, so fänden wir uns heute durch die Rede des Königs von England neu gestärkt. Eine hochwichtige Autorität zu unsern Gunsten! Das Oberhaupt der ersten und ältesten der europäischen Regierungen erklärt, daß er, seinen im Angesicht der Welt ausgesprochenen Grundsätzen treu, keinen Theil an irgend einem Beschlusse des Kongresses von Verona genommen habe, der auf eine Einmischung in Spaniens innere Angelegenheiten ziele. Die Wuth unserer Gegner wird gleichwohl nicht wagen, den Urheber dieser Erklärung zum Verräther und Aufrührer zu stempeln.

Das Benehmen des brittischen Unterhändlers zu Verona liegt nun völlig klar vor Augen. Wie hätte auch England, ohne sich auf eine unbegreifliche Art selbst zu widersprechen, in den Vorschlag einwehen können, ein Volk unterjochen zu helfen, dessen Unabhängigkeit es mit seinem Blut und Schätzen aufrecht erhielt? Was wollte Napoleon? Spanien wider Willen einen König geben. Was that England? Es widersetzte sich diesem Unternehmen. Was will man heute? Spanien wider seinen Willen eine Verfassung und Gesetze geben. Was thut England? Es weigert sich, Theil an diesem Vorschlag zu nehmen, es spricht seine Mißbilligung durch Wort und That aus. England ist konsequent; seine Handlungen und seine Worte stimmen überein.

Vielleicht verzeiht man uns jetzt, wie England gedacht und von Anfang an eine Expedition widerrathen zu haben, die, nach unsern Begriffen, dem Völkerrecht widerstreitet und mehr als eine Nation bedroht. Wie unbesonnen von Frankreich, in einen Vorschlag einzugehen, der für es selbst von den gefährlichsten Folgen seyn könnte. Umgeben von mächtigen und eifersüchtigen Nachbarn, deren Ehrgeiz kein Problem mehr ist, sollte Frankreich, statt das Schwerdt Europa's gegen Spanien zu seyn, Spanien zum Wall dienen gegen Europa.

Bis daher waren wir, aufrichtig gestanden, vielleicht aus Nationalvorurtheil argwöhnisch und mißtrauisch gegen die Schritte Englands; aber die Rede des Königs von Großbrittanien bewirkt beinahe unsere Bekehrung, die wir wünschen durch keine Zwischenereignisse gestört zu sehen. Freuen würde uns, wenn England fortführe, die übernommene edle Rolle fortzuspielen; gerne soll es unser Orakel bei politischen Rathschlägen und die Stütze unserer Friedenspredigten seyn.

Wenn aber, trotz des brittischen Einflusses, der Krieg erklärt wird, was wird England thun? Ohne Zweifel das, was es zur Zeit der ersten Invasion gethan hat. Vernunft, Ehre, Vorgänge, politische und Handelsinteressen führen es auf diese Bahn. Dieser Sinn scheint uns auch in der Thronrede zu liegen, sowohl die gewählten Ausdrücke als die absichtlichen Auslassungen anbelangend.

Eine Regierung, die eine Milliarde aufgewendet, um einmal Spanien zu retten, wird es auch zum zweitenmal nicht sinken lassen; eine Regierung, die mittelst ihrer neuesten Handelsverträge so viel Vortheil von Spanien ziehen kann, wird nicht dulden, daß man dieses schöne Land auf ein halbes Jahrhundert verwüste; eine Regierung, die kein Wort von Neutralität fallen läßt, behält sich das Recht vor, im Nothfall den Krieg zu erklären.

Als Franzosen und Freunde unseres Landes, denen die Nationalehre nicht gleichgültig ist, macht es uns Schmerz, eine ausländische Regierung loben zu müssen, die eine Rolle spielt, die Frankreich zukäme; aber Wahrheit ist unser erstes Gesetz und Freimüthigkeit unsere Pflicht."

Paris, 8. Febr. Die hiesigen ministeriellen Blätter enthalten folgenden ziemlich mystischen Artikel: „Der Herr Herzog von San-Lorenzo ist von der französischen Regierung mit zu vieler Höflichkeit und Aufmerksamkeit behandelt worden, als daß wir den Gerüchten, die in Paris über den Gebrauch, den er von der Erlaubniß machen könnte, die ihm ertheilt worden ist, so lange es ihm selbst gefallen wird in Frankreich zu bleiben, machen könnte, den mindesten Glauben zu schenken vermögen. Er wird gewiß nicht seinen Privat-Charakter und den öffentlichen, den er bekleidet, in eben so eiteln als leicht zu entdeckenden Ränken kompromittiren wollen." — Baron Eroles ist zu Paris angekommen. — Auf königlichen Befehl werden vier neue Linien-Infanterie-Regimenter errichtet, die letzten zwanzig Linien-Regimenter, die bisher noch kein drittes Bataillon hatten, werden ein solches erhalten, die Veteranen werden zu den Waffen gerufen und organisirt werden. — Der Moniteur und die Etoile entschuldigen sich heute über ihre verbreiteten falschen Nachrichten in Betreff der Rede des Königs von England. Herr von Rothschild hat an alle Pariser Blätter folgendes Schreiben erlassen: „Einige Personen schreiben mir die unrichtige Mittheilung der Rede des Königs von England zu, welche durch mehrere Blätter mitgetheilt worden ist. Es ist mir daran gelegen, mein Herr! diesem Irrthum ein Ziel zu setzen, und ich ersuche Sie daher, meine dießfallsige Reklamation in Ihr nächstes Blatt aufzunehmen." — Die mit der Abfassung der Adresse der Deputirten-Kammer beauftragte Commission hat heftige Debatten gehabt. Hr. Lainé wollte ihr eine friedliche Tendenz geben, die Mehrheit bewirkte aber, daß sie der Rede vom Thron Schritt vor Schritt beistimmend folgt. — Dem Herrn Fürsten von Talleyrand ist der Hof der Tuilerien verboten worden. — Marschall Oudinot soll die Avantgarde und Marschall Moncey die Reserve der Armee von Spanien befehligen.

Wegen seines Schreibens an Hrn. Mangin, General-Prokurator beim königl. Gerichtshof von Poitiers, als Antwort auf verschiedene Theile des Anklagakts und der gerichtlichen Rede dieses General-Prokurators im Prozeß von Poitiers, wurde bekanntlich Hr. Benjamin Constant vom Zuchtpolizei-Gericht zu einmonatlicher Gefängnißstrafe und 500 Fr. Geldbuße verurtheilt. Der würdige Bürger appellirte gegen dieses Urtheil und der königl. Gerichtshof (vereinigte Sektionen) sprach heute über diese Appellation. Der Gerichtshof, nach zweistündiger Berathschlagung, erließ folgendes Urtheil: „Der Hof, die Gründe der ersten Richter genehmigend, erklärt die Appellation für nichtig, verurtheilt aber Hrn. B. Constant blos zu 1000 Fr. Geldbuße und den Prozeßkosten."

England.

In der Sitzung des Oberhauses vom 5. Febr. vertheidigte der Minister Graf Liverpool die Thronrede gegen die Angriffe des Lord Lansdown in folgenden bemerkenswerthen Ausdrücken, die auf den Gang der englischen Politik, im Fall der Krieg ausbräche, ein ziemliches Licht werfen: „Der edle Lord (Lansdown) — sagte der Minister — mißbilligt die Thronrede an sich selbst nicht, aber er findet, daß die Rede das Mißlieben der englischen Regierung nicht förmlich genug ausspreche. Es wäre indessen schwer — außer man wollte allzuharte Ausdrücke gebrauchen — eine Meinung deutlicher auszusprechen, als die brittische Regierung in dem ersten Paragraphen der Thronrede gethan hat, der also lautet:

Digitized by Google

„Den Grundsätzen getreu, welche der König vor aller Welt als sein Benehmen leitend angekündigt hat, vermied Se. Maj. an irgend einer der Handlungen des Kongresses von Verona Theil zu nehmen, die als eine Einmischung in die innern Angelegenheiten Spaniens von Seiten auswärtiger Mächte, betrachtet werden konnten und bot fortwährend und mit Nachdruck seine guten Dienste an, um die, zwischen den Regierungen von Frankreich und Spanien entstandene Reibung zu mildern und wo möglich die Geißel eines Krieges zwischen beiden Ländern abzuwenden."

„Eure Herrlichkeiten werden sich entsinnen, daß England schon in seinem Rundschreiben vom 19. Jan. 1821 an alle englischen Gesandten die nämlichen Grundsätze ausgesprochen hat, nämlich: daß jedes Volk befugt sey, sich die Regierungsform zu geben, die es für die passendste hält, und daß jede fremde Einmischung verwerflich sey, außer in dem Fall, wo die eigene Erhaltung sie nothwendig mache. Aber diese Politik Englands spricht sich nicht blos in dem genannten Umlaufschreiben aus, sie ist auch in den parlamentarischen Debatten entwickelt worden, und die Minister haben über die spanische Angelegenheit klare und bestimmte Gesinnungen an den Tag gelegt. Sie haben zugegeben, daß die spanische Verfassung, sehr verschieden von den in Neapel und Piemont improvisirten Konstitutionen, rein national, und daß alles, was in Spanien geschehen, ganz allein spanisch sey. (Hört! Hört!) Diese Verfassung wurde mitten in der Revolution gegen Frankreich angenommen, sie wurde von allen europäischen Souveräns anerkannt, und bei seiner Rückkehr war es in der Macht des rechtmäßigen Königs, sie zu verbessern, aber sie nicht abzuschaffen. (Hört! Hört!) Er hätte damals mit allgemeiner Billigung die Verfassung modifiziren können, und man (England) hat ihm den Rath ertheilt, sie zu vervollkommnen, aber nicht sie zu vernichten. Spanien hat diese Konstitution wieder hergestellt, aber durch nichts ist bewiesen, daß diejenigen, welche sie wieder herstellten, auch das Verlangen gezeigt haben, sie über andere Länder zu verbreiten. Nicht allein haben dieß die Spanier nicht gewünscht, sondern sie haben sogar förmlich gegen diese Absicht protestirt. (Hört! Hört! Hört!) Es ist noch eine Betrachtung übrig, welche für diejenigen, die sich ermächtigen, über Spanien ein Urtheil zu fällen, von Gewicht seyn muß, nämlich diese: daß der Gang derjenigen, welche die letzte Revolution in Spanien geleitet haben, weniger Verbrechen und Gewalthandlungen mit sich führt, als irgend eine der bisherigen Revolutionen. Es ist der Weisheit der englischen Regierung würdig, sich in einer Stellung zu halten, in der sie als Vermittler handeln und den Krieg verhindern kann, ohne jedoch von den von ihr ausgesprochenen Grundsätzen im mindesten etwas nachzulassen. Es war demnach angemessen, sich (in der Thronrede) keiner allzuharten Ausdrücke zu bedienen, durch welche England die Vortheile seiner Stellung (als Vermittler) hätte verlieren können. Die Hoffnung zur Erhaltung des Friedens ist zwar nicht sehr groß, aber gleichwohl ist noch nicht alles entschieden; und so lange noch eine Hoffnung zum Frieden besteht, ist es weder der Politik, noch der Würde der brittischen Nation angemessen, allzuharte Ausdrücke zu gebrauchen, die unsern friedlichen Bemühungen schaden könnten. (Hört! Hört!) Ich schmeichle mir — so schließt der edle Lord — mich über den Grundsatz, die Wirkung und Gefahr des Kriegs deutlich genug ausgesprochen zu haben. Ich betrachte mit Bangigkeit, ja mit Furcht, die Wirkungen, die dieser Krieg nicht allein auf Spanien, sondern auch auf Frankreich, und durch Frankreich auf Europa haben wird. Es giebt niemand in England, der nicht wüßte, daß die englische Politik die Neutralität seyn soll, aber wer vermag zu behaupten, daß nicht dieses oder jenes Ereigniß eintreten wird, das uns zum Krieg zwingen würde?" — Der Minister endigt seine Rede mit der Versicherung, daß noch Hoffnung, obwohl geringe, zur Erhaltung des Friedens vorhanden sey.

General Pepe ist zu London angekommen. Er hatte sich zu Lissabon eingeschifft.

Miscellen.

Wenn nun der Redaktion der Zeitgenossen die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß sie die in englischen, französischen und italienischen Schriften enthaltenen Biographien mit vielem Fleiß übersetzt, so lassen die deutschen Original-Arbeiten um so mehr zu wünschen übrig. Die meisten sind breit geschrieben und mit unbedeutenden Details ausgestopft. Es mag für die Redaktion bequem und für die Verlagshandlung profitabel seyn, von Personen, die gerne in schimmerndem Licht dem Publikum zur Schau gestellt seyn möchten, Lebensbeschreibungen einzufordern und sie abdrucken zu lassen. Ob aber das Publikum sich in die Länge geneigt finden möchte, dergleichen überdrucktes Papier zu kaufen, ist eine andere Frage. Immer mag es noch angehen, so lange die Personen, deren langweiligen Lebenslauf wir lesen sollen, einigen historischen oder literarischen Werth haben. Neuerlich werden uns aber auch Personen vorgeführt, wie Hr. Parrot, vormaliger würtembergischer Kammerdirektor. Wen um's Himmelswillen sollte denn ein solcher Kanzlei-Lebenslauf in deutschen Landen interessiren? Was sollte daraus zu erlernen seyn? In den siebentausend Kanzleien, Gerichtshöfen und Kollegien, die man etwa in Deutschland zählen dürfte, befinden sich wohl mehrere tausend Personen, die dem Hrn. Parrot zum wenigsten gleichgestellt werden können; sie mögen sämmtlich wohlverdiente und innerhalb ihres Wirkungskreises geachtete Männer seyn, aber der Himmel behüte uns, ihre Lebensgeschichten für theures Geld kaufen und lesen zu müssen. Wir bitten die Redaktion der Zeitgenossen, Deutschland mit einer solchen Landes-Calamität zu verschonen. Hr. Parrot mag seine Gründe gehabt haben, sich vor dem Publikum durch ein Memoire zu rechtfertigen, in eine Sammlung von Biographien merkwürdiger Personen gehört aber seine Geschichte auf keinen Fall. Das Merkwürdigste, was in diesem Lebenslauf vorkommt, ist, daß der nachherige Hr. Kammer-Direktor früher, da er als Angestellter in der Grafschaft Mömpelgard bei der französischen Besitznahme dieses Landes die ihm angebotenen Dienste der Republik ausschlug, als Verräther der Volksstimme verurtheilt wurde, während einer Dekade die Ochsen der Republik zu hüten.

Würtemberg.

Gestorben: der kath. Pfarrer Schreiber zu Hofen, Oberamts Kannstadt, 73 J. alt;

der Vice-Director v. Seyboth zu Stuttgart, Ritter des Kön. C.V.O., 69 J. alt;

der kath. Pfarrer Mayer zu Salzstetten, Ob.A. Horb, 74 J. alt;

Pfarrer Roth zu Bächlingen, Diöcese Blaufelden, 28 J. alt;

Unterförster Binder zu Prävorst, O.A. Marbach.

[29] Stuttgart. [Museum.] Samstag den 15. dieß ist musikalische Unterhaltung (Nro. 2) im Museum.

Hiebei eine Beilage, Subscriptions-Anzeige der Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 44. — Stuttgart, den 15. Febr. 1823.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit der Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Verbindung stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando und gediegene Beiträge werden auf Verlangen anständig honorirt werden.

Frankreich.

(Schluß der Rede des Herrn Fürsten v. Talleyrand.) Und welche reellen Beweggründe könnten das so glückliche, so ruhige, so blühende Frankreich bestimmen, sich den Wechselfällen eines Kriegs gegen Spanien auszusetzen? Ueber was hat sich Frankreich zu beklagen? Alle seine Klagen beschränken sich darauf: die spanische Verfassung ist voll Unvollkommenheit. Auch ich bin der Meinung, daß sie voll Unvollkommenheit sey. Aber seit wann glauben sich Nachbarvölker berechtigt, auf diese Art von einer unabhängigen Nation die Reformation ihrer politischen Gesetze zu begehren? Was wird, bei dieser Theorie, aus der Unabhängigkeit der Nationen? Welche sonderbare Reformatoren, welche befremdenden Lykurgen sind nicht 100,000 Soldaten, denen bald 100,000 andere folgen werden! Wen gedenkt man durch dieses politischen Ritterspiel in Schrecken zu setzen? Schmeichelt man sich etwa, daß das Geheimniß dieses neuen Kreuzzugs den Völkern verborgen sey? Mit nichten, meine Herren! die Völker wissen, daß das der Freiheit eroberte, das von Bevorrechteten befreite Spanien dem (aristokratischen) Hochmuth ein Dorn im Auge ist; der Gedanke ist ihm peinigend, in Spanien will er ausführen, was er in Frankreich unmöglich fand — die Gegenrevolution.

Ich weiß wohl, daß die unsichtbaren Lenker dieser großen Verschwörung gegen die Freiheit der Völker nicht so wahnsinnig sind, um von den Anstrengungen ihrer Anhänger allein einigen Erfolg zu erwarten. Auf welchen Beistand stützen sich denn nun am Ende ihre letzten Hoffnungen? Sie wissen es nicht, ein Schauder hätte sie ergriffen, hätten sie sich Rechnung davon abgelegt. Meine Herren! die Stütze, ohne welche sie nichts sind, ist der Beistand auswärtiger Mächte. Und man erwiedere nicht, diese Hypothese sey ein Irrwahn. Dieser vatermörderische Wunsch ist neuerlich noch in jenen periodischen Blättern, dem traurigen Wiederhall der unreinen Leidenschaften, die über unserm Lande schweben, ausgesprochen worden. Aber um welchen Preis werden diese Fremden, auf die allein sie die Hoffnung eines Erfolgs bauen können, ihre unselige Mitwirkung verkaufen? Wer wird ihre Heere bezahlen? wer sie ernähren? Gewiß nicht das unglückliche Spanien, das keine Schätze mehr hat, das kaum sich selbst erhalten kann und nur allein reich ist an Muth.

Die Klugheit verbietet mir, mich in weitere Erörterungen über die Gefahren eines Kriegs mit Spanien einzulassen; ich überlasse diese Betrachtungen Ihren eigenen Einsichten. Ich habe genug gesagt, um meine Verpflichtung, auf dem Rednerstuhl zu erscheinen, zu rechtfertigen. Mir, einem alten Manne, mir, der vor Frankreich Achtung hat, der dem König und der ganzen königlichen Familie ergeben ist, mir, der an den Ereignissen der doppelten Restauration einen so großen Antheil nahm, der durch seine Bemühungen — ich darf sagen — durch seine Erfolge seinen ganzen Ruhm, seine ganze Verantwortlichkeit eingesetzt hat in diese Erneurung des Bundes zwischen Frankreich und dem Hause der Bourbonen, mir steht zu, so viel an mir ist, zu hindern, daß das Werk der Weisheit und Gerechtigkeit nicht durch tolle und verwegene Leidenschaften gefährdet werde.

Meine Herren! man betrügt den König, unsere Pflicht ist es, ihn zu enttäuschen. Man überredet ihm, sein Volk wünsche den Krieg, und sein Volk will den Frieden. Man stellt ihm vor, die Ehre seiner Krone sey gefährdet, wenn er nicht die Schmach, Ferdinand VII. angethan, räche. Sein Ahnherr, Ludwig XIV., hat für viel blutigere Beleidigungen keine Rache genommen; und was die Würde betrifft, so ist Ludwig XIV. ein nicht zu verschmähendes Vorbild. Frankreichs Glück und nichts anderes ist Ludwigs XVIII. Ruhm, und Ludwig XVIII. ist würdig, dieß zu fühlen. Man sage ihm, das von Anarchie zerrissene Spanien sey Frankreich gefährlich. Darauf mögen Thatsachen antworten. Haben denn die anarchischen Grundsätze in Frankreich beunruhigende Fortschritte gemacht? Hat nicht vielmehr, gerade seit dem Zeitpunkt der spanischen Revolution, bei uns die vollziehende Gewalt ihre Macht reißend verstärkt? Lassen Sie uns, meine Herren! ungescheut unserm König die Wahrheit sagen; er stößt sie niemals von sich, und in dieser Zuversicht unterstütze ich das von dem Herrn Baron v. Barante vorgeschlagene Amendement. Ich wünsche, daß die Mehrheit dieser Kammer, treu dem König und der Verfassung, geneigt sey, ihm ihre Beistimmung zu geben.

Ein einziges Wort noch, meine Herren! und zwar um Sie zu fragen, ob niemand über die geheimen Wünsche Ferdinands VII im Zweifel ist. Ich erlaube mir, in dieser Hinsicht eine persönliche Meinung zu äußern; ich schöpfe sie aus einer Vergangenheit, die mir nur allzubekannt ist. Gewiß war der König von Spanien niemals mehr aller Freiheit beraubt, als während der sieben Jahre seiner Gefangenschaft zu Valençay; und nun richte ich an das Gedächtniß einiger meiner edlen Kollegen die Frage: Entsinnen sie sich nicht, daß in jenem traurigen Zeitpunkt weder ihre schönen Namen, noch ihre rührende Ergebenheit diesem Monarchen genug Vertrauen einflößen konnten, um in dem Versuch, den sie zu seiner Befreiung machen wollten, etwas anderes zu erblicken, als eine Verwegenheit, deren Opfer er werden würde? und meine persönlichen Verhältnisse mit dem König Ferdinand berechtigen mich zu glauben, daß seine Weigerung nur von einem edlen Zutrauen in die Treue seiner Unterthanen herrührte, deren Muth und Liebe er allein seine Befreiung verdanken wollte. Diese letztere Bemerkung giebt Ihnen, trotz der Verschiedenheit der Zeiten, vielen Stoff zu Vergleichungen.

Paris, 8. Febr. Das ministerielle Abendblatt,

Digitized by Google

die Etoile, meldet, daß die Festung Urgel in Mina's Hände gefallen sey. Romagosa ist, wie es scheint, mit einem Theil der seinigen entkommen. — Die Unordnungen, welche, wie neulich gemeldet wurde, in der Militär-Schule zu la Fleche vorfielen, waren unbedeutend und hatten keine politische Beziehung. Die Ruhe ist jetzt völlig hergestellt. — Morgen werden die Prinzen über die Garde-Bataillons, die zur Armee abgehen, große Musterung halten. Man macht sich Hoffnung, daß der König dieser Feierlichkeit mit seiner Gegenwart beehren werde. — Der Constitutionnel ereifert sich sehr über die mystischen Anschuldigungen, die von den ministeriellen Blättern dem Herzog von San-Lorenzo gemacht worden sind. Se. Exc. wird morgen nach London abreisen. — Das Ministerium hat heute Nachricht erhalten, daß nach dem Fall von Urgel die spanischen Truppen das (neutrale) Thal Andorre besetzt und fünf der vornehmsten Einwohner als Geißel verhaftet haben. — Da neuerdings die Aufrührer mit rastloser Thätigkeit verfolgt worden sind, so konnte sich Misas nicht länger in Katalonien halten. Dieser Bandenführer hat sich nach Frankreich geflüchtet und ist, nur von fünf Offizieren begleitet, zu Perpignan angekommen. — Die Rede des Fürsten Talleyrand ist zu vielen tausend Exemplaren abgedruckt worden und findet reissenden Abgang. —

In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer kam die Adresse auf die Rede vom Thron zur Berathung. Die äusserste rechte Seite ergriff diese Gelegenheit, dem Herrn von Villele die größten Bitterkeiten zu sagen. Hr. Labourdonnaye machte ihm den Vorwurf, die Parthei, deren Geschöpf er gewesen, verrathen zu haben. Der Minister habe sich dem Krieg widersetzt, als der Zeitpunkt günstig gewesen, als Spanien noch nicht zur Vertheidigung vorbereitet, als die Glaubens-Armee noch nicht aufgerieben war u. s. w. —

Herr von Villele soll nach der Etoile erwiedert haben: „In jener Zeit sey man in Frankreich noch nicht zum Angriff gerüstet gewesen, und durch einen unklugen und übereilten Einfall hätte man das Leben des Königs Ferdinand in Gefahr bringen können. Man habe aber gleichwohl gegen das (dortige) konstitutionelle System gethan, was nur immer möglich gewesen sey; man habe die Aufrührer unterstützt und überall den Aufstand in volle Flammen zu setzen gesucht."

Mehrere Aenderungen von friedlicher Tendenz wurden verworfen und die ganz im Sinne der kön. Rede abgefaßte Adresse mit 202 Stimmen gegen 93 angenommen.

England.

London, 5. Febr. In gestriger Sitzung des Hauses der Gemeinen hielt Herr Brougham eine Rede, worin er u. a. sagte: „Unter den gegenwärtigen Umständen können wir unmöglich neutral bleiben; es ist also Pflicht der Minister Sr. Maj. zu erklären, daß sie, wenn gewisse Ereignisse eintreten, Spanien unterstützen werden. Eine bewaffnete Einmischung in die innern Angelegenheiten der Halbinsel kann England durchaus nicht zugeben. — — — — Das Benehmen der Spanier und ihre Antwort auf die Zumuthung, ihre Freiheit hinzugeben, war groß und würdig. Wenn die Spanier sich angegriffen sehen, so werden sie den Trost haben, in allen Engländern der alten und neuen Welt ihre natürlichen Verbündeten zu finden und jenes Volk selbst, das nach so vielen Stürmen seiner Revolution ein Recht hätte, einmal Ruhe und Frieden zu genießen wird wenig Lust bezeugen zum Kampfe gegen ein Nachbarvolk, das, gleich ihm, eine verfassungsmäßige Regierung hat. — Die Insurrektions-Scene zu Madrid ist kein gerechter Grund zum Kriege; sie war nur Nothwehr gegen die geheimen Umtriebe, durch die man die verfassungsmäßig bestehende Regierung stürzen wollte. Die eigentliche Veranlassung zum Angriff der Halbinsel ist blos Haß gegen die Freiheit, die man von der ganzen Erde vertilgen und ausrotten möchte. Auch England, so lange es noch ein Parlament hat, wo die Unterdrückten Fürsprecher finden, wird den auswärtigen Regierungen ein Dorn im Auge seyn. Demnach wollen wir uns nicht blindlings in einen Krieg stürzen, bevor erst alle Mittel versucht worden sind, einen Vergleich zwischen den im Streit begriffenen Theilen zu stiften. Sollte aber dieser mißlingen, so erfordern es unsere Verträge mit Portugall, das keine andere wirkliche (nicht blos geographische) Gränzen hat als die Pyrenäen, auch Spanien, seiner Vormauer, unsern Schutz angedeihen zu lassen. Demnach liegt uns ob, ein Beobachtungs-Geschwader an die Küsten der Halbinsel abzuschicken, um im Nothfall den Angegriffenen Unterstützung leisten zu können.

Hr. Peel (Minister) antwortete Hrn. Brougham: „Die Rede des ehrenwerthen Mitglieds — sagt er — befaßt sich weniger mit der brit. Politik, als mit derjenigen der alliirten Monarchen. S. M. der König von England hat seinen Entschluß aufs neue kund gethan, den Grundsätzen treu zu bleiben, die unsere Regierung im J. 1793 und im J. 1821 in Betreff des Einmischungsrechts eines Staates in die Angelegenheiten eines andern befolgte.

Ich glaube, daß, nach diesen Grundsätzen, jeder Staat der alleinige Richter der in seiner Regierung nöthigen Reformen und Modifikationen ist, was auch das System seyn mag, das er bei seiner innern Organisation befolgt und daß jede andere Lehre ebenso sehr mit der Nationalunabhängigkeit im Widerspruch steht, wie das Benehmen eines Individuums, welches das Recht ansprechen wollte, einem andern Individuum ein Betragen irgend einer Art vorzuschreiben, der individuellen Freiheit zuwiderliefe.

Inzwischen unterliegen die Rechte der Staaten, wie der Individuen, der Einmischung anderer Staaten, wenn die Ausübung derselben fürs Allgemeine gefährlich seyn könnte; doch darf diese Gefahr nicht eingebildet, sie muß wirklich und augenscheinlich seyn und in diesem Falle ist jeder Staat der natürliche Richter über die Nothwendigkeit der Einschreitung. Was die Angelegenheiten Spaniens betrifft, so begnüge ich mich zu bemerken, daß nichts in seinen Institutionen unsere Einmischung rechtfertigen könnte. Gleichwohl hoffe ich, Spanien werde einige Aenderungen in dem, was man die spanische Konstitution nennt, vornehmen, weil ich glaube, daß diese Aenderungen der Nation vortheilhaft seyn würden. Ich würde es daher nicht nur für eine Handlung der Gerechtigkeit, sondern sogar für Pflicht achten, ihm die Nothwendigkeit dieser Modifikationen vorzustellen, ohne daß ich jedoch der Meinung wäre, die von der franz. Regierung vorgebrachten Einmischungsgründe seyen zureichend, ein Recht dieser Art zu begründen. Es ist somit wohl natürlich, daß diejenigen, welche den Grundsatz, mittelst dessen jene Regierung eine Einschreitung anspricht, mißbilligen, noch weniger die Art derselben billigen können.

Ich glaube jedoch, daß man noch einige Hoffnung auf den Frieden hegen darf. Wenn ich von der Politik, die England befolgen will, zurückhaltend spreche, so kommt dieß daher, weil ich noch immer hoffe, der Friede werde nicht gestört werden. Würde er aber gestört, so hätte wenigstens England alles gethan ihn zu erhalten; denn über die wahren Interessen Großbrittanniens unter den jetzigen Umständen ist kein Zweifel.

Digitized by Google

In der Rede des Königs von Frankreich wird der Krieg nicht als gewiß angekündigt; es heißt da: „wenn der Krieg unvermeidlich ist ...“ Der ehrenwerthe Hr. Brougham sagt, daß die dem „Wenn“ angehängte Bedingung ihn unvermeidlich mache, weil verlangt werde, Ferdinand solle die Freiheit haben, seinem Volke eine selbstwillige Verfassung zu geben; allein mir scheint, jene Aeußerung könne in doppeltem Verstande genommen werden und der für Frankreich vortheilhaftere Sinn sey vorzuziehen. Einmal kann der Sinn seyn, keine Staatseinrichtung sey legitim, die nicht von einem, mit absoluter Gewalt ausgerüsteten Könige ausgehe, der in voller Freiheit nach eigenem Belieben seinen Unterthanen Institutionen giebt. Ist dieß der Sinn, so ist das eine Lehre, der kein Engländer seinen Beifall schenken wird. Andererseits kann aber auch der Sinn seyn, daß Ferdinand als König im Genusse seiner persönlichen Freiheit nicht gestört werden solle und dieß ist nicht mehr als billig.

Nach meiner Meinung ist ganz Europa bei Erhaltung des Friedens betheiligt und nach den Unfällen des letzten Krieges ist es Zeit, daß Fürsten und Völker sich mit ihren innern Angelegenheiten beschäftigen. Ein Krieg wäre gegen die Interessen des ganzen Europa und vornämlich Englands.

Wir müssen daher die Neutralität zu erhalten trachten, nicht damit England über die Leiden anderer Länder sich freuen möge, sondern unserer eigenen Ruhe wegen. Denn im übrigen beneidet Großbritannien andere Völker nicht wegen ihres steigenden Wohlstandes, freut sich vielmehr darüber, weil sich dadurch der Absatz seiner Waaren vermehrt. Die schönste Stellung, die England jetzt annehmen kann, ist die eines Vermittlers nicht zwischen den kriegführenden, denn noch ist kein Krieg, sondern zwischen den aufgereizten Mächten; es muß alle seine Kräfte aufbieten, um den Anfang eines Kriegs zu verhindern, dessen Ende niemand vorhersehen kann.

Hr. Brougham, der den alliirten Souveränen ungerechte Vorwürfe macht und mit gleichem Unrecht dem ehemaligen Oberhaupte der Franzosen übertriebene Lobsprüche ertheilt, behauptet unter andern auch: der Kongreß von Verona habe keinen andern Zweck gehabt, als die Angelegenheiten Spaniens; aber es steht zu wissen, daß auch andere wichtige Fragen daselbst verhandelt wurden. Man berieth sich über die Angelegenheiten Italiens, den Negerhandel und vornämlich über den Stand der Verhältnisse zwischen Rußland und der Türkei. Das neueste Betragen Rußlands beweist die Ungerechtigkeit des Vorwurfs der Eroberungssucht, den man ihm machte. Es hat die allergrößte Mäßigung gezeigt und sein ganzes Verlangen stand dahin, den Krieg eher zu vermeiden als anzuregen.

Was die Einschreitung Oesterreichs in die Angelegenheiten von Italien betrifft, so wurde zu Verona ausgemacht, einen Theil der Truppen aus den okkupirten Ländern zu entfernen. Das Betragen Oesterreichs war gerecht, so wie dasjenige Englands; dieses hatte Oesterreich die Beurtheilung der Nothwendigkeit einer Einschreitung in die Angelegenheiten des Königreichs Neapel überlassen und Oesterreich hat uns gezeigt, daß es keine Territorial-Vergrößerung beabsichtigte, sondern blos die Gefahr einer Ansteckung von seinen eigenen Staaten entfernen wollte.“

Die British-Preß und andere Blätter der Hauptstadt sind der Meinung, daß über die Frage von Krieg oder Frieden ganz England einstimmig seyen. Alle aufgeklärten Männer stimmen darin überein, daß der Krieg gegen Spanien eine Frage über Leben und Tod für die Freiheit aller europäischen Völker sey. Die Sun, die man als halboffiziell betrachten kann, stellt Betrachtungen über die Thronrede und die Rede des Lords Liverpool im Oberhause an. Sie versichert, daß ohne die parlamentarische Zurückhaltung, welche die Minister Sr. M. zu beobachten pflegen, die Aeusserungen des edlen Lords eine offene Kriegs-Erklärung gegen Frankreich seyn würden.

General Robert Wilson wirbt für Spanien 7000 Mann leichtes Fußvolk, das er vorzüglich unter den Schottländern auslesen will, die im letzten Kriege gedient haben. Dieses Corps soll binnen Kurzem sich zu Portsmouth nach Corunna einschiffen.

Der spanische Gesandte am Londner Hof hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten amtlich angezeigt, daß der Herzog von San-Lorenzo, Ex-Gesandter am Hofe der Tuilerien, nach London kommen und sich von dort nach Cadix einschiffen werde. Sogleich ließ Herr Canning nach Dover Befehl ergehen, Se. Exc. mit allen ihrem hohen Rang gebührenden Ehrenbezeugungen zu empfangen. In London wird dem Herzog, im Fall er bei Tag eintreffe, ein glänzender Einzug bereitet, an dem sehr ausgezeichnete Personen Theil nehmen werden.

Miscellen.

Die Zahl der Kardinäle beläuft sich in der Regel auf siebenzig, selten ist sie um mehr als zwei oder drei höher oder geringer. Bei weitem der größte Theil ist Italiener nach Gebürt und Gesinnung. Die Franzosen, die Spanier, Portugiesen und Deutsche ꝛc. zählen zusammen kaum zehen. So leicht es sich historisch erklären läßt, warum die italienische Nation vorzugsweise die Völker der Erde mit Kardinälen und Päbsten versorgt, so wenig steht dieß im Einklang mit der Idee, welche schon in der Benennung der katholischen Kirche sich ausspricht. Denn nur alsdann würde sie in Beziehung auf ihre Bekenner katholisch, das heißt allgemein zu nennen seyn, wenn die Nationen im Verhältniß ihrer Größe jenes Kollegium besetzten, welches die geistlichen Angelegenheiten in höchster Instanz ordnet und der Kirche das Oberhaupt giebt. Während der letzten Jahrhunderte wurde dieses auffallende Mißverhältniß vorzüglich durch die politischen Völker Europas gehalten. In dem System des europäischen Gleichgewichtes war die päbstliche Gewalt von sehr bedeutendem Gewicht und hätte, wenn sie auf organische und ständige Weise in die Hände einer großen Macht gekommen wäre, dieser ein gar zu großes Uebergewicht gegeben. Die minder mächtigen Staaten waren daher froh, sie in den Händen einer politisch unbedeutenden Nation einigermaßen neutralisirt zu sehen; die mächtigeren dagegen begnügten sich mit dem zeitlichen und indirekten Einfluß, den ihnen die politische Unmacht des Pabstes gestattete. Zwei Dinge sind es also, welche in neuern Zeiten Italien und Rom das Prärogativ erhalten haben, der Kirche Regenten zu geben, die Eifersucht der europäischen Mächte, und die politische Unbedeutenheit der italienischen Nation. Hätte Napoleon aus ganz Italien einen selbstständigen Staat gebildet, und wäre in der Folge dieser Staat in die Reihe der ersten Mächte eingetreten, so hätten wahrscheinlich diese die italienische Oberherrschaft in geistlichen Dingen nicht länger zugegeben.

Der österreichische Beobachter enthält einen Artikel aus Konstantinopel vom 10. Januar, worin er unter anderm sagt: „Man habe volle Ursache mit dem zufrieden zu seyn, was

in der Hauptstadt des türkischen Reichs vorgehe. Halet Effendi's Fall sey für das türkische Reich eine glückliche Gegebenheit gewesen, von gefährlichen Ansprüchen der Janitscharen zeige sich keine Spur, nie habe mehr Ordnung in der Hauptstadt geherrscht." Der schwäbische Merkur giebt diesen Artikel unter der Aufschrift: „Jetziger Stand der Dinge in Konstantinopel."

Herr August v. Kotzebue hat ein kleines Stück geschrieben: „Der Schauspieler wider Willen." Mir kommt eben der Gedanke, den „Satyriker wider Willen" zu schreiben und den Stoff zu diesem Stück aus deutschen Zeitungen zu schöpfen.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Febr. Seine Königliche Majestät haben heute Morgen eine Reise nach Weimar angetreten, um bei der dasigen großherzogl. Familie einen Besuch abzustatten. Höchstdieselben gedenken einige Tage in Weimar zu verweilen und werden zu Ende der künftigen Woche wieder hier eintreffen.

Dem D. Schabell zu Ellwangen wurde der Unterricht in der Mathematik an den unteren Abtheilungen des oberen Gymnasiums allda mit dem Charakter als Professor, ferner

die erledigte Stelle eines Professors an oberen Gymnasium in Ellwangen dem Ober-Präzeptor Kolb an der lateinischen Schule in Gmünd,

die erledigte Stelle an der obersten Klasse des untern Gymnasiums allda dem bisherigen Präzeptorats-Verweser der vierten Klasse dieses Gymnasiums, M. Bohnenberger, mit Charakter eines Professors, und

die erledigte Stelle eines Lehrers der vierten Klasse dem bisherigen Lehrer der dritten Klasse am unteren Gymnasium, Präzeptor Jacker, übertragen.

Sodann der Oberamtsrichter Wollaib zu Geislingen, auf sein Ansuchen wegen Kränklichkeit,

der Oberamtmann Schott, von Besigheim, auf sein Ansuchen, und

der Regierungs-Kanzlist Bechstein, von Ludwigsburg, wegen seiner durch Krankheit herbeigeführten Untauglichkeit zu fernerer Dienstleistung in den Pensions-Stand versetzt.

Ferner der seitherige Assessor bei dem Gerichtshofe des Donau-Kreises, D. Scheurlen, zum ordentlichen Professor der Rechte bei der Universität Tübingen ernannt.

Das erledigte Oberamt Biberach wurde dem gewesenen Oberamts-Verweser zu Heilbronn, Regierungs-Assessor v. Reuß, und

das erledigte Dekanat Creglingen dem Dekan Ziegler in Münsingen übertragen.

Der Forst-Kandidat v. Seutter ist als Forst-Referendär bei der Finanz-Kammer für den Neckar-Kreis aufgenommen worden.

Dem Oberlieutenant Eduard v. Reischach im vierten Reiter-Regiment wurde der Titel als Stallmeister verliehen, und

dem Oberlieutenant Hauff vom achten Infanterie-Regiment die gebetene Entlassung aus dem Militär ertheilt; auch sind

die Unterlieutenants v. Sartorius von den Garnisons-Kompagnien und v. Landauer vom dritten Infanterie-Regiment zu Oberlieutenants, letzterer beim achten Infanterie-Regiment, ernannt worden.

Dem zur katholischen Pfarrei Friesenhofen, Dekanats Wangen, ernannten Pfarrer Pfeiffer, von Jöny, wurde die königliche Bestätigung ertheilt.

Stuttgart. [Theatrum mundi.] Seit einigen Tagen zeigt hier Herr Mechanikus Mayrhofer aus Wien seine geographische Bühne im ehemaligen römischen Kaiser. Unter den gegebenen Dekorationen zeichnet sich besonders der Sonnen-Aufgang und der Seesturm aus, die wirklich nichts zu wünschen übrig lassen. Die natürliche Bewegung der kleinen Figuren beleben das Gemälde auf das Täuschendste, und das Interessante dieses Schauspiels kann nicht fehlen, dem Künstler zahlreichen Zuspruch zu verschaffen, besonders da seine Darstellungen durch ihre Mannigfaltigkeiten reizen.

---

[29] Stuttgart. [Museum.] Samstag den 15. dieß ist musikalische Unterhaltung (Nro. 2) im Museum.

[27] Rottenburg am Neckar. [Geld-Gesuch.] Eine Gemeinde in hiesiger Gegend, welche vor einiger Zeit ein bedeutendes Rittergut käuflich an sich gebracht hat, sucht auf Georgii d. J. zu Abtragung des Kaufschillings 40 000 fl. gegen hinreichende Sicherheit auf kürzere oder längere Zeit aufzunehmen. Diejenigen Herren Kapitalisten im In- und Auslande, welche Geld anzulehnen gesonnen sind, werden ersucht, sich an die unterzeichnete Stelle zu wenden, von welcher sie nähere Auskunft erhalten werden. Den 3. Febr. 1823. — Königl. Oberamt.

[28] Stuttgart. [Empfehlung einer Nelken-Sammlung und Saamen.] Meine in 500 Sorten bestehende Nelken-Sammlung ist letzten Sommer durch viele neue Sorten veredelt worden; Senker von diesem Sortiment 30 kr., einige 48 kr. das Stück, Saamen von dieser Sammlung 100 Körner 2 fl., von ordinären gefüllten Nelken 1 Loth 4 fl. Verzeichnisse sind bei mir unentgeldlich zu haben. Briefe und Geld müssen frei seyn. J. F. Dahlemann, Apotheker.

[22] Eßlingen. [Nachricht und Subscriptions-Anzeige.] Den resp. Subscribenten auf meine, im Sept. v. J. durch den Schwäb. Merkur angekündigte, Sammlung von 24 von mir in Musik gesetzter, ausgewählter Lieder, theils für Sopran-, Alt-, Tenor- und Baß-Stimmen, theils für 3 und 4 Kinder-, theils für 4 Männer-Stimmen, kann ich nun die bestimmte Zusicherung ertheilen, daß der Druck dieser Lieder bis zu Anfang des Monats März beendigt seyn wird, worauf die Versendung der Exemplare unverweilt Statt findet. Für das mir geschenkte, ausgezeichnete Vertrauen verbindlichst dankend, mache ich noch bekannt, daß ich — um den an mich geschehenen Wünschen entgegenzukommen — bis zum völligen Erscheinen jenes Werks noch Subscription zu dem festgesetzten Preis von 1 fl. 30 kr. annehmen werde. Ich bitte jedoch, die Bestellungen aufs Baldeste zu machen, damit die Auflage darnach bestimmt werden kann. Den 8. Febr. 1823. J. G. Frech, Musikdirektor des K. Schullehrer-Seminars.

Der Unterzeichnete darf versichern, daß diese Lieder durch Einfachheit und Wohlklang, durch gutgewählten Text und durch Leichtigkeit für die Aufführung sich auszeichnen, und als ein trefflicher Beitrag zur Verbreitung des herzvollen und ungekünstelten Gesanges die Aufmerksamkeit der Musik- und Schul-Freunde sehr verdienen.

Prof. Ober-Schulrath Denzel.

[25] Stuttgart. [Anzeige.] Vollständiges Handbuch der Gasbeleuchtungskunst, nach den neuesten Erfahrungen und Erfindungen, bearbeitet von C. W. Tabor, 2 Bände in gr. 8. 73½ Bogen Text mit 13 lithographirten Tafeln, 466 Figuren enthaltend. Frankfurt a. M., in der Andreäischen Buchhandlung, 1822. Preis 10 fl. 48 kr.

Dieses schon in dem verflossenen Jahr angekündigte Werk ist nunmehr erschienen und in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen, zu haben. Wir enthalten uns irgend eines Urtheils über den Werth dieses Werkes und begnügen uns blos zu bemerken, daß sich der Verfasser nach Kräften bestrebt hat, alles, was bis jetzt in dem Fach der Gasbeleuchtungskunst bekannt geworden ist, nebst seinen eigenen Ideen, auf das genaueste zu beschreiben und zu berechnen, die beste Verfertigungsart aller Theile der Gasapparate zu zeigen, ihre Zweck- und Unzweckmäßigkeit aufzusuchen und unpartheiisch anzugeben, auch alles durch deutliche Zeichnungen zu erläutern.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 45. — Stuttgart, den 16. Febr. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einzelne und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Das Journal des Debats von gestern sagt, daß die Thronrede in England stets „in einem würdevollen und daher zurückhaltenden Ton" abgefaßt werde. Diese Bemerkung ist richtig und dieß ist es gerade, was denjenigen Stellen in dieser Rede, die sich auf den Kongreß von Verona und auf die spanische Angelegenheiten beziehen, ein großes Gewicht giebt.

Se. britt. Maj. sagt mit Zurückhaltung: „Er habe sich geweigert, an irgend einer Maßregel zu Verona Theil zu nehmen, die als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens von Seiten der auswärtigen Mächte betrachtet werden könnte."

Das Zurückhaltende in diesem Satze besteht darin, daß die Bestimmungsgründe dieser Weigerung nicht ausgedrückt worden; aber sie sind leicht zu entdecken. Es läßt sich mit Sicherheit schließen, daß die englische Regierung den Grundsatz einer bewaffneten Einschreitung von Seiten einer Macht in die innern Angelegenheiten einer andern Macht als gefährlich und völkerrechtswidrig ansieht, obwohl der Kongreß jenen Grundsatz anerkannt hat und ihn geltend zu machen sucht.

Der König von England drückt sich ferner mit grosser Zurückhaltung aus, wenn er sagt: Se. M. hat seine guten Dienste angeboten und große Anstrengungen gemacht und macht sie noch, die unglücklicher Weise bestehende Reibung zwischen der französischen und spanischen Regierung zu beschwichtigen und wo möglich das Unglück eines Krieges zwischen Frankreich und Spanien abzuwenden."

Ungeachtet des zurückhaltenden Tons in diesen Ausdrücken sieht man deutlich, daß die englische Regierung einen Bruch zwischen Frankreich und Spanien als ein, für die Ruhe Europas und insbesondere für die Interessen Englands so unheilbringendes Ereigniß betrachtet, daß es der größten Anstrengungen bedarf, um ein Unglück dieser Art abzuwenden. In der ganzen Rede findet sich keine Andeutung von Mißbilligung der politischen Einrichtungen der Halbinsel oder der Lage des Königs Ferdinand. Schwerlich würde auch im Verfolg der Ausdruck: „Madrider Hof" gebraucht worden seyn, wenn man den Gedanken gehegt hätte, der König von Spanien sey seiner Freiheit beraubt.

Was aber mehr als alles andere beweist, daß die Rede den feurigen Wünschen der brittischen Nation zu Gunsten der Unabhängigkeit Spaniens entspreche, ist der merkwürdige Umstand, daß sie in Betreff der auswärtigen Politik die Einstimmung aller Partheien in beiden Häusern des Parlaments erhielt. Im Oberhause schlug Lord Stanhope, ohne in die auswärtigen Angelegenheiten einzugehen, den Zusatz vor, eine parlamentarische Untersuchung über die Ursachen der gegenwärtigen Verarmung des Volks und die Verringerung des Münzwerthes anstellen zu lassen. Lord Liverpool, der bekanntlich für einen Anhänger des Castlereagh'schen Systems galt, äusserte sich dießmal nicht im Sinne desselben; weit entfernt, von Neutralität zu sprechen, sagte er ausdrücklich, England werde sich auf alle Fälle bereit halten. Der Marquis v. Lansdown erhob sich kräftig gegen die Politik des franz. Ministeriums und schlug dem ungeachtet kein Amendement vor. „Ich widersetze mich, sagte er, der Adresse nicht, aber ich hätte gewünscht, daß die einmüthige Gesinnung der beiden Häuser sich auf eine Weise ausgesprochen hätte, um Frankreich und Spanien und die übrigen Völker Europas zu überzeugen, daß wir den Ereigniffen nicht gleichgültig zusehen und daß wir bereit sind, die Sache der Freiheit und der britt. Ehre zu rächen."

Im Hause der Gemeinen erklärte sich Hr. Brougham, ohne einen Zusatz zur Adresse vorzuschlagen, voll Nachdruck gegen den Grundsatz einer bewaffneten Einmischung, den er einen Angriff auf das Völkerrecht und auf alle Gesetze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit nannte. Die Adresse wurde also auch hier einmüthig angenommen, was seit mehreren Jahren ohne Beispiel ist.

Das Benehmen Englands im Fall eines Kriegs läßt sich mit ziemlichem Grade der Wahrscheinlichkeit voraussehen. Sicherlich stand es nicht in der Macht irgend eines Ministeriums, in einem Lande wie England, wo die wahren Interessen des Reichs die öffentliche Meinung bilden und von der Regierung zu Rathe gezogen werden müssen, längere Zeit das System des Lords Castlereagh zu befolgen, das England hinter der h. Allianz herschleppte. Vermuthlich war es auch die falsche Stellung des Ministers, der Widerspruch zwischen seiner Pflicht als Engländer und seiner Neigung als Anhänger der europäischen Koalition, was ihm den Kopf wirbelnd machte und ihn in einem verzweifelten Augenblicke vermochte, sich selbst den Tod zu geben.

Seit fast anderthalb Jahrhunderten hat England ein System der auswärtigen Politik angenommen und ist ihm mit einer Beharrlichkeit treu geblieben, die der Erfolg gerechtfertigt hat. Die Grundlage dieses Systems ist die Behauptung eines direkten Einflusses auf den europäischen Kontinent. Seit der Regierung Ludwigs XIV. befestigte sich dieser Einfluß, zur Erweiterung desselben führte Großbrittanien die langen und kostspieligen Kriege des 18ten Jahrhunderts, und in keiner andern Absicht strebte es nach der Herrschaft der Meere, die es auch erlangt hat. Meister der großen Fahrstraßen des Oceans, durch seine insularische Lage gedeckt, steht England mit allen Völkern im Verkehr und seine Gränzen reichen an die äußersten Enden der Welt.

Glaubt man wohl, England werde je ein System aufgeben, das so viel Geld und Blut, so große Opfer aller Art kostete, das der berühmte Chatam als nothwendig für die Existenz des Landes erklärte und für

Digitized by Google

welches Pitt während einer Reihe von Jahren unermeßliche Schätze verschwendete?

Hiernach läßt sich die gegenwärtige Lage Englands beurtheilen. Napoleon wollte den brittischen Einfluß auf das Festland vernichten — ein großer Plan, der nicht unausführbar schien! Napoleon erfüllte sein Schicksal, aber sein Sturz führte Verwicklungen herbei, die das brittische Interesse nicht minder feindselig berührten. Fremde Einflüsse stellten sich dem englischen entgegen; Rußland und Oesterreich traten mit überwiegendem Einfluß in Deutschland und im nördlichen Europa auf; ganz Italien folgte dem österreichischen Impuls.

So ist es noch; England hat an Einfluß verloren; dieser erstreckt sich fast nur noch auf die iberische Halbinsel. Giebt es auch diese auf, so ist es vom Kontinent ausgeschlossen, sein altes Favoritsystem gestürzt — es sinkt zu einer Macht vom zweiten Range herab.

Glaubt man im Ernste, England werde gutwillig seinen Rang in Europa aufgeben? sich selbst bis zu diesem Grade erniedrigen? Leuchtet nicht aus Allem hervor, daß es seine Lage kennt, daß es seinen Einfluß in Spanien diesem Volke so nothwendig zu machen sucht, daß er, als eine unermeßliche Wohlthat, für immer unvergeßlich bleibt?

In der Thronrede wird nur in Absicht auf die östlichen Angelegenheiten Europas gesagt, daß England geneigt sey, seine freundschaftlichen Verbindungen mit den Kontinentalmächten zu unterhalten. Natürlich liege ihm daran, daß Rußland nicht die rechte Flanke von Europa überflügle. In Betreff Spaniens sagt das Ministerium nichts von Neutralität, weil in der That England unmöglich neutral bleiben und seinen Einfluß auf die Halbinsel einer andern Macht abtreten kann.

Urtheile man nach diesen bestimmten Thatsachen, nach diesen unzweifelhaften Berechnungen über die falsche Politik, über das klägliche Vorhaben der franz. Minister, Frankreich, nach einer kurzen Rast von Elend dreißigjähriger Kriege, aufs neue in einen Kampf zu stürzen, wo nichts zu gewinnen und alles zu verlieren ist, in einen Kampf, welcher den Interessen der Nation zuwider ist und in einem gewißen Falle sogar dem Legitimitätssysteme verderblich werden könnte!

(Constitutionnel.)

Paris, 9. Febr. Gestern gab Hr. v. Chateaubriand einen großen Ball, dem auch die Generale Eroles und Quesada anwohnten, die von den anwesenden Ultra mit Liebkosungen überhäuft wurden. — Man behauptet, daß unter den Beschwerden des franz. Ministeriums sich besonders auch diese befinde, daß man zwei in spanische Seehäfen eingelaufenen franz. Fregatten kaum den Gruß erwiedert, einem Fahrzeug den Eingang in Malaga versagt und nur einem einzigen Passagier erlaubt habe, ans Land zu steigen. Diese Beschwerden wurden, wie es heißt, dem spanischen Gesandten zu Paris mitgetheilt, welcher erwiederte: Diese Thatsachen, wenn sie anders richtig seyen, könnten nur als schwache Repressalien gegen das Anhalten bei Ouvrard, das Schreiben des Präfekten von Perpignan an den dortigen spanischen Konsul, die Verbannung des Hrn. Llorente und anderer Spanier betrachtet werden.

Die große Deputation der Abgeordneten, welche diesen Abend um 8 Uhr bei dem Könige vorgelassen wurde, überreichte Sr. Maj. die Antwort-Adresse der Deputirten-Kammer auf die Rede vom Thron, lautend:

Sire! Es geschieht mit einem immer lebhafteren Gefühle der Dankbarkeit und Liebe, daß Ihre treuen Unterthanen, die Abgeordneten der Departemente, den Ausdruck ihrer Ehrfurcht zu den Füßen des Throns niederlegen.

Die Nothwendigkeit der regelmäßigen Bewilligung der Auflagen machte uns zur Pflicht, schleunig dem Rufe E. M. zu folgen. Der Beifall des Königs und das Wohl des Vaterlandes werden unser Dank seyn.

Unter einer festen und väterlichen Regierung kann sich die innere Lage des Königreichs nur verbessern. An der Weisheit und dem Muth der Magistratur, an der gesetzmäßigen Haltung der Geschworenen, die ihr Gewissen nicht einschüchtern ließen, sind alle Verschwörungen gescheitert und die Aufrührer haben die Hoffnung der Straflosigkeit vor der Justiz verloren.

Sire! Es war einem allerchristlichsten Könige vorbehalten, die Trümmer unserer Tempel wieder aufzurichten. Dank Ihrer frommen Sorge, die Religion gewinnt wieder täglich mehr ihren heilsamen Einfluß auf die Gemüther und lehrt die Menschen Anhänglichkeit an ihre Pflichten und Achtung für die Gesetze ihres Landes. Die kürzlich von Ew. M. mit dem heil. Stuhle geschlossene Uebereinkunft hat unsern Kirchen ihre ersten Hirten zurückgegeben. Bald wird die fleißige Armuth auch auf dem Lande wieder Trost und Hülfe finden, deren sie so lange entbehrt.

Die Ordonnanzen E. M., Sire, haben neue Mittel der Ersparniß vorbereitet und Ordnung in die Rechnungen gebracht. Inskünftige wird Frankreich über die gesetzliche Anwendung der öffentlichen Auflagen besser zu urtheilen im Stande seyn. Es ärndtet jetzt schon die Früchte der fortschreitenden Verbesserungen in der Verwaltung und ein Ueberschuß von 40 Millionen über die im J. 1821 ausgegebenen Scheine beurkundet den glücklichen Zustand unserer Finanzen.

Ja, Sire, durch die Rückkehr zur Religion, Legitimität und Ordnung bewies das schöne Frankreich, das nun endlich im Genusse wahrer Freiheit ist, dem ganzen Europa, wie man die Leiden des Staates heilen kann.

Warum muß das Beispiel unseres gegenwärtigen Glückes und die Lehren unserer unglücklichen Vergangenheit für einen Nachbarstaat verloren seyn, dessen Unabhängigkeit wir nicht mißkennen? Aber können wir ohne Unruhe die Unordnungen sehen, die ihn zerreißen und uns den Gefahren aussetzen, die uns seine Nachbarschaft droht?

Von der Vorsehung bestimmt, den Abgrund der Revolutionen zu schließen, haben Ew. M. mit väterlicher Vorsorge alles versucht, um Ihrem Volke Sicherheit zu verschaffen und Spanien selbst vor den verderblichen Folgen des Aufruhrs einiger meineidigen Soldaten zu bewahren. Eine blinde Hartnäckigkeit vereitelte die Absicht des Haupts des erhabenen Hauses Bourbon.

Sire, wir sind Franzosen. Ihre Völker werden kein Opfer scheuen, um die Würde Ihrer Krone, die Ehre und Sicherheit Frankreichs aufrecht zu erhalten. Es war die Sache Ew. M., Sire, einen Entschluß zu fassen; uns kommt es zu, nach allen Kräften zu dem edeln Unternehmen beizutragen, die Anarchie zu bekämpfen, einem König Ihres Blutes die Freiheit wieder zu geben, die Ruhe Spaniens zu begründen, um Frankreichs Ruhe zu befestigen und vom Joche der Unterdrückung ein großmüthiges Volk zu befreien, das uns unsere Ketten brechen half, und welches von Niemand als von seinem rechtmäßigen Souverän Einrichtungen erhalten kann, die seinen Wünschen und Sitten zusagen.

Sire, Ihr muthiges und treues Heer, welches die feigen Anreizungen zum Aufruhr zu verachten wußte, erhebt sich voll brennenden Eifers auf den Ruf E. M. unter der Standarte der Lilien. Unter Anführung eines Prinzen, den Ihr Herz und Ihre Völker gerne Sohn

Digitized by Google

nennen, wird diese edle Fahne gegen die Aufrührer wehen.

Wir danken E. Maj. für die Vorsichtsmaßregeln, die Sie zum Schutze unseres Seehandels getroffen haben. Ihre vorausſehende Klugheit wacht für unsere Interessen und die Seemacht E. Maj., welche so oft im Dienste der Menschlichkeit sich auszeichnete, wird mit demselben Eifer die Ehre der französischen Flagge verfechten.

Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Abgeordneten der Departemente, tief gerührt über Ihre königl. Versprechungen, werden diese Ihren Völkern wiederholen. Wir werden ihnen sagen, daß der gerechteste aller Könige die Waffen nur ergreift, um die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten und unser Land und dessen Staats-Einrichtungen vor allen ansteckenden und zerrüttenden Grundsätzen zu bewahren."

Der König antwortete:

„Ich empfange mit dem größten Vergnügen die Adresse der Deputirtenkammer. Ich werde den von mir übernommenen Verbindlichkeiten treu bleiben; aber, was auch kommen mag, stets wird aus meiner innigen Uebereinstimmung mit den gesetzgebenden Kammern Frankreichs Glück im Innern und seine Achtung nach außen hervorgehen."

**Paris, 8. Febr. Die Freunde des Friedens hatten nicht Unrecht, ihre Sache noch nicht verloren zu geben. Die Gestalt der Dinge hat sich, seit die englische Thronrede bekannt ist, abermals geändert. Die französische Regierung scheint jetzt die bestimmten Aeußerungen, welche sie in der Rede bei Eröffnung der Kammern von sich gegeben hat, halb und halb zu bereuen. Die Wendung, welche die englische Politik genommen hat, der entscheidende Sieg des Canning'schen Systems im brittischen Ministerium, endlich der Entschluß, den das Kabinet von St. James gefaßt zu haben scheint, Spanien Beistand zu leisten, alles dieß hat das Kabinet der Tuilerien zu reiflicher Erwägung des wichtigen Schritts getrieben, den es zu thun im Begriff steht. Schon die Aeußerungen der Sun, welche man für das Organ des Herrn Canning hält, hatten bei einer hohen Person Bedenklichkeiten erregt, welche durch die brittische Thronrede noch gesteigert wurden. Man sagt, daß in diesen Tagen im Staatsrath über die Mittel berathschlagt wurde, wie man nach den bereits geschehenen Schritten mit Anstand zu einer friedlichen Tendenz zurückkehren könne. Der Beschluß der Minister wurde nicht bekannt, aber Thatsache ist, daß seit dieser Sitzung mit großer Zuversicht vom Frieden gesprochen wird und daß in Folge dessen die Papiere etwas gestiegen sind.

Die Adresse der Pairs-Kammer auf die Thronrede folgt zwar dieser Schritt vor Schritt billigend, drückt aber gleichwohl keinen eigenen Charakter aus; die allgemeine Meinung im Publikum ist, daß ihre Tendenz friedlich sey. Die Opposition, die einen förmlich für den Frieden sich aussprechenden Zusatz in Antrag brachte, ist, obwohl nicht durch Zahl, doch durch das politische Gewicht ihrer Mitglieder bedeutend. Auf die Ansichten, die Hr. v. Talleyrand geäußert hat, legt man besonderes Gewicht. Selbst seine Gegner legen Werth auf die Meinung dieses tiefen Politikers. Einer derselben äußerte in Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand: „Mit dem Gewissen des Hrn. v. Talleyrand ist es so so beschaffen, was aber den Kopf betrifft, so halte ich ihn für einen der tiefsten und durchdringendsten Verstandesmenschen, die je gelebt haben." — Hrn. v. Talleyrand schreibt man das in Umlauf befindende Bonmot zu: „Alles, was wir sehen, beweist, daß der Krieg unvermeidlich, aber zu gleicher Zeit, daß er unmöglich ist."

Spanien.

Madrid, 2. Febr. Die Bande des Bessieres ist nach dem Verlust, den sie erlitten, in vollem Rückzug begriffen. Sie wird von den Konstitutionellen lebhaft verfolgt, und da von allen Seiten Truppen anmarschiren, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie ihrer völligen Vernichtung nicht entgehen werde. Der Graf Abisbal hat aus Sacedon vom 30. Jan. folgenden Bericht erstattet: „Gestern um 29. hielt die Bande der Aufrührer, 4000 M. Fußvolk und 200 M. Reuterei stark, mit drei Kanonen, Sacedon besetzt. Sie suchte die Stadt zu halten und hatte daher die Hauptpunkte der Höhen zwischen dem Tajo und der Stadt besetzt. Um 4 Uhr Abends traf ich an der Brücke von Aunon ein, die nicht abgebrochen worden war, wie ich befohlen hatte. Ein armliches Gesindel, das Miene machte, sie zu vertheidigen, wurde in Stücken gehauen oder gefangen genommen. Der furchtbare Engpaß, der sich zwischen Aunon und der Stadt (Sacedon) hinzieht, hätte Soldaten, die mit Gefahren weniger vertraut sind, einige Furcht einflößen können; aber er wurde durch eine Abtheilung Fußvolk, der Reuterei folgte, ohne großen Widerstand genommen. Der Feind ließ sich auf diesem Punkt durch eine viel geringere Anzahl werfen. Der Feind, der nicht erwartete, in der Stellung, die er inne hatte, so schnell und ernstlich angegriffen zu werden und der sich fertig machte, hier Nachtlager zu halten, suchte nun sich des Schlüssels der Stellung zu bemächtigen, den eine Compagnie vom Jäger-Regiment Don Carlos besetzt hielt. Er griff mit einem ganzen Bataillon den Posten hitzig an; dieser aber fiel selbst mit dem Bajonett über die Angreifer her und schlug sie mit Verlust zurück."

Der Erfolg des Gefechts war, daß die Konstitutionellen noch an demselben Abend Sacedon besetzten. Bessieres zog sich auf der Straße von Cuenca zurück. Nach dieser Bewegung scheint es, daß er Arragonien auf Umwegen zu erreichen suche, um den auf der geraden Straße gegen ihn im Anmarsch befindlichen Truppen zu entwischen. Man sagt, er habe etwa 100 Deutsche von dem in französischen Diensten stehenden Regiment Hohenlohe bei sich.

Die Einnahme der Festung Urgel bestätigt sich. Am 30. Jan. wurde dieser Platz von Romagosa geräumt, dem es gelungen ist, sich durchzuschlagen und durch das Thal von Andorre zu entkommen. Die Bande des Misas, die letzte, die sich in Katalonien gehalten hatte, ist völlig gesprengt und zum Rückzug auf das französische Gebiet gezwungen. Misas ist, wie schon gemeldet, mit fünf seiner Offiziere zu Perpignan angekommen.

England.

London, 5. Febr. Sir R. Wilson hielt in gestriger Sitzung der Gemeinen eine Rede, woraus wir das Hauptsächlichste entnehmen: „Meine Absicht — sagte der ehrenwerthe General — ist nicht, die Einigkeit zu stören, die glücklicher Weise über die auswärtigen Angelegenheiten in diesem Hause herrscht; allein es ist einem sehr achtbaren Mitgliede (dem Staatssekretär Peel) ein Wort entwischt, über das ich einige Bemerkungen zu machen habe. Ich meine das Wort Neutralität. Ein solches System anzunehmen wäre für Spanien sehr dauerlich und wenig ehrenvoll für uns. Wäre es einmal entschieden, daß wir neutral bleiben, was könnte dann Frankreich abhalten, über die Pyrenäen zu gehen und einen Versuch zur Ausführung seiner gefährlichen Anschläge zu machen? Sähe es, aber alle Küsten von Bayonne bis Dunkirchen dem Angriff unserer Flotten preisgegeben, so würde es sich wohl besinnen, bis es sich einen Schritt vorwärts wagte.

Digitized by Google

Der Angriff auf Spanien, mit welchem Frankreich umgeht, hat nicht Territorial-Streitigkeiten zum Entstehungsgrund, sondern es ist ein Versuch, die spanische Verfassung umzustürzen, die der Kongreß zu Laibach überall vernichten zu wollen erklärt hat, wo sein Arm sie erreichen kann. Aber nicht allein Spanien — auch Portugall wird in den Kampf gezogen werden. Auch Portugall hat eine Konstitution, welche die Alliirten nicht leiden können und die es nicht ohne Kampf aufgeben wollen wird. Allein wollte man auch voraussetzen, die Portugiesen werden die spanische Sache verlassen, so würde sie dieser Abfall nicht retten, noch den Gefahren, womit Spanien bedroht ist, entziehen. Die Franzosen, einmal Meister von Spanien, würden gegen die Gränzen von Portugall rücken und dadurch die portugiesische Regierung in den Fall setzen, von dem brittischen Kabinette die Erfüllung mehrerer traktatmäßigen Hülfsversprüche zu verlangen.

Nun frage ich weiter: ob Portugall blos allein äussere Feinde zu fürchten hat und ich bitte mir von dem sehr achtbaren Mitglied (Peel), falls er von der Sache Kenntniß haben sollte, eine Erklärung über gewisse Dokumente aus, von denen mir Abschriften zu Handen gekommen und aus denen hervorgeht, daß der Plan ist, den Bürgerkrieg auch in Portugall anzublasen, daß bereits eine Regentschaft für Portugall franz. Seits gebildet wurde und einige ihrer Agenten sogar nach England gekommen sind, um Proselyten zu machen. Angenommen nun, daß mittelst der Aufreizungen und Machinationen dieser geheimen Junta eine Glaubensarmee auch in Portugall sich erhebe und von einem französischen Observationskorps an der portugiesischen Gränze unterstützt wird: was könnte England zum Schutze Portugalls, wozu es durch Traktate verpflichtet ist, thun? Könnte es, während seine vereinigten Streitkräfte im Innern vorrücken, eine hinlängliche Truppenzahl in die Linien von Tores-Vedras mit Hoffnung des Erfolges werfen oder die unermeßliche Bevölkerung der Stadt Lissabon, deren Beköstigung ihm in einem solchen Falle zur Last fiele, ernähren. Zwar wurden die Einwohner Lissabons schon einmal während des vorigen Krieges von England genährt, aber damals zog man die Lebensmittel aus Brasilien, was jetzt nicht mehr angeht.

Ich folgere aus allem diesem, daß unterm dreifachen Gesichtspunkt der Politik, der Kriegskunst und der Finanzen unsere Regierung jetzt gleich zu Gunsten Spaniens kräftig einschreiten muß, weil sie gegenwärtig nur Tausende von Pfunden, später aber Millionen aufopfern müßte, um die Halbinsel zu schützen."

Miscellen.

Hätte ich nicht die Geschichte von Portugall gelesen, ich hätte aus der Art und Weise wie der portugiesische Bauer grüßt, schließen können, daß dieses Volk lange in den Fesseln des Despotismus gelegen ist. Wenn er nur von weitem einen wohlgekleideten Reisenden sieht, nimmt er seinen Hut ab und senkt ihn bis zur Erde nieder. Lavater hätte aus diesem Benehmen geschlossen, das portugiesische Volk sey um vieles gelehriger und respektvoller gegen den Adel und die reichen Leute als das spanische. Die Art und Weise eines Volkes zu grüßen zeigt immer den Grad der Freiheit an, in dem es lebt. Die Orientalen werfen sich mit gekreuzten Armen auf die Kniee; die Schweizer und die Engländer reichen blos die Hand und behalten den Hut auf dem Kopf. Vor der Revolution neigten sich die Bauern vor ihren Landjunkern tief zur Erde. Heutzutage grüßen sie die Pairs sogar als ihres gleichen. In Deutschland ist es noch nicht so.

---

[30] Darmstadt. [Verzeichniß der vom 1. bis 10. Febr. eingegangenen ferneren Beiträge.] Von Frau Kld. E. S. dahier 33 fl., von Hrn. E. u. B. in Oberglau 11 fl., durch Hrn. C. L. Collmann in Cassel an milden Gaben edler hessischen Frauen und Jungfrauen 396 fl. 45 kr., von Hrn. A. Momberger dahier 2 fl. 56 kr., von Hrn. Lucä in Frankfurt abermals 11 fl., von einigen Griechenfreunden aus L. S. 30 fl. 57 kr., von mehreren Griechenfreunden aus Schweinfurt, eingesandt durch Hrn. Prof. Fabri, 21 fl., von Griechenfreunden und Freundinnen aus Bremen, eingesandt durch Hrn. D. Ilken, 98 fl. 11 kr.

Ernst Emil Hoffmann.

Offenbach a. M. Der Staatsmann, herausgegeben vom Dokt. Pfeilschifter.

Von dieser Zeitschrift ist das zweite Heft so eben fertig und versendet worden. Zur Empfehlung dieser gehaltvollen Zeitschrift bedarf es wohl nichts weiter, als die Angabe des Inhaltes dieses neuen Heftes.

1. Denkschrift über die Vorfälle bei der Versammlung der ausserordentlichen Cortes im Jahr 1810. Nebst Aktenstücken vom vormaligen Staatsrath und Minister de Lardizabal A. d. Span.

2. Ueber die vorjährigen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in Baiern. Vom Herausgeber.

3. Politische Literatur. Bonaparte und Londonderry. die h. Allianz ꝛc. von Görres. — Über den Kongreß zu Verona ꝛc. von Hornthal. — Les Cabinets et les Peuples von Bignon. — Causa criminal etc. contra D Louis de Lucy etc.

4. Mannichfaltigkeiten.

Man kann diese Zeitschrift, den Band zu 4 fl. 30 kr. durch alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands beziehen.

Offenbach a. M., den 31. Jan. 1823.

Die Expedition.

---

[23] Nagold. [Unterpfandsbuch-Erneuerung.] Die Stadt Haiterbach hat schon früher die Erlaubniß erhalten, ihr Unterpfandsbuch renoviren lassen zu dürfen, worauf sodann auch die Gläubiger zu Einsendung ihrer in Händen habender Dokumente aufgefordert worden, und auch bei dem Schultheissenamt Haiterbach mehrere dergleichen eingekommen sind. Da jedoch zu erwarten steht, daß diesem Aufruf nicht alle Gläubiger nachgekommen sind, und besonders von den neueren Versicherungen keine Dokumente vorliegen so sieht man sich veranlaßt, alle diejenigen Personen, welche ein Pfands-, Eigenthums- oder anderes dingliches Recht auf ein Grundstück der Haiterbacher Markung anzusprechen haben, hiemit noch einmal aufzufordern, innerhalb 30 Tagen die erforderliche Dokumente in Original oder in beglaubigter Abschrift der hiesigen Stadtschreiberei einzureichen, widrigenfalls ein jeder sich selbst zuzuschreiben hat, wenn der nachher einkommende allenfallsige weitere Ansprüche nicht mehr berücksichtigt werden. Den 8. Febr. 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[24] Marburg u. Stuttgart. [Literatur.] Bei Unterzeichneter sind erschienen und in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart zu haben:

Weidmanns Feierabende,
letztes und letztes Bändchen, welches sich nicht nur durch die interessante Lebensbeschreibung des jüngst verstorbenen Verf., des Hrn. Oberforstmeisters v. Wildungen, sondern auch durch mehrere sehr gehaltreiche Aufsätze, welche derselbe noch vor seinem Tode gesammelt und dem Publikum zum beständigen Andenken hinterlassen hat, auszeichnet. 8. Mit Kpfr. 2 fl. 24 kr.

Taschenbuch der Vorzeit,
auf das Jahr 1823, herausgegeben von dem Konsistorialrath u. Superint. Justi in Marburg. Mit Kpfr. 3 fl. 24 kr.

Auf D. Herolds
Untersuchungen über die Bildungsgeschichte der wirbellosen Thiere im Ey.
Folio. Mit ausgemalten Kpfrn.;
steht die Subscription bei dem Verleger und in allen Buchhandlungen noch bis Ostern 1823 um 10 fl. offen.

Krieger'sche Buchhandlung in Marburg.

---

[51] Frankfurt. [Zu verkaufen.] Wallroßzähne sind angekommen bei

D. M. Cahn und Comp. in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 46. — Stuttgart, den 17. Febr. 1823.

Allen einzelnen sei dem nächstgelegenen Post- u. Fluggemäße und gehörige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 2. Febr. In der Sitzung der ausserordentlichen Cortes vom 28. Jan. wurde das Gutachten der diplomatischen Kommission über zwei Vorschläge des Abgeordneten Zaluета, betreffend das Abbrechen der Handelsverbindungen mit den Mächten Oesterreich, Frankreich, Rußland und Preussen in Berathung gezogen. Die drei folgenden Artikel wurden angenommen.

1) Die Regierung ist ermächtigt, den Schiffen und Waaren der Mächte, welche den Freundschaftsverband mit Spanien aufgehoben, den Eingang in die Halbinsel und die anliegenden Inseln, so lange diese Verhältnisse bestehen, zu verwehren.

2) Gleichermaßen ist sie ermächtigt, den Schiffen und Waaren besagter Mächte die Vortheile des Dekrets vom 27. Januar 1812. betreffend den Handel mit der Insel Cuba, zu entziehen und die Wohlthaten dieses Gesetzes, so wie des Dekrets vom 9. Jan. d. J. anlangend den Handel mit den überseeischen Besitzungen blos auf die Völker zu beschränken, die nach dem Urtheil der Regierung derselben würdig sind.

3) Gegenwärtige Maßregeln sollen unverzüglich allen spanischen Gesandten und Konsuln im Auslande bekannt gemacht werden, um sich darnach zu richten und gegenwärtigem Beschlusse die größtmögliche Publizität zu geben.

Die Sitzungen vom 29., 30. und 31. Januar und 1. Februar waren größtentheils der Diskussion der neuen Organisation der Geistlichkeit gewidmet.

Der Espectador vom 29. Jan. enthält folgenden, auch in französischen Blättern aufgenommenen Artikel:

„Der Gesandte Frankreichs hat seine Pässe begehrt, sie wurden ihm auf der Stelle zugeschickt. Die nothwendige Folge hievon ist die Abberufung unseres Gesandten von Paris und bereits ist hiezu der Befehl gegeben.

Diese Ereignisse ließen sich nach Erscheinung der Note des Grafen Lagarde und darauf gefolgten Antwort durch den Herzog von San-Lorenzo zum voraus erwarten.

Zwei Nachbarvölker, die gegenseitig ihre Gesandten zurückberufen und verschiedene Beschwerden und Klagpunkte gegen einander vorgebracht haben, können nicht in Unthätigkeit bleiben. Der Krieg zwischen beiden ist mehr als wahrscheinlich.

Der Regierung und der Nation blieb im ganzen Laufe dieser Unterhandlung nur Eine Partei zu nehmen. Der Weg war vorgezeichnet; auf einer Seite war Erniedrigung, auf der andern Pflicht und Würde; die Wahl konnte nicht zweifelhaft seyn.

Als die nordischen Mächte ihre Noten einreichten, wußten sie, wie es scheint, die Antwort der spanischen Regierung voraus. Darauf deutet der Umstand, daß sie ihren Gesandten zuvor schon Auftrag ertheilten, die Pässe zu besorgen. Ihre Noten konnten daher nicht den Zweck haben, Vorschläge zu machen. Man kann sie nur für Proklamationen ansehen, die darauf abgesehen waren, die Nation von ihrer Regierung zu trennen und Mißtrauen und Schrecken zu verbreiten.

Diese Thatsachen sind augenscheinlich, sie bedürfen keines Kommentars. Wir müssen die Dinge nach ihrer wahren Lage betrachten und keine Täuschungen nähren.

Man erklärt uns den Krieg? rüsten wir uns ihn zu führen. Unsere Feinde zögern? rüsten wir uns dennoch, damit sie immer zaghafter werden.

Sobald, bei wichtigen Fragen, eine Regierung ihre Pflicht und die Ehre der Nation zu Rathe zieht, so erfährt sie bald die herrlichen Folgen ihrer Entschliessung. Dieß war hier der Fall.

Als in der Sitzung vom 9. Jan. die Deputirten in einstimmiger Bewegung vom ersten bis zum letzten sich erhoben und riefen, daß kein Volk der Erde das Recht habe, Modifikationen in unserm Grundgesetzbuch zu verlangen, mußten sie fühlen, daß die Nationalunabhängigkeit nur allein durch Tugenden und Opfer erhalten wird.

Als eine unermeßliche Menge Individuen und Körperschaften Adressen an die Cortes und an die Regierung einschickten und beide wegen ihres kräftigen Benehmens beglückwünschten, konnte allen diesen Bürgern nicht entgehen, daß man nicht blos durch Adressen und Glückwünsche sein Vaterland vertheidigt.

Eine ganze Nation ist also entschlossen, lieber alle Wechsel des Krieges durchzukämpfen als den Vorwurf auf sich zu laden, sich von Fremden Gesetze vorschreiben zu lassen.

Diese Nation zählt 11½ Millionen Einwohner und ihre Lage und Lokalitäten sind so günstig, daß sich mit mathematischer Gewißheit voraussagen läßt, es werde bei nur mittlerem Widerstande ein auswärtiges Volk sie nie unter seine Herrschaft bringen.

Was fehlt uns also? Soldaten? — Besitzen wir nicht eine zahlreiche, tapfere, abgehärtete, vor Eifer brennende Jugend, die nur den Augenblick erwartet, zu den Waffen zu fliegen? Haben wir nicht erfahrene, durch sechsjährige Kämpfe in Navarra, Arragonien, Katalonien und andern Provinzen der Halbinsel geübte Anführer?

Fehlt es uns an Alliirten? Portugall vertheidigt dieselbe Sache, wie wir, und seine Truppen werden sich voll Enthusiasmus den unsrigen anschließen. Wenn wir standhaft sind und zeigen, daß wir uns zu vertheidigen wissen, so werden wir alle Völker, die des Jochs der willkührlichen Gewalt müde sind, zu Verbündeten haben.

Im Jahr 1808 weckten wir den kriegerischen Geist aller von Napoleon unterjochten Völker. Im J. 1823 hoffen wir ein gleiches Resultat zu bewirken.

Und kann England jemals eine Invasion der Halbinsel zugeben? Liegt es in seinem Interesse, Frankreich von der einen und Rußland von der andern Seite sich ver-

Digitized by Google

größern zu lassen? Wird es unthätig der Okkupation eines Landes zusehen, welches der Schauplatz seines militärischen Ruhms war? Werden die braven Engländer so leicht die Siegesfelder von Vittoria und Albufera vergessen?

Alles, was noch zum Triumphe erfordert wird, ist Einigkeit unter dem spanischen Volke und Kraft in der Regierung."

Zu Barcelona sollen sich 2000 Studenten erboten haben, die Artillerie der Festung zu bedienen. Alle Einwohner der Cerdagna werden bewaffnet und organisirt. Puycerda wird in aller Eile befestigt.

England.

London, 5. Febr. Der Kourier sucht die beunruhigenden Gerüchte, die gestern und diesen Morgen noch über den Gesundheitszustand des Königs in Umlauf waren, zu widerlegen; doch gesteht er, daß der König einen neuen Anfall von Gicht bekommen habe, der zwar für den königl. Kranken sehr schmerzhaft, jedoch ohne Gefahr für sein Leben sey.

— Vorgestern ist der Kabinets-Kurier Mares mit Depeschen an den brittischen Botschafter nach Wien abgegangen.

— Ein Schreiben aus Portsmouth meldet, daß Befehl in diesem Hafen angelangt sey, 7 Linienschiffe in See laufen zu lassen und die Ausrüstung der Wachtschiffe zu beschleunigen. (Der Kurier widerspricht dieser Nachricht.)

Das Parlament setzt einige Tage seine Sitzungen aus. Die englischen Blätter benützen den Raum, den sie dadurch gewinnen, zu Betrachtungen über die dießmalige ungewöhnliche Einigkeit der Ministerial- und Oppositionspartei und ihre muthmaßlichen Wirkungen nach innen und nach außen. Die Sun sagt:

„Die Uneinigkeit, die sich in der franz. Pairskammer über die Antwort-Adresse auf die Thronrede äusserte, bildet einen traurigen und für die kriegslustige Parthei nicht sehr aufmunternden Kontrast mit der Einmüthigkeit der Absichten, die über denselben Punkt (den spanischen Krieg) zwischen dem Könige, der Legislatur und dem Volke von Großbrittanien herrschte. In ganz England ist nur Eine mißbilligende Stimme über den projektirten Angriff auf die Unabhängigkeit und die Rechte Spaniens und ganz England ist über die Politik im Reinen, die eine große und freie Nation in dem Falle, daß der Krieg sich nicht verhindern liesse, zu befolgen hat; ganz England fühlt die Nothwendigkeit eines muthigen und beharrlichen Widerstandes von seiner Seite gegen die von den Kontinentalmächten aufgestellten Grundsätze. Der in der franz. Pairskammer vorgeschlagene Zusatz zu Gunsten des Friedens wurde nur mit einer Mehrheit von 37 Stimmen verworfen, indem 53 dafür und 90 dawider waren. Also mehr als ein Drittheil der Pairs mißbilligt die kriegerischen Anschläge der Regierung. Läßt sich nicht erwarten, daß sich ein noch kräftigerer Widerspruch in der Deputirtenkammer erheben werde, zumal wenn die unzweideutigen Aeußerungen der englischen Politiker beider Partheien bekannt werden? *) Wenn unsere Blätter, worin die Ansicht unserer Regierung deutlich genug ausgedrückt ist, nach Paris kommen, so werden sie die Anhänger des Krieges in keine geringe Bestürzung setzen, da sie zum größten Theile sich schmeicheln, England werde wo nicht mithelfen, doch neutral bleiben. Die Augen werden ihnen alsdann wohl aufgehen, aber vielleicht zu spät für ihre Interessen und für die Ruhe Europas. Unglücklicher Weise haben die HH. Villele und Chateaubriand in der Pairskammer die offene Erklärung gethan, Frankreich werde die Waffen nicht eher niederlegen bis die Ordnung in Spanien wieder hergestellt sey. Zurückgehen kann also der Krieg nicht, es wäre denn durch einen gänzlichen Wechsel des franz. Ministeriums und den vollen und unwiderruflichen Sturz der Parthei, die aus aller Kraft und auf jedes Wagniß hin für den Krieg gestimmt hat."

Die englischen Blätter vom 8. melden, daß sich der König besser befinde, und daß auch bei dem Herzog von York, der an der nämlichen Krankheit leidet, die Heftigkeit der Schmerzen nachgelassen habe, und daß sich Se. k. Hoheit auf dem Wege der Besserung befinde. — Sir Hudson Lowe hat gegen Hrn. O'meara wegen seines bekannten Werks auf der Königsbank eine Kriminalklage angebracht. Eine große Menschenmenge strömte herbei, um den Ex-Gouverneur von St. Helena zu sehen. — Die Assekuranzen für die französischen Schiffe sind von 15 auf 20 gestiegen. Aus den brittischen Häfen sind mehrere Schnellsegler nach Spanien abgegangen, um sich dort als Korsaren ausrüsten zu lassen. — Man wird eine allgemeine Versammlung der Einwohner der Stadt London berufen, um eine Subscription zu eröffnen, die zum Zweck hat, den Spaniern Waffen und Kriegsbedarf zu liefern. — Es heißt, der Lord Wellington werde mit besonderen Aufträgen an den russischen Hof abgehen.

Unsere Meinung ist, daß der Krieg ausbrechen wird. Wir haben schon vor zwei Monaten gesagt, daß die französische Regierung um unsere Vermittlung sich wenig kümmern und daß die Franzosen, deren Höflichkeit man kennt, im Monat März unsern Excellenzen einen unterthänigen Krazfuß machen und gemüthlich in Spanien einrücken werden. Vergebens nennen unsere parlamentarischen Redner die franz. Minister Heuchler und stellen ihr Benehmen als anstößig und gebildeter Völker unwürdig dar, umsonst hoffen sie ihnen Furcht einzuflößen, indem sie sagen, Spanien werde zum zweitenmal das Grab der französischen Armeen werden. Glauben denn diese Herrn, und besonders Herr Brougham, durch ihre wuthschnaubenden Reden den Krieg zu hindern? Sie predigen nur tauben Ohren, die nicht eher aufmerken werden, bis unsere Flotten im Kanal kreuzen und unsere Schottländer die Pyrenäen hinanklettern. (Statesman.)

Es ist unmöglich, die Mißbilligung Englands in Hinsicht auf den Grundsatz der Einmischung, den Frankreich auf Spanien anwenden will, kräftiger auszusprechen, als schon geschehen ist. Es ist unmöglich, die Freundschaft Großbrittaniens für Spanien und sogar dessen Bewunderung des gerechten und gemäßigten Benehmens der spanischen Regierung, so wie den Tadel der Plane gegen die spanische Verfassung deutlicher auszudrücken, als man bereits gethan hat. Die noch stärkere Sprache, welche Lord Liverpool aus Klugheit und Politik für den Augenblick zurückgehalten hat, könnte nur der Art seyn, daß sie einer Kriegserklärung gleichkäme und der Parthei in Frankreich, die den Krieg will, England im Hintergrund als einen furchtbaren Feind zeigte. Die Politik Englands hat sich hinlänglich kundgegeben, jedoch auf eine Weise, die den Stolz der französischen Regierung nicht verwundet und die, obwohl schwache, Hoffnung übrig läßt, den Frieden zu erhalten. Es wird sich nun bald zeigen, welche Wirkung die Aeußerungen des englischen Kabinets am französischen Hofe hervorbringen. Obgleich die Gesinnungen Englands Frankreich nur zu verstehen gegeben worden sind, so sind sie doch so deut-

*) Diese Erwartung ist nicht eingetroffen, aus dem natürlichen Grunde, weil die Zusammensetzung der franz. Deputirtenkammer (in Gemäßheit des Gesetzes vom 20 Juli 1820) durchaus mehr aristokratisch als populär ist.

Digitized by Google

lich ausgedrückt, daß man darüber nicht mehr im Zweifel seyn kann. In Lord Liverpools Rede kommt eine Stelle vor, welche die öffentlichen Blätter unrichtig mitgetheilt haben. Der edle Lord hat gesagt: „Ich werde nie den Gedanken billigen (von welcher Seite er auch komme), daß unser Land nur im Fall einer dringenden Gefahr und unumgänglichen Nothwendigkeit im Stande sey, einen Krieg zu unternehmen. Wenn der Krieg durchaus nothwendig wird, so ist England — dieß kann ich Eure Herrlichkeiten versichern — im Stande, ihn zu führen. Wenn die Stimme des englischen Volks Krieg begehrt, so befindet sich unser Land in der Lage, ihn zu unternehmen und durchzuführen.“ (Sun.)

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Die Regierung hat heute in der Deputirten-Kammer mehrere Gesetzes-Entwürfe eingebracht. Sie verlangt ein Kredit-Votum von 100 Millionen, um damit die Kosten der Rüstungen gegen Spanien zu bestreiten, und macht den Antrag, die Unteroffiziere und Soldaten, die am letzten December entlassen worden sind, wieder zu den Waffen zu rufen, um den Dienst im Innern des Reichs zu versehen. Sodann werden für die beiden Kammern beständige Renten begehrt, und zwar für die Pairskammer 3,600,000 Fr. und für die Deputirten-Kammer 800,000 Franken, um damit die Pensionen der Pairs und die Kosten der Deputirten-Kammer zu bestreiten. — Die Papiere sind heute bedeutend gefallen. — Gestern Morgens um 10 Uhr ist Graf Lagarde zu Paris angekommen. — Carl O'Donnel ist auch zu Paris angekommen. — General Eroles hat gestern bei dem österreichischen und russischen Gesandten Besuche abgestattet. — Die Truppen des Generals Mina haben, nachdem sie Geißel ausgehoben, das Thal Andorre wieder geräumt. — Der Herzog von San Lorenzo wird morgen nach London abgehen.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène.

Die Denkschrift von St. Helena von dem treuen Gefährten und Freunde Napoleons, dem Grafen Las Cases, ist ein merkwürdiges Buch. Zuverlässiger als das bekannte Werk von O'Meara, der sich mit dem großen Gefangenen in italienischer Sprache unterhielt, die selbst Napoleon nicht mehr so geläufig als die französische war, ist es auch reicher an Zügen aus des Helden Leben, mit mehr Talent und Fleiß geschrieben und frei von den häufigen Wiederholungen und Nachlässigkeiten, die den Engländer manchmal langweilig machen. Man darf wohl annehmen, daß Napoleon sich dem guten, ehrlichen Las Cases, dem befreundeten Landsmann und treuen Diener in Augenblicken offener Mittheilung, mit weniger Rückhalt hingegeben habe. Auch zeigt sich das in dem Werke, von dem wir die zwei bis jetzt erschienenen Bände mit großer Theilnahme gelesen haben, die schöne Anekdoten aus der so sehr entstellten Kindheit und Jugend des merkwürdigen Mannes und Ansichten und Aeußerungen desselben über die wichtigsten Beziehungen des Lebens und Gegenstände der Staats- und Kriegskunst enthalten. Die Geschichte wird Napoleon nicht beurtheilen, wie Las Cases ihn in seinem Werke beurtheilt, in dem nicht selten die Anhänglichkeit bis zur Verliebtheit, die Bewunderung bis zur Vergötterung steigt; aber sie wird auch die Pietät des Freundes nicht übersehen, und dem Gemüthe dessen Gerechtigkeit widerfahren lassen, der solche Gefühle erregen und erwiedern konnte. Eines dürfte die boshafte Welt an diesem Buche vermissen, nämlich die brittische Freimüthigkeit, mit der O'Meara alle Persönlichkeiten und die ganze skandalöse Chronik vieler bedeutenden Personen der Zeit wiedergab, die Las Cases vorsichtig unterdrückte. Der Engländer berichtet schonungslos, was er von Napoleon erfahren. Der Franzose läßt sich von einem strengen Gefühle des Schicklichen leiten, berücksichtigt auch wohl seine Verhältnisse, die ihm eine gewisse Zartheit und Schonung geboten, und theilt die Aeußerungen Napoleons über angesehene Menschen und Höfe gar nicht, oder nur mit großer Umsicht mit. Sehr oft findet man bei Las Cases wieder, was uns O'Meara schon gegeben, wenn auch mit andern Worten, und so bestätigt jener die Aechtheit dessen, was uns dieser berichtet hat. Es war an derselben auch kaum zu zweifeln; denn O'Meara konnte seinen Helden nicht nach Belieben reden, ihn seine eigenen Gesinnungen und Gefühle nicht aussprechen lassen, weil sie zu eigenthumlich, zu bezeichnend sind, als daß sie von einem Andern kommen könnten. Napoleon gehört zu denjenigen Physionomien, die auch noch in den plumpesten Zügen, in den rohesten Umrissen kenntlich bleiben.

Der Graf Las Cases läßt sich in eine ziemlich umständliche Erörterung über die Abkunft Napoleons ein, auf die er Werth zu legen scheint. Sein Vater und er selbst, erzählt er, schrieben sich Buonaparte, und erst als er zur Regierung gekommen, unterzeichnete er Bonaparte, um seinem Namen einen französischen Zuschnitt zu geben. Seine Familie spielte lange in Mittel-Italien eine ausgezeichnete Rolle; in Treviso war sie mächtig, ist in dem goldnen Buche von Bologna aufgezeichnet und nahm unter den florentinischen Patriziern ihre Stelle ein. Die Verwandtschaft seines Geschlechtes mit dem der Guelfen ist erwiesen. Eine Buonaparte war mit einem Fürsten aus dem Hause Medicis vermählt, und eine andre hatte der römischen Kirche einen Papst gegeben. Auch Gelehrte und Schriftsteller zählte der Kaiser unter seinen Stammverwandten. Einer seiner Ahndern war, in einem der bürgerlichen Kriege, die sein Vaterland verheerten, nach Korsika geflüchtet, wo er sich niederließ. Las Cases erzählt, bei der Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich in Dresden, vor dem russischen Feldzuge, habe dieser seinen Eidam aufmerksam darauf gemacht, daß seine Familie zu Treviso souverän gewesen sey. Ich bin dessen ganz gewiß, habe er hinzugefügt; denn ich habe mir alle Dokumente darüber vorlegen lassen. Napoleon habe lachend erwiedert, davon wolle er nichts wissen, und lege einen größern Werth darauf, der Rudolph von Habsburg seines Stammes zu seyn. Der Kaiser Franz habe diese Ansicht nicht getheilt, und gesagt, es sey wohl gleichgültig, ob man reich gewesen und arm geworden; aber über Alles gehe der Vorzug, souverän gewesen zu seyn, und er (Napoleon) müsse es der Kaiserin Marie Luise erzählen, der es gewiß viel Freude machen würde. Napoleon wies, selbst im Besitze seiner Macht, jede Erörterung dieses Gegenstandes ab. Es fehlte nicht an Schmeichlern und Speichellekern, die sein Geschlecht in die graue Vorzeit zurückzuführen sich erboten. Ein solcher legte dem Kaiser seinen Stammbaum vor, nach welchem er von alten Königen entsprossen war. Er selbst machte sich über die hungrige Dienstbarkeit der gelehrten Forschung lustig, und meinte, sein Adel reiche nicht über Montenotte oder den 18. Brümär hinaus.

Die Mutter des Kaisers, Lätitia, geborne Ramolini, war eine der schönsten Frauen ihrer Zeit. Selbst in Paris und zwar in einem Alter, wo die Blüthezeit vorüber ist, galt sie dafür. Ihrem Aeußern entsprach das Innere; denn sie besaß Seelengröße, Charakterstärke und Selbstgefühl. Witwe mit dreißig Jahren hatte sie schon 13 Kinder geboren, von denen sieben, Joseph, Lucian, Ludwig, Hieronymus, Elise, Caroline und Pauline noch am Leben waren. Pauline galt für eine vollendete Schönheit.

Napoleon, geb. den 15. August 1769, kam in seinem zehnten Jahre in die Militärschule zu Brienne, bei der Mönche vom

Digitized by Google

ſtrengem Orden der Franziskaner, Minimen genannt, den Unterricht ertheilten. Pichegrü, der in den Orden treten wollte und daſelbſt unentgeldlich unterrichtet ward, war des jungen Bonaparte Aufſeher und Repetitor. Die Militärſchule von Brienne, bemerkte Las Caſes, hat alſo den Ruhm, daß die zwei erſten Feldherrn des neuen Frankreichs aus ihr hervorgegangen ſind.

Der Kaiſer hat oft über die Mährchen gelacht, mit denen erfinderiſche Schriftſteller ſeine Kindheit und Jugend auszuſchmücken wußten. Faſt alle Anekdoten, die man in Menge aus jener Zeit von ihm erzählt, ſind erdichtet, wie denn ſein ganzes Leben, unter den Händen von Freunden und Feinden ein Roman geworden iſt. Folgendes erzählte er ſelbſt von ſich: „Bei ſeiner Firmung konnte ſich der Erzbiſchoff von Paris nicht in den Namen Napoleon finden. Dieſer Heilige, ſagte er, iſt mir unbekannt; im Kalender ſteht er nicht. Das kann ſeyn, erwiederte der Kleine; wir haben eine Menge von Heiligen, aber nur 365 Tage.“ Das leuchtete dem Prälaten ein.

Bei der Militärſchule von Paris, an die er von Brienne gekommen war, hatte Napoleon auch einen deutſchen Lehrer, Namens Bauer, der wenig auf den Jungen hielt, weil er nichts in ſeinem Fache that. Dieſer dicke, plumpe Deutſche, ſagt der Graf Las Caſes, der nichts Höheres als ſeine Sprache kannte, hatte von Napoleon, dem ſie wenig zuſagte, keine vortheilhafte Meinung. Eines Tags, da der Zögling in der Klaſſe fehlte, fragte Hr. Bauer, wo er ſey. Es hieß, er werde für die Artillerie geprüft. Aber weiß er auch etwas? fragte Bauer ſpöttiſch. — Das meine ich, war die Antwort; in der Mathematik iſt er der Stärkſte. — In der Matematik! Je nun, äuſſerte jener, darin bringt es auch ein Dummkopf weit. Von Napoleon verſprach er ſich nichts. Dieſer mochte an die 20 Jahre haben, als er bei der Akademie von Lyon einen Preis gewann. Seine Beantwortung der von Raynal vorgelegten Frage: „Welches ſind die geeigneteſten Grundſätze und Inſtitutionen, um den Menſchen ſo glücklich als möglich zu machen?“ war als die beſte anerkannt. Napoleon hatte ſich nicht genannt, und aus ſeiner Umgebung wußte Niemand etwas von dieſem Umſtande ſeines Lebens. Eines Tags, da er ſchon Kaiſer war, ſprach er mit Talleyrand davon. Dieſer, ein gewandter Hofmann, brachte nach kurzer Zeit die Schrift, welche er in dem Archive der Akademie zu Lyon hatte aufſpüren laſſen, dem Kaiſer. Es war im Winter. Der Kaiſer las einige Seiten durch und warf das Manuſcript ins Feuer. Seine Anſichten über dieſen Gegenſtand mochten ſich ſeitdem ſehr verändert haben.

Bei der Belagerung von Toulon, mit welcher die glänzende Laufbahn Napoleons begann, lernte er Düroc und Junot kennen. Düroc allein, ſagte der Kaiſer, war mein Vertrauter; keinem Andern gab ich mich ſo innig hin. Da Bonaparte vor Toulon eine Schanze gegen die Engländer anlegen ließ, verlangte er einen Unteroffizier, der ſchreiben könne. Es trat einer aus der Reihe, und ſchrieb auf dem Werke von Faſchinen, was ihm Napoleon diktirte. Kaum war der Brief zu Ende, als eine Kugel bei dem Schreiber niederſchlug und das Papier mit Erde bedeckte. „Gut, ſagte dieſer, da brauche ich keinen Sand.“ Es war Junot, nachher Herzog von Abrantes.

Nach dem 13. Vendemiäre, der Napoleons Glück begründet hat, führte er das Kommando in Paris, wo es an Lebensmitteln fehlte. Das Volk war ſehr unzufrieden und murrte laut. Napoleon kam einmal mit einem Theile ſeines Staabs in die Gegend, wo ſich die Menſchen drängten. Sogleich, da ſie ihn bemerkten, traten ſie ihm näher, hielten ihn auf und verlangten, unter wildem Geſchrei, Brod. Ein Weib von gewaltigem Umfange zeichnete ſich durch rohe Frechheit aus. „Alle dieſe vergoldeten Hunde, ſchrie ſie, ſcheren ſich den Teufel um uns; wenn nur ſie ſich mäſten können, dann mag das arme Volk verhungern.“ Weibchen, ſagte Napoleon, der damals ſehr mager war, zu der Fleiſchmaſſe: Sieh Sie mich an! Wer von uns beiden iſt am beſten gemäſtet? Dem guten Einfalle widerſtunden die hungrigen Pariſer nicht. Es erſcholl ein lautes Gelächter und die Offiziere ſetzten ihren Weg ungehindert fort. Bei dieſem Zuge erinnert man ſich des berühmten Mauri, den das raſende Volk mit dem Rufe empfieng: An die Laterne! An die Laterne! „Und wenn ich daran hänge, ſagte Mauri ruhig, werdet ihr dann beſſer ſehen?“ Der gute Einfall rettete ihm das Leben.

Einige Züge dieſer Art theilte Napoleon aus ſeinem ägyptiſchen Feldzuge mit, für den die Soldaten nichts weniger als eingenommen waren. Da ſie Frankreich verließen, verſprach er ihnen, um ſie zu beruhigen und aufzumuntern, die Eroberung des gelobten Landes. „Ich führe euch, ſagte er in ſeiner Proklamation, dahin, wo ſich Alle bereichern können. Jedem von euch gebe ich daſelbſt ſieben Morgen Feld.“ Da ſich die Soldaten eines Tags in dem ungeheuern Sandmeere befanden und durch die unermeßliche Wüſte zogen, ſcherzten ſie über ſeine Freigebigkeit. „Der Schalk, ſagten ſie, giebt nur ſieben Morgen. Welche Knauſerei! Er kann uns nach Belieben darüber ſchalten laſſen; wir werden ſeine Großmuth nicht mißbrauchen.“ Auf den General Caffarelli waren ſie nicht gut zu ſprechen, weil er im Rufe ſtund, die Expedition nach Aegypten beſonders befördert zu haben. Dieſer brave Offizier hatte ein hölzernes Bein; denn das rechte war ihm am Rhein durch eine Kugel mitgenommen worden. Da er einmal an ihnen vorüberhinkte, ſagte einer ſo laut, daß er es hören konnte: „Der da fragt den Teufel nach dem, was es hier giebt; im ſchlimmſten Falle iſt er gewiß, einen Fuß in Frankreich zu haben.“ Unter den vielfeitigen Beweiſen von Liebe, welche die Soldaten ihrem Feldherrn gaben, verdient folgender beſonders angeführt zu werden. Vor St. Jean-d'Acre fiel eine Bombe vor ihm nieder. Sogleich umſchloßen ihn zwei Grenadiere und legten ihre Arme über ihm zuſammen und deckten ihn ſo von allen Seiten. Glücklicher Weiſe ſprang die Bombe ohne Schaden. Einer dieſer Grenadiere war Dumeſnil, der in dem ruſſiſchen Feldzuge als General ein Bein verlor. Bei der Invaſion von 1814 kommandirte er in Vincennes, und hielt ſich noch mehrere Wochen, nachdem Paris von den Fremden ſchon beſetzt war. Auf die ruſſiſche Aufforderung, die Feſtung zu übergeben, antwortete er: „Gebt mir mein Bein und ich gebe euch meine Feſtung.“ (Fortſetzung folgt.)

---

[32] Kannſtadt. [Herbarium zu verkaufen.] Aus der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Hof-Apotheker Rühlen zu Stuttgart werden folgende botaniſche Sammlungen zum Verkauf gegen baare Bezahlung ausgeboten, als:

1) Ein aus 1600 meiſtens ſchön eingelegten Pflanzen, worunter ſehr viele Schweizer Alpen-Pflanzen, beſtehenden Herbarium in 20 Kapſeln, ſehr elegant in Franzband eingebunden, mit vergoldeter Aufſchrift, jede Pflanze in einem Bogen ſchönen milchweiſſen Papier, großen Formats, Anſchlag 10 Louisd'or.

2) Eine aus 6 Heften, jedes zu 100 Pflanzen, beſtehende Sammlung ſchöner eingelegter Pflanzen aus Ober-Italien, in blauen Cartons, Preis 24 fl.

3) Eine Sammlung von 383 Pflanzen, in 24 blauen Cartons enthalten, Preis 10 fl.

4) Eine Sammlung von engl. 500 exotiſcher Pflanzen, in grau Makulatur, Preis 12 fl.

5) Ungefähr 150 Stück Alpen-Pflanzen in einem Quartheft, Preis 5 fl.

6) 240 Stück nach der Natur koloririte Nelkenblätter und 233 Stück dergleichen noch ungemalt, nebſt 5 dazu gehörigen 2 Pfund ſchweren Kupferplatten, Preis 6 fl.

Ueber dieſe ſämtliche Pflanzen-Sammlungen, mit Ausnahme der Nelkenblätter, ſind Kataloge vorhanden, welche bei Unterzeichnetem eingeſehen werden können. Wer nun bis letzten April 1823 auf die eine oder die andere dieſer Sammlungen das Höchſte bietet, erhält ſolche, und nimmt dießfallſige Offerte an

Apotheker Morlock zu Kannſtadt.

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Labe.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 47. — Stuttgart, den 18. Febr. 1823.

Wenn abonnirt sei beim nächstgelegenen Post-A. Pflanzemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Aus nachfolgender Schilderung von Napoli di Romania wird man entnehmen, von welcher Wichtigkeit die Eroberung dieser Festung für die Griechen ist. Nauplion oder Napoli di Romania, am Fuß eines hohen Berges gelegen, besteht aus der unteren Stadt, insgemein Barochi (das Quartier) genannt, und der oberen Stadt mit der Citadelle Palamedes. Die Festungswerke sind nach dem Vauban'schen System angelegt; der Grund dazu wurde im Jahr 1695 gelegt; seitdem sind sie ansehnlich erweitert und verbessert worden. Sie befinden sich in vollkommenem Zustand. Die untere Stadt (Barochi) ist durch ein Glacis vertheidigt, hinter dem sich ein trockener Graben und Wall befindet, auf dem 16. 36 Pfünder stehen. Die Straßen der Stadt sind breit, die meisten Häuser von venetianischer Bauart. Hinter der Stadt, die vom Meer bis an eine Hügelreihe einen Halbzirkel bildet, erhebt sich ein zweites Werk mit Wall und Graben und mit 46 Kanonen (24 oder 36 Pfünder) gespickt, von dem man die Straßen der Stadt, die See und das Land bestreichen kann. Ueber diesem Werk erheben sich fünf Stockwerke von Batterien, wovon die meisten kasemattirt sind; sie stehen stufenweise übereinander, wie die Sitze eines Amphitheaters, ohne jedoch sich zu beherrschen, so daß ihr Feuer sich kreuzen und unter mehreren verschiedenen Winkeln gerichtet werden kann. Diese fünf Batterien haben etwa 60 Kanonen. Hinter diesen Batterien erhebt sich, einzeln stehend, der Felsen Palamedes in einer Höhe von 4 bis 500 Fuß. Ein bombenfester bedeckter Weg führt in das Innere dieser furchtbaren Festung, die durch 150 Kanonen oder Mörser vertheidigt ist. — Im Ganzen haben die Griechen 450 Kanonen von Erz zu Nauplion vorgefunden. Diese Festung ist das Gibraltar von Morea. Wer diese Festung hat, ist Meister im Peloponnes. Da neben diesem Platz, den sich die osmanische Trägheit und Stupidität entreißen ließ, die Griechen noch überdieß Hydra, Ipsara und Malvasia, ebenfalls sehr feste Plätze, inne haben, so bleibt ihnen gegründete Hoffnung, wenigstens im Besitze des bis jetzt gewonnenen Landes zu bleiben.

Portugall.

Lissabon, 24. Jan. Die Cortes fahren in Prüfung des Budgets der Minister fort. Der Justizminister forderte u. a. 10 Mill. Reis zur Bestreitung einer Sicherheitspolizei. Hr. Campo, Abgeordneter, widersetzte sich dieser Forderung, weil diese Ausgabe in ächt verfassungsmäßigen Staaten, wo Zutrauen und Freimüthigkeit herrschen sollen, überflüssig sey und Polizeiagenten und Späher zu nichts taugen, als Mißtrauen zu säen und die Herzen der Bürger zu beunruhigen. Die HH. Borges-Carneiro, Moura und andere Mitglieder waren dagegen der Meinung, diese Summe und nöthigenfalls noch eine größere müsse dem Minister, der für die öffentliche Sicherheit verantwortlich sey, bewilligt werden. Herr Moura sagte: „der Baum der Verfassung sey noch nicht belaubt genug, um unter seinem Schatten zu ruhen; Portugall habe sehr thätige Feinde und müsse auf ihre Bewegungen durch Aufstellung von Spähern ein Auge haben; diese Späher würden aber nicht den vorigen Polizei-Schergen gleichen, die sich Zutritt in Familien erschlichen und dann an ihnen zu Verräthern geworden, sondern sie sollten blos auf diejenigen genaue Acht haben, die, vielleicht in diesem Augenblicke, in geheimen Konventikeln über Planen gegen die Ruhe des Vaterlandes brüten."

Andere Deputirte verlangten, daß gedachtes Geld zwar nicht verweigert aber dem gesammten Ministerium, nicht dem Justizminister allein zur zweckmäßigen Anwendung und Verrechnung behändigt werden solle. Der Kongreß beschloß, die Summe zu bewilligen, mit dem Anhang, daß der Justizminister alle Jahre über die Verwendung derselben vor einer geheimen Kommission der Cortes Rechenschaft ablege.

Spanien.

Madrid, 3. Febr. Der berühmte Mann, welcher gesagt hat, daß die Feinde freisinniger Staatseinrichtungen während ihres Mißgeschicks nichts gelernt und nichts vergessen haben, hätte hinzusetzen können, daß sie niemalen vergessen werden, was ihnen schädlich, und lernen, was ihnen von Nutzen ist. Seit zwei Jahren haben sie alle möglichen Versuche gemacht, um die Freiheit in Spanien zu vernichten und immer vergebens. Uebergenug Proben, um sie von weiteren Planen abzuschrecken, wenn sie der Stimme der Erfahrung Gehör schenkten und für den Frieden ihrer Mitbürger Gefühl hätten!

Die erste Provinz, auf welche die Servilen ihr Augenmerk richteten, war Galizien. Hier sollte eine neue Vendée sich bilden, aber der Anschlag gieng in Luft auf. Galizien wurde bald wieder ruhig und seine enttäuschten Einwohner sind jetzt die eifrigsten Vertheidiger der Freiheit.

Nun warfen sie ihre Augen auf Navarra und sahen mit barbarischer Gleichgültigkeit die Schlachtopfer, die bei Unterdrückung des Aufruhrs zu Salvatierra fielen. Allein die geographische Lage dieses Landes und die Leichtigkeit einer Hülfeleistung von außen machte die Züchtigung der Rebellen fruchtlos, die den Geist der Insurrektion in einen Theil Arragoniens und Kataloniens überpflanzten. Diese Provinzen hatten damals keine Truppen, als die in Friedenszeiten als Besatzung nöthig waren und die Insurgenten hätten daher vollen Erfolg haben müssen, wenn die öffentliche Meinung ihnen günstig gewesen wäre. Aber eine sehr kleine Anzahl Soldaten und die Festigkeit der Konstitutionellen reichten hin, die ersten Angriffe zurückzuweisen und Zeit für die anrückenden Truppen zu gewinnen. Welche Festung oder Stadt von Bedeutung haben sie erobert? Wie viele Mühe kostete es, Seo d'Urgel und Mequinenza zu gewinnen! Schon damals urtheilten Männer von Einsicht, daß eine In-

Digitized by Google

furrektion in Spanien nicht gelingen könne und seitdem hat man gesehen, wie die Aufrührer fast nirgends vor den Konstitutionellen Stand halten und wo sie sich zu zeigen wagen, ihre Verwegenheit theuer büßen.

Während unsere Feinde den Bürgerkrieg in den Gränzprovinzen anordneten, verloren sie das Innere der Halbinsel nicht aus den Augen. Es würde zu weitläufig seyn, alle Umtriebe anzuführen, wodurch sie das Landvolk in Aufruhr zu bringen suchten; genug! sie scheiterten alle.

Der 7. Julius vereitelte viele Plane, obwohl unsere Feinde auch nach demselben nicht ermüdeten, neue Intriguen zu spinnen. Im Herzen der Monarchie hatten sie die Blüthe der spanischen Armee zu verführen gewußt und wehe uns, wenn die Garden gesiegt hätten!

Noch ganz kürzlich wurde ein neuer Versuch unternommen. Die Erscheinung des Bandenführers Bessieres in der Provinz Guadalaxara hatte ohne Zweifel den Zweck, die Hauptstadt zu insurgiren. Bessieres ist auf der Flucht und Madrid ruhig, die Bürger patriotischer als je. Wie kommts, daß die Provinzen, wo die Glaubens-Soldaten ihr Wesen treiben, sie ungern kommen und gerne wieder gehen sehen? Warum verlassen sie lieber ihre Wohnungen als daß sie in die Reihen der Rebellen übergiengen?

Was die Invasion der Fremden betrifft, so ist gar nicht zu fürchten, unsere Feinde werden es uns an Beharrlichkeit zuvorthun. Die Franzosen sind reich, wir sind arm und das ist unser Vortheil. Durch Geld hat noch kein Volk seine Freiheit gerettet. Wären die Spanier so reich gewesen als die Franzosen, sie hätten nicht beim Einfall Napoleons ihren Heerd verlassen. Um die Fremden abzuwehren, bedarf es nur Brod und Eisen und dieß haben wir. (Universal.)

England.

London, 7. Febr. Die Morgen-Chronik sagt: „Die Auszüge, die wir aus den Pariser Zeitungen gegeben, deuten auf die Nähe des Kriegs. Wir haben schon mehreremal Gelegenheit zu der Bemerkung gefunden, daß die Regierungen über den Gang, die sie zu nehmen haben, in einem gefährlichen Irthum sind. Unser Jahrhundert zeichnet sich durch ein entschiedenes Streben nach Aufklärung, Industrie und Civilisation aus. Diejenigen Regierungen, welche diese Tendenz begünstigen, ruhen auf sichern Grundlagen. Aufgeklärte, industriöse und wohlhabende Völker lieben die Ordnung und den Frieden und lassen sich nicht leicht zu gewaltsamen Maßregeln hinreißen; arme und unwissende Völker aber sind leicht zu verführen. Vor der Revolution wunderte man sich in Frankreich, wie ruhig und ordentlich es in der Republick Holland zugieng und wir können mit Wahrheit sagen, daß in England der Stab des Konstabels stets von größerer Wirkung war, als eine zahlreiche Gensdarmerie in andern Staaten. Es werden außergewöhnliche Bedrückungen und Plakereien erfordert, um ein reiches, gewerbfleißiges Volk in Aufruhr zu bringen; gelingt es auch, ein partielles Mißvergnügen zu erregen und einige Individuen zur Insurrektion zu verleiten, so wird sich stets die Mehrheit der Bürger, selbst betheiligt bei Erhaltung der Ordnung, auf die Seite der Regierung schlagen. Wir bedauern daher aufrichtig, daß die Kontinentalmächte nicht endlich einmal den Entschluß fassen, die Völker in Ruhe die Künste des Friedens treiben zu lassen. Ihre eigene Sicherheit würde dadurch befestigt werden; denn militärische Gewalt ersetzt nicht einen Gehorsam, der von Herzen ausgeht. Wir sind überzeugt, sie würden durch die Segnungen der Völker belohnt werden und nichts verlautete hinfort von Kabalen, Umtrieben und Verschwörungen, welche die Existenz der Staaten bedrohen."

Das Paketboot aus Rio Janeiro bringt Nachricht, daß die Herrschaft des Kaisers Don Pedro's I. sich immer mehr befestigt. Deputationen langen von allen Seiten — selbst aus der Provinz Bahia — an, um den Ausdruck ehrfurchtsvoller Anhänglichkeit zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Die portugiesischen Truppen zu Colonia del Sacramento und das portugiesische Geschwader im Hafen von Montevideo feierten am 12. Okt. mit den Landesbewohnern die Thronbesteigung des Prinzen. Am 1. Dec. gieng die feierliche Krönung des Kaisers in der Hauptstadt vor sich; dieser Tag ist der Jahrestag der Erlangung der Dynastie Braganza auf den Thron von Portugall. Es wurde ein neuer Ritterorden gestiftet.

Zufolge Briefen aus der Havannah vom 25. Dec. war der Aufstand daselbst nur partiell und entstand aus Zwistigkeiten über die Wahl der Deputirten zu den spanischen Cortes. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Yturbide in Mexiko fährt fort zu despotisiren. Er setzte die Junta ab, annullirte alle Dekrete des Kongresses und bemächtigte sich des Eigenthums vieler Kaufleute. Sein Thron wankt. Man erwartete ihn mit einem Truppenkorps zu Vera-Cruz, um die Citadelle St. Jean d'Ulloa, die der spanische General Davila noch immer besetzt hält, zur Uebergabe zu zwingen.

London, 8. Febr. Die Antwort-Adresse der franz. Pairskammer auf die Rede des Königs ist uns zugekommen. Es ist bemerkenswerth, daß sie diejenige Stelle, wo der König erklärt, die spanische Nation könne nur von der Gnade Ferdinands ihre Institutionen empfangen, mit Stillschweigen übergeht. Die Pairskammer wiederholt die übrigen Ausdrücke, deren sich Ludwig XVIII. bediente, aber so sehr viel dem monarchischen Prinzip einzuräumen, trug sie jedoch Bedenken. Eine andere Stelle ihrer Adresse verdient ebenfalls Beachtung. Die Pairs sagen dem Könige, sie zählen auf die Weisheit Sr. Maj., welche keine Gelegenheit entwischen lassen werde, um einen ehrenvollen Frieden zu schließen. Es kann viele Gelegenheiten geben, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, ohne auf dem völligen Umsturz der spanischen Verfassung, als der Bedingung sine qua non desselben, zu beharren und obwohl die Thronrede diesen Umsturz als Zweck des Krieges erwähnt, so sind die Pairs dennoch vorsichtig genug, um den Abschluß des Friedens nicht von einem so überaus problematischen Ereigniß abhängig zu machen. (The Sun.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Der fette Fastnachts-Ochse hat heute unter der gewöhnlichen Maskenbegleitung seinen Umzug gehalten. Die Kinder von Frankreich betrachteten ihn, als er im Hofe der Tuilerien ankam, von den Fenstern des Pallastes aus. Se. kön. Hoheit, der Graf von Artois, hielt den Herzog von Bordeaux auf dem Arm. Das Kind, welches, auf dem Ochsen reitend, den Amor darstellte, wurde zu den Kindern von Frankreich berufen, von denen es viele Bonbons erhielt. — Die Unterzeichnung zu Gunsten der spanischen Glaubensbrüder geht nicht sehr rasch vor sich. Es sind erst 16,170 Fr. unterschrieben. — Zu Pau wird ein Armeekorps von 15,000 Mann zusammengezogen, das den Namen Armee des Centrums oder von Aragonien erhalten und über Oleron und Jaca in Spanien eindringen soll. — Nach einem Schreiben aus Landernau vom 7. dieß hat ein Corsar bereits auf französische Schiffe geschossen, die längs der Küste segelten; er soll dabei keine Flagge aufgezogen

Digitized by Google

haben, so daß man nicht erkennen konnte, welcher Nation er angehöre. — Während der Fastnacht zählte man — sagt der Pilote — auf den Straßen auf Eine Maske drei Polizei-Soldaten. Man sage wieder einer, die Verdächtigen stehen nicht unter Aufsicht. — Die Generale Quesada und Erotes haben bei dem Grafen v. Artois Audienz gehabt. — Herr Graf v. Nesselrode, Minister der auswärtigen Angelegenheiten am russischen Hofe, wird zu Paris erwartet.

Perpignan, 3. Febr. Misas hatte eine Division von 1500 Mann und 150 Pferden gesammelt und beschloß, von neuem auf Olot zu marschiren. Die konstitutionellen Generale beobachteten alle seine Bewegungen. Rotten stand zu Vich, Klobera zu Bagnoles und Milano zu Vidreros. Da Klobera sah, daß Misas stehen blieb und nicht vorwärts zu bringen wagte, rückte er am 30. Jan. auf Olot zu, sein Corps war 600 Mann und 50 Pferde stark. An demselben Tage kam Misas auf einem Umwege zu Bagnoles an. In der Nacht vom 30. machte Klobera einen Contre-Marsch und legte sich bei Porqueras, drei Viertelstunden von Bagnoles, in der Richtung nach Girona, in Hinterhalt. Misas verließ Bagnoles und rückte auf Porqueros zu. Seine Bande zog singend durch dieses Dorf und fiel hinter demselben in den Versteck des Klobera. Die Konstitutionellen ließen den Vortrab und einen Theil der Kolonne vorbeiziehen, stürzten dann hervor und richteten ein schreckliches Blutbad an. Nur 2 Gefangene wurden gemacht; was nicht niedergemezelt wurde, rettete sich nach Besalu. Gestern Morgens kam diese Truppe zu Llano an, es mochten noch ungefähr 1000 Mann und 100 Pferde seyn. Misas war zuvor schon unter schwacher Begleitung auf franz. Boden angekommen. Er befindet sich nebst seinem Kollegen Querali, der eine Bande von 600 Mann befehligt, hier, in der Absicht, die zerstreut in der Gegend liegenden Glaubensbrüder für sich anzuwerben. Er machte gestern dem General Curial und dem Präfekten seine Aufwartung und wurde von beiden auf eine ausgezeichnete Weise empfangen.

Misas, der Bandenführer, den wir hier zu Perpignan in silbergesticktem Kleide, in französisch aufgeschlagenem Hute mit Federn, goldenen Schleifen und Eichein, in langen Hosen, farbigen Strümpfen und großen Schuhen auf den Strassen herumgehen sehen, war in seiner Jugend Postknecht. Sein Geburtsort ist St. Gregoire, 4 Stunden von Girona; er ist kaum 5 Fuß 3 Zoll groß. Er kann weder lesen noch schreiben; daher er gestern früh in große Verlegenheit gerieth, als ihm ein höflicher Ultra die neueste Nummer der Quotidienne zum Morgengruß schickte. Er wußte nicht, was mit dem Dinge anzufangen sey, bis man ihn verständigte, es sey eine französische Zeitung, worin die Thaten der Glaubensbrüder gepriesen werden, worüber alle guten Royalisten eine Freude hätten. Da ließ er sichs denn gefallen, daß man ihm daraus vorlas.

Misas hält es mit der Regentschaft von Urgel, die auch bei der franz. Regierung mehr Eingang zu finden scheint, als die Dissidenten. Wenigstens wurden der Obristlieutenant Percias und Hauptmann Bizosta, die von Toulouse hieher kamen, mit dem Manifeste der Dissidenten, das sie in ganz Katalonien ausstreuen sollten, verhaftet, auf die Präfektur geführt und binnen 24 Stunden aus der Stadt mit dem Befehle ausgewiesen, ins innere Frankreich sich zu begeben. Misas ist wieder zu seiner Division abgegangen.

Deutschland.

* Vom Neckar, 15. Febr. Noch immer ist der Krieg zwischen Frankreich und der pyrenäischen Halbinsel unentschieden, noch immer schweben die Gemüther der Bewohner des größten Theils von Frankreich zwischen Furcht und Hoffnung; noch immer sind die Meinungen der europäischen Welt zwischen Krieg und Frieden getheilt. Wer in die gegenwärtige politische Lage Europas einen tiefern Blick wirft, wird, wenn nicht ausserordentliche, nicht vorherzusehende Umstände eintreten, im gegenwärtigen Augenblicke nicht mehr an dem Ausbruch eines Krieges zwischen beiden Nationen zweifeln. Englands Einfluß und Vermittlung, Englands Drohungen und Demonstrationen werden die Ultra's in Frankreich nicht zu friedlichen Ansichten und Gesinnungen stimmen. Denn es treten hier nur zwei Fälle ein: entweder kennen die Ultra's die Gefahren, Schwierigkeiten und Folgen eines solchen Kriegs, oder kennen sie sie nicht. Im ersten Fall muß es ihnen klar seyn, daß Frankreichs Wohlstand auf lange Zeit zerrüttet, der Mittelstand zu Grunde gerichtet, der Krieg von unabsehbaren Folgen ist. Allein dieß ist nicht; was sie schreckt, dieß ist ihr Wunsch. Auf den Ruin des Bürgers wollen sie ihr Glück bauen, auf den zerrütteten Wohlstand ihre Herrschaft gründen, und durch den Krieg, er mag einen Gang nehmen, welchen er will, sich erheben. Denn geht der Krieg glücklich für Frankreichs Waffen, so ist ja ihr Zweck erreicht, so hat der Kampf der entgegengesetzten zwei Prinzipien, um die er geführt wird, auf lange Zeit ein Ende, und ihr Prinzip die Oberhand in Europa; geht er unglücklich, so hoffen sie mit Zuversicht auf die bewaffnete Dazwischenkunft der Großmächte des Festlandes, sie werfen sich den fremden Heeren in die Arme, und diese sich in das Herz Frankreichs. Der Krieg muß also erklärt werden, sie erreichen durch ihn auf jeden Fall ihren Zweck. Im zweiten Fall, wenn sie die Gefahren, Schwierigkeiten und möglichen Folgen des Kriegs nicht kennen, ist er ohnedieß entschieden; denn das Mißlingen Napoleons kann ihnen nicht zur Lehre dienen. Damals galt es — so urtheilen sie — das Vaterland nicht in den Händen eines fremden Eroberers und noch dazu eines Usurpators zu sehen, und den rechtmäßigen Königsthron wiederherzustellen; damals war die ganze Nation Eines Sinnes, und Adel, Priester und Volk thaten, was sie vermochten. Zwischen damals und jetzt ist ein großer Unterschied. Nur ein kleiner Theil des Volks hat sich eine unrechtmäßige Herrschaft angemaßt, der übrige Theil hängt noch eben so sehr an seinem König und harrt mit Sehnsucht des Augenblicks, wo er den gefangenen Ferdinand befreien und ihm seine legitime Herrschaft wiederherstellen kann. Ein anderer Theil des Volks, die Armee des wahren, politischen und religiösen Glaubens, hat bereits die Waffen in dieser Absicht ergriffen, und wird durch Anschliessung an die Heere Frankreichs, den Sieg der gerechten Sache erleichtern. Frankreichs Heere dürfen nur den Boden Spaniens betreten, und von den Priestern, jetzt den gefährlichsten Feinden des Landes aufgefordert, wird das Volk sich in Masse für Thron und Altar erheben.

Neapel und Sardinien stehen als Vorbilder des Ausgangs des Kampfes glorreich da; in ihnen ist Spanien sein Schicksal gezeigt. Man sieht, der Krieg ist unvermeidlich. Aber nun noch eine Frage. Warum erst jetzt nach 3 Jahren Spanien bekriegen, nachdem die Verfassung bereits Wurzel geschlagen, der Einfluß der Geistlichkeit sich verringert, der König keine willkührliche Gewalt mehr hat? Bedurfte es so langer Zeit, um sich von dem Nachtheil der spanischen Verfassung zu überzeugen? Mußte man warten, bis die Schwierigkeiten des jetzt erst beginnenden Kampfes sich hergehoch für die Gegner

d by Google

der Konstitution aufthürmten; mußte man ganz Europa in den Kampf ziehen und verwirren, während im ersten Augenblick ein rasch ausgeführter, kräftiger Schlag bald alles in den alten Zustand hätte zurückversetzen können? — Nur Ein Mann ist im gegenwärtigen Augenblick noch im Stande, die Fackel des Kriegs von der Halbinsel abzuhalten, und sich die Segnungen seines Volkes und Europa's zu verdienen, und dieß ist — Ferdinand VII.

Miscellen.

Bekanntlich giebt es im ganzen ottomanischen Reich nur drei Druckerpressen, und auch diese bestehen erst seit den letzten 30 Jahren. Zur Zeit Voltaire's wurde von den Türken noch keine einzige Presse geduldet; die türkische Regierung glaubte, das Lesen befördere den Geist der Unordnung und Widersetzlichkeit unter den Janitscharen. Dieß veranlaßte Voltaire, der keine Gelegenheit versäumte, die Barbarei der Turken lächerlich zu machen, und die Plane der Kaiserin Katharina als Sache der europäischen Aufklärung darzustellen, zu folgender Satyre: Schreckliche Gefahr des Lesens. Wir Jusuf Eberibi, Mufti der Pforte, Licht aller Lichter, Auserwählter der Auserwählten, allen Gläubigen, die dieses sehen, Dummheit und unsern Segen. Nachdem Said Effendi, vormals Gesandter der hohen Pforte bei einem kleinen Staat, Frankrom genannt, zwischen Spanien und Italien gelegen, uns von den schrecklichen Wirkungen der Druckerpresse in Kenntniß gesetzt, als hat es, nach Anhörung des Nadis und Imams der Stadt Stambul unserer hochverehrten Brüder, besonders aber der durch ihr Eifern gegen die Vernunft so berühmten Fakirs, dem Propheten Mahomet und uns gefallen, gedachte Buchdruckerkunst zu verdammen, zu ächten und zu verfluchen aus den hienach folgenden Gründen:

1) Dieses leichte Mittel, seine Gedanken mitzutheilen, bezweckt offenbar die Verbannung der Unwissenheit, welche das Hort und Heil des türkischen Reichs ist.
2) Es ist zu befürchten, daß unter den aus dem Abendland zu uns kommenden Büchern sich einige befinden möchten, welche vom Ackerbau und von den Mitteln handeln, die mechanischen Künste zu vervollkommnen, welche Bücher im Lauf der Zeit, was Gott verhüten möge, den Geist unserer Landbauern und Manufakturisten aufrütteln, ihre Industrie erwecken, sie wohlhabend machen und dadurch wesentlich zu Aufrichtung des öffentlichen Geistes und der Liebe zum gemeinen Wesen beitragen könnten, welche Geisteserregungen unsern Lehren schnurstraks entgegenlaufen.
3) Es könnte sich begeben, daß Geschichtsschreiber aufständen, welche über gute und schlechte Handlungen ein unpartheiisches Urtheil fällten, und dazu beitrügen, die Nächsten- und Vaterlands-Liebe zu befördern, was sichtbarlich die wohlerworbenen Rechten unserer Stelle beeinträchtigen würde.
4) In Laufe der Zeit könnte es kommen, daß erbärmliche Philosophen, unter dem strafbaren Vorwand, die Menschen aufzuklären, und sie besser zu machen, gefährliche Tugenden lehren könnten, welche zu besitzen dem gemeinen Volk niemals zusteht.
5) Auch könnte sich zutragen, daß in Folge des Lesens abendländischer Schriften, welche von der Abwendung ansteckender Krankheiten handeln, das Unglück einer gänzlichen Pestaustreitung herbeigeführt würde.

Aus diesen und andern bewegenden Ursachen verbieten wir zur Erbauung der Gläubigen und zum Besten ihres ewigen Seelenheils das Lesen alles Gedruckten, bei Strafe der ewigen Verdammniß. Und um sie vor der Versuchung des Teufels so viel möglich zu bewahren, gebieten und befehlen wir den Vätern und Müttern, ihre Kinder unter keinerlei Vorwand lesen zu lehren. Und um jedweder Umgehung dieser unserer Verordnung möglichst vorzubeugen, verbieten wir männiglich, bei gleicher Strafe der Verdammniß, das Denken; so zwar, daß wir allen guten Türken die Pflicht auferlegen, jeglichen Muselmann, der sich beigehen lassen sollte, über Begriffe ordentlich und dergestalt mit einander zu verbinden, daß ein vernünftiger Sinn darin liegt, bei unserer Muftischen Kanzlei getreulich zu denonziren und anzuzeigen. Verordnen auch zugleich, daß man sich in jeder Art mündlicher Conversation nur solcher Ausdrücke zu bedienen habe, die im Grunde nichts besagen wollen, wie solches im türkischen Reich von Alters her gebräuchlich und üblich gewesen.

Und um zu verhüten, daß nicht in die Residenz Stambul Ideen und Gedanken als Contrebande eingeschwärzt werden, verordnen wir eine genaue Durchsuchung aller Postpapiere an den Thoren dieser Hauptstadt und sollen alle Ideen und Gedanken, seyen es geschriebene oder blos mundliche, deren man habhaft werden kann, an Händen und Füßen gebunden, vor uns gebracht werden, um ihnen diejenige Strafe aufzuerlegen, die uns die geeignete scheinen wird. Gegeben in unserm Pallast Stupidité, am 7. des Mondes Muharem im 1143 Jahr der Hegira. (Facetien.)

---

[33] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Unterzeichneter hat die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß er sein Theatrum Mundi nur noch diese Woche zum letztenmal mit Abwechslungen gegen und auf mehreres Verlangen noch heute, morgen und übermorgen den Meeressturm wiederholen wird, und dankt zugleich für den ihm geschenkten gütigen Besuch und Beifall, und schmeichelt sich auch bei diesen letzten Vorstellungen eines zahlreichen Besuchs.
Mayrhofer, Mechanikus aus Tirol.

[28] Stuttgart. [Empfehlung einer Nelken-Sammlung und Saamen.] Meine in 500 Sorten bestehende Nelken-Sammlung ist letzten Sommer durch viele neue Sorten vermehrt worden; Senker von diesen Sorten 30 kr., einige 45 kr. das Stück, Saamen von dieser Sammlung 100 Körner 2 fl. von ordinären gefüllten Nelken 1 Lord 4 fl. Verzeichnisse sind bei mir unentgeltlich zu haben. Briefe und Geld müssen frei seyn. J. F. Dahlemann, Apotheker.

[16] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein Mann von gesetztem Alter, der in allen Han[illegible]s-Kenntnissen vollkommen erfahren, auch die Tabakfabrikation gründlich versteht, und mehrere Jahre gereist hat, wünscht eine Anstellung zu erhalten. Die Briefe unter Adresse R. D. befördert die Redaktion dieses Blates.

[31] Wiesbaden. [Bekanntmachung.] Es wird eine Parthie gesundes, trockenes Eichen-, Eichen- und Rüstern-Werkholz, zur Construction von Lafetten und Wagen geeignet, von verschiedenen Dimensionen, zu kaufen gesucht. Diejenigen, welche dergleichen Werkholz zu verkaufen gesonnen sind, wollen ihre Forderungen bis Ende dieses Monats bei Unterzeichnetem eingeben. Den 11. Febr. 1823. Ritter, Kriegs-Kommissär.

[23] Nagold. [Unterpfandsbuch-Erneuerung.] Die Stadt Haiterbach hat schon früher die Erlaubniß erhalten, ihr Unterpfandsbuch renoviren lassen zu dürfen, worauf sodann auch die Gläubiger zu Einsendung ihrer in Händen habenden Dokumente aufgefordert worden, und auch bei dem Schultheissenamt Haiterbach mehrere dergleichen eingekommen sind. Da jedoch zu erwarten steht, daß diesem Aufruf nicht alle Gläubiger nachgekommen sind, und besonders von den neueren Versicherungen keine Dokumente vorliegen so sieht man sich veranlaßt, alle diejenigen Personen, welche ein Pfand-, Eigenthums- oder anderes dingliches Recht auf ein Grundstück der Haiterbacher Markung anzusprechen haben, hiemit noch einmal aufzufordern, innerhalb 30 Tagen die erforderliche Dokumente im Original oder in beglaubigter Abschrift der hiesigen Stadtschreiberei einzutenden, widrigenfalls ein jeder sich selbst zuzuschreiben hat, wenn die nachher einkommende allenfallsige weitere Ansprüche nicht mehr berücksichtigt werden. Den 8. Febr. 1823.
Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 48. — Stuttgart, den 19. Febr. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gedrängte Berichte werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Ueber den Krieg mit Spanien, seine Rechtmäßigkeit, seine Gründe und Folgen ist Alles gesagt. Nach den Reden, die in den Kammern zu Paris und London gehalten wurden, wäre jeder Zusatz eine unnütze Wiederholung. Die Materie ist erschöpft; Wiederholungen würden die Sache nicht stärken, sondern schwächen.

Inzwischen mag eine summarische Zusammenstellung der Hauptmomente dieser wichtigen Streitfrage ihren Nutzen haben.

Die Hauptathleten in diesem Kampfe waren Herr v. Talleyrand, Lord Liverpool, der Minister Peel und Mäster Brougham. In England hatte die gewöhnliche Spaltung zwischen der Ministerial- und Opposions-Parthei dießmal nicht Statt; in Frankreich hüllte die erstere ihre Vertheidigung in den Schleier geheimer Sitzungen.

Die Resultate liegen vor; es sind folgende:

1) England erneuert seine Erklärung gegen das Einschreitungsrecht in die Angelegenheiten fremder Staaten.

2) England erklärt, daß der Ausnahmefall, der eine solche Einmischung legitimire, in der spanisch-französischen Frage nicht vorliege.

3) Spanien hatte das Recht, sich eine Verfassung zu geben.

4) Ferdinand hatte nicht das Recht, sie mit Waffengewalt umzustürzen und es wurde ihm damals gerathen, sich mit Verbesserungen derselben zu begnügen.

5) Die spanische Revolution hat das Ausgezeichnete, daß bei ihr viel wenigere Ausschweifungen vorfielen, als bei jeder andern.

6) England erkennt den Grundsatz nicht an, daß die Institutionen für die Völker nur von den Fürsten ausgehen können.

Ueber die sechs Punkte ist das brittische Parlament einig, und es findet sich in ihnen die vollkommenste Widerlegung alles dessen, was in Frankreich (von den Ultra) gesagt worden ist.

Hr. v. Talleyrand und Lord Liverpool, die beiden Nestoren der europäischen Diplomatie, haben eine ganz verschiedene Schule gemacht und divergiren an und für sich schon, der eine als Franzose, der andere als Britte, in ihren Ansichten. Daß sie bei dieser Gelegenheit sich zuvor miteinander verabredet hätten, wird Niemand behaupten wollen — und doch sagen sie gerade dasselbe. Der Präsident der vereinigten Staaten, ohne alle Gemeinschaft mit jenen beiden und durch Meere von ihnen getrennt, geht in Bezug auf die spanische Revolution von demselben Gesichtspunkte aus. Was ist aus dieser Einstimmung drei so wichtiger, aber isolirt stehender Männer anders zu schließen, als daß jedem Unbefangenen die Wahrheit ihrer Ansicht in die Augen springen muß?

Nunmehr ist die Frage: welchen Eindruck wird die Erklärung der brittischen Regierung und die herrliche Erhebung des brittischen Volks auf Europa machen? Haben die Anreizer zu einem Partheikriege diese Folge ihres Beginnens vorausgesehen? Welchen Begriff machen sie sich von der modernen Civilisation? Konnten sie zweifeln, daß diese große Frage ganz Europa beschäftigen und in ganz Europa, ausgenommen ihren aristokratischen Anhang, gegen sie entschieden werden würde? Es ist immer mißlich, Fragen politischer Art zur Sprache zu bringen; man ladet dadurch Jedermann ein, ihre Lösung zu versuchen, und es geht damit, wie mit den Kontroversfragen zur Zeit der Reformation, die, einmal zur Diskussion gebracht, nicht mehr bei Seite gelegt werden konnten, ein Schisma bewirkten und den Katholicismus bis auf den Grund erschütterten. Hat sich die Aristokratie gefragt, was es heiße, einen Krieg anzufangen, den alle Welt mißbilligt? Wenn sie sich blindlings in dieses Unternehmen stürzt, nur immer vorwärts blickend — hat sie auch ihren Rücken gedeckt? Talleyrand hat Recht: „die Aristokratie, vom Volke getrennt, ist nichts und es kann ihr zu nichts helfen, wenn sie die öffentliche Meinung verfälscht, ihr Lügen andichtet oder sie mit ihren Phantasien ausschmückt."

Was ist nun das weitere Resultat? — Was hier folgt:

1) Die rühmliche Rolle eines Beschützers der Rechte des Menschengeschlechts, die Frankreich hätte übernehmen können, ist an England übergegangen.

2) Die Allianz mit Spanien, Frankreichs natürliche Apanage, wird England zu Theil; das Werk Ludwigs XIV. geht zu Grunde und die Verhältnisse beider Länder gestalten sich wieder, wie zur Zeit der österreichischen Dynastie (in Spanien).

3) Die englische Regierung wird durch das Gewicht der Nation in den Krieg gezogen werden; denn nie war ein Krieg populärer.

4) Die beifällige Meinung des englischen Volkes wird die Kraft des spanischen und die Gefahren seiner Angreifer verdoppeln; England wird für Spanien thun, was es für Maria Theresia im (österreichischen) Erbfolgekrieg that.

5) Ein allgemeiner Krieg wird in Europa sich entzünden; Lord Liverpool sagte es zu wiederholten Malen.

6) Der Krieg mit England wird Frankreich den Rest seiner alten Kolonien kosten, nebst den neu versuchten Ansiedelungen; es wird gesäet haben, damit andere ärndten.

7) Die Finanzverbesserungen, Frucht unseres Schweißes und unserer Entbehrungen, werden im Schlunde des Kriegs verschlungen werden, jenseits der Pyrenäen auf den spanischen Feldern, statt die unsrigen zu befruchten.

Welche Uebel und wem würden wir sie danken? Dem Uebergewicht des Kasten-Interesse. Jeder Krieg,

Digitized by Google

hat seinen Namen, dieser wird der Krieg der Aristokratie heißen. Wenn das Unglück kommt, wird sie klagen, daß man sie nicht gewarnt habe? Ohne diese Systeme würde man sich von Petersburg bis Cadix umarmen, mit ihnen ist zu fürchten, man werde sich von Cadix bis Petersburg würgen. Das hat Lord Liverpool gesagt.

(Courrier Français.*)

Paris, 12. Febr. Graf Lagarde, gewesener Gesandte in Madrid, ist zum Pair ernannt worden und hat die Erlaubniß erhalten, ein Majorat zu errichten. — Eine königliche Verordnung ruft die Conscribirten vom J. 1822 zu den Waffen. — Der Herzog von San-Lorenzo ist diesen Abend um 5 Uhr nach London abgereist. — Der Marquis von Mata-Florida und die übrigen Minister von der Regentschaft sind am 7. Febr. von Toulouse nach Perpignan abgegangen. — Man sagt, daß sich die Regierung schon seit drei Tagen mit Abfassung des Manifests gegen Spanien beschäftige; dieser Gegenstand soll im Kabinet lange Discussionen veranlaßt haben. — Einige Personen sind der Meinung, daß man wohl in den Fall kommen könnte, die Glaubensbrüder, die mit unserer Armee marschiren sollen, durch Gensdarmerie zur Eroberung der Halbinsel transportiren zu müssen. — Der Pilote sagt von dem dießjährigen Carneval: „Was sah man, statt der glänzenden Maskeraden, auf den Boulevards und in den volkreichsten Straßen der Hauptstadt? Einige jener Menschen, denen man gerne ausweicht (Polizei-Spione), die, in schmuzige Masken gehüllt, für ein paar Batzen den Auftrag vollzogen, die abwesende öffentliche Freude zu repräsentiren."

** Paris, 11. Febr. Sie werden gefunden haben, daß die Adresse der Deputirten-Kammer kriegerisch lautet, und in der That der Krieg ist jetzt wahrscheinlicher als je, weil die Mehrheit der Repräsentanten sich für denselben ausgesprochen hat. Die Minister mußten jedoch in der Sitzung, in der die Adresse berathen wurde, von mancher Seite starke Wahrheiten hören, und wenn gleich ihr System gesiegt hat, so geschah es doch nicht ohne lebhaften Widerstand. Hr. Duvergier de Hauranne, ein bedeutender Handelsmann von Rouen, der zu den gemäßigten Royalisten gehört, hat sich in den heftigsten Ausdrücken gegen den Krieg erklärt. Der Inbegriff seiner Rede war: „Wenn Ihr Krieg führen wollt, so müßt Ihr neue Abgaben auflegen, aber der Krieg wird die Preiße der Lebensmittel und aller Bedürfnisse in die Höhe treiben, mithin den Verbrauch vermindern, so daß die gegenwärtigen Abgaben weniger ertragen werden, als sie bis jetzt eindrachten, und daß jede Erhöhung der Auflagen die entgegengesetzte Wirkung von derjenigen hervorbringen wird, die man beabsichtigt. Für Euch allein könnt Ihr den Krieg nicht unternehmen, weil Eure Armee dazu nicht stark genug ist; Ihr braucht 60,000 Mann nur allein zur Besetzung Arragoniens und Kataloniens; wollt Ihr auf Madrid marschiren, so braucht Ihr wenigstens noch weitere 40,000 Mann. Angenommen, daß Ihr bis Madrid kommt, so bedürft Ihr einer Reserve von wenigstens 20,000 Mann, um den Rücken Eurer Armee zu decken. Aber Ihr könnt Euch im Innern Spaniens nicht halten, ohne es auf allen Punkten militärisch zu besetzen; dazu werden 80 bis 100,000 M. kaum hinreichend seyn. Da Ihr also nicht stark genug seyd, um für Euch allein Spanien zu erobern und zu halten, so müßt Ihr auf auswärtigen Beistand rechnen. Wenn aber fremde Truppen in Frankreich einrücken, wer wird sie ernähren und bezahlen? Wer wird uns verbürgen, daß sie nach beendigter Eroberung Frankreich sogleich wieder verlassen werden?"

Hr. v. Villele erwiederte hierauf, daß allerdings alle diese Schwierigkeiten wirklich vorhanden seyen, dem ungeachtet aber sey der Krieg unvermeidlich, weil der Zwist schon so weit gediehen sey, daß Frankreich ohne Verletzung seiner Würde keinen Schritt mehr rückwärts thun könne. — Dem Hrn. Minister folgte General Sebastiani auf dem Rednerstuhl und zog in den härtesten Ausdrücken gegen die Anhänger des Kriegs los. „Die Minister — sagte er unter anderm — zeigen weder Unabhängigkeit noch Würde, sie sind nichts, als die Geschäftsträger des Auslandes, das Echo der fremden Mächte. Blos um diesen zu Gefallen zu leben, unternehmen sie einen gottlosen und widersinnigen Krieg. Ihr geheimer Plan ist, dadurch fremde Heere auf den französischen Boden zu ziehen." — Hr. Laine sprach ebenfall für den Frieden, jedoch in sehr gemäßigter Sprache. Eine Stelle seiner Rede ist durch den tiefen Sinn, den sie enthält, merkwürdig. „Ihr wollt — sagt er — in Spanien die revolutionären Grundsätze ausrotten. Aber Ihr könnt ja nicht einmal hoffen, daß es Euch gelingen werde, zwischen Euren Truppen und den spanischen Soldaten einen Gesundheits-Kordon zu errichten."

Nun betrat General Foy den Rednerstuhl. Seine Rede war ein Werk sehr kräftiger Beredsamkeit. Er forderte den Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf, zu erklären, ob irgend ein geheimer Artikel des Kongresses von Verona festsetze, daß fremde Truppen in Frankreich einrücken sollen, um die französische Armee in ihrem Unternehmen zu unterstützen? — Hr. v. Chateaubriand erwiederte: „Die Minister seyen zwar nicht verpflichtet, von diplomatischen Verträgen Rechenschaft abzulegen, er könne jedoch versichern, daß zu Verona kein Beschluß gefaßt worden sey, der gegen die Ehre Frankreichs wäre." Die Opposition war mit dieser ausweichenden Antwort wenig zufrieden und empfieng den Redner, als er vom Rednerstuhl stieg, mit Gelächter und Zischen. — Dieß sind die Notizen, die ich Ihnen über die Sitzung, in der die Adresse diskutirt worden, geben kann. Die meisten derselben sind schon, mehr oder minder vollständig, in den hiesigen Blättern, besonders in der Etoile und Quotidienne, enthalten.

Wenn man die Adresse der Deputirten-Kammer gelesen hat, ist es schwer, an Erhaltung des Friedens zu glauben. Die Renten fallen seit einigen Tagen immer tiefer. Mehrere Fallimente sind ausgebrochen. Der Haupt-Bankerutt, der am meisten Aufsehen macht, ist der des Hrn. La Peyriere, General-Einnehmers der Stadt Paris; man versichert, daß er sich auf 8 Mill. belaufe. Der Handel stockt völlig, die Kolonial-Waaren steigen im Preiße.

Die englische Thronrede und noch mehr Lord Liverpools Rede im Oberhaus, haben hier großen Eindruck gemacht. Die Politiker aller Partheien sind der Meinung, daß wir mit England nicht viel besser stehen, als mit Spanien. Man glaubt gleichwohl nicht, daß dieser Stand der Dinge in der französischen Politik eine Aenderung bewirken werde. Die Parthei der Fanatiker gewinnt immer mehr Einfluß. Man glaubt, daß das Ministerium, besonders Herr v. Villele, auf sehr schwachen Füßen stehe. Man tadelt Herrn v. Villele, daß er noch nicht seine Entlassung genommen hat. Welche Rolle gedenkt er denn zu spielen, wenn es ihm nicht gelingt, den Frieden zu erhalten? Und dazu ist wenig Hoffnung vorhanden.

*) Der Gedankenfülle und dem Style nach aus der Feder de Prad't.

Digitized by Google

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 5. Febr. Der Fall der Festung Urgel bestätigt sich. Am 3. um 6 Uhr Morgens verließ Romagosa mit 14 bis 1500 Mann den Platz und schlug sich in das Thal von Andorre durch; er ließ 400 Mann — Kranke, Weiber und Kinder — in der Festung zurück. Mina zog um 8 Uhr Morgens ein. Die Nachricht von der Räumung des Forts ist zuverläßig. Ueber die Art derselben lauten die Berichte verschieden. Das Echo du Midi behauptet, Urgel sey durch Kapitulation übergegangen und Romagosa habe freien Abzug erhalten. Es ist aber unwahrscheinlich, daß Mina sich mit einem Aufrührer in Unterhandlungen eingelassen habe. Glaubhafter ist die andere Version, denn da die Belagerungstruppen nur 3 bis 4000 Mann betragen mochten, so mußte es Romagosa leicht werden, sich auf dem einen oder dem andern Punkt durchzuschlagen.

Misas war nach Perpignan gekommen, um unter den geflüchteten Glaubensbrüdern für seine Bande zu werben. Ein Theil derselben, die in der Gegend von Ceret kantonniren, ließ sich bereden, nach Katalonien zurückzukehren; sie fanden aber die Gränzpunkte besetzt und wurden von den Milizen mit einem tüchtigen Feuer begrüßt; sie kehrten daher auf der Stelle wieder um und sind in ihre alten Quartiere zurückgekommen.

Am 2. Febr. griff die Nationalgarde von Junquera die Bande des Queralt an, die zu Bajole stund; diese wurde geworfen und von den Konstitutionellen bis an die französische Gränze heftig verfolgt. Die Bande hat sich auf das französische Gebiet zurückgezogen.

England.

London, 10. Febr. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs sind beruhigend *).

Der Prozeß gegen die Orangisten, die im Theater von Dublin den Vice-König beleidigt haben, hat eine Wendung genommen, die niemand erwartete. Die Geschworenen waren in ihren Meinungen so getheilt, daß sie innerhalb sechs Tagen nicht einig werden konnten, und sofort erklärten, sie seyen nicht im Stande, ein Verdikt auszusprechen. In Folge dieser Erklärung verlangte der Vorsitzer der Jury, daß man sie von ihren Verpflichtungen entbinden solle. Aber der Gerichtshof, weit entfernt diesem Gesuch zu entsprechen, hat vielmehr dem Sheriff befohlen, sich der Personen dieser Geschworenen zu bemächtigen und sie in Haft zu halten, bis sie ein dem Gesetz gemäßes Urtheil gefällt haben werden. Man glaubt, daß dieses Zwangsmittel die hartnäckige Jury endlich bewegen werde, einen Spruch zu thun.

In einem Schreiben aus London heißt es: „Die häufigen Zusammenkünfte des Herrn Canning mit dem spanischen Gesandten haben die Besetzung gewisser wichtiger Seehäfen in Spanien, sowohl im mittelländischen als im atlantischen Meer, und besonders des Hafens von Minorka durch die Engländer zum Zweck. Der Erfolg dieser Unterhandlungen ist noch nicht vorauszusehen."

*) In Stuttgart gieng am 18. Febr. das Gerücht, daß ein durchreisender Kurier die Nachricht von dem Ableben des Königs von England mitgebracht habe. Wir hoffen, die Unrichtigkeit dieses Gerüchtes demnächst bestimmt anzeigen zu können.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène.

(Fortsetzung)

Der Graf Las Cases rühmt an Napoleon seine Kraft, sein Genie und die Stärke seines Willens. Gewiß war er ein großer Mann, dem Wenige in der Geschichte sich vergleichen mögen. Wie sein Leben hat sie nichts mehr aufzuweisen. „Marius, rief er, für alle Aristokratien von Europa, Sylla für die Demagogen und Cäsar für die Republikaner, mußte er im In- und Auslande einen Orkan von Leidenschaften gegen sich erregen." So war er denn, nach des Herrn Grafen Ausdruck, der Gegner Aller, siegreich und glücklich gegen Alle. Ist er aber gegen die Aristokratie ein Marius, gegen die Demagogen ein Sylla, gegen die Republiken ein Cäsar gewesen, für wen war er denn? — Vor allen französischen Schriftstellern schätzte der Kaiser Corneille. „Lebte er noch, sagte er, dann würde ich ihn zum Fürsten machen." Das war seine Schwäche. Die großen Männer Plutarchs hätte er geglaubt dekoriren zu müssen, um ihre Größe anzuerkennen, und, um Epaminondas und Phocion würdig zu belohnen, hätte er jenen zum Herzoge, diesen zum Grafen erhoben. Was Corneille werden konnte, dazu hatte ihn die Natur und er sich selbst gemacht; und wahrhaftig er ist ein Fürst, wie vielleicht keiner je aus einer Staatskanzlei hervorgegangen ist. Für wen das Schattengeläute der vielbesprochenen Berühmtheit Reize hat, der ist für den wahren Ruhm verloren.

Graf Las Cases theilt diese Schwäche seines Herrn. Eine theatralische Haltung und der Theater-Effekt überhaupt bestechen ihn gar leicht, und der leere Pomp hat Gewalt über ihn. Das aber ist an Las Cases begreiflicher und natürlicher, als an Napoleon. Mit einem sonderbaren Gefühle las ich folgende Erzählung: „Decres, berichtet Las Cases, hat mir oft gesagt, er sey in Toulon gewesen, wo er die Ernennung Napoleons zum Obergeneral der italienischen Armee erfahren. In Paris hatte er ihn genau gekannt, und glaubte auf sehr vertrautem Fuße mit ihm zu stehen. „Da wir nun hörten, fuhr Decres fort, „daß der neue General durch unsere Stadt kommen würde, „machte ich sogleich, auf die Bekanntschaft fußend, allen meinen „Kameraden das Anerbieten, sie vorzustellen. Ich eile voll Freude „hin; der Salon wird geöffnet; ich will auf Napoleon hin„stürzen; aber seine Haltung, sein Blick, der Ton seiner Stimme „reichen hin, mich fest zu bannen; doch lag nichts Beleidigendes „darin. Das war genug, um mir meine rechte Stellung anzu„weisen. Ich kam nie mehr in Versuchung, die mir angewiesene „Entfernung zu überschreiten."

Von dem Bruder des Kaisers, Lucian, sagt Las Cases, „seine zweite Ehe und eine falsche Richtung des Charakters hätten ihn ohne Zweifel um eine Krone gebracht." Das war gewiß auch die Meinung Napoleons. Als wenn oft nicht mehr Seelengröße dazu gehörte, einen Thron auszuschlagen als anzunehmen!

In seiner Jugend war Napoleon von der Frau du Colombier, einer sehr verständigen und geistreichen Dame von 50 Jahren freundschaftlich aufgenommen und behandelt worden. Er hatte ihr, wie er oft mit Vergnügen eingestand, viel zu verdanken. Die Tochter derselben war seine erste Liebe. Mit freudiger Rührung sprach er von dem Erwachen der schönen Neigung. Durch Verhältnisse, wie das zu geschehen pflegt, wurden die Liebenden getrennt. Der Kaiser sah den Gegenstand seiner ersten Liebe, im Jahre 1805 in Lyon wieder, als er durch diese Stadt kam, um sich in Mailand als König von Italien krönen zu lassen. Mit Mühe nur war es der Frau v. Breffieux — denn so hieß sie nun — gelungen, vor ihn zu gelangen. Er sah sie mit Vergnügen, fand sie aber schrecklich verändert, that für ihren Mann, was sie wünschte und stellte sie selbst als Dame bei einer seiner Schwestern an.

Zum Schlusse noch ein Wort über das Verhältniß der Frau von Staël zu Napoleon. Bekanntlich war die geistreiche

Digitized by Google

und berühmte Schriftstellerin nicht gut auf den großen Mann zu sprechen. Besonders feindet sie ihn, in ihrer zehnjährigen Verbannung, die man zu ihrer Ehre nie hätte sollen drucken lassen, mit einer gereizten Heftigkeit an, die sich schwer, oder nur aus der Weiblichkeit erklären ließ. Wirklich theilt Las Cases einiges mit, was ihm Napoleon anvertraut hat und der Leser hier mit Vergnügen wieder finden wird, wodurch die Sache in etwas Aufklärung erhält.

„Da der junge General der italienischen Armee, sagt das Memorial, seinen Namen durch Siege verherrlicht hatte, weilte ihm Frau von Staël, ohne ihn zu kennen, einzig durch die Sympathie des Ruhms getrieben, Gefühle der Begeisterung, ihrer Corinna würdig; sie schrieb ihm viele und lange Briefe voll Geist, Feuer und Metaphysik. Es war, erklärte sie ihm, ein Irrthum der menschlichen Institutionen, die ihm die sanfte und ruhige Josephine zur Frau geben konnten; die Natur hatte einem Helden seiner Art ohne Zweifel eine Feuerseele, wie die ihrige (der Frau v. Staël) bestimmt." Obgleich nun Napoleon diese wohlwollende Gesinnung nicht erwiederte, so nährte sie Frau v. Staël doch mit treuer Beharrlichkeit. Stark genug, den Muth nicht zu verlieren, hatte sie es dahin gebracht, sich Zugang zu verschaffen, und machte von diesem Vorrechte, wie der Kaiser sich ausdrückte, bis zur lästigen Zudringlichkeit Gebrauch. Der General, um sie das fühlen zu lassen, entschuldigte sich eines Tags, da sie ihn mit ihrem Besuche beehren wollte, damit, daß er krank und angekleidet sey. Sie aber antwortete mit Lebhaftigkeit: „Nun, was liegt viel daran? Das Genie hat kein Geschlecht." (Fortsetzung folgt.)

Zwei und zwanzigstes Verzeichniß der seit dem 3. bis 16. Febr. d. J. eingegangenen Beiträge für die Griechen. Von den HH.: Med. Dr. Münch in Merzig aberm. 23 fl. 45 kr., durch H Stadtschulth. Weimer in Freudenstadt 83 fl. 34 kr., und zwar von Hochdorf 6 fl. 15 kr., Schernbach 1 fl. 42 kr., Börfingen 2 fl., Wittendorf 3 fl. 29 kr., Hrn. Mast in Schernbach 40 kr., Thumlingen 6 fl., Lombach 2 fl. 13 kr., Besenfeld 11 fl. 20 kr., Dietterswiler 3 fl. 16 kr., Schwarzenberg 5 fl. 55 kr., Dürrweiler 2 fl. 16 kr., Freudenstadt 40 fl. 54 kr., zus. 86 fl., Unkostenabzug 2 fl. 26 kr., thut 83 fl 34 kr., C. G. 1 fl. 21 kr., K. D. R. 10 fl., N. N. 1 fl., durch Hrn. Orgelmacher Schultes in Neresheim, von mehreren Einwohnern daselbst und im Schloß 24 fl. 21½ kr., von Winnenden 18 fl. 33 kr., u zwar von O. U. G. B. 1 fl. 21 kr., S. S. 1 fl. 21 kr., K. F. 1 fl. 21 kr., B. S. 1 fl., F. R. 1 fl. 21 kr., A. R. 1 fl. 21 kr., St. H. 1 fl. 21 kr., K. S. 1 fl. 21 kr., B. C. 1 fl. 21 kr., A. W. 1 fl. 21 kr., N. N. 1 fl 21 kr., N. N. 2 fl. 42 kr., H. 1 fl. 21 kr., zus. 18 fl. 33 kr., Pfarramt und Gemeinde Rommelshausen 26 fl. 42 kr., J. S. S. in M. 20 fl., Jgfr. Sophie Spring allhier 5 fl. 24 kr., R. B. eine Maud 12 kr., C. A. F. K. 1 fl. 21 kr., Chr. Ludw. Doll in Wittlich 61 fl. 48 kr., R. B. nebst Kleidungsstücken 2 fl. 42 kr., O F. N. M. 2 fl. 42 kr., L. G. 5 fl. 24 kr., G. K. 2 fl 42 kr., G. L. D., 2 fl 42 kr., U. T. 2 fl, Sapler in Fellbach 2 fl. 42 kr., N. N. in Sulz a. N. Leinwand und Kleider, durch Hrn. Substitut Späth in Neuenbürg, nebst 5 Ellen Baumwoll-Sammt, 87 fl. 14½ kr., die zwei Gebrüder H. 16 fl. 12 kr., Pfarramt und Gemeinde Kleebronn 20 fl. 48 kr, worunter 2 fl. 42 kr. von Hrn. Eccard daselbst, M R. D. W allhier 10 fl. 48 kr., Pfr. Bayer in Bissingen 5 fl. 24 kr, Z in E 60 fl., R. K. ein Dukaten nebst Kleidungsstücken, 5 fl. 34 kr., C. H. 30 kr., durch Hrn. D. Walz von Hrn. D. Bohnhöfer in Hall gesammelt, 16 fl. 12 kr., ein Bauer in Ramsbach 1 fl., M. D. P. in Winnenden 2 fl. 42 kr., Jungfern J. F. u. M. H. nebst Kleidungsstücken 1 fl. 48 kr., W. in Br. B. und dessen Sohn: „Die gerechte Sache siegt," 1 fl. 45 kr, W. Wittwe 2 fl. 42 kr., Magazinsverw. Zeller Kleidungsstücke, von dem wissenschaftl. Verein des Tübinger Forstes in Bebenhausen 5 fl. 30 kr., Pf. Reuschle in Mehrstetten 2 fl. 42 kr, Jgfr. A. D. W. 1 fl. 21 kr., D. F in Wangen am 11. Februar als Maske gesammelt 23 fl. 39 kr., Pfr. Süskind in Löchgau, 2te Gabe, 5 fl. 24 kr., bei Hr. D. Schort eingegangen vom 4 bis 12 Febr. 107 fl. 21 kr., und zwar von Kannstadt 3 fl. 42 kr., H. F. in Berg 2 fl. 42 kr, von Berg 1 fl. 21 kr, von Berg 1 fl. 21 kr., Gabe der Frauen 2 fl. 42 kr., von O. J A. H in Eßlingen 3 fl. von J. R. E. in Eßlingen 3 fl., Conr. P. daselbst 2 fl. 42 kr., Hebamme Bl 1 fl. 21 kr., Conr. B. 2 fl 42 kr., F. v. H. in Reutlingen 5 fl. 24 kr., J. H. in Calw 5 fl. 24 kr., D. M. dahier 16 fl. 12 kr, M v D. K. 13 fl. 30 kr., F. D. E. 30 kr, Mutter u Tochter in L. L. S. F. G. 3 fl. 36 kr., v. P. L. 8 fl., durch Pfr M. in A. 14 fl. 12 kr., durch Hrn. J. F. Schill von L. Gunther in Markbreit 16 fl., zus. 107 fl. 21 kr.

677 fl. 32 kr.
Vorher 25,453 fl 13 kr.

Hauptsumme 26 130 fl. 45 kr.

Stuttgart, 18. Februar 1823.

Mornhinweg u. Brecht.

Offenbach a. M. Der Staatsmann, herausgegeben vom Dokt. Pfeilschifter.

Von dieser Zeitschrift ist das zweite Heft so eben fertig und versendet worden. Zur Empfehlung dieser gehaltvollen Zeitschrift bedarf es wohl nichts weiter, als die Angabe des Inhaltes dieses neuen Heftes.

1. Denkschrift über die Vorfälle bei der Versammlung der ausserordentlichen Cortes im Jahr 1810. Nebst Aktenstücken vom vormaligen Staatsrath und Minister de Lardizabal. A. d. Span.

2. Ueber die vorjährigen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in Baiern. Vom Herausgeber.

3. Politische Literatur. Bonaparte und Londonderry die h. Allianz ꝛc von Görres. — Über den Kongreß zu Verona ꝛc. von Hornthal. — Les Cabinets et les Peuples von Bignon. — Causa criminal etc. contra D Louis de Lasey etc.

4. Mannichfaltigkeiten.

Man kann diese Zeitschrift, den Band zu 4 fl. 30 kr, durch alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands beziehen.

Offenbach a. M., den 31. Jan. 1823

Die Expedition.

---

[22] Eßlingen. [Nachricht und Subscriptions-Anzeige.] Den resp Subscribenten auf meine, im Sept. v. J. durch den Schwäb. Merkur angekündigte, Sammlung von 24 von mir in Musik gesetzter, ausgewählter Lieder, theils für Sopran-, Alt-, Tenor- und Baß-Stimmen, theils für 3 und 4 Kinder-, theils für 4 Männer-Stimmen, kann ich nun die bestimmte Zusicherung ertheilen, daß der Druck dieser Lieder bis zu Anfang des Monats März beendigt seyn wird, worauf die Versendung der Exemplare unverweilt Statt findet. Für das mir geschenkte, ausgezeichnete Vertrauen verbindlichst dankend, mache ich noch bekannt, daß ich — um den an mich geschehenen Wünschen entgegenzukommen — bis zum völligen Erscheinen jener Werke noch Subscription zu dem festgesetzten Preis von 1 fl 30 kr. annehmen werde. Ich bitte jedoch, die Bestellungen aufs Bald sie zu machen damit die Auflage darnach bestimmt werden kann. Den 8. Febr. 1823.

J. G. Frech,
Musikdirektor des K. Schullehrer-Seminars.

Der Unterzeichnete darf versichern, daß diese Lieder durch Einfachheit und Wohlklang, durch gutgewählten Text und durch Leichtigkeit für die Ausführung sich auszeichnen, und als ein trefflicher Beitrag zur Veredelung des herzvollen und unaufgeklärten Gesanges die Aufmerksamkeit der Musik- und Schulfreunde sehr verdienen.

Prof. Ober-Schulrath Denzel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 49. — Stuttgart, den 20. Febr. 1823.

Neckar-Zeitung

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Postgemälde und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Folgendes ist eine, nach den Berichten eines Philhellenen entworfene allgemeine Uebersicht der griechischen Verfassung und Militärmacht. Die griechische Regierung beruht auf einem großen Senat, aus den Vorzüglichsten der Nation zusammengesetzt. Jeder einzelnen Abtheilung der Regierung steht ein Minister vor. Untergeordnet im Ganzen sind in Groß-Griechenland: 1. Der Areopagus, und im Peloponnes: 2. die Gerusia, Beides Volks-Repräsentationen. Dem ganzen Senat aber stehen zwei Präsidenten vor: ein Präsident der gesetzgebenden und ein Präsident der ausübenden Macht. Präsident der gesetzgebenden Macht ist Prinz Demetrius Ypsilanti, oberster Feldherr im Peloponnes. Präsident der ausübenden Macht: Prinz Alexander Maurocordato, Oberfeldherr aller griechischen Landmacht und Obrist des Philhellenenbataillons. Bereits hat der Senat dem griechischen Volke eine Konstitution proklamirt. a) Landmacht: Sie zerfällt in die Heerhaufen, die in Groß-Griechenland und in jene, die im Peloponnes stehen. In Groß-Griechenland steht an der Spitze eines Corps von 15,000 Mann Prinz Alexander Maurocordato, mit seinen Truppen den linken Flügel der griechischen Aufstellung bildend, während Unterfeldherr Odysseus vor Zitouny und den Thermopylen den rechten Flügel, und Unterfeldherr Gura am Parnassus das Centrum bildet, beide befehligen etwa 8000 Mann. Unter den, 100 Unterfeldherrn zugehörigen Haufen, Kapitanerien genannt, die Maurocordato untergeordnet sind, scheinen die Vorzüglichsten: Marco Bozzaris, Oberanführer aller Sulioten, Jutracco aus Arkadien. Blacopolis aus Elis, immerwährender Gouverneur der Provinz Navarin. Chef des Generalstabes ist General Graf Normann. Der Generalstab und das Geniekorps ist zusammengesetzt von Obrist Boutier, Obristlieutenant Bellier de Launay (Kommandant von Missolunghi), den Hauptleuten v. Rheineck (Alex. Maurocordato's Adjutant), Daniel und Graillard, im Hauptquartier. Ober-Lazarethdirektor und Feldarzt: Doktor Meyer in Missolunghi. Ober-Kriegskommissär: Georg Valtino, Suliot. Feldkanzler des Prinzen Alex. Maurocordato: Spagniolacci. Das aufgelöste Philhellenenbataillon als erster Stamm der zukünftigen griechischen Armee: die Ueberreste beim Prinzen selbst. Erstes griechisches Regiment: Kommandeur, Obrist Gubernatis, Piemonteser. Obristlieutenant Adjopolis, 1ster Kompagnieführer; Obristlieut. v. Dzierzawski, 2ter Komp.; Obristl. v. Mandelslohe, 3ter Komp.; Kapitain v. Specht, 4ter Kompagnieführer. Adjutant, Kapitain v. Lübtow. Regimentsarzt Dr. Treiber. Zweites Regiment, welches von Marseille abgegangen, bisher ohne nähere Nachricht. Chef der Artillerie: Obrist v. Stiez, Westphale. Offiziere der Artillerie, bestehend in vier 3Pfündern, Lieut. Hube und Sigelbauer. Im Peloponnes: Unter Prinz Demetrius Ypsilanti's Oberbefehl: Colocotroni, Nikitas, Anagnostera, Pietro Bey, Fürst von Maina, Unterfeldherren, die vor den Festungen Korinth, Patras, Napoli di Romania, Modon und Coron stehen. Gesammtmacht im Peloponnes 16,000 Mann. Sämtliche Kapitanos haben sich erklärt für die Aufrechthaltung des Senats zu sorgen, dabei liegt ihnen noch die Beitreibung der Steuern und die Bestrafung der Widerspenstigen ob. — b) Seemacht: Die Flotte der Griechen beträgt: 403 Seefahrzeuge, sämtlich mit Kanonen bewaffnet. Das größte dieser Schiffe aber ist die Polacca Herkules mit zwei Verdeken und 26 Kanonen. Ober-Admiral ist: Der reiche Miauli Conturioti aus Hydra. Vice-Admirale: 1. Manolli Tombasi, Hydra; 2. Georgio Dimitracci, Spezzia; 3. Nikola Apostoli, Ypsara. Der Leitung des Seewesens steht als Minister Orlandi aus Hydra vor. — Zitouny und Patrasso, so wie Lepanto sind von griechischen Belagerungs-Truppen eingeschlossen. Die festen Positionen von Arta, Petta und Combotti, und die Engpässe von Thermopylä, Caravanzara und Grigello sind besetzt. Den 9. Sept. war Alex. Maurocordato's Hauptquartier in Mesolonghi zwischen den Engpässen von Vonitza und Arta. Der sonstige schwedische Major v. Arschling ist Kommandant von Navarin; die Artillerie befehligt dort: Abel. Alle in Griechenland angestellte fremde Offiziere tragen zur Auszeichnung eine blau und weiß gestreifte Schärpe, Feldbinde. 1. Die griechische Flagge besteht aus acht blauen und weissen horizontalen Streifen; 2. die Fahne aus einem weissen Kreuz auf blauem Felde, mit einer Eule. 3. Der griechische Verdienst-Orden theilt sich in Kommandeurs, Ritter und silberne Kreuze. Das Kreuz selbst ist hellblau, die erste Klasse mit Goldeinfassung und goldenem Lorbeer, die zweite mit silberner Einfassung und silbernem Lorbeer, für Unteroffiziere und Gemeine ganz von Silber, auf dem Mittelschild eine Minerva. Das Kommandeurkreuz wird an einem hellblauen Band mit weisser Einfassung um den Hals, bei den Uebrigen auf der Brust getragen. Die Kokarde ist hellblau und weiß.

Triest, 6. Febr. Ein Schiffer, welcher am 24. Jan. von Smyrna absegelte, und gestern hier einlief, erzählt, daß am 22. Jan. eine englische Fregatte 400 türkische Weiber und Kinder von Napoli di Romania nach Smyrna brachte. Der Pascha ließ sie aussteigen, und ihnen die nöthigen Lebensmittel abreichen. In Smyrna herrschte darüber, so wie überhaupt über den Fall von Napoli, viel Bestürzung unter den Türken.

Frankreich.

Votum des Generals Foy über den Entwurf der Adresse der Deputirten-Kammer.

Meine Herren!

Ich habe die Ehre, Ihnen folgenden Zusatz zu der Adresse an den König vorzuschlagen.

„Wenn Ihr väterliches Herz Ihrem Volke die Leiden eines unvermeidlich gewordenen Krieges nicht ersparen kann, so wäre es für uns Grund einer gerechten und

Digitized by Google

tiefen Dankbarkeit, wenn durch den Willen des Königs und die Entwicklung der Nationalkräfte unserem Vaterlande Bürgschaft gegeben würde, daß niemals entweder in Folge der Wechselfälle des Krieges oder unter dem Vorwande der Allianz und Hülfsleistung, fremde Truppen den französischen Boden betreten."

Meine Herren, mein Amendement geschieht aus Veranlassung der Rede eines Mitglieds der Majorität, dessen Aeußerungen mir deßwegen wichtig vorkommen, weil der Präsident des Ministerrathes in seinen Erläuterungen auf dem Rednerstuhl dieselben in gewisser Art bekräftigte.

Jenes Mitglied sagte — und seine Parthei zeigte darüber keine Spur von Ueberraschung — der Einmarsch fremder Truppen in Frankreich, um nach Spanien zu ziehen, sey eine sehr natürliche Sache, wovon die Geschichte viele gleichartige Beispiele aufzähle und worüber man sich also keine Sorgen machen solle. Der Ministerpräsident fieng zwar mit der Erklärung an, wir würden den Krieg allein führen, ließ sich aber späterhin die Worte, die ich genau behalten habe, entschlüpfen: „Wir sind in der Alternative, entweder die spanische Revolution bekriegen oder sie an unserer Nordgränze (gegen die Alliirten) vertheidigen zu müssen."

Eine wichtige Eröffnung, die wenig Erfreuliches hat! Wir führen schon seit einem Jahre mit Spanien Krieg, jetzt erklären wir ihn. Seit einem Jahre litten die Spanier allein durch die Folgen des Bürgerkriegs, den Frankreich angeblasen; ihr Kredit, ihre Ruhe war hin. Seit drei Monaten ärndten auch wir die Früchte des bösen Samens, den wir ausgestreut. Unser Staatskapital ist geschwächt, der öffentliche und Privatkredit an ihren Quellen abgegraben, der Gewerbsfleiß gelähmt; täglich brechen Fallimente aus. Um den Handel Frankreichs mit der neuen Welt, der sich während der Friedenszeit mit reißender Schnelle entwickelte, ist es geschehen. Die Seeassekuranz steigt außerordentlich, die Kolonialwaaren vertheuern und ihr Verbrauch vermindert sich.

Wenn solche Unfälle schon jetzt hervortreten, wo zwar nicht Frieden, aber doch noch nicht Krieg ist, wie wird es erst seyn, wenn der Krieg in vollen Flammen ausgebrochen? wenn die vermehrten Ausgaben unverhältnißmäßige Auflagen oder verderbliche Anlehen nöthig machen werden? wenn Zwang angewendet werden muß, um die Rekruten in den unpopulären Krieg zu schleppen? wenn Tausende von Korsaren die 400 Millionen, die unser Handelsstand dem Meere anvertraut hat, plündern werden? wenn die Mehrzahl der Fabrikbesitzer ihre Arbeiter wegschicken muß? wenn endlich Gewerbe, Handel und Kredit lange Zeit in völliges Stocken gerathen wird?

Diese Zukunft ist schauerlich und doch wollte ich mich noch trösten, wenn es in unserer Macht stände, unsere Leiden abzukürzen, mit andern Worten, wenn wir selbstständig den Krieg führten.

So entschlossen auch immer das spanische Volk seyn mag, seine Unabhängigkeit bis auf den Tod zu vertheidigen, so würde es doch Friedensvorschlägen Gehör schenken, weil es Frieden braucht, um seine Finanzen zu heilen und seine Institutionen zu befestigen. Wären wir also allein bei der Sache betheiligt, so könnte früher oder später der Friede leichten Kaufs errungen werden. In dieser Rücksicht sind mir die königl. Worte: „wenn der Krieg unvermeidlich ist, so werde ich suchen, seinen Umfang zu beengen und seine Dauer zu kürzen" eine willkommene Verheißung. Bürgschaft dafür böte schon der glückliche Mechanismus der konstitutionellen Monarchie. Setzen Sie den Fall, daß eine stürmische Demokratie in einen ungerechten Krieg verwickelt ist, sie wird aus seinem Strudel sich nicht losmachen können, bis sie untersinkt. Oder wäre ein absoluter Monarch, ein Despot auf den Punkt getrieben, wo wir stehen: seine Politik, seine weitschweifenden Plane, sein Ehrgeiz, seine Lage würden ihm Rückschritte untersagen. Die konstitutionelle Monarchie dagegen führt ein Heilmittel solcher Irthümer mit sich. Minister, die unfähig sind, den Partheien Widerpart zu halten, gehen mit oder durch die Partheien zu Grunde. Das Konseil des Fürsten wird mit neuen Mitgliedern besetzt, Männer von Nationalgeist kommen an die Spitze und lassen die Stimme der Nation vernehmen — das Vaterland ist gerettet.

Also, meine Herren, wenn Frankreich allein, unabhängig von außen, in Zwist mit Spanien wäre, so würde ich zwar die Leiden eines so abgeschmackten, ruhm- und gewinnlosen, ungerechten, unpolitischen und unsittlichen Krieges beklagen, aber ich sähe doch ein Ende voraus und fände dadurch Erleichterung in meinem Schmerz.

Aber so ist es nicht; der gegenwärtige Krieg reicht über unsern Gesichtskreis hinaus; der Impuls dazu kam von außen. Der Zorn über Spanien ist nicht französisch, er ist nur ein Echo. Wir sind es nicht allein, die den Brand anblasen; es steht also nicht in unserer Macht, ihn auszulöschen. Bis wohin wird er seine schrecklichen Verheerungen verbreiten? Hier ist der Punkt, meine Herren, auf den mein Amendement zielt; hier ist die entsetzliche Gefahr, über deren Daseyn ich von den Ministern des Königs Erläuterungen verlange, Erläuterungen zur Beruhigung der Legislatur und Frankreichs.

Glauben die Minister uns bereden zu können, sie handeln allein, nach eigenen Planen und mit voller Freiheit. Hier sprechen Thatsachen gegen sie. Der verborgene und unterirdische Krieg, den unsere Regierung seit einem Jahre mit Spanien führt, zeigt sich plötzlich in einem schreckbaren Lichte, nimmt einen drohenden Ausdruck. Ist hieran Spanien Schuld? ..... Ist doch die Lage dieses Landes dieselbe wie in dem Jahre 1820 und 1821! Es brach eine Revolution aus, aber nie war eine von wenigern Ausschweifungen begleitet.... Dieß sage nicht ich, dieß sagt Lord Liverpool, der alte, beharrliche Gegner der franz. Revolution, der Grundpfeiler der englischen Aristokratie. ... Aber was der edle Lord nicht gesagt hat und was ich daher hinzufügen muß, ist dieses, daß in den drei Jahren seit der Revolution weniger Verurtheilungen wegen politischer Vergehungen im konstitutionellen Spanien vorfielen, als in einem Jahre in Frankreich nach den acht Jahren der Restauration.

Der Herr Präsident des Konseils sagte Ihnen, daß die Ereignisse vom 7. Julius die Verhältnisse Frankreichs zu Spanien verändern mußten und wirklich verändert haben. Aber auch nach dem 7. Juli stand unser Kabinet in äusserlich gutem Einvernehmen mit Spanien und hier auf dem Rednerstuhl widerlegte Herr v. Villele den Vorschlag eines Deputirten, für den Unterhalt der Geflüchteten des Glaubensheeres, wie bei den alten spanischen und portugiesischen Refügiés (zu Napoleons Zeit) einen Platz im Budget anzuweisen.

Der Hr. Minister-Präsident sagte Ihnen ferner, die Regierung habe im Monat Juli temporisirt, weil sie damals die Mittel zum Krieg noch nicht gehabt, die erst gegen den 15. Nov. hin in Bereitschaft gewesen. Allein unsere Armee war im Juli zahlreicher und hatte mehr alte Soldaten, als jetzt, und was das Material betrifft, so bedurfte es dessen nicht viel, um den Krieg anzufangen, falls er nöthig war.

Aber die Rathgeber der Krone hielten ihn damals für unnöthig, man muß daher das Geheimniß ihrer Politik anderswo suchen. Verona ist der Ort, woher uns der Krieg kam. Unsere Einmischung in die spanischen Angelegenheiten ist keine Handlung unserer Selbstständig-

Digitized by Google

keit. Die Trippel-Allianz steht hinter uns und drängt uns vorwärts, selbst gedrängt vom Sturme der Parthei, die uns beherrscht. Der spanische Krieg ist kein isolirter, er wird bald ein europäischer seyn; Ihr fangt ihn bei den Pyrenäen an, unahnend, wohin er sich wenden und wo er enden wird.

Aber wir, Frankreichs Abgeordnete, wir müssen vor allem über die Unverletzlichkeit unseres Gebiets wachen. Dieß ist das erste Bedürfniß der Nation, der feurigste Wunsch aller französischen Herzen. Mein Amendement wird nicht ohne Wirkung seyn, wenn es die Minister veranlaßt, die Besorgnisse zu beschwichtigen, die ihre Reden und die ihres Anhangs in der Kammer verbreitet haben. Ich verlange daher, wie ich das Recht habe, von den Ministern Aufschluß über folgende Punkte:

1) Welche Verabredungen wurden mit den auswärtigen Mächten zu Verona in Betreff unserer Einmischung in die spanischen Angelegenheiten genommen und sind sie von der Art, daß sie eine bleibende oder vorübergehende Besetzung eines Theils des franz. Gebiets durch die Trippel-Allianz zur Folge haben werden?

2) Welche Maßregeln sind getroffen, um diese Okkupation für den Fall zu verhindern, wenn die auswärtigen Mächte durch den Gang der Ereignisse dahin getrieben würden, sie für nützlich zur Ausführung ihrer Anschläge auf Spanien oder auf Frankreich zu erachten?

Im Fall die National-Unabhängigkeit zum Opfer gebracht oder nur nicht hinlänglich verbürgt seyn sollte, so wäre es für mich, als loyalen Deputirten, strenge Pflicht, in öffentlicher *) Sitzung zu verlangen, daß die Minister, welche die Erniedrigung der Krone und den Ruin des Landes unterzeichnet oder zugelassen haben, in Anklagestand versetzt werden.

Paris, 13. Febr. Heute wurde der Prozeß des Herrn Benjamin Constant, wegen seines Schreibens an den Unterpräfekten Carrere zu Saumur, vor dem Appellationshof verhandelt. Der Gerichtshof reformirte das frühere Urtheil in so weit, daß er den Angeklagten nur zu 1000 Fr. Geldstrafe und in die Prozeßkosten verurtheilte. Eine große Menschenmenge erwartete Herrn Constant beim Herausgehen aus dem Gerichtssaal; so wie er durch sie hinschritt, entblößten zum Zeichen ihrer Achtung alle das Haupt. — Die Quotidienne ist sehr erbost darüber, daß die Spanier beim Anblick der französischen Rüstungen so wenige Bestürzung zeigen. Sie nimmt dem Deputirten Arguelles sehr übel, daß er gesagt habe: „Wenn der König von Frankreich den Gott des heiligen Ludwigs angerufen habe, so werden dagegen die Spanier den Gott der Vernunft und Gerechtigkeit anrufen, und wenn der angenommene Sohn Ludwigs XVIII. (Herzog von Angoulême) nach Spanien komme, werde man ihm das Gefängniß zeigen, in dem Franz I. von Frankreich gesessen." — Der gelehrte Llorente soll (nach dem Journal des Debats) am 7. Febr. zu Madrid gestorben seyn. —

Heute ist hier ein Kurier angekommen, der Madrid am 8. Febr. verließ.

Die Thronrede des Königs von Frankreich erneuerte die Entrüstung, die Madrids Einwohner bei Bekanntwerdung der Noten der drei Mächte empfunden hatten. Eine Gesinnung war herrschend, die Unabhängigkeit des Vaterlandes um jeden Preis zu vertheidigen. Die Regierung scheint dem patriotischen Aufschwung der Bürger durch kräftige Maßregeln zu Hülfe kommen zu wollen. Die Vertheidigungs-Maßregeln, die sie den Cortes vorgeschlagen, sind ganz nach alt-spanischer Gewohnheit; jeder Provinz wird nämlich überlassen, für die Vertheidigung ihres Gebiets zu sorgen und die Regierung behält sich nur die oberste Leitung vor. Bekanntlich hat Spanien von seiner alten Territorial-Abtheilung einen Lokalitäts-Sinn beibehalten, der aus jeder Provinz in gewisser Art einen eigenen Staat macht, der sich selbst regiert, sobald seine Verbindungen mit der Regierung unterbrochen sind. Diese Einrichtung macht eine gänzliche Eroberung Spaniens beinahe unmöglich und die Besetzung der Hauptstadt durch fremde Truppen ist ebendeßwegen von geringerer Wichtigkeit für das Ganze.

Die Minister schlugen den Cortes folgende Maßregeln vor, die einmüthig angenommen wurden:

1) Eine neue Aushebung von Mannschaft;

2) die Ausrüstung von 150 Kanonierschaluppen;

3) die Bevollmächtigung der Regierung, über die Nationalgüter durch besondere Verkäufe zu verfügen;

4) die Bevollmächtigung, den Betrag der Bergwerke und anderer Staatsanstalten zu Kriegszwecken zu verwenden;

5) jede Provinz sorgt für Bewaffnung, Kleidung und Ausrüstung der Vertheidiger des Vaterlandes, sie schafft Geld, Pferde und Lebensmittel zu Vertheidigung ihres Gebiets herbei.

Die bereits unter den Waffen stehenden Truppen und die neu ausgehobenen Soldaten bilden zusammen 3 Armeen. Die Armee von Katalonien bleibt unter dem Oberbefehl Mina's; die Armee von Navarra und Arragonien befehligt General Ballasteros; die Reserve-Armee unter dem Grafen von Abisbal erwartet den Feind an den Gränzen Kastiliens.

Seit dem Gefechte bei Sacedon verfolgt Graf Abisbal die Aufrührer, die vor ihm fliehen. Bessieres verlangt zu kapituliren. Er bittet, seine Soldaten unter die konstitutionellen Streiter aufzunehmen, da sie entschlossen seyen, das von einer Invasion bedrohte Vaterland zu vertheidigen und ihr früheres Benehmen in Vergessenheit zu bringen; die Offiziere möchte man nach ihren Graden in der Nationalarmee anstellen. Man glaubte zu Madrid, diese Kapitulation werde angenommen werden.

Mina hat sich bei der Einnahme der Festung Urgel sehr edel benommen; er konnte die Soldaten des Romagosa, wenn er wollte, vertilgen, aber bei aller ihrer Schuldbarkeit vergaß er nicht, daß sie Spanier sind.

Das Fort Irati wurde in Asche gelegt.

England.

London, 11. Febr. Trotz der Ueberzeugung, die man hier hat, daß der Krieg unvermeidlich ist, sind doch die spanischen Papiere von 34¾ auf 39⅝ gestiegen. Die Kapitalisten nehmen keinen Anstand, ihr Geld in diese Papiere zu stecken, da sie überzeugt sind, daß England Spanien Beistand leisten werde.

Die Sun enthält einen bemerkenswerthen Artikel: „Es scheint uns gegenwärtig fast unmöglich — sagt dieses Blatt in einer Kritik der Sitzung der Deputirten-Kammer, in welcher die Adresse votirt wurde — daß England, selbst nur bis zur Eröffnung des Kriegs zwischen Frankreich und Spanien neutral bleiben könne. Wenn es wahr ist, daß Herr v. Villele erklärt hat, daß das franz. Ministerium in dem Wechselfall sey, entweder die spanische Revolution an den Pyrenäen anzugreifen, oder sie an Frankreichs nördlichen Gränzen zu vertheidigen, so würde diese Stellung Frankreichs unverzüglich die wahre Politik Englands entscheiden, und wir müssen uns für den Krieg erklären, für einen unmittelbaren Krieg, sobald die franz. Armee in Spanien einrückte. Bis jetzt hatte man behauptet, Frankreich habe

*) Die Diskussion über die Antwort-Adresse auf die Rede vom Thron geschah nämlich in geheimer Sitzung.

zu Verona die Ermächtigung verlangt, Spanien anzugreifen; wenn aber diese Behauptung sich falsch zeigte, wenn es wahr wäre, daß Frankreich wirklich zum Krieg gezwungen worden sey, dann liegen die Würfel ꝛc."

Nach Berichten aus Mexiko scheint dort die größte Anarchie zu herrschen. Iturbide hat den Gesandten der Republik Columbia fortgejagt; er selbst war nahe daran, vergiftet zu werden. Dieser Usurpator hat es in kurzer Zeit dahin gebracht, daß er der Gegenstand allgemeiner Verwünschung ist. Man erwartet ihn zu Vera-Cruz. Man glaubt allgemein, daß er sich in diesem Hafen nach den vereinigten Staaten einschiffen werde, da er selbst fühlt, daß seine Herrschaft zu Ende geht.

Miscellen.

Die zu Oporto am 24. August 1820 ausgebrochene Revolution, ist sie nicht nach Veranlassung und Ausführung der Revolution von 1640 zu vergleichen? Damals schmachtete das Vaterland unter dem spanischen Joch: um es zu befreien, vereinigten sich einige Fidalgos (Edelleute) zu Lissabon, sie entsetzen die spanischen Autoritäten und erheben den Herzog von Braganza auf den Thron. Sofort berufen sie die Cortes ein, und diese geben Befehl, dem neuen Gouvernement zu gehorchen. Im J. 1820 schmachtete Portugall unter dem Joch der Engländer; einige Güterbesitzer und einige Fidalgo's vereinigten sich zu Oporto, das Vaterland zu befreien; sie ernannten eine Regentschaft von Lissabon, riefen ihren von den Engländern nach Brasilien geführten König zurück und beriefen die Cortes zusammen, um die Grundlagen einer neuen Regierung festzusetzen. Wenn man nun die Revolution von 1640 so sehr rühmt, warum nicht auch die neuere? Vielleicht weil die Revolutionäre das konstitutionelle System proklamirt haben? Aber diese Regierungsform ist nicht einmal eine neue Erfindung.

Seit dem 12ten Jahrhundert bestanden Stände oder Cortes in Portugall, aus der hohen Klerisey, dem hohen Adel und den Deputirten der Städte zusammengesetzt. Die Portugiesen waren den Engländern im Repräsentationssystem weit voran. Kaum ein Jahrhundert ist es jetzt, daß diese Stände nicht mehr zusammenberufen wurden, aber ausdrücklich abgeschafft wurden sie niemals. Aus diesem Grunde wagte Johann V. noch im letzten Jahrhundert nicht, den Cortes das Steuer-Verwilligungs-Recht zu entziehen, und die Steuern aus eigener Machtvollkommenheit aufzulegen; listigerweise begehrte er sie nur, indem er eine Prorogation der alten Verwilligungen fingirte, bis zu dem Zeitpunkt, da die Cortes sich versammeln würden. Die Mutter des jetzt regierenden Königs war der erste und einzige Souverain, der diesen Akt der absoluten Gewalt ausübte. Also ist die Wiederherstellung der Cortes nichts als die Wiedereinsetzung des portugiesischen Volks in seine alten Rechte.

Und weiß man auch noch, welches politische Glaubensbekenntniß die Cortes von 1640 in lateinischer Sprache drucken ließen, und mit dem Bildniß des Königs geziert, dem es zugeeignet war, in der ganzen Welt herumschicken? Hier ist es:

1) „Die Macht der Könige ruht im Volk, und sie können sie nur direkt aus den Händen des Volks empfangen."
2) „Diese nur temporär verliehene Macht können die Völker immer wieder zurücknehmen — wenn dieß zu ihrer gesetzlichen Vertheidigung und Erhaltung nöthig wird — wenn die Könige sich ihres Amtes und ihres Ranges unwürdig benehmen."
3) „Königreiche und Völker können ihren Eid zurücknehmen und ihren Gehorsam gegen Könige aufsagen, die nicht mit Gerechtigkeit regieren."

Solche Behauptungen stellten die portugiesischen Cortes im Angesicht von ganz Europa vor beinahe zwei Jahrhunderten auf, bevor man noch die Namen Philosoph, Jakobiner, Liberaler, Carbonaro kannte.

Warum wundert man sich, daß die Portugiesen die Revolution den Spaniern nachgemacht haben? Hat nicht Portugall von jeher das Beispiel Spaniens befolgt. Wie Spanien, trug und schüttelte es das Joch der Römer ab, wie Spanien gehorchte es den Gothen und war, wie den Arabern unterjocht, wie Spanien führte es die Inquisition ein und verbrannte Ketzer, wie Spanien wurde es von den Franzosen bekriegt, und hat sie wie Spanien zurückgeschlagen.

---

[35] Hohenheim bei Stuttgart. [Flora von Stuttgart.] Diese von Prof. Zenneck in Hohenheim herausgegeben 8 Bogen starke botanische Schrift, welche 400 Gattungen und über 1000 Arten bei Stuttgart, so wie auch in andern Gegenden Württems etas wild wachsender Pflanzen, tabellarisch beschrieben enthält ist mit dem beigefügten lithographirten Blatt um 1 fl. 12 kr. in allen inländischen Buchhandlungen, so wie bei dem Verfasser in Hohenheim, zu haben.

[27] Rottenburg am Neckar. [Geld-Gesuch.] Eine Gemeinde in hiesiger Gegend, welche vor einiger Zeit ein bedeutendes Ritter-Gut käuflich an sich gebracht hat, sucht auf Georgii d. J. zu Abtragung des Kaufschillings 40,000 fl. gegen hinreichende Sicherheit auf kürzere oder längere Zeit aufzunehmen. Diejenigen Herren Kapitalisten im In- und Auslande, welche Geld anzulegen gesonnen sind, werden ersucht sich an die unterzeichnete Stelle zu wenden, von welcher sie nähere Auskunft erhalten werden. Den 3. Febr. 1823. — Königl. Oberamt.

[32] Kannstadt. [Herbarium zu verkaufen.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hof-Apotheker Küchlen zu Stuttgart werden folgende botanische Sammlungen zum Verkauf gegen baare Bezahlung ausgeboten, als:

1) Ein aus 1600 meistens schön eingelegten Pflanzen, worunter sehr viele Schweizer Alpen-Pflanzen, bestehendes Herbarium in 20 Kapseln, sehr elegant in Franzband eingebunden, mit vergoldeter Aufschrift, jede Pflanze in einem Bogen feinen milchweissen Papier, großen Formats, Anschlag 10 Louisd'or.
2) Eine aus 6 Heften, jedes zu 100 Pflanzen, bestehende Sammlung schön eingelegter Pflanzen aus Ober-Italien, in blauen Cartons, Preis 24 fl.
3) Eine Sammlung von 583 Pflanzen, in 24 blauen Cartons enthalten, Preis 10 fl.
4) Eine Sammlung von engl. 500 exotischer Pflanzen, in grau Makulatur, Preis 12 fl.
5) Ungefähr 150 Stück Alpen-Pflanzen in einem Quartheft, Preis 5 fl.
6) 210 Stück nach der Natur kolorirte Nelkenblätter und 233 Stück dergleichen noch ungemalt, nebst 5 hiezu gehörigen 2 Pfund schweren Kupferplatten, Preis 6 fl.

Ueber diese sämtliche Pflanzen-Sammlungen, mit Ausnahme der Nelkenblätter, sind Kataloge vorhanden, welche bei Unterzeichnetem eingesehen werden können. Wer nun bis letzten April 1823 auf die eine oder die andere dieser Sammlungen das Höchste bietet, erhält solche, und nimmt dießfallsige Offerte an

Apotheker Morstatt zu Kannstadt.

[17] Horndorf. [Vorladung eines Verschollenen.] Christoph Friedrich Lehmann, geboren zu Dodel, Neuenbürger Oberamtsgerichts, 78 Jahre alt, würde, wenn er noch am Leben wäre, eine nicht ganz unbedeutende Erbschaft auf den erfolgten Tod seines Bruders, Carl Friderich Lehmann von Horndorf, anzusprechen haben. Da derselbe nun seit langer Zeit verschollen ist und man auch schon lange keine Nachricht von ihm hat, so wird derselbe oder seine allenfallsigen Leibes-Erben hiemit aufgerufen, sich binnen der Frist von 90 Tagen vor dem Gemeinderath zu Horndorf zu legitimiren, widrigenfalls die Erbschaft an die übrigen gesetzlichen Erben verwiesen wird. Calw, den 4. Febr. 1823. Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 50. — Stuttgart, den 21. Febr. 1823.

Man abonnirt zu dem nächstgelegenen Post- u. Botenamte und gedienten Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Wir heben aus der Rede des Herrn Duvergier de Hauronne, gehalten in der Deputirten-Kammer aus Gelegenheit der Diskussion der Dankadresse auf die Rede vom Thron, einige Stellen aus: Nachdem der Redner den Krieg gegen Spanien aus dem finanziellen Gesichtspunkt beleuchtet und gezeigt hat, wie schädlich er auf den öffentlichen Kredit einwirken würde, geht er auf die Prüfung der materiellen Streitkräfte über, welche Frankreich zu diesem Kriege verwenden kann. Er zeigt, daß Frankreich, wenn es anders nicht seine Gränzen und das Innere des Reichs völlig von Truppen entblößen will, zu dem spanischen Kriege nicht über 100,000 Mann verwenden kann. Nach Abzug der Truppen, die man zur Besetzung von Katalonien, Arragonien und Navarra und zur Belagerung oder Einschließung der festen Plätze in diesen Provinzen, so wie zu einem Beobachtungs-Corps gegen Portugall, brauchen würde, blieben höchstens 30,000 Mann übrig, mit denen man auf Madrid marschiren könnte. „Ist es nun nicht einleuchtend — fährt der Redner fort — daß, wenn die Cortes sich nach Andalusien zurückziehen, eine so schwache Armee dem Glückswechsel verwegen ausgesetzt und in Gefahr wäre, auf unsere Gränzen zurückgeworfen zu werden. Hat man die Folgen eines solchen Ereignisses auch berechnet? Sie scheinen mir so furchtbar, daß ich der Meinung war, die Minister werden ihnen die Monarchie nicht aussetzen. Daraus zog ich den Schluß — wozu mich übrigens auch noch die Rede des Hrn. Kergorlay berechtigte — daß die Truppen der verbündeten Mächte uns unterstützen und durch Frankreich ziehen würden. Da aber der Hr. Präsident des Ministerialraths erklärt hat, daß wir den Krieg mit unsern eigenen Mitteln führen werden, so bleibt mir nichts weiter übrig, als mich über die Unklugheit eines solchen Unternehmens zu wundern. Ich werde auf diesen Gegenstand zurückkommen und bei meinen Folgerungen diese beiden Hypothesen voraussetzen, denn, welche Gesinnungen gegenwärtig die Minister auch haben mögen, so betrachte ich den Durchmarsch und Aufenthalt der fremden Truppen in Frankreich als die unvermeidliche Folge des Kriegs mit Spanien, und dieses Ergebniß scheint mir unheilbringend. Inzwischen aber will ich vor allen Dingen untersuchen, welches der Zweck des Kriegs sey.

Der angegebene Zweck des Kriegs ist die Befreiung Ferdinands und die Wiederherstellung der königlichen Gewalt. Ferdinands Befreiung ist sehr ungewiß; es ist vielmehr zu fürchten, daß wir seine Lage verschlimmern werden. Ich will zugeben, daß wir leicht nach Madrid kommen werden. Aber die Stärke der Stellung von Cadix ist bekannt — die Cortes werden sich mit dem König dahin zurückziehen. Dann wird Frankreich genöthigt seyn, eine Regentschaft einzusetzen. Ich weiß nicht, welche von den beiden man wählen wird, die bereits einander feindlich gegenüberstehen. Im übrigen ob Ferdinand zu Madrid bleibe oder ob man eine Regentschaft einsetze, das Ergebniß wird immer das nämliche seyn — Spaltung zwischen den Anhängern des Kriegs. Die einen — und zu diesen gehören die Minister — wünschen, daß Spanien eine Verfassung erhalte, die den Bedürfnissen und der Lage der Nation entspreche. Die andern — und diese schreien am heftigsten nach Krieg — wollen nur die unumschränkte Gewalt. Täglich rufen sie ihr Anathema gegen die Verfassungen. Ihnen nach haben die Könige ihre Gewalt unmittelbar von Gott erhalten und können nichts von derselben entäußern; überall wo eine Mitwirkung verschiedener Willen und Gewalten zur Gesetzgebung sich vorfinde, bestehe das Königthum nicht mehr. Solche Lehren wiederholen die Schriftsteller dieser Parthei täglich, und es ist von Bedeutung, daß die Mitglieder der Regentschaft und die Häupter der Glaubensarmee die nämlichen Gesinnungen haben. In der That, meine Herren: diese Mitglieder, diese Häupter sind die nämlichen Räthe, die seit 1814 den König Ferdinand abgehalten haben, seinen Völkern eine Verfassung zu bewilligen, und jetzt kündigen sie laut an, daß sie ihm abermals die nämlichen Rathschläge ertheilen werden. Wir haben davon einen frischen Beweis. Sie haben ohne Zweifel das Schreiben des Generals O'Donnel gelesen; dieser Offizier spricht seine Meinung frei aus, die französische Charte ist in seinen Augen eine Giftpflanze. Er geht noch weiter, er erklärt, daß, wenn von einer Charte die Rede sey, die Royalisten unsere Truppen bekämpfen werden. Sie sehen nun, meine Herrn! unter welchen Auspicien wir diesen unseligen Krieg beginnen."

„Der Hr. Präsident des Konseils hat von den Ereignissen des 7. Julius gesprochen. Ach! meine Herren! zu jener unseligen Zeit konnte man hoffen, daß durch vernünftige Modifikationen der Verfassung die königliche Gewalt befestigt werden würde. Wer war denn Schuld daran, daß diese Hoffnung nicht in Erfüllung gieng? Abermals die Räthe der Krone, die Hofleute, die, folgerecht in ihren Grundsätzen, im J. 1814, so wie am 7. Julius, keine Verfassung wollten, und noch jetzt keine wollen. Sie leiteten die Bewegung im Sinne der unumschränkten Gewalt; Sie kennen ihren jammervollen Ausgang. Ohne deren Rathschläge würden wir jetzt nicht hier die schwierige Frage über Krieg oder Frieden verhandeln. Lassen Sie uns ohne Rückhalt sprechen, meine Herren! die Männer, welche wünschen, daß man dem spanischen Volk freie Institutionen gebe, werden den Anhängern der unumschränkten Gewalt unterliegen. Vergessen Sie, im Gegensatz, nicht, daß die Mehrheit der spanischen Nation der unumschränkten Gewalt abhold ist. Und wie könnte sie ihr hold seyn! Wissen Sie, was diese unumschränkte Gewalt war, während der sechs Jahre, die dem militärischen Aufstand von 1820 vorangiengen? Nichts,

Digitized by Google

als Verbannungen, willkührliche Verhaftungen, Galeerenstrafe, Todesurtheile durch Kommissionen gefällt, Unordnung in den Finanzen, in der Verwaltung, Verwirrung und Verderbniß überall.

Ich habe schon gesagt, meine Herren! daß es uns wahrscheinlich gelingen wird, Madrid zu nehmen; aber hier erst werden unsere wirklichen Gefahren beginnen. Vorerst wird unsere Lage an sich sehr sonderbar seyn. Wenn wir die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt unterstützen, werden wir einige Freunde und viele Feinde haben; wenn wir die Errichtung einer, etwa der französischen oder englischen ähnlichen, Verfassung rathen, werden wir nichts als Feinde haben. Welche Parthei wir aber auch ergreifen mögen, so sind wir gezwungen, Spanien lange Zeit militärisch besetzt zu halten. Wir werden natürlich unsere Ausgaben zu vermindern suchen, indem wir die Spanier dazu beitragen lassen, und bald werden die andern Inkonvenienzen einer fremden Okkupation sich zeigen — jene täglichen Plackereien, die den Nationalstolz verwunden.

Zwei unterscheidende Züge bemerkt man im spanischen Charakter: den entschlossensten Haß gegen jede auswärtige Herrschaft und Ausdauer im Widerstand. Ein allgemeiner Aufstand wird früher oder später ausbrechen; sogar eure vorgeblichen Freunde werden sich gegen euch kehren und die Guerillas einen erbitterten Kampf beginnen; heute geschlagen, werden sie morgen wieder zum Vorschein kommen. Die Armee wird durch diese steten Neckereien täglichen Verlust erleiden; man muß also Verstärkungen schicken, neue Aushebungen in Frankreich machen und den Schatz erschöpfen. Wir können zu einem schnellen Rückzug genöthigt werden.

Werfen wir, meine Herren! einen Blick auf das, was während dieser Zeit in Frankreich vorgehen wird. Der Seehandel darniederliegend, die Manufakturen im Stocken, die Auflagen erhöht, die Urtheile über die Gründe und Folgen des Krieges immer heftiger, das Mißvergnügen immer allgemeiner — so wird es in Frankreich stehen. Angenommen nun, daß wir keine Verbündete haben, können nicht Unruhen, Aufstände ausbrechen? Wie will man sie dämpfen, wenn das Innere von Truppen entblößt ist? Ist es nicht offenbar, daß der Monarchie große Gefahr drohen kann?

Wenn dagegen die Alliirten mit uns den Krieg führen und die Depots ihrer Armeen in Frankreich stehen lassen, so werden sie, beim Anblick der allgemeinen Gährung, Sicherheit verlangen. Sie würden fordern, daß die Preßfreiheit aufgehoben werde; die freimüthigen und belebten Diskussionen auf diesem Rednerstuhle könnten ihnen unmöglich gefallen, sie würden verlangen, daß hier alles verstumme. Die Charte würde suspendirt und diese Suspension wäre so gut wie Vernichtung.

Sie sehen, meine Herren! die Gefahren, denen wir uns aussetzen, und ich kann den Ministern das Dilemma vorlegen: entweder führt ihr den Krieg mit euren eigenen Streitkräften und dann setzt ihr die Monarchie in Gefahr, oder ihr nehmt eure Zuflucht zu Alliirten und dann gefährdet ihr unsere Institutionen. Ha! meine Herren, in dem Wirrwarr, dem wir entgegensehen, können die Völker entweder in einen knechtischen, thierartigen Zustand zurücksinken oder der ganzen Wuth der Stürme einer Volksanarchie preisgegeben werden.

Bis hieher habe ich die Frage nur in Bezug auf Frankreich und die Trippel-Allianz betrachtet; jetzt will ich einige Bemerkungen über die englische Politik machen. England hat Alles versucht, um den Krieg zu verhindern. Als verfassungsmäßige Regierung hütet es sich, den Grundsatz der Einmischung zuzulassen und Meinungskriege zu billigen. Es hat übrigens ein offenbares Interesse dabei, daß die nordischen Mächte nicht ein zu großes Uebergewicht in die Angelegenheiten des südlichen Europa erlangen. Es liegt ihm daran zu verhindern, daß die Heere der Trippel-Allianz Spanien okkupiren und Frankreich besetzen. Es wird in Gemäßheit dieser seiner Interessen handeln. Sich neutral erklärend, wird es doch eine halb-kriegerische Haltung annehmen. Man wird sich fürchten, in unsern Häfen Expeditionen auszurüsten; daher wird England den ganzen Handel mit der Levante, mit Spanien, Portugall und den beiden Amerika's an sich reißen, es wird uns in allem den Vorrang ablaufen und wenn der Friede zurückkehrt, werden unsere Kaufleute Mühe haben, ihre unterbrochenen Verbindungen herzustellen; die Engländer, denen wir jetzt schon mit harter Mühe die Waage halten, werden überall sich in Besitz des Handels gesetzt haben und wir um 20 Jahre zurückgeworfen seyn.

Können wir wohl von England eine strenge Neutralität erwarten? Ich will in dieser Hinsicht nur zwei Gegenstände vor der Kammer berühren, ich meine die Kaperei und die Blokade.

Was die Kaperei betrifft, so besteht eigentlich das Gesetz, daß der Eigenthümer, der Kapitän und drei Viertheile der Mannschaft Unterthanen einer der kriegführenden Mächte seyn müssen; allein dieses Gesetz wird nicht streng gehalten und die Seeräuber haben freien Spielraum. Die Piraten und Korsaren maskiren ihre Batterien und stecken eine befreundete Fahne auf; dagegen hilft nun nichts, als das Recht der Besichtigung, weil sie dadurch genöthigt werden, entweder sich in Vertheidigung zu setzen oder zu fliehen. Dieses Recht ist auch deßwegen nothwendig, um die Schiffe auszukundschaften, welche Kriegsvorrath für den Feind an Bord haben. Glauben Sie nun, meine Herren, die Engländer, welche das Visitationsrecht so despotisch ausüben, wo es ihnen von Nutzen ist, werden zugeben, daß wir davon Gebrauch machen? Ich fürchte, dieß wird nicht geschehen.

Die Blokade anlangend, so werden wir zweifelsohne in einigen Fällen, namentlich bei Cadix, davon Gebrauch machen wollen. Allein dieß wird für den Handel Englands beengend seyn und also schwerlich von ihm geduldet werden; ein allgemeiner Schrei wird sich in diesem Lande erheben, wo die Handelsinteressen das Uebergewicht haben und die Regierung zwingen, der öffentlichen Meinung nachzugeben. Daraus ergiebt sich dann von selbst, daß England uns den Krieg erklären, daß es den Rest unseres Seehandels vernichten, daß es unsere Kolonien erobern und sich noch überdieß zum Lohn für alle diese sich selbst geleisteten Dienste von Spanien die Inseln Cuba, Porto-Ricco und andere abtreten lassen wird.

Ist es nicht ärgerlich, meine Herren! daß seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts England sich beständig durch die Fehler Frankreichs emporgehoben hat? Der unpolitische, ungeschickt geführte Krieg von 1756 hat ihm das Uebergewicht in Ostindien, zu Canada und an andern Orten gegeben. Zu was dienten die riesenhaften Unternehmungen Bonaparte's? Dazu, daß England die Herrschaft über das levantische Meer, den Besitz von Malta, den jonischen Inseln, des Kaps der guten Hoffnung und Isle de France errang. Durch unsere jetzige Unvorsichtigkeit soll es nun auch Cuba und Portorico erhalten.

Gebietet uns eine gebieterische Nothwendigkeit, uns so vielen Gefahren und Verlusten auszusetzen? Ich glaube, nein. (Beschluß folgt.)

Paris, 14. Febr. Die für die Reise des Herrn Herzogs von Angoulême, Oberfeldherrn der großen Armee, bestimmten Relais sind gestern abgegangen. —

Digitized by Google

Aus Narbonne schreibt man, daß sich das dortige Armee-Corps von Tag zu Tag verstärke und man mit nächstem großen Ereignissen entgegensehe. — Zu Brest liegt eine Flotte von mehreren Linienschiffen und Fregatten segelfertig, die bei dem ersten günstigen Wind auslaufen wird, um an der spanischen Küste zu kreuzen. — Man versichert, daß zwei aus Indien zurückkommende französische Schiffe an der Mündung der Garonne von spanischen Korsaren genommen worden seyen. Die spanische Regierung soll schon über 200 Kaperbriefe an englische Kaufleute abgegeben haben.

Spanien.

Madrid, 3. Febr. Die Cortes-Sitzung vom 6. wurde mit der Diskussion des Gesetzesentwurfs über die Aushebung von 29,973 Mann zur Komplettirung der Armee auf den Kriegsfuß eröffnet. Der Kriegsminister motivirte das Verlangen der Regierung und rechtfertigte zugleich die früheren Ansinnen. „Der Zweck der früheren Ansinnen — sagt der Minister — war, mit den Aufrührern im 5., 6. und 7. Distrikt ein Ende zu machen und unsere Hoffnungen wurden auch, Dank der Tapferkeit des Generals Mina! nicht getäuscht. Nunmehr aber, da ein auswärtiges Volk uns mit einem Angriff bedroht, glaubt die Regierung zur Wahrung der Rechte der Nation neue Hülfsleistungen begehren zu müssen, hält aber die in dem Gesetzesentwurf angegebene Truppenzahl für hinreichend." Die HH. Canga und Galiano vertheidigen das Ansinnen. „Die Aufrührer — sagt Galiano — sind nur die Vorhut der fremden Heere, das sah man gleich am Anfang. Die Potentaten bedrohen uns mit dem Untergang und rufen den Schutz ihrer Gottheit an, wir wollen den Gott des h. Narcissus von Girona anrufen, den Gott, der den Spaniern bei Roncevaux und St. Quentin Sieg verlieh; wir werden den Feinden den Kerker zeigen, in welchem Franz I. saß." Der Vorschlag der Regierung wird einstimmig angenommen.

Der verfassungsmäßige Gemeinderath von Madrid hat folgendes bekannt gemacht: „Der Gemeinderath bemerkte zu seiner innigen Freude, daß bei dem, von ihm angestellten Versuche, der patriotische Eifer der Familienväter und anderer Einwohner, deren Verhältnisse ihnen den aktiven Dienst nicht verstatten, nichts zu wünschen übrig ließ. In wenigen Stunden waren 950 Personen eingeschrieben; auch zeigte das Korps der Freiwilligen, das schnell sich bildete und auf dem angewiesenen Platze erschien, daß man auf diese braven Leute im Fall einer Gefahr rechnen kann und daß diese Einrichtung, methodisch durchgeführt, die größten Vortheile verspricht. Die Munizipalität wird sich diesem Geschäfte mit unermüdeter Sorge widmen. Da inzwischen die Umstände sich verändert haben und die Mitwirkung so vieler Menschen für jetzt wieder unnöthig ist, so beschließt der Gemeinderath, daß die am 6. Jan. gebildeten provisorischen Rundwache- und Sicherheits-Kompagnien sich von ihren Beschwerden erholen können. Indem er für die geleisteten Dienste diesen patriotischen Bürgern seinen Dank bezeugt, hofft er, daß, wenn unglücklicher Weise schlimme Ereignisse eintreten sollten, dieselben Bürger auf den Ruf der verfassungsmässigen Behörde alsofort auf die ihnen angewiesenen Punkte eilen, dort die Befehle ihrer erwählten Offiziere vernehmen und sich den Verfügungen der Central-Kommission, die in einem solchen Falle in Wirksamkeit träte, unterwerfen werden.

Madrid, 4. Februar.

Fr. Ferd. v. Barra, Sekretär des Gemeinderaths."

Der Universal vom 6. sagt: „Mit Bedauern zeigen wir an, daß der Kanonikus Don J. A. Llorente diesen Abend in dieser Hauptstadt gestorben ist. Der Tod dieses aufgeklärten Mannes macht gewiß unsern Servilen und den franz. Fanatikern Freude, die ihn zwangen, Paris zu verlassen und bei seinem vorgerückten Alter, in so strenger Jahreszeit eine weite Reise zu unternehmen, die wenigstens die mittelbare Ursache seines Todes war."

Viele der angesehensten Einwohner Madrids haben ihre Pferde zum Dienst der Armee unentgeldlich hergegeben.

Ueber die Kapitulation des Bandenführers Bessieres weiß man noch nichts Bestimmtes. So viel ist gewiß, daß er von Aragonien abgeschnitten und zu Hueta eingeschlossen ist. In diesem offenen Ort kann er sich nicht halten; besonders da die Streitkräfte des Grafen Abisbal täglichen Zuwachs erhalten. In der Nacht vom 5. ist General Espinosa mit 1000 M. Fußvolk und 350 Pferden zu Madrid eingetroffen und nach gehaltenem Rasttag gegen die Aufrührer aufgebrochen. Die zu Hueta eingeschlossene Bande ist 3500 Mann Fußvolk und 200 Reiter stark. Mehrere Städte haben diesem Gesindel die verlangten Rationen abgeschlagen, obgleich sie mit bewaffneter Hand begehrt wurden; an den meisten Orten haben sich bei Annäherung der Bande die Einwohner geflüchtet. Das Gerücht geht, daß 16,000 Portugiesen im Anmarsch seyen, 8000 über Galizien und 8000 über Ciudad-Rodrigo. — Die Aufrührer in den Provinzen werden mit Feuer und Schwerdt verfolgt. General Torrijos hat das Fort Irati genommen und niedergebrannt. Da die Wege fast unfahrbar waren, so erboten sich 800 Einwohner von Pampeluna, sie zu repariren, damit man das Geschütz zum Angriff des Forts transportiren könne. In den Thälern der Pyrenäen greifen die meisten Einwohner zu den Waffen, um sich mit den Truppen und den Milizen zu vereinigen.

England.

London, 10. Febr. Die Morgen-Chronik, und aus ihr der Constitutionnel, enthält folgenden Artikel: „Der gegen Spanien beschlossene Krieg der Mächte hat ganz England in Allarm gebracht und die Diskussionen im Parlament haben das allgemeine Mißvergnügen über den Angriff auf die Halbinsel noch vermehrt. Ueberall hört man dieselbe Sprache; überall scheint man entschlossen, dem bedrängten Spanien thätliche Beweise von Freundschaft zu geben. Es soll eine Versammlung berufen werden, an welcher einige der bedeutendsten Personen des Reichs und Männer von allen Partheien Theil nehmen werden und die zum Zweck hat, dem Publikum Gelegenheit zu verschaffen, seinen Eifer für die spanische Sache an den Tag zu legen. Es wird zu dem Ende eine Subscription eröffnet werden; man unterzeichnet sich zu Beiträgen an Geld oder Waffen. Die Versammlung wird zugleich ihre Meinung über die Grundsätze, in Folge derer die verbündeten Mächte ein Einmischungsrecht in die spanischen Angelegenheiten ansprechen, öffentlich bekannt machen.

Welche schöne Rolle für England, den Unterdrückten zu Hülfe zu kommen und die Uebel, welche die Halbinsel treffen werden, zu vermindern! Seit mehreren Monaten führt Frankreich mit den Spaniern einen verdeckten Krieg, nunmehr schreitet es zu offenem Kampfe. Die Folgen sind unschwer vorauszusehen; sein jetzt schon gefallener Kredit wird immer tiefer sinken, bis die Nation, von den Ultra an den Bettelstab gebracht, das Joch, unter dem sie seufzet, abschüttelt."

Die Times theilt ein Privatschreiben aus Paris mit, worin es unter anderm heißt: „Unsere Fanatiker sind rasend erbost über die englischen Minister. Wer sind denn diese Leute? sagen sie. Wer ist denn Herr Canning? — Der Sohn einer Schauspielerin. — Wer

Digitized by Google

ist Lord Liverpool? — Der Sohn eines armen Gelehrten. — Und Hr. Peel? — Der Sohn eines Fabrikanten. — Und Hr. Huskisson? — Ein Apothekergehülfe. — Und der Lord Kanzler? — Der Sohn eines Steinkohlenhändlers. So sind sie alle — diese Minister; nichts als Bauernvolk."

Der Globe behauptet, daß es sich mit der Gesundheit des Königs verschlimmere, während andere Blätter von der Besserung Sr. Maj. sprechen.

Miszellen.

Der Gesellschafter erzählt von einem alten Herzog Moriz von Sachsen-Merseburg seltsame Dinge. Der Herzog hatte das Unglück, blödsinnig zu seyn. Da er unter diesen Umständen oft kuriose Reskripte erließ, was gar nicht zum verwundern ist und sich dadurch selbst von seiner Verstandesschwäche überzeugte, was sehr zum verwundern ist, so erzieng eine von ihm eigenhändig unterschriebene Verordnung, daß keiner seiner Verordnungen, welche nicht von einem seiner Räthe unterzeichnet sey, Folge geleistet werden soll. Der Fall trat ein, man schickte dem Herzog seine Reskripte zurück, das verdroß ihn, und nun befahl er wieder in einer eigenhändig unterschriebenen Verordnung, daß den eigenhändig von ihm unterschriebenen Verordnungen, auch ohne Mitunterschrift eines Raths, Folge zu leisten sey. Das hatte wieder kuriose Reskripte zur Folge; der Herzog überzeugte sich wieder von seiner Untauchtigkeit und erneuerte die Verordnung; als man sie aber befolgen wollte, verdroß es ihn wieder, bis endlich der Herzog sich definitiv von seiner Untüchtigkeit überzeugte. Derselbe Herzog hegte eine leidenschaftliche Liebe zu Baßgeigen. Er besaß deren zu Hunderten und es war seine liebste Beschäftigung, Baßgeigen zu kaufen, zu verkaufen und zu vertauschen. Jeder dieser Baßgeigen gab er den Namen einer seiner weiblichen Staats- und Hof-Beamten, unter andern hieß eine, nach seiner ersten Hofdame, die Fräulein Weltwitz. Eines Tages kam den Herzog die Lust an, diese Baßgeige zu streichen; er befahl einem seiner Pagen, die Fräulein Weltwitz zu holen, aber der boshafte Junge brachte die lebendige Hoffräulein nicht die Baßgeige. Damit schließt der Gesellschafter seinen historischen Bericht von der Regierung des Herzogs Moriz von Merseburg, doch eröffnet er uns noch im Vertrauen, das obberührte Hoffräulein sey keine Weltwitz, sondern eine andere .... witz gewesen. Da aber dieses altadelige Geschlecht noch blühe, so habe ihm der schuldige Respekt vor demselben nicht zugelassen, den rechten Namen zu nennen und habe er für zweckmäßig erachtet, demselben einen fast eben so klingenden und eben so altadelichen, aber längst ausgestorbenen Namen zu substituiren. Das ist deutsche Freimüthigkeit, so schreiben wir in Deutschland deutsche Geschichte.

Vermischte Nachrichten.

Die Stadt Sorau hat dem dortigen Postdirektor Dr. Nürnberger für Ausführung einer schwierigen Blitzableiter-Anlage auf ihrer Hauptkirche, darüber das, in theoretischer und praktischer Beziehung nicht uninteressante Detail durch die geeigneten öffentlichen Blätter mitgetheilt werden wird, ihr Ehren-Bürgerrecht ertheilt.

Der berühmte Alexander v. Humboldt ist am 17. Februar auf seiner Reise von Berlin nach Paris durch Strasburg passirt.

---

[36] Stuttgart. [Marschall'sche Uhren-Lotterie.] Da der Unterzeichnete von mehreren Seiten her wegen Absatz der Loose gute Nachrichten erhalten hat, so findet er sich veranlaßt, alle Herren Kollekteurs hiemit höflichst zu ersuchen, um mir in Bälde durch ein paar Zeilen gefälligst anzuzeigen, wie viele Loose sie bis jetzt abgesetzt haben, damit ich einsehen und berechnen kann, um den Tag der Ziehung bestimmen zu können. Loose à 1 fl. sind noch bei allen in öffentlichen Blättern angezeigten HH. Kollekteurs zu haben, so wie bei mir selbst; wer 10 Loose auf einmal nimmt, erhält das eilfte frei. Briefe und Geld erbittet man sich frei einzusenden.

Andreas Marschall,
Hofmechanikus und Uhrmacher.

---

[34] Stuttgart. [Anzeige.] Am 15 Februar ist versendet worden:

Konstitutionelle Zeitschrift 1823 des Febr. 2ter Heft 8.

Inhalt: 1) Daß und wie in der Verfassung Großbrittaniens das aristokrat. Element das Uebergewicht bekommen. 2) Nachtrag zu dem Aufsatz: Vorzüge der württemb. Verfassung vor der bair. 3) Konstit. Anfragen von Ministern, Räthen, Ständeversammlungs-Mitgliedern u. s. w. 4) Geheimes Tagebuch über den bair. Landtag von 1819, von einem nun verstorbenen Deputirten. 5) Apologen und Parabeln für konst. Leser. 6) Polit. Lage der deutschen konst. Staaten, gezeichnet von Bignon, in der Schrift: Les cabinets et les peuples. Mit Anmerk. des deutschen Uebersetzers. 7) Königl. bayer. Verordnung, die konst. Verhältnisse der Armee betreffend. 8) Aus der Briefmappe eines konst. Reisenden. 9) Korrespondenz aus London und Wien.

Der Jahrgang aus 24 Heften von je 4 Bogen bestehend, kostet 10 fl. 48 kr. und kann durch alle Postämter u. Buchhandlungen bezogen werden.

Plangemäße Beiträge aus allen Ländern, besonders aus den konstitutionellen deutschen Staaten, befördern den Zweck, welchen die Zeitschrift sich vorsetzt, und sind willkommen. Man bittet solche einzusenden an die

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

---

[37] Calw. [Schuldenliquidation und Vorladung eines Abwesenden.] Gegen Doris Friedrich Welle, Bierbrauer und Tuchmacher von Calw, ist schon längst der Gannt erkannt u. die Schuldenliquidation wird Dienstag den 15. April d. J. auf dem Rathhause zu Calw vorgenommen. Alle diejenigen, welche Forderungen an ihn zu machen oder Bürgschaft für denselben geleistet haben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunde an dem genannten Tage, Vormittags 9 Uhr, entweder in Person oder durch gesetzlich Bevollmächtigte geltend zu machen, oder auch, wenn die Forderung klar ist, die Urkunden mit einem schriftlichen Rezesse einzureichen. Mit dieser Verhandlung wird zugleich ein Borg- oder Nachlaß-Vergleich versucht, bei welchem diejenigen, die nicht erscheinen sind oder sich deßhalb nicht schriftlich erklärt haben, den übrigen Gläubigern ihrer Kathegorie gleich behandelt werden. Gegen die Nichterscheinenden wird am Schlusse der Verhandlung der Ausschluß von dieser Masse durch Bescheid erfolgen. Da Welle sich angeblich wegen Erhebung einer Erbschaft zu Amsterdam befinden soll, die unterzeichnete Stelle aber auf zweimaliges Schreiben an die dortige Polizeistelle unterm 24 Oktober und 5. Dec. v. J. keine Antwort und Auskunft von Welle erhalten konnte, so wird demselben auf öffentlichem Wege hiemit eröffnet, daß ihm gegen das Gantserkenntniß vom 17 Oktober v. J. der Rekurs an den königl. Gerichtshof für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen binnen 30 Tagen von jetzt an zustehe. Zugleich wird derselbe zu obiger Liquidation vorgeladen, widrigenfalls er sich die Nachtheile, die durch seine Abwesenheit entstehen, selbst zuzuschreiben hat. Den 15. Febr. 1823. — Kön. Oberamtsgericht.

---

[23] Nagold. [Unterpfandsbuch-Erneuerung.] Die Stadt Haiterbach hat schon früher die Erlaubniß erhalten, ihr Unterpfandsbuch renoviren lassen zu dürfen, worauf sodann auch die Gläubiger zu Einsendung ihrer in Händen habenden Dokumente aufgefordert worden, und auch bei dem Schuldheissenamt Haiterbach mehrere dergleichen eingekommen sind. Da jedoch zu erwarten steht, daß diesem Aufruf nicht alle Gläubiger nachgekommen sind, und besonders von den neueren Versicherungen keine Dokumente vorliegen, so sieht man sich veranlaßt, alle diejenigen Personen, welche ein Pfand-, Eigenthums- oder anderes dingliches Recht auf ein Grundstück der Haiterbacher Markung anzusprechen haben, hiemit noch einmal aufzufordern, innerhalb 30 Tagen die erforderliche Dokumente im Original oder in beglaubigter Abschrift der hiesigen Stadtschreiberei einzusenden, widrigenfalls ein jeder sich sel st zuzuschreiben hat, wenn die nachher einkommende allenfallsige weitere Ansprüche nicht mehr berücksichtigt werden. Den 6. Febr. 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 51. — Stuttgart, den 22. Febr. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis Vierteljhrl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Verschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Frankreich.

(Schluß der Rede des Hrn. Duvergier de Hauranne.) Die spanische Revolution mußte gegen Ende des Jahrs 1820 drohend erscheinen, als sie sich Schlag auf Schlag nach Neapel, nach Piemont und nach Portugall verbreitete. Man fürchtete, eine Propaganda werde sie überall hin zu verpflanzen suchen; allein jetzt hat es damit keine Gefahr mehr, da sie auf die Halbinsel eingeschränkt ist. Die Spanier dachten nicht daran, uns anzugreifen, und in Frankreich bemerkte man sogar die übrigens leicht zu erklärende Erscheinung, daß das Ansehen in dem Maaße zunahm, als sich die Fehler der Cortes-Verfassung allmählig herausstellten und einige Ausschweifungen zu Madrid vorfielen. Die Konstitution der Cortes hat viel Aehnlichkeit mit der unsrigen vom J. 1791; das franz. Volk hat die Uebel, welche aus dieser allzudemokratischen Verfassung für dasselbe hervorgiengen, noch nicht vergessen und es ist daher nicht zu besorgen, es werde sich durch Annahme der spanischen Verfassung neue Leiden auf den Hals ziehen.

Wir selbst, meine Herren, sind die Schöpfer unsres Unglücks. Wir wollen einen Meinungskrieg anfangen, man wird auch einen gegen uns führen. Wenn wir Schläge bekommen sollten, wer steht uns dafür, daß nicht die Spanier Einfälle in unser Gebiet machen, um unsere Mißvergnügten zum Aufstand zu reizen? Dadurch, daß man ein Einmischungsrecht in die Angelegenheiten fremder Staaten annimmt, verschafft man sich erst die Gefahren, die man vermeiden wollte; ein solches Recht anerkennen, heißt die Monarchien auf die Republiken u. die Republiken auf die Monarchien stürzen und zu einem Vertilgungskrieg leider das Signal geben, um mich des eigenen Ausdrucks der Minister in ihrer Antwort auf die Anfrage der portugiesischen Regierung zu bedienen man müßte verrathen, wenn man davon Gebrauch machen wollte.

Ich wiederhole, meine Herren, hier am Schlusse: der Krieg, den man unternehmen will, ist unvorsichtig und unpolitisch. Er wird neue Auflagen nöthig machen, während sich der Ertrag der alten vermindert, er wird Handel und Fabriken in Abnahme bringen, er wird unsere Finanzen zu Grunde richten, unsere Institutionen und vielleicht die Monarchie selbst über den Haufen stürzen. Ihre Pflicht ist es, meine Herren, unter so kritischen Umständen Ihre aufrichtige Meinung dem Vater des Vaterlandes darzulegen. Sagen Sie ihm, daß die Erhaltung des Friedens nothwendig ist, daß die Völker ihn wünschen, und geben Sie durch dieses feste und loyale Benehmen den Ministern die nöthige Kraft, um sich aus der falschen Stellung loszureißen, in welche sie die Beförderer des Krieges gesetzt haben. Heute ist es noch Zeit, morgen vielleicht schon nicht mehr. Verlassen Sie sich nicht auf das Verweigerungsrecht der Geldbeiträge, von dem der Finanzminister sprach; denn wenn einmal die Feindseligkeiten begonnen haben, so wird man die französische Ehre, die Gefahr des Vaterlandes und andere Dinge ins Spiel bringen, um die Nothwendigkeit, den Krieg fortzusetzen, zu beweisen. Als Organe der öffentlichen Meinung entdecken Sie sich dem Monarchen, so lange es noch Zeit ist, und hüten Sie sich vor allen Dingen, ein Recht der Einschreitung anzuerkennen, welches die Unabhängigkeit der Völker verletzt und gegen uns selbst vollzogen werden kann.

Ich schlage folgenden Zusatz zum zweiten Theile der Adresse vor:

„Die Zunahme des Ertrags der indirekten Auflagen beweist, daß unser Handel und Wohlstand im Wachsen ist. Dieses Glück dankt Frankreich seiner Anhänglichkeit an das erhaltende Prinzip der Legitimität und seiner Charte. Ein Krieg kann nun alle diese Vortheile wieder zu nichte machen. Wir wissen, Sire, daß es Ihnen zukommt, hierüber zu entscheiden, und jedesmal, wenn Frankreichs Ehre und Sicherheit auf dem Spiele steht, kann E. M. auf unsern Eifer in Vertheidigung derselben zählen. Aber unsere Pflicht gebietet uns, im vorliegenden Falle Ihnen den Ausdruck der Wünsche Ihrer Völker, die auf Erhaltung des nach so langen Leiden wohlthätigen Friedens gerichtet sind, vor Augen zu legen. Nur allein eine unbeugsame Nothwendigkeit könnte die Entschließung zum Kriege rechtfertigen, der in seinen Folgen unberechenbar und vielleicht das Vorspiel zu einem allgemeinen Umsturz und Blutbad seyn würde. Wir setzen, Sire, unsere Hoffnung auf die Vatersorge E. M. in allem, was das Glück der Franzosen und den Wohlstand des Königreichs betrifft."

Die Quotidienne vom 15. Febr. giebt sich viele Mühe, die Nachrichten aus Spanien zu entstellen, aber der Zwang in ihren Ausdrücken verräth ihre Verlegenheit auf jeder Zeile. Aus den Madrider Zeitungen vom 7. will sie schließen, Furcht und Muthlosigkeit herrsche in dieser Hauptstadt und verschleiere sich hinter leeren Deklamationen. Alle diese aus der Luft gegriffenen Vermuthungen werden widerlegt durch das, was am 8. geschah. Es bedarf keiner Worte, wenn man handelt. Eine Regierung, die ein allgemeines Aufgebot anordnet, drei Heerabtheilungen aufstellt, durch den Verkauf der Nationalgüter die Zahl der kleinen Eigenthümer und in ihnen der Vertheidiger des Vaterlandes vermehrt und mit ausdauernder Kraft die letzten Zuckungen der servilen Parthei niederkämpft — eine solche Regierung verdient doch gewiß nicht den Vorwurf der Zaghaftigkeit. Aber der Partheigeist ist so blind, daß er die augenscheinlichsten Thatsachen, wenn sie nicht in seinen Kram taugen, abläugnet, und sein Ohr muthwillig den Warnungen der Vernunft verschließt.

Wenn dieses Spanien, das man als gelähmt und niedergeschlagen schildert, die Hülfsquellen, die in seiner Verfassung liegen, entwickelnd, uns einen seines Muthes würdigen Widerstand entgegensetzen, wenn der Krieg sich

Digitized by Google

in die Länge ziehen und Frankreichs Schätze und sein kostbarstes Blut verschlingen wird — was werden die Thoren, die jetzt in blinder Leidenschaft sich in ein gefährliches Wagniß stürzen, zu ihrer Entschuldigung sagen können?

Sicherlich fehlt es den Franzosen nicht an Muth; die Beweise davon haben sie auf allen Schlachtfeldern Europas gegeben; aber nicht minder erprobt ist die Beharrlichkeit der Spanier, welche die Bewunderung der Welt erregte. Ueberdieß ist ihre Rolle schöner und leichter zu spielen. Der Bürgersoldat im Dienste der Vertheidigung des Vaterlandes hat gewiß den Vorzug vor dem Angreifer, den nicht ein ähnliches Interesse treibt, und hiezu gesellen sich noch die Vortheile, die ihm die Lage seines Landes giebt. Er kennt Wege und Stege, die der Ausländer erst studieren muß; er hat überall Verbindungen und Unterstützungen; man warnt ihn vor drohenden Gefahren, man giebt ihm Nachricht, wo ein Schlag auszuführen ist. Bei Niederlagen öffnen sich ihm allerorten Zufluchtsörter; er wird reichlich mit Lebensmitteln versorgt, an denen der Feind Mangel leidet. Diese Vortheile sind in Spanien bedeutender als irgendwo, weil dieses Land von Gebirgen mit unzugänglichen Pässen durchschnitten und weil der Spanier an ein mäßiges Leben und an Entbehrungen, die dem, an reichliche Kost gewöhnten Franzosen nicht gleichermaßen zusagen, gewöhnt ist. Man wendet vielleicht ein, unsere Freiwillige zu Anfang des Revolutionskrieges haben bei dem bittersten Mangel glänzende Siege erfochten, aber einmal waren sie damals von der Sache der Freiheit begeistert und dann hat man nicht berechnet, wie viele vor Hunger und Elend umgekommen sind; es waren ihrer mehr, als das Schwerdt fraß oder die Kanonen niederschmetterten.

Gründe genug, unsere Widersacher zu bekehren, wenn sie besserungsfähig wären! Vielleicht besinnen sie sich erst, wenn franz. Bürger in Menge umgekommen sind und man den Bruder oder Vetter derjenigen zur Schlachtbank schleppt, der als ein früheres Opfer ihres kriegerischen Wahnsinns gefallen.

Bis dahin werden sie fortfahren, falsche Gerüchte auszustreuen und den Enthusiasmus der spanischen Nation für Freiheit und Vaterland zu läugnen; sie werden, wie bisher, Zweifel über die Aufrichtigkeit Ferdinands VII. verbreiten; sie werden den Bandenführer Bessieres siegreich vordringen lassen, während er zu kapituliren im Begriff steht. Unsertwegen mögen sie sich selbst täuschen, so lange sie wollen, aber des Publikums wegen müssen wir ihre thörichten Aufschneidereien berichtigen und die Wahrheit an die Stelle der Lügen setzen, überzeugt, daß eine Zeit kommen wird, wo die Regierung selbst anerkennen muß, daß wir mit aufrichtigem Gemüth ohne Leidenschaftlichkeit nützliche Dinge gesagt haben, die wohl verdienten, beherzigt zu werden. (Pilote.)

Paris, 15. Febr. Der König hat die in dem zweiten Prozesse der Verschwörung von Saumur zum Tode verurtheilten Baudrillet und Durer begnadigt und ihre Strafe in 20jähriges Gefängniß verwandelt. — Die Söhne des Generals Berton haben folgendes Schreiben in die öffentlichen Blätter rücken lassen: „Wir haben beharrlich um das traurige Recht angesucht, einen Denkstein auf das Grab unseres Vaters zu setzen. Zu Poitiers hat man unsere Bitte unter dem nichtigsten Vorwand abgewiesen: die Stadt, sagte man, liege mit der Verwaltung des Hospitals über das Recht der Begräbnißplätze, das dieser aus einem alten Rechtstitel anspreche, in Streit. Zu Paris ließ man unsere Bittschreiben ohne alle Antwort. Der nämliche Argwohn, der uns die letzten Segnungen unseres unglücklichen Vaters raubte, tritt uns abermals in den Weg, da wir auf seiner Asche ein bescheidenes Denkmal errichten wollen." — Es scheint, daß die Bank der Regierung die von ihr verlangten 100 Millionen leihen wolle. — Der päbstliche Nuntius ist am 11. Februar von Madrid zu Bordeaux angekommen. — Ein französisches Geschwader kreuzt bereits in der Meerenge von Gibraltar, um die Handelsschiffe seiner Nation zu bedecken.

Spanien.

Die näheren Berichte über die Räumung der Festung Urgel sind eingegangen. Der Befehlshaber der Festung, Juan Romagosa, hielt am 2. Februar einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, in Betracht, daß alle Lebensmittel aufgezehrt seyen, den Platz zu räumen. Am 3. Febr. Morgens um 2 Uhr setzte sich die Besatzung in Marsch. Den Vortrab führte der Obrist Juan Rafi. Etwa einen Flintenschuß von der Citadelle ließ derselbe auf zwei vorgeschobene Schildwachen der Konstitutionellen, die anriefen, Feuer gaben und sich sofort auf ihren Posten zurückzogen. Die Vorhut setzte ihren Marsch fort und das Gros folgte. Romagosa hatte die Vorsicht gebraucht, in der Richtung von Castelciutat auszumarschiren, welches nicht der direkte Weg in das Thal Andorra ist, wohin sein Marschplan ging. Vielleicht war dieser Ausgang nicht so gut bewacht, als die andern. Kurz, die Bande setzte ihren Marsch geraume Zeit in guter Stille und guter Ordnung fort. Erst jenseits Anserau und bei dem Eisenwerk von Moles erfuhr sie hartnäckigen Widerstand von Seiten der konstitutionellen Kolonnen, die sich bis dahin in ihrer Front hatten zusammen ziehen können. Inzwischen war es Tag geworden und man konnte den Feind übersehen und die Bewegungen regelmäßig ordnen. Romagosa, der keine Zeit zu verlieren hatte, drang in geschlossener Kolonne vorwärts, sich einen Weg zu bahnen. Die Konstitutionellen drängten ihn nahe und heftig; als ihn einige Soldaten in der Mitte seiner Kolonne erblickten, riefen sie ihren Kameraden zu: Aora passa el Romagosa, à ell tirarli! und das Feuer der Konstitutionellen wurde kräftiger. Als endlich die Kolonne von den nachsetzenden Truppen auch im Rücken und beiden Flanken angegriffen wurde, gerieth sie bald in Verwirrung, welche das klägliche Geschrei der Weiber und Kinder, die sie in ihrer Mitte führte, nicht wenig vermehrte.

Der Boden, auf dem gefochten wurde, begünstigte jedoch ihren Rückzug. Sie verlor sieben Offiziere (unter ihnen den Obristlieutenant Roudio und den gewesenen Kommandanten von Urgel), und 30 bis 40 Mann, 7 bis 8 Mann ertranken beim Uebersetzen über den Fluß Valire. Etwa 1400 Mann entkamen in das Thal Andorra, wohin ihnen Mina folgte und sie völlig auf das französische Gebiet zurückwarf, auf dem sie, nach abgelegten Waffen, zugelassen wurden. Romagosa ist zu Ax angekommen.

Die sogenannte Regentschaft hat zu Bayonne die Thronrede des Königs von Frankreich ins Spanische übersetzen, zu vielen tausend Exemplaren abdrucken und in den Gränzprovinzen verbreiten lassen. Diese Maßregel hat aber die entgegengesetzte Wirkung von der gethan, die man sich davon versprach. Die Bewohner dieser Provinzen wurden über den bevorstehenden Einfall einer fremden Macht im höchsten Grade entrüstet; sie eilen von allen Seiten zu den Waffen und zeigen den größten Eifer, gegen den auswärtigen Feind zu ziehen. Man legt an geeigneten Punkten Schanzen an und gräbt die Wege ab.

England.

London, 12. Febr. Die Konsols wurden um 74

Digitized by Google

ausgeboten und variirten folgendermaßen: 74¼, ¾, ¼, ¼.

Mit der Gesundheit des Königs bessert es sich von Tag zu Tage.

Im Unterhause war ein Vortrag Hrn. Canning's über die auswärtige Politik angekündigt worden, es kamen aber dießmal blos die innern Angelegenheiten Englands zur Sprache. Hr. Wallace führte den Beweis, daß die Ausfuhr im J. 1822 seit vielen Jahren, die Kriegsjahre, die England so vielen Vortheil brachten, nicht ausgeschlossen, die bedeutendste gewesen sey; vom J. 1815—1819 hatten sich die Exporten immer mehr vermindert.

Einige Londner Blätter wollen behaupten, das letzte preussische Anlehen zu London sey eigentlich für Rechnung eines andern Staats gemacht worden, welcher aus Gründen der Politik oder auch, um seinen Kredit zu sparen, unter preussischem Namen die Negoziation eingeleitet haben sollte.

Es ist bemerkenswerth, daß die Opposition sich mehr und mehr dem Ministerium nähert und der Hoffnung hingiebt, die nöthigen Reformen durch gütlichen Vergleich, wobei jeder Theil etwas nachgäbe, bewirken zu können. So hielt z. B. Sir Robert Wilson, bekanntlich einer der heftigsten Oppositionsmänner gegenüber dem Castlereaghschen Ministerium, in der Versammlung der Wähler von Southwark, worin eine Adresse um eine Parlamentsreform verlesen und unterschrieben wurde, eine Rede, worin er den Weg der Mäßigung empfahl. „Dem Himmel sey gedankt — sagte er u. a. unsere Minister können gegenwärtig gegen die fremden Minister eine entschlossene Sprache führen, denn die ganze Nation, voll Enthusiasmus, unterstützt ihre Maasregeln. Ich bin weit entfernt, die Nation zum Kriege treiben zu wollen; wenn aber dieser nicht zu vermeiden ist, so können wir ihn mit leichten Kosten führen. Wir brauchen nichts zu thun, als 30 Linienschiffe unter Anführung unserer braven Offiziere in die See zu schicken, die Bill gegen Werbungen in fremde Dienste zu erneuern und eine hinreichende Anzahl Waffen auf das Festland zu schaffen. Was die nöthigen Reformen betrifft, um die Nation in Stand zu setzen, eine ihrer würdige Rolle zu spielen, so werden wir, glaube ich, wohl thun, keinen speciellen (einseitigen) Plan durchsetzen zu wollen. Es wäre nicht gut, unter gegenwärtigen Umständen die Aufmerksamkeit des Landes zu zerstreuen; über den Grundsatz im Allgemeinen ist Jedermann einverstanden und die Klugheit erfordert, jetzt nicht auf besonderen Vorschlägen zu bestehen."

Die Morning-Chronikle sagt: „Sir Robert Wilson giebt der Versammlung der Wähler von Southwark zu verstehen, daß die Umstände ihn ins Feld rufen könnten. So ersprießlich auch die Dienste sind, die er im Parlamente leistet, so begreifen wir doch, daß seine Gegenwart anderswo noch nützlicher und seine Talente der großen Sache, der er sich mit so lobenswerthem Eifer widmet, in hohem Grade förderlich seyn dürften."

Wir erfahren, daß die französische Regierung zu Anfang des Märzes eine große Flotte unter Segel gehen lassen will. Wir glauben, unserer Regierung seyen die Rüstungen Frankreichs nicht entgangen, und von ihr Maßregeln getroffen worden, um zu Allem, was kommen kann, bereit zu seyn. (Sun.)

Bei der Königsbank wurde die Klage des Sir Hudson Lowe gegen den Dr. O'meara, Verfasser der „Stimme von Helena," vorgenommen. Sir Hudson klagt über die Behauptung des Doktors, daß der Gefangene mit der höchsten Grausamkeit behandelt worden sey, daß er (der Gouverneur) alle Mittel angewendet, die Tage desselben abzukürzen und daß Napoleon selbst ihn nur seinen Henker genannt habe, der ihm das Schicksal Eduards II. bereiten wolle. Der Kläger — sagte der Generaladvokat — macht sich anheischig zu beweisen, daß er den Gefangenen sehr milde behandelt, daß O'meara gegen seinen Befehl dessen Briefe Napoleons nach Europa befördert und daß der Beklagte nicht immer sich gegen die Grafen Montholon und Las Cases so benommen habe, wie er in seiner Schrift rühme. Nach Vorlesung der Klage gab der Präsident der Jury dem Kläger auf, die Beweise herbeizuschaffen.

Nach Versicherung des Statesman beträgt das franz Eigenthum, das jetzt auf der See schwimmt, 14 Millionen Pf. Sterl.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène.

(Fortsetzung.)

Einer der lehrreichsten Abschnitte des Werks ist der, in welchem Las Cases den Geist der Ausgewanderten schildert, unter denen er gedient und deren Hoffnungen und Verirrungen er getheilt hat, und den Napoleon mit der Entwickelung der Gründe seines Falles schließt. Mit Erstaunen sieht man, in welcher Selbsttäuschung dieser, der sonst einen so scharfen und sichern Blick für seine und Anderer Angelegenheiten hatte, auf eine fast unbegreifliche Weise befangen war. Bei Beurtheilung seiner Lage läßt er sich von den Emigranten an folgerechtem Selbstbetruge kaum übertreffen, so scharfsinnig er diesen auch mit sophistischen Gründen zu verschleiern sucht.

Der Graf Las Cases sagt: „Ich erzählte dem Kaiser seltsame Dinge von unsern Prinzen, dem Herzoge von Braunschweig u. s. w. Er mußte über den Unverstand unserer Ansprüche, den geringen Zweifel an dem Gelingen unserer Entwürfe, die Unordnung unserer Mittel und die Untüchtigkeit unserer Anführer lachen. Die Menschen, behauptete ich, waren damals wirklich nicht, was sie seitdem geworden. Glücklicher Weise sind die, welche uns gegenüber standen, Anfangs mit uns von gleicher Stärke gewesen. Wir glaubten fest, wiederholten uns beständig, und ich war gewiß, daß die unermeßliche Mehrheit der französischen Nation für uns sey. Ich hätte mich indessen eines Bessern belehren können. Da unsere Haufen bis nach Verdun und weiter gekommen waren, stieß auch nicht Einer zu uns; im Gegentheil flohen Alle, so wie wir naheten. Indessen blieb ich fest bei meinem Glauben, selbst nach meiner Zurückkunft aus England; so sehr täuschten wir uns durch die Abgeschmacktheiten, welche wir uns gegenseitig mittheilten; wir sagten uns, die Regierung ruhe in der Hand Einiger, daure nur durch Gewalt und werde von der Nation verabscheut; und es giebt deren, die das zu glauben nicht aufgehört haben. Ich bin überzeugt, daß die, welche es jetzt noch in dem gesetzgebenden Körper wiederholen, ganz aufrichtig dieses Glaubens sind, so sehr erkenne ich den Geist, die Ideen und Ausdrücke von Koblenz." — Aber wann sind Sie denn anderen Sinnes geworden? fragte der Kaiser. — Sehr spät, „war meine Antwort; selbst da ich mich schon am Hofe Ew. Maj. befand, leiteten mich mehr die Bewunderung und das Gefühl, als die Ueberzeugung von Ihrer Stärke und Dauer. Indessen, als ich, Mitglied Ihres Staatsraths, die Freimüthigkeit sah, mit der man die entscheidensten Dekrete votirte, auch kein Zweifel sich über den geringsten Widerstand erhob, um mich durchaus die vollkommenste Ueberzeugung herrschte, da schien es mir, daß Ihre Macht und der Zustand der Dinge mit einer Schnelligkeit gewännen, von der ich mir keine Rechenschaft gab. Durch langes Forschen in mir selbst und die Mühe, die ich mir gab, die Ursachen dieser Erscheinung zu errathen, machte ich eines Tags eine große und wichtige Entdeckung, die nämlich, daß alles das wirklich schon sehr lange Zeit

Digitized by Google

bestehe, ich es aber nicht habe bemerken können oder wollen. Ich hatte mich unter dem Scheffel versteckt gehalten, aus Furcht, das Licht möge zu mir kommen. Jetzt stand ich in seinem vollen Glanze und war von ihm geblendet. Mit diesem Augenblicke fielen alle meine Vorurtheile; die Binde war von meinen Augen genommen."

Ein aufrichtiges und lehrreiches Geständniß! Es enthält die Geschichte der Partheien, giebt den Schlüssel zu den seltsamsten Verfügungen und Maßregeln seit dreißig Jahren. Die Leidenschaften nähren sich von den Geburten ihrer eigenen Thorheit und Raserei. Aus Furcht das Licht zu sehen, das uns gehässig ist, verstecken wir das Gesicht unter den Scheffel, als hörte auf zu seyn, was man nicht sieht, was für uns nicht ist. Sind dieser Geist, diese Ideen u. Ausdrücke von Koblenz, wenn auch zu Zeiten von anderer Art, nicht bis auf diese Stunde vorherrschend geblieben? Das Gesicht unter dem Scheffel versteckt, sieht man das ferne Wetterleuchten des nahenden Gewitters nicht, gegen dessen Wirkungen man sich durch kluge Vorsicht sichern könnte; aber der Scheffel kann nicht schützen, wenn über ihm die Stürme rasen, die Blitze zischen und blendend in die Augen leuchten.

Auch Napoleon hatte seinen Scheffel, unter dem er sich gefiel. „Man hat mir, sagt er, ohne Grund vorgeworfen, ich hätte Adeliche und Emigranten angestellt. Eine ganz gemeine und abgedroschene Beschuldigung! Thatsache ist es, daß es unter mir in Frankreich nur individuelle Meinungen und Gesinnungen gab. Nicht die Edelleute und Emigranten haben die Restauration herbeigeführt, vielmehr stunden jene durch diese wieder auf. Sie haben zu unserm Untergang nicht mehr als Andere beigetragen: die wahrhaft Schuldigen sind die Intrikanten von allen Farben und von allen Lehren. Fouché war nicht von Adel, Talleyrand nicht ausgewandert; Augereau und Marmont waren keines von beiden. Wollen Sie endlich einen erschöpfenden Beweis, wie Unrecht man hat, sich an ganze Klassen zu halten, wenn eine Revolution, wie die unsrige, alles umkehrend durch sie gegangen ist? Unter vier Personen, wie sie hier beisammen sind, finden Sie zwei Edelleute, von denen der eine sogar ausgewandert war. Der gute Hr. v. Ségur ließ mir, seines Alters ungeachtet, bei meiner Abreise das Anerbieten machen, mich zu begleiten. Ich könnte noch eine unendliche Menge anführen. Mit demselben Unrecht hat man mir vorgeworfen, gewisse einflußreiche Personen verschmäht zu haben; ich war zu mächtig, als daß ich die Intriken u. anerkannte Unsittlichkeit der meisten von ihnen nicht ungestraft hätte verachten können. Nichts von allem dem also hat mich gestürzt; sondern einzig die unerhörten und unvorhergesehenen Katastrophen thaten es; die gewaltsamen Verhältnisse; 500,000 Mann vor den Thoren der Hauptstadt; eine noch ganz frische Revolution, eine für die französischen Köpfe zu starke Krise, und besonders eine Dynastie, die nicht alt genug war. Von dem Fuße der Pyrenäen selbst hätte ich mich wieder aufgerichtet, wäre ich mein Enkel gewesen. Welchen Zauber hat doch die Vergangenheit! Ich war ohne Widerrede der von den Franzosen Auserwählte; ihr neuer Dienst war ihr eigenes Werk. Nun! So wie sich die Alten wieder zeigten, sehen Sie, mit welcher Leichtigkeit man zu den Götzen zurückgekehrt ist. . . Und wie hätte endlich eine andere Politik abwenden können, was mich zu Grunde gerichtet hat? Durch Marmont ward ich verrathen, den ich meinen Sohn, mein Kind, mein Werk nennen konnte; dem ich mein Schicksal anvertraute, indem ich ihn selbst in dem Augenblick nach Paris schickte, wo er seinen Verrath und meinen Untergang vollbrachte. Mürat hat mich verrathen, den ich, einen Soldaten, zum Könige gemacht, zum Gatten meiner Schwester; Berthier hat mich verrathen, ein wahres Gänschen, durch mich eine Art Adler geworden. In dem Senate ward ich gerade durch die von der Nationalparthei verrathen, die mir alles verdanken. Das hieng nun auf keine Weise mit meinem Systeme der innern Politik zusammen. Ohne Zweifel könnte man mich mit Vortheil beschuldigen, alte Feinde oder Edelleute und Ausgewanderte zu leicht angestellt zu haben, wenn mich ein Macdonald, ein Valence, ein Montesquieu verrathen hätten; aber sie waren mir treu. Hielte man mir die Dummheit Mürats entgegen, dann erwiederte ich mit dem Geiste Marmonts. Ich habe demnach mein inneres politisches System auf keine Weise zu bereuen."

Das wäre denn ein Beweis, daß Elba seinen Gast an Frankreich zurückgegeben, wie es ihn gerade empfangen hatte. Ein schlimmes Zeichen! Uebrigens behauptet Napoleon eben nicht folgerecht, die wahrhaft Strafbaren, die seinen und Frankreichs Untergang herbeigeführt, seyen die Intrikanten von allen Farben und Lehren, da er gleich darauf versichert, er wäre zu stark gewesen, als daß er die Intriken jeder Art nicht hätte ungestraft verachten können. Das konnte er allerdings, so lange der Wille der Nation mit ihm und er demnach wirklich mächtig war. Was vermögen auch Partheien, Faktionen und Coterien, wo sich die öffentliche Meinung entschieden hat? Großes und Tiefgreifendes wirkt jetzt nur, wer die Massen für sich gewinnen und in Bewegung setzen kann. Das sagte er an einem andern Orte selbst. Wer hat, da er in Frejus landete, ihn als den Retter von Frankreich begrüßt? ihn im Triumphe nach der Hauptstadt geführt und ihm den ebenen Weg zur höchsten Gewalt gezeigt? Was hat, am 18. Brümär, ihm den Sieg über das schwache Direktorium, die noch mächtigen Jakobiner und die Königlichgesinnten gegeben? Hatte Frankreich damals keine Intrikanten, oder waren sie mächtiger unter ihm geworden?

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Livorno melden öffentliche Blätter unterm 6. Febr.: „Lord Strangford ist auf einer englischen Fregatte, auf der er sich zu Korfu eingeschifft hatte, um die Mitte Januars durch den Archipel gegen die Dardanellen zu gesegelt. Er hoffte zwischen dem 20. und 30. Januar in Konstantinopel einzutreffen. Während seines Aufenthalts zu Zante hatte er lange Konferenzen mit griechischen Deputirten, die sich dort eingefunden hatten. Bereits auf Korfu soll er Unterredungen mit angesehenen Griechen gehabt haben. Es ist zuverläßig, daß er noch vor seiner Abreise von Verona von seiner Regierung neue Verhaltungsbefehle erhielt, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, in ganz anderm Sinn verfaßt waren, als seine frühern, so wie auch Lord Maitland, der General-Gouverneur der jonischen Inseln, seit einiger Zeit ein von seinem vorigen ganz verschiedenes Betragen beobachtet, und gegen die Griechen gar keine Abneigung mehr äußert."

[42] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Unterzeichneter hat die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß er sein Theatrum Mundi noch heute, morgen und übermorgen zum letztenmale zeigen wird, und dankt zugleich für den ihm geschenkten gütigen Besuch und Beifall, schmeichelt sich auch bei diesen letzten Vorstellungen eines zahlreichen Besuchs.

Mayrhofer, Mechanikus aus Wien.

[40] Stuttgart. [Landhaus zu vermiethen.] In einer der angenehmsten Gegenden des Neckar-Kreises, in einem großen Pfarrort, wo drei Chausseen sich kreuzen, eine halbe Stunde von einer Oberamts-Stadt, ist ein geräumiges mit allen Bequemlichkeiten versehenes halbes Haus, die Bel-Etage, zu vermiethen. Für eine Familie, die Freude am Landleben hätte, könnte erforderlichen Falls auch Stallung und Remise eingeräumt werden. Nähere Auskunft wird zu ertheilen die Güte haben Herr Joh. Conr. Reihlen in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 52. — Stuttgart, den 23. Febr. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 15. Febr. Präsident Herr Ravez.) Die Bittschriften-Kommission erstattet Bericht. Mehrere Petitionen werden durch die Tagesordnung beseitigt, die Professoren der Medizinal-Schule zu Bordeaux bitten um ein Gesetz, welches die Grundlagen, die Organisation und die Befugnisse der Medizinal-Schulen festsetze. Der Berichterstatter macht den Antrag, die Bittschrift dem Minister des Innern zuzuweisen. Hr. Casimir-Perier verlangt das Wort.

Hr. Casimir-Perier: „Ich unterstütze die Bittschrift, aber ich bin gegen deren Zuweisung an den Minister des Innern. (Bewegung des Staunens.) Wir alle, meine Herren! wünschen, daß unsere Medizinal-Schulen eine bestimmte und auf Gesetze gegründete Einrichtung erhalten, wir wünschen, daß unsere dießfallsige Verwendung von Wirkung sey. In diesem Falle dürfen wir die Bittschrift nicht dem Minister des Innern zuweisen, und zwar aus Gründen, die ich Ihnen sogleich vorzutragen die Ehre haben werde. Sie wissen ja alle aus den Diskussionen in unserer geheimen Sitzung, daß das gegenwärtige Ministerium sich in zwei Klassen theilt, nämlich in den Einfluß habenden Theil und in den Theil ohne Einfluß. (Langes Geräusch rechts. — Billigung links. — Mehrere Stimmen: Das ist klar. Lest die Rede des Hrn. Labourdonnaye!) Wir müssen demnach die Bittschrift, deren Erfolg wir wünschen, an den Präsidenten des Ministerial-Konseils senden. (Man lacht.) Es giebt übrigens noch wichtigere Betrachtungen, die uns schließen lassen, daß die Zuweisung an den Minister des Innern ohne Nutzen wäre. Die Bittsteller verlangen eine bestimmte Organisation der Sekundar-Schulen der Medizin, ein Gesetz, das ihr Bestehen verbürge und sie gegen die Wankelmüthigkeit und die Launen der Staatsverwaltung schütze. Ich frage Sie nun, meine Herren! können wir gerade diese Bittschrift einem Minister zuweisen, der erst vor kurzem noch eine auf Gesetze gegründete Einrichtung umgestürzt und eine Desorganisation bewirkt hat, die in der Geschichte der Wissenschaften Epoche machen wird." (Murren rechts. Beifall links.)

Der Redner stellt sofort den Satz auf, daß nach ältern Gesetzen die Lehrer der Wissenschaften eben so, wie die Richter, unentsetzbar seyen und ihre Stelle nur in Folge einer richterlichen Entscheidung verlieren können. „Diese Gesetze — fährt der Redner fort — hat der Herr Minister des Innern, indem er die Professoren der Medizinal-Schule zu Paris absetzte, willkührlich verletzt; er hat die Rechte jener und zugleich seine eigene Würde mißachtet. (Geräusch rechts. Lebhafte Billigung links.) Meine Herren! Die Nothwendigkeit der Unentsetzbarkeit, anerkannt bei den Richtern, ist ebenso erforderlich bei den Lehrern der höheren Wissenschaften. (Murren rechts. — Links: Warten Sie, bis es stille wird!) An dem Geistes-Uebergewicht dieser Männer brechen sich alle Theorien der Gunst und des Vorrechts. Der Despotismus und die Willkühr, die Partheien und die Machthaber können wohl diejenigen, die sich ihrem Dienste weihen, mit den pomphaftesten Titeln, mit den wichtigsten Aemtern bekleiden, die vollziehende Gewalt kann aus dem Stegreif Minister und Ministerien schaffen, aber Männer, wie die Vauquelin, die Jussieu, die Pinel, die Dubois, die Desgenettes, die Chaussier, die Pelletan und andere, sind außer dem Bereich der Gunst und Regierungs-Verordnungen. (Anhaltender Beifall links.) Ihr Bestehen, ihre Unentsetzbarkeit muß demnach durch ein Gesetz verbürgt werden. Indem Sie nun, meine Herren! die Bittschrift der Professoren von Bordeaux dem Präsidenten des Ministerialraths zusenden, werden Sie der vollziehenden Gewalt fühlbar machen, daß es endlich, zu ihrer eigenen und der Staatsgesellschaft Erhaltung, zum Besten der Wissenschaften und unserer Lehranstalten, Zeit ist, sich vorzusetzen gegen die im finstern schleichende Macht jener Alt-Neuerer (novateurs à rebours); die alle Zugänge des Unterrichts verdämmen und alle Handlungen der Regierung in Fehler verkehren. Nicht die Demokratie ist, wie neulich ein Minister auf diesem Rednerstuhl behauptete, nicht die Demokratie ist in diesem Augenblick zu fürchten, nicht diese droht sich aller Staatsgewalt zu bemeistern — was wir allein zu fürchten haben, ist der Jesuitismus, der mit allen Segeln fährt. (Allgemeine Bewegung in verschiedenem Sinne.) Ja, meine Herren! (mit erhobener Stimme) Ja! der ist das Commitee-Direkteur, das man vernichten muß. Dem Karbonarismus der Unwissenheit und des Aberglaubens; der sich auf allen Seiten bildet, muß man den Krieg erklären; der ist die Geißel, vor der wir unsere Lehranstalten schützen müssen. (Bravo! Bravo! links. — Große Gährung rechts.)

Der Herr Minister des Innern giebt zu, daß die Bittschrift der Professoren der Medizinal-Schule von Bordeaux begründet sey, und erklärt, daß die Regierung vielleicht schon in der Sitzung des nächsten Jahrs einen Gesetzes-Entwurf über die Einrichtung der Medizinal-Schulen in die Kammer bringen werde. Der Redner vor ihm habe Gelegenheit genommen, von der Reorganisation der Medizinal-Schule zu Paris zu sprechen. Diesen Gegenstand betreffend, habe die Regierung nichts gethan, als was in ihrer Befugniß liege, die dießfallsige Verordnung sey verfassungsmäßig ausgefertigt und von dem Minister des Innern unterschrieben gewesen. Statt solche mittelbare Angriffe zu machen, wäre es passender, wenn man Lust dazu habe, die Verordnung und den dafür verantwortlichen Minister unmittelbar anzugreifen. „Da die Petition an sich — so schließt der Minister — kein Gegenstand der Diskussion war, so hat man die Medizinal-Schule von Paris damit vermischt und bei dieser Gele-

genheit verlangt, daß die Bittschrift nicht dem Minister des Innern, sondern dem Ministerial-Präsidenten zugewiesen werde, denn es sey zwischen den Ministern, die Einfluß haben, und denen, die keinen haben, ein Unterschied zu machen. Wir vernehmen in der Kammer zum erstenmal eine Unterscheidung dieser Art, und obgleich es im Interesse der Opposition liegen mag, daß Spaltung im Ministerium herrsche, so thut es mir doch leid, daß ich diesen Trost denen, die so sehnlich darnach verlangen, nicht gewähren kann."

Die Kammer beschließt die Zuweisung der Bittschrift an den Minister des Innern. (Forts. folgt.)

Votum des Generals Sebastiani, Deputirten von Korsika.

Meine Herren, erlauben Sie mir, bevor ich über das vorgeschlagene Amendement stimme, Ihnen einen Maßstab über die Versprechungen und Erklärungen an die Hand zu geben, womit der Präsident des Ministerrathes auf diesem Rednerstuhle nicht sparsam gewesen ist. Er hatte uns gesagt, der Gesundheitskordon habe keinen andern Zweck gehabt, als Frankreich vor der Seuche, die Katalonien verheerte, zu bewahren, und bald darauf verwandelte er ihn in eine Observationsarmee, die bestimmt ist, den Glaubensbanden zum Stützpunkte zu dienen; er hatte Ihnen die Versicherung ertheilt, daß der Friede zwischen Frankreich und Spanien nicht werde gestört werden, und nun hat er sich mit seiner Parthei zum Kriege vereinigt. So eben hat er Ihnen erklärt, daß die Ausländer unsern Boden nicht mit ihrer Gegenwart besudeln werden, aber es steht zu besorgen, er selbst werde bald genug auf den Knieen ihre Hülfe anflehen.

Hr. Duvergier de Hauranne hat in einer Rede, die alle Beachtung verdient, den Zweck und die Gefahren des bevorstehenden Krieges dargelegt; der Herr Präsident des Konseils hatte nicht den Muth, ihm in dieser wichtigen Diskussion Schritt vor Schritt zu folgen, sondern beschränkte sich auf die Antwort: obwohl er mit uns die Vortheile des Friedens und die Inkonvenienzen des Krieges anerkenne, so sey dennoch ein Bruch mit Spanien unvermeidlich geworden.

Ich erwartete nunmehr, er werde der Kammer die Urkunden vorlegen, woraus Jedermann erkennen müßte, daß wir Opfer dieser traurigen Nothwendigkeit seyen. Allein er begnügte sich, einige Beweggründe zum Kriege anzuführen, nämlich die Unruhen auf der Halbinsel, den Schutz, den die Glaubensarmee anzusprechen habe, die für das Leben und die Freiheit Ferdinands VII. zu leistende Bürgschaft und eine gewiße Expedition des Minaschen Heeres in dem neutralen Thale von Andorre. Auch legte er große Wichtigkeit auf die Weigerung oder vielmehr Vergessenheit eines spanischen Schiffskapitäns, bei der Einfahrt in einen unserer Häfen den üblichen Gruß zu bezeugen.

Die Glaubensarmee, die Unruhen in Spanien! Nun, davon kann der Präsident des Konseils als Sachverständiger sprechen. Sind sie nicht sein Werk? Wurden sie nicht mit französischem Gelde bezahlt? Ein seltsames Mittel, das Leben und die Unabhängigkeit Ferdinands VII. dadurch erhalten wollen, daß man seine Staaten mit Feuer und Schwerdt überzieht! Kann man wohl die Expedition von Andorre und die Unvorsichtigkeit eines Offiziers, der die eitlen Formen eines leeren Ceremoniels vielleicht aus Unkunde verabsäumt, mit den groben Beleidigungen in Vergleich stellen, die Spanien mit so vieler Langmuth von der franz. Regierung erduldet hat? Kann man jene Geschichte mit der Weigerung des Präfekten von Perpignan, die den Glaubensbrüdern bewilligte Amnestie bekannt zu machen, mit der willkührlichen Vertreibung eines geachteten Gelehrten (Llorente), mit dem Betragen gegen den Herzog von San-Lorenzo vergleichen, dem seine Pässe geschickt wurden, ohne daß er sie verlangte und bevor er noch von seinem Hofe das Zurückberufungs-Dekret erhalten hatte? Und habt Ihr euch mit eurer Beschwerde an die spanische Regierung gewandt und sie euch die Genugthuung verweigert?

Man darf wohl sagen, der Präsident des Konseils hat zur Prüfung einer so wichtigen Frage nichts anders gebracht, als die Gesinnungen und die Sprache von Koblenz. Die Parthei, die uns beherrscht, und deren Werkzeug er geworden ist, läßt sich durch ihre Vorurtheile, durch ihren alten Haß hinreißen und wollte gern die unbeschränkte Regierung in Spanien herstellen, um sie von da nach Frankreich zurückzuführen. Unsere Heere, die während 30 Jahren glorreich für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes gestritten, werden aufgefordert, einen politischen Selbstmord zu begehen.

Man behauptet, Ferdinand VII., wieder frei geworden, werde seinen Völkern Staatseinrichtungen verleihen, worin ihre Rechte Anerkennung und Schutz fänden. Haben wir vergessen, was geschehen ist? Hat nicht dieser Fürst zur Wiederbegründung des Despotismus die von Europa anerkannte Verfassung von Cadix umgestürzt? War es nicht er, der, auf Verleitung verkehrter Rathgeber, die Arme verstümmeln ließ, die ihn aus der Gefangenschaft gerissen? Hat er nicht die muthigen Männer, die, ihm zu Gunsten, mit siegreichem Erfolg gegen Napoleons Riesenmacht angekämpft, in Kerker werfen oder auf dem Blutgerüste sterben lassen? Was er im J. 1814 that auf Antrieb der Anhänger der absoluten Gewalt, wird er es nicht im J. 1823, nach erlangter Hülfe des Auslandes, wiederholen? Ehre der Weisheit der spanischen Nation! sie hat ihren König geachtet, da er Oberhaupt des konstitutionellen Staates geworden, sie wird Eines Tages ohne fremde Dazwischenkunft ihre Institutionen zu vervollkommnen wissen. Ihr ganzes Streben geht dahin, das Band, welches Fürst und Volk zur Vertheidigung des Vaterlandes umschlingt, immer enger zu knüpfen.

Der Herr Minister hat uns von der Macht und den Absichten der alliirten Höfe unterhalten; er rühmte die imposante Haltung Frankreichs auf dem letzten Kongreß. Meine Herren, zu Verona, wie zu Aachen und Troppau, galt Frankreich nichts, es war das Spiel der fremden Mächte und ist jetzt ihr Werkzeug geworden.

Unsere Minister sollten das weise und vorsichtige Benehmen der englischen Minister nachahmen. Im Kabinet von St. James werden die Maßregeln so genommen, wie sie das öffentliche Interesse gebietet; in England herrscht in den Diskussionen der Geist einer aufgeklärten Freimüthigkeit; im britischen Parlamente war es, wo man einmüthig jene verderbliche, für die Sicherheit der Throne und die Unabhängigkeit der Völker zerstörende Lehre der Einmischung in fremde Angelegenheiten verwarf, weil man erkannte, daß mit ihr ganz Europa den Ränken des Ehrgeizes preisgegeben ist.

Die vorgerückte Zeit und die Zeichen von Ungeduld, die ich auf einer Seite dieser Kammer bemerke, erlauben mir jetzt nicht, Ihre Aufmerksamkeit auf die Uebel zu lenken, womit uns ein Krieg beschweren kann, der ganz Europa umfassen wird und dessen Ziel und Ausgang kein Mensch vorherzusagen im Stande ist. Französisches Blut wird fließen; schon stehen unsere Werkstätten leer; der Handel stockt; der Ackerbau verliert seine Arme; der Manufakturist, der Kaufmann, der Eigenthümer sind bedroht, viele bereits zu Grunde gerichtet.

Die Minister, die zu einem solchen Kriege gerathen, haben sich des Verbrechens des Hochverraths gegen den

Digitized by Google

König und die Nation, die von ihm unzertrennlich ist, schuldig gemacht. Ich unterstütze das Amendement.

England.

London, 13. Febr. Das Falliment eines der ersten Kapitalisten der City, im Betrag von wenigstens 50,000 Pf. Sterl., hat Rumor auf der Börse gemacht. Auch sprach man daselbst von einem Bunde Frankreichs und der drei Alliirten gegen England. So viel ist richtig, daß ein großes brittisches Geschwader demnächst vom Stapel gelassen wird und Befehl, Matrosen zu pressen (press warrants) gestern in alle Häfen geschickt wurden. Das hat den Schrecken vermehrt und allgemein ist die Meinung, daß bei der gegenwärtigen Lage Europa's kaum einige Hoffnung vorliegt, den Frieden zu erhalten. Nur allein ein völliger Ministerialwechsel in Frankreich könnte zu diesem Resultat führen; denn kein Volk, dem seine Unabhängigkeit am Herzen liegt, wird dieser Regierung nach ihrem neuesten Benehmen im mindesten trauen. Bei dem Zustande, in welchem sich dermalen Irland und einige Grafschaften in England befinden, kann da wohl die brittische Nation versichert seyn, daß nicht Umtriebe des Auslandes den Saamen des Aufruhrs in diese Gegenden säen, um eine zweite Glaubensarmee zu gründen, zur Vernichtung der Freiheiten des englischen Volkes, zum Umsturz seiner Verfassung und in der schrecklichen Absicht, den Boden Großbritanniens mit englischem und irischem Blut zu düngen? Es ist vielleicht möglich, die Gesellschaft noch einige Zeit in ihrem fieberhaften Zustande zu erhalten und eine bewaffnete Neutralität zu bewahren; aber ein fester und dauerhafter Friede ist in Europa nicht mehr möglich, selbst wenn die Parthei, die in Frankreich das Ruder führt, für einige Zeit auf ihre Plane gegen die Unabhängigkeit von Völkern, die ihr nichts zu Leide gethan haben, verzichtete. (Dieser Art. aus der Morn. Chron. ist auch in dem Courrier Français abgedruckt.)

Man schreibt aus Harwich: „Am 10. kam Herr Canning hier an und wurde einstimmig zum Parlamentsgliede der Stadt gewählt. Er blieb den ganzen Tag hier und speiste mit dem Stadtrathe und den vornehmsten Einwohnern. Er nahm den Lehnstuhl ein und sprach mehreremal zu der Gesellschaft. In seinen Aeusserungen bekräftigte er Alles, was Lord Liverpool bei Eröffnung der dießjährigen Sitzung gesagt hatte. Die Erhaltung des Friedens — sagte er — wäre freilich von großer Wichtigkeit, wäre aber der Krieg nicht zu vermeiden, so würde England hiezu völlig in Bereitschaft seyn. Die Behauptung, (setzte er hinzu) daß unser Staat durch seine riesenhaften Anstrengungen in den vorigen Kriegen erschöpft sey, ist unrichtig."

(British Traveller.)

Zu Nashville in Nordamerika fiel vor einigen Monaten, nach Erzählung eines Reisenden, eine Kutsche mit mehreren Passagiren um. Eine Menge Volkes stand herum und schaute zu, da kam eine Chaise angefahren, aus welcher ein wohlgekleideter Mann stieg, indem er die Zügel seiner nebensitzenden Dame übergab. Er drängte sich durch den Haufen hindurch zu den Verunglückten. Eine Dame hatte eine starke Kontusion erhalten und lag in Ohnmacht. Der Fremde verband ihr den Arm mit seinem Sacktuche, ließ ihr Aether und ließ sie, die wieder die Augen aufschlug, in seinen Wagen tragen. Er führte hierauf die Pferde im Schritt bis zu einer Herberge, die eine Viertelmeile abwärts lag. Hier ließ er die Kranke zu Bette bringen, den Wundarzt holen, empfahl sie seiner Sorge, wofür er eine Summe Geldes zurückließ, und fuhr dann weiter. Als der Reisende über den wohlthätigen Fremden Erkundigung einzog, fand es sich, daß es Joseph Bonaparte, ehemaliger König von Spanien, war. Er vernahm, daß er unweit Nashville ein Lustschloß habe, daß er viel Gutes thue und allgemein im Lande beliebt sey; auch habe er eine Stadt, Josephsstadt genannt, gegründet, die schon 3000 Einwohner, größtentheils Franzosen, zähle, die sich von Fabrikation baumwollener und wollener Stoffe nähren. (Courier.)

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène.

(Schluß.)

„Die unvorhergesehenen und unerhörten Katastrophen; gewaltsame Umstände, 500 000 Mann vor den Thoren von Paris haben ihn (Napoleon) gestürzt." Was aber hat diese Katastrophen und Umstände herbeigeführt? die haben sich doch nicht selbst gemacht. Wie sind die 500,000 Mann vor die Thore von Paris gekommen? Hatte Frankreich nicht früher, unter weit ungünstigern Verhältnissen, mit der Hälfte von Hülfsquellen, bei innern Kriegen, dem vereinten Europa glücklich widerstanden, ja es besiegt? „Die Frische der Revolution!" Die hatte sich noch frischer behauptet, sonst würde er sie nicht mehr gefunden haben. „Und der Zauber der Vergangenheit, die wankelmüthige Andacht, mit der den alten Götzen, den Bourbons, gehuldigt ward." Das ist doch wohl nur Scherz; oder soll der 20. März vielleicht für diesen Zauber der Vergangenheit, für diese Andacht zeugen, mit der den alten Götzen gehuldigt worden ist? Nein, Napoleon hatte aufgehört, der Mann der Nation, oder, um vielleicht richtiger zu sprechen, der Mann des Volks zu seyn. So lange er es war, haben ihm Verrath und Intriken nichts geschadet. Die Verräther und Intrikanten wußten, was sie wagen durften; bei der frühern Liebe und Achtung des Volks hätten sie es nicht gewagt, oder das Wagestück schwer gebüßt. Hat er sich doch gegen Moreau, George, Pichegru und viele Andere behauptet, die wohl bedeutender als Marmont, Murat und Berthier gewesen sind. Dachte Napoleon wirklich über die Ursachen seines Falls, wie Las Cases auf die angeführte Weise erzählt — was ich indessen sehr bezweifle — dann war derselbe früher oder später doch entschieden. Napoleon konnte nur halten, was ihn gehoben hatte. Daß er sich auf die mitgetheilte Weise ausgesprochen, will ich nicht läugnen; er rechtfertigt sein Benehmen und sucht sich konsequent zu bleiben. Gar gern möchte er die Meinung unterhalten, er sey noch der Mann seiner Nation und seiner Zeit gewesen; er war es nicht mehr, ob durch seine Schuld oder die der Nation, das wird ein späteres Geschlecht entscheiden. Sehr glaubwürdig wird versichert, Napoleon habe, nach seiner Abdankung, zu Fontainebleau, zu dem Obristen, der den Dienst bei ihm hatte, gesagt: „Nicht die Heere, nicht die verbündeten Monarchen, nicht die ausserordentlichen Anstrengungen Englands haben mich entthront, sondern die liberalen Ideen. Hätte ich sie vor vier bis fünf Jahren angenommen, dann wäre meine Macht auf immer befestigt." Obgleich auch diese Aeusserung noch viel Redensart enthält, so kommt sie der Wahrheit doch bedeutend näher.

Hier mag es vielleicht an seiner Stelle seyn, anzuführen, wie Napoleon über die Popularität der Fürsten dachte. „Mein Liebe, sagte er zu Las Cases, was ist die Popularität, die Gütigkeit? Wer war populärer, sanftmüthiger und gütiger als der unglückliche Ludwig XVI.? und doch, welches Schicksal hatte er? Er verlor das Leben! Dem Volke muß man auf eine würdige Weise dienen, und sich keineswegs damit abgeben, ihm zu gefallen. Die schöne Art, es zu gewinnen, ist, ihm Gutes zu erweisen; es giebt nichts gefährlicheres als ihm zu schmeicheln. Erhält es nicht alles, was es will, dann wird es zornig und

Digitized by Google

glaubt, man habe ihm nicht Wort gehalten. Es ist ohne Zweifel die erste Pflicht des Fürsten, den Willen des Volks zu thun; aber was das Volk will, ist fast niemals das, was es sagt: sein Wille, seine Bedürfnisse dürfen weniger in seinem Munde als in dem Herzen des Fürsten seyn." Allerdings ein gemächliches Staatsrecht für den Fürsten! Da haben wir die reine, unbedingte Monarchie, die das Schicksal der Völker dem guten Willen ihrer Beherrscher überläßt. Aber auch gegen diese Regierungsform würde ich mich wohl hüten, etwas einzuwenden, wenn man Regenten wie Mark-Aurel, Trajan und Antonin verbürgen könnte. Auch den Völkern dürfte man eine ewige Kindheit gönnen, wenn ihre Fürsten immer ihnen Väter wären. Uebrigens hat Napoleon, wie mir scheint, Ludwig XVI. hier mit Unrecht als Beispiel angeführt. Ludwig war ein guter Mensch; aber die seltenste und seltsamste aller Lagen, in der er sich befand, ließ ihn gerade die Vorzüge seines Karakters nicht entwickeln und zeigen. Endlich war es dem Kaiser wohl nicht unbekannt, daß sich das französische Volk den Tod des unglücklichen Königs auf keine Weise vorzuwerfen hat, dessen Verantwortlichkeit selbst weniger auf diesem als auf dem Hofe und dem Adel lastet. Der Geschichte ist das kein Geheimniß mehr.

Der Scharfsinn, mit welchem Napoleon oft historische Thatsachen, große Charaktere und auffallende Erscheinungen entwickelt, ist bewunderungswürdig. Was kann wahrer, treffender und durchdachter seyn, als das Urtheil, das er über die beiden Grachen und ihr Schicksal fällt? „Die Geschichte, sagte er, stellt im Ganzen die Grachen als Aufrührer, Revolutionäre und Verbrecher dar, und im Einzelnen kann sie nicht verbergen, daß sie Tugenden gehabt, sanft, uneigennützig und gut gesittet gewesen sind; und dann waren sie die Söhne der berühmten Cornelia, was in einem großen Gemüthe sogleich eine günstige Stimmung für sie erregt. Woher nun dieser Widerspruch? Ich erkläre mir ihn, wie folgt: Die Grachen hatten sich edelmüthig der Sache des unterdrückten Volks gegen seinen Unterdrücker, den Senat, geweiht, und ihr großes Talent und ihr schöner Charakter setzten eine grausame Aristokratie in Gefahr, die, siegreich, sie würgen ließ und der Schande opferte. In diesem Geiste haben die Geschichtschreiber der Parthei sie dargestellt. Unter den Kaisern gieng es nothwendig auf gleiche Weise fort; schon das Wort Volksrechte war, unter einem despotischen Machthaber, Verbrechen, Hochverrath. Später war es, unter der Feudalverfassung, diesem Bienenstocke kleiner Tyrannen, nicht anders. So denke ich mir das Schicksal, welches das Andenken der Grachen hatte. Auf solche Art haben ihre Tugenden, in dem Laufe der Jahrhunderte, nicht aufgehört Verbrechen zu seyn; gegenwärtig aber, wo wir, bei unserer Aufklärung, uns herausgenommen haben, die Vernunft zu fragen und zu hören, können und müssen die Grachen in unsern Augen Gnade finden."

„In diesem furchtbaren Kampfe der Aristokratie und Demokratie, der sich in unsern Tagen erneuert hat; bei dieser Erbitterung des alten Bodens gegen die neue Industrie, die durch ganz Europa gährt, würde die Aristokratie, wenn ihr die Gewalt den Sieg verschaffen sollte, ohne Zweifel allenthalben viele Grachen aufzuweisen haben und sie, nach Verhältniß, mit derselben liebreichen Güte behandeln, wie es ihre Vorgänger gethan."

Wie Napoleon die Lage von Europa ansieht, was er von unserer nächsten Zukunft hält, das wollen wir, aus guten Gründen, übergehen. In Deutschland, wo der Gedanke so frei ist, als in dem freiesten Lande der Welt, darf man so etwas wohl denken, aber nicht drucken lassen, am wenigsten in einer Zeitung.

An einer andern Stelle sagt er: „Es ist nicht unmöglich, daß Europa einst durch Völkerzüge endet, wie die unter Attila, Gengiskan und Tamerlan gewesen. Die Revolution, welche die Hunnen bewirkt, und deren Ursache man nicht weiß, weil jede Spur davon sich in der Wüste verliert, kann sich erneuen. Rußland ist ganz vorzüglich gelegen, um eine solche Katastrophe herbeizuführen; es kann nach Belieben zahllose Hülfsvölker schöpfen und sie über uns ausgießen; es wird alle diese wandernden Völker um so bereitwilliger dazu finden, da die Erzählung von dem Erfolge der Ihrigen, die unlängst so glückliche und so einträgliche Streifzüge unter uns gemacht, auf ihre Einbildungskraft gewirkt und ihre Habsucht gereizt haben muß."

Den Auszug aus der höchst interessanten Schrift des Grafen Las Cases — er wäre, nach meinem Wunsche, größer geworden, wenn er, nach dem Raume des Blattes, vielleicht nicht schon zu groß wäre — schließe ich mit einer Bemerkung des Staatsraths Real, die ich, ihrer treffenden Wahrheit wegen, nicht übergehen darf. Real sagte nämlich, in den hundert Tagen, zum Kaiser: „Was das Kapitel der Jakobiner betrifft, so habe ich wohl das Recht, mich ein wenig darauf zu verstehen, und ich kann versichern, daß es zwischen den Weissen und Rothen nur den Unterschied giebt, daß diese Holzschuhe getragen, jene aber in seidenen Strümpfen gehen."

Würtemberg.

Dem Oberjustiz-Registrator Frick in Ulm wurde der Titel eines Kanzleiraths ertheilt, und

dem Gesuch des Pfarrers Müller zu Ingoldingen, im Landkapitel Waldsee, um Versetzung in den Ruhestand entsprochen.

Sodann wurde der Referendär erster Klasse, Erath, aus Rottenburg, in die Zahl der Rechts-Konsulenten aufgenommen. Derselbe hat Rottenburg zu seinem Wohnort gewählt.

Ferner sind die Referendäre erster Klasse, Orplich, aus Weickersheim, Oberamts Mergentheim, und Titot aus Heilbronn, zu Oberamtsgerichts-Aktuaren, jener in Weinsberg, dieser in Heilbronn, ernannt, und

dem in dem Quiescenzstand befindlichen, zu Tübingen wohnenden, Justiz-Assessor Zorer die Erlaubniß zu Ausübung der Rechts-Praxis für die Dauer seiner Quiescenz ertheilt worden.

Gestorben sind: Pfarrer Köhl zu Weidenstetten, Diöcese Alpek, 70 J. alt; Hof-Kameralverwalter Heller zu Stammheim; der ref. Pfarrer Keppler zu Stuttgart, 62 J. alt; der pens. Rentamtmann Kern zu Laubach, Oberamts Aalen, 71 J. alt; Stadtschreibereis-Verweser, Revisor Böpm zu Geißlingen, 30 J. alt.

Ulm. [Anzeige.] Durch den Lärmen, den einige Tabaks-Fabrikanten durch Umlaufsschreiben und ihre Reisende von einem Aufschlage der rohen Tabake machen, um Aufträge zu erhalten, sehen wir uns veranlaßt, unsern Freunden hiemit anzuzeigen, daß wir ebenfalls vor der Hand alle eingehende Bestellungen zu den bisherigen Preisen und gehabten Qualitäten ausführen. Den 20. Februar 1823.

Gebrüder Wechsler.

---

[44] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 26. Februar wird zum Benefiz der Unterzeichneten zum Erstenmal aufgeführt:

Das Fest zu Kenilworth,

histor. romant. Gemälde in 5 Akten nach Walter Scott, von Lembert; wozu höflichst einladet Auguste Brede.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 53. — Stuttgart, den 24. Febr. 1828.

Man abonnirt sei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäß und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 15. Febr. Fortsetzung.) Bericht über die Wahlfähigkeit der neu gewählten Mitglieder. Der Berichterstatter des sechsten Bureau berichtet über die Wahl des Herrn v. Marchangy. Er erkennt dessen Wahl als ungültig, weil der Gewählte nicht die nöthigen Zeugnisse, daß er seit einem Jahr die zur Wahlfähigkeit erforderliche Steuersumme von 1000 Fr. bezahle, beigebracht habe.

Hr. v. Girardin: Ich bitte um das Wort. (Gelächter rechts. Wozu denn? Es wird keine Einwendung gemacht.) Hr. Girardin steigt auf den Rednerstuhl: „Der Berichterstatter Ihres 6 Bureau hat Ihnen erklärt, daß Hr. v. Marchangy, General-Advokat am Kassationshof, zur Zeit der Einberufung der letzten Wahl-Kollegien nicht wahlfähig gewesen sey; er hat in Folge dessen den Antrag gestellt, dessen Wahl für nichtig zu erklären. Sie werden sich leicht vorstellen, meine Herren! daß ich nicht in der Absicht auf den Rednerstuhl gestiegen bin, mich dem Antrag des Herrn Berichterstatters entgegenzusetzen. (Man lacht links. — Rechts: Zum Abstimmen! Zum Abstimmen!) Ich trete hier auf, um Ihnen eine Reihe von Thatsachen vorzulegen, deren Wichtigkeit Sie in Ihrer Weisheit leicht werden zu würdigen wissen. Herr v. Marchangy war nicht wählbar.... (Murren rechts. Zum Abstimmen!) — Hr. Präsident: Der Beweggrund, aus dem Hr. v. Girardin auf den Rednerstuhl gestiegen, ist mir noch unbekannt; ich muß ihn demnach anhören, um darüber urtheilen zu können. (Heftiges Murren rechts. Zum Abstimmen! Zum Abstimmen!) — Hr. Girardin: (zur rechten Seite gewendet, mit starker Stimme) Der Herr Präsident handhabt die Ordnung in dieser Versammlung, und Ihr Murren wird mir niemals den Mund schließen. Hr. v. Marchangy war nicht wählbar.... (Neues heftigeres Murren rechts.) Herr Präsident: Ich muß dem Redner bemerken, daß aus seiner ersten Phrase hervorzugehen scheint, daß er nicht die Wählbarkeit (an sich) angreife, sondern persönliche Thatsachen zur Sprache bringen wolle. Herr Girardin: Mit nichten, mein Herr! — Herr Präsident: Aber es kann in diesem Augenblick nur davon die Frage seyn, den Antrag des Hrn. Berichterstatters entweder zu unterstützen oder zu bekämpfen. — Herr Girardin: Um dem Hrn. Präsidenten auf sein Vorherwissen meiner Gedanken zu antworten, bemerke ich, daß ich nicht von Hrn. Marchangy reden will. Aber man hat die Befugnisse eines Wählers gesetzwidrig ausgeübt, und dieß ist eine Frage, welche die Kammer angeht. Ich will dadurch zugleich einem unserer Kollegen (Hrn. v. Villeneuve, Präfekten des Nievre-Departements), der auf jener Seite sitzt, einen Dienst leisten, indem ich ihm Gelegenheit gebe, Ihnen zu sagen, wie und warum er Hrn. v. Marchangy auf die Liste des Wahl-Kollegiums der Nievre eingetragen hat. (Heftiger Ausbruch rechts.) — Herr Präsident: Diese Frage kann jetzt nicht verhandelt werden; sie ist schon bei der Prüfung der Wahlen des Departements, das Hrn. Marchangy wählte, abgehandelt worden. Die Gültigkeit dieser Wahlen wurde anerkannt, die Kammer hat nur die von dem 6. Bureau vorgeschlagene Vertagung beschlossen, und mit dieser Vertagung allein können wir uns beschäftigen. Es fragt sich blos, ob die von Hrn. Marchangy versprochene Aktenstücken den Stand der Frage geändert haben. Es sind keine neuen Aktenstücke vorgelegt worden, man kann daher nicht wieder auf die Wahl selbst zurückkommen. (Rechts: Zum Abstimmen! Zum Abstimmen!) — Hr. Girardin: Die Freiheit des Rednerstuhls ist also vernichtet in dieser Versammlung. Ich kann Hrn. von Marchangy als wählbar nicht angreifen, ohne.... — Hr. Präsident: Ich glaube in meinem Beschluß, der den Redner zur Frage verweist, beharren zu müssen. (Beifall rechts. Langes Murren links.) — Hr. Girardin (rechts gewendet): Wollen Sie uns unterdrücken, so thun Sie es. (Wüthendes Geschrei: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Ich lasse mir von Ihnen nicht Stillschweigen auflegen. (Neues Geschrei rechts. — Links: Stille doch! Hört!) Der Herr Präsident wiederholt seinen Beschluß und sucht die Ruhe herzustellen. Vergebens. Kaum ist in der Mitte des tobenden Geschreies seine Glocke zu vernehmen. — Hr. Präsident: Meine Herren! Die Fragen können nicht also, nach dem Gefallen Einzelner, verwechselt werden.

Hr. Casimir-Perier: Noch auch nach dem Gefallen des Herrn Präsidenten. — Hr. Präsident: Sie haben ganz Recht. Aber bei Prüfung der Gültigkeit der Wahlen hat man die Zulassung eines Deputirten (Marchangy) vertagt, weil er die erforderliche Steuersumme nicht dargethan hat. Der nämliche Fall ist schon oft vorgekommen, und wenn der Deputirte nicht die nöthigen Zeugnisse beibringt, schließen Sie ihn von der Kammer aus. Mithin ist hier über nichts anderes mehr zu berathen, als über die Zeugnisse, die Hrer Marchangy vorzulegen hätte. Die Diskussion kann nur über diesen Punkt Statt finden. (Rechts: Zum Abstimmen! Zum Abstimmen!) — Hr. Girardin: Erlauben Sie mir, Ihnen die Nothwendigkeit zu zeigen, mich anhören zu müssen. Wenn ich Ihnen beweisen will, daß in der Kammer eine Entwendung von Aktenstücken geschehen ist, so erfordert Ihre Pflicht, mich zu hören. (Rechts: Zum Abstimmen! — Links: So hört doch!) Es scheint, daß Sie die Wahrheit sehr fürchten. (Neues Murren.) So hören Sie nur dieses: Hr. v. Marchangy war nicht Wähler im Departement der Nievre, und gleichwohl hat er die Befugnisse eines Wählers ausgeübt... (Neuer Lärm. Rechts: Herr Präsident! rufen Sie doch den Redner zur Frage!) Der Herr Präsident wird selbst wissen, was er zu thun hat. Es wird nicht er-

forderlich seyn, daß ihm jene (die rechte) Seite die Unpartheilichkeit einblase. Ich will Ihnen erzählen, wie man zu Werke gieng .... — Hr. Präsident: Ich muß dem Herrn Girardin abermals bemerken, daß er stets auf eine Frage zurückkommt, die nicht mehr berührt werden kann, weil sie schon vor der Vertagung verhandelt wurde. Ich fordere ihn daher zum zweitenmal auf, bei der Frage zu bleiben. (Beifall rechts.) Nunmehr giebt die Geschäftsordnung dem Präsidenten das Recht, die Kammer zu fragen, ob sie dem Redner das Wort belassen wolle. (Großer Beifall rechts.) — Hr. Girardin: Recht. Die Tirannei der Mehrheit muß beurkundet werden. (Rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Der Präsident stellt die Frage, ob Hrn. Girardin das Wort zu entziehen sey? Die rechte Seite erhebt sich in Masse zu deren Bejahung. (Laute Mißbilligung links.) Hr. v. Villeneuve, Präfekt des Nievre-Departements, zeigt sich am Fuß der Rednerbühne und verlangt das Wort. (Der Tumult erreicht den höchsten Grad.) Hr. Präsident: (mit Heftigkeit) Sie haben das Wort nicht. — Hr. von Villeneuve entfernt sich nach einigem Zögern. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 16. Febr. Unter der Aufschrift: Dauer des spanischen Krieges, enthält der Constitutionnel folgenden Artikel:

„Vernunft und Geschichte behaupteten, ein Nationalkrieg in Spanien werde unfehlbar von langer Dauer seyn. Die Leidenschaften erwiederten, dieser Krieg werde in 14 Tagen beendigt, ein einziger Schlag für seine Resultate entscheidend werden.

Die Sitzung der Cortes vom 7. Februar hat über diese Frage entschieden; der Krieg ist Nationalsache; einmal begonnen, wann wird er enden?

Es leben noch Zeugen des 22. April 1792, als Ludwig XVI., trotz seiner schwarzen Ahnungen, sich bereden ließ, den Krieg an Oesterreich zu erklären. Da brach die Freude derer, die ihn zu diesem Schritte bewogen, in verschiedenem Sinne aus. Die Einen wollten ihn dadurch verderben, die andern ihm schnell zu seiner Freiheit helfen; man triumphirte am Rhein, wie an den Ufern der Seine. Nun denn! wann endete dieser Krieg, der, wie Einige sagten, nur ein militärischer Spaziergang werden sollte? Am 22. April 1792 erklärt, endete er am 31. März 1814. Was ist aus denen geworden, die alle ihre Hoffnung auf ihn gesetzt hatten? Die einen starben durch das Schwerdt oder die Guillotine, die andern vor Hunger und Elend in der Verbannung; wieder andere schlichen sich unter fremden Namen im Schatten des Geheimnisses in das Land, das sie als Sieger zu durchziehen gedachten, noch andere beugten das Haupt unter die Kaudinischen Gabeln der Amnestie. Wie viele umgestürzte Staaten, wie viele Namen, die in Vergessenheit fielen, während andere aus dem Schooße des Chaos emporstiegen! welche Fülle von Tugend und Laster, heldenmüthigen und abscheulichen Thaten! wie viel Blut, Thränen, Trümmer! welche Umkehrung der Welt! Sahen sie dieses Alles voraus, die damals in der Verblendung ihrer Leidenschaft nach Krieg schrien und jauchzten, als er erklärt wurde?

Wie es mit jenem Kriege war, so wird es auch mit diesem werden. Nationalkriege, Religions- und Meinungskriege haben einen Charakter von Hartnäckigkeit, der bei Kriegen der Politik nicht angetroffen wird. Interessen letzterer Art haben engere Gränzen, es findet sich leicht ein Weg der Vermittlung, eine Ausgleichung gegenseitiger Forderungen. Anders bei Kriegen um eine Idee; diese erschöpfen sich nicht, brennbare Stoffe finden sich im Ueberfluß, sie dulden keine Modifikationen, sie enden nur mit dem Untergange der einen oder andern Parthei.

Spanien wird widerstehen — was ist nun ein spanischer Widerstand? Die Ewigkeit! Siebenhundert vier und siebenzig Jahre dauerte der Kampf mit den Mauren. Augustus, Herr der römischen Macht, verlor zwei Jahre in fruchtlosen Angriffen auf die Kantabrer, Napoleon sah seine Heere, den Schrecken Europas, von Cadix bis Toulouse zurückweichen. Der Spanier ist im Kampfe ein Afrikaner; er weicht in der Ebene, aber hinter einer Mauer, hinter einem Busche leistet er so guten Widerstand, wie unterm Schutze einer Bastion. Die Belagerung endet nur mit der Bresche oder wenn der letzte Bissen Brodes verzehrt ist. Saragossa zählt fast so viele Belagerungen als Häuser; Hunderttausende liegen unter seinen Ruinen begraben, jeder Einwohner weihte sich dem Tode! Seht nach Mexiko! dort führen einige Trümmer spanischer Bataillone dreitausend Stunden weit von ihrem Vaterlande auf einem einzigen Punkt eingeklemmt den Krieg fort, obwohl keine Hoffnung des Sieges oder der Erlösung mehr ist; seht hin und urtheilt dann von der allen Begriff übersteigenden Hartnäckigkeit des spanischen Charakters!

Dieser Charakter, der sich in dem neuen Kampfe nicht verläugnen wird, läßt eine lange Folge von Zwischenereignissen erwarten. Glaubt man nun, Europa werde unbeweglich bleiben beim Anblick der verlängerten Fehde zweier großen Völker, die sich wegen Grundsätzen bekriegen, in denen jeder Europäer seine eigene Sache sieht? Wer kann einen Streit dieser Art beengen, modificiren, die in Bewegung gesetzten Leidenschaften beschwichtigen, den neu erwachenden die Thüre schließen, das Spiel der Intriguen hemmen, den Zufällen bei Menschen und Dingen zuvorkommen? Wo giebt es ein Heilmittel für alles dieses und in wessen Händen ist es?

Burke sagt in dichterischer Erhebung: „Der Krieg ist keine Kokette, die man necken und mit ihr spielen kann; er ist eine schreckliche Gottheit, die Lanze in der Hand haltend, das Gorgo-Haupt auf der Brust, der man nur mit Zittern sich nahen soll. Das Blut des Menschen darf nur als Lösegeld für den Menschen fließen; dann wird es edel vergessen, außer diesem ist alles Verbrechen und Thorheit."

Diese feierlichen Worte mahlen vortrefflich die Nothwendigkeit, sich zu dem schrecklichen Mittel eines Krieges nicht eher zu entschließen, bis Alles versucht worden ist, den Frieden zu erhalten. Man fängt Krieg mit einem Nachbar an und weiß nicht, mit wem man ihn am Ende haben wird. Im Jahr 1792 fieng der Krieg an zwischen Frankreich und Oesterreich allein, im J. 1814 endete er mit ganz Europa. Gebe der Himmel, daß der Krieg, der jetzt über unsern Häuptern im Anzuge ist, nicht mit dem Brande der ganzen Welt enden möge!"

Paris, 17. Februar. Nach hiesigen Blättern wird der Herzog von Wellington täglich zu Paris erwartet. Die Freunde des Friedens gründen darauf einige Hoffnungen. Man versichert, daß die Regierung die Bekanntmachung des Kriegsmanifestes, das schon unter der Presse sey, einstweilen ausgesetzt habe. — Der Drapeau-blanc macht mit vieler Ziererei die Bemerkung: „daß der Herzog Sans-Lorenzo vor seiner Abreise nach London von dem Herzog von Orleans förmlichen Abschied genommen und daß er, seit der königlichen Thronrede, mehrmals bei diesem Prinzen gespeist habe." Der Courier erwiedert hierauf: „Was ist denn so auffallendes an einer bloßen Höflichkeitsbezeugung, und seit wann verpflichten Zwistigkeiten zwischen Mächten diejenigen, die keinen politischen Charakter haben, alle ihre persönlichen Zuneigungen abzubrechen." — Der Trapani hat am 11. seine Pässe genommen, um nach Navarra abzureisen. — Die Armee gegen Spanien ist

Digitized by Google

in fünf Corps eingetheilt: das erste wird der Marschall Herzog von Reggio, das zweite der General Molitor, das dritte der Fürst Hohenlohe, das vierte der General Lauriston und das fünfte der Marschall Moncey befehligen. Die Dienste eines Major-Generals versieht der General Guilleminot. Zur Anführung der spanischen Aufrührer sind vier der übergetretenen spanischen Generale bestimmt, und zwar Eroles für Katalonien, Longa für Arragonien, d'Espagna für Navarra und Quesada für die baskischen Provinzen. Der Sold der französischen General-Lieutenants ist auf 36,000 Fr. bestimmt. An Gratifikation bei Eröffnung des Feldzugs erhalten: ein General-Lieutenant 8,000 Fr., ein General-Major 4,000, ein Obrist 2,000 Franken. — Die Gardes du Corps, die dem Oberfeldherrn der großen Armee zur Leibwache dienen werden, sind 400 M. stark. Es ist gestattet worden, daß je zwei dieser Soldats-Officiers, wie sie der Drapeau nennt, einen Reitknecht mit in das Feld nehmen dürfen. Eben dieses Blatt versichert, daß die Deckelwagen, welche das Tafelgeschirr und die batteries et ustensiles de cuisine pour la bouche du prince, general en chef de l'armée, führen, bereits abgegangen seyen. — Aus Bordeaux und Havre sind von dem Handelsstand Bittschriften um Erhaltung des Friedens bei der Kammer eingekommen. — Nach Briefen aus Bayonne hat sich der spanische General Torijos mit 3000 Mann und 12 Kanonen St. Jean-Pied-des-Port genähert. — Auf der Insel Jersey sollen mehrere spanische Korsaren zum Auslaufen bereit liegen. Die Assekuranzen zu Lloyd für französische nach Neufundland bestimmte Schiffe sind auf 40 von hundert gestiegen. — Der Herr Erzbischoff von Paris ist sehr krank.

England.

London, 14. Febr. Der Gesundheitszustand des Königs ist so beschaffen, daß sein Leben ausser aller Gefahr ist.

Der spanische Gesandte verfügte sich gestern auf die Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten; später wurde daselbst 2stündiger Kabinetsrath gehalten.

Die Sun sagt: „Die Regierung hat durch Circulare alle Wundärzte der Armee zum Berichte aufgefordert, ob sie im Stande sind, unverzüglich in Dienstthätigkeit zu treten. Dieß ist der erste Schritt in Betreff des Landheeres, der darauf deutet, daß auch dieses zum auswärtigen Dienste im Kriegsfalle werde verwendet werden. Die Nachricht, die wir hier geben, ist authentisch. Mit den Rüstungen zur See wird fortgefahren."

Dasselbe Blatt sagt: „Aus Portugall sind starke Bestellungen von Feuergewehren eingegangen, deren Lieferung aber Schwierigkeiten findet, weil die Fabrikarbeiter eine Erhöhung ihres Lohnes fordern. Es ist zu wünschen, daß die Fabrikinhaber mit den Arbeitern bald einig werden, damit sich die Portugiesen mit ihren Bestellungen nicht nach Deutschland (!) wenden."

England könnte, ohne seine Neutralität aufzugeben, Spanien einen wichtigen Dienst leisten, wenn es eine Armee nach Portugall schickte. Die Gegenwart derselben würde alle Insurrektionsversuche fremder Agenten in der Geburt ersticken und die Portugiesen könnten den größten Theil ihres Heeres zu den Spaniern stoßen lassen. Forderten es dann die Umstände, so könnte das englische Heer in Spanien vorrücken und diesem Lande unmittelbaren Beistand leisten. (Sun.)

Unser Gesandter zu Madrid giebt glänzende Abendzirkel, worin die ausgezeichnetsten Patrioten erscheinen. Er und seine Gemahlin behandeln diese mit großer Distinktion. (Idem.)

Dem Kongresse zu Washington wurde die Bill vorgelegt, eine Ansiedelung an der Mündung des Colombias-Flusses zu gründen, um einestheils das von Rußland in Anspruch genommene Gebiet militärisch zu besetzen, anderntheils einen Hafen für die amerikanischen Schiffe zu haben, die im stillen Meere kreuzen. Einige Kongreßglieder mißbilligten die Bill, weil sie zu einem Kriege mit Rußland führen könne und es überhaupt nicht im Interesse der vereinigten Staaten liege, Kolonien zu gründen.

Das französische Schiff „Alexander," aus Bordeaux, von Veracruz kommend und Willens in der Havannah anzulanden, wurde auf der Höhe von Bahia-Honda von einem Seeräuber angehalten, seiner in Geld, Indigo und Cochenille bestehenden Ladung beraubt und so zugerichtet, daß es nach Neu-Orleans zurückkehren mußte, um sich ausbessern zu lassen. (Times.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 8. Febr. Durch die neuerdings eingegangenen Berichte erfährt man, daß die aus Urgel abmarschirte Bande zwischen Castelbo und Anserall von den Konstitutionellen hart mitgenommen worden ist; sie hat 200 Todte und Verwundete auf dem Platz gelassen. Viele der zersprengten Glaubensbrüder, nebst Weibern und Kindern, sind zu Urgel gefangen eingebracht worden. Mina hat die Kranken und Verwundeten in das Militär-Hospital zu Urgel bringen lassen, wo sie mit der nämlichen Sorgfalt verpflegt werden, wie die konstitutionellen Soldaten. In dem Fort fand sich nur noch wenige Munition, und gar keine Lebensmittel, vor. Mina läßt es jetzt aufs schleunigste mit Mund- und Kriegsbedarf versehen. Die spanische Cerdagna hat bereits große Getreidelieferungen gemacht. Zu Puycerda herrschte über den Fall von Urgel große Freude; am 5. ist die Stadt beleuchtet worden. Die beiden Brüder Rogua di Blasy von Castelbo, die in der Nacht vom 2. auf den 3. in dem Thal Andorra verhaftet wurden, sind nicht, wie es anfangs hieß, erschossen worden. Sie sollen gegen eine Ranzion von 16,000 Franken, welche sie bereits beigebracht haben, losgegeben werden.

Die Anstalten auf dem französischen Gebiet deuten alle auf den nahen Ausbruch des Kriegs. Am 6. Febr. sind mehrere tausend Flinten und 84,000 Patronen von Perpignan an die äußerste Gränze gebracht worden. Zwei Bataillons vom 32. Regiment und das 8. Jäger-Regiment zu Pferd sind ebendahin abmarschirt. Der General Bence hat sein Hauptquartier zu Mont-Louis und der General Peccadeuc zu Ceret aufgeschlagen. Hr. v. Gispert, der sich Kriegsminister der Regentschaft von Spanien nennt, ist zu Perpignan angekommen. In ebendieser Stadt ist Hr. Oliba, Obristlieutenant in der Glaubens-Armee, verhaftet worden. Dieser Offizier ist ein verdorbener Kaufmann von Olot, der vor einigen Jahren fallirt und nun, in Ermanglung anderer Unterhaltsmittel, sich der Gegenrevolution in die Arme geworfen hat. Die Verhaftung geschah auf Ansuchen eines Handelshauses von Perpignan, das bei dem Bankerutt des Oliba für 16,000 Franken interessirt ist. Der Bandenführer Mallavila der sich zu Perpignan befindet, ist gänzlich mit der sogenannten Regentschaft zerfallen; er versichert, daß er binnen kurzem seinen Freund, den Baron Eroles, erwarte; dieser sey mit unbeschränkter Vollmacht versehen, und dann werden ihre beiderseitigen Gegner zu Boden geschmettert werden. Dieß wäre also die dritte Parthei, welche sich um die Regentschaft des Königreichs Spanien streitet, von dem alle drei keine Spanne Landes innehaben.

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter enthält unter

der Rubrik der inländischen Nachrichten folgenden Artikel, datirt Wien vom 17. Februar: „Die bisherige Regulirung der Thurm-Uhren der Haupt- und Residenzstadt Wien, war in einer doppelten Beziehung fehlerhaft. Erstens stimmten diese Uhren unter sich so wenig überein, daß man sich auf sie nicht verlassen konnte, wodurch die Erfüllung vieler öffentlicher und Privatgeschäfte, die sich an eine genauere Kenntnis der Zeit binden, nachtheilig gestört wurde. Zweitens wurden diese Uhren, wenn sie gerichtet wurden, nach der wahren Sonnenzeit gestellt, in welcher die Tage des Jahres in ihrer Länge oft über eine Viertelstunde verschieden sind. Von jeder guten Uhr fordert man, daß sie gleichförmig gehe; wenn man sie aber, wie es bisher geschah, alle Mittage dahin bringt, wahre Zeit zu zeigen, so zwingt man sie, ungleichförmig zu gehen oder mit andern Worten, die beste Uhr wird durch das immerwährende Richten nach einer veränderlichen Zeit, verdorben. Endlich hatten die Uhrmacher dieser Stadt bisher kein verläßliches Mittel, den Gang der von ihnen verfertigten Uhren genau zu prüfen, da weder die Thurm-Uhren, noch ihre sogenannten Probe-Pendeluhren, zu diesem Zwecke auch nur mit einiger Sicherheit gebraucht werden konnten. Diesem Bedürfnisse abzuhelfen, wird künftig, und zwar vom 1. März anzufangen, täglich der mittlere Mittag auf der k. k. Sternwarte, und zwar auf folgende Art angezeigt werden: Zwei Minuten vor dem Mittage wird durch das Läuten einer Glocke auf der obersten Terasse der Sternwarte das Vorzeichen gegeben werden, wodurch die Bewohner der Stadt und die Aufseher der Thurm-Uhren aufmerksam gemacht werden. Vier und zwanzig Sekunden vor dem Mittage fängt die Glocke wie eine Uhr zu schlagen an, alle zwei Sekunden einen Schlag, der zugleich genau der Augenblick des mittlern Mittags ist. In diesem Augenblicke des letzten Schlages wird die Thurm-Uhr der Stephanskirche die zwölfte Stunde zu schlagen anfangen und nach ihr werden sich alle anderen Thurm-Uhren der Stadt und der Vorstädte von Wien genau richten können, so daß von jenem Tage an der erste Schlag der zwölften Stunde jeder öffentlichen Uhr zugleich den Augenblick des mittlern Mittags anzeigt, nach welcher also auch jeder Einwohner seine Privatuhr berichtigen kann."

Vermischte Nachrichten.

In der Sitzung des schwedischen Reichstags hielt der Sprecher des Bauernstandes, Anders Danielson, drei sehr lange Reden an den Adel-, geistlichen und Bürger-Stand, worin er über die allgemein im Lande herrschende Noth klagte und die Stände aufforderte, dahin mitzuwirken, daß die Lasten der Abgaben gemildert würden. Er ist der Meinung, daß in vielen Zweigen der Verwaltung Ersparungen eintreten könnten und die Noth hauptsächlich von den zu hohen Steuern herrühre; daher denn auch, seiner Ansicht nach, keine andere Finanz-Operation helfen dürfte, als Herabsetzung der Steuern. Er äußerte zugleich, daß Schweden mit einer zu großen Menge von Verzehrenden belastet sey, daß nur eine geringe Anzahl arbeite, eine zu große aber esse und zum Theil zu viel esse. Er schloß endlich seine Rede mit dem Ersuchen, daß sie insgesamt zur Abhülfe der Bedrängniß mitwirken möchten.

Miscellen.

Ordnung ist die Seele des Lebens. Sie wirkt gleich wohlthätig auf physische und moralische Organisationen. Einer unserer witzigen Theaterdichter (Hr. v. Kotzebue) hat mit Unrecht, wie uns scheint, diese Ordnungsliebe, welche das Lebensprinzip der Individuen wie der Staaten ist, in seinem Lustspiel „der Mann nach der Uhr" verspottet. Wenn man sieht, wie die Ordnungsliebe das Wohl und Gedeihen der Einzelnen fördert, wird man fast genöthigt zu wünschen, daß es nicht nur „Männer nach der Uhr," sondern sogar ganze Dörfer und Städte, ja Völker nach der Uhr geben möge.

---

[45] Darmstadt. [Verzeichniß der vom 10. bis 20. Febr. eingegangenen milden Beiträgen.] Von Griechenfreunden aus Eisenach eingesandt durch Hrn. Obristlieut. v. Egloffstein und Hrn. Gen.Super. D. Janebe 129 fl. 30 kr., aus Gelnhausen desgl., eingesandt durch Hrn. D. Grau und Hrn. Ch. Fr. Allevet, 56 fl. 5 kr., aus Birkenfeld eingesandt durch Hrn. Reg.Ass. Reinwald 202 fl. 48 kr., diese Einnahme verdankt die Kasse dem Fleiß einer edlen Frau daselbst, die Monate lang an einer Stickerei arbeitete und solche alsdann durch eine Lotterie ausspielen ließ, abgesetzt wurden 154 Loose in Birkenfeld, 92 in St. Wendel, 57 in Oberstein und Gegend, 48 im Amt Hochfelden, durch Hrn. Direktor D. Poppo aus F.....t 123 fl. 4 kr., Frauengaben aus Bulzbach, Rockenberg und Griedel, eingesandt durch Hrn. Seyfried und L. Wollweber, 55 fl. 10 kr., durch die Schulkinder in Ungstein, geschenkt und gesammelt und durch Hrn. Pfr. D. Ruß eingesandt, 41 fl. 11 kr., durch Hrn. Hofrath Becker aus Gotha aberm. gesammelt 5 fl. 36 kr., von Hrn. Hofrath D'Anpuis in Gotha 19 fl. 30 kr., von dem Verein edler Jungfrauen aus Kayserslautern in Rheinbaiern, eingesandt durch Hrn. Direktor Baldig, 261 fl., von nachstehenden Personen aus Zwingenberg a. N. 28 fl. 30 kr, Wetzel, Amtmann, 10 fl. 48 kr, Kirsch, Schullehrer, 1 fl. 21 kr., Hecht, Jäger, 1 fl. 21 kr., Saacke, Gärtner, 2 fl. 42 kr., Joh. Konrath 1 fl., H. Niednagel 1 fl., J. W. Stumpf 1 fl., Eheel, Förster, 2 fl. 42 kr., Reisel, Schullehrer, 12 kr., Sevin, Pfr., 1 fl. 30 kr., Heilmann, Pfr., 2 fl., Schmitt, Förster, 1 fl. 30 kr., Sigmund, Schullehrer, 20 kr., Bannsbach, Schullehrer, 24 kr., Joseph Safferling 1 fl. Summa 923 fl. 24 kr. Den 20. Febr. 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

---

[43] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 26. Februar wird zum Benefiz der Unterzeichneten zum Erstenmal aufgeführt:

Das Fest zu Kenilworth,

histor. romant. Gemälde in 5 Akten nach Walter Scott, von Lembert; wozu höflichst einladet Auguste Brede.

[38] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Für ein Frauenzimmer von 17 Jahren, gut erzogen, und in Haushaltungs-Geschäften bewandert, wünscht man bei einer soliden Familie, im In- oder Ausland, zur Vervollkommnung dieser Gegenstände einen Platz. Da mehrere Einsicht in vorfallenden weiblichen Geschäften nur der einzige Zweck ist, so kann auch von mehr oder weniger Gehalt hier keine Rede seyn. Näheres erfährt man durch Briefe an X. Y. Z., abzugeben bei der Redaktion dieser Blätter.

[41] Stuttgart. [Offene Commis-Stelle.] Unterzeichneter sucht für ein großes Spezerei-Geschäft in eine der angesehensten Städte Württembergs einen Commis, welcher hauptsächlich den detail zu besorgen und in Abwesenheit des Prinzipals die Aufsicht zu führen hat. Neben Kenntnis, Geschicklichkeit und Treue wird vorzüglich auf ein gebildetes bescheidenes Benehmen und wo möglich auf gesetztes Alter gesehen. Zur Verhütung unnöthiger Mühe ist zu wünschen, daß nur solche, die diese Eigenschaften wirklich besitzen, sich in frankirten Briefen an mich wenden mögen. J. Fried. Märklin.

[39] Stuttgart. [Immobilien-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seinen vor dem neuen Holzmarkt an der Hauptstraße gelegenen Hausbauplatz nebst bereits vorhandenem Nebengebäude, samt Hof und Garten, zu verkaufen. In dem kunstmäßig angelegten und mit einem Brunnen versehenen Garten befinden sich gegen 100 junge Obstbäume, wovon die Hälfte bereits zum Ertrag gediehen ist. Der Kaufschilling kann außer einem mäßigen Angeld in verzinslichen Zielern berichtiget werden. Kaufsliebhabern steht der Augenschein jeden Nachmittag um 3 Uhr frei. Ober-Tribunal-Prokurator Müller.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 54. — Stuttgart, den 25. Febr. 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Dampfpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 15. Febr. Schluß.) Hr. Mechin (von der linken Seite) läßt dem Hrn. Präsidenten den schriftlichen Antrag zustellen: „daß die Kammer dem Hrn. Minister des Innern alle auf die Wahl des Herrn Marchangy Bezug habenden Aktenstücke zustellen möge, damit die Regierung das Benehmen aller öffentlichen Beamten, die im Nievre-Departement zur Abfassung der Wahllisten mitgewirkt haben, untersuche.“ — Der Herr Präsident liest diesen Antrag ab.

Hr. Mechin (auf dem Rednerstuhl): Es liegt in meinen Rechten, und ich glaube auch in meinen Pflichten, den vorliegenden Antrag zu stellen. Die Kammer kann solche Thatsachen, wie man sie ihr angeführt hat, nicht ohne Untersuchung lassen. Wenn nun weiter behauptet wird, daß die erwähnten Aktenstücke sich nicht mehr im Besitz der Kammer befinden, und wenn die Gerüchte wahr sind, die von bei den Wahlen der Nievre gebrauchten falschen Urkunden sprechen, so ist es von Wichtigkeit, sich von diesen Thatsachen zu überzeugen.

Der Herr Berichterstatter: Ich weiß nicht, ob ich die von dem Redner vor mir angeführten Thatsachen wohl verstanden habe. Er hat von falschen Urkunden gesprochen. Ich habe alle in Frage stehenden Urkunden gelesen, und ich versichere, daß keine derselben der Falschheit nur verdächtigt wurde. Ich habe diese Urkunden vor der Kammer abgelesen, ich erinnere mich dessen bestimmt, und ich könnte deren Inhalt noch anführen.

Hr. Girardin steigt auf den Rednerstuhl. (Rechts: Zum Abstimmen! Zum Abstimmen! — Links: Lassen Sie doch antworten zum mindesten!) Hr. Girardin: Ich werde keinen Mißbrauch machen von der Artigkeit, die mir die Kammer eben vorig erwiesen hat. (Allgemeines Gelächter.) Ich muß sagen, daß zum erstenmal ein Berichterstatter Ihnen hier berichtet, ohne mit den Aktenstücken versehen zu seyn. Warum hat der Herr Berichterstatter die Aktenstücke nicht? Das will ich Ihnen sagen: Am andern Tage nach Abstattung des Berichts suchte ich die erwähnten Aktenstücke unter den Beilagen des Protokolls. Sie waren nimmer da. Man sagte mir, sie seyen auf dem Sekretariat der Quaestur; ich gieng hin; es hieß, sie seyen schon im Archiv; ich gieng hin, da erfuhr ich, diese Aktenstücke befänden sich in den Händen des Hrn. v. Marchangy. Das Gedächtniß des Herrn Berichterstatters ist treu; er erinnert sich des ganzen Inhalts der Aktenstücke, die er haben und welche die Kammer nicht weggeben sollte. Ich habe die Aktenstücke nicht als falsch dargestellt; ich sagte, sie müßten regelmäßig seyn, weil sie dazu beigetragen haben, den Herrn Präfekten der Nievre glauben zu machen, daß Hr. Marchangy Wähler sey. (Rechts: Das sind nicht diese Aktenstücke.) Nun! wenn es nicht diese sind, so sind es andere, und meine Absicht ist blos, den Herrn Präfekten der Nievre zu fragen, warum er Hrn. Marchangy auf die Listen dieses Departements eingeschrieben hat. Der Herr Präfekt ist einer unserer Kollegen, der uns mit Vergnügen diese Erläuterung geben wird. (Heftiges Murren rechts.) Meine Herren! Man muß erfahren, ob der Herr Präfekt der Nievre bei dieser Gelegenheit rechtlich gehandelt hat. Unrecht ist auf irgend einer Seite, man muß jetzt erfahren, wo?

Hr. v. Villeneuve steigt auf den Rednerstuhl: „Dieß ist jetzt zum drittenmal — sagt das ehrenwerthe Mitglied — daß ein Mitglied jener (der linken) Seite, das sich verpflichtet glaubt, bei dieser Gelegenheit zu sprechen, auf den Rednerstuhl steigt, um Fragen abzuhandeln, die nicht zu seiner Kompetenz gehören. (Helles Auflachen links.) Die Einschreibung des Herrn von Marchangy geschah auf Vorlegung des Steuerzettels vom J. 1821, der von dem Direktor des Steuerwesens im Departement der Seine ausgestellt ist und bezeugt, daß Hr. v. Marchangy 1266 Fr. 96 C. Steuer bezahlt. (Links: Wo ist dieses Aktenstück?) Hier ist es. Hr. v. Marchangy hatte seinen bürgerlichen Wohnsitz im Nievre-Departement; man konnte ihm die Einschreibung nicht verweigern. (Herr Girardin: Aber er bezahlte seine Steuer noch nicht seit einem Jahr. — Herr Präsident: Friede doch!) Was man glaubte Menschen bewilligen zu müssen, die nichts weniger als der Regierung des Königs ergeben sind .... (Heftiger Ausbruch links. Zur Ordnung! Zur Ordnung! Die rechte Seite antwortet auf das Murren der linken mit tosendem Geschrei. Auf der linken Seite erhebt sich Herr la Pommeraye und ruft dem Redner mit starker Stimme, dreimal nacheinander und in ziemlich langen Zwischenräumen, zu: „Sie sind ein unverschämter Mensch!“ — Rechts: Schweigen Sie! Werft ihn hinaus! — Hr. Mechin: Wer seyd Ihr, die Ihr uns richten wollt! — Lange anhaltender furchtbarer Tumult.) — Herr Präsident: (nachdem er eine augenblickliche Stille bewirkt) Ich bitte die Kammer, sich doch in dem Zustand der Ruhe und Friedlichkeit erhalten zu wollen, der allein ihren Berathungen Werth geben kann. Dergleichen Aeusserungen können niemand erlaubt seyn, nicht allein die Geschäftsordnung, sondern auch die gegenseitige Achtung verbieten solche Redensarten, und wenn auch ein Deputirter sich einer Phrase bedient hat, die ...: (Links: Wie! Sie loben sie?) .... Ich lobe sie nicht, aber sie giebt doch keinem der Mitglieder ein Recht, seinen Kollegen zu beschimpfen, und um so weniger, weil er in ihm die ganze Kammer beleidigt. Herr v. Villeneuve mag jetzt seine Phrase erläutern.

Hr. von Villeneuve: Ich sagte: Was man

glaubte Menschen bewilligen zu müssen, die der Regierung des Königs weniger ergeben sind .... (Links: So ist es nicht! Sie sagten: die nichts weniger als der Regierung des Königs ergeben sind. — Rechts: Stille doch!) .... mußte man nicht dem unerschrockenen Vertheidiger der Legitimität, den das Nievre-Departement mit Stolz in seinem Schoos geboren werden sah (neues Murren), dem muthigen Richter das nämliche gestatten, der die Komplotte der Verschwörer an das Licht zu ziehen wußte ... (Links: Das wollten Sie nicht sagen! Nichts als Lug und Trug in dieser Geschichte. — Rechts: Frieden! Zur Ordnung!) .... Hr. von Girardin hat gesagt, Hr. v. Marchangy bezahle keine Steuer in dem Nievre-Departement .... (Hr. von Girardin. Ich halte mich geirrt. Er bezahlt daselbst 4 Franken 75 Cent. — Allgemeines Gelächter.) .... Erst 10 Tage nach der Schließung der Listen erhob sich Widerspruch gegen die Einschreibung des Herrn von Marchangy.

Hr. von Girardin steigt abermals auf den Rednerstuhl und beweist, daß bei der Einschreibung des Hrn. von Marchangy auf die Wahlliste von den Behörden grobe und absichtliche Fehler begangen worden seyen. Sein Antrag auf Untersuchung hat jedoch keine Folge. — Die Wahl des Herrn von Marchangy wird, nach dem Vorschlag der Commission, für nichtig erklärt.

Paris, 18. Febr. Man erwartet mit jedem Tage die Anerkennung der spanischen Regentschaft. Eine Erklärung dieser Art von Seiten der französischen Regierung würde einer förmlichen Kriegs-Erklärung gegen Spanien gleich zu achten seyn. — Der Pilote sagt: „Von dem spanischen Anlehen, das in England abgeschlossen worden ist, wird eine Summe in England bleiben, die hinreicht, 7000 M. auszurüsten, welche für die Halbinsel bestimmt sind. Es ist durchaus falsch, daß die Banquiers von London (wie einige Blätter behaupteten) Anweisungen der spanischen Regierung auf 500,000 Pfund zurückgewiesen haben." — Die Pairs-Kammer hat beschlossen, den verantwortlichen Redakteur des Drapeau blanc wegen eines die Kammer beleidigenden Artikels vor ihre Schranken zu laden. Morgen wird derselbe vor der Pairs-Kammer erscheinen. — Der Herzog San Lorenzo hat sich am 16. von Calais nach England eingeschifft. — Ein würdiger Arzt von Morlaix, Herr Derme, ist auf einer seiner Berufsreisen, die er bei Nacht zu Pferd unternahm, nebst seinem Begleiter von den Wölfen zerrissen worden. Man fand die beiden Unglücklichen halb zerrissen neben ihren schon fast ganz aufgefressenen Pferden, die abgeschossenen Pistolen lagen neben ihnen, nebst einem todten Wolf, der von zwei Kugeln durchbohrt war. — J.J. k.k. Hoheiten Monsieur (Graf von Artois) und der Herzog von Angouleme haben heute die Gardes-du-Corps gemustert, die zur großen Armee abgehen sollen, um daselbst dem Oberfeldherrn zur Bedeckung zu dienen. Monsieur geruhte folgende Anrede an diese Tapfern zu halten: „Messieurs! Indem ich Sie daran erinnere, daß die zum königlichen Hause gehörenden Truppen stets die Elite und das Muster der französischen Armee waren, drücke ich Ihnen dadurch mit wenigen Worten aus, mit welchem Vergnügen und Vertrauen ich Sie unter den Befehlen meines Sohnes abmarschiren sehe, um neue Lorbeern zu erwerben, welche sie sodann zu den Füßen unsers Königs niederlegen und welche Sie, wenn es möglich ist, des Ehrenpostens, den Sie um seine Person einnehmen, noch würdiger machen werden." Diese Rede machte den lebhaftesten Eindruck. Die tapfern Gardes-du-Corps schwangen wiederholt ihre Säbel und riefen: Es lebe der König! Es leben die Bourbons!

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 11. Febr. Misas, der aufs neue seine Streifereien in Catalonien begonnen hatte, ist völlig aufgerieben worden. Er war bis Castellon vorgedrungen, und da er sich von den konstitutionellen Truppen nicht verfolgt sah, wurde er kühner und drang weiter in das Land. Am 7. hatte er die Mühle und das Dorf Berges, 5 Stunden von Castellon und 2 Stunden von Abisbal, besetzt. Der General Milano, der inzwischen die Bewegungen des Bandenführers in der Stille beobachtet hatte, stund zu Vitreres. Am Abend des 7. ließ er Generalmarsch schlagen und kündigte mit vielem Geräusch an, daß er sogleich nach Manato marschiren müsse, das von einer Bande bedroht sey. Er setzte sich auch wirklich auf dieser Straße in Marsch, so wie aber die Nacht einbrach, kehrte er um und schlug den Weg nach Abisbal ein. Dort angekommen, ließ er seine Truppen Halt machen und Erfrischungen nehmen. Er marschirte sofort in drei Kolonnen auf Berges. Die Befehle des Generals waren so zweckmäßig und wurden so gut ausgeführt, daß Morgens um drei Uhr jede der Kolonnen den ihr angewiesenen Punkt unbemerkt erreichte. Die Aufrührer fanden sich von allen Seiten eingeschlossen, ehe sie von der Ankunft des Feindes das mindeste wußten. Ihr Widerstand war vereinzelt und demnach gering. Im ersten Andrang wurden viele von ihnen niedergestoßen; die Zahl der Gefangenen beträgt 300. Misas ist wahrscheinlich unter den Gefangenen. Er wurde in seinem Quartier überrumpelt und setzte sich zur Wehr. Einer seiner Gefährten, der durch einen Sprung aus dem Fenster entkam und zu Perpignan angekommen ist, verließ ihn in dieser mißlichen Lage. Man erwartet mit Ungeduld die näheren Berichte.

Einer der Bandenführer hat in der Gegend von Girona eine vornehme Dame mit zwei Kindern, wovon das eine noch ein Säugling ist, entführt und verlangt 25,000 Franken für ihre Auslösung. Ein Handelshaus von Perpignan hat ihm bereits 20,000 Fr. Lösegeld angeboten.

England.

London, 15. Febr. Gestern theilte Hr. Canning im Hause der Gemeinen die vorhabenden Maßregeln und Absichten der Regierung in Betreff der Verarmung der Ackerbauern mit. Künftigen Freitag wird Hr. Robinson, der neue Schatzkammer-Kanzler, seinen Vortrag über die finanzielle Lage des Königreichs halten; bei dieser Gelegenheit werden, wie man hört, mehrere Mitglieder den Staats-Sekretär Canning um Aufklärung hinsichtlich der Stellung Englands zu den Kontinental-Mächten angehen.

Der Courier und die New-Times, deren Wunsch nach Krieg zwischen Frankreich und Spanien sich seiner Erfüllung nähert, rathen jetzt England, eine strenge Neutralität zu beobachten. „Es ist immer noch Zeit — sagen sie — dazwischenzutreten, wenn Frankreich Lust be-

Digitized by Google

zeigte, sich zu verarbößern; warum sollen wir in diesem Falle den Vortheil der Neutralität verlieren." Gott behüte uns, daß wir rathen sollten, unser Land leichtsinniger Weise in einen neuen Krieg zu stürzen; wir kennen die Uebel desselben zu gut, um einen solchen Rath zu geben. Aber Wunder nimmt uns doch, daß eben die Herren, welche die Karten gemischt haben, nunmehr rathen, vom Spiele sich auszuschließen; sehen sie denn nicht, daß die Zuckungen des Festlandes auf uns zurückwirken müssen, auch wenn man die Sache nur von der kaufmännischen Seite betrachtet (ohne die Gefahren, die der Ehrgeiz der Alliirten erzeugen könnte, in Anschlag zu bringen), weil die Verarmung des Kontinents nothwendig eine Schmälerung unserer eigenen Einkünfte bewirken wird? Ein Volk gewinnt nichts bei den Verlusten des andern und die Uebel eines Kontinentalkriegs beschränken sich nicht auf den Kontinent.

(Morn. Chron.)

Man schreibt aus Havannah vom 6. Dec. v. J.: „Zwei politische Partheien theilen sich in diese Kolonie. Die eine bilden die Kreolen, die andere die europäischen Spanier. Die ersteren behaupten durch ihre Menge und durch den Uebergang mehrerer Europäer zu ihnen das Uebergewicht. Der offene Streit entspann sich bei folgender Gelegenheit: Es gab einigen Wortwechsel zwischen beiden Partheien bei den Wahlen; der Präsident des Kollegs ließ 12 Soldaten holen, um die Ordnung herzustellen. Die jungen Leute entwaffneten diese und feuerten mit den weggenommenen Gewehren auf einen andern Trupp Militär. Darüber liefen mehr als 5000 Mann europäische Truppen mit ihren Gewehren herbei, um die dem Militär widerfahrene Beschimpfung zu rächen. Die Regimenter „Katalonien" und „Malaga" wurden eingeladen, sich mit ihren Kameraden zu vereinigen, aber man hörte in ihren Reihen den Ruf: Es lebe die Unabhängigkeit! Tod den Europäern!"

Die Flotte der Republik Kolombia besteht aus der Korvette Bolivar von 25 Kanonen und 250 Mann; Lady Barington von 28 Kanonen und 250 Mann; der Brigg Unabhängigkeit von 18 Kanonen u. 150 M.; dem Vencedor von 18 Kanonen und 150 M.; dem Mosquito von 20 Kanonen und 100 M.; dem Schooner Independant von 10 Kanonen und 80 M.; endlich der Brigg Neuth von 8 Kanonen und 50 M.; zusammen 127 Kanonen und 980 Mann. Die Kolombischen Kommodore Daniels and Beluche kreuzen im Golf von Maracaibo.

Miscellen.

Vor zweitausend Jahren wurde in den Ebenen von Pharsalus an einem einzigen Tag das Schicksal der Welt entschieden. Pompejus und Cäsar lagen in verschanzten Lagern einander gegenüber, jener mit der römischen Aristokratie dieser mit seinem plebejischen Anhang. Während Cäsar den fürchterlichsten Mangel litt (schon waren seine Soldaten genöthigt, von Feldkräutern und Wurzeln Brod zu backen), hatte die Armee des Pompejus, begünstigt durch die vortheilhafte Lage ihrer Verschanzung am Meer, in Allem Ueberfluß. So hätte Pompejus die Armee des Cäsars ohne Schwerdtstreich aufreiben können, hätte er seine vornehme Mannschaft im Gehorsam zu erhalten vermocht. Aber die Patrizier, alt und jung, brannten vor Streitbegierde. Da war keiner, der nicht in der Erinnerung an seine heldenmüthigen Ahnen, sich für unüberwindlich gehalten hätte. Solch einer Armee von Helden schien es nicht würdig, mit der plebejischen Rotte des Cäsars viele Umstände zu machen; es war ihr eine ausgemachte Sache, daß man beim ersten Angriffe den Feind zu Staub zerreiben würde. Pompejus mußte also dem Cäsar die Schlacht anbieten. Je heldenmüthiger aber seine Patrizier zuvor mit der Zunge gefochten hatten, um so tiefer sank ihnen Muth und Streitlust, da es zum Treffen kam. Cäsar hatte sein Lager niedergerissen und seiner Armee nur die Wahl gelassen, zu siegen oder zu sterben. So Etwas war es den Patrizien nicht; die hätten gerne nach der Schlacht auch die Früchte des Sieg genossen. Der blutige Tag endigte mit der völligen Niederlage der patrizischen Armee. Was nicht vom Schwerdt aufgerieben wurde, mußte den Sieger um Gnade bitten. Pompejus, der große Pompejus, der vor einigen Monaten noch sich gerühmt hatte, nur auf die Erde stampfen zu dürfen, um ganz Italien gegen den Cäsar zu bewaffnen, Pompejus, der sich noch am Morgen der Schlacht an der Spitze des römischen Reichs für unüberwindlich gehalten, mußte sich glücklich schätzen, am Abend mit einigen Begleitern zu entkommen. So ernsthaft ist das Spiel des Kriegs. So gefährlich ist in diesem verwegenen Spiel Uebermuth und eingebildete Stärke.

Der Zeitgeist (der freilich nicht immer ein Geist der Wahrheit ist) kann so wenig unterdrückt werden, daß er vielmehr aus jedem Druck siegreicher hervorgeht. Dieser Geist trieb den deutschen König Heinrich IV., um in Schmach und Schande in Schnee und Kälte im Bußgewande zu Canossa, vor dem Oberhaupt der Kirche, dem Gott auf Erden, zu stehen und abzubüßen, was er gegen diesen Geist gesündigt hatte. Dieser Geist trieb die Fürsten und Völker Europa's nach Asiens Steppen, um gegen die kärgliche Eroberung des heiligen Landes einige geographische Kenntnisse, asiatischen Luxus und eine verheerende Krankheit einzutauschen. — Es ist nicht immer wahr, wenn man behauptet, die Evolutionen und Revolutionen in der physischen Welt seyen immer analog mit denen in der moralischen, und man könne aus der ersten auf die letzte schließen. Aus der Größe und Kraft des Lichts läßt sich berechnen, wie weit seine Strahlen gehen. Erst seit die Wissenschaften wieder aufleben, ist es wieder Tag auf unserem Erdball geworden; aber wie weit das Licht der Aufklärung seine Strahlen nach Raum und Zeit hinsendet, hat noch kein Endlicher berechnet.

Trois mois en Portugal. Reisebeschreibung des Hrn. Pecchio, eines exilirten Italieners, Fortsetzung der Six mois en espagne. Wir werden die merkwürdigsten Stellen ausheben. „Die Andalusier halten sich für Spanier, ich halte sie für Araber. Groß und schlank, mit schwarzen Augen und Haaren, dickem Bart und der Adlernase können sie ihre Abstammung nicht verläugnen. . . . . Ihre Einbildungskraft ist poetisch und ihre Sprache, gleich den orientalischen, blumenreich. Der Maulthiertreiber Anselm, der mich begleitete, fragte mich eines Tags welche ich wohl für die mächtigste Nation halte, die englische oder die spanische. Ich antwortete ihm, die englische. Sie irren sich mein Herr, rief er mit pindarischer Begeisterung aus, wenn man Spanien nennt, zittern alle Nationen. (Quando se nombra espana, todas las naciones tiemblan.) . . . . In Porto Sr. Maria, in Evelana und Cadix sieht man über allen Hausthüren einzelne Artikel aus der Konstitution geschrieben.

Nach einem Bericht des Gesellschafters haben sich am Leopoldstädter (Kaiperl-) Theater in Wien merkwürdige Dinge ereignet. Wer kennt nicht den kleinen drolligen Komiker Ignaz

Digitized by Google

Schuster? Wer hätte wohl in dieser harmlosen, lustigen Figur einen Tirannen versteckt geglaubt? Und doch ist es so. Der kleine Mann hat die Maske abgeworfen. Zuerst stürzte er den Theaterdichter Adolph Bäuerlein und riß das Reich der Poesie an sich. Ermuthigt durch diesen glücklichen Erfolg, wagte er sich an den Theaterdirektor Sartory, stürzte auf ihn und bemächtigte sich der höchsten Gewalt. Dabei behält er nach wie vor die Rolle des ersten Komikers bei. So hat der kleine Usurpator, wie einst Augustus, alle Gewalten an sich gerissen.

Der Dresdner Merkur meldet aus Berlin, Hr. Unzelmann, der Komiker, habe den vortrefflichen Einfall gehabt, Holbergs politischen Kannengießer wieder auf die Bühne zu bringen, und führe zum Beweis, wie zeitgemäß dieser Einfall sey, verschiedene Pröbchen der Kannengießer-Weisheit Berlinischer Spießbürger an. Gedachter Merkur giebt darauf in der folgenden Nummer sogleich auch ein Pröbchen seiner eigenen staatswirthschaftlichen Kannengießerei zum Besten, indem er mit öffentlichen Anzeigen, worin den Theilnehmern an Handels- und Fabrikgeschäften zwanzig und dreißig Prozente zugesichert werden, den Beweis führt, daß es mit dem deutschen Handel und Gewerbe so schlecht noch nicht stehe. Die politische Kannengießerei findet man bei uns in Büchern und Journalen, auf den Bierbänken spricht man hier zu Lande ziemlich vernünftig.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Febr. Se. Königliche Majestät sind gestern Nachmittag von Höchstihrer Reise nach Weimar, wohin Sie Sich zum Besuch der großherzoglichen Familie begeben hatten, bei vollkommenem Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

---

[44] **Stuttgart.** [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 26. Februar wird zum Benefiz der Unterzeichneten zum Erstenmal aufgeführt:

Das Fest zu Kenilworth,

histor. romant. Gemälde in 5 Akten nach Walter Scott, von Lembert; wozu höflichst einladet **Auguste Brede.**

---

[46] **Stuttgart.** [Ankündigung.] Der Unterzeichnete ertheilt durch Gegenwärtiges einem verehrlichen Publikum die Nachricht, daß er sich veranlaßt gesehen habe, sowohl die Verwaltung seines gesammten Vermögens, als die Leitung aller seiner Familienangelegenheiten, in die Hände des dahier in der Kronprinzenstraße Nro. 68 wohnenden Herrn Stiftungsverwalters Dibold zu legen, und fügt gehorsamst bei, daß ein jeder, welcher von heute an in erwähnten Beziehungen mit einer andern Person in Unterhandlungen treten, namentlich eine Zahlung leisten würde, sich die etwa daraus folgenden Nachtheile selbst zuzuschreiben hätte. Den 23 Febr. 1823.
Weinhändler C. H. Gauger.

---

[40] **Stuttgart.** [Landhaus zu vermiethen.] In einer der angenehmsten Gegenden des Neckar-Kreises, in einem großen Pfarrort, wo drei Chausseen sich kreuzen, eine halbe Stunde von einer Oberamts-Stadt, ist ein geräumiges mit allen Bequemlichkeiten versehenes halbes Haus, die Bel-Etage, zu vermiethen. Für eine Familie, die Freude am Landleben hätte, könnte erforderlichen Falls auch Stallung und Remise eingeräumt werden. Nähere Auskunft wird zu ertheilen die Güte haben Herr Joh. Conr. Reihlen in Stuttgart.

---

[43] **Stuttgart. Plieningen.** [Aufforderung wegen Bürgschafts-Ansprüchen u. wegen Schuldentilgung.] Auf Ansuchen der Erben des kürzlich verstorb. Unterpflegers und Waldhornwirths Georg Ludwig Bayha von Plieningen werden hiemit alle diejenigen, gegen welche jener Bayha Bürgschafts-Verbindlichkeiten eingegangen hat, aufgefordert, ihre diesfallsigen Ansprüche bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so mehr innert der zerstörlichen Frist von 90 Tagen geltend zu machen, als nach Ablauf derselben ihnen ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden. Zugleich ergeht an diejenigen, welche in die Masse des Waldhornwirths Bayha aus irgend einem Rechtsgrunde etwas schuldig sind, der Aufruf, ihre Schuldigkeiten in Bälde abzutragen.
So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte Stuttgart, den 10. Febr. 1823.
Oberjustizrath, Oberamtsrichter Zeller.

---

[31] **Wiesbaden.** [Bekanntmachung.] Es wird eine Partie gesundes, trockenes Eschen- Eichen- und Nußbaum-Werkholz, zur Construction von Lafetten und Wagen geeignet, von verschiedenen Dimensionen, zu kaufen gesucht. Diejenigen, welche dergleichen Werkholz zu verkaufen gesonnen sind, wollen ihre Forderungen bis Ende dieses Monats bei Unterzeichnetem eingeben. Den 11. Febr. 1823. Ritter,
Kriegs-Kommissär.

---

[27] **Rottenburg am Neckar.** [Geld-Gesuch.] Eine Gemeinde in hiesiger Gegend, welche vor einiger Zeit ein beträchtendes Rittergut käuflich an sich gebracht hat, sucht auf Georgii d. J. zu Abtragung des Kaufschillings 40,000 fl. gegen hinlängliche Sicherheit auf kürzere oder längere Zeit aufzunehmen. Diejenigen Herren Kapitalisten im In- und Auslande, welche Geld anzulegen gesonnen sind, werden ersucht, sich an die unterzeichnete Stelle zu wenden, von welcher sie nähere Auskunft erhalten werden. Den 5. Febr. 1823. — Königl. Oberamt.

---

[37] **Calw.** [Schuldenliquidation und Vorladung eines Abwesenden.] Gegen David Friderich Welle, Bierbrauer und Tuchmacher von Calw, ist schon längst der Gantz erkannt u. die Schuldenliquidation wird Dienstag den 15. April d. J. auf dem Rathhause zu Calw vorgenommen. Alle diejenigen, welche Forderungen an ihn zu machen oder Bürgschaft für denselben geleistet haben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunde an dem genannten Tage, Vormittags 9 Uhr, entweder in Person oder durch gesetzlich Bevollmächtigte geltend zu machen, oder auch, wenn die Forderung klar ist, die Urkunden mit einem schriftlichen Rezesse einzureichen. Mit dieser Verhandlung wird zugleich ein Borg- oder Nachlaß-Vergleich versucht, bei welchem diejenigen, die nicht erschienen sind oder sich deßhalb nicht schriftlich erklärt haben, den übrigen Gläubigern ihrer Kathegorie gleich behandelt werden. Gegen die Nichterscheinenden wird am Schlusse der Verhandlung der Ausschluß von dieser Masse durch Bescheid erfolgen. Da Welle sich angeblich wegen Erhebung einer Erbschaft zu Amsterdam befinden soll, die unterzeichnete Stelle aber auf zweimaliges Schreiben an die dortige Polizeistelle unterm 24. Oktober und 5. Dec. v. J. keine Antwort und Auskunft von Welle erhalten konnte, so wird demselben auf öffentlichem Wege hiemit eröffnet, daß kurs an den königl. Gerichtshof für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen binnen 30 Tagen von jetzt an zustehe. Zugleich wird derselbe zu obiger Liquidation vorgeladen, widrigenfalls er sich die Nachtheile, die durch seine Abwesenheit entstehen, selbst zuzuschreiben hat. Den 15. Febr. 1823. — Kön. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Cotta.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 55. — Stuttgart, den 26. Febr. 1823.

Man abonnirt zu dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 12. Febr. Zu Perpignan sind einige Reiter von der Bande des Misas, die aus dem Blutbade von Berges entkommen sind, eingetroffen. Sie sagen aus, Misas sey im Hemde entwischt, aber der zweite Befehlshaber, der berüchtigte Anton Coll gefangen worden. Romagosa ist am 12. zu Perpignan angekommen. Er und die Seinigen gestehen selbst, bei dem Rückzug aus Urgel 220 Mann verloren zu haben, dagegen geben Briefe aus der Cerdagna diese Zahl als zu gering an und setzen Romagosa's Verlust auf 600 Mann.

Am 9. hatte zu Puycerda die Einweihung des Konstitutions-Steines Statt. Der Enthusiasmus, den die Patrioten bei dieser Gelegenheit zeigten, ist schwer zu beschreiben. Nach der Aufrichtung des Denksteines empfiengen die Behörden den Schwur der Truppen, welche die Luft von dem Ruf erschallen ließen: Verfassung oder Tod! Ein Theil des Volks wiederholte diesen Ruf mit Begeisterung. Mina war nicht zugegen; man glaubt, daß er von Urgel nach Barcelona abgegangen ist. Die Besatzung von Puycerda besteht aus 8 bis 900 Mann Fußvolk und 1000 Pferden. In Catalonien treffen täglich neue Truppen ein. Zu Figueras sind 4500 Mann angesagt. In allen Städten der Provinz herrscht die größte Begeisterung, fast al[illegible] greift zu den Waffen.

Paul Miralles streift mit seiner Bande noch in Katalonien herum. Er war auf Berga marschirt, da er aber hier auf 1500 Konstitutionelle stieß, kehrte er um und suchte sich einen andern Weg; es scheint, daß er auf allen Seiten von den konstitutionellen Truppen umgeben ist und schwerlich wird entkommen können. Der kürzlich von den Konstitutionellen gefangene Befehlshaber des Bataillons der Regentschaft ist nach Lasco abgeführt und daselbst erschossen worden. Mina hat die Neutralität des Thals von Andorre nicht verletzt, sondern vielmehr sie sehr gewissenhaft geachtet. Er verfolgte den Romagosa bis an die Gränze; hart an der Gränze wurde noch einer der Aufrührer gefangen genommen; man war im Zweifel, ob man sich noch auf spanischem Gebiet oder auf neutralem Boden befinde; nachdem man durch Landleute die Versicherung erhalten hatte, daß man sich allerdings noch auf spanischem Boden befinde, wurde der gefangene Aufrührer sogleich erschossen.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Es scheint — sagt der Constitutionnel — daß der Gesandte einer großen Macht fortwährend die bedeutendste Rolle spielt. Jeden Morgen unterhalten uns die ministeriellen Blätter von den Zusammenkünften, die er hält, und von den Besuchen, die er empfängt. Neulich hatte der Graf Lagarde, als er von seinem Gesandtschaftsposten zurückkam, eine Unterredung mit diesem Gesandten, heute zeigt man uns an, daß er den Besuch der Generale Eroles und Quesada empfangen habe.

Gestern ist Baron Eroles und heute Quesada abgereist. — Der Herzog San-Lorenzo ist zu Dover angekommen und dort mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden. — Die Renten sind auf 79 Fr. 40 C. gefallen. — Zu Agen haben einige Raufereien zwischen Bürgern und Militär Statt gehabt, die aber bald beigelegt wurden. — Nach Briefen aus London, — sagt der Pilote — soll sich das Deficit, das Lord Londonderry in der Kasse des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nachgelassen hat, auf 1 Mill. Pf. St. belaufen. Die Opposition will auf Untersuchung antragen. — Die kürzlich abmarschirten Regimenter der Garde machen alle drei Tage Rasttag und können mithin die Gränze vor 6 Wochen nicht erreichen.

** Paris, 18. Februar. Die Deputirten-Kammer zeigt sich, seit Eröffnung der Sitzungen, äußerst feindlich gesinnt gegen die Minister. Schon die Ernennung des Herrn Ravez zum Präsidenten hatte die rechte Seite mißvergnügt gemacht, diejenige des Herrn Garnier Dufougerais zur Quästur hat dieses Mißvergnügen auf den höchsten Grad gebracht. Die Stelle eines Quästors ist sehr einträglich, er hat die ganze Verwaltung der Kammer in Händen, dieß wirft allerlei Vortheile ab, je nachdem man die Sache einleitet, kurz ein Quästor kann sich jährlich eine artige Summe erwerben. Die Regierung ernennt zu dieser Stelle aus drei Kandidaten einen, zwei der vorgeschlagenen gehörten der rechten Seite, der dritte dem Centrum an, und gerade diesen haben die Minister ernannt. Inde iræ. Wenn es sich von Geldsachen handelt, versteht die rechte Seite keinen Spaß. Sie hat für diese Beleidigung bereits Rache genommen, und in den Bureaux die beiden ersten Gesetzes-Entwürfe der Minister, die Dotation der Pairs- u. Deputirten-Kammer betreffend, verworfen. Diese Gesetzes-Entwürfe, deren Zweck ist, die Verwaltung der Kammern der Vormundschaft der Mehrheit zu entziehen, hätten der rechten Seite nur in dem Fall zugesagt, wenn die Administratoren aus ihrer Mitte genommen worden wären. Da man aber einen Quästor ernannte, der nicht ganz mit der rechten Seite stimmt, hat sie das Gesetz unbedenklich verworfen.

Man hat der rechten Seite noch eine andere Ursache zur Unzufriedenheit gegeben; man hatte ihr Hoffnung gemacht, daß die Regierung den Kammern sogleich einen Gesetzes-Entwurf über die Entschädigung der Emigranten vorlegen werde. Nun haben die Minister diesen Schritt verschoben, und die rechte Seite, wovon mehrere Mitglieder sich in dem Falle der Entschädigung befinden, ist

Digitized by Google

darüber erbost. Man sagt, daß es über dieses Kapitel zwischen dem Finanzminister und einem Mitglied der rechten Seite zu heftigem Wortwechsel gekommen sey. Der Herr Minister soll sich über die Saumseligkeit der Regierung sehr höflich entschuldigt haben, ohne jedoch dadurch den habgierigen Deputirten besänftigen zu können. Auch hört man die Fanatiker bereits laut sagen: man müsse dieses zaghafte Ministerium, das nur halbe Maßregeln ergreife und eiskalt sey gegen die reinen Royalisten, stürzen und Männer von unzweideutigen Gesinnungen und entschlossenem Charakter an dessen Stelle setzen. So wie die Sachen stehen, zweifle ich nicht an einem baldigen Ministerwechsel, aber ich bin eben so lebhaft überzeugt, daß auch das neue Ministerium, so rein ultraisch es auch seyn möge, bald wird fallen müssen. Jemehr man der fanatischen Parthei gewährt, um so größer werden ihre Forderungen, sie hemmt unaufhörlich den Gang der Staatsverwaltung, mit ihr kann sich auf die Dauer keine Regierung befreunden.

Die Kriegs-Parthei spielt immer noch den Meister. Die herrschende Faktion, von unerhörtem Schwindelgeist getrieben, der sie allmächtig in den Abgrund reißt, ist taub gegen die Wünsche der Nation, gegen die Grundsätze der Gerechtigkeit, und beachtet, was am unfaßlichsten ist, selbst die feindselige Stellung nicht, welche England genommen hat. Ihre Verblendung ist so groß, daß sie den Gedanken an eine abermalige Okkupation Frankreichs mit Liebe umfaßt und an einen Seekrieg, in dem wir nothwendig den kürzern ziehen müssen, ohne Schrecken denkt. Sie geht so weit, daß sie täglich gegen den König von England und dessen Minister aufs heftigste losziehe. Im übrigen hat sie in diesem Kriege, den sie unter so drohenden Umständen beginnt, nicht einmal das Verdienst der Freiwilligkeit, was sie auch von der Freiheit ihres Entschlusses sagen mag. Alle Rathschläge der Klugheit prallen ab an der Verstocktheit unserer Fanatiker. Die Rüstungen gegen Spanien werden aufs hitzigste betrieben. Man ruft die Veteranen zu den Waffen, man macht neue Rüstungen. Inzwischen erfährt man in den Aushebungen einige Schwierigkeit, unsere Jugend findet an dem spanischen Kriege eben keinen Geschmack, und man muß öfters zur Gendarmerie seine Zuflucht nehmen. Auch hat der Militärdienst in Frankreich so ziemlich seinen Reiz verloren, weil in der Regel nur der Adeliche auf Avancement hoffen darf.

Sie werden aus den öffentlichen Blättern gesehen haben, daß die letzte Sitzung der Deputirten-Kammer sehr stürmisch war. Man hat die Reorganisation der Pariser Medizinal-Schule zur Sprache gebracht. Ich habe Ihnen über diese ministerielle Maßregel, worüber sich die öffentliche Meinung empört hat, noch nichts gesagt. Man hat Professoren ihrer Stelle entsetzt, deren Ruf europäisch ist, wie z. B. Dubois, einen der geschicktesten Chirurgen in Europa, den ehrwürdigen Chaussier, Aeltesten der Aerzte in Paris, den gelehrten Desgenettes und mehrere andere. Das Verbrechen dieser berühmten Männer soll kein anderes seyn als — der Liberalismus. Der Minister Corbieres hat dieser Maßregel seinen Namen geliehen. In der nämlichen Sitzung wurde über die Wahl des Hrn. Marchangy Bericht erstattet; er ist definitiv von der Kammer ausgeschlossen worden. Der Präfekt Villeneuve, dem die Liberalen zum Vorwurf machen, daß er in Abfassung der Wahllisten die schmählichste Partheilichkeit gezeigt habe, wurde zur Erklärung aufgefordert, warum er den Hrn. Marchangy auf die Liste der Wähler gesetzt habe, da er doch in dem Departement der Nievre nur 4 Fr. 75 C. Steuer bezahle. In seiner Rechtfertigung beleidigte er die linke Seite und Herr la Pommeraie nannte ihn einen unverschämten Menschen. Hr. v. Villeneuve fand nicht für gut, dafür Genugthuung zu fordern. Hr. la Pommeraie soll einer der besten Fechter in Paris seyn.

Das Album, ein kleines witziges literarisches Blatt, ist vor Gericht gezogen worden, weil es sich in einem seiner Artikel über einige sehr vornehme Fanatiker lustig gemacht hat. Dieses Blatt ist in liberalem Sinne abgefaßt, obgleich — sonderbar genug — sein Hauptredakteur, Hr. Alexis Dumesnil, ein eifriger Royalist ist, der die fanatische Parthei blos aus Haß gegen den Jesuitismus verlassen hat. Es scheint, daß mehrere hohe Personen, und besonders der Herr H. von M..., ihn in eine jesuitische Brüderschaft ziehen wollten, die gegenwärtig zu Paris besteht und gewaltigen Einfluß hat. Hr. Dumesnil ist fromm, aber er ist Jansenist; darum hat ihn der Antrag empört und er hat die Fahne der Fanatiker verlassen. Jene jesuitische Brüderschaft nennt sich die Gesellschaft vom Rosenkranz, sie nimmt Geistliche und Laien auf; die Mitglieder schwören auf das Evangelium, allem aufzubieten, um die gesetzliche Wiedereinsetzung der Jesuiten zu bewirken und den Liberalismus zu vernichten. Sehr vornehme Personen stehen an der Spitze, weßwegen viele öffentliche Beamte angemessen gefunden haben, sich ebenfalls aufnehmen zu lassen. Hr. Alexis Dumesnil wollte vor Gericht Eröffnungen über diese Gesellschaft machen, der Präsident des Gerichtshofes beeilte sich aber, es zu hintertreiben. Man mag freilich seine guten Gründe haben, diese geheimen Umtriebe nicht laut werden zu lassen. Der Gerichtshof wird erst in acht Tagen sein Urtheil fällen.

England.

London, 19. Febr. In der heutigen Sitzung des Oberhauses fragte ein Mitglied den Schatzkammer-Kanzler: warum dem großen Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, D. Jenner, nicht die Ehre einer öffentlichen feierlichen Leichenbestattung geworden? Der Minister antwortete: die Verwandten desselben hätten sich nach dem Wunsche des Verstorbenen alle Feierlichkeiten verbeten und seine Beerdigung so einfach als möglich angeordnet.

In der Sitzung der Gemeinen forderte der Lordkanzler das Haus auf, sich in ein Steuer-Kommittee zu bilden, um von den Bills des Finanzministers Kenntniß zu nehmen.

Bevor die Diskussion anhub, machte Hr. Crevey das Haus auf die Art und Weise aufmerksam, wie heutigen Tages die Subsidien verlangt und bewilligt werden. So war es nicht — sagte er — unter der Königin Elisabeth. Wenn diese Fürstin ins Parlament kam, um Subsidien zu verlangen, so hatte sie die Herablassung, den Gemeinen zu erklären, daß sie sich alle Mühe gegeben habe, die Masse der Abgaben zu vermindern, und die Minister fügten die Versicherung bei, daß J. M. in allen Zweigen die größte Sparsamkeit eingeführt habe, daß ihre Tafel nicht verschwenderisch besetzt, daß sie keine unnöthigen Ausgaben im Bauen, Lustbarkeiten u. s. w. gemacht und ihre Toilette zwar ihrem Rang angemessen, aber nicht überprächtig und somit für den Beutel des Volkes drückend sey.

Zu jener Zeit — fuhr Hr. Crevey fort — vereinigte sich der Fürst mit dem Volke zum Beitrage an den Staatsausgaben und gab das Beispiel persönlicher Aufopferungen. Heutzutage hört man nichts mehr von Opfern der Krone. In der That hat sich die Verfassung

Digitized by Google

umgewandelt; es ist nicht mehr der König, die Lords und die Gemeinen, sondern die Minister, die Lords und die Gemeinen. Selten bewilligen die Mitglieder des Unterhauses die Steuern anders, als in der Hoffnung, ihren Theil an dem, was sie bewilligen, zu erhalten. Man kann sich hievon leicht durch den Inhalt der Papiere überzeugen, die so eben dem Hause vorgelegt werden. Die General-Einnehmer müssen am besten von allem diesem Kenntniß und Vortheil haben, denn mehrere Parlamentsglieder bewerben sich eifrig um solche Stellen. — Hr. Crevey schloß mit dem Antrag, in Form eines Amendements: das Haus der Gemeinen möge die auf dem Volke lastenden Abgaben zu einem Gegenstande ernstlicher Untersuchung machen.

Hr. Canning sagte darauf: ich würde die Zeit und Geduld des Hauses nicht mißbrauchen, um auf die Bemerkungen des achtbaren Gentleman zu antworten, wenn nicht dieser einen Gegenstand behandelt hätte, der nicht rein parlamentarisch und daher der Ordnung des Hauses zuwider ist. Er behauptet, die Krone habe keine Opfer gebracht; er würde sich diese Behauptung nicht erlaubt haben, wenn er bedacht hätte, mit welch' königlicher Freigebigkeit Se. Maj. durch persönliche Opfer die Noth des Volkes erleichtert hat.

Hr. Hume beklagt sich, daß die Krongüter nicht vortheilhaft genug verpachtet seyen. Der Schatzkammer-Kanzler antwortet, man habe sie so vortheilhaft als möglich, stets nur an den Meistbietenden, in Pacht gegeben.

Das Amendement Hrn. Crevey's wird verworfen und die Kammer bildete sich in ein Steuer-Kommittee, als welches sie mehrern Forderungen für den Dienst des laufenden Jahres bewilligte und überdieß zum Baue von Kirchen und Vollendung anderer öffentlichen Arbeiten eine Summe von 144,000 Pf. Sterl. anwies.

Miscellen.

Ein englischer Lord, W. Talbot, hat einen Brief drucken lassen, worin er den Herausgebern der „Wunderkuren des Fürsten Hohenlohe" Herren Keating und Brown meldet, was ihm vom Neffen des Grafen Shewsbury, Hrn. J. Talbot und dessen Gemahlin, in Brüssel „erzählt worden sey." Sie sind in Bamberg Augenzeugen mehrerer Wunder des Fürsten gewesen. Am 22. Mai 1821 wurde ein taubes Frauenzimmer dem Fürsten vorgestellt. Alle Heilversuche waren bisher ohne Erfolg angewandt worden. Kaum hatte sie der Fürst berührt, über sie gebetet und den Segen gesprochen, als sie die leiseste Rede des Lords und der Lady Talbot am äußersten Ende einer langen Gallerie vollkommen vernahm! — Eine vornehme Dame in Frankreich hatte 360 Lieues gemacht, um von einem bösartigen unheilbaren Geschwür durch Auflegung der Hände befreit zu werden. Dieses war gerade den Tag vorher geschehen; die Dame hatte es der Lady Talbot selbst erzählt. „Ich müßte keinen Brief, ich müßte ein Buch schreiben, fährt der Lord fort, wenn ich nur einen Theil der Wunder dieses heiligen 29jährigen Mannes berichten wollte.

Ueber dem Bette des fürstlichen Wunderthäters in Bamberg hängt das Crucifix, welches der heilige Franz Xaverius auf seinen Reisen in Indien bei sich trug. Papst Pius hat es dem Fürsten geschenkt. Der Fürst hat in drei zu Nürnberg gehaltenen Predigten über 200 Evangelische zum katholischen Glauben bekehrt (?!) In der Schweiz und in Deutschland, wo die meisten evangelischen Geistlichen Deisten sind und die Offenbarung läugnen, (?!) werden diese Bekehrungen immer häufiger Sogar ein gelehrter Professor in Basel, an den der Auftrag ergangen war, gegen Hrn. v. Haller aufzutreten und ihn seinem alten evangelischen Glauben zurück zugeben, hat dieses so wenig erzielt, daß er selbst, nachdem er mit Haller die Schrift und die Kirchenväter studirt, ein Katholik — ja ein Jesuit geworden ist (?!!) So schreibt ein Lord in England im Jahr 1822, über Dinge, die sich im Jahr 1820 und 1821 in Deutschland zugetragen haben sollen.

Ein anderer Bericht von Wien, wo man die Wunder des Fürsten Hohenlohe in der Nähe sehen kann, lautet nicht so günstig. Man weiß dort nur von Einer Heilung, die aber nicht länger als eine Stunde dauerte. Der Fürst sprach über einen zwanzigjährigen Jungen, der nur vermittelst Krücken zu gehen vermochte, den Segen. Dem armen Purschen wurde bei den Zauberformeln und dem donnernden Schrei des Fürsten: „Wirf die Krücken weg!" so angst und bange, daß er wirklich vergaß, daß er lahm war, die Krücken auf die Seite warf, und, was er konnte, nach Hause lief. Zu Hause angekommen, war er wieder lahmer als je.

Deutschland hat es vorzüglich dem aufgeklärten und patriotischen Bürgermeister Bambergs, v. Hornthal, zu danken, daß dem Wunderkram so schnell ein Ende gemacht wurde. Dem Lord Talbot mögen auf seinen mährchenhaften Brief die englischen Blätter entgegenhalten, mit welchem Beifall dieser ehrenwerthe Deputirte auf einer im Sommer 1822 gemachten Reise durch Süddeutschland überall empfangen wurde. Die Studierenden in Freiburg brachten ihm ein Lebehoch und Nachtmusik. An vielen Orten, selbst in kleineren Städten, wurde er feierlich begrüßt, zum Theil, wie in Dinkelsbühl, Kloster-Heilsbronn und Erlangen, von ganzen Bürgerschaften und in Nürnberg von dem Handelsstand. Aus einer süddeutschen Hauptstadt erhielt er einen silbernen Pokal. Katholische und evangelische Städte und Universitäten des südlichen Deutschlands feierten, in Hrn. v. Hornthal nicht minder den mannhaften Bekämpfer des Aberglaubens, den rüstigen Entlarver des Wunderspuks, als den patriotischen Deputirten. Das ist die wahre Stimmung in diesem Lande.

Es ist auffallend, wie viele von den Staatsmännern und Kriegern, die in den Jahren 1814 und 1815 die ersten Rollen spielten, in das Reich der Schatten hinübergegangen sind: Schwarzenberg, Blücher, Londonderry, Richelieu, Napoleon selbst, und zuletzt Hardenberg.

Deutschen Statistikern dient zur Nachricht, daß es in Deutschland auch „Freiherrlich von Rotenhan'sche Unterthanen" giebt. S. Allg. Zeitung Beilage Nro. 20 unter der Aufschrift: Preisaufgabe.

Vermischte Nachrichten.

Herr v. Hornthal hat seiner Schrift: „Ueber den Kongreß von Verona und den Vorabend großer Ereignisse" dem hohen deutschen Bundestage überreicht, wofür aber dem Verfasser keine Verdankung votirt, sondern beschlossen worden ist, gedachte Schrift zu den andern Akten zu legen. — Die Garderobe eines jungen Pariser Elegants kann jetzt ohne 5 bis 6 Mäntel nicht vollständig gedacht werden; sie müssen zusammen, wenn sie sind, wie sie seyn sollen, 6 bis 7000

Digitized by Google

Fr. kosten; sie haben folgende Rangordnung: 1) Die Kardonari-Mäntel; die Liberalen tragen solche schwarz, mit Karmoisin-Sammt gefüttert; die Ultra, königsblau mit weissem Sammt gefüttert und mit goldenen Quasten gezeret; noch Andere im politischen Glauben von beiden abweichend, blau, weiß gefuttert und mit rothem Kragen, und silbernen, roth und blau durchwebten Schnüren versehen. Ein solcher Kardonari hat unten 18 Ellen im Umfang und wird auf Promenaden und beim Schlittschuhlaufen umgeworfen. 2) Mäntel à Taille, mit 6 Kragen und einem Pelzkragen. Farbe hell, en cabriolet brauchbar. 3) Spanische Mäntel, bis zum Knie mit einem Kragen, der nur 4 Zoll kürzer. Farbe roth, Futter weiß, mit Schnüren. Man tritt damit in den Ballsaal und nimmt ihn beim Weggehen, auch im Saale wieder um. 4) Pelzmäntel, blos für das Theater. 5) Reitermäntel. — Bei den Damen hat die Feuerfarbe jetzt vor allen den Vorrang. Scherpe, Kleid, Federn, Turban, Mantel, Ueberrock, Strümpfe, alles muß feuerfarben seyn. Die neuesten Agraffen an den Mänteln und Pelzen der Damen stellen zwei kleine goldene Thürme vor, deren Mauern von goldenen Meeres-Wellen bespült werden, und durch eine Kette verbunden sind, die ganz nach dem Model einer wirklichen Hafenkette gearbeitet ist.

Am 10. Februar kam der sogenannte Philosoph Pitschaft zu Pferde, in Begleitung eines Bedienten und eines großen Hundes zu Leipzig an, und kehrte im Hotel de Baviere ein, wo er für sich eine Niederlage verlangte, um darin zu wohnen. Er erregte natürlich viel Aufmerksamkeit, und erhielt deshalb von der Polizei Befehl, die Stadt wieder zu verlassen. Am 11. Nachmittags wurde er daher in einem Wagen wieder über die Gränze gebracht. Auf der Gränze bestieg er sein Roß; und als der Polizeidiener ihm aus den Augen war, so kehrte auch er wieder nach Leipzig zurück. Den andern Morgen begab er sich nach dem Dorfe Stötteritz, eine halbe Stunde von Leipzig, wo ihn viele Leipziger besuchen. Wenn er aus Stötteritz wieder vertrieben werden würde, so will er sich nach Colditz begeben.

---

[44] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 26 Februar wird zum Benefiz der Unterzeichneten zum Erstenmal aufgeführt:

Das Fest zu Kenilworth,

histor. romant. Gemälde in 5 Akten nach Walter Scott, von Lembert; wozu höflichst einladet Auguste Brede.

---

[55] Stuttgart. [Lotterie-Ziehung.] Bei der unter polizeilicher Aufsicht heute stattgehabten Ziehung der Instrumentenmacher Kilianschen Lotterie, ein Forte-Piano betreffend, hat die Nummer 180 gewonnen. Den 24. Febr 1823.

---

[51] Kannstadt. [Verkaufs-Anerbieten von Obligationen.] Einer meiner Freunde im Auslande besitzt 6 Stück Obligationen von dem in Frankfurt negoziirten gräflich Bissingschen Anlehen, jede zu 1000 fl., die er unter sehr annehmbaren Bedingungen zu veräußern wünscht. Die allenfallsigen Liebhaber werden ersucht, sich wegen des Näheren bei mir erkundigen zu wollen. Den 24. Febr. 1823.

Joh. Anderwerth.

---

[52] Baach. [Schulden-Liquidation.] In der Gantsache des alt Gottfried Müller, Bürgers und Weingärtners dahier, ist zur Schuldenliquidation, verbunden mit einem Nachlaß-Vergleichsversuch, Tagfahrt auf Donnerstag den 20. Merz d. J. bestimmt. Es wer en deßwegen sämtliche Gläubiger und Bürgen desselben aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche an die Gantmasse an dem besagten Tag, Morgens 8 Uhr, auf dem Rathaus in Baach entweder mündlich, durch gehörig Bevollmächtigte oder auf die gesetzliche Weise auch schriftlich vorzubringen, indem sie sonst durch den gleich am Schluß der Liquidationshandlung auszusprechenden Präklusivbescheid von der Masse ausgeschlossen würden. Waiblingen, den 18. Febr. 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[47] Ulm. [Neue Schriften.] In der Stettinschen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu haben:

Dann, (Oberjustizrath,) über das Interusurium, oder den gegenwärtigen baaren Werth einer erst künftig zahlbaren Summe. Mit 2 Tabellen und mehreren Beispielen. 4. br. 1 fl. 12 kr. Auf den Tabellen erhalten diejenigen, welche eine künftige Schuldigkeit baar bezahlen oder sich entrichten lassen wollen, genau berechnete Formulare, welche ihnen viele Mühe des Selbstrechnens ersparen und also von großem Nutzen sind.

Haug, Fr., Bacchus, Anti-Momus, Jocus und Sphynx. 8. 3 fl.

Diese, wie schon der Titel besagt, dem Frohsinn und der gesellschaftlichen Unterhaltung gewidmete Schrift, des geistreichen und beliebten Verfassers, enthält: I. Gesellschaftslieder. II. Hundert Epigramme auf Kritikaster. III. Hundert fünf und zwanzig zeretmte Anekdoten und 3 Bücher Epigramme. IV. Räthsel, Charaden und Logogryphen.

Müller, J., über die Brauchbarkeit der nordischen Mythologie für die schönen zeichnenden Künste. Vorgelesen in der scandinavischen Literatur-Gesellschaft im Jahr 1812. Aus dem Dänischen übersetzt von G. Fries. gr. 8. 30 kr.

Vor einigen Wochen erschien in den Miscellaneis criticis von Friedemann und Seibode eine Selbstübersetzung der Flugschrift des Herrn T. Baden, über die Unbrauchbarkeit der nordischen Mythologie, die ein Gegenstück der obigen ist. Hr. Rektor und Pädagogarch Gräter hält es für Pflicht, diese vortrefflich, mit eben so viel Ruhe und Besonnenheit als mit Würde und inniger Sachkenntniß geschriebene Untersuchung dem deutschen Publikum vorzulegen, damit der unbefangene Betrachter selbst beurtheilen kann, welche von beiden Seiten die rechte oder die Kehrseite ist.

---

[39] Stuttgart. [Immobilien-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seinen vor dem neuen Holzmarkt an der Hauptstraße gelegenen Hausbauplatz nebst bereits vorhandenem Nebengebäude, samt Hof und Garten, zu verkaufen. In dem kunstmäßig angelegten und mit einem Brunnen versehenen Garten befinden sich gegen 100 junge Obstbäume, wovon die Hälfte bereits zum Ertrag gediehen ist. Der Kaufschilling kann außer einem mäßigen Angeld in verzinslichen Zielern berichtiget werden. Kaufsliebhabern steht der Augenschein jeden Nachmittag um 3 Uhr frei. Ober-Tribunal-Prokurator Müller.

---

[41] Stuttgart. [Offene Commis-Stelle.] Unterzeichneter sucht für ein großes Spezerei-Geschäft in eine der angesehensten Städte Württembergs einen Commis, welcher hauptsächlich den detail zu besorgen und in Abwesenheit des Prinzipals die Aufsicht zu führen hat. Neben Kenntniß, Geschicklichkeit und Treue wird vorzüglich auf ein gebildetes bescheidenes Benehmen und so möglich auf gesetztes Alter gesehen. Zur Verhütung unnöthiger Mühe ist zu wünschen, daß nur solche, die diese Eigenschaften wirklich besitzen, sich in frankirten Briefen an mich wenden mögen. J. Fried. Märklin.

---

[38] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Für ein Frauenzimmer von 17 Jahren, gut erzogen, und in Haushaltungs-Geschäften bewandert, wünscht man bei einer soliden Familie, im In- oder Ausland, zur Vervollkommnung dieser Gegenstände einen Platz. Da mehrere Einsicht in vorfallenden weiblichen Geschäften nur der einzige Zweck ist, so kann auch von mehr oder weniger Gehalt hier keine Rede seyn. Näheres erfährt man durch Briefe an X. Y. Z., abzugeben bei der Redaktion dieser Blätter.

---

[53] Cassel. [Gasthof-Empfehlung.] Das sich verbreitete Gerücht, als würde die seit vielen Jahren geführte Gasthalterei zum Berliner Hof allhier nach dem Ableben unseres seligen Vaters und Schwiegervaters nicht mehr betrieben, zu widerlegen, finden wir uns veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß Jeder uns mit seinem Zuspruche beehrende In- und Ausländer mit aller Aufmerksamkeit und Reellität behandelt wird. Cassel im Kurfürstenthum Hessen, den 17. Febr. 1823

Die Erben von J. Krug.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 56. — Stuttgart, den 27. Febr. 1823.

Wer abonnirt ist dem nächstgelegenen Post- u. Platzgemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Perpignan, 13. Febr. Die Regentschaft hat Leinwand eingekauft, um 5 bis 600 armen Teufeln, die ihr seit ihrer Niederlage bei Lleida folgten und nun den Titel Leibgarde erhalten haben, Hemden machen zu lassen. Eine so imposante Macht, wie die Regentschaft, kann sich natürlich mit Linientruppen nicht allein behelfen, sie muß ein Corps d'élite haben...

Tout prince a des ambassadeurs,
Tout marquis veut avoir des pages.

Die Herren Regenten haben weislich beschlossen, für jetzt keinen neuen Angriffsversuch auf Katalonien zu machen. Die Uebergabe von Urgel, die Siege des Milano, die Verstärkungen, die zu Figueras und auf der ganzen Linie den Konstitutionellen zukommen, die Thätigkeit und Festigkeit Mina's sind nicht die einzigen Gründe, die ihnen diesen Entschluß eingaben. Das wenige Zutrauen, das sie bei den waffenfähigen Katalonien besitzen und die Impertinenz der Bandenführer, die den Krieg auf eigene Rechnung führen wollen, trugen das Ihrige bei, daß sie jene kluge Parthei nahmen. Der einzige, ihnen treu gebliebene General, Misas, ist so geklopft worden, daß er so bald nicht wieder auf der Kriegsbühne erscheinen dürfte. Man schreibt hierüber aus Figueras unterm 9.:

„Die Faktion erleidet unaufhörliche Verluste und bald wird von ihr in der Provinz nicht mehr die Rede seyn. Gestern überfiel General Milano die Bande des Misas in dem Dorfe Berges. Es war 1 Uhr Morgens. Er tödtete eine Menge Leute, machte 300 Gefangene, erbeutete 100 Pferde und 600 Flinten nebst dem ganzen Gepäck. Viele ertranken auf der Flucht; Misas selbst wäre gefangen worden, hätte er nicht rasch-entschlossen mit seinem Pferde über einen Mühlbach gesetzt. Unter den Gefangenen befinden sich 30 Offiziere, worunter der vornehmste ein gewisser Coll du Vall del Reech ist, ehemaliger Offizier unter den Linientruppen. Er war, so zu sagen, Chef des Generalstabs bei Misas und leitete alle Unternehmungen. Dieser letzte, den Rebellen beigebrachte, Schlag ist entscheidend, Katalonien hat nichts mehr von ihnen zu besorgen und rüstet sich jetzt nur, die Fremden abzutreiben. Es herrscht große Thätigkeit. Die Festungen werden mit Lebensmitteln versehen, in den Werkstätten von Barcelona schmiedet man Tag und Nacht Waffen; im letzten Monat wurden nur allein 30 Feldstücke fertig. Die Einwohner sind elektrisirt und werden den Fremden einen blutigen Widerstand entgegensetzen."

Bayonne, 15. Febr. Beinahe wäre der Krieg angegangen, bevor noch die Kriegserklärung erfolgt ist. In voriger Woche zogen nämlich die Konstitutionellen unter Torrijos, um das Fort Irati den Glaubensbrüdern abzunehmen, mit 4 Kanonen eine Straße, die schon auf franz. Gebiet lag; der franz. General Berthier de Sauvigny, der sein Hauptquartier zu Oleron hat, rückte auf die Nachricht hievon mit zwei Bataillonen heran und sicherlich wäre es zu einem Handgemenge gekommen, hätte er früh genug die äußerste Gränze erreicht. Inzwischen hatten die Spanier sich zurückgezogen und so traten unsere Truppen ebenfalls den Rückmarsch an.

Die Spanier haben einen Posten von 30 M. vorwärts Irun aufgestellt. Zu St. Sebastian werden zwei Fuß-Regimenter erwartet. Man arbeitet unausgesetzt an den dasigen Festungswerken.

Der Marquis de la Maison-Fort, königl. Garde-Offizier, bereist die verschiedenen, von der franz. Armee besetzten Stellungen, besichtigt die Anstalten zur Verproviantirung der Festungen u. s. w. Bei Bayonne den Anfang machend, begiebt er sich von da weiter nach Toulouse und Perpignan.

England.

Der Londner Kourier, der seit der letzten Ministerialveränderung in seinen fulminanten Reden gegen die europäischen sogenannten Revolutionärs und Illuminaten sichtbar nachgelassen hat, wählt sich nun ein anderes Thema, um sich seiner Galle zu entladen, er wirft sich zum Vertheidiger des Intolerantismus der britischen Orthodoxie auf. Man lese, was er über das Benehmen des Vicekönigs von Irland schreibt:

„Das Betragen des Markis v. Wellesley, welchem die Morning-Chronikle Lobsprüche ertheilt, mißfälle den wahren Freunden der Regierung um so mehr, da die Oppositionsblätter zu verstehen gaben, daß der Markis durch einen ausser-ministeriellen Einfluß beim Könige gehalten werde. (Fühlt der Kourier nicht, wie viel Beleidigendes für die Majestät in dieser nicht sehr versteckten Insinuation liegt?) Zweimal wurden einige Angeschuldigte (die Ruhestörer im Schauspielhause von der oranischen Parthei) von den Geschworenen freigesprochen, er läßt sie mit papistischer Wuth (!) durch den Staatsanwald zum drittenmal vor Gericht laden. (Also den ultra-protestantischen Faktionsmännern soll Alles erlaubt seyn, sogar Angriffe auf die persönliche Sicherheit des königl. Stellvertreters; wenn aber unglückliche katholische Irländer, die mit dem Hungertode kämpfen, sich einige Ausschweifungen erlauben, so muß man sie, wie der menschenfreundliche Kourier räth, „wie wilde Thiere jagen und hetzen"!!!) Der Streitpunkt zwischen einem Papisten und Protestanten ist gerade wie der zwischen einem Tory und Wigh; was würden die Wighs sagen, wenn man mit gerichtlicher Verfolgung so lange gegen sie fortführe, bis man bestochene (!) Geschworene fände, die sie verurtheilen? (Wie unter dem Castlereag'schen Ministerium gegen mehrere Wighs verfahren wurde, ist jedermann noch in frischer Erinnerung, nur der Kourier scheint es in suum usum vergessen zu haben.)

Digitized by Google

Der Geist des Papismus geht viel weiter als das, was unsere Liberalen unter dem Namen Bigotterie in Spanien verwünschen, während sie jenen in Irland entschuldigen und vertheidigen. (Nicht sowohl Bigotterie — Andächtelei — ist Gegenstand der Verwünschung aller Liberalen und Freunde der Menschheit, sondern jener Dämon, der das Ungeheuer Inquisition in Spanien und andern Ländern geboren hat.) Der allgemein geschätzte Sir Carl Vernon, seit einem Viertelsjahrhundert Ceremonienmeister des Dubliner Schlosses, wurde von dem Vicekönig mit asiatischem Despotismus (!) nebst zwei andern Schloßbeamten abgesetzt, weil sie einem Beef-steak-Klubb beigewohnt hatten, wo man einen Trinkspruch ausbrachte, der einen Wunsch nach Ernennung eines neuen Lordlieutenants andeutete. (Aus Mangel detaillirterer Nachrichten können wir nicht über die größere oder geringere Strafbarkeit des Benehmens Sir Vernon's und seiner Freunde urtheilen, daß aber ein Grund ihrer Bestrafung vorlag, erhellt schon aus dem Wenigen, was der Courier anzuführen für gut findet. Möchte uns doch der Courier auch den Grund angeben, auf welchen hin Sir R. Wilson abgesetzt wurde??) Hr. Vernon ist nichts weniger als ein politischer Charakter und fast scheint bei seiner Absetzung eine Oranische List im Hintergrunde zu liegen, um den Markis bei allen Partheien verhaßt zu machen. (Hier gesteht der englische Publicist die Ränke und Umtriebe der Faktion der Oranier ein, oben heißt der Markis ein Papist, weil er sich gegen diese Ränke zu decken sucht und für Pflicht hält, dem gesetzwidrigen Einflusse jener aristokratischen Faktion Schranken zu setzen). Der Markis wurde nach Irland geschickt, um alle Partheien zu vereinigen .... zu vereinigen!! dieser Mann!! Wir sollten fast glauben, er habe einen Pater Beichtiger angenommen und den Uebertriebensten aller Papisten der Grafschaft Münster sich zum Rathgeber verschrieben." (Wir — die Neckar-Zeitung — sollten fast glauben, der Courier habe einen hyperorthodoxen Episkopalen bei Abfassung dieses Artikels zu Rathe gezogen, und, um ihm einen gröberen Anstrich zu geben, einen Mitarbeiter am Drapeau oder an der Quotidienne verschrieben.)

Dover, 16. Febr. Das Dampfschiff der Dasher ist so eben mit dem Herzog von San-Lorenzo an Bord in diesen Hafen eingelaufen. Als sich das Schiff dem Ankerplatz näherte, wurde es durch Sprachrohr angerufen und gefragt, ob sich der spanische Gesandte an Bord befinde. Auf die bejahende Antwort des Kapitäns schwenkte die große am Strand versammelte Menschenmenge Hüte und Mützen in der Luft und brachte ein dreimaliges Lebehoch! der spanischen Freiheit. Noch donnernder wurde der Zuruf, als der Herzog den Fuß ans Land setzte; er dankte auf das verbindlichste, nahm einige Erfrischungen an und begab sich dann in das Gasthaus zum Schiff, von wo er seine Reise sogleich weiter fortsetzte, da Befehl gegeben war, bei ihm von den gewöhnlichen Douanen-Formalitäten eine Ausnahme zu machen.

London, 18. Febr. Gestern ist der Herzog von San-Lorenzo hier angekommen. Viele ausgezeichnete Personen fuhren ihm in ihren Staatswagen entgegen, um den Pomp seines Einzugs zu erhöhen. Zu Blackheath stieg er in den Wagen des Admirals Jabat, spanischen Gesandten am Hofe von Saint-James; die Postillons waren mit rothen Bändern geschmückt. Das Volk wartete voll Ungeduld und begrüßte den Zug, so wie er die Straßen durchfuhr, mit tausendstimmigem Jubelruf. In der Straße von Kent spannte das Volk die Pferde aus und zog den Wagen im Triumph über die Westminster-Brücke, Regent-Street und Portland-Place. Die beiden Seiten der Straßen waren mit einer doppelten Reihe von Zuschauern besetzt, die jubelnden Zuruf ertönen ließen. Auf Portland-Place war eine ungeheure Menschenmenge versammelt, die in ein unbändiges Jubelgeschrei ausbrach, das für den französischen Gesandten, der auf diesem Platz wohnt, wenig schmeichelhaft seyn mochte. Der Herzog dankte rechts und links mit freundlichem Anstand; er speiste bei dem Admiral Jabat zu Mittag und begab sich Abends in die in Weymouth-Street für ihn bereitete Wohnung. Der Herzog von San-Lorenzo ist ein Mann von etwa 40 Jahren u. stammt aus einer der ältesten Familien Spaniens. Er hat den Unabhängigkeits-Krieg als Obrist eines Infanterie-Regimens mitgemacht und sich bei vielen Gelegenheiten ausgezeichnet. Dieser Empfang des Herzogs soll nur der Vorläufer anderer eben so unzweideutiger Schritte, die das englische Volk thun wolle, seyn. Man trifft in diesem Augenblick Anstalten zu einer großen öffentlichen Versammlung.

Spanien.

Die englische Gesandtschaft zu Paris erhielt am 21. Februar einen außerordentlichen Kurier, welcher Madrid in der Nacht vom 13. auf den 14. verlassen hatte. Aus den Zeitungen und Briefen, die er mitbrachte, erhellt, daß die Regierung außer der letzten Aushebung (von 29,000 Mann) eine neue von 30,000 Mann veranstaltet. Auch rechnet sie nicht ohne Grund auf den einmüthigen und freiwilligen Entschluß der ganzen Bevölkerung (mit Ausnahme weniger Servilen), die Unabhängigkeit der Halbinsel gegen die fremden Angreifer mit Gut und Blut zu vertheidigen. Die Rekruten stellen sich gern unter ihre Fahnen und die Nationalgarden rüsten sich allerorten zum bevorstehenden Kampfe mit Freudigkeit.

Madrid genießt einer vollkommenen Ruhe. Bessieres hat nach Zerstreuung seiner Banden die Flucht genommen. Die meisten seiner Anhänger riefen das Amnestiegesetz an.

Aus Tarragona gieng der amtliche Bericht ein, daß die Aufrührer die Stadt Hueta geräumt, nachdem sie zuvor ihre Kanonen, die sie nicht mitschleppen konnten, vernagelt hatten. Sie marschirten in der Richtung von Paralya in die Gebirge von Riego ab. Das Hauptquartier des Grafen Abisbal ist zu Hueta. Die konstitutionelle Reiterei verfolgt die Fliehenden.

Der Universal vom 12. stellt über die Thronrede des Königs von Frankreich folgende Betrachtungen an: „Die franz. Regierung verlangt zweierlei: 1) Der König von Spanien soll in Freiheit gesetzt werden; 2) sobald dieß geschehen, wird oder kann er seinen Völkern eine Verfassung geben, die von ihm allein ausgeht. Was verstehen wohl die Minister unter Befreiung des Königs? Wahrscheinlich meinen sie, wir sollen ihn in die Fremde schicken. Können sie verlangen, daß wir S. M. nach Bayonne ziehen lassen, nachdem dessen erste Reise dahin (1808) uns so theuer zu stehen gekommen ist?"

„Aber gesetzt, wir wären so einfältig und willigten in einen für König und Nation gleich schimpflichen Schritt ein — was würden sie dadurch gewinnen? Sie behaupten gegenwärtig, der König von Spanien sey nicht frei; wenn er zu Bayonne angekommen seyn würde, würden wir mit besserm Grunde behaupten, er sey ein Gefangener der Franzosen und die Institutionen, die er seinem Volke vorschreibe, seyen ihm mit Gewalt in die Feder diktirt worden. Somit wäre die Sache um nichts gebessert."

„Die zweite Forderung betreffend, so müßten, um sie zu befriedigen, die Spanier zuvor die Geschichte der

Digitized by Google

englischen Revolution vergessen, die Regierung der vereinigten Staaten müßte aufhören, alle Bücher über das Staatsrecht müßten verbrannt werden und die Spanier auf das stets von ihnen behauptete Vorrecht, die Gesetze in Gemeinschaft mit den Königen zu verfassen, Verzicht leisten."

Die Drohungen der Feinde der spanischen Verfassung haben zu einem beklagenswerthen Auftritt in Valencia Veranlassung gegeben. Das Volk, in steter Unruhe über die Umtriebe der in- und auswärtigen Servilen, erhob sich und stürmte das Gefängniß, wo einige inhaftirte politische Verbrecher Opfer seiner Wuth wurden. Es gelang endlich den Behörden, die Ruhe wieder herzustellen und die Schuldigen werden der Bestrafung nicht entgehen.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Febr. Der Constitutionnel vom 17. d., Nro. 48, macht unter dem Artikel Bremen ein aus Stuttgart datirtes, mit der Unterschrift des Württembergischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten versehenes Aktenstück bekannt, welches, der Form nach, eine an einen Württembergischen Gesandten gerichtete Depesche ist.

Ohne zu einer Meinungsäusserung über die Aechtheit oder Unächtheit dieses Aktenstücks ermächtigt zu seyn, dürfen wir die Ueberzeugung ausdrücken, daß dasselbe nach Form und Inhalt zu dieser Publicität nicht bestimmt seyn konnte und solche jeden Falls nur durch eine unwürdige Indiscretion erlangt haben könnte, welche, wenn sie einem Württembergischen Staatsdiener zur Last fiele, strenge Ahndung nach sich ziehen müßte.

Wie dem aber auch sey, so finden wir uns im Interesse der gesellschaftlichen Ordnung berufen, den mißdeutenden Folgerungen zu begegnen, welche ein derselben entgegenstrebender Sinn, der die Zwietracht, welche die Ruhe und das Glück der Völker erschüttert, auch in die Kabinette übertragen zu sehen wünschte, bei diesem Anlasse zu ziehen Gelegenheit nehmen könnte.

Es darf und soll kein Zweifel darüber bestehen, daß ein gemeinschaftlicher Zweck allen Regierungen vorschwebt, daß ein gemeinschaftliches Ziel den Mittelpunkt ihrer Wünsche, ihrer Hoffnungen und ihrer Bestrebungen ausmacht. Dieses Ziel ist Aufrechthaltung und Befestigung der Ordnung und Gesetzmäßigkeit, auf denen die Wohlfahrt der Völker beruht, Bekämpfung jeder revolutionären Anarchie, wodurch dieselbe unwiederbringlich zerstört wird.

Unsere Regierung, in diesen Zwecken gewiß so aufrichtig als irgend eine andere einverstanden, kann es darum auch nicht weniger in der Anerkennung seyn, welche den nur auf ihre Verwirklichung gerichteten reinen und uneigennützigen Absichten der verbündeten Monarchen zu Theil werden muß, und in dem Anspruche auf die Dankbarkeit und das Vertrauen aller Regierungen und aller Völker, welchen sie sich dadurch erworben haben.

Und wenn auch, wie das erwähnte Aktenstück glauben läßt, mögliche Konsequenzen gewisser diplomatischer Formen Besorgnisse und Wünsche für die Zukunft erregt haben sollten, deren Erörterung in keinem Fall den öffentlichen Blättern angehört, so vermöchte doch wohl hierdurch die erprobte Bereitwilligkeit unserer Regierung, nach allen Kräften zur Erreichung jener von ihr so lebhaft getheilten Absichten mitzuwirken, um so weniger bezweifelt werden, da dieselben, wie es hinlänglich durch die Weisheit, Gerechtigkeit und ausdrücklichen Erklärungen der hohen Verbündeten verbürgt wird, nie durch Mittel können angestrebt werden wollen, welche nicht eben sowohl mit der Unabhängigkeit aller Regierungen als mit der Aufrechthaltung jeder rechtlich bestehenden Verfassung und der Heilighaltung des auf den Traktaten beruhenden völkerrechtlichen Zustandes in Europa im vollsten Einklange stünden.

Miscellen.

„Es ist mir unbegreiflich," sagte ich neulich, als ich eben die Adresse der französischen Deputirten-Kammer an den König gelesen hatte, zu meinem Freund, der mich auf der Durchreise besuchte, „es ist mir unbegreiflich, wie Männer, die doch meistens den Wechsel des Glücks so bitter erfuhren, nicht gewitzigt worden sind. Woher nur diesen Leuten auf einmal der Muth kommt." Darüber kann ich Ihnen einigen Aufschluß geben, erwiederte mein Freund und erzählte mir folgende Geschichte: Sie wissen, daß ich fast jedes Jahr eine Reise nach Paris mache. Seit mehr als 40 Jahren stehen wir mit einem dortigen Hause in bedeutenden Handlungs-Verbindungen. Beim Ausbruch der Revolution wurde meinem Vater von unserm Freund in Paris ein ausgewanderter Marquis M.... empfohlen. Der Mann hatte anfänglich einige Mittel, womit er aber wenig haushielt, weil er in kurzer Zeit wieder in seine beträchtlichen Güter eingesetzt zu werden hoffte. Diese Hoffnung wurde, wie Sie wissen, zu Wasser und bald stellten sich Nahrungssorgen ein. Solide Kenntniße besaß der Mann nicht, und an Arbeit war er nicht gewöhnt. Anfänglich lebte er blos von unserer Unterstützung; da er aber wohl einsah, es könne so nicht fortgehen, entschloß er sich endlich, auf Anrathen meines Vaters, Unterricht in der französischen Sprache, im Schönschreiben und Zeichnen zu geben. Durch unsere Empfehlung und angestrengten Fleiß gelang es ihm, eine ziemliche Anzahl Schüler zu bekommen. Auch entschloß sich seine Frau, nach einiger Zeit, den Ertrag der Schule durch Putzarbeiten zu vermehren. So lebten die Leute viele Jahre, nicht im Ueberfluß, aber auch nicht in Mangel; sie schienen ihr Unglück und ihren vormaligen Stand mit allen seinen Ansprüchen vergessen zu haben. Ungefähr zehn Jahre hatten sie bei uns verlebt, als Napoleon den Emigranten die Rückkehr ins Vaterland gestattete. Markis M...., oder vielmehr Monsieur M...., denn er hatte sich seines Titels längst begeben, machte nun eine Reise nach Paris, um die Rückerstattung eines Theils seiner Güter zu bewirken; alles was er erhalten konnte, war eine Zollbeamten-Stelle an der Gränze, womit ein für seine jetzigen Verhältniße ziemlich ansehnliches Gehalt verbunden war. Die Familie pries sich glücklich. Ich habe ihn, während er in dieser Funktion stand, öfters besucht, immer fand ich ihn zufrieden mit seinem Schicksal. In den Jahren 1813. 1814 und 1815 kam ich nicht nach Frankreich. Als ich im Jahr 1816 zum erstenmal wieder die Reise machte, fand ich Monsieur M.... nicht auf seiner Zoll-Stelle, sondern in Paris im Glanz des Markis. Er hatte seine Waldungen, die sich noch im Eigenthum des Staats befanden, zurückerstattet erhalten, sie für einen schönen Preiß verkauft und in Renten verwandelt. Bei einem Einkommen von 40 000 Franken konnte er auf einen sehr anständigen Fuß leben. Marquis M.... war gegen mich noch derselbe wie Monsieur M....; das Gefühl der Dankbarkeit ließ ihm nicht zu, den vornehmen Herrn gegen mich zu spielen. Im übrigen hatte er sich ganz verändert. Mit der Wiederherstellung seines Glücks hatten auch alle Thorheiten, die seit zwanzig Jahren aus seinem Gehirn emigrirt zu seyn schienen, sich wieder bei ihm ansäßig gemacht: Ahnenstolz, Verachtung der Industrie und des Bürger-

Digitized by Google

thums, Lob der alten Zeit, bitterer Haß gegen alles Neue. „Doch, gestand er mir offenherzig, alles läßt sich nicht machen, wie es war, die Industriellen sind zu mächtig geworden und die sogenannte Aufklärung des Bürgerthums hat zu weit um sich gegriffen. Wir werden mit beiden transigiren müssen. Es ist gefährlich den Leu zu wecken; wir sind genöthigt; wir werden uns mit einem verhältnißmäßigen Antheil an den öffentlichen Geschäften begnügen. Ich für meinen Theil wünsche nur eine Präfektur, oder eine bedeutende Rolle in einem Ministerial-Büreau." Eine ganz andere Sprache führte er, als ich ihn vor drei Jahren wieder sah. „Ich habe, sagte er mir, meinen Wunsch zum Theil erreicht; ich bin im Besitz einer Rolle, aber meine Ansprüche sind dadurch nicht ganz befriedigt; bloße Emporkömmlinge stehen über mir; überhaupt haben die Leute von Stand noch nicht, was sie zu fordern berechtigt sind. Es wird nicht gehen, bis wir im Besitz der Ministerien und der Majorität in der Kammer sind. Das zu erreichen erfordert Zeit und Umsicht, und selbst dann, wenn wir im Besitz sind, werden wir mit großer Schonung der National-Vorurtheile und National-Interessen verfahren müssen, beide sind mächtig und könnten leicht Erschütterungen herbeiführen. Wir werden das Volk durch eine väterliche, weise, gelinde Verwaltung nach und nach wieder gewöhnen müssen, unsere Herrschaft zu dulden, und die verderblichen Lehren der Revolution zu vergessen."

Seitdem hatte die Parthei des Marquis M... nach allen Theilen ihre Zwecke erreicht, er selbst hatte sich in die Deputirten-Kammer emporgeschwungen und einen bedeutenden Posten erhalten. Sie können sich denken, daß ich nicht wenig begierig war, seine jetzige Ansicht zu vernehmen. Mein erster Gang war in sein Hôtel, und der erste Gegenstand unserer Unterhaltung das Invasions-Projekt. „Der Krieg ist unvermeidlich, sagte er mir, es gilt die Begründung unseres Systems und die völlige Austreitung der Revolutionsgrundsätze." Aber Sie haben ja doch, entgegnete ich ihm, jetzt alles, was Ihre kühnsten Wünsche vor drei Jahren begehrten. Damals hatten Sie, wie ich mich noch entsinne, einen ganz andern Plan, sich in der Herrschaft zu befestigen. Wohl, sagte er, ich glaube Ihnen damals von allmähliger Befestigung und dergleichen gesagt zu haben. Inzwischen geht es auf dem Weg der Politik, wie auf andern Wegen, mit der veränderten Stellung hat man eine andere Ansicht der Gegenstände. Damals — ich weiß nicht wie es kam, ich glaube, es waren noch Reminiszenzen aus den Revolutions-Phrasen — hatten wir noch verwirrte Vorstellungen von Macht der National-Interessen, der öffentlichen Meinung, der Volksstimme und wie man die Dinge alle heißt. Bei näherer Betrachtung zeigt sich die Sache anders. Wo ist denn die Nation? im Heer? das ist in unserm Sold, gut bezahlt, und weit entfernt, dem Krieg abhold zu seyn, freut sich jeder Einzelne auf die nahe Gelegenheit, Beute zu machen und zu avanciren. Oder in dem Landvolk? An der Spitze desselben stehen die großen Eigenthümer und die Angestellten; sie sind in unserm Interesse. Die ganze große Anzahl der gemeinen Leute ist nicht von Gewicht, die haben mit ihrem Hauswesen genug zu thun und überdieß sind sie durch die Geistlichen und die Weiber in unserer Gewalt. Oder in den Städten? Hier steht die Zahl der Angestellten und der gemeinen Leute aus gleichen Gründen auf unserer Seite. Von den sogenannten Independenten fallen außerdem die Rentiers und reichen Leute, die Erschütterungen fürchten, zu uns herüber. Es bleiben also nur noch die Advokaten, die Notairs, die großen Kaufleute und Fabrikanten. Die Hälfte von ihnen ist durch Verwandtschaft, durch persönliches Interesse, durch Furcht und Gleichgültigkeit neutralisirt; die andere Hälfte ist leicht im Zaume zu halten. Was wollen sie machen? Die Wahlen haben uns die Richtigkeit dieser Ansicht bewiesen. Das Volk ist ein vager Begriff. Das ist ein Instrument in der Hand dessen, der es zu führen weiß; Napoleon hat es gezeigt." Es kam mir wunderlich vor, den Mann, der zehen Jahre lang den Schulscepter in unserm Städtchen geführt hatte, und froh gewesen war, des Lebens Nothdurft zu erschwingen, von seiner Nation, vor der er noch vor kurzer Zeit so großen Respekt hatte, so sprechen zu hören. Ich ließ einige Worte von der Gefahr des Unternehmens fallen und von dem Unglück, das er selbst schon erlebt habe. „Darüber, sagte er, bin ich außer Sorge, die Dinge haben sich geändert; mit tausend Millionen Budget und dreimalhunderttausend wohlbezahlten Soldaten hat man nichts zu besorgen. Die Schreier werden durch das Preßgesetz im Zaume gehalten und nöthigenfalls macht man noch andere Ausnahmgesetze; wir können es ja, was sollte uns hindern? Vergeblich suchte ich ihn zu widerlegen, der gute Mann sah gerade immer das Gegentheil von dem, was gesunde Leute sehen. — Sehen Sie, so schloß mein Freund seine Geschichte, das ist die Verblendung einer Parthei. Diese Leute sehen alles durch die Brille ihrer Leidenschaften und ihrer Interessen. Was diesen schmeichelt, hören sie gerne, sie wiederholen, was sie gerne hören, unter sich, und haben sie es zwanzig oder dreißigmal gehört, so halten sie es steif und fest für Wahrheit. Es geht ihnen wie den Lügnern, die zuletzt selbst glauben, was sie lügen. So sind sie von einer Stufe allmählig auf die andere übergegangen und am Ende sehen sie sich mit der größten Sicherheit auf einem Punkte stehen, an den sie vor fünf Jahren noch nicht zu denken wagten, ohne Vapeurs zu bekommen. Ich bin nur auf den Augenblick begierig, wenn sie zu sich selbst kommen, setzte mein Freund hinzu; an Besänftigung ihrer Kriegslust ist aber vor der Hand nicht zu denken.

Vermischte Nachrichten.

Nach Berichten aus Morea vom 5. dieß waren die Belagerungstruppen von Napoli di Romania nach dem Falle dieser wichtigen Festung theils gegen Korinth, theils gegen Patrasso aufgebrochen, welche beide Plätze hierauf enger eingeschlossen wurden. Pietro Bey, Anführer der Mainotten, entschloß sich, mit seinen Truppen, zu Offensiv-Operationen in Acarnanien, und segelte am 20. Januar über den Meerbusen von Lepanto nach Missolunghi, von wo er gegen Epirus vorrücken will. Auf Morea sucht man bessere Organisation einzuführen; die Einwohner sollen vom besten Geiste beseelt seyn. Die in Napoli gefundenen Vorräthe, vorzüglich von levantischen Produkten, werden für Rechnung des Staats an den Meistbietenden veräußert.

Zu Berlin ist der General Kleist von Nollendorf, 60 Jahre alt, gestorben.

---

[54] Heilbronn. [Vorladung.] Der jüdische Handelsmann Veit Löw von Sontheim hat seine Zahlungen eingestellt und den Wunsch vorgetragen, sich mit seinen Gläubigern unter gerichtlicher Leitung zu vergleichen. Es werden deßwegen dessen sämtliche Gläubiger vorgeladen, am Dienstag den 18. März, Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhause in Sontheim entweder in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen durch Vorlegung der Schuldokumente zu liquidiren und sich über die Vergleichs-Anträge zu erklären. Die Nichterscheinenden werden durch den am Schlusse der Verhandlung auszusprechenden Präklusivbescheid von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen. Den 18. Febr. 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labo.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 57. — Stuttgart, den 28. Febr. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesandte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jan. Der Winter dauert mit nie erhörter Strenge fort. Sogar unser Hafen ist mit Treibeis gefüllt, und die Wiener Post blieb wegen gefallenem Schnee 55 Tage unter Wegs. — Einundzwanzig Schiffe von der großen Flotte, welche in Gallipoli, so viel thunlich, ausgebessert worden, liefen endlich in sehr schlechtem Zustande hier ein. Die Mannschaft überließ sich nach dem Aussteigen wilden Ausschweifungen, wobei sich vieles andere Gesindel zu ihr gesellte. — Lord Strangfort traf mit seiner Begleitung am 16. Jan. hier ein, hatte aber bis zum heutigen Tage noch keine Audienz beim Reis-Effendi. Doch wurde er bei seiner Ankunft im Namen der Pforte bewillkommt. Wir glauben, daß, wenn es überhaupt möglich ist, von der Pforte Konzessionen zu erhalten, der jetzige Augenblick der günstigste im ganzen Laufe dieser beispiellosen Verhandlungen seyn möchte. Die Lage der Griechen hat sich bedeutend verbessert, und muß endlich Nachdenken beim Divan erregen. Der Fall der wichtigen Festung Napoli di Romania am 16. Dec., wie es heißt, durch Vermittelung eines englischen Agenten, aber vorzüglich durch Hunger bewirkt, ist kein Geheimniß, und machte tiefen Eindruck. Eben so großes Aufsehen erregt das verbreitete Gerücht, daß sich auch Coron, Modon und Patrasso ergeben hätten; wenigstens wird es hier allgemein geglaubt. So viel hingegen ist gewiß, daß aus der Gegend von Larissa Nachricht von einem neuen Treffen eingegangen ist, worin die Griechen abermals obgesiegt haben; ja es heißt, sie seyen bereits im Besitz jener Hauptstadt Thessaliens. Zu allem diesem kommt, daß die Griechen zur See den ganzen Archipel in Schrecken setzen, und alle Schiffe, welche türkisches Eigenthum führen, ohne Unterschied der Nation am Eingange der Dardanellen wegnehmen. Man will bemerken, daß sie seit 14 Tagen, wo sie vermuthlich über den endlichen Entschluß Rußlands in Hinsicht der erträumten Hülfe desselben Gewißheit erhalten haben, auch russische Schiffe belästigen, und dadurch ein ihnen lange theuer gewesenes Band vollends zerreißen. — Aus Aleppo ist Nachricht eingegangen, daß die Cholera bis in diese unglückliche Stadt gedrungen ist. — Die Friedensunterhandlungen mit Persien scheinen noch zu keinem Resultat geführt zu haben.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Der Constitutionnel von heute enthält einen interessanten Artikel, höchst wahrscheinlich aus der Feder de Pradts:

„Der spanische Krieg ist noch nicht unter allen Gesichtspunkten erwogen worden; es giebt einen, der die Aufmerksamkeit der Machthaber und die der Unterthanen gleich sehr in Anspruch nimmt.

Es scheint mir, als ob dieser Krieg die Grundsätze oder vielmehr Grundbedingungen der Restauration in Gefahr setze.

Indem ich den Beweis hievon führe, werde ich jetzt, da es noch Zeit ist, dem Ministerium seine Fehler und dem Thron seine Gefahren oder, was gleichbedeutend ist, der Nation ihre Trübsale vor Augen stellen.

Eine Thatsache muß alle Gutgesinnten aufmerksam machen. Bedeutende Personen übernahmen im J. 1814 die Initiative oder, wie sich der Angesehenste unter ihnen ausdrückte, die Verantwortlichkeit der Revolution auf sich, die Frankreich die Sprößlinge seiner alten Dynastie zurückgab. Es sind dieß notorisch die HH. Fürst von Talleyrand, Herzog v. Dalberg, General Dessolles, Marquis v. Jaucourt, Baron Louis und der Erzbischoff v. Mecheln. Diese alle blieben im J. 1815 ihrem Werke treu, obwohl es vom Sturme verweht wurde, und die zum zweitenmale aus ihren Trümmern sich erhebende Monarchie stützt sich auf sie.

In welchen Reihen sieht man heutiges Tages diese Männer? Die Antwort darauf ist inhaltsschwer; wehe, wenn die heilsame Warnung, die in ihr liegt, übersehen wird!

Und wenn wir, Europa überblickend, überlegen, wie jetzt England denkt, das im Ausbruch der ersten Dankgefühle von uns so gepriesene England — was zeigt sich uns? Derselbe Monarch, von welchem die erlauchten Refugiés von Hartwell mit den Worten Abschied nahmen: „Ihnen haben wir nächst Gott unsere Wiederherstellung auf den Thron unserer Väter zu danken," spricht durch den Mund des Grafen Liverpool seine Mißbilligung, sein Mißtrauen aus.

Folglich sehen die gegenwärtigen Rathgeber der Krone an der Spitze ihrer Gegner, im Inland wie im Ausland, alle diejenigen, die zur zweimaligen Restauration des regierenden Hauses am Meisten beigetragen.

Diese Thatsachen klären Manches auf. Man lernt daraus, daß die Opposition verläumdet wurde, sooft man sie als Feindin der herrschenden Dynastie schilderte, und auch das lernt man daraus, daß die Restauration mit gewagtem Sprunge aus dem Kreise getreten ist, den ihre ersten Urheber um sie zogen.

Die Blätter des Moniteur sind das Archiv, wo die Vergangenheit mit Allem, was sie belebte, wieder hervortritt. Wenn ihr ihn nachschlagt, werdet ihr lesen, daß Frankreich im J. 1814 zweier Plagen müde war: der Willkührgewalt und des Kriegs. Was machten die Stimmen, die damals laut wurden, dem gestürzten Herrscher zum Vorwurf? — Seinen Despotismus und seine Kriege. Was verlangten die Unterthanen, was versprachen die Fürsten? — Den Frieden und die Freiheit.

Die Gedanken der Bourbons über diese beiden Elemente ihrer neu angetretenen Herrschaft stimmten mit dem Wunsche Frankreichs überein. Welcher Wahlspruch stand auf ihren Fahnen? was verkündeten ihre Proklamationen unsern Städten und Dörfern? „Keine Konscription mehr! keine vereinigten Abgaben!"

mit andern Worten: Rückkehr des Friedens und Freigebung des Handels und Gewerbs. Zur vollkommenen Beruhigung fehlte nur noch Eines; die Franzosen fürchteten eine Emigranten-Regierung mehr noch als den kriegerischen Humor des Kaiserthums. Monsieur sagte bei seiner Zurückkunft: nichts sey verändert, nur ein Franzose mehr sey in Frankreich. Dieß Wort machte Glück und erhielt bald durch die königl. Erklärung von St. Queen aus offizielle Bekräftigung.

Von da an übernahm die Regierung des Königs die Verbindlichkeit, ihre Stütze in den Grundsätzen und Interessen zu suchen, zu Gunsten derer die Charte verliehen worden war; über die Natur derselben kann kein Streit seyn; denn noch nie ist mir zu Ohren gekommen, daß die Vendee für Errichtung einer stellvertretenden Regierung gestritten hat.

Europa verstand die Restauration gerade wie die Bourbons und wie wir. Oesterreich und Preußen forderten vor allen Dingen Bürgschaften der Versöhnung und Ruhe; es war diesen Mächten um die Gewißheit zu thun, daß die Partheien, durch die Weisheit unserer Prinzen zur Mäßigung zurückgebracht, nicht mehr mit ihrer kriegerischen Unruhe der ermüdeten Welt zur Last fallen. Der Kaiser Alexander zeigte sich insonderheit aufmerksam auf die Entwicklung der Monarchie im Innern und die Formen ihres Regierungssystems. Es ist bekannt, daß er darüber in dem Salon der Frau von Staël sich theilnehmend äußerte und dem General Lafayette die Hand drückte.

Ich glaube in Obigem hinlänglich den Charakter der Revolution von 1814 festgestellt zu haben, den Sinn, welchen die Staatsmänner, die sie vorbereiteten, darein legten, welcher auf die Zustimmung Frankreichs, die Billigung Europas und durch die Annahme der Prinzen volle Legalität erhielt; alle zusammen erkannten an, daß man dem Vaterlande zweierlei schuldig sey: den Frieden und die Freiheit.

Die Bourbons fanden ein Frankreich zu regieren, das mit Waffenruhm übersättigt war. Napoleon hinterließ ihnen eine ansehnliche Erbschaft in den Eroberungen des Handels, der Civilisation und der Künste. Der Friede war unter diesen Umständen ein Gesetz, vom Schicksal ihnen auferlegt; er war die Grundbedingung ihrer Regierung, in ihm lag ihre Kraft.

Ich will damit nicht sagen, daß der König von Frankreich das Recht sich versagen mußte, jemals den Degen zu ziehen. Eine solche Absagung wäre eine Abschwörung der franz. Ehre. Ich sage nur dieß, daß die Restauration mit ihrem Ursprung in Widerspruch geräth, so oft die Minister einen Krieg anfangen, der nicht zur Vertheidigung oder im Widerspruche mit den Interessen geführt wird, welche die Charte, als Restaurations-Urkunde, verbürgt. Was ist nun von einem Kriege zu halten, der zu Gunsten eines Systems unternommen wird, gegen das sich ganz Frankreich im J. 1814 erhoben hatte? So sehr haben die Minister den Theil ihres Berufes aus den Augen verloren, der sie verpflichtet, die öffentlichen Freiheiten zu schirmen!

Gleichwohl ist der Krieg nicht mehr rückgängig zu machen. Wenn unsere Soldaten unter dem kastilischen Himmel ihr Lager haben und die Engländer unsere Häfen gesperrt halten werden, wird man sich in die Tage Napoleons zurückversetzt glauben. Nur Eines wird man vermissen — die erweiterten Reichsgränzen und ein Europa, das unsern Waffen und Manufakturen zinsbar ist.

Wenn der Inquisitor, der Dominikaner, der Trappist mit dem Krucifix vor unserm Heere herziehen und die flüchtenden Bewohner, wenn sie die Losung (der Glaubensbrüder) nicht wissen, den Bajonetten bezeichnen, wird da nicht das edle französische Volk, über Siege dieser Art sich entsetzend, von der Furcht angewandelt werden, ein mysteriöser Einfluß verleite die Rathgeber des Königs, ohne sein Wissen alle Verpflichtungen der Regierung, die diese in den Proklamationen von St. Queen und Cambray übernommen hat, zu brechen?

Wenn eine solche Zukunft uns bevorsteht, haben dann die Freunde des Throns nicht ein Recht zu zittern? Der Genius der Emigration, urplötzlich von kriegerischer Hitze aufgährend, von halb chevalleresker, halb kaiserlicher Tradition in Feuer gesetzt, wird er die öffentliche Meinung für sich haben, welche, wie die Bourbons in ihrer Weisheit wohl begriffen, eben so sehr der alten Regierungsart als dem Kaiserthum abspenstig war? oder könnte die Monarchie sich ohne Gefahr auf Verbindungen (des alten Adels) stützen, die seit 30 Jahren mehr als einmal in dem Unternehmen scheiterten, sie zu vertheidigen oder wiederherzustellen?

Hoffen wir, daß die täglichen reißenden Fortschritte der parlamentarischen Opposition die Kronrathgeber von den Ausschweifungen, den Gefahren und den Hülfsquellen der Regierung des Königs unterrichten werden. Wenn ich von den reißenden Fortschritten der Opposition spreche, so werde ich schwerlich mißverstanden werden; denn so verblendet sind die Minister nicht, daß sie nicht in der numerischen Ueberzahl, als Resultat der Wahlintriguen, eine Täuschung sehen, hinter welcher die unmerklichen aber schnellen Fortschritte der besiegten Meinung versteckt liegen. Eine Parthei verstärkt sich nicht in einer Versammlung, wenn sie nicht ausserhalb derselben Anhänger gewinnt; seit zwei Jahren ist der Minderzahl allein dieser Ruhm verblieben; denn, nachdem sie lange Zeit sich in der Deputirten-Kammer diesseits des Sitzes des Hrn. Ternaux und in der Pairs-Kammer des Herzogs v. Broglio gehalten, erstreckt sie sich in dieser bis zum Fürsten v. Talleyrand und in jener bis zu Hrn. Lainé.

Sind das die Eroberungen, die der Verfasser der „Monarchie de la Charte" ankündigte, da er Royalisten zu machen versprach, sobald man ihm von jedem Departement sieben Menschen gebe? Er hat sie; und doch, je mehr seine Parthei Macht gewinnt, desto mehr zieht sich die Meinung von ihr zurück; das ist doch wohl nicht der ordentliche Gang der menschlichen Natur.

Verblendete! Erkennet endlich, daß diese Parthei sich's zum Tagewerk macht, die Versprechungen der Restauration zu nichte zu machen und aller Wünsche, aller Bedürfnisse Frankreichs zu spotten. Das Haus Bourbon hatte einen Vertrag mit den Ideen von 1789 gemacht, durch den Krieg mit Spanien wird dieser Vertrag aufgehoben. Das Frankreich vom J. 1814 wollte vor allem wieder Freiheit der Meere und unsere Ministerialblätter sprechen wieder von Sperrung des Kontinents.

Schließlich war das Haus Bourbon in den Augen der Welt der Bürge des Friedens und der Stabilität, sein eigenes Bedürfniß forderte sein Anschließen an die Zeit, und nun verfälschen Unbesonnene, die noch nicht Muße hatten, sich ans Ruder zu schwingen, die Auspicien der Restauration, um sich die kindische aber gefährliche Lust zu machen, die Welt in Erschütterung zu setzen!

Lucian erzählt, ein großer Tragödienspieler sey im Schauspielhause zu Abdera aufgetreten. Nach seinem Weggang fielen die Abderiten in Tollheit. Man sah sie auf dem Markte ehrgeizige Frazzen schneiden und mit Gekreisch die feierlichen Jamben wiederholen. Die armen Leute glaubten, sie hätten den Kothurn des großen Schauspielers an den Füßen.

Lyon, 18. Febr. Der letzte Tag des Carnevals zeichnete sich durch eine sehr sonderbare Maske[illegible] aus

Auf einem Leichenwagen, den ein abgemergelter Klepper zog, erhob sich ein Trauergerüst, auf dem die umgestürzten Emblème des Handels gemalt waren, neben ihnen leere Füllhörner, aus denen nichts hervorgieng, als Heiligen-Legenden. Die Aufschrift der einen Seite des Trauergerüsts war: Bankerutt, Borg- und Nachlaß-Vergleich, Tagfarth u. s. w., auf der andern Seite las man die Worte: Kriegs-Erklärung, Tod des Handels im J. 1823. Vornen auf dem Leichentuch saß Merkur, aber nicht der fröhliche Gott, sein Angesicht war bleich und düster, den mit Flor umwundenen Schlangenstab hielt er umgekehrt, die Spitze gegen den Boden gewendet, in den Händen. Vier Kaufleute, vom Kopf bis zum Fuß schwarz gekleidet, trugen die vier Enden des Leichentuchs. Voran gieng ein Mann in schwarzem Mantel, der bei jedem Halt eine Stelle aus der Rede des Fürsten Talleyrand mit lauter Stimme ablas. Die Leidtragenden folgten paarweise und in tiefster Stille. Der Zug setzte sich von der Handelsschule aus, auf dem Platze Bretteaux, in Bewegung, und bewegte sich mitten durch die ungeheure Menschenmasse, welche die Neugierde herbeigezogen hatte, in tiefer Ruhe und feierlicher Stille. Auf dem Kai Retz angekommen, stießen mehr als 1800 junge Männer vom Handelsstande, alle schwarz gekleidet, zu ihm, um dem Leichenbegängniß des Handels beizuwohnen. Auf dem Platze Leviste wurde der Zug von einem Polizei-Kommissär und vier Gendarmen einen Augenblick angehalten, nach kurzen Erörterungen aber wieder freigelassen; er setzte sodann seinen Weg durch alle Theile der Stadt fort. Am Ende der Stadt, auf dem Kai der Saone, wurde Halt gemacht und der ganze Leichen-Apparat ins Wasser geworfen. Die Volksmenge zerstreute sich nach und nach, und die Männer, die den Zug gebildet hatten, begaben sich nach Hause, ohne daß man einen von ihnen erkennen konnte.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Aus dem Badischen im Februar. Audiatur et altera pars. So wird und muß wohl das Publikum, welches die Bekanntmachungen über den Schluß der badischen Ständeverhandlungen in öffentlichen Blättern liest, für jetzt noch, wenn es in seinem Urtheile gerecht seyn will, denken und sagen, bis die gedruckten Protokolle über diese Verhandlungen erschienen sind und mit jenen Bekanntmachungen verglichen, sich dann erst ein richtiges Urtheil begründen läßt. Ueber die Schlußverhandlungen der zweiten Kammer können sich nur vor der Hand zwei allgemeine Betrachtungen ergeben: Betrachtet man nämlich die Wichtigkeit, das dringende Bedürfniß mancher heilsamer und nun vor der Hand wahrscheinlich unerledigt und unangewendet bleibender Gesetze, so möchte wohl beim oberflächlichen Ueberblicke gesagt werden können, eine Summe von fünfzig oder hunderttausend Gulden hätte gar nicht in Betracht gezogen werden sollen. Aber man darf hinzusetzen, weder von der Regierung noch von den Ständen, zu einer Zeit, wo schwer zu entscheiden seyn möchte, ob mehr der Regierung oder dem Volke eine Vereinbarung höchst wünschenswerth gewesen sey. Wer die Dinge von einem andern Standpunkte zu betrachten fähig und gewohnt ist, wird in einem konstitutionellen Staate in solcher Trennung der Regierung und des Volks nie sprechen. Eine Frage bliebe einem Solchen auch schon jetzt frei, die nämlich: war denn aber in der That eine Vereinbarung, wie sie die Verfassung eben doch einmal vorschreibt, nicht möglich? Und da hier nicht die redlichste Absicht allein, sondern auch ein ihr verwandtes gewisses Nachgiebigkeits-Geschick dem guten [illegible] den Sieg sichert, so möchte wohl nicht leicht „Nein" zu antworten und der Beweis vom Gegentheil schwer vor Eingeweihteren zu führen seyn. Verfassungsmäßige Vereinbarung endlich wäre aber jedenfalls als ein neuer Strebepfeiler für den Staat (nicht getrennt in Regierung und Volk) und seine ganze Verfassung mit Recht angesehen worden. Fragt man aber weiter, ob eine landständische Verfassung, wo sie frei und kräftig gegründet worden ist, auch so fortbestehen, ob sie ihren unschätzbaren Werth und wohlbegründete Bedeutung behalten, ob die Berathung auch von Seiten der Regierung und ihrer Forderungen unbedingt frei seyn, ob sie als das wahre und alleinige Hauptlebensprinzip der Verfassung stehen oder fallen soll, dann gelten keine untergeordneten Rücksichten mehr und die Antwort auf diese Frage ist schon zum voraus allen denen gegeben, die eine solche Frage verstehen und ihren Eid mit religiösem und verständigem Sinne geschworen haben. Einmal von jenem obersten Prinzip gewichen, in einer Stellung, wie sie zum Theil schon früher bei der Berathung des Conscriptionsgesetzes und nun neuerdings bei den Schlußverhandlungen der badischen Deputirten-Kammer war, so ist der Rechtsboden, die verfassungsmäßige Bahn, wo nicht für immer verloren, doch ganz gewiß schon gefährlich untergraben. Diese Ansichten und keine andern Beweggründe scheinen auch diejenigen vorzüglich geleitet zu haben, welche bei dem ersten Kammerbeschluß beharrten, welcher die Forderung der Regierung von 1,600,000 fl. jährlichen Militäraufwandes im Frieden einstimmig (unter alleiniger Ausnahme eines Staatsraths, Regierungs-Kommissärs und Deputirten in einer Person, verweigerte, u. sie nur auf 1,500,000 fl. einstimmig verwilligte, ohne sich in die Formations-Regeln des Militärs oder auf die Untersuchung einzulassen, ob nicht im Jahre 1822 bis 1823 und 1823 bis 1824 10,000 Mann bundespflichtig eben so gut mit 1,200,000 fl. zu stellen wären, als im J. 1808 rheinbundespflichtig für den Krieg für 804,000 fl., um sich nicht abermals der Widerrede auszusetzen, daß die Stände sich nicht in das einmischen dürften, was Sache der vollziehenden Gewalt sey; und so betrachtet sind die verneinenden 30 Stimmen für die letzte wiederholte Forderung der Regierung, wenigstens nicht zu tadeln, da sie meist auch ihre Beweggründe ausgesprochen und verständlich angeordnet haben.

Verschieben wir also ein weiteres Urtheil, bis die Akten gedruckt und geschlossen vor uns liegen, alsdann müssen sich die verneinenden Stimmen sowohl als die von ihrem früheren verneinenden Votum zuletzt in ein Bejahendes übergegangene 29 Stimmenden dem Ausspruche und der Beurtheilung des unterrichteten Publikums überlassen, und jeder wird dieß ruhig erwarten können, da doch wohl auch jeder wird nach seiner Ueberzeugung gehandelt haben wollen.

England.

London, 13. Febr. Der Courier liefert die erschienenen Reden, die bei der Parlamentswahl zu Liverpool gehalten wurden. Der Minister Huskisson wandte sich zu den Wählern mit folgenden Worten: „So lange ich im brittischen Parlamente Sitz haben werde, werde ich den Grundsätzen des achtbaren Mannes, der vor Kurzem noch Ihr Kommittirter war (Canning), getreu bleiben. Die kritische Lage des Vaterlandes erheischt seinen mächtigen Beistand. Der Friede und das Glück Altenglands waren durch Ereignisse bedroht, die viele Aehnlichkeit mit denen hatten, die der franz. Revolution vorausgiengen. Es war der weisen Festigkeit des Hrn. Canning vorbehalten, die Gährungen, die einen Ausbruch drohten, zu unterdrücken.

Ihm war es vorbehalten, sich entschlossen dem Angriffssystem gegen Spanien entgegenzusetzen, und ich schließe mich in diesem Punkte ganz an meinen Kollegen an; ich werde stets die Unabhängigkeit der Völker als einen Hauptgrundsatz des Völkerrechts betrachten und mich wider Machinationen gegen die Freiheit der Nationen stemmen. Ich bin nicht hier, um den Vertheidiger der spanischen Verfassung zu machen; aber das weiß ich, daß es nur den Spaniern allein zukommt, die Mängel ihrer Gesetzgebung zu verbessern; Spanien macht jetzt einen Versuch auf der Bahn der Freiheit, ich will herzlich wünschen, daß er gelinge. Würde man den Grundsatz der Einmischung zugeben, so würde hinfort kein Staat und wir selbst nicht eine Bürgschaft unserer Sicherheit haben. Ein Kreuzzug gegen Prinzipien der innern Politik ist ein Ereigniß von unberechneten Folgen auf den Frieden der Welt.

Man beschuldigt mich, daß ich gegenwärtig Grundsätze in Schutz nehme, die ich früher bekämpft habe. Allein die Fälle sind verschieden. Bei der letzten (der französischen) Revolution war die Sicherheit Englands gefährdet, in Betreff Spaniens findet dieser Fall nicht Statt. Man macht mir auch den Vorwurf, daß ich zu Maßregeln gerathen, die der brittischen Konstitution Eintrag thun und zu ihrer Zerstörung führen; allein diese Maßregeln waren von der Nothwendigkeit geboten und sie haben den vollen Erfolg, den man von ihnen erwartete, gehabt. Die englische Verfassung ist nicht in Einem Buche regelmäßig zusammengetragen; sie besteht aus Einrichtungen, Gesetzen, Statuten vieler Jahrhunderte, und nicht Alles ist für jede Zeit passend. Wer kann die Regierung tadeln, wenn sie mit Vorsicht und Mäßigung das Unpassende ausmerzt? Die Erfahrung hat gelehrt, daß unsere Konstitution jenen Theorien, die man in andern Staaten einführen will, um eine Unveränderlichkeit und gar Vollkommenheit in den Gesetzen zu erzielen, weit vorzuziehen ist. Leben, Freiheit und Eigenthum sind auf der ganzen Welt nirgends sicherer als in England.

Jemand sprengte aus, ich sey Mitglied eines Parisérklubbs gewesen. Ich habe die Sitzungen der Jakobiner ein einzigesmal mit Hrn. Windham und einem andern Gentleman besucht. Aber das gestehe ich, daß ich Mitglied eines Klubbs von 1789 war, dessen Zweck dahin gieng, Frankreich eine weise Freiheit zu verschaffen und es vor Unarchie zu bewahren. Ich handelte dabei als ächter Engländer und habe ich mich getäuscht, so ist das ein verzeihlicher Irthum."

Man wirft im Publikum die Frage auf, welche Parthei England in der bevorstehenden Zerrüttung Europa's nehmen werde. Die jetzige Krise ist wahrhaft schrecklich; daher wird auch jedes flüchtige Wort, jede zufällige Anspielung der Minister lebhaft besprochen und oberflächliche Diplomaten wollen in Diesem oder Jenem den Schlüssel zu den großen Geheimnissen unseres Kabinets finden. Wir unserestheils finden die Aeusserungen der Minister der allgemeinen Volksstimmung entsprechend, wünschten aber von denselben eine freie und kräftige Erklärung zu lesen, worin sie ihre mißbilligende Ansicht vor den Grundsätzen der Kontinentalmächte in Betreff Spaniens zu erkennen geben.

Herr Canning scheint es ehrlich zu meinen. In der Rede an die Wähler zu Harwich schloß er sich an Lord Liverpool an und erklärte sich zum Schutze der liberalen Ideen in Europa bereit, ja er sagte, England werde dieselben nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand aufrecht halten. Bei dem Diner, das auf die Wahl folgte, brachte er einen Toast auf die bürgerliche und religiöse Freiheit aller Völker!

Herr Huskisson gieng zu Liverpool noch weiter; er lobte die Mäßigung der Spanier und tadelte die gegen sie gerichteten Anschläge unverholen.

Wir hoffen, diese edle Gesinnung werde immer mehr Fortschritte in unserm Ministerium zum Glück Englands und zum Heil der Welt machen. (Times.)

(Die Worte Cannings zu Harwich lauten wörtlich so: „Meine Gesinnungen stimmen mit denen meines Collegen, des Lords Liverpool, überein. Bei unserer auswärtigen Politik bin ich entschlossen, die liberalen Grundsätze zu vertheidigen und ich bin stolz darauf, Ihnen zu erklären, daß die brittische Nation im Stande ist, nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand ihre Vertheidigung zu übernehmen. Inzwischen aber wünscht das Ministerium wo möglich neutral zu bleiben und in der That ist die Stellung Großbrittaniens derzeit so gebietend, daß es stets einen großen Einfluß auf die Erhaltung des Friedens in Europa behaupten und zugleich der Schrecken und die Bewunderung der Welt seyn wird.")

Miscellen.

Ein gewißer Zeitungs-Redakteur übersetzt gewiße Parlaments-Reden, jedoch mit Auslassung gewißer Stellen, weil sie, wie er sagt, „seinen Ohren anstößig seyen." Sind wohl die Gedanken so groß, daß sie an den Ohren anstoßen, oder tritt der umgekehrte Fall ein.

Vermischte Nachrichten.

Bei der Expedition des National-Intelligencers zu Neu-York hat sich kürzlich ein Jrokese aus seinem Lande her schriftlich als Abonnent gemeldet und dabei bemerkt: „Die Civilisation nehme unter seinen Landsleuten so zu, daß bald mehr Subscribenten dieser Art zu erwarten seyn dürften."

In dem zu Calcutta herauskommenden Daily Advertiser liest man folgendes Inserat: „Dem Publikum wird angezeigt, daß sechs hübsche junge Frauenzimmer, die eben erst von Europa eingeführt worden, welche die Rosen der Gesundheit auf den Wangen tragen und von der freundlichsten Gemüthsart sind, so daß das gleichgültigste Auge sie nicht ohne Entzücken ansehen kann, heute in der Lotterie verspielt werden sollen. Es werden nur 12 Billete, jedes zu 12 Rupien ausgegeben. Wer die höchste Zahl erhält, hat die Auswahl. Zu erfragen in der ersten, auf die British Galery folgenden Thür."

---

[56] Weinsberg. [Trauer-Anzeige.] Freunde und Anverwandte, vernehmen Sie die traurige Kunde von dem sel. Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des pensionirten Hauptzollers und vieljährigen Apothekers Salzer dahier, im 74. Jahre seines Alters. Weihen Sie ihm mit uns eine stille Thräne! Er war uns Alles in seinem Leben. Den 24. Febr. 1823.

Die Hinterbliebenen: Ein Sohn, 3 Töchter, 2 Tochtermänner und 10 Enkel.

---

[60] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Hr. Guerin, ehemals Artillerie-Unteroffizier, Verfertiger einer Sammlung von 12 interessanten Darstellungen des berühmten Feldzugs von Rußland im Jahr 1812 (ein Werk, welches er als Augenzeuge ganz aus freier Hand gemacht hat), wird sich einige Tage hier aufhalten, und dieselbe bei denenigen Familien sehen lassen, bei welchen er seine Aufwartung machen, und bei denen er eine geneigte Aufnahme finden wird.

Dieses Kunstwerk hat seit mehr als 5 Jahren allgemeinen und ungetheilten Beifall von allen Personen erhalten, welche Hrn. Guerin mit ihrem Zutrauen beehrt haben.

Liebhaber der Kunst belieben ihn zu bestellen; er logirt im schwarzen Adler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Sonnabend — Nro. 58. — Stuttgart, den 1. März 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. planmäßig und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 20. Febr. Präsident Herr Ravez.)

Herr v. Martignac, Berichterstatter der Kommission, welche mit Prüfung des (in der Sitzung vom 10. diß) eingebrachten Gesetzes-Entwurfs, einen zu bewilligenden Supplementar-Kredit von 100 Millionen betreffend, beauftragt ist, wird auf den Rednerstuhl berufen.

Hr. v. Martignac: „Meine Herren! die Regierung des Königs hat von Ihnen einen eventuellen Kredit von 100 Millionen verlangt, um die ausserordentlichen Ausgaben des Jahrs 1823 zu bestreiten. Ich erstatte Ihnen, beauftragt von der Kommission, hierüber Bericht: Das Budget von 1823 ist auf die ordentlichen Ausgaben berechnet. Nun haben neue Umstände neue und vorübergehende Bedürfnisse geschaffen, zu deren Bestreitung die angewiesenen Mittel nicht hinreichen möchten. Aus diesen Gründen hat die Regierung von Ihnen einen Supplementar-Kredit verlangt." Der Redner berührt sofort kurz die politische Stellung Frankreichs gegen Spanien, erwähnt des drohenden Kriegs, der erforderlichen Rüstungen u. s. w. „Die Kommission — fährt er fort — hat mich beauftragt, Ihnen zu eröffnen, daß alle ihre Mitglieder für unmöglich halten, das Ansinnen der Regierung abzuweisen. Es giebt Pflichten, in solchem Grade gebietend und offenkundig (Murren links), daß die Stimme des Geld-Interesse und selbst diejenige der Leidenschaften vor ihnen schweigen muß. Es hat uns geschienen, daß ein Franzose, wie er auch über die Ursachen unserer feindlichen Stellung gegen Spanien denken mag, über die Parthei, die hier zu nehmen angemessen ist, keinen Augenblick Anstand nehmen könne. (Lebhafter Widerspruch links.)" Der Berichterstatter schildert sofort die Nothwendigkeit des spanischen Kriegs und geht dann auf die Untersuchung der Frage über, ob der verlangte Kredit von 100 Millionen mit den ausserordentlichen Ausgaben, welche der Krieg erfordern würde, im Verhältniß stehe. Er entscheidet die Frage bejahend. Um die verlangte Summe zu decken, schlägt er vor, der Regierung den Ueberschuß des Budget von 1822, der sich auf 32,658,801 Franken belauft, zuzuweisen und zugleich den Finanzminister zu ermächtigen, einen Kredit von 4 Millionen Renten in das große Buch einschreiben zu lassen. Der Regierung möge dann überlassen bleiben, diese Renten in baares Geld umzusetzen. — „Man fürchtet — fährt der Redner fort — den schädlichen Einfluß, den eine neue Rentenschaffung und die Ungewißheit der Ereignisse, durch welche sie hervorgerufen ist, auf den öffentlichen Kredit haben möchte. Man sagt ein stets stei-gendes Sinken voraus und schließt daraus, daß die Bedingungen des Anlehens lästig und dem öffentlichen Kredit nachtheilig seyn werden. Meine Herren! Niemand von uns zieht in Abrede, daß jeder Krieg, sey er auch gerecht und nothwendig, ein Unglück ist, (Links: Wir viel mehr also ein ungerechter und unnöthiger Krieg!) und daß der von Ihnen verlangte Kredit unsern Finanzen schaden kann. Wir wollen dieß Frankreich keineswegs verhehlen. (Tiefer Eindruck.) Frankreich hat fünfzehen Jahre lang dem Ehrgeiz und der Eroberungssucht eines einzigen Mannes die schmerzlichsten und blutigsten Opfer gebracht; es wird, auf die Stimme seines Königs, auch Opfer zu bringen wissen, um unter uns Ordnung und wahre Freiheit aufrecht zu erhalten, um zwei große auf immer vereinigte Interessen — die Ehre der Krone und die Ehre des Landes — zu verbürgen . . . . . Man zittert vor der Zukunft, man begnügt sich nicht, die unvermeidlichen Uebel des Kriegs zu beklagen, man gefällt sich in Vergrößerung der Gefahren, man zählt, man verdoppelt die Zahl der Feinde, man verkündigt uns Unfälle, man sagt Niederlagen voraus. Meine Herren! diese Ahnungen der Furcht, diese Besorgnisse der Schwäche haben etwas Neues und Ueberraschendes, das sich auf französischem Boden nicht heimisch machen wird. (Beifall rechts. Helles Auflachen links.) Was könnte denn solche Besorgnisse rechtfertigen? Das in Spaltungen zerfallene Spanien erndtet die unausbleiblichen Früchte der Revolutionen; es düngt seinen Boden mit Bürgerblut. Die Freunde der Religion und des Königs (Links: Und der Inquisition!), die Freunde der Freiheit und Ordnung (Links: Und der unumschränkten Gewalt!) strömen in Haufen zu den Waffen und ringen gegen die Anhänger der Empörung und Anarchie. Wenn unsere Armee von dem König den Befehl erhielte, die Gränzen zu überschreiten, so hätte sie folgende Bestimmung: Ein unglückliches Land vom Bürgerkriege (Links: den Ihr angezettelt habt!) befreien, Brüder, die sich selbst unter einander erwürgen (Links: Mit den Waffen, die Ihr ihnen geliefert!), entwaffnen, einen niedergerissenen Thron wieder aufrichten, einem gefangenen Bourbon das schöne Recht wiedergeben, seinen Völkern Wohlfahrt und Freiheit zu schenken (Links: Ja! wie zu N.!) und auf solche Art zum Besten der Menschheit, jenen kostbaren und heilsamen Frieden wieder erobern, den wir alle wollen, aber nur, wenn er ehrenvoll und dauerhaft ist. Zu diesem Unternehmen sind unsere Waffen bestimmt. Und wer könnte an ihrem Erfolg zweifeln? Wir wollen nicht außer uns und in andern Ländern Gründe zu Furcht oder Hoffnung suchen. Eine Bürgschaft genügt uns — der Muth unserer Soldaten. Man wendet uns ein, daß vor einigen Jahren dieser Muth nicht genügend war. Damals aber diente er dem Ehrgeiz, der sich hinter den Muth versteckte, jetzt dem Ruhm und der gerechten Sache zugleich. (Heftiges Murren links. Lange Unterbrechung. Mehrere Stimmen: Der Inquisition dient er! der Emigration!) Damals hatten unsere Soldaten gegen sich die Treue, die alte Anhänglichkeit Spaniens an Thron und Altar, jetzt werden sie alle die zu Freunden haben, die damals ihre Gegner waren."

Digitized by Google

„Meine Herren! Wenn die Bürger das Recht haben, dem Monarchen die Vortheile des Friedens vorzustellen, so werden diejenigen, die für den Frieden sprechen, doch zugeben müssen, daß es gehässig und strafbar wäre, wenn man die öffentliche Meinung über die Gefahren und den wahren Zweck eines Kriegs, den der Landesvater als bevorstehend bezeichnet hat, irreführen wollte. (Heftiger Ausbruch links. — Hr. Girardin: Sind Sie hier öffentlicher Ankläger oder Berichterstatter? — Mehrere Stimmen: Euer Krieg ist ein wahres Komplott! — Hr. Lafitte: Nichts als Jesuitismus!) — Der Berichterstatter schließt mit dem Antrag, den Gesetzes-Entwurf anzunehmen.

Die Diskussion wird auf künftigen Montag festgesetzt. Viele Redner lassen sich für und wider den Gesetzes-Entwurf einschreiben. An der Spitze der ersteren steht Hr. Labourdonnaye und der letztern Hr. Royer-Collard.

Paris, 22. Febr. Die Ultrablätter geben dem (gestern mitgetheilten) Auftritt in Lyon eine größere Wichtigkeit, als ihm zu gebühren scheint, und möchten gerne eine aufrührische Tendenz hineinlegen. Eine politische Tendenz ist allerdings in dieser Carnevalsposse nicht zu verkennen; sie scheint uns aber mehr der öffentliche Ausdruck des Mißvergnügens, als der Hülle geheimer strafbarer Plane zu seyn. Doch dem sey, wie ihm wolle, die Ultrablätter erzählen den Vorfall auf eine Art, wo er allerdings nicht so unschuldig erschiene, als ihn die liberalen Blätter darstellen wollen. Nach dem Bericht der ersteren hätte offene Widersetzlichkeit gegen die Behörden, welche den Umzug hindern wollten, Statt gefunden; mit jedem Schritt sey die Begleitung des Leichenzugs gewachsen, die in gewissen Zwischenräumen mit Einer Stimme gerufen: „Handel müssen wir haben!" worauf jedesmal der leidtragende Merkur erwiedert: „dieses Jahr nicht!" Man habe unter der Menge den Ruf gehört: Es leben die Spanier! Es leben die Cortes! Es lebe die Konstitution! Am andern Tage habe es abermals wieder kleine Auftritte gegeben und ein Individuum, das auf einem öffentlichen Platz gerufen: Es lebe der Kaiser! sey verhaftet worden.

Der Trappist hat sich von Bayonne in die Provinz Biskaya begeben, um den Befehl über die Bande des Zabala zu übernehmen; es wird sich fragen, ob dieser Bandenführer geneigt ist, das Commando abzugeben.

Man schreibt aus Bayonne: „Die spanischen Regimenter Espanna, Toledo und Hostalrich und mehrere Milizbataillone rückten unter Freudensbezeugungen zu St. Sebastian, das Regiment Sevilla mit 4 Kanonen zu Irun ein. Es schickte sogleich einen Wachposten von 30 Mann, von einem Hauptmann befehligt, mit 2 Kanonen zur Besetzung des Brückenkopfs an der Bidassoa ab. Die Musik des Regiments begleitete ihn und spielte patriotische Hymnen, während die Kanonen aufgepflanzt wurden. Die französischen Truppen, die auf diese Erscheinung nicht gefaßt waren, griffen zu den Waffen, und verstärkten ihre Posten. Bei ihrem Anblicke riefen die Spanier: „Die Konstitution oder den Tod! Es leben die Liberalen von allen Ländern!" — Der Marschall Davoust soll gefährlich krank seyn. — Nach Briefen aus Madrid vom 14. Febr. hat sich Bessieres mit dem Rest seiner Bande in die Gebirge von Cuença geworfen, und wird von allen Seiten lebhaft verfolgt. Bei den Cortes sind 66 Bittschriften um die Erlaubniß eingekommen, Guerillas bilden zu dürfen; unter diesen Bittstellern befinden sich drei Bandenführer der Glaubensarmee. Zu Grenada hat sich der Pöbel, erbittert über die Umtriebe der Servilen und in Wuth gesetzt durch die Drohung einer fremden Invasion, große Ausschweifungen erlaubt; er drang ins Stadtgefängniß und ermordete den Pater Osuna nebst sieben andern Verhafteten, die sämmtlich der Verschwörung angeklagt waren. — Die sogenannte Regentschaft wollte zu Perpignan bei einem bedeutenden Handelshaus ein Anlehen von einer ziemlich großen Summe machen. Der Chef des Hauses erwiederte: er sey nicht gesonnen, sein Geld herzugeben, damit es Aufrührer zur Anfachung des Bürgerkriegs in ihrem Vaterlande mißbrauchen." Die spanischen Mönche fangen an in Perpignan Predigten zu halten. Hier ein Bruchstück ihrer geistlichen Beredsamkeit: „Ein schwarzes Gewissen, das ein ganzes Jahr lang nicht durch die Seifenwasche der Beichte gegangen, ist gleich einem schmuzigen Hemd, das, ein ganzes Jahr getragen, in Lumpen zerfällt, wenn man es zur Wasche bringt. Ein weißes Gewissen, das durch die Seifenwasche der Beichte öfters gereinigt worden von den Flecken der Sündlichkeit, gleicht den Händen der Wäscherinnen, ein schwarzes Gewissen aber ist gleich den Händen eines Hufschmieds." Diese Probe mönchischer Eloquenz mag genügend seyn.

England.

London, 18. Febr. Der Marsch der französischen Truppen gegen die Gränzen von Spanien dauert ununterbrochen fort und doch will man an den französischen Ministern ein Nachlassen ihres kriegerischen Eifers verspurt haben. Man schreibt diese Erscheinung folgenden Gründen zu: der unbeugsamen Festigkeit der spanischen Regierung und der Cortes, dem Enthusiasmus des spanischen Volks, den Aufklärungen, welche Graf Lagarde hierüber gegeben, den unzweideutigen Aeußerungen des brittischen Gouvernements, das hierin mit der Nation in voller Uebereinstimmung handelt und endlich der Unpopularität des Kriegs in Frankreich. Dazu kommt noch, daß Lord Liverpool gestern erklärt hat, daß Oesterreich in die Grundlagen eines Zahlungs-Vergleichs der großen Summen, die es England schuldig ist, gewilligt hat. Der Finanzzustand Oesterreichs ist bekannt; wenn es daher in gegenwärtiger Krise seine Hülfsquellen zur Abtragung seiner Schuld an uns verwendet, so ist daraus zu schließen, daß Frankreich sich von ihm keine Hülfe zu gewärtigen hat, mögen es Unfälle auswärtiger Kriege treffen, oder unruhige Bewegungen im Innern ausbrechen.

Trotz allem diesem scheint uns der Krieg nichts desto weniger entschieden zu seyn. Denn die franz. Regierung und die Kammern sind zu weit gegangen, um umkehren zu können. Es würde also zu Erhaltung des Friedens dreierlei erfordert: die Absetzung der Minister, die Auflösung der Deputirten-Kammer und der völlige Sturz der Ultrapartei. Diese Partei hat demnach von einem Kriege, auch im schlimmsten Falle, nicht mehr zu fürchten, als was sie jetzt schon trüge, würde der Friede erhalten. Auf die Uebel, die ein Krieg der Nation zuzieht, reflektiren die Herren Fanatiker nicht, sondern ziehen nur ihr eigenes werthes Ich in Betracht. Noch mehr! sie glauben nicht einmal an einen unglücklichen Ausgang des Krieges, sondern schmeicheln sich mit glänzenden Erfolgen. Wir sehen somit nicht ein, was sie abhalten sollte, ihre ungerechten Anschläge gegen die spanische Freiheit in Vollzug zu setzen. (Sun.)

London, 19. Febr. Hiesige Blätter liefern zwei Schreiben des franz. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Grafen Lagarde, Gesandten zu Madrid:

Nro. 1.

„Paris, 16. Januar 1823, Abends 11 Uhr.

Mein Herr!

Ich habe am 10 Ihre Depesche Nro. 5 erhalten. So höflich auch die Ausdrücke in der Note des Herrn

San-Miguel an den Herrn Herzog von San-Lorenzo sind, so mußte doch das Konseil der Minister leicht bemerken, daß die spanische Regierung alle Vorschläge eines Vergleichs verwirft. Diese Regierung zeigt nicht nur keine Geneigtheit, ihre Gesinnungen gegen uns zu ändern, sondern sie geht sogar so weit, zu fordern, daß Frankreich sein Observationsheer zurückziehe und die Ausländer, die es um eine Zuflucht geheten, austreibe.

Frankreich ist nicht gewohnt, eine solche Sprache zu hören und verzeiht sie dem, der sie geführt hat, nur in Betracht der gegenwärtigen Gährung in Spanien.

Wir werden niemals auf die rühmlichen Vorrechte unserer Vorvordern verzichten. Wer seinen Fuß auf franz. Boden setzt, ist frei und genießt die Rechte einer unverletzbaren Gastfreundschaft. Die Opfer der Bewegungen, die Spanien erschüttern, haben sich zu uns geflüchtet und wir behandelten sie mit aller der Achtung, die dem Unglück gebührt, aber wir richteten uns dabei streng nach den Vorschriften des Völkerrechtes, indem sie, um unser Gebiet zu betreten, die Waffen zuvor ablegen mußten.

Hat sich Spanien gleichermaßen gegen uns benommen? Es gab Verbrechern, die unsere Gerichte verurtheilt hatten, Zuflucht und wir besitzen sogar eine Liste von Unterthanen Sr. a. M., denen die spanische Regierung eine Anstellung in den gegen Frankreich bestimmten Armeen versprochen hat. Wir hätten sie darüber zur Rede setzen können, schwiegen aber still aus Liebe zum Frieden.

Und wer giebt ihr das Recht, die Auflösung unseres Observationsheeres zu verlangen und dieß in einem Augenblicke, wo die konstitutionellen Truppen zum zweitenmale das franz. Gebiet verletzen? Ich habe Ihnen, Hr. Graf, in meiner letzten Depesche die offiziellen Belege dieses bedauerlichen Vorfalls mitgetheilt.

Die Verwirrung, die in Spanien herrscht, berührt einige unserer größten Interessen auf eine sehr nachtheilige Weise; während nun jene Regierung erklärt, daß sie diesem Uebel nicht abhelfen könne, fordert sie zugleich, daß wir die Vorsichtsmaßregeln einstellen, die wir gegen dasselbe nothgedrungen ergreifen mußten. Dieß ist in der That ein handgreiflicher Widerspruch.

S. a. M., besorgt für das Glück der spanischen Nation, die einen Prinzen aus seinem eigenen Hause zum Regenten hat, hatte gewünscht, daß allerhöchstihr Gesandter nach der Abreise der Geschäftsträger Oesterreichs, Rußlands und Preussens noch zu Madrid verbleibe; aber dieser Wunsch und diese Hoffnung scheiterte, weil der Dämon der Revolution, der so lange in Frankreich gewüthet, nunmehr den Vorsitz im spanischen Konseil führt. Wir berufen uns auf das Zeugniß Europas, ob wir nicht alles gethan haben, um die Verbindungen mit Spanien zu erhalten, die wir jetzt leider! abbrechen müssen. Jetzt, wo jede Hoffnung schwindet, wo die Aeußerung der gemäßigsten Gesinnungen uns nur neue Ausforderungen zuzieht, jetzt, Herr Graf! würde es weder mit der Würde des Königs, noch mit der Ehre Frankreichs vereinbar seyn, wenn Sie länger in Madrid blieben. Daher befiehlt Ihnen der König, die Päße für Sie und Ihre ganze Legation zu verlangen und ohne Zeitverlust abzureisen, sobald Sie sie erhalten haben.

Sie sind ermächtigt, Herr Graf! Herrn San-Miguel eine Abschrift dieses Schreibens zuzustellen.

Ich habe die Ehre u. s. w."

Nro. II.

„Paris, 18. Jan. (konfidentiell.)

Ich habe die Ehre, Ihnen in meiner Depesche Nr. 14 die Befehle des Königs zu überschreiben. Er befiehlt Ihnen, Ihre Päße zu fordern und Spanien so schnell wie möglich zu verlassen. Meine Schuldigkeit erfordert, Ihnen über die Ausdrücke, die Herr v. San-Miguel in der Note des Hrn. v. Villele zweideutig gefunden hat, einige Erläuterung zu geben.

Um die Ruhe in Spanien herzustellen und Frankreich Sicherheit zu verschaffen, giebt es ein ebenso einfaches als wirksames Mittel. Alles wird gut seyn an dem Tage, wo Ferdinand aus eigener Machtvollkommenheit die nöthigen Modifikationen und Verbesserungen in der Verfassung vornimmt. Auch sollte man (ist die Meinung des Königs, unseres Herrn) eine allgemeine Amnestie für alle politische Handlungen von 1812 bis auf diesen Tag verkündigen. Ganz Spanien soll gehalten seyn, sich der neuen Ordnung der Dinge zu unterwerfen, die durch die bloße Zurückkunft der fremden Minister nach Madrid diejenige Sanktion und Bürgschaft erhielte, deren ein solcher Akt von Seiten auswärtiger Regierungen fähig ist.

Diese glückliche Veränderung würde den Frieden zwischen Frankreich und Spanien erhalten, allein offenbar kann sie nicht mehr vor sich gehen, so lange Sie noch zu Madrid sind. Zwischen der Abreise der österreichischen, russischen und preußischen Legationen und dem Empfang dieses Schreibens werden 14 Tage verfließen, während welcher Sie schwerlich geneigtes Gehör finden würden. Dem Lord Fizroy-Sommerset und Sir W. A'Court wird es ebenso gehen. Ihre Gegenwart zu Madrid ist als Mittel zur Ausgleichung durchaus von keinem Nutzen; vielmehr ist zu Erhaltung des Friedens Ihre Entfernung nöthig, weil sie allein uns berechtigt, 100,000 Mann an der Gränze zu halten.

Wenn S. K. H. der Herzog v. Angouleme an ihrer Spitze an die Ufer der Bidassoa vorgerückt seyn wird, kann König Ferdinand mit seinen Truppen auf der andern Seite erscheinen. Die beiden Prinzen halten sodann eine Zusammenkunft, die vielleicht einen Friedensvertrag auf die Basis von Modifikationen in der Verfassung und einer allgemeinen Amnestie zur Folge haben werd. Dann würden wir nicht nur unsere Armee zurückziehen, sondern es sollen auch unsere Soldaten, unsere Schiffe, unsere Schätze, Spanien zu Gebote stehen. Wir würden uns ausnehmend glücklich schätzen, es im Innern beruhigt und mit den Kontinentalmächten wieder ausgesöhnt zu haben.

Dieß, Herr Graf! sind die Gesinnungen der franz. Regierung; sie maßt sich nicht an, irgend einem Volk eine bestimmte Regierungsform aufzudringen, aber sie kann Institutionen, die von einer unrechtmäßigen Gewalt ausgehen, nicht für rechtmäßig und dauerhaft halten.

Ich bin u. s. w."

Miscellen.

Aus der Vorstellung Voltaire's an sämtliche Beamte des Königreichs ist zu ersehen, wie es vor der Revolution mit dem französischen Volk beschaffen war. „Der nützlichste Theil der bürgerlichen Gesellschaft — heißt es in der Einleitung — derjenige, der euch ernährt, ruft aus den Tiefen seines Elends zu euch um Hülfe. Wir bezahlen Steuern, Accise, Kopfgeld, doppelten Zwanzigsten, Fensterſteuer, und eine Menge andere Abgaben; überdieß den Zehnten an unsere Pfarrer. Am Ende vom Jahr ist uns bei Hunger und Kummer von all unserer Arbeit nichts übrig. Haben wir einen Augenblick Ruhe, so schleppt man uns unsere Weiber, unsere Kinder und unser Vieh mehrere Stunden weit zur Frohn. Wenn man uns nur auch noch zur gelegenen Zeit diese Last auflegte, aber es geschieht fast immer alsdann, wenn die Zeit zu Besorgung unserer Felder am günstigsten ist. Man zwingt uns, unsere Felder in 60 Fuß breite Straßen zu verwandeln, wo zwanzig zureichten, und statt unsere Aecker, Straßen zu bauen, damit der Bischoff, der Abt, der

Digitized by Google

Finanzmann, der Adeliche darüber hinrollt. Doch tragen wir alle diese Leiden in Geduld. Für jetzt bitten wir nur um die Erlaubniß arbeiten, und das Wenige, was uns bleibt, verzehren zu dürfen. Es sind die Fasten und die Feiertage, worüber wir uns beschweren.

Alle unsere Tage sind Tage der Mühe. Unsere Aecker begehren unseres Schweißes an Fasttagen, wie sonst. Im Grunde fasten wir das ganze Jahr. Oder sollte jemand noch unbekannt seyn, daß wir fast nie Fleisch zu essen bekommen. Es ist durch Berechnungen bewiesen, daß in Frankreich im Durchschnitt monatlich nicht mehr als 4 Pfund Fleisch auf die Person kommen. Wenige unter uns können sich, wenn sie krank sind, mit einer Fleischbrühe stärken. Man sagt uns, es sey eine Todsünde, während der Fasten zu verschimmeltem Brod ein Stückchen ranzigten Speck zu essen. In einigen Provinzen erinnert man sich sogar noch der Zeit, wo die Gerichte Menschen, welche, um ihren reißenden Hunger zu stillen, in den Fasten Pferdefleisch oder anderes Luder gegessen hatten, in Kraft göttlichen Rechts zum Tode verurtheilten, während ein berühmter Finanzmann sich alle Tage frische Seefische von Dieppe vermittelst unterlegter Pferde nach Paris kommen ließ. Dieser hielt regelmäßig seine Fasten, indem er mit seinen parasitischen Freunden auf einen Sitz für 200 Thaler Fische verspeiste. Und wir, wenn wir für 2 Pfennige eckelhaften und elenden Fleisches essen, sollen gehängt und ewig verdammt werden!

Diese Zeiten sind inzwischen, dem Himmel sey Dank, vorüber; aber immer liegt noch die Hand der Geistlichkeit schwer auf uns. Wir haben nichts als Roggen- Kastanien- oder Gerstenbrod, Eyer und Käse. Fische aus Flüssen und Landseen kommen uns arme Landleute schon viel zu theuer; wir haben das Recht nicht zu fischen; alles geht in die großen Städte und zu einem Preis, den wir nicht bestreiten können.

In mehreren Provinzen sind die Eyer, in andern die Käse zu essen verboten. Es hängt von dem puren Willen des Bischoffs ab, uns Eyer und Milchspeisen zu untersagen; dergestalt, daß wir in die Wahl gesetzt werden, entweder eine Todsünde zu begehen oder Hunger zu sterben und zwar durch die Caprise eines einzigen Menschen, der zehen oder zwanzig Stunden von uns wohnt, den wir niemals gesehen haben, für den wir des Tages Schweiß und Hitze tragen, der in Ruhe und Herrlichkeit eine unermeßliche Summe verzehrt, der zur Fastenzeit seiner Seele Seligkeit mit Fasanen, Rebhühnern und Burgunder retten kann und über all dieses noch des großen Vergnügens genießt, ein Mächtiger der Erde zu seyn.

Sagt uns, weise Magistrate, ob die Nahrung des Volks nicht reine Polizeisache und ob es recht ist, daß die Bestimmung derselben von einem einzigen Menschen abhängen soll, der in die Polizei des Königreichs gar nichts zu reden hat. Wir wollen essen, nicht Hunger sterben. Die Kirche befiehlt uns Enthaltsamkeit, nicht Hunger. Man sagt uns, diese Gesetze kommen aus Italien nach Frankreich, und unsere Bischöffe seyen nur mit Erlaubnis eines Italieners Bischöffe. Das übersteigt unsern schwachen Verstand."

Vermischte Nachrichten.

Ein Handelsschreiben aus Konstantinopel vom 25. Jan. sagt: „Die Ankunft der türkischen Flotte im elendesten Zustand hat längs des Kanals Schrecken erregt, da sich die Mannschaft der Schiffe vielen Excessen überließ, und ihren Haß gegen die Griechen thätlich an den Tag legte. — Aus Smyrna wird gemeldet, daß sich 20 türkische Schiffe bei Scio auf die See gewagt hätten, aber gleich von den Griechen verfolgt worden seyen. Der Fall von Napoli und eine Niederlage der Türken in Thessalien machen viel Aufsehen, und stimmen den Stolz der Türken etwas herab. Die Griechen schmeicheln sich, daß Lord Strangfort veränderte Gesinnungen mitgebracht habe."

Die von Mantua nach Innsbruck gebrachten Gebeine des Andrä Edlen v. Hofer wurden daselbst am 21. Febr. in der Hofkirche zum heil. Kreuze feierlich beigesetzt.

Würtemberg.

Gestorben sind: Der katholische Pfarrer Mayer zu Ummendorf, Oberamts Biberach, 42 J. alt;

Ober-Umgelder Weismann zu Heidenheim, 74 J. alt;

Pfarrer Knapp zu Orendelsall, Oberamts Oehringen, 44 J. alt;

der pensionirte Hauptzoller Salzer zu Weinsberg, 74 J. alt.

---

[60] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Hr. Guerin, gewesener Artillerie- u. Offizier, Verfertiger von 12 Original-Ansichten des berühmten russischen Feldzugs im Jahr 1812, hat die Ehre bekannt zu machen, daß diese Ansichten in einem tragbaren verschlossenen Kasten, der ohne Mühe allenthalben aufgestellt werden kann, von ihm gezeigt werden, und daß er auf schriftliche Aufforderung zu beliebigen Stunden sich in die Wohnungen derjenigen Familien begeben wird, welche sein Kunstwerk bei sich zu sehen wünschen. Er logirt im Adler.

[57] Heidelberg. [Empfangs-Anzeige.] Der Geist, in welchem man handelt ist das Beste.

Den edlen Frauen zu Ettlingen, welche eine Sammlung zur Unterstützung hülfebedürftiger Griechen in ihrem Kreise veranstaltet und mir mit hier nachfolgendem Verzeichniß zu jenem Zwecke übersendet haben, danke ich, so wie allen jenen milden Geberinnen für Mühe und Gaben hiemit zugleich aufs herzlichste und versichere die beabsichtigte Verwendung derselben. Von Frau O. A. K. 1 Friedrichsd'or, Fr. K. 2 fl. 42 kr., Fr. L. 1 fl., Fr. K. 1 fl., Fr. B. 1 fl., Fr. H. 1 fl. 21 kr., Fr. N. W. 1 fl. 21 kr., Fr. N. K. 4 fl., Fr. L. 1 fl. 21 kr., Fr. M. B. 2 fl., Fr. E. R. 1 fl., Fr. H. 12 kr., Fr. B. R. 4 fl. 3 kr., Fr. M. B. 8 fl. 6 kr., Fr. M. K. aus B. 10 fl. 48 kr., Fr. B. B. 11 fl., Jungfrau M. B. 2 fl. 42 kr., Jgfr. S. B. 1 fl. 21 kr., Frau T. W. 2 fl. 42 kr., Fr. H. 1 fl. 21 kr., Fr. H. 1 fl. 12 kr., Hr. S. 24 kr., Hr. M. 12 kr., Hr. Lt. 40 kr., Hr. K. 2 fl. 42 kr., Hr. E. H. 1 fl. 21 kr., Hr. W. 1 fl. 12 kr., von G. 1 fl. 38 kr. Den 24. Febr. 1823.

Buchhändler Winter.

[59] Augsburg und Stuttgart. [Neues Buch.] Bei C. Rath Bürglen in Augsburg ist erschienen und in Stuttgart in der C. A. Sonnenwaldschen Buchhandlung zu haben:

Sammlung von 370 lateinischen Rechtsregeln mit deutscher Uebersetzung und Erläuterung. Nebst Anhang von 20 Rechtsregeln und Register über alle 390 Rechtsregeln, von M. Freg. gr. 8. br. Preis 45 kr.

[62] Ulm. [Bleich-Empfehlung.] Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß daß ich bei erster günstiger Witterung mit Auslegung der Bleichwaaren auf meiner längst bekannten Bleiche den Anfang machen werde. Die Aufträge an mich besorgen die bisherige Herren Faktors, so wie der noch dazu gekommene Faktor, Herr Maximilian Contamin in Leutkirch. Im Februar 1823. Gustav Kiderlen,

Inhaber der unterhalb Ulm liegenden Bleiche.

Stuttgart. [Ulmer Bleiche.] Das Bleich-Geschäft auf der längst rühmlichst bekannten Kiderlenschen Bleiche in Ulm wird mit erst eintretender günstigen Witterung beginnen; ich empfehle mich daher zur Besorgung der dahin bestimmten Leinwand, Garne und Faden aus Hefte, und mit um so größerer Zuversicht, als die auf dieser Bleiche stattfindende Behandlung der Bleichwaaren jedem billigen Wunsch entspricht. Im Februar 1823.

Kaufmann Weinmann,
in der Sonnenstraße wohnhaft.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Cotta

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 59. — Stuttgart, den 2. März 1823.

Auch übernimmt sie dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Zante, 19. Jan. Die brittische Regierung läßt endlich den Griechen Gerechtigkeit widerfahren. Die wackern Sulioten, die der englische Konsul Mayer zu einer Kapitulation mit den Türken durch allerlei Vorspiegelungen bewogen hatte und die in Folge derselben vorigen September mit ihren Familien nach Cephalonien übergeschifft worden waren, haben jetzt Erlaubniß erhalten, an dem Kampfe ihrer Glaubensgenossen von neuem Theil zu nehmen und im Fall eines Unglücks bleibt ihnen für sich und ihre Weiber und Kinder eine Zuflucht auf den jonischen Inseln stets offen. Sechshundert und zwanzig Mann wurden bereits auf 25 kleinen Schiffen nach Morea übergesetzt. Gleichermaßen kommen beinahe täglich Griechen aus Kleinasien, Aegypten und Syrien auf der peloponnesischen Halbinsel an, um ihren Arm der Sache des Vaterlandes zu weihen.

Omer-Brione, Pascha von Janina, belagerte seit zwei Monaten die Stadt Missolunghi zu Lande; auf die Nachricht von der Niederlage des Mehemet Pascha im Bezirk von Phocis durch die Truppen des Odysseus, zog er sich hinter den Berg Aracynthus in Aetolien zurück; wahrscheinlich wäre er noch weiter zurückgegangen, wenn er sich stark genug geglaubt hätte, den Paß Macrinorus zu überwältigen. Der griechische Verräther, Varnakiotis, der sich ihm angeschlossen, soll Reue über seine That empfinden und bei den Ephoren von Aetolien um Gnade nachgesucht haben.

Eine Barke, die aus Morea diesen Morgen herüberkam, brachte die Nachricht von der Uebergabe Akrokorinths; die auf 2000 Mann geschmolzene Besatzung, Ueberrest der 32,000 M. starken Armee des Dram-Ali Pascha, mußte durchs Joch gehen. Diese armseligen Trümmer eines vormals so stolzen Heeres werden, da sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben haben, wahrscheinlich als Sklaven behandelt und zu öffentlichen Arbeiten angewiesen werden. Es befinden sich unter den Gefangenen mehrere Bey's, von denen man ein ansehnliches Lösegeld zu ziehen hofft; Dram-Ali selbst ist todt.

Frankreich.

An den durchlauchtigsten und großmächtigsten Prinzen Se. K. Hoheit den Herzog von Angoulême, der allerunterthänigste Bruder Trappist, Antonio Maragnon.

Durchlauchtigster Herr! Ehre und Ruhm den unbegreiflichen Geheimnißen Gottes in alle Ewigkeit! Ach! wie vielen Dank sind wir dem Gott der Heerschaaren schuldig, der uns mit seiner Gnade überschüttet hat, trotz unseres Undanks und der Verkehrtheit unseres Herzens! Und welchen Dank sind wir nicht unserm Gott schuldig, der uns, in seiner hohen Gnade, einen hülfreichen Engel zusendet, uns zu befreien von der Pest des Atheismus und der Gottlosigkeit, welche die neuen Philosophen, die Jakobiner und Jansenisten in unser Vaterland gebracht haben, zu reißen unsern erhabenen Monarchen und seine königliche Familie aus schmählicher Sklaverei, ihn wieder einzusetzen in die Unumschränktheit der Gewalt, welche ihm Gott selbst verliehen hat, und uns, statt der Gesetzlosigkeit, Frieden und Ruhe wieder zu schenken.

Gesegnet sey auf immer dein Name, o Herr! du hast das Herz gerührt der Mächtigen in Europa und es zu uns gewendet, du hast der Seele des allerchristlichsten Königs den Gedanken eingegeben, seine treuen und tapfern Legionen zu unserer Hülfe zu senden, unter dem Befehl eines Schutzengels, des würdigen Neffen des königlichen Märtyrers, eines edlen Enkels des unsterblichen Ludwigs XIV. O! großmüthiger Prinz! Der Himmel hat Sie bestimmt, ein so glorwürdiges Unternehmen zu leiten. Gehen Sie hin und jäten Sie das Unkraut aus, das tausendfältig emporgeschossen ist in dem Garten des Herrn, schenken Sie, indem Sie die Bande der Staatsgesellschaft für immer verknüpfen, der christlichen Welt den Frieden wieder. Ihr heiliges Unternehmen wird der vollständigste Erfolg krönen. Gott ist mit Ihnen, und ich, ich armer Sünder, ich der geringste unter den Menschen, ich werde meine Hände aufheben zu dem Thron des Allmächtigen, ihm zu danken für so viele Gnade.

Gestatten Sie, o großer Prinz! Ihnen Glück zu wünschen, über die Gunst, deren Sie der Himmel gewürdigt, da er Sie zu seinem Rüstzeug auserwählt und seine Feinde in Ihre Hände gegeben hat. Was mich betrifft, so verlasse ich nochmals meine einsame Zelle, wo ich fremde lebte von der Welt, um wiederzukehren in die Mitte meiner Brüder, in die Mitte der wahren Spanier, welche Sie empfangen werden als den Abgesandten Gottes, als ihren Heiland und als ihren Stab. Ich werde Ihrem Triumph voraneilen und zu den Spaniern also sprechen: „Weinet nicht fürder über Euer Elend! Vergebet denen, die, aus Ehrgeiz oder andern Gründen, Eure gerechten Hoffnungen vernichtet haben! Seyd Christen! Gehet entgegen dem Abgesandten des Himmels, denn er kommt an der Spitze seiner Legionen, Euch loszukaufen von der Sklaverei und die Freiheit Eurem König wiederzugeben! Bis aber die Morgenröthe dieses glücklichen Tages leuchten wird wird, wird Euer rechtlicher und treuer Landsmann, der General Eguia, der Regierungs-Junta vorstehen, die Euch mit väterlicher Sorgfalt regieren und schützen wird. Fallet nieder und erhebt Eure Hände in Dankgebet zu dem Allmächtigen, der über Euch die Fülle seiner Barmherzigkeit ausgießt!"

Wann aber das Werk unserer Wiedergeburt vollendet seyn wird, wann Sie, o großmüthiger Prinz! den Sieg des Altars und Throns und die Ruhe meines Landes sichergestellt haben werden, dann werde ich, alsdann

Digitized by Google

ein unnützer Knecht, in meine Zelle zurückkehren, um den Namen des Herrn zu segnen und seine Gnade anzuflehen.

Ihr allerunterthänigster, treugehorsamster Bruder, der Ihre durchlauchtigsten Füße küßt,

Antonio Maragnon.

Toulouse, 10 Febr.

**Paris, 22. Febr. Es ist ein schwieriges Unternehmen, über die Politik des Kabinets der Tuilerien Bericht zu erstatten. Man muß dabei fast nothwendig in eine Art von Monotonie verfallen. Das System, welches die gegenwärtigen Minister befolgen, hat nichts Bestimmtes, nichts Ständiges, und der Erzähler der Tagsgeschichte, dieser Politik in ihrem täglichen Wechselgange folgend, ist fortwährend gezwungen, zu den nämlichen Formen seine Zuflucht zu nehmen. Als ich meinen letzten Brief schrieb, lautete alles kriegerisch; vor einigen Tagen schien sich alles umgewendet zu haben, und man sprach von nichts als Frieden. Auf der Börse hieß es, die Regierung, über den herrischen Geist der rechten Seite bestürzt, arbeite an einer Vereinigung des rechten und linken Centrums, und in Folge dessen werde das jetzige Ministerium fallen; Hr. v. Villele allein solle bleiben und einige Mitglieder von der Minorität der Pairs-Kammer in das Ministerium berufen. Diese Gerüchte hatten die Papiere in die Höhe getrieben, aber noch bevor die Börse geendigt war, kamen entgegengesetzte Gerüchte in Umlauf, welche sie wieder ziemlich tief herabdrückten. Wir befinden uns also abermals in statu quo. Viele scharfsinnige Männer glauben immer noch nicht an den Krieg; sie behaupten, daß die persönlichen Gesinnungen des Monarchen für den Frieden seyen, und stützen darauf ihre Hoffnungen. Auf der andern Seite ist der Einfluß eines fremden Gesandten, der für den Krieg mit aller Macht arbeitet, von hohem Gewicht; er hat alle Triebräder der Diplomatik in Bewegung gesetzt. Der Gesandte einer andern Macht arbeitet dagegen aus allen Kräften für den Frieden. Die übrigen Diplomatiker halten sich ziemlich passiv. Sie fragen, wer wohl siegen wird? Die Antwort ist schwierig. Nach meiner Meinung — doch kann ich mich irren — die Kriegs-Parthei, weil meistens die Leidenschaften über die Vernunft die Oberhand behalten. Mich jammert des Bluts, das fließen werd. Aber oft führt die Vorsehung auf dunkeln Pfaden zum Licht. Wer weiß, ob nicht aus diesem blutgedüngten Boden die ewiggrüne Blume der Menschheit erblühen mag? — Doch der Ausgang steht in Gottes Hand.

Hr. Martainville ist von der Pairs-Kammer, wegen seines höchst unanständigen Artikels im Drapeau-blanc, zu einmonatlichem Gefängniß und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Dieser Herr Martainville ist ein feiler Schriftsteller, nicht völlig ohne Geist, aber ohne allen Geschmack, und seit langer Zeit bekannt durch die Gemeinheit seiner Feder. Während der Revolution war er ein rother Jakobiner, jetzt ist er ein weisser geworden. Er ist der rasende Roland der fanatischen Parthei, deren Häupter sich gleichwohl eines solchen Bundesgenossen zu schämen scheinen, denn in gewißen Salons wird er selten in das innere Heiligthum zugelassen und hat blos die Vorrechte der Antichambre. Doch die Eitelkeit des Hrn. Martainville ist auch mit Wenigem zu befriedigen; die Hauptsache für ihn ist, daß man ihm den Mund recht voll stopfe — und dieses geschieht mit beiden Händen. Gold erhält er genugsam, um eine reputation à la Martainville aufzuwägen.

Alle Nachrichten aus Spanien lauten günstig für die Sache der Konstitutionellen. Die Nation zeigt die edelste Haltung und bereitet sich mit einer Ruhe zum Krieg, die von innerem Kraftgefühl zeugt. Das spanische Manifest soll in Kurzem erscheinen. Auch mit der Erscheinung des französischen Manifests wird es nicht lange mehr anstehen. In dem Bureau eines Ministers beschäftigt man sich stark mit dessen Abfassung. Man sagt, es werde die ganze Kraft der Cedern von Libanon und die ganze Grazie der Hirtengedichte athmen.

England.

London, 19. Febr. Dem Parlamente soll von der Regierung der Antrag zur Bewilligung von 25,000 Mann für den Seedienst gemacht werden. Im J. 1822 verlangte man 21,000 und im J. 1820 23,000. Der Mehrbetrag in diesem Jahre wäre nicht allzu bedeutend, allein er gab doch Anlaß zu dem Gerüchte, daß die brittische Seemacht zu gewißen Absichten im bevorstehenden Kriege vermehrt werde. Wir würden es nicht ungern sehen, wenn es in der bestimmten Absicht geschähe, den Spaniern kräftigen Beistand zu leisten. Im übrigen rechtfertigt schon der gegenwärtige Zustand der Seewelt (um uns so auszudrücken) die geringe Vermehrung, von der wir gesprochen. (Times.)

Es ist nunmehr gewiß, daß Frankreich große Rüstungen zur See gegen einen Staat macht, der fast nicht einmal mehr zu den Seemächten zu zählen ist. Liegt anders nicht der Plan im Hintergrunde, sich durch einen Coup de main der Stadt Cadix zu bemächtigen, so können diese Rüstungen wohl Niemand anders gelten, als England. Frankreich scheint die Absicht zu haben, den Meister im mittelländischen Meere zu spielen; wenn die bereits aus seinen Häfen ausgelaufenen Geschwader mit denen, die im Begriff sind unter Segel zu gehen, sich vereinigen, so dürfte es demnächst 20 bis 25 Linienschiffe in See haben. *) Dieß ist keine Kleinigkeit. Ohne Zweifel wird unsere Regierung die nöthige Wachsamkeit unter diesen Umständen nicht verabsäumen. (Morning-Post.)

In der City herrschte gestern eine lebhafte Unruhe über die großen Seerüstungen Frankreichs, die nun erst in ihrem vollen Umfange zur Kenntniß des Publikums gelangten. Einige Zeitungen äusserten ihre Befremdung darüber, daß ein so wichtiger Umstand nicht früher im gehörigen Lichte bekannt wurde und fürchteten, unsere Regierung werde durch die ausserordentlichen Anstrengungen einer Macht, mit der wir noch einmal einen harten Kampf auf dem Ocean zu bestehen haben dürften, unversehens überrascht werden. Dem ist nicht so. Wir haben schon vor einiger Zeit unsere Leser von den franz. Rüstungen unterrichtet; wir setzten hinzu, daß sie besonders im letzten Jahre eifrig betrieben wurden und daß es wahrscheinlich auf uns abgesehen sey. Alles dieses entging unsern Ministern nicht nur nicht, sondern sie trafen auch alle erforderlichen Gegenanstalten. Die Nation darf also rücksichtlich dieses Punktes vollkommen ruhig seyn und auf die Vorsicht und Thätigkeit der Regierung unbedingt bauen.

London, 20. Febr. Auf der Börse wurden wenig Geschäfte gemacht. Briefe aus Paris sprechen von einer starken Parthei im franz. Ministerium, welche die spanischen Händel durch englische Vermittlung beigelegt zu sehen wünscht. Die Unterzeichnung des Handelsvertrags zwischen England und Spanien wurde als bestimmt angekündigt. In der City hegt man noch immer einige Friedenshoffnung.

Sämmtliche Kabinetsminister nahmen gestern ein Mittagsmahl bei dem Herzoge v. Wellington ein.

*) Der Courier Français findet diese Angabe übertrieben; doch giebt er zu, daß Frankreich in einigen Monaten die angegebene Zahl Schiffe aufbringen könnte.

Digitized by Google

Vor dem Admiralitätshause war gestern frühe ein großer Volksauflauf, um den Telegraphen schreiben zu sehen, der einige Stunden hindurch in ununterbrochener Thätigkeit war. Als Grund davon wurden die Zurüstungen in unsern Häfen angegeben, die eine beständige Kommunikation zwischen dem Admiralitäts-Kollegium und den Befehlshabern der Flotten und Aufsehern der See-Arsenale nöthig machen. (Sun.)

Wir bemerken zu unserer größten Freude, daß die Aeußerungen des Mr. Huskisson über die spanischen Angelegenheiten und die, im Fall einer Gränz-Ueberschreitung der franz. Truppen, England zuständige Politik vollkommen mit dem übereinstimmen, was unser Blatt seit der Zeit verlautbarte, wo die Anschläge Frankreichs gegen Spanien sich deutlicher entwickelten. Die Sun war in der That das erste Blatt, welches sich nicht nur über die Ungerechtigkeit eines Angriffs auf die Halbinsel unumwunden aussprach, sondern auch die Unmöglichkeit zeigte, daß Brittannien bei einem Unternehmen gleichgültig bleiben könne, das seinen Interessen so sehr zuwider läuft. Die Ansichten Hrn. Huskisson's sind den unsrigen entsprechend; nur bedauern wir, daß er den Volksirthum, als ob England von den Ausgaben des letzten Krieges noch erschöpft und geschwächt sey, zu theilen scheint. Lord Liverpool hat Recht, wenn er sagt, daß wir, falls wir in den Fall kommen, am Kriege Theil zu nehmen, auch im Stande sind, ihn zu führen. Hr. Huskisson täuscht sich, wenn er glaubt, unser Land sey den Anstrengungen nicht gewachsen, denen sich zu unterziehen die bedenkliche Lage Europas zu erfordern scheint. Gerade das Gegentheil! Wir leiden eher durch den Zustand der Unthätigkeit im Frieden und der neue Kampf, der sich eröffnet, wird uns stärken, statt schwächen. Zu keiner Zeit unserer Geschichte waren wir besser befähigt, außerordentliche Anstrengungen zur Wahrung unserer Interessen zu machen. Wir werden dieses inhaltschwere Thema in einer unserer nächsten Nummern ausführlicher abhandeln. (The Sun.)

London, 21. Febr. Der König ist gestern Abends um 6 Uhr von Brighton in der Hauptstadt angekommen.

Unterhaus. Sitzung vom 21. S. J. Osborne verlangt, im Namen der Regierung, daß die brittische Seemacht um 4000 Mann vermehrt und von 21,000 auf 25,000 Mann gesetzt werde.

Hr. Brougham: Weit entfernt, mich der Vermehrung unserer Seemacht zu widersetzen, wundere ich mich vielmehr, daß man nicht eine bedeutendere Verstärkung vorgeschlagen hat, und, in Betracht der beunruhigenden Lage Europa's, würde ich sogar darüber sehr betrübt seyn, wenn ich die heutige Abstimmung in irgend einem Sinne als beschränkend ansehen könnte. Wenn wir aber heute 25,000 Mann für den Seedienst bewilligen, so beschränken wir uns nur für 24 Stunden, d. h. bis zur nächsten Sitzung. Dieß wissen alle diejenigen, welche den Gang der parlamentarischen Verhandlungen kennen; ich fürchte aber, daß andere diß nicht genugsam wissen, und besonders besorge ich, daß die fremden Mächte sich einbilden möchten, das Votum des Parlaments für die diesjährige Sitzung sey nothwendig auf 25,000 Mann beschränkt. Ich beeile mich daher zu erklären, daß die Minister Sr. Maj., wenn sie noch größere Streitkräfte bedürften, mit Sicherheit darauf zählen können, daß ihnen das Parlament, unter dem Beistand der ganzen Nation, alles bewilligen wird, was ihnen zur Vertheidigung der Interessen dieses Landes und der Ehre der Krone erforderlich seyn wird.

Hr. Canning: Ich ergreife diese Gelegenheit, dem ehrenwerthen Mitglied für die Art seines Vortrags zu danken und zu erklären, daß ich die Meinung, die es ausgesprochen hat, vollkommen theile. Die weiteren Bewilligungen des Parlaments sind allerdings durch diese Abstimmung eben so wenig beschränkt, als durch dieselbe die Kräfte des Landes beschränkt werden konnten. Wenn die Umstände eine größere Forderung an Streitkräften nöthig machen, werden die Minister keinen Augenblick Anstand nehmen, sie vom Parlament zu begehren. Ich habe mich so weit erklärt, damit niemand über die der Kammer zustehende Gewalt im Zweifel bleiben möge; das Haus wird mir verzeihen, wenn ich in meinen Erklärungen nicht weiter gehe. Der gegenwärtige Zustand Europa's — dieß kann ich Sie versichern — ist von der Art, daß die Diskussionen dieser Kammer nicht mehr Wirkung hervorbringen könnten, als die frühern Diskussionen schon gemacht haben; sie könnten im Gegentheil schaden. Ich mache noch die weitere Bemerkung, daß es Wunsch und Bedürfniß dieses Landes ist, den Frieden in Europa zu erhalten; keine Bemühung wird gespart werden, diesen Zweck zu erreichen. An diesen Bemühungen hat aber die Furcht vor einem Kriege nicht den mindesten Antheil. Die Nation darf sich auf ihre unerschöpflichen Hülfsquellen und auf die Weisheit, mit der sie das Parlament zu Rathe halten wird, vollkommen verlassen, und versichert seyn, daß es ihr nicht an Mitteln fehlen wird, sobald sie erforderlich sind.

Die Kammer bewilligt Sold und Unterhalt für 25,000 Seeleute.

Vermischte Nachrichten.

Der alte Sultan Muley-Soliman ist am 26. Januar zu Marocco gestorben. Sein Neffe, Mulley-Abderrhaman folgte ihm in der Regierung.

Man schreibt aus Konstantinopel vom 26. Januar: „Nach allem, was man hier erfahren kann, stehen die Angelegenheiten der Griechen günstig. Gleich nach dem Ableben Churschid Pascha's hatte der Rest seines Heeres Zittuny und Larissa geräumt, und sein Nachfolger fand keine Armee mehr vor. Schwerlich wird mehr eine solche, wie Churschid Pascha hatte, zusammengebracht werden. Bereits am 15. Dec. hatte sich die Festung Negropont an die Griechen ergeben, und Omer Brione's Versuch auf Missolunghi war vereitelt worden. Die besonnenern Türken scheinen immer mehr die Schwierigkeit der Wiederunterjochung der Griechen einzusehen."

Ludwigsburg, 26. Februar. Der Patriot spricht unterm 21. Februar d. J. in Nro. 15 von Umtrieben, welche die Wahl dreier Mitglieder des hiesigen Staderaths herbeigeführt haben soll. — Aus Liebe zur Wahrheit, und von mehreren meiner Mitbürger aufgefordert, sehe ich mich veranlaßt, auf die heillose Wascherei des Patrioten zu bemerken, daß er besser daran gethan haben würde, wenn er mit seinem Artikel zu Hause geblieben wäre, da derselbe deutlich verräth, was Neid und Mißgunst fehlgeschlagener Hoffnungen, von Schwäche hingerissen, erzeugt. Da nun aber einmal der Artikel des Patrioten ans Licht getreten ist, so kann auch ich, und meine Mitbürger, nicht mehr umhin, das Bedauern auszudrücken, das seine an den Tag gelegte Unwissenheit hervorgerufen hat, und ich bedaure ihn um so mehr, da wirklich die zum Wählen vorgezeichnete Bürger Männer von unbescholtenem Rufe und unantastbar — nach seinem eigenen Geständniß — sind. Wenn ein einflußreicher und allgemein geachteter Bürger seine Kraft so verwendet, und seine Mitbürger dahin zu leiten sucht, daß die Wahl Männer von Verdienst treffen möge — so sehe ich darin weder einen Umtrieb verborgen, noch

Digitized by Google

ein gesetzwidriges Mittel angewendet — und freue mich mit meinen Mitbürgern, daß ein leeres verläumderisches Geschwätz das Publikum nicht irre führen kann. Da der Artikel im Patrioten anonym ist, so finde ich gleichfalls nicht für nöthig, mich zu nennen. Will aber der Einsender jenes Artikels sich nennen, so werde auch ich keinen Anstand nehmen, mich als den Verfasser dieser Antwort öffentlich zu bekennen.

Ein Ludwigsburger Bürger.

---

[1] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 2. März, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museum.

---

[46] Stuttgart. [Ankündigung.] Der Unterzeichnete ertheilt durch Gegenwärtiges einem verehrlichen Publikum die Nachricht, daß er sich veranlaßt gesehen habe, sowohl die Verwaltung seines gesammten Vermögens, als die Leitung aller seiner Familienangelegenheiten, in die Hände des dahier in der Kronprinzenstraße Nro. 88 wohnenden Herrn Stiftungsverwalters Dibold zu legen, und fügt gehorsamst bei, daß ein jeder, welcher von heute an in erwähnten Beziehungen mit einer andern Person in Unterhandlungen treten, namentlich eine Zahlung leisten würde, sich die etwa daraus folgenden Nachtheile selbst zuzuschreiben hätte. Den 25. Febr. 1823.

Weinhändler C. H. Sauger.

---

[48] Erbach u. Beerfelden. [Bekanntmachung.] In dem Jahr 1823 sollen zu Beerfelden nachfolgende Märkte gehalten werden:

Viehmärkte.

Der	1.	Montag den	17. Februar.
—	2.	Montag —	10. März.
—	3.	Montag —	24. März.
—	4.	Montag —	7. April.
—	5.	Montag —	21. April.
—	6.	Montag —	5. Mai.
—	7.	Dienstag —	20. Mai.
—	8.	Montag —	2. Juni.
—	9	Montag —	16. Juni.
—	10.	Montag —	30. Juni.
—	11.	Montag —	14. Juli.
—	12	Montag —	28. Juli.
—	13	Montag —	11. August.
—	14.	Montag —	25. August.
—	15.	Dienstag —	9. September.
—	16.	Dienstag —	23. September.
—	17.	Montag —	6 Oktober.
—	18.	Montag —	20. Oktober.

Krämermärkte.

Der	1.	Dienstag den	22. April.
—	2.	Dienstag —	15. Juli.
—	3.	Donnerstag —	6. November.

Hinsichtlich der Marktpolizei und Währschaft bleibt es bei der Marktordnung und ohne gerichtlich beglaubigte Gesundheits-Atteste, welche denen hierzu aufgestellten Personen vorgezeigt werden müssen, können weder Rindvieh noch Pferde zugelassen werden. Erbach und Beerfelden, den 20 Januar 1823.

(L. S.) Der Landrath K. Dosch.
Der Bürgermeister J. H. Breimer.

---

[49] Lahr. [Realitäten-Verkauf.] Die Erben des verstorbenen fürstlich Leyenschen Herrn Geheimen Raths von Schmidt zu Selbach sind gesonnen, nachbeschriebene größtentheils in der fruchtbarsten Gegend der vormaligen Grafschaft Hohengeroldseck gelegene Realitäten Montag den 21. April d. J. Vormittags in Selbach unter annehmlichen Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden zu versteigern oder auch aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber hiezu haben sich mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse zu versehen, und wegen des Weitern an die in Selbach wohnenden Erben direkt zu wenden. Den 19. Febr. 1823.

Die Inventur-Kommission.

I. Das Dautensteiner Gut,
bestehend
a) in Gebäulichkeiten:

1. Ein großes neuerbautes Wohnhaus mit 7 Zimmern, 1 Salon und Küche samt Speicher, 2 große und 1 kleiner gewölbter Keller, mit 3 Rondelles, wovon 2 jedes zu 3 Zimmern, das 3te zu ökonomischen Zwecken eingerichtet, zusammen ein Quadrat bildend. 2. Ein großes einstockigtes Oekonomie-Gebäude, enthaltend eine bequeme in 4 Zimmern, Küche und gewölbtem Keller bestehende Wohnung, 2 Stallungen zu 12—15 Stück Vieh, eine Domestiken-Wohnung, nebst Küchen, Scheuer, Fruchtspeicher, Schwein-Stallungen, Holz- und Wagen-Remise, Hühner-Hof und Haus, Heu- und Garbenboden ꝛc. 3. Ein Wasch- Back- und Brennhaus mit laufendem Brunnen und einer kleinen Wohnung. 4) Ein ferneres Wohnhaus mit 2 großen Zimmern, Küche, Speicher und Keller. 5. Ein Badehaus, parterre 2 Badezimmer und oben ein Billard-Saal.

b) An Grundstücken:

1. Ein großer Gemüsgarten von anderthalb Morgen Gehalt, nebst einem Fischteich. 2. Ein kleinerer von anderthalb Morgen. 3. Ein Morgen englische Anlagen. 4. 25 Morgen Ackerfeld. 5. 38 Morgen Wiesen. 6. 60 Haufen Weinberg, sämtlich im besten Zustand. Das ganze Gut bildet ein Contiguum, ist völlig eingezäunt, die Gärten und Ackerfelder mit den besten Obstsorten bestellt, hat einen eigenen laufenden Brunnen, ist zehend- und drittelfrei, und kontribuirt zu keinen Gemeindslasten. Dasselbe ist von Selbach 1 halbe Stunde und von Lahr anderthalb Stunden entlegen.

II. Das Geroldseck'er Gut,
bestehend
a) in Gebäulichkeiten:

1. Ein ganz neues Herrschafts-Gebäude mit 4 Stuben, 1 Küche, 2 großen und 1 kleinern gewölbten Keller, Fruchtboden, mehreren Speicherkammern ꝛc. 2. Das Oekonomie-Gebäude mit einer geräumigen Wohnung für den Maier, 2 Stallungen zu 40—50 Stück Rindvieh, zu 4 Pferden Stallung, 2 Schweinställe, Heu- und Fruchtboden und eine Scheuer ꝛc. 3. Ein Schweinstall mit 15—18 Ställen, nebst Geflügel-Ställen. 4. Ein Wasch- Back- und Brennhaus, mit diesem Gut ist die Weinschanksgerechtigkeit verbunden.

b) An Grundstücken:

a) 50 Morgen Ackerfeld; b) achtzig Morgen Rottfeld; c) 15 Morgen Wiesen; d) 1 Morgen Jährige Reben. Das Gut liegt zunächst der Burg Hohengeroldseck, 1 Stunde von Selbach und 2 Stunden von Lahr, und genießt dieselbe Freiheiten und Vorzüge wie jenes ad I.

c. Waldungen:

In 4 Distrikten zusammen 666 Morgen Wald, meistens mit Buchen und Hainbuchen, dann mit Eichen- und Nadelholz bestellt.

---

[61] Ulm. [Bleich-Anzeige.] Da die Zeit zum Auslegen der Bleichwaare herannahet, so mache ich hiemit die Bemerkung, daß ich bei dem allgemeinen Ruf, den meine Bleiche immer behauptet, eine sorgfältige, der Bleichwaare unschädliche, Behandlung verspreche, und bitte daher alle diejenigen, die mich dieses Jahr wieder mit Ihrem Zutrauen beehren wollen, Ihre Leindwand, Faden und Garne denen hiezu aufgestellten Faktors, Herrn Kaufmann Stritter in Stuttgart, Hrn. Heinr. Bühl in Schw. Hall und Hrn. Christian Leiz in Heilbronn zu übergeben. Im Merz 1823. — Ludwig Heinreich, oberer Bleichinhaber.

---

[51] Kannstadt. [Verkaufs-Anerbieten von Obligationen.] Einer meiner Freunde im Auslande besitzt 6 Stück Obligationen von dem in Frankfurt negoziirten gräflich Bissingschen Anleihen, jede zu 1000 fl., die er unter sehr annehmbaren Bedingungen zu veräußern wünscht. Die allenfallsigen Liebhaber werden ersucht, sich wegen des Näheren bei mir erkundigen zu wollen. Den 24. Febr. 1823.

Joh. Anderwerth.

---

[39] Stuttgart. [Immobilien-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seinen vor dem neuen Holzmarkt an der Hauptstraße gelegenen Hausbauplatz nebst bereits vorhandenem Nebengebäude, samt Hof und Garten, zu verkaufen. In dem kunstmäßig angelegten und mit einem Brunnen versehenen Garten befinden sich gegen 100 junge Obstbäume, wovon die Hälfte bereits zum Ertrag gediehen ist. Der Kaufschilling kann außer einem mäßigen Angeld in verzinslichen Zielern berichtiget werden. Kaufsliebhabern steht der Augenschein jeden Nachmittag um 3 Uhr frei, Ober-Tribunal-Prokurator Müller.

---

[53] Cassel. [Gasthof-Empfehlung.] Das sich verbreitete Gerücht, als würde die seit vielen Jahren geführte Gastbalterei zum Berliner Hof allhier nach dem Ableben unseres seligen Vaters und Schwiegervaters nicht mehr betrieben, zu widerlegen, finden wir uns veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß Jeder uns mit seinem Zuspruche beehrende In- und Ausländer mit aller Aufmerksamkeit und Reellität behandelt wird. Cassel im Kurfürstenthum Hessen, den 17. Febr. 1823.

Die Erben von F. Krug.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Montag — Nro. 60. — Stuttgart, den 3. März 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost- und Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter berichtet jetzt selbst den Fall von Napoli di Romania, welcher jedoch in der türkischen Hauptstadt gar keinen Eindruck gemacht haben solle. Ebendieses Blatt giebt zu, daß die Griechen die abgeschlossene Kapitulation gewissenhaft vollzogen und die Türken mit Milde behandelt haben.

Ferner erstattet der österreichische Beobachter folgenden Bericht über die Niederlage, welche die Türken bei Missolunghi erlitten haben: „Nach Berichten aus Corfu, die bis zum 26. Januar reichen, hat der Feldzug in Acarnanien eine für die türkischen Waffen sehr ungünstige Wendung genommen. Die Belagerung von Missolunghi war bis zu Ende des Jahres mit vieler Anstrengung und abwechselndem Glück fortgesetzt worden. Reschid Mehmed Pascha hatte den kleinen Insurgenten-Corps, die den ganzen December hindurch vom Aspropotamus her das Belagerungs-Corps in seiner linken Flanke beunruhigten, mehrere siegreiche Gefechte geliefert, und war in Folge derselben bis in den äußeren Graben von Missolunghi vorgedrungen. Mittlerweile aber waren die türkischen Truppen durch Mangel an Lebensmitteln sehr herabgekommen; und die von Omer Pascha kommandirten Albaneser hatten schon längst deutlich zu erkennen gegeben, daß sie, ihrem alten Charakter getreu, immer auf die Seite, wo sie die meisten Vortheile zu finden glauben, überzutreten geneigt, nur den Augenblick der Aufhebung der Belagerung erwarteten, um sich gegen die Türken zu erklären. Es scheint, daß Omer Pascha selbst den Umtrieben unter den albanesischen Volksstämmen nicht ganz fremd war; gewiß ist, daß er Reschid Paschas und der Türken Vertrauen längst verloren hatte und daß Jener eigentlich die ganze Last der Unternehmung allein trug. Unter diesen Umständen wurde endlich zwischen den beiden Anführern beschlossen, am 6. Januar einen entscheidenden Schlag gegen Missolunghi zu versuchen. Reschid Pascha schmeichelte sich, die Sache geschickt und zweckmäßig vorbereitet zu haben, schritt auch wirklich mit vieler Entschlossenheit zur Ausführung und hatte sich bereits mehrerer Batterien bemächtigt, als er plötzlich von den im zweiten Graben versteckt gehaltenen sehr zahlreichen Insurgenten mit einem so heftigen Feuer empfangen ward, daß er zurückweichen mußte; und da er sich nach den Albanesern umsah, die ihm nun zu Hülfe kommen sollten, waren diese bereits von allen Seiten auf der Flucht. Hiemit endigte die Belagerung von Missolunghi, auf deren Ausgang seit vier Monaten die Aufmerksamkeit aller Bewohner der benachbarten Länder gespannt war. Die beiden Paschas kamen am 14. Januar mit dem Ueberreste ihrer Armee in Vrachori an.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 24. Febr. Präsident Herr Ravez.)

Die Diskussion über den Gesetzes-Entwurf, einen eventuellen Kredit von 100 Millionen betreffend, ist an der Tagesordnung. Hr. Royer-Collard, der erste der gegen den Gesetzes-Entwurf eingeschriebenen Redner erhält das Wort. Tiefe Stille in der ganzen Versammlung.

Hr. Royer-Collard: „Meine Herren, das Gesetz, das Ihnen vorgelegt wird, schließt der Natur der Dinge nach die Frage ein, ob der Krieg, wegen dessen man eine Beisteuer verlangt, gerecht, nothwendig und der Nation vortheilhaft ist. Dieß ist so klar, daß es keiner weiteren Ausführung bedarf.

Die Abstimmungen in der Kammer sind frei; sie kann die Beisteuer verwilligen, sie kann sie verweigern, und alles, was die Kammer das Recht hat zu thun, kann jedes einzelne Mitglied derselben vorschlagen.

Manchem scheint vielleicht die Untersuchung der vorliegenden Frage unnöthig vor einer Kammer, die sich durch vorangegangene Schritte vielleicht gebunden glaubt; aber ich, der Reinheit meiner Absichten bewußt, achte es für eine Gewissenspflicht und eine Ehrensache, öffentlich meine entgegengesetzte Meinung auszusprechen und die Gründe derselben zu entwickeln. Ich betrachte die Frage mehr von der einheimischen als von der auswärtigen Seite; ich bin so gut als irgend Jemand von den Vortheilen eines äußeren Friedens überzeugt, noch mehr aber von den Interessen und Bedürfnissen des innern Friedens; diese beherrschen alle andern.

Es handelt sich von einem Kriege, worin wir uns in die Angelegenheiten eines Nachbarstaates mischen und zwar in der eingestandenen Absicht, ihm Gesetze vorzuschreiben, oder vielmehr das härteste Gesetz — eine Gesetzgebung. Es ist dieß ein tiefer Eingriff in das Völkerrecht sowohl als in die Grundsätze unserer Regierungsform und den großartigen Geist unserer Restauration. Die legitime Monarchie ist in unserer Mitte, sie kommt zurück aus langer Verbannung; es ist die alte Monarchie und dennoch eine neue, weil sie von der alten durch Begebenheiten, die nicht der Zeit, aber ihrem Inhalt nach, Jahrhunderte alt sind, geschieden ist. Diese Ereignisse sind Ihnen gegenwärtig, Sie waren Zeugen derselben; Sie sahen den seinem Volke wiedergegebenen König mitten unter uns als Friedensmittler und Nationalgesetzgeber erscheinen und er war es in der That.

Herrliche Bestimmung! Keiner seiner Vorfahren hatte sie und keiner seiner Nachfolger wird sie haben; denn diese werden die schon vorhandene Charte beschwören. Was war der Gebrauch, den der König von dieser ungewöhnlichen Gewalt, von diesem, in den Jahrbüchern der Monarchie einzigen Tage machte? welcher Grundsatz leitete sein königliches Gemüth? — Jener für die Welt trostreiche Grundsatz, daß die Könige für die Völker und nicht die Völker für die Könige geschaffen sind (Tiefer Eindruck); daß die öffentliche Zustimmung die sicherste Grundlage ihrer Macht ist, und daß sich ihr Ansehen auf

Digitized by Google

die Sitten, die Meinungen und sogar die Vorurtheile ihrer Regierten gründet. Der König begriff dieses in seiner Weisheit; Frankreich hatte sich ihm vertraut, er vertraute sich Frankreich. Und was wollte denn Frankreich? Die Freiheit? man hat sie ihm gegeben; die Gleichheit? es genießt sie. Den Ruhm, den es in einem Kriege, der fast so lange als seine Revolution dauerte, errungen hat, verlor es nicht; der König bewahrte ihn, er machte daraus die schönste Zierde seines Throns.

War es für den Wohlfahrts-Ausschuß, war es für das Direktorium, daß wir zu Fleurus, zu Zürich und auf so vielen andern Schlachtfeldern den Sieg errungen? Frankreich würde zürnen, wollte man dieses glauben; es kämpfte nicht für grausame Regierungen, sondern für seine Unabhängigkeit; es stritt wider die Preußen, die Russen, die Oesterreicher; es würde dieß heute noch thun. Es war die Sache der Unabhängigkeit, die den Triumph unserer Waffen bewirkte; sie heiligte unsern Ruhm; die Erinnerung dieser Großthaten wird nie aus dem Gedächtnisse der Franzosen schwinden; denn wo ist ein Haus, das nicht Einen hätte, dessen Blut für das Vaterland verströmte?

Urtheilen Sie nun über den Ihnen vorgeschlagenen Krieg, ich sage, vorgeschlagenen, weil man von Ihnen Hülfsgelder verlangt, um ihn zu führen. Wenn dieser Krieg gegen die Unabhängigkeit der spanischen Nation gerecht ist, so war jener auch gerecht, den das Ausland vor 30 Jahren gegen uns erklärte. Die Fremden hatten das Recht, unsere Städte zu verbrennen, unsere Felder zu verheeren; wir hatten Unrecht, die Oesterreicher aus dem Lande zu schlagen. Daran muß man eine Nation, die Achtung für sich selbst hat, erinnern. Doch auch diese Erinnerung ist im Grunde überflüßig; denn wir leben in einer Zeit, wo die Völker aufgeklärter sind, als die aufgeklärteste Regierung, und die verstellteren Folgen der Dinge so gut begreifen als die klar zu Tage liegenden. Dieß ist der Grund, warum der Krieg gegen Spanien so äusserst impopulär ist. Nicht sowohl die Opfer sind es, welche diese edelsinnige Nation betrüben, sondern instinktartig fühlt sie, daß der bevorstehende Krieg gegen sie selbst und ihre theuersten Freiheiten geführt und daß sie bei jedem Siege die Schlachten wieder verlieren wird, die sie ehemals gewonnen. (Großer Beifall.)

Daher die Unruhe der aufgeklärtesten Patrioten; daher die Bestürzung, die von der königlichen Weisheit Hülfe heische. Was kann in der That mehr Schrecken erregen, als der eingestandene Beweggrund unserer Einmischung in die spanischen Händel? Wenn man ihn zergliedert, so findet sich in ihm die unumwundene Erklärung, daß die Regierungen allein natürliche, ewige, unvorschreibliche Rechte haben, deren Wurzeln nicht auf der Erde sind, die Völker dagegen nur erworbene Rechte besitzen und keine besitzen dürfen, wenn ihnen von oben keine bewilligt werden, mit andern Worten, daß die Regierungen vor den Gesellschaften vorhanden waren und daß diese ihr Werk sind. (Lebhafte Bewegung in der Versammlung.)

Dieser Grundsatz ist nicht französisch und bevor ihn die Charte zurückwies, strafte ihn unsere ganze Geschichte Lügen. Wir besitzen, worauf wir stolz sind, den ältesten Königsstamm in Europa und der an guten und weisen Fürsten am fruchtbarsten war. Doch aber ist die Quelle desselben nicht, wie die des Nils, im Dunkel unzugänglicher Wüsten verborgen; vielmehr zeigt uns die Geschichte noch hinter dem jetzregierenden Hause andere Königsstämme und ein französisches Staatsrecht, das älter ist als diese Könige und das keiner von allen Frankreich nehmen durfte. Dieses Staatsrecht hat die langen Jahrhunderte der Feudalmonarchie durchlebt und trotz der Fortschritte der Monarchie zur Unumschränktheit in den letzten Zeiten, gieng es doch nicht zu Grunde und, wurde es je aus der Reihe der Gesetze getilgt, es erhielte sich in den Gemüthern.

Wir sind gelehrig und treu und werden es immer seyn, aber wie es unsere Väter waren, ohne Verletzung der Rechte, die wir von der Natur und ihrem Schöpfer haben. Man fordert ein Opfer, das unsere Kräfte übersteigt, wenn man uns zumuthet, daß wir unser Blut für den Triumph der unumschränkten Gewalt verspritzen sollen. Nein! der Gedanke des Königs ist dieser Krieg nicht, der die Erbwürde der Nation verletzt und die Charte zurückzunehmen scheint; er gehört ganz und allein, in seinem Prinzip und seinen Folgen, jener Parthei an, welche die Charte nie anders denn als Strafe betrachtete und sie, wo es immer angieng, zur Erniedrigung Frankreichs verdrehte. (Tiefer Eindruck.)

Nicht genug in Zügel gehalten von dem Einen, von dem Andern nicht herzhaft genug bekämpft, siegte dieses leidige System ob. Es herrscht, es hat alles durchdrungen, es würde, wenn es möglich wäre, die Religion selbst, die es zum Schutze von Leidenschaften, welche jene verdammt, aufruft, verfälschen; es tastet die Unabhängigkeit Spaniens an, weil die Sache derselben auch die unsrige ist; es verflicht in seine Angriffe die absoluten Regierungen des Auslandes, diese sollen das Einschreitungsrecht aufrecht erhalten, von welchem sie vor 30 Jahren die theoretisch leichte, praktisch verderbliche Lehre aufgestellt. Was die Folgen eines solchen Rechtes sind, hat Polen, die blutige Wiege der h. Allianz, gezeigt, mit Italien wird es nicht besser gehen.

Ich bin ein Franzose, meine Herren! und als solcher widersetze ich mich einem Kriege, der eben sowohl Frankreich als Spanien bedroht. Ich erfülle damit die heiligste und dringendste Pflicht gegen die legitime Monarchie. Ich sah diese sich wiederherstellen; jetzt wünsche ich, daß sie sich befestige, daß sie Wurzeln schlage in den öffentlichen Interessen, daß sie Frankreich liebe, um von ihm geliebt zu werden. Ich stimme gegen den Gesetzes-Entwurf. (Forts. folgt.)

Um zu zeigen, wie weit die Thorheit und Abgeschmacktheit der fanatischen Parthei geht, theilen wir folgenden Artikel des Drapeau-blanc mit:

„Wir sind am Vorabend großer Ereignisse, größerer vielleicht, als die wir seit 20 Jahren erlebt haben; größerer, weil ihre Resultate dauernder seyn werden. England wurde von Furcht und Schrecken [1]) ergriffen, als es sah, wie Frankreich, blühender als je, eine gebietende Haltung annahm und ankündigte, daß es die Ruhe in Spanien wieder herstellen wolle. Nicht aus theilnehmendem Gefühl für die spanische Revolution, sondern aus Sorge für sein eigenes Interesse fürchtet England den edeln Entschluß des Königs von Frankreich, welcher die Bande der Einigkeit zweier mächtigen Monarchien befestigen soll. Auch hat es versucht uns einzuschüchtern, indem es uns seine Schiffe, den aufrührerischen Spaniern zu Hülfe eilend, im Hintergrund erblicken ließ, und wenn Frankreich, durch die Furcht vor einem Kriege mit England zurückgeschreckt, sein heiliges Unternehmen aufgäbe, so würden diese stolzen Insulaner ein Freudengeschrei erheben, weil der schreckliche Schlag, der ihre Macht auf dem Kontinente zerstören wird, abgewendet wäre. Aber die französische Regierung wird sich nicht vor den Drohungen der Eng-

1) Wie groß die Furcht der englischen Nation vor einem Kriege mit Frankreich ist, kann aus den Parlamentsreden und den Aeusserungen der öffentlichen Blätter in England ersehen werden.

länder beugen; unser Heer wird in Spanien eindringen, den König Ferdinand wieder auf den Thron setzen, ihm die Fülle der Souverainetät zurückgeben, deren durch Weisheit gemäßigter Gebrauch [2]) seine königliche Regierung stärker und stabiler als je machen wird. England selbst, welches fürchtet, Frankreich werde den ihm gebührenden Rang und Einfluß auf Europa wieder erlangen, England, welches Spanien in einem Zustand der Schwäche und Anarchie noch länger erhalten möchte und in seiner Voraussicht berechnet hat, daß ein restaurirtes Spanien, seine Streitkräfte mit den französischen vereinigend, in naher Zukunft jener Seemacht, die schon so lange die Welt unterdrückt und ausplundert, die Waage halten wird, England, welches nach einigen spanisch-amerikanischen Besitzungen lüstern ist — wird es im bevorstehenden Kampfe neutral bleiben? Wir halten diese Neutralität, trotz dem Obengesagten, für wahrscheinlich; Großbrittanien wird, obwohl wider seinen Willen, Friede halten. Es wird keine offene Kriegserklärung wagen. [3]) Diese Betrachtungen dringen sich einem Beobachter, der nicht durch Partheigeist verblendet ist, von selbst auf.

Sollte aber, gegen alle Wahrscheinlichkeit, England, von seinem Hasse und seinem habsüchtigen Ehrgeize hingerissen, uns den Krieg erklären, dann kann man, die Rolle des Beobachters gegen die des Propheten vertauschend, eine Reihe großer Ereignisse voraussagen.

Rußland, Oesterreich und Preußen haben keine Ursache, England zu schonen!!! Im Gegentheil sind sie auf seine, sich stets intolerant erwiesene Uebermacht (der Drapeau spricht) eifersüchtig und über seine ränkevolle und eigennützige Politik entrüstet. Es ist unzweifelhaft, daß sie sich für uns erklären werden, und der Kaiser Alexander wird seinen zahllosen Heerschaaren Befehl geben, ihn nach Konstantinopel zu begleiten. Oesterreich wird Kroatien, Bosnien und Servien in Besitz nehmen. Preußen, ein völliger Militärstaat, dem stets große Massen zum Angriff zu Gebot stehen, wird mit leichter Mühe Hannover wegnehmen, das an seine Gränzen stößt und ihm in gewißer Art unentbehrlich ist. [4])

England wird solchergestalt keinen Verbündeten auf dem Kontinent haben, als Holland; diese Allianz giebt dann Frankreich Gelegenheit, den Fehler der Mächte vom J. 1815 zu verbessern, wo sie Belgien von Frankreich abtrennten.

Die Belgier, die so lange Zeit Franzosen gewesen und es immer zu seyn wünschen, würden mit Freuden sich an das mächtige, ruhmbekrönte Frankreich anschließen und der Rhein würde uns zur Gränze dienen. [5]) Welcher Staat in Europa, mit Ausnahme Englands und Hollands, wollte sich wohl dieser Vergrößerung oder vielmehr dieser Wiederherstellung unserer wahren Gränzen widersetzen! Wir hätten die neuen Erwerbungen der Russen und Oesterreicher in der Türkei anerkannt; wir ließen Preußen im Besitze Hannovers; wir hätten Ferdinand seine Krone wiedergegeben. Auf diese Art würde England, durch die Fehler Bonaparte's gewöhnt, eine große Rolle auf dem Festlande zu spielen, in sein wahres Verhältniß zurücktreten, es bliebe eine große Seemacht und der erste Handelsstaat der Welt.

Frankreich, größer und mächtiger, Spanien [6]), wiederhergestellt und beruhigt, beide innig verbunden, weil sie kein Interesse haben, sich feind zu seyn, wären dann nicht mehr Sklaven der seeherrschenden Britten; unser schönes Frankreich bildete, den schlechten Franzosen zum Trotz, eine gewichtige Macht in der Wagschale Europas, es würde aber sein Ansehen nur dazu verwenden, den Frieden und das Glück der Welt zu erhalten.

Ungläubige, die ihre Gründe haben, es zu seyn oder zu scheinen, Leute, die nicht sehen wollen, werden wohl entgegenhalten, diese Voraussagungen gleichen einem Traum; aber die Zeit kann sie rechtfertigen.

Der Beobachter-Prophet." [7])

2) Wie frech! Als ob die Regierungs-Periode in Spanien von 1814 bis 1820 nicht noch aller Welt in frischem Andenken wäre!

3) Wie ungebührlich und wie abgeschmackt! So offenbare Absurditäten verdienen keine Widerlegung.

4) Ob wohl diese Mächte von den Planen, die ihnen der Drapeau unterschiebt, nur eine Ahnung haben mögen!

5) Wirklich! Man sehe doch, wie Ernst es den Fanatikern mit der Verfechtung der Legitimität ist! Das legitime Haus Oranien und die deutschen Fürsten, die Besitzungen auf dem linken Rheinufer haben, werden durch einen Federzug des Drapeau blanc ihrer Staaten beraubt.

6) Und von Portugall erwähnt der Drapeau gar nichts. Dieses Land wäre vielleicht nach seiner Ansicht geeignet, für die Bemühung, die man sich mit der Eroberung der Halbinsel macht, als eine kleine Belohnung zu dienen.

7) Obwohl es mancherlei Beobachter giebt, welche die Dinge durch eine gefärbte Brille ansehen, so ist mir doch keiner, weder an der Seine, noch an der Spree, weder an der Themse noch an der Donau, bekannt, der die Sachen so verkehrt sieht, als der Beobachter-Prophet im Drapeau blanc. Man theilt die Verlassenschaft nicht bälder, als bis der Erblasser Todes verblichen ist. Wen aber zuerst die Reihe treffen mag, zu sterben, wollen und können wir nicht voraussagen — nach dem Laufe der Natur sterben die Alten eher als die Jungen.

Deutschland.

*Frankfurt a. M. 24. Febr. Die Sitzung des deutschen Bundestags, wo über die Art und Weise entschieden werden sollte, wie sich die oberste Bundesbehörde bei der ihr geschehenen offiziellen Mittheilung der Resultate des Veronaer Kongresses durch die drei allerhöchsten alliirten Mächte zu benehmen haben dürfte, bietet in mehr als einer Rücksicht, besonders für den, der den Gang der allmäpligen Entwickelung der deutschen Bundesverhältnisse beobachtet, ein hohes Interesse dar. Nach lebhaften und äusserst merkwürdigen Diskussionen, an denen der Reihe nach sämmtliche Delegirte der deutschen Bundesstaaten Theil nahmen und die, zum Theil vertraulicher Natur, sich nicht zur Publizität mittelst der gewöhnlichen Bundestags-Protokolle eignen, wurde endlich die Frage, ob in dem gegebenen Falle von Seiten der Bundesversammlung eine Antwort sogleich oder erst nach Einholung von geeigneten und der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Instruktionen von den Regierungen zu erlassen sey, dahin entschieden, daß letzteres geschehen solle und es macht dieß Resultat der Berathungen um so mehr Epoche in der Geschichte des deutschen Bundestages, als bei dieser Gelegenheit eine kleine Minorität von drei Stimmen (Württemberg, Kurhessen und Großherzogthum Hessen) über eine große Majorität von vierzehen Stimmen einen in den Bundestags-Annalen denkwürdigen Sieg davon trug. Die Veranlassung zu den stattgehabten interessanten Diskussionen gab der Antrag des Bundestags-Präsidiums, das die Frage bei Eröffnung der Berathungen dahin stellte: „ob beschlossen werden wolle, von Seiten des Bundestags den alliirten drei Höfen (Oesterreich, Rußland und Preussen) für ihre diplomatische Mittheilung Dank abzustatten und hierbei zugleich die dankbare Uebereinstimmung des Bundes mit den Ansichten und Maßregeln auszudrücken, wodurch diese erhabenen Mächte die Ruhe und Ordnung in Europa aufrecht zu erhalten suchen." Der der kais. öster. Gesandtschaft substituirte und darum den Vorsitz führende kön. sächsische

Digitized by Google

Bundestags-Gesandte Hr. v. Carlowitz war, sowohl nach den von Wien ihm zugegangenen Instruktionen als nach denen seines eigenen Hofs für die Fassung eines solchen Beschlusses. Die kön. preuss. Gesandtschaft (Graf von der Golz) stimmte dem Präsidial-Antrage bei. Unter den übrigen Bundestags-Gesandtschaften erklärten sich jedoch nur die Mecklenburgische, die Nassauische und in Gemässheit allgemeiner Instruktionen, die der Fürstenthümer Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß und Schaumburg für den Antrag. Der herzogl. nassauische Minister Baron v. Marschall sprach mit besonderem Eifer zu Gunsten der österreich. Proposition. Der kön. baier. Gesandte, Hr. v. Pfeffel, äusserte sich in Auftrag seines Hofs dahin, daß sein Souverän mit den von den alliirten Mächten ausgesprochenen Grundsätzen aufs vollkommenste übereinstimme, schloß sich jedoch dem Präsidialvortrage in Betreff einer angemessenen Beantwortung der eingegangenen Kommunikation nur insofern an, als er dieselbe auf eine geziemende Verdankung der dem deutschen Bunde als europäischer Macht zugekommenen Eröffnung beschränkt wissen wollte. Auf diese Weise ließ sich dem Wunsche Oesterreichs und der damit gleich stimmenden Höfe, die sich für eine unverzügliche Ertheilung einer Antwort von Seiten der Bundesversammlung ausgesprochen hatten, ein Genüge thun, ohne nöthig zu haben, sich über den Inhalt der geschehenen Mittheilung auszulassen und ohne im Voraus die darin angedeuteten, demnächst in Vorschlag zu bringenden, Maßregeln zur Erreichung des von den alliirten Mächten beabsichtigten Zwecks zu genehmigen, über die dem Bundestag um so weniger ein Urtheil jetzt schon zukommen konnte, als dieselben noch unbekannt, wenigstens auf keine bestimmte Weise zur Kenntniß dieser hohen Versammlung gebracht worden waren. Die Einschlagung dieses vom Münchner Kabinet in Vorschlag gebrachten Mittelwegs fand den Beifall der Mehrzahl der Bundestags-Gesandtschaften. Der königl. baier. Gesandte, Hr. v. Pfeffel, der zugleich in Abwesenheit des noch immer in Wien verweilenden großherzogl. badischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Blittersdorf, diesem substituirt war, erklärte sich Namens Badens ebenfalls für den baier. Antrag. Die Gesandten von Dännemark (für Holstein), von den Niederlanden (für Luxemburg), von den großherzogl. und herzogl. sächsischen Häusern, von Oldenburg und den Anhaltschen und Schwarzenburgschen Fürstenthümern, so wie von den vier freien Städten, traten der baierischen Proposition bei. Der kön. hannöverische Gesandte Frhr. v. Hammerstein gab, dem baier. Votum beistimmend, eine vertrauliche Aeußerung zu Protokoll, die loco dictaturae gedruckt und vertheilt worden ist, worin er von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die Noten der alliirten Mächte nur an die Bundesversammlung gerichtet seyen, die Bezeugung des Empfangs Namens dieser mit einer höflichen Rückäußerung, auch ohne besondere Instruktionen von seiner Regierung zulässig fand. Die Antwort von Seiten des Bundestags sollte, nach seiner Ansicht verbindlich aber nicht verbindend ausfallen, indem letzteres Instruktionen voraussetze und Gesandte, welche solche nicht hätten, keine verbindende Erklärungen Namens ihrer Höfe abzugeben ermächtigt seyn könnten. (Beschluß folgt.)

Anderen Nachrichten zufolge müssen wir zweifeln, ob die hier von unserem Correspondenten erzählten Umstände durchgängig richtig seyen.

Miscellen.

Anderes Marvell war als ein Mann von vielem Witz und als vorzüglicher Gesellschafter bei Karl II. König von England sehr beliebt; aber er war zugleich als Parlamentsglied den unbestechlicher Redlichkeit und ein eifriger Vertheidiger der Volksrechte. Einst kam zu seiner Verwunderung Morgens frühe Lord Danby, der erste Minister des Königs, in seine ärmliche Wohnung, die er in einem Hause am Strand im vierten Stock innehatte. Marvell fragte den Lord lächelnd, ob nicht Se. Herrlichkeit sich etwa verirrt hätte? — Mit nichten, erwiederte dieser, ich wollte zu Hrn. Marvell und aus Auftrag des Königs ihn fragen, womit Se. Majestät ihm dienen könne. — Marvell, in etwas verlegen, wollte durch einen Scherz der Beantwortung dieser Frage ausweichen, als aber der Minister ernstlicher in ihn drang, erwiederte er mit Ernst: es scheine ihm in der Natur der Sache zu liegen, daß ein Parlamentsglied, das vom Hofe Begünstigungen annehme, sich dadurch stillschweigend verpflichte, für die Regierung zu stimmen. — Nichts weniger, sagte der Lord, der König hat blos Ihre Verdienste im Auge, wenn er zu wissen verlangt, welche Stelle Ihnen etwa angenehm wäre. — Marvell dankte für Sr. Maj. gnädigste Intention, versicherte aber, daß die Annahme des höchsten Anerbietens seinem Gewissen widerstreite, denn entweder müßte er undankbar werden gegen den König, indem er gegen die Regierung stimme, oder ungetreu dem Vaterland, wenn er gegen seine Ueberzeugung die Maßregeln des Kabinets unterstütze. Die einzige Gnade, die er sich vom König ausbitte, sey die, daß ihn Se. Maj. für einen Ihrer getreuesten Unterthanen halte möge, der mehr im wahren Interesse königlicher Majestät handle, wenn er die gemachten Anerbieten ausschlage, als es ihm möglich wäre, wenn er sie annähme. — Als der Minister alle weiteren Vorstellungen fruchtlos fand, legte er endlich tausend Pfund Sterling auf den Tisch und sagte zu Marvell: „Der König läßt Sie bitten, diese Kleinigkeit als einen Beweis seines Wohlwollens anzunehmen." Der standhafte Volksvertreter lehnte auch dieses Geschenk hartnäckig ab, und als der Minister sich entfernt hatte, gieng er zu einem seiner Freunde, um — von ihm zehen Schillinge zu entlehnen, denn er war eben damals so arm, daß er nicht hatte, wovon er an diesem Tage essen konnte. — Gehet hin und thut desgleichen!

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 7. März wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Fausts Zaubermantel,

komische Oper in 2 Akten.

Die hierzu besonders ausgewählten, hier noch nie gehörten, Musikstücke sind von Mozart, Cimarosa u. a. m.

Wozu höflichst einladet Rohde.

---

[3] Darmstadt. [Gewehrlieferungs-Anerbieten.] Der Unterzeichnete erbietet sich zur Lieferung von 10 bis 100.000 Stücken theils französische theils deutsche Gewehre, das Stück von 10 fl. bis zu 3 fl. Den 24. Febr. 1823.

Ernst Emil Hoffmann, Kommerzienrath.

---

[43] Stuttgart. Plieningen. [Aufforderung wegen Bürgschafts-Ansprüchen u. wegen Schuldentilgung.] Auf Ansuchen der Erben des kürzlich verstorb. Unterpflegers und Waldhornwirths Georg Ludwig Bayha von Plieningen werden hiemit alle diejenigen, gegen welche jener Bayha Bürgschafts-Verbindlichkeiten eingegangen hat, aufgefordert, ihre diesfallsigen Ansprüche bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so mehr inner der zerstörlichen Frist von 90 Tagen geltend zu machen, als nach Ablauf derselben ihnen ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden. Zugleich ergeht an diejenigen, welche in die Masse des Waldhornwirths Bayha aus irgend einem Rechtsgrunde etwas schuldig sind, der Aufruf, ihre Schuldigkeiten in Bälde abzutragen.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Stuttgart, den 10. Febr. 1823.

Oberjustizrath, Oberamtsrichter Zeller.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 61. — Stuttgart, den 4. März 1823.

Wer abonnirt zu dem nächstgelegenen Post-Amt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehende Postämter.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 24. Februar Fortsetzung.) Nach Hrn. Royer-Collard wird Hr. Ladourdonnaye auf den Rednerstuhl berufen. Seine Rede ist voll von persönlichen Angriffen gegen die Minister, und hat durchaus nichts merkwürdiges, als daß sie die Absicht der Fanatiker, alle konstitutionellen Einrichtungen in Spanien umzustürzen und die Monarchie in ihrer ganzen Unumschränktheit wiederherzustellen, völlig enthüllt. Der Redner stimmt für den Gesetzes-Entwurf.

Hr. Benjamin Delessert: „Meine Herren! Indem ich das Wort ergreife über diese große Frage, suche ich die öffentliche Meinung über dieselbe aufzuklären, nicht sie irrezuführen; ich hoffe demnach, daß man es weder für eine gehässige, noch für eine strafbare Handlung halten werde, wenn ich von den Gefahren des Krieges rede. Wir leben zum Glück nicht mehr unter der revolutionären Regierung, wo man gegen diejenigen, die von Frieden sprechen würden, die Todesstrafe erkannt hatte." (Bewegung.)

Das ehrenwerthe Mitglied sucht zu beweisen, daß der Krieg gegen Spanien ungerecht, unpolitisch und gefährlich wäre. „Was man auch thun mag — fährt der Redner fort — das 19te Jahrhundert wird in ganz Europa die repräsentative Regierungsform eingeführt sehen, und je größeren Widerstand dieses allgemeine Verlangen finden wird, um so furchtbarer wird die Erschütterung seyn. (Geräusch rechts.) Und Ihr wackern Spanier von allen Partheien und von allen Meinungen, die Ihr der Unterdrückung muthig zu widerstehen wußtet, als ganz Europa unterjocht war, wisset Spanier, daß der Wunsch fast aller Franzosen mit Euch ist, und möget Ihr Eure Verfassung fest begründen. Die Franzosen wünschen, mit Euch in Frieden und Freundschaft zu leben, nur mit Widerwillen sehen sie diesen Krieg beginnen, und hienge es von ihnen ab, so würden sie Euch lieber den Oelzweig des Friedens bringen, als die unumschränkte Gewalt, so würden sie eher die Gährung, die in Eurem Lande herrscht, zu stillen suchen, als bei Euch den Bürgerkrieg zu entzünden. (Beifall links.) Unglückliches Spanien! Von der Natur bestimmt, Frankreichs Freund und Verbündeter zu seyn, findest du dich in 15 Jahren zweimal in Krieg mit ihm verwickelt, beidemal unternommen, um dich zur Aenderung deiner Regierungsform zu zwingen. Die Beweggründe, die man zu beiden Epochen für den Krieg anführte, haben eine sonderbare aber treffende Aehnlichkeit mit einander. Erlauben Sie mir, meine Herren! Ihnen einige Stellen des Berichts anzuführen, der in der Sitzung des kaiserlichen Senats am 10ten September zu Gunsten des Kriegs gegen Spanien erstattet worden ist (Lebhafte Bewegung der Neugierde): „Senatoren! Sie empfinden ein hohes Vergnügen über das Bündniß Frankreichs mit dem Kaiser von Rußland und über die Standhaftigkeit der Entschlüsse dieses großen Monarchen..... Die Anarchie, dieses blinde und wilde Ungeheuer, hat mitten in Spanien seine Feuerbrände geschleudert und seine Blutgerüste aufgerichtet.... (Links: Sehr treffend!) Nur durch Löschung des Brandes kann man Frankreichs Sicherheit verbürgen und den allgemeinen Frieden erobern... (Tiefer Eindruck. — Links: Gerade so spricht man jetzt wieder!)... Keine Sicherheit für Frankreich, so lange nicht Spanien sein treuer Verbündeter seyn wird. Ludwig XIV. ließ diese wichtige Wahrheit nie aus den Augen, dieser Gedanke hat ihm mehr, als jeder andere, den Beinamen des Großen verdient.... Ach! wie mag Napoleons edler Entschluß die königlichen Schatten Ludwigs XIV., Franz I. und des großen Heinrichs in ihrem Grabe beruhigen!..... Ludwig XIV. brauchte zehen Jahre, um Spanien zu unterwerfen; der größte Feldherr wird nur weniger Tage bedürfen, um die rechtlichen und getreuen Spanier, die jetzt durch den Schrecken unterdrückt sind, der Freiheit, der Ruhe, der Religion, die ihnen theuer ist, des Glücks, von dem durchlauchtigsten Bruder unseres Monarchen regiert zu werden, theilhaftig zu machen. Beharren Sie, Sire! in diesem heiligen Kriege, der für die Ehre des französischen Namens unternommen ist. Das väterliche Herz Sr. Majestät verlangt nur ungerne diesen Tribut, 160,000 Conscribirte werden mit Euern Armeen den Ruhm theilen u. s. w. (Allgemeine Bewegung in der Versammlung.)

Nachdem der kaiserliche Senat diese schönen Beweggründe angehört hatte, faßte er einmüthig den Beschluß: daß der Krieg gegen Spanien politisch, gerecht und nothwendig sey. Meine Herren! Sie sehen daraus, daß die Machtmenschen zu allen Zeiten sich gleichen und daß die nämlichen Gedanken, und vielleicht die nämlichen Redensarten, bei allen Gelegenheiten dienlich sind. (Links: Wahr! Sehr wahr!)" Der Redner stimmt gegen das Gesetz.

Hr. v. Castel-Bajac untersucht die Natur des Kriegs gegen Spanien; er wirft die Frage auf, ob Frankreichs Interesse und die Würde der Krone ihn erheischen. Er malt die spanische Revolution als das bloße Werk meuterischer Soldaten ab, an dem die Nation nicht nur keinen Antheil genommen habe, sondern sogar jeden Augenblick bereit sey, sich in Waffen dagegen zu erheben. „Führen wir denn nun — ruft der Redner aus — Krieg mit Spanien? Oder führen wir überhaupt Krieg? Nein! wir folgen blos dem Aufruf des edelmüthigen Volks von Spanien, das uns bittet, ihm seinen König wieder zu erobern. Spanien erblickt in uns seine Befreier; nicht Spanien bekriegen wir, sondern die Revolution, die es in seinen Eingeweiden zerreißt." Der Krieg, sagt der Redner weiter, sey im Interesse der Nation, weil leicht das Feuer der spanischen Revolution,

Digitized by Google

wenn man es nicht alsbald lösche, Frankreich ergreifen könnte; die Würde des Throns erfordere ihn, weil der König von Spanien ein naher Anverwandter des königlichen Hauses von Frankreich sey. Das ehrenwerthe Mitglied stimmt für den Gesetzes-Entwurf. (Forts. f.)

Paris, 25. Febr. Der Handelsstand zu Rouen und Lille hat Bittschriften um Aufrechthaltung des Friedens eingereicht, die Petitionen sind von den ersten Häusern dieser beiden Städte unterzeichnet. — Während man — sagt der französische Kurier — unsere nördlichen Festungen von allen Truppen entblößt und ihnen einen Theil des Materials entzieht, das zu ihrer Vertheidigung bestimmt ist, werden zu Ostende große Anstalten getroffen, um eine fremde Besatzung von 10,000 Mann aufzunehmen. Man weiß, daß seit der Trennung Frankreichs von Belgien die Befestigungen von Ostende unter der Oberaufsicht des Herzogs von Wellington, Obergenerals der belgischen Armee, in hohem Grade verstärkt und vermehrt worden sind.

Türkei.

Semlin, 17. Jan. Nach eben eingehenden Briefen aus Bitoglia vom 5. Febr. geschah es in Berta, daß Oschelal Pascha, Nachfolger des Churschid Pascha, sich durch Gift den Tod gab. Als Ursache wird angeführt, er habe keine Armee vorgefunden, und im Vorgefühl seiner deßfalls nicht mehr zweifelhaften Lage, den Tod der Schande vorgezogen. Zu seinem Nachfolger war Churschid Pascha's Kiaya Bei, Mehmet Pascha, welcher einst den grausamen Ali Pascha mit eigener Hand ermordete, ernannt; allein er hat das Kommando abgelehnt, worauf Gavannos Oglu, von Nissa, als Seraskier bezeichnet wurde. Bei Larissa ist gar keine Armee mehr vorhanden, und die Griechen sind Meister von Thessalien. In Macedonien bezeugen die Türken überall große Abneigung gegen den Gebirgskrieg in Morea und verweigern den Kriegsdienst.

Odessa, 12. Febr. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7. dieß. Es hatte sich nichts verändert; die Rückkunft der Ueberreste der türkischen Flotte und die Nachrichten aus dem Peloponnes und den Inseln, haben wie ein Zauberschlag auf die Muselmänner gewirkt. Sie sind momentan menschlicher und zahm wie die Lämmer geworden. Wer den Charakter dieser Barbaren kennt, weiß, was ein solches Benehmen zu bedeuten hat. Es ist nichts Anderes, als die Hoffnungslosigkeit, die Insurgenten wieder unterjochen zu können. Aus dieser Ursache mag zuerst ein Gefühl der Achtung für die Griechen, welche die Türken vor ihren Unfällen so tief verachteten, entstanden seyn. Für die in der Hauptstadt lebenden Griechen ist dasselbe indessen erwünscht, und wir werden uns sehr freuen, wenn bei feineren Erfolgen die Muselmänner immer menschlicher werden sollten. Die Ohnmacht des türkischen Reichs liegt indessen klar am Tage, und wenn auch alle vermeintlichen Schätze des Serails den Blicken der Diplomaten geöffnet würden, so könnte doch Niemand mehr von der Macht und dem Reichthum der hohen Pforte geblendet werden, die Thatsachen sprechen zu laut.

Portugall.

Lissabon, 8. Febr. Der Kriegsminister erschien heute im Saale der Cortes mit einem Gesetzesentwurf über die Kosten der Armee. Der Abgeordnete Serpa-Porto forderte den Minister zu der Erklärung auf, um wie viel er glaube, daß man im laufenden Jahre die Armee verstärken müsse?

Er antwortete: In Absicht auf seinen Geist ist das portugiesische Heer vortrefflich; es ist ganz konstitutionell, es hängt an der Freiheit; die Offiziere sind von den besten Gesinnungen und der Soldat bildet sich nach ihnen. Wenn man nur die Fußregimenter auf 800 Mann, die Jäger- und Kavallerie-Regimenter auf 400 und die Artillerie-Regimenter auf 600 bringt, so wird die Armee im Ganzen 30,000 Mann betragen — eine hinreichende Zahl, um die Ruhe im Innern zu erhalten und sich einem Feinde, der die Halbinsel angreifen wollte, zu widersetzen; ich sage, Halbinsel, weil Portugall sich nicht vom Schicksal seiner Brüder, der Spanier, trennen wird. (Viele Stimmen: Unterstützt! unterstützt!)

Der Minister giebt nun die Gründe an, warum er die angegebene Zahl für hinreichend hält. Der Krieg, sagt er, ist noch entfernt und wir haben, außer dem stehenden Heere, Milizen von erprobter Tapferkeit und Vaterlandsliebe. Ueberdieß bilden sich schnell Soldaten, wenn es gilt, für ihr Land und im Lande Krieg zu führen. Die Heere Napoleons sind auf der Halbinsel aufgerieben worden; viele andere noch werden ihr Grab darin finden, selbst wenn sie mit mehr Feuer (als die Franzosen) anrückten, um unsere Freiheit anzugreifen.

(Das Madrider Kabinet hat einen Kurier nach Lissabon geschickt, um die Beschleunigung der Absendung der portugiesischen Hülfstruppen zu betreiben.)

Spanien.

Madrid, 18. Febr. Der König hat dem General-Lieutenant D. F. Espoz y Mina „zum Beweise seiner Zufriedenheit mit dessen kürzlich geleisteten Diensten" das Großkreuz des Militär-Ordens des h. Ferdinands verliehen.

Die Regierung hat Befehl gegeben, alle Festungen zu verproviantiren und in Stand zu setzen. Der Stadtrath von Barcelona erließ in dieser Rücksicht ein Dekret, worin er die Einwohner von seinen getroffenen Vorkehrungen in Kenntniß setzt. Alle Schiffe befreundeter Nationen werden im dasigen Hafen zugelassen werden; der Waarenzoll wird zur besseren Beköstigung der Truppen verwendet, deren Sold man auf 15 Sols den Tag erhöhen will.

D. A. R. Zarco del Valle ist zum Chef des Generalstabs der spanischen Heere ernannt worden.

Abisbal schreibt aus dem Hauptquartier Priego vom 12., daß er die Aufrührer fortfahre zu verfolgen, daß er eine große Zahl Gefangene gemacht, obgleich die stehenden Glaubensbrüder alle Brücken hinter sich abgeworfen. Merino sucht sich mit der Regierung zu versöhnen. Er schreibt: „es sey wahr, er liebe die Verfassung nicht, aber noch weniger liebe er die Ausländer."

Morillo hat an Ballesteros um Anstellung geschrieben. Dieses Gesuch wurde bewilligt. Auch sollen die HH. Toppons, Ex-Chef politico von Madrid, Moreda, abgesetzt im J. 1821 wegen seines Streits mit Riego, und Prinz Anglona, Ex-Staatsrath, wieder in Dienstthätigkeit treten. Ballesteros wird in einigen Tagen zur Armee abgehen.

Am 8. kam ein Geldtransport auf 27 Wagen von Cadix hier an.

In der Sitzung der außerordentlichen Cortes vom 13. verlas Don Alonzo das Gutachten der Spezial-Commission über die allenfalls nöthig werdende Verlegung des Regierungssitzes von Madrid nach einem andern Orte. Madrid, sagt er, ist keine Festung, nicht einmal ein militärischer Punkt; überdieß ist es schwer zu vertheidigen. Die Commission schlägt daher vor:

1.) Wenn nach dem Schluße der Sitzungen der außerordentlichen Cortes Umstände eintreten, die eine Verlegung des Sitzes der Regierung nothwendig machen, so können die (ordentlichen) Cortes, im Einklang mit der permanenten Deputation, diese Versetzung nach einem

Digitized by Google

von der Regierung bezeichneten Orte dekretiren.

2.) Was den Ort betrifft, so zieht die Regierung dabei eine Junta von patriotischen und kenntnißreichen Offizieren zu Rathe.

In der Sitzung vom 14. wurden diese Vorschläge diskutirt. Herr Arguelles unterstützte sie in einer Rede. „Die spanische Revolution — sagte er u. a. — hat gleich von Anfang an überall im Auslande Gegner gefunden. Kaum war der Entschluß des Königs, die Verfassung zu beschwören, den europäischen Kabinetten offiziell kund gemacht worden, als schon ein auswärtiger Hof in einem Cirkular die andern Höfe einlud, Ferdinand VII. nicht als konstitutionellen König anzuerkennen." Hr. Arguelles fügte eine Kritik der franz. Thronrede und eine kurze Geschichte der Revolution von Neapel bei.

Mehrere Deputirte treten gegen den Vorschlag auf: „Er sey unnöthig, weil das Frankreich von 1823 nicht mehr das Frankreich von 1808 sey; Madrid sey in keiner Gefahr, es brauchte wenigstens 400 000 Franzosen, um die Halbinsel zu erobern und besetzt zu halten; das franz. Heer bestehe nur aus 50 000 Mann und von diesen könne man unmöglich 12,000 nach Madrid als Streifkorps, 80 Stunden von der Hauptarmee weg, schicken."

Die Diskussion wird am 15. fortgesetzt. Endlich wird abgestimmt, und der erste Artikel mit einer Mehrheit von 84 Stimmen gegen 53, der zweite mit noch größerer Majorität angenommen.

In der Sitzung vom 16. wurde eine Proposition der HH. Valdes, Reille, Septième, Lis, Muro, Pumargo und mehrerer anderen Abgeordneten zum erstenmale verlesen, folgenden Inhalts:

1.) Die Cortes erklären, daß der bevorstehende Krieg durchaus national und noch weit ungerechter und grausamer ist, als die Invasion Napoleons und daß keine Friedensverhandlung vorgenommen werden kann, die dem Staatsgrundgesetz (der Verfassung) nicht konform lautet.

2.) Die Generale des Nationalheeres, die Provinzial-Deputationen und andere Behörden werden aufgefordert, Vorschläge zu Aushebung und Unterhaltung von Truppen-Corps zu machen.

3.) Den Mitgliedern der Lokalmiliz wird vom Anfange des Krieges an ihre Dienstzeit so berechnet, wie wenn sie einen Theil der Linien-Armee bildeten.

4.) Die Regierung ist ermächtigt, die Ausrüstung der freiwilligen Lokalmiliz so schnell wie möglich zu vervollständigen.

Der Schluß der Sitzungen der außerordentlichen Cortes fällt auf den 19. Febr., die vorbereitende Sitzung der ordentlichen Cortes auf den 20.

Deutschland.

*Frankfurt a. M., 24. Febr. (Schluß.) Die von der königlich baierischen Gesandtschaft vorgeschlagene Abfassung der Antwort aber könne keiner Tendenz der Art für nicht instruirte Gesandten unterliegen und eine einstimmige verbindliche Rückäußerung über die Mittheilung, wenn auch in ganz einfachen Ausdrücken, scheine ihm vor einer weiter gehenden aber unter Widerspruch und nach langem Zeitverlust abzugebenden, den Vorzug zu verdienen. Er wünschte zugleich eine einstimmige Uebereinkunft der Versammlung zu einer Antwort schon aus dem Grunde, weil nichts mehr vermieden werden zu müssen scheine, als Uebelgesinnten Anlaß zu geben, eine Verschiedenheit der Ansichten über revolutionäre Bewegungen im Schooße der Bundesversammlung zu suchen, die nicht einmal gedacht werden sollte. — Der k. württemb. Minister, Freiherr v. Wangenheim, äußerte sich hierauf zwar ermächtigt, den Anträgen, in so weit sie darauf gerichtet seyen, in der gesetzlichen Form und in den geeigneten Ausdrücken für die geschehene Mittheilung den lebhaftesten Dank des deutschen Bundes auszusprechen und damit zugleich die Versicherung der unumwundenen Anerkennung zu verbinden, welche die reine Absicht der hohen Monarchen Oesterreichs, Rußlands und Preussens, die Selbstständigkeit und Stärke der Regierungen mit den wohlverstandenen Interessen der Völker unter dem Schutze der bestehenden Verträge in volle Harmonie zu bringen und dadurch Ruhe und Dauer zu begründen, in unzweifelhaften Anspruch nimmt, vollkommen beizutreten; insofern jene Anträge aber eine gründlichere Erwägung des Inhalts des mitgetheilten Aktenstücks selbst vorauszusetzen schienen, könne er sich nicht für ermächtigt halten, ohne besondere Instruktion irgend eine Aeußerung darüber abzugeben. Zugleich zeigte Hr. v. Wangenheim, wie nach den Bestimmungen der Bundes- und Schluß-Akte die von den alliirten Mächten geschehene Mittheilung nicht an die Bundesversammlung, sondern als an den durchl. deutschen Bund als europäische Macht gerichtet betrachtet werden müsse, daher es auch den Mitgliedern der Bundesversammlung keineswegs zukommen könne, über Ertheilung einer Antwort ohne Instruktionseinholung von den Bundesregierungen übereinzukommen. Der herzoglich Nassauische Bundestagsminister Freiherr v. Marschall suchte zwar diesen Gründen Gegengründe entgegenzusetzen, indem er, fortdauernd einer ungesäumten Beantwortung das Wort redend, voraussetzen wollte, daß da das dem Bundestag mitgetheilte Aktenstück bereits unterm 14. Dec. v. J. von den alliirten Mächten erlassen und kurz darauf auch den deutschen Kabinetten unmittelbar mitgetheilt worden sey, diese Zeit genug gehabt hätten, ihre Delegirten in Frankfurt gehörig zu instruiren; aber der Königl. Würtembergische Gesandte widerlegte nicht nur die für eine unverzügliche Beantwortung hier geltend gemachten Gründe, sondern stellte es zugleich der Versammlung anheim, über diese Ansicht des Nassauischen Ministers, die ihm weder in jure noch in facto begründet erscheine, zu entscheiden. Da die Gesandten der beiden Hessen (Hr. v. Harnier und v. Lepel) die Ansicht der Königl. Würtemb. Gesandtschaft theilten, zugleich es klar war, daß Gesandte, welche sich nicht ermächtigt hielten, ohne Instruktion ihrer Höfe zu votiren, auch kein Votum abgeben könnten, so ließ sich voraussehen, daß unter solchen Umständen die Fassung eines übereinstimmenden Beschlusses, der wünschenswerth erachtet wurde, nicht zu erzielen sey, und es wurde daher auf den Antrag Präsidiums festgesetzt, daß diejenigen Gesandten, welche eine besondere Instruktionseinholung für nothwendig hielten, in möglichst kurzer Frist diese Instruktionen von ihren resp. Regierungen verlangen sollten, damit in einer anderweitigen nahen Sitzung die allgemeine Abstimmung über den fraglichen Gegenstand erfolgen könne.

Miscellen.

Göthe gilt bei vielen für den ersten deutschen dramatischen Schriftsteller. Ob es wahr ist, darüber wollen wir nicht streiten; ist es aber wirklich wahr, so muß man gestehen, daß die deutsche Nation sehr unempfänglich für feine Schönheiten ist; denn wie selten sieht man Egmond, die natürliche Tochter, Faust, Tasso ꝛc. auf den Repertoires unserer ersten Theater. Was würde man in Frankreich und England sagen, wenn Molière, Racine, Corneille, Voltaire, Shakespeare, Otway, Congreve ꝛc. so vernachlässigt würden? Dort hat der Gebildete die

Digitized by Google

meisterhaftesten Stellen der Lieblinge der Nation auswendig gelernt, besucht aber dennoch das Theater, um sie zum fünfzigsten male zu hören.

Die Gelehrsamkeit, die nicht den Geist erleuchtet, das Herz veredelt, oder Nutzen schafft, verdient kaum beachtet zu werden. So wie es Leute giebt, die zum Erstaunen viel essen, ohne fett zu werden, so giebt es auch Menschen, die viel mehr lernen, als sie verdauen können. Wer kennt nicht Leute ohne Geschmack, die die Classiker aller Nationen halb auswendig wissen und commentiren, Philosophen ohne gesunden Menschenverstand, die alle Systeme von Aristoteles bis auf das allerneueste kennen, und Historiker ohne Urtheilskraft, welche die Jahreszahl jeder Begebenheit wissen? Der ephemere Ruf dieser fleißigen Leute verschwindet oft noch vor ihrem Tode, und die Nachwelt erwähnt ihrer ehemaligen Berühmtheit zuweilen selbst mit Spott. Ihr vornehmer Ton ist oft sehr naiv. So spricht in seinen Schriften Lord Whitlocke, Großsiegelbewahrer von England, ein sehr gelehrter Mann, von einem gewissen Milton, einem blinden alten Manne, den er gebraucht habe, Traktate mit Schweden ins Lateinische zu übersetzen. Ein zu seiner Zeit berühmter deutscher Publicist sprach mit Bürger über deutsche Dichtkunst. Auch ich, sagte er, kann mich über solche Allotria zuweilen ergötzen. Da hat ein gewisser Hr. Wieland einen Tractatum de Oberone geschrieben, der mir viel Spaß gemacht hat. — Man geräth in Verlegenheit, ob man mehr die Unverschämtheit oder Geistlosigkeit dieser Pedanten bewundern soll. Soll man sich wundern, daß sie mit solcher vornehmen Wegwerfung von den Zierden ihrer Nation sprechen, oder daß sie so geschmacklos sind, ihre Schönheiten nicht würdigen zu können. Der gewisse Milton und der gewisse Wieland werden leben, so lange ein gewisser Homer, Horaz und Ariost leben werden; die beiden Pedanten aber sind, trotz ihrer Gelehrsamkeit und der angesehenen Posten, die sie bekleideten, längst vergessen.

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 7. März wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Fausts Zaubermantel,

komische Oper in 2 Akten.

Die hierzu besonders ausgewählten, hier noch nie gehörten, Musikstücke sind von Mozart, Cimarosa u. a. m.

Wozu höflichst einladet Rohde.

---

[3] Darmstadt. [Gewehrlieferungs-Anerbieten.] Der Unterzeichnete erbietet sich zur Lieferung von 10 bis 100,000 Stücken theils französische theils deutsche Gewehre, das Stück von 10 fl. bis zu 3 fl. Den 24. Febr. 1823.

Ernst Emil Hoffmann, Kommerzienrath.

---

[6] Stuttgart. [Anerbietung von Kapitalien.] Aufträge von auswärtigen Kapitalisten setzen mich fortwährend in den Stand, den Wünschen derjenigen, welche gegen solide Sicherheit größere Geldanleihen, nicht unter 10,000 fl., suchen, dienlich zu seyn, worüber ich auf frankirte Briefe nähere Auskunft ertheilen werde. Den 1. März 1823. Dr. Römer.

---

[5] Stuttgart. [Klopstocks sämmtliche Werke.] Aeußerst wohlfeile, korrekte, rechtmäßige und wie Schillers Werke gedruckte Ausgabe in Taschenformat. Alle 12 Bände für 6 fl. 20 kr. Es nimmt darauf Pränumeration an die

A. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalienhandlung.

---

[2] Stuttgart. [Neue interessante Schrift.] Bei Buchhändler Frankh in Stuttgart ist erschienen:

Was wollen die Völker?

oder Versuch über die individuellen Bürgschaften, wie der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft sie fordert, von P. L. F. Daunou; a. d. Französischen übersetzt und allen Freunden der öffentlichen Ordnung dargeboten von J. Th.... gr. 8. broschirt. Preis 1 fl. 30 kr.

Diese interessante Schrift empfiehlt sich durch gründliche Untersuchung über die wichtigsten Angelegenheiten der Völker und durch lichtvolle Darstellung der allgemeinen Staatsbedürfnisse jedem denkenden Leser, der an dem bedeutungsvollen Streit der Geister in unsern Tagen Antheil nimmt; die Sache, worum sichs handelt, ist hier auf den einfachsten Ausdruck zurückgeführt, wodurch der Verwirrung der Begriffe am sichersten vorgebeugt wird. Die Schrift ist als ein Handbuch des konstitutionellen Systems allen Ständemitgliedern, so wie allen Verfassungsfreunden, anzuempfehlen. Diese interessante Schrift findet man in Carlsruhe bei Hrn. Buchhändler Braun u. Marx, in Heidelberg bei Hrn. Buchhändler Groos, Mohr, Oswald und Winter, in Mannheim bei Hrn. Buchhändler Loeffler, Schwan und Götz, in Mainz bei Hrn. Buchhändler Kupferberg, in Darmstadt bei Hrn. Buchhändler Heyer, Leske, in Gießen bei Hrn. Buchhändler Heyer.

---

[54] Heilbronn. [Vorladung.] Der jüdische Handelsmann Veit Löw von Sontheim hat seine Zahlungen eingestellt und den Wunsch vorgetragen, sich mit seinen Gläubigern unter gerichtlicher Leitung zu vergleichen. Es werden deßwegen dessen sämtliche Gläubiger vorgeladen, am Dienstag den 18. März, Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhause in Sontheim entweder in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen durch Vorlegung der Schuldokumente zu liquidiren und sich über die Vergleichs-Anträge zu erklären. Die Nichterscheinenden werden durch den am Schlusse der Verhandlung ausgesprochen werdenden Präklusivbescheid von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen. Den 18. Febr. 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[38] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Für ein Frauenzimmer von 17 Jahren, gut erzogen, und in Haushaltungs-Geschäften bewandert, wünscht man bei einer soliden Familie, im In- oder Ausland, zur Vervollkommnung dieser Gegenstände einen Platz. Da mehrere Einsicht in vorfallenden weiblichen Geschäften nur der einzige Zweck ist, so kann auch von mehr oder weniger Gehalt hier keine Rede seyn. Näheres erfährt man durch Briefe an X. Y. Z., abzugeben bei der Redaktion dieser Blätter.

---

[53] Cassel. [Gasthof-Empfehlung.] Das sich verbreitete Gerücht, als wurde die seit vielen Jahren geführte Gasthalterey zum Berliner Hof allhier nach dem Ableben unseres seligen Vaters und Schwiegervaters nicht mehr betrieben, zu widerlegen, finden wir uns veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß Jeder uns mit seinem Zuspruche beehrende In- und Ausländer mit aller Aufmerksamkeit und Reellität behandelt wird. Cassel im Kurfürstenthum Hessen, den 17. Febr. 1823.

Die Erben von F. Krug.

---

[51] Kannstadt. [Verkaufs-Anerbieten von Obligationen.] Einer meiner Freunde im Auslande besitzt 6 Stück Obligationen von dem in Frankfurt negotiirten gräflich Bissingschen Anlehen, jede zu 1000 fl., die er unter sehr annehmbaren Bedingungen zu veräußern wünscht. Die allenfallsigen Liebhaber werden ersucht, sich wegen des Näheren bei mir erkundigen zu wollen. Den 24. Febr. 1823.

Joh. Andermerth.

---

[61] Ulm. [Gleich-Anzeige.] Da die Zeit zum Auflegen der Bleichwaare herannahet, so mache ich hiemit die Bemerkung, daß ich bei dem allgemeinen Ruf, den meine Bleiche immer behauptet, eine sorgfältige, der Bleichwaare unschädliche, Behandlung verspreche, und bitte daher alle diejenigen, die mich dieses Jahr wieder mit Ihrem Zutrauen beehren wollen, Ihre Leinwand, Faden und Garne denen hiezu aufgestellten Faktors, Herrn Kaufmann Stritter in Stuttgart, Hrn. Heinr. Bühl in Schw. Hall und Hrn. Christian Letz in Heilbronn zu übergeben. Im Merz 1823. — Ludwig Heinrich, oberer Bleichinhaber.

Druckfehler: In Nro. 57 der N.Z. vom 28. Febr. und in dem Artikel aus dem Badischen haben sich folgende Fehler eingeschlichen: Zeile 36 v. o. pag. 227 soll es heißen: zu stellen wären im Frieden, als im J. 1808. 8000 M. rheinbundespflichtig für den Krieg für 804,000 fl., u. im gleichen Artikel Zeile 44 statt verständlich angeordnet: verständlich angedeutet zu lesen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 62. — Stuttgart, den 5 März 1823.

Neckar-Zeitung

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-Amte; Einrückungs-Gebühren werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 25. Febr. Schluß.) Generäl Foy: „Meine Herren! ich will die Frage über den Krieg gegen Spanien aus vier verschiedenen Gesichtspunkten betrachten: Woher kommt der Krieg und wohin wird er uns führen, was wollen wir und was können wir? (Beifall links.) Wer will den Krieg? Die Nation oder die Regierung? Die Nation! Der Wunsch der Nation sollte seyn, ihren Handel vernichtet, die Fabriken zu Grunde gerichtet, die Werkstätten geschlossen zu sehen! Die Nation sollte wünschen, daß man zu den Abgaben, womit sie schon überladen ist, immer neue Abgaben, neue Anlehen füge! Meine Herren: Sie kommen eben erst aus Ihren Departementen; ich frage Sie — die Hand auf Ihr Gewissen — ob unter tausend Franzosen Einer wünscht, daß Frankreich Spanien den Krieg erkläre? (Allgemeiner Eindruck.)

Die Regierung! Wenn die Regierung den Krieg gewollt hätte, so wären die Feindseligkeiten schon seit fünf Monaten begonnen, so hätte der Finanzminister schon vor fünf Monaten die 19 Millionen Renten, welche Sie im letzten Jahre zu seiner Verfügung gestellt, um 98 oder 100 verkauft. Und warum hätte denn alsdann Hr. v. Montmorency, Herzog von Verona (Helles Auflachen von allen Seiten), das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten abgegeben? Warum hätte man, nach dem Austritt dieses Ministers, den Aufkauf von Pferden in Deutschland eingestellt? Warum hätte man zur nämlichen Zeit jene Masse von alten Soldaten, die man jetzt wieder unter die Waffen ruft, aus den Regimentern entlassen? Wenn die Regierung den Krieg wollte, warum ließ sie den Spaniern Zeit, ihre Vertheidigung vorzubereiten und den traurigen Hülfstruppen, die man unsern Soldaten verspricht, den Garaus zu machen? — Nein, meine Herren! das Ministerium hat den Krieg nicht gewollt. Selbst in dem Augenblick, wo ich hier rede, will es ihn nur zur Hälfte. Ich rufe zum Zeugniß dessen auf: die zweideutigen Formen der Rede vom Thron, die neuerliche Ernennung unseres spanischen Gesandten, der immer für den Frieden war, zum Pair von Frankreich, und vor allem die Herzensangst der Minister, wovon Sie in der geheimen Sitzung Zeuge waren. (Bewegung.) Der Herr Präsident des Raths der Minister ist sicherlich kein Anhänger des Kriegs. Sein sehr positiver und von den Täuschungen der Einbildungskraft völlig freier Geist (man lacht) bestimmt ihn, wenigstens in dieser Hinsicht mit meinen ehrenwerthen Freunden gleicher Meinung zu seyn. Der Herr Minister weiß so gut, als ich, die Unermeßlichkeit dieses Unternehmens zu beurtheilen. Aber unsere Lage ist verschieden und wir betrachten vielleicht die Grundsätze der politischen Moral nicht aus dem nämlichen Gesichtspunkt. Ich habe kein Portefeuille zu behalten oder zu verlieren (man lacht); ich bin nicht der Meinung, daß man mit Gewissenhaftigkeit einer kriegerischen Parade beistimmen kann, die, wenn es auch bei den bloßen Rüstungen verbliebe, schon an sich ein furchtbares Unglück ist. Säße ich unter den Räthen der Krone, nie würde ich in einen ungerechten Krieg willigen, und wenn ich auch die geheime Absicht hätte, ihn nur lässig zu führen und jede Gelegenheit, ihn zu beendigen, eifrigst zu ergreifen. (Aller Augen richten sich auf die Bank der Minister. Man lacht links.) Fern sey es von mir, einen friedlichen Einfluß, und der dem Lande nur nützlich seyn kann, zu dämpfen! Aber ich muß dem Herrn Präsidenten des Konseils bemerken, daß die repräsentative Regierung eine Regierung der Wahrheit ist. Man muß dem Ziel auf geradem Wege entgegengehen, damit die andern es uns erreichen helfen. Der Herr Präsident spreche sich für den Frieden aus, und morgen werden die 200 Stimmen, welche die Adresse votirt haben, für den Frieden stimmen. Und soll man sich darüber wundern? Wenn der König und Frankreich von dem Wunsche beseelt sind, den Frieden zu erhalten, wer wird wagen, im Namen Frankreichs und des Königs zum Kriege aufzufordern? Wer ist denn, wo ist denn diese Macht, welche die Minister überragt, welche sie seit sechs Monaten zu einer öffentlich verdammenden Diplomatik und zugleich zu geheimen Feindseligkeiten zwingt, die ihnen eine pomphafte Erklärung abgenöthigt hat, deren geringster Fehler ist, daß sie entweder zu spät oder zu früh erschienen? Wenig liegt mir daran zu wissen, ob die mystische Faktion, die unser Frankreich regiert, die ihre Oberbehörden, ihre Brüderschaften, ihre vollständige Organisation hat — ob diese Faktion im Auslande, wie man versichert, die Erlaubniß erbettelte, die Rednerstühle, die Verfassungen und die menschliche Vernunft, mit Spanien den Anfang machend, zu bekämpfen, oder ob es die Fremden sind, die uns zu diesem Kampfe treiben und uns für sie zu dem machen wollen, was für uns die Glaubensbanden sind, mit dem Unterschiede doch, daß den Quesada und den Trappisten wir bezahlen, während uns die Fremden sicherlich kein Geld bringen würden? Es genügt mir zu wissen, daß ein anti-nationaler Wille und anti-französische Leidenschaften uns dahin treiben, wohin wir nicht gehen wollen, daß die Faktion, durch ewiges Ermüden der Minister und Aufreizen der Spanier, endlich den Krieg unvermeidlich machen wird. So wollen wir denn sehen, welche Mittel wir zum Angriff, welche Hülfsquellen jene zur Vertheidigung besitzen.

Ich übergehe absichtlich die schmähliche Berechnung einer bewaffneten Mitwirkung eines Theils der heiligen Allianz. Ich habe diesen Gegenstand in der geheimen Sitzung besprochen. Und welche andere Gründe könnte ich dagegen anführen, als die gerechte Verwünschung des Volks, welche die treffen würde, die niederträchtig genug wären, zum drittenmal den Fremdling auf unsern Bo-

Digitized by Google

den zu rufen? Frankreich wird also allein diesen Kampf bestehen. In dieser Voraussetzung, streitet es in mir gegen Geist und Gemüth, nur an die Möglichkeit einer Niederlage zu denken, aber ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß das, was man Siege nennen würde, für Frankreich, so wie für Spanien, die Quelle furchtbarer Unfälle wäre. Dieser spanische Krieg hat einen besondern Charakter. Nicht zehn gewonnene Schlachten, nicht zehn genommene Festungen, selbst nicht die Einnahme der Hauptstadt, sind entscheidend. Es sey ferne von mir, den jungen Muth unserer Soldaten niederschlagen zu wollen, im Gegentheil will ich die Wechselfälle des Kriegs ganz zu Gunsten unserer Waffen stellen. Ich will zugeben, daß die Glaubensarmee, dieses ärmliche und nachgeborne Kind der Ränke und Bestechung (Murren rechts. Beifall links.), unter dem Schutz unserer Truppen und auf Kosten unseres Staatsschatzes, wieder eine Art Organisation erhalten werde. Ich gehe in meinen Voraussetzungen noch weiter. Die Engpässe der Pyrenäen sollen ohne alle Vertheidigung gelassen werden und der Uebergang auf allen Punkten leicht seyn; ich will zugeben, daß die Spanier alle diese furchtbaren Stellungen, die sie während des Unabhängigkeits-Kriegs so oft vertheidigten und angriffen, ohne Schwerdtstreich verlassen, daß die Städte ihre Thore öffnen und die Alkalden und Pfarrer die französischen Proklamationen kundmachen. Ich nehme die 60 bis 70,000 Krieger, welche Frankreich in die Halbinsel werfen kann, und versetze sie ohne Schwerdtstreich nach Madrid. (Allgemeine Bewegung.) Diese Bewilligungen, die ich den Anhängern des Kriegs mache, werden wohl hinreichen, daß sie auch ihrerseits einige, nicht mir, sondern der unwiderstehlichen Macht der Ereignisse gestatten werden. Sie werden z. B. zugeben, daß die Truppen, die Milizen und so viele andere Burger, die auf der Insel Leon und in den übrigen Theilen des Königreichs die Nationalsache mit Leidenschaft ergriffen haben, sich nicht verabreden werden, an einem Tage alle Feiglinge und Verräther zu werden. Sie werden zugeben, daß nicht alle Festungen, ohne Unterschied, auf von ferne her gesendete Aufforderungen die Zugbrücken niederlassen und die Schlüssel überliefern werden; Sie werden zugeben, daß die konstitutionelle Armee gegen Ihre Hülfstruppen (die Glaubensbrüder) ehrfurchtgebietende Massen und gegen die französische Armee zahlreiche Guerillas bilden werde, welche unaufhörlichen Zuwachs erhalten werden von den Spaniern, die in der Revolution kompromittirt sind, von denen, welche die Anwesenheit einer fremden Armee lästig wird, und selbst durch die Ueberläufer der Glaubens-Armee. Sie werden auch zugeben, daß die zu Madrid eingesetzte Central-Regierung nur dem Namen nach eine Gewalt in Provinzen haben wird, die gewohnt sind, sich selbst zu regieren, so wie der Krieg ausbricht, und von denen sie übrigens nichts als Opfer zu verlangen hätte; Sie wissen ja selbst, daß Madrid für Spanien bei weitem nicht ist, was Paris für Frankreich, London für England und Neapel für das Königreich beider Sicilien. Madrid ist keiner von den Punkten, deren Besitznahme den Besitz des übrigen Landes entscheidet oder auch nur vorbereitet. Madrid ist nur dem Namen nach eine Hauptstadt. Die Hauptstämme Spaniens, die feurigsten Spanier, leben zu Valencia, Barcelona, Cadix, in Andalusien, in Galizien, alles außer dem Bereich der französischen Armee und unter dem unmittelbaren und leichten Schutze Englands.

Sofort kommt ein Königreich, dessen Daseyn unsere Minister ganz vergessen zu haben scheinen. Sie werden jedoch zugeben müssen, daß, außer der spanischen Revolution, noch drei Millionen Portugiesen zu bekämpfen und zu besiegen sind, deren Gränze Madrid näher ist, als die unsrige; daß diese Portugiesen eine alte und wohlgeübte Armee haben, und daß sie sehr gut wissen, wer ihre Feinde und wo ihr Schlachtfeld ist. (Allgemeine Bewegung.) Wollt Ihr nun Eure Truppen um Madrid konzentrirt halten, oder wollt Ihr sie durch das Land verbreiten? Hier lüftet sich der Schleier und zeigt ein ernstes und an Betrachtungen fruchtbares Bild. Auf Einem Punkte wart Ihr stark, auf allen Punkten seyd Ihr schwach. Eure Front und Eure Flanken werden unaufhörlich geneckt, Eure Verbindungslinie wird unterbrochen werden. Zwanzig Festungen, die Ihr in Eurem Rücken gelassen habt, werden Euch stets hindern, eine feste Operations-Basis zu gründen. Ihr werdet genöthigt seyn, von den Hülfsquellen des Landes zu leben, mithin die Einwohner zu belästigen. Sofort werdet Ihr versuchen, mit dem Feinde zu unterhandeln; aber wer bürgt Euch dafür, daß man nicht Euer Anerbieten mit Verachtung abweisen werde?

Jetzt wird Frankreich abermals sein Blut und seine Schätze in die Halbinsel ergießen. Unser Militär-Etat, der am 1. Jan. 1824 bei weitem noch nicht den vollständigen Friedensstand erreicht haben wird, wird zur Ausfüllung der Lücken in Spanien nicht hinreichen. Die spanische Armee wird täglich schmelzen, und, wenn auch nicht ihr Muth, so werden doch Zahl und organische Mittel sich mindern. Man wird am Ende wahrnehmen, daß, wenn man auch in allen Treffen Sieger geblieben, doch der Feldzug verloren und der Zweck des Kriegs auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben ist. Dann wird alles sagen, die Einnahme und Erhaltung eines großen Königreichs übersteige bei weitem unsere Kräfte; und bald wird der Augenblick kommen, wo, nach schmerzlichen Verlusten, ein nothwendiger Rückzug ein so thörichtes und strafbares Unternehmen würdig krönen wird.

Nicht diejenigen, die Spanien in allen Richtungen durchzogen, die den spanischen Charakter in allen seinen Falten studirt haben, muß man über die unvermeidlichen Ergebnisse eines Kriegs mit Spanien belehren wollen, eines Kriegs, der, alles wohl erwogen, von dem Einfall im J. 1808 durch nichts sich unterscheidet, als durch die vielfach geringern Mittel, mit denen er unternommen wird. (Murren rechts. Beifall links.)

Der Herr Finanzminister nimmt das Wort. Er berichtigt hauptsächlich einige Punkte, welche die Redner der Opposition, in Hinsicht auf seine Persönlichkeit, berührt haben. Er gesteht, daß er anfänglich für den Frieden gearbeitet habe und sich dessen nicht schäme, daß er aber nunmehr den Krieg für unvermeidlich halte.

Die Sitzung wird um 6 Uhr aufgehoben.

Paris, 26. Febr. Wir liefern unsern Lesern eine vorläufige Uebersicht der heutigen merkwürdigen Sitzung der Deputirten-Kammer:

Der General Partonneaux spricht für den Gesetzes-Vorschlag (Kredit-Eröffnung zum Behuf des Kriegs) und führt die gewöhnlichen Argumente der rechten Seite.

Nach ihm betritt Hr. Manuel die Bühne. (Große Bewegung.) Der ehrenwerthe Deputirte entwickelt sein großes Rednertalent auf eine Weise, welche häufige Beifallsbezeugungen der linken und Unterbrechungen der rechten Seite zur Folge hat. Sofort beweist er dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vicomte v. Chateaubriand, wie ihm gestern ein nicht unbedeutender diplomatischer Irthum entfahren sey, indem nicht, wie derselbe behauptete, im J. 1793 England an Frankreich, sondern Frankreich an England den Krieg erklärt habe. Mit der Bündigkeit der Beweise des ehrenwerthen Redners steigt auch der Unwille der rechten Seite. Da er endlich die Regierung des Königs Ferdinand nach der Restauration eine grausame nennt, fährt die ganze

Digitized by Google

Rechte erbittert gegen ihn auf und nur mit Mühe gelingt es dem Präsidenten, sie wieder zur Ruhe zu bringen. Doch kocht die Wuth im Innern und man wartet nur auf Gelegenheit, sie in ihrer ganzen Fülle ausbrechen zu lassen. Diese zeigt sich bald. Hr. Manuel fährt fort:

„Meine Herren! Sie hatten vergessen, daß der Thron der Stuarte umgestürzt wurde, weil sie Hülfe im Ausland suchten; vergessen, daß der Sturz Ludwig XVI. dem Ueberfall Frankreichs von Seiten der fremden Mächte zuzuschreiben ist." (Allgemeine Bewegung und Unterbrechung von der rechten Seite.) Hr. v. Sesmaisons: „Nun so rechtfertigen Sie den Königsmord." Endlich kommt Hr. Manuel wieder zum Wort und fährt fort: „So hätten Sie denn vergessen, daß mit dem Augenblick, da die fremden Mächte in das französische Gebiet einfielen, das revolutionäre Frankreich im Gefühl der Nothwendigkeit sich mit neuen Kräften zu wehren und mit neuer Energie . . . . . (Voller Ausbruch des lange verhaltenen Ingrimms der rechten Seite.) Sie erheben sich in Masse. „Zur Ordnung! Zur Ordnung! Zur Ordnung! Das ist abscheulich! Schrecklich! Das heißt den Königsmord vertheidigen!" Vergebens fordert Hr. Manuel und die linke Seite ihn auszuhören. Vergebens rief der Präsident Hrn. Manuel zur Ordnung. Die ganze rechte Seite protestirt, erhebt sich vom Platz, rennt in dem Saale herum. Hr. Manuel bleibt mitten im Sturme ruhig auf der Tribüne stehen. Nachdem die erste Heftigkeit des Sturmes sich etwas gelegt hat, erklärt der Präsident, Hr. Manuel wolle seinen Ausdruck rechtfertigen. (Neuer Tumult auf der Rechten): Nichts! Nichts! Keine Rechtfertigung! Der Präsident beruft sich auf das Reglement. Vergebens; keine Besänftigung. Der Präsident erklärt, wenn die Versammlung sich nicht füge, werde er sich bedeken. Vergebens! Der Präsident setzt den Hut auf und erklärt, wenn die Kammer sich nicht beruhige, werde er die Sitzung auf eine Stunde suspendiren. Vergebens! Die Rechte fordert ihn auf, die Suspension auszusprechen. Dieß geschieht. Die Rechte verläßt im Sturm den Saal, die Linke bleibt ruhig sitzen. Man sieht inzwischen Hrn. Manuel schreiben.

Nach Verlauf einer Stunde wird die Sitzung fortgesetzt. Hr. Manuel besteigt aufs neue die Tribüne. Die ganze Rechte erhebt sich abermals. Nein! nein! herunter, herunter mit ihm! zur Thüre hinaus! Der Tumult ist größer als je. Endlich besteigt Hr. Forbin des Issart den Rednerstuhl und sagt: das Reglement habe den Fall nicht vorgesehen, wenn jemand auf der Tribüne den Königsmord vertheidige. Er begehre die Ausstoßung dessen, der solche Lehren hier ausspreche. Die rechte Seite: Ja! Ja! stimmen wir gleich ab! zur Abstimmung! zur Abstimmung! Der Präsident erklärt: dieß seyen nicht die reglementarischen Formen (Zur Abstimmung! Zur Abstimmung!), er erinnert an die Pflichten, die ihm obliegen (Zur Abstimmung! Zur Abstimmung!) der Tumult wird immer stärker. Die linke Seite verhält sich still. Hr. Manuel bleibt ruhig auf der Tribüne stehen. Der Präsident erwartet einen Augenblick der Ruhe, und sagt dann: Hr. Manuel habe ihm einen Brief . . . „Wir wollen nichts wissen! nein! nein! zur Abstimmung! zur Abstimmung!" Hr. Chauvelin bemüht sich vergebens zu sprechen. Der Präsident erinnert vergebens zu wiederholtenmalen an das Reglement. Das Geschrei zur Abstimmung (nämlich über die Ausstoßung Manuels) läßt niemand mehr zum Wort kommen.

Der Präsident: Ihre Achtung, meine Herren, ist mir zu schätzbar, um allen Formen zuwider eine Frage zur Abstimmung zu bringen, und weil ich die Ruhe nicht herstellen kann, so hebe ich die Sitzung auf." Die rechte Seite: „Es lebe der König!"

Aus dem Schreiben des Herrn Manuel an den Präsidenten entnehmen wir folgende Stelle: „Wenn ich nicht unterbrochen worden wäre, hätte ich gesagt: „daß das revolutionäre Frankreich im Gefühl der Nothwendigkeit sich mit neuer Kraft zu wehren und mit neuer Energie alle Massen in Bewegung zu setzen, alle Leidenschaften des Volkes aufrührte und so schreckliche Ausschweifungen und, inmitten eines edelmüthigen Widerstandes, jene beklagenswerthe Katastrophe herbeiführte."

Man sieht, vor welchem großen Schritt die Kaltblütigkeit und Festigkeit des Hrn. Ravez dießmal die nun fast auf den höchsten Punkt der Exaltation gerathene rechte Seite, abgehalten hat. Unwillkührlich erinnert man sich bei Lesung dieses Auftritts an die Zeiten, wo man in einer und derselben Stunde nicht nur ein Mitglied, sondern ganze Listen aus der Mitte des gesetzgebenden Körpers anklagte und ohne Vertheidigung verurtheilte.

Portugall.

Lissabon, 15. Febr. (Sitzung der Cortes vom 10. Febr.) Herr Moura erhebt sich und sagt, daß er eine Motion zu machen habe, die für die Sicherstellung der Ruhe des Staates und die gegenwärtigen Umstände berechnet sey. Er bittet, sie auf der Stelle verlesen zu dürfen. Die Versammlung beschließt durch Aklamation, das verehrliche Mitglied zu hören.

Herr Moura: „Nachrichten aus England zu Folge scheint der Krieg der Franzosen gegen unsere Nachbarn, die Spanier, nunmehr entschieden. Die Thronrede des Königs von Frankreich ist deutlich genug. Aus Allem geht hervor, daß dieser Meinungskrieg eben so gut gegen Portugall gerichtet ist, weil Portugall die spanischen Grundsätze angenommen und sich für eine gemäßigte Monarchie, im Gegensatze gegen eine absolute Gewalt, erklärt hat.

Man müßte sich wissentlich blind machen, um dieß nicht zu sehen. Es ist daher nöthig, daß die wahren portugiesischen Patrioten den ersten französischen Krieger, der seinen Fuß auf die mittägliche Seite der Pyrenäen setzt, als Feind ihrer Verfassung und ihrer Unabhängigkeit betrachten, somit, auf ihre Vertheidigung bedacht, die nöthigen Streitkräfte aufbringen und auch die Mittel herbeischaffen, unsere Vertheidiger zu bezahlen. Wir werden kein Geldopfer scheuen, um eine so edle, im allgemeinen Interesse tief begründete Sache zu unterstützen.

Ich schlage daher vor, daß die diplomatische Kommission sich die nöthigen Aufklärungen von den Ministern des Königs mündlich oder schriftlich über folgende Punkte ertheilen lasse, worüber alsdann ein Bericht an die Cortes, um darüber zu berathen, abgestattet wird:

1) Sollte es nicht nöthig seyn, außer der von den Cortes dekretirten Truppenzahl unverzüglich noch ein Corps von 20 oder 25 Bataillonen leichter Truppen zu errichten?

2) Wäre nicht zu wünschen, daß die Cortes erfahren, wie weit es mit dem Schutzbündniß mit Spanien gediehen sey und welche Hindernisse seinem endlichen Abschluß noch entgegenstehen?

3) Wäre es nicht zweckmäßig, eine Nationalgarde in den volkreichsten Städten Lissabon und Oporto zu errichten, um die öffentliche Ruhe für den Fall aufrecht zu halten, daß die Linientruppen abziehen und ins Feld rücken?

4) Ist es nicht nöthig, kräftigere und wirksamere

Digitized by Google

Maßregeln zur Sicherung der Ruhe und Ordnung zu nehmen? Denn da das französische Kabinet nur 50 bis 100,000 Mann zum Einfall in die Halbinsel verwendet, so ist zu schließen, es rechne auf Spaltungen und Anhänger im Innern, die ihm die Eroberung des Landes erleichtern?

5) Welche Mittel müssen die Cortes der Regierung bewilligen, um sie in Stand zu setzen, kräftige Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen, die Truppen pünktlich zu bezahlen, den nöthigen Mund- und Pulver-Vorrath anzuschaffen und denen, die es verdienen, besondere Belohnungen auszusetzen?

Ueber alle diese Fragen und über jeden andern, passend dünkenden Punkt möge die Kommission in außerordentlicher Sitzung binnen drei Tagen an die Cortes berichten. Endlich schlage ich vor, daß beschlossen werde, welche Maßregeln in öffentlicher und welche in geheimer Sitzung berathen werden sollen."

Kaum hatte das verehrliche Mitglied geendet, als über zwei Drittheile der Versammlung sich plötzlich erhoben und dem Vorschlag beitraten. Er wird auf der Stelle zum zweitenmale verlesen und Hr. Moura führt den Gegenstand in einer Rede noch weiter aus. Er sagt:

„Wir scheinen nunmehr an den letzten Akt des großen Weltdrama's, das seit einem halben Jahrhundert spielt, zu gelangen.

„Frankreich, von einer unversöhnlichen Faktion beherrscht, erlaubt sich eine bewaffnete Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens. Portugall ist zwar nicht genannt, aber offenbar mit gemeint, da der franz. Angriff nicht dem Boden, sondern den Grundsätzen beider Völker gilt."

„Können wir also bei den dringenden Anstalten Spaniens ruhige Zuschauer bleiben? Ist es nicht Pflicht, unsern Brüdern, die gleiche Institutionen mit uns haben, gegen die Oligarchie beizustehen? Und würden wir, nach Unterjochung Spaniens, frei bleiben können? Rettet uns nicht unser eigener Vortheil an die Sache unserer Nachbarn?"

„Was wollen die absoluten Regierungen? Offenbar nichts anderes, als das System des Servilismus wieder einführen, die bürgerliche und priesterliche Aristokratie, die Privilegien des Adels wieder herstellen; aber die Völker der Halbinsel werden ein so schmähliches Joch nie wieder auf ihren Nacken laden, nie dulden, daß man sie zu Sklaven erniedrige. Was mich betrifft, so werde ich im bevorstehenden Kampfe mein Leben nicht schonen, glücklich, für eine so schöne Sache sterben zu können. Lieber Tod als die kleinste Bewilligung."

„Doch lassen wir die Worte und schicken uns zu Thaten an! Die Mittel zum Krieg müssen vor allem herbeigeschafft werden. Wir haben ein Defizit in den laufenden Ausgaben. Der öffentliche Schatz kann also diese Mittel nicht hergeben; noch weniger können die unteren Klassen der Gesellschaft, die ohnehin schon mit Abgaben überladen sind, beisteuern; auch der Handelsstand, dessen Gewerbe darniederliegt, kann nichts zuschießen; es bleibt also nur übrig, sich an die reichen und privilegirten Klassen zu wenden. Diese haben bisher Nutzen genug aus ihren Vorrechten gezogen; man kann ihnen daher zumuthen, zum Dienste des Vaterlandes nunmehr das Ihrige beizutragen. Dieser Punkt darf in dem Kommissionsbericht nicht unerörtert bleiben; ich behalte mir vor, nächstens mehr darüber zu sagen. Die Nation muß den Muth haben, die Mittel zu ihrer Vertheidigung da zu suchen, wo sie sind."

In gleichem Sinne sprechen die HH. Borges Carneiro, B. da Silveira (der den Vorschlag machte, die nach Brasilien bestimmte Expedition jetzt nicht abgehen zu lassen), Castello-Branco und Andere. Hr. Pereira-Pinto fügte den Antrag bei: 1.) alle Jünglinge von 18 bis 25 Jahren sollen ausgehoben werden können; 2) die Miliz soll unverzüglich in vollzähligen Stand gesetzt werden. Dieser Antrag wurde einer zweiten Verlesung werth befunden.

Die HH. Montiero, Fonseca Rangel, Jose Liberaco und Bernardo da Silveira werden als Commission ernannt, um über den Moura'schen Vorschlag zu berichten.

Am Schluße der Sitzung nahm Hr. Fr. d'Oliveira das Wort, schilderte die Lage Brasiliens, suchte den Vorwurf der Rebellion von den Provinzen desselben abzuwälzen und machte die Motion, die Freundschafts- und Handels-Verbindungen mit diesem Lande wiederherzustellen.

(Sitzung vom 12.) Hr. Manfel de Mafedo macht den Antrag, daß die Commandeurs der vier Militär-Orden drei Viertheile des Ertrags ihrer Kommenthurien dem Staate opfern; die geistlichen Corporationen drei Viertheile ihrer Einkünfte; die Erzbischöffe und Bischöffe einen Theil ihrer Besoldung u. s. w. An die Commission, die über Hrn. Moura's Vorschlag berichtet, verwiesen.

Würtemberg.

Die erledigte Pfarrei Rieth, Dekanats Vaihingen, wurde dem Vikar Häker zu Eltingen, Dek. Leonberg,

die erledigte Pfarrei Ostelsheim, Dekanats Calw, dem Pfarrer Frank zu Haubersbronn, Dek. Schorndorf,

die erledigte Pfarrei Kusterdingen, im Dekanat Tübingen, dem Pfarrer Dizinger zu Rufringen, Dekanats Herrenberg,

die erledigte Pfarrei Westgartshausen, Dekanats Crailsheim, dem Pfarr-Verweser Staudenmayer in Oberndorf, Dekanats Sulz, und

die in Erledigung gekommene Diakonats-Stelle zu Mökmühl, im Dekanat Neuenstadt, dem Pfarrverweser Peller zu Böttingen, Dekanats Münsingen, übertragen.

Sodann wurde der Ober-Tribunalrath Weber zu Stuttgart als zweiter Vorstand des königl. Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis mit dem Titel eines Vice-Direktors nach Tübingen, und dagegen

der bisherige zweite Vorstand des Gerichtshofs zu Tübingen, Ober-Tribunalrath Bauer, zu dem königl. Ober-Tribunal nach Stuttgart versetzt.

Ferner ist die erledigte Sekretärs-Stelle bei der K. Ober-Rechnungs-Kammer dem bisherigen Staats-Kassen-Buchhalter Härlin übertragen, und dagegen

der seither bei dem Rechnungs-Büreau des königl. Steuer-Kollegiums angestellte Revisor Hauff zum Buchhalter bei der K. Staats-Hauptkasse ernannt, auch

die erledigte Buchhalters-Stelle bei der Staats-Hauptkasse dem bei der vormaligen Tabaks-Gefäll-Verwaltung angestellt gewesenen und nach deren Auflösung in den Quieszenten-Stand getretenen Hauptbuchhalter Hofmann übertragen worden.

Dem Weginspektor, Oberlieut. Bäumlin, wurde die Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen, ertheilt.

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 7. März wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Kauffs Zaubermantel,

komische Oper in 2 Akten.

Die hierzu besonders ausgewählten, hier noch nie gehörten, Musikstücke sind von Mozart, Cimarosa u. a. m.

Wozu höflichst einladet Rohde.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade

Donnerstag — Nro. 63. — Stuttgart, den 6. März 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gebiergene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 25. Febr. Präsident Herr Ravez.) Fortsetzung der allgemeinen Diskussion über den Gesetzes-Entwurf, einen Supplementar-Kredit von 100 Millionen betreffend.

Hr. Bignon: „Meine Herren! Als im J. 1818 die Regierung von uns die Mittel verlangte, um unser Gebiet von der Gegenwart der Fremdlinge zu befreien, gewährte ihr die Kammer einmüthig, und ohne eine Sylbe einzuwenden, alle ihre Wünsche. Sollen wir nun heute ohne Widerrede Mittel bewilligen, die für einen Krieg bestimmt sind, dessen unvermeidliche Wirkung seyn muß, die Last einer fremden Besetzung auf unser Gebiet zurückzuführen? (Geräusch rechts.) Die fremde Besetzung, die schon so bitter ist als Strafe für verlorene Schlachten, wie schmählich müßte sie erst seyn als Folge feiger Bewilligung und vielleicht einer noch feigeren Aufforderung! Sollten wir nun, stumm bleibend bei den Gefahren des Vaterlandes, so empörende Wahrscheinlichkeiten ohne Widerstand sich entwickeln lassen? Oder sollen wir, das Vaterland persönlichen Leidenschaften opfernd, unsere treulose Zustimmung zu Unternehmungen geben, die, indem sie das Wohl des Staats auf das Spiel setzen, ihre thörichten und strafbaren Beförderer ins Verderben stürzen würden? Wenn die patriotische Minorität, zu der ich mich mit Stolz zähle, nur die Repräsentation der Interessen einer Parthei, nicht der gesammten National-Interessen, wäre, dann würde sie diesen Gang befolgen, dann würde dieß ihre Politik seyn. Statt uns dem Strom entgegen zu dämmen, würden wir sein Bett erweitern, seinen Lauf beflügeln, fest überzeugt, daß er unsere Gegner und ihre Plane, ihre Herrschaft und ihre Grundsätze, alles in einen Abgrund mit sich fortrisse. Aber ein solcher Gedanke — Gott verhüte es — ist uns nie in den Sinn gekommen! Nie wird ein solches System das unsrige seyn; nie, meine Herren; werden wir wünschen, über Sie einen Sieg zu erfechten, der so theuer erkauft wäre!"

Der Redner stellt eine Vergleichung an zwischen den früheren Kriegen, die Frankreich mit Spanien führte, und dem jetzt zu unternehmenden, und findet diesen unpolitischer, als alle andern. „Wäre es doch möglich — fährt er fort — die Anhänger des Kriegs und die Freunde des Friedens unter zwei besondern Pannern aufziehen zu sehen! Unter der einen Fahne würde man alles erblicken, was Frankreich an arbeitsamen und nützlichen Menschen besitzt, alle aufgeklärten Geister, alle erfinderischen Köpfe, die der Handel, Gewerbsfleiß, Künste und Wissenschaften hervorbringen. Und was würde der andern Fahne folgen? Eine Handvoll habgieriger Hofleute und leidenschaftlicher Adelicher, die zu Madrid die Vorrechte wieder zu finden glauben, deren sie in Frankreich die Revolution von 1789 beraubt hat, dann ein Haufe Fanatiker, Verzückter, Mitglieder politisch-religiöser Gesellschaften, deren Daseyn täglich ihre Werke verkünden, und vor allem ein Schwarm verkäuflicher Schriftsteller, die, da sie in der Verwirrung nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben, die nützlichen Gewerbe herabwürdigen, Handel und Gewerbsfleiß schmähen, die Thron und Altar, welche sie öffentlich heuchlerisch vertheidigen, insgeheim schaamlos verspotten, Menschen, die Könige und Völker, Himmel und Erde betrügen und verrathen. Auf der einen Seite würde man bei der großen Masse der Grundeigenthümer u. Gewerbsfleißigen, Unabhängigkeit des Charakters und Erwerbs finden, auf der andern Seite würde man mit den Aemtern, den Besoldungen und Pensionen, Jesuitismus und Servilität vereinigt erblicken; mit Einem Wort, der einen Fahne folgten mehr als 29 Millionen Franzosen, der andern 3 bis 400,000 Individuen, die, zu ihrem Privatvortheil, von Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt, mit allen ihren Mißbräuchen, Verschleuderungen und Unordnungen, träumen."

Der Redner bestreitet sofort die Meinung derjenigen, welche den Erfolg des spanischen Kriegs für so leicht halten, und glauben, daß Spanien in der französischen Armee seine Retter erblicken werde. „Werfen Sie — sagt er — einen Blick auf das vertrauliche Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (Hrn. v. Chateaubriand) an den Grafen Lagarde vom verflossenen 18. Januar: „So wie der Oberbefehlshaber der französischen Armee — heißt es darin — an den Ufern der Bidassoa angekommen seyn wird, kann der König Ferdinand sich am andern Ufer zeigen, mit ihm eine Zusammenkunft halten, die spanische Verfassung modifiziren, die ihm bezeichneten Maßregeln ergreifen — und dann wird der Friede erhalten werden." — Welches Kabinet in Europa hat wohl je auf so chimärische Vorsetzungen hin 100,000 Mann marschiren lassen und den Krieg erklärt, in der Hoffnung, daß die feindliche Armee sich nicht schlagen und ihr Feldherr sich einstellen werde, um in Unterthänigkeit Bedingungen anzunehmen, zu denen blos der Sieg der Gegner nöthigen könnte? Vielleicht mag in den Mährchen des Morgenlandes oder in dem Amadis von Gallien die Politik auf solche Weise verfahren; aber in dem Zeitpunkt, wo wir leben, in einem Jahrhundert, wo die Welt sich durch positive Interessen regiert, hätte man nicht erwarten sollen, daß ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten über einen wirklichen Krieg so fantastische Plane ausbeken und die Ereignisse desselben in seiner Einbildungskraft gleich den Entwicklungen eines Ritter-Romans ausarbeiten würde. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten wolle mir verzeihen, aber gewiß hat mehr als ein fremder Diplomate, bei Lesung der zwei Briefe vom 18. Januar, ein Lächeln nicht unterdrücken können. Wir, die an dem Gegenstand dieser Briefe so lebhaften Antheil nehmen, wir müssen, nachdem wir sie gelesen haben,

Digitized by Google

fragen, ob der Herr Minister, der für den Frieden war zu Verona und für den Krieg ist zu Paris, ernstlich diesen Krieg will, oder ob er ihn nicht will? Wären diese Rüstungen nur Demonstration, bloße Drohung, dann wäre eine solche Mystifikation allzutheuer für Frankreich, und die Herren Minister könnten sich Zeitvertreibe machen, die der öffentlichen Wohlfahrt nicht so verderblich sind; oder sind wir vielleicht, zufällig, bis auf den Punkt gekommen, daß das Ministerium, nachdem es den Krieg vorbereitet hat, ohne ihn zu wollen, ihn nun führen muß, weil es ihn vorbereitet hat? Es ist zu spät, wird man einwenden, der Krieg kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Und warum denn? Woher diese Unmöglichkeit? Unter der repräsentativen Regierungsform ist das Ministerium, das den Krieg geführt hat, nie das nämliche, das den Frieden schließt. Mögen morgen die Augen des Monarchen sich öffnen über den Abgrund, dem ihn seine Minister zuführen, mögen die Minister fallen, die Ehre der Krone ist gerettet, die Nation behält Frieden, und wenn sie auch noch mehrere schlechte Ministerien zu tragen haben muß, so ist es doch schon um eines weniger."

„Man führt mancherlei Beweggründe für den Krieg an, den wahren aber gesteht man nicht. Der wahre Beweggrund, der Zweck des Krieges ist, der repräsentativen Regierungsform in Spanien einen tödtlichen Streich beizubringen, der auf das ganze feste Land zurückwirken soll; man will den öffentlichen Rednerstuhl zu Madrid umstürzen, wie man zu Neapel gethan hat; dadurch würde auch in Frankreich die Rednerbühne fallen und alle Oeffentlichkeit, den Hofleuten ein Gräuel und der Schrecken der unumschränkten Gewalt, in allen Ländern vernichtet werden. In Spanien will man, wie auf einem großen Todtenfeld, den Prozeß des konstitutionellen Europa aburtheln, auf dieser Halbinsel will man das Grab aller politischen Freiheiten der Völker graben." — Der Redner verwirft das Gesetz und verläßt den Rednerstuhl unter allgemeinem Beifall der linken Seite.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: (Lebhafte Bewegung der Neugierde.) In der vorliegenden Diskussion dürfen Rücksichten des persönlichen Interesse keinen Platz finden; ich habe daher auf die Angriffe gegen die verstümmelten Urkunden, die durch Mittel, die mir unbekannt sind, in auswärtigen Zeitungen abgedruckt erschienen, nichts zu entgegnen. Meine ministerielle Laufbahn begann mit derjenigen des ehrenwerthen Redners vor mir, (Bignon) während der hundert Tage. Wir hatten beide das Portefeuille per interim, ich zu Gent, er zu Paris. (Man lacht auf der rechten Seite.) Was ich damals that, war allerdings romanhaft; er beschäftigte sich mit der Geschichte; ich bleibe jetzt noch dem Romane getreu. (Neues Gelächter auf der rechten Seite.)

Was nun den in Frage stehenden Gesetzentwurf betrifft, so will ich die wider ihn auf dem Rednerstuhle vorgebrachten Einwürfe der Reihe nach beantworten. Die Einwürfe sind zahlreich und von unterschiedenem Gehalte; um mich bei einem so umfassenden Gegenstande nicht zu verwirren, werde ich sie unter verschiedene Rubriken ordnen.

Die Redner, die bei der Abstimmung über die Adresse das Wort erlangt, haben ihre Reden drucken lassen. Gestern in öffentlicher Sitzung bezogen sich mehrere derselben auf sie und auch heute wurden einige Gründe wieder angeführt, die in der geheimen Sitzung vorgebracht worden. Ich werde daher auf das, was gesagt, gedruckt und wieder gesagt worden ist, antworten, um das Ganze zu umfassen.

Indem ich den Sprechern der Opposition in ihren Einwendungen folge, untersuche ich: 1) das Recht der Einmischung, weil dieses die Grundlage aller ihrer Argumentationen ist; 2) das Recht, über Staatseinrichtungen, die Spanien von Nutzen seyn könnten, eine Stimme zu geben; 3) das Recht der Allianzen und der Verhandlungen zu Verona; 4) die Verlegenheiten des Handels, die Schwierigkeiten eines Kriegs mit Spanien und einige andere Einwürfe.

Untersuchen wir zuerst das Recht der Einmischung.

Hat eine Regierung das Recht, sich in die innern Angelegenheiten einer andern Regierung zu mischen? Diese wichtige völkerrechtliche Frage wurde von jeher in verschiedenem Sinne beantwortet.

Baco, Puffendorf, Grotius und alle älteren Staatsgelehrten betrachteten sie im naturrechtlichen Sinne und urtheilten dem gemäß, daß es erlaubt sey, im Namen der menschlichen Gesellschaft die Waffen gegen ein Volk zu ergreifen, welches die Grundsätze verletzt, auf denen die allgemeine Ordnung beruht, gerade wie man in einem einzelnen Staate Störer der öffentlichen Ruhe bestraft.

Diejenigen dagegen, welche die Frage nach dem bürgerlichen Rechte beurtheilen, stellen die Behauptung auf, einer Regierung stehe nicht das Recht zu, sich in die Angelegenheiten einer andern zu mengen.

Jene haben die gesellschaftlichen Pflichten im Auge, diese die Interessen.

Ich, meine Herren, schlage mich zu der Parthei der modernen Politiker, ich urtheile, wie sie: keine Regierung hat das Recht, sich in die innern Angelegenheiten einer andern Regierung zu mischen.

In der That wäre auch ohne diesen Grundsatz keine Nation sicher, in ihrer häuslichen Ruhe ungestört zu bleiben. Es bedürfte blos der Bestechung eines Ministers oder des Ehrgeizes eines Königes, um jeden Staat, der sein Schicksal zu verbessern suchte, anzugreifen. Zu den verschiedenen, ohnehin zu häufigen Anlässen des Krieges käme ein stehendes Prinzip des Krieges, worüber jeder Gewalthaber selbsteigener Richter wäre, weil immer ein Recht vorläge, zum Nachbar zu sagen: deine Einrichtungen mißfallen mir; ändere sie oder ich erkläre dir den Krieg.

Ich hoffe, meine ehrenwerthen Gegner werden mir zugestehen, daß ich meine Meinung freimüthig sage.

Wie aber werde ich, indem ich den Rednerstuhl betreten habe, um die Zulässigkeit unserer Einmischung in die spanischen Angelegenheiten zu rechtfertigen, meinem eigenen, unumwunden ausgesprochenen Grundsatze mich entziehen können? Sie werden es hören, meine Herren.

Als die Politiker der neuern Zeit das Einmischungsrecht verwarfen, geriethen sie häufig in Verlegenheit. Es traten Fälle ein, wo man sich der Einschreitung unmöglich enthalten konnte, ohne den Staat in Gefahr zu setzen. Zu Anfang der Revolution hieß es: „Lieber die Kolonien verlieren, als einen Grundsatz aufgeben," und die Kolonien giengen verloren. Sollte man auch sagen: Lieber gehe die gesellschaftliche Ordnung zu Grunde, als ein Grundsatz? Um nicht gegen die Regel selbst anzustoßen, die man aufgestellt hatte, nahm man also seine Zuflucht zu einem Ausnahme-Fall, mittelst dessen man in das Gebiet des Naturrechts zurücktrat, und sagte: Keine Regierung hat das Recht, sich in die innern Angelegenheiten einer andern zu mischen, außer in dem Falle, wo ihre unmittelbare Sicherheit und ihre wesentlichen Interessen von der fremden Regierung bedroht sind. Ich werde die Autorität, auf die ich mich hier stütze, Ihnen bald nennen.

Die Ausnahme, meine Herren, scheint mir ebenso unwidersprechlich als die Regel; kein Staat kann seine

Digitized by Google

wesentlichen Interessen untergehen lassen, ohne selbst als Staat unterzugehen. Die Frage von dieser Seite betrachtet, ändert alles seine Gestalt. Wir sind auf andern Boden gelangt; ich bin nun nicht mehr verbunden, die Regel siegreich zu bekämpfen, ich brauche nur zu beweisen, daß der Ausnahmefall für Frankreich gekommen ist.

Bevor ich dieß thue, will ich mich auf die Autorität von Beispielen stützen.

Ich werde im Verfolg häufige Gelegenheit haben, von England zu sprechen, weil meine ehrenwerthen Gegner dasselbe jeden Augenblick uns entgegen halten, sowohl in ihren Reden aus dem Stegreif, als in den geschriebenen und gedruckten. „Großbrittannien allein verfocht zu Verona die Grundsätze; es allein erhob sich gegen das Recht der Einmischung; es allein ist bereit, für die Sache eines freien Volkes sich zu bewaffnen; es allein mißbilligt einen gottlosen, völkerrechtwidrigen Krieg, einen Krieg, den eine bigotte und servile Parthei in der Absicht unternimmt, die französische Charte zu verbrennen, sobald sie den spanischen Verfassungsbrief zerrissen hat." Sprach man nicht so, meine Herren? Ich werde auf das Alles zurückkommen. Jetzt rede ich von der Einmischung.

Ich fürchte, meine ehrenwerthen Gegner haben ihre Autorität schlecht gewählt. England, sagen sie, gibt uns ein großes Beispiel, wie man Völker-Unabhängigkeit ehrt.

Daß England, von seinen Flotten bewacht und unter'm Schutze alter Institutionen und Gebräuche, England, welches weder die Unordnungen zweier Invasionen, noch die Umkehrungen einer dreißigjährigen Revolution erlebt hat, nichts von Spaniens Seite befürchtet und nicht begehrt, sich in dessen Angelegenheiten zu mischen, ist wohl natürlich; aber folgt daraus, daß Frankreich derselben Sicherheit genießt und in derselben Lage ist? Hat nicht Brittannien unter andern Umständen, als seine Interessen sich bedroht fanden, zu seiner Rettung, und zwar mit vollem Rechte den Grundsatz bei Seite gesetzt, auf den man sich heute in seinem Namen beruft?

(Der Minister führt hier die Erklärung von White-Hall vom J. 1793 an, worin England sich weigert, die revolutionäre Regierung Frankreichs anzuerkennen.)

Inzwischen — fährt der Redner fort — muß man aufrichtig seyn; als England diese berühmte Deklaration erließ, waren Ludwig XVI. und Marie Antoinette nicht mehr am Leben; Ferdinand VII. aber ist bis jetzt nur noch Gefangener in seinem Pallaste, wie Ludwig XVI. es war, bevor er in den Tempel und von da aufs Schaffot gebracht wurde; Maria Josephine hat bis jetzt nur Thränen fließen lassen. Ich will die Spanier nicht verläumden, aber ich will sie auch nicht höher setzen als meine Landsleute. Das revolutionäre Frankreich gebar den Konvent; warum sollte das revolutionäre Spanien nicht ein Regierungsinstitut ähnlicher Art zur Welt bringen? Der Richter, welcher den Infanten Don Carlos zu den Galeeren verurtheilt hat, wäre ein würdiges Mitglied desselben. Hat nicht die spanische Revolution die unsrige zum Muster genommen? Hat sie sie nicht sklavisch nachgeahmt? Bekennet sie sich nicht öffentlich zu denselben Grundsätzen? Hat sie nicht bereits die Altäre geplündert, die Priester in den Gefängnissen ermordet, Hinrichtungen veranstaltet, Güter eingezogen und Verbannungsurtheile gesprochen? (Beifall zur Rechten.) Können wir, die an derselben schrecklichen Krankheit darnieder gelegen, die Symptome derselben mißkennen und müssen wir nicht für das Leben Ferdinands zittern? Erwiedert man vielleicht, durch eine Dazwischenkunft werde man das Schicksal dieses Monarchen beschleunigen? Aber rettete England Ludwig XVI. dadurch, daß es seine Erklärung aufschob? Ist eine Dazwischenkunft, die dem Uebel zuvorkommt, nicht besser, als eine, die es rächt? Spanien hatte bei der blutigen Katastrophe einen Gesandten zu Paris, aber seine Bitten zu Gunsten des königl. Märtyrers waren vergeblich. Was half also die Gegenwart dieses Familienzeugen? Man bedurfte seiner nicht, um einen Mord zu beweisen, der im Himmel und auf Erden bekannt war. Meine Herren, der Prozeß Karls I. und Ludwigs XVI. ist schon zu viel; noch ein juridischer Todtschlag und man wird durch die Autorität von Vorgängen eine Art Bestrafungsrecht von angeblichen Vergehungen der Monarchen und eine Volks-Gerichtsbarkeit gegen die Könige aufstellen. (Wiederholte Bravos zur Rechten.)

Aber vielleicht läßt England, welches den Ausnahmefall in eigener Sache zugelassen, ihn in fremder Sache nicht zu? Nein, meine Herren, so eingeschränkt und engherzig ist die englische Politik nicht. Sie erkennt an andern die Rechte an, die sie für sich selbst verlangt.

(Der Minister erinnnert hier an das bekannte Umlaufschreiben des Lords Castlereagh vom 19. Januar 1821.)

Ich schmeichle mir nun, die Einwürfe, die man von der Meinung Englands über den bevorstehenden Krieg hernahm, widerlegt zu haben und ich habe jetzt zu beweisen, daß Frankreich in dem Falle sich befindet, wo eine bewaffnete Einmischung erlaubt ist.

(Als Gründe hiefür führt der Minister vorerst die Wegnahme franz. Schiffe durch Piraten in den amerikanischen Meeren an, wofür von den Cortes keine Entschädigung der Art zu erhalten gewesen, wie England ertrotzt habe, und dann den gestörten Handel des südlichen Frankreichs mit Spanien, woran die revolutionären Unruhen schuld seyen. Er fährt hierauf fort:)

Wenn unsere Konsuln persönlich in Lebensgefahr kamen, unsere Schiffe in den spanischen Häfen zurückgewiesen, unser Gebiet bestimmt verletzt würde (lärmender Beifall rechts, Murren links) — ist das nicht eine Verletzung wesentlicher Interessen? Ein ehrenwerthes Mitglied äusserte die Meinung, es handle sich nur von der Ueberschreitung des neutralen Thales Andorre, welches die Soldaten des Mina durchstreiften, allein das franz. Gebiet selbst wurde ebenso wenig geachtet. Unser Gebiet verletzt! Wie und warum? — um einige Unglückliche vom Royalisten-Heere zu erwürgen, die verwundet waren und in der Nähe, gleichsam im Schatten unseres edlen Vaterlandes, in Ruhe zu sterben gedachten. Unsere Bauern hörten in ihren Hütten das Sterbegeröchel dieser Opfer der Partheiwuth und segneten unsern König, dem sie das Glück verdanken, von Revolutionen befreit zu seyn.

Unsere wesentlichen Interessen sind schon dadurch gefährdet, daß wir genöthigt sind, ein Observationsheer an der spanischen Gränze zu unterhalten. Wie viele Tage, Monate, Jahre mußte nicht noch diese Armee stehen bleiben! Dieser Zustand halber Feindseligkeit hat alle Regelwidrigkeiten eines Krieges, ohne die Vortheile des Friedens zu haben; er belästigt unsere Finanzen, er beunruhigt den öffentlichen Geist, er setzt die Soldaten in ihrer Muße allen Verführungen der Zwietracht-Agenten aus. Die Anhänger des Friedens um jeden Preis — wollen sie, daß wir dem Verlangen des Hrn. San-Miguel Folge leisten und unsere Observationsarmee zurückziehen? Wohlan! so laßt uns vor der Kompagnie des Hammers und den Landaburu'schen Banden die Flucht nehmen und die Erinnerung an unsere Schwäche bei der ersten Kriegsthat der Restauration seyn eine stete Begleiterin des Andenkens an die Rückkehr der Legitimität. (Großer Beifall zur Rechten.) Ziehet eure Truppen zurück und lasset die Spanier ihre Streitigkeiten auf

Digitized by Google

unserm Boden ausmachen, unsere Dörfer anzünden und unsere Bauern plündern!

Lord Wellington hat beim Wiener Kongresse eine Note unterzeichnet, worin England die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaßregeln, welche die franz. Regierung zur Sicherung des Landes vor zufälligen Militär-Excursionen und gegen eine moralische Ansteckung genommen, anerkennt. Eine moralische Ansteckung! Ja, meine Herren, diese ist — wie der Herzog v. Wellington hier selbst eingesteht — das schrecklichste von Allem und sie vornämlich gefährdet unsere wesentlichen Interessen. Wer weiß nicht, daß die spanischen Revolutionärs mit den unsrigen in Verbindung stehen? Wollte man nicht unsere Soldaten durch Proklamationen zum Aufruhr verleiten? Drohte man nicht, die dreifarbige Fahne von der Höhe der Pyrenäen herab in unsere Thäler wehen zu lassen, um den Sohn Bonaparte's zurückzuführen? Kennen wir nicht die Verschwörungspläne und die Namen jener der Gerechtigkeit entflohenen Verbrecher, die da prahlen, in der Uniform der Braven der alten Armee zu uns kommen zu wollen, die sich schlecht für Verräther schickt? (Rechts: Gut! sehr gut!) (Forts. folgt.)

Paris, 27. Febr. In der heutigen Sitzung hat die rechte Seite den förmlichen Antrag gemacht, den Hrn. Manuel aus der Kammer zu stoßen. Nach einer langen und heftigen Diskussion wurde beschlossen, den Antrag in Berathung zu nehmen und ihn einer Kommission zum Bericht zuzuweisen. — Der Assisenhof zu Metz hat den Bereiter Roger der Theilnahme an dem Komplott des Obristlieutenants Caron schuldig erkannt und ihn zum Tode verurtheilt.

Von der spanischen Gränze meldet man: In dem Departement der Ostpyrenäen befinden sich über 8000 Flüchtlinge von jedem Alter und Geschlecht, die Mönche mitgerechnet, die in großer Zahl vorhanden sind. Romagosa ist zu Toulouse; er steht, wie es heißt, mit der sogenannten Regentschaft in solchem Vernehmen, und will, wenn er nach Spanien zurückkehrt, auf eigene Faust den Krieg führen. Ebenso ist die Regentschaft mit den Bandenführern Fleyres, Malavilla und Podio zerfallen; sie hat dieselben abgesetzt und allen Glaubenstruppen verboten, ihnen zu gehorchen. Es fragt sich nun, ob die Banden den Befehl der Regentschaft achten werden. Misas, Mosen-Anton und die andern Bandenführer, die noch in einigen Theilen Cataloniens herumstreiften, sind, da sie von den Constitutionellen immer heftiger gedrängt wurden, nach Frankreich zurückgekommen.

Am 20. d. kam ein fremder Offizier aus Paris zu Thionville an; er gab sich im Gasthof als den Major Heipelß in preußischen Diensten an. Am 21. Morgens stürzte er sich in die Mosel und wurde ertrunken herausgezogen. Nach den bei ihm gefundenen Papieren hieß er Grokowsky und war Major bei dem preußischen 29sten Infanterie-Regiment, das zu Saarlouis in Besatzung liegt.

England.

London, 24. Febr. Samstags um 1 Uhr hat der König London verlassen, um nach Brighton zurückzukehren. Um 2 Uhr war Ministerialrath auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten; er dauerte bis 5½ Uhr. Abends kamen auf dem nämlichen Bureau Depeschen an, die unverweilt dem König nach Brighton gesendet wurden.

Die Linienschiffe der Seringapatnam und der Redwing, die im Begriff waren nach Westindien unter Segel zu gehen, haben Gegenbefehl erhalten. Da die Regierung erfahren hat, daß Frankreich mehrere Schiffe zum Kreuzen an die spanische Küste und in das mittelländische Meer sendete, so hat sie sich, wie es heißt, entschlossen, ein Beobachtungs-Geschwader in die nämlichen Gewässer zu senden. — General Wilson hat im Unterhause vorgeschlagen, die Bill zurücknehmen, welche Werbungen und Aufkauf von Kriegsbedarf für fremde Nationen verbietet. Die Kammer hat beschlossen, diesen Antrag in Betracht zu ziehen. Die Motion wurde auf dem Tisch des Sprechers niedergelegt.

Die Zeitung von New-York enthält folgende Stelle: „Der Kaiser von Mexiko hatte, ein zweiter Cromwel, im Monat Oktober den Kongreß auseinander gejagt, um an dessen Stelle eine selbstgewählte Junta zu setzen. Santa-Ana, Befehlshaber von Vera-Cruz, erhielt im November den Befehl von Iturbide, sich nach Xalapa zu begeben, und ein anderer Offizier wurde an seinen Platz ernannt. Santa-Ana, entrüstet über dieses Benehmen, marschirte mit seinen Truppen aus, erklärte den Iturbide als einen Tyrannen und Usurpator, und rief die Republik aus. Von beiden Seiten wurden nun Manifeste bekannt gemacht, eine Schlacht erfolgte dann, in der die Kaiserlichen geschlagen wurden. Dagegen wurde am 20. Dec. Santa-Ana von Iturbide's Truppen geschlagen und nach Vera-Cruz zurückgetrieben, wo er sich noch hält. Die ausgezeichnetsten Häupter der republikanischen Parthei sind Guenero und Bravo; sie stehen mit ihren Truppen in der Provinz Puebla. Auch in andern Provinzen haben Aufstände Statt gefunden und man versichert, daß die große Mehrheit der Einwohner von Mexiko gegen Iturbide sey. Es ist daher wahrscheinlich, daß das Reich desselben nicht mehr lange dauern wird.

---

[11] Stuttgart. (Eingesendet.) [Bitte mehrerer Kunstfreunde.] Mad. Krüger-Aschenbrenner, großherzogl. hessendarmstädtische Kammersängerin, hat uns auf dem hiesigen Hof-Theater mit mehreren Gastrollen erfreut und besonders aller Kunstfreunde und Kenner lebhaftesten Beifall als Desdemona in Othello erhalten. War ihr Gesang sehr schön, so wurde er vollends hinreißend, verbunden mit einer Aktion, die eine vollendete Schauspielerin gezeigt hat. Wir wünschen nun sehr, diese treffliche Künstlerin auch als Agathe im Freischützen auftreten zu sehen, bitten Sie sehr darum, uns diesen Genuß nicht zu versagen, und sind überzeugt, daß auch die hochlöbl. Theater-Direktion das Ihrige gütigst zu Erfüllung unseres Wunsches beitragen werde. Wir richten deswegen zugleich unsere höflichste Bitte persönlich auch an diese.

Den 4. März 1823.

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 7. März wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Fausts Zaubermantel,

komische Oper in 2 Akten.

Die hierzu besonders ausgewählten, hier noch nie gehörten, Musikstücke sind von Mozart, Cimarosa u. a. m.

Wozu höflichst einladet Robde.

[8] Frankfurt. [Meßwaaren-Empfehlung.] Die Unterzeichnete beehren sich hiedurch, zur Anzeige des handelnden Publikums zu bringen, daß sie die bevorstehende Frankfurter Ostermesse, außer ihren schon früher dahin geführten Waaren, wieder mit einer vorzüglichen Auswahl schöner und feiner Camlotte in allen Farben (gewöhnlich unter dem Namen Göttinger Camlotte bekannt) beziehen. Sie haben ihr Gewölbe bei der Frau Wittwe Hartmann in der Saalgasse, der Hospital-Kirche gegenüber, versprechen reele Bedienung und möglichst billige Preise. Osterode am Harz, den 1. Merz 1823.

Dameral et Gebrüder Greve.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lebe.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 64. — Stuttgart, den 7. März 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pfingstmäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Postverbindung stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Württemberg.

(Amtlicher Bericht.)

Stuttgart, 6. März. Ihre Majestät die Königin sind heute früh um 6 Uhr von einem Prinzen entbunden worden. Dieses glückliche Ereigniß ist nicht nur für das Königliche Haus höchst erfreulich, sondern gewährt auch dem gesammten Lande die Erfüllung inniger Wünsche und längst ersehnter Hoffnungen, und wird daher von allen treuen Württembergern mit ungeheuchelter Freude und mit den Gefühlen des Danks gegen die leitende Hand der Vorsehung, die dieses kostbare Geschenk ertheilte, vernommen werden.

Ihre Majestät die Königin, so wie der neugeborne Kronprinz befinden sich vollkommen wohl.

Stuttgart, 6. März. Diesen Morgen nach 6 Uhr verkündigten 101 Kanonenschüsse der Hauptstadt die Geburt eines Kronprinzen. Dieses so höchst erfreuliche Ereigniß setzte die Einwohner der Hauptstadt in freudige Bewegung. Menschen aus allen Ständen strömten auf dem Schloßplatz zusammen, theils ihre innigste Theilnahme an dem Glück des geliebten Königs und seines erlauchten Hauses zu bezeugen, theils sich nach dem Befinden der Königin Majestät und des neugebornen Prinzen zu erkundigen. Folgendes ärztliche Bülletin wurde ausgegeben:

Ihre Majestät die Königin, Höchstwelche nach 6 Uhr diesen Morgen von einem gesunden Prinzen sehr glücklich entbunden worden, befinden Sich nebst dem neugebornen Prinzen Königl. Hoheit sehr wohl.

Stuttgart, 6. März Morgens 8 Uhr.

Jäger.
Ludwig.

Dieser günstige Bericht der Aerzte vermehrte noch die öffentliche Freude. Die Musik der hier in Besatzung liegenden Regimenter zog auf dem Schloßplatz auf und ließ das „Gott erhalte den König" ertönen. Alle Glocken wurden geläutet und die freudige Menge strömte in die Kirchen, um zu Gott zu beten für die Erhaltung der erlauchten Mutter und des neugebornen Kronprinzen, in welchem das treue Volk Württembergs den Bürgen seiner künftigen Wohlfarth und der Bewahrung seiner gesetzlichen Institutionen erblickt. Nach beendigtem Gottesdienst zog die Bürgerschaft, den Gemeinderath an der Spitze, auf den Schloßplatz, und ließ ein freudiges Lebe hoch! ertönen.

Alle diese Aeußerungen der Freude trugen die unverkennbare Spur der wahren Theilnahme des Volks an dem Glück und der Wohlfarth des hohen regierenden Hauses an sich, denn wo der Regent ein Vater ist seinem Volke, sind ihm seine Unterthanen, gleich liebenden Kindern, mit ehrfurchtsvoller Zuneigung zugethan. O schönes Bild beglückender Eintracht zwischen Fürst und Volk! Möge der neugeborne Prinz, wenn er einst (Gott erhalte unsern geliebten König noch lange Jahre!) den Thron seines Vaters besteigt, auch der Erbe seiner Tugenden und großen Eigenschaften werden und in vollem Maaße den Freudenjubel verdienen, mit dem ein dankbares Volk, das in dem Glück des Regenten sein eigenes findet, seine Wiege umjauchzt!

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 25. Februar. Fortsetzung.) Herr von Chateaubriand (fortfahrend): „Eine Revolution, die so viele Erinnerungen und Leidenschaften unter uns aufregt, sollte nicht unsern wesentlichen Interessen Gefahr drohen? Aber, sagt man, diese Revolution steht vereinzelt da, ist in die Gränzen der Halbinsel gebannt, die sie nicht überschreitet. Als ob in gegenwärtiger Weltlage bei den Fortschritten der Civilisation in Europa irgend ein Staat ohne Rückwirkung auf die andern bleiben könnte! Sind nicht die jüngsthinigen Ereignisse zu Neapel und Turin ein faktischer Beweis, daß die moralische Ansteckung auch über die Pyrenäen dringen kann? Wurden nicht die Regierungsformen dieser Länder umgestürzt und die Verfassung der Cortes an ihre Stelle gesetzt? Auch sagt man nicht, die Völker neigen sich zu dieser Verfassung ihrer Vortrefflichkeit wegen; man kannte sie so wenig zu Neapel, daß man, nach ihrer Annahme, eine Kommission niedersetzte, sie in die Landessprache zu übersetzen. (Gelächter rechts.) Sie nahm im übrigen, wie alles, was nicht national, was den Volkssitten fremd ist, ein schnelles und klägliches Ende. Eine lächerliche Geburt, hauchte sie ihr ephemeres Daseyn aus.

In Bezug auf die auswärtige Politik sind unsere wesentlichen Interessen nicht minder gefährdet. (Der Redner beruft sich auf die Nothwendigkeit, die Alpen- und Pyrenäen-Gränzen durch sichere Allianzen zu decken und erinnert daran, daß die fremden Heere im J. 1815 von der Schweiz und von Spanien aus in Frankreich einbrachen.)

Hr. v. Chateaubriand bemüht sich nun, die Vorwürfe zu widerlegen, die man der h. Allianz und dem Kongreß von Verona gemacht hatte. Er läßt den Verdiensten seines Vorfahren, den man gestern spottweise Herzog von Verona genannt habe, Gerechtigkeit widerfahren und bezeugt, daß derselbe die Achtung aller dem Kongresse angewohnten Monarchen besessen. Er zieht die Sprecher der Opposition eines Widerspruchs wegen ihrer Lobsprüche an die Engländer, die sonst immer das Ziel ihrer Angriffe gewesen und wegen ihres

Digitized by Google

unzeitigen Eifers für die Unabhängigkeit Frankreichs, da sie früher stets ihre Freude bezeugt hätten, daß die Ordonnanz vom 5. Sept. (1816) den Beifall Europa's gefunden.

Meine Herren — fährt der Minister fort — ich muß Ihnen ein Geständniß thun; ich kam mit Vorurtheilen gegen den Kongreß zu Verona an, mir schwebten die mancherlei Irthümer, die man den europäischen Mächten Schuld giebt, vor Augen. Als aufrichtiger Freund der öffentlichen Freiheiten und der Völker-Unabhängigkeit ließ ich mich durch diese Verläumdungen, die man jetzt noch alle Tage vorbringt, verführen. Aber was fand ich? Aufgeklärte Minister, Monarchen voll Mäßigung und Gerechtigkeitsliebe, Könige, die von ihren Unterthanen wohl gerne zu Freunden gewählt würden, hätte sie nicht die Vorsehung glücklicher Weise zu ihren Herrschern gemacht. Ich habe, meine Herren, die Worte mir aufgeschrieben, die aus dem Munde eines Fürsten kamen, dessen Großmuth meine ehrenwerthen Gegner zu anderer Zeit selbst gepriesen und um dessen Gunst sie gebuhlt.

„Es ist mir lieb, sagte der Kaiser Alexander zu „mir, daß Sie nach Verona gekommen sind, um der „Wahrheit ein Zeugniß zu geben. Würden Sie wohl „unsern Feinden Glauben geschenkt haben, welche aus„sprengen, die Allianz sey nur ein Vorwand, um ehr„geizige Plane zu bedecken? Unter den früheren Ver„hältnissen konnte dieß vielleicht der Fall seyn, aber in „jetziger Zeit handelt es sich nicht mehr von besonderen „Interessen, da die ganze civilisirte Welt in Gefahr ist. „Es kann keine englische, französische, russische, preußi„sche, österreichische Politik mehr geben, es giebt nur „eine allgemeine Politik, welche, zum Heil Aller, ge„meinschaftlich von Völkern und Königen angenommen „werden muß. Es ist meine Pflicht, der erste Bekenner „der Grundsätze zu seyn, auf welche ich die Allianz „gründete. Es bot sich eine Gelegenheit dar, der Auf„stand Griechenlands; mein Interesse, das meiner Völ„ker, die Meinung meines Landes mußte mir einen Re„ligionskrieg gegen die Türkei annehmlich machen; aber „ich glaubte in den Unruhen des Peloponnes das Re„volutionszeichen zu erblicken." (Unterbrechung. Links: Das Zeichen des Kreuzes! das Zeichen des Kreuzes! Langer Tumult.)

Der Minister liest fort: „Von da an trat ich zurück. „Was hat man nicht gethan, um die Allianz zu spren„gen? Man schob mir Plane unter, man suchte meine „Eigenliebe zu verwunden; man beleidigte mich unge„scheut. Man kannte mich sehr schlecht, wenn man „glaubte, meine Grundsätze seyen nur auf ein Spiel der „Eitelkeit berechnet oder ließen sich durch Empfindungen „meistern. Nein! nie werde ich mich von den Monar„chen trennen, mit denen ich in Vereinigung bin; es „muß den Fürsten erlaubt seyn, öffentliche Allianzen als „Schutzwehr gegen geheime Gesellschaften zu schließen. „Was könnte mich verführen? Wozu habe ich nöthig, „mein Reich zu vergrößern? Die Vorsehung hat nicht „darum 800,000 Soldaten unter meine Befehle gestellt, „um meinem Ehrgeiz zu fröhnen, sondern um die Reli„gion, die Moral und die Gerechtigkeit zu beschützen und „jene Grundsätze der Ordnung zu befestigen, auf denen „die menschliche Gesellschaft beruht."

Diese Worte beweisen in meinen Augen, daß man zu Verona von den friedlichen Grundsätzen ausgieng und nie davon die Rede war, auswärtige Truppen auf das franz. Gebiet zu ziehen. Man hat zugleich Oesterreich beschuldigt, es strebe nach der Herrschaft über ganz Italien. Gleichwohl ist kaum ein Jahr verflossen und schon giebt das ehrgeizige Oesterreich die Staaten, die es vor Revolutionen bewahrte, in die Hände ihrer rechtmäßigen Souveräne zurück.... (Unterbrechung.)

Ich bin wegen des Schicksals meines Vaterlandes außer allen Sorgen. Jetzt! wo Frankreich die Heere wieder in Thätigkeit setzt, die so ruhmvoll für seine Unabhängigkeit gestritten, zittre ich nicht mehr für seine Freiheit.

Ich gehe jetzt zu anderweitigen Einwürfen über.

(Schluß folgt.)

Spanien.

Madrid, 21. Febr. Am 19. haben die außerordentlichen Cortes ihre letzte Sitzung gehalten. Der König hat die Versammlung nicht in Person geschlossen, sondern die Thronrede dem Präsidenten der Cortes verschlossen zustellen lassen. Die Rede Sr. Maj. lautet: „Meine Herren Abgeordneten! Am Schluße dieser außerordentlichen Sitzung bezeuge ich Ihnen mit Vergnügen meine Zufriedenheit und Dankbarkeit über die Standhaftigkeit, Unabhängigkeit und Vaterlandsliebe, womit Sie Ihre Obliegenheiten erfüllt haben."

„Die Nothwendigkeit gebot einige Opfer an Menschen und Geld, um den Uebeln des Staats abzuhelfen, und die Eile, mit der sie gebracht wurden, hat die heilsamen Wirkungen gehabt, die man davon erwartete. Die Aufrührer, welche auf den Sturz des Staatsgrundgesetzes sannen, unterliegen endlich der Tapferkeit unserer National-Truppen. Diese Junta von Meineidigen, die sich den Titel Regentschaft von Spanien beilegte, ist vergangen wie Rauch, und die Empörer, die auf so leichte und sichere Siege rechneten, beginnen die traurigen Wirkungen ihrer Verirrungen zu empfinden."

„Die Soldaten, welche die Sache der Nation mit so vielem Ruhm vertheidigen, verdienen die größten Lobsprüche. Unter den Vortheilen, welche ihnen der Sieg gewährt, ist ohne Zweifel nicht der geringste, daß die außerordentlichen Cortes sich damit beschäftigt haben, ihnen Militär-Vorschriften zu geben, die dem Staatsgrundgesetz, das sie als Bürger regiert, angemessen sind. Diese Arbeit ist schon sehr weit gediehen. Dieß ist eine sichere Bürgschaft für sie, daß die Civil- und Militär-Gesetze in vollkommenem Einklang seyn werden, und daß jener Streit zwischen den beiden Gesetzen, der so viele Unannehmlichkeiten, Hader und Zwietracht erregt hat, endlich aufhören wird."

„Andere ebenso nützliche Arbeiten haben diese außerordentliche gesetzgebende Sitzung bezeichnet. Das Polizei-Reglement, das Gesetz über die Militär-Stellvertretung, die der Regierung angewiesenen Mittel, um das konstitutionelle System zu befestigen, und einige andere den Cortes vorgelegte Entwürfe bezeugen die Thätigkeit, Standhaftigkeit und den Eifer, womit die Repräsentanten dem Vertrauen der Nation entsprochen haben."

„Einige Sitzungen dieser Legislatur werden berühmt werden durch den feurigen Patriotismus, der sich in ihnen entwickelt hat. In diesen Sitzungen war es, wo man denen Belohnungen aussetzte, die sich am 7. Julius um das Vaterland verdient gemacht hatten, in diesen Sitzungen war es, wo die Hauptpersonen jenes meinendürdigen Tages an den Schranken erschienen. Die Sitzungen vom 9. und 11. Januar leuchten unter allen hervor, und diese werden den größten Glanz auf die ausserordentlichen Cortes werfen. Der Ruf der Ehre hat auf die erhabenste Weise in dem Heiligthum der Gesetze ertönt, und alle Spanier haben sich überzeugt, daß nichts dem Glück gleiche, ein Vaterland zu haben."

„Im Laufe dieser Sitzung sind einige diplomatische Verbindungen unterbrochen worden, aber diese Kabinets-Zwistigkeiten haben in den Augen der civilisirten Welt, welche auf Ehre, Gerechtigkeit und Rechtlichkeit hält, die

Digitized by Google

moraliſche Kraft der Nation gehoben. Indem man ſah, daß Spanien mit der Schande keinen Vergleich ſchließt, wird man ſich einen gerechten Begriff von der Feſtigkeit ſeines Charakters und dem glücklichen Einfluß der Inſtitutionen machen, die es regieren."

„Der König von Frankreich hat in den beiden Kammern des geſetzgebenden Körpers ſeine Geſinnungen in Hinſicht auf Spanien an den Tag gelegt. Meine Geſinnungen ſind öffentlich bekannt und in den feierlichſten Akten verzeichnet. Auf die anti-ſocialen Grundſätze, die in der Thronrede des allerchriſtlichſten Königs enthalten ſind, muß die ſpaniſche Nation durch Tapferkeit, Feſtigkeit, ſtandhaften Muth, Liebe zur National-Unabhängigkeit und das tiefgefühlte Bedürfniß antworten, daß uns die Erhaltung unſerer Verfaſſung von 1812 mehr als je Bedürfniß iſt. Eine Antwort dieſer Art iſt die kräftigſte."

„Die Umſtände, in denen ſich das gemeine Weſen befindet, ſind ſchwierig, aber nichts darf weder meine Regierung, noch die Cortes, in ihrem Gange aufhalten. Mein feſtes und ſtandhaftes Anſchließen an die Abgeordneten der Nation wird der ſicherſte Bürge neuer Tage des Ruhms ſeyn, die ſich für uns bereiten."

„Der Tag der Eröffnung der ordentlichen Sitzung der Cortes iſt ſehr nahe. Eine neue Laufbahn der Vaterlandsliebe wird ſich den Stellvertretern der Nation öffnen; ich werde daraus neue Beweggründe ſchöpfen, meinen Geſinnungen Oeffentlichkeit zu geben."

Nach Ableſung dieſer Rede verkündete der Präſident den Schluß der Sitzung der außerordentlichen Cortes.

Am 20. hielten die ordentlichen Cortes, die am 1. März eröffnet werden, eine vorbereitende Sitzung.

Der König hatte am 19. ſämmtlichen Miniſtern, mit Ausnahme des Finanzminiſters, die nachgeſuchte Entlaſſung ertheilt. Als Grund davon wird angegeben, daß der König das Anſinnen der Miniſter, die Hauptſtadt zu verlaſſen und den Sitz der Regierung auf einen andern Punkt des Reichs zu verlegen, empfindlich genommen und von ſich gewieſen habe, worauf die Miniſter ihr Entlaſſungsgeſuch eingereicht. Am 20. herrſchte viele Gährung in der Stadt; mehrere Bittſchriften um Beibehaltung des jetzigen Miniſteriums wurden überreicht. In der Nacht vom 20. auf den 21. gab der König ſeinen Miniſtern ihre Portefeuilles wieder zurück.

Die Bande des Beſſieres wird unabläßig verfolgt. Der letzte Bericht des Grafen Abisbal iſt aus dem Hauptquartier Anguita vom 18. Februar. Die Zahl der Aufrührer iſt auf ihrer Flucht ſehr geſchmolzen. Beſſieres hat etwa noch 1200 und Ulmann ungefähr noch 1000 Mann. Sie haben ſich in zwei Corps getrennt. Ulmann ſetzt ſeinen Rückzug in der Richtung von Monreal nach Nieder-Arragonien fort. Beſſieres hat eine Seitenbewegung gemacht und ſich über Siguenza nach Attenza gewendet, von wo er wahrſcheinlich ſeinen Rückzug über Soria fortſetzen wird. Abisbal hat nun ſein Corps auch getheilt; er ſelbſt iſt am 19. in der Richtung von Medina-Cöli dem Beſſieres gefolgt; General Torijos verfolgt das Corps des Bandenführers Ulmann.

England.

London, 26. Febr. Die 2prozentigen Konſols ſchwankten heute in ihrem Kurſe; zuletzt ſtanden ſie auf 74⅛

In der Sitzung des Oberhauſes vom 24. richtete der Markis v. Lansdown zwei Fragen an Lord Liverpool. Im Eingange beklagte er ſich über die Zurückhaltung der Regierung in Betreff der ſpaniſch-franzöſiſchen Sache, obwohl inzwiſchen ein neuer Staatsmann nach Madrid geſchickt worden ſey und ein Notenwechſel mit dem franz. Miniſterium Statt gehabt hätte. Die erſte Frage lautete: „ob die am Tage der Eröffnung der Sitzung ausgedrückte Hoffnung der Miniſter, den Frieden im weſtlichen Europa noch erhalten zu können, noch immer in gleichem Grade beſtehe oder ob ſie ſich vermindert habe?" Hierauf erwiederte Graf Liverpool: „Ich mißbillige jetzt, wie damals, jede vorzeitige Frage darüber, ob die Sachen auf einen Punkt gediehen ſind, wo die Erhaltung des Friedens unmöglich wird. Seitdem haben ſich noch beſondere, wichtige Umſtände ergeben, die mir mehr als je zur Pflicht machen, mich jeder Diskuſſion über die Verhältniſſe Frankreichs zu Spanien in dieſem Hauſe zu widerſetzen. Sobald der rechte Augenblick gekommen ſeyn wird, wird die Regierung Sr. britt. Maj. keine Schwierigkeit machen, alle Erläuterungen zu geben, die ihr Benehmen in gegenwärtiger Kriſis rechtfertigen können; aber eben das Gefühl der Wichtigkeit der Erhaltung des Friedens im weſtlichen Europa zwingt mich," vor jetzt jeder näheren Erklärung auszuweichen. Ich füge noch hinzu, daß gerade das ruhige Betragen des Parlaments bei der bisherigen Erörterung dieſer großen Frage dem brittiſchen Miniſterium in den, mit den auswärtigen Mächten ſtatt gehabten Verhandlungen bereits einen groſſen Vortheil verſchafft hat."

Der Markis v. Lansdown gieng nun zur zweiten Frage über: „Hat unſer Land keine Verpflichtungen eingegangen und kann es, je nachdem die Umſtände es erfordern ſollten, in voller Freiheit ſo handeln, wie es ſeine Intereſſen, ſein Charakter und ſeine Ehre erfordern?" Lord Liverpool weigerte ſich, auf die Frage in dieſer Faſſung zu antworten; doch gieng aus ſeinen Aeußerungen hervor, daß keine unbedingt übernommene Verbindlichkeit des brittiſchen Miniſteriums vorliege und daſſelbe ſich freie Hand behalten habe, je nach Erforderniß der Umſtände ſein Benehmen einzurichten.

Lord Ellenborough ſagte: Wenn die engliſche Vermittlung die Zumuthung an Spanien einbegreift, auch nur die mindeſte Bewilligung zu machen, ſo halte ich eine ſolche Vermittlung für gleich tadelnswerth, wie das Betragen der Mächte. Sie würde eine Theilnahme an demſelben verrathen und ihrem Syſteme zur Stütze dienen.

Im Hauſe der Gemeinen zeigte ſich Hr. Canning ebenſo zurückhaltend, als Lord Liverpool im Oberhauſe. Er äußerte, daß außer den allgemeinen Gründen, die jede Debatte über die auswärtigen Verhältniſſe Englands zweckmäßig machen, ſo lange noch ein Hoffnungsſchimmer zur Erhaltung des Friedens vorhanden ſey, noch beſondere Rückſichten von Wichtigkeit obwalteten, die eine Diskuſſion dieſer Art im gegenwärtigen Augenblicke als unpaſſend erſcheinen ließen. In Folge dieſer Aeußerung verſchob das Haus die Berathung über den Wilſon'ſchen Antrag, die Aufhebung der Bill gegen Werbungen für das Ausland betreffend, auf künftigen Donnerſtag.

Die Sun ſagt: „Es wäre nunmehr an der Zeit, daß die britt. Regierung ſich ohne Rückhalt erklärte. Der Krieg zwiſchen Frankreich und Spanien iſt unvermeidlich. Ein längeres Stillſchweigen Großbrittanniens kann ihm zu nichts dienen. Wir haben bereits mehrere unzweideutige Beweiſe der Geſinnungen unſerer Regierung; ſie finden ſich 1) in der Sprache der Miniſter; 2) in den Seerüſtungen; 3) in dem Einberufungs-Dekret der Wundärzte der Armee; 4) in der Abſtimmung über die Vermehrung der Seeleute; endlich 5) in der Zurücknahme der Verordnung des Geheimeraths, keine Waffen und

Digitized by Google

Munition in die spanischen Häfen auszuführen. Die Zurücknahme geschah durch ein Dekret vom 21., das im Regierungsblatte abgedruckt ist."

Nach der Morning-Chronikle sind bereits zwei große Schiffe mit Waffen und Munition im Begriff unter Segel zu gehen; das eine nach Cadix, das andere nach Mahon.

Miscellen.

Die Geschichte der spanischen Kriege giebt einer angreifenden fremden Macht eben keine besonders lockende Aussichten. Kein Land in Europa eignet sich vielleicht so gut zum Vertheidigungskrieg, wenn nur die Nation sich vertheidigen will. Das kleine Numantia mit seinen Umgebungen konnte nur 8000 Mann ins Feld stellen, und widerstand 14 Jahre lang oft mit Glück dem allmächtigen Rom. Gegen Sertorius, so gering seine Kräfte waren, konnten die ersten römischen Feldherren, Metellus, Pompejus ꝛc., nichts ausrichten. Die Mauren waren an Anzahl, Kriegskunst, und wahrscheinlich auch an Tapferkeit den Westgothen überlegen, denn ihr Einfall geschah zu der Zeit, wo ihr religiöser Fanatismus sich noch nicht abgekühlt hatte; dennoch konnten sie die kleinen, aus Flüchtlingen gebildeten christlichen Königreiche nie unterjochen. Die französischen Heere hatten ganz Europa mit Glück bekämpft, und die ersten europäischen Feldherrn besiegt; aber die Tapferkeit und Kriegserfahrung der französischen Truppen, und die Talente ihrer großen Feldherren, scheiterten in Spanien. Der Enthusiasmus des Volks, die Beschwerlichkeiten des Kriegs in einem solchen Lande, der Mangel und die leicht zu lernende rohe Taktik der Guerillas, machten alle Anstrengungen der Kunst und Tapferkeit unnütz.

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 7. März wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Fausts Zaubermantel,

komische Oper in 2 Akten.

Die hierzu besonders ausgewählten, hier noch nie gehörten, Musikstücke sind von Mozart, Cimarosa u. a. m.

Wozu höflichst einladet Rohde.

---

[63] Mainz. [Oeffentliche Versteigerung in Eigenthum des Gasthauses zu den 3 Kronen in Mainz.] Das Gasthaus zu den 3 Kronen in Mainz, nebst allen zur Gastwirthschaft erforderlichen Möbeln, Betten, Weißzeug, Silber und dergleichen, wird Samstag den 26. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dem Hause selbst, auf Betreiben der Frau Wittwe Herrgen, geb. Hagenbusch, als Vormünderin ihres minderjährigen Kindes, unter Beobachtung aller von den Gesetzen vorgeschriebenen Formen öffentlich versteigert und dem Meist- und Letztbietenden als Eigenthum definitiv zugeschlagen. Dieses Gasthaus, worin schon über 30 Jahre die Gastwirthschaft mit gutem Erfolge betrieben wird, und welches in dieser Hinsicht als eines der ersten Gasthäuser zu Mainz im In- und Auslande vortheilhaft bekannt ist und worin schon über 50 Jahre die Expedition der fahrenden Postanstalten sich befindet, steht zu Mainz auf dem Brande, dermalen, nach Abreißung des Kaufhauses eines der schönsten freien Plätze, in der Nähe des Rheines und einer der volkreichsten und gewerbreichsten Gegenden der Stadt. Die innere Einrichtung läßt für ein Gasthaus nichts zu wünschen übrig. Es enthält Keller für mehr als 100 Stücke Wein, auf dem Erdgeschoße zwei Speisesäle, 1 Wirthsstube, 1 Comptoir, vier Wohnstuben, Küche, zwei Höfe, Stallung für mehr als 40 Pferde, Remisen, Holzbehälter ꝛc. Ferner im ersten und zweiten Stock 45 Zimmer zum logiren und sehr geräumige Speicher, das ganze befindet sich in vollkommen gutem Zustande. Die zur Gastwirthschaft erforderliche Möbel, Bettung, Weißzeug, Silber und dergleichen, welches mit dem Hause und als ein Bestandtheil desselben mitversteigert werden, sind alle im neuesten Geschmacke und von ganz guter Beschaffenheit. Ein Theil des Steigpreises wird baar bezahlt, zur Zahlung des Restes werden mehrjährige Zahlungs-Termine bewilligt. Liebhaber, welche nähere Auskunft zu haben wünschen, belieben sich in frankirten Briefen an Frau Wittwe Herrgen in den 3 Kronen zu Mainz zu wenden, wo auch das Inventarium der mit zu versteigernden Mobilien eingesehen werden kann.

---

[13] Heilbronn. [Bekanntmachung.] Wegen eines Marktdiebstahls kam der Jude Moses Salomon, angeblich von Hildesheim, und seine Beschläferin Eva Abraham, angeblich von Amsterdam, dahier in Untersuchung. Der erstere besitzt einen Paß, d d. Seesen (im Groß-Herzogthum Braunschweig) 7. August 1822. Diese einen königl. preußischen Paß d d. Coblenz 12. April 1822. In der Gegend von Frankfurt trafen beide, ihrer Angabe nach im November vorigen Jahres zusammen, und setzten von da ihre Wanderungen in der Gegend von Mainz, Frankfurt, Darmstadt bis hieher fort. Beide sind nach ihrem eigenen Geständniß heimathlos und ziehen seit vielen Jahren hin und her; Salomon, um mit Tabakpfeifen, Ringen, Uhren und dergleichen zu handeln; Eva Abraham will sich mit Nähen von Hauben ernährt haben. Da beide sehr verdächtig und Vermuthungen vorhanden sind, daß sie hauptsächlich Marktdiebereien treiben, so werden alle obrigkeitliche Behörden auf die Verhaftung derselben mit der Bitte aufmerksam gemacht, der unterzeichneten Stelle Nachricht zu geben, wenn gegen sie ein weiterer Verdacht vorliegen sollte. — Moses Salomon ist 29 Jahre alt, etwa 5 Fuß 6 Zoll hoch, schlank, hat braungelockte Haare und Augbraunen, flache Stirne, braune Augen, spitzige Nase, ovales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, und einen braunen Backenbart. Besonderes Kennzeichen ist eine kahle Stelle über dem linken Ohre. Seine Kleidung besteht in einem grauen Ueberrocke, mit hellgrünem Sammtkragen, grau tüchenen langen Hosen und Stiefeln. Er besitzt aber verschiedene Westen und Halstücher und spricht wenig. — Die Eva Abraham ist 41 Jahre alt, 5 Fuß groß, hat schwarze Haare und Augbraunen, hohe Stirne, graue Augen, lange Nase, großen Mund, rundes Kinn, länglichtes Gesicht und gelbe Gesichtsfarbe. Sie trägt eine jüdische Haube, die ihre Haare verbirgt, kottonenen grünen Rock und bunte kottonene Jacke. Den 28. Febr. 1823. — K. Oberamtsgericht.

---

[12] Treschklingen, bei Fürfeld. [Weinversteigerung.] Montag den 17. März, Vormittags 9 Uhr, werden bei der unterzeichneten Stelle, um ein Lager zu räumen, nachbenannte gutgehaltene Rheinweine Fuderweise, so wie auch in kleinern Partien öffentlich an den Meistbietenden versteigert, nämlich:

1)	7	Fuder	5	Aimer	Oppenheimer 1804r Gewächs,
2)	6	—	11	—	ditto 1807r —
3)	1	—	1	—	ditto 1808r —
4)	3	—	—	—	ditto 1810r —
5)	3	—	16	—	ditto 1811r —

wozu die Steigerungs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Proben davon am Tage der Versteigerung an den Fässern genommen werden können. Den 17. Februar 1823.

Freiherrl. v. Gemmingen-Hornberg. Rentamt.
Wolf.

---

[9] Weilburg. [Vorladung.] Da am 18. d. M. der Herr Hofkellermeister Johann Christian Bindewald dahier mit Hinterlassung eines mit seiner Ehegattin errichteten in gerichtlich deponirten testament reciproci verstorben, und Termin zur Eröffnung des Testaments auf Freitag den 25. April d. J. Morgens 10 Uhr anberaumt worden ist, als werden die abwesenden Kollateral-Erben des Testators, deren Aufenthaltsort der unterzeichneten Stelle unbekannt ist, namentlich:

der Koch Andreas Bindewald,
der Schneider Joh. Friedrich Bindewald,
der Schreiner Jos. August Bindewald

hiermit vorgeladen, an dem obenerwähnten Termin sich zur Anhörung der Testaments-Eröffnung um so gewisser in Selbstperson, oder durch genügend Bevollmächtigte, dahier einzufinden, als auch bei ihrem Ausbleiben mit der Eröffnung des Testaments vorgeschritten und dasselbe in Vollzug gesetzt werden soll. Den 25. Febr. 1823. Herzoglich nassauisches Amt.

Pagenstecher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 65. — Stuttgart, den 8. März 1823.

Man abonnirt auf die nächstgelegenen Post-A. Pünktlich und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 25. Februar. Schluß.) Herr von Chateaubriand (fortfahrend): „Es ist wahr, daß Frankreich die Verfassung der Cortes drei Jahre lang anerkannt hat; aber bei dem steten Wachsthum der revolutionären Grundsätze auf der Halbinsel kann es sich so wenig, wie England gegenüber Frankreich im Jahr 1793, fortan mit leeren Wünschen für die Herstellung zweckmäßigerer Einrichtungen in Spanien begnügen, es muß in den Wechselfällen eines Kriegs die Sicherheit suchen, die ihm der Friede nicht mehr gewährt.

Es ist nicht im Plane, den Spaniern eine Konstitution vorzuschreiben; wir bestehen nur darauf, daß ihre Institutionen mit der Ruhe Europas verträglich und mit ihren Sitten im Einklang seyen. Spanier! Nicht euer Feind ist es, der hier spricht, es ist derjenige, der die Rückkehr eures Glückssterns verkündigte, als man euch auf immer von der Weltbühne abgetreten glaubte. Ihr habt meine Wahrsagungen übertroffen, ihr habt Europa von dem Joche befreit, welches die mächtigsten Reiche der Welt nicht zu zerbrechen vermochten. Ihr verdanket Frankreich eure Leiden und euern Ruhm. Es sandte euch zwei Geißeln, Bonaparte und die Revolution; macht euch von der zweiten frei, wie ihr den ersten zurückgetrieben.

(Der Redner zieht nun eine Parallele zwischen dem spanischen Kriege Bonaparte's und dem jetzt bevorstehenden, der zum Schutze dessen, was dem Menschen das Heiligste sey, geführt werde. Er fährt dann fort:)

Ich hätte gewünscht, daß man mit weniger Bitterkeit von den spanischen Royalisten gesprochen hätte, welche die Sache Ferdinands führen. Auch ich war verbannt, wie sie, unglücklich, wie sie.

Hr. Girardin: Sie haben auch dem gedient, den sie Usurpator nennen. Eine Stimme: Sie haben dem Baal geopfert! sie haben ihn angebetet! Rechts: Zur Ordnung die Unterbrecher!

Präsident: Ich bitte die linke Seite zu bedenken, daß man gestern ihre Redner nicht unterbrochen hat; sie sollte dieß jetzt auch unterlassen.

Hr. Chauvelin: Es sind bloße Bemerkungen.

Präsident: Es sind Bemerkungen, die die Ordnung stören und man sollte sich ihrer enthalten.

Hr. Girardin: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten that, wie die Andern, er war in Napoleons Diensten; er war sein bevollmächtigter Minister im Wallisterland.... Rechts: Zur Ordnung! zur Ordnung!

Hr. v. Chateaubriand: Ja, meine Herren, ich übernahm eine diplomatische Verrichtung unter Napoleon; aber zu der Zeit war der Herzog von Enghien noch nicht ermordet. (Beifall rechts.)

Ich komme auf meinen Gegenstand zurück. Es fällt mir schwer, dem Baron d'Eroles, den auch seine Feinde hochachten, Soldaten vorzuziehen, die ihre Bajonette gegen das Herz des Königs richteten, um ihm ihre Anhänglichkeit und Treue zu bezeigen. (Murren links.)

Und warum an die Botschaft des Senats an Bonaparte in Betreff der Okkupation Spaniens erinnern? Dieses Denkmal der Knechtschaft — klagt es uns an? Ich kannte es, ich wollte mich desselben nicht bedienen, um nicht diejenigen zu beschämen, die sich heute gegen den Krieg erheben und damals stille schwiegen, als der Senat die Invasion Bonapartes für gerecht und politisch erklärt hatte. (Bravo! zur Rechten.)

Lassen wir uns durch Deklamationen und Drohungen nicht zurückschrecken! Hätte sich Niemand gegen den Krieg erklärt, als Männer von achtungswürdigen Gesinnungen, so konnte dieß vielleicht einiges Bedenken erregen; da aber alle Revolutionärs in Europa mit Einer Stimme nach Frieden schreien....

Hr. Foy: Nach Frieden schreien! Ein nagelneuer Ausdruck!

Hr. Girardin: Das soll wohl romantisch seyn!

Hr. v. Chateaubriand: Offenbar fühlen sie, daß sie in Spanien angegriffen und gefährdet werden; sie fürchten, ihren letzten Zufluchtsort einzubüßen. Leute, die ihr Mitleid über die Leiden äußern, in die uns der Krieg stürzen könnte, fürchten mehr unsere Siege als unsere Niederlagen.

Was die Minister betrifft, meine Herren! so dient ihnen die Thronrede zur Richtschnur ihrer Pflichten. Sie werden mit ihren Wünschen und Gefühlen stets für den Frieden seyn und jedem Vorschlag, der mit der Sicherheit und Ehre Frankreichs verträglich ist, Gehör schenken; aber Ferdinand muß zuvor frei seyn; Frankreich muß um jeden Preis aus einer Lage heraustreten, in der es seinen Untergang weit gewißer finden würde, als im Krieg. Vergessen wir nie, daß, wenn der Krieg mit Spanien, wie jeder Krieg, seine Inkonvenienzen und Gefahren hat, er uns dennoch einen unermeßlichen Vortheil gewähren wird. Er schafft uns ein Heer, er setzt uns in unsern militärischen Rang unter den Völkern wieder ein, er vollendet unsere Emanzipation und sichert unsere Unabhängigkeit. Es fehlte vielleicht noch etwas zur völligen Beruhigung Frankreichs; sie wird sich im Lager vollenden; Waffengefährten sind bald Freunde und alle Erinnerungen von vormals verlieren sich in dem Gedanken an einen gemeinschaftlichen Ruhm. (Beifall rechts.)

Der König, dieser weise, väterliche, friedlich gesinnte Monarch, hat gesprochen. Er hat geurtheilt, daß die Sicherheit Frankreichs und die Würde der Krone ihm zur Pflicht machen, die Waffen zu ergreifen, nachdem seine Vergleichs-Anträge verworfen worden. Der König hat gewollt, daß 100,000 Franzosen sich unter den Befehlen eines Prinzen versammeln, der tapfer ist wie Heinrich IV. Der König hat mit edelmüthigem Vertrauen die Ehre der

weissen Fahne Feldherren übergeben, die unter andern Farben die Franzosen zum Siege geführt. Sie werden ihnen den Weg zu Triumphen zeigen; der Ruf der Ehre ergeht nie vergebens an französische Herzen. (Der Minister verläßt unter großem Beifall der rechten Seite den Rednerstuhl.)

(Sitzung vom 26. Febr. Präsident Herr Ravez.) Fortsetzung der allgemeinen Diskussion über den Gesetzes-Entwurf, einen Supplementar-Kredit von 100 Millionen betreffend.

Herr Manuel zeigt zuerst die Nichtigkeit der Thatsachen, auf welche man eine Kriegs-Erklärung gegen Spanien gründen wolle. Er fragt, ob die Verletzung des französischen Gebiets durch spanische Truppen erwiesen sey, ob man in diesem Fall bei der Regierung von Madrid Genugthuung verlangt und diese sie verweigert habe? Wenn dieses nicht geschehen — und der Minister habe nichts davon erwähnt — so seyen die Thatsachen, auf die man den Krieg gründen wolle, noch nicht gehörig festgestellt; wären sie es aber auch, so seyen sie von keiner solchen Erheblichkeit, um eine Kriegs-Erklärung nach sich ziehen zu müssen.

„Aber — fährt der Redner fort — man führt noch wichtigere Gründe für den Krieg an: man begründet ihn auf die Verfassung der Cortes, auf die revolutionären Ausschweifungen in Spanien, auf die Gefahren, die dem König Ferdinand drohen, endlich auf die allgemeine Lage Spaniens. Hier, meine Herren! hat der Minister, dem ich antworte, gefühlt, daß man vor allem die Rechtsfrage feststellen müsse. Er hat untersucht, ob die Einmischung einer Regierung in die inneren Angelegenheiten einer andern Macht gesetzmäßig sey. Ich muß dem Herrn Minister Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat von zwei widerstreitenden Autoritäten diejenige vorgezogen, die mit der Vernunft und Gerechtigkeit übereinstimmt. Er hat als Grundsatz anerkannt, daß eine Regierung in (innere) Angelegenheiten einer andern sich nicht einmischen könne, weil sonst die Ruhe jeder Nation gestört wäre. Aber er glaubte zugleich, daß eine Ausnahme von der Regel zulässig sey, und diese Ausnahme, behauptet er, habe jedesmal Statt, so oft die Ereignisse im Innern einer fremden Regierung die Ruhe ihrer Nachbarn stören könnten."

„Ich frage nun nach dem Beweis der Nothwendigkeit einer solchen Ausnahme? Der Minister antwortet durch Anführung einer einzigen Autorität — des Beispiels Englands.

Ich muß mir vorerst noch eine Betrachtung erlauben. Wie kann man, nachdem man den Grundsatz, als nothwendige Bedingung der Sicherheit aller Staaten, angenommen hat, daß das Recht der Einmischung nicht zulässig sey, wie kann man eine auf ein einziges Beispiel gegründete Ausnahme gestatten? Wäre es wahr, daß die Grundsätze vor einem einzigen Beispiel, das sie verletzt, verstummen müssen, dann hätte man ihnen alle Kraft entzogen und sie zum Spielzeug der Umstände, der Launen einer Regierung gemacht. Wenn man selbst irgend eine Hypothese zugiebt, die eine Nation berechtigen möchte, sich gegen die Uebel zu vertheidigen, womit ein Nachbarvolk sie bedrohen könnte, so würde doch daraus noch nicht das Recht folgen, in das Nachbarland einzufallen, um das Uebel an der Quelle zu verstopfen. Dadurch wäre ja der Grundsatz selbst vernichtet, denn wer würde Richter seyn über den Ausnahmefall, wer könnte ihn entscheiden? Würden nicht Sie diese Frage lösen, und zwar in Ihrem eigenen Interesse? Ist der Grundsatz gerecht — und dieß hat der Herr Minister anerkannt — so muß man ihn völlig unangetastet lassen, denn, wenn man ihn nur im mindesten berührt, so ist der Willkühr Raum gegeben und das ganze Gebäude stürzt zusammen. Grundsätze — dieser Satz steht fest — sind unverträglich mit der Willkühr."

„Ich habe gesagt, das von dem Herrn Minister angeführte Beispiel Englands sey ein vereinzeltes Beispiel; ich muß nun hinzufügen, daß dieses Beispiel übel gewählt ist. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten glaubte auf einen großen Erfolg in dieser Diskussion rechnen zu können ... (Rechts: Ja! Ja! Allerdings!) .... Der Herr Minister — habe ich gesagt — zählte auf einen großen Erfolg, indem er uns das Benehmen Englands als Beispiel anführte. In ältere Zeiten zurückgehend, hat er, in diesem Lande seiner Meinung günstige Beispiele, gesucht und zu diesem Behuf die Erklärung von Whitehall im J. 1793 angeführt. Wie kann aber ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten so wenig von der Diplomatik verstehen .... (Geschrei rechts. Unterbrechung.) .... Ich frage, meine Herren! wie man auf einem so hohen Posten so wenig von der Diplomatik verstehen könne, um einen auffallenden Umstand, eine historische Thatsache aus dem Gedächtniß zu verlieren, und zwar, daß in jenem Zeitpunkt nicht England es war, das an Frankreich den Krieg erklärte, denn die von dem Minister angeführte Erklärung ist vom Monat November 1793, und schon am 1. Januar desselben Jahres hatte Frankreich den Krieg an England erklärt. (Allgemeiner Eindruck.) Diese Erklärung hatte im mindesten nicht zum Zweck, eine Einmischung zu rechtfertigen, sondern blos die Mittel festzustellen, womit man den Krieg durch den Krieg bekämpfen werde. Damals hatten sich sogar schon andere Mächte in unsere Angelegenheiten eingemischt, Frankreich befand sich im Kriegszustand mit ihnen, seine Armeen hatten die Gränzen überschritten, England beschuldigte Frankreich, die Grundsätze und Ausschweifungen seiner Revolution auf fremdes Gebiet übergetragen zu haben. Unter solchen Umständen, meine Herren! hat England seine Erklärung erlassen. Ich frage nun, ob wir in dem Fall sind, dieses Beispiel für uns anzuführen? Sind wir denn in einer ähnlichen Lage? Haben wir abgewartet, bis Spanien uns mit seinen Armeen angreife? (Murren rechts.) Können wir einen einzigen Versuch namhaft machen, daß es seine Verfassung nach Frankreich hätte übertragen wollen? Wenn nun die Umstände so entschieden sind, wie könnten wir mit Erfolg das Beispiel Englands anführen?"

„Der Herr Minister hat ein noch neueres Beispiel angeführt: die Erklärung des Lord Castlereagh. Aber sagt uns doch, was war das Ergebniß seiner Grundsätze? Meine Herren! er hat sich selbst gerichtet, er hat sich nur allzuhart bestraft .... (Geschrei rechts. Unterbrechung.) .... Ja, meine Herren! er hat sich allzuhart bestraft, als daß man sich seine Grundsätze aneignen und wagen könnte, sie als Waffe zu gebrauchen.

(Forts. folgt.)

Paris, 1. März. Heute erstattete Herr de la Bourdonnaye den Kommissionsbericht in der Sache des Hrn. Manuel; er trug auf dessen Ausschließung aus der Kammer an. Die Diskussion ist auf Montag festgesetzt. Als heute Hr. Manuel am Arm des Hrn. Lafitte, von dem Generallieutenant Gerard und mehrern andern Deputirten begleitet, die Kammer verließ, wurde er von einer großen Menschenmenge, die ihn am Ausgang erwartete, mit dem Ruf begrüßt: Es lebe Manuel! Die Menge folgte ihm, in einiger Entfernung, unter beständigem Rufen nach. Als der Zug an den Tuilerien vorüberkam, schloß die Wache die Gitterthore. — Diesen Morgen ist der General Bordesoulz zur Armee abgereist. — Baron Eroles ist

Digitized by Google

zu Toulouse angekommen. — Gestern Nachts um 11 Uhr wurde der Postwagen von Chartres in der Nähe von Versailles durch 9 Bewaffnete angehalten und geplündert. — Von vielen Städten und Dörfern kommen Petitionen um Erhaltung des Friedens ein. Die Bittschrift der Gemeinde Caumont (Aisne) zeichnet sich durch ihre Kürze aus. Sie lautet: „Sire! Die unterzeichneten Einwohner beschwören Eure Majestät ihren Ruf zu hören: Frieden! Frieden! Keine Fremdlinge mehr auf dem heiligen Boden des Vaterlandes!" (Folgen die Unterschriften.)

Mehrere Einwohner der Gemeinde Chaum, bei St. Brieux, haben der Gattin des Baron Eroles, die sich dort aufhielt, eine sogenannte Katzenmusik gebracht. Zwei derselben, die dabei das spanische Tragala sangen, wurden vor Gericht gestellt und der eine zu 1 Monat, der andere zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Nach Briefen aus London soll der österreichische Gesandte in den Straßen der Stadt von dem Pöbel insultirt worden seyn.

Spanien.

Madrid, 21. Febr. Sobald sich die Nachricht von der Absetzung der (nun wieder eingesetzten) Minister im Publikum verbreitete, brach ein allgemeiner Schrei des Mißvergnügens in der ganzen Stadt aus. Gruppen strömten zum Sprechplatze, um die Wiedereinsetzung des Ministeriums zu fordern; von da zog sich eine Menge Volks nach dem Rathhause; ein Mitglied des Stadtraths trat auf den Balkon und lud das Volk ein, eine Petition an den König, als ein gesetzmäßiges Mittel, seine Wünsche kund zu thun, zu unterschreiben. Zugleich drang er darauf, daß es auseinander gehe; welchem Befehle mit Willigkeit gehorcht wurde. Am Abend des 19., an welchem diese Auftritte vorgefallen waren, reichte der Gemeinderath folgende Adresse an Se. kath. Maj. ein:

Sire! Der verfassungsmäßige Gemeinderath der Stadt Madrid versammelte sich heute Abend um 6 Uhr und bleibt in permanenter Sitzung, weil die öffentliche Ruhe auf eine bedenkliche Weise gestört worden ist. Unsere erste Sorge war, die Nationalmiliz zu Fuß und zu Pferd zu versammeln und die Wache E. M. zu verstärken. Nicht zufrieden hiemit, übergaben wir diese Truppen einem Militärgovernador zur Verfügung, um auf die angemessenste Art Gebrauch von ihnen zu machen. Der Adjutant E. M. Don Joseph Urbina wurde von diesen Anordnungen unterrichtet, und da er wußte, daß der Gemeinderath von selbst nichts versäumen würde, was für die Sicherheit E. M. dienlich seyn könnte, so begnügte er sich, dieselbe Bitte an den Gen.Lieut. Don Jose Palafox, der bereits auf dem Rathhause gegenwärtig war, zu richten.

Der Gemeinderath würde verrätherisch an Ihnen handeln, Sire, wenn er nicht freimüthig bekennete, daß der Grund der Störung der öffentlichen Ruhe dem Gerüchte von der Absetzung der Minister zuzuschreiben ist. Die zahlreichen Bürger, welche E. M. werden versammelt gesehen haben, glauben nicht, daß die Absetzung der vielen verschiedenen Ministerien seit 1821, das Werk E. Maj. war. Das Volk weiß, daß der Zweck einer Regierung ist, es glücklich zu machen und unmöglich können E. M. etwas anderes wollen; es wäre aber gegen das Interesse des Volks gehandelt, wenn das ganze Ministerium plötzlich abgesetzt würde, bevor es noch Rechenschaft von seinen Handlungen gegeben hat und ausgemacht ist, ob es Lohn oder Strafe verdient. Das Volk gründet sein Urtheil hierin auf das feierliche Gelübde E. M. im J. 1820, „an der Spitze aller andern auf dem verfassungsmäßigen Wege fortzuschreiten" und darauf, daß man keine andere Gesinnung bei einem Könige voraussetzen kann, dem sein edelmüthiges Volk schon so viele Opfer gebracht hat.

Der Gemeinderath fügt nichts weiter hinzu, als daß er die öffentliche Ruhe mit Gefahr seines Lebens vertheidigen wird, und in der That ist diese Gefahr näher, als man glaubt, wenn man den Zustand der Gährung bedenkt, in welchem das Volk sich befindet. In dieser Lage, da E. M. das Uebel einsehen und wir, so wenig wie Sie, wissen, auf welchen Grad es steigen wird, bitten wir Sie, von Ihren verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch zu machen und dadurch dasjenige schleunige und wirksame Heilmittel anzuwenden, das die Umstände erfordern und die großmüthigen Opfer wohl verdienen, welche die Nation E. M. gebracht hat und noch bringt. Gott erhalte E. M. lange Jahre.

Madrid, 19 Febr. 1823. (Folgen die Unterschriften.)

Am 20. erließ der Gemeinderath einen Aufruf an das Volk, worin er es zur Ruhe ermahnt und vor den Verführungen in Patrioten verlarvter Freiheitsfeinde warnt.

Am 10. dieß ist der General Mina zu Barcellona angekommen. Am 11. hielt er unter unermeßlichem Zulauf und Freudengeschrei des Volks Musterung über die Truppen und Milizen. Mittags gaben ihm die Civil- und Militär-Behörden ein großes Gastmahl im Pallast der Provinzial-Deputation. Abends erschien der General im Schauspielhause, wo er mit rauschendem Beifall empfangen wurde.

England.

London, 26. Febr. Die 3proc. Konsols stehen auf 74.

Die Sun sagt: „Wenn es wahr ist, daß das Brester Geschwader nach Cadix unter Segel gegangen ist, so wird es ohne Zweifel den beiden brittischen Schiffen begegnen, welche ebendahin abgegangen sind, um den Spaniern Schießpulver zuzuführen. Wird nun wohl die franz. Flotte zugeben, daß diese Schiffe Munition nach einem spanischen Hafen bringen? Wir glauben nicht, und es wäre somit die Frage von der Neutralität (Englands) aufs kürzeste entschieden."

Hr. Huskisson, der friedlich-gesinnteste unter den englischen Ministern, ist zum Handels-Präsidenten ernannt, d. h. aus dem Ministerium entfernt worden.

Man hat hier New-Yorker Blätter vom 1. Februar. Der nordamerikanische Gesandte bei der Regierung von Mexiko, General Jakson, der Gesandte bei der Republik Chili, Herr Allen de Wermon und Herr John Kennedy aus Baltimore, sind zu Mitgliedern des Senats ernannt worden. Der Ex-Präsident Jefferson, welcher auf seinen Gütern in Virginien wohnt, hatte kürzlich das Unglück, den Arm zu brechen, ist aber ziemlich wieder hergestellt. Dieser hochbetagte würdige Patriot steht in allgemeiner Achtung.

Miscellen.

Es ist auffallend, daß in Deutschland die größten Komponisten die herrlichste Musik an die armseligsten Opern verschwenden. In den italienischen und französischen Opern findet man gewöhnlich außer der Musik auch eben keine besondere Tiefe, doch auch keinen offenbaren Unsinn; die meisten deutschen dagegen sind so albern, daß man kaum an den gesunden Menschenverstand ihrer Verfasser glauben kann. Die Buchhändler sparen doch sonst gerne Geld, und man muß sich wundern, daß sie diesen Dichterlingen ansehnliche Honorare geben. Sie könnten wohlfeiler dazu kommen, wenn sie in den ersten deutschen Irrenhäusern kleine Prämien, etwa von einem Laubthaler, für die beste Oper aussetzten. Den Unglücklichen, die sich darin befinden, fehlt es ohnehin an Beschäftigung, und manches verunglückte Genie würde mit Vergnügen eine solche Gelegenheit er-

greifen, um einen kleinen Verdienst und einen unsterblichen Namen zu erlangen. Ohne Zweifel würden auf diese Weise Opern zu Tage gefördert werden, die man der Zauberflöte, Zauberzither, dem Opferfest, dem Freischützen ꝛc. an die Seite setzen könnte. Wird dabei nur für eine Musik von einem großen Meister und prunkvolle Aufführung gesorgt, so muß das Stück Glück machen.

Sonderbar, daß gerade in den großen europäischen Staaten, die man als die Wiege der unumschränkten Herrschaft ansehen kann, jetzt konstitutionelle Verfassungen bestehen. Ludwig XI. gründete die Alleinherrschaft in Frankreich, Ferdinand der Katholische in Spanien, und Heinrich VII. in England. Zwar dauerte in dem letzteren Lande das Parlament fort, blieb aber bis zu Karl I. ein Körper ohne Seele. Diese drei listigen Regenten, die Zeitgenossen waren, deren Charakter viel ähnliches hat, und denen kein Mittel zu schlecht war, wenn es nur zum Ziele führte, sind die Lehrer des Despotismus geworden; aber sie haben nicht für die Ewigkeit gebauet. Ihre Nachfolger sind gerade die Beherrscher großer Staaten, deren Herrschaft zuerst durch Konstitutionen beschränkt wurde.

Württemberg.

Stuttgart, 7. März. Die Königin Majestät hat eine gute Nacht gehabt und befindet sich diesen Morgen recht wohl. Ebenso des Kronprinzen königl. Hoheit. Ludwig.

---

[18] Stuttgart. Museum. [Diner und Ball.] Das frohe Ereigniß der Geburt eines Kronprinzen wird die Gesellschaft des Museums Sonntag den 9. März mit einem Diner, und Montag den 10. März mit einem festlichen Ball feiern.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

---

[7] Stuttgart. [Marschall'sche Uhren-Lotterie.] Da der Unterzeichnete von mehreren Seiten der wenigen Absatz der Loose gute Nachrichten erhalten hat, so findet er sich veranlaßt, alle Herren Kollekteurs hiemit höflichst zu ersuchen, um mir in Bälde durch ein paar Zeilen gefälligst anzuzeigen, wie viele Loose sie bis jetzt abgesetzt haben, damit ich einleiten und berechnen kann, um den Tag der Ziehung bestimmen zu können. Loose à 1 fl. sind noch bei allen in öffentlichen Blättern angezeigten HH. Kollekteurs zu haben, so wie bei mir selbst; wer 10 Loose auf einmal nimmt, erhält das eilfte frei. Briefe und Geld erbittet man sich frei einzusenden.

Andreas Marschall,
Hofmechanikus und Uhrmacher.

---

[46] Stuttgart. [Ankündigung.] Der Unterzeichnete ertheilt durch Gegenwärtiges einem verehrlichen Publikum die Nachricht, daß er sich veranlaßt gesehen habe, sowohl die Verwaltung seines gesammten Vermögens, als die Leitung aller seiner Familienangelegenheiten, in die Hände des dahier in der Kronprinzenstraße Nro. 88 wohnenden Herrn Stiftungsverwalters Dibold zu legen, und fügt gehorsamst bei, daß ein jeder, welcher von heute an in erwähnten Beziehungen mit einer andern Person in Unterhandlungen treten, namentlich eine Zahlung leisten würde, sich die etwa daraus folgenden Nachtheile selbst zuzuschreiben hätte. Den 23. Febr. 1823.

Weinhändler C. H. Sauger.

---

[50] Creglingen, Oberamts Mergentheim. [Fortsetzung der Anzeige von, an die Lokalleitung eingegangenen, Beiträgen für die durch Brand Verunglückte.] 1) Geld: Von F. K. K. in Stuttg. 2 fl. 42 kr., von Waidenhof 2 fl. 6 kr., Schultheiß Kaiser in Frauenthal 2 fl. 42 kr., von Wolfgang Preuß von da 2 fl. und weiter von da 5 fl. 45 kr., von der israelitischen Gemeinde in Niederstetten 16 fl. 12 kr., von Hrn. Pfr. Laccorn in Freudenbach 2 fl. 42 kr.; von der Gemeinde Igersheim 5 fl. 24 kr.; 2) Naturalien: Von der Gemeinde Sechselbach, Korn 1 Scheffel 2 Simri, Dinkel 3 Scheffel 5½ Simri. Die Beiträge belaufen sich nun auf: 1) Geld 863 fl. 54 kr.; 2) Naturalien: a) Frucht 35 Schfl. nach Raubem gerechnet, b) Holz 13 Stämme fichten und 1 Stamm eichen. Der Verlust beträgt: 1) an Mobilien, nach urkundlicher Schätzung, 6493 fl., 2) an 11 Gebäuden, da sie nur um 3623 fl. versichert sind, ungefähr 4000 fl. — T. den 28. Febr. 1823 als Rechner Kameralverwalter Schlotterbeck.

---

[14] Darmstadt. [Verzeichniß der zur Unterstützung der unglücklichen Griechen ferner vom 20. bis 28. Febr. an milden Beiträgen eingegangenen Gelder.] Eingesendet durch Hrn. Assessor Schierenberg in P.....g 184 fl., durch Hrn. Schuldirektor Nagel und Rektor Hochmuth 161 fl. 27 kr., von Hrn. H—g in Grb. 7 fl. 27 kr., von mehreren Griechenfreunden durch Hrn. Prof. Feder dahier 30 fl., von edlen hessischen Frauen und Jungfrauen, eingesandt durch Hrn. C. L. Collmann in Hessen-Kassel, 690 fl., von nachbenannten Griechenfreunden aus der kleinen aber großherzigen Stadt Neustadt an der Hardt, einesandt durch die HH. Zembert, J. J. Schoppmann, Louis Daqué und Frey, 825 kr., nämlich: von S. K. v. St. L. 50 fl., A. M. v. St. L. 10 fl. 48 kr., C. S. geb. St. 50 fl., A. S. 11 fl., J. L. H. 30 fl., L. D. 25 fl., H. W. 25 fl., J. A. 25 fl., J. J. S. 25 fl., A. L. 16 fl. 12 kr., G. F. G. H. 16 fl. 12 kr., Fr. S. 16 fl. 12 kr., G. F. G. Wb. 11 fl., H. K. 11 fl., L. K. 11 fl., G. O. 10 fl. 48 kr., A. K. 10 fl. 48 kr., Frau v. B. 10 fl. 48 kr., N. 8 fl. 24 kr., J. L. K. 8 fl. 6 fl., G. F. 8 fl. 6 kr., F. W. B. 8 fl. 6 kr., P. Z. 8 fl. 6 kr., C. H. 8 fl. 6 kr., Th. S. 8 fl. 6 kr., Ch. M. 8 fl. 6 kr., Ch. R. 8 fl. 6 kr., J. F. 8 fl. 6 kr. Ph. F. K. 6 fl. 45 kr., Ich gebe und will's nicht wissen, 5 fl. 30 kr., die Frau Gevatterin 5 fl. 24 kr., ungenannt 5 fl. 24 kr., A. L. 5 fl. 24 kr., W. B. R. 5 fl. 24 kr., W. 5 fl. 24 kr., J. K. 5 fl. 24 kr., K. G. 5 fl. 24 kr., L. M. Wb. 5 fl. 24 kr., F. H. Wb. 5 fl. 24 kr., A. E. Wb. 5 fl. 24 kr., H. 5 fl. 24 kr., G. S. Wb. 5 fl. 24 kr., H. M. 5 fl. 24 kr., Ph. K. 5 fl. 24 kr., C. H. 5 fl. 24 kr., K. 5 fl. 24 kr., D. S. 5 fl. 24 kr., N. 5 fl. 30 kr., A. S. 5 fl. 24 kr., K. Wb 5 fl. 24 kr., B. 5 fl. 24 kr., J. G. 5 fl. 24 kr., G. E. 4 fl. 3 kr., F. E. 4 fl. 3 kr., P. T. M. 4 fl. 3 kr., J. B. 4 fl 3 kr., A. P. 2 fl. 28 kr., E. K. 3 fl., J. F. W. 3 fl., B. W. U. Wb. 2 fl. 42 kr., H. T. Wb. 2 fl. 42 fl., Th. F. Wb. 2 fl. 42 kr., J. F. Wb. 2 fl. 42 kr., B. Wb. 2 fl. 42 kr, P. P. H. W. 2 fl. 42 kr., Dl. F. Wb. 2 fl. 42 kr., Ph. W. 2 fl 42 kr., W. Wb. 2 fl. 42 kr., Dke. W. 2 fl. 42 kr., K. 2 fl. 42 kr., A. J. M. 2 fl. 42 kr., Cr. M. 2 fl. 42 kr., P. C. 2 fl. 42 kr., J. B. 2 fl 42 kr., L. L. 2 fl. 42 kr., C. S. K. 2 fl. 42 kr., F. J. F. 2 fl. 42 kr, G. K. 2 fl. 42 kr., J. L. 2 fl. 42 kr., P. A. C. 2 fl. 42 kr., K. 2 fl. 42 kr., Ch. H., H. C., P U., G. K., J. B., C. N., P. J. N., K. F. K., S., J. F. M., D. K., G., J. F., J. L. u. W. S. jeder 2 fl. 42 kr., zus. 40 fl. 30 kr, B. B., J. H., E. U, jeder 2 fl. 24 kr., zus. 7 fl. 12 kr., P. S., G. L., J. J. G., L. H., N., W., C. E., F, P Wb und P. C. jedes 2 fl., zus. 20 fl., S., K. u. P, jeder 1 fl. 24 kr., zus. 4 fl. 12 kr., S., L., H., B. M., J. S., B., W., G., Z., J. K., A. D., A. C) S, H., jeder 1 fl. 21 kr., zus. 18 fl. 54 kr., C. Wb., C. H., S. Wb. L B. u. H., jeder 1 fl. 12 kr., zus. 6 fl., W. A. K. Wb. 5 fl. 24 kr., J. C. 2 fl. 42 kr., S. u. Wb. C., jede 1 fl. 21 kr., zus. 2 fl. 42 kr., von verschiedenen à 1 fl. und darunter, zus. 54 fl. 5 kr., bei Hrn. Probst in Mainz giengen ein 226 fl. Summa 2123 fl. 54 kr. Wer mag bei solchen Gaben noch an dem Wohlthätigkeits-Sinn des deutschen Volks zweifeln. Den 28. Febr. 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

---

[15] Karlsruhe und Baden. [Neue Schrift.] In Kommission der D. A. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen und durch alle deutsche Buchhandlungen zu erhalten:

Briefe des Magister Elias Nikodemus Schnudrian an seinen Freund Fedor Ismar, den Landtag von Rudelsitzhausen betreffend. Ans Licht befördert, mit einer Vorrede und, nach Art großer Gelehrten, mit vernünftigen und unvernünftigen Notis begleitet und überkleistert von besagtem Fedor Ismar. 2r Brief.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labo.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 66. — Stuttgart, den 9. März 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 26. Februar. Fortsetzung.) Herr Manuel (fortfahrend): „Man hat so viel von moralischer Ansteckung gesprochen, daß es der Mühe werth ist, über diesen Begriff feste Ansichten aufzustellen. Die spanische Revolution, so sagt man uns, sey gefährlich, wegen der Art der Verfassung, welche sie erzeugt hat. Aber ich frage, was hat denn diese Verfassung so erschreckendes für Ihre Zukunft? (Murren rechts.) Es scheint mir, daß sie genugsame bedeutende Zeugnisse für sich hat — die Anerkennung aller Regierungen Europa's, selbst der unumschränktesten. Diese allgemeine Zustimmung geschah nicht durch bloße Duldung, sondern auf eine feierliche und förmliche Weise; die spanische Verfassung wurde sogar andern Völkern als Muster aufgestellt. Als man Italien gegen seinen (damaligen) Souverän (Napoleon) in Aufstand setzen wollte, forderte man es auf — Sie werden sich alle dessen noch wohl entsinnen — dem Beispiele Spaniens zu folgen, und, wie dieses, seine National-Unabhängigkeit zu erkämpfen. (Tiefer Eindruck.) In einem neuern Zeitpunkt endlich hat die franz. Regierung selbst die spanische Verfassung anerkannt und dem Monarchen Glück gewünscht, sie beschworen zu haben."

„Aber — werdet man ein — diese Verfassung leistet der öffentlichen Ruhe nicht hinlängliche Bürgschaften, sie giebt dem revolutionären Geist zu vielen Spielraum. Die Revolution ist es, die man in Spanien bekämpfen muß, sie zu vernichten, muß man die Pyrenäen überschreiten. Dadurch also, meine Herren! daß Sie Ihre Waffen in die Halbinsel tragen, gedenken Sie den revolutionären Geist zu unterdrücken. Allerdings ist der revolutionäre Geist gefährlich. Ist aber der gegenrevolutionäre Geist weniger gefährlich? (Murren rechts.) Ist nicht die Gegenrevolution die schlimmste, die gefährlichste aller Revolutionen? Die Revolutionen, die vorwärts schreiten, können zwar Ausschweifungen, sie können manches Unglück im Gefolge haben. Wenn man aber vorwärts schreitet, so kommt man wenigstens zuletzt ans Ziel . . . (Geräusch rechts.) . . . Die Schwierigkeiten werden am Ende überwunden, man gelangt zu Resultaten. Diese Wahrheit wird zum mindesten in Frankreich nicht bestritten werden, in dem Frankreich, wo eine Revolution Statt gehabt, wo deren Ergebnisse durch die gegenwärtige Regierung geheiligt worden sind. Eine Gegenrevolution aber zieht ganz andere Uebel und Gefahren nach sich. Diese muß vernichten, was die Revolution geschaffen hat, und die Nation in die Lage zurückversetzen, in der sie sich befand, als ihr die Revolution als das einzige Hülfsmittel gegen ihre Uebel erschien. Den Uebeln endlich, welche die Revolution mit sich geführt hat, muß man jene Uebel beifügen, die zu ihrer Vernichtung erforderlich sind; und dadurch werden die Uebel einer neuen Revolution vorbereitet." (Anhaltender Beifall links.)

Meine Herren! Soll ich diesen Gedanken durch ein Beispiel fühlbarer machen? Welche Regierungsform gedenken wir Spanien aufzulegen? (Rechts: Keine!) Man hatte anfangs geglaubt (und das Ministerium war geschickt genug, es glauben zu lassen), daß nicht davon die Rede sey, in Spanien die unumschränkte Gewalt wieder einzuführen, sondern der spanischen Nation eine Art gemischter Verfassung zu geben — die französische Charte zum Beispiel, die Spanien mehr oder minder positive Bürgschaften dargeboten hätte. Je nun! dieser Vorwand, diese Täuschung, die sehr geschickt erfunden war, — das Ministerium selbst hat sie verrathen. Innerer Zwist hat es gezwungen, sich frei zu erklären. Man hat die Minister gefragt, mit welchem Rechte wir in Spanien die französische Charte einführen und es hindern wollen, zu bleiben, was es vor der Revolution war. Die Minister haben erwiedert, daß dieß nicht ihre Absicht sey. Was folgt nun daraus? Nichts anderes, als dieß: Ihr wollt in Spanien die unumschränkte Gewalt wiederherstellen und aufs neue dieses Land in die Hände der Inquisition und der Jesuiten liefern. Die Freunde einer mit ihrem Blut erkauften Freiheit müssen sich also der Verbannung, der Folter, des Henkerbeils gewärtigen. Dieß ist das goldene Zeitalter, das Ihr Spanien versprecht. Und Ihr schmeichelt euch, daß Ihr nur euch zeigen dürft, um dem spanischen Volke das Joch aufzulegen! Nicht die ganze Macht Frankreichs wird dieß vermögen. (Schluß folgt.)

Uebersicht über die Verhandlungen der Deputirten-Kammer vom 27. Februar.

Hr. v. Salaberry verliest das Protokoll der Sitzung von gestern. Statt des Wortes forces in der Phrase des Hrn. Manuels wird in dem Protokoll formes gelesen. Die meisten Zeitungen enthielten gestern: forces. Das Protokoll wird durch Stimmenmehrheit genehmigt.

Hr. de la Bourdonnaye wird auf die Tribüne gerufen, um seinen gestern in den Bureaux gemachten Antrag, die Ausstoßung Hrn. Manuels aus der Kammer betreffend, zu motiviren.

Hr. Girardin erhält vor ihm das Wort zum Behuf einer Berufung auf das Reglement. Er sagt: Hr. Manuel sey gestern blos mißverstanden worden, weil man ihn nicht habe ausreden lassen, und trägt darauf an, zur Berathung über das Kreditgesetz zu schreiten.

Der Präsident macht eine diesem Antrag entgegengesetzte Bemerkung; nach einer Einrede des Herrn Casimir Perrier beschließt die Kammer, Herrn de la Bourdonnaye zu hören.

Hr. de la Bourdonnaye beklagt die traurige Veranlassung, die ihn auf die Rednerbühne rufe. Der Redner, den er anklage, habe längst die Langmuth der

Kammer erschöpft. Seine gestern gehaltene Rede sey in einzelnen Ausdrücken und im Ganzen kriminell. Die Unzulänglichkeit des Reglements der Kammer dürfe solchen Männern nicht länger zur Brustwehr dienen. Das Reglement habe nicht vorausgesehen, daß man den Königsmord auf der Tribüne vertheidigen werde. Die Würde, das Ansehen der Kammer erheische, daß sie von der ihr als selbstständigem, unabhängigem Körper zustehenden Gerichtsbarkeit Gebrauch mache. Die Kammer habe das unbestreitbare Recht, Mitglieder, deren Anwesenheit in der Kammer gefährlich sey oder auch nur zum öffentlichen Aergerniß gereiche, von sich auszustoßen. Sie habe die Verpflichtung, Vergehen und Verbrechen, die in ihrer Mitte begangen werden, zu bestrafen. (Hr. v. Lameth zu wiederholtenmalen: das ist die Rechtslehre des National-Convents!) Hr. de la Bourdonnaye klagt dem zufolge den Hrn. Manuel, Deputirten des Departements der Vendée, wegen der von ihm in der letzten Sitzung gehaltenen Rede an. Er will die Ohren der Kammer nicht durch Wiederholung seiner abscheulichen Rede beleidigen; es wäre ihm unmöglich, die schickliche Fassung zu behalten. Die Vertheidiger der gesellschaftlichen Gewalten werden nicht dulden, daß die erste Gewalt im Staate beleidigt, die Vertheidiger der öffentlichen Freiheiten werden nicht zugeben, daß die Tribüne auf eine Weise mißbraucht werde, welche das repräsentative Gouvernement gehässig und unmöglich mache. Hr. Manuel soll also aufhören, der Vertreter eines wegen seiner Treue klassischen Bodens (der Vendée) zu seyn. (Eine Menge Stimmen von der rechten Seite: Unterstützt! unterstützt!)

Hr. Etienne äußert seinen Abscheu gegen die Missethat vom 21. Januar (den Königsmord). Alle seine ehrenwerthen Freunde theilen mit ihm diese Ueberzeugung. (Die ganze linke Seite erhebt sich in Masse.) Auch haben alle den Beweis geführt; alle haben mit Gefahr ihres Lebens den konstitutionellen Thron vertheidigt. Er hätte nicht nöthig, dieß zu sagen, Frankreich kenne den Lebenslauf aller dieser Männer; aber es liege viel daran, im Angesichte von Europa jene schändlichen Verläumdungen zu widerlegen, welche die Vertheidiger der Charte und der öffentlichen Freiheit als Lobredner des Königsmords und der Anarchie darstellen. Sie müssen den Völkern und den Königen beweisen, daß man von ihrer Seite sich nur zu den Grundsätzen bekenne, auf welchen die Existenz der Reiche und das Glück der Nationen beruhen. Es liege viel daran, durch eine so aufrichtige Erklärung, die aus dem Grund ihrer Herzen komme, jenen unglückseligen Erfindungen entgegen zu wirken, die blutige Gespenster mit Dolchen bewaffnet vor den Thronen erscheinen lassen, um den Zorn der Könige gegen Frankreich zu entflammen. (Bravo von der Linken.) Hrn. Manuel sey es eben so wenig, als ihm, (dem Redner) in den Sinn gekommen, den Königsmord zu vertheidigen; hätte man ihn nur ausreden lassen. Der Redner beweist sofort ganz klar, was ohnehin jeder Unbefangene sieht, daß in der Rede des Hrn. Manuel nicht zu finden sey, was die Leidenschaften darin finden wollen. Ihr jetziges Verfahren heiße alle Gerechtigkeit, alle Gesetze, alle Formen mit Füßen treten. „Sehen Sie sich wohl vor, meine Herren, das heißt man nicht Recht sprechen, das heißt man proskribiren." (Bravo von der Linken.) Der Redner erinnert nun an den National-Convent, wie er ebenfalls durch Akklamation verurtheilt, und Redensarten interpretirt habe, um die Leute strafbar zu finden. „Durch die Verletzung aller Gesetze, ruft er am Ende aus, wurde jene Gräuelthat verübt; das heißt auch alle Gesetze verletzen, wenn man die politischen Institutionen vernichtet. Indem Sie eines Ihrer Mitglieder zu Grunde richten, bereiten Sie sich selbst den Untergang. Sie sind Ankläger und Richter zugleich; Sie opfern alles auf einmal, das Recht der Vertheidigung, Gesetze, Gerechtigkeit und Freiheit. Ich stimme gegen den Antrag." (Die Rechte: Zur Abstimmung! zur Abstimmung!)

Der Präsident beruft sich auf die Geschäftsordnung. (Die Rechte: Zur Abstimmung! zur Abstimmung!)

Hr. Girardin: Der Antrag jener Faktion werfe das Repräsentativ-System über den Haufen. (Der Präsident ruft ihn zur Ordnung.) Gestern sey ohne Einladung des Präsidenten eine aufrührische Kommission ernannt worden. (Zur Ordnung! zur Ordnung!) Der ganze Vorfall gebe an den Tag, daß diese Geschichte ein angelegter Handel sey. (Zur Ordnung!) „Ich sage euch, daß ihr auf dem Punkt steht, Usurpatoren zu werden."

Die Rechte (zur Abstimmung! zur Abstimmung!)

Hr. Delalot rechtfertigt den Antrag. Kein politischer Körper könne leben ohne Ehre. Wenn nun Umstände eintreten, die diese Ehre verletzen, so sey der politische Körper befugt, diese Ehren-Hindernisse zu entfernen.

Hr. Tripier erinnert daran, es sey eine Grundrechtsregel, daß man nicht Gesetze machen könne, um vorangegangene Thatsachen darnach zu richten. Die Gesetze haben keine rückwirkende Kraft. So könne sich auch jetzt die Kammer durch ein neues Gesetz keine Gerichtsbarkeit geben, um vermittelst derselben Hrn. Manuel zu richten. Man habe das Gesetz der Selbsterhaltung angeführt. Das sey aber von jeher ein Vorwand zu allen Gräuelthaten gewesen. Die Ausstoßung eines Deputirten sey ein Ostrazismus, der in der Folge gegen seine Urheber selbst in Anwendung gebracht werden könnte. Man habe nach der Charte das Recht nicht, einen Deputirten auszustoßen, vor allem aber habe man das Recht nicht, eine rückwirkende Maßregel zu beschliessen.

Hr. Manuel erscheint auf der Tribüne. (Großer Rumor zur Rechten; eine Stimme: vor die Schranken!) Der Präsident bemerkt, man könne dem Hrn. Manuel das Wort nicht entziehen; er müsse sich doch vertheidigen. (Rechts: Ja! ja.) Nun hält Hr. Manuel eine lange, meisterhafte Rede, die wir in ihrer ganzen Ausdehnung mittheilen werden. Doch müssen wir hier vorläufig eines sehr merkwürdigen Umstandes erwähnen, dessen Hr. Manuel gedenkt: er habe sich damals, sagte er, als der verabscheuungswürdige Königsmord verübt worden sey, unter den Vertheidigern des Königs befunden. Nicht alle seine heutigen Gegner würden, wie er, angeben können, wo sie zu jener Zeit gewesen seyen. Herr Manuel endigt seine Vertheidigungs-Rede unter lebhaftem Beifall der linken Seite.

Der Präsident stellt in Frage: ob der Antrag in Berathung gezogen werden soll? Angenommen.

Der Präsident liest den 45. Artikel des Reglements, nach welchem jeder Vorschlag, das Reglement betreffend, vorerst an die Büreaux zu verweisen sey.

Der Präsident fragt: wann die Büreaux zusammen treten sollen. Von der Rechten: „sogleich." Die Linke protestirt.

Hr. Chauvelin besteigt die Tribüne.

Er rede nicht als Vertheidiger des Hrn. Manuel, dieser habe sich selbst hinlänglich vertheidigt, sondern im allgemeinen Interesse, als Franzose, beklage er die Ungeduld, womit die Majorität einen Kollegen verurtheilen wolle, dessen Unschuld am Tage liege. Er wendet sich an die Minister; sie haben es zu verantworten, wenn man anfange in dieser Kammer zu proskribiren. Die größte Wohlthat der Restauration sey die Sicherheit gegen Proskriptionen. Soll nun diese Plage aufs Neue kom-

Digitized by Google

men, er wolle nicht sagen von einer Faktion, aber von einigen ehrgeizigen Menschen, die vor Begierde brennen, zur Macht zu gelangen, und denen man Gnaden verspreche, wie den Flüchtlingen Beute, um sie zu ermuthigen. Er wiederhole es, er mache die Minister für alle Uebel verantwortlich, die hieraus erwachsen könnten.

Der Finanzminister: Der Redner vor ihm klage die Minister an, daß sie mit der ganzen Kammer dasselbe Gefühl der Entrüstung theilen. Er spreche von Proskriptionen und rufe die Regierung zu Hülfe. Gewiß, niemand werde es in Abrede stellen, und er selbst am allerwenigsten, wenn es dahin käme, würde er, der Finanzminister, das allererste von den Opfern seyn. (Große Sensation.) Aber es handle sich nicht um Proskriptionen, sondern um Rechte der Kammer und in solchen Fällen glauben die Minister, sich eben sowohl ihrer Meinungs-Aeusserung als der Abstimmung enthalten zu müssen. „Frankreich wird richten über uns."

Die Linke: Ja! ja! ja!

Nach einigen unbedeutenden Hin- und Herreden wird durch Stimmenmehrheit beschlossen, den Gesetzesvorschlag morgen Mittag in den Bureau's in Erwägung zu ziehen.

Präsident: Die Tagesordnung führt morgen auf die Berathung über das Kredit-Votum.

Fordin de Issarts: Nein! Keine. Sitzung morgen.

Die Linke protestirt. Man stimmt ab. Die Mehrzahl beschließt: es ist morgen keine Sitzung.

Uebersicht über die Verhandlungen der Deputirten-Kammer vom 1. März.

Hr. Delabourdonnaye tritt als Berichterstatter in der Sache Manuels auf. Zeichen des Erstaunens auf der Linken. Was! der Ankläger auch Berichterstatter! Von der Rechten wendet man ein, das Reglement verbiete dem Antragsteller nicht, Berichterstatter zu seyn. Heftige Reklamationen von der Linken. Es handle sich hier nicht blos um einen Antrag, sondern um eine Anklage. Es sey schaamlos, es widerstreite allem Gefühl, daß der Ankläger auch den Bericht erstatte. Nur die Männer des National-Convents haben die dreiste Stirne gehabt, sich darüber wegzusetzen. Eine neue Aehnlichkeit! — — Hr. Delabourdonnaye fängt an zu lesen: (Casimir Perier: welche Schaamlosigkeit! Demarçay: sind wir in der Deputirten-Kammer von Frankreich!) Die Commission, in der Eigenschaft als Jury, erkläre die Rede des Hrn. Manuel als eine Rechtfertigung des Königsmords. (Allgemeiner und heftiger Widerspruch zur Linken: das ist falsch! das ist Verläumdung!) Die Commission habe allgemein dafür erkannt, daß unter diesen Verhältnißen Hr. Manuel nicht länger in der Kammer sitzen könne, ohne ihre Würde zu verletzen. Sie sey darin einstimmig, daß ihrer Natur nach der Kammer Gerichtsbarkeit über ihre Mitglieder zustehen müße, als einzige Bedingung einerseits ihrer Unabhängigkeit, anderseits der Aufrechthaltung der Ordnung in ihrer Mitte. Diese Gerichtsbarkeit beschränke sich auf in Mitte der Kammer vorgegangene Verletzungen der öffentlichen Ordnung zum Zweck der Erhaltung derselben, sey es durch Strafe oder durch bloße Verhinderung. Endlich sey die Ehre, dieses Gesetz aller Gesetze, dem Franzosen seit vierzehn Jahrhunderten in die Brust geschrieben. Sie fordere mit unabweisbarer Nothwendigkeit, daß jede Corporation zur Erhaltung ihrer Ehre Individuen ausstoßen könne, welche dieselbe beflecken. (Hier tritt Hr. Manuel ein, Aller Augen sind auf ihn gerichtet.) Um wie vielmehr also müße die Kammer das Recht haben, einen Deputirten zu entfernen, der ihr zur Schande gereiche. (Murren zur Rechten. Hr. Manuel lächelt.) Dieser Deputirte, Hr. Manuel, habe die Würde einer dem Könige treu-ergebenen Kammer befleckt. (Widerspruch zur Linken. Hr. Bignon: fahren Sie fort, Hr. Ankläger-Referent.) Man habe gesagt, die Deputirten-Kammer könne jetzt nicht in demselben Moment Gesetzgeber und Richter seyn, vor Allem aber könne das Gesetz, das sie ihrem Reglement beifüge, keine rückwirkende Kraft haben. Die Commission könnte fast ähnliche Fälle von England und den vereinigten Staaten anführen, aber es genügt, die Natur einer rückwirkenden Kraft näher in Betrachtung zu ziehen, um den Ungrund dieser Behauptung darzuthun. Und nun giebt Hr. Delabourdonnaye eine Definition von der Rückwirkung, mit welcher wir unsere Leser billig verschonen. Kurz, er beweist umständlich, daß nicht alles zurückwirke, was so scheine, und bekräftigt seinen bündigen Beweis mit dem Beispiel der Athener, die auch keine Strafe auf den Vatermord setzten, weil sie dieses Verbrechen für unmöglich gehalten haben. Die Commission könne übrigens nicht mit Stillschweigen übergehen, daß man das gegenwärtige Verfahren mit den blutigen und tyrannischen Maßregeln des National-Convents vergleiche. (Von der Linken: ja, ja, ihr gehet denselben Weg.) Der Berichterstatter giebt sich alle Mühe, die Unähnlichkeit beider zu beweisen, und die Kammer zu beruhigen. Man müße freilich einer solchen Kammer-Justiz Gränzen setzen, aber gar nicht von ihr Gebrauch machen, heiße die Besorgniß zu weit treiben, das heiße heute zu Grunde gehen, aus Furcht, man möchte morgen zu Grunde gehen. (Man lacht zur Linken.) Der Misbrauch schließe den weisen Gebrauch nicht aus. Aus allen diesen Gründen trage nun die Commission darauf an, Hrn. Manuel aus der Kammer auszustoßen.

Es wird beschlossen, den Bericht drucken zu lassen und die Diskussion am Montag zu eröffnen.

Die Petitions-Commission erstattet Bericht über die Beschwerde eines ehemaligen Obriste-Lieutenants Bourballi über erlittene Vexationen, und trägt auf die Tages-Ordnung an.

General Sebastiani beweist, daß dieser Offizier mißhandelt worden sey; er beruft sich in Ansehung der angeführten Thatsachen auf den Kriegsminister. Die Tagesordnung wird beschloßen.

Noch einige andere Petitionen kommen vor und werden unter Widerspruch der Linken im Sinne der Rechten erledigt.

Das Credit-Gesetz ist an der Tages-Ordnung. Hr. Manuel will seine unterbrochene Rede endigen. Widerspruch zur Rechten. Der Präsident bemerkt, er könne Hrn. Manuel nach dem Reglement das Wort nicht entziehen. Die Diskussion des Gesetzes wird bis zum Montag vertagt.

Zu Gunsten Manuels haben sich fast alle Mitglieder der linken Seite und des linken Centrums als Redner einschreiben lassen, Einundsiebenzig an der Zahl, für seine Ausschließung werden zweiundzwanzig Mitglieder der rechten Seite sprechen.

**Paris, 2. März. Die rechte Seite hat endlich ihrem Haß gegen Hrn. Manuel Luft gemacht. Sie wissen, daß schon vor Eröffnung der Sitzung die fanatische Parthei über die Mittel berathschlagte, diesen Deputirten aus der Kammer zu entfernen, weil er gesagt hatte, Frankreich habe die Bourbons mit Widerwillen aufgenommen. Nach langer Ueberlegung sah man aber ein, daß die Sache unmöglich sey, und gab für den Augenblick den Plan auf. Man beredete sich jedoch, jedes Wort des Hrn. Manuel in der Kammer genau aufzufassen und die nächste Gelegenheit zu ergreifen, um ihn auszuschließen.

Diese Gelegenheit, wohl oder übel, hat sich nun ge-

Digitized by Google

zeigt und ist mit beiden Händen ergriffen worden. Da übrigens der Vorwand so wenig begründet ist, so läßt sich noch zweifeln, ob die Parthei ihren Zweck erreichen wird. Das rechte Centrum betrachtet die unheilbringende Ueberspannung der Fanatiker nicht ohne einigen Schrecken; dessen vorzüglichste Mitglieder sind gegen die Ausschliessung des Hrn. Manuel. Dieser Schritt ist gegen die Meinungen des Hrn. Laine und des Präsidenten Ravez. In den Bureaus sind, wie es heißt, sehr harte Worte gefallen und die Deputirten des rechten Centrums haben der rechten Seite gedroht, sich von ihr zu trennen. Aber noch mehr, der König hat sich gegen einen so ungesetzlichen Schritt ausgesprochen, der selbst einen tödtlichen Streich beibringen könnte.

Der König soll seinen Staatsrath berufen und in demselben erklärt haben, daß er die Ausstoßung des Hrn. Manuel als ein sehr großes Unglück, als eine Quelle von Unruhe und Verwirrungen betrachten würde. Se. Maj. haben in Folge dessen Ihren Ministern befohlen, aus allen Kräften gegen diesen Plan der rechten Seite zu arbeiten. Es ist möglich, daß ein Mitglied des rechten Centrums den Antrag dahin mildere, daß die Ausschließung des Hrn. Manuel nur temporär seyn solle. — Diese Geschichte hat in Paris ungemeine Sensation gemacht und sogar, für den Augenblick, von dem spanischen Kriege die Aufmerksamkeit abgezogen. Ueber 600 Personen haben gestern Hrn. Manuel nach Hause begleitet, unter dem beständigen Ruf: Es lebe Manuel! Es lebe die linke Seite! Ist es nicht thöricht, jeden Augenblick die kaum schlummernden Volksleidenschaften aufs neue zu wecken?

Aus den Provinzen gehen allerlei Berichte ein, die in der Hauptstadt vielen Stoff zu Gesprächen geben. Was ich Ihnen hier erzählen werde, habe ich aus glaubwürdiger Quelle; Sie begreifen jedoch, daß es nicht möglich ist, für die Richtigkeit von Thatsachen zu stehen, von deren Schauplatz man so weit entfernt ist. Im übrigen mögen sie mehr oder minder richtig seyn, ich erzähle Ihnen, was hier allgemein in Umlauf ist: Sie kennen aus den öffentlichen Blättern den Maskenzug, der zu Lyon während des Carnevals Statt fand; Sie wissen, daß nach geschehenem Umzug die Leiche des Handels in die Rhone geworfen wurde. Nun haben sich etliche Tage später mehrere junge Leute, als Engländer gekleidet, mit Angeln an das Ufer des Flusses begeben, um den verstorbenen französischen Handel für England aufzufischen. Diese beissende Satyre war zu empfindlich; man beschloß, die Satyriker zu verhaften.

Sobald sich aber das Gerücht von dieser bevorstehenden Verhaftung in der Stadt verbreitete, soll eine große Anzahl junger Leute aus der Stadt sich versammelt, bewaffnet und erklärt haben, daß Alle für Einen stehen und keine Verhaftung irgend eines ihrer Kameraden, um eines unschuldigen Scherzes willen, zugeben werden. Nachdem sie ihren Zweck durchgesetzt, seyen sie ruhig nach Hause gegangen. Man spricht von ähnlichen Scenen, die in Nantes vorgefallen seyen. Die Kanoniere der Marine sollen einen Aufstand erregt haben; den Grund und die Folgen desselben kennt man noch nicht. Auch geht hier das Gerücht, daß bei der Armee der Pyrenäen subordinationswidrige Auftritte vorgefallen seyen. Was an diesem Gerüchte wahr seyn mag, lasse ich dahingestellt seyn; ich theile es Ihnen mit, ohne es verbürgen zu können.

Paris, 2. März. Zu Roanne sind von Seiten der Seeleute einige Unruhen entstanden. Der Präfekt des Rhone-Departements hat eine Abtheilung des 19ten Regiments dahin gesendet; die Ruhe ist wieder hergestellt und die Strafbaren verhaftet. — Zu Bayonne wird ein Corps Glaubensbrüder organisirt; Frankreich versieht sie mit Waffen und bezahlt sie, wie seine eigenen Truppen. — Mina ist am 20. Febr. Abends um 4 Uhr wieder von Perpignan nach der spanischen Gränze abgereist; 4 bis 5 Reiter haben ihn begleitet. Er klagte sehr über seine Niederlage zu Berges und sagte, er habe alle seine Bagage und was er an Geld erbeutet gehabt (nach seiner Angabe 120,000 Franken), in diesem Gefecht verloren, aber, setzte er auf seinen Dolch deutend hinzu, dieser da wird mir bald wieder zu etwas verhelfen. Dieser Bandenführer ließ sich auf den Straßen von Perpignan in Generals-Uniform sehen; der Zudrang der Neugierigen war groß und es entstand Streit zwischen einem Einwohner und einem Hauptmann von der Begleitung des Mina. Die Polizei kam hinzu und zerstreute den Haufen. Um 7 Uhr Abends erhob sich auch vor der Kirche la Real, wo die spanischen Mönche predigten, ein hitziger Streit, der bald in Balgerei überging. Die bewaffnete Macht trieb den Haufen auseinander. — Gestern bemerkte man den Herzog Decazes in den Salons der Tuilerien.

Würtemberg.

Stuttgart, 8. März. Ihre Majestät hat eine sehr gute Nacht gehabt und befindet sich heute vollkommen gut; das Befinden des Prinzen königl. Hoheit ist ganz erwünscht.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Corfu vom 9. Febr. zufolge waren dort Briefe aus Missolunghi eingegangen, nach welchen Bozaris mit seiner Schaar unaufhaltsam bis nach Vrachori, der Hauptstadt Aetoliens, vorgedrungen war. Die Türken hielten nirgends Stich und suchten sich in der Stadt Vrachori zu vertheidigen. Hier kam es, nach diesen Briefen, zu einem hitzigen Gefechte, in Folge dessen sich die Türken in die Häuser flüchteten, aber durch angelegtes Feuer daraus vertrieben, und sämmtlich aufgerieben wurden. Die Griechen hoffen nach diesem glorreichen Ereigniß, daß noch im Laufe des Monats März eine Vereinigung aller ihrer Streitkräfte unter den Mauern von Larissa stattfinden werde. — In Missolunghi waren ausserordentliche Freudenfeste über diese Ereignisse veranstaltet worden.

---

[18] Stuttgart. Museum. [Diner und Ball.] Das frohe Ereigniß der Geburt eines Kronprinzen wird die Gesellschaft des Museums Sonntag den 9. März mit einem Diner, und Montag den 10. März mit einem festlichen Ball feiern.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

---

[17] Stuttgart. [Besetzte Stelle.] Die in Auftrag gedabte Stelle in eine Spezereihandlung ist besetzt, welches auf die mir gemachte Anträge auf diesem Wege anzeige und für das geschenkte Zutrauen hiemit höflich danke.

Jb. Frid. Märklin.

---

[12] Treschklingen, bei Fürfeld, [Weinversteigerung.] Montag den 17. März, Vormittags 9 Uhr, werden bei der unterzeichneten Stelle, um ein Lager zu räumen, nachbenannte gutgehaltene Rheinweine Fuderweise, so wie auch in kleinern Partheien öffentlich an den Meistbietenden versteigert, nämlich:

1)	7	Fuder	3	Ahmer	Oppenheimer	1804r Gewächs,
2)	6	—	11	—	ditto	1807r —
3)	1	—	1	—	ditto	1808r —
4)	3	—	—	—	ditto	1810r —
5)	5	—	16	—	ditto	1811r —

wozu die Steigerungs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Proben davon am Tage der Versteigerung an den Fässern genommen werden können. Den 17. Februar 1823.

Freiherrl. v. Gemmingen-Hornberg. Rentamt.

Wolf.

(Nebst einer Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Nro. 1.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Sonntag Zu Nro. 66. den 9. März 1823.

Spanien.

Proklamation des Antonio Maragnon, des Trappisten, an die Spanier, welche Freunde der Religion und ihres Königs sind. Gott die Ehre!

Meine Brüder in Jesu Christo! Ich lebte in der Stille meines Klosters und bewennte die Sünden meines vergangenen Lebens; da huben die Gottlosen an, den Thron und Altar in Stücken zu schlagen und zwangen unsern Monarchen, eine gesetzwidrige und wunderliche Verfassung zu beschwören, welche alles Böse beschützt und alles Gute zerübrt, das Evangelium, das Dogma, die Kirchenzucht die Moral und die guten Sitten untergräbt, eine Mißgeburt der Freimaurer-Logen und eine Vorläuferin des Antichrists. In einer so traurigen Zeitlage hielt ich es für pflicht, nicht nur den Gott der Barmherzigkeit um Mitleid für mein unglückliches Vaterland im Gebete anzuflehen, sondern auch mich unter die Fahne der heiligen Miliz zu stellen, um im Namen unsers Herrn Jesu Christi zu streiten gegen die Unbeschnittenen am Herzen, und halte ich mich, wie David, des Sieges gegen diese neuen Goliathe und ausgearteten, prahlerischen Spanier versichert. Es würde ein Langes seyn, meine Brüder, wollte ich alle Wunder, die Gott zu Gunsten der gerechten Sache wirkte, euch erzählen; genug ist's, um euch zur Bewunderung der göttlichen Allmacht zu ermuntern, wenn ich sage, daß nichts als Sieg und Triumph war bis auf die Stunde, wo der böse Feind Unkraut unter den Waizen des royalistischen Katalonien's säete.

Wie oft habe ich mit einem Häuflein schlecht gekleideter und noch schlechter bewaffneter Streiter Tausende von muthigen, wohl ausgerüsteten Kriegern überwunden und gänzlich geschlagen! Wie oft flohen sie, von den Schrecken Gottes gejagt, wenn sie das Bild des Erlösers in meinen unwürdigen Händen erblickten! Aber, o Schmerz! die Untreue, der Meineid, die Verräthe ei der Diebstahl, die Kabale und der Ehrgeiz legten Fallstricke und hinderten die Vollendung des großen Werks, das mit Gottes Hülfe glücklich zum Ziele eilte; ich war genöthigt, in meine Einsamkeit zu entweichen und meine Mitstreiter ihres einzigen Trostes beraubt zurückzulassen in den Händen der Wölfe, die sich in Schaafskleider versteckt hatten. Seit dieser betrübten Zeit erfuhr man Niederlage auf Niederlage. Doch warum wecke ich so traurige Erinnerungen, da ich damit die Wunden, die noch bluten, nicht heilen kann und günstigere Umstände eingetreten sind, um so großen Uebeln abzuhelfen?

Ja, meine Brüder, mit einem Herzen voll Hoffnung und Zuversicht habe ich meine Zelle verlassen und kehre in den Streit zurück, um die Sache Gottes zu führen. Gott zürnt nicht ewiglich; ich kann und darf zwar den Rath der Vorsehung nicht erforschen; ich bin nur ein armer Bruder, aber ich weiß, daß der Arm des Herrn, dessen Macht Himmel, Erde und Hölle verkündet, noch nicht verkürzt ist, ist weiß, daß, wenn wir lebendigen Glauben haben, die Wunder, die ich mit eigenen Augen gesehen und die Gott in anderer Zeit gewirkt hat, sich erneuern werden; ich weiß, daß der Sieg unser harrt. Glaubet mir, meine Brüder, glaubet mir, denn ich täusche mich nicht.

Muthig also, ihr Einwohner von Guipuskoa, Biskaya, Alava! ihr Spanier alle, die ihr die Waffen führen könnet, kommet herbei! Sobald wir zum erstenmale auf den Feind stoßen, wird die Herrlichkeit des Herrn sich offenbaren; die Gottlosen werden fliehen beim Anblick des gekreuzigten Gottes oder sich auf Gnade und Ungnade ergeben, wie solches zu Urgel geschah.

„Schenket uns um Gottes willen das Leben!" riefen im Augenblick der Gefahr diese stolzen Prahler, die jetzt mit ihrem Geschrei: die Verfassung oder den Tod! unsere Ohren betäuben. Glaubet nicht, daß sie dem Tode mit Ruhe entgegen gehen werden; ihr werdet Zeugen seyn dessen, was ich sage; aber, meine Brüder! mißbrauchet nicht, was euch Gottes Gnade gewährt. Wollet ihr Sieg, wollet ihr Triumph, so thut alles Aergerniß von euch, alles Schändliche und Unzüchtige in Worten und Werken; zanket nicht unter einander, schwöret nicht, fluchet nicht. Bei Tag und Nacht, zu jeder Stunde, vornämlich aber, wenn ihr in die Schlacht gehet, rufet von ganzer Seele und von ganzem Herzen: Es lebe Jesus! es lebe die heilige Jungfrau! es lebe die heilige, katholisch-apostolisch-römische Religion! es lebe der König, unser Herr! Handelt ihr also, so verspreche ich euch, von Seiten Gottes, Heil und Sieg.

Auf dem Feld der Ehre, den 15. Febr. 1823.

Bruder Antonio Maragnon.

England.

Wir haben über den Sinn der Aeußerungen Lord Liverpools in der Sitzung des Oberhauses vom 25. einige Aufschlüsse erhalten. Man behauptet nämlich, Hr. von Chateaubriand werde Erläuterungen über die Absichten Frankreichs in Betreff Spaniens geben, die für England beruhigend seyen.

Dem ungeachtet glauben wir nicht, daß Frankreich, indem es einen Aufschub der Erklärung Englands zu bewirken wußte, eine Bereitwilligkeit spüren ließ, unsere Vermittlung anzunehmen. Doch liegt daran wenig, da Spanien es schwerlich mit seiner Würde verträglich erachten würde, eine fremde Mediation bei seinen, von einem Nachbarstaate gefährdeten, einheimischen Institutionen anzunehmen. Denn das Recht Spaniens, seine innere Angelegenheit nach eignem Gefallen zu ordnen, ist so klar, als das Recht, Athem zu holen.

Das Benehmen der britischen Regierung ist so gerecht als konsequent; Grundsätze können nicht vorübergehenden Empfindungen aufgeopfert werden. Nahm die Republik Holland die angebotene Vermittlung Karls II. bei ihren Streitigkeiten mit Ludwig XIV. an? Nein! sie stieß sie mit Verachtung von sich. Und doch war damals eine Vermittlung so nothwendig, als heute. England kann nur dann vermittelnd einschreiten, wenn das Gebiet eines unabhängigen Staates von einem andern Staate verletzt worden ist; in innern Angelegenheiten eines Landes kann es nichts thun, als eine auswärtige Dazwischenkunft mißbilligen oder zu verhindern suchen. Fügen wir diesen Bemerkungen bei, daß der portugiesische Gesandte von seinem Hofe Befehl erhalten hat, Paris in dem Au-

Digitized by Google

genblicke zu verlassen, wo franz. Truppen den spanischen Boden betreten werden. (Times.)

Württemberg.

Gestorben sind: Othanusieff, Priester an der griechischen Kapelle zu Stuttgart, 36 J. alt; Pfarrer Duttenhofer zu Deckenpfronn, Diöcese Calw, 65 J. alt; der pens. Obrist, Graf v. Seckendorff, R. d. M.W.O. zu Göppingen, 40 J. alt; der kathol. Pfarrer Haupt zu Leimnau, Oberamts Tettnang, 47 J. alt; der kath. Landkapitels-Kämmerer, Pfr. Walte zu Erbstetten, Oberamts Münsingen, 55 J. alt; Dekan und Stadtpfarrer M. Rieger zu Ludwigsburg, 66 J. alt.

---

[58] Stuttgart. [Geb. Bücher.] Amori eviden traduzione anacreontica di Federico Covriani. Prachtausgabe in 4 Bdn. br. 5 fl. — Dictionnaire raisonné universelle d'histoire naturelle p Mr, Valmont de Bonmare, 6 Vol. rel 12 fl 30 kr. — Manuel du voyageur, 2 Vol. 9. ed 30 kr — Les Annales de la bienfaisance, 3 Tom. 772 30 kr. — La petite guerre, ou traite du service de Troupes legers en campagne p M. de Grandmaison, 2 Tom. 756 24 kr. — Genlis, Mad de, Théatre de société, 4 Tom br 48 kr — Histoire de Suede par Pufendorf, 3 Tom 763 rel. 1 fl 30 kr — Le Huron ou l'Ingenu, 2 Part. 767 24 kr. — Claire du Plessis et Clairant p Lafontaine, trad. de l'allm. 3 Tom. 796 rel. 1 fl. 12 kr. — Cicéron, les deux Livres de la Divination trad. en franc. p R. Demarais av le Texte latin. suiv. du traité de la consolation p. Morabin Nouv. edit Frzbd. 1 fl — Cicéron, Entretiens de, sur les vrais biens et sur les vrais maux trad en franc. p R. Demarais av le Texte lat nouv. edit Frzbd 1 fl. — Ciceron, Tusculanes, trad. p. Boubier et d'Olivet. 2 Tom nouv edit. 1 fl 36 kr. — Lettres de Juliette Catesby etc. 15 kr — Berquin ou recueil de traits de Bonté le plus remarquables de Mr. le Duc de Berry. p St. Prosper. 820. Frzbd. 48 kr — Svédiaur, observation prat. sur l. s maladies vénér., 785 12 kr — v. Steinheil, a series of master-pieces of english writing, 792 48 kr. — Schade a new german grammar, 799. 10 kr. — Statistique historique, nouvelle, d'Amsterd. av. Plan, 785. 36 kr — Sewrin, les amis de Henri IV. 3 Tom. 805. 1 fl. 30 kr. Briefe und Geld bitte frankirt zu schicken.

C. L. Sonnenwaldsche Buch- und Musikhandlung.

[13] Heilbronn. [Bekanntmachung.] Wegen eines Marktdiebstahls kam der Jude Moses Salomon, angeblich von Hildesheim, und seine Beischläferin Eva Abraham, angeblich von Amsterdam, dahier in Untersuchung. Der erstere besitzt einen Paß, d d. Seesen (im Großherzogthum Braunschweig) 7. August 1822. Diese einen königl. preußischen Paß d.d. Coblenz 12. April 1822. In der Gegend von Frankfurt trafen beide ihrer Angabe nach im November vorigen Jahrs zusammen, und setzten von da ihre Wanderungen in der Gegend von Mainz, Frankfurt, Darmstadt bis hieher fort. Beide sind nach ihrem eigenen Geständniß heimathlos und ziehen seit vielen Jahren hin und her; Salomon um mit Tabakpfeifen, Ringen, Uhren und dergleichen zu handeln; Eva Abraham will sich mit Nähen von Hauben ernährt haben. Da beide sehr verdächtig und Vermuthungen vorhanden sind, daß sie hauptsächlich Marktdiebereien treiben, so werden alle obrigkeitliche Behörden auf die Verhaftung derselben mit der Bitte aufmerksam gemacht, der unterzeichneten Stelle Nachricht zu geben, wenn gegen sie ein weiterer Verdacht vorliegen sollte. — Moses Salomon ist 29 Jahre alt, etwa 5 Fuß 6 Zoll hoch, schlank, hat braungelockte Haare und Augbraunen, hohe Stirne, braune Augen, spitzige Nase, ovales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, und einen braunen Backenbart. Besonderes Kennzeichen ist eine kahle Stelle über dem linken Ohre. Seine Kleidung besteht in einem grauen Ueberrocke, mit hellarbenem Sammetkragen, grau tüchenen langen Hosen und Stiefeln. Er besitzt aber verschiedene Westen und Halstücher und spricht wenig. Die Eva Abraham ist 41 Jahre alt, 5 Fuß groß, hat schwarze Haare und Augbraunen, hohe Stirne, graue Augen, lange Nase, großen Mund, rundes Kinn, länglichtes Gesicht und gelbe Gesichtsfarbe. Sie trägt eine jüdische Haube, die ihre Haare verbirgt, kottonenen grünen Rock und bunte kottonene Jacke. Den 28. Febr 1823. — K. Oberamtsgericht.

---

[43] Stuttgart, Plieningen. [Aufforderung wegen Bürgschafts-Ansprüchen u. wegen Schuldentilgung. Auf Ansuchen der Erben des kürzlich verstorb. Unterpflegers und Waldhornwirths Georg Ludwig Bayha von Plieningen werden hiemit alle diejenigen, gegen welche jener Bayha Bürgschafts-Verbindlichkeiten eingegangen hat, aufgefordert, ihre diesfallsigen Ansprüche bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so mehr innert der zerstörlichen Frist von 90 Tagen melden zu machen, als nach Ablauf derselben ihnen ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden. Zugleich ergeht an diejenigen, welche in die Masse des Waldhornwirths Bayha aus irgend einem Rechtsgrunde etwas schuldig sind, der Aufruf, ihre Schuldigkeiten in Bälde abzutragen.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Stuttgart, den 10. Febr. 1823.

Oberjustizrath, Oberamtsrichter Zeller.

---

[49] Laufen. [Realitäten-Verkauf.] Die Erben des verstorbenen fürstlich Lepenschen Herrn Geheimen Raths von Schmidt zu Selbach sind gesonnen, nachbeschriebene größtentheils in der fruchtbarsten Gegend der vormaligen Grafschaft Hohengeroldseck gelegene Realitäten Montag den 21. April d. J. Vormittags zu Selbach unter annehmlichen Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden zu versteigern oder auch aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber dazu haben sich mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse zu versehen, und wegen des Weitern an die in Selbach wohnenden Erben direkt zu wenden. Den 19. Febr. 1823.

Die Inventur-Kommission.

I. Das Dautensteiner Gut,

bestehend

a) in Gebäulichkeiten:

1. Ein großes neuerbautes Wohnhaus mit 7 Zimmern, 1 Session und Kuche samt Speicher, 2 große und 1 kleiner gewölbter Keller, mit 3 Kondelles wovon 2 jedes zu 3 Zimmern, das 3te zu ökonomischen Zwecken eingerichtet, zusammen ein Quadrat bildend. 2. Ein großes mit sockigten Oekonomie-Gebäude, enthaltend eine bequeme in 4 Zimmern, Küche und gewölbtem Keller bestehende Wohnung, 2 Stallungen zu 12—15 Stück Vieh, eine Domestiken-Wohnung nebst Kuchen, Scheuer, Fruchtspeicher, Schwein-Stallungen, Holz- und Wagen-Remise, Hühner-Hof- und Haus, Heu- und Garbenboden ꝛc. 3. Ein Wasch- Back- und Brennhaus mit laufendem Brunnen und einer kleinen Wohnung. 4. Ein fernetes Wohnhaus mit 2 großen Zimmern, Küche, Speicher und Keller. 5. Ein Badehaus, parterre 2 Badezimmer und oben ein Hillure Saal.

b) An Grundstücken:

1. Ein großer Gemüsgarten von anderthalb Morgen Gehalt, nebst einem Fischteich. 2. Ein kleinerer von anderthalb Morgen. 3. Ein Morgen englische Anlagen. 4. 25 Morgen Ackerfeld. 5. 38 Morgen Wiesen. 6. 60 Haufen Reben, sämmtlich im besten Zustand. Das ganze Gut bildet ein Contignum, ist völlig eingezäunt, die Gärten und Ackerfelder mit den besten Obstsorten bestellt, hat einen eigenen laufenden Brunnen, ist zehenden- und dritteltfrei, und konkurrirt zu keinen Gemeindelasten. Dasselbe ist von Selbach 1 halbe Stunde und von Lahr anderthalb Stunden entlegen.

II. Das Geroldseckter Gut,

bestehend

a) in Gebäulichkeiten:

1. Ein ganz neues Herrschafts-Gebäude mit 4 Stuben, 1 Küche, 2 großen und 1 kleinern gewölbten Keller, Fruchtboden, mehreren Speicherkammern ꝛc. 2. Das Oekonomie-Gebäude mit einer geräumigen Wohnung für den Meier, 2 Stallungen zu 40—50 Stück Rindvieh, zu 4 Pferden Stallung, 2 Schweinställe, Heu- und Fruchtboden und eine Scheuer ꝛc. 3. Ein Schweinstall mit 15—18 Ställen, nebst Geflügel-Ställen. 4. Ein Wasch- Back- und Brennhaus, mit diesem Gut ist die Weinschenksgerechtigkeit verbunden.

b) An Grundstücken:

a) 50 Morgen Ackerfeld; b) achtzig Morgen Rottfeld; c) 15 Morgen Wiesen; d) 1 Morgen Zichrige Reben. Das Gut liegt zunächst der Burg Hohengeroldseck, 1 Stunde von Selbach und 2 Stunden von Lahr, und genießt dieselbe Freiheiten und Vorzüge wie jenes ad I.

c. Waldungen:

In 4 Distrikten zusammen 666 Morgen Wald, meistens mit Buchen und Hainbuchen, dann mit Eichen- und Nadelholz bestellt.

---

[61] Ulm. [Bleich-Anzeige.] Da die Zeit zum Auslegen der Bleichwaare herannahet, so mache ich hiemit die Bemerkung, daß ich bei dem allgemeinen Ruf, den meine Bleiche immer behauptet, eine sorgfältige, der Bleichwaare unschädliche, Behandlung verspreche, und bitte daher alle diejenigen, die mich dieses Jahr wieder mit Ihrem Zutrauen beehren wollen, Ihre Leinwand, Faden und Garne denen hiezu aufgestellten Faktors, Herrn Kaufmann Stritter in Stuttgart, Hrn Heinr. Gabl in Schw. Hall und Hrn. Christian Leiz in Heilbronn zu übergeben. Im Merz 1823. — Ludwig Heinrich, oberer Bleichinhaber.

Digitized by Google

Montag — Nro. 67. — Stuttgart, den 10. März 1823.

Man abonnirt ist dem nächstgelegenen Post-A. pfangemäß und gediegene Beiträge werden mit Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 26. Februar. Schluß.) Herr Manuel (fortfahrend): „Ich will die günstigsten Combinationen annehmen. Ich gebe Ihnen alles zu, ich betrachte Spanien als völlig besiegt und besetzt; die Spanier sollen in einem Nu ihres ganzen Stolzes, ihres früheren Ruhms vergessen, sie sollen alle Mittel der Vertheidigung vernachlässigen, die ihnen die Natur ihres Bodens darbietet. Alle diese abgeschmackten Voraussetzungen will ich zugeben. Nun sind Sie also Sieger und haben Spanien unter sich. Aber ewig werden Sie doch nicht dort bleiben, und wenn Sie einmal gehen, wer wird eine neue Revolution verhindern? Fragen Sie doch die Geschichte, meine Herren! Finden Sie darin, daß jemals eine Revolution, welche die Freiheit zum Zweck hatte, besiegt worden ist? Eine Zeitlang konnte man sie wohl niederdrücken, weiter vermochte man aber nicht. Wollen Sie Beispiele dafür? Sehen Sie, wie die helvetischen Landleute das Joch Oesterreichs abschütteln, wie eine geringe Zahl batavischer Strandbewohner über die ganze Macht Spaniens siegt, wie eine Handvoll Amerikaner England widersteht, wie endlich Frankreich ganz Europa besiegt. Dieß mag zur Antwort dienen auf alle jene Voraussetzungen. (Beifall links.)"

„Und wer sind diejenigen, denen Ihr zumuthet, in Spanien die unumschränkte Gewalt wiederherzustellen? Wir, französische Bürger, wir sollen unsere Heere und Schätze opfern, um in Spanien, nicht die Ruhe herzustellen, sondern einen Krieg ohne Ende anzufachen! Und bemerken Sie wohl, nie wurde eine Revolution mit geringerem Kraftaufwand bewirkt, noch von weniger Ausschweifungen begleitet, als die spanische. (Murren rechts.) Hätte sie aber auch Uebel mit sich geführt — diejenigen, die Ihr Spanien bereitet, sind tausendmal schrecklicher. Was wird der Erfolg Eures Einfalls seyn? Welche Regierungsform wollt Ihr an die Stelle der Verfassung der Cortes setzen? Wer wird Spanien eine Constitution geben? Etwa Ferdinand? Aber man weiß ja, wie anderwärts den Völkern die ihnen gegebenen Versprechungen gehalten wurden. Alle diese Versprechen geschahen öffentlich, und wo sind die versprochenen Verfassungen? Der König von Spanien hat aber gar nichts versprochen, und er hat jetzt Rache zu nehmen. Seine (frühere) Regierung war schrecklich, sie war gräßlich..... (Geschrei rechts. Unterbrechung. — Links: Gräßlich! Ja! gräßlich war sie! — Hr. Foy: Gräßlich! das ist der wahre Ausdruck! — Heftiger Ruf zur Ordnung! von der rechten Seite. — Der Herr Präsident erklärt, daß kein Grund vorhanden sey, den Redner zur Ordnung zu rufen, da der Ausdruck nicht gegen die Person, sondern gegen die Regierung des Königs Ferdinand gerichtet worden.)..... Die Bemerkung des Herrn Präsidenten erspart mir jede andere Rechtfertigung. Hätte die Mehrheit die Entwicklung meines Gedankens abgewartet, so würde sie gefunden haben, daß meine Phrase nicht gegen die Person des Königs, sondern gegen seine Räthe gerichtet war. Lobe ich denn nicht die jetzige Regierung von Spanien, und gleichwohl steht der nämliche König Ferdinand an deren Spitze? (Links: Gut gesagt!) Ich hatte daher Recht zu sagen, daß die Regierung Ferdinands VII. im Jahr 1815 gräßlich war. (Schweigen rechts.) Wie wird sie denn alsdann seyn, wenn er persönliche Beleidigungen zu rächen hat? Wird er Herr seiner eigenen Leidenschaften werden, wenn die Männer ihn leiten, die ihre Verbannung, ihren gekränkten Ehrgeiz zu rächen haben? dieß ist die Zukunft, die Ihr Spanien bereitet. Fragt Euer eigenes Gewissen, ob ich nicht wahr rede."

„Die Nothwendigkeit, die Revolution zu unterdrücken, wird demnach kein Grund für uns seyn, die Mittel zu einem spanischen Kriege zu bewilligen. Aber, fügt man hinzu, die Spanier schlachten sich unter einander, sollen wir nun ruhige Zuschauer bleiben? Welche rohe Neutralität! — Es wäre in der That eine ganz besondere Weise, die Uebel des Bürgerkriegs zu mindern, indem man ihnen einen auswärtigen Krieg beifügt! Der Bürgerkrieg ist allerdings ein Unglück, zum mindesten aber endet er mit der Besiegung des einen Theils. Was bewirken Sie nun durch Ihre Einmischung? Sie verleihen der besiegten Parthei neue Kräfte und entzünden aufs neue einen Krieg, der am Erlöschen war. Die Quelle des Blutvergießens war beinahe versiegt, Ihr öffnet sie aufs neue; und als ob es nicht genug wäre an dem spanischen Blute, das fließt, Ihr wollt auch französisches Blut in Spanien vergießen. (Beifall links.) Ist das Eure Liebe zur Ordnung, ist das Eure so gepriesene Menschlichkeit?"

Man behauptet, Ferdinand sey Gefangener, und man müsse mit der Einmischung eilen, um sein Leben gegen die Volkswuth sicher zu stellen. — Meine Herren! dieser Beweggrund ist allerdings wichtig, aber er nimmt Ihre ganze Klugheit in Anspruch. Sie wollen das Leben Ferdinands VII. retten! Erneuern Sie daher nicht die Umstände, welche diejenigen auf das Blutgerüst geführt haben, denen Sie in diesem Augenblick eine so lebhafte Theilnahme..... (Geräusch rechts)..... eine so lebhafte — und um meinen ganzen Gedanken auszusprechen, füge ich hinzu — eine so legitime Theilnahme weihen. (Rechts: So lassen wir es uns gefallen!) Und, meine Herren! haben Sie denn vergessen, daß die Stuarts vom Thron gestürzt wurden, weil sie im Auslande Beistand suchten (Tiefer Eindruck), daß Ludwig XVI. die Krone verlor, weil die auswärtigen Mächte sich in Frankreichs innere Angelegenheiten mischten..... (Große Bewegung rechts. Unterbrechung. — Hr. von Sesmaisons: Nur zu! vertheidigen Sie den Königsmord!)..... Meine Herren! wenn man nicht ganz un-

Digitized by Google

bewandert ist in der Geschichte, muß man wissen, daß gerade der heimliche Beistand Frankreichs den Sturz der Stuarts verursacht hat. Gerade dieser Beistand hat die öffentliche Meinung gegen sie empört und Unglücksfälle herbeigeführt, die vermieden worden wären, wenn sie in der Nation eine Stütze gesucht hätten."

„Haben Sie denn vergessen, daß vom dem Augenblick an, wo die fremden Mächte auf das franz. Gebiet einfielen, das revolutionäre Frankreich, sich durch neue Kräfte zu vertheidigen, durch eine neue Energie. . . . . (Heftiger Ausbruch rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Zur Ordnung! Das ist abscheulich! empörend! Vertheidigung des Königsmords! — Links: Wartet doch das Ende der Phrase ab!) Die rechte Seite läßt den Redner nicht mehr zum Wort kommen. (S. Nr. 62. der N.Z.)

(Rede des Hrn. Manuel in der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 28. Februar.) Die ungestümen Worte, die in meine Ohren dringen, erinnern mich an eine Zeit, wo man ebenso rasch und stürmisch zu Werke gieng. Ich will diese leidigen Erinnerungen nicht weiter ausführen.

Ich wünsche, Sie überzeugten sich, daß ich keineswegs das Wort nehme in der Hoffnung, den gegen mich aufgeregten Sturm zu beschwören; meine Absicht ist nur allein, darzuthun, daß die vorgeschlagene Maßregel ein Akt der Tirannei ist, der sich durch nichts rechtfertigen läßt und zu welchem meinerseits nicht die geringste Veranlassung gegeben wurde.

Sie haben die Folgerungen gehört, die man aus meinem Satze herausspinnt; man mochte selbst fühlen, daß die Art von Verbrechen, dessen man mich beschuldigt, aus den Worten, deren ich mich bediente, sich schwer auffinden lasse. Auch hat man durch einen Kunstgriff, den ich nicht näher bezeichnen will (Bewegung rechts), sich wohl gehütet, diese Ausdrücke zu wiederholen. Das war auch sonst die Verfahrungsart, wenn man sich kein Gewissen machte, die Beweise nicht liefern zu wollen, weil man des Erfolges nichts desoweniger versichert war.

Man fühlte gleichermaßen, daß meine gestrige Aeußerung die beabsichtigte Wirkung auf die Stimmung der Kammer hinsichtlich meiner noch nicht hervorbringen konnte; man nahm also frühere Erinnerungen zu Hülfe; man suchte die Gründe wieder hervor, die bestimmt waren, einen Antrag zu unterstützen, den man hatte aufgeben müssen.

Ich weiß nämlich, daß der Plan bestand, die Wahl der Vendee für ungültig zu erklären, man rühmte sich desselben öffentlich. Man hatte um Protestationen gegen die Stimmen der beiden Wahlkollegien gebettelt, um aus diesem Umkreis einen Mann zu entfernen, der, mit dem freiwilligen Zutrauen seiner Mitbürger beehrt, zum zweitenmale hier erschien.

Man mußte diesen gesetzwidrigen Versuch aufgeben; es war zu offenbar, daß meine Kommittenten dadurch, daß sie mich neuerdings zu ihrem Abgeordneten ernannten, meine früheren Handlungen billigten und mit meinem Betragen zufrieden waren. Ein Ueberrest von Scham hielt meine Feinde von einem Antrag zurück, gegen den meine Vollmachtgeber zum voraus eine stillschweigende Verwahrung eingelegt hatten. Die Leidenschaften einer Faktion konnten mich nicht von diesem Rednerstuhl entfernen, auf den mich unabhängige Stimmen gerufen.

Man faßt von neuem ein Herz und will nun in meinem Benehmen die Gründe der Ausschließung finden. Dieses Benehmen, meine Herren, liegt außer ihrer Kritik, und zwar deswegen, weil die hier anwendbare Art von Gerichtsbarkeit bereits vollzogen worden ist; der Majorität mißfielen meine Reden — ich wurde zur Ordnung gerufen. Ob dieß mit Recht oder Unrecht geschehen, will ich nicht untersuchen; genug, die Gerechtigkeit ist erfüllt, und wenn der Herr Präsident trotz Ihrem lärmenden Geschrei im Stillschweigen beharrte, so geschah das darum, weil er nichts mehr zu sagen hatte.

Man bringt heute neue Beschuldigungen vor. Sind sie gerecht, so würde es mir zu nichts helfen, daß ich bis daher mich untadelhaft zu erhalten gewußt habe; meine frühere Schuldlosigkeit käme mir nicht zu Statten, wenn ich gestern eine öffentliche Zurechtweisung, den Tadel einer gewissenhaften Majorität mit Recht verdiente.

Der Urheber des Antrags stützt sich nicht sowohl auf die wirklichen Ausdrücke, deren ich mich bedient, als vielmehr auf die Folgerungen, die er aus meinen Worten zieht.

Ich habe, sagt man, den Königsmord gepredigt. Meine Herren, ich habe zu meiner Rechtfertigung nicht nöthig, meine Meinung über ein so schreckliches Ereigniß zu sagen; denn es ist ein Recht unseres Rednerstuhls, Thatsachen anzuführen, ohne ein Urtheil darüber beizufügen. Wenn die Umstände wirklich so beschaffen sind, daß sie Zurückhaltung über wichtige Fragen, welche die Zeit allein auflösen kann, über Thatsachen, die nur in einer von der Zeit, wo sie sich zutrugen, weit entfernten Periode leidenschaftslos erwogen werden können, gebieten, so verdient allerdings diese Zürckhaltung keinen Tadel, sondern volle Billigung. Anders ist der Fall, wenn von einer Thatsache dieser Art ein weiser und würdiger Gebrauch gemacht wird.

Ich kann mich hier auf eine hohe Autorität berufen. Als ein Minister des Königs über das fragliche Ereigniß sich äußerte, wissen Sie, was dieser ihm schrieb? „Solche Trübsale können nie zu bald vergessen werden, es wäre denn, man brächte sie wieder zur Sprache, um ähnliche zu verhindern. Ludwig XVI. verschwand, wie Romulus, mitten in einem Gewitter."

Nun, meine Herren, gegen die Rückkehr eines solchen Gewitters wollte ich Sie gestern sicher stellen, indem ich Ihnen die beklagenswerthen Folgen in Erinnerung brachte, welche eine Invasion der Ausländer in gegenwärtiger analoger Lage der Dinge herbeiführen könnte. Kurz zuvor hatte ich von den Schlachtopfern unserer Revolution gesprochen und mich dahin geäußert, daß sie eine rechtmäßige und lebhafte Theilnahme verdienen.

Wie! ich hätte Königsmord gepredigt in dem Augenblick, wo ich widerrieth etwas zu thun, was dahin führen konnte! Wie! ich predigte Königsmord in derselben Minute, wo ich Mittel gegen denselben an die Hand gab!

Ich frage Sie, meine Herren, ist der mindeste Anschein, der mindeste glaubhafte Vorwand zu einer solchen Beschuldigung vorhanden? Welche Worte, die meiner ersten Aeußerung widerstritten hätten, konnten Ihnen als Echo einer solchen Lehre erscheinen? Welches Interesse konnte ich haben, sie vorzubringen? Deutete meine Rede nicht auf ein ganz entgegengesetztes Ziel? wollte ich nicht den Ursachen einer Katastrophe dieser Art vorbeugen?

In Wahrheit, meine Herren, Sie würden mir da eine sonderbare Abgeschmacktheit aufbürden; aber auch die Worte, wie sie lauten, berechtigen Sie nicht zu einer solchen Auslegung. Ich sagte, daß in dem Augenblick, wo eine Invasion unser Land bedrohen würde, das revolutionäre Frankreich fühlen müsse, daß es zu seiner Vertheidigung neuer Kräfte (Forces) und neuer Energie bedürfte. . . .

Rechts: Formen! Formen! Sie haben Formen (Formes) gesagt.

Links: Nein! Nein! Kräfte (Forces)!

Digitized by Google

Ich muß die Erklärung thun, daß ich gestern, wo ich an den Herrn Präsidenten schrieb und die Erbitterung eines Theils der Kammer mir Besorgnisse über den eigentlichen Ausdruck erregte, das Gedächtniß unserer Geschwindschreiber zu Hülfe zog. Der Moniteur hatte Formen verstanden; zwei andere Journalisten Kräfte und mehrere meiner Kollegen dasselbe Wort. Obwohl ich glaube, das letztere Wort gebraucht zu haben, so will ich mir selbst dasjenige, was Sie gehört zu haben vermeinen, gefallen lassen. Ich fahre fort, wo ich unterbrochen worden bin.

Jeder Unbefangene muß einsehen, daß ich durch meine Vordersätze den Schluß vorbereiten wollte. Ich sagte, man sollte sich keiner solchen Mittel bedienen, welche durch den Schrecken, den sie erregen, die Revolution zu ihrer Vertheidigung zu schrecklichen Hülfsmitteln treiben, sie zwingen, alle Leidenschaften zu entfesseln, alle Massen in Bewegung zu setzen und sie so in eine Bahn stürzen, wo man den Punkt nicht mehr sieht, wo man anhalten kann.

Nun, meine Herren, wer weiß nicht, daß, wenn die Leidenschaft sich auch der gutmüthigsten Köpfe bemächtigt, man ein unheilbringendes Dekret aus dem Munde eines Menschen hervorgehen sah, der Tags darauf darüber Thränen vergoß? Diese Erscheinung ist allgemein, Beweise davon finden sich sogar in den Schriften unserer Gegner. Lesen Sie die Denkschriften des Hrn. v. Rivière, die des Marquis v. Terrières; Sie werden sehen, daß sie den Verlust des Königs dem Ueberfall der Fremden zuschrieben, daß sie das Uebel von dem Heilmittel ableiten, das man ihm entgegensetzte. Der Sinn meines Ausdrucks war also deutlich genug.

Aber wäre er auch im mindesten zweifelhaft gewesen, hätte er zu falscher Deutung Anlaß gegeben: forderte nicht der parlamentarische Gebrauch, forderte nicht die Klugheit und Gerechtigkeit, bevor man über den Anfang eines Satzes in einer aus dem Stegreif gehaltenen Rede über eine wichtige und verwickelte Frage das Verdammungs-Urtheil sprach, mich vorher zu Ende zu hören? Mußte man nicht zum allerwenigsten, nach dem Ruf zur Ordnung, meiner Erläuterung Gehör schenken?

Es war die Pflicht des Präsidenten, mir zur Rechtfertigung meines Gedankens das Wort zu erhalten; er hatte das Recht dazu; er hat es nicht gethan und ich habe ihm nicht einmal einen Vorwurf darüber gemacht. Er glaubte ohne Zweifel in einem so außerordentlichen Falle nicht, wie gewöhnlich, die Geschäftsordnung handhaben und im Sturme der Leidenschaft sein Ansehen in Kraft erhalten zu können. So erkläre ich mir wenigstens die Sache.

Was aber seine Absicht gewesen seyn mag, kannten Sie nicht selbst die Bestimmung unseres Reglements, daß ein zur Ordnung gerufener Redner das Recht hat, sich über seine Aeußerung zu erklären, und handelten Sie dieser Verfügung gemäß? Sie haben es nicht gethan, meine Herren; Sie haben mich nicht hören wollen, und somit stand es Ihnen auch nicht zu, meinen Ausdruck selbstsüchtig zu deuten auf eine Art, die mit dem vorhergehenden Satze und mit dem ganzen Zusammenhang in Widerspruch steht.

Ach, meine Herren, die Lehre vom Königsmord ist meinem Herzen so fremd als dem Ihrigen. Haben Sie vergessen, daß ich meinem Alter nach den Ereignissen der Revolution ferner stehe als Sie? Ich war damals beim Heere, wohin, wie Sie sagen, die französische Ehre sich geflüchtet hatte. Ich bin weit entfernt, diesen Lobspruch der Armee auf Kosten der ganzen Nation hinzunehmen. Die franz. Ehre war überall und welche Ausschweifungen auch die Revolution in ihrem Gefolge hatte, so dürfen wir doch nie vergessen, daß sie, durch die Wünsche Frankreichs hervorgerufen, durch sein Blut und unermeßliche Opfer vertheidigt, ihm als Entschädigung unvergänglichen Ruhm und unsterbliche Wohlthaten zurückließ. Wir dürfen nie vergessen, daß wir und Sie mit uns ihr große Resultate verdanken, die Sie selbst anerkannten, entweder freiwillig oder weil es nicht in Ihrer Macht stand, sie außer Wirkung zu setzen.

Also, ich wiederhole es, hat nicht das Heer allein Ansprüche auf ein so hohes Verdienst; aber das ist wahr, daß im Laufe einer blutigen Revolution das Heer allein kein anderes Blut vergossen hat, als das seinige und das des Feindes. (Großer Beifall links.)

Vielleicht giebt es unter Ihnen, meinen Richtern, viele, die nicht leidend, nicht den Ereignissen fremd geblieben sind, die es nicht gestehen dürfen, in welchen Reihen, in welcher Stellung sie sich befunden; diese frage ich, ob sie sich in der Lage befinden, das Recht zu haben, über Menschen und Dinge zu richten.

Mein ganzes Leben antwortet auf Ihre Vorwürfe; aber ich habe auf diesem Rednerstuhle mit Hitze gegen die Parthei gesprochen, die zu bekämpfen ich berufen bin. Meine Herren, das ist mein wahres Verbrechen, und ich bin weit entfernt, mich dagegen vertheidigen zu wollen. Ich weiß gar wohl, daß, wenn ich weniger Hitze und, ich darf sagen, weniger Muth gezeigt, Sie weit tadelnswürdigere Ausdrücke hätten hingehen lassen. Ich weiß es, aber ich habe mir immer den äußersten Fall, der mich jetzt trifft, als möglich gedacht und ich bin darauf gefaßt.

Ich habe meine Pflicht gethan; mein Gewissen giebt mir dieses Zeugniß. Ich werde sie stets thun, möge ich aus diesem Umkreis entfernt werden oder meinen Sitz darin behalten. Ich nehme zum voraus alles das zurück, was der Form nach Unpassendes in meinen vorigen oder künftigen Worten liegen mag; aber das, was, aus der Tiefe meines Herzens hervorgegangen, meine unerschütterliche Ueberzeugung bildet, was gestern wie heute und heute wie morgen ist, das will und kann ich nicht zurücknehmen; es ist vielmehr mein Stolz; ich kann mich auf meine Worte berufen, wie auf meine Werke.

Wollen Sie, meine Herren, einen Beweis, daß es vorgefaßte Meinungen sind, die mich verfolgen, und nicht der Wunsch, Gerechtigkeit zu üben?

Sie haben einen Redner auf dieser Tribüne sagen hören, die Charte sey eine verhaßte Bürgschaft und Sie haben ihn mit Stillschweigen angehört. Dieser Redner ist derselbe, der heute meine Ausstoßung verlangt.

Hr. de la Bourdonnaye: Meine Worte bezogen sich auf Spanien.

Hr. Manuel: Ich will sie vorlesen.

Hr. de la Bourdonnaye: Ich sprach von Spanien.

Hr. Manuel (mit erhobener Stimme): Ich will sie vorlesen.

Mehrere Stimmen von der Rechten: Es handelt sich von Spanien.

Hr. Manuel: Ich will sie vorlesen. Sie erscheinen auf dem Rednerstuhl, ohne es zu wagen, die Worte, wegen deren Sie klagen, anzuführen; ich will die Ihrigen lesen. (Bravo! links.)

Sie haben gesagt: „Soll ich der Regierung Mittel bewilligen, um ein verderbliches System aufrecht zu halten und einem gefangenen König, einem versklavten Volke eine Charte, die verhaßte Bürgschaft der materiellen Interessen der Revolution, aufzuladen?" Sie haben gesagt: Charte, Sie können es nicht läugnen. Die Anspielung ist klar. Auch waren Ihre Worte Ursache, daß ein Minister sich entschloß, auf der Tribüne

zu erklären, daß die Regierung keineswegs die Absicht habe, den Spaniern die Charte zu verleihen.

Es ist möglich, daß Sie unter Charte die Verfassung der Cortes verstanden; aber dieses Wort muß in diesem Raum etwas Heiliges seyn, und es sieht Jedermann ein, ob das Stillschweigen, das bei Ihren Worten herrschte und die Heftigkeit, womit ich unterbrochen wurde, mich hoffen lassen, hier Gerechtigkeit zu finden.

Ich will zum Schlusse noch untersuchen, mit welchem Rechte der Antrag gemacht wurde und welches Recht man hat, die in dem Antrag angezogene Strafe zu verfügen?

Hr. Tripier trat der Voraussetzung bei, daß daß Erhaltungsrecht zu Maßregeln, wie die vorgeschlagene, berechtige, nur erklärte er sich gegen den Grundsatz der Zurückwirkung.

Aber wie kann man eine Lehre billigen, der zu Folge Sie, die Sie nur ein Theil der gesetzgebenden Macht sind, die Charte vernichten würden, der Sie Ihr Daseyn verdanken? Die Charte hat die Bedingungen der Wählbarkeit festgesetzt; sie hat Wähler bestellt, die tauglich sind, Deputirte zu ernennen; sie weiß nichts von Anklagen derselben in dem Sinne, wie hier verlangt wird.

Voraussetzen, daß eine Versammlung nach Belieben sich selbst verstümmeln und nach Laune und Leidenschaft Jeden aus ihrem Schooße stoßen darf, der jener nicht schmeichelt und dieser entgegentritt, heißt eine Lehre annehmen, die für jede Verfassung zerstörend ist. Ich will dieß nicht weiter ausführen. Bei Fragen dieser Art reicht es hin, die Grundsätze auszusprechen.

Ich frage Sie somit, mit welchem Rechte können Sie mir von Ausschliessung sprechen? Nicht die Charte, nicht die Geschäftsordnung, nicht Vernunft oder Gerechtigkeit geben es Ihnen; woher also schöpfen Sie es? — Aus dem Partheigeist, aus derselben Quelle, woher es die Männer des Bergs im Jahr 1793 schöpften, woher es jede Faktion schöpft, die sich für die stärkere hält, die Tyrannei an die Stelle der Gerechtigkeit setzt und die Vernunft unter das Joch einer zügellosen Heftigkeit beugt.

Gebt euch daher, meine ehrenwerthen Freunde fürder keine Mühe, diese Wahrheit zu erweisen. Fühlen sie sie nicht, wie Ihr? Wissen sie nicht ebensogut, daß meine Absichten stets rein waren? (Murren rechts.) Ja, Sie wissen es. Wenn mich mein Bewußtseyn nicht stärkte, würde ich wohl auf diesen Rednerstuhl steigen, um Sie zu bekämpfen und Ihrem drohenden Murren Trotz zu bieten? Aber jenes hält mich aufrecht; mit dieser Stütze fürchte ich Niemand, auch diejenigen nicht, die sich zu meinen Richtern aufwerfen.

Sie wollen mich aus dieser Versammlung stoßen; es sey! Ich weiß, daß jetzt wieder kommen wird, was wir ehemals (1793) erlebt haben; die Elemente sind die nämlichen. Ich bin Ihr erstes Schlachtopfer; wollte Gott, ich wäre das letzte! Käme je ein Wunsch nach Rache in mein Herz, so würde ich Ihrer Wuth selbst, deren Sklaven Sie sind, die Sorge überlassen, mich zu rächen! (Verläßt unter großem Beifall der linken Seite den Rednerstuhl.)

England.

London 1. März. Nächsten Donnerstag wird die Stadt London dem Herzog von San-Lorenzo ein öffentliches Fest geben. Lord William Bentink wird dabei den Vorsitz führen. Der Zweck dieses Festes ist, wie man sagt, den Antheil an den Tag zu legen, den das englische Volk an der Halbinsel nimmt.

Unterhaus. Sitzung vom 28. Februar. Herr Brougham bittet den Minister der auswärtigen Angelegenheiten um Erlaubniß, einige Fragen an ihn richten zu dürfen: „Die Debatten der französischen Deputirten-Kammer — sagt das ehrenwerthe Mitglied — haben in Folge einer Rede, die einer der französischen Minister (Hr. v. Chateaubriand) hielt, die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Diese Rede enthält zwei Behauptungen, welche die englische Politik betreffen. Nach der ersten derselben würde es scheinen, daß, bei einer gewißen Gelegenheit, Großbrittannien den von Frankreich angenommenen Grundsatz eines Angriffs auf die Halbinsel nicht verworfen habe; die zweite betrifft eine Note, die der Herzog v. Wellington dem Kongreß zu Verona übergeben habe, in der die Meinung ausgesprochen sey, daß die englische Regierung gegen die an der spanischen Gränze genommenen Vorsichtsmaßregeln nichts einzuwenden habe. Diese letztere Behauptung ist, an sich selbst, gleichgültig, die erstere aber wäre den in der Thronrede Sr. Maj. ausgesprochenen Gesinnungen und den Meinungen der Gesammtheit der beiden Kammern zuwiderlaufend. Ich wünsche nun zu wissen, ob die beiden Allegationen genau wahr sind, oder ob der Minister nur einen Theil der Thatsachen zur öffentlichen Kenntniß brachte, indem er sie durch etliche erläuternde Phrasen modificirte?"

Hr. Canning: „Der Bericht, den der Moniteur, das französische Amtsblatt, über die Rede des Hrn. v. Chateaubriand giebt, ist, so weit ich weiß, genau. Aber die Stellen, die aus Noten der englischen Regierung angeführt wurden, sind Auszüge aus mehreren sehr langen Artikeln, in denen alles gehörig durchgeführt war; diese Stellen nun, der Erläuterungen beraubt, von denen sie begleitet sind, stellen sich unter einem andern Gesichtspunkt dar. Jeder Mensch, der im Schreiben und Reden geübt ist, muß wissen, daß man im Laufe einer langen Discussion bisweilen dieses und jenes zugiebt, um den Streit zu begünstigen." (Hört! Hört!) — Hr. Canning setzt sich unter allgemeinem Beifall nieder, erhebt sich aber sogleich wieder und sagt: „Ich will einen Ausdruck verbessern, der mir entschlüpft ist. Als ich den Satz aufstellte, daß es bisweilen nöthig sey, dieses und jenes zuzugeben, um den Streit zu begünstigen, wollte ich sagen: um die Diskussion zu begünstigen, oder mit andern Worten: man muß öfters einen Punkt zugeben, um einen andern zu bekämpfen."

Hr. Brougham erklärt das Benehmen des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für höchst aufrichtig und ehrenwerth. Durch diese Erläuterung, sagt er, erhalten die Behauptungen des Hrn. v. Chateaubriand allerdings eine andere Gestalt.

Hr. Canning: Ich würde mich gegen die Kammer verfehlen, wenn ich ihr nicht bei dieser Gelegenheit eröffnete, daß die bis jetzt von der Regierung Sr. Maj. genährten Friedenshoffnungen sich materiell vermindert haben, obgleich sie noch nicht völlig vernichtet sind. So lange noch einige Hoffnung vorhanden ist, halte ich dafür, daß eine Diskussion über diesen Gegenstand ohne Nutzen wäre. Wenn aber der Augenblick gekommen seyn wird, sich zu erklären, wird die Regierung Sr. M. sich beeilen, die Kammer aufs genaueste mit den Schritten bekannt zu machen, welche sie alsdann zu thun für dienlich erachten mag."

Hr. Brougham: Die Sprache des Hrn. Ministers ist so befriedigend und beweist so vielen Freimuth, daß es unschicklich wäre, ihn zu weiteren Erläuterungen zu treiben.

Würtemberg.

Stuttgart, 9. März. Die Königin Majestät befindet Sich heute, nach einer guten Nacht, in erwünschtem Wohlseyn; des Kronprinzen königl. Hoheit befindet Sich wohl.

(Nebst einer Beilage und einer ausserordentlichen Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Nro. 2.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Montag Zu Nro. 67. den 10. März 1823.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 3. März.) Eine zahllose Menge Bürger ist auf dem Platze in der Nähe des Pallastes der Deputirten-Kammer versammelt. Die Tribunen sind vollgepfropft. Die Sache des Hrn. Manuel ist an der Tagesordnung.

Hr. Girardin erhebt eine Präjudizialfrage gegen den Antrag, der die Vernichtung der Charte bezwecke. (Der Präsident verweist auf die Tagesordnung: Wo der sp. auch links.) Die Kammer, da sie ein Tribunal seyn wolle, müsse vor allem ihre Competenz untersuchen. (Unterbrechung rechts.) — Hr. Girardin heftig: nun, was seyd ihr denn, wenn ihr kein Tribunal seyn wollt? (Neuer Tumult.) Ich habe das Recht zu sprechen, ich werde also sprechen. (Neue Unterbrechung.) Nun, so nehmt mir das Wort, stoßt mich aus, weil ich mich eurer Gewaltthätigkeit widersetze. (Heftige Bewegung.) Der Präsident verweist auf die Tagesordnung. Herr Girardin: Sie haben nicht das Recht, mir das Wort zu nehmen; sprechen Sie meine Verstoßung aus, werfen Sie uns alle hinaus. (Großer Lärm.) General Foy: Wenn man Ihnen eine Gräuelthat, ein offenbares Verbrechen vorschlüge, meine Herren, könnte der Präsident aus Achtung für die Formen einen solchen Antrag zur Diskussion und zur Abstimmung bringen. Die gewöhnlichen Formen in einem solchen Fall befolgen, wäre ein neues Verbrechen, und der Präsident verletzt seine Pflicht, meine Herren, ja ich sage, er schändet seine Ehre, wenn .... (Heftige Unterbrechung zur Rechten, zur Ordnung! zur Ordnung! Alles stürmt durcheinander.) Gen. Foy will sich weiter erklären; der Präsident beruft sich wieder h. auf's Reglement; es entsteht ein lebhafter Wortwechsel zwischen ihm und der linken Seite; die rechte Seite ruft zur Tagesordnung; Hr. Chauvelin spricht heftig gegen dieses Begehren; die Rechte wiederholt den Ruf zur Tagesordnung; Hr. Girardin versucht mitten im Lärm zum Wort zu kommen; die Rechte beharrt auf dem Ruf zur Ordnung; sie wird beschlossen. Herr v. St. Aulaire tritt auf den Rednerstuhl. Gen Foy: Sie sind konstitutioneller Präsident; Sie verletzen Ihre Pflicht, wenn Sie einer verfassungswidrigen, ja einer contrerevolutionären Verhandlung präsidiren. — Präsident: Sie stören die Ordnung. — Foy: Ich sehe hier keine Ordnung, überall nichts als Unordnung und Gewaltthätigkeit.

Hr. v. St. Aulaire kommt endlich zum Wort. Ich würde schweigen, ich würde mich beeilen, mein Votum abzulegen, wenn der Antrag nur Hrn. Manuel allein berührte; nicht aus Ungeduldigkeit gegen eine so große Vergewaltigung, sondern weil er meiner Hülfe nicht bedürfe. Hr. Manuel ist sich selbstgenug; er hat zum Ueberfluß bewiesen, daß sein Talent seinem Muth gleich kommt. (Beifall links.) Aber ich trete nicht auf als sein Vertheidiger, ich habe allgemeine Interessen, die Interessen der Kammer, und selbst die Prärogative der Krone. Als Geschworener werde ich die Gerechtigkeit, als Deputirter die Ehre der Korporation, wovon ich Mitglied bin, vertheidigen. — Der ehrenwerthe Deputirte beweist nun, daß die Ausschließung eines Mitglieds aus der Kammer eine infamirende Strafe sey. Wenn nun aber die öffentliche Meinung nicht ebenfalls dieses Urtheil ausspreche, so falle die Infamie auf die Richter zurück. Frankreich werde urtheilen, daß sie alle Garantien, alle Grundsätze über den Haufen werfen, um ihre Rache zu kühlen, und sich eines Mannes zu entledigen, dessen Talente sie fürchten. (Zur Rechten: Oh! Oh! Zur Linken: ja, ja, er hat Hrn. v. Chateaubriand gar zu dünn widerlegt.) „Ich würde dich schonen, fährt Hr. v. St. Aulaire fort, wenn ich nicht im Zorn wäre, sagte ein Philosoph des Alterthums zu seinem Sklaven. Der Berichterstatter hat Euch dagegen zugerufen, schlagt, brandmarkt einen Eurer Collegen, wenn Ihr zornig seyd. (Großer Beifall zur Linken.) Ein solcher Schluß, wenn es einer ist, ist unerhört, ist gehässig, thierisch; er empört das Gefühl eines jeden, der einige Gerechtigkeits- und Sittliebe besitzt. (Neuer Beifall.)

Sie sind zornig, meine Herren! aber es fragt sich, ist Euer Zorn gerecht. Die Leidenschaften gehen immer an der Hand der Verblendung und der Gewaltthätigkeit. Der Redner beweist nun, daß das Verbrechen Hrn. Manuels darin bestehe, von der rechten Seite in seiner Rede unterbrochen worden zu seyn, Frankreich werde dieses Betragen der rechten Seite beurtheilen. Herr Manuel habe nichts anderes ausgesprochen, als daß dieselben Ursachen in Spanien dieselben Wirkungen hervorbringen würden, wie in Frankreich, ohne im mindesten dem Mord das Wort zu reden. Das bezeuge er vor Gott und den Menschen. Nachdem der Redner Hrn. Manuel vertheidigt hat, erinnert er an die Gewaltthätigkeiten, die man sich, seit die rechte Seite ans Ruder gekommen sey, gegen die Männer der Nation erlaube, besonders an die Wahl-Umtriebe. Ich selbst, fährt er fort, ich, dessen Verstoßung Sie nicht, wenigstens in diesem Augenblicke nicht, begehren, habe ich nicht sehen müssen, wie die ehrenhaftesten Männer Verfolgungen erdulden, wie öffentliche Beamte sogar ihre Stellen verlassen mußten, bloß weil sie mir ihre Stimme gegeben hatten? mußte ich nicht so eben erst noch hören daß ein Oberst, durch ehrenvollen Dienst und ruhmvolle Thaten ausgezeichnet, aus der Ehrenlegion gestrichen wurde, weil er mir seine Stimme gegeben hatte. (Von der Linken: Das ist schändlich! das ist eine Infamie. Anhaltender Lärm. Ein Mitglied der rechten Seite ruft dem Redner einige beleidigende Worte zu.) So sehr ich auch gewohnt bin, den parlamentarischen Anstand zu beobachten so leicht bin ich geneigt, ihn gegen jeden auf die Seite zu setzen, der mir mit gemeinen Reden zu nahe tritt. (Lebhafter Beifall links: wir sind es alle!) Dieß ist die Stellung der Minorität, meine Herren, scheint es Ihnen nun geraten, eines Ihrer Mitglieder mit Gewalt aus diesem Saal zu werfen, weil Ihnen sein Talent furchtbar geworden ist? Ich richte noch eine Frage an die neuen Ankömmlinge der rechten Seite: Wenn es wahr ist, daß man auf dieselbe Weise gegen Hrn. Manuel Stimmen sammelte, wie sie vor 18 Monaten gegen Hrn. v. Richelieu zusammengebettelt wurden, sind Sie wohl gewiß, daß nicht der nämliche Plan zu Grunde liege? Gut, meine Herren, stürzen Sie immerhin Hrn. v. Villèle, ich will ihn nicht halten. (Gelächter.) Aber ist es darum nöthig, ihm die Scherben unserer Institutionen an den Kopf zu werfen." —

Digitized by Google

Der Redner stimmt gegen den Antrag der Commission und verläßt unter großem Beifall den Rednerstuhl.

Hr. Dupleſſis-Grenedan spricht für den Antrag, aber mit so schwacher Stimme, daß man nur einzelne Phrasen seiner Rede erhaschen kann.

Herr Royer-Collard (Tiefes Stillschweigen.) Meine Herren! ich werde mich nicht bei dem Beweise aufhalten, daß die Kammer nicht das Recht hat, eines oder mehrere ihrer Mitglieder aus ihrem Schooße, oder vom Rednerstuhle, für immer oder für eine gewiße Zeit, auszuschließen. Jedermann und der Herr Berichterstatter selbst muß anerkennen, daß kein Recht dieser Art vorliegt und daß die Kammer, wenn sie sich ein solches zulegt, sich auf kein vorhandenes Gesetz stützen kann. Woher leitet sie es also? Man ist genöthigt, zu einer, ich weiß nicht welcher? Obergerichtsbarkeit seine Zuflucht zu nehmen; aber diese ist den Gesetzen so unbekannt als uns, sie ist eine Erfindung der letzten Tage, eine reine Erdichtung, die keine ernstliche Widerlegung verdient.

Ein bekannter Weltweiser sagte: Ich hasse schlechte Grundsätze mehr noch als schlechte Handlungen. So weiß auch ich etwas Strafbareres, als die Verletzung der Gesetze, nämlich das, dieser Verletzung einen schönen Namen geben, um sie zu rechtfertigen und Sophistereyen der Gewalt zu Hülfe rufen. (Links: vortrefflich!) Die Revolution hat dieses Aergerniß nur zu oft gegeben. Trete die Gewalt unverschleiert hervor, wir werden in manchen Fällen zu schwach seyn, sie in ihrem Beginnen zu hindern; aber wir zwingen sie doch, ihren Namen und ihren Charakter nicht zu verläugnen, damit sie zu seiner Zeit darüber Rechenschaft gebe. (Lebhafter Beifall links. Bewegung im rechten Centrum.)

Ich sage es frei, die Maßregel, die man Ihnen vorschlägt, da sie nicht in den Gesetzen Grund hat, im Gegentheil die Charte und alle Gesetze, durch welche die Kammer besteht, umstürzt, ist ein Gewaltsschritt und unter diesem Gesichtspunkt will ich sie beleuchten. — Ueberwiegend die verschiedenen zwingenden Verhältnisse des menschlichen Lebens, wage ich nicht unbedingt zu behaupten, daß die Zufluchtnahme zur Gewalt in allen Fällen vermieden werden könne; sie nimmt einen bedeutenden Platz in der Geschichte ein und erhält je nach ihrem Ursprung verschiedene Namen. Geht sie von der Regierung aus, so nennt man sie Staatsstreich; geht sie von den Völkern aus, Empörung; ist es ein Staat, der sie gegen einen andern Staat in Anwendung bringt, so heißt sie Einschreitung. Diese drei Fälle sind von gleicher Beschaffenheit; der gegenwärtige ist ein Staatsstreich, und ein solcher ist es, der gegen Hrn. Manuel versucht wird. (Große Bewegung links und im rechten Centrum.)

Staatsstreiche, meine Herren, können nicht nach positiven Gesetzen bemessen werden, denn ihre Richtung ist gerade gegen sie unter dem Vorwand, daß letztere unzureichend oder ohnmächtig sind; aber, wie die Gesetze selbst, stehen sie unter der allgemeinen Gerichtsbarkeit der Vernunft. Da ein Staatsstreich auch in dem Falle, wo er etwas Gutes beabsichtigt, immer ein großes Uebel ist, so schreibt ihm die Vernunft gewisse Bedingungen vor und diese sind, daß er nothwendig und daß er einzig in seiner Art sey, d. h. daß er sich nie oder nur in sehr seltenen Fällen wiederholen lasse.

Die erste Frage ist nun: ist der Staatsstreich, den man Ihnen vorschlägt, nothwendig? Ja, sagt man, die Kammer ist genöthigt, sich über die Gesetze zu erheben, weil der Fall von der Art ist, daß er nicht in den Gesetzen vorgesehen wurde; der Königsmord wurde auf dem Rednerstuhl von Hrn. Manuel vertheidigt.... Der Königsmord auf diesem Rednerstuhl vertheidigt! Wenn das wahr wäre, so würde mir der Ihnen gemachte Antrag begreiflich scheinen und ich würde darüber nachsinnen; aber je schwerer die Beschuldigung ist, desto handiger muß sie erwiesen werden. Ich habe nicht nöthig, mich hier in eine künstliche Begeisterung zu setzen; mein Gewissen — kein leeres Wort in meinen Augen — ist über diesen Punkt so zart, wie irgend eines Andern, und doch kann ich nicht begreifen, auf was Art Hr. Manuel den Königsmord sollte gerechtfertigt haben.

Als Geschworene, sagen die Mitglieder der Commission, erklären wir, daß er das gethan hat. Als Geschworener, d. h. als Zeuge wie sie, ohne Gunst noch Abgunst, erkläre ich, daß er es nicht gethan hat. Dadurch allein schon, daß man seine Worte nicht anführe, daß man sie nicht als Bestimmungsgründe des Urtheilspruches geltend macht, spricht man ihn frei. Allein, behauptet man, nicht in den Worten, sondern in der Tendenz derselben liegt das Verbrechen. In der Tendenz! das wäre also die Absicht, der geheime Gedanke des Redners. Nun denn, die Absicht — er desavouirt sie; der Gedanke — er läugnet ihn; wer weiß hierüber besser Bescheid zu geben, als er selbst?

Hr. Manuel hat den Königsmord nicht wirklich gerechtfertigt, man giebt dieß von der Gegner Seite zu; er wird nur beschuldigt, es gewollt zu haben und gerade dieß ihm zu beweisen, ist eine Unmöglichkeit, so lange er das Gegentheil versichert. Der Grund der Ausschließung hat demnach keine Realität und der Staatsstreich ermangelt der ersten Bedingung seiner Zulässigkeit — der Nothwendigkeit. Was bleibt also von der Rede übrig? Die Sprache des Redners. Wenn ich diese Sprache nicht billige, wenn ich sie sogar verwerfe, so folgt daraus nur, daß ich verschieden vom Redner denke, keineswegs aber, daß ich sein Richter bin.

Allein der Staatsstreich ist nicht nur nicht nothwendig, sondern hat nicht einmal das Verdienst, einzig zu seyn. Die Gelegenheit, ihn zu wiederholen, kommt so oft, daß, einmal der Anfang gemacht, die Ausnahme zur Regel werden wird. Die Deputirten werden entsetzbar seyn, wie die Verwaltungs-Beamten, mit dem Unterschiede, daß diese durch die Gewalt, die sie ernannt hat und der sie untergeordnet sind, abgesetzt werden, während die Deputirten der Minorität durch die Majorität, die zu bekämpfen sie von ihren Vollmachtgebern berufen worden sind, entsetzt werden können. Ich würde mich schämen, über diesen Punkt mehr zu sagen; der gesunde Menschenverstand sagt Ihnen hierüber mehr, als ich könnte. (Bravo! links.)

Nach allem diesem hat die Ausschließung des Herrn Manuel, als Staatsstreich betrachtet, keine der Bedingungen an sich, die diesen Titel rechtfertigen. Sie ist nicht nothwendig, weil die Thatsache, auf die man sich stützt, nicht bewiesen und der Natur der Sache nach nicht beweisbar ist; sie ist nicht einzig, denn sie trifft alle Deputirte in diesem Einen und zieht dadurch den Untergang der stellvertretenden Regierung nach sich.

Aber soll man denn gar nichts thun? Ich bitte die Herren, die so fragen, mir zu sagen, ob sie die Vergangenheit oder die Zukunft meinen? Was das Vergangene betrifft, da ist nichts zu thun, denn Vernunft und Gerechtigkeit sind dagegen; die Kammer hat das Maas ihrer Gerichtsbarkeit erfüllt und darf ihre Geschäftsordnung nicht überschreiten. Handelt es sich aber von dem, was in Zukunft zu thun wäre, so erlauben Sie mir einige Betrachtungen.

Seit drei Jahren beschwert man sich über den Mißbrauch der Worte und die Zügellosigkeit des Rednerstuhls. Ich bin nicht der Vertheidiger der Zügellosigkeit; jede Art von Ausschweifung ist mir zuwider; aber doch habe

Digitized by Google

ich bemerkt, daß in diesen Beschwerden viele Uebertreibung, Ungerechtigkeit und wenig Rücksicht auf den Geist und die Bedürfnisse einer stellvertretenden Verfassung ist. Bedenke man wohl: unbegränzte Freiheit der Berathungen und Unantastbarkeit der Worte sind die Grundbedingungen derselben.

Diese Wahrheit ist gegenwärtig Gemeinsache geworden; aber so eingestanden sie in der Theorie ist, so ungern unterzieht man sich ihren Folgen in der Praxis. Ich könnte wohl sagen, warum; aber es ist nicht die Zeit und der Ort dazu. Mit zwei Worten: die repräsentative Regierung ist nicht zwar unsern Bedürfnißen aber unsern Sitten vorangeeilt. Wir sollten durch Erfahrung gelernt haben, daß der größte Theil der Gefahren, die uns aus der stellvertretenden Verfassung zu drohen scheinen, in der Einbildung besteht. Dennoch trägt unsere Regierung die ungeheure Last der Furcht, die sie verbreitet und nicht selten selbst empfindet.

Es lastet auf ihr noch ein anderes Uebel, dessen Gewicht wir heute schmerzlich fühlen. Wir alle, meine Herren! treten aus einer Revolution heraus, die ziemlich lange gedauert hat und tief genug eindrang, um überall Spuren zu hinterlassen. Diese Revolution stützte sich auf Gerechtigkeit; ihre Grundsätze waren darnach geregelt; und doch zeigte sie sich unsittlich in ihren Handlungen und nicht allein unsittlich, sondern triumphirend über ihre Ausartung; sie wurde cynisch und dieß war ihr schlimmster Charakter. Dieser Cynismus drückte sich in der Sprache ab; er verderbt sie noch heute. Daher die dürre und oft respektswidrige Art, womit man von Menschen und Dingen, die heilig seyn sollten, spricht. Mancher Ausdruck, ich weiß es, ist nicht vorbedacht; die Meinungen sind besser als die Sprache und noch besser sind die Gesinnungen. Die Zeit wird diesen Rost der Vergangenheit abschleifen, damit Ehrbarkeit in die Sprache wiederkehre, wie Ordnung in die Gesellschaft zurückgekehrt ist.

Ich komme auf die Frage zurück, von der ich einen Augenblick abschweifte. Was ist in Zukunft zu thun? Sie stehen meine Herren, zwischen der unbegränzten Freiheit, welche das Leben der stellvertretenden Regierung, und der Beschränkung derselben, die ihr Grab ist. — Wählen Sie. Nur Ein Zweifel könnte sich erheben: ob nämlich die Unverletzbarkeit königlicher Majestät einige Beschränkung der Redefreiheit nöthig mache? Die Minister des Königs sind die natürlichen Wächter dieses höchsten Interesse; sie wohnen unsern Debatten bei; sie müssen wissen, ob der Thron noch einer andern Bürgschaft bedarf, als unserer Ehrfurcht und Liebe.

Glauben sie es, so mögen sie ein Gesetz vorschlagen. Es ist nicht meine Sache, anzuführen, was es enthalten und welche Vergehungen es als strafbar bezeichnen solle; aber auf jeden Fall müssen diese Vergehungen aufs genaueste bestimmt und so abgegränzt seyn, daß, wenn die Majorität eine Faktion ist, die Minorität ihr dieß jeden Tag sagen darf, und, um dieß zu können, ist es unumgänglich nöthig, daß nie der Fall eintrete, wo die Mehrheit Richterin der Minderheit ist.

Mit einem Worte, an dem Tage, wo es Verbrechen des Rednerstuhls giebt, wie Verbrechen des Hochverraths, ist man den Deputirten Bürgschaften schuldig. Würde dieses Gesetz zuvor noch gegeben, so könnte Hr. Manuel dann immerhin von der Mehrheit dieser Kammer angeklagt werden; aber er würde vor unpartheilicheren Richtern Gerechtigkeit finden. Ich stimme gegen den Antrag.

(Diese Rede machte großen Eindruck auf das rechte Centrum der Kammer. Herr von Chateaubriand folgte ihr mit Aufmerksamkeit und lebhaftem Interesse.)

Hr. Hyde de Neuville verspricht die Frage darauf einer heftigen Diatribe gegen die Revolution, deren Grundsätze und Anhänger, gegen die Philosophen u. s. w. Die linke Seite bemerkt dem Redner, daß dieß nicht zur Frage gehöre, worauf er zu dem eigentlichen Gegenstand der Diskussion übergeht. Er sucht das Recht der Ausschliessung hauptsächlich auf den Grundsatz zu bauen, daß das natürliche Gesetz jeder Gesellschaft das Recht der individuellen Vertheidigung gebe, woraus für jeden politischen Körper das Recht entspringe, alles zu thun, was ihm erforderlich scheine, um im Stande zu bleiben, den Verrichtungen nachzukommen, die ihm obliegen. Das ehrenwerthe Mitglied belegt diesen Satz mit Autoritäten aus den amerikanischen und englischen Korporationen. Im übrigen, meint der Redner, bedürfe es keiner Beispiele aus fremden Ländern; was heute die gesetzgebende Versammlung Frankreichs beschliesse, sey angemessen und gütig. Er schließt mit den Worten: „Meine Herren! Erklären Sie auf Ihr Gewissen, ob eine solche Rede Entschuldigung verdienen kann. Der Deputirte, der sich derselben schuldig gemacht hat, muß aus unserer Mitte ausgeschlossen werden. Unsere (innere) Polizei ist unsere Sache; diejenigen, die nach uns kommen, werden in der nächsten Sitzung die nämliche Polizei auszuüben haben. (Bewegung des Staunens links.) Sie werden alsdann des Angeklagten Richter seyn; wir wollen uns nicht anmaßen, ihnen ihre Pflicht vorzuschreiben, thun wir die unsrige. (Neue Bewegung links. Mehrere Stimmen: das System ist also geändert! es handelt sich nicht mehr von definitiver Ausschließung!)

Nachdem noch Herr Sebastiani gegen, und Herr André d'Aubieres für den Antrag gesprochen haben, verlangt die rechte Seite den Schluß der Debatten. Hr. Casimir-Perrier spricht dagegen. Die rechte Seite besteht darauf. Es wird gestimmt; die rechte Seite erhebt sich für, die linke Seite und das linke Centrum gegen den Schluß der Debatten, Hr. Tronchon erhält das Wort und spricht gegen den Antrag der Commission. Die schwache Stimme des Redners und das Geräusch in der Versammlung erlauben nicht, dem Gange seiner Gedanken zu folgen. Der Schluß der Debatten wird abermals begehrt und diesmal bewilligt.

Herr Hyde de Neuville stellt den (von dem Commissions-Gutachten abweichenden) Antrag: „daß H. Manuel, für den Rest dieser Sitzung von der Kammer ausgeschlossen werden solle, der Kammer des nächsten Jahrs überlassend, was sie über diesen Gegenstand beschließen wolle."

Herr Präsident, Herr Manuel hat das Wort. Herr Manuel: Ich begehre es nicht. — Hr. Präsident: Hr. Hyde de Neuville hat das Wort, um sein Amendement zu begründen. — Hr. Hyde de Neuville erklärt kurz, daß er eine weitere Begründung seines Antrags für überflüssig halte. Mehrere Mitglieder schlagen andere Amendemens vor, die beseitigt werden. Der Hr. Präsident trägt Hrn. Manuel abermals das Wort an. — Hr. Manuel: Ich wünsche zuvor zu wissen, auf was ich antworten soll, und über welchen Antrag man berathschlagen will. — Hr. Präsident: über den Antrag des Herrn Hyde de Neuville.

Herr Manuel schreitet auf den Rednerstuhl zu. Tiefe Stille im ganzen Saal. Der Redner wirft ruhige Blicke rings umher auf die Versammlung und hält mit sicherer und kräftiger Stimme folgenden Vortrag: „Meine Herrn! wenn ich auch im Sinne gehabt hätte, mich über die gegen mich erhobene Anklage vor Ihnen zu rechtfertigen, so wäre ich dessen durch den Eifer meiner ehrenwerthen Freunde, die meine Sache geführt haben, überhoben worden, der Rechtsmangel, die Usurpation, die Willkühr, die Unschuld meiner Gesinnungen — alles ist von ihnen kalt und ruhig zu prüfen, überläßt sich aber unmittelbar

vollständig erwiesen worden; und wenn einer meiner Vertheidiger (Hr. Royer-Collard), ohne Zweifel durch alte Vorurtheile irregeleitet, einige mißbilligende Worte in dem Augenblicke fallen ließ, wo ich so vieler Wuth blosgestellt bin, so kann ich eine solche Handlung der Schwäche oder des Grolls übersehen. Was aber mich betrifft, ich werde meinen Gegnern nicht das Vergnügen machen, mich vor ihnen auf dem Armensünderstühlchen erblicken zu lassen, auf das sie mich mit keinerlei Macht verweisen können. Mögen andere die National-Repräsentation herabzuwürdigen suchen, wozu sie wohl ein strafbares Interesse verleiten mag; ich, von ganz andern Gefühlen geleitet, ich werde alle meine Kräfte aufbieten, ihr ihren Glanz zu erhalten. Ich erkläre daher, daß ich hier an niemand das Recht anerkenne, mich anzuklagen oder zu richten. Vergebens suche ich hier Richter, ich finde nur Ankläger. Eine Handlung der Gerechtigkeit erwarte ich nicht, auf einen Akt der Rachsucht bin ich gefaßt. Ich habe Achtung vor den Staatsgewalten, aber noch um vieles mehr achte ich das Gesez, dem sie ihr Daseyn danken, und von dem Augenblick an, wo sie mit Hintansetzung dieses Gesetzes sich Rechte anmaßen, die es ihnen nicht gegeben hat, erkenne ich keine Macht mehr in ihnen an. Ich weiß nicht, ob bei einem solchen Zustand der Dinge die Unterwerfung eine Handlung der Klugheit ist. Das aber weiß ich, daß der Widerstand Pflicht ist, sobald er ein Recht geworden; für diejenigen besonders ist er Pflicht, die, wie wir, das Maas ihrer Rechte besser kennen sollen, als sonst irgend jemand; und, was mich betrifft, ich wäre dieses Beispiel des Muths jenen würdigen Bürgern der Vendee schuldig, die Frankreich ein so edles Beispiel des Muths gaben, als sie mich zum zweitenmal wählten. In diese Kammer gekommen durch den Willen derer, die ein Recht hatten, mich dahin zu senden, darf ich sie nur verlassen durch die Gewaltsamkeit derjenigen, die nicht das Recht haben, mich von ihr auszuschliessen, und wenn dieser Entschluß noch grössere Gefahren auf mein Haupt herabziehen sollte, so tröste ich mich damit, daß bisweilen das Feld der Freiheit von edlem Blute gedüngt worden ist

Mehrere Amendemens, welche die linke Seite zu Gunsten des Herrn Manuel macht, werden beseitigt. General Demarçai steigt auf den Rednerstuhl und ruft mit starker Stimme: „Ihr werdet den Zweck erreichen, den Ihr euch vorgesezt habt. Ihr habt alle Rechte und Interessen des Volks verlezt, die National-Repräsentation ist gefälscht, vernichtet ist alles, was die Verfassung an Volksrechten enthält. Eine Parthei von Aufrührern hat sich der Charte bloß als eines Mittels bedient, das Volk zu unterdrücken und von ihm Opfer zu erlangen, zu dem sich ohne dieses Trugbild einer konstitutionellen Regierungsform, die nicht mehr besteht, die Nation nie verstanden hätte. Ich aber, ich würde mich gegen alle meine Pflichten versehen, wenn ich mich länger noch der Theilnahme an einem solchen Betrug schuldig machte. Diese Kammer ist jezt durch die Feinde der Nation besezt . . . (Heftiger Ruf von der Rechten: zur Ordnung! zur Ordnung! — der Herr Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) . . . Ich benüze diese Weisung des Herrn Präsidenten, und erkläre hiemit feierlich, daß ich mich allem, was Herr Manuel gesagt hat, dem Wort, dem Gedanken und der Gesinnung nach, förmlich anschliesse.

General Lafayette (sich erhebend, mit starker Stimme:) Ja! wir alle schließen uns an die Erklärung des Hrn. Manuel an; wir alle machen mit ihm gemeinschaftliche Sache. (Rechts: zur Ordnung! zur Ordnung! — Herr Girardin stürmt auf den Rednerstuhl. Er kann sich kein Gehör verschaffen.

Der Herr Präsident stellt, mitten im Tumult, die Frage: „Soll Herr Manuel während der Dauer dieser Sitzung von der Kammer ausgeschlossen werden.

Die Mehrheit, aus der rechten Seite und einem Theil des rechten Centrums bestehend, erklärt sie bejahend. Der Herr Präsident verkündet mit lauter Stimme den Beschluß. Die Kammer geht in höchster Gährung auseinander.

Paris 2. März. Heute gegen 3 Uhr Mittags hatte sich eine große Menge Volks auf den Terassen des Gartens der Tuilerien eingefunden, um das Ergebniß der Berathung der Deputirten-Kammer abzuwarten. Um 4 Uhr war die Menge so bedeutend angewachsen, daß man sie durch die bewaffnete Macht zerstreuen ließ. Der Haufe zog sich sodann in die Straße St. Honoré, wo Hr. Manuel wohnt. Bald war diese und alle umliegenden Straßen und Plätze vollgepropft, der Haufe mochte sich auf 10 bis 12000 Menschen belaufen. Man hörte den Ruf: Es lebe Manuel! Es lebe die linke Seite! Es lebe die Freiheit! Gegen 8 Uhr zerstreute sich die Menge nach und nach. Mehrere Personen sind verhaftet worden.

Zu Perpignan hat man zwei Individuen verhaftet, die aus Catalonien kamen, einen neapolitanischen Obristlieutenant und einen französischen Hauptmann. Beide sind in geheimer Haft. Am nämlichen Abend (22. Febr.) wurde auch der Sohn des einen dieser beyden verhaftet.

---

[62] Mainz. [Oeffentliche Versteigerung in Eigenthum des Gasthauses zu den 3 Kronen in Mainz.] Das Gasthaus zu den 3 Kronen in Mainz, nebst allen zur Gastwirthschaft erforderlichen Möbeln, Betten, Weißzeug, Silber und dergleichen, wird Samstag den 26. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dem Hause selbst auf Betreiben der Frau Witwe Herrgen, geb. Hagenbusch, als Vormünderin ihres minderjährigen Kindes, unter Beobachtung aller von den Gesetzen vorgeschriebenen Formen öffentlich versteigert und dem Meist- und Letztbietenden als Eigenthum definitiv zugeschlagen. Dieses Gasthaus, worin schon über 80 Jahre die Gastwirthschaft mit gutem Erfolge betrieben wird, und welches in dieser Hinsicht als eines der ersten Gasthäuser zu Mainz im In- und Auslande vortheilhaft bekannt ist und worin schon über 50 Jahre die Expedition der fahrenden Postanstalten sich befindet, steht zu Mainz auf dem Brande, dermalen, nach Abreißung des Kaufhauses eines der schönsten freien Plätze, in der Nähe des Rheines und einer der volkreichsten und gewerbreichsten Gegenden der Stadt. Die innere Einrichtung läßt für ein Gasthaus nichts zu wünschen übrig. Es enthält Keller für mehr als 100 Stücke Wein, auf dem Erdgeschosse zwei Speisesäle, 1 Wirthsstube, 1 Comptoir, viel Wohnstuben, Küche, zwei Höfe, Stallung für mehr als 40 Pferde, Remisen, Holzbehälter ꝛc. Ferner im ersten und zweiten Stock 45 Zimmer zum logiren und sehr geräumige Speicher, das ganze befindet sich in vollkommen gutem Zustande. Die zur Gastwirthschaft erforderliche Möbel, Bettung, Weißzeug, Silber und dergleichen, welches mit dem Hause und als ein Bestandtheil desselben mitversteigert werden, sind alle im neuesten Geschmacke und von ganz guter Beschaffenheit. Ein Theil des Steigpreises wird baar bezahlt, zur Zahlung des Restes werden mehrjährige Zahlungs-Termine bewilligt. Liebhaber, welche nähere Auskunft zu haben wünschen, belieben sich in frankirten Briefen an Frau Witwe Herrgen in den 3 Kronen zu Mainz zu wenden, wo auch das Inventarium der mit zu versteigernden Mobilien eingesehen werden kann.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 68. — Stuttgart, den 11. März 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemeist und gedienge Beiträge werden auf Verlangen eingerückt honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Schluß der Sitzung vom 4. März.) Nach geschehener gewaltsamer Ausstoßung des Hrn. Manuel (s. die außerordentliche Beilage von gestern) nimmt der Hr. Präsident seinen Sessel wieder ein. Die Bänke der rechten Seite und des rechten Centrums füllen sich. Einige Mitglieder des linken Centrums haben ihre Plätze noch inne. Die HH. Sebastiani und St. Aulaire sitzen hier.

Die HH. Minister der Finanzen, des Innern, des Kriegs, der Gerechtigkeit und der Marine treten in den Saal. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten kommt erst nach Verlesung und Annahme des Protokolls.

An der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Berathung über die Kredits-Bewilligung.

Hr. Ricard hat das Wort.

Das ehrenwerthe Mitglied sagt: Seit der Restauration sey keine so wichtige Frage zur Sprache gekommen, als die vorliegende; der König mache zum erstenmal von seiner Prärogative in Absicht auf das Kriegs- und Friedensrecht Gebrauch. Das Recht der Kammer, dieser Prärogative mittelbar durch Verweigerung von Menschen und Geld Hindernisse in den Weg zu legen, sey in der Absicht verliehen worden, um die Nation vor den Wirkungen des Eroberungsgeistes und des Ehrgeizes eines kriegslustigen Fürsten zu bewahren. In dem Krieg gegen Spanien sey solches nicht der Fall; dieser werde nicht aus Eroberungslust, sondern zur eignen Erhaltung geführt. Die Einschreitung in die Angelegenheiten der Halbinsel sey nothwendig.

Der Redner führt die Erklärung des Kongresses von Verona an, um zu beweisen, daß alle Mächte des Festlandes derselben Meinung hinsichtlich Spaniens seyen. Er sucht ferner darzuthun, daß zwischen dem gegenwärtigen und dem von Napoleon geführten spanischen Krieg gar keine Aehnlichkeit stattfinde. Er läugnet, daß die Invasion der Halbinsel in der Absicht geschehe, die unumschränkte Herrschaft und die Inquisition wieder herzustellen; daher könne er auch (setzt er hinzu) den Krieg weder für ungerecht in seinem Prinzip, noch für verderblich in seinen Folgen halten.

Hr. Ricard schließt mit der Versicherung, daß dieser Krieg nothwendig sey, weil die Politik erfordere, ein festes Band der Allianz zwischen Frankreich und Spanien herzustellen, was bei dem dermaligen Zustand der Dinge, wo die Revolutionärs alle Gewalt über die spanische Regierung ausübten, nicht möglich seyn würde.

Hr. Sebastiani wird auf den Rednerstuhl gerufen. (Bewegung der Neugierde.)

Meine Herren, sagt der ehrenwerthe General, mein Schmerz ist zu tief, mein Unwille ist zu groß, um in diesem Augenblick über eine wichtige und inhaltsschwere Frage vor einer Kammer sprechen zu können, die sich eine Frevelthat erlaubt hat.... (Ausbruch rechts. Viele Stimmen: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Präsident: Ich muß dem Redner bemerken, daß es nicht erlaubt ist, eine Handlung der Kammer so zu benennen.

Rechts: Zur Ordnung! zur Ordnung!

Hr. Sebastiani: Ich habe nichts mehr zu sagen. (Verläßt den Rednerstuhl.)

Eine Stimme: Er vergißt, was er unter Bonaparte für Dienste gethan hat.

Hr. Sebastiani: Ich verachte ein solches Geschwätz viel zu sehr, um darauf zu antworten.

Hr. Sebastiani verläßt den Saal.

Hr. Dumblot-Conté hat das Wort. Was in dieser Kammer geschehen ist, hat mir so sehr alle Fassung benommen, daß ich unmöglich über den Gegenstand der Berathung sprechen kann. Ich habe den Rednerstuhl blos in der Absicht betreten, um diese Erklärung zu thun und aus diesem Grunde.....

Rechts: Den Schluß! den Schluß!

Der Präsident ruft Herrn Lefèvre-Cheneau auf den Rednerstuhl; er ist abwesend; sodann Herrn Sappey; er ist ebenfalls abwesend.

Einige Stimmen rechts: Den Schluß! Andere Stimmen: Herr Sappey ist im Konferenz-Saale.

Der Präsident befiehlt einem Huissier, ihn zu rufen. Bald darauf tritt Herr Sappey ein. Er sagt mit sehr bewegter Stimme: Nach dem, was geschehen ist, ist es mir unmöglich, jetzt zu sprechen. (Stillschweigen.)

Präsident: Die Liste der eingeschriebenen Redner ist nun aus, da die einen abwesend sind und die andern auf das Wort verzichten.

Stimmen im linken Centrum: Auf morgen! Rechts: Nein! Nein!

Präsident: Man verlangt, daß die Diskussion morgen fortgesetzt werde; ich will diesen Antrag zur Abstimmung bringen.

Die wenigen Mitglieder, die noch auf dem linken Centrum sitzen, das rechte Centrum und ein Theil der rechten Seite erheben sich für den Antrag; die äußerste Rechte dagegen. Die Sitzung wird auf den morgenden Tag hinausgeschoben. Die Kammer geht stillschweigend auseinander.

Paris, 4. März. Heute Nacht gab es einigen Allarm im Schlosse der Tuilerien. Von dem Kai der Seine aus wurde auf eine Schildwache im Schloßgarten geschossen, aber zum Glück nicht getroffen; der Soldat erwiederte den Schuß; alle Wachposten kamen auf die Beine; man konnte aber, der Dunkelheit der Nacht wegen, der Urhebe. dieses Meuchelmords nicht habhaft werden. — Nach Briefen aus Marseille vom 27. Febr. herrschte in dem Augenblick, wo die Post abging, in dieser Stadt große Gährung. Fünf junge Kaufleute waren

vor das Polizei-Gericht gefordert worden, als angeklagt, den Maire der Stadt in Ausübung seiner Amtspflicht beleidigt zu haben. Am 26. hielt das Polizeigericht seine erste Sitzung, die aber wegen tumultuarischer Auftritte im Innern des Saals aufgehoben werden mußte. Die Angeklagten wurden auf den folgenden Tag wieder vorgeladen. An diesem Tage war der Zulauf noch größer und bei dem Abgang der Post war der Platz vor dem Justiz-Pallast und die umliegenden Straßen mit einer unermeßlichen Menschenmenge angefüllt.

Der Trappist befindet sich zu Saint-Jean de Luz, wo er auf ein Fahrzeug wartet, das ihn nach Biskaya überführen soll. — Am Abend des 4. März, dem Tage der gewaltsamen Ausstoßung des Hrn. Manuel, war in der Hauptstadt alles ruhig.

Deutschland.

*Frankfurt, 4. März. Nach Briefen aus Bonn herrscht unter den Studenten daselbst eine Gährung, und die Ausländer sollen mit einem Abzuge drohen, wenn ihnen für eine schwere Beleidigung, wie sie es nennen, nicht Genugthuung wird. Die Sache hat sich nach den angeführten Briefen auf folgende Weise zugetragen: Ein Professor beklagt sich, daß man bei seinen Vorlesungen Tabak geraucht und besteht auf Untersuchung und Bestrafung der Unart. Bei der nächsten Vorlesung war der Pedell an der Thüre aufgestellt, um die Zuhörer zu bewachen. Der Professor trägt das Vergehen beschwerend und erläuternd vor, und bedient sich dabei, wie man sagt, des Ausdrucks, da — vielleicht auch wenn — die Studenten sich wie Gymnasiasten betrügen, so müßten sie auch als solche behandelt werden. Das nun ist die Beleidigung, für welche die Studenten Genugthuung fordern zu müssen glauben. Der Professor soll seine kränkende Aeusserung eben so öffentlich und feierlich zurücknehmen, als er sie ausgesprochen hat. Ob er sich, um die Mißvergnügten zu beruhigen, dazu verstehen werde, muß sich bald zeigen. Was auch immer an der Sache seyn mag, herzlich muß man bedauern, daß dem Aufblühen der Hochschule, der die wahrhaft königl. Freigebigkeit, mit welcher der Monarch sie ausgestattet, die schöne Lage am herrlichen deutschen Strome, die berühmten Namen so vieler ihrer Lehrer und noch so manche andere günstige Umstände einen ausgezeichneten Rang unter ihren angesehenen Schwestern zu sichern schienen, fast von ihrem Entstehen an sich allerlei feindselige Verhältnisse widersetzten.

Das zweite Heft des 8. Bandes der allgemeinen politischen Annalen hat hier zu verschiedenen Reden und Glossen Anlaß gegeben. Ein Aufsatz über Napoleon ist mit Anmerkungen von unbekannter Hand begleitet und weder der Herausgeber noch der Verfasser wußten vor der Erscheinung des Heftes davon. Man wollte den Notenmacher, der auf seine eigene Weise zu Manuscripten kommt, wenigstens der Indiskretion und des Dünkels beschuldigen; aber gewiß mit Unrecht. Wenn man bedenkt, welches Verdienst er sich durch diese wahrhaft erbaulichen und rührenden Noten bei dem Publikum erworben hat, dann wird man gern die Art vergeben, wie er zu dem Manuskripte und das Manuskript zu den Noten gekommen ist. Haben diese gar den redlichen und unterrichteten geheimen Legationsrath Kyllmanner zum Verfasser, wie man bestimmt wissen will, dann wachsen noch die Ansprüche auf unsern Dank. Ist es nicht als eine Aufopferung von einem Manne anzusehen, der Erbprinzen und Kabinette und besonders Süddeutschland zu berathen hat, wenn er sich die Mühe geben will, das öffentliche Urtheil über die französische Revolution und Napoleon, die er durch Bailleul und O'Meara so gründlich kennt, zu berichtigen und festzustellen? Ob er dabei ganz ehrlich zu Werke gegangen sey, kommt nicht in Anschlag. Bei Staatsleuten und diplomatischen Personen von dem Schlage des Herrn geheimen Legationsraths tödtet, wie ein berühmter Franzose sich ausdrückt, die große Moral die kleine, und seine Noten beweisen bis zur Evidenz, daß einem großen Manne nichts entbehrlicher ist als Tugend.

Nichts beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit in dem Grade, wie der angedrohte Krieg mit Spanien, von dem ein witziger Staatsmann gesagt haben soll, er sey für Frankreich unvermeidlich und unmöglich. Ueber keine Angelegenheit und ihren Erfolg können aber auch die Urtheile abspringender getheilt seyn. Bei allen denen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, findet man die leichtfertige Zuversicht der Ausgewanderten in Koblenz. Ich habe mit der größten Aufrichtigkeit versichern gehört, noch ehe die 100,000 Mann, welche Frankreich abzusenden verheißen hat, am Fuße der Pyrenäen eingetroffen seyen, würde Ferdinand VII. einzig durch die Glaubensarmee unterstützt, schon als unumschränkter Gebieter auf dem Throne seiner Väter sitzen. Andere freilich sind dieser Meinung keineswegs, und weissagen nicht blos der spanischen Monarchie, sondern den Monarchien überhaupt Gefahr. Was die nächste Zukunft bringen wird, liegt noch ungeboren im dunkeln Schooße der Zeit, aber die letzten dreißig Jahre haben uns besonders eine schüchterne Behutsamkeit gelehrt. Haben sich nicht fast alle Entwürfe der Kabinette in Täuschungen aufgelöst? Ist nicht vielmehr gewöhnlich das Gegentheil von dem geschehen, was man voraussehen wollte und mit aller Anstrengung herbeizuführen suchte? Die Verhältnisse sind jetzt so verwickelt, daß kein menschlicher Scharfblick die tausend dünnen Fäden, durch welche sie zusammenhängen, verfolgen kann. Die Ereignisse sind so mächtig, daß ihnen keine menschliche Gewalt gewachsen ist. Der Vergleich mag, durch den häufigen Gebrauch etwas abgenutzt, seyn, bleibt aber immer wahr, der Vergleich nämlich, daß man in einer unwichtig scheinenden That jetzt wie mit einem leichten, unvorsichtigen Tritte unbedenklich ein Eisstückchen von dem Gipfel des Gletschers löset, das im Falle sich zu ungeheuern Massen ballt und als zerschmetternde Lawine im fernen Thale niederstürzt. Haben Necker, Mirabeau, selbst Pitt und Napoleon, ohne so vieler Anderer zu erwähnen, die den Ruhm einer tiefen Einsicht mit großer Macht verbanden, voraus gesehen, was sie, gegen ihren Willen, herbeigeführt? Hat uns die jüngst vergangene Zeit nicht Bescheidenheit und Mäßigung gelehrt, was hätten wir dann gelernt? Wie Vieles sahen wir nicht entstehen und untergehen, sich eines flüchtigen Daseyns erfreuen, was für die Ewigkeit geschaffen schien, und ins Leben wiederkehren, was man für abgestorben und verwesen hielt! Wer möchte berechnen, welche Folgen ein Krieg mit Spanien haben kann? Wer wagte es dafür zu stehen, daß nicht das Loos der Länder am Ebro, an den Ufern des Rheins oder der Weichsel entschieden wird?

Der gelehrte Professor Sartorius zu Göttingen hat, im Jahre 1820, ein Buch herausgegeben über die Gefahren, welche Deutschland bedrohen, in dem er behauptet, „vom Reiche der Osmanen sey zu reden gar nicht nöthig." Und aus diesem Reiche, das Herr Sartorius nicht zählte, ist gleich nachher eine merkwürdige, folgereiche Bewegung ausgegangen, deren endliche Resultate noch kein Mensch bestimmen kann. Derselbe Herr Professor versichert in demselben Buche, „daß eine Veränderung in der Verfassung und Verwaltung Spaniens von geringem Einfluße auf das übrige Europa seyn würde." Es währte indessen nicht lange, und wir

Digitized by Google

sahen die Constitution der Cortes in Neapel eingeführt, und die Welt mit derselben mehr als je mit einer andern beschäftigt. Wenn nun, schließe ich, Männer wie Necker, Mirabeau, Pitt, Napoleon und der gelehrte Professor Sartorius sich über die Ereignisse der nächsten Zukunft, die sie in Händen zu haben glaubten, so sehr getäuscht und verrechnet haben, kann das nicht auch menschlicher Weise Andern geschehen?

Würtemberg.

Stuttgart, 10. März. Ihre Majestät die Königin haben eine weniger ruhige Nacht gehabt, befinden Sich jedoch diesen Morgen ziemlich gut. Des Kronprinzen königl. Hoheit befindet Sich wohl.

Miscellen.

Vor Zeiten schrieb man in Deutschland **Naturrechte**, versteht sich, unter gehöriger Verwahrung gegen die römische Bedeutung, die auch das Hunde- und Katzen-Recht ꝛc. mit inbegriff. Nachher schrieben Neuere **Ur-** und **Vernunftrechte**, und sprachen mitunter auch von **Rechtsphilosophie** und **philosophischem Recht**. Neuerlich lesen wir ein **Normal-Recht**. Der Name ist nicht übel ersonnen; eine **Norm** soll es seyn, das ersieht man nun klar aus dem Titel. Doch will mich bedünken, es dürfte wohl auch **Vernunft** darin seyn; und auch **Natur** und Philosophie könnte nichts schaden. Lauter gute Dinge sind das. Also **Natur- Vernunft- Normal- Rechtsphilosophie**. Was meinen die Herren von der Fakultät? So hätten wir alle Parthien vereinigt, eine alte und vier junge. Im Grunde kommt ja doch alles darauf an, ob hinter dem Titel eine solche Gattung von **Natur, Vernunft** und **Philosophie** steckt, die zur **Norm** dienen kann.

Der geneigte Leser glaubt wohl, ich sey eben im Zuge, auf das Normal-Recht des Hrn. Prof. **Eschenmayer** loszugehen. Nein! ich habe bis jetzt nur seinen Rezensenten im Literatur-Blatt gelesen. Der Mann aber hat auf acht Spalten meine politische Seele über die Maßen betrübt. Hr. **Eschenmayer** stellt **freie Wahl** als das einzige vernunftrechtliche Mittel auf, a priori zu einer Obrigkeit zu gelangen. Unser Rechtsphilosoph im Literaturblatt bemerkt hierauf: „dem Zeitgeist entspreche diese Novität allerdings, aber der philosophische Geist mache andere Ansprüche." Novität? der philosophische Geist mache andere Ansprüche? Wann hat denn Jean Jacques seinen Contrat social geschrieben? und war dieser etwa kein Philosoph? Nun folgt der Beweis des Literaturblatts-Philosophen, den wir als ein Muster deutschrechts-philosophischer Nebelköpfigkeit Wort für Wort hieher setzen: „Der Rechtsbegriff an sich, zusammt seinem Herrn Sohne, dem Sicherheitsprinzip, fordern nichts, als daß ein Oberhaupt, eine Staatsgewalt, da sey, wo sie herkommen soll, das wird durch dieselben unmittelbar nicht vorgeschrieben (warum nicht?) und dem Wahlrecht namentlich steht das Bedenken entgegen, daß bei dessen Voraussetzung der Uebergang einer Gesellschaft zum regierten Gemeinwesen von dem Zusammentreffen der Wahl abhangen würde, da hier die Verbindlichkeit der Minorität, sich dem Willen der Majorität zu fügen, noch nicht erwiesen werden kann. (Warum denn nicht, Herr Philosoph?) Und dieß wäre dann eine Abhängigkeit vom Zufalle, welche mit dem Begriffe der theoretischen Nothwendigkeit des Staats schwer zu vereinigen ist. Nimmt man aber an, daß alle verbunden sind, ein und dasselbe Oberhaupt zu wählen; (welcher Unsinn!! wo bleibt denn die freie Wahl?) und wenn ein Oberhaupt darum da seyn soll, damit es die Uebrigen zwinge, dem Rechtsprinzip gemäß zu handeln, wie läßt sich erwarten, daß sie alle ohne Zwang ein gemeinschaftliches Oberhaupt anerkennen und mit der Macht ausstatten werden, sie selbst unter seinen Willen zu zwingen. (Unsinn auf Unsinn!!) Hier sitzt ein Knoten, so fest verschlungen, daß die Rechtsphilosophie leicht in Versuchung gerathen könnte, ihn zu zerhauen etwa auf folgende Weise" — Und nun folgt eine Lösung des Knotens, die dem Knoten selbst an Unsinn nichts nachgiebt.

„Fordert der Rechtsbegriff — sagt der Rezensent weiter — ein Oberhaupt für unseres Vers. Insuloner-Gesellschaft, so entsteht zuerst die Frage: Wer ist berechtigt, es zu seyn? Ursprünglich jeder wegen der gleichen Rechtsfähigkeit. Daraus würde folgen, daß die Oberhäuptlichkeit entweder unter Alle zu gleichen Theilen vertheilt werden müßte, wie die Insel selbst, oder daß sie der Okkupation unterliege. Da jene Gleichtheilung den Begriff der Oberhäuptlichkeit aufhebt, so bleibt nur die Okkupation übrig und sie wird zur Pflicht, weil das Rechtsprinzip einmal ein Oberhaupt fordert. Zur Pflicht? für wen? Ursprünglich wiederum für jeden. Nun kann aber der Ausdruck: die Oberhäuptlichkeit okkupiren, nichts anderes heißen, als sich die Macht verschaffen, die Uebrigen zur Befolgung des Rechtsprinzips zu zwingen: denn eben um dieser Macht willen fordert der Rechtsbegriff die Oberhäuptlichkeit. Dazu also ist ursprünglich jeder verpflichtet, und, wer sich zuerst in den materiellen Besitz der desiderirten Macht setzt, der ist Oberhaupt, und seine Okkupation schließt nun die Uebrigen aus, entzieht ihnen das ursprüngliche Recht dazu und entbindet sie mithin auch von der ursprünglichen Pflicht."

Nun sage man uns, ob nicht nach dieser Eroberers-Philosophie sämmtliche afrikanische Raubstaaten ganz vernunftmäßige Staaten wären? Wofür hat nun Jean Jacques gelebt? Warum ist nun alle die politische Staatsweisheit zu Tage gefördert worden, wenn man uns in Deutschland im Jahr Eintausend achthundert und zweiundzwanzig noch dergleichen Nebeldunst als Rechts-Philosophie, und noch dazu als die allerneueste, die über den Zeitgeist hinausreiche, verkaufen kann?

Man wird mir entgegen halten, in Frankreich, in dem so politisch aufgeklärten Frankreich, lese man von Leuten, denen große Geschäftsamkeit nicht abzusprechen sey, noch konfuseres Zeug. Ich gebe das zu. Die Herren Montlausier, Haller, Martainville u. s. w. dürften schwerlich von den unserigen erreicht werden. Aber nicht die Größe des Unsinns ist, was mich betrübt, worüber ich mich für Deutschland schäme. Welche Nation hat nicht politische Pinsel und Fanatiker aufzuweisen? Ich grämе mich, daß unter uns dergleichen Leute sich Philosophen und ihre finstern Erzeugnisse Philosophie nennen dürfen und daß das geduldige Publikum dazu schweigt.

In Frankreich hat sich Licht und Finsterniß geschieden. Die Wortführer der letztern, so gelehrt sie auch seyn mögen, machen keine Ansprüche auf den Namen eines Philosophen. Offen machen sie der Philosophie den Krieg; sie ächten die Vernunft als einen Hochmuthsteufel, der die Menschen verführe; ihre Lehre ist blinder Glaube und Gehorsam; ihre Hülfsmittel sind Phantasie, Schwärmerei, Vorurtheil, überhaupt Anschließung der finstersten Behälter des Gemüths. Die Philosophen nennen diese Leute Obscuranten und Fanatiker. Sie dagegen halten sich an die Vernunft, an die Natur der Dinge und des Menschen, an den gesunden Menschenverstand. Ueber die Natur der menschlichen Gesellschaft ist unter ihnen längst kein Zweifel mehr, nachdem Welt-Genies diese Materie zur vollkommenen Klarheit gebracht haben. Es giebt unter ihnen keinen so großen Schwachkopf, der nicht wenigstens einsähe, daß es unmöglich sey, die Bewegung der Erde zum zweitenmal zu erfinden, und daß man sich vor allen vernünftigen Leuten lächerlich machen würde, wollte man, um originell zu seyn, das Gegentheil behaupten.

In Deutschland sind wir, wie auch dieses Beispiel neuer-

Digitized by Google

dings beweist, so weit noch nicht. Hier liegt Licht und Finsterniß noch durcheinander und das Ungewöhnlichste erregt bei uns das meiste Aufsehen. Da unsere Gelehrten von dem gesunden Menschenverstand der Nation noch nicht controllirt sind, so steht auch nicht dieselbe Gefahr darauf, wie in Frankreich, auf Unkosten der ersten staatsphilosophischen Wahrheiten originell zu seyn. Daher bei uns Leute, die im Grunde nichts weniger als einfältig, oder fanatisch, oder aus Vorurtheil und Interesse servil gesinnt, oder von dumpfer Schwärmerei besessen sind, aus bloßer Sucht, originell zu seyn, und eine eigene, von angenommenen Systemen abweichende Meinung zu haben, sich öfters verleiten lassen, die grassesten Dinge zu behaupten. Mit dieser Krankheit sind zumal junge Gelehrte behaftet, welche der Ehrgeiz plagt, von diesem und jenem (wie das nun in Deutschland üblich ist) citirt zu werden, daß man dieses und jenes gesagt habe. Um solcher Ehre theilhaftig zu werden, müssen sie natürlich etwas ganz besonderes behaupten. Wenn aber schon andere vernünftige Leute vor ihnen das Vernünftige gesagt haben, suchen sie in der Verzweiflung das Besonderen im Unvernünftigen. In Frankreich würde das Publikum Leute wie unsere Recensenten, ohne Verzug in das Register der Obscuranten eintragen, ein Blatt aber, das dergleichen Recensionen ertheilte, würde von der öffentlichen Meinung unverweilt in die Reihe der La Foudre und des Drapeau gestellt werden. Eine solche Aussicht mochte wohl jenen bewogen haben, seine Recension zu bedenken, und diesen sie zu lesen. Aber bei uns kümmert sich die öffentliche Meinung wenig um gelehrte Werke und Recensionen; unsern gelehrten Leuten ist die Staats-Philosophie ein Spielzeug, die Mannichfaltigkeit der Ansichten ist ihnen ergötzlich, und die Redakteure bemühen sich daher, in ihrer literarischen Trödelbude Waaren von jeder Sorte auszulegen. Von dem Eschenmayerischen Normalrecht ein ander mal.

Vermischte Nachrichten.

Berichten aus Bukarest zufolge, wurden die Bewohner dieser Stadt am 9 Febr. um 6 Uhr 50 Minuten Abends, durch eine nicht unbedeutende Erderschütterung in Schrecken gesetzt. Die zwei aufeinander folgenden Stöße, von denen der zweite stärker als der erste, und von einem Sturmwind ähnlichen Getöse begleitet war, schienen von Süd-Ost herzukommen; die schwankende Bewegung hielt bei 10 Sekunden an.

---

[16] Düsseldorf. [Nöthige Berichtigung falscher Darstellung, das gräflich Erbach-Schönbergische Anlehen von 2.0 000 Gulden betreffend. Verspätet durch das unverantwortliche Benehmen der Redaktion der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung.] Die Aufforderung unter 1538 in der Beilage zur Nummer 194 der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung d. J. — wogegen die gräflich Erbach-Schönbergische Rentkammer zu Königin der Beilage zu Nro. 225 derselben Zeitung und desselben Jahrs mit so großer Anmaßung und Leidenschaftlichkeit auftritt, und, gestützt auf grobe Unwahrheiten, eine Masse giftiger Injurien ausschüttet, muß allerdings denen räthselhaft erscheinen, die die gräfliche Schuld- und Pfand-Verschreibung vom 31. Mai 1814 ihrem ganzen Inhalte nach kennen, welcher nämlich die Wirkung eines von der obersten Staatsbehörde bestätigten rechtskräftigen Urtheils beigelegt ist, so daß bei der geringsten Vernachläßigung irgend einer Verpflichtung um so mehr die strafflichste Exekution gegen den Schuldner Statt findet, als ausdrücklich auf alle erdenkliche Einreden und Ausflüchte, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, und sich auf geistliche oder weltliche Rechte stützen, verzichtet ist. Dieses erwägend, wird jeder verständige Unbefangene das angeblich geltend gemachte jus compensationis als ein Unding und für Spiegelfechterei des Kameral-Collegii zu Königin sogleich erkennen. Nachfolgende aktenmäßige kurze Darstellung möge indessen einiges Licht darüber verbreiten, was nach dortiger Kameral-Praxis gerechte Gegenforderungen sind und auf welche Weise dieselben geltend gemacht worden. Ich behalte mir vor, die vom Gegentheile auf verschlossene Thüren berechnete sehr merkwürdige Prozeßgeschichte selbst seiner Zeit in extenso am geeigneten Orte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Hier nur folgendes: Es wird nämlich das Amt des, gemäß der Schuldverschreibung der Creditorschaft besonders verpflichtet gewesenen gräflichen General-Empfängers, der Verpflichtung entgegen, seit mehreren Jahren, ohne Vorwissen der Creditorschaft, durch einen Andern verwaltet, der, frei von der vertragsmäßigen Verpflichtung, nun lediglich im Interesse seines Brodherrn handele, wie es ihm gut dünkt. Diesem beliebt es, auf den Grund einiger aus jenen Zeiten herrührender Papiere, wo es mit den gräflichen Finanzen ärger aussah, wie jetzt auf Seite, eine auch nicht einen Schein der Liquidität an sich tragende Gegenforderung gegen meine Vorkinder zum Vorschein zu bringen, welche seit dem Jahre 1807 im Hinterhalt gehalten wird, um im J. 1820 damit gegen das auf vorgedachte Urkunde radizirte, im J. 1814 kontrahirte Anlehen zu kompensiren, weil man auf dem ordentlichen Rechtswege damit aufzutreten sich nie getraute. Auf diese Spekulation gestützt, wird nun aus eigener Machtvollkommenheit dem Negociateur der Anleihe, welcher auch die Zinszahlungen zu besorgen hat, und welchen man deßhalb lächerlich genug den Chef der Creditorschaft nennt, von der gräflichen Rentkammer befohlen, die am 1. Juni 1820 fälligen Summen, sie seyen indirekt oder nicht, an die Inhaber der Obligationen nicht auszuzahlen, und somit war die Gegenforderung geltend gemacht!! Dieses nöthigte mich, nachdem ich mich von der gänzlichen Hinfälligkeit des vorgeschützten, früher mir unbekannten Compensations-Grundes in loco König selbst überzeugt hatte, im Namen meiner Vorkinder, rechtliche Hülfe anzurufen. Es erfolgte hierauf von der kompetenten hohen Behörde zu Darmstadt unter dem 16 August 1821 ein unbedingter Zahlungsbefehl gegen die gräflichen Schuldner mit Verurtheilung in die Kosten, welches Mandat auf die dagegen gemachten Einreden aller Art, unter dem 24 Sept. e. a. pure bestätiget wurde. Wenn es nachher diesem Verurtheilten dennoch gelang, mit einer Rekonvention aufzukommen und deßhalb von meinen Kindern als Ausländern noch besondere Kautionen gefordert wurde, so waren Gründe genug vorhanden, dagegen das zustehende Rechtsmittel der Revision zu ergreifen, und es kann daher von einer jenseits gefabelten Erfüllung einer judikatmäßigen Verbindlichkeit noch keine Rede seyn. — Wen von uns in dieser Sache der Vorwurf von Verblendung und Unredlichkeit treffe? das überlasse ich getrost gerechtem Urtheile. Unwahr ist es übrigens, daß je vernünftige gütliche Anträge zum Vergleich mir gemacht worden sind. Wenn aber der Schuldner auf gerichtliche Deposition der fälligen Kapitalien antrug, um die Zinsen daraus einstweilen zu ersparen, und meinerseits, nachdem er mit diesem Ansinnen mittelst oberrichterlichem Erkenntnisses vom 15. April v. J. cum expensis abgewiesen worden, eigenmächtig dennoch seinem Negociateur die Auszahlung der au porteur laufenden Zins-Coupons untersagte, was er that, so wird ihm dieses schwerlich den Ruf eines redlichen Schuldners erwerben. Diese Gewaltthätigkeiten und offenbare Verachtung unverbrüchlicher Verträge zwangen mir, nachdem ich mich vergebens bemühet, einige der mir unbekannten Mitglieder abzumitteln, jene Aufforderung ab, worüber die gräfliche Rentkammer Gift und Galle gespritzet. Wenn nun, nach Lichtenberg, die ins Gedränge getragene Fackel der Wahrheit leicht hier einen Kopfzeug dort einen Bart versenget, so muß die Rentkammer, nach den ihnen fruchtlos zugegangenen ernstlichen Warnungen, es sich allein zuschreiben, wenn ihr Bart dabei schon versenget wurde und künftig ganz verbrannt wird. Der bis jetzt dadurch verbreitete üble Geruch kann nur auf die Organe derer zurück wirken, welche den Fackelzug aus eitlen Dunkel veranlaßten, ohne die Folgen davon zu berechnen. Da der angebliche Chef der Kreditorschaft, nach meiner Ueberzeugung, über die redliche Geschäftsführung im Haushalt des Schuldners durchaus keine genügende Aufschlüsse zu geben vermag, so verweise ich diejenigen, welche sich durch Vorstehendes davon noch nicht hinlänglich überzeugt halten, an die Herren Clas u. Delos Lambert zu Bensheim an der Bergstraße, die bessere Auskunft deßhalb ertheilen können.

Schließlich erinnere ich an die Rechtsregel:

Qui semel malus semper talis praesumitur

und wiederhole hierauf gestützt meine frühere wohlgemeinte Einladung an die verehrlichen Mit-Kreditoren.

Den 28. Febr. 1823. Führer.

Druckfehler im gestrigen Blatt.

Außerordentliche Beilage Sp. 2 Z. 6. v. unten l. wieder st. weder. Z. 11. v. unten l. Betracht st. Betreff.

Beilage Sp. 7. Z 9. v. oben l. Recht st. Macht.

Da die gestrige außerordentliche Beilage nicht mehr sämmtlichen Blättern zugegeben werden konnte, so wird sie für solche heute beigelegt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zur Neckar-Zeitung vom 10. März 1825.

Stuttgart 9. März. (Morgens 9. Uhr.) Wir erhalten so eben durch Estafette die Pariser Blätter vom 5. März und beeilen uns, unsern Lesern die äusserst merkwürdige Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. März mitzutheilen.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 4. März. Präsident Hr. Ravez.) Um 1½ Uhr steigt der Herr Präsident auf seinen Lehnstuhl. Die ganze linke Seite und das linke Centrum sind abwesend; alle Plätze sind eben so leer, als der des Herrn Manuel. Dieser Umstand wird allgemein als auffallend angesehen und gibt Gelegenheit zu vielem Geräusch und allerlei Voraussetzungen.

Einige Minuten darauf, nachdem der Präsident den Sessel eingenommen hat, tritt die linke Seite, in Deputirten-Kleidung und Paarweise, durch den Gang an der rechten Seite, in den Saal ein. An ihrer Spitze ist Herr Manuel, der ruhig und mit sicherer Haltung auf seinen gewöhnten Platz zugeht. Allgemeines Aufsehen und Geräusch in der Versammlung und auf den Gallerien. Der Herr Präsident bleibt unbeweglich. Mehrere Mitglieder der rechten Seite drängen sich geschäftig um seinen Stuhl und sprechen angelegentlich mit ihm. Der Hr. Präsident ruft den Chef der Huissiers zu sich und redet einige Augenblicke mit ihm, vermuthlich um ihm Befehle zu ertheilen.

Die rechte Seite ist in unschlüssiger Gährung. Mehrere Mitglieder drängen sich um den General Donnadieu, der mit grosser Heftigkeit zu ihnen redet. Herr Donnadieu steigt an den (erhöhten) Schreibtisch des Präsidiums und Sekretariats, wo sich schon die HH. Lapanouze, Bonville, Dudon, Dubamel, Fornier de Saint-Lary und andere Mitglieder der rechten Seite befinden.

Um 1¼ Uhr tritt der Herr Kriegsminister in den Saal ein; Herr Dudon und mehrere Mitglieder der rechten Seite eilen ihm entgegen und scheinen mit ihm von dem ausserordentlichen und in den Jahrbüchern der französischen Parlamente einzigen Vorfall zu sprechen, der sich so eben ereignet hat. General Donnadieu nimmt den Herrn Minister auf die Seite und spricht zu ihm mit vieler Heftigkeit. In diesem Augenblick tritt Herr de la Bourdonnaye ein und wird sogleich von vielen Mitgliedern der rechten Seite umringt.

Es ist 2 Uhr. Der Herr Präsident hat die Sitzung noch nicht eröffnet. Nämliche Unschlüssigkeit auf den Bänken der rechten Seite. Herr von Chateaubriand tritt ein; Herr Dudon und Donnadieu laufen ihm entgegen und sprechen mit ihm. Bald darauf verläßt der Herr Minister den Saal wieder. Der Herr Justizminister von Peyronnet kommt und verläßt ebenfalls, nach kurzem Aufenthalt, den Saal.

Herr Manuel und die linke Seite bleiben unbeweglich auf ihren Sitzen.

Endlich um 2¼ Uhr erhebt sich der Herr Präsident und kündigt durch die Glocke an, daß die Sitzung eröffnet sey. Die Mitglieder der rechten Seite, die in den Conferenz-Zimmern waren, strömen in den Saal, und nehmen ihre Plätze ein. Die HH. Minister des Kriegs, der Justiz, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten treten ein.

Herr Präsident: (Tiefe Stille.) Die Sitzung ist eröffnet. Meine Herren! der Artikel 91. Ihrer Geschäftsordnung sagt: „die Polizei der Kammer steht ihr zu! Sie wird in ihrem Namen durch den Präsidenten gehandhabt, welcher der Wache vom Dienst die nöthigen Befehle ertheilt." In Ihrer gestrigen Sitzung haben Sie den Beschluß gefaßt, daß, während der Dauer dieser Sitzung, Herr Manuel von der Kammer ausgeschlossen sey. In Gemäßheit dieses Beschlusses hat der Präsident die HH. Quästoren in einem Schreiben aufgefordert, den Huissiers der Kammer den Befehl zu ertheilen, daß sie dem Herrn Manuel den Eingang verwehren. Dieser Befehl wurde gegeben; aber der Wachtbefehl wurde verletzt und Herr Manuel hat sich in die Kammer Zutritt verschafft (gleichsam eingeschlichen — introduit) — Einmüthiger Ruf links. Unterbrechung. — Hr. Girardin (mit Heftigkeit): Das ist falsch. Hr. Manuel ist mit uns hereingegangen.

Hr. Präsident: Ich erzähle die Thatsache, wie sie mir von den Huissiers bezeugt worden ist. Ich fordere Herrn Manuel auf, sich zu entfernen.

Herr Manuel (mit Ruhe und Würde): Herr Präsident! ich habe gestern angekündigt, daß ich nur der Gewalt weichen werde. Heute nun halte ich mein Wort.

Herr Präsident: Ich schlage der Kammer vor, ihre Sitzung auf eine Stunde zu suspendiren und sich in die Bureaus zurückzuziehen. In dieser Zwischenzeit wird der Präsident die nöthigen Befehle ertheilen.

Die rechte Seite erhebt sich und verläßt den Saal; mit ihr der Herr Präsident. Die linke Seite und das linke Centrum bleiben unbeweglich auf ihren Sitzen.

Hier die Namen dieser Mitglieder:

Die HH. Casimir-Perrier, Demarçay, Labbey de Pompieres, Foy, Gerard, Laumartin, Sebastiani, Clerc-Lasalle, Cappey, Latene de Villevesque, Cyprien, Dupont (De l'Eure), Gevaudan, Manuel, Lenssepre, Tronchon, Lameth, Girardin, Jobez, Lafitte, d'Anthouard, Humblot-Conte, St Aulaire, Etienne, Paré de Vandœuvre, Dans-Renaud, Peyrat, Jouvencelle, Busson, Jobez, Royer-Collard, Manild, Boudy, Delessert, Soubreboſt, Rodiere, Turkheim, Saglio, Febre, Lecallier, General Buquet, Robert, Welche, Moyon, Clement, Harlez, Ramolino, Hernoux, Lapoype, Gilbert de Voisins, Latour-Dupin, Lapomerane, Alex Perier, Lavaux, d'Argenson, Louis de St. Aignan, Auguste de St. Aignan, Lafayette, Beauf jour, Audry, Georges Lafayette, Jacquin, Edard, Bignon, Destutt-Tracy, Cabanon, Leitzgeur, Fonfrede, Alex. Laborde, Villemain, Nourisson, Pouzard du Lambert, Barelle, Bouchard, Descarneaux, Lefevre-Simon, Cassaignoles, Mechin, Savoye-Rollin, Delestre, la Rochefoucault, Bonnet, Bodin, Gautret, Pilastre, Louis, Pollard-Ducleret, Salleron, Saulnier Français de Nantes, Gaspard Get, Lézay, Bastereche, Naulin, Fallacieux, Champy, Dareau, Lemelle, Delaroche.

Herr Humann ist von Paris abwesend. Die H. H. Terrnaux und Lambrechts sind krank.

Eine Stunde verläuft. Kein Mitglied der Opposition weicht von seinem Platze.

Um 3 Uhr öffnen sich die Pforten. Der Chef der Huissiers, gefolgt von allen Huissiers der Kammer, tritt in den Saal ein und schreitet gegen Herrn Manuel vor, der in der Mitte der zweiten Bank der äussersten linken Seite sitzt.

Der Chef der Huissiers, mit entblößtem Haupt, tritt Hrn. Manuel gegenüber, und liest, mit sehr erhöhter Stimme, folgenden Befehl ab: „In Gemäßheit des Artikels 91 der Geschäftsordnung der Kammer der Deputirten, enthaltend u. s. w. in Betreff des gestern von der Kammer gefaßten Beschlusses, welcher verordnet, daß Hr. Manuel, während der Dauer dieser Sitzung, von den Sitzungen der Kammer ausgeschlossen sey, befiehlt der Präsident der Kammer der Deputirten den Huissiers der besagten Kammer, den Herrn Manuel aus dem Sitzungs-Saal hinausgehen zu machen und ihn zu hindern, wieder in denselben hineinzukommen; zu dessen Vollzug sie sich, woferne es nöthig, von der, zur Vollziehung des Beschlusses der Kammer requirirten, bewaffneten Macht werden Beistand leisten lassen.

Gegeben im Palast der Kammer, den 4 März 1825.

Unterzeichnet Ravez.

Digitized by Google

Herr Manuel erwiedert mit Ruhe: „Mein Herr! ich habe bereits zweimal erklärt, daß ich nur der Gewalt weichen werde. Man muß mich von diesem Platze wegreißen. Gehen Sie hin und holen Sie die bewaffnete Macht.

Der Chef der Huissiers: Im Fall einer Weigerung von Ihrer Seite habe ich Befehl, die bewaffnete Macht eintreten zu lassen.

Herr Manuel: Vollziehen Sie Ihren Befehl.

Die Huissiers gehen ab. Tiefe Stille in der ganzen Versammlung.

Einige Minuten darauf öffnen sich die Flügelthüren, und die bewaffnete Macht schreitet in den Saal. Sie besteht aus zwei Abtheilungen der National-Garde und der Veteranen, etwa 40 Mann im Ganzen; an ihrer Spitze ist ein Hauptmann der Nationalgarde und ein Bataillons Chef der Veteranen. Diese Truppen stellen sich in dem Gang neben der Bank der Deputirten, bis zum Fuße des Rednerstuhls, in Reihe.

Bei'm Anblick der Nationalgarde, die voranmarschirt, erhebt sich die ganze linke Seite und ruft mit einer Stimme: „Was! die Nationalgarde! die Nationalgarde erkiest man, — das Heiligthum der National-Repräsentation zu verletzen! Die Nationalgarde sollte ihre Hände an die Person eines Stellvertreters der Nation legen! Man will sie kompromittiren, man will sie entehren!"

Auf diese kräftigen Vorwürfe, mit denen sich die Stimme des Generals Lafayette vereinigt, bleiben alle Soldaten unbeweglich und gleichsam erstarrt von Ehrfurcht; die tiefste Rührung mahlt sich auf ihren Gesichtern.

Nach einigem Zaudern tritt Herr Duchet, Bataillons-Chef der Veteranen, gegen die erste Bank der linken Seite vor, und theilt, ehrerbietig die Hand an den Tschako legend, den Befehl des Präsidenten mit, hinzufügend, daß er, im Falle des Widerstands, Gewalt brauchen müße.

General Foy spricht heftig mit diesem Offizier und macht ihm einige Vorstellungen, die er aufmerksam anhört, und dann hinausgeht, um, wie er sagt, zum zweitenmal die Befehle des Präsidenten einzuholen.

Einige Minuten darauf erscheint er von neuem und erklärt, daß, da der Präsident seinen Befehl wiederholt habe, Hrn. Manuel mit Gewalt zu entfernen, er seiner Pflicht gemäß ihn vollziehen müsse. (Bewegung des heftigsten Unwillens links.)

Hr. Girardin zu den Soldaten: Wer von euch wagt es, Hand an einen Deputirten zu legen?

Der Offizier der Veteranen nähert sich nach dreimaliger Aufforderung dem Offizier der Nationalgarde und dringt in ihn, seinen Soldaten zu befehlen, Hrn. Manuel zu ergreifen. Der Offizier giebt diesen Befehl.

Aber der Sergeant und die Soldaten der Nationalgarde geben plötzlich und einmüthig durch die unzweideutigsten Gebärden zu erkennen, daß sie nicht gehorchen werden.

Auf den Gallerien stürmische Bravo's und ein langes Rufen: Es lebe die Nationalgarde! das im ganzen Saale wiederhallt. (Dieses Detachement gehört zur 1sten Kompagnie des 2ten Bataillons der 4ten Legion, der es befehligende Offizier heißt Fremont, Hauptmann 2ter Klasse.)

Die Veteranen bleiben unbeweglich.

Dieses Schauspiel macht auf die ganze Versammlung einen tiefen Eindruck.

Sofort verläßt der Offizier der Veteranen schnell den Saal, und kaum ist er aus der Thüre, so tritt eine Abtheilung der Gensdarmen zu Pferd mit Säbeln und Karabinern ein, an ihrer Spitze den Gensdarmerie-Obrist v. Foucault und drei andere Offiziere. Sie stellen sich vor die Nationalgarde und die Veteranen hin.

Die linke Seite bleibt unbeweglich.

Der Obrist wendet sich gegen die Deputirten und sagt: „Wir haben Befehl, Hrn. Manuel aus dem Saale zu entfernen. Es würde uns leid thun, Gewalt gegen einen Deputirten zu brauchen; aber wir sind dazu genöthigt, wenn er auf seiner Weigerung beharrt. Wir haben den Befehl von Ihrem Präsidenten; unsere Pflicht erfordert, ihn zu vollziehen. Die Gendarmerie kommt in der Absicht, die Nationalgarde in der Handhabung desselben zu unterstützen ..."

Ausbruch des Unwillens links. Viele Stimmen: das ist nicht wahr! Die Nationalgarde hat sich geweigert, Theil an diesem Verbrechen zu nehmen. Sie entehren sie!

Herr Lafayette: Lassen Sie ihr ihren Ruhm!

„Meine Herren, ich werde den Befehl des Herrn Präsidenten dreymal wiederholen und sage Ihnen zum Voraus, daß ich nach dreimaliger Aufforderung Gewalt brauchen werde."

Auf diese Drohung, auf diese Aufforderungen antwortet Hr. Manuel nur durch eine feste Haltung und unzerstörbare Kaltblütigkeit.

Der Vicomte v. Faucoult wendet sich nun zu den Gendarmen und sagt ihnen auf Herrn Manuel zeigend:

„Ergreifet Manuel!"

Die ganze linke Seite erhebt sich; Alle! Alle! Wir sind alle Manuel!

Die Soldaten treten auf die Bänke zu, der Obrist ist an ihrer Spitze und legt zuerst Hand an den Deputirten.

Herr Manuel stößt ihn zurück und sträubt sich, so viel er kann. Alle Mitglieder der linken Seite drängen sich um ihn und decken ihn mit ihren Körpern. Die Gendarmen und die Deputirten gehen vermischt und verlassen durcheinander den Saal; Herr Manuel wird in diesem Gedränge fortgerissen; seine Haltung ist ruhig, er gibt seinen Freunden ein Zeichen, daß sie nichts mehr für ihn wagen sollen, daß alle Mittel erschöpft sind.

Mehrere Deputirte rufen den Gendarmen zu: „Sehet zu, was ihr thut! Er ist ein Deputirter, ein Repräsentant der Nation: Ihr werdet mit eurem Kopfe für ihn einstehen!" Hr. v. Latour-Dupin von der linken Seite, ist der nächste an Herrn Manuel; die Gensdarmen wollen ihn von ihm wegdrängen, um die Begleitung Herrn Manuels durch seine Kollegen zu verhindern. Hr. Latour-Dupin wird von zwei Gensdarmen festgehalten; er ruft dem Obristen zu: „Obrist! zwei Ihrer Gensdarmen haben Hand an mich gelegt; ich fordere Genugthuung für diesen Schimpf, der meiner Amtstracht widerfahren ist! Der Obrist erwiedert: sobald ihm diese Gensdarmen nahmhaft gemacht würden, werde er sie zur Strafe ziehen.

Alle Deputirten der linken Seite in ihrer Amtstracht begleiten Herrn Manuel, der noch die Deputirten-Kleidung trägt, durch den Friedenssaal hindurch, und führen ihn an den Wagen, den er mit den Hrn. Dupont de l'Eure und Gevaudan besteigt. Alle ihre Kollegen folgen ihnen nach, sobald sie ihr Kostüm abgelegt haben.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 69. — Stuttgart, den 12. März 1823.

Man abonnirt zu dem nächstgelegenen Post-A. Pünktlich und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 5. März. Präsident Herr Ravez.) Außerordentliche Vorsichtsmaßregeln waren getroffen worden. An jeder Thüre des Sitzungs-Saals stunden vier Schildwachen. Hr. Manuel, wie jedermann voraussetzte, zeigte sich nicht.

Um 1½ Uhr nimmt der Präsident den Lehnsessel ein. Nur wenige Mitglieder sind zugegen. Um 2 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Die Mitglieder der linken Seite treten ein.

Nach Verlesung des Protokolls erhebt sich der Präsident und sagt: Folgendes Schreiben ist mir zugekommen: „Herr Präsident! Wir ersuchen Sie, die beigeschlossene Erklärung der Kammer vorlesen zu lassen."

Unterz.: Latour-Dupin, Leseigneur, Keratry, Lafitte u. s. w.

Links: Es sind 62 Unterschriften. — Hr. Chauvelin: Erzeigen Sie uns die Ehre, alle Namen abzulesen. — Rechts: Was ist denn das für eine Erklärung? — Herr Präsident: Diese Erklärung enthält Protestationen eines Theils der Kammer gegen die, in Hinsicht des Hrn. Manuel, genommenen Maßregeln. .... — Rechts: Zur Tagesordnung! Zur Tagesordnung! — Hr. Dudon: Ich trage auf die Tagsordnung an. — Links: Ueber was denn? Sie kennen ja noch nicht einmal den Inhalt der Erklärung. — Hr. Dudon steigt auf den Rednerstuhl.

Hr. Dudon: Wenn diese Erklärung, wie der Hr. Präsident gesagt, zum Zweck hat, gegen die Ausschließung des Hrn. Manuel zu protestiren, so ist sie eine förmliche Protestation. Um nun zu beweisen, daß diese Schrift nicht abgelesen werden dürfe, stütze ich mich auf Beweggründe, die sicherlich Ihren Beifall haben werden, (gegen die linke Seite gewendet) denn ich entlehne sie von Ihnen selbst. (Murren der Verneinung links.) Erinnern Sie sich, daß mehrere von Ihnen diese Gründe ausgesprochen und zugegeben haben, als 256 Mitglieder der konstituirenden Versammlung eine Protestation einreichten .... (Lebhafter Widerspruch links.)

Hr. Casimir-Perrier: Wir sind keine konstituirende, sondern eine durch eine Verfassung konstituirte Versammlung! — Stimme links: Wir sind keine souveräne Versammlung! — Hr. Dupont: Bei der gegenwärtigen Pairs-Kammer wurde eine Protestation eingelegt.

Hr. Dudon: Es ist darum doch nicht minder wahr, daß die Mehrheit der Minderheit Gesetze vorschreibt. (Links: Alsdann nicht, wenn sie die Verfassung verletzt!) Doch, meine Herren! So lange ein Gesetzes-Entwurf in Diskussion ist, darf man alle möglichen Gründe gegen ihn vorbringen, um ihn verwerfen zu machen; so wie er aber von der Mehrheit angenommen ist, wird er Gesetz für alle. (Widerspruch links.) — Der Redner beharrt auf seinem Satz und belegt ihn mit dem Beispiel Englands. In der konstituirenden Versammlung, sagt er, gieng man noch weiter; man erklärte, daß jeder, der protestire, dafür angesehen werde, als ob er abgedankt hätte.... (Heftiges Aufwallen links. — Hr. Jobez: Wagt es doch, uns auszuschließen. Wir trachten alle nach diesem Ruhm. Laß Eure Gendarmen eintreten! — Hr. Boyer-d'Argenson: Schließt uns in Masse aus!) .... Sie haben meinen Gedanken nicht recht gefaßt. Nachdem ich die Grundsätze aufgestellt hatte, die von Ihnen selbst gutgeheißen worden sind, fügte ich hinzu, daß, wenn ich diese Grundsätze mit allen ihren Folgen zulassen wollte, ich das Dekret vom Julius 1791 anführen könnte, nach welchem jeder Staatsbeamte, der gegen ein Gesetz protestiren würde, dafür anzusehen sey, als habe er abgedankt. (Links: Hier ist ja nicht von Staatsdienern die Rede! — Allgemeiner Lärm.) Hr. Dudon trägt auf die Tagesordnung an.

General Foy behauptet, daß sich in der Geschäfts-Ordnung durchaus keine Bestimmung finde, welche die Einlegung und Ablesung einer Protestation der Minderheit gegen einen Beschluß der Mehrheit verbiete. „Wenn aber auch — fährt der Redner fort — Ihre Geschäfts-Ordnung in dieser Hinsicht irgend einen beschränkenden Artikel (sie hat aber keinen) enthielte, könnten Sie wohl unter den schwierigen, feierlichen und furchtbaren Umständen, von denen Sie umgeben sind, sich das Recht anmaßen, die Minderheit mit ungerechter und unheilbringender Verachtung von sich zu stoßen? Nein! dieses Recht besteht nirgends, es ist nirgends geschrieben, weder in der Verfassung, noch in der Geschäftsordnung, noch in den Herzen der Franzosen, noch in den Herzen jener braven Nationalgarde .... (Geschrei rechts. Unterbrechung. — Rechts: Sie hat sich gegen ihre Pflicht vergehlt! — Links: Sie war der Ehre, sie war ihren Bürgerpflichten treu!) .... Ja, meine Herren! jener braven Nationalgarde, die gestern ein so edles Beispiel ihrer Achtung für die National-Repräsentation gab. (Beifall links.) Nein! noch ist nicht alles verloren, noch steht die Verfassung, noch kann die Freiheit wieder gewonnen werden, so lange das Vaterland solche Bürger zählt. (Großer Beifall links. — Rechts: Zum Abstimmen! Zum Abstimmen!)

Hr. Präsident: Ich will die Frage stellen, ob man über die Ablesung der eingelegten Protestation zur Tagesordnung ....

General Demarçay (aufstehend, mit ernstem Ton mitten in der tiefsten Stille): Herr Präsident! Hüten Sie sich! Der Tag der Gerechtigkeit wird kommen! (Rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Hr. Präsident: Trotz aller besonderen Drohungen, die man an mich richten könnte, werde ich mich doch in Ausübung meiner Amtspflichten nie einschüchtern lassen; ich werde sie stets mit Ruhe, mit Festigkeit aus-

Digitized by Google

üben. (Beifall rechts. — Links: Und mit den Gendarmen! — Hr. Chauvelin: Und indem Sie uns am Kragen fassen lassen!)

Die Tagesordnung wird in Antrag gebracht und, mitten in der heftigsten Gährung, angenommen.

Sogleich erhebt sich die ganze linke Seite, nebst mehreren Mitgliedern des linken Centrums, und verläßt den Saal. Ein Mitglied sagt im Vorbeigehen am Bureau: „Wir gehen, um nicht Theil zu nehmen an der Diskussion eines Gesetzes-Entwurfs, der durch Gewaltsamkeit besudelt worden ist."

Herr Präsident: Die Tagesordnung führt zur Berathung über den Gesetzes-Entwurf, das Kredit-Votum von 100 Millionen betreffend. Hr. Humblot-Conté hat das Wort.

Das ehrenwerthe Mitglied verzichtet darauf. Andere der eingeschriebenen Redner werden aufgerufen, niemand besteigt den Rednerstuhl. Der Schluß der allgemeinen Diskussion wird begehrt und ausgesprochen.

Sofort geht die Kammer zur Berathung der einzelnen Artikel des Gesetzes-Entwurfs über. Niemand begehrt das Wort dagegen. Einer nach dem andern wird ohne Widerspruch angenommen. Man stimmt über das ganze Gesetz ab. Der Präsident verkündet dessen Annahme.

Paris, 5. März. Diesen Abend um 8 Uhr hatten sich auf den Boulevards von Bondy und des Tempels Gruppen gesammelt. Die Gendarmerie trieb sie auseinander. Am letzten Montag sind 35 Personen verhaftet worden, wovon man jedoch mehrere wieder frei gab. — Der Sergeant der Nationalgarde, der sich weigerte, Hrn. Manuel zu greifen, heißt Mercier, seines Gewerbs ein Bortenwirker. — Mehrere Mitglieder der Opposition, die zum Herrn Präsidenten zum Essen geladen waren, haben ihm geschrieben, daß nach den neuesten Vorfällen sie seiner Einladung unmöglich entsprechen könnten. — Von allen Seiten kommen zahlreiche Besuchende in die Wohnung des Hrn. Manuel. Ueber 1000 Personen, worunter sehr viele Wahlherren, haben sich bereits bei ihm einschreiben lassen. — General Guilleminot, Major-General der großen Armee, ist heute an die Pyrenäen abgereist.

England.

London, 1. März. Die Antwort, welche Herr Canning gestern im Hause der Gemeinen Hrn. Brougham gab, hat Lärm auf der Börse gemacht; die Konsols wurden um 72¼ eröffnet und blieben auf diesem Preise. Die Spekulanten sind einstimmig der Meinung, daß der Ausbruch des Kriegs nahe ist, obwohl die franz. Papiere auf 81 Fr. 50 Cent. gestiegen sind, was man hier einzig der Meinung der französischen Spekulanten, die Eroberung Spaniens werde leicht und ungefährlich seyn und England bei dem Kampfe neutral bleiben, zuschreibt. Das Gerücht, welches auf der Börse verbreitet wurde, der Herzog von Orleans verwende allen seinen Einfluß auf Erhaltung des Friedens, fand wenig Eingang.

Die auswärtigen Papiere fielen stark; die spanischen Vales Reales sanken von 32¼ auf 31¼.

Bei dem Gastmahle, welches dem Herzog von San Lorenzo gegeben werden wird, werde, heißt es, ein Redner auftreten, um die Rede des Vicomte v. Chateaubriand in allen ihren Theilen zu widerlegen.

Ueber die ernsthaften Differenzien zwischen den Gliedern der irländischen Verwaltung wird viel gesprochen. Man schiebt die Schuld der obwaltenden Streitigkeiten auf die Umtriebe der oranischen Parthei, die sich der vom Vicekönig gewünschten Emanzipation der Katholiken hartnäckig widersetzt. Es heißt, der Marquis werde von seinem Posten abgerufen und durch den Lord Landsdown ersetzt werden. Auch soll Hr. Peel das Ministerium des Innern abgeben und Großkanzler an Lord Manners Stelle werden. Der Marquis v. Wellesley soll sich auf den Wink einer hohen Person mit Lord Manners ausgesöhnt haben, weil von Seiten gedachter hoher Person der Wunsch ausgedrückt worden, in gegenwärtiger verwickelter Lage Großbrittanniens, alle Glieder des Kabinets einig zu sehen.

Die Times hat folgenden Artikel: „Hr. v. Chateaubriand hat sich in seiner Rede der Einbildung hingegeben, er werde die Grundsätze unserer Regierung erschüttern und ihren Abscheu vor der Invasion Spaniens vermindern können. Darum sagte er auch, sein Vortrag werde für Großbrittannien befriedigend seyn und alles besser gehen, als man jetzt glaube. Der Herr Vicomte könnte sich hierin stark irren. Unsere Minister waren nicht wenig verwundert, so kriegerische Worte aus dem Munde des franz. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gehen zu sehen. England ist durch nichts gebunden; es hat freie Hand, zu thun, was es will. Sogar in dem Umlaufschreiben des seligen Lords Londonderry wird die Invasion Neapels mißbilligt und das Einschreitungsrecht in die Angelegenheiten fremder Staaten scharf begränzt. Er hätte sich noch stärker ausgedrückt, hätte er nicht gefürchtet, bei den alliirten Monarchen anzustoßen. Wir standen Oesterreich in der Eroberung von Neapel weder mit Rath noch That bei. Wir mischten uns nicht in den Streit; sonst wäre es uns ein Leichtes gewesen, da wir im Besitze Malta's und Corfu's sind, lange vor der österreichischen Invasion Sicilien wegzunehmen. Aber wir hielten ob dem Grundsatze, uns in fremde Angelegenheiten nicht zu mischen.

Man sagt, wir wären im J. 1795 ebenso gegen Frankreich verfahren, wie jetzt Frankreich gegen Spanien. Dieß ist ganz unrichtig. Wir erklärten Frankreich den Krieg, weil es ihn zuvor uns erklärt hatte. So lautet auch die königl. Botschaft vom 11. Febr. 1793. „Se. Maj. setzt das Haus der Gemeinen davon in Kenntniß, daß die Versammlung, in deren Händen die Gewalt in Frankreich ist, ohne vorangegangene Erklärung feindselige Handlungen gegen die Person und das Eigenthum brittischer Unterthanen sich erlaubt und bald darauf unter nichtigen Vorwänden England den Krieg erklärt hat." Hr. Pitt sagte dazumal im Unterhause, Se. brittl. Maj. habe sich aller Einschreitung in die innern Angelegenheiten Frankreichs enthalten und Lord Aukland wiederholte dieß in einer Note an die holländischen Staaten."

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Der letzte Bericht des Grafen Ubisbal ist aus Medina-Celi datirt. Die Aufrührer hatten Siguenza geräumt und die Richtung nach Ariana eingeschlagen; die Vorhut, unterstützt von der Division des Generals Odaly, verfolgte sie. Der Brigadier Torres, welcher die Aufrührer verfolgt, die sich nach Nieder-Arragonien geworfen, überfiel unversehens mitten in der Nacht einen Haufen derselben bei Pozo-Hando, machte 114 Gefangene, tödtete 6 Mann, mit Inbegriff des Anführers der Truppe, erbeutete 10 Pferde, 66 Flinten, 40 Säbel und 1 Trommel.

Der politische Chef der Provinz Tarragona berichtet an das Kriegsministerium: „Seit der Einnahme von Mora durch die Nationaltruppen finden sich immer mehr Aufrührer ein, welche die Amnestie benützen, und viele bitten, unter den Konstitutionellen Dienste nehmen zu dürfen, um die fremden Angreifer zurückzuschlagen. Die

Digitized by Google

Drohungen, die in den Noten der auswärtigen Mächte enthalten sind, haben nicht nur auf die treuen Einwohner, sondern auch auf die Rebellen einen der gerechten Sache äußerst vortheilhaften Eindruck gemacht. So ließ z. B. der Militär-Kommandant des Bezirks Monblanch gedachte Noten unter Trommelschlag im Dorfe Espluga, das eine Zeit lang der Feuerheerd der Insurrektion gewesen, publiziren, und machte den Leuten bemerklich, wie sehr durch diese Anmaßungen und Drohungen die National-Ehre gekränkt sey — und noch an demselben Tage stellten sich 70 Aufrührer ein, um Gnade zu erhalten. In mehreren Dörfern bilden die vorigen Aufrührer nunmehr Kompagnien freiwilliger Miliz und leisten die besten Dienste zur Beifahung derjenigen ihrer vormaligen Waffenbrüder, die wegen Diebstahls oder anderer Verbrechen das Amnestie-Gesetz nicht anzurufen wagen."

„Die Katalonier knirschen bei dem Gedanken an einen Einfall der Franzosen; ich kann E. Exc. versichern, daß bei dem unabhängigen und kriegerischen Charakter der Einwohner es leicht seyn wird, sie in Masse gegen die Fremden zu bewaffnen; keiner wird mehr daran denken, daß er vormals gegen das konstitutionelle System, aus Unkunde der Wohlthaten desselben, gekämpft hat. Dieß ist gegenwärtig die Stimmung und der Zustand der Provinz."

Tarragona, 15. Febr. 1823.

Jacob Gill de Avalle.

Der „Spanische Patriot" erzählt von Unruhen und Zwistigkeiten, die in Cadix vorgefallen, bereits aber wieder beigelegt sind. Am 10. Febr. rückte nämlich das Bataillon St. Martial in Cadix ein, wohin es der General-Kommandant Villalba verlegte, obwohl ganz ohne Noth und sogar gegen den Befehl, den er hatte, es nach Cordova in Besatzung zu legen. Der Einmarsch desselben beunruhigte die Bürger um so mehr, da dumpfe Gerüchte giengen, als beschuldigt man die loyale Stadt Cadix, sie wolle sich unabhängig machen. Die Protestationen des Gouverneurs Dublaisel gegen den Einmarsch waren vergeblich gewesen. Das Bataillon defilirte vor dem Konstitutionsstein mit dem Rufe: Es lebe Riego und die gegenwärtigen Minister! Volk und Miliz blieben ruhig und an diesem Tag fiel kein Exceß vor. Des andern Tages wurden die Soldaten des Bataillons von einigen Cadixern bewirthet und tüchtig bezecht; in der leeren Einbildung, in den Einwohnern von Cadix Feinde des Ruhms Riego's vorzufinden, zogen sie in Pelotons durch die Straßen und schrien: Viva Riego! Da Niemand widersprach, so blieb es auch jetzt wieder ruhig. Mit Eintritt der Nacht bildete sich eine Gruppe von Leuten um den Konstitutionsstein, die ebenfalls „Es lebe Riego!" riefen und die Schildwache an diesem Posten mißhandelten; diese gab Feuer. Schrecken fuhr in die Einwohner der Stadt, als sie den Schuß hörten; die Thore wurden geschlossen und man erwartete einen neuen 10. März. Aber bald zeigte sich durch Enthüllung der wahren Umstände, daß die Furcht vergeblich gewesen war. Am dritten Tage dumpfe Gährung; man mißtraute sich gegenseitig. Das zweite Miliz-Bataillon, das abgelöst werden sollte, blieb in Reserve zur Verfügung des Gemeinderaths stehen; das 3te, 4te und 6te Bataillon ergriffen, ohne Befehl zu haben, die Waffen und weigerten sich, sie abzulegen. Der politische Chef publizirte das Aufruhrgesetz, weil die Milizen sich ohne die Erlaubniß der Alkaden bewaffnet hätten. Der Gemeinderath drang dagegen auf den Abzug des Bataillons. Boten gingen hin und her. Endlich, da der Obrist des Bataillons Martial die bestimmte Versicherung gab, seine Leute würden die strengste Mannszucht halten, gab die Munizipalität Befehl, daß die Milizen auseinander gehen sollen; sie gehorchten augenblicklich."

Puycerda, 23. Febr. Die Festung Urgel wird in aller Eile in bessern Vertheidigungsstand gesetzt. Die Mauern der Gärten, die zwischen der Stadt und der Citadelle liegen, sind demolirt, die Bäume, die noch standen, abgehauen worden. Man hat 1000 Säcke Mehl, 200 Säcke Hülsenfrüchte und andere Lebensmittel in die Festung gebracht.

Paul Mirales sucht, nach seiner neuesten Niederlage, die franz. Gränze zu gewinnen. Man sah ihn vor ein Paar Tagen unweit Rieupol in der Richtung auf Campredon.

In Barcelona werden die Güter der aufgehobenen Klöster an den Meistbietenden versteigert. Verkäufe dieser Art geschahen Tag für Tag mit großer Aemsigkeit und gutem Erfolg.

Nach Briefen aus Perpignan vom 26. ist der Gen. Milano am 22. zu Girona angekommen und, nachdem er dort eine Besatzung von 1500 Mann gelassen, am 23. weiter nach Figueras gezogen. Von da geht sein Marsch auf St. Laurent de la Mouga, wo der Ueberrest der Aufrührer sich verschanzt hat. Nachrichten, die einige Stunden später sind, setzen hinzu, daß Milano die Rebellen bei Coll del Orts angegriffen und auf das franz. Gebiet zurückgeworfen habe. Die Mühle von Mouza soll verbrannt worden seyn und die in der Nähe kantonnirenden franz. Truppen sich an die äußerste Gränze begeben haben.

Der Glaubens-General Grimarest ist zu Perpignan eingetroffen; ebenso der Bandenführer Malavila, letzterer, wie es scheint, in der Absicht, sich mit der Regentschaft auszusöhnen.

Miscellen.

Sein Vaterland zu lieben, zu seinem Nutzen und Ruhm kräftig beizutragen, ist heilige Pflicht; lächerlich aber ist es, nichts schön, edel, gelehrt, erhaben ꝛc. zu finden, als das Einheimische, und alles Ausländische herab zu würdigen, gewöhnlich weil man es nicht recht kennt. Dieses übertriebene Lob des Einheimischen wird wirklich einem denkenden Manne zum Eckel. Man hört so oft, besonders auf Universitäten, von weltberühmten Männern reden, die 10 Meilen davon selbst der unterrichtete Mann nicht kennt, ja deren Namen vielleicht nie gehört hat. Solche Erfahrungen müssen den Vernünftigen lehren, beim Lob oft ungeprüfter Vorzüge nicht zu stark in die Posaune zu stoßen. Wer lächelt nicht über den jungen Menschen, der zum erstenmale vom Lande in die Stadt kömmt, und sich einbildet, die Kartoffelklöße seiner Mutter schmecken besser, als die feinsten Leckerbissen des ersten Pariser Restaurateurs, die er nie gekostet hat? Wen belustigt nicht der Pariser, der zu Bordeaux beim Anblick der Garonne ausrief: vraiment une assez belle rivière pour une rivière de province! Ein Verliebter findet auch die Sommersprossen oder Blatternarben seines Mädchens schön; der Verliebte aber ist wenigstens in allem, was den geliebten Gegenstand betrifft, immer ein wenig närrisch, und Winkelmann möchte sich wohl schwerlich eine Venus oder die Charitinen mit Sommersprossen oder Blatternarben denken können.

Würtemberg.

Stuttgart, 11. März. Ihre K. Majestät hat eine gute Nacht gehabt, das Befinden diesen Morgen ganz erwünscht. Des Kronprinzen königl. Hoheit befindet sich wohl.

Stuttgart, 9. März. Die Glückwünsche, welche Sr. Majestät dem König, in Beziehung auf die höchsterfreuliche Geburt des Kronprinzen, von den Mitgliedern des ständischen Ausschusses in der am 6. März

Digitized by Google

stattgehabten Audienz dargebracht wurden, erwiederten Allerhöchstdieselben mit folgenden Worten:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Gesinnungen, welche Sie Mir im Namen der getreuen Stände des Königreichs ausgedrückt haben; Gott hat Mir Meinen Sohn in einem verhängnißvollen Augenblick geschenkt; wenn Mir der Allerhöchste das Leben erhält, so wird Mein ganzes Bestreben dahin gerichtet seyn, ihm diejenige Festigkeit und den Muth einzuflößen, die nothwendig sind, um das Wohl des Vaterlandes als einzigen Zweck seiner Handlungen anzusehen.

Vermischte Nachrichten.

Nach Briefen aus Jassy wurde daselbst am 10. Febr. zwischen 6 und 7 Uhr Abends ein ziemlich starker Erdstoß verspürt. Die Erschütterung war in senkrechter Richtung und dauerte kaum eine Sekunde. Etwas später gegen 9 Uhr vernahm man ein unterirdisches Sausen, worauf sich alsbald ein ziemlich frischer Nordwind, von Schneegestöber begleitet, erhob, der die ganze Nacht hindurch anhielt.

Aus Acarnanien und Aetolien vernimmt man jetzt fast Nichts als den Griechen günstige Ereignisse. Arta und Prevesa sind berennt, und die Griechen rücken dort überall ohne Widerstand vor. Auf Morea hat sich seit dem Fall von Napoli keine andere Festung ergeben. In Patrasso kostet das Oca Brod bereits 11 Piaster, an allen andern Lebensmitteln mangelte es längst. Die Besatzung von Korinth wollte kapituliren, falls ihr gestattet würde, mit ihren Waffen frei auszuziehn; allein die Griechen weigerten sich, diese Bedingung einzugehn.

Aus Macedonien hört man nichts als Klagen über Bedrückungen der Christen. Der Pascha von Salonicht belegt alle Distrikte seines Paschaliks mit ungeheuern Steuern, und die Muselmänner zahlen überall nichts. Aus Thessalien weiß man nichts Neues; Omer Brione, der sich früher nach Brachori flüchtete, soll jetzt in dem zerstörten Suli von den Griechen umringt seyn. Die Albaneser halten es fortwährend mit den Griechen.

Die Litterary-Gazette sagt: „Unter den Bonmots des Tages wird eins dem Herzog von San Lorenzo zugeschrieben. Bei einer seiner letzten Audienzen am französischen Hofe befand er sich mit verschiedenen andern Personen hohen Standes, und unter andern auch mit Sr. königl. Hoheit dem Herzog v. Angouleme in einem Salon. Als Se. königl. Hoheit den spanischen Gesandten erblickte, drehte er sich, um das Zusammentreffen zu vermeiden, mit vieler Geschicklichkeit um. Einige der Anwesenden, die dieß bemerkten, äußerten sich hierüber so laut, daß es der Repräsentant der spanischen Regierung hören konnte, aber Se. Excellenz ließ sich dadurch nicht in Verwirrung bringen, sondern sagte zu den Umstehenden: Es scheint, daß die Feindseligkeiten bereits ihren Anfang genommen haben." (Bremer Zeitung.)

---

[19] Rottenburg a. N. [Geldanlehen betreffend.] Diejenige Gemeinde, welche kürzlich in den öffentlichen Blättern ein Kapital von 40,000 fl. zu Abtragung eines Gutskaufschillings gesucht, hat das fragliche Anlehen bereits aufgebracht, wovon diejenigen Herren Kapitalisten im In- und Auslande, welchen nicht besondere schriftliche Antworten wegen Annahme ihrer Offerte zugekommen sind, unter Bezeugung des innigsten Dankes für das Zutrauen, das sie in dieser Geld-Negziationssache der unterzeichneten Stelle geschenkt haben, benachrichtigt werden. Den 1. Merz 1823. Königl. Oberamt.

---

[20] Nürnberg. [Anzeige.] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Werden die deutschen Fürsten überhaupt, insbesondere die konstitutionellen, an einem feindlichen Einfalle, am Kriege wider Spanien, Theil nehmen? Beantwortet vom Doktor v. Hornthal, kön. baierischer obersten Justizrathe. gr. 8. 48 kr. Im März 1823.

---

[24] Frankfurt. Bei dem Professor Doktor Leander van Eß in Darmstadt haben sich die milden Beiträge vermehrt, weshalb er den Preiß für die vortrefflichen, treu-christlichen, und als classisch rühmlichst bekannten Predigten vom seligen Oberhofprediger Reinhard in Dresden. 39 Bände, wohlgemerkt in der Original-Ausgabe zu dem Minderpreiße von 19 Gulden verbreitet, selbst einzelne Jahrgänge zu 1 fl. 24 kr., und die 4 Bände für „häusliche Erbauung" zu 2 fl. Auch hat er besonders abdrucken lassen: „Wesenlehren des christlichen Glaubens und Lebens, für Verstand und Herz aufs einleuchtendste und ansprechendste dargestellt in 9 Predigten vom sel. Oberhofprediger Reinhard; aus seinen Werken herausgegeben von Dokt. L. van Eß." Sulzbach 1823. 8 Bogen stark zu 14 kr. bei ihm selbst; bei dem Verleger in Partheen zu 18 kr.

Die Theologie Studierenden, ohne Unterschied der Confession, erhalten fortwährend von Hrn. van Eß zu geringen Preißen hebräische, arabische, syrische, griechische, lateinische ꝛc. Bibeln. Sogar soll er durch mühsam gesammelte milde Gaben über 300 Exemplare: „Gesenius hebräisch deutsches Handwörterbuch für Schulen" angekauft haben, und zu geringem Preiße den Unbemittelten zuwenden. Und es ist eine frohe Erscheinung unserer Zeit in Hinblick auf die künftige Generation katholischer Theologen, daß, wie der Religionsfreund aus Würzburg erzählt, allein schon die zu Würzburg studierenden Theologen, die van Eßische Wohlthat der Minderpreiße benutzend, für 484 fl. orientalische Bibeln von van Eß ankauften. Für gleiche und noch höhere Summen sollen ebenfalls die katholisch-theologischen Fakultäten zu Bonn, Tübingen, Breslau ꝛc. angekauft haben, die wohl ohne van Eßische Zuwendungen nicht verbreitet wären. Die groben und ungeschlachten v. Mathiaux'schen, Marx'schen Ausfälle und desgleichen im Katholiken gegen van Eß, ermüden und brechen mit allen Verfolgungen und Kämpfen den van Eß'schen Muth, und dessen Eiferliebe in Verbreitung der heiligen Schriften nicht, so daß, wie man weiß, seitdem van Eß in Darmstadt sich ausschließlich dieser heiligen Sache gewidmet, er weit über 20,000 Testamente verbreitet hat, die trotz dem Verbrennen und Verbieten verlangt wurden. Der innere Hunger-Trieb nach Gotteswort des Heils, der Lehre und des Trostes ist stärker im Volke, als die Gewalt des Kirchen-polizeilichen Vorenthaltens und Verbietens des Buches der Bücher, der Bibel; dagegen der heilige, gewiß ächt katholische Kirchenvater Augustin sagt: Es wäre gottlos, wenn wir nicht lesen sollten, was unsertwegen geschrieben ist.

---

[12] Treschklingen, bei Fürfeld. [Weinversteigerung.] Montag den 17. März, Vormittags 9 Uhr, werden bei der unterzeichneten Stelle, um ein Lager zu räumen, nachbenannte gutgehaltene Rheinweine Fuderweise, so wie auch in kleinern Parthien öffentlich an den Meistbietenden versteigert, nämlich:

1)	7	Fuder	3	Ahmer	Oppenheimer 1804r Gewächs,
2)	6	—	11	—	ditto 1807r —
3)	1	—	1	—	ditto 1808r —
4)	3	—	—	—	ditto 1810r —
5)	3	—	16	—	ditto 1811r —

wozu die Steigerungs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Proben davon am Tage der Versteigerung an den Fässern genommen werden können. Den 17. Februar 1823.

Freiherrl. v. Gemmingen-Hornberg. Rentamt.
Wolf.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 70. — Stuttgart, den 13. März 1823.

Alle Journale und periodische Schriften, welche auf dem nächstgelegenen Post-Amt bestellt werden, müssen auf Verlangen angemeldet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Da mit Abschluß dieses Monats das erste Quartal dieses halben Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. April beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächstgelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Frankreich.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 6. März. Präsident Herr Ravez.) Die nämlichen Vorsichtsmaßregeln, wie gestern, waren getroffen; an jeder Thüre stunden vier Schildwachen. Die Sitzung wird um 2 Uhr eröffnet. Die Bänke der linken Seite sind ganz leer. Im linken Centrum sitzen nur wenige Mitglieder. Während der Verlesung des Protokolls treten 7 Mitglieder der linken Seite ein.

Die Tagesordnung führt zur allgemeinen Diskussion des Gesetzes-Entwurfs, die Einberufung der Veteranen betreffend.

Hr. Laborde hat das Wort. Das ehrenwerthe Mitglied ist abwesend. — Hr. Basterreche erklärt, daß er das Wort nicht wolle. — Hr. Sebastiani erwiedert dem Präsidenten, daß er nichts zu sagen habe. — Hr. Saglio ist abwesend. — Hr. d'Anthouard weigert sich, das Wort zu nehmen.

Der Herr Präsident erklärt, daß die übrigen, gegen den Gesetzes-Entwurf eingeschriebenen Redner, alle abwesend seyen.

General Donnadieu erhält das Wort. „Meine Herren! — sagt er — seit ich mich über den vorliegenden Gesetzes-Entwurf einschreiben ließ, haben die Dinge eine ganz andere Gestalt gewonnen. Ich hatte das Wort begehrt, um das Benehmen in den spanischen Angelegenheiten von Grund aus zu untersuchen. Ich hatte die Absicht, die reine Wahrheit zu sagen, wie dieß meinem freimüthigen Charakter zusteht. Aber ein Gefühl, das unter den gegenwärtigen Umständen keiner Rechtfertigung bedarf, muß mir alles untersagen, was den geringsten Anstrich von Opposition haben könnte. Ich muß mich dessen um so mehr enthalten, da ich vielleicht diesem Anschein einer, doch so legitimen und gewissenhaften, Opposition die groben Versäumdungen zu danken habe, die man in diesen letzten Tagen mit so vieler Selbstgefälligkeit über mich verbreitet hat. Unter solchen Verhältnissen finde ich mich doppelt veranlaßt, zu schweigen. Ich verzichte auf das Wort." (Bewegung rechts.)

Einige Redner der rechten Seite sprechen für das Gesetz. Der Berichterstatter resümirt die Gründe, welche die Commission bewogen haben, für den Gesetzes-Entwurf zu stimmen.

Der Gesetzes-Entwurf besteht in einem einzigen Artikel, also lautend: „Die Unteroffiziere und Soldaten, deren aktive Dienstzeit am letzten 30. December verflossen war, können, in Gemäßheit des Art. 20 des Gesetzes vom 10. März 1818, im Fall eines Kriegs, zum Dienste der Veteranen im Innern des Königreichs, auch außerhalb der Militär-Division, zu der ihr Departement gehört, verwendet werden."

Namentliche Abstimmung über das Gesetz. Zahl der Stimmenden 246. Weisse Kugeln 231. Schwarze Kugeln 15.

Kein Mitglied der linken Seite oder des linken Centrums nahm weder an der Berathung, noch an der Abstimmung Theil. Es scheint also, daß die 15 schwarzen Kugeln von einigen Mitgliedern des rechten Centrums oder der rechten Seite kommen.

Paris, 7. März. Ueber 10,000 Bürger von Paris, lauter angesehene Männer, haben sich bereits bei Hrn. Manuel einschreiben lassen. — In der Kammer der Deputirten waren am 5. März, als die 100 Millionen bewilligt wurden, nur 258 Mitglieder zugegen. Da die Zahl der Mitglieder 430 ist, fehlten also 172 Mitglieder. — Das Portrait des Hrn. Manuel ist bei Delorieux lithographirt worden; es ist von sprechender Aehnlichkeit. Seit einigen Tagen sind über 6000 Exemplare abgesetzt worden. — Nach Briefen aus Bayonne soll die Division des Generals Grafen d'Autichamp an den Ufern der Bidassoa Stellung nehmen. Das Hauptquartier der Division wird zu Saint-Jean-de-Luz seyn.

Berichte von eben dieser Stadt sagen, daß der Bandenführer Bessieres auf seinem Rückzug am 25. zu Borja angekommen sey und von dort seinen Rückmarsch auf Tudela und Alfaro fortgesetzt habe. — In einer abgelegenen Straße der Hauptstadt ist ein Gendarme von dem Pöbel angefallen und furchtbar mißhandelt worden; er befindet sich jedoch jetzt außer Gefahr.

Portugall.

Lissabon, 15. Febr. Der Abgeordnete Franzini machte in gestriger Sitzung dringende Vorstellungen, in gegenwärtiger Krisis die alten Freundschaftsbande mit England immer enger zu knüpfen, und forderte die diplomatische Kommission auf, ihren Bericht in dieser Sache zu beschleunigen. Der ganze Kongreß trat einstimmig dem Antrag bei.

Hr. Cordeiro da Silveira stellte die Motion, mit Spanien einen Traktat wegen gegenseitiger Auslieferung der Ausreißer abzuschließen. An die Kommission der öffentlichen Sicherheit verwiesen.

Alle Partheien sind der Meinung, den Krieg Frankreichs gegen Spanien als Nationalkrieg auch für Portugall anzusehen. Die Minister erklärten sich hierüber in der Versammlung der Cortes auf das unzweideutigste. Dennoch sind warme Patrioten der Meinung, sie sollten entschiedener auftreten und thätiger einschreiten. Der Astro da Lusitania hat hierüber einen Artikel, worin er ihre Unentschlossenheit im Handeln scharf tadelt.

Digitized by Google

Die Königin hält sich fortwährend in ihrem Schlosse zu Ramalhao auf. Es wurde in den Cortes der Antrag gemacht, auf den Ertrag dessen, was man Ländereien der Königinnen nennt, die erforderlichen Gelder für den Unterhalt J. Maj. anzuweisen. Einige Abgeordnete verlangten dagegen, daß man die Kosten aus dem Staatsschatz bestreite und eine jährliche Summe hiefür festsetze. Die Erledigung der Sache wurde verschoben.

Die Regierung hat in einer Botschaft den Ständen angezeigt, daß der König die für Brasilien ernannte Regentschaft, die zu Bahia ihren Sitz haben sollte, vorläufig und bis zu dem Zeitpunkte, wo diese Provinz und die von Fernambuko von den Aufrührern geräumt wären und das portugiesische Gouvernement von neuem anerkennen würde, suspendirt habe. Der König unterwirft diesen Beschluß der Berathung der Cortes, um darüber eine geeignete Entscheidung zu geben.

England.

London, 3. März. Der Herzog von Wellington hat dem Könige zu Brighton seine Aufwartung gemacht.

Lord Exmouth hat seine Dienste als Befehlshaber eines Beobachtungsgeschwaders angeboten; „er glaube dadurch seinem Rang nichts zu vergeben, und so klein auch die Anzahl der ihm anzuvertrauenden Schiffe seyn möge, so werde er's sich zur Ehre schätzen, sie zu befehligen."

Es wird Mannschaft ausgehoben, um die Marine vollzählig zu machen. Auch rüstet man eine Flotte aus, die ins Mittelmeer auszulaufen bestimmt ist.

(Courier.)

Briefe aus Madrid beschreiben den Enthusiasmus der Einwohnerschaft als in stetem Wachsen begriffen. Es war ein großer Irthum, wenn man glaubte, die Konstitutionellen werden sich durch Kriegsdrohungen abschrecken und zu Rückschritten bewegen lassen; man kennt den spanischen Charakter nicht, wenn man so etwas behauptet. Die Beharrlichkeit, womit Spanien auf der verfassungsmäßigen Bahn sich fortbewegt, und der schlechte Erfolg, den alle Unternehmungen der Aufrührer und Komplottschmiede hatten, beweisen hinlänglich, daß, trotz einiger irregeleiteten Schwachköpfe in den Provinzen, die große Bürgermehrheit entschlossen ist, Gut und Blut für die Behauptung der Nationalehre einzusetzen.

Zwar haben bekanntlich oft die gerechtesten Kriege unglückliche Resultate; der Kampf der Völker gegen die Mißbräuche der Gewalt ist oft langwierig und peinlich; aber die Standhaftigkeit behält zuletzt den Sieg und die Spanier sind auf Alles gefaßt; sie fühlen ihren Muth und Kräfte durch den Gedanken verdreifacht, daß die Augen des ganzen Europa auf sie gerichtet sind. England mag noch so sehr wünschen, neutral zu bleiben, es wird nicht können; seine Interessen leiden es nicht, müßig einem Kampfe zuzuschauen, welcher den westlichen Theil Europens bedrohe. Was wird der Ausgang seyn? Darüber muß die Zeit Aufschluß geben. (Times.)

Preußen.

Der ehemalige königl. preuss. Geschäftsträger in Madrid, Oberst v. Schepeler, hatte, nachdem er mit den gehörigen Pässen versehen worden, diese Hauptstadt am 15. Januar verlassen. Am 23. zu Miranda angelangt, und im Begriff, in einem dortigen Gasthofe von den Beschwerlichkeiten der Reise auszuruhen, ward sein Wagen von drei Offizieren des zweiten Bataillons von Vittoria und dem Postmeister des Orts umringt, welche mit Ungestüm die Pässe des Reisenden verlangten. Mit Mühe gelang es diesem, ein Zimmer zu erreichen, und erst nachdem er seinen Paß dem einen jener Offiziere, welchen er zu einem solchen Begehren berechtigt hielt, hatte vorzeigen lassen, ward er von dem groben Andringen dieser Menschen befreit. Sie verweilten indeß noch vor dem Gasthofe und sangen am hellen Tage einige der niedrigsten Strophen des Tragala. Späterhin wurde diese Scene, unter furchtbarem Geschrei, noch zweimal wiederholt und dabei der Ausruf gehört: „Es lebe die Konstitution! Tod den Tyrannen von Preußen und Rußland!"

Der Herr Obrist hielt es für gut, dem Kommandanten des 5ten Militär-Distrikts zu Vittoria von diesem Vorfalle Kenntniß zu geben, um sich durch dessen Anordnungen vor ähnlichen Beleidigungen auf der noch zurückzulegenden Reise sicher zu stellen. Dieser machte einige leere Entschuldigungen, versprach aber zugleich die Bestrafung der Ruhestörer, und bot dem Herrn Geschäftsträger eine Eskorte von einem Unteroffizier und acht Reitern an. Allein diese Vorkehrungen hatten nicht den beabsichtigten Erfolg. Kaum in Mondragon angelangt, ward dem Herrn v. Schepeler sein Paß durch die Schildwache abgefordert und später die Rückgabe desselben verweigert, unter dem Vorwande, daß der Paß nicht seine Richtigkeit habe, weil er am 26. in Vittoria visirt worden sey. Auf die Bemerkung desselben, daß diese Visirung dem Passe nichts von seiner Gültigkeit nehmen könne, überbrachte kurz darauf ein Soldat den mündlichen Befehl, Herr v. Schepeler solle vor dem Lieutenant erscheinen. Dieser weigerte sich dessen natürlicherweise, da der Paß hinreichende Auskunft über seine Person gab. Bald aber erschien der Lieutenant Alexander Robles, vom Regimente Betanzos, in Person, warf den Paß in den Reisewagen, und brach in die Worte aus: „Sie mögen Gesandter seyn, oder sonst jemand, hier hat niemand zu gebieten, als ich; ich befehle Ihnen auszusteigen und sich zu mir zu begeben, widrigenfalls Sie von hier nicht fortkommen werden." „Nun gut, erwiederte Hr. v. Schepeler, so werde ich hier bleiben!" „Man spanne sogleich die Pferde aus, sagte hierauf der Offizier, und führe den Reisenden in die Wache."

In diesem Augenblicke erinnerte sich Hr. v. Schepeler, daß der Kommandant zu Vittoria ihn mit einem Befehle versehen hatte, wodurch alle Offiziere angewiesen wurden, ihn gegen Beleidigungen des Volks zu schützen. Auf Vorzeigung dieses Papiers sagte der Lieutenant Robles mit Verachtung: „Das ist etwas Anderes, nun mögen Sie reisen!" Als ihm darauf Hr. v. Schepeler, jedoch nur leise, bemerklich machte, daß er sich sein beleidigendes Betragen gegen ihn füglich hätte ersparen können, schrie er: „Caraxo (ein niedriges Schimpfwort der Spanier), wenn Du nicht gleich schweigst, so werde ich Dich mit vier Schüssen begrüßen; ich bin spanischer Offizier und Liberales, kümmere mich um keinen Gesandten, und wenn Du noch ein Wort redest, so lasse ich Dich erschiessen!" — Nach diesem wüthenden Ausbruche ward dem Hrn. v. Schepeler, jedoch unter den abscheulichsten Drohungen, seine Weiterreise gestattet. Noch vor den Thoren von Mondragon ward sein Beiwagen angehalten, und nur nach abermaligem langen Hin- und Herreden freigegeben.

Die dem Herrn Geschäftsträger von Vittoria aus zugetheilte Eskorte hatte ihm zu nichts genützt, denn der Unteroffizier wagte nicht, sich dem Lieutenant zu widersetzen; auch der Paß war ihm von keiner besonderen Hülfe gewesen, und nur dem offenen Requisitions-Schreiben des Kommandanten zu Vittoria verdankte er seine endliche Freilassung. (Preussische Staatszeitung vom 4. März.)

Digitized by Google

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Der Pilote giebt aus einem spanischen Blatte folgenden Artikel: Unsere Feinde, verzweifelnd uns durch offene Gewalt unterjochen zu können, da die bloße Drohung eines Angriffs die ganze Bevölkerung aufgerüttelt hat, nehmen jetzt ihre Zuflucht zu Kabalen. Gold wird mit vollen Händen ausgestreut, um innere Uneinigkeiten in den ersten Reihen der Patrioten zu säen. Alle die verschiedenen, dem Ministerium abholden, Partheien finden einen Vereinigungspunkt und Vorwand ihrer Intriguen in der von ihnen gepredigten Erhaltung des Friedens. Freilich wäre der Friede ein wünschenswürdiges Gut, aber mit dem Opfer der spanischen Ehre viel zu theuer erkauft!

Sogar Hr. Bertrand de Lys, ein Mann, welcher durch Vorschuß einer beträchtlichen Summe der Revolution auf der Insel Leon die ersprießlichsten Dienste geleistet hat, scheint sich, durch die Stimme des Ehrgeizes verführt, verderblichem Einflusse hingegeben zu haben. Er hat in die Nro. 21 des „Patrioten" eine Rechtfertigung seiner Grundsätze, die man als illiberal verdächtigen wollte, einrücken lassen, macht aber in derselben Erklärung keineswegs einen Hehl daraus, daß er nicht zu den Freunden der gegenwärtigen Minister gehöre. Es ist zu Madrid bekannt, daß Hr. Bertrand de Lys eine Veränderung wünscht und daß er diesen Wunsch in einer Audienz dem Könige Ferdinand vorgetragen hat. Auch spricht man im Publikum davon, daß die HH. Beballos, General Blake und Staatsrath Romanillo in einer geheimen Konferenz zum Vorschlag gebracht worden seyen.

Gewiß würde eine Ministerial-Veränderung unter den vorliegenden Umständen von verderblichen Folgen seyn. Die Verdienste der jetzigen Minister um Spanien sind unläugbar; haben sie nicht den Aufruhr in den Gränzprovinzen fast bis auf den letzten Funken erstickt? haben sie nicht die Würde der Nation bei den Unterhandlungen mit der europäischen Koalition aufrecht erhalten? haben sie nicht den spanischen Patriotismus auf allen Punkten geweckt? Ein solches Ministerium ändern, hieße zu den Ausländern sprechen: Versuchet jetzt euer Glück; die Thüre der Bewilligungen ist geöffnet.

In der Politik muß man sich zuvor nach allen Seiten umsehen, bis man einen Schritt wagt. Herr Bertrand de Lys sollte sich zuvor fragen: was wünscht das Ausland? Nicht wahr? eine Ministerialveränderung? — Wünscht es eine solche aus Eifer, aus Liebe für Spanien? — Gewiß nicht! sondern weil es die gegenwärtigen Minister als ein Hinderniß seiner Plane gegen unsere Unabhängigkeit betrachtet. Nun, und doch soll man ihm seinen Willen thun!

Man will den Frieden. Der Friede ist eine schöne Sache; aber die rechte Art, ihn, wo möglich, noch zu erhalten, ist, sich mit allen Kräften zum Kriege zu rüsten. Das haben die Minister gethan und dafür gebührt ihnen unser Dank.

„Ich bin überzeugt, sagt Herr Bertrand de Lys, daß das Ministerium aus Mangel an Kenntnißen und Gewandtheit Spanien der Gefahr aussetzt, seine Freiheit zu verlieren, oder sie wenigstens mit Strömen von Blut und Thränen vertheidigen zu müssen. Ich habe gegründete Ursache zu glauben, daß man, ohne dem spanischen Charakter etwas zu vergeben, und ohne in die Modifikationen zu willigen, die das Ausland begehrt, Mittel finden könnte, den Frieden zu erhalten."

Aber, wenn Herr Bertrand de Lys so erleuchtet ist, warum hat er nicht seine Entdeckungen und Vorschläge den außerordentlichen Cortes mitgetheilt, denen er doch wohl Kenntniße und Gewandtheit nicht allen zusammen absprechen wird und denen es eben so wenig an Patriotismus mangelte? Man kann überdieß nützliche Wahrheiten sagen, ohne Persönlichkeiten ins Spiel zu mischen und zu beleidigen.

Bedenke doch Herr Bertrand de Lys, was er thut! Am Tage, wo unter den Vertheidigern der Freiheit, unter alten Freunden Zwiet und Hader ausbricht, droht der Freiheit selbst Gefahr. Er spricht von seinem Wunsche, alle Partheien zu einer offenen und freundschaftlichen Vereinigung zu bringen; dazu wählt er aber ein sonderbares Mittel, wenn er Leute angreift, die in einem furchtbaren Ungewitter das Steuerruder halten.

Doch die Hoffnung, daß diese Symptome der Zwietracht vor dem großen Nationalinteresse, vor der Gewalt der Ereignisse und dem stets wachsenden Volkseifer verschwinden werden, ist so wahrscheinlich als erfreulich. Sogar die Aufrührer geben jetzt Beispiele von Rückkehr zur Pflicht. An mehreren Orten reihen sie sich an die konstitutionellen Fahnen und leisten gute Dienste.

Madrid ist ruhig und anhänglich an die Regierung und die Cortes. In Cadix hat es einige Unruhen gegeben, die aber bereits wieder beigelegt sind. Aus den Provinzen gehen überall Nachrichten ein, daß die Bevölkerung sich mit unerschüttertem Muthe zum nothwendig gewordenen Kampfe vorbereitet.

Würtemberg.

Stuttgart, 11. März. Ihre Majestät hat eine sehr gute Nacht gehabt, und befindet sich heute vollkommen wohl. Se. königl. Hoheit der Kronprinz befindet Sich gut.

Miscellen.

Viele Erfindungen verdanken wir nicht dem Scharfsinn ihrer Erfinder, sondern dem Zufall oder auch der Noth. So geht es auch mit manchen Verbesserungen in der Kriegskunst. Im Mittelalter war diese wie alle Künste aufs tiefste gesunken, obgleich der Krieg die ehrenvollste aller Beschäftigungen war. Die unbehülflichen Feudalheere konnten nichts ausrichten, der Ritter hielt es für schimpflich, anders als zu Pferde zu dienen, er und sein Pferd waren mit schweren unbehülflichen Rüstungen überzogen, er diente nur in jedem Feldzuge einige Monate, und die Gefechte glichen mehr unregelmäßigen Raufereien, als planmäßigen Schlachten. Die schweizerischen Bauern zeigten zuerst, was die Griechen und Römer so gut wußten, daß das Fußvolk die wahre Stärke eines Heeres ausmache, und vernichteten die ihnen so überlegenen österreichischen und burgundischen Ritterheere. Bis zur Schlacht bei Marignano hielt man die Eidgenossen für unüberwindlich. Aber war dieses etwa Sache des Nachdenkens? Sie hatten weder den Polyb, noch die Feldzüge eines Epaminondas, Hannibals oder Cäsars studirt. Die Noth allein war ihre Lehrerin, denn — sie hatten keine Pferde. Vor dem Revolutionskrieg glaubte man, ohne Zelte könne keine Armee bestehen, und jeder Infanterie-Offizier müsse wenigstens ein Pferd haben. Die erschöpften französischen Finanzen erlaubten das Anschaffen der Zelte nicht, und die unvermögenden Unteroffiziere, welche man zu Offizieren beförderte, konnten keine Pferde bezahlen. Die Erfahrung lehrte endlich, daß die linnenen Wohnungen von sehr geringem Nutzen sind, und daß ihre Entbehrung, so wie das Abschaffen der Subalternen-Offizierpferde, die Subsistenz und Bewegungen eines Heeres sehr erleichtern.

Es ist nicht ungewöhnlich, daß deutsche Schriftsteller von der Klasse der Deutschthümler der französischen Sprache vorwerfen, sie sey eine schlüpfrige Sprache. Ob sich wohl die Herren selbst

Digitized by Google

recht verstehen? In jeder Sprache giebt es schmutzige und schlüpfrige Ausdrücke; denn in jedem Lande giebt es schmutzige und schlüpfrige Dinge. Wenn Grecourt, Lafontaine, Piron über schlüpfrige Gegenstände schlüpfrig schreiben, so kann man dieses doch wohl der Sprache nicht zur Last legen. Dergleichen muß sich jede Sprache gefallen lassen, weil es von der Laune des Dichters abhängt, wie er sich ihrer bedienen will. Wem wird es wohl einfallen, die deutsche Sprache eine weinerliche Sprache zu nennen, weil im Siegwart und seinen längst vergessenen Consorten, über ein Gänseblümchen, den Gesang eines Vogels, den Anblick der Natur ꝛc. immer Ströme von Thränen vergossen werden, oder wer wird ihr den Vorwurf der Unzüchtigkeit machen, weil die unfläthigen Galanterien von Frankfurt, Schriften von Ahlting ꝛc. in ihr geschrieben sind? Ein großer Theil der englischen Theaterstücke ist bekanntlich mit den plattesten Zweideutigkeiten und oft sogar den schmutzigsten Zoten durchspickt. Selbst die besseren, besonderes von Shakespeare und Wicherley, haben diesen Fehler. Ich glaube indessen nicht, daß schon irgend jemand auf den aberwitzigen Gedanken gerathen sey, deßwegen die englische Sprache eine zweideutige, zotige Sprache zu nennen, denn schlüpfrige Dinge und Zoten lassen sich in jeder Sprache sagen.

Vermischte Nachrichten.

Aus Vittoria meldet angeblich ein Schreiben vom 1. Febr., daß 70 französische Soldaten, mit ihren Unteroffizieren und Offizieren, daselbst angelangt seyen, und sich angeboten hätten, für Spaniens Freiheit zu fechten. Man hofft hier, daß solche Vorfälle sich wiederholen könnten, sobald der Krieg angeht. (Allg. Ztg.)

Stuttgart. [Neues Buch.] So eben ist erschienen und bei Unterzeichneter um 48 kr. gebettet zu haben:

Werden die deutschen Bundesfürsten überhaupt, insbesondere die konstitutionellen, an einem feindlichen Einfalle am Kriege wider Spanien Theil nehmen? Beantwortet vom Dr. v. Horndal.

C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalienhandlung.

---

[27] Stuttgart. [Nachricht.] Ein zu jedem Gewerbe, besonders zu einer Handlung oder Wirthschaft, vorzüglich gelegenes Haus, mitten in der Stadt, das alles, was zum nützlichen und angenehmen Besitz erforderlich ist, in sich enthält, ist unter sehr annehmlichen Bedingungen dem Verkauf ausgesetzt. Näheres hierüber sagt Schuhmacher Hartneck der ältere, gerade über vom Hirsch.

---

[28] Stuttgart. [Deutscher Kaffe.] Welcher wahrscheinlich in diesem Jahre besser als im verflossenen gerathen, und welcher uns in kurzer Zeit den indischen Kaffe entbehrlich machen wird, ist für 3 kr. das Loth zu haben bei Seefahrer Lang in der Rosenstraße.

---

[21] Möhlhausen an der Enz, im königl. württembergischen Oberamtsgerichts-Bezirk Vaihingen. [Oeffentliche Vorladung.] Daselbst starb im März 1800 ohne Hinterlassung einer letzten Willensverordnung Fräulein Marie Friederike Philippine v. Welser. Ihrem Neffen, dem verschollenen Karl Anton v. Welser, einem Sohn des im Jahr 1789 als Lieutenant unter dem kaiserl. österreichischen Freikorps v. Vakassowich gestorbenen Karl Heinrich v. Welser, fiel die Hälfte ihrer Verlassenschaft als Erbe zu, welches auch im damaligen Betrag von 2191 fl. bisher zu Gunsten desselben provisorisch verwaltet worden ist. Noch ist sein Aufenthalt unbekannt, noch hat er sich nicht erkläret, ob er diese ihm angefallene Erbschaft antreten wolle oder nicht. Da aber der Erbe des Miterben auf diese schon so lange verzögerte Erklärung nun mit Recht dringt, so wird Karl Anton v. Welser von Donaueschingen, oder seine Leibes-Erben, hiemit öffentlich von diesem Erbschafts-Anfall in Kenntniß gesetzt, und zugleich aufgefordert, sich binnen Eines Jahrs, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten gerichtlichen Stelle über die Antretung dieser Erbschaft zu erklären. Würde er oder seine Leibes-Erben diese Frist mit Stillschweigen vorüber gehen lassen, so wird angenommen, daß er oder sie diese Erbschaft aufgeschlagen haben, welches zur Folge haben wird, daß sie als Nicht-Erben angesehen werden und dieser peremtorisch verwaltete Erbtheil dem Erben des Miterben zuwachsen würde. So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte zu Vaihingen, den 5. März 1823. Oberamtsrichter Frey.

---

[22] Urach. [Bleich-Anzeige.] Auf der hiesigen K. Bleiche wird nun nächstens mit dem Geschäft der Anfang gemacht werden. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind folgende Faktors aufgestellt:

In Vaihingen Herr Johannes Beck.
— Bernhausen Herr Ludwig Bertsch.
— Bönnigheim Herr H. Ludw. Eckhard.
— Calw Herr Wilhelm Mohl.
— Eßlingen Herr J. T. Grünzweig.
— Göppingen Herr Georg Jak. Härlin.
— Heilbronn Herr Christian Heinr. Schmidt jun.
— Marbach Herr Christ. Fried. Fischer.
— Merklingen Herr Apotheker Wachtel.
— Nürtingen Herr Jakob Christian Finkh.
— Pforzheim Herr Rudolph Dettling.
— Schorndorf Herr Christ. Heinr. Veil.
— Schwäbisch-Hall Herr P. J. Stuppano.
— Stuttgart Herr Jak. Friedr. Märklin.
— Tübingen Herr Heinrich Efferenn.

An diese, so wie an Unterzogene selbst können also alle Bleich-Gegenstände, an Leinwand, Faden und Garn eingesandt werden, und die Eigenthümer können sich der sorgfältigsten Bedienung versichert halten. Den 6. März 1823.

Bleichbeständer allda.

---

[26] Kannstadt. [Brennerei- u. Wirthschafts-Verkauf.] Der Unterzeichnete gedenkt seine Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Wirthschaft mit Billardgerechtigkeit, aus freier Hand zu verkaufen. Die Besitzung liegt in der Vorstadt gegen Stuttgart an der Straße, welche (nach Herstellung der Neckarbrücke) zur Hauptstraße nach Stuttgart, Ludwigsburg, und also zum Zuge der Güter und Reisenden von Nürnberg, Ellwangen, Schorndorf und Kannstadt nach Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, Frankfurt ꝛc. bestimmt ist. Außer dieser Brauerei besteht nur noch eine im Oberamt Kannstadt. Aus diesen Verhältnissen sowohl als aus der bekannten Frequenz des Besuchs von dem nahen Stuttgart kann von selbst auf die Größe des Umtriebs des Geschäfts geschlossen werden. Die Grundbesitzungen bestehen in 1) einem von Stein erbauten Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, welches einen großen gewölbten Keller, in einer großen Wirthsstube und Speiskammer, im zweiten Stock 3 große heizbare Zimmer und Küche, im dritten Stock ein großes heizbares Zimmer mit Alkov und 2 Neben-Kabinets und eine große Kammer, und in den weiteren Stockwerken Vorrathsböden enthält. 2) Ein von Stein neu gebautes Brauhaus mit einem großen gewölbten Keller; die Brauerei ist im letzten Jahr mit großen Quater-Platten neu belegt worden, über dem Brauhaus sind 2 Gerstenböden, mit Stein-Platten belegt. Es enthält ferner einen Brunnen mit zum Biersieden vorzüglich gutem Wasser. 3) Ein Brennhaus mit drei Kupferhäsen, Zirkulations-Röhren von englischem Zinn, auch sehr bequem eingerichteter Einweichstande. 4) Eine angebaute heizbare große Knechtstube, über welcher eine Kuferholzbühne ist. 5) Ein großes Gebäude, worunter ein großer Keller nebst Malz-Keller befindlich; sodann 1 große Wirthsstube, Küche, Hopfen-Kammer, ein großes beschlossenes Magazin, und den übrigen drei Stockwerken Malz- u. Schwelkböden. Dieses Gebäude stoßt auf eine andere bewohnte Straße, von welcher ein Eingang unmittelbar in die Wirthsstube führt. 6) Ein vor 1 Jahr neu erbauter Pferds-Stall zu 12 Stücken, mit Heuböden. 7) Neue Schwein- und Geflügel-Ställe. 8) Einen alten Pferds-Stall. 10) Ein bedeckter Holzschopf. 11) Ein Hofraum, mit besonderer Einfahrt, durch welchen alle Gebäude in Verbindung stehen. Die Liebhaber zu diesem soliden Etablissement werden eingeladen, mit dem Unterzeichneten in Unterhandlungen zu treten. Den 2. März 1823.

Bunzel, Bierbrauer.

---

[23] Nürnberg und Stuttgart. [Neues Buch.] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung zu haben:

Werden die deutschen Bundesfürsten überhaupt, insbesondere die konstitutionellen, an einem feindlichen Einfalle, am Kriege wider Spanien, Theil nehmen? Beantwortet vom Doktor v. Horndal, königl. baierischen obersten Justizrathe. gr. 8. Preis 48 kr. Im März 1823.

Friedrich Campe.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 71. — Stuttgart, den 14. März 1825.

Wer abonnirt sei dem nächstgelegenen Post-A. pünktlich und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 20. Febr. Die Nachricht von Absetzung der Minister brachte gestern in der Hauptstadt dieselbe Wirkung hervor, wie jene von Landaburus Ermordung in den ersten Tagen des Julius. Wie durch einen elektrischen Schlag war die ganze Bevölkerung auf den Straßen und rief: „Es lebe das Ministerium!" Die Provinzial-Deputation, der Stadtrath von Madrid, die permanente Deputation der Cortes versammelten sich sogleich in ihren Sitzungssälen. Die freiwillige Miliz stellte sich auf dem Konstitutionsplatze, die Besatzung vor ihren Kasernen auf. Zahlreiche Gruppen, aber unbewaffnet, sammelten sich unter den Fenstern des königl. Pallastes, des Stadthauses, der permanenten Deputation, und riefen mit wildem, tausendstimmmigen Geschrei um Wiedereinsetzung der Minister und Ernennung einer Regentschaft nach §. 162 der Verfassung („wenn der König auf irgend eine Art zur Regierung untauglich würde" ꝛc.) Der König fügte sich den stürmischen Wünschen und unterzeichnete um 10½ Uhr Abends das Dekret zur Wiedereinsetzung der sieben Minister. Eine Stunde darauf waren sie wieder im Besitze ihrer Portefeuilles. Diese Verwilligung beruhigte die Gemüther etwas; doch wuchs die Volksmenge um den Pallast der Cortes, wo die permanente Deputation Rath hielt. Der Ruf nach einer Regentschaft ward mit einer Art Wuth wiederholt.

Nach Mitternacht erschien ein Redner, bestieg einen Stuhl nahe beim Eingange des Pallastes der Cortes, und kündigte an: „die permanente Deputation habe den Wunsch des Volks in Erwägung gezogen, und denke reiflich über den Beschluß nach, der in dieser ernsten Sache zu ergreifen wäre. Er lade das Volk ein, sich nach Hause zu begeben, und überzeugt zu seyn, daß seine Abgeordneten ihre Pflicht thun würden." Diese Worte wirkten; man zerstreute sich. Nicht die geringste Unordnung war diesen Abend vorgefallen. Heute Morgens hielten die ordentlichen Cortes ihre erste vorbereitende Sitzung. Beim Hinausgehen aus derselben wurden die Abgeordneten mit dem Rufe nach einer Regentschaft begrüßt. Derselbe Ruf wiederholte sich vorzüglich laut vor dem Stadthause. Um 3½ Uhr Nachmittags erschien ein Mitglied des Stadtrathes auf dem Balkon, um das Volk einzuladen, sich zu entfernen, und seine Wünsche mittelst einer Adresse auf gesetzlichere Art kund zu geben. Man entfernte sich; ein großer Theil zog nach dem Konstitutionsplatze, sich immerfort zurufend: „Laßt uns unterzeichnen!" — Es ist schwer, eine Meinung über den wahrscheinlichen Ausgang dieses Zustands der Dinge zu äußern. Ein unvorhergesehener Zufall kann eine ganz andere Entwickelung herbeiführen, als man berechnete. Das Betragen des Königs hat das Mißvergnügen, die Erbitterung und das Mißtrauen gegen seine Person auf den höchsten Grad gesteigert. — Der Deputirte Alcala-Galiano war schon in den Wagen gestiegen, um in Folge erhaltenen Urlaubs sich auf 20 Tage in seine Heimath zu begeben; als er aber die schreckliche Nachricht von Absetzung des Ministeriums vernahm, stieg er aus, und verfügte sich zu seinen Kollegen. (Allg. Ztg.)

England.

London, 4. März. Der Kourier zeigt die Ankunft von Depeschen aus Madrid vom 22. Febr. an. Es ist ganz richtig, bemerkt dieses Blatt, daß die spanischen Minister in den König gedrungen haben, Madrid mit ihnen zu verlassen, daß der König sich geweigert und sie daher ihre Entlassung genommen. Da hierauf eine Volksbewegung ausbrach, so bat sie der König, ihre Portefeuille zurückzunehmen; sie willigten ein und nunmehr glaubt man, der König werde ihren Wünschen gemäß Madrid mit ihnen verlassen. Die Lords Fizroy Sommerset und Levison Gower wollten am 24. ihre Rückreise hieher antreten.

Der hiesige spanische Gesandte hat mit einem Londner Hause einen Lieferungsvertrag von 20 000 Fäßchen Pulver für die spanische Armee abgeschlossen. Vorgestern gieng ein Schiff mit 5000 Flinten von hier nach Corunna ab, dieß ist die zweite Sendung dieser Art seit einer Woche.

Die Sun hat folgenden Artikel: „Man spricht von moralischer Ansteckung und von der Furcht, sie werde aus Spanien kommen. Das ist ein Irthum. Spanien war ein Raub physischer Uebel, die sich in seinem Schooße erzeugten und durch den Pestwind auswärtigen Einflusses genährt wurden; was aber die moralische Ansteckung betrifft, so ist sie eher in Frankreich zu suchen, als in Spanien; Frankreich eher als Spanien bedarf neuer Staatseinrichtungen, die den Volksinteressen und dem Geiste des Jahrhunderts zusagender sind. Und doch soll Spanien angegriffen werden und Frankreich will über der Asche der spanischen Freiheit seine Tropháen aufstecken. Ein thörichtes Unternehmen, das nicht gelingen kann! Der letzte Krieg ist ein sprechendes Beispiel von Spaniens Unbezwinglichkeit; so oft irgend ein Plan ausgeheckt wurde, die Vertheidigungsmaßregeln zu lähmen und diesen oder jenen Vortheil dem franz. Heere zuzuwenden, scheiterte er an der Treue der Bewohner."

„Wir hegen in unsere Regierung das Vertrauen, daß sie nicht daran gedacht hat, dem spanischen Kabinette Aenderungen in der Verfassung vorzuschlagen, als Mittel, den Krieg abzuwehren. Wir können sogar unsere Leser versichern, daß mehrere Maßregeln genommen wurden, die bestimmt ankündigen, daß England sich anschickt, am Kampfe Theil zu nehmen, sobald er unvermeidlich geworden; welcherlei Antheil, ist unnöthig zu bemerken nach der unumwundenen Erklärung der Minister. Unter jenen Maßregeln nennen wir den Befehl, die ganze Artillerie in Stand zu setzen. Es soll auch die Miliz aufgerufen werden, um alle regulirte Truppen nöthigenfalls auswärts verwenden zu können. England wird

Digitized by Google

daher den franz. Einfall in die Halbinsel nicht erleichtern, sondern sich widersetzen. Gleichwohl melden Briefe aus Madrid, daß man dort mit dem Benehmen des englischen Gesandten allgemein unzufrieden ist. Man sprach davon, daß der Inhalt seiner Instruktionen bekannt geworden u. zu Lissabon im Druck erschienen; es sey darin die Rede von einer Anmuthung Englands an Spanien, in die Verfassungs-Modifikationen, die Frankreich verlangt, einzuwilligen. Wäre dieß wahr, so könnte eine solche Zumuthung, wenn schon von der Liebe zum Frieden eingegeben, dem brittischen Kabinette wenig Ehre bringen."

Frankreich.

Paris, 7. März. Folgendes ist die Protestation gegen die Ausschließung des Herrn Manuel, welche 62 Mitglieder der linken Seite in der Deputirten-Kammer eingelegt haben:

Protestation.

Wir unterzeichnete, Mitglieder der Kammer der Deputirten der Departemente, erklären hiedurch:

Der ungesetzliche, die Verfassung, die königlichen Vorrechte und alle Grundsätze der repräsentativen Regierung verletzende Akt, welcher in die Unverletzbarkeit der National-Repräsentation eingegriffen und in der Person eines Deputirten die Bürgschaften der Gesammtheit und die Rechte aller Wähler und aller französischen Bürger verletzt, hat uns mit tiefem Schmerz und einem Unwillen erfüllt, den laut zu äußern unsere Pflicht erfordert.

Wir erklären demnach im Angesicht unseres Landes, daß durch diesen Akt die Kammer der Deputirten aus dem gesetzlichen Kreise und den Gränzen ihrer Vollmacht herausgetreten ist.

Wir erklären:

daß die von der Commission, welche die Ausschließung eines unserer Collegen vorgeschlagen und in Folge welches Antrags diese Maßregel angenommen worden, ausgesprochenen Grundsätze alle gesellschaftliche Ordnung und Gerechtigkeit umstoßen,

daß die unnatürliche Vermischung der Verrichtungen des Gesetzgebers, Anklägers, Berichterstatters, Geschworenen und Richters eine Frevelthat ist, wovon kein Beispiel vorhanden, als in dem Prozesse selbst, dessen Andenken zum Vorwand gedient hat, die Vollmacht des Herrn Manuel für nichtig zu erklären,

daß die in dem Bericht der Kommission über die unbeschränkte und rückwirkende Gewalt der Kammer ausgesprochenen Grundsätze die nämlichen anarchischen Grundsätze sind, welche das fluchwürdigste Verbrechen herbeigeführt haben,

daß die schützenden Formen, womit das Gesetz auch den geringsten Angeklagten deckt, und sogar der namentliche Aufruf, der allein, bei einer so wichtigen Gelegenheit, die Unabhängigkeit der Abstimmung verbürgen konnte, mit einer leidenschaftlichen und ungestümen Hartnäckigkeit verworfen worden sind.

Den gestern, am 3. März 1823, gegen unsern Kollegen gefaßten Beschluß als den ersten Schritt einer Faktion betrachtend, sich über alle Formen wegzusetzen und alle Schranken umzuwerfen, die unser Staatsgrundvertrag ihr gesetzt hatte,

Ueberzeugt, daß dieser erste Schritt nur das Vorspiel des Systems ist, welches Frankreich antreibt, einen ungerechten Krieg nach außen zu unternehmen, um im Innern die Gegen-Revolution zu vollenden und unser Gebiet fremder Besetzung zu öffnen,

Nicht Willens, uns zu Mitschuldigen der Unfälle zu machen, welche diese Faktion unfehlbar über unser Vaterland bringen wird,

Protestiren wir gegen alle die ungesetzlichen und verfassungswidrigen Maßregeln, die in diesen letzten Tagen zur Ausschließung des Hrn. Manuel, Deputirten der Vendée, genommen worden sind, und gegen die Gewaltthat, ihn aus dem Schooß dieser Kammer der Deputirten zu reissen.

Paris, den 4. März 1823.

Unterzeichnet:

Cabanon, Chauvelin, Bignon, Dupont de l'Eure, de Bondy, Etienne, Foy, Gilbert des voisins, Gévaudan, Delessert, de Laroche, Girardin, Got, Jobez, Jouvencelle, Keratry, Köchlin, Labbey de Pompières, Alexander Delaborde, Lafayette Vater, Georges Lafayette, de Lameth, Lapoype, Demarçay, Destutt de Tracy, Lefebre-Gineau, Mayneaud de Laveaux, Méchin, Nourrisson, Casimir-Perier, Alex. Perier, Louis de St. Aignan, August de St. Aignan, Sebastiani, Saulnier, Savoie Rollin, Raulin, Tronchon, de Thiard, Teissèyre, Gérard, Pilastre, Voyer d'Argenson, Lecarlier, Hernoux, Villemain, Lapommeraye, Saglio, Pavée de Vaudeuvre, Vernier, Lesteaneut, de Latour Dupin, Audry, Basterèche, Beaussejour, Clerc de la Salle, Caumartin, Lebaron Delattre, Lafitte, Douchard, Des Carneaux, Gautret en Dulimbert.

In der Pairs-Kammer hat man sich eifrig mit der Sache des Hrn. Manuel beschäftigt. Der Herr Herzog v. Broglio wird, wie es heißt, einen Antrag über diese wichtige Frage auf dem Schreibtisch niederlegen. — Ein heute Nacht von Madrid angekommener Kurier soll Nachricht von Eröffnung der ordentlichen Cortes mitgebracht haben. — Die Gardes du Corps, die zur Bedeckung des Obergenerals dienen, werden am 5. April zu Bayonne eintreffen.

Nachrichten von der Gränze zu Folge war der Bandenführer Bessieres auf seiner Flucht am Ebro eingetroffen. Seine Bande ist noch etwas über 1000 Mann stark. Man erzählt, daß er bei seinem Durchmarsch zu Siguenza 50,000 Franken in der Lotterie gewonnen habe. Die Lokalverwaltung habe sich aber geweigert, die Summe zu bezahlen, bevor sie von der Regierung dazu bevollmächtigt sey; auf die geschehene Anfrage habe die Regierung erwiedert, daß in dieser Hinsicht keine Ausnahme Statt finde und dem Inhaber des Looses die gewonnene Summe unweigerlich zu bezahlen sey. Diese Achtung des Eigenthumsrechts von Seiten der spanischen Regierung wäre sehr löblich. Die ganze Anekdote scheint uns aber zu abenteuerlich, um sie wahrscheinlich zu finden.

Der berühmte Horace-Vernet wird für die Bildergallerie eines reichen Privatmannes die Scene der Ausstossung des Hrn. Manuel aus der Deputirten-Kammer malen.

Die Etoile wärmt, aus Deutschen Zeitungen, das alte und abgeschmackte Gerücht auf, daß, im Fall des Kriegs mit Spanien, sich piemontesische Truppen in Genua einschiffen werden, um sich in Katalonien an die spanischen Royalisten anzuschließen. — Zu Macon sollen ähnliche Unruhen, wie zu Lyon, ausgebrochen seyn. — Zu Marseille sind einige der Griechen angekommen, die ihren Weg durch Deutschland und die Schweiz genommen. Sie wollen sich nach Livorno und von dort nach Griechenland einschiffen. — Das linke Centrum der Deputirten-Kammer, das obige Protestation nicht unterzeichnet hat, wird, wie es heißt, eine nicht minder energische Protestation einlegen. — Gestern Abends fanden wieder Auftritte Statt. Man hörte den Ruf: Es lebe Manuel! Tod dem la Bourdonnaye! Die Gendarmerie trieb die Haufen auseinander, welche sich theils zerstreuten, theils in andere Straßen zogen.

Digitized by Google

Einer dieser Haufen begegnete einer Abtheilung Fußvolk von der Schweizergarde, über die er herfiel. Die Estafette versichert, daß es von allen Seiten mit Stockstreichen, Messer- und Dolchstichen auf die Schweizer geregnet habe, wovon mehrere Soldaten verwundet worden. Dieser Bericht scheint übertrieben zu seyn. Mehrere der Ruhestörer sind verhaftet worden.

**Paris, 6. März. Sie haben in den öffentlichen Blättern den Bericht über die letzten Sitzungen der Deputirten-Kammer gelesen. Die öffentliche Meinung ist dadurch auf einen sehr hohen Grad der Gährung gebracht worden. Die Opposition erklärt laut und selbst in der Kammer: „Die Ausstoßung des Hrn. Manuel sey ein Gewaltstreich, durch den die Rechte der Nation und der Kammer völlig vernichtet worden; von diesem Augenblick an bestehe in Frankreich keine repräsentative Regierungsform mehr. In Hrn. Manuel sey die ganze Opposition bedroht, es bleibe ihr nichts übrig, als gegen den verübten Staatsstreich zu protestiren, sich zurückzuziehen und der Gegenrevolution das Feld frei zu lassen.“ — Das Benehmen der Veteranen und der Nationalgarde wird von den Anhängern der liberalen Parthei über alles gepriesen und sie geben nicht undeutlich zu verstehen, welche fernere Hoffnungen sie auf den durch diese Truppen an den Tag gelegten Geist noch bauen. Die rechte Seite scheint selbst gefühlt zu haben, daß sie großes Spiel spiele; in der Sitzung vom 4. März sah man auf den Bänken der rechten Seite viele bleiche Gesichter, auf denen die Spuren innerer Unruhe sehr bemerkbar waren; die Gegner behaupten, daß der Präsident den Befehl zur Eintretung der Gendarmerie mit zitternder Stimme gegeben habe.

Der Obrist der Gendarmerie, die sich Herrn Manuels bemächtigte, ist der Vicomte v. Foucault. Er ist der Sohn eines Emigranten, der, als Mitglied der konstituirenden Versammlung, den Antrag gemacht haben soll, den Bürgerstand mit Säbelhieben aus dem Sitzungssaale zu treiben. Dieser Offizier ist nun der Gegenstand des Hasses der liberalen Parthei. — Was Hrn. Manuel betrifft, so hat er sich immer mit Ruhe und Festigkeit benommen. Keine Miene, keine Bewegung deutete auf Unruhe in seinem Innern. Selbst seine Feinde waren gezwungen, seinem durch nichts zu erschütternden standhaften Muth Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Man fragt sich nun im Publikum, welche unmittelbare Folge alle diese Auftritte haben werden. Die Opposition hat sich theils entfernt, theils nimmt sie keinen Antheil mehr an den Berathungen; die rechte Seite ist also völlig Herr und Meister. Eine solche Folge ihres Verfahrens wäre ein allzugenügendes Ergebniß für sie, wenn sie sich dessen ungeschmälert erfreuen könnte. Aber was soll jetzt geschehen? In Staatssachen besteht der Grundsatz: Wer sein Spiel aufgiebt, hat es verloren. Die Opposition hat daher nur zwei Mittel, aus dem Kreise wieder herauszukommen, in den sie durch die Gewalt der Umstände geworfen wurde. Das erste Mittel wäre, ihre Sitze in der Versammlung wieder einzunehmen und alle möglichen Mittel anzuwenden, um oder wenigstens den Gang der Mehrheit bei jedem Schritte aufzuhalten. Das zweite Mittel wäre von solcher Natur, daß es hier nicht bezeichnet werden darf. Die Mitglieder der Opposition haben einen Pfad betreten, aus dem sie sich um jeden Preis herausfinden müssen. Das Wie? ist freilich ein Problem. Die Zeit wird es lösen.

Die Kriegsrüstungen werden eifriger betrieben, als je. Man kündigt die Abreise des Prinzen Oberfeldherrn als nahe bevorstehend an. Einige Personen versichern, daß die Feindseligkeiten noch vor dem Monat April eröffnet werden sollen. Gleichwohl giebt es noch manche Personen, die hartnäckig an den Frieden glauben. Dieser noch ziemlich verbreiteten Meinung ist wahrscheinlich zuzuschreiben, daß sich die Papiere auf ihrem Standpunkt erhalten.

Im übrigen herrscht in Paris und in den Provinzen viele Gährung. Man bemerkt als ein Wahrzeichen, das Beachtung verdient, daß seit einiger Zeit jene geschickten Staatsmänner, jene kundigen Schiffer, die seit 30 Jahren das Meer unserer Revolution befahren haben, sich von der Ultra-Parthei zurückziehen und in die Reihen der Opposition werfen. In der Pairs-Kammer hat die Opposition großen Zuwachs erhalten; Talleyrand und Beugnot haben sich zu Manuels Gunsten erklärt. Jeder kluge Kopf entfernt sich von einer Parthei, die mit unbegreiflicher Verblendung und gleichsam Verstockung des Geistes dem Abgrund zueilt. Talleyrand sagte neulich: „Die .... ist in Gefahr; aber die Grundsätze werden siegen.“

Jedermann hat gegenwärtig die Augen auf England gerichtet. Der Gang, den die Regierung dieses Landes nimmt, ihr reelles Interesse, das bei der gegenwärtigen Verwicklung der europäischen Politik bedroht ist, die Aeusserungen, die den Ministern im Parlament entwischen, endlich allerhand dumpfe Gerüchte, die von der Art sind, daß ich sie nicht dem Papier vertrauen kann, — alles dieß läßt vermuthen, daß England in den unvermeidlichen Ereignissen, die Frankreich und Europa drohen, eine große Rolle spielen werde. Wenn das System, das die Ultra-Parthei in Frankreich befolgt, für sie von unglücklichen Folgen ist, so kann sie die Schuld davon niemand anders beimessen, als sich selbst.

Württemberg.

Stuttgart, 13. März. Der Königin Majestät hat sehr gut geschlafen und erfreut Sich eines vollkommenen Wohlbefindens. Se. königl. Hoheit der Kronprinz befindet Sich sehr wohl. Letztes Bulletin.

Miscellen.

Die geringfügigsten, armseligsten Lappalien erzeugen oft die wichtigsten Begebenheiten. Unter den Stuarts, besonders unter Carl I, wanderten viele tausend Puritaner und andere Dissidenten nach Nordamerika, weil ihnen die kirchlichen Ceremonien, welche ihr König und der Erzbischoff Laud vorschrieben, ein Gräuel waren. Diese armen Fanatiker konnten ohne Krämpfe nicht ansehen, daß ihre Priester stattlich herausgeputzt und die Altäre an die östliche Seite der Kirche gesetzt waren. Die Liturgie anzuhören, oder eine Verbeugung beim Aussprechen des Namens Christi zu machen, war ihnen eben so sehr zuwider, als dem rechtgläubigen Juden der Genuß des Schweinfleisches. Solcher Armseligkeiten wegen verließen sie ihr Vaterland, ihre Freunde und alle Annehmlichkeiten des Lebens, um in Wüsteneien ein trauriges Leben hinzubringen. Wer hätte wohl hievon die Folgen ahnen können? Sie bebauten die mehrsten, größten und besten Provinzen der vereinigten Staaten. In den Köpfen ihrer Nachkommen wurde es heller, sie verloren aber dabei nicht den unabhängigen Geist ihrer Vorfahren. Ohne diese Auswanderungen, durch so nichtige Ursachen herbeigeführt, wäre Nordamerika erst viele Jahrhunderte später so mächtig geworden, daß es sich vom Mutterlande losreißen konnte. Der amerikanische Krieg erschöpfte Frankreich gänzlich, und war eine hauptsächliche Ursache der französischen Revolution. Auch die liberalen Ideen wurden durch die amerikanische Revolution allgemeiner verbreitet, als ohne sie geschehen wäre. Wenn die französische Revolution auch vielleicht dennoch ausgebrochen wäre, so geschah die-

Digitized by Google

fes doch gewiß weit später. Die französische Revolution aber erschütterte nicht blos Frankreich, sondern auch ganz Europa, und die Revolutionen in Spanien, Portugall, Brasilien und dem spanischen Amerika hätten ohne sie vielleicht erst nach Jahrhunderten, oder gar nicht Statt gefunden. Welche Wirkungen einiger aufgedrungenen, unbedeutenden, unschuldigen, kirchlichen Ceremonien!

Vermischte Nachrichten.

Ein eben aus Griechenland ankommender Brief bestätigt die Nachricht von dem Tode des Generals Normann. Nach der Schlacht bei Peta (16. Juli), so heißt es darin, blieb Normann bei dem Prinzen Maurocordato. Während drei Monaten suchten sie das weitere Vorrücken der Türken zu hindern, bis sie endlich durch den Verrath einiger griechischer Kapitäns zum Rückzug nach Missolunghi gezwungen wurden. Nach der Ankunft daselbst überfiel den Grafen Normann zu Ende Oktobers ein Nervenfieber, an welchem er am 3. November starb. Den 4. Nov. wurde er zu Missolunghi mit allen den Griechen zu Gebote stehenden Ehren und Feierlichkeiten begraben.

---

[32] Stuttgart. [Glaswaaren-Lager-Empfehlung.] Außer seinen bereits bekannten Artikeln empfiehlt sich der Unterzeichnete auch mit einem Vorrath von Kronleuchter-Glas, vorzüglich ovalen und runden Steinen, Perloquen ꝛc., welche besonders zu einem Brillant-Feuer bei Illuminationen sehr tauglich sind, auch ist derselbe mit gläsernen Schaalen zu Illuminationen versehen, und sichert die billigsten Preise zu. Den 11. März 1823.

Wilhelm Wolff,
im Kohlischen Haus in der Königsstraße.

---

[31] Berg bei Stuttgart. [Aufstreich.] Aus der Gantmasse des verstorbenen Waldhornwirths Georg Jakob Ziegler dahier wird am Mittwoch den 2. April d. J. das Wirthschafts-Gebäude zum Waldhorn mit Bierbrauerei-Einrichtung, Garten und einem besondern großen Keller, durch einem bedeutenden Vorrath Fässer, auf dem Rathhaus zu Cannstadt im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich Morgens 10 Uhr mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen versehen, dabei einzufinden. Den 10. März 1823.

---

[36] Heilbronn. [Ankündigung.] Die vorlängst in mehreren öffentlichen Blättern angekündigte Lieder in schwäbischer Volkssprache, von Heinrich Hofer, sind nun erschienen und können sowohl in Kommission bei dem Unterzeichneten als bei dem Verfasser selbst gegen portofreie Einsendung von 36 kr. für ein gebundenes Exemplar auf Kupferpapier und 24 kr. für ein brochirtes auf sauberem Druckpapier abgelangt werden. Buchhandlungen, welche zum wenigsten 1 Duzend Exemplarien beschreiben, erhalten üblichen Rabatt, und sonstige Abnehmer von 12 Exemplarien zumal empfangen hiezu 1 Exemplar unentgeldlich. Den 12. März 1823. Straßer, Antiquar.

---

[8] Frankfurt. [Meßwaaren-Empfehlung.] Die Unterzeichnete beehren sich hiedurch, zur Anzeige des handelnden Publikums zu bringen, daß sie die bevorstehende Frankfurter Ostermesse, außer ihren schon früher dahin geführten Waaren wieder mit einer vorzüglichen Auswahl schöner und feiner Camlotte in allen Farben (gewöhnlich unter dem Namen Göttinger Camlotte bekannt) beziehen. Sie haben ihr Gewölbe bei der Frau Wittwe Hartmann in der Saalgasse, der Hospital-Kirche gegenüber, versprechen reele Bedienung und möglichst billige Preise. Osterode am Harz, den 1. Merz 1823.

Dameral et Gebrüder Greve.

---

[30] Tönnestein bei Andernach am Rhein. [Nachricht über den Tönnesteiner Mineralbrunnen.] Vor 250 Jahren ist das Wasser dieses eine Stunde vom Rhein und zwei von Andernach gelegenen Brunnens schon beschrieben worden. Zwei hundert Jahre hindurch kannte man es als eins der besten Mineralwasser. Damals giengen jährlich über 200,000 Krüge nach Holland, England und Westindien, denn die Hitze der Linie verderbt das Wasser nicht. Eine verkehrte Verwaltung hemmte nachher allen Handel damit. In den die Quelle umgebenden Gegenden, und seit 20 Jahren auch in entferntern, wird es gegen eine Menge Krankheiten, vorzüglich Magenbeschwerden, goldne Aderflüsse, Koliken, Schwindel, Blähungen, und alle Formen der Hypochondrie gebraucht. Es stillt am gewissesten das Erbrechen der Schwangern, und kann in den meisten langwierigen Krankheiten mit offenbarem Vortheil angewandt werden. Unter den Wassern, welche mit Wein und Zucker sich zu einem angenehmen Trank mischen, gehört es oben an. „Es braust mit starkem Gezische, wirft Millionen Bläschen, und dampft eine feine Luft aus, welche die Zunge erickelt und Nase und Augen empfindlich kitzelt.“ (Lang.) Auch für Gesunde ist es ein vortrefflicher, sehr erquickender und heilsamer Trank. Mehr davon findet man bei Günther von Andernach, Friedrich Hoffmann, Holzheim, Horst, Moeren, Grabler, Cohausen, v. Schönebeck, Wolfertheim und mehreren andern Aerzten, und bei allen Autoren, die eine Rheinreise beschreiben.

Werden die Krüge auf Bretter gelegt, so hält sich das Wasser mehrere Jahre hindurch, und man hat nicht nöthig, wie man dieß an den als die besten gerühmten Wassern sieht, das vorigjährige wegzuschütten. Ueberdieß ist sein Preis der geringste, weil die Krüge am Brunnen selbst gebacken werden, fast keine Landfracht da ist, und auf dem königl. preussischen Gebiet die Einganas-Gebühren zu 30 Groschen vom Hundert wegfallen. In krugbedürftigen Gegenden, wie Holland u. m. a. mögen die leeren Krüge, (da nur die ausgesuchtesten zu Mineralwassern gebraucht und durch diese gereinigt und verbessert werden), fast eben so viel Werth haben, als sie, mit Mineralwasser gefüllt, gekostet haben.

Das 100 Krüge frei Schiff zu Brohl unter Andernach am Rhein kostet 12 Gulden 27½ Stüber, frei bis Cölln am dortigen Ufer 14 Gulden, jeder Gulden zu 40 Stüber, frei bis Koblenz 12 fl. 30 kr., und frei bis Mainz am dortigen Ufer 14 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß. Bestellungen können bei Hrn. E. Thal junior in Koblenz oder bei unterzeichneter Verwaltung gemacht werden. Tönnesteiner Mineral-Brunnen, den 1. März 1823.

Die Brunnenverwaltung zu Tönnestein bei Andernach am Rhein.

---

[33] Enslingen, Vaihingen an der Enz. [Gerichtliche Aufforderung.] Auf das im Jahr 1803 erfolgte Absterben der Wittwe des Ulrich Steck in Enslingen fiel den Kindern ihres nach Philadelphia im nordamerikanischen Staat ausgewanderten, damals 88 Jahre alt gewesenen, mithin als todt angenommenen Bruders, Andreas Boßhard, eines Schuhmachers, und zwar einer Tochter, Barbara, an Andreas Geyer, Buchhändler in Philadelphia, verheirathet, und einem Sohn, Jakob Boßhard, ein Vermögen von 1048 fl. erbsweise zu, welches bisher für sie öffentlich verwaltet worden ist. Seit 1795, in welchem Jahr ein vorhandener Brief des Vaters Andreas Boßhard, über die Existenz dieser beiden Kinder Nachricht giebt, konnte nichts mehr von ihnen in Erfahrung gebracht werden, sie haben sich also auch bis jetzt über die Antretung dieser Erbschaft nicht erklärt. Da aber die Miterben auf eine solche Erklärung dringen, so werden die genannten Kinder des Andreas Boßhard, oder ihre Leibeserben auf diesem öffentlichen Wege von dem oben bezeichneten Erbschafts-Anfall hiemit benachricht, und aufgefordert, sich binnen Eines Jahrs, peremtorischer Frist, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle zu erklären, ob sie diese Erbschaft antreten wollen oder nicht. Sollten die Kinder Andreas Boßhards nicht mehr leben, und in ihrem Namen die Leibeserben diese Erbschaft ansprechen wollen, so haben diese zugleich zu erweisen, daß Barbara und Jakob Boßhard den Erbschafts-Anfall ihrer Tante Steck erlebt haben, indem sie sonst durch die im Lande vorhandenen Geschwister-Kinder von der Erbschaft ausgeschlossen wären. Würden die Anfalls-Erben oder deren Nachkommen diese Frist stillschweigend vorübergehen lassen, so werden sie als Nicht-Erben betrachtet, und der bisher provisorisch verwaltete Erbtheil derselben den Miterben der Wittwe Steck zuwachsen. So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht Vaihingen den 8. März 1823. — Oberamtsrichter Frey.

---

[39] Stuttgart. Waldenbuch. [Aufforderung zum Klagen.] Auf Ansuchen der Erben des vor ein und einem halben Jahre verstorbenen Fuhrmanns Dionysius Neckar von Waldenbuch werden hiemit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrund an die Verlassenschafts-Masse jenes Neckar eine Ansprache zu machen haben, aufgefordert, dieselbe bei der unterzeichneten Stelle inner 90 Tagen, von heute an gerechnet, geltend zu machen. Lassen sie diese Frist ohne solches Vorbringen ablaufen, so nimmt deßhalb das Gericht keine Klage mehr an. So beschlossen im königl. Oberamtsgericht, den 3. März 1823.

Zeller.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 72. — Stuttgart, den 15. März 1823.

Wer abonnirt will dem nächstgelegenen Post-A. planzemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Lissabon, 20. Febr. In der Sitzung der Cortes vom 14. verlas Herr Moura den Commissions-Bericht über die von ihm gemachte Motion, betreffend die Vertheidigung des Königreichs. Die Commission betrachtet die Sache unter 4 Rubriken: 1.) der Einrichtung und Vermehrung des Heeres; 2.) seiner Subsistenz; 3.) einer engen Allianz mit Spanien; 4.) der Mittel, die Ruhe im Innern zu erhalten. Sie schlägt ad 1. vor, das erste und zweite Linien-Corps zu vereinigen und baldmöglichst an die Gränze rücken zu lassen, sofort aber eine National-Garde zu Lissabon und Oporto zu errichten; ad 2. die nöthig werdenden außerordentlichen Ausgaben durch direkte und indirekte Steuern zu decken, die, ohne den gemeinen Mann zu beschweren, eine hinlängliche Bürgschaft für das Anlehen böten, zu dessen Kontrahirung die Regierung bevollmächtigt ist; ad 3. jeden Angriff auf Spanien als einen Angriff auf Portugall zu betrachten; endlich ad 4. zur Erhaltung der Ruhe im Innern keine außerordentlichen Maßregeln, weil sie unnöthig seyen, zu nehmen.

Diesen Ideen entsprechend, entwirft die Commission folgenden Gesetzes-Entwurf:

„Die Cortes, in Betrachtung der unumgänglichen Nothwendigkeit, die National-Unabhängigkeit zu erhalten und jedem auswärtigen Angriffs-Versuch Widerstand zu leisten, beschließen, was folgt:

1) Jeder Ueberfall der Halbinsel, in der Absicht, die Staats-Institutionen Spaniens aufzuheben oder zu beschränken, soll einem unmittelbaren Angriff auf Portugall gleich geachtet werden. Alle Truppen sollen augenblicklich versammelt und an die bedrohten Orte gesendet werden.

2) Die Rekruten-Aushebung soll mit der größten Thätigkeit fortgesetzt werden, um die Linienarmee auf 60,000 Mann zu bringen.

3) Die Milizen sollen vollzählig gemacht und von der Regierung zum Dienste, den sie zu verrichten haben, ausgerüstet werden.

4) Eine Nationalgarde wird zu Lissabon und Oporto errichtet.

5) Die verabschiedeten Soldaten werden aufgefordert, gegen Entschädigung, während der Dauer des Kriegs zu dienen."

Dieser Kommissions-Antrag wurde in der Sitzung vom 19 zur Berathung vorgenommen. Alle Staatsminister waren auf geschehene Einladung zugegen; der Präsident redete sie an:

„Meine Herren, die dringende Nothwendigkeit, den an der Tagesordnung seyenden wichtigen Gegenstand zu berathen, hat die Cortes vermocht, sämtliche Minister einzuladen, damit jeder derselben die verlangten Erläuterungen über sein Departement geben und über die einzelnen Artikel des, der Diskussion unterworfenen, Gesetzesvorschlags seine Meinung sagen könne. E.E. Exc. können daher das Wort verlangen, so oft Sie es nöthig erachten."

Die Diskussion über den Eingang und den §. 1 wird nun eröffnet. Hr. Moura spricht zuerst zu Gunsten des Vorschlags; er zeigt die Ungerechtigkeit des Angriffs auf Spanien und daß Portugall die gleiche Gefahr und das gleiche Schicksal drohe.

Hr. Borges-Carneiro berührt in seinem Vortrag die h. Allianz, deren Glaubensbekenntniß, wie er sagt, in der Deklaration von Laibach enthalten sey. Er führt aus diesem Aktenstücke mehrere, ausdrücklich gegen die spanische Konstitution gerichtete Stellen an, wo dieselbe als revolutionär und anarchisch bezeichnet und ihre Einführung im Königreich Neapel als Verschwörung und in Portugall als Rebellion geschildert wird.

Mehrere Mitglieder sprechen sich in demselben Sinne aus und sind der Meinung, daß man mit Spanien leben und sterben müsse.

Einige machen eine die Form betreffende Ausstellung an dem Eingang, beruhigen sich aber bei einer von Hrn. Mornanno d'Azevedo vorgeschlagenen passenden Abänderung.

Die Diskussion wird vertagt.

Die Expedition nach Bahia, 2000 Mann stark, ist am 15. von Lissabon abgesegelt.

Frankreich.

Paris, 8. März. Ein angekommener Kurier, der Madrid am 28. Febr. verlassen, bringt folgende Nachrichten: Der Finanzminister und der Justizminister bestehen darauf, ihre Stellen niederzulegen. San-Miguel und die andern Minister scheinen fester, als je, auf ihrem Posten zu stehen. Balleseros ist zu der Armee von Navarra, Morillo zu der von Castilien abgereist. Portugall wird in Folge eines Schutz- und Trutz-Bündnisses Spanien ein sehr bedeutendes Armee-Corps zu Hülfe ziehen lassen. — Bei Hrn. Mercier, Sergeanten der Nationalgarde, der sich geweigert hat, Hand an Hrn. Manuel zu legen, haben sich schon mehrere tausend Personen einschreiben lassen. Eine Versammlung, aus Nationalgardisten und andern Bürgern bestehend, soll sogar den Beschluß gefaßt haben, ihm einen Ehrensäbel zu überreichen. — Nach dem Orakel von Brüssel haben alle englischen Offiziere auf halbem Sold, die sich auf dem festen Lande befinden, Befehl erhalten, nach England zurückzukommen, um in Dienstthätigkeit zu treten. — Der Baron Eroles ist zu Perpignan angekommen; er beschäftigt sich mit Reorganisation der Glaubensbanden. — Der General Quesada befindet sich zu Saint-Jean-de-Luz, um von dort den Bürgerkrieg in sein Vaterland zu tragen. Bei einem Essen, das er seinen Offizieren gab, fand sich auch der Trappist, dieser spanische Kukupeter, ein; er genoß aber, während die andern an der Tafel des Generals schwelgten, nur etwas

Wassersuppe und einige Kartoffeln aus dem Salz und zog sich dann in die Einsamkeit zurück. — Die HH. Mundköche (officiers de bouche) des Prinzen Oberfeldherrn sind heute mit den Kuchenwagen zur Armee abgegangen. — Man hält die Abreise des Herrn Herzogs v. Angouleme zur großen Armee für sehr nahe bevorstehend.

England.

London, 4. März. Alle Briefe aus Frankreich sprechen von der großen Muthlosigkeit in den Handelsstädten dieses Reichs; die aus Spanien versichern, es werde gegen Mitte Aprils eine spanische Armee von 200,000 Streitern im effektiven Stand auf den Beinen seyn, ungerechnet 50 Guerillas-Haufen unter erfahrenen Anführern. Die spanischen Generale sollen Befehl haben, vor den französischen Truppen her Alles zu verheeren, damit diese ihre Subsistenzmittel aus Frankreich ziehen müssen.

In der Times liest man das Schreiben eines Spaniers folgenden Inhalts: „Ich beeile mich, Ihnen über die wahre Beschaffenheit der letzten Vorfälle zu Madrid meine Bemerkungen mitzutheilen, indem die Korrespondenz des Journal de Paris über diese Sache, die in Ihrem Blatte wieder abgedruckt wurde, unzuverlässig und gehässig ist. Die Anmerkung des franz. Publicisten am Schluß des Artikels athmet zwar einen bessern Geist und der Auszug aus dem Madrider Diario, welchen Sie noch hinzufügten, kann ebenfalls unbefangene Leser über die Lage der Dinge unterrichten; gleichwohl werden Sie in nachfolgendem Ueberblick den vollen Aufschluß über den Stand unserer Angelegenheiten finden."

„Daß zu Madrid Kabalen gesponnen wurden und noch werden, um die Nation irre zu leiten und den heiligen Kreuzzug gegen uns zu erleichtern, ist unzweifelhaft; es fragt sich nur: wo ist die Quelle dieser Umtriebe? welches sind die Werkzeuge, die man in Bewegung setzt? und was für ein Zweck liegt zum Grunde?"

Die Quelle ist nirgends anders als bei ausländischen Feinden unserer Freiheiten zu suchen. Als Werkzeuge lassen sich die Zurriagisten, d. h. die Pseudo-Patrioten, die sich Republikaner rühmen, im Grunde aber im Solde der Ausländer stehen und alles in Anarchie zu stürzen suchen, brauchen. Diesen Menschen gelang der Plan nicht, die Nation von der Regierung zu trennen; dieß erbitterte sie und sie versuchten nun, unser wahrhaft konstitutionelles Ministerium, das die große Mehrheit der Cortes für sich hat, zu stürzen. Ihre Taktik besteht darin, das Volk zu Ausschweifungen zu reizen, wodurch die spanische Revolution besudelt würde. Schandschriften ins Publikum zu streuen, um die öffentliche Meinung zu vergiften, die Minister zu verschreien und anzuschwärzen, um andere an ihre Stelle zu bringen, die geneigt wären, das Vaterland zu verrathen und die Ehre und Unabhängigkeit Spaniens hinzuopfern."

„Diesemnach erklärt sich leicht, warum Häupter dieser Parthei am 20. Febr. ins Schloß sich verfügten, um dem Könige den Entschluß zur Absetzung der Minister abzudringen, und warum die Cortes sich bewogen fanden, die der Regierung kürzlich bewilligte Vollmacht, neue Glieder in den Staatsrath zu berufen, zurückzunehmen. Es sollte dadurch die Bildung eines Konseils, das zum großen Theile aus servilen Räthen und vom Feinde besoldeten Zurriagisten bestände, verhindert werden. Mehrere der letzteren, die ihre Intriguen aufgedeckt und ihr Spiel verrathen sahen, nahmen eilends Pässe und reisten ab."

„Was den Zweck aller dieser Komplotte anbelangt, so ist in den geheimen Konventikeln keineswegs davon die Rede, Modifikationen in unserer Verfassung anzubringen, sondern man will die unumschränkte Regierung, die Inquisition mit allen ihren Gräueln wieder herstellen. Alle Versprechungen des Gegentheils finden sich durch die Erfahrung widerlegt."

Statt der gewohnten Invektiven gegen die spanischen Demokraten liefert der Kourier — heute folgenden Artikel: „Die Pariser und Madrider Nachrichten zerstören alle Hoffnung, daß der Sturm, der über die Pyrenäen hinrauscht, beschworen werden könnte. Spanien droht eine neue Verwüstung und den andern Völkern eine Reihe von Ereignissen, die ihre gesellschaftliche Ordnung umstürzen können. Wir sehen mörderische Rüstungen von beiden Seiten und jeder wohldenkende Engländer fragt sich: welche Rolle wird Großbrittannien bei diesem blutigen Trauerspiel übernehmen? Die ehrenvollste ohne Zweifel. Wir bemerken mit Theilnahme, wie die Gefühle der Menschlichkeit bei der großmüthigen englischen Nation erwachen, wir tadeln diese Sympathie derselben zu Gunsten des Schwächeren gegen den Stärkeren nicht im mindesten, zumal da Freiheit und stellvertretende Verfassung der Gegenstand des sich entspinnenden Kampfes sind.

Eine Revolution wie die von 1688, von talentvollen und tugendhaften Bürgern bewirkt, auf den Grundsatz einer beschränkten Monarchie und einer weisen Freiheit sich stützend, ist gewiß der Bewunderung und Nachahmung in einem erleuchteten Zeitalter, wie das unsrige, werth. Wir Engländer brauchen weniger als irgend ein Volk den Spaniern ihr Glück zu beneiden.

Das Ergebniß dieses Kampfes muß nothwendig eine tiefe Erschöpfung in den franz. Finanzen seyn. Ist es nicht auffallend, daß die Anhänger des Kriegs, die so lange nach dem Frieden seufzten, ihn als den einzigen Wunsch der europäischen Völker geschildert und als Prinzip der Stabilität aufgestellt hatten, nunmehr mit beispielloser Folgewidrigkeit ihr Land in eine Unternehmung stürzen, wobei nichts zu gewinnen und alles zu verlieren ist, in einen Krieg, gegen den sich Vernunft, Gerechtigkeit und Politik erheben?

Nie, seit undenklichen Zeiten, befand sich England in einer gebietenderen Haltung gegen die auswärtigen Mächte; nie waren seine Hülfsquellen zahlreicher, sein Handel ausgebreiteter, seine Fabriken blühender, seine Bevölkerung in größerem Wachsthum — und nie war Europa in einer Krisis, worin unsere Politik mit so überwiegendem Einfluß auftreten kann. Trotz des blutigen Schauspiels, das sich eröffnet, wird vielleicht die Zeit kommen, wo Englands Vermittlung begierig gesucht wird; seine Macht und Gerechtigkeit werden alsdann ein lindernder Balsam auf die Wunden seyn, die der Krieg geschlagen hat." (Kourier.)

London, 5. März. Wir wissen aus guter Quelle, daß die brittische Regierung nunmehr den Krieg im Westen für unvermeidlich hält und daß die letzten Depeschen aus Paris und aus St. Petersburg hierüber vollkommen übereinstimmend sind. (Sun.)

Lord Holland hat ein Schreiben an Hrn. Arguelles in Madrid erlassen, worin er ihn bittet, die Cortes in ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung zu bestärken und ja keine Modifikationen zuzulassen und er verspricht ihnen, falls sie standhaft bleiben, den Beistand Englands. (Morn. Chron.)

Man erinnert sich der Zwistigkeiten der Generale W. Pepe und Carascosa vor beiläufig zwei Jahren, da beide noch in Neapel eine Rolle spielten. Carascosa schickte dem Pepe nach der Ankunft des letzteren in London ein Schreiben zu, worin er dessen früheres Benehmen gegen ihn eine Kränkung seiner Ehre nennt, sich

Digitized by Google

gegen Militär-Revolutionen jeder Art erklärt und die Staatsveränderungen in Neapel sowohl als Spanien als nutzlos und verderblich mißbilligt. Den Schluß machte eine Ausforderung. Pepe antwortetet alle freien Staaten, England nicht ausgeschlossen, verdankten ihre Freiheit Militär-Revolutionen; er habe nur dem Ruf der Ehre und Pflicht gefolgt, werde seinen Schritt nie bereuen und stets ein System bekämpfen, welches das Volk unglücklich mache, ohne dem regierenden Hause irgend einen wesentlichen Vortheil zu bringen. Die Ausforderung nehme er mit Vergnügen an.

Am 20. Febr. trafen sich die Gegner an dem verabredeten Orte, ein Paar Meilen von London. Graf Santa-Rosa war Pepes Sekundant, der Franzose Brunet, Carascosas. Sie schlugen sich auf den Degen. Beim zweiten Gang zerbrach Pepes Degen, worauf, nach herkömmlicher Sitte, das Duell auf einen andern Tag verschoben wurde. Vorigen Freitag erschienen die Duellanten wieder am vorigen Orte, in der Nähe von Kew-Bridge. Carascosa drang mit Wuth auf seinen Gegner ein; dieser wich dem Stoß aus und nach einigen Gängen gelang es ihm, jenem den Degen aus der Hand zu schlagen; er setzte ihm die Spitze seines Degens auf die Brust und würde ihn niedergestoßen haben, wenn nicht Carascosa durch eine Wendung dem tödtlichen Stoße entwischt wäre, seine Waffe wieder aufgenommen und den Kampf erneuert hätte. Die Herren wurden immer hitziger, bis endlich Pepe den Carascosa an der rechten Schulter verwundete und ihn außer Stand setzte, weiter das Feld zu halten. Die Sekundanten schlugen sich ins Mittel und der Zweikampf hatte ein Ende. (British-Traveller.)

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Zustand Irlands zur Sprache gebracht. Die Petition eines (protestantischen) Irländers, der alle Uebel, woran dieses Land leidet, den Jesuiten beimißt und sich erbietet, seine Anschuldigung vor den Schranken der Kammer zu beweisen, gab Anlaß zu Debatten. Hr. Thomas Lethbridge vertheidigte die Petition. — Hr. Hutchinson dagegen erklärte den Bittsteller für einen Träumer und versicherte, daß die katholische Geistlichkeit in Irland alle Achtung verdiene. — Hr. Hobhouse erklärte, erst dann an das Daseyn der Jesuiten in Irland glauben zu wollen, wenn man einen Jesuiten vor die Schranken führe, damit er mit eigenen Augen dieses außerordentliche historische Thier sehen könne. Diese Worte erregten ein Murren im Hause.

Der Fürst Esterhazy, österreichischer Gesandte, ist von einem ausländischen Glücksritter belästigt worden, der unter dem Vorgeben eine Anforderung an ihn machte, daß er seinem Vater, dem Fürsten Nicolaus Esterhazy, eine bedeutende Summe im Spiel abgewonnen habe. Um seiner los zu werden, soll ihm der Fürst 100 Guineen gegeben haben. Da sich aber der Beutelschneider damit nicht begnügen wollte, sondern die Unverschämtheit so weit trieb, Se. Durchlaucht sogar in den Straßen von London zu verfolgen, wurde er von der Polizei aufgegriffen und in das Gefängniß von Coldbath-Fields gebracht, wo er so lange bleiben wird, bis er Bürgschaft für sein künftiges Betragen gestellt hat.

Deutschland.

*Frankfurt a. M., 10. März. Die 4te diesjährige Bundestagssitzung hatte den 24. Februar statt und war eine außerordentliche. Um die Fassung eines definitiven Beschlusses in Betreff der Antwort auf die Mittheilung der großen Mächte wegen der Resultate des Veronaer Kongresses von Seiten der Bundesversammlung nicht weiter auszusetzen, hatte Präsidium nicht den gewöhnlichen Sitzungstag, den nächsten Donnerstag, abwarten wollen, sondern schon den Montag zu einer außergewöhnlichen Versammlung angesetzt, nachdem bei denjenigen Gesandtschaften, die besondere Instruktionen für den vorliegenden Fall von ihren resp. Höfen verlangt hatten, diese Instruktionen eingegangen waren und Großherzogthum Hessen bereits in der 2ten Sitzung, Würtemberg und Kurhessen aber in der 3ten, Erklärungen in dieser Hinsicht zu Protokoll gegeben hatten. Auch die königl. hannöverische Gesandtschaft, die gleich in der 1sten Sitzung ihre Ansicht vorläufig, mittelst eines loco dictaturae gedruckten Separatprotokolls, auf vertraulichem Wege zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht, hatte es für nöthig erachtet, vielleicht wegen der eigenthümlichen Verhältnisse Hannovers zu Großbrittanien, Instruktionen von ihrer Regierung zu fordern, und diese waren dahin ausgefallen, daß die Gesandtschaft nicht nur ermächtigt, sondern ausdrücklich angewiesen worden war, die Ansichten des königl. hannöverischen Kabinets über die in Verona gefaßten Beschlüsse als mit denen der allerhöchsten drei verbundeten Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen vollkommend übereinstimmend zu äußern. Der königl. hannöv. Gesandte Hr. v. Hammerstein stellte daher, auf den Grund dieser ihm zugegangenen Instruktionen, gleich bei Eröffnung der Sitzung seinen Antrag nun dahin, Präsidium wolle, in Gemäßheit seiner in der vorigen Sitzung gethanen Anzeige, den Entwurf zu einem Beschlusse zur Genehmigung der Bundesversammlung vorlegen, nach welchem den Gesandten der drei alliirten Mächte von Seiten des Bundestags zu eröffnen, daß der deutsche Bund für die ihm als europäische Macht, mittelst der Zirkulardepesche d. d. Verona v. 14. Dec. 1822 geschehenen Mittheilung verbindlichst danke und zugleich seine vollkommenste Uebereinstimmung mit den weisen und erhaltenden Grundsätzen, welche in diesem Aktenstück ausgesprochen worden, zu erkennen gebe. Da die hannöverische Proposition mit dem Präsidial-Antrage völlig übereinstimmte, so wurde sie bei der Abstimmung zum Grunde gelegt und von sämmtlichen Gesandtschaften, mit alleiniger Ausnahme der königl. würtembergischen, angenommen. In der 3ten Sitzung war noch Hoffnung gewesen, alle 17 Stimmen zu vereinigen, indem die baierische Abstimmung, welche gleich in der 1sten Sitzung die Mehrzahl der Stimmen für sich gewann und daher bei dem Präsidialantrage zur Basis angenommen worden war, in einer vertraulichen Besprechung eine Deutung erhalten hatte, die mit den Instruktionen des königl. würtemb. Hofes gar wohl in Einklang zu bringen war; aber in einer spätern vertraulichen Sitzung hatte, bei der Unbestimmtheit der Ausdrücke in dem baierischen Votum, die frühere Deutung einer fast entgegengesetzten Platz gemacht, und da der letzteren von keiner Seite widersprochen worden war, so hielt sich die königl. würtemb. Gesandtschaft nicht für ermächtigt, an dem in der fraglichen wichtigen Angelegenheit zu fassenden Beschlusse Theil zu nehmen. Die königl. niederländische Gesandtschaft gab, indem sie dem auf dem Grund und in dem Sinn der königl. baierischen Erklärung entworfenen Präsidialantrage Namens ihres Hofs beitrat, ihr aufrichtiges Bedauern zu erkennen, daß es der hohen Versammlung nicht gelungen, sich über eine solche Fassung der zu ertheilenden Antwort einzuverstehen, mittelst welcher selbst jeder Schein von Divergenz in den Meinungen vielleicht beseitigt und wodurch in der, von allen Seiten gezollten, dankbaren Anerkennung und Würdigung der unzweideutigen wohlwollenden Absichten und Gesinnungen der großen Mächte bei der dem Bundestag gewordenen förmlichen Mittheilung ihrer zur Erhaltung und Beförderung der allgemeinen Ruhe aufgestellten, er-

Digitized by Google

habenen Grundsätze, die unter allen Verhältnissen so wünschenswerthe Unanimität zu erreichen gewesen wäre. Die Gesandtschaft der großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser trat dieser Erklärung bei. Durch eine Majorität von 16 Stimmen gegen Eine wurde hierauf beschlossen, daß der substituirte präsidirende Gesandte (Hr. v. Carlowitz) die im Antrag gestellten und von der Mehrheit genehmigten Aeußerungen, im Namen und Auftrage des Bundes, in einer angemessenen Beantwortung der eingegangenen Kommunikationen ausdrücken möge. Hr. v. Carlowitz las hierauf den von ihm zu diesem Behuf bereits redigirten Entwurf eines von Seiten Präsidiums Namens der Bundesversammlung an den Fürsten von Metternich, den Grafen von Bernstorff und den Freiherrn v. Anstett zu erlassenden gleichlautenden Schreibens vor, gegen dessen Inhalt keine weitere Einwendung gemacht wurde. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Es ist unglaublich, welchen Aufschwung auf einmal der Geist jener Männer nimmt, die man bis jetzt blos mit Planen zu Restauration ihrer Küchen, Keller, Majorate und Vorrechte und mit Wiederherstellung der Jesuiten und Bettel-Orden beschäftigt glaubte. Wir haben neulich von einer Reise des gelehrten Herrn Raoul-Rochette in die Schweiz Bericht erstattet; unsern Lesern wird noch erinnerlich seyn, mit welchem Wohlgefallen er die berühmten Heiligen- und Gnadenbilder dieses Landes betrachtete, welcher heilige Schauer ihn zu Maria-Einsiedel ergriff, wie er sich über die Industrie von Trogen, Schaffhausen, Zürich und Aarau ärgerte, wie er die Jakburn und Stokar in Schaffhausen, die Merian in Basel bemitleidete, daß sie das gemeine Geschäft des Handels der Ehre vorziehen, sich von der Gesellschaft füttern zu lassen. Womit glaubt man nun, daß dieser große Gelehrte sich in diesem Augenblick beschäftige? Mit nichts geringerem, als mit einer Invasion in das indische Gebiet der Engländer, und zwar mit einer Land-Invasion, nicht mit einer Wasser-Invasion. Hr. Raoul-Rochette ist zu gelehrt, um nicht zu wissen, daß zu letzterer Schiffe erforderlich sind, und so hoch ist seine Phantasie noch nicht gesteigert, um die französischen Häfen von Kriegsschiffen wimmeln zu sehen. Unter solchen Umständen begnügt er sich mit dem Projekt, eine Armee durch Georgien, Persien, die Bucharei, durch die Länder der Afghanen, der Scheikhs auf dem geraden Weg nach Kalkutta marschiren zu lassen. Da aber ein solcher Zug ungeheures Geld und eine große Heeresmacht erfordert, was beides Frankreich in diesem Augenblick nicht bei der Hand hat, so beauftragt er eine nordische Macht mit der Vollziehung dieses Plans. Hr. Raoul hat im Geist sogar nicht nur den Marsch angetreten, sondern er ist bereits in Indien angekommen. Man glaubt einen Sulliver im Lande der Lilliputer schalten und walten zu sehen, mit so gewaltiger Hand greift er Alles an und so klein erscheinen alle Hindernisse im Verhältniß zu seinen Kräften. Mit drei Schritten ist er von Teheran, der Hauptstadt Persiens, bis vor den Mauern von Herat. Ihn brennt also kein Sand in der Wüste; die Berge der Afghanen und der Bucharei scheint er eher eben zu treten, als zu übersteigen; Sunjeet Singh, das Haupt der Scheikhs, das seiner Expedition ungünstig scheint, läßt er zuvor sterben, (die Todesart ist nicht bemerkt); die Kanonen trägt er bei dem Mangel ordentlicher Straßen auf der Achsel und wo sie nicht verfangen wollen, wirft er mit vollen Händen Gold unter die widerspenstigen Völkerschaften, die ihm in den Weg kommen. Was er nun dort, in Indien, thun, und auf was Art er wieder nach Hause kommen will, wird er uns ein andermal sagen. Alles dieß ist gedruckt im Journal des Debats zu lesen.

---

[40] Oberamtsgericht Leonberg. [Steckbrief.] In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. wurde in das Amts-Lokal des Oberamtsgerichts Leonberg mittelst Einstoßung einer Fenster-Scheibe eingestiegen, die Amtskasse gewaltsam erbrochen und aus derselben theils an deponirten, theils an Staatsgeldern die Summe von 421 fl. entwendet. Von dem Thäter ist bis jetzt keine Spur bekannt, nur das läßt sich als Wahrscheinlichkeit angeben, daß der Diebstahl eher von Mehreren als von Einem begangen worden ist, daß der Dieb ein im Erklettern und im Erbrechen gewandter und frecher Mensch seyn muß, endlich, daß die Kasse nach den vorgefundenen Spuren mittelst eines Zweispitzes, wie ihn die Maurer und Steinhauer zu gebrauchen pflegen, bewerkstelligt wurde. In der Nähe der erbrochenen Kasse fand sich ein kleines Gewicht aus einer Goldwaage, welches sehr wahrscheinlich der Dieb verloren hat. Die Geldsorten, welche in Kasse gelegen hatten, waren meistens württembergische Sechser, theils in, theils außer Rollen, die andern Geldsorten können nicht mehr genau angegeben werden, sie waren aus den im Kurs gewöhnlichen Münzsorten gemischt. Sämtliche Polizeistellen werden nun geziemend ersucht, jede Spur, welche auf die Entdeckung des Thäters führen könnte, aufzufassen und Nachricht davon hieher mitzutheilen. Leonberg, den 8. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[34] Konstanz. [Literarische Anzeige] Seit dem Januar dieses Jahres giebt der Unterzeichnete ein Monatblatt für süddeutsche Volksschullehrer heraus. Er möchte gern den wißbegierigen, aber mit zu vielen Geschäften beladenen und größtentheils ärmlich besoldeten Lehrern, das Bessere aus und über die Schulerziehungskunde mittheilen; sie mit den Fortschritten und den guten Früchten der deutschen Elementarschulen bekannt machen, und zwar auf eine möglichst wohlfeile Art. Dieses Monatblatt enthält folgendes: 1) Kurze Aufsätze über die verschiedenen Zweige der Schulerziehungskunde. 2) Beobachtungen und Erfahrungen im Gebiete der Schulerziehungskunde. 3) Zweckmäßige Resultate abgehaltener Schulkonferenzen. 4) Nachrichten von der Einführung und dem Fortgange neuer Lehrmethoden. 5) Erzählungen, Parabeln, Gedichte und Lieder, für Schüler und Schülerinnen. 6) Laute aus dem Leben würdiger, um die Schulen verdienter Pfarrherrn und Lehrer. 7) Bücheranzeigen mit kritischen Bemerkungen. Von diesem Blatte erscheint am Ende eines jeden Monats eine Nummer, wenigstens 1 und ½ Bogen stark, in groß Oktav. Nach der gütigen Zusicherung der hochlöbl. Oberpost-Direktion beträgt das Porto für das Großherzogthum jährlich nur 18 kr. Auch hat die hochlöbl. General-Direktion der Fürstl. Tours- und Taxischen Lehenposten die wohlwollende Versicherung gegeben, daß die Oberpostämter durch eine geringe, dem Subskriptionspreis angemessene Provision den Absatz des Monatblattes möglichst zu erleichtern suchen werden. Die königl. baier. hochlöbl. General-Post-Administration zu München hat den Expeditions- und Beförderungspreis jährlich auf folgende Weise festgesetzt: Für den ersten Bogen 48 kr., für den zweiten 1 fl., für den 3ten und 4ten 1 fl. 12 kr. Wer dieses Blatt von den Postämtern beziehen will, wende sich an das nächstgelegene Postamt seines Wohnortes. Der Jahrgang kostet ohne Postporto und Expeditionsgebühren nur 1 fl. 12 kr. rhn. Um diesen Preis ist es auch in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, die sich an die Buchhandlung des Hrn. Wallis in Konstanz oder an den Herausgeber wenden. Es wird an Buchhandlungen vierteljährig versendet. Nro. I. und Nro. II. sind bereits erschienen und an die Subscribenten versendet worden. Den 3. März 1823.

J. W. Straßer, geistl. Rath,
Dekan und Dompfarrer.

---

[35] Melsungen. [Bekanntmachung.] Johann Balthaser Landgrebe von Cörle, hat sich seit längerer Zeit von Haus entfernt, ohne Nachricht von sich zu ertheilen; sein Vermögen steht unter Kuratel. Heinrich Immken Ehefrau, Katharine Elisabeth, geb. Landgreber, und Heinrich Seitz Ehefrau, Anne Gertrud, geb. Landgrebe von Cörle, des Abwesenden Geschwister, haben um Ausantwortung dessen Vermögens gegen Kaution gebeten und es soll diesem Gesuch statt gethan werden, wenn nicht innerhalb 18 Wochen gedachter Johann Balthaser Landgrebe dahier sich meldet oder sonst Jemand nachweißt, daß er nähere Ansprüche auf dieß Vermögen habe als die Imploranten. Sign. Melsungen, am 1. Merz 1823

Kurfürstlich hessisches Amt.
Becker.
In fidem
Kröschell.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 73. — Stuttgart, den 16. März 1823.

Wer abonnirt sei dem nächstgelegenen Post-A. Dingemüße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Ancona, 26. Febr. So eben läuft ein Schiff aus Corfu in unserm Hafen ein, dessen Kapitän die wichtige (doch noch der Bestätigung bedürfende) Nachricht bringt, daß vor seiner Abfahrt ein Aviskschiff von der Station vor Patrasso der englischen Regierung auf Corfu die Kunde gebracht habe, daß Patrasso, eine der wichtigsten Festungen im Peloponnes, am 15. Febr. durch Sturm von den Griechen genommen worden sey. Der Verlust der Griechen bei dieser Gelegenheit soll 800 Todte und 400 Blessirte betragen haben, die ganze türkische Besatzung dagegen über die Klinge gesprungen seyn. — Unseres Wissens kommandirte der tapfere Jussuff Pascha von Seres in dieser Festung; er ist einer der besten Generäle der Pforte.

Triest, 3. März. Aus Corfu ist ein Schiff in zehn Tagen (folglich vom 20. Febr.) hier eingelaufen, und bringt wichtige Nachrichten aus Griechenland. Korinth hat nach diesen Berichten kapitulirt, war aber noch nicht übergeben, da die zum Abführen der Garnison nöthigen Schiffe mangelten. Aus Missolunghi, der Gegend von Arta und Prevesa waren gleichfalls gute Berichte über die Erfolge der griechischen Waffen eingegangen. Ueberall haben sie die Offensive ergriffen. Pietro Bey hatte eine Expedition von 2000 Mann nach Arta abgeschickt, welche die dortige Gegend in Insurrektionsstand versetzten. Maurocordato dringt mit Pietro Bey zu Land gegen die Pässe von Mezzovo vor, nachdem Omer Vrione bekanntlich bei Brachori seinen Untergang fand. Auf der andern Seite hat sich Nikitas (der Türkenfresser), nachdem er die Thermopylen passirt, bei Zituny mit Odysseus vereinigt, und wartet dort das Vorrücken der nachfolgenden Armee des Marko Bozzaris ab, um einen großen Schlag gegen Larissa und vielleicht Salonichi zu versuchen. Man rechnet die Armeen dieser Kapitains zusammen auf 35,000 Mann, die während des Winters mit allen Kriegsbedürfnissen versehen wurden. Die Albaneser halten es jetzt treu mit den Griechen, der beste Beweis, daß es in dieser Gegend mit den Türken zu Ende geht! Die Griechen sind von einem unbeschreiblichen Enthusiasmus beseelt, der sie ihrem Ziel wie durch ein Wunder entgegenführt. In Missolunghi wurde das Zelt und Silbergeschirr des Omer Vrione als Siegesbeute in den Straßen herumgeführt.

Frankreich.

Paris, 9. März. Heute haben viele junge Leute aus der Vendee, die sich zu Paris aufhalten, dem Hrn. Manuel ihre Aufwartung gemacht, um ihm, als dem Deputirten ihres Departements, ihre Ehrerbietung zu bezeugen. — In der vierten Legion der Nationalgarde ist Befehl ertheilt worden, den Sergeant Mercier nicht mehr zur Wache zu befehligen. — Aus den großen Rüstungen in allen französischen Seehäfen wird der Schluß gezogen, daß sich Frankreich auf einen Krieg mit England gefaßt mache. — Heute ist der Herzog v. Reggio zur Armee abgegangen, um den Befehl über das erste Corps zu Bayonne zu übernehmen.

Man schreibt aus Bayonne vom 2. März: „Alles nimmt hier ein kriegerisches Ansehen; täglich ziehen Truppen durch, die größtentheils vorwärts von Bayonne Kantonnirungen beziehen. Die Glaubensbrüder werden organisirt und mit Waffen versehen und für den Unterhalt der Armee wird eine große Menge Zwieback gebacken. Zu Saint-Jean-de-Luz wird ein kleines Geschwader von vier Kanonierschaluppen ausgerüstet, um den Trappisten nach Biskaya überzuführen."

** Paris, 9. März.

Die Kriegsrüstungen gehen ihren Gang fort. Es heißt, daß mehrere Marschälle das ihnen angetragene Kommando ausgeschlagen haben. Unter diesen befinden sich Suchet und Davoust. — Hr. v. Talleyrand äusserte sich über den bevorstehenden Krieg auf folgende Weise: „Niemand will diesen Krieg, die Nation widerstrebt ihm, die persönlichen Gesinnungen des Monarchen sind friedlich, die Pairs-Kammer ist ihm entgegen, die Deputirten-Kammer fürchtet ihn, und gleichwohl wird er ausbrechen. Es giebt eine unsichtbare Macht, die uns beherrscht, oder vielmehr die Gewalt der Dinge treibt die siegenden Partheien zu Ausschweifungen und durch diese in den Untergang." Diese wenigen Worte zeichnen das Bild unserer gegenwärtigen Lage und werfen ein helles Licht auf unsere Zukunft. Der öffentliche Geist in Frankreich ist gut; überall spricht er sich laut aus, wo die Aussenwelt mit den innern Gedanken, die das Herz aller Bürger bewegen, in Berührung kommt. Neulich wurde auf dem französischen Theater vor einem zahlreichen Publikum „Athalie" gegeben. Die Zuschauer klatschten allen Stellen Beifall, welche den Abscheu vor fanatischen Priestern malten. Das Gebet Joads

Daigne, Daigne, mon Dieu! sur Nathan et sur elle
Repandre cet esprit de vertige et d'erreur
De la chute des rois funeste avantcoureur,

wurde mit rauschendem Beifall bedeckt.

Sie erinnern sich, daß ein vor einiger Zeit im Constitutionnel erschienener diplomatischer Artikel vieles Aufsehen gemacht und alle Publizisten der Ultrapartei auf die Beine gebracht hat. Man schreibt ihn theils Hrn. v. Talleyrand, theils Hrn. v. Pradt zu. Er ist von keinem von beiden, sondern von Hrn. Salvandy, einem Schriftsteller, der durch eine Flugschrift „La coalition et les peuples" sich einen ziemlichen Namen gemacht hat.

England.

London, 6. März. Die kräftigen Maßregeln der portugiesischen Cortes mißfallen der unbedeutenden Par-

Digitized by Google

thei unter uns, die in einigen Blättern (Kourier) täglich wiederholen läßt, daß Großbrittannien am besten thäte, im gegenwärtigen Kriege neutral zu bleiben — neutral in einem Kriege, der entscheiden soll, ob Spanien ferner ein unabhängiger Staat und als solcher ein treuer Verbündeter Englands bleiben, oder aber von neuem zu Frankreichs Füßen niedergestürzt, der Politik dieses Reiches in allen Land- und Seekriegen folgen wird! Man hat einen erbärmlichen Versuch gemacht zu beweisen, daß Portugall ohne Noth sich an die Sache Spaniens anschliesse und daß daher England von jeder Verbindlichkeit, jenem Schutz und Hülfe zu leisten, los und ledig sey. Aber wer sieht nicht, daß es die Sicherheit Portugalls unumgänglich erfordert, mit Spanien gemeine Sache zu machen und daß es nicht eher die Hülfe Großbrittanniens ansprechen kann, bis es alle seine Kräfte zu seiner eigenen Vertheidigung aufgeboten hat? (The Sun.)

Die Zweckmäßigkeit der Maßregeln der portugiesischen Stände ist unbestreitbar. Wir sind durch Traktate gehalten, Portugall beizustehen; aber, wie in der Fabel vom Fuhrmann, der im Morast stecken geblieben, die Götter helfen Niemand, außer der sich selbst hilft. Nun ist es aber augenscheinlich, daß die wirksamste Art, sich zu helfen, für Portugall ist, wenn es den Krieg von seinen Gränzen zu entfernen sucht, d. h. wenn es sich mit Spanien vereinigt, um die Franzosen gleich beim Eintritt in die Halbinsel zu empfangen und ihnen jeden Schritt streitig zu machen. Es wäre in der That der Gipfel der Thorheit und Sorglosigkeit, wenn die Portugiesen mit gekreuzten Armen ruhig stehen blieben, während die Franzosen Spanien überziehen und wenn dann die Sieger ihr Schwerdt gegen sie wendeten, uns auffordern wollten, sie gegen eine triumphirende Armee, die voll Zuversicht auf ihre Siege wäre, zu beschützen.

Wollte man der Voraussetzung Raum geben, einige kräftige Vorstellungen von unserer Seite könnten Frankreich vom Vorrücken abhalten: so irrt man sich; es zeigt sich ja diesen Tag, wie gar wenig Gehör Frankreich unserer Interzession in der Sache Spanien schenkt. Wenn es aber unsere traktatmäßige Pflicht erfordert, Portugall Schutz zu verleihen, so erheischt auf der andern Seite die Klugheit, mit der Hülfe nicht zu zögern. Die Franzosen rühmen sich, in einem Monate Spanien erobern zu wollen; dieß ist freilich übertrieben, aber doch wäre der Fall möglich, daß sie in einigen Monaten an den portugiesischen Gränzen wären. Hieraus folgt, daß wir keinen Augenblick länger anstehen dürfen, uns zu waffnen; denn der Gedanke, Portugall ohne Krieg (mit Frankreich) retten zu wollen, ist verächtlich und abgeschmackt. (The Times.)

Die Kabale am Hofe Ferdinands VII., die Minister zu verdrängen, war noch umfassender, als man bisher wußte. Der den Plan geschmiedet, wollte auch die Generale Mina, Adisbal, Balleserós und andere entfernt wissen; aber der König entgegnete: „Das wäre zu viel verlangt, besagte Männer seyen die Götzen des Volks.“ Se. kathol. Maj. setzte hinzu: „wollte man bei der gegenwärtigen Stimmung der Nation eine Maßregel dieser Art durchzusetzen versuchen, so könnten daraus verdrießliche Folgen nicht nur für sie, seine Rathgeber, sondern auch für seine eigene Person entstehen; denn man würde ein solches Benehmen als ein Einverständniß mit den Franzosen betrachten.“ Die Räthe des Königs sahen dieß ein und bestanden nun nicht mehr auf der Absetzung jener Generale; und in der That hätte auch dadurch die Gährung in der Hauptstadt auf einen Grad steigen können, der alles für das Legitimitäts-System fürchten ließ. (Statesman.)

Nichts ist tadelhafter, als die willkührliche Ausschließung des Abgeordneten Manuel aus der französischen Kammer. Die Urheber dieses verfassungswidrigen Beginnens berufen sich auf das Beispiel Englands; aber niemals wurde bei uns im Hause der Gemeinen ein Mitglied wegen Aeußerungen im Lauf der Debatten ausgestoßen. Es ist übrigens wohl bekannt, daß die in Frankreich herrschende Parthei voraus beschlossen hatte, die HH. B. Constant und Manuel nicht zuzulassen, weil sie sich unvermögend fühlte, den Kampf mit ihnen zu bestehen. Die Wahl des erstern wurde hintertrieben; da der andere gewählt wurde, so beschloß man, ihn bei der ersten Gelegenheit aus der Kammer zu verdrängen. Das ist eine excellente Art, der Opposition Stillschweigen aufzulegen! (Morning-Chronikle.)

Spanien.

Puycerda, 25. Febr. Der Obrist Orrea hat an Zorraguia's Stelle den Befehl über die Truppen von Seo d'Urgel übernommen. In den Forts und der Stadt liegen nur 6—700 Mann, mit Ausnahme eines Bataillons des Regiments Corunna, das nach Belver gegen den Grafen Lignati, Anführer der Raubgesellen der Cerdagne, aufgebrochen ist. Alle Truppen wenden sich gegen die arragonische Gränze. Aus der Festung Urgel sind die früher darin gelegenen Milicianos herausgezogen worden und Linientruppen an ihre Stelle getreten.

Man schreibt aus Perpignan vom 26. Februar: „Die Aufrührer, die noch St. Laurens de la Mouga, Campredon und die Umgegend besetzt hielten, versuchten in den letzten Tagen einen Angriff auf das Dorf Junquera; allein ihre Absicht scheiterte und ihre Thaten beschränkten sich darauf, einen Kurier aufzufangen und zu plündern. General Milano zog am 23. aus Girona, wo er eine Besatzung von 1000 Rekruten ließ, aus, nahm die Richtung nach Figueras, und vereinigte sich mit Puyvali, der zu Junquera mit 500 Mann inne lag; beide griffen die Aufrührer bei Mouga an und warfen sie nach Frankreich zurück. Unter denen, die bei St. Laurent de Cerda auf das franz. Gebiet flüchteten, sollen 200 Mann von der Bande des Bessieres seyn. Auch sagt man, es sey eine Mühle auf franz. Boden von den konstitutionellen Spaniern verbrannt worden; diese Mühle war nämlich von den Glaubensbrüdern verschanzt und wurde von ihnen beim Ein- und Austritt aus Spanien benützt.“

Der Brigadier Misas kam am 24. hieher zurück und begab sich mit Herrn v. Orroffa, Neffen des Kriegsministers der Regentschaft, ins Schauspiel. Se. Exc. hörte nicht sobald, daß Misas angekommen sey, als er den Präfekt, in dessen Hause er sich gerade befand, verließ und dem Brigadier sein Kompliment machte. Dieß ist inzwischen wenig mehr als Maske. Die Glaubensminister und Glaubensgenerale stehen im Ganzen schlecht mit einander. Grimarest ist auch hier, scheint aber wenig geneigt, sich mit der Regentschaft wieder auf guten Fuß zu setzen; vielmehr rechnet er auf Eroles und hofft mit dessen Hülfe eine Autorität zu stürzen, die sich den Glaubenssoldaten verhaßt und in den Augen der franz. Soldaten durch allerhand Schwachheiten lächerlich gemacht hat.

Die Glaubenssoldaten kantonniren zu Latour, Caudiés und der Umgegend. Es ist neuerdings die Rede davon, sie in Regimenter zu bilden und denen, die sich weigern würden, Brod und Sold zu entziehen. Allein diese Menschen sind maßleidig geworden; sie sehen nachgerade ein, daß Mönchskünste und persönlicher Ehrgeiz

Digitized by Google

einiger Offiziere sie verführt haben, und ihre Aussicht in die Zukunft ist trübe.

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Schreibens aus Frankfurt.)

Von den in dieser 4ten Sitzung vorgekommenen Gegenständen war keiner von einem allgemeinen Interesse, die kurhessische Abstimmung in Betreff der demnächst, in Folge des 18ten Artikels der Bundesakte, von dem Bundestage zu treffenden Uebereinkunft unter den Bundesstaaten zur künftigen Verhütung des Nachdrucks, etwa ausgenommen. Der königl. würtemb. Hr. Gesandte, Freiherr v. Wangenheim, hatte in der 2ten diesjährigen Sitzung ein ausführliches, im Druck mehrere Bogen füllendes Votum, in dieser Angelegenheit zu Protokoll gegeben. Der kurhess. Gesandte äußerte, daß sein Souverain von jeher von der Unrechtmäßigkeit des Nachdrucks überzeugt gewesen sey und daher denselben auch in seinen Staaten niemals begünstigt habe; es würde dem Kurfürsten darum sehr angenehm seyn, wenn ein das Eigenthum der Schriftsteller und Verleger sichernder, allgemeiner Bundesbeschluß gegen den Nachdruck recht bald zu Stande komme. Hr. v. Lepel tritt dem Inhalte des bereits im J. 1819 von dem damaligen herzogl. Oldenburgischen Gesandten, Hrn. v. Berg, der Bundesversammlung in dieser Beziehung vorgelegten Entwurfs zu einem Beschlusse im Ganzen bei und beschränkte sich blos auf einige treffende Bemerkungen zu einigen Artikeln dieses Entwurfs. Er ist nämlich der Meinung, daß der Nachdruck ausländischer Werke, wenn er in Deutschland wie bisher gestattet bliebe, den ausländischen Schriftstellern und Verlegern wohl wenig Schaden bringen, desto größerer Nachtheil aber den deutschen Buchhandel durch Nachdrucker-Offizinen in den benachbarten Staaten treffen dürfte, während das bloße Verbot des Verkaufs solcher in Nachbarstaaten gefertigten Nachdrücken deutscher Bücher den Zweck nicht vollkommen erreichen würde. Er wünschte daher, daß der deutsche Bund sich mit den Nachbarstaaten über diesen Gegenstand auf dem Wege der Unterhandlung verständigen und mittelst Uebereinkünfte mit denselben die inländischen Verleger und Schriftsteller in ihren Eigenthumsrechten schützen möge. Die Billigkeit einer Anordnung, welche den Erben eines Schriftstellers die Früchte seiner Arbeiten sichert, schien ihm einleuchtend, weniger aber der in dem Entwurfe festgestellte Unterschied in der Zeit. Der Verleger scheine ihm gleiche Rechte mit dem Schriftsteller genießen zu müssen, der den Selbstverlag übernimmt, und daher billig, daß kein Unterschied in der Zeit gemacht werde. Obgleich unter der Form *weitläufiger* Auszüge aus einem Werke allerdings ein eigentlicher Nachdruck verborgen seyn könne, so wünschte er doch das Verbot des Nachdrucks nicht auf *gedrängte*, den Wissenschaften oft förderliche Auszüge ausgedehnt zu sehen. Daß dieß schon in der ehemaligen Reichspraxis angenommen gewesen sey, bewies er durch ein Beispiel. Im 17ten Jahrhundert erschien ein Auszug aus einem kurz zuvor in mehreren Quartbänden von *Linnäus* herausgegebenem Werke über das deutsche Staatsrecht unter dem Titel: Linnaeus enucleatus. Der Verleger des ersten Werks wurde, obgleich er dasselbe mit einem kaiserl. Privilegium versehen hatte, mit seiner Klage gegen den Epitomator abgewiesen. Hr. v. Lepel hielt daher nähere Bestimmungen zweckmäßig, unter welchen Bedingungen Auszüge aus im Druck erschienenen Werken nicht als Nachdrücke zu betrachten seyen.

* Vom Main, 10. März. Die Landstände des Herzogthums Nassau sind auf den 17. d. zusammenberufen. Es lassen sich, der Natur der Sache, der Zeit und den Umständen nach, von ihnen weder wichtige Diskussionen, noch von ihren Berathungen bedeutende Resultate erwarten. Dafür ist auch kein Skandal wie in der französischen Kammer zu fürchten. Wenn von landständischen Versammlungen gilt, was von Frauen behauptet wird, und Schiller auch auf die Staaten angewendet wissen wollte, daß diejenigen nämlich die besten seyen, von denen am wenigsten gesprochen werde, dann darf man den Nassauischen nebst andern deutschen die Auszeichnung einer besondern Vorzüglichkeit nicht bestreiten. Es liegt aber auch nicht in dem Berufe der Stände kleiner Staaten, eine Rolle im Gebiete der Gesetzgebung und Politik zu spielen. Auswärtige Verhältnisse sind ihnen fast ganz fremd, und selbst die innern dem Einflusse der großen Mächte und in Deutschland namentlich den Verfügungen des Bundes untergeordnet. Der Kreis, in welchem sich solche landständische Versammlungen bewegen können, ist demnach sehr eng gezogen und auf den Haushalt des Staats beschränkt; immer noch eine höchst ehrenvolle und wichtige Bestimmung, der sie auch allein mit Ehren nachzukommen fähig sind; denn zur Lösung schwerer Aufgaben der Gesetzgebung und Staatsklugheit dürfte es hier an dem nöthigen Talente und der erforderlichen Bildung fehlen. Tragen die Landesdeputirten freimüthig und wahr die Lage des Landes vor, die Beschwerden und Wünsche der Bürger, die sie vertreten, und mäßigen die Steuern nach dem Bedarf des Staates, dann haben sie das Ihrige gethan. Die zwei Kammern, wo keine widerstreitende Interessen zu wahren, keine folgereiche Entschließungen zu nehmen sind, wären ohne Schmerzen zu vermissen, wie die langen Sitzungen, in denen nichts Erhebliches berathen wird, und die bändereiche Protokolle, in denen nichts Belehrendes zu lesen ist.

Aus Hannover. (Eingesendet.) Die Nachrichten aus meinem Vaterlande sucht man in öffentlichen Blättern spärlich. Wir vergessen die äußere Politik über unsere innern Angelegenheiten, welche uns seit der Erscheinung des königl. Edikts im Oktober v. J. zu sehr beschäftigen. Auch bei uns gab es eine Opposition, allein diese ist besänftigt und jetzt ministeriell, da der Wunsch des Volkes durch die Regierung befriedigt wird. Die alte Staatsdienerschaft, die sogenannten Beamten mit ihrem Anhange machen ein finsteres Gesicht. Das ist natürlich und erklärlich. Die allmächtige hiesige Kammer wird aufgehoben und damit hören die einträglichen Pfründen, welche in den Händen der Beamten waren, gänzlich auf. Die Regierung weiß aber auf klügliche Art auch diese Unzufriedenen zufrieden zu stellen. Die alten Beamten haben Söhne und diese werden, wie dieß auch Recht ist, verdienstlich angestellt. So sind wir also unter uns einig und sehen einer frohen Zukunft entgegen. Diese Zukunft wollen uns manche trüben, vorzüglich die französischen Ultras, welche unser Vaterland einer benachbarten Macht schon jetzt prophetisch einverleiben. Das ist uns lächerlich. Diese Ultras wollen unter den Deutschen den Saamen der Uneinigkeit ausstreuen, welchen sie leider mit Erfolg im schönen Frankreich ausgeworfen haben. Diese Ultras, welche die Binde vor den Augen nicht ablegen, sondern ewig blind bleiben, sehen nicht ein, daß sie sich selbst das Grab graben, worin sie Feinde und Freunde stürzen wollen. Ich sage Feinde und Freunde, denn diesen Menschen ist es gleich, Freund und Feind zu opfern, wenn sie nur glauben, dadurch ihr Ziel erreichen zu können. Die unglücklichsten Erfahrungen habe ich in meinem Vaterlande gemacht, wo jene gastfreundlich aufgenommen wurden. Ich habe diese Erfahrung in meiner Familie gemacht:

Digitized by Google

Ein verlaufener Emigrant, welcher von uns Wohlthätigkeiten genossen hatte, wurde von Napoleon als Kommissär angestellt, um gezwungene Anleihen beizutreiben. Als mein verstorbener Vater vor ihn geführt wurde, faßte er ihn beim Rock und sprach mit ächt französischem Uebermuth: „Wissen Sie nicht, daß der Rock, welchen Sie auf dem Leibe tragen, dem Kaiser gehört!!!“ So sprach kein französischer Plebejer mit dem Bajonett in der Hand, der als Soldat nach der Schlacht in unsere Wohnung drang. Wir, die wir Franzosen ganze 10 Jahre ernähren und erhalten mußten, haben die wahren Franzosen unterscheiden gelernt. Wir haben gegen die wahren Franzosen keinen Haß, und wissen eine Nation, von welcher Kultur und Bildung ausgieng, welche sich durch Künste und Wissenschaften, wie durch Tapferkeit und Ruhm immer auszeichnete, zu würdigen, und sind versichert, daß diese Nation keine feindlichen Gesinnungen gegen uns hegt, sondern mit aller Welt Frieden haben will. Das ist uns Bürge für die Zukunft.

Württemberg.

Dem Ober-Justiz-Assessor Rieger zu Tübingen ist die nachgesuchte Entlassung von seiner Stelle mit Vorbehalt des Titels eines Ober-Justiz-Assessors und der Erlaubniß, die Uniform eines solchen tragen zu dürfen, ertheilt worden.

Sodann wurde die erledigte Diakons-Stelle bei der Leonhardskirche in Stuttgart dem Professor Hofmann, Hofmeister bei des Prinzen Alexander von Württemberg Durchlaucht,

das erledigte evangelische Dekanat Knittlingen dem Diakon Osiander zu Balingen,

die erledigte Pfarrei Birkenfeld, Dekanats Wildbad, dem Präceptorats-Verweser und Stadtpfarr-Vikar Christlieb zu Murrhardt, Dekanats Backnang, und

die erledigte Pfarrei Freudenthal im Dekanat Besigheim, dem Seminaristen und bisherigen Prediger für die Sträflinge zu Stuttgart, Fleischmann, übertragen.

Ferner wurde die Versetzung des Pfarrers Maier in Kehlen, Dekanats Tettnang, auf die Pfarrei Allmendingen, Dekanats Ehingen, und dagegen des Pfarrers Lezgus, von Allmendingen, auf die Pfarrei Kehlen verfügt,

und das erledigte Cameralamt Urach dem Cameral-Verwalter Werner von Ellwangen,

das erledigte Cameralamt Wiblingen dem Regiments-Quartiermeister v. Cloß in Ulm,

das erledigte Cameralamt Neuenbürg dem Ober-Revisor bei dem Steuer-Collegium, Schöll, und

das erledigte Cameralamt Gundelsheim dem Regiments-Quartiermeister Mittler in Stuttgart, übertragen.

Dem bisherigen Oberamts-Verweser Hörner zu Neuenbürg ist das dortige Oberamt definitiv übertragen

und die patronatherrschaftliche Nomination des Vikars M. Wolff zu Jartheim auf die erledigte Pfarrei daselbst bestätigt worden.

Gestorben sind: Pfarrer Schwend zu Eschach, Diöcese Gaildorf; Pfarrer M. Gerock zu Sulzbach, Diöcese Weinsberg; Pfarrer Grumbach in Eschenthal, Oberamts Oehringen, 52 J. alt.

---

[20] Nürnberg. [Neues Buch.] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Werden die deutschen Bundesfürsten überhaupt, insbesondere die konstitutionellen, an einem feindlichen Einfalle, am Kriege wider Spanien, Theil nehmen? Beantwortet vom Doktor v. Hornthal, königl. bayerischen obersten Justizrathe. gr. 8. 48 kr. Im März 1823.

Friderich Campe.

---

[32] Stuttgart. [Glaswaaren-Lager-Empfehlung.] Außer seinen bereits bekannten Artikeln empfiehlt sich der Unterzeichnete auch mit einem Vorrath von Kronleuchter-Glas, vorzüglich ovalen und runden Steinen, Perloquen ꝛc., welche besonders zu einem Brillant-Feuer bei Illuminationen sehr tauglich sind, auch ist derselbe mit gläsernen Schaalen zu Illuminationen versehen, und sichert die billigsten Preise zu. Den 11. März 1823. Wilhelm Wolff,

im Kohlschen Haus in der Königsstraße.

---

[41] Darmstadt. [Verzeichniß der zur Unterstützung der unglücklichen Griechen ferner vom 1. bis 10. März an milden Beiträgen eingegangenen Gelder.] Von einer Gesellschaft in Friedberg 11 fl., Hr. Feudtner 1 fl., D. 2 fl., aus der Schülerkasse des Augustineums 5 fl., Hr. Sang aus Feuerbach 1 fl. 12 kr., für die Christen, die gegen die Türken fechten, 1 fl., durch Hrn. Assessor Knorr von 12 N. 12 fl., von Frau P. H. 5 fl. 6 kr., Frau C. A. 10 fl. 48 kr., Fr. H. A. K. 15 fl., zus. 63 fl. 6 kr., von der protestantischen Schuljugend und ihren Lehrern in Musbach bei Neustadt a. d Hardt 34 fl. 36 kr, von mehreren edelgesinnten Frauen und Jungfrauen aus dem näml. Ort 33 fl. zus., durch Hrn. Schullehrer Hiremann eingesandt 67 fl. 37 fl., aus Oppenheim-Dienheim und Dexheim, eingesandt durch Hrn. Kandidat Dechant, 100 fl, von Griechenfreunden in Donaueschingen, eingesandt durch Se. hochfürstl. Durchl. dem Fürsten von Fürstenberg, 715 fl., von S. P. C. G. M. aus Diedenhofen bei Phionville, von demselben Wohlthäter der am 19. Sept. 1822 bereits 60 Fr. gab, eingesandt durch Hrn. Buchhändler Körner in Frankfurt, 9 Goldstücke, 98 fl. 57 kr., von Fr. Clara von Geyer aus Augsburg 5 fl., abermals sandte Herr Kandidat Kölsch 1 fl. 30 kr., von Kirchbambach 5 fl. 24 kr., König 31 fl. 40 kr., von Mossau 3 fl. 18 kr., von Neustadt 3 fl. 23 kr, von Seckmauer 6 fl. 3 kr., von Vielbronn 2 fl. 42 kr., zusammen 1103 fl. 40 kr. Den 10 März 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

---

[62] Ulm. [Bleich-Empfehlung.] Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich bei erster günstiger Witterung mit Auslegung der Bleichwaaren auf meiner längst bekannten Bleiche den Anfang machen werde. Die Aufträge an mich besorgen die bisherige Herren Faktors, so wie der noch dazu gekommene Faktor, Herr Maximilian Contamin in Leutkirch. Im Februar 1823. Gustav Kiderlen,

Inhaber der unterhalb Ulm liegenden Bleiche.

Stuttgart. [Ulmer Bleiche.] Das Bleich-Geschäft auf der längst rühmlichst bekannten Kiderlenschen Bleiche in Ulm wird mit erst eintretender günstigen Witterung beginnen; ich empfehle mich daher zur Besorgung der dahin bestimmten Leinwand, Garne und Faden aufs Beste, und mit um so größerer Zuversicht, als die auf dieser Bleiche stattfindende Behandlung der Bleichwaaren jedem billigen Wunsch entspricht. Im Februar 1823. Kaufmann Weinmann,

in der Sonnenstraße wohnhaft.

---

[27] Stuttgart. [Nachricht.] Ein zu jedem Gewerbe, besonders zu einer Handlung oder Wirthschaft, vorzüglich gelegenes Haus, mitten in der Stadt, das alles, was zum nützlichen und angenehmen Besitz erforderlich ist, in sich enthält, ist unter sehr annehmlichen Bedingungen dem Verkauf ausgesetzt. Näheres hierüber sagt Schuhmacher Hartneck der ältere, gerade über vom Hirsch.

---

[42] Stuttgart. [Neues Buch.] So eben ist erschienen und bei Unterzeichneter zu haben: Denkwürdigkeiten von St Helena, oder Tagebuch, in welchem alles, was Napoleon in einem Zeitraum von 18 Monaten gesprochen und gethan hat, Tag für Tag aufgezeichnet ist. Vom Grafen von Las Cases. A. d. Franz. übers. 3r Bd. Mit dem Plan von Longwood und einer Karte von Ober-Italien. br. 2 fl. 45 kr.

C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalienhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 74. — Stuttgart, den 17. März 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planggemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Febr. Der Großherr hatte neuerdings Befehl ertheilt, daß fünfzehn Orta's Janitscharen ins Feld rücken sollten, allein ein lautes Murren und große Gährung unter dieser Truppengattung zeigen nur zu deutlich, daß sie ihrem Herrscherrechte keineswegs entsagt habe. Die Angelegenheiten mit Lord Strangford werden verschieden beurtheilt, allein man sollte glauben, daß wenn seine Anträge Konzessionen von Seiten der Pforte begehrten, bei der jetzt vorwaltenden Gährung unter den Janitscharen wenig zu hoffen seyn dürfte. Auf ein konsequentes festes Benehmen der türkischen Minister ist übrigens in jedem Fall zu rechnen. — Der Krieg mit den Persern dauert fort, und die persischen Angelegenheiten werden für die Pforte immer ernstlicher. Nur das ist beruhigend, daß von Seiten Rußlands an keinen Krieg zu denken ist, da die Versicherungen des Lord Strangford in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig lassen.

Triest, 6. März. Aus Corfu ist noch ein Schiff eingelaufen, welches Briefe vom 21. Febr. mitbringt, nach welchen sich der Fall von Korinth, so wie alle Nachrichten aus Akarnanien, Epirus und Thessalien, die ich Ihnen meldete, vollkommen bestätigen. Patrasso aber soll, nach eben diesen Berichten, nur seinem Falle nahe seyn; ob also eine eben aus Ancona vom 26. und 28. Febr. eingegangene Nachricht, daß diese Festung mit Sturm genommen worden sey, sich bestätigen wird, ist abzuwarten. Die direkt aus Corfu gekommenen Briefe melden, wie gesagt, nichts von diesem wichtigen Ereigniß.

Frankreich.

Paris, 10. März. Nach einigen Tagsbefehlen, die das Commando der Nationalgarde erlassen hat, scheint es, daß man den Sergeanten Mercier wegen seines Ungehorsams zur Verantwortung und Strafe ziehen will. — In einem Dorf in der Nähe von Orleans hatte ein trauriger Vorfall Statt. Ein Offizier, wie es scheint von der königlichen Garde, der die Bagage seines Regiments bedeckte, bekam in einem Kaffehaus Streit mit einem Ex-Obristen der vormaligen kaiserlichen Garde. Die Folge davon war ein Zweikampf, in dem der Obrist auf dem Platz blieb. — Der Pilote sagt: „Unser Correspondent aus London berichtet uns, daß die Zahlmeister der englischen Armee bevollmächtigt worden sind, allen Offizieren auf halbem Sold zu erklären, daß ihre aus Spanien datirten Lebens-Certifikate nicht hindern würden, daß ihnen der Sold eben so gut ausbezahlt werde, als ob sie sich in England befänden.

Eine große Anzahl Grenadiere des 2ten Bataillons der 2ten Legion der Nationalgarde hat den Beschluß gefaßt, dem Sergeant Mercier eine goldene Dose mit einer Inschrift, die an den 4. März erinnert, zu überreichen. — Heute wohnte der General Foy den Vorlesungen des Hrn. Professors Villemain über die Beredsamkeit bei. So wie ihn das Auditorium erkannte, erhob es sich alsbald in Masse und gab dem ehrenwerthen Deputirten durch wiederholten Zuruf seine Achtung zu erkennen. — Mehrere Bürger zu Poitiers hatten eine Subscription eröffnet, um für Hrn. B. Constant die Strafe zu bezahlen, die ihm in seinem Prozeß mit dem General-Prokurator Mangin aufgelegt worden ist. Hr. B. Constant hat ihnen für ihren guten Willen gedankt und sich die Subscription verbeten. — Der Courier français sagt, er habe Privatbriefe aus Madrid vom 3. dieß erhalten, die so wichtige Thatsachen mittheilen, daß er für gerathen halte, zuvor deren Bestätigung durch die Madrider Blätter abzuwarten, ehe er sie bekannt mache. Kein anderes französisches Blatt enthält eine dieser ähnliche Nachricht.

England.

London, 6. März. Vor den englischen Gerichten wird gegenwärtig ein Prozeß verhandelt, der viel Aufsehen und dem lesenden Publikum nicht wenig Spaß macht. Die ungeheuern Spalten der englischen Blätter sind mit den Verhandlungen desselben ganz angefüllt. Hier eine gedrängte Uebersicht:

Der Graf von Portsmouth, einer der reichsten Güterbesitzer in England, ist ein alt-englischer Land-Edelmann, wie es deren manche giebt; er kann ein wenig lesen, schreiben und rechnen, jagt seinen Fuchs trotz den Nimrods-Söhnen des Hauses Osbaldistone (s. Walter Scott's „Robin, der Rothe"), ist Pair des Reichs, und wohnt, wenn er nicht in der Kammer der Lords sitzt, auf seinen Gütern in der Grafschaft Hampshire. Der edle Lord ist von sehr beschränkten Fähigkeiten und hat in seinem ländlichen Leben die sonderbarsten und spaßhaftesten Gewohnheiten angenommen. Der Privat-Vergnügungen Sr. Herrlichkeit sind wenige und diese sind höchst einfach; der Herr Graf findet es angenehm, mit dem Mistwagen auf das Feld oder mit dem Steinwagen auf die Landstraße zu fahren, er giebt den Postknechten ein Trinkgeld, damit sie ihm erlauben, den Postwagen zu führen, er wohnt allen Leichenbegängnissen bei und singt mit donnernder Stimme vor; nichts gewährt ihm größeres Vergnügen, als für den Meßner in die Kirche zu läuten. Im übrigen ist er ein Mann, der in den besten Zirkeln mit Anstand zu erscheinen weiß; er spielt sein Whist so gut als mancher andere, tanzt eine Anglaise oder Ecossaise u. s. w., kurz er ist ein Mann von gutem Ton.

Der edle Lord hat, nachdem er seine erste Frau verloren, die ihn mit Güte regiert zu haben scheint, vor wenigen Jahren in zweiter Ehe Miß Hanson, aus einem guten Hause, geheirathet.

Nun behauptet der Kläger, Hr. Newton-Fellowes, Bruder des Grafen, daß die jetzige Gemahlin des Lords, mit Hülfe ihrer Schwestern und Brüder, ihn in gezwungener Vormundschaft hielt, als ein Kind oder

Digitized by Google

als einen Narren behandelte, ihn von der Verwaltung seines Vermögens gänzlich ausschloß, ihm kaum so viel Geld ließ, als man einem Gymnasiasten in die Tasche giebt, und ihn, so oft er sich gegen sie verfehlte, mit der Hundepeitsche züchtigte. Zudem habe Mylady einen Menschen, Namens Alder, der sich für einen Arzt ausgibt, in ihr Haus aufgenommen, lebe öffentlich mit ihm im Ehebruch, und das Kind, welches die Dame kürzlich zur Welt gebracht, sey die Frucht dieses strafbaren Umgangs. In Folge dessen glaubte sich Herr Newton-Fellowes berechtigt, seinen Bruder aus den Händen seiner Xantippe zu entführen, was er auch im verflossenen Sommer zu Edinburgh bewerkstelligte. Das Benehmen des Grafen von Portsmouth nach seiner Befreiung scheint auch die gegen seine Gemahlin gerichteten Anklagen zu rechtfertigen; er weigerte sich, sie, so wie sein angebliches Kind, vor sich zu lassen und äußerte gegen mehrere Personen den Wunsch, von ihr geschieden zu werden.

Gegen diese Anschuldigungen macht die Gegenpartei die Einwendung, daß Hr. Newtons-Fellowes seinen Bruder zu allen diesen Schritten zwinge, und daß seine Absicht blos sey, das rechtmäßige Kind des Lords von dem Erbtheil seines Vaters auszuschließen und sich dasselbe anzueignen.

Hr. Newton erwiedert, daß er keine andere Absicht habe, als seinen Bruder zu schützen, daß er ihn mit dessen eigener Einwilligung den Händen seiner Peiniger entzogen habe, und daß er ihm blos deswegen eine Art Bewachung beigebe, weil er mondsüchtig sey, und besonders, damit ihn seine Gemahlin nicht ihm entführen lasse.

Die Klage des Hrn. Newton hat bewirkt, daß der Lordkanzler eine Untersuchung über die angebliche Geistesverwirrung des Grafen von Portsmouth angeordnet hat. Die Geschworenen bestehen aus sehr angesehenen Personen; man bemerkt unter ihnen Lord Fitzroi, die HH. Melville, Thomas Barring, Banks, Mellish und andere Mitglieder des Parlaments. Die Advokaten des Herrn Newtons-Fellowes sind die HH. Brougham und Denman. Hier einige Auszüge aus dem Zeugenverhör:

Am 12. Februar. Herr Combes sagt aus: Er habe in Gegenwart des Lords Grantley den Grafen von Portsmouth folgendes erzählen hören: „Wenn Se. Herlichkeit mit seiner Gemahlin im Bett lag, so geschah es oft, daß Mylady plötzlich unpäßlich wurde und dem Herrn Alder (angeblichen Arzt) läutete, der alsdann, bald im Schlafrock, bald noch leichter gekleidet, erschien und sich in das nämliche Bett, jedoch an die Seite der Gräfin, legte, wo das gräfliche Paar ruhte. — Frage: Wie konnten Sie denn dieses dulden, Mylord? — Antwort: Ich nahm mich wohl in Acht, ihn fortzujagen zu wollen, denn er ist sehr stark, er hätte mich geschlagen, und Lady hatte auch unter ihrem Kopfkissen eine Hundepeitsche, womit sie mich gestraft hätte. — Herr Denman (zum Zeugen): Hat nicht Lord Portsmouth mit Ihnen von seinem Groll gesprochen, den er gegen die Familie Hanson und gegen Alder hege? — Antwort: O ja! er sagte, wenn er nach Hampshire zurückkomme, werde er einen Thron errichten lassen, sich, in seiner Eigenschaft als Pair des Reichs, darauf setzen und seine Feinde richten. Mylady wolle er nach Botany-Bay transportiren, seinen Schwager und Herrn Alder aber aufknüpfen lassen.

Diese, durch viele andere Zeugen bestätigten Aussagen sind der Hauptpunkt des Verhörs; die Advokaten des Klägers finden darin den Beweis, daß Lord Portsmouth mondsüchtig sey.

Andere Zeugen sagen aus, daß der edle Lord seine kranken Diener durch etwas Pfeffer und Senf, das er ihnen in ihr Bier rührte, kuriren wollte.

Ein Arzt sagt aus, daß Mylord ihn fragen ließ, wann seine Kranken sterben würden, damit er nicht versäume, bei ihrem Begräbniß die Glocken zu läuten.

Ein Schlachter sagt aus: Se. Herrl. finde großes Vergnügen daran, in dem Schlachthause die Ochsen vor den Kopf zu schlagen; nie habe der edle Lord einen Fehlstreich gethan und, wann der Ochse fiel, gerufen: „So gehört es euch, ihr ehrgeizigen Thiere!"

Am 13. Februar. Mehrere Zeugen erzählen von der Liebhaberei des Lords, allen Leichenbegängnissen beizuwohnen und sogar die Pferde, die den Trauerwagen ziehen, anzupeitschen.

Hr. Davis, Schullehrer, sagt aus: Der Herr Graf habe seine Schule besucht und sey darauf bestanden, daß man die Kinder für die geringsten Fehler züchtige. Einem Mädchen, das ihn ausgelacht, habe er durchaus wollen die Ruthe geben lassen; er beruhigte sich jedoch, als man ihm bemerklich machte, daß dieß unschicklich wäre.

Am 14. Februar. Aussagen von Zeugen, die Lord Portsmouth sagen hörten, daß die Hansons und Alder ihm Peitschenhiebe und Rippenstöße gaben. Manchmal jedoch — fügte Se. Herrl. hinzu — hatte ich es verdient. — Details über die Hochzeitfeier des Lords mit Miß Hanson. Der edle Lord scheint selbst in dem Augenblick, wo er sich zur Trauungsfeier in die Kirche begab, noch nicht gewußt zu haben, daß er sich heirathen solle.

Am 16. Februar. James Tapy sah Hrn. Alder mit Lord und Lady Portsmouth im nämlichen Bette liegen. — Frage: Wachte Mylord? — Ich denke wohl.

Am 19. Februar. Aussage eines Arztes, des Dr. Sutherland, über die Gewohnheit des Grafen von Portsmouth, immer eine Schachtel mit Lanzetten bei sich zu tragen, womit er sich durch den ersten besten, der ihm begegnet, zur Ader lassen läßt.

Ein anderer Arzt, Hr. Tuthill, sagt aus: Ich habe den Gemüthszustand des Lords untersucht; er hält völlig unzusammenhängende Reden, aus denen seine Gemüths-Verwirrung deutlich hervorgeht. Er hat mir gesagt, daß er nie mit dem andern Geschlecht den mindesten vertrauten Umgang gehabt habe. Trotz dieser wiederholten Erklärung behauptet er, das Kind der Lady Portsmouth sey das seinige. Wenn man ihn fragt, wie das zugehe, erwiedert er: Er habe zwar seiner Frau niemals beigewohnt, aber sie habe ihm durch sehr geistreiche Schlüsse bewiesen, daß er gleichwohl der Vater ihres Kindes sey. — Der Zeuge legt einen, von der Hand des Lords geschriebenen, Urtheilsspruch vor, lautend: „Ich, Graf v. Portsmouth, verurtheile den benamsten Alder, an Gabeln oder an den Galgen, je nach dem Gefallen des Königs, aufgehängt zu werden."

Sofort folgte das geheime Verhör des Grafen von Portsmouth.

Am 20. Febr. Nachdem Hr. Denman die Zeugen-Aussagen, welche den Zustand des Blödsinns, in dem sich der edle Lord befinde, beweisen sollen, resumirt hat, replicirt der Staatsanwald in einer sehr beredten Rede. Er spricht seinen ganzen Unwillen gegen die Familie Hanson, gegen Alder und Lady Portsmouth aus, und kündigt die Absicht der Freunde des Grafen an, einen Ehebruchs-Prozeß zu beginnen. Wie sehr aber auch der Geist des edlen Lords durch Bedrängtsigung und Betrübniß niedergedrückt seyn möge, so beweise doch nichts einen wirklichen Blödsinn, der berechtigen könnte, den Grafen der Freiheit zu berauben. (Schluß folgt.)

London, 8. März. Gestern wurde dem spanischen

Digitized by Google

und dem portugiesischen Gesandten und dem Herzog v. San-Lorenzo in der großen Taberne der City von London ein Mittagsmahl gegeben. Der Saal war prächtig dekorirt und mit der spanischen Flagge, die über dem Lehnsessel des Präsidenten des Bankers flatterte, geschmückt. Die Thüren wurden um 4½ Uhr geöffnet und alle Plätze mit Ausnahme der, den Gesandten und der zu ihrer Einführung abgeordneten Kommissäre aufbehaltenen, sogleich besetzt. Um 6½ Uhr trat Lord William Bentink, Präsident, unter Vorausritt der Kommissarien, in Begleitung Sr. K. H. des Herzogs von Suffolk, der beiden Gesandten, des Herzogs v. San-Lorenzo und mehrerer Glieder des hohen und niederen englischen Adels ein. Unter letzteren bemerkte man den Herzog v. Sommerset, den Markis Lansdown, den Grafen Susser, Lord Archibald Hamilton, Sir Fr. Burdett, Sir R. Wilson, J. C. Hobhouse und Andere. Auch der neapolitanische General W. Pepe war zugegen. Dem Präsidenten zur Rechten saßen die Herzoge v. Susser und San-Lorenzo, zur Linken die beiden Gesandten. Die Zahl der Gäste war gegen 400.

Nach dem Mahle brachte der Präsident zuerst einen Toast auf das Wohlseyn des Königs aus, sodann folgende weitere: Der Verfassung, dem Herzog v York, und dem Landheere, dem Herzog v. Clarence und der Marine. Alle diese Toaste begleitete Musik. Hierauf sprach der Präsident: Bei dem Toast, den ich jetzt ausbringen werde, ist jede Förmlichkeit unnütz. Ich brauche nur den Namen der heldenmüthigen spanischen Nation zu nennen, um gewiß zu seyn, die lebhafteste Theilnahme in allen edlen Herzen zu wecken. (Beifall.) Auch habe ich nicht nöthig, der für die Freiheit des Menschengeschlechts so gefährlichen Grundsätze des gegenwärtigen Frankreichs tadelnd zu erwähnen, überzeugt, daß jeder Mann von Ehre hierüber mit mir einstimmig denkt. (Lebhafter Zuruf.) Ich habe eine angenehme Pflicht zu erfüllen, indem ich die Bewunderung ausspreche, die der unerschütterliche Muth verdient, mit welchem die wackern Spanier jeden Gedanken an eine Abhängigkeit von Frankreich von sich wiesen und ihren festen Entschluß kund thaten, die Freiheit ihres Vaterlandes aufrecht zu halten. Gleichwohl kann ich einen Aufruf an die brüderlichen Gesinnungen dieser Gesellschaft für das spanische Volk nicht zurückhalten; denn als im J. 1808 die spanischen Abgeordneten in dieses Land kamen, hatten die Spanier noch zahlreiche Hülfsquellen und konnten eine wohl ausgerüstete Armee zur Bekämpfung des Feindes ins Feld stellen; aber jetzt ist in Folge eines langen verheerenden Krieges ein anderer Fall eingetreten und es bleibt ihnen nichts als jener stolze Geist der Unabhängigkeit, den keine Tirannei beugen und keine Hindernisse aufhalten können. Ich bringe folgenden Toast aus: dem konstitutionellen Könige von Spanien und der spanischen Nation! (Lange rauschende Beifallsbezeugungen.) *)

Hierauf erhob sich der spanische Gesandte und drückte einen Dank in franz. Sprache aus, sich zuvor entschuldigend, daß ihm die englische nicht geläufig genug sey. Er sagte: seine Freude sey über allen Ausdruck beim Anblick der lebhaften Theilnahme einer so ausgezeichneten Gesellschaft an dem Schicksal seines Vaterlandes. Ich habe, fuhr er fort, Männer vor mir, die den hohen Werth der Freiheit und Gerechtigkeit zu schätzen wissen und England kann mit Recht die größte Nation Europens genannt werden. Ich hoffe, die Bande der Freundschaft und des Handels werden zwischen Großbrittanien und meinem Vaterlande ununterbrochen auch für künftige Zeiten fortdauern.

Der Präsident brachte jetzt den Toast: Dem König von Portugall und der portugiesischen Nation! (Lebhafter Beifall.)

Der portugiesische Gesandte erhob sich und dankte für die seiner Nation erwiesene Ehre. Die Freundschaft Englands für Portugall, sagte er, fieng mit dem Daseyn dieses Landes als unabhängiger Staat an. Nie wird sich Portugall in Gefahr befinden, ohne daß England bereit wäre, seine unermeßlichen Hülfsquellen zu seiner Erhaltung zu verwenden. (Beifall.) Uebernahm England diese Rolle zu Gunsten Portugalls schon unter seiner alten Verfassung, wenn man ein System, das die Bürger aller ihrer Rechte beraubte, eine Verfassung nennen kann, was wird es erst jetzt thun, wo wir eine vom Volke ausgegangene Konstitution zu vertheidigen im Begriffe stehen, eine Konstitution, die vom Monarchen bestätigt wurde; denn König Johann VI. hat erklärt, daß seine Wünsche mit denen des Volkes in vollkommenem Einklang stehen. (Wiederholter Beifall.) Ich glaube festiglich, daß, wenn Portugall zum Kampfe für seine Verfassung auftritt, Großbrittanien meinen Landsleuten alle Unterstützung gewähren wird, um sie in Stand zu setzen, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Ich danke nochmals für die meinen Landsleuten von dieser Gesellschaft erwiesene Ehre und bitte um Erlaubniß, der City von London und ihrem Handel einen Toast bringen zu dürfen.

Der Präsident brachte nunmehr einen Toast auf das Wohlseyn des königl. Gastes, des Herzogs v. Susser, der mit einmüthigem Beifall aufgenommen wurde.

Der Herzog von Susser ersuchte die Versammlung, auf das Eigenthümliche seiner Lage Rücksicht zu nehmen. Sie wissen — sagte Se. kön. H. — daß ich als Engländer und als Glied eines Hauses, welches durch den freien Willen des Volkes auf den Thron dieses Königreichs gerufen wurde, (großer Beifall) an Allem, was die öffentlichen Freiheiten betrifft, den lebhaftesten Antheil nehme. Nach dieser Erklärung bitte ich die Versammlung, mir alle die Gesinnungen zuzuschreiben, die ich in gegenwärtigem Augenblicke nicht näher ausdrücken kann und mir zu erlauben, schließlich den Wunsch auszusprechen, daß die Regierungen von Frankreich und von Spanien durch keinen Familienpakt gebunden seyn möchten.

Der Marquis v. Lansdown bat hierauf um Erlaubniß, einen Toast auszubringen, welcher die Beweggründe der heutigen Zusammenkunft ins Licht setzen würde. So aufrichtig auch, sagte der edle Markis, unsere Achtung für die beiden berühmten Nationen ist, deren Stellvertreter wir stolz sind, in unserer Mitte zu sehen, so ist dieß doch nicht der einzige Grund, warum wir unsere Gesinnungen im Angesicht der Welt darlegen, sondern vielmehr die große Sache selbst, für die jene Völker einen rühmlichen Kampf zu führen entschlossen sind, ich meine, die Sache der Nationalunabhängigkeit. Zum erstenmale macht man den Versuch, die Verletzung der Unabhängigkeit unter ein System, nicht des Völkerrechtes, sondern der Völker-Tyrannei, zu bringen. (Lebhafter Zuruf.) Würden die unbegreiflichen Beschlüsse der Vorsehung oder die Schwachheit der Menschen einen Versuch dieser Art gelingen machen, so würde die Gesellschaft zurückschreiten und Finsterniß und schreckliche Gefahren neuerdings um die Menschheit sich lagern. Wenn dieses System noch länger andauerte, so wäre am Ende England selbst nicht mehr sicher. Weder sein großer Ruf, noch die Dienste, die es den Großstaaten Europa's geleistet hat, würden es vor einem solchen Schicksal bewahren und die Erbsünde unserer Vorfahren tilgen können, die sich vom

*) Lord W. Bentink soll zum außerordentlichen Gesandten am Hofe von Madrid ernannt seyn.

Digitized by Google

Joche einer ungerechten Herrschaft frei gemacht und die Ketten, womit man sie belud, gesprengt haben. (Beifall.)

Nach einigen Betrachtungen über die spanische Verfassung fuhr er fort: Ich werde nie glauben, daß ein großes und wackeres Volk, wie die Franzosen, eine Sache begünstigt, aus welcher seine Regierung jetzt seine eigene macht. Auch werde ich nie glauben, daß diese große Macht aus eigener Bewegung sich vom Kongresse von Verona bevollmächtigen ließ, einen Krieg gegen die Freiheit eines Nachbarstaates anzufangen. Noch weniger werde ich glauben, daß die Franzosen, wie erpicht sie auch auf kriegerischen Ruhm sind, freiwillig ein Heer von Lykurgen und Solonen entsenden, um mit der Spitze der Bajonette einem Volke, das sie nicht beleidigt hat, neue Gesetze zu bringen, die es zurückstößt. (Großer Beifall.) Der Streit ist nicht Nationalsache für die Franzosen, und ebendarum, hoffe ich, wird das Unternehmen scheitern.

Im Gegentheil ist der Widerstand der Spanier national und ich hege das Zutrauen, sie werden siegen. Dieses brave Volk hat zweimal in kurzem Zwischenraum den Ruhm, für die Vertheidigung der Völker-Unabhängigkeit ins Feld zu ziehen. Siegreich trat es aus dem ersten Kampfe; ich wünsche und hoffe zu seiner Ehre und, zum Glück der andern Völker, daß es auch aus diesem Streite triumphirend hervorgehen werde. (Enthusiastischer Beifall.) Um den Ausdruck dieser Gesinnungen und meines Eifers für die Rechte freier Völker in Ein Wort zu drängen, schlage ich den Toast vor: Die Unabhängigkeit der Nationen! Möge es stets der Wunsch der Nachbarvölker seyn, wie es ihre Pflicht ist, diese Unabhängigkeit zu achten! (Lebhafter Beifallsruf.)

(Schluß folgt.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 4. März. Die Nachrichten, die wir aus Spanien erhalten, sind sehr günstig für die Sache der Konstitutionellen. Die Glaubensbanden werden auf allen Punkten verfolgt und auseinandergejagt. Der Enthusiasmus auf der Halbinsel hat den höchsten Grad erreicht. Jünglinge aus den besten Häusern drängen sich herzu, um sich als Freiwillige einschreiben zu lassen. Vor allen zeichnen sich die Einwohner von Saragosa, Pampeluna und St. Sebastian aus; sie haben geschworen, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu siegen oder zu sterben. Alle Stände sind von gleichem Eifer beseelt; den glühendsten Patriotismus aber zeigen die spanischen Damen, ihr ganzes Dichten und Trachten ist dahin gerichtet, die tapfere Jugend zu kühnen Thaten für das Vaterland anzuspornen. — St. Sebastian und Pampeluna sind in guten Vertheidigungsstand gesetzt und hinlänglich mit Lebensmitteln versehen, um eine sehr lange Belagerung aushalten zu können. Täglich treffen neue Truppen in den Gränz-Provinzen ein; alle sind voll kriegerischen Muths und Vaterlandsliebe. Die Ufer der Bidassoa ertönen von patriotischen Liedern. Man bemerkte unter den spanischen Truppen mehrere englische und französische Offiziere.

Von der andern Seite koncentrirt sich die französische Invasions-Armee immer mehr; die Truppen liegen um Bayonne herum in engen Kantonnirungen. Gleichwohl werden vor der Mitte Aprils die Feindseligkeiten nicht wohl eröffnet werden können. Die Glaubens-Armee wird organisirt; es will sich aber damit nicht recht fördern. Man sieht mehr Offiziere (oder die es wenigstens seyn wollen), als Soldaten; es scheint, daß man in der Glaubens-Armee reißend schnell avancirt, denn zu Pau befanden sich zwei Obristlieutenants, wovon der eine vor 6 Monaten noch Landprediger und der andere Apothekergeselle war. Vor einigen Tagen ist die Feld-Equipage des Glaubens-Generals Laguna von Pau an die Gränze abgegangen.

Der in dem Gefecht von Berges gefangen genommene Unter-Anführer der Bande des Misas, Franz Coll, ist vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und am 22. Februar zu Barcelona erschossen worden.

Der Trappist ist noch immer im Hafen von Socoa, bei Saint-Jean de Luz. Er hatte zwar den Matrosen versprochen, ihnen einen günstigen Wind herabzubeten; der Himmel scheint aber auf die Fürbitte des heiligen Mannes dießmal keine Rücksicht genommen zu haben. Nun lachen die französischen Soldaten und Matrosen, die ohnedieß nicht besonders starkgläubig sind, den Wundermann aus. Ein französischer Soldat machte ihm den gemüthlichen Antrag, daß er sich als Scheibe aufstellen solle, um zu versuchen, ob er so kugelfest sey, als er von sich rühme. Der Trappist, so klug als fromm, scheint den Versuch zu gewagt gefunden zu haben, und brauchte die Ausflucht, er sey nur in dem Augenblick unverwundbar, wo er für den Glauben kämpfe.

---

[61] Calw. [Offenes Oberamtsgerichts-Aktuariat.] Auf den 1. April d. J. ist die Stelle des provisorischen Oberamtsgerichts-Aktuars bei mir zu besetzen. Diejenige Herren, welche Lust und die gesetzlich erforderliche Fähigkeit zur Uebernahme dieser Stelle haben, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse sobald als möglich an den Unterzeichneten wenden. Das Einkommen dieser Stelle ist die normalmäßige Besoldung von 500 fl. und freie Wohnung. Den 10. März 1823.

Oberamtsrichter Sigel.

---

[40] Oberamtsgericht Leonberg. [Steckbrief.] In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. wurde in das Amts-Lokal des Oberamtsgerichts Leonberg mittelst Einstoßung einer Fensterscheibe eingestiegen, die Amtskasse gewaltsam erbrochen und aus derselben theils an deponirten, theils an Staatsgeldern die Summe von 421 fl. entwendet. Von dem Thäter ist bis jetzt keine Spur bekannt, nur das läßt sich als Wahrscheinlichkeit anzeben, daß der Diebstahl eher von Mehreren als von Einem begangen worden ist, daß der Dieb ein im Erklettern und im Erbrechen gewandter und frecher Mensch seyn muß, endlich, daß die Kasse nach den vorgefundenen Spuren mittelst eines Zweispitzes, wie ihn die Maurer und Steinhauer zu gebrauchen pflegen, bewerkstelligt wurde. In der Nähe der erbrochenen Kasse fand sich ein kleines Gewicht aus einer Goldwaage, welches sehr wahrscheinlich der Dieb verloren hat. Die Geldsorten, welche in Kasse gelegen hatten, waren meistens württembergische Sechser, theils in, theils außer Rollen, die andern Geldsorten können nicht mehr genau angegeben werden, sie waren aus den im Kurs gewöhnlichen Münzsorten gemischt. Sämtliche Polizeistellen werden nun gelemend ersucht, jede Spur, welche auf die Entdeckung des Thäters führen könnte, aufzufassen und Nachricht davon hieher mitzutheilen. Leonberg, den 8. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[45] Leipzig und Stuttgart. [Buch-Anzeige.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Die Pisé-Baukunst in ihrem ganzen Umfange; aus dem Franz. des Hrn. Cointereaux bearbeitet und mit Zusätzen versehen von C. L. Seebas, Professor der Mathematik in Leipzig. 2 Bde. 8. Mit Kpfrn. 5 fl.

---

[59] Stuttgart. [Zeitschrift.] Bei Metzler in Stuttgart sind erschienen:

Konstitutionelle Zeitschrift. 1823. Des März 18 Heft. (Versendet am 1. März.) Des März 28 Heft. (Versendet am 15. März.)

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an.

---

[44] Frankfurt. [Meßwaaren-Empfehlung.] Ich verfehle nicht, hiemit höflichst anzuzeigen, daß mein Kommissions-Lager von Camlot, Gottinger Qualitäten, von der Fabrik Hertwig et Hoff, zur bevorstehenden Messe aufs vollständigste assortirt ist. Den 6 März 1823.

Karl W. Kellermann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 75. — Stuttgart, den 18. März 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-Amte; Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Königl. Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Eröffnung der Sitzungen der ordentlichen Cortes am 1. März. Da der Gesundheitszustand des Königs Sr. Majestät nicht erlaubt, die Cortes in Person zu eröffnen, so stellt der Minister des Innern dem Präsidenten der Versammlung die Thronrede versiegelt zu. Der Herr Präsident liest:

„Meine Herren Deputirten! Die ausserordentlichen Umstände, unter denen sich die Sitzungen dieser Legislatur eröffnen, bieten dem Patriotismus der Stellvertreter des Volks ein unermeßliches Feld dar und werden diese Sitzungen in den Jahrbüchern der Nationalgeschichte berühmt machen."

„Spanien, jetzt der Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Nationen, wird das große Problem lösen, das die Monarchen und Völker beschäftigt. Spanien ist jetzt der Brennpunkt der Hoffnungen, der Besorgnisse, der Interessen der Menschheit, so wie der Launen des Ehrgeizes und Hochmuths."

„Die Kontinental-Mächte des heil. Bundes haben ihre Stimme erhoben gegen die politischen Einrichtungen dieser Nation, die ihr Blut hingegeben hat, Unabhängigkeit und Freiheit zu erwerben. Spanien, auf das hinterlistige Ansinnen dieser Potentaten antwortend, hat vor aller Welt feierlich erklärt, daß nur es selbst befugt sey, sich seine Staatsgrundgesetze vorzuschreiben."

„Dieser klare und lichtvolle Grundsatz kann nur mit Trugschlüssen, unterstützt durch die Gewalt der Waffen, angefochten werden, und diejenigen, die, im 19ten Jahrhundert, zu diesem letzten Grund ihre Zuflucht nehmen, geben dadurch einen großen Beweis von der Ungerechtigkeit ihrer Sache."

„Der allerchristlichste König hat gesagt, daß 100,000 Franzosen kommen würden, um die einheimischen Angelegenheiten Spaniens zu regeln und die Fehler seiner Einrichtungen zu verbessern. Seit wann denn giebt man Soldaten den Auftrag, Gesetze zu ändern? In welchem Gesetzbuch steht geschrieben, daß militärische Invasionen die Vorläufer des Glückes irgend einer Nation seyen?"

„Es ist unter der Würde der Vernunft, so gesellschaftswidrige Irthümer zu widerlegen, und gegen die Ehre des verfassungsmäßigen Königs von Spanien, vor denen, die, um alle Gefühle der Scham mit Füßen zu treten, den Mantel der verabscheuungswürdigsten Heuchelei um sich werfen, den Lobredner der gerechten Sache der Nation zu machen."

„Die Thatkraft, die Festigkeit und Beharrlichkeit der Cortes werden — ich hoffe es — die beste Antwort auf die Rede des allerchristlichsten Monarchen seyn. Immer fest in ihren Grundsätzen, unwandelbar auf der Linie ihrer Pflicht, werden sie stets die Cortes des 9. und 11. Januars seyn, durchaus würdig der Nation, die ihr Schicksal in ihre Hände gelegt hat. Ich hoffe, daß Vernunft und Gerechtigkeit eben so viele Thatkraft zeigen werden, als der Genius der Unterdrückung und Knechtschaft. Die Nation, die mit Feinden unterhandelt, deren Treulosigkeit sie so gut kennt, ist bereits unterjocht. Sich durch die Gewalt der Waffen Gesetze aufdringen zu lassen, ist unter allen die größte Schmach."

„Wenn nunmehr der Krieg ein unvermeidliches Uebel ist, so ist auch die Nation hochherzig und wird aufs neue zu den Waffen eilen, um ihre Unabhängigkeit und Rechte zu vertheidigen. Sie kennt den Pfad der Ehre, und die Opfer, die dieser Kampf fordert, werden ihr leicht seyn. Standhafte Vaterlandsliebe bietet tausend Hülfsmittel dar, die, in spanischen Händen, stets die glücklichsten Ergebnisse hervorbringen."

„Was mich betrifft, so erbiete ich mich aufs neue, aus allen meinen Kräften mitzuwirken, um die Hoffnungen zu verwirklichen, welche die Freunde liberaler Institutionen auf Spanien gründen, und alle Mittel, die in meiner Macht stehen, anzuwenden, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die schickliche Versetzung meiner Person und der Cortes auf einen Punkt, der dem Einfluß der militärischen Operationen weniger ausgesetzt ist, soll die Plane der Feinde lähmen und der Aufhebung der Thätigkeit der Regierung, die auf allen Punkten der Monarchie fühlbar seyn muß, zuvorkommen."

„Die Armee, die der gerechten Sache so große Dienste geleistet hat, wird in Gemäßheit der letzten Beschlüsse der Cortes organisirt und vollzählig gemacht; die Siege, welche sie über die Aufrührer davon trägt, werden das Vorspiel noch wichtigerer Siege über die auswärtigen Feinde seyn."

„In den Provinzen herrscht im allgemeinen ein hinlänglich guter Geist. Die Uebel, welche sie von denen erduldet haben, die sich die Vertheidiger der Religion nennen, haben viele unwissende Menschen enttäuscht und alle Spanier überzeugt, daß die Verfassung allein zum Heil führt."

„Die in unsern diplomatischen Verhältnissen eingetretenen Störungen haben den Muth der Nation nicht niedergeschlagen. Die Furchtsamen, die nie der eigenen Kraft vertrauen, und die Böswilligen, welche die Schwäche dieser ersteren mißbrauchen, werden nie die Gefühle einer Nation schwächen, der die Ehre theuer ist, und die mit der Ungerechtigkeit nicht zu unterhandeln pflegt."

„Im allgemeinen versprechen die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung eine ziemlich günstige Zukunft. Die Cortes werden mit ihrem gewohnten Eifer in den von ihnen unternommenen wichtigen Arbeiten fortfahren, und die öffentliche Wohlfarth, der sie uns zuführen, wird das, von der Tapferkeit und Thatkraft vertheidigte, konstitutionelle System befestigen."

Im Pallast am 1. März 1823.

Unterzeichnet, Ferdinand.

Madrid, 3. März. Der König hat die Minister entlassen und folgende neue Minister ernannt: Auswär-

Digitized by Google

tige Angelegenheiten: Don Alvaro Florez Estrada; Krieg: Don Jose Maria Torijos; Finanzen: Don Lorenzo Calvo de Rozas; Justiz: Don Jose Zorraquin; Seewesen: Don Ramon Romay; Verwaltung des Innern, wozu per interim die überseeischen Angelegenheiten gehören: Don Antonio Diaz el Moral. — Diese Minister gehören zur Parthei der Communeros. General Torijos ist nicht in Madrid anwesend. Von den übrigen neu ernannten Ministern haben, wie es heißt, nur zwei — Florez Estrada und Rozas — die Stelle angenommen.

General Ballesteros ist am 25. zur Armee abgereist.

Spätere, jedoch unverbürgte, Gerüchte aus Madrid sagen, daß die Ministerial-Veränderung eine große Gährung verursacht habe. Der Landaburusche Klubb versammelte sich. Bertrand de Lys erschien und wurde als ein dem Ausland verkaufter Mensch behandelt; worauf er aus der Hauptstadt entfloh. Es heißt, daß die neuen Minister die Portefeuilles nicht übernommen haben und daß die alten noch immer auf ihren Posten sind. Noch andere wichtigere Gerüchte über Spanien sind in Umlauf. Man glaubt allgemein, daß die nächste Post wichtige Nachrichten mitbringen werde.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der Marschall Moncey ist heute zur Armee abgereist. — Gestern Nachts um 9 Uhr ist bei der englischen Gesandtschaft ein Kurier aus Madrid angekommen; diesen Morgen um 2 Uhr gieng von derselben ein Kurier nach London ab. — Man berichtet von der spanischen Gränze, daß der Hauptmann Rantil und mehrere der aus Frankreich entflohenen Offiziere sich unter den spanischen Truppen befinden, die an den Ufern der Bidassoa stehen. — Der General-Lieutenant Baron Damas ist von Marseille zur Armee abgereist, um den Befehl über eine Division zu übernehmen.

England.

(Prozeß den Grafen von Portsmouth betreffend. Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Man schreitet zum Verhör der verneinenden Zeugen.

Am 21., 22. und 24. Februar. Mehrere achtungswerthe Zeugen, unter andern Richter und Landgeistliche, bezeugen, daß sie an dem Grafen von Portsmouth, so oft sie ihn auch gesehen, nichts von Wahnsinn oder Blödsinn wahrgenommen hätten. Er sey als Pair des Reichs in dem Prozeß der Königin zu Gericht gesessen und habe für die Verurtheilung gestimmt; er habe über die Sitzungen der Pairs-Kammer an seine Frau geschrieben, der Brief sey zwar schlecht abgefaßt, etwa in der Art, wie Leute aus dem Pöbel zu schreiben pflegen, aber ein Beweis von Blödsinn sey er nicht. Der edle Lord habe den Sitzungen der Pairs-Kammer angewohnt und sich nicht anders benommen, als ein anderer Pair des Reichs auch. Ein Schwachkopf sey er zwar von jeher gewesen, in der Arithmetik aber habe er es sehr weit gebracht. Uebrigens benehme er sich nicht anders, als die andern gewöhnlichen Menschenkinder auch pflegen. Mehrere Zeugen sähen ihn bei den Wahlen für den ministeriellen Kandidaten arbeiten; er schmeichelte den Wählern wie jeder andere. Konzerten wohnte er auch bei und sprach über Musik, so gut als ein anderer Gentleman, und ganz in der Art, wie süße Herren und sentimentale Damen pflegen. Kutschieren könne der edle Lord so gut, als jeder andere Gentleman, obwohl er so stark fahre, daß man Hals und Bein brechen könnte, wie die andern auch thun. Der gräfliche Thron, von dem herab der edle Lord auf seine Gattin das Verbannungs-Dekret schleudern und ihrem Zahlen den Strick drehen wollte, erscheint, nach den Aussagen einiger dieser Zeugen, als weniger überspannt; Graf Portsmouth äusserte sich gegen sie, er sey in Hampshire gleich einem König, und bei der Feier der Taufe des gräflichen Kindes wolle er die Glückwünsche seiner Nachbarn und Vasallen auf einem Throne sitzend annehmen, wie die alten Grafen des Königreichs pflegten.

Am 25. und 26. Febr. Mehrere berühmte Aerzte tragen ihre Meinung über den Gemüthszustand des Lords vor. Die HH. Latham und Ainslie halten ihn nicht für beständig geistesabwesend, aber sein von Natur schwacher Geist scheine durch die schlechte Behandlung seiner Frau und ihrer Verwandten überworfen worden zu seyn.

Der Doktor Bankhead erklärt sich völlig gegen das System derer, die den Grafen für wahnsinnig oder blödsinnig gelten machen wollen. Der edle Lord ist, nach der Meinung des Doktors, ein schwacher Mensch, ohne Erziehung, ohne Kenntnisse, durch fehlerhafte Gewohnheiten herabgewürdigt, der aber gleichwohl den freien und vollen Gebrauch seiner intellektuellen Fähigkeiten besitze, der sehr gut wisse, was er sage und thue, obwohl er in der Regel nur Dummheiten sage und Thorheiten begehe; der Graf sey ein Individuum, an dem man, wenn er in den unteren Volksklassen geboren wäre und als Krämer seinen Pfeffer verkauft oder sonst ein einfaches Handwerk getrieben hätte, zu dem wenige Fähigkeiten erforderlich sind, nichts auffallendes bemerkt haben würde. So aber erscheinen seine Geisteskräfte mit seinem hohen Rang und den Ansprüchen, die man an ihn mache, in schneidendem Kontraß u. s. w.

Die Geschworenen hörten das Gutachten des Herrn Bankhead mit dem Anschein der Ungeduld an.

Am 27. Februar. Die Advokaten plaidiren. Die Parthei des Klägers erklärt, daß sie Miß Hanson, sich Lady Portsmouth nennend, des Ehebruchs anklagen werde.

Am 28. Februar. Die Geschworenen erklären einmüthig: daß Johann Carl, Graf von Portsmouth, sich seit dem Jahr 1809 in einem Zustand der Geistesabwesenheit befunden habe und noch befinde, der ihn unfähig mache, für seine Person und Angelegenheiten selbst zu sorgen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Der Präsident brachte nun die Gesundheit des Herzogs v. San-Lorenzo und des Sekretärs der spanischen Gesandtschaft aus; der Herzog dankte in wenig Worten und beauftragte, sich mit der Unkunde der englischen Sprache entschuldigend, den Sekretär, seine Gesinnung zu entwickeln. Dieser las eine Rede ab, deren Schluß dahin lautete, daß die Spanier nie einwilligen würden, Gesetze anzunehmen, die ihnen auf der Spitze franz. Bajonette gebracht werden. Als Toast brachte er aus: das Wohl Großbrittaniens!

Herr Baring machte in einem kurzen Vortrag die Vortheile bemerklich, die der Handel aus dem Frieden und der Freiheit ziehe und ebendarum, zeigte er, habe England stets sich für die Sache der Freiheit thätig bewiesen. Er schlug als Trinkspruch vor: die Verbreitung des Handels und der Civilisation in allen Theilen der Weltkugel!

Der folgende Toast war: Die Cortes von Spanien und Portugall! Mit vielem Beifalle wurde er aufgenommen.

Sir James Mackintosh erhielt das Wort und widerlegte besonders die Gründe, womit das franz. Ministerium den Krieg zu rechtfertigen gedachte. Ein Beschwerdegrund desselben, sagte er, ist, daß die Unabhängigkeit Spaniens den

Digitized by Google

Verkauf der franz. Maulesel vermindern würde. (Gelächter.) Eine um so seltsamere Ursache zum Krieg, da ja Spanien das Recht zusteht, alle Waaren, die aus Frankreich kommen, wenn es solches für dienlich erachtet, zu verbieten. Spanien hat die Unabhängigkeit anderer Staaten in keinem Stücke verletzt; es hat kein Volk zur Empörung gegen seinen Souverän aufgefordert, noch hat es auswärtige Regierungen für weniger legitim ausgegeben, als die seinige. Es liegen noch weit weniger Gründe vor zu einem Kriege mit Spanien, als die Alliirten, die ich übrigens damit nicht vertheidigen will, im J. 1793 zu einem Kriege mit Frankreich hatten. Ich betrachte die Theilung von Polen als von Grundsätzen ausgegangen, die gegenwärtig auch den Angriff Spaniens rechtfertigen sollen und als die entferntere Ursache desselben. Die von Frankreich aufgestellten Prinzipien würden zu endlosen Kriegen führen.

Herr v. Chateaubriand hat angeführt, die spanische Verfassung würde Spanien in Stand setzen, abgesonderte Verträge mit befreundeten Staaten zu schließen. Freilich befindet sich Spanien im Stande, in Folge seiner Konstitution einen Traktat mit England leichter, als sonst, zu schließen und das in's vielleicht, was dem Herrn v. Chateaubriand mißfällt. Ich hoffe, man wird nicht vergessen, daß, wenn es Frankreichs Interesse war und noch ist, Spanien von sich abhängig zu machen, gegentheils das Interesse Englands erfordert, daß Spanien unabhängig sey. (Beifall.) Sir J. Mackintosh schließt mit dem Toast: Die Erhaltung des Friedens in Europa!

Die Versammlung gieng gegen 11 Uhr auseinander.

Portugall.

Lissabon, 22. Febr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten legte den Cortes Rechenschaft ab über das Benehmen der Regierung seit der Bekanntwerdung der Noten der verbündeten Mächte und verlas nachfolgende Depesche, die an den portugiesischen Geschäftsträger in Paris gerichtet ist:

An Don Juan Ferreira da Costa Sampayo.

Gestern langte Thomas Wanceller, angestellt bei der portugiesischen Gesandtschaft zu London, mit der wichtigen Nachricht von der Eröffnungs-Rede der franz. Kammer hier an.

Unser Hof war höchlich indignirt, darin eine offene Kriegsdrohung gegen Spanien zu finden und zu sehen, wie die franz. Regierung im Angesicht Frankreichs und Europas entschlossen scheint, den Frieden der Welt zu stören, damit Ferdinand VII. nach Gefallen über Spanien herrsche und zwar aus dem einzigen Grunde, weil er ein Zweig des Hauses Bourbon ist.

Auf dem Kongresse zu Verona wurde beschlossen, Frankreich das Urtheil über die Nothwendigkeit oder Dringlichkeit einer bewaffneten Einschreitung in die spanischen Angelegenheiten zu überlassen, in der Voraussetzung, daß seine Sicherheit am unmittelbarsten gefährdet sey; somit wurde ihm die Vollmacht gegeben, den Krieg zu erklären, im Fall es keinen andern Weg sehe, die gefürchteten Uebel abzuwenden.

So lange das franz. Ministerium seine wahren oder falschen Grundsätze aus den innern Unordnungen Spaniens herleitete, führte es diese als Beweggrund an, dem Strome, der Frankreich zu bedrohen schien, einen Damm zu setzen, und damals konnte man wohl an der Wahrheit der Thatsache zweifeln, aber den Grundsatz des Rechtes mußte man ihm zugestehen.

Allein jetzt, wo es als Ursache des Krieges die Verfassung anführt, die Ferdinand VII. von seinem Volke erhalten hat und um deren Preis ihm die spanische Krone zufiel, kann keine europäische Regierung durch Stillschweigen einen Grundsatz, der umkehrend für alle Staaten ist, billigen.

S. M. befiehlt daher Ihnen, gleich nach Empfang dieser Depesche dem Minister eine Protestation gegen diesen Grundsatz in gemäßigten, aber zugleich kräftigen und bestimmten Ausdrücken zu übergeben und zu erklären, daß Se. allergetreueste Maj. hoffe, Se. allerchristlichste Maj. werde von diesem Anschlag abgehen, da Höchstdieselbe zu viel Scharfsinn besäße, um nicht die unausbleiblichen Folgen eines Krieges, der ganz Europa in Brand stecken würde, einzusehen.

Sollten aber die Hoffnungen Sr. allerg. Maj. scheitern und das franz. Heer in Spanien einrücken, so werden E. Exc. unverzüglich Frankreich verlassen, um aller Welt kund zu thun, daß die portugiesische Nation und ihr erhabenes Oberhaupt einen Abscheu vor Grundsätzen haben, die ebenso sehr der Sicherheit der Regierungen, als der Ruhe der Völker zuwiderlaufen.

S. M., welche inzwischen zu den Verheerungen des neuen, Europa bedrohenden Bundes nichts positiv beitragen will, so lange nicht die Sicherheit der Nation direkt bedroht ist, wünscht die Handelsverhältnisse unter den beiden Völkern noch zu erhalten.

Somit könnte trotz der Aussetzung der diplomatischen Verhältnisse zwischen beiden Höfen, Hr. Lesseps in seiner Eigenschaft als Generalkonsul seiner Regierung zu Lissabon und auch die franz. Consuln an ihren resp. Sitzen verbleiben, es wäre denn, daß die franz. Regierung ihnen geböte, die Handelsverbindungen abzubrechen, oder solche Maßregeln nähme, welche die portugiesische Regierung in die Nothwendigkeit setzten, die Sache Spaniens zu der ihrigen zu machen.

So lange der von Sr. Allerchr. Maj. ausgesprochene Grundsatz noch nicht in That übergegangen ist, begnügt sich Se. Maj. mit einer einfachen Protestation in seinem und der Nation Nahmen; aber in dem Falle, daß ein Angriff Statt hat, befiehlt Ihnen Se. M., Ihre Pässe zu fordern und sich mit allen Angestellten der Legation aus dem Königreiche zu begeben, indem Sie den Handels-Consuln die Instruktion zurücklassen, ihre Verrichtungen bis auf weiteren Befehl fortzusetzen.

Lissabon, 13. Febr. 1823.

Silvestre Pinheiro Ferreira.

Eine Abschrift dieser Depesche wurde den Geschäftsträgern zu London, Kopenhagen und Stockholm mit dem Auftrag zugeschickt, diesen Regierungen zu eröffnen, wie sehr Se. Maj. einen Grundsatz mißbillige, der den unveräußerlichen Rechten aller Völker zuwiderläuft.

Sofort wurde der Minister über den Stand der Allianz mit Spanien befragt. Er antwortete, daß er bald nach seinem Eintritt ins Ministerium dem portugiesischen Geschäftsträger zu Madrid Befehl gegeben habe, von der spanischen Regierung Aufklärung über ihre Mittel zur Vertheidigung der Halbinsel zu verlangen, im Falle die Pyrenäen-Armee, die damals den Nahmen Gesundheits-Kordon geführt, zum Kriege gegen uns bestimmt wäre. Unser Gesandter befolgte diesen Auftrag, konnte aber, da die spanischen Minister schnell ihre Plätze abtreten mußten, die nöthigen Aufklärungen nicht erlangen. Seit den Ereignissen des 7. Julius wurde der Gesundheits-Kordon in eine Observationsarmee verwandelt und von da an konnte Niemand weiter über die Absichten der franz. Regierung im Zweifel seyn.

Die Regierung Sr. allerg. M. schlug daher derjenigen Sr. kath. M. einen Entwurf zu einem Bündnisse vor, worin das Minimum der von Portugall im Fall eines Krieges zu leistenden Hülfe festgesetzt war. Es er-

Digitized by Google

hoben sich Schwierigkeiten, nicht über die Sache, sondern über die Form; ich bin jedoch überzeugt, daß die Schwierigkeiten im Augenblicke gehoben seyn werden, sobald es nöthig seyn wird, daß beide Völker sich gegenseitige Hülfe leisten.

Mehrere Abgeordnete sprechen sich zu Gunsten des in einer vorhergehenden Sitzung von Hrn. Moura gemachten Gesetzesantrages aus. Es wird über den Eingang desselben abgestimmt und folgende Fassung beliebt:

„Die Cortes, in Erwägung, wie wichtig es ist, die National-Unabhängigkeit zu erhalten und jeden Versuch des Auslandes gegen die Veränderungen, welche die Nation nach dem ihr zustehenden Rechte in ihrem politischen System gemacht hat, abzuwehren, und in fernerer Erwägung, daß jeder Ueberfall der Halbinsel unter dem Vorwand, die von Spanien angenommenen Institutionen zu vernichten oder zu beschränken, zugleich als ein Angriff gegen die Unabhängigkeit und das politische System Portugalls betrachtet werden muß, beschließen, wie folgt."

Die Diskussion über die einzelnen §§. wird auf morgen verschoben.

Miscellen.

Wer nicht von der Schädlichkeit des Feudalwesens überzeugt ist, wem nicht die Wahrheit einleuchtet, daß übermächtige Adelsaristokratien auch die mächtigsten Reiche zu Grunde richten müssen, der werfe einen Blick auf Polens Geschichte. Vor einigen Jahrhunderten dehnte sich dieses Reich bis über Smolensk aus, die Kosacken standen unter seinem Schutz, es hatte die Ober-Lehnsherrschaft über Preußen und Kurland, besaß Liefland, Esthland ꝛc., und übertraf an Flächeninhalt das heutige Frankreich wenigstens um die Hälfte. Wäre nicht wahrscheinlich dieses Reich, dessen Bewohner oft Beweise von Tapferkeit gegeben haben, das mächtigste des Nordens geblieben, wenn es eine andere Verfassung gehabt hätte? — Nach dem Aussterben der Jagellonen verwandelte der zu mächtig gewordene herrschsüchtige Adel das Erbreich in ein Wahlreich, und entschied dadurch das unglückliche Schicksal des Landes auf immer. Unter den Erbkönigen hätte sich vielleicht noch ein wohlthätiger Despot gefunden, der das schwerfällige, armselige Gebäude der Adelstirannei zertrümmert hätte; unter einem Wahlkönig war dieses nicht wohl möglich. Welch trauriges Gemälde zeigt in jener Periode die Geschichte dieses Landes! Ein König ohne alle Macht, der Bauer und auch größtentheils der Bürger in der tiefsten Sklaverei, daher auch fast keine Industrie, kein Gewerbe, alle Gewalt in den Händen eines herrschsüchtigen, räuberischen, empörungssüchtigen, ränkevollen Adels, der nie für das allgemeine, sondern nur für seinen eigenen Nutzen und den Nutzen seiner Parthei arbeitet, tumultuarische Reichstage, Anarchie, Verrätherei und Schwäche allenthalben, unaufhörliche Empörungen der Großen, die man durch die Benennung Konföderation zu bemänteln sucht, ist das ewige Einerlei der polnischen Geschichte. Kann man sich wundern, daß dieses Land, welches so mächtig hätte werden können, wo sich aber die Feudalverfassung in der größten Reinheit erhalten hat, dieses Land, wo man noch die ursprüngliche ritterliche Unabhängigkeit fand, eine leichte Beute seiner Nachbarn wurde?

Vermischte Nachrichten.

Ein aus Zante in 9 Tagen zu Triest eingelaufenes Schiff bestätigt die Nachricht von der Kapitulation von Korinth, die am 12 Febr. abgeschlossen wurde. 3500 Mann streckten die Waffen und wurden nach Asien abgeführt. Von Patrasso sagen diese Berichte Nichts, als daß am 16. Febr. die Türken sich noch hielten. Das zu Ankona verbreitete Gerücht von Einnahme dieser Festung durch Sturm scheint also grundlos.

[32] Stuttgart. [Glaswaaren-Lager-Empfehlung.] Außer seinen bereits bekannten Artikeln empfiehlt sich der Unterzeichnete auch mit einem Vorrath von Kronleuchter-Glas, vorzüglich ovalen und runden Steinen, Perloquen ꝛc., welche besonders zu einem Brillant-Feuer bei Illuminationen sehr tauglich sind, auch ist derselbe mit gläsernen Schaalen zu Illuminationen versehen, und sichert die billigsten Preise zu. Den 11. März 1823. Wilhelm Wolff,
im Kohlschen Haus in der Königsstraße.

[46] Leipzig und Stuttgart. [Buch-Anzeige.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:
Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer mit Landgütern, und Garten und ländliche Gegenden, sowohl mit geringem als auch großem Aufwand, nach dem originellsten englischen, gotischen, egyptischen und chinesischen Geschmack zu verschönern und veredlen. Herausgegeben unter der Aufschrift von J. G. Grohmann, Professor der Philosophie und Dr. F. G. Baumgärtner. 5 Bde. oder 60 Hefte, mit 552 Kupfern und deutschem u. französischem Text. Preis 160 fl.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80 000. 30,000, 15,000 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl im 24 fl. Fuß zu haben.
J. Bing junior,
Wallgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

[28] Stuttgart. [Geb. Bücher.] La soeur de la miséricorde, 809. 4. Tom. 3 fl 36 kr. — Soirée du bois de Boulogne, 776. 2 Tom. 1 fl — Sammlung ächt franz. Kaufmannsbriefe, 776. 24 kr. — Sammlung kl franz. Schauspiele, 801. 24 kr. — Schaz. deutsch-franz. und italien. Wörterbuch, 766. 24 kr. — v. Steinheil, elegant extracts from the best english authors, 800 1 fl. 30 kr. — Teinturier, le, parfait, 808. 12 kr. — Théatre, ou choix de drames aisés, p. Emmert, 54 kr. — Traite de la peste, 722. 15 kr. — Tableau des Révolutions de l'empire d'allemagne, 2 Tom. 767. 40 kr. — Temple, remarque sur l'estat de provinces unies des Pays-Bas, 685. 12 kr. — La Theologie du coeur, 2 Part. 696. 15 kr. — Thümmel, de, Wilhelmine, Poeme héroi-comique, trad. p. Huber, av. fig. 769 36 kr. — Mallet, les travaux de mars ou l'art de la guerre, 3 Tom av. fig 2 fl. — Vertot, histoire des révolutions de la republique Romaine, 4 Tom. 806. 2 fl. — Vie, la, d'Elisabeth Reine d'Angleterre, 2 Part. 690. 48 kr. — Vie, la, du général Dumouriez, 3 Tom. 795 45 kr. — Voie, la, de la science divine, 809, 24 kr. — Voltaire, histoire du Parlement de Paris, 773. 24 kr. — Voltaire, la pucelle d'orleans, 24 kr. — Voltaire, le micromages, 752. 24 kr. — Voltaire, histoire de la guerre, 741. 2 Tom. 36 kr. — Les voyages de Céline, Paeme, 806. 12 kr. — Vie, la, de l'Empereur Julien, av. cart. 2 Part. 735. 24 kr. — Valets engl. Sprachlehre, 803. 30 kr. — Vertot, histoire des revolutions de Portugal, 806. 30 kr. — Vie, la, de Turenne, p. Buisson, 695. 24 kr. Briefe und Geld erbitte ich mir frankirt zu schicken.
C. A. Sonnenwaldsche Buch- u. Musikalienhandlung.

[43] Frankfurt. [Assekuranz gegen Feuersgefahr betreffend.] Unterzeichnete machen hiemit die Anzeige, daß die Assekuranz-Gesellschaft gegen Feuersgefahr in Brüssel (durch ein königl. Dekret anerkannt) sie zu ihren Agenten in hiesiger Stadt und Gegend erwählt und beauftragt hat, in deren Namen und für deren Rechnung Versicherungen gegen Feuersgefahr, sowohl von Gebäuden, als Waaren und Mobilien anzunehmen. Das bedeutende Kapital dieser Gesellschaft, so wie die redliche und vorsichtige Verwaltung derselben, geben den resp. Versichernden alle zu wünschende Beruhigung, und lassen in einem unglücklichen Fall den schleunigsten Ersatz erwarten. Die Statuten und der Tarif der ganz besonders vortheilhaften Bedingungen gedachter Gesellschaft sind bei den Unterzeichneten zu erhalten, an welche man sich auch wegen Versicherungs-Vorschlägen zu wenden beliebe. Im Januar 1823.
Springsfeld et Mack,
Bevollmächtigte der Assekuranz-Gesellschaft gegen Feuersgefahr in Brüssel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 76. — Stuttgart, den 19. März 1823.

Wen abonnirt ist dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beyträge werden auf Verlangen engemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 26. Febr. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. Febr., welche über die Propositionen aus Verona, die Lord Strangford bereits übergab, und darüber am 30. Jan. eine Konferenz mit dem Reis-Effendi hatte, einiges Licht verbreiten. Man vernimmt aus guter Quelle, daß der Friede in unsern Gegenden erhalten wird. Der edle Lord erklärte dem Reis-Effendi in dieser ersten Konferenz, daß der Kaiser Alexander vor Allem die Aufrechthaltung des Friedens wünsche, und daß auch die andern Mächte in Folge des Grundsatzes, sich nicht in fremde Angelegenheiten zu mischen, nur den gleichen Wunsch und die Hoffnung hegten, die erhabene Pforte werde nach dem in neuerer Zeit befolgten System, den Schuldigen vom Unschuldigen zu unterscheiden fortfahren. Die Pforte solle die Schiffahrt durch den Kanal wieder so wie früher freigeben, und die Handelsverbindungen mit dem russischen Reich anknüpfen. Se. Majestät der Kaiser Alexander sey bereit, einen Gesandten nach Konstantinopel abzuschicken, und erwarte von der Pforte einen ähnlichen Schritt, oder doch eine offizielle direkte Anzeige über die Einsetzung der Hospodare und die in den Fürstenthümern eingeführte Ordnung der Dinge. Man versichert uns, daß dieß das Wesentlichste der von Lord Strangford überbrachten Proposition ist, wodurch die Pforte jetzt ganz freie Hand gegen die Griechen bekommt. Der edle Lord suchte den Reis-Effendi zu bewegen, Rußland diese unbedeutende Satisfaktion zu geben, ohne jedoch damit irgend eine Drohung zu verbinden. Da die Pforte in einem so eben mit dem König von Sardinien abgeschlossenen Handelsvertrag einige Nachgiebigkeit bewies, so erwarten die Diplomaten hiebei ein eben so günstiges Resultat. Nach der bei dem Sultan gehabten Audienz des Lords wird der Divan vermuthlich eine Antwort ertheilen.

Frankreich.

Votum des Herrn Etienne, Deputirten des Maas-Departements, über die Kredits-Bewilligung der hundert Millionen.

Meine Herren! in einer so wichtigen Streitfrage liegt demjenigen unter uns, der seine Stimme auf diesem Rednerstuhl erheben kann, eine schwere Verpflichtung ob. Alle treue Vaterlandsfreunde drängen sich auf die Tribüne, um der öffentlichen Bestürzung Worte zu leihen. Zur Vertheidigung der Interessen und Rechte des Volkes berufen, dürfen wir nicht dulden, daß sie, unter einer stellvertretenden Regierung, strafbaren Phantasien aufgeopfert werden; sagen wir denn im Namen unserer Kommittenten die Wahrheit, die sonst so schwer zum Ohr der Fürsten gelangte, und hüten wir uns, den Glauben zu erwecken, als ob kein Unterschied sey zwischen einem von Höflingen und einem von den Abgeordneten des Volkes umgebenen Throne.

Machen wir uns also von allen eiteln Verbindlichkeiten los und geben wir nicht das betrübende Schauspiel von Deputirten, die, wo es sich vom Leben und Vermögen der Bürger handelt, mehr ihren Leidenschaften als Pflichten Gehör schenken und die Wünsche ihrer Pflegebefohlenen Parthei-Anforderungen schamlos opfern.

Nach den zahllosen Verwünschungen, die über die Kriege, welche Europa erschöpft haben, ausgesprochen wurden, hätte Frankreich denken sollen, daß der Friede nie wieder ohne die gerechtesten und dringendsten Ursachen werde gestört werden. Aber kaum sind einige Jahre verflossen und schon tönt wieder der Kampfruf. Sind wir in Gefahr? Droht unsern Provinzen ein Ueberfall? Wagt man unsere Unabhängigkeit anzutasten? Wäre dieses Alles der Fall, so würde Frankreich freudig zu den Waffen eilen; die Heiligkeit einer solchen Sache würde den Muth aller Bürger entflammen und jedes Opfer von ihnen gerne dargebracht werden, weil es zu einem edeln Zwecke und zum Besten des Ganzen verwendet würde. Aber so ist es nicht; wir sind es, ein freies Volk, das man in den Kampf mit einem andern Volke stürzt, das nicht länger Sklave seyn wollte; Frankreich ist es, das Frankreich, das 30 Jahre für die bürgerliche Gleichheit gestritten hat, welches man zum Kriege aufruft, um eine benachbarte Nation wieder unter das Joch der Vorrechte zu beugen. Und wie heißt das Volk, gegen welches die Rathgeber Ludwigs XVIII. unsere Legionen bewaffnen? Es ist dasjenige, welches vielleicht am meisten beigetragen hat, ihm seine Krone wieder zu gewinnen. Welche Verfassung wollen sie unterstützen? Die von Cadix, nicht das Werk einiger meuterischen Soldaten, wie man fälschlich vorgiebt, sondern von den Repräsentanten des Volkes unter dem Feuer der franz. Batterien in jener berühmten Stadt, damals der Arche der spanischen Freiheiten, berathen und ausgerufen. Seltsames Schicksal! Spanien, welches seine Verfassung mit so viel Muth gegen die Heere des Kaisers vertheidigte, muß sie jetzt gegen die Armeen des Königs aufs neue vertheidigen. Sie ist nicht vollkommen, das läugnet Niemand; aber die Weisheit hätte das Werk des Heroismus vollendet. Und zudem hat sie die Unabhängigkeit dieser Völker gerettet, und doch wollet ihr, sie sollen ein Gesetzbuch mit Füßen treten, das von den Trophäen ihrer Siege umgeben und Sinnbild und Unterpfand aller ihrer Erfolge war, das, mitten unter Ruhm und Schmerzen geboren, ihnen über alles theuer werden mußte! Die Großmächte Europas anerkannten es am Tage der Gefahr; jetzt, da sie vorüber ist, weihen sie es der Zerstörung.

Warum habt ihr, Minister des Königs von Frankreich, die ihr die Fehler dieser Verfassung so wohl bemerket, warum habt ihr nicht, von dem Einflusse Gebrauch machend, den das Haupt des Hauses Bourbon auf Ferdinands Gemüth ausüben mußte, [illegible] das Beispiel Ludwigs XVIII. vor Augen gestellt? Warum

Digitized by Google

habt ihr in jenem Momente, wo der Unvorsichtige das Werkzeug seiner Rettung zertrümmerte, wo er die Arme, die seine Krone geschirmt, mit Ketten belastete, warum habt ihr ihm da nicht gesagt, daß das auf den Schlachtfeldern vergossene Blut durch das auf Schafotten fließende nicht bezahlt werde, daß die Redner von Cadix eine andere Wohnung verdienen, als die Gefängnisse von Afrika, und daß die Wiederherstellung der Höhlen der Inquisition kein Dank sey für sechsjährigen Unabhängigkeitskampf? Ihr schwieget und Spanien hüllte sich in Trauer; die Patrioten wurden geächtet, ihre Henker hervorgezogen; Tod und Verbannung schwebte über den Häuptern Aller und — diese Regierung wurde als ein Muster gepriesen. Noch am Morgen ihres Sturzes ward sie den Königen zur Bewunderung aufgestellt und ihre eifrigsten Lobpreiser sind eben die, welche jetzt die Gewalt in Händen haben.

Seit dem Tage, wo ihr blutiges Götzenbild zusammenbrach, wurden sie Spaniens erbittertste Feinde; sie leben seit der Revolution von 1820 im Kriege mit ihm; das ist's eben, was den Frieden unmöglich macht und was der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hätte eingestehen sollen; mit mehr Freimüthigkeit brauchte er weniger Talent zu entwickeln. Ein neuer literarischer Erfolg durfte nicht sein Ziel seyn; es stand ein ganz anderer Ruhm zu gewinnen. In seiner Rede erkenne ich den Schriftsteller, der seine Gedanken mit schimmernden Bildern aufputzt; ich suche vergeblich den Staatsmann, der ernsthafte politische Fragen mit überwiegender Urtheilkraft behandelt. Untadelhaft in Darlegung der Grundsätze einer bewaffneten Einschreitung, zieht er aus ihnen den Augenblick darauf die unrichtigsten Folgerungen und durch einen seltsamen Widerspruch sucht er zu beweisen, daß der Krieg unumgänglich nothwendig sey, nachdem er zuvor dargethan hat, daß das Motiv desselben ungerecht ist.

Die wahre, die einzige Frage, die er abzuhandeln hatte, war die Nothwendigkeit des Kriegs und hier scheiterten alle Anstrengungen seiner Beredtsamkeit. Gerade in dem Punkt ist er schwach, wo er hätte am stärksten seyn sollen.

Bei allen seinen übel angewandten geschichtlichen Anführungen, allen Belegen aus englischen Aktenstücken, welche das Londner Kabinet für mangelhaft erklärt, und allen den Unvertrauungen, deren Enthüllung das Petersburger wohl für unbescheiden erklären dürfte, bei allen diesen gezwungenen Apostrophen und prächtigen Prosopopäen, erfahren wir gleichwohl nichts Bestimmtes über die Beweggründe des Kriegs, und das einzige Wahre, was wir bis jetzt wissen, ist die Erklärung des Conseils-Präsidenten in der geheimen Sitzung, daß, wenn Frankreich die spanische Revolution nicht an den Pyrenäen bekämpfen wolle, es sie an der Nordgränze vertheidigen müsse.

Das ist — gestehet es nur ein! — das Geheimniß eurer langsam reifenden Ueberzeugung; das ist das Ergebniß des Kongresses, den ihr mit eurer Unschlüssigkeit ermüdet und der sich bevollmächtigt hat, einen Willen für Frankreich zu haben. Welche Rolle hat es hier gespielt? Sagt einmal, was ist das für eine doppelgestaltete Politik, die den Krieg zu Verona erbettelt und ihn zu Paris zurückweist? Sie wird einst den Geschichtschreibern, die unsere Thaten aufzeichnen, Pein machen, wie sie den Zeitgenossen, die darunter gelitten, Pein gemacht hat.

Sie erinnern sich, meine Herren, daß unser Gesandter zu Verona als Dämon des Krieges zu uns zurückkehrte; aber sein Schlachtschwerdt zersplitterte zu den Füßen des Finanzministers. Einen Augenblick athmete Frankreich wieder freier; ach! dieser Augenblick war nur zu kurz. Die h. Allianz hatte sich ausgesprochen, ihre Sprache feindselig gelautet, sie konnte Frankreich keine friedliche Sprache mehr erlauben und der Friedens-Minister proklamirt den Krieg als unvermeidlich, verlangt von uns schleunigst Geld und Menschen und ruft heute die Soldaten (Veteranen) zurück, die er gestern entlassen hatte.

Inzwischen bot sich eine Wahl zwischen zwei Partheien dar; von der einen Seite England mit seiner konstitutionellen Aristokratie und hohen Stufe der Civilisation, sodann die Halbinsel mit ihrer angehenden Freiheit, die Niederlande und die deutschen Staaten zweiten Rangs mit ihren Rednerbühnen — von der andern Rußland mit dem Ueberreichthum seiner Großen und s. w. Unser Interesse zog uns zu den verfassungsmäßigen Staaten, unser Ministerium wirft uns den unumschränkten Regierungen zu. Seine Neigung zog herüber. Konnte es wohl in seiner Wahl schwanken? Um sich an die Spitze der konstitutionellen Staaten zu setzen, mußte es national werden, es mußte sein System ändern; dann konnte der Friede ohne Gefahr für Frankreich erhalten werden, aber nicht ohne Gefahr für das Ministerium; der Krieg war also unvermeidlich. (Schluß folgt.)

Die Etoile und Quotidienne entlehnen aus der Ruche d'Aquitaine, ihrer ultraischen Mitschwester, die zu Bordeaux erscheint, mehrere kleine Anekdoten, welche den vortrefflichen Geist der französischen Armee und deren Anhänglichkeit an die regierende Familie beweisen sollen. Hier einige derselben:

„Einer der besten Royalisten zu Bordeaux schenkt den bei ihm im Quartier liegenden Soldaten der Garde eine Bouteille Medoc ein, mit den Worten: „Trinkt, Ihr guten Leute, trinkt! Es geht auf die Gesundheit des Königs!" — „Ach! mein Herr! erwiederten die Soldaten, wir brauchen nicht daran erinnert zu werden!"

Eine andere Anekdote: Ein junger Mensch machte die Bemerkung, daß die Patrontaschen-Riemen der Soldaten so schön weiß seyen. Sogleich erwiederten diese: Ja! weiß und ohne Flecken, wie unsere Fahne."

Eine dritte: „Der junge Herzog von Bordeaux (2½ Jahre alt) will die Soldaten von der Garde exerziren lassen, kann aber das Commando-Wort nicht finden. Gleich ruft seine kleine Prinzessin Schwester an seiner Stelle: „Präsentirt Gewehr!" was den Soldaten ungemein gefiel und sie herzlich lachen machte.

Noch eine Anekdote von dem Herzog von Bordeaux: Der kleine Herzog geht eines Tages an den Trommeln vorüber, die vor dem Wachepostten aufgeschichtet sind, und berührt sie, was die Militär-Vorschriften verbieten. Gleich ruft ihm ein Trommelschläger scherzweise zu: „Prinz! Sie sind in der Strafe!" — „Recht — erwiedert Se. kön. Hoh. Monsieur, der dieß hört — er muß die Strafe bezahlen. Hier — indem er dem Trommelschläger einen Louis reichte — dieß ist für die Strafe des Herzogs von Bordeaux.

Die Etoile begleitet diese Anekdoten mit folgendem Nachwort: „Es giebt in der Welt — wir wissen es wohl — wunderliche Leute, die nicht ermangeln werden, diese Erzählungen einfältig und lächerlich zu finden. Aber, die Hand aufs Herz, werfen sich nicht diese schalksinnigen Kritiker, die sich durch die Memoires von St. Helena bis zur Verzückung begeistern lassen und so von ganzem Herzen die in dieser Schrift aufgehäuften Plattheiten, wie z. B. ihr Götze sich barbierte und die Zähne

Digitized by Google

puzte, bewundern, allzusehr in die Brust, wenn sie uns übel nehmen, daß wir uns durch alle die kleinen Thatsachen angezogen fühlen, die unsere Prinzen betreffen? Muß man denn durchaus einen Thron usurpirt und durch Verbrechen sich darauf erhalten haben, um Ansprüche auf die allgemeine Theilnahme zu besitzen?"

Paris, 12. März. Der Prinz Oberfeldherr wird, wie es heißt, am Samstag zur Armee abreisen. Graf Escars, einer seiner Adjutanten, ist heute bereits abgegangen. — Der Sergeant Mercier ist vor das Disciplinar-Gericht seiner Legion gefordert worden. — Der Graf Torreno, vormaliges Mitglied der Cortes, befindet sich noch immer zu Paris. — Die Frau Herzogin von Angouleme, welche, wie es heißt, ihren erhabenen Gemahl an die Gränzen begleiten wird, übt sich im Reiten. — Der Constitutionnel sagt: „Es geht allgemein das Gerücht, daß der Herzog von Ragusa den Herzog von Bellano im Kriegsministerium ersezen werde."

England.

London, 8. März. Gestern bewilligte das Unterhaus die von der Krone verlangten Kriegsgelder. Hr. Denman äußerte sich folgendermaßen:

„Die Nachrichten, die uns von Tag zu Tag zukommen, machen eine Veränderung unserer politischen Stellung immer wahrscheinlicher."

„Ich bin überzeugt, daß das Benehmen des Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten in dieser Sache Großbritanniens würdig seyn wird, und bedaure, daß der sehr achtbare Gentleman nicht anwesend ist, um dieses zu hören. Wenn der Krieg beginnt, so bleibt uns nur Ein Weg einzuschlagen übrig, der, auf der Stelle die Parthei des spanischen Volkes zu führen; Ehre und Gerechtigkeit legen uns diese Pflicht auf. Ich theile die Gesinnungen, welche zwei Minister kürzlich zu Liverpool und Yarwik ausgedrückt, und bekenne mich mit Vergnügen zu den Grundsätzen der bürgerlichen und religiösen Freiheit in der ganzen Welt, als deren Beschützer Herr Canning aufgetreten ist. Das Interesse Englands, nicht minder als seine Ehre und Ruf, erfordern, daß es keinen Augenblick sich besinnt, an dem bevorstehenden Kampfe Theil zu nehmen. Gesezt, Spanien werde unterjocht, was wird aus Portugall werden? Ich wiederhohle es: sobald die franz. Truppen die Pyrenäen überschreiten, muß England sich als im Stande der Feindseligkeit mit Frankreich betrachten. Das sind die Gesinnungen der englischen Nation; sie wird sie auch nach Beginn des Krieges nicht aufgeben, sondern sich immer mehr in denselben befestigen."

Bei dem Banket zu Ehren der Gesandten Spaniens und Portugalls hielt der spanische Legations-Sekretär Colon eine Rede, worin folgende Stellen enthalten sind: „Wo sind die Merkmale der Proselytenmacherei, deren man uns beschuldigt? Wir erlaubten keineswegs den franz. Flüchtlingen, näher an der Gränze zu wohnen, als zu Bilbao und Vittoria; wir ließen sie keinen Insurrektions-Ausschuß zu Irun errichten, um der Regentschaft von Urgel die Waage zu halten; wir duldeten nicht, daß die Waffengefährten der Generale Berton und Caron ein Truppenkorps sammeln; wir theilten nicht 30 000 Musketen aus, und brachten kein Anlehen bei einem Banquier, wie Ouvrard, zu Stande. Nein! man kann uns nicht beschuldigen, daß wir den Bürgerkrieg nach Frankreich getragen und der Glaubensfahne die dreifarbige entgegengestellt haben. Ich bitte Sie, meine Herren, sich einen Augenblick in unsere Lage zu denken; nehmen Sie an, daß Ihre treffliche Verfassung die allerschlechteste Regierungsform wäre, daß eine auswärtige Macht Ihnen eine bessere aufdringen wollte und 100,000 soldatische Gesetzgeber an ihrer Küste landen ließe — was würden Sie thun? Ich lese die Antwort in Ihren Augen."

„Auch ist es nicht einmal die Verfassung, welche hinter der franz. Armee herzieht, sondern nur allein der Despotismus. Hat man uns nicht gesagt, unsere Staatseinrichtungen müssen vom Monarchen ausgehen? Hat man uns nicht aufgefordert, ihm die Freiheit wieder zu schenken? Was heißt dieß anders, als: wir sollen den Zügel der Gesetze hinwegnehmen, die erlauben, Gutes und abhalten, Böses zu thun?"

(Times.)

Spanien.

In Paris sind (jedoch ganz unverbürgte) Nachrichten aus Madrid vom 5. März in Umlauf, welche besagen: der König habe die alten Minister in ihre Stellen wieder eingesetzt. Eine von Ferdinand VII. unterzeichnete Proklamation sey in ganz Madrid bekannt gemacht worden; der Krieg werde in derselben als definitiv beschlossen angekündigt und die Regierung versichere, daß sie alle geeigneten Maßregeln ergreife, den feindlichen Angriff abzuschlagen. Ferner verordne ein Dekret des Königs die Versetzung des Sitzes der Regierung und der Cortes, so wie der Person des Königs nach Badajoz. Der englische Gesandte hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten angezeigt, daß er von seiner Regierung angewiesen sey, im Falle der Verlegung des Regierungssitzes, überall hin zu folgen, wo Se. katholische Majestät Ihre Residenz nehmen werden. — Bertram de Lys hat die Flucht ergriffen. Er wird beschuldigt, mit den Franzosen unter der Decke gespielt zu haben. Man erinnert sich, daß vor einigen Monaten sein Sohn aus Frankreich verwiesen wurde. Diese Maßregel von Seiten Frankreichs scheint nur Maske gewesen zu seyn, theils um das geheime Spiel desto besser zu verdecken, theils die Popularität des Herrn Bertram de Lys zu erhöhen.

In ganz Spanien werden die Kriegsrüstungen mit unglaublichem Eifer betrieben. Täglich treffen neue Truppen an den Gränzen ein. Die Wälle von Barcellona sind mit Kanonen ganz gespickt, die Besatzung wird täglich durch junge Soldaten verstärkt; Girona bildet ein Korps freiwilliger Artilleristen. Alle Festungen werden in Vertheidigungsstand gesetzt und mit hinlänglichem Mundvorrath versehen. Ueberall bilden sich Guerillas, um den eindringenden Feind auf allen Punkten zu necken und zu schwächen. Besonders groß ist der Enthusiasmus zu Barcelona; junge Leute, die das Loos der Aushebung noch nicht trifft, eilen freiwillig zu den Waffen und Weiber helfen an den Verschanzungen arbeiten. Die franz. Ultrablätter behaupten, man müsse die spanischen Conscribirten mit Gewalt und in Ketten zu den Fahnen schleppen. Folgende Thatsache mag darauf antworten. Die Regierung ließ 2000 für die Regimenter Leon, Navarra und Barbastro bestimmte Rekruten von Madrid bis Barcelona ohne alle Bedeckung marschiren. Die Glaubensbrüder sind völlig zerstreut. Ein Reisender, der aus Barcelona zu Perpignan angekommen ist, traf unterwegs nur auf 5 bewaffnete Bauern, die sich Glaubenssoldaten nannten, Geld von ihm verlangten, und sich mit einem spanischen Thaler begnügten, den er ihnen gab.

Mina ist nur kurze Zeit zu Barcelona geblieben. Er verlangte von dem Gemeinderath 60,000 Piaster Vorschuß für die Bedürfnisse seiner Truppen; dieser ließ dem General auf der Stelle 80,000 Piaster einhändigen. General Mina begab sich nach Barcelona in die spanische Catalagna, um ein Corps zu organisiren, in dem sich,

Digitized by Google

wie es heißt, viele franz. Flüchtlinge und Ueberläufer befinden.

Der Bandenführer Bessieres hat es nur den grundlosen Wegen zu danken, daß er auf seinem Rückzug nicht völlig aufgerieben worden ist. Inzwischen kann man seine Bande als fast völlig zerstreut betrachten. Am 1. März haben sich bei Prats de Mollo 300 Glaubensbrüder, von den Constitutionellen verfolgt, auf das französische Gebiet geworfen. Diese Menschen sind in dem erbärmlichsten Zustand. Mehrere von ihnen gehörten zu der Bande des Bessieres. Sie sagen aus, daß sie von dem Corps abgeschnitten worden seyen, worauf sie die Waffen weggeworfen und sich durch die Wälder und Gebirge nach Frankreich geflüchtet hätten.

Miscellen.

Dem Streben des Zeitgeistes entgegen zu arbeiten, ist ein eben so eitles Beginnen, als die Bemühungen des armen Schweizer-Knaben, der eine herabrollende Lawine in ihrem Laufe aufhalten wollte. Bann und Interdikt konnten die Fortschritte der Reformation wohl verzögern, aber nicht unterdrücken, und keine Polizei und Censur-Gesetze können geistiges Fortschreiten verhindern. Die Unwirksamkeit und Nutzlosigkeit aller geistigen Zwangsgesetze zeigt besonders Frankreichs Beispiel. Vor der Revolution bestanden in allen europäischen Staaten, etwa England, Holland und in mancher Rücksicht Preussen, unter dem großen Friedrich, ausgenommen, sehr strenge Censur-Gesetze; die französischen aber waren wirklich nicht viel liberaler als die spanischen oder päbstlichen. Viele große französische Schriftsteller empfanden ihre armseligen Neckereien. Voltaire, St. Evremond, die beiden Rousseau, Marmontel, Morellet, Diderot und viele andere wurden in die Bastille oder nach Vincennes (einige verschiedene mal) geschickt oder mußten aus Frankreich flüchten. Dennoch ist Frankreich gerade das Land, aus welchem die freisinnigsten Ideen allgemein verbreitet worden sind. Montesquieu, Voltaire, Rousseau und die Encyclopädisten wurden die Apostel der Freiheit und das Système de la nature, predigte selbst den Unglauben in dem Lande, wo die Sorbonne ihr Wesen trieb.

Drei und zwanzigstes Verzeichniß der seit dem 17. Febr. bis 16. März d. J. eingegangenen Beiträge für die Griechen. Von den Herren: S. F. E. dahier 2 fl. 42 kr., Pfr. in U.T. 2 fl. 42 kr.? dessen Kindern 1 fl. 12 kr., die Gemeinde Untertürkheim 10 fl. 54 kr., Fr. L. daselbst 2 fl., N N. in Vaihingen 5 fl 24 kr., Reg. Rath Heigelin 11 fl., durch Hrn. Rechts-Konsulent Erath von den Honoratioren der Stadt Urach 55 fl. 6 kr., Pfr. M. Thom in Mittelfischbach, von sich und seiner Gemeinde, 5 fl. 4 kr., Fr. Ober-Post-Sekr. Denzel 2 fl. 42 kr., Apotheker Etti in Wanzen 11 fl., durch Hrn. Joh M. Köhler in Schw. Gmünd 6 fl. 45 kr., und zwar von V. N. 1 fl. 21 kr., N. K. 1 fl. 21 kr., F. K. 1 fl. 21 kr., J. W. K. 2 fl. 42 kr., zus. 6 fl. 45 kr., O.F.R St. 5 fl. 24 kr., Pfr. C. in B. nebst Mutter und Schwägerin 5 fl. 36 kr, kön. Oberamt Waiblingen, 2te Lieferung, 142 fl. 11 kr., und zwar von Hohnacker 11 fl. 30 kr., Neckarrems 11 fl. 2 kr., Großheppach 51 fl. 43 kr., Winnenden 67 fl. 51 kr., zus. 142 fl. 11 kr., durch Hrn. Orgel- u. Instrumentenmacher Schultes in Neresheim abermals 6 fl. 36 kr., u. z. vom Stadtpfr. Amt Neresheim 1 fl, Pfr. Amt Ummemmingen 4 fl. 30 kr., Herdfeldhausen 1 fl. 6 kr., zus. 6 fl. 36 kr, N.N. 1 fl. 12 kr., von einer Maske am 11. Febr. in Riedlingen gesammelt 2 fl. 45 kr., von den Griechenfreunden in Trier zum 7ten mal 68 fl. 40 kr., worunter 10 Rthlr. von einem ungen. Franzosen, durch Hrn. Carl Theodor Kind in Leipzig aberm. 42 fl. 54 kr., Jgfr. Fr. Jgr. 1 fl. 21 kr., Pfr. B. in St. 2 fl., von der Gemeinde Metzingen unter Urach und eigenem Beitrag der beiden HH. Geistlichen daselbst 77 fl. 17 kr., N. N. in Winnenden 24 kr., durch Hrn. Pfr. Bäurlein in Aurichshausen im Oberamt Künzelsau von 41 Haushaltungen 11 fl. 43 kr., durch die Mitglieder des Kirchenkonvents in Künzelsau, Sonntag den 23. Febr. gesammelt, 123 fl. 54 kr., durch die HH. Stadtschreiberei-Substituten Biber, Pfüß und Wolf in Ravensburg, bei einer Maskerade gesammelt, 30 fl. 12 kr., Kameralverwalter Werner in Ellwangen, nebst Leibweißzeug, durch eine Kollekte gesammelt 59 fl. 24 kr., J. F. St. in L. B. 10 fl. 48 kr., von der evangel. Gemeinde Salach 2 fl. 59 kr., von Großfüßen nachträglich 24 kr., durch Hrn. Pfr. Payer in Bissingen aberm. 19 fl. 32 kr., u. z. von Hrn. Rath Heyd 2 fl. 42 kr., Inspektor Scheuerlen 2 fl. 42 kr., Schultheiß Hohhahn 1 fl., Gemeindepfleger Wagner 1 fl., Adlerwirth Wagner 1 fl., Müller Klozenbächer 2 fl., jung Konrad Rommel 1 fl., mehrere andere Gemeinde-Mitglieder 8 fl. 8 kr., zus. 19 fl. 32 kr., J. R. H. in Hall 2 fl. 42 kr., Gabe der Frauen von W. W. 4 fl. 3 kr., durch das Pfarr- u. Schultheißenamt Dörrenzimmern, Oberamts Künzelsau, 12 fl. 44 kr., St. u. F. Interesse saldo 1821. 13 fl. 13 kr., durch den Kanzleiaufwärter Roupp aberm. 7 fl. 15 kr., u. zwar von Fr. E. aus B. 2 fl. 42 kr., M. in St. 2 fl. 42 kr., F. G. R. 1 fl. 21 kr, dessen Kinder 30 kr., zus. 7 fl. 15 kr., Karl Wagner, Schuhmacher, 1 Paar neue Schuh. — Bei Hrn. D. Schott sind vom 12. Febr. bis 11. Merz neuerdings eingegangen 147 fl. 59 kr., und zwar: von Fr. geh. Rath v. Wallbrunn in Pertenheim bei Mainz 20 fl., K. B. B. in Vaihingen 2 fl. 42 kr., V. H. 1 fl. 12 kr., von Hrn. Pfr. Wunderlich in Großfüßen, von der dortigen Gemeinde, 24 fl. 28 kr., durch einen Schüler der VII. Klasse 5 fl. 24 kr., von J. W. und ihren Kindern 16 fl. 12 kr., von Hrn. Helfer M. Kleinmann in Bönnigheim, bei einem Abschiedsmahl gesammelt, 13 fl. 52 kr., von Pfarr- und Schultheissenamt Bopfingen 33 fl. 30 kr., von der Gemeinde Zussenhausen 25 fl. 30 kr., Jungfrau L. F. ½ Dukat, 1 fl. 23 kr., F. H. W. 1 fl. 21 kr., Jgfr. L. R. in Kirchheim u. T. 2 fl. 30 kr., zus. 147 fl. 59 kr.

919 fl. 43 kr.
Vorher 26,130 fl. 45 kr.

Hauptsumme 27,050 fl. 28 kr.

Nachschrift: Die beiden HH., D. Stoll und Wundarzt Ebert, haben für ihre ärztliche Hülfe, die sie kranken, hier durchreisenden Griechen leisteten, keine Belohnung angenommen; ebenso hat Hr. Apotheker Kreuser auf eine Rechnung von 8 fl. 43 kr. zum Besten der Griechenkasse verzichtet.

Stuttgart, 16. März 1823.

Wernhinweg u. Brecht.

---

[47] Leipzig und Stuttgart. [Buch-Anzeige.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Kleines Ideenmagazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind. 2 Bände oder 12 Hefte, jedes mit 10 Kupfern. Folio 48 fl. Auf 120 Kupfern findet man hier mehr als 600 Ideen, wovon keine aus dem größern Werke entlehnt worden

Neue Gartenbuchkunst, oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten. 1te bis 5te Lieferung. Jede Lieferung mit 8 Kupfern. Folio. 20 fl.

[61] Calw. [Offenes Oberamtsgerichts-Aktuariat.] Auf den 1. April d. J. ist die Stelle des provisorischen Oberamtsgerichts-Aktuars bei mir zu besetzen. Diejenige Herren, welche Lust und die gesetzlich erforderliche Fähigkeiten zur Uebernahme dieser Stelle haben, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse sobald als möglich an den Unterzeichneten wenden. Das Einkommen dieser Stelle ist die normalmäßige Besoldung von 600 fl. und freie Wohnung. Den 10. März 1823.

Oberamtsrichter Sigel.

(Hiezu eine Avertissements-Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Nro. 3.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Mittwoch Zu Nro. 76. den 19. März 1823.

[62] Karlsruhe. An deutsche Väter, Mütter, Lehrer, Erzieher und Freunde der Jugend

Der deutsche Jugendfreund.

Von dieser, der vaterländischen Jugend gewidmeten, und von Heinrich Rebau, dem Verfasser mehrerer mit Beifall aufgenommenen Schulbücher herausgegebenen Zeitschrift, die einem längst gefühlten Bedürfnisse durch ihre Mittheilungen abzuhelfen sucht, erscheint wöchentlich ein Bogen in Oktav. Monatlich wird ein Umschlag, eine Abbildung aus der Naturgeschichte und dergleichen dazu gegeben. Das Januar-Heft ist bereits in allen Buchhandlungen zu haben. Wöchentlich kann der Jugendfreund durch die wohllöblichen Postämter von Karlsruhe aus bezogen werden. Der Preis dieser Zeitschrift — der ganze Jahrgang 4 fl. oder 2 Thlr 8 Gr. sächs. — ist so billig gestellt, daß man sie in der Stadt und auf dem Lande leicht anschaffen kann, zumal wenn einige Familien zusammentreten. Hält sie eine Schule, die nur 20 Schüler zählt, so kostet sie einen jährlich noch nicht 3 Gr. Von der Mannichfaltigkeit, Gediegenheit und Zweckmäßigkeit des Inhalts wird das erste Heft schon einiges Zeugniß ablegen können. Insertionen von für die Jugend interessanten Schriften werden die durchlaufende Zeile mit 6 kr. oder 1 Gr. 6 Pf. berechnet. — So ersuchen wir denn die Freunde und Freundinnen der Jugend, vorzüglich die Herren Geistlichen und Schullehrer, dem deutschen Jugendfreunde Eingang in Schulen und bei Familien, für die er so recht eigentlich bestimmt ist, verschaffen zu helfen: denn nur so läßt sich ein erfreuliches Resultat erwarten.

Die Versendung des Jugendfreundes 1823 hat die Buchhandlung von Braun in Karlsruhe übernommen.

Obiges ist zu haben in Stuttgart bei F. C. Löflund und in der Metzlerschen Buchhandlung, in Heilbronn bei Claß, in Tübingen bei H. Laupp und Osiander, in Ulm bei Jakob Ebner und in der Stettinschen Buchhandlung, in Gmünd bei Ritter.

---

[63] Karlsruhe. [Ankündigung.] Unterzeichneter hatte nie den Gedanken, Predigten drucken zu lassen. Er findet aber jetzt eine besondere Veranlassung, ohngefähr ein Dutzend seiner Predigten und Reden unter dem Titel:

Predigten
und ihre geschichtliche Veranlassung,

theils im Ganzen, theils im Auszug, der öffentlichen Beurtheilung, und seinen Freunden zu einem Andenken zu übergeben. Diese kleine Predigtsammlung wird blos solche Gegenstände enthalten, welche auf den Regenten und neuere für den Staat und die Kirche wichtige Ereignisse Bezug haben. Die jeder Rede vorangeschickte Geschichte soll, wie ich hoffe, nicht nur in die Lektüre dieses Buchs mehr anziehende Abwechslung bringen, sondern auch den Standpunkt der Beurtheilung abgeben. Zur Erläuterung dieses Plans nenne ich hiedurch einige dieser Reden und ihre Veranlassung: Geschichte des Ausfalls von Kehl am Charfreitag und Rede am Grabe der bei diesem Ausfall gebliebenen Vaterlandsvertheidiger; an das Regiment Großherzog nach Uebergabe der Veste Kehl; in der Hungerzeit; Huldigungsrede; Unionspredigt; an Geburts- und Namens-Tagen des Regenten; nach meiner Rückkunft von dem Landtag u. s. w.

Den 17. Dec. 1822.

G. B. Fecht,
Dekan der Diöcese Kork und Landes-Deputirter.

Der Unterzeichnete hat den Verlag dieser Predigten übernommen, und giebt für die zahlreichen Freunde und Verehrer des Herrn Verfassers das wohlgetroffene Bild desselben dem Buche als Titelkupfer bei. Das Werk selbst kommt zur Pfingstzeit unter die Presse, bis zu welchem Termine so wohl von dem Verleger selbst als auch von den verehrlichen Beförderern dieser Anzeige Subscription darauf angenommen wird. Die Herren Subscribentensammler erhalten ihren Bedarf an Exemplaren seiner Zeit franco zugesendet und je das 10te Exemplar frei. Der Subscriptionspreis ist für das geheftete Exemplar auf Druckpapier 1 fl. — auf Postpapier 1 fl. 30 kr. Der Ladenpreis wird nach Ablauf des Subscriptions-Termins höher gesetzt. Das Verzeichniß der Herren Subscribenten soll dem Buche vorgedruckt werden, weshalb die Bitte nöthig ist, die Namen deutlich schreiben und die Subscribenten-Listen bis Pfingsten einsenden zu wollen. Den 31. Januar 1823.

G. Braun.

---

[26] Kannstadt. [Brennerei- u. Wirthschafts-Verkauf.] Der Unterzeichnete gedenkt seine Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Wirthschaft mit Billardgerechtigkeit, aus freier Hand zu verkaufen. Die Besitzung liegt in der Vorstadt gegen Stuttgart an der Straße, welche (nach Herstellung der Neckarbrücke) zur Hauptstraße nach Stuttgart, Ludwigsburg, und also zum Zuge der Güter und Reisenden von Nürnberg, Ellwangen, Schorndorf und Kannstadt nach Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, Frankfurt ꝛc. bestimmt ist. Außer dieser Brauerei besteht nur noch eine im Oberamt Kannstadt. Aus diesen Verhältnissen sowohl als aus der bekannten Frequenz des Besuchs von dem nahen Stuttgart kann von selbst auf die Größe des Umtriebs des Geschäfts geschlossen werden. Die Grundbesitzungen bestehen in 1) einem von Stein erbauten Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, welches einen großen gewölbten Keller, in einer großen Wirthsstube und Speiskammer, im zweiten Stock 3 große heizbare Zimmer und Küche, im dritten Stock ein großes heizbares Zimmer mit Alkov und 2 Neben-Kabinets und eine große Kammer, und in den weiteren Stockwerken Vorrathsböden enthält. 2) Ein von Stein neu gebautes Brauhaus mit einem großen gewölbten Keller; die Brauerei ist im letzten Jahr mit großen Quater-Platten neu belegt worden, über dem Brauhaus sind 2 Gerstenböden, mit Stein-Platten belegt. Es enthält ferner einen Brunnen mit zum Biersieden vorzüglich gutem Wasser. 3) Ein Brennhaus mit drei Kupferhäfen, Zirkulations-Röhren von englischem Zinn, auch sehr bequem eingerichteter Einmeichstande. 4) Eine angebaute heizbare große Knechtstube, über welcher eine Küferholzbühne ist. 5) Ein großes Gebäude, ein großer Keller nebst Malz-[illegible] oberhalb; sodann 1 große Wirthsstube, Küche, Hopfen-Kammer, ein großes beschlossenes Magazin, und den übrigen drei Stockwerken Malz- u. Schweifböden. Dieses Gebäude stoßt auf eine andere bewohnte Straße, von welcher ein Eingang unmittelbar in die Wirthsstube führt. 6) Ein vor 1 Jahr neu erbauter Pferds-Stall zu 12 Stücken, mit Heuboden. 7) Neue Schwein- und Geflügel-Ställe. 8) Einen alten Pferds-Stall. 10) Ein bedeckter Holzschopf. 11) Ein Hofraum, mit besonderer Einfahrt, durch welchen alle Gebäude in Verbindung stehen. Die Liebhaber zu diesem soliden Etablissement werden eingeladen, mit dem Unterzeichneten in Unterhandlungen zu treten. Den 2. März 1823.

Bunzel, Bierbrauer.

---

[49] Lahr. [Realitäten-Verkauf.] Die Erben des verstorbenen fürstlich Leyenschen Herrn Geheimen Raths von Schmidt zu Selbach sind gesonnen, nachbeschriebene größtentheils in der fruchtbarsten Gegend der vormaligen Grafschaft Hohengeroldseck gelegene Realitäten Montag den 21. April d. J. Vormittags in Selbach unter annehmlichen Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden zu versteigern oder auch aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber hiezu haben sich mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse zu versehen, und wegen des Weitern an die in Selbach wohnenden Erben direkt zu wenden. Den 19. Febr. 1823.

Die Inventur-Kommission.

I. Das Dantenseiner Gut,
bestehend
a) in Gebäulichkeiten:

1. Ein großes neuerbautes Wohnhaus mit 7 Zimmern, 1 Salon und Küche samt Speicher, 2 große und 1 kleiner gewölbter Keller, mit 3 Rondelles, wovon 2 jedes zu 3 Zimmern, das 3te zu ökonomischen Zwecken eingerichtet, zusammen ein Quadrat bildend. 2. Ein großes einstockigtes Oekonomie-Gebäude, enthaltend eine bequeme in 4 Zimmern, Küche und gewölbtem Keller bestehende Wohnung, 2 Stallungen zu 12—15 Stück Vieh, eine Domestiken-Wohnung, nebst Küchen, Scheuer, Fruchtspeicher, Schwein-Stallungen, Holz- und Wagen-Remise, Hühner-Hof und Haus, Heu- und Garbenboden ꝛc. 3. Ein Wasch- Back- und Brennhaus mit laufendem Brunnen und einer kleinen Wohnung. 4) Ein ferneres Wohnhaus mit 2 großen Zimmern, Kü-

Digitized by Google

che, Speicher und Keller. 5. Ein Badehaus, parterre 2 Badezimmer und oben ein Billard-Saal.

b) An Grundstücken:

1. Ein großer Gemüsegarten von anderthalb Morgen Gehalt, nebst einem Fischteich. 2. Ein kleinerer von anderthalb Morgen. 3. Ein Morgen englische Anlagen. 4. 25 Morgen Ackerfeld. 5. 36 Morgen Wiesen. 6. 60 Hanfen Weinberg, sämtlich im besten Zustand. Das ganze Gut bildet ein Contiguum, ist völlig eingezäunt, die Gärten und Ackerfelder mit den besten Obstsorten bestellt, hat einen eigenen laufenden Brunnen, ist zehend- und bezittelfrei, und konteibuirt zu keinen Gemeindelasten. Dasselbe ist von Selbach 1 halbe Stunde und von Lahr anderthalb Stunden entlegen.

II. Das Geroldseck er Gut,

bestehend

a) in Gebäulichkeiten:

1. Ein ganz neues Herrschafts-Gebäude mit 4 Stuben, 1 Küche, 2 großen und 1 kleinern gewölbten Keller, Fruchtboden, mehrern Speicherkammern ꝛc. 2. Das Oekonomie-Gebäude mit einer geräumigen Wohnung für den Maier, 2 Stallungen zu 40—50 Stück Rindvieh, zu 4 Pferden Stallung, 2 Schweinställe, Heu- und Fruchtboden und eine Scheuer ꝛc. 3. Ein Schweinstall mit 15—18 Ställen, nebst Geflügel-Ställen. 4. Ein Wasch- Back- und Brennhaus, mit diesem Gut ist die Weinschankgerechtigkeit verbunden.

b) An Grundstücken:

a) 50 Morgen Ackerfeld; b) achtzig Morgen Rottfeld; c) 15 Morgen Wiesen; d) 1 Morgen 3jährige Reben. Das Gut liegt zunächst der Burg Hohengeroldseck, 1 Stunde von Selbach und 2 Stunden von Lahr, und genießt dieselbe Freiheiten und Vorzüge wie jenes ad I.

c. Waldungen:

In 4 Distrikten zusammen 666 Morgen Wald, meistens mit Buchen und Hainbuchen, dann mit Eichen- und Nadelholz bestellt.

---

[32] Urach. [Bleich-Anzeige.] Auf der hiesigen K. Bleiche wird nun nächstens mit dem Geschäft der Anfang gemacht werden. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind folgende Faktors aufgestellt:

— In Bahlingen Herr Johannes Beck.
— Bernhausen Herr Ludwig Bertsch.
— Münchheim Herr H. Ludw. Eckhard.
— Calw Herr Wilhelm Wohl.
— Eßlingen Herr J. T. Grünzweig.
— Göppingen Herr Georg Jak. Härlin.
— Heilbronn Herr Christian Heinr. Schmidt jun.
— Marbach Herr Christ. Fried. Fischer.
— Merklingen Herr Apotheker Wachtel.
— Nürtingen Herr Jakob Christian Finkh.
— Pforzheim Herr Rudolph Delmlina.
— Schorndorf Herr Christ. Heinr. Veil.
— Schwäbisch-Hall Herr P. J. Stuppans.
— Stuttgart Herr Jak. Friedr. Märklin.
— Tübingen Herr Heinrich Efferenn.

An diese, so wie an Unterzogene selbst können also alle Bleich-Gegenstände, an Leinwand, Faden und Garn eingesandt werden, und die Eigenthümer können sich der sorgfältigsten Bedienung versichert halten. Den 6. März 1823.

Bleichbeständer allda.

---

[36] Heilbronn. [Ankündigung.] Die vorlängst in mehreren öffentlichen Blättern angekündigte Lieder in schwäbischer Volkssprache, von Heinrich Hofer, sind nun erschienen und können sowohl in Kommission bei dem Unterzeichneten als bei dem Verfasser selbst gegen portofreie Einsendung von 36 kr. für ein gebundenes Exemplar auf Kupferpapier und 24 kr. für ein brochirtes auf sauberem Druckpapier abgelangt werden. Buchhandlungen, welche zum wenigsten 1 Dutzend Exemplarien beschreiben, erhalten üblichen Rabatt, und sonstige Abnehmer von 12 Exemplarien zumal empfangen hiezu 1 Exemplar unentgeldlich. Den 12. März 1823. Straßer, Antiquar.

---

[38] Haßfurt. [Edikt alladung.] Mathes Jüngling und Augustin Jüngling, beide aus Haßfurt, ersterer seit 19 Jahren unbekannt wo abwesend, letzterer seit dem Feldzuge gegen Rußland vermißt, haben entweder selbst, oder wenn sie nicht mehr leben sollten, deren etwaigen Testaments- oder Leibes-Erben, binnen 3 Monaten am Sitze des unterzeichneten königl. Landgerichts zu erscheinen und das vormundschaftlich verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben für verschollen erklärt und das Vermögen den nächsten bekannten Verwandten, gegen oder nach Umständen, ohne Sicherheits-Leistung verabfolgt werden wird. Decretum Haßfurt, den 28. Februar 1823. — Königl. baierisches Landgericht im Unter-Main-Kreise. Haas, Landrichter.

---

[39] Stuttgart. Waldenbuch. [Aufforderung zum Klagen.] Auf Ansuchen der Erben des vor ein und einem halben Jahre verstorbenen Fuhrmanns Dionisius Neckar von Waldenbuch werden hiemit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrund an die Verlassenschafts-Masse jenes Neckar eine Ansprache zu machen haben, aufgefordert, dieselbe bei der unterzeichneten Stelle inner 90 Tagen, von heute an gerechnet, geltend zu machen. Lassen sie diese Frist ohne solches Vorbringen ablaufen, so nimmt deßhalb das Gericht keine Klage mehr an. So beschlossen im königl. Oberamtsgericht, den 3. März 1823.

Zeller.

---

[37] Wassertrüdingen. [Todes-Erklärung.] Jakob Reichert von Geralfingen, Soldat unter dem königl. baierischen Artillerie- und Armee-Fuhrwesens-Bataillon, machte im Jahr 1812 den Feldzug nach Rußland mit, und wurde bereits im Monat Oktober desselben Jahres von seinem Bataillons-Kommando unter den Vermißten in Abgang gebracht. Da derselbe bis jetzt nichts von sich hat hören lassen, so wird solcher mit seinen allenfallsigen Leibeserben auf Anrag seiner nächsten Verwandten aufgefordert, sich binnen 9 Monaten und längstens an dem auf den

5. December d. J. Vormittags

dahier anstehenden Termin unfehlbar entweder in Person oder schriftlich anzumelden, widrigens der Abwesende für todt erklärt, und dessen Vermögen seinen sich legitimirten Erben ausgeantwortet werden wird. Den 24. Febr. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Barthelemar.

---

[60] Rastadt. [Rastadter-Wagen-Empfehlung.] Die Eigenthümer der Wagenfabrik in Rastadt, Schlaff u. Comp., haben ihr Magazin während der Messe in Frankfurt a. M in dem Nassauer Hof Lit. E. Nro. 224 am Steinweg nächst dem Weidenbusch, und ausser denselben eine beständige Niederlage in Rödelheim bei Frankfurt a. M.

---

[63] Mainz. [Oeffentliche Versteigerung in Eigenthum des Gasthauses zu den 3 Kronen in Mainz.] Das Gasthaus zu den 3 Kronen in Mainz, nebst allen zur Gastwirthschaft erforderlichen Möbeln, Betten, Weißzeug, Silber und dergleichen, wird Samstag den 26. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dem Hause selbst, auf Betreiben der Frau Wittwe Herrgen, geb. Hagenbusch, als Vormünderin ihres minderjährigen Kindes, unter Beobachtung aller von den Gesetzen vorgeschriebenen Formen öffentlich versteigert und dem Meist- und Letztbietenden als Eigenthum definitiv zugeschlagen. Dieses Gasthaus, worin schon über 80 Jahre die Gastwirthschaft mit gutem Erfolge betrieben wird, und welches in dieser Hinsicht als eines der ersten Gasthäuser zu Mainz im In- und Auslande vortheilhaft bekannt ist und worin schon über 50 Jahre die Expedition der fahrenden Postanstalten sich befindet, steht zu Mainz auf dem Brande, dermalen, nach Abreißung des Kaufhauses eines der schönsten freien Plätze, in der Nähe des Rheines und einer der volkreichsten und gewerbreichsten Gegenden der Stadt. Die innere Einrichtung läßt für ein Gasthaus nichts zu wünschen übrig. Es enthält Keller für mehr als 100 Stücke Wein, auf dem Erdgeschoße zwei Speisesäle, 1 Wirthsstube, 1 Comptoir, vier Wohnstuben, Küche, zwei Höfe, Stallung für mehr als 40 Pferde, Remisen, Holzbehälter ꝛc. Ferner im ersten und zweiten Stock 45 Zimmer zum logiren und sehr geräumige Speicher, das ganze befindet sich in vollkommen gutem Zustande. Die zur Gastwirthschaft erforderliche Möbel, Bettung, Weißzeug, Silber und dergleichen, welches mit dem Hause und als ein Bestandtheil desselben mitversteigert werden, sind alle im neuesten Geschmacke und von ganz guter Beschaffenheit. Ein Theil des Steigereises wird baar bezahlt, zur Zahlung des Restes werden mehrjährige Zahlungs-Termine bewilligt. Liebhaber, welche nähere Auskunft zu haben wünschen, belieben sich in frankirten Briefen an Frau Wittwe Herrgen in den 3 Kronen zu Mainz zu wenden, wo auch das Inventarium der mit zu versteigernden Mobilien eingesehen werden kann.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 77. — Stuttgart, den 20. März 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

☞ Da mit Abschluß dieses Monats das erste Quartal dieses halben Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. April beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächstgelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Frankreich.

(Schluß der Rede des Herrn Etienne.)

Doch ich folge dem Herrn Konseils-Präsidenten auf seinen eigenen Grund und Boden und will ihm beweisen, daß, wäre es ihm erlaubt worden, den Frieden zu erhalten, dieser mit der Sicherheit Frankreichs [illegible] wie er behauptet, die unermeßliche Mehrheit der Spanier uns zu Hülfe ruft, so stand ja ein Ueberfall Frankreichs durch die spanische Demokratie nicht zu befürchten, so konnte von einer moralischen Ansteckung nicht füglich die Rede seyn. Ebenso wenig Grund zu Besorgnissen war da, wenn, wie behauptet wurde, die Menge neutral ist.

Wenn man aber auch diese Ansichten an ihren Ort gestellt seyn läßt, so kündigte ja das ganze Benehmen der Männer des wiedergeborenen Spaniens Weisheit und Mäßigung an; die Regierung befestigte sich und ohne unsere unselige Dazwischenkunft hätte man von keiner Glaubensarmee gehört. Es gab nur Ein Mittel, eine Modifikation der spanischen Verfassung, falls sie nöthig ist, zu verhindern, dasjenige, den Befehl dazu zu geben, sie mit bewaffneter Hand vorzuschreiben. Wenn Preussen, dem unser Rednerstuhl sicherlich mehr Unruhe macht, als die Tribüne der Cortes, euch den Befehl gäbe, ihn umzustürzen; würdet ihr gehorchen? Schwerlich wohl. Warum verlangt ihr von den Spaniern, daß sie weniger Selbstgefühl besitzen sollen? Ja, sagt ihr, um den Frieden bei ihnen herzustellen, bringen wir ihnen Krieg — trügerische Worte, die man in allen Manifesten der neuern Politik findet und die durch blutige Reaktionen, der unvermeidlichen Folge von Meinungskriegen, Lügen gestraft werden!

Täuschet euch nicht: es ist ein Krieg dieser Gattung, in den ihr euch einlasset und es ist vielleicht das erstemal, daß eine regelmäßige Regierung den Bürgerkrieg erklärt. Ich kann diesem Kriege keinen andern Namen geben; ihr seyd entweder seine Häupter oder seine Bundesgenossen; Häupter, wenn ihr an der Spitze der Glaubenssoldaten anrücket; Bundesgenossen, wenn ihr hinter ihnen herziehtz denn ich denke nicht, daß ihr sie in die Reihe unserer braven Legionen aufnehmen werdet. Es wäre ein wunderliches Schauspiel, die Veteranen von Austerlitz mit Trappisten und Dominikanern vermengt zu sehen. Diese unheilige Mischung könnte an die Zeit der Liguisten erinnern und schwerlich werdet ihr einen Enkel Heinrichs IV. an die Spitze einer neuen Ligue stellen wollen.

Wenn ihr euch mit einer Parthei verbindet und ihre Erfolge theilet, so werdet ihr, vielleicht wider Willen, auch ihre Rache theilen müssen. Nicht allein ihr Ehrgeiz will Befriedigung; auch ihr Rachgefühl will Schlachtopfer. Glaubt ihr, Ferdinand VII. werde milder verfahren als Ferdinand IV.? Ach! ich beschwöre euch, lasset nicht französische Soldaten die erniedrigende Rolle spielen, mit dem Gewehr im Arm am Fuß der Schaffote zu stehen. Nie brachten unsere Krieger andere Lorbeern nach Hause, als die von auf dem Schlachtfelde vergossenem Blute gefärbt waren.

Ferdinand ist nicht frei, sagt ihr; würde er freier in der Mitte unserer Kanonen [illegible] als unter dem Einfluß jener Baionette verfaßten Institutionen als den Ausdruck seines Willens betrachten? Nein! diese Institutionen wären die eurigen und ihr wäret gehalten, euer Werk gegen den spanischen Stolz zu vertheidigen, welcher auch die vollkommenste Verfassung verwürfe, sobald sie von außen käme.

Ich will, meine Herren, nicht von den Gefahren und Niederlagen sprechen, die man freilich als sehr wahrscheinlich annehmen muß; ich will unsere Truppen als Sieger begrüßen; aber ein besiegtes Spanien ist nicht ein unterjochtes; es wird mehr Blut kosten, es zu hüten, als es zu erobern. Ihr werdet nur über Trümmer herrschen und Frankreich wird die Kosten der spanischen Gegenrevolution zu zahlen haben. Dieser Krieg ist ein Abgrund, den ihr zu euren Füßen öffnet; werfet immerhin Schätze und Menschen hinein — ihr füllet ihn nicht aus. Und was wollet ihr zu den Vätern sagen, denen ihr ihre Söhne entreißt, zu den Kaufleuten, deren Commerz ihr schließt, zu ganz Frankreich, dessen Schooß ihr in dem Augenblicke erschöpfet, wo ihr neue Opfer von ihm verlangt? Werdet ihr den Franzosen begreiflich machen können, daß es zu ihrem Glücke ist, wenn jenseits der Pyrenäen eher diese als eine andere Regierungsform besteht? daß es ihr Bestes erfordert, Spanien eine Pairskammer zu geben, die ihr vielleicht auch noch mit franz. Gelde werdet dotiren müssen? Werdet ihr den Hausvater, welcher in den Ebenen von Champagne gestritten, damit Frankreich von der Rückkehr der Mönchs-Orden und gutsherrlichen Rechte verschont bliebe, bereden, er müsse sich glücklich fühlen, seinen Sohn für die Wiederherstellung der gutsherrlichen Rechte und Mönchs-Orden in Spanien ins Feld zu schicken? Seltsames Schauspiel, wenn eines Tages so verschiedenartige Trophäen unter einem Dache sich zusammenfänden!

Das sollte wahrhaftig nicht der erste Krieg des konstitutionellen Frankreichs seyn! Ich will ferner, meine Herren, den Rathgebern der Krone einen Gedanken vorlegen, der von großer Wirkung auf sie seyn müßte,

Digitized by Google

verwechselten sie nicht durch eine ebenso widersinnige als strafbare Politik zwei Sachen, welche die Charte geschieden hatte, die der alten Regierungsweise (ancien régime) und die der Dynastie. Es wäre ein Zeichen hoher Weisheit, nach einer doppelten Restauration, die auf ein Vierteljahrhundert folgte, wo das Gesellschaftsgebäude vom Grunde bis zum Giebel erneuert worden war, wo so viele neue Interessen sich gebildet, so viele Reichthümer, so viele Berühmtheiten von ihrer Stelle gerückt worden — es wäre, sage ich, ein Zeichen hoher Weisheit, wenn der erste Krieg der Bourbons ein völlig französischer wäre, wenn die Lorbeern des Fürsten die des Volkes würden, wenn der Ruhm des Thrones den Unterthanen Nutzen brächte, wenn unser Freiheits-Vertrag, gegenseitig beschworen im Königspallaste und im Heiligthum der Legislatur, auf dem Schlachtfelde durch gemeinschaftliche Gefahren und Siege fester gekettet würde, wenn endlich die alte Fahne Frankreichs sich zum erstenmal in dem Kampfe für neue Interessen entfaltete. Das hätte die Weisheit gerathen und die Geschichte würde den Rath bekräftigen.

Sagt sie nicht unsern Staatsmännern, daß nach der englischen Restauration die falsche Politik Karls II., durch verkehrten Rath einer geheimen Gewalt, die sie unter dem Namen der „Kabale" brandmarkt, verleitet, einen antinationalen Krieg angefangen hat? Ist nicht bekannt, daß dieser Fürst den Holländern Krieg ankündigte, blos weil einige Unsinnige es für das beste Mittel hielten, die unumschränkte Gewalt in England dadurch wiederherzustellen, daß sie [illegible] unterdrücke? *) aber nicht lange darnach lief aus holländischen Häfen die Flotte aus, welche an der englischen Küste den Gründer der neuen Dynastie ans Land setzte!

Der Krieg, in den man uns stürzen will, ist er wohl populärer als jener? Ich berufe mich auf Ihr Gewissen, meine Herren, und auf den Herrn Konseils-Präsidenten. Hat uns dieser nicht ganz kürzlich mit einer Aufrichtigkeit, die an seine früheren Gesinnungen erinnert, gesagt: er würde, wenn er im Augenblick des Kriegsausbruches seine Stelle niedergelegt hätte, sich eine große Popularität erworben haben? Somit gesteht er selbst, daß der Friede Frankreichs theuerster Wunsch ist und daß Dank und Huldigung des Volkes die Männer, die ihm diese Wohlthat erhalten wollten, an ihren Heerd begleiten würde. Diesen Ruhm, meine Herren, kann zwar ein Minister gering schätzen; Deputirte des Volks müssen stolz darauf seyn; die Segnungen desselben sind ja ihr schönster Lohn.

Abgeordneter eines Departements, welches die Geißel einer doppelten Invasion traf, verwerfe ich einen Krieg, der ihm die traurige Aussicht auf eine dritte öffnet, deren bloßer Gedanke seine Industrie schon jetzt lähmt.

Dieser Krieg ist ein ministerieller, kein französischer; ich kann nicht zwischen dem Wohl des Ministeriums und dem Wohl meines Vaterlandes schwanken.

Ich stimme gegen das Gesetz.

Paris, 13. März. Der Kassationshof hat das Kassationsgesuch des von dem Assisenhof zu Metz zum Tode verurtheilten **Roger** verworfen. — Seit kurzer Zeit sind aus dem Staatsschatz 17 Millionen in Gold an die spanische Gränze abgegangen. — Von Paris sind 80 Pontons zur Armee abgeführt worden. Sie machen sehr kleine Tagemärsche. — Der General-Lieutenant **Guilleminot**, Chef des Generalstabs der großen Armee, ist zu Bordeaux angekommen. — Heute ist der General **Canuel** zur Armee abgereist. — Die Frau Herzogin von **Angoulême** wird, wie es heißt, während des ganzen Feldzugs zu Bordeaux bleiben.

Der Sergeant **Mercier** hat nach dem **Pilote** folgendes, von vielen Nationalgardisten der Stadt Rouen unterzeichnetes Schreiben erhalten:

„Theurer Camerad! Das so lobenswerthe Benehmen, das Sie am 4. dieß bewiesen haben, indem Sie, so wie ihre Cameraden, sich weigerten, an der Ausschliessung eines Volks-Deputirten Theil zu nehmen, hat uns tief gerührt, und wir beeilen uns, Ihnen unser ganzes Vergnügen darüber an den Tag zu legen. Stolz, dem nämlichen Corps anzugehören, weihen wir Ihnen Dankbarkeit und Ergebenheit."

Die Unteroffiziere und Jäger des dritten Bataillons der Nationalgarde von Rouen.

England.

London, 10. März. Das Ministerialblatt, **the Sun**, hat folgenden interessanten Artikel: Wir sind allmählig der Meinung, daß, wenn die Feindseligkeiten ausbrechen, England am besten thun wird, so lange wie möglich **neutral** zu bleiben, zum mindesten so lange, bis eine **unmittelbare** Beleidigung es zwingt, einen Hauptantheil am Kriege zu nehmen. Wir neigen uns auf die Seite der [illegible] dem wir den bisher (vom Kourier) angeführten sehr abweichen und die wir für geeignet halten, die Aufmerksamkeit der Regierung und der Nation auf sich zu ziehen.

1) Die innere Lage Frankreichs muß seine Angriffsmittel beträchtlich lähmen, während die feurige Theilnahme der Portugiesen am Kampfe die Widerstandskräfte Spaniens verstärken wird.

2) Unter diesen Umständen und bei dem Zustande der öffentlichen Meinung in Frankreich kann man wohl annehmen, daß die Halbinsel für sich stark genug ist, sich Frankreichs zu erwehren, wenn Frankreich allein den Krieg führt.

3) Da die eingestandene Absicht des franz. Angriffs ist, eine Aenderung in der Verfassung Spaniens zu bewirken, so ist letzteres befugt, sich derselben Waffen gegen die angreifende Regierung zu bedienen; da aber England an dergleichen Handlungen unmöglich Theil nehmen oder sie zugeben könnte, so wäre Spanien eines seiner besten Vertheidigungsmittel beraubt. England, im Zustande der Neutralität, wäre nicht verpflichtet, sich ins Mittel zu legen, um die bestehende Ordnung der Dinge in Frankreich zu erhalten, weil es zu Verona gegen den projektirten Krieg eine Verwahrung eingelegt und erklärt hat, daß, wenn Frankreich ihn unternehme, so geschehe dieß auf eigene Gefahr und Risiko.

4) Wenn England sich von der Linie der Neutralität entfernte, so könnte dieß die Veranlassung zu einem Heerzuge der übrigen Kontinentalmächte zur Hülfe Frankreichs werden und der Beistand Englands wäre für die Halbinsel durch den weit beträchtlicheren Zuwachs der Kräfte der Angreifer mehr als neutralisirt.

5) Endlich würde eine **bedingte** Neutralität Englands, außerdem daß sie die Heere der drei Großmächte vom franz. Boden abhält, gleiche oder vielleicht noch größere Vortheile der Halbinsel gewähren, als ein direkter Antheil am Kriege; England ersparte die Opfer, die ein Aktivkrieg erfordert und wäre in der Lage, beim ersten günstigen Anlasse einen Vergleich zwischen den streitenden Theilen zu stiften.

*) Hr. **Etienne** citirt hier Beweisstellen aus Rapin Thoiras und Humes Geschichte Englands.

Digitized by Google

Obige Betrachtungen sind natürlich von Umständen abhängig, von denen wir noch nicht gesprochen haben. Wenn zum Beispiel das Gerücht sich bestätigte, daß ein geheimer Vertrag von Frankreich abgeschlossen worden sey, in Folge dessen letzterem als Entschädigung für die Kriegskosten einige spanische Provinzen zugeschlagen würden: so hätte England keine Wahl mehr — es müßte das Schwerdt ziehen und eher ganz Europa in neue Kriege stürzen, als zugeben, daß die Rechte und die Unabhängigkeit der Völker auf solche Weise verletzt werden. (Sun.)

Sir Robert Wilson wird, wie es heißt, bald nach Spanien abgehen, um in spanische Dienste zu treten. General Wilson ist ein Mann von großem militärischem Talent und hat sich stets durch Einsicht und Tapferkeit ausgezeichnet. In den Feldzügen von 1793 und 1794 war er Lieutenant im 15ten Dragoner-Regiment. In dem Treffen von Cateau-Cambresis, am 24. April 1794, rettete dieses Regiment ein österreichisches Reiter-Regiment, das in Gefahr war, von der französischen Kavallerie in Stücken gehauen zu werden. Bei dieser Gelegenheit erhielt Sir R. Wilson, der sich besonders ausgezeichnet hatte, von dem Kaiser von Oesterreich den Maria-Theresia-Orden. General Wilson hat die Feldzüge in Aegypten und Rußland mitgemacht, wo er von dem Kaiser Alexander den St. Georgs-Orden erhielt. In dem Unabhängigkeitskrieg auf der Halbinsel organisirte er ein fliegendes Corps von Portugiesen, womit er die Franzosen beständig neckte und ihnen großen Schaden zufügte.

Hr. Canning leidet am Podagra und muß das Bett hüten. — Lord Liverpool hat einen starken Schnupfen.

Man sagt, daß unverzüglich 10 Linienschiffe auslaufen werden, und daß das Amtsblatt viele Beförderungen in der Marine bekannt machen werde.

Lord Amherst, der neue Statthalter von Indien, ist mit seiner Familie zu Plymouth angekommen, wo er sich auf dem Jupiter nach Kalkutta einschiffen wird.

Spanien.

Madrid, 5. März. In der Sitzung vom 5. hat der König den Cortes die Mittheilung gemacht, daß er zum neuen Regierungssitz Sevilla gewählt habe. Eine Kommission, aus dem Präsidenten der Cortes und den vier Sekretärs bestehend, soll sich mit der Regierung über alles, was diese Änderung betrifft, berathen und einverstehen. Der Abgang des Königs, der Cortes und der Regierungsbehörden ist auf den 10. festgesetzt; man glaubt jedoch, daß er sich verzögern werde, da der König am Podagra leidet.

In der nämlichen Sitzung wurden folgende Anträge gemacht und an Kommissionen verwiesen: den Provinzial-Deputationen der dem Angriff zunächst ausgesetzten Provinzen ausserordentliche Vollmachten zu ertheilen, einen Plan über die Organisation der Guerillas zu entwerfen, in allen Provinzen die Nationalgarde auf gleichförmigen Fuß zu setzen, die unverheiratheten Nationalgarden von Madrid, die der Regierung in ihren neuen Siz folgen wollen, in Bataillons einzutheilen und die Belohnungen festzusetzen, die ihnen in der Folge zu Theil werden sollen.

Folgender Antrag wurde gestellt, sogleich berathen und noch im Laufe der Sitzung angenommen: „Da Spanien einem feindlichen Angriff ausgesetzt ist, sollen die Cortes die Regierung ermächtigen, so schnell und geheim als möglich in allen Kirchen und Klöstern das vorhandene Gold und Silber, so wie die Edelsteine, wegnehmen und in Festungen niederlegen zu lassen, damit es nicht fremden oder einheimischen Feinden in die Hände falle."

Die alten Minister haben ihre Portefeuilles noch. Viele Petitionen sind eingegangen, die den König um vollständige Beibehaltung der alten Minister bitten.

Eine Abtheilung der Glaubens-Armee, die man in Frankreich wieder mit Waffen versehen hatte, hat abermals einen Versuch gemacht, über St. Laurens de la Mouga in Spanien einzudringen, sie ist aber mit blutigen Köpfen zurückgewiesen worden. Den Glaubenshelden ist der Muth völlig gesunken. So wie sie die Trompeten der Konstitutionellen schmettern oder ihre Trommeln wirbeln hören, ergreifen sie die Flucht, ohne einen Schuß zu thun. Der Eintheilung in Regimenter und dem regelmäßigen Dienst widersetzen sich fast alle; sie wollen als Guerillas organisirt bleiben und auf eigene Faust den Krieg führen.

General Quesada hat an der Küste von Biskaya 700 Flinten ausschiffen lassen. Mehrere kleine Fahrzeuge sind im Begriff, von Socoa aus unter Segel zu gehen, um Waffen und Kriegsbedarf aller Art in diese Provinz überzuführen.

Die Kolonne des Generals O'Daly hat am 28. Februar die Bande des Bessieres bei Almunia (zwischen Calatayud und Sarragosa) erreicht. Sie wurde völlig gesprengt. Die Konstitutionellen haben 1000 Gefangene gemacht, worunter sich die Frau des Royo, eines der Unter-Anführer der Bande, befindet. Eine bedeutende Geldsumme ist in ihre Hände gefallen. Capape, einer der Bandenführer unter Bessieres, hat einen seiner Offiziere an den politischen Chef von Calatayud geschickt und erklärt, daß er bereit sey, sich mit den Seinigen zu ergeben, wenn man sie der Amnestie theilhaftig werden lassen wolle. Der politische Chef hat erwiedert, daß die Amnestie auf sie anwendbar sey, wenn sie sich innerhalb 24 Stunden ergeben. Mit dieser Antwort gieng der Offizier ab. Das Ergebniß ist noch nicht bekannt.

Miscellen.

Kein Volk hat wohl so eigensinnig an seinen alten, oft so lästigen Gebräuchen gehalten, als die Juden, seit Jerusalems Zerstörung. Als sie noch einen Staat bildeten, nahmen sie sehr häufig, besonders unter ihren Königen, die Religionsgebräuche der benachbarten heidnischen Völker an, heiratheten heidnische Weiber, und lebten oft in einer Gemeinschaft mit ihren Nachbarn, die ihre Gesetze verboten. Damals konnten sie allen ihren Gesetzen nachkommen; jezt dagegen können sie einen großen und sehr wesentlichen Theil derselben gar nicht mehr befolgen. Sie haben keinen Tempel mehr, den früher jeder Jude zu gewissen Zeiten besuchen mußte, ihre Bundeslade ist verschwunden, und Priester können sie auch nicht mehr haben, weil sie aus dem Stamm Levi seyn mußten, von dem wohl schwerlich noch jemand seine Abkunft beweisen kann. Ihre Brand- und Speisopfer, der hauptsächlichste Theil ihres Gottesdienstes, verbieten unsere Polizeigesetze. Die Vielweiberei und der Konkubinat, welche in gewissen Fällen ihre Religion selbst vorschreibt, sind ihnen bei uns verboten. Unsere Ehegesetze geben es nicht zu, daß der Jude seinem Gesetze Folge leiste, und der kinderlosen Witwe seines Bruders, wenn er selbst schon verheirathet ist, Saamen erwecke. Ihre rohen Kriminalgesetze sind außer Kraft, und man spottet mit Recht über den albernen Grundsatz, Aug um Auge, Zahn um Zahn. Der Jude darf den Tag nach seiner Hochzeit seine junge Frau nicht wegjagen, wenn er ein gewisses Zeichen vermisset, was doch zuweilen der Fall seyn mag, und ihre Aussatzvorschriften würde auch wohl der ärgste Charlatan durch bessere Heilmittel ersetzen.

Digitized by Google

Wie kömmt es nun, daß dieses Volk, welches früher so häufig seine Gesetze übertrat, jetzt mit solchem hartnäckigen Eigensinn den kleinen Theil derselben, dessen Ausübung ihm noch verstattet ist, so pünktlich beobachtet, so lästig auch viele sind? Nichts ist wohl schuld daran, als die Intoleranz der herrschenden Konfessionen. Hätte man die Juden nicht verfolgt, so würde diese Sekte, wie so viele andere, nach und nach verschwunden seyn, und sie wären jetzt eben so nützliche Staatsbürger, als die Bekenner anderer Religionen. Verfolgungssucht und Unduldsamkeit erzeugt Hartnäckigkeit, und ohne Verfolgung giebt es keine Märtyrer.

Rousseau verlor die freie Entrée zur Oper, weil er die italienische Musik auf Unkosten der französischen erhoben hatte. Heutzutage weiß jeder gebildete Franzose, daß die französische Musik keinen Vergleich mit der italienischen aushält, weil er diese kennen gelernt hat. Unwissenheit und leerer Dünkel sind gewöhnlich verschwistert. Die feste arrogante Zuversicht auf eingebildete Vorzüge verschwindet, wenn man sich auch mit fremden Vorzügen bekannt macht, und ohne Vorurtheil Vergleichungen anstellt.

Einer der ersten Generale der spanischen Glaubens-Truppen ist bekanntlich Quesada. Auch Don Quixotte's eigentlicher Name war Quesada. Sollte der jetzige Bekämpfer der liberalen Ideen wohl ein Abkömmling des berühmten Windmühlenkämpfers seyn? Der berühmte Vorfahr suchte die fahrende Ritterschaft, die nie existirt hat, herzustellen, sein Abkömmling das Feudalwesen, die Inquisition, ꝛc. Der Erfolg wird wohl bei beiden gleich seyn.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Semlin vom 6. März. Endlich sind in Belgrad neuere Berichte aus der Gegend von Larissa bis zum 19. Febr. durch Reisende eingegangen, woraus man ersieht, daß diese Hauptstadt zwar noch in den Händen der Türken war, allein daß die Griechen bereits die Festungen von Zittuny und Volo, welche letztere den Meerbusen gleichen Namens beherrscht, im Besitz hatten. Sie rückten längs des Meeres, wo sich alle Ortschaften für sie erklärt hatten, vor, während Kapitän Diamanthy im Rücken von Larissa bei St. Catarina steht, und die Kommunikation mit Salonichi hemmt. An eine Offensive der türkischen Macht ist in diesem Augenblick nicht zu denken. Später über Krajova eingegangene Briefe wollen wissen, Larissa sey an die Griechen übergeben worden.

Stuttgart. Herr J. A. Salomé (ehemaliger Lehrer der französischen Sprache am hiesigen Catharinen-Stift, gegenwärtig als solcher an der Normalschule zu Frankfurt a. M. angestellt), Verfasser der Theorie der Lautbildung mit Anwendung auf die deutsche und französische Sprache (Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1822) und eines vollständigen Lehrbuchs der französischen Sprache, das sich unter der Presse befindet, ist am 3. d. M. von der philosophischen Fakultät zu Tübingen, als Beweis der Anerkennung seiner Verdienste um Pädagogik und Sprachwissenschaft, zum Doktor der Philosophie ernannt worden.

Stuttgart. Neue Musik zur Geburtsfeier des Kronprinzen. In unterzeichnetem Verlag ist für 24 kr. gestochen zu haben: Fest-Gesang zur Geburts-Feier des Kronprinzen, vom Kapellmeister Lindpaintner, enthält Nro. 1. Lied mit Chor. Nro. 2. Gebet zu vier Stimmen. Nro. 3 Allgem. Chor mit Begl. des Pianoforte. Bei Bestellung von 6 Exemplaren wird das 7te frei gegeben. — Ferner sind noch folgende Gedichte auf die Geburts-Feier des Kronprinzen zu haben: Fest-Gesang. Laß der Freude Ruf erschallen, 3 kr. „Helft unserm Vaterland" von Wagner, 3 kr. „Noch freundlicher als Frühlings-Sonne" 3 kr. „Lasset der Glocken Klang" 3 kr. „Wie mild sich schon die Wolken theilen" 3 kr. Wer von diesen Gedichten 12 Stück nimmt, erhält solche für 24 kr. Auch ist daselbst der vollständige Text von der freien Oper: Armida für 12 kr. zu haben.

Die Bestellungen werden sich frei erbeten.

C. Eichles Musik-Verlag, nächst dem vormaligen Hauptstädter Thor.

---

[65] Frankfurt. [Anzeige.] Unterzeichnete Stelle sieht sich auf viele an sie gerichtete Briefe veranlaßt, hiermit anzuzeigen, daß man allerdings auf das täglich Einen Bogen stark in r. 4. erscheinende Frankfurter deutsche Journal und die mit demselben verbundenen Blätter: als der Didaskalia, den wöchentlichen Unterhaltungen und das Blatt der Ankündigungen, auch vom 1. kommenden April an vierteljährig, oder bis zu Ende Juni, im Ausland auf jedem löbl. Postamt und Zeitungs-Expedition abonniren kann. Jedoch finden im Laufe des Halbjahrs (nämlich vom Januar bis Ende Juni,) durchaus keine Abbestellungen Statt. — Die hiesige löbl. Oberpostamts Zeitungs-Expedition liefert sie den auswärtigen löbl. Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen für 2 fl. vierteljährig, wogegen sich die resp. auswärtigen Abonnenten von letztern noch eine ganz mäßige Preiserhöhung gefallen lassen werden, wofür sie sich aber durch die Reichhaltigkeit der Blätter und deren interessanten Inhalt, bei deren noch immer äusserst wohlfeilen Preis, reichlich entschädigt finden werden.

Frankfurt a. M., im März 1823.

Die Expedition des Frankfurter deutschen Journals.

---

[48] Leipzig und Stuttgart. [Buch-Anzeige.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Mitgabe für das ganze Leben,
beim Austritt aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben. Am Tage der Confirmation der Jugend gebeiligt von von G. H. Rosenmüller. 8. 285 Seiten. Zweite vermehrte und verbesserte Aufl. broch. 1 fl. 20 kr.

---

[51] Berg bei Stuttgart. [Aufstreich.] Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorb. Waldhornwirths Georg Jakob Ziegler dahier wird am Mittwoch den 2. April d. J. das Wirthschafts-Gebäude zum Waldhorn, mit Bierbrauerei-Einrichtung, Garten und einem besondern großen Keller, auch einem bedeutenden Vorrath Fässer, auf dem Rathhaus zu Cannstadt im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich Morgens 10 Uhr mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen versehen, dabei einzufinden. Den 10. März 1823.

---

[43] Frankfurt. [Assekuranz gegen Feuersgefahr betreffend.] Unterzeichnete machen hiemit die Anzeige, daß die Assekuranz-Gesellschaft gegen Feuersgefahr in Brüssel (durch ein königl. Dekret anerkannt) sie zu ihren Agenten in hiesiger Stadt und Gegend erwählt und beauftragt hat, in deren Namen und für deren Rechnung Versicherungen gegen Feuersgefahr, sowohl von Gebäuden, als Waaren und Mobilien anzunehmen. Das bedeutende Kapital dieser Gesellschaft, so wie die redliche und vorsichtige Verwaltung derselben, geben den resp. Versichernden alle zu wünschende Beruhigung, und lassen in einem unglücklichen Fall den schleunigsten Ersatz erwarten. Die Statuten und der Tarif der ganz besonders vortheilhaften Bedingungen gedachter Gesellschaft sind bei den Unterzeichneten zu erhalten, an welche man sich auch wegen Versicherungs-Vorschlägen zu wenden beliebe. Im Januar 1823.

Springsfeld et Mack,
Bevollmächtigte der Assekuranz-Gesellschaft gegen Feuersgefahr in Brüssel.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 6 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wallgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Im gestrigen Blatt Sp. 2 Z. 25 von unten lies: umstürzen, statt: unterstützen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 78. — Stuttgart, den 21. März 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 5. März. Alles nimmt hier eine kriegerische Gestalt an. Die Berichte, die aus den Provinzen eingehen, bestätigen die Hoffnungen, die man auf den spanischen Charakter gegründet hatte. Die Provinzial-Deputationen wetteifern in Beschleunigung der Vertheidigungs-Maaßregeln. Von allen Seiten eilen die Conscribirten zu den ihnen angewiesenen Regimentern, überall bilden sich Guerillas, man versieht die festen Plätze mit Mund- und Kriegs-Bedarf, man bessert die Waffen aus, die seit dem letzten Kriege ruhten. Die Aufrührer werden mit Ernst verfolgt, täglich stellen sich viele vor den konstitutionellen Behörden, um der Amnestie theilhaft zu werden. Zu Soria und Calatayud haben sich in wenigen Tagen 350 Individuen gestellt. Die Bande des Bessieres ist ganz zerstreut. Was nicht gefangen wurde, hat die Waffen weggeworfen und sucht sich auf Nebenwegen nach Frankreich zu retten oder kehrt nach Haus zurück. Bessieres hatte sich schon früher mit 40 Reutern und vier mit der Ausbeute seines Raubzugs beladenen Maulthieren davon gemacht und den Befehl über den Rest der Bande seinem Unterbefehlshaber Capaye übergeben, der, wie man weiß, um Amnestie gebeten hat.

Die alten Minister sind noch im Besitze ihrer Stellen und werden es wohl bleiben. Sämmtliche neuernannte Minister — selbst Florez Estrada und Calyo de Rozas, die schon angenommen hatten — haben die Annahme der ihnen bestimmten Portefeuilles verweigert.

General Graf Abisbal ist zum General-Kapitän von Madrid und der Provinz ernannt.

Mina läßt die Belagerung von Mequinenza mit allem Eifer betreiben; dieser Platz muß sich in Kurzem übergeben.

Sitzung der Cortes vom 3. März. Die Tagesordnung führt zur Diskussion über die Antwort der Cortes auf die Thronrede. Nachdem die Kommission den Entwurf einer Antwort verlesen hat, nimmt Herr Ruiz de la Vega das Wort: „Obgleich — sagt das ehrenwerthe Mitglied — meine Absicht blos ist, eine einzige Bemerkung zu machen, so habe ich doch das Wort gegen den Entwurf verlangt, weil ich kein anderes Mittel fand, mich äußern zu können. Es heißt in dem vorliegenden Entwurf einer Antwort auf die Thronrede, daß die edlen Gesinnungen, die Se. Maj. in der königlichen Rede ausgesprochen hat, Liebe für das Volk athmen und all' das Vertrauen einflößen, das zum Heil des Vaterlandes erforderlich ist. Ich will nur daran erinnern, daß die Gesinnungen, welche diese Versammlung gestern an den Tag gelegt hat, einige Besorgniß über die Absichten derjenigen verriethen, die Einfluß auf den Geist Sr. Maj. haben. Es scheint mir demnach, daß man in der Antwort-Adresse an den König einen Paragraphen beifügen sollte, der den Monarchen auf den unseligen Einfluß treuloser Räthe aufmerksam macht, welche des Wohlwollen Sr. Maj. mißbrauchen, den König verblenden, verführen und zu Handlungen verleiten, welche die Sicherheit der Nation gefährden. Und warum sollte man nicht bei einer so feierlichen Gelegenheit diese Sprache führen? Ich kann mir nicht denken, daß ein konstitutioneller König jemals andere Wünsche hege, als die der Freiheit und Unabhängigkeit einer Nation förderlich sind, an deren Schicksal das seinige geknüpft ist. Wie strafbar sind nun diejenigen, die sich der Seele des Königs bemeistern und sie verleiten, das Wohl des Landes aufs Spiel zu setzen?"

Hr. Arguelles: „Die von Hrn. Ruiz de la Vega in Anregung gebrachte Frage ist eine der kitzlichsten, die man zur Berathung der Cortes bringen kann. Sie ist zu wichtig, um sie gelegenheitlich zu behandeln und aus ihr einen Zusatzartikel zu der Antwort auf die Thronrede, deren Formen durch mehrere Vorgänge bereits vorgeschrieben sind, zu machen. Die mit der Antwort auf die königliche Rede beauftragte Kommission hat den in Spanien und allen konstitutionellen Ländern angenommenen Grundsatz befolgt, der Thronrede Punkt für Punkt zu folgen. Sie hat nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit des Königs auf die Berathungen der Cortes in der gestrigen Sitzung zu ziehen, aber mehr zu thun, wäre zum mindesten unschicklich gewesen. Die Inkonvenienz, über die sich Herr Ruiz de la Vega beklagt, haben wir mit allen konstitutionellen Staaten gemein, denn überall sind die Könige gutem oder schlimmem Einfluß zugänglich; aber eben dazu sind die Verfassungen vorhanden, damit sie den Einfluß der Privat-Neigungen der Regenten neutralisiren mögen. Der Redner vor mir weiß, daß die Cortes gestern das verfassungsmäßigste, ehrenvollste und den Grundsätzen einer gemäßigten Monarchie angemessenste Mittel ergriffen haben, indem sie dem König durch seine Minister die Nothwendigkeit vorstellen ließen, einen Schritt zu thun, zu dem ich den Monarchen jetzt entschlossen glaube."

Der Entwurf der Adresse an den König, der der Thronrede völlig entspricht, wird nochmals verlesen und angenommen.

Von der spanischen Gränze wird gemeldet, daß auf beiden Seiten die Kriegsrüstungen mit großem Eifer betrieben werden. Die spanischen emigrirten Generale suchen eine neue Glaubens-Armee zu bilden, konnten aber bis jetzt zu Saint-Jean-Pied-de-Port nicht mehr als 500 Individuen zusammenbringen. O'Donnel ist zu Saint-Jean-Pied-de-Port, Quesada noch zu Bayonne. Der Trappist hält sich zu Saint-Jean-de-Luz auf, wo er in Ermanglung von Spaniern, die unter ihm fechten möchten, an die französischen Soldaten fromme Standreden hält, nicht selten aber von diesen muthwilligen Gesellen ausgelacht wird. Es scheint, daß er seine Rolle ausgespielt habe.

Digitized by Google

England.

London, 11. März. Der König hat einen neuen Anfall von Gicht.

Aus Paris erfährt man, daß der Inhalt der letzten Sitzung der Cortes von Lissabon unter den franz. Diplomaten Unruhe verbreitet hat. Die portugiesischen Stände haben erklärt, daß ein Ueberfall Spaniens einem Angriff auf Portugall selbst gleich geachtet und dagegen die nöthigen Maßregeln genommen werden sollen. Diese Erklärung erhielt noch größere Bedeutung durch eine inzwischen eingegangene feierliche Verwahrung der portugiesischen Regierung gegen die von dem franz. Ministerium ausgesprochenen Grundsätze, begleitet von dem Befehl an den portugiesischen Geschäftsträger, sogleich nach dem Uebergang des Herzogs v. Angouleme über die Pyrenäen Paris zu verlassen. Man spricht davon, dieser Umstand habe zu einer Konferenz zwischen einem franz. Minister und Sir Carl Stuart Veranlassung gegeben.

Jedermann weiß, daß in den Deklarationen des Kongresses von Verona und des Kabinets der Tuilerien Portugalls mit keinem Worte gedacht wurde, ohne Zweifel aus Rücksicht für England, weil dieses die Integrität des portugiesischen Gebiets auch im Falle einer Aenderung in seiner Regierungsform verbürgt hatte. Die französischen Fanatiker erklärten auf Befragen, daß sie keine feindseligen Absichten gegen Portugall hegten und wiewohl diese Versicherung mit ihren anderweitigen Ansichten und mit ihren Anschlägen gegen Spanien, mit welchem Portugall ein und dasselbe System hat, in geradem Widerspruch steht, hofften sie doch, dadurch die Besorgnisse jenes Landes zu beschwichtigen, das unter dem unmittelbaren Schutze Großbritaniens steht. Obgedachte Erklärung und die feste Haltung der Portugiesen, verbunden mit ihrer Anhänglichkeit an die spanische Sache, erregen nun den Kriegsanhängern auf dem Kontinente Grauen, weil aus diesem Umstande ein Krieg mit England resultiren könnte. (Morn. Chronikle.)

In der Times steht folgendes Schreiben an Lord W. Bentink: „Jeder Engländer brennt vor Verlangen, wenn nicht seinen Arm, doch seine Stimme zur Vertheidigung der Freiheit Spaniens zu erheben. Die streitenden Theile haben ihre Rollen gewechselt; die Völker, die vorher mit Spanien gegen die Willkühr (Napoleons) stritten, bedrohen jetzt die Unabhängigkeit ihres ehemaligen Mitkämpfers."

Die Engländer sind im Stande, viel für die Spanier zu thun; sie können ihnen Waffen und Amunition liefern und in wenig Tagen könnten sie auch die Gefahren der Braven der Halbinsel theilen."

„Ich schlage eine Unterzeichnung zur Errichtung der Unterhaltung spanischer Hospitale vor. Auf diese Art sind die Engländer die ersten, welche Wunden heilen, die für Vertheidigung der Nationalehre empfangen wurden. (Times.)

Die Tugenden oder Fehler der spanischen Verfassung und ihr Einfluß auf das Wohl oder Wehe des Volkes kommen bei der Frage über das Recht der Einschreitung eines auswärtigen Staates in die Sache der Halbinsel nicht in Betrachtung. Das spanische Volk hat die Befugniß, seine politische Wiedergeburt zu befestigen, ohne den Drohungen oder einer wirklichen Invasion irgend eines Staates ausgesetzt seyn zu dürfen. Diese Befugniß steht ihm unter der Bedingung zu, weder mittelbar noch unmittelbar die Ruhe seiner Nachbarn zu stören und in ihre Händel sich zu mischen. Spanien hat dieß nicht gethan; auf die Drohungen und Anschuldigungen seiner Feinde antwortete es mit Würde. Jetzt bleibt ihm nur die Antwort übrig, sich schnell mit aller Kraft zu rüsten und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

(Morning-Post.)

Frankreich.

Paris, 14. März. Herr Manuel hat den Schluß seiner Rede von da an, wo sie durch das Geschrei der Rechten unterbrochen wurde, in die liberalen Blätter einrücken lassen. Er hatte bekanntlich zuvor den Grundsatz der Einschreitung einer Prüfung unterworfen, hierauf gezeigt, daß das Beispiel Englands übel gewählt sey, sodann, auf Spanien übergehend, den Beweis geführt, daß die von allen Mächten anerkannte Cortes-Verfassung die vorgegebenen Gefahren nicht einschließe und wären sie auch gegründet, der Krieg gerade das unpassendste Mittel sey, ihnen zu entgehen. Endlich die Gefahr erlauchter Personen erwägend, setzte er die traurige Katastrophe vom 21. Januar (Todestag Ludwigs XVI.) auf Rechnung des Ueberfalls der Fremden und der durch ihn angeregten Ueberspannung. Hier fand die Unterbrechung Statt, und die Folge seiner Betrachtungen lautet nun also:

Wenn dieß das Ergebniß der bewaffneten Einschreitung Oesterreichs und Preussens in die Angelegenheiten Frankreichs war, wer möchte dafür stehen, daß nicht unsere Einmischung in die spanischen Händel ein gleiches Unglück nicht verhindern, sondern allererst bewirken würde?

Oder wird eine Einschreitung durch die Nothwendigkeit geboten, Spanien in der Allianz mit Frankreich zu erhalten, damit wir nicht in Zukunft einen Theil unserer Streitkräfte zur Vertheidigung der Pyrenäen verwenden müssen? Geschieht es wohl im Ernste, daß der Minister (Chateaubriant) behauptet, die Lossagung Spaniens von Frankreich sey eine der Folgen seiner Verfassung? Haben wir denn nicht auch eine verfassungsmäßige Regierung? und würde wohl Spanien für ein Bündniß mit unumschränkten Regierungen auf das unsrige und auf die Vortheile verzichten, die es ihm, wie uns, verschaffe?

„Die Erfahrung, sagt der Minister, möge uns belehren! Sind nicht die fremden Heere durch Spanien und die Schweiz auf französischen Boden eingedrungen?" Ganz richtig, im J. 1814 drangen die Engländer über die spanische Gränze in unsere mittäglichen Provinzen; aber was war hieran anders Schuld, als der unsinnige Krieg, welchen Napoleon mit den Spaniern angefangen hatte? Der Krieg war es, der die Invasion herbeiführte und eben durch Krieg will man eine neue Invasion verhindern! Sollte nicht die Erinnerung an den früheren Unfall uns Achtung für die Unabhängigkeit Spaniens lehren, um einem ähnlichen Unglück vorzubeugen? Wenn man so widersinnig über unsere politischen Verhältnisse urtheilt, verdient man da nicht den Namen eines beschränkten Kopfes in Staatssachen?

Wenn ihr nur den geringsten Scharfblick in die Zukunft besäßet, wenn eure Entschlüsse Früchte einer besonnenen Ueberlegung wären, so müßte auch noch eine andere Inkonvenienz eurer Politik in die Augen springen. Sehet ihr nicht, daß der Krieg die innigste Vereinigung der gleichmäßig bedrohten Halbinsel zur unmittelbaren Folge haben und die Macht der Spanier durch die Portugiesen verstärkt werden wird? Was würde der Kardinal Richelieu und seine Nachfolger dazu sagen, daß ihr freiwillig die Vortheile aufopfert, die Frankreich zu allen Zeiten von der Nebenbuhlerschaft der beiden Völker der Halbinsel gezogen hat?

Aber vielleicht ist der Minister, so unglücklich in der Wahl seiner Kriegs-Motive, desto glücklicher in den Betrachtungen, die er zur Unterstützung dieser Völker anführe? Hören wir!

„Die Thronrede hat den Ministern die Linie ihrer

Digitized by Google

pflichten vorgezeichnet." Was soll dieß heißen? Ist diese Rede nicht das Werk der Minister selbst? Also berufen sie sich auf ihre eigenen Worte als auf Gesetze, die ihren Handlungen gebieten! Sie rechtfertigen ihre Störung des Friedens dadurch, daß sie sich zum Kriege entschlossen haben!

Wir haben mehr als einen Redner der Majorität auch sagen hören, die Thronrede zeichne uns unsere Pflichten vor, und wir verwunderten uns nicht darüber, weil wir längst wissen, welche Vorstellungen ein großer Theil dieser Kammer von einer stellvertretenden Regierung hat. Aber daß die Minister ihrerseits eine Autorität als unwiderleglich anführen, die ihre eigene ist, Beschlüsse, die sie zurücknehmen können und dürfen ... Das mußte wunderbar scheinen, wenn nicht ein Blick in das Schwierige ihrer Lage das Geheimniß entzifferte.

Indem sich der Minister auf die Thronrede beruft, leitet er uns selbst auf den Gedanken, daß die Frage von Krieg und Frieden nach einem veralteten Grundsatze entschieden wurde, der in England ein Verbrechen vor dem Richterstuhl des Gesetzes wäre und unter einer verfassungsmäßigen Regierung zum mindesten ein unerträglicher Widerspruch ist.

Voraussetzen, daß Ferdinand allein das Recht zusteht, seinem Volke Einrichtungen zu geben, heißt, die Lehre von der unumschränkten Gewalt predigen, heißt, sich zum göttlichen Rechte bekennen, kraft dessen die Völker für die Könige und nicht die Könige für die Völker gemacht sind — abgeschmackter Grundsatz, welcher die Freiheit in der Wiege zerstörte und hinfort nicht mehr ohne Gefahr für den Thron verlautbart werden darf, weil er die Völker feindlich berührt und kein Mensch im Stande ist, eine neue Binde um die Augen zu schlagen, die so lange Zeit dem Lichte geöffnet waren!

Mag nun das Ministerium sich auf die Lehre stützen, um die Nothwendigkeit des Krieges zu erweisen, oder den Krieg anfangen, um die Lehre wieder zu begründen, auffallend ist es in jedem Falle, daß der Verfasser der Monarchie selon la charte diesen Text zur Antrittsrolle (début) auf diesem Rednerstuhle gewählt hat. Sollten etwa seine Vorurtheile gegen den Despotismus erloschen seyn, wie die gegen die Kongresse? Nun, wir haben gesehen, daß ein ministerielles Portefeuille noch weit größere Bekehrungen wirkte!

Aber hören wir den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten weiter an: „Der Krieg mit Spanien wird auf alle Fälle uns einen unermeßlichen Vortheil bringen, er wird uns eine Armee schaffen, er wird uns unsern militärischen Rang unter den Nationen zurückgeben, er wird unsere Emanzipation entscheiden und unsere Unabhängigkeit wiederherstellen."

Diese Behauptung ist wichtig, meine Herren; sie verdient unsere ganze Aufmerksamkeit.

So wäre es also wahr, daß der Krieg für die französische Regierung das einzige Mittel ist, eine Armee von 200,000 Mann zu halten? Aber haben wir nicht ein Gesetz, das den effektiven Stand des Heeres auch in Friedenszeiten auf 240,000 Mann setzt? Handelt es sich von der Ausrüstung der Veteranen? — dasselbe Gesetz schreibt sie vor; und wenn pflichtvergessene Minister dieses Gesetz seit 1818 unvollzogen ließen, ist der Vollzug desselben deßwegen minder nicht nur Recht, sondern Pflicht des Ministeriums? Wie will man somit uns bereden, daß eine Einrichtung, die zur Erhaltung des Friedens bestimmt ist, durch die Geißel des Kriegs erkauft werden soll? (Schluß folgt.)

Paris, 14. März. Morgen frühe um 9 Uhr wird der Oberfeldherr Herzog von Angoulême zur Armee abgehen. — In der Deputirten-Kammer soll, wie man versichert, der Antrag gemacht werden, den verantwortlichen Redakteur des Journal du Commerce vor die Schranken zu rufen, weil er in einem Artikel geäußert hat, die gegenwärtige Majorität der Kammer sey „Frankreichs Trauer und Schande." — Hr. Aubriette, Chef der Huissiers, ist abgesetzt worden. Man beschuldigt ihn des Mangels an Wachsamkeit, wodurch es am 4. März Hrn. Manuel gelungen sey, sich in den Sitzungssaal einzuführen.

Zu Lyon ist eine Subscription eröffnet und sogleich voll geworden, deren Zweck ist, demjenigen Deputirten ein patriotisches Ehrengeschenk zu machen, der in der gegenwärtigen Sitzung am meisten Talent und Charakter gezeigt hat. — Auf dem Theater zu Rouen wurde kürzlich Paul und Virginie gegeben. Als der Gouverneur von Isle de France, der in dem Stück den Namen de la Bourdonnaye führt, auf der Scene erschien, riefen einige starke Stimmen: Greift ihn! (Empoignez-le!) Der bestürzte Schauspieler blieb einige Minuten ohne Bewegung, bis ihm das allgemeine Gelächter das Verständniß öffnete. — Heute war Sitzung der Kammer. Die Petitions-Kommission erstattete Bericht. Die Bänke der Opposition waren, wie in den vorhergehenden Sitzungen, fast gänzlich verlassen.

Miscellen.

Barbaroux, einer der ausgezeichnetsten Männer der Gironde, der zu dem 10. August, welcher den wankenden Thron von Frankreich stürzte, mehr als irgend einer mitgewirkt hatte, dieser feurige Republikaner, schrieb am Ziele seiner Laufbahn, das er in einem Alter von 37 Jahren durch einen gewaltsamen Tod fand, folgende väterliche Ermahnung für seinen Sohn, sein einziges Kind, nieder: „Gelangst du je wieder zu dem Besitze des Gütchens, des Erbtheils meiner Väter, dessen man mich beraubt hat, dann baue es mit eigener Hand; nur da ist das Glück zu finden. Das Volk verdient nicht, daß man sich ihm ergiebt; denn es ist undankbar. Ich habe die Franzosen gesehen, gestern voll Gefühl, heute das Blut der rechtlichsten Männer trinken. Wir müssen unsers Gleichen durch das Beispiel unsrer Tugenden dienen; wenn sie leiden, dann muß man ihnen zu helfen suchen. Aber ein sittenloses Volk zur Freiheit führen wollen, ein Volk, das Gott lästert und Marat anbetet, das ist die abgeschmackteste aller Thorheiten. Dieser Pöbel ist so wenig für eine philosophische Regierung gemacht, als die neapolitanischen Lazzaroni und die Antropophagen in Amerika. Baue der Freiheit einen Altar in deinem Hause, sey ein ehrlicher Mann, pflüge das Feld, das dich nährt und beschäftige dich ein wenig mit den Wissenschaften, die dich zu Gott erheben. Das ist meine ganze Lehre, mein Sohn! Lebst du noch, dann empfange die zärtliche Umarmung deines Vaters."

Der Schmerz, sagt ihr, ist ungerecht. Das ist er; meint ihr aber, daß die Schmeicheleien des Ehrgeizes und der Habsucht der Wahrheit näher seyen? Das Volk hat seine Höflinge wie die Fürsten, und sie vergiften die Gesinnungen und Entschlüsse jenes wie dieser.

Derselbe Barbaroux erzählt: „Mein Sohn erhielt in der Taufe den Namen Ogé. Ogé war ein Mulatte von St. Domingo. Er hatte sich nach Frankreich begeben, um mit den Waffen der Vernunft die Rechte seiner unterdrückten Brüder zu vertheidigen. Da er vernahm, daß die Weissen, durch Verfolgung oder Ränke, einige Mulatten zum Aufstande gebracht, eilte er nach seinem Vaterlande zurück, um einer Bewegung Einhalt zu thun, welche die schönste Sache verhaßt machen konnte, und um die Weissen und seine Brüder zugleich zu retten. Bei seiner Ankunft war es schon zu weit gekommen, als daß sich eine Aus-

Digitized by Google

gleichung hätte versuchen lassen. Die Weissen selbst hatten die Mulatten zum Aufstande gebracht, und zuerst die Losung zur Insurrektion der Neger gegeben, die sie nachher den Schriften der Philosophen und den Mulatten beimessen wollten. Ogé war, an der Spitze der Seinigen, anfangs siegreich; er umzingelt einen Haufen von Weissen, macht sie gefangen, vergiebt ihnen und läßt sie abziehen. Kurze Zeit nachher wird er selbst von den Weissen eingeschlossen, gefangen und von ihnen — aufs Rad geflochten. Ich wollte, daß mein Sohn den Namen dieses Ogé mit dem meinigen führen sollte."

Solon wurde gefragt, auf welche Weise alle Ungerechtigkeit aus dem Staate, dem er Gesetze gab, verbannt werden könne, und er antwortete: „Wenn jeder Bürger das Unrecht, welches einem Andern geschieht, so lebhaft fühlt, als geschehe es ihm selbst."

Am 3. Juli 1794 wurden an 150 Personen von adeligem Geschlechte, Männer, Weiber, Greise von Nemilly und den benachbarten Orten auf Karren nach Paris gebracht. Den Meisten waren die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Einige Frauenzimmer auf den Karren suchten sich durch kleine Sonnenschirme gegen die brennenden Strahlen zu verwahren. „Seht doch, riefen Weiber aus dem Volke, die V...n haben noch ihre Sonnenschirme von der alten Regierung."

Kurz vor der pharsalischen Schlacht stritten sich die Patricier in Pompejus Lager über die zweckmäßigste Besetzung der neuen höchsten Würden und einträglichsten Posten durch Personen aus ihrem Mittel. Um keinen Augenblick zu verlieren, schrien sie nach einer Hauptschlacht; denn Cäsars Besiegung schien unzweifelhaft; er hatte den 45,000 Fußgängern und 7000 Reutern des Pompejus nur 22,000 Mann zu Fuß und 1000 Reuter entgegenzustellen. Aber der vorlaute Uebermuth der bevorrechteten Kaste wurde hart gezüchtigt. Cäsar befahl seinen Schützen, die Wurfspieße nicht, wie gewöhnlich, den Berittenen in der Ferne entgegen zu schleudern, sondern sie ganz nahe anrücken zu lassen, und dann blos nach ihren Gesichtern zu zielen. „Gebt Acht, rief er lachend, es sind fast lauter vornehme junge Herren; wenn die ihre blühenden Gesichter in Gefahr sehen, so wenden sie um." Er hatte sich nicht verrechnet; die Reuterei stutzte, stob und ließ das Fußvolk unbedeckt. In Einer Stunde war das Schicksal des Tages entschieden. Man könnte, wenn man wollte, daraus lernen, daß Strohfeuer bald aufbrennt und daß Hochmuth vor dem Fall kommt.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Berlin vom 11. März: „Die unter dem Vorsitze Sr. kön. Hoheit des Kronprinzen nun schon bald zwei Jahre dauernden Berathungen mit den ständischen Deputirten der verschiedenen Provinzen der preußischen Monarchie sind nunmehr beendigt, und man sieht nächstens einer offiziellen Bekanntmachung über das Resultat entgegen, welches jedoch lediglich die Verhältnisse der Provinzial-Stände betreffen wird. Obgleich sonach vorläufig die Frage über die definitive Einrichtung der allgemeinen Verfassung noch ausgesetzt bleibt, so wird durch die Organisation der ersteren doch mittelbar der Grund zu letzterer gelegt, indem die allgemeinen Reichsstände künftig erst aus den Provinzial-Ständen gebildet werden. Von dem materiellen Inhalt ist im Publikum nichts bekannt geworden, und die angebliche Rede des Kronprinzen an die Verfassungs-Commission, welche eine englische Zeitung und aus derselben einige deutsche Blätter liefern, ist hier offiziell als unächt bezeichnet worden." (Allg. Ztg.)

Würtemberg.

Auf die Geburt des Kronprinzen.

(Von einer Würtembergerin.)

Heil Dir, O! Königspaar!
Heil unserm Würtemberg!
Der langersehnte Sohn ist nun geboren.
Er werde dem erhab'nen Vater gleich.
Dann ist mein segenreiches Vaterland
Zum Glücke von der Vorsicht auserkoren.
Mit reiner Freude lasset uns empfinden,
Daß dieß geliebte theure Pfand
Den edlen Herrscher und sein treues Volk,
Wär's möglich! fester noch und liebender verband.

Ch. Sr.

---

[49] Leipzig und Stuttgart. [Buch-Anzeige.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei J. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Der Magen, seine Struktur und Verrichtungen, von Dr. H. Robbi, mit einer anatomischen Abbildung, 2 fl.

Da der Magen das allerwichtigste Lebens-Organ ist; so muß auch jeder Mensch bestrebt seyn, ihn genauer kennen zu lernen; die beste Belehrung darüber findet man in diesem Buche und der Arzt wie der Nichtarzt wird mit Dank gegen den Verfasser erfüllt, es nach geschehenem Durchlesen aus der Hand legen.

---

[26] Kannstadt. [Brennerei- u. Wirthschafts-Verkauf.] Der Unterzeichnete gedenkt seine Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Wirthschaft mit Billardgerechtigkeit, aus freier Hand zu verkaufen. Die Besitzung liegt in der Vorstadt gegen Stuttgart an der Straße, welche (nach Herstellung der Neckarbrücke) zur Hauptstraße nach Stuttgart, Ludwigsburg, und also zum Zuge der Güter und Reisenden von Nürnberg, Ellwangen, Schorndorf und Kannstadt nach Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, Frankfurt ꝛc. bestimmt ist. Außer dieser Brauerei besteht nur noch eine im Oberamt Kannstadt. Aus diesen Verhältnissen sowohl als aus der bekannten Frequenz des Besuchs von dem nahen Stuttgart kann von selbst auf die Größe des Umtriebs des Geschäfts geschlossen werden. Die Grundbesitzungen bestehen in 1) einem von Stein erbauten Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, welches einen großen gewölbten Keller, in einer großen Wirthsstube und Speiskammer, im zweiten Stock 3 große heizbare Zimmer und Küche, im dritten Stock ein großes heizbares Zimmer mit Alkov und 2 Neben-Kabinets und eine große Kammer, und in den weiteren Stockwerken Vorrathsböden enthält. 2) Ein von Stein neu gebautes Brauhaus mit einem großen gewölbten Keller; die Brauerei ist im letzten Jahr mit großen Quater-Platten neu belegt worden, über dem Bräuhaus sind 2 Gerstenböden, mit Stein-Platten belegt. Es enthält ferner einen Brunnen mit zum Biersieden vorzüglich gutem Wasser. 3) Ein Brennhaus mit drei Kupferkäsen, Zirkulations-Röhren von englischem Zinn, auch sehr bequem eingerichteter Einweichstande. 4) Eine angebaute heizbare große Knechtstube, über welcher eine Käferholzbühne ist. 5) Ein großes Gebäude, worunter ein großer Keller nebst Malz-Keller befindlich; sodann 1 große Wirthsstube, Küche, Hopfen-Kammer, ein großes beschlossenes Magazin, und den übrigen drei Stockwerken Malz- u. Schwellböden. Dieses Gebäude stoßt auf eine andere bewohnte Straße, von welcher ein Eingang unmittelbar in die Wirthsstube führt. 6) Ein vor 1 Jahr neu erbauter Pferds-Stall zu 12 Stücken, mit Heuboden. 7) Neue Schwein- und Geflügel-Ställe. 8) Einen alten Pferds-Stall. 10) Ein bedeckter Holzschopf. 11) Ein Hofraum, mit besonderer Einfahrt, durch welchen alle Gebäude in Verbindung stehen. Die Liebhaber zu diesem soliden Etablissement werden eingeladen, mit dem Unterzeichneten in Unterhandlungen zu treten. Den 2. März 1823.

Bunzel, Bierbrauer.

---

[56] Dekenpfronn. [Vorladung eines Verschollenen.] Der 78jährige schon längst verschollene Stephan Höpfer von Dekenpfronn, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden aufgefordert, sich binnen der Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu legitimiren, widrigenfalls das zu Dekenpfronn in pflegschaftlicher Administration stehende Vermögen des Höpfer à 94 fl. 27 kr. an dessen Präsumtiv-Erben verabfolgt werden wird. Calw, den 14. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 79. — Stuttgart, den 22. März 1823.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Frankreich.

(Schluß der in den franz. Zeitungen abgedruckten Rede des Herrn Manuel.)

Man spricht von Vollendung unserer Emancipation, von Wiederherstellung unserer Unabhängigkeit. Hat der Minister bedacht, was er sagt und was für ein seltsamer Widerspruch in seinen Worten liegt? Kurz zuvor versicherte er uns, der Krieg sey uns keineswegs von außen aufgezwungen worden und Frankreich in dieser Hinsicht durch keinen lästigen oder entehrenden Vertrag gebunden, und jetzt behauptet er, der Krieg sey nothwendig, um den Zustand unserer Bevormundung und Abhängigkeit zu beendigen. Frankreich hat sicherlich nicht nöthig, daran erinnert zu werden, daß es zweimal das Unglück hatte, das Joch der Ausländer zu tragen; aber hat es nicht durch die Vollziehung des Traktats vom 20. Nov. 1815 seine Freiheit wieder erlangt? sollte es gegründet seyn, daß in demselben Augenblick, wo die Regierung sie mit Pomp verkündigte und sich Ansprüche auf unsern Dank zulegte, ein geheimer Vertrag dieser Befreiung Gränzen setzte und uns lästige oder erniedrigende Bedingungen vorschrieb? Wäre etwa dieß der Schlüssel zu der Weigerung des verewigten Herzogs v. Richelieu, eine Belohnung anzunehmen, die er sich nicht verdient zu haben bewußt war?

Unglückliches Frankreich! So war es nicht genug, daß dein Boden zweimal überfallen und verwüstet wurde; daß ein schimpflicher Tribut und eine noch schimpflichere Polizeiaufsicht auf die Invasion folgten; daß dein tapferes, mitten unter widrigen Schicksalen seine Ehre bewahrendes Heer aufgelöst und deine Freiheiten zur Beruhigung übermüthiger Exekutoren suspendirt wurden! Seit vier Jahren sind deine eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt und deine Ueberwinder entfernt .... und jetzt erfährst du, daß du noch fortwährend unter ihrer Obergewalt stehest und daß, als Lösegeld deiner Befreiung, deine Söhne ihr Blut auf fremder Erde versprizen müssen! gegen Menschen, die nicht ihre Feinde sind, gegen Institutionen, die sie zu vertheidigen geneigt wären! Auf spanischem Boden sollen sie die Freiheiten ihres Vaterlandes zerstören, die letzten Denkmäler des Ruhms ihrer Väter umstürzen!

Nein, meine Herren, so lange man nicht die Urkunde dieser entehrenden Bedingungen ihm vorlegt, wird Frankreich nie glauben, daß seine Regierung es zu diesem Aeußersten der Schande und des Unglücks gebracht hat. Sein Unwille müßte zu stark hervorbrechen. Aber fragen wird man sich sonder Zweifel, was von einem Ministerium zu halten sey, das in Einem Athem unsere Unabhängigkeit versichert und läugnet; versichert, um seine Unterhandlungen, läugnet, um seinen Kriegsplan zu rechtfertigen. Und wäre uns unglücklicher Weise bewiesen worden, ein Krieg sey in der That nothwendig, um unsern Rang unter den Staaten wieder zu gewinnen, warum soll es gerade ein Krieg mit einem Volke seyn, das im Frieden mit uns zu leben wünscht? Nicht dadurch, daß es seine Schätze und Heere jenseits der Pyrenäen aufopfert, kann sich Frankreich von den Anmaßungen der nordischen Mächte losmachen; nicht dadurch, daß es seine Waffen gegen eine Nation kehrt, die ihre Freiheit wieder erobert hat, kann es die Gefahren beschwören, die ihm aus der Ligue der Aristokratie und der unumschränkten Regierungen erwachsen.

Man hätte glauben sollen, ein seltsamerer Vorwand zur Rechtfertigung eines Krieges mit Spanien könne nicht ersonnen werden; aber wir hörten aus dem Munde des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten am Schlusse seines Vortrags ein noch auffallenderes Wort: „es sey nicht länger Zeit, sich zu bedenken, da alle Revolutionärs von Europa mit Einer Stimme nach Frieden schreien.“

Ich will mich nicht dabei aufhalten, was wohl einige dieser Revolutionärs, die nach Frieden schreien, nämlich die brittischen Minister, bei dieser sonderbaren Apostrophe denken mögen; ich will nur auf die Blindheit, die im Rathe unserer Gegner den Vorsitz führt, und auf ihren Eigensinn aufmerksam machen, den Rath der Weisheit zu verschmähen, weil er von der Opposition kommt.

Wenigstens Eine Betrachtung sollte sie aus ihrer Sicherheit aufstören. Einstimmig herrscht in Europa die Meinung, daß der erste Kanonenschuß das Signal zu einem allgemeinen Brande seyn wird. Worauf sich diese Meinung stützt, brauche ich nicht zu untersuchen; genug, daß sie vorhanden ist und sich daraus der Schluß ergiebt, daß alle Freunde von Revolutionen Krieg wünschen müssen; denn bei den Spaltungen, Unfällen, unerwarteten Krisen und Vorfallenheiten, die ein solcher mit sich führt, sind Revolutionen leichter zu bewerkstelligen, als mitten im Frieden.

Die unvermeidliche Folge des Krieges wird einerseits eine Trennung der Ligue der unumschränkten Regierungen, andererseits eine Plackerei der Völker durch neue Auflagen, neue Aushebungen und die Unterbrechung des Handels und Gewerbs und daraus erwachsende Erbitterung seyn. Könnten wohl günstigere Umstände für diejenigen eintreten, die auf Umsturz bedacht sind?

Sind diese Bemerkungen richtig, so folgt unmittelbar daraus, daß die Männer, welche zum Frieden rathen, keine Revolutionärs sind, oder daß sie, ihre Berechnungen auf die blinden Vorurtheile ihrer Gegner gründend, den Frieden in der Hoffnung predigen, sie desto sicherer zum Krieg zu treiben. Ein kluges Ministerium sollte in beiden Fällen entweder ihrem Gutmeinen Gerechtigkeit widerfahren lassen oder sich hüten, in ihre Schlingen zu fallen. Leute, die der Partheigeist verblendet, werden freilich weder das eine noch das andere thun, und erst;

Digitized by Google

wenn das Unglück, das sie der Monarchie bereiten, hereingebrochen ist, die drohende Gefahr erkennen. Nichts desto weniger ist es Pflicht für uns, diese Gefahren jetzt, wo es noch Zeit ist, zu enthüllen. Diese Pflicht erfülle ich hiemit und sollte ich mir noch einmal den Vorwurf zuziehen, ich provocire die Uebel, vor denen ich warne und ich wünsche den Umsturz des Thrones, wenn ich ihm rathe, sich nicht den Zufällen eines ungerechten und unpolitischen Krieges hinzugeben.

Wir fragen somit diejenigen, die uns Revolutionärs nennen, ob sie versichert sind, daß ihre Anschläge nicht neue Revolutionen in Frankreich erzeugen? ob sie die Gefahr bedacht haben, französische Soldaten zu einem antinationalen Kriege aufzurufen, der die Denkmale ihres Ruhms und die Freiheiten ihres Landes gleich sehr gefährdet, der ihnen Niederlagen, oder Siege, die sie bereuen, in Aussicht stellt? Vergessen sie, daß unsere Soldaten keine Maschinen, keine Gladiatoren sind, die man auf die Arena schickt, um sich zur Augenweide ihrer Herren zu erwürgen? daß sie, aus dem Schooße des Volkes genommen, die Sorgen und Wünsche desselbigen theilen? Welcher Unverstand, sie zwischen die Befehle ihrer Vorgesetzten und die gebieterische Stimme ihres edelgesinnten Herzens mitten inne zu stellen! Heißt das nicht, wie schon ein anderer Redner (Royer-Collard) sagte, ein Opfer von ihnen verlangen, das über ihre Kräfte geht?

Wenn von diesem Rednerstuhl herab muthige Stimmen, die ihr nicht zu ersticken wagtet, ihnen zurufen, daß wir für die Sachen, die sie bekämpfen sollen, Wünsche thun (Benjamin Delessert), daß ihre Triumphe über die Spanier Trauertage für ihre Familien seyn werden (Humann), könnt ihr da versichert seyn, daß Siegeshoffnung sie begeistern werde, allen Gefahren Trotz zu bieten?

Und wenn zu dem Mangel aller edeln Antriebe, die oft die sicherste Bürgschaft der Erfolge sind, noch Beweggründe zur Entmuthigung kommen, die schon von andern Rednern enthüllt worden sind, welchen Ausgang könnt ihr von einem Kriege hoffen, der unter solchen Vorzeichen beginnt?

Und die Nation, die seit Jahren die Regierung beschuldigt, ihren Handel und ihren Ruhm vernachläßigt, ihre Freiheiten gekränkt zu haben, sieht jetzt mit dem lebhaftesten Unwillen diesen Handel, diesen Ruhm, diese Freiheiten durch den Krieg gegen Spanien einer völligen Vernichtung ausgesetzt!

Jeder Tag steigert ihre Leiden und das Mißvergnügen, das allgemein und tiefbegründet ist, wie die Minister selbst nicht zu läugnen wagen; mit brennendem Schmerz sieht sie ihre theuersten Güter einer feindlichen, verhaßten Parthei geopfert. Was wird geschehen, wenn der Krieg begonnen und die Uebel, unter denen sie seufzt, bis zum Unleidlichen hinaufgetrieben hat?

Wenn dann bei solcher Stimmung Spanien sich erinnert, daß von dieser Seite der Pyrenäen der Bürgerkrieg in seinem Schooße angefacht und genährt worden ist, wenn es in gerechter Wiedervergeltung dieses schreckliche Hülfsmittel auf franz. Boden versucht — wer darf behaupten, daß der Versuch vergeblich seyn werde? wer sich schmeicheln, den einmal angefachten Brand zu löschen? Ist es dann noch Zeit, den Frieden zurück zu ersehnen?

Es gelang zwar der Regierung, mehrere aufrührische Bewegungen zu unterdrücken; aber ist die Vergangenheit eine Bürgschaft für die Zukunft, zumal wo die Umstände verschieden sind? Wendet man die Gefahr ab, wenn man sie läugnet oder ihr trotzt? Ich habe nur noch Ein Wort beizufügen, das für tausende gelten kann. Die Rathgeber Ferdinands VII. täuschten sich über ihre Gefahr noch am Abend vor dem Tage, der ihre Herrschaft in Rauch auflöste.

Paris, 15. März. Heute Morgens um 9 Uhr ist der Oberfeldherr Herzog v. Angoulême zur Armee abgegangen. In den ersten Wagen stieg der Prinz mit dem Herzog v. Guiche, in den zweiten die Adjutanten Sr. k. Hoheit, und in den dritten der Kammerdiener des Prinzen und die Offiziere der Gardes-du-Corps.

Ein berühmter Bildhauer will die Büste des Hrn. Manuel in Marmor verfertigen. — Die in Lyon gemachte Subscription (s. gestr. Blatt) ist bestimmt, zu einem Eichenkranz von Gold für Hrn. Manuel verwendet zu werden. — Das Bildniß des Sergeanten Mercier ist lithographirt worden und findet reißenden Abgang. — Das Porträt des Hrn. Manuel ist in Gold gearbeitet worden und wird bereits auf Dosen, oder auf andere beliebige Art, getragen. — General Donnadieu wird, wie es heißt, morgen zur Armee abgehen. — General Pino, der unter Napoleon den Krieg in Spanien mitgemacht hat, ist, wie es heißt, in Katalonien angekommen und hat sich erboten, für die Unabhängigkeit der Halbinsel zu fechten.

England.

London, 12. März. Die 3proc. Consols stehen auf 75⅞; die franz. Papiere auf 77, 50 C.; die spanischen Vales auf 29¾.

Zu Portsmouth werden die Linienschiffe „Königin Charlotte" von 120, „Albion" von 74 und „Ramillies" ebenfalls von 74 Kanonen eiligst ausgerüstet; sie erhalten eine Ergänzung von 400 Mann.

Der Herzog v. Clarence ist von seinem Landgut Bushy-Park in die Stadt gekommen, um das Zeughaus von Woolwich zu besichtigen und den Ankauf mehrerer, unter den jetzigen Umständen nöthigen Stücke, zu befehlen.

— Der hiesige Verein zur Unterstützung der griechischen Flüchtlinge hat Unter-Vereine zu Marseille, Malta, Odessa, Livorno, Wien, Triest, Ankona und Venedig errichtet, um die Austheilung der Gaben zu besorgen. Da sich mehrere jener Unglücklichen nach Korfu geflüchtet hatten, so übermachte die Gesellschaft dorthin eine Summe von 200 Pfd. Sterl. in einer Anweisung an einen dortigen Stabsoffizier. Nach Ankona, Triest und Venedig wurden auf drei verschiedene Male 800 Pfd. geschickt, nach Marseille 100 und ebensoviel nach Livorno. Die Vereine von Odessa und Malta erhielten zu gleichem Behufe Gelder angewiesen. Das Schicksal dieser Flüchtlinge ist schrecklich; überall folgen ihnen Elend und Kummer auf dem Fuße nach. Von den Scioten sind die meisten nach Morea und Malta, auch zum Theil nach Ankona, Wien u. s. w. geflohen. Ein Bericht aus Triest meldet, daß im Ganzen 300 000 Griechen von den Türken gemetzelt wurden und 200,000 sich flüchten mußten. (Time6.)

Vom 13. Alle Handels-Spekulationen sind vorläufig eingestellt und der Krieg wird bald den Anfang nehmen. Depeschen, die heute aus Madrid ankommen, lassen keine Hoffnung des Friedens mehr. Der König von Spanien war genöthigt, seine vorigen Minister auf Verlangen der Cortes beizubehalten; daraus folgt, daß die spanische Regierung der franz. keine Bewilligung machen, sondern den Streit mit dem Schwerdte schlichten wird.

Wir haben gute Gründe zu glauben, daß unsere Regierung ihr Mögliches thun wird, um neutral zu bleiben; aber wir wissen ebenfalls, daß bedeutende Regierungs-Personen der Meinung sind, England werde in Folge der eintretenden Ereignisse in den Krieg verwickelt werden. Auch werden, aus Vorsicht, für diesen Fall beträchtliche Kriegsrüstungen gemacht und emsig betrieben.

Digitized by Google

Wir haben diese wichtigen Nachrichten aus sicherer Quelle. (Sun.)

Portugall.

Ausserordentliche Cortes. Sitzung vom 27. Febr. Der Präsident zeigt der Versammlung an, daß ihr der Herr Justizminister eine Mittheilung von Seiten der Regierung zu machen habe. Der Herr Minister wird, auf die übliche Weise, eingeführt.

Herr Justizminister: „Auf dem Bureau des Justizministeriums ist so eben ein Sendschreiben aus Oporto eingetroffen, das unangenehme Nachrichten enthält. Se. Majestät hat befohlen, es den Cortes vorzulegen, damit die Regierung in den Formen verfahren könne, welche die Cortes für angemessen erachten werden."

„Der Graf Amarante begab sich, nachdem er einen großen Theil der Provinz Minho durchzogen und sich zu Braga und andern bedeutenden Orten aufgehalten hatte, am 21. Febr. nach Villa-Real, setzte sich an die Spitze einiger Soldaten und Bauern, stieg zu Pferd und rief: Tod der Konstitution und allen ihren Anhängern! Sofort kündigte er die Absicht an, die Verfassung umzustürzen."

„Die Stadt Porto ist vollkommen ruhig. Die Behörden haben angesäumt die erforderlichen Maßregeln ergriffen. Die nämlichen Vorkehrungen wurden in der Provinz Minho getroffen, wo zum Glück der General Luis de Rego angekommen war."

Die Versammlung beschließt, sogleich die Diskussion über diesen Gegenstand zu eröffnen.

Hr. Borges-Carneiro macht die Bemerkung, daß die Sache von wenigem Belang sey und keine Unruhe verursachen könne. Die Treue der Armee sey notorisch. Es werde demnach genügen, die durch den Artikel 24 der Verfassung vorgeschriebenen gesetzlichen Formen zu suspendiren. — Hr. Syrao hält diesen Aufstand für (wie er sich ausdrückt) eine kleine Intrike des heiligen Bundes.

Die Cortes fassen folgende Beschlüsse:

1) Alle zur Verhaftung von Bürgern erforderlichen Förmlichkeiten sind suspendirt.
2) Die Unverletzbarkeit der Wohnung ist suspendirt.
3) Die Regierung wird ermächtigt, alle Civil- Militär- und geistliche Behörden, die man im Verdacht halten würde, die Plane der Feinde der öffentlichen Freiheit zu begünstigen, provisorisch zu versetzen oder abzusetzen.
4) Die Regierung ist ermächtigt, einheimische sowohl, als auswärtige Individuen, deren Aufenthalt dem konstitutionellen System gefährlich scheinen würde, aus dem Königreich zu entfernen.
5) Der gegenwärtige Beschluß ist nur auf drei Monate gültig.

Das Diario do Governo vom 28. Febr. sagt: „Der General Saldana Oliveira Daun, zum Befehlshaber der Expedition von Bahia ernannt, hat sich geweigert, diesem Befehl zu gehorchen. Die Folge davon war, daß die Expedition ohne ihren Anführer abgieng. Der Kriegsminister hat befohlen, diesen General zu verhaften und vor Gericht zu stellen."

Spanien.

Perpignan, 8. März. Mosen-Anton ist in der Gegend von Olot von den Constitutionellen enge eingeschlossen. Dieser Bandenführer, der den Chorrock gegen die Uniform umgetauscht hat, um sich mit mehr Bequemlichkeit den Neigungen eines rohen Gemüths überlassen zu können, wird wohl endlich den Lohn seiner zahllosen Unthaten empfangen. Zu Massanet, dessen Einwohner sich durch vorzügliche Anhänglichkeit an die Constitution auszeichnen, hat die Bande des Mosen-Anton kürzlich die abscheulichsten Grausamkeiten begangen. Ein Theil des Orts wurde verbrannt, sechs Frauen aus den ersten Familien wurden in die Schlupfwinkel der Bande entführt, bis ihre Verwandten das Lösegeld brachten; zwei Greise sollten erschossen werden, weil sie die verlangte Summe nicht aufbringen konnten. Schon waren ihnen die Augen verbunden, als ein Freund durch Ausstellung eines Wechsels für die verlangte Summe, zu Perpignan zahlbar, sie rettete.

General Erotes beschäftigt sich zu Perpignan mit Organisirung der Glaubensbanden. Sie empfangen mit den franz. Truppen gleichen Sold und Lebensmittel. An den Gränzen ziehen sich immer mehr Truppen zusammen und alles läßt auf eine baldige Eröffnung der Feindseligkeiten schließen.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Vom Rhein. Was wird die freimüthige, hellsehende Engländerin Lady Morgan, welche nach früheren Ankündigungen Deutschland bereisen will, sagen, wenn sie hören wird, daß die peinlichen Gesetzbücher mancher deutschen Staaten noch die Strafen des Rades und des Verbrennens enthalten; wenn sie die verstümmelten Leichname der Verbrecher auf öffentlichen Landstraßen, die Luft verpestend, ausgestellt sieht; wenn sie hören wird, daß die Peitsche noch als Besserungsmittel der Straffälligen bei geringen Vergehungen gebraucht wird. Wird sie nicht zweifeln, ob sie wirklich in dem civilisirten Deutschland ist? — Wird sie nicht auf Frankreich zurückblicken? Wird sie nicht zur Ehre des französischen peinlichen Gesetzbuchs Treilhards Worte, bei Ueberreichung dieses Gesetzbuchs gesprochen, anführen? derselbe sagte:

„Wenn die peinlichen Gesetze eines Volks eine richtige Vorstellung von dessen Moralität und Sitten geben können, so wird das jetzt vorgelegte Strafgesetzbuch die unendlichen Fortschritte bezeugen, welche Vernunft und Philosophie bei uns gemacht haben."

Ferner:

„Sie finden in diesem Gesetzbuche nur solche Strafen, welche die Nothwendigkeit erheischt, welche klar ausgesprochen sind, welche den Verbrechen Einhalt thun, aber keine, welche den Charakter der Grausamkeit in sich tragen."

Ferner:

„Die konstituirende Versammlung hat unsere peinliche Gesetzgebung von mehreren Bestimmungen frei gemacht, gegen welche die Menschlichkeit schon seit langer Zeit ihre Stimme erhob; sie hat die Todesstrafe auf die einfache Beraubung des Lebens zurückgeführt; sie hat die barbarischen Hinrichtungen durch Feuer, mit dem Rade und das Viertheilen abgeschafft. Eine jede Verstümmelung ist untersagt, und Strafen, wie die des Abschneidens der Lippen, des Durchstechens der Zunge, und mehrere Strafen dieser Art beflecken nicht mehr das Gesetzbuch der französischen Nation."

Wer will es übernehmen, gegen diesen Redner die barbarischen Hinrichtungen durch Feuer und mit dem Rade zu rechtfertigen? Wer will der Lobredner der Peitschenhiebe werden? Wer will für die Verzierung der Landstraßen mit Geräderten, das Wort führen? — Sollte aus der Mitte der civilisirten deutschen Nation wirklich ein solcher Redner sich erheben?

Digitized by Google

Miscellen.

Es gab eine Zeit, wo in Deutschland viele, besonders unter der vornehmen Klasse, sich ihrer Muttersprache schämten. Der Edelmann sprach gewöhnlich nur französisch, obgleich es die mehrsten nur sehr schlecht verstanden, und in einem abscheulichen Dialekt redeten. Der Landjunker litt gewöhnlich nicht, daß sein hochadeliger kleiner Sohn mit cher papa und chère mama anders als französisch radbrechte. Selbst die Schriftsteller vor der Lessingschen Periode durchspickten ihre geschmacklosen Machwerke mit latinisirten und französirten Brocken. Mit Recht tadelte man diese Albernheit; aber viele unserer Sprachreiniger giengen in ihrem Eifer zu weit. Nicht blos undeutsche Wörter wollten sie aus unserer Sprache verbannen, sondern auch alle, die fremden Ursprungs waren, seit langer Zeit aber das deutsche Bürgerrecht erlangt, und wofür wir oft nicht einmal andere passende Ausdrücke hatten. Sie schufen neue Wörter, welche oft ganz ungewöhnlich, unpassend und unverständlich waren. Kein Bauer würde einen Reisenden verstehen, wenn er eine Chaussee mit dem unpassenden Namen Kunststraße oder Wegdamm belegte, und der Vernünftige kann ein Lächeln nicht unterdrücken, wenn ein Kürassier-Regiment in einen Eisenreuter-Haufen, oder ein Grenadier in einen Mützenfüßler verwandelt wird. Es giebt wohl schwerlich eine Sprache, die sich nicht fremde Wörter zugeeignet, und nach ihrer Mundart umgemodelt hat. Ein rohes Volk hat wenig Bedürfnisse, geringe Kenntnisse, und folglich auch eine sehr wortarme Sprache. Erhält es von fremden Völkern ihm bisher unbekannte Bedürfnisse oder Kenntnisse, so bezeichnet es diese mit den fremden oder ähnlich klingenden Wörtern. Sind nicht z. B. die Wörter: Prozeß, Thee, Caffee, Punsch, Logik, Philosophie, Marsch, Käse, Wein, Tabak, Soldat, Miliz, Karte, Kritik, Produkt und viele tausend ähnliche, deutsche Wörter, und jedem Deutschen verständlich, ob sie gleich entweder aus fremden Sprachen entlehnt oder nach fremden Wörtern gemodelt sind. Nach der Schlacht bei Leipzig giengen viele im heiligen Eifer so weit, das Lehren der französischen Sprache für sündlich zu erklären, und in manchen öffentlichen Schulen wurde auch damit aufgehört. Ein solcher Patriot würde damals gewiß jeden Deutschen für einen Landesverräther gehalten haben, welcher erklärt hätte, daß er französischen Wein lieber trinke, als Rheinwein. Man findet in Deutschland, wie in allen Ländern, sehr viel Mittelmäßiges, auf der Mittelstraße aber können Viele nicht bleiben.

Im Oktober 1789 sammelte sich das Volk um das Gemeindehaus in Paris, und verlangte unter furchtbarem Lärmen und Schreien Brod. Es stieß wüthige Drohungen aus, und der Gemeinderath zitterte. Ein Mitglied desselben, Dufaulx, ein ehrwürdiger Greis von angemessenem Aeußern und einer starken wohlklingenden Stimme, durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannt, erbot sich, zu dem Volke zu sprechen, um es zu beruhigen. Der gute, wissenschaftlich gebildete Mann scheint aber das Volk überhaupt und das französische besonders wenig gekannt zu haben. Dufaulx trat auf die Erhöhung hervor, von der die Proklamationen abgelesen wurden, richtete sich mit Würde und Anstand gegen die Menge, und begann etwas gelehrt: „Meine Herren, Sie sehen hier den Uebersetzer Juvenals vor sich ...“ Was! Juvenal, erscholl es aus dem tollen Haufen. Wer ist der Juvenal? ein Aristokrat, gewiß. An die Laterne mit dem Juvenal! An die Laterne mit dem, der uns von ihm redet! Brod brauchen wir, Brod! Giebt uns der Herr Juvenal Brod? — Der arme Dufaulx will reden und kann nicht zum Worte kommen. An die Laterne! an die Laterne! erschallt es von allen Seiten, und in einem Augenblick ist Dufaulx eingeschlossen und in den Händen der Wüthigen. Mit Mühe wird er gerettet. — Mirabeau, Maury und Napoleon kannten und verstanden das Volk, das auch studiert seyn will, besser.

Württemberg.

Dem Fürsten Georg Ludwig v. Hohenlohe-Kirchberg in Kirchberg wurde das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone,

dem Staatsrath v. Schmidlin, provisorischen Chef vom Departement des Innern,

dem Obertribunal-Präsidenten v. Georgi,

dem Staatsrath v. Gremp, Kön. Gesandten in Wien,

das Commenthur-Kreuz des Kron-Ordens verliehen; sodann folgende Ritter dieses Ordens ernannt:

Staatsrath v. Heyd,

Major, Ober-Kriegsrath v. Römer } bisherige Ritter des Civil-Verdienst-Ordens.

Major, Ober-Kriegsrath v. Kaufmann, } bisherige Ritter des Civil-Verdienst-Ordens.

Prälat, Ober-Consistorialrath v. d'Autel, } bisherige Ritter des Civil-Verdienst-Ordens.

Staatsrath v. Trott,

Direktor des Bergraths v. Herda,

Prälat, Professor v. Bengel in Tübingen,

Prälat, Ober-Consistorialrath v. Flatt,

Vice-Direktor v. Weber, zweiter Vorstand des Gerichtshofes für den Schwarzwald-Kreis,

Professor Ferdinand Gmelin in Tübingen,

Medizinalrath, Leibarzt Ludwig,

Professor Drey in Tübingen.

Die bei dem Rechnungs-Büreau des königl. Steuer-Collegiums erledigte etatmäßige Revisorsstelle wurde dem quiescirenden Revisor Heinzmann übertragen.

Sodann dem Referendär erster Klasse, Reuß, die Stelle eines Sekretärs bei dem königl. Ober-Tribunal, und

der Referendär erster Klasse, Hartmann, zum Stadtgerichts-Aktuar in Stuttgart ernannt.

Dem vormaligen Oberlieutenant und jetzigen Oberzoller Weinland zu Neuenbürg die Erlaubniß ertheilt, die Armee-Uniform zu tragen.

Die erledigte Regiments-Quartiermeistersstelle im 3. Infanterie-Regimente ist dem quiescirten Sekretär der Assentirungs-Commission, Schlözer, übertragen,

der Regiments-Quartiermeister Rauser vom 5ten Infanterie-Regimente zum 4ten Reiter-Regimente versetzt,

und an dessen Stelle der Zeugschreiber Schweizer zum Regiments-Quartiermeister beim 5ten Infanterie-Regiment ernannt worden.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

[50] Leipzig und Stuttgart. [Neue Bücher.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Richerand, Grundriß der Wundarzneikunst, 3r u. 4r Bd. Aus dem Franz 6 fl 40 kr.

Pathologisch-anatomisches Museum, enthaltend eine Darstellung der vorzüglichsten krankhaften Veränderungen und Bildungsfehler der Organe des menschlichen Körpers ꝛc. von Dr. L. Cerutti, 3s Heft, 2 fl.

C. Bells Erläuterungen der wichtigsten chirurg. Operationen durch Kupfer. 4. 3s Heft, 1 fl. 20 kr.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 80. — Stuttgart, den 23. März 1823.

Man abonnirt auf dem hiesigen königl. Post- und Botenamte und zahlt gegen Bezahlung angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 9. März. In der Sitzung vom 7. wurde durch eine königl. Botschaft den Cortes eröffnet, daß der König an einem Anfall des Podagra im linken Fuß leide, und daß die Königin so unpäßlich sey, daß sie das Bett hüten müsse.

Die Zurüstungen zur Abreise des Königs, der Cortes und der Regierungsbehörden dauern fort. In der heutigen Sitzung wird das Ministerium über die Anstalten, welche die Regierung zu diesem Behufe getroffen hat, Bericht erstatten.

Eine Deputation hat dem König die Antwort-Adresse auf die Rede vom Thron überreicht.

Die in Portugall ausgebrochenen Unruhen sind von keiner Bedeutung. In der Mitte des Monats Februar waren zu Lissabon Ränke gespielt worden, um eine Aenderung des Ministeriums zu bewirken. Man hatte sogar gewagt, dem König eine Liste eines neuen Ministeriums zu überreichen, Se. Maj. wiesen aber den Vorschlag fest und bestimmt ab. In den Provinzen angezettelte Komplotte standen mit der in der Hauptstadt gespielten Intrike in Verbindung. Die Regierung war aber wachsam und die kaum begonnenen Bewegungen der Cortuns das (Bucklichten, Spottname der portugiesischen Ultra) wurden in der Geburt erstickt. Nach Briefen aus Braga vom 25. Februar waren es nur einige Individuen aus der Hefe des Pöbels, die sich durch die Bucklichten bewegen ließen, die antinationale Kokarde anzuheften. Beim bloßen Anblick der Truppen des Generals Rego lief der ganze Schwarm auseinander.

Girona, 2. März. Folgendes ist der wörtliche Inhalt eines Privatschreibens des politischen Chefs unserer Provinz an ein Mitglied der spanischen Gesandtschaft zu London:

„Sie kennen die ausserordentliche Wirkung, welche die Noten der Kabinette der h. Allianz im ganzen Umkreis Spaniens hervorgebracht haben. Die kastilische Festigkeit, die aus den Antworten hervorleuchtet, der Hochsinn und die Thatkraft, womit die Cortes das Ministerium unterstützten, die im Umlauf befindlichen kriegerischen Gerüchte, die feindlichen Rüstungen an den Pyrenäen und die Gründe für und wider die Invasion — dieß und was dahin einschlägt, macht den Inhalt aller gesellschaftlichen Unterhaltungen aus. Gerade zu einer Zeit, wo unsere Feinde den ausgestreuten Saamen der Uneinigkeit aufgehen zu sehen hofften, herrscht unter den Bürgern dieser heldenmüthigen Nation die schönste Eintracht. Heiterkeit strahlt aus allen Gesichtern; auf allen Punkten werden Vertheidigungs-Anstalten getroffen. Unter'm Schall von Nationalliedern arbeiten die Bürger in den Zeughäusern; einer ermuntert den andern und jeder ist entschlossen, seinen Eid zu halten und den Nacken nicht unter das Joch des Fremdlings zu beugen.

Kaum hatte der Nationalkongreß den großen Entschluß gefaßt, der in den merkwürdigen Sitzungen vom 9. und 11. Febr. verzeichnet ist, kaum der franz. Gesandte die spanische Hauptstadt verlassen, als das Vorgefühl des nahenden Kampfes die Spanier so begeisterte, daß in wenig Tagen zu Madrid ein neues Bataillon freiwilliger Miliz sich bildete; drei andre Bataillons erboten sich, an die Pyrenäen zum Schutz des Landes zu ziehen. Viele Generale und Stabsoffiziere, die den Befreiungskrieg mitgemacht, stellten sich ein, um an der gegenwärtigen Gefahr Theil zu nehmen und für die, durch die Verfassung geheiligten, Bürgerrechte zu fechten. Tausende von Vaterlandsfreunden liefen zu den Waffen; bereits sind 52 Guerillas-Korps errichtet und im Stande, jeden Augenblick auszurücken. Es ist schwer, den Geist der Einigkeit und die Höhe des Muthes unserer würdigen Volksvertreter, unserer Minister und aller Bürger zu schildern. Man kann darüber nach den Tausenden von Adressen aller Armeekorps zu Wasser und zu Lande, der aktiven und lokalen Miliz aller Waffengattungen, der literarischen Gesellschaften, der Geistlichkeit, der Provinzial-Deputationen, der Munizipalitäten, endlich der Individuen aller Klassen urtheilen.

Zu Barcelona wurden die Kanonen mit solchem Enthusiasmus auf die Wälle gebracht, daß man mehrere elegante Damen ihre Hülfe anbieten sah; diese Festung ist in vollkommenem Vertheidigungsstand. Neun Regimenter wurden errichtet, unter welche, wie in andern spanischen Städten, auch die Civilbeamten sich einstellen ließen, Willens, die Toga mit dem Sagum zu vertauschen.

In der Provinz Girona wurden zur Ergänzung der Regimenter Leon, Navarra und Barbastro über 2000 Rekruten ausgehoben; sie bedurften keiner militärischen Escorte; der Obrist des Regiments Barbastro ritt allein an ihrer Spitze; auf dem Marsche sangen sie patriotische Hymnen. In der Stadt Girona wird Tag und Nacht an Verfertigung von Musketen gearbeitet; auch hat sich eine freiwillige Artillerie-Compagnie gebildet, die ihre Exercitien schon recht gut macht.

Die festen Plätze Figueras und Hostalrich sind beinahe vollständig mit Artillerie versehen. Die umliegenden Dörfer schicken von freien Stücken Leute, um an den Verschanzungen zu arbeiten.

Die Banden in der Provinz Tarragona hörten nicht sobald vom Ueberfall der Franzosen, als sie sich vor der Behörde stellten, die Amnestie annahmen und in der Miliz zu dienen sich anheischig machten, auch bereits die Provinz von Diebsgesindel, das herumstreifte, säuberten. Tarragona wird in Vertheidigungsstand gesetzt.

Zu Lerida werden Schanzen aufgeworfen und die unbezwingliche Citadelle mit Lebensmitteln versorgt. Ein Bürgerbataillon und ein Regiment aktiver Miliz ist zur Besatzung, im Fall einer Belagerung, ausersehen. In ganz Katalonien ist die Conscription beendigt und gierig

trotz dem Widerwillen der Katalonier, in geschlossenen Corps zu dienen, sehr gut von Statten.

Zu Carthagena, Saragossa, Sevilla, Badajoz, Valladolid, Malaga, Corunna, Cadix und Valencia herrscht der beste Geist; an allen diesen Orten werden Truppen ausgehoben, patriotische Klubbs gebildet, brüderliche Mahle gehalten und ewiger Haß den despotischen Regierungen geschworen.

Mit Inbegriff der zuletzt ausgehobenen 30,000 ist jetzt die Armee 124,000 Mann stark; dazu 87,000 Veteranen der aktiven Miliz und nahe an 200,000 freiwillige Milicanos gerechnet — braucht Spanien vor den Franzosen, und sollten sie auch in doppelter Zahl, als angekündigt ist, kommen, sich nicht im mindesten zu fürchten. Dennoch verdoppeln die Spanier ihren Eifer und ihre Wachsamkeit; mehrere Handelshäuser haben der Regierung Gelder angeboten; nichts wird vergessen, um jeden Angriff der Ausländer abzuschlagen und das theure Vaterland frei und unabhängig zu erhalten."

Frankreich.

Paris, 16. März. Gestern Abends ist der Prinz Generalissimus zu Orleans angekommen. Heute sind S. Kön. Hoheit, nachdem Sie zuvor die Messe gehört, von dort wieder abgegangen. Die Frau Herzogin von Angoulême wird, wie es heißt, sich nach Bordeaux begeben. Ihre Kön. Hoheit gedenkt, wie man sagt, während der ganzen Dauer des Feldzugs in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu bleiben. Man weiß nicht, ob Anstalten zu einem kurzen oder langen Aufenthalt getroffen sind. — Die Offiziere und Soldaten der Pyrenäen-Armee sind auf den Kriegsfuß gesetzt worden und erhalten Sold und Lebensmittel nach diesem Maßstab. — Zu Toulon wurde im Arseral und am Pulverthurm an verschiedenen Stellen Feuer eingelegt. Zum Glücke wurde es bei Zeiten entdeckt und so großem Unglück und unermeßlichem Schaden vorgebeugt. — Der Kanzler von Frankreich und die Sekretairs der Pairs-Kammer haben die Ehre gehabt, dem König das in der gestrigen Sitzung angenommene Gesetz, Kredit-Bewilligung von 100 Millionen betreffend, unterthänigst zu überreichen. — General Donnadieu ist zur Armee abgereist. — Heute gieng auf der Börse das Gerücht, die Regentschaft von Urgel und der Generalissimus der Glaubens-Armee, Baron Eroles, die sich an der Gränze befinden, seyen von konstitutionellen Guerillas aufgehoben und weggeführt worden. — Der gewesene spanische Gesandte zu St. Petersburg, Ritter Agraiz, ist, auf dem Rückwege nach Madrid, durch Metz passirt.

Folgendes ist das Votum des Herrn Chauvelin über die Kredit-Bewilligung der 100 Millionen:

Ich schlage zu dem Art. 1. des vorliegenden Gesetzes-Entwurfs den Zusatz vor: im Fall des Krieges.

Die Vortheile dieses Amendements sind unbestreitbar in der Voraussetzung, daß der Krieg schwerlich Statt haben wird und diese Hypothese ist für mich Gewißheit. Ja, ich betrachte den vorhabenden Krieg als unthunlich, als unmöglich, weil die moralischen Kräfte, die nöthig wären, um einen so schweren Hebel in Bewegung zu setzen, um ein so monströses Unternehmen auszuführen, sowohl in Frankreich, als in Spanien und England und bei den übrigen europäischen Staaten, ja im franz. Ministerium selbst, fehlen.

Das Ministerium ist, wenn nicht bereits gespalten, doch uneinstreben; von zwei einflußreichen Ministern hat der eine (Chateaubriand), der den Krieg zu Paris will, zu Verona für den Frieden gesprochen; der andere (Villele) giebt nur eine schwache Zustimmung zum Kriege, wenn man nach seinen eigenen Worten in Ihrer Mitte urtheilen will.

Die Variationen des politischen Wärmemessers des Herrn Konseil-Präsidenten werden in dieser, ohnehin so ungewissen Zeit Epoche machen. Während des ganzen Kongresses von Verona stand sein Thermometer unbeweglich auf Frieden, zumal nach der Bekanntmachung eines halboffiziellen Artikels, der vom Journal des Debats in den Monitteur vom 9. Dec. übergieng; während der interimistischen Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten, namentlich in dem Schreiben an Herrn v. Lagarde, fiel er auf Null, stieg aber zuletzt wieder auf Krieg, als das Portefeuille in die Hände eines Ministers kam, welcher zu Paris dem Plane des Herrn v. Montmorency getreu bleibt, während er zu Verona die Ungnade des Verfassers der, Herrn Achilles v. Jouffroy zugeschriebenen, Note auf sich geladen hatte.

Werfe ich einen Blick auf das Ganze des Ministeriums, so finde ich darin, ich will es nur gestehen, so wenig Zutrauen es mir sonst einflößt, noch zu viel gesunde Vernunft unter ihm, um zu glauben, daß es das leichtsinnigste und verwegenste aller Projekte werde zur Ausführung bringen wollen; wollte man aber dasselbe anders zusammensetzen und die leidenschaftlichsten und heftigsten Partheimänner darein berufen, die wohl fähig wären, eine Thorheit dieser Art zu begehen, so würde schon allein die Opposition der abgehenden Minister für die Franzosen ein Zeichen seyn, daß sich die Regierung in eine äußerst gefährliche Laufbahn gestürzt habe, wo die Schwierigkeiten sich vermehren, jemehr Widerstand sich von allen Seiten zeigt.

Aber war der Vortrag des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zum wenigsten von jenen wesentlichen Belegen begleitet, welche dem in der Thronrede enthaltenen Kriegsmanifeste zu Motiven dienen sollten? Nein, meine Herren, dieser mit Pomp angekündigte, mit Neugierde erwartete Vortrag ist nichts als eine zierlich verfaßte Abhandlung über den gegebenen Gegenstand eines ungerechten Krieges.

Die Interessen, die Meinungen, die Gefühle aller Franzosen sträuben sich gegen diesen Krieg. Vergessen Sie nicht, daß die allgemeine Aeußerung von Mißvergnügen und Ungunst im mittäglichen Frankreich und in allen Seestädten, eine traurige Folge des spanischen Kriegs, das erste Vorzeichen des Sturzes der Regierung Napoleons war. Die Beweggründe und der Zweck des Krieges, wie ihn die Thronrede angiebt, kündigen einen Krieg für eine Meinung an und zwar für eine solche, welche die unermeßliche Mehrheit der Franzosen von sich stößt; denn diese wollen sich nicht in einen endlosen Kampf einlassen, noch durch einen ungerechten Einfall in ein Nachbarland den absoluten Regierungen den Vorwand leihen, unser Gebiet wieder zu besetzen und sich in unsere Angelegenheiten zu mischen.

Vielleicht hat man alle Folgen der von den Rathgebern der Krone im Namen derselben bei Eröffnung Ihrer Sitzung übernommenen Verbindlichkeiten noch nicht genugsam beherzigt.

Den Frieden unter dem Vorwand verletzen, ihn wieder erobern zu wollen; im Angesicht der Welt den Entschluß aussprechen, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis der König Ferdinand einer Freiheit genießt, deren Spanien schwerlich froh werden dürfte; durch beleidigende Drohungen und ein unbiegsames Ultimatum eine tapfere und stolze Nation herausfordern; als Grundsatz für alle Zeiten und für alle Staaten, wie auch ihre Regierungsform sey, aufstellen, daß die Völker ihre Institutionen nur von ihren Königen erhalten können; den Franzosen zumuthen, ihren heldenmüthigen Widerstand gegen

Digitized by Google

alle fremde Koalitionen in Spanien Lügen zu strafen, ihre eigenen Rechte, wie sie die Charte verbürgt, mit ihrem Blute auszulöschen und für die Propaganda der unumschränkten Regierungen zu fechten — all' dieß zusammen genommen, meine Herren, ist wahrlich keine leichte Sache. Zu wie vielen Schwierigkeiten, zu wie manchem Widerstande ist der Keim in der Thronrede enthalten! Frankreich hat sie wohl verstanden; sie giebt dem spanischen Kriege seine wahren Namen und befaßt sich nicht mit jenen nichtigen Vorwänden, die man als gegründete Ursachen eines Friedensbruchs zwischen den beiden Völkern geltend machen wollte.

Die Thronrede ist für alle Gefühle, alle Bedürfnisse, alle Gedanken Frankreichs so anstößig gewesen, daß dieses sich in eine Art moralischen Widerstandes gegen diesen Krieg gesetzt hat, zu dessen erfolgreicher Führung seine Mithülfe oder doch seine Zustimmung unentbehrlich ist.

Suchet ihr vielleicht in Spaniens Schooße die Mittel, es zu überwinden, da sie euch in Frankreich fehlen? Allein die bewaffnete Emigration, die euch schon so viel Geld gekostet hat, ist besiegt, ist muthlos und was ihr jetzt von Glaubensbrüdern in den Waffen einübt, scheint keinen andern Plan zu haben, als bei günstiger Gelegenheit zu den Guerillas überzugehen, die ihre Landsleute gegen euch bilden.

Oder werden vielleicht die Cortes sich in Partheien spalten und dadurch eurem Einfluß Raum gegeben werden? Schwerlich; durch so viele Wahlen hinter einander erneuert, bilden sie doch Ein Ganzes; sie haben alle Bemühungen der Diplomatie, sie zu entzweien, vereitelt.

Das Heer? es lebt ganz in den Erinnerungen des Unabhängigkeitskampfes; es ist durchaus konstitutionell gesinnt, ja es ist bei einer Aenderung der Dinge in Gefahr; die Insel Leon legt ihm die Nothwendigkeit auf, entweder heldenmüthig zu streiten oder der Strafe anheimzufallen.

Sehen Sie, meine Herren! hierin die Ursachen, denen die Erfolge nothwendig entsprechen müssen; in Spanien ist alles spanisch; die Revolution, die Konstitution ist national — dieß hat Lord Liverpool gesagt. (Schl. f.)

England.

London, 13. März. Der Courier versichert, daß Befehl gegeben worden sey, auf der Stelle 12 Linienschiffe auszurüsten, und zwar 4 zu Portsmouth, 4 zu Plymouth, 3 zu Chatham, 1 zu Sheerneß.

Die Sun behauptet, daß zwischen England und Spanien ein Vertrag, die Unabhängigkeits-Erklärung der südamerikanischen Staaten betreffend, im Werke sey. Wenn der Vertrag zu Stande kommt, so wird ein zweiter Vertrag zwischen England und Südamerika abgeschlossen werden.

Ebendieses Blatt sagt: Wir erfahren so eben (Mittags 2½ Uhr) aus achtbarer Quelle, daß die spanische Regierung, da sie sich überzeugt hat, daß das englische Ministerium sich durch die friedlichen Worte des französischen Kabinets täuschen ließ, eine Kriegs-Erklärung gegen Frankreich erlassen hat. (Diese Nachricht scheint wenigstens voreilig zu seyn.)

Mit der Gesundheit des Herrn Canning bessert es sich. Man zählt auf seine baldige Wiedergenesung.

Die große Mehrheit der englischen Politiker ist ungeduldig, daß die Regierung noch keine entscheidende Schritte gethan und offen zu Gunsten Spaniens sich erklärt hat. Einige haben, da sie keinen andern Ausweg finden konnten, die Schuld davon dem Podagra beigemessen, und der Gedanke hat Beifall gefunden. Der König, sagen diese Politiker, liegt am Podagra darnieder und kann den Kabinets-Sizungen nicht beiwohnen; der Kriegsminister, Herzog von York, leidet an dem nämlichen Uebel; Herr Canning, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat das Podagra; Lord Liverpool, Ministerial-Konseils-Präsident, hat es auch. Sir Francis Burdett, eines der Häupter der Opposition, hat das Podagra und kann nicht im Parlament erscheinen, um die Minister zu schnelleren Schritten anzutreiben. Noch mehr aber, in der Sitzung vom 13. waren nur 40 Mitglieder im Parlament zugegen, weil, wie es heißt, (wir mögen es aber nicht verbürgen) alle andern die Modekrankheit — Podagra — haben.

Miscellen.

Die Art, wie Bailly und Franklin mit einander bekannt geworden sind, hat etwas Eigenthümliches, was die beiden großen Männer bezeichnet. Bailly besaß ein Landhaus zu Chaillot, wo er sich öfter aufhielt, um mit Muse zu arbeiten. Der Zufall führte auch Franklin dahin, der damals die Stelle eines Gesandten der vereinigten Staaten von Amerika bei dem französischen Hofe bekleidete. Bailly, da er die Anwesenheit des Philosophen der neuen Welt erfuhr, eilte, ihm einen Besuch zu machen. Er tritt bei Franklin ein, der ihn durch den Ruf und seine Schriften kennt, und wird mit herzlicher Freundlichkeit von ihm empfangen. „Guten Tag, Herr Franklin, wie befinden Sie sich?" — „Recht gut, mein Herr." Da blieb die Unterhaltung stehen. Bailly nimmt neben Franklin Platz, und da es ihm unhöflich scheint, zum zweitenmal an diesen die Frage zu richten, so will er es abwarten, bis der Amerikaner spricht. Der aber blieb stumm. Von Natur nicht sehr gesprächig, schien die diplomatische Laufbahn ihn noch wortkarger gemacht zu haben. Nach einem ziemlich langen Schweigen zieht Bailly die Dose aus der Tasche und bietet Franklin eine Prise an. Aber auch dieses Mittel der geselligen Annäherung und Unterhaltung wirkte nicht. Franklin machte ein Zeichen mit der Hand, daß er nicht schnupfe. Dieser stumme Besuch währte an zwei Stunden. Bailly steht endlich auf; Franklin thut ein Gleiches. Jener empfiehlt sich mit einer Verbeugung; dieser begleitet ihn zurück, drückt ihm mit herzlicher Freundlichkeit, wie er ihn empfangen, die Hand, und sagt: Recht gut! Recht gut! waren die einzigen Worte, die Bailly von Franklin vernommen hatte.

Es ist lustig und traurig zugleich mit anzusehen, wie sich die Hofleute und Staatsbeamten beim Antritt einer neuen Regierung zerarbeiten, um dem Fürsten, der Charakter und Willen zeigt, diese ihnen lästigen, ihm nach ihrer Meinung ganz überflüssigen Eigenschaften geschwind zu nehmen. Ein der Erde drohender Komet kann auf das Volk nicht mehr Eindruck machen, als eine solche Erscheinung auf diese Herren. (Klinger.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Spezzia sind zu Triest Privatbriefe v. 14. Febr. eingegangen, welche behaupten, Omer Brione sey in Vrachori bei der Einnahme dieser Stadt, nebst dem griechischen Verräther Varnakiotti, der bei Missolunghi zu den Türken übergieng, gefangen, und nach Morea gebracht worden. Dieses braucht jedoch Bestätigung. Von der Besatzung von Korinth hatten sich nach abgeschlossener Kapitulation 2000 Türken durch Livadien und Thessalien durchzuschlagen gesucht, waren aber bei Megara eingeholt und aufgerieben worden. In Napoli di Romania hat die griechische Regierung einen glänzenden Einzug gehalten.

Würtemberg.

Stuttgart, 22. März. Gestern wurde die feierliche Taufhandlung des königl. Prinzen im Marmor-

Digitized by Google

Saal des königl. Schlosses vollzogen. Se. königliche Hoheit erhielt in der Taufe die Namen Karl Friedrich Alexander.

Dem Prinzen Friedrich von Würtemberg, ältesten Sohn des Prinzen Paul königl. Hoheit, ist die Erlaubniß ertheilt, die Uniform der Reiterei, mit der Auszeichnung eines Rittmeisters zu tragen, und

der Gouverneur desselben, Hauptmann zweiter Klasse im General-Quartiermeisterstab, v. Baer, zum Hauptmann erster Klasse ernannt worden.

Gestorben sind: Pfarrer Geiger zu Groß-Küchen, O.Amts Neresheim, 55 J. alt; der kathol. Kaplan Ebert zu Ebenweiler, O.Amts Saulgau, 64 J. alt; der Rechtskonsulent Haßenmaier zu Stuttgart, 39 J. alt; der pens. Oberst v. Hoven zu Stutgart, R. d. M.W.O., 91 J. alt.

---

[74] Stuttgart. [Museum.] Die allgemeine Versammlung der ordentlichen Mitglieder des Museums kann dieses Jahr nicht an dem dazu bestimmten Feiertag Mariä Verkündigung gehalten werden, sondern sie wird Donnerstags den 27. März, Vormittags 9 Uhr, Statt haben.

[75] Stuttgart. [Aufruf der Gläubiger des verschollenen Majors v. Göz.] Die im Jahr 1771 verstorbene Geheime Räthin v. Göz hinterließ 3 verschollene Kinder, welche sich aber auf die nach ihrem zurückgelegten 70. Jahr auf den Grund der Verlassenschafts-Akten erlassene öffentliche Vorladung um diese Erbschaft innerhalb der bestimmten Frist nicht gemeldet haben, daher und weil auch sonst keine Erben bekannt sind, dieses Vermögen zur Ausfolge an den königl. Fiskus sich eignen würde.

Allein aus vorliegenden Rechnungs-Akten hat sich inzwischen ergeben, daß der eine dieser Verschollenen, der Major Johann August v. Göz, bei seiner Entlassung aus würtembergischen Diensten im Jahr 1768 Schulden hinterlassen haben soll, daher man sich veranlaßt sieht, seine etwaige Gläubiger aufzufordern, im Fall sie Ansprüche auf den dem Major v. Göz angefallenen, jedoch unbedeutenden, Verlassenschaftstheil machen zu können sich beglaubigen, sich innerhalb 60 Tagen bei dem Sekretariat der unterzeichneten Stelle zu melden, indem man im Fall ihres Stillschweigens nach Verfluß dieser Frist den erwähnten Verlassenschaftstheil des Majors v. Göz gleich den beiden andern Antheilen seiner Geschwister an den königl. Fiskus ausfolgen würde.

Uebrigens wird noch angefügt, daß die königl. Finanz-Behörde sich bereits geäussert hat, daß sie Ansprüche der Gläubiger schon um deßwillen nicht zugestehen könnte, weil von dem Major v. Göz die mütterliche Erbschaft nicht angetreten worden sey und daher auch für seine Gläubiger kein Recht darauf habe erwachsen können. Den 8. März 1823.

Der Pupillen-Senat des kön. Ober-Tribunals.

[57] Basel. [Anweisung zum Gebrauch des Laeyson'schen Augenpulvers.] Dieses Pulver, welches durch seinen Geruch das schwächste Gesicht wieder herstellt, ist durch eine Spezial-Ermächtigung Sr. Excellenz des Ministers des Innern gestützt, auf den Bericht der medizinischen Fakultät von Paris, von Sr. königl. Majestät mit einem Brevet begünstigt worden.

Die Art, wie man sich dieses Pulvers bedient, ist sehr einfach, und seine Wirkung verspürt man in den ersten Tagen. Weil dieses Pulver blos durch seinen Geruch wirkt, muß es nie mit den Augen in Berührung kommen. Zuerst schüttelt man die Flasche ganz leicht, alsdann haltet man wechselsweise die Oeffnung der Flasche gegen die Augenwimpern jedes offenen Auges, und ungefähr nach einer Minute muß man ein wenig von dem Geruch durch die Nase einathmen, dann wird die Flasche sorgfältig verschlossen. Dieses alles wiederholt man des Tags vier bis fünfmal. Alle paar Tage rüttelt man das Pulver wohl untereinander. Der Preis eines einfachen Fläschchen ist 3 Frs. de france effectifs, oder 1 fl. 24 kr. und eines doppelten 6 Frs. de france effectifs, oder 2 fl. 48 kr. (Das Geld wird voraus bezahlt, und nebst Briefen franco erbeten.) Die doppelten sind für alte Personen, und für solche, die ein ganz schwaches Gesicht haben, denn dieselben sind stärker und haltbarer am Geruche. Die Wirkung dieses Pulvers ist allgemein anerkannt. Erlauchte Personen, selbst Souveräne, haben dasselbe kommen lassen, und nachdem sie sich von der Wirkung desselben überzeugt hatten, ihre Bestellungen wiederholt. Es folgt hier ein neues Beleg seiner Wirksamkeit.

An den Herrn Zeitungs-Verleger.

„Ich habe hiemit das Vergnügen, Sie von der Wirkung in benachrichtigen, welche das Laeysonische Augenpulver bei einer Tochter aus der Gemeinde von Mont-chaude (Arrondissement von Barbe-Zieux), verursachte. Diese Unglückliche, welche seit langer Zeit an der Herstellung des einen Auges zweifelte, wovon ihr sogar mehrere Aerzte den Verlust angekündiget hatten, nahm endlich ihre Zuflucht zu der Entdeckung des Hrn. Laeyson und nachdem sie ungefähr 14 Tage Gebrauch von diesem Pulver gemacht hatte, war sie wieder gänzlich zu ihrem Gesichte gelangt.

Sie nennt sich Marie Eimery, und ist 26 Jahre alt.

Sie werden anmit ersucht, diese Begebenheit durch ihre Zeitung bekannt zu machen, womit ich mit Achtung ꝛc.

Barbe-Zieux, den 13. Dec. 1822.

Im Namen der Unter-Präfektur,
(Unterz.): Blaizy, Sekretär.

Der Depositaire des Laeysonischen Augenpulvers für die Schweiz,
Christoph Burckhardt Iselin, Sohn, Nro. 1640, in Basel.

N. S. Zu jedem Fläschchen erhält man eine deutsche und französische Anweisung des Gebrauchs.

[71] Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Literarische Anzeige.] In allen soliden Buchhandlungen, in Heilbronn und Rothenburg a. d. T. in der J. D. Classischen, sind zu haben:

Dr. Zwinger, sicherste Mittel gegen Onanie und Pollutionen, so wie für die Wiederherstellung des verlornen männlichen Vermögens. 8 Leipzig. 1 fl. 12 kr.

Dessen sicherste Mittel wider die Augen-, Ohren- und Schleimkrankheiten der Menschen. gr. 8. Daselbst. 1 fl. 30 kr.

[72] Ulm. [Verkauf von Glasmalereien und eines Manuscripts über die wiedererfundene Glasmalerkunst.] Aus der Verlassenschaftsmasse des kürzlich verstorbenen Glasmalers Johann Georg Bühler wird Samstag den 5. April d. J. ein Manuscript über die im Jahr 1801 von ihm selbst wieder erfundene Glasmalerkunst mit einem Glas-Schmelzofen und einigen Glasmaler-Arbeiten im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden. Die Liebhaber werden eingeladen, sich an dem bestimmten Tage, Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus einzufinden. Den 18. März 1823. — Waisengericht.

[51] Leipzig und Stuttgart. [Buch-Anzeige.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Schubart, H., die vortheilhafteste Einrichtung der Sommer- und Winterfütterung des Rind- und Schaaf-Viehs. 40 kr.

Von der richtigen Eintheilung und Benutzung der Fütterung des Viehstandes hängt ausserordentlicher Gewinn und bei Vernachlässigung derselben eben so großer Verlust in der Viehzucht ab. Hier findet der aufmerksame Landwirth eine gedrängte Belehrung über diesen Gegenstand, durch deren Befolgung er vor Mißgriffen geschützt wird.

[22] Urach. [Bleich-Anzeige.] Auf der hiesigen K. Bleiche wird nun nächstens wie vorm Geschäft der Anfang gemacht werden. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind folgende Faktors aufgestellt:

In Badlingen Herr Johannes Beck.
— Bernhausen Herr Ludwig Bertsch.
— Bönnigheim Herr H. Ludw. Eckhard.
— Calw Herr Wilhelm Mohl.
— Eßlingen Herr J. C. Grünzweig.
— Göppingen Herr Georg Jak. Härlin.
— Heilbronn Herr Christian Heinr. Schmidt jun.
— Marbach Herr Christ. Fried. Fischer.
— Merklingen Herr Apotheker Wachtel.
— Nürtingen Herr Jakob Christian Finkh.
— Pforzheim Herr Rudolph Deimling.
— Schorndorf Herr Christ. Heinr. Veil.
— Schwäbisch-Hall Herr P. J. Stuppans.
— Stuttgart Herr Jak. Friedr. Märklin.
— Tübingen Herr Heinrich Efferenn.

An diese, so wie an Unterzogene selbst können also alle Bleich-Gegenstände, an Leinwand, Faden und Garn eingesandt werden, und die Eigenthümer können sich der sorgfältigsten Bedienung versichert halten. Den 6. März 1823.

Bleichbeständer allda.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 81. — Stuttgart, den 24 März 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angenommen werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

(Schluß der Rede des Herrn Chauvelin.)

Um die tiefen Wurzeln der spanischen Revolution zu erkennen, muß man auf ihre ersten Urheber zurückgehen. Wo war je ein Volk, das so viele Rechte auf seinen König hatte, als Spanien nach der Rückkehr Ferdinands VII.? Es hatte sechs Jahre für den Thron, für die Dynastie und für die Person des Königs gefochten. Es hatte die Gestalt und das Schicksal Europa's verändert. Als Preis seiner Tugenden, seiner Triumphe verlangte es Gesetze; man erstickte seine Stimme durch Verhaftungen, Martern und Hinrichtungen; die Cortes wurden verfolgt und decimirt und alle Uebel der Anarchie gesellten sich zu dem Kummer getäuschten Vertrauens.

Wie gerecht, wie heilsam wäre damals, in den ersten Tagen, wo diese Regierung ... begann, eine Einschreitung der Weisheit gewesen! Wie kommt's, daß die Rathgeber der Krone nicht diesen edeln Gedanken faßten? Konnte ihnen die Bemerkung entgehen, daß, wenn mehrere europäische Throne mit Prinzen desselben Hauses besetzt sind, die Räthe desjenigen, der auf einem verfassungsmäßigen Throne sitzt, die Pflicht haben, zum voraus und von ferne schon jeden Anlaß zu einem Kriege zu entfernen, der ebenso wenig im Interesse der Familie als der betreffenden Völker liegen kann?

Aber eine Pflicht dieser Art lag außer ihrem Gesichtskreise, und die Parthei, die jetzt den Krieg gebietet und schon damals nach überwiegendem Einfluß strebte, schien ihre Augen an einem Schauspiel aufs äußerste getriebener Volksunterdrückung, an der unbilligsten und launenhaftesten aller Willkühr-Herrschaft zu weiden.

Bestreite mir der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Gerechtigkeit dieses Tadels, oder, wenn er dieß nicht kann, so gestehe er das Gehässige einer Einschreitung ein, die uns zu solidarischen Bürgen aller Thorheiten und Verbrechen der Vergangenheit macht!

Doch seine Motive sind nicht aus dem Lande, das zum Kriegstheater bestimmt ist, genommen; Italien ist es, Neapel ist es, das er als Beispiel und als Ermuthigung anführt; triumphirend zieht er eine Vergleichung zwischen den Ereignissen in Neapel im J. 1821 und denen, die er, wohl im Traume, im J. 1823 über Spanien kommen sieht; ohne Gefühl für Leiden, die noch keineswegs zu Ende sind, zeigt er uns in bitterem Spotte „die neapolitanische Revolution verschreibend zwischen einem Cardonaro und einem österreichischen Corporal."

Für mich, meine Herren, ist, aufrichtig gestanden, diese Spaßhaftigkeit nicht ansteckend; mein Geist verweilt auf einem andern Bilde.

Es wäre ein Mißbrauch Ihrer Geduld, wenn ich über die Hindernisse, welche die Politik Englands einer Invasion Spaniens entgegensetzt, viele Worte machen wollte.

In England, wie in Frankreich, vereinigen sich alle Meinungen zu der lebhaftesten Theilnahme an der spanischen Sache; aber in England beobachtet die Regierung die öffentliche Meinung, zieht sie zu Rathe, ordnet sich ihr unter und verdoppelt so ihre eigene Stärke. Lassen wir daher den Augenschein sprechen und entheben wir uns dadurch einer weitläuftigen Widerlegung der Irthümer des Ministers, der durch falsche Schlüsse, die er aus mangelhaften Urkunden zieht, England wider Willen eine Meinung aufdringt, die es nicht hat!

Nichts also von seinem Anachronismus in der Anführung der Deklaration von White-Hall, von seiner unrichtigen Auslegung des Castlereagh'schen Cirkulars, dessen wahren Sinn Lord Liverpool kürzlich selbst enträtselt hat, nichts von den Aenderungen, die er mit den Noten des Lords Wellington und Herrn Canning's sich erlaubt hat, deren bezeichnendste und wichtigste Stellen er ausließ! Nur das darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß unsere Schuldigkeit, meine Herren, erforderte, den Minister zu unterbrechen, ihn aufzufordern, die Aktenstücke unverstümmelt zu geben, und aus abgerissenen Stellen keine sophistischen Folgerungen zu ziehen und ihm zu Gemüthe zu führen, daß Mangel an Genauigkeit in solchen Sachen eine Pflichtverletzung ist und das Vertrauen der Kammer in ihn schwächt.

Doch ich verweile nicht länger bei den offenbaren Schwierigkeiten, welche die moralische Lage und die eingestandenen Interessen Englands einer Invasion Spaniens von Seiten Frankreichs entgegensetzen und untersuche weiter, welche Hülfe Frankreich etwa von den großen Kontinentalmächten zu hoffen haben dürfte.

„Was hat sich ereignet? sagt der Herr Minister. Es hat sich ereignet, daß Frankreich eine der fünf Großmächte geworden ist, welche die (heilige) Allianz bilden, daß es ihr unverändert treu bleiben wird u. s. w."

Ich kann wohl, meine Herren, vier dieser Großmächte zusammen zählen, aber die fünfte kann ich nicht herausbringen. Sollte es England seyn? Aber England hat ja schon vor mehreren Jahren erklärt, daß das Wesen und die Form seiner Regierung ihm nicht gestatten, weder einen Theil der heil. Allianz zu bilden, noch ihre Grundsätze anzunehmen. Und wenn etwa diese im Namen Sr. britt. Maj. so oft wiederholte Erklärung dem Geiste des Herrn Ministers nicht gegenwärtig war, mußten nicht die ganz neuen Erklärungen Englands, die Rolle, die es zu Verona und die Lord Wellington zu Paris spielte, ja selbst die von Sr. großbritt. Maj. in der Eröffnungsrede des Parlaments gebrauchten Ausdrücke ihn abhalten, den König von England wider seinen Willen in eine Allianz einzuflechten, an welcher er keinen Theil hat?

Allein ich entdecke sogar in den ostensiblen Resultaten des Kongresses von Verona und in einigen Zügen des Benehmens der Monarchen, die daselbst das Ansuchen Frankreichs angehört haben, Beweise von der geringen

Unterstützung, die wir bei diesen Fürsten finden werden, wenn wir in Spanien alle Gefahren eines gegenrevolutionären und fanatischen Krieges bestehen. Die Monarchen, deren Regierungen in ihren Traktaten mit Frankreich, eine nach der andern, das Manifest des Herzogs von Braunschweig desavouirten, die Monarchen, welche die französische Aristokratie wohl kennen und wissen, wie sehr sie es jeder andern an Auffallenheit ihrer Fehler und Thorheit ihrer Ansprüche zuvorthut, können sich nicht versucht fühlen, sich von ihr leiten und führen zu lassen.

In mancher merkwürdigen Epoche seit 8 Jahren ha. die Weisheit und der Scharfblick dieser Fürsten den wahren Zustand Frankreichs durchschaut und sich namentlich durch die Billigung der Maßregeln, die den Sieg der gegenwärtig herrschenden Faktion aufhielten, kund gegeben. Obwohl durch die falschen Begriffe derer, die unsern Staat im Auslande repräsentiren, Irrthümern ausgesetzt, blieben sie doch taub bei geheimen Noten.

Als sie in Verona zusammen kamen, um die Angelegenheiten Italiens und des Orients zu schlichten, beschränkte sich das, was sie in Betreff Spaniens thun wollten und noch wollen, auf die Abbrechung der diplomatischen Verhältnisse mit seiner gegenwärtigen Regierung und die endliche Gewährung der inständigen Bitten des franz. Ministeriums, welches um die Zustimmung oder, richtiger gesagt, um die Erlaubniß einer Einschreitung in die spanischen Angelegenheiten beim Kongresse sich bewarb. Daß dem so ist, ersieht man aus den offiziellen Bekanntmachungen zu Paris nach der Rückkehr des Hrn. v. Montmorency, als man im Jubel über den Erfolg seiner Sendung nichts verschweigen zu wollen schien, und die Sprache aller offiziellen Blätter Europa's hat seitdem diese Ansicht der Sache vollkommen bestätigt.

Sollte es wahr seyn, daß unwürdige Franzosen andere Wünsche hegen, andere Plane schmieden, andere Verbindlichkeiten eingehen und feste Hoffnung auf fremden Beistand in einem Kriege setzen, den sie so leicht und kurzdauernd schildern? Wäre ich gezwungen, dieses zu glauben, müßte ich mich überzeugen, daß eine Schmach dieser Art am Namen wenn auch nur weniger Franzosen haftet, so würde ich dem ungeachtet nicht die Hoffnung aufgeben, daß die Weisheit der Monarchen jeden Gedanken, der gegen die Unabhängigkeit unseres Landes und die seinem Gebiet gebührende Achtung läuft, zurückweisen, und insbesondere den historischen Ruf der Prinzen des Hauses Bourbon berücksichtigen wird, damit nicht die kommenden Geschlechter von einer gleichzeitigen Okkupation aller Staaten dieser Dynastie durch fremde Bajonette und von einer österreichischen Wache zu Neapel, einer französischen zu Madrid und einer russischen zu Paris in der Geschichte zu lesen bekommen. Auch werden von ihnen die traurigen Beispiele der Folgen eines auf seinen Gipfel getriebenen Volksunwillens nicht unerwogen bleiben.

Hieran, meine Herren, mag es genug seyn; nach so vielen Bemühungen den Sturm zu beschwören, nach einer Diskussion, welche so viele mächtige Interessen hätten wirksamer machen sollen, ist nun das Wort an den Ereignissen . . . Gebe der Himmel, daß sie nicht lauter rufen als wir!

Paris, 17. März. Die Etoile sagt: Nach Briefen aus Bayonne werden auf diesem Punkt bis zum 24. April 47,420 Mann Fußvolk, 7310 Mann Reiterei und 4000 M. Artillerie konzentrirt seyn. Diese Truppen bilden drei Armee-Corps und ein Reserve-Corps. Das erste Corps, aus vier Divisionen bestehend und von dem Herzog von Reggio befehligt, soll von Bayonne über Irun, Vittoria, Burgos auf Madrid marschiren. Das zweite Corps, aus drei Divisionen bestehend und unter den Befehlen des Grafen Molitor, nimmt die Richtung über St. Jean-Pied-de-Port, Roncevaux und Pampeluna. Das dritte Corps, unter dem Fürsten v. Hohenlohe, drei Divisionen enthaltend, marschirt über Oleron, Jaca, Huesca, Barbastro, Saragossa und Calatayud. Die Reserve, aus 3600 M. Fußvolk und 2000 M. Reiterei von der Garde bestehend, bleibt zu Vittoria und Logrono stehen. Zu gleicher Zeit werden auf der Seite von Perpignan 50,000 Mann eindringen.

Spanien.

Madrid, 10. März. Wir holen einiges aus den Sitzungen der Versammlung der Cortes nach.

Sitzung vom 2. März. Herr Ferrer verlangt, daß die Minister berufen werden, um über die Lage des Landes Bericht zu erstatten, damit man sehe, ob es Zeit sey, die Verlegung des Regierungssitzes eintreten zu lassen und andere geeignete Maßregeln zu ergreifen.

Hr. Rico ist der Meinung, daß diese Schritte nicht genügen und daß man noch weiter gehen müsse. „Wenn wir, sagt er, nicht in fünf bis sechs Tagen kräftige Maßregeln ergreifen, die das Uebel mit der Wurzel ausrotten, so wird es immer nur steigen. Geben wir unsern Kommittenten kein Recht, uns zu beschuldigen, daß wir die Mittel, uns zu helfen, die wir in Händen hatten, nicht anzuwenden wußten oder nicht anwenden wollten. Um meinem Gewissen Genüge zu leisten, glaube ich sagen zu müssen, daß es in der kritischen Lage, in der wir uns befinden, nothwendig ist, die physische Unfähigkeit des Königs zu erklären." (Beifall auf den Gallerien.)

Hr. Präsident: Stille! Wenn die Stellvertreter der Nation ihre Freiheit verlieren, verliert auch das Volk die seinige. Die Freiheit der Deputirten ist durch die Beifallsbezeugungen der Gallerien eben so sehr gefährdet, als durch ihr Murren. Ich rufe das Publikum zur Ordnung.

Man liest den Antrag des Deputirten Ferrer ab, lautend: „Ich verlange, daß ohne Zeitverlust der Minister (der auswärtigen Angelegenheiten) berufen werde, um über den Stand der politischen Verhältnisse mit Frankreich Aufklärung zu geben, damit man wisse, ob es Zeit sey, den Sitz der Regierung zu verlegen."

Der Herr Minister wird eingeführt. Er zeigt der Versammlung an, daß die Verhältnisse mit Frankreich drohender seyen, als je. Bis gegen den 15. März werden 80 bis 90,000 Franzosen an den Pyrenäen konzentrirt seyn; es sey allerdings Zeit, an die Verlegung des Regierungssitzes zu denken. Der von einer Junta von Generalen gebilligte Entwurf dieser Verlegung sey schon vor sechs Tagen dem Staatsrath vorgelegt worden, der aber noch nicht darauf geantwortet habe.

Der Antrag des Herrn Ferrer wird nach kurzer Diskussion genehmigt.

Sitzung vom 5. Eine Deputation wird an den König abgeordnet, um Sr. Maj. die Antwort-Adresse auf die Rede vom Thron zu überreichen. Diese Adresse ist nach den franz. Blättern folgenden Inhalts:

Sire! Die edeln und großmüthigen Gesinnungen, welche E. Maj. in unserer Mitte geäußert, müssen in dem Herzen der Repräsentanten dieser heldenmüthigen Nation nicht allein Gefühle der Liebe und Ehrfurcht an Ihre erhabene Person, sondern auch Vertrauen und Sicherheit wecken, um von neuem den Gefahren Trotz zu bieten, von neuem das Vaterland zu retten und den Thron, welchen die Usurpation Ihnen rauben wollte und die Treue Ihrer Unterthanen zurückgab, für immer zu befestigen.

Digitized by Google

Wenn die Umstände, in denen wir uns befinden, ausserordentlich sind und dem Patriotismus der Stellvertreter des spanischen Volkes ein weites Feld öffnen, so werden diese niemals ihre Stellung vergessen und der Aufforderung E. M. sich würdig zeigen; sie werden in die rühmlichen Fußstapfen eines Fürsten treten, welcher sich mit den Repräsentanten seines Volkes vereinigt, um die Unabhängigkeit seines Thrones und die Ehre und Würde der Nation, die seiner Sorge vertraut ist, zu vertheidigen.

Diese herzliche Einigkeit wird die große Aufgabe, welche die Despoten und die Völker spaltet, glücklich lösen und der, einer freien Nation würdige Monarch wird im Kampfe mit dem Ehrgeize und Uebermuthe die Ehre haben, an der Spitze seiner Unterthanen für die Rechte der Menschheit, die Freiheit der Nationen und die Souveränetät der Völker zu fechten. Die unerhörte Anmaßung, unabhängigen Staaten Gesetze vorzuschreiben, wird den Ruin und die Auflösung aller europäischen Regierungen nach sich ziehen und ein langer und mörderischer Krieg diesen civilisirten Welttheil dem Stand der Barbarei der Bewohner Asiens gleich machen.

E. M., durchdrungen von der Ungerechtigkeit solcher Anmaßungen, hat auf die Noten der Mächte der h. Allianz vollkommen passend geantwortet und denselben durch die Festigkeit Ihres genommenen Entschlusses gezeigt, daß Sie auf den Muth des Volkes, das Sie regieren, bauen und seiner Tapferkeit und Erfahrung die Wahrung seiner und Ihrer Rechte anvertrauen.

Die Cortes, Sire, haben den gerechten Bemerkungen E. M. über das Benehmen des allerchristlichsten Monarchen nichts beizufügen und sind mit Ihnen der Meinung, daß es eine Beleidigung der gesunden Vernunft ist, gesellschaftwidrige Irthümer zu behaupten und daß es unter der Würde des verfassungsmäßigen Königs der Spanier wäre, die Apologie unserer Sache gegen die Treulosigkeit und Heuchelei zu übernehmen. Die Cortes begnügen sich, E. M. zu versichern, daß sie durch ihre Festigkeit und Energie der ganzen Welt zeigen werden, daß sie nicht vergeblich ihre Hoffnung auf sie gesetzt und daß sie, ohne sich von der, vom Gesetz gezeichneten Linie zu entfernen, sich der heldenmüthigen Nation, die ihnen ihr Schicksal anvertraut hat, würdig erweisen werden.

Sire, die Cortes werden nie die tiefen Betrachtungen E. M. vergessen, sie werden sie stets mit größtem Vergnügen wiederholen.

Nein! Vernunft und Gerechtigkeit werden nicht weniger mächtig seyn, als der Dämon der Unterdrückung und Knechtschaft. Ein Volk, welches mit dem Feinde, dessen Falschheit notorisch ist, unterhandelt, ist schon halb unterjocht, und die allergrößte Schmach ist es für eine Nation, Gesetze anzunehmen, die man ihr mit den Waffen in der Hand vorschreibt.

Diese Grundsätze, Sire, werden unser Verhalten bestimmen und E. M., welche den beharrlichen Charakter der Spanier, die unfähig sind, mit der Ungerechtigkeit und Infamie zu unterhandeln, selbst kennen, dürfen überzeugt seyn, daß Ihr Thron, der mit so vieler Standhaftigkeit und mit so vielen Opfern gegen die fürchterlichen Legionen des außerordentlichsten Mannes seiner Zeit beschützt wurde, jetzt mit nicht minderem Muthe und Patriotismus gegen einen weit schwächeren Feind vertheidigt werden wird.

Wenn das spanische Volk ohne den Beistand und die Mitwirkung E. M. solche Wunder wirkte, was wird es erst jetzt leisten, wo Sie an seiner Spitze stehen und wo es gilt, die Verfassung von 1812 aufrecht zu halten!

Zu dieser Mitwirkung ist die Freiheit und Sicherheit Ihrer Person und Regierung unumgänglich nöthig. Die Cortes haben vorläufig alle erforderlichen Maßregeln genommen, um E. M. und Dero Regierung an jeden Ort, welchen Sie wählen werden, zu begleiten, und zweifeln nicht, E. M. werden, von der Nothwendigkeit dieser Anordnung überzeugt, sie mit der Schnelligkeit ins Werk setzen, welche die Umstände erfordern.

Die Cortes haben mit größtem Vergnügen angehört, was E. M. ihnen über die Anstalten der Regierung zur Organisation des Heeres mitzutheilen geruhten und sie hoffen mit Ihnen, daß die Vortheile, die es über die Aufrührer davon getragen, Vorspiele wichtigerer Siege über die äussern Feinde sind.

Der gute Geist der Provinzen und die allgemeine Ueberzeugung, daß die Verfassung der Anker ist, der das Staatsschiff vom Sturme retten muß, beruhigen die Cortes vollkommen über den Erfolg des Kampfes; sie denken, wie E. M., daß die Schlechten und die Feigen die Gesinnungen einer Nation nicht ändern werden, welche nie gewohnt war, mit der Ungerechtigkeit in Unterhandlung zu treten.

Die Cortes wünschen sich schließlich mit E. Maj. Glück über den erwünschten Stand der verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung; sie werden ohne Aufhören für die Vertheidigung und Festigung des Systems arbeiten, von welchem die Ruhe, das Glück und der Ruhm Spaniens abhängen.

In den Sitzungen vom 6., 7. und 8. beschäftigten sich die Cortes mit einem Gesetzes-Entwurf, die Milizen von Madrid betreffend, welche der Regierung nach Sevilla folgen werden.

Aus einem amtlichen Bericht des Generals O'daly an den Grafen Abisbal geht hervor, daß die von Capape befehligten Reste der Bande des Bessieres von allen Seiten eingeschlossen sind und um Begnadigung gebeten haben. Sie haben zu diesem Behuf zwei Offiziere in das Hauptquartier des Generals O'daly abgeordnet, der ihnen Amnestie bewilligt hat, unter der Bedingung, daß sie sogleich die Waffen niederlegen und sich ergeben sollen. Mit dieser Antwort giengen die Offiziere zu der Bande zurück. Der General schließt seinen Bericht mit der Versicherung, daß er alle Anstalten getroffen habe, die Aufrührer völlig zu vernichten, im Fall sie die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen nicht annehmen sollten.

Mequinenza hat zu kapituliren verlangt. Der Befehlshaber der Festung hat drei Offiziere als Geißel in das Lager der Konstitutionellen geschickt, worauf diese einen Obrist und einen andern Offizier in den Platz absendeten, um über die Kapitulation zu unterhandeln.

Das Hauptquartier des Grafen Abisbal ist zu Agreda. Bessieres hat sich von seiner Bande getrennt und irrt mit 40 Reutern herum; der Weg nach Frankreich scheint ihm verlegt zu seyn. Vielleicht wird er suchen, sich mit der Bande des Merino zu vereinigen; vor einigen Tagen war er zu Sepulveda und soll von dort den Weg nach der Sierra von Cuenca genommen haben.

General Mina betreibt die Organisation der Armee in Katalonien mit großem Eifer. Von allen Seiten stellen sich Freiwillige ein. Mina hat an die Regierung geschrieben: Geld brauche er nicht, er bitte aber um Flinten zur Bewaffnung von 30,000 Freiwilligen, die sich gemeldet hätten. Am 9. März ist in den Pyrenäen wieder so viel Schnee gefallen, daß die Communikation fast gänzlich gehemmt ist.

Nach Briefen aus Portugall ist die Bande, die der Graf Amarante gesammelt hatte und die aus dem

Digitized by Google

schlechtesten Gesindel bestund, auseinander gelaufen. Die Spanier haben Milizen und Truppen an die Gränze beordert, um alle diejenigen aufzufangen, die sich auf den spanischen Boden retten würden.

Miscellen.

Eine große Fürstin sagte zu einem Ausländer, der sich über die Unreinlichkeit des gemeinen Volkes ihres Reiches beklagte: warum wollen Sie, daß sie für einen Leib Sorge tragen sollen, der ihnen nicht zugehört. Ein Dolchstich mitten durch das Herz des Genius der Menschheit, wenn ein solches Wesen existirt.

Eine andere große Fürstin trank einst bei guter Laune folgende Gesundheit: Verderben allen Dieben und Schurken meines Reichs! Still! rief ihr ein kluger Hofmann zu: Eure Majestät trinken die Pest über Ihr Reich.

Ein Fürst, dessen Name mir entfallen ist, sagte nach der schändlichen Hinrichtung Ludwigs XVI. zu einem andern Fürsten: Herr Vetter, was wird aus uns werden, wenn man so mit den Königen verfährt. Er hätte eben so gut sagen können: Herr Vetter, es ist hohe Zeit, daß wir unser Geschäft vernünftiger treiben, unserem Volk mehr trauen und uns wie deutsche Männer untereinander verbinden. (Klinger.)

Württemberg.

Stuttgart, 22. März. Die Beleuchtung der Hauptstadt, welche gestern, an dem Taufztage des Kronprinzen, durch die üble Witterung verhindert worden war, fand heute Statt. Sie war schön und, was noch mehr ist, freiwillig und allgemein. Jeder Bürger trug, je nach Kräften, sein Scherflein zu diesem öffentlichen Feste bei. Mehrere Gebäude zeichneten sich durch prächtige und geschmackvolle Beleuchtung aus. Der Anblick des Schloßplatzes war imposant. Unabsehbare Reihen von Wagen durchfuhren die Straßen, zwischen ihnen drängten sich Reiter und Tausende von Fußgehenden durch. Alles war in lebendiger, fröhlicher Bewegung. Aber überall herrschte die größte Ordnung und Anstand, jeder Bürger schien zu fühlen, was er der Feier dieses Tages schuldig sey. Nirgends war ein Bajonett, nirgends Polizei-Anstalten zu erblicken, mit Ausnahme der wenigen Polizei-Agenten, die aufgestellt waren, um etwaigen Verwirrungen in der Wagenreihe abzuhelfen. Auf einigen Punkten des Schloßplatzes waren einzelne Soldaten von der Wache aufgestellt, aber ohne Gewehr, blos mit umgehängter Patrontasche und Säbel, um die nöthigen Weisungen zu ertheilen. Das Publikum rechtfertigte vollkommen dieses Vertrauen der Behörden in seine eigene Mäßigung. Nirgends hörte man das mindeste von der leisesten Störung der öffentlichen Freude, obwohl durch alle Straßen eine unermeßliche Menschenmenge wogte. So freut sich ein Volk, das seinen Regenten liebt und sich des Genusses seiner gesetzlichen Rechte und Freiheiten sicher weiß.

---

[76] **Donaueschingen.** [Pferde-Verkauf.] Von Seiten des hochfürstl. Fürstenbergischen Oberstallamtes zu Donaueschingen wird hiermit, auf höchsten Befehl, die auf den 29. April dieses Jahrs früh um 9 Uhr festgesetzte öffentliche Versteigerung nachstehender 15 Stück fürstl. Reit- und Wagenpferde bekannt gemacht. Als:

A) Reitpferde.

1) Eine goldbraune englische Stute mit Stern und Schnitze und 4 weissen Füßen, 14 Faust 3 Zoll hoch, 14 Jahre alt.
2) Ein kastanienbrauner Wallach, ohne Abzeichnung, 14 Faust 3 Zoll hoch, 9 Jahre alt.
3) Eine polnische Schimmelstute, 15 Faust 1 Zoll hoch, 8 J. alt.
4) Eine Zobelfuchsenstute mit Stern und Schnitze, 15 Faust 3 Zoll hoch, 7 Jahre alt.
5) Eine russische Schimmelstute, 15 Faust 2 Zoll hoch, 11 Jahre alt.

B) Wagenpferde.

1) Eine kastanienbraune Stute mit Stern und rechter Hinterköte weiß, 15 Faust 2 Zoll hoch, 7 Jahre alt.
2) Eine hellbraune Stute, mit Stern, 15 Faust 2 Zoll hoch, 7 Jahre alt.
3) Ein kastanienbrauner Wallach mit Stern und 2 weissen Hinterköten, 15 Faust 3½ Zoll hoch, 6 Jahre alt.
4) Ein kastanienbrauner Wallach mit 2 weissen Hinterköten, 15 Faust 3½ Zoll hoch 9 Jahre alt.
5) Ein fuchsbrauner Wallach mit Bläße, rechter Hinterfuß weiß, 15 Faust 3½ Zoll hoch 8 Jahre alt.
6) Ein fuchsbrauner Wallach mit Bläße, linker Hinterfuß weiß, 15 Faust 3 Zoll hoch, 7 Jahre alt.
7) Ein kastanienbrauner Wallach mit Blume, 16 Faust ¼ Zoll hoch, 8 Jahre alt.
8) Ein kastanienbrauner Wallach, mit Blume, 16 Faust 2 Zoll hoch, 9 Jahre alt.
9) Eine hellbraune Stute mit Stern, rechte vordere Köte und linker Hinterfuß weiß, 16 Faust hoch, 9 Jahre alt.
10) Eine dunkelbraune Stute mit Blume und zwei weissen Hinterköten, 16 Faust hoch, 9 Jahre alt.

Diese Pferde werden dem Meistbietenden gegen baare Bezahlung überlassen. Den 18. März 1823.

Das Fürstl. Fürstenberg. Oberstallamt.
Carl Freiherr Roth v. Schreckenstein.

---

[77] **Elpenrod, im Großherzogthum Hessen.** [Handlungs-Anzeige.] Die Unterzeichneten finden sich veranlaßt, ihren verehrten Handlungsfreunden hiermit anzuzeigen, daß die seit so vielen Jahren aus drei Theilhabern, Herrn J. G. Langohr, Herrn D. Schlosser, und Herrn J. A. Lutz, unter der Firma Gebrüder Schlosser et Comp. bestandene Handlung durch das Absterben des Herrn D. Schlosser aufgehört hat. Zugleich bemerken dieselben, daß sie von nun an das Geschäft unter der veränderten Firma

Langohr, Lutz, Gebr. Schlosser et Comp.

in denselben Artikeln, wie vorher, nämlich: in allen Gattungen wollenen, baumwollenen und leinenen Strümpfen, Kappen und Handschuhen, gestrickten und gewebten Kinderkleidern, Frauenspenzern, Manns- und Knaben-Kamisolern, Manns- u. Frauenhosen, und noch mehr andern dahin einschlagenden Artikeln, so wie auch im Uebrigen ohne die geringste Aenderung fortführen werden. Indem sie für das ihnen unter der seither bestandenen Firma geschenkte Zutrauen ergebenst danken, bitten sie, dasselbe auf die veränderte zu übertragen, und werden dann, durch billige Preise, welche sie jetzt besonders im Stande sind, zu geben, durch Fleiß und redliche Bedienung dasselbe auch ferner zu erhalten suchen.

Sie beziehen fortwährend die Messen in Frankfurt a. M. von nun an im Hause des Hrn. J. B. Liebetrau Lit. J. Nr. 63 in der Mainzergasse unweit dem Fahrthor, (ehemals im Gapsischen Hause auf dem Römerberg.) Den 1. März 1823.

J. G. Langohr und J. A. Lutz, unter der Firma:
Langohr, Lutz, Gebr. Schlosser et Comp.

---

[52] **Leipzig und Stuttgart.** [Neue Bücher.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

A. Nachollis vollständige Küchen- und Baumgärtnerei. Ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht. Nach alphabetischer Ordnung bearbeitet. Mit Kpfrn. 3 fl.

Gartenspiele, zur gesellschaftlichen Unterhaltung. Folio mit 12 Kpfrn. 16 Heft. 3 fl.

---

[64] **Frankfurt.** [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 82. — Stuttgart, den 25. März 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflichtgemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Da mit Abschluß dieses Monats das erste Quartal dieses halben Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. April beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächstgelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Griechenland.

Ein Privatschreiben aus Zante sagt: „Einer meiner Freunde, seit acht Tagen aus Konstantinopel angekommen, hat in dem Thal von Bujukdere die Armee des Sultans gesehen. Sie besteht aus dreißig Roßschweifen, wovon der stärkste nicht 500 Mann zählt, während andere kaum 200 Mann haben. Die ganze Armee ist nicht 10,000 Mann stark, lauter ungeübte Asiaten, ohne Mannszucht und Muth, schlechtes Gesindel, das bei dem ersten Flintenschuß davon fliehen würde. Die Griechen, die bisher die besten Truppen des Sultan — die europäischen Türken aus Bulgarien, Macedonien, Thracien und Albanien — überwunden haben, dürfen diese asiatischen Horden im mindesten nicht fürchten. Die türkische Flotte befindet sich im erbärmlichsten Zustand. Man wird viele Zeit brauchen, sie auszubessern, und wenn sie hergestellt ist, wo taugliche Matrosen finden? Die Furcht vor den griechischen Brandern ist unter den Türken so groß, daß man schwerlich die Mannschaft der Flotte wird vermögen können, wieder auszulaufen."

Schweiz.

Zürich. Schon seit dem Erscheinen der Frau von Krüdener und dem von da überhand genommenen religiösen Fanatismus in diesen Gegenden war das zum Züricherschen Oberamt Andelfingen gehörende und in Trüllikon pfarrgenößische Dörfchen Wildispuch der Sammelplatz von Frömmlern aus vielen Gegenden. Sogenannte Erscheinungen und Kämpfe hatten Besuche aus Städten und Dörfern von ähnlichen gemüth- und geistieskranken Personen zur Folge, und von Zeit zu Zeit hörte man von Auftritten, die sonst nur in Irrenhäusern gewöhnlich seyn sollten. Vergangene Woche erneuerten sich dergleichen, und zwar in solchem Grade, daß man dem Oberamt in Andelfingen Kunde davon geben zu müssen glaubte. Der Herr Oberamtmann verfügte sich sodann an Ort und Stelle, mußte aber die Thüre des Hauses, in welchem der Spuk getrieben wurde, aufbrechen lassen, und da fand er dann das Innere ganz zerstört, Oefen, Boden, Wände weggebrochen und die Leute in einem solchen Zustande, wie es der Anstand zu beschreiben nicht gestattet. Nach den hierauf mit Vorsicht getroffenen Maßregeln zur Unterdrückung fernern ähnlichen Unfugs glaubte man die Sache beendigt, als sich einige Tage darauf eine ähnliche Szene erneuerte und zwar in solchem Grade, daß das menschliche Gefühl davor schaudert, und die Geschöpfe bejammern muß, die das Opfer des unglücklichsten Wahnsinns wurden.

In der Nacht vom 14. auf den 15. dieß trat nämlich einer jener fanatischen Menschen, eine Weibsperson, auf, vorgebend, sie habe eine Erscheinung von Napoleon gehabt, worin derselbe ihr bekannt, daß er wirklich der Antichrist gewesen sey. Die Vorsehung habe sie nunmehr auserkohren, seine Sünden abzubüßen und durch ihren freiwilligen Tod tausend Seelen aus dem Fegefeuer zu retten; am dritten Tage werde sie aber wieder auferstehen. Sie fordere daher ihre Mitbrüder und Mitschwestern auf, sie zu kreuzigen. Diese in dem Wahne, die Werkzeuge zur Vollziehung des Befehls eines höhern Wesens zu seyn, schritten wirklich zur Kreuzigung, indem sie der Unglücklichen eiserne Nägel durch Füße, Arme und Brust schlugen, sie auf solche Art auf ein Brett hefteten, und als dieselbe nicht nur kein Schmerzgefühl sondern bei jedem Schlag Freude über ihren Märtyrertod bezeugte, so führten jene auch noch den Auftrag der Unglücklichen dadurch aus, daß sie ihr durch den Kopf einen eisernen Keil, wie man sie beim Holzspalten gebraucht, mittelst eines Holzschlägels, schlugen, was dann endlich auf die grausamste Weise ihrem Leben ein Ende machte. Die Auferstehung unterblieb indeß, wie natürlich. Endlich mußte dem Geistlichen die Anzeige von dem Tode gemacht werden, der denn bald auf die Entdeckung der Sache kam, solche dem betreffenden Herrn Oberamtmann schleunigst anzeigte, welcher sich abermals in Begleitung der Kanzlei und mehrerer Polizei-Jäger an Ort und Stelle begab und die schuldigen Personen, sechs an der Zahl, verhaften ließ. Noch ist, glaubwürdigen Berichten zu Folge, eine zweite Person das Opfer dieser religiösen Raserei geworden. Indeß kennen wir die nähern Umstände dieses am gleichen Abend und im gleichen Hause statt gehabten Auftritts noch nicht. Die Untersuchung ist nunmehr eingeleitet. Von den statt gehabten Verhören vernimmt man nur, daß die Beklagten nicht die mindeste Reue, sondern die unerklärlichste Seelenruhe zeigten.

Aargau. Jüngst wurde in einem Dorfe die Liebessteuer für die Griechen eingesammelt. Einer, der zwar nicht zu den reichsten gehörte, aber doch dachte wie ein großer Theil derselben, sagte: „Was gehen uns doch die Griechen an? sie sind nur wieder eine neue Art Bettler; wann werden wir sie je nöthig haben? in Ewigkeit werden uns die nichts helfen können." Nun ereignete sich, daß dieser Mann am folgenden Tage in einem benachbarten Dorf auf dem Tagelohn war, und daß in seiner Abwesenheit sein und seiner Nachbarn Häuser in Flammen geriethen. Mit den Feuerläufern der nahen Stadt eilten auch einige der dort beherbergten vertriebenen Griechen ins brennende Dorf hinaus, und halfen mit großer Anstrengung gerade am Hause desjenigen löschen, der nun abwesend war, und gefragt hatte: was werden mir die je helfen können? (Schaffhauser Ztg.)

Digitized by Google

England.

London, 14. März. Aus Paris erfährt man, daß Frankreich und Spanien auf dem Punkte sind, handgemeng zu werden, daß das franz. Ministerium in Partheien zerspalten ist, und daß bei der franz. Pyrenäen-Armee Desertionen vorfielen. Diese letztere Nachricht hat die spanischen Papiere auf 29¼ hinaufgetrieben. (Courier.)

Die Admiralität hat Befehl gegeben, auf den Werften der Seestädte unverzüglich 30 Kriegsbriggs auszurüsten. Ein zahlreiches Geschwader ist im Begriff, ins mittelländische Meer auszulaufen.

Die Morgen-Chronik sagt: „Wenn unsere Minister für den Erfolg der französischen Waffen Wünsche thun, so sind sie Heuchler; sind ihre Absichten denen der franz. Regierung zuwiderlaufend, so geht ein Theil des Einflusses auf den Kontinent verloren. Will man den Ultrablättern glauben, so sind unsere Minister ebenso fanatisch als die franz. Ultra. Dagegen sagen unsere liberalen Zeitungen, sie seyen liberal gesinnt; was uns betrifft, so ist unsere Meinung, daß ihr System brittisch ist."

Die Ereignisse zu Oporto beweisen, daß die europäischen Ultra sich verlorene Mühe gegeben haben, eine Glaubensarmee auch in Portugall zu errichten. Der Ultra Amarante, bekannt durch seine überspannten Meinungen, wurde auserkoren, die erste Rolle in dieser freiheitsmörderischen Unternehmung zu spielen. (Times.)

Der Kapitän der Gabarre „der Erfolg," der am 13. Febr. von Barbados abgegelte, hat die Nachricht gebracht, daß die Flotte des Kommodore Owen durch einen Sturm in der Nähe der portugiesischen Küste getrennt wurde; in Folge dieses Umstandes langten vier Kriegsschiffe derselben vor dem Kommodore zu Barbados an. Bei seiner Ankunft gab dieser Befehl, daß diese 4 Schiffe nebst dem „Surinam" und „Pharus" nach der Station von Westindien abgehen; sie haben versiegelte Ordres bei sich. Der Kommodore blieb mit dem „Glocester" und „Phäton" in der Bai von Carlisle einstweilen zurück. Die franz. Eskadre gieng am 10. Febr. von Martinique aus unter Segel; sie besteht aus 9 Kriegs- und 1 Transportschiffe; ihre Bestimmung ist unbekannt.

— Man hat Briefe aus Canton in China vom 13. November. Am 1. d. M. war in dieser Stadt ein schrecklicher Brand ausgebrochen, der auf einer Fläche von 2 Meilen 16,000 Häuser verzehrte. Auch die europäischen Faktoreigebäude blieben zum Theil nicht verschont; 500 Chinesen sind in den Flammen umgekommen. Der Verlust ist sehr beträchtlich; den der Europäer berechnet man auf 1 Million Pfd. Strl.; 30,000 Kisten mit grünem Thee, Nanquin, roher Seide u. s. w. wurden ein Raub der Flammen; die Kasse der englischen Kompagnie ist auf ein Kriegsschiff, das im Hafen lag, gerettet worden. 40,000 Einwohner irren ohne Obdach umher; man fürchtet, daß in Folge dieses Brandes bedeutende Bankerotte unter den chinesischen Kaufleuten, namentlich zu Monka, Chinka und Panuhrka, ausbrechen werden.

London, 15 März. Die spanischen Papiere stehen auf 28¾ Auf der Börse wurde behauptet, daß 30 franz. Offiziere, sämmtlich Mitglieder der Ehrenlegion, die sich seit einiger Zeit hier aufgehalten, in der spanischen konstitutionellen Armee Dienste erhalten und angenommen haben. (Statesman.)

Die Briggs, die man zu Plymouth und auf andern Werften ausrüstet, sollen zu Militär-Paketbooten dienen. (Idem.)

Der Kriegsplan der franz. Armee soll seyn, von der Seite von Biskaya anzugreifen. Bei den Spaniern befehligt Mina ein Heer von 40,000 Mann in 5 Abtheilungen in Catalonien; Ballesteros führt das oberste Commando in Arragonien, Navarra und Biskaya mit 50,000 Mann; Graf Abisbal und General Morillo befehligen die wenigstens 50,000 Mann starke Reserve.

Die Unruhen in Portugall waren unerheblich. Graf Amarante ist ein Mensch ohne Talente und die wenigen Theilnehmer des Komplotts, die sich durch seine Intriken verleiten ließen, Menschen von keiner Bedeutung. Der Vater des Verräthers Amarante war lange Zeit ein Feind der Konstitutionellen, die ihm jedoch, nachdem ihre Sache gesiegt hatte, Gnade widerfahren ließen. Man versichert, die portugiesische Regierung sey schon geraume Zeit her mit der Verschwörung bekannt gewesen und habe den Ausbruch derselben vor Beginn der Feindseligkeiten auf der Halbinsel beschleunigt. Im übrigen weiß Jedermann, wer die geheimen Lenker dieser Komplotte sind; es ist die alte gehässige Politik, den Saamen der Zwietracht unter Völker zu streuen, die man mit offener Gewalt überwinden zu können verzweifelt. (Morn. Chronicle.)

Wir hören von guter Hand, daß die brittische Regierung die Republik Colombia und die übrigen Staaten von Südamerika anerkennen wird. Als Hr. Canning letzthin seinen Privatsekretär, Hrn. Bakhouse, nach Liverpool schickte, trug er ihm auf, den Handelsleuten dieser Stadt die Anzeige zu machen, daß er bald eine interessante Bill in Bezug auf Südamerika ins Parlament bringen werde. Es ist auch in der That Zeit, daß diese Handlung der Gerechtigkeit nicht länger verschoben bleibe. Der Freistaat Colombia besteht schon 12 Jahre; sein Kongreß und seine Verfassung sind vollkommen regelmäßig. Warum sollte man diesen Staat nicht in dieselbe Kategorie mit andern Staaten setzen? (Idem.)

In Mexiko macht die Oppostion gegen die kaiserl. Regierung große Fortschritte. Außer dem republikanischen General Santa-Anna, Gouverneur von St. Cruz, hat auch General la Garza im Bezirk Monte-Rey einen Aufruf ans Volk erlassen. Die Mexikaner sind des Despotismus des Usurpators müde.

Yturbide hat eine Rolle zu spielen übernommen, die über seine Kräfte und Fähigkeiten geht. Er hob sich auf den Thron durch die Begünstigung der servilen Parthei und des Klerus, welchem er die Wiederherstellung der Inquisition, Zehnten u. s. w. versprach. Der erste Akt seiner Regierung war die Gefangennehmung der ausgezeichnetsten Liberalen der Hauptstadt und die Auflösung des Kongresses, der seine Autorität zu bestätigen sich weigerte. Die Truppen brachte er durch Bezahlung ansehnlicher Vorschüsse auf seine Seite; das Geld dazu erwarb er durch Plünderung der öffentlichen Kassen und Wegnahme zweier Geldtransporte, wovon einer 1½ Million betrug. Als er den Entschluß gefaßt hatte, sich zum Kaiser zu machen, ließ er dem Kongresse sagen, daß seine politische Existenz ein Ende habe und wenn er sich weigere, diesem kaiserlichen Befehl nachzukommen, werde er ihn durch Truppen auseinander jagen lassen. Hierauf ernannte er eine Junta aus seinen Anhängern, aus Angebern und aus Schmeichlern der neuen Gewalt. Dieser Staatsrath wurde das Werkzeug seiner thörigten Anschläge und die Stütze seiner Tyrannei; denn die Macht, die er sich anmaßt, ist völlig unumschränkt und übersteigt weit die der alten spanischen Vicekönige.

Yturbide und seine Höflinge haben überall, wo sie gebieten, die Freiheit bis auf die letzte Spur vernichtet; aber der Tag des Gerichtes und der Rechenschaft ist nicht mehr ferne. (Idem.)

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 18. März. Der Herr Herzog von Angoulême, der sich über Toulouse nach Perpignan begiebt, wird morgen Abends in der ersten Stadt eintreffen. — Der Gegen-Admiral Hamelin, der seit der Mitte Februars an der spanischen Küste kreuzte, ist am 11. März zu Brest wieder eingelaufen. Das Linienschiff, auf dem er seine Flagge aufgesteckt hat, ist durch die Stürme sehr beschädigt worden und bedarf der Ausbesserung. — Zu Marseille ist ein gewisser Bonnifay wegen des aufrührischen Rufs: Es lebe der Kaiser! zu hundert Tagen Gefängniß verurtheilt worden; eben so lange, als der Usurpator auf dem Throne saß und das legitime Haus Bourbon seinen Hof zu Gent hielt. — Marschall Oudinot ist, auf seiner Reise zur Armee, am 13. zu Tours eingetroffen. — Die Etoile versichert, daß der Stand der Schweizer-Truppen in französischen Diensten (17,000) der nämliche bleiben werde.

Spanien.

Während die Ultra-Blätter große Siege des Bandenführers Bessieres ankündigten und ihn im Triumph auf Madrid marschiren ließen, floh dieser Abentheurer fast ausser Athem vor den konstitutionellen Truppen. Seine Bande ist geschlagen und zerstreut und diese Expedition, auf der so viele Hoffnungen ruhten, hat nur dazu gedient, die Ohnmacht der gegenrevolutionären Parthei in Spanien noch anschaulicher zu machen. Man kann diese Expedition als eine entscheidende Erfahrung betrachten, die man über die Meinung des spanischen Volkes gemacht hat. Wäre dieses Volk so verliebt in die Süßigkeiten der unumschränkten Gewalt und die Wohlthaten der Inquisition, als man es darstellen will, so würde es sich einmüthig zu Gunsten des Bessieres erhoben haben und dieser Abentheurer hätte sich nur zeigen dürfen, um die gegenwärtige Regierung zu stürzen. — Die nämliche Erfahrung hat schon die Regentschaft von Urgel gemacht, und zwar unter Umständen, die ihren Planen nicht günstiger seyn konnten. Ihre Truppen hatten feste Plätze inne, die man für fast unüberwindlich hält, die Häupter des Aufstandes mußten das Land und die Gesinnungen seiner Einwohner kennen, die spanische Regierung war unvorbereitet, sie hatte nur wenige Bataillons den Aufrührern entgegenzusetzen. Wenn nun Spanien so gierig nach einer Gegen-Revolution wäre, was würde erfolgt seyn? Die Regentschaft hätte fast ohne Schwerdtstreich gesiegt, das ganze Volk würde sich beim Anblick des Eroles, des Quesada und des Bruders Trappisten erhoben haben. Auf die nämliche Weise ergriff der Aufstand mit reissender Schnelligkeit eine Provinz nach der andern, als die Insel Leon der konstitutionellen Meinung einen Stützpunkt darbot. Anders aber gieng es, als die sich nennende Regentschaft von Spanien ihre Truppen ins Feld rücken ließ. Sie mußten sich auf die Gebirge von Navarra und Katalonien beschränken, sie fanden nirgends Gunst und Anhang. General Mina hatte alle erforderliche Zeit, seine Armee zu bilden. Er griff die Aufrührer an, schlug sie in allen Gefechten, jagte sie von Gebirg zu Gebirg, wo doch die Vertheidigung so leicht ist, und warf sie über die spanischen Gränzen hinaus.

Die spanischen Truppen in Katalonien setzen sich in Bewegung, um die ihnen angewiesenen Stellungen einzunehmen. Der General Llobera hat am 8. März Junquera besetzt; er jagte 1500 Aufrührer vor sich her, die sich auf das französische Gebiet warfen. Am nämlichen Tage rückten 4000 Mann konstitutioneller Truppen zu Olot ein; am 7. ist die fremde Legion und ein Theil der Milizen von Barcelona (die 11,000 M. stark sind) nach der Gränze abmarschirt. General Mina durchreist in Person ganz Katalonien, und läßt alles, was die Waffen tragen kann, vom 18. bis 40. Jahr in Masse aufstehen.

Dagegen organisirt an der französischen Gränze der Baron Eroles seine Glaubensbande; sie soll, nach Art der französischen Truppen, regelmäßig eingerichtet werden. Bis jetzt konnte man 4300 Mann zusammenbringen, aber die Glaubensbrüder zeigen fast insgesammt einen so großen Widerwillen gegen den regelmäßigen Dienst, daß Baron Eroles sein Corps schwerlich auf weiter, als auf 2000 Mann bringen wird. Die nämlichen Aussichten eröffnen sich dem Carl O'donnel, der die Glaubensbanden an der Gränze von Navarra organisirt. Man schreibt aus Bayonne vom 13. März: „Es ist dem Carl O'donnel nicht geglückt, sich bei den Banden in Navarra Gehorsam zu verschaffen. Er war genöthigt, das Land zu verlassen, und befindet sich seit einigen Tagen hier. Man hatte von Bayonne 34 Offiziere abgeschickt, um den Banden des Juanito und Santos Ladron einverleibt zu werden; sie wurden aber von diesen Bandenführern zurückgewiesen, mit dem Beisatz: „sie könnten hingehen, woher sie gekommen seyen, wo nicht, so werde man sie erschießen." Die Offiziere sind nun zurückgekommen.

Herr Ouvrard, gewesener Bankier der vormaligen Regentschaft von Urgel, hat die Mitglieder derselben um eine Summe von 80,000 Franken verklagt, die er ihnen vorgeschossen. Diese Herren wenden aber ein, nicht sie seyen Schuldner, sondern das Königreich Spanien, und sobald das Land erobert und das konstitutionelle System vernichtet sey, könne der Gläubiger seine Forderung einreichen. Herr Ouvrard scheint jedoch auf diese entfernten Hoffnungen nicht besonders zu bauen, denn er hat seinem Agenten zu Perpignan Befehl ertheilt, die Klage fortzusetzen. Die gerichtlichen Verhandlungen über diese Sache werden manches von den geheimen Umtrieben aufdecken und den Liberalen vielen Spaß machen.

Miscellen.

„Nicht weniger verderblich, sagt ein geistvoller Aufsatz in den politischen Annalen (die jüngste Vergangenheit und die nahe Zukunft), ist das Heer besoldeter Beamten, die einen eigenen Stand im Staate bilden, und obgleich für das Volk bestellt und von ihm bezahlt, in Allem sich vornehm demselben entfremden. Die Beamten, wenn auch ihre Stellen nicht erblich sind, beseelt ein Standesgeist, der sie als eine Art von Adel dem Bürger gegenüberstellt; und sie setzen oft noch leichter als der Geburts-Adel ihre ungebührlichen Forderungen und Ansprüche durch, weil die Gewalt mit ihnen ist, und sie jedes Verfahren gegen ihre Personen in ein Vergehen gegen den Staat verwandeln können. Durch keine Anstalt ward das öffentliche Leben im Volk, jedes Gefühl von Selbstständigkeit und Freiheit so ganz in seinen Herzwurzeln durchschnitten, als gerade durch die Beamten-Hierarchie, die vom letzten Kopisten bis zum ersten Präsidenten einen Stand mit gleichen Ansichten, mit gleichem Interesse und in gleicher Lage bildet. Die unteren Beamten und Angestellten, die dem Volke am nächsten stehen, scheinen gewöhnlich nur darum durch lange Studien ihre sogenannte Berufsbildung erlangt zu haben, damit sie denen unverständlich, die sie wieder nicht verstehen, auf gelehrte Weise einfache Geschäfte schlecht besorgen, mit denen der schlichte Verstand des Bürgers, den eine genaue Kenntniß der persönlichen und Lokal-Verhältnisse unterstützt, recht gut fertig würde.

Man könnte auch die Summen übersehen, welche die große Anzahl der Beamten kostet, wären ihre Dienste nur nicht gewöhnlich von der Art, daß sie mehr schaden als nützen. Man

Digitized by Google

könnte übersehen, daß so viele junge Leute von geringem und mäßigem Talente jedem Wege und Mittel entsagen, sich durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren, um die Kunst, Land und Leute zu regieren, handwerksmäßig zu erlernen, da diese sich besser selbst regierten; daß die Beamtenwelt mit ihrem und der Ihrigen Leben an den Erwerb des Bürgers angewiesen ist, den sie dafür zu verachten nicht selten ein Recht zu haben glaubt; daß die Kinder der Beamten auch gewöhnlich für jede Art von Produktion verloren sind und in einer blos verzehrenden Lebensweise auferzogen werden, weil die Eltern meinen, ihre Söhne fliegen, zur Unehre ihrer standesmäßigen Abkunft, herunter, wenn sie Handwerker oder Bauern werden; daß die Beamten als Pensionisten und Quiescenten für sich drückende Invaliden-Anstalten und, im Falle sie Waisen und unversorgte Kinder hinterlassen, für diese Wittwen- und Waisen-Kassen nothwendig machen. Uebersehen läßt sich dabei nicht, daß besonders die unteren Beamten und Angestellten den Bürger aus einem Wirkungskreis verdrängen, in welchem nur dieser sich mit Freude und Sachkenntniß bewegt. Die Gemeinde ist die Welt der Gemeindeglieder. Durch die Gemeinde hängt der Bürger mit dem Staate zusammen. Was hier zu ordnen und zu verwalten ist, gehört ihm an, ist seine Sache, und ihn berührt unmittelbar, was hier geschieht, im Guten wie im Bösen. Der Gemeindeglieder Vortheil ist es, daß man in Gemeinde-Angelegenheiten das Beste wolle und verfüge, ihr Nachtheil, wenn durch Irrthum, Trägheit oder Schlechtigkeit das Gegentheil geschieht. Die Gemeinde ist der Staat für die Mehrheit der Bevölkerung, deren Wirken und Streben nicht über die Gemarkung reicht; und für die, welche mit ihren Entwürfen und ihrer Thätigkeit weiter gehen, ist sie eine Schule, die sie zum Staatsdienst vorbereitet. Wollen wir kräftige und ruhige Bürger haben, die ihre und der Gemeinde Geschäfte mit Erfolg zu führen geschickt und bereit sind; wollen wir, daß sie mit dem Staate zusammenhängen als organische Theile eines lebendigen Ganzen; daß sie Antheil nehmen, an dem Gemeinsamen und Vaterländischen, dann gebe man ihnen eine freie, zweckmäßige Gemeinde-Verfassung. In ihr liegen die Wurzeln, mit denen der Baum, der dem Staat Früchte bringen soll, im mütterlichen Boden steht, aus dem er Nahrung saugt. Hier ist die Quelle des öffentlichen Lebens, die, getrübt und vergiftet, Schlamm oder Tod im ganzen Laufe mit sich führen kann. Hier ist das Kindes- und Jugend-Alter des Staatsbürgers, der in reiferen Jahren wenig taugen und leisten wird, haben ihn Erziehung, Unterricht und Lebensweise nicht dazu gebildet.

Was in den obern Regionen des Staats geschieht, bleibt dem Bürger in der Tiefe fremd, berührt ihn gar nicht oder nur auf eine leichte, entfernte Weise. Ihn sieht es wenig an, wie ein Kollegium gebildet ist, seine Glieder referiren und stimmen läßt, wer als tafelfähig bei Hofe speist, die Neuigkeiten von da aus der ersten Hand bezieht, bei Beförderungen am meisten Einfluß hat. Was das leere Leben von tausend vielbeschäftigten Müßiggängern, vornehmen Abenteurern und Intrikanten ausfüllt, aber auch achtbare Staats- und Hofleute beschäftigen kann, ist dem Bürger ziemlich gleichgültig. Selbst die Art, wie man zu Stellen und Ehre gelangt, seinen Vorder- oder Nebenmann bei Seite schafft, um über ihn hinwegzukommen, und die ganze feine verwickelte Taktik der Habsüchtigen, Ehrgeizigen und Heuchler, durch die man die Tugend zur Kupplerin des Lasters macht, zum allgemeinen Besten für sein eigenes Bestes sorgt, zum Wohl des Staats und mit Selbstaufopferung sich an die einflußreichsten und ergiebigsten Plätze drängt, und in den Kammern seine Talente im schönsten Lichte oder in der furchtbarsten Haltung zeigt, um die Regierung zu einem kräftigen Versuch auf dieselben aufzumuntern, das alles hat selten und wenig Reiz für das Volk. Was den Bürger dagegen anspricht, was er versteht und woran er Antheil nimmt, das ist sein und der Gemeinde Haushalt, zu dessen Führung er Geschick und Neigung hat.

Stuttgart. Zur Geburtsfeier Sr. kön. Hoh. des **Kronprinzen** hielt am 16. März die hiesige Israelitische Gemeinde in ihrer Synagoge eine Gottesverehrung, bei welcher die Psalmen 21, 72, 89 gesungen wurden, nachdem Herr M. Büdinger eine, dem hochfestlichen Gegenstande angemessene, Rede gesprochen hatte, wurden dann wieder die Psalmen 100, 117, 128 verlesen. Für Ihre Maj. den **König**, die **Königin** und des **Kronprinzen** k. H. wurde ein besonderes Gebet gesprochen. Am Schlusse der feierlichen Handlung wurde ein Opfer gesammelt und solches zur Vertheilung unter die hiesigen Stadtarmen, dem Stiftungsrathe übergeben. Obige Rede wird, wie man sagt, auf Verlangen im Druck erscheinen.

---

[74] **Stuttgart.** [Museum.] Die allgemeine Versammlung der ordentlichen Mitglieder des Museums kann dieses Jahr nicht an dem dazu bestimmten Feiertag Mariä Verkündigung gehalten werden, sondern sie wird Donnerstags den 27. März, Vormittags 9 Uhr, Statt haben.

[70] **Kirchheim u. T.** [Hausverkauf.] In der angenehmsten und gangbarsten Gegend der Oethlinger Vorstadt, nicht weit von der Post, an der Straße nach Plochingen Eßlingen und Stuttgart zu, ist ein erst vor etlich und zwanzig Jahren neu erbautes und seit etlichen Jahren mit einem Blitzableiter versehenes Haus sammt Scheuer, unter einem Dach, zum Verkauf ausgesetzt. Es enthält dasselbe einen gewölbten Keller zu etlichen und dreißig Eimer Wein, Stallungen zu 6 Pferden, und noch besondere Viehstallungen, hinlänglichen Raum zu Aufbewahrung des Holzes. In der ersten Etage 3 ineinander gehende heizbare Zimmer, eine kleine Küche und Speiskammer; in der zweiten Etage 6 ineinander gehende heizbare Zimmer, wovon 3 tapezirt und 3 gemalt sind; Küche, Speiskammer; auf dem obern Boden ein Mansarden-Zimmer mit einem Ofen und 2 beschlossenen Kammern, nebst hinlänglichem Raum, zu Aufbewahrung von Früchten. Hinter dem Haus ist ein beschlossener Hof, worin ein ganz neu von Stein aufgebautes Wasch- Brenn- und Backhaus nebst 2 kupfernen Häfen sich befindet. Neben dem Haus ist ein mit einem Zaun umgebener Küchengarten von ungefähr 30 Ruthen, der mit mehreren schon tragbaren Obstbäumen von edlen Gattungen ausgesetzt ist. Die Liebhaber hiezu können nähere Auskunft erhalten von

dem Amtspfleger **Mutschler** zu Kirchheim.

[72] **Ulm.** [Verkauf von Glasmalereien und eines Manuscripts über die wiedererfundene Glasmalerkunst.] Aus der Verlassenschaftsmasse des kürzlich verstorbenen Glasmalers Johann Georg Bühler wird Samstag den 5. April d. J. ein Manuscript über die im Jahr 1801 von ihm selbst wieder erfundene Glasmalerkunst mit einem Glas-Schmelzofen und einigen Glasmaler-Arbeiten im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden. Die Liebhaber werden eingeladen, sich an dem bestimmten Tage, Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus einzufinden. Den 18. März 1823. — Waisengericht.

[53] **Leipzig und Stuttgart.** [Buch-Anzeige.] In der **Baumgärtner**schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei F. C. **Löflund** in Stuttgart zu haben:

Europa, statistisch-, heraldisch-genealogisches Taschenbuch für 1823, von Rüder, 3 fl.

Katechismus oder Examinatorium über die Physiologie des Menschen, von G. T. Fechner, 1 fl. 20 kr.

[31] **Berg bei Stuttgart.** [Aufstreich.] Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorb. Waldhornwirths Georg Jakob Ziegler dahier wird am Mittwoch den 2. April d. J. das Wirthschafts-Gebäude zum Waldhorn mit Bierbrauerei-Einrichtung, Garten und einem besondern großen Keller, auch einem bedeutenden Vorrath Fässer, auf dem Rathhaus zu Cannstadt im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich Morgens 10 Uhr mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen versehen, dabei einzufinden. Den 10. März 1823.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Ladt.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 83. — Stuttgart, den 26. März 1828.

Man abonnirt auf dem nächstgelegenen Post-A. Dingemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 18. März. In der heutigen Pairskammer hielt Graf Molé folgende Rede gegen die Kreditbewilligung der 100 Millionen:

„Meine Herren! nachdem ich alles, was für und wider den vorliegenden Gegenstand gesagt worden ist, die Reden der Minister und die Antworten ihrer Gegner, aufmerksam durchlesen habe, bin ich noch immer zweifelhaft über die eigentliche Absicht des Ministeriums. Unbegreiflich scheint es mir, wie es sich über die Gefahren des projektirten Kampfes sollte täuschen können und ich kann daher die Vermuthung nicht unterdrücken, daß es ihm mit dem Kriege nicht Ernst ist. Sein Betragen rechtfertigt diese Hypothese. Warum, wenn die Minister Krieg wollten, brachen sie nicht vor dem 7. Julius los? warum überraschten sie Spanien nicht zu einer Zeit, wo seine Nationalbewaffnung noch unvollendet, sein Heer noch nicht gerüstet war, wo die Glaubensfahne noch auf den Thürmen von Urgel flatterte und die Banden der Royalisten ganz Katalonien durchzogen? Und was mag wohl jetzt ihr wahrer Zweck seyn, wo sie von uns nicht weiter als 100 Millionen und die im December entlassenen Veteranen verlangen? Hoffen sie, mit so geringen Mitteln Spanien zu erobern?

Zugegeben selbst, was völlig unerwiesen ist, daß ein beträchtlicher Theil der spanischen Bevölkerung sie unterstützen werde, müßten sie darum weniger den größten Theil, wo nicht die ganze Halbinsel mit ihren Truppen besetzen? Müßten sie nicht ihren Rücken, ihre Verbindungen unterhalten, Lebensmittel von außen hereinziehen und andere kostspielige Vorkehrungen treffen? Vielleicht antworten sie, ihre Absicht sey gewesen, den König zu befreien und sie hätten darauf gerechnet, daß Se. Maj. zu Madrid bleiben werde. Allein diese Berechnung hat sich als unrichtig erwiesen, und wie konnte man auch Hoffnung auf einige schwache Intriken setzen, die keinen andern Ausgang haben konnten, als das Schicksal dieses unglücklichen Fürsten zu erschweren und vielleicht gar sein Leben zu gefährden? wie konnte man sich der Täuschung hingeben, die Cortes werden sich den König entführen lassen, und, statt in den Schoos Andalusiens den Sitz der Regierung zu verlegen, sorglos an einem offenen Orte verweilen?

Das Problem, warum die Minister einen so schwierigen Krieg mit so unbedeutenden Hülfsmitteln zu führen gedenken, läßt sich wohl nicht anders lösen, als durch die Vermuthung, daß sie nicht thun, was sie wollen oder daß sie nicht sagen, was sie denken. Wenn verantwortliche Minister nicht thun, was sie wollen, so geschieht dieß deßwegen, weil sie thun, was ihre Majorität (in den Kammern) will; statt sie zu leiten, stehen sie unter ihrer Leitung. Von dieser Seite betrachtet, klärt sich die Sache schnell auf; ihre Stellung begreift sich; sie fühlen so gut als Frankreich den Werth des Friedens, sie begreifen noch besser als dieses, die Gefahren des Krieges, aber sie dürfen nicht nach eigenem Gutdünken handeln, weil sie von ihrer Parthei fortgezogen werden. Um diese zu befriedigen, gaben sie sich alle Mühe, von Spanien einige Bewilligungen zu erhalten; da dieß nicht gelang, machten sie Anstalten zum Krieg, aber nur mit halbem Eifer, um sich in die Unmöglichkeit zu setzen, die Feindseligkeiten vor Ausgang der dießjährigen Sitzung anzufangen. Wenn dann die Kammern auseinander sind — was könnte hindern, Friede zu halten? Da das Budget bewilligt ist, so können sie die Wiedereinberufung derselben so weit hinaussetzen, daß man sich der jetzigen Debatte kaum mehr erinnern wird.

So geschah es also blos in der Absicht, während der Dauer dieser Sitzung die Majorität sich zu erhalten, warum die Minister diesen Kriegslärm anfiengen und die Rüstungen betrieben? — Möglich wäre ein solcher Fall, aber er würde gleichwohl die gerechten Gränzen einer Parlaments-Taktik ein wenig überschreiten. Wahrscheinlicher bleibt immer, daß die Minister keinen bestimmten Plan haben; da sie nicht thun, was sie wollen, können sie noch weniger voraussehen, was sie thun werden; Schritt vor Schritt kämpfen sie gegen die Ereignisse und die Forderungen ihrer Parthei und das Ende wird seyn, daß sie beiden unterliegen.

Ihre Absicht, sich um jeden Preis in ihren Stellen zu erhalten, läßt sie alle andere Betrachtungen in den Hintergrund stellen und sogar die Gefahr übersehen, welcher sie den König und das Königsthum in Spanien aussetzen. Mögen sie uns sagen, wohin diesen unglücklichen Monarchen alle in seiner Nähe geschmiedete Plane und Versuche vom 7. Julius an bis zu der Intrike des Bertram de Lys geführt haben! Würde er jemals die Hauptstadt verlassen haben, wäre sie nicht durch unsere Armee bedroht? und kann es nicht geschehen, daß auf der Reise nach Sevilla einige Glaubensbanden seine Bedeckung angreifen und so sein Leben einer augenscheinlichen Gefahr aussetzen werden? Da habt ihr die Früchte euerer Politik.

Vom König auf das Königthum übergehend — was könnte ich nicht alles sagen? Welchen gefährlichen Proben hat man nicht seit Jahren dasselbe vor den Augen der Völker ausgesetzt? Ich wende meine Blicke von diesem Schauspiel und frage mich, ob man denn ganz vergessen hat, daß Liebe und Vertrauen ihrer Unterthanen das erste Bedürfniß der Könige sind?

Man kann nicht sagen, meine Herren! daß die Minister weder Krieg führen noch Frieden halten können; denn nach ihrem Betragen muß ich glauben, daß sie niemals entschieden für oder wider den Krieg waren. Einen Tag um den andern hinzögernd, so langsam als möglich dem Ansinnen ihrer Parthei nachgebend, sind sie endlich, sie wissen selbst nicht, wie? in einen Krieg verwickelt worden, den sie fürchten und auf den sie gar nicht gehörig vorbereitet sind. Ich wünschte nun zu wissen,

Digitized by Google

ob sie, da die Sache einmal so weit gekommen ist, nicht nachträglich neue Opfer von uns verlangen werden? Da der Zweck ist, den König von Spanien zu befreien, so muß ja die franz. Armee nicht nach Madrid mehr, sondern nach Sevilla marschiren. Sollten aber 80,000 M. nicht zu wenig seyn, um vom Fuß der Pyrenäen bis an die Säulen des Herkules Ferdinand zu folgen und ihn mitten aus den Mauern von Cadix herauszuholen?

Wie seltsam auch die Täuschung der Minister war, sie konnten sie nähren, so lange sie sich mit einem Aufstande zu Madrid schmeichelten oder voraussetzten, es werde Ferdinand gestattet werden, an den Ufern der Bidassoa eine Zusammenkunft mit unserm Prinzen (Angouleme) zu halten; da nun aber diese eiteln Träume verschwunden sind, was bleibt ihnen zu thun übrig? Der Vorhang hat sich geöffnet und ihrem Auge eine ganz neue Scene dargestellt. Entweder müssen sie jetzt den Krieg aufgeben oder der Nation die ungeheuern Opfer ankündigen, die sie ihr zur Bestreitung der Kosten desselben auflegen müssen. Jetzt fühlen sie, daß sie für den Ausgang, den dieser Kampf nehmen könnte, Frankreich und Europa verantwortlich sind, und dennoch hörte man sie auf dem Rednerstuhle den Fall, daß der Krieg unglücklich geführt werden und den noch wahrscheinlicheren, daß er sich in die Länge ziehen werde, mit keiner Sylbe berühren.

Freilich ist ihnen nicht zu verübeln, daß sie diese Fälle mit Stillschweigen übergehen, da der günstigste Erfolg nichts anderes verspricht, als die Freude über den Sieg über eine Revolution, eine Niederlage aber alle die Uebel, denen man durch den Kampf gegen dieselbe vorbeugen will, um so gewißer und schneller über uns bringen würde. Weder sie noch andere Minister an ihrer Stelle würden sich übrigens in eine solche Unternehmung stürzen, wenn sie nicht, wie gesagt, von einer Partei fortgestoßen würden. Partheien sind dazu verurtheilt, zu thun, was sie fürchten; einmal im Laufe können sie so wenig aufgehalten werden, als fallende Körper im Raume; sie müssen quitte ou double spielen, bis sie alles gewonnen oder verloren haben. Wehe den Regierungen, die hinter ihnen herziehen und Mitschuldige ihrer Verblendung werden!

Bereits haben auch die (Ultra-) Blätter, welche dem Ministerium den Weg bereiten, Vertheidigungs-Anstalten anderer Art zu berühren nicht vergessen. Es handelt sich davon, die Preßfreiheit während der Dauer des Kriegs zu beschränken und die Freiheit der Personen wird ohne Zweifel ebenfalls Beschränkungen zu erfahren haben. Darüber brauchen wir uns nicht zu verwundern; sobald man den Grundsatz zuläßt, muß man auch die Folgen mit hinnehmen. Es giebt Opfer, die man nur mit Hülfe des Stillschweigens und der Unterdrückung von den Völkern erlangen kann. Dieß ist die Zukunft, die uns bevorsteht und die an die Stelle des stets wachsenden Glückes tritt, das Frankreich nach der zweiten Restauration genoß. Wollte ich diese Zukunft so zeichnen, wie sie in lebendigem Vorgefühl vor meinen Augen steht, so würde man meine Worte verbrecherisch nennen oder mich doch beschuldigen, ich male zu schwarz. Ich lasse den Ereignissen die Sorge, meine Furcht zu rechtfertigen; möge sie vergeblich gewesen seyn!"

England.

London, 13. März. (Sitzung des Unterhauses.) Der Kriegsminister, Lord Palmerston, verlangt die Niedersetzung einer Kommission zum Bericht über die Mutiny-Bill.

Obrist Davies (von der Opposition) sagt, da dieses Gesetz die Grundlage der ganzen Militär-Disciplin sey, er diese Gelegenheit ergreife, um die Motion zu machen: daß inskünftige der Krone das Recht nicht mehr zustehen solle, einen General oder Offizier jeden Ranges von der Armee-Liste zu streichen, bevor er von einem Kriegsgerichtshof verurtheilt worden. Der Obrist führt das Beispiel seines Freundes Robert Wilson an, der den Abschied erhielt, weil er sich am Tage des Leichenbegängnisses der Königin Karoline unter einem Haufen lärmender Bürger befand und auf der Straße Bier mit ihnen trank.

Der Minister antwortet, das Heer habe von jeher ausschliessend von der Krone abgehangen und die Sicherheit des Staates beruhe darauf, daß jeder bewaffnete Mann gänzlich zur Verfügung des Monarchen stehe. „Wäre es anders (setzte Se. Herrl. hinzu), so würde die Armee bald nur noch ein Mamelukenhaufen seyn, stets bereit, den Leidenschaften jedes Ehrgeizigen oder Verräthers zu dienen."

Herr Hutchinson behauptet: selbst der König von Frankreich habe das Recht nicht, einen ihm mißfälligen Offizier ohne Urtheil und Recht zu verabschieden. Sein Freund Wilson habe sich nur zufällig unter der tobenden Menge befunden und aus bloßem Durst Bier mit ihnen getrunken.

Herr Wynn (Ministerieller) macht die Kammer darauf aufmerksam, daß die mit Recht so genannte radikale Parthei die Absicht hege, alle Wurzeln der Verfassung Stück vor Stück zu untergraben. „Heute bestreitet man dem Könige das Recht, seine Generale und Offiziere zu entlassen, morgen vielleicht dasjenige, Krieg und Frieden zu machen, übermorgen das Recht, das Parlament aufzulösen und so wird die Radikalreform nach und nach zuwege gebracht."

Man verlangt den Schluß; der Antrag des Obristen Davies wird verworfen.

Das Haus bildet ein General-Committee, um das Budget der Marine verlesen zu hören.

Admiral Coffin klagt über die Nachläßigkeit der Regierung; die halbe Marine sey in Gefahr zu verfaulen, die Häfen kämen in Verfall, die Linienschiffe seyen nichts weniger als vollzählig u. s. w.

Sir James York ruft heftig: Die unbescheidenen Worte des Admirals werden in Frankreich wiedertönen. Die brittische Seemacht ist keineswegs in so schlechtem Zustande, als er sagt. Ich verlange, daß der Admiral Coffin seine Worte zurücknehme und Ehrenerklärung thue.

Coffin: Die ganze Ehrenerklärung, die ich thun werde, ist diese, daß ich wiederhole, die englische Marine sey noch zu keiner Zeit in einem solchen Zustande der Entblößung (so — naked) gewesen, als gegenwärtig.

Die Diskussion hört hier auf — der Regierung wird die Summe von 60,000 Pf. Sterl. für das königl. Seekollegium und die Schiffsbauschule bewilligt.

— Hr. Canning ist wieder besser; er kann außer dem Bette seyn.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 14. März. Die Glaubensbrüder, die der General Llobera auf das spanische Gebiet zurückgeworfen und die sich in die Gegend von Banyuls am Meer geflüchtet hatten, sind bei der Theilung der Beute, die sie gemacht, unter sich in heftigen Streit gerathen; sie haben sich bei den Haaren herumgezogen und die Köpfe blutig geschlagen. Nicht besser gieng es in dem Hauptquartier des Baron Eroles her, als man die Offiziers-Patente der verschiedenen Grade austheilte; diese Herren scheinen zu glauben, daß hier das

Digitized by Google

Schlachtfeld sey, wo sie ihre Grade verdienen müßten, denn es entspann sich zwischen den streitenden Partheien alsbald ein kleines Gefecht, das aber nicht blutig war, da es blos mit den Fäusten ausgefochten wurde. Das Handgemenge im Hauptquartier der Glaubens-Armee wurde am Ende so heftig, daß der Obergeneral dieser Bande die französische Gendarmerie zu Hülfe rufen mußte, um unter denen, die er seine Offiziere nennt, die Ordnung herzustellen.

Das Bataillon der sogenannten Glaubens-Armee, das den Namen Eroles führt, ist von Gaillac nach Perpignan marschirt. Ehe es abmarschirte, theilte man unter die Mannschaft doppelte Ration Branntwein aus und ließ sie rufen: Es lebe die Religion! Es lebe der König! Es lebe die heilige Allianz! Es lebe Frankreich! Es leben die guten Royalisten! Tod der Constitution!

Von der zersprengten Bande des Bessières haben sich 700 Mann nach Arragonien geworfen. Sie werden von allen Seiten lebhaft verfolgt; 300 Gefangene sind zu Sarragosa eingebracht worden. Das Hauptquartier des Grafen Abisbal war am 5. März zu Calatorra. Der berüchtigte Armengot, der Mörder des Obristen Carachugo, ist am 4. März in dem Thale von Roncal von den Constitutionellen gefangen und nach Pamplona abgeführt worden, wo er den verdienten Lohn seiner Schandthaten erhalten wird.

Deutschland.

*Wiesbaden, 20. März. Die Sitzungen unsrer Landstände sind im Gange, doch ist in ihnen noch nichts (für das Ausland) Bemerkenswerthes vorgekommen. Die ersten Tage gehen immer mit den nöthigen Vorarbeiten und der innern Einrichtung hin. Am 17. war die diesjährige Sitzung durch den dirigirenden Staatsminister, Freiherrn von Marschall, eröffnet worden. In der kurzen Eröffnungsrede wurden der Wirkungskreis der Landstände, der Zustand des Herzogthums und die Bedürfnisse des Staates in ziemlich allgemeinen Umrissen dargestellt. Es hieß unter Andern in derselben: „Das Bedürfniß neuer wichtiger Gesetze wird in Unserem Herzogthume nicht mehr gefühlt. Die Vollziehung der Bestehenden erscheint gesichert und die verwaltenden Behörden bestreben sich, ihre Anwendung und Aufrechthaltung zu vervollkommnen. Dieses gilt insbesondere von den Gesetzen, welche die Erhebung, Verwendung und Verrechnung der Landeseinnahme ordnen, also von dem Hauptgegenstande Ihrer gewöhnlichen landständischen Thätigkeit."

„Die Verordnungen, welche unter Ihrer Mitwirkung in den zwei letztverflossenen Jahren gegeben worden sind, um die Abgaben richtiger unter die Steuerbaren nach Maßgabe des reinen Einkommens eines Jeden zu vertheilen, sind nun in ihrer ganzen Ausdehnung vollzogen. Insbesondere liefert der zu Ende des verflossenen Jahres mit Ihrer Zustimmung eingeführte Verbrauchszoll der Steuerkasse einen solchen Ertrag, daß auf die direkte Besteuerung weniger zu Deckung des Landesbedürfnisses zurückgegriffen werden muß, als es sonst hätte geschehen müssen."

„Wenn es noch nicht möglich ist, die direkten Steuer-Ausschläge in diesem Jahre gegen frühere zu mindern, so liegt der Grund vorzüglich darin, daß durch Ihre Bewilligung in den zwei letztverflossenen Jahren das Landesbedürfniß nicht vollständig gedeckt worden ist, während die Ausrüstung der herzogl. Truppen, um sie auf den landesgesetzlichen Stand zu bringen, noch außerordentliche Zuschüsse in Anspruch nimmt."

„Diese unvollständige Deckung konnte bisher ihre Rechtfertigung in der noch nicht vollendeten gleichheitlichen Repartition der Steuern und insbesondere in dem vorigen Jahre in dem so sehr gesunkenen Preise der Erzeugnisse des Ackerbaues finden. Beide Veranlassungen fallen jetzt hinweg."

„Sie werden gewiß die Ueberzeugung theilen, daß es dem Interesse der Abgabenpflichtigen aller Klassen am meisten entspricht, wenn im Frieden und in Zeiten, in welchen nicht außerordentliche Bedrängnisse auf dem Lande ruhen, das jährliche Bedürfniß durch ihm entsprechende Steuer-Erhebungen vollständig gedeckt wird und der Rechnungsabschluß zum Dienste des folgenden Jahres anstatt fehlender Summen Ueberschüsse liefert."

„In unserem Herzogthume läßt sich dieser Grundsatz gegenwärtig um so leichter durchführen und die Landessteuerkasse ferner eben so frei von Schulden erhalten, als sie Ihrer Einwirkung durch wohlwollende Regenten überliefert worden ist; da übermäßige Abgaben überhaupt nicht erforderlich sind und den Steuerpflichtigen die Aussicht eröffnet werden kann, daß für künftige Jahre bei fortdauerndem Frieden eine Minderung der einzelnen direkten Steuerausschläge mit Sicherheit vorauszusehen und zu erwarten ist."

Kein Zweifel, daß der innere Haushalt des Herzogthums so gut eingerichtet ist, als der irgend eines deutschen Staates und daß vor allem die Finanzen, die wunde Stelle der meisten, sich in unbedenklichem Zustande befinden. Die Verwaltung wurde immer mit Konsequenz und Mäßigung geführt und in der Leitung des Ganzen herrscht eine Einheit, die man dem Bestehen desselben Systems von derselben sichern Hand gehalten, verdankt. Manche wünschen indessen die Trennung der Justiz von der Verwaltung und eine freiere Benuzung des Gemeinde-Eigenthums, besonders der Waldungen. Auch mit dem gelehrten Unterricht könnten, nach der Meinung solcher, die sich für Sachverständige halten, einige sehr wohlthätige und leichte Reformen vorgenommen werden. Worüber man sonst hier klagen und was man tadeln hört, das ist ein Gegenstand der Klage und des Tadels durch ganz Deutschland, wo man bis zur Kenntniß des Bessern gekommen ist. Das Vielregieren und kollegialische Administriren, damit Zehn mit vielen Umständen schlecht thun, was Einer ganz einfach gut machen würde, das unendliche Beamtenwesen und ewige Berathen, was Zeit, Geld und Menschen kostet, und mit vielen Mitteln einen kleinen Zweck erreicht, ist, wie die leere Förmlichkeit überhaupt und die Rang- und Titelsucht, so mit unserer deutschen Natur verwachsen, daß wir diesen kostspieligen Unfug und die lächerlichen Albernheiten so bald nicht los zu werden hoffen dürfen. Wir sind ohne Nationalgefühl und Nationalstolz in unsere Nationaleigenheiten nicht weniger verliebt, als die Britten und Franzosen in die ihrigen. Wir halten nicht wenig auf unsere Köpfe und bedauern die Unglücklichen, denen die Natur den reichen Schmuck versagt. Wir halten nun einmal fest an unserer Gründlichkeit, die, wenn wir eine Elle Leinwand zu messen haben, mit der Geschichte der Elle anfängt und die Beschreibung der Stoffe liefert, aus der man die Ellen und die Leinwand macht. Das sind Eigenheiten, über die der Verständige in ganz Deutschland klagen dürfte und wahrhaftig an vielen Orten mehr als im Nassauischen. Es ist eine Frage, ob man einer Regierung, die an die Wurzel dieses Baums vom Bösen die Axt legen wollte, für ihre gute Absicht danken würde. Wenigstens haben die gefeierten deutschen Sprecher in den Jahren 1814 und 1815, auch das kollegialische Verwalten, das schriftliche heimliche Verfahren und andere solche empfehlenswerthe Dinge, als ächt deutsche Institutionen gegen die wälsche Einfachheit der Administration und fremde Oeffentlichkeit in Schutz genommen.

Digitized by Google

Miscellen.

Karl I., König von England, fragte bei den Gerichten an, ob er im Fall der Noth berechtigt sey, Tonnengeld ohne Einwilligung des Parlaments aufzulegen. Die Gerichte antworteten, Se. Majestät wären in Allweg hiezu berechtigt, und, setzten sie zuvorkommend hinzu: Se. Majestät seyen einzig und allein berechtigt, darüber zu erkennen, ob der Fall der Noth vorhanden sey. Ohne Zweifel haben sich diese Richter bei dem Hof sehr beliebt gemacht. Wahrscheinlich sind ihnen Orden und Gnadenbezeugungen in Menge zu Theil geworden. Waren sie aber ächte Freunde des Königs? Wo sind sie geblieben, als nachher der König sein Haupt auf den Block legen mußte? Man hat nicht gehört, daß sie in diesem kritischen Moment ihre Rechtslehre zu vertheidigen versucht hätten. — —

Unter Karl II. erklärte das schändliche Gericht der Königsbank die Publikation jeder neuen Schrift, wie sie auch Namen haben möge, für ein Verbrechen, das wie Landfriedensbruch zu bestrafen sey. Feile und tyrannische Gerichte waren von jeher mehr über die Presse erbittert, als die Despotie der höchsten Gewalt, und ihre Rache war immer ungleich gefährlicher für die Freiheit, da sie unter dem Schein der Gerechtigkeit verübt wurde.

Würtemberg.

Das Tauf-Fest Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen, ist von dem hiesigen Stadtrathe und Bürger-Ausschusse unter anderem auch damit gefeiert worden, daß sie die Stiftung Ihrer Majestät der Königin, die Paulinenpflege, mit dem ansehnlichen Geschenke von zweitausend Gulden aus der Stadt-Kasse bedachten. Die Bewohner des alten Schloßes haben, da sie an der Freudebezeugung durch Beleuchtung der Wohnungen nicht Theil nehmen konnten, in Vereinigung mit mehreren Bewohnern des neuen Schloßes, des Marstalles und anderer einzelnen, in und ausserhalb der Stadt gelegenen Königl. Gebäude, die Summe von 328 fl. 18 kr. für milde Zwecke zusammengelegt, und der Paulinenpflege als Geschenk übermacht. Aus gleichem Grunde haben die Bewohner der Schloß-Nebengebäude die Summe von 285 fl. 30 kr. unter sich gesammelt und der gedachten Anstalt gewidmet, ferner ein Menschenfreund, der nicht genannt seyn will, dieselbe mit 100 fl., und H. R. v. D. mit 22 fl. beschenkt. Außerdem sind auf Veranlassung jener höchsterfreulichen Feierlichkeit von H. B. 10 fl. 48 kr., von E. und W. 50 fl., von P. E. gleichfalls 50 fl. der Paulinenpflege als Geschenk zugekommen, und der letztere Geber hat die Zusicherung eines jährlichen Beitrags von 12 fl. beigefügt.

Die Vorgesetzten der Anstalt weihen den Verehrern der edlen Königin, den Freunden und Beförderern des Guten, die ihrem Antheile an der großen vaterländischen Freude diesen rührenden Ausdruck gaben, die lebhaftesten Dankgefühle; und es wird ihnen heilige Angelegenheit seyn, daß ein Unternehmen der Menschenliebe, das seinen Werth in einer Dauer von dritthalb Jahren bereits so sprechend beurkundet hat, in immer höherem Grade sich als Wohlthat für die hiesige Stadt rechtfertigen möge.

Stuttgart, 24. März 1823.

Die Vorsteher der Paulinen-Pflege.

---

[74] Stuttgart. [Museum.] Die allgemeine Versammlung der ordentlichen Mitglieder des Museums kann dieses Jahr nicht an dem dazu bestimmten Feiertag Mariä Verkündigung gehalten werden, sondern sie wird Donnerstags den 27. März, Vormittags 9 Uhr, Statt haben.

---

[73] Niederselters. [Bekanntmachung.] Das unterzeichnete Comptoir, welches zum Verkauf der berühmten herzogl. Nass. Mineral-Wasser von Selters, von Fachingen, von den Wein- und Stahlbrunnen zu Langenschwalbach und dem Schwefelbrunnen zu Weilbach an den Quellen ausschließlich beauftragt ist, benachrichtigt das verehrliche Publikum, daß die Wasser-Verfüllungen an allen diesen Brunnen für dieses Jahr angefangen haben, daher Jedermann, welcher Wasser an dem Brunnen selbst beziehen, oder zur Versendung bei uns bestellen will, auf schnelle Beförderung rechnen kann. — Die Brunnen-Preise dieser verschiedenen Mineral-Wasser sind für das laufende Jahr von herzogl. General-Domainen-Direktion festgesetzt, wie folgt:

Von Selters und Fachingen wie bisher, nämlich:
für 100 ganze, neue Krüge 13 fl.
für 100 halbe, neue Krüge 10 fl.

Vom Wein- und Stahlbrunnen zu Langenschwalbach:
für 100 ganze, neue Krüge 12 fl.
" 100 halbe, " " 9 fl.
" 100 ganze, alte Krüge, welche zum Füllen an an den Brunnen gebraucht werden 5 fl.
" 100 halbe desgleichen . . . . . 4 fl.

Vom Schwefelbrunnen zu Weilbach:
für 100 ganze, neue Krüge 13 fl.
" 100 halbe, neue " 10 fl.
" 100 ganze, alte " 6 fl.
" 100 halbe, alte " 5 fl.

Zugleich wird bemerkt, daß zu mehrerer Bequemlichkeit der Abnehmer Haupt-Niederlagen errichtet sind:
zu Cöln bei Herrn Georg Heinr. Koch und
zu Höchst am Main bei Herrn Johs. Horstmann,
bei welchen alle diese Mineral-Wasser stets von den frischesten Füllungen vorräthig sind, und die Bestellungen eben so reell und pünktlich ausgeführt werden, als dahier bei uns selbst.

Den 10. März 1823.

Herzogl Nassauisches Mineral-Wasser Verschleiß-Comptoir.

---

[36] Heilbronn. [Ankündigung.] Die vorlängst in mehreren öffentlichen Blättern angekündigte Lieder in schwäbischer Volkssprache, von Heinrich Hofer, sind nun erschienen und können sowohl in Kommission bei dem Unterzeichneten als bei dem Verfasser selbst gegen portofreie Einsendung von 36 kr. für ein gebundenes Exemplar auf Kupferpapier und 24 kr. für ein broschirtes auf sauberem Druckpapier abgelangt werden. Buchhandlungen, welche zum wenigsten 1 Dutzend Exemplarien beschreiben, erhalten üblichen Rabatt, und sonstige Abnehmer von 12 Exemplarien zumal empfangen hiezu 1 Exemplar unentgeldlich. Den 12. März 1823. Strafer, Antiquar.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleben.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[69] Ansbach. [Vorladung.] Von dem königlich baierischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach wird der unbekannte Absender eines Fäßchens, Nro. 120, welches unter dem erdichteten Namen eines Franz Meister zu Lahr, als Absender, an den hiesigen Handelsmann Johann Michael Buh gesendet wurde, am 17. December vorigen Jahres dahin ankam, und statt der angeblich gemalten Lorbeer, Schnupftaback enthielt, hiemit auf Klage des hiesigen königl. Hallamts wegen Zolldefraudation geladen, Freitag den 27. Juni laufenden Jahrs, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Kreis- und Stadtgericht vor dem Kreisgerichtsrath Arnold zu erscheinen und über jene Klage zu verhandeln. Den 8. März 1823. Busch, Director.

---

[55] Leipzig und Stuttgart. [Buch-Anzeige.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Die Erbauung ländlicher Gebäude, ihre Einrichtung, Anordnung und Abtheilung sämmtl. Wirthschaftsgebäude, als Pachterwohnungen, Ställe, Magazine, über und unter der Erde u. s. w. Bearbeitet und herausgegeben von F. G. Leonhardi, Prof. zu Leipzig. Mit 32 Kpfrn. Queerfolio, 16 fl.

James Maltons englische ländliche Baukunst. Mit 21 Kupferplatten, gestochen von Hüllmann. Queerfolio, 16 fl.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 84. — Stuttgart, den 27. März 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Billigmäßige und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Corfu, 1. März. Briefe aus Ipsara vom 22. Febr. erzählen einen Vorgang, dem wir gern keinen Glauben schenken möchten. Die Regierung zu Konstantinopel soll nämlich ein ihrer würdiges Mittel ergriffen haben, um sich an den heldenmüthigen Inselbewohnern zu rächen. Ein dalmatischer Kapitän, behauptet man, wurde von ihr gedungen, um eine Ladung vergifteter, eingesalzener Fische nach Ipsara zu führen, und Tod auf der Insel zu verbreiten. Die Folgen zeigten sich bald, und die Unglücklichen, die davon genossen, starben (nicht an der Pest, wie es im ersten Schrecken hieß, sondern) an Vergiftung. Der Kapitän wurde bei Tino eingeholt, und läugnete, von der Eigenschaft seiner Ladung etwas gewußt zu haben, allein man argwohnte stark, daß er zu der That gedungen gewesen. Der Senat ordnete eine strenge Untersuchung an, die keinen Zweifel übrig gelassen haben soll.

Von der moldauischen Gränze, 8. März. Die unglücklichen Flüchtlinge aus der Moldau und Wallachei, wovon viele kein Reisegeld haben, um sich nach Linz oder Brünn zu begeben, noch weniger aber Mittel, um in theureren Gegenden zu [illegible] und die es doch nicht wagen können, in ihre Heimath zurückzukehren, haben einen neuen Schritt beim Gubernium gemacht, um in diesen Gegenden bleiben zu dürfen.

Triest, 14. März. Nach einem Briefe aus der Insel Lesina an der dalmatischen Küste ist dort am 26. Febr. ein Schiff aus Morea angekommen, welches das Gerücht erneuert, daß Patrasso in den Händen der Griechen sey und Koron und Modon zu kapituliren verlangt hätten. Die Türken begehrten aber freien Abzug nach Asien.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 15. März. Mosen Anton, der in der Gegend von Olot von den konstitutionellen Truppen fast gänzlich eingeschlossen war, hatte sich mit 1200 Mann in das Dorf Arbussins zurückgezogen, wo er sich wegen der Schwierigkeit des Bodens vor jedem Ueberfall sicher hielt. Dieser Ort liegt am Fuß senkrecht emporstrebender und von Abgründen umgebener Berge. Die Constitutionellen besetzten alle Zugangspunkte und boten der Bande Amnestie an. Mosen-Anton verlangte 10 Tage Frist, um sich über den Schritt, den er thun sollte, zu bedenken; diese wurde ihm von dem konstitutionellen Befehlshaber nicht bewilligt. Nun entschloß sich der Bandenführer zum Rückzug. Da alle praktikabeln Zugänge besetzt waren, brach er bei Nacht auf, kletterte mit seinen, des Gebirgskriegs und Bodens kundigen, Leuten über Felsen und Abgründe bis auf die Spitze des Gebirgs, von wo er seinen Marsch nach der Gränze nahm. Am 11. März traf die Bande auf franz. Boden ein. Mosen-Anton kam, von 4 Reitern begleitet, nach Perpignan. Die Berichte, die er über den Zustand Cataloniens erstattete, haben die Regentschaft in Bestürzung gesetzt: Ganz Catalonien erhebt sich in Masse, die Glaubensbanden sind in Verachtung gesunken und werden überall von den Einwohnern selbst verfolgt und zu Paaren getrieben, der fremde Feind, dessen Einfall man ruhig erwartet, wird tödtlich gehaßt. — Der Erzbischoff von Tarragona ist über diese Berichte in Verzweiflung; er beklagt sich bitter über die Langsamkeit der französischen Zurüstungen; er behauptet, die spanische Regierung habe eine große Summe zu Mina's Verfügung gestellt, um damit unter den Truppen der Regentschaft eine Verschwörung anzuzetteln, und bereits zeigen sich unter ihnen Spuren der Verführung. Mittel dieser Art mögen freilich auf die Offiziere und Soldaten der Glaubensarmee ihre Wirkung nicht verfehlen, denn Geld und Hoffnung zur Beute begeistern wahrscheinlich Manche mehr, als Thron und Altar, für welche sie angeblich fechten.

Frankreich.

Paris, 20. März. Der Sergeant Mercier ist auf Befehl der Regierung, weil er sich geweigert, Hand an den Deputirten [illegible] zu legen, von der Liste der Nationalgarde ausgestrichen worden. — Zu [illegible] sind unruhige Auftritte vorgefallen. Am 9. März wurde ein junger Mensch, der sich beklagte, daß man ihm sein Sacktuch gestohlen habe, von Schweizer-Soldaten, an die er seine Reklamationen richtete, mit der flachen Säbelklinge geschlagen. Sogleich stürzten sich mehrere Bürger auf diese Soldaten, entrissen ihnen die Waffen und überlieferten sie der Wache. Am andern Morgen versammelten sich viele Schweizer, mit Säbeln bewaffnet, in einer der gangbarsten Straßen, wo sie den Einwohnern und französischen See-Soldaten mit den bloßen Säbeln drohten und sie zum Theil mit flacher Klinge schlugen. Nun vereinigten sich die See-Soldaten mit den Bürgern, fielen über die Schweizer her und entwaffneten sie. Dabei blieb es. Mehrere Einwohner haben jetzt den Gemeinderath gebeten, Vorkehrungen zu treffen, um ähnlichen Auftritten kräftig vorzubeugen. — Zu Nantes werden Anstalten getroffen, die Frau Herzogin von Angoulême auf ihrer Durchreise nach Bordeaux angemessen zu empfangen. In eben dieser Stadt ist Befehl ertheilt worden, die Küsten in Vertheidigungsstand gegen einen feindlichen Angriff zu setzen. — Am 16. März ist der Herzog von Reggio zu Bordeaux angekommen. — Es werden in Frankreich viele Früchte aufgekauft und nach den Pyrenäen abgeführt. — Nach auf der Börse verbreiteten Gerüchten hat der König von Spanien bereits die Reise von Madrid nach Sevilla angetreten. — Die Zeitung des Mosel-Departements (abeille de la Moselle) erzählt, daß einige Bauern von Ehrstein, bei Schlettstadt, wegen einer politischen Maskerade vor Ge-

Digitized by Google

richt gestellt worden seyen. Diese Landleute, als Spanier und Franzosen gekleidet, stellten zwei Armeen vor, die einander eine Schlacht lieferten; die Spanier siegten und die Franzosen liefen auseinander. Welches Urtheil der Gerichtshof über die siegenden Spanier und die besiegten Franzosen gefällt habe, wird nicht gesagt. — Der bekannte General Lallemand ist aus Nordamerika zu London angekommen und hat sich von dort sogleich nach Spanien eingeschifft. — Gestern wurde eine Deputation der 4ten Legion der Nationalgarde von Paris in großer Uniform bei dem Sergeant Mercier eingeführt, um ihm, als Zeichen der Achtung für sein Benehmen in der Deputirten-Kammer, eine goldene Tabaksdose zu überreichen.

Der Herzog von Ragusa hat das Kriegsministerium nicht angenommen. Es giebt Verantwortlichkeiten, die man nicht gerne auf sich lasten sieht. (Pilote.)

Man ist der Meinung, daß die schlechte Gesundheit des Hrn. v. Villele in wenigen Tagen ihn nöthigen werde, die muhsame Verrichtung eines Präsidenten des Ministerial-Konseils aufzugeben. (Idem.)

** Paris, 20. März. Seit die linke Seite die Protestation unterzeichnet hat, die ich Ihnen zusendete, (s. N.Z. Nro. 71) wohnt sie den Sitzungen der Kammer nicht mehr bei. Man erwartete, daß das linke Centrum ebenfalls die Kammer verlassen werde, es scheint aber, daß dieser Theil der Opposition sich darauf beschränken will, das tiefste Stillschweigen zu beobachten. Die Gesellschaft Ternaux, die das linke Centrum leitet, wurde sehr heftig gedrängt, das Beispiel der linken Seite nachzuahmen. Einen Augenblick glaubte man an den Erfolg dieser Bemühungen; das linke Centrum hatte sich dazu verstanden, auf die Zurückberufung des Herrn Manuel anzutragen; Hr. Humblot Comté sollte diesen Antrag stellen; im Fall ihn die Majorität verwerfen würde, sollten alle Mitglieder des linken Centrums im Augenblick sich erheben und sogleich den Sitzungssaal verlassen. Man versprach sich viel von diesem Schritte; er scheiterte aber an dem Mangel an Einheit, der in der parlamentarischen Taktik der Opposition von jeher sich bemerkbar machte; es giebt unter der Opposition Leute, die, in ihre eigenen Ansichten gleichsam verliebt, Alles verwerfen, was nicht von ihnen selbst ausgeht, die ihr Betragen nicht nach dem Benehmen der Gegner abmessen und selbst dann, wenn der Feind mit Riesenschritten seinem Ziele zueilt, es unanständig finden, aus dem gewohnten pedantischen Schritt zu fallen. An der Ungelenkigkeit dieser politischen Pedanten scheiterte dieser Plan; das linke Centrum bleibt in der Kammer sitzen, ohne jedoch Theil an der Diskussion und Abstimmung zu nehmen. Dieser Mangel an Einheit ist um so mehr zu bedauern, da bereits die rechte Seite über den Austritt der Opposition fast in Verzweiflung war. Die Art, wie gegenwärtig die Gesetze angenommen werden, ohne alle Diskussion und so zu sagen, im Fluge, macht auf die öffentliche Meinung einen Eindruck, welcher der herrschenden Parthei eine ziemliche Furcht einflößt.

Sie hat schon einigemal vergebliche Anstrengungen gemacht, ein Scheinbild von Opposition zu bilden, sie ist eigentlich ungeduldig, sich jemand gegen die herrschende Meinung erheben zu sehen, das Geschrei: zur Abstimmung! zur Ordnung! ist gänzlich verstummt, die sonst so rauhe Mehrheit der Kammer lauscht begierig jedem Worte des Widerspruchs; sie hat einsehen lernen, daß, so beschwerlich manchmal die Opposition seyn mag, es gefährlich sey, keine zu haben. Hätte nun auch das linke Centrum die Kammer verlassen, so wäre die Verlegenheit der Majorität um vieles gesteigert worden. Jetzt, wo die erste Hitze sich abgekühlt hat, prüft die rechte Seite ihr Benehmen und ihre Lage mit kälterem Blut, und ich kann Sie versichern, daß, mit Ausnahme eines halben Dutzend überspannter Köpfe, die ganze Rechte wünscht, den geschehenen Schritt nicht gethan zu haben. Sie kann sich nicht verhehlen, daß die Kammer einer Stimme beraubt worden ist, und daß die Mehrheit durch diese Maßregel, welche sie ohne die Mitwirkung der andern Gewalten vornahm, eine Handlung der Souvereinetät begangen hat. Die Folgen dieses Schrittes haben sie in Bestürzung gesetzt, und gerne möchte sie ihn zurückthun, wenn es sich mit ihrer Würde vertrüge.

Die Regierung fühlt die Rückwirkung aller dieser Verlegenheiten. Eine Ministerial-Veränderung ist fast unvermeidlich geworden; die gegenwärtigen Bestandtheile des Ministeriums können sich mit der Mehrheit der Kammer nicht vertragen. Keiner der Minister ist absolut in dem Sinne dieser Mehrheit; Hr. v. Villele steht zu ihr in schneidendem Kontrast. Alles dieses hemmt den freien Gang der vollziehenden Gewalt auf eine sehr belästigende Weise. Man hat kürzlich eine theilweise Aenderung des Ministeriums vornehmen wollen; sie ist aber nicht gelungen. Die Männer, denen man ein Portefeuille antrug, fanden in den gegenwärtigen Umständen so viele bedenkliche Gründe, es auszuschlagen, daß keiner sich zur Annahme verstehen wollte. Der Herzog v. Ragusa, dem man das Kriegsministerium übertragen wollte, erwiederte: er werde den Posten blos unter der Bedingung annehmen, daß man weitere 100,000 Mann und weitere 100 Millionen zu seiner Verfügung stelle. Darauf gieng natürlich die Regierung nicht ein. Auch Macdonald hat das ihm angetragene Kriegsministerium ausgeschlagen. Man glaubt nun, daß, bei eintretendem Wechsel, der Vicomte v. Bruges, ein ehemaliger Emigrant, das Portefeuille des Kriegs erhalten werde.

Herr von Villele wird sich wohl nicht mehr lange halten können. In diesem Falle würde, wie es heißt, Herr v. Chateaubriand Präsident des Konseils werden und Herr de la Bourdonnaye ein Portefeuille, das Ziel aller seiner Wünsche und Bemühungen, erlangen. Doch alle diese Intriken durchkreuzen und verwirren sich so schwer, daß es schwer ist, mit Bestimmtheit vorauszusagen, was geschehen wird. Mehrere Personen von Geist und Bedeutung meinen: die Majorität zeige einen so despotischen Charakter, daß der König sich veranlaßt sehen werde, die Kammer aufzulösen. Man hat sogar Wetten für die Auflösung eingegangen.

Der Herzog v. Angouleme ist zur Armee abgereist. Seine Gemahlin wird ihm in wenigen Tagen nachfolgen und in der treuen Stadt (Bordeaux) mit ihm zusammentreffen. Man erzählt sich, was freilich unglaublich scheint, daß weder der Herzog noch die Herzogin für den Krieg seyen; der Graf v. Artois, so versichert man, sey das einzige Mitglied der königl. Familie, das den Krieg wolle. Gleichwohl sey er unvermeidlich, da die auswärtigen politischen Verhältnisse ihn gebieten und der französische Klerus in ihm ein Mittel zu erblicken glaube, das alte Ansehen der Geistlichkeit in seinem vollen Glanze herzustellen.

England.

London, 18. März. Wir haben einigemal erklärt, daß in dem bevorstehenden Kriege zwischen Frankreich und Spanien, England wo möglich eine aufrichtige und feste Neutralität halten werde; inzwischen wird aber kein Minister gegenwärtig zu behaupten wagen, daß wir in dieser Lage uns lange werden erhalten können. Es

Digitized by Google

ist immer besser, auf ein mögliches Ereigniß gerüstet zu seyn, als von ihm unvorbereitet überrascht zu werden. Wir hörten daher ohne Verwunderung von ziemlicher Thätigkeit in den Seestädten und wenn es damit nicht gerade auf eine Rüstung abgesehen ist, so ist dieß doch ein Beweis der Vorsicht und Wachsamkeit der Regierung. Wir erfahren, daß 10 Wachtschiffe in den verschiedenen Häfen ihre Dienstmannschaft, auf Befehl, verstärkt haben; auch werden einige große Fregatten und Schaluppen ausgerüstet, um in See zu gehen. (Courier.)

Vom 19. (Sitzung des Unterhauses vom 18.) Der Staatssekretär Canning zeigt an, daß die niederländische Regierung, nach dem Wunsche Englands, zwei Zusatzartikeln zu dem Traktat über den Negerhandel beigetreten sey; der 1ste Art. besagt, daß die Anwesenheit eines einzigen Sklaven am Bord eines Fahrzeuges als Beweis gelten soll, daß das Schiff Sklavenhandel treibe; der 2te Art. setzt fest, daß schon allein die innere Einrichtung eines solchen Schiffes für einen Beleg genommen werden darf, daß es zum Menschenhandel bestimmt sey. Spanien hat den Art. 1 angenommen, aber nicht den 2ten; Portugall keinen von beiden.

Sir James Makintosh: Ich ersuche den sehr achtbaren Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten um Erläuterung über einen Gegenstand, der seit einiger Zeit das Interesse des Publikums in hohem Grade auf sich zieht. Wenn ich und meine ehrenwerthen Freunde ein längeres Stillschweigen beobachteten, geschah es nicht aus Unkunde der Wichtigkeit der im Streit liegenden Frage und der Größe der gefährdeten Interessen. Der Grund, warum wir schwiegen, war die damals noch anhängige Unterhandlung über diesen interessanten Punkt; wir enthielten uns, eine Diskussion herbeizuführen, die zu vorzeitig wäre und der angesponnenen Negoziation schaden könnte. Auch hofften wir, der Minister werde in dieser hochwichtigen Sache den Grundsatz der Nationalunabhängigkeit und denjenigen der Treue der Verträge und der Sicherheit unserer bedrohten Verbündeten gewissenhaft befolgen. Wir waren der Hoffnung, die Minister werden mit jener Loyalität altenglischer Politik handeln, welche die schönsten Perioden unserer Geschichte von den schimpflichsten, die Regierungen der Elisabeth und Anna von den illoyalen eines Karl oder Jakob unterscheidet. Ich frage daher, nicht ohne einige Bangigkeit, ob die Regierung Sr. britt. Maj. in der That alle in ihrer Hand stehende Vorsichtsmaßregeln benützt und bei ihren Mittheilungen an die franz. Regierung keinen Grund übergangen hat, um den ungerechten und gehässigen Angriff, der von Seiten Frankreichs gegen die Unabhängigkeit Spaniens im Werk ist, zu hintertreiben? Hat, wie zu hoffen, unsere Regierung solches gethan, so wünsche ich von dem sehr achtbaren Staatssekretär zu wissen, wann dem Hause die Papiere, welche die Korrespondenz der beiden Regierungen hierüber enthalten, werden vorgelegt werden. Ich zweifle nicht, daß der Minister diese längst erwarteten Belege noch vor der Zeit, die zur Diskussion über ihren Inhalt bestimmt ist, dem Hause vorlegen werde, damit jedes Mitglied nach Gefallen davon Einsicht nehme und ein freies Urtheil über die Sache sich bilde.

Herr Canning: Ich werde auf die Fragen des achtbaren und gelehrten Mitglieds mit Vergnügen und so bestimmt, als immer möglich, antworten. Jedesmal, wenn eine Frage dieser Art im Hause zur Sprache kommt, jedesmal, wenn das Benehmen der Regierung in Bezug auf die Interessen der europäischen Politik geprüft werden soll, wünsche ich, daß diese Prüfung stets nach dem Grundsatze meines achtbaren Freundes geschehen möge, welcher die Aufrechthaltung der Völker-Unabhängigkeit, des Gleichgewichts der Macht in Europa und der Treue der Verträge ausspricht; ich füge noch einen andern Grundsatz bei, welchen ich als brittischer Minister nicht mit Stillschweigen übergehen kann, ich meine den, der Erhaltung der Würde und Interessen Großbrittanniens und seines Rangs unter den europäischen Nationen.

Um auf den Gegenstand zu kommen, über welchen man authentische Mittheilungen verlangt, so muß ich gestehen, daß die Hoffnung, die ich hegte und die ganz England mit mir theilte, beinahe gänzlich zerstört ist und daß man fast nicht mehr auf den Einfluß der Regierung Sr. M., um die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Spanien zu hintertreiben, rechnen kann. Bei solchem Stande der Dinge hatte ich die Absicht, selbst ungefragt, dem Hause zu wissen zu thun, daß die Regierung Sr. M. — wenn nicht ein unvorgesehener Umstand die Lage der Sachen verändern sollte — sich vorgenommen hat, sogleich nach den Osterferien die Befehle des Königs einzuholen und, wenn er es erlaubt, die Mittheilungen, die mit der franz. Regierung Statt gehabt, auf dem Schreibtisch der Kammer niederzulegen. Es wird solches so bald, als es nach den Umständen der Fall seyn kann, geschehen.

Alsdann werde ich, dem Gebrauch gemäß, den Grundsatz, von welchem die Regierung des Königs bei dieser Unterhandlung geleitet wurde, dem Hause darlegen. Ich bin ein offenes Geständniß meiner Ansichten sowohl der Aengstlichkeit des Publikums, als dem Antheil, den das Haus am Erfolge dieser Negoziation genommen und insbesondere auch der innigen Verbindung schuldig, worin ich, trotz unserer verschiedenen Ansichten in manchen Fällen, mit meinem achtbaren und gelehrten Freunde (Makintosh) schon lange stehe. Ich fühle mich glücklich, erklären zu können, daß, ungeachtet dieses Standes der Dinge auf dem Festlande, die Regierung Sr. M. für jetzt keine Wahrscheinlichkeit sieht, daß dieses Land in den Streit zwischen Frankreich und Spanien werde verwickelt werden. (Zuruf von allen Seiten.)

Herr Buxtone Ich höre diese Aeusserungen zu meinem großen Vergnügen und hoffe überdieß, daß die Regierung, aus keinerlei Grunde, ihren Beistand Portugall werde zukommen lassen, so lange dieses den unmenschlichen Negerhandel nicht aufgiebt.

Miscellen.

Robertson und Gibbon nennen Voltaire's Essai sur l'histoire universelle ein Meisterstück, das ihnen zum Muster gedient habe. Wenn dagegen eine Menge gelehrte Geister in Deutschland über Voltaire als Historiker schimpfen, so ist von zwei Dingen Eines richtig, entweder sind gedachte gelehrte deutsche Geister unendlich viel weiser als Robertson und Gibbon, oder sind sie unendlich beschränkter. Was mich betrifft, so bin ich kühn genug, zu glauben, daß sogar der große Lessing, dem alle Tadler Voltaire's nachplappern, ihn falsch beurtheilte.

Fox machte Napoleon in einer vertraulichen Unterredung den Vorwurf, daß er die Verheirathung der Priester nicht bewirkt habe. „Ich mußte, antwortete dieser, Frieden stiften. Mit Wasser und nicht mit Oel dämpft man die theologischen Vulkane. Es wäre mir leichter gewesen, die Augsburgische Konfession in meinen Staaten einzuführen.“ (Memoires pour servir a l'histoire de france sous Napoleon.)

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Kopenhagen vom 9. März: „Zwei Handwerksbursche wollten, während die Passage

über den großen Belt, bei der strengen Kälte, gesperrt war, von der Insel Sprogoe über das Eis zu Fuß nach Fühnen gehen; sie geriethen auf eine bewegliche Eisscholle, von der sie auf festes Eis nicht mehr überspringen konnten; und so trieben sie auf dem gefährlichsten Fahrzeuge der Welt hinaus in die offene See. Fünf lange Tage und vier noch längere Nächte schwammen die Unglücklichen, von der grimmigsten Kälte verfolgt, auf dem Meere umher; ihr geringer Mundvorrath an Brod, Speck und Branntwein ward bald aufgezehrt; rings um sich den Tod, trat nun auch der Hunger an Bord ihrer Scholle ein, um sie bis zum letzten Hauche ihres erbärmlichen Lebens furchtbar zu quälen. In dieser entsetzlichen Lage wurden sie von der Küste der Insel Aönas aus bemerkt. Einige muthige Schiffer wagten sich hinaus in das Treibeis, und retteten sie glücklich. Beide Gesellen meinten, in England gelandet zu seyn, und segneten darum ihre großmüthigen Retter in englischer Sprache." — Aus Leipzig meldet man vom 14. März: „Die Besitzer der bedeutenden Schäfereien in Sachsen werden jetzt schon von Agenten englischer Wollhandlungen besucht, die wegen der großen, in London noch liegenden Vorräthe, von dem dießjährigen Wollverkehr keine großen Erwartungen zu hegen vorgeben, und darum, unter der Maske freundlicher Cordialität, den vertraulichen Rath ertheilen, dießmal sich nicht zu lange zu besinnen, sondern die Wolle loszuschlagen, wenn sie auch 5 - 6 Rthl. pro Stein weniger erhalten sollten, als im vorigen Jahr. Indessen scheinen unsere Schäferei-Besitzer recht gut zu wissen, wie weit sie diesen wohlmeinenden Winken zu trauen haben, und sind um den Absatz des dießjährigen Woll-Erzeugnisses um so weniger in Verlegenheit, als die gegenwärtigen Londoner hohen Wollpreiße, mit dem Vorgeben großer Vorräthe daselbst, offenbar in Widerspruch stehen, und als Frankreich jetzt seine Woll-Ankäufe von Jahr zu Jahr erweitert. Die französischen Wollhändler, die im vorigen Jahr in Deutschland viele Geschäfte gemacht, zahlen zwar in möglichst langen Terminen, aber sie bewilligen in der Regel höhere Preiße, als die englischen." — Aus Neu-Südwallis, wo 40,000 brittische Ausgewanderte wohnen, sind in einem Jahre 16 Mill. Pfund Wolle nach England ausgeführt worden. — Eine Parthie englischer Smuggler aus den Gebirgen, die einigemal in ihren Expeditionen nach dem Süden unglücklich gewesen waren, mietheten einen Leichenwagen, beluden ihn mit 8 Ankern Branntwein und fuhren, von einem gehörigen Gefolge Leidtragender begleitet, nach Perth, wo sie, ohne die Aufmerksamkeit der Accise-Bedienten zu erregen, ihre Ladung an den Mann brachten.

---

[78] Darmstadt. [Verzeichniß der zur Unterstützung der unglücklichen Griechen ferner vom 10. bis 20. März an milden Beiträgen eingegangenen Gelder.] Von einer Ungenannten aus Coblenz 1 Dukat, 5 fl. 38 kr., von Hrn. Registrator Z abermals 1 fl., von zwei Griechenfreunden aus Dürckheim an der Hardt, eingesandt durch Hrn. J. W. Hartmann, 16 fl. 12 kr., Erlös des unterm 31. Aug. 1822 in Einnahme gebrachten Schaustücks 1 fl. 30 kr., von nachverzeichneten Griechenfreunden aus und bei Meisenheim, eingef. von Hn. G.A. Rischmann, 234 fl. 12 kr., 1) Betrag der dritten Sammlung in Meisenheim 29 fl. 34 kr, 2) durch Hrn. Dekan Müller in Odenbach: a) von der Gemeinde Wolfsstein, durch Hrn. Pfr. Jacob gesammt, 46 fl. 13 kr., b) von der Pfarrei Neunkirch bei Cassel, durch Hrn. Pfr. Eggerling, 10 fl. 30 kr., 3) durch einen Griechenfreund an der Nahe: a) Gabe der Frauen und einigen Griechenfreunden in dem kleinen Städtchen Kirn 51 fl. 48 kr, b) von Frau F. in B. 2 fl, c) von einigen Griechenfreunden an der Nahe 14 fl. 24 kr, d) von der Gemeinde Merxheim 22 fl. 50 kr., 4) durch Hrn. Pfr. Haack in Meddersheim: a) von den Bewohnern in Meddersheim 34 fl. 6 kr., b) von den Bewohnern in Kirschroth 15 fl. 44 kr., 5) durch Frau Wittwe Bonnet in Becherbach 6 fl. 3 kr., 6) von einem Griechenfreund in Reifelbach 1 fl., zus. 234 fl. 12 kr., von mehrern Griechenfreunden aus Bockum, eingef. durch H. .....l 208 fl., von Menschenfreunden aus Memmel 20 fl 7 kr., bei Hrn. Probst in Mainz giengen abermals ein 14 fl 51 kr., von Hrn. v. W. aus Hessen-Cassel 104 fl. 24 kr., von edlen Frauen aus Michelstadt im Odenwald, eingesammelt durch Frau Hofprediger Schneider, 84 fl. Summa 689 fl. 54 kr.

Den 20. März 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

---

[52] Leipzig und Stuttgart. [Neue Bücher.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Neun Plans zur Anlegung und Verschönerung der Gärten, mit möglichster Ersparung des Kostenaufwandes, Folio, mit 6 Kupfern, welche 12 Plans enthalten, 3 fl.

Ideen zu Garten-Meubles in ländlichem Geschmack, die sich jeder Gartenbesitzer ohne Kostenaufwand zum Vergnügen selbst verfertigen kann. Mit 28 Kupfern. 3 fl.

Garten- und Parkverzierungen, oder Zeichnungen zu Gartenthüren und Eingängen, Nischen, Sitzen, zu Tempeln, Bädern und Lusthäusern, Gallerien, Fasaden, Observatorien, zu Ställen, Ruinen, Brücken, Gewächshäusern und warmen Spalterwänden ꝛc. Bearbeitet und herausgegeben nach Elisson, Architekt des Prinzen von Wallis. Kl. 4. mit 55 Kupfern. 6 fl.

---

[79] Nürnberg. [Buch-Anzeige.] Um mehrfache Wünsche zu befriedigen und Zeit zu ersparen, die uns die Beantwortung der Nachfragen nach den Erziehungs-Grundsätzen, die wir befolgen, kostet, haben wir uns entschlossen, die noch übrigen Exemplare des Büchleins, welches wir der baier. Ständeversammlung übergeben haben, dem Buchhandel zu überlassen. Die HH. Riegel und Wießner dahier haben es kommissionsweise übernommen, und sind in den Stand gesetzt, das Exemplar um 1 fl. 12 kr netto zu verabfolgen. Das Schriftchen (172 S. gr. 8.) führt den Titel:

Die Bestrebungen des Erzieher-Vereins zu Nürnberg, sowohl in festerer Begründung seiner Anstalt für allgemein verbreitete und für gelehrte Bildung, als auch in Errichtung einer Waisenanstalt zur Bildung künftiger Volksschullehrer. Nürnberg, 1822.

Den 9. März 1823. Der Erzieher-Verein daselbst.

---

[43] Frankfurt. [Assekuranz gegen Feuersgefahr betreffend.] Unterzeichnete machen hiemit die Anzeige, daß die Assekuranz-Gesellschaft gegen Feuersgefahr in Brüssel (durch ein königl. Dekret anerkannt) sie zu ihren Agenten in hiesiger Stadt und Gegend ernählt und beauftragt hat, in deren Namen und für deren Rechnung Versicherungen gegen Feuersgefahr, sowohl von Gebäuden, als Waaren und Mobilien anzunehmen. Das bedeutende Kapital dieser Gesellschaft, so wie die redliche und vorsichtige Verwaltung derselben, geben den resp. Versichernden alle zu wünschende Beruhigung, und lassen in einem unglücklichen Fall den schleunigsten Ersatz erwarten. Die Statuten und der Tarif der ganz besonders vortheilhaften Bedingungen gedachter Gesellschaft sind bei den Unterzeichneten zu erhalten, an welche man sich auch wegen Versicherungs-Vorschlägen zu wenden beliebe. Im Januar 1823.

Springsfeld et Mack,
Bevollmächtigte der Assekuranz-Gesellschaft gegen Feuersgefahr in Brüssel.

---

[39] Stuttgart. Waldenbuch. [Aufforderung zum Klagen.] Auf Ansuchen der Erben des vor ein und einem halben Jahre verstorbenen Fuhrmanns Dionisius Neckar von Waldenbuch werden hiemit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrund an die Verlassenschafts-Masse jenes Neckar eine Ansprache zu machen haben, aufgefordert, dieselbe bei der unterzeichneten Stelle inner 90 Tagen, von heute an gerechnet, geltend zu machen. Lassen sie diese Frist ohne solches Vorbringen ablaufen, so nimmt deßhalb das Gericht keine Klage mehr an. So beschlossen im königl. Oberamtsgericht, den 3. März 1823.

Zeller.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 85. — Stuttgart, den 28. März 1828.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botenamte und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Wegen der Feier des heil. Charfreitags erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Febr. Wir leben noch immer in Angst, da in Folge der fortdauernden großen Rüstungen täglich Störungen der Ruhe vorfallen. Indessen soll im großen Divan beschlossen worden seyn, mit Rußland wieder Verbindungen einzuleiten. Wer zuerst die Hand bieten wird, ist jetzt keine Frage mehr, da, wie es heißt, Lord Strangford solche Bedingungen brachte, die nur als leere Formen zu betrachten sind. Ueberdieß hat die Pforte schon längst den Zweck, den sie bei diesen merkwürdigen Verhandlungen vor Augen hatte, erreicht, und ist jetzt mit ernstlicheren Sorgen beschäftigt, da die Griechen im Peloponnes immer gefährlicher werden. Doch haben dieselben noch keine Landung auf den Inseln gewagt. In Pera heißt es, die türkischen Minister würden nächstens eine Kommunikation in Betreff der Anträge des Lord Strangford machen. — Der Sultan hat wieder mehrere Staatsbeamte ins Exil geschickt.

Die Gährung unter den Janitscharen hat sich noch nicht gelegt und Alles ist in Furcht vor den zahlreichen, in den Straßen herumschwärmenden, bewaffneten Muselmännern, die in ihrem kriegerischen Eifer viele grobe Exzesse verüben. Vor einigen Tagen drangen sie wieder in christliche Wohnungen gewaltsam ein und ermordeten mehrere Franken, worunter zwei Franzosen und ein Deutscher. Der Zustand der Hauptstadt ist daher nichts weniger als beruhigend. Ueber die Verhältnisse mit Rußland wissen wir noch nichts mit Sicherheit; aber allgemein heißt es, die Pforte wolle die Bedingnisse Lord Strangfords erfüllen. Aus dem Archipel hat man nichts Neues; dagegen heißt es, Coron, Modon und Korinth seyen in griechischen Händen.

Griechenland.

Zante, 20. Febr. Der Obergeneral der Westarmee des Peloponnesus, Colocotroni, hat sich des Schlosses der kleinen Dardanellen von Lepanto bemächtigt, wodurch die Schifffahrt im Golf von Korinth für die Türken gesperrt ist. Wegen Uebergabe der Festung Patras sind Unterhandlungen eröffnet und Morea wird bis künftigen April wahrscheinlich völlig befreit seyn.

Die Griechen haben erfahren, daß der Großherr eine neue Flotte gegen sie ausrüstet, die leicht das Schicksal der vorigen haben dürfte. Es wurden zu Konstantinopel Schiffer und türkische und jüdische Fischer gepreßt, mit Schlagen ins Arsenal getrieben und dort unter die Verbrecher eingesperrt, die bestimmt sind, Theil an diesem Seezug zu nehmen, in welchem die Inseln des Archipels wieder erobert werden sollen.

So eben erhalten wir Briefe aus Lepanon (das alte Stratos) in Akarnanien vom 14. Febr., welche melden, daß Omer-Vrione, Pascha von Janina, auf dem Rückzuge nach Janina von den Toxiden erschlagen wurde. Epirus steht in vollem Insurrektionsfeuer; die christlichen und muhamedanischen Albanesern haben sich gegen die Osmanlis vereinigt, führen gegen sie einen Vertilgungskrieg und erklären öffentlich, daß sie die Oberherrschaft des Sultans nichts mehr anerkennen. Die Umgegend von Arta ist neuerdings von christlichen Truppen besetzt, deren Richtung gegen Prevesa ist.

England.

London, 18. März. Unter den Gründen, warum sich die französische Regierung durch ihre feindlichen Demonstrationen gegen Spanien schlimm gebettet hat, ist einer, der besondere Berücksichtigung verdient.

Wir sind weit entfernt, zu den Feinden des Hauses Bourbon zu gehören. Im Gegentheil hat die Sun seit der zweiten Restauration wenige Gelegenheiten vorbeigehen lassen, ohne sich gegen die feindseligen Gefühle, die man ohne Unterlaß gegen dieses Haus aufregte, zu erklären und der Weisheit und Mäßigung zu huldigen, womit Ludwig XVIII. unter schwierigen Umständen die Würde seiner Krone aufrecht erhielt und die Elemente der Zwietracht in Frankreichs Schooße beschwichtigte. Man kann uns daher nicht wohl des Wunsches verdächtigen, neue Zuckungen in Frankreich ausbrechen und die Ruhe Europa's stören, oder die Regierung der Bourbons durch eine andere gestürzt zu sehen, die zu ihrer eigenen Sicherheit für nöthig finden dürfte, Verwirrung in fremden Staaten anzurichten. Nein! wir glauben vielmehr, daß die Erhaltung der Dynastie der Bourbons auf dem französischen Throne, wenn sie ihre Macht durch aufgeklärte und liberal denkende Männer ausüben läßt, für die Ruhe Europa's von großer Wichtigkeit ist. Nach diesen Vordemerkungen dürfen wir aber nun auch ohne Bedenken uns dahin aussprechen, daß der gegenwärtige Gang der französ. Regierung von der Art ist, daß daraus leicht die allergefährlichsten Folgen für die herrschende Parthei sowohl als die regierende Dynastie sich ergeben könnten. (Sun.)

Die Nachrichten aus Spanien sind wichtig. Die von der spanischen Regierung genommenen Vertheidigungs-Maßregeln gegen die Invasion beurkunden, daß die kräftigen Schritte der Cortes ihre Wirkung nicht verfehlt haben; nur allein auf dem eingeschlagenen Wege kann und wird das Vaterland und die Verfassung gerettet werden. Die Feinde Spaniens sind sehr blind; sie sehen nicht, daß der bevorstehende Krieg zur Auflösung der europäischen Gesellschaft führen und die Erneuerung der Uebel zur Folge haben kann, die während eines Vierteljahrhunderts keinen Welttheil verschonten.

Die Alliirten haben den Cortes vorgeworfen, daß sie sich des Eigenthums der Klöster bemächtigt hätten; wenn darunter die geistlichen Güter verstanden sind, so

Digitized by Google

sehen wir darin nichts Unrechtes, sondern etwas in der finanziellen Lage Spaniens (unter gewißen Modifikationen) Nöthiges; meint man aber die Kloster-Schätze, so ist bekannt, daß alle Kostbarkeiten der Kirchen und Konvente an einen sichern Ort gebracht wurden, damit sich der Feind nicht ihrer bemächtige. Daß diese Kostbarkeiten im Nothfall werden verkauft werden, um den Soldaten des Vaterlandes Brod zu kaufen, ist wohl natürlich und sogar Pflicht. Daran ist aber blos die Invasion Schuld. Man sieht hieraus, daß, wenn die Cortes einen Theil des geistlichen Eigenthums an sich gezogen haben, der Krieg den übrigen Rest aufzehren wird, wodurch die Geistlichkeit vollends alle Macht und Einfluß verlieren muß. In dieser Rücksicht wäre eine längere Dauer des Krieges eine Wohlthat für Spanien.

Die letzte Ministerial-Revolution in Madrid stellt ein neues Beispiel von Bürgertugend auf, die dermalen in Europa selten geworden ist. Herr Antonio Diaz del Moral hat nämlich sich der Annahme einer Ministerstelle geweigert, „weil er sich nicht Kräfte genug zutraue, sie nach Würden zu bekleiden." Es wäre zu wünschen, dieses Beispiel fände anderwärts Nachahmer!

(Times.)

Deutschland.

Elberfeld, 18. März. Am 15. dieß hat Herr Becher, Subdirektor der rheinisch-westindischen Compagnie, die Direktorial-Rathsversammlung abermals zusammenberufen, um statutgemäß den Bücher-Abschluß vorzulegen. In einem bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vortrag gab er eine Uebersicht der Lage der Compagnie, in welcher er zum Beweis des fortwährenden Wachsthums des öffentlichen Vertrauens und Ansehens derselben die amtliche Anerkennung von Seiten der Königreiche Baiern, Sachsen und Würtemberg anführte. Die Zahl der Akten ist seit der letzten Darstellung von 700 auf 810 gestiegen, und der Absatz derselben würde noch weit größer gewesen seyn, wenn nicht die Nachricht eines verheerenden Brandes in Port-au-Prince die Compagnie überrascht hätte. Unerachtet dabei auch die Magazine der Compagnie ein Raub der Flammen geworden sind, so hat sich die früher schon durch ein Rundschreiben der Direktion ertheilte beruhigende Versicherung, daß die in Holland und England gemachte Versicherung gegen Feuersgefahr hinreichend sey, den Brandschaden zu decken, vollkommen bestätigt. Hr. B. legt hierauf eine ausführliche Rechnung vor und glaubt diesen Bücher-Abschluß, anstatt Bilanz, richtiger Aufnahme eines Inventariums nennen zu müssen, weil bei allen bisher gemachten Waarensendungen in dem noch unrealisirten Zustand derselben sich weder Gewinn berechnen noch Verlust annehmen lasse. Das Etablissement von Hayti hat bereits befriedigende Resultate geliefert, und nach dem eben vorgelegten Status berechnet sich der Totalgewinn der bis zum 6. Dec. v. J. avisirten Geschäfte für Rechnung der Compagnie auf 25,312 Prß. Rthlr. Dieser Ueberschuß muß aber noch durch Retouren realisirt werden, wovon bereits 100,000 Pfund Caffee von Port-au-Prince nach Havre unterwegs sind, und trotz der sehr hohen Kriegs-Prämie von 25 Procent gegen alle Gefahr nach einem französ. Hafen den berechneten Gewinn zu geben versprechen. Aus den vorliegenden Verkaufstabellen ist der Beweis zu entnehmen, daß alle Waaren, die für Rechnung der Compagnie in Port-au-Prince verkauft worden sind, einen Gewinn — einige sogar einen großen Gewinn gegeben haben, und es dergestalt keinem Zweifel mehr unterliegt, daß die deutsche Industrie dort mit der englischen und französischen konkurriren kann, — und kann sie das in Hayti, wo die Engländer noch immer mit 5 Proc. am Zoll begünstiget sind, wie viel mehr wird sie das in Buenos-Ayres und Mexiko können, wo alle Nationen gleiche Rechte genießen.

*Würzburg, 22. März. Viele Studenten waren bisher in gerechter Besorgniß, wegen ihrer vernachläßigten Studien keinen Nahrungsstand darauf begründen zu können; während sie verzweiflungsvoll herum wanderten und keinem ehrenvollen Absolutorium entgegen sehen konnten, bot sich ihnen eine ganz unerwartete Gelegenheit zum bequemen und sorgenlosen Leben dar. Das hiesige Kloster der barfüßigen Karmeliten (Patrum discalceatorum) bat die Regierung, die Aufnahme einiger Subjekte zu erlauben, um das Konvent wieder zu ergänzen. Unsere Liberalen lachten und glaubten nicht, daß jemand sich dazu melden würde; allein sie haben sich getäuscht. Kaum war vor 6 Wochen die Erlaubniß der kön. Regierung erfolgt, sechs Novizen aufzunehmen, und kaum hatten unsere Studenten Nachricht davon auf der Universität durch offizielle Bekanntmachung erhalten, so meldeten sich zwanzig derselben aus allen vier Fakultäten und bestürmten alle Gönner und Freunde, Fürsprecher zu werden, damit sie die Stimmen der Konventualen für sich erhielten. Gestern wurde im Kloster darüber Kapitel (Berathung) gehalten; der Prior machte einen ausführlichen Vortrag an das Konvent über die Namen, Geburtsorte, Studien und Aufführung aller Kandidaten, und ließ über die Würdigkeit derselben von den übrigen Konventualen abstimmen; das Resultat war die Aufnahme von sechs Kandidaten. Der heil. Vater hatte auf den Antrag des Konvents schon früher die Dispensation ertheilt, daß die neuen und alten Konventualen Schuhe, Strümpfe und leinene Hemden (statt der früheren wollenen) tragen dürfen, damit durch diese Annäherung zum Zeitgeiste um so mehr das Publikum für die Wiedererweckung der Klöster gewonnen werde. Es ist natürlich, daß die gute Kost und der gesetzliche Müssiggang doch keinen andern Kandidaten gewinnen konnte, als wer zu keinem andern Geschäfte mehr tauglich ist.

Vom Neckar, 19. März. Ein angesehener Kaufman aus Leipzig Namens Campe, dem Vernehmen nach ein Bruder des rühmlich bekannten deutschen Buchhändlers und Kunstverlegers Campe in Nürnberg, äußerte sich dieser Tage, in einer Residenz des südlichen Deutschlands, über den süddeutschen Handels-Verband auf folgende merkwürdige Weise:

„Es sey ihm gelungen, den Souverain eines der mächtigsten jener Staaten, von der Ungereimtheit und Unzweckmäßigkeit eines solchen Vereins aufs vollkommenste zu überzeugen, die nämliche Ueberzeugung auch einem Minister desselben beizubringen, und dadurch zu bewirken, daß jener Staat nun gesonnen sey, von dieser Marotte gänzlich abzustehen!!!???"

Frankreich.

**Paris, 21. März. Unsere Armee scheint auf dem Punkte zu stehen, den Feldzug zu eröffnen. Täglich geht zahlreiches Material ab, das zu ihrer Ausrüstung erforderlich ist. Die Soldaten der Glaubensarmee werden in Regimenter eingetheilt und mit Kleidung und Waffen versehen. Kürzlich wurden von hier dreitausend neue Uniformen für sie abgeschickt. Die Regierung, um das Geheimniß zu bewahren (da der Krieg noch nicht erklärt ist) ließ diese Uniformen theilweise verfertigen, so daß keiner der Fabrikanten eine vollständige Uniform zu machen bekam und mithin nicht

Digitized by Google

wissen konnte, für welche Truppe sie bestimmt seyen. Das Geheimniß ist aber so schlecht bewahrt worden, daß es in kurzer Zeit in ganz Paris bekannt war. Mittelst dieser Uniformen will man den Glaubensbrüdern das Ansehen regulirter Truppen geben. Wenn es aber wahr ist, was man versichert, daß diese Leute die erbärmlichsten Soldaten sind, die man sich nur vorstellen kann, so werden sie wohl nicht anders werden, wenn sie auch in einem andern Rock stecken.

Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen etwas über Antonio Maragnon, den sogenannten Trappisten, zu sagen. Dieser geistliche Gaukler, den die Ultra-Partei im Heiligenglanze erscheinen läßt, ist ein sittenloser und verrufener Mensch. Er war früher Sekretär des Mina, der ihn wegen Spionerei und Diebstahl von sich wegjagte. Von der konstitutionellen Partei ausgestoßen, warf er sich in die Arme der Gegen-Revolution und wurde (anscheinend) ein eifriger Ultra-Royalist; er warf sich zum Bandenführer auf, um unter dem Deckmantel der Vertheidigung des Throns und Altars, ungestraft rauben und plündern zu können. Er zog an der Spitze seiner Bande, ein Crucifix in der Hand. Was es mit diesem Crucifix für eine Beschaffenheit hat, will ich Ihnen gleich sagen; ich weiß es von der besten Hand und bürge für die Wahrheit der Thatsachen. Dieses Crucifix ist nichts anders, als ein Dolchstock, wie ihn manche Leute zu ihrer Sicherheit tragen. Die Spitze des Kreuzes enthält ein langes Stilet, das verborgen ist, so lange die Waffe ruhig getragen wird, das aber, mit Hülfe einer Feder, herausspringt, wenn man den Stock (oder das Kreuz) etwas stark in Bewegung setzt. Mit diesem Crucifix neuer Art, das der Trappist den Glaubensbrüdern als Zeichen der christlichen Religion vorträgt, mordet er seine Landsleute, die ihre Verfassung vertheidigen. In der That eine neue und sinnreiche Art von Waffen, deren Erfindung mit Recht jenen Menschen gebührt, die, unter dem Deckmantel der heiligen Religion, die niedrigsten Leidenschaften zu verbergen suchen. Die Lobpreiser des Trappisten und der Glaubensbanden werden nicht ermangeln, das Mords-Instrument des Bruders von la Trappe ein heiliges geweihtes Eisen zu nennen. Im Bunde mit solchen Genossen sollen die Franzosen, eine gebildete Nation, mit Feuer und Schwerdt ein Nachbarland verwüsten, an das sie lange Jahre durch Bande der Freundschaft und gleichförmiges Interesse gekettet waren. Man versichert, daß die französischen Truppen sich solcher Verbündeten im mindesten nicht erfreuen.

Paris, 21. März. Ein außerordentlicher Kurier aus Madrid — sagt der Pilote — soll die Nachricht gebracht haben, daß der König und die Königin von Spanien, von den Cortes und den Regierungsbehörden begleitet, am 14. März von Madrid nach Sevilla abgegangen seyen. — Das Orakel von Brüssel meldet, daß, nach Briefen aus London, die fremde Legion, welche General Wilson für Spanien errichtet, schon etwa 3000 Mann stark sey. — Der Prinz Oberfeldherr wird vom 24. auf den 25. März zu Perpignan erwartet. — Die französischen Consuls zu St. Ander und Corunna sind nach Frankreich zurückgekommen.

Der Drapeau-blanc vom 15. März enthält einen Artikel „vom Rhein 7. März," der zu jämmerlich ist, um etwas anderes, als das Mitleiden deutscher Leser zu erregen. Darum nichts darüber, als dieses: Der Drapeau sagt am Schluß: On finit par rire de tout. Wohl! und ein deutsches Sprüchwort sagt: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Miscellen.

(Eine Fabel.) In der Mitte einer Heerde friedliebender Thiere graste ein kräftiges Roß. Die Mücken zu verscheuchen, kampfte es schnaubend den Boden. Erschrocken ob des kecken ungewohnten Tons, fährt die Umgebung empor und klagt über Störung der Eintracht. „Seyd ruhig, denn nicht euch, dem Ungeziefer nur, das ihr zu dulden wißt, nicht ich, hat es gegolten," spricht das Roß. „Seht, wie das stolze Thier uns fürchtet!" entgegnet darauf leise der Esel. Das Roß blickt lächelnd auf die Narben, die Langohr noch von seinem Hufe trägt, und geht des Wegs weiter. — Wenn die Geschichte zur Fabel wird, so ist bisweilen die Fabel Geschichte.

Nach der englischen Revolution hielten die englischen Juristen die Presse noch ein ganzes Jahrhundert in Fesseln. Sie behaupteten, der Jury stehe nur zu, die Existenz der Schrift und die Person des Verfassers zu konstatiren; über die Absicht zu erkennen sey Sache des Gerichtshofs. Dadurch machten sie die Jury in Prozeßsachen ganz unwirksam, und sich zu Richtern über alle Meinungen und Ideen. Doch sträubte sich schon früh das Freiheitsgefühl und der gesunde Menschenverstand der Bürger gegen eine so unsinnige und dem Despotismus so günstige Rechtslehre. Das erste Beispiel der Widersetzlichkeit gab im Jahr 1752 die Jury, welche in der Prozeßsache des Buchhändlers Owen, der wegen eines Libells angeklagt war, ein Verdikt zu geben hatte. Der Präsident sagte zu den Geschworenen: „Sie sehen, meine Herren, daß der Angeklagte die Herausgabe der Schrift nicht läugnet, Sie werden ihn also schuldig finden." Die Geschworenen erklärten: „nicht schuldig." Der öffentliche Ankläger machte ihnen hierauf den Vorhalt: die Evidenz liege am Tage, da ja Owen nicht läugne, das Buch herausgegeben und verkauft zu haben; sie möchten doch nur erklären, Owen sey schuldig, dieses Buch gedruckt und verkauft zu haben, worauf der Obergeschworne erwiderte: „nicht schuldig! nicht schuldig!" und alle Geschwornen laut einstimmten: „das ist unser Verdikt, Mylord, wir gehen davon nicht ab." Der Gerichtshof sah sich genöthigt, die Sitzung unverrichteter Dinge aufzuheben. Von der Zeit an sprachen alle unpartheiischen Geschworenen-Gerichte das nicht schuldig, wenn sie von der Unschädlichkeit der Schrift überzeugt waren, ohne Rücksicht auf die Jurisprudenz der Gerichtshöfe, bis endlich die Foxbill ihnen förmlich das Recht gab, auch über die Tendenz der Schrift zu erkennen. Wir ersuchen den geistvollen Kompilator Harl zu Erlangen, diesen Fall in seine Sammlung unsinniger Verdikte aufzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Leipzig vom 2. März. „Pittschaft, der Unaufhaltsame, wie er sich auf mehreren seiner Anschlagzettel zu nennen pflegte, hat doch hier einen nicht erfreulichen Aufenthalt gefunden. Nachdem der neue Diogenes auf einem nahen Dorfe wieder die Weisung von dem Patrimonial-Gericht erhalten hatte, sich zu entfernen, gieng er in ein nahes Städtchen und von da kam er bei Nacht und Nebel abermals in — unsere Mauern. Nicht ohne Mühe ward sein Absteigequartier entdeckt und er nun — in das Georgenhaus, eine zum Theil für Gefangene bestimmte Anstalt, gebracht, wo man ihn indessen schonend behandelte. Er warf sich hier in der Kirche vor dem Crucifix nieder und betete inbrünstig um Geduld und Standhaftigkeit. Am nächsten Morgen wurde er wieder in eine Kutsche gepackt und zwar im eigentlichen Sinne, da er sich ärger als ein Klotz von Holz anstellte. Allein kaum fuhr die Kutsche fort, als er ein Geschrei erhob, daß, um den Zusammenlauf zu zerstreuen, die Zurückbringung nöthig ward. Jetzt wurde er ohne weitere Rücksicht in ein Gefängniß gesetzt, bis in der Nacht die Fort-

Digitized by Google

schaffung auf einem Leiterwagen bewerkstelligt werden konnte. Man transportirte ihn nach Merseburg, wo die Behörde ihn übernommen hat und nun ähnliche Unfälle verhüten wird. Der Mann scheint ein Schwärmer und also wenigstens in gewissem Grade verrückt zu seyn."

Würtemberg.

Dem General-Superintendenten Prälaten v. Sartorius wurde die nachgesuchte Dienst-Entlassung mit Pension bewilligt.

Sodann die in Erledigung gekommene katholische Pfarrei Langenargen, Ober- und Dekanatamts Tettnang, dem Schul-Inspector und Pfarrer Hund in Tettnang übertragen, und

der Stadt- und Amtschreiber Klett zu Oberndorf in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen.

Ferner wurde dem bei der Kanzlei des Finanz-Ministeriums angestellten Sekretär König der Titel eines Kanzleiraths, und

dem Doktor der Rechte Camerer der Titel eines Königl. Hofraths ertheilt.

der Oberlieutenant im vierten Reuter-Regiment, Stallmeister Eduard v. Reischach, wurde der Feldjäger-Schwadron zugetheilt, und

der in der Offiziers-Bildungs-Anstalt befindliche Wachtmeister v. Taubenheim zum Unterlieutenant ernannt und der Leibgarde zu Pferd zugetheilt.

Gestorben sind: Der pens. Pfarrer Greißing zu Karsee, Oberamts Ravensburg, 97 J. alt (er war der älteste kathol. Geistliche in Würtemberg); Gerichtshofs-Kanzlist Kemmerer zu Ulm, 42 J. alt; Pfarrer M. Binder zu Rudersberg, Diöcese Schorndorf, 61 J. alt; Dekan M. Letsch zu Gaildorf, 70 J. alt.

---

[82] Stuttgart. [Anzeige, den Menschenfreund betreffend.] Da nur beim Anfang eines Semesters halb jährliche Bestellungen die Zeitungs-Expeditionen verlangen, und man nach Verfluß des ersten Quartals auch auf das zweite allein abonniren kann, so wird dieses mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die betreffende wohllöbl. Postämter auch vierteljährige Bestellungen, auf das die Monate April, Mai, Junius in sich fassende zweite Quartal annehmen, gegen 1 fl. Pränumerations-Gebühr, wofür man das Blatt postportofrei erhält, nach dem mit dem hiesigen Hauptpostamte über die Expedition geschlossenen Kontrakt. Selbst für das Ausland kann der Preis nur unbedeutend erhöht werden und wird damit gehalten, wie beim vorigen Volksfreund. Den hiesigen Lesern wird das Blatt von der Redaktion ins Haus geschickt, und den Auswärtigen, die der Nähe halber ihr Blatt auch von der Redaktion unmittelbar beziehen, etwas schon früher Bestimmtes am Botenlohn vergütet. Bei halbjährigen Bestellungen werden die früheren Nummern portofrei nachgeliefert. Den 24. März 1823.
Die Redaktion des Menschenfreundes, Kalwerstraße Lit. A. Nro. 146.

---

[56] Leipzig und Stuttgart. [Buch-Anzeige.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:
Gazzeri, G., neue Theorie des Düngers und seiner rationellen Anwendung im Landbau, oder auf Versuche gegründeter Beweis, daß nach der gewöhnlichen Art der Anwendung im Landbau mehr als die Hälfte seiner düngenden Substanzen verloren geht, von C. F. W. Berg, 1 fl.
Ein System, durch welches dasselbe Kapital wenigstens einmal im Jahre erneuert wird, giebt der Praxis des Landbaues Erwerbmittel, die in späteren Zeiten in der Bevölkerung und im Gedeihen der Länder bemerklich seyn werden; aber sehr bald wird man die Beweise seines Daseyns im Wohlstande der einsichtsvollen Individuen erblicken, welche die Prinzipien desselben wohl zu benutzen verstehen.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 8ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80 000, 30 000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.
J. Bing junior,
Wallgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[60] Rastadt. [Rastadter-Wagen-Empfehlung.] Die Eigenthümer der Wagenfabrik in Rastadt, Schlaff u. Comp., haben ihr Magazin während der Messe in Frankfurt a. M. in dem Nassauer Hof Lit. E. Nro. 224 am Steinweg nächst dem Weidenbusch, und ausser denselben eine beständige Niederlage in Rödelheim bei Frankfurt a. M.

---

[44] Frankfurt. [Meßwaaren-Empfehlung.] Ich verfehle nicht, hiemit höflichst anzuzeigen, daß mein Kommissions-Lager von Camlot, Göttinger Qualitäten, von der Fabrik Hettwig et Hoff, zur bevorstehenden Messe aufs vollständigste assortirt ist. Den 6. März 1823.
Karl W. Kellermann.

---

[71] Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Literarische Anzeige.] In allen soliden Buchhandlungen, in Heilbronn und Rothenburg a. d. T. in der J. D. Claißischen, sind zu haben:
Dr. Zwinger, sicherste Mittel gegen Onanie und Pollutionen, so wie für die Wiederherstellung des verlornen männlichen Vermögens. 8 Leipzig. 1 fl. 12 kr.
Dessen sicherste Mittel wider die Augen-, Ohren- und Schleimkrankheiten der Menschen. gr. 8. Daselbst. 1 fl. 30 kr.

81] Biberach. [Immobilien-Verkauf.] Aus der Verlassenschafts-Masse des Johannes Ostermaier, junior, gewesenen Kaufmanns dahier, wird Samstag den 5. April d. J. 1) der obere Theil eines 3stockigen Wohnhauses beim Rathhaus, welches aus 5 heizbaren Zimmern und 6 unheizbaren Zimmern, 2 Kornbühnen, 1 Keller und einem laufenden Brunnen bestehet, nebst einem Kaufladen in diesem und einem ditto in dem Nebengebäude; 2) ein 3stockiges Wohnhaus neben obigem Gebäude, bestehend aus 9 Zimmern, wovon 3 heizbar sind, 2 Küchen, 2 Kornbühnen, 2 Keller und 2 Kaufläden, im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu man die Liebhaber mit dem Bemerken einladet, daß sich dieselben über ihre Vermögens-Umstände durch obriakeitliche Zeugnisse auszuweisen und an dem bestimmten Tage, Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause zu erscheinen haben. Den 23. März 1823
Stadt- und Amtsschreiberei.

---

[80] Bretten. [Gerichtliche Aufforderung.] Christian Heinrich von hier, ungefähr 67 Jahre alt, reiste vor ungefähr 30 Jahren nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung ab, ohne seinen Verwandten seit dieser Zeit die mindeste Nachricht von sich zu geben. Auf Ansuchen seiner nächsten Anverwandten wird derselbe daher aufgefordert, sich binnen Jahresfrist von heute an dahier zu melden und über sein Vermögen zu disponiren, widrigenfalls er für verschollen erklärt und letzteres seinen gesetzlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben werden soll. Den 12. März 1823.
Großherzoglich badisches Bezirksamt.

---

[62] Ulm. [Bleich-Empfehlung.] Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich bei erster günstiger Witterung mit Auslegung der Bleichwaaren auf meiner längst bekannten Bleiche den Anfang machen werde. Die Aufträge an mich besorgen die bisherige Herren Faktors, so wie der noch dazu gekommene Faktor, Herr Maximilian Contamin in Leutkirch. Im Februar 1823. Gustav Kiderlen,
Inhaber der unterhalb Ulm liegenden Bleiche.

Stuttgart. [Ulmer Bleiche.] Das Bleich-Geschäft auf der längst rühmlichst bekannten Kiderlenschen Bleiche in Ulm wird mit erst eintretender günstigen Witterung beginnen; ich empfehle mich daher zur Besorgung der dahin bestimmten Leinwand, Garne und Faden aufs Beste, und mit um so größerer Zuversicht, als die auf dieser Bleiche stattfindende Behandlung der Bleichwaaren jedem billigen Wunsch entspricht. Im Februar 1823.
Kaufmann Weinmann,
in der Sonnenstraße wohnhaft.

Hiebei eine Beilage von der Sonnewald'schen Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 86. — Stuttgart, den 30. März 1823.

Man abonnirt auf dem obengelegenen Post-Anstalten und gedieget Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Wegen der Feier des heil. Osterfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Febr. Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel: Am 11. d. M. ist der zur Auszahlung des viermonatlichen Soldes der Truppen bestimmte Divan mit den hergebrachten Feierlichkeiten in größter Ordnung abgehalten worden. Der Großwessier erhielt am folgenden Tage den gewöhnlichen Ehrenpelz, von einem kostbaren Handschar und einem Handschreiben des Sultans begleitet.

In Pera ereigneten sich am 14. zwei Vorfälle, die, obgleich außer aller Verbindung mit den öffentlichen Angelegenheiten oder mit der Militär-Disciplin, doch viel Eindruck machten. Ein französischer Sensal, Namens Boissin, wurde in Folge eines früheren Streites mit einigen Taglöhnern, die sich schwer von ihm beleidigt glaubten, auf der Straße niedergestochen. Weit mehr Aufsehen und Antheil erregte eine andere Gewaltthat an einem bekannten und würdigen Manne, dem Kanzler des hiesigen katholischen Erzbischoffes, Don Collaro, verübt, der in der Nacht von unbekannten Raubmördern, die sich in seine Wohnung geschlichen hatten, überfallen und umgebracht ward. Da die Verbrecher sich zugleich ansehnlicher, in der erzbischöfflichen Kanzlei niedergelegter, Geldsummmen und verschiedener wichtiger Papiere bemächtigt haben, so vermuthet man, daß besonders der letzte Umstand zu der bisher vergeblich versuchten Entdeckung derselben führen wird. Unterdessen wurde gleich am folgenden Tage der Topoldschi Baschi, dem in Pera die Aufsicht über die Polizei übertragen ist, nebst dem Kommandanten der beiden nächsten Wachtposten abgesetzt.

Der Defterdar (Finanzminister) ist nebst dem Direktor der Fiskalamts-Kanzlei verabschiedet worden, und ein gewisser Chaad Effendi, von dem man sich gute Dienste verspricht, hat diesen wichtigen Posten erhalten.

Der französische Botschafter, Marquis v. Latour-Maubourg ist am 20. von hier abgereist. Da er durch einige gleich nach seiner Ankunft angestellte und seitdem unerledigt gebliebene Privat-Reklamationen verhindert worden war, seine Antritts-Audienz zu begehren, so hat er auch ohne förmlichen Abschied die Hauptstadt verlassen. Graf Beaurepaire, den der Marquis als Geschäftsträger zurückließ, hat am 22. seine Antrittsbesuche bei dem Großwessier und den übrigen Ministern der Pforte abgestattet.

Ob man gleich über die seit dem December in Morea und den angränzenden Provinzen Statt gehabten Kriegsvorfälle nur höchst unvollkommen unterrichtet ist, so läßt sich doch nicht beweifeln, daß der gegenwärtige Stand der Dinge in jenen Ländern für die Pforte nichts weniger als günstig ist. Die Aufhebung der Belagerung von Missolunghi scheint sehr nachtheilige Folgen gehabt zu haben. Die von dieser fehlgeschlagenen Unternehmung zurückkehrenden türkischen Truppen sollen in den ersten Tagen des Februars in einer so mißlichen Lage gewesen seyn, daß man sie ganz für verloren hielt. *) Die Insurgenten hielten den Meerbusen von Lepanto enge blokirt, welches ihnen freilich nicht viel Mühe kosten konnte, da kein einziges türkisches Kriegsfahrzeug in jenen Meeren geblieben ist. Patras war von Neuem in größer Gefahr; die Garnison von Korinth war zu Anfang dieses Monats entschlossen, nach Zurücklassung einer kleinen Besatzung von 4 bis 500 Mann in der Citadelle, aus der Stadt abzuziehen und sich mit den Truppen in Patras zu vereinigen. Ob dieß wirklich geschehen sey, wußte man noch nicht. Die Gleichgültigkeit, womit die Minister und ersten Staatsbeamten der Pforte von diesen Vorgängen sprechen, hat etwas äußerst Auffallendes. Bloße Verstellung liegt dabei nicht zu Grunde; ob sie aber einzig und allein auf den Erfolg der beträchtlichen Land- und Seerüstungen, woran hier fortdauernd gearbeitet wird, oder auf andere unbekannte Konjunkturen rechnen, darüber kann nur die Zukunft entscheiden.

Konstantinopel, 25. Febr. Die Ausschweifungen der auf der Flotte zurückgekommenen Jamaks und Seesoldaten, vermengt mit Gesindel aller Art, dauern in einigen Vorstädten fort, und machen den bedrängten Griechen viel Angst, da sie die Zielscheibe ihres Hasses sind. Auch die Janitscharen murren laut, da man ihnen nach ihrem Vorgeben die Schätze Haleb-Effendi's vorenthält. Auf den Straßen zeigen sich wieder überall bewaffnete Haufen, die schon in christliche Wohnungen einbrachen und ihre Raublust befriedigten. Die Rüstungen zu Wasser und zu Land sind sehr groß. — Von der persischen

*) Nach Berichten aus Corfu vom 10. Februar hatten sich die mit Reschid und Omer Pascha von Missolunghi zurückkehrenden Truppen (ungefähr noch 4000 M. stark) bei Vrachori wieder gesammelt, und wollten von da den weitern Rückmarsch gegen Arta antreten. Als sie aber am Aspropotamos anlangten, fanden sie die Gewässer dieses Flusses dergestalt angeschwollen, daß jeder Uebergang unmöglich war. Um dieselbe Zeit hatte der Bey von Maina bei Dragomestre eine kleine Truppen-Abtheilung ans Land gesetzt, welche das türkische Corps in der Flanke bedrohte. Die Krisis dauerte über vierzehn Tage. Am 10. Febr. aber gelang es den Türken, mit Hülfe ihrer getreteten Kavallerie, den Uebergang oberhalb Vrachori zu bewirken und sich in dieselbe Stellung bei Arta, aus welcher sie im Monat Oktober mit 15,000 Mann ausmarschirt waren, zurückzuziehen.

Dieselben Berichte, die über den Zustand der westlichen Provinzen des türkischen Reiches viel Licht verbreiten, geben den Tod des Churschid Pascha und die Mißhelligkeiten zwischen den beiden Chefs der gegen Missolunghi operirenden Armee als die Hauptursachen der letzten Begebenheiten an. Anmerk. des öster. Beob.

Digitized by Google

Gränze vernimmt man, daß der Krieg fortdauert, und alle Unterhandlungen gescheitert sind.

Vom 1. März. (Ueber Odessa.) Mit direkter Post meldete ich bereits daß der große Divan beschlossen habe, Einen Schritt zur Annäherung an Rußland zu thun, und gleich darauf wurde ausgestreut, die Pforte habe alle Anträge des Lord Strangford angenommen. Wir erfahren seitdem, daß der Reis-Effendi dem edeln Lord eine Mittheilung gemacht hat, welche sogleich durch außerordentlichen Kourier nach Wien abgesandt wurde; allein Nichts verlautet über deren Inhalt. Es ist daher zu vermuthen, daß diese Mittheilung als nicht ganz befriedigend betrachtet wird, da man darüber das tiefste Stillschweigen beobachtet, welches im entgegengesetzten Fall schwerlich der Fall gewesen wäre. Was die Pforte unter Einem Schritt zur Annäherung versteht, haben die vorjährigen Verhandlungen bewiesen, und wir glauben, die türkischen Minister werden den bis jetzt gezeigten diplomatischen Charakter behaupten. — In Pera will man wissen, der Reis-Effendi habe dem Lord Strangford eine directe Antwort des Divans an den russischen Hof übergeben. — Die Rüstungen zu Wasser und zu Land dauern fort.

Frankreich.

Paris, 22. März. Der Herzog v. Angoulême wird am 20. Nachmittags in Toulouse eintreffen, am 21. in Carcassone, am 22. in Perpignan. S. K. H. wird am 24. nach Carcassone und am 25. nach Toulouse zurückkommen, von wo höchstderselbe sich am 27. nach Bayonne begeben wird. — Das Memorial béarnais vom 15. März giebt mit Benennung aller Regimenter die Stärke der franzöſs. Pyrenäen-Armee auf 59,528 Mann an. — Aus Madrid hat man seit dem 9. keine sichere Nachricht. Die franzöſs. Regierung soll Nachrichten bis zum 16. haben, an welchem der König noch nicht nach Sevilla abgereist war; es hieß, er werde am 17. abgehen. — Der bekannte General Dumourier ist am 14. März zu London im 85sten Jahre gestorben. Er soll interessante Memoires hinterlassen haben. — Zu Bourg-la-Reine sind auf der Bordeauxer Diligence sechs Militärs, worunter General Piat genannt wird, die unter erdichtetem Namen und mit falschen Pässen reisten, von der Polizei verhaftet worden. — Nach dem Journal de Perpignan werden seit dem Aufenthalt der Glaubensbrüder in jener Gegend die Straßen immer unsicherer. Erst am 9. d. wurde ein Einwohner auf der Brücke über die Basse geplündert und ins Wasser geworfen. — Man glaubt, sagt der Pilote, daß das franz. Kriegsmanifest vom 1. bis zum 5. April erscheinen wird. Dieselbe Nachricht giebt auch der Drapeau blanc. Das Journal des Debats und die Quotidienne widersprechen, mit dem Beisatz, daß die Thronrede des Königs von Frankreich Manifestes genug sey. — Der Handel erleidet bereits große Stockung; ein Pariser Fabrikherr, welcher vor 2 Monaten noch 200 Arbeiter hielt, hat 150 derselben entlassen. Zu Lyon steht ein Drittheil der Werkstätten leer. — Es heißt, der wegen Bigamie zu Zwangarbeiten vor einigen Jahren verurtheilte, kürzlich begnadigte General Sarrazin sey im Gefolge des portugiesischen Rebellen Amarante.

Paris, 23. März. Eine königl. Verordnung vom heutigen Tage enthält: „Unser Vetter, der Marschall Herzog v. Belluno, Minister Staats-Sekretär im Departement des Kriegs, ist zum Major-General der Pyrenäen-Armee ernannt." Durch eine zweite Verordnung wird, während der Abwesenheit des Kriegsministers, das Portefeuille des Kriegs dem Generallieutenant Vicomte Dijeon übertragen. — Etwa 1000 spanische Aufrührer sind bei Saint-Jean-Pied-de-Port auf das französische Gebiet gekommen, um sich kleiden, bewaffnen und organisiren zu lassen. Die französischen Bürger weigerten sich, dieses zerlumpte Gesindel ins Quartier zu nehmen, worüber es zu einem Handgemenge kam, dessen nähere Umstände noch nicht bekannt sind. — Zu Corunna sind 6000 Flinten und viel Pulver, aus England kommend, ausgeschifft worden. Zu Cadix erwartet man ähnliche, noch bedeutendere, Zufuhren. — Die Zeitung von Lyon ist mit der Erzählung von Prozessen wegen aufrührischen Geschreis angefüllt. Aus einem derselben geht hervor, daß am 14. Januar 12 junge Conscribirte, einen Trommelschläger voran, das Dorf Roches unter dem Ruf durchzogen: Nieder mit dem König! Es lebe der Kaiser! — Am 18. März sind zu Lyon 12 Individuen verhaftet worden, welche, wie man sie beschuldigt, die ganze Nacht aufrührische Lieder gesungen haben.

Perpignan, 15. März. Am 13. wurde die Bande des Mosen-Anton im Thale von Campredon von den Generalen Milano und Llobera angegriffen und auf das franz. Gebiet zurückgeworfen. Am 14. trafen 300 Mann derselben zu Arles ein.

Nach Briefen aus Girona werden die politischen Chefs von Barcelona, Girona, Tarragona und Lerida mit dem General Mina zu Manresa über die Lage der Dinge und die zu ergreifenden Maßregeln sich besprechen.

Morgen zieht die Regentschaft nach Toulouse ab.

Vorgestern kam der Generallieutenant Bordesoult hier an; er reiste diesen Morgen nach Bayonne zurück. Man erwartet jeden Tag den Marschall Moncey. Alle Tage kommen Staffetten aus Paris an.

Puycerda, 12. März. An der Befestigung von Seo d'Urgel wird eifrig gearbeitet. Es sind bereits Lebensmittel für 800 Mann für die Dauer eines Jahres in die Festung gebracht; auch das Schloß von Cordona wird in Stand gesetzt.

Bayonne, 13. März. Gestern kam General Guilleminot, Chef des Generalstabs der Pyrenäen-Armee, hier an, so wie mehrere Brigade-Generale und Kriegsbeamte. Truppen treffen in Menge ein, halten sich aber nicht auf, sondern rücken vorwärts der Gränze zu. Da das Wetter wieder besser ist, kampiren an 16,000 Mann. Um 1. April soll eine Brücke über die Bidassoa geschlagen werden. Sobald der Herzog von Angouleme eingetroffen seyn wird, setzt sich, wie man sagt, die ganze Armee in Bewegung und marschirt gleichzeitig auf allen Punkten in Spanien ein.

Die Konstitutionellen verabsäumen nicht, sich der Invasion zu widersetzen. Pampeluna und St. Sebastian sind wohl proviantirt und befestigt; aus Galizien werden 200 Kanoniere, 800 Mann Linienmilitär und eine Menge Munitionswagen unverzüglich erwartet; am 15. sollen zu Vittoria 5 bis 6000 Conscribirte zur Einverleibung in die Division der drei Provinzen eintreffen; die junge Nationalgarde von St. Sebastian, Tolosa, Vittoria und Bilbao folgt den Linientruppen an die Gränze. Die Zahl der jungen Leute aus Bilbao beträgt 500, fast sämmtlich von den besten Handelshäusern der Stadt.

General Odonnel ist nach St. Jean-Pied-de-Port abgereist, um als Vorhut des 4ten französ. Corps ein Regiment Glaubensbrüder zu bilden. Bis jetzt hatte er nur 80 Offiziere und 40 Soldaten zusammengebracht. Odonnel ist zum Oberbefehlshaber der Banden des Juanito und Santos-Ladron ernannt worden; diese protestiren aber dagegen.

General Quesada macht häufige Reisen nach St. Jean de Luz; er hat bis jetzt nur 120 Offiziere und 75 Soldaten unter sich, da die Banden des Zabala und

Digitized by Google

Gorostidi sich weigern, an den Ufern der Bidassoa zu ihm zu stoßen.

England.

(Nachtrag zu der Sitzung des Unterhauses vom 18. März.) Sobald Hr. Canning die verlangten Aufklärungen (s. N.Z. Nro. 84) gegeben hatte, entfernte er sich aus Ursache seiner noch nicht ganz gehobenen Unpäßlichkeit. Hierauf nahm Sir Francis Burdett das Wort:

Damit Niemand glaube — sagt der achtbare Baronet — daß ich das Betragen, welches die Minister Sr. Br. M. in dem bevorstehenden Kriege zwischen Frankreich und Spanien anzunehmen gedenken, billige, finde ich mich veranlaßt, meine Ueberräschung und mein Bedauern darüber öffentlich auszusprechen. Als man die Unterhaltung eines stehenden Heeres auch in Friedenszeiten, so schwere Kosten es verursacht, von Parlements wegen zugestand, geschah es in der Absicht, die Nation in Verfassung zu sezen, zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa, und der Unabhängigkeit der Völker stets gerüstet zu seyn; und nun müssen wir sehen, wie die Regierung diesen großen Grundsaz aufgiebt und dadurch der Nationalehre einen Makel anhängt."

„Die Minister haben zu Anfang der dießjährigen Sizung das Haus auf den Glauben gebracht, als ob es ihnen um Wahrung der englischen und europäischen Freyheiten aufrichtig zu thun sey, und in Folge dieses Glaubens wurden ihnen große Opfer bewilligt. Es scheint, die Nation sey getäuscht worden. Die Lage Englands wäre in der That betrübend, wenn es nicht zu Frankreich sagen könnte: „Du darfst keinen ungerechten Krieg gegen friedliche Völker führen — Du darfst das Gleichgewicht der Macht nicht verrüken, auf welchem das Heil aller ruht."

„Wenn es je nöthig war, daß England für die Erhaltung des Gleichgewichts unter den europäischen Staaten wacht, so ist dies jezt der Fall, wo alle Staaten zweyten Rangs unter die Obergewalt von zwei oder drei Grosmächten gerathen sind. Es liegt im Interesse Englands, diesem System der Prädomination sich zu widersezen, und die Nation wird, wie ich fest glaube, kein Opfer scheuen, um den Sturz desselben zu bewirken, und den Wechsel des Kampfes dem Schikfal vorziehen, das sie sich durch sorglose Unthätigkeit bereitet."

„Burke sagte zu Anfang der franz. Revolution: Frankreich sey von der Charte Europas gestrichen. Würden wir die erniedrigende Rolle spielen, die uns die Minister anmuthen und Frankreich bey seinen Entwürfen gewähren lassen, so würde England von der Charte Europa's gestrichen seyn. Aber auch abgesehen von dem Niedrigen eines solchen Betragens, welches den erhabenen Grundsäzen so vieler ausgezeichneten Männer, die zu allen Zeiten Glieder dieses Hauses waren, widerspricht und ihr Andenken schändet, — was ist das für eine Politik! wenn man zuläßt, daß Frankreich sich Spaniens bemächtige, was wird aus Portugall werden?"

„Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat selbst gesagt, wir seyen gehalten, dieser Macht beyzustehen, wenn sie bedroht werde. Kann man an einer Invasion Portugalls zweifeln, sobald einmal Spanien unterjocht ist? Es handelt sich nicht um die Frage, ob England überhaupt handeln müsse, sondern darum, ob es mit Ehre, Vortheil und Gewißheit des Erfolgs — denn es hat eine Nation zur Vorhut, die schon einmal in einem schrecklichen Kampfe sich als heldenmüthig bewährt hat — handelnd auftreten oder aber den Erfolg der Invasion abwarten und dann erst gegen ein Uebel sich waffnen solle, das es in der Geburt ersticken konnte."

„Ich hoffe, England werde nicht so tief sinken, daß es sich zu einer Neutralität anheischig macht, die in gegenwärtiger Lage Europa's gefährlich, unpolitisch und verächtlich ist. Wären aber die Minister dennoch entschlossen, die Absichten der h. Allianz bis zu diesem Grade zu begünstigen und Spanien seinem Schikfale zu überlassen — warum haben sie dieß nicht zu Anfang der Sizung gesagt? warum täuschten sie das Parlament? Ich denke nicht, daß ihnen das Haus auch nur die Hälfte der votirten Subsidiengelder bewilligt hätte, wären sie offen mit ihrem Neutralitäts-System hervorgetreten, statt mit ihrer wahren Meinung hinter dem Berge zu halten." (Große Beifallsbezeugungen.)

Minister Peel: „Ich bedaure die Abwesenheit meines sehr achtbaren Kollegen (Canning), um auf die Vorwürfe des Redners zu antworten. Was mich betrifft, so erkläre ich unbedenklich, daß ich von dem ehrenwerthen Baronet gänzlich verschieden denke, und mich überzeugt halte, daß die Nation mit Vergnügen hören wird, daß in den auswärtigen Verhältnissen Englands nichts vorliegt, was die Regierung Sr. Br. M. an eine Störung der Ruhe dieses Landes glauben machen könnte."

Herr Hobhouse: „Ich trete ganz den Aeußerungen meines achtbaren Freundes (Burdetts) bey und füge noch hinzu, daß die Regierung Sr. M. im Verdacht steht, als ob sie die Anmuthungen Frankreichs an die spanischen Kortes begünstigt und unterstüzt habe. Es sind zu Madrid verschiedene Gerüchte über das Betragen unsers Gesandten daselbst in Umlauf; man erzählt sich, er habe die Kortes veranlassen wollen, einen Theil der Verfassung, welche König und Volk beschworen haben, zu Gunsten Frankreichs und des h. Bundes fallen zu lassen. Wenn dieß wirklich wahr ist, so will ich die Minister Sr. M. ersucht haben, dem Hause nicht zuzumuthen, Schritt mit ihnen zu halten, wenn sie so herzlos sind, einer großen Nation das Ansinnen zu stellen, sich zu entehren und ihre Gesezе nach dem Willen von Fremden umzumodeln." (hört! hört!)

Sir Robert Wilson: „Wenn Frankreich an Spanien den Krieg erklärt, so ist keineswegs Englands Wunsch neutral zu bleiben; denn England sieht in diesem Kriege nicht einen bloßen Angriff auf Spanien, sondern auf die Rechte aller freyen Völker, auf die Freiheit selbst. Würde Spanien der gemachten Anforderung entsprechen, so müßte es sich jeder ferneren Art von Erniedrigung unterwerfen, es müßte die Inquisition und die Adelsvorrechte wieder hinnehmen."

„Wissen Sie, was im J. 1793 nicht ein freyes Volk, sondern ein österreichischer General, Kommandant einer Festung, den Franzosen, die ihn unter der Drohung, ihn samt seiner Besazung über die Klinge springen zu lassen, zur Uebergabe aufforderten, zur Antwort gab? „„Nein, sagte er, ich ergebe mich nicht; keine Nation hat das Recht, der andern eine Selbst-Erniedrigung zuzumuthen. Sie können mich tödten; aber unter schimpflichen Bedingungen werde ich nie kapituliren.""

„Nun denn! man muthet Spanien eine Selbsterniedrigung zu und dieß darf England nicht dulden. Wer mit kaltem Blute die spanischen Rechte von der französ. Regierung unter die Füße getreten sehen könnte, wäre des Namens eines Engländers unwürdig. Möge der Krieg beginnen! England wird seine Pflicht gegen Spanien abtragen; es werden Tausende von brittischen Freiwilligen zu dem spanischen Heere stoßen. Derselbe Geist, der England beseelte, die Standarte der Freiheit zu Aldivia und auf den Ebenen von Alvorado aufzupflanzen, wird es von neuem unter die Fahnen Spaniens rufen, weil es die Banner der Ehre und Freiheit sind."

Digitized by Google

Der Redner setzt sich unter rauschendem Beifall des Hauses wieder nieder.

Vom 20. März. Im Oberhause antwortete Graf Liverpool auf die Fragen des Markis v. Lansdown. Er sagte, daß die Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Frankreich und Spanien zwar stark vermindert, aber demungeachtet nicht völlig verschwunden sey. Er setzte hinzu: er für seine Person glaube so wenig an Erhaltung des Friedens, daß er es für Pflicht halte, vor Vertagung des Hauses einen Tag anzusetzen, wo demselbigen alle Aktenstücke in dieser Angelegenheit vor Augen gelegt und der Gang, welchen die Regierung befolgt, bekannt gemacht werde solle. Es ist bemerkenswerth, daß Graf Liverpool kein Wort davon gesagt hat, England werde, wenn die Feindseligkeiten ausbrechen, neutral bleiben. Auch muß daran erinnert werden, daß der edle Graf bei Eröffnung der Sitzung erklärte, England sey in der Lage, Krieg zu führen, wenn der Lauf der Ereignisse es erfordere. Seine Worte waren: „Wenn die Volksstimme Krieg verlangt, so ist das Vaterland im Stand, ihn zu führen." Eine Autorität solcher Art berechtigt uns zu sagen, daß die Minister allerdings Grund zu haben glauben, die Vertheidigung Spaniens mit den Waffen in der Hand zu unternehmen. (Sun.)

Zufolge Briefen aus Madrid hat der König von Spanien befohlen, 11 neue Linienschiffe, 20 Fregatten und 30 Kriegsbriggs auszurüsten. Es wird eine spanische Flotte, bestehend aus den Schiffen „Asia" von 64 Kanonen, „Cazeldo" von 36, „Achilles" und „der Tapfere," jedes von 20 Kanonen, unter den Befehlen des Admirals Vacasa ins mittelländische Meer geschickt.

(Statesman.)

Miscellen.

Trois mois en Portugal. . . . Entweder sind die Absoluten sehr unwissend oder halten sie die Liberalen für große Ignoranten. Sie klagen uns an, die Erfinder einer verkehrten Lehre zu seyn, während alle vorübergegangene Jahrhunderte und Völker ein weit freieres Staatsrecht behaupteten, als wir . . .

. . . Seit einem Jahr bin ich so sehr an Revolutionen, Rebellionen und Aufstände gewöhnt, daß ich fast vergessen hätte, Ihnen zu sagen, daß man so eben unter den Corcundas von Lissabon eine Verschwörung entdeckt hat. Wissen Sie aber auch, was das heißen will, Corcundas? Das sind die Partheigänger des Despotismus. Corcundas heißt ein Bucklichter. Die Unterthänigen, die Servilen, die Hofschranzen sieht man die meiste Zeit ihres Lebens gebückt; sie werden zuletzt bucklig vom Bücken . . .

. . . . Ich bin der Höfling berühmter Männer und ich werde es bleiben. . . Ich erfuhr nicht die geringste Schwierigkeit, den General Sepulveda zu sehen, der, als Oberster, zuerst den 24. August zu Oporto die portugiesische Freiheit proklamirte. Er ist ein großer schlanker Mann, von einfachen Sitten und populär aus Instinkt, bescheiden und anfänglich so kalt, daß man ihn leicht für einen Engländer hält; aber nach Verlauf einiger Momente belebt sich seine Gestalt, seine Wangen färben sich, seine Augen funkeln und man erkennt alsbald den Bewohner des Südes. Sepulveda ist ein mit Schnee bedeckter Vulkan . . . . Das Urtheil Sepulveda's über den Marschall Beresford schien mir eben so freimüthig, als unpartheiisch. Vor Beresford, sagte er, waren die Soldaten in Portugall der verachtetste Stand. Die Großen des Hofes pflegten sogar ihren Domestiken Lieutenants- und Kapitäns-Grade geben zu lassen. Beresford hat uns eine Armee hinterlassen, die mit der englischen in Disciplin und Bravour wetteifert . . . Gestern erzählte mir General Sepulveda eine schöne Handlung der englischen Offiziere, die in dem portugiesischen Heere dienten. Bei der ersten Bewegung in Oporto zogen sie sich zurück mit der Erklärung, sie können und wollen sich nicht in die innern Angelegenheiten des Königreichs mischen. Die Portugiesen wollten sich nicht in Edelmuth von den Engländern übertreffen lassen; sie ließen ihnen die Wahl, mit Beibehaltung ihrer Grade in der Armee zu bleiben oder sich mit verhältnißmäßigen Pensionen zurückzuziehen. Kein einziger von allen hat aber einen Grad oder eine Pension angenommen; mehrere boten sogar noch ihre unentgeldlichen Dienste an, um die Sache der Freiheit zu verfechten . . .

. . . Die Landmacht von Portugall besteht in 20,000 Mann in Europa und eben so viel in Brasilien. Mit Beiziehung von 40 Provinz-Regimentern kann die portugiesische Landmacht bis zu 60,000 Mann gesteigert werden . . . Das gegenwärtige Ministerium ist kraftvoll, thätig, patriotisch; es herrscht die vollkommenste Harmonie zwischen ihm und den Cortes. Der König wirkt unsichtbar, wie Gott; man kennt und erkennt sein Daseyn, aber niemand sieht ihn. Er verschließt sein Ohr treulosen Rathgebern und er sagt oft, daß er nie glücklicher gewesen sey, als seit der Herstellung des konstitutionellen Systems. Die Corcundas oder Buckligen sind zahlreich, aber vollkommen unmächtig . . . .

. . . Riego spricht nicht. Riego scheint dem Streit auszuweichen. Was will er denn? Riego ist das Reserve-Corps der Liberalen; gleich der Standarte Mahomets zeigt er sich nur in der äußersten Gefahr . . . Selbst wenn die Hauptstadt Madrid unterläge, wäre die Sache der Freiheit nichts weniger als verloren. Die Einnahme der Hauptstadt wäre das Signal zur Unabhängigkeit der Provinzen. Der absolute König wäre nur König von Madrid; die Provinzen würden sich selbst regieren und mit um so größerem Feuer ihre Freiheit vertheidigen. In dem letzten Krieg gegen die Franzosen entwickelten die Spanier erst dann ihre größte Kraft, da sie aufgehört hatten, unter einer Central-Regierung zu stehen . . .

. . . Heute machte ich dem General Mina einen Besuch, der das Commando in Katalonien übernehmen wird. Seine Physiognomie ist ganz spanisch. Er hat eine Hirnschale, die selbst Skanderbeg mit seinem großen Schlachtschwerdt nicht zu spalten vermöchte. Mina ist ein Mann in seiner vollen Kraft; sein Name wird bald in den Pyrenäen wiedertönen. Das ist ein General, der allein so viel werth ist als 10,000 Mann . . .

---

[83] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 1. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Der Bethlehemitische Kindermord,
Lustspiel in 2 Akten von L. Geyer.

Hierauf:

Herodes vor Bethlehem,
Posse in 3 Akten mit Musik nach den bekannten Melodien;

wozu höflichst einladet Maurer.

---

[84] Wiesbaden. [Gast- und Badehaus zu den vier Jahreszeiten.] Da die unterzeichnete Eigenthümerin dieser so schönen als vortheilhaft eingerichteten Anstalt sich mit dem bisherigen Pächter derselben auseinandergesetzt hat, und deren Bewirthschaftung von nun an in Verbindung mit dem als Wirth in seinem Fache rühmlichst bekannten Hrn. Düringer von hier statt haben soll, so werden nun zum Besuche derselben alle diejenigen geziemend eingeladen, welche sich des Genusses unserer herrlichen Heilquellen bedienen, oder die sonstigen Annehmlichkeiten unseres Kurorts, sey es auf Zeit oder durchreisend, genießen wollen. Zum Empfang sowohl hoher Herrschaften, als jeden anständigen Gastes, soll, mit dem 16. d. M. anfangend, alles bereit seyn, und nichts wird versäumt werden, um Jedermann in aller Hinsicht zufrieden zu stellen. Den 1. März 1823.

Des Herzogl. Bau-Inspektors Zais sel. Wittwe.

(Nebst einer Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Nro. 4.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Sonntag — Zu Nro. 86. — den 30. März 1823.

Spanien.

Madrid, 14. März. In der gestrigen Sitzung der ordentlichen Cortes erstattete Herr **Galiano** im Namen der dazu ernannten Commission Bericht darüber ab, wie bei der Verlegung des Regierungssizes nach Sevilla die nöthige Sorge für die kostbare Gesundheit Sr. M. mit den Rücksichten für die unverletzte Erhaltung der verfassungsmäßigen Monarchie zu verbinden sey.

Dieser interessante Bericht lautet: die Kommission, obwohl durch die kurze Frist, die ihr zur Untersuchung eines so wichtigen Gegenstandes eingeräumt worden, gedrängt, schmeichelt sich, keine Schwierigkeit übersehen und die bestmöglichsten Mittel dagegen ausgefunden zu haben.

Die Cortes haben in Erwägung der Gefahren des Vaterlandes beschlossen, die Regierung zu ermächtigen, im Fall einer Invasion ihren Sitz ins Innere der Halbinsel zu verlegen, und da die Invasion immer wahrscheinlicher wurde, diese Verlegung zu beschleunigen. Da Se. M. in der Eröffnungsrede gegenwärtiger Sitzung diese Maßregel als nothwendig erkannte, so warteten die Cortes ruhig den Tag ab, welchen die Regierung für die beschlossene Abreise ansetzen würde. Wie groß war daher ihre Ueberraschung, als unterm gestrigen Datum ein Schreiben des Staats-Sekretärs der Gnade und Gerechtigkeit einlief, des Inhalts, daß die Mehrheit eines vom Könige, ohne Zweifel als Privatmann, berufenen ärztlichen Kollegiums den Ausspruch gethan habe, daß der Gesundheitszustand Sr. Maj. ihm nicht erlaube abzureisen und daß er befohlen habe, dieß dem Kongresse mitzutheilen.

Die in Folge dieser Mittheilung niedergesetzte Commission bedauerte sehr das Uebelbefinden des Königs, konnte aber natürlicher Weise in ihrer Ueberzeugung, daß die in Frage stehende Regierungsverlegung unumgänglich nöthig sey und alle Tage dringender werde, nicht wankend werden.

Durch ein glückliches Ohngefähr waren unter den 9 Gliedern, aus denen die Commission besteht, 6 Doktoren der Medicin und es konnte daher die Sache nach allen Rücksichten erwogen und das Gutachten der Aerzte einer genauen Prüfung unterworfen werden.

Darin sind alle einstimmig, daß der König einen Paroxysmus von Gicht hat, der schon drei Monate währt und sich in seiner letzten Periode, d. h. in der Annäherung zur Rekonvalescenz befindet; über den Einfluß einer Reise auf die Gesundheit des Königs sind sie getheilt. Auf die Anfrage der Commission, ob der Gebrauch des Wagens Sr. M. schädlich seyn könnte, antworteten die Doktoren Don Juan de Ajuela und Don Eugenio Arrieta verneinend, die fünf andern Aerzte bejahend. Zwei der letztern sind übrigens bloße Wundärzte und ihre Meinung von keinem großen Gewicht. Durch andere Fragen brachte die Commission heraus, daß der König, obwohl unpäßlich, in seiner täglichen Lebensweise keine Aenderung gemacht hat und sein Schlaf regelmäßig ist.

Die Commission weiß, daß die Gicht eine Krankheit ist, die gemeiniglich starke, an die Genüsse des Lebens gewöhnte Menschen befällt; sie weiß aber auch, daß Nüchternheit, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit die besten Heilmittel dagegen sind. Da sie ferner erwägt, daß die Krankheit sich zu Ende neigt, daß die Jahreszeit günstig ist und daß die Reise unter einen milderen Himmelsstrich geht und was die Hauptsache ist, daß der Zustand der Ungewißheit aufhört, welcher S. M. während seines Aufenthalts zu Madrid gespannt hält und seiner Gesundheit mehr Schaden als Nutzen bringt, so stellt sie das Gutachten, daß der König keineswegs in der Unmöglichkeit sey abzureisen, besonders da man die geschickensichtlichste Sorge für die Bequemlichkeit seiner königlichen Person tragen wird. Zeigt uns nicht die Geschichte Feldherren und Könige, die, bei den heftigsten Gichtanfällen, lange Reisen gemacht, Schlachten geliefert und harte und mühselige Arbeiten sich aufgeladen haben?

Die Commission würde übrigens Sr. M. selbst die leichteste Unbequemlichkeit zu ersparen suchen, wenn nicht die großen und schweren Gefahren des Vaterlandes thätlich machten, zwischen zwei Uebeln das Geringere zu wählen.

In der That ist einige Gefahr da, daß die feindlichen Truppen sich der Hauptstadt nähern und der kranke König hätte alsdann nur die traurige Wahl, entweder schnell, ohne alle Bequemlichkeit, auf allen Schritten von Gefahren umgeben, zu fliehen oder in die Hände der Feinde des Vaterlandes zu fallen.

Dieß sind die nöthigen Gründe, welche, nach unserer Meinung, derjenigen der Aerzte aufwiegen und die Abreise des Königs unumgänglich nöthig machen. Es wäre der Kommission, den Cortes und der Nation freilich schmerzlich, wenn seine königl. Person darunter litte; aber die Rettung des Königs und Vaterlandes gestatten keinen andern Ausweg.

Die Kommission erklärt den Cortes frei heraus, daß die Abreise Sr. M. um so nöthiger scheint nach den Intriguen, die gespielt wurden, ihr Hindernisse in den Weg zu legen. Mögen die Cortes sich über gewöhnliche, in andern Fällen vielleicht achtungswürdige Betrachtungen erheben, ihre Augen auf das ihrer ganzen Zuneigung würdige Vaterland heften, und folgenden Vorschlag der Kommission annehmen:

„Daß eine Deputation an den König mit der Meldung geschickt werde, daß die Cortes hoffen, er werde sich vor dem 18. d. M. zur Abreise anzuschicken geruhen, von jetzt bis zu diesem Zeitpunkte den Tag und die Stunde bestimmen, wo er abzureisen wünsche, und die Cortes von diesem allem in Kenntniß setzen, welche in permanenter Sitzung bleiben, bis die Antwort Sr. Maj. eingetroffen seyn wird, um ihre Maßregeln darnach zu nehmen."

Vorstehender Kommissions-Antrag wurde mit einer Mehrheit von 104 Stimmen gegen 33 angenommen und auf der Stelle eine Deputation zum König geschickt.

Die Deputation trat nach kurzem Abseyn wieder in den Saal und berichtete, wie Se. M. bereit wäre, am 17. abzureisen, ohne die Stunde genau anzugeben; doch hätte der König das Verlangen geäussert, noch bis zum 20. bleiben zu können, wenn die Cortes nichts dagegen hätten. Nach einer leichten Diskussion wird beschlossen, daß der Abgang Sr. M. erst am 20. Statt finden solle. Dieselbe Deputation kehrte ins Schloß zurück, um dem Könige diese Nachricht zu bringen.

Digitized by Google

Graf Abisbal ist zum Militär- und Civil-Gouverneur von Madrid ernannt worden.

Italien.

Der österreichische Beobachter liefert folgendes Aktenstück:

Convention,

geschlossen zu Verona den 14. December 1822, zwischen den Bevollmächtigten JJ. MM. des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Preussen und des Kaisers von Rußland, Königs von Polen, einer; dann Sr. Maj. des Königs von Sardinien anderer Seits, wegen Aufhebung der zeitweiligen Besetzung einer militärischen Linie in den königl. sardinischen Staaten.

Nachdem von den Höfen von Oesterreich, Rußland und Preussen, der in dem achten Artikel der Konvention von Novara vom 24. Juli 1821 enthaltenen Bestimmung gemäß, gemeinschaftlich mit dem Bevollmächtigten Sr. M. des Königs von Sardinien, die Frage, ob bei der gegenwärtigen Lage von Piemont Grund vorhanden sey, die Besetzung einer militärischen Linie durch ein Auxiliar-Corps noch länger fortdauern, oder dasselbe aufhören zu lassen, in Erwägung gezogen und sonach erkannt worden ist, daß die Fürsorge Sr. kön. sardinischen Maj., so wie die Fortschritte in der Reorganisirung Ihres Königreichs eine hinreichende Bürgschaft der Ruhe darbieten; so haben Ihre kaiserl. und kön. Majestäten sich im gemeinsamen Einverständnisse über die Zurückziehung des Auxiliar-Corps vereinigt, und in der Absicht, die Art und die Termine dieser Zurückziehung mittelst einer eigenen Konvention festzusetzen, hierzu Bevollmächtigte ernannt, nämlich: Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, den Hrn. Clemens Wenzel Lothar Fürsten v. Metternich-Winneburg, Fürsten zu Ochsenhausen u. s. w.;

Se. Maj. der Kaiser von Rußland, König von Polen, den Hrn. Karl Grafen v. Nesselrode, geheimen Rath, Mitglied des Reichsraths, dirigirenden Staatssekretär für die auswärtigen Geschäfte u. s. w.;

Se. Maj. der König von Preussen, den Hrn. Christian Günther, Grafen v. Bernstorff, Ihren Staats-Kabinets- u. der auswärtigen Geschäfte Minister u. s. w.;

Se. Maj. der König von Sardinien, den Hrn. Viktor Grafen Sallier de la Tour General der Kavallerie, Minister und ersten Staatssekretär für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten Sr. M. des Königs von Sardinien u. s. w.; welche mit den erforderlichen Vollmachten versehen, über nachstehende Bestimmungen übereingekommen sind:

Art. 1. Das in Piemont aufgestellte österreichische Hülfskorps soll im Laufe des Monats December die Städte Vercelli und Vigerano, so wie alle auf dem linken Pouser belegenen militärischen Standpunkte räumen; die Zahl der Truppen, welche in diesem Zeitpunkte die Staaten des Königs zu verlassen haben, ist auf 4000 Mann festgesetzt und deren Rückmarsch aus denselben soll vor dem 1. Januar 1823 vollzogen seyn.

Art. 2. Bis 1. April 1823 soll das besagte Hülfs-Corps abermals um 3000 Mann vermindert werden; es wird zu diesem Ende die Städte Casale, Voghera, Tortona, Castelnuovo, so wie alle zum Behuf der militärischen Verbindung in den Staaten Sr. Majestät besetzten Orte auf dem rechten Pouser räumen.

Art. 3. Die dann noch verbleibenden 5000 Mann sollen zu dieser Zeit, nämlich den 1. April, in Alexandria und Valenzia zusammen gezogen werden; die Uebergabe dieser beiden Plätze und die gänzliche Räumung des piemontesischen Gebietes durch die österreichischen Truppen soll aber vor dem 1. Oktober 1823 vollendet seyn.

Art. 4. Vom 1. April 1823 angefangen, wird die ordentliche Korrespondenz-Verbindung des Besatzungs-Corps auf der Hauptstraße von Valenza nach Pavia hergestellt werden. Beiderseitige Kommissarien haben im gemeinschaftlichen Einverständniß die zu diesem Behufe bis zur gänzlichen Räumung erforderlichen Post-Stationen zu bestimmen.

Art. 5. Für Veränderungen der Garnisonen, so wie sie im ersten Artikel der Konvention von Novara vorgesehen worden, soll die Straße von Voghera, Tortona und Alessandria dienen.

Art. 6. Um die Interessen Sr. Maj. des Königs von Sardinien mit der dem kommandirenden General der Armee in Ober-Italien nothwendig zu belassenden Befugniß zu vereinbaren, unter den Truppen, welche nach und nach aus Piemont gezogen werden sollen, das Verhältniß der verschiedenen Waffengattungen zu bestimmen, ist man dahin übereingekommen, daß die monatliche Zahlung von 300,000 Fr., so wie auch das Maximum von 13,000 Rationen an Lebensmitteln, Holz, Licht u. s. f., und von 4000 Rationen an Fütterung, welche Se. Maj. der König von Sardinien in der Konvention von Novara zu liefern sich verbindlich gemacht hatte, vom 1. Januar 1823 angefangen um 4 Zwölftel, und vom 1. April desselben Jahres um 3 fernere Zwölftel vermindert werden, mit dem 1. Oktober 1823 aber gänzlich aufhören sollen.

Art. 7. Das Geschütz, die Waffen und andere Militär-Effekten, wie auch die Kriegs- und Mundvorräthe, welche sich in der Citadelle von Alessandria zur Zeit ihrer Besetzung durch die österreichischen Truppen befanden, oder welche seitdem aus den Zeughäusern und Magazinen Sr. Maj. des Königs von Sardinien dahin gebracht wurden, sollen nach wie vor unter der Aufsicht sardinischer Beamten stehen. Diese Gegenstände, so wie die Festung selbst, sollen am 29. September an die sardinischen Truppen und Kommissarien in den für ähnliche Fälle üblichen Formen übergeben werden.

Art. 8. Alle Bestimmungen der Konvention von Novara vom 24. Juli 1821, welche durch die gegenwärtige Uebereinkunft keine Abänderung erleiden, sollen bis zur gänzlichen Räumung des piemontesischen Gebietes auch fernerhin in Ausübung bleiben.

Art. 9. Gegenwärtige Uebereinkunft soll in dem Zeitraume von sechs Wochen, oder früher, wenn es geschehen kann, ratifizirt werden.

Urkund dessen haben die betreffenden Bevollmächtigten gegenwärtige Konvention unterzeichnet und derselben ihre Insiegel beigedruckt.

So geschehen zu Verona, den 14. Dec. 1822.

(L. S.) Metternich. (L. S.) Latour.
(L. S.) Bernstorff.
(L. S.) Nesselrode.

Türkei.

Bucharest, 11. März. Vor drei Tagen traf ein Tatar aus Konstantinopel hier ein, worauf der österreichische Konsul sogleich eine Staffette über Hermannstadt nach Wien absandte. Seitdem sind mancherlei Gerüchte im Umlauf. So heißt es z. B., die Pforte habe die von Lord Strangford mitgebrachten russischen Anträge angenommen, aber die bewaffneten Milizen und Janitscharen hätten in ihrem Haß das griechisch-fränkische Quartier Havrodemi in Konstantinopel am 1. März angezündet, und der Großwessir sey mit einem Theile der Janitscharen und Asiaten nach Adrianopel beordert worden.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 54 in Frankfurt a. M.

Dienstag — Nro. 87. — Stuttgart, den 1. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einlagemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 17. März. Nach Aussage von Einwohnern von Belgrad, welche über die Grenze kommen, wird dort von Nichts Anderm gesprochen, als von einem angeblichen, in Konstantinopel durch die Janitschaaren angestifteten Brande, wodurch Gräuel aller Art herbeygeführt worden, und nach Einigen 20,000, nach Andern 12,000 Häuser in Rauch aufgegangen seyn sollen. Griechen, die in diesem Augenblicke herüber kommen, erzählen: „Der Tartar, welcher sehr schnell gereist sey (man kan den Weg im günstigsten Fall in vier Tagen zurük legen) habe ausgesagt: als er Konstantinopel verlassen, habe die große Vorstadt Pera, die Stükgießerei (Tophana) das große Arsenal, und bis zum großherrlichen Sommerpallast Bek ischtasch, Alles in Feuer gestanden. Lord Strangfords Pallast sey unter den zerstörten, und die Verwirrung so groß gewesen, daß er, der Tartar, zwei Tage durch die brennenden und rauchenden Vorstädte nicht habe durchkommen können. „Soweit die Erzählung, deren Bestätigung, falls sie eintrift, ich Ihnen sogleich mit theilen werde. Sehr wichtig wären die Folgen dieses Ereignisses für die Griechen, wenn das Arsenal abgebrannt seyn sollte. Dieses könnte man wohl als den Finger Gottes betrachten, da das Feuer nur durch Zufall dorthin gedrungen seyn dürfte, denn es scheint doch unglaublich, daß die Türken selbst ihrer Marine diesen Todesstoß gegeben haben sollten. Was während dieses Unglücks in der Hauptstadt geschehen, lassen die Belgrader Berichte unerwähnt. — Aus Bitoglia sind Briefe bis zum 28. und aus Salonichi bis zum 27. Febr. eingegangen. In letzterer Stadt dauerten die Bedrükungen der Christen fort, besonders seit die Nachricht eingetroffen, daß Kapitä Diamanthy mit 2000 Mann über den Meerbusen von St. Katharina gesetzt sey, und Kassandra zum drittenmal genommen habe. Er scheine dort das kunftige Vorrücken der Griechen gegen Salonichi abwarten zu wollen. In Bitoglia ward als sicher angenommen, daß Maurocordato bereits in Mezzogo sey, und nächstens seine Vereinigung mit Odysseus bewerkstelligen werde. Der neue Seraskier Mehmed Pascha, welcher Gavan Oglu von Nissa als Kiaja Bey zu sich rief, war schon zweimal in Bitoglia, um seine Operationen vorzubereiten. Aber alle Briefe schweigen über seine Streitkräfte, die vom Gerüchte als unbedeutend geschildert werden. Die Lage der Griechen ist bis jezt sehr günstig, und von einem neuen Versuche gegen den Peloponnes scheint wenig zu fürchten. In allen Briefen wird Graf Normanns Tod als ein großer Verlust erwähnt. Man hatte ihn mehrere Wochen der Armee verheimlicht.

Portugall.

Lissabon, 6. März. (Amtlicher Artikel.) Ministerium des Innern. — Der Graf Amarante Manuel de Silveira Pinto de Fonseca hat die Frechheit gehabt, sich meines königl. Namens zu bedienen, um einige meiner treuen Unterthanen zum Meineid zu verführen und sich in das thörichte und strafbare Unternehmen einzulassen, die politische Verfassung des Reichs, die Ich freiwillig und feierlich angenommen und geschworen habe, zu beobachten und beobachten zu machen, umzustürzen. Aus diesem Grunde habe Ich gemäs erachtet, besagten Amarante Manuel de Silveira Pinto de Fonseca aller seiner Titel und Würden zu entsetzen.

Pallast Bemposta, 5. März 1823.

Im Namen des Königs:

Philippe Ferreira de Araujo y Castro.

Proklamation.

Portugiesen! durch den einmüthigen Ruf der Religion, der Konstitution und der Monarchie in Eure Mitte gerufen, sah Ich mich von freudigem und ehrerbietigem Zuruf begrüßt; ich schenkte den Wünschen meines Volkes Gehör und nahm an und beschwor das Grundgesezbuch, welches Eure Abgeordneten verfertigt. Die Ruhe und Ordnung, die bis diesen Augenblick durch Euren Gehorsam gegen die Behörden und den Einklang der Staatsgewalten auf eine bewundernswürdige Weise erhalten wurden, ließen Mich hoffen, das Werk der zu Euerm Glücke so nöthigen Reformen werde auf kein einziges Hinderniß stoßen.

Inzwischen steckte ein Unsinniger plözlich die Fahne des Bürgerkriegs in einer der nördlichen Provinzen auf, berükte die Einfalt der friedlichen Bewohner einer Stadt und verleitete in einer andern einige Offiziere und Soldaten, einen Auftuhr gegen eine Sache zu erregen, die sie von Anfang an selbst gebilligt und beschworen hatten.

Mein königlicher Name lieh den Vorwand zu diesem verbrecherischen Anschlage. Diese ganze Hauptstadt, ihre tapfere Besazung, die Stadt Oporto, die andern Städte des Reichs, alle portugiesischen Truppen gaben wetteifernd ihren Unwillen über diese treubrüchige und meineidige Unternehmung zu erkennen.

Ich habe bereits den Partei-Anführer, der zuerst sich gegen den Volkswillen empörte und die unumschränkte Gewalt in der Absicht, seinen Ehrgeiz und seine Leidenschaften zu befriedigen, wieder herzustellen versuchte, aller seiner Titel, Würden und Rechte entsezt.

Portugiesen! In den glücklichsten Zeiten dieser Monarchie war die Gewalt der Könige, meiner Vorfahren, nicht unbeschränkt; jeder König hatte einen Rath, um sich vom Willen des Volkes zu unterrichten. Ich habe die Verfassung, welche diesen Volksrath wieder herstellt und ihm eine vollkommene, dem Geiste der Zeit angemessene Gestalt und der Nation wahre Vertreter ihrer Interessen giebt, angenommen und beschworen. Meine Königsmacht ist rechtmäßig und stark, weil sie sich auf Eure Liebe und Euren Willen gründet und weil Ich nur hierin meine Legitimitätsrechte suche und überzeugt bin, daß die politische und bürgerliche Freiheit der Völker

Digitized by Google

der festeste Stützpunkt der königl. Autorität ist.

Portugiesen! Höret nicht auf die Vorspiegelungen des Betrugs, mittelst dessen böswillige Menschen Euch in die Gräuel eines Bürgerkrieges stürzen wollen.

Einwohner von Tras-os-Montes, die ihr euch verleiten ließet, höret auf die Stimme eures Königes; bleibet eurem Eide treu und gehorchet den Behörden, die ganz die eurigen sind, weil ihre Gewalt von euch ausfließt; wenn einer unter euch noch die Waffen in der Hand hat, er lege sie ab und umarme seine Landsleute, statt gegen sie zu kämpfen. Wenn euer König euch an eure Pflicht erinnert und ein Verräther euch reizt, sie zu verletzen, wer von euch könnte in seiner Wahl schwanken? Euer Muth, eure Tapferkeit zeige sich gegen die Feinde eurer Unabhängigkeit. Höret diese Stimme; sie ist diejenige der Religion, der Konstitution und die eures Monarchen.

Portugiesen! welches sind eure Pflichten? — Dem Könige treu zu seyn, der Verfassung zu gehorchen, die Religion lieb und werth zu halten.

Unterz.: Johann VI.

Sitzung der Cortes vom 8.

Der Abgeordnete Moura hat das Wort: „Die letzten Nachrichten aus London sind wegen des Antheils wichtig, den die brittische Nation an der Halbinsel nimmt. Ich halte es für zuverläßig, daß England im Fall des Krieges sich auf die Seite der Spanier und Portugiesen schlagen wird. Man vernimmt zugleich, daß das verführerische Gold der Fanatiker mit vollen Händen in Portugall ausgestreut wird; ihre besoldeten Agenten in Spanien erhalten tagtäglich Wechsel auf Lissabon und Madrid. Unsere Regierung kennt diese Umtriebe und es ist somit ihre Pflicht, der Bestechung zu begegnen oder vielmehr sie zu unserem eigenen Nutzen zu kehren."

„Die Gegenrevolution von Tras-os-Montes ist die Folge eines kombinirten Plans und das hervortretende Ergebniß auswärtiger Intriken."

„Es ist unumgänglich nöthig, meine Herren, schleunige Gegenmaßregeln zu nehmen und die Hauptsache scheint mir, daß wir selbst die Waffen anlegen; denn uns, die Abgeordnete des Volkes, kann Niemand bestechen. (Großer Beifall.) Es ist ferner erforderlich, daß wir ein großes, durch Gesinnung und Ehrgefühl jeder Bestechung unzugängliches Corps — die Nationalmiliz — bilden und dieß sollte heute noch beschlossen werden." (Unterstützt! von allen Seiten.)

„Binnen 4 Tagen werde ich mich in National-Uniform an meinen Posten begeben. Die Ultra waffnen sich gegen die Volksinteressen; sie verlangen Willkührgewalt und Inquisition; die Männer des Vaterlandes müssen ihren Arm gegen diese unwürdige Faktion bewehren; schwören wir alle, für die Verfassung zu sterben!"

Der Redner erhebt seine Hand und schwört; alle Abgeordnete erheben sich in Masse und schwören unter rauschendem Beifall der Gallerien denselben Eid; alle rufen: Die Verfassung oder den Tod!

„Ich schlage vor, daß die Militärkommission auf der Stelle abtritt und ein Gesetz zur Bildung der Milizen entwirft und daß dieses Gesetz heute noch diskutirt und genehmigt werde."

Die Militärkommission entfernt sich unverzüglich und kommt nach einer Stunde mit dem Gesetzesentwurf zurück; er wird zweimal verlesen und schleuniger Druck desselben verordnet.

Frankreich.

Paris, 25. März. Gerüchte von aufferordentlicher Art haben sich heute in Paris verbreitet. Man spricht von einer Verschwörung, deren Verzweigungen sich in die Ferne verbreiteten; man muß aber diesen Neuigkeiten mißtrauen, die nur auf Muthmaßungen beruhen. Die übereilte Abreise des Kriegsministers konnte der Grund davon seyn. Man spricht auch von der Verhaftung mehrerer Stabsoffiziere, unter andern des Obristen Saussay. Man fügt hinzu, der General Molitor sey von der Armee zurückberufen. So viel ist gewiß, daß im Publikum eine große Aengstlichkeit herrsche und daß man ungeduldig die amtlichen Mittheilungen erwartet, welche alle Zweifel lösen können. (Constitutionnel.)

Man verbreitet heute in Paris aufferordentliche Neuigkeiten über die Lage der Armee. Die Besorgniß, zur unrechten Zeit den Saamen der Unruhe auszustreuen, hält uns ab zu wiederholen, was mit der größten Zuversicht behauptet wird. Die in Umlauf befindlichen Gerüchte haben ihre Quelle in der Verhaftung mehrerer Offiziere, in von der Gränze gekommenen Briefen, in der übereilten Abreise des Kriegsministers, der nicht einmal Zeit hatte, seinen Reisewagen rüsten zu lassen und sich des Wagens des Herrn v. Clermont-Tonnere bedient hat, endlich in der unerwarteten Zurückberufung des Generals Guilleminot. (Pilote.)

Ein Minister hat, wie es heißt, um 3 Uhr einer gewissen Zeitung (wahrscheinlich dem Journal des Debats) die Weisung ertheilt, über die Neuigkeiten, die sich gestern verbreitet und diesen Morgen einen neuen Schwung erhalten haben, zu schweigen. (Idem.)

Diesen Morgen hat sich auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß bei der Armee zahlreiche Verhaftungen Statt gefunden hätten. (Idem.)

Die HH. Bignon, Georg Lafayette, Kochlin und Royer d'Argenson, Deputirte des Oberrheins, haben in einem Schreiben ihren Committenten die Beweggründe auseinandergesetzt, welche sie bestimmt haben, an den Diskussionen der Kammer keinen ferneren Antheil zu nehmen. — Die Gardes-du-Corps des Prinzen Oberfeldherrn sind am 20. März zu Bordeaux angekommen. — Die Lanzenreuter — sagt die Quotidienne — welche den Kindern von Frankreich auf dem Rückweg nach den Tuilerien zur Bedeckung dienten, sind gestern von Personen, die auf der Königsbrücke in einem Miethwagen saßen, geschmäht worden. Diese Personen wurden verhaftet.

Dem Herrn Kriegsminister ist zu Orleans der Wagen gebrochen, wobei jedoch Se. Exc. keinen Schaden genommen. — Im Theater zu Marseille hat es am 16. März Tumult gegeben. Man gab den Barbier von Sevilla. Als der spanische Offizier auftrat, wurde er von den Gallerien und einem Theile des Parterre mit rauschendem Beifall empfangen, unter dem Ruf: Es lebe der Frieden! Die Gegner erwiederten: Weg mit der rothen Kokarde! Die Gemüther erhitzten sich und ohne die Ankunft der Gendarmen wäre es wahrscheinlich zu Thätlichkeiten gekommen.

Die Etoile meint, daß die französische Armee unverzüglich bis an den Ebro vorrücken und dort die Ankunft der übrigen Truppen erwarten werde. — Gestern Nachts um 2 Uhr ist der Kriegsminister Herzog von Belluno zur Armee abgereist.

** Paris, 22. März. Das Gesetz über den Rechnungsabschluß wurde, wie das über die Veteranen und das Kredit-Votum, im Fluge angenommen. Keine Diskussion, kaum einige schwarze Kugeln in der Urne. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß die rechte Seite sich Mühe gegeben habe, ein Schattenbild von Opposition zu bilden. Diese sehr zahme Opposition hat bis jetzt den Mund nicht aufgethan, sondern ihr Daseyn blos durch einige

Digitized by Google

schwarze Kugeln in der Urne beurkundet. Sie ist etwa 12 Mann stark, an deren Spitze Hr. Delalot steht, ein phrasenreicher Redner, der mitten in seinen donnerndsten Philippiken die Halskrause zurechtzupft und sich die Haare zurückstreicht. Dieser Herr Delalot hat einige Ursache, mit den Ministern unzufrieden zu seyn. Man hat ihm die Direktion des öffentlichen Unterrichts versprochen und diese Stelle Herrn Frayssinous gegeben. Alle seine Kollegen, die nur in etwas hervorstechen, haben Aemter erhalten und genießen die Früchte ihrer Bemühungen, Hr. Delalot allein wurde vergessen und hintangesetzt. Sie werden selbst zugeben, daß bei einem solchen Verfahren der Minister, Herr Delalot allen Grund hatte, sich in die Reihen der Opposition zu werfen. Im übrigen bleibt die Opposition Delalots stumm und begnügt sich damit, gegen die Minister zu stimmen, und so ist nur die Hälfte des Zwecks erreicht. Das linke Centrum läßt nie einen Laut von sich hören, die linke Seite, mit Ausnahme einiger Mitglieder, hat den Saal noch nicht wieder betreten. Unter diesen Mitgliedern befindet sich General Sebastiani, von dem ich Ihnen schon einmal gesagt habe, und der unter Bonaparte eine gewisse Rolle gespielt hatte.

Ueber den Schritt der linken Seite, die Kammer zu verlassen, sind übrigens unter der liberalen Parthei die Meinungen getheilt. Viele gute Köpfe sagen: Wer das Spiel aufgiebt, hat es verloren. Sie belegen diesen Satz mit Beispielen aus der Geschichte der Revolution. Es unterliegt keinem Zweifel, daß öfters solche Spaltungen das Uebel vermehrt haben; aber die Umstände sind nicht immer gleich. Die gegenwärtige Mehrheit der Kammer hat nicht, wie die Majorität des Konvents, die öffentliche Meinung für sich; sie hat keine Wurzeln in der Nation und die linke Seite, obgleich abwesend, ist mächtiger, als sie. Diese Verschiedenheiten sind wohl abzuwägen, wenn man geschichtliche Vergleichungen anstellt. Was sollte übrigens nach der Auflösung des Hrn. Manuel die linke Seite noch weiter in der Kammer thun? Sollte sie stumm darin sitzen oder durch ihre Abstimmung den Beschlüssen der Majorität desto mehr gesetzliche Kraft verleihen? Die linke Seite ist ausgetreten, weil die Umstände diesen Schritt unvermeidlich machten.

Die Kriegsrüstungen gegen Spanien werden eifrig betrieben. Die Ultra-Parthei brennt vor Begierde, den Kampf entbrennen zu sehen. Ob die französischen Truppen diese Kriegslust theilen, weiß ich nicht, und habe nach allem, was man vernimmt, Ursache daran zu zweifeln. Nach Berichten von der Gränze sind Umtriebe geschehen, die französischen Soldaten zur Desertion zu verleiten. Die Ultrablätter haben ihren ganzen Unwillen darüber zu erkennen gegeben; aber dadurch wird die Sache nicht geändert, das französische Corps in spanischen Diensten erhält täglichen Zuwachs durch Ueberläufer. — Die Ultrablätter haben von einer Regentschaft gesprochen, welche französische Offiziere im Namen Napoleons II. in Spanien errichtet hätten. Daran ist nichts. Man betrachtet diese Geschichte allgemein als in Paris erdichtet, um die Aufmerksamkeit des Publikums von den geheimen Plänen abzuziehen, die man dem H* von ** zuschreibt.

Unter so verwickelten Umständen, als die gegenwärtigen sind, sinnen die Minister, wie es heißt, auf Wiederherstellung der Censur für die öffentlichen Blätter. Hr. v. Chateaubriand hat sich zwar immer für volle Preßfreiheit ausgesprochen, man hofft aber, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Weiter, heißt es, stehe mehreren konstitutionellen Blättern ein großer Schlag bevor; man will sie einer schlechten Tendenz anklagen und auf mehrere Monate suspendiren lassen. Eine Suspension aber ist, in der Wirkung, einer völligen Unterdrückung gleich zu achten. Die herrschende Parthei glaubt dadurch den Liberalen einen tödtlichen Streich zu versetzen. Der Rednerstuhl und die öffentlichen Blätter stimmen! Ha! welcher Jubel unter den Obscuranten! Zum Glück oder Unglück aber denkt man nicht an Alles und sehr oft wird die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Sobald man aufhören muß, die Wahrheit öffentlich zu sagen, wird das Reich der Lüge beginnen. Dann werden tausend Gerüchte umlaufen, immer eines abgeschmackter und lächerlicher, als das andere, die man aber doch glauben wird, weil der Mund derjenigen geschlossen ist, denen das Publikum sein Vertrauen schenkt, und weil die Widerlegung in Blättern, denen man nicht traut, keine andere Wirkung hat, als daß sie den Glauben an die in Abrede gezogenen Thatsachen verstärkt. Sie wissen, welche Wirkung falsche Gerüchte in Frankreich, und besonders in Paris, schon hervorgebracht haben. Man hat durch falsche Gerüchte Revolutionen bewirkt, die nie gelungen wären, wenn man die Wahrheit gekannt hätte. Das französische Volk ist voll der lebhaftesten Einbildungskraft; wer diese zu steigern weiß, kann es, wenigstens für Augenblicke (und an Momenten hängen die großen Ereignisse), von Allem, auch dem Absurdesten, überzeugen. Schon in diesem Augenblick, wo der Krieg noch nicht begonnen hat, sind täglich in Paris die albernsten und lächerlichsten Gerüchte in Umlauf.

Alle Nachrichten aus Spanien lauten beruhigend. Es scheint, daß von Paris aus ein Aufstand organisirt worden ist, der am 11 März zu Madrid ausbrechen sollte. Man sprach davon in gewissen Zirkeln als von etwas Gewissem, ehe man noch, der Zeit nach, aus Madrid die erforderlichen Nachrichten erhalten haben konnte. Die Mine hat aber nicht gezündet, sondern ist wirkungslos zerplatzt. So wird man sich noch in manchem andern täuschen. Die Glaubensarmee, von der man sich ersprießliche Dienste verspricht, besteht aus lauter schlechtem Gesindel, für welches der Krieg blos der Beute wegen Reiz hat. Diesen Eindruck hat sie auf alle hervorgebracht, welche sie in der Nähe gesehen haben. Hr. v. Puymaurin, einer der überspanntesten Ultra, der kürzlich aus dem Süden zurückkam, äußerte sich über die Glaubensarmee auf folgende Weise: „Der Anblick der Glaubensarmee hat mir Kummer gemacht; sie besteht aus lauter Banditen und schadet der guten Sache sehr; alle Einwohner der südlichen Provinzen verabscheuen diese Menschen.“ Gewiß ein unverwerfliches Zeugniß.

Eine kürzlich erschienene Schrift des Hrn. Fiévée über den spanischen Krieg hat viel Lärm gemacht. Sie kennen Hrn. Fiévée als unzufriedenen Royalisten, weil er noch bei keiner ministeriellen Kombination eine Stelle finden konnte. Er spricht sich in seiner Schrift heftig gegen den Krieg aus und liest dem Ministerium tüchtig den Text. Dieser Zwiespalt der Gegner macht den Liberalen viele Freude. Ihre Blätter loben die Schrift des Hrn. Fiévée fast übertrieben, um dadurch den Bruch zwischen ihm und seiner Parthei noch stärker zu machen. Hr. Fiévée ist ein Mann von vielem Geist und wäre allerdings ein Gewinn für die liberale Parthei.

Spanien.

Von der spanischen Grenze 18. März. Die spanische Armee zieht sich auf der Grenze zusammen. Am 16. sind 6000. Mann zu Figueras eingerükt; Nachmittags traf Mina selbst mit einer Bedekung von 200. Pferden ein; er stieg im Fort ab und empfieng den Besuch der Behörden und der Offiziere der Miliz. Am 17. trafen noch mehr Truppen zu Figueras ein; man begann das Korn

sich in Bewegung zu sezen, um seine Stellungen an der Gränze einzunehmen. Die Linie von Camprodon bis Rosas soll von 15,000 Mann besezt werden; ein Theil der Division des Generals Llobera ist bereits zu Junquera eingetroffen; sie bildet den rechten Flügel der Stellung und dehnt sich seitwärts bis Cervera und rückwärts bis Rosas aus. General Rotten besezt das Centrum der Stellung und Gores den linken Flügel, der sich bis Camprodon erstreckt. Die Cerdagna, Beiver, Urgel, und das Segre-Thal werden von den Truppen, die Requisenza (das wahrscheinlich schon sich übergeben hat) besezt, besezt. Eine zweite Linie bildet sich hinter der Fluvia, deren beide Endpunkte La Escala und Olot sind; diese wird von den neuausgehobenen Truppen besezt, die nach und nach zu Barcelona eintreffen. Figueras erhält eine Besazung von 8 Bataillons; die Festung ist auf ein Jahr mit Mundvorrath und Kriegsbedarf versehen.

Alle Civil-Beamte der Gränz-Provinzen haben Befehl erhalten, sich auf 30 Stunden von der Gränze in das Innere zurückzuziehen. Ihnen folgen die vornehmsten und wohlhabendsten Einwohner. — Der Trappist ist an der Spize von 2 bis 300 Mann über die Bidassoa gegangen; er wird suchen, sich mit den andern Banden zu vereinigen. Der Bandenführer Juanito soll erklärt haben, daß er seine Waffen gegen die Franzosen kehren werde, so wie sie den spanischen Boden betreten.

Miscellen.

Ein Ultra fiel neulich in's Wasser, weil er wähnte, der schmale Steg würde breiter, wenn er ihn durch die Brille ansähe. — April-Narr.

Ein geistlicher Ultra hat die Pariser Bluthochzeit eine heilsame Strenge genannt. — April-Narr

Ein unberufener Zionswächter behauptet, die Protestanten würden ihr viertes Jubelfest nicht erleben. — April-Narr.

Ein Royalist ließ sich in einem Departement zum Deputirten wählen, worin er nur 33 Thlr. Steuer bezahlt. — wurde aber wieder aus der Kammer gewiesen. — April-Narr.

Die evangelischen Kirchenversammlungen des neunzehnten Jahrhunderts nennt der papierne Katholik von Mainz verachtete Synoden. — April-Narr.

Derselbe sagt, seine Herausgeber seyen Römlinge, und schämen sich dessen nicht. — April-Narr.

Ein Römling will nicht verneinen, daß Gottes Erde ein bischen mehr als Schaafstall sey, denn es wimmle, sagt er, neben den Schaafen von Schweinen. — April-Narr.

Die Liebhaber des reinen Geblüts halten nichts auf Herrn Canning, weil seine Mutter Schauspielerin war. — April-Narren.

Die Lobpreiser der gemüthlichen Unwissenheit des Ritterthums verachten Lord Liverpool, weil er der Sohn eines Gelehrten ist. — April-Narren.

Die Lobredner der alten Zeit bedauern Herrn Peel, weil ein Vater Fabriken hat — April-Narren.

Die Männer von L verachten den englischen Großkanzler, weil er von einem Kohlenhändler herstammt. — April-Narren.

Französischen Hochgeborne nennen das englische Ministerium eine Polizeizunft (Camille), weil es ganz aus Hochgewordenen besteht. — April-Narren.

Vermischte Nachrichten.

Aus Palermo schreibt man unterm 5. März: „Gestern um 1 Uhr Nachmittags wurden wir hier durch einen heftigen Erdstoß erschrekt, welchem noch mehrere kleine folgten. Um 5 Uhr kam ein zweiter sehr heftiger Stoß, der bei 20 Sekunden dauerte und an den Gebäuden großen Schaden anrichtete. Vorzüglich litten das Marine-Arsenal, in welchem die Galeerensklaven verwahrt werden, das anstoßende Gefängniß, ferner die Häuser nahe bei dem Tor. Cardone, die Palais Lucchesi, Valguarnera und die Kirchen St. Anna und St. Nikolaus von Tolentin. Alle diese Gebäude, die in einer krummen Linie etwa in der Länge einer Meile liegen, sind auf einem schlammichten Boden gebaut, den man für verlassenen Meeresgrund hält. So viel man bisher erfahren konnte, sind beim Einsturze 26. Personen verwundet und 16. getödtet worden; unter den lezteren befindet sich der Furst Joann Valguarnera. Die Polizei und die Garnison haben die öffentliche Ruhe erhalten, deren Störung oft noch verderblicher ist, als das Erdbeben selbst." — Briefe aus Neapel sprechen auch von großen Unglücksfällen in Catania, ohne jedoch zu bestimmen, ob sie vom Aetna oder von einem Erdbeben herrühren.

---

[3] Neuenbürg. [Steckbrief.] Alle obrigkeitlichen Behörden werden ersucht, auf den wegen großer Vermögens-Insolvenz entwichenen Wundarzt Eberhard Bohnenberger von Neuenbürg zu fahnden und ihn wohlverwahrt dem hiesigen Oberamts-Gerichte zu überliefern zu lassen. Derselbe soll vor mehreren Monaten zuletzt in Dresden gesehen worden seyn und den Weg Slowak zu eingeschlagen haben. Noch wird bemerkt, daß er mit einem von dem hiesigen Oberamt ausgestellten auf ein Jahr gultigen Paß, der den 1. Nov. 1823 zu Ende geht, versehen ist.

Signalement:

Bohnenberger ist 5' 8" groß, hat eine gute Statur, rothe Haare, breite Stirne, graue Augen, gewöhnliche Nase, großen Mund, schwachen Bart, vornen mehrere fehlende Zähne, länglicht Gesichtsform, schwäbische Aussprache und gerade Beine.

Bei seiner Abreise trug er einen grün tüchenen Oberrock, eine sogenannte russische Mütze, grauen Mantel, gelb lederne Beinkleider und Stiefeln.

Der Flüchtige hat ein einspänniges bedecktes Bernerwägelen mit einem Kotztuche von der Hardtkuhe, und einen grauen Metzgerhund mittlerer Größe mit gespaltener Nase u. Glasaugen bei sich. — Den 22. März 1823.

K. Oberamts-Gericht.

---

[57] Leipzig und Stuttgart. [Neue Bücher.] In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und bei J. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Berak, Dr. J. A., neues Museum des Wundervollen, mit 5 Kupfern, 3s Heft 1 fl. 30 kr.

Reichenbach, Prof., Magazin der ästhetischen Botanik, oder Abbildung und Beschreibung der für Garten-Kultur empfehlungswerthen Gewächse ꝛc., mit Kupfern, 7s u. 8s Heft. 4 fl.

Neues Magazin der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen ꝛc. Neue Folge, 12s und 13s Heft, 2 fl. 40 kr.

Inhalt des zwölften Heftes: Ueber die Bereitung der Urate, eines neuen Dampfungsmittels, mit Abbildung. — Ueber die Fabrikation der Tonnen durch Maschinen, mit Abb. — Beschreibung eines Ofens, worin man Fayence mit Erdkohle brennen kann, mit Abbild. — Die Bereitung der Strass- und der künstlichen gefärbten Edelsteine. — Inhalt des 13ten Heftes: Die Kunst, Damascener Säbel zu verfertigen, vers. von Antonio Crivelli in Mailand. — Die Erfindungen, Papier ohne Ende zu machen, mit Abbild. — Die Maschinenmühle des Demire. — Ueber Stahlgravirungen. — Alte Aepfelbäume wieder tragbar zu machen.

---

[83] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 1. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Der Bethlehemitische Kindermord,
Lustspiel in 2 Akten von L. Geyer.

Hierauf:

Herodes vor Bethlehem,
Posse in 3 Akten mit Musik nach den bekannten Melodien;
wozu höflichst einladet Maurer.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 88. — Stuttgart, den 2. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 17. März. Der König hat, wie man versichert, den Don Manuel Garcia Barros, politischen Chef von Corunna, zum Minister des Innern und den Don Sebastian Fernandez Vellesa, vormaligen Kriegs-Auditor der Armee der Insel Leon, zum Justizminister ernannt. Die HH. Florez Estrada, Calvo de Rosas und Torijos haben das ihnen angetragene Portefeuille angenommen. Gleichwohl bleiben die gegenwärtigen Minister noch so lange in ihren Stellen, bis sie den Cortes Rechenschaft über ihre Verwaltung abgelegt haben. (Especiador.)

Zu Valencia hat die Erscheinung einiger Aufrührer-Banden und das Ausreißen einiger Rekruten das Volk in solche Gährung versetzt, daß man zu seiner Befriedigung sich genöthigt sah, 48 Subjekte, die im Verdacht einer Verschwörung gegen die Regierung stehen, größtentheils Priester und Mönche, in die Citadelle gefangen zu setzen.

Der Obrist Mancha, der in Mequinenza eingelassen wurde, hat von dem royalistischen Gouverneur dieses Platzes folgendes Schreiben an den Befehlshaber des Belagerungs-Corps mitgebracht:

„Die Abreise der russischen, österreichischen und französischen Gesandten zu Madrid und die kriegerischen Rüstungen Frankreichs lassen einen nahen Krieg und die Invasion Spaniens durch ein ausländisches Heer erwarten. Obwohl vom Kongreß von Verona als Hauptursachen dieser Invasion, der Bürgerkrieg und die Unfreiheit des Königs von Spanien angegeben werden, so ist nichts desto minder zu fürchten, daß die Militär-Okkupation einer oder mehrerer Provinzen dem Vaterlande zahllose Uebel verursachen werde, weil der Soldat, besonders wo er sich als Eroberer betrachtet, schwer zu zügeln ist. Es ist unvermeidlich, daß nicht im allgemeinen Wirrwarr die Güter und Familien vieler Spanier, sowohl von der konstitutionellen als von der royalistischen Parthei große Verluste erleiden. Die wahren Söhne des Vaterlandes haben demnach die Pflicht, in sich selbst ein Heilmittel gegen die Uebel zu suchen, welche Spanien gegenwärtig erleidet und von denen es für die Zukunft bedroht ist. Dieser Grundsatz, welchen der Obergeneral der Nationalarmee von Arragonien ebensowohl anerkennt als ich, der General-Kommandant der Royalisten-Armee von Nieder-Arragonien, bewog uns, eine freundschaftliche Konferenz anzuknüpfen, weil wir einsehen, daß das einzige Mittel, den Zweck zu erreichen, darin liegt, aus den Spaniern beider Partheien Eine Familie zu bilden. In Folge dessen schlage ich vor:

1.) Die Feindseligkeiten werden eingestellt, bis die neue Ordnung der Dinge, die für passend erachtet werden dürfte, vollendet seyn wird.

2) Die royalistische Armee ernennt zwei Kommissarien, wenigstens vom Grad eines Obristen, um der spanischen Regierung das vorzuschlagen, was sie zum Besten der Nation für heilsam erachten; als Bürgen für die Sicherheit ihrer Personen werden zwei Offiziere desselben Grades von der Nationalarmee gestellt, die bis zur Rückkehr jener zu Mequinenza bleiben. Die Kosten der Reise trägt die Nation, weil es sich dabei um ihr Bestes handelt.

3) Werden vorstehende Bedingungen von dem General des Nationalheeres angenommen, so wird letzterer einen Bezirk bestimmen, wo sich die seinige sowohl als die royalistische Armee koncentrirt und woraus beide ihre Subsistenzmittel ziehen.

4) Wenn in der Zwischenzeit das Königreich von fremden Truppen überfallen wird, so bleibt die Festung Mequinenza neutral; die gegenwärtige Besatzung wird sie für die Nation erhalten, ohne sie jedoch ihr sogleich zurückzugeben; für den Fall, daß sie zu ihrer Erhaltung einer Hülfe irgend einer Art bedürfte, soll diese von der Nationalarmee geleistet werden."

Mequinenza, den 1. März 1823.

Juan Adam Trujillo.

Obwohl die meisten dieser Bedingungen nicht wohl zulässig sind, hat sie doch der General der Blokadetruppen, Baron Carondelet, an den General Balleſteros geschickt; die Belagerung wird inzwischen fortgesetzt. Die Gattin des Festungskommandanten Trujillo, gefangen zu Calatayud, wurde gegen den zu Mequinenza gefangen gehaltenen Sappeurs-Lieutenant Pernado ausgewechselt.

Ueber die neuesten Hof-Intriguen erfährt man Folgendes:

Personen, die sich leicht errathen lassen, schickten einen Kourier nach Madrid mit einem Schreiben an Bertram de Lys. Dieses war an einen Bankier überschlagen und die Aufschrift lautete: An Herrn Bertram de Lys. Allein zu eröffnen. Im Fall seiner Abwesenheit war die Weisung, es zu verbrennen.

Hr. de Lys befand sich zufällig zu Alcala, vier Stunden von Madrid; der mysteriöse Brief wurde seinem Sohne zugestellt, der ihn aus Neugierde eröffnete und die Unvorsichtigkeit begieng, ihn vor mehreren Zeugen zu lesen; er enthielt die Instruktion, die Abreise des Königs durch alle nur möglichen Mittel zu hintertreiben.

Die Sache wurde lautbar und Graf Ubisbal ließ Herrn Bertram de Lys vorladen; auch wurde eine Hausbesichtigung vorgenommen und mehrere Waffen und Munition, auch ein Verzeichniß der Individuen, deren er sich bediente, vorgefunden. Auf dieß wurden Verhaftsbefehle gegen ihn und seine Anhänger erlassen. Der König war sehr erbittert über Bertram, behandelte ihn als einen Schurken, der ihn betrogen habe und an allem Unheil Schuld sey.

Morgen werden die Gelbstruppen für den König

in Madrid einrücken. Als Verstärkung schließen sich an dieselben 1600 Mann Nationalgarden, aus den angesehensten Personen der Stadt bestehend, und eine Kompagnie zu Pferd unter den Befehlen des Grafen Abisbal, jedoch nur bis zur Sierra-Morena, an.

Es ist nicht zu fürchten, daß der König durch den Coup de main einer Glaubensbande werde entführt werden; die Thätigkeit der politischen Chefs und Militär-Governadoren hat auf dem ganzen über 50 (deutsche) Meilen langen Wege für die Zerstreuung aller Mißvergnügten hinreichende Vorsorge getroffen.

Wie man glaubt, wird Morillo während der Abwesenheit des Grafen Abisbal das Kommando zu Madrid übernehmen. Es wurde ersterem die Befehlshaberstelle in Galizien übertragen, wo er bald gegen 15,000 wohlgerüstete Truppen versammelt haben wird. Alle alten Offiziere haben wieder Dienste genommen.

Frankreich.

Paris, 26. März. Am 21. März ist der Prinz Oberfeldherr zu Toulouse angekommen. Als Se. königl. Hoheit in die Stadt einzogen, ließ sich der Ruf hören: Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Angouleme! Es lebe der Held des Süden! — Die vornehmsten Kaufleute von Marseille und Lyon haben Petitionen um Erhaltung des Friedens an die Deputirten-Kammer eingesendet, Eine derselben hat 1500 Unterschriften. — Mehrere Deputirte der linken Seite haben von ihren Kommittenten Schreiben erhalten, worin sie den Entschluß der Opposition, den Sitzungen der Kammer nicht mehr beizuwohnen, vollkommen billigen. — Die Ultrablätter sagen, ein portugiesischer General Namens Tezeira habe sich mit dem aufrührerischen Grafen Amarante vereinigt. Sie haben ganz Recht — der Graf Amarante heißt: Emanuel de Silveira Pinto de Fonseca Tezeira, Graf v. Amarante.

**Paris, 26. März. Sie haben gelesen, was unsere Blätter an Gerüchten über unangenehme Vorfälle bei der Armee, Zurückberufung mehrerer Generale, entdeckten Komplotten u. s. w. enthalten. Die Gerüchte, die seit einigen Tagen in der Hauptstadt in Umlauf sind, waren wirklich beunruhigend, doch war sogleich zu erkennen, daß sie die Farbe der Uebertreibung an sich trugen. Die Sache verhält sich so. Der General Guilleminot, bisher Major-General der Armee, hat vor zwei Tagen einen Bericht hieher erstattet, des Inhalts: Der materielle und moralische Zustand der Pyrenäen-Armee lasse viel zu wünschen übrig. Die mit der Verpflegung der Armee beauftragten Personen hätten ihre Pflichten so schlecht erfüllt, daß es dem Soldaten fast an Allem fehle. Dieß habe großen Mißmuth erzeugt und sehr viele Soldaten haben nicht undeutlich die Neigung verrathen, entweder nach Hause zu gehen oder gar zum Feinde überzulaufen. Von den 6000 Pferden, die man für die Armee aufgekauft, seyen kaum 1000 in brauchbarem Zustande angekommen; viele seyen unterwegs krepirt oder liegen geblieben, weil sie theils zu jung, theils schon verbrauchte Thiere waren. Die Glaubensarmee, von der man sich große Unterstützung versprochen habe, befinde sich in dem kläglichsten Zustand; die Individuen, aus denen man sie bilden will, seyen Taugenichtse oder unwissende Landleute, die beide durchaus nicht zu einer regelmäßigen Organisation sich bequemen wollen, sie desertiren in Haufen von 100 Mann und mehr über die Gränze. Die Einwohner der südlichen Provinzen, die nun schon so lange die Last großer Truppenmassen zu tragen hätten, seyen von keinem guten Geiste beseelt, und sprechen sich laut zu Gunsten des Friedens aus. Unter solchen Umständen nun halte er die gleichbaldige Eröffnung des Feldzugs nicht für räthlich und kaum für Anfang des Monats Junius für möglich.

So lautete der Bericht des Generals Guilleminot, der vor zwei Tagen hier anlangte. Das Konseil der Minister versammelte sich und der Beschluß fiel dahin aus, den Herzog von Belluno als Major-General zur Armee zu senden, und dieser ist bereits zu seiner Bestimmung abgegangen. Man ist sehr begierig zu erfahren, welche Mittel der Herr Herzog ergreifen wird, den materiellen und moralischen Uebeln bei der Armee abzuhelfen.

Es scheint fast, daß die französische Regierung noch nicht allen diplomatischen Verkehr mit Spanien aufgehoben habe. Herr v. Martignac, ein bekanntes Mitglied der rechten Seite der Deputirten-Kammer, soll mit einer geheimen Sendung nach Madrid abgegangen seyn. Man behauptet, daß am 20. abermals in Madrid ein Aufstand versucht werden solle, um die Abreise des Königs zu verhindern oder zu verzögern. Wenn dieser Versuch keinen Erfolg hat, wird Hr. v. Martignac den König nicht mehr in der Hauptstadt antreffen, und Sr. Maj. nach Sevilla zu folgen, wird wohl nicht in seinem Plane liegen.

Spanische Gränze, 16. März. Paul Mirales erschien am 7. mit 600 Mann vor dem Städtchen Oliana, wo etwa 60 Milicianos inne lagen. Diese zogen sich aufs Gebürge zurück. Die Aufrührer plünderten einen Theil der Stadt und verhafteten mehrere Einwohner, worunter den Alkade, seine Frau und mehrere Mitglieder der Junta. Als Mirales so eben Oliana räumen wollte, zeigten sich 600 Milizen, die ihn ungesäumt angriefen; unter mörderischem Feuer wurde der Bandenführer auf Cambrils, 3 Stunden von Solsona, zurückgeworfen. Die Geisel schleppte er mit.

Perpignan, 19. März. Zwei Bataillons des 26. Regiments, welche während des Aufenthalts des Herzogs von Angouleme hier garnisoniren sollten, haben Befehl erhalten, in ihre Quartiere in der Gegend von Bellegarde wieder einzurücken. Vorfälle an der Gränze sollen diesen Befehl veranlaßt haben. — Mina bereiste gestern und vorgestern die Gränze in ihrer ganzen Ausdehnung und stellte seine Armee in die erste Vertheidigungslinie. Gestern war er mit dem General Llobera in Perthus und unterhielt sich mit den Einwohnern von Jonquera und Perthus über die Lage der Orte. — Baron Eroles hat im Dorfe Banyuls des Aspres, halbwegs zwischen Perpignan und Boulon, für sich und seine Familie ein Haus gemiethet; er bildet hier seine Division. Graf Verges, Adjutant des Kriegsministers, ist bei ihm und unterstützt seine Bemühungen. — Der Marechal-de-Camp, Després, Chef des Generalstabs der Armee, ist heute hier angekommen.

Bayonne, 20. März. Die Truppenmärsche dauern fort. Gestern rückte Graf Ambrugeac an der Spitze von 1000 Mann von der Fußgarde hier ein; ein Theil derselben zieht weiter an die Gränze. Heute wird ein Bataillon Infanterie, 800 M. stark, erwartet. Die Reuterei, die angesagt war, hat Gegenbefehl erhalten, weil es an Futter fehlt; sie rückt jetzt in die zweite Linie, in die Orte Dax, Pau, Mont-de Marsan, Orthez, Navarreins u. s. w., wo bereits 400 M. leichte Artillerie und 2000 Trainpferde liegen. In der ersten Linie vorwärts St. Jean-de-Luz sind jetzt 22,000 M. Fußvolk und 500 Reuter aufgestellt. Das 2te Korps bildet sich zu St. Jean-Pied-de-Port und der Umgegend; das dritte zu Oleron. Die Anstalten zur Eröffnung des Feldzuges werden eifrig betrieben; eine unermeßliche Menge Zwiebback wird für die Reserve-Magazine verfertigt; jede Heer-

Digitized by Google

abtheilung soll beim Einrücken in Spanien für 20 Tage Lebensmittel mitbekommen.

Nachrichten aus Kastilien und der galizischen Gränze aus dem Munde glaubwürdiger Reisenden melden, daß die letzte, von den Cortes angeordnete Aushebung zu Burgos, Valladolid, Valencia, Salamanca, Rio-Seco, Astorga und Leon vollzogen war; am 13. befanden sich schon zu Valladolid 4000 Conscribirte, die Tag und Nacht in den Waffen geübt wurden. Galizien bietet gleichfalls einen kriegerischen Anblick dar; unter anderm haben die Studenten von St. Jakob nebst andern Freiwilligen, wie im vorigen Kriege, zwei Bataillons, jedes von 600 Mann, aus ihrer Mitte errichtet. Zu Corunna wurde am 12. eine große Fracht Waffen und Munition aus England erwartet. Inzwischen wollen sich die Galizier darauf beschränken, ihre Gränzen zu bewachen und nicht über Astorga hinausrücken.

Am 7. traf Ballesteros zu Saragossa ein. Tags darauf wurden 400 Gefangene von der Bande des Capape eingebracht, die von Abisbal in der Nähe von Huesca geschlagen worden war. Capape soll sich mit dem Ueberreste seiner Truppe nach Katalonien geworfen haben. Man sprach von der Uebergabe von Mequinenza, das seit einigen Tagen stark bombardirt wurde.

Die Verbindungen mit Spanien werden täglich schwieriger; Kuriere kommen nicht mehr und spanische Kaufleute bleiben zu Hause, um nicht durch eine Reise ins Französische den Verdacht zu erregen, als ob sie Spione der Glaubensarmee wären. — Die benachbarten spanischen Provinzen bieten gegenwärtig einen eigenen Anblick dar; während einige Räuber im Lande herumstreifen, um da und dort zu plündern, bleiben die Konstitutionellen ruhig unter den Waffen stehen, in Erwartung der Invasion, worauf sie alsbald sich in Guerillas zerstreuen und diejenige Art Krieges gegen uns führen werden, die uns vor 10 Jahren so vielen Schaden gethan.

Trotz der pomphaften Beschreibung der Divisionen der Glaubensgenerale Eroles, Odonnel und Quesada sieht man an Ort und Stelle nichts als etwa 500 Mann, den Auswurf der Bevölkerung, welche die Vorhut, das Centrum und die Nachhut der sogenannten royalistischen Armee bilden. — Man spricht von 30,000 (?) Portugiesen, die sich mit Abisbal vereinigen werden.

Im hiesigen (Bayonne) Schauspielhause gab es kürzlich einige Störung. Mehrere junge Leute verlangten die Wiederholung einer Strophe, des Inhalts, daß der Frieden dem Kriege vorzuziehen sey. Aus der Loge des Generalstabs erhoben sich Stimmen dagegen; ja, man glaubte aus dem Munde eines Offiziers das Wort Lumpenpack (canaille) zu vernehmen. Darüber wurde der Lärm so groß, daß das Schauspiel geschlossen werden mußte. Da aber der Offizier des andern Tages vor der Civilbehörde erklärte, jenes Wort nicht gebraucht zu haben, so beschwichtigten sich die Gemüther.

England.

London, 20. März. Die Sun hat folgenden unterrichtenden Artikel: Herr Canning sagte im Unterhause, es sey für jetzt kein besonderer Grund vorhanden, England zum Kriege zu bestimmen; dieser Ausdruck des Ministers ist keineswegs als eine förmliche Erklärung einer unbedingten Neutralität zu betrachten. Es wird blos behauptet, unter den gegenwärtigen Umständen sey der Angriff Frankreichs auf Spanien nicht hinreichend, um Großbrittannien in den Krieg dieser beiden Mächte zu verwickeln; die Regierung behält sich vor, den Zeitpunkt festzusetzen, wo ein besonderer Grund für unsere Einmischung in den Streit sich ergeben wird.

Wenn der Krieg, wie zu erwarten, langwierig und blutig werden sollte, so kann man schon darin einen Grund der Einschreitung Englands finden, weil die Verlängerung des Krieges ein Beweis wäre, daß die spanische Verfassung, welche Frankreich mit Gewalt umstürzen will, nicht blos das Werk eines Militäraufstandes, sondern einer freien Wahl der großen Masse der Nation ist.

Auf der andern Seite könnten auch reißende Fortschritte der französischen Armee ein Spezialgrund für England werden, sich Spaniens anzunehmen, weil wir verhindern müssen, daß die Halbinsel nicht in die Gewalt Frankreichs falle. Sobald die Feindseligkeiten angefangen haben, kann auch eine förmliche Aufforderung Portugalls zur Hülfe gegen Frankreich als besonderer Grund angesehen werden, uns zum Kriege zu bestimmen; oder vielleicht führt eine Beleidigung unserer Flagge oder eine Beeinträchtigung unserer Interessen zum Kriege. Endlich würde diese oder jene Art von Mitwirkung einer Kontinentalmacht ein hinreichender Grund für uns seyn, ohne Bedenken das Schwerdt zu ziehen. Man sieht, daß sich sehr viele Umstände ergeben können, welche England veranlassen, seine Neutralität aufzugeben.

(Sun.)

Die Antwort Herrn Cannings auf die Anfrage des Sir J. Makintosh läßt am Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Spanien nicht mehr zweifeln. Der Minister setzt hinzu, daß in diesem Augenblick England keine Veranlassung habe, an den Feindseligkeiten Theil zu nehmen. Dasselbe haben wir mehreremal behauptet; wir sagten, Großbrittannien werde neutral bleiben, so lange die Neutralität thunlich seye Allein sobald der Krieg ausgebrochen ist, müßte man die prophetische Gabe eines Wigh besitzen, um den Gang vorauszusagen, welchen die brittische Politik zu nehmen genöthigt seyn dürfte; so viel allein läßt sich mit Zuverlässigkeit bestimmen, daß wir Frieden halten werden, so lange nicht die Ehre und die Interessen der Nation sich gefährdet finden. (Kourier.)

London, 22. März. Im gestrigen Oberhause sprach Graf Liverpool über den Schuldentilgungsfond. Er äußerte unter andern: „Ein Amortisationsfond oder etwas ähnliches dieser Art ist durchaus nöthig, denn im Fall eines Kriegs können die Ausgaben nicht von der laufenden jährlichen Einnahme bestritten werden, daher in Friedenszeiten für die Tilgung der in Kriegsjahren aufgenommenen Gelder vorgesorgt werden muß. Obwohl ich der Meynung bin, daß man den Frieden so lange erhalten muß, als es ohne Gefahr für die Ehre und den Nutzen des Landes geschehen kann, so erfordert es doch die Klugheit, auf unvorgesehene Fälle, woraus ein Krieg entstehen kann, gerüstet zu seyn. Wären die Mittel zur Liquidation der während des Krieges gemachten Schulden nicht vorräthig, so würde völliger Ruin die Folge seyn; unter Ruin verstehe ich große Veränderungen im Eigenthum und Vermögen des Landes."

„Zwar hat der Krieg nicht immer die Folge, ein Land arm zu machen; niemals, wo wir die Wahl des Kampfplatzes hatten, war dieß bei uns der Fall. Wenn freilich ein Land Schauplatz des Krieges ist, so muß es verarmen; aber wir hatten bei unserer Ueberlegenheit zur See stets das Glück — den amerikanischen Krieg ausgenommen — vom Kriegstheater entfernt zu seyn; namentlich hat uns der Krieg von 1756 bereichert."

„Der Krieg, indem er neue Absatzmittel gewährt, giebt den Kapitalien schnelleren Umlauf und vergrößert sie somit. Aber trotz dieses Umstandes führt er demohngeachtet manche Uebel mit sich; er hat zwar den allgemeinen Reichthum unseres Landes nicht verringert, aber große Veränderungen im Vermögen der Einzelnen hervorgebracht. Dieß geschah nicht allein durch den

Digitized by Google

Uebergang des Staates vom Kriegs- in den Friedensstand, sondern rückwirkend zugleich beim Uebergang vom Friedens- in den Kriegsstand. Haben wir nicht während des letzten Krieges die Erfahrung gemacht, daß die Einkünfte aller derjenigen, die ein fixes Einkommen hatten, sich um die Hälfte verminderten?" —

Die Blätter aus New-York bis zum 25. und aus Philadelphia bis zum 27. sind angekommen. Der spanische General Morales sah sich gegen Ende Januars von den Truppen der kolombischen Generale Paez und Montillo völlig eingeschlossen. Eine Versammlung wurde in Peru berufen, um die Regierungsform des Landes in geregelten Stand zu setzen. San-Martin hatte die Obergewalt schon am 22. August wieder angenommen.

Die Zeitung von New-York vom 28. Jan. meldet, daß man zu Havannah von Tag zu Tag auf die Ankunft einer brittischen Flotte und eines neuen Gouverneurs wartete. Eine spanische Flotte von 15 Kauffartheischiffen war im Begriff, unter Geleit eines Kriegskonvoi nach Cadix unter Segel zu gehen.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

Von Las Cases. 3r Band.

Der dritte Band dieses anziehenden Werks ist nicht weniger lehrreich und unterhaltend, als die beiden ersten. Er hat dieselben Vorzüge und dieselben Mängel; nur werden diese fühlbarer durch die öftere Widerholung. Hätte der Verfasser diese vermeiden wollen, in die Bearbeitung seines Stoffes mehr Einheit und Ordnung gebracht, das Fremdartige mehr geschieden und das Verwandte zusammengestellt, dann würde die Schrift bedeutend gewonnen haben. Wir gehen zu einigen der interessantesten Stellen ihres Inhalts über.

Eines Tages, erzählt Graf Las Cases, fiel das Gespräch auf Hrn. v. T.....d und Hrn. F...é, und Napoleon äußerte sich über dieselben auf folgende Weise: „T.....d hatte, nach meiner Rückkehr von Elba, in Wien zwei Tage auf Vollmacht von mir gewartet, um, in meinem Namen, den Frieden zu unterhandeln. Aber ich hätte mich geschämt, meine Politik auf diese Weise zu entehren; und doch kostet mich das vielleicht die Verbannung auf diese Insel; denn ich muß gestehen, er hat ein seltenes Talent und kann jede Zeit ein großes Gewicht in die Wagschale legen. T... war immer im Zustande des Verraths, aber als Mitschuldiger des Glücks. Seine Umsicht hat keine Gränzen. Mit seinen Freunden benimmt er sich, als müßten sie eines Tags seine Feinde, mit seinen Feinden aber, als könnten sie seine Freunde werden. Bei der Scheidungsangelegenheit war er auf der Seite der Kaiserin Josephine, wie er auch zu dem spanischen Kriege getrieben, obgleich er im Publikum sich das Ansehen zu geben wußte, als sey er ihm entgegen. Endlich ist er das Hauptwerkzeug und die thätige Ursache von dem Tode des Herzogs von Enghien gewesen. Eine berühmte Schauspielerin, Raucourt, hat ihn treffend gezeichnet. Wenn ihr ihn austrage, sagte sie, dann ist es eine blecherne Büchse, aus der ihr kein Wort bringt; fragt ihr ihn aber nichts, dann ist ihm kein Einhalt zu thun; er wird zur wahren Frau Base. Sein Gesicht ist so ohne alle Bewegung, daß man nie etwas in ihm sieht. Darum sagte auch Lannes oder Murat von ihm, wenn, im Gespräche, sein Hund einen Tritt bekäme, dann würde sein Gesicht davon nichts sagen. Napoleon gedachte, Hrn. T.....d die Gesandtschaft nach Warschau zu übertragen, die nachher der Abbé de Pradt erhalten hat; aber wegen seinen Wuchergeschäften und seinem Schmutz, wovon er gar nicht zu heilen war, mußte er diesen Gedanken aufgeben.

„F.....é, sagte der Kaiser, war der T.....d der Clubs, und T.....d der F....é der Salons. Die Intrike war diesem so unentbehrlich wie die Nahrung. F....é intrikirte zu jeder Zeit, an jedem Orte, auf jede Weise mit Jedem. Nie wurde etwas entdeckt, ohne daß man gewiß war, seine Hand im Spiele zu finden. Immer hatte er seinen häßlichen Fuß in Jedermanns Schuhe."

Man kennt seine Aeußerung bei dem Tode des Herzogs von Enghien, die ihm, mit Recht oder Unrecht, zugeschrieben wird: Es ist mehr als ein Verbrechen, es ist ein Fehler. Aehnliche Züge malen den Karakter eines Menschen besser, als ganze Bände.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1] Stuttgart. [Heidenheimer Bleich-Anzeige.] Auf die durch sorgfältige und unschädliche Behandlung der Leinwand, Garne ꝛc. bekannte Heidenheimer Bleiche übernimmt auch für dieses Jahr die Besorgung der rohen Gegenstände

den 27. März 1823 J. G. Meyderlen.

[58] Leipzig u. Stuttgart. [Neues Buch für Oekonomen.] Wir beabsichtigen, von dem, durch den Baron Crud zu Genf, unter dem Titel Economie de l'Agriculture herausg. Supplements-Band zu Thaers Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft, eine Bearbeitung für Deutschland, unter dem Titel:

Oekonomie der Landwirthschaft,

durch C. F. W. Berg, mit Kupfern und vielen Tabellen, und haben dazu den Weg der Subscription eingeschlagen; wir ersuchen die Herren Oekonomen, sich an J. C. Löflund in Stuttgart, bei welchem sich umständliche Subscriptions-Anzeigen vorfinden, von der Wichtigkeit dieses Werks zu unterrichten.

Baumgärtner'sche Buchhandlung zu Leipzig.

[4] Weinsberg. [Gläubiger-Aufforderung.] Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an die Verlassenschaftsmasse des im Februar d. J. verstorbenen Karl Christian Salzer, gewesenen pensionirten Hauptzollers und Apothekers eine Ansprache zu machen haben, werden hiemit auf Ansuchen der Erben jenes Salzer aufgefordert, dieselbe bei der unterzeichneten Stelle binnen 6 Wochen geltend zu machen, widrigenfalls die etwaige Forderungen bei der Verlassenschafts-Theilung unberücksichtigt bleiben würden. Den 26. März 1823.

Waisengericht.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,

Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

81] Biberach. [Immobilien-Verkauf.] Aus der Verlassenschafts-Masse des Johannes Ostermaier, junior, gewesenen Kaufmanns dahier, wird Samstag den 5. April d. J. 1) der obere Theil eines 3stockigen Wohnhauses beim Rathhaus, welches aus 3 heizbaren Zimmern und 6 unheizbaren Zimmern, 2 Kornbühnen, 1 Keller und einem laufenden Brunnen besteht, nebst einem Kaufladen in diesem und einem ditto in dem Nebengebäude; 2) ein 3stockiges Wohnhaus neben obigem Gebäude, bestehend aus 9 Zimmern, wovon 3 heizbar sind, 2 Küchen, 2 Kornbühnen, 2 Keller und 2 Kaufläden, im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu man die Liebhaber mit dem Bemerken einladet, daß sich dieselben über ihre Vermögens-Umstände durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen und an dem bestimmten Tage, Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause zu erscheinen haben. Den 23. März 1823

Stadt- und Amtsschreiberei.

[60] Rastadt. [Rastadter-Wagen-Empfehlung.] Die Eigenthümer der Wagenfabrik in Rastadt, Schlaff u. Comp., haben ihr Magazin während der Messe im Frankfurter Hof Lit. E. Nro. 224 am Steinweg nächst dem Weidenbusch, und ausser denselben eine beständige Niederlage in Rödelheim bei Frankfurt a. M.

(Hiebei eine Avertissements-Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Nro. 5.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Mittwoch Zu Nro. 88. den 2. April 1823.

[68] Antwort
auf
das Inserat in Nro. 68 der Neckarzeitung
betreffend
Nöthige Berichtigung das Gräflich Erbach Schönbergische Anlehn von 200,000 Gulden betr.

Die unterzeichnete Stelle bedauert, pflichtgedrungen, das größere Publikum mit einer, die Oeffentlichkeit zwar nicht scheuenden, aber dazu so wenig Stoff, als Veranlassung darbietenden Privatrechtssache des Gräflichen Hauses Erbach-Schönberg, aus Veranlaßung obigen Inserats, nochmals belästigen zu müssen, und beehrt sich, zur vollständigen Sach-Beurtheilung und Würdigung dieses Herrn Fürers, der öffentlichen Critik hierdurch im Zusammenhang urkundlich folgende Aktenstücke vorzulegen.

I.) Aufforderung in der Frankfurter-Oberpost-Amtszeitung Beilage zu Nro 194 de 1822.

Aufforderung.

Unterzeichneter hält es, nach fehlgeschlagenen gütlichen Versuchen, nunmehr für Pflicht, den ihm unbekannten Mitheilhabern an der Gräflich-Erbach-Schönbergischen Darleihe von 200,000 fl., kontrahirt im Jahr 1814, hiermit Kenntniß zu geben, daß den in der Schuld- und Pfand-Verschreibung d. d. 31. Mai 1814 eingegangenen feierlichen Verpflichtungen, von Seiten des nunmehrigen Herrn Debitors, in keinem Betrachte nachgelebt wird, indem nicht nur, seit dem vor mehreren Jahren schon erfolgten Tode des Kammer-Direktors Joseph, die unter Lit C. und D. des Schuld-Documents bezeichnete Sicherheits-Maaßregel unbeachtet geblieben, sondern auch bereits sogar schon ein in jedem Betrachte höchst widerrechtlicher, nie zu entschuldigender, Verzug in Rückzahlung fälliger theils schon längst cedirter Capitalien eingetreten ist. Da aber bei dieser unbegreiflichen Willkühr des Herrn Gemeinschuldners die Creditorschaft offenbar sehr gefährdet ist, so ladet Unterzeichneter dieselbe zugleich hiermit, so wohlmeinend als dringend, ein, die auf der zweiten Seite der Schuld-Urkunde bezeichnete Untersuchung des Zustandes vorläufig und unverweilt zu veranlassen, damit, nach dem Erfund, jeder Interessent sich der auf der dritten Seite verschriebenen Rechtszuständigkeiten nach Befallen bedienen könne.

Düsseldorf den 27. April 1822.

Für seine Mitkinder, als Inhaber Gräf-Erbach Schönbergischer Partial-Obligationen.

Fürer.

Desgleichen

II.) Erklärung in Beilage Nro. 232. desselben Blats.

Erklärung.

Das Inserat Nro. 1538. in der Beilage zu Nro. 194. der Ober-Post-Amts-Zeitung vom 13. Juli laufenden Jahres betreffend.

Die Aufforderung eines Herrn Fürer zu Düsseldorf in oben bezeichneter Nummer dieses Blattes muß jedem, von den Verhältnissen des Gräflichen Hauses Erbach-Schönberg Unterrichteten, insbesondere aber den Inhabern der Partial-Obligationen des Phil. Nikol. Schmidtischen Anlehens vom Jahre 1814 eben so auffallend als räthselhaft erscheinen, da gerade Niemanden besser, als ihnen selbst, die strenge Gewissenhaftigkeit bekannt ist, womit man bisher Gräflicher Seits durch die pünktlichste Einlösung der Zins-Coupons und rückzahlbaren Obligations-Nummern am Verfalltage, den übernommenen Zahlungs-Verpflichtungen in jedem Betrachte Genüge geleistet hat.

Nicht um jenes offenbar verläumderische Inserat zu widerlegen, denn Widerlegung bedarf und verdient es nicht, sondern, als Schlüssel zu dem Räthsel solchen Schrittes, sieht sich die unterzeichnete Stelle zu der erläuternden Bemerkung veranlaßt: daß aus dem besonderen Grunde einer jure compensationis geltend gemachten gerechten Gegenforderung, man, zu deren Realisirung, nachdem alle gütlichen, außergerichtlichen Mittel vergeblich gegen Herrn Fürer erschöpft waren, durch verweigerte Auslösung der not. bene. auf Namen gestellten fraglichen Obligationen zu schreiten, ungern sich vermüßigt sah und daß durch Oberappellationsgerichtliches Erkenntniß d. d. Darmstadt 26 November 1821 Herr Fürer verurtheilt worden ist, vor Auszahlung der Partial-Obligationen quae. dem Gräflichen Haus Erbach-Schönberg wegen künftiger Rückzahlung für das, reconveniendo eingeklagte Objekt, auf genügliche Art die geforderte Sicherheit zu leisten.

Diese juridikatmäßige Bedingung hat Herr Fürer bis heute nicht erfüllt, und muß es daher seiner eigenen Verblendung und Unredlichkeit beimessen, wenn die Auszahlung der fraglichen Obligations-Beträge noch schon längst erfolgt, und man deßhalb Gräflicher Seits sogar zu dem Antrag auf gerichtliche Deposition der stets parat gehaltenen Gelder genöthigt gewesen ist.

Was die ad Lit. C und D. des Schuld-Dokuments vom 31. Mai 1814 in der Fürerischen Annonce enthaltenen Vorspiegelungen einer Gefährdung des creditorischen Interesse betrifft, so wird nach dem Vorbemerkten jeder Unbefangene von selbst darin nichts weiter als das Produkt blinder Leidenschaft und der niedrigsten Rachsucht erkennen, und fordert man die Herrn Interessenten hierdurch auf, über die wahren Verhältnisse bei Herrn Phil. Nikol. Schmidt in Frankfurth, als Chef der Creditorschaft, sich im geeigneten Wege die etwa gewünschte actenmäßige Aufklärung und die beruhigende Ueberzeugung zu verschaffen, wie wenig das Gräfliche Haus Erbach-Schönberg zu solchen Beschuldigungen und Schritten der Creditorschaft auch nur die entfernteste Veranlassung gegeben hat. Herr Fürer wird den verwerflichen Plan, sich unter dem schlecht verbrämten Deckmantel des gemeinsamen creditorischen Interesse, das Werkzeug seiner armseligen Privat-Rache zu verschaffen, an dem Rechtsgefühle der Betheiligten scheitern sehen und in der, den höslichen Verläumder treffenden öffentlichen Verachtung die wohl verdiente Strafe, so wie das Gräfliche Haus Erbach-Schönberg in dem Urtheile des verständigen Publikums diejenige Genugthuung finden, die in solchem Falle allein von Werth seyn kann.

König im Odenwald den 30. Juli 1822.

Gräflich Erbach-Schönbergische Rentkammer.

Schulz. Dingeldey.

vdt. Kreß.

III.) Erkenntniß des Großherzoglich Hessischen Oberappellations-Gerichts d. d. 26. Novbr. 1821. (quo ad passum concernent.)

In Sachen des Königlich Preußischen Polizei-Direktors Fürer zu Düsseldorf, als Bevollmächtigten seiner Stiefkinder, der hinterbliebenen Kinder des Hof- und Cammerraths Taurinus zu Könitz, Imploranten und Wiederbeklagten, gegen den Herrn Grafen Maximilian von Erbach-Schönberg, Imploraten und Wiederklägern, eine hypothekarische Forderung von Viertausend Gulden, nun die gerichtliche Deposition dieser Summe betr. wird die vom Anwald des ersteren, adv. ord. Strafrieden übergebene eventuelle Erklärung dem Anwald des Letzteren, adv. ord. Emmerling, zur Nachricht mitgetheilt, und in Erwägung daß,

dem Allem nach, durch

Bescheid

hiermit zu Recht erkannt:

daß Imporant und Wiederbeklagter allerdings schuldig sey, vor Vollstreckung des Mandats vom 16 August laufenden Jahrs die geforderte Sicherheit wegen künftiger Rückzahlung, für das reconveniendo eingeklagte Objekt, auf genügliche Art, und allenfalls, wie ihm billig nachgelassen wird, durch gerichtliche Deposition der Partial-Obligationen über die an das Gräfliche Haus Erbach noch weiter zu fordern habenden Fünf Tausend Gulden Capital, zu leisten. Dem vorabnig, sowohl des Mandats, als der Wiederklage wegen, weiter ergehen soll, was Rechtens.

So geschehen Darmstadt am 26. Novbr. 1821.

Großherzoglich Hessisches Ober-Appellations-Gericht das:

(LS)

Med. Cop. det. not. hiervon dem Adv. Emmerling, unter Beischluß der Num. A. 2199 im Duplikate.

Busch.

IV.) Erkenntniß desselben Gerichtshofs d. d. 30 Aug. 1822.

In Sachen des Königlich Preußischen Polizeidirektors Fürer zu Düsseldorf, als Imploranten und Repidenten gegen den Herrn Grafen Maximilian von Erbach-Schönberg, Imploranten, dermalen Revisen, eine Schuldforderung nun Cautionsleistung von Seiten des Ersteren betr. wird, nach gesetzmäßiger Verhandlung und auf erstattete Vorträge, hiermit durch

Urtheil

zu Recht erkannt;

Digitized by Google

Daß das, in voriger Instanz unterm 26. November des verflossenen Jahres, ergangene Erkenntniß unter Verwerfung des dagegen ergriffenen Rechtsmittels der Revision lediglich zu bestätigen, auch Revident in die Kosten dieser Instanz zu verurtheilen sey. Von Rechtswegen. Dessen zur Urkunde ꝛc.

So geschehen Darmstadt den 30. August 1822.

Großherz. Hessisches Oberappellations-Gericht das.

Publicirt, den 11. September 1822.

Busch.

V.) Schreiben d. d. Coblenz 14. Jan. 1816.

Sr. des Gräflich-Erbach-Schönbergischen Regierungs-Raths Herrn Weichsel Wohlgeborn in König.

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr Regierungs-Rath!

Meine Gattin hat mir nach meiner Rückkunft aus meinem Feldzuge von Frankreich, eröffnet, daß die Gräflich Erbach-Schönbergische Rentkammer Ansprüche aus einem angeblichen Recesse ihres vor 15 Jahren verstorbenen ersten Mannes Taurinus, an sie mache und legte mir zugleich die Papiere vor, welche indessen zwischen Euer Wohlgebohren und meinem Schwager Regierungs-Rath Schweickardt, Nahmens meiner Gattin, verhandelt worden sind. Indem ich mich lediglich auf die von diesem meinem Schwager an- und ausgeführten Rechtsgrundsätze im Allgemeinen beziehe und dasjenige genehmige, was er seither in dieser Angelegenheit gethan hat, erkläre ich anmit, daß ich, ohne Furcht, im Vertrauen auf die gute Sache, dem Streite Rechens entgegen sehe und daß ich mich standhaft vor der competenten Behörde, die in meinen jetzigen Verhältnissen das Königl. Preuß. Kammergericht in Berlin ist, verantworten werde. Schließlich kann ich nicht unbemerkt lassen, daß mir, so wie noch Vielen im Erbachischen, es gar wohl bekannt ist, daß der Recess aus der nachlässigen Verwaltung des vor den Hofkammer-Rath Taurinus abgelebten Herrn N. N. *) entstanden ist, den man, weil sich sonst keine Mittel vorfinden, nunerst auf Kosten meiner Gattin zu decken sich bemühen will. Wenn von heute an in einem Monathe mir von Euer Wohlgebohrn nicht zugekommen seyn wird, ob die Klage gegen meine Gattin bei obangefügter Behörde angebracht worden oder der Herr Graf darauf feierlich verzichtet haben, so habe ich allen Grund förmlich mit einer Provokation aufzutreten was ich ohnfehlbar auch thun werde.

Ich bitte die Versicherung meiner Hochachtung zu genehmigen mit der ich bin

Euer Wohlgebohrn

ergebenster Diener

Fürer

Königl. Preuß. Polizei Direktor dermalen in Coblenz, im Saarburgischen Hause auf der Rheinstraße — —

und nun das Inserat d. d. Düsseldorf 28. Febr. 1823 mit diesen Urkunden zusammen gehalten. — — —

Obstupui steteruntque comae!

Die Sache bedarf keines weiteren Commentars. Und der Mensch, der einer solchen Handlungsweise fähig ist? — nein auch eine Sylbe hierüber wäre Verletzung der Achtung gegen Jeden unsrer Leser, der sich für diesen, der Gräflichen Kammer zur Pflicht der Nothwehr gegen einen Rechtsräuber gewordenen Proceß aus reiner Absicht interessirt.

Nur als letztes, aber radikales Heilmittel und mit unnachsichtlicher Consequenz wurde dieser Proceß begonnen, mit der Ruhe und Festigkeit, welche der Sache der Wahrheit und des Rechts die Bürgschaft des Siegs verleihe, wird er zum Ende gebracht werden. Ob dem höchsten Gerichtshof des Großherzogthums Hessen das Fürersche Produkt eben so gleichgültig seyn kann, als der unterzeichneten Stelle, überläßt man anderer Entscheidung; die Gräfliche Kammer aber kann es dem ehrenwerthen Herrn Fürer nur danken, daß er ihr durch seine Selbst-Brandmarkung Gelegenheit gegeben hat, ihre hohe Achtung gegen das Höchste Tribunal zugleich durch ihre eigene Rechtfertigung öffentlich zu bestätigen und die Richter wie die Welt zu überzeugen, daß sie in dieser Sache ohne Leidenschaft nur ihre Pflicht erfüllt.

Quos ferrum non sanat, ignis sanat!

Schließlich bezeigt sie hierdurch Herrn Fürer ihr aufrichtiges Beileid, daß er so tief sinken konnte, das Flügelroß der öffentlichen Stimme zur Mähre herabzuwürdigen, worauf er seine Menschen- und Bürgerehre zu Schanden reitet.

Dieß als letztes Wort!

König im Odenwalde, den 16. März 1823.

Gräflich Erbach-Schönbergische Rent-Kammer.

Schulz Dingeldey.

Daß vorstehende Urkunden I. — V. von den Originalien abgedruckt seyen, bezeugt die

Redaktion der Neckar-Zeitung.

*) Aus Schonung einer achtungswerthen Familie und zu Vermeidung weiterer Fehden mit derselben, da ihre Glieder eine so schändliche Verläumdung ohnmöglich ungerügt lassen könnten, hat man den Titel und Namen hier mit Herrn N. N. vertauscht, und wird Hr. Fürer schwerlich den Muth haben, ihn öffentlich zu nennen. König, den 16 März 1823.

---

[77] Elpenrod, im Großherzogthum Hessen. [Handlungs-Anzeige.] Die Unterzeichneten finden sich veranlaßt, ihren verehrten Handlungsfreunden hiermit anzuzeigen, daß die seit so vielen Jahren aus drei Theilhabern, Herrn J. G. Langohr, Herrn D. Schlosser, und Herrn J. A. Luz, unter der Firma Gebrüder Schlosser et Comp. bestandene Handlung durch das Absterben des Herrn D. Schlosser aufgehört hat. Zugleich bemerken dieselben, daß sie von nun an das Geschäft unter der veränderten Firma

Langohr, Luz, Gebr. Schlosser et Comp.

in denselben Artikeln, wie vorher, nämlich: in allen Gattungen wollenen, baumwollenen und leinenen Strümpfen, Kappen und Handschuhen, gestrickten und gewebten Kinderkleidern, Frauenspenzern, Manns- und Knaben-Kamisölern, Manns- u. Frauenhosen, und noch mehr andern dahin einschlagenden Artikeln, so wie auch im Uebrigen ohne die geringste Aenderung fortführen werden. Indem sie für das ihnen unter der seither bestandenen Firma geschenkte Zutrauen ergebenst danken, bitten sie, dasselbe auf die veränderte zu übertragen, und werden dann, durch billige Preise, welche sie jetzt besonders im Stande sind, zu geben, durch Fleiß und redliche Bedienung dasselbe auch ferner zu erhalten suchen.

Sie beziehen fortwährend die Messen in Frankfurt a. M. von nun an im Hause des Hrn. J. B. Liebetrau Lit. J. Nr. 63 in der Mainzergasse unweit dem Fahrthor, (ehemals im Sayssischen Hause auf dem Römerberg.) Den 1. März 1823.

J. G. Langohr und J. A. Luz, unter der Firma: Langohr, Luz, Gebr. Schlosser et Comp.

---

[73] Niederselters. [Bekanntmachung.] Das unterzeichnete Comptoir, welches zum Verkauf der berühmten herzogl. Nass. Mineral-Wasser von Selters, von Fachingen, von den Wein- und Stahlbrunnen zu Langenschwalbach und dem Schwefelbrunnen zu Weilbach an den Quellen ausschließlich beauftragt ist, benachrichtigt das verehrliche Publikum, daß die Wasser-Verfüllungen an allen diesen Brunnen für dieses Jahr angefangen haben, daher Jedermann, welcher Wasser an den Brunnen selbst beziehen, oder zur Versendung bei uns bestellen will, auf schnelle Beförderung rechnen kann. — Die Brunnen-Preise dieser verschiedenen Mineral-Wasser sind für das laufende Jahr von herzogl. General-Domainen-Direktion festgesetzt, wie folgt:

Von Selters und Fachingen wie bisher, nämlich:
für 100 ganze, neue Krüge 13 fl.
für 100 halbe, neue Krüge 10 fl.

Vom Wein- und Stahlbrunnen zu Langenschwalbach:
für 100 ganze, neue Krüge 12 fl.
" 100 halbe, " " 9 fl.
" 100 ganze, alte Krüge, welche zum Füllen an an den Brunnen gebraucht werden 5 fl.
" 100 halbe dergleichen . . . . . 4 fl.

Vom Schwefelbrunnen zu Weilbach:
für 100 ganze, neue Krüge 13 fl.
" 100 halbe, neue " 10 fl.
" 100 ganze, alte " 6 fl.
" 100 halbe, alte " 5 fl.

Zugleich wird bemerkt, daß zu mehrerer Bequemlichkeit der Abnehmer Haupt-Niederlagen errichtet sind:
zu Cöln bei Herrn Georg Heinr. Koch und
zu Höchst am Main bei Herrn Johs Horstmann,
bei welchen alle diese Mineral-Wasser stets von den frischesten Füllungen vorräthig sind, und die Bestellungen eben so reell und pünktlich ausgeführt werden, als dahier bei uns selbst.

Den 10. März 1823

Herzogl. Nassauisches Mineral-Wasser Verschleiß-Comptoir.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 89. — Stuttgart, den 3. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl.) halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 20. März. In Belgrad zweifelt, nach Ankunft eines zweiten Tataren aus Konstantinopel binnen sechs Tagen, Niemand mehr an dem diese Hauptstadt betroffenen Brandunglück. Auch äußern sich die herüber gekommenen Türken mit dem ihnen eigenen Gleichmuth unverholen über dieses entsetzliche Ereigniß, von welchem man in Belgrad offen und laut spricht. Nach Aussage der Türken ist die Tersana sowohl als die Topdana, nebst vielen der Pforte zugehörigen Häusern, welche auf der Seite von Pera liegen, abgebrannt. Die Zahl der abgebrannten Häuser wird, was wohl sehr übertrieben seyn mag, auf 70,000, von andern auf 40,000 geschätzt. Das größte Unglück ist aber unstreitig die Zerstörung der Tersana (des Arsenals), da die Pforte dadurch der Mittel zu neuen Seerüstungen beraubt wird. Ueber die Veranlassung dieses Brandes gehen zu Belgrad mancherlei Gerüchte; Einige schreiben ihn den Griechen, andere den Janitscharen, oder den zurückgekommenen Soldaten der Flotte zu. Man erzählt in Belgrad, der Sultan habe während des Brandes an seinen Bart gegriffen, und ausgerufen: „Es kommt von Gott zur Strafe für die Christenhunde!" Ich theile Ihnen dieses Alles als Gerüchte bis zur Ankunft der Briefe aus Konstantinopel mit, welche uns nähere Aufklärung geben werden.

Aus der Gegend von Janina wird unterm 3. März gemeldet, daß die Albaneser, welche in Arta und Prevesa in Besatzung liegen, diese Festungen übergeben; und daß sämmtliche Albaneser die Anträge des neuen Seraskiers Mehmed Pascha abgeschlagen haben und es fortdauernd mit den Griechen halten. Sobald Mehmed diese Hoffnung vereitelt sah, zog er sich in die Gegend von Salonichi zurück, wo er jetzt ganz auf die Defensive beschränkt, neue Streitkräfte zu sammeln sucht. Die Griechen sind, mit Ausnahme von Larissa, im Besitz von ganz Thessalien, und Maurocordato hat sich mit Bozzaris bei den fünf Brunnen vereinigt.

Corfu, 6. März. Seit dem Falle von Korinth ist der von Patras nahe. Am 18. Febr. wurden die letzten Außenwerke gestürmt und seit dem 25. Febr. starben täglich 80 bis 90 Menschen den Hungertod. Das Schloß von Lepanto dürfte ebenfalls bald fallen, wenn es noch nicht geschehen ist.

Portugall.

Lissabon, 12. März. Der Aufruhr, den der Graf Amarante mit fremdem Gold angestiftet hat, scheint bedeutender zu seyn, als die portugiesische Regierung anfangs gestehen wollte. Es scheint ihm gelungen zu seyn, für den Augenblick wenigstens, einige Truppen für sich zu gewinnen und die Landleute der gebirgigen Provinz Tras-os-Montes in Aufstand zu setzen. Obwohl nun eine weitere Verbreitung des Aufruhrs nicht zu fürchten ist, so wird doch die Beschaffenheit des Bodens dem Grafen Amarante, wenn die wenigen Truppen, die er verführt hat, nicht von ihm abfallen und die Mehrzahl der Landbewohner auf seiner Seite bleibt, die Mittel geben, eine Zeitlang den kleinen Krieg gegen die Constitutionellen zu führen und sie zu hindern, einen Theil ihrer Streitkräfte anderwärts zu verwenden. In dieser Hinsicht kann man sagen, daß der Aufstand nicht ganz ohne Erfolg ist. In dem Generalstab des Grafen Amarante soll sich der französische Exgeneral Sarrasin befinden, der vor einigen Jahren wegen Doppel-Ehe zu den Galeeren verurtheilt und kürzlich von Sr. allerchristlichsten Majestät begnadigt worden ist.

Man meldet von den Ufern des Duero vom 4. März: „Um 3 Uhr Morgens kam der Generalstab der Aufrührer zu Regoa an, zwei Stunden darauf folgte das Corps, aus 1 Bataillon Fußvolk vom 12. Regiment und 1 Schwadron Reiter vom 9 Regiment bestehend; der Rest bestund aus bewaffneten Landleuten, die, nach Art der Araber, während des Marsches ein großes Geschrei ausstießen. Das diesseitige Ufer des Duero war von den konstitutionellen Truppen besetzt, die den Grafen Amarante, der an der Spitze seiner Reiter übersetzen wollte, mit einem tüchtigen Kugelregen empfiengen. Sie wendeten um, und der Graf Amarante scheint vom Pferde gestürzt zu seyn, denn dieses kam schwimmend an das andere Ufer und wurde von den Konstitutionellen aufgefangen. Nun versuchte der Anführer der Bande den Uebergang mit seinem Fußvolk, das er auf vier Fahrzeugen einschiffte. Drei davon strandeten auf einer Sandbank, die den Strom in zwei Hälften theilt. Die Aufrührer, dem Feuer des Feindes ausgesetzt und zugleich im Kampfe mit dem Element, baten mit großem Geschrei um Gnade; die Konstitutionellen stellten sofort das Feuer ein und retteten viele, die im Begriff waren zu ertrinken.

Während dieser Zeit war ein Miliz-Regiment, 1 Bataillon vom 7. und 1 vom 9. Regiment angekommen. Diese Truppen stellten sich an den Ufern des Flusses auf, unter dem Ruf: Es lebe die Konstitution! Der Graf Amarante zog sich in der Nacht auf Mazao-Frio zurück.

Aus Elvas vom 15. März schreibt man: „Der Aufrührer Amarante hat Braganza und Villa-Real verlassen, so daß die Verfassung keine Feinde mehr hat, als in der kleinen Stadt Chaves. So wie die Kunde von dem Aufstand nach Coimbra kam, wollten einige Mönche die öffentliche Ruhe stören, aber die Studenten dieser Universität, die alle konstitutionell sind, griffen sogleich zu den Waffen und sicherten die öffentliche Ruhe. In dieser Stadt (Elvas) und in der ganzen Provinz herrscht der beste Geist. Die Maßregeln der Regierung und der Cortes werden bald auf allen Punkten die Ruhe wieder herstellen, die für einen Augenblick von etlichen Pfaffen und Edelleuten gestört worden ist." (Fr. Blätter.)

Digitized by Google

Spanien.

Madrid, 20. März. In ihrer Sizung vom 19. empfiengen die Cortes eine Botschaft des Ministers der Gnade und Gerechtigkeit, des Inhalts, daß es sich mit der Gesundheit des Königs stündlich bessere und daß die Königin sich vollkommen wohl befinde. Eine zweite Botschaft kündigte die Absicht Sr. Maj. an, am 20. Morgens 8 Uhr die Reise anzutreten.

Die Cortes haben beschlossen, daß die Junta des öffentlichen Kredits zu gleicher Zeit mit der Regierung nach Sevilla abgehe.

Der König hat befohlen, im 9. und 10. Militär-Distrikt eine dritte Reserve-Armee unter dem Oberbefehl des Generals Villacampa zu errichten; sie soll aus den Truppen, die in diesen Distrikten liegen und aus solchen, die man von andern Bezirken zu ihnen stoßen lassen wird, bestehen.

Der Kriegsminister hat an den General Morillo folgendes Schreiben erlassen: „Der König, ohne sich in die Gründe einzulassen, wegen deren E. Exc. Ihre Gegenwart bei der Armee, die S. M. Ihnen anvertraut hat, verschieben zu müssen glaubte, befiehlt Ihnen, sich Angesichts dessen auf Ihren Posten zu begeben, weil die Umstände erfordern, daß Sie, Ihre Bedenklichkeiten aufgebend *), durch Eifer, Thätigkeit und militärische Einsichten zu der schleunigen Errichtung der zweiten Reserve-Armee beitragen und dadurch die Nation im Fall eines Angriffs in Vertheidigungsstand setzen helfen. Der König erwartet keine Weigerung oder Zögerung und gründet auf Ihren wohlerworbenen militärischen Ruf die feste Hoffnung, daß die zweite Reserve-Armee, sobald die Gelegenheit kommen wird, die Ehre der Nationalwaffen zu erhalten wissen wird."

Im Pallast 18. März 1823.

Unterz. Lopez Banos.

Zu Santa-Cruz de Mudela sind zwei prächtige Schwadronen des Regiments St. Jago unter Anführung des berühmten Patrioten, Obrist Bernardo la Torre eingerückt; sie erwarten die Durchreise des Königs.

Eine royalistische Bande von 35 Reitern und 7 M. zu Fuß hat zu Ciudad-Real die Waffen niedergelegt und Gnade erhalten.

Bessieres zeigte sich neuerdings wieder in der Gegend von Guadalarara. Er hat wenig Leute bei sich. Mehrer junge Menschen flohen zu ihm, um sich der Aushebung zu entziehen, allein ihre Täuschung verflog bald und sie kehrten in den Schoos ihrer Familien zurück.

Man schreibt aus Malaga vom 11. März: „Die Nachricht von der Verlegung der Regierung nach Sevilla hat hier große Freude gemacht. Jedermann sieht die Nothwendigkeit dieser Maßregel ein. Niemals wurden in unserer Provinz die Abgaben so willig entrichtet. Die jungen Leute eilen freudig zu den Waffen; in wenigen Tagen ist ihre Ausrüstung vollendet. Das erste leichte Reuter-Regiment, das hier liegt, wird uns, wie es heißt, bald verlassen; es ist zuverläßig und tapfer."

Das „Amtsblatt" vom 19. liefert das, mit königl. Genehmigung versehene Dekret der Cortes, wodurch den Schiffen aller derjenigen Mächte, die ihre Freundschafts-Verbindungen mit Spanien abgebrochen haben, der Eingang in die spanischen Häfen verboten wird.

Am 19. März Morgens 2½ Uhr starb in seinem 45sten Jahre Don Luis de Bourbon, Kardinal von Skala, Erzbischoff von Toledo, königl. Staatsrath. Die spanische Kirche verlor in ihm eine ihrer ersten Zierden, die Geistlichkeit ein Muster aller religiösen und bürgerlichen Tugenden, die Freiheit einen ihrer eifrigsten Vertheidiger. Der Kardinal Bourbon blieb von dem Augenblick an, wo er, während der Gefangenschaft des Königs, sich für das verfassungsmäßige System erklärt hatte, den Grundsätzen treu, so viele Ungnade er sich auch dadurch vom Hofe zuzog. Er starb mit der Gesinnung, die er im Leben bekannt hatte, und während einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit war ihm gleichwohl das Betrübendste von allem, sein Vaterland von Partheien zerrissen und von einem ungerechten Kriege bedroht zu sehen. Sein Körper wird, seinem Wunsche gemäß, im Dom zu Toledo beigesetzt werden. (Universal.)

Madrid, 21. März. Der König ist gestern abgereist. Seine Bedeckung bestund aus 5 bis 6000 Mann unter dem Befehl des Grafen Abisbal. Die Gesandten von England, Portugall und Nordamerika folgen der spanischen Regierung nach Sevilla. Auf der Straße von Madrid nach Sevilla stehen über 22,000 Milizen unter den Waffen.

England.

London, 24. März. Es ist die Rede von einem Einmarsch dreier russischen Divisionen, jede 40,000 Mann stark, in Frankreich, um daselbst, während der Invasion Spaniens, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Nach holländischen Blättern sind über diesen und andere Punkte Unterhandlungen zwischen den Höfen von Wien und St. Petersburg eröffnet. Einige Worte, die Personen entschlüpft sind, welche in Verbindung mit den Ministern stehen, leiten auf die Vermuthung, daß Frankreich eine Truppen-Unterstützung bei Oesterreich und Rußland dringend nachgesucht habe. Die Unruhe über alles dieses ist lebhaft. So viel ist auf jeden Fall entschieden, daß etwas Außerordentliches im Werke ist.

(Morning-Chronikle.)

Wir mögen das Benehmen der Regierung von allen möglichen Seiten untersuchen — stets kommt es uns schwach, schwankend und unrühmlich vor. Da unsere wiederholt und dringend angebotene Vermittlung keinen Erfolg hatte, so durfte eine Nation, wie die unsrige, hiebei nicht stille stehen. Man sagt, die Minister hätten, wenn sie die Stimmung des Volkes vorausgewußt hätten, eine stärkere Sprache zu Verona geführt und dadurch die Uebel abgewendet, welche Europa bedrohen. Aber wie konnte man einen Augenblick zweifeln, daß England über den Angriff eines Verbündeten sich entrüsten werde, dem es schon einmal mit der edelsten Aufopferung zu Hülfe gekommen ist? Nunmehr wird behauptet: trotz des allgemeinen Unwillens über diesen ungerechten Krieg habe die brittische Nation gleichwohl keine Lust, die Waffen für Spanien zu ergreifen. Diese Behauptung ist abgeschmackt; sie ist ein Echo aus den Reden der Papier-Spekulanten. Wie man sich auch gebärden mag, wir müssen früher oder später Theil an den Feindseligkeiten nehmen und alle die Gefahren bestehen, denen wir jezt durch eine unmännliche Politik auszuweichen meinen.

(Times.)

Nach Briefen aus Fernambuko ist der brasilische General Labat bei einem Angriff auf die portugiesischen Truppen in Bahia völlig geschlagen worden. Man erwartet, daß zu Bahia eine von Rio-Janeiro unabhängige Regierung errichtet werde. (Courier.)

London, 24. März. Wenig hätte gefehlt, so wäre England gesetzmäßig ohne Armee gewesen. Die Sache hängt folgendermaßen zusammen: Die Unterhaltung eines stehenden Heeres in Friedenszeiten ist im Grunde eine verfassungswidrige Maßregel, welche nur mittelst

*) Morillo hatte das Ansuchen gestellt, vor seinem Abgang zur Armee sich vor den Gerichten wegen des Antheils, den man ihm an den Intriguen vor dem 7. Julius zuschreibt, rechtfertigen zu dürfen.

Digitized by Google

einer Art Exceptionsgesetzes, genannt mutiny bill (Bill gegen Aufruhr), in Kraft erhalten wird, die man alle Jahre erneuert und die heute zu Ende gieng. Das Parlament war am Sonnabend versammelt und die Commissarien, welche Namens des Königs, der Bill Sanction ertheilen sollten, hatten Platz genommen; aber einestheils fehlte noch die königliche Vollmacht, Kraft deren die Commissäre handeln sollten und anderntheils brachten alle Staatsboten, die man eilends in der Hauptstadt herumschickte, nicht die gesetzmäßige Zahl von 40 Gliedern des Hauses der Gemeinen zusammen. So blieben die Sachen bis um 4 Uhr Nachmittags, wo der Sprecher (Präsident) nach einer strikten Observanz die Sitzung aufhob, zugleich aber, wegen Dringlichkeit des Gegenstandes die Vertagung des Hauses auf heute — Sonntag — aussprach. Man wollte das von einigen Seiten her irreligiös finden; andere warfen die Frage auf, ob nicht die Armee diesen Morgen aufgehört habe, (gesetzlich) zu existiren; es wurde aber geantwortet, daß die Bill erst um Mittag ihre Kraft verliere. Wirklich war zwischen 11 und 12 Uhr alles in Richtigkeit; die Königl. Vollmacht war Sonnabend Abends angekommen, die Zahl der Mitglieder zureichend und die erneuerte Bill erhielt die Königliche Genehmigung. (Sun.)

Wir können bestimmt versichern, daß eine hohe Person in Frankreich sehr gegen den Krieg mit Spanien eingenommen ist und das bisherige System der Fanatiker unverholen mißbilligt. (Idem.)

Der Globe zeigt an, daß die Legion des Generals Wilson völlig organisirt und 3500 Mann stark sey. Viele ausgezeichnete Engländer warten mit Ungeduld auf die Zurücknahme der Bill, die den brittischen Unterthanen verbietet, in fremde Dienste zu treten.

Frankreich.

Paris, 27. März. Die Spanier, die sich hier befinden, schicken sich zur Abreise an. Der Graf Torreno wird unverzüglich nach London abgehen. — Heute hat sich das Gerücht verbreitet, daß es am 19. an der spanischen Gränze (bei Ceret) zu einem Vorpostengefecht gekommen sey. Man fügte hinzu, das Gefecht sey zwar auf französischem Gebiet geliefert worden, habe aber nur zwischen den konstitutionellen Truppen und den Glaubensbrüdern Statt gefunden; erstere hätte eine Abtheilung der letzteren aufgehoben und nach Spanien abgeführt. — Wegen des zu Marseille im Theater vorgefallenen Tumults ist das Schauspielhaus bis auf weitern Befehl geschlossen worden. — Der Pilote sagt: „Man hat heute wichtige Nachrichten aus Perpignan in Umlauf gesetzt, welche jede Aussicht auf Erhaltung des Friedens definitiv vernichten würden."

** Paris, 27. März. Die Lage der innern Politik ist noch die alte. Die linke Seite erscheint noch immer nicht wieder in der Kammer; das linke Centrum fährt fort an der Abstimmung keinen Theil zu nehmen. Kürzlich hat die rechte Seite bei Hrn. Piet eine Zusammenkunft gehalten, um eine Opposition zu ernennen. Dieß ist geschehen und man hat sogar den Mitgliedern dieser fingirten Opposition die Plätze angewiesen, die jedes einzunehmen hat. Hr. Dudon wird sich an den leeren Platz des Generals Foy setzen, der sich dadurch ganz vortrefflich wieder ausgefüllt findet. Die HH. Minister waren bei dieser Wahl der Opposition zugegen, um den Feldzugsplan bei den herannahenden Debatten über das Budget einzuleiten. Es wurde festgesetzt, das Budget in einzelnen Theilen zu bestreiten, im Ganzen aber zu bewilligen.

Die Mitglieder der linken Seite erhalten fast täglich anonyme Droh- und Brandbriefe. In einem solchen Schreiben, mit dem Postzeichen von Marseille, ist folgendes zu lesen: „Nieder mit Manuel! Nieder die ganze linke Seite! Tod den Aufrührern, den Königsmördern, den Lobrednern des Königsmords! Tod den Anhängern des Usurpators! Nach beendigtem spanischen Kriege neue Bartholomäus-Nacht gegen die Liberalen, um den Sieg der Religion, der Bourbons und der Legitimität zu sichern!" Solche rasende Drohungen wagt die Ultraparthei jetzt schon gegen die Abgeordneten der Nation, jetzt schon, wo sich kaum ein Schimmer des Erfolgs für ihre Plane zeigt. Was würde erst geschehen, wenn sie vollständig gesiegt hätte!

Der Einfluß größerer religiösen Congregationen hat eine Spaltung unter den Royalisten herbeigeführt. Hr. Fievée, der nicht devot ist, hat die Ultraparthei verlassen. Die alte Sekte der Jansenisten erstieht wieder aus dem Grabe und schickt sich an, aufs neue in die Schranken zu treten. Da übrigens die ersten Adepten dieser Sekte Royalisten sind, so bringt dieß unter der Parthei eine Reibung hervor, die nicht ohne Interesse ist und von Folgen seyn kann. Man kündigt zwei Werke gegen die religiösen Congregationen an: das eine von Hrn. v. Montlosier, so bekannt durch seine Schriften zu Gunsten der unumschränkten Gewalt; das zweite von Hrn. Bergasse, eben so bekannt in der nämlichen Beziehung. Diese beiden Schriften werden nicht ohne Wirkung bleiben; die Gegner werden antworten, der Kampf sich beleben, und vielleicht ist ein unheilbarer Bruch die Folge davon. Zu allem diesem lacht die liberale Parthei in's Fäustchen.

Der Drapeau-blanc ist nun das Blatt des Klerus geworden. Der bekannte Abbé de la Mennais, einer seiner Redaktoren, hat ein Umlaufschreiben an alle Geistlichen in Frankreich ergehen lassen, worin er den Drapeau empfiehlt. Durch dieses Mittel hat er der Quotidienne, die bisher eine Art Amtsblatt der Geistlichkeit war, innerhalb zwei Monaten schon über 300 Abonnenten entzogen. Neuer Saamen des Zwiespalts unter der Ultraparthei. Die Eigenthümer der Quotidienne sind sehr erbost und hassen nunmehr den Drapeau noch stärker, als selbst die liberalen Blätter, welche doch nur ihre Grundsätze angreifen, während sie der Drapeau im Lebensprinzip, ihren Abonnenten, verwundet.

Es geht mehr als je die Rede, daß die Minister die Censur der öffentlichen Blätter wieder einführen werden, da ihnen während des Kriegs die Preßfreiheit furchtbar erscheine. Hr. v. Chateaubriand äußert zwar in allen Zirkeln, daß er gegen diese Maßregel sey, man glaubt aber gleichwohl, daß sie im Ministerium durchgehen wird.

(Aus einer Privat-Korrespondenz.)

Lyon, 18. März. Trotz des Horizonts voll Wetterwolken, die sich über Spanien ausgießen zu wollen scheinen, ist man hier munter und guter Dinge. Die schönen Geister der liberalen Parthei geben sich viele Mühe, das Publikum zum Lachen zu bringen. Gestern gieng in der Stadt folgendes Recept von Hand zu Hand: Regime infaillible pour bien se porter: Il faut s'habiller en Casimir, boire de Lafitte *); lire son Manuel, y ajouter Foi et y être Constant.

Die Subscription, um Hrn. Manuel eine goldene Krone und Hrn. Mercier einen Ehrensäbel zum Geschenk anzubieten, hat reißenden Fortgang. Ein Handelshaus hat für sich allein 1000 Franken unterschrieben. Das Geschenk für Hrn. Manuel soll 60,000 Franken kosten.

*) Herr Lafitte hat ein Landgut bei Bordeaux, das seinen Namen führt und wo der trefflichste Wein wächst.

Digitized by Google

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

Von Frankreich und dessen künftigem Schicksal sagt Napoleon: „Der Zustand von Frankreich, sprach der Kaiser, ist in der Geschichte ohne Beispiel. Wie man ihn auch immer ansehen mag, man sieht nur Unglück. Was soll aus allem dem werden? Zwei Völker auf demselben Boden, erbittert, unversöhnlich, die sich beständig anfeinden und vielleicht vertilgen. Bald wird dieselbe Wuth ganz Europa ergreifen. Bald wird dieser Welttheil nur zwei feindliche Partheien zeigen; man wird sich in ihm nicht mehr nach Völkern und Ländern scheiden, sondern nach Farbe und Meinung. Und wer mag die bedenklichen Ereignisse, die Dauer und Wirkungen so vieler Stürme bestimmen! denn was den Ausgang betrifft, der ist nicht zweifelhaft; die Aufklärung und das Jahrhundert gehen nicht zurück. Welch ein Unglück ist mein Sturz! Ich hatte den Schlauch, in dem die Stürme ruhen, geschlossen; die Bajonnette haben ihn wieder aufgerissen. Ich könnte der allgemeinen Wiedergeburt ruhig entgegensehen; sie wird in Zukunft nur unter Konvulsionen bewirkt werden können! Ich verschmolz, vielleicht wird man vertilgen.“.

Ja wohl konnte er Europa seiner Wiedergeburt ohne Gefahr und Schmerz entgegenführen; er konnte es, und nur er; daß er es nicht gethan, darin begieng er seine schwerste Sünde, die ihm die Nachwelt vorzuwerfen hat. Fand er den Zustand von Frankreich damals schon so bedenklich, was würde er jetzt zu der Leidenschaft sagen, womit eine unversöhnliche Faktion die Interessen des Vaterlands und der Menschheit, wie ein rasender Spieler Glück und Vermögen auf eine Charte setzt? und dabei noch das falsche Spiel, aus dem sie kein Geheimniß macht! Wir werden sehen, wie sie die Kunst versteht, Revolutionen vorzubereiten; auch hat sie davon seit 1789 Proben abgelegt. Doch damals waren es Stümper; sie sind auf ihre Weise fortgeschritten, wie das Volk, dem sie gegenüber stehen, auf die seinige. Es liegt etwas Furchtbares in dem Treiben dieser Menschen, die, in ihrer ungeheuern Verblendung, auf Minen, die sie zu füllen geschäftig sind, Lusthäuser bauen, und auf Gräbern, die sie ausgehöhlt, sich zu Tanz und Spiel bereiten. (Fortsetzung folgt.)

---

[6] Heilbronn. [Steckbrief.] Der Schauspieler Nonneberg aus Leipzig, welcher vor 14 Tagen die hiesige Stadt verlassen und nach den bisher eingegangenen Erkundigungen den Weg nach Sinzheim eingeschlagen hat, ist bei seiner Abreise in dem Besitze einer bedeutenden Summe Geldes gewesen. Bei seiner sonstigen Vermögenslosigkeit hat er hiedurch den Verdacht auf sich geladen, das Geld unrechtmäßiger Weise sich verschafft und namentlich in einem hiesigen Privathause, das er während seines Aufenthalts dahier beinahe täglich besuchte, 200 fl. entwendet zu haben. Da die bisherigen Nachforschungen nach seiner Person ohne Erfolg geblieben sind, so wird derselbe hiemit öffentlich vorgeladen, und ergehet zugleich an alle Justiz- und Polizeibehörden das Ansuchen, ihn auf Betreten verhaften und hieher ausliefern zu lassen.

Nonneberg ist eigentlich ein Kammacher-Geselle, und hat ein von der Polizeibehörde in Leipzig ausgestelltes Wanderbuch, außerdem aber noch ein Zeugniß des hiesigen Polizei-Kommissariats über seinen Aufenthalt zu Heilbronn bei sich.

Er ist ungefähr 21 bis 22 Jahre alt, 5½ Fuß hoch, hat blonde Haare, blasses und mageres Gesicht, blaue Augen und spitzige Nase. Er hat noch keinen Bart, übrigens einen für seine Jugend ziemlich kräftigen Körper. Er spricht den sächsischen Dialekt und trug bei seiner Abreise einen dunkelblauen abgetragenen tüchenen Frack mit gelben Knöpfen, rothes Halstuch, rothtüchene Weste, beitüchene lange tüchene Hosen und eine dunkelblaue russische Kappe. Den 29. März 1825

Königl. württemb. Oberamtsgericht.

---

[3] Neuenbürg. [Steckbrief.] Alle obrigkeitlichen Behörden werden ersucht auf den wegen großer Vermögens-Insolvenz entwichenen Weißgerber Eberhard Bohnenberger von Neuenbürg zu fahnden und ihn wohlverwahrt dem hiesigen Oberamts-Gericht überliefern zu lassen. Derselbe soll vor mehreren Monaten zuletzt in Dresden gesehen worden seyn und den Weg Glogau zu eingeschlagen haben. Noch wird bemerkt, daß er mit einem von dem hiesigen Oberamt ausgestellten auf ein Jahr gültigen Paß, der den 1. Nov. 1823 zu Ende geht, versehen ist.

Signalement:

Bohnenberger ist 5′ 8″ groß, hat eine gute Statur, rothe Haare, breite Stirne, graue Augen, gewöhnliche Nase, großen Mund, schwachen Bart, vornen mehrere fehlende Zähne, länglichte Gesichtsform, schwäbische Aussprache und gerade Beine.

Bei seiner Abreise trug er einen grün tüchenen Oberrock, eine sogenannte russische Mütze, grauen Mantel, gelb lederne Beinkleider und Stiefeln.

Derselbe hat ein einspänniges bedecktes Bernerwägelen mit einem Kohlfuchs von der Hardtrage, und einen grauen Metzgerhund mittlerer Größe mit gespaltener Nase u. Glasaugen bei sich. — Den 22. März 1823.

K. Oberamts-Gericht.

---

[7] Eßlingen. [Bürgerbuch-Erneuerung.] Durch die Länge der Zeit ist das Bürgerbuch von Stadt und Filialien mangelhaft geworden. Solches mußte daher genau revidirt und ergänzt werden. Weil aber nicht allein ledige elternlose Personen sondern auch Familien außerhalb der Stadt und den Filialien wohnen, die das Bürgerrecht haben, die aber wegen unterlassener Bezahlung der jährlichen Bürgersteuer unbekannt sind; so werden alle diese Personen aufgefordert, binnen 60 Tagen ihre Ansprüche an das hiesige Bürgerrecht mit Beischließung eines amtlichen Auszugs aus dem Familien-Register ihres wirklichen Wohnorts geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf des Termins angesehen werden, als ob sie auf alle und jede Ansprache an das hiesige Bürgerrecht verzichtet haben. Den 25. März 1823. Stadtrath.

---

[5] Ereglingen, Oberamts Mergentheim. [Fortsetzung der Anzeige von Beiträgen für die durch Brand Verunglückten.] 1) Geld: durch die Harmonie-Gesellschaft in Mergentheim den Betrag der Einnahme bei einer am 23. v. M. auf dem Harmonie-Theater gegebene Vorstellung, 70 fl. 40 kr., von den Kindern des verstorbenen Ochsenwirths Krauß in Spielbach 8 fl. 6 kr., Kastenmesser Steinbrenner in Weikersheim 40 kr., C. F. S. in Gmünd 5 fl. 24 kr., Hrn. Pfr. Dorsch in Waldmannshofen 2 fl. 42 kr. und durch Schultheißenamts-Verweser Köhner daselbst, von der Gemeinde, 8 fl. 42 kr., Schultheiß Scheerer in Freudenbach 1 fl 12 kr., Hrn. Pfr. Karl G. Ammon in Unter-Sontheim 7 fl. 48 kr., nämlich von ihm selbst und der Gemeinde 6 fl. und von C. H. und F. M. in G. und B. 1 fl. 48 kr. 2) Naturalien: von Ereglingen 10 St. fichten Holz, von der Gemeinde Finsterlohr 5 St. fichten Holz. Den 27. März 1823.

T. Rechner: Kameralverwalter Schlotterbeck.

---

[2] Melsungen. [Ediktalladung.] Johann Werner Knoche von Kirchhof, oder dessen etwaige Erben, werden hierdurch aufgefordert, so gewiß binnen 18 Wochen bei dem unterzeichneten Gericht sich zu melden, um ihr unter Kuratel stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als sonst dasselbe der darum eingekommenen Seitenverwandten des gedachten Johann Werner Knoche gegen Kaution ausgeantwortet werden soll. Decr. Melsungen, den 10. Febr. 1823. Kurhessisches Amt.

Becker.

In fidem
Krbschell.

---

[84] Wiesbaden. [Gast- und Badehaus zu den vier Jahreszeiten.] Da die unterzeichnete Eigenthümerin dieser so schönen als vortheilhaft eingerichteten Anstalt sich mit dem bisherigen Pächter derselben auseinandergesetzt hat, und deren Gewirthschaftung von nun an in Verbindung mit dem als Wirth in seinem Fache rühmlichst bekannten Hrn. Düringer von hier statt haben soll, so werden nun zum Besuche derselben alle diejenigen geziemend eingeladen, welche sich des Genusses unserer herrlichen Heilquellen bedienen, oder die sonstigen Annehmlichkeiten unseres Kurorts, sey es auf Zeit oder durchreisend, genießen wollen. Zum Empfang sowohl hoher Herrschaften, als jeden anständigen Gastes, soll, mit dem 16. d. M. anfangend, alles bereit seyn, und nichts wird versäumt werden, um Jedermann in aller Hinsicht zufrieden zu stellen. Den 1. März 1823.

Des Herzogl. Bau-Inspektors Zais sel. Wittwe.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Ladt.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 90. — Stuttgart, den 4. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planggemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Wir haben einen schriftlichen Bericht über die hauptsächlichsten Ereignisse in Griechenland in den Jahren 1821 und 1822 vor uns liegen, der aus einer sehr achtungswerthen Quelle kommt und in allem den Stempel der Wahrheit an sich trägt. Wir theilen unsern Lesern das merkwürdigste aus demselben mit: „Die fremden Offiziere — sagt der Berichterstatter — welche bei den Griechen in Dienste getreten sind, werden vielleicht viele Schriften über Griechenland herausgeben, aber wenige werden zuverläßig seyn. Die meisten dieser Offiziere werden die Thatsachen und den Charakter der Griechen nach europäischen Ansichten beurtheilen, die wenigsten kennen die Sprache des Landes, mehrere wichtige Betrachtungen sind ihnen entgangen, die getäuschte Hoffnung endlich, der Verdruß, sich nicht so behandelt zu sehen, wie sie sich es vorgestellt hatten, wird immer ihren Schriften viele Galle beimischen und ihnen ein partheiliches Urtheil unterschieben. Nachfolgende Züge aus der Geschichte des griechischen Aufstands können als ächt betrachtet werden.

Die Insurgenten in Griechenland wurden lange über das Schicksal der Armee des Fürsten Alexander Ypsilanti in Ungewißheit erhalten, sie hofften von Tag zu Tag, die Nachricht seines Einmarsches in Konstantinopel zu erhalten. Die Kunde von seiner Niederlage kam ihnen erst im August 1821 zu. Diesen Hoffnungen, die sie auf Alexander Ypsilanti setzten, und den großen Ideen, welche sie von den militärischen Operationen dieses Generals hatten, dankte dessen Bruder Demetrius den glänzenden Empfang, den er in Griechenland fand. Am 19. Junius 1821 gieng das Schiff, auf dem sich Demetrius Ypsilanti befand, auf der Rhede von Hydra vor Anker; auf dessen Hinterdeck wehte die russische Handelsflagge und auf dem Fockmast die russische Kriegsflagge. Demetrius stieg am nämlichen Tage, unter dem Donner der Kanonen der Festungswerke der Insel und der Flotte, ans Land. Die Civil-Behörden und die Geistlichkeit giengen ihm entgegen und begleiteten ihn in die Hauptkirche, wo ein feierliches Te Deum abgesungen wurde.

Am 21. Jun. begab sich Demetrius Ypsilanti nach Spezzia, kehrte von dort nach Hydra zurück, von wo er nach Tastri, dem alten Hermione, auf Morea, absegelte. Hier erwarteten ihn Colocotroni, Petro-Bey und mehrere andere Kapitäns mit einem Truppen-Corps. Wo er sich blicken ließ, empfieng er Beweise einer unbegränzten Ergebenheit. Die Mehrheit der Griechen betrachtete ihn als ihren Befreier, und er hätte, zu jenem Zeitpunkt, ohne Schwierigkeit die monarchische Regierungsform proklamiren und sich die griechische Krone aufs Haupt setzen können. Aber Demetrius Ypsilanti, gänzlich unfähig, an der Spitze einer großen Unternehmung zu stehen, enthüllte in wenigen Tagen seine ausnehmende Schwäche vor Aller Augen. Die Kapitäns Colocotroni und Petro-Bey, so wie die Primaten von Morea, bemerkten bald die Unfähigkeit des Demetrius und der Nebel des Vorurtheils, der ihn bei seiner Ankunft umhüllt hatte, schwand nach und nach. Nicht wenig trug dazu bei, daß Demetrius mit diesen geistigen Mängeln noch ein unangenehmes Aeussere verbindet und von schwächlicher Leibes-Beschaffenheit ist. Den Schatten von Ansehen, den er jetzt noch in Griechenland hat, dankt er einzig dem Umstand, daß die Griechen immer noch einige Hoffnung auf den Beistand Rußlands beibehalten haben. (Forts. folgt.)

England.

London, 24. März. Die neuesten Berichte aus dem südlichen Irland lauten beunruhigend. In der Stadt Cork herrscht große Verwirrung in Folge eines Handgemengs der Soldaten und Mißvergnügten in der Nähe von Mallow, wobei von beiden Seiten mehrere Menschen geblieben sind. Die Aufrührer hatten den Plan, den St. Patrikstag zu feiern und sich in bedeutender Anzahl bewaffnet einzustellen. Es sollen, nach glaubhaften Briefen aus Cork, Auftritte vorgefallen seyn, die den Scenen im J. 1798 gleichen. Die Wohnung des Quartiermeisters Riny, vom Regiment North-Cork, wurde Montag Abends bestürmt aber die Angreifer mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Nach der Anzahl der Flintenschüsse und der Menge Blut, die man um das Haus her und in seiner nächsten Umgebung vorfand, zu urtheilen, müssen viele Rebellen verwundet und mehrere todt seyn. Aus dem Schreiben eines Gentleman von Mallow, ersieht man, daß der Bruder eines der Gebdrten verhaftet wurde; inzwischen waren alle Nachsuchungen nach Verwundeten bis jetzt vergeblich.

Die Dublin Evening Post sagt: „Mit Trauer und Unwillen theilen wir unsern Lesern die Nachrichten mit, die uns aus den Provinzen zugekommen. Die Grafschaft Cork ist im heftigsten Zustande der Gährung, besonders an der Küste von Doneraile. Die Ausschweifungen haben ganz denselben Charakter, wie die im vorigen Jahre an verschiedenen Orten begangenen Unthaten. Es giebt in dieser County einen Bezirk, wo alle Gesetze ungescheut übertreten werden und das Raubsystem, selbst in Gegenwart von Truppen, keine Gränzen kennt. Eine Lage der Dinge, die nicht schlimmer seyn könnte!"

— Nach Briefen aus Jamaika vom 20. Jan. sind mehr als 60 Seeräuber vor Gericht gestellt worden und man vermuthet, sie werden die ganze Strenge der Gesetze erfahren. (Statesman.)

London, 25. März. In Lissabon — sagt die Times — herrscht ein vortrefflicher Geist. Die Rede des Hrn. Moura hat nicht nur die Mitglieder der Cortes, sondern das ganze Publikum in Begeisterung versetzt. Die Sache der Aufrührer ist völlig verloren; ein

Digitized by Google

Theil derselben wurde von zwei Bataillonen leichter Infanterie und einem Miliz-Regimente unter Anführung des Obristen Leite in Stücke gehauen. Ein Brief vom 8. besagt, daß General Rego mit 6000 M. in der Nähe von Chaves, dem Brennpunkte der Insurrektion, angekommen war. Der berühmte spanische General Quiroga hat von Galizien aus sich erboten, seine Truppen zu den portugiesischen stoßen zu lassen, um die Rebellen zu unterjochen. Inzwischen sind mehrere verdächtige Personen eingezogen worden. Die (franz.) Generale Sarrazin und Soulignè, die im Verdacht stehen, als ob sie Agenten der Verschwörer seyen, haben Befehl erhalten, das Reich zu verlassen. Der General Stokler wurde nach Bugio und der Erzbischoff von Braga nach Bufako geschickt. Wir bedauern, daß Herr Souza, früher portugiesischer Gesandter in London, Mitglied der Aufrührer-Junta in Chaves geworden ist.

Es ist ein trauriger Beweis der Verderbtheit der Ultra-Parthie, daß sie auch in Portugall — wo alles einig war, wo der König sich ganz mit dem Volke verschmolzen hatte, wo kein Tropfen Blut bisher für oder wider die Verfassung geflossen ist — anfängt, Unruhen und Aufruhr durch Bestechung zu erregen. Es soll ein Phantom von Bürgerkrieg in Portugall erschaffen werden, um eine auswärtige Dazwischenkunft zu rechtfertigen! Können wohl Menschen, die unter der Hand arbeiten, Zwietracht unter Nationen zu säen, wo Friede herrscht, und Bürger gegen Bürger zu bewaffnen, gute Grundsätze haben? Heißt dieß das Glück eines Volkes wollen, wenn man, unter dem Vorwand, Institutionen einzuführen, die es verschmäht, Unordnung und Zerrüttung durch Geld und Intriguen unter dasselbe bringt? Ist das freundschaftlich gehandelt oder zeugt es nicht vielmehr von der gehäßigsten Feindschaft und Erbitterung? Hoffen wir, daß alle diese Intriguanten zu Schanden werden und die Urheber so vieler Schändlichkeiten endlich einmal ihren Lohn empfahen! (Times.)

Aus Rio Janeiro hat man Nachrichten bis zum 11. Januar. Die dortige offizielle Zeitung enthält ein Dekret, welches sehr feindselig gegen Portugall lautet. Es werden nämlich Kaper-Briefe gegen portugiesische Schiffe ausgetheilt und jedem Brasilianer die Erlaubniß gegeben, die Schiffe und das Eigenthum der Portugiesen in Grund zu bohren oder zu verbrennen. Jeder Abentheurer, der sich in diese Sache einlassen will, erhält aus dem Zeughause das, was er braucht, ein ganzes Jahr auf Kredit. Zugleich wird in dem Dekret den brasilischen Konsuln in auswärtigen Seestädten Vollmacht ertheilt, Kaperbriefe gegen Portugall auszugeben und im Fall eines Fangs auf der Stelle ein Konseil, bestehend aus dem Konsul und vier andern Personen, zu halten, um zu entscheiden, ob das Schiff gute Prise sey. (Idem.)

Frankreich.

Paris, 28. März. Die Frau Herzogin v. Angoulême wird am 2. April von Paris abreisen und am 6. zu Bordeaux eintreffen. — Der Courier sagt, die Gerüchte über die Ereignisse an der spanischen Gränze, die gestern verbreitet worden, hätten heute neuen Bestand gewonnen. — Heute wurde ein Bataillon der königlichen Garde auf Wagen zur Armee abgeführt. — Der Obrist Sausset ist nicht verhaftet worden, wie die Etoile angezeigt hatte. — Nach der Etoile befindet sich der bekannte französische Obrist Fabvier im Gefolge des Generals Mina. Die Etoile versichert, daß der General Mina auf der spanischen Gränze, im Angesicht der französischen Truppen, eine dreifarbige Fahne habe entfalten lassen; der Obrist Fabvier habe einen Aufruf an die französischen Soldaten erlassen.

Rochefort, 25. März. In unsern Häfen herrscht eine rege Thätigkeit. Die drei Goeletten l'Astrolabe," „Recherche" und „Joubert," befehligt von den Schiffslieutenants Jurlault, Dufresnil und Raillard, werden ausgerüstet, um an der Küste von Bayonne zu kreuzen. Die Brigg „Isère," unter Anführung des Schiffslieutenants Armand, wird demnächst in einer ähnlichen Absicht auslaufen.

Die Briggs „Bretagne" und „Ménagère," das Transportschiff „Beyamais," die Gabarre „Garonne" und die Korvette „Bonite" sind am 15. d. nach Cayenne unter Segel gegangen.

Die Fregatte „la Magicienne," Kapitän Plassan, wird am 10. April in die See stechen.

Unsere ehrenwerthen Deputirten Mathieu Faure, Beaujour und Audry de Puyraveau sind zurückgekommen, weil ihre Anwesenheit in Paris ihnen unter den gegenwärtigen Umständen nutzlos erscheint.

Im Journal des Landes liest man: Der Präfekt hat mit gerechtem Unwillen die strafbaren Umtriebe vernommen, mittelst deren gewisse Personen die Treue der braven Truppen, die unser Departement durchziehen, um sich zur Armee zu begeben, wankend zu machen suchen. Diese schändlichen Versuche nehmen alle Gestalten an: Vorschläge zur Empörung, verrätherische Winke, Vertheilung aufrührischer Schriften — nichts wird verabsäumt, um Unruhen zu erregen. Die Loyalität, von welcher die wackern Corps, die an die Gränze ziehen, beseelt sind, heißt sie alle diese feigen und meineidigen Vorspiegelungen mit Verachtung zurückweisen und schon haben einige Soldaten, denen ehrenrührige Anträge gemacht wurden, gezeigt, daß man dieß nicht ungestraft wagen dürfe. Gleichwohl erfordert meine Schuldigkeit, alle Behörden, Staatsbeamten und friedliche Bürger auf eine solche Abscheulichkeit aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, jedes Individuum, das Zweifel über die Pflicht, den Gesetzen sich zu unterwerfen und die, der geheiligten Person des Königs, seinem erhabenen Hause und unserer Institution gebührende Ehrfurcht zu bezeugen, erregen sollte, den Gerichten zu überliefern. Beispiele von Strenge werden diese Machinationen im Keime ersticken und jene verkehrten Menschen sollen wissen, daß die Bosheit, durch die Treue und Standhaftigkeit verfolgt, ihr Spiel verlieren wird.

Mont-de-Marsan, 22. März 1823.

Graf v. Puyfegur.

Spanien.

Madrid, 21. März. Gestern reiste der König ab. Dem königl. Wagen folgte in 20 Equipagen die königl. Familie, die Regierung u. s. w. Eine unermeßliche Volksmenge strömte zu. Es war ein feierliches Schauspiel, das den tiefsten Eindruck auf alle Anwesenden machte.

Madrid erfährt in seiner Bevölkerung eine große Lücke. Alle Tage reisen Familien ab. Dennoch herrscht die größte Ordnung und Ruhe. Der Patriotismus hat die Uneigennützigkeit in seinem Gefolge.

Morillo geht definitiv nach Galizien ab.

Die Minister Egea und San-Miguel bleiben noch einige Tage hier.

Die Cortes vertagen sich bis zum 16. April, wo ihre erste Sitzung in Sevilla anfängt.

Die Servilen, mit den Priestern verbunden, hatten in den letzten Tagen ausgesprengt, der König werde der h. Jungfrau im Kloster von Atocha, welches am Ende der öffentlichen Promenade liegt, den Titel eines Generallieutenants des Königreichs geben; sie wollten ihn damit beim Volke beliebt machen. In der That hat Ferdinand

Digitized by Google

früher dieser Mutter Christi das Großkreuz seiner Orden verliehen, was dem religiösen Geiste, der diesen Monarchen beseelt, völlig zusagt. Allein diese Zeit ist jetzt vorüber und wenn die Servilen durch Aussprengung jenes Gerüchtes beabsichtigten, vielleicht die Abreise des Königs zu hintertreiben, so haben sie sich getäuscht.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

Napoleon äußerte sich über einige der bedeutendsten französischen Generale wie folgt: „Hoche war immer bemüht, sich eine Parthei zu machen, und machte sich nur Kreaturen; ich hatte mir eine unermeßliche Anzahl von Anhängern erworben, ohne auf irgend eine Weise nach Popularität zu streben. Ueberdieß hatte Hoche einen feindseligen, herausfordernden Ehrgeiz. Er war fähig, mit 25,000 Mann von Strasburg aufzubrechen, um sich der Regierung mit Gewalt zu bemächtigen, da ich eine ausharrende Politik hatte, immer von dem Geiste der Zeit und den Umständen des Augenblicks geleitet. Später würde Hoche sich an mich angeschlossen oder sich von mir haben vernichten lassen; und da er das Geld und das Vergnügen liebte, so hätte er wahrscheinlich das erste gethan. Moreau, unter denselben Umständen, wußte weder das eine noch das andre zu thun. Er war ein schwacher Mann, von seiner Umgebung geführt und seiner Frau sklavisch unterworfen. Hoche starb schnell und mit sonderbaren Umständen, die zu vielen Vermuthungen Anlaß gaben; und da eine Parthei bestund, die mir alle Verbrechen von Rechtswegen zuwies, so versuchte man auszustreuen, ich hätte ihn vergiften lassen. Es war eine Zeit, wo nichts Schlechtes geschehen konnte, als durch mich; so ließ ich von Paris aus Kleber in Aegypten meuchelmorden; erschoß Desaix zu Marengo, erdrosselte Pichegru in den Gefängnissen, zog den Papst bei den Haaren umher, und wie die hundert Abgeschmacktheiten heißen. Da ich indessen gar nicht darauf merkte, so vergieng die Mode, und ich sehe nicht, daß die, welche mir nachgefolgt sind, sie wieder in Gang zu bringen suchten; und doch, wäre auch nur an einem dieser Verbrechen etwas gewesen, stunden ihnen die Dokumente, die Vollstrecker und Mitschuldigen zu Gebote. So groß aber ist die Macht der Gerüchte, mögen sie auch noch so albern seyn, daß man annehmen darf, der Pöbel habe alles das geglaubt, und eine große Anzahl glaube es vielleicht noch. Glücklicher Weise verhält sich das mit der Geschichte anders: sie prüft. Es ist merkwürdig, wie viele große Feldherren in der Revolution auf einmal aufgestanden sind. Pichegru, Kleber, Massena, Desaix, Hoche und Andere, die fast alle vom gemeinen Soldaten hinaufgekommen sind. Da scheinen sich auch die Anstrengungen der Natur erschöpft zu haben; seitdem brachte sie nichts mehr von solcher Kraft hervor. Die Ursache ist, weil damals Alles der allgemeinen Bewerbung unter dreißig Millionen Menschen hingegeben, und die Natur in ihre Rechte getreten war, da man später sich wieder in die engeren Schranken der Ordnung und der Gesellschaft zurückgewiesen sah. Man ist so weit gegangen, mich anzuklagen, ich hätte beim Heere und in dem Staatsdienste überhaupt mich mit mittelmäßigen Menschen umgeben, um desto gewißer meine Ueberlegenheit zu sichern; aber jetzt, wo gewiß die allgemeine Bewerbung nicht wieder eintreten wird, mögen sie besser wählen. Man wird sehen, was sie finden."

„Ein andrer nicht weniger merkwürdiger Umstand ist die außerordentliche Jugend mehrerer dieser Generale, die ganz fertig aus den Händen der Natur hervorgegangen zu seyn scheinen. So verhielt es sich auch mit ihrem Charakter. Hoche ausgenommen, der ein sittenloses Leben führte, kannten die Andern nur ihr Geschäft, den Ruhm und das Vaterland. Das ist der Kreis, in dem sie sich bewegten, sie haben durchaus etwas Antikes: Desaix, den die Araber den gerechten Sultan nennen; Marceau, für dessen Leichenfeier die Oesterreicher einen Waffenstillstand beobachten, aus Achtung, die er ihnen eingeflößt; der junge Duphot, der die Tugend selbst gewesen."

„Ein Gleiches aber läßt sich nicht von den älteren sagen; sie hatten etwas von der Zeit, die eben vorübergegangen war; Massena, Augereau, Brune und viele Andre waren dem Raube und der Plünderung unmäßig zugethan. Massena war überdieß von einem schmutzigen Geize, und man hat behauptet, ich hätte ihm einen Streich zum Verzweifeln gespielt, da ich über seine letzten Räubereien aufgebracht, auf seinen Banquier für 2 bis 3 Millionen gezogen. Große Verlegenheit; denn mein Name galt etwas. Der Banquier schrieb, er könne ohne die Autorisation von Massena nicht bezahlen. Es wurde ihm geantwortet, er möge nur immerhin das Geld liefern, Massena habe ja die Gerichtshöfe, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen. Massena aber ließ das gut seyn und bezahlte. Oudinot, Murat und Ney waren ganz gewöhnliche Menschen; sie hatten nichts als persönliche Tapferkeit. Moncey war ein ehrlicher Mann, und Macdonald besaß eine große Rechtlichkeit."

Ueber seine Brüder äußerte sich Napoleon auf folgende Weise: „Ludwig war ein durch die Lektüre von Jean-Jacques verwöhntes Kind. Er konnte sich mit seiner Frau nur wenige Monate vertragen. Er forderte viel, und Hortensia war leichtfertig: darin bestund ihr beiderseitiges Unrecht. Indessen liebten sie sich bei ihrer Vermählung, und sie hatten sich einander gewollt. Diese Heirath war übrigens das Werk der Intrike von Josephine, die ihre Rechnung dabei fand. Ich hätte im Gegentheil gewünscht, mich in andre Familien auszubreiten, und dachte einen Augenblick an eine Nichte des Hrn. v. Talleyrand."

Man hatte über die Verhältnisse Napoleons zu Hortensia die lächerlichsten Gerüchte ausgestreut; ihr ältester Sohn sollte von ihm seyn. Aber ähnliche Verbindungen, sagte er, stimmten weder zu meinen Begriffen, noch zu meinen Sitten. „Ludwig wußte auch die Natur dieser Gerüchte zu würdigen, sprach der Kaiser; aber seine Eigenliebe, seine Sonderbarkeit waren nicht weniger dadurch verletzt, und er gebraucht sie oft als Vorwand. Indessen ist die so gute, so edelmüthige, so ergebene Hortensia in Beziehung auf ihren Gemahl nicht frei von jedem Vorwurfe; das kann ich, bei aller Zuneigung gegen sie und bei ihrer wahrhaften Anhänglichkeit an mich, nicht läugnen. So höchst eigen und unerträglich auch Ludwig seyn mochte, er liebte sie, und in solchem Falle, mit so großen Interessen muß jede Frau sich zu beherrschen wissen, und die Geschicklichkeit besitzen, wieder zu lieben. Hätte sie sich Gewalt anthun können, dann würde sie sich den Verdruß ihrer letzten Prozesse erspart, glücklicher gelebt haben und ihrem Gemahl nach Holland gefolgt seyn. Ludwig wäre nicht von Amsterdam entflohen, ich hätte mich nicht gezwungen gesehen, sein Königreich zu vereinigen, was dazu beigetragen hat, mich in Europa zu verderben, und viele Dinge würden anders gekommen seyn."

„In Joseph fand ich wenig Hülfe; aber er ist ein sehr guter Mensch. Wir haben uns immer geliebt und gut vertragen; er ist mir aufrichtig zugethan. Ich zweifle nicht, daß er alles in der Welt für mich thun würde; aber alle seine Vorzüge sind die eines Privatmannes: er ist im höchsten Grade sanft und gut, hat Geist und Bildung und ist liebenswürdig. An den hohen Stellen, die ich ihm anvertraut, hat er gethan, was er gekonnt; seine Absichten waren gut; auch ist der Hauptfehler nicht an ihm, sondern vielmehr an mir, der ihn aus seiner Sphäre geworfen; und unter so großen Umständen fand sich

Digitized by Google

die Aufgabe mit seinen Kräften nicht im Verhältnisse. Die Königin von Neapel hatte sich in den Ereignissen sehr gebildet. Sie besaß Anlagen, viel Charakter und einen ungemessenen Ehrgeiz. Sie muß in diesem Augenblick natürlich sehr leiden, um so mehr, da man sagen könnte, sie sey eine geborne Königin. Sie hatte nicht, wie wir, den schlichten Privatmann gekannt. Sie, Pauline und Hieronymus waren noch Kinder, da ich schon die erste Rolle in Frankreich spielte; deswegen glaubten sie auch, sie seyen von keinem andern Stande, als in dem sie sich zur Zeit meiner Macht befanden."

„H . . . . . war ein Verschwender . . . . Seine Entschuldigung konnte er vielleicht in seinem Alter und in seiner Umgebung finden. Bei meiner Zurückkunft von der Insel Elba schien er übrigens viel gewonnen zu haben und große Hoffnungen zu geben, und dann bestund ein schönes Zeugniß für ihn, die Liebe nämlich, die er seiner Frau eingeflößt hatte."

So schildert Napoleon seine Brüder, die er nebst Murat, von dem er noch weniger Vortheilhaftes zu erzählen weiß, den Völkern als Könige gesetzt. Und auf solche Fundamente glaubte er sein Reich dauerhaft zu gründen, die Liebe und den Dank der Völker zu verdienen! Mögen die, welche an diesem großen Manne alles groß finden, selbst die Züge von Eitelkeit und falschem Ehrgeize, die nicht nur seine außerordentlichen Vorzüge und seine Tugenden selig sprechen, sondern auch seine Fehler und Verirrungen, solche Wahl rechtfertigen und rühmen, die ohne Rücksicht auf Sprache, Talente und Sitten, Völkern ihnen fremde Fürsten gab! Mögen sie uns zeigen, wie er, mit der seltensten Kraft, die je begünstigten Sterblichen zu Theil geworden, ohne sein Verschulden von der höchsten Höhe fiel, auf die sein Genie und die Ereignisse ihn gestellt!

Aus den Deutschen, äußert Napoleon an einer Stelle, habe er etwas Tüchtiges zu machen vorgehabt. Sein Schicksal hat ihn ereilt, ehe er auch diesen Entwurf zur That gebracht. Wir wissen nicht einmal, welches Loos er uns bestimmt hatte. Ob er den Deutschen würdigte, wie er es verdient, ist uns unbekannt; aber seine Gebrechen und Fehler schien er recht gut zu kennen. Er hatte unsrer langen Rede kurzen Sinn gefaßt, und tadelte die Umständlichkeit, die vor lauter Berathen nicht zum Beschließen kommt. Er erzählt unter Anderem: „Da ich nach dem russischen Feldzuge nach Frankreich eilte, war ich in Gefahr, in Schlesien von den Preußen aufgehoben zu werden. Glücklicher Weise verloren diese den Augenblick mit Berathschlagen, wo sie hätten handeln sollen. Sie machten es wie die Sachsen mit Karl XII., der in einem ähnlichen Falle, als er Dresden verließ, spöttisch sagte: Ihr werdet sehen, daß sie morgen Rath darüber halten, ob sie mich heute hätten fangen sollen."

Stuttgart. Der allgemeine Beifall, den mein Gedicht: „Wiegenlied für den am 6. März d. J. gebornen Kronprinzen von Würtemberg" erhalten hat, und der Wunsch so vieler, das Gedicht zu haben, veranlaßt mich, es öffentlich herauszugeben. Das Gedicht ist seither mit einem Anhang: „Stimme Friederichs des Großen," vermehrt worden, und zu haben bei Buchdrucker Hauder unter der Mauer, unweit der Stadtkirche. Preis 6 kr., über 1 Bogen stark. Den 2. April 1823.

W. Dobelbauer, Sekretär.

---

[66] **Dekenpfronn.** [Vorladung eines Verschollenen.] Der 78jährige schon längst verschollene Stephan Höpfer von Dekenpfronn, oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden aufgefordert, sich binnen der Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu legitimiren, widrigenfalls das zu Dekenpfronn in pflegschaftlicher Administration stehende Vermögen des Höpfer à 94 fl. 27 kr. an dessen Präsumtiv-Erben vertheilt werden wird. Calw, den 14. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[8] **Stuttgart.** [Feier der hiesigen Schützen-Gesellschaft.] Am 1. April d. J. wurde von der hiesigen Schützen-Gesellschaft ein von der schönen Witterung begünstigtes Scheibenschießen zu Ehren der höchsterfreulichen Geburt des Kronprinzen von Würtemberg königl. Hoheit abgehalten, die der Feier angemessene allegorische Scheibe war von der Erfindung des Hrn. Prof. v. Thouret. Der Hauptgewinn bestand in einem großen silbernen, inwendig vergoldeten Pokal, mit der gravirten Inschrift:

„Bei dem Scheibenschiessen zur Feier der Geburt des Kronprinzen.
Den 6. März 1823."

Der Hof-Ciseleur Münch hatte das Glück, durch den besten Schuß diesen kostbaren Preis zu gewinnen.

---

[75] **Stuttgart.** [Aufruf der Gläubiger des verschollenen Majors v. Göz.] Die im Jahr 1771 verstorbene Geheime Rädin v. Göz hinterließ 3 verschollene Kinder, welche sich aber auf die nach ihrem zurückgelegten 70. Jahr auf den Grund der Verlassenschafts-Akten erlassene öffentliche Vorladung um diese Erbschaft innerhalb der bestimmten Frist nicht gemeldet haben, daher und weil auch sonst keine Erben bekannt sind, dieses Vermögen zur Ausfolge an den königl. Fiskus sich eignen würde.

Allein aus vorliegenden Rechnungs-Akten hat sich inzwischen ergeben, daß der eine dieser Verschollenen, der Major Johann August v. Göz, bei seiner Entlassung aus würtembergischen Diensten im Jahr 1768 Schulden hinterlassen haben soll, daher man sich veranlaßt sieht, seine etwaige Gläubiger aufzufordern, im Fall sie Ansprüche auf den dem Major v. Göz angefallenen, jedoch unbedeutenden, Verlassenschaftstheil machen zu können sich beglaubigen, sich innerhalb 60 Tagen bei dem Sekretariat der unterzeichneten Stelle zu melden, indem man im Fall ihres Stillschweigens nach Verfluß dieser Frist den ermeldten Verlassenschaftstheil des Majors v. Göz gleich den beiden andern Antheilen seiner Geschwister an den königl. Fiskus ausfolgen würde.

Uebrigens wird noch angefügt, daß die königl. Finanz-Behörde sich bereits geäussert hat, daß sie Ansprüche der Gläubiger schon um deßwillen nicht zugestehen könnte, weil von dem Major v. Göz die mütterliche Erbschaft nicht angetreten worden sey und daher auch für seine Gläubiger kein Recht darauf habe erwachsen können. Den 8 März 1823.

Der Pupillen-Senat des kön. Ober-Tribunals.

---

[70] **Kirchheim u. T.** [Hausverkauf.] In der angenehmsten und gangbarsten Gegend der Ohmlinger Vorstadt, nicht weit von der Post, an der Straße nach Plochingen, Eßlingen und Stuttgart zu, ist ein erst vor etlich und zwanzig Jahren neu erbautes und seit etlichen Jahren mit einem Blitzableiter versehenes Haus sammt Scheuer, unter einem Dach, zum Verkauf ausgesetzt. Es enthält dasselbe einen gewölbten Keller zu etlichen und dreißig Eimer Wein, Stallungen zu 6 Pferden, und noch besondere Viehstallungen, hinlänglichen Raum zu Aufbewahrung des Holzes. In der ersten Etage 3 ineinander gehende heizbare Zimmer, eine kleine Küche und Speiskammer; in der zweiten Etage 6 ineinander gehende heizbare Zimmer, woron 3 tapezirt und 3 gemalt sind; Küche, Speiskammer; auf dem obern Boden ein Mansarden-Zimmer mit einem Ofen und 2 beschlossenen Kammern, nebst hinlänglichem Raum, zu Aufbewahrung von Früchten. Hinter dem Haus ist ein beschlossener Hof, worin ein ganz neu von Stein aufgebautes Wasch- Brenn- und Backhaus nebst 2 kupfernen Häfen sich befindet. Neben dem Haus ist ein mit einem Zaun umgebener Küchengarten von ungefähr 30 Ruthen, der mit mehreren schon tragbaren Obstbäumen von edlen Gattungen ausgesetzt ist. Die Liebhaber hiezu können nähere Auskunft erhalten von

dem Amtspfleger Mutschler zu Kirchheim.

---

[64] **Frankfurt.** [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[44] **Frankfurt.** [Meßwaaren-Empfehlung.] Ich verfehle nicht, hiemit höflichst anzuzeigen, daß mein Kommissions-Lager von Camlot, Göttinger Quartsträhen, von der Fabrik Hertwig et Hoff, zur bevorstehenden Messe aufs vollständigste assortirt ist. Den 6 März 1823.

Karl W. Kellermann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 91. — Stuttgart, den 5. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Triest, 25. März. Nachrichten aus Corfu vom 10. und aus Missolunghi vom 4. März lassen kaum einen Zweifel mehr übrig, daß sich die wichtige Festung Patras nicht in den Händen der Griechen befinde. Alle Berichte schildern den Zustand des Peloponnes als sehr günstig. Maurocordato ist in Morea der Held des Tages und die Hoffnung Griechenlands. Er dringt über Janina nach Larissa vor, wo bereits die mit Odysseus vereinigten Kapitäns seiner harren, um die weiteren Operationen zu betreiben.

Odessa, 19. März. Was wir seit 2 Jahren vorhersagten, und worüber wir uns harte und sehr ungerechte Beschuldigungen von einer gewißen Seite zugezogen haben, scheint endlich eingetroffen zu seyn. Ein am 8. dieß Abends von Konstantinopel abgesegeltes Schiff, welches glücklicherweise die Strömungen, und die im Kanal noch immer anhaltenden Nordwinde überwand, bringt die traurige Nachricht, daß bei seiner Abfahrt Galata, Pera, und die ganze Seite der christlichen Quartiere, wo sich die ungeheuern Magazine der Franken, die man den Schatz des Orients nennen möchte, befinden, in vollen Flammen standen, und der ganze Himmel einem Feuermeere glich. Der Kapitän des Schiffs erzählt ferner, daß schon am 5. März die Nachricht in der Hauptstadt angekommen sey, daß die Griechen die Außenwerke von Patras mit Sturm genommen hätten. — Mit großer Spannung sieht man hier den nähern Nachrichten über das die Christen in Konstantinopel betroffene Unglück entgegen, da nach dem bisherigen barbarischen, die Menschheit höhnenden Benehmen der Türken, das Aergste zu fürchten ist.

Griechenland.

(Fortsezung des gestern abgebrochenen Berichts.) Der Fürst Maurocordato kam im August 1821 zu Missolunghi an und zeigte sich sogleich als ein Mann von Fähigkeiten und praktischem Verstand. Er ist zu Konstantinopel geboren und hat eine sorgfältige Erziehung erhalten. Später Minister des Fürsten Caradja in der Wallachei, folgte er diesem nach Italien, wo er sich verschiedenen Zweigen der Wissenschaften widmete. So wie er den Ausbruch und Fortgang des griechischen Aufstands vernahm, eilte er seinem Vaterlande zu Hülfe. Maurocordato, von allem gemeinen Ehrgeiz frei, mit vielem Talent einen edlen Sinn und große Bescheidenheit verbindend, kam in der Absicht nach Griechenland, seinen Arm und sein Vermögen dem Vaterlande zu weihen, ohne auf eine der Hauptrollen Ansprüche zu machen. Aber bald erwarben ihm seine Fähigkeiten, seine verbindlichen Manieren und seine anziehende Gestalt, die ihre Wirkung auf die große Menge nie verfehlt, das Wohlwollen Aller, die ihn kennen lernten, und hoben ihn auf eine Stelle, die er nicht gesucht hatte.

Das westliche Griechenland — ich verstehe darunter Aetolien und Acarnanien — hatte schon lange die Nothwendigkeit gefühlt, eine Regierung einzusetzen, um der Anarchie, die, für den Augenblick wenigstens, jeden Aufstand begleitet, ein Ziel zu setzen. Diese Regierung nahm zu Missolunghi ihren Sitz. Das östliche Griechenland — Phocien, Boeotien, Attika — folgte diesem Beispiel; seine oberste Regierung, unter dem Namen Areopag, ließ sich zu Salona nieder. Maurocordato wurde zum Präsidenten der provisorischen Regierung des westlichen Griechenlands gewählt; der Areopag zu Salona ernannte ihn zu seinem Schiedsrichter. Beide Stellen nahm er nur mit Widerstreben an.

Inzwischen hatte Demetrius Ypsilanti ebenfalls den Gedanken gefaßt, den Peloponnes zu organisiren. Maurocordato reiste im September 1821 nach Argos, wo sich beide mit dem Plan zu dieser Organisation beschäftigten. Wegen der Langsamkeit, mit der Demetrius zu Werke ging, kam aber die Einsetzung einer Regierung erst im November zu Stande. Man schrieb an Maurocordato, der inzwischen den Peloponnes wieder verlassen hatte, um ihn zu den Sitzungen des Kongresses einzuladen. Der Fürst Maurocordato traf mit Deputirten des westlichen und östlichen Griechenlands zu Argos ein. In seinem Gefolge befand sich ein Italiener — Monsignor Gallina — ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der blos in der Absicht nach Griechenland gekommen war, die Revolution in der Nähe zu beobachten, der aber, durch die einnehmenden Eigenschaften des Fürsten angezogen, in seine Dienste trat. Die Deputirten des westlichen und östlichen Griechenlands benahmen sich bei diesem Kongreß mit einer Würde, die jedermann mit Achtung erfüllte. Nicht so die Abgeordneten von Morea. Die griechischen Primaten, die unter den Türken ihre Landsleute auf der Halbinsel beherrschten, waren immer eine Geisel des Landes. Früher benützten sie die fehlerhafte Einrichtung der ottomanischen Regierungsform, um ihre Mitbürger durch Lasten aller Art zu erdrücken, jetzt schien ihnen der Aufstand nur dazu dienlich, mittelst der herrschenden Anarchie Schätze zu häufen. Der schwachsinnige Demetrius war nicht der Mann, der diese bösen Neigungen zu zügeln vermochte.

Die Provinzen des Peloponnes verlangten anfänglich eine besondere Regierung. Demetrius Ypsilanti soll sie heimlich zu diesem Begehren angestiftet haben. Aber Maurocordato, ein wahrer Patriot und durch keine andern Beweggründe geleitet, als sein Vaterland frei und glücklich zu sehen, widersetzte sich dem Verlangen der Peloponnesier mit Festigkeit. Um diese Parthei mit Erfolg zu bekämpfen, hielt er für erforderlich, die Inseln des Archipels, namentlich Hydra, Spezzia und Ipsara, in sein Interesse zu ziehen. Dieß gelang ihm. Seine Gründe fanden Eingang bei den Anführern der

Digitized by Google

Marine, unter denen sich mehrere Männer von Geist und Herz befinden, und der ganze Archipel stimmte für eine allgemeine griechische Regierung. Dieß entschied. Der Peloponnes fühlte zu sehr die Wichtigkeit seiner Vereinigung mit den Hydrioten, Spezioten und Ipsarioten, um länger auf seiner Opposition zu beharren. Nun entstund die Frage, wo die Regierung ihren Sitz nehmen solle. Corinth befand sich noch in der Gewalt der Türken; Argos war der Sammelplatz der Truppen, die Napoli di Romania belagerten; Tripoliza, das erst im Oktober genommen worden, war nur ein Hause von Trümmern. Piadha, ein nahe bei den Ruinen des alten Epidauros gelegenes Dorf, schien am passendsten zu seyn. Dort versammelten sich gegen die Mitte Decembers die Mitglieder der neuen Regierung. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 28. März. Rede des Herzogs von Broglio in der Pairskammer über den spanischen Krieg:

(Auszug aus franz. Blättern vom 29. März.)

Es ist ein Krieg über Grundsätze, den wir zu führen gedenken. Wie lautet nun der Grundsatz, der uns mit heiligem Eifer erfüllt? Wie heißt die Lehre, zu Gunsten deren man die Franzosen von ihrem Heerde reißt und unter dem Rufe: „Gott will es," vorwärts treibt?

Entkleidet von der süßlichen Sprache, in welche man ihn einhüllt, nach seinem wahren, unverstellten Sinne lautet dieser Grundsatz folgendermaßen:

Jede Revolution, von welcher Art sie sey, ist nicht allein eine Empörung gegen die Regierung, die sie betrifft, sondern ein Attentat gegen die Civilisation im Allgemeinen. — Jedes Volk, welches seine Rechte zurückfordert und eine Freiheit erwirbt, die ihm seine Regierung verweigert, ist ein Räubervolk, welches in europäischen Bann gethan werden muß. — Die Verfassungen haben keinen rechtmäßigen Ursprung außer als Geschenk der Gnade des Souveräns — die unumschränkte Gewalt giebt sie, wann sie will und von welcher Art sie will — giebt sie keine, so haben die Völker keine. — Jede Regierung, die aus einer Revolution hervorgegangen, ist ein Ungeheuer, das man ersticken muß, sobald man kann.

Dieß wird behauptet, ohne Einschränkung, ohne Begränzung, ohne Vorbehalt. Kein Unterschied zwischen einer Revolution und der andern; wie ungerecht, wie unterdrückend, wie grausam auch eine Regierung gewesen seyn mag, wie weise, wie gemäßigt, wie verständig und wohlmeinend die Reformatoren seyen — es macht nichts; sie liegen unter gleichem Fluche. Washington ist gleich Katilina, Wilhelm Tell und der Bösewicht, der an der Spitze der Sektionen am 31. Mai oder am 10 August stand, haben gleiche Schuld; der Prinz von Oranien, Befreier der Niederlande, ist wie Robespierre — alle sind Revolutionärs, die man von der Erde vertilgen muß.

Das ist noch nicht Alles.

Gegen eine Regierung, welche die Revolution gebar, besteht keine Verpflichtung, die man als heilig ansehen dürfte. — Ein Monarch, welcher auf eine Verfassung schwört, die er nicht selbst gemacht hat, ist seines Eides quitt. Auswärtige Monarchen, die mit seiner Regierung freiwillig, unaufgefordert verkehren, sind nicht durch Vertrags-Treue gebunden. — Keine Verbindlichkeit hat Kraft — keine Zeit versöhnt — Gesandte, abgeschickt und angenommen, gelten nichts. Man kann Regierungen dieser Art förmlich, man kann sie Jahre lang anerkennen, man kann sie sicher machen, man kann ihnen schmeicheln, wenn es das Interesse erfordert; sobald dieses Interesse aufhört, hat man das Recht, sie zu verläugnen und auszurotten.

Dieß, meine Herren, dieß ist die Lehre, für welche wir Franzosen streiten sollen, wir, die der Revolution, trotz ihrer Irthümer und Verbrechen, so viele Wohlthaten, so viele Einrichtungen, die unser Stolz und unser Glück sind, verdanken; wir, die wir unter Regierungen, die aus ihr hervorgegangen, gelebt, Aemter bekleidet und Gerechtigkeit geübt haben. Wenn die Spanier, die sich heute unserm Angriff widersetzen, Aufrührer und Verräther sind, was waren wir 30 Jahre lang?

Wollte ich über den Trümmern des Völkerrechts, welches die Verhältnisse der Staaten zu einander regelt, das Recht der Stärke mit kühner Hand einsetzen — so kann ich mich auf jenen Grundsatz berufen. Wollte ich über den Trummern des öffentlichen Rechts, welches in jedem Staate die Verhältnisse des Fürsten und der Unterthanen festsetzt, das Recht der Stärke mit kühner Hand einsetzen — so werde ich diese Lehre voraussstellen.

In der That, was ist jener Grundsatz anders, als die Weihe des Rechts des Stärkeren, sowohl im Inneren als im Aeußeren der Staaten?

Das Recht des Stärkeren im Aeußeren — denn es giebt keine Regierung auf der Erde, die nicht jetzt oder ehemals ihren Ursprung in einer Revolution oder Usurpation hätte, es giebt keine Regierung, die vom Himmel hernieder gestiegen ist. . . . . Jeder kann somit seinem Nachbar ein Verbrechen aus seiner Herkunft machen; der Streit zwischen den verschiedenen Staaten ist verewigt.

Wehe dann den vereinigten Staaten von Amerika, wenn die h. Allianz jemals Kräfte erlangt, über den atlantischen Ocean zu setzen und eine Regierung zu vernichten, die vor 40 Jahren, durch Gewalt der Waffen, das brittische Joch abgeschüttelt hat! — Wehe England, wenn der Kanal und seine Seemacht kein unbezwingliches Bollwerk mehr bilden, es hat vor 132 Jahren die Stuarts vertrieben! — Wehe Belgien und Holland! Was hindert den König von Preussen, ihren Nachbar, sie anzugreifen, weil sie vor dritthalb Jahrhunderten sich von der spanischen Herrschaft mit gewaffneter Hand frei gemacht? — Wehe der Schweiz! der Kaiser von Oesterreich wird sich ihrer bemächtigen, weil sie sich desselben Verbrechens gegen seinen Vorfahren, den Kaiser Albrecht, schuldig gemacht. — Wehe endlich Schweden; es wird in Rußlands Hände fallen, denn es ist kaum 14 Jahre, daß es einen französischen Krieger auf den Thron gesetzt hat, während der entthronte rechtmäßige Fürst in den deutschen Städten wie ein Vertriebener umirrt.

Das Innere der Staaten betreffend, was soll man von diesem Grundsatze denken, der sehr nahe mit dem . . . . . Dogma vom göttlichen Rechte zusammenhängt?

Wie! die Befugniß, den Völkern politische Institutionen zu geben, sie zurückzunehmen, sie zu verweigern, steht ausschließend und für ewige Zeiten den Königen zu! Ein König ist zu jeder Zeit Herr, durch seinen bloßen Willen das öffentliche Recht in seinem Lande abzuschaffen, ein anderes oder auch gar keines an seine Stelle zu setzen! — Der König von Spanien kommt nach fünfjähriger Verbannung in seine Staaten zurück, setzt sich in Besitz der unumschränkten Gewalt, beugt das Volk, welches Europa gerettet hat, unter das schmählichste Joch und — kein Monarch erhebt seine Stimme dagegen, vielmehr erhält Ferdinand von allen Seiten Lobsprüche und Glückwünsche! Diese Gewalt geht in seinen Händen durch seine eigenen Fehler verloren — alsbald fängt der Lärm an; es thäte Noth, ganz Europa bewaffnete sich,

Digitized by Google

um ihn in seine Macht in voller Reinheit und Ganzheit wieder einzusetzen.

Welchen Gebrauch auch die Räthe Sr. katholischen Majestät von ihrer Gewalt machen, welche Ausschweifungen sie begehen, welche Albernheiten oder Gewaltthätigkeiten sie sich erlauben — sie sind Niemand verantwortlich, als Gott und ihrem Herrn; wenn aber die verfolgte, gedrückte, zu Grunde gerichtete, in Todeskämpfen liegende spanische Nation sich in der Verzweiflung aufrafft und, ohne Hand an die Person des Königs zu legen, ohne sein Erbrecht zu beeinträchtigen, eine neue Ordnung der Dinge einführt und heilig hält, so ist diese Nation nichts weiter mehr als ein Banditenhaufen, den man abstrafen und ihm einen Maulkorb anlegen muß!! Das Recht, der Tyrannei Widerstand zu leisten, ist es von der Erde verschwunden?

Meine Herren, mit tiefem Bedauern spreche ich diese Worte. Ich weiß, daß ich auf glühenden Kohlen wandle.

(Schluß folgt.)

Paris, 29. März. Der Prinz Oberfeldherr ist am 22. zu Perpignan angekommen. Die Etoile zeigt dieß mit folgenden Worten an: „Die Wünsche dieses Departements sind erfüllt. Um 3½ Uhr Nachmittags zog Se. Kön. Hoheit der Herzog von Angoulême unter dem Ruf: Es lebe der König! den das Volk, voll Ungeduld, seinen Befreier wieder zu sehen, tausendmal wiederholte, in die Stadt ein u. s. w. — Am 20. ist der Marschall Moncey zu Perpignan angekommen. — Heute begab sich eine Deputation von Lyonesern zu Hrn. Manuel, um ihm, von Seiten der Bürger von Lyon, eine goldene Bürgerkrone zu überreichen. Hr. Manuel nahm dieses Zeichen der Achtung dankbar an. — Heute ist die zweite Artillerie-Compagnie der Garde mit 20 Kanonen zur Armee aufgebrochen. Ein Regiment der Garde zu Fuß und zwei Schwadronen der Garde-Reiterei sollen, wie es heißt, nachfolgen.

Spanien.

Die Nachrichten von der spanischen Gränze gehen bis zum 23. März. Am 20. nahmen die Spanier ihre Linie von Camprodon bis Rosas ein. Auf allen Punkten der Gränze war große Bewegung. Mina zeigte sich selbst an der Spitze seines Generalstabs, in dem sich mehrere französische Offiziere befanden. Im Angesicht der französischen Vorposten wurde eine dreifarbige Fahne entfaltet. Die Spanier stellten ihre Posten auf der äussersten Gränze, den französischen Posten gegenüber, auf.

Die Festung Urgel wird mit Mundvorrath und Kriegsbedarf versehen, um eine lange Belagerung aushalten zu können. Am 14. trafen 114 mit Munition beladene Maulthiere daselbst ein; am 17. oder 18. wurde ein noch viel bedeutenderer Transport von Lebensmitteln erwartet.

Gegen die Anstifter des Aufruhrs wird mit großer Strenge verfahren. Zu Piera, 9 Stunden von Barcelona, sind ein Ortsvorsteher und 8 Geistliche am nämlichen Tage erschossen worden.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 25. März.) Lord John Russel wendet sich mit einer Frage an den Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten. „In dem Augenblick (sagt er), wo der Krieg auf dem Kontinent ausbricht, scheint es mir gerecht und nothwendig, daß das Parlament und das ganze Land die Verhältnisse Englands zu den Mächten Europa's auf eine bestimmte Weise kennen lerne. Ich ersuche daher vorerst den Minister, mir zu sagen, ob in den Verträgen, an denen wir Theil genommen haben, einige Stipulationen enthalten sind, kraft deren wir verbunden wären, mittelbar oder unmittelbar Gewähr zu leisten, daß die franz. Krone Ludwig XVIII. und dem Hause Bourbon erhalten werde?

Hr. Canning: Das Haus wird die Schwierigkeit fühlen, eine so unvermuthete und kitzliche Frage zu beantworten. Um eine kategorische Antwort zu geben, müßte man zuvor mehrere Traktate nachschlagen. Diese Traktate wurden im J. 1814 auf den Schreibtisch des Hauses niedergelegt und erhielten die Billigung beider Häuser des Parlaments. Es ist, glaube ich, ein Traktat darunter, dessen einer Artikel besagt: daß, wenn Bonaparte oder ein Mitglied seiner Familie einen Versuch machen sollte, sich der franz Krone zu bemächtigen, die verbündeten Mächte sofort mit allen ihren Kräften auftreten müßten, um den Usurpator zu bekämpfen. (Hört! Hört!)

Ebenso glaube ich, daß, wenn in Frankreich eine Revolution aus irgend einer andern Ursache oder von andern Personen geleitet, ausbrechen sollte, eine Stipulation in einem andern Vertrage den Alliirten, nämlich Oesterreich, Rußland, Preussen und England, die Pflicht auflegt, einen Kongreß zu halten und über die Maßregeln, welche die Klugheit gebietet, gemeinschaftlich sich zu berathen. (Hört!) Vielleicht giebt es in der Masse der Verträge noch einige andere, hieher gehörige Stipulationen; aber meinem Gedächtnisse bieten sich im Augenblick keine andern dar.

Lord John Russel: Diese Erläuterung genügt mir. Der Grund meiner Frage liegt in den gegenwärtigen Umständen. Denn die Invasion Spaniens durch Frankreich muß eine völlige Veränderung in den Verhältnissen Großbrittanniens zu der franz. Regierung hervorbringen. (Hört! hört! auf der Oppositionsbank.) Es ist daher nicht zur Unzeit, wenn die Minister — nachdem so viele Millionen für die Restauration des Hauses Bourbon in der Hoffnung verwendet worden, dadurch eine sichere Bürgschaft für die Ruhe Europas zu erlangen — uns sagen, ob wir noch durch Verträge gebunden sind, auch nur einen Schilling für die Sache dieses Hauses hinfort auszugeben.

Herr Canning: Ich glaube nicht, daß jetzt die Zeit zu einer solchen Erörterung ist. Der edle Lord hat mich unvermuthet über einen thatsächlichen Umstand gefragt und ich schmeichle mir, ihm so bestimmt als möglich geantwortet zu haben. Allein kaum habe ich dieses gethan, so will der edle Lord meine Antwort zur Grundlage einer politischen Argumentation machen. Diese Verfahrungsart muß mir die Gefälligkeit entleiden, womit ich bisher stets auf die Fragen jener Seite (auf die Oppositionsbänke deutend) geantwortet habe. (Hört! hört! von den Ministerialbänken.)

Sir R. Wilson behauptet, Lord Castlereagh habe im J. 1804, als der Traktat von Chatillon auf den Schreibtisch des Hauses niedergelegt wurde, auf dieselbe Frage die bestimmte Antwort ertheilt: England sey durch keinen Vertrag gebunden, die franz. Krone dem Hause Bourbon zu erhalten.

Hr. Canning: Ich wiederhole, was ich schon gesagt habe. Eine Revolution in Frankreich zu Gunsten eines Gliedes der Familie Bonaparte wäre ein casus foederis, der die verbündeten Mächte nöthigte, die Waffen zur Vertreibung des Usurpators zu ergreifen. Eine Revolution, die andere Quellen und andere Urheber hätte, legte den Alliirten die Verbindlichkeit auf, über gemeinschaftliche Maßregeln sich zu berathen. Was das Resultat dieser Berathungen seyn werde, kann weder ich, noch sonst ein Staatsmann auf der Erde zum voraus wissen.

Die Diskussion hat keine Folge.

Digitized by Google

Miscellen.

Man bedauert die Griechen, daß sie von fremden Mächten nicht unterstützt werden, und vielleicht ist es ihr Glück. Erlangen sie ihre Freiheit nur durch fremde Hülfe, so entziehen sie sich zwar dem scheußlichen türkischen Druck; werden aber vielleicht den fremden Staaten, deren Hülfe sie befreiet, einverleibt, und an Herstellung ihrer National-Unabhängigkeit wäre kaum zu denken. Erringen sie dagegen ihre Selbstständigkeit durch eigene Kraft, so zeigen sich die Nachkommen des edelsten aller Völker gewiß ihres großen Namens nicht unwürdig, und nehmen hoffentlich einst eine ehrenvolle Stelle unter den europäischen Nationen ein. Ist es aber nur einigermaßen wahrscheinlich, daß diese seit fast 4 Jahrhunderten so beispiellos unterdrückte Nation dem wilden Barbaren-Volke widerstehen kann, dessen Reich an Flächen-Inhalt die mehrsten europäischen Staaten übertrifft, an Volksmenge aber nur von den drei größten europäischen Staaten, Rußland, Frankreich und Oesterreich übertroffen wird? Konnte man wohl, als die sogenannten Wassergeusen sich Briels bemächtigten, vermuthen, daß sich ihnen nach und nach die sämtlichen sieben Provinzen anschließen würden? Konnte man damals nur für möglich halten, daß diese wenigen Provinzen dem übermächtigen Spanien, dem damaligen mächtigsten Reiche Europas, mit Glück widerstehen konnten? Eben so wenig konnte man vorher sehen, daß die kleinen Heere der armen schlecht bewaffneten Schweizerbauern die zahlreichen österreichischen Heere und den noch mächtigeren Karl von Burgund besiegten. Bemerkenswerth ist es, daß die Niederländer gerade am glücklichsten waren, wenn sie keine fremde Unterstützung hatten. Zu einer Zeit wurden sie von Frankreich, zu einer andern von England unterstützt; ihre Angelegenheiten aber standen eben nicht besonders günstig, als der Herzog von Alençon und nachher der Graf v. Leicester die Leitung derselben hatten, und hoben sich erst nach dem Abzug dieser Ausländer wieder.

Von dem innern Zustand der Türkei, von den Kräften, der Anzahl der Griechen und der Beschaffenheit ihrer Heere ist man bekanntlich nur sehr unvollständig unterrichtet. Wenn man indessen den Erfolg ihrer gegenwärtigen Anstrengungen, mit denen im Jahr 1770 vergleicht, so kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit einen günstigen Ausgang für die Sache der Griechen hoffen. Damals waren die türkischen Heere in der Krimm und an der Donau beschäftigt. Eine russische Flotte zerstörte die türkische bei Tschesme gänzlich und setzte auf Morea ein russisches Korps aus, womit sich die in Masse aufgestandenen Griechen vereinigten. Dennoch konnten sie sich in Morea nicht behaupten und fast keinen Platz von einiger Bedeutung erobern.

Jetzt dagegen machen die Griechen schon seit einigen Jahren Fortschritte, und zwar ohne alle fremde Hülfe. Morea, mehrere Inseln, selbst ein Theil des eigentlichen alten Griechenlands, sind in ihren Händen, und ihr Uebergewicht zur See ist so sehr entschieden, daß die Reste der türkischen Marine sich kaum aus ihren Häfen wagen. Erwägt man dieses alles, und vergleicht man die gegenwärtigen Resultate mit denen von 1770, so kann man annehmen, daß die Türken in eine völlige Lethargie versunken sind, die Griechen dagegen an Kräften, Tapferkeit und Kriegskunst sehr zugenommen haben. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit kann sich der Menschenfreund der Hoffnung überlassen, daß es den Griechen gelingen werde, sich von diesen Barbaren zu befreien.

---

[6] Heilbronn. [Steckbrief.] Der Schauspieler Nonneberg aus Leipzig, welcher vor 14 Tagen die hiesige Stadt verlassen un. nach den hier eingezogenen Erkundigungen den Weg nach Stuttgart eingeschlagen hat, ist bei seiner Abreise in dem Besitze einer bedeutenden Summe Geldes gewesen. Bei seiner sonstigen Vermögenslosigkeit hat er dieserhalb den Verdacht auf sich geladen, das Geld unrechtmäßiger Weise sich verschafft und namentlich in einem hiesigen Privathause, das er während seines Aufenthalts dahier beinahe täglich besuchte, 200 fl. entwendet zu haben. Da die bisherigen Nachforschungen nach seiner Person ohne Erfolg geblieben sind, so wird derselbe hiemit öffentlich vorgeladen, und ergehet zugleich an alle Justiz- und Polizeibehörden das Ansuchen, ihn auf Betreten verhaften und hieher ausliefern zu lassen.

Nonneberg ist eigentlich ein Kammacher-Geselle, und hat ein von der Polizeibehörde in Leipzig ausgestelltes Wanderbuch, außerdem aber noch ein Zeugniß des hiesigen Polizei-Kommissariats über seinen Aufenthalt zu Heilbronn bei sich.

Er ist ungefähr 21 bis 22 Jahre alt, 5½ Fuß hoch, hat blonde Haare, blasses und mageres Gesicht, blaue Augen und spitzige Nase. Er hat noch keinen Bart, übrigens einen für seine Jugend ziemlich kräftigen Körper. Er spricht den sächsischen Dialekt und trug bei seiner Abreise einen dunkelblauen abgetragenen tüchernen Frack mit gelben Knöpfen, rothes Halstuch, rothtuchene Weste, veilchenblaue tuchene Hosen und eine dunkelblaue russische Kappe. Den 29. März 1823.

Königl. württemb. Oberamtsgericht.

---

[10] Eßlingen. [Verkaufs-Anerbieten.] Die Allg. deutsche Bibliothek (Berlin bei Friedr. Nicolai) vom 23sten Bande bis zum 118ten, die neue allgem. d. Bibl. (bei Bohn in Hamburg) vom 1sten bis zum 55sten Bande, ausschließlich des abhanden gekommenen 40sten B. nebst, ferner die Anhänge zur alten Bibl. vom 13—24 Band in 3 Bänden, bis zum 36sten B. in 6 Bänden, 52sten Band in 4 und 56sten B. in 6 Bänden, welche nachträglich Recensionen, Nachrichten, Sachen- und Namen-Register enthalten (der 118te Band enthält vollends das Register bis zum 117ten Band, endlich 6 Bände Anhang zur N. Bibl. vom 1—28 B.), werden andurch dem bis zum 30. Mai d. J. Meistbietenden zum Kauf angetragen, und noch 5 Bände nebst 10 Heften von Intelligenzblättern für die N. d. Bibl. zugegeben. Die 151 Bände der Alten u. N. Bibl. enthalten eben so viele Bildnisse von Gelehrten. Alle Bände, bis auf 3 broschirte, sind in grünen Pappendeckel mit rothem Schnitt gebunden, und noch gut erhalten. Für den Litterar-Kenner und Liebhaber braucht dieses reichhaltige Werk vom letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts keine Empfehlung. An Hrn. Buchdrucker J. M. Seeger allhier wären die Briefe von den Liebhabern zu adressiren. Am 31. März 1823.

---

[48] Erbach u. Beerfelden. [Bekanntmachung.] In dem Jahr 1823 sollen zu Beerfelden nachfolgende Märkte gehalten werden:

Viehmärkte.

Der	1.	Montag den	17. Februar.
—	2.	Montag —	10 März.
—	3.	Montag —	24. März.
—	4.	Montag —	7. April.
—	5.	Montag —	21. April.
—	6.	Montag —	5. Mai.
—	7.	Dienstag —	20. Mai.
—	8.	Montag —	2. Juni.
—	9	Montag —	16. Juni.
—	10.	Montag —	30. Juni.
—	11.	Montag —	14. Juli.
—	12	Montag —	28. Juli.
—	13	Montag —	11. August.
—	14.	Montag —	25. August.
—	15.	Dienstag —	9. September.
—	16.	Dienstag —	23. September.
—	17.	Montag —	6 Oktober.
—	18.	Montag —	20. Oktober.

Krämermärkte.

Der	1.	Dienstag den	22. April.
—	2.	Dienstag —	15. Juli.
—	3.	Donnerstag —	6. November.

Hinsichtlich der Marktpolizei und Währschaft bleibt es bei der Marktordnung und ohne gerichtlich beglaubigte Gesundheits-Atteste, welche denen hierzu aufgestellten Personen vorgezeigt werden müssen, können weder Rindvieh noch Pferde zugelassen werden. Erbach und Beerfelden, den 20 Januar 1823.

(L. S.) Der Landrath K. Dosch.

Der Bürgermeister J. H. Greiner.

---

[11] Stuttgart. [Dienstanerbieten.] Ein Mann in gesetzten Jahren, erfahren in allen Theilen der Handlung, so wie gründlicher Kenner der Tabak-Fabrikation, sucht Beschäftigung. Näheres erfährt man auf frankirte Briefe bei der Redaktion dieser Blätter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 92. — Stuttgart, den 6. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.) Die griechische Konstitution ist nicht, wie einige von den griechischen Angelegenheiten schlecht unterrichtete Personen behauptet haben, nach dem Muster irgend einer der Konstitutionen in Europa oder Amerika abgefaßt. Eine Verfassung dieser Art wäre für den gegenwärtigen Zustand Griechenlands nicht passend. Die Griechen, kaum aus einer 400jährigen Sklaverei hervorgegangen, müssen erst zur civilisirten Nation erzogen werden, ehe man ihnen Institutionen giebt, die blos das Ergebniß einer höheren Nationalbildung seyn können. Die konstituirende Versammlung Griechenlands entwarf, dieser Ansicht huldigend, blos ein organisches Gesetz, ein Werk — nicht durch Hrn. Negri, sondern durch Hrn. Gallina — in Eile entworfen, das nicht frei von Mängeln ist, aber doch hinreichend war, der neuen griechischen Regierung so viele Kraft zu verleihen, daß sie mit Erfolg an Unterdrückung der Anarchie arbeiten konnte. Die Akte der griechischen Regierung datiren vom 1. Januar 1822.

Den Ränken des Demetrius Ypsilanti war es inzwischen gelungen; zu Tripolitza eine Art besonderer Regierung zu errichten. Aber der allgemeine griechische Senat entwickelte so viele Kraft, daß er bald alle die kleinen Gewalten, die sich neben ihm erheben wollten, unwirksam machte. Maurocordato, stark durch das öffentliche Vertrauen, wurde zum Präsident der vollziehenden Gewalt gewählt; Demetrius erhielt; aus Rücksicht auf den berühmten Namen seiner Familie, den Vorsitz der gesetzgebenden Gewalt, wo er eigentlich blos figurirte und nirgends störend einwirken konnte.. Diese Zurücksetzung, wofür er es hielt, empörte die kleinliche Seele des Demetrius und schärfte den eifersüchtigen Haß, den ihm Maurocordatos überlegene Geistesgaben eingeflößt hatten. Von da an brütete Demetrius über Planen der Rache, die in der Folge Griechenland dicht an den Rand des Verderbens führten.

Sobald das Schloß von Korinth gefallen war, verlegte die Regierung ihren Sitz in diese Stadt. Obwohl ihr Ansehen kaum Wurzel zu fassen anfieng, gab sie doch von Zeit zu Zeit Beweise eines festen Charakters und heilsamer Strenge. Auf ihren Befehl wurde ein Grieche, der einen Türken ermordet hatte, erschossen. — Im Sommer 1822 setzte Maurocordato mit allen Truppen, die er zusammenbringen konnte, nach Missolunghi über. Sein Korps bestund aus folgenden Truppen: aus 500 Griechen, auf europäische Art geübt, unter dem piemontesischen Obrist Tavella, aus dem Bataillon der Philhellenen, 2 bis 300 Mann stark; unter dem Grafen Normann, etwa 200 Griechen, die aus Aegypten gekommen waren, 200 Sulioten, die der tapfere Markos Botzaris hergeführt hatte, und dann einem Haufen Bergbewohner, die unter dem Namen Klefies (Diebe) bekannt sind. Sein Plan war, in dem westlichen Griechenland vorzurücken, sich mit den Sulioten zu vereinigen und die ottomanischen Streitkräfte in ganz Albanien zu vernichten. Der Erfolg dieser Unternehmung war anfangs glänzend. Die Philhellenen machten Streifzüge bis nahe an Janina. In der Schlacht von Peta, die im Julius geliefert wurde, wäre ohne Zweifel das Schicksal des Feldzugs entschieden worden, wenn nicht die Feigherzigkeit der undisciplinirten Griechen oder vielmehr ihre Art zu fechten, die von der unsrigen so verschieden ist, die fast gänzliche Vernichtung der Philhellenen und der disciplinirten Griechen herbeigeführt hätte. Etwa 2000 Bergbewohner, denen man einen bedeutenden Posten anvertraut hatte, zogen sich vor 8000 Türken, die den Bergrücken angriffen, auf dem die griechische Armee aufgestellt war, in das Dorf Peta zurück, wo sie sich hinter den Gebäuden als Plänkler aufstellten. Die Folge dieser rückgängigen Bewegung war, daß die disciplinirten Griechen unter Tavella und das Bataillon der Philhellenen blosgestellt und fast gänzlich aufgerieben wurden. Nur der kleinere Theil dieser tapfern Truppen konnte sich retten, der Rest fiel mit den Waffen in der Hand in glorreichem und den Türken höchst verderblichem Kampfe; mehr als 1500 Osmanen deckten die Wahlstatt. Nach diesem unglücklichen Treffen zogen sich die Trümmer der Armee auf Missolunghi zurück.

Ungefähr zur nämlichen Zeit brachte ein von Demetrius Ypsilanti angezettelter Komplott Griechenland an den Rand des Verderbens. Die Einwohner des südlichen Griechenlands hatten bei dem Senat wiederholte Beschwerden über den Führer Odysseus angebracht. Sein Benehmen hatte seit dem Monat Junius, wo das Corps des Omer-Vrione die Thermopylen passirte, Verdacht erregt; der Senat beschloß, ihm den griechischen Obristen Balasca zum Nachfolger im Kommando zu geben, und dieser Offizier gieng, in Begleitung eines Regierungs-Commissärs, zu seiner Bestimmung ab. Odysseus, von ihrem Auftrag unterrichtet, ließ beide ermorden und schwor der Regierung Rache. Demetrius Ypsilanti befand sich zu jener Zeit nicht weit von dem Lagerplatz des Odysseus; er benützte die Gelegenheit, in nähere Verbindung mit ihm zu treten, und beide beschloßen, den Senat zu stürzen. Die Gelegenheit zur Ausführung ihres Plans zeigte sich bald. Eine türkische Armee von 30,000 M., unter dem Befehl von drei Paschen, zeigte sich vor den Thermopylen; Odysseus ließ sie ungehindert durchziehen und in wenigen Tagen stund sie in den Ebenen vor Korinth. Der Senat hatte seit einiger Zeit diese Stadt wegen der ungesunden Luft, die im Sommer darin herrscht, verlassen. Die Minister waren zu Argos, um wegen der Uebergabe von Napoli di Romania zu unterhandeln. Der Befehlshaber der Besatzung von Acrocorinth (das nicht mit Lebensmitteln versehen war) räumte die Festung, die alsbald von den Türken besetzt wurde. Etwa 10,000 Türken blieben bei Korinth

Digitized by Google

stehen, der Rest der Armee marschirte auf Argos, in der Absicht, Napoli di Romania zu entsetzen und bis Tripolitza vorzudringen. Der Verräther Demetrius suchte die ganze Schuld dieses Unfalls auf den Senat zu werfen; er verbreitete unter dem Volk den Glauben, die Regierung habe es an die Türken verrathen und verkauft. Die Minister wußten der Wuth des Pöbels durch die Flucht entweichen; sie flohen an Bord einer hydriotischen Goelette. Die Fahne der griechischen Regierung (blau und weiß) wurde abgenommen; Ypsilanti steckte die Fahne auf, die er mit sich nach Griechenland gebracht hatte (die dreifarbige), und dieser Häuptling, der bis jetzt geschlafen hatte, durchrannte, ein Kreuz in den Händen, das Land, um Soldaten gegen die Türken zu werben. Seine Anstrengungen waren fruchtlos; er konnte den Feinden, die bis Argos vordrangen, nur geringen Widerstand entgegensetzen. Die Maimotten, diese ausgearteten Abkömmlinge der alten Spartaner, benützten die allgemeine Verwirrung, um die Einwohner zu berauben; sie schleppten Leute aller Art, nebst mehreren Heerden, in ihre Gebirge.

Durch die Erscheinung der türkischen Armee waren die Unterhandlungen wegen Uebergabe von Napoli di Romania unterbrochen worden. Diese Festung nahm aber nur 500 Mann und einen Pascha in ihre Mauern auf; man hatte ihr blos einige wenige Kameele und Lebensmittel zugeführt; die Einwohner schloßen daher den übrigen Truppen die Thore, um nicht bei einer zu starken Besatzung ihren Vorrath an Lebensmitteln zu bald aufzuzehren. Die Griechen hatten das ganze Land rund um Argos her verwüstet, um den Feinden die Subsistenzmittel zu entziehen, der Kapitän Nikita ermüdete die Türken täglich durch einzelne Gefechte und schnitt ihnen durch Besetzung der Engpässe alle Zufuhr ab. In den äussersten Mangel versetzt, gaben die Paschen den Plan auf, bis Tripolitza vorzudringen, und beschloßen den Rückzug nach Korinth. Er wurde mit der größten Unordnung bewerkstelligt. In einem einzigen Engpasse ödtete Nikitas mit 400 Griechen 4 bis 5000 Türken, für welche That ihm der Name Turkophagos (Türkenfresser) beigelegt wurde. Die Beute, welche die Griechen machten, war sehr bedeutend. (Schluß folgt.)

Frankreich.

(Schluß der Rede des Herzogs v. Broglio.) Ich weiß so gut als ein Anderer, daß das schreckliche Recht der Selbsthülfe, welches zu den Füßen aller menschlichen Einrichtungen schlummert, als ihre letzte traurige Bürgschaft, nicht leichtsinnig aufgerufen werden soll. Ich weiß so gut als ein Anderer, daß, vornämlich am Schlusse großer politischer Erschütterungen, die Klugheit anräth, dieses Wort vom Ohr der Völker ferne zu halten und in den Schleier zu hüllen, den allein die Nothwendigkeit das Recht hat zu lüften. Ich bin meinerseits bereit, dem Rathe der Klugheit zu folgen; ich bin bereit, zu schweigen, aber unter der Bedingung, daß mein Stillschweigen nicht für Billigung der Grundsätze der Knechtschaft gelte, die man mit dem Blute meiner Mitbürger besiegeln will. Denn das Recht, auf sich selbst zu stehen, und seinen Gehorsam auf Gerechtigkeit, Gesetz und Vernunft zu bauen, das Recht zu leben und des Lebens würdig zu seyn, ist unser aller Erbgut, ist das Leibgedinge des Menschen, welcher als ein freies und denkendes Wesen aus den Händen des Schöpfers hervorgieng. Die schönsten Erinnerungen des Menschengeschlechts knüpfen sich an jene rühmlichen Zeiten, wo Völker, welche die Welt aufklärten, es verschmähend, ohne Kenntniß ihrer selbst als träge Werkzeuge in den Händen der Vorsehung auf dieser Erde zu weilen, ihre Ketten zerbrachen, ihre sittliche Größe bethätigten und herrliche Vorbilder der Freiheit und Tugend der Nachwelt zurückließen. Die schönsten Blätter der Geschichte sind dem Ruhme der großmüthigen Bürger geweiht, die ihr Vaterland frei gemacht haben.

Ich las in einem amtlichen Aktenstück, welches den Namen eines Ministers des Königs an der Stirne trägt, einen Ausdruck, welcher mich, wie ich gestehe, stutzen machte: „Ich will die Spanier nicht verläumden, aber ich will sie auch nicht höher schätzen als meine Landsleute. Das revolutionäre Frankreich gebar einen National-Konvent; warum sollte das revolutionäre Spanien nicht auch den seinigen erzeugen?" Welcher seltsame Mißbrauch der Antithese! Welche sonderbare Anwendung des Induktionsbeweises!

Auch ich bin ein Franzose, nicht ein besserer, aber ein so guter als der Minister, welcher Verfasser dieser Sentenz ist; aber ich bin vor allen Dingen Mensch und als solcher verzweifle ich nicht an meines Gleichen, ich hatte es nicht für ihre Bestimmung, sich ewig in demselben Kreise von Wuth und Verbrechen herumzudrehen. Ich bin Bürger eines freien Landes und als solcher protestire ich gegen den unerhörten Satz: „Weil ich, wohl oder übel, voraussetze, daß du eines Tages ein Verbrechen begehen wirst, so halte ich, der keine Gewalt über dich hat, den du nicht beleidigest, der dir fremd ist, mich für berechtigt, dich jetzt zu überfallen und auszurotten."

Wären, was der Himmel verhüte, die Ahnungen unserer Gegner gegründet, wäre das Leben des Königs von Spanien in Gefahr und seine Person wirklich in den Händen gewaltthätiger, besiegter, blindleidenschaftlicher Männer, wie man sie abschildert, so gäbe es in der That nichts Unklugeres und Unsittlicheres, als unaufhörlich die schrecklichen Worte Königsmord und Vatermord erschallen zu lassen, nichts Thörichteres, als jene mächtigen Menschen Verräther und Böswichter zu nennen, sie in ihren eigenen Augen als Werkzeuge einer blinden Nothwendigkeit darzustellen, welche ein unwiderstehlicher Hang gegen den Abgrund hinreißt. Hütet euch — wenn anders eure Worte aufrichtig gemeint sind — ihre Ohren an so abscheuliche Namen zu gewöhnen, jenen unwillkührlichen Schauer, welchen der bloße Anblick des Verbrechens bei Menschen, die noch unschlüssig sind, hervorbringt, in ihren Seelen zu ersticken; hütet euch vor allem, mit den Ideen von Gefahr, Widerstand, Nationalunabhängigkeit, die immer eine gewiße Größe an sich tragen, den entsetzlichen Gedanken eines entsetzlichen Verbrechens in Verbindung zu bringen!

Doch ich will nicht selbst in diesen Fehler fallen, indem ich diesen traurigen Gegenstand weiter ausführe. Ich eile über die Invasion Frankreichs im J. 1793 und ihre Folgen hinweg. Solche Erinnerungen pressen das Herz zusammen. Es bedarf weniger Worte, um Alles anzudeuten; der Gedanke vollendet sich selbst.

Was ist denn nun geschehen, um die Regierung der Cortes dem Wohlfahrtsausschusse an die Seite zu stellen? Auf welche Thatsachen stützt man die Behauptung, daß das Schreckensreich in Spanien im Anzug sey?

Ich kann mit voller Wahrheit in Gegenwart unseres Gesandten, der Augenzeuge verschiedener Auftritte dieser Revolution war (Lagarde), und mit desto größerer Zuversicht, da ich nur die Worte eines Mannes wiederhole, der für keinen Jakobiner gilt und erster Lord der Schatzkammer in England ist (Liverpool), den Satz aufstellen, daß bis auf die Zeit, wo die Drohungen der h. Allianz die Gemüther erbitterten, niemals eine Revolution mehr das Gepräge der Mäßigung und Billigkeit an sich trug, niemals eine politische Bewegung weniger Blut kostete. Wenn seit dieser Zeit die Sprache heftiger

Digitized by Google

wurde, so glichen doch im Allgemeinen die Handlungen nicht der Sprache. Haben nicht die Männer, welche die Revolution geleitet und die sie noch leiten würden, hätte man sie sich selbst überlassen, aus Kerkern oder von den Galeeren oder aus der Marterkammer mit verstümmelten Gliedern hervorgekommen, jene Großmuth bewiesen, die dem Bürger geziemt und jene Vergessenheit des erlittenen Unrechts, welche die Religion vorschreibt? Zählt diese demokratische Revolution nicht viele Großen in ihren Reihen, die weder Titel noch Würden ihr aufzuopfern brauchten? Man spricht von juridischen Morden; aber ist nicht Freiheit in der Vertheidigung und Oeffentlichkeit in den Verhandlungen vor den spanischen Gerichten gestattet? Schreibt sich diese verbesserte Rechtspflege nicht von der Revolutionszeit her? Sind während der drei Jahre ihrer Dauer auf der ganzen Halbinsel so viele politische Verurtheilungen erfolgt, als in Frankreich in sechs Monaten des verflossenen Jahres?

Man erinnert mich an einen schrecklichen Mord, der in den Straßen von Madrid begangen wurde; aus meinem Munde werden Sie keine Rechtfertigung desselben hören; ich hege gleichen Abscheu gegen dieses Verbrechen, wie Sie; ein Mord läßt sich weder durch die Heftigkeit der Leidenschaften noch durch das Unglück der Zeiten entschuldigen. Aber wer darf behaupten, daß ein einziges Verbrechen — und bis jetzt ist dieses das einzige urkundliche — ein zureichender Grund zu einer Einschreitung sey? Welches Volk kann, ohne für sich selbst zu zittern, ein solches Axiom öffentlich geltend machen? Welche Nation ist rein genug, den ersten Stein zu werfen? Frankreich ist es leider! am wenigsten. Unser Vaterland kennt auch Tage der Trauer und des Elendes; es ist noch nicht so lange her, die Erinnerung ist noch frisch, und, wenn es nöthig wäre, könnten unsere südlichen Departemente klagend gegen den Grundsatz auftreten, daß unschuldiges Blut, ein einzigesmal vergossen, hinreiche, um die Invasion des Landes, wo das Verbrechen begangen wurde, zu rechtfertigen.

Ich habe nur noch Weniges zu sagen und in diesem Wenigen will ich den Hauptsinn meiner Rede zusammenfassen.

Ihr wollt Spanien den Krieg erklären, weil Spanien arm, elend, ohne Hülfsquellen ist; aber dieser elende Zustand schreibt sich nicht von der Revolution von 1820 her; Spanien war unter der unumschränkten Gewalt und durch dieselbe elend. Ihr wollt Spanien den Krieg erklären, weil Spanien getheilt, zerrissen, ein Raub innerlicher Streitigkeiten ist; aber diese Streitigkeiten, diese Spaltungen schreiben sich nicht von der Revolution von 1820 her; ihr Ursprung ist in der unumschränkten Gewalt und ihren Folgen zu suchen. Ihr wollt Spanien den Krieg erklären, weil Anarchie daselbst herrsche; aber diese Anarchie herrschte im Rathe Ferdinands VII., lange Zeit vor der Revolution von 1820; er wechselte seine Minister und sein System so häufig wie heutzutage. Ihr wollt Spanien den Krieg erklären, weil, wie ihr sagt, juridische Mordthaten daselbst begangen werden, allein, auch die Thatsache zugegeben, diese juridischen Morde schreiben sich nicht von 1820 her; die unumschränkte Gewalt beging alle Tage dergleichen. Ihr wollt Spanien den Krieg erklären, weil eine Mordthat ohne richterlichen Spruch zu Madrid vorfiel; allein diese Mordthaten ohne Richterspruch schreiben sich nicht von der Revolution von 1820 her; die unumschränkte Gewalt war nicht sparsam, sie zu begehen. Gott verhüte, daß mir in Sinn komme, solche Ausschweifungen dem König von Spanien persönlich Schuld zu geben; ich kenne die Ehrfurcht, die sein Rang und die Schonung, die seine gegenwärtige Lage erfordert. Seine Rathgeber haben ihn betrogen, ich gebe das zu .... aber nicht so leicht wird man mich überreden, daß der König von Frankreich diese sechsjährigen und solche! Ausschweifungen mit gleichgültigem Auge betrachtet habe. Ohne Zweifel entrüstete er sich darüber als Mensch; seufzte darüber als Vetter; sah in seiner Weisheit die unausbleiblichen Folgen voraus als König. Gleichwohl mischte er sich nicht in die Angelegenheiten Spaniens; weder seine Stellung als Souverän eines Nachbarstaates, noch seine Eigenschaft als Haupt des Hauses Bourbon konnten ihn hiezu bewegen. Er glaubte sich nicht befugt, weder eine diplomatische noch eine bewaffnete Vermittlung zwischen strafbaren Ministern und einem verzweifelnden Volke eintreten lassen zu dürfen. Was hat ihn abgehalten? Ohne Zweifel die Achtung für das Völkerrecht, die Scheu vor dem geheiligten Grundsatz der Völkerunabhängigkeit. Meine Herren, dieses Benehmen Sr. A. M. ist ein Verdammungsurtheil des Kriegs, den man Ihnen vorschlägt. Möge nicht die Geschichte einst melden, daß die franz. Regierung, gleichgültig bei den Verbrechen, welche der Despotismus mit kaltem Blute begeht, sich nur über die Ausschweifungen und Unordnungen entrüste, welche die Versuche der Freiheit begleiten! Dieses Recht, das uns damals nicht zustand, wie sollten wir es jetzt haben? Führen wir nicht zweierlei Maas und Gewicht! Thun wir nicht heute, was wir gestern nicht gethan haben!

England.

London, 26. März. Von dem ersten Augenblick an, wo die wahren Absichten der franz. Regierung offenbar wurden, gaben wir unsere Ueberzeugung zu erkennen, daß sie ein gefährliches Spiel spiele, wenn sie ihr Angriffs-Projekt auf Spanien nicht aufgebe. Diese Ueberzeugung wurde durch die Erklärung Lord Liverpool's bestärkt; Se. Herrlichkeit sagte: er fürchte die Folgen des vorhabenden Krieges nicht nur für die Ruhe Europas im Allgemeinen, sondern für diejenige Frankreichs insbesondere, das großem Unglück entgegengehe. In der offiziellen Schrift (Lage des brittischen Reichs im J. 1822) heißt es: daß unser Minister zu Verona dem französ. Gesandten ausdrücklich erklärt hat, daß Frankreich, wenn es sich in einen Krieg mit Spanien stürze, dieß auf eigene Gefahr und Risiko thue und alle möglichen Folgen des Kampfes sich selbst vorzuwerfen und selbst zu tragen habe. Offenbar wäre eine Bewegung im Innern, eine Revolution u. s. w. eine dieser Folgen und die Erklärung Großbrittaniens muß daher als eine förmliche Verzichtung, sich zu Gunsten der franz. Regierung in die innern Angelegenheiten Frankreichs — was auch daselbst vorgehen möge — zu mischen, betrachtet werden.

Unsere Leser werden sich gleichfalls erinnern, daß wir als einen mächtigen Grund für die Nothwendigkeit der einstweiligen Neutralität Englands den Umstand angaben, daß Spanien durch ein Schutz- und Trutzbündniß mit uns eines seiner furchtbarsten Angriffsmittel, d. h. des Mittels, Repressalien gegen die franz. Regierung zu ergreifen, beraubt wäre; denn obwohl England sich aller Verpflichtung gegen Frankreich entledigt hat, so sind gleichwohl die Verhältnisse noch nicht so weit gediehen, daß es an Planen Theil nehmen könnte, deren Zweck ist, die bestehende Regierung zu bedrohen oder sie auf eine andere Basis als die Charte zu begründen. Spanien dagegen, auf dessen Boden man den Bürgerkrieg anfachte, hat unbezweifelt das Recht, alle Mittel zu benützen, die ihm die eigentliche Lage Frankreichs und die unruhige Stimmung seiner Einwohner an die Hand giebt. Nach dem, was Hr. Canning gestern Abend (im Un-

Digitized by Google

terhause) gesagt hat und nach einer früheren Erklärung des sel. Lords Londonderry hat sich England traktatmäßig zu nichts verbindlich gemacht, als die Familie Bonaparte vom französ. Thron auszuschließen. Wenn also der Krieg ausbricht und unglücklich abläuft, so fallen alle schlimme Folgen desselben der franz. Regierung selbst anheim und von Seiten Englands hat sie sich durchaus keinen Schutz oder Halt zu versprechen.

(The Sun.)

Alle französischen und italienischen Verbannten haben sich nach Spanien begeben oder sind auf dem Wege dahin. Die spanische Regierung bezahlt sie und sie bilden unter Anführung des Generals Lallemand, der deßhalb aus Amerika gekommen und vor einigen Tagen mit dem Obristen Duvergier und Hrn. Felix Coffin de Nantes aus einem englischen Hafen nach der Halbinsel abgegangen ist, ein eigenes Korps. Ihr Hauptquartier ist Vittoria. (Courier.

Briefe aus Oporto vom 11. d. l. M. bringen die beruhigende Nachricht, daß die Amarante'sche Insurrektion als beendigt betrachtet werden kann. Der Anführer der Verschwörung fand sein Heil nur in schneller Flucht. Der konstitutionelle General Rego hatte am 9. sein Hauptquartier zu Villa-Real; die Aufrührer stehen in der Richtung von Villa-Pouca, welches zwischen Villa-Real und Chaves liegt. In der Eile der Flucht ließen sie ihr Gepäck zurück; die Eskorte desselben gieng sogleich zu den Konstitutionellen über. Der Obrist des 6ten Dragoner-Regiments zu Chaves, welchen Graf Amarante ins Gefängniß geworfen hatte, weil er nicht seinen Befehlen gehorchen und sein Vaterland verrathen wollte, ist glücklich entwischt und beim General Rego angekommen, dessen Hauptquartier am 11. nach Villa-Pouca verlegt werden sollte. Zu Oporto wurden über diese Fortschritte und Erfolge der Konstitutionellen große Freudensbezeugungen angestellt. (Times.)

Stuttgart, 5. April. Die preußische Regierung, welche im vorigen Jahre den Preis der Neckar-Zeitung, die das hiesige Haupt-Postamt an alle mit ihm in Paketschluß stehenden Postämter um 12 fl. abgiebt, auf 25 fl. sezte, hat nun die Neckar-Zeitung in den preußischen Staaten gänzlich verboten. Jeder Staat ist für seine eigenen Einrichtungen und Verfügungen nur sich selbst Rechenschaft schuldig. Diesen Satz in seiner vollen Ausdehnung anerkennend, sind wir weit entfernt, uns über die Maßregel, welche die preußische Regierung in Hinsicht auf die Neckar-Zeitung zu ergreifen für dienlich erachtet hat, irgend ein mißbilligendes Urtheil zu erlauben. Wir sind auch nicht Willens, bei dem preußischen höchstpreislichen Ministerium Schritte zu thun, um die Aufhebung des Verbots zu bewirken. Ein anderer Wunsch aber wird uns gestattet seyn. Da nunmehr die Neckar-Zeitung in den preußischen Staaten (so wie längst in Oesterreich) gänzlich verboten ist, so wird uns, wie wir hoffen, die Bitte nicht verargt werden, daß die preußische Regierung diese Zeitung ganz als nicht existirend betrachten möge.

Redaktion der Neckar-Zeitung.

---

[14] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Künftigen Freitag den 11. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Sulmona, große Zauber-Oper in drei Akten, von F. K. Hiemer, mit Musik von eigener Komposition; wozu höflichst einladet

Lindpaintner, Hofkapellmeister.

[12] Gau-Algesheim in Rheinhessen. [Guts-Verkauf.] Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der Gau-Algesheimer Gemark (4 Stunden von Mainz, im Kanton Ober-Ingelheim in Rheinhessen) gelegenes Gut aus freier Hand zu verkaufen; im Falle aber kein annehmbares Gebot erfolgt, solches nächstkommenden Mittwoch den 28. Mai, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Algesheimer Gemeindehause versteigern zu lassen. Die Hauptbestandtheile dieses Guts sind: 1) Der etwa acht Morgen (den Morgen zu 160 Ruthen gerechnet) große Umfang des vormaligen kurfürstlich Mainzischen Amtsschlosses, enthaltend Wohn- und Oekonomie-Gebäude, mit 2 Keller zur 60 Stücke Weine, Gräben und Gärten, sämtlich mit volltragenden Obstbäumen und Reben bepflanzt.

Dieser Umfang wird auch getrennt von den nachstehenden, besonders verkauft, und kann ein großer Theil des Kaufpreises gegen landesübliche Verzinsung auf diesem Gutstheile stehen bleiben.

2) 5¼ Morgen in vorzüglich ergiebigen Lagen zerstreut liegender Weinberge, wovon 1 Morgen rothen Wein bester Landes-Qualität erzeugt. 3) 1¾ Morgen Baumfelder, mit auserlesenen volltragenden Kern-Obstbäumen bepflanzt. Die Vortrefflichkeit der Lage vorerwähnten Schloß-Umfangs, sein historischer Werth und seine Ergiebigkeit sind zu bekannt, als daß es einer weitern Ausführung bedürfe. Bei den großherzogl. hessischen Notären HH. Mann und Kronebach in Mainz, so wie auch bei dem Eigenthümer, ist das Nähere zu erfahren.

August Frh. v. Horix, königl. baierischer quiescirter Direktor ꝛc.

---

[69] Ansbach. [Vorladung.] Von dem königlich baierischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach wird der unbekannte Absender eines Fäßchens, Nro. 120, welches unter dem erdichteten Namen eines Franz Meister zu Lahr, als Absender, an den hiesigen Handelsmann Johann Michael Bub gesendet wurde, am 17. December vorigen Jahrs dahin ankam, und statt der angeblich gemahlten Lorbeer, Schnupftaback enthielt, hiemit auf Klage des hiesigen königl. Hallamts wegen Zolldefraudation geladen, Freitag den 27. Juni laufenden Jahrs, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Kreis- und Stadtgericht vor dem Kreisgerichtsrath Arnold zu erscheinen und über jene Klage zu verhandeln. Den 8. März 1823. Busch, Direktor.

---

[77] Elsenrod, im Großherzogthum Hessen. [Handlungs-Anzeige.] Die Unterzeichneten finden sich veranlaßt, ihren verehrten Handlungsfreunden hiermit anzuzeigen, daß die seit so vielen Jahren aus drei Theilhabern, Herrn J. G. Langohr, Herrn D. Schlosser, und Herrn J. A. Lutz, unter der Firma Gebrüder Schlosser et Comp. bestandene Handlung durch das Absterben des Herrn D. Schlosser aufgehört hat. Zugleich bemerken dieselben, daß sie von nun an das Geschäft unter der veränderten Firma

Langohr, Lutz, Gebr. Schlosser et Comp.

in denselben Artikeln, wie vorher, nämlich: in allen Gattungen wollenen, baumwollenen und leinenen Strümpfen, Kappen und Handschuhen, gestrickten und gewebten Kinderkleidern, Frauenspenzern, Manns- und Knaben-Kamisölern, Manns- u. Frauenhosen, und noch mehr andern dahin einschlagenden Artikeln, so wie auch im Uebrigen ohne die geringste Aenderung fortführen werden. Indem sie für das ihnen unter der seither bestandenen Firma geschenkte Zutrauen ergebenst danken, bitten sie, dasselbe auf die veränderte zu übertragen, und werden dann, durch billige Preise, welche sie jetzt besonders im Stande sind, zu geben, durch Fleiß und redliche Bedienung dasselbe auch ferner zu erhalten suchen.

Sie beziehen fortwährend die Messen in Frankfurt a. M. von nun an im Hause des Hrn. J. B. Liebetrau Lit. J. Nr. 63 in der Mainzergasse unweit dem Fahrthor, (ehemals im Gapischen Hause auf dem Römerberg.) Den 1. März 1823.

J. G. Langohr und J. A. Lutz, unter der Firma:
Langohr, Lutz, Gebr. Schlosser et Comp.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 5 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lebe.

Digitized by Google

Montag — Nro. 93. — Stuttgart, den 7. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Man hat von einer Art Triumvirat gesprochen, das die drei Häuptlinge Colocotroni, Petrobey und Ypsilanti seit den Ereignissen im letzten Julius und August errichtet hätten. Die beiden ersteren sind durch ihren Reichthum und eine beträchtliche Anzahl Bewaffneter, die ihnen zu Gebote stehen, mächtig. Es scheint jedoch, daß die Verachtung, in welche Ypsilanti gesunken ist, der Parthei der Regierung neue Stärke gegeben hat und daß gegenwärtig Griechenland durch das organische Gesetz des neuen Epidauros regiert wird.

Der Berichterstatter geht nun, nachdem er den Fall von Napoli di Romania erzählt hat, zu einer Charakterschilderung einiger Hauptpersonen der griechischen Revolution über:

Bei der Annahme des organischen Gesetzes ernannte man:

1) Theodor Negri zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er ist ein Mann von Geist, aber unglücklicherweise zu den kleinen Intriken gebildet, auf welche die Griechen unter der Regierung der Türken beschränkt waren; er war in der Moldau angestellt und zuletzt zum türkischen Geschäftsträger zu Paris ernannt.

2) Herr Colletti, vormaliger Arzt des Ali Pascha, zum Minister des Innern und Kriegsminister per interim.

3) Notara zum Finanzminister.

4) Andrea Metaxa (Graf) zum Polizeiminister.

5) Constantino Metaxa, dessen Bruder, zum Justizminister. Man hält diese beiden letztern für Männer von Geist und fähig, Griechenland ersprießliche Dienste zu leisten.

Colocotroni, der mächtigste der griechischen Häuptlinge, ist tapfer. Seine Taktik, so wie diejenige aller griechischen Kapitäns, ist einfach und besteht in der Kunst, alle Schwierigkeiten zu benützen, welche der Boden dem eindringenden Feinde entgegenstellt. Der Krieg, der hier geführt wird, ist ein tägliches Necken und Aushungern; die Griechen suchen sich stets hinter Felsen oder Bäumen gegen die feindlichen Kugeln zu decken. Colocotroni begann seine kriegerische Laufbahn an der Spitze einiger Bergbewohner, die man in Griechenland unter dem Namen Klefies kennt. Er wurde sofort Hauptmann oder Major in dem albanesischen Corps, das die Engländer zu Corfu hielten. Im Jahr 1820, wo er sich zu Odessa befand, ernannte ihn Rußland zum Obristen. Er hat sehr bedeutende Reichthümer zusammengehäuft. Bei der Einnahme von Tripolitza und Corinth hat er unter allen Griechen die meiste Beute gemacht; er soll in Zante bedeutende Summen niedergelegt haben. Sein Sohn, ein junger Mann, der großen Eifer zeigt, sich zu bilden, soll eine der Töchtern der berühmten Lascarina Bobelina heirathen.

Petro Mauromichaly, unter dem Namen Petro-Bey oder Maniot-Bey bekannt, Fürst von Maina, steht in ziemlicher Achtung; er stammt aus einer ehrenwerthen Familie. Einer seiner Söhne, sein Liebling, fiel in einem Gefecht auf Negroponte, wo er sich mit Heldenmuth geschlagen hatte. Es ist zu beklagen, daß Petro-Bey an der Spitze eines so räuberischen Volks steht, wie die Mainotten sind.

Nikita, der Türkenfresser, besitzt hohen Muth und einfache Sitten; er steht um seiner Uneigennützigkeit willen in großer Achtung.

Von Odysseus kann ich Ihnen nichts Zuverlässiges sagen. Ich weiß blos, daß er in den Bergen von Epirus und Thessalien aufgewachsen ist, Häuptling einer Bande Klefies war und später in Ali Pascha's Dienste trat. Odysseus ist ein schöner Mann von etwa 35 Jahren, berühmt im Laufen und Springen, weßhalb er den Namen erhalten hat: „Odysseus, der Leichtfüßige.“ Seine Gesinnungen haben sich bisher immer zweideutig gezeigt, weßwegen er noch nicht volles Vertrauen bei den Griechen findet.

Lascarina Bobelina ist in Europa so berühmt geworden, daß ich diesem Bericht eine kurze Schilderung von ihr beifügen muß. Ich sah sie zum erstenmal zu Spezzia am 15. Juni 1821. Sie ist eine Frau von etwa 40 Jahren, von ziemlich hoher Gestalt, die aber durch allzugroßes Embonpoint verliert; ihre Gesichtszüge sind schön und lebendig, aber von dem Ausdruck großer Leidenschaften durchfurcht. Ihre Haltung und Betragen im gewöhnlichen Umgang sind einfach, aber der geringste Gegenstand, der sie anspricht, belebt ihre Züge und dann entwickelt sie eine bewundernswürdige Beredsamkeit. Aus einer angesehenen Familie der Insel Hydra entsprossen, heirathete sie nacheinander zwei spezziotische Schiff-Kapitäns, die beide im Gefecht gegen algierische Seeräuber blieben. Sie blieb nun Wittwe, und Besitzerin eines beträchtlichen Vermögens trieb sie einen bedeutenden Handel. Ihre Schiffe segelten unter russischer Flagge; ihren größten Brigg, Agamemnon, führte ihr ältester Sohn. So wie die griechische Revolution ausbrach, rüstete sie ihre Schiffe zum Kreuzen aus und führte selbst, an Bord des Agamemnon, den Oberbefehl über das Geschwader. Während dieser Kreuzzüge, die glücklich und vortheilhaft waren, erhielt sie Kunde, daß der Lieutenant des Pascha in Argos eingefallen sey und alles mit Feuer und Schwerdt verwüste. Sogleich flog sie ihren Landsleuten zu Hülfe, sammelte die Flüchtigen, befeuerte ihren gesunkenen Muth, gab ihnen Waffen und Lebensmitteln, griff die Türken bald auf diesem, bald auf jenem Punkte siegreich an, und vertrieb sie endlich aus Argos. In einem dieser Gefechte fiel einer ihrer Söhne, den sein Muth zu weit fortgerissen hatte, unter den Streichen der Feinde. Die Türken hieben ihm den Kopf ab und trugen ihn ihm Triumph

Digitized by Google

zu ihrem Anführer. Die Kunde von seinem schmählichen Ende langte bei seiner Mutter an; sogleich setzt sie sich an die Spitze der Bewaffneten, die sie in Eile zusammenrafft, und fliegt auf das Schlachtfeld, wo ihr unglücklicher Sohn so eben verblutet. Sie stürzt mit Wuth auf die Feinde und opfert mit eigener Hand drei Türken seinen Manen. Jetzt, wo der Sieg erfochten ist, tritt die Natur in ihre Rechte wieder ein. Unter einem Haufen von Leichen sieht die trostlose Mutter und sucht mit weinenden Augen den entstellten Leichnam ihres Kindes. Sie bringt ihm den letzten Zoll der Mutterliebe dar, aber, die Liebe des Vaterlandes höher achtend, schreibt sie, mit starker Seele, an den Senat von Spezzia die lakonischen Worte: „Mein Sohn ist todt, aber Argos ist unser."

Portugall.

Der Privat-Korrespondent des österreichischen Beobachters zu Lissabon hält den Aufstand des Grafen Amarante für sehr volksthümlich und hofft, daß er einen vollständigen Erfolg haben werde. Am Schlusse seines Artikels gesteht er jedoch, daß das Unternehmen mit geringen Mitteln begonnen sey und daher leicht verunglücken könne. Diese letzten Zeilen sind in prophetischem Geiste geschrieben.

Manuel de Silveira, Graf v. Amarante, hat am letztverflossenen 23. Febr. zu Villa-Real die Fahne der Empörung aufgepflanzt. Er bewaffnete seine zahlreiche Dienerschaft und einen Haufen Bauern, seine Lehensleute. Die Provinz Traz os Montes ist ein schwach bevölkertes Gebirgsland, wo man nur Dörfer oder Flecken antrifft, deren volkreichster nicht 3000 Einwohner zählt. Chaves, früher Festung und im J. 1762 von den Spaniern demolirt, ist ein offener Ort. Hier lag das 12. Infanterie-Regiment und das 9. Reiter-Regiment, welche beide sich in der Provinz rekrutiren, in der die Güter des Grafen Amarante liegen und wo er großen Einfluß hat. Es gelang ihm, einen Theil dieser Regimenter zu verführen. Die Offiziere, Unteroffiziere und alten Soldaten trennten sich von den Rebellen. Was hatte nun Silveira zu thun, nachdem er den Schild gegen die Verfassung erhoben? Sollte die Gegen-Revolution vollendet werden, so mußte er auf Lissabon oder Oporto marschiren. Silveira versuchte das letztere. Er marschirte mit seiner Bande auf Braga; der General Luis de Rego erwartete ihn in der festen Stellung von Carvalho d'Este, die Einwohner der Provinz Minho hängen fest an der Constitution, Amarante mußte den Rückweg suchen. Da aber seine Regenerations-Armee von 800 Mann auseinander gelaufen wäre, wenn er sie unthätig gelassen hätte, so versuchte er, sie auf Lamego zu führen, das an der Gränze der Provinz Beyra und auf dem Wege von Villa-Real nach Lissabon liegt. Um Lamego zu erreichen, muß man bei Pezo de Regoa den Duero passiren. Hier ist der Haupt-Stapelplatz für die Porto-Weine. Der Fluß ist sehr reißend und hat steile Ufer; es ist keine Brücke da, aber an großen Barken zum Uebersetzen fehlt es nicht. Silveira machte den Versuch, er wurde geschlagen und zog sich auf Mezan-Frio zurück. Jetzt ist der Graf Amarante mit seiner Regenerations-Armee in dem Dreieck eingepreßt, das der Zusammenfluß der Tamega mit dem Duero bildet. Seine Anhänger verlassen ihn nach und nach. Sein Monarch hat ihn seiner Ehren und Würden entsetzt. Seine Lage ist die nämliche, wie die der Glaubensbanden in Katalonien im letzten December, nur mit dem Unterschied, daß die Glaubensbrüder auf dem französischen Gebiet immer freundschaftliche Aufnahme fanden und sich zu neuen Einfällen reorganisiren konnten, wogegen Amarante, wenn er sich auf den spanischen Boden flüchtet, mit Flintenschüssen empfangen werden wird.

Frankreich.

Paris, 31. März. Heute war Sitzung der Deputirten-Kammer. Die linke Seite war abwesend. Das Budget wurde zur Discussion gebracht. Hr. de la Bourdonnaye griff es in einer langen Rede heftig an. Merkwürdig ist, daß dieser Redner behauptete, die Pyrenäen-Armee leide an allem Mangel, und daß er einen unglücklichen Ausgang des spanischen Kriegs weissagte. — Gestern Nachmittags hatte ein, nicht sehr bedeutender, Auflauf Statt, der durch folgenden Vorfall veranlaßt wurde. Ein Bürger bekommt Streit mit einer Schweizer-Schildwache und weigert sich, dem Posten-Befehl Folge zu leisten. Der Schweizer sticht mit dem Bajonet nach ihm und verwundet ihn in den Arm. Jetzt stellt sich das Individuum an, als ob es seinen Weg fortsetzen wolle, so wie aber der Soldat den Rücken wendet, fällt es von hinten über ihn her, reißt ihn nieder, nimmt ihm Flinte und Tschako und wirft beides in die Seine. Der Wachtposten läuft herzu, aber die Menge drängt sich um den Thäter und ist ihm zur Flucht behülflich. Dieser Auftritt zog eine ziemliche Menschenmasse herbei, die sich aber bald wieder verlief. — Für den Dienst der Armee sind 10 neue Mall-Posten bestimmt. — Am 25. März ist der Prinz Oberfeldherr von Perpignan nach Toulouse zurückgekommen. Am grünen Donnerstag gieng Se. Kön. Hoheit von letzterer Stadt nach Bayonne ab. Die Frau Herzogin von Angoulême wird übermorgen ihre Reise nach Bordeaux antreten. — Gestern ist einer der Adjutanten des Generals Guilleminot unter Bedeckung eines Gendarmerie-Offiziers hiehergebracht worden.

England.

London, 28. März. (Sitzung des Oberhauses vom 26. März.) Graf Liverpool zeigt an, daß er in Gemäßheit seiner früheren Zusage die Absicht habe, Montag den 14. April, die, auf die Unterhandlungen über die spanisch-französischen Zwistigkeiten sich beziehenden Schriften auf den Schreibtisch des Hauses niederzulegen — es wäre denn, daß in der Zwischenzeit ein Ereigniß einträte, welches die Mittheilung derselben unpassend machte — und jenen Papieren eine Erläuterung über die Politik der Regierung in dieser Sache beizufügen. Durch diesen Schritt (setzt der Minister hinzu) sey er inzwischen nicht gemeint, das Haus zur Aeußerung seines Gutachtens über jene Unterhandlungen aufzufordern, sondern er lege blos die Urkunden zur Prüfung Ihrer Herrl. auf den Schreibtisch nieder.

Graf Grey. Der edle Lord sagt uns, er werde die Papiere aufs Bureau niederlegen und sie mit einer Erläuterung begleiten, ohne jedoch das Gutachten des Hauses einzuholen. Ich kann mich eines gewißen Mißtrauens, der natürlichen Folge einer langen Opposition gegen die Minister des Königs, nicht enthalten und in dieser Angelegenheit wirkt es verdoppelt auf mich; denn es dünkt mich, daß, wenn man zu Verona den rechten Weg eingeschlagen und die Sprache geführt und die Energie bewiesen hätte, welche England zusteht, wir uns nicht in der jetzigen traurigen und beunruhigenden Lage befinden würden.

Ich fürchte, nach der Form, die der edle Lord vorschlägt, werden ich und die andern edlen Lords, die wie ich denken, uns in der Alternative sehen, entweder durch unser Stillschweigen den Schein vor dem Publikum zu erhalten, als ob wir das Betragen der Regierung billigten, oder in eine voreilige Diskussion gezogen zu

Digitized by Google

werden, bevor wir noch die vorgelegten Schriften in reife Betrachtung genommen. Ich hoffe daher, der edle Lord werde die Papiere niederlegen, seine Erläuterung aber so lange verschieben, bis J. J. Herrl. jene Urkunden (durch Abschrift) in Händen haben, um ihre Bemerkungen darüber machen zu können.

Es dringt sich mir noch eine andere Bemerkung auf. Bei dem Gange, den die Sachen mit reißender Eile nehmen, ist nichts interessanter, als unsere Verpflichtungen gegen die auswärtigen Mächte und namentlich gegen Frankreich, genau zu kennen. Ich hatte nicht Zeit, die Traktate, die auf dem Schreibtisch in früheren Jahren niedergelegt wurden, mit ins Kleine gehender Sorgfalt zu untersuchen, aber nach den Ministerialberichten, die darüber abgestattet wurden, halte ich sie für gerecht und billig. Es ist nun nur zu wünschen, daß keine geheime Verbindlichkeit besteht, von welcher das Publikum nichts weiß; sollte aber auch eine bestehen, so hoffe ich doch nicht, daß sie von der Art ist, daß wir gehalten wären, das unvorsichtige, ja ungerechte und unverzeihliche Benehmen Frankreichs gegen Spanien zu beschützen und für die Fehler einzustehen, welche die franz. Regierung macht und die zu ihrem Verderben ausschlagen können. Falls dergleichen geheime Verpflichtungen vorhanden seyn sollten, die in anderer Absicht eingegangen wurden, so wird, wie ich glaube, weder das Haus, noch die Regierung Sr. M. sie für bindend erachten.

Lord Liverpool: Ueber den ersten Theil der Bemerkungen des edlen Grafen antworte ich kurz. Sobald die Papiere auf dem Schreibtische liegen werden, wird das Haus am besten urtheilen können, ob man zu Verona die passenden Schritte gethan oder nicht gethan hat. Alles, was ich jetzt wünsche, ist: daß der edle Graf das Haus und das Publikum über das Benehmen der Regierung Sr. M. nicht zum voraus absprechen, bevor sie wissen, was der edle Herzog (Wellington), der die Negoziation zu Verona geführt, gethan hat. In der Form, die ich vorgeschlagen, sehe ich gleichfalls nichts Unpassendes; die Darlegung der Papiere giebt ja selbst den edlen Lords, die eine feindliche Motion machen wollen, Gelegenheit dazu. Im übrigen bitte ich das Haus zu bedenken, daß es sich nicht von einem Falle handelt, wo die Feindseligkeiten schon angefangen haben; es sind keine Papiere, die sich auf eine Kriegserklärung beziehen und ihr zur Stütze dienen sollen; vielmehr bekennen wir uns ja zu einer strengen Neutralität.

Die Nothwendigkeit der Erläuterungen, womit ich die Schriften begleiten will, wird das Haus einsehen; denn da die Unterhandlungen theils zu Verona, theils zu Paris und Madrid geführt wurden, so ist manches Verwickelte in den Berichten, das einer Aufklärung bedarf. Wird diese nicht genügend befunden, so kann ja der edle Graf neue Erläuterungen verlangen und die Aufmerksamkeit des Hauses auf einen Theil oder auf das Ganze der Papiere lenken. Was die Verpflichtungen Englands gegen die Mächte betrifft, so darf ich behaupten, daß keine geheime Verpflichtungen mit Frankreich bestehen, die den, in den öffentlichen Traktaten enthaltenen und auf dem Bureau des Hauses vorgelegten, zuwiderliefen. Diese Verpflichtungen sind von negativer Beschaffenheit und beziehen sich auf die Ausschließung der Bonaparte'schen Familie vom franz. Throne. England hat keine Verpflichtung eingegangen, außer die allgemeine, im Einverständniß mit den andern Mächten, den Frieden in Europa zu erhalten.

Graf Grey: Der edle Lord sagt, daß kein geheimer Artikel bestehe, welcher den, in den öffentlichen Verträgen enthaltenen Verpflichtungen zuwiderlaufe. Ich wünsche nur noch zu wissen, ob vielleicht einige geheime Artikel vorhanden sind, welche jene Verpflichtungen weiter ausdehnen oder ihnen mehr Kraft geben?

Lord Liverpool: Ich kann dem edeln Grafen versichern, daß kein einziger geheimer Artikel besteht, welcher die in den öffentlichen Traktaten enthaltenen Verpflichtungen weiter ausdehnt oder ihnen mehr Kraft giebt.

Das Haus vertagt sich auf den Antrag Lord Liverpool's auf den 10. April.

(Sitzung des Unterhauses vom 26. März.) Herr Canning kündigt an, daß er am ersten freien Tage nach den Ferien, welches der 14. April seyn werde, die auf das politische System der Regierung sich beziehenden Aktenstücke auf den Schreibtisch des Hauses niederlegen wolle.

Der Minister bestätigt hierauf die Richtigkeit seiner gestern (s. Nro. 91 der N. Z.) ex abrupto gegebenen Antwort auf die Frage Lord Russels. Er habe die Traktate nachgeschlagen und genau verglichen, finde aber nur zwei Stipulationen, die eine mehr negativer als positiver Art, nämlich: „die verbündeten Mächte werden sich der Okkupation des franz. Throns durch irgend ein Glied der Familie Bonaparte widersetzen," die andere: „Im Fall revolutionäre Bewegungen in Frankreich entstehen, werden sich die alliirten Mächte gemeinsam darüber berathen." Damit sey nun keineswegs gesagt, was das Ergebniß einer solchen Berathung seyn sollt.

Sir R. Wilson: Ich wünschte zu wissen, ob die erste Stipulation sich bestimmt auf die Ausschließung der ganzen Bonaparteschen Familie vom franz. Thron bezieht; ich glaubte bisher, sie betreffe nur die Person des Napoleon Bonaparte.

Herr Canning: Nein! es ist, wie ich gesagt habe; man findet die Stipulation im Pariser Traktat von 1815.

Hr. Warre: Der Minister wird mir erlauben, ihn zu fragen: ob im J. 1818 nichts verhandelt wurde, was die politischen Verhältnisse von 1815 ändern konnte? ob England nicht auf dem Kongresse zu Aachen eine Verpflichtung eingegangen hat, die mehr einschließt, als die bloße Bestätigung der Verträge von 1815?

Hr. Canning: Mir ist keine dergleichen Verpflichtung bekannt; England richtet sich nach den Traktaten von 1815.

Lord Hamilton: Ich höre, daß man morgen eine Vertagung des Hauses auf 14 Tage vorschlagen will; im Fall dieß wirklich die Absicht ist, so kündige ich an, daß ich mich einer so langen Ajournirung widersetzen werde. Auch habe ich einige Bemerkungen, die sich auf das Ministerium des Hrn. Canning beziehen, vorzutragen; daher ich den Hrn. Minister bitte, morgen sich im Hause einzufinden.

Hr. Canning: Nach dem, was der edle Lord so eben gesagt, finde ich für passend, dem Hause anzuzeigen, daß ich mir morgen die Freiheit nehmen werde, eine Vertagung von 14 Tagen vorzuschlagen.

Miscellen.

In Berlin beschäftigen sich alle guten Köpfe mit einer „seltenen naturhistorischen Merkwürdigkeit" — mit zwei reisenden Chinesen, die sehr gelehrt sind, denn sie können. . . lesen und schreiben. Der große Göthe, der an den Tages-Neuigkeiten stets lebhaften Antheil nimmt, hat ihnen auch ein Zeugniß ausgestellt u. Herr Blumenbach hat sich „auf naturhistorischem, grammatikalischem und ethnographischem Wege" überzeugt, daß diese zwei Chinesen — Namens Asing und Haß — wirkliche ächte Chinesen sind.

Unter den gelehrten und galanten kritischen Blättern in Deutschland hat sich eine Fehde angesponnen unter Bierbankerei und Gassenbubenschimpf. Eine Dame im lit. Conversations-

blatte vertheidigt den zärtlich geliebten Göthe gegen Professor Schüz und die Haller Literatur-Leitung in sehr unfeinen und unschicklichen Ausdrücken; sie spricht von Männer-Beklätsch, Aberwitz, Frazen, angespritztem Schmuz, Ekel vor dem Ungeschick der Gegner u. s. w. Allein der Recensent bleibt ihr in seiner Erwiederung an Höflichkeit nichts schuldig. Er nennt sie ein Fischweib, eine Weibsperson, eine Märin, eine Personnage, schaamlos u. s. w.; auch sagt er ihr, sie könne, nach ihrer groben Stimme zu urtheilen, einen Puff vertragen, weßwegen er sie bedienen (!!) wolle. Genug und übergenug! Wenn das so fortgeht, möchte sich bald die Civilisation unter Irokesen und Bären flüchten.

Würtemberg.

Der bisherige Oberamtsgerichts-Verweser in Leutkirch, Ober-Justiz-Assessor Schäffer wurde zum Oberamtsrichter daselbst ernannt, und

der Referendär erster Klasse, Gaupp, aus Calw, in die Zahl der Rechts-Konsulenten aufgenommen. Der Leztere hat Göppingen zu seinem Wohnorte gewählt.

Sodann wurde der Ober-Justiz-Assessor D. Wächter zu Ellwangen in derselben Eigenschaft zu dem Gerichtshofe in Tübingen, seinem Ansuchen gemäß, versezt.

Dem zum Kollaborator zu Herrenberg ernannten seitherigen Famulus Dürr am theologischen Seminar zu Tübingen ist der Titel eines Präzeptors bewilligt und

die Oberamtsarzts-Stelle in Horb dem ausübenden Arzt Lt. Haffner in Rottenburg übertragen worden.

Dem vormaligen Hauptmann, jezigen Oekonomie-Verwalter des evangelischen Seminars und des Wilhelms-Stifts zu Tübingen, v. Pelin, ist die Erlaubniß ertheilt worden, den Charakter als Hauptmann fernerhin beibehalten und die Armee-Uniform tragen zu dürfen.

Die Zöglinge vierter Klasse der Offiziers-Bildungs-Anstalt, Unterlieutenants Hämmerlen und Starkloff wurden in die Linie versezt, und Ersterer beim dritten Infanterie-Regimente, Lezterer vorerst bei den Garnisons-Kompagnien eingetheilt.

Dagegen rücken die bisher in der dritten Klasse befindlichen Zöglinge, Oberfeldwebel: Lindauer, v. Reizenstein, v. Schraishuon, Wilhelm v. Hügel und v. Eyb in die vierte Klasse vor, und sind zu Unterlieutenants ernannt.

Gestorben sind: Pfarrer Knoderer zu Eltingen, 82 J. alt; Kameralverwalter Cleß zu Waiblingen; der pensionirte Amtspfleger Daur in Münsingen, 75 J. alt; Rath und Stadt-Physikus D. Hochstetter zu Oehringen, 84 J. alt.

Die äginaischen Bildwerke.

Der Werth von den äginaischen Bildwerken, welche Deutschland der Kunstliebe des Kronprinzen von Baiern königl. Hoheit verdankt, wäre doch minder groß, wenn niemand errathen könnte, was sie eigentlich vorstellen sollen. Daß sie sich auf den Tod eines Helden des trojanischen Kriegs beziehen, ist keinem Zweifel unterworfen; wer es aber sey? ist die Frage. Herr Hofrath Hirt hat den Einfall gehabt, an den der Oberst Leake auch als Erfinder Anspruch macht, daß es der Tod des Griechen Patroklus sey. Nach meiner in den Beiträgen zur Geographie und Geschichte der Vorzeit 1819 gegebenen Erklärung ist es aber der Tod des Trojers Hektor; ein schicklicherer Gegenstand als jener, zu einer Trophäe für einen griechischen Tempel; denn wo hat eine Nation eher die verlornen Schlachten als die gewonnenen zu verewigen gesucht? Dessen ungeachtet hat man in Stuttgart wie überall der Meinung des Hrn. Hirt unbedenklich gehuldiget, und damit den Bildern lauter falsche Namen untergelegt, außer der unverkennbaren Athene, die doch beim Tode des Patroklus nicht zugegen war. Ihr Daseyn ist also noch eine Widerlegung von Herrn Hirts Meinung. Nur beim Tode des Hektor hat sie eine thätige Rolle gespielt, darum stehet sie hier als Kampfrichterin und zugleich als Zeuge für meine Angabe in leibhafter Gestalt. Aus meiner Erklärung könnte man lernen, wie deutlich und bestimmt das hohe Alterthum historische Gegenstände darzustellen wußte, aus des Hrn. Hirt und des Hrn. von der Hagen gezwungenen Erklärung erhellet das gar nicht. Jene erhöhet den Werth des Kunstwerks, diese vermindert ihn. Der Raum erlaubt hier nicht, eine vollständige Erläuterung zu geben, daher mag einstweilen dieser Fingerzeig genügen, um die Irregeführten auf den richtigern Weg zu leiten, wenn ihnen anders damit gedient ist.

Oberst v. Rösch.

---

[14] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Künftigen Freitag den 11. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Sulmona, große Zauber-Oper in drei Akten, von F. K. Hiemer, mit Musik von eigener Komposition; wozu höflichst einladet

Lindpaintner, Hofkapellmeister.

---

[17] Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Verwandte, Freunde, Bekannte! Wir geben Ihnen die sehr traurige Nachricht, daß unsere gute Gattin und Mutter, Maria Elisabetha Siegelen, geb. Etzel, in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. an den Folgen eines unglücklichen Falls ihr auf nur 47 Jahre gebrachtes Leben geendet hat. Würdigen Sie uns Ihres stillen Mitleids und der Fortsetzung Ihrer Freundschaft und Gewogenheit! Den 4. April 1823

Der Gatte der Verewigten,
Gastgeber zum König von Würtemberg,
Carl Siegelen, und dessen Kinder.

---

[16] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Unterzeichneter giebt sich hiemit die Ehre anzuzeigen, daß er seine Meßwaaren erhalten hat; es befinden sich darunter eine große Auswahl in den neuesten Seiden- und Halbseiden-Zeugen, Circassien-Shawls, schöne sächsische Merinos in den neuesten Farben so wie besonders auch die neuesten Dessins in ¼, ⅓ und ⅔ breiten Calicos und gedruckten Mousselinen. Ich werde mir angelegen seyn lassen, die billigsten Preise mit guten Waaren zu verbinden. Den 5. April 1823.

C. H. F. Stammbach.
Wilhelms-Straße Lit. C. Nro. 98.

---

[15] Stuttgart. [Gesuchte Stelle.] Ein junger Rechtskandidat der schon einige Jahre bei einem praktizirenden Advokaten gearbeitet hat, wünscht anderweit bei einem solchen Rechtsgelehrten oder Justizamten als Aktuar oder Privatsekretär angestellt zu werden. Er schreibt nicht nur eine schöne kanzleimäßige Hand, sondern ist auch im Stande, als Concipient die rechtlichen Ausarbeitungen und Deduktionen aus freier Hand zu liefern, so wie er überhaupt gute theoretische Kenntnisse hat, weßhalb er sich jeder beliebigen Prüfung sofort unterwerfen will. Die Zeugnisse seines Fleißes und bisherigen Wohlverhaltens kann er zu jeder Zeit aufweisen. Uebrigens wird er dabei mehr auf eine gute Behandlung, als großen Gehalt Rücksicht nehmen. Die Expedition dieser Zeitung nimmt Briefe zur Besorgung an.

---

[13] Calw. [Vorladung eines Verschollenen.] Johann Christoph Wolf, Schreiner von Calw, ist schon längst verschollen und hat das 70. Jahr zurückgelegt. Derselbe oder seine allenfallsige Leibeserben werden nun hiemit aufgefordert, sich binnen der Frist von 90 Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu legitimiren, widrigenfalls sein Vermögen à 230 fl. 16 kr. an seinen Präsumtiv-Erben, der solches bereits gegen anderthalbfache Kaution im Jahr 1818 mit höherer Erlaubniß erhalten hat, definitiv ausgefolgt werden wird. Den 24. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Druckfehler im gestrigen Blatt: Sp. 3 L. 20 v. o. l. Beute st. Leute. — Sp. 3 L. 26 u. 27 v. o. l. Kameele mit Lebensmitteln st. Kameele und Lebensmittel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 94. — Stuttgart, den 8. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 21. März. In Belgrad sind über Adrianopel Privatbriefe aus Konstantinopel über den Brand in den dortigen Vorstädten, welcher zuerst in Galata entstanden seyn soll, eingegangen, nach welchen dadurch ungeheuerer Schaden, vorzüglich in Tophana und Tirsana, angerichtet, Pera aber durch große Anstrengungen gerettet worden seyn soll. Sowohl über die Veranlassung als über die näheren Umstände schweigen diese Briefe gänzlich, man muß daher die Postberichte abwarten. Der Pascha von Adrianopel erhielt den Befehl, mit den in seinem Paschalik kantonnirenden Truppen (man sagt, es seien 18,000 Mann) nach Salonichi aufzubrechen, und zum Seraskier Mehmed Pascha zu stoßen.

Semlin, 24. März. Nach Ankunft eines dritten Tataren in Belgrad, heißt es dort allgemein, der Großwessier sey vom Sultan nach dem großen Brand exilirt worden. Da der Pallast des Lords Strangford, wie ganz sicher angenommen wird, abgebrannt ist, so könnte es seyn, daß der Sultan diese Satisfaktion dem englischen Hofe geben wollte, aber man schließt auch daraus, daß die Janitscharen bei diesem Ereigniß eine Hauptrolle gespielt haben.

Corfu, 11. März. Nach allem, was wir hier seit zwei Monaten sehen, haben die Griechen keinen Gegner mehr an der großbritannischen Regierung; ja man sagt, der Lord Ober-Kommissär habe Unterhandlungen mit dem Senat von Morea eingeleitet, welche von wichtigen Folgen für die Griechen seyn könnten.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 27. März. Der Gen. Orrea steht zu Camprodon; er hat 1500 Mann bis Mollo, an der äußersten Gränze vorgeschoben. Bei diesem Corps befindet sich eine fremde Legion, größtentheils aus Franzosen bestehend, 900 Mann stark, welche sich die Todesschaar nennt. Die Armee des Generals Mina ist jetzt 35,000 Mann stark, 15,000 stehen an der äußersten Gränze.

Baron Eroles ist noch mit Organisation seiner Banden beschäftigt; er hat die meisten bisherigen Bandenführer abgesetzt. Misas hat sich nach Saint-Laurent de Cerdans begeben, wo er als Privatmann lebt. Die Glaubensbrüder äußern laut ihr Mißvergnügen darüber, daß man sie ihrer gewohnten Führer beraubt.

Um das Schlagen einer Schiffbrücke über die Bidassoa zu erleichtern, hatten die Banden des Zabala und Gorostidi Befehl erhalten, sich dem Flusse zu nähern. Sie besetzten am 23. Nachmittags die Anhöhe von St. Martial, welche Irun beherrscht. Die Besatzung wollte sie aus dieser Stellung vertreiben, und war schon im Begriffe anzugreifen, als sie bemerkte, daß eine andere Kolonne ihr in den Rücken kam, und den Rückzug nach Irun abzuschneiden suchte. Sie hatte gerade noch Zeit in die Stadt zurückzukehren, und die Thore zu verrammeln. Als sie aber am folgenden Tage eine Verstärkung von 200 Mann erhielt, griff sie die Insurgenten neuerdings an, und warf sie mit einem Verluste von 50 Pferden und 17 Todten; wovon die Meisten in der Bidassoa ertranken, als sie sich nach Frankreich retten wollten, zurück. Unter Letztern wurde ein Mönch, Namens Menchega, gefangen; man fand viel Geld bei ihm. — Nach diesem mißlungenen Versuch machten Quesada und der Trappist mit 500 Mann einen neuen Angriff; sie wurden aber geschlagen und auf die französische Gränze zurückgeworfen. Durch diese beiden Unfälle ist der Muth der Glaubensbanden sehr gesunken.

Die Anwesenheit so vieler Truppen hat die Preise aller Lebensmittel sehr in die Höhe getrieben. Die Fourage ist ausserordentlich theuer, da sie von der Ferne beigeführt werden muß. Das Heu wird aus der Gegend von Bordeaux gebracht. Der Centner kostet, bis er an Ort und Stelle kommt, 28 Franken. — Herr v. Loslande, Adjutant des Generals Guilleminot, ist verhaftet und nach Paris abgeführt worden. (Dieß ist der nämliche Offizier, der unter Bedeckung eines Gendarmerie-Offiziers zu Paris angekommen ist. S. gestr. Bl.)

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 27. März.)

Herr Canning trägt auf Vertagung des Parlaments auf 15 Tage an.

Lord Hamilton: Ich widersetze mich dem Antrag. Ich sehe die Vertagung für zu lang an und schlage das Amendement vor, das Parlament nicht weiter als bis Montag um 8 Uhr zu ajourniren. Die besonderen Umstände, unter welchen die Session statt hat, die Lage Englands und diejenige Europas berechtigen mich zu der Erklärung, daß die vorgeschlagene Vertagung nicht nur ungewöhnlich, sondern auch unklug ist.

Ich gestehe, daß ich, nach der gespannten Erwartung, in der man Parlament und Nation, in Betreff der Politik der brittischen Regierung in Absicht auf die spanisch-französischen Angelegenheiten, so lange gehalten hat und nach der in seinen Jahrbüchern beispiellosen Mäßigung des Parlaments, über die gestrige Erklärung des Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten, daß die, auf die Politik der Regierung Bezug habende Papiere erst am 14. April dem Hause vorgelegt werden sollen, äusserst betroffen bin. Werden diese Schriften erst am 14. vorgelegt, so wird es 3 Wochen anstehen, bis die Diskussion darüber beginnt. Es wäre schicklicher gewesen, sie vor den Ferien dem Parlamente vorzulegen; da dieß aber nicht geschehen ist, so widersetze ich mich der angetragenen Vertagung. Zugleich betrachte ich die besagte Motion als einen parlamentarischen Anlaß, über die Politik der Minister zu sprechen.

Es scheint mir, daß unsere jetzige Lage in Bezug auf Frankreich und Spanien zum großen Theile ein Er-

Digitized by Google

gebniß der Stellung der Minister gegen die h. Allianz ist. Die Schwierigkeiten, welche England und Spanien zu überwinden haben, sind ein Vermächtniß des Lords Castlereagh; denn wenn das brittische Kabinet früher eine andere Politik befolgt hätte, so könnte England jetzt freier handeln; oder, was noch besser wäre, das Benehmen der h. Allianz wäre in so weit von ihrem gegenwärtigen verschieden gewesen, daß es der Einschreitung Englands nicht bedurft hätte. Seit Herr Canning (neuerdings) Minister ist, hat man ihm über die Liberalität seiner Gesinnungen und die Aenderung seiner Meinungen manches Kompliment gemacht. Ich habe diesen Lobsprüchen niemals die meinigen beigefügt und werde an seinen liberalen Grundsätzen so lange zweifeln, bis ich eine Aenderung im Benehmen der Regierung sehe oder ein aufrichtiges Geständniß veränderter Ansichten höre.

Als neulich ein Mitglied dieses Hauses den Minister wegen seines Liberalismus belobte, wies dieser den Lobspruch zurück und erklärte, daß sein Benehmen sich nach einem Aktenstück richten müsse, das er in seiner Kanzlei gefunden. Ich vermuthe, dieß ist das berühmte Umlaufschreiben des Lords Londonderry. Das Haus wird sich auch erinnern, daß, als zu Anfang der Sitzung von der Angelegenheit Neapels die Rede war, der Minister die Invasion dieses Landes billigte. Was war die Folge davon? daß die franz. Regierung die Invasion Spaniens durch diejenige Neapels rechtfertigen wollte. Niemals seit Bonapartes Sturz hat England durch seine Handlungen bewiesen, daß es das Benehmen des h. Bundes mißbilligt.

Vergebens beruft man sich auf das gedachte Cirkulär; Frankreich kann sich gegenseits auf unser Benehmen gegen Neapel, Genua und Sicilien berufen, um seinen Anschlag gegen die Halbinsel zu vertheidigen.

Ich wünsche die Stellung Englands gegen die heil. Allianz zu erfahren. Macht es einen Theil derselben aus? Unter welchem Charakter erschien es zu Verona, wenn nicht als Mitglied dieses h. Bundes? Hat sein Repräsentant nicht Antheil an den Verhandlungen genommen? Ist er nicht durch die Mehrheit der Stimmen gebunden? Ich hoffe, auf diese Fragen Antwort zu erhalten. Der Minister spricht von Traktaten, welche die brittische Politik leiten. Diese Traktate könnten uns, wie sie lauten, leicht in den Fall bringen, auf zwei Seiten zu handeln. Wenn Spanien eine Regentschaft (für Frankreich) proklamirt, wäre dann nicht England verbunden, Frankreich gegen die Insurrektionsversuche Spaniens zu schützen?

Sezen wir nun auch hinzu, daß Portugall mit Spanien gemeine Sache macht, daß in Folge deß, die Franzosen in dieses, Traktatmäßig auf unsere Hülfe Anspruch machende Land einfallen — wie sonderbar wäre dann unsere Lage, wie schwankend zwischen zweyerlei Entschlüssen, die auf zweifachen Verbindlichkeiten ruhen! Einerseits müßten wir Portugall gegen Frankreich und andererseits Frankreich gegen die Insurrektionsversuche Spaniens und Portugalls schüzen.

Ich will der Diskussion, die später über die Verhandlungen zu Verona Statt finden wird, nicht vorgreifen. Ich will nur wissen, in welchen Beziehungen England zu der Allianz steht, die man die heilige nennt. Machen wir einen Theil derselben aus, so müssen wir uns augenblicklich von ihr trennen, weil ihre Zwecke nicht mit den unsrigen harmoniren und weil wir durch die Verbindung mit ihr in Kriege verwickelt werden können, die uns den Haß der Völker zuziehen. So lange dieses Bündniß der Könige andauert und auf uns influenzirt, können wir nie ein System annehmen, das unsern Interessen entspricht und sich mit der Meinung und den Wünschen Europas vereinigen läßt.

Ich will mit diesen Bemerkungen nicht sagen, daß wir Theil an dem ausbrechenden Kriege nehmen sollen; wäre ich ein Anhänger des Kriegs, so hätte ich nicht bis jezt geschwiegen. Aber das bin ich überzeugt: wenn die Minister offen zu Verona hätten erklären lassen, daß sie an den daselbst ausgesprochenen Grundsätzen nicht Theil nehmen könnten, der Krieg überhaupt vermieden worden wäre. Ich kann mich dabei auf den Umstand stützen, daß die franz. Regierung seit zwei Monaten ängstlich alle Mittel hervorsucht, sich, wenn nicht mit Ehre, doch ohne Ungunst bei den Kontinentalmächten, von dem Kriege, den es provocirt hat, loszumachen.

Der Minister antworte mir klar und bestimmt auf meine Fragen. Will er die brittische Politik gegen Europa und die h. Allianz ändern, so erkläre er dieses ohne Scheu; er wisse, daß die ganze Popularität, die er seitdem bei der Nation erlangt hat, sich auf die Hoffnung stützt, er werde ein von dem seines Vorgängers verschiedenes System befolgen. Ich wünsche also zuvor aus seinem Munde eine offene Erklärung seines Systems zu hören, bevor ich ihn wegen seines Liberalismus beglückwünsche.

Ich fürchte, der Beistand, welchen die Minister mehrere Jahre hindurch den Planen des h. Bundes geleistet, habe sie außer Stand gesetzt, jezt sich ihnen zu widersetzen; aber ich fühle, daß seit sechs Monaten die Zeit war, muthig in die Schranken zu treten und Europa zu überzeugen, daß das brittische Kabinet keinen Antheil an Planen nimmt, die gegen die Freiheiten des Menschengeschlechts und die Unabhängigkeit der Völker gerichtet sind. (Schluß folgt.)

Frankreich.

*Straßburg, 5. April. Sie wissen, daß eine beträchtliche Anzahl von hiesigen Bürgern dem Seratanten Mercier bei dem geschickten Goldarbeiter Kirstein einen Pokal verfertigen ließ. Ich habe ihn gesehen, er ist mit bewundernswerther Kunst gearbeitet. Die Kosten sind längst gedeckt, in wenigen Tagen füllten über 2000 Unterschriften die Liste und viele kamen indessen noch hinzu. Allein während der Pokal augenblicklich in andern Händen war, fiel es der Polizei ein, zu versuchen, desselben habhaft zu werden, und einer ihrer Kommissäre kam zu Hrn. Kirstein, ihn in Empfang zu nehmen.

*Aus dem Elsaß, 4. April. Es ist ein sonderbares Ding um den spanischen Krieg, mit dem man schon so lange uns droht, und der in diesem Augenblicke der Gegenstand aller Unterhaltungen ist; nicht daß er dieses ist, kommt mir sonderbar vor, wohl aber ist es sonderbar, daß die, welche den Krieg herbeirufen sollten, aus allen Kräften ihn zu hintertreiben sich bemühen, und daß die, welche ihn zu wollen und eifrig zu wünschen scheinen, es so lange anstehen lassen, ihre kriegerischen Pläne auszuführen.

Anstalten zum Krieg sind schon viele getroffen worden: An den Pyrenäen steht eine ziemlich ansehnliche Armee, deren zahlreiches Material auf die Menge von Truppen hinweist, welche erst noch erwartet werden; 3 bis 4000 Spanier werden vom Schatze besoldet, in Re-

Digitized by Google

gimenter einverleibt und halb nach spanischen halb nach französischen Sitten geordnet; französische Kreuzer haben schon ihren Stapelplatz verlassen, um zur See den Handel unseres Volkes, dem man durch den Krieg selbst den Herzstoß giebt, zu beschützen; ein königl. Prinz ist auf dem Punkte, an der Gränze einzutreffen und den Oberbefehl zu übernehmen; schon werden Brücken am Ufer der Bidassoa vorbereitet und den Offizieren hat man die Feldgratifikation gereicht; hundert Millionen sind zur Bestreitung der Kosten gefordert und bewilligt und die Veteranen der Disposition der Regierung überlassen worden; der Kriegsminister selbst hat provisorisch sein Portefeuille niedergelegt und eilt an die Pyrenäen, und endlich werden nach denselben Truppenabtheilungen mit Extrapost geschafft. — Was braucht es mehr, um den nahen Ausbruch des Kriegs so ziemlich zu vergewissern? sind nicht alle Wahrscheinlichkeiten entschieden dafür? Dennoch giebt es unter uns noch viele Leute, welche daran zweifeln, welche die Hoffnung, den Frieden erhalten zu sehen, noch nicht aufgeben. Das Raisonnement, worauf sie sich stützen, ist folgendes:

Die schnelle Abreise der Truppen und des Kriegsministers als Generalmajor der Armee, behaupten sie, könnte wohl einen andern Grund haben und sie macht ihnen allerlei Gerüchte wahrscheinlich, die von Unruhen unter den französischen Soldaten reden; die übrigen Punkte, die man anführt, seyen zwar sehr wichtig, aber dem Kriege und dessen Wahrscheinlichkeit könne man wenigstens eben so viele Punkte entgegensetzen. Hier seyen zwei Fälle möglich: Entweder siegen die Franzosen, oder sie werden geschlagen. — Sie siegen. Kann man mit Sicherheit dem französischen Heere Sieg prophezeihen, in einem Augenblick, wo die häufigen Absetzungen von Offizieren aller Grade, die Zurückberufung von Generalen, die Tagsbefehle, welche man zu geben für nöthig findet, die Zänkereien zwischen unsern Soldaten und den Glaubensrittern, über den moralischen Zustand der Armee Besorgniß erregen; wo zwei Meinungen gegen einander ins Feld rücken, und die Anhänger der einen in den Spaniern Freunde erkennen; wo das ganze Volk den Krieg mißbilligt und zu jeder Anstrengung zu Gunsten desselben gezwungen werden muß; in einem Augenblick, wo der Soldat dient, weil er muß, und wo man nur so viele Soldaten hat, als das Gesetz unter die Waffen zwingt und auszuheben erlaubt, wo blos Söhnen aus historischen Familien die Offiziers-Stellen offen stehen; in einem Augenblick, wo Englands Minister, gewiß nicht als Demagogen bekannt, laut gegen den Krieg sich erklären, höhere Subsidien fordern, Schiffe rüsten, Matrosen pressen lassen und ihren Unterthanen erlauben, Hülfstruppen zu werben, Geld zu schießen, und Ladungen von Waffen den Spaniern zu schicken, wo sie somit die Spanier begünstigen, die sie von jeher krachteten, dem Familienpakt und dem französischen Einflusse zu entziehn, wenn sie sich auch, was vielleicht am Ende doch geschehen muß, nicht offen für sie erklären sollten. Sollten die tapfern Spanier, begeistert für ihr Vaterland, sie, die durch Napoleons gewaltigen Arm, seine trefflichen Feldherrn und 400,000 kriegsgeübte Tapfere nicht überwunden werden konnten, nun von höchstens 50 bis 70,000 Mann junger Truppen sich besiegen lassen, die ihre Anführer kaum kennen? sollten sie für Freiheit und Unabhängigkeit zugleich weniger muthig kämpfen, als sie für diese allein stritten? gab es im Unabhängigkeitskrieg nicht auch Josephiner, die es mit dem Fremdlinge hielten, und siegte man nicht dennoch? hatten damals die Spanier Rache und Strafe zu fürchten. — Würden aber die französischen Heere nicht siegen, was bliebe dann der Parthei noch übrig, als die h. Allianz zu Hülfe zu rufen?

Aber nehmen wir einen Augenblick den andern Fall an, geben wir zu, die Franzosen siegen; macht dieß wohl den Krieg wahrscheinlicher, teime es denselben mehr mit dem Interesse Frankreichs? — Die Besetzung Spaniens würde einen beträchtlichen Truppen-Aufwand, noch manche neue hundert Millionen, und mithin neue Abgaben, während die alten schon drückend sind, erfordern, sie brächte uns überdieß in ewigen Conflict mit England, welches nicht anders als mit Eifersucht uns im Besitze dieses Landes sehn und auf tausend Mittel sinnen, uns denselben wieder zu entreißen, unterdessen aber unsern Handel gänzlich vernichten würde; eine neue Revolution würde dem Abzuge der Franzosen auf der Ferse folgen und einen neuen Kriegszug nothwendig machen; aber noch mehr, die Aristokratie würde dann allgewaltig, würde im Taumel der Freude über ihren glücklichen Sieg, alle Dämme niederstürzen, und unaufhaltsam alles überschwemmen. Ich rede nicht vom Interesse des Volkes, aber kann es im Interesse des Königthums seyn, sich unter das Joch einer übermüthigen Aristokratie zu schmiegen, die es Jahrhunderte bekämpfte und gegen die es sich einst mit dem Volke vereinigte? oder hat es dabei nicht viel mehr zu verlieren, als bei einem Siege des Liberalismus? Wenn die Aristokraten dem Könige über das Haupt wachsen, bricht eine neue Anarchie über Frankreich herein, das am Ende darunter erliegt.

Darum widersetzte sich auch Graf Villele so lange dem Kriege, und gewiß, er widersetzt sich noch jetzt demselben, seiner eigenen Aussage ohnerachtet. Wäre er kriegerisch gesinnt, hätte er dann den günstigen Augenblick des Angriffs verfehlt, hätte er einen Montmorency aus dem Ministerium verdrängt, hätte er die Feindseligkeiten bis in den April 1823 verschoben, hätte er die jetzigen Veteranen verabschiedet, hätte er den Grafen Lagarde mit der Pairswürde belohnt und hätte endlich, wie wir letzthin sahen, eine förmliche Opposition in der Kammer sich gegen ihn gebildet, die wieder anfieng, nach langen Jahren von Chose publique zu sprechen? Er sieht wohl die Gefahr ein, in die er sich stürzt, sieht ein, daß der Krieg den französischen Handel vernichtet und allein die Furcht vor demselben ihm jeden Tag viele seiner Anhänger raubt; er weiß es wohl, daß er geschlagen nicht mehr ohne die h. Allianz und siegreich vielleicht gar nicht mehr bestehen könnte.

Der Krieg ist gegen die Gerechtigkeit, wir hoffen, er werde nicht beginnen; auch soll, sagt man, Hr. v. Martignac nochmals den Weg friedlicher Unterhandlungen versuchen, was jedoch zu nichts nützen kann, als Aufschub zu erhalten, die Ultra's indessen zu täuschen und zu zwingen, das Budget nun endlich einmal vorzunehmen, das sie weislich zurückhalten.

Miscellen.

Folgendes ist der Vertrag einer herrschenden und einer beherrschten Kaste: ich gebe euch die Erlaubniß, mir unbedingt zu gehorchen, unter der Bedingung, daß ihr mir alles gebet, was ihr erwerbt, für die große Mühe, die ich auf mich nehme, euch zu befehlen und zu schikaniren. (Rousseau.)

Den hunderttausend Franzosen, die über die Pyrenäen nach Spanien ziehen, kann man zurufen, was Tigranes beim Anblick des kleinen römischen Heeres ausrief: „Für Gesandte sind's zu viel, für Feinde zu wenig." Nur sind die neu-konscribirten Franzosen keine Römer und die Spanier keine Asiaten.

Digitized by Google

Würtemberg.

Dem Gesuche des Oberamtmanns v. Becher zu Kannstadt, um Versetzung auf das erledigte Oberamt Böblingen, wurde entsprochen, auch

das hierdurch erledigte Oberamt Kannstadt, dem seitherigen Oberamtmann Ströbelin zu Backnang, und

das erledigte Oberamt Besigheim dem Kanzlei-Direktor der Königl. Hof-Domänen-Kammer, Gärtner, übertragen.

Sodann ist die Stelle des Rektors und ersten Professors an dem Lyceum in Ehingen, dem Professor Wolff am oberen Gymnasium zu Rottweil;

die dritte Lehrstelle an der unteren Abtheilung jener Anstalt dem bisherigen Präceptorats-Vikar Bauer in Ehingen mit dem, mit der Stelle verbundenen Charakter eines Präceptors;

die erledigte evangelische Pfarrei Glatten, im Dekanat Freudenstadt, dem Vikar Breitschwerdt in Schlaitdorf, Dekanats Tübingen, und

die erledigte evangelische Pfarrei Erligheim, im Dekanat Besigheim, dem Vikar Dinkelacker zu Schnaitheim, Dekanats Heidenheim, übertragen worden.

Ferner wurde der Ober-Justiz-Rath v. Otterich, zu Eßlingen, auf sein Ansuchen in den Pensionsstand versetzt und demselben zugleich die höchste Zufriedenheit mit seiner bisherigen treuen Dienstleistung bezeugt; auch

die bei dem königl. Gerichtshofe in Ulm erledigten beiden Assessors-Stellen

dem Ober-Justiz-Sekretär Fleischmann in Tübingen, und

dem Ober-Justiz-Sekretär Sarwey, dermalen in Ulm, übertragen.

Endlich ist der Ober-Justizrath Stürmer, zu Ellwangen, in gleicher Eigenschaft zu dem königl. Gerichtshofe in Eßlingen versetzt, und

der bei dem königl. Gerichtshofe in Tübingen angestellt gewesene Ober-Justiz-Assessor Rieger in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen worden. Derselbe hat Stuttgart zu seinem Wohnorte gewählt.

Dem vormaligen Oberlieutenant, jetzigen Distrikts-Zoller zu Nonnenbach, Oberamts Tettnang, v. Lerchegeßner, wurde die Erlaubniß ertheilt, die Armee-Uniform zu tragen.

---

[14] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Künftigen Freitag den 11. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Sulmona; große Zauber-Oper in drei Akten, von F. K. Hiemer, mit Musik von eigener Komposition; wozu höflichst einladet

Lindpaintner, Hofkapellmeister.

---

[84] Wiesbaden. [Gast- und Badehaus zu den vier Jahreszeiten.] Da die unterzeichnete Eigenthümerin dieser so schönen als vortheilhaft eingerichteten Anstalt sich mit dem bisherigen Pächter derselben auseinandergesetzt hat, und deren Gewirthschaftung von nun an in Verbindung mit dem als Wirth in seinem Fache rühmlichst bekannten Hrn. Düringer von hier statt haben soll, so werden nun zum Besuche derselben alle diejenigen gefälligst eingeladen, welche sich des Genusses unserer herrlichen Heilquellen bedienen, oder die sonstigen Annehmlichkeiten unseres Kurorts, sey es auf Zeit oder durchreisend, genießen wollen. Zum Empfang sowohl hoher Herrschaften, als jeden anständigen Gastes, soll, mit dem 16. d. M. anfangend, alles bereit seyn, und nichts wird versäumt werden, um Jedermann in aller Hinsicht zufrieden zu stellen. Den 1. März 1823.

Des Herzogl. Bau-Inspektors Zais sel. Wittwe.

---

[9] Stuttgart. [Handlungs-Bücher.] In C. A. Conradis Buch- und Musikhandlung sind nachstehende geb. Bücher zu haben: Buch, das, f. d. Handlung, 789. 30 kr. — Korrespondent, der Treffer, eine Samml. kaufm. Briefe, 803. 30 kr. — Flügels erklärte Kurszettel, 772. 36 kr. — Handbuch für junge Kaufleute, 787. 15 kr. — Handlungs-Adressen-Verzeichniße von Würtemberg, 796. 15 kr. — Handlungs- und Gewerbs-Adreß-Handbuch von Schwaben, 805. 30 kr. — Handlungs-Wörterbuch, kleines, aber vollst. 803. 30 kr. — Handbuch d. nöth. Vorkenntniße für junge Kaufleute, 795. 36 kr. — Handlungs-Zeitung, allg., und Anzeigen, herausg. von Leuchs, Jahrg. 1794 u. 95. 1 fl. — Illings Agio- u. Verlust-Berechnung, 12 kr. — Levi's allgem. Kurs- u. Wechseltafeln, 760. 24 kr. — Mayer, die Kunst, sich glückl. als Kaufmann od. Fabrikant zu etabliren, 803. 1 fl. 30 kr. — Rechenbuch für Lehrlinge der Handlung, 795. 24 kr. — Schedel, J. C., Ephemeriden d. Handlung, od. Beiträge u. Versuche f. Kaufleute, aufs J. 1784. 12 Hefte in 3 Bdn. br. 1 fl. — Schreiber, Kommerz-Fabriken u. Manufakturen in Böhmen, 2 Thle. 790. 1 fl. — Schröckhs allgem. Handlungswissenschaft. 3 Thle. 770. 1 fl. 30 kr. — Troponegro, die Wechselwissenschaft. 779. 20 kr. — Versuch eines allgem. Handlungs- u. Fabriken-Adreßbuchs von Deutschland, 798. 36. — Reikenbrechers Taschenbuch der Münz-, Maas- u. Gewichtskunde, 8te Aufl. 799. 1 fl. 18 kr. — Aub, A. W., allg. Wechselkurs-Tabellen 3 Thle. 795. 2 fl. 30 kr.

---

[10] Eßlingen. [Verkaufs-Anerbieten.] Die Allg. deutsche Bibliothek (Berlin bei Friedr. Nicolai) vom 23sten Bande bis zum 118ten, die neue allgem. d. Bibl. (bei Bohn in Hamburg) vom 1sten bis zum 55sten Bande, ausschließlich des abhanden gekommenen 40sten Bandes, ferner die Anhänge zur alten Bibl. vom 13—24 Band in 3 Bänden, bis zum 36sten B. in 6 Bänden, 52sten Band in 4 und 56sten B. in 6 Bänden, welche nachträglich Recensionen, Nachrichten, Sachen- und Namen-Register enthalten (der 116te Band enthält vollends das Register bis zum 117ten Band, endlich 6 Bände Anhang zur N. Bibl. vom 1—28 B.), werden andurch dem bis zum 30. Mai d. J. Meistbietenden zum Kauf angetragen; und noch 5 Bände nebst 10 Heften von Intelligenzblättern für die N. d. Bibl. zugegeben. Die 151 Bände der Alten u. N. Bibl. enthalten eben so viele Bildnisse von Gelehrten. Alle Bände, bis auf 5 broschirte, sind in grünen Pappendeckel mit rothem Schnitt gebunden, und noch gut erhalten. Für den Literatur-Kenner und Liebhaber braucht dieses reichhaltige Werk vom letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts keine Empfehlung. An Hrn. Buchdrucker J. M. Seeger allhier wären die Briefe von den Liebhabern zu adressiren. Am 31. März 1823.

---

[11] Stuttgart. [Dienstanerbieten.] Ein Mann in gesetzten Jahren, erfahren in allen Theilen der Handlung, so wie gründlicher Kenner der Tabak-Fabrikation, sucht Beschäftigung. Näheres erfährt man auf frankirte Briefe bei der Redaktion dieser Blätter.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleben.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000. 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[3] Neuenbürg. [Steckbrief.] Alle obrigkeitlichen Behörden werden ersucht, auf den wegen großer Vermögens-Insolvenz entwichenen Weißgerber Eberhard Bohnenberger von Neuenbürg zu fahnden und ihn wohlverwahrt dem hiesigen Oberamts-Gericht überliefern zu lassen. Derselbe soll vor mehreren Monaten zuletzt in Dresden gesehen worden seyn und den Weg Glogau zu eingeschlagen haben. Noch wird bemerkt, daß er mit einem von dem hiesigen Oberamt ausgestellten auf ein Jahr gültigen Paß, der den 1. Nov. 1823 zu Ende geht, versehen ist.

Signalement:

Bohnenberger ist 5′ 8″ groß, hat eine gute Statur, röthe Haare, breite Stirne, graue Augen, gewöhnliche Nase, großen Mund, schwachen Bart, vornen mehrere fehlende Zähne, länglichte Gesichtsform, schwäbische Aussprache und gerade Beine.

Bei seiner Abreise trug er einen grün tüchenen Oberrock, eine sogenannte russische Mütze, grauen Mantel, gelb lederne Beinkleider und Stiefeln.

Derselbe hat ein einspänniges bedecktes Bernerwägelen mit einem Kohlfuchs von der Hardtrace, und einen grauen Metzgerhund mittlerer Größe mit gespaltener Nase u. Glasaugen bei sich. — Den 22. März 1823.

K. Oberamts-Gericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labé.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 95. — Stuttgart, den 9. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Seit letzter Post haben wir wieder Schreckens-Scenen erlebt, die das Aergste befürchten ließen. Ein großer Brand drohte die christlichen Vorstädte zu vernichten und hatte bereits einen Theil der zwischen Galata und Tophana gelegenen Vorstädte verzehrt. Gegen 20,000 meistens türkische Wohnungen giengen in Rauch auf, und die wüthenden Seesoldaten verübten während dieser drei Schreckenstage grobe Exzesse in allen Quartieren. Die Veranlassung dieses Brandes weiß man noch nicht genau, aber die eben erfolgte Absetzung des Großwessiers, des Abgottes der Janitscharen, spricht nur zu deutlich. Pera ist glücklicherweise verschont worden, und die Maßregeln, welche die Regierung zum Schutz der Franken ergriff, verdienen alles Lob. Als Nachfolger des Großwessiers bezeichnet man einen hohen Staatsbeamten aus dem Serail, der bereits seine Ernennung wissen soll. Aus diesen Ereignissen kann man sich den Zustand der Hauptstadt wohl vorstellen. — Die Rüstungen dauern fort, allein ein Theil der Militär-Etablissements gieng im Feuer auf. Am 1. April soll die Flotte wieder nach dem Archipel absegeln. Tataren brachten aus Salonichi die Anzeige, daß die Griechen bei Cassandra und St. Katarina gelandet haben und diese Gegend beunruhigen.

England.

(Schluß der Unterhaussitzung vom 27. März.)

Sir James Macdonald unterstützt das Amendement des Lord Hamilton und läßt sich in lange Betrachtungen über das Benehmen der Minister und die Handlungsweise der Mächte des Festlandes ein.

Hr. Warre: Zwischen dem Wiener Vertrag und dem von Aachen herrscht ein offenbarer Widerspruch. Ich muß daher dem Minister die allgemeiner gefaßte Frage vorlegen, ob die von England kontrahirten Verträge wirklich dem Hause Bourbon den Besitz des franz. Thrones sichern? Ich erkläre zum voraus, daß man nach meiner Ueberzeugung, aus den Schriften, die nächstens auf den Schreibtisch gelegt werden sollen, ersehen wird, daß der Herzog v. Wellington die Monarchen zu Verona an das Aktenstück vom 5. Nov. 1815 erinnert hat, welches von den HH. Metternich, Richelieu, Castlereagh, Wellington, Nesselrode, Capo d'Istrias, Hardenberg und Bernstorf unterzeichnet ist. Wenn die Kongresse die Erledigung von Gegenständen zum Zweck haben, die sich auf die speciellen Interessen fremder Staaten beziehen, so kann dieß, dünkt mich, nur auf eine förmliche Aufforderung der betreffenden Staaten geschehen. Nun ist mir aber nicht bekannt, daß von Seiten Spaniens eine förmliche Einladung an den Kongreß zu Verona ergangen wäre, sich zum Richter über seine innern Angelegenheiten aufzuwerfen; auch wurde Spanien auf gedachtem Kongresse gar nicht repräsentirt; daraus scheint zu folgen, daß die Alliirten ihren eigenen Traktat (von 1815) verletzt haben. (Der Redner liest hierauf einen Auszug der Deklaration gegen Spanien vor.)

Hr. Canning: Ich nehme nicht in der Absicht das Wort, um die verschiedenen, aus Anlaß der Vertagungs-Motion angebrachten Dinge zu beleuchten und zu widerlegen; ohne die Frage des Herrn Warre an mich in Betreff der von England kontrahirten Verträge hätte ich schwerlich eine Sylbe erwidert. Das Haus darf nicht erwarten, daß ich die lange Rede des Hrn. Macdonald und die noch längere des edeln Lords, der vor ihm gesprochen, diskutiren werde. Beide haben Gegenstände berührt, die, vermöge einer Art stillschweigender Uebereinkunft, einer zukünftigen Zeit vorbehalten waren. Die Frage, auf welche ich bestimmt zu antworten wünsche, ist diese: Verbürgen die Verträge, die England geschlossen hat, dem Hause Bourbon den französischen Thron?

Das Haus wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich auf diese früher an mich gerichtete Frage, obwohl aus dem Stegreif, doch so genau als möglich geantwortet habe. Ich sagte: es bestehen zwei Stipulationen, deren eine die Bonaparte'sche Familie vom franz. Throne ausschließt, die andere, im Falle revolutionärer Bewegungen anderer Art eine gemeinschaftliche Berathung der Mächte, jedoch ohne Vorausbestimmung eines Resultates, festsetzt. Die zweite Stipulation ist in dem Traktat vom November 1815 enthalten; dieser ist nur eine Wiederholung der am 25. März 1815 geschlossenen Uebereinkunft, mit Hinzufügung einiger additionellen Artikel. Der Artikel, der jene erste Stipulation enthält, lautet so:

„Die nachbenannten kontrahirenden Theile machen „sich feierlich verbindlich, nach Maßgabe der Kräfte ih„rer resp. Staaten mitzuwirken, daß die Bedingungen „des zu Paris am 30. Mai 1814 geschlossenen Friedens„vertrags, so wie die auf dem Kongresse zu Wien be„schlossenen und unterzeichneten Stipulationen, deren „Endzweck ist, die Bestimmungen jenes Vertrages zu „vervollständigen und sie gegen jeden Eingriff und haupt„sächlich gegen die Anschläge Napoleon Bonaparte's „sicherzustellen, ihrem ganzen Umfange nach aufrecht er„halten werden. In dieser Absicht verpflichten sie sich, „dem Sinne der Deklaration vom 13. März gemäß, „erforderlichen Falls, mit gemeinschaftlicher Anstrengung „alle ihre Macht gegen ihn und gegen seine Anhänger „zu richten, um ihn außer Stand zu setzen, inskünftige „die Ruhe Europa's und den allgemeinen Frieden, unter „dessen Schutz jüngst die Rechte, die Freiheit und „die Unabhängigkeit der Völker gestellt und „versichert wurden, zu stören."

Ferner lautet der §. des zu Paris zwischen dem Kaiser von Oesterreich und Sr. britt. Maj. im Nov. 1815 abgeschlossenen Traktats, der sich auf jene zweite Stipulation bezieht, folgendermaßen:

Digitized by Google

„Die hohen kontrahirenden Theile, welche in den „kürzlich beendigten Krieg sich in der Absicht eingelassen, „die im vorigen Jahre zum Glücke und Vortheil Euro„pas zu Paris abgeschlossenen Vertragspunkte unverletzt „zu erhalten, haben zuträglich erachtet, die damals über„nommenen Verpflichtungen und vornämlich diejenige zu „erneuern, kraft deren Napoleon Bonaparte und seine „Familie, in Gemäßheit des Traktats vom 11. Nov. „1814 für immer von der obersten Gewalt in Frankreich „ausgeschlossen sind, welche Ausschließung die kontrahi„renden Theile sich durch gegenwärtige Urkunde in vol„ler Kraft zu erhalten und nöthigenfalls mit aller ihrer „Macht zu unterstützen anheischig machen. Und da die „nämlichen revolutionären Grunde, welche die letzte straf„bare Okkupation beförderten, von neuem unter andern „Formen eine Umkehrung in Frankreich bewirken und „dadurch die Ruhe anderer Staaten gefährden könnten, „so verpflichten sich die hohen kontrahirenden Theile, in „Anerkennung ihrer Pflicht, die Wachsamkeit für die „Ruhe und Interessen ihrer Völker zu verdoppeln, im „Fall ein solches unglückliches Ereigniß einträte, sich un„ter einander und mit Sr. a. Maj. über die Maßre„geln zu verständigen, die zum Heil ihrer resp. Staaten „und für die allgemeine Ruhe Europas zu nehmen sind."

Um dem Hause diese Sache vollständig vor Augen zu legen, führe ich noch eine Erklärung des britt. Gesandten im J. 1814 bei, folgenden Inhalts:

„Der Unterzeichnete hat bei Auswechslung der Ra„tifikationen des Traktats vom 25. März Befehl von „seinem Hofe, zu erklären, daß der Art. 8 besagten Ver„trags, in welchem Se. a. Maj. eingeladen wird, „gewissen Stipulationen beizutreten, die Verbindlichkeit „für die kontrahirenden Theile enthält, den Grundsätzen ei„ner gegenseitigen Sicherheit gemäß, gemeinschaftliche „Anstrengungen gegen Napoleon Bonaparte zu machen, „aber keineswegs als eine Verpflichtung für Se britt. M. „verstanden werden darf, den Krieg in der Absicht fort„zusetzen, um Frankreich eine besondere Re„gierung aufzudringen. So wünschenswerth es „dem Prinz-Regenten ist, Se. a. M. wieder auf dem „Throne zu sehen und so gern er, in Verbindung mit „seinen Alliirten, zu einem so glücklichen Ereignisse bei„trägt, so glaubt er doch bei Austausch der Ratifikatio„nen sowohl in Berücksichtigung der Interessen Frank„reichs als der Grundsätze, welche das Benehmen der „englischen Regierung stets unverändert geleitet haben, „diese Erklärung thun zu müssen."

Diese Erklärung ist es, von der ich in voriger Sitzung gesprochen habe. Es ist eine negative und keine positive Verbindlichkeit, die England eingegangen hat; es soll dadurch die Thronbesteigung Bonaparte's verhindert aber damit nicht eine Verpflichtung für irgend ein anderes Haus übernommen werden.

Der Minister geht hierauf zu Lokalgegenständen über, die von keinem Interesse für das Ausland sind.

Die Kammer vertagt sich auf Dienstag den 10. April.

Frankreich.

Paris, 2. April. Diesen Morgen ist die Frau Herzogin von Angouleme nach Bordeaux abgereist. — Die Regierung hat, wie man versichert, mit einer holländischen Handelsgesellschaft einen beträchtlichen Haber-Lieferungs-Akkord geschlossen. Derselbe soll zu Antwerpen und Amsterdam nach der spanischen Gränze eingeschifft werden. — Die Zeitungen von Toulouse enthalten keine bedeutende Neuigkeit von der spanischen Gränze. Mina hat von Biqueo bis Mollo, über Ripoll, Olot und Camprodon, eine Vertheidigungslinie gebildet. — Im Theater zu Havre sind Unordnungen vorgefallen, welche nur mit Hülfe der bewaffneten Macht beigelegt werden konnten. — Hr. v. Lostande sitzt in der Conciergerie; er ist einmal verhört worden. — Zu Perpignan hat es zwischen den französischen Soldaten und den Glaubensrittern Raufereien gegeben. Der Auftritt fiel bei Nacht in einer abgelegenen Straße vor. Die Glaubensbrüder scheinen tüchtige Schläge bekommen zu haben, denn man hörte ein klägliches Geschrei in fremdem Accent. — Der Pater Michelena, den die Konstitutionellen bei Irun gefangen genommen haben, hatte 40,000 Franken bei sich, die er den Banden in Navarra überbringen wollte.

†Von der französischen Gränze, 6. April. Von Paris immer noch keine bestimmten Aufschlüsse über den Stand der Dinge an den Pyrenäen. Man murmelt noch immer von Verschwörungen, Uebergängen, Unordnungen in der Administration u. s. w. Daran mag vielleicht etwas wahr seyn.

Während von der einen Seite die Eröffnung der Feindseligkeiten als nahe bevorstehend angekündigt wird, nährt man von der andern Seite neue Friedenshoffnungen. Daß der Krieg am 1. April nicht eröffnet wurde, wie angekündigt war, hat jedermann natürlich gefunden. Kluge Leute pflegen sich vor dem 1. April in Acht zu nehmen; auch scheint überhaupt ein Aprilkrieg eine bedenkliche Sache. Daher ich mit vielen gerne glaube, man werde die Feindseligkeiten bis zum 1. Mai verschieben. Einige wollen sogar wissen, der König werde in dem entscheidenden Augenblick des Losschlagens mit einer großen Maßregel heraustreten; Se. Majestät, Ludwig XVIII., sagen sie, seyen fest entschlossen, Ihre Tage in Ruhe und Frieden zu beschließen.

Diese Behauptung ist nach den bisherigen Erscheinungen sehr unwahrscheinlich. Ueberblickt man aber alle die Widersprüche und Verwicklungen, welche der gegenwärtige Zustand Frankreichs aufweist, so wird man fast selbst zu glauben versucht, ein über dem Gewirre der Leidenschaften schwebender Geist könne nicht zulassen, daß die herrschende Parthei zum Streich komme.

Dieß ist aber auch die einzig denkbare Art und Weise, auf welche der Krieg vermieden werden könnte. Ohne Auflösung der Kammer muß die Regierung wollen, was die Ultraparthei will. Diese aber wird nie etwas anderes wollen, als Krieg gegen Spanien, Tod den liberalen Ideen. Mag es mit der Armee stehen wie es will, mag die Nation sich noch so kräftig aussprechen, sie verkleistern sich die Augen und verstopfen sich die Ohren. Gott selbst könnte Wunder thun, sie würden weder hören, noch sehen. Man hat dieß wieder in der letzten Session gesehen. Hr. de la Bourdonnaye schildert den schlechten Geist des Heeres, die schlechte Administration — man sollte glauben, um das Unthunliche des ganzen Unternehmens darzuthun — nein! um Hrn. v. Villele zu stürzen und vielleicht sich an seine Stelle zu schwingen. Was sagt aber die Majorität? „Das ist nicht wahr, und selbst wenn es wahr wäre, sollte man es nicht sagen." Sehen wir nicht hier den Vogel Strauß, wie er den Kopf in den Sand steckt, um die Gefahr nicht zu gewahren.

Wahrlich ich sage Ihnen, diese Leute werden nicht hören, bis die Ereignisse sprechen. Einstweilen bieten

Digitized by Google

sie allem auf, sich selbst zu täuschen. Mit der einen Hand streut man Geld aus, um sich eine erheuchelte Stimmung zu erkaufen, mit der andern hält man jedes Aufstoßen anderer, wenn auch wahrer Gesinnung durch Verfolgungen nieder. Bei der Armee fühlt man die Nothwendigkeit, dem brausenden Freiheitsgeist der Spanier ein Gegengewicht zu geben. Aber woher nehmen? Das ganze Geistes-Zeughaus der Ultra enthält keine einzige Idee, die zehen gesunde, geradbeinigte und lebensfrische junge Franzosen begeistern könnte. In der Verzweiflung nehmen sie ihre Zuflucht zu leeren Religionsformeln.

Aller Orten liest man Messen, hält man fanatische Predigten, läßt man Rosenkränze abbeten, giebt man den Vertheidigern des Throns und Altars, wie sie sich nennen, ewigen Ablaß. Sie können sich vorstellen, welche Wirkung dieses auf eine Generation hervorbringe, die ohne Ausnahme noch die Zeit des großen Eroberers gesehen hat. Man hat wohl erlebt, daß das Vertrauen auf einen großen Heerführer und seine umsichtige und kräftige Leitung; die Hoffnung auf tüchtige Beute und gute Quartiere, Avancement, Ehren und Würden, vorzüglich aber Nationalehre und Kriegsruhm den republikanischen Enthusiasmus auf einige Zeit zu ersetzen vermochten; daß aber an der Stelle dieser Dinge heutzutage der ewige Ablaß große Thaten hervorbringe, wollen unterrichtete und unbefangene Männer in Zweifel ziehen.

Um den wahrscheinlichen Erfolg dieses Kriegs zu bestimmen, muß man die verschiedenen Elemente, die gegen einander in Kampf treten, einzeln betrachten: der Geist der Heerführer, des Offizier-Corps und der großen Masse, welche man die gemeinen Soldaten nennt; alsdann das Material und die Lokalität. Ueber alle diese Dinge täuscht sich die Phantasie der Ultraparthei mehr oder weniger.

Im Innern hat die Geschichte des Hrn. Manuel der Ultra-Parthei einen tödtlichen Streich versetzt. Die Vernünftigeren unter ihnen fangen selbst an, es einzusehen.

In den meisten Städten wurde kürzlich die Polizei neu organisirt. Nun sind auch manche Polizei-Kommissäre verdächtig. In Straßburg wurden drei derselben an einem Tage abgesetzt, wogegen drei ganz fremde Menschen dort ankamen; einer von ihnen soll in der Kolmarer-Mühlhausischen Geschichte, die Zschokke unter dem Titel: Amtlicher Versuch, eine Provinz aufzuwiegeln, in seine Ueberlieferungen aufgenommen hat, wesentliche Dienste geleistet haben.

Deutschland.

Elberfeld. Am 17. März Nachmittags versammelte sich, zufolge Aufrufs der Direktion durch öffentliche Blätter, die erste General-Versammlung der Rheinisch-westindischen Compagnie. Nach der Wahl eines Präsidenten in der Person des geh. Reg.-Raths Jakobi von Düsseldorf eröffnete die Direktion die Sitzung mit der Bemerkung: daß sie die gegenwärtige Gen.-Versammlung, in ihrer Ankündigung, die erste genannt habe, weil die früheren nur als einleitende zu Constituirung dieser Handelsgesellschaft betrachtet werden konnten. Der derzeitige Präsident, Hr. Jakob Aders nahm hierauf das Wort und hielt eine Rede an die Versammlung, die auf deren einstimmigen Beschluß gedruckt und unter die Aktionärs vertheilt werden sollte. Diese Rede enthält eine geschichtliche Darstellung der R.W. Compagnie von ihrem Entstehen an bis zur Mitte des Monats März 1823. Hr. Aders bezeichnet als Ursachen ihres Entstehens unter andern: die durch einen langen verheerenden Krieg gänzlich veränderten Verhältnisse des deutschen Handels, dessen Manufakte und Fabrikate, einst ein wichtiger Gegenstand der Ausfuhr nach Amerika, jenen Welttheilen fremd geworden. — Das unter dem Namen: Kontinental-System bekannte unnatürliche Verhältniß. — Die Vermehrung der Fabriken in solchen Staaten, wohin Deutschlands Fabrikate ehemals Abzug fanden, und deren Regierungen jetzt die Einfuhr verbieten, oder mit einer dem Einfuhr-Verbot gleichen Abgabe belasten; z. B. Frankreich, Italien, Oesterreich ꝛc. — In diesem bedrängten Zustand wurde das Bedürfniß eines direkten Handels mit außereuropäischen Völkern gefühlt, und die Idee, mit ihnen Verbindungen zu schließen, geweckt. Schon von dieser Seite ist diese Handels-Gesellschaft eine merkwürdige Erscheinung unserer Zeit; eine lebendige Anerkennung, wie Noth es den Deutschen thut, ihre Bestrebungen für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zu vereinigen. Die Natur hat überall eine weise Vertheilung ihrer Kräfte beobachtet, so daß überall, wo Fabriken und Manufakturen bestehen, irgend ein Artikel so entschiedenen Vorzug hat, der in anderen Gegenden unerreichbar bleibt. Möchte dieses von allen Regierungen Europa's für einen Fingerzeig der Vorsehung angesehen werden, den Handel zu entfesseln, ihn überall frei zu lassen; bei einem freien Austausch der Naturprodukte und Kunst-Erzeugnisse müßte das Ganze nothwendig gewinnen.

Hr. Aders kommt nun auf die Unternehmung nach Domingo in Port-au-Prince, dem ersten Etablissement unter der Firma: Comp. allemande des Indes, wobei Hr. Holzschue und Hennekens Haupt-Agenten gewesen, und wovon wir das Nähere in unseren früheren Berichten mittheilten. Gegen die in diesen Berichten erzählten großen Unglücksfälle, als: Todesfälle, Brand ꝛc. hat die Direktion auch einige Erfahrungen von den erfreulichsten Aussichten auf die Zukunft mitzutheilen, daß nämlich die meisten deutschen Manufakturen, mit den concurrirenden französischen und englischen, die Vergleichung in jeder Hinsicht bestanden haben, und daß dieses von den baumwollenen Artikeln, welche auf Domingo einen wichtigen Gegenstand des Handels ausmachen, vollkommen so anzunehmen ist, als bei den ältern deutschen Manufakturen: den Leinen. — Die Direktion wird keine Maßregel unbeachtet lassen, und die Absicht der Gesellschaft nie aus dem Gesicht verlieren, nämlich den deutschen Fabrikanten durch ihre Etablissements in entfernten Welttheilen einen sichern und soliden Absatz zu verschaffen, wodurch der große Zweck der Stiftung: Deutschlands Kunstfleiß zu befestigen und zu erweitern, allein erreicht werden kann.

Miscellen.

Der Trappist sagt in seiner Proklamation, deren Aechtheit wir ununtersucht lassen wollen: „ich lebte in der Stille meines Klosters und beweinte die Sünden meines Lebens. Da huben die Gottlosen an ꝛc." Possierlich, daß der Sünder, dessen ganze löbliche Beschäftigung blos im Weinen über begangene Sünden bestand, von Gottlosen spricht; besonders auffallend aber ist es, daß die Kirche sich so oft gewesener Sünder zur Erreichung ihrer heiligen Zwecke bedient hat. So die heilige Magdalena, die heilige Georg von Cappadocien ꝛc. Auch der heilige Ignatius von Loyola, diese große Stütze der päbstl. Hierarchie, war in seiner Jugend ein arger Sünder. Die Kirche scheint von ihrem Grundsatz, sich gewesener Sünder zu bedienen, nicht abzugehen, da sie

jetzt wieder einen braucht, um die heilige Inquisition und ähnliche heilige Institutionen wieder herzustellen.

Das Vaterland kann nicht bestehen ohne Freiheit, die Freiheit nicht ohne Tugend, die Tugend nicht ohne Bürger. Habt ihr Bürger, so habt ihr Alles: also bildet Bürger. Das ist aber nicht das Geschäft eines Tages, ihr müßt damit anfangen, die Jugend zu unterrichten. (Rousseau.)

---

[14] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Künftigen Freitag den 11. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Sulmona, große Zauber-Oper in drei Akten, von F. X. Hiemer, mit Musik von eigener Komposition; wozu höflichst einladet

Lindpaintner, Hofkapellmeister.

---

[30] Tönnestein bei Andernach am Rhein. [Nachricht über den Tönnesteiner Mineralbrunnen.] Vor 250 Jahren ist das Wasser dieses eine Stunde vom Rhein und zwei von Andernach gelegenen Brunnens schon beschrieben worden. Zwei hundert Jahre hindurch kannte man es als eins der besten Mineralwasser. Damals giengen jährlich über 200,000 Krüge nach Holland, England und Westindien, denn die Hitze der Linie verderbt das Wasser nicht. Eine verkehrte Verwaltung hemmte nachher allen Handel damit. In den die Quelle umgebenden Gegenden, und seit 20 Jahren auch in entfernten, wird es gegen eine Menge Krankheiten, vorzüglich Magenbeschwerden, goldne Aderflüsse, Koliken, Schwindel, Blähungen, und alle Formen der Hypochondrie gebraucht. Es stillt am gewissesten das Erbrechen der Schwangern, und kann in den meisten langwierigen Krankheiten mit offenbarem Vortheil angewandt werden. Unter den Wassern, welche mit Wein und Zucker sich zu einem angenehmen Trank mischen, gehört es oben an. „Es braust mit starkem Gezische, wirft Millionen Bläschen, und dampft eine fixe Luft aus, welche die Zunge prickelt und Nase und Augen empfindlich kitzelt.“ (Lang.) Auch für Gesunde ist es ein vortrefflicher, sehr erquickender und heilsamer Trank. Mehr davon findet man bei mündlicher von Andernach, Friedrich Hoffmann, Holzheim, Horst, Moeren, Graeler, Cobausen, v. Schönebeck, Wollersheim und mehreren andern Aerzten, und bei allen Autoren, die eine Rheinreise beschreiben.

Werden die Krüge auf Bretter gelegt, so hält sich das Wasser mehrere Jahre hindurch, und man hat nicht nöthig, wie man dieß an den als die besten gerühmten Wassern sieht, das vorigjährige wegzuschütten. Ueberdieß ist sein Preis der geringste, weil die Krüge am Brunnen selbst gebacken werden, fast keine Landfracht darauf, und auf dem königl. preußischen Gebiet die Einaangs-Gebühren zu 30 Groschen vom Hundert wegfallen. In krugbedürftigen Gegenden, wie Holland u. m. a. mögen die leeren Krüge, (da nur die ausgesuchtesten zu Mineralwassern gebraucht und durch diese gereinigt und verbessert werden), fast eben so viel Werth haben, als sie, mit Mineralwasser gefüllt, gekostet haben.

Das 100 Krüge frei Schiff zu Brohl unter Andernach am Rhein kostet 12 Gulden 27½ Stüber, frei bis Cöln am dortigen Ufer 13 Gulden, jeder Gulden zu 40 Stüber, frei bis Koblenz 12 fl 30 kr. und frei bis Mainz am dortigen Ufer 14 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß. Bestellungen können bei Hrn. C. Dhal junior in Koblenz oder bei unterzeichneter Verwaltung gemacht werden.

Tönnesteiner Mineral-Brunnen, den 1. März 1823.

Die Brunnenverwaltung zu Tönnestein bei Andernach am Rhein.

---

[35] Melsungen. [Bekanntmachung.] Johann Balthasar Landgrebe von Cörle, hat sich seit längerer Zeit von Haus entfernt, ohne Nachricht von sich zu ertheilen; sein Vermögen steht unter Kuratel. Heinrich Immken Ehefrau, Katharine Elisabeth, geb. Landgrebe, und Heinrich Seitz Ehefrau, Anne Gertrud, geb. Landgrebe von Cörle, des Abwesenden Geschwister, haben um Auswortung dessen Vermögens gegen Kaution gebeten und es soll diesem Gesuch statt gethan werden, wenn nicht innerhalb 18 Wochen gedachter Johann Balthasar Landgrebe dahier sich meldet oder sonst Jemand nachweist, daß er nähere Ansprüche auf dieß Vermögen habe als die Imploranten. Sign. Melsungen, am 1. Merz 1823

Kurfürstlich hessisches Amt.

Becker

In fidem

Fröschell.

[25] Heilbronn. [Berichtigung eines Steckbriefs.] Der gegen den Schauspieler Ronneberg aus Leipzig erlassene (und in den Blättern der Neckar-Zeitung von Nro. 89 und 91 eingerückte) Steckbrief wird aus neuerdings eingezogenen Erkundigungen dahin berichtigt, daß er Karl Wilhelm Ronneburger heißt. Den 5. April 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[22] Waiblingen. [Steckbrief-Erneuerung.] Da die in der Nacht vom 1. Januar d. J. aus dem hiesigen Gefängnisse ausgebrochene und unterm 2. geachten Monats und 5. Febr. d. J. in öffentlichen Blättern ausgeschriebene Diebe,

Martin Hartmann von Aalen und

Johannes Müller von Mittelstadt, Oberamts Urach,

immer noch nicht wieder beigefangen sind, so werden die betreffenden Justiz- und Polizei-Stellen im In- und Auslande hiemit wiederholt ersucht, auf dieselben unausgesetzt fahnden und sie auf Betreten gut verwahrt hieher liefern zu lassen, wobei bemerkt wird, daß sich dem Vernehmen nach Müller hier herum aufhalten und sich eines erst kürzlich zu Eßlingen geschehenen großen Diebstahls verdächtig gemacht haben soll. Den 6. April 1822.

Königl. Oberamtsgericht.

Signalement der Entflohenen:

a) Martin Hartmann, Scharfrichters Sohn von Aalen, ist 26 Jahre alt, 6′ 2″ groß, starker Statur, hat schwarze Haare, stark mit grauen vermengt, ein breites aber mageres und blasses Gesicht, eine flache Stirne, schwarze Augen und Augbraunen, lange Nase, gute Zähne, ein rundes Kinn mit einer starken Vertiefung, Schlupfrohren, einwärts gebogene Knie und einen etwas vorhängenden Gang.

Bekleidet war er bei seiner Entweichung mit einem dunkelgrün manchesternen Wammes, rother Weste mit weißen Knöpfen, rothem Halstuch, schwarzledernen kurzen Hosen und Stiefeln, ohne Kopfbedeckung.

b) Johannes Müller, Bauernknecht von Mittelstadt, Oberamts Urach, ist 36 Jahre, 5′ 6″ groß, starker untersetzter Statur, hat braune Haare, breites blasses Gesicht, hohe Stirne, graue Augen, stumpfe Nase, gute Zähne, rundes Kinn und gerade Beine.

Bei seiner Entweichung war er bekleidet mit einem grün und schwarzmelirten manchesternen Wammes, blaumanchesterner Weste mit runden blechernen Knöpfen, rothem Halstuch, schwarzledernen kurzen Hosen, weißen leinenen Strümpfen und Stiefeln ohne Kopfbedeckung.

---

[24] Dürkheim an der Haardt. [Bekanntmachung.] Briefe oder sonstige Aufträge nach irgend einem Theil der vereinigten Staaten von Nord-Amerika werden dankbar acceptirt und aufs pünktlichste besorgt, insofern solche postirt noch vor Ausgangs Mai laufenden Jahres eingesandt werden. pr. A resse.

J. C. Bechtel, Post-Restant in Dürkheim an an der Haardt im königl. bair. Rheinkreis.

NB. Unfrankirte Briefe werden auf keinen Fall acceptirt.

---

[20] Stuttgart. [Buch-Anzeige.] „Sie müssen sich schlagen,“ Lustspiel in einem Akt, von Baron Thumb, können die süddeutschen Bühnendirektionen vom Unterzeichneten in Manuscript erhalten. Durch einen Irthum ward dieses Lustspiel in andern Blättern als eine Uebersetzung bezeichnet.

Im April 1823. Hörz, Kanzellist.

---

[21] Stuttgart. [Lotterie-Anzeige.] Von der Marschall'schen Uhren-Verloosung von 48 Preisen sind auch noch Loose zu haben bei Seefahrer Lang in der Rosenstraße. Briefe und Geld erbittet man franco.

---

[18] Stuttgart. [Neues Buch.] So eben ist erschienen und bei Unterzeichneter zu haben: Denkwürdigkeiten von St. Helena, oder Tagebuch, in welchem Alles, was Napoleon in einem Zeitraum von 18 Monaten gethan und gesprochen hat, Tag für Tag aufgezeichnet ist. Vom Gr. v. Las Cases. A. d. Französ. übers. 4r Bd. 2 fl. 36 kr.

C. A. Sonnenmalospe Buch- u. Musikalienhandlung.

---

[60] Rastadt. [Rastadter-Wagen-Empfehlung.] Die Eigenthümer der Wagenfabrik in Rastadt, Schlaff u. Comp., haben ihr Magazin während der Messe in Frankfurt a. M. in dem Nassauer Hof Lit. E. Nro. 224 am Steinweg nächst dem Weidenbusch, und ausser denselben eine beständige Niederlage in Rüdelheim bei Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 96. — Stuttgart, den 10. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Es ist sehr schwer, ein Bild der seit letzter Post von uns ausgestandenen Schreckens- und Jammer-Scenen zu entwerfen. Da die Christen seit der griechischen Revolution mit Sorgen und Kummer ihre Stunden verleben, sind sie mit der Gefahr so vertraut geworden, daß eine stumpfe Gleichgültigkeit ihre andere Natur ist und Begebenheiten, mit der größten Gefahr verbanden, kaum von ihnen beachtet werden. Allein das jetzige Ereigniß, welches offenbar Pera gegolten hat, aber durch die Hand Gottes abgewendet wurde, hat einen tiefen Eindruck hervorgebracht und selbst die Muselmänner in nicht geringes Erstaunen versetzt. In der Nacht vom 1. März brach an vielen Orten auf einmal Feuer in dem Quartier von Tophana, ganz nahe an Pera, aus. Schon in den ersten 20 Stunden hatte es bereits das ganze Viertel von Tophana mit 50 Moscheen und 5000 den Türken zugehörigen Häusern verzehrt. Die Zahl der andern Häuser bin ich anzugeben noch nicht im Stande. Der Brand dauerte drei Tage, während welcher Zeit wenigstens 40,000 ohne Obdach herumirrende Türken sich den ärgsten Ausschweifungen überließen. Kaum war der erste Lärm in Pera entstanden, als alle Franken ihren gewissen Tod vor Augen zu sehen glaubten und mit Jammergeschrei sich zur Flucht bereiteten. Schon hatte sich das Feuer den Gesandtschaftspalästen von Oesterreich und England genähert, und Lord Strangford gab bereits seine Mobilien Preis, nur darauf bedacht, seine Papiere zu retten. Die Anhöhe von Galata schien ein Feuermeer und blutroth war der Himmel. Viermal trieb der Wind die Flammen nach Pera, und die sehr aufgereizten Türken konnten den Augenblick kaum erwarten, wo das christliche Quartier in Rauch aufgehen sollte. Aber jedesmal, wenn die Gefahr für Pera am höchsten war, sandte die Vorsehung einen Nordwind, der die Flammen wieder in frische türkische Quartiere trieb. Die Muselmänner, darüber bestürzt, riefen laut zu Gott und ihrem Propheten: „Gott ist mit den Christen!" Augenzeugen versichern, die Türken bei diesem Anblick wie versteinert gesehen zu haben. Man kann annehmen, daß durch dieses schreckliche Ereigniß, welches die Türken als eine Strafe Gottes betrachten, Pera, und somit die Christen für diesmal gerettet worden sind. Unermeßlich ist der Schaden für die Pforte und die Türken überhaupt. Tophana (die Stückgießerei) ist mit ungefähr 1200 Kanonen, die geschmolzen sind, ganz abgebrannt, zum Glück blieb das daneben befindliche Pulvermagazin verschont. — Die türkischen Vorstädte längs dem Kanale gleichen jetzt einem Lager, da unzählige Türken mit Jammergeschrei ohne Heimath herumirren. Der Sultan, welcher während des Brandes sein Gebet im Angesicht des Volks verrichtet hatte, schickte den Abgebrannten 500 Beutel (250,000 Piaster) zur Unterstützung; allein wer kann jetzt Exzesse verhindern! — Am 9. wurde der von den Janitscharen so geliebte Großwesir Abdulah, welcher wegen dieses Ereignisses in Ungnade gefallen, abgesetzt, und Ali Bey, vormaliger Ober-Waffenträger des Sultans Selim, der ihn erziehen ließ, und der ein weiser gemäßigter Mann und Freund der Franken seyn soll, zu dieser wichtigen Stelle ernannt. Es steht nur zu fürchten, daß dieses einen übeln Eindruck auf die Janitscharen machen dürfte. Uebrigens hat dieser entsetzliche Brand seinen Eindruck selbst auf die türkischen Minister nicht verfehlt, welche jetzt von nichts als von Ausgleichung ihrer Differenzen mit Lord Strangford sprechen sollen. Schon am 24. Febr. waren im großen Divan die ersten Schritte geschehen, und seitdem sind andere noch wichtigere gefolgt. Dagegen rücken die Perser und Wechabiten in Asien überall vor, und die Unterhandlungen mit den erstern sind gänzlich gescheitert. Die Rüstungen dauern hier lebhafter als je fort.

Spanien.

Madrid, 25. März. Der König setzt seine Reise nach Sevilla ohne alles Hinderniß fort. Weder der Pfarrer Merino, noch ein anderer Bandenführer, hat bis jetzt, wie die Ultrablätter drohten, Se. Majestät zu entführen gesucht. Auf die Gesundheit des Königs scheint die frische Luft und Bewegung wohlthätig zu wirken; er ist sehr heiter, setzt sich selten in den Wagen, sondern macht den Weg meistens zu Fuß oder zu Pferd. Die Cortes sind am 23. März, mit [illegible] und San-Miguel, von Madrid abgegangen. Viele angesehene Familien verlassen gleichfalls die Hauptstadt.

Der Bandenführer Merales ist bei Prades auf das franz. Gebiet zurückgeworfen worden. Diese Bande war die letzte, die sich noch in Catalonien herumtrieb. Die konstitutionellen Regimenter Corunna und Siguenza haben Campredon besetzt; die fremde Legion steht an der Gränze.

Der Herzog von Angouleme wird zu Bayonne erwartet. Man glaubt aber nicht, daß seine Ankunft die alsbaldige Eröffnung des Feldzugs zur Folge haben werde. Nach Briefen aus Bayonne ist der General Guilleminot nach Paris zurückberufen. Der Marschall Oudinot hat zu Saint-Jean-de-Luz über die sogenannte Glaubensarmee Musterung gehalten. Ein Augenzeuge versichert, diese Armee Mann für Mann gezählt zu haben; sie sey nicht 1500 Mann stark. Zwischen dem General O'donnel und den Bandenführern Juanito und Santos-Ladron ist das Einverständniß noch nicht hergestellt. Santos-Ladron, der sich mit seiner 6 bis 700 Mann starken Bande in das Land zog, wurde bei Villalba von 1400 Milizen, die aus Pampeluna ausgerückt waren, unvorgesehen überfallen und fast die ganze Bande aufgerieben. Der General Longa hat zwei Proklamationen an die konstitutionellen Truppen erlassen, um sie zum Abfall zu verführen. Er verspricht jedem Infanteristen, der übergeht, 200 Realen und jedem

Digitized by Google

Reiter, der sich mit seinem Pferde einfindet, 1000 Realen.

England.

Um die merkwürdige Sitzung des Unterhauses vom 27. März vollständig zu liefern, folgt hier nachträglich die Rede des Herrn James Macdonald in ihrem ganzen Umfange, wie solche auch von dem Courier Français mitgetheilt worden ist:

Eine so lange Vertagung, als der sehr achtbare Gentleman (Canning) vorschlägt, scheint mir nicht an ihrem Ort zu einer Zeit, wo ein Kampf von beispiellosem Interesse anhebt, durch den entschieden werden soll, ob die Worte: „Unabhängigkeit der Völker" noch einen Platz im Wörterbuche des Menschengeschlechts einnehmen werden. Da der Ausbruch eines Krieges von unzuberechnender Dauer und Umfang so nahe ist, da jeder Tag eine völlige Aenderung in den Verhältnissen unseres Landes zu den auswärtigen Mächten herbeiführen kann, so sollte man uns nicht die Thüre dieses Hauses schließen und persönliche Geschäfte treiben heißen. Wenn der Minister uns solchergestalt wie Schulknaben behandelt, warum giebt er uns nicht auch unser Pensum während der Ferien auf? Warum legt er nicht vor der Vertagung die Schriften, die zu Verona gewechselt wurden und die nachmalige diplomatische Korrespondenz auf, damit wir während derselben diese Papiere studieren? Und hiezu dürfte die Zeit der Vakanz kaum zureichen, außer sie müßten sich von denen des edeln Vorgängers des sehr achtbaren Gentlemans gar sehr unterscheiden. Die Welt weiß übrigens, daß die befragten Schriften, so zierlich und korrekt stylisirt sie seyn mögen — in der That übertrifft der Styl des Hrn. Canning bei weitem die wortreiche Zweideutigkeit seines verewigten Vorgängers, so wie die blumenreiche und romantische Redensweise des franz. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten — dennoch für das allgemeine Beste nutzlos waren. England, sonst der Schiedsrichter der Nationen, fühlt sich entrüstet über die erniedrigende Rolle, die man es heutigen Tages spielen läßt. Man hat den Einfluß Englands [illegible] oder nicht. Hat man es gethan, so mußte das, unserer Würde gemäß, gleich anfangs zu Verona geschehen. Hat man es nicht gethan, so muß jeder Engländer mit mir die Strafe auf den Kopf des Ministers fordern, welcher so sehr seine Pflicht gegen England, Europa und die Welt außer Augen setzen konnte.

Ich glaube inzwischen voraussetzen zu dürfen, daß vom brittischen Einflusse Gebrauch gemacht wurde — aber wie kam es denn, daß, als die ganze englische Nation gegen den Angriff auf Spanien war, als neun Zehntel bei dem Gedanken an einen so unpolitischen Krieg knirschten, — wie kam es, sage ich, daß unter solchen Umständen eine Vermittlung Englands zum Erstaunen der ganzen Welt scheiterte? Seine Vorstellungen wurden verachtet, seine Einmischung verbeten, über seinen angemaßten Einfluß laut geklagt. Eine Sage — dürfte ich sagen: Verläumdung! — gieng durch die Welt! Es hieß, die brittische Regierung, nachdem sie ihren Einfluß bei den mächtigeren der streitenden Theile unwirksam befunden, habe sich so weit erniedrigt, dem schwächeren zuzumuthen, die trotzig geforderten Abänderungen in seiner Verfassung einzuführen und seine Entehrung zu unterzeichnen. Ich kann kaum glauben, daß, noch bevor die Invasions-Trompete erklang und der Donner der franz. Kanonen sich an den Pyrenäen brach, eine solche Schmach einem Volke angemuthet wurde, das schon einmal den Tod unter den Trümmern seiner Wohnungen dem Leben unter fremdem Joche vorgezogen. Und noch weniger will es mir zu Sinne, daß diese Anmuthung von der Regierung eines Landes gekommen seyn sollte, welches seinen König und dessen Haus (die Stuarts) auszutreiben sich gedrungen sah, um die despotische Gewalt von seinem Boden zu verdrängen . . . .

Wir seufzen unter der Last einer ungeheuern Schuld; fünf Sechstheile derselben wurden kontrahirt, um dem Ehrgeiz des Hauses Bourbon ein ganzes Jahrhundert über Schranken zu setzen und später, dieses Haus wieder auf den Thron seiner Väter zu heben. Und nun sollte England zugeben, daß das Oberhaupt dieses Hauses — wie Ludwig XVIII. von seinen Höflingen genannt wird — Spanien okkupire, daß franz. und russische Geschwader zum großen Schaden der englischen Kaufleute die Häfen der Halbinsel blokiren und eine edle Nation in den Staub getreten werde, weil sie ihre Erniedrigung nicht unterschreiben will! . . .

Man hat von gewissen Konjunkturen gesprochen, wo unser Land genöthigt werden dürfte, sich in die französischen Angelegenheiten in Gemeinschaft mit der h. Allianz zu mischen. Die Stipulationen, die man anführt, bezogen sich vorerst nur auf die Persönlichkeit des Napoleon Bonaparte und seinen gränzenlosen Ehrgeiz. Erst nach dem Versuch im J. 1815, den jungen Napoleon auf den Thron zu setzen — es war dieß übrigens ein bloßer Taschenspielerstreich von Seiten des Vaters, welcher hinter dem Vorhang bleiben und von dort regieren wollte — wurden in den Traktat die Worte gesetzt: Napoleon und seine Abkömmlinge. Aber wer wird glauben, daß diese Worte, so wie einige andere Ausdrücke, die auf revolutionäre Bewegungen zielen, England verpflichten, den gegenwärtigen Stand der Dinge in Frankreich für immer zu garantiren und zugleich mit der heil. Allianz Truppen marschiren zu lassen, um jede Veränderung zu hintertreiben?

Wenn ich die Absicht, in welcher jene Traktate geschlossen wurden, näher ins Auge fasse, so muß ich erklären, daß alle etwaigen Verpflichtungen von unserer Seite durch das nachfolgende Benehmen der verbündeten Mächte und hauptsächlich der franz. Regierung null und nichtig sind. . . Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen zum Beleg einen Auszug aus der Note vorzulesen, welche Lord Castlereagh im Nov. 1815 Namens der Minister der alliirten Kabinette an den Herzog v. Richelieu erließ: „Der lebhafte Antheil, welchen die verbündeten Mächte sowohl an der Zufriedenheit Sr. a. M. als an der Ruhe und dem Glücke Höchstihres Königreichs nehmen, läßt sie hoffen, daß die traurigen Umstände, die in gegenwärtigen Verträgen als nützlich aufgeführt sind, nie eintreten werden. Die verbündeten Kabinette finden den ersten Grund dieser Hoffnung in den klaren Grundsätzen, großmüthigen Gesinnungen und persönlichen Tugenden Sr. a. M., Höchstwelche mit ihnen erkennen, daß in einem Staate, welcher ein Vierteljahrhundert lang in revolutionären Zuckungen lag, nicht durch Gewalt allein den Gemüthern Ruhe, den Herzen Zutrauen und den verschiedenen Theilen des gesellschaftlichen Verbandes das Gleichgewicht zurückgegeben wird, sondern daß zur Erzielung dieser glücklichen Veränderung die Weisheit mit der Stärke und die Mäßigung mit der Festigkeit sich vereinigen muß."

„Weit entfernt zu fürchten, Se. a. M. werde unklugen und leidenschaftlichen Rathgebern ihr Ohr leihen, wodurch Mißvergnügen und Unruhen neu erwachsen und Haß und Zwietracht entstehen müßten, sehen die verbündeten Kabinette mit Vergnügen die ebenso weisen als großmüthigen Einrichtungen, welche der König während

seiner ganzen Regierung, besonders aber seit dem letzten strafbaren Versuche getroffen hat." (Beifall.) Ich danke dem Hause für die Aeußerung seiner Zufriedenheit, aber ich bin noch nicht fertig; Sie wissen ja, daß das Aktenstück von Lord Castlereagh verfaßt und folglich sehr lang ist. (Gelächter.) Ich fahre fort: „Die verbündeten Mächte wissen, daß der König allen Feinden des öffentlichen Wohls und der Ruhe des Königreichs, unter welcher Gestalt sie sich zeigen, seine feste Anhänglichkeit an die konstitutionellen Gesetze, die unter seinen Auspizien verkündigt wurden, und seinen bekannten Willen entgegensetzen wird, der Vater seiner Unterthanen zu seyn, die Leiden, die sie erduldet, aus ihrem Andenken zu löschen und von jetzt an ihnen blos die Güter zu erhalten, die ihnen die Vorsehung mitten unter den Leiden des Vaterlandes verlieh. Nur auf solche Art werden die Wünsche der Alliirten für die Erhaltung der konstitutionellen Herrschaft Sr. a. M., für das Glück des franz. Volkes und die Bewahrung des allgemeinen Friedens mit vollem Erfolg gesegnet seyn und Frankreich, auf seine alte Grundlage wieder erbaut, kann den ausgezeichneten Rang, zu welchem es im europäischen Staatssysteme berufen ist, aufs neue einnehmen." — Nun frage ich: wenn diese Hoffnungen und Wünsche alle vereitelt wurden, nicht durch Napoleon oder einen seiner Angehörigen, sondern durch die Anhänger eines andern Hauses, wenn ein entgegengesetzter Weg eingeschlagen wurde, nicht allein ohne Einwilligung, sondern offenbar zum Schaden Englands — wenn die Hand, die den Feuerbrand ergreift, um Europa von neuem in Flammen zu setzen, diejenige der aufgestellten Erhalter des Friedens ist . . . sind dann nicht alte Verträge, alle in ganz anderer Hoffnung, in ganz andere Absicht eingegangenen Verbindlichkeiten ipso facto aufgelöst? . . .

Wer nur jenes sonderbare Manifest liest, das die franz. Regierung bei Eröffnung der Sitzungen in die Welt schleuderte, kann nicht einen Augenblick zweifeln, daß Frankreich Großbritannien mehrfältige Ursachen zum Kriege gegeben hat. In diesem Aktenstück wird jede Verfassung, die aus anderer Quelle als dem Willen und der Laune des Souveräns hervorgegangen, ohne Unterschied der Zeit oder des Ortes, mit dem Anathem belegt. Damit wird unsere Bill of Rights für ungültig erklärt und es könnte die Zeit kommen, wo . . . . an unserer Küste landeten, um unserer Revolution den Prozeß zu machen . . . .

Frankreich hat uns, wie eingestanden werden muß, gerechte Ursache zum Krieg gegeben; ob wir ihn annehmen, hängt einzig von unsern Interessen, wie bald, von der Entwicklung der Ereignisse ab. Frankreich kann sich auf die versprochene Neutralität nicht verlassen, es hat sie verscherzt durch eine Erklärung, die es in geraden Widerspruch mit Alt-England und seinen Grundsätzen bringt. Wenn wir es für klug halten, einstweilen ruhig zuzusehen, Frankreich seine Hülfsmittel erschöpfen zu lassen und dann mit frischer Kraft über dasselbe herzufallen, so kann man diese temporär gespielte passive Rolle nicht wohl Neutralität heißen. Die Wünsche der Engländer sind alle für Spanien; es ist gegen ihr Gefühl, neutral in einem Kampfe zu bleiben, wo man verderbliche Streiche gegen die Freiheit der Völker führt. Ein Gebet wird auf dieser ganzen Insel gehört: „Gott lasse die gerechte Sache siegen!"

Frankreich.

Paris, 3. April. Zu Tours ist eine Subscription eröffnet, um dem Herrn Manuel eine goldene Bürgerkrone zum Ehrengeschenk zu machen. — Auf den Werften von Brest wird eifrig gearbeitet, um bald ein starkes Geschwader in See schicken zu können. — Man versichert, daß bei der Pyrenäen-Armee der Obrist eines Linien-Regiments verhaftet worden sey.

Das Ministerium sinnt auf die Errichtung einer Reserve-Armee, und zwar in dem Augenblick, wo man den Feldzug eröffnen will. Aus einem solchen Mangel an Voraussicht möchte man fast schließen, daß sich im Konseil der Minister keine Militärs befinden oder daß sie nicht darauf aufmerksam machten, daß, ohne Reserve-Armee sehr oft eine einzige Schlacht über das Schicksal eines Feldzugs entscheide. Wenn aber, wie einige Redner (der rechten Seite) angekündigt haben, der spanische Krieg eine Geschichte von drei Monaten Zeit ist, so ist es allerdings nicht vonnöthen, von einer Reserve-Armee zu sprechen, deren Errichtung mehr als drei Monate erforderte. Die Zuversicht, mit der gewisse Leute über die Dauer des Kriegs absprechen, erinnert uns an eine seltsame Anekdote. „Der spanische Krieg, sagte Napoleon, ist für mich nur ein Frühstück." — Ich sorge, erwiederte Herr v. T., Eure Majestät möchten lange bei Tafel bleiben." (Pilote.)

Während die Hemdlosen zu Paris die Soldaten des Mina und Torijos durch ihre Rathschläge aufmuntern und stärken, gebrauchen andere Agenten noch unmittelbarere Mittel, die Soldaten des Königs von Frankreich, die zur Befreiung des Königs von Spanien bewaffnet sind, von ihrer Pflicht abzuführen. Einige elende, heimathlose Menschen, die sich im Gefolge der konstitutionellen Obristen Alexander O'donnel und Jauregny befinden, rückten, mit diesen beiden Obristen, am 26. März an die Ufer der Bidassoa vor. Eine Abtheilung von 800 Spaniern (?) stellte sich an der Brücke in Schlachtordnung auf und rief auf ein gegebenes Zeichen: Es lebe die französische Freiheit! Es lebe die linke Seite! Sofort sangen sie abwechselnd das Marseiller Lied und das Tragala. Es ist unnöthig beizufügen, daß diese neue patriotische Parade den nämlichen Erfolg hatte, wie die vorhergehenden, und daß sie nur den Unwillen steigerte, welchen so elende Mittel schon erregt hatten. (Quotidienne.)

Die Gazette de France giebt uns Nachweisungen, wie sie es nennt, über den moralischen Zustand der Armee, d. h. sie erzählt uns einen kleinen, höchst anziehenden Roman. Wir müssen ihr aber bemerken, daß wir wahrhafte Nachweisungen, nicht das Ergebniß ihrer Träume, über den moralischen Zustand der Armee von ihr verlangt haben. Sie darf übrigens überzeugt seyn, daß wir das, was wir von ihr zu wissen verlangten, eben so gut wissen, als sie. (Pilote.)

**Paris, 2. April. Seit meinem letzten Schreiben hat sich die politische Konstellation nicht gebessert. Ich nehme den Faden der Erzählung da wieder auf, wo ich ihn abgebrochen habe, und will Sie, auf dem kürzesten Wege, bis zu dem Augenblick führen, wo ich die Feder ergreife. Ich habe Ihnen die schnelle Abreise des Kriegsministers gemeldet. Seitdem gieng hier das Gerücht von einer bei der Armee entdeckten Verschwörung. Man sprach von der Verhaftung der Generale Guilleminot und Molitor. Diese Gerüchte haben sich nicht bestätigt. So viel ist aber gewiß, daß bei der Armee etwas vorgefallen ist, daß man Versuche gemacht hat, die Truppen zu verführen, und daß diese Versuche zum Theil nicht ganz ohne Erfolg geblieben zu seyn scheinen. Mina, der einen tiefen Blick hat, wußte diese Lage der Dinge zu benützen; er hat eine große Rekognoscirung vorgenommen, wo er bis Ceret vordrang; alle französischen Posten zogen sich bei seiner Annäherung zurück;

Digitized by Google

er hat 1500 Mann, theils gefangene Glaubensbrüder, theils Ueberläufer, mit sich über die Gränze geführt; unter seinem Corps befand sich die französische Legion, die 1500 Mann stark ist und die dreifarbige Fahne führt. Zwei französische Regimenter — so sagt man, ich gebe Ihnen hier ein bloßes Gerücht, das ich nicht verbürgen kann — die man gegen den Feind anrücken ließ, sollen nicht nur den Dienst verweigert, sondern sogar den Obrist Fabvier, der die französische Legion befehligt und mit der dreifarbigen Fahne an der äußersten Gränze erschien, mit dem Ruf empfangen haben: Es lebe die Freiheit! — So lauten die Gerüchte, die seit zwei Tagen hier in Umlauf sind. Unterrichtete Personen messen demselben keinen Glauben bei, und in jedem Fall mag wohl viel Uebertriebenes daran seyn, aber die Kriegs-Parthei hat doch dadurch viele Anhänger verloren.

Die heute hier angekommenen Nachrichten lauten noch weniger glaubwürdig, als die bisher verbreiteten Neuigkeiten. Ein Grenadier der zu Perpignan stehenden Division soll den General-Lieutenant Curial mit dem Bajonett niedergestoßen haben, worauf unter den Truppen eine förmliche Empörung ausgebrochen sey. Gerüchte dieser Art verdienen ohne zuverläßige Bestätigung keinen Glauben. Manche wollen behaupten, daß der Herzog v. Angouleme in den südlichen Departementen die freudige Aufnahme nicht gefunden habe, die vielleicht nach den Schilderungen der Hofleute vom Geist der Einwohner erwartet werden mochten. Aus dem tiefen Stillschweigen, das bei seinem Einzug in Toulouse herrschte, konnte Se. k. Hoh. entnehmen, daß die Bewohner dieser Stadt durchaus nicht kriegerisch gesinnt sind. — Was man dagegen von einem angeblichen Mordanschlag gegen den Prinzen erzählt, trägt ganz das Gepräge einer Fabel. Einer seiner Haus-Offizianten sey gedungen gewesen, den Herzog zu ermorden; im Augenblick der Ausführung aber habe die Abscheulichkeit dieses Verbrechens sein Gewissen geweckt; er habe sich dem Prinzen zu Füßen geworfen und alles gestanden, jedoch sich geweigert, irgend einen seiner Mitschuldigen zu nennen. Am Ende habe er sich selbst den Tod gegeben. Sie fühlen selbst, wie viel Romanhaftes diese Erzählung hat.

Miscellen.

Das Ausstoßen des Herrn Manuel aus der Deputirten-Kammer ist an und für sich keine Sache von großer Wichtigkeit, denn unter einer so großen Menge talentvoller Männer kömmt es nicht in Betracht, ob einer fehlt. Aber der Eindruck, den ein solcher Gewaltschritt (das ist sie doch wohl) auf die öffentliche Meinung macht, verdient berücksichtigt zu werden. Die englische Geschichte zeigt uns davon ein auffallendes Beispiel. Es ist der Prozeß des berühmten Hamden unter Karl I. Der Gegenstand dieses Rechtsstreits war eine unrechtmäßig auferlegte Steuer, die nur die unbedeutende Summe von 20 Schillingen betrug; aber der Muth, womit sich Hamden dem Haß des Königs und der damals so mächtigen Hofpartei aussetzte, erregte die Theilnahme der ganzen Nation, die ihn mit Recht als einen Märtyrer betrachtete. So geringfügig die Summe war, so wichtig wurde der Gegenstand behandelt. Zwölf Tage wurde öffentlich darüber plaidirt, eine lange Zeit nach der englischen Gerichtsverfassung. Nicht blos mit Muth, auch mit ungewöhnlichem Scharfsinn vertheidigte Hamden die Rechte des Volks. Die Prärogative des Königs wurden auf eine so lichtvolle Weise behandelt, wie noch nie der Fall gewesen war. Die Erbitterung der Engländer stieg aufs höchste; selbst von den zwölf Oberrichtern, deren sklavisches Gutachten diesen Rechtsstreit veranlaßt hatte, wurden vier durch Hamdens siegreiche Beredsamkeit von der Gerechtigkeit seiner Sache so sehr überzeugt, daß sie mit Wärme für ihn sprachen. Hamden unterlag; aber Karl hatte in der Folge Ursache genug, sein Verfahren zu bereuen. Selbst in dem nachher ausgebrochenen bürgerlichen Krieg gab er diesem wichtigen Gegner einen auffallenden Beweis seiner Achtung. Hamden wurde in einem Gefecht verwundet, und starb wenige Tage nachher. Karl schickte ihm auf die erste Nachricht davon, vielleicht aus Politik, vielleicht aus Menschlichkeit, seinen eigenen Arzt; aber es war zu spät. — Die Ultra haben zwar jetzt in den französischen Kammern die Majorität, aber die siegende Parthei kann sich selbst nicht mehr schaden, als wenn sie bei solchen Reibungen zu weit geht, und sich ihres Sieges zu sehr überhebt.

---

[14] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Künftigen Freitag den 11. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Sulmona, große Zauber-Oper in drei Akten, von F. K. Hiemer, mit Musik von eigener Komposition; wozu höflichst einladet

Lindpaintner, Hofkapellmeister.

[29] Mannheim und Stuttgart. [Buch-Empfehlung.] Als äusserst brauchbar werden für Schul- und Privat-Gebrauch empfohlen und sind bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Rebau, H., kleine Geographie, nach den neuesten Bestimmungen 2te Aufl. brosch. Preis 15 kr.

Dessen kleine Naturgeschichte, nebst einer Uebersicht der Naturlehre. Geh. über 10 Bogen stark. Preis 24 kr.

Kurzer Abriß der teutschen Geschichte. Geh. Preis 12 kr.

Schwan u. Götz'sche Buchhandlung in Mannheim.

[30] Leipzig und Stuttgart. [Vorläufige Pränumerations-Anzeige.] Von der zweiten stark (um ⅓) vermehrten und gänzlich umgearbeiteten Auflage von

Krafts deutsch-lateinischem Lexikon

sind so eben ausführliche Anzeigen über Einrichtung und Inhalt und diverse Proben ausgegeben worden, aus denen man die Gediegenheit dieses in der Literatur bis jetzt einzig da stehenden Werkes erkennen wird. Der Pränumerationspreis auf Druckpapier ist 8 fl., auf Schreibp. 12 fl.

Ernst Kleins literar. Comptoir in Leipzig.

Proben und Anzeigen sind zu haben, so wie Pränumeration angenommen wird bei F. C. Löflund in Stuttgart.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

[26] Reutlingen. [Gerichtliche Aufforderung.] In dem oberamtsgerichtlich erkannten Gantte des Webers Konrad Kübbauch von Gomaringen werden alle diejenigen, welche Ansprüche an ihn oder sein Vermögen machen, aufgefordert, solche und ihre etwaigen Vorzugsrechte dafür am Freitag den 2. Mai d. J., Vormittags 7 Uhr, auf dem Rathhause in Gomaringen in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte oder schriftlich auszuführen, und sich zugleich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, mit dem Anhange, daß, wer jene Ausführung unterließe, durch ein in der nächstfolgenden Gerichtssitzung auszusprechendes Erkenntniß von der gegenwärtigen Gantmasse ausgeschlossen werden wird. Den 3. April 1823

Königl. Oberamtsgericht.

[4] Weinsberg. [Gläubiger-Aufforderung.] Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an die Verlassenschaftsmasse des im Februar d. J. verstorbenen Karl Christian Salzer, gewesenen pensionirten Hausknopflers und Apothekers eine Ansprache zu machen haben, werden hiemit auf Ansuchen der Erben jenes Salzer aufgefordert, dieselbe bei der unterzeichneten Stelle binnen 6 Wochen geltend zu machen, widrigenfalls die etwaige Forderungen bei der Verlassenschafts-Theilung unberücksichtigt bleiben würden. Den 26. März 1823.

Waisengericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 97. — Stuttgart, den 11. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Angemessene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Der österreichische Beobachter, der bisher über den Brand in Konstantinopel geschwiegen hatte, giebt nun folgenden Bericht darüber: „An der dem Serail gerade gegenüber liegenden Hafenseite erhebt sich von dem großen Landungsplatze von Tophana, beinahe parallel mit dem Hügel, auf dessen Höhe die Vorstadt Pera, und an dessen Fuße die Vorstadt Galata gelegen sind, ein langer Bergrücken, der sich an seinem obersten Ende in der Nähe der großen Kirchhöfe einerseits an die Anhöhe von Pera, andererseits an die nach den Ortschen Kabatasch und Dolmabagdsché längs des Bosphorus auslaufenden Hügel anschließt.

Dieser durchaus mit Häusern bedeckte Bergrücken enthielt mehrere sehr volkreiche, bloß von Muselmännern bewohnte Quartiere. Am 1. März um 9 Uhr Morgens erblickte man auf der halben Höhe des Berges eine Flamme, die neben einem türkischen Bade emporzulodern schien. Ein heftiger Südwind trieb sie auf die benachbarten Wohnungen, wo sie mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß schon nach Verlauf einer halben Stunde mehrere Häuserreihen in Glut standen. Die Polizei- und Militärbehörden, den Großwessier und Kapudan-Pascha an der Spitze, eilten zum Löschen herbei; allein die engen Gassen und die Heftigkeit des Windes vereitelten jede Anstrengung. Schon hatte der Brand die oberste Fläche der Anhöhe erreicht und war auf dem Punkte, die an Pera stoßenden Gebäude zu ergreifen, als gegen drei Uhr Nachmittags der Wind plötzlich von Süden nach Norden umsprang und das Feuer in entgegengesetzter Richtung sowohl abwärts gegen Tophana, als auf der Rückseite der Anhöhe in den darunter gelegenen Schalgrund trieb. Nun erblickte man wohl an zwanzig verschiedene Flammenzungen, die den Brand in allen Richtungen fortpflanzten und jedes Versuchs ihm Einhalt zu thun spotteten. Die eingetretene Finsterniß der Nacht vermehrte das Schauderhafte des Anblicks. Ein ungeheures Flammenmeer umschlang den ganzen Hügel, furchtbare Feuersäulen erhoben sich aus der Mitte desselben, mächtige Feuerbrände und glühende Nägel wurden auf bedeutende Entfernungen fortgeschleudert und zündeten wo sie niederfielen.

Neue Schrecken fügten sich zu den bereits vorhandenen. Der Brand näherte sich den am Ufer des Meeres gelegenen Artillerie-Kasernen und der Stückgießerei, wo stets beträchtliche Pulver-Vorräthe hinterlegt sind. Eine starke anhaltende Kanonade ertönte aus der Gegend jener Gebäude. Die Besorgniß, daß das Feuer die Munitions-Depots ergriffen haben könnte, der Gedanke an die furchtbare Verheerung, welche dieses Unglück anzurichten vermöchte, verbreitete Schrecken und Bangigkeit. Zum Glück hatte man Zeit gehabt, einen Theil des Pulvervorraths zur See wegzuschaffen; der Ueberrest ward ins Meer geworfen, die geladenen Stücke wurden losgebrannt, viele derselben aber ins Wasser versenkt.

Indessen hatte sich spät in der Nacht der Wind abermals gedreht, und nun ward der Ueberrest der am Fuße jenes Hügels längs den Gärten des Tschukur-Bostan liegenden Häuser ergriffen, wodurch das Quartier von Pera abermals, zuerst aber das k. k. österreichische Gesandtschaftshotel, in große Gefahr gerathen.

Der k. k. Internuntius hatte schon früher, sobald die Feuersbrunst um sich zu greifen begann, 100 Matrosen von den im Hafen liegenden österreichischen Schiffen zu sich entboten, welche an den ausgesetzten Punkten und auf den Dächern der zum Hotel gehörigen Gebäude vertheilt zum Löschen in Bereitschaft gehalten wurden. Durch ihre Anstrengungen gelang es, die nur wenige Schritte von dem letzten in Flammen stehenden türkischen Hause entfernte Wohnung des Gesandtschaftssekretärs, und so mit den Ueberrest der Gebäude zu retten.

Der königl. großbritanische Botschafter, Lord Strangford, war kaum von der dem k. k. Internuntiaturgebäude drohenden Gefahr unterrichtet, als er selber in Begleitung des kön. preuß. Geschäftsträgers, Baron von Militz, herbeieilte, stets an den gefährlichsten Posten blieb, und den Platz nicht eher verließ, als bis gegen 5 Uhr früh auf diesem Punkte der Flamme Einhalt gethan war, die nunmehr auch anderwärts am Meere und einigen Gartenplätzen ein Ziel fand.

Der Schade, den diese Feuersbrunst an Privat- und öffentlichen Gebäuden, an Waarenlagern, Moscheen und Kasernen angerichtet, ist unberechenbar. Man kann sich einen Begriff von der Ausdehnung des Brandes machen, wenn man erwägt, daß der Umfang der Brandstätte, welche die Vorstädte von Tophana, Fundukli, Salzbazar und Kabatasch bis gegen Dolmabagdsche hin begreift, über anderthalb Stunden Wegs beträgt. Die Zahl der abgebrannten Häuser und Kramläden dürfte daher auf beinahe 8000 geschätzt werden. 50 bis 60 Moscheen und Kapellen sind hierbei ein Raub der Flammen geworden. Nicht weniger als 40,000 Menschen sind dadurch ohne Obdach geblieben. Leider ist auch die Anzahl derjenigen Unglücklichen, die Krankheitshalber ihre Wohnungen nicht verlassen, oder von der schnell von allen Seiten hereinbrechenden Flamme überrascht, keinen Ausweg mehr finden konnten, nicht gering.“

Süd-Amerika.

Die Nachrichten aus Lima reichen bis zum 10. November; für den Handel waren damals traurige Aussichten.

Die Regierung von Buenos-Ayres gewinnt immer mehr Festigkeit; Personen und Eigenthum genießen vollkommenen Schutz. Man schützt zu Buenos-Ayres die vereinigten Staaten von Nordamerika, als die einzigen, die bis jetzt die Unabhängigkeit des Landes anerkannt, ausserordentlich.

Die Stadt Valparaiso in Chili ist durch ein Erdbeben fast gänzlich zerstört worden; 300 Personen wurden

Digitized by Google

unter den Trümmern ihrer Wohnungen begraben. Auch Coquimbo, Quillote, Aroncaca und andere Orte haben viel gelitten; mehrere der vornehmsten Gebäude von St. Jago wurden in der Nacht vom 19. auf den 20. Nov. durch wiederholte Erdstöße äusserst beschädigt.

Man schreibt aus Caraccas unterm 17. Januar: „Es scheint, der (spanische) General Morales wolle den Feldzug in der Provinz Truxillo eröffnen. Schwerlich dürfte er der Einschließung durch die Heere der Independenten entgehen. General Montilla rückt mit 4000, Paez mit 3000, Soublette mit 4000, der Oberst Narvez mit 2000 und General Clementi mit 1800 Mann gegen ihn heran.

Die Kaiser-Regierung in Brasilien ist noch nicht völlig befestigt. Es scheint sich in diesem Lande immer mehr zu einem allseitigen Bürgerkriege anzulassen. Der Sieg des portugiesischen Generals Madeyra wird durch neuere Nachrichten nicht widerlegt und auch ausserhalb der Provinz Bahia zeigen sich Spuren von Mißvergnügen gegen die neue Ordnung der Dinge. Zu Monte-Video herrscht große Gährung.

England.

London, 31. März. Die Konsols wurden diesen Morgen um 74¼ eröffnet und blieben auf diesem Preise. Die spanischen Vales stiegen von 29 auf 29¾; man schreibt dieses Steigen der Pünktlichkeit zu, womit die spanische Regierung die Dividende bezahlt. Es war starke Nachfrage nach diesen Papieren.

Aus Paris wird geschrieben, daß Graf Julius v. Polignac mit einer Sendung nach Madrid beauftragt sey, um eine Ausgleichung der obwaltenden Streitigkeiten zu versuchen.

Ein Schreiben aus Gothenburg vom 17. März meldet, daß der russische Gesandte zu Stockholm eine Note überreicht habe, worin er anfragt: welchen Gang die schwedische Regierung im Fall eines Kriegs zwischen Frankreich und Spanien zu nehmen gedenke. Dieselbe Anfrage wurde an Dänemark gemacht. Die Gerüchte von einer Verschwörung in Schweden sind falsch befunden worden. Das Cirkular, welches unter dem Namen des Generals Holst an die Regierungen der schwedischen Provinzen in Bezug auf diese Verschwörung geschickt wurde, war unächt. Auf die Entdeckung des Verfassers desselben ist ein Preis von 10,000 Reichsthalern gesetzt. (Statesman.)

Der Zwischenraum zwischen dem zweiten Sturz Bonaparte's und dem jetzigen Zeitpunkte ist so sehr mit Verträgen, Deklarationen und Kongreß-Akten angefüllt, daß es schwer seyn würde, einen genauen Umriß davon zu geben. Die Stellen, welche England angehen und sein Benehmen unter den gegenwärtigen Umständen leiten, haben wir bereits im Auszug gegeben. Es ist erwiesen, daß alle unsere diplomatischen Verhandlungen mit Frankreich blos den Zweck hatten, die Rückkehr Napoleons auf den franz. Thron zu verhindern und daß sie gar nicht anwendbar auf die jetzige Zeit sind, wo die franz. Regierung sich gegen einen Alliirten Großbritanniens zum Kriege rüstet. Als wir den Boden der Halbinsel dem Eroberer Schritt vor Schritt streitig machten, so geschah dieß unter der Herrschaft der nämlichen Verfassung, welche die Feinde Spaniens nunmehr umstürzen wollen. Wie folgewidrig würden wir handeln, wollten wir einer Invasion Vorschub thun, die unsern vorigen Anstrengungen im Widerspruche stünden!

Es liegt am Tage, daß England, blos die Ausschließung Bonaparte's beabsichtigend, sich nicht herausnahm, über die französ. Krone zu Gunsten einer andern Dynastie zu verfügen. Als der Exkaiser von Elba zurückkam, erneuerten die Alliirten die bestehenden Verpflichtungen durch den Traktat vom 25. März 1815. Es wurde darin die Truppenzahl angegeben, welche jede Macht stellen sollte. Der 8te Artikel des von Rußland geschlossenen Vertrags, der in der Hauptsache gleichlautend mit den übrigen ist, besagt: „Da gegenwärtiger Traktat keinen andern Zweck hat, als Frankreich oder jeden andern, von einer Invasion bedrohten Staat gegen die Unternehmungen Bonaparte's und seiner Anhänger zu beschützen, so wird S. A. M. eingeladen, ihre Beistimmung folgenden Bedingungen zu ertheilen u. s. w."

Der wichtigste Punkt aber ist die Erklärung des englischen Gesandten, daß es nicht in der Absicht des Prinz-Regenten liege, Frankreich irgend eine Regierung aufzudringen. (S. diese Erklärung wörtlich in Nro. 93 der N.Z.) Noch deutlicher druckt sich Lord Clancarty in einer Note, dat. Wien den 6. Mai 1815, aus: „Obwohl die Wünsche der verbündeten Souveräne sämmtlich zu Gunsten der Wiederherstellung des Königs von Frankreichs (Ludwigs XVIII.) sind, so wollen sie damit gleichwohl auf die Franzosen keinen weiteren Einfluß in der Wahl dieser Dynastie oder jeder andern Regierungsform ausüben, als die Rücksicht auf die Ruhe des übrigen Europa erheischt."

Dieses sind die Erklärungen Englands in dem Augenblick, wo es seine letzten Anstrengungen zum Sturz des Kolosses machte. Von einer Verbindlichkeit, die Bourbons unter allen Umständen auf dem franz. Throne zu erhalten, kann also keine Rede seyn.

Spanien.

Madrid, 25. März. Graf Abisbal macht folgende Depesche des Ministers des Innern an ihn bekannt: „JJ. MM. und Hoheiten langten am 19., um 6 Uhr Abends, zu Aranjuez an, ohne die mindeste Veränderung in ihrer kostbaren Gesundheit zu erleiden. Die Milizen von Chinchon, Valdemoro und Pinto begleiteten JJ. MM. über das Gebiet der Provinz Madrid. Der Leib von Toledo, an der Spitze der Nationalgarden von Ocana und Villaiora, der Bergjäger, der Provinzial-Deputation und der Stadtrath empfiengen den König und seine Begleitung zu Puentes-Sorgo und bildeten die Eskorte bei seinem Einzug. Alle Dörfer, durch die der Zug gieng, drangten sich an die Landstraße und riefen: Es lebe die Verfassung! Es lebe der verfassungsmäßige König! Die Nationalmiliz ist überall gut disciplinirt und hat überall mit den Linientruppen Schritt gehalten. Die beste Ordnung herrscht in den Provinzen. Ich bin u. s. w."

Ein anderes Schreiben des Ministers des Innern, Gasko, an den Grafen Abisbal, aus Madridejos vom 22. März meldet, daß der König seine Reise in erwünschtem Wohlseyn und zur Freude aller am Wege liegenden Ortschaften fortsetze.

Der Espektador versichert aus einem Briefe aus Tembleque vom 21., daß der König sehr vergnügt sey und sich immer mehr überzeuge, daß die Verfassung dem ganzen Volke lieb und werth und nur einer egoistischen Faktion verhaßt sey. Am 22. — sagt dasselbe Blatt — war die Reise ein wahrer Triumphzug. Zur Rechten und zur Linken standen doppelte Reihen von Lokalmilizen und alles Volk rief: Lebehoch! Die Madrider Milicianos dauern die angestrengtesten Märsche mit großer Leichtigkeit aus.

Frankreich.

Paris, 4. April. Nach Briefen aus Brest vom 31. März ist es abermals zu Auftritten zwischen den Schweizern und den Einwohnern gekommen. Der ver-

Digitized by Google

steckte Haß beider Theile war schon bei mehreren Gelegenheiten laut geworden. Sonntags am 30. März kam er zum Ausbruch. Die Schweizer führten ein betrunkenes Weib auf die Wachtstube; sie mochten nicht zu sanft mit ihr umgehen, denn ein Bürger näherte sich und sagte ihnen, daß sie dieses Weib nicht mißhandeln möchten. Ein heftiger Streit entspann sich, die Soldaten wollten den Bürger packen, dieser flüchtete in ein benachbartes Haus. Der Eigenthümer verweigerte den nachsetzenden Schweizern den Eingang, diese brachen die Thüre auf, verhafteten den Hausbesitzer, nebst seiner Frau, und führten beide als Gefangene auf die Citadelle. Sobald dieser Vorgang bekannt wurde, sammelten sich zahlreiche Gruppen in den Straßen; man hörte den Ruf: Es lebe der König! Nieder mit den Schweizern! Man schlug alsbald den Generalmarsch und schloß die Thore, obgleich noch viele Leute außerhalb der Stadt waren. Die Truppen griffen zu den Waffen und alle Posten wurden doppelt besetzt. Einige Steine flogen, einige Flintenschüsse geschahen, die niemand verwundeten; man forderte die Menge auf, nach Haus zu gehen, und die Ruhe wurde wieder hergestellt. Am andern Tage erließ der Gemeinderath eine Kundmachung, worin er verspricht, wegen Verletzung des Hausrechts und ungesetzlicher Verhaftung eines Bürgers durch die bewaffnete Macht die strengste Genugthuung zu verlangen.

Zu Havre de Grace gab die Vorstellung des Schauspiels „Paul und Virginie" zu unruhigen Auftritten Veranlassung. Keiner der Schauspieler wollte die Rolle des Herrn de la Bourdonnaye, Gouverneurs der Insel, geben; endlich verstund sich einer der schlechtesten Schauspieler dazu. So oft Herr de la Bourdonnaye auf der Bühne erschien, wollte das Pfeifen, Pochen und Zischen kein Ende nehmen. Das Stück wurde jedoch glücklich zu Ende gebracht. Nachdem der Vorhang gefallen war, hörte man den Ruf: Gouverneur heraus! la Bourdonnaye heraus! Niemand erschien. Der Tumult stieg und erreichte den höchsten Grad, als plötzlich der Kronleuchter verschwand, der das Theater beleuchtet. Jetzt erschien eine Schweizerwache, die mit dem Bajonett eindrang, die Männer lärmten, die Weiber kreischten, eine Flinte gieng los, und der Saal wurde in Unordnung, doch ohne unglücklichen Zufall, geräumt. Vor dem Schauspielhause und auf den Straßen gab es noch einiges Geschrei, das aber bald verstummte.

Der Marschall Herzog von Belluno ist am 29. März zu Bayonne angekommen. — Zu Bordeaux ist am 20. März ein spanischer Obrist verhaftet aber gleich darauf wieder freigegeben worden.

Griechenland.

Zante, 1. März. Lord Strangford hat auf seiner Reise nach Konstantinopel ein Cirkular des Kongresses von Verona, worin dieser erklärt: „er überlasse die Griechen sich selbst und die Versöhnung der Pforte mit Rußland werde in kurzer Zeit vollendet seyn" mit verschwenderischer Hand auf den Inseln des Archipels vertheilen lassen. Dieses Cirkular hat den Enthusiasmus der Griechen nicht geschwächt, sondern erhöht; überdieß ist ihre Verachtung gegen die Türken auf einen Grad gestiegen, daß sie sich recht nach Gelegenheit sehnen, sich mit den Ungläubigen zu messen.

Im vergangenen Jahre wurde eine Armee von 32,000 Türken zwischen Argos und Korinth in einer Reihe von Gefechten zu Grunde gerichtet, die vom 6. August, dem Tage, wo Dram-Ali in Morea eindrang, bis zu seinem Tode im December dauerten; von dieser Kriegsbande sind nur noch 400 Mann am Leben, die im Karavanserai von Acrotha an der Mündung des Erethis sich verschanzt haben. — In Aetolien stehen die Sachen ebenso günstig. Die Seraskiers Omer-Pascha und Rehud-Pascha wurden von Missolunghi mit einem Verlust von 1500 Mann, 13 Kanonen und des Gepäcks weggeschlagen und scheiterten in dem Versuch, ihren Rückzug nach Janina zu bewerkstelligen. Omer-Pascha zog sich durch den Paß von Zygos, wo er seine letzte Kanone stehen lassen mußte, nach Vrachori, von wo er nach einigen Rasttagen den Achelous bei der Furth von Stratos zu passiren gedachte. Aber hier hielten ihn die Sulioten auf, welche am rechten Ufer des Flusses bei Lepenon heraufkamen. Es erhob sich ein hartnäckiges Treffen an den Ufern des Achelous und Omer-Pascha sah sich nach einem Verluste von hundertundzwanzig ertrunkenen oder geödteten Reitern zum Rückzug genöthigt. Ueber das Dorf Caopaudi zog er sich in der Nacht vom 15. auf den 16. Januar gegen den Berg Plocopari hin, in der Absicht, die Brücke von Coracas (über den Achelous) zu gewinnen. Allein hier wurde er von Markos Bozzaris, der, von Arochi aufgebrochen, ihn überflügelt hatte, angegriffen und geschlagen, nachdem 300 Türken geödtet, 800 Weiber, Kinder und Verwundete gefangen genommen worden. Bozzaris verfolgte die Flüchtlinge 8 Stunden auf dem Wege nach Blochos, jagte sie bis über Zapaudi wieder hinaus, wo er eine Stellung nahm und sich mit Lepenon, auf der andern Seite des Flusses, in Verbindung setzte.

Während dieser Waffenthaten zog sich Rehud-Pascha, von einem griechischen Corps aus Missolunghi verfolgt, den Corvus herauf, um durch die Wälder von Koduni das Lager Omer Pascha's, das er zu Vrachori glaubte, zu gewinnen. Er hielt sich sicher, als plötzlich die Griechen aus den Ortschaften Cravari, Cossina und Arocora über den zerstreuten Zug des Seraskiers herfielen, manchen Türken tödteten, die Verwundeten gefangen nahmen und die Munition erbeuteten. Als er endlich zu Vrachori anlangte, fand er da zwar den Omer-Pascha, aber geschlagen an der Furth von Stratos und der Brücke von Coracas; beide Unglücksgefährten wagten, vereinigt mit dem Verräther Varnakiotis, einen neuen Versuch; aber er mißglückte und gegenwärtig sind diese drei in einer zwar festen aber von Lebensmitteln entblößten Gegend, so von den Griechen eingeschlossen, daß sie nicht entwischen können, außer der Himmel ließe Manna regnen oder ihnen Flügel wachsen, über die Berge sich zu schwingen.

Miszellen.

Man sagt so mancherlei, wobei sich der Vernünftige gar nichts denken kann, was blos ein Narr dem andern gedankenlos nachplappert. Dahin gehört unter andern der Ausdruck deutsche Eichen, den manche Schriftsteller mit einem gewissen Pathos brauchen. Was soll dieser Ausdruck eigentlich bedeuten? Giebt es blos in Deutschland Eichen, oder sind die deutschen Eichen anders beschaffen, als russische, polnische, englische und französische? Eben so nichtsbedeutend ist der Ausdruck: deutsche Ehrlichkeit, deutsche Treue. Ist Ehrlichkeit und Treue in Deutschland etwas anders, als in andern Ländern, oder glaubt man diese Tugenden nur in Deutschland zu finden? Will man ein Volk aus dessen Geschichte beurtheilen, so müssen wir gestehen, daß die deutsche Geschichte, besonders im Mittelalter, leider so sehr von Treulosigkeiten, Meutereien und Schurkereien wimmelt, als die Geschichte aller neueren Völker. Selbst die Herrmannsschlacht, obgleich Herrmanns Verfahren durch die Umstände gerechtfertigt wird, ist eben kein Denkmal deutscher Treue. Auch die größten deutschen Regenten, die Ottonen, Friederich der Rothbart, Carl V., Moritz von Sachsen, Friedo-

Digitized by Google

rich II. ꝛc., sind in Hinsicht der Ehrlichkeit eben so berühmt, als Ferdinand der Katholische, Sixtus V., Elisabeth, Heinrich VII., Ludwig XI., Richelieu ꝛc. Glaubt aber vielleicht jemand, daß in Deutschland bei dem Volke mehr Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit zu finden sey, als in andern Ländern, so möge er seine eigene Erfahrung zu Rathe ziehen. Die Zahl der Rechtschaffenen ist in jedem Lande klein, und Ehrlichkeit ist nicht das Eigenthum eines einzelnen Landes. Der Pöbel ist allenthalben sich gleich, allenthalben ist er ziemlich verdorben, und zur Ehre der Menschheit muß man glauben, daß der französische, englische und spanische Pöbel nicht schlechter sey, als der deutsche. Die römischen Schriftsteller reden oft von punischer Treulosigkeit, sie erzählen uns aber mehr Beispiele ihrer eigenen jesuitischen Casuisterei, als Beispiele von Treulosigkeiten der Karthaginenser.

Napoleon hat der Welt, wie alle Männer seiner Art, Alexander, Cäsar, Hannibal, Carl der Große ꝛc. viel Böses zugefügt, sein Geschichtschreiber muß aber deswegen nicht die historische Würde vergessen, und einfältige Mährchen von ihm nachschwatzen, blos um ihn herab zu würdigen. Es gab eine Zeit, wo nur dieses erforderlich war, um von einem Buche mehrere Auflagen zu veranlassen. Hier nur einige Pröbchen aus Saalfelds Geschichte Napoleon Bonaparte's. In der zweiten Auflage von 1817 wird in den Noten S. 177 behauptet, Bonaparte habe den General Hoche vergiften lassen. Nach S. 195 hat er den Aufstand zu Kairo absichtlich selbst erregt, um den General Dupuy, der dabei getödtet wurde, aus dem Wege zu räumen, und den General Duphot zu Rom ermorden lassen. Auf seinen Befehl hat der General Menou den General Kleber ermordet S. 211, und durch Sadary, der damals Adjutant des Generals Desaix war, hat er diesen aus bloßem Neid im Getümmel der Schlacht erschießen lassen (S. 269). Nach S. 8 hat er die Conscription erfunden, und in der Schlacht bei Marengo hat er erst die Kriegskunst gelernt. Derselbe Feldherr, der schon in seinem ersten Feldzuge, mit seinem schwachen Heere, von vier ihm bedeutend überlegenen Heeren (unter Beaulieu, Wurmser, Albinzi und dem Erzherzog Carl) drei gleichsam vernichtete, und durch seine Siege über das vierte den Frieden erzwang! Der in demselben Feldzuge in 14 Schlachten und 70 Gefechten Sieger geblieben war, und in Egypten außerordentliche Feldherrn-Talente gezeigt hatte! Doch genug an diesen Pröbchen. Soll man sich mehr wundern, daß ein Professor der Geschichte solche Sächelchen, die höchstens nur in Bierhäusern und Wachtstuben Glauben finden können, in ein historisches Werk aufnimmt, oder daß ein solches Buch mehrere Auflagen erleben konnte? Die nothwendigsten Eigenschaften des Geschichtschreibers sind doch wohl, Wahrheitsliebe, Unparteilichkeit und Kaltblütigkeit.

Vier und zwanzigstes Verzeichniß der seit dem 16. bis 31. März d. J. eingegangenen Beiträge für die Griechen. Von den Herren: Oberamts-Pfleger Osiander in Rottenburg abermalen 26 fl. 55 kr., u. z.: von Ergenzingen 3 fl. 36 kr., Seebronn 3 fl. 24 kr., Hailfingen 7 fl. 31 kr., Wendelsheim 4 fl. 54 kr., Wurmlingen 2 fl. 1 kr., Hirschau 48 kr., Bühl 3 fl. 9 kr., Kiebingen 1 fl. 32 kr., zus 26 fl. 55 kr., durch Hrn. Stadtpfr Jäger in Gmünd 10 fl. 10 kr., u z. von ihm selbst wiederholt 2 fl. 42 kr., Apotheker Jäger wiederholt 2 fl. 42 kr, Kanditor Reinhardt wiederholt 2 fl., Obr.Z. Pf. 2 fl. 46 kr., zus. 10 fl. 10 kr., Ertrag einer musikal. Abendunterhaltung in Göppingen 17 fl, Frau Friderika Brun, geb. Munter, in Kopenhagen, B.M. 354 Hamb. Ct., 313 fl. 17 kr. (Diese Sammlung ist der Ertrag von Stickereien und andern weibl. Arbeiten, welche die edlen Frauen Kopenhagens zum Besten der Griechen verfertigt und verkauft haben.) C. D. in Giengen, Oberamts Heidenheim, 11 fl, J. G. F. in B. 1 fl., durch Hrn. Dr. Walz dahier, die von L. P. ersammelte Gabe mehrerer Frauen in Crailsheim und dortiger Gegend, 12 fl. 9 kr., durch denselben von L. B. in Göppingen, von den Frauen in Göppingen ersammelte Gabe mit 17 fl. 33 kr., S. von Oehringen 24 kr., auf Veranlassung der Griechenfreunde in Friedberg gesammelt, zu chirurgischen Instrumenten zur Linderung für verwundete Griechen, 120 fl., von L. mit besonderer Bestimmun 25 fl., bei Hrn. Dr. Schott inzwischen wiederum eingegangen 87 fl. 59 kr, u. z. von N.N. 5 fl. 24 kr., von Ravensburg 42 fl. 35 kr., von Hrn. v. Humbold in Aschaffenburg 40 fl., zus. 87 fl. 59 kr.

642 fl. 27 kr.
Vorher 27,050 fl. 28 kr.
Hauptsumme 27,692 fl. 55 kr.

Stuttgart, 9. April 1823.

Mornhinweg u. Brecht.

---

[14] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Heute Freitag den 11. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Sulmona, große Zauber-Oper in drei Akten, von F. K. Hiemer, mit Musik von eigener Komposition; wozu höflichst einladet

Lindpaintner, Hofkapellmeister.

Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kronen-Straße in in dem Hause des Herrn Hofkänzer Kauz, eine Treppe hoch, und Abends an der Kasse zu haben.

Stuttgart. [Ein Anlehen Suchender.] Ein durch widrige Ereignisse gekränkter, noch thätiger Mann, dem zu einer neuen kleinen Gewerbs-Unternehmung, auf den Fall, wenn solche zu Stande kommt, einige verehrungswürdige Menschenfreunde, jeder eine kleine Summe, zu leihen sich unterzeichnet haben, bittet noch mehrere Menschenfreunde um Unterstützung durch ein kleines Anlehen, um mit dieser und mit Hülfe jener Unterzeichneten ein neues Geschäft beginnen und sich und die Seinigen selbstständig ernähren zu können. Zur weitern Besorgung erbietet sich Chtr. d'Arrin, Lit. B. No. 69, Münz-Straße.

---

[28] Thalheim. [Unterpfandsbuch-Erneuerung.] Nachdem die hiesige Gemeinde die Erlaubniß zu Erneuerung des Unterpfandsbuchs erhalten hatte, wurden unterm 16. Nov. v. J. alle diejenigen, welche Pfandschafts- oder andere dingliche Rechte auf einem hiesigen Gut besitzen, aufgefordert, ihre hierüber in Handen habende Urkunden an die unterzeichnete Stelle einzusenden, da nun dessen ungeachtet noch wenige, besonders aber keine erst neuerlich ausgestellte Obligationen eingekommen sind, so wird hiemit denen, welche mit Einsendung ihrer Urkunden noch im Rückstand sind, ein weiterer Termin von 90 Tagen hiezu anberaumt, unter der Bemerkung, daß die erst nach Verfluß desselben einkommende Dokumente nicht mehr berücksichtigt werden. Den 4. April 1823.

Amtsschreiberei Mössingen.

---

[25] Reutlingen. [Gerichtliche Aufforderung.] In der Schuldensache des verstorbenen Joseph Seifferdt-Lang von Großengstingen werden alle diejenigen, welche Ansprüche an ihn oder sein Vermögen machen, aufgefordert, solche und ihre etwaigen Vorzugsrechte dafür am Montag den 28. April d. J., Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhause in Groß-Engstingen in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte oder schriftlich auszuführen, und sich zugleich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, mit dem Anhange, daß, wer jene Ausführung unterließe, durch ein gleich nach der Verhandlung auszusprechendes Erkenntniß von der gegenwärtigen Vermögensmasse ausgeschlossen werden wird. Den 20. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[1] Stuttgart. [Heidenheimer Bleich-Anzeige.] Auf die durch sorgfältige und unschädliche Behandlung der Leinwand, Garne ꝛc. bekannte Heidenheimer Bleiche übernimmt auch für dieses Jahr die Besorgung der rohen Gegenstände

den 27. März 1823 J. G. Neyderlen.

(Hiebei eine Avertissements-Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Nro. 6.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Freitag — Zu Nro. 97. — den 11. April 1823.

[19] **Bretten.** [Versteigerung einer Wasser-Mühle.] Montags den 5. Mai d. J. Nachmittags um 1 Uhr wird dahier die vor dem Gottesacker-Thor an der Saalbach stehende sogenannte Gottesacker-Mühle an den Meistbietenden öffentlich versteigt; die Versteigungs-Vornahme selbsten aber in der Mühle vorgenommen werden, wohin die allenfallsigen Liebhaber eingeladen werden. Diese Mühle besteht in einem 3stöckigen Haus, in welchem in dem untern Stockwerk das Mühlwerk, bestehend in 3 Mahl- und einem Gerb-Gang, Mühlstube, Waschküche, worunter ein Balken-Keller, einem Stall zu 6 Pferden; im zweiten Stock eine Wohnstube mit 3 Nebenzimmern, Küche und 2 Kammern; im dritten Stock eine Wohnstube, ein Nebenzimmer, Küche und 3 Kammern nebst Speicher, auf welchem 100 Malter Früchte aufgeschüttet werden können. Ueber der Bach eine 2stöckige massiv von Stein erbaute Oelmühle mit doppelt holländischer und einer deutschen Presse nebst Hanfreibe, eingerichtet zum Pferdezug oder Betrieb durch das Wasser, so wie einer Josmühle, welche auch als ein Mahlgang eingerichtet werden kann.

Eine große 2stöckige Scheuer, bei welcher ein Stall für 10 Stück Rindvieh; ein Holzschoppen mit 6 Schweinställen, dann 8 neuerbaute Schweinställe vor dem Haus.

2 Vrt. 10 Rth Wiese; ein Küchen-Garten neben der Scheuer, ein Gras-Garten neben der Oelmühle, dann ein Grasgarten oder der Oelmühle, auf welcher Liegenschaft über 200 tragbare Obstbäume stehen.

Auf dieser Mühle haften jährliche Bodenzinse 10 fl.; jährliche Wasserfall-Recognition von 6 fl. 45 kr., dann jährliche 1 fl. 9 kr. Frucht Umgeld. Mit der Mühle wird zugleich das vorhandene Mühlgeschirr mit versteigt. Im Fall aber diese Mühle ꝛc. nicht zu Eigenthum angebracht werden könnte, wird solche nebst 16½ Morgen Acker, 1½ Morgen Wiese, in 6jährigem Zeitbestand verliehen. Die Steiger haben sich vor Anfang der Versteigung über ihr besitzendes Vermögen und guten Leumuth gehörig auszuweisen. — Den 29. März 1823.

Ober-Bürgermeister Hainn.

---

[27] **Schiff-Fahrt von Antwerpen über Dordt nach Kölln.** Die Beurtschiffer von Dordt nach Kölln machen hiermit einem verehrlichen Handelsstande die Anzeige, daß sie bei nunmehriger Wieder-Eröffnung der Schiff-Fahrt fortfahren werden, in Verbindung und unter Mitgarantie der Herren Tirlon und Outshoorn zu Antwerpen und der Herren Penn und Bauduin zu Dordt, die Antwerper-Kölliner Güter in den Packhäusern der Antwerper Versender zu empfangen und aufs schnellste nach Kölln zu liefern.

Wer da weiß, wie wenig das eigens gefährliche Sandboden-Terrain der Strömungen in der Nähe von Seeland, zwischen Antwerpen und Dordt von Schiffen befahren werden sollte, die zugleich für den Rhein passen, der wird die Versendungen über Dordt und die Ueberladungen allda nur allein für möglichst sicher und schleunig, also allein für natürlich halten und daher auch nur diese Versendungsweise benutzen. — Die unsere Route betreffenden Antwerper und hiesigen Einrichtungen sind unabhängig von Privat-Einfluß, ineinandergreifend und sehr solide, da man sich zu der Fahrt von Antwerpen nach Dordt ganz geeigneter starker und für die Seeländischen Strömungen extra stark gebauter Schiffe bedient, deren jede Woche regelmäßig zwei von Antwerpen nach Dordt abfahren. Das erste Schiff von Dordt nach Kölln geht am 28sten dieses Monats ab, und nachher alle zehn Tage ein Anderes. Wir müssen dazu nach den für uns freilich sehr lästigen Stromgesetzen fahren, während der Entrepreneur der direkten Fahrt sich davon losgesagt und seinem Interesse angemessener gefunden hat, sich für Unglücksfälle den Umfang seiner Verantwortlichkeit selbst vorzuzeichnen, und die deßfallsigen Aktenstücke bei den betreffenden Tribunalen niederzulegen.

Zu bemerken ist ferner, daß wir unterwegs nichts ausladen und schon dadurch allein der etwaige Zeitverlust der Ueberladung zu Dordt wieder aufgewonnen wird.

Wie sehr man übrigens im vorigen Jahre mit der hiesigen Route zufrieden gewesen, und wie sehr solche aufgenommen hat, ist am besten aus der bekanntlich von der Rommeger Entreprise ausgegangenen Fracht-Herunterſetzung abzunehmen, der wir gefolgt sind. —

Manche Sendungen haben die ganze Reise von Antwerpen über Dordt bis Kölln in 15, 13 und selbst in 11 Tagen zurückgelegt, und wir werden alles mögliche thun, um auch dieses Jahr die geneigten Beziehen über unsere Route zu befriedigen.

Die Güter sind in Antwerpen nur den oben benannten Mitgaranten, Herren Tirlon und Outshoorn, anzuzeigen, und werden von diesen alsdann auf der Stelle in den Packhäusern der Versender empfangen und verschifft.

Dordt und Kölln, im Februar 1823.

Die Beurtschiffer von Dordt nach Kölln.

Anzeige an das handelnde Publikum.

Wir beehren uns, dem Handelsstande die Anzeige zu machen, daß die Versendungen von Antwerpen über Dordtrecht nach Kölln bereits wieder in Thätigkeit gesetzt worden sind.

Nach dem Beispiele anderer Unternehmer würden zwar auch wir recht gerne eine direkte Verbindung zwischen Antwerpen und Kölln errichtet haben.

Das Interesse des Handels selbst veranlaßte uns indessen, davon wieder abzustehen, weil wir in allen eingezogenen Erkundigungen die Meinung derjenigen sehr erfahrenen Schiffer bestätigt fanden, welche angeben:

„Daß die Schiffe, welche den Rhein befahren, der nur einen unbedeutenden Wasserzug (tirage d'eau) erfordert, keineswegs zur Passage der Seeländischen Strömungen zwischen Antwerpen und Dordt geeignet seyen, wo ihnen schlechtes Wetter immer gefährlich ist; daß man folglich für die Fahrt in jener Nähe von Seeland so solid gebaute Schiffe haben müsse, um solche in Nothfällen, die bei der Ebbe häufig eintreten, auch selbst mit der ganzen Ladung aufs Trockene legen zu können."

Da Dordtrecht bei der neueren Einrichtung der Douanen-Linie die Befugniß zur Ueberladung erhalten hat (welchen Vortheil Nymwegen verloren), so fahren wir fort, die Antwerper Güter mit sehr soliden, ganz geeigneten hiesländischen Fahrzeugen nach Dordtrecht zu verladen, wo selbe die Kölliner Rhein-Beurtschiffer übernehmen, welche noch voriges Jahr viele Beweise geliefert haben, daß sie auch ihrerseits alles Mögliche zur schnellen Ablieferung der Waaren in Kölln beitragen. Jede Woche fahren regelmäßig zwei Schiffe von Antwerpen nach Dordt, eins von da alle zehn Tage eines nach Kölln ab, dergestalt, daß diejenigen Waaren, welche vor dem Ladungsschlusse der direkten Schiffe zu Dordt eintreffen, weit entfernt, durch das Transbordement einen Aufenthalt zu erleiden, schon auf dem Rheine vorrücken werden, bevor die Güter anderer Unternehmer von Antwerpen abgehen.

Wir schmeicheln uns daher, daß unsere Versendungsweise sowohl dem Handelsstande, wie den Assekuranz-Compagnien, als die natürlichste, sicherste und vortheilhafteste erscheinen werde, und hoffen, daß sie uns die Fortsetzung des Vertrauens verdienen soll, womit wir bisher beehrt worden sind.

Tirlon und Outshoorn in Antwerpen.

Penn und Bauduin in Dordt.

---

[21] **Mühlhausen an der Enz, im königl. württembergischen Oberamtsgerichts-Bezirk Vaihingen.** [Oeffentliche Vorladung.] Daselbst starb im März 1800 ohne Hinterlassung einer letzten Willensverordnung Fräulein Marie Friederike Philippine v. Welser. Ihrem Neffen, dem verschollenen Karl Anton v. Welser, einem Sohn des im Jahr 1789 als Lieutenant unter dem kaiserl. österreichischen Freikorps v. Vakassovich gestorbenen Karl Heinrich v. Welser, fiel die Hälfte ihrer Verlassenschaft als Erbe zu, welches auch im damaligen Betrag von 2491 fl. bisher zu Gunsten desselben provisorisch verwaltet worden ist. Noch ist sein Aufenthalt unbekannt, noch hat er sich nicht erklärt, ob er diese ihm angefallene Erbschaft antreten wolle oder nicht. Da aber der Erbe des Miterben auf diese schon so lange verzögerte Erklärung nun mit Recht dringt, so wird Karl Anton v. Welser von Donaueschingen, oder seine Leibes-Erben, hiemit öffentlich von diesem Erbschafts-Anfall in Kenntniß gesetzt, und zugleich aufgefordert, sich binnen Eines Jahrs, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten gerichtlichen Stelle über die Antretung dieser Erbschaft zu erklären.

Digitized by Google

Würde er oder seine Leibes-Erben diese Frist mit Stillschweigen vorüber gehen lassen, so wird angenommen, daß er oder sie diese Erbschaft ausgeschlagen haben, welches zur Folge haben wird, daß sie als Nicht-Erben angesehen werden und dieser provisorisch verwaltete Erbtheil dem Erben des Miterben zuwachsen würde. So beschlossen im königl. Oberamtsgericht zu Wadingen, den 5. März 1823. Oberamtsrichter Frey.

[33] Ensingen, Waidingen an der Enz. [Gerichtliche Aufforderung.] Auf das im Jahr 1803 erfolgte Absterben der Wittwe des Ulrich Steck in Ensingen fiel den Kindern ihres nach Philadelphia im nordamerikanischen Staat ausgewanderten, damals 68 Jahre alt gewesenen, mithin als todt angenommenen Bruders, Andreas Boßhard, eines Schuhmachers, und zwar einer Tochter, Barbara, an Andreas Geyer, Buchhändler in Philadelphia, verheirathet, und einem Sohn, Jakob Boßhard, ein Vermögen von 1048 fl erbsweise zu, welches bisher für sie öffentlich verwaltet worden ist. Seit 1795, in welchem Jahr ein vorhandener Brief des Vaters, Andreas Boßhard, über die Existenz dieser beiden Kinder Nachricht giebt, konnte nichts mehr von ihnen in Erfahrung gebracht werden, sie haben sich also auch bis jetzt über die Antretung dieser Erbschaft nicht erklärt. Da aber die Miterben auf eine solche Erklärung dringen, so werden die genannten Kinder des Andreas Boßhard, oder ihre Leibeserben auf diesem öffentlichen Wege von dem oben bezeichneten Erbschafts-Anfall hiemit benachrichtiget und aufgefordert, sich binnen Eines Jahrs, peremtorischer Frist, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle zu erklären, ob sie diese Erbschaft antreten wollen oder nicht. Sollten die Kinder Andreas Boßhards nicht mehr leben, und in ihrem Namen die Leibeserben diese Erbschaft ansprechen wollen, so haben diese zugleich zu erweisen, daß Barbara und Jakob Boßhard den Erbschafts-Anfall ihrer Tante Steck erlebt haben, indem sie sonst durch die im Lande vorhandenen Geschwister-Kinder von der Erbschaft ausgeschlossen wären. Würden die Anfalls-Erben oder deren Nachkommen diese Frist stillschweigend vorübergehen lassen, so werden sie als Nicht-Erben betrachtet, und der bisher provisorisch verwaltete Erbtheil derselben den Miterben der Wittwe Steck zuwachsen. So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht Waidingen den 5. März 1823. — Oberamtsrichter Frey.

[38] Haßfurt. [Ediktalladung.] Mathes Jüngling und Augustin Jüngling, beide aus Haßfurt, ersterer seit 19 Jahren unbekannt wo, abwesend, letzterer seit dem Feldzuge gegen Rußland vermißt, haben entweder selbst, oder wenn sie nicht mehr leben sollten, deren etwaige Testaments- oder Leibes-Erben, binnen 3 Monaten am Sitze des unterzeichneten königl. Landgerichts zu erscheinen und das vormundschaftlich verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben für verschollen erklärt und das Vermögen den nächsten bekannten Verwandten, gegen oder nach Umständen, ohne Sicherheits-Leistung verabfolgt werden wird. Decretum Haßfurt, den 28. Februar 1823. — Königl. baierisches Landgericht im Unter-Main-Kreise. Haas, Landrichter.

[7] Eßlingen. [Bürgerbuch-Erneuerung.] Durch die Länge der Zeit ist das Bürgerbuch von Stadt und Filialen mangelhaft geworden. Solches mußte daher genau revidirt und ergänzt werden. Weil aber nicht allein ledige eltern-lose Personen sondern auch Familien außerhalb der Stadt und den Filialen wohnen, die das Bürgerrecht haben, die aber wegen unterlassener Bezahlung der jährlichen Bürgersteuer unbekannt sind, so werden alle diese Personen aufgefordert, binnen 60 Tagen ihre Ansprüche an das hiesige Bürgerrecht mit Beischließung eines amtlichen Auszugs aus dem Familien-Register ihres wirklichen Wohnorts geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf des Termins angesehen werden, als ob sie auf alle und jede Ansprache an das hiesige Bürgerrecht verzichtet haben. Den 25. März 1823. Stadtrath.

[12] Gau-Algesheim in Rheinhessen. [Guts-Verkauf.] Unterbenannter ist gesonnen, sein in der Gau-Algesheimer Gemark (4 Stunden von Mainz, im Kanton Ober-Ingelheim in Rheinhessen) gelegenes Gut aus freier Hand zu verkaufen; im Falle aber kein annehmbares Gebot erfolgt, solches nächstkommenden Mittwoch den 28. Mai, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Algesheimer Gemeindehause versteigern zu lassen. Die Hauptbestandtheile dieses Guts sind: 1) Der etwa acht Morgen (den Morgen zu 160 Ruthen gerechnet) große Umfang des vormaligen kurfürstlich Mainzischen Amtsschlosses, enthaltend Wohn- und Oekonomie-Gebäude, mit 2 Keller für 60 Stücke Weine, Gräben und Gärten, sämtlich mit volltragenden Obstbäumen und Reben bepflanzt.

. . Dieser Umfang wird auch, getrennt von den nachstehenden, besonders verkauft, und kann ein großer Theil des Kaufpreises gegen landesübliche Verzinsung auf diesem Gutstheile stehen bleiben.

2) 3¼ Morgen in vorzüglich ergiebigen Lagen zerstreut liegender Weinberge, wovon 1 Morgen rothen Wein bester Landes-Qualität erzeugt. 3) 1¼ Morgen Baumfelder, mit auserlesenen volltragenden Kern-Obstbäumen bepflanzt. Die Vortrefflichkeit der Lage vorerwähnten Schloß-Umfangs, sein historischer Werth und seine Ergiebigkeit sind zu bekannt, als daß es einer weitern Ausführung bedürfe. Bei den großherzogl. hessischen Notären HH. Mann und Kronebach in Mainz, so wie auch bei dem Eigenthümer, ist das Nähere zu erfahren.

August Frh. v. Horix, königl. baierischer quiescirter Direktor ꝛc.

[80] Bretten. [Gerichtliche Aufforderung.] Christian Heinrich von hier, ungefähr 67 Jahre alt, reiste vor ungefähr 30 Jahren nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung ab, ohne seinen Verwandten seit dieser Zeit die mindeste Nachricht von sich zu geben. Auf Ansuchen seiner nächsten Anverwandten wird derselbe daher aufgefordert, sich binnen Jahresfrist von heute an dahier zu melden und über sein Vermögen zu disponiren, widrigenfalls er für verschollen erklärt und letzteres seinen gesetzlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben werden soll. Den 12. März 1823.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

[10] Eßlingen. [Verkaufs-Anerbieten.] Die Allg. deutsche Bibliothek (Berlin bei Friedr. Nicolai) vom 23sten Bande bis zum 118ten, die neue allgem. d. Bibl. (bei Bohn in Hamburg) vom 1sten bis zum 55sten Bande, ausschließlich des abhanden gekommenen 40sten Bandes, ferner die Anhänge zur alten Bibl. vom 13—24 Band in 3 Bänden, bis zum 36sten B. in 6 Bänden, 52sten Band in 4 und 56sten B. in 6 Bänden, welche nachträglich Recensionen, Nachrichten, Sachen- und Namen-Register enthalten (der 118te Band enthält vollends das Register bis zum 117ten Band, endlich 6 Bände Anhang zur N. Bibl. vom 1—28 B.), werden andurch dem bis zum 30. Mai d. J. Meistbietenden zum Kauf angetragen, und noch 5 Bände nebst 10 Heften von Intelligenzblättern für die N. d. Bibl. zugegeben. Die 151 Bände der Alten u. N. Bibl. enthalten eben so viele Bildnisse von Gelehrten. Alle Bände, bis auf 3 broschirte, sind in grünen Pappendeckel mit rothem Schnitt gebunden, und noch gut erhalten. Für den Literatur-Kenner und Liebhaber braucht dieses reichhaltige Werk vom letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts keine Empfehlung. An Hrn. Buchdrucker J. M. Steeger allhier wären die Briefe von den Liebhabern zu adressiren. Am 31. März 1823.

[13] Calw. [Vorladung eines Verschollenen.] Johann Christoph Wolf, Schreiner von Calw, ist schon längst verschollen und hat das 70. Jahr zurückgelegt. Derselbe oder seine allenfallsige Leibeserben werden nun hiemit aufgefordert, sich binnen der Frist von 90 Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu legitimiren, widrigenfalls sein Vermögen à 230 fl. 16 kr. an seinen Präsumtiv-Erben, der solches bereits gegen anderthalbfache Kaution im Jahr 1818 mit höherer Erlaubniß erhalten hat, definitiv ausgefolgt werden wird. Den 24. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

[69] Ansbach. [Vorladung.] Von dem königlich baierischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach wird der unbekannte Absender eines Fäßchens, Nro. 120, welches unter dem erdichteten Namen eines Franz Meister zu Lahr, als Absender, an den hiesigen Handelsmann Johann Michael Bub gesendet wurde, am 17. December vorigen Jahrs dahin ankam, und statt der angeblich gemahlenen Lorbeer, Schnupftaback enthielt, hiemit auf Klage des hiesigen königl. Hallamts wegen Zollderraudation geladen, Freitag den 27. Juni laufenden Jahrs, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Kreis- und Stadtgericht vor dem Kreisgerichtsrath Arnold zu erscheinen und über jene Klage zu verhandeln. Den 8. März 1823. Busch, Direktor.

[2] Melsungen. [Ediktalladung.] Johann Werner Knoche von Kirchhof, oder dessen etwaige Erben, werden hierdurch aufgefordert, so gewiß binnen 18 Wochen bei dem unterzeichneten Gericht sich zu melden, um ihr unter Kuratel stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als sonst dasselbe dem darum eingekommenen Seitenverwandten des gedachten Johann Werner Knoche gegen Kaution ausgeantwortet werden soll. Dat. Melsungen, den 10. Febr. 1823. Kurhessisches Amt.

Becker.

In fidem

Krösch ell.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 98. — Stuttgart, den 12. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Nach Briefen aus Oporto vom 14. März haben sich die Aufrührer unter dem Grafen Amarante zu Chaves koncentrirt, wo der größte Zwiespalt unter ihnen herrscht. Die konstitutionelle Armee unter dem General Rego nähert sich der Stadt in verschiedenen Kolonnen. Die letzten Berichte des kommandirenden Generals sind aus dem Hauptquartier Oura datirt; die konstitutionellen Vorposten stunden nur eine halbe Stunde von Chaves. Man erwartete stündlich im Hauptquartier einen Parlamentär von Seiten der Rebellen; der Befehlshaber der konstitutionellen Truppen war aber entschlossen, jede Unterhandlung zurückzuweisen und an diesen Aufrührern ein Beispiel der Strenge zu geben, das andere ihres Gelichters zurückschrecken könne.

Briefe aus Ciudad-Rodrigo vom 20. März melden: „Der Aufruhr in Portugall ist völlig unterdrückt. Nach den letzten Nachrichten ist der Graf Amarante gefangen. Der konstitutionelle General ließ ihm, in Gegenwart von 6000 Mann, die Uniform vom Leibe reißen, sofort wurde dieser Aufrührer auf den Boden gebunden, sein Degen und Kommandostab neben ihn gelegt und dann marschirten alle Truppen, mit Ausnahme des Regiments Almeida, über seinen Leib weg. Dieses Regiment hatte dem Oberbefehlshaber vorgestellt: daß Amarante früher dasselbe als Obrist kommandirt habe und daß es ihnen nun schmerzlich fallen würde, ihren alten Anführer, der sie mit Ehre geführt, mit Füßen zu treten. General Rego billigte vollkommen dieses ehrenwerthe Gefühl. Diese ungewöhnliche Art, einen aufrührischen Offizier zu degradiren, hat auf die Truppen große Wirkung hervorgebracht." Das Journal des Debats bezweifelt übrigens die Richtigkeit dieser Nachricht.

Süd-Amerika.

Ueber den Zustand der Republik Argentina, deren Hauptstadt mit 70,000 Einwohnern, Buenos-Ayres ist, erfährt man aus einem Privatschreiben vom 5. Dec. folgende nähere Nachrichten:

Der Generalgouverneur, Don Rodriguez, überläßt die Leitung der Regierungsangelegenheiten im Detail den Ministern, unter welchen sich Herr Ribacadavia, Staatssekretär des Innern und Aeußern, welcher lange zu London und Paris sich aufgehalten hat, auszeichnet. Die Kirchenordnung wurde in Folge einer mehrwöchigen Berathung in der Repräsentanten-Kammer verbessert und mehrere Klöster aufgehoben. Das Budget ist so glänzend, daß die Einnahmen die Ausgaben um 600,000 Piaster (à 2 fl. 24 kr.) übersteigen. Die Haupt-Finanzquelle besteht in den Zöllen, deren Ertrag mit dem wachsenden Handel steigt. Es giebt zu Buenos-Ayres sehr ansehnliche Handelshäuser, einheimische und fremde, unter letzteren zumeist englische. Die Bank ist auf Aktien gegründet und von der Regierung unabhängig. Der Finanzminister hat ein Anlehen von 9 Mill. Gulden zum Bau eines bequemen Hafens zu Buenos-Ayres unter Anleitung eines brittischen Ingenieurs und Anlegung drei neuer Städte an den Ufern des Silberstromes bewilligt erhalten. Dieses Anlehen wird in der Hauptstadt selbst aufgebracht. Viele Sorgfalt wird auf den öffentlichen Unterricht gewandt; in den Kollegien sind Professoren der Mathematik, Physik, Chemie, Baukunst, der griechischen, lateinischen, englischen und französischen Sprache. Die öffentliche Bibliothek ist zahlreich und ausgewählt; sie enthält zugleich physikalische Instrumente und eine Münzsammlung.

Das vornehmste Augenmerk der Regierung ist auf die Vermehrung der ackerbauenden Bevölkerung gerichtet; Ausländern, die sich als Agrikulturisten ansiedeln wollen, werden ansehnliche Vortheile eingeräumt. Das Brod ist theuerer als das Fleisch, weil die meisten Eigenthümer es für vortheilhafter ansehen, auf den weiten Triften Vieh zu halten, als die Erde zu bauen. Es giebt auf den Ebenen des Landes über 20,000 Ochsen, deren Häute und gedörrtes Fleisch zu den vornehmsten Exporten gehören. Ueberdieß hat man zahlreiche Heerden von Pferden und Mauleseln, die von Schäfern zu Pferde (peons) bewacht werden.

Rio-Janeiro, 31. Jan. Ein Angriff des Gen. Madeira auf die Insel Taporica, unterstützt von zwei Kriegsbriggs und mehreren Transportschiffen mit 1500 Mann an Bord, ist von den Brasilianern abgeschlagen worden. Der Kaiser thut viel für die Seemacht des Reichs. Mehrere ausgezeichnete englische und französische Offiziere haben hierorts Dienst genommen.

England.

London, 1. April. Der Angriff auf Spanien, darauf berechnet, Spaltungen unter den Einwohnern zu erregen, vereinigt sie inniger als je. Man will den König Ferdinand entführen — und siehe da! er nähert sich Sevilla, statt den Pyrenäen. Man schickt die spanischen Aufrührer, die an der Gränze stehen, als Vorbut in das Land; aber diese undankbaren und entarteten Söhne werden vom Boden des Vaterlandes ohne große Mühe abgehalten. Zeigt sich nicht in diesen Dingen, wie im ganzen Gange der spanisch-französischen Angelegenheiten, augenscheinlich der Finger der Vorsehung. (Times.)

Die Lage Irlands ist betrübend. Im Süden, wo die niedere Klasse durchaus katholisch ist, geht der Angriff der Meuter mehr auf das Eigenthum, dagegen im paritätischen Norden großentheils Haß und Rache die Personen trifft. Die Grafschaften Armagh und Antries sind häufig der Schauplatz empörender Auftritte. Wo die Oranier und die Katholiken zusammentreffen, giebt es blutige Köpfe. Selten bringt man heraus, wer der angreifende Theil war. Zu Carrik-Fergus wurde eine Streitsache dieser Art vor den Baron Clelland gebracht. Nach langem Verhöre ergab sich kein

Digitized by Google

befriedigendes Resultat; der Richter entließ die Partheien mit der Ermahnung, ihre resp. Konfession nicht durch dergleichen strafbare Gewaltthätigkeiten zu entehren.
(Idem.)

Das Paketboot: „Der Renner," welches von Liverpool nach Dublin fährt, gieng vorigen Dienstag um 8 Uhr von Dublin ab mit 100 Reisenden. Mittwochs um 10 Uhr schlug es am Felsen West-Mouse in der Nähe von Holyhead, drei (engl.) Meilen vom Stande, um. Es stieß ein Schiff vom Ufer, um das Paketboot zu bugsieren; aber alle Mühe war vergebens, es sank in Grund und der größte Theil der Passagiere ertrank. Es sollen sich nur 13 gerettet haben. Der Kapitän Morgen und einige andere wurden mit Seilen an den Strand gezogen, nachdem sie einige Zeit auf den Trümmern des Fahrzeuges geschwommen. Unter den Ertrunkenen befindet sich der geschätzte Advokat Richard Hore, Professor auf der Hochschule zu Dublin. (Kourier.)

Frankreich.

Von der spanischen Gränze, 31. März. Der Prinz Oberfeldherr hat an die Pyrenäen-Armee folgende Proklamation erlassen:

Soldaten! Ich treffe bei euch ein. Ich bin zufrieden mit dem guten Geist, der euch beseelt, mit der Standhaftigkeit, womit ihr die Beschwerden eines langen Marsches während der ungünstigen Jahreszeit ertragen habt. Bald werdet ihr durch den Glanz aller militärischen Tugenden dem König und Vaterland eure Ergebenheit beweisen. Treue, Ehre, Mannszucht — dieß wird immer der Wahlspruch der weissen Fahne seyn, unter der wir kämpfen werden. Ich werde für alle eure Bedürfnisse sorgen.

Hauptquartier Bayonne, 30. März 1823.

Diese Proklamation scheint die nahe Eröffnung des Feldzugs anzukündigen. Da aber die Armee bis jetzt noch weder vollständig organisirt noch konzentrirt ist, so glaubt man nicht, daß vor Ende Aprils die Feindseligkeiten beginnen können. Inzwischen nähern sich die Truppen immer mehr den Gränzpunkten, um den nachrückenden Corps Platz zu machen. Die Division des Generals Curial konzentrirt sich auf dem rechten Ufer des Tech; das Hauptquartier derselben wird zu Ceret seyn. Auf der andern Seite haben die Spanier auch Stellung auf der äussersten Gränze genommen. Am 22. stellte sich die Besazung von Puycerda im Angesicht der französischen Posten in Schlachtordnung auf und blieb so einige Zeit stehen, während welcher die Musik patriotische Lieder spielte. — Die Ufer der Bidassoa hält der Obrist Jaureguy besetzt. Der Bayonner Correspondent des Courier meldet, daß er keinem Franzosen, wohl aber allen Glaubensbrüdern, den Uebergang über den Fluß wehre.

Paris, 5. April. Der Kriegsminister per interim hat heute der Kammer einen Gesetzes-Entwurf vorgelegt, die Aushebung der Militärpflichtigen für 1823 betreffend. — Ein Adjutant des Kriegsministers ist diesen Morgen mit Depeschen von der Armee zu Paris angekommen. — Lord Sommerset ist gestern Abend von Madrid hier eingetroffen und wird diese Nacht nach London abreisen.

Spanien.

Madrid, 26. März. Vor seiner Abreise von hier erließ der Minister des Innern folgendes Umlaufschreiben an die politischen Chefs in ganz Spanien, welches im Courier, Constitutionnel und Pilote abgedruckt ist.

Der Stand unserer jetzigen Verhältnisse zur franz. Regierung und die Besorgniß, der Friede und die Eintracht mit einigen Staaten Europa's werde trotz unseres weisen und vorsichtigen Benehmens eine Störung erleiden, hat S. M. vermocht, alle Mittel in Anwendung zu bringen, um einen Krieg zu vermeiden, welchen das spanische Volk weder fürchtet noch provocirt.

Eines der tauglichsten Mittel hiezu ist unwidersprochen die Verlegung der Regierung auf einen von den Pyrenäen so weit entlegenen Punkt, daß der franz. Armee, die sich unsern Gränzen nähert, alle Hoffnung, sie aufzuheben, benommen wird, ohne daß doch die Wirksamkeit der Regierung an Thatkraft und Schnelle verlöre. Diese beiden zu beachtenden Rücksichten ließen die Wahl auf Sevilla fallen, die alte Residenz unserer Könige, ein Punkt, welcher alle Vortheile vereinigt, die man vergeblich anderswo in Spanien suchen würde und welcher schon zu einer andern Zeit zu diesem Zwecke benützt worden war, damals, als die Heere des Usurpators unter Friedensversprechungen und Glücksverheißungen Schrecken und Verwüstung auf diesen geheiligten Boden brachten.

Die Voraussicht des Königs hat vielleicht vorbedachte Versuche derselben Art vereitelt, durch die Beschleunigung der in Frage stehenden Verpflanzung, wodurch seine erhabene Person und sein königl. Haus in Sicherheit gekommen und er seine Sorgen mit erneuertem Eifer auf die Erhaltung der kostbaren Interessen verwenden kann, die Se. M. um jeden Preis zu vertheidigen geschworen hat.

Unter diesen Umständen kann nichts in den Augen des Königs wohlgefälliger seyn als der Eifer der politischen Chefs und der andern Behörden in Erfüllung ihrer obliegenden Pflichten. Wenn diese Erfüllung vaterlandsliebenden Staatsdienern zu jeder Zeit heilig seyn muß, wie viel mehr zu einer Zeit, wo die Lage des Staates neue Beweise von Anhänglichkeit und Thätigkeit erheischt!

Se. M. will, daß man dem Volk die Art des Krieges, welcher gegen dasselbe geführt werden wird, wohl begreiflich mache. Es soll der Nation ans Herz gelegt werden, daß dieser Krieg um so ungerechter ist, da Spanien immer sehr gewissenhaft in Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gegen andere Staaten war und zu so treulosem Unternehmen nicht die entfernteste Ursache gab. Die Spanier sollen von ihren Obrigkeiten vor den Verführungs-Künsten der Fremden gewarnt werden; dieß ist alles, was Noth thut; denn wenn ihr Verstand über die Absicht des Auslandes aufgeklärt ist, bürgt das großmüthige Herz dieses Volkes dafür, daß es muthigen Widerstand leisten und seinen Heroismus gegen die Verwüster seines Bodens bethätigen wird. In diesem Sinne haben E. Exc. Ihr Betragen in dem betreffenden wichtigen Gegenstande einzurichten. Sie werden Se. Maj. von allem, was geschieht und der königl. Aufmerksamkeit würdig ist, schleunigst in Kenntniß setzen.

Madrid, 18. März 1823. Unterz. Gasko.

Graf Abisbal hat eine neue Depesche aus der Stadt Manzanares vom 24. März empfangen; der König befand sich ungemein wohl; die Bevölkerung ist begeistert. Man spricht von nichts als von Mina, Abisbal, Ballesteros und Morillo. (Espektador.)

Vom 28. Der Generalkommandant des 5ten Bezirks hat die Stadt Valencia in Belagerungsstand erklärt. Tags zuvor war ein Aufrührer-Haufe in das Dorf Morvedre gedrungen; die Besatzung des Schlosses machte ein heftiges Feuer auf sie. Am 19. um 10 Uhr Morgens bemächtigten sich die Aufrührer durch Verrätherei, deren Art und Weise noch nicht hinlänglich aufgestellt ist, des Schlosses Sapunt. Die Konstitutionellen sind durch diese beiden Unfälle nicht niedergeschlagen, sondern vielmehr in ihrem Eifer für die gute Sache bestärkt worden.

Digitized by Google

Deutschland.

Das zweite Heft des zu Offenbach fabrizirten, von da und dort kräftig unterstützten Staatsmannes war schon lange angekündigt. Mangel an dazu geeignetem Papiere, so versichert die Verlagshandlung in einer Zirkularnote, verspätete dessen wirkliches Erscheinen; nun liegt es vor.

Den Verhandlungen der baier. Kammer der Abgeordneten von 1819 und 1822 wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet, über deren Gehalt das Richteramt geübt, Urtheil gefällt; sehr ungünstig ist dieses Urtheil. Das Ungünstige dürfte wohl einzig und allein in dem Streben, im Karakter und Interesse des Verfassers sich gründen. Der flüchtigste Durchblick dieses Machwerkes mag jedem Unbefangenen Ueberzeugung gewähren. Hier nur Weniges im Auszuge!

In der Einleitung meint der Verfasser:

„Die Nachbildungen großartiger Institutionen großer Staatskörper in kleinern Staaten seyen, wie jene der Moden großer Städte in den Landstädtchen, abgeschmackte, spiesbürgerliche Nachäffungen. — — Die Abgeordneten in den Kammern kleiner Staaten handeln, aus ohnmächtiger Verwegenheit oder unglücklicher Selbsttäuschung, läppisch, für das Gemeinwesen nachtheilig, sogar gefährlich."

Und wem ist wohl dieß Alles zuzurechnen? — Jenen Fürsten, welche in freien Verfassungen der deutschen Bundesstaaten das Heil der Völker sahen, welche durch ihre Bevollmächtigte auf dem Wiener Kongresse aussprachen und festsetzten: „in allen deutschen Bundesstaaten sollen landständische Verfassungen Statt finden" — jenen Fürsten, die die freien Verfassungen, diese gefährlichen Nachäffungen, ins Leben treten ließen, und das läppische Zeug mit feierlichen Eiden kräftigten, heiligten! — Der Staatsmann versichert indeß, „daß es nur ein örtlicher Ausbruch des vorräthigen Krankheitsstoffes seye, und die Heilung von selbst folgen werde." — Desto besser, wenn man des staatsmännischen Doktors Hülfe nicht bedarf; sollte diesem die gegebene, Ekel erregende Mixtur nicht schon zum voraus theuer bezahlt worden seyn? — In dieser Mixtur ist es dem Herrn Doktor gefällig, zu versichern:

daß die (von den Anhängern der baier. Konstitution) bemerkt werdenden Vortheile (von 1 bis 7) der sogenannten Verfassung nicht existiren, oder Folgen der Verfassung nicht seyen; —

daß die baier. Kammer der Abgeordneten in ihrer Beschränktheit, zweideutigen Gesinnungen, Halt- und Stützpunktlosigkeit, schlechte Richtung erhalten mußte, und sie voraus zu sehen war; —

daß das Ausschließen der Kanoniker Abt und Egger ungerecht gewesen; — der Herr Doktor erklärt,

die beiden Präsidenten und die Kammer für unwissend, deswegen Zutrauen zu deren legislativen Kenntnissen ihm (welch großes Unglück) nicht einflößend!!

Demselben mißfällt dieser und jener Kammerbeschluß; der Herr Doktor tadelt die Minister, daß sie ihre Entwürfe den haltungslosen Verhandlungen preisgeben, eine bestimmte und nachdruckvolle Einwirkung vermeiden. Er ist ob des Grundsatzes: „die Kammer repräsentire die Nation" — entrüstet, und erklärt ihn für revolutionär. In Frankreich, sagt er, ward dieß gerügt, und gesagt: „vous n'êtes pas des représentants du peuple, vous n'êtes que des deputés des departements." *)

Dem Herrn Doktor ist es gefällig, die Souveränität, die Kirche, das Konkordat, die Grundsätze des Herrn v. Haller und Konsorten, wider die Abgeordneten der baierischen Kammer, wider diese Demagogen, in Schutz zu nehmen und zu erklären, daß die Abgeordneten, welche von Verantwortlichkeit der Minister sprechen, nichts weniger im Sinne haben, als die Monarchie in eine demokratische Republik umzuschaffen!

Genug, um den Geist, das Streben des Staatsmannes zu bezeichnen, um jede ernste Erwiederung, oder gar Widerlegung im Ganzen überflüssig zu machen. Was mich insbesondere betrifft, so erkläre ich, „daß ich mich durch das tadelnde Urtheil eines solchen Richters geehrt fühle, hochgeehrt, weil ich diesen Tadel mit so vielen Würdigen, von ganz Europa Geachteten, zu theilen das Glück genieße."

Ich erkläre, „daß ein Umstand nur unangenehmes Gefühl in mir erregte, der nämlich, daß der Herr Doktor sich unterfing, das Verfahren der Kammer der Abgeordneten, in Bezug auf die Armee, mit seinem Lobe zu besudeln; so ein Lob ist der empfindlichste Tadel."

Deswegen bitte ich den Herrn Doktor, bei jeder Gelegenheit — wie er's in Ansehung meiner Abhandlung: über den Kongreß zu Verona ꝛc. gethan — mich zu tadeln, so gemein als möglich (einem Söldlinge wird dieß stets leicht) über mich zu schimpfen, seine schamlose (zwanglose, wollte ich sagen) Hefte mit Schmähungen, Unsinn, mit den frechsten Behauptungen, mit den jedem guthezahlten Ultra-Organe zu Gebote stehenden Trugschlüssen, anzufüllen. Zeitlicher und ewiger Lohn wird ihm nicht entgehen.

Was ich mir auf das feierlichste verbitte, ist:

Des Herrn Doktors Beifall und Lob!

Bamberg, den 7. April 1823.

F. L. v. Hornthal,
Abgeordneter zur baier. Ständeversammlung.

*) Der Hr. Doktor beliebe, den Tit. VII. §. 25. der baier. Verf.Urkunde zu lesen, und er wird finden, daß jeder Abgeordnete zur zweiten Kammer das Wohl des ganzen Landes zu vertreten habe!!

Miscellen.

Die Revue Encyclopédique, wovon jeden Monat zu Paris ein Heft von 12 bis 14 Bogen erscheint, und dessen Haupt-Redakteur Herr Jullien ist, durch Vaterlandsliebe und mehrere Schriften rühmlich bekannt, ist das wahre Muster einer gelehrten Zeitschrift nach jetzigen Zeitbedürfnissen. Unsere deutsche Literatur-Zeitungen sind nur den Gelehrten von der Zunft zugänglich und sind auch für diese trocken genug; die Revue aber ist für alle Gebildeten berechnet, und in einem praktischen Sinne und mit einem Patriotismus geschrieben, der dem Verfasser Ehre macht. Wie kann man aber auch weniger von einem Werke erwarten, an dem ein Lanjuinais, ein Segur, Laborde, Lameth u. s. f. arbeiten, Männer, die nie Stubengelehrte waren, sondern stets Praxis mit Theorie verbanden, und dadurch den Takt erhielten, der unsern Deutschen fehlt. Nicht die gelehrten Bücher werden hier censirt, sondern die, welche der Menschheit am nützlichsten werden können, und das in einem Style, der an sich schon wahren Genuß gewährt. Wir verweisen z. B. auf die Recension des Herrn Jules Avenel vom Annuaire historique de Lesur, wo eine schöne Uebersicht der Geschichte des Jahrs 1821 gegeben und die vernünftigsten Ansichten entwickelt werden. Schon der Zweck dieser Zeitschrift, eine raisonnirte Darstellung der allmähligen Fortschritte zu liefern, die die Menschheit in Künsten, Wissenschaften und besonders in politischen und moralischen Wissen-

schaftenmacht, empfiehlt sie, und noch mehr, das ihr ganz eigene Gepräge, blos wirklich Nützlichem ihre Aufmerksamkeit zu schenken, nicht in gelehrte und unverständliche Terminologien sich zu verschanzen, sondern immer klar, faßlich und einfach zu seyn und zu bessern, indem sie belehrt. Auch für die deutsche Literatur wird darin von Tag zu Tag mehr gesorgt von Mitarbeitern aus dem Elsaß.

In einem deutschen Lande, das nicht zu den größten gehört, zählt man über vierzig Männer, die den geheimen Rathstitel haben, ohne die geheime Sekretaire und übrige Geheime zu rechnen. Wie viele wichtige Geheimnisse mögen diese geheimen Männer zu bewahren, berathen und verschweigen haben, oder geht es ihnen zuweilen, wie Percy's Frau in Shakespeare's Heinrich IV., die kein Geheimniß besser verschwieg, als das, was sie nicht wußte.

Stuttgart. [Pferd feil.] Ein Wallach, hellbraun, 8jährig, ohne Fehler, zum Reuten und Fahren tauglich. Im römischen Kaiser zu erfragen.

---

[23] Heilbronn. [Berichtigung eines Steckbriefs.] Der gegen den Schauspieler Ronneberg aus Leipzig erlassene (und in den Blättern der Neckar-Zeitung von Nro. 89 und 91 eingerückte) Steckbrief wird aus neuerdings eingezogenen Erkundigungen dahin berichtigt, daß er Karl Wilhelm Ronneburger heißt. Den 5. April 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[27] Schiff-Fahrt von Antwerpen über Dordt nach Kölln.] Die Beurtschiffer von Dordt nach Kölln machen hiermit einem verehrlichen Handelsstande die Anzeige, daß sie bei nunmehriger Wieder-Eröffnung der Schiff-Fahrt fortfahren werden, in Verbindung und unter Mitgarantie der Herren Tirion und Outshoorn zu Antwerpen und der Herren Penn und Bauduin zu Dordt, die Antwerper-Kölner Güter in den Packhäusern der Antwerper Versender zu empfangen und aufs schnellste nach Kölln zu liefern.

Wer da weiß, wie wenig das eigens gefährliche Sandboden-Terrain der Strömungen in der Nähe von Seeland, zwischen Antwerpen und Dordt, von Schiffen befahren werden sollte, die zugleich für den Rhein passen, der wird die Versendungen über Dordt und die Ueberladungen allda nur allein für möglichst sicher und schleunig, also allein für natürlich halten und daher auch nur diese Versendungsweise benutzen. — Die unsere Route betreffenden Antwerper und hiesigen Einrichtungen sind unabhängig von Privat-Einfluß, ineinandergreifend und sehr solide, da man sich in der Fahrt von Antwerpen nach Dordt ganz geeigneter, stärker und für die Seeländischen Strömungen extra stark gebauter Schiffe bedient, deren jede Woche regelmäßig zwei von Antwerpen nach Dordt abfahren. Das erste Schiff von Dordt nach Kölln geht am 2ysten dieses Monats ab, und nachher alle zehn Tage ein Anderes. Wir müssen dazu nach den für uns freilich sehr lästigen Stromgesetzen fahren, während der Entrepreneure der direkten Fahrt sich davon losgesagt und seinem Interesse angemessener gefunden hat, sich für Unglücksfälle den Umfang seiner Verantwortlichkeit selbst vorzuzeichnen, und die desfallsigen Aktenstücke bei den betreffenden Tribunalen niederzulegen.

Zu bemerken ist ferner, daß wir unterwegs nichts ausladen und schon dadurch allein der etwaige Zeitverlust der Ueberladung zu Dordt wieder ausgewonnen wird.

Wie sehr man übrigens im vorigen Jahre mit der hiesigen Route zufrieden gewesen, und wie sehr solche aufgenommen hat, ist am besten aus der bekanntlich von der Nymweger Entreprise ausgegangenen Fracht-Herunterseßung abzunehmen, der wir gefolgt sind. —

Manche Sendungen haben die ganze Reise von Antwerpen über Dordt bis Kölln in 15, 13 und selbst in 11 Tagen zurückgelegt, und wir werden alles mögliche thun, um auch dieses Jahr die geneigten Beziehen über unsere Route zu befriedigen.

Die Güter sind in Antwerpen nur den oben benannten Mitgaranten, Herren Tirion und Outshoorn, anzuzeigen, und werden von diesen alsdann auf der Stelle in den Packhäusern der Versender empfangen und verschifft.

Dordt und Kölln, im Februar 1823

Die Beurtschiffer von Dordt nach Kölln.

Anzeige an das handelnde Publikum.

Wir beehren uns, dem Handelsstande die Anzeige zu machen, daß die Versendungen von Antwerpen über Dordtrecht nach Kölln bereits wieder in Thätigkeit gesetzt worden sind.

Nach dem Beispiele anderer Unternehmer würden zwar auch wir recht gerne eine direkte Verbindung zwischen Antwerpen und Kölln errichtet haben.

Das Interesse des Handels selbst veranlaßte uns indessen, davon wieder abzustehen, weil wir in allen eingezogenen Erkundigungen die Meinung derjenigen sehr erfahrenen Schiffer bestätigt fanden, welche angeben:

„Daß die Schiffe, welche den Rhein befahren, der nur einen unbedeutenden Wasserzug (tirage d'eau, erfordert, keineswegs zur Passage der Seeländischen Strömungen zwischen Antwerpen und Dordt geeignet seyen, wo ihnen schlechtes Wetter immer gefährlich ist; daß man folglich für die Fahrt in jener Nähe von Seeland so solid gebaute Schiffe haben müsse, um solche in Nothfällen, die bei der Ebbe häufig eintreten, auch selbst mit der ganzen Ladung aufs Trockene legen zu können."

Da Dordtrecht bei der neueren Einrichtung der Douanen-Linie die Befugniß zur Ueberladung erhalten hat (welchen Vortheil Nymwegen verloren), so fahren wir dort, die Antwerper Güter mit sehr soliden, ganz geeigneten hierländischen Fahrzeugen nach Dordtrecht zu verladen, wo selbe die Kölner Rhein-Beurtschiffer übernehmen, welche noch voriges Jahr viele Beweise geliefert haben, daß sie auch ihrerseits alles Mögliche zur schnellen Ablieferung der Waaren in Kölln beitragen. Jede Woche fahren regelmäßig zwei Schiffe von Antwerpen nach Dordt, und von da alle zehn Tage eines nach Kölln ab, dergestalt, daß diejenigen Waaren, welche vor dem Ladungsschlusse der direkten Schiffe zu Dordt eintreffen, weit entfernt, durch das Transbordement einen Aufenthalt zu erleiden, schon auf dem Rheine vorrücken werden, bevor die Güter anderer Unternehmer von Antwerpen abgehen.

Wir schmeicheln uns daher, daß unsere Versendungsweise sowohl dem Handelsstande, wie den Assekuranz-Compagnien, als die natürlichste, sicherste und vortheilhafteste erscheinen werde, und dessen, daß sie uns die Fortsetzung des Vertrauens verdienen soll, womit wir bisher beehrt worden sind.

Tirion und Outshoorn in Antwerpen.
Penn und Bauduin in Dordt.

---

[31] Darmstadt. [Oeffentliche Ladung.] Nach dem gerichtlich vorliegenden Verzeichnisse des Vermögens und der Schulden der Wagner Konrad Schäferschen Eheleute von Hähnlein, jetzt dahier wohnhaft, ist höchstwahrscheinlich zur völligen Schuldentilgung des Vermögens unzulänglich. Alle bekannte und unbekannte Gläubiger werden daher auf Montag den 12. Mai Morgens 9 Uhr d. J. zum Versuche der Güte, in deren Entstehen aber, zur Geltendmachung ihrer Ansprüche, Ausführung ihrer Vorzugsrechte, mit zur bestimmten Erklärung auf den ihnen mitzutheilenden Stand dieser Debitsache, unter dem Rechtsnachtheile vor unterzeichnete Gerichtsstelle geladen, daß ihr Nichterscheinen als Beitritt zur Stimmenmehrheit der Erschienenen rechtlich angenommen, und in dem Falle eines förmlich ausbrechenden Konkurses ihnen mit Unterdrückung jeder weiteren Ladung rechtliches Gehör nicht gestattet werden soll. Beschlossen Darmstadt den 28. März 1823

Großherzogl. hessisches Stadtgericht daselbst.
Wiener. Forth.

---

[32] Reutlingen. [Schulden-Liquidation.] In dem oberamtsgerichtlich erkannten Gantte des Martin Schlotterbek, Webers zu Ohmenhausen, werden alle diejenigen, welche Ansprüche an ihn oder sein Vermögen machen, aufgefordert, solche und ihre etwaigen Vorzugsrechte dafür am Montag den 28. April d. J., Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhause in Ohmenhausen in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte oder schriftlich auszuführen, und sich zugleich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, mit dem Anhange, daß wer jene Ausführung unterließe, durch ein gleich nach der Verhandlung auszusprechendes Erkenntniß von der gegenwärtigen Gantmasse ausgeschlossen werden wird. Den 26. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wallgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 99. — Stuttgart, den 13. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planggemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Die Rüstungen zu Wasser und zu Land sind sehr groß, allein die türkische Flotte wird den Griechen wenig mehr schaden; die meisten Schiffe sind in fast unbrauchbarem Zustande. Ueber die Austheilung der vom Sultan für die Abgebrannten bewilligten 500 Beutel murren die Muselmänner laut, da sie den Sultan ohnedieß schon längst des Geizes beschuldigten. Ueber die Entstehung des Brandes sind alle Stimmen einig, aber Niemand getraut sich, seine Meinung laut zu sagen. Die Pforte ist indessen selbst am härtesten bestraft.

Seres, 20. März. Vor drei Tagen wurde unser Erzbischoff, nebst allen Primaten und 34 andern vornehmen Griechen, ergriffen und eingesperrt. Der Schrecken über diese Maßregel ist groß, besonders da Niemand deren Ursache kennt. Es zirkuliren darüber verschiedene Gerüchte, allein sicher ist nur soviel, daß die Verhaftungen nach Ankunft eines Tataren aus Salonichi vom Bey angeordnet wurden.

Livorno, 2. April. Aus Aegypten sind wir ohne neue Nachrichten und daher noch in Erwartung der ausführlicheren Berichte über die Ermordung des Sohnes des Vicekönigs. Ismail Gibraltar war in Folge von Nachrichten aus Malta mit seiner Flotte in Alexandrien eingelaufen und sogleich durch den Telegraphen nach Cairo zum Vicekönig entboten worden.

England.

London, 2. April. Bureau der Sun um 2½ Uhr. Die Regierung hat so eben die Kriegserklärung Frankreichs gegen Spanien und das Manifest des franz. Gouvernements beim Einmarsch der Truppen auf das Gebiet der Halbinsel erhalten. Wir wissen nicht, ob die Minister diese Aktenstücke bekannt machen werden. Die Gesandten Oesterreichs und Rußlands, die während ihres Aufenthalts zu Brighton unzertrennlich waren, und, aller Vergnügungen sich entschlagend, ihre Zeit lediglich auf Geschäfte verwandten, sind diesen Morgen nach London zurückgekommen. (Sun.)

In einigen Tagen hofft man sichere Nachricht vom Einmarsch der Franzosen in Spanien zu erhalten. Zufolge Nachrichten aus Woolwich vom 1. April wird ein neues Linienschiff und drei Fregatten, zwei von 50, die dritte von 40 Kanonen, erbaut. Das Kriegsschiff „Blenwich" von 74, und die „Zauberin", von 42 Kanonen werden ausgebessert; die Schaluppe „Nord-Star" und der „Pyladas" sollen unverzüglich unter Segel gehen. (Courier.)

Wir haben Briefe aus St. Sebastian vom 21. März. Man hatte dort alle Hoffnung auf Frieden aufgegeben und Alles war zum Kriege gerüstet. Da St. Sebastian die Bayonne am nächsten liegende Festung ist, so fürchtet man, die Franzosen werden diesen Punkt zuerst angreifen; die Stadt ist in Belagerungsstand erklärt. Die Frauen und Kinder wurden in ein Küstendorf, Namens Puysages, weggeschickt. Alle Geschäfte stehen still, weil der größte Theil der Kaufleute sich mit ihren Handlungsdienern in die Rolle zur Vertheidigung der Provinz Biskaya hat eintragen lassen. Die Zahl der Streitkräfte in der Provinz beläuft sich auf 15,000 M. Die Stimmung ist, mit Ausnahme einiger Mißvergnügten, worunter junge Herren von Stande, denen die Strenge des Kriegsdienstes nicht anstehe, durchgängig zu Gunsten der Verfassung und des Vaterlandes. (Times.)

Die levantische Kompagnie hat Briefe von Herrn Barker, Konsul in Aleppo, erhalten. In Syrien hat das Erdbeben neue Verwüstungen angerichtet. Dazu kommt noch die Cholera-Krankheit, die aus Persien nach Mesopotamien und von da nach Syrien sich verbreitete. Die Europäer haben Aleppo verlassen.

London, 3. April. Man hat das Gerücht verbreitet, die franz. Kriegserklärung sey gestern Abend hier angekommen; wir zweifeln an der Aechtheit dieser Nachricht. (Statesman.)

Wir freuen uns, einen edlen Zug von Patriotismus des Hrn. Herzogs v. Lorenzo und des Admirals Jabat bekannt machen zu können. Diese beiden Ehrenmänner haben ihre ganze Besoldung und Emolumente auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Hoffentlich wird dieses Beispiel mehr als einen Nachahmer finden. (Idem.)

Das Journal des Debats — sagt die Times — macht zu den Aeußerungen Canning's im Unterhause am 25. März folgende Bemerkung: „Die vier verbündeten Monarchen von Oesterreich, England, Preussen und Rußland haben auf die feierlichste Art ihre Absicht kund gethan, jede Art von Revolution zu bekämpfen, welche die bestehende legitime Ordnung der Dinge in Frankreich, deren Grundlage die Dynastie der Bourbons ist, bedrohen würde. Da Frankreich der großen Allianz beigetreten ist, so ist die Bürgschaft wechselseitig geworden; die fünf Mächte sind gegen jeden Versuch, die Staaten des einen oder des andern zu revolutioniren, aufs stärkste verbunden." Dieß kann zugegeben werden, aber die spanische Frage hat nichts mit dieser Stipulation zu schaffen, weil Spanien kein Theil dieser Allianz ist. England ist daher berechtigt, die Sache unter einem andern Gesichtspunkt zu betrachten und nicht nur in bevorstehendem Kriege die Neutralität zu halten, sondern nöthigenfalls auch die Halbinsel zu unterstützen. In diesem Sinne hat Hr. Canning gesprochen. Ueberdieß treten zu allen Zeiten oft so außergewöhnliche, unvorgesehene Umstände ein, daß die klarsten Stipulationen in den Verträgen nicht selten in der Anwendung Schwierigkeit erleiden. Die Zeit führt unter den innigst-verbundenen Staaten Verschiedenheit der Interessen herbei;

Digitized by Google

jeder Theil erklärt dann die Vertragsartikel auf die ihm vortheilhafteste Art und daher kommen die schrecklichen Zerrüttungen, die den Frieden der menschlichen Gesellschaft stören. (Times.)

Frankreich.

Paris, 6. April. Die Frau Herzogin von Angoulême ist am 4. zu Poitiers angekommen, hat dort übernachtet und am andern Morgen ihre Reise weiter fortgesetzt. — Der Herzog v. Belluno wird in Paris zurückerwartet, um sein Portefeuille wieder zu übernehmen. — Durch den Telegraphen soll die Nachricht hier angekommen seyn, daß die Franzosen die Bidassoa passirt hätten. Es ist nicht gesagt, ob sich die Spanier deren Uebergang widersetzt haben. Wenn die Nachricht der Eröffnung der Feindseligkeiten sich bestätigt, so geht daraus hervor, daß die Franzosen den Krieg begonnen haben, ehe sie ihre sämmtlichen Streitkräfte versammelt hatten, denn nach allen Nachrichten ist die bis jetzt an den Pyrenäen versammelte Armee nicht über 60,000 M. stark. — Vorgestern hat sich, im Namen der Einwohner von Grenoble, eine zahlreiche Deputation bei Herrn Manuel eingefunden, um ihm eine Bürgerkrone zu überreichen. — Seit drei Tagen läßt die Polizei alle zu Paris ankommende öffentliche Wagen mit vieler Sorgfalt beobachten; eigene Polizeikommissärs sind außerhalb der Stadt aufgestellt, sie zu visitiren.

Die Etoile läßt sich also vernehmen: „Die Revolutionärs haben die lange Mäßigung und Geduld aller europäischen Mächte erschöpft. England hat nun, an seiner Reihe, in den Unterhandlungen mit der Revolution auch gescheitert. (?!) Es bleibt nun nichts mehr übrig, als die Gewalt — dieser letzte Grund der Könige — um mit der spanischen Revolution ein Ende zu machen. Die französische Armee wird in Spanien Europa retten. (!) Der Tagsbefehl, den ein französischer (!) Prinz so eben kund gemacht hat (s. gestr. Bl.), bevor er den gerechtesten und nützlichsten (?) Krieg eröffnet, den seit dem Erbfolgekrieg Frankreich geführt hat, ist eines Enkels Heinrichs IV. und Ludwigs XVI. würdig. Ja! wir schwören auf unsere Ehre, auf die französische Ehre, bald werden die Soldaten durch den Glanz aller kriegerischen Tugenden ihre Ergebenheit für König und Vaterland an den Tag legen. Die französischen Soldaten haben stets (1815!?) die Sprache ihrer Prinzen, ihrer Bourbons, verstanden. Ja! wir wagen zu glauben, daß es mit der Revolution aus ist in einem Lande, dessen Armee zum Wahlspruch hat: Treue, Ehre und Mannszucht. Dieser Armee steht es zu, das Werk einiger aufrührischen Soldaten zu vernichten. Frankreich hat gegen Spanien viel gut zu machen, in kurzem wird es diese Schuld bezahlt haben." (Dieser Meinung sind wir auch, und zwar daß die Armee sie bezahlen werde.)

** Paris, 5. April. Die Schwierigkeiten der politischen Lage Frankreichs haben, wie es heißt, die Minister bewogen, neue Schritte zur Erhaltung des Friedens zu thun. Man spricht von wieder angeknüpften Unterhandlungen mit der spanischen Regierung und von einem Ultimatum, das Frankreich vorgeschlagen habe. Die letzten wichtigen Diskussionen im englischen Parlament sollen sehr viel dazu beigetragen haben, diese Maßregel den Ministern Frankreichs annehmlich zu machen. Man versichert, daß Oesterreich, dessen friedliebende Gesinnungen, wie man weiß, selbst durch offizielle Aktenstücke bekannt sind, sich zum Vermittler angeboten habe und daß ein diplomatischer Agent, der mit diesen Unterhandlungen beauftragt ist, sich gegenwärtig zu Paris befinde. Andere Politiker behaupten, daß eine neue Ordonnanz, der vom 5. September 1816 ähnlich, im Werke sey und daß ein Ministerium, aus Mitgliedern des linken Centrums zusammengesetzt, an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten kommen könne. Sie halten dieses für den einzigen Ausgang aus dem Labyrinth, worein sich, nach ihrer Meinung, die gegenwärtige Politik Frankreichs verwickelt habe. Ich darf Sie nicht erst darauf aufmerksam machen, wie gewagt alle diese politischen Muthmaßungen sind.

Inzwischen geht die Ultraparthei ihren gewohnten Gang fort. Ihre überspannten Blätter, die seit einigen Tagen eine an Furchtsamkeit gränzende Mäßigung bewiesen hatten, führen wieder die alte herausfordernde Sprache. Sie halten das gegenwärtige Ministerium für zu schüchtern, einen großen Streich zu führen und ihre Bemühungen zielen dahin, durch eine Ministerial-Veränderung die Zügel der Regierung in die Hände der äussersten rechten Seite zu bringen. Hr. de la Bourdonnaye hatte den Plan gefaßt, in der Kammer den förmlichen Antrag zu stellen, den Grafen v. Villele und mehrere seiner Kollegen in Anklagestand zu erklären. Auf Vorstellung einiger seiner Freunde hat er jedoch vor der Hand diesen Antrag zurückbehalten. Dieser Widerstand von allen Seiten könnte vielleicht die Auflösung der Kammer und die Aenderung des Systems beschleunigen.

Die linke Seite beharrt hartnäckig auf ihrer Entfernung aus der Kammer. Die meisten Mitglieder haben ihren Departementen die Gründe vorgelegt, welche sie bewogen haben, die Kammer zu verlassen. Es scheint, daß die Mehrzahl ihrer Committenten dieselben billigt.

Für die Armee ist ein eigenes Gebet an die heilige Jungfrau verfertigt worden, worin die Mutter der Gnaden um Verleihung des Siegs über die Gottlosen und Abtrünnigen inbrünstig gebeten wird. Alle Soldaten müssen dieses Gebet Morgens und Abends hersagen. Auch hat man einen Ober-Feldprobst und einen General-Vikar (ehemaligen Beichtvater des Königs von Spanien) bei der Armee angestellt, und, damit es an geistlichem Zuspruch nicht fehle, eine Gesellschaft Missionärs an die Gränze gesendet, um die französischen Soldaten durch ihre Predigten zu erbauen. Gestehen Sie, daß dieß ein merkwürdiger Zug zur Charakteristik unserer Epoche ist.

Es ist hier eine kleine Schrift erschienen: Bericht über eine Reise nach Brüssel und Koblenz. Sie hat einen erlauchten Verfasser — den König Ludwig XVIII. selbst. Sie erzählt die Flucht des Königs, damals Monsieur, im Jahr 1791, und ist mit Geist geschrieben. Die Ultrablätter haben sie überschwenglich, die liberalen Blätter mit dem erforderlichen Anstand gelobt. Der Miroir allein war unbillig (denn schon die Schrift an sich verdient keine herabwürdigende Kritik) und verwegen genug, sich über Inhalt und Verfasser lustig zu machen. Ich habe die Schrift gelesen und fälle das unbefangene Urtheil, daß sie geistreich ist und unverkennbare Züge eines edlen und wohlwollenden Gemüths enthält.

Perpignan, 30. März. Das Hauptquartier der 10. Division hat Gegenbefehl erhalten; die hier gemietheten Wohnungen wurden wieder abbestellt.

Die Wegnahme des Schlosses Morviedro durch den Bandenführer Ulman bestätigt sich. Die Schloßbesatzung war gegen ihn ausgezogen, aber Ulman wich aus und kam auf andern Wegen vor dem Platz an, wo er die zurückgebliebene Wache leicht überwältigte. Sobald

Digitized by Google

die Nachricht hievon in der Provinz sich verbreitete, setzten sich mehrere Kolonnen von Alicante, Castello-del-Pla und andern Orten unter General Manso gegen Morviedro in Bewegung. Ulman hat eine Garnison in dem Fort gelassen und hält das Feld. Es fehlt im Schloß Morviedro an Lebensmitteln, daher es bald wieder in den Händen der Konstitutionellen seyn wird.

Bayonne, 1. April. Vorgestern, 7 Uhr Abends traf der Herzog von Angouleme hier ein und wurde mit Glockenschall und Kanonendonner empfangen. Die Stadt wurde ziemlich allgemein beleuchtet. Gestern machten die Civil- Militär- und geistlichen Behörden, so wie die französischen und Glaubens-Generale dem Prinzen ihre Aufwartung. Der Trappist befand sich unter diesen; dieser heilige Mann ist Präsident einer Gesellschaft geworden, die sich die königliche Junta nennt und hier Sitzungen hält.

General Guilleminot bleibt, auf Befehl Sr. K. H., auf seinem Posten. Die Verhaftung seines Adjutanten, Hrn. v. Lostande, erfuhr Guilleminot erst nach Abreise desselben.

Morgen werden zwei Schweizerregimenter einrücken.

Santos-Ladron hat einigen Vortheil über die Konstitutionellen, die er in Hinterhalt lockte, davon getragen; allein man hat die Sache übertrieben, wenn man von 250 Todten und 300 Gefangenen sprach, da die Kolonne des Obristen Salcedo, die den Kampf bestund, im Ganzen nur 400 M. stark war.

Sechshundert Glaubenssoldaten, die gestern über die Bidassoa zogen, um einige Deserteurs und zersprengte Glaubensbrüder an sich zu ziehen, wurden vom Regiment „Kaiser Alexander" angegriffen und mit großem Verlust über den Fluß zurückgejagt.

Seit einigen Tagen sehen wir Pontons von Strasburg hier ankommen; man behauptet, eine gleiche Zahl dieser Fahrzeuge wäre hier um 30,000 Fr. verfertigt worden, statt daß sie auf diese Art 180,000 kostet.

Gestern wurde der Oberst-Wagen- und Transportmeister ernannt. Es ist einer unserer Mitbürger.

Heute ist große Heerschau aller Truppen in der Nähe. Man glaubt, daß in wenigen Tagen der Einmarsch in Spanien vor sich gehen wird. Zwei Batterien sind an die Bidassoa abgegangen, um das Schlagen der Schiffsbrücke zu unterstützen.

Briefe aus Madrid melden, daß die permanente Kommission bis auf neuen Befehl daselbst verbleiben wird. Es scheint übrigens, daß wir keine spanischen Blätter mehr erhalten werden. Es ist strenger Befehl gegeben, jeden zu verhaften, welcher dergleichen einführen wollte.

Eben erzählt man, daß 1500 Konstitutionelle am Ufer der Bidassoa erschienen und unter Musikschall kriegerische Bewegungen ausführten. Sechs ihrer Offiziere hatten gewünscht, nach Behobie zu kommen; aber der Polizeibeamte wieß das Gesuch zurück.

Die 400 Mann von der Garde, die nach Bayonne bestimmt waren, haben Befehl erhalten, nach Pau zu marschiren. Der Marschall Herzog v. Reggio, welcher, um Sr. kön. H. aufzuwarten, sich hier eingestellt, ist auf der Stelle wieder nach St. Jean de Luz abgereist.

Die Glaubenstruppen, welche Longa organisirt, haben Befehl, sich nach Biandos zu begeben.

Die spanischen Ausgewanderten verbreiten das Gerücht, Pampelona sey eingenommen worden; andere sagen, Vittoria und Valencia. Wieder andere sprechen von der Befreiung des Königs in der Sierra-Morena. Dieß ist, wie man leicht sieht, leeres Geschwätz.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

Von dem Grafen Las Cases. Vierter Band.

Der vierte Band dieses merkwürdigen Werks beginnt mit dem Juni 1816. Napoleon fühlte sich schon krank; er litt öfter an Schlaflosigkeit und schlechter Verdauung. Die schmähliche Behandlung, der er sich ausgesetzt sah, sein abgeschiedenes Daseyn und gewiß auch Erinnerungen an eine Vergangenheit, die mit der Gegenwart in so grellem Widerspruche stund, hatten sein Gemüth angegriffen, und Mangel an regelmäßiger Beschäftigung und körperlicher Bewegung zerstörte die Gesundheit der kräftigen Natur, der die rastloseste Thätigkeit und ewiger Wechsel das Element des Lebens geworden war. Zu ärztlichem Beistande, auf den er kein großes Vertrauen setzte, nahm er indessen seine Zuflucht nicht, sondern blieb bei den gewöhnlichen Mitteln, deren er sich früher, wenn er sich nicht wohl befand, zu bedienen pflegte; er nahm ein lauwarmes Bad, aß von drei Stunden des Tags, hungerte, oder aß wenig und nur leichte Speisen. Doch blieb sein Geist derselbe. Keine Laune störte die gleichmüthige Ruhe seines Karakters; in Allem zeigte er dieselbe feste Haltung, dieselbe Klarheit, denselben unwandelbaren Willen, dieselbe abgeschlossene Würde, die, wie immer, an Kälte gränzte, und sich ungern von einer vertraulichen Anneigung überraschen ließ. Die Auszüge, welche wir fortsetzen wollen, werden die Wahrheit dieser Bemerkungen bezeugen. Es ist nur zu bedauern, daß der Graf Las Cases in seine Arbeit nicht mehr Methode und Ordnung gebracht, wodurch das Gleichartige zusammengestellt und häufige Wiederholungen vermieden worden wären. Sobald er aber eine Art Tagebuch führen und geben wollte, war dieser Nachtheil nicht zu vermeiden; er theilt mit, was er empfängt, und in derselben Ordnung oder Unordnung, wie es die Stimmung des Augenblicks, der Zufall, die geringfügigste Kleinigkeit, das Wetter, ein Besuch mit sich bringt. Daher kommt es denn, daß wir bald hier bald dort Bemerkungen über denselben Gegenstand und dieselben Menschen finden, und dieselbe Bemerkung sich auch öfter wiederholt. Ich bin der festen Meinung, Las Cases habe die Gesinnungen Napoleons, in wie weit dieser sich ihm offenbart, am treuesten gegeben; und gegen Wenige mag der Gefangene je aufrichtiger gewesen seyn. Indessen ist doch, was er uns in der besten Absicht und mit dem aufrichtigsten Willen giebt, nicht Napoleon, oder vielmehr es ist der Napoleon des Grafen Las Cases. Der Napoleon eines zweiten eben so aufgeklärten, gutgesinnten und wohlunterrichteten Mannes dürfte dem hier dargestellten so ähnlich seyn, wie der Sokrates des Plato dem Sokrates des Xenophon. Jeder, der eine Geschichte schreibt, giebt sich selbst mit dem Geschehenen. Doch kehren wir zu dem Inhalte der Schrift zurück.

Man las dem Kaiser, erzählt Las Cases, eine Rede des Hrn. v. Chateaubriand vor, um die Geistlichkeit erbfähig zu machen. „Laßt die Geistlichkeit, sagte Napoleon, nur erben, und es wird Niemand mehr sterben können, ohne seine Absolution bezahlen zu müssen; denn welche Meinung man auch haben mag, kein Mensch weiß, wohin er aus diesem Leben geht. Es ist der große, letzte Abschluß der Rechnung, und Niemand kann in diesem Augenblick für seine Gesinnung, für die Stärke seines Kopfes stehen. Wer mag behaupten, daß ich nicht in den Armen eines Beichtvaters sterbe, dieser mich nicht zur Kirchenbuße bringt für das Böse sogar, das ich nicht gethan?"

Uebrigens, bemerkte einer, spricht Hr. v. Chateaubriand, hier mehr eine Meinung als eine Gesinnung aus. Man hat Gründe zu glauben, daß er in der Religion und in der Politik oft predigt, wovon er nicht überzeugt ist. Was die Religion betreffe, so weiß man, daß er in London, ehe er an seinem Genie

Digitized by Google

du christianisme arbeitete, ein sehr anti-religiöses Werk herausgab. Ein Benediktiner von Soreze (Dulau), ein Mann von Geist und gesundem Urtheil, der durch die Auswanderung ein Buchhändler geworden war, und dem Hr. v. Ch. den Absatz seines Buchs überlassen hatte, erlaubte sich, ihm einen klugen Rath zu geben. Er bemerkte ihm, Zeit und Ort wären den freigeisterischen Deklamationen nicht mehr günstig, sie gälten für gemein und von schlechtem Tone; das sicherste Mittel, die öffentliche Theilnahme für sich zu gewinnen, sey, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen und die Vertheidigung der Religion zu übernehmen. Hr. v. Ch. ließ sich das gesagt seyn, und machte sein Génie du christianisme. Der Benediktiner wußte den rechten Augenblick zu treffen, und man darf glauben, daß, wenn das Werk jetzt erschiene, es, seines innern Gehaltes ungeachtet, so viel Glück nicht machen würde. Da er später zum Gesandten in Rom ernannt wurde, glaubte er darin seinen ersten Triumph zu sehen, der ihm in der Hauptstadt der christlichen Welt noch viele andre sichern würde. Aber mit Verdruß kam er bald von dieser Täuschung zurück; denn zu Rom war man nicht wenig skandalisirt, die Religion in einen Roman verwandelt zu sehen, und die Doktoren mißbilligten ohne Bedenken das Génie du christianisme, das, nach ihnen, voll Ketzereien war. Hr. v. Ch. aber, unerschrocken hinter sein Verdienst verschanzt, zog mitleidig die Achseln zu diesen Erbärmlichkeiten; und da er einige Zeit nachher bei der Taufe eines neugebornen Mädchens zu Gevatter stund, gab er ihm den Namen Atala. Der Geistliche wollte ihn durchaus nicht anerkennen. Hr. v. Ch. dagegen hielt darauf mit der ganzen Hartnäckigkeit eines Schriftstellers und dem Stolze eines Gesandten. Das machte Lärm, und er beschwerte sich bei dem Kardinal, der die Geschäfte führte. Dieser war der Meinung des Geistlichen, und nahm die vertrauliche Aeußerung des Herrn Gesandten sehr übel, als dieser die Rechte eines Eingeweiheten erlangt zu haben glaubte und seine Argumente mit den Worten schloß: „Es sey doch wahrhaft lächerlich, daß man ihm solche Schwierigkeiten mache; denn, sagt er, Ew. Eminenz, unter uns, muß wohl wissen, daß zwischen Atala und allen andern Heiligen der Unterschied nicht groß ist."

In der Politik war es nicht anders. Herr v. Chateaubriand näherte sich Napoleon, entfernte sich von ihm, kam ihm abermal entgegen, um ihn wieder zu verlassen. Da er in seinen Diensten war, beklagte sich der Kaiser über seine Gesinnung, namentlich während seiner Gesandtschaft in Rom, bei dem alten Könige von Sardinien. Da die Katastrophe 1814 eintrat, zeichnete er sich durch so leidenschaftliche Flugschriften aus, daß man von ihm glauben darf, er nähme sie gern wieder zurück. Als der Kaiser, wenige Jahre vor jener unglücklichen Epoche, Einiges von diesem Schriftsteller las, fragte er, wie es komme, daß er nicht Mitglied des Instituts sey. Diese Worte waren sogleich eine allmächtige Empfehlung. Hr. v. Ch . . . bewarb sich um die Auszeichnung und ward fast einstimmig ernannt. Bei dem Institut herrscht der Gebrauch, von dem sich noch keiner zu entfernen wagte, daß der Neuaufgenommene eine Lobrede auf seinen Vorgänger hält. Hr. v. Ch . . ., überzeugt, daß, so wenig man auch die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt hat, das sicherste Mittel, ganz berühmt zu werden, sey, wenn man die betretene Bahn verläßt und das Gegentheil von dem thue, was Andere gethan. Er griff also die politischen Grundsätze des Hrn. Cheuier, seines Vorgängers, mit bitterer Heftigkeit an und ächtete ihn als Königsmörder. Seine Rede war eine förmliche politische Streitschrift, in der die Restauration der Monarchie, die Verurtheilung und der Tod Ludwigs XVI. abgehandelt wurden. Der Kaiser verbot sie.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In Chili ist ein furchtbares Erdbeben ausgebrochen. Valparaiso fiel, mit Ausnahme weniger Häuser, völlig in Trümmer. Die Hauptstadt St. Jago hat weniger gelitten. Etwa 200 Personen, worunter einige Engländer, haben das Leben verloren. — Zu Anappes (bei Lille) hat eine Frau ein Kind geboren, das zwei Köpfe, vier Arme und vier Beine hatte, aber nur einen Mittelleib.

Die englischen Zeitungen ertheilen einer neuen von dem D. Church erfundenen Buchdruckerpresse die größten Lobsprüche. Diese sinnreiche Erfindung besteht nach diesen Blättern in Folgendem: Der Setzer sitzt vor der Maschine, gerade wie vor einem Fortepiano. Durch die Berührung der Claves läßt er den Buchstaben aus dem Kasten an die gehörige Stelle fallen, und diese Operation geschieht mit einer Geschwindigkeit, die jener der Rede vollkommen gleich ist. Man macht die Bemerkung, daß man mit einer oder mehreren solcher Pressen, wenn man sie an den Schranken des Unterhauses anbringt, die Reden, so wie sie gesprochen werden, getreulich wiedergeben könnte. Der D. Church ist aus Boston in den vereinigten Staaten gebürtig.

---

[35] Darmstadt. [Anzeige.] Alle Eigenthümer griechischer Aktien belieben Sich zur Zinsenerhebung für die Monate Oktober, November, December, Januar, Februar und März an folgende Herren zu wenden. Die von Frankfurt und Gegend an die HH. Müller und Ehrmann, Gotha Herrn Dr. Becker, Stuttgart Herrn Dr. Prokurator Schott, Heidelberg Herrn Bürgermeister Winter, Basel Herrn Pfarrer Merian, Zürich Herrn Professor Orelli, Bern Herrn Spitalverwalter Orth; bei Empfang der Zinsen wird diese Zahlung auf die Aktien notirt. Den 1. April 1823.

Ernst Emil Hoffmann, Komerzienrath.

---

[33] Stuttgart. [Paulinen-Pflege.] Aus Veranlassung der höchsterfreulichen Geburt Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen hat die unsrer Aufsicht übergebene wohlthätige Anstalt noch ferner folgende Geschenke erhalten: von E.St.A. B. 22 fl., von V. D. W. 10 fl. 48 kr., von K. 22 fl. Auch hat die Jgfr. Wilhelmine Schmid derselben ein Vermächtniß von 22 fl. hinterlassen. Den 9. April 1823.

Die Vorsteher der Paulinen-Pflege.

Stuttgart. [Zu kaufen.] In der Kronprinz-Straße Nro. 83, eine Treppe hoch, sucht man einen Koffer zu kaufen, welcher noch im guten Stande ist.

---

[16] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Unterzeichneter giebt sich hiemit die Ehre anzuzeigen, daß er seine Meßwaaren erhalten hat; es befinden sich darunter eine große Auswahl in den neuesten Seiden- und Halbseiden-Zeugen, Circassien-Shawls, schöne sächsische Merinos in den neuesten Farben, so wie besonders auch die neuesten Desseins in ¾, ⅞ und ⅚ breiten Calicos und gedruckten Mousselinen. Ich werde mir angelegen seyn lassen, die billigsten Preise mit guten Waaren zu verbinden. Den 5. April 1823.

C. H. F. Stammbach,
Wilhelms-Straße Lit. C. Nro. 98.

---

[24] Dürkheim an der Haardt. [Bekanntmachung.] Briefe oder sonstige Aufträge nach irgend einem Theil der vereinigten Staaten von Nord-Amerika werden dankbar acceptirt und aufs pünktlichste besorgt, insofern solche posterei noch vor Ausgangs Mai laufenden Jahres eingesandt werden pr. Adresse.

J. C. Bechtel, Post-Restant in Dürkheim an an der Haardt im königl. bair. Rheinkreis.

NB. Unfrankirte Briefe werden auf keinen Fall acceptirt.

Hiebei eine Bücher-Anzeige von Gottlieb Braun in Carlsruhe.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vermischte Abhandlungen, meistens über Gegenstä
Rechts und der Rechtspolizei.

Von B. Roth, geh. Rath und Obervogt in Pforzheim, Ritter des Zähringer Löwe
Erstes Heft 1823. 1 fl.

Inhalt: 1. Entwurf einer Gant-Ordnung nach dem neuen Landrecht. 2. Bemerkung übe
Verfahren nach dem alten und neuen Landrecht. 3. Beantwortung der Frage: ob blos der Brautschatz
was ihr aus dem Heirathsvertrag gebührt, oder auch das übrige beigebrachte Vermögen derselben bei d
ihres Manns, auch ohne Eintragung ins Unterpfandsbuch im Collocations-Urtel in die dritte Klasse
4. Gutachten über die Adjudication der fruchtlos zur öffentlichen Versteigerung ausgesetzten Unterpfän
lungsstatt an den Pfandgläubiger um den jetzigen wahren Werth. 5. Ueber die mangelhafte gesetzliche
Concurssachen nach geschehener Ergreifung des Gantremedii. 6. Ueber die Frage, wie gesetzliche
gene Unterpfänder, welche vor Einführung des neuen Landrechts entstanden sind, bei einem jetzt erst
nen Concurs zu collociren seyen? 7. Ueber die Theilnahme der Frau an einer Gemeinschafts-Schuld,
ihren Gütern mitverpfändet hat, ohne sich jedoch sammtverbindlich gemacht zu haben. 8. Ueber d
lung der Fahrniß-Gemeinschaft in die Güter-Gemeinschaft auf Errungenschaft. 9. Gutachten eines Amtere
die Frage: „ob es räthlich seye, die in dem Satz 1393 des neuen Landrechts als Regel aufgestellte Fahr
schaft aufzuheben, und statt derer, die im Satz 1498 und 1499 vorkommende Güter-Gemeinschaft in Err
weise als Regel aufzuführen?" 10. Gutächtliche Erläuterung über den Satz 1326 des neuen Landrechts
der Form der einseitigen Privat-Urkunden oder Billets. 11. Bemerkungen über die Frage, ob ein Gläub
nen Bürgen hat, verbunden seye, von seinem Schuldner Güter an Zahlungsstatt sich adjudicire
12. Ueber die Frage, ob ein Creditor bei einer Liegenschafts-Adjudication an Zahlungsstatt an dem
Werth der Güter einen Zehendtheil abzuziehen berechtigt seye? 13. Ueber die Frage: ob auch Kauff
Liegenschaften in das Pfandbuch eingetragen werden müssen, wenn solche in der dritten Klasse bei ein
ihre Befriedigung erhalten sollen? 14. Ueber die Nothwendigkeit der litis Denunciatio in allen Sachen,
nach verlornem Prozeß seinen Regreß an einen Dritten nehmen zu können glaubt. 15. Ueber die Benug
terlichen Vermögens der Kinder durch die Mutter im Wittwenstand, und über die Bestreitung der S
16. Ueber den Gerichtsstand eines Pflegers, dessen Pflegsohn anderswo seinen Wohnsitz hat, und
streckung der Gerichtsbarkeit. 17. Ueber den Unterschied zwischen Justiz u. Polizeisachen. 18. Ueber den
haupt, und insbesondere über die gegen die Prellereien der Juden zu ergreifenden Maasregeln. 19. Ueb
ob Amts Revisoren oder Theilungs-Commissärs, als deren Gehülfen, bei Fallimenten die Liegenschafts-
gen und Ganturtels-Publicationen aus amtlichem Auftrag vornehmen dürfen? 20. Ueber die gegen
des Badischen Gesetzbuchs vorgebrachten Zweifel und Bedenklichkeiten. 21. Ueber die Aufhebung des S
neuen Landrechts, wodurch alle Nachfrage wer Vater eines natürlichen Kindes seye, ver
22. Ueber die Frage: ob ein katholischer Pfarrer verlangen könne, daß sein Glaubensgenosse vor der T
ten und communiciren müsse? 23. Ueber die Frage: ob ein Pfarrer in rechtlicher Hinsicht ve
handle, wenn er auf der Kanzel seine Privat-Meinungen und Ansichten vorträgt, welche von der v
lichen Gemeinde allgemein approbirten Lehre abweichen.

Quellen des Badischen Staatsrec
Herausgegeben von Hofrath Dr. J. G. Duttlinger. Erster Band mit dem Bildnisse
seligen Großherzogs Karl zu Baden. 1822. 2 fl.

Inhalt: Erste Abtheilung. Die Verfassungs-Urkunde mit ihren Beilagen: I. Verfassu
II. Hauptgesetz vom 4. Octbr. 1817. III. Frankfurter Staatsvertrag vom 6. Juli 1819. IV. Gesetz üb
zugfreiheit vom 14. Aug. 1817. V. Constituirung der Amortisationskasse vom 31. Aug. 1808. VI.
vom 23. April 1818 über die Rechtsverhältnisse der vormaligen Reichsstände und Reichsangehörigen.
vom 30. Jan. 1819 über die Rechtsverhältnisse der Staatsdiener. VIII. Weltliche Civildiener-Wit
vom 28. Juni 1810; mit Erläuterungen. IX. Militärwittwen-Fisciordnung vom 1. Juli 1804. X.
lachische Pfarrwittwen-Fisciordnung vom 21. Febr. 1746 mit nachgefolgten Verordnungen. XI.
Fisciordnung für die neuen Landestheile v. 4. Juni 1813. XII. Neue Brandversicherungs-Ordnung
1807. XIII. Wahlordnung vom 23. Dec. 1818. Zweyte Abtheilung. XIV. Gesetz über
nung des 41. und 19. Wahlbezirks vom 5. Oct. 1820. XV. Gesetz über die Verantwortlichkeit der
Mitglieder der obersten Staatsbehörden vom 5. Oct. 1820. XVI. Gesetz über die Einwirkung de
Ausschusses bei Anlehen der Amortisationskasse vom 5. Oct. 1820. XVII. Gesetz über die Abschaffung
gens-Confiscationen vom 5. Oct. 1820. XVIII. Gesetz über die Ablösung der Leibeigenschafts-Abgaben
1820. XIX. Gesetz über die Aufhebung der Leibeigenschaft in den unmittelbaren Landestheilen v. 17.
XX. Gesetz über die Ablösung der Herrenfrohnden vom 5. Oct. 1820. XXI. Gesetz über die Ablösung
und Zinse vom 5. Oct. 1820. XXII. Deutsche Bundesacte mit der Beitrittsurkunde von Baden. XXIII.
der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerial-Conferen
zeichnet den 15. Mai 1820 und von der Bundesversammlung in der Sitzung vom 8. Juni 1820 z
Bundesacte an Kraft und Giltigkeit gleichem Grundgesetze des Bundes erhoben. XXIV. Gesetz über
der vier provisorischen Beschlüsse der Bundesversammlung vom 20. Sept. 1819. 1. Executionsord
zug auf den zweiten Artikel der deutschen Bundesacte. 2. Beschluß über die in Ansehung der Um
ergreifenden Maasregeln. 3. Preßgesetz. 4. Bestellung einer Centralbehörde zur nähern Untersuchung der
Bundesstaaten entdeckten revolutionären Umtriebe. Nachtrag. A. Instructiv-Verordnung übe
zug der Gesetze vom 5. Oct. 1820 den Loskauf der Frohnden, der Gülten und Zinse betreffend. B.
für die Ablösung der zu den Großherzogl. Domänenkassen fälligen Gülten und Zinsen.

Montag — Nro. 100. — Stuttgart, den 14. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 31. März. (Schreiben aus Viso, 28. März 6½ Uhr Abends.) Der König und sein Gefolge sind glücklich hier angekommen; der Weg von Val de Paignas hieher wurde in 4½ Stunden zurückgelegt. Der Marquis v. Santa-Cruz und die andern Grundherren der Provinz hegen die beste Gesinnung. Der König und die Infanten wohnen in einem alten Schlosse des Marquis, welches in aller Eile zum Empfang Sr. M. zugerichtet wurde. Morgen geht die Reise nach Carolina.

Don Juan à Baskal, zum politischen Chef der Provinz Valencia ernannt, hat eine Proklamation an die Einwohner erlassen, worin er sie an ihren Eid auf die Verfassung erinnert und ihnen die überschwenglichen Vortheile des konstitutionellen Systems zu Gemüthe führt. (Espektador.)

Der Espektador zeigt seinen Lesern an, daß sein heutiges Blatt das letzte zu Madrid erscheinende sey und daß die Herausgeber, Setzer und Drucker, morgen nach Sevilla abreisen.

Diesen Abend verbreitete sich das Gerücht, General Manso habe sich des Schlosses Sagunt bemeistert. Der Bandenführer Ulman soll im Treffen geblieben seyn. Bald wird man das Nähere erfahren. Die offiziellen Nachrichten kommen den Madridern gegenwärtig später zu, weil sie erst an den (abwesenden) Hof gelangen.

Ein Bericht aus Guadalajara vom 29. März an den Grafen Abisbal meldet, daß die Banden des Pelogo und Benasnero von 200 Konstitutionellen im Flecken Valdearenas unversehens überrascht, mit dem Bajonet angefallen und gezwungen wurden, sich sammt ihren Anführern zu ergeben.

Der Universal schreibt: Die piemontesischen Generale Regis und Ansaldi befinden sich im Hauptquartier der Armee von Katalonien; sie dienen als Freiwillige und sind dem Generalstab Mina's beigegeben. Diese beiden Herren haben eine merkwürdige Rolle in der piemontesischen Revolution gespielt und wurden nach der Restauration der unumschränkten Herrschaft zum Tode verurtheilt. Früher dienten sie mit Auszeichnung in den franz. Heeren, der eine als Obrist, der andere als Obristlieutenant. Die Bülletins der großen Armee thun ihrer einigemal ehrenvolle Erwähnung und Napoleon's Kennerauge ließ ihren militärischen Talenten Gerechtigkeit widerfahren."

Vom 1. April. Der König wollte gestern Nacht in Baylen schlafen. Die Reise stärkt seine und der Königin Gesundheit. JJ. MM. sind sehr gerührt über die Liebesbeweise, die man ihnen aller Orten erzeigt. Der Patriotismus der Spanier spricht sich laut aus.

England.

London, 4. April. Vorigen Freitag legte der königl. preußische Oberfinanzrath v. Werder, in Begleitung Hrn. N. M. Rothschild und des Notars Bourset 40,500 Pf. Sterl., als Betrag der Spezialbons des von N. M. Rothschild negoziirten russischen Anlehens auf der englischen Bank nieder; es ist dieß die erste Hälfte der für die Auslösung der Bons im 5ten Jahre bestimmten Summe.

Ein Schreiben aus Paris in der New-Times enthält unter anderm Folgendes: „Der General Guilleminot ist sehr verdächtigt; ich halte den Verdacht für ungegründet, aber er hat schlechte Bekanntschaften. Da seine Grundsätze liberal sind, so umgiebt er sich natürlich mit Offizieren, deren Gesinnung zum mindesten zweifelhaft ist. Man versichert sogar, in seiner nächsten Umgebung sey ein gewißer Fabvier, naher Verwandter dessen, der zum Feind übergegangen ist. Ein Generallieutenant hat dem Gen. Guilleminot Vorstellungen gemacht, dieser antwortete sehr hochmüthig und forderte den Abschied, der ihm aber verweigert wurde. Unter die Bekanntschaften des Guilleminot gehört auch der berühmte Advokat Odillon Barrot, dessen ausschweifende Grundsätze bekannt sind." (Der franz. Constitutionnel widerlegt das Geschwätz der New-Times und bemerkt namentlich, daß die Bekanntschaft des Gen. Guilleminot mit Hrn. Odillon Barrot sich auf Hausgenossenschaft in Paris beschränke.)

Man schreibt aus Gibraltar, daß ein spanisches Geschwader bestehend aus dem Schiff Asia von 64 Kanonen, der Fregatte Cohildo, der Korvette Arethusa und der Brigg Aguila, unter Anführung des Contre-Admirals Vacaro ins mittelländische Meer unter Segel gehen werde. (Times.)

Büreau der Sun, 2. Uhr. Unsere neuliche Ankündigung (vom 2. April), daß unser Gouvernement die Kriegserklärung der franz. Regierung gegen Spanien erhalten habe, ist ohne Grund als unächt angefochten worden. Wir fügen heute bei, daß der franz Gesandte und der Staats-Sekretär des Auswärtigen gestern zu Glocester Lodge (Landgut Herrn Canning's) in Betreff dieser Erklärung eine Unterredung gehabt haben, worin ersterer Namens seiner Regierung dringende Vorstellungen machte, daß unsern Schiffseinhabern nicht erlaubt werden möge, für spanische Rechnung Kaper auszurüsten.

Frankreich.

Paris, 7. April. Der Etoile zufolge passirt heute die französische Armee, nach zuvor auf der ganzen Linie gelesenen Messe, die Bidassoa. Der Prinz Oberfeldherr hat folgende Proklamation an die Spanier erlassen, die statt einer Kriegserklärung zu dienen scheint:

Spanier! Der König von Frankreich, seinen Gesandten von Madrid zurückberufend, hatte gehofft, daß die spanische Regierung, gewarnt vor den ihr drohenden Gefahren, zu gemäßigteren Gesinnungen zurückkehren und aufhören würde, taub zu seyn gegen die Rathschläge des Wohlwollens und der Vernunft. Nun sind 2½ Monate

Digitized by Google

verflossen, und Se. Majestät hat vergebens gewartet, daß sich in Spanien eine Ordnung der Dinge herstelle, die mit der Sicherheit der Nachbarstaaten verträglich wäre.

Zwei ganze Jahre hat die französische Regierung die unverdientesten Herausforderungen mit beispielloser Langmuth ertragen. Die revolutionäre Faktion, die in Eurem Lande das königliche Ansehen vernichtet hat, die Euren König gefangen hält, die seine Absetzung begehrt, die sein und seiner Familie Leben bedroht, hat ihre strafbaren Bemühungen auch über Eure Gränzen erstreckt. Sie hat alles versucht, Se. allerchristlichste Majestät ins Verderben zu stürzen und in Frankreich Unruhen zu erregen, gleichwie es ihr, durch die Ansteckung ihrer Grundsätze und ihres Beispiels, gelungen war, die Aufstände zu Neapel und Piemont zu bewirken. Getäuscht in ihren strafbaren Hoffnungen, hat sie von unseren Gerichtshöfen verurtheilte Verräther zu sich berufen, um, unter dem Schutze der siegenden Empörung, die Komplotte zu Ende zu führen, die sie gegen ihr Vaterland geschmiedet hatten.

Es ist Zeit, der Anarchie ein Ziel zu setzen, die Spanien verzehrt, die es unfähig macht, seine Kolonien zu beruhigen, die es von Europa trennt, die alle seine Verbindungen mit den erlauchten Souveräns, welche durch gleiche Gesinnungen und Wünsche mit Sr. allerchristlichsten Majestät vereint sind, abgebrochen hat, und die Frankreichs Ruhe und Interessen gefährdet.

Spanier! Frankreich führt nicht Krieg gegen Eur. Vaterland. Aus dem nämlichen Blut, wie Eure Könige, entsprossen, kann ich nichts wünschen, als Eure Unabhängigkeit, Euer Glück und Euren Ruhm. Ich werde an der Spitze von 100,000 Franzosen über die Pyrenäen gehen, aber blos in der Absicht, mich an die Spanier anzuschließen, die Freunde der Ordnung und der Gesetze sind, um ihnen zu helfen, ihren gefangenen König zu befreien, Thron und Altar wieder aufzurichten, die Geistlichen der Achtung, die Eigenthümer der Plünderung, das ganze Volk der Herrschaft einiger Ehrgeizigen zu entziehen, die, indem sie die Freiheit verkündigen, nur den Untergang Spaniens bereiten.

Spanier! alles wird für Euch und mit Euch geschehen. Die Franzosen sind und wollen nichts seyn, als Eure Bundesgenossen. Eure Fahne wird auf allen Euern Thürmen wehen, die von unsern Soldaten durchgezogenen Provinzen werden in Ferdinands Namen durch die spanischen Behörden verwaltet werden. Die strengste Mannszucht wird beobachtet, alles, was zum Dienst der Armee erforderlich ist, mit gewissenhafter Pünktlichkeit bezahlt werden. Wir maßen uns nicht an, weder Euch Gesetze aufzulegen, noch Euer Land zu besetzen, wir wollen nichts, als Eure Befreiung. So wie wir diese erlangt haben, werden wir in unser Vaterland zurückkehren, glücklich, ein edelmüthiges Volk vor dem Unglück bewahrt zu haben, das eine Revolution in ihrem Schooße trägt und das wir durch eigene Erfahrung nur allzugut haben kennen lernen.

Hauptquartier Bayonne, 2. April 1823.

Ludwig Anton.

Auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Prinzen Obergeneral,
der Staatsrath, Civil-Kommissär Sr. allerchristlichsten Majestät,
v. Martignac.

Das Armee-Corps bei Perpignan das bei weitem noch nicht vollständig und nicht über 15 bis 18,000 M. stark ist, scheint vor der Hand die Gränze nicht überschreiten, sondern auf der Linie des Tech Stellung nehmen zu sollen.

Es scheint, daß ein Theil der Glaubensarmee nur mit Gewalt bei den Fahnen gehalten wird, denn in der Nacht vom 31. März sind aus dem Lager des Barons Eroles 160 Mann desertirt und über die spanische Gränze gegangen. Kürzlich sind wieder 200 Glaubensbrüder auf das französische Gebiet zurückgeworfen worden; man glaubt, daß sie zu der Besatzung von Mequinenza gehörten.

* Von der französischen Gränze, 9. April. Trotz aller Kriegsrüstungen zweifelten bisher noch Manche an dem wirklichen Ausbruch des Kriegs. Der Kampf zwischen den herrschenden Partheien, oder denjenigen, welche die Regierung unter sich theilen, dem Ministerium nämlich und der äußersten rechten Seite der Kammer, trägt viel dazu bei, die Aussichten auf den Krieg zu verwirren. Was la Bourdonnaye in seiner Anklage gegen den Präsidenten des Ministeriums, Hrn. v. Villele sagte, ist nicht blos von dem Privathaß, oder von dem Aerger über verschobene Hoffnungen eingegeben: es hat seinen guten Grund. Es ist gewiß, daß während der Minister in dem unter seinem Einfluß redigirten Journal des Debats seit einiger Zeit etwas entschiedener für den Krieg wird, er doch in die Zubereitungen selbst alle möglichen Hindernisse legte, um ihn entweder zu vereiteln oder, was wahrscheinlicher ist, so lange aufzuhalten, bis die Politik des übrigen Europa Sicherheit genug für die Erhaltung des innern Friedens in Frankreich selbst gegeben haben wird. Gehen wir nämlich auf die äußere Politik und ihre Verhältnisse zu Frankreich zurück, so finden sich in derselben einige Umstände, welchen billig ein wichtiger Einfluß auf den Gang des letztern zugeschrieben werden muß. Hier tritt uns dann zuerst die Stellung Oesterreichs bedeutsam entgegen. Denn auch abgesehen davon, daß ein Zurückziehen dieser äusserst vorsichtigen Macht immer einen Augenblick einer großen Krise, wo sie gerne bis zum entscheidenden Augenblick ihr Eingreifen aufspart, andeutet, so waren doch die Abdankung eines Theils ihres Heeres, die Verlegung der aus Italien weggezogenen Regimenter nach Ungarn, die Geldverhältnisse, welche mitunter wohl auch ein Beweggrund zu diesen Maßregeln seyn mochte, ein Umstand, welcher unserer Ultra-Parthei so wenig als Hrn. v. Villele gefallen konnte. Seit der Erklärung unserer östlichen Nachbarn gegen die Aufstellung eines österreichischen Beobachtungs-Heeres an den Ufern des Rheins blieb wenigstens noch immer einige Hoffnung, daß ein in der Lombardie gesammeltes Heer mit wenigen Schwierigkeiten in das mittägliche Frankreich geführt werden könnte, wenn es die Umstände erfordert hätten; und obgleich eine thätige Mitwirkung desselben in dem spanischen Kriege nicht erwartet werden durfte, so war es doch vielleicht noch als Beobachtungsheer gegen die westlichen Departemente höchst dienlich. Alle diese schönen Hoffnungen sind, wie gesagt, durch jene Maßregeln zu Wasser geworden. Daher auch vielleicht der langsamere Gang der Kriegsrüstungen. Der angekündigte Anmarsch der Russen wird diese wohl mehr beschleunigen. Allein auch in diesem Fall dürfte auch der Krieg nicht eher entscheidend geführt werden, als bis man der Ankunft dieser Nordländer gewiß ist. Ich sage, entscheidend, denn selbst ein Vorrücken an den Ebro durch die westlichen Pyrenäen bringt, wenn die Spanier keine größere Anstalten zur Vertheidigung machen, keine entscheidende Ereignisse. Man würde daher auch schwerlich im Osten vorrücken. Das ist gewiß, daß ein solches Ereigniß, wenn es zum Nachtheile des franz. Heeres ausfiele, die wichtigsten Folgen haben würde. Es könnte die gänzliche Auflösung des Heeres, seine Zerstreuung nach

Digitized by Google

Frankreich herüber und dann in diesem selbst die größten Verwirrungen und Umwälzungen nach sich ziehen.

Nicht alles, was seitdem in Bezug auf den Krieg geschehen ist, ist auch wirklich den verschiedenen Zwecken gemäß gethan worden. Das ist wohl unläugbar, daß die Regierung die Befehle aufzubrechen zu spät an die entfernten Garnisonen geschickt hat, und daß diejenigen Regimenter, welche die Reserve-Pyrenäen-Armee bilden sollen, erst im Februar aus Besançon und Straßburg abgezogen sind, und folglich erst einige Wochen, nachdem der Krieg ausgebrochen, auf den Operationslinien ankommen werden. Aehnlich war es, als Preussen seine Reserve einst an den Ufern der Oder aufgestellt hat. Geht aber aus diesem und dem Schwanken in dem Marsche dieser Truppen, die bald dahin bald dorthin zu Garnisonen bestimmt werden, zwar nirgends bleiben, aber doch immer in ihrem Zuge aufgehalten werden, deutlich der Zweck hervor, den Ausbruch des Krieges zu verschieben, so können doch andere Punkte nicht in dieselbe Kategorie gesetzt werden.

Hierunter muß man die Schwäche des Heers rechnen. Dieses ist schon durch eine frühere Ordonnanz 60,000 M. schwächer, als es eigentlich seyn sollte, indem eine ganze Conscription ein Jahr früher entlassen wurde. Allein auch dann bleiben noch lange keine 200,000 Mann wegen der großen Nachläßigkeit, mit welcher bis jetzt die Conscribirten zu dem Dienste eingefordert worden sind. Die Reiterei u. die Artillerie leiden, jene wegen geringer Anzahl u. schlechten Pferden u. diese meistens wegen Mangel an Leuten u. Ungeübtheit derselben. Hat man es je erlebt in der neuesten Kriegsgeschichte, daß die Infanterie-Regimenter einem 250 Stunden weit entlegenen Kriegsschauplatze zuziehen und höchstens 50 Mann in jeder Kompagnie zählen? Gesetzt, sie erreichen auch noch die Operationslinien ohne den gewöhnlichen Verlust, in welchem Zustand werden sie sich nach Eröffnung des Feldzuges, nach einigen kritischen Augenblicken befinden? Werden sie mehr als Cadres bilden, der man sich in das Innere zurück entledigen muß?

Für ein solches Heer, das dem Namen nach höchstens aus 60 — 70,000 Mann besteht, wirklich aber vielleicht kaum 50,000 dienstfähige Leute zählt, wird nun aus ganz Frankreich die Artillerie u. s. w. zusammengeschleppt. Ein einziger mittelmäßiger Waffenplatz sollte dazu hinreichend seyn. Aber da werden aus den entferntesten Arsenalen die nöthigen Bedürfnisse an den Fuß der Pyrenäen geführt, so daß sie oft von dem langen Wege ganz verdorben werden und immer mit größern Kosten ankangen, als ihre Verfertigung in nähern Waffenstädten erfordert hätte. Mit Recht fragte auch vor einigen Tagen ein liberales Blatt, ob es wahr sey, daß die Schiffe, welche in Straßburg fertig gemacht worden waren, um der Armee wahrscheinlich an dem Ebro zu dienen, 34,000 Franken, der Transport aber 120,000 Franken gekostet habe? ob es ferner wahr sey, daß sie halb und ganz zu Grunde gerichtet in Bayonne angekommen seyen? Ein Spaßvogel setzte eine vierte Frage hinzu: ob man diese Schiffe nun nicht wieder zur Ausbesserung nach Straßburg zurückschicken werde? Die Pontons wurden nämlich von Bauern transportirt, während die Pontonniers auf einer andern Straße nach Bayonne zogen. Dahin gehört ferner die Frage, ob es wahr sey, daß man die Kugeln von Brest nach Bayonne zu Lande, das Stück à 6 Franken, gebracht habe?

Dieß alles kann nicht blos geschehen, den Krieg aufzuhalten. Eben so wird auch die Marine geleitet. Seit einiger Zeit wird nämlich sehr stark an ihrer Ausrüstung gearbeitet. So etwas hätte aber wohl niemand, wenigstens nicht so bald, unter dem Szepter der Bourbonen erwartet. Vor der Revolution sah sich dieses Corps royal de la Marine als allein dem Adel zustehend an, und die alten Marquis und Vicomtes bewarben sich sogleich nach ihrer Zurückkunft um diese Stellen, wo der Kapitän ohne Schiff und Mannschaft die herrlichste Sinecur von der Welt hatte. Jetzt ziehen sie vor, ihre Entlassung zu fordern. Denn es legt es, wie es scheint, das Ministerium wirklich darauf an, den Muth der Seeleute zu prüfen und zu üben. Sonst wäre wohl nicht in der Aequinoctialzeit die Escadre von Brest auf die Höhe des atlantischen Meeres in Station gestellt worden, um die franz. Handelsschiffe gegen die spanischen und vielleicht auch bald gegen die englischen Kaper zu schützen. Schon nach wenigen Tagen suchten die zerstreuten und jämmerlich zugerichteten Schiffe die sie schützenden Häfen.

Zeigen solche Anstalten die Verhältnisse des Ministeriums in einem ungünstigen Lichte, so sind seine neuesten Verhältnisse zur äußersten rechten Seite noch auffallender. Aus der planmäßig und durch das Loos bestimmten Opposition, welche sie seit dem Austritt der liberalen Parthei gebildet haben, ist nämlich in der neuesten Zeit eine wahre Opposition geworden, welche um so unversöhnlicher gegenübersteht, jemehr sie auf Persönlichkeiten sich gründet. Villele hat endlich das gefunden, was jedem Minister noch geworden ist, der nicht zwischen den Partheien gerade hindurch geht, wenn dieß anders bei dem Verhältnisse der Einen zu einem Theil des Hofes, und bei dem Zusammenhang der andern mit dem Volke, möglich ist. Nachdem er der Ultraparthei durch die bitterste Beleidigung der linken Seite freies Spiel gelassen hat, so hat er ihr zugleich freie Hand gegen sich selbst gegeben. Corbiere steht ihm in diesem Kampfe allein treu zur Seite, die übrigen gehören seinen Gegnern an. Jetzt zeigt es sich, auf welche Weise diese Leute die Regierenden zu leiten suchen. Man hat nächtliche Zusammenkünfte mit Decazes, einzelne Reden aufgebracht, welche vielleicht dem neuen Präsidenten einst zur Instruktion dienen sollten, auf welchem Wege wohl ein unzuverläßiges Centrum gebildet werden könnte, und auf welchen Grundsätzen, oder in welcher Handlungsweise eigentlich das Bascule-System gegründet sey. Das Alles, was Villele, wie er sagt, dem Vaterlande und dem König zum Opfer gebracht hat, wird ihm nun als großes Verbrechen, als der strafbarste Hochverrath vorgeworfen. Deswegen haben la Bourdonnaye und seine Freunde dem Ministerium alle Verkehrtheiten, besonders in Bezug auf den Krieg, Schuld gegeben, und in einer, wie er selbst sie nennt, wahrhaft parlamentarischen Rede, die Lage des Staates und des Heeres ganz ungünstig dargestellt. Dieses hat aber auf ihre Freunde in den Provinzen einen sehr fatalen Eindruck gemacht. Alles, was die Liberalen hier schon lange gesagt und worüber sie schon lange gescherzt haben, ist also wahr, und sie müssen sich jetzt, ohne es was erwiedern zu können, unter die Nase lachen lassen! — Vermuthlich ist jener Vorfall in der Kammer auch der Grund, warum der Minister jetzt noch 60,000 Mann und die neuen hundert Millionen fordert, jene, um doch eine Reserve zu bilden, diese, um das Heer fernerhin unterhalten zu können.

Deutschland.

*Aus Hannover, im April. Ein für uns halb offizielles Blatt kündigt abermals die große Reformation der Staatsverwaltung auf den 1. Mai d. J. an und macht uns Hoffnung zur Erweiterung der Landdrosteien, welche Nachricht unsere Freude und unser Zutrauen zu den bevorstehenden Staatseinrichtungen unendlich erhöht. Was man einführt, ist nichts Neues, sondern man gibt uns Einrichtungen zurück, welche wir anfangs nur des-

wegen haßten, weil sie aus feindlicher Hand kamen und wir solche nicht kannten. Aber wir haben erst dann den Werth dieser Staatseinrichtungen kennen gelernt, nachdem wir solche neun Jahre entbehrt haben. Das wieder eingeführte Alte vor 1810, 1807 und 1803, was diese vom Feinde eingeführten Neuerungen ersetzen sollte, konnte nicht wieder ins Leben gebracht werden.

Glücklich ist der Staat, wenn die Regierung und die Regierten zu einer gleichen Ueberzeugung gelangen. Als wohlthätige Einrichtungen sind uns angezeigt: die Theilung der Landdrosteien in Bezirke, die Theilung der Bezirke in Arrondissements, und die gänzliche Trennung der Justiz von der Verwaltung. So erkennen wir unter den Bezirken die Unterpräfekturen und die Distrikte, und unter den Arrondissements die Kantons wieder. Die so genannten Aemter sollen allein die Justiz verwalten. So tritt denn endlich die schon längst erwünschte Trennung der Justiz von der Verwaltung ins wirkliche Leben, und die vielleicht absichtlich verbreiteten Gerüchte, der bewegliche und bedenkliche Zustand Europas hätte in dem Vollzug dieser Reorganisation einen Aufschub veranlaßt, scheinen allen Glauben zu verlieren.

*Würzburg, 8. April. Die Neuerer (Patres discalceati) werden die Investitur ihrer sechs Kandidaten vornehmen, sobald ihre Wahl von der K. Regierung bestätigt ist, woran nicht gezweifelt wird. Die Novizen dürfen die Studien der Theologie ꝛc. nicht mehr im Kloster nach der Leitung ihrer Ordensbrüder pflegen, sondern müssen die Collegien an der Universität hören, weil, wie der Prior sehr naiv sich ausdrückte, die arge Welt mit der Mönchstheologie sich nicht mehr begnügen will. Bereits haben sich neue Kandidaten, sogar aus den höheren Klassen des Gymnasiums, für die nächste Aufnahme gemeldet. Da das Kloster sein meistes Vermögen auf der Wiener Bank zur ewigen Sicherheit gegen die Säcularisation angelegt hat, und das Terminiren (Betteln) noch nicht wieder erlaubt ist, so bedauern die Mönche, daß sie so viele Kandidaten auf die ferne Zeit vertrösten müssen. Der kluge Prior hat diese Angelegenheit einem Großen vorgetragen, welchem die Mit- und Nachwelt die Vollziehung des baierischen Konkordats-Projects zuzuschreiben hat, und von dessen Vorliebe für den römischen Hof und dessen Anhänger er auch eine Einleitung hofft, daß das Kloster für das Regenerationsgeschäft eine Unterstützung aus der Staats-Kasse erhalten werde.

Das unerwartete Glück der Neuerer hat auch die hiesigen Augustiner-Mönche ermuntert, sich die gnädigste Erlaubniß zur Aufnahme einiger Kandidaten auszubitten; schlau genug beschränken sie sich vorläufig darauf, daß ihre Aspiranten Philologen von Profession seyn müßten, damit sie dem Staate an den Gymnasial-Anstalten Lehrersdienste leisten könnten. Die römischgesinnte Geistlichkeit des ganzen Königreichs soll den geheimen Plan im Detail verabredet haben, wie sie künftig alle Lehrstellen an den Gymnasien nur aus ihrer Mitte zu besetzen suchen werde.

Schon sagt man, daß unsere alten Kapuziner zu Kanstatt sich auch entschlossen haben, neue Kandidaten aufzunehmen, sobald sie die Erlaubniß der K. Regierung erhalten.

---

[36] Stuttgart. [Schön gebundene Konfirmations-Geschenke.] Bei Buchhändler Löflund sind schön gebundene Konfirmations-Geschenke zu haben:

Reinhard und Hackers Kommunionbuch mit 1 Kupfer, 54 kr. und zu 46 kr. — Rosenmüllers Beicht- u. Kommunionbuch, mit 1 Kpfr. 42 kr. u. zu 36 kr. — Prinz Friedrich Eberhard zu Hohenlohe-Kirchberg, Morgen- u. Abendandachten auf 12 Wochen, 1 fl. 24 kr. u. zu 1 fl. 12 kr. — Wirschels Morgen- u. Abendopfer, 1 fl. 24 kr. und zu 48 kr. — Ehrenbergs Andachtsbuch f. gebildete des weibl. Geschlechts, mit 1 Kpfr. 5 fl. 24 kr. und zu 3 fl. 9 kr. — Ewald, die Kunst ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter u. Hausfrau zu werden, 3 Thle. mit Kpfrn. 7 fl. — Ewald, der gute Jüngling, 2 Bde. mit 2 Kpfrn. 7 fl. 40 kr. — Ewald, Christenthums Geist u. Christen-Sinn, 2 Bde. 3 fl. 48 kr. — Preuß, Herzenserhebungen in Morgen- und Abendandachten, mit 1 Kpfr. 3 fl. 24 kr. — Spikers Andachtsbuch für gebildete Christen, 2 Thle. mit 2 Kpfrn. brosch. 4 fl. — Spieker, Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens f. Töchter, mit 1 Kpfr. 3 fl. — Gott mit Dir, Andachtsbuch für junge Christen, mit 1 Kpfr. brosch. 3 fl. — Krone, Elisens Andachtsstunden, 1 fl. 48 kr. — Strack, Eloah, Erhebung des Herzens zu Gott, mit 1 Kpfr. 2 fl. 30 kr. — Horst, Religion und Christenthum, oder Weihe des jugendlichen Lebens durch Andacht, m. 1 Kpfr. 2 fl. 24 kr. — Pahl, Lektionen aus der Vorschule des Lebens, für Jünglinge, 2 fl. 12 kr. — Rosenmüllers Mitgabe f. das ganze Leben, am Tage der Konfirmation der Jugend gereicht, 1 fl. 20 kr. — Wilmsen, Herfiliens Lebensmorgen, ein Buch für Jungfrauen, mit 1 Kpfr. brosch. 2 fl. — Teutona, eine Auswahl vorzüglicher Gedanken aus den besten originaldeutschen Schriften, von Freda u. Sallberg, 3 Thle. mit 2 Kpfern. 3 fl. 52 kr. — Campe, väterlicher Rath für meine Tochter, mit 1 Kpfr. 2 fl. 20 kr. — Glatz, Andachtsbuch für die Jugend, beiderlei Geschlechts, mit 1 Kpfr. 2 fl. 20 kr. — Glatz, Rosaliens Vermächtniß an ihre Töchter, mit 1 Kpfr. 3 fl. — Glatz, Rosaliens Erinnerungen aus ihrem Leben, mit 1 Kpfr. br. 3 fl. — Horst Eusebia, oder die Religion in ihrer erhabenen Würde, br. 1 fl. 20 kr. — Niemeyers Vermächtniß an Helene von ihrem Vater, mit Kpfrn 3 fl 24 kr., ohne Kpfrn. 2 fl. 20 kr. — Niemeyer, der Greis an den Jüngling, m. Kpfrn. 3 fl. 20 kr., ohne Kpfr. 2 fl. 15 kr. — Renner, wie soll sich eine Jungfrau würdig bilden? 2 fl. 24 kr. — Renner, wie soll sich ein Jüngling würdig bilden? auch auf Universitäten und auf Reisen verhalten? 2 fl. — Selam, oder die Sprache der Blumen, mit 1 Kpfr. 4 fl. 40 kr. — Glanz, die christliche Lehre, dargestellt nach Anleitung des würtemb. Konfirmationsbuches, für denkende Konfirmanden, brosch. 30 kr. — Schellers Handlexikon, 3 Bde. — Rost, griechisches-deutsches Wörterbuch — Rost deutsch-griechisches Wörterbuch, — Riemers griechisches Wörterbuch, 2 Bde., — Gesenius hebräisches Handwörterbuch so wie alle übrigen Lexica, besitze ich gebunden in Ruck und Eck mit Leder, in den möglichst billigen Preisen. Briefe und Geld portofrei.

---

[37] Stuttgart. [Möbel zu verkaufen.] Unterzeichneter empfiehlt sich mit seinen nußbaum, kirschbaum, birnbaum, eichen und tannenen Möbeln.

Heinrich Mohr, Schreinermeister,
Lit. C. Nro. 242, Klosterstraße, unten im Adelberger-Hof.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[38] Basel. [Laryonisches Augen stärkendes Pulver.] Die Niederlage für die Schweiz ist immerfort bei Unterzeichnetem. Einfache Fläschchen à 1 fl. 24 kr., doppelte à 2 fl. 48 kr. Letztere sind für alte Personen, und für solche, die ein ganz schwaches Gesicht haben, denn dieselben sind stärker und haltbarer am Geruche. Zu jedem Fläschchen erhält man eine Anweisung des Gebrauchs, in deutscher und französischer Sprache. Christoph Burkhardt Iselin, Sohn,

Nro. 1040 in Basel.

N. S. Das Geld wird vorausbezahlt und neuß Briefen frei erbeten.

---

[25] Reutlingen. [Gerichtliche Aufforderung.] In der Schuldensache des verstorbenen Joseph Geisselhardt-Lang von Großengstingen werden alle diejenigen, welche Ansprüche an ihn oder sein Vermögen machen, aufgefordert, solche und ihre etwaigen Vorzugsrechte dafür am Montag den 28. April d. J., Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhause in Groß-Engstingen in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder schriftlich auszuführen, und sich zugleich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, mit dem Anhange, daß, wer jene Ausführung unterließe, durch ein gleich nach der Verhandlung auszusprechendes Erkenntniß von der gegenwärtigen Vermögensmasse ausgeschlossen werden wird. Den 20. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 101. — Stuttgart, den 15. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planygemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 5. April. Die Morgen-Chronik sagt: Im Geheimerath, der Donnerstags gehalten wurde, ist auch die französ. Kriegserklärung gegen Spanien in Berathung gezogen worden; sie wird nicht eher bekannt gemacht werden, bis die Minister die Ansicht Sr. Maj. darüber eingeholt haben.

Dagegen bemerkt der Courier: Unter die vielen lächerlichen Gerüchte, die jetzt in Umlauf sind, gehört auch das, daß unsere Regierung die Kriegserklärung Frankreichs gegen Spanien erhalten und am Donnerstag darüber eine zweistündige Unterredung zwischen Herrn Canning und dem franz. Gesandten bei verschlossenen Thüren zu Gloucester-Lodge stattgehabt habe. Die Wahrheit ist, daß der Vicomte Marcellus, franz. Geschäftsträger — nicht Gesandter — Herrn Canning einen sehr kurzen Ceremonien-Besuch gemacht hat. Was die angebliche Berathung über die Kriegserklärung betrifft, so ist auch hieran kein wahres Wort; wo hat man auch je gehört, daß eine kriegführende Nation ihr Manifest im Einverständniß mit einer neutralen Regierung verfertigt hätte? Eine solche Abgeschmacktheit wäre ohne Beispiel in den Jahrbüchern der Diplomatie.

Die Sun sagt: Ein Theil unserer Seeleute wird ohne Zweifel als Volontärs in spanische Dienste treten und gegen franz. Schiffe kreuzen. Die franz. Regierung hat dringende Vorstellungen über diesen Punkt gemacht, welche, wie zu vermuthen, vergeblich seyn werden.

Spanien.

Madrid, 31. März. Das Schloß Sagunt hatte nur eine schwache Besatzung, größtentheils aus Invaliden bestehend; sie wurde bei Austheilung der Brodrationen von der Ulmanschen Bande überrascht. Zur Wiedereroberung des Forts werden kräftige Anstalten gemacht. Herr Bertram de Lys, um seinen neulichen Fehler wieder gut zu machen, hat die Erlaubniß des Grafen Abisbal, auf eigene Kosten einen Guerillas-Haufen zu errichten und damit gegen Sagunt zu marschiren, nachgesucht und erhalten.

Ballesteros hat unter seiner Garde eine Compagnie Guides, gebildet aus Gefangenen und Begnadigten der Glaubensarmee; einer seiner Adjutanten ist Hauptmann derselben. Graf Abisbal hat zwei Compagnien, die aus Individuen gleicher Art errichtet sind. General Morillo, der am 28. abgereist ist, um das Commando der zweiten Reserve-Armee zu übernehmen, hat unter diesem Corps 400 Soldaten der königl. Garde, die am 7. Julius Theil genommen.

Madrid gleicht einem Exercirplatze. Graf Abisbal läßt alle Tage kriegerische Uebungen, Evolutionen u. s. w. vornehmen. Es sammelt sich in der Stadt und Umgegend eine große Anzahl Rekruten, um die erste Reserve-Armee zu bilden.

Frankreich.

Paris, 8. April. Der Moniteur kündet bis jetzt den Uebergang der Armee über die Bidassoa noch nicht amtlich an. — Der Anzeiger von Bordeaux sagt: „In der Nacht vom 31. März wurde Bayonne einen Augenblick in Allarm gesetzt. Der Knall der Kanonen und der Generalmarsch rief die Truppen der Besatzung unter die Waffen. In dem Magazin, wo die Militär-Kleidungsstücke aufbewahrt werden, war Feuer ausgebrochen. In zwei Stunden wurde man des Feuers Meister. Diesen Morgen sind zwei Hauptleute, vier Unteroffiziere und mehrere Soldaten von verschiedenen Regimentern verhaftet und vor den Gouverneur geführt worden. Die beiden Hauptleute werden beschuldigt, die Urheber dieses Ereignisses zu seyn. — Zu Tournus, bei Macon, sind unruhige Auftritte vorgefallen. Zwei Offiziere vom 8. Regiment, welche der Pyrenäen-Armee eine Abtheilung Soldaten zuführten, wurden in einem Kaffeehause von einem Halbsold-Offizier und Bürgern beschimpft; einige Soldaten ihrer Abtheilung scheinen ihnen beigesprungen zu seyn, die Bürger des Orts liefen den Ihrigen zu Hülfe, und es kam zu einem Handgemenge, worin die Soldaten den kürzeren zogen. Die Hauptur-heber dieser Scene sind verhaftet worden. — Die Frau Herzogin v. Angouleme ist am 6. April zu Bordeaux angekommen.

** Paris, 7. April.

Der große Wurf ist geschehen. In dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, geht vielleicht die französische Armee schon über die Gränze. Ein zweiter Cäsar, passirt der Herzog von Angouleme die Bidassoa, wie jener den Rubikon. Und — unbegreiflich! — noch giebt es Leute, die, mit einem wahren Köhlerglauben, den Gedanken an die Erhaltung des Friedens noch immer nicht aufgeben, so undenkbar und fast unmöglich scheint ihnen der Krieg. Sie behaupten, eine Ausgleichung werde leichter seyn, wenn erst der Feldzug eröffnet und die Armee bis auf gewisse Punkte vorgerückt sey. Ich weiß nicht, worauf sie diese sonderbare Folgerung stützen, aber es scheint, daß sie im Publikum Glauben findet, denn die Papiere fallen nicht.

Obgleich es nun scheint, daß die Feindseligkeiten alsbald beginnen werden, so fehlt doch noch viel, daß die Armee vollzählig (100,000 Mann) und vollständig ausgerüstet sey. Es scheint, daß in der Anschaffung des Materials Fehler vorgegangen seyen. Die Pontons z. B., die in Paris und an andern Orten verfertigt wurden, haben zehenmal mehr gekostet, als sie werth waren, und sind in ganz unbrauchbarem Zustande angekommen. Die Remontepferde kamen in sehr schlechtem Zustand an. Ueber die Zuverläßigkeit der Truppen selbst schweige ich, denn wozu reden, wo vielleicht in einer Spanne Zeit die Thatsachen selbst sprechen werden? Einen andern Punkt muß

ich berühren. Die bewilligten 100 Millionen sind bereits verwendet. Kaum mag der Ueberrest noch zu einem zehntägigen Sold für die Armee hinreichen. Man spricht schon von neuen Auflagen, worüber die Steuerpflichtigen, die ohnedieß schon so hoch angelegt sind, das Lachen verhalten können. Unter diesen Auspicien beginnt der Krieg.

Inzwischen äussern sich in Paris sowohl, als in den Provinzen, hin und wieder Zeichen von Gährung. Keine Woche vergeht, die uns nicht Kunde von irgend einer unruhigen Bewegung brächte. In der Hauptstadt selbst erlebt man von Zeit zu Zeit Auftäufe. Vor einigen Tagen hatten sich über 20,000 Personen in den Straßen versammelt, die nur mit vieler Mühe von den Truppen auseinandergejagt werden konnten. Die Vorfälle zu Brest, Havre und an andern Orten sind Ihnen bekannt.

Das Ministerium, sein ganzes Augenmerk auf die Erhaltung der Majorität in der Kammer rechtend, scheint diese Aeusserungen des öffentlichen Mißvergnügens nicht sonderlich zu beachten. Ich habe Ihnen vorausgesagt, daß das Stillschweigen oder die Abwesenheit der Opposition das Signal einer Spaltung unter der rechten Seite selbst werden würde. Ich habe mich hierin nicht getäuscht. Das Budget gab Veranlassung zum Ausbruch dieser Opposition neuer Art, welche den Ministern so bittere Wahrheiten sagte, als sie wohl je von der linken Seite gehört haben mögen. Die gegenwärtigen Sitzungen sind nicht minder stürmisch, als diejenigen, denen die linke Seite noch anwohnte. Wenn aber auch die Wirkung gleich ist, so ist doch die Ursache nicht die nämliche. Die Opposition der linken Seite kämpfte für das gemeine Wesen, die Opposition der äussersten Rechten um Minister-Stellen und andere Plätze.

Ich gehe von großen Gegenständen auf geringe über — Herr Martainville, dieser furchtbare literarische Boxer der Ultrapartei, ist nicht mehr Redakteur des Drapeau blanc. Sie wissen, wie heftig er vor kurzer Zeit gegen die Minister loszog; auf einmal verstummte er, und warum? Weil, wie es heißt, ihm 60 000 Franken den Mund gestopft hatten. Da aber die Mit-Redakteurs und Eigenthümer des Drapeau diese Tendenz des Blatts nicht billigten, sondern sich für die Parthei Labourdonnaye erklärten, kehrte Herr Martainville der weissen Fahne den Rücken und schloß sich an die Quotidienne an.

Die Deputirten des oberrheinischen Departements an ihre Committenten.

Werthe Mitbürger!

Sie kennen die Thatsachen, welche einen Theil der Deputirten-Kammer, zu welchem wir gehören, bewogen haben, sich von allen Verhandlungen der Kammer loszusagen. Sie wissen auch, daß ein anderer Theil der Minderzahl, welcher mit uns übereinstimmt, sich zwar befugt glaubt, den Verhandlungen noch beiwohnen zu müssen, aber ohne Theil an denselben zu nehmen.

Wenn nun gleich einige Verschiedenheit in der Art des Benehmens der Deputirten, welche die linke Seite und das linke Centrum bilden, statt findet, so haben doch beide für unmöglich erkannt, fernerhin ihre Beistimmung zu den Verhandlungen einer Kammer zu geben, welche in der Person eines ihrer Mitglieder die Unabhängigkeit und die Rechte Aller verletzt hat; welche die absolute Wahlfreiheit zerstört hat, indem sie einem Theil des französischen Volkes seine Committenten entzog und damit zugleich der ganzen Nation, welcher seit seiner Wahl dieser Deputirte angehörte; welche endlich die Grundfesten, auf welchen das Repräsentativ-System ruht, untergraben hat.

Doch ist jenes Ereigniß nicht das einzige, das uns zu dieser Maßregel bestimmte. Sie haben uns und unsere achtungswerthen Freunde mehrmals das Anticonstitutionelle des Wahlgesetzes anklagen hören, dieses Gesetzes, welches das doppelte Stimmgeben festgesetzt hat, und welches an sich ein förmlicher Eingriff in die Charte ist und die Kammer so bildet, daß durch sie, wenn auch nicht die gänzliche Aufhebung der Charte, doch die Entstellung und Umbildung derselben herbeigeführt wird. Nachdem wir vergebens dieses Gesetz bekämpft haben, wie Sie davon Zeuge waren, so blieb uns nichts mehr als die Klage übrig, daß die Charte nicht treu gehalten werde. Ein anderer Artikel der Charte, welcher noch immer eine schwache Garantie für die Freiheit der Wahlen war, die Bestimmung, daß die Abstimmung geheim seyn sollte, da dadurch allen denjenigen, welche auf irgend eine Weise abhängig sind und ihren Freunden und Verwandten freies Stimmen gewährt ist, wurde ebenfalls verletzt, indem man die Wählenden zwang, ihre Stimmzettel vor den auflauernden Augen der Behörden zu schreiben.

Ebenso bekannt sind die vielfachen, Willkühr begünstigenden Mittel, welche in allen Theilen des Reichs angewandt wurden, um die Wahl der Männer zu verhindern, welche allein geeignet sind, eine wahre Repräsentation der Rechte und des allgemeinen National-Interesse zu bilden. So ist, wie wir es öffentlich wiederholt erklärt haben, durch die fehlerhafte Art zu wählen, die jetzige Zusammensetzung der Deputirten-Kammer nicht nur verfassungswidrig, sie ist auch durch die Verletzung des Gesetzes vom 29. Juni ungesetzmäßig.

So möchten wohl diejenigen Deputirten, welche noch der kräftige Wille der Wählenden ungeachtet alles Widerstandes der Regierungsbehörden in die Kammer rief, durch die Betrachtung dieser Thatsachen allein schon früher befugt gewesen seyn, den Schritt zu thun, welchen sie endlich bei der letzten Begebenheit gethan haben. Ihr Entschluß mußte schon damals für gerecht, gesetzmäßig und von dem allgemeinen Beifall unterstützt, angesehen werden. Aber da wir mit dem Wichtigsten und Theuersten beauftragt waren, so konnten wir noch immer glauben, daß auch die Beharrlichkeit, die Geduld eine heilige Pflicht für Ihre Deputirte wären, daß wir nicht an der Kammer verzweifeln dürften, auf welche Art sich auch dieselbe gebildet haben mochte: und wir sind erst dann dem Gefühle gehorsam gewesen, welches uns zur Trennung von ihren ungesetzmäßigen Handlungen auffordert, als sie den deutlichen, unwiderlegbaren Beweis gab, daß sie, so lange sie wenigstens vollständig war, nicht auf den Weg der Beförderung des National-Interesse zurückgeführt werden konnte.

Diese traurige Ueberzeugung, der wir so lange Widerstand geleistet haben, ist jetzt auch die Ihrige geworden. Auch Sie werden die Gründe billigen, welche uns bewogen haben, den Verhandlungen einer Kammer fremd zu bleiben, welche sich selbst unvollständig (mutilée) gemacht hat, und wo die Volks-Repräsentation auch, so wie sie zusammengesetzt war, nicht mehr vollständig ist.

Wir haben das feste Vertrauen, daß unsere Art die Sache anzusehen auch die unserer Committenten ist, daß unser Benehmen ihren Beifall hat, und daß wir nur das ausgeführt haben, was sie uns vorgeschrieben hätten, wenn die Regierungsform ihre freie Meinung auszudrücken ihnen erlauben würde.

Paris, 10. März 1823.

Unterzeichnet:

Boyer d'Argenson, Bignon, Georg Lafayette, Köchlin.

Digitized by Google

*Aus dem Elsaß, 11. April. Es wäre denn nach allen Gerüchten und Anzeigen der Krieg so gut als begonnen. Wie es in solchen Fällen geht, die meisten anticipiren die Nachrichten, und während die Einen noch schüchtern den Uebergang über die Bidassoa ankündigen, versichern Andere schon mit aller Dreistigkeit die Ankunft der französischen Vorhut an den Ufern des Ebro. An dem Ausbruch der Feindseligkeiten zweifeln, wäre wohl, auch bei aller Unbestimmtheit der Nachrichten, die wir haben, nach der Proklamation des Herzogs von Angoulême, zu weit gegangen. Was wollen bei diesen Combinationen der Partheiwuth ruhige Abwägungen des Für und Wider, der Folgen, der Möglichkeit? Eben das lange Harren hat hier die Gemüther gleichgültig gemacht und die Nachrichten von dem Ausbruche befriedigen kaum noch einige Neugierde. Viel mag dazu die Art des Krieges selbst beitragen und dessen Bedeutungslosigkeit für uns alle. Anders aber verhält es sich mit den Nebenumständen, mit den Folgen, und hier ist wohl keiner indifferent. Daran knüpft sich die bange Hoffnung, wie der Triumph des Uebermuths, die erste Schlacht, das Benehmen der Krieger, des Volks, dieß sind die Umstände, auf welchen unser aller Interesse ruht.

Sonst ist es auch hier nicht ganz ohne jenen Lärm, jene Bewegung, welche der Krieg hervorruft, so fern wir auch von dessen Schauplatze sind. Ein zweiter großer Artillerietrain wird von Strasburg aus hier durchziehen, um das vielleicht schon überzählige Material an den Pyrenäen zu vergrößern. In den lezten Tagen zog ein Infanterieregiment hier durch nach jener Stadt, um die abgegangene Garnison zu ersetzen. Auch werden viele Rekruten dorthin geschickt, theils um die Artillerie und die zwei Linienregimenter zu ergänzen, theils um ein neues zu organisiren. Das Dragonerregiment, welches von Hagenau, 300 Pferde stark, an die spanische Gränze abgieng, blieb in Colmar liegen, wo es sich, wie man sagt, durch Patrouillieren, Detachiren und andere Manövres in der für den kleinen Krieg, wie er mit spanischen Insurgenten geführt werden muß, nothwendigen Art vorbereitet. Die Behörden zeigen sich übrigens sehr thätig und ihre Maßregeln gegen die friedlichen Einwohner machen beinahe Ernst aus dem Uebungsspiel. So ließ der Herr Maire von Colmar den Bürgern vor einiger Zeit an alle in die Gärten ausgehenden Hinterthüren große Schlösser legen.

In Strasburg hat man vor einiger Zeit der Polizei durch Erneuerung der Polizei-Commissäre und die Einrichtung einer Central-Polizei, die ihre Niederlage bei dem Präfekten haben soll, mehr Energie zu geben versucht. Ein Bürger, welcher zu einer solchen Kraft-Entwicklung sich nicht verstehen wollte, nahm auch seine Ernennung nicht an.

Das Erste, was diese neuen Organe unternahmen, war eine genaue Obsicht auf die Subscriptions-Liste, welche für den verhaßten Passementirer, wie die Ultra sagen, den Nationalgarden Mercier gesammelt wurde. Der durch seinen Künstlersinn und Kunstfleiß bekannte Bürger Kirstein, sollte für den muthigen Mann zugleich ein Erzeugniß der Strasburger Industrie verfertigen. Jeder Neugierige lief sogleich zu dem Künstler, um den zum Geschenk bestimmten Kelch zu beschauen. Die Polizei stellte ihre Beobachtungsposten rings um das Haus, und diese hatten getreulich über die Aus- und Eingehenden zu referiren. Endlich wurde das Laufen doch so arg, daß die Werkstätte, in welcher nur die Kunst des Friedens bis jetzt wohnte, als eine gefährliche Verschwörungshöhle verdächtig wurde. Ein Polizei-Commissär drang an einem schönen Morgen in das jedem geöffnete Haus und forderte Kelch und Listen. Aber siehe! keines war zu finden. Die Liste wurde, wie man sagt, noch coporirt und der Becher sollte nicht einmal angefangen seyn, weil die Subscribenten, wie man erklärt hat, noch nicht einig wären. Vielleicht war er blos abwesend, und wurde unterdessen von neugierigen Damen beschaut, welche nicht in des Künstlers besuchtes Haus sich wagen wollten. Ein Wilhelm Tell, der zu einer ähnlichen Verzierung bestimmt war, zog die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich. Ob dieß vielleicht der Anfang zu einem Kriche wäre? Warum nicht, antwortete der Künstler, das Emblem wärt passend, denn Tell war ja doch der erste Liberale der Schweiz! und wenn es der Herr befehlen würde, sollte sogleich ein Kelch damit geschmückt werden. Der gute Künstler, ein einfacher Mann, hatte die Herren erzürnt; sie ließen es ihm entgelten. In dem Verbal-Prozesse würde nämlich statt seiner Antwort auf die Frage: warum diesem Mercier ein solches Geschenk gegeben würde? die Worte: Wegen Ungehorsam gegen den Präsidenten der Deputirten-Kammer! gesetzt. Kirstein hatte gesagt: weil er sich schön und brav benommen hat. Die Justizbehörde hat deswegen auch eine Protestation und Aenderung aufnehmen müssen.

Perpignan, 1. April. Die Nacht vom 30. auf den 31. März war eine Schreckensnacht für die Glaubensbrüder, die auf dem Felde St. Cyprien gelagert sind. Es hatte sich nämlich das (völlig grundlose) Gerücht verbreitet, die Bewohner der nächsten franz. Ortschaften hätten die Absicht, sie in dieser Nacht zu überfallen und zu ermorden.

Der Bandenführer Jep de Estangs ist in den Gebürgen von St. Laurens des Pirens und Berga in beständigem heftigem Kampfe mit den Konstitutionellen; wenn die Franzosen nicht bald ins spanische Gebiet einrücken, kann er sich nicht länger halten.

Briefe von der Gränze besagen, daß die zwei Regimenter Siguenza und Corunna, die zu Camprodon lagen, am 27. März in die Gebürge von Puebla aufgebrochen sind, um die Division des Paul Mirales zu umzingeln. Das Regiment Murcia, größtentheils aus Freiwilligen gebildet, ist zu Camprodon geblieben.

Am 29. kamen 300 Glaubens-Soldaten zu St. Laurens de Cerdans an; man weiß nicht, von welcher Seite sie gekommen.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

Wir haben früher schon von der Art gesprochen, wie Napoleon seine eigenen Angelegenheiten beurtheilte. Sie ist wirklich so auffallend, daß wir uns nicht enthalten können, noch einmal darauf zurückzukommen.

Eines Tags ließ sich der Kaiser in eine umständliche Untersuchung ein, ob und wie er und Frankreich, nach der Schlacht von Waterloo, noch zu retten gewesen seyen, und äußerte unter Anderem: „Nichts schien mir verzweifelt, hätte ich den Beistand gefunden, den ich erwarten mußte. Unser ganzes Heil lag in den Kammern. Ich eilte nach Paris, um sie davon zu überzeugen; aber sie standen sogleich gegen mich auf, ich weiß nicht unter welchem Vorwande, daß ich sie auflösen wollte. Wie abgeschmackt! Von diesem Augenblicke an war Alles verloren. Nicht als müsse man darum die Masse dieser Kammern anklagen; aber es ist der unvermeidliche Gang solcher zahlreichen Versammlungen, daß sie aus Mangel an Einheit untergehen. Sie brauchen eben so gut ihre Anführer wie die Heere; bei die-

sen ernennt man sie; jener dagegen bemächtigen sich die großen Talente, die ausgezeichneten überlegenen Geister, und regieren sie. Uns aber fehlte es an allem dem; so war denn auch, des guten Geistes ungeachtet, der die größere Anzahl beseelen konnte, von dem Augenblicke an nur Verwirrung, Schwindel, Tumult; die Treulosigkeit und Corruption besetzten die Thüren des gesetzgebenden Körpers; die Unfähigkeit, die Unordnung, die Verkehrtheit herrschten in seinem Innern, und Frankreich wurde die Beute der Fremden."

Wir fragten den Kaiser, ob er, mit dem Beistande des gesetzgebenden Körpers, geglaubt habe, Frankreich retten zu können. Er antwortete ohne Bedenken, daß er es mit Vertrauen übernommen haben würde, und auch geglaubt hätte, dafür stehen zu können.

Die Zeit, welche Alles enthüllt, hat seitdem auch die kleinen Mittel aufgedeckt, die eines der größten Resultate herbeigeführt haben. Da Fouché, nach der Schlacht von Waterloo, die Ankunft Napoleons in der Hauptstadt erfuhr, eilte er zu den mißtrauischen und unruhigen Mitgliedern der Kammern. „Auf! zu den Waffen! rief er ihnen zu; er kommt voll Wuth zurück, entschlossen die Kammern aufzulösen und sich der Diktatur zu bemächtigen. Diese Wiederkehr der Tyrannei dürfen wir nicht dulden." Dann begab er sich zu den besten Freunden Napoleons und sagte: „Wissen Sie, daß die Gährung gegen den Kaiser unter gewissen Deputirten aufs Aeußerste gestiegen ist, und daß uns, ihn zu retten, kein Mittel bleibt, als ihnen die Zähne zu weisen, ihnen die ganze Kraft des Kaisers zu zeigen, und wie wenig es ihm kosten würde, sie aufzulösen." Die Freunde Napoleons, leicht betrogen in dieser unvorhergesehenen Krise, ermangeln nicht, den Eingebungen Fouché's zu folgen, oder gehen vielleicht auch noch weiter. Dann lief er wieder zu den ersten. „Sie sehen, sprach er zu diesen, daß seine besten Freunde es nicht läugnen. Die Gefahr ist dringend. Sieht man sich nicht vor, dann haben wir in wenigen Stunden keine Kammer mehr, und es würde höchst strafbar seyn, wenn man den einzigen Augenblick, sich dem zu widersetzen, vorübergehen ließe." Die Folgen waren die Permanenz der Kammern, die erzwungene Abdankung Napoleons, und der Fall eines großen Reichs, alles die Wirkung ganz gemeiner, erbärmlicher Intriken durch lügenhaftes Hin- und Hertragen und wahre Fraubasereien. — So meint Las Cases; wir aber glauben nicht, daß große Reiche durch so kleine Mittel fallen, oder gefallen sind. Allerdings mögen sie den endlichen Sturz bewirken, wie der Baum auf, aber nicht durch den letzten Streich der Axe fällt. „Da ich zum Heere abgieng, sagt Napoleon, habe ich den Franzosen vorausgesagt, wie es kommen werde. Machen wir es nicht, sprach ich, wie die byzantinischen Griechen, die mit elenden Zänkereien eine kostbare Zeit verdarben, da der Sturmbock die Mauern ihrer Stadt erschütterte." — Aber da lag es eben, daß die Griechen solche armselige Menschen waren, die sich um Erbärmlichkeiten stritten und zerfleischten, als der Feind ihre Unterwerfung bereitete. Die theologischen Zänkereien, die gemeinen Intriken und Plaudereien der Antichambre setzen, um wirksam zu seyn, Menschen und Verhältnisse voraus, die den Erfolg solcher Jämmerlichkeiten sichern. Wie nun die Menschen und Verhältnisse so geworden sind, das muß man untersuchen, will man anders den Grund des Uebels finden. Man kann doch nicht von einem Menschen sagen, er hätte an dieser oder jener Krankheit nicht sterben sollen. Es galt, die Krankheit zu erkennen, ihr vorzubeugen, oder sie zu heilen. Die Symptome bezeichnen nur die Krankheit, und an dieser stirbt der Mensch, aber nicht an jenen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[14] Darmstadt. [Verzeichniß der zur Unterstützung der unglücklichen Griechen ferner vom 20. März bis 10. April an milden Beiträgen eingegangenen Gelder.] An Frauengaben aus Battenberg, eingesammelt durch Frau R. A. B., 15 fl. 30 kr., von Hrn. Pfr. C. dahier abermals 5 fl. 24 kr., von edlen Griechenfreunden, Freundinnen u. Kindern aus der Grafschaft Schaumburg und der Umgegend von Rinteln 216 fl., durch Hrn. G. A. Rischmann in Metzenheim eingesandt 56 fl. 52 fl., u. zwar gesammelt von Hrn. Pfr. Euler in Baumholder: 1) Baumholder 24 fl. 7 kr., 2) Berschweiler 10 fl. 15 kr., 3) Ausweiler 3 fl., Ruthweiler 1 fl., Hrn. D. M. in O.: 1) von Fr. Pf. W. in B. 8 fl. 6 kr., 2) von Fr. Pf. P. in B. 6 fl. 24 kr., 3) von Hrn. Pf. W. in H. 1 fl. 45 kr., 4) von Hrn. Sch. F—k. M. 30 kr., von einem Griechenfreunde in O. 1 fl. 45 kr., von Freunden der nothleidenden Griechen aus Marburg, eingesandt durch Hrn. Buchhändler Krieger, 55 fl. 42 kr., von einigen Gymnasiasten aus Frankfurt 12 fl. 21 kr., von Frau Me. Beckern in Mainz 50 fl., v. Aumonn aus H. 150 Thlr. preuß., 4te Sendung, 260 fl., von Hrn. Hofrath Becker aus Gotha eingesandt 274 fl. 8 kr., und gesammelt von Frau E. R. S. 33 fl. 42 kr., Frau J. 34 fl. 53 kr., Frau W. 57 fl. 43 kr., Frau P. 34 fl. 32 kr., Fr. B. 39 fl. 2 kr., Frau R. 65 fl. 30 kr., von W. in G. 2 fl. 24 kr., von einem Schweizer 1 fl. 12 kr., von M. S. P. D. S. aus S. 5 fl. 10 kr., zus. 945 fl. 57 kr., außer den am 19. April 1822 zur alten Kasse unverrechneten 78 fl aus Schlitz sind neuerdings aus dortiger Gegend mehrere Armaturstücke gesandt worden. Den 10. April 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

---

[12] Gau-Algesheim in Rheinhessen. [Guts-Verkauf.] Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der Gau-Algesheimer Gemark (4 Stunden von Mainz, im Kanton Ober-Ingelheim in Rheinhessen) gelegenes Gut aus freier Hand zu verkaufen; im Falle aber kein annehmbares Gebot erfolgt, solches nächstkommenden Mittwoch den 28. Mai, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Algesheimer Gemeindehause versteigern zu lassen. Die Hauptbestandtheile dieses Guts sind: 1) Der etwa acht Morgen (den Morgen zu 160 Ruthen gerechnet) große Umfang des vormaligen kurfürstlich Mainzischen Amtshofes, enthaltend Wohn- und Oekonomie-Gebäude, mit 2 Keller für 60 Stücke Weine, Gräben und Gärten, sämtlich mit volltragenden Obstbäumen und Reben bepflanzt.

Dieser Umfang wird auch getrennt von den nachstehenden, besonders verkauft, und kann ein großer Theil des Kaufpreises gegen landesübliche Verzinsung auf diesem Gutstheile stehen bleiben.

2) 5¼ Morgen in vorzüglich ergiebigen Lagen zerstreut liegender Weinberge, wovon 1 Morgen rothen Wein dieser Landes-Qualität erzeugt. 3) 1¼ Morgen Baumfelder, mit auserlesenen volltragenden Kern-Obstbäumen bepflanzt. Die Vortrefflichkeit der Lage vorerwähnten Schloß-Umfangs, sein historischer Werth und seine Ergiebigkeit sind zu bekannt, als daß es einer weitern Ausführung bedürfe. Bei den großherzogl. hessischen Notären HH. Mann und Kronebach in Mainz, so wie auch bei dem Eigenthümer, ist das Nähere zu erfahren.

August Frh. v. Horix, königl. baierischer quiescirter Direktor ꝛc.

---

[4] Weinsberg. [Gläubiger-Aufforderung.] Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an die Verlassenschaftsmasse des im Februar d. J. verstorbenen Karl Christian Salzer, gewesenen pensionirten Hauptzollers und Apothekers eine Ansprache zu machen haben, werden hiemit auf Ansuchen der Erben jenes Salzer aufgefordert, dieselbe bei der unterzeichneten Stelle binnen 6 Wochen geltend zu machen, widrigenfalls die etwaige Forderungen bei der Verlassenschafts-Theilung unberücksichtigt bleiben würden. Den 26. März 1823.

Waisengericht.

---

[11] Stuttgart. [Dienstanerbieten.] Ein Mann in gesetzten Jahren, erfahren in allen Theilen der Handlung, so wie gründlicher Kenner der Tabak-Fabrikation, sucht Beschäftigung. Näheres erfährt man auf frankirte Briefe bei der Redaktion dieser Blätter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 102. — Stuttgart, den 16. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planygemäße und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Corfu, 5. März. Die griechische Regierung hat folgende legislative Akte in Beziehung auf das Wahlverfahren erlassen:

„In Gemäßheit des Art. 19 der Verfassung, welcher die Amtsdauer des gesetzgebenden Senats und des Vollziehungsrathes auf ein Jahr beschränkt, und der §§. 13 und 20, die sich auf Promulgation zweier Specialgesetze über die Wahl und Bildung dieser beiden, die Regierung ausmachenden Körper beziehen, und in Erwägung, daß es wegen der stürmischen Zeiten der Regierung bisher unmöglich war, sich die zur Ausrichtung eines so wichtigen Geschäfts nöthigen Aufklärungen zu verschaffen, hat der gesetzgebende Senat beschlossen und der Vollziehungsrath genehmigt, was folgt:

§. 1. Die beiden Gesetze über die Wahl und Bildung des gesetzgebenden Senats und vollziehenden Raths werden vertagt.

§. 2. Für dieses Jahr gehen die Wahlen auf folgende Weise vor sich: Jede Stadt und Dorf wählt aus ihrer Mitte nach Verhältniß ihrer Bevölkerung Geronten (Volksälteste); Dörfer von 10 bis 50 Familien 1, von 50 bis 100, 2; von 200, 3; von 300. 4; endlich von über 300, 5. Diese Geronten begeben sich mit der Vollmacht ihrer Mandanten an den Hauptort ihrer Eparchie (Amtsbezirkes), woselbst gleichfalls 9 Geronten gewählt werden. Diese Mandatare wählen alsdann zusammen durch Mehrheit der Stimmen einen Senator, den sie an den Sitz der griechischen Regierung schicken.

§. 3. Auf dem ganzen Festlande (Peloponnes, östliches und westliches Griechenland) wählt jede Eparchie nur Einen Senator; blos Lakonien (Mainottenland) wählt deren zwei.

§. 4. Die Inseln Hydra, Spezia und Ipsara ernennen dieses Jahr so viele Deputirte wie das vorige.

§. 5. Die Insel Kreta ernennt 4; Euböa 2; die andern Inseln des Archipels senden je nach ihrer bürgerlichen Eintheilung einen Abgeordneten für jede Eparchie.

§. 6. Drei Eigenschaften werden zur Wahlfähigkeit erfordert: 1) Griechische Geburt; 2) Vollendung des 30sten Jahres; 3) Fixer Aufenthalt in einem Orte der wählenden Eparchie.

§. 7. Die Abgeordneten können für das nächste Jahr wieder gewählt werden.

§. 8. Die Abgeordneten versammeln sich zu Ende Decembers in der Stadt, wo die Regierung residirt und ernennen auf den 1. Jan. den Vollziehungsrath, der mit Einschluß seines Präsidenten aus fünf Gliedern besteht. Diese Glieder können aus dem Schooße der Abgeordneten, oder aus den Geronten oder auch aus allen andern Bürgern gewählt werden. Die Eigenschaften, auf welche bei der Wahl zu sehen ist, sind Tugenden und Kenntnisse.

§. 9. Im Fall der Abwesenheit eines Theils der Abgeordneten reichen zwei Drittheile der Mitglieder hin, um eine gültige Wahl vorzunehmen.

§. 10. Vom 1. bis zum 15. Jan. legt der abgehende Rath seinem Nachfolger genaue Rechnung über Einnahme und Ausgaben ab; der 15. Jan. ist der Tag, an welchem er seine Funktionen niederlegt und an den neu ernannten Rath übergiebt.

§. 11. Gegenwärtiges Gesetz bleibt nur so lange in Kraft, bis die Promulgation zweier definitiven Gesetze über die Wahl und Bildung des Senates und Rathes stattgefunden hat.

§. 12. Der Minister des Innern ist mit Vollzug dieses Gesetzes, welches in das Handbuch der Gesetze einzutragen ist, beauftragt.

Gegeben zu Hermione, 21. Nov. 1822, im 1ten Jahre der Unabhängigkeit.

Unterz.: Der Vicepräsident Athanasius Kanakare.

Der Staatssekretär Theodor Negri.

Vorstehendes Gesetz war von folgender Proklamation begleitet:

„Die erste Periode unserer provisorischen Regierung neigt sich zu Ende; es ist die Zeit nahe, wo die Wahlkollegien einberufen werden müssen, welchen das Gesetz das Recht vorbehalten hat, die rechtmäßigen Repräsentanten Griechenlands zu erneuern. Vor allem Andern fühlt der Vollziehungsrath die Nothwendigkeit, die Nation zu benachrichtigen, daß, trotz seiner Bemühungen, die während dieser ersten Periode eingetretenen Schwierigkeiten ihm noch nicht erlaubt haben, seinem Wunsche gemäß eine feste und definitive Regierung zu gründen. Gleichwohl flößen ihm die mannichfaltigen Vorarbeiten, denen er sich seit seiner Einsetzung gewidmet, die Hoffnung ein, im nächstbevorstehenden Jahre seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Sobald dieser merkwürdige Tag gekommen seyn wird, wird die Nation, der allein es zusteht, über ihre eigenen Interessen zu berathschlagen, zu einer allgemeinen Versammlung berufen werden, um das Loos Griechenlands zu entscheiden.

Bis dieser glückliche Tag kommt, wird die provisorische Regierung fortbestehen. Ein Wahlgesetz, welches bei Errichtung derselben zur Grundlage dient, ist so eben erlassen worden. Wenn es nicht das vollkommenste ist, das man wünschen kann, so ist es doch nach Zeit und Umständen das passendste. Große und Kleine, Priester und Layen — alle Bürger werden durch dieses Gesetz zur Ausübung des Wahlrechtes ihrer Repräsentanten befugt. Da der Krieg der Zusammenkunft der Einwohner im Hauptorte ihrer resp. Eparchien Schwierigkeiten in den Weg legt, so verlegt das Gesetz die ersten Wahlen an die einzelnen Orte selbst. Auch werden die Deputirten aus der Mitte der Wähler genommen; das Gesetz will, daß es Leute seyen, die ihr kennt und die euch kennen und in die ihr ein unbegränztes Vertrauen setzet.

Digitized by Google

Die Pflicht des Volkes erfordert, jede Gesinnung des Hasses oder der Partheilichkeit bei den Wahlen zu verläugnen und blos allein auf Tugenden und Kenntnisse, die ächtes Volksglück begründen, Rücksicht zu nehmen.

Die Regierung hat sich die große Aufgabe gesetzt, keine Anstrengung zu sparen, um die edle griechische Nation in alle die Rechte einzusetzen, zu deren Wiedergewinnung sie die Waffen ergriffen und so viele Opfer gebracht hat. Die unserem Lande und unserer eigenthümlichen Lage entsprechendste Regierungsform hat uns ernstlich beschäftigt. Bei dem Zustande der Verwüstung, in welchen die Tyrannei der Ungläubigen vermöge ihres Raubsystems unser Vaterland gesetzt hat, kann nur allein eine stellvertretende Regierung für Griechenland passen; nur in ihr kann es die Mittel finden, das Vaterland aus den Trümmern zu erheben, unter welchen es so lange Zeit begraben lag.

Je mehr inzwischen ein Volk auf wahre Freiheit hält, desto sorgsamer muß es gegen die Mißbräuche der Freiheit auf der Hut seyn. Besonders häufig geschieht es in Unabhängigkeitskriegen, daß der Geist der Zügellosigkeit sich unter der Hülle eines eifernden Patriotismus einschleicht; bald in Anarchie ausartend, verkehrt er alle Ordnung und endet mit Umsturz des Staatsgebäudes und dem Verderben der Nation. Zeigen sich Menschen mit Grundsätzen dieser Art unter euch, so erheischt euer eigenes Interesse, ihnen zu mißtrauen und den gefährlichen Geist zu bekämpfen, dessen Opfer ihr nothwendig werden müßtet. Die Freiheit ist die Frucht politischer Tugenden; der Bürger, der ihrer werth ist, hat einerseits ein Grauen vor der Anarchie, welche den Menschen den Thieren des Waldes gleichsetzt; andererseits stolz auf die Ehre, zu einer Gesellschaft freier Menschen zu gehören, verschmäht er es, sich über seines Gleichen erheben zu wollen.

Der Vollziehungsrath erklärt schließlich, daß er die neuen Deputirten mit Ungeduld erwartet, um ihnen Rechnung über seine Geschäftsführung abzulegen. Die Bekanntmachung dieser Rechnung wird der Nation die Vortheile der stellvertretenden Regierung mehr als alles andere, ins Licht setzen; sie wird daraus ersehen, mit wie wenig Einkommen der Rath die außerordentlichen Kriegskosten bestritten hat und daß er kein Mittel der Ersparniß verabsäumte, um dem Volke lästige Auflagen zu ersparen.

Die Regierung der Nation lieb und werth zu machen, das war, mit Einem Worte, der Zweck aller unserer Bemühungen.

Gegeben zu Hermione, 21. Nov. 1822, im 2ten Jahre der Unabhängigkeit.

Unterz.: A. Canacarr.
Th. Negri.

Frankreich.

Paris, 9. April. Es sind nun durch Kuriere Nachrichten aus Bayonne vom 6. April eingetroffen. An diesem Tage wurde auf der ganzen Linie Marschbefehl gegeben. Morgen, sagen diese Berichte, rückt man in Spanien ein. Der Prinz Oberfeldherr reist um 3 Uhr Nachmittags an die Ufer der Bidassoa ab. — Ein Privatschreiben aus Irun vom 29. März, durch das Brüsseler Orakel mitgetheilt, sagt: „Unsere Truppen haben Befehl erhalten, sich, so wie die Franzosen die Bidassoa passiren werden, auf Tolosa zurückzuziehen. Einige hiesige Einwohner sind schon den Truppen vorangegangen. Es scheint, daß man den Plan hat, den Feind ins Innere dringen zu lassen, bevor man das von der Regierung angenommene Vertheidigungs-System zu vollziehen anfängt. Alle Generale haben in dieser Hinsicht Vorschriften erhalten. Zu Vittoria sind viele Kisten mit Flinten aus England, über Corunna, angekommen. Das nämliche Schiff brachte etliche zwanzig französische Offiziere mit, welche sich an das französische Corps anschliessen, das die Hauptleute Nantil, Lamotte und andere errichtet haben. Dieses Corps trägt die alte französische Uniform." — Nach Briefen aus London sind alle Schwierigkeiten, die zwischen der spanischen Regierung und Sir Robert Wilson, wegen Errichtung einer englischen Legion, bestunden, glücklich gehoben. Das Kabinet von Madrid hat den verwundeten englischen Soldaten und den Wittwen der Gebliebenen die nämlichen Pensionen und Vortheile zugesichert, welche die spanischen Truppen selbst genießen. Es steht also der Abfahrt des Corps von Freiwilligen, das der General Wilson ausgerüstet hat, nichts mehr im Wege. Man hält dessen Einschiffung nach Corunna für nahe. — Der portugiesische Gesandte hat seine Pässe genommen und Paris verlassen. — Der Marquis v. Montchenu, der als französischer Kommissär auf St. Helena war und dessen Name dadurch einige Celebrität erlangt hat, ist wegen eines Schuldpostens von 100,000 Franken verhaftet und nach St. Pelagie gebracht worden.

(Durch Estaffette.) Paris, 10. April. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer ist folgende Depesche ausgetheilt worden:

Hauptquartier St. Jean de Luz, 7. April. Halb vier Uhr Morgens.

Monseigneur!

Ich habe die Ehre, E. Exc. zu benachrichtigen, daß sich gestern eine Anzahl französischer und italienischer Flüchtlinge an dem Ufer der Bidassoa aufgestellt haben, welche durch Lieder und aufrührerische Aufforderungen die Soldaten zum Ausreißen zu bewegen suchten. Bei dem Anblicke einer Kanone riefen sie: Hoch lebe die französische Artillerie! Aber der General Valin antwortete: Ja es lebe die Artillerie! aber hoch lebe der König! Feuer! Zugleich trat eine Kompagnie des 9. leichten Infanterie-Regiments hervor und vollendete die Niederlage, welche die Kartätschen angerichtet hatten.

Man erkannte unter den Gebliebenen die Flüchtlinge Mallet und Lamotte. Das Regiment Kaiser Alexander zog sich, bei dem darauf folgenden Uebergang des ersten Armeekorps unter Autichamp, Bourke, Loverdo und Oberl nach St. Sebastian zurück. In einer Distanz von 24 Stunden folgte das zweite Armeekorps und Damas.

Spanien.

Das französische Armee-Corps bei Bayonne, das 40 bis 50,000 Mann stark seyn mag, ist über die Bidassoa gegangen. Das bei Perpignan stehende Corps, 15 bis 18,000 Mann stark, hat noch keine Bewegung vorwärts gemacht und wird wohl stehen bleiben, bis es die nöthigen Verstärkungen an sich gezogen hat. Der Drapeau blanc stellt folgende Hypothese über die Bewegungen auf, zu denen die Operationen der französischen Armee die spanischen Heerführer nöthigen werden: Balleserds, der in Navarra befehligt, werde sich unter die Mauern von Saragossa zurückziehen und dort mit Mina, der demnach Catalonien räumen würde, ohne angegriffen zu seyn, vereinigen. Bei Saragossa werde also wahrscheinlich das erste Treffen zwischen den Franzosen und Spaniern Statt finden.

Daß die Spanier Navarra räumen und die Franzosen, ohne großen Widerstand zu finden, bis an die Linie des Ebro vordringen werden, ist glaublich. Um in dieser Stellung ihren Rücken zu decken, müssen sie Pamplona, San-Sebastian und Bilbao mit einer angemessenen Truppenzahl umschließen, und durch ein hinreichendes

Digitized by Google

Corps, das sie gegen die Quellen des Ebro hin entsenden, ihre rechte Seite sichern. Wenn sie nun mit nur einigermaßen bedeutenden Streitkräften am Ebro anlangen wollen, können sie nur ein fliegendes Corps in der Richtung von Catalonien entsenden, um sich mit dem Armee-Corps von Perpignan, das sich rechts ausbreiten würde, in Verbindung zu setzen. Wenn das Armee-Corps bei Perpignan, wie wir annehmen, für den Augenblick nicht stark genug ist, den General Mina zur Räumung Cataloniens zu zwingen, so muß sich der französische Heerführer damit begnügen, einstweilen diesen Theil der spanischen Armee zu beobachten. Mina müßte also, im Sinn der Hypothese des Drapeau, Catalonien freiwillig räumen. Warum sollte er dieses thun? Um sich bei Saragossa mit Ballesteros zu vereinigen und den Franzosen den Weg nach Madrid zu verlegen? So lange nicht Catalonien in der Gewalt der französischen Armee ist, wird diese nie so verwegen seyn, die Linie des Ebro zu überschreiten und den Marsch auf Madrid zu wagen. Thäte sie es, so müßte dieß für Mina ein Grund mehr seyn, Catalonien auf das hartnäckigste zu behaupten, denn je weiter die französische Armee vorwärts drückte, ohne die ganze Breite der Basis inne zu haben, um so mehr würde sie sich schwächen und allen Gefahren eines dann unvermeidlich werdenden Rückzugs aussetzen. Zwei Fälle sind demnach denkbar: Das Armee-Corps von Perpignan findet sich stark genug zu gleicher Zeit mit der Armee von Bayonne seine Operationen zu beginnen; es dringt in Catalonien ein, umschließt die Festungen dieser Provinz, setzt sich, gegen Aragonien hin, mit der Haupt-Armee in Verbindung, wirft die Spanier über den Ebro zurück und verlängert auf diese Weise die ursprüngliche Basis der französischen Armee bis an die Ufer dieses Flusses. Die französische Armee, mit Einschluß der Glaubensbanden 70 bis 80,000 Mann stark, ist nun, den Ebro von seiner Quelle bis zur Mündung entlang, in einer Ausdehnung von mehr als 100 Stunden, aufgestellt, und beginnt von hier aus ihre weiteren Operationen. Diese liegen außer dem Kreise dieser Hypothese. Wir wollen zuerst die französische Armee die Linie des Ebro in ihrer ganzen Ausdehnung einnehmen lassen, ehe wir sie auf ihrem Marsche weiter begleiten. — Oder (zweiter Fall): Das Armee-Corps von Perpignan ist nicht stark genug, die Spanier zur Räumung Cataloniens zu zwingen — dann wird die Armee von Bayonne vorläufig am Ebro stehen bleiben und links und rechts, so viel möglich Boden zu gewinnen suchen; sie wird den Angriff auf Catalonien, wenn er durch das Corps von Perpignan erfolgt, durch eine Entsendung ihrer Streitkräfte unterstützen. Mina, wenn auch aus Catalonien geworfen, wird sich zuverlässig nicht auf Saragossa, den Mittelpunkt der feindlichen Basis, zurückziehen. Ungeschickter könnte er nicht operiren. Es ist zu erwarten, daß bei dem Vorrücken der Armee von Bayonne ein Theil der spanischen Armee eine Flankenstellung auf dem rechten Flügel der französischen Armee nehmen und sich in derselben durch die aus Galizien anrückenden Truppen verstärken wird; in dieser Stellung haben die Spanier keinen ernstlichen Angriff von den Franzosen zu befürchten, weil eine Bewegung bis gegen Galizien hin allzu excentrisch wäre.

Beide Fälle setzen einen glücklichen Erfolg der französischen Operationen bis an die Linie des Ebro voraus. Wie aber, wenn Mina sich gegen das Corps von Perpignan siegreich behauptete, wenn er die Franzosen nach Frankreich zurückschlüge? Dann müßte die Armee von Bayonne vor der Hand sich mit Sicherung ihrer Front und rechten Seite begnügen, somit den Marsch nach Madrid aufgeben und ihre Hauptmacht zur Eroberung Cataloniens verwenden, um sich eine neue Basis zum weiteren Vorrücken zu schaffen. Inzwischen hätten die spanischen Reserve-Armeen Zeit, sich vollständig zu organisiren, die Portugiesen könnten Hülfstruppen senden, der Marsch auf Madrid würde immer schwieriger. Wir wollen die weiteren Betrachtungen bis auf die näheren Nachrichten der Operationen der französischen Armee aufsparen.

Der Leser sieht, daß wir die Wechselfälle des Kriegs blos nach rein militärischen Rücksichten abgewogen haben. Wenn wir sie aus dem politischen Standpunkt betrachten, halten wir sogar eine Offensiv-Bewegung von Seiten Minas für möglich.

England.

London, 5. April. Es ist nunmehr entschieden, daß eine russische Armee Frankreich zu Hülfe zieht; sie hat bereits Marsch-Ordre bekommen. Unsere Regierung wird aber schwerlich zugeben, daß eine Okkupation dieser Art Statt hat, ohne wenigstens Gegenvorstellungen bei dem Hofe von St. Petersburg zu machen. Welche Wirkung diese haben werden, steht zu erwarten.

Es könnte sonderbar scheinen; daß russische Truppen neuerdings in Frankreich einrücken, da ihr erster Aufenthalt in diesem Lande eine ziemlich merkbare Veränderung in Geist und Gesinnung derselben hervorgebracht hat. Allein Rußland denkt ohne Zweifel, daß die monarchischen Grundsätze Stärke genug haben, um dem ansteckenden Gifte der Neuerung das Gegengewicht zu halten. Ueberdieß kann eine so ungeheure Truppenmasse, als Rußland auf den Beinen hat, nicht lange unbeschäftigt bleiben; sie muß in Thätigkeit gesetzt werden.

Auch wird versichert, daß das Kabinet von St. Petersburg den Gedanken an einen türkischen Krieg noch nicht ganz aufgegeben hat; man ersieht aber aus einigen halboffiziellen Aeußerungen in unsern ministeriellen Blättern, daß England entschlossen scheint, sich Absichten Rußlands, die auf Territorialvergrößerungen gerichtet wären, aus allen Kräften zu widersetzen. Wenn, wie man sagt, die drohende Stellung Englands das russische Kabinet bis jetzt abgehalten hat, den Griechen Hülfe zu leisten und sich auf dieser Seite zu vergrößern, so scheint nunmehr die Tendenz desselben dahin zu gehen, durch eine Einschreitung in die französisch-spanischen Angelegenheiten einige Entschädigung zu erlangen. Bei diesen Absichten dürfte inzwischen von Seiten Englands eine starke Opposition eintreten. (Morn. Chronikle.)

Aus Mexiko liest man in den New-Yorker Blättern Nachrichten, die bis zum 6. Febr. reichen. Die Patrioten-Generale Echavari und St. Anna haben den Kaiser Yturbide bei Jalapa angegriffen und geschlagen. Er floh eilends nach Mexiko mit einer Eskorte von kaum 20 Mann. Sobald er in der Hauptstadt angekommen, erließ er ein Dekret, worin den Einwohnern bei Todesstrafe befohlen wird, alles etwa in Händen habende spanische Eigenthum an die Regierung auszuliefern. Tampico und andre Städte haben sich für die Patrioten erklärt. Diese haben eine provisorische Regentschaft zu Jalapa errichtet, bis Mexiko in ihren Händen seyn wird, wo dann der Kongreß einberufen werden soll. Die Familien, die in das Fort St. Juan d'Ulloa geflüchtet, sind gegenwärtig, da nichts mehr zu besorgen steht, nach Veracruz zurückgekehrt.

Miszellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

Als Nachrichten aus Europa eintrafen, die von seiner Lage und besonders von der Lage Frankreichs eben nicht die erfreu-

Digitized by Google

lichste Ansicht gaben, rief Napoleon mit Wärme aus, indem er mit dem Fuße stampfte: „Welch ein Unglück, daß ich Amerika nicht gewinnen konnte! Von der andern Halbkugel aus hätte ich Frankreich gegen die Reaktion geschützt! Die Furcht vor meiner Erscheinung hätte Gewaltthätigkeit und . . . . . im Zaum gehalten . . . Indessen muß die Gegenrevolution, auch wenn man sie gewähren läßt, sich doch unvermeidlich von selbst in der Revolution auflösen. Schon die Atmosphäre der neuen Ideen reicht jetzt hin, die alten Feudalisten zu ersticken; denn nichts kann in Zukunft die großen Grundsätze unsrer Revolution zerstören oder verwischen; diese erhabenen und schönen Wahrheiten müssen sich auf immer erhalten, so sehr haben wir sie mit Glanz, Denkmälern und Wundern umgeben; von den ersten Flecken derselben haben wir sie mit Strömen von Ruhm gereinigt; sie können von nun an nicht mehr untergehen! Von der französischen Tribüne hervorgegangen, durch das Blut der Schlachten gestärkt, mit dem Lorbeer der Siege geschmückt, durch den Freudenruf der Völker begrüßt, durch Verträge und die Bündnisse der Souveräne geheiligt, mit den Ohren wie mit dem Munde der Könige vertraut geworden, können sie keine Rückschritte mehr thun. Sie leben in Großbritannien, sie erleuchten Amerika und sind in Frankreich nationalisirt. Das ist der Dreifuß, von dem das Licht der Welt aufschlagen wird. Und diese Wahrheiten werden einst die Welt regieren; sie werden der Glaube, die Religion und die Moral aller Völker seyn, und diese denkwürdige Epoche wird sich, was man auch sagen wollte, an meine Person anschließen; denn ich habe die Fackel leuchtend aufgesteckt, die Grundsätze geheiligt, und die Verfolgung macht mich jetzt zum Messias derselben. Freunde und Feinde, Alle werden mich den ersten Soldaten, den großen Repräsentanten derselben nennen. Und so werde ich auch, selbst nach meinem Tode, für die Völker das Gestirn bleiben . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Salonichi vom 13. März zufolge, haben sich die Griechen der wichtigen Insel Thaso, am Eingang des Meerbusens von Contessa, aus welcher das Schiffbauholz für das große Arsenal in Konstantinopel bezogen wurde, bemächtigt. Eine andere Expedition landete am Fuße des Bergs Athos, wodurch zwischen Seres und Salonichi Alles in Schrecken versetzt war. Die Besitznahme jener, von lauter Christen bewohnten Insel, ist von Wichtigkeit, da die Griechen nun auf dieser Seite überall mit Leichtigkeit Landungen machen und Macedonien beunruhigen können.

Württemberg.

Gestorben sind: Kriegsrath-Sekretär Föhr zu Stuttgart; der katholische Kaplan Gotthardt zu Erlenbach, Oberamts Neckarsulm, 71 J. alt; der kathol. Pfarrer Göser zu Willerazhofen, Oberamts Leutkirch, 66 J. alt; der kathol. Pfarrer Pfeilster zu Friedingen, Oberamts Riedlingen, 77 J. alt; der pensionirte Konsistorialrath Schumm zu Heilbronn, 57 J. alt.

---

[39] **Stuttgart.** [Anzeige.] Da nunmehr vom 1. d. M. an ein täglicher Briefpost-Kurs zwischen Frankfurt einer, dann Amsterdam, Rotterdam, Utrecht und ganz Holland anderer Seits hergestellt und zugleich eine solche Beschleunigung der holländischen Korrespondenz sowohl von als nach Frankfurt erzielt worden, daß selbige jetzt um volle 24 Stunden früher als bisher an die Orte ihrer Bestimmung gelangt, da ferner die Kurs-Einrichtungen hierbei dergestalt getroffen wurden, daß der für das so merzirende Publikum so vortheilhafte tägliche Korrespondenz-Verkehr mit Holland auch auf das Königreich Würtemberg sich ausdehnt, indem die Zeit sowohl des Abgangs als der Ankunft der holländischen Post in Frankfurt so regulirt worden ist, daß solche in die bestehenden täglichen Briefpost-Kurse von Frankfurt nach und aus dem Königreiche Würtemberg immer genau eingreift; so wird das Publikum auf Auftrag der General-Direktion der königlich würtembergischen Posten hievon in Kenntniß gesetzt. Den 12. April 1823.

Königliches Hauptpostamt.

---

[43] **Darmstadt.** [Bitte.] Edle wohlwollende Menschenfreunde wollen doch durch Unterstützung einer in dem höchsten Elende und der bedürftigsten Lage schmachtenden Familie in Großzimmern im Großherzogthum Hessen ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit verrichten. Der älteste Sohn dieser Familie, im Begriff die Universität zu beziehen, sieht sich ohne Beihülfe edler wohlthätiger Menschen außer Stande, und wagt die Bitte um gütige Unterstützung vertrauensvoll an dieselben. Die gütigen Beiträge wird der Unterzeichnete aufnehmen und die edlen Geber seiner Zeit namhaft machen.

Schaumann, Oberpostamts-Praktikant.

---

[41] **Düsseldorf.** [Empfehlung.] Den Buch- und Steindruckereien empfehle ich hiermit die angemachte Druckerfarbe meiner Fabrik im Preise von 9½ Sgr. preuss. Cour. per Pfund Cöln., hier genommen, per Fäßchen von 25—30 Pf. (zu halb starker und halb schwacher Farbe abgetheilt.) Ich glaube, durch dieses die besten Pariser Gattungen übertreffende Fabrikat den Druckereien einen um so angenehmeren Dienst zu erweisen, als der Preis desselben mit jenen so wenig als seine Qualität mit derjenigen der inländischen Fabrikate dieser Art in Vergleich zu bringen ist. Emballage wird billigst berechnet und in den Transport-Kosten die möglichste Sparsamkeit beobachtet.

Auch liefere ich die beste Kupferdrucker-Schwärze trocken in Stücken zu 14 Sgr. preuss. Cour. per Pfund Cöln., welche mit ihrer vorzüglichen Schönheit den großen Vortheil verbindet, die Platten weniger abzunutzen, als es bei den gewöhnlichen Sorten der Fall ist. Im April 1823.

Martin Carstanjen,
Schreibfedern- und dunn Papier-Fabrikant.

---

[19] **Bretten.** [Versteigerung einer Wasser-Mühle.] Montags den 5. Mai d. J. Nachmittags um 1 Uhr wird dahier die vor dem Gottesacker-Thor an der Saalbach stehende sogenannte Gottesacker-Mühle an den Meistbietenden öffentlich versteigert; die Versteigerungs-Vornahme selbsten aber in der Mühle vorgenommen werden, wozu die allenfallsigen Liebhaber eingeladen werden. Diese Mühle besteht in einem 3stöckigen Haus, in welchem in dem untern Stockwerk das Mühlwerk, bestehend in 3 Mahl- und einem Gerb-Gang, Mühlstube, Waschküche, worunter ein Balken-Keller, einem Stall zu 6 Pferden; im zweiten Stock eine Wohnstube mit 3 Nebenzimmern, Küche und 2 Kammern; im dritten Stock eine Wohnstube, ein Nebenzimmer, Küche und 3 Kammern nebst Speicher, auf welchem 100 Malter Früchte aufgeschüttet werden können. Ueber der Bach eine 2stöckige massive von Stein erbaute Oelmühle mit doppelt holländischer und einer deutschen Presse nebst Hanfreibe, eingerichtet zum Pferdszug oder Betrieb durch das Wasser, so wie einer Gypsmühle, welche auch als ein Mahlgang eingerichtet werden kann.

Eine große 2stöckige Scheuer, bei welcher ein Stall für 10 Stück Rindvieh; ein Holzschoppen mit 6 Schweinställen, dann 8 neuerbaute Schweinställe vor dem Haus.

2 Vrt. 10 Rth. Wiese; ein Küchen-Garten neben der Scheuer, ein Gras-Garten neben der Oelmühle, dann ein Grasgarten oder der Oelmühle, auf welcher Liegenschaft über 200 tragbare Obstbäume stehen.

Auf dieser Mühle haften jährliche Bodenzinse 10 fl.; jährliche Wasserfall-Recognition von 6 fl 45 kr., dann jährliche 1 fl. 9 kr. Frucht-Umgeld. Mit der Mühle wird zugleich das vorhandene Mühlgeschirr mit versteigt. Im Fall aber diese Mühle ꝛc. nicht zu Eigenthum angebracht werden könnte, wird solche nebst 16¼ Morgen Acker, 1½ Morgen Wiese, in gährigem Zeitbestand verliehen. Die Steiger haben sich vor Anfang der Versteigerung über ihr besitzendes Vermögen und guten Leumuth gehörig auszuweisen. — Den 29. März 1823.

Ober-Bürgermeister Hainn.

---

[64] **Frankfurt.** [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 103. — Stuttgart, den 17. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Nord-Amerika.

New-York, 15. März. Am 3. d. M. hat sich der Kongreß auf unbestimmte Zeit vertagt. Einige Tage zuvor, am 28. Febr., hatte Herr Mercer, Repräsentant des Staates Virginien, folgenden Antrag gemacht: „Der Präsident der vereinigten Staaten soll beauftragt werden, mit den Seemächten von Europa und von Amerika Unterhandlungen zu Abschaffung des Negerhandels, welcher nach völkerrechtlichen Grundsätzen und übereinstimmender Gesinnung der gesitteten Welt der Seeräuberei gleichzustellen ist, anzuknüpfen und zu Ende zu bringen.“

Dieser Antrag wurde mit einer Mehrheit von 131 Stimmen gegen 9 angenommen.

Die Nachrichten aus Südamerika sind fortwährend für die Waffen von Kolumbia günstig. Die englische Fregatte, Kapitän Rowley, war im Golf von Maracaibo gegen Ende Decembers gelandet, um Namens seiner Regierung Eigenthum brittischer Unterthanen, im Betrag von 300 000 Dollars, welches auf Befehl des Gen. Morales weggenommen worden war, zurückzufordern, und im Verweigerungsfall Repressalien zu brauchen.

Der Geschäftsführer der v. St. zu Buenos-Ayres hat befriedigende Aufschlüsse über die Lage dieser Republick in einem Berichte an den Staatssekretär gegeben. — Der Kaiser von Brasilien hatte der portugiesisch-gesinnten Besatzung von Montevideo Befehl ertheilt, sich nach Europa einzuschiffen; auf die Weigerung derselben, dem Befehle nachzukommen, läßt er ein beträchtliches Truppenkorps unter Anführung des Generals Lecor gegen sie anrücken.

Der New-York Daily Advertiser enthält folgende Betrachtungen über die europäischen Angelegenheiten: „Das Benehmen der drei nördischen Mächte gegen Spanien ist leichter zu erklären, als dasjenige Frankreichs. Es ist nichts Auffallendes, daß drei mächtige Monarchen, die in der Regierung ihrer Staaten unbeschränkt sind, die Fortschritte eines entgegengesetzten Systems im mittäglichen Europa mit eifersüchtigem Auge betrachten. Frankreich, Spanien und Portugall haben etwas, das mehr oder weniger einer stellvertretenden Regierung gleicht und der unumschränkten Gewalt zuwider ist. Damit nun ein Geist dieser Art sich nicht auch über den Norden Europa's verbreite, liegt es im Interesse der absoluten Regierungen, ihn, wo er sich zeigt, in Schranken zu halten, und, wo möglich, ganz zu ersticken. Aber daß Frankreich, welches selbst auch repräsentative Formen besitzt, in ein Unternehmen zur Zerstörung dieser Formen in Spanien sich einläßt, wäre unerklärlich, wenn wir nicht aus den franz. Blättern uns überzeugten, daß die Mehrheit der Franzosen gegen den Krieg ist und nur die herrschende Parthei ihn verlangt. Das franz. Volk hat allen Grund, einen Krieg gegen die Freiheiten der Halbinsel vermieden zu wünschen; denn wenn es der franz. Regierung mit Hülfe Rußlands, Oesterreichs und Preussens gelingen sollte, das konstitutionelle System auf der Halbinsel auszurotten, so wäre Frankreich selbst keinen Tag sicher vor Wiederherstellung des sogenannten alten Regiments.

Sobald der Krieg anfängt, ist zu fürchten, er werde allgemein auf dem ganzen europäischen Kontinent werden. Eine Ligue der vier großen Mächte des Festlands ist allerdings von furchtbarem Gewicht. Gleichwohl fehlt es denselben an Geld, welches England bis daher in den Kriegen gegen Napoleon vorgestreckt hatte. Dießmal aber wird England kein Gold vorstrecken, weil es den Grundsatz, auf welchen hin man gegen Spanien zu Felde zieht, ausdrücklich mißbilligt. Ueberdieß lassen die Verhältnisse Großbrittanniens zu Portugall und selbst zu Spanien vermuthen, daß jenes mittelbar oder unmittelbar diese beiden Völker unterstützen wird. Seine Seemacht und seine Geldmittel können dem Widerstande derselben gegen den drohenden Angriff eine große Stärke verleihen.

Die bedeutenden Handelsvortheile, welche England von den Spaniern und Portugiesen in Europa und Amerika zieht, sind ein sehr dringender Beweggrund, sie nicht zu verlassen, noch aufzuopfern. Allerdings können die Britten für die zu leistende Hülfe einige Handelsprivilegien ansprechen; allein wenn ihre Absicht dahin gienge, die Insel Kuba zu besetzen und zu behalten, so würde das unsern Interessen zuwider seyn und wir dürften es nicht leiden.

Es wird sich nun zeigen, welche Folgen der Kreuzzug gegen die pyrenäische Halbinsel haben und ob es gelingen wird, die Verbesserung des Looses des Menschengeschlechts in der alten Welt zu hintertreiben oder doch aufzuhalten. Wir erwarten die weiteren Nachrichtin aus Europa mit Begierde.“

Spanien.

Girona, 1. April. Der hiesige politische Chef hat ein Bulletin bekannt gemacht, demzufolge die Armee des Generals Mina mit Einschluß der aktiven und freiwilligen Miliz, des Obrist Costa'schen Frei-Corps, der fremden Legion und des Corps der fremden Lanzenreuter 40,000 Mann stark ist. Figueras, Hostalrich, Seo, Lerida, Barcelona, Tortosa und Tarragona sind in Belagerungsstand gesetzt. Außerdem werden in allen Bezirken Compagnien von Miqueletes gebildet, welche den Krieg für eigene Rechnung führen.

Seit 4 Tagen weiß man, daß Bessieres in Cuenca war und mit dem dortigen Feste in Unterhandlung trat, deren Ergebniß noch unbekannt ist.

General Milano hält mit 3000 Mann Puycerda besetzt.

Frankreich.

(Telegraphische Depeschen.) Bayonne, 8. April, um 11 Uhr. Se. k. Hoheit der Herzog von Angou-

leme hat am 7. Morgens die Bidassoa passirt; sein Hauptquartier ist zu Irun, wo Se. K. Hoheit von den Einwohnern mit dem Ruf empfangen worden ist: Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Angouleme!

Bayonne, 9. April, 6 Uhr Abends. Se. K. Hoheit der Herzog v. Angouleme hat den Hafen Passages und das Fort Isabella besetzen lassen.

Paris, 10. April. Die Etoile enthält folgenden, wie sie sagt, ächten Bericht über die Eröffnung der Feindseligkeiten an der Bidassoa: „Siebenzig bis achtzig französische, neapolitanische und piemontesische Flüchtlinge, unter denen sich einige Ueberläufer von unserer Armee befanden, zeigten sich am 6 Mittags an dem Paß von Behobie. Diese Aufrührer, unter zwei ungeheuern dreifarbigen Fahnen in Reihe und Glied marschirend, stellten sich vor dem spanischen Douanenhause in Schlachtordnung. Sie waren wie die kaiserl. Ergarde gekleidet. Zu gleicher Zeit besetzte das ganze spanische Regiment Union, vormals Kaiser Alexander, etwa 5 bis 600 Mann stark, die Anhöhen, die Irun oberhalb des Berges St. Martial umgeben. Gleich nach ihrer Ankunft an der spanischen Douane sangen die Flüchtlinge aufrührische Lieder und riefen, mit wüthendem Geschrei, bald die Namen Napoleons II., bald die der Republik, Constitution und Freiheit. Sie begrüßten zu wiederholtenmalen die Offiziere und Soldaten des 9ten leichten Infanterie-Regiments als Kameraden und alte Waffenbrüder, und luden sie ein, sich zu ihnen zu schlagen. Die Anführer stellten sich voran auf einen alten Brückenpfeiler, um sich den französischen Posten hörbar zu machen. Diese schwiegen, aber ihre Ungeduld war außerordentlich. Das Geschrei und die Aufforderungen währten ziemlich lange.

Der General Valin ließ eine Kanone vorführen. Diese Demonstration schreckte die Aufrührer nicht. Ihre Großsprecherei verdoppelte sich und unter ihrem Geschrei hörte man den Ruf: Es lebe das 9. leichte Infanterie-Regiment! Es lebe die Artillerie! Sie haben diese neue Beleidigung theuer bezahlt. Der General Valin, der seinen Unwillen und den Zorn der Tapfern, die er befehligt, nicht länger unterdrücken konnte, ließ auf die Verräther Feuer geben. Drei Kanonenschüsse geschahen nacheinander unter dem Ruf: Es lebe der König! und einige Peloton-Feuer warfen diese Horde von Fremdlingen, unter denen Frankreich mit Schmerz einige seiner Kinder zählt, in schleunige Flucht. Sechs dieser Rebellen blieben todt auf dem Platze, einige andere wurden verwundet, wovon drei tödtlich. Einige Truppen giengen über den Fluß, um die jenseitigen Häuser zu durchsuchen, und brachten einen verwundeten französischen Ueberläufer mit sich, der aussagte: „Ihre Anführer hätten ihnen versichert, man werde nicht auf sie schießen, und die ersten Truppen, denen sie begegnen, würden sogleich unter ihre Fahne eilen." Man fand bei ihm, so wie bei den Todten, Proklamationen und dreifarbige Kokarden, welche sie an unsere Soldaten austheilen sollten. Das Regiment Kaiser Alexander blieb ruhiger Zuschauer dieses Vorfalls und zog sich zurück, sobald die Ueberläufer die Flucht ergriffen hatten.

Perpignan, 2. April. Am 15. sollen die Truppen, welche das 4te Armeekorps der Pyrenäen unter Anführung des Marschalls Moncey zu bilden bestimmt sind, völlig beieinander seyn. Dieses Corps wird 16 bis 19,000 Mann stark seyn, ungerechnet die spanische Division unter Eroles, die man auf 7 bis 8000 (?) Mann rechnet, wobei aber eine starke Desertion stattfindet.

Der Feldpark ist zu Perpignan in Bereitschaft; zu seiner Fortschaffung braucht man 500 Wagen, 2400 Pferde und 300 Maulesel.

Zu Narbonne wird der Reserve-Feldpark und das Belagerungsgeschütz ausgerüstet. Dieß verursacht große Arbeit und Bewegung auf den Straßen und in den Zeughäusern. Das Belagerungsgeschütz wird aus 50 Feuerschlünden von großem Kaliber bestehen, zu deren Fortschaffung man 1900 Wagen und 12 000 Trainpferde bedarf. Seit einigen Tagen kommen zu Narbonne aus den verschiedenen Zeughäusern des Innern Stückgerüste und Karren mit Handwerksgeräthen und Takelwerk aller Art für den Belagerungspark an. Am 31. langte eine große Zahl Haubitzenkugeln von 8 Zoll an; Stückkugeln von 24 und Bomben von 12 Zoll sind noch nicht eingetroffen; ihre Herbeischaffung ist mit vielen Umständen verknüpft; 10 zwölfzollige Bomben machen eine Wagenladung aus.

Die Munitionskisten zum Reserve-Park kommen nach und nach auf Wagen zu Narbonne an. Das Personal des Belagerungs-Parks ist noch nicht vollzählig; täglich treffen Offiziere und andere Angestellte ein. Morgen werden zu Perpignan 4 Sappeurs- und Mineurs-Compagnien erwartet; jeder Armee-Division wird eine derselben beigegeben.

Der Marechal-des-Camp Graf Laroche-Aymon ist am 29. März nach Narbonne abgereist. Das dritte Jägerregiment zu Pferd und das 6te Husarenregiment, aus denen seine Brigade besteht, lagern in der Nähe von Carcassone.

Zu Narbonne errichtet man eine Schwadron Gendarmen für den Dienst des 4ten Corps.

Bayonne, 5. April. Endlich ist die Invasion Spaniens entschieden; übermorgen am 7. d. M. setzt die erste Division des ersten Armee-Corps über die Bidassoa. Die Truppen haben Lebensmittel für 5 Tage erhalten.

Se. K. H. der Herzog v. Angouleme geht morgen mit seinem Stabe nach St. Jean-de-Luz ab, wo er wahrscheinlich sein Hauptquartier aufschlägt. Die zwei Bataillons der königl. Garde folgen ihm unverzüglich. Die Artillerie und die Reiterei, welche zurückgeblieben, sind in vollem Marsche zu ihren resp. Corps. Wir sahen das 13te und 14te Regiment Jäger zu Pferd und das 1ste Husaren-Regiment und mehrere Feldbatterien hier durchziehen. Das hier liegende 15te Linien-Infanterie-Regiment ist heute abgegangen. Die aus 150 Individuen bestehende Feldbäckerei folgt dem Heere.

Wie man erzählt, sind 800 Glaubenssoldaten unter Anführung des Trappisten vorige Nacht über die Bidassoa gegangen und haben am Fuß des Berges St. Martial unweit Irun Posto gefaßt, um das Schlagen von Schiffbrücken auf den morgenden Tag zu erleichtern; 2 bis 300 Konstitutionelle, die zu Irun lagen, haben sich auf St. Sebastian zurückgezogen.

Der Chef des Generalstabs Graf Guilleminot ist definitiv beibehalten worden. Der Herzog v. Angouleme soll dem Adjutanten Hrn. v. Lostande den Grad eines Eskadronschef versprochen haben, wenn seine Unschuld erkannt werden sollte.

Ein außerordentlicher Kurier, der diesen Augenblick eintrifft, bringt Nachricht, die Spanier hätten sich entschlossen, auf der rechten und linken Seite des Ebro zurückzuweichen, und dadurch den Franzosen alle Bequemlichkeit zu gewähren, in Spanien einzudringen und sogar bis Madrid vorzurücken. Die Festungen St. Sebastian und Pampeluna scheinen starken Widerstand leisten zu wollen; ihre Besatzungen sind verstärkt worden.

Die Agenten der Glaubensarmee sprengen allerhand lächerliche Gerüchte aus; z. B. daß eine Kontre-Revo-

Digitized by Google

lution zu Lissabon ausgebrochen, eine Armee von 15 bis 20,000 Royalisten unter Ulman sich Valencia's bemächtigt habe; daß Cadix gegen die Cortes aufgestanden sey; daß der König von Spanien unterwegs entführt worden; daß 4 bis 5000 Royalisten vor den Thoren von Madrid stehen ꝛc.

Santos-Ladron, erzählt man, habe am 26. v. M. 15 Konstitutionelle, die in seine Hände gefallen, erschießen lassen, dafür aber vom franz. Hauptquartier einen Verweis bekommen; diese unnütze Grausamkeit soll unsern Generalen mißfallen haben.

Sechs Briggs, fünf mit Getrelide, eine mit 142 Geldkisten, jede 10,000 Fr. enthaltend, sind hier eingelaufen.

Der Telegraph fängt an zu spielen; er brachte uns Nachrichten aus Bordeaux in Zeit einer Viertelstunde.

So eben verlautet, der Obrist des Regiments „Kaiser Alexander" Odonnel (der jüngste der 3 Brüder dieses Namens) habe Befehl, sich beim Einmarsch der Franzosen nach St. Sebastian zurückzuziehen.

Alle franz. Generale haben sich zu ihren Divisionen und Brigaden begeben. Gestern reiste Prinz Hohenlohe von hier ab. Morgen wird der Kriegsminister die ganze Linie mustern.

Der konstitutionelle Anführer Pastor hat ein Freikorps aus Volontärs von Bilbao, St. Ander und St. Sebastian errichtet.

Die zweite Ladung von Pontons ist zum Uebergang über den Ebro bestimmt, der alsbald erfolgen wird, so wie man diesen Fluß erreicht hat.

Der Bankier Ouvrard ist hier; er fand die Regentschaft von Spanien nicht zugegen; sie wird sich aber einfinden.

Will man ein Gerücht nachsagen, das hier umlief, so wurde gestern Kriegsrath gehalten, ob man die Glaubensarmee vor oder hinter der franz. Armee marschiren lassen solle.

Deutschland.

* Vom Neckar, 10 April. Es kommen gegenwärtig wieder viele Philhellenen aus Griechenland zurück, allein, sonderbar genug, sie kommen als Mishellenen zurück. Wovon mag dieß der Grund seyn? Ohne Zweifel mögen temporäre Umstände manchen auch sehr wackern Mann, der aus ächtem Enthusiasmus und aus reiner Liebe für die gute Sache auszog, in sein Vaterland zurückgetrieben haben, allein die beiden Hauptgründe der Rückkehr und des Lästerns über die Griechen sind ohne Zweifel bei den meisten getäuschte Erwartung und falsche Schaam. Es mögen, wie gesagt, manche aus reinem Eifer für die gute Sache nach Griechenland gezogen seyn, allein die meisten fanden sich betrogen und zwar vor allem in der Aufnahme. Daß die Griechen besonders anfangs, ehe sie noch von einem Verein für ihre Sache etwas wußten, mit Mißtrauen auf die Abentheurer hinblickten, die über das Meer zu ihnen herüberkamen, war natürlich, weil sie in ihnen keine Vertheidiger und Mitstreiter für ihre Sache, sondern Mittheilhaber an ihrer Eroberung sahen. Würden wir, würden andere Völker des gebildeten Europas es besser machen? Schlage ein jeder an seine eigene Brust! Die zurückgekommenen Mishellenen fanden sich ferner betrogen in dem Gang, den die griechische Sache nahm. Sie hatten einen Plan, einen förmlich ausgebildeten Operationsplan erwartet, und fanden beinahe gar nichts Planmäßiges. Hätten sie vorher bedacht, daß besonders im Anfang einer solchen eigenthümlichen Insurrektion eines Volkes, das sich erst aus dem Sklavenstand erheben will, nur Unordnung herrschen kann und muß; hätten sie den griechischen Charakter besser gekannt, der eher einen Ausländer über sich, als einen Landsmann neben sich sehen kann, so würden sie zu Hause geblieben seyn. Doch eben dieser Charakter der Griechen ist das Dritte, worin sie sich täuschten. Sie erwarteten, ein edles, großherziges Volk in Griechenland anzutreffen, und fanden ganz natürlich ein rohes, ein noch auf einer niederen Stufe der Kultur stehendes Sklavenvolk, das alle Fehler des Sklavenzustandes an sich haben muß, wenn sich nicht der Lauf der Natur ändern sollte. Ein solches Volk mußte selbst feig und treulos seyn, weil es von seinen Drängern dazu gezwungen wurde. Wenn den Mishellenen, worüber sie bitter klagen, selbst ihr mitgebrachtes Eigenthum von den Griechen entwendet wurde, so ist das freilich keine Entschuldigung für die Griechen, aber es folgt für das ganze Volk nichts daraus, es beweist nur, was oben gesagt wurde, daß ein Sklavenvolk mit Einemmal nicht ein edles Volk werden kann, es erinnert uns daran zu fragen, ob es wohl im ähnlichen Fall bei uns anders zugienge? Sind die Gräuel der französischen Revolution schon vergessen? Wäre eine Gegenrevolution in Spanien, wenn sie gelungen wäre, menschlicher gewesen? Die Mishellenen täuschten sich weiter in der Art Krieg zu führen. Dachten sie nicht daran, daß ein Sklavenvolk, dem von seinen Drängern nichts vergönnt war, als seine Religion und seine Sprache, auch keine Wehr und Waffen hatte, daß es sich im Gebrauch der eroberten und sonst woher erhaltenen Waffen nicht übe, daß der ganze Krieg ein anderer seyn mußte, als wie wir ihn führen? Dachten sie nicht daran, daß ein Volk, das sich erst zum Widerstand rüstet, weder die gehörigen Waffen, noch Leute, noch Kunst hat, um europäisch zu kriegen? Von wem hätte es dieß lernen sollen? Am meisten aber täuschten sich die zurückgekommenen Griechen-Freunde darin, daß sie sahen, was wieder ganz natürlich ist, daß die versprochenen Landgüter vielleicht erst nach einem Vierteljahrhundert ausgetheilt werden können, daß man nicht auf gut europäisch so in Gemächlichkeit, oft ohne den Feind zu sehen, Krieg führen kann, sondern daß man muß ausharren, dulden und entbehren können, um einst seinen Kohl in Ruhe pflanzen zu können. Wäre das griechische Volk in seinen Anlagen nicht ein großes Volk, könnte man nicht einst dann, wenn es sich zur wahren Kultur erhoben hat, das Höchste von ihm hoffen, so, wie es wirklich ist, wäre es allerdings nicht werth der Hülfe, die ihm ganz Europa wünscht. Ein zweiter Hauptgrund, warum die zurückgekommenen Griechen-Freunde über diese ihre Freunde so übel zu sprechen sind, ist falsche Schaam. Wollen sie sich, nach ihrem Urtheil, rechtfertigen über ihre Rückkehr, so können sie über eine Sache nicht gut sprechen, die sie verlassen haben. Auch mögen noch andere Gründe, die hier nicht einmal angedeutet werden können, im Hinterhalt seyn. Aber würde es denn den Mishellenen zur Unehre gereichen, wenn sie frei und frank gestünden: Wir finden, daß wir wirklich noch bei dem Zustand des griechischen Volks, bei seiner Art Krieg zu führen, bei der Stufe der Kultur, auf der es steht, dem Volke nicht viel helfen können, daher kommen wir wieder her, wie wir giengen? Wahrlich, die allgemeine Meinung ist: wer über eine Sache übel spricht, die er verlassen hat, der setzt sich dem Verdacht aus, daß er dadurch seine Handlungsart beschönigen wolle.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

Da das Gespräch einmal nach Tisch auf die Religion fiel,

hielt sich Napoleon lange bei diesem Gegenstande auf. „Alles," sagte er, verkündet das Daseyn Gottes, darüber ist kein Zweifel; aber alle Religionen sind offenbar von menschlicher Abkunft. Warum giebt es deren so viele? Warum bestand die unsrige nicht immer? Warum war sie die einzig wahre? Was wurde aus den tugendhaften Menschen, die uns vorausgegangen sind? Warum setzten sich diese Religionen gegenseitig herab, bekämpften und vertilgten sich? Warum geschah das zu allen Zeiten und an allen Orten? Weil die Menschen immer dieselben sind, die Priester immer Betrug und Lüge mit einmischten. Indessen habe ich mich bestrebt, die Religion wieder herzustellen, sobald die Gewalt in meinen Händen war. Ich sah in ihr die Stütze der Moral, der wahren Grundsätze und der guten Sitten. Endlich ist in dem Menschen ein so ungewisses, unruhiges Streben, daß er dies Unbestimmte und Wunderbare braucht, das sie ihm darbietet. Besser findet er es hier, als daß er es bei Cagliostro und der Mademoiselle Lenormand, bei Wahrsagerinnen und Spitzbuben sucht." Da es einer wagte ihm zu sagen, es sey möglich, daß er am Ende noch fromm würde, antwortete er mit der Miene der Ueberzeugung, er fürchte, daß dies der Fall nicht seyn werde, und er spreche es mit Bedauern aus; denn man finde darin ohne Zweifel einen großen Trost, aber sein Unglaube sey nicht die Folge einer verkehrten Richtung oder der Leichtfertigkeit seines Geistes, sondern der Stärke seiner Vernunft. „Indessen, fügte er hinzu, soll der Mensch auf nichts schwören, am wenigsten auf das, was seine letzten Augenblicke betrifft. In diesem Augenblicke glaube ich allerdings bestimmt, daß ich ohne Beichtvater sterbe, und doch beichte ich vielleicht einem von Ihnen. Ich bin weit entfernt, ein Atheist zu seyn; aber ich kann unmöglich alles glauben, was man mich lehrt, im Widerspruche mit meiner Vernunft, oder ich müßte falsch und ein Heuchler seyn. Während des Kaiserreichs und besonders nach meiner Vermählung mit Marie Luise hat man Alles aufgeboten, um mich dahin zu bringen, daß ich, wie unsre Könige, mit großem Gepränge in Notre-Dame zum Abendmahl ginge; ich verstand mich nie dazu. Ich glaubte nicht genug daran, sagte ich, daß es mir heilsam seyn könnte, und doch glaubte ich zu viel daran, als daß ich es ohne weiters wagen möchte, eine gotteslästerliche Handlung zu begehen."

Da Jemand von uns eines Gewissen erwähnte, der sich gerühmt hatte, nie zum Abendmahl gegangen zu seyn, erwiederte der Kaiser: „Das war gar nicht schön von ihm." Dann fuhr er fort: „Woher ich komme, was ich bin, wohin ich gehe, das zu erkennen geht über meine Begriffe, und doch ist das Alles wirklich. Ich bin die Uhr, die geht und sich nicht kennt. In dem religiösen Gefühle liegt so viel Tröstliches, daß der Besitz desselben ein Geschenk des Himmels ist. Welchen Werth hätte es hier für uns? Welche Gewalt könnten die Menschen und die Dinge über mich haben; wenn ich meine Unfälle und meine Leiden als eine Schickung Gottes betrachtete, und das künftige Glück als Lohn dafür erwartete? ... Auf was hätte ich nicht Ansprüche, ich, der ein so außerordentliches, so stürmisches Leben zurückgelegt, ohne auch nur ein einziges Verbrechen zu begehen, und ich hätte ihrer so viele begehen können! Ich darf vor jenem Richterstuhl Gottes erscheinen, und mein Urtheil ohne Furcht erwarten. Er wird in mir nie den Gedanken eines Meuchelmordes, einer Vergiftung, eines ungerechten oder vorsätzlichen Todes finden, die in einer Laufbahn, wie die meinige, so gewöhnlich sind. Ich wollte nur den Ruhm, die Stärke und den Glanz von Frankreich. Diesem Streben gehörten meine ganze Kraft, alle meine Anstrengungen, alle meine Augenblicke. Das kann kein Verbrechen seyn, ich habe nur Tugenden darin gesehen. Wie groß würde demnach mein Genuß seyn, wenn sich mir der Reiz eines zukünftigen Daseyns darböte, um das Ende meines Lebens zu krönen! Wie aber können die abgeschmackte Rede, die ungerechten Handlungen der meisten von denen, die predigen, überzeugen? Priester umgeben mich, die unaufhörlich wiederholen, ihr Reich sey nicht von dieser Welt, und doch Alles an sich reißen, was sie zu nehmen vermögen. Der Pabst ist das Haupt dieser Religion des Himmels, und er beschäftigt sich nur mit der Erde. Was bot der gegenwärtige, der gewiß ein braver und heiliger Mann ist, mir nicht an, um nach Rom zurückzukehren! Die Kirchendisziplin, die Einsetzung der Bischöffe waren ihm nichts mehr, konnte er um diesen Preis wieder weltlicher Fürst werden. Selbst jetzt ist er der Freund aller Protestanten, die ihm Alles zugestehen, weil sie ihn nicht fürchten."

„Uebrigens kein Zweifel, daß meine Art Unglaube, in meiner Eigenschaft als Kaiser, eine Wohlthat für die Völker war; und wie hätte ich anders auch eine wahre Duldung üben können? Wie wäre mir es möglich gewesen, so entgegengesetzte Sekten auf gleiche Weise zu begünstigen, hätte eine einzige mich beherrscht? Wie könnte ich die Unabhängigkeit meines Gedankens, meiner Bewegungen unter den Einflüsterungen eines Beichtvaters behaupten, der mich durch die Furcht vor der Hölle regierte? Welche Herrschaft kann ein böser Mensch, und wäre er noch so dumm, in dieser Stellung über diejenigen gewinnen, welche die Nationen regieren? Ist es dann nicht der Lichtputzer, der, in den Kulissen, die Bewegungen des Herkules der Oper nach Belieben lenkt? Wer mag bezweifeln, daß die letzten Jahre Ludwigs XIV. mit einem andern Beichtvater ganz anders gewesen wären? Von diesen Wahrheiten fühlte ich mich so durchdrungen, daß ich mir fest vornahm, so viel es an mir läge, meinen Sohn in demselben religiösen Glauben zu erziehen, zu welchem ich mich bekenne."

(Fortsetzung folgt.)

---

[45] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Da der aus Bamberg gebürtige, gegenwärtig in Berlin sich aufhaltende Sänger Adam Bader, vermöge seines mit der hiesigen Bühne unterm 13. Febr. — 2 März v. J. abgeschlossenen Kontraktes nach Ablauf seines frühern, an Ostern d. J. zu Ende gegangenen, Engagements zu Berlin, zur Uebernahme seiner diesseitigen Verbindlichkeiten dahier hätte eintreffen sollen, derselbe aber, ungeachtet wiederholter Aufforderungen, dieser Verbindlichkeit bis jetzt nicht Genüge geleistet, vielmehr, ohne seines diesseitigen Verbands enthoben zu seyn oder gegen dessen Rechtskraft Einrede thun zu können, durch den Abschluß eines neuen Vertrags mit der kön. preussischen Bühne zu Berlin vom 2. August d. J. der Schande des Wortbruchs gegen die hiesige sich schuldig gemacht hat, so ist die unterzeichnete Stelle durch Allerhöchsten Befehl angewiesen, diesen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und dem Publikum, insbesondere aber den verehrlichen Bühnen-Direktionen die Würdigung desselben in seinen verschiedenen Beziehungen zu überlassen. Den 6. April 1823.

Königl. württembergische Hoftheater-Direktion.
Leh r. Pland.

---

[46] Stuttgart. [Museum.] Samstag den 19. dieß ist musikalische Unterhaltung (Nro. 3) im Museum.

---

[44] Schojach. [Weinverkauf.] Donnerstag den 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden aus dem gerichtlichen Keller dahier gegen 45 Eimer 1822er Wein, größtentheils eigen Gewächs, von vorzüglicher Qualität, entweder in kleinen Quantitäten, je nachdem sich Liebhaber hiezu finden sollten, oder auch faßweis, salva ratificatione öffentlich verkauft werden. Den 14. April 1823. Freiherrlich v. Sturmfeder'sches Rentamt.

Stuttgart. [Zu kaufen.] In der Kronprinz-Straße Nro. 83, eine Treppe hoch, sucht man einen Koffre zu kaufen, welcher noch im guten Stande ist.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 104. — Stuttgart, den 18. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Türkei.

Seres, 17. März. Wir leben seit dem 12. d., wo mittelst eines Tartaren an den Bey die Nachricht gelangte, daß die Griechen an sechs verschiedenen Orten im Meerbusen von Salonichi gelandet haben, in großer Angst. Der Bey ließ sogleich den Erzbischoff und alle Primaten festnehmen, und erklärte ihnen, daß wenn die Dörfer sich insurgiren sollten, ihre Köpfe dafür haften müßten. Der Erzbischoff gab in tödtlicher Angst die Versicherung, daß er wohl für die Einwohner von Seres, nicht aber für die am Meer gelegenen Dörfer stehen könne. Diese Vertheidigung war fruchtlos; doch werden seitdem in den umliegenden Dörfern christliche Geißeln ausgehoben und hieher gebracht. Die Gährung der Türken nimmt indessen immer mehr zu, und schon ist es zu Thätlichkeiten gekommen, die zwar auf die Griechen abgesehen waren, aber sonderbar genug, nur Türken trafen. Am 14. d. fielen bewaffnete Türken in den Bazar Carvanhany ein, um bei dem eben abgehaltenen Jahrmarkt zu rauben und zu plündern. Allein sie begannen in ihrer Wuth mit einem Viertel, wo lauter türkische Verkäufer aus Bosnien und Albanien hausen, welche ihr Eigenthum zu vertheidigen suchten. Es entstand ein blutiger Kampf unter den Türken, welcher den Christen Zeit verschaffte, ihre Waarenvorräthe in Sicherheit zu bringen, und sich selbst unter dem Schutz der herbeieilenden Kolonks zu retten. Seit diesem Ereigniß hat aller Handel und Wandel aufgehört, und große Unruhe herrscht in allen Gemüthern. — Gestern wurden 1500 Griechen beordert, in der Umgegend Schanzarbeiten zu verrichten. Man fürchtet für Salonichi, da die Griechen von Cassandra her vorrücken, während Bozzaris schon in Mezzogho seyn soll.

Odessa, 27. März. Einige Tage vor dem großen Brande in Konstantinopel war eine Weissagung unter den Türken im Umlauf, die der Scheik von Mekka den türkischen Pilgrimen verkündet hatte und die unter den jetzigen Umständen einen besondern Eindruck hervorbrachte. Die Pilgrime erzählten nämlich ihren Glaubensbrüdern, der Scheik habe unter lauten Jammer- und Klagetönen erklärt: „Es sey ihm im Traume der große Prophet erschienen und habe gesagt: das Volk des Herrn werde wegen des auf Scio unschuldig vergossenen Bluts und der vielen Ungerechtigkeiten, die es sich erlaubt, eine lange Reihe von Widerwärtigkeiten zu erdulden haben. Gott werde durch Feuer, Erdbeben, Wasser und innern Krieg sein Volk strafen. Das Maaß von dessen Sünden sey voll!“ Dieser Traum des Scheik, der in Konstantinopel die religiösen Türken sehr beschäftigt, erkennt, den christlich-türkischen Zeitungen zum Trotz, die Schuld der Türken bei den Gräueln auf Scio an. Ohnedieß hatten die Ulema's gleich nach der Katastrophe des Kapudan Pascha, in Smyrna verkünden lassen, dieses Unglück sey eine Strafe des Himmels wegen der Menschenschlächterei auf Scio. Diese Priester versuchen doch wenigens ihr Volk menschlicher zu machen.

Amerika.

Curaçao in Mexiko, 19. April. Die kolumbische Flottille unter Admiral Daniel hatte in unserm Hafen Anker geworfen; eine spanische Korvette von 24 Kanonen und 240 Schiffssoldaten segelte, durch die Flagge getäuscht, die Aehnlichkeit mit der Niederländischen hat, gerade auf sie zu und mußte sich nach kurzem Kampfe ergeben. Die Korvette hatte 40,000 Piaster an Bord.

Die hier sich aufhaltenden spanischen Geflüchteten haben von Moralés ein Schreiben, datirt Sasafarida, den 13. Dec. 1822, erhalten, worin er meldet, daß er am 2. Dec. eine Stellung zu Coro genommen habe und vom General Torrelles, der mit seinen Truppen zu den Independenten übergegangen, im Stich gelassen worden sey.

Die Blätter von Charlestown, die bis zum 8. März reichen, schildern die unruhige Besorgniß, welche die Ankunft des Geschwaders des Kommodor Owen zu Jamaika in Havannah erregte. Er soll von der englischen Regierung Befehl haben, das von spanischen Korsaren weggenommene brittische Eigenthum zurückzufordern und bis zu seiner Wiedererstattung die Insel Kuba zu besetzen.

In den Zeitungen von Kolombia liest man, daß nun erst eine Note des sel. Zea, dat. aus Cheltenham in England, worin des von ihm zu Paris unterhandelten Anlehens von 2 Millionen Pf. Sterling Erwähnung geschieht, zu Santa-Fé de Bogota, nebst andern Depeschen dieses Bevollmächtigten ähnlichen Inhalts, angekommen sey. Bis daher war die Regierung völlig unaufgeklärt über diese Sache gewesen und diesem Umstande ist ihre frühere mißbilligende Erklärung über das Zea'sche Anlehen zuzuschreiben. Nunmehr aber ist beschlossen worden, die ganze Angelegenheit dem nächsten Kongresse zur Entscheidung vorzulegen, wodurch ohne Zweifel allen gegründeten Ansprüchen der Interessenten Genüge geschehen und der Kredit der Republik Kolumbia in Europa und Amerika befestigt werden wird.

Am 3. Nov. v. J. war bereits eine Korvette mit 9336 spanischen Dublonen zu Guayra eingelaufen, die auch von der Regierung zu ihrem Dienste verwendet wurde. Mehrere gleich beträchtliche Summen sind unterwegs.

Nach Briefen aus Havannah vom 15. Febr. ist es mit der Herrlichkeit Yturbide's zu Ende. Von allen Seiten gedrängt, wohl wissend, daß der Unwille in den Provinzen allgemein sey, seine Schätze erschöpft, seine Anhänger im Schwanken sehend, hielt er es für dienlich, den kaiserlichen Scepter niederzulegen, den Purpurmantel auszuziehen und in die Rolle eines bescheidenen Privatmanns zurückzutreten. Die nach seinem Falle eingesetzte Regierung wurde nach dem Plane eingerichtet, der zu Iguala am Anfang der Revolution gefaßt worden war. Der entthronte Kaiser wurde achtungsvoll und schonend

Digitized by Google

behandelt. So endete die Usurpation eines Mannes, welcher sich die Vortheile der Revolution zueignen wollte, ohne den Verstand zu haben, ihre Wohlthaten dem Volke festzustellen, welcher die Thorheit hatte, zu glauben, in einem Lande, das erst die Ketten abgeworfen, lasse sich die Tyrannei für die Dauer begründen. Möge sein Beispiel für St. Martin, Bolivar und die andern ehrgeizigen Häupter derselben Hemisphäre warnend seyn, nicht die Interessen des Landes auf dem Altar persönlicher Größe zu schlachten! (Morning-Chronikle.)

Spanien.

Madrid, 1. April. Der Universal vom 29. März sagt: „Wir sind bevollmächtigt anzuzeigen, daß ein diesen Abend von Lissabon eingetroffener Kurier die offizielle Nachricht von der königl. Genehmigung der in Bezug auf die gemeinschaftliche Verfolgung der Insurgenten beider Völker geschlossenen Uebereinkunft der spanischen und portugiesischen Minister, gebracht hat. Der merkwürdigste Artikel in dieser Konvention ist derjenige, worin festgesetzt wird, daß sowohl die spanischen als portugiesischen Truppen die Gränzen ihres resp. Gebiets überschreiten und die Aufrührer jedesmal, wo es nöthig ist, in das Nachbarland verfolgen können. Dieser Artikel ist unter den jetzigen Umständen beinahe einem Allianzvertrage beider Nationen gleichzusetzen (?)

Im Grunde besteht der Vertrag in Wirklichkeit, nur daß besondere Rücksichtnahmen und Beachtung der Verhältnisse mit dem Londner Kabinette die Unterzeichnung der gesetzmäßigen Akte eines Bündnisses verzögert haben. Dem sey übrigens, wie ihm wolle, beide Regierungen sind, wie die beiden Völker, überzeugt, daß ihre Interessen dieselben sind, daß die Gefahr die nämliche ist und daß ein gleiches Schicksal beide erwartet."

England.

London, 7. April. Der Statesman sagt: „Die vereinigten Staaten von Nordamerika haben uns den Vorsprung abgewonnen und regelmäßige Handelsverbindungen mit den südamerikanischen Staaten angeknüpft. Unsere Lauigkeit war unsern Interessen sehr nachtheilig und unsere Kaufleute klagen einstimmig darüber. Die Morgen-Chronik hält dafür, wir sollten von Spanien die Freilassung seiner Kolonien ausdrücklich begehren und diesen Punkt zur Bedingung unseres Beistandes gegen seine Feinde machen. Aber wenn wir dieß thäten, hätten wir es mit der h. Allianz und namentlich mit Frankreich aufzunehmen; wir müßten den Degen ziehen und zu diesem Aeußersten werden es, wie die Morgen-Chronik wohl weiß, unsere Minister schwerlich kommen lassen. In der That können wir uns auch bei unsern ungeheuern Schulden nicht wohl in eine Angelegenheit dieser Art einlassen."

Vorige Woche wurde in der Grafschaft Suffolk eine Versammlung gehalten, worin eine Petition zu Gunsten der Parlaments-Reform votirt ward. Der Gutsbesitzer Gooch, der sich inzwischen immer als einen heftigen Antireformer gezeigt hatte, ist zur andern Parthei übergetreten. Er that dieß mit der Aeußerung, daß er eigentlich nie gegen die Reform an und für sich selbst gewesen sey, sondern nur die vorgeschlagenen Plane für unzureichend und zweckwidrig gehalten habe. Ueberhaupt bemerkt man, daß der Reformers immer mehr werden und die Gegenreformers nicht mehr recht das Herz haben, die schreiendsten der herrschenden Mißbräuche öffentlich gegen ihre Gegner zu vertheidigen. Das Schwierigste bei der ganzen Sache ist, die rechten Mittel zu finden, eine Reform ohne Gewaltthätigkeit und Umsturz des bestehenden Guten zu bewerkstelligen. (Times.)

London, 8. April. Der Dublin Correspondent enthält folgenden Artikel: „Obwohl die französ. Flotte in Westindien der englischen sowohl an Kanonenzahl als an Größe der Schiffe überlegen ist, so reicht letztere doch hin, etwaige Eroberungsversuche der Franzosen zu vereiteln. Das Geschwader des Kommodor Owen ist im besten Stande, wogegen die franz. Schiffe fast sämtlich alt und zum Seegefecht untauglich sind. Es ist möglich, daß die franz. Flotte einen Versuch auf Cuba macht; allein da man von dieser Insel aus den Handel der Inseln unter dem Winde völlig in der Gewalt hat, so wird Kommodor Owen sich dagegensetzen.

Die französ. Flotte zu Martinique besteht zufolge Nachrichten, die eine auf Kundschaft ausgeschickte englische Fregatte des Kommodor Owen brachte, aus folgenden Schiffen: Romulus, 74 Kanonen; die Vestalin, 64; Jean d'Acre, 66; Hermione, Mosel, Genius und Egeria, sämmtlich 44. Außerdem erwartete man noch jeden Augenblick die Carriere, die Cleopatra und Circe.

Die brittische Flotte zu Barbados besteht aus fünf Kriegsschiffen, wovon 1 von 74 Kanonen, eine Fregatte von 48 und eine von 38. Auf der Station befinden sich noch 8 andere Fahrzeuge, deren stärkstes von 38 Kanonen."

Die Sun giebt einen Auszug aus dem portugiesischen Blatte „der Schmetterling von Douro," worin die Art und Weise des Ueberfalls der Konstitutionellen am 12. März beschrieben wird. In der Nacht vom 12 kam ein Reuteroffizier ins Hauptquartier des Brigadier Pamplona-Muize-Radial, bei welchem sich damals der General Rego befand. Er gab sich für einen Emissär seiner Kameraden aus, die den Aufrührern zu entwischen wünschten. Da dieser Offizier früher immer im Rufe eines Patrioten stand, wenigstens seinen Reden und Schriften nach zu urtheilen, so dachte Niemand an Verrätherei. Aber er war in der That nichts anders, als ein Kundschafter; er bemerkte, daß die Truppen, statt zu bivouakiren, in ihren Standquartieren lagen und kehrte nach Chaves zurück, um dieß zu melden.

Hierauf wurde der Plan des Ueberfalls gebaut. Aber trotz der Ueberraschung schlugen sich die Constitutionellen tapfer, verloren wenig Leute und keinen Offizier. In den Reihen der Insurgenten fiel ein Hauptmann und der Gen. Valina, der den Angriff leitete, wurde im Arm verwundet. Gleichwohl wäre der Gen. Rego beinahe gefangen worden.

Am 14. wurde den gefangenen konstitutionellen Offizieren die Alternative gestellt, entweder den Fahnen der Rebellen sich anzureihen oder das Ehrenwort zu geben, nicht mehr gegen sie zu dienen; alle verweigerten es, mit Ausnahme zweier, wovon der eine ein Hannoveraner, Namens Mayer, ist.

Am 16. wurde ein Priester von Lissabon nach Santarem abgeführt, der die Soldaten eines Fußregiments, das Marschbefehl erhalten hatte, abtrünnig zu machen versucht hatte. (Sun.)

Frankreich.

Hauptquartier Saint-Jean-de-Luz, 7. April. Das erste Armee-Corps hat diesen Morgen mit Tagesanbruch auf der Schiffbrücke, welche von der Artillerie, unter der Leitung des General Tirlet, unterhalb Behobie geschlagen wurde, die Bidassoa passirt. Die Vorhut dieses Corps war schon auf Irun marschirt, nachdem sie (das Fußvolk in Nachen, die Reiterei durch eine Furth) über den Fluß gesetzt hatte. Das Regiment Kaiser Alexander, das zu Irun stund, ruhiger Zuschauer des unsinnigen Unternehmens der französischen und italienischen Ueberläufer, hatte die verschanzte Stellung bei Irun geräumt und sich auf St. Sebastian zu-

Digitized by Google

rückgezogen. Se. königl. Hoheit marschirten an der Spitze Ihrer Armee über die Bidassoa. Höchstsie wurden zu Irun von dem spanischen Volke, welches des revolutionären Jochs müde ist, jauchzend empfangen. Die erste Division des Corps des Marschalls Herzog v. Reggio hat seinen Marsch nach Oyarsun, auf der Straße von Tolosa genommen. Die Avantgarde wurde bis Ernani vorgeschoben. Die Division des Generals Burke wird die Festung St. Sebastian einschließen; sie hat bereits den wichtigen Hafen Passages und Fuentarrabia besetzt. Der Offizier, der dort eine Kompagnie spanischer Veteranen befehligte, ist gekommen, seine Unterwerfung anzuzeigen. Die verschiedenen (spanischen) Abtheilungen, die zu Irun, Oyarsun und Ernani stunden, haben sich in die Festung St. Sebastian geworfen. Man glaubt jedoch nicht, daß die Besatzung über 15 bis 16,000 M. stark sey. Die Division des Generals Oberl bivaquirt rückwärts Oyarsun. Das zweite Corps wird der Bewegung des ersten folgen.

Paris, 11. April. Durch eine königl. Verordnung werden alle Franzosen, die in spanischen Diensten stehen, zurückgerufen, bei Strafe, als Rebellen und Feinde des Vaterlandes behandelt zu werden. — Das Corps bei Perpignan soll erst am 18. in Spanien einrücken. Der Marschall Moncey kombinirt seine Bewegung mit dem Baron Eroles. — Der englische Gesandte hat gestern einen außerordentlichen Kurier nach London abgeschickt. — Der Marquis Latour-Maubourg, französischer Gesandter zu Konstantinopel, ist am 28. März zu Wien angekommen. — Das Echo du Nord sagt: „Man hat von Lille nach Bayonne, und zwar zu Land, mehrere mit Stücken Holz ohne Werth, die man Lagerpfosten nennt, beladene Wagen abgeführt. Die Ladung jedes Wagens mochte wohl etwa 100 Franken inneren Werth haben. Ist es wahr, daß der Transport mehr als zehnmal so viel gekostet hat?"

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

Man stößt in dem interessanten Werke des Grafen Las Cases nicht selten auf schöne Gedanken und einnehmende Redensarten, die, getrennt, jede an ihrer Stelle recht wohl gefallen, zusammengerückt aber mit einander im Widerspruche stehen. So würde es nicht schwer seyn, mit den Aeußerungen Napoleons ganz entgegengesetzte Ansichten und Meinungen zu unterstützen. Selbst in der eben ausgezogenen so trefflichen und wahren Stelle sagt er: „Ich darf vor jenem Richterstuhl Gottes erscheinen, und mein Urtheil ohne Furcht erwarten," da er gleich darauf zu erkennen giebt, wie schwach bei ihm die Hoffnung eines künftigen Lebens sey.

An einem andern Orte giebt der Kaiser eine Schilderung der Direktoren Barras, la Revelliére-Lepaux, Rewbel und Carnot, die uns im Ganzen sehr gelungen scheint. Wir wollen nur, was er von den beiden letzten sagt, wiederholen, weil sie die bedeutendsten sind, und ich in Beziehung auf Rewbel mein Gewissen erleichtern will. Dieser stund im Rufe, durch unerlaubte Mittel sich ein ungeheures Vermögen gemacht zu haben. Die Meinung war allgemein; ich theilte sie, und trug in der Zeit, vielleicht zu ihrer Verbreitung bei. Später hatte ich Gelegenheit, mich von der Falschheit des Gerüchts zu überzeugen, das wenigstens in hohem Grade übertrieben war. Napoleon sagt: „Rewbel, im Elsaß geboren, war einer der ersten Advokaten zu Kolmar. Er besaß Geist und eine große Thätigkeit, glaubte wenig an die Tugend und hatte einen exaltirten Patriotism. Es ist nicht gewiß, ob er sich im Direktorium bereichert hat. Er war allerdings von Lieferanten umgeben; aber es wäre möglich, daß er, bei der Richtung seines Geistes, blos an der Unterhaltung thätiger und unternehmender Menschen Gefallen gefunden, und ihre Schmeicheleien angenommen hätte, ohne sie die Gefälligkeiten, die er für sie hatte, bezahlen zu lassen. Ganz besonders haßte er das deutsche System. In den Versammlungen zeigte er Energie, und hatte immer einen großen Einfluß auf die Berathungen; er war Mitglied der konstituirenden Versammlung und des Konvents gewesen. Dieser ernannte ihn zum Kommissär in Mainz, wo er wenig Karakter und kein militärisches Talent zeigte; er trug zur Uebergabe der Festung bei, die sich noch vertheidigen konnte."

„Carnot war sehr jung zum Geniewesen gekommen, und hatte beim Ausbruche der Revolution, für die er sich mit Wärme erklärte, schon das Ludwigskreuz. Er saß im Konvent, und war Mitglied des Heilsausschusses mit Robespierre, Barrere, Couthon, Saint-Just, Billaud-Varrennes und Collot-d'Herbois. Er war sehr entschieden gegen den Adel, und hatte darum öfter Streitigkeiten mit Robespierre, der gegen das Ende einen großen Theil desselben in Schutz nahm. Carnot war ein guter Arbeiter, aufrichtig in Allem, aber ohne Intrike und leicht zu hintergehen. Er war als Konventskommissär bei Jourdan, als Maubeuge entsetzt wurde, und leistete Dienste. Im Heilsausschusse leitete er die Kriegsoperationen, und war nützlich, ohne übrigens weder Erfahrung noch Uebung im Kriege zu haben. Er zeigte immer einen großen moralischen Muth. Als, nach dem Thermidor, der Konvent alle Mitglieder des Heilsausschusses, ihn ausgenommen, verhaften ließ, bestund Carnot darauf, ihr Schicksal zu theilen. Dieß Benehmen war um so edler, da die öffentliche Meinung sich gegen den Ausschuß heftig aussprach. Nach dem Vendemiaire wurde er ins Direktorium ernannt; aber seit dem 9. Thermidor war sein Gemüth durch die Vorwürfe der öffentlichen Meinung zerrissen, die dem Heilsausschusse alles Blut anrechnete, das unter der Guillotine geflossen war. Er fühlte das Bedürfniß, sich Achtung zu erwerben, und ließ sich durch Führer der Parthei des Auslandes leiten, indem er sie zu leiten glaubte. Da wurde er bis in die Wolken erhoben; aber er verdiente das Lob der Feinde des Vaterlandes nicht; er fand sich in eine falsche Lage versetzt und unterlag im Fructidor."

„Nach dem 18. Brumaire wurde Carnot zurückberufen und von dem ersten Konsul zum Kriegsminister ernannt. An dieser Stelle hatte er viele Zänkereien mit dem Finanzminister und dem Direktor des Schatzes Dufrenes, in denen das Unrecht immer auf seiner Seite war. Endlich verließ er das Ministerium, überzeugt, es könne aus Mangel an Geld nichts thun. Als Mitglied des Tribunats sprach und stimmte er gegen die Kaiserei; aber sein immer gerades Betragen gab der Verwaltung keinen Verdacht. Später wurde er zum Oberinspektor bei den Musterungen ernannt, und erhielt vom Kaiser eine Pension von 20 000 Fr. So lange die Sachen gut giengen, hörte ich nichts mehr von ihm; aber nach dem russischen Feldzuge, bei den Unfällen Frankreichs, begehrte Carnot eine Anstellung. Die Stadt Antwerpen wurde ihm anvertraut, wo er sich gut benahm. Bei meiner Zurückkunft im Jahre 1815 machte ich ihn, nach einigem Bedenken, zum Minister des Innern, und hatte keine Ursache, mich über ihn zu beklagen: ich fand ihn treu, ehrlich, arbeitsam und immer wahr. Im Monat Juni zur provisorischen Regierungskommission ernannt, wozu er sich wenig schickte, ward er getäuscht und angeführt."

Das ist Napoleons Urtheil über Carnot; wir wünschten das von Carnot über Napoleon zu hören. Ich kenne keinen Mann in Frankreich, von dem gründlichere und zuverläßigere Aufschlüsse über die wichtigsten Epochen der französischen Revolution zu erwarten wären, als von Carnot. Er selbst hat in ihnen eine

Digitized by Google

ausgezeichnete Rolle gespielt, und sein Karakter würde dafür bürgen, daß wir nur Wahrheit erhielten, die Wahrheit, wie er sie zu geben im Stande ist. (Fortsetzung folgt.)

Würtemberg.

Die erledigte Stelle des Ephorus an dem Seminar zu Urach ist dem Pfarrer Krauß, in Neuhausen, im Oberamt Urach, und

das Oberamtsgerichts-Aktuariat zu Waiblingen dem Referendär erster Classe, Bandel, übertragen worden.

die bei dem Steuer-Collegium erledigte etatsmäßige Revisors-Stelle wurde dem bisher als Canzlei-Assistenten bei dem Finanz-Ministerium angestellten Revisor Knapp übertragen.

Sodann wurde die Bitte des auf das Forst-Revier Freudenstadt beförderten Försters Haupt, zu Enzklösterlen, Altensteiger Forsts, ihn auf seiner bisherigen Stelle zu belassen, gewährt,

dagegen auf die Försters-Stelle in Freudenstadt der seitherige Förster Schmid, von Tuttlingen, und

auf die hiedurch erledigte Förters-Stelle in Tuttlingen der Forstwarth, Unterförster Häußler, von Stammheim, Forsts Wildberg, befördert, sodann

auf die erledigte Försters-Stelle in St. Johann, Uracher Forsts, der Förster Schleete, von Wittlingen, versetzt, und

die Försters-Stelle in Wittlingen dem Forstwarth, Unterförster Straub, von Urach, übertragen.

Dem außerordentlichen Professor D. Cloßius, zu Tübingen, ist der Charakter und Rang eines ordentlichen Professors der Rechte verliehen worden.

Die erledigte Brigade-Adjutanten-Stelle der Artillerie wurde dem Oberlieutenant Mundorff, dieser Waffe, übertragen, und

der nach dem neuen Normal-Etat überzählig gewordene Sekretair Auberlen als etatsmäßiger Sekretair bei dem Kriegsrathe eingetheilt.

Der bisherige Verweser der Oberamts-Arzt-Stelle im Oberamt Waiblingen, Unteramts-Arzt D. Fricker, zu Laupheim, ist zum wirklichen Oberamts-Arzt dieses Oberamts ernannt worden.

---

[49] Karlsruhe. [Todes-Anzeige.] Heute früh entschlief sanft unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Freifrau von Menzingen, geborne Schilling v. Canstatt, in ihrem kürzlich zurückgelegten 74. Lebensjahre. Diesen für uns so schmerzlichen Verlust machen wir unsern theilnehmenden Freunden und Bekannten unter Verbittung ihrer Beileidsbezeugungen hiermit bekannt. Den 13. April 1823.

Karl Peter Freiherr von Menzingen.
Christian Fr. Freiherr v. Menzingen.
Ernestine Freifrau v. Seutter, geb. v. Menzingen,
Friederike Freifrau v. Breuning, geborne v. Menzingen.
Charlotte Freifrau von Menzingen, geborne v. Raßler.
Antoinette Freifrau v. Menzingen, geborne v. Lentrum.
Frhr. v. Seutter, Oberstallmeister, } als
Frhr. v. Breuning, General, } Schwiegersöhne.
F. de. v. Freidorf. Oberst, }

Stuttgart. [Pferd feil.] Ein Wallach, hellbraun, 8jährig, ohne Fehler, zum Reuten und Fahren tauglich. Im römischen Kaiser zu erfragen.

---

[53] Stuttgart. [Museum.] Die auf Samstag angekündigte musikalische Unterhaltung im Museum wird erst am Dienstag den 22. April Statt finden.

---

[47] Stuttgart. [Uhren zu verkaufen.] Bei dem Unterzeichneten sind nachbeschriebene zwei Uhren zu sehen und werden aus freier Hand verkauft: 1) Eine ächte vom Uhrmacher Breguet in Paris verfertigte goldene Taschenuhr, welche nur einen Zeiger hat, der Stunden und Minuten zugleich zeigt. Die Uhr hat ein starkes goldenes Gehäuse, das Werk ist von dem einfachsten Mechanismus. Sie gehört zu jenen 12 Uhren, welche Breguet für Napoleon verfertigte und im Jahr 1807 persönlich nach Warschau zu erbrachte, und als er Napoleon nicht mehr traf, an die dort zurückgebliebene Gesandte einzeln um 42 Louisd'or per Stück verkaufte. Von einem dieser Gesandten hat der wirkliche Besitzer diese vorzügliche Uhr aus Gefälligkeit um den gleichen Preis überlassen erhalten und kann die Richtigkeit des bisher gesagten verbürgen. Die zweite Taschenuhr ist eine gewöhnlich goldene Spiel- und Repetiruhr von vorzüglicher Güte. Den 15. April 1823

Hofjuwelier Braun in der Königsstraße.

---

[40] Stuttgart. [Bücher zu Konfirmations-Geschenke.] In der C. A. Sonnewald'schen Buchhandlung sind nachstehende schön gebundene Bücher, welche sich zu Konfirmations-Geschenken eignen, zu haben: Beicht- u. Kommunionbuch von C. A. D. mit 1 Kpfr. 1 fl. — Brosenius Warenkunde für Töchter, geb. 2 fl. — Ehrenbergs Andachtsbuch für Gebildete des weibl. Geschlechts, mit 1 Kpfr. 3 fl. 6 kr. — Ehrenberg, für Frohe und Traurende, mit 1 Kpfr. 2 fl. 24 kr. — Campe, Theophron, d. erfahrne Rathgeber f. die unerfahrne Jugend, 2 Thle. 1 fl. — Ewald, Erbauungsbuch für Frauenzimmer aller Konfessionen, 2 Bde. m. 1 Kpfr. 2 fl. 6 kr. — Etwas fürs Herz auf dem Wege zur Ewigkeit, 2 fl. 54 kr. — Friedrich, Serena, oder die Jungfrau nach ihrem Eintritt in die Welt, 2 fl. 42 kr. — Glatz, Rosaliens Vermächtniß an ihre Tochter, wohlf. Ausg. 1 fl. 24 kr. — Glatz, Aurelions Stunden der Andacht, mit 1 Kpfr. geb. 4 fl. — Glatz, Iduna, ein moral. Unterhaltungsbuch f. d. weibl. Jugend, 2 Bde. mit Kpfrn. geb. 4 fl., wohlf. Ausg. ohne Kpfr. geb. 3 fl. 10 kr. — Hufnagel, das Leben Jesu von Nazareth, 2 Thle. 5 fl. — Jacobs Rosaliens Nachlaß, 2 fl. 24 kr. — Klopstocks Messias, 4 Bde. Carlsr. Ausg. 6 fl. — Klose, die Abendmahlsfeier, 1 fl. 18 kr. — Körner, Th., sämtl. Werke, 4 Thle. Carlsr. Ausg. 4 fl. 30 kr. — Krone, Eltens Andachtsstunden, 1 fl. 48 kr. — Matezolls Andachtsbuch f. d. weibl. Geschlecht, 2 Thl. 1 fl. 24 kr. — Niemeyer, der Greis an den Jüngling, 3 fl. — Niemeyers Vermächtniß an Helene, von ihrem Vater, m. 1 Kpfr. 3 fl. — Nicolai, Umgangsbuch f. Gebildete d. weibl. Geschlechts, 2 Bde. 2 fl. 24 kr. — Renner, wie soll sich eine Jungfrau würdig bilden? 2 fl. 24 kr. — Morgen- u. Abendgebete auf alle Tage des Jahres. Mit einer Vorrede von Ober-Konsistorialrath Dr. Flatt, 2 Bde. m. 1 Titelkpfr. 6 fl. — La Roche, v., Briefe an Lina, 3 Thle. mit Kpfrn. 4 fl. 30 kr. — Dieselbe franz. 4 fl. 30 kr. — Spieker Emiliens Stunden der Andacht u. des Nachdenkens für Töchter, m. 1 K. 1 fl. 42 kr. — Selam, od. die Sprache der Blumen, mit 1 Kpfr. 4 fl. 40 kr. — Stunden der Andacht, 7te Aufl. 8 Bde. m. 1 K. weis Ppr. 10 fl. 48 kr. — Tiedges Uranka, Gedicht über Gott, Unsterblichkeit u. Freiheit, 1 fl. — Wilmsens, Herfiliens Lebensmorgen, ein Buch für Jungfrauen, m. 1 Kpfr. 1 fl. 24 kr. — Wirschels Morgen- u. Abendopfer, 1 fl. und zu 1 fl. 12 kr. — Zimmermann, die Erde und ihre Bewohner, nach den neuesten Entdeckungen, 18 Bdchn. in 9 Bdn. 13 fl. 30 kr.

---

[54] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80 000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[50] Calw. [Steckbrief.] Der wegen bedeutender Verwundung des hiesigen Schreinermeisters Klumpp in Untersuchung gekommene und gegen eidliche Kaution unverhaftet gebliebene Tuchscherergeselle Gottlieb Vogel von Werdau im Königreich Sachsen hat sich gestern heimlicherweise von hier mit Hinterlassung seines Wanderbuchs entfernt. Sämmtliche Polizei-Behörden werden nun ersucht, auf denselben fahnden, ihn auf Betreten arretiren und sodann hieher einliefern zu lassen.

Den 12. April 1823. K. Oberamtsgericht.

Signalement.

Gottlieb Vogel, von Werdau im Königreich Sachsen, ist 23 Jahre alt, hat mittlere Statur, blonde Haare, graue Augen, und war bei seiner Entfernung mit einem grünlichenen Ueberrock, Stiefeln, einer Kappe und blaumelirten oder grünen Hosen bekleidet.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labt.

Digitized by Google

Sonnabend, — Nro. 105. — Stuttgart, den 19. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 6. April. Die politischen Chefs der Gränz-Provinzen haben zu Mondragone eine Zusammenkunft gehalten, um sich über die zu ergreifenden Maßregeln beim Einrücken der Franzosen zu besprechen. Es wurde beschlossen, alle Subsistenzmittel in das Innere des Landes zu schaffen. Bereits ist damit der Anfang gemacht. Tausende von Einwohnern ziehen in das Innere, sie haben ihre Lebensmittel und kostbarsten Geräthschaften auf Wagen geladen, das Vieh treiben sie vor sich her. Der französische Obergeneral scheint auf diesen Schritt gefaßt gewesen zu seyn, denn er läßt alle erforderlichen Subsistenzmittel nachführen. Der Mangel an Pferden, deren eine ungeheure Anzahl nöthig ist, wird jedoch bei der französischen Armee sehr gefühlt.

Bei Perpignan deutet noch nichts auf eine Bewegung vorwärts. Einige spanische Kolonnen haben sich neuerdings der äußersten Gränze genähert. Die Glaubensarmee, die bei St. Estevan im Lager steht, ist mit Waffen versehen worden. Baron Eroles hat viele Mühe, diese Leute an den regelmäßigen Dienst zu gewöhnen. Viele von ihnen laufen über die Gränze. Misas, der vorher eine große Rolle spielte, ist nur als Hauptmann eingetheilt.

Am 4. ist Roqua Blasy von Castelbo, nebst einem seiner Brüder, zu Foix angekommen. Beide saßen im Fort zu Urgel gefangen, waren zum Tode verurtheilt und sollten am 28. März erschossen werden. Nachdem ihnen das Todesurtheil verkündet worden war, beschlossen sie, um jeden Preis sich zu retten. Sie tödteten den Soldaten, der ihnen als Wache beigegeben war, sprangen über drei Wälle hinab und retteten sich, beständig verfolgt, in das Thal von Andorre.

England.

London, 8. April. In Irland herrscht noch immer eine unruhige Stimmung. Religionszänkereien gesellen sich zu politischem Zwiespalt. Die eigentlichen Angreifer und Schuldtragenden sind in den meisten Fällen nicht einmal zu unterscheiden. Versöhnende Maßregeln flößen nur Mißtrauen ein und schärfen die Rachsucht. Sagt man den Protestanten, ihr Eifer gehe zu weit, ihr Betragen sey zu feindselig, so schreien sie, wie wenn der letzte Wall der Verfassung umgestoßen würde. Ermahnt man die Katholiken, ihre unduldsamen Grundsätze gegen andere Konfessionen zu verläugnen und friedfertige Gesinnungen gegen ihre Mitbürger anzunehmen, die unter denselben politischen und bürgerlichen Gesetzen leben, so segnen und kreuzigen sie sich, als ob die alleinseligmachende Kirche plötzlich einstürzen wollte. So nähren beide Theile fast unbesiegbare Vorurtheile und die strafbarsten Hoffnungen. Es bedarf eines festen und entschlossenen Ganges der Regierung, beide streitenden Partheien im Zügel zu halten und die Ausbrüche der Intoleranz und des Insurrektionsgeistes zu ersticken. (Times.)

Es wird den Ministern schwer werden, ihr Benehmen in den spanischen Angelegenheiten zu rechtfertigen; der Erfolg entsprach nicht im mindesten der Erwartung, die sie im Parlamente erregt hatten. Noch eine Woche, dann werden wir über die Politik, die sie während der letzten vier Monate befolgt haben, noch besser zu urtheilen im Stande seyn. Wie man uns versichert, hat die franz. Regierung unserm Gesandten zu Paris ihre Absicht notifizirt, Cadix in Blokadestand zu erklären; Sir Charles Stuart machte Gegenvorstellungen, die nichts fruchteten. Alles geht nach dem Willen der h. Allianz und England gilt nichts mehr. — — — Die Ultra sprechen verächtlich von den Vertheidigungsmitteln, welche Spanien besitzt! sie sagen, es fehle an Geld und Waffen und die Eroberung werde leicht seyn. Dieß müssen wir um so mehr bezweifeln, da die spanische Armee, eingestanden auch von den Ultra, in besserem Zustande befunden wurde, als man voraussezte, und da der Enthusiasmus für Vaterland und Unabhängigkeit alle Klassen der Bürger beseelt. (Morn. Chron.)

Die Abreise des Lords Fizroy-Sommerset aus Madrid scheint durch einen Ausbruch des Volks-Unwillens beschleunigt worden zu seyn. Der edle Lord soll Vorschläge der brittischen Regierung überbracht haben, die eben auch nichts anderes bezweckten, als einige Aenderungen in der Cortes-Verfassung zu bewirken. Die Minister scheinen auf beiden Achseln Wasser getragen zu haben. Diesen Morgen verbreitete sich hier das (nicht sehr wahrscheinliche) Gerücht, daß das Wiener Kabinet auf die Vorstellungen unseres Legations-Sekretärs erwidert habe: wenn die Franzosen nicht Spanien angreifen, so werden die Oesterreicher den Angriff thun. (Idem.)

Nachrichten aus dem Kap vom 20. Nov. v. J. zu Folge hat ein tartarischer Handelsmann, nach Besiegung ausserordentlicher Schwierigkeiten, das Unternehmen zu Stande gebracht, das Innere von Afrika in ganzer Ausdehnung zu durchreisen. Von Tripoli reiste er zu Lande nach Alexandrien, durchschnitt die Wüsten zu Angola, Zalu, Mozok, Burnu und Lashea, setzte bei Gana über den Niger, und begab sich nach Nikea, Zeppoo und Moossedeo, passirte zum zweitenmal den Niger bei Jennee, von wo er nach Tombuktu gelangte. Er verließ diese große Stadt, um über das Gebirge Hong nach Diambella, im Lande Mundin, unweit der Sierra-Leona, zu reisen; besuchte sofort die Hauptstadt von Ashanter und reiste von da weiter nach dem Kap.

Der unerschrockene Reisende hat unbeschreiblich viel ausgestanden. In der Wüste raubten ihm die Mauren seine Waaren und Kameele. Der Muth verließ ihn auch da nicht; er erfand ein Pulver, die Augenbraunen zu färben, womit er sich den Unterhalt erwarb. Der

Digitized by Google

Bericht dieses Tataren stimmt mit allen bisher über Afrika bekannt gemachten Daten überein und liefert einen wichtigen Beitrag zur Länderkunde. (Courier.)

Ueber die brittische Politik giebt ein Londner Korrespondent des franz. Constitutionnel folgende Aufschlüsse:

Die Osterferien unseres Parlaments gehen mit dieser Woche zu Ende. Die Gegenstände, welche dann zur Sprache kommen, werden großes Interesse nicht allein für England, sondern für ganz Europa haben. In der Sitzung vom 14. April wird Herr Canning die urkundlichen Belege und die offizielle Korrespondenz und zwar nicht in einem unvollständigen oder gar verfälschten Auszuge, wie anderwärts üblich, sondern den Text dieser Korrespondenz und die Abschrift aller Verhandlungen, an denen England Theil genommen hat, den beiden Häusern vorlegen.

Herr Canning wird — so heißt es — in seiner Rechtfertigung der Handlungen des Ministeriums alle Kraft seiner Beredsamkeit aufbieten. Er wird ihrer nöthig haben, um gewisse Vorfälle in Griechenland zu beschönigen und um zu beweisen, daß England zu Verona seine Würde behauptet und durch das uneingeschränkte Neutralitäts-System, das es zu befolgen sich vornahm, seinem Uebergewicht keinen Eintrag gethan hat.

Im übrigen ist ein außerordentlicher Gesandter nach St. Petersburg geschickt worden, um die russische Neutralität im gegenwärtigen Kriege für den Preis der englischen zu erzielen. Diese Unterhandlung könnte gelingen. Rußland hat wenig Geld, wenn England den russischen Großen den Markt für ihre Erzeugnisse verschließt. Zudem wissen wir, daß Oesterreich entschlossen ist, sich ruhig zu verhalten und daß England in dieser Rücksicht die Bezahlungs-Termine der österreichischen Schuld an uns verlängert hat.

Inzwischen bereitet sich England zu der angekündigten Neutralität vor. Die Sitzung vom 16. wird dieß noch weiter beweisen. Lord Althop will darin den Vorschlag zur Zurücknahme der Bill gegen fremde Werbungen einbringen. Diese Bill wurde vor einigen Jahren auf Verlangen der spanischen Regierung zum Beweise der Neutralität Englands zwischen Spanien und seinen Kolonien, bewilligt. Die Opposition sagte damals: der beste Beweis von Neutralität, den man geben könne, sey, freien Bürgern die Wahl zu lassen, die Parthei zu ergreifen, die sie wollten, ohne Strafen anzusetzen, welche Spanien offenbar begünstigten. Trotz dieser Einrede wurde die Bill angenommen und als Grund der Annahme galt die einmal beschlossene Neutralität. Dieser Grund wird auch dießmal das Uebergewicht erhalten, da die Aufhebung der Bill als eine Handlung der Feindseligkeit gegen Frankreich und als Verletzung der Neutralität betrachtet werden kann.

Die Opposition begreift diese Schwierigkeit wohl und wird mit um so weniger Hitze die Zurücknahme der Bill durchzusetzen suchen, da die Erfahrung lehrt, daß diese ohnehin in der Ausführung nicht durchzusetzen ist. Das Gesetz spricht Verbannung gegen jeden Engländer aus, welcher an einem auswärtigen Kriege Theil nimmt; allein die Regierung wagt es nicht, die Strafe zu vollziehen. Lord Cochrane und eine Menge brittischer Seeleute sind in südamerikanische Dienste getreten, ohne die Bill zu fürchten. Furcht vor der Bill wird auch die zahlreichen Engländer, die sich zum Dienste der Konstitutionellen in Spanien angeboten, nicht abhalten, an den Ort ihrer Bestimmung abzugehen, sobald die Genehmigung der spanischen Regierung eingelaufen ist.

Bis jetzt hat nämlich diese letztere das Anerbieten der englischen Patrioten noch nicht angenommen, weil sie das Wort gegeben, die Feindseligkeiten nicht zuerst zu eröffnen; sobald aber die Invasion der Franzosen vor sich gegangen seyn wird, wird die Vollmacht der spanischen Regierung nicht ausbleiben. Alsdann schifft sich eine tapfere Legion unter Anführung erfahrener Offiziere (außer Dienste) unverzüglich nach einem Hafen der Halbinsel ein. Die Minister haben kein Mittel, sich diesem Vorhaben zu widersetzen, da jeder Engländer sich, ohne die Polizei zu fragen, hinbegeben kann, wo er will, und die Ausfuhr von Waffen nach den Gesetzen frei ist und nicht als Kontrebande betrachtet wird.

Was die innere Einrichtung des gedachten Corps betrifft, so weiß ich darüber nichts Bestimmtes anzugeben; nur so viel ist gewiß, daß kein Franzose unter dasselbe aufgenommen wurde, wie behauptet worden. Es soll ziemlich stark seyn. Brittische Partikuliers, welche aus Rücksichten die einstweilige Neutralität ihrer Regierung billigen, gleichwohl aber etwas für den Sieg einer Sache thun wollen, die sie für gerecht ansehen, haben es auf eigene Kosten bewaffnet und ausgerüstet.

Sie werden aus unsern Zeitungen ersehen haben, daß Frankreich, von der Ohnmacht der Bill gegen Werbungen für fremden Dienst überzeugt, den Versuch machte, die Klausel eines alten Handelsvertrags zwischen Frankreich und England (unterz. Versailles, den 26. Sept. 1786) geltend zu machen. Zufolge dieser Klausel machen sich beide Staaten anheischig, vor Anfang eines, von einem derselben vereinzelt geführten Krieges, ein Verbot an ihre Unterthanen zu erlassen, an dem Kriege zu Gunsten der Feinde der verbündeten Macht Theil zu nehmen. Im J. 1792 machte der franz. Gesandte zu London — Hr. v. Chauvelin — im Namen seiner Regierung das Ansinnen, diese Klausel zu vollziehen und die dabei übliche Proklamation zu erlassen, was auch, obwohl ungern, die brittische Regierung that. Allein nach der Abreise des Hrn. v. Chauvelin wurde dieser Traktat aufgehoben und seitdem nicht wieder erneuert. Das war der Grund, warum Hr. Canning die Anmuthung des Vicomte v. Marcellus, im jetzigen Falle eine ähnliche Proklamation zu erlassen, aufs bestimmteste zurückwies.

Frankreich.

Paris, 12. April. Man hat heute auf der Börse über die ersten Operationen der französischen Armee die Neuigkeiten duzendweise in Umlauf gebracht. Man sah Leute, die mit der ernsthaftesten Miene von der Welt versicherten, auf die bloße Kunde von dem Anrücken der französischen Armee hätten die Festungen Pampeluna und St. Sebastian ihre Thore geöffnet und sich beeilt, die Schlüssel der Stadt auf sammtnen Kissen zu den Füßen des Prinzen Oberfeldherrn niederzulegen. Wenn die günstigen Nachrichten in der nämlichen Progression fortschreiten, so würde es uns nicht wundern, wenn der französische Obergeneral, bei seiner Ankunft am Ebro, bereits eine Deputation mit den Schlüsseln von Cadix vorfände. — Am 5. April ist die sämmtliche Artillerie, die zu Pau und der Umgegend lag, nach der Gränze aufgebrochen. Zahlreiche Artillerie-Parks sind sogleich aus dem Innern nachgerückt. Die Gardes du Corps sind vorläufig zu Pau liegen geblieben. Es scheint, daß man dieses ausgezeichnete Corps, gleich der alten kais. Garde, in Reserve behalten will. — Hr. v. Lostande ist in geheimer Haft zu Saint-Pelagie. Zwei andere Offiziere werden in dem nämlichen Gefängniß, unter den nämlichen Vorsichtsmaßregeln, in Haft gehalten. — Das Journal de Toulouse ist heute auf der Post nicht ausgetheilt worden. — Der Herr Herzog von Orleans

Digitized by Google

reist am 19. mit seiner Familie nach seinem Landgut zu Neuilly ab, wo er die schöne Jahreszeit zubringen wird.

**Paris: 11. April. Endlich sind alle Zweifel gelöst, alles Schwanken zwischen Krieg und Frieden zu Ende — unsere Armee ist über die Bidassoa gegangen. Den Eindruck, den diese Nachricht auf Paris gemacht hat, ist niemand zu schildern im Stande. Sie kennen den französischen Geist, Sie wissen, wie zugänglich er jedem ersten Eindruck ist, wie leicht zu entmuthigen und in Bestürzung zu setzen. Nie lag dieser Charakter offener da, als bei dieser Gelegenheit. Was auch die Regierung geäussert und gethan haben mochte, noch immer glaubten Viele an die Erhaltung des Friedens. Der erste Augenblick nach dem Verschwinden dieser Hoffnung hat auf die Gemüther dieser Menschen eine unbeschreibliche Wirkung hervorgebracht. Alle ihre frühere Zuversicht war dahin und Besorgnisse aller Art hielten ihren Geist umfangen. „Wir haben — sagten sie — freilich behauptet, daß die Eroberung Spaniens unthunlich sey. Wenn aber nun dem nicht so wäre? In weiter Entfernung von der Halbinsel kennen wir deren wirkliche Lage nur vom Hörensagen. Wenn man uns getäuscht hätte? Wenn die Parthei der Royalisten wirklich stärker wäre, als wir geglaubt haben!" Alle diese Fragen legten sie sich, in dem Augenblick der Entscheidung, selbst vor, und da eine befriedigende Antwort darauf nicht leicht war, bemächtigte sich Schrecken und Bestürzung ihrer Gemüther. Ein großer Theil der konstitutionellen Parthei befand sich wahrhaft in einem Zustande der Lähmung. Als treuer Berichterstatter halte ich mich verpflichtet, Ihnen alles zu melden, eben sowohl was der Sache, die wir vertheidigen, ungünstig, als dasjenige, was ihr günstig ist.

Bald machte jedoch die erste Bestürzung der ruhigeren Ueberlegung Platz. Die starken Geister der Partei stellten sich voran und belebten den gesunkenen Muth. „Was ist denn geschehen — sagten diese — das unser Vertrauen so gar sehr niederschlagen könnte? Welcher wirkliche Unterschied besteht denn zwischen der Lage von heute und gestern? Unsere Truppen haben den Fuß auf das spanische Gebiet gesetzt. Sind sie darum nicht immer noch die nämlichen? Hat etwa die spanische Luft ihnen einen andern Geist angeweht? Sind ihre Anführer nicht immer noch dieselben? Hat denn etwa die französische Armee irgend einen großen Sieg davon getragen? Unsere Truppen haben einige französische Flüchtlinge — ihre Landsleute — die sie vom jenseitigen Ufer der Bidassoa zur Empörung aufforderten, auf Befehl des kommandirenden Generals niedergeschossen. Was beweist dieß? Nichts weiter, als das sehr unüberlegte und planlose Verfahren jener Ueberläufer. Welches andere Ergebniß konnten sie von ihren thörichten Herausforderungen erwarten? Mußten sie nicht voraussetzen, daß man die zuverläßigsten Truppen voranstellen werde? Wenn man aber auch annehmen wollte, daß diese Truppen Lust gehabt hätten, zu ihnen überzugehen, konnten sie denn über das Wasser der Bidassoa hinüberfliegen, um sich mit ihnen zu vereinigen? Die Sachen stehen noch auf dem nämlichen Punkt, heute wie gestern. Was die Franzosen gestern werth waren, gelten sie heute noch, und ebenso die Spanier. Nichts um uns her hat sich geändert. Der Eindruck, den die plötzliche Eröffnung der Feindseligkeiten auf uns gemacht hat, ist nichts, als jene Bewegung des Gemüths, welche immer die entscheidenden Augenblicke des Lebens zu begleiten pflegt."

Die augenblickliche Abspannung der liberalen Parthei hat die Ueberspannung der Ultra auf einen sehr hohen Grad getrieben. Ihr Eigendünkel beginnt an das Lächerliche zu gränzen. Man hört sie von nichts anderem mehr sprechen, als von Siegen und Eroberungen. Das Königreich Spanien achten sie für ein Gabelfrühstück, für den zweiten Band der Geschichte von Neapel. Wenn es nach ihren Träumen geht, wird das ganze spanische Volk der französischen Armee entgegenlaufen und sie jauchzend empfangen; der Prinz Oberfeldherr wird unter Triumphbogen in die offenen Thore der beleuchteten Städte und Flecken einziehen. In den Salons der Ultra-Parthei wird der spanische Krieg en bagatelle behandelt. Man sieht ihn, ehe er noch begonnen hat, bereits als geendigt an. Die spanische Revolution werde vor den französischen Waffen vergehen, wie Rauch vor dem Winde, und bevor ein Monat verlaufe, werde der König Ferdinand wieder auf seinem unumschränkten Throne sitzen. Durch die Bezwingung Spaniens werde die unumschränkte Regierungsform für ewige Zeiten begründet werden. — So der ultraische Traum den der Pöbel jener Parthei, mit wahrhaftem Köhlerglauben, nachbetet und für unfehlbar hält. Inzwischen verbreiten die Apostel des Ultraismus die abgeschmacktesten Nachrichten, und da wir jetzt keine unmittelbaren Berichte aus Spanien aus anderer Quelle mehr erhalten, so dürfen wir uns darauf gefaßt machen, im Laufe der nächsten vier bis sechs Wochen die abentheuerlichsten Mährchen in Umlauf gesetzt zu sehen.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

Eine der merkwürdigsten Stellen in der ganzen Schrift scheint mir die zu seyn, welche England betrifft. „Es ist Thatsache, bemerkte Napoleon unter Anderem, daß alle politischen Agenten Englands zwei Berichte über denselben Gegenstand machen, einen öffentlichen und falschen für das Ministerial-Archiv, und einen vertraulichen und wahren für die Minister selbst. Kommt die Verantwortlichkeit dieser nun ins Gedränge, dann holen sie den falschen Bericht hervor, der sie deckt. Auf diese Weise werden die besten Institutionen fehlerhaft, wenn die Moral ihnen nicht mehr zum Grunde liegt, und die Agenten nur dem Egoism, dem Stolze und der Insolenz als den Triebfedern ihres Handelns folgen. Die unumschränkte Gewalt braucht nicht zu lügen; sie schweigt. Eine verantwortliche Regierung, die sprechen muß, entstellt und . . ."

„Es ist übrigens bemerkenswerth, daß in meinem großen Kampfe mit England die Regierung dieses Landes die Kunst besessen hat, beständig so viel Gehässiges auf meine Person und meine Handlungen zu werfen; daß sie über meinen Despotism, meine Selbstsucht und Treulosigkeit mit frecher Stirne schrie, da gerade sie sich alles dessen schuldig machte, worüber sie mich anklagte. Es mußte doch also ein starkes Vorurtheil gegen mich bestehen und ich wirklich sehr zu fürchten gewesen seyn, weil man sich durch solche Mittel täuschen lassen konnte. Von den Königen und Kabinetten ist mir das begreiflich, es galt ihre Existenz; aber von den Völkern!!"

„Die englischen Minister hörten nicht auf, von meiner Arglist zu sprechen; aber ließ sich, in der ganzen Zeit der Zerstörung und Konvulsionen, die sie selbst unterhielten, etwas mit ihrem Machiavellism und ihrer Selbstsucht vergleichen? Im Jahre 1805 opferten sie das unglückliche Oesterreich auf, einzig um der Invasion zu entgehen, mit der ich sie bedrohete. Dasselbe thaten sie 1809, um es sich auf der pyrenäischen Halbinsel etwas gemächlicher zu machen. Im Jahre 1806 opferten sie Preußen in der Hoffnung, Hannover wieder zu erlangen. Im Jahre 1807 kamen sie Rußland nicht zu Hülfe, weil sie es vor-

Digitized by Google

zogen, entlegene Kolonien hinwegzunehmen, und es versuchten, sich Aegyptens zu bemächtigen. Mitten im Frieden gaben sie das Schauspiel des ..... Bombardements von Kopenhagen und des Raubes der dänischen Flotte." — —

„Ein ähnliches Schauspiel hatten sie schon, ebenfalls im tiefsten Frieden, durch die Hinwegnahme von vier spanischen Fregatten, die mit reichen Schätzen beladen waren, gegeben; mit dürren Worten ein ..... Endlich sieht man sie während des ganzen Kriegs auf der Halbinsel, wo sie die Verwirrung und Anarchie zu verlängern suchen, mit nichts eifriger beschäftigt, als mit den Bedürfnissen und dem Blute der Spanier zu wuchern, indem sie sich ihre Dienste und Lieferungen mit Bewilligungen bezahlen und mit Gold aufwiegen lassen. Wenn sie durch ihre Ränke und Sophismen ganz Europa zum blutigen Kampfe aneinanderhetzen, dann halten sie sich in sicherer Ferne, nur mit sich selbst beschäftigt, mit ihren Handelsvortheilen, mit ihrer Alleinherrschaft zur See und ihrem Monopol der Welt. Von allem dem hatte ich nie etwas gethan, und bis zur unglücklichen spanischen Angelegenheit, die übrigens erst auf die von Kopenhagen folgte, darf ich wohl sagen, daß meine Moralität frei von jedem Vorwurf geblieben ist. Meine Verhandlungen konnten absprechend, diktatorisch seyn, treulos waren sie nicht.

„Wundert man sich nun, und frage sich, wie es gekommen ist, daß 1814, da England Europa befreit, doch kein Engländer auf dem Festlande einen Schritt thun konnte, ohne allenthalben Verwünschungen, Haß und Abscheu zu finden! Das kam daher, weil jeder Baum seine Frucht trägt, und man nur erntet, was man gesäet, und weil dies die unfehlbare Folge der Uebelthaten der englischen Verwaltung, der Härte und Insolenz der Minister in London und ihrer Agenten auf dem ganzen Erdboden seyn mußte. Seit einem halben Jahrhundert haben die englischen Ministerien fortwährend an Ansehen und öffentlicher Achtung verloren. Ehemals bewarben sich große Nationalparthieen darum, die sich durch große bestimmt gehaltene Systeme auszeichneten; gegenwärtig sind sie der Gegenstand der Zänkereien derselben Oligarchie, die immer denselben Zweck hat, und deren Glieder, die schlecht zusammenstimmen, sich durch Bewilligungen und Zugeständnisse miteinander vergleichen und setzen —"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Nach in Zürich am 14 April eingegangenen Nachrichten hat die griechische Regierung mit der letzten von Marseille abgegangenen Expedition eine förmliche Konvention abgeschlossen, und das für dieselbe in Deutschland und in der Schweiz unterhandelte Anlehen genehmigt. — Die Deutschen sind in Napoli de Romania eingezogen, nur wenige derselben, vorzüglich kränkliche, entschlossen sich zur Heimkehr, einige traten ins Regiment disciplinirter Griechen.

---

[53] Stuttgart. [Museum.] Die auf Samstag angekündigte musikalische Unterhaltung im Museum wird erst am Dienstag den 22. April Statt finden.

---

[54] Stuttgart. [Künstreuter-Gesellschaft.] Einem hohen Adel, dem löblich königl. Militär und dem verehrungswürdigen Publikum wird hierdurch ergebenst bekannt gemacht, daß Herr Alexander Price der Aeltere aus Wien mit seiner Gesellschaft hier angekommen und Samstag die erste Vorstellung geben wird. Das Nähere wird ein besonderer Anschlagzettel anzeigen. Der Schauplatz ist in der gedeckten Reutschule bei großer Beleuchtung. Der Anfang ist nach 6 Uhr.

---

[44] Scholach. [Weinverkauf.] Donnerstag den 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden aus dem herrschaftlichen Keller dahier gegen 48 Eimer 1822er Wein, größtentheils eigen Gewächs, von vorzüglicher Qualität, entweder in kleinen Quantitäten, je nachdem sich Liebhaber hiezu finden sollten, oder auch faßweis, salva ratificatione öffentlich verkauft werden. Den 12. April 1823. Freiherrlich v. Sturmfederisches Rentamt.

---

[52] Illertissen. [Steckbrief.] Nachbeschriebener, wegen Widersetzung gegen die Obrigkeit dahier inhaftirt gewesener und für die öffentliche Sicherheit höchst gefährlicher Kaspar Müller, auch Galgen-Kaspar genannt, von Niederraunau, kön. Landgerichts Ursberg, hat sich in verflossener Nacht mittelst Ausbruchs aus seinem Arreste flüchtig gemacht.

Sämtliche königl. Behörden werden daher ersucht, gegen denselben sogleich geeignete Späde zu verfügen und ihn im Falle der Arretirung wohlverwahrt anher liefern zu lassen.

Der königl. Landrichter.

Personal-Beschreibung:

Kaspar Müller, auch Galgen-Kaspar genannt, von Niederraunau, kön. Landgerichts Ursberg gebürtig, seiner Profession ein Schreiner, ledig, und 26 Jahre alt, mißt 6 Schuh, ist schön gewachsen, stark und breitschultrig, flink, hat einen feurigen Blick, schwarze etwas über die Stirne herabhängende kurzgeschnittene Haare, schwarze Augen, ein rundes volles Gesicht und gesunde Gesichtsfarbe, eine stumpfe Nase und breite muskulöse Hände. Bei seiner Entweichung trug derselbe am Leibe seinen schon in den Arrest gebrachten alten abgetragenen und an beiden Ellenbogen geflickten hellgrau tüchenen Janker oder Spenser, ganz neue hellgrau tuchene Ueber- oder Pantolons-Hosen, und unter diesen Halbstiefel oder sogenannte Bundschuhe, ein baumwollenes grün und gelb gestreiftes Leibl, übrigens weder Hut noch Kappe; zugleich führt derselbe bei sich: ein noch fast neues roth und weis gestreiftes Sacktuch und eine bräunlichte papiermaschenene Dose, auf deren Deckel ein Landschäftchen gemalt ist.

---

[42] Ludwigsbad zu Lichtenthal bei Baden. [Bad- und Gasthaus-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat die Ehre bekannt zu machen, daß die Wiedereröffnung seines Bad- und Gasthauses am nächsten 1 Mai Statt finden wird. Schon in dem zweiten und dritten Jahrgang der Brunnenschrift: Die Mineralquellen im Großherzogthum Baden, welche Anfangs Juni v. J. erschien, wurde Seite 232 der durch Erfahrung bewährten muskel- und nerven stärkenden, und sonst vortrefflichen Heilkraft des hiesigen Stahlwassers erwähnt, und die Bestandtheile desselben Seite 43 angegeben. Indessen sind in dem Laufe der vorjährigen Badezeit noch viele Kuren gemacht worden, welche bewiesen haben, daß das hiesige Stahlwasser zu den heilkräftigsten gehört. Da die Schrift, in welcher ferner die Rede davon seyn wird, verspottet, und manchen Herren Aerzten die erwähnte Brunnenschrift noch nicht zu Händen gekommen seyn dürfte, so macht der Unterzeichnete einstweilen bekannt, daß seine Stahlquelle folgende Bestandtheile in einem Pfund zu 16 Unzen enthält:

Kohlensaures Eisen	1 9/10	Gran
kohlensaure Bittererde	3/10	ditto
salzsaure eisenhaltige Bittererde . .	11/16	ditto und
kohlensaure Kalkerde	3/10	ditto
	— 2	Gran.

Der Unterzeichnete hat sein Möglichstes gethan, um sein Bad- und Gasthaus noch besser einzurichten, als im vorigen Jahre, und um die hohen und hochverehrten Kurgäste nichts vermissen zu lassen, was von einer wohl eingerichteten Badeanstalt, Gasthof und Restauration gefordert werden kann.

Außer dem Stahlwasser werden auch Bäder von der Badner Therme und Flußbäder bereit gehalten. Gäste, welche es vorziehen, außer dem Gasthofe zu wohnen, finden auch wohl eingerichtete Privatwohnungen. Den 11. April 1823.

J. Göringer.

---

[48] Frankfurt. [Versteigerung eines Landguts.] Montag den 16. Juni l. J., Nachmittags um zwei Uhr, wird das eine halbe Stunde von Frankfurt gelegene Landgut, Bertrams- ehemals Kühhornshof genannt, bestehend aus ungefähr 184 Morgen Land — von welchen 79 Morgen zehent- und hutfrei sind — Wiesen, Gärten und Baumstücken, welche sämmtliche Ländereien den Hof umschließen, zwei Wohnhäusern, einem Oekonomie-Gebäude, Scheunen, Stallungen u. s. w., auf dem Gute selbst, wegen Erbauseinandersetzung öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Das Landgut samt seinen Zubehörungen kann von Kaufslustigen bis zum Versteigerungsziel täglich besehen werden. Den 9 April 1823.

J. G. Klebinger, Auktufer.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 106. — Stuttgart, den 20. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Als vom April an das Verbot der Ein- und Durchfuhr der Neckar-Zeitung in den preussischen Staaten eintrat, hatten die preuss. Postämter bereits auf ein halbes Jahr — vom 1. Januar bis letzten Juni — die Neckar-Zeitung bestellt. Die Redaktion der Neckar-Zeitung wäre daher nicht verpflichtet gewesen, die Abbestellung anzunehmen und sich den Abzug des Abonnements auf ein Vierteljahr — vom 1. April bis letzten Juni — gefallen zu lassen. Sie wollte aber ihre HH. Abonnenten, welche an dem Verbot keine Schuld tragen, nicht in Schaden versetzen und erklärte sich freiwillig gegen das hiesige Hauptpostamt, daß sie sich die Berechnung in Abzug der abbestellten Exemplare gefallen lasse. Die HH. Abonnenten der Neckar-Zeitung in den preussischen Staaten können also mit vollem Recht von den preuss. Postämtern den Betrag des einvierteljährigen Abonnements zurückfordern. Wenn ihnen die Zurückbezahlung hie und da, wie wir aus mehreren uns zugekommenen Schreiben zu schließen Ursache haben, verweigert werden sollte, so belieben sie sich an die unterzeichnete Redaktion zu wenden, welche sodann die nöthigen Schritte thun wird, um ihnen zur Wiedererstattung ihrer Einlage zu verhelfen. Wir glauben jedoch, daß es blos dieser Anzeige bedürfen werde, um die allenfallsigen Bedenklichkeiten zu heben, welche die preuss. Postämter bei Rückzahlung des einvierteljährigen Abonnements haben mögen, denn es scheint uns, eine Erklärung von unserer Seite, daß wir uns aller Ansprüche auf diese Gelder zu Gunsten unserer Abonnenten begeben, werde genügen, alle Anstände, die Rückzahlung betreffend, zu heben.

Stuttgart, 17. April 1823.

Redaktion der Neckar-Zeitung.

Griechenland.

Zante, 4. März. Mehrere österreichische Handelsleute, die nach Navarino und andern Häfen von Morea Waaren einführten, verweigerten den Eingangszoll unter dem Vorwand, daß das Wiener Kabinet die griechische Regierung nicht anerkenne und kein Tarif festgesetzt sey. Als hierüber Klage erhoben wurde, bedurfte es nichts Geringeres, als einen ausdrücklichen Befehl der Regierung, die Waaren wieder an Bord zu schaffen, um die Verkäufer zu vermögen, von ihrem Ansinnen abzustehen. — Fünfundzwanzig Schleichhändlerschiffe mit Kriegswaaren erwarten im hiesigen Hafen eine günstige Gelegenheit, in Patras einzulaufen. Als kürzlich eine — — Kriegsbrigg in unsern Gewässern erschienen war, bezahlten die Schleichhändler dem Kapitän 6000 Franken, um zwei ihrer Fahrzeuge zu geleiten und einen Theil ihrer Waaren an Bord zu nehmen. Der griechische Navarch, welcher die Blokade-Division befehligt, zwang eines dieser Fahrzeuge, sich zu entfernen, und konfiscirte das andere, welches schon zum zweitenmale die Blokade verletzte. Der Brigg rieth er wohlmeinend die Rückfahrt an. Als der Kapitän derselben trotzig erwiederte, er habe Aufträge seiner Regierung in Patras auszurichten, beschämte ihn der wohlunterrichtete Navarch durch Vorzeigung einer Liste der Schleichwaaren am Bord der Brigg. Der Kapitän zog sich verwirrt zurück; als er hier in Zante wieder ans Land stieg, empfieng ihn eine beträchtliche Volksmenge mit Gelächter und Spott.

Das Benehmen Englands gegen Griechenland ist von dem früheren sehr verschieden und verdient alles Lob. Warum kann man nicht dasselbe von Frankreich sagen? Diese letzte Macht scheint gegenwärtig da fortmachen zu wollen, wo die Engländer angefangen haben. Inzwischen hat der Contreadmiral Halgan ein ehrenvolles Andenken im Archipel zurückgelassen.

Sein Nachfolger ist bei weitem nicht so beliebt. Hier ist eine Thatsache, worüber stark geklagt wird.

Am 20. Sept. v. J. begegnete derselbe im Golf von Argolis im Angesicht Hydra's einer griechischen Goelette, auf welcher sich die Geisel befanden, welche die Türken in Napoli di Romania als Bürgen ihrer Kapitulation gestellt hatten. Der französ. Kommandant forderte den griechischen Kapitän auf, die Geisel ihm auszuliefern. Auf dessen Weigerung befahl er, sie mit gewaffneter Hand wegzunehmen. Als die franz. Soldaten sich anschickten, mit dem Bajonett in die Goelette dringen zu wollen, spannte diese alle Segel auf und obwohl von zwei Schiffen verfolgt und bombardirt, entkam sie unbeschädigt in den Hafen von Hydra. Die dasige Admiralität schickte unverzüglich an den Contreadmiral eine Protestation gegen dieses Verfahren, erhielt aber keine Antwort.

Viele europäische Schiffskapitäne treiben mit Verachtung der Gesetze, der Ehre und Religion fortwährend einen unerlaubten Handel in den griechischen Gewässern, welcher den Türken nützt und den Griechen schadet. Die Griechen haben unter vorausgeschickter Erklärung, daß sie das europäische Völkerrecht bei ihrem Verhalten als Regel annehmen wollen, eine Blokade nicht auf dem Papier, wie behauptet wurde, sondern in der Wirklichkeit angeordnet. In Folge derselben halten sie sich an den jetzt allgemein angenommenen Grundsatz des Seerechts: daß die Flagge eine feindliche Ladung nicht deckt. Trotz dieser in aller Form erlassenen Erklärung sind die obgedachten Kapitäns gewissenlos genug, sich durch Schleichhandel auf Kosten der griechisch-christlichen Sache zu bereichern.

Türkei.

Odessa, 29. März. Glaubwürdigen Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. dieß zu Folge hatte der Reis-Effendi nach erfolgter Aushändigung der schon bekannten Note an den Grafen Nesselrode, eine zweite

Digitized by Google

an den österreichischen Internuntius Hrn. v. Ottenfels gerichtet, worin die alte Forderung wegen der asiatischen Festungen wieder erwähnt wird. Es scheint daher, daß sich das Sprichwort: mit einer Hand geben und mit der andern wieder nehmen, bei den Türken, die in ihrem frühern System verharren, noch immer bewährt. Wie dem auch sey, sie haben die jetzige Zeit am besten begriffen; denn die Angelegenheiten Spaniens beschäftigen die Kabinette so zu sagen ausschließlich. Man betrachtet übrigens in Petersburg die Revolution in Spanien als in ihren letzten Zügen liegend, und eine hohe Person soll unlängst geurtheilt haben: ce n'est pas une guerre, c'est une expedition de gensd'armes. Wir haben keinen sehnlicheren Wunsch, als die Beendigung der spanischen Revolution; allein wenn es uns erlaubt wäre, möchten wir zugleich den ähnlichen Wunsch äußern, daß den Barbareien der Türken ein eben so schnelles Ende bereitet würde.

Bucharest, 31. März. Tataren brachten an alle türkischen Befehlshaber an der Donau Fermane, worin eine allgemeine Bewaffnung aller Muselmänner vom 15ten bis zum 50sten Jahre angeordnet wird. In allen Städten jenseits der Donau soll die Kriegsfahne wehen, um den Griechen im Peloponnes den Untergang zu bereiten. Der Sammelplatz der großen türkischen, nach Thessalien bestimmten Armee ist Sophia. Der Sold wird auf 60 Piaster erhöht.

England.

London, 9. April. Vorgestern kam ein außerordentlicher Kurier mit Depeschen von Madrid an. Denselben Tag gieng der Staatsbote, Hr. Robinson, mit Depeschen nach Paris ab.

Hr. Croker, erster Sekretär der Admiralität, hat sich vorige Woche nach der Hauptstadt Frankreichs begeben. Seine Sendung soll auf die Erscheinung der franz. Flotte in den Gewässern von Westindien Bezug haben. (The Sun.)

Ein Befehl des Lord Melville ertheilt mehreren Seeoffizieren die Weisung, sich auf der Stelle an Bord ihrer Schiffe zu begeben. (Idem.)

Privatbriefe aus dem Norden Europa's melden, daß die russische Armee sich in Polen zusammenzieht und daß beträchtliche Verstärkungen dahin unterweges sind, die gegen Ende des März anlangen können. Durch diese Verstärkungen wird das dortige Heer auf das Doppelte seines gegenwärtigen Bestandes gebracht. (Idem.)

Wir haben schon einigemal von dem Benehmen Sir W. A'Court's, unseres Gesandten zu Madrid, gesprochen, welches von Hrn. Arguelles in Briefen an seine hiesigen Freunde scharfen Tadel erfuhr. Es scheint, unser Kabinet sey mit so wenig Kenntniß des spanischen Charakters zu Werke gegangen, daß die Vergleichsvorschläge Sir Williams auf eine völlige Abänderung und Umgestaltung der Cortes-Verfassung nach den Absichten Frankreichs und Englands zielten. Unser Gesandte, welcher die Folgen eines schriftlich gemachten Antrags dieser Art wohl vorhersah, begab sich insgeheim persönlich zu dem Minister San-Miguel, um ihn über die Sache auszuforschen. Dieser erwiederte, er könne von einem mündlichen Antrag keinen Gebrauch machen und erbat sich denselben schriftlich. Sir W. A'Court war durch nichts zu bewegen, dieß zu thun und leistete dadurch seiner Regierung keinen geringen Dienst. Denn wenn, wie dieß ohne Zweifel geschehen wird, unsere Minister über diesen Punkt befragt und gedrängt werden, so können sie in Ermanglung von Aktenstücken, die gegen sie zeugen würden, sich leicht aus dem Spiele ziehen. (Morning-Chronikle.)

Auf dem Kaffehause von Lloyd herrschte diesen Morgen eine lebhafte Unruhe über die Nachrichten aus Westindien, die Ueberlegenheit der dortigen franz. Seemacht über die unsrige betreffend. Alle Angestellten erklären sich ungescheut gegen die Meinung, daß die Beherrscher der Meere für die Vertheidigung der Rechte ihres Landes und die Freiheit der Welt sich waffnen werden. Gleichwohl darf Niemand zu behaupten wagen, England werde für die Länge bei dem spanisch-französischen Kriege neutral bleiben. Können wir zugeben, daß Cadix blokirt wird und Cuba, der Schlüssel von Jamaika, in die Hände Frankreichs oder der vereinigten Staaten fällt? (Idem.)

Alle unsere Zeitungen geben heute die Proklamation des Herzogs v. Angouleme. Dieses Aktenstück ist so abgefaßt, daß kein Mensch über seinen Inhalt sich täuschen kann. Der König von Frankreich hat erklärt, daß die Institutionen Spaniens nur vom König ausgehen können; also so lange der König von den Franzosen nicht erreicht wird, kann der Krieg nicht beendigt werden; denn die franz. Regierung wird ihre Armee nicht zurückziehen und das Land in den Händen derer lassen, die sie für Verräther und Aufrührer gegen ihren Souverän erklärt hat. Es ergiebt sich hieraus, daß Frankreich entweder mit der Regierung des Königs von Spanien Frieden machen — wobei aber der ausgesprochene Zweck, ihn einigen ehrgeizigen Volksdespoten aus den Händen zu reißen, nicht erreicht würde — oder aber das Land beständig besetzt halten muß, vorausgesetzt, daß die Eroberung desselben überhaupt gelingen sollte. (Sun.)

Ueber das Erdbeben zu Valparaiso gehen nähere Nachrichten ein. Der erste Stoß, in der Dauer von 3 Minuten, war der heftigste; er richtete den größten Theil der Stadt zu Grunde. Die Bevölkerung lagerte sich, nachdem viele Menschen umgekommen, auf den Hügeln in der Nähe des Hafens, wo Zelte errichtet wurden. Als interessantes Naturphänomen kann angeführt werden, daß den Tag vor der Erderschütterung Tausende von todten Fischen auf der Oberfläche des Wassers längs am Ufer hin schwammen. Dieselbe Erscheinung bemerkte man zu St. Antonio. Am 2. Dec. verspürte man neue Stöße zu Valparaiso. Die Stadt San-Jago litt weniger; dafür aber wurden die meisten umliegenden Dörfer verschüttet. Die Lage der Einwohner ist beklagenswerth; viele, die im freien Felde sich gelagert, ermangeln aller Nothwendigkeit des Lebens. (Morn. Herald.)

Die New-Times, und aus ihr der Drapeau blanc, enthält aus einer in London erschienenen (ultraistischen) Schrift: „Die Carbonari, oder der spanische Krieg auf seine wahre Ursache zurückgeführt," folgenden Auszug: „Die Feigheit der Neapolitaner machte den großen Plan einer dreifachen Revolution in Italien, Spanien und Frankreich zu nichte, und die glorreiche spanische Konstitution, im Schooße der Thorheit erzeugt, endete, wie Hr. v. Chateaubriand sagte, in Verachtung in der Mitte eines Carbonaro und eines österreichischen Corporals. In Italien besiegt, wählten die Carbonari auf Anstiften mehrerer Mitglieder der Cortes, Spanien zum Schauplatz ihrer künftigen Großthaten. Die Flüchtlinge von Italien und Frankreich beeilten sich dahin zu gelangen, und die nach Amerika Verbannten wurden zur Rückkehr nach Europa eingeladen, um an dem großen Angriff auf die französ. Regierung Theil zu nehmen. Die Generale Lallemand, Lefevre-Desnouettes ꝛc. setzten demnach über den Ocean zurück, in der süßen Hoffnung, eine neue Revolution in ihrem Vaterland zu erregen. Desnouettes, auf dessen Talente und Einfluß die Carbonari viel zählten, scheiterte an der irischen Küste und ertrank.

Digitized by Google

Lallemand kam glücklich zu London an. Duvergier, Gauchais, Grandmenil, Lavocat u. s. w. schloßen sich an ihn an; sie segelten, 30 an der Zahl, auf der Brik Fanny von London nach Corunna ab. Hr. Bowring, der an die Carbonari von Frankreich auf sein Landhaus St. Maria Axe adressirt war, kann uns sagen, durch wen die Fanny gemiethet worden ist, welche der Passagiere er am Freitag vor ihrer Abfahrt zweimal sah, was bei diesen Zusammenkünften vorgieng, und wer am Samstag Abends ihnen den Preis der Ueberfahrt einhändigte. Er kann uns sagen, ob die Geldmittel ihm durch seine Freunde zu Paris oder durch spanische Agenten in London zugestellt wurden. Wenn Herr Bowring von der Leber weg reden wollte, könnte er ein großes Licht auf diese Geschichte werfen. Er könnte uns sagen, ob es nicht sein Freund, der Obrist Fabvier, ist, der den ganzen Plan entworfen hat; ob dieser Obrist sich nicht mit dem zu Poitiers zum Tode verurtheilten Delon beschäftigte, in Vittoria ein Corps franzbsischer Verräther zu organisiren; ob die Passagiere nicht mit dreifarbigen Kokarden versehen waren; ob dem General L. F. nicht angeboten wurde, den Befehl über diese Truppen in Spanien zu übernehmen; ob dieser General nicht vorgezogen hatte, eher mit seinem Beutel, als mit seiner Person, einzustehen, ob er nicht versprochen hatte, sich an ihre Spitze zu setzen, so bald sie, im Namen des Herzogs von Orleans, in Frankreich eingefallen seyn würden."

Frankreich.

[Amtlicher Armee-Bericht.] Die Armee fährt fort sich vorwärts zu bewegen. Die Brigade des Generals Wallin, welche die Avantgarde bildet, ist einen halben Tagmarsch jenseits Tolosa, das der Herzog von Reggio mit dem ersten Corps besetzt hält. Die Division Bourke hat Sct. Sebastian enger eingeschlossen. Der Parlamentair dieses Generals wurde mit Flintenschüssen empfangen. Sofort bemeisterten sich unsere Truppen der Höhen, die den Platz beherrschen, in welchen sie die Besatzung mit Gewalt zurückwarfen. Die Streitlust war so groß, daß die Generale und Offiziere sie nur mit Mühe bändigen konnten. In seiner neuen Stellung sendete der General Bourke einen zweiten Parlamentär, der dießmal zugelassen wurde. Da aber der Gouverneur vorgab, man habe den Umstand benützt, um vorzurücken, so bewies ihm der General Bourke unsere Redlichkeit und seine Unredlichkeit, indem er sogleich seine Truppen um 200 Schritte zurückzog. Nachdem endlich der Parlamentair zurückgekehrt war, griffen die Truppen Sr. M. alle Posten, die der Feind wieder besetzt hatte, mit neuem Eifer an und warfen ihn in den Platz zurück.

Nach Verlauf einer Stunde, die ruhig vorübergieng, versuchte der Feind einen neuen Ausfall mit drei Bataillons, die er durch ein fortgesetztes Feuer aus 15 Stücken, sowohl aus der Stadt als aus der Citadelle, unterstützte. Dieser Ausfall wurde durch Bataillons, die man aus den Linienregimentern 22, 35 und 30 zog, unter dem Befehl der Generalmajors Aldignac und Marguerye, schleunig zurückgewiesen.

Der Zustand der Truppen ist unvergleichlich. Soldaten, Offiziere der Linie, Offiziere des Generalstabs, alles that seine Pflicht. Unter dem Ruf: Es lebe der König! haben dessen treue Unterthanen fortwährend gekämpft und auf die Schmähungen der Revolutionärs geantwortet. Der General-Lieutenant Bourke nennt mit Auszeichnung den Adjutanten Sr. k. Hoheit, Obristlieutenant v. Labite, der sich immer mitten im Feuer befand, den Bataillons-Chef vom Genie Depaux, und den Hauptmann Doussieres von der nämlichen Waffe.

Unser Verlust besteht in etlichen zwanzig Todten und Verwundeten, der Feind muß viel mehr verloren haben, weil er zweimal zurückgeworfen worden ist.

Se. k. Hoheit wird morgen frühe auf dem Schlachtfeld die dem Benehmen der Offiziere und Soldaten, die sich am meisten ausgezeichnet haben, schuldigen Belohnungen austheilen.

Das Hauptquartier der Armee wird morgen am 10. zu Ernani und am 11. zu Tolosa seyn.

Hauptquartier Opergon, 9. April 1823.

Unterzeichnet, der Major-General,
Graf Guilleminot.

Paris, 13. April. Der Kriegsminister, Marschall Herzog von Belluno, ist auf seiner Reise von Bayonne nach Paris am 9. April zu Bordeaux eingetroffen. — Hr. Pernoux, Mitglied der linken Seite der Kammer, ist zu Dijon, wohin er zurückgekehrt, von den Einwohnern mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden. — Zu Brüssel sind die Bildnisse des Hrn. Abbe Frayssinous und des Hrn. Constant lithographirt worden. Der erste, sagt ein belgisches Blatt, indem es diese Lithographien ankündigt, erfreut sich großer Gunst in Frankreich, und der andere eines großen Namens in Europa. — Nach Berichten von Vittoria soll General Ballesteros mit 8000 Mann zu Vittoria stehen und entschlossen seyn, den wichtigen Paß von Salinas zu vertheidigen. — In den Kohlenminen bei Valenciennes ist ein unterirdisches Feuer ausgebrochen, das mehrern Arbeitern das Leben kostete.

Nachdem der Herzog von Angouleme am Palm-Sonntag bei Canet über die Division Curial Musterung gehalten hatte, hielt der Maire dieses Dorfes folgende Anrede an ihn: „Gnädigster Herr! Canet war ehemals eine große, sehr volkreiche Stadt. Jetzt sieht man daselbst nur Trümmer, aber seine Einwohner lieben den König, die Bourbons und Sie insbesondere. Sie erfreuen sich, auf ihrer Markung einen Prinzen zu sehen; seit Hannibal durch Canet passirt ist, haben sie keinen mehr gesehen. Dieser war siegreich in Spanien, und Sie werden es auch seyn." Der Prinz erwiederte: „Gut, mein Freund! das war gut gesagt!" Se. königl. Hoheit drückten ihm darauf die Hand zum Zeichen des Vergnügens, das Ihnen seine Anrede gewährt hatte, und der gute Maire zerfloß in Thränen der Rührung.

(Etoile)

Bayonne, 8. April. Eguia, Calderon und Erro, welche die spanische Junta bei dem Herzog von Angouleme bilden, sind heute von hier ins Hauptquartier abgereist. Karl O'donnel und Longa sind noch hier. Die Glieder der Junta erhalten jeder 12,000 Franken Besoldung.

Drei Kriegsgoeletten, von Rochefort kommend, sind hier eingelaufen. Ihre Bestimmung ist, an der spanischen Küste zu kreuzen, um die Transportschiffe mit Lebensmitteln für die Armee sicher zu geleiten.

Ballesteros war Augenzeuge der Anstalten der Franzosen, die Bidassoa zu passiren und gab, nachdem es geschehen, in Person den Befehl, Irun zu räumen. Wie man, sehr unwahrscheinlich, hinzusetzt, soll dieser General gleichermaßen befohlen haben, St. Sebastian und Pampeluna, mit Ausnahme der wohlbefestigten und wohlversehenen Zitadelle aus dem Grunde zu räumen, weil es nicht in der Absicht der Spanier liege, sich im Anfang des Feldzuges in Gefechte einzulassen.

Von allen Glaubensanführern hat nur allein Quesada mit einigen Kompagnien die Erlaubniß erhalten,

Digitized by Google

in der Vorhut zu marschiren. Man fürchtet Ausschweifungen aus Rachgier. Bereits haben sich auch die Glaubensbrüder zu Irun eine Gewaltthat erlaubt. Am 6. gegen 11 Uhr Abends dort eingerückt, ließen ihre Anführer den Alkade kommen, bezahlen ihm, Lebensmittel herbeizuschaffen, die Proklamation des Herzogs v. Angoulême anzuschlagen und alle Zeichen der konstitutionellen Regierung zu vernichten. Da der Alkade nicht schnell genug gehorchte, wurden ihm 80 Stockprügel aufgemessen. Marschall Oudinot schalt heftig über diesen Vorgang.

Nach einer andern Version — denn die widersprechendsten Gerüchte drängen sich in unserer Stadt — war der Alkade ein geheimer Anhänger der Franzosen und Glaubensbrüder, daher denn die Schläge, an denen er auf den Tod liegt, von konstitutioneller Hand gekommen seyn sollen.

Truppen auf Truppen ziehen durch unsere Stadt. Es werden ihnen Lebensmittel auf 6 Tage mitgegeben. Die HH. Ouvrard und Tourton sind mit den Lieferungen für die Armee beauftragt.

Es regnet unaufhörlich. Die Anzahl der kranken Soldaten ist groß; da das Militärhospital nicht zureicht, hat man einen Theil des Franziskanerklosters zur Aufnahme der Kranken eingerichtet.

Miscellen.

Wie sich doch in der Geschichte alles wiederholt! als zu Rom das Königsthum abgeschafft wurde, gab es Gegen-Revolutionen im Innern und Versuche von Außen, den König in seine vorigen Rechte wieder einzusetzen. Eine Verschwörung von Jünglingen in Rom selbst, die man auf die Seite des vertriebenen Königs gebracht hatte, war dem Ausbruch nahe, als sie entdeckt und vereitelt wurde. Porsenna, der betrügliche König, kam mit einem stattlichen Heer, um den Römern ihren übermüthigen König wieder aufzudringen, allein schon die Heldenthaten einzelner weniger Römer, eines Skävola, Horatius Cocles ꝛc. retteten den jungen Freistaat. Porsenna stand vor den Thoren Roms, mußte aber unverrichteter Dinge wieder abziehen. — Spanien, gegen wie viele Intriken von Innen und Außen mußte es kämpfen seit der Zeit seiner Befreiung von der Willkühr und Inquisition! Vom 2. Januar 1820 bis zum 7. Junius 1822 und bis zu der Intrike des Bertram de Lys wurde es unaufhörlich beunruhigt. Und jetzt steht Frankreich, ein zweiter Porsenna, vor seinen Thoren und will seinen König in seine Rechte einsetzen. Es wird vielleicht auch Spanien nicht an Skävolas und Cocles fehlen, und die Zeit wird lehren, ob der Feind, wie jener Porsenna, unverrichteter Dinge werde abziehen müssen.

Vermischte Nachrichten.

In einem der Gewölbe eines Klosters zu Toledo hat man eine Bildsäule der heil. Jungfrau gefunden, deren Arme mit Federn versehen und von innen mit langen Eisenspitzen bewaffnet sind. Diese schreckliche Maschine gehörte zu den Inquisitionsfoltern.

---

[46] Stuttgart. [Museum.] Dienstag den 22. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum (Nro. 5).

[56] Stuttgart. [Eröffnung der Silberburg.] Heute den 20 April werde ich die Wirthschaft auf der Burg an Sonn- und Feyertagen wieder eröffnen; auch wird vom Monat Mai an, zwei Tage in der Woche, nämlich Mittwoch und Freitag, dieselbe geöffnet seyn, wozu ich mich bestens empfehle.

NB. Außer diesen Tägen kann aber nichts abgegeben werden.

Silber.

[1] Stuttgart. [Heidenheimer Bleich-Anzeige.] Auf die durch sorgfältige und unschädliche Behandlung der Leinwand, Garne ꝛc. bekannte Heidenheimer Bleiche übernimmt auch für dieses Jahr die Besorgung der rohen Gegenstände

den 27. März 1823 J. G. Meyderlen.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80.000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Summarische Uebersicht

der vom 1. Febr. bis 15. April 1823 zum Besten der Griechen eingegangenen Geldbeiträge und deren Verwendung.

	fl.	kr.
Nach der am Febr. d. J. bekannt gemachten Uebersicht bestand an diesem Tage der Kassenvorrath in	3075	23
Hierzu sind noch ferner nach den bereits speziell bekannt gemachten Verzeichnissen an Gaben eingegangen:		
Vom 1. bis 10. Febr.	604	49
— 11. bis 20. Febr.	923	24
— 21. bis 28. Febr.	2123	54
— 1. bis 10. März	1103	40
— 11. bis 20. März	689	54
— 21. März bis 10. April	945	57
Zusammen	9468	—
Hiervon sind folgende Ausgaben bestritten worden:		
1) Die dem Kommandeur Kephalas bei der im Nov. 1822 abgegangenen Expedition baar mitgegebenen 5000 Franken, welche die hiesige Kasse allein übernommen hat	2433	23
2) Reisekosten an von hier aus abgegangenen Philhellenen	498	27
3) Kosten des hiesigen Aufenthalts von Philhellenen	4	—
3) Unterstützung der aus Griechenland u. Frankreich zurück gekommenen Philhellenen an Geld u. Kleidung	138	10
5) Unterstützung und Verpflegung durchgereister Griechen	12	35
6) Zur Bezahlung der angekauften und abgegangenen 2000 Gewehre, 700 Patrontaschen, 137 Kugelbüchsen, Musik-Instrumente ꝛc. sind aus der hiesigen Kasse abgegeben worden	3158	—
Ausserdem hat die Hülfskasse zu Mannheim 550 fl. und die zu Aarau 2860 " hierzu beigetragen.		
7) Verschiedene kleinere Ausgaben wegen angekaufter oder geschenkter Waffen	52	33
8) Porto	68	19
9) Für Abschriften	21	18
10) Insertionsgebühren	59	41
11) Ausgaben verschiedener Art	10	44
Gesammtbetrag	6527	10

Vergleichung.

Die ganze Einnahme beträgt	9468	—
Die ganze Ausgabe beträgt	6527	10
Mithin bleiben in Kassa	2940	50

Die geschenkten Armaturstücke werden hiernächst besonders verrechnet.

Jedem Griechenfreunde wird mit Vergnügen die Einsicht des Kassabuchs und der Belege bei dem Unterzeichneten verstattet.

Darmstadt, den 16 April 1823.

Ernst Emil Hoffmann, Kommerzienrath.

Die Uebereinstimmung der oben summarisch angegebenen Beiträge mit dem die einzelnen Posten enthaltenden Kassabuche und die Richtigkeit des Abschlusses nach demselben bezeugen nach vorheriger Revision

Goldmann. Dr. Hoffmann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 107. — Stuttgart, den 21. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Postamte und ertheilt gefällige Aufträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir machen hiemit die Anzeige, daß die Neckar-Zeitung auch durch den Buchhandel zu beziehen ist. Wem es demnach bequemer wäre, dieselbe auf diesem Wege unter Couvert entweder täglich oder wöchentlich ein- bis zweimal zu beziehen, der wende sich gefälligst an Herrn Buchhändler Kupferberg in Mainz. Der Preis dieser Blätter, auf diese Art bezogen, wird mit demjenigen, was sie, durch die Post bezogen, kosten, im billigen Verhältniß stehen.

Griechenland.

Zante, 13. März. Bis jetzt haben die Griechen, siegreich unter der Fahne des Kreuzes, auf alle Bezüchtigungen der Grausamkeit und Barbarei nur durch Stillschweigen geantwortet, überzeugt, daß die Zeit, die Alles enthüllt, sie selbst vor dem Richterstuhl ihrer Zeitgenossen noch rechtfertigen werde. Hier eine Thatsache, die besser, als eine lange Schutzrede für die Griechen, beweisen wird, mit welchen Feinden die Hellenen zu thun haben und welche Theilnahme die Türken in Europa verdienen.

Nach der Einnahme von Napoli di Romania befahl der griechische Feldherr Nikitas, die beiden Paschen, mit ihren Harems, nach Tripolizza zu führen, um daselbst zu bleiben, bis sie das festgesetzte Lösegeld bezahlt hätten, denn bekanntlich ist die Festung nicht durch Kapitulation, sondern mit Sturm übergegangen. Jeder Gefangene erhielt sofort von der griechischen Regierung ein Hemd, einen Teppich und 20 Piaster. Nach dieser Austheilung, welche die Verwüster von Argos nicht verdient hatten, wurde ein Theil der Besatzung auf einer englischen Fregatte eingeschifft, die ihre Ladung zu Smyrna ans Land setzte; der Rest wurde auf griechischen Schiffen nach Scala-Nuova in Kleinasien geführt. Kaum hatten diese Halbmenschen den Fuß ans Land gesetzt, als sie, gleich wilden Thieren, über alle Christen herfielen, die ihnen begegneten, und die türkische Volksmasse gegen die Bekenner der christlichen Religion aufwiegelten, die eine Menge dieser Unglücklichen erschlug. Diese Thatsache mag beweisen, wie würdig die Türken, diese verwöhnten Kinder der europäischen Politik, einer menschlichen Behandlung sind.

Alle Beute von Napoli di Romania, in 375 Kanonen, 60,000 Flinten, Geräthschaften, Silberzeug ꝛc. bestehend, wird nach der Einnahme von Korinth und Patras unter die Regierung, die Armee und die Marine in drei gleiche Theile vertheilt werden. Mit dem Frühling hat sich auf allen Inseln eine lebendige Bewegung entwickelt. Auf alle Punkte, wo das türkische Geschwader passiren muß, sind Brander abgeschickt worden. Bereits kreuzen 40 vollkommen ausgerüstete griechische Schiffe an der Küste von Afrika, um das Geschwader der Barbaresken am Auslaufen zu hindern, oder es anzugreifen, ehe es sich mit der Flotte von Konstantinopel vereinigt.

Türkei.

Smyrna, 1. März. Der orientalische Zuschauer berichtet ein Gefecht zwischen einer türkischen Kriegsbrigg und sieben (?) griechischen Briggs in den jonischen Gewässern. „Wir sprachen — sagt er — einige Augenzeugen dieses Seegefechtes, welches dem ottomanischen Kapitän zur großen Ehre gereicht. Die sieben griechischen Schiffe, obwohl einige darunter stärker bemannt waren, als das türkische (?), wagten nicht handgemein zu werden, sondern ließen einen Brander anlaufen, dem es gelang, das große Segel in Feuer zu setzen. Der Kapitän verlor die Geistesgegenwart nicht, sondern ließ den Mast, der sich entzündete, kappen und ins Meer werfen und entkam glücklich nach Ithaka."

Ueber Milo sind neuere Nachrichten aus Creta angelangt. Hassan-Pascha war mit 15,000 Mann gegen die Griechen ausgezogen. Mord und Brand bezeichneten seinen Weg. Er zog sich nach Verwüstung einiger Dörfer nach Spina-Longa zurück.

Im übrigen ist auf der Insel Creta der Vortheil auf der Seite der Insurgenten. Diese haben das platte Land in der Gewalt, woraus sie Lebensmittel im Ueberfluß ziehen. Die Türken sind in den festen Städten eingeschlossen, leiden Mangel und haben viele Kranke. Kommt, wie zu fürchten, noch die Pest zu diesen Uebeln, so werden bei der vermehrten ansteckenden Wirkung durch die Anhäufung der Massen ihre Verheerungen schrecklich seyn.

Süd-Amerika.

Rio Janeiro, 2. Febr. Der Kaiser hat folgenden Aufruf an die Brasilier in fremden Ländern erlassen:

Brasilier! Seitdem der Ruf der Unabhängigkeit Brasiliens in diesem weiten Reiche erschallt ist und die aufrichtigen, freundlichen Wünsche seiner edeln Bewohner mich auf den verfassungsmäßigen Thron desselben erhoben, legt das Vaterland seinen abwesenden Kindern die heilige Pflicht auf, in seinen Schooß zurückzukehren und die Arbeit und den Ruhm ihrer Brüder bei Befestigung und Verallgemeinerung der amerikanischen Unabhängigkeit zu theilen.

Euer Kaiser, euer Beschützer und Freund zweifelt nicht an eurer Ehrliebe und vaterländischen Gesinnung. Er zählt darauf, daß ihr euch ungesäumt um seinen konstitutionellen Thron, der sichersten Bürgschaft der Nationalfreiheit, versammelt.

Verwendet eure Talente und Tugenden zum Nutzen eures Geburtslandes. Wenn euch unsere unversöhnlichen Feinde, wie ich voraussehe, Hindernisse bei Erfüllung eures Vorhabens in den Weg legen und eure Rückkehr

Digitized by Google

zu verzögern trachten, so lehre euch die Liebe zum Vaterlande sie überwinden.

Ich setze euch eine Zeit von 6 Monaten zur Rückkehr in eure Heimath. Kommet, um an dem großen Werke unserer politischen Wiedergeburt Theil zu nehmen. Brasilien verlangt es, der Kaiser befiehlt es euch.

Sollte der Fall eintreten — was Gott verhüte! — daß ein ausgearteter oder irregeleiteter Brasilier hartnäckig darauf bestünde, in Feindeslanden zu bleiben, so hört er auf, ein Glied der großen brasilischen Familie zu seyn, so wird er als portugiesischer Unterthan betrachtet, verliert das Bürgerrecht dahier, und kraft meines Dekrets vom 11. Dec. v. J. fallen alle seine Güter dem Staate anheim.

Brasilier! Ich schmeichle mir, ihr werdet diesem feierlichen Aufrufe der Ehre und Nationalwürde Folge leisten. Meine Hoffnung wird nicht getäuscht werden.

Gegeben zu Rio de Janeiro, 8 Jan. 1823.

Der Kaiser.

England.

London, 10. April. Offiziere, welche Cuba genau kennen, versichern, daß bei der franz. Ueberlegenheit in der westindischen See die Landung von 3 oder 4 Bataillonen zureichen werde, um sich Castillo-Moro's zu bemächtigen, welches der Schlüssel zu der Havannah ist. Die Engländer können diesen Versuch der Franzosen gegen eine spanische Kolonie, da der Krieg einmal erklärt ist, nicht verhindern. Cuba ist also in Gefahr, wenn England neutral bleibt. Durch die Eroberung von Cuba ist Jamaika gefährdet; soll man auch diese Kolonie dem monarchischen System zu Liebe, das zu Verona beschlossen wurde, aufopfern? — — Die gegenwärtige Admiralität macht dem Lande nichts als Schande. Ihr Benehmen im amerikanischen Kriege (1815), der lächerliche Zug nach Algier und die Mühe und Noth, die sie gehabt hat, den Golf von Mexiko von den Seeräubern, die unsern dortigen Handel zwei Jahre lang zernichteten, zu säubern, sind ein Beweis, daß eine Aenderung der Menschen und des Systems nöthig ist. Lord Melville ist nicht der Mann, die Seemacht, den Stolz zugleich und Schutz des brittischen Reiches, im Ansehen zu erhalten. (Morning-Chronikle.)

London, 11. April. Gestern, nach zu Ende gegangenen Ferien, versammelten sich beide Häuser des Parlaments. Im Oberhause fiel nichts Bedeutendes vor. Im Unterhause kam der Obrist Davies auf eine früher schon Hrn. Canning vorgelegte Frage zurück. Er sagte: Ich wünsche zu wissen, ob ich den Minister recht verstanden habe, wenn ich ihm die Absicht zuschreibe, die, nächsten Montag dem Hause vorzulegenden Papiere mit einer allgemeinen Erläuterung über das von der Regierung Sr. Maj. befolgte System zu begleiten. Dieses Benehmen scheint mir außergewöhnlich und gewährt dem Ministerium einen Vortheil über seine Gegner. Der Minister tritt mit einer zuvor wohl ausgearbeiteten Rede auf; wir aber sind in den Doppelfall gesetzt, entweder auf der Stelle aus dem Stegreif zu antworten oder den Ministerialbericht ohne Gegenbemerkung hinzunehmen. Ich glaube daher, es sollten die Schriften ohne Kommentar auf den Schreibtisch des Hauses niedergelegt werden.

Herr Canning: Der achtbare Gentleman hat mich vollkommen verstanden, indem er mir die Absicht zuschrieb, die in Frage stehenden Urkunden mit einem Vorworte und einer allgemeinen Uebersicht über die Politik der Minister zu begleiten. Das Ungewöhnliche, was nach der Meinung des achtbaren Mitglieds hierin liegen soll, liegt im Grunde nur in der Beschaffenheit der gegenwärtigen Umstände. Gewöhnlich, wenn Papiere, die sich auf Unterhandlungen beziehen, dem Parlamente vorgelegt werden, ist dieß dann der Fall, wenn der Krieg (zwischen England und der Macht, mit der unterhandelt worden) schon ausgebrochen ist. Es wird unter solchen Umständen das von der Regierung befolgte System mittelst einer im Namen der Krone erlassenen Proklamation dem Parlamente, der Nation und der Welt mitgetheilt. Da aber die gegenwärtigen Unterhandlungen sich nicht in einen Krieg endigten, so hielt man für unnöthig, ein Manifest dieser Art zu erlassen und statt desselben soll der Bericht gelten, den ich in Begleitung der Aktenstücke geben werde. Ich werde Sorge tragen, ihn einfach, natürlich, ohne Anticipation eines bestrittenen Punktes abzufassen, und verlange weder voreiligen Beifall noch Tadel der achtbaren Mitglieder. Somit wird der Vortheil nicht auf Seiten der Regierung, sondern der Gegner derselben seyn, weil sie Kenntniß der Stellung der Minister erlangen werden, bevor sie die Diskussion beginnen — in der That die vortheilhafteste Lage, die ihnen unter den vorliegenden Umständen zu Theil werden kann.

Der übrige Theil der Sitzung enthält nichts von allgemeinem Interesse.

Frankreich.

Hauptquartier Ernani, 11. April. Monseigneur hat sein Hauptquartier nach Tolosa verlegt, wo man wahrscheinlich zwei Tage Halt machen wird. Die Avantgarde stund jenseits Villa-Franca. Die Spanier empfangen unsere Armee, welche sie das Befreiungsheer nennen, mit Eifer. Se. K. H. der Prinz Generalissimus hat die Division, die sich bei Wegnahme der Anhöhen von Sct. Sebastian mit Ruhm bedeckte, so eben inspicirt. Er hat den General-Lieutenant Bourke zum Commandeur des Sct. Ludwigs-Ordens ernannt; er hat zwei Ritter dieses Ordens und vier Ritter des königlichen Ordens der Ehren-Legion ernannt. Mehrere andere Beförderungen hatten statt. Während dieser Verhandlungen hielt sich der Prinz fortwährend unter den Kanonen des Platzes. Die edle Gerechtigkeit, das kalte Blut und die Tapferkeit des Herrn Herzogs von Angoulême haben unsere französischen Soldaten elektrisirt. Die Brigade unter den Befehlen des Grafen Larochejacquelin hält das Feld. Die Franzosen, Verräther an ihrem König und Vaterland, die zu Sct. Sebastian waren, haben die Festung zur See verlassen.

[Telegraphische Depesche.] Bayonne, 14. April. Se. K. Hoheit der Herzog von Angoulême befindet sich wohl. Unsere Operationen gehen auf das trefflichste.

Paris, 14. April. Der Kriegsminister, Herzog von Belluno, ist diesen Abend um 8 Uhr angekommen und im Hotel des Kriegsministeriums abgestiegen. — Die HH. d'Argenson, Koechlin, Bignon und Georg Lafayette, haben von den Wählern des Oberrheins eine Adresse erhalten, in der ihr Austreten aus der Kammer der Deputirten vollkommen gebilligt wird. — Wegen der schlechten Wege hat die schwere Artillerie noch nicht von Bayonne abgeführt werden können. — Man spricht hier viel von einem Gefecht, das zwischen der Avantgarde des Armee-Corps des Marschalls Moncey (bei Perpignan) und den spanischen Truppen Statt gehabt haben soll. Man fürchtet sogar zu erfahren, daß einer der geschätztesten Generale unserer Armee in einem Scharmützel umgekommen sey. (Pilote.)

Digitized by Google

Perpignan, 7. April. Zu Rosas langten am 5. mehrere kleine Fahrzeuge aus Cadix und Alicante an, welche zur Proviantirung der Festung Figueras 10,000 Hektoliter (ohngefähr 30,000 Scheffel) Waizen, 4000 Fässer Reis, 2000 Tonnen Pökelfleisch und 200 Pipen Wein mitbrachten. Man erwartet unverzüglich einen zweiten Transport.

Die Besatzung von Figueras besteht aus 2 Bataillonen des Regiments Arragonien, jedes 800 M. stark; 1 Bat. Navarra, von 1100 Mann; dem 2ten Bataillon von Cantabria, 600 M. stark, und dem eben so starken 2ten Bat. von Leon. Man erwartet noch das Reiter-Regiment Almanza, 400 M stark; vollzählig gemacht bilden diese Truppen eine Garnison von 5000 Mann.

Seo d'Urgel hat 600 Mann Besatzung.

Die verschiedenen Abtheilungen des aktiven Heeres nehmen folgende Stellungen ein:

Das Hauptquartier des General Milano ist zu Figueras; seine Division hat Lampurdan besetzt und zieht sich bis Torriella; sie ist 5500 M. stark und besteht aus 2 Bataillons von Murcia, 2 von Cordova, 1 Bat. von Barbastro, 1 Bat. Afrika, 3 Compagnien der italischen Legion, 1 Bat. des Regiments Leon, 1 Milizbataillon von Murcia, 4 Schwadronen des Regiments „Konstitution," 1 Schwadron Kürassiere der Königin und 2 Compagnien leichter Artillerie. Der General Rotten hat sein Hauptquartier zu Ripoll; seine Division beträgt 4000 Mann. General Correa mit seiner eben so starken Division ist zu Seo d'Urgel gelagert. Manso's Division, gleichfalls 4000 M. stark, lag zu Tortosa; von da marschirte er auf Murviedro (um dieses Schloß den Aufrührern zu entreißen), man glaubt aber, daß er unverzüglich nach Catalonien zurückkehren wird. Der General en Chef Mina hat sein Hauptquartier zu Vich mit einer Reserve von 2000 Mann, gebildet aus 1 Bat. des leichten Infanterie-Regiments von Barcelona und einem 2ten Bataillon des leichten Fußregiments von Cantabria und 400 Reitern des Regiments del Principe.

*Von der französischen Gränze, 15. April. Eine telegraphische Depesche, welche gestern Abend noch in Straßburg angekommen, aber nicht bekannt gemacht worden ist, verkündigt uns, daß das franz. Heer seine Vorposten schon den 9. dieß einen halben Tagmarsch über Tolosa hinaus geschoben und der Herzog v. Reggio mit dem zweiten Armeekorps diese Stadt besetzt habe. Den 11. sey darauf das Hauptquartier eingezogen. Gen. Bourke, welcher die zweite Division des ersten Armeekorps kommandirt, bedrängt St. Sebastian. Wenn wir diese Nachricht für das nehmen, was sie eigentlich ist, so heißt sie nichts anders, als das französische Heer ist in zwei Tagen 10 oder 11 Stunden weit gekommen, denn besonders hoch anschlagen wird man doch einen solchen Zug durch ein unvertheidigtes Land nicht. So wäre also die eine Hälfte jener Spötterei wahr: Man ist, ohne zu bezahlen, in Spanien einmarschirt.

Ueber die erste Waffenthat kurz vor dem Uebergang über die Bidassoa ist nicht viel mehr gesagt worden, als schon die Ihnen zuletzt mitgetheilte Nachricht angezeigt hat, wenn Sie nicht etwa die Verwirrung der nähern Angaben dazu rechnen wollen, welche endlich noch das ganze Faktum beinahe in ein Nichts verdünsten werden. Kaum vermag man noch die Zahl der Todten zu retten, die Namen derselben werden auf verschiedene Weise angegeben, je nachdem man einen oder den andern guten Freund auf dem Schlachtfeld zu sehen wünscht. Schade, daß Fabvier so weit entfernt ist, wer weiß, ob er nicht den Schreiern in Paris zu Liebe ebenfalls bei der spanischen Gränzmauth seine Felonie gebüßt hätte? Wundern Sie Sich ja nicht über diesen Ausdruck: er ist bei den preux et amés chevaliers mit ihrem ritterlichen Geiste an der Tagesordnung. Unsere Regierung hat eine Ordonnanz erlassen, welche diejenigen Franzosen, die in den Truppen Sr. katholischen Majestät dienen, in ihr Vaterland zurückruft. Sie werden freilich denken, es ist wohl etwas spät, denn es möchten ja die ehrlichen Leute, die sich in diesem Falle befinden, dadurch in eine harte Klemme gerathen, weil sie, ohne als Deserteurs behandelt zu werden, nicht wohl ihre Fahnen, denen sie Treue geschworen, in diesem Augenblick verlassen können. Besser wäre es allerdings gewesen, man hätte sie schon früher zurückgerufen; lobenswerth sind aber gewiß die Worte, mit denen die Ankündigung des Sieges begleitet war, daß es nämlich dem König äusserst leid sey, daß der erste Sieg mit dem Blute der Söhne Frankreichs habe bezeichnet werden müssen.

Man spricht noch sehr viel von den Stürmen, welche, wie der Courier des Spectacles sagt, auch nachdem die Tage- und Nachtgleiche vorüber ist, in mehreren Seehäfen getobt haben, — von der Begebenheit in Brest. Es kommt zwar das Betragen der Schweizer, von denen Niemand außerordentliche Höflichkeit erwartet, auch keinem unbegreiflich vor; überdieß bestehen diese Regimenter, welche die Schweiz uns in Sold giebt, nur zum Theil aus ihren Söhnen, großentheils aber aus Leuten aller Nationen. Dieß aber war Vielen unerwartet, daß die Sache bei dem Grade der Erbitterung der Bürger und der Marine nicht zu ernsthafteren Auftritten Anlaß gegeben hat.

Werden Sie es glauben, wenn ich Ihnen ankündige, daß das Ministerium, und zwar nicht Villele allein, sondern auch Chateaubriand, an einer Annäherung mit der linken Seite, wenigstens mit dem linken Centrum, thätig arbeiten. Es werden wenigstens, außer den bedenklichen Worten dieses letztgenannten Ministers, noch andere, freilich noch bis jetzt nur indirekt wirkende Schritte angegeben, welche die in abgesonderten Theil der Kammer in das Interesse des Ministeriums hereinziehen sollen. Jene Worte sind aber zu auffallend, als daß sie Ihnen entgangen seyn könnten. Die Minorität, sagte Hr. v. Chateaubriand, bei der Entwicklung über das Budget, hätte mir hier von großem Nutzen seyn können, ihre Gegenwart hätte vielleicht Männer vereinigt, welche sich gegenseitig achten; sie hätte mich wenigstens mit ihren Kenntnissen unterstützt. — Oder war es gar auf etwas anders abgesehen, auf eine Vereinigung der Ausgetretenen mit der äußersten Rechten? Dies hätte den Sturz Villele's herbeigeführt, und würde vielleicht mehr mit des Redners Tendenz übereinstimmen.

Wer wird am Ende Cuba in Besitz nehmen? Diese Frage wird allerdings durch die Anwesenheit zweier feindselig sich beobachtender Kriegsflotten in den Antillen begründet. England ist wenigstens schon lange nach dieser schönen Besitzung lüstern, und vielleicht hätte es seine thätigere Mitwirkung für Spaniens Unabhängigkeit durch dieselbe sich abhandeln lassen. Diesem Entwurfe scheint Frankreich sich widersetzen zu wollen. Ob es aber hier nicht zu einem Schlage kommen wird, der über Manches entscheiden würde, mag die Zukunft enthüllen.

*Aus dem Elsaß, 16. April. Zu den Sonderbarkeiten in den Anstalten zu dem Kriege wurde mit allem Rechte die Verfertigung der Pontons in Strasburg, an dem äußersten Ende des Reiches, und ihr langer kostspieliger Zug an die Pyrenäen gerechnet. Ohne Aussicht

Digitized by Google

und Militär-Bedeckung wanderten diese Schiffe, von Bauern transportirt, durch eine so weite Strecke, während eine Abtheilung Schiffssoldaten auf einer andern Straße nach dem Kriegsschauplatze hinzog. Was man erwartet hatte, ist geschehen: die Schiffe und ihre Ausrüstung sind so schlecht an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt, daß der Kriegsminister zwei Artillerie-Hauptleute nachgeschickt hat, die auf der ganzen Straße von Strasburg bis Bayonne in allen Dörfern nach den verlorenen Schaafen Nachfrage halten sollen. Sie sind verwichenen Sonntag mit dem nöthigen Reisegeld von hier abgegangen.

Das 61ste Linienregiment, welches in Strasburg gebildet wird, erhält seine Rekruten aus den Departementen des Calvados, in der Normandie, und aus den des Herault, des Arriège, welche an dem Fuß der Pyrenäen liegen, während die Rekruten des nördlichen und östlichen Frankreichs in den Süden geschickt worden sind.

In Strasburg ist wieder sehr stark die Rede, daß einer der eifrigsten Katholiken, der jedoch seiner Privatvortheile bei allen seinen frommen Unternehmungen nie zu vergessen pflegt, im Begriff sey, ein Haus in dieser Stadt zu kaufen, um auf eigene Rechnung ein Nonnenkloster in dieser ehemals ganz protestantischen Stadt anzulegen. Es besitzt derselbe schon eine solche Anstalt in dem Oberrhein, welche bedeutende Interessen den Unternehmern abwirft. Die armen Mädchen mußten eine schöne Einlage in das Haus mitbringen, die aber für sie verloren ist, wenn sie wieder austreten. Auf diese Weise hat sich das Kapital bedeutend gemehrt. Solche Unternehmungen finden auch in den Ermahnungen der umwohnenden Geistlichen eine kräftige Stütze, indem sie die Käufer ehemaliger Kirchengüter zwar nicht zum schenken, aber doch zur Rückerstattung um niedere Kaufpreise deswegen. Ein Männerkloster, welches derselbe Beförderer des Katholicismus in unserer Nähe angelegt hat, hat sich wegen Mangel an Theilnahme wieder aufgelöst.

Miscellen.

Die Gränzen des Einmischungsrechts eines Staates in die Angelegenheiten eines andern bestimmen zu wollen, nicht nur im Allgemeinen, sondern auch im Einzelnen, beweist viel Anmaßung, noch größere aber, auf den jedesmaligen glücklichen Erfolg bei einer solchen Einmischung rechnen zu wollen. Gustav Adolph fand seinen Tod dabei.

---

[46] Stuttgart. [Museum.] Dienstag den 22. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum (Nro. 3).

---

[32] Reutlingen. [Schulden-Liquidation.] In dem oberamtsgerichtlich erkannten Gantte des Martin Schlotterbek, Webers zu Ohmenhausen, werden alle diejenigen, welche Ansprüche an ihn oder sein Vermögen machen, aufgefordert, solche und ihre etwaigen Vorzugsrechte dafür am Montag den 28. April d. J., Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhause in Ohmenhausen in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte oder schriftlich auszuführen, und sich zugleich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, mit dem Anhange, daß, wer jene Ausführung unterließe, durch ein gleich nach der Verhandlung auszusprechendes Erkenntniß von der gegenwärtigen Gantmasse ausgeschlossen werden wird. Den 25. März 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[86] Neuburg.] Verschollenheits-Erkenntniß.] Nachdem sich weder Wilhelm Simon Joseph Counet, Domkapitel-Syndikus Sohn von Trier, noch eine rechtmäßige Descendenz desselben innerhalb des in der Edictalladung vom 24 September vorigen Jahres bestimmten Termins von 6 Monaten dahier angemeldet hat; so wird oben genannter Counet hiemit als verschollen erklärt und der Nachlaß seines dahier verstorbenen Bruders Heinrich Engelbert Counet an die sich angemeldeten Verwandten des letzteren gegen Kaution ausgehändigt. Beschlossen Neuburg, den 7 April 1823.

Königl. baierisches Landgericht Neuburg.
Karl Theodor Beck, Landrichter. Appel.

---

[26] Reutlingen. [Gerichtliche Aufforderung.] In dem oberamtsgerichtlich erkannten Gantte des Webers Konrad Rybbach von Gomaringen werden alle diejenigen, welche Ansprüche an ihn oder sein Vermögen machen, aufgefordert, solche und ihre etwaigen Vorzugsrechte dafür am Freitag den 2. Mai d. J., Vormittags 7 Uhr, auf dem Rathhause in Gomaringen in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte oder schriftlich auszuführen, und sich zugleich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, mit dem Anhange daß, wer jene Ausführung unterließe, durch ein in der nächstfolgenden Gerichtssitzung auszusprechendes Erkenntniß von der gegenwärtigen Gantmasse ausgeschlossen werden wird. Den 3. April 1823

Königl. Oberamtsgericht.

---

[59] Backnang. [Erbenvorladung.] Der Gensdarmerie Rottenmeister Georg Friedrich Braun, ein Sohn des weil. Georg Friederich Braun, gewesenen Burgers und Webers zu Murrhardt, hiesigen Gerichtsbezirks, welcher zu Ravensburg stationirt war und am 21. Sept. 1822 in dem Wald bei Aitrach von einigen Inquisiten ermordet wurde, hat ein Vermögen von ungefähr 500 fl. zurückgelassen, das zu Murrhardt verwaltet wird. Da seine Intestat-Erben hierorts unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche an dieses Vermögen rechtliche Ansprüche zu machen haben, hiermit öffentlich aufgefordert, solche binnen 60 Tagen von jetzt an dem Waisengerichte Murrhardt vorzulegen, und gehörig zu begründen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist von der Erbschafts-Masse ausgeschlossen werden. Den 16. April 1823

Königl. württembergisches Oberamtsgericht.

---

[38] Basel. [Lacpsonisches Augen stärkendes Pulver.] Die Niederlage für die Schweiz ist immerfort bei Unterzeichnetem. Einfache Fläschchen à 1 fl. 24 kr., doppelte à 2 fl 48 kr. Letztere sind für alte Personen und für solche, die ein ganz schwaches Gesicht haben, dann dieselben thun stärker und haltbarer am Gesuche. Zu jedem Fläschchen erhält man eine Anweisung des Gebrauchs, in deutscher und französischer Sprache. Christoph Burkhardt Iselin, Cond.

Neg. 1040 in Basel.

N. S. Das Geld wird vorausbezahlt und nebst Briefen frei erbeten.

---

[28] Thalheim. [Unterpfandsbuch-Erneuerung.] Nachdem die hiesige Gemeinde die Erlaubniß zu Erneuerung des Unterpfandsbuchs erhalten hatte, wurden unterm 16 Nov. v. J. alle diejenigen, welche Pfandschafts- oder andere dingliche Rechte auf einem hiesigen Gut besitzen, aufgefordert, ihre hierüber in Handen habende Urkunden an die unterzeichnete Stelle einzusenden, da nun dessen ungeachtet noch wenige, besonders aber keine erst neuerlich ausgestellte Obligationen eingekommen sind, so wird hiemit denen, welche mit Einsendung ihrer Urkunden noch im Rückstand sind, ein weiterer Termin von 90 Tagen hiezu anberaumt, unter der Bemerkung, daß die erst nach Verfluß desselben einkommende Dokumente nicht mehr berücksichtigt werden. Den 4 April 1823.

Amtsschreiberei Mössingen.

---

[41] Düsseldorf. [Empfehlung.] Den Buch- und Steindruckereien empfehle ich hiermit die anerkannte Druckerfarbe meiner Fabrik im Preise von 9½ Sgr. preuß. Cour. per Pfund Cöln., hier genommen, per Fassen von 25—30 Pf. (zu halb starker und halb schwacher Farbe abgetheilt.) Ich glaube, durch dieses die besten Pariser Gattungen übertreffende Fabrikat den Druckereien einen um so angenehmeren Dienst zu erweisen, als der Preis desselben mit jenen so wenig als seine Qualität mit derjenigen der inländischen Fabrikate unserer Art in Vergleich zu bringen ist. Emballage wird billigst berechnet und in den Transport-Kosten die möglichste Sparsamkeit beobachtet.

Auch liefere ich die beste Kupferdrucker-Schwärze trocken in Stücken zu 14 Sgr. preuß. Cour. per Pfund Cöln., welche mit ihrer vorzüglichen Schönheit den großen Vortheil verbindet, die Platten weniger abzunutzen, als es bei den gewöhnlichen Sorten der Fall ist. Im April 1823.

Martin Carstanjen,
Schreibfedern- und bunt Papier-Fabrikant.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labt.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 108. — Stuttgart, den 22. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir machen hiemit die Anzeige, daß die Neckar-Zeitung auch durch den Buchhandel zu beziehen ist. Wem es demnach bequemer wäre, dieselbe auf diesem Wege unter Couvert entweder täglich oder wöchentlich ein- bis zweimal zu beziehen, der wende sich gefälligst an Herrn Buchhändler Kupferberg in Mainz. Der Preis dieser Blätter, auf diese Art bezogen, wird mit demjenigen, was sie, durch die Post bezogen, kosten, im billigen Verhältniß stehen.

England.

London, 12. April. Künftigen Montag werden die Papiere, die sich auf die wichtigen Unterhandlungen beziehen, welche in Betreff des spanisch-französischen Krieges mit den auswärtigen Mächten gepflogen wurden, dem Parlamente vor Augen gelegt werden. Diese Vorlage wird von einem erläuternden Berichte begleitet seyn, worin das Benehmen und die Grundsätze, welche unsere Minister unter den schwierigen Umständen, worein sie die Gerüchte der Dinge auf dem Kontinente versetzte, angenommen, enthüllt sind.

In Rechtfertigung ihres Betragens trifft die Minister der Nachtheil, daß, wie der Augenschein lehrt, alle ihre Bemühungen zur Erhaltung des Friedens in Europa gescheitert sind. Wie gutgemeint und aufrichtig auch ihre Schritte gewesen seyn mögen, dem Einflusse des Kongresses das Gegengewicht zu halten und die Vollziehung der Anschläge mit England bisher alliirter Mächte zu hintertreiben — es wird ihnen schwer fallen, das Vorurtheil, welches die Ermanglung des Erfolgs gegen sie erregt, zu entkräften und den demüthigenden Vorwurf ihrer Gegner abzulehnen, daß unter ihrer Verwaltung der Einfluß, die Ermahnungen und sogar die ernsthaftesten Gegenvorstellungen Großbritanniens fruchtlos waren, die Ursache davon mag nun liegen, worin sie will.

Wenn selbst die Freunde des Ministeriums Mühe haben werden, sich eines Vorurtheils dieser Art zu erwehren, was kann man von seinen Widersachern anders erwarten, als daß sie, mit Beiseitesetzung der Rücksichten der Klugheit und Politik, welche die Regierung Sr. M. zu einer so großen Zurückhaltung in ihren Negoziationen bewogen und von einem Kriege abgehalten haben konnten, das Mißlingen des vorgehabten Zwecks lediglich ihrer Furchtsamkeit oder ihrer Unaufrichtigkeit zuschreiben, oder gar so weit gehen, sie einer strafbaren Preisgebung der Ehre und Würde der Nation zu bezüchtigen?

Nichts desto weniger sind wir der Meinung, daß die Minister alle Mittel zu ihrer Rechtfertigung in Händen haben und jeden Unbefangenen nicht nur von der Zweckmäßigkeit ihrer zur Abwendung der Feindseligkeiten gethanen Schritte, sondern auch von der Nothwendigkeit, im Augenblick des unvermeidlich gewordenen Ausbruchs des spanisch-französischen Kriegs die Sache nicht weiter zu treiben und England in die Theilnahme daran zu verwickeln, überzeugen werden. Nur entsteht für die Minister ein weiterer Nachtheil daraus, daß sie sich aus Rücksichten, die in der Natur der Unterhandlungen liegen, nicht auf Thatsachen berufen können, deren genaue Kenntniß vielleicht das beste Mittel ihrer Rechtfertigung an die Hand gäbe.

Wie dem sey, das Publikum wird das ehrenvolle Zeugniß nicht vergessen, welches Lord Liverpool zu Anfang dieser Sitzung den konstitutionellen Spaniern, zum Trotz ihrer Feinde, die ihre Sache als eine Verschwörung gegen die bestehenden europäischen Regierungen, gegen Legitimität, Religion und Ordnung abschilderten, gegeben hat. Man hat eine Menge Beschuldigungen gegen die Spanier aufgebracht, aber bis jetzt sind keine Beweise dafür geliefert worden. Die Aeußerungen des Grafen Liverpool zu ihren Gunsten enthalten reine Wahrheit; das englische Volk hat nie daran gezweifelt. Es wird auch nie den Einflüsterungen einiger ausgearteten Engländer Gehör schenken, die ihre Vorurtheile gegen die spanische Sache aus Kontinentalberichten schöpfen und England in eine Lage versetzen wollen, die seiner Ehre, seinen Interessen und Pflichten zuwiderläuft.

(Sun.)

Unser Korrespondent in Bayonne berichtet uns, daß Lord Fitzroy-Somerset bei seiner Durchreise durch diese Stadt eine lange Unterredung mit dem Herzog von Angouleme hatte und auf die Fragen dieses Prinzen sich bestimmt dahin erklärte, daß die Franzosen auf eine Mitwirkung der Glaubensarmee nicht im mindesten zählen können; im Gegentheil wurden diese Soldaten bei ihrem Eintritt in Spanien haufenweise aufreizen und sogar, so oft sich Gelegenheit zeige, die franz. Magazine plündern. Uebrigens — setzt unser Korrespondent hinzu — ist die franz. Armee ungeachtet der jüngst verbreiteten Gerüchte völlig im Stande, einen Feldzug zu unternehmen. Das Mina'sche Heer ist 20,000 Mann stark.*) (Idem.)

*) Diese Zahl stimmt mit andern Berichten (s. den Art. Frankreich in der gestr. Nro. der N.Z.) überein.

Frankreich.

Paris, 15. April. Sämtliche Ultrablätter sind voll Siegestaumel. Der Sieg, statt die französischen Heere nur zu begleiten, wie er sonst wohl pflegte, fliegt jetzt vor ihnen her; der Schrecken ihres Namens versteinert schon aus der Ferne die Feinde und lähmt die zum Widerstand gehobenen Arme. Wie weiland vor Josua's Posaunenton, fallen die Mauern der Städte vor dem Klang der französischen Trompeten, die Reuterei setzt über Graben und Wall und nimmt Festungen ein. Der Marsch der Armee ist ein bloßer Triumphzug. Man höre einiges aus der Etoile: „Der Prinz Generalissimus und das Befreiungsheer sind unter dem tausendfach wiederholten Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Angoulême! Es lebe Ferdinand! Tod der

Verfassung! in diese Stadt (Tolosa) eingezogen. Der Enthusiasmus der Einwohner hat den höchsten Grad erreicht. Das ganze spanische Volk läuft den Franzosen entgegen und nimmt sie als Brüder auf. Die Vorderseiten der Häuser sind mit den reichsten Teppichen und Blumenguirlanden geschmückt. Die Beleuchtung ist allgemein u. s. w." Eine kleine Schattenseite hat dieses glänzende Gemälde, denn der Berichterstatter der Etoile fügt hinzu: „Sct. Sebastian wird sich einige Zeit vertheidigen können, indem sich 2000 der schlechtesten Subjekte von Spanien in diese Festung eingeschlossen haben."

Fernere Berichte der Etoile: „Man versichert, daß die Einwohner von Pampeluna die konstitutionelle Besatzung aus ihrer Stadt gejagt und dem Fürsten von Hohenlohe, Befehlshaber des 2ten Corps, die Thore geöffnet haben. Diese Nachricht, die nur noch halboffiziell ist, wird sich, wir mögen nicht daran zweifeln, morgen bestätigen." (Anmerkung der Etoile: diese Nachricht ist zu frühzeitig.)

Weitere Nachrichten der Etoile: „An dem Tage, wo Se. K. Hoheit der Herzog von Angouleme die Armee (Division) vor Sct. Sebastian zusammentreten ließ, um diejenigen unserer Tapfern zu belohnen, die sich bei Wegnahme der Anhöhen dieser Stadt ausgezeichnet hatten, gewahrte die Besatzung der Festung leicht die Gegenwart des Prinzen, und die Befehlshaber ließen schleunig einen 24 Pfünder vorführen. Die Kugel schlug durch ein Haus, an dessen Fuß sich der Prinz befand. In diesem Hause wurden mehrere Personen getödtet."

Nachdem die Etoile mit den Spaniern fertig ist, läßt sie noch in aller Eile den Grafen Amarante in Portugall einen vollständigen Sieg über die Konstitutionellen erfechten und den General Rego gefangen nehmen. Der Drapeau liefert die Stadt Valencia ohne Schwerdtstreich in die Hände des Bandenführers Ulmann. Das Journal des Debats ist weniger vorschnell. Nach ihm haben die Aufrührer am 26 März sich Valencia genähert und den ganzen Tag gegen die Mauern und Thore ein Flintenfeuer (sie haben also keine Kanonen) unterhalten. Die Besatzung bestund nur aus einer nicht vollständigen Schwadron leichter Artillerie und einer Schwadron Reiterei und den Milizen. Gleichwohl wurde der Angriff ohne Mühe abgeschlagen, die Konstitutionellen, durch die Mauern geschützt, hatten nur einen todten Offizier und eine Anzahl Verwundeter; die Aufrührer ließen 150 Todte auf dem Platz. So das Journal des Debats. Wenn die Nachricht gegründet ist, so beweist sie, daß die Streitkräfte und Mittel der Aufrührer nicht bedeutend seyn können, sonst würde eine so schwache Besatzung einen so ausgedehnten Umfang, wie der von Valencia ist, nicht haben halten können.

Der Courrier sagt: „Man hat heute auf der Börse sehr widersprechende Neuigkeiten in Umlauf gesetzt; die einen kündigten die Uebergabe von Pampeluna, die andern die Einnahme von St. Sebastian an; einige versicherten, General Mina habe die Offensive ergriffen." — Das Brüsseler Oracle giebt ein Schreiben aus Irun vom 4. April, worin es heißt: „Alle Lebensmittel aus der Umgegend wurden nach St. Sebastian geschafft. Die Besatzung dieses Platzes wurde bis zu der Zahl von Mannschaft erhöht, die ihr zur Vertheidigung nöthig ist. Der Kommandant hat in einem Tagsbefehl angekündigt, daß er sich eher unter den Trümmern der Festung begraben, als ergeben werde. Wird er sein Versprechen halten? Wir werden es bald erfahren."

Der Graf Latour-Maubourg, franz. Gesandte zu Konstantinopel, ist am 12. April durch Nancy nach Paris gereist. — Am 9. April waren bereits 125 kranke Soldaten der französischen Armee zu Bayonne angekommen. — Sobald die französische Armee die Bidassoa passirt hatte, nahm ein englischer Agent, der sich seit einigen Tagen zu Irun aufgehalten hatte, Postpferde und reiste in aller Eile nach London ab. — Die Glaubensbrüder unter Quesada sollen zu Tolosa so grobe Ausschweifungen begangen haben, daß mehrere von ihnen durch die Einwohner erschlagen wurden; Herr Quesada soll dieses Verfahren gegen seine Soldaten gebilligt und noch überdieß den Schuldbefundenen eine rüchtige Ballonnade habe geben lassen. — Ein Engländer, der gestern den Berathungen der Deputirten-Kammer beiwohnte, hat berechnet, daß in weniger als fünf Minuten 90 Millionen bewilligt wurden. Milord soll sich sehr über die französische Lebhaftigkeit gewundert haben. — Nach Briefen aus London hat der Herr Herzog von Dal...., dessen Abgang nach England wir vor einiger Zeit angekündigt, bis jetzt nur erst in den Bureaux der Morning-Chronikle und Sun akkreditirt werden können.

(Quotidienne.)

(Telegraphische Depesche.) Aus Bayonne (angekommen am 15. April.) Pampeluna ist eng eingeschlossen. Das Hauptquartier war am 14. zu Villa-Franca, es wird am 17. zu Vittoria seyn, die beiden Armee-Corps werden am nämlichen Tage am Ebro eintreffen.

**Paris, 14. April. Während unsere Armee in Spanien Lorbeern pflückt, ruhen unsere Minister nicht auf Rosen. Die Opposition der rechten Seite wirft glühende Kugeln gegen den Präsidenten des Conseils, und hofft, der erste Sieg unserer Truppen werde das Losungszeichen seines Falles seyn.

Die Hand der Ultra-Partei, so schwer sie bereits auf uns liegt, hebt sich schon, um mit verdoppelter Kraft niederzufallen. Es ist von Aufhebung der Preßfreiheit die Rede und von Einführung einer noch drückenderen Censur, als in den letzten Jahren Statt fand. Hr. v. Chateaubriand widersetzt sich, wie man sagt, aus allen Kräften dieser Maßregel. Wenn aber auch hier die Waage im Conseil noch schwankt, so wird doch inzwischen mittelbar auf die Unterdrückung der freien Gedanken-Aeußerung gewirkt. So hat z. B. die Polizei allen Buchdruckern, die ein öffentliches Blatt in Druck nehmen würden, gedroht, ihnen ihr Patent zu entziehen. Die Folge davon war, daß alle die kleineren Blätter, die keine eigene Druckerei haben, aufhören mußten, weil keine Druckerei mehr den Druck besorgen wollte. —

Die Strenge der Gerichtshöfe nimmt täglich zu. Wenn die Gerichtshöfe nicht, wie bekannt ist, unabhängig wären, möchte man fast in Versuchung kommen zu glauben, daß sie unter dem Einfluß der Verwaltungsbehörden stehen. Einer der gemäßigtsten Schriftsteller dieser Zeit, Hr. Jay, Mit-Eigenthümer und Redakteur des Constitutionnel, ist, nachdem er von dem Zuchtpolizeigerichte freigesprochen war, durch den königl. Gerichtshof zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich Ihnen alle die Handlungen der Willkühr herzählen wollte, die sich seit Kurzem mit reissender Schnelligkeit vervielfältigen. Die Absetzung des Maire von Brest, der einen durch betrunkene Schweizer-Soldaten verwundeten Bürger in Schutz nahm, wird von der liberalen Parthei als eine der gehässigsten Handlungen der Verwaltung betrachtet. Auf die Verwaltung des Innern soll ein gewisser Herr Franchet sehr großen Einfluß ausüben. Ihm zur

Digitized by Google

Seite steht Herr Laurentie, einer der Redakteurs der Quotidienne und Verfasser einer Flugschrift, worin die Bartholomäusnacht ein Akt heilsamer Strenge gegen den aufkeimenden Protestantismus genannt wird. Man hält allgemein dafür, daß es der Parthei dieser Männer gelingen würde, das jetzige Ministerium zu verdrängen und an dessen Stelle ein neues, aus den HH. la Bourdonnaye, Delalot, Fitz-James, Bruges ꝛc. bestehend, zu setzen.

Der Anblick der Hauptstadt ist trübe. Gleichwohl sind die Papiere bedeutend gestiegen. Man schreibt dieß den vereinigten Anstrengungen der ultraroyalistischen Capitalisten, der Minister und fremden Bankiers zu. Im übrigen zweifelt man, daß sich die Papiere auf dieser Höhe erhalten werden.

Es ist die Rede davon, daß die Regierung von den Kammern eine Supplementar-Steuer von 300 Millionen verlangen werde. Die Sache ist glaublich, denn es läßt sich nicht absehen, wie man sonst im Stande wäre, den Krieg fortzuführen.

Bayonne, 10. April. Gestern, von Mittag bis Abends, hörten wir eine ununterbrochene Kanonade in der Richtung von St. Sebastian. Diesen Morgen wollte man das Gerücht verbreiten, diese Festung habe sich ergeben, allein dieß widerlegt sich schon dadurch, daß diesen Augenblick eine neue Kanonade in der nämlichen Richtung andebt. Ein Platz, wie St. Sebastian, mit 2000 Mann Besatzung, ergiebt sich nicht so leicht. Besser Unterrichtete behaupten, es sey ein franz. Obrist als Parlamentär in die Festung geschickt worden; auf seine Aufforderung, sich zu ergeben, habe aber der Gouverneur erwiedert, er werde den Platz bis aufs Alleräusserste halten. Als unsere Truppen sich anschickten die Stadt zu berennen, ließ er die Batterien lösen.

Einwohner unserer Stadt, die 8 Tage vor Anfang der Feindseligkeiten in St. Sebastian waren, versichern, daß 50 Artillerie-Stücke auf den Wällen der Stadt und Festung aufgestellt sind. Die Lebensmittel, aus der ganzen Gegend herbeigeschaft, reichen, nach wahrscheinlichen Angaben, auf 6 Monate. Die Besatzung bilden die Regimenter Kaiser Alexander unter O'donnel, und Valençay unter Saurea, 1 Bataillon des Regiments Spanien, 1 Milizbataillon von Salamanca und einige Kompagnien Artillerie. Der Gouverneur heißt Don Pablo de Lapegna, Brigadier der Reuterei. Als O'donnel sich mit seinem Regimente in die Stadt zurückzog, führte er eine ansehnliche Menge Schlachtvieh mit sich.

Siebenhundert Glaubenssoldaten sind vorgestern in aller Eile zu St. Jean-de-Luz angekommen und schleunig in der Richtung von St Sebastian abgezogen.

Den ganzen Tag über spielte der Telegraph.

Der Vertheidigungsplan der Spanier scheint sich so zu entwickeln, wie man voraus erwartete. Bilbao ist von allen Truppen entblößt; diese ziehen sich gegen den Ebro zurück. Die Stadt soll eine Deputation an den Herzog v. Angouleme geschickt, Unterwerfung gelobt und gebeten haben, keinen Glaubensbruder als Garnison einzulegen.

Der Prinz Hohenlohe ist bei Roncevaux und Beygori in Spanien eingerückt; wie man sagt, geht sein Marsch auf Pampeluna. Kommandant dieser Stadt ist der Obrist Chapalengarras.

General O'donnel, Bruder des Obristen zu St. Sebastian, ist mit seinem Sohn und einer Eskorte von 30 Reitern von hier abgegangen.

Die Truppen des 2ten Armeekorps, bestimmt, Navarra zu besetzen, ziehen ununterbrochen hier durch. — Heute und gestern sahen wir 6 Bataillons des 1sten, 2ten, 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Regiments der königl. Garde, 2 Bat. des 7ten und 8ten Schweizer-Regiments, 3 Schwadronen der reitenden Garde und einige Eskadrons Kürassiere von Orleans und Dauphin durchmarschiren.

Gestern trafen 40 Milicianos, von der Zabala-Bande in Biskaya zu Gefangenen gemacht, hier ein. Sie waren mit Lumpen bedeckt.

Das Hauptquartier des Prinz Generalissimus sollte, nach den neuesten Nachrichten, von Ernani nach Tolosa abgehen.

Für den Dienst der Hospitäler sind 4 Aerzte und 4 Wundärzte unserer Stadt aufgestellt worden.

Es ist ein Embargo auf alle franzöſ. oder auswärtige Schiffe gelegt worden; diese Vorsicht ist um so nöthiger, da einige spanische Kriegsschiffe signalisirt worden sind. Das Geschwader von Rochefort, das an der spanischen Küste kreuzen soll, hat sich noch nicht gezeigt.

Ein englischer Kurier ist auf seiner Reise nach Sevilla gestern hier durchpassirt.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

„Die Politik des Lords Chatam konnte ihre Ungerechtigkeiten haben; aber er sprach sie wenigstens mit Kühnheit und Energie offen aus; sie hatten eine gewiße Größe. Hr. Pitt hat die Arglist und Heuchelei eingeführt; Lord Castlereagh, sein angeblicher Erbe, fügte das Uebermaß aller Arten von Schändlichkeiten und Unsittlichkeiten hinzu: Chatam war stolz darauf, ein Kaufmann zu seyn; Lord Castlereagh konnte sich, zum großen Nachtheil für seine Nation, den Genuß nicht versagen, den Herrn zu machen; er hat sein Land aufgeopfert, um mit den Großen des Kontinents zu fraternisiren, und führte somit die Gebrechen des Salons zur Habsucht des Comptoirs, die Zweizüngigkeit und Geschmeidigkeit des Hofmanns zur Härte und Insolenz des Parvenu. Die arme englische Konstitution ist jetzt gewaltig im Gedränge. Welch ein Abstand von da bis zu den Fox, Sheridan und Grey, diesen großen Talenten, diesen schönen Karakteren, von der siegreichen Oligarchie so schimpflich behandelt!"

„Lord Cornwallis ist der erste Engländer, der mir eine wahrhaft gute Meinung von seiner Nation beigebracht hat; dann Fox, und im Nordfalle könnte ich noch den Admiral Malcolm hinzufügen. Cornwallis war, im ganzen Umfange des Wortes, ein würdiger, braver und ehrlicher Mann. Bei dem Vertrage von Amiens, und da man schon einig war, hatte er versprochen, den folgenden Tag zu einer bestimmten Stunde zu unterzeichnen; irgend ein bedeutendes Hinderniß hielt ihn zu Hause, aber er schickte sein Wort. Denselben Abend kam ein Kurier aus London, der ihm gewiße Artikel untersagte; er antwortete, er habe unterzeichnet, und gab auch wirklich seine Unterschrift. Ich habe ihn in sehr werthem Andenken gehalten, und es ist gewiß, daß eine Forderung von ihm vielleicht mehr über mich vermocht hätte, als die eines Souveräns. Seine Familie scheint es auch gemerkt zu haben; man hat, in ihrem Namen, manchmal etwas von mir verlangt, und es wurde immer zugestanden."

„Fox kam unmittelbar nach dem Vertrage von Amiens nach Frankreich. Er beschäftigte sich mit einer Geschichte der Stuarte, und ließ mich um die Erlaubniß ersuchen, das diplomatische Archiv zu benutzen. Ich befahl, Alles zu seiner Verfügung zu stellen. Ich empfieng ihn oft; der Kurier hatte mich von seinen Talenten unterhalten; ich erkannte bald in ihm eine schöne Seele, ein gutes Herz, große, edelmüthige, liberale Ansichten, eine Zierde der Menschheit; ich liebte ihn. Wir plau-

Digitized by Google

derten oft miteinander, ohne irgend ein Vorurtheil, über eine Menge von Gegenständen. Wollte ich ihn warm machen, dann brachte ich ihn auf die Höllenmaschine; ich sagte ihm, seine Minister hätten mich meuchelmorden wollen, dann bestreut er mich mit großem Eifer und schloß immer damit, daß er mir in seinem schlechten Französisch sagte: Premier consul, ôtez-vous donc cela de votre tête. Aber ohne Zweifel war er von der Güte seiner Sache nicht überzeugt, und man darf glauben, er habe mehr die Ehre seines Landes als die Moralität der Minister verfochten. Ein halbes Dutzend Fox und Cornwallis, schloß der Kaiser, würde hinreichen, um das moralische Glück einer Nation zu machen. Mit solchen Leuten würde ich mich immer verstanden haben."

Eines Tages, erzählt Las Cases, fiel das Gespräch auf die Preßfreiheit. Der Kaiser fragte uns, was wir davon hielten. Wir redeten ein Langes und Breites darüber, und tummelten uns wacker mit Gemeinplätzen herum. Einige waren dagegen. Nichts, sagten sie, widersteht der Preßfreiheit; sie vermag jede Regierung zu stürzen, die Ruhe jeder Gesellschaft zu stören, jeden Ruf zu vernichten. — Nur das Verbot der Preßfreiheit, sagten Andere, ist gefährlich; wenn man sie beschränkt, wird sie zur Mine, die auffliegt; überläßt man sie aber sich selbst, dann ist sie ein abgespannter Bogen, der Niemand verwunden kann. Darauf bemerkte der Kaiser, er sey nichts weniger als überzeugt; übrigens handle es sich jetzt nicht mehr darum, es gebe gegenwärtig Institutionen, wozu auch die Preßfreiheit gehöre, bei denen man nicht mehr die Frage zu entscheiden habe, ob sie gut seyen, sondern ob man sie der Gewalt der Meinung versagen könne. Er aber entschied, der Preßzwang bei einer repräsentativen Regierung sey ein abgeschmackter Anachronism. Auch hatte er, bei seiner Zurückkunft von Elba, die Presse allen ihren Ausschweifungen überlassen, und er meinte nicht, daß sie zu seinem neuen Sturze etwas beigetragen hätten. Als man im Staatsrathe, vor ihm, die Mittel berathen wollte, die Gewalt gegen die Zügellosigkeit der Presse zu sichern, sagte er scherzend: „Ohne Zweifel wollen Sie selbst, meine Herren, sich sicher stellen; denn was mich betrifft, so bleibe ich allem dem in Zukunft fremd. Die Presse hat sich während meiner Abwesenheit gegen mich erschöpft; ich fordere sie heraus, noch etwas Neues oder Pikantes gegen mich aufzutreiben." (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Den Nachrichten aus München zufolge befindet sich der Herr Herzog v. Leuchtenberg auf dem Wege der Besserung.

Man schreibt aus Bremen vom 13 April: „Hier ist offizielle Nachricht eingegangen, daß der spanische Minister San-Miguel dem interimistischen Geschäftsträger der Hansestädte, Hrn. Frank zu Madrid, unter dem 16. März die positive und schriftliche Erklärung auf Befehl des Königs gegeben: „Daß die Differenzen zwischen „Spanien und einigen europäischen Mächten keine Beziehung auf die Hansestädte haben, daß die Regierung „Sr. Majestät sich in der besten Harmonie mit diesen „Städten befinde, und daß, wenn ein Krieg ausbrechen „sollte, dieses keinen Einfluß auf die Handelsverhältnisse „haben werde, welche Spanien mit den genannten freien „Städten unterhält, und daß folglich deren Flagge in „allen spanischen Häfen respektirt seyn werde."""

[46] Stuttgart. [Museum.] Dienstag den 22. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum (Nro. 3).

Stuttgart. [Zu kaufen.] In der Kronprinz-Straße Nro 83, eine Treppe hoch, sucht man einen Kaff.e zu kaufen, welcher noch im guten Stande ist.

[62] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 25. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:
Der Tagsbefehl, Drama in 2 Akten von Carl Töpfer.
Hierauf:
Des Königs Befehl, Lustspiel in 4 Akten von Carl Töpfer. (Seitenstück zum Tagsbefehl.)
wozu gehorsamst einladet
Miedke.

[58] Mainz. [Anzeige.] 1) Die Anthropologie als Wissenschaft von Dr. J. Hillebrand, 3r Thl. A. u. d. T. Pragmatische Anthropologie oder anthropologische Kulturlehre, gr. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr. oder 2 fl. 24 kr. Preis aller 3 Thle. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Mit diesem 3ten Theile ist das Werk vollendet, dessen erster und zweiter Theil, oder die allgemeine und besondere Naturlehre des Menschen, in den beiden vorhergehenden Messen erschienen. Es dürfte vielleicht diese Arbeit eines bekannten philosophischen Schriftstellers und Lehrers gerade deßwegen besondere Berücksichtigung verdienen, weil sie (wie die Vorrede besagt) einmal die Anthropologie in einem Total-Umfange darstellt, in welchem dieselbe bisher nicht dargestellt worden, dann weil des Verfassers Streben dahin ging, die Erfahrung neben der Spekulation ganz besonders im Auge zu behalten, wie denn deßfalls schon mehrere gelehrte Beurtheilungen des 1sten Theils ihren Beifall ausgesprochen haben.

2) Von demselben Verfasser wird in meinem Verlage eine deutsche Bearbeitung des vor einiger Zeit erschienenen trefflichen Werkes von dem bekannten politischen Schriftsteller Kerarry, sur le beau dans les arts de l'imitation mit Bemerkungen und ästhetischen wissenschaftlichen Exkursen erscheinen, auf welche Arbeit ich das Publikum um so mehr glaube aufmerksam machen zu dürfen, als der französische Verfasser wie der deutsche Bearbeiter literarisch bewährte Männer sind. Der Druck des 1sten Bandes hat bereits begonnen, welches besonders zur Vermeidung etwaiger Kollisionen hierdurch vorläufig angezeigt wird. Im April 1823.

F. Kupferberg.

[19] Bretten. [Versteigerung einer Wasser-Mühle.] Montags den 5. Mai d. J. Nachmittags um 1 Uhr wird dahier die vor dem Gottesacker-Thor an der Saalbach stehende sogenannte Gottesacker-Mühle an den Meistbietenden öffentlich versteigert; die Versteigerungs-Vornahme selbsten aber in der Mühle vorgenommen werden, wohin die allenfallsigen Liebhaber eingeladen werden. Diese Mühle besteht in einem 3stöckigen Haus, in welchem in dem untern Stockwerk das Mühlwerk, bestehend in 3 Mahl- und einem Gerb-Gang, Mühlstube, Waschküche, worunter ein Balken-Keller, einem Stall zu 6 Pferden; im zweiten Stock eine Wohnstube mit 3 Nebenzimmern, Küche und 2 Kammern; im dritten Stock eine Wohnstube, ein Nebenzimmer, Küche und 3 Kammern nebst Speicher, auf welchem 100 Malter Früchte aufgeschüttet werden können. Ueber der Bach eine 2stöckige massiv von Stein erbaute Oelmühle mit doppelt holländischer und einer deutschen Presse nebst Hanfreibe, eingerichtet zum Pferdszug oder Betrieb durch das Wasser, so wie einer Gypsmühle, welche auch als ein Mahlgang eingerichtet werden kann.

Eine große 2stöckige Scheuer, bei welcher ein Stall für 10 Stück Rindvieh; ein Holzschoppen mit 6 Schweinställen, dann 8 neuerbaute Schweinställe vor dem Haus.

2 Mrt. 10 Rth Wiese; ein Küchen-Garten neben der Scheuer, ein Gras-Garten neben der Oelmühle, dann ein Grasgarten oder der Oelmühle, auf welcher Liegenschaft über 200 tragbare Obstbäume stehen.

Auf dieser Mühle haften jährliche Bodenzinse 10 fl.; jährliche Wasserfall-Recognition von 6 fl. 45 kr., dann jährliche 1 fl. 9 kr. Frucht-Umgeld. Mit der Mühle wird zugleich das vorhandene Mühlgeschirr mit versteigt. Im Fall aber diese Mühle ꝛc. nicht zu Eigenthum angebracht werden könnte, wird solche nebst 16¼ Morgen Acker, 1½ Morgen Wiese, in erträglichem Zeitbestand verliehen. Die Steiger haben sich vor Anfang der Versteigung über ihr besitzendes Vermögen und guten Leumuth gehörig auszuweisen. — Den 29. März 1823.

Ober-Bürgermeister Hainn.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 109. — Stuttgart, den 23. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir machen hiemit die Anzeige, daß die Neckar-Zeitung auch durch den Buchhandel zu beziehen ist. Wem es demnach bequemer wäre, dieselbe auf diesem Wege unter Couvert entweder täglich oder wöchentlich ein- bis zweimal zu beziehen, der wende sich gefälligst an Herrn Buchhändler Kupferberg in Mainz. Der Preis dieser Blätter, auf diese Art bezogen, wird mit demjenigen, was sie, durch die Post bezogen, kosten, im billigen Verhältniß stehen.

Türkei.

Semlin, 8. April. Alle aus der Gegend von Seres, Biroglia und Salonichi eingehenden Briefe bis zum 29. März bestätigen die Nachricht von einer Landung der Griechen an den Küsten Macedoniens. Die Türken sind darüber nicht wenig bestürzt; aber von der bekannten Grausamkeit Abdallud Pascha's von Salonichi sind die gräßlichsten Repressalien zu erwarten. Die berühmte Wittwe Bobelina hat ihre Trauerfahne auf der Insel Thasos, von wo die Türken ihr Schiffbauholz bezogen, aufgepflanzt; allein wir möchten dieses Unternehmen dennoch nur für eine Diversion ansehen, da sich die Griechen in diesen Gegenden schwerlich halten können.

Semlin, 10. April. Zu Belgrad war schon vor einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß die Janitscharen, denen die Absetzung des Großwessiers, der sehr viel zum Sturz Halet Effendis beigetragen hat, ein Gräuel war, den einzigen Sprößling und Thronerben des Sultans entführt und in ihre Kasernen gebracht hätten. Seitdem trafen zwei Tataren in Belgrad ein, und die dortigen Türken sprechen ganz unverholen von diesem Ereigniß, welches indessen wohl noch sehr der durch die nächste Post aus Konstantinopel zu erwartenden Bestätigung bedarf.

Odessa, 3. April. Seit zwei Tagen spricht man hier von einem neuen Brand, der in Konstantinopel ausgebrochen und ganz in der Nähe des Serails gewüthet haben solle. Allein es ist nichts Näheres darüber bekannt. Die letzten Briefe aus Konstantinopel erwähnen blos den großen Brand in Tophana und einige von den Persern errungene Siege, die große Rüstungen veranlaßten.

Frankreich.

Telegraphische Nachricht aus Paris vom 18. April, am 19. zu Strasburg angeschlagen.

Unser Vortrab ist in Vittoria und Bilbao eingerückt.

Paris, 16. April. Man versichert, daß 4000 M. von der Garde abmarschiren werden, um den ersten Kern einer Reservearmee zu bilden. — Der durch den Gerichtshof der Mosel zum Tode verurtheilte Bereuter Roger ist durch den König begnadigt und die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängniß verwandelt worden. — Nach der Etoile haben die Spanier den Engpaß von Salinas nicht vertheidigt, sondern sich ohne Widerstand nach Tudela zurückgezogen.

Der Moniteur (Nro. vom 16. August) enthält folgenden Artikel, der als eine Art Kriegsmanifest der französischen Regierung gegen Spanien betrachtet werden kann:

„Die Frage des spanischen Krieges hat den Gang genommen, der in den Formen und dem Geiste unserer Regierung vorgezeichnet lag. Die Meinung unterwarf sie zuerst der Unabhängigkeit ihrer Urtheile; sofort auf den Rednerstuhl der Kammern gebracht, fand sie in den heftigsten Häuptern der Opposition Bekämpfer, und Vertheidiger in den Rednern unser parlamentarischen Mehrheit.

Diese große Streitfrage, eine neue Erscheinung in unsern Jahrbüchern, welche die Blicke des aufhorchenden Europa auf uns zog, gab Raum, Alles zu sagen und Zeit, individuelle Ansichten zu entwickeln. Jede Leidenschaft fand ihre Stimme, kein Interesse, selbst das verletzendste für Frankreich, ermangelte eines Interpreten; der Partheigeist erhob sein Haupt und erschien ungescheut mit seinem Haß, seinen Entwürfen, seiner Wuth und seinen Sophismen. Demnach ist Alles erschöpft. Die Thatsachen allein müssen jetzt sprechen; sie bilden den Geschichtstheil einer Diskussion, die einer Hülfe dieser Art zu bedürfen scheint. Es wird sich zeigen, daß der spanische Krieg, weit entfernt, ein Angriffkrieg zu seyn, wie man behauptet hat, nur im Interesse einer gerechten Nothwehr unternommen wurde; daß wir, weit entfernt, einen loyalen Verbündeten, den nur die Sorge für seine angehende Freiheit beschäftigte, zu überfallen, lediglich zum Schutz unserer Unabhängigkeit gegen einen Feind, der sie bedroht und gefährdet, die Waffen führen. Sagen wir es frei heraus — die spanische Revolution ist seit ihrem Entstehen im Kriege mit der französ. Monarchie. Die Revolution, dieser Rostflecken der neuern Staatsgesellschaften, hat Spanien nur überzogen, um früher oder später zu uns überzudringen. Wir waren durch ein System von Verrätherei, Betrug und Haß umzingelt und wir belagert; das wir um jeden Preis los werden mußten. Es ist also weder Eroberungsgeist, noch die widersinnige Absicht, einem Volke seine Gesetze zu entreißen, was uns jenseits unserer Gränzen treibt. Vielmehr ist es die Sorge für unsere politische Existenz, das Bedürfniß, die legitime Monarchie zu retten, mit Einem Worte, die Nothwendigkeit; sie zieht, die Gerechtigkeit zur Seite, an der Spitze unserer Legionen.

Als der Aufruhr, das Schooßkind aller Verräther, den Revolutionsmännern aller Länder auf der Insel Leon ein Wahrzeichen aufsteckte, richteten sich unsere Blicke voll Unruhe auf Spanien. Seine Revolution, drohend für unsere Zukunft, beeinträchtigte damals schon unsere Sicherheit.

Bald lehrten uns die Ereignisse in Neapel, wo die Cortesverfassung ausgerufen ward, und die in Turin, wo sich die Auftritte von Madrid und Neapel wiederholten, und der Gegenstoß bis Grenoble fühlbar wurde, daß die

Zeit sich nähere, wo die noch glimmenden Funken unserer bürgerlichen Zwietracht sich von neuem entzünden würden. Die unterdrückte Glut zu Neapel und Turin verminderte die Gefahr; sie bestand nur noch auf Einem Punkte. Wir hielten die Pyrenäen für eine hinreichende Schutzwehr; ein Sohn Frankreichs auf dem spanischen Throne hatte sie entbehrlich gemacht; unter den Portes mußten sie ihre alte Bedeutung wieder gewinnen. Die politische Lage beider Königreiche war somit völlig verändert; dennoch wurden die Verbindungen nicht abgebrochen, nur waren sie von Seiten Spaniens nicht mehr offen und freundschaftlich. Es erlaubte sich sogar in der Täuschung einer eingebildeten Superiorität eine Sprache, die Frankreich eher zu reden als zu hören gewohnt ist. Wie die spanischen Revolutionärs sagten, bedurfte es nichts weiter, als eine dreifarbige Fahne von der Höhe der Gränzgebirge in unsere Thäler wehen zu lassen, um den Thron unserer Könige unter den Fluthen einer aufgeregten Bevölkerung zu begraben. Schon dieser Gedanke ließ einen Blick in die Tiefen der spanischen Revolution thun und die Interessen gewahr werden, die man wieder beleben wollte. Spanien fieng an, seine feindselige Gesinnung nicht mehr zu verheimlichen.

Die Pest, welche Barcellona verheerte, legte uns die Pflicht auf, einen Truppenkordon aufzustellen, um die Ansteckung jener Seite zu verhindern. Diese Maßregel schloß nichts Beunruhigendes oder Feindliches für Spanien ein. Wir hatten sie im J. 1820 selbst gegen eine unserer Provinzen, wo dieses Uebel wüthete, in Anwendung gebracht, die sich solchergestalt vom übrigen Reiche abgerissen sah. Ungeachtet unserer Vorsichtsmaßregeln betrachteten wir Spanien so wenig als unsern Feind, daß wir französische Aerzte dahin sandten mit dem Auftrag, die Krankheit zu untersuchen und Heilmittel dagegen zu erfinden. Gewiß konnte die gute Nachbarschaft nicht weiter gehen! Was that gleichwohl Spanien zu derselben Zeit? Es nahm unsere Staatsverbrecher in seinem Schooße auf, offenkundige Feinde der Bourbonen, welche, den Gerichten entronnen und auf dieser Seite der Pyrenäen geächtet, nur jenes Gebürge zu übersteigen brauchten, um in der spanischen Regierung Freunde und Beschützer zu finden.

Von da an vervielfältigten sich die Kränkungen. Die spanische Faktion ließ in englische Blätter Artikel und sogar Gesänge einrücken, die im höchsten Grade beleidigend für unser regierendes Haus waren. Man reizte darin die Truppen zur Empörung im Namen der spanischen Revolution. Agenten derselben traten in Einverständniß mit den Faktionsmännern in Paris. Unsere Verschwörer komplottirten in Zeitungen, die in französischer Sprache zu Madrid herauskommen. Hier wurden unsere Gesetze und Institutionen angegriffen, unsere Staatsbeamten als blutgierige Menschen gezeichnet, ja, mit höchster Frechheit, die königl. Familie auf eine Art behandelt, wie die strafbaren Vorgänger dieser Libellisten mit Ludwig XVI., der Königin Marie Antoinette und Madame Elisabeth umgegangen waren. Als Beleg dieser Thatsache folgt hier eine Stelle aus einer Zeitschrift, die ein Organ der revolutionären Parthei war.

„Das Schwerdt des Damokles, über dem Haupte der Bourbonen hängend, wird sie bald erreichen. Die Mittel der Rache sind zur Hand. Außer dem tapfern spanischen Heere, zählen wir im Gesundheitskordon 10 000 Freiheitsritter, die bereit sind, sich zu ihren alten Offizieren zu schlagen und ihre Waffen gegen die Unterdrücker Frankreichs zu kehren. Und haben wir nicht mehr als 100,000 solcher Ritter im Innern des Reichs, wovon allein 25.000 in der Armee und 1000 in der königl. Garde? kämpft nicht für uns dieser rege Haß, den neun Zehntheile Frankreichs jenen abscheulichen Tyrannen geschworen haben?“

So drückte sich in seiner Nro. vom 1. Okt. (1822) der in franz. Sprache geschriebene spanische Beobachter (observateur espagnol) aus — drei Monate bevor Frankreich das Wort „Krieg“ aus dem Munde seines Königes hörte, und bevor unser gastlicher Boden der Glaubenstruppen aufnahm, ja, zu derselben Zeit, als man (ultra-royalistischer Seits) das Ministerium tadelte, daß es eine Gewehrsendung für die spanischen Royalisten zu Bayonne anhalten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze. Nachrichten aus Katalonien zu Folge — sagt das Echo du Midi — soll Mina den Plan haben, seine Truppen auf irgend einem Punkt der Gränze zusammenzuziehen und, statt den Franzosen Widerstand zu leisten, selbst in Frankreich einzufallen.

Die Besatzung von Barcelona besteht aus 900 M. Linientruppen und 15000 Milizen. Die Wälle sind mit Kanonen gespickt und die Graben mit Wasser gefüllt. Zur Ausbesserung der Festungswerke von Figueras mußten in aller Eile tausend Wagen mit Erde beigeführt werden.

Französische Blätter geben folgende Schilderung von der Lage der Festung Sct. Sebastian: In der Mitte einer halbzirkelförmigen und über eine Stunde breiten Bai erhebt sich ein Berg, den die Brandung von dem festen Lande getrennt hat. Am Fuß dieser ungeheuern Masse liegt amphitheatralisch der Flecken Sct. Sebastian; er steht mit dem Land nur durch eine hölzerne Brücke in Verbindung. Auf dem Bergrücken ist die Citadelle erbaut. Die Franzosen hielten Sct. Sebastian einen Monat lang gegen Wellington.

Die spanischen Milizen, die man in Bayonne, gefangen und in einem zerlumpten Zustande, eingebracht hat (s. gestr. Blatt), waren von der Bande des Zabala ihrer guten Kleidungsstücke beraubt und mit den Lumpen der Glaubensbrüder behängt worden. Der Alkade von Irun, der Proklamationen des Herzogs von Angoulême in Umlauf brachte, ist von den Konstitutionellen auf den Tod geprügelt worden. Dieser Flecken ist durch zwei Compagnien Fußvolk und 25 Reuter besetzt.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 14. April.) Herr Canning, Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Ich fühle, daß ich den Stellvertretern der Nation Rechnung abzulegen habe, auf welche Weise in einer beispiellos wichtigen Krisis, deren Folgen nicht ohne Besorgniß betrachtet werden können, die Ehre der Krone gewahrt worden ist. Der Zweck, den die brittische Regierung sich vorsetzte, war die Erhaltung des Friedens. Die Grundsätze, von denen sie zu diesem Zweck geleitet wurde, sind die nämlichen, welche am ersten Tage dieser Sitzungen mein ehrenwerther Freund auf der andern Seite (Opposition), Hr. Brougham, aufgestellt hat, und denen ich damals meine Achtung für beschworene Verträge, für die Unabhängigkeit der Nationen und für den Zustand der Dinge, der unter dem Namen Gleichgewicht der Mächte bekannt ist, zu erkennen zu geben das Vergnügen hatte.“

Der Redner versichert, daß zu dem Zeitpunkt, als der englische Botschafter sich zu dem Kongreß von Verona begab, man nicht geglaubt habe, daß die spanische Angelegenheit ein unmittelbarer Gegenstand der Berathungen des Kongresses seyn werde.“

„Die Kammer — fährt er fort — wird sich von der Wahrheit dieser Behauptung durch die erste

Digitized by Google

Nummer der auf ihrem Schreibtisch niedergelegten Papiere überzeugen; sie ist ein Schreiben des Herzogs von Wellington an die Regierung Sr. Majestät, worin er um Verhaltungsvorschriften in Betreff der spanischen Frage bittet. Die Instruktionen, die ihm zugefertigt wurden, waren folgenden Inhalts: „Wenn ein Plan entworfen wird, mit Gewalt der Waffen oder durch Drohungen sich in die inneren Angelegenheiten Spaniens zu mischen, so wollen Eure Herrlichkeit, so wie die Nothwendigkeit es erfordern oder vielmehr so wie die Gelegenheit sich darbieten wird, offen und bestimmt erklären, daß Se. brittische Majestät keinen Theil an dieser Einmischung nehmen werde, welche Folgen sie auch nach sich ziehen möge, indem die Minister Sr. M. von der Nutzlosigkeit und Gefahr einer solchen Einmischung aufs innigste überzeugt sind und indem sie ihnen dem Grundsatz nach fehlerhaft und dem Vollzug nach unthunlich erscheint."

Nachdem der Redner versichert hat, daß sich der Herzog v. Wellington auf dem Kongreß zu Verona fest an den Buchstaben dieser Instruktion gehalten habe, fährt er fort: „Manche Leute sind der Meinung, daß wir uns zu Gunsten der Spanier einmischen sollten. Aber ich muß die Lage, in die England selbst versetzt ist, in Betracht ziehen. Was mich betrifft, so kann ich in den Grundsätzen, welche die französische Regierung aufgestellt hat, keine Rechtfertigung des Angriffs auf Spanien finden. Frankreich klagt Spanien an. Aber was hat Spanien je gethan, das mit dem, was Frankreich that, verglichen werden könnte? Wenn früher ganz Europa sich gegen Frankreich vereinigte, so geschah dieß nicht, um dessen unvollkommene Institutionen zu verbessern, sondern weil Frankreich verderbliche Grundsätze in andere Länder übertragen und seine Herrschaft ausdehnen wollte. Von allen Mächten hätte Frankreich die letzte seyn sollen, ein solches Beispiel zu geben. Frankreich, dessen über Europa ausgeübte Gewaltherrschaft die Errichtung seiner Constitution herbeigeführt hat, Frankreich waffnet sich, um Spanien zu hindern, seine Verfassung zu verbessern; es macht aus diesem Versuch der spanischen Nation einen Grund seiner Invasion. Ich gestehe, daß mir ein so sonderbarer Mißbrauch aller vernünftigen Folgerungen unfaßlich ist."

„Wieder andere sind der Meinung, daß wir zwar nicht die Waffen für Spanien ergreifen, aber doch drohen sollten, es zu thun, im Fall dieses oder jenes sich ereignete. Ich behaupte aber kühn, daß niemand, der die Hülfsmittel Englands abzuwägen im Stande ist, so handeln würde. Ich hoffe, daß England an dem Kriege nicht eher Theil nehmen werde, als bis die dringende Nothwendigkeit es erfordert. Wenn wir uns in einen Krieg für Spanien einlassen, so müssen wir uns — ich bin davon lebhaft überzeugt — zu eben so großen Anstrengungen entschließen, als wir in dem letzten spanischen Kriege gemacht haben, bevor wir auf einen Erfolg rechnen können. Beschließen wir Krieg, so sey dieser Krieg Englands würdig. Alsdann muß sich die ganze Macht des brittischen Reichs entfalten, alle Quellen seines Reichthums sich öffnen; dann müssen wir entschlossen seyn zu siegen oder unterzugehen toto certatum et corpore regni. Dieß ist der Wechselfall, in dem wir uns befinden. Es fragt sich nun, ob unsere Ehre und unsere Interessen fordern, daß wir uns zum Kriege entschließen. Ich bin nicht dieser Meinung. Unsere freundschaftliche Verwendung, um den Krieg zwischen Frankreich und Spanien zu hindern, war nur eine Bemühung des Wohlwollens. Wir mußten uns daher zur Neutralität entschließen; und zu welcher Neutralität? Zur aufrichtigen und wirklichen Neutralität."

„Wir haben uns für die Erhaltung des Friedens verwendet, und es ist mir leid, daß alle unsere Bemühungen fruchtlos waren. Wir waren nicht in der Fassung, unsern Beistand bis auf den Punkt auszudehnen, der uns in einen Krieg verwickeln konnte, darum boten wir an, was wir konnten — unsere Vermittelung. Ich bezeuge der Kammer, daß wir weder gefühllose noch gleichgültige Zuschauer dieses Kampfes sind, und ich hoffe, daß Spanien siegreich aus ihm hervorgehen werde (Hört! hört!); aber ich bin auch vollkommen überzeugt, daß das erste Ergebniß seiner Erfolge seyn wird, daß es seine Verfassung nach den ihm ertheilten Rathschlägen modificirt."

Herr Brougham: Nach allem, was der sehr achtbare Staatssekretär versprochen hat uns zu sagen, bin ich sehr erstaunt, zu sehen, daß wir über den politischen Gang, den unsere Regierung befolgte, jetzt ebenso sehr im Dunkeln sind wie zuvor. So viel ist mir klar, daß die Minister eine strenge Neutralität halten wollen, daß kein Arm sich für die Spanier gegen ihre ungerechten Angreifer erheben wird. Allein was den Umfang und die Form der Gegenvorstellungen der brittischen Regierung anlangt, darüber wurde dem Hause und der Nation kein Aufschluß gegeben; die Lücken im Bericht des sehr achtbaren Staatssekretärs führen mich auf eine Bemerkung und gewisse Stellen desselben bringen mir eine andere auf.

Obwohl der Minister mit einer befremdenden Flüchtigkeit über das, was zu Paris und Verona gesagt und gethan wurde, hinweggegangen ist, so gereicht es wenigstens zu einiger Beruhigung, die wiederholte Versicherung zu hören, daß der edle Herzog (Wellington) gegen die vorhabende Invasion gesprochen hat. Nur ist zu bedauern, daß man uns ein Geheimniß aus der Art und Weise macht, wie der edle Herzog gesprochen hat. Ich hoffe, daß die Papiere, die dort auf dem Schreibtisch liegen, nicht in einem schwankenden, knabenhaften, temporisirenden Tone abgefaßt sind, sondern Vorstellungen enthalten, die Kraft und Würde haben. Es wäre z. B. nichts gesagt, wenn man sich folgendermaßen geäußert hätte: „Wenn ihr einen Invasionskrieg gegen Spanien führen wollet, so wird England seine Truppen nicht zu den eurigen stoßen lassen." Denn man konnte voraus wissen, daß wir weder so albern noch so unsinnig sind, Theil an einem solchen Kreuzzuge zu nehmen. Und wer fordert dazu heraus? — Eine Handvoll Menschen, für welche die Lehren des Unglücks verloren sind — und zu welchem Zwecke soll er unternommen werden? — Zum Verderben Frankreichs, zur Schande seines aufgeklärten Volkes und zum Ruin des ganzen Europa. (Hört! hört! von der Oppositionsbank.)

Welche Verbindlichkeit können wir dem achtbaren Gentleman und der Regierung Sr. Maj. haben, wenn sie lediglich die verabscheuungswürdige Politik eines verstorbenen Staatsmannes nachahmen, dessen Tod uns Hoffnung machte, daß ein liberaleres System aufkomme? Welchen Dank können das Haus und die Nation den Ministern bezeugen, wenn sie dem König von Frankreich, den Kaisern und dem Romantiker Chateaubriant, der jetzt statt schlechter Bücher schlechte Reden macht, nichts weiter gesagt haben als dieß: „Wir helfen euch nicht in eurem Unternehmen und bitten euch, es wo möglich zu unterlassen!" (Hört! hört!)

Ich zweifle nicht, daß dieß ihre Sprache war und Jedermann in und außer dem Hause fühlt, wie unschicklich sie lautet. Gewiß dürften die Minister, wollten sie anders ihre Stellen, an denen sie fast hängen, behalten, nicht daran denken, an den Anschlägen der nordischen Mächte Theil zu nehmen. Selbst Pitt, in der Fülle

Digitized by Google

seines Ansehens, hätte so etwas nicht wagen dürfen. Was demnach, um die Nation nicht gegen sich aufzubringen, die Minister nothgedrungen thun mußten, haben sie gethan; mehr aber nicht.

Der achtbare Gentleman hat sich zu einigen Grundsätzen bekannt, die das Haus mit Beifall anhörte; andere dagegen waren nicht solchen Inhalts und wurden mit tiefem Schweigen vernommen.

Bevor ich die Papiere durchgesehen habe, kann ich nicht entscheiden, in wie weit und wie lange der achtbare Gentleman hinter's Licht geführt wurde; denn daß dieß geschehen, ist außer Zweifel. Da er den Vorwurf von sich abgewälzt hat, Mitschuldiger der franz. Regierung zu seyn, so ist offenbar, daß die Versicherungen, Betheurungen und Protestationen der Letzteren ihn betrogen haben. Das ist aber keine erfreuliche Nachricht für das Haus, wenn unsere Minister die Gimpel auswärtiger Regierungen sind. (Setzt sich unter großem Beifall nieder.)

Lord Liverpool führte im Hause der Lords ohngefähr dieselbe Sprache, wie Herr Canning im Unterhause.

Auf die Nachricht vom Ausbruche der Feindseligkeiten hat die Regierung 13 Fregatten und mehrere Kriegsbriggs schleunigst zu bemannen befohlen.

(The Courier.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 27. Febr. sagt: „Der Kanzler des Bischoffs, der hier durch 17 Dolchstiche in seinem Bette ermordet gefunden wurde, war ein junger Franzose. Der Botschafter hat deshalb eine heftige Note an die Pforte erlassen, welche antwortete, daß sie allen Fleiß anwenden würde, um die Schuldigen ausfindig zu machen. Am folgenden Tage ließ der Kapudan Pascha sagen, daß er in der Nacht einige zwanzig schlechte Kerle habe erdrosseln lassen, und daß, nach seiner Vermuthung, der Meuchelmörder unter denselben befindlich wäre." Dieß wird man hoffentlich türkische Justiz nennen.

---

[62] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 25. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Der Tagsbefehl, Drama in 2 Akten von Carl Töpfer.

Hierauf

Des Königs Befehl, Lustspiel in 4 Akten von Carl Töpfer. (Seitenstück zum Tagsbefehl.)

wozu gehorsamst einladet

Miebke.

---

[63] Stuttgart. [Museum.] Eingetretener Hindernisse wegen wird die auf heute Abend angekündigte musikalische Unterhandlung am Donnerstag den 24 und die Ball-Unterhaltung am Samstag den 26. April Statt haben.

---

[57] Wildbad. [Verpachtung des Gasthofs zum König von Würtemberg.] Der den Welfischen Reliften in Stuttgart zustehende Gasthof zum König von Würtemberg solle auch heuer wieder über die Badezeit in Pacht gegeben werden; daher solches hiedurch mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die dießfällige Verhandlung Montag den 12 Mai d. J., Mittags 2 Uhr, im bekannten Gasthof selbst zu Wildbad statt findet und Interessenten darüber nähere Auskunft ertheilt — C. G. Engelmann zum römischen Kaiser, Weinhändler in Stuttgart.

---

[4] Melsungen. [Ediktalladung.] Johann Werner Knoche von Kirchhof, oder dessen etwaige Erben, werden hierdurch aufgefordert, so gewiß binnen 18 Wochen bei dem unterzeichneten Gericht sich zu melden, um ihr unter Kuratel stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als sonst dasselbe den darum eingekommenen Seitenverwandten des gedachten Johann Werner Knoche gegen Kaution ausgeantwortet werden soll. Decr. Melsungen, den 10. Febr. 1823. Kurhessisches Amt.

Becker.

In fidem

Krbschell.

---

[42] Ludwigsbad zu Lichtenthal bei Baden. [Bad- und Gasthaus-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat die Ehre bekannt zu machen, daß die Wiedereröffnung seines Bad- und Gasthauses am nächsten 1. Mai Statt finden wird. Schon in dem zweiten und dritten Jahrgang der Brunnenschrift: Die Mineralquellen im Großherzogthum Baden, welche Anfangs Juni v. J. erschien, würde Seite 232 der durch Erfahrung bewährten muskel- und nerven stärkenden, und sonst vortrefflichen Heilkraft des hiesigen Stahlwassers erwähnt, und die Bestandtheile desselben Seite 43 angegeben. Indessen sind in dem Laufe der vorjährigen Badezeit noch viele Kuren gemacht worden, welche beweisen haben, daß das hiesige Stahlwasser zu den heilkräftigsten gehört. Da die Schrift, in welcher ferner die Rede davon seyn wird, verspätet, und manchen Herren Aerzten die erwähnte Brunnenschrift noch nicht zu Handen gekommen seyn dürfte, so macht der Unterzeichnete einstweilen bekannt, daß seine Stahlquelle folgende Bestandtheile in einem Pfund zu 16 Unzen enthält:

Kohlensaures Eisen	1 3/16	Gran
kohlensaure Bittererde	1/16	ditto
salzsaure eisenhaltige Bittererde . .	1/16	ditto und
kohlensaure Kalkerde	3/16	ditto
	— 2	Gran.

Der Unterzeichnete hat sein Möglichstes gethan, um sein Bad- und Gasthaus noch besser einzurichten, als im vorigen Jahre, und um die hohen und hochverehrten Kurgäste nichts vermissen zu lassen, was von einer wohl eingerichteten Badeanstalt, Gasthof und Restauration gefordert werden kann.

Außer dem Stahlwasser werden auch Bäder von der Badner Therme und Flußbäder bereit gehalten. Gäste, welche es vorziehen, außer dem Gasthofe zu wohnen, finden auch wohl eingerichtete Privatwohnungen. Den 11. April 1823.

J. Göringer.

---

[31] Darmstadt. [Oeffentliche Ladung.] Nach dem gerichtlich vorliegenden Verzeichnisse des Vermögens und der Schulden der Wagner Konrad Schäferschen Eheleute von Hähnlein, jetzt dahier wohnhaft, ist höchstwahrscheinlich zur völligen Schuldentilgung des Vermögens unzulänglich. Alle bekannte und unbekannte Gläubiger werden daher auf Montag den 12. Mai Morgens 9 Uhr d. J. zum Versuche der Güte in deren Entstehen über, zur Geltendmachung ihrer Ansprüche, Ausführung ihrer Vorzugsrechte, wie zur bestimmten Erklärung auf den ihnen mitzutheilenden Stand dieser Debitsache, unter dem Rechtsnachtheile vor unterzeichnete Gerichtsstelle geladen, daß ihr Nichterscheinen als Beitritt zur Stimmenmehrheit der Erschienenen rechtlich angenommen, und in dem Falle eines förmlich ausbrechenden Konkurses ihnen mit Unterbleibung jeder weiteren Ladung rechtliches Gehör nicht gestattet werden soll. Geschlossen Darmstadt den 28. März 1823.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht daselbst.

Wrenck. Foeth.

---

[38] Haßfurt. [Ediktalladung.] Mathes Jüngling und Augustin Jüngling, beide aus Haßfurt, ersterer seit 19 Jahren unbekannt wo, abwesend, letzterer seit dem Feldzuge gegen Rußland vermißt, haben entweder selbst, oder wenn sie nicht mehr leben sollten, deren etwaige Testaments- oder Leibeserben, binnen 3 Monaten am Sitze des unterzeichneten königl. Landgerichts zu erscheinen und das vormundschaftlich verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben für verschollen erklärt und das Vermögen den nächsten bekannten Verwandten, gegen oder nach Umständen, ohne Sicherheits-Leistung verabfolgt werden wird. Decretum Haßfurt den 28 Februar 1823. — Königl. baierisches Landgericht im Unter-Mainkreise.

Haas, Landrichter.

---

[60] Ulm. [Anzeige.] Bei Hack, dem goldenen Rad gegenüber, Nro. 146 ist für 6 kr. zu haben: „Vorbereitung eines biedern würtembergischen Bauers zum Glückwunsch an der Wiege Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen Karl Friedrich Alexander nach dessen Taufe. Von Weitzmann, 1823. Briefe und Geld müssen frei eingesandt werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag, ~~ Nro. 110. ~~ Stuttgart, den 24. April 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfenggebühr und gediegene Beiträge werden zu Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Xr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 11. April. In Philipopoli kam es zwischen einrückenden und einheimischen Türken zu einem mörderischen Gefecht, während welchem die Christen, aus Furcht vor Plünderung und Mord, die Flucht gegen Nissa hin ergriffen. Der zu Belgrad angekommene Tatar hat nach seiner Aussage auf der Straße nach Servien lauter christliche Flüchtlinge gesehen. — Von der persischen Gränze sind Berichte über Erzerum an den Pascha gekommen, daß die ganze türkische Armee zu Anfang März von den Persern aufgerieben worden sey. Man giebt die Zahl der Umgekommenen auf 25,000 an. Seitdem werden in Konstantinopel und überall in Asien große Kriegsrüstungen gemacht. Aus Macedonien wird Alles, was ich Ihnen bereits mitgetheilt habe, bestätigt.

Triest, 12. April. Nachrichten aus Corfu vom 7 dieß zu Folge soll der berühmte Pascha von St. Jean d'Acre mit seinen Schätzen und 14 Schiffen unter griechischer Flagge auf Hydra angekommen seyn. Doch scheint dieß noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. Aus Morea noch immer nichts Neues.

Spanien.

Orense, 28. März. (Bureau des politischen Chef.) Diesen Morgen habe ich Nachricht von der vollständigen Niederlage des Meineidigen Silveyra (Exgrafen von Amarante) erhalten, der durch die konstitutionellen portugiesischen Truppen unter dem General Don Luis de Rego auf das Haupt geschlagen worden ist. Obwohl die Neuigkeit mit allen Umständen erzählt und glaubwürdig war, so nahm ich doch Anstand, sie bekannt zu machen, aus Furcht, sie möchte nicht ganz genau seyn. So eben aber erhalte ich amtliche Berichte, wodurch jene Nachrichten vollkommen bestätigt werden. Das Treffen fiel bei Amarante vor, und, so wie es begann, wendete das Regiment Valenza seine Waffen gegen den Verräther Silveyra. Dieses Regiment, das in dem Treffen bei Redeal, in der Nähe von Chaves, gefangen worden war, folgte nur gezwungen der Parthei der Rebellen. Der General Pamplona, der in dem nämlichen Gefecht gefangen wurde, ist gestern um 8 Uhr Abends mit dem Major des 12ten Reiter-Regiments, einem Unteroffizier und sechs Soldaten, die ihn auf Silveyra's Befehl bewacht und nun diesen Rebellen verlassen haben, zu Verin angekommen. Der Rest der Truppen des Silveyra ist auseinandergelaufen; er selbst hat sich mit weniger Mannschaft nach Mirandella geflüchtet und Befehl gegeben, Chaves zu räumen und sämtliche Artillerie und Munition nach Braganza abzuführen; er wird aber dahin verfolgt werden und binnen Kurzem mit Schande bedeckt auf dem Blutgerüste sterben. Ich habe bis jetzt nicht erfahren, wohin sich die vielen Welt- und Klostergeistlichen gewendet haben, die dem Aufrührer Silveyra folgten und dadurch ihren Stand und die heilige katholische Religion entehren.

Orense, 28. März 1823.

Unterzeichnet, der politische Chef, Pedro Boado Sanchez.

(Politisches Gouvernement von Valencia.) Mitten unter dem Jubel, der heute Abend aus allen Ecken dieser Hauptstadt ertönt, habe ich das Vergnügen E. E. anzuzeigen, daß unsere Stadt, von den Aufrührern, die sie umlagerten, befreit ist. Der tapfere Obrist Don Antonio Bazan, General-Commandant per interim der Provinz Castellon, ist, von diesem Punkt aus auf Valencia marschirend, zwischen Murviedro und Almenaa auf das Gros der Aufrührer, 5000 Mann stark mit 3 Kanonen, gestoßen. Die Rebellen stellten sich sogleich in Schlachtordnung, in der Absicht, dem Obristen den Weg zu verlegen; dieß hielt aber diesen entschlossenen Offizier nicht auf, obwohl er nur etwa 1000 Mann unter sich hatte. In wenigen Augenblicken hatte er einen der glänzendsten Siege erfochten, der seit dem Anfang des Kampfes zwischen der Freiheit und dem Despotismus je davon getragen wurde. Die Aufrührer verloren 600 Todte (und Verwundete), 200 Gefangene, 1000 Flinten und 8 Munitionswagen. Ihre Niederlage hat Schrecken und Verwirrung unter sie gebracht. Das Treffen begann um 9 Uhr Morgens, und in diesem Augenblick, Abends 8 Uhr, defilirt die siegreiche Kolonne vor dem Konstitutionsstein unter dem Ruf: Verfassung oder Tod!

Valencia, 2. April 1823.

Unterzeichnet, Juan Abastal.

Der König ist auf seiner Reise nach Sevilla am 1. April zu Andujar angekommen.

Portugall.

Lissabon, 26. März. Nachfolgendes Gesetz, von den Cortes beschlossen, von dem König genehmigt, ist am 22. d. M. öffentlich bekannt gemacht worden:

„Die Cortes, in Erwägung der Nothwendigkeit, den Aufruhr, der in der Provinz Traz-os-Montes ausgebrochen ist, im Keime zu ersticken und die Nation vor den Schrecken des Bürgerkriegs zu bewahren, beschliessen, was folgt:

1) Die Obrist, welche, ohne durch militärische Macht gezwungen zu seyn, sich gegen das konstitutionelle System erheben, sind außer dem Schutz des Gesetzes und werden militärisch behandelt.

2) Die Regierung kann die Kommandanten der konstitutionellen Truppen bevollmächtigen, Kriegsgerichte zu halten, mittelst deren sie, ohne weitere Vollmacht, sogar die Todesstrafe gegen alle Individuen aussprechen können, welche die Waffen gegen das verfassungsmäßige System ergriffen haben.

3) Die Regierung kann auch die gedachten Kommandanten bevollmächtigen, Amnestie zu gewähren, mit Ausnahme jedoch der Häupter der Empörung.

Digitized by Google

4) Die Kosten der Operationsarmee werden von den Gütern der Aufrührer bestritten.

5) Alle diesem Gesetz entgegen stehende Verfügungen sind aufgehoben."

Der König erließ zugleich folgende Proklamation:

Einwohner von Tras-os-Montes!

Der Bürgerkrieg hat euer Gebiet mit Blut besudelt. In dieser traurigen Krisis mußte man die strengsten Maßregeln gegen diese schreckliche Unordnung annehmen und in Ausübung bringen. Die Cortes beschlossen und ich genehmigte das Gesetz vom 20. März, welche euch der Strenge der Militärgesetze aussetzt, wenn ihr euch nicht den Dekreten eurer Repräsentanten, den väterlichen Ermahnungen eures Königs und der Meinung aller eurer Mitbürger unterwerft. Die gerechten und wohlwollenden Gesetze, die uns regieren, werden von heute an nicht mehr der Schutz derjenigen seyn, welche in der Empörung fortfahren. Die Gewalt wird euer einziges Gesetz seyn — sehet da die Frucht eurer Verblendung. Es giebt keine verfassungsmäßigen Bürgschaften mehr für diejenigen, welche die Verfassung zerstören wollen.

Die Stellvertreter des ganzen portugiesischen Volkes haben einen Plan der allgemeinen Wiedergeburt gemacht und ihr, die ihr nur ein kleiner Theil dieses Volkes seyd, wollt euch einem so großen Werke widersetzen? Und durch welche Mittel? — Durch Aufsteckung der Zwietrachtsfackel, durch gegenseitigen Mord, durch Vergießung des Blutes eurer Brüder, durch Herausforderung der Rache der Gesetze.

Soldaten, die ihr euch durch die treulose List eines halben Dutzend Ehrgeiziger habt verführen lassen, verlasset das Panier der Ehrlosigkeit und die nichtswürdigen Befehlshaber, die euch ins Verderben führen. Noch ist es Zeit; benützet die Gnade, die euch geboten wird. Eure Waffengefährten mißbilligen eure Empörung und ziehen in großer Anzahl gegen euch; eure Mitbürger klagen euch an, verabscheuen euch und verlangen, daß ihr der Strenge der Gesetze anheimfallt, vermeidet, so lange es noch Zeit ist, das euch drohende Unglück. Eure Häuser in Flammen aufgehend, eure Güter zur Bezahlung der Kriegskosten eingezogen, werden die Folge eurer hartnäckigen Verblendung seyn. Zögert ihr noch einen Tag, so ist euer Uebel ohne Heilmittel.

Einwohner von Tras-os-Montes! gehorchet eurem Könige, befolget den Rath eurer Repräsentanten, höret die einhellige Stimme Portugalls! Denn Verfassung ist der Wunsch aller Portugiesen.

Sollte sich ein Portugiese finden, der auf Kosten seiner Ehre, seiner Güter und seines Lebens im Aufruhr verharren wollte?.... Giebt es einen solchen, so wird ihm die Gerechtigkeit Güter und Leben nehmen, wie er bereits durch seinen Meineid die Ehre verloren hat.

Pallast Bemposta, 22. März 1823.

Johann VI.

Gegengez. Ph. Ferreira de Arrango.

Ein Vicomte, zwei Chorherren, ein im Dom angestellter Sänger, ein Kapellan des Grafen Serna, ein Priester der Kirche der h. Jungfrau und ein Franziskanermönch wurden aus der Hauptstadt an verschiedene Orte des Königreichs verbannt.

Frankreich.

(Fortsetzung des Artikels aus dem Moniteur.) Es würde nicht schwer fallen, diese Citate zu vervielfältigen. In der Nummer des Beobachters vom 9. Februar wird der Regierung Ludwigs XVIII. das Beiwort ehrlos gegeben. In einer andern (vom 16. Dec.) lesen wir, daß ein franz. General außer Diensten geschrieben habe: der erste Kanonenschuß gegen die Spanier werde das Signal zum Sturz der Bourbonen seyn. In allen diesen Blättern herrsche dieselbe gehässige Sprache und es kommen Ausdrücke und Verläumdungen gegen unsere Prinzen vor, die wir nicht wiedergeben können, ohne alle franz. Herzen zum höchsten Unwillen zu entflammen.

Diese öffentlichen Aeußerungen werden durch geheime Entdeckungen bestätigt. Briefe von hoher Wichtigkeit, von Menschen geschrieben, deren Namen wir verschweigen, um für die Zukunft nicht den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen, sind der Regierung in die Hände gefallen. In ihnen ist ein Theil des Planes enthüllt; man lernt daraus das Projekt kennen, Truppenkorps mit der dreifarbigen Fahne zu errichten und Napoleon II. auszurufen. Die spanischen Minister sind darin als Beförderer dieser Anschläge bezeichnet; nur erwarten sie von den Verschworenen Verschwiegenheit und geben ihnen den Rath, vorsichtig zu Werke zu gehen. Die franz. Journale zu Madrid, auf die wir uns berufen haben, erwähnen gleichfalls dieser Verschwörungen.

„Mehrere Franzosen, sagt der spanische Beobachter, ausgezeichnete Männer, die der Nation zur Ehre gereichen und zum Ruhm derselben beigetragen, haben den Anschlag gefaßt, nach Spanien sich zu begeben und daselbst eine Regentschaft zu errichten, die ihre Befehle und Dekrete im Namen Napoleons II., rechtmäßigen Kaisers der Franzosen, erlassen und die Zusatzakte von 1815 bekannt machen wird. Die Zustimmung der spanischen Regierung, welche sie nachgesucht, wird ihnen nicht verweigert werden."

Und weiter oben heißt es: „J. M. die Kaiserin Marie Luise soll ersucht werden, sich an die Spitze der Regentschaft zu stellen. Wenn die Invasion statt hat, werden wir sonder allen Zweifel erstaunliche Dinge erleben." (Nro. 45 vom 19. Febr.)

So fiel der Schleier und die Revolutionsmänner, sich des Erfolgs sicher glaubend, führten gegen Frankreich eine Sprache, die von mehr als Unbescheidenheit, die von ausgelassener Frechheit zeugte.

Die französ. Regierung konnte unmöglich über so sichtbare Plane, so drohende Gefahren die Augen schließen.

Nach Maßgabe, wie sich die Ereignisse entwickelten, kamen noch andere gerechte Ursachen zum Kriege gegen die spanische Regierung hinzu. Der Bürgerkrieg, der in Spanien sich immer mehr ausbreitete, steigerte unsere Gefahr und auf der andern Seite rief uns die große Mehrheit des spanischen Volkes zu Hülfe, was zu allen Zeiten für eine rechtmäßige Ursache zur Einmischung gegolten hat. Selbst diejenigen, welche den Plan unserer Feinde und ihre Bemühungen, Nachahmer Riego's und Quiroga's in unsern Reihen zu finden, nicht Wort haben wollten, welche uns das Recht streitig machten, die moralische Ansteckung der spanischen Revolution zu fürchten und zurückzuweisen, selbst diese können die Thatsachen nicht läugnen. Unter denselben führen wir das Bruchstück eines gedruckten Schreibens an, das in den Reihen unserer Soldaten in vielen Exemplaren vertheilt wurde. Der Titel ist: „Antwort auf einige Reden (der Ultra), die über den Krieg gehalten wurden." Der Verfasser des Schreibens, um ihm einen Anstrich größerer Wichtigkeit und Eindringlichkeit zu geben, läßt einen Unteroffizier im Namen der ganzen Armee sprechen:

„Weigern wir uns — sagt der Aufstifter zur Empörung — in Spanien einzurücken, so droht man mit der königl. Garde, den Schweizern, den Oesterreichern, den Russen. Die Garde fürchten wir nicht; es sind Franzosen, wie wir und sie mögen eben so wenig, als wir, das Vaterland unterjocht sehen. Die Sweizer! diese sind fern von ihrer Heimath; sie wollen einmal dahin

Digitized by Google

zurückkehren, und da wissen sie wohl, daß es nicht klug wäre, sich noch ärger mit uns zu veruneinigen als sie schon gethan haben. Die Oesterreicher haben genug mit Italien zu thun. Die Russen! — Gebet ein Zeichen, Repräsentanten des Volks, und wir werden vor ihnen an der Gränze seyn."

„Sie sprechen von der Geschichte, meine Herren; was meinen Sie, daß sie von uns sagen würde, wenn wir auf die einhellige Stimme der Nation, auf den Ruf unsrer Mütter und Schwestern, die der Gedanke eines dritten Einfalls der Fremden erschreckt, nicht schleunig die alte Fahne aufpflanzten und der Gränze zueilten unter den Worten: Nun ist Frankreich sich selbst wieder geschenkt; wir Soldaten wollen, wie unsere Vorgänger, unsere Schuldigkeit thun und seine Unabhängigkeit aufrecht erhalten? Die Repräsentanten der Nation werden ihr ihrem Wunsche gemäß eine wahrhaft legitime Regierung geben. Dieser werden wir gehorchen; denn sie wird vaterländisch und nicht der Lieutenant der heil. Allianz seyn." (Fortsetzung folgt.)

Paris, 16. April. Da der Moniteur keine Nachricht von der Armee von Spanien giebt, so ist man auf die Privatbriefe beschränkt, die von der Gränze kommen. Unsere Briefe von Bayonne vom 12. melden, daß eine ziemlich große Zahl Verwundeter, von St. Sebastian kommend, in dieser Stadt erwartet wird. (Courier.)

Der Drapeau läßt bereits eine Deputation von Burgos im französischen Hauptquartier ankommen, um die Ergebung dieser Stadt unter die Befehle des Prinzen Oberfeldherrn des Befreiungsheeres anzuzeigen. — Die 4to Gardes du Corps des Prinzen Generalissimus lagen am 10. April noch in Pau und hatten keinen Befehl zum Abmarsch.

* Von der französischen Gränze, 17. April. Unser Kriegsminister, der Herzog von Belluno, ist den 9. d. in Bordeaux angekommen.

Eine neue telegraphische Depesche verkündet — einen neuen Sieg? Nicht doch! dieß wäre zu viel für den Anfang. Das Heer zieht nur noch Ruhm und Sieg entgegen. Es ist dasselbe nämlich wieder eine Tagreise weiter gekommen, von Tolosa nach Villa-Franca (9—14. April). Eine zweite Colonne hat sich von diesen Söhnen des Daedalus getrennt, um die langsamere blutigere Lorbeeren in der Belagerung von Pampeluna sich zu pflücken. Auch diesen Ausdruck muß ich indessen zurücknehmen, denn die Nachricht nennt es nur ein Einschließen, cerner: übrigens steht auch das Belagerungsgeschütz noch ruhig in der Ebene vor Bayonne. Man verspricht, wie auch in frühern Zeiten, bis den 17. d. in Vittoria zu seyn.

Der Courier des Spectacles giebt die Nachricht, daß der Schauspieler Victor, seines Umherirrens in den Provinzen müde, sich wieder an die Comédie française gewandt habe, um sich von ihr anstellen zu lassen. Er soll 14000 Franken Gehalt und einen Monat frei für ähnliche Reisen verlangt haben.

Dieses Journal, das, wie es selbst erklärt, der stolzen Dummheit, der niedrigen Schmeichelei, den Lächerlichkeiten, den Beschützern und Beförderern der Geisterverfinsterung, der Tartufferie, der unverdienten und gehaltlosen Gunst zum Aerger fortgesetzt wird, darf also wieder erscheinen. Ein Herr v. Saint-Hilaire hat sich als Verfasser des incriminirten Artikels angegeben, und so das Blatt aller Verantwortlichkeit enthoben. Allein es ist, so wie der Miroir, in seinen letzten Blättern in Bezug auf die Politik äußerst vorsichtig.

Die Relation d'un voyage à Coblenz, von der der Constitutionnel sagte, daß sie das zweite Werk des erlauchten Verfassers sey, das einen eben so ausgebreiteten Beifall findet, wie das erste, welches in 76 Artikeln 1814 aus der königl. Druckerei hervorgieng (die Charte), ist fortwährend der Gegenstand aller Unterhaltung.

Weit weniger weiß man von den Verdiensten der neulich von dem Großmeister der Universität ernannten akademischen Inspektoren und Rektoren zu sagen. Laurentie ist ein an sich unbedeutender Verf. von verschiedenen Artikeln in den Ultrajournalen. Dadurch, daß er von der allgemein verabscheuten b Bartholomäus-Nacht sagte, daß sie eine rigueur salutaire gewesen sey, hat er sich ein Denkmal seiner Art zur Zeitlebens gestiftet. Ein solcher Mensch wird künftighin als General-Inspektor der Studien auch protestantische Lehranstalten besuchen! Die übrigen sind in der gelehrten Welt völlig unbekannt und es scheint, daß Frayssinous, der durch nichts als seine heftig tobenden Regenerations-Predigten, der Gesammtmasse unsers Wissens, nach der Unterdrückung der Philosophie den Sitz in der Akademie erlangt haben soll, sich mit weisem Vorbedacht mit nichts als Obscuren und Obscurantien umgeben will. Was dabei aus der literarischen Bildung Frankreichs, wenn einst die jetzt schon alternde und die noch unter bessern Auspicien gebildete und bald ins Leben tretende Generation, ob sie gleich schon beide großentheils von öffentlichen Lehrämtern ausgeschlossen sind, werden soll, wird sich nach Verfluß der ersten Hälfte dieses neunzehnten Jahrhunderts zeigen. Gelingt es nämlich noch diesen Menschen und diesen Grundsätzen, welche man dem Volke aufdringt, in andern Gegenden, auf andern Wegen, unter dem Deckmantel einer engherzigen orthodoxen Theologie sich geltend zu machen, so umfaßt der Jesuitismus einen weit größern Wirkungskreis, als in den frühern Zeiten, aus welchem er mit dem Protestantismus zugleich alle Aufklärung verbannte. Wenn dann noch seine Kräfte zu dem Widerstande, den er hier antreffen wird, in eben so vortheilhaftem Verhältnisse stehen, wie zu jenem, den er in dem katholischen Occidente fand, so möchte allerdings die hochgepriesene Kultur Europa's in größerer Gefahr sich befinden, als man hat glauben wollen.

In Strasburg ist endlich der lange Streit über das Lokal, das bis jetzt die Akademie inne hatte, durch eine Ordonnanz, aber auch gerade wie der gordische Knoten, entwickelt worden. Es hatte nämlich die katholische Kirche unter der Leitung der Jesuiten aus gemeinsamen Beiträgen ein schönes Gebäude, das mit dem Münster zusammenstößt, aufgeführt. In der Revolutionszeit diente dieses bischöfliche Seminar zu einem Gefängnisse für die unzähligen Opfer der Schreckensregierung. Unter dem Kaiser wurde es darauf der Universität übergeben und die verschiedenen Fakultäten in dasselbe gelegt. Da nun schon seit einigen Jahren von einer Rückgabe an den Klerus die Rede war, und der frühere Rektor, Herr Levrault, diese jeden Tag fürchtete, aber im Interesse der Akademie und Strasburgs eine solche Restitution zu verhindern suchte, richtete er das geräumige Gebäude mit Aufwendung unermeßlicher Kosten immer mehr und mehr seiner bisherigen Bestimmung gemäß ein, und verlegte in dasselbe die bedeutenden Sammlungen der naturhistorischen und medicinischen Kabinette, die Bibliotheken der Fakultäten, die Laboratorien u. s. w. Allein der redliche Mann starb und die jetzt herrschende Partei erneuerte bei ihren täglichen Fortschritten zur Herrschaft immer wieder ihre Ansprüche. Der Stadtrath, schon einmal getäuscht, widerstand indessen mit Kraft und Festigkeit. Er stützte sich auf die Unmöglichkeit, für jene Sammlungen und die Hörsäle ein bequemes Lokal finden zu können, und auf den Besitz eines Ge-

Digitized by Google

bäudes, in welchem sich das katholische Seminar bis jetzt einquartirt hatte; deswegen wurde er in den neuesten Verhandlungen über diesen Gegenstand ganz umgangen und der Bischoff von Strasburg, als Anwesender des Königs, erlangte durch seinen Einfluß jenen Befehl, der auf eine schnelle Räumung der Gebäude dringt? Ohne nun Rücksicht darauf zu nehmen, daß durch eine provisorische Einrichtung anderer Gebäude die Summe von 200,000 Fr. erforderlich ist, noch daß durch die bestimmte Einrichtung eines definitiv dazu gewidmeten Lokals, in einem entfernten Viertel der Stadt, eine neue Summe von 500,000 Franken nöthig wird, welche alle auf dem Departemente, und zwar in so bedenklichen Zeiten, fallen werden, muß dennoch in den nächsten Wochen die Räumung beginnen.

Werden nicht auch alle Vernünftigen dazu die Errichtung eines Monuments in Nancy rechnen, welches das Andenken an Stanislaus, der plötzlich zum Volksheiligen geworden ist, das 90,000 Franken kosten wird? Und soll ganz Frankreich mit den Monumenten aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. bedeckt werden?

Der Krieg scheint sich sehr in die Länge ziehen zu wollen. So eben geht die Nachricht hier ein, daß in Strasburg noch 6000 Pferde aus Deutschland erwartet werden, um theils den Train, theils die Reuterei damit zu versehen. Uebrigens sind bis jetzt wöchentlich bedeutende Transporte in dieser Stadt angekommen, von der Regierung gekauft und an die Pyrenäen geschickt worden.

Ferner ist hier der Befehl des Kriegsministers angekommen, daß in dieser Stadt unter einem alten versuchten Oberoffiziere ein Corps leichter Truppen organisirt werden soll, welche als Plänkler in dem spanischen Kriege dienen werden.

Miscellen.

Voltaire ist einer der ausgezeichnetsten Männer, die je gelebt haben, und an Universalität kommt ihm vielleicht keiner gleich. Fast in allen Fächern hat er sich versucht. In jedem hat er Meisterstücke geliefert; selbst in dem Lustspiel, welche Dichtart ihm am wenigsten gelang, hat er einige Stücke auf die Bühne gebracht, die sich über das Mittelmäßige erheben, z. B. l'enfant prodigue. Wenige große Schriftsteller sind indessen ärger verkannt und verlästert worden, als dieser große Mann. Wenn manche seiner Zeitgenossen ihn verspotteten, so kann man dieses wohl dem Neide und anderen eben so wenig lobenswürdigen Quellen zuschreiben. Seine Gegner dieser Art, z. B. Lefranc de Pompignan, Paliſſot, Freron ꝛc. sind auch längst vergessen, und hauptsächlich Voltaire's Sarcasmen verdanken sie, daß ihre Namen noch einigermaßen bekannt sind, eine Ehre, die eben nicht sehr beneidenswerth ist. Daß auch Rousseau ihn zu verkleinern suchte, kann man nur seiner Gallsuchtigkeit, seiner Liebe zu Paradoxen, auch wohl dem Neide zuschreiben. Wenn aber auch die Nachwelt in diesen einfältigen Ton einstimmt, so muß sich jeder Vernünftige wundern. In Frankreich sind es nun freilich größtentheils alte Betschwestern, oder Menschen, die nichts sehnlicher zurück wünschen, als den Zustand von 1789 und Voltaire seinen Antheil an der Verbreitung freisinniger Ideen nicht verzeihen können. Was soll man aber von deutschen Schriftstellern denken, die bei jeder Gelegenheit mit Verachtung von ihm reden? Manche unserer Philosophen erklären ihn für einen seichten Kopf, weil seine philosophischen Schriften faßlich verständlich und gemeinnützig sind. Er versteckt sich nicht hinter hochtönende, oft unverständliche und nichts bedeutende Worte, weil er die Ueberzeugung hatte, daß die Wahrheit einfach und deutlich vorgetragen werden müsse. Ist denn Engel ein seichter Kopf, weil sein Philosoph für die Welt in einer populären Sprache geschrieben ist? Manche unserer Aesthetiker, freilich von der Sekte unserer Mystiker, sprechen dem Sänger der Zaire Dichtertalent und Phantasie ab!! — Seinen religiösen Glauben zu vertheidigen, fällt mir nicht ein, wer aber wird einen Mann um seine Meinungen verdammen, dessen Leben ohne bedeutende Flecken ist? Voltaire vertheidigte bei jeder Gelegenheit die unterdrückte Unschuld, sunge Männer von Verdienst hob und unterstützte er mit allen Kräften, von seinem Reichthum machte er den edelsten Gebrauch, und besonders während seines langen Aufenthalts zu Fernay wurde er der Wohlthäter einer unzähligen Menge Menschen. Seinen Witz mißbrauchte er zuweilen, aber ist dieses nicht eine Untugend aller witzigen Köpfe, denen gewöhnlich nichts so schwer wird, als einen witzigen Einfall zu unterdrücken. Besonders schonungslos beurtheilt man seine historischen Werke. Man spricht ihm alle Glaubwürdigkeit ab, und das Brimort le roman historique ist seinem Karl XII. geblieben. Ganz anders urtheilt hierüber einer der größten neueren Geschichtsschreiber. Robertson sagt nämlich in den Noten zu seiner Geschichte Karls V: Man würde sich wundern, daß er Voltaire einen der größten und elegantesten Geschichtschreiber nie anführe. Gewöhnlich werft man diesem Mangel an Wahrhaftigkeit vor; dieser Vorwurf aber sey ganz grundlos. Voltaire führe nie, wie andere Geschichtschreiber gewöhnlich thun, die Quellen an, woraus er geschöpft habe. Aus diesem Grunde erwähnt Robertson seiner nie. Robertson habe indessen diese Quellen verfolgt und müsse gestehen, daß Voltaire's Angaben immer richtig seyen und daß nur jener Umstand und Unwissenheit den bekannten Vorwurf der Unwahrhaftigkeit veranlaßt hätten.

Amerika schien zu einer ewigen Sklaverei von Europa verdammt zu seyn, und jetzt wehet das Panier der Freiheit in diesem Welttheil fast allenthalben. Ja vielleicht verdankt in einigen Decennien Europa diesem Lande seine Befreiung, von einem Despotismus, dem keine Macht in Europa und keine innere freisinnige Institutionen abhelfen können. Ich meine den Seedespotismus der Engländer. Vor dem Frieden von 1783 hatten die nordamerikanischen Freistaaten kein einziges Kriegsschiff, jetzt besitzen sie eine ansehnliche Marine und ihre Seeleute sind so vortrefflich, daß Kenner sie sogar den englischen vorziehen. Die Macht und Bevölkerung dieses Landes macht reißende Fortschritte und seine Marine nimmt mit jedem Jahre zu. In 20 Jahren ist sie vielleicht der englischen Seemacht gewachsen und die englische alleinige Meereesherrschaft kann von einer Macht erschüttert werden, die man früher gar nicht beachtete.

---

[62] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 25. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:
Der Tagsbefehl, Drama in 2 Akten von Carl Töpfer.
Hierauf:
Des Königs Befehl. Lustspiel in 4 Akten von Carl Töpfer. (Seitenstück zum Tagsbefehl.)
wozu gehorsamst einladet
Miedke.

[63] Stuttgart. [Museum.] Eingetretener Hindernisse wegen wird die auf heute Abend angekündigte musikalische Unterhaltung am Donnerstag den 24 und die Tanz-Unterhaltung am Samstag den 26. April Statt haben.

[64] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80 000, 30 000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl im 24 fl. Fuß zu haben.
J. Bing junior,
Wallgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 111. — Stuttgart, den 25. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Es sind mit Ende Januars aus Griechenland abgesandte Briefe von derjenigen Expedition eingetroffen, welche unterm 26. Wintermonat 1822 von Marseille nach Griechenland abgesegelt. Bei der allgemeinen Theilnahme der Schweizer an den Bestrebungen der Vereine zu Gunsten der Griechen werden diese folgenden Auszüge ohne Zweifel willkommen seyn:

Schon nach einer Fahrt von 12 Tagen langte das Schiff mit den 150 Zuzügern glücklich in Hydra an, von wo sie sich nach Castri, Hydra gegenüber, begaben. Der Augenblick der Ankunft war nicht der günstigste, da der verfassungsmäßige Wechsel der Regierung bevorstand und die abtretende gesetzgebende und vollziehende Behörde nicht gerne wenige Wochen vor ihrem Zurücktritt neue Verbindlichkeiten über sich nehmen wollte, und sie verweigerte daher die nachgesuchte Erklärung, die von Hrn. Kephallas zu Gunsten der Zuzüger gegebenen Verheißungen anzuerkennen. Diese Zögerung, verbunden mit mehreren Unordnungen in dem aus verschiedenen Bestandtheilen erst neu gebildeten Corps, brachte dieses seiner Auflösung nahe. In diesem Zustand trennten sich wirklich einige Zuzüger von dem Führer Hrn. Kephallas. Glücklicherweise war derselbe nicht von langer Dauer; theils das feste Benehmen des Hrn. Hauptmann Dittmars, Berichterstatter der Vereine, und des größten Theils seiner Gefährten, die sich entschlossen zeigten, nur unter Ratifikation der von Hrn. Kephallas eingegangenen, in Bezug auf Besoldung, Verpflegung und Kleidung nach den europäischen Bedürfnissen berechneten Verbindlichkeiten in dem griechischen Dienst zu bleiben, theils das erfreuliche Ereigniß der Uebergabe von Napoli di Romania, welche das Bedürfniß nach regulirten Truppen auch bei der Volksmasse veranschaulichte, bewog die griechische Regierung, die verlangte Ratifikation zu ertheilen, worauf das deutsche Hülfs-Corps in diese wichtige Festung des Peloponnes als Besatzung einzog.

Von der verfassungsmäßigen Erneuerung der griechischen Regierung werden ersprießliche Folgen erwartet. Die bisherige versank in einen Zustand der Schlaffheit, der um so gefährlicher war, als sie sich im Gegensatz mit dem wegen Reichthümern mächtigen Colocotroni befand. Der verstorbene Vice-Präsident, Canacari, vermochte weder an Talent, noch an Einsicht, Kraft und Thätigkeit den Präsidenten Maurocordato, der unter Begleitung seines Adjutanten, des preussischen Lieutenant v. Reineck, die Vertheidigung von Missolonghi übernommen, zu ersetzen. Der Kriegsminister Coletti und Negri, Minister der äußern Angelegenheiten, wackere, kenntnißreiche Männer, standen vereinzelt da. Schon die Besetzung der Stelle des verstorbenen Vice-Präsidenten mit Hrn. Orlando von Hydra hat mehr Zutrauen zu der Regierung hergestellt, da jetzt die Hydrioten ganz unbedingt der Regierung zugethan sind. Diese, wie die Spezioten und Ipsarioten machten sich auch mehr als jemals auf einen harten Kampf für dieses Jahr gefaßt, da auch die Türken starke Rüstungen aufbieten. Ueberhaupt weht von den Inseln her der Hauch innerer und äußerer Freiheit. Leider werden zu Land nicht gleiche wohlberechnete Gegenanstalten getroffen. Colocotroni steht mit 15000 Griechen bei Napoli di Romania und die Macht Maurocordatos, nach einem glücklichen Sieg bei Missolunghi auf 10,000 Mann berechnet, besteht aus ganz ungebildeten Haufen. Was das deutsche Hülfs-Corps und das erste und einzige disciplinirte griechische Regiment in Napoli di Romania, das aus 4—500 Mann besteht, seit dem Tode des Obersten Farella bei Pera durch den Obrist-Lieutenant Gubernante angeführt und durch europäische Offiziers befehligt wird, unter denen die Hauptleute Mandelslohe und Specht vorzüglich zu erwähnen, zur Herstellung und zur Vertheidigung der Festung und zur Ausbildung der Truppen thun wird, mag Alles seyn, was zur berechneten Vorbereitung eines heftigen Feldzugs geschieht.

Wie viel könnte aber geleistet werden, wenn das Hülfs-Corps nur einige 1000 Mann stark von einem tüchtigen Anführer befehligt würde! Das disciplinirte griechische Regiment hat vorzüglich zur endlichen Einnahme von Napoli beigetragen. Ein Lieutenant Hähne aus Hamburg, der bei der Artillerie dient, hat ebenfalls durch glückliche Bedienung einiges Geschützes, das in einer kleinen Schanze auf einem Felsen im Meere, Napoli gegenüberliegend, sich vorfand, sehr vieles dazu mitgewirkt, indem durch sein gut angebrachtes Feuer mehreren mit Proviant beladenen Schiffen das Einlaufen in Napoli verwehrt wurde, die gleich darauf von den Griechen genommen wurden. So günstig können hier wenige gut angebrachte Kräfte wirken. Eben deswegen nähren wir die Hoffnung, daß mit der Zeit Alles noch günstig gehen werde. Wäre man nur so glücklich, ein vollkommen gutgebildetes Bataillon hier zusammen zu bringen, so wäre der Sieg gesichert, und der Fortgang der Sache außerordentlich; ein Bataillon, das aus geübten, an Disciplin gewöhnten Kriegern, geführt durch geprüfte Offiziere, verbunden mit wissenschaftlich gebildeten Männern, die den großen Zweck der Sache vor Augen haben, und sich nicht durch jeden unangenehmen Wind über den Haufen wehen lassen, bestehen müßte. Mit diesen, aber nicht untermischt in ihren Reihen, können auch Handwerker kommen, welche das nöthigste Kriegsmaterial bereiten. Eine solche Truppe könnte zum voraus der besten Aufnahme durch die Regierung und die gebildeten Griechen gewiß seyn, und bei schöner Haltung, Mannszucht, Geschicklichkeit und Tapferkeit auch bei den ungebildeten Griechen die Nachahmungslust erwecken, ihre ordnungslose Kriegsweise zu verlassen, und ihre Kraft durch den Gebrauch der Kriegskunst zu verdoppeln.

Sollen wir uns nicht betrüben, wenn ein so großes

Digitized by Google

Ziel der Errettung und Sicherung eines ganzen Volks durch so kleine Mittel sich erreichen läßt, daß durch die Hemmung, welche den Bestrebungen der Vereine fast überall entgegentritt, diese kleinen Mittel fast unerreichbar sind? (Züricher Zeitung.)

England.

London, 15. April. Wir holen aus der Rede einige, auch in franz. Blätter aufgenommene, Stellen nach, als Beweis, bis zu welcher Heftigkeit sich dieses Parlamentsglied hinreißen ließ, die gestern Hr. Brougham (s. N. Z. Nro. 109) im Parlament gehalten hat: „Ohne zuvor die auf dem Schreibtisch liegenden Aktenstücke gelesen zu haben, kann man unmöglich beurtheilen, bis auf welchen Grad es der französischen Regierung gelungen ist, durch einen Zug der Treulosigkeit, pfiffiger als je einer die Jahrbücher des neuen Italiens und des alten Griechenlands behandelt hat, die Leichtgläubigkeit des ehrenwerthen Staatssekretärs (Canning) zu mißbrauchen. Selbst die Treulosigkeit dieser beiden Länder, wo Treubruch und Grausamkeit Hand in Hand gieng und die Ränkesucht dem Verbrechen den Weg bahnte, ist verdunkelt durch die Gemeinheit und beispiellose Verrätherei der französischen Regierung. Der ehrenwerthe Herr hat selbst in seiner Rede das gehässige Benehmen der französischen Regierung gerügt, und zwar in weniger gemäßigten Ausdrücken, als ein Minister zu gebrauchen pflegt, der mit den Gegenständen seiner Verachtung zu unterhandeln gewohnt ist. (Gelächter.) Inhalt und Wesen der von dem ehrenwerthen Minister gemachten Mittheilungen ist einer Erklärung gleich zu achten, daß es nie eine Regierung gegeben hat, die so arglistig, so heuchlerisch, so jämmerlich, so treulos, aller Grundsätze und Rechtlichkeit so ermangelnd, jedem Ehrgefühl so entfremdet gewesen wäre, als sich die französische Regierung bei diesen Unterhandlungen bewiesen hat. Wenn wir die Aktenstücke lesen, werden wir ohne Zweifel von dem bis jetzt unglaublichen Umfang den Beweis finden, daß bis an den Morgen, wo der König von Frankreich in den Kammern den Krieg ankündigte, seine Regierung mit beispielloser Hinterlist die unsrige mit starken Friedenshoffnungen hinzuhalten wußte . . . .

. . . . Die Wünsche des sehr ehrenwerthen Staats-Sekretärs für den Triumph Spaniens theile ich vollkommen und die ganze brittische Nation wird sie im Chor wiederholen. Obwohl ich das Benehmen der französischen Regierung mit Unwillen, ja mit Abscheu, betrachte, so wundere ich mich doch nicht, mit Hrn. Canning, über die Inkonsequenz derjenigen, die heute die spanische Nation angreifen, nachdem sie dieselbe, zu Napoleons Zeiten, gezwungen haben, für die Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen. Jetzt strafen sie Spanien, weil es ein System befolgt, das sie ihm selbst auflegten.

Ich will das französische Volk nicht so sehr beleidigen, daß ich es mit seiner Regierung vermische. Die Wünsche der französischen Nation sind gleichstimmig mit denen, die Spanien beseelen. Auch die Armee mißbilligt diesen Angriffskrieg, die Armee verabscheut dieses System der Tyrannei, der Dieberei, des Wortkrams und der Heuchelei. Weder die Nation, noch die Armee haben je den Krieg gewollt. Niemand will ihn, als vier oder fünf Emigranten, die ans Ruder gelangt sind; sie lassen sich in das verzweifelte Unternehmen einer Gegenrevolution ein, um ihre eingezogenen Güter wieder zu erlangen. Die Pfaffen läuten die Glocken dazu, weil sie hoffen, ihre Zehenten wieder zu erobern. Um so erbärmlicher Dinge willen sollen die Spanier abgeschlachtet, um so jämmerlicher Beweggründe willen sollen sie gezüchtigt werden, weil sie wagten, ihre Rechte als unabhängige Nation zu vertheidigen. Ich hoffe zu Gott, daß die Spanier in der edlen und gerechten Sache, die sie verfechten, obsiegen werden."

London, 17. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Lord Althorp den angekündigten Antrag, Zurücknahme der Bill betreffend, die jedem brittischen Unterthan verbietet, sich in Dienste einer fremden Macht anwerben zu lassen. Die Debatten waren sehr heftig. Das Haus gieng erst Nachts 1 Uhr auseinander. Der Antrag wurde mit 216 gegen 110 Stimmen verworfen.

Die Sun kündigt an, daß sie aus Portugall Nachrichten von einem vollständigen Sieg erhalten habe, der am 23. März bei Amarante über die Rebellen erfochten worden sey. Sie verspricht, in der folgenden Nummer die näheren Thatumstände mitzutheilen.

Frankreich.

(Fortsetzung des Artikels aus dem Moniteur.) Was man bei einem Theile der bei Bayonne versammelten Armee versucht hatte, wurde zu Perpignan wiederholt. Ein Mensch, der jetzt in den Gefängnissen dieser Stadt sitzt, wurde durch Gensdarmen an der Gränze aufgehoben. Man fand bei ihm mehrere Exemplare einer Proklamation und eines Manifestes, in welchen die Revolutionspartei ihre Gesinnungen an den Tag legt.

Wir theilen diese beiden wichtigen Aktenstücke mit.

Im Hauptquartier der freien Männer auf dem pyrenäischen Gebürge den ..... 1823.

Adresse an das französische Heer.

Franzosen! Die Zeit ist nahe, wo ihr, berufen von der Macht, welche das Schicksal großer Nationen lenkt, der ganzen Welt zeigen sollet, was Liebe zum Vaterlande und zur Nationalunabhängigkeit über große Herzen vermag. Ihr werdet mit stets neuem Erfolg die Hyder des Despotismus bekämpfen. Vergeblich werden die nordischen Horden, vergebens die Machiavellischen Umtriebe des stolzen Albion eure Standhaftigkeit und euern Muth zu erschüttern suchen. Ihr habt durch Wunder der Tapferkeit die verkehrten Menschen in Erstaunen gesetzt, die sich in ihrem Uebermuth schmeichelten, sich nur zeigen zu dürfen, um uns von neuem das Joch aufzulegen und uns wieder unter den Zwang der Feudal-Herrschaft zu beugen. Ihr antwortet auf ihre ruchlosen Ermahnungen zur Unterwerfung und Unterthanenpflicht mit dem heiligen Rufe: Freiheit und Vaterland. Frei leben oder sterben war euer Wahlspruch, der euch stets auf den Pfad der Ehre führte; bei eurer Erscheinung zitterten eure Feinde, der Fanatismus und die Feudalität löschten ihre Fackeln und zerbrachen ihre Ketten in verzweifelter Wuth.

Das wäre ein für die jetzigen und künftigen Generationen staunenswerthes Schauspiel, euch am heutigen Tage als blindes Werkzeug der Tyrannei gegen eine nicht minder große und edelgesinnte Nation zu erblicken, die, längst voll Bewunderung für eure Tugenden, es wagte, eurer Spur nachzuwandeln! Franzosen, wir kommen zu euch nicht als Feinde, sondern als Brüder; wir sind nahe und in Waffen. Wer von euch, der die Ehre hat, sich Franzose zu nennen, wird nicht zurückschaudern, bevor er das mörderische Blei schleudert, welches, wohin es sich richte, nur einen freien Mann treffen kann?

Die auswärtigen Mächte, nachdem sie sich bestrebt, euren Ruhm zu schmälern, dessen Glanz sie verdunkelte, wagen es, euch Schande und Unehre anzumuthen. Sieger von Fleurus, Jena, Austerlitz und Wagram, werdet ihr diesen hinterlistigen Einflüsterungen Gehör schenken? Werdet ihr die Infamie, womit man euch brandmarken will und die Knechtschaft des ganzen Europa mit eurem

Digitized by Google

Blute besiegeln? Werdet ihr der Stimme der Tyrannen folgen und gegen eure Rechte kämpfen, statt sie zu vertheidigen? Werdet ihr Tod und Zerstörung in unsere Reihen senden, da unsere Arme geöffnet sind euch zu empfangen, da die heilige Freiheit mit der dreifarbigen Fahne vom Gipfel der Pyrenäen flattert, da der Lorbeer noch einmal eure edle narbenvolle Stirn bekränzen will?

Ihr Braven aller Waffen im französischen Heere, die ihr noch in eurem Busen den heiligen Funken bewahret! An euch ist unser Zuruf gerichtet; ergreifet mit uns die majestätische Sache der Völker gegen die kleine Zahl ihrer Unterdrücker; Vaterland, Ehre, euer eigener Vortheil gebieten es euch; säumet euch nicht. Kommet, ihr werdet in unsern Reihen Landsleute, Waffengenossen finden, die ihre Rechte, Freiheiten und die Nationalunabhängigkeit bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen geschworen haben.

Es lebe die Freiheit! Es lebe Napoleon II.! Es leben die Braven!"

[Telegraphische Depesche aus Paris vom 20. April, zu Straßburg am 21sten, Morgens um ¼ auf 7 Uhr angekommen.] Der Hafen und die Citadelle von Guetaria sind von unsern Truppen genommen worden; 200 Mann, unter welchen sich zwei Obersten und zehn Offiziere befinden, wurden, nebst 5 Kanonen und ihren Vorräthen, zu Gefangenen gemacht.

Man sagt, der Feind habe Pancorbo geräumt, und seit dem 14ten sey Burgos verlassen.

Die französische Armee findet überall die beste Aufnahme.

Paris, 18. April. Auf der Börse waren heute die beunruhigendsten Gerüchte in Umlauf: Man sprach von einem Einfall Mina's in Frankreich, von dem Tod des Generals Bordesault, von einer Protestation der englischen Regierung gegen die Proklamation der spanischen Junta u. s. w. Die Renten fielen von 84. 40 auf 82. 60. Die Etoile erklärt alle diese Gerüchte für grundlos. — Alle spanischen Schiffe, die sich in französischen Häfen befinden, sind mit Beschlag belegt worden. — Im Hafen von Mahon liegen 8 spanische Korsaren zum Auslaufen bereit. — Nach dem Journal des Debats wartet das Armee-Corps bei Perpignan die Ankunft des Herzogs von Angoulême am Ebro ab und wird sich erst am 20. bis 22. April in Bewegung setzen. In einigen Tagen — fügt das Ministerial-Blatt hinzu — werden unsere 100,000 Mann in Linie seyn. Dann werden die entscheidenden Schläge erfolgen.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Fortsetzung.)

Ueber den so verderblichen spanischen Krieg und die Ursachen, welche ihn herbeigeführt, äußerte sich Napoleon auf folgende Weise: „Der alte König und die Königin waren ein Gegenstand des Hasses und der Verachtung. Der Prinz von Asturien verschwor sich gegen sie, brachte sie zur Abdankung, und ward sogleich die Liebe und Hoffnung der Nation. Diese war indessen zu großen Veränderungen reif, und verlangte sie mit Nachdruck; ich genoß bei ihr eine große Popularität. In dieser Stimmung der Gemüther trafen alle genannten Personen in Bayonne zusammen. Der alte König drang bei mir auf Rache an seinem Sohne, dieser verlangte Schutz gegen seinen Vater und bat sich eine Gemahlin von mir aus. Ich beschloß diese einzige Gelegenheit zu benutzen, um mich von diesem Zweige der Bourbons zu befreien, das Familiensystem Ludwigs XIV. in meiner eigenen Dynastie fortzusetzen, und Spanien an das Schicksal von Frankreich zu fesseln. Ferdinand wurde nach Valencay geschickt, der alte König nach Marseille, wohin er wollte, und mein Bruder Joseph regierte zu Madrid mit einer liberalen Konstitution, die eine Junta der spanischen Nation angenommen und zu Bayonne empfangen hatte."

„Mir scheint es, als habe man in Europa und selbst in Frankreich nie einen richtigen Begriff von der Lage Ferdinands zu Valencay gehabt. Man irret sich gewaltig in der Welt über die Behandlung, die ihm daselbst widerfahren, und vielleicht noch mehr über seine persönlichen Ansichten und Gesinnungen in Betreff seiner Lage. Thatsache ist, daß man ihn zu Valencay kaum bewachte, und er nicht einmal Lust hatte, von da zu entkommen. Wurden Intriken angelegt, um seine Flucht zu begünstigen, dann war er der erste, der es verrieth. Ein Irländer Namens Baron v. Colli, gelangte, im Namen Georgs III., bis zu ihm, und erbot sich, ihn zu entführen; aber Ferdinand, weit entfernt, darein zu willigen, unterrichtete sogleich die Behörde davon."

„Er hörte nicht auf, sich eine Frau von meiner Hand zu erbitten. Er schrieb mir aus eigenem Antriebe, um mir Glück zu wünschen, wenn mir etwas Erfreuliches begegnete. Er hatte Proklamationen an die Spanier erlassen, damit sie sich unterwerfen möchten; er hatte Joseph anerkannt. Diese Schritte hätte man vielleicht für erzwungen halten können; aber er ersuchte ihn um das Großkreuz seines Ordens, bot mir seinen Bruder Don Carlos an, daß er die spanischen Regimenter, die nach Rußland gingen, kommandiren solle; lauter Dinge, zu denen er nicht befugt war. Endlich bat er mich dringend, ihn an meinen Hof nach Paris kommen zu lassen, und wenn ich nicht zu einem Schauspiel meine Einwilligung gab, das mächtig auf Europa gewirkt haben würde, indem ich ihm dadurch die ganze Festigkeit meiner Gewalt bewiesen hätte, dann geschah es, weil die gewichtigen Umstände, die mich nach Außen riefen, und meine häufige Abwesenheit von der Hauptstadt mir keine Gelegenheit dazu ließen."

„Da unsere Angelegenheiten, fuhr der Kaiser fort, in Spanien bedenklich wurden, schlug ich Ferdinand mehr als einmal vor, dahin zurückzukehren und die Regierung seines Volks zu übernehmen; wir würden uns dann frei und offen bekriegen und die Waffen entscheiden lassen. Nein, antwortete der Prinz, der gut berathen schien, und wich nie von diesem System ab; politische Unruhen gähren in meinem Lande, ich würde die Angelegenheiten noch mehr verwickeln, vielleicht das Opfer derselben werden und meinen Kopf auf das Blutgerüst tragen. Ich bleibe; wollen Sie mir aber eine Frau geben, mir Ihren Schutz und den Beistand Ihrer Waffen gewähren, dann gehe ich und werde Ihr treuer Bundesgenosse seyn. Später, im Unglück, gegen das Ende von 1813, gieng ich den Vorschlag ein, und die Vermählung Ferdinands mit der ältesten Tochter Josephs ward beschlossen; aber da waren die Umstände nicht mehr dieselben und Ferdinand erbot sich, die Vermählung auszusetzen. Sie können mir, sagte er, keinen Beistand mehr mit Ihren Waffen leisten, ich darf demnach auch keine Frau nehmen, die meinen Völkern zum Vorwande, mich auszuschließen, dienen könnte; und er trieb, wie es mir schien, mit aufrichtigen Gesinnungen ab, und ist den Grundsätzen, die er damals ausgesprochen, bis zu den Ereignissen von Fontainebleau treu geblieben. Wären die Dinge im Jahre 1814 anders ausgefallen, kein Zweifel, daß er seine Vermählung mit der Tochter Josephs vollzogen haben würde."

Der Kaiser sagte, vermöge des Erfolg sey nun einmal das Unrecht auf seiner Seite; aber auch davon abgesehen, habe er sich schwere Fehler in der Ausführung vorzuwerfen. Einer der größten sey, daß er auf die Entthronung der Dynastie der Bour-

Digitized by Google

bons und darauf Gewicht gelegt, gerade denjenigen als neuen Monarchen zu beanspruchen, der durch seinen Charakter und seine übrigen Eigenschaften sich dazu nicht eignete.

„Meiner am würdigsten, wie auch am sichersten für meine Entwürfe wäre eine Vermittlung wie die der Schweiz gewesen. Ich hätte der spanischen Nation eine liberale Verfassung geben und es Ferdinand übertragen müssen, sie ins Leben einzuführen. Vollzog er sie aufrichtig und ehrlich, dann gedieh Spanien und setzte sich mit unsern neuen Sitten in Einklang; der große Zweck war erreicht, Frankreich gewann einen innigen Alliirten und einen wahrhaft furchtbaren Zuwachs an Macht. Verletzte Ferdinand dagegen seine neuen Verpflichtungen, dann würden die Spanier selbst nicht ermangelt haben, ihn fortzuschicken und mich um einen andern Herrn zu bitten. Wie dem auch sey, dieser unglückliche Krieg mit Spanien war die erste Ursache der Unfälle Frankreichs. Nach meiner Zusammenkunft mit Alexander in Erfurt sollte England mit der Gewalt der Waffen oder der Vernunft zum Frieden gezwungen werden. Auf dem Kontinente hatte diese Macht ihr Ansehen und ihren Einfluß verloren. Durch ihr Benehmen gegen Kopenhagen waren alle Gemüther empört und mich umfaßten dagegen alle entgegengesetzten Vortheile, als diese unselige spanische Angelegenheit auf einmal die öffentliche Meinung gegen mich wendete und England wieder zu Ehren brachte. Da konnte dieses den Krieg fortsetzen, ward der siegreiche Agent, das furchtbare Bindungsmittel aller Ränke, die auf dem Kontinente geschmiedet werden konnten. Der spanische Krieg hat mich zu Grunde gerichtet."

„Indessen hat man mich damals mit Vorwürfen überhäuft, die ich nicht verdiente. Die Geschichte wird mich reinigen. Man klagte mich, in dieser Sache, der Treulosigkeit, der Hinterlist und Unredlichkeit an, und von allem dem war nichts in ihr. Nie, was man auch darüber gesagt, nie habe ich mein Wort gebrochen, gegen Spanien so wenig als gegen irgend eine andere Macht. Eines Tages wird man gewiß seyn, daß ich, in den großen Angelegenheiten Spaniens, den innern Intriken seines Hofs durchaus fremd geblieben bin, daß ich weder Karl IV., noch Ferdinand VII. mein Wort gebrochen; daß ich weder gegen den Vater, noch gegen den Sohn irgend eine Verpflichtung verletzt, daß ich keine Lüge gebraucht, um sie Beide nach Bayonne zu locken; wohl aber, daß Jeder von Ihnen eilte, um vor dem andern dort anzukommen. Da ich sie nun zu meinen Füßen sah, mit eigenen Augen mich von ihrer ganzen Unfähigkeit überzeugte, da fühlte ich Mitleiden mit dem Schicksal eines großen Volks, faßte die einzige Gelegenheit, die mir das Glück darbot, bei den Haaren, um Spanien zu regeneriren, es England zu entreissen und innig an unser System zu knüpfen. In meiner Idee hieß das einen der Grundpfeiler setzen, auf denen der Friede und die Sicherheit von Europa ruhen. Aber weit entfernt daß ich unedle, schwache, hinterlistige Mittel dazu angewendet hätte, wie man ausgebreitet, habe ich vielmehr, wenn ein Fehler vorgefallen, eine zu verwegene Offenheit, eine übertriebene Energie gezeigt. Ein wenig Heuchelei würde mich gerettet haben, oder auch wenn ich dem Friedensfürsten der Wuth des Volks hätte überlassen wollen. Dann muß ich auch bemerken, daß mir Murat die ganze Sache sehr verdorben hat. Wie dem nun sey, gemeine und hinterlistige Wege habe ich verschmäht; ich war zu mächtig! Ich stieg mich zu hoch und verfuhr zu herrisch. Ich wollte wie die Vorsehung handeln, welche die Uebel der Sterblichen mit Mitteln nach ihrem Gefallen heilt, die oft heftig sind, und ohne sich um ein Urtheil zu kümmern. Indessen griff ich die ganze Sache höchst übel an, ich gestehe es; die Immoralität stellte sich zu offen dar, die Ungerechtigkeit zu cynisch, und das Ganze bleibt sehr häßlich, weil ich unterlag; denn die Uebelthat erscheint in ihrer scheußlichen Nacktheit, von allem Großartigen und den zahlreichen Wohlthaten entkleidet, die in meiner Absicht lagen. Die Nachwelt würde sie demungeachtet gefeiert haben, wäre sie gelungen, und vielleicht mit Recht, ihrer großen und glücklichen Resultate wegen: das ist das Loos und das Urtheil in den Angelegenheiten dieser Welt!!... Aber, ich wiederhole es, Unredlichkeit, Treulosigkeit und Lüge war in der Sache nicht. Zwei Partheien theilten den Hof und die königliche Familie, die des Monarchen, der sich von seinem Günstling, dem Friedensfürsten, der wirklich König war, blind beherrschen ließ, dann die des muthmaßlichen Thronerben, der von seinem Lehrer Escoiquiz, der regieren wollte, geleitet ward. Beide Partheien bewarben sich auf gleiche Weise um meinen Beistand, und machten mir ein schönes Spiel; kein Zweifel, daß ich entschlossen war, allen möglichen Vortheil daraus zu ziehen. Der Günstling, um sich an seiner Stelle zu behaupten, und, wenn der Vater sterben sollte, gegen die Rache des Sohns zu sichern, bot mir im Namen Karls IV. an, Portugall gemeinschaftlich zu erobern, und behielt sich die Souveränität von Algarbien als Asyl vor. Andererseits schrieb mir der Prinz von Asturien heimlich, hinter seinem Vater, um sich eine Frau von meiner Hand zu erbitten und meinen Schutz anzuflehen. Ich schloß mit jenem ab, und ließ diesen ohne Antwort. Meine Truppen waren schon in Spanien aufgenommen, als der Sohn einen Aufstand benutzte, um seinen Vater zur Abdankung zu zwingen, und an seiner Stelle zu regieren." (Schluß folgt.)

Würtemberg.

Der Holzverwalter Heyd in Bissingen wurde in den Ruhestand versetzt und

die hierdurch erledigte Stelle eines Holzverwalters daselbst dem Holzverwalters-Amtsverweser Pickel in Berg übertragen.

Der vormalige Gerichts-Aktuar Pfäfflin von Rosenfeld, Oberamts Sulz, ist in die Zahl der Rechts-Konsulenten aufgenommen worden. Derselbe hat Sulz zu seinem Wohnort gewählt.

Sodann wurde das erledigte Kameralamt Pfullingen dem Kameral-Verwalter Zimmer in Bietigheim, und

das erledigte Kameralamt Heiligkreuzthal dem Finanz-Kammer-Revisor Enchelmaier, von Ulm, übertragen.

Ferner wurde der Ober-Justiz-Rath Dapp in Ulm auf sein Ansuchen, unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen Dienstleistung, in den Pensionsstand versetzt, und

der Ober-Justiz-Assessor D. Hänlein in Eßlingen, zum Ober-Justiz-Rath bei dem königl. Gerichtshofe in Ellwangen befördert, auch

die bei dem königl. Gerichtshofe in Ulm erledigte Rathsstelle dem Ober-Justiz-Assessor Herwig daselbst, und

die bei dem königl. Gerichtshofe in Eßlingen in Erledigung gekommene etatsmäßige Assessorsstelle dem, gedachtem Gerichte bisher zugetheilten Ober-Justiz-Assessor D. Hoffacker übertragen.

---

[62] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Heute den 26. April wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:
Der Tagsbefehl, Drama i.. 2 Akten von Carl Töpfer.
Hierauf:
Des Königs Befehl. Lustspiel in 4 Akten von Carl Töpfer. (Seitenstück zum Tagsbefehl.)
wozu gehorsamst einladet
Miedke.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 112. — Stuttgart, den 26. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 26. März. Auf der nächstens auslaufenden Flotte des Kapudan Pascha befinden sich meistens christliche Matrosen, denen die Pforte hohen Sold versprach. Die Griechen werden deßhalb im Laufe der dießjährigen See-Operationen einen härteren Stand bekommen, da diese Matrosen geübter sind. Mit Persien dürfte der Friede trotz der von den Persiern neuerlich errungenen großen Vortheile, nächstens abgeschlossen werden, weil gewisse Insinuationen, welche die Perser zu diesem Kriege veranlaßt haben sollen, jetzt wegfallen. Es heißt hier, daß 28,000 (?) katholische Albanesser gegen die Griechen nach Morea marschiren würden.

Hermannstadt, 5. April. Die Furcht der geflüchteten Bojaren aus den Fürstenthümern, welche bekanntlich die ernstlichsten Vorstellungen gegen ihre Wegschaffung aus unsern Gegenden machten, und bei ihrer Heimkehr den gewissen Untergang vorauszusehen glaubten, war nicht ungegründet. Eben eingehende Berichte aus Bucharest vom 3. d. melden: „Der Schwiegersohn des Hospodars und der Bojar Welmar, welche nach Bucharest zurückgekehrt waren, wurden sogleich auf Befehl des türkischen Befehlshabers Gavan Oglu in Verhaft genommen und sollen nach Silistria abgeführt werden. Mehrere andere Zurückgekehrte, die sich auf ihre Landgüter begeben hatten, werden gesucht und sollen jenes Loos theilen. Vergebens waren bis jetzt alle Gegenvorstellungen des Fürsten, um seinen Schwiegersohn zu retten. Gavan Oglu, eigentlicher Beherrscher des Landes, beharrt auf seinem Beschluß" Andere Briefe aus Bucharest, die dieses Ereigniß gleichfalls erzählen, setzen hinzu: „in den Gebirgen von Krajowa in der kleinen Wallachei hätten sich neuerdings Banden von Räubern gezeigt, die das Land unsicher machten und Unruhe verbreiteten."

Frankreich.

(Schluß des Artikels aus dem Moniteur.)

Manifest an die französische Nation.

„Franzosen! Die auswärtigen Mächte erklärten im J. 1815 im Angesicht Europas, daß ihre Waffen nur gegen Napoleon gerichtet seyen, daß sie unsere Unabhängigkeit und das Recht, welches jedes Volk hat, sich eine seinen Sitten und Interessen entsprechende Regierung zu wählen, achten wollen.

Trotz dieser feierlichen Erklärung drang die bewaffnete Macht in unser Gebiet, besetzte die Hauptstadt und zwang uns ohne Wahl die Regierung des Ludwig Xavier Stanislaus auf. In Folge dieser Verletzung der Souveränetät der Nation wurde uns ein Scheinbild von Verfassung unter dem Namen der konstitutionellen Charte widerrechtlich aufgedrungen und dieselbe Macht, die uns zu deren Annahme nöthigte, machte im Verfolg alle Wirkungen derselben zu nichte.

Der gegen Napoleon zur Schau getragene Haß war nur ein Vorwand, dessen sich die Monarchen von Europa bedienten, um ihre ehrgeizigen Absichten zu verschleiern. Die Thatkraft der großen Nation war ein zu starkes Hinderniß gegen die Wiederherstellung eines allgemeinen Systems des Despotismus, das in den Kabinetten der Könige beschlossen worden war. Man mußte die Energie des franz. Volkes lähmen und das einzige dahin führende Mittel war, dasselbe irrezuleiten und zu täuschen. Auf diesen Grundlagen ruhte der große Rath der Souveräne, unter dem Namen der heil. Allianz bekannt, deren Bedeutung keine andere ist, als ein Bund der Tyrannen gegen die Völker. Der Ueberfall Polens, später Italiens, die Leiden, unter denen Spanien seit der Rückkehr Ferdinands seufzt, endlich die Invasion, womit es jetzt bedroht ist, sind eine Folge dieses Grundsatzes.

Aus diesen Gründen und in Erwägung der letzten Verfügungen der Repräsentanten-Kammer des franz. Volks vom Monat Julius 1815;

In Erwägung des Gesetzes von gedachter Zeit, welches die Rechte der franz Nation feststellt, und der Staats-Konstitutionen, welche Napoleon II. auf den Thron Frankreichs rufen;

In Erwägung der Erklärung derselben Repräsentanten in der Sitzung vom 3. Julius, betreffend die Rechte der Franzosen und Grundgesetze ihrer Verfassung, kraft deren alle Gewalten vom Volke ausfließen, weil die Souveränität des Volkes in der Vereinigung der Rechte aller Bürger liegt;

In Erwägung ferner der Erklärung der Repräsentanten-Kammer am gedachten Tage, daß die franz. Regierung, wer auch ihr Oberhaupt sey, alle gesetzmäßig ausgesprochenen Wünsche der Nation vereinigen muß; daß ein Monarch keine wahrhafte Bürgschaft bieten kann, außer er schwöre, eine von der National-Repräsentation entworfene und vom Volke genehmigte Verfassung zu beobachten; daß jede Regierung, die ihre Ansprüche nur auf den Beifall und Willen einer Parthei stützt oder durch Gewalt aufgedrungen worden ist und die Nationalfarben nicht annimmt, nur ein ephemeres Daseyn hat und weder für die Ruhe Frankreichs, noch Europa's Sicherheit leisten kann;

In Erwägung endlich, daß die Repräsentanten des franz. Volks für den Fall, wenn die in dieser Erklärung dargelegten Grundsätze mißkannt oder verletzt werden würden, ihrer heiligen Pflicht eingedenk, zum voraus im Angesicht der ganzen Welt gegen Gewaltthat und Usurpation eine Verwahrung einlegen und die Aufrechthaltung der von ihnen kund gemachten Gesetzesbestimmungen allen guten Franzosen, allen großmüthigen Herzen, allen aufgeklärten Köpfen, allen um ihre Freiheit eifernden Menschen, endlich den kommenden Geschlechtern anvertrauen;

In Erwägung alles dessen protestiren wir Unter-

Digitized by Google

zeichnete, als Franzosen und freie Männer, auf dem Gipfel der Pyrenäen und auf franz. Boden versammelt und als Glieder des Regentschaftsraths Napoleon II. feierlich gegen die Legitimität Ludwigs XVIII. und gegen alle Verfügungen seiner Regierung, welche die Freiheit und Unabhängigkeit der franz. Nation antasten.

Dem zu Folge erklären wir ausdrücklich jeden Angriff Ludwigs XVIII. oder seiner Regierung gegen die Unabhängigkeit des spanischen Volkes für antinational.

Franzosen! ein edler Mann wagte bis vor den Thron diese denkwürdigen Worte zu bringen: die Völker erheben sich von großem Falle; diese Worte hallten in Frankreich wieder und die Stunde ist endlich gekommen, wo sie in Erfüllung gehen sollen. Franzosen! werdet ihr der Stimme der Tyrannen gehorchen, welche den Vorwurf und die Schande, die sie euch aufladen, mit eurem Blute besiegeln wollen, um euch für jene Großthat zu strafen, daß ihr im 18ten Jahrhundert die ersten Keime der Freiheit in ganz Europa pflanztet? Nein! ihr werdet jener stärkeren Stimme Gehör schenken, die zu euern großmüthigen Herzen spricht, die euch gebietet, euch mit uns zu vereinigen unter dem heiligen Panier der Ehre, mit dem Wahlspruch: Freiheit und Vaterland.

Franzosen, die Absichten der h. Allianz sind euch nicht unbekannt; erinnert euch an die Lehre, die ihr im J. 1792 Europa gabt, welches staunte über das, was eine Nation vermag, die frei seyn will. Wir bringen euch die dreifarbige Fahne, das Zeichen neuen Erwachens, zurück, in demselben Augenblicke, wo vom Gipfel der Pyrenäen starke Seelen und nervige Arme die liberale Bombe schleudern, welche die unumschränkten Könige auf ihren, durch die Gerechtigkeit der öffentlichen Meinung bereits erschütterten Thronen zittern machen wird. Vereinigt euch mit uns, um an der Ehre der neuen Begründung der gesellschaftlichen Ordnung Theil zu nehmen. Vom großen Hauptquartiere der Armee der freien Männer ergeht unser einmüthiger Zuruf an euch. Kommet, ihr findet unter uns lauter Brüder und Freunde, die geschworen haben, keinen des mächtigsten Königreichs in Europa würdig zu erklären, als den konstitutionellsten Fürsten. So stark ist die Macht der Aufklärung des Jahrhunderts!

Die Mitglieder des Regentschafts-Rathes Napoleons II."

Am Schlusse des vorstehenden zweiten gedruckten Aktenstückes war in Form einer Instruktion folgende Note handschriftlich beigefügt:

„Nota. Gegenwärtiges Manifest, so wie die Proklamation an die Armee wird dem Publikum erst mit dem Anfange der Feindseligkeiten mitgetheilt und dann zugleich die Namen der Unterzeichner bekannt gemacht werden. Es wäre unklug, diese beiden Aktenstücke vor dieser Zeit zu veröffentlichen. Uebrigens wäre es gut, wenn die geheimen Gesellschaften davon in Kenntniß gesetzt würden, um in gleichem Sinne mit uns zu wirken und vorläufig die Elemente dazu im innern Frankreich zu bereiten."

Ist dieses deutlich genug? —

Noch fehlte der letzte Beweis jener Verschwörungen und auch dieser wurde gegeben. Die That mußte auf das Wort folgen, um die Weisheit unserer Vorkehrungen und die Rechtmäßigkeit unserer Vertheidigung vor aller Augen zu bewähren. Es ist allgemein bekannt, daß eine Bande verrätherischer Ueberläufer unsere Soldaten bei der Vorhut Mina's erwartet; uns war bekannt, daß eine Abtheilung derselben unter dem Rufe: Es lebe Napoleon II.! und in der Garde-Uniform des ehemaligen Kaisers von Bilbao ausgerückt war. Nun denn! wen traf der erste Kanonenschuß, der in Spanien abgefeuert wurde? — Leute, welche riefen: Es lebe Napoleon II.! Was war das erste feindliche Zeichen, auf das man stieß? — Der Adler und die dreifarbige Fahne.

Das sind Thatsachen, die keine revolutionäre Sophistik entkräften kann. Unser Recht, die Waffen gegen eine Parthei zu ergreifen, die uns von neuem in den Abgrund stürzen will, ist mehr als hinlänglich erwiesen, es wäre denn, daß man einer Regierung zumuthete, sich in dummer Apathie zu Grunde richten zu lassen und ihren Fall zu erwarten, um zu beweisen, daß sie in Gefahr war.

Die Revolution zwang uns zum Kampfe; sie hat sich aber dießmal auf ihren Vortheil schlecht verstanden. Was an den Ufern der Bidassoa vorgefallen, ist ein unermeßlicher (!) Sieg über die Revolution. Alle Monarchien Europa's müssen anerkennen, daß wir ihre wahren Vertheidiger sind. Bewundernswürdige Lenkung der Vorsehung! Uns hatte sie vorbehalten, jenen Lehren des Aufruhrs und der Anarchie, wodurch wir die Welt in Unruhe gesetzt, den Todesstoß zu versetzen. Wir waren der europäischen Gesellschaft diese gerechte Genugthuung schuldig.

Paris, 19. April. Nach einem Schreiben aus Brest vom 14. April, das der Pilote mittheilt, ist die französ. Fregatte Guerriere nach 8stündigem Gefecht von zwei spanischen Kriegsschiffen genommen worden. In dem Kanal wimmelt es von Kapern unter spanischer Flagge. Kein französisches Handelsschiff getraut sich aus den Hafen von Bretagne auszulaufen. — Herr von Lostande, Adjutant des Generals Guilleminot, ist unschuldig befunden und seiner Haft entlassen worden. — Hr. v. Marchangy wurde zu Lille zum Deputirten gewählt. — Der Admiral Hamelin ist nach Brest abgereist. — General Donnadieu befindet sich auf dem Weg nach Perpignan, um den Befehl über seine Division zu übernehmen.

England.

In einem Schreiben aus London vom 7. April heißt es: „Es sind hier Privatbriefe aus Madrid angekommen, welche, wenn ihr Inhalt authentisch ist, ein ziemlich helles Licht über die letzten Begebenheiten in Spanien und über die Verhältnisse im Innern dieses Landes verbreiten.

Nach ihnen gieng die erste Idee von der so folgenreichen Reise des Königs nach Sevilla von der Landaburischen Gesellschaft oder eigentlich gesagt, von denjenigen Mitgliedern der Cortes aus, welche diesen Clubb am häufigsten frequentiren. Man wollte Briefe aufgefangen haben, aus welchen hervorgieng, daß in und um Madrid Vorbereitungen getroffen würden, um eine Konterrevolution in demjenigen Augenblick ausbrechen zu lassen, in dem die Nachricht von dem Einfall der französischen Armee auf spanisches Gebiet eintreffen würde. Man wollte wissen, daß auf diesen Effekt die Operationen der französischen Heerführer ganz besonders berechnet wären, und daß, um ihn desto sicherer zu erreichen, alle Banden-Chefs in einem und demselben Augenblick eine Bewegung gegen Madrid machen sollten, damit die Aufmerksamkeit der Garnison von dem eigentlichen Vorhaben abgeleitet würde. Man wollte unterrichtet seyn, daß, während die letztere ausmarschirt wäre, um die Banden von der Hauptstadt abzuhalten, ein großer Schlag in derselben ausgeführt werden sollte.

Ob und was an diesen Angaben wahr oder falsch seyn mag, wird vielleicht die Zeit enthüllen; das Faktische aber ist, daß man auf selbige den Plan gründete, daß die Regierung in der Hauptstadt rein militärisch seyn müsse, und daß, um den Einfluß mehrerer mit dem

Digitized by Google

Hofe in Verbindung stehender Personen in dem allerdings so kritischen Augenblick des Einfalls der französischen Armee, gänzlich abzuwenden, der Hof, die Regierung und die Cortes selbst die bisherige Residenz verlassen müßten.

Da man wohl fühlte, daß die Ausführung dieses Plans großes Aufsehen in der Hauptstadt machen würde, so beschloß man, desselben in dem Clubb gar nicht weiter zu erwähnen und ihn in Privathäusern in weitere Deliberation zu nehmen.

Inzwischen waren die Minister hiervon benachrichtigt worden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach schon mit ähnlichen Ideen umgiengen. Einige derselben luden die Mitglieder der Cortes zu sich ein; um die Sache näher zu besprechen und den förmlichen Antrag in der Cortesversammlung vorzubereiten, wurden mehrere Pamphlets verbreitet, welche die Gefahren, denen besonders Se. Maj. in einem solchem Augenblick wahrscheinlicher Verwirrung ausgesetzt seyn könnte, lebhaft schilderten.

Der König selbst wußte von dem Plan seiner Entfernung keine Sylbe. Er wurde daher aufs höchste entrüstet, als man endlich damit hervorrat. Weil man dieß indessen vorausgesehen und die Wirkung berechnet hatte, die im Publikum durch die Weigerung des Königs entstehen konnte, so waren auch auf diesen Fall Broschüren in Bereitschaft, welche in Umlauf gesetzt wurden und deren doppelte Tendenz dahin gieng, nicht nur dem großen Haufen die Abreise, ungeachtet der geschehenen Weigerung, als nothwendig vorzustellen, sondern auch den König selbst besorgt zu machen.

Diese Schriften wurden Sr. Maj. in die Hände gespielt. Ihr Inhalt und wie man sagt, zum Theil unanständige Vorstellungen und Warnungen vor Gefahr, brachten den König endlich dahin, seine Einwilligung zu ertheilen. Man mag das Ereigniß dieser Abreise ansehen, wie man will; es ist gewiß, daß es von sehr großer Wichtigkeit ist. Die herrschende Parthei sieht darin einen Triumph, der den intendirten Hauptschlag des französischen Kabinets vereitelt hat. Sie glaubt sogar hierdurch aller innern Reibung die bisherige Nahrung genommen und bewirkt zu haben, daß alle Spanier unter einen Hut gebracht werden. — Die ruhiger Sehenden sehen dagegen nunmehro jede Hoffnung zur Beibehaltung des Friedens verschwinden, weil es ganz unmöglich scheint, daß Frankreich, dem es nur um weitere Ausdehnung der königlichen Gewalt zu thun ist, diesen Schritt anders als mit den Waffen in der Hand beurtheilen könne.

Als der König abreiste, nahm er den Trost mit, daß die Achtung vor seiner Person noch im Volke lebte. Bei der ausgebreiteten Kunde, daß des Königs Krankheit nur ein leerer Vorwand sey, stand es allerdings zu besorgen, daß unter dem unzähligen Haufen, durch welchen der Reisezug gieng, Stimmen lautbar werden möchten, welche des Königs Herz verwunden könnten. Aber es herrschte die ehrerbietigste Stille im Volke und alle Hüte waren abgezogen, als die königl. Carosse vorbeifuhr. Eine dumpfe Stimmung hatte sich der Menge bemeistert, und ohne einiges Getöse gieng sie auseinander.

Der herrschenden Parthei entgieng dieser Eindruck nicht. Sie nahm demzufolge ihre Maßregeln. — Madrid ist nun wie eine im Belagerungszustande befindliche Stadt anzusehen, wo die Militärgewalt obenansteht, ohne daß man dieß gerade deutlich zu verstehen geben will. Alle zum Hofe gehörige oder damit in entfernter Verbindung stehende Personen haben Madrid verlassen, oder, deutlicher zu reden, verlassen müssen, und man sieht jetzt, statt der sonstigen Staatswagen und Kutschen, Kanonen und Rüstwagen in großer Anzahl.

Die militärischen Rüstungen haben seit der Abreise des Hofes ungemein zugenommen. Alle möglichen in Madrid befindlichen Kriegsvorräthe werden in Bewegung gesetzt, nicht nur um sie gegen den Feind zu gebrauchen, sondern auch um sie demselben hier nicht in die Hände fallen zu lassen. Man sieht es nämlich nicht nur als gewiß an, daß die Franzosen bis Madrid vorrücken werden, sondern man hat es nicht einmal Hehl, daß, wenn es einmal zum Kriege kommen soll, für die Sache der Konstitution nichts wünschenswerther sey, als daß sie so weit vorgehen möchten.

Von den Insurrektionsbanden im Innern ist mehr Sprechens als Wirklichkeit. Sie können der Konstitution nicht gefährlich werden, weil ihre Chefs zu wenig guten Ruf haben, um eigentliche Bürger zu verleiten. Es gesellen sich nur diejenigen zu ihnen, denen darum zu thun ist, augenblickliche Mittel zum Unterhalt zu finden, denen aber die Sache selbst wenig am Herzen liegt. Sie haben sich bis jetzt nur durch die bedeutenden Geldsummen gehalten, die ihnen zu Gebot stehen. Die Uneinigkeit der spanischen Generale auf französischem Grund und Boden thut der königl. Sache auf spanischem Boden den größten Abbruch. Täglich kommen Spanier in ihr Vaterland zurück, welche die nachtheiligsten Schilderungen von den Chefs der Glaubensarmee verbreiten. — Es ist unbegreiflich, daß man ihnen diese Rückkehr französischer Seits gestattet, da die Päße über die Pyrenäen so leicht zu besetzen sind, und es ist dieß um so auffallender, da sich auch häufig Franzosen darunter mischen, welche dem General Mina alle Kunden bringen, die er wünschen kann.

Zwischen Mina, Balleseros, Morillo und Abisbal herrscht vollkommene Eintracht, und im Kriegs-Ministerium spielt Riego eine wichtige Rolle. Man behauptet, daß durch ihn der große verabredete Plan unter den eben gedachten Generalen zur Wirksamkeit kommen und daß man auf gewiße Fälle die vier Armeen auf verabredeten Punkten in eine einzige koncentriren werde. Riego spielte demzufolge eine weit wichtigere Rolle, als man bisher geglaubt hat." (Bremer Ztg.)

Portugall.

Lissabon, 28. März. Das Diario do Governo macht einen amtlichen Bericht des Generals Rego aus dem Hauptquartier Amarante vom 24. März bekannt, welcher ziemlich unklar ist und zu beweisen scheint, daß noch keine entscheidenden Vortheile über die Aufrührer erfochten worden sind. Im Eingang des Berichts meldet der konstitutionelle General, daß er seine ganze Aufmerksamkeit auf Vertheidigung der Linie des Tamega verwende, in der doppelten Absicht, die Aufrührer an dem Uebergang über diesen Fluß zu hindern und in dieser Stellung die Verstärkungen, die für ihn auf dem Marsche seyen, abzuwarten. Aus dem Bericht geht nun hervor, daß die Aufrührer am 23. März den General Rego bei Amarante angriffen, um den Uebergang über den Tamega zu erzwingen, und daß sie mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Man ersieht zugleich aus diesem Bericht, daß am 13. (bei Chaves) ein Treffen vorgefallen seyn muß, in welchem die Constitutionellen geschlagen wurden, denn General Rego sagt: viele in dem Gefecht vom 13. gefangen gemachte (und zum Dienst unter den Rebellen gezwungene) Soldaten seyen wieder zu ihm übergegangen. Es scheint, daß früher der konstitutionelle General mit unzulänglichen Streitkräften sich in den Gebirgen allzuweit vorgewagt und von dem Grafen Amarante eine tüchtige Schlappe erhalten hat, und daß ihn nun diese Lektion bestimmt, in einer festen Stellung die nöthige Verstärkung abzuwarten. Der Verlust der Aufrührer wird auf 200 Todte und Verwundete und 300 Gefangene angegeben.

Digitized by Google

Spanien.

Von der spanischen Gränze. Nach Briefen aus Perpignan vom 12. April trifft der Marschall Moncey noch keine Anstalten, die auf ein baldiges Eintrucken in Spanien deuten. Es scheint, daß man, da das Armeekorps noch nicht vollzählig ist, den Zuzug der übrigen Truppen abwarten will, bevor die Operationen beginnen werden. Einstweilen ist auf Befehl des Prinzen Generalissimus das Thal Aran durch französische Truppen besetzt worden. Der General Raynaud marschirte am 7. mit 4 Compagnien des 45ten Linien-Regiments von Toulouse ab, traf am 9. Abends zu Saint-Beat ein und besetzte am 10. mit Tagesanbruch das Thal. Ein Offizier mit 20 Milizen, die sich dort befanden, zogen sich bei Annäherung der französischen Vorhut zurück.

Von den Bewegungen der spanischen Armee verlautet sehr wenig. Es scheint, daß Mina seinen Operationsplan gut zu verstecken weiß und durch beständige Hin- und Hermärsche den Feind zu täuschen oder wenigstens in Ungewißheit zu erhalten sucht. Am 3. April stund die Division Milano bei Figueras, das in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt wird. Ein großer Munitions-Transport, so wie die Regimenter Murcia und Malaga waren am nämlichen Tage in der Festung eingetroffen. Einzelne Aufrührerbanden streifen noch immer in den Gebirgen Cataloniens herum. Es scheint, daß man deren Bekämpfung größtentheils den konstitutionellen Milizen überläßt. Neulich griff eine Bande das Dorf Mal-Pas an, das an der Gränze, die Catalonien und Arragonien scheidet, in der Nähe von Cremp liegt. Der Pfarrer des Orts, der zugleich Hauptmann einer Kompagnie Miqueletes ist, gieng der Bande entgegen, schlug sie und brachte 9 Gefangene zurück, die er sogleich erschießen ließ. Dieser Geistliche war hart genug, den Unglücklichen den letzten Trost der Religion, um den sie wehklagend baten, zu versagen. — In den Häfen von Catalonien liegen über 60 Kaper segelfertig. Unter den in Barcelona ausgerüsteten Korsaren befinden sich zwei Briks, feine Segler, die Kanonen von 12 und 18 Pfund führen und — jeder — 170 Mann an Bord haben. — Mina ist, wie es heißt, ermächtigt, die Operationen ganz nach eigenem Ermessen zu leiten.

Nach Briefen aus Bayonne ist das Blokade-Corps von St. Sebastian durch die Division Conchy verstärkt worden. Die Besatzung von St. Sebastian hat die Gefangenen, welche sie bei dem letzten Ausfall machte, zur See nach St. Ander geschickt. Nach englischen Zeitungen hat dieser Ausfall den Franzosen 300 M. gekostet. Das spanische Linienschiff Asia und die Fregatte Arethusa kreuzen zwischen diesen beiden Häfen. Ein französisches Geschwader hat sich in diesen Gewässern noch nicht blicken lassen.

Miscellen.

Mémorial de Sainte-Hélène.

(Schluß.)

Da von dem 18. Brumaire die Rede war, an welchem Napoleon die bestehende Regierung gestürzt und sich an ihre Stelle gesetzt, sagte er:

„Man hat metaphysisch untersucht, und wird noch lange untersuchen und streiten, ob wir an jenem Tage nicht die Gesetze verletzt, nicht strafbar gehandelt haben; das aber sind lauter Abstraktionen, höchstens gut für Bücher und Tribünen, die aber vor der gebieterischen Nothwendigkeit verschwinden müssen; eben so gut könnte man einen Seemann, der ein Masten kappt, um nicht umzuschlagen, beschuldigen, er thue dem Schiffe Schaden. Thatsache ist, daß ohne uns das Vaterland verloren war, und daß wir es gerettet haben. Darum können, ja müssen die großen Urheber dieses denkwürdigen Staatsstreichs, statt abzuläugnen und sich zu rechtfertigen, nach dem Beispiele jenes Römers sich darauf beschränken, ihren Anklägern mit Stolz zu antworten: **Wir bedauern, daß wir unser Vaterland gerettet haben; kommt mit uns, den Göttern dafür zu danken.**"

Ich bedaure, den Auszug schließen zu müssen, der mir unbemerkt — so viel Anziehendes hat für mich der Gegenstand — zu groß geworden ist, und füge die Bitte bei, den Tadel des großen Mannes, den ich in mancher Stelle auszusprechen wagte, weder als Anmaßung noch als Schwäche auszulegen. Napoleon wird so lange als unsre Geschichte leben, und seine Größe die Namen hundert gefeierter Könige überstrahlen. Das weiß ich, und daß er an Kraft des Geistes und Stärke des Willens wenige Seinesgleichen hat; aber ich weiß auch, daß die Art seiner Größe nicht ganz die ist, wie sie die Völker brauchen, und daß er seinen Beruf und seine Zeit, zu Beider Unglück, sehr verkannte. Man darf wohl wünschen, daß Männer, die dazu geeignet sind, ein ernstes Todtengericht über den großen Verstorbenen zu halten, zwischen der schmählichen Herabwürdigung seines Namens auf der einen Seite und der lächerlichen Abgötterei, die auf der andern damit getrieben wird, ins Mittel treten.

Württemberg.

Der Kommandeur des 7ten Infanterie-Regiments, Oberst v. Hohorst, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt, dagegen

der bisherige Bataillons-Kommandeur in diesem Regiment, Oberst v. Seybothen, zum Regiments-Kommandeur ernannt, und

als Bataillons-Kommandeur bei demselben der dem 3ten Infanterie-Regiment bisher aggregirte Oberst von Roseritz eingetheilt worden.

In die im vierten Reiter-Regimente erledigte Oberst-Lieutenantsstelle rückt der Unterlieutenant Stockmayer des dritten Reiter-Regiments ein, und ist dagegen zum Unter-Lieutenant in diesem Regimente der Wachtmeister v. Schlümbach des ersten Reiter-Regiments ernannt worden.

Dem zur Kaplanei in Oepfingen, Dekanats Ehingen, ernannten bisherigen Kaplan Schönweiler in Rottweil wurde die königl. Bestätigung ertheilt.

Gestorben sind: Der kathol. Pfarrer Reichle zu Brunnenweiler, Oberamts Riedlingen, 63 J. alt; Kanzlist Rösch zu Stuttgart; Pfarrer Hauff zu Großglattbach, Diöcese Dürrmenz, 65 J. alt.

---

[61] Stuttgart. [Neue Schrift.] Predigt, gehalten, bei der von der israelitischen Gemeinde zu Stuttgart am 16. März 1823 in öffentlicher Gottesverehrung begangenen Geburtsfeier Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Würtemberg, durch M. Büdinger. In Kommission bei Franz Christian Löflund. Preis 6 kr.

[65] Stuttgart. [Empfehlung von Liverpool- und Sinombres-Lampen.] Diese so allgemein beliebte Beleuchtungsart für Säle, Zimmer, Billards, Comptoirs, Läden und dgl. bedarf keiner ferneren Anempfehlung. Es schmeichelt sich daher der Unterzeichnete mit vielfältigen Aufträgen begünstigt zu werden; er ladet die Liebhaber ein, die Muster dieser Lampen bis zum 29. April, von 8 bis 12 Uhr Morgens bei ihm einzusehen, und bittet um baldige geehrte Besuche.

Reding, aus Mainz,
logirend im Gasthof zum König von England.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 113. — Stuttgart, den 27. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packerschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 26. März. Trotz der großen Rüstungen zu Wasser und zu Lande, ist die Ruhe so ziemlich aufrecht erhalten worden. Man hofft bald auf die Ankunft eines neuen russischen Gesandten, da das, was sich in Teheran ereignet hat, der Pforte über das aufrichtige und edle Benehmen des Kaisers Alexander die Augen vollends öffnen, und weitere Konzessionen herbeiführen wird. Am 13. d. trafen Tataren von der persischen Gränze ein, welche wichtige Nachrichten aus Teheran brachten. Der dortige russische Gesandte, welcher, vermuthlich noch von dem Grafen Capo d'Istria instruirt, früher den persischen Krieg mit betrieben haben soll, wurde, noch während des Aufenthalts Sr. Majestät des Kaisers Alexanders in Verona, von diesem Monarchen zurückberufen. Sobald der persische Hof durch diesen Schritt die Ueberzeugung gewonnen zu haben schien, daß der russische Kaiser aufrichtig das Wohl der Pforte wünsche, und durch jenen Schritt seine Meinung in Hinsicht der jetzigen Ereignisse deutlich aussprach, beeilte er sich, Friedensunterhandlungen mit den türkischen Abgeordneten einzuleiten, die in diesem Augenblicke wahrscheinlich bereits das erwartete Resultat herbeiführten. Diese Nachricht ist sicher und wirkte wie ein Donnerschlag auf die hiesigen Griechen. Dieses Jahr wird daher denselben große Gefahren bereiten, da der ganze türkische Kolos jetzt seine Streitkräfte gegen sie wenden kann. Die Politik des russischen Hofes beraubt die hiesigen Griechen gleichsam, und macht die Turken glauben, daß Rußland endlich auch noch die asiatischen Festungen herausgeben werde. — Der abgesetzte Großwessier Dely Abdullad, welcher nach dem Sturz Halet-Effendi's ernannt und bei seiner Ernennung, so wie alle seine Vorfahren, und vermuthlich auch seine Nachfolger, gleichsam in den Himmel erhoben wurde, theilte ihr Loos, und wurde ins Exil nach Nikodemien geschickt. Sein Nachfolger Ali Pascha erhielt dieser Tage einen Hattisherif des Sultans, der in dem gewöhnlichen Styl verfaßt, so wie der letzte bekannte damals an den jetzt abgesetzten Abdullad Pascha gerichtete, lautet. Man prophezeiht demselben indessen keine längere Amtsführung.

Von der moldauischen Gränze, 7. April. Die flüchtigen Moldauer und Wallachen haben von Wien aus die Erlaubniß erhalten, bis zum Monat Mai an der Gränze zu verweilen. Einer der nach Bucharest zurückgegangenen Bojaren wurde bei seiner Ankunft sogleich festgenommen. — Aus der kleinen Wallachei melden Privatbriefe, daß dort Unruhen ausgebrochen seyen, ohne weder die Veranlassung, noch irgend etwas Näheres darüber mitzutheilen. Sie scheinen daher ohne Bedeutung zu seyn. Auf der Seite von Bessarabien hatten sich vier Bulgaren, welche einen Türken erschlagen hatten, nach der russischen Seite gewendet, sie wurden aber von den russischen Behörden an die Türken ausgeliefert.

England.

London, 17. April. (Sitzung des Unterhauses vom 16.) Der Obrist Davies wendet sich an Herrn Canning. Der Minister (sagt er) hat erklärt, daß nur zwei Ereignisse England nöthigen würden, seiner Neutralität zu entsagen; erstens, wenn Frankreich Portugall angriffe; zweitens, wenn es sich der spanischen Kolonien, die sich vom Mutterlande getrennt haben, bemächtigen wollte. Ich wünsche nun zu wissen, ob die Insel Cuba zu der Zahl der Länder gehört, wohin Frankreich seine Waffen nicht tragen darf, ohne England zum Aufgeben seiner Neutralität zu nöthigen, oder ob England sich den Eroberungsversuchen der französ. Flotte in jenen Gegenden nicht widersetzen wird?

Hr. Canning weigert sich, eine Antwort auf diese Frage zu geben, da ja nur von einem erst künftig eintretenden Ereignisse die Rede sey.

Sofort wird zur Diskussion der Bill, welche Werbungen für das Ausland verbietet, geschritten. Die Motion, sie aufzuheben, rührt von Lord Althorp her. Lord Folkstone unterstützt sie mit großem Eifer. Er tadelt das Benehmen des Ministeriums bei den Unterhandlungen mit dem Kontinent. Herr Canning sey zu den Füßen der franz. Minister gekrochen und habe die Nationalehre verrathen. Aus den dem Parlamente vorgelegten Papieren erhelle die Unfähigkeit des Ministeriums, welches habe hintergehen wollen, aber selbst aufs gröbste hintergangen worden sey. Wenn die Regierung (schließt er) selbst nach der Bildung des Gesundheitskordons nichts gemerkt hat, warum unterhält sie denn mit großen Kosten einen Gesandten zu Paris?

Dr. Phillimore spricht für die Bill. Er hält dafür, daß dem König von England das Recht zustehe, seinen Unterthanen zu verbieten, in Dienste anderer Staaten zu treten.

Lord John Russel: Meines Bedünkens hat der König von England niemals ein solches Recht gehabt. Der Doktor wird mir kein einziges englisches Buch zum Beleg seiner Behauptung anführen können; höchstens könnte er sich auf den holländischen Rechtsgelehrten Binkenshök berufen.

Es erhellt aus der Geschichte Englands, daß oft englische Privaten eine von der Regierung verschiedene Parthei ergriffen und einen Staat unterstützten, mit welchem die Minister im Krieg waren.

Der edle Lord macht hierauf einige Bemerkungen über den spanischen Krieg, aber — sagt der Londner Kourier — in einem so leisen Tone, daß wir nur dieß Einzige verstehen konnten; der franz. Gesandte zu Madrid habe im Laufe der Unterhandlungen einmal der spanischen Regierung das Versprechen gemacht, sich mit ihr zur Wiedereroberung der amerikanischen Kolonien zu vereinigen und einen Krieg mit England zu wagen, wenn

Digitized by Google

sie die verlangten Aenderungen in der Cortesverfassung vornehme.

Sir Robert Wilson: Die Bill ist nicht nur unnütz für den Zweck, den man damit erreichen will, sondern hat überdieß noch andere große Inkonvenienzen. Sie ist unnütz, weil sie die Soldaten und Matrosen nicht hindern wird, in auswärtige Dienste zu gehen; zugleich aber ist sie ihren Interessen äusserst verderblich, weil es in der Macht ihres Kommandanten steht, ihnen bei ihrer Rückkunft ihre Pensionen zu nehmen. Dessen ungeachtet haben wir gesehen, wie diesem Gesetze zum Trotz die Freiheit von Südamerika durch die Marine und die Soldaten Englands, unter den Auspizien des Handelsstandes, bewirkt wurde. Wer wollte nun den Antrag wagen, diese Soldaten und Matrosen, wenn sie ins Vaterland zurückkommen, durch Entziehung ihrer Pensionen zu strafen, statt sie als Befreier eines großen Landes zu ehren und zu belohnen? (Hört! Hört!)

Diese Tapfern können Verfolgung erleiden; sie können in die Gefängnisse kommen; aber sie haben keinen Vorwurf wegen ihres Betragens zu befürchten. Jedermann sieht ein, daß sie, wenn gleich ein Spezialgesetz übertretend, doch keine moralische Verschuldung auf sich geladen haben. (Hört! Hört!)

Eine Menge Menschen kamen zu mir und befragten mich um meine Meinung über das, was ihnen in Betreff des spanischen Krieges zu thun gestattet wäre. Alles, was ich ihnen antworten konnte, war, daß ich ihnen keine Auskunft zu geben wisse, aber sie auf mein eigenes Beispiel verweisen wolle. Wenn ich durch Rath und That dem spanischen Volke nützlich seyn kann, so werde ich es thun und keinerlei Inkonvenienz oder Strafe achten, die mich als Folge dieses Benehmens treffen könnte. (Hört!) Niemand geht nach Spanien, um im Solde einer Parthei zu fechten, sondern um die große Völkersache zu unterstützen, die Sache der Ehre und Freiheit, welche jedem Engländer theuer seyn muß und die mit den Interessen unseres Landes so genau verbunden ist. (Hört! Hört.)

Sir J. York spricht für die Beibehaltung der Bill. Die Matrosen seyen von zu großem Werthe für England, um sie in fremde Dienste gehen zu lassen. Er sey von ihrer Wichtigkeit so sehr überzeugt, daß er im Nothfall lieber dafür stimmen wollte, den Angestellten Sr. britt. Maj. und selbst seinen guten Freunden den Ministern an der Besoldung zu streichen, als jene zu entlassen. (Gelächter)

Mr. Bainey zeigt die Unwirksamkeit der Bill in mehreren Beispielen. Er fügt einige allgemeine Bemerkungen über die Politik der Minister hinzu.

Hr. Canning: Ich muß bemerken, daß die Diskussion über ihre Gränzen tritt. Es handelt sich nicht darum, zu diskutiren, ob das von den Ministern angenommene Neutralitätssystem gut oder schlecht ist; dieß ist Gegenstand einer andern Berathung, wobei ich stets bereit seyn werde, Auskunft zu ertheilen. Hier aber gilt es nur zu entscheiden, ob die Zurücknahme der fraglichen Bill mit unserer einmal ausgesprochenen Neutralität zu vereinbaren ist. Dieses Gesetz enthält zwei Bestimmungen; die eine verbietet den brittischen Unterthanen, in Dienste der kriegführenden Mächte zu treten; die andere verbietet die Ausrüstung von Kreuzern in englischen Häfen auf Kosten von Engländern. Hier handelt es sich nur um den ersten Punkt.

Ich weiß wohl, daß durch Zurücknahme der Bill der spanischen Nation, die ich keineswegs der Undankbarkeit zeihen will, die aber doch fremde Helfer stets mit Mißtrauen und Haß betrachtet hat und nur spanische Arme zu gebrauchen wünscht, ein großer Dienst geschähe. Allein ich glaube, daß ein solcher Schritt mit unserer Neutralität im Widerspruch stünde. Wenn wir neutral seyn wollen — und diese Neutralität müssen wir so lange beibehalten, als möglich ist — so seyen wir es recht. Wenn wir eines Tages zum Kriege genöthigt werden, so führen wir ihn mit der Kraft und Energie einer großen Nation, aber lassen wir uns nicht durch Unvorsichtigkeit und unersättliche Gewinnsucht leichtsinnig zum Kriege verleiten!

Die Motion wird mit 216 Stimmen gegen 110 verworfen.

Diesen Morgen sind mehrere Kuriere von Paris angekommen. Einer derselben kam unmittelbar von Madrid. Als er sich den französischen Linien näherte, legte er seine Uniform ab und passirte glücklich zu Fuß durch dieselben. Er brachte Depeschen an den spanischen Gesandten mit, die sich auf das Gefecht bei St. Sebastian beziehen. Der Kurier erzählt, daß die Franzosen vor dieser Festung 4 bis 500 Mann verloren haben.

(Staatsman.)

Frankreich.

Paris, 20. April. Die Nachricht von Wegnahme der Fregatte Guerriere (s. gestr. Blatt) wird von der Etoile als falsch erklärt. Die Fregatte sey am 17. im Hafen von Brest eingelaufen. — Zu Bayonne wird mit vieler Thätigkeit gearbeitet, um das Material zur Belagerung von St. Sebastian in Stand zu setzen. — Pampeluna ist mit Lebensmitteln und Munition wohl versehen. Bei Annäherung der franz. Armee haben 1200 Einwohner die Stadt verlassen und sich in das Innere des Landes gezogen. Die Miliz hat sich mit den regulirten Truppen in die Festung eingeschlossen. — Seit dem 16. April soll der österreichische Beobachter auf den französischen Posten mit Beschlag belegt und dessen Austheilung an die Abonnenten verweigert werden. (Unglaublich!) — Nach Briefen aus Perpignan sind zu Barcelona, zum Dienst in der Festung im Fall einer Belagerung, zwei Regimenter Weiber errichtet worden. Sie sind sehr anständig gekleidet und mit Lanzen bewaffnet. In dem Unabhängigkeits-Kriege that in der Festung Girona ein ähnliches Bataillon Dienste, dessen Muth der Marschall St. Cyr in seinem Werke über Catalonien lobt. — Die spanischen Guerillas zeigen sich bereits im Rücken der französischen Armee. Der General St. Hilaire wurde beinahe von einer derselben zu Villa-Franca aufgehoben; er entkam für seine Person noch, aber sein Gepäck fiel den Spaniern in die Hände. — Briefe aus Bayonne sagen, daß der Prinz Generalissimus den Trappisten von der Armee entfernt habe, weil er sich gegen die konstitutionellen Spanier eine Behandlung erlaubte, die mehr im Sinne der heiligen Inquisition, als der Gebote der christlichen Liebe war.

Perpignan, 13. April. Der Generallieutenant v. Coëtlosquet traf heute hier ein und begab sich unverzüglich zu dem Marschall Moncey, mit dem er eine zweistündige geheime Unterredung hatte. Nach der Meinung Einiger soll er den General Donnadieu im Kommando einer der Divisionen der Armee von Catalonien ersetzen; nach Andern ist er in Aufträgen des Herzogs v. Angouleme hier und wird in den nächsten Tagen wieder abreisen. Wenn übrigens der Vicomte Donnadieu ein Kommando in dieser Armee übernehmen will, so muß er sich beeilen; denn die Feindseligkeiten werden demnächst beginnen. Einige setzen den Anfang derselben auf den 16., andere auf den 18., wieder andere auf den 21. Inzwischen könnte sich die Sache doch bis in die ersten Tage des Mai verziehen, weil es noch an Zugpferden für

Digitized by Google

den hiesigen und den Narbonner Artilleriepark mangelt. Beide Parks zusammen machen 90 bis 100 Feldstücke und 6 bis 700 Munitionskarren aus.

Der Graf Curial geht morgen in sein Hauptquartier zu Ceret ab; der Baron Damas nach Prades. Die ihre Divisionen bildenden Truppen sind in den ihnen angewiesenen Kantonnirungen angekommen.

Das 60ste Linienregiment wird nicht in Katalonien einrücken; es wird als Besatzung in die verschiedenen Gränzforts vertheilt.

Der Marechal-de-Camp Bruny ist seit 2 Tagen nach Bayonne abgegangen; es ist ihm das Commando einer Brigade der Armee von Spanien übertragen worden.

Die Lieferung der Lebensmittel für unsere Truppen, die in Katalonien einrücken, ist verakkordirt worden. Die Unternehmer erhalten für den Centner auf eine Postmeile 48 Centimen.

Die Proklamation des Herzogs von Angouleme an die Spanier ist hier wieder aufgelegt worden in zwei Spalten, die eine in französischer, die andere in spanischer Sprache. Man hat 3000 Exemplare abgezogen, die in Katalonien verbreitet werden.

Das Lager des Baron Eroles in hiesiger Gegend wird von Neugierigen häufig besucht; die Glaubenssoldaten sind noch in ihren Lumpen zu schauen, weil die Kleider, die ihnen die französ. Regierung machen läßt, noch nicht fertig sind. Der Baron übt sie zweimal des Tages in Handhabung der Waffen und Artillerie-Manövern. Ein Armeekorps von 3000 Mann wird nach Bourg-Madame, einem Flecken an der äußersten Gränze, eine Viertelstunde von Puycerda, abgehen; wie es heißt, ist es zur Belagerung von Seo d'Urgel bestimmt.

Mina ist zu Viquero; sein Artilleriepark zu Figueras, dessen Citadelle neu befestigt und mit Lebensmitteln versehen worden ist; am 5. und 6. d. M. sind 252 Karren mit Getreide und andern Eßwaaren daselbst eingefahren.

† Von der französischen Gränze. Die telegraphischen Armeeberichte folgen sich fast täglich. Der gestrige zeigt an, daß man in Pancorbo 31 Stücke Geschütz gefunden habe, nach dem heutigen hat am 18. der französische Vortrab Logrono besetzt und von den 900 Spaniern, die es vertheidigten, 200 mit einem General gefangen genommen. Man sieht, daß die französische Armee immer im Vorrücken begriffen ist und daß so weit die Sachen gut stehen. Die Nachricht aber, daß die Division Conchy zur Verstärkung des Blokade-Corps von St. Sebastian abgeschickt worden ist, erscheint Vielen als bedenklich. Man will daraus den Schluß ziehen, daß die Franzosen dort Verlust erlitten haben. Man spricht von vielen französischen Gefangenen, die aus der Festung zur See nach St. Ander geschickt worden, und von 130 Wagen Verwundeter, die in Bayonne angekommen seyen, wo man sie aus Mangel an Platz zum Theil in Privathäuser unterbrachte. Wenn diese Nachrichten gegründet sind, so beweisen sie, daß die 2000 schlechtesten Subjekte Spaniens, wie die Etoile die Besatzung von St. Sebastian nennt, sich wenigstens nicht schlecht schlagen.

*Französische Gränze, 20. April. Obgleich die gestern in Strasburg bekannt gemachte telegraphische Depesche, daß die französische Avantgarde in Vittoria und Bilbao eingerückt sey, die gespannten Gemüther über das Schicksal von Pampeluna beruhigt hat, indem aus dem Schweigen des Telegraphen über diese Stadt deutlich hervorgeht, daß keine französische Truppen noch zur Zeit in dieselbe eingerückt sind, so herrscht doch im Ganzen hier mehr Aengstlichkeit über den Ausgang dieses Kampfes, als man erwarten sollte. Wer wollte sie aber auch den Gemüthern verargen diese Unruhe in einer Angelegenheit, welche über so Vieles, über unser Wichtigstes, selbst in unsern bürgerlichen Verhältnissen entscheiden wird?

Wenn auch gleich die Hoffnung, daß in dem Volke selbst eine Schranke liegen werde, welche die heftigsten Gegner nicht zu übertreten wagen, wenn auch das Zutrauen, es möchten in der Nation noch Elemente genug liegen, welche sich zur Bearbeitung der politischen und kirchlichen Jesuiten nicht hingeben werden, nur noch schwach ist, so ist es doch immer noch fest genug, um vorauszusehen, daß wenn nur einigermaßen die äußern Umstände zu Hülfe kommen werden, diese Beschränkung noch manches aufhalten wird auf bessere Zeiten, wo mit Ruhe und ohne die Energie der Partheiwuth über Wahrheit und Recht wird entschieden werden können.

Bei St. Sebastian hat also das franz. Heer den ersten Beweis erhalten, daß die pointe nicht so leicht zu vollenden ist, als die des österreich. Heers nach Neapel. Jene 2000 Taugenichtse, mauvais sujets, wie sie die Etoile nennt, scheinen mit Ernst zeigen zu wollen, daß sie für das Wohl und die Ehre ihres Vaterlandes alles zu wagen bereit sind. Die ersten Nachrichten, welche über diesen Angriff durch die Ultra-Journals verbreitet worden sind, sind sehr einseitig. Der General Bourke glaubte zuerst, eine Aufforderung, sich der franz. Legitimität zu unterwerfen, werde die unglücklichen Verirrten so in Schrecken treiben und zugleich ihnen so willkommen seyn, daß sie mit Freude das Anerbieten ergreifen würden. Die Vorschläge des Parlamentärs sollte vermuthlich der Anblick der zahlreichen franz. Kolonnen, die zum Sturm heranschritten, unterstützen; aber die Spanier sahen diese Annäherung nicht als bloße Demonstration an, sondern glaubten, während man parlamentirte, man suche die Positionen zu besetzen, und wiesen die Parlamentärs und die Bataillone mit blutigen Köpfen zurück. Die Etoile, vermuthlich um den Heldenmuth des Oberfeldherrn zu rühmen, erzählt, daß er selbst an dem folgenden Tage den feindlichen Positionen so nahe gekommen sey, daß eine Kugel in das Haus schlug, bei welchem er sich befand. St. Sebastian wird übrigens eine längere Zeit sich halten können als die Stadt Pampeluna, deren Hauptstärke die Citadelle ist. Sebastian liegt gleichsam auf einer Insel ohne Verbindung mit dem Festlande, und wir begreifen nicht, was es heißen soll, daß Bourke die Höhen um die Stadt besetzt hielt. Auch scheint er seitdem keinen neuen Angriff gemacht zu haben. Die Fortschritte des Heeres auf 20 bis 30 Stunden in ein unbesetztes Land sind nicht sehr hoch anzuschlagen, wenn man dazu 9 Tage braucht. Wir gedenken noch sehr gut älterer Armeebulletins und jedermann vergleicht damit die gegenwärtigen, von welchen das vorletzte, das man jedoch nicht an die Straßenecken heften ließ, sich auf die Worte beschränkte: der Prinz befindet sich wohl; unsere Sachen gehen aufs beste!

Das Regenwetter ist dem Heere und dem Transport ungünstig. Lange können die außerordentlichen Anstrengungen, diesen zu erhalten, welche mit großem Geldaufwande gemacht werden, nicht fortdauern, und man fürchtet, aus dem ungebauten Lande bald die Nachricht von Mangel und Krankheiten in dem Heere zu erhalten.

Man sprach auch neulich von einem Angriffe Mina's auf das Corps von Moncey, welches immer noch erst eine Division an der Gränze hat, während die Bildung des zweiten so eben erst vollendet worden ist, und die der dritten begonnen hat. Auch nannte man

einen Feldherrn, der dabei auf französischer Seite geblieben seyn soll. Weil jedoch keine neuern Nachrichten darüber Kunde geben, rechne ich auch diese unter die zahlreichen Gerüchte, welche keinen Glauben verdienen.

Miscellen.

Fast alle großen Seemächte haben sich im Kriege Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten gegen den Seehandel der Neutralen erlaubt; England aber, die größte Seemacht, übertrifft auch von jeher an Größe und Menge der begangenen Ungerechtigkeiten bei weitem die der übrigen Seemächte. Es hat sein eigenes Seerecht, das man Seeunrecht nennen sollte. Schon Selden's mare clausum, wodurch Grotius mare liberum veranlaßt wurde, enthält die Grundzüge dieses gewaltthätigen Rechts, welches an Rechtmäßigkeit mit dem Strandrecht, dem droit d'aubaine (jus albinagii) und ähnlichen so genannten Rechten verglichen werden kann; in den neueren Zeiten aber ist der englische Seedespotismus noch mehr ausgebildet worden. Nach den allgemeinen Begriffen ist ein Hafen blokirt, wenn eine feindliche Flotte sich vor demselben befindet, um jedem Schiff den Eingang zu verwehren; nach dem englischen Gebrauch aber ist schon eine Erklärung der Lords der Admiralität hinreichend, um eine ganze Küste in Blokadezustand zu versetzen, wenn auch kein einziges englisches Kriegsschiff sich vor den Häfen dieser Küste befindet. Jedes dahin segelnde neutrale Schiff, wenn es auch, ehe die Admiralitäts-Verfügung erlassen wurde, abgesegelt war, und nichts von derselben wissen konnte, wird aufgebracht. Den Grundsatz, frei Schiff frei Gut, kennen die Engländer gar nicht. Noch willkührlicher und gewaltsamer indessen, als ihr sogenanntes Seerecht, ist ihr Verfahren. Ihre Visitationen sind unerträglich. Auf die armseligsten Verdachtsgründe bringen sie neutrale Schiffe auf, unterziehen sie einer langwierigen, oft mehrere Jahre dauernden Untersuchung, und inquiriren so lange, bis sie, wenn sie Schiff und Ladung nicht konfisciren können, wenigstens einen Vorwand finden, es in die Kosten zu verurtheilen, die gewöhnlich mehrere tausend Pfund Sterling betragen.

---

[71] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] Dienstag den 29. April wird Demoiselle Franziske Ferrari, Hartenspielerin aus Christiania, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert in dem königlichen Redouten-Saale zu geben die Ehre haben. Wozu ergebenst einladet — J. Ferrari, Mitglied des Lyceums in Christiania in Norwegen.

[65] Stuttgart. [Empfehlung von Liverpool- und Sinombres-Lampen.] Diese so allgemein beliebte Beleuchtungsart für Säle, Zimmer, Billards, Comptoirs, Läden und dgl. bedarf keiner fernern Anempfehlung. Es schmeichelt sich daher der Unterzeichnete mit vielfältigen Aufträgen begünstigt zu werden; er ladet die Liebhaber ein, die Muster dieser Lampen bis zum 29. April, von 8 bis 12 Uhr Morgens bei ihm einzusehen, und bittet um baldige geehrte Besuche.

Reding, aus Mainz,
logirend im Gasthof zum König von England.

[69] Stuttgart. [Zu verkaufen.] Ein Wiener Fortepiano in ganz gutem Zustande mit 6 Oktaven, zu erfragen im Fürstenbau.

[67] Stuttgart. [Ankündigung eines neuen Buches.] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Ueber die Revolution in Spanien, ihren Gang und die jetzige Crisis derselben. Von einem Augenzeugen. 30 kr.

[70] Stuttgart. [Pflanzen-Verkauf.] In dem ehemaligen Hofapotheker Rüblischen Garten werden folgende Pflanzen einzeln oder partheienweise am 21. Mai k. M., Morgens 9 Uhr, im Aufstreich verkauft, als: 26 Stücke große Orangebäume, 8 Stücke Cypressen, 1 sehr großer Olea Europea, 4 Stücke große Lorbeerbäume, 10 Stücke verschiedene Feigenbäume in Töpfen, eine große Sammlung Kap-Pflanzen, worunter eine Parthie von 100 Pelargonium, eine Parthie von Neu-Hollander Pflanzen, Acacia, Melaleuca, Metrosideros, Hakea, Protea, Magnolea, Laurus, verschiedene weitere, gegen 1000 St. von 1 bis 6 Fuß Höhe. Sämtliche sind im besten Zustande und die geeigneten in richenen, in Eisen gebundenen, mit grüner Oelfarbe angestrichenen, Kübeln. Täglich können sie bezogen werden.

[66] Stuttgart. [Empfehlung von weißen, braunen und grauen Filzhüten.] Veranlaßt, durch die in dieliger Stadt und Umgegend eingerissene Mode, Strohhute zu tragen, hat der Unterzeichnete schon voriges Jahr angefangen, weiße ungeleimte Filzhüte zu verfertigen, die nicht schwerer als jene, wegen ihrer außerordentlichen Dauer aber, (da sie besonders dem Regen trotzen,) sich als vorzüglich bewährt haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein solcher Filzhut weerere Strohhute aushält und sich bis ins späteste Alter gut konservire, dagegen die letztern bald ein schnelles, betrübtes Ende nehmen und manches wurdige Haupt verunstalten. Gegen Einwendung eines höhern Preises in Hinsicht der Filzhüte spricht das oben Gesagte. Auch verdient berücksichtigt zu werden, daß diese Strohhüte im Auslande verfertigt werden, wodurch das Geld außer Land geht, durch die sich länger erhaltende Mode ein vaterländischer Gewerbsstand bedeutend Noth leiden wurde. Schließlich erlaubt er sich noch, neben vorgedachten Sommerhüten, sein vollständiges Lager schwarzer Filzhüte nach neuestem Geschmack bestens zu empfehlen. — C. Gottfried Haller, Hutmacher, Karlsstraße Lit. B. Nro. 132.

[64] Stuttgart. [Anzeige.] Um den königl. Beamtungen und der Einwohnerschaft der Oberamtsstadt Backnang eine weitere Korrespondenz-Verbindung mit der Kreisstadt Ludwigsburg und der Residenz Stuttgart zu verschaffen, wird, vom 1. Mai d. J. anfangend, jeden Mittwoch Abend ein Postritt von Backnang nach Ludwigsburg und zurück, zur Insturirung auf die daselbst am gleichen Abend von und nach Stuttgart durchpassirende Frankfurter Briefpost Statt finden; wovon aus Auftrag der General-Direktion der königl. würtembergischen Posten das Publikum hiemit in Kenntniß gesetzt wird. Den 21. April 1823. Königl. Hauptpostamt.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wallgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

[38] Basel. [Lacysonisches Augen stärkendes Pulver.] Die Niederlage für die Schweiz ist immerfort bei Unterzeichnetem. Einfache Fläschchen à 1 fl. 24 kr., doppelte à 2 fl. 48 kr. Letztere sind für alte Personen, und für solche, die ein ganz schwaches Gesicht haben, denn dieselben sind stärker und haltbarer am Geruche. Zu jedem Fläschchen erhält man eine Anweisung des Gebrauchs, in deutscher und französischer Sprache. Christoph Burkhardt Iselin, Sohn, Nro. 1640 in Basel.

N. S. Das Geld wird vorausbezahlt und nebst Briefen frei erbeten.

[59] Backnang. [Erbenvorladung.] Der Gensdarmerie-Rottenmeister Georg Friedrich Braun, ein Sohn des weil. Georg Friedrich Braun, gewesenen Burgers und Webers zu Murrhardt, hiesigen Gerichtsbezirks, welcher zu Ravensburg stationirt war und am 21. Sept. 1822 in dem Wald bei Altdorf von einigen Inquisiten ermordet wurde, hat ein Vermögen von ungefähr 500 fl. zurückgelassen, das zu Murrhardt verwaltet wird. Da seine Intestat-Erben hierorts unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche an dieses Vermögen rechtliche Ansprüche zu machen haben, hiermit öffentlich aufgefordert, solche binnen 60 Tagen von jetzt an dem Waisengericht Murrhardt vorzulegen, und gehörig zu begründen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist von der Erbschafts-Masse ausgeschlossen werden. Den 16. April 1823.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 114. — Stuttgart, den 28. April 1823

Wen abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Lissabon, 7. April. Die Sitzung der Cortes wurde am letzten März geschlossen. Se. M. hielt folgende Rede:

„Meine Herren! Da die Arbeiten der gegenwärtigen Session nach Vorschrift der Konstitution zu Ende gehen, so macht es mir ausnehmendes Vergnügen, Sie zu versichern, daß ich mich mit Ihnen über die Weisheit und Patriotismus der Gesetzgebungs-Maßregeln freue, die Sie für nöthig erachten, um die Verfassung in Gang zu erhalten, die bürgerliche Sicherheit zu befördern und die öffentliche Ruhe und Ordnung, die der Partheigeist an einem der Enden des Königreichs zu stören gewagt hatte, wiederherzustellen.

Dieser für mein Vaterherz so betrübende Umstand lieferte den stärksten Beweis für die Reinheit des konstitutionellen Geistes und die Vaterlandsliebe der großen Mehrheit der Nation, so wie von der Festigkeit und dem Muthe, mit welchem die Repräsentanten dem Zutrauen ihrer Kommittenten entsprachen.

Ja, meine Herren, ich bin der Nation, ihren würdigen Stellvertretern und der ganzen Welt die Gerechtigkeit schuldig, zu sagen, daß die große Mehrheit des Königreichs dem geschworenen Eide treu geblieben ist. Der König, welcher lieber das Leben verlieren wollte, als die Heiligkeit seines Eides und die Würde seines Charakters verletzen, traut jedem Portugiesen, der dieses Namens würdig ist, dieselbe Gesinnung zu und sein gerechter Unwille wird jeden treffen, der seinem Beispiele nicht folgen würde.

Ich besorge nicht, daß ein strafbarer Versuch eines auswärtigen Heeres oder auch innerer Feinde das Uebergewicht über den allgemeinen Willen der Nation haben werden. Ich bedaure sehr, daß Mangel an Zeit und der Zudrang von Geschäften Ihnen nicht erlaubten, die organischen Gesetze anzunehmen, die sich auf unsere Gerichtshöfe, auf die Finanzen und andere Gegenstände von Wichtigkeit beziehen.

Ich achte unter diesen Umständen für nöthig, daß die Nationalrepräsentation sich bald wieder, in Gemäßheit der von der Verfassung vorgeschriebenen Formen, um den Thron versammle, weil die öffentliche Sicherheit und die Vollendung des Systems es erheischen.

Meine Herren, ich schließe mit dem Versprechen an Sie und an die Nation, die Sie so würdig repräsentiren, daß ich die Sache der Nationalfreiheit so treu und wirksam befördern werde, als rein meine Gesinnungen sind. Ich kann Ihnen keine bessere Bürgschaft leisten, als meine Handlungen und meinen Charakter."

Der Präsident antwortete in passenden Ausdrücken. Er dankte Sr. M. für die in der letzten bedenklichen Zeit bewiesene Festigkeit. Der König verließ unter rauschendem Beifall der Gallerien den Saal.

— General Rego verfolgt die Aufrührer; am 30. März konzentrirte er sich zu Amarante und rückte von da am folgenden Tage nach Villa-Real, wo er noch am 1. April sich befand. Die Insurgenten ergreifen fortwährend bei der Annäherung der Konstitutionellen die Flucht.

England.

(Nachtrag zu der Sitzung des Unterhauses vom 16. April.) Lord Folkestone sagte unter anderm: „Ich werde mich nicht in eine lange Prüfung der uns mitgetheilten Papiere einlassen, aber ich kann nicht umhin, einige Bemerkungen über ein Benehmen zu machen, durch welches unser Land so gänzlich entehrt und herabgewürdigt wird. Lord Chatam sagte einmal, keine Macht in Europa dürfe einen Kanonenschuß lösen, ohne ihm den Grund davon zu sagen. Die Sachen haben sich seit jener Zeit sehr geändert. Wir haben unser Geld verschwendet für das, was man die Befreiung Europa's zu nennen beliebte; wir haben uns gerühmt, Frankreich besiegt zu haben und unser Premierminister (Liverpool) hat den Hosenband-Orden erhalten, weil, wie die Entscheidung des Ordenskapitels lautete, unter seiner Verwaltung England die höchste Stufe von Größe und Glanz errungen habe. Nun legt er im Hause der Lords und sein Kollege (Canning) in diesem Hause Papiere vor, aus denen hervorgehe, daß die Ehre unseres Landes aufgeopfert worden ist und daß wir uns scheuen, eine Sache zu vertheidigen, die wir vor 14 Jahren beschützten. Die Vertheidigung der spanischen Verfassung wäre um so nöthiger, da sie als der Vorposten unserer eigenen konstitutionellen Einrichtungen zu betrachten ist, zu deren Aufrechthaltung wir uns eine so unermeßliche Staatsschuld aufgeladen haben. Warum schmiegen wir uns unter die Füße der franz. Regierung und wagen keinen Kampf für die Freiheit der Welt und die Unabhängigkeit Spaniens, dessen Scheidung von Frankreich so wesentlich für die Interessen Englands ist? Das ganze Sicherheitsgefühl des achtbaren Staatssekretärs beruht auf den Versicherungen und Vertröstungen einer Regierung, die ihn auf eine so auffallende Art hinter's Licht geführt hat . . ."

Lord John Russel zog eine Vergleichung zwischen dem Benehmen der jetzigen brittischen Minister gegen Spanien und der Politik, welche die Königin Elisabeth in Betreff der Niederlande befolgte. Diese große Fürstin — sagte der edle Lord — erlaubte englischen Offizieren und Soldaten in die Dienste der gegen das spanische Joch sich erhebenden Belgier zu treten, obwohl Freundschaftsbande zwischen Großbrittanien und Spanien bestanden. Damals wollten die Einwohner der Niederlande ihren Monarchen wechseln, während heutzutage die Spanier Anhänglichkeit an ihren Fürsten haben und alle ihre Bemühungen nur dahin gehen, ihre Staatseinrichtungen zu verbessern. Beide Fälle haben einige Aehnlichkeit; zur Zeit der Elisabeth galt es die Sache der Protestanten gegen die Katholiken, jetzt gilt es die Sache der Freiheit

Digitized by Google

gegen den Despotismus. Glaube man ja nicht, daß die Eingriffe der unumschränkten Gewalt das Ende des spanischen Krieges zur Gränze haben werden. Nein! man wird sich auch an die englischen Freiheiten wagen. Die englische Revolution ist besonders deswegen bei den absoluten Regierungen verhaßt, weil sie mit großer Ruhe und Mäßigung durchgeführt wurde und ihre Folgen so glorreich waren, daß alle Völker auf diese aufmerksam werden mußten.

Unser Land hat also jetzt das nämliche Interesse, Spanien zu unterstützen, wie Elisabeth hatte, den Niederländern unter die Arme zu greifen. Wenn unsere Freiheiten uns theuer und heilig sind, so müssen wir dem Beispiele dieser großen Königin folgen. Wir müssen wünschen, daß Spanien obsiege und aus allen Kräften zu diesem Resultate beitragen.

Man wendet gegen die Motion des edeln Lords (Althorp) ein, daß wir eine strenge Neutralität halten müssen. Allein die Zurücknahme der Bill (gegen Werbungen für das Ausland) wäre kein Bruch der Neutralität. Es kann uns keine Macht einen Vorwurf darüber machen, daß wir eine Gesetzesbestimmung wieder einführen, die im J. 1819 bestand. Thue und sage man, was man wolle, die englischen Herzen können nicht neutral bleiben. Es wäre demnach besser, auf ihre Stimme zu hören und ihren großmüthigen Anstrengungen zu Gunsten der Spanier und ihrer rühmlichen Sache keinen Zwang aufzulegen.

Herr Canning (vgl. die gestrige Nr. der N.Z.) hielt einen sehr logisch gefaßten, beredten Vortrag; er fühlte, daß seine Stellung anfange impopulär zu werden und bot daher all' seinen Scharfsinn auf, um die Nothwendigkeit der Neutralität sowohl als des Bestehenlassens der Bill zu beweisen. „Wenn die Opposition (sagte er u. a.) den Ministern vorwirft, daß sie die Ehre der Nation gefährden, wohlan! so entferne man diese neutralen Minister von ihren Stellen; so lange aber die Sachen so stehen, wie gegenwärtig, können sie nicht daran denken, den Krieg zu erklären. Wollte ich bei dem Neutralitätssysteme, das mir unumgänglich nöthig scheint, nach einem Vorgang mich richten, so würde ich das Benehmen Nordamerika's unter der Präsidentur Washington's und dem Sekretariat Jefferson's im J. 1793 zum Muster nehmen. Damals wurde bei der amerikanischen Regierung Beschwerde geführt, daß in den Häfen der Union französische Schiffe gegen die Engländer ausgerüstet werden. Die Regierung sah ein, daß dieß eine Verletzung der Neutralität war und verbot fernere Ausrüstungen. Ein franz. Schiff, das trotz diesem Verbote zu New-York ausgerüstet wurde, wurde in Beschlag genommen und durch gerichtlichen Spruch konfiscirt. Zugleich erklärte die Regierung, daß sie ähnliche Versuche, die Neutralität zu verletzen, nicht dulden würde, weil das gute Vernehmen mit Großbrittanien dadurch gestört werden könnte. Sehen Sie hierin, meine Herren, ein Beispiel, nach dem wir uns richten müssen. Auf denselben Grundsatz ist die in Frage stehende Bill basirt."

Die Canning'sche Rede machte großen Eindruck auf das Haus. (Das Resultat der Lord Althorp'schen Motion ist bekannt.)

Frankreich.

Paris, 20. April. Man wundert sich, daß die telegraphischen Depeschen, die den Marsch des Hauptquartiers und der Avantgarde erzählen, uns nichts davon melden, was im Mittelpunkt und auf den beiden Flügeln der Armee vorgeht. Alle Briefe aus Bayonne vom 15. sprechen einmüthig von einem Treffen, das zwischen Tolosa und Villareal zwischen dem 25. Linien-Regiment und dem (spanischen Guerillas-Führer) Pastor Statt gehabt habe. (Courier.) — Die Festung Santona, das Gibraltar des Meerbusens von Biscaya, ist in guten Vertheidigungsstand gesetzt worden. Der General Don Julian Sanchez ist daselbst Befehlshaber." (Idem.)

Im Rücken der franz. Armee wimmelt es bereits von spanischen Guerillas, die sich kühn in ganz geringer Entfernung von den französischen Massen hatten. Der Herzog von Angoulême hat Befehl gegeben, daß kein Militär der Armee einzeln nachreise, man wird für den Zuzug größere Traneporte bilden. (Pilote.) — Wir haben schon einmal über die Dürre der Bulletins des Moniteur geklagt. Wir sind heute wieder genöthigt, der Unzulänglichkeit der Nachrichten des Amtsblatts durch unsere Orts-Kenntniß nachzuhelfen. Nach dem heutigen Bulletin hätte die Armee ihr Hauptquartier zu Vittoria; sie hat demnach seit ihrem Einmarsch in Feindes Land eine Strecke von 40 Stunden zurückgelegt. Weder von der Belagerung der Festungen St. Sebastian und Pamplona, noch von den Operationen der Corps, die nicht unmittelbar mit dem Hauptquartier des Prinzen Generalissimus marschirten, sagt uns der Moniteur irgend etwas. Nach dem nämlichen Bulletin hätte die Armee den Ebro passirt, da sie sich Pancorvo's bemächtigt hat, das drei Stunden jenseits dieses Flusses liegt. Wir bedauern, in dem Amtsbericht keine Details von dem Uebergang über den Ebro zu finden, der ohne den geringsten Widerstand erfolgt zu seyn scheint. Aber auf welche Weise geschah er, da die Brücke von Miranda vernichtet ist? Pancorvo ist ein Dorf, durch das die Heerstraße läuft, die hier einen Paß bildet und durch eine schwer zugängliche Stellung beherrscht ist, die durch einige eiserne Kanonen vertheidigt wird. Als im Jahr 1808 die französische Armee in Spanien einfiel, fand sie diese eisernen Stücke zu Pancorvo, und als sie Spanien räumte, lagen sie noch auf ihrem alten Platze, da es nie jemand einfiel, sie zum Gebrauch wegzunehmen. Dieß ist die reine Wahrheit. Der Moniteur hatte sie vielleicht vor uns sagen können und sollen. Der Paß von Pancorvo ist allerdings leicht zu vertheidigen, aber nur in dem Fall, wenn der Rücken der Truppen, die ihn halten, gedeckt ist, denn in drei Stunden kann man ihn umgehen; und es scheint nicht, daß der Feind auf diesem Punkt seine Streitkräfte concentrirt hat. (Idem.)

Der General Milano und seine Division sind zu Figueras. Ein großer Transport Lebensmittel ist zu Rosas angekommen. Die spanische Armee rückt gegen die Pyrenäen vor. Man hat die Landleute gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Die Bewaffnung der Rekruten aus Navarra und Arragonien ist jetzt vollständig. Die fremde (französische) Legion, aus 1 Bataillon Fußvolk und 1½ Eskadron Lanzenträger bestehend, ist zu Camprodon. Zu Barcelona bilden sich freiwillige Compagnien von Frauen, um die Verwundeten und Kranken zu pflegen. (Journ. des Toulouse v. 16. Apr.)

Am 11. April wurden 32 Soldaten der Glaubensarmee, die nach Catalonien desertiren wollten, an der Gränze angehalten und sofort zu Perpignan eingebracht. — Die Einwohner von Figueras räumen ihre Häuser und schicken Weiber, Kinder und Greise in das Innere. Was die Waffen tragen kann, hat sie ergriffen. Der Befehlshaber der Citadelle hat amtlich bekannt gemacht, daß er seine letzte Bombe auf die Häuser der Stadt verschießen werde, wenn sich die Feinde in derselben festsetzen. — Zu Puycerda hat der Kommandant die Besatzung ins Gewehr treten lassen und ihr die Proklamation des Quesada selbst vorgelesen. Darauf stellte er jedem Soldaten frei, ob er austreten und sich zu den Franzo-

Digitized by Google

ten und Glaubensbrüdern schlagen oder seiner Fahne treu bleiben wolle. Alle antworteten durch den Ruf: Die Konstitution oder den Tod!

Nach dem Journal des Debats haben die Spanier die Brücke bei Miranda über den Ebro nicht abgeworfen und die Vorhut der französischen Armee hat diesen Fluß ohne Widerstand passirt.

** Paris, 20. April. Der kriegerische Geist der Fanatiker ist bereits verdünstet. Sie hatten auf einen Triumphzug — nicht auf einen Feldzug — gerechnet; sie hatten gehofft, daß bei dem bloßen Anblick der weissen Fahne die spanischen Truppen theils davon laufen, theils überlaufen würden; sie rechneten darauf, kein anderes Feuer, als Freudenfeuer, zu hören; sie wollten die düster flammende Fackel des Kriegs zur Pechfackel machen, um bei deren Schein unter Triumphbogen in die beleuchteten Städte der Halbinsel einzuziehen; nicht pflücken wollten sie die Lorbeern — dieß wäre zu beschwerlich — sie sollten ihnen, schon in Kränze gewunden, von selbst auf das Haupt fallen. Nun zeigt aber der Anschein, daß die Dinge sich ernster gestalten, und jene Partei, übermüthig im Glück, im Unglück kleinmüthig, sucht vergebens ihre bange Besorgniß zu verhehlen. Die ernste und feste Haltung Spaniens macht ihr Grauen. In den Operationen der spanischen Generale zeigt sich nicht das geringste Schwanken, unter den Soldaten keine Spur von Muthlosigkeit oder Abfall. Jene scheinen einen wohl berechneten Plan genussen zu befolgen, diese zeigen sich den Winken ihrer Führer gehorsam, und tapfer, wo es Gelegenheit giebt. Dieser Zustand der Dinge in Spanien unterliegt keinem Zweifel; er ist in Paris allgemein bekannt und hat die Folge gehabt, daß innerhalb 5 bis 6 Tagen die Papiere um 4 Franken gefallen sind. Noch sind andere Gerüchte über besondere Ereignisse in Umlauf, die indeß wohl weniger glaubwürdig sind. So schildert man das Gefecht bei St. Sebastian als äusserst hitzig und als nachtheilig für die Franzosen, die dabei 500 Mann verloren haben sollen. Daß das Belagerungs-Corps von St. Sebastian durch einen Ausfalls der Besatzung Verlust erlitten hat, ist fast außer allem Zweifel, da die Nachrichten darüber von verschiedenen Seiten gleichlautend sind. Eine zweite Nachricht sagt, daß in einem unserer Regimenter eine ansteckende Krankheit herrsche und daß man dasselbe nach Bayonne zurückschicken wolle. Keinen Glauben verdienen wohl die Gerüchte: daß Ballesteros die französische Armee überfallen und mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen habe, und daß Mina in Frankreich eingefallen sey.

Die Reden der HH. Liverpool und Canning im englischen Parlament haben zum Sinken der französischen Papiere beigetragen. Unsere Fanatiker sind sehr unzufrieden mit den englischen Ministern. Die beiden Reden derselben und die auf dem Schreibtisch des Parlaments niedergelegten Aktenstücke haben die ganze politische Unerfahrenheit der Ultra-Partei in Frankreich aufgedeckt und deren Gegnern viel zu lachen gegeben. Um der Wirkung dieser Offenkundigkeit der Verhandlungen über den spanischen Krieg ein Gegengewicht zu geben, ist in den nicht offiziellen Theil des Moniteur der Artikel eingerückt worden, den Sie ohne Zweifel nicht übersehen haben. (S. N.Z. Nro. 109 u. ff.) Man wollte durch denselben darthun, daß Frankreich den spanischen Krieg blos im Interesse seiner eigenen Stabilität unternommen habe. Dieser Schritt hat aber nicht die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht. Es ist das Gerücht entstanden, daß in jenem nicht offiziellen Artikel die Proklamationen gegen die bestehende Regierung nicht ganz richtig abgedruckt seyen, theils um eine Diversion gegen die Gerüchte zu machen, die in Hinsicht auf eine andere Person in Umlauf waren, theils um die liberale Parthei in Zwiespalt zu setzen, indem man ihr die französischen Flüchtlinge in Spanien als Bonapartisten darstelle. Ich kann Sie versichern, daß der Name Napoleons II. in einigen nach Paris gekommenen Exemplaren dieser Proklamation nicht enthalten ist. Ich hatte selbst eines in Händen und kann Ihnen mithin glaubwürdiges Zeugniß über diese Thatsache ablegen.

Die Ultraparthei ist über Herrn Canning so aufgebracht, daß sie das Gerücht seiner Entlassung aus dem Ministerium ausgestreut hat. Diese Erdichtung wurde nach Verdienst gewürdigt; man weiß, daß Hr. Canning mehr als je in der Gunst seines Monarchen steht und zu London einer bedeutenden Popularität genießt. Aber so sind die Urtheile der Parteien beschaffen: die ultramonarchische Faktion zu Paris beschuldigt Herrn Canning, zu weit gegangen zu seyn, die Opposition in London klagt ihn übertriebener Furchtsamkeit an. Was mich betrifft, so bin ich der Meinung, daß dieser Minister so gehandelt hat, wie er unter den vorliegenden Umständen handeln mußte. Jeder Unparteiische wird gestehen müssen, daß die Ereignisse noch nicht zu dem Punkt der Reife gelangt sind, wo sie eine thätige Theilnahme Englands an dem Krieg zwischen Spanien und Frankreich erfordern möchten. Man muß immer den Dingen ihren natürlichen Lauf lassen.

Was unter den Mittheilungen der britischen Regierung an das Parlament unsern Ministern das meiste Mißbehagen machte, sind die Eröffnungen des Lords Liverpool, aus denen klar hervorgeht, daß Frankreich allein zu Verona die spanische Frage zur Diskussion gebracht und sich des Beistands der verbündeten Mächte, sobald er ihm nöthig würde, versichert hat. Die französische Regierung kann nun nicht mehr behaupten, daß ihr der Krieg von Europa auferlegt worden sey. Sie hat sich freiwillig allen Wechselfällen desselben unterzogen und, was auch die Folge davon seyn möge, die ganze Verantwortlichkeit lastet auf den französischen Ministern.

Miscellen.

Im vorigen Jahrhundert unternahm Frankreich zwei ganz besonders unpolitische Kriege, die sehr viel zum Ausbruch der Revolution beitrugen: den siebenjährigen und den amerikanischen. Durch jenen, vorzüglich aber durch die Theilnahme am Landkriege, konnte Frankreich gar nichts gewinnen; im Gegentheil war eine Zerstückelung Preußens, die auf Oesterreich und Rußland mächtiger machte, ihm schädlich. Vielleicht wäre der Seekrieg günstiger für die Franzosen ausgefallen, wenn sie den Landkrieg vermieden, und alle Kräfte auf ihre Seemacht verwandt hätten. Die Finanzen wurden nun noch mehr zerrüttet, der kriegerische Ruhm der Nation vernichtet, und die französischen Heere, die man seit Jahrhunderten für die ersten und besten Europa's gehalten hatte, wurden verspottet. Der bisherige überwiegende Einfluß Frankreichs auf die europäischen Angelegenheiten verschwand gänzlich, ja die Nation fing selbst an, eine Regierung gering zu achten, welche sich so unweise betrogen hatte. — Eben so unpolitisch war der amerikanische Krieg. Die französische Marine litt bedeutende Verluste; die schon zerrütteten Finanzen aber wurden nun ganz vollkommen zerrüttet. Die Amerikaner hätten wahrscheinlich auch ohne Frankreichs Unterstützung ihre Unabhängigkeit erkungen; den Engländern dagegen schadete die französische Einmischung nicht, denn es ist bekannt, daß Nord-Amerika England jetzt 1783 die jetzt weit mehr Nutzen verschaffe, als früher, da es noch zu seinen Kolonien gehörte. Diese unpolitische

Kriege sind zwei der Hauptursachen, die den Umsturz des französischen Throns veranlaßten.

Sollte wohl ein Krieg gegen Spanien nicht auch unpolitisch seyn? Gewinnen kann Frankreich auch beim günstigsten Erfolge nichts; denn der Erste des Hauses Bourbon wird doch wohl von einem Bourbon nichts erobern wollen! Selbst die Kriegskosten wird das erschöpfte Spanien wohl schwerlich ersetzen können; wie schädlich aber müßte dieser Krieg auf die französischen Finanzen wirken; denn in einem Lande wie Spanien, wo die Bewegungen der Heere und Anschaffung der Subsistenzmittel mit so vielen Schwierigkeiten verbunden sind, kann ein Krieg nicht anders als langwierig und außerordentlich kostspielig werden. Im günstigsten Fall ist also ein Krieg mit Spanien schädlich für Frankreich; ist es denn aber so gewiß ausgemacht, daß dieser Krieg günstig für Frankreich ausfallen muß? Fiel er indessen wirklich ungünstig aus, so wären dessen Folgen jetzt eben so wenig zu berechnen, als man im Jahr 1792 die Folgen des Revolutionskriegs, oder früher die der Theilnahme Frankreichs am siebenjährigen und amerikanischen Kriege vorhersehen konnte.

Friedrich II. hatte die auf keinem vernünftigen Grund ruhende Maxime, nur Edelleute zu Offizieren zu ernennen, und seine Nachfolger befolgten pünktlich bis 1806 die unbegründete Idee des großen Mannes. Die Schlacht bei Jena zeigte das Widersinnige derselben aufs klarste, und es giebt jetzt kein Land mehr, wo nur der Edelmann Offizier werden kann. Ein Land aber giebt es in Europa, wo dieses System noch viel weiter ausgedehnt wird. In diesem Lande sind nicht blos die höheren Hofstellen ausschließliches Eigenthum des Adels, sondern eine große Anzahl von Posten bei der Verwaltung, selbst bei der Justiz, können nur Edelleuten und zwar nur von altem Adel zu Theil werden. Noch nie ist in diesem Lande ein Bürgerlicher Minister geworden. Der Aelteste unter den Mitgliedern des höchsten Gerichtshofs ist schon seit vielleicht dreißig Jahren der letzte Vicepräsident, und kann, weil er kein alter Edelmann ist, ungeachtet seiner ausgebreiteten Kenntnisse, nie Präsident oder Vicepräsident der ersten Bank werden. Der Präsident und die vor ihm stehenden Vicepräsidenten waren wahrscheinlich noch nicht auf Universitäten, als er bereits diese Stelle bekleidete. Bei der Kriegskanzlei und Kammer ist nie ein Bürgerlicher als Rath angestellt worden; blos bei der letzteren hat man einstmal einen bürgerlichen Rath, vielleicht der Nothwendigkeit wegen, in einem gewissen Fache angestellt. Der bürgerliche Forstmann kann es nur bis zum Oberförster bringen, und erhält höchstens aus besonderer Gnade nach 40 bis 50jähriger Dienstzeit zuweilen den Forst-Inspektor-Titel; die Forstmeister und Oberforstmeisterstellen dagegen erhalten nur Adelige. Berghauptmann kann ein Bürgerlicher nicht werden, und selbst ein Uhlanen-Regiment existirt in der Armee dieses Landes, wobei noch nie ein bürgerlicher Offizier angestellt worden ist.

Friedrich II., Graf Mirabeau und der Redakteur der preussischen Staatszeitung, Herr Henn (H. Clauren) sind in Einem Punkte gleicher Meinung, daß nämlich, die Steppen von Lydien ausgenommen, kein Staat sich rühmen kann, es dem preussischen an Sand gleich zu thun. Und doch verlegen einige Alterthumsforscher das Paradies nach ... Preussen.

---

[72] Stuttgart. [Marschall'sche Uhren-Lotterie-Ziehung.] Da ich nun von meinen vielen HH. Kollekteur in Kenntniß gesetzt worden, daß der größte Theil der Loose schon abgesetzt ist, so nehme ich keinen Anstand, den Ziehungstag auf den 28. August dieses Jahrs festzusetzen. Auch empfehle ich mich ferner zur gefälligen Abnahme der Loose; wer zehn Loose auf einmal bei mir nimmt, erhält das eilfte frei. Die 48 Gewinnste sind zu jeder Stunde im Tag in meiner Behausung in der Hauptstädter Straße Nro 42 zu sehen, wo auch noch Loose bei mir, so wie bei allen früher bemerkten HH. Kollekteur à 1 fl. zu haben sind. Briefe und Geld erbittet man frei zu senden.

Andreas Marschall, Hofmechanikus und Uhrmacher.

---

[68] Offenbach.

Ueber die spanischen Angelegenheiten.

Der Staatsmann.

Herausgegeben vom Dr. Pfeilschifter.

Von dieser Zeitschrift ist so eben das dritte Heft fertig geworden. — Nachdem der Herausgeber derselben eine offene und wackere Polemick gegen die in der politischen Schriftstellerei herrschend gewordene gemeine Flachheit und das frevelhafte System der Lüge und Volksbetrügerei als einen seiner Zwecke angekündigt hat, so konnte ihm nicht unerwartet seyn, sich von dieser Flachheit bald mit der ihr eigenen Gemeinheit und von den Apostoln des Betrugs mit der nur ihnen zu Gebote stehenden Waffe der Verläumdung und Lüge angegriffen zu sehen. Der Schmerzensruf, den diese Partei schon bei der Erscheinung des ersten Heftes ausstieß, beweiset, daß ihr der Herausgeber an die wunde Stelle zu fühlen gewußt hat. Wer diese Zeitschrift kennt, wird ihren Werth und den Muth des Herausgebers zu würdigen wissen, wer sie noch nicht kennt, den sollte wenigstens das Geschrei, das man gegen sie bereits erhoben, zu einer nähern Prüfung derselben veranlassen, und wer die ehrenwerthe Gesinnung, aus welcher sie hervorgegangen, und die Absicht, durch Bekanntmachung von Denkschriften und Aktenstücken, (gleichviel, ob sie für oder gegen die politische Ansichten des Herausgebers seyn mögen), eine gründlichere Kenntniß der Zeitgeschichte nach Möglichkeit zu verbreiten, nicht billigen sollte, wird wenigstens nicht läugnen können, daß sie, obgleich erst drei Hefte erschienen sind, bereits mehrere höchst wichtige Denkschriften, zumal über die spanischen Angelegenheiten, welche für den Augenblick die wichtigsten sind, mitgetheilt hat, als da sind: 1) Ueberlieferungen zur Geschichte des Aufstandes der spanischen Expeditions-Armee 1820, vom Bürger Galiano, Abgeordneten in den Cortes und Mitunterzeichner; 2) Denkschrift über die Vorfälle bei der Versammlung der ausserordentl. Cortes 1810, vom Staatsrath de Larodjabal, damal. Mitglied der Regentschaft; 3) Beiträge zur geheimen Geschichte der spanischen Revolution, von L. Jullian; 4) Reden, gehalten von den Cortes 1811 und 1821, von Arguelles, Munoz-Torrero, Morenos-Guerra, Borrull und Andern lauter Aufklärungen über die spanische Revolution, die hier zum erstenmal in Deutschland bekannt werden. — Da man in diesen Heften ferner noch 1) einen Auszug aus Theodwats-Dunenks „Aegypten unter der Regierung des Pascha Mehmed Ali," samt einer Biographie dieses Pascha, nach Original-Quellen vom Dr. Pfeilschifter; 2) Geschichte der religiösen Verfolgungen in Nismes, von Admiral de Pontecoulant; 3) Betrachtungen über die vorjährigen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in Baiern, von Dr. Pfeilschifter; endlich Recensionen politischer Schriften und höchst pikante Monatsfratzen erhält, so werden wohl wenige Zeitschriften in so wenig Raum Interessanteres liefern. — Die Fortsetzungen werden rasch erfolgen. Man kann diese Zeitschrift, den Band zu 4 fl. 30 kr., durch alle Buchhandlungen und Postämter beziehen. Offenbach a. M. den 20. April 1823.

Die Expedition.

---

[48] Frankfurt. [Versteigerung eines Landguts.] Montag den 16. Juni l. J., Nachmittags um zwei Uhr, wird das eine halbe Stunde von Frankfurt gelegene Landgut, Bertrams- ehemals Ruhbornshof genannt, bestehend aus ungefähr 184 Morgen Land — von welchen 79 Morgen zehent- und hutfrei sind — Wiesen, Gärten und Baumstücken, welche sämmtliche Ländereien den Hof umschließen, zwei Wohnhäusern, einem Oekonomie-Gebäude, Scheunen, Stallungen u. s. w., auf dem Gute selbst, wegen Erbauseinandersetzung öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Das Land- und samt seinen Zubehörungen kann von Kauflustigen die zum Versteigerungsziel täglich besehen werden. Den 9 April 1823.

J. G. Klebinger, Ausrufer.

---

[74] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Auf Jakobi oder auch früher in der Kronenstraße in einem neu erbauten Hause auf der Mittagseite 5 untereinander gehende Zimmer, nebst allen Bequemlichkeiten. Zu erfragen Lit. B. Schulstraße Nro. 7.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 115. — Stuttgart, den 29. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Corfu, 31. März. Den neuesten Nachrichten aus Morea zufolge war die türkische Besatzung von Korinth endlich am 27. März nach Asien eingeschifft worden. Patras hielt sich noch immer, allein alle äußern Werke waren in den Händen der auf 25,000 Mann geschätzten Belagerungsarmee. Missolunghi wird befestigt und zu einem Waffenplatz eingerichtet. — Aus den Gewässern von Candia haben wir die wichtige Nachricht erhalten, daß ein, vom Pascha von Aegypten nach dieser Insel bestimmtes Convoy mit Waffen und Munition für die Türken versehen, welches unter dem Schutz einer Fregatte und zwei Briggs, aus 19 Transportschiffen bestand, am 22. März bei Candia von den Griechen angegriffen und gänzlich zerstreut worden ist. Die Fregatte wurde in Grund gebohrt, zwei Briggs nebst 9 Transportschiffen fielen in die Hände der Griechen, und die übrigen wurden lebhaft verfolgt. Nach diesem Ereigniß hofft man jetzt bald den Fall von Rettimo zu erfahren. Man spricht hier von einer gewißen Summe, die eine Gesellschaft von Engländern den Griechen leihen wolle.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 15. April. Gestern hat die Brigade des Generals Maringoné Puycerda besetzt. Die Spanier haben sich nach Belver zurückgezogen, welches der einzige haltbare Punkt auf diesem Theil der Gränze ist. Heute ist auf der ganzen Linie die Kommunikation abgebrochen worden. Die Spanier halten Junquera mit zwei Grenadier-Kompagnien und 60 Reitern besetzt. Das ganze französische Armee-Corps ist in Bewegung vorwärts.

Nach andern Nachrichten aus Perpignan vom 15. April hat der General Maringoné diese offensive Bewegung ohne Befehl gemacht. Man erzählt die Sache so: Am 13. April habe sich eine kleine Abtheilung der fremden Legion mit einer dreifarbigen Fahne an der äußersten Gränze gezeigt, die französische Brigade habe sofort zu den Waffen gegriffen und habe sich an der Gränze aufgestellt, die Spanier, in der Meinung, daß es auf einen Angriff abgesehen sey, haben nun Puycerda geräumt, das der französische General, diese Gelegenheit benützend, sogleich besetzt habe. Die Nationalgarde und mehrere Einwohner verließen mit den Truppen die Stadt. Mina hat sein Hauptquartier fortwährend zu Viquero.

Nach Briefen aus Bayonne haben die konstitutionellen Truppen, 3400 Mann stark, schon am 10. April Bilbao geräumt. Der politische Chef und die Behörden folgten ihnen. Am 12. rückte Quesada mit 600 M. in die Stadt ein. Fast alle wohlhabenden Einwohner ziehen sich bei der Annäherung der französischen Armee mit den spanischen Truppen in das Innere zurück. Was zurückbleibt, verhält sich leidend. Weder die französische Armee, noch die Glaubensarmee verstärkt sich im Vorrücken durch Zulauf bewaffneter Einwohner. Die Nationalgarde von Vittoria und die angesehensten Einwohner sind mit den Truppen abgezogen. Bei der sogenannten Regentschaft von Spanien hat sich noch kein Spanier von Bedeutung, weder von dem Adel noch von der Geistlichkeit, eingestellt.

Nachrichten aus Bayonne zufolge ist der Militär-Intendant von St. Sebastian des Einverständnisses mit dem Feinde schuldig befunden und sofort mit dem Tode bestraft worden.

England.

(Sitzung des Oberhauses am 17. April.) Lord King verlangt von den Ministern die Vorlage der Rechnungen über die Kosten der letzten Unterhandlungen. Der edle Lord sagt: Ich bin begierig zu erfahren, was uns diese sonderbare Politik, wobei wir stets von den auswärtigen Ministern geäfft wurden, kostet. Es müßte belustigend seyn, einem politischen Diner der franz. Minister beizuwohnen. Herr v. Montmorency würde sich rühmen, unsere Minister in Absicht auf den Gesundheitskordon und die Observationsarmee getäuscht zu haben. Hr. v. Villele würde sagen: Ich habe sie durch meine Artikel (im Journal des Debats) noch listiger hintergangen. Herr v. Chateaubriant würde antworten: Das ist alles noch nichts gegen das, was ich ausgerichtet habe. Ich habe der englischen Regierung allen Verdacht benommen, als ob unsere Absicht wäre, Spanien zu okkupiren.

Lord Holland: Ich frage den edeln Lord, der an der Spitze der Schatzkammer steht (Liverpool), ob ein Vertrag oder irgend eine traktatmäßige Stipulation zwischen unserm Land und Frankreich oder irgend einem andern europäischen Staate besteht, kraft deren die Kronen von Frankreich und Spanien nie auf Einem Haupte vereinigt seyn können. Zweitens wünschte ich zu wissen, ob es wahr ist, daß Rußland und Frankreich einen Vertrag geschlossen haben, vermöge dessen Rußland ein starkes Truppenkorps in Toulon landen läßt zur Hülfe im spanischen Kriege? Drittens bin ich nach Durchlesung des Traktats von Aachen begierig zu erfahren, in welcher Eigenschaft der Herzog von Wellington dem Kongresse zu Verona beiwohnen konnte?

Lord Liverpool: Was die erste Frage des edeln Lords betrifft, so glaube ich unbedenklich behaupten zu dürfen, daß das Ganze der bestehenden Verträge die Bestimmung einschließt, daß die Kronen von Frankreich und Spanien niemalen auf Einem Haupte vereinigt seyn können. Die zweite Frage anlangend, so glaube ich nicht an das Daseyn eines Vertrags dieser Art zwischen Rußland und Frankreich. Auf die dritte Frage erwiedere ich, daß mein edler Freund (Wellington) dem Kongresse zu Verona als Bevollmächtigter Sr. großbr. Maj. beigewohnt hat und in dieser Eigenschaft das Recht hatte, an

Digitized by Google

der Berathung über alle Gegenstände, die zur Sprache kamen, Theil zu nehmen.

Graf Gray: Ich habe vergebens in allen bestehenden Verträgen eine Stipulation aufgesucht, der zu Folge die Vereinigung der spanischen und franz. Krone nicht Statt haben kann. Die Antwort des Ministers befriedigt mich nicht; denn die Vorkehrungs-Maßregeln gegen eine Sache, die für die Unabhängigkeit Europas und das Gleichgewicht der Mächte so verderblich wäre, hätten sollen Gegenstand einer besonderen Stipulation seyn und brauchen nicht erst aus der Auslegung der Traktate gefolgert zu werden. Auch nimmt mich Wunder, daß der Herzog von Wellington bis auf den Augenblick des Zusammentritts des Kongresses in einer vollkommenen Unwissenheit in Bezug auf die Absichten der Alliirten rücksichtlich Spaniens war. Dieß ist um so auffallender, da unsere Regierung seit dem April 1820 ihre Verbündeten von allen Instruktionen, die unserm Gesandten in Madrid geschickt wurden und von allen Mittheilungen an den spanischen Residenten zu London in Kenntniß setzte. Wir waren gegen Frankreich ganz offen und vertraulich, wir sagten ihm Alles und zum Danke dafür ließ es uns in der tiefsten Unkunde über seine Absichten gegen die Halbinsel.

Die Minister haben in diesem Hause und im Hause der Gemeinen sich offen gegen das Einschreitungsrecht in die innern Angelegenheiten fremder Staaten erklärt; allein welches Gewicht können ihre Erklärungen haben, wenn aus den uns mitgetheilten Papieren hervorgeht, daß sie demungeachtet unseren Gesandten zu Paris und Madrid den Auftrag gegeben, Spanien zur Annahme einiger Modifikationen in seiner Verfassung dem Wunsche Frankreichs gemäs zu vermögen? Was konnten dergleichen leere Deklarationen helfen, da, wie man aus eben diesen Schriften ersieht, weder zu Verona, noch zu Madrid oder Paris eine an die französische Regierung gerichtete förmliche Protestation gegen den Grundsatz, auf welchen sie ihre Einmischung stüzte, eingelegt wurde?

Die Minister konnten an den friedlichen Absichten der französischen Regierung gegen Spanien nicht wohl zweifeln, wenn sie nur hätten bedenken wollen, daß in einer Note des französischen Ministers an unsern Staats-Sekretär das System in klaren Ausdrücken als Basis aufgestellt ist, welches dem Volke das Recht, auf irgend eine andere Art als durch den guten Willen seines Monarchen eine Verbesserung seines Schicksals zu erlangen, abspricht. Konnte man noch an eine Ausgleichung des Streites denken, da Hr. v. Chateaubriand erklärt hatte, daß, wenn Spanien die vorgeschlagenen Veränderungen in seiner Konstitution nicht vornehme, der Krieg die Folge seyn würde und doch wollen unsere Minister uns glauben machen, als hätten sie an Erhaltung des Friedens geglaubt oder sollte dieß etwa wirklich der Fall gewesen seyn?

Lord Liverpool: Der edle Graf wird sich erinnern, daß ich mich nie auf eine Art ausgedrückt habe, die den Glauben erwecken konnte, als ob ich an der Erhaltung des Friedens nicht zweifle. Vielmehr habe ich den Krieg stets als den wahrscheinlicheren Fall dargestellt.

Lord Holland: Ich muß auf die drohende Vereinigung der Kronen Frankreich und Spanien noch einmal zurückkommen. Die Grundlage aller seit 10 Jahren geschlossenen Verträge ist die Legitimität, oder, auf gut englisch, das göttliche Recht. Bei dem Tode Monsieurs, des Herzogs von Angouleme und des jungen Herzoges von Bordeaux fällt die Krone an Ferdinand VII., wenn keine Stipulation dagegen existirt.

Zugleich mache ich folgende Anträge:

1) Die Vorlage der Abschriften aller Noten der Regierung Sr. britt. M. an die verbündeten Mächte seit dem J. 1820, die eine Mißbilligung der Einmischung in die spanischen Angelegenheiten aussprechen;

2) die Vorlage aller Depeschen der spanischen Regierung an den brittischen Gesandten zu Madrid, worin darüber geklagt wird, daß Frankreich durch Geld und andere Mittel die Unruhen in Spanien nähre;

3) die Vorlage der Kopien aller Depeschen der brittischen Regierung an Hrn. v. Chateaubriand, welche durch die Vermittlung des franz. Gesandten Grafen Lagarde der spanischen Regierung mitgetheilt wurden.

Das Haus nimmt diese Motionen an und vertagt sich darauf bis künftigen Donnerstag.

(Sitzung des Unterhauses vom 17. April.) Petitionen für und wider die Emancipation der Katholiken werden vorgelegt. Eine der Petitionen für die Katholiken ist von 55 protestantischen Geistlichen des Sprengels von Norwich unterschrieben und mit großer Beredtsamkeit abgefaßt.

Sir Francis Burdett: Meine Freunde und ich sind übersatt der alljährlichen Posse, die man in dieser Kammer aufführt, indem man von Jahr zu Jahr den Antrag wiederholt, den Katholiken Gleichheit der politischen Rechte zu bewilligen, obgleich man im Voraus weiß, daß er nicht durchgehen wird. Diese Diskussionen dienen zu nichts, als den Unwillen der Katholiken zu erregen, wenn man ihnen das Gemälde des Unrechts vor Augen hält, das man an ihnen begeht. Es ist jetzt Zeit, diesem Possenspiel ein Ende zu machen, jetzt wo einer der beredtesten Vertheidiger der Sache der Katholiken, nachdem er Staatssekretär geworden, erklärt hat, daß keine Hoffnung vorhanden sey, das Begehren der Katholiken bewilligt zu sehen. Jedermann weiß, daß das Ministerium über diesen Gegenstand nicht einig ist.

Hr. Canning: Man stellt die Erklärungen, die man mir beilegt, in einem falschen Sinne dar. Ich habe nicht gesagt, die Sache der Katholiken sey verloren. Ich sagte blos, daß sie, unter den gegenwärtigen Umständen, im Parlament nicht durchgehen könne. Das Ministerium, in seiner jetzigen Zusammensetzung, ist über diesen Gegenstand getheilt. Ich füge hinzu, daß, bei dem gegenwärtigen Parlament, es unmöglich wäre, ein Ministerium zu bilden, das ganz für die Katholiken und doch zugleich fähig wäre, die öffentlichen Angelegenheiten zu leiten. *) Aber die jetzige Zusammensetzung des Parlaments kann sich modifiziren und dann könnte vielleicht ein Zeitpunkt kommen, der dem Begehren der Katholiken günstig wäre. Inzwischen ist doch schon manches zu Gunsten der Katholiken geschehen und ich bin überzeugt, daß ihre Sache, frei unterstützt, selbst unter einem über diesen Punkt getheilten Ministerium noch Fortschritte machen würde. Was sie allein fallen machen könnte, ist der sonderbare Gedanke einiger ihrer bisherigen Vertheidiger, sie zu verlassen, weil sie sie nicht sogleich durchsetzen können.

Hr. Brougham: Es wäre nutzlos, für die Sache der Katholiken, nach dem Benehmen eines ihrer ersten Vertheidiger, der jetzt Minister ist, nur noch einen Funken von Hoffnung zu nähren. Man weiß, daß vor Kurzem im Kabinet die Rede davon war, ihn (Canning) als General-Gouverneur nach Indien zu deportiren; dieß wäre eine ehrenvolle Verbannung gewesen. Aber die Minister wurden andern Sinnes und verwandelten

*) Weil, bei den vielen Gegnern der Katholiken im Parlament, einem Ministerium dieser Art wahrscheinlich die Majorität entgienge.

Digitized by Google

die Deportation in die Strafe der Zwangsarbeit im Kabinet. Ja! Zwangsarbeit! das ist das rechte Wort, um die Lage dieses Ministers zu bezeichnen, der, mitten in ein gespaltenes Ministerium geworfen und an der Seite seiner Feinde sitzend, der Gegenstand des Mitleids seiner wahren Freunde ist, weil er die Maßregeln nicht durchzusetzen vermag, zu denen ihn seine Meinungen hinziehen. Jedermann weiß, daß, als er ins Ministerium trat, sein Schicksal vom Lordkanzler Eldon abhieng; er brachte ihm seine Meinung über die Sache der Katholiken zum Opfer. Dieß ist ein unglaubliches Beispiel von Untergebung, um einen Platz zu erhalten; dieß ist eines der schimpflichsten Beispiele politischer Winkelzügerei.

Hr. Canning: Ich stehe auf, um zu erklären, daß dieß unwahr ist.

Der Sprecher (Präsident): Ich muß dem sehr ehrenwerthen Mitglied bemerken, daß es durch die Ausdrücke, die es so eben gebraucht, die parlamentarischen Vorschriften verletzt hat. Niemand, welche hohe Stelle er auch bekleide, darf sich darüber wegsetzen. Ich hoffe, daß das ehrenwerthe Mitglied seine Ausdrücke zurücknehmen werde.

Hr. Canning: Ich gebe zu, daß ich die Geschäfts-Ordnung der Kammer verletzt habe. In dieser Beziehung, bereue ich, die Ausdrücke gebraucht zu haben, die der Kammer mißfielen. Das Gefühl aber, das mir sie eingab, kann ich nicht verläugnen.

Der Sprecher: Ich muß die Geschäftsordnung aufrecht halten, und diese Uebertretung derselben kann ich nicht als eine leichte betrachten.

Der Schatzkammer-Kanzler: Ich räume ein, daß der sehr ehrenwerthe Minister die Geschäftsordnung verletzt hat, ich bitte aber die Kammer, zu erwägen, wie sehr er dazu herausgefordert worden ist. Die Sprache, die der gelehrte Advokat (Brougham) geführt hat, ist gewiß von der Art, daß kein Gentleman sie von einem andern dulden kann. Er wird selbst, wenn er in sich geht, gestehen, daß er es zu weit getrieben hat. Es steht nun in seiner Macht, seine Ausdrücke in einem Sinne zu erklären, der nicht persönlich beleidigend ist.

Der Sprecher: In der That, ich überzeuge mich nun, daß es der ehrenwerthe und gelehrte Advokat ist, der das erste Unrecht begieng.

Hr. Brougham: Ich halte mich zu keiner Erklärung irgend einer Art verbunden.

Hr. Tierney: Wie sollte mein ehrenwerther Freund verpflichtet seyn, einige Worte zu erläutern, die er in der Hitze der Debatten ausgesprochen hat und deren er sich vielleicht selbst nicht mehr völlig erinnert?

Hr. Canning: Ich gestehe gerne vor der Kammer, daß die Worte, die mir entfielen, mir leid thun, aber ich bedaure, daß ich sie (in Beziehung auf Brougham) weder zurücknehmen noch ermäßigen kann.

Hr. Bankes: Da zwei Mitglieder dieser Kammer, beide, eine den Gebräuchen des Parlaments zuwiderlaufende Sprache geführt haben, und da beide sich weigern, ihre Ausdrücke zu widerrufen, so mache ich den Antrag: die Kammer möge verordnen, daß alle beide verhaftet werden. So ist es üblich. Dieß ist übrigens auch das einzige Mittel, die Sache zum Ende zu bringen, denn wir müssen uns ruhig berathen können, wer von beiden Unrecht hat. Ich schlage daher vor: den sehr ehrenwerthen Minister Canning und den gelehrten Advokaten Brougham in Haft setzen zu lassen.

Hr. Onslow unterstützt den Antrag. — Herr Wyne bittet Hrn. Brougham, allen unangenehmen Folgen dadurch vorzubeugen, daß er einige Erläuterung über seine Worte gebe.

Hr. Brougham: Ich? Nicht ein Jota!

Sir Robert Wilson: Die ganze Geschichte dreht sich um einen Irrthum. Der gelehrte Advokat wollte sicherlich das sehr ehrenwerthe Mitglied nicht als Individuum, sondern als Minister, als General-Gouverneur von Indien angreifen. Wenn die beiden Mitglieder ihre Differentien aus diesem Gesichtspunkt betrachten wollten, so würden sie leicht durch eine Erläuterung sich heben lassen. Ich bin der Meinung, daß es dem sehr ehrenwerthen Minister zukomme, den ersten Schritt zu thun.

Hr. Canning: Ich wende mich zuerst an die Kammer: ich gestehe, daß ich ihre Geschäftsordnung verletzt habe, ich unterwerfe mich ihrer Rüge und bitte sie, meine Entschuldigung anzunehmen. Was sodann den Vorschlag des ehrenwerthen Redners vor mir betrifft, so trete ich ihm willig bei. Wenn der gelehrte Advokat erklären will, daß er nicht gemeint war, zu mir als Individuum zu sprechen, so werde ich erklären, daß ich mich geirrt habe. Weigert er sich dessen, so kann ich nichts widerrufen.

Hr. Brougham: Ich bedaure, daß ich in meiner Rede unterbrochen worden bin. Ich hätte gerne, bevor irgend eine Erklärung geschah, den Faden meiner Rede wieder aufgenommen. Die Frage, die jetzt obschwebt, ist: „ob der sehr ehrenwerthe Minister in Haft gesetzt werden soll, weil er die Geschäftsordnung verletzt hat, und ob ich, der ich sie nicht verletzt habe, der nämlichen Strafe unterliegen solle?" Ich hoffe, daß die Kammer weder das eine, noch das andere beschließen werde; ich wenigstens werde einem Strafurtheil wegen der Worte, die an mich gerichtet wurden, meine Beistimmung nicht geben. Ich erinnere mich nicht ganz genau der Ausdrücke, der ich mich bediente; ich will aber nicht in Abrede ziehen, daß ich Ausdrücke gebrauchen konnte, die den persönlichen und den politischen Charakter miteinander zu vermengen scheinen möchten. Ich ersinne mich des Ausdrucks: politische Winkelzügerei. Derselbe beweist, daß ich blos von dem politischen Charakter reden wollte. Wie sollte ich auch den persönlichen Charakter des Hrn. Canning angreifen wollen — ihn, den ich zwar nicht aufs genaueste kenne, von dem mir aber nichts als ehrenwerthes bekannt ist. Ich redete mit Heftigkeit über sein politisches Benehmen gegen die Katholiken, weil ich gerade aus Gelegenheit dieses Gegenstandes seine persönliche Bekanntschaft machte. Nachdem ich erfahren, daß er in seiner Rede zu Liverpool für die Sache der Katholiken alle Hoffnung benommen hatte, nachdem ich ihn in ein Ministerium eintreten sah, in dem der Lord-Kanzler Eldon sitzt, der ein notorischer Feind der Katholiken und ebenso als persönlicher Feind des sehr ehrenwerthen Ministers (Canning) bekannt ist, nachdem ich ihn in diesem Ministerium die Rolle eines Führers des Hauses der Gemeinden spielen sahe, so konnte ich fürchten, es möchte einiger Vergleich auf Kosten der Sache der Katholiken zu Stande gekommen seyn. Nur dieses große politische und nationale Interesse hat mich in Feuer gesetzt. Durch persönliche Gefühle lasse ich mich niemals leiten.

Hr. Peel (Minister des Innern): Ich halte diese Erklärungen für genügend. In Hinsicht auf die Thatsachen, die zu diesem Mißverständniß Anlaß gegeben haben, kann ich den gelehrten Advokaten versichern, daß man ihm davon eine falsche Ansicht beigebracht hat. Mein ehrenwerther Freund (Canning) ist weniger, als irgend jemand, geneigt, unschickliche persönliche Bewilligungen zu machen, um einen Platz zu erlangen.

Hr. Bankes nimmt seinen Antrag (auf Verhaftung) zurück.

Hr. Plunkett stellt den gewöhnlichen Antrag zu

Gunsten der Katholiken. — Mit 313 gegen 111 Stimmen beschlossen: den Antrag nicht in Berathung zu ziehen.

Miscellen.

Es giebt in Deutschland eine gewiße Klasse von Schriftstellern, welche die Herrmannsschlacht über alle große Thaten erheben, die uns die Geschichte überliefert, und selbst Klopstock hat eine Herrmanniade geschrieben, die nur der schön finden kann, der den Wahn hat, ein großer Dichter könne kein mäßriges Gedicht machen. Interdum pater Homerus dormit. Ist denn unsere Geschichte so arm an großen Thaten und großen Männern, daß wir sie in jenen Zeiten der Rohheit und Wildheit suchen müssen? Im wilden Zustand haben die Menschen allenthalben viel Aehnliches, und zwischen den ersten Griechen, Galliern, Germanen, Scythen, den heutigen Tartaren und wilden Canadiern, wird man keine große Verschiedenheit finden. Es fehlt uns aber nicht an großen Männern. Gehören nicht Friederich II, Luther, Schiller, Wieland, Goethe, Lessing, Klopstock ꝛc. Deutschland an, und ist nicht Luther's Gang nach Worms allein mehr werth, als alle Thaten Herrmanns, Marbods, Genserichs und Alarichs?

Die Herrmannsschlacht ist kein Gefecht von Bedeutung, gereicht dem Sieger nicht zum besondern Ruhm, und hat keine besonderen Folgen gehabt. Drei römische Legionen wurden durch Verrätherei in unwegsame Wildnisse gelockt, dort von Hunger, Kälte und Näße aufgerieben, von unzähligen Barbaren-Schwärmen, die im offenen Felde sie nicht anzugreifen wagten, in Defilieen und Wäldern, wo alle Kriegskunst und Tapferkeit unnütz war, Tag und Nacht angefallen, und endlich trotz des römischen Heldenmuths, größtentheils vernichtet. Schwerlich waren wohl diese Legionen, welche schon lange in dem rauhen Lande gestanden und viel gelitten hatten, noch vollzählig, und man kann die Armee des Varus, die, wenn die Legionen ganz komplett waren, nur 18,000 Mann ausgemacht haben würde, vielleicht nur zu 12000 Mann anschlagen. Der Verlust eines so kleinen Heeres konnte doch dem mächtigen Rom zu jener Zeit, da Tiberius, ohne die übrigen zahlreichen Heere zu rechnen, allein gegen Marbod mit 14 Legionen stand, nicht so schmerzlich fallen. Wenn August über diesen kleinen Verlust in Verzweiflung gerieth, und im Schmerz mehrmals ausrief: Varus gieb mir meine Legionen wieder, so muß man dieses dem kriegerischen Stolz der Römer zuschreiben; denn seit dem Einfall der Cimbern und Teutonen hatten sie keine bedeutende Niederlage von Fremden erlitten. Blos die Seltenheit des Unglücks im Kriege, und die Achtung der öffentlichen Meinung, mochte wohl bei dem Beherrscher des tapfersten Volks der Erde diesen heftigen Schmerz über einen so unbedeutenden Unfall erregen. Daß Herrmann zur Verrätherei seine Zuflucht nahm, wird jeder entschuldigen, der den Grundsatz beherzigt, daß im Kriege der Zweck jedes Mittel heiligt, und daß Herrmann nicht anders siegen konnte; prahlen muß man aber doch mit einer That nicht, die höchstens entschuldigt werden kann. Welche Tugenden dagegen zeigen die älteren Römer! Wer bewundert nicht Fabricius, der es verschmähete, den mächtigen Pyrrhus auf eine unedle Weise aus der Welt zu schaffen, oder Camillus, der Falerii nicht durch Verrätherei erobern wollte?

Aber hat denn wohl dieser Sieg wichtige Folgen hervorgebracht? Keineswegs. Die römischen Kaiser hatten, wie besonders Gibbon unwiderleglich erweiset, den weisen Grundsatz angenommen, keine Eroberungen mehr zu machen. Blos Trajan machte hiervon eine kleine Ausnahme. Die Römer besaßen den damaligen besten Theil von Deutschland, nämlich alle Länder bis an den Rhein und die Donau. Wäre es ihr ernstlicher Wille gewesen, so würden sie ihre Eroberungen leicht bis an die Weser oder die Elbe ausgedehnt haben; denn selbst noch 350 Jahre nach der Herrmannsschlacht vernichtete Julian bei Straßburg, mit seinem kleinen Heere von 13,000 Mann, die unzähligen Schwärme der Allemannen. Konnten dieses die ausgearteten Soldaten Julians, so konnten es doch gewiß auch Augusts Veteranen. Aber die Römer wollten keine Wüsteneien erobern. Dieses beweiset das Beispiel Hochschottlands. Sie hatten den südlichen und größeren Theil Schottlands erobert, begnügten sich aber die Einfälle der Pikten und Skoten, der Einwohner des Hochlands, durch eine einzige Legion abzuhalten. Einen so verächtlichen Feind, den eine einzige Legion abhalten konnte, gänzlich zu unterjochen, würde doch dem so mächtigen Rom nicht sehr schwer geworden seyn, aber sie wollten keine wüsten Steppen erobern.

Die Völkerwanderung würde, wenn auch die Römer bis an die Elbe vorgedrungen wären, dennoch statt gefunden haben. Die Völker, die das römische Reich am stärksten erschütterten, waren besonders die Ostgothen, Hunnen und Franken. Von diesen bewohnten nur die Franken das heutige Deutschland; die Gothen aber, welche den Kaiser Valens schlugen, kamen nach Herrmannrichs Tode aus dem heutigen Rußland, und ihnen folgten die Hunnen, die sie drängten, auf dem Fuße. Hätten die Römer die germanischen Völker über die Elbe, selbst über die Oder zurückgedrängt, so würde die Völkerwanderung dennoch nicht unterblieben seyn. Polen, Rußland, besonders aber die Tartarei, this great store house of men, wie Gibbon sagt, würde dieselben Schwärme zur Unterjochung der ausgearteten Römer abgeschickt haben.

Betrachtet man dieses alles mit kaltem Blut und ohne Vorurtheil, so muß man die Herrmannsschlacht als eine unerhebliche Begebenheit, ohne irgend eine wichtige Folge, ansehen. Daß auch das wahre Verdienst nicht immer nach Würden geschätzt wird, beweiset sie und Civilis Beispiel. Dieser widerstand in Batavien, in einem weit besser kultivirten Lande, viele Jahre den übermächtigen Römern mit Erfolg, und wenn er endlich unterlag, so kam es wohl daher, weil ihn keine undurchdringlichen Wälder schützten, und der Krieg gegen ihn mit vollem Ernst geführt wurde. Er that weit mehr, als Herrmann; dennoch ist sein Name bald vergessen, und jener wird vergöttert.

---

[71] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] Heute den 29. April wird Demoiselle Franziske Ferrari, Harfenspielerin aus Christiania, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert in dem königlichen Redouten-Saale zu geben die Ehre haben. Wozu ergebenst einladet — J. Ferrari, Mitglied des Lyceums in Christiania in Norwegen.

[73] Calw. [Mineralogische Anzeige.] Den Freunden der Mineralogie macht die unterzeichnete Stelle hierdurch bekannt, daß bei derselben die so selten gewordene strahlige Kupfer-Lasur, eisenschüßiges Kupfergrün und Silberfahlerz aus der seit einiger Zeit wieder aufgenommen wordenen Segen-Gottes-Fundgrube bei Bulach in schönen Stücken und beliebiger Größe um billige Preise zu haben sind. Briefe erbittet man sich frei. Den 24. April 1823.

Die Schichtmeisterei der Segen-Gottes-Fundgrube bei Bulach.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 116. — Stuttgart, den 30. April 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis dieß Vierteljahrl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Aus der Bukowina, 8. April. So eben erhält man durch einen eigenen Kourier die Nachricht aus Jassy, daß der dortige Fürst von der Pforte den Auftrag erhalten, 40 bis 50 Bojaren und den Metropoliten zu verhaften und über die Donau zu senden, um wegen ihres Betragens während der letzten zwei Jahre gerichtet zu werden. Da sich unter dieser Zahl auch 5 österreichische Unterthanen befinden, so verlangte der österreichische Consul, Hr. v. Lippa, daß dieselben von dieser Verfügung ausgenommen, und ihm ausgeliefert werden sollten, mit der Ordonz, widrigenfalls Jassy zu verlassen. Der Fürst erklärte aber, daß er in dem von der hohen Pforte erhaltenen Auftrag keine Abänderung machen könnte, und ob der Hr. Agent in Jassy bleiben wolle oder nicht, wäre ihm gleichgültig. Wirklich sind auch sämtliche, zur Aburtheilung bestimmte Gefangene bereits von Jassy, nach türkischer Art gekuppelt, abgeführt worden, und haben wahrscheinlich in diesem Augenblick die türkische Gerechtigkeit schon erfahren. — Vor einigen Tagen hatte der türkische Polizeimeister zu Jassy den Befehl erlassen: daß die Spazierfahrten der moldauischen und fremden Frauen in Jassy nach dem Kloster Golgatha nicht mehr statt finden, sondern diese Frauen, wie die Türkinnen, zu Hause bleiben, und blos in ihren Gärten sich ergötzen sollten. Allein durch die Vermittelung des Hrn. v. Lippa wurde dieser Befehl widerrufen. An Bastonaden mangelt es seit Ankunft des neuen Fürsten nicht, und wer Lust hat, kann täglich sich an deren Anblick weiden.

England.

London, 19. April. (Sitzung des Oberhauses.) Graf Liverpool antwortet auf die ihm von Lord Holland vorgelegten Fragen.

Die Antwort der Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preussen auf die Noten der Regierung Sr. Brittischen Maj. — sagt der edle Lord — kann aus wichtigen Rücksichten dem Hause nicht vorgelegt werden. Dagegen steht kein Hinderniß im Wege, die Abschriften aller Depeschen des Vicomte v. Chateaubriant an den franz. Gesandten zu Madrid, Grafen Lagarde, die der spanischen Regierung mitgetheilt wurden, und namentlich vom letzten Februar d. J. auf den Schreibtisch des Parlamentes niederzulegen.

Auch sollen alle Vorstellungen Englands an die verbündeten Mächte vom J. 1820 an, deren Absicht dahin gieng, sie von einer Einmischung in die spanischen Angelegenheiten abzuhalten, so wie die dem Lord Wellington durch den seligen Lord Castlereagh nach Verona mitgegebenen Instruktionen vorgelegt werden. Was die Kopien derjenigen Verhandlungen betrifft, die zwischen der brittischen und der spanischen Regierung statt fanden, worin diese letztere die Franzosen beschuldige, daß sie den Aufruhr in ihrem Lande nähren und der Glaubensbrüder unterstützen, so existirt nur eine einzige Depesche dieses Inhalts, welche mitgetheilt werden wird. Zu diesen Urkunden wird man noch die verschiedenen Depeschen hinzufügen, in denen die Neutralität Portugalls von England gewährleistet wird.

Marquis v. Lansdown: Ich wünschte die Mittheilung der offiziellen Anweisungen, die dem Herzog v. Wellington zwischen dem 30. Okt. und 12. Nov. v. J. ertheilt wurden, weil diese sich auf Aufklärungen beziehen, die der edle Herzog von Verona aus den Ministern Sr. großbr. Majestät mitgetheilt zu haben scheint, Hr. Canning wird schwerlich den edlen Herzog sechs Wochen lang ohne weitere Instruktion gelassen haben, sondern es müssen, wie sich jetzt ergiebt, gegenseitige Kommunikationen zwischen ihnen Statt gefunden haben. Gerade diese Instruktionen, als die ersten, welche, nachdem die Regierung durch ihren Abgeordneten beim Kongreß den wahren Stand der Dinge erfahren hatte, erlassen wurden, sind für die Kammer von Wichtigkeit und ich verlange deßhalb ihre Vorlage.

Lord Liverpool erwidert, daß [illegible] öffentlichen Blättern von Spanien eine Rede des Königs vom Jahr 1821 gelesen habe, worin gesagt wird, daß der Kongreß von Laibach die Versicherung gegeben habe, daß die verbundenen Mächte nicht die Absicht haben, Spanien zu okkupiren. Wenn dieser Umstand der Regierung seiner großbr. Majestät mitgetheilt wurde, so muß das Aktenstück, welches davon Erwähnung thut, auf den Schreibtisch des Hauses niedergelegt werden.

Graf Liverpool versichert, daß ihm kein solches Aktenstück bekannt sey und daß er nicht glaube, daß ein solches existire.

Graf Darnley wünscht zu wissen, ob Sir Charles Stuart eine feierliche Protestation an die französische Regierung erlassen habe, gegen das Benehmen Frankreichs in Betreff der spanischen Angelegenheiten.

Graf Liverpool antwortet, daß dieß allerdings geschehen sey und daß er nie gelaugnet habe, daß Frankreich die spanischen Insurgenten durch Geld und Waffen unterstützte.

Lord Holland sagt, daß er mit den Antworten des Ministers zufrieden sey.

Graf Darnley kündigt für nächsten Montag eine Motion an über den Zustand der brittischen Marine.

In der Sitzung des Hauses der Gemeinden kündigte Herr Macdonald eine Motion über die auf den Schreibtisch des Hauses niedergelegten Papiere an.

Herr Canning antwortete, daß er bereit sey, über die fraglichen Papiere alle mögliche Auskunft zu geben.

Frankreich.

(Amtlicher Armeebericht.) Hauptquartier Vittoria, 19. April. Das Hauptquartier der Armee ist seit vorgestern zu Vittoria. Es wird einige Tage hier bleiben. Diese Stadt hat bei der Ankunft Sr. k. Hoheit vielen

Digitized by Google

Enthusiasmus gezeigt. Sie wurde, wie in allen Orten, wo Se. k. Hoheit sich aufhielt, durch Freudenfeuer, Feste und Tänze gefeiert.

Der Marschall Herzog v. Reggio ist seit mehreren Tagen über den Ebro gegangen und seine Truppen haben Briviesca besetzt. In dem Fort von Pancorvo hat man 31 Kanonen, wovon 15 von Erz, gefunden. Der Marschall wird auf Burgos marschiren; die französischen Truppen sind durch die Wünsche der ganzen Bevölkerung, welche von der Obrigkeit dieser Hauptstadt des alten Kastiliens ausgesprochen worden sind, dahin eingeladen.

Die Avantgarde der ersten Division, unter dem Befehl des Generals Obert, hatte gestern zu Logrono mit den Konstitutionellen ein Gefecht. Als unsere Truppen in dieser Stadt einziehen wollten, wurden sie durch etwa 800 Mann Fußvolk und 300 Reiter aufgehalten, die unsere tapfere Soldaten in die Stadt zurückwarfen und sofort die von jenen geschlossenen Thore einbrachen. Unsere Truppen zogen unter dem Ruf: Es lebe der König! im Sturmschritt in die Stadt ein, aus der die Konstitutionellen bald vertrieben waren. Sie bildeten in geringer Entfernung von Logrono ein Viereck, aber neuerdings angegriffen, wurden sie zum drittenmal geworfen und lebhaft verfolgt.

Das Ergebniß dieses glänzenden Gefechts war: ein konstitutioneller General und Obristlieutenant verwundet und gefangen, ein Obrist, mehrere Offiziere und eine ziemlich große Anzahl spanischer Soldaten todt; 200 Gefangene und eine Fahne, so wie die Bagage, sind in unsere Hände gefallen. Die Fahne wurde durch einen Offizier des Generalstabs Sr. kön. Hoheit dem Prinzen Generalissimus überbracht.

Ein Bataillon Fußvolk und zwei Regimenter leichter [illegible] theilen den Ruhm dieses Tages. Von unserer Seite ist niemand geblieben, aber wir haben mehrere Verwundete, unter andern den tapfern Obristen Müller, Befehlshaber der Husaren des Niederrheins, der einen Lanzenstich in die Seite erhalten hat. Die Wunde ist tief, aber zum Glück nicht gefährlich.

Der General Obert ertheilt dem Benehmen des Generalmajors Grafen von Bigré in diesem Gefecht, wo die Truppen seiner Division bewiesen haben, daß sie an Eifer und Kampflust mit denjenigen, die schon ihre Ergebenheit gegen den König zeigen konnten, wetteiferten, die größten Lobsprüche.

Das zweite Corps setzt seine Bewegung auf Saragosa fort und ist in Navarra vollkommen gut aufgenommen worden.

Der Fürst v. Hohenlohe, mit dem dritten Corps, hält St. Sebastian und Pampeluna eingeschlossen.

Die Regimenter der königl. Garde, die zum Reserve-Corps unter dem General Graf v. Bordesoult gehören, sind gestern zu Vittoria angekommen.

Die königl. Haustruppen und die Kavallerie-Divisionen sind im Marsch zur Armee begriffen.

Die verschiedenen Corps der royalistischen spanischen Truppen fahren fort, die Seiten unserer Kolonnen zu decken und ihren Bewegungen als Plänkler voranzugehen.

Nichts gleicht dem Muth, der unsere Tapfern beseelt, und der Ergebenheit für den Dienst des Königs, wovon sie durchdrungen sind. Die Fahne Heinrichs IV. ist ihnen theuer wie der Ruhm Frankreichs.

Die zu Logrono genommene Fahne ist eine alte spanische Fahne mit den Wappen Frankreichs und Spaniens. Der Herr Herzog v. Angoulême hat befohlen, sie im Hauptquartier zu behalten, um dem König Ferdinand zurückgegeben zu werden, in Betracht, daß wir weder mit dem König von Spanien, noch mit dessen Völkern, sondern blos mit der Faktion, die sie unterdrückt, Krieg führen.

Die Gesinnungen des Landes sind vollkommen gut; die royalistischen Bataillone erstehen wie durch Zauberei. Man schlägt die Streitkräfte, die der General Quesada in wenigen Tagen gebildet hat, schon auf 8000 M. an.

Die Einwohner von Vittoria schmücken sich mit weissen Bändern, worauf geschrieben steht: Es lebe Ferdinand! Es leben die Bourbons!

Lebensmittel und Pferdefütterung sind im Ueberfluß vorhanden; die Straßen sind mit Mundbedarf bedeckt, den man für den Unterhalt der Truppen beiführt.

Telegraphische Depesche am 26. April Mittags zu Strasburg angeschlagen: Am 18. ist die 5te Abtheilung des 4ten Corps unter dem Rufe: es lebe der König! über die Gränze gegangen. Die Katalonier haben unsere Truppen mit Freude empfangen.

Paris, 23. April. Das Journal des Debats erzählt das Gefecht bei Logrono (s. oben) und fügt dem bei: „Unsere Soldaten zu Vittoria waren außer sich vor Wuth, daß sie diesem kleinen Treffen nicht anwohnen konnten. Es giebt keine Truppen, die mehr Kampflust und doch zugleich mehr Ordnung und Manneszucht zeigen."

Das Journal des Debats zeigt heute an, daß „wir wahrscheinlich etwa 8 Tage lang ohne wichtige Nachrichten von der Armee bleiben werden." Aus diesen Worten möchte man schließen, daß wir bis jetzt wichtige Nachrichten von der Armee erhalten haben, und doch ist die Kost, die man uns in dieser Beziehung seit Eröffnung der Feindseligkeiten gereicht hat, sehr mager. Armeeberichte von drei bis 4 Zeilen, bisweilen nur von einer einzigen, zum Theil den „Man sagt" geweiht, haben die Neugierde des Publikums bereits an schmale Bissen gewöhnt, und in der That, diese lakonische Kürze hat die Anzeige überflüssig gemacht, die das Journal des Debats seinen Lesern mittheilen zu müssen glaubte. Man hat übrigens befremdend gefunden, daß dieses Blatt anzeigen zu können glaubte: innerhalb acht Tagen werde nichts wichtiges vorfallen. Selten kann man im Kriege so weit in die Zukunft blicken. Der Mangel an wichtigen Ereignissen hängt nicht blos von dem Willen der einen der kriegführenden Theile ab; beide müssen darin einverstanden seyn, und wenn wir auch zugeben wollen, daß das Journal des Debats den Feldzugsplan der französischen Generale kenne, so ist es doch wohl nicht in den der spanischen Generale eingeweiht.

(Courier français.)

Am vergangenen Montag hat der neue Bischoff von Rhodes den Eid in die Hände Sr. Majestät geleistet, und (nach dem Journal des Debats) unter andern folgende Worte aus dem Munde des erlauchten Monarchen vernommen: „Ich kann Ihnen nichts sagen, als was der heilige Paulus, in der Epistel der heutigen Messe, Timotheus sagte: Argue, obsecra, increpa, in omni patientia et doctrina." S. M. wiederholte: „in omni patientia et doctrina" und fügte bei: „Sie haben viele Protestanten in Ihrem Sprengel; nur durch Geduld und Sanftmuth können Sie sie zum wahren Glauben zurückführen."

Von der spanischen Gränze, 12. April. Heute haben sich die französischen Truppen, die in der Cerdagne liegen, in Bewegung gesetzt. Das erste leichte Infanterie-Regement traf in Puycerda ein. Die 400 Mann vom Regiment Zamora kampirten die Nacht über

Digitized by Google

auf dem Platze; um 3 Uhr Morgens verließen diese Truppen die Stadt und marschirten auf Alp, welches 1½ Stunde von Puycerda gelegen ist. Die Munizipalität von Puycerda zog sich bei Annäherung der Franzosen zurück, mit Ausnahme des Corregidors Franzisco Gounes. Alle Militairs und diejenigen Einwohner, welche der neuen Ordnung der Dinge ergeben sind, verließen ihre Heimath. Die spanischen Flüchtlinge, die in der französischen Cerdagne zerstreut wohnten, kamen nach Puycerda. Das letzte Gefecht, welches zwischen dem Bandenführer Paul Miralles und den konstitutionellen Truppen Statt hatte, wurde in der Gegend von Fournes und Touchen geliefert.

Perpignan, 14. April. Alles ist in Bewegung wegen der Invasion von Spanien; die Generale gehen morgen in ihre Hauptquartiere ab. Der Graf Curial und sein Staab verfügen sich nach Ceret.

Die zwei Bataillone des 32. Regiments und des 6. leichten Infanterie-Regiments sind in Spanien eingerückt. Das 8. und das 31. Linien-Regiment stehen zu Prats de Mollo; das 2. Linien-Regiment zu Mont-Louis.

Die Generale haben heute im Hotel der Präfektur ein Bankett gehalten, welches sehr lange dauerte.

Zwei Wagen mit Kleidern für die Glaubensarmee werden nach St. Estève geschickt. Der Baron Eroles hat diesen Morgen dem 1. Bataillon seiner Division den Befehl gegeben, nach Bon zu rücken. Dieß Bataillon ist 900 Mann stark.

Die konstitutionellen Spanier haben den Konstitutions-Stein von dem Dorf Junquera weggenommen und ihn nach Figueras bringen lassen.

Man hat ein Embargo auf die spanischen Schiffe gelegt, welche sich zu Collioure und Port-Vendres befinden.

Alles kündigt an, daß der Einmarsch unserer Armee bald Statt finden wird.

"Französische Gränze, 24. April. Wie nöthig die Art, wenigstens eines Kriegsmanifestes von Seiten Frankreichs gegen Spanien war, wie der Moniteur bekannt gemacht hat, dieß beweist nicht blos die ganze Rede Cannings und Liverpools, sondern vorzüglich folgende Stelle in der Rede des Ersteren an die Kammer der Gemeinen: „Seit der Thronrede des Königs von Frankreich konnte niemand mehr an einen Erfolg unserer Unterhandlungen für die Erhaltung des Friedens glauben. Der Sinn dieser Rede ist offenbar, daß die Spanier sich zu einer Aenderung ihrer Constitution verstehen sollen, und zwar nicht, weil sie vielleicht fehlerhaft ist, sondern allein weil sie nicht von dem Throne ausgegangen ist. Es ist aber klar, daß von diesem Grundsatze ausgehend kein Spanier zu einer solchen Aenderung seine Einwilligung geben, und daß noch weniger ein Dritter, wer er auch seyn mag, eine solche Forderung unterstützen könne. Die englische Regierung hat auch sogleich der französischen von dieser ihrer Ansicht Kunde gegeben, und erklärt, daß wenn dieses der Zweck ist, nach welchem man strebt, England keinen Schritt voran gehen könne, weil durch solche Forderungen die Grundlage der englischen Konstitution umgestürzt werde, und daß zugleich dieses Land, indem es selbst nicht in diesem Sinne handeln wird, noch weniger andere so zu handeln antreiben will. Frankreich kann sich nicht als ein Muster aufstellen, welchem die übrigen sich nachbilden sollen; denn die Verwandtschaft zwischen den beiden Regierungen kann den Spaniern nicht ein Grund seyn, die französische Verfassung sich als Muster vorzusetzen."

Solche ernste Worte, welche das Ministerium vorausgesehen hat, welche man wenigstens gewiß voraussehen konnte, nachdem schon etwas Aehnliches früher offiziell bekannt worden war, mußten in ihrem nachtheiligen Eindruck geschwächt werden, und es mußte zugleich der Meinung vorgebeugt werden, welche so leicht sich auf den Ausspruch der englischen Regierung gründen würde, daß der Krieg ungerecht im Verhältniß zu Spanien und gewagt und verderblich für Frankreich selbst sey; eine Meinung, die in Frankreich nur zu allgemein verbreitet ist und die Thätigkeit des Heeres ganz unbegreiflich macht. Jener frühere offizielle Ausspruch findet sich in dem durch das brittische Ministerium herausgegebenen Administration of the affairs of great Britain, Ireland at the commencement of the year 1823, wo im Namen dieser Regierung unter dem Abschnitt: „Aeußere Politik" folgende Ansichten aufgestellt werden: Der heutige Fürsten-Verein wird in dem gemeinschaftlichen Kriegszuge nach Paris, in dem darauf gemeinschaftlich zu Wien verhandelten europäischen politischen System, und aus dem natürlichen Streben hergeleitet, dieses durch dieselben Mittel aufrecht zu erhalten, durch welche es erkämpft worden war. Der einzige Zweck dieses Fürsten-Congresses ist also die Erhaltung des allgemeinen Friedens durch die persönliche Freundschaft der Fürsten und durch ein Vermittlungs- und Unterhandlungs-System, welches auf der einen Seite sich auf die völlige Unabhängigkeit der einzelnen Staaten in Hinsicht auf ihre innern Angelegenheiten gründet, während es auf der andern das Gemeinwohl, und die Erfüllung der übernommenen Pflichten zur Förderung desselben zum Zwecke hat. Und es ist ein Irrthum, wenn man behauptet, daß sich die Staaten verbunden hätten, sich wechselseitig in ihren innern Angelegenheiten zu bewachen und zur Rechenschaft aufzufordern. Es ist sogar Bosheit und Unbilligkeit, wenn man vorgiebt, daß die Staaten sich die Ausdehnung ihrer monarchischen Gewalt in ihren innern Verhältnissen, welche sie eben damals besaßen, garantirt hätten. In diesem Sinne fährt die Schrift fort, die Tendenz des Fürstenbundes von allen möglichen Unschuldigungen zu reinigen, daß er ausschließlich oder doch vorzüglich die Erhaltung der Monarchien zum Zweck habe. So geht sie dann über auf die Verhältnisse der Veränderung in der spanischen Verfassung zu der Politik des übrigen Europa, wie sie auf dem Congreß zu Verona abgehandelt worden sind. Frankreich habe zwar Allem aufgeboten, um die in Spanien aufgestellten Grundsätze, als eine Wiederholung der schon in der französischen und in den italienischen Revolutionen Europa so verderblich gewordenen jakobinisch-philosophischen Meinungen darzustellen; jedoch so wahrscheinlich dieses auch seyn mag, so ist der Aufruf zum Krieg schon in sich ein Uebel, ohne noch die möglichen Unfälle in Berechnung zu ziehen, welche in Folge des begonnenen Kampfes eintreten können. Das englische Ministerium wird, sagt der Verf., ungefähr folgendes geantwortet haben:

Wir erkennen im allgemeinen den Grundsatz an, daß Frankreich als unabhängige Macht hierin handeln kann, aber wir wenden uns dabei an die Klugheit und Mäßigung der franz. Regierung. Unstreitig ist es, die Fürsten suchen die Erhaltung des allgemeinen Friedens, aber er darf dennoch nie mit der Aufopferung der Unabhängigkeit einer Nation erkauft werden. Sind nun Veränderungen in dem Innern eines Staates der allgemeinen Ruhe gefährlich, so ist es Recht und Pflicht, für die übrigen diesem vorzubeugen und mit den Waffen in der Hand ein so verderbliches Beginnen zu unterdrücken. Immer aber muß ein solcher Schritt durch zwei Umstände gerechtfertigt werden, durch das wirkliche Daseyn des Uebels, und durch seinen hohen Grad, der es gefährlich macht. Dann allein kann eine Nation mit Recht sich in

Digitized by Google

die Angelegenheiten der andern mischen. Man könnte zwar wohl annehmen, daß sich gegen die in Spanien aufgestellten Grundsätze manches einwenden ließe, und daß Manches vorgefallen ist, welches die übrigen Staaten beunruhigen könnte; allein kann man nicht noch fragen: ob die Gefahr auch wirklich so dringend ist, als es die französ. Regierung fürchtet? Es ist ja in Spanien eher ein Kampf zwischen zwei Partheien, als eine Revolution der Jakobiner; der König genießt noch seiner vollen Freiheit; seine Gewalt wird noch anerkannt, und wenn seine Vorrechte eingeschränkt worden, wenn die Ausübung seiner Gewalt beobachtet wird, so ist dieß eine unglückliche Folge der Verhältnisse in Spanien, die noch zu keinem gewaffneten Einfall berechtigt.

Uebrigens wäre die Gefahr groß, der Erfolg ungewiß, und unmöglich die Folgen vorauszusehen. Wenn auch Madrid besetzt würde, der Krieg wäre noch lange nicht beendigt, so lange Cadix auf der Seite der Cortes steht. Die frühere Erfahrung lehrt, daß diese Stadt unmöglich eingenommen werden kann. Und dürfte Frankreich eine solche langwierige Belagerung nur anfangen? Damit ist also bestimmt, daß der Krieg sich nicht auf Einen Feldzug beschränken wird. Und welches auch das Interesse seyn mag, welches das brittische Ministerium für Frankreichs Wohl fühlt, England kann nicht versprechen, an diesem Kriege Theil zu nehmen. Wenn daher diese Macht den Krieg unternimmt, so wird sie ihn auf ihre eigene Rechnung unternehmen und alle möglichen Erfolge für sich tragen. —

Diese Sprache ließ deutlich voraussehen, wie das brittische Ministerium sich bei Gelegenheit über den Krieg erklären würde, und es durfte, wie man es noch eben so bestimmt wissen konnte, nach den Akten der Verhandlungen, wohl Niemand auf eine andere Sprache rechnen, als die der strengsten Neutralität und der Mißbilligung der Unternehmung Frankreichs, wobei noch manche Seitenblicke auf die Gewagtheit durchschimmern mußten. Diesem nun sollte durch jenes Manifest vorgebeugt werden, es sollte gezeigt werden, wie sich die spanische Nation, als sie ihre angestammten Rechte zurückforderte, an allen Monarchien vermessen habe, und wie drohend namentlich gegen Frankreich sie sich hingestellt habe, dazu nahm man die Ausdrücke in Blättern zu Hülfe, welche erst später und noch immer nicht auf eine so impertinente Weise die kriegslustige Parthei in Frankreich behandelten, als die Organe dieser über jene sich ausgesprochen hatten. Daher auch die Proklamationen im Namen einer Napoleonischen Regentschaft, die neben die dreifarbigen Fahnen hingestellt wurden, als ob diese nicht früher national waren, als Napoleon, der sich weislich durch die Aneignung derselben in den Gemüthern des Volkes fest zu gründen suchte. Die gleichzeitige Erscheinung derselben in dem Moniteur wird Sie nun nach dem oben Gesagten nicht mehr wundern. Uebrigens wird auch diese Geschichte, wie andere, in ihr Nichts zurückfallen, da seitdem nichts mehr bekannt geworden ist, welches von einer Napoleonischen Regentschaft zeugen würde. Die Leute, aus welcher man sie zusammensetzt, sind auch wirklich so unbedeutend, als die, welche die spanische Regentschaft bildeten, ehe sie in eine Junta verwandelt worden ist. Sie mögen zugleich auch verständig genug seyn, um sich nicht auf eine so einfältige Weise an die Spitze zu stellen. Frankreich hat jetzt höhere Interessen, für die es entflammt werden mußte, als die eines Sprößlings aus der Napoleonischen Familie, oder Personalitäten überhaupt.

So ist denn auch das große Geschrei von den Verschwörungen verschollen, und der Hauptmann derselben, Lostende, der Aide de Camp des General Guilleminot, kehrt aus seiner Gefangenschaft in Paris zu seinem Freunde und zu dem Heer zurück!

Miscellen.

Die Deutschen haben Ursache auf ihre schöne Literatur stolz zu seyn. Schiller, Lessing, Wieland, Herder, Göthe, Klopstock ꝛc. gehören zu den ersten Zierden der Menschheit; einräumen müssen wir jedoch dabei, daß unsere schöne Literatur nicht so vollständig ist, als die mancher anderer Nation. Die Franzosen und Engländer z. B. haben große Meister in jedem Fache der schönen Wissenschaften; bei uns dagegen ist mancher Zweig entweder gar nicht oder doch nur sehr unvollkommen bearbeitet. Klassische Lustspiele, besonders in der höheren Gattung, haben wir fast gar nicht. Eben so wenig haben wir im komischen Heldengedicht etwas erhebliches aufzuweisen. In der Fabel und im Epigramm ist unsere Literatur sehr dürftig ausgestattet und in der Satyre sind wir ganz arm, denn es wird wohl niemand einfallen, Rabeners plumpe Satyren oder die seiner Nachfolger mit Horaz, Boileau und Swift zu vergleichen; auch im Roman haben wir wenig gutes. Möchten doch bald geistreiche Männer erscheinen, die Talente genug besitzen, diese Lücken unserer schönen Literatur auszufüllen.

Stuttgart. [Bitte um Unterstützung.] Johann Georg Unfried, ein armer Zimmermann zu Heubach im Aalbuch, Gatte und Vater von 6 Kindern, sieht im November d. J. ängstlich den Augenblick herannahen, wo ihm das siebente Kind geboren werden soll. Von drei Kreuzern, seiner einzigen Baarschaft, läßt er zwei seinem kreissenden Weibe und den Kindern zurück, und geht schweren Herzens, aber der Nothwendigkeit weichend, mit dem dritten Kreuzer und einigen von ihm verfertigten Mäusefallen nach Gmünd, in der Absicht und Hoffnung, durch den Verkauf der Letztern etwas Weniges für die Seinigen zu erlangen. Aber vergeblich harret die Mutter mit einem neugebornen und den 6 ältern Kindern auf des Vaters Hülfe, am zweiten Tage will der Arme, von Liebe und Angst getrieben, zurückkehren, aber durch lange Nahrungslosigkeit entkräftet, unterliegt er unterwegs dem Sturme und der großen Kälte des Feldes. Wer der unglücklichen Wittwe und der armen Waisen sich erbarmt, wolle seine Gabe — auch die kleinste ist hier groß — entweder hier Heustraße Nro. 426 Lit. A. oder dem Pfarramt Heubach zukommen lassen.

---

[57] **Wildbad.** [Verpachtung des Gasthofs zum König von Würtemberg.] Der den Weisschen Relikten in Stuttgart zustehende Gasthof zum König von Würtemberg solle auch heuer wieder über die Badezeit in Pacht gegeben werden; dieser solches hiedurch mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die dießfallige Verhandlung Montag den 12 Mai d. J., Mittags 2 Uhr, im benannten Gasthof selbst zu Wildbad statt findet und indessen darüber nähere Auskunft ertheilt — C. G. Engelmann zum römischen Kaiser, Weinhändler in Stuttgart.

---

[75] **Cannstadt** [Wilhelmsbad.] Ich habe die Ehre, hiemit die Anzeige zu machen, daß mit dem 1. Mai das Wilhemsbad eröffnet seyn wird. Indem ich das verehrungswürdige Publikum einlade, mir das Vertrauen, dessen ich mich seit mehreren Jahren erfreue, auch dieses Jahr zu schenken, glaube ich nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß ich mich desselben durch eine stets fortschreitende Verbesserung der Badeanstalten würdig zu machen suche. Außer den bekannten Mineralbädern und dem Schwefeldampfbad besteht nun auch eine Einrichtung zu Douche- und Tropfbädern in meinem neuen Badhaus, wodurch der bisherige gerechte Vorwurf der Mangelhaftigkeit der hiesigen Badeanstalten beseitigt ist. In Hinsicht der Bedienung mit Getränken ist von meiner Seite dadurch ein bedeutender Schritt zur Verbesserung geschehen, daß ich am nördlichen Abhang des Sulzerreins einen geräumigen Eiskeller angelegt habe, und folglich meinen geehrten Gästen stets einen frischen Wein vorsetzen kann. Den 27. April 1823

Wittwe Zoller zum Wilhelmsbad.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 117. — Stuttgart, den 1. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 7. April. Graf Abisbal betreibt die Organisation seines Armee-Corps mit großer Thätigkeit. Madrid gleicht einem Waffenplatz. Der Stand der in der Hauptstadt und Umgegend versammelten Truppen ist folgender:

1. Brigade unter dem General Don Vincent Gonzales Moreno.

1. Bataillon Guadalajara . .	1000 M.	
2. Idem	1000 —	
Miliz von Cuença	800 —	
Kompagnie Guides	200 —	
		3000 M.

2. Brigade unter dem Obristen Don Jose Joaquin Marquez Dovillo.

Infant Don Carlos	1100 M.	
Majorka	1000 —	
Bujalanza	700 —	
		2800 M.

3. Brigade, noch ohne ernannten Befehlshaber.

1. Bat. Infant Don Antonio . .	1000 —	
1. Bat. Prinz	1000 —	
Bat. des Generals	800 —	
		2800 M.

4. Brigade, noch ohne ernannten Befehlshaber.

Bat. Ciudad-Real . . .	800 —	
— Alcaza de Don Juan . .	800 —	
— Alcalar	800 —	
— Madrid	800 —	
— Guadalajara	800 —	
— St. Clement	800 —	
		4800 M.

Die Reiterei bildet zwei Brigaden.

1. Brigade unter dem General Don Ramonet.

Regt. Alcantara, leichte Reiterei	600 —	
— Almanza, dito	600 —	
		1200 M.

2. Brigade.

Küraſſiere	400 —	
Calatrava, leichte Reiterei . .	600 —	
		1000 M.
		15,600 M.

Dazu kommt noch die Artillerie, deren Stand nicht angegeben ist. Die ältesten Obristen jeder Brigade haben den Befehl per interim.

Der König ist am 4. April zu Cordova angekommen. Die Reise und die Luftveränderung haben sehr wohlthätig auf die Gesundheit Sr. M. gewirkt. Das Podagra, woran Se. M. zu Madrid litt, ist gänzlich gewichen.

General Morillo ist heute abgereist, um sich an die Spitze des 4ten Armee-Corps (das des Grafen Abisbal ist das dritte) zu setzen. — Heute ist ein fremdes Bataillon, das sich hier gebildet hatte, zur Armee abmarschirt. — Die Aufrührer in der Gegend von Valencia werden von den konstitutionellen Truppen immer mehr gedrängt.

Frankreich.

Paris, 24. April. Nach einem Schreiben aus Perpignan ist am 17. eine Abtheilung Mönche und Priester aus dieser Stadt an die Gränze abgegangen. Vor dem Abgang ließ ein Kapuziner auf einem öffentlichen Platz einen Säbel schleifen, den er sodann unter seine Kutte nahm. Wahrscheinlich gedenkt er mit diesem Instrument in seinem Vaterland die christliche Sanftmuth und Vergebung zu predigen. — Der General-Lieutenant Coetlosquet ist heute von Perpignan in der Hauptstadt angekommen. Man glaubt, daß er Nachrichten von dem Armee-Corps von Perpignan überbracht habe. — General Donnadieu ist am 18. von Nimes nach Perpignan abgereist, um dort den Befehl über seine Division zu übernehmen. — Die zu Guetaria gemachten Gefangenen sind am 18. zu Bayonne eingebracht und sofort weiter nach Toulouse abgeführt worden. — Nach dem Journal de Paris ist der Graf Amarante von den konstitutionellen Truppen auf das Haupt geschlagen worden und als Flüchtling zu Zamora (Spanien) angekommen. Die Einwohner schienen wenig geneigt, ihm das verlangte Gastrecht angedeihen zu lassen. Diese Nachricht ist inzwischen nur als Gerücht zu betrachten.

Nach dem Journal des Debats haben die Glaubensbrüder zu Bilbao Unordnungen verübt (wahrscheinlich geplündert und gemordet), welchem Uebelstand Quesada sogleich durch einen Tagsbefehl abhalf, worin er seinen Soldaten mit fünfzig Stockprügeln droht, im Fall sie sich gegen die Disziplin verfehlen würden. — Unter den zu Bayonne angekommenen französischen Verwundeten befindet sich der Adjutant des Divisionsgenerals Bourke. — Nach Berichten aus Bayonne ist Pampeluna eingeschlossen. Die Franzosen haben zwei Parlamentärs abgeschickt; der erste wurde mit Kugeln zurückgewiesen, der zweite aber zugelassen. Der Befehlshaber der Festung erklärte ihm, daß er sich bis aufs äußerste vertheidigen werde. Um dieß zu bethätigen, schickte er sogleich ein Dutzend Kanonenkugeln auf die französischen Kolonnen, die dadurch einigen Verlust erlitten. — Kürzlich verlief sich auf dem Boulevard ein kleiner Knabe von seinem Vater, der mit ihm spazieren gieng. Jeden Tag durchlief nun der betrübte Vater die Gegend, wo er seinen Sohn verloren hatte, um ihn aufzusuchen. Endlich erblickt er ihn gestern an der Hand einer fremden Person, die ihn führt. Freudetrunken stürzt er auf ihn zu, reißt ihn in seine Arme und sinkt, vor allzuheftiger Gemüthsbewegung, leblos

Digitized by Google

nieder. Keine Kunst vermochte diesen zärtlichen Vater ins Leben zurückzurufen.

Kammer der Deputirten.

(Sitzung vom 23. April. Präsident Hr. Ravez.) Die Tagesordnung führt zur Diskussion des Gesetzes-Entwurfs, die Aushebung der Conscribirten der Klasse des Jahrs 1823 betreffend. Alle Minister sind auf ihren Plätzen.

Herr Laine de Villevesque (vom linken Centrum): „Meine Herren! So sind nun die Besorgnisse der Freunde des Friedens, der weisen Freunde der legitimen Monarchie in Wirklichkeit getreten. So soll denn nun das Blut und Gold der Franzosen in Strömen fließen in einem verderblichen Krieg, dessen Ende die Generation, die seine Last zu tragen verdammt ist, lange vergebens herbeiseufzen wird. So soll also, bevor noch die Reihe sie trifft, die Jugend in ihrer Blüthe und bald vielleicht das kaum aufsprossende Knabenalter unter der Sichel des Todes fallen, mehr um Spanien die Annehmlichkeiten der Inquisition und die Süßigkeiten der unumschränkten Gewalt wiederzugeben, als um in diesem Lande die Fackel der Anarchie zu löschen. Endlich öffnet uns das gebietendste aller Gesetze, die Wohlfarth des Staats, den lange verschlossenen Mund, und wir erscheinen nochmals auf diesem Rednerstuhl, um von ihm die ernste Stimme der Wahrheit ertönen zu lassen. Möge sie bis an den Fuß des Thrones gelangen, von dem sie so oft durch die ränkevolle Kühnheit und den blinden Partheigeist zurückgestoßen wird."

„Wenn ein unversöhnlicher Haß aller Freiheit und das Verlangen selbst ihren Schatten bis an die äussersten Gränzen Europa's zu verfolgen, sich unter der Maske eines heuchlerischen Mitleidens über Spaniens Unglück, über das Elend des Bürgerkriegs, durch verführerisches Gold entzündet und durch fanatische und servile Arme unterhalten, täuschend versteckt, dann muß der Patriot erseufzen, wenn er die Ruhe und das Wohl seines Landes der Hyder der unumschränkten Gewalt zum blutigen Opfer geschlachtet sieht. Wer erzittert nicht, wenn die Brandfackel eines unseligen Kriegs auflammt, der die ganze Welt ergreifen kann?"

„Ich weiß es wohl, daß man, um das Aergerniß der bewaffneten Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten zu verschleiern, zu Trugschlüssen, zu Verschweigungen, zu Voraussetzungen — traurigen Hülfsmitteln einer in Dunkel gehüllten Politik — seine Zuflucht genommen hat; ich weiß es wohl, daß man Gespenster von Gefahren heraufbeschworen hat, die dem ersten Lichtstrahl weichen. Aber wer flieht nicht erschrocken zurück vor den furchtbaren Folgen des bewaffneten Einmischungsrechts, —"

„Mehrere Regierungsformen theilen sich in die bewohnte Erde. Wenn sie verdammt werden, sich über die Verschiedenheit ihrer Formen anzufeinden, dann wird ein unaustilgbarer Krieg, ein Krieg der Vertilgung die beweinenswerthe Folge dieses Grundsatzes seyn, bis zuletzt eine einzige Gattung von Regierungsform die ganze Welt umfängt. Welche Fürsten, eifersüchtig auf die Unabhängigkeit ihres Landes, welche Nationen, hochherzig genug, nur selbst gegebenen Gesetzen gehorchen zu wollen, würden schweigen bei Herannahung einer solchen Gefahr? Frankreich selbst könnte vielleicht bald die gewaltsamen Anmuthungen dieses Systems erfahren, bald wäre selbst der unermeßliche Ocean keine Schranke mehr, es aufzuhalten, und das stolze Albion und die Freistaaten Amerikas würden vor den Richterstuhl der unumschränkten Herrscher in Europa gefordert. Schon ist Englands berühmte Bill der Rechte mit dem Bannstrahl belegt. Die Grundsätze, die der heilige Bund prunkend verkündet, ächten selbst Britanniens magna charta, welche die siegenden Barone der ohnmächtigen Tyrannei Johanns ohne Land entrissen haben."

„Nachdem man vor kurzem erst 35,000 Soldaten, deren Dienstzeit umgelaufen war, von neuem unter die Fahnen gerufen hat, begehrt man heute von uns abermals eine antizipirte Aushebung von 40,000 Mann. Wo liegt denn aber die Nothwendigkeit dieser Aushebung, da doch, nach unsern Amtsberichten, der Marsch der französischen Armee einem Triumphzug gleicht, da alle Städte ihre Thore freiwillig öffnen, da das freudetrunkene Volk Spaniens seinen Befreiern entgegenstürzt, da das Schloß des alten Sagunt, Murviedro, und das reiche Valencia die Royalisten als Herrscher in ihren Mauern sehen, da täglich die pomphafte Verkündigung unserer Siege an die Mauern der Hauptstadt geklebt ist, da die Wälle von Pampeluna vor den Stoßgebeten des Trappisten fallen, da Bessieres Fahnen in den Vorstädten von Madrid wehen, da, nach jenen glaubwürdigen Blättern, die Armee des Baron Eroles 20,000 Mann stark ist, da 8000 Ueberläufer der konstitutionellen Armee unter die Fahnen des unüberwindlichen Quesada geeilt sind, da die Fahnen des tapfern Amarante an den Ufern des Tajo aufgepflanzt sind und bereits die Wälle von Lissabon bedrohen?"

„Wie! und nach einer so glänzenden Darstellung sollte man eine neue Aushebung von 40,000 Mann nicht für überflüßig, sogar für unklug halten? Wird sie nicht dem Verdacht und der Verläumdung selbst Waffen gegen die gewissenhafte Genauigkeit dieser Nachrichten in die Hände geben? Wird man nicht dadurch ein leichtgläubiges Volk überzeugen, daß dieses Siegesgeschrei nichts ist, als ein blinder Lärm, eine Aufschneiderei, und daß wir uns bald in der traurigen Nothwendigkeit befinden werden, neue Steuern und neue Conscriptionen zu bewilligen? Wir freilich, die wir überzeugt sind, daß die monarchischen Menschen stets wahrhaft und freimüthig sind, daß sie niemals den Lügengeist zu Hülfe rufen, daß ihr rechtlicher Sinn den Trug kaiserlicher Bülletins bei weitem verschmäht und von sich weißt, wir glauben festiglich an die Wahrhaftigkeit aller dieser Berichte."

Der Redner eifert sofort heftig gegen den unsinnigen Entwurf, in Spanien die unumschränkte Gewalt herzustellen. Er schildert die Gefahren, die eine so unkluge Unternehmung nach sich ziehen könne. „Eure Truppen — fährt der Redner fort — sind tapfer und treu, aber junge Truppen und noch Neulinge im Krieg! Kann man sie vergleichen mit jenen furchtbaren kaiserlichen Phalangen . . . . . (Widerspruch rechts. Mehrere Stimmen: Ja! Ja!) . . . . . mit jenen furchtbaren kaiserlichen Phalangen, die unsere siegenden Adler in alle Hauptstädte Europa's trugen? Gleichwohl haben die leichtfüßigen und unbezähmbaren spanischen Guerillas jene kaiserlichen Phalangen die Siege, die sie in geordneten Schlachten erfochten, in einzelnen Gefechten theuer bezahlen lassen. Unter dem Schutz ihrer Mäßigkeit und der Schwierigkeiten ihres Bodens neckten und decimirten sie ohne Unterlaß unsere Heere.

„Welcher rechtliche Deputirte kann dazu stillschweigen, wenn die Stimme des Volks über die ungeheure Verwirrung, über die rasende Verschwendung, mit der unser spanischer Krieg betrieben wird, laut sich erhebt? (Murren rechts.) Ich könnte noch die unkluge, kostspielige und vorzeitige Zusammenziehung einer zahlreichen Reiterei in einem an Pferdefutter Mangel leidenden Lande mit Stillschweigen übergehen. Wenn man aber dem Gerücht Glauben beimessen will, so wurden Schiffbrü-

Digitized by Google

cken, deren Verfertigung zu Bayonne nicht 40,000 Fr. gekostet hätte, mit drei- und vierfacher Uebersteigung des wahren Werthes von Strasburg beigeführt. Zu Nantes, zu Brest fand sich die nöthige Munition vor; zur See konnte man sie mit geringen Kosten beischaffen; man zog den Transport zu Lande vor. Die schwerfälligen Zeltpfosten wurden zu Paris theuer erkauft. Fehlt es denn an Holz in den Pyrenäen? Alle Lieferungen von Lebensmitteln, Pferden, Pferdefutter u. s. w. wurden, gegen das Gesetz, ohne öffentliche Verkündigung, ohne Konkurrenz, zu ungeheuern Preisen abgeschlossen. Die Bewilligung hieng blos von der Ränkemacherei ab. Wem ist es unbekannt, daß unvorgeschobene Namen, ohne Wissen der Minister, die eigentlichen Lieferanten und ihre habsüchtigen Beschützer verstecken — diese Geyer, die bei allen Regierungen ihr Jägerrecht üben! Was würde aus dem öffentlichen Schatze werden, wenn er, bei so ungeheuern Ausgaben, zufällig Menschen von einer mehr als zweifelhaften Moralität anvertraut wäre, die keine andere Bürgschaft darböten, als die Alltags-Maske eines nagelneuen Royalismus und die Brandmahle der Straflosigkeit ihrer alten Diebereien? Zu so wichtigen Verrichtungen unmoralische und verrufene Menschen gebrauchen, heißt sich mit Schmach bedecken, heißt in den Augen des Volks die Staatsgewalt herabwürdigen, heißt, schon dadurch, den Verdacht der Theilnahme an der Verschleuderung der Staatsgelder auf sich laden, heißt, die Interessen seines Landes, das Vertrauen des erhabenen Staats-Oberhauptes verrathen, heißt, vergessen, daß die Thränen und der Schweiß des Volkes eines Tages alle diese Regellosigkeiten bezahlen müssen.

„Um nun dem Elend der Steuerpflichtigen den letzten Heller zu entreißen, um die widerspenstigen Militärpflichtigen an die Fahnen zu ketten, werdet Ihr hingehen und um den Beistand der Phalangen des Norden flehen? Wehe! wehe den Nationen, die sich in die Arme des Fremdlings werfen! Die blutigen Trümmer Polens, die zurückgebliebenen Lappen so vieler andern Staaten, die in den Schwefelpfuhl der politischen Konvenienz und der Usurpationen hinabgerissen wurden u. s. w. haben uns die Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit der europäischen Kabinette genugsam kennen lernen. — Ich stimme gegen das Gesetz.

Nachdem noch einige Mitglieder für das Gesetz gesprochen haben, wird es mit 256 gegen 9 Stimmen angenommen.

England.

London, 21. April. Die englischen Blätter stellen das Treffen bei St. Sebastian als ziemlich bedeutend und für die Franzosen sehr nachtheilig dar.

In der Morgen-Chronik liest man folgendes: „Es ist bekannt, daß Spanien viele irreguläre Infanterie-Corps hat, aber es bedarf auch regelmäßiger Truppen. Das Hülfskorps, von dem wir vor einigen Tagen gesprochen haben, wird, so viel möglich, aus Veteranen bestehen, die auf halben Sold gesetzt sind. Es wird etwa 10,000 Mann stark seyn, mit Einschluß der Reiterei und Artillerie; es wird in regelmäßige Bataillons eingetheilt und von erfahrenen Offizieren befehligt werden."

Die mexikanischen Zeitungen kündigen die Ankunft von zwei Commissarien an, um mit der Regierung in Unterhandlung zu treten.

Deutschland.

Herr v. Hornthal, „Abgeordneter zur baierischen Ständeversammlung," wie er sich unterzeichnet, hat sich in Nr. 98 d. Ztg. mein Lob und meinen Beifall, der ihn, soviel ich weiß, bisher ohnehin nicht sehr incommodirt haben dürfte, feierlichst verbeten. So feierlich er sich beides verbeten hat, so feierlich erkläre ich ihm, daß ein Mann, welcher sich — Menschlichkeiten zu Schulden kommen läßt, wie dem Ex-Bürgermeister von Bamberg in dieser Verwahrung wieder untergelaufen sind, vor beiden vollkommen sicher seyn kann. Hr. v. H. läßt mich nämlich im „Staatsmann" geradezu sagen: „die Abgeordneten in den Kammern kleiner Staaten handeln, aus ohnmächtiger Verwegenheit oder unglücklicher Selbsttäuschung, läppisch, für das Gemeinwesen nachtheilig, sogar gefährlich." Ob der ehrenwerthe Hr. Deputirte vielleicht der Ueberzeugung ist, daß Abgeordnete in kleinen Staaten nie anders als läppisch handeln könnten, weiß ich nicht, wohl aber weiß ich, daß ich nie dieser Ueberzeugung war und auch nirgends etwas so Läppisches gesagt habe, denn die betreffende Stelle im St. lautet: „Wenn man aber aus der mäßigen Anzahl der Bürger eines kleinen Landes einige, übrigens vielleicht sehr wackere, redliche und zur Verwaltung einer Gemeinde Geschick und Klugheit genug besitzende Männer auslieset, und wenn diese ihren Standpunkt verkennend, sey es aus ohnmächtiger Verwegenheit oder unglücklicher Selbsttäuschung dasselbe Schauspiel (es ist nämlich früherhin gesagt worden, daß wenn im brit. Parlament oder in den franz. Kammern von einer kleinen, und zwar sehr kleinen Anzahl von Köpfen, welche die geistige Blüthe des Jahrhunderts und jener von Millionen bewohnten Länder bilden, die folgenreichsten und schwierigsten Fragen, welche die Geister unsers und aller Zeitalter beschäftigen können und dürfen, erwogen und verhandelt werden, so sey dieß allerdings ein anziehendes, je verführerisches Schauspiel) dasselbe Schauspiel zu wiederholen sich abmuhen, so ist dieß einerseits läppisch, andererseits aber für das Gemeinwesen selbst, das durch ihren Beirath und ihr bescheidenes und thätiges Mitwirken wahrhaft gefördert werden könnte, nachtheilig oder gar gefährlich." —

Es befindet sich unter den Lesern der N.Z. zuverlässig keiner von so beschränkten Verstandeskräften, daß er den Unterschied zwischen der Aeußerung, die Hr. v. H. mir in den Mund legt, und jener, welche im „Staatsmann" steht, nicht fühlte oder gewahr würde. Sollte aber der ehrenwerthe Abgeordnete zur baier. Ständeversammlung diesen Unterschied zu fühlen und einzusehen nicht im Stande seyn, so will ich ihm denselben durch ein Beispiel erläutern. Gesetzt, jemand sagte: Hr. v. Hornthal ist ein läppischer und abgeschmackter Schwätzer; so würde das doch offenbar etwas anderes heißen, als wenn jemand etwa äußerte: Wenn Hr. v. H. aus unglücklicher Selbsttäuschung der Ehre von der Regnitz zu seyn sich einbildete, so wäre dieß recht abgeschmackt und läppisch. — Ob ich gleich zur Ehre des zarten konstitutionellen Gewissens des Hrn. Ex-Bürgermeisters voraussetze, daß er jene offenbare Fälschung meiner Worte nicht absichtlich, sondern aus bloßem Mangel an Unterscheidungskraft begangen habe, so wird das Publikum darin doch einen vollständigen Entscheidungsgrund sehen, wenn ich es unter meiner Würde erachte, mich — mit einem solchen Gegner weiter zu messen.

Hr. v. Hornthal redet mitunter auch von Lohn, bezahlt seyn, Söldling u. dgl. So viel ich weiß, und zumal ganz Franken weiß, hat Hr. v. H. sich immer auch bezahlen lassen; wenn er aber als Abg. zur baier. Ständeversammlung den täglichen Sold von einem Dukaten mit wahrhaft patriotischer Uneigennützigkeit und aus pur er Liebe zum allgemeinen Besten ausgeschlagen haben sollte, was ich nicht weiß und wovon die Zeitungen bisher auch nichts erwähnten, so soll mich eine so generöse Aufopferung des „homme du peuple"

Digitized by Google

wahrhaft rühren. Mir, dessen Thätigkeit noch nicht so reichlich gesegnet worden, wie die des Ex-Advokaten v. Hornthal „der Gott seiner Väter" gesegnet hat, muß es zu Gute gehalten werden, wenn ich mir meinen „Staatsmann" von dem Publikum bezahlen lasse, zumal ich ihn an die Monarchen, an welche der geistvolle Verf. des „Kongresses zu Verona" seine „Befürchtungen" gerichtet und gesendet hat, noch nicht adressirt habe. — Sollte der Hr. v. H. aber den Sold irgend einer Regierung andeuten wollen, so gestehe ich ihm und dem Publikum ganz offenherzig, wie leid es mir thut, daß keine derselben von der Verdienstlichkeit meiner Zeitschrift eine so vortheilhafte Meinung zu hegen scheint, wie Hr. v. H. sie hegt, und daß die bescheidnen Wünsche dieses Legislateur, sich im Besitze eines Portefeuilles zu sehen, noch nicht in Erfüllung gegangen sind. Um ihm übrigens einen Beweis meiner Liebe zum Volke zu geben und eine Gelegenheit zu verschaffen, eine recht eclatante Probe seines Patriotismus abzulegen, mache ich ihm den Vorschlag, daß wir beide die Pensionen, welche wir beziehen, auf den Altar des Vaterlandes niederlegen wollen. Sobald ich erfahren haben werde, daß Hr. v. H. die desfallsige Urkunde der Regierung eingesendet hat, werde ich nicht zaudern, einem so generösen Beispiele zu folgen.

Der Herausgeber des Staatsmanns.

Miscellen.

In den ersten europäischen Handelsstaaten, in England, Holland und Frankreich, haben die Regierungen, ungeachtet ihrer vielen Mißgriffe, viel für den Handel gethan. Ein Beweis davon die vielen Kanäle, die mit ungeheuern Kosten angelegt sind, und in diesen drei Staaten alle daran stoßende Meere, und fast alle darin befindliche schiffbare Flüsse in Verbindung gesetzt haben. Wie aber ist es in Deutschland? Kanäle zur Beförderung des Handels findet man, ausser einigen preußischen und dem Eyder-Kanal, gar nicht. Der Handel aus einem Land ins andere, wird erschwert, die Flußschiffahrt aber so unverhältnißmäßig belastet, daß man sich wundern muß, daß noch Handel in Deutschland statt findet. An einem der deutschen Hauptflüsse, wird der nöthige Wasserbau so vernachlässiget, daß bei niedrigem Wasser die Schiffer kaum fahren können; dennoch werden unerschwingliche ganz unverhältnißmäßige Zölle erhoben, die früheren freiwilligen Geschenke der Schiffer an die Zollbeamten als ein Recht gefordert, Vexationen ohne Zahl finden statt, und der arme Schiffer muß sogar auf einer sehr langen Strecke Polizeidiener als Begleiter mitnehmen, die darauf achten sollen, daß die Pferde, welche seine Schiffe ziehen, keinen Schaden thun; und diese Polizeidiener muß er selbst für ihre geringe Bemühung sehr reichlich bezahlen. So lästig auch die Polizei in manchen Ländern seyn mag, so giebt es doch wohl schwerlich ein Land, wo der Beobachtete ganz direct die Kosten der Beobachtung tragen muß.

Sollte denn nicht endlich die Zeit kommen, wo man einsiehet, daß man am Ende nichts mehr bekommen kann, wenn man zu viel haben will, daß die Zinsen verschwinden, wenn man das Capital angreift, daß der Acker nicht trägt, wenn man ihn nicht düngt?

Vermischte Nachrichten.

Die türkische Garnison von Korinth, welche kapitulirt hatte, und nach Asien geführt werden sollte, hat die Capitulation gebrochen, und sich nach Thessalien durchzuschlagen gesucht. Der tapfere Odysseus trieb sie nach Akrokorinth zurück, und da Korinth in griechischen Händen war, suchte sie Patras zu erreichen. Allein die Griechen strömten von allen Seiten hinzu und umringten sie bei Vostizza, wo alle Türken zusammengehauen wurden. So lautet das vom Senat bekannt gemachte amtliche Bulletin. Patras wird seinem Schicksal schwerlich entrinnen.

[76] Stuttgart. [Neues Buch.] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Die Neckarlinie der schwäbischen Alp, mit Andeutungen über die Donaulinie, eingestreuten Noten und andern Zugaben. Wegweiser und Reisebeschreibung von Gustav Schwab, nebst einem naturhistorischen Anhang von Prof. Dokt. Schübler, und einer Special-Karte der Alb 8. geordnet in Umschlag 21 Druckbogen. Preiß der Ausgabe auf Schreibpap. 3 fl. 24 kr. auf Druckpap. 2 fl. 48.

In einigen Tagen wird die dem Buche beigegebene Special-Karte der schwäbischen Alp, auf Leinwand gezogen und in Futteral, Preis 1 fl. 12 kr, auch besonders zu erhalten seyn.

[42] Ludwigsbad zu Lichtenthal bei Baden. [Bad- und Gasthaus-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat die Ehre bekannt zu machen, daß die Wiedereröffnung seines Bad- und Gasthauses am nächsten 1. May Statt finden wird. Schon in dem zweiten und dritten Jahrgang der Brunnenschrift: Die Mineralquellen im Großherzogthum Baden, welche Anfangs Juni v. J. erhalten, wurde Seite 232 der eine Erfahrung bewährte muskel- und nerven stärkenden, und sonst vortrefflichen Heilkraft des hiesigen Stahlwassers erwähnt, und die Bestandtheile desselben Seite 43 angegeben. Indessen sind in dem Laufe der verflossenen Saison noch viele Kuren gemacht worden, welche bewiesen haben, daß das hiesige Stahlwasser zu den heilkräftigsten gehört. Da die Schrift, in welcher ferner die Rede davon seyn wird, vergriffen, und manchen Herren Aerzten die er gerne Exemplare noch nicht zu Handen gekommen seyn dürfte, so macht der Unterzeichnete einstweilen bekannt daß jede Stahlquelle folgende Bestandtheile in einem Pfund zu 16 Unzen enthält:

Kohlensaures Eisen	1 9/10 Gran
kohlensaure Bittererde	3/10 ditto
salzsaure eisenhaltige Bittererde . .	3/10 ditto und
kohlensaure Kalkerde	9/10 ditto
	2 Gran.

Der Unterzeichnete hat sein Möglichstes gethan, um sein Bad- und Gasthaus noch besser einzurichten, als im vorigen Jahre, und um die hohen und hochverehrten Kurgäste nichts vermissen zu lassen, was von einer wohl eingerichteten Badeanstalt, Gasthof und Restauration erfordert werden kann.

Außer dem Stahlwasser werden auch Bäder von der Badner Therme und Flußwasser bereit gehalten. Gäste, welche es vorziehen, außer dem Gasthofe zu wohnen, finden auch wohl eingerichtete Privatwohnungen. Den 11. April 1823.

J. Göringer.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

[74] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Auf Jakobi oder auch früher in der Kronenstraße in einem neu erbauten Hause auf der Mittagseite 5 ineinander gehende Zimmer, nebst allen Bequemlichkeiten. Zu erfragen Lit. B. Schulstraße Nro. 7.

[59] Backnang. [Erbenvorladung.] Der Gendarmerie Rottenmeister Georg Friedrich Braun, ein Sohn des weil. Georg Friedrich Braun, gewesenen Bürgers und Webers zu Murrhardt, hiesigen Gerichtsbezirks, welcher zu Ravensburg stationirt war und am 21. Sept. 1822 in dem Wald bei Altdorf von einigen Inquisiten ermordet wurde, hat ein Vermögen von ungefähr 500 fl. zurückgelassen, das zu Murrhardt verwaltet wird. Da seine Intestat-Erben hierorts unbekannt sind, werden alle diejenigen, welche an dieses Vermögen rechtliche Ansprüche zu machen haben, hiermit öffentlich aufgefordert, solche binnen 60 Tagen von jetzt an dem Waisengericht Murrhardt vorzulegen, und gehörig zu begründen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist von der Erbschafts-Masse ausgeschlossen werden. Den 16. April 1823.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 118. — Stuttgart, den 2. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Von der moldauischen Gränze, 16. April. Die Flüchtlinge aus den Fürstenthümern haben, wie sie sagen, durch Verwendung Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich, an welchen sie sich mit Vorstellungen gewendet hatten, die gnädige Erlaubniß erhalten, bis zum Monat Mai in Siebenbürgen bleiben zu dürfen. Einige von denselben glaubten den täuschenden Versprechungen, die ihnen gemacht wurden, und kehrten in die Fürstenthümer zurück. Von mehreren Seiten geht jetzt die Nachricht ein, daß diese Unglücklichen von den Türken ergriffen und nach Silistria abgeführt wurden. Wir wissen jetzt nicht, wie groß ihre Zahl ist, noch weniger kennt man die Ursache dieser Maßregel. Es könnte seyn, daß die Türken von den Verwandten der Weggeschleppten Geld zu erpressen suchen.

Odessa, 10. April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 3. dieß zu Folge war die algierische Flottille, meist mit christlichen Matrosen bemannt, bereits früher in das Meer von Marmora abgesegelt. Allein obgleich der Kapudan Pascha eben dahin abgehen sollte, so wollte man doch behaupten, die türkische Flotte werde dieses Jahr nicht nach den Peloponnes segeln. In Europa wird es indessen gewiß Aufsehen machen, daß die Flotte zum Theil mit Christen bemannt wurde, und den Griechen ist es, nach so vielen ähnlichen Thatsachen, wohl nicht zu verargen, wenn sie in den Franken meistens Feinde zu erblicken glauben.

England.

London, 22. April. Man hat auf dem Kaffeehause Lloyd's die Nachricht erhalten, daß eine spanische Korvette, die mit Gelde beladen war und sich nach Europa begab, durch das französische Geschwader genommen und nach der Insel Martinique gebracht wurde. Diese Nachricht bewirkte um so mehr Ueberraschung, da sie ein Beweis ist, daß von den ersten Tagen des Februars an die französische Regierung Befehle gab, spanische Schiffe aufzubringen. (Courier.)

Ein Privatschreiben aus Paris in der Sun meldet, daß ein lebhafter Streit zwischen Hrn. v. Chateaubriand und dem brittischen Gesandten Sir Charles Stuart vorigen Samstag Statt gehabt hat, in Betreff der neuen Junta von Spanien, die im Hauptquartier der französischen Armee errichtet ist. Auch behauptete man zu Paris, daß der englische Gesandte seine Pässe verlangt habe, allein wir glauben nicht an die Aechtheit dieser Nachricht. Man behauptet, der österreichische Kaiser sey sehr unzufrieden mit dem Benehmen Englands, in Betreff Spaniens, und ein russisches Manifest werde demnächst erscheinen. (Sun)

Der Zweck der Note, welche Sir Charles Stuart, unser Gesandter zu Paris, der franz. Regierung übergab, war, wie man sagt, eine Vorstellung gegen die Bildung einer angeblichen spanischen Regierungs-Junta im Hauptquartiere des Herzogs v. Angoulême. Es ist in der That sehr sonderbar, daß die spanische konstitutionelle Regierung vom Könige von England als die einzig rechtmäßige erkannt wird, während sein Verbündeter und Freund, der König von Frankreich, blos diejenige Parthie für legitim erkennt, welche unter dem entgegengesetzten Banner dient.

Wir wissen nicht, welches der eigentliche Inhalt der Note des Sir Charles Stuart war; wir vermuthen aber, daß, wenn es eine Protestation war, diese in jedem Fall zu spät käme. Die franz. Regierung mußte, bevor sie eine Junta dieser Art errichtete, zuvor mit unserem Gesandten zu Paris sprechen; haben seine Gegenvorstellungen keinen Erfolg gehabt, so konnte man sich von einer nachherigen Protestation noch weniger versprechen. (Morning-Herald.)

Spanien.

Madrid 5, 9. April. [Amtliche Nachrichten.] 1r Operations-Distrikt. General-Stab. General-Ordre vom 20. März 1823 zu Figueras.

Die Armee wird von heute an in 4 Divisionen eingetheilt: die 1te Division besteht aus dem 2ten Bataillon Afrika, aus dem 1sten Bataillon Zamora, aus dem Linien-Infanterie-Regiment von Murzia, aus dem leichten Bataillon von Barbastro, unter den Befehlen des Generals Milano.

Die 2te Division besteht aus einer Abtheilung der königl. Garde, dem 2ten Bataillon von Cantabria, dem 2ten Bataillon des Regiments der Prinzessin, aus dem Infanterie-Regiment von Malaga, aus dem Miliz-Bataillon von Orense, und aus dem leichten Infanterie-Regiment von Hostalrich, unter den Befehlen des Generals Don Juan Manes.

Die 3te Division besteht aus 1 Bataillon von Galizien, aus 1 Bataillon der Marine, aus der Miliz von Siguenza, aus dem 2. Bataillon von Katalonien, aus dem 2. Bataillon der Canarischen Inseln unter dem Befehl des Generals Don Antonio Roten.

Die 4te Division besteht aus dem Bataillon von Corunna, aus dem Bataillon Toledo, aus dem Bataillon Majorka, aus dem 1sten Bataillon von Cantabria, aus dem leichten Bataillon von Tarragona, und aus den Milizen von Barcelona, unter den Befehlen des Obersten D. M. Gurrea.

Die General-Commandanten dieser vier Divisionen werden in Gemäßheit des Art. 7 im 3. Abschnitt des spanischen Armee-Gesetzbuches zugleich das Commando über die Milizen in den Provinzen führen. Die Festungen von Lerida und Barcelona sind in dieser Verfügung nicht mitbegriffen. — Der Chef des Generalstabs, Torraquin.

Digitized by Google

Die obersten politischen Behörden von Catalonien haben gegen 72 Individuen, großentheils Mönche, an Bord der Brigantine Jason am 25. März einschiffen lassen, weil sie sich verdächtig gemacht, und unter den gegenwärtigen Umständen leicht dem Feinde als Spione dienen könnten. (Universal.)

Der Indicador theilt eine Liste mit Namen von Individuen mit, welche an verschiedene Punkte von Spanien geschickt wurden, um den öffentlichen Geist zu Gunsten des gefangenen Königs und der Religion zu stimmen. Gedachtes Journal giebt diese Note als Auszug aus den geheimen Registern der Regentschaft von Spanien.

Der König und der Hof schlafen diesen Abend zu Carmona und werden morgen in Sevilla eintreffen. Die königl. Familie war sehr zufrieden mit dem glänzenden Empfang, der ihr auf der ganzen Reise zu Theil wurde. Zu Andujar erschienen der politische Chef, die Provinzial-Deputation, der General-Kommandant des 9. Distrikts und die ganze Munizipalität, um J.J. M.M. zu bewillkommen. Den Tag darauf wurde zu Ehren der hohen Gäste ein Stiergefecht gegeben, welchem der König und die Infanten anwohnten. Eine unermeßliche Menschenmenge empfieng den König mit dem Rufe: Es lebe die Verfassung! Es lebe der verfassungsmäßige König.

Die Cortes trafen am 5. zu Cordova ein und werden ebenfalls morgen zu Sevilla anlangen.

General Morillo, Oberbefehlshaber der Armee von Galizien, hat ein Corps Sergeanten, Unteroffiziere und Gemeine der königl. Exgarde bei sich, die am 7ten Juli 1822 sich empört hatten. Diese Leute zeigen großen Eifer, um ihr früheres Benehmen wieder gut zu machen. Man bemerkte unter anderem einen Sergeanten dieser Garde, welcher in der Mitte eines Detachements von 88 Patrioten focht, und sich durch Wunder der Tapferkeit auszeichnete.

Der tapfere neapolitanische Obrist Pisa, früher Adjutant des Generals Wilhelm Pepe hat sich als gemeiner Soldat in die Schwadron des Regiments Almanza einwerben lassen. Mehrere andere Italiener, z. B. der Capitain Don Manfueto Romani, der lombardische Advokat Vizere und der Professor Guerrini von Pavia, dienen unter dem Bataillon Aymar; der Capitain Pachiarotti aus Turin gebürtig, kommandirt 100 Lanzenträger, die die alte Uniform der polnischen Lanzenträger tragen. (Universal.)

Frankreich.

(Amtlicher Armeebericht.) Die dritte Division des vierten Corps (Ost-Pyrenäen) ist heute in Spanien eingerückt. Sie hat Junquera erreicht, ohne auf den Feind zu stoßen. Eine Abtheilung von 100 Mann zu Fuß und etlichen Pferden hatte sich gestern in dieser Gemeinde gezeigt. Nach zwei Stunden zog sie sich nach Figueras zurück.

Die Avantgarde hat zu Peralada Stellung genommen. Der übrige Theil der Division hat sich in der Nähe von Junquera aufgestellt. Eine Rekognoscirung ist bis zu der Brücke von Camani vorgerückt. Dieser Posten ist nicht vertheidigt. Die Einwohner der benachbarten Dörfer haben die Avantgarde mit Entzücken empfangen.

Das Benehmen der Truppen verdient die größten Lobsprüche. Die Einwohner werden mit Achtung behandelt. Alles wird baar bezahlt.

Unsere Soldaten sind mit dem Ruf: Es lebe der König! über die Gränze gegangen. Sie brennen vor Ungeduld, sich mit dem Feinde zu messen.

Le Boulou, den 18. April.

Der Marschall Herzog von Conegliano.

Paris, 25. April. Der Prinz Generalissimus hat den General Vallin zum Generallieutenant ernannt. — Der Hauptmann Lostende, Adjutant des Generals Guilleminot, der kürzlich aus dem Gefängniß entlassen wurde, ist zum Bataillons-Chef ernannt worden. — Zu Dijon haben die jungen Leute einen etwas widerspenstigen Geist gezeigt, den der Präfekt durch Erlassung einer Art Aufruhrgesetzes, das die Vereinigung von mehr als zehen Personen auf den öffentlichen Plätzen und Straßen verbietet, zähmen zu müssen glaubte. — Ein Schreiben aus dem Hauptquartier in Vittoria im Journal des Debats entwirft ein rührendes Bild von der trefflichen Mannszucht der französischen Armee. Nach demselben waiden die Ochsen und Schaafe mitten unter den französischen Kolonnen und die Hühner laufen den Soldaten ohne Gefahr zwischen den Beinen herum.

*Französische Gränze, 28. April. Das Mißtrauen auf den Gesichtern der Liberalen, die Verlegenheit der Ultra drückt sich seit einiger Zeit, wenn von Spanien die Rede ist, so aus, daß Niemand mehr an einem langsamern Plan für die Operationen zweifelt. Wenn der Spötter sagt, l'armée repose sur la Victoire (Vittoria), so antworten die ministeriellen Blätter nichts dagegen oder kündigen den Einmarsch des vierten Armeekorps in die Cerdagne an, so wie seinen Zug an den Ebro. Der Telegraph war dagegen drei lange Tage über den Krieg in tiefer Verschwiegenheit, bis wir endlich am späten Abend erfuhren, (vom 26. dieß) daß die eine Brigade der achten Division, Curial, den 18. dieß in Puycerda eingerückt, und auch hier mit Jubel von allen Seiten her empfangen worden sey. Nach diesem Anfang scheint es, man wolle in den Bulletins wieder denselben Weg gehen, wie bei denjenigen der westlichen Armee, das Voranschreiten etappenweise und mit Nachrichten von freundlichem Empfang, Aufstellung einiger Beobachtungskorps vor den Festungen u. s. w. geben.

Es giebt indessen viele, welche zweifeln, ob das westliche Heer darum in seiner Stellung bleibe, weil es noch erwarte, daß das vierte Korps sich auf dieselbe Operationslinie aufstelle, auf welcher sich der Generalissimus befindet.

Es ist immer gewagt, einen Krieg ohne Reserve zu unternehmen, in einem Lande, wo die Kommunikationen so leicht unterbrochen werden können, wo sich so viele Festungen oder feste Stellungen befinden, besonders wenn das Heer selbst nicht zahlreich ist. Diesen Mangel fühlt man jetzt auf eine nachtheilige Weise. — Von den sieben Divisionen, welche die Armee bilden, mußte die Hälfte unterwegs vor den Festungen und in den Hauptorten auf der Straße liegen bleiben und mit den übrigen, höchstens 20,000 Mann, soll der Ebro von Logrono bis Miranda und dann noch rechts hinauf Bilbao besetzt werden. Welche Kräfte bleiben nun noch zu weitern Operationen übrig? In dem Glaubensheer findet man dagegen nur geringen Ersatz. Quesada hat zwar Ordnung und thätige Mitwirkung versprochen; allein es mußte doch neuerlich eine franzöſ. Kolonne von Vittoria aus nach Bilbao in Eilmärschen ziehen, um die Ordnung zu erhalten. Einzelne Soldaten sind auf den Straßen, wo doch in allen Flecken und Dörfern Garnisonen liegen, nicht mehr sicher. Alle Nachzügler werden daher laut einer Ordonnanz in Bayonne zurückgehal-

Digitized by Google

ten. Dieses Betragen der Glaubenssoldaten, und ihre Unzuverlässigkeit bewog auch den Marschall Moncey zu besonderen Maßregeln gegen das Korps des Baron d'Erolles. Ein großes Theil desselben wurde nämlich nach den Westpyrenäen abgeschickt und die übrigen werden vertheilt den franz. Divisionen beigegeben. Die französische Disciplin, welche die zahlreiche Gensdarmerie des Heers kräftig unterstützt, will diesen Leuten gar nicht behagen.

Ungeachtet die Nachrichten von einem Uebergange über den Ebro sprachen, so glaube ich doch nicht, daß man weit vorangehen werde. Das erste Armeekorps hat noch die Division Bourke zurück, welche erst die Division Canuel, drittes Armeekorps, vor St. Sebastian ablösen muß. Auf Moncey ist noch gar nicht zu zählen. Er wird wohl den schwierigsten Standpunkt haben, und wieder so viele Truppen vor Figueras, Urgel, Barcelona u. s. w. zurücklassen müssen, daß es ihm, wenn auch Mina und die noch disponiblen konstitutionellen Truppen sich, wie Ballesteros, ohne Widerstand zurückziehen, schwerlich möglich seyn wird, die Linie des Ebro von seiner Mündung bis Logrono zu decken. In Frankreich ist der größte Theil der zuletzt ausgehobenen Conscription in die Linienregimenter Nro. 41—80 geworfen worden, um sie auf drei Bataillone zu bringen. Diese Regimenter, von welchen sehr viele an dem ehemaligen Gränzkordon lagen, sind darauf meistens in den Norden des Landes zurückgelegt worden, um die übrigen Regimenter, welche ihrer Stärke wegen zu dem Feldzuge sich besser eigneten, abzulösen. Zwar werden die Conscribirten schnell gekleidet und eingeübt, aber es wird doch immer noch einige Monate hin währen, bis sie an den Pyrenäen erwartet werden dürfen. Die von der Kammer in ihrer letzten Sitzung angenommene Conscription wird aber wohl nicht früher aufgefordert werden, als bis diese nach Spanien abgegangen sind.

Dagegen bildet sich das Vertheidigungssystem in Spanien auf der Seite der Konstitutionellen mehr aus. Die besiegten Insurgenten lassen hierzumehr Freiheit und drei Armeekorps, das von Mina, Ballesteros und Abisbal sollen gerüstet seyn. Das vierte unter Morillo wird noch gesammelt. Dazu kömmt die Hülfe der Fremdenlegionen, welche sich in Spanien selbst und in England sammeln. Läßt nun die Zögerung des französ. Heeres, welche bis zu dessen Verstärkung nothwendig ist, ihnen mehr Zeit, so wird der Krieg und sein Ausgang zweifelhafter.

Ein solches fremdes Heer muß endlich dem Lande selbst zur Last fallen, wenn einmal die Guerillas unter Pastor die Verbindung desselben mit Frankreich gefährlicher machen, und auch die, welche es anfänglich mit großem Jubel, wie man rühmt, aufgenommen haben, werden bald Mißtrauen in seine Hülfe setzen, und es mit Widerwillen in ihrem Lande sehen. Der Egoismus der Spanier ist zu enge mit ihrem Patriotismus und Royalismus verbunden, als daß nicht solche Aussichten die fröhlichsten Hoffnungen unserer Ultra zuweilen trüben sollten.

Sie haben die Rede des Lainé de Villevesque gelesen. Sie vollendete den Mißmuth der Einen, während sie die andern in ihren Behauptungen hinsichtlich dieses Krieges bestärkte.

Wir haben hier Briefe, welche den Unfall vor St. Sebastian nach englischen Nachrichten bedeutender darstellen.

Sechszig Wagen mit leicht Verwundeten sind in Bayonne eingezogen. Die schwer Verwundeten liegen noch in Irun. Die Kranken sind aus den Hospitälern in Bayonne zum Theil in das Land zurückgeführt worden. Für jene 5—600 Verwundete fand sich indessen noch nicht Raum genug und es sind viele in die Privat-Wohnungen verlegt worden. Auch von Guetaria sind Verwundete eingetroffen. Dazu kommen noch täglich sehr viele Kranke an. In Bordeaux hat man deßwegen sechs Hospitäler eingerichtet. Solche Verminderungen müssen dem Heere, wo die dienstthuende Mannschaft nicht sehr zahlreich ist, fühlbar werden.

*Elsaß, 26. April. Aus Strasburg erhielt ich gestern eine Nachricht, welche mir sehr aufgefallen ist. Die Protestanten, die in neuern Zeiten in dem Briefe des Hrn. v. Haller, in dem Werke des Robelot und und in dem Katholiken so heftig angegriffen worden sind, haben endlich nach so vielen Reizungen zu ihrer Vertheidigung die Geschichte des Uebertritts Henhöfers, seiner Gemeinde und des Grundherrn derselben, zur protestantischen Kirche, welche schon in der Erbauungsschrift, Timotheus, aufgenommen worden, herausgegeben. Die Schrift war schon in den öffentlichen Blättern angezeigt, allein sie ist widerrufen worden.

Vermuthlich wurde der Verkauf untersagt, welches aber um so auffallender und ungerechter wäre, da von den oben angezeigten Schriften die erste und die letzte in dieser Stadt gedruckt werden. Durch diese Angriffe auf den Protestantismus, von welchem der französische dem König selbst überreicht worden ist, ist der Friede zwischen den Kirchen, wie ihn das Gesetz versprochen, längst als gebrochen anzusehen. Wir hoffen, eine solche offenbare Ungerechtigkeit und Begünstigung werde nicht weiter getrieben werden.

Deutschland.

*Aus Hannover. Es ist mir auch nicht ein einziger großer oder kleiner Staat bekannt, welcher verhältnißmäßig so reich mit Domainen dotirt ist, als das Königreich Hannover, und wo die Domainialgüter so unzweckmäßig für den Staat verwaltet worden sind, als dies bis jetzt bei uns geschah. Dies ist der Grund, weshalb das königl. Edikt vom 26. Okt. 1822, wodurch die bisherige Verwaltung ganz aufgehoben und auf den 1. Mai d. J. eine ganz neue Verwaltung eingeführt wird, von den Unterthanen als eine der größten Wohlthaten betrachtet wird. Es wird nicht nur hierdurch dem Druck und der Willkühr der Beamten ein Ende gemacht, sondern die Finanzen werden, wie die Folge lehren wird, bedeutend verbessert. Die großen Domainen existirten größtentheils für die mächtige Beamtenwelt, welche Beamten ein unermeßliches Vermögen erwarben und ins Ausland schleppten. Der adeliche Gutsbesitzer, welcher sein Gut schuldenfrei besaß, mußte an Grundsteuer und andern Abgaben oft mehr zahlen, als der Domainen-Beamte an Pacht zahlte. Der Tod einiger Beamten und die neuliche Wiederverpachtung einiger Domainen nach den neuen Grundsätzen haben die sprechendsten Beweise davon geliefert. Der Oberamtmann N. N. starb und hinterließ ein Vermögen von 400,000 Rthlr. Die Domaine hatte er für die Summe von 2500 Rthlr. in Pacht gehabt. Nachdem von dieser Domaine Mehreres abgenommen ist, namentlich verschiedene große Zehnten, welche den Zehntpflichtigen selbst pachtweise überlassen wurden, ist diese Domaine für 10,000 Rthlr. an einen Oekonomen, welcher nicht Beamt

Digitized by Google

ter ist, verpachtet, und der Pächter scheint selbst in diesen wohlfeilen Jahren sich bei dem Pacht ganz gut zu befinden. Ich kenne einen Beamten, welcher 1000 Rthlr. für die Domaine Pacht giebt und selbige für 4000 Rthlr. verafterpachtet hat.

Die bevorstehenden Reformen, wodurch Alles anders gestalten wird, werden von denjenigen, welche dadurch für sich und für ihre Familie bedeutend verlieren, unklug, unthunlich, verkehrt ꝛc. genannt. Einige sprengen sogar aus, man habe sich so fest gearbeitet, daß man weder rück- noch vorwärts könne. Unglück wird prophezeit unter hundert verschiedenen Gestalten. Eigennutz, Selbstsucht, Verläumdung sind die alleinigen Quellen eines solchen Geschwätzes. Alles geht festen Schritts vorwärts und die Klugen und Einsichtsvollen verlassen sich auf die Staatsweisheit der Staatsreformatoren, welche die öffentliche Meinung für sich haben und sich so wohlverdient um König und Vaterland machen.

Miszellen.

Unsere fanatischen Sprachreiniger, die jedes Wort, das nur etwa nach fremdem Ursprunge riecht, aus unserer Sprache verbannen wollen, wenn es auch schon seit Jahrhunderten von uns gebraucht, von unseren besten Schriftstellern angewendet, und völlig germanisirt worden ist, führen oft die lustigsten Gründe an, um ihr großes Ziel zu erreichen. Worte fremden Ursprungs, rufen sie uns unter andern oft im Scherztone zu, ist der erste Schritt zur Sklaverei. Welche verwirrte Begriffe! Wenn sie allenfalls sagten: ein unterjochtes Volk nimmt oft viel von der Sprache seiner Ueberwinder an, wie z. B. England von den Angelsachsen und Normännern, Frankreich, Spanien und Portugall von den Römern, so hätten sie etwas wahres gesagt, denn dieses beweiset die Erfahrung. Daß es aber zur Sklaverei führen soll, wenn ein Volk einige unschuldige fremde Wörter, die ihm fehlten, von den Fremden annimmt, weil es die Sache selbst von dem Fremden erhielt, möchte doch wohl etwas schwer zu beweisen seyn. Daß wir von den Spaniern gelernt haben, Cigarren zu rauchen, macht nichts, daß wir sie aber mit dem spanischen Namen Cigarro, nicht mit der neu erfundenen, deutschen wohlklingenden Benennung Glimmstengel benennen, führt uns offenbar in die Sklaverei der Spanier. Die Engländer haben uns gelehrt, Grog und Punsch zu bereiten, und zu trinken; aber wir Unglückliche haben auch die englischen Namen beibehalten, und dadurch selbst unsere englischen Ketten geschmiedet. Noch größere Gefahr drohet uns von den Franzosen, die größte aber von den Griechen, und daran sind blos unsere Gelehrten und die Gelehrten aller gebildeten europäischen Völker schuld. Fast in allen Wissenschaften haben wir und andere Völker, Benennungen, die griechischen Ursprungs sind. Mit der größten Geschwindigkeit müßten wir alle Philosophie, Logik, Psychologie, Mathematik ꝛc. verbannen, oder die menschlichen braven Türken, die die Sitten ihrer Väter, räuberischen Andenkens, so herrlich bewahren, unterstützen, denn wenn die Griechen mit den Türken fertig sind, so werden sie mit Hülfe der vorausgeschickten griechischen Wörter, leicht die gesittetsten Völker Europens unterjochen. Die Geschichte scheint nun zwar nicht der Meinung unserer Seher zu seyn. Die Römer hatten in ihrer Sprache sehr vieles was griechischen Ursprungs war; demohngeachtet wurden die Griechen von ihnen unterjocht. Sklavensinn wirft man den Engländern eben nicht vor, ihre Sprache aber könnte man wirklich eine zusammengelesene nennen. Wenn die Engländer alle Wörter fremden Ursprungs aus ihrer Sprache verbannen wollten, so könnte ein Ausländer in England leicht auf den Einfall gerathen, er befände sich in einem Sandstammen-Institut; denn viel und zusammenhängend würde er nicht reden hören. Von alt-britischen Wörtern besitzen sie nur noch wenige; der größte Theil ihrer Sprache aber besteht aus Wörtern von französischem und deutschem, ein kleinerer Theil auch von lateinischem, normännischem und selbst italienischem Ursprung. Die Erfahrungen der Geschichte gehören auch nur für die arme Classe der Verstandesmenschen; Geister höherer Art, Enthusiasten, Deklamatoren und Mystiker verspotten diese armselige Wissenschaft.

Stuttgart. [Ein Anlehen Suchender.] Ein durch widrige Ereignisse gekränkter, noch thätiger Mann, dem zu einer neuen kleinen Gewerbs-Unternehmung, auf den Fall, wenn solche zu Stande kommt, einige verehrungswürdige Menschenfreunde, jeder eine kleine Summe, zu leihen sich unterzeichnet haben, bittet noch mehrere Menschenfreunde um Unterstützung durch ein kleines Anlehen, um mit dieser und mit Hülfe jener Unterzeichneten ein neues Geschäft beginnen und sich und die Seinigen selbstständig ernähren zu können. Zu weitern Besorgung erbietet sich Chr. d'Arin, Lit. B. Nro. 69, Münz-Straße.

[77] **Cannstadt.** [Frösnersche Bad-Anstalt.] Hiermit habe ich die Ehre bekannt zu machen, daß mein Bad eröffnet sey und in jeder Stunde des Tags gebadet werden könne. Zugleich mache ich die gehorsamste Anzeige, daß meine neu aufgeführten Gebäude im Badgarten, so wie die innere Einrichtung derselben, auf diesen Sommer nun so weit fertig werden, daß sie jetzt als geordnete Wirthschaft zum Logiren und Speisen öffentlich von mir bekannt gemacht und empfohlen werden kann. Die Preise der Bäder, Logis und Tafel bleiben wie für mehreren Jahren mit dem Bemerken die nämlichen, daß der Unterzeichnete nicht nur für reinliche und gut meublirte Logis, sondern auch in jeder Hinsicht für eine gute und billige Bewirthung unter höflichster Empfehlung bürgt.

Bad-Eigenthümer J. J. Frösner.

[2] **Stuttgart.** [Wirthschafts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit seine Wirthschaft, die von heute an in der Becherstraße Nro. 112 eröffnet ist. Er wird es sich besonders angelegen seyn lassen, alle Gäste, die ihm die Ehre des Besuchs schenken, in warmen und kalten Speisen billig und gut zu bedienen. Zugleich macht er bekannt, daß seine neue Wohnung mit Stallung hinlänglich versehen sey. Den 30. April 1823. Johannes Rühle.

[33] **Enfingen, Vaihingen an der Enz.** [Gerichtliche Aufforderung.] Auf das im Jahr 1803 erfolgte Absterben der Witwe des Ulrich Steck in Enfingen fiel den Kindern ihres nach Philadelphia im nordamerikanischen Staat ausgewanderten, damals 68 Jahre alt gewesenen, mithin als todt angenommenen Bruders, Andreas Bossharb, eines Schuhmachers, und zwar einer Tochter, Barbara, an Andreas Geyer, Buchhändler in Philadelphia, verheirathet, und einem Sohn, Jakob Bossharb, ein Vermögen von 1048 fl erbsweise zu, welches bisher für sie öffentlich verwaltet worden ist. Seit 1795, in welchem Jahr ein vorhandener Brief des Vaters Andreas Bossharb, über die Existenz dieser beiden Kinder Nachricht giebt, konnte nichts mehr von ihnen in Erfahrung gebracht werden, sie haben sich also auch bis jetzt über die Antretung dieser Erbschaft nicht erklärt. Da aber die Miterben auf eine solche Erklärung dringen, so werden die genannten Kinder des Andreas Bossharb, oder ihre Leibeserben auf diesem öffentlichen Wege von dem oben bezeichneten Erbschafts-Anfall hiemit benachrichtiget und aufgefordert, sich binnen Eines Jahrs, peremtorischer Frist von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle zu erklären, ob sie diese Erbschaft antreten wollen oder nicht. Sollten die Kinder Andreas Bosshards nicht mehr leben, und in ihrem Namen die Leibeserben diese Erbschaft ansprechen wollen, so haben diese zugleich zu erweisen, daß Barbara und Jakob Bossharb den Erbschafts-Anfall ihrer Tante Steck erlebt haben, indem sie sonst durch die im Lande vorhandenen Geschwister-Kinder von der Erbschaft ausgeschlossen wären. Würden die Anfalls-Erben oder deren Nachkommen diese Frist stillschweigend vorübergehen lassen, so werden sie als Nicht-Erben betrachtet, und der bisher provisorisch verwaltete Erbtheil derselben den Miterben der Wittwe Steck zuwachsen. So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht Vaihingen den 8. März 1823. — Oberamtsrichter Frey.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 119. — Stuttgart, den 3. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Zweiter Artikel. Vgl. N.Z. Nro. 102.) Die bisherige Operation der französischen Armee war ein Spaziergang von der Bidassoa an die Ufer des Ebro. Die geringen Streitkräfte der Spanier, die zwischen dem Ebro und der französischen Gränze, innerhalb des Landstrichs, den die Franzosen durchzogen haben, aufgestellt waren, sind überall im offenen Felde ohne Widerstand gewichen. Daß dieses Zurückweichen in Folge eines allgemeinen Feldzugsplans geschah, ergiebt sich aus der Regelmäßigkeit ihrer Bewegungen. In den Plätzen, die eine längere Vertheidigung gestatten, haben sich verhältnißmäßige Besatzungen eingeschlossen, die mit allem Nöthigen versehen sind und eine feste Haltung zeigen. Widerstand wurde nur auf den Punkten geleistet, wo man hoffen konnte, ohne in Gefahr zu seyn, abgeschnitten zu werden, dem Feinde mit geringen Streitkräften bedeutenden Schaden zuzufügen, wie z. B. in Logrono, das dicht am Ebro liegt. Die bisherigen Bewegungen der französischen Armee waren ein bloßer Marsch; jetzt beginnen ihre Operationen vor dem Feinde. So lange Catalonien nicht bedroht war, konnte der spanische Feldherr dem Vorrücken der französischen Armee ruhig zusehen. Die Besetzung der obern Hälfte des Laufs des Ebro konnte kein Resultat gewähren. Jeder Schritt, den eine Armee vorwärts thut, muß den Grund zum folgenden legen, wo nicht, so begründet öfters ein freiwilliger Schritt vorwärts zwei gezwungene Schritte rückwärts. Eine Strecke Landes, wie diejenige von der Bidassoa bis an den Ebro, ist, im Verhältniß zum spanischen Reich, für nichts zu achten; sie ist eben so bald wieder verloren, als gewonnen; eine siegende Armee wird sie vielleicht mit noch größerer Schnelligkeit durchmessen, als eine Armee, die keinen Gegner vor sich findet, denn jene muß den Feind drängen, sie muß den Rückzug zur Flucht, die Flucht zur Auflösung machen. Die Bedrohung Cataloniens durch das Armeekorps von Perpignan und der Marsch des zweiten Armeekorps unter Molitor auf Saragossa ändert für die Spanier die Lage der Dinge. Catalonien dürfen sie nicht ohne Widerstand Preis geben, denn dessen Wegnahme würde den Feind zu einem Resultate führen — zum Besitz des ganzen Laufes des Ebro und mithin zu einer (obwohl ohne den Besitz der Festungen am linken Ufer des Ebro sehr unsichern) Basis für seine ferneren Operationen. Resultate aber räumt man nur gezwungen ein. — Ich muß vorerst einen Blick auf die Lage der Dinge werfen, wie sie uns jetzt vor Augen steht.

Ich weise auf den Artikel zurück, der, bei der ersten Nachricht von dem Uebergang über die Bidassoa, in der N.Z. (Nro. 102) erschienen ist. Der Leser wird finden, daß meine Voraussetzungen, wenn er sie mit den Operationen der französischen Armee vergleicht, nicht unbegründet waren. Die französische Armee hat ihre Bewegungen rechts bis an die Quellen des Ebro ausgedehnt, links geht ihr Marschplan bis an die Ufer des mittelländischen Meeres; sie sucht also sich des ganzen Laufs des Ebro zu bemeistern. Der rechte Flügel (1stes Armeekorps unter Marschall Oudinot) steht von Vittoria bis Briviesca diesseits und jenseits des Ebro; das Centrum (2tes Korps unter Molitor) hat Navarra durchzogen und operirt in der Richtung von Saragossa; der linke Flügel (4tes Armeekorps unter dem Marschall Moncey) hat am 18. seine Operationen auf Catalonien begonnen. Das dritte Armeekorps unter Hohenlohe hält die Festungen St. Sebastian und Pampelona eingeschlossen und hat sich so aufgestellt, daß es, wie die Umstände erfordern mögen, den rechten Flügel und das Centrum unterstützen kann. Die Reserve, unter Bourdesoult, größtentheils aus Garde-Regimentern bestehend, hat ihren Einmarsch in Spanien begonnen. Quesada mit seinem siegenden Korps deckt die rechte Seite der Armee; Baron Eroles, bei dem Armeekorps von Perpignan, scheint für den linken Flügel die nämliche Bestimmung zu haben. Dies ist in diesem Augenblick die Aufstellung der französischen Armee.

Der nächste Zweck ihrer Operationen ist, sich des ganzen Laufs des Ebro zu bemeistern. Den obern Theil dieses Flusses hat sie bereits inne. Die Operationen des zweiten und vierten Armeekorps bezwecken, nun auch die untere Hälfte, bis zur Mündung, zu gewinnen. Das vierte Corps hat am 18. April seine Operationen begonnen; ungefähr um die nämliche Zeit, oder wohl etwas später, mag, nach ungefähren Berechnungen, das zweite Corps, mit dessen Bewegungen sich diejenigen des vierten kombiniren, in der Gegend von Sarragosa angekommen seyn. Der Zweck dieser kombinirten Operationen ist, den General Mina, der Catalonien deckt, während er in der Front angegriffen wird, für seinen linken Flügel und Rücken besorgt zu machen, die, wie nicht zu läugnen ist, durch den Marsch des zweiten Corps stark bedroht werden.

Hier liegt die Entscheidung. Von der Wegnahme Cataloniens hängt das Gelingen der ersten Operation der französischen Armee — der Besetzung des ganzen Laufes des Ebro — ab. Bis diese Frage entschieden ist, kann und wird der rechte Flügel der Armee seine Bewegung vorwärts einstellen. Höchstens kann er durch eine Abtheilung Burgos noch besetzen lassen. Weiter vorgehen wird er für den Augenblick nicht. Es fragt sich nun, ob die französische Armee das erste Resultat des Feldzugs ohne größern Widerstand erreichen wird, als sie bis jetzt erfahren hat. Ich zweifle daran. Der Charakter des spanischen Feldherrn, der in Catalonien befehligt, die Begünstigung des Bodens und die Schwierigkeiten, die von solchen Combinationen, wie diejenige der Bewegungen des zweiten und vierten Corps, unzertrennlich sind, sprechen dagegen. Der linke Flügel des vierten Corps wird längs der Seeküste vorrücken und Figueras einschließen, der rechte Flügel wird Urgel bloe

Digitized by Google

Tiran und sofort dem Laufe des Segre folgen. Während dessen operirt das zweite Corps den Ebro abwärts. In der Gegend von Lerida könnte die Vereinigung Statt finden. Wenn man die große Strecke und die natürliche Beschaffenheit des Landes erwägt, die das vierte Corps zu durchziehen hat, bevor es den Zweck der Combination erreichen kann, so muß man gestehen, daß viele Schwierigkeiten zu überwinden sind, ehe ein glücklicher Erfolg zu erzielen ist. Wenn Mina das Feldhermtalent besitzt, das man ihm zuschreibt und nur einigermaßen hinlängliche Streitkräfte zu seiner Verfügung hat, so könnte er in den ganzen Operationsplan ein gewaltiges Loch machen. Ich bin der Meinung, daß er sich in der Gegend von Miqueo aufstellen wird, um jede Blöße der von den verschiedenen Seiten gegen ihn operirenden Corps zu benützen. Weitere Voraussetzungen aufzustellen, ist für den Augenblick nicht möglich, bis über die fernern Operationen des zweiten und vierten Corps nähere Nachrichten eingelaufen seyn werden. Die nächsten 10 bis 12 Tage müssen Entscheidung bringen.

England.

London, 22. April. Heute verbreitete sich auf der Börse das Gerücht, daß der Kaiser Alexander von Rußland im Begriff stehe, ein Manifest zu erlassen, worin er sich über das Benehmen Englands in Betreff der spanischen Angelegenheiten beschweren wird. Auch erfuhr man, daß die franz. Armee sehr langsame Fortschritte macht und vor St. Sebastian und Pampelona großen Widerstand gefunden hat. Die konstitutionellen Spanier schlagen sich mit großem Enthusiasmus. (Statesman.)

Beträchtliche Fallimente sind bei den Spekulanten auf auswärtige Bons ausgebrochen. Man fürchtet, daß noch mehrere folgen werden. (Idem.)

Nach Briefen aus Frankfurt a. M. haben zahlreiche Verhaftungen in Schweden Statt gehabt. Die Verschwörung soll sehr ausgedehnt und weitverzweigt gewesen seyn. Wie man versichert, sind auch mehrere Damen von Rang verhaftet worden. (Courier.)

Der franz. Exgeneral Sarrazin ist von Lissabon, wo sein gewöhnlicher Aufenthaltsort ist, hier in London eingetroffen. (Idem.)

Die Zusatz-Dokumente, welche Herr Canning diesen Abend im Hause der Gemeinen und Graf Liverpool im Hause der Lords vorlegen wird, werden von dreierlei Art seyn; die einen werden sich auf Spanien, die andern auf Frankreich und die dritten auf Portugall beziehen.

Diese Aktenstücke machen sechs Bogen in Folio aus. Das erste derselben begreift die konfidentielle Note des sel. Lords Castlereagh über die spanischen Angelegenheiten an die verbündeten Mächte; es ist vom 10 Mai 1820 datirt. Dem Herzog von Wellington wurden von Marquis v. Londonderry folgende Instruktionen, dat. vom 14 Sept. 1822, mitgegeben: „Was Spanien betrifft, so bleibt die Politik der Regierung Sr. großbr. Maj. in Absicht auf dasselbe unverändert, es wäre denn, daß Besorgnisse für das Leben der königl. Familie entstünden. Die Wahrnehmung unserer Verbindlichkeiten gegen Portugall und die gänzliche Weigerung, in die Plane der verbündeten Kabinette rücksichtlich der Halbinsel einzugehen, muß die Basis der Politik des Abgeordneten Sr. britt. Maj. bilden."

Auf vorstehendes Aktenstück folgte eine Depesche des Herzogs v. Wellington an Herrn Canning, datirt Verona den 24. Okt. 1822. Die Antwort des Staats-Sekretärs vom 8. Nov. 1822 enthielt eine volle Billigung des Benehmens Sr. Herrlichkeit und zugleich ein Memorial über das Benehmen der spanischen Regierung, welches der Admiral Jabat Herrn Canning am 18. Febr. 1823 zugeschickt hatte.

Die zweite Klasse der in Frage stehenden Aktenstücke enthielt unter andern eine Depesche Hrn. Canning's an Sir Charles Stuart, brittischen Gesandten zu Paris, worin die Abschrift eines zwischen Sr. britt. Maj. und dem König von Spanien geschlossenen Vertrages eingeschlossen war. Se. kath. Maj. verpflichtet sich darin, mit Frankreich keinen Traktat zu schließen, in der Absicht, den früher zwischen den Höfen von Paris und Madrid bestandenen Familienpakt zu erneuern.

Unter den Urkunden, die sich auf Portugall beziehen, war 1) eine Note des Hrn. v. Chateaubriant an den portugiesischen Charge d'affaires zu Paris; 2) Depesche des franz. Staatssekretärs an den franz. Gesandten zu Portugall. Beide waren Hrn. Canning durch den Vicomte v. Marcellus mitgetheilt worden. In der Note heißt es u. a.: „Wenn die franz. Regierung sich genöthigt sehen sollte, Spanien den Krieg zu erklären, so würde dieß nicht in der Absicht geschehen, politische Theorien zu vertheidigen, sondern deßwegen, weil Frankreichs eigene Sicherheit und seine Interessen durch den Zustand der Dinge auf der Halbinsel gefährdet sind. Frankreichs Stellung zu Portugall ist aber ganz anders als die zu Spanien; Frankreich hat keinen Grund, die freundschaftlichen Beziehungen zu Portugall aufzuheben. Es hofft, man werde es nicht nöthigen, einen Angriff zurückzuweisen, den es nicht provocirt hat; es hat keinen Vorwand zu einem Kriege mit Portugall; seine Absicht ist blos allein, die Verbreitung von Grundsätzen, welche gegen das Staatsgesetz der franz. Monarchie gerichtet sind, zu hindern." In der zweiten Depesche sagt der Minister: „Es ist Ihnen beständig empfohlen worden, der portugiesischen Regierung zu erkennen zu geben, daß unsere Rüstungen nicht gegen Portugall gerichtet sind. Unsere Armee an den Pyrenäen will nur ihre Institutionen gegen Spanien sicherstellen und wir trennen ausdrücklich die Sache der Spanier von derjenigen der Portugiesen, gegen die wir nicht das mindeste zu klagen haben. (Courier.)

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Hauptquartier Vitoria, 24. April. Das Fort Santona ist eingeschlossen. Das Fort Laredo ist am 21. genommen worden, wodurch wir Meister der Rhede wurden. Das zweite Corps, das auf Saragossa marschirt, steht mit uns durch das rechte Ufer des Ebro in Verbindung. In Betreff der Blokaden von Pampelona und St. Sebastian nichts neues. Nach Briefen aus Madrid ist der König am 10. April zu Sevilla angekommen.

Paris, 26. April. Alle Berichte von der Armee sprechen von der strengen Mannszucht, die unsere Truppen beobachten. Dieses der Menschlichkeit und gesunden Politik angemessene Benehmen verdient alles Lob. Aber eben weil es ehrenvoll für unsere Soldaten ist, wird jeder Franzose leicht daran glauben, und man sieht nicht ein, weßwegen gewisse Blätter davon so viel Geschrei machen und in Details eingehen, die so kleinlich als übertrieben sind. So halten wir z. B. für hinlänglich, zu sagen: daß die Mannszucht unserer Truppen den Einwohnern das größte Vertrauen einflößte, ohne noch dazu von dem Vertrauen zu sprechen, das sie den Ochsen, den

Digitized by Google

Schaafen und Hühnern einflößt. In dieser Beziehung scheint sich ein Correspondent des Journal des Debats seinem Hochgefühl für ländliche Scenen allzusehr hingegeben zu haben. „Sagen Sie selbst — ruft er aus — ob ich nicht in fortwährendem Entzücken seyn muß, wenn ich die Ochsen und Schaafe neben unsern Kolonnen ruhig waiden sehe.“ Dieses Entzücken läßt sich begreifen. Abgesehen davon, daß die Landstraßen ziemlich schlechte Waideplätze sind, so hatte auch bisher ein Erhaltungs-Instinkt die Hirten und Heerden davon weggetrieben, wenn eine fremde Armee anmarschirte. Aber dieses so ungewöhnliche Vertrauen beschränkt sich nicht blos auf die Heerden, er erstreckt sich auch auf den Geflügelhof. „Die Hühner — sagt derselbe Correspondent — laufen unsern Soldaten unter den Füßen herum.“ Dieses Betragen der Hühner mußte allerdings den Correspondenten noch mehr in Entzücken setzen. Dieses Federvieh, das in der Regel noch furchtsamer ist, als die Ochsen und Schaafe, begnügt sich nicht, sich entlang der Kolonnen zu halten, um sie vorbeiziehen zu sehen, es stürzt bis in ihre Reihen und läuft den Soldaten zwischen den Beinen herum. Ein solches Phänomen, das allerdings sehr merkwürdig ist, würde besser für eine naturhistorische Dissertation, als für einen Bericht über militärische Operationen passen. Dieser Brief beweist übrigens, daß Biscaya, das man uns vor drei Monaten als in einem Zustand der Entblößung und des größten Elends schilderte, auf einmal zur blühenden Provinz geworden ist.

(Courier.)

Als der Herr Marschall Herzog v. Conegliano das dritte Linien-Regiment die Musterung passiren ließ, gieng er durch alle Reihen und unterhielt sich lange mit mehreren Militärs, wovon er die einen bei der Hand nahm und die andern auf das liebreichste anredete.

(Etoile.)

Man schreibt aus London, daß der russische Gesandte, Graf v. Lieven, eine Note an das englische Ministerium gerichtet habe, worin er es im Namen seiner Regierung fragt, was England thun würde, im Fall Rußland eine Flotte, sey es in das mittelländische Meer, sey es nach Westindien, auslaufen ließe, oder der französischen Armee in Spanien ein Hülfskorps zuschickte? Man fügt bei, daß das englische Ministerium, in Antwort auf die erste Frage, erwiedert habe, daß sie die Absendung einer russischen Flotte in eine dieser beiden Weltgegenden als eine Kriegserklärung betrachten würde. Von der Antwort auf die zweite Frage wird noch nichts gesagt.

(Pilote.)

Perpignan, 19. April. Am 18., um sechs Uhr Morgens, war die ganze Division des General-Lieutenants Curial auf dem rechten Ufer des Tech vereinigt; sie setzte sich auf Perthus in Marsch; um 8 Uhr überschritt sie die Gränze. Das 6te leichte und das 26ste und 32ste Linien-Regiment, unter den Befehlen des Generals Bassetot, eröffneten den Marsch. Diese ganze Division marschirte über Junquera hinaus, wo der Graf Curial sein Hauptquartier nahm. Der Alkade und der Pfarrer kamen unsern Truppen entgegen. Der größte Theil der Einwohner, die bewaffnet sind, ist abgezogen und hat einen Theil seiner Habe mitgenommen. Da unsere Truppen alles öde und still fanden, fürchteten sie einen Ueberfall und durchsuchten alle Häuser. Die Division Damas zieht sich zu Boulou zusammen, wohin sich auch der Marschall Moncey begeben hat. Der Baron Eroles ist heute mit einem Theil seiner Division aufgebrochen.

Puycerda, 16. April. Sonntag den 13. dieß zog das Regiment Zamora, das die Besatzung dieser Stadt bildete, um 2 Uhr Nachts ab. Ihm folgten die Milizen von Puycerda, einige Miquelets und eine große Anzahl Einwohner. Am 14. um 8 Uhr Morgens rückten 2 bis 3 Compagnien vom französischen leichten Regiment Nr. 1. gegen Puycerda vor. Als sie bei dem Teich angekommen waren, machten sie Halt. Der Obrist, von einem Gendarme begleitet, gieng durch das untere Thor in die Stadt. Auf dem Marktplatz stieß er auf einen Einwohner, näherte sich ihm und bot ihm eine Proklamation des Herzogs von Angoulême dar, daß er sie anheften möge. Dieser weigerte sich dessen; der Obrist begegnete einem andern Einwohner und stellte das nämliche Begehren an ihn; dieser nahm die Proklamation und heftete sie an die Mauer. Der Obrist gieng, durch die ganze Stadt, zum oberen Thor hinaus und ließ seine Truppen einrucken. Man versichert, daß die konstitutionellen Truppen, die sich nach Alp und Oas zurückgezogen hatten, ihren Marsch über Moulins und das Thal Ribas nach Vique fortgesetzt haben.

Miscellen.

Einige Jahre nach Wilhelm des dritten Landung, die bekanntlich im Jahr 1688 statt fand, wurde in England das Gesetz über die Preßfreiheit gegeben. Wenige Gesetze erregten in beiden Häusern so lange und heftige Debatten. Viele besorgten davon die schlimmsten Folgen und die größten Gefahren für den Staat; diese Befurchtungen aber sind ganz und gar nicht eingetroffen. Im Gegentheil bietet die englische Geschichte keine ruhigere Periode im Innern dar, als die von Wilhelm III. bis auf unsere Zeiten. Diese innere Ruhe wurde nur durch einige Unternehmungen des Prätendenten, einige Unruhen in Irrland und Störungen geringerer Art auf kurze Zeit unterbrochen. Wer die frühere englische Geschichte kennt, muß einräumen, daß diese wenigen in einem Zeitraume von 130 Jahren vorgefallenen Unruhen, an Größe und Menge, mit den vielen und blutigen bürgerlichen Kriegen, unter den früheren Regierungen gar keinen Vergleich aushalten. Bemerkenswerth ist hierbei, daß die früheren Könige, die Plantagenets, Tudors und Stuarts keine Thron-Mitbewerber hatten, die Kriege der beiden Rosen ausgenommen, und etwa die sehr schwachen Versuche der Lady Gray und Maria Stuart, die kaum einer Erwähnung verdienen. Die Könige aus den Häusern Nassau und Braunschweig waren dagegen mehr durch den Willen der Nation, als durch das Recht der Erbfolge zum Thron gerufen, und erst unter Georg dem Dritten hörte durch den Tod des letzten Prätendenten dieses Hinderniß der Legitimität auf. Die Stuarts hatten sich zwar dem größten Theil der Nation verhaßt gemacht, doch hatten sie immer noch eine starke Parthei. Dennoch in so langer Zeit so geringe unruhige innere Auftritte. Diese Erfahrung sollte wohl die Gegner der Preßfreiheit belehren. Gerade sie trug in England zur Befestigung der Ruhe bei. Durch sie wurde nicht blos die Nation, sondern auch die Regierung über ihre wahren Interessen erleuchtet, die gesetzmäßige Freiheit der Nation, aber auch die Kraft der Regierung begründet, denn ein erleuchtetes freies Volk vergißt die Achtung vor dem Gesetze nicht, und sieht ein, daß eine kraftlose Regierung die unglücklichste von allen ist.

In einem kleinen Staate, wovon ich den Namen nicht mehr weiß, lebt ein alter Minister, der diesen Posten wohl schon seit länger als dreißig Jahre bekleidet. Er ist ein recht guter Mann, welcher — wie man im gemeinen Leben sagt — gerne fünfe gerade seyn läßt, nur darf sich niemand erkühnen, etwas anders machen zu wollen, als er und sein Großvater es gemacht haben.

Digitized by Google

Die Wörter Veränderung oder gar Verbesserung sind ihm so verhaßt, daß er sie gerne in allen Wörterbüchern ausstreichen ließe; höchstens würde er das Wort Neuerung passiren lassen. Neulich hätte er bald einen Canzellisten abgesetzt, weil derselbe vergessen hatte, eine kleine Verzierung an einem Fraktur-Buchstaben anzubringen, welche die Abschreiber in diesem Ministerium immer angebracht hatten, ob sie gleich kaum sichtlich war. Vor einigen Jahren besuchte er eines seiner Güter. Auf der letzten Stunde Wegs, gerade wo seine eigene Länderei anfängt, war der Weg seit undenklichen Zeiten so ausserordentlich schlecht, daß man kaum weiter kommen konnte, ohne Gefahr zu laufen, Hals u. Beine zu zerbrechen. Mit Verwunderung erblickte er hier jetzt eine herrliche Chaussee, mit einer schönen doppelten Reihe Bäumen bepflanzt. Wer hat dieses gethan, rief er wüthend seinem Verwalter zu? Ew. Excellenz, versetzte derselbe, das habe ich veranlaßt, es kostet Sie aber keinen Heller; denn es gelang mir, ihre Bauern zu überzeugen, daß es ihr eigener Nutzen sey, ihre müßigen Stunden zur Anlegung dieser Landstraße zu verwenden, weil sie selbst diesen Weg täglich passiren mußten, und schon manches Pferd durch den schlechten Weg verloren und manche Axe zerbrochen hatten. Er Unverschämter, rief der Minister noch wüthender, so etwas kann er sich unterstehen! Weiß er nicht, daß ich keine Neuerungen ertragen kann?

---

[68] Offenbach.

Ueber die spanischen Angelegenheiten.

Der Staatsmann.

Herausgegeben vom Dr. Pfeilschifter.

Von dieser Zeitschrift ist so eben das dritte Heft fertig geworden — Nachdem der Herausgeber derselben eine offene und markere Polemick gegen die in der politischen Schriftstellerei herrschend gewordene gemeine Flachheit und das frevelhafte System der Lüge und Volksbetrügerei als einen seiner Zwecke angekündigt hat, so konnte ihm nicht unerwartet seyn, sich von dieser Flachheit bald mit der ihr eigenen Gemeinheit und von den Aposteln des Betrugs mit der nur ihnen zu Gebote stehenden Waffe der Verläumdung und Lüge angegriffen zu sehen. Der Schmerzensruf, den diese Partei schon bei der Erscheinung des ersten Heftes ausstieß, beweiset, daß ihr der Herausgeber an die wunde Stelle zu fühlen genußt hat. Wer diese Zeitschrift kennt, wird ihren Werth und den Muth des Herausgebers zu würdigen wissen, wer sie noch nicht kennt, den sollte wenigstens das Geschrei, das man gegen sie bereits erhoben, zu einer nähern Prüfung derselben veranlassen, und wer die ehrenwerthe Gesinnung, aus welcher sie hervorgegangen, und die Absicht, durch Bekanntmachung von Denkschriften und Aktenstücken, (gleichviel, ob sie für oder gegen die politische Ansichten des Herausgebers seyn mögen), eine gründlichere Kenntniß der Zeitgeschichte nach Möglichkeit zu verbreiten, nicht billigen sollte, wird wenigstens nicht läugnen können, daß sie, obgleich erst drei Hefte erschienen sind, bereits mehrere höchst wichtige Denkschriften, zumal über die spanischen Angenheiten, welche für den Augenblick die wichtigsten sind, mitgetheilt hat, als da sind: 1) Ueberlieferungen zur Geschichte des Aufstandes der spanischen Expeditions-Armee 1820, vom Bürger Galiano, Abgeordneten in den Cortes und Mitarbeiter; 2) Denkschrift über die Vorfälle bei der Versammlung der ausserordentl. Cortes 1810, vom Staatsrath de Lardizabal, damal. Mitgliede der Regentschaft; 3) Beiträge zur geheimen Geschichte der spanischen Revolution, von L. Julian; 4) Reden, gehalten von den Cortes 1811 und 1821, von Argueiles, Munoz-Torrero, Moreno-Guerra, Borrull und Andern, lauter Aufklärungen über die spanische Revolution, die hier zum erstenmal in Deutschland bekannt werden. — Da man in diesen Heften ferner noch 1) einen Auszug aus Thedmats-Duvenks „Aegypten unter der Regierung des Pascha Mehmed-Ali," samt einer Biographie dieses Pascha, nach Original-Quellen vom Dr. Pfeilschifter; 2) Geschichte der religiösen Verfolgungen in Mexico, von Admiral de Pontecoulant; 3) Betrachtungen über die vorjährigen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in Baiern, von Dr. Pfeilschifter; endlich Recensionen politischer Schriften und höchst pikante Mannigfaltigkeiten, erhält, so werden wohl wenige Zeitschriften in so wenig Raum Interessanteres liefern. — Die Fortsetzungen werden rasch erfolgen. Man kann diese Zeitschrift, den Band zu 4 fl. 30 kr., durch alle Buchhandlungen und Postämter beziehen. Offenbach a. M. den 20. April 1823. Die Expedition.

---

[46] Erbach u. Beerfelden. [Bekanntmachung.] In dem Jahr 1823 sollen zu Beerfelden nachfolgende Märkte gehalten werden:

Viehmärkte.

Der	1.	Montag den	17. Februar.
—	2.	Montag —	10 März.
—	3.	Montag —	24. März.
—	4.	Montag —	7. April.
—	5.	Montag —	21. April.
—	6.	Montag —	5. Mai.
—	7.	Dienstag —	20. Mai.
—	8.	Montag —	2. Juni.
—	9	Montag —	16. Juni.
—	10.	Montag —	30. Juni.
—	11.	Montag —	14. Juli.
—	12	Montag —	28. Juli.
—	13	Montag —	11. August.
—	14.	Montag —	25. August.
—	15.	Dienstag —	9. September.
—	16.	Dienstag —	23. September.
—	17.	Montag —	6 Oktober.
—	18.	Montag —	20. Oktober.

Krämermärkte.

Der	1.	Dienstag den	22. April.
—	2.	Dienstag —	15. Juli.
—	3.	Donnerstag —	6. November.

Hinsichtlich der Marktpolizei und Währschaft bleibt es bei der Marktordnung und ohne gerichtlich beglaubigte Gesundheits-Atteſtate, welche denen hierzu aufgestellten Personen vorgezeigt werden müssen, können weder Rindvieh noch Pferde zugelassen werden. Erbach und Beerfelden, den 20 Januar 1823.

(L. S.) Der Landrath K. Dosch.

Der Bürgermeister J. H. Breimer.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,

Wollgraben Lit. N. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[67] Stuttgart. [Ankündigung eines neuen Buchs.] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Ueber die Revolution in Spanien, ihren Gang und die jetzige Crisis derselben. Von einem Augenzeugen. 30 kr.

---

[74] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Auf Jakobi oder auch früher in der Kronenstraße in einem neu erbauten Hause auf der Mittagseite 5 ineinander gehende Zimmer, nebst allen Bequemlichkeiten. Zu erfragen Lit. B. Schuist. aße Nro. 7.

---

[75] Kannstadt. [Wilhelmsbad.] Ich habe die Ehre, hiemit die Anzeige zu machen, daß mit dem 1. Mai das Wilhemsbad eröffnet seyn wird. Indem ich das verehrungswürdige Publikum einlade, mir das Vertrauen, dessen ich mich seit mehreren Jahren erfreue, auch dieses Jahr zu schenken, glaube ich nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß ich mich desselben durch eine stets fortschreitende Verbesserung der Badeanstalten würdig zu machen suche. Außer den bekannten Mineralbädern und dem Schwefeldampfbad besteht nun auch eine Einrichtung zu Douche- und Tropfbädern in meinem neuen Badhaus, wodurch der bisherige gerechte Vorwurf der Mangelhaftigkeit der hiesigen Badeanstalten beseitigt ist. In Hinsicht der Bewirthung mit Getränken ist von meiner Seite dadurch ein bedeutender Schritt zur Verbesserung geschehen, daß ich am nördlichen Abhang des Sulzerreins einen geräumigen Eiskeller angelegt habe, und folglich meinen geehrten Gästen stets einen frischen Wein vorsetzen kann. Den 27. April 1823.

Wittwe Zoller zum Wilhelmsbad.

---

[69] Stuttgart. [Zu verkaufen.] Ein Wiener Fortepiano in ganz gutem Zustande mit 6 Octaven, zu erfragen im Fürstenbau.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 120. — Stuttgart, den 4. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postorter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Corfu, 24. März. Omer-Vrione, Pascha von Janina, konnte, nach Einbuße seiner Armee, die Hauptstadt seines Paschalik's nicht erreichen und warf sich nach Prevesa, wo sein Unterbefehlshaber Bezir-Aga mit 1200 Mann inne liegt, auf deren Treue er so lange zählen kann, als er Geld haben wird sie zu bezahlen. Die letzten Briefe haben inzwischen Nachricht gebracht, der Sultan habe auf erhaltenen Bericht über die Niederlagen Omer-Vriones diesen Seraskier seiner Dienste entlassen und vielleicht wird den Nachfolger Ali-Tebelens dasselbe Schicksal treffen, welches Ismael und Churschid erfuhren. Bekir-Aga ist gleichfalls in Ungnade gefallen und seiner Stelle entsetzt.

Seit dem fruchtlosen Angriffsversuche der Türken gegen Missolunghi sind die Griechen Meister von Epirus bis zu den fünf Brunnen, ferner von Akarnanien, Phocis, Doris, ganz Aetolien, Böotien, Attika und Thessalien bis nach Pharsalus. Odysseus, Oberbefehlshaber der hellenischen Ostarmee, brach am 4. d. M. von Athen zur Belagerung von Negroponte und Carystos auf. Der Fürst Maurokordato hat ihm den vormals franz. Obristlieutenant Braillard, seinen ersten Adjutanten, beigegeben; die Griechen haben vor diesem Manne, wegen seiner trefflichen Dienste bei der Vertheidigung von Missolunghi, große Achtung.

Die Stadt Missolunghi hat dem General Normann ein Ehrendenkmal errichten lassen; er starb bekanntlich an einem Schlagfluß in einem Lande, das seine edeln und großmüthigen Dienste in stets dankbarer Erinnerung halten wird.

Der Senat des Peloponneses hat zugleich den Verlust des zu Hydra mit Tode abgegangenen Thanos Kanakares zu beklagen. Herr Cudoriotis, ein Hydriot, ist für dieses Jahr zum Navarchen, d. h. zum Admiral der verbündeten hellenischen Flotte ernannt worden.

Der Pascha von St. Jean d'Akre hat eine Art Gesandten an ihn geschickt, den er höflich aufnahm, im übrigen aber seine Anträge zurückwies; denn die Griechen wollen mit den Türken nichts mehr zu verkehren haben als mit Kanonenschüssen.

Der böotische Kapitano Diamanti, der im Febr. des v. J. die Insel Cassandra größtentheils wieder eroberte, wo er 400 Türken zusammenhieb, manövrirt jetzt in der Nähe von Serrás und einige seiner Banden schwärmen bis in die Nähe des rechten Ufers des Flusses Aras.

Der berüchtigte Verräther Aphendollis, vormals griechischer General auf der Insel Kreta ist am Kopf genommen und nach Napoli di Romania gebracht worden, wo ihm durch den Senat in der juridischen Form der franz. Gerichtsbarkeit, die von der griechischen Regierung angenommen wurde, der Prozeß gemacht wird. Zum erstenmale wird also Griechenland das Schauspiel einer Jury zu Theil. In der That ein auffallendes Wunder der Zeit! Ein Land, wo vor zwei Jahren noch die Leute ohne Prozeßform gehängt wurden, ist jetzt schon so weit herangebildet durch die Strahlen der Civilisation, daß Menschenrechte und Menschenwürde geachtet werden.

Die Kreter erhielten zum Civil- und Militär-Gouverneur den braven Hydrioten Tombazis, dessen Geschicklichkeit zur See berühmt ist und dessen sanfter, bei einem Seemann seltener, Charakter allgemeine Achtung erregt.

Eine der ersten Finanzoperationen des Kongresses von Napoli wird seyn, einen baaren Sold für die Armee auszumachen, die bisher bekanntlich in Grundstücken bezahlt wurde. Man rechnet dabei besonders auf die Güter der Moscheen, die verkauft oder vielmehr versteigert werden sollen. (Journal des Debats.)

Spanien.

Madrid, 16. April. Heute gieng hier die Nachricht ein, daß die franz. Armee den spanischen Boden betreten habe. Nach der Versicherung des Universal soll sie wenig Aufsehen gemacht haben, weil man vorlängst auf diesen Einfall vorbereitet, die Resultate desselben nicht fürchte.

Der König, die königl. Familie und Cortes sind am 10. zwischen 12 und 1 Uhr zu Sevilla eingetroffen, den Tag zuvor hatten sich die Civil- und Militär-Behörden zu ihrem Empfang an die Gränze der Provinz begeben. Alle Truppen, die man in der Eile zusammenziehen konnte, dienten zur Begleitung; die Stadt war erleuchtet und aus den Fenstern vieler Häuser waren kostbare Tapeten ausgehängt. Trotz des heftigen Regens, der den andern Morgen fiel, strömte die ganze Bevölkerung vor dem Schlosse, wo Se. M. wohnte, zusammen. Um 11 Uhr Mittags war Cour bei Hofe. Im Gefolge Sr. M. befindet sich auch der General Riego; die Stadt wird ihm demnächst ein Fest geben.

Seit die Invasion der Franzosen bekannt ist, werden gegen die Insurgenten im Innern strenge Maßregeln ergriffen. Zu Cuença ist ein Dekret erschienen, in Gemäßheit dessen die Güter aller der Einwohner, die an dem Aufruhr Theil genommen haben, konfiszirt werden.

Seit einigen Tagen gehen ununterbrochen Kuriere zwischen Madrid und Lissabon.

Die Schlösser Murviedro und Sagunt sind noch nicht über. Der Gemeinderath van Valencia hat einen Aufruf an die Einwohner erlassen, worin er sie u. a. an ihren im vorigen franz. Kriege erwiesenen Muth erinnert.

Die Stadt Miguel-Turra, wo ein schon wieder gedämpfter Aufruhr ausbrach, hat eine Strafe von 12 500 Fr. erlegen müssen. — Der ehemalige Bandenführer Jaime-Alonzo hat die konstitutionelle Sache ergriffen. — Der patriotische Klubb von Eskurial ist

Digitized by Google

wegen des Skandals einiger seiner Mitglieder auf Befehl der Regierung geschlossen worden.

England.

Sitzung des Oberhauses am 22. April. Lord Holland verlangt Abschriften oder Auszüge aller Mittheilungen, welche die Regierung Sr. britt. Maj. an diejenige Sr. allergetreuesten Maj. in Betreff der Neutralität Portugalls, im Fall eines Ausbruchs des spanisch-französischen Kriegs, gemacht habe. Der Redner setzt hinzu, Lord Ellenborough habe bereits diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, allein man wolle jetzt behaupten, die Vorlage gedachter Papiere finde Schwierigkeiten, was ihm um so unbegreiflicher sey, da der portugiesische Staats-Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten die Cortes dieses Königreichs nicht nur von dem Bestehen einer Mittheilung dieser Art von Seiten Englands in Kenntniß gesetzt, sondern auch mehrere Details derselben angeführt habe. Die Mittheilung dieser Papiere scheine ihm um so nothwendiger, da man ohne sie von der gegenseitigen Stellung Englands, Spaniens und Portugalls nicht wohl urtheilen könne.

Graf Liverpool: Ich muß dem edlen Lord bemerken, daß einige dieser Papiere im Eingang gewiße Anspielungen enthalten, die man dem Hause nicht wohl mittheilen kann; allein es kann ja ohnehin kein Zweifel über die Stellung Englands zu Portugall in Betreff des spanisch-französischen Krieges stattfinden; die Minister haben sich darüber mehreremal ganz deutlich ausgesprochen. Sobald übrigens die anstößigen Stellen, wovon ich so eben gesprochen, werden rektificirt seyn, wird man sie dem Hause nicht länger vorenthalten. So viel kann ich zum Voraus versichern, daß, im Falle Portugall ohne Provokation von Frankreich angegriffen werden sollte, England dasselbe in Schutz nehmen wird; sollte dagegen Portugall ohne Herausforderung von Seiten Frankreichs sich an Spanien anschließen, und am Kriege Theil nehmen, so ist England traktatmäßig nicht mehr gehalten, seine Vertheidigung zu übernehmen. Ich frage nun den edlen Lord, ob er nach dieser Erläuterung auf seiner Motion beharrt, oder ob er sie zurückzunehmen geneigt ist?

Lord Holland: Die Erläuterung des edeln Grafen befriedigt mich vollkommen, und ich nehme meinen Antrag zurück.

Marquis v. Lansdown: Ich wünsche zu wissen, wie weit die Unterhandlung wegen der österreichischen Schuld an England gediehen ist. Da diese Schuld die bedeutende Summe von 17 Millionen Pfund Sterling beträgt, und man bei einer weit geringern Schuld Spaniens an uns so scharfe Maßregeln ergriffen und dadurch die Erledigung derselben bewirkt hat, so wäre es mir angenehm zu erfahren, ob die mit Oesterreich angeknüpfte Negoziation demnächst zu einem erfreulichen Resultat führen wird?

Graf Liverpool: Ich habe schon einmal dem Hause die Eröffnung gemacht, daß eine Unterhandlung über das österreichische Anlehen angeknüpft wurde, und daß Oesterreich die Basis derselben annahm. Wahrscheinlich würde diese Angelegenheit bereits zu unserer Beruhigung erledigt seyn, wären nicht inzwischen Umstände eingetreten, die eine Verzögerung herbeiführen mußten. Im übrigen ist gar nicht zu zweifeln, daß die angeknüpfte Negoziation nicht den erwünschten Ausgang für die interessirten Theile haben wird, da man ja bereits über den Grundsatz einig ist, auf welchem, als auf ihrer Grundlage, die weitere Unterhandlung beruht.

Graf Darnley: Ich kann die zuversichtliche Hoffnung des edeln Grafen nicht theilen — — Auf jeden Fall war es unvorsichtig von Herrn Pitt gehandelt, eine so große Summe ohne die nöthige Vorsicht zu kreditiren.

Graf Grey: Ich bin der nämlichen Meinung, doch freut es mich zu hören, daß Oesterreich sich in Unterhandlungen einlassen will.

Lord Elendorough: Um wieder auf die spanischen Angelegenheiten zu kommen, so frage ich den Hrn. Minister, zu welcher Zeit die Unterhandlungen mit Spanien begonnen haben, und welches die Alternative war, welche unser Gesandter zu Madrid, Sir W. A'Court, der spanischen Regierung vorlegte, um sie zu einer Ausgleichung mit der französ. Regierung zu veranlassen? — Der Minister weigert sich, auf diese Frage zu antworten.

Graf Grey: Ich wünsche zu wissen, ob man von der spanischen Regierung bestimmte und authentische Belege darüber erhalten hat, daß die Glaubensbrüder von Frankreich mit Geld unterstützt wurden, und daß die französische Regierung hauptsächlich daran schuld sey, daß der Bürgerkrieg auf der Halbinsel ausbrach und einen so schwierigen Karakter annahm?

Graf Liverpool: Man hat allerdings von dem Madrider Kabinette einige Aufklärungen erhalten, die mehrere Mitglieder der Regierung Sr. britt. Majestät auf den Gedanken brachten, Frankreich habe die Insurgenten in Catalonien und Navarra unterstützt; allein sichere Beweise sind nach meiner Meinung nicht geliefert worden, und die Regierung Sr. allerchristl. Maj. hat dieser Beschuldigung aufs feierlichste widersprochen.

Graf Grey: Wann?

Graf Liverpool: Nach dem 7. Julius.

Graf Darnley: Auf jeden Fall wird es gut seyn, wenn wir uns auf einen Krieg gefaßt halten, und ich wünsche daher, daß ein Verzeichniß aller Schiffe Großbrittaniens, ihrer Kanonen und ihrer Mannschaft dem Hause vorgelegt werde.

Lord Melville: Ich widersetze mich diesem Antrag, weil er noch nicht an der Zeit ist, und bitte das Haus, ihm keine Folge zu geben.

Die Motion wird einstimmig verworfen. Das Haus vertagt sich.

Im Hause der Gemeinen kamen nur Lokalgegenstände zur Sprache, die für das Ausland von keinem Interesse sind.

London, 24. April. Der König hatte gestern einen lebhaften Gichtanfall, der ihn verhinderte, dem Cercle im Schlosse zu Ehren seines Geburtstags beizuwohnen. Heute befindet sich Se. Maj. etwas besser. (Courier.)

Gestern waren allerhand Gerüchte verbreitet, über ministerielle Veränderungen. Unterrichtete Personen sagten allgemein, Herr Peel und die Anhänger des Lord Grenville werden sich nicht lange vertragen. Die Unterwerfung des Herrn Wynn diente nur dazu, den Hochmuth des Herrn Peel zu bestärken, der seinem Gegner völlig obgesiegt hat. (Morning-Chronicle.)

Es hieß allgemein zu Paris, die Antwort der spanischen Regierung auf die Proklamation des Herzogs von Angouleme sey zu Paris angekommen, allein die französische Regierung lasse sie nicht erscheinen. (British-Preß.)

Wir haben gestern vom Marsch eines russischen Corps, den Franzosen zu Hülfe, gesprochen. Würde uns der gesunde Menschenverstand nicht sagen, daß die französische Regierung wohl schwerlich ohne die Gewißheit einer Unterstützung den Krieg mit Spanien angefangen hätte, so könnte die Antwort des Herrn Canning an Herrn Warre im Hause

Digitized by Google

der Gemeinen den nöthigen Aufschluß geben. Hr. Canning sagte nämlich, daß die Höfe von Rußland, Oesterreich und Preussen zwar keinen Traktat unterzeichnet hätten, worin sie sich verpflichteten, Frankreich im spanischen Kriege zu unterstützen, inzwischen aber doch in ihrer Ansicht von den spanischen Angelegenheiten vollkommen unter sich und mit Frankreich einig wären, und letzterem nicht ermangelt hätten, gewisse Versicherungen in Betreff dieses Punktes zu ertheilen. (Morn. Chronicle.)

Frankreich.

Paris, 27. April. Die Division Curial (vom 4ten Corps) ist von Junquera auf Perolada und Figueras marschirt. Am 20. Morgens um 10 Uhr marschirten die französischen Truppen in Figueras ein. Der größte Theil der Einwohner hatte sich entfernt, die wenigen, die geblieben waren, giengen den Franzosen mit einer weissen Fahne entgegen. Die Citadelle schoß einige Kugeln ab.

Die Etoile ist der Meinung: „man werde St. Sebastian und Pampeluna nicht die Ehre einer regelmäßigen Belagerung erzeigen." Wir haben folgende Notizen über die Festung St. Sebastian: St. Sebastian, Hauptstadt von Guipuscoa, liegt auf einer Halbinsel an der Mündung des kleinen Flusses Urumea, der auf diesem Punkt einen Hafen bildet, welcher blos kleinen Schiffen zugänglich ist. An dem äußersten Ende der Halbinsel erhebt sich, in Form eines Vorgebirgs, ein ziemlich hoher Berg, auf dem die Citadelle oder das Schloß von St. Sebastian steht. Hinter diesem Berge füllt die Stadt den übrigen Raum der Halbinsel aus. Gegen das Schloß hat die Stadt keine Festungswerke; auf den beiden Seiten, die das Meer und der Urumea bespült, besteht die Befestigung in einer einfachen Mauer, die an einem einzigen Ort durch zwei Thürme bestrichen ist; auf der Seite der Erdenge wird die Stadt durch eine doppelte Front von Festungswerken vertheidigt, bestehend aus zwei Halbbastein, einer Centralbastei und einem hohen Mittelwall, der in gerader Linie in einer Länge von 400 Meter hinter den Bastionen fortläuft, die in seinem Senkschuß liegen. Die Halbbastei rechts ist durch eine Halb-Contregarde, der Rest der Front durch ein großes Hornwerk, mit Halbmond, bedecktem Weg und Glacis, gedeckt.

Der einzige Weg, der nach St. Sebastian führt, ist eine auf der Erdenge angelegte Landstraße, die längs der See hinläuft und über den Glacis der linken Seite des Hornwerks führt, wo sich das erste Thor befindet.

Da demnach St. Sebastian zu Land nur auf einem einzigen Punkt zugänglich ist, so ist die Vertheidigung dieser Festung leicht, weil der Feind weder einen falschen Angriff machen, noch die Laufgräben auf zwei Punkten zugleich eröffnen kann. Inzwischen ist der Urumea zur zur Ebbezeit mehrere Stunden lang so seicht, daß er durchwatet werden kann und einen Sturm auf den schwächern Theil der Festungswerke möglich macht.

Im Jahr 1813 ließ der Herzog v. Wellington St. Sebastian, damals im Besitze der Franzosen, durch 10,000 Mann förmlich belagern. Das schwere Geschütz bestund in 34 Feuerschlünden. Die Arbeiten begannen am 13. Julius. Nach 12 Tagen schienen zwei Breschen, eine von 100 Fuß, die andere von 35 Fuß, zugänglich und der General ließ zum Sturm schreiten, der aber mit einem Verlust von 500 Mann abgeschlagen wurde. Die Besatzung machte, nach abgeschlagenem Sturm, einen Ausfall, in dem sie einige hundert Engländer zu Gefangenen machte. Am 28. Jul hob der englische General die Belagerung auf. Im August wurde der Platz aufs neue belagert. Am 24. August begann das Feuer aus den Batterien der Belagerer aus 82 Feuerschlünden. — Dieses furchtbare Feuer hatte bald die alten Breschen erweitert und neue gemacht und der englische General entschloß sich am 31. August zu einem neuen Sturm. Er fand am hellen Tage Statt; die englischen Kolonnen setzten sich um 11 Uhr Morgens aus ihren Laufgräben in Marsch, und erreichten, unter einem furchtbaren Hagel von Bomben, Kartätschen und Kleingewehrfeuer, den die Belagerten auf sie schleuderten, den Fuß der Breschen. Aber die Besatzung, welche sich hinter den Breschen verschanzt hatte, hinderte sie, den Gipfel derselben zu erreichen. Neue Truppen rückten nach, und zwei Kolonnen Portugiesen durchwateten unter dem heftigsten Feuer der Besatzung den Urrumea. Nachdem die Belagerer zwei Stunden lang vergebens die Bresche zu ersteigen gesucht hatten und bereits an den Rückzug dachten, gerieth eine große Menge Munition, welche die Belagerten in der Nähe ihrer Verschanzungen hatten, in Brand und flog mit einem furchtbaren Knall auf. Viele Franzosen wurden getödtet und verwundet und Verwirrung kam in ihre Reihen. Diesen Augenblick benützen die Belagerer und erstiegen die Breschen. Der französische Befehlshaber warf sich mit seiner Besatzung in das Schloß, wo er sich noch acht Tage lang hielt. Die Belagerung von St. Sebastian kostete die Engländer, nach ihrer eigenen Angabe, 4000 Mann.

Zu Junquera fanden die Franzosen bei ihrem Einmarsch nur Weiber, Kinder und Greise. Was die Waffen tragen konnte, war mit den Truppen abgezogen. Mina hat nur in die haltbarsten Plätze Cataloniens — Figueras, Urgel, Barcelona und Tarragona — Besatzungen gelegt; die übrigen Truppen hat er in offenem Felde versammelt. — In Bayonne gieng das Gerücht, der Herzog v. Angoulême habe die spanische Junta, aus den HH. Eguia, Calderon und Erro bestehend, abgesetzt. — Das Gerücht geht, daß zwischen dem Armeekorps des Generals Molitor und einigen Truppen der spanischen Generale Mina und Ballesteros ein Gefecht vorgefallen sey.

Die Frau Herzogin v. Angoulême kön. Hoheit befinden sich noch immer zu Bordeaux. Am 24. April machten Höchstdieselben auf dem Schiff, die Gironde, das von dem Augenblick an, wo es von der erhabenen Prinzessin betreten wurde, den Namen Maria Theresia erhielt, eine Wasserfahrt. Die Etoile erstattet hierüber mit folgenden Worten Bericht: „Um 8 Uhr war das Wetter trübe. Madame stieg an Bord der Gironde. Alsbald leuchtete die Sonne, und eine auf dem Vordertheil des Schiffes aufgezogene Flagge gab das Zeichen, daß dieses Fahrzeug, durch die Gegenwart von Madame geheiligt, nunmehr die Benennung Maria Theresia erhalten habe und künftig unter diesem so berühmten als angebeteten Namen die See befahren werde."

Seit mehreren Tagen theilt weder der Moniteur noch die Etoile Armeeberichte mit.

Miscellen.

Wir erfreuen uns noch manches Nachlasses aus den herrlichen Zeiten des Mittelalters. Eines der vorzüglichsten dieser Geschenke ist der privilegirte Gerichtsstand. In England und Frankreich ist vollkommene Gleichheit vor dem Gesetz. Daß in England bei peinlichen Fällen die Geschwornen vom Stande des Angeklagten seyn müssen, kann man mit dem privilegirten Gerichtsstand anderer Länder nicht vergleichen. Es scheint dieses der Natur der Geschwornen-Gerichte angemessen zu seyn, und ist eine weise Vorsicht, um zu verhüten, daß nicht der Arme oder

Niedere in seinen Urtheilen durch Neid und Mißgunst gegen Reichere und Höhere geleitet werde. Die Geschwornen leiten aber nicht den Prozeß, und die Strafe wird nicht von ihnen, sondern von demselben Richter, beim niedrigsten wie beim vornehmsten Engländer, ausgesprochen. Wie ganz anders ist es in fast allen Ländern Deutschlands! Eine Menge Menschen sind den gewöhnlichen Gerichten in bürgerlichen und peinlichen Sachen, nicht unterworfen. Der Schulmeister und Prediger steht unter seinen Consistorien, der Edelmann, der Staatsdiener unter Justiz-Canzleien, Hofgerichten ꝛc., der Student, Professor und sogar Universitäts-Handwerker unter Universitätsgerichten, der Hofmann unter Hofmarschallämtern, und der Offizier unter besonderen Militärgerichten. Diese vielartigen Gerichtsbarkeiten sind Ueberbleibsel des Mittelalters. Die Griechen und Römer kannten diesen Unterschied vor dem Gesetz nicht. Diese Verschiedenheit des Gerichtsstandes ist nicht blos dem Nichtprivilegirten, sondern auch dem Privilegirten schädlich. Der Nichtbegünstigte muß oft geringer Forderungen wegen, die bei dem Gericht seines Wohnorts, vielleicht in einem Termine entschieden werden konnten, bei höheren Gerichten weitläufige kostspielige Prozesse führen, und um diese Kosten zu vermeiden, zu deren Erstattung er nicht immer Aussicht hat, verzichtet der Gläubiger oft lieber auf seine Forderung, ehe er sie einklagt. Aber auch der rechtschaffene Privilegirte hat von dieser Einrichtung Schaden; denn wenn er den Prozeß verliert, so hat er bei den höheren Gerichten und dem schwierigeren blos schriftlichen Prozeßgang mehr Kosten, und verliert eine, auch wohl zwei Instanzen. Vorzüglich verderblich sind diejenigen dieser Gerichte, welche in erster und letzter Instanz erkennen, wie z. B. in manchen Ländern die Hofmarschallämter oder General-Kriegsgerichte. Ein Hof-Sekretär oder Auditeur erkennt hier ohne Appellation, und kann leicht willkührlich über das Glück und Vermögen ganzer Familien verfügen. Der vorgesetzte General oder Hofmarschall ist gewöhnlich kein Rechtsgelehrter, und unter den Partheien findet sich oft ein Mann, von welchem der Urtheilsmacher seine Beförderung erwartet. Besonders schädlich wirkt diese Einrichtung auf die Verwaltung der Polizei. Der erste Polizeibeamte einer Stadt kann in vielen Ländern bei einer Störung der öffentlichen Ruhe oder Sicherheit anwesend seyn, ohne die gesetzlichen Mittel ergreifen zu dürfen, weil der Ruhestörer ein Offizier oder Privilegirter anderer Art ist. Man hält es an manchen Orten in Deutschland für Entehrung des Militärs, wenn der Offizier auch in Sachen, die nicht seinen Dienst oder die militärische Disciplin betreffen, der gewöhnlichen Polizei oder den gewöhnlichen Gerichten unterworfen wäre. In Frankreich und England ist dieses der Fall, und das Militär dieser beiden Länder steht doch gewiß keinem einzigen nach. Der französische und englische Offizier verliert nicht in der Meinung seiner Mitbürger oder Unterthanen, obgleich jeder weiß, daß ihn ein Polizeibeamter oder Constabel verhaften kann, wenn er ein Verbrechen oder Vergehen begeht, und daß er den gewöhnlichen Straf- und Civil-Gerichten unterworfen ist. Der französische militärische Straf-Codex (den neueren kenne ich nicht) bezeichnete besonders praktisch und genau die Gränzlinie zwischen militärischen und bürgerlichen Vergehen der Militär-Personen, und in welchen Fällen das Zutreten der Civilbehörden gesetzlich ist. Eben so wenig hält es der französische Minister oder Staatsrath für schimpflich, daß man wegen kleiner Forderungen ihn vor dem Friedensrichter seines Cantons verklagen kann, und daß ein Huissier ermächtigt ist, ihn nöthigenfalls auszupfänden.

Württemberg.

Die in Erledigung gekommene Pfarrei Bothnang, im Dekanat Stuttgart, ist dem gegenwärtigen Vikar, M. Georgii daselbst;

die erledigte evangelische Pfarrei Hausen an der Würm, Dekanats Leonberg, dem Repetenten des evangelischen Seminars zu Tübingen, M. Denk,

die erledigte evangelische Pfarrei Haubersbronn, Dekanats Schorndorf, dem Pfarramts-Verweser zu Friedrichshafen, im Dekanat Biberach, M. Strüber,

die erledigte katholische Pfarrei Oeffingen, Dekanats Stuttgart, dem Pfarrer Steimle, in Dazingen;

das erledigte Dekanat Münsingen dem Pfarrer Hafner, in Steinenbronn, und

die erledigte evangelische Pfarrei Schnaitheim, im Dekanat Heidenheim, dem Pfarrer Klein, zu Frikenhofen, Dekanats Gaildorf, übertragen worden.

Sodann die erledigte Assessors-Stelle bei dem kön. Gerichtshofe in Ellwangen dem Oberamtsgerichts-Aktuar Herbort.

Der auf die erledigte Pfarrei Darmsheim, Dekanats Böblingen, von Patronats wegen nominirte Vikar, M. Gmelin, von Ehningen, ist auf diese Stelle bestätigt worden.

Die erledigte Oberamts-Arzts-Stelle in Heilbronn wurde dem Stadt-Arzt Dr. Seyffer daselbst, und

die erledigte Oberamts-Arzts-Stelle in Besigheim dem bisherigen Unteramts-Arzt Dr. Laiblen, in Pfullingen, Oberamts Reutlingen, übertragen.

Dem zu der katholischen Pfarrei Lonthal, Dekanats Ulm, ernannten bisherigen Kaplan Zink in Autendorf, und dem zur katholischen Pfarrei Friedberg, Dekanats Saulgau, ernannten Pfarrer Konrad, in Ober-Sulmentingen, Dekanats Biberach, wurde die königl. Bestätigung ertheilt.

Gestorben sind: Der pensionirte Rechnungsrath Haupt zu Zaberfeld, Oberamts Brackenheim, 82 J. alt; der pensionirte Pfarrer M. Schöll zu Kirchheim u. T., 79 J. alt; der kathol. Pfarrer Clos zu Zimmern ob Rottweil, Oberamts Rottweil, 74 J. alt.

---

[6] Darmstadt. [Anzeige.] Hr. Joh. Jak. Schnell aus Nürnberg, der wie ich bereits im J. 1821 öffentlich bekannt gemacht, von dem General-Ausschuß des deutschen Handelsstandes seiner früheren Stelle als Vorstand enthoben wurde, und dem es nie zukam, Gelder zu diesem Zweck zu erheben, da dieß einzig und allein die Funktion des Herrn General-Kassiers Bauereis in Nürnberg war und ist, hat im Februar d. J., wie ich so eben ersehe, sich erlaubt, als Vorstand an die deutschen Kaufleute ein Cirkulär um Geldbeiträge zu erlassen; damit niemand unwissend in Schaden komme, mache ich das Publikum auf meine frühere in Betreff Schnells erlassene Bekanntmachungen aufmerksam.

Schließlich versichere ich nochmalen, daß Schnell durchaus nichts mehr in Auftrag des deutschen Handelsstandes zu thun hat. Den 30. April 1823.

Ernst Emil Hoffmann,
Mitglied des Ausschusses des deutschen Handelsstandes.

---

[3] Oehringen. [1783er Wein zu verkaufen.] In fürstlicher Kellerei Oehringen ist Einiges von dem vorhandenen Vorrath an 1783er Wein zum Verkauf ausgesetzt. Wer sich von diesem vortrefflichen unvermischten Wein um billigen Preis viel oder wenig zu verschaffen wünscht, wolle sich persönlich oder in portofreien Briefen wenden an — den 30. April 1823 — Fürstl. Rentamtmann, Ch. Th. Ehemann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lede.

Digitized by Google

Montag — Nro. 121. — Stuttgart, den 5. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Griechenland.

Zea, 4. April. Nach der Heimkehr der türkischen Flotte in die Dardanellen, glaubte man, daß die drei Inseln des Archipels, deren Flotten die Seemacht Griechenlands bilden, sich nach so unaufhörlichen Anstrengungen einer kurzen Ruhe überlassen würden. Aber selbst der Winter hat ihrem Eifer keinen Einhalt gethan. Besonders hat sich Psara durch seine unermüdete Thätigkeit ausgezeichnet. Einen Theil der schlechten Jahrszeit verwendeten die Einwohner dieser Insel zur Vervollkommnung ihrer Brander; sie gaben denselben eine neue Form, wodurch sie zum Angriff und der Vertheidigung geeigneter werden. So oft das Wetter es erlaubte, liefen sie mit ihren Schiffen in See und übten sich in jeder Art von Manoeuvre. Zugleich benützten sie diese Zeit, um die kleinen Schiffe der benachbarten Inseln, die im Norden des Archipels liegen, wie Skyros, Skopelos, Skiathos etc. zusammenzuziehen und aus ihnen ein leichtes Geschwader zu bilden, das bestimmt ist, an den Küsten von Thessalien und Macedonien zu kreuzen, welche größeren Schiffen schwer zugänglich sind. So wie die bessere Jahrszeit eintrat, setzte dieses Geschwader auf der Halbinsel Cassandra über 2000 Griechen unter dem Kapitän Diamantis ans Land. Dieser unternehmende Führer überfiel die sorglosen Türken, trieb sie ohne Schwierigkeit in die Flucht und hatte innerhalb 24 Stunden die ganze Halbinsel eingenommen. Cassandra ist wegen der vortheilhaften Lage, die ihr sehr enger Isthmus gewährt, leicht zu behaupten. Sie ist zugleich ein wichtiger militärischer Punkt, von dem aus man Macedonien beständig beunruhigen kann.

Kurz vor diesem Ereigniß hatte das Geschwader von Psara, nachdem es zuvor bei Tschesme zwei türkische Kriegsschiffe genommen, seinen Lauf auf den Kanal von Mitylene gerichtet und zu Sandarli, an der Küste von Asien Mitylene gegenüber, gelandet. Hier bemächtigten sich die Psarioten der Magazine von Lebensmitteln, welche die Türken für ihre Flotte zusammengebracht hatten. Sie segelten sofort nach der Insel Thasos und nahmen dieselbe in Besitz, nachdem sie zuvor die Türken verjagt hatten. Von dort nahmen sie ihren Lauf nach dem Golf von Cavalla, im nördlichen Macedonien, und bemächtigten sich mehrerer Magazine, die mit Tabak und andern Handelsartikeln für Konstantinopel angefüllt waren. Die Türken von Macedonien, welche die Pforte nach Thessalien schicken wollte, werden genöthigt seyn, in ihrer Heimath zu bleiben und ihren eigenen Heerd zu vertheidigen.

England.

London, 24. April. Alle Welt spricht von der Motion, welche Lord Ellenborough diesen Abend in der Pairskammer und derjenigen, welche Sir Macdonald künftigen Montag im Hause der Gemeinen machen wird. Diese beiden Redner werden zwar der Regierung für die geschehenen Mittheilungen danken, sodann aber ihr Bedauern ausdrucken, daß die zur Erhaltung des Friedens gemachten Versuche völlig gescheitert sind, obwohl die genommenen Maßregeln von der Art gewesen, daß in dieser Hinsicht einige Hoffnung des Erfolges zu schöpfen war. Die geheimen Bemühungen unserer Minister, die Spanier zu einer Modifikation ihrer Verfassung zu bewegen, werden ebenfalls Tadel erfahren und es soll gezeigt werden, daß man der Invasion Spaniens dadurch hätte begegnen können, daß man eine drohendere Stellung und Sprache angenommen, daß man fest und bestimmt erklärt hätte, sie nicht dulden zu wollen; was man um so eher gekonnt, da die Regierung dabei auf die Hülfe der Nation hätte zählen können. (The Times.)

Vom 25. April. Im gestrigen Oberhause machte Lord Ellenborough die Motion, auf welche das Publikum so aufmerksam war.

Im Eingange bedauerte er, von dem Herzog von Wellington, dessen große, dem Vaterlande geleistete, (frühere) Dienste er übrigens dankbar anerkenne, nicht so sprechen zu können, wie er wunschte.

Im J. 1821 — fuhr der edle Lord fort — als die Lage des Königreichs Neapel ein Gegenstand der Berathung der alliirten Monarchen war, anerkannte der edle Graf, der an der Spitze der Schatzkammer steht (Liverpool), daß ein großer Unterschied sey zwischen den Ereignissen in Italien und denen von Spanien, weil nicht zu läugnen sey, daß die spanische Revolution ihren Ursprung den Leiden des Volkes verdanke. Man wird sich erinnern, setzte er hinzu, daß diese Revolution ohne Blutvergießen bewerkstelligt wurde und daß der König Ferdinand VII. versprach, die Cortes einzuberufen, die Preßfreiheit zu bewilligen und andere Konzessionen zu machen. Diese Versprechungen waren zuvor schon (1813) gemacht worden, allein, statt sie zu halten, wurden diejenigen spanischen Bürger, welche sich am meisten im Befreiungskampfe ausgezeichnet, in die tiefsten Kerker geworfen und mußten die heftigsten Martern erdulden.

Es ist in der That auffallend, daß die verbündeten Höfe erst im Dec. 1820 anfiengen, sich mit der spanischen Revolution zu beschäftigen. Rußland war die erste Macht, die sie auf dem Kongresse zu Troppau zur Sprache brachte. In Folge dessen äußerte König Ferdinand in einem Vortrag in der Conferenzung vom 1ten März 1821 die Besorgniß, ob die Alliirten sich nicht in die Angelegenheiten Spaniens mischen würden; allein diese versicherten ihn bald darauf, daß sie nichts Feindliches gegen Spanien im Sinne hätten.

Zwischen dem 1. März und 30. Juni 1821 hatten

Digitized by Google

einige Insurrektionen in Spanien Statt; demungeachtet erklärte Ferdinand wiederholt, daß die verbündeten Mächte nichts Feindliches gegen Spanien im Schilde führten.

Ebenso merkwürdig scheint mir, daß bis zum Monat September desselben Jahres die Alliirten diesen Grundsätzen getreu blieben, möge nun diese Erscheinung dem Einflusse des Lords Londonderry oder einem andern Umstande zuzuschreiben seyn.

Der edle Lord verfolgt die spanische Geschichte seit dem Sept. 1821, von wo an sich der Horizont über Spanien verfinsterte, geht dann zu dem Benehmen der brittischen Minister über, die er beschuldigt, die Ehre Englands kompromittirt zu haben und schließt mit folgendem Antrag:

„Das Haus der Lords dankt Sr. Maj. für die „Mittheilung der Aktenstücke, die sich auf die letzten „Unterhandlungen beziehen. Zugleich bedauert das Haus, „daß die Bemühungen der Minister Sr. Maj., den Frieden zu erhalten, gescheitert sind; es ist der Meinung, „daß die Negoziationen nicht auf eine Art geführt wurden, die dem Interesse und der Ehre der Nation gemäß „war und daß schnellere und entscheidendere Maßregeln „von Seiten der Regierung den Krieg hätten verhindern „können."

Lord Harrowby widersetzt sich dem Antrag, ebenso Lord Melville, der eine Adresse im entgegengesetzten Sinne vorschlägt.

Mehrere Redner, unter ihnen Graf Liverpool, sprachen noch; die Lord Ellenborough'sche Motion wurde verworfen.

Frankreich.

Paris, 28. April. Die Etoile berichtet (jedoch nicht amtlich) aus dem Hauptquartier von Vittoria, daß am 23. April der Marschall Oudinot in Burgos eingerückt sey. Das Hauptquartier werde noch einige Tage zu Vittoria (wo es bereits geraume Zeit ist) bleiben, bis die verschiedenen Corps, die in Bewegung sind (das 2. und 4. Corps) ihre Stellungen genommen haben. Die konstitutionellen Truppen, meldet die Etoile weiter, hätten nicht nur Burgos, sondern bereits sogar Madrid geräumt und sich nach Galizien und Andalusien zurückgezogen, und um sich der Hauptstadt Spaniens zu bemächtigen, werde es kaum erforderlich seyn, eine Zündpfanne voll Pulver zu verschießen.

Der Gerichtshof hat heute in der Sache des Courier das Urtheil gefällt. Dieses Blatt ist auf 14 Tage suspendirt. Die Herausgeber haben Appellation eingelegt. — Das Gerücht ist in Umlauf, daß bei Bilbao zwischen den Truppen des Obristen Pastor und den Glaubensbanden unter Quesada ein Treffen geliefert worden sey, in dem die letzteren geschlagen und zur Räumung Bilbaos gezwungen wurden. — Zu Toulouse sind 450 Spanier eingebracht worden, welche, noch vor dem Einmarsch der französischen Armee, durch den Bandenführer Santos-Ladron, gefangen wurden. — Das 14. Regiment zu Fuß ist am 24. April von Tours nach Spanien aufgebrochen. — Nach Briefen aus Vera-Cruz ist der Ex-Kaiser Iturbide bei einer großen Musterung ermordet worden. Der Kongreß versammelte sich und stellte die Konstitution wieder her, die vor der Usurpation bestand. — Man verbreitet das Gerücht, daß gestern eine telegraphische Depesche angekommen sey, welche von einem nahe bei Pampeluna zwischen den spanischen Truppen und dem zweiten Husaren-Regiment vorgefallenen Gefecht Nachricht bringt. — Der berühmte Horaz Vernet hat das Portrait des Fürsten Maurocordato gezeichnet und lithographiren lassen. Es findet reißenden Abgang.

Perpignan, 21. April. Heute ist in dem Lager der Glaubensbrüder unter dem von Cargol befehligten Corps ein Aufstand ausgebrochen. Zwei französische Offiziere, die nicht bei französischen Regimentern angestellt worden waren, wurden auf Befehl des Kriegsministers in die Division des Barons Eroles eingetheilt; gestern trafen sie im Lager ein. Cargol wollte sie nicht annehmen; er ließ seine Truppen zusammentreten und hielt eine Anrede an sie, worin er sagte: sie hätten die Glaubensarmee nicht für die Franzosen errichtet und sie würden nicht zugeben, daß jemand von dieser Nation bei ihrem Corps angestellt werde. Die Köpfe der Soldaten wurden heiß, und als Cargol sie auf den Grad der Entrüstung getrieben zu haben glaubte, den er wünschte, rief er ihnen zu: „Kommt Kinder! wir wollen nach Spanien marschiren." Er wurde aber zu rechter Zeit noch verhaftet und nach Perpignan gebracht.

Das Hauptquartier des 4ten Corps ist zu Cabanes, drei Viertelstunden von Figueras. Gestern wurde ein Parlamentär in die Festung gesendet. Gestern Nachts fiel eine Reiter-Patrouille, die durch einen schlechten oder treulosen Boten geführt wurde, in einen Hinterhalt feindlichen Fußvolks. Fünf bis sechs Reiter wurden getödtet oder verwundet. Unter den Verwundeten sind zwei Offiziere, ein Rittmeister, der am Kopf, und ein Lieutenant, der am Schenkel verwundet ist. Der Bote wurde sogleich erschossen. Dieß ist das erstemal, daß das 4te Corps seit seinem Einmarsch in Spanien mit dem Feinde zusammenkam.

Gestern kam ein Adjutant des Generals Donnadieu als Kurier aus dem Hauptquartier hier an. Heute ist die Reiterei der Division Donnadieu, die einige Tage, bis zur vollständigen Organisation der Division, hier bleiben sollte, nach Spanien aufgebrochen.

Die französischen Truppen haben zu Junquera an Weinbergen, Oelbäumen und Getreidefeldern Schaden gethan. Der Marschall Moncey hat dem Alkade versprochen, daß Alles ersetzt werden solle.

**Paris, 27. April. Die widersprechendsten Gerüchte über die Operationen der französischen Armee sind in der Hauptstadt in Umlauf. Meine Pflicht als Berichterstatter erfordert, daß ich Ihnen dieselben, in so weit sie nicht völlig abgeschmackt sind, mittheile. Gleichwohl muß ich beifügen, daß die meisten dieser Nachrichten höchst schwankend und unzuverläßig sind. Sie werden selbst einsehen, daß sie nur einen relativen und konditionellen Glauben verdienen. Nach dieser Vorausschickung, kann ich Ihnen nicht bergen, daß die Gerüchte im allgemeinen nicht zu Gunsten der Operationen der französischen Armee lauten. Der Graf v. Coetlosquet, Adjutant des Kriegsministers, ist vorgestern hier angekommen, und es scheint, daß er üble Nachrichten mitgebracht hat, denn die Papiere sind plötzlich gefallen. Ich will Ihnen nun so gedrängt als möglich melden, was man von unserer Armee sagt, und sofort, was ich über den Zustand Spaniens in sichere Erfahrung bringen konnte:

Zuerst behauptet man, daß die Proklamation der neuen spanischen Junta in Spanien einen sehr schlimmen Eindruck hervorgebracht habe; sie wurde von den Royalisten selbst mißbilligt. Dadurch, daß diese neue Regentschaft von Spanien, die im Gefolge einer fremden Armee den spanischen Boden betritt, die Vernichtung alles dessen, was seit drei Jahren geschehen ist, und die einfache Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt mit dürren Worten ankündigte, hat sie der konstitutionellen Parthei in Spanien klar bewiesen, daß sie nur zwischen Sieg oder Tod zu wählen habe. Diese Wechselwahl hat ihre Spann-

Digitized by Google

kraft bis in's Unglaubliche gesteigert. Der Herzog von Angoulême ist sehr ungehalten darüber, daß man ihn nicht um Rath fragte, bevor man ein so unpolitisches Aktenstück bekannt machte. Der Herzog soll den Verfasser, wie es heißt, wegen dieses falschen und eigenmächtigen Schritts von der Armee weggeschickt haben.

Das zweite Gerücht ist: daß der Herr Herzog von Angoulême an den König geschrieben und Seine Majestät um eine Verstärkung von 50,000 Mann gebeten habe, mit der Erklärung, daß er sonst nicht weiter vorrücken könne. Dieser Bericht enthalte, daß der Krieg ernstlicher sey, als man geglaubt habe, daß zwar bis jetzt einige, theils unbedeutende, theils zweideutige Spanier sich an die französische Armee angeschlossen hätten, daß aber noch nicht ein einziger Mann von Bedeutung sich bei derselben eingefunden habe. Man versichert nun, daß in Folge dieses Berichts in der Kammer ein neuer Antrag auf Aushebung von 50,000 Mann gestellt werden solle.

Sie wissen, wie hartnäckigen Widerstand St. Sebastian leistet; die Besatzung dieses Platzes hat dem Belagerungs-Corps schon einen Verlust von mehr als 600 Mann zugefügt. Zu diesem Verlust an Menschen kommt noch ein Geldverlust, der nicht minder schmerzt. Man suchte den Befehlshaber mit 300,000 Franken zu bestechen. Diese Summe wurde in die Hände eines Individuums niedergelegt, dessen man sich sicher hielt, und das sich anheischig machte, dieselbe dem Kommandanten zuzustellen, für den es bürgte. Die Sache wurde ruchbar, der General Ballesteros erhielt davon Kunde und setzte sogleich den Befehlshaber der Festung ab. Dieser sehr verwundert über eine solche Beschuldigung, erklärte daß er nichts erhalten habe und rechtfertigte sich vollkommen. Wohin waren aber die 300,000 Franken gekommen? Das Individuum, auf das man zählen zu können glaubte, hat sich damit aus dem Staube gemacht; es ist bereits in England angekommen.

Das Gefecht von Logrono, das man als eine glänzende Waffenthat geltend macht, hat die Franzosen viele Leute gekostet. Eine Person, die so eben von Pamplona hier angekommen ist, will unterwegs einen Transport von 1500 Verwundeten angetroffen haben. Logrono liegt am Ebro auf einer Anhöhe, der Zugang zu demselben ist sehr schwierig und es kann mit wenigen Truppen eine Zeitlang vertheidigt werden, da die Besatzung, vermöge der Lage des Orts, nicht zu befürchten hat, daß sie abgeschnitten werde.

Die Kommunikation zwischen Paris und Madrid ist gegenwärtig sehr schwierig. Aus diesem Grunde wird es den Ultrablättern leicht, über die innere Lage Spaniens die ungünstigsten Nachrichten zu verbreiten, auf allen Punkten der Halbinsel Gegenrevolutionen ausbrechen und das ganze spanische Volk der Ankunft der französischen Armee mit Sehnsucht entgegenblicken zu lassen. Ich hatte gestern Gelegenheit, Briefe aus Madrid zu lesen, die eben erst angekommen waren und die vom neuesten Datum sind. Nach diesen Briefen herrscht in Madrid die größte Ruhe. Der Graf Abisbal, dem eine fast diktatorische Gewalt übertragen ist, bedarf nach diesen Angaben derselben nicht, um für das konstitutionelle System Vertheidiger zu pressen. Der bloße Gedanke an einen fremden Einfall hat den stolzen Sinn der Spanier zum höchsten Grade der Erbitterung aufgeregt. Ueberall erhebt sich das Volk in Masse und trifft Anstalten zum Widerstand.

Sie werden einwenden, daß diese Nachrichten mit anderen, die von dem freudigen Empfang der Armee in allen Städten und Flecken voll sind, nicht übereinstimme. Aber der scheinbare Widerspruch der beiderlei Berichte läßt sich vielleicht ausgleichen, und zwar auf folgende Art: So wie die französische Armee sich nähert, wandern viele Einwohner in das Innere aus; niemand bleibt in den Städten und Dörfern zurück, als die Personen, die dem alten System zugethan sind. Es ist nun leicht begreiflich, daß diese Leute die Franzosen mit allen Zeichen der Freude empfangen.

Miscellen.

Manche deutsche Schriftsteller bedauren aufs herzlichste die Auflösung des ehemaligen deutschen Reichskörpers. Aufs sehnlichste wünschen sie Reichshofrath, Kammergericht ꝛc. zurück, und sprechen von diesen Sachen wie von untergegangenen Herrlichkeiten. Es gehet ihnen wie den Kunstkennern, die mit derselben Ehrfurcht von den Ueberbleibseln einer alten Warte oder eines Burgverlieses stehen, wie vor den Trümmern eines römischen Amphitheaters. Wenn sie nur Steinhaufen und Schutt sehen, so bewundern sie ehrfurchtsvoll die untergegangene Herrlichkeit.

Die ehemalige deutsche Reichsverfassung war, vielleicht die polnische ausgenommen, die schwerfälligste und unbehülflichste, die je ein Reich besaß, und es ist kaum glaublich, daß sie so viele hundert Jahre ohne wesentliche Veränderung fort vegetirt hat. Ein Oberhaupt, das als solches ohne Macht, ohne Heer und ohne Einkünfte war. Besaß ein Kaiser selbst beträchtliche Länder, so benutzte er seinen Einfluß, zur Beförderung seiner eigenen Zwecke. In wie viele Reichskriege wurde nicht das Reich verwickelt, wobei die deutschen Reichsstände nicht das entfernteste Interesse hatten! Blos im letzten Jahrhundert können wir den spanischen Successionskrieg, den siebenjährigen und den Revolutionskrieg anführen.

Die Reichsarmee war so buntscheckig zusammengesetzt u. so schlecht größtentheils organisirt, daß sie gar nichts leisten konnte u. oft zum Gespötte wurde, obgleich Truppen dazu gehörten, die abgesondert von der Reichsarmee, bei vielen Gelegenheiten großen militärischen Ruhm erlangt haben. Die Reichsgerichte waren Gerichte, bei denen sich die Advokaten recht gut standen, denn die Prozesse nahmen kein Ende, und Kastner nannte Wetzlar den deutschen Olymp, weil dort die Unsterblichen wohnten. Erkannte sie endlich gegen einen Mächtigen, so fehlte es oft an der Exekution, wie z. B. bei Berlepsch. Ueber das Münz- Zoll- und Postwesen hat man unzählige Reichsschlüsse und Reichsabschiede. Dennoch gab es wohl kein Land, in welchem eine größere Münzverwirrung zum größten Nachtheil des Handels herrschte, in welchem das Postwesen so schlecht war und in welchem das Zollwesen oft so sehr auserte. Ohne die gegenwärtige Verfassung für völlig mangelfrei erklären zu wollen, was nichts Menschliches ist, und ohne das Säkularisiren und Mediatisiren von Seiten des Rechts zu rechtfertigen, muß doch jeder Unbefangene gestehen, daß Deutschland unendlich gewonnen hat, und Gott danken, daß das alte morsche Gebäude endlich eingestürzt ist.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Petersburg vom 11. April: „Unsere Regierung ließ gestern durch öffentlichen Anschlag an der Börse, den Handelsstand gegen Fortsetzung von Geschäften mit Spanien und Portugall und deren Besitzungen, so wie gegen Absendung von Schiffen dahin, warnen; welchem nach die direkte Gemeinschaft mit diesen Ländern nun als abgebrochen anzusehen ist."

Digitized by Google

[5] Darmstadt. [Verzeichniß der zur Unterstützung der unglücklichen Griechen ferner vom 10. bis 30 April an milden Beiträgen eingegangenen Gelder.] Durch Hrn. Kandidat Kölsch in Neustadt 1 fl. 12 kr. und 4 fl., zus. 5 fl. 12 kr., von mehreren edlen Frauen aus Augsburg, eingesandt von Fr. E v. G. 96 fl. 30 kr, durch Hrn. Direktor Dörr aus A. 36 Thlr. pr. 62 fl 24 kr., an Spar-pfennige eines Mädchen-Instituts zu W. 24 fl., von Griechenfreundinnen aus Bremen, eingesammelt durch Hrn Pfr Menken u. J. H. B. Drüche, Hrn. Kaufmann H. H Horte, Hrn Dr, Knöpfel, Hrn. Dr. Carl u. B. Iken. hierbei sind 200 Thlr. in Gold von dem Frauenverein in Jever, 50 Thlr. von dem in Vegesack und 20 Thlr aus Altona, zus 2406 fl. 30 kr., durch Hrn. Hauptmann v H, Justizrath M., dem Hrn. Pr. Lt, K. u. v. D. und Herrn H. B. Abegg aus D zum Ankauf von Waffen, 710 fl. 17 kr., zum drittenmal von Hrn. S. V. C G. M. aus Diedenhofen bei Luxemburg 200 Thlr. pr., 346 fl. 40 kr Zusammen 3651 fl. 33 kr. Den 30 April 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

Stuttgart. [Würdige Feier des ersten Mai.] An diesem Tage hat sich der Wohlthätigkeits-Eifer der hiesigen Einwohnerschaft wieder in einem schönen Lichte gezeigt, indem mir für eine Unfriedliche Wittwe und ihre Kinder in Heubach folgende Liebesgaben zukamen, als von S F G 12 kr., B Z 1 fl. 21 kr., Ungen. 1 fl. 36 kr., u. 2 fl. 42 kr, W 2 fl. 48 kr, Bd. 24 kr, Dtb 24 kr, E 1 fl. 24 kr., St. 48 kr, einem Frauenzimmer 2 fl. 42 kr, G. 36 kr, F. E. M. 1 fl. 12 kr ††† 1 fl, † 12 kr., R.R 1 fl. 12 kr, C. H. H. 1 fl., von den Frau n Br. K. L. Ol 2 fl 24 kr. Pr. Ort. 2 fl. 42 kr H 2 fl. 42 kr, einem Konfirm 1 fl 21 kr., C. T. 24 kr., E 1 fl 21 kr., von einigen Mitgliedern des Museums 7 fl 12 kr, U. G 40 kr., O F. v. N. 2 fl. 42 kr., F. R v M. 2 fl 42 kr R T. R. 1 fl 21 kr., F 48 kr. D. 24 kr. H. 2 fl, L 48 kr., E H. 1 fl. 12 kr., †† 1 fl 21 kr., M 2 fl. 42 kr., B. 1 fl 12 kr., Hr. 30 kr, K. v. 1 fl 21 kr Buß. 30 kr, L E. 48 kr., † 36 kr., St. K. v. J 24 kr. B 36 kr., R. 36 kr., K. L. 1 fl. 21 kr, F. E 1 fl 21 kr., † 30 kr. W. B 1 fl., F. W 1 fl 12 kr, R 1 fl 21 kr., W. 48 kr, † 48 kr. Stich Marx 1 fl G. 24 kr., einige Frauenzimmer 1 fl 36 kr. J B. 48 kr. J K. 1 fl. 21 kr., Wittwe B 12 kr, Ob K. 54 kr, H. 48 kr., Dr. J. 1 fl 12 kr., † 24 kr., O F.R. Wechs 1 fl. 57 kr., Str. K. 2 fl 42 kr, drei Gesamm 1 fl. 12 kr., R. H. 36 kr., R. M. 24 kr., von Göppingen 48 kr., K. 1 fl. 18 kr Den edlen Gebern sage ich im Namen der Unfriedlichen entweilen den gerührtesten Dank, bis ich im Stande bin, über den Empfang und die vom Pfarramt und Kirchenkonvent in Heubach eingeleitete Verwendung nähere Nachricht mitzutheilen. Den 3 Mai 1823.

Oberst-Major Roth in Lit. A. Nro. 426.

---

[77] Kannstadt. [Frösnersche Bad-Anstalt.] Hiermit habe ich die Ehre bekannt zu machen, daß mein Bad eröffnet sey und in jeder Stunde des Tags gebadet werden könne. Zugleich mache ich die gehorsamste Anzeige, daß meine neu aufgeführten Gebäude im Badgarten, so wie die innere Einrichtung derselben, auf diesen Sommer nun so weit fertig werden, daß sie jetzt als geordnete Wirthschaft zum Logiren und Speisen öffentlich von mir bekannt gemacht und empfohlen werden kann. Die Preise der Bäder, Logis und Tafel bleiben wie seit mehreren Jahren mit den Bemerken die nämlichen, daß der Unterzeichnete nicht nur für reinliche und gut meublirte Logis, sondern auch in jeder Hinsicht für eine gute und billige Bewirthung unter höflichster Empfehlung bürge.

Bad-Eigenthümer J. J. Frösner.

---

[38] Basel. [Lavysonsches Augen stärkendes Pulver.] Die Niederlage für die Schweiz ist immerfort bei Unterzeichnetem. Einfache Fläschchen à 1 fl. 24 kr., doppelte à 2 fl 48 kr. Letztere sind nur alte Personen und für solche, die ein ganz schwaches Gesicht haben, denn dieselben sind stärker und haltbarer am Gesichte. Zu jedem Fläschchen erhält man eine Anweisung des Gebrauchs, in deutscher und französischer Sprache.

Christoph Burkhardt Iselin, Sohn,
Nro. 1640 in Basel.

N. S. Das Geld wird vorausbezahlt und nebst Briefen frei erbeten.

---

[4] Stuttgart. [Wirthschafts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, vor Allen seinen Freunden und Bekannten zu vermelden, daß er die hiesige Wirthschaft zum gelben Haus käuflich an sich gebracht habe, und sich bestreben werde, solche zu besonderm Zutritte edler seiner verehrten Gäste vorzusetzen. Er sichert nicht nur gute Bedienung mit Speisen, Getränken, Logis und geräumigen Stallungen zu, sondern empfiehlt sich zu mehrerm Vergnügen seinen de etto eröffneten zu vielseitigen soliden Unterhaltungen eingerichteten Lustgarten.

Den 1. Mai 1823 Karl Schnell.

---

[2] Waiblingen. [Schuldenliquidationen.] In nachstehenden Gantsachen werden die Schuldliquidationen, verbunden mit Borg- oder Nachlaßvergleichs-Versuchen, an den gesetzten Tagen, jedesmal Vormittags 8 Uhr auf den Rathhäusern der Wohnorte der Schuldleute vorgenommen werden, und zwar in der des 1) Heinrich Pfähler, Küfers, von Buoch, Mittwoch den 28. Mai d. J.; 2 J kob Schwarz, Webers, von Beinstein, Mittwoch den 4 Juni d. J.; 3) weil. Jak. Hermann Hellers von Winnenden, Donnerstag den 5. desselben Monats; 4) Georg Beutler Löwenwirths zu Großheppach Montag den 9. Juni; 5) Benjamin Sautter, Weings., von Fort, Donnerstag den 12. Juni d J. Die Gläubiger und Bürgen derselben werden dazu aufgefordert, alle Beweise ihrer Ansprüchen, wozu sich solche auf die Forderung selbst oder auf das damit verbundene Vorzugsrecht entweder in Person, oder durch gesetzliche Bevollmächtigte, so wie auf die gesetzliche Weise auch schriftlich jedesmal möglich und dann so gewisser beizubringen, als gegen am Schluß der Liquidation-handlung der Präclusivbescheid ausgesprochen werden wird. Den 28. April 1823.

K. Oberamtsgerichts.

---

[64] Frankfurt. Königl. preussisches Staats-Anlehen. Original-Promessen zur 51ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000 50 a 500 Thaler pr. conf. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bolongaro junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 32 in Frankfurt a. M.

---

[21] Mühlhausen an der Enz, im königl. württembergischen Oberamtsgerichts-Bezirk Vaihingen. Oeffentliche Vorladung. Daselbst starb im März 1800 ohne Hinterlassung einer letzten Willensverordnung Fräulein Maria Friederike Philippine v. Weiser. Ihrem Neffen, dem verstorbenen Karl Anton v. Weiser, einem Sohn des im Jahr 1789 als Lieutenant unter dem kaiserl. österreichischen Freikorps v. Mylius geblieben gestorbenen Karl Heinrich v. Weiser fiel die Hälfte ihrer Verlassenschaft als Erbe zu, welches auch im damaligen Betrag von 2491 fl. bisher zu Gunsten desselben provisorisch verwaltet worden ist. Noch ist sein Aufenthalt unbekannt, noch hat er sich nicht erklärt ob er diese ihm angefallene Erbschaft antreten wolle oder nicht. Da aber der Erbe des Miterben auf diese schon so lange verzögerte Erklärung nun mit Recht dringt, so wird Karl Anton v. Weiser von Donaueschingen, oder seine Leibes-Erben, hiemit öffentlich von diesem Erbschafts-Anfall in Kenntniß gesetzt, und zugleich aufgefordert, sich binnen Eines Jahrs, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten gerichtlichen Stelle über die Annehmung dieser Erbschaft zu erklären. Würde er oder seine Leibes-Erben diese Frist mit Stillschweigen vorüber gehen lassen, so wird angenommen daß er oder sie diese Erbschaft ausgeschlagen haben, welches zur Folge haben wird, daß sie als Nicht-Erben angesehen werden und dieser provisorisch verwaltete Erbtheil dem Erben des Miterben zuwachsen würde. So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte zu Vaihingen, den 5. März 1823.

Oberamtsrichter Frey.

---

[80] Bretten. [Gerichtliche Aufforderung.] Christian Heinrich von hier, ungefähr 67 Jahre alt, verlor vor ungefähr 30 Jahren noch dem Vorgebürge der alten Hoffnung ab, ohne seinen Verwandten von dieser Zeit die mindeste Nachricht von sich zu geben. Auf Ansuchen seiner nächsten Anverwandten wird derselbe daher aufgefordert, sich binnen Jahresfrist von heute an dahier zu melden und über sein Vermögen zu disponiren, widrigenfalls er für verschollen erklärt und letzteres seinen gesetzlichen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben werden soll. Den 12. März 1823.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 122. — Stuttgart, den 6. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Bayonne, 24. April. Man erhält nur sparsam und mit vielen Schwierigkeiten Nachrichten aus Madrid. Kein Handels-Kurier darf passiren und es ist strenge verboten, mit einer spanischen Zeitung in der Tasche über die Gränze zu kommen. Man muß sich daher an die Berichte von Reisenden halten. Die neuesten hier angekommenen Reisenden haben Madrid am 14. April verlassen. Im Augenblick ihrer Abreise war die Hauptstadt vollkommen ruhig und alle kriegerischen Rüstungen wurden mit eben so viel Ordnung als Thätigkeit betrieben. Auf der Straße, auf der sie reisten, stunden 4 bis 5000 Mann konstitutioneller Truppen en echelon; sie waren gut ausgerüstet und hatten 8 Kanonen bei sich; die Reisenden wurden nirgends von ihnen angehalten oder im geringsten belästigt. Zwischen Aranda und Orubia, 28 Stunden von Madrid, stießen sie auf 2000 Mann, andere Truppen stunden auf der Straße von Burgos. Die nämlichen Reisenden versichern, daß auf der Straße von Valladolid 2500 Milizen aus den baskischen Provinzen anmarschirten. Alle diese Truppen zogen nach Madrid, um das Corps des Grafen Abisbal zu verstärken.

Perpignan, 23. April. Diesen Morgen ist der General Donnadieu mit einer Bedeckung Jäger zu Pferd in die Cerdagna abgegangen; es scheint, daß er das 22. leichte Infanterie-Regiment, das 2. Linien-Regiment und das 5. Jäger-Regiment zu Pferd unter seinen Befehlen haben wird. Unsere Truppen haben heute von Rosas Besitz genommen. Dieser Platz ist für die französische Armee von Wichtigkeit, weil er die Zufuhr der Lebensmittel zur See erleichtert. Mehrere spanische Geistliche, die mit den Truppen nach Spanien aufbrachen, sind an der Gränze geblieben und haben ihren Collegen, die sich noch in Perpignan befinden, geschrieben, daß sie vorläufig noch nicht abreisen sollten, da Lobesta zu Oviedo stehe und Mina seine Truppen bei Biquez zusammenziehe.

England.

(Nachtrag zu der Sitzung des Oberhauses vom 24. April.) Nachdem Lord Harrowby weitläufig auf die Motion des Lordes Ellenborough geantwortet hatte, nahm Lord Holland das Wort. Der edle Lord ist der Meinung, daß die Minister gänzlich hinter das Licht geführt worden seyen, und daß daher auch wenig Hoffnung vorhanden sey, daß ihre Anschläge für die Zukunft gelingen. Uebrigens, setzt er hinzu, war es im Jahr 1814 um nichts besser bestellt.

Der Herzog v. Wellington nimmt das Wort: Die Regierung, von welcher ich einen Theil ausmache, hatte beschlossen, die Neutralität zu halten, und um dieß zu erklären, wurde ich nach Verona geschickt; ich durfte nicht über die Grundsätze sprechen, die in einem Aktenstück von 1821 in Betreff der neapolitanischen Angelegenheiten von England aufgestellt wurden, weil jenes Aktenstück von den alliirten Höfen niemals zugelassen worden war. Ich wurde nach Verona geschickt, um im Namen Sr. großbrittannischen Majestät die Weigerung auszudrücken, an der Einmischung in die spanischen Angelegenheiten Theil zu nehmen und zugleich meinen ganzen Einfluß zu verwenden, um Frankreich und die alliirten Mächte von einer Intervention zurückzuhalten. Die franz. Regierung legte durch ihren bevollmächtigten Minister drei Fragen vor, die so lauteten, daß ich an der Wahrscheinlichkeit des Kriegs nicht wohl mehr zweifeln konnte; allein die brittische Regierung hatte selbst diesen Fall schon vorgesehn, sie hatte aber, da sie entschlossen war, sich nicht in den Krieg zu mischen, keine Mittel in Händen, um diesen Krieg zu verhindern.

Ein edler Lord hat die brittische Regierung beschuldigt, an dem Plan der Einmischung in die spanischen Angelegenheiten Theil genommen zu haben; die Note des Herrn Canning vom 27. Sept. ist die beste Widerlegung dieser Beschuldigung; sie lautet wie folgt:

„Wenn beschlossen seyn sollte, durch Gewalt oder durch Drohungen sich in die innern Zwistigkeiten Spaniens zu mischen, so ist die Regierung Sr. brittischen Majestät so sehr von der Unnoth und Gefahr einer solchen Einschreitung überzeugt und dieselbe erscheint ihr so ungerecht in ihrem Princip und so unthunlich in ihrer Ausführung, daß es der Wille Sr. Maj. ist, daß Sie, sobald es nöthig seyn wird, oder sobald sich Gelegenheit darbietet, freimüthig und peremptorisch erklären, daß England niemals an einer Intervention dieser Art Theil nehmen wird."

Die dem franz. Ministerium ertheilte Antwort beweist, daß unsere Regierung sich buchstäblich nach diesem hier ausgesprochenen Grundsatze gerichtet hat.

Graf Grey suchte hauptsächlich die Behauptungen des Herzogs v. Wellington zu widerlegen. Er sagte unter anderem: „Wenn ich an der Stelle des edlen Herzogs gewesen wäre, so hätte ich vor's erste denjenigen, welche an einen Angriff auf Spanien dachten, gemäßigte aber feste Vorstellungen gemacht, wie sie die Gerechtigkeit der Sache mit sich brachte; hätten diese nichts gefruchtet, so würde ich alle die Macht in die Waagschale gelegt haben, welche die Vorsehung unserem Lande verliehen hat. Der edle Herzog hat mehrere Mitglieder der Opposition einer gestissentlichen Entstellung des Sinns

Digitized by Google

nes gewisser Aktenstücke beschuldigt, die mit seinem berühmten Namen unterzeichnet sind. Ich muß von meiner Seite, so wie von der Seite meiner edeln Freunde eine solche Absicht geradezu desavouiren.

Ich klage den edeln Herzog nicht darüber an, daß er seinen Instructionen gemäs handelte, sondern darüber, daß er nicht den Befehlen der Regierung ungehorsam war, daß er ganz im Geiste derselben handelte — — Ich habe mit äusserstem Erstaunen erklären hören, daß unsere Minister entschlossen sind, es komme, was da wolle, eine strenge Neutralität zu beobachten. Statt dieser traurigen Neutralität, wäre es unsere Pflicht gewesen, die Unabhängigkeit der Völker und das Gleichgewicht der Gewalten aufrecht zu erhalten, wodurch wir zugleich unser eigenes Land vor einer künftigen Gefahr bewahrt und uns unsterblichen Ruhm erworben hätten.

Ich habe gesagt, daß der Grundsatz der Nichteinmischung, den aufgestellt zu haben, die Minister im Parlamente sich so viel zugut thaten, keineswegs durch unsern Bevollmächtigten von Verona vollkommen befolgt wurde. Ich habe mich schon beklagt, daß im ganzen Laufe der Unterhandlungen das englische Kabinet den — Beschwerden Frankreichs über Spanien ein zu williges Ohr geliehen und vor den Reklamationen Spaniens gegen Frankreich beide Ohren geschlossen hat ....

Der edle Herzog hat behauptet, Frankreich habe das Recht gehabt, wegen der innern Unruhen in Spanien eine Observationsarmee aufzustellen. Wie aber, wenn sich ergäbe, daß der Bürgerkrieg in Spanien nur durch franz. Geld angefacht worden?

(Schluß folgt.)

[illegible] Logrono sehr mörderisch und der Verlust auf beiden Seiten äußerst bedeutend. Die Konstitutionellen, nachdem sie in die Stadt zurückgeworfen wurden, verrammelten die Straßen und machten aus den Fenstern der Häuser ein sehr heftiges Flintenfeuer. (Statesman.)

Nach Briefen aus Plymouth vom 24. April werden zu Chatham aufs eiligste folgende Schiffe ausgerüstet: der Spartiate 74 Kanonen, der Prinz-Regent 120 K., der Revenant 74 K., die Isis 50 K., der Husar 46 K., die Clio 18 Kanonen.

Portugall.

Lissabon, 12. April. Eine erste Depesche des Generals Rego vom 2. d. meldet, daß eine Abtheilung von 500 Konstitutionellen Pezo do Rigoa in Besitz genommen hat; sie hat einige Aufrührer zu Gefangenen gemacht und 4 Feldstücke erbeutet.

Eine zweite Depesche vom 4. berichtet, daß die Einnahme von Pezo do Rigoa den öffentlichen Geist wieder sehr aufgerichtet und daß neue Truppen zum General Rego gestoßen seyen. Er lobt den Eifer derselben. Einige Offiziere, welche die Insurgenten am 13. aufgefangen, entwaffneten ihre Bedeckung und flüchteten nach Spanien, wo man sie mit der größten Gastfreundschaft aufnahm.

Eine dritte Depesche vom 5. meldet, daß Amarantes Hauptquartier am 4 zu Terradosa war, und daß seine Absicht dahin gieng, Braganza zu erreichen. Der General Barreto sollte am 7. die Aufrührer verfolgen; die konstitutionellen Truppen haben die vortheilhaftesten Stellungen zu Fortsetzung ihrer Operationen eingenommen.

Endlich eine vierte Depesche desselben Generals datirt von Mirandella am 6ten Abends kündigt an, daß die Aufrührer zu Braganza eine Contribution von 120,000 Realen erhoben, daß sie die Stadt-Cassen geplündert, daß sich Antonio de Silveira für den Kommandanten der Vorhut des französischen Heeres ausgegeben hat, wie man dieß aus einer Proklamation, die man in der Tasche eines Bauern fand, ersehen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß er zu entkommen versuchen wird, denn er hat keine Mittel sich zu vertheidigen und namentlich sind viele Einwohner von Villa-Real, die ihn begleitet hatten, nach Hause zurückgekehrt.

Am 21. des letzten Monats sind, wie man aus einer Depesche des Gouverneurs der Provinz Oreux ersieht, 28 franz. Offiziere zu Corunna gelandet.

Eine Beilage zum Diario do Governo vom 12. setzt die Marsch-Richtung der konstitutionellen Truppen ins Licht, und versichert, daß sie zu Mirandella mit allgemeiner Freude aufgenommen worden seyen.

Auch enthält das Diario einen zwischen Spanien und Portugall abgeschlossenen Vertrag wegen wechselseitiger Auslieferung der Deserteurs und Verbrecher.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Vittoria, 26. April. Wir haben seit dem 22 Burgos besetzt. Der Herzog von Reggio hat am 23. sein Hauptquartier dahin verlegt und seine Avantgarde auf den Straßen von Uranda und Palencia vorgeschoben. Unsere Truppen werden in dem ganzen Lande mit Aeusserungen der lebhaftesten Freude empfangen. Der General Bourmont ist am 25. von Lerida abmarschirt, um seine Bewegung auf Saragossa fortzusetzen. Die Spitze der Reiterei-Divisionen ist heute zu Vittoria angekommen.

Paris, 29. April. Ein Obristlieutenant, der zu Guetaria gefangen genommen wurde, hatte in der Festung St. Sebastian zwei prächtige Pferde, die ihm der General Burke zu reklamiren und mit sich nach Frankreich zu nehmen erlaubte. Der Gouverneur von St. Sebastian, ein Busenfreund dieses Obristlieutenants, erhielt Erlaubniß, unter seinem Geleite ins französische Lager zu kommen, um diese Pferde zurückzubringen und von seinem Freunde Abschied zu nehmen. Der General Burke überhäufte die beiden spanischen Offiziere mit Höflichkeiten und lud sie zu sich zur Tafel. (Siecle.)

Man sagt, daß Nantil und drei andere französische Flüchtlinge, die sich beim Einmarsch unserer Truppen zu Bilbao befanden, die Flucht ergriffen haben. Man weiß nicht, auf welche Seite sie sich gewendet. Man fügt hinzu, daß Delamotte, der schon an den Ufern der Bidassoa schwer verwundet (also nicht geödtet, wie der frühere Bericht lautet) worden war, zu St. Sebastian eine neue Wunde erhalten habe. Es scheint inzwischen, daß es ihm gelungen ist, mit den andern Flüchtlingen aus diesem Platz zu entwischen, und daß sie den Weg von Corunna eingeschlagen haben. Deton allein soll geblieben und zum Mitglied des Vertheidigungs-Raths ernannt worden seyn. (Idem.)

Die schweren Reiter-Regimenter, die von Pau bis Bayonne in Kantonnirung lagen, haben sich seit dem 15. d. nach Spanien in Marsch gesetzt. Schon sind mehrere Dragoner-Regimenter und zwei Küraſſier-Regimenter der Garde durch Bayonne passirt. Man glaubt, daß am 25. die Gardes du Corps zur nämlichen Bestimmung abgehen werden. (Idem.)

Digitized by Google

Die Etoile giebt über die Operationen des dritten Corps (Hohenlohe) Nachricht. Dieses Corps marschirte am 9. April über Valcarlos in Spanien ein; am 13. kam die Avantgarde vor Pampeluna an. Am 14. und 15. wurde der Platz recognoscirt. Am 16. stieß ein Theil des zweiten Corps mit dem 3ten Corps zusammen, um, unter den Augen des Prinzen Generalissimus, eine große Demonstration gegen die Festung zu machen. Se. K. Hoh. ließen 22 bis 25,000 Mann in einer Linie vor dem Platz aufmarschiren und nachdem sie auf diese Weise dem Befehlshaber der Festung Ihre bedeutenden Streitkräfte anschaulich gemacht hatten, sendeten Sie einen Parlamentair ab, um den Commandanten zur Uebergabe aufzufordern. Derselbe wurde von den trotzigen Spaniern, welche dieses imposante Schauspiel nicht mürbe gemacht zu haben scheint, mit Flintenschüssen empfangen; und da übrigens (fügt die Etoile mit Resignation hinzu) diese Demonstration durch kein Belagerungsgeschütz unterstützt war, so sah man voraus, daß sie wenigen Erfolg haben werde. Weiter ist inzwischen vor Pampeluna nichts vorgefallen, als einige unbedeutende Plänkeleien, wobei (nach der Etoile) die französischen Truppen Wunder der Tapferkeit verrichteten und ein Unteroffizier in das Hintertheil der Hüfte geschossen wurde.

Miscellen.

Es ist merkwürdig, daß fast alle theilnehmende Mächte an dem Revolutionskriege durch Länderzuwachs und zum Theil durch Arrondirung gewonnen haben. England, die Niederlande, Preussen, Rußland, Oesterreich, Sardinien, fast alle größere deutsche Staaten, haben auf diese Weise gewonnen. Das Säkularisiren und Mediatisiren in Deutschland, Polens Theilung und die Auflösung der italienischen Freistaaten, konnten diese merkwürdige Erscheinung möglich machen. Gerade aber die Macht, welche diese Veränderungen größtentheils bewirkte, Frankreich, hat an Flächen-Inhalt nicht zugenommen; im Gegentheil hat es seine erste Kolonie verloren. Dennoch hat vielleicht Frankreich an wirklicher Macht mehr zugenommen, als irgend ein anderer Staat. Die Aufhebung der Feudalrechte haben es besonders in Hinsicht der Finanzen zu einer Stärke gehoben, deren sich kein anderer Staat, selbst nicht einmal England, wo noch Ueberbleibsel dieses Rechts stattfinden, erfreut. Man kennt jetzt in Frankreich keine andere Abgaben, als an den Staat, und Beiträge zu den Gemeinde-Ausgaben. Man kennt dort keine Zehnten, keine Abgaben an Gutsherren oder andere dazu Berechtigte, keine Hand- und Spanndienste, keinen Bettsprung, Gedemund ꝛc., und niemand ist von Abgaben an den Staat befreiet. Wie vortheilhaft dieses auf die Finanzen wirken muß, zeigt der Erfolg. Vor der Revolution betrugen die Staatsausgaben bei weitem noch nicht halb so viel als jetzt; dennoch mußten die einsichtsvollsten Finanz-Minister (denn Necker und selbst Calonne muß man den Ruhm lassen, daß sie wenigstens im Finanzfach mehr als gewöhnliche Einsichten zeigten) keinen Rath mehr zu schaffen und der Bankerott brach aus.

Wie sehr dieser Umstand die wahre Kraft des Staats heben muß, wird jeder begreifen, der nur weiß, wie sehr ein glücklicher Zustand der Finanzen auf die Stärke einer Nation wirkt. Frankreich wurde hierdurch allein in den Stand gesetzt, nach unsäglichen Aufopferungen und einer fast dreißigjährigen Revolution, seine Abgaben zu vermindern und Schulden zu bezahlen. Wie wenige Staaten konnten dieses. In Frankreich ist jetzt die Grundsteuer die stärkste Steuer; in andern Staaten kann dieses nicht gut der Fall seyn; denn wo der größte Theil der Ländereien schon durch Privatabgaben und Privatleistungen aller Art zu sehr belastet ist, wo die größten Güter frei von Abgaben sind, kann der Staat vom Grundvermögen nicht viel mehr fordern, ohne das Kapital anzugreifen. Wenn es auch Unzufriedene in Frankreich giebt, so sind doch die starken Staatsausgaben nicht die Ursache hiervon. Diese Ursachen der Unzufriedenheit liegen in anderen Gegenständen. Im Gegentheil ist die Nation stolz darauf, daß sie so viel leisten kann. Schon dieser Umstand allein setzt Frankreich in den Stand, bei einem Kriege ungewöhnliche Anstrengungen zu machen.

Die Geschichte des Hauses Stuart seit seiner Gelangung zum englischen Thron ist sehr lehrreich für Beherrscher konstitutioneller Staaten. Carl der Zweite wurde 1660 bei der Restauration mit Freuden und mit allgemeiner Liebe aufgenommen. Nicht fremde Bajonette, die Liebe des ganzen Volks gab ihm den verlornen Thron wieder. Dennoch starb dieser König, der in seinem Privatleben so liebenswürdig, aber nicht lobenswürdig sich zeigte, beladen mit dem allgemeinen Haß des ganzen Volks. Sein Bruder Jakob II, der ein ziemlich klüger, sehr arbeitsamer Mann war, und in den Seegefechten gegen die Holländer sich militärischen Ruf erworben hatte, wurde sogar nach einer nicht völlig vierjährigen Regierung verjagt, zu einer Zeit, wo er das Gebäude der unumschränkten Herrschaft schon fast gänzlich wieder hergestellt hatte. Die Lehre, die ihm das Schicksal seines unglücklichen Vaters hätte geben sollen, blieb von ihm unbenützt. Hülflos wurde er seinen Feinden überlassen, seine Lieblinge, ja selbst seine geliebteste Tochter (Anna) giengen zu ihnen über.

Schlechtere Regenten, ja selbst die ärgsten Despoten, sind oft eines natürlichen Todes gestorben, und haben ihren Nachfolgern den ruhigen Besitz des Thrones überliefert; in konstitutionellen Monarchien aber, wo der Geist einer wahren gesetzmäßigen Freiheit Wurzel geschlagen hat, muß der Regent mehr, wie in jedem anderen Staate, zu vermeiden suchen, seine Regierungsweise in Widerspruch mit dem Geist und den Wünschen des Volks zu setzen. Die Stuarts waren fast immer in dieser Lage. Ihre Regierung von Jakob I., besonders aber von Carl I., bis zu Jakob II. Entfernung, war ein ewiger Kampf mit ihrem Volk. Wie ruhig dagegen regieren die Könige aus dem Hause Braunschweig! Sie richten sich nach den Neigungen, Meinungen und dem Geiste ihres Volkes, und sind dadurch trotz aller Beschränkungen mächtiger, als die Stuarts je waren, deren ganzes Bestreben dahin gieng, ihre Prärogative zu behaupten, oder sie nach deren Verlust wieder zu erlangen. In einem Lande, wo das Repräsentativ-System so fest gegründet ist, wie in England, wo die Repräsentanten aus den besten Köpfen des Landes und aus unabhängigen Männern bestehen, will das Volk nicht leicht etwas Unrechtes, und der Regent gewinnt an Einfluß, wenn er die Ansichten der Organe des Volks so viel wie möglich zu seinen eigenen macht.

Kotzebue war ein sehr geistreicher Mann, der besonders im dramatischen Fach, der Dichtkunst par excellence, wie Montesquieu sagt, Epoche gemacht, und klassische Werke geliefert haben würde, wenn er nicht zu viel geschrieben, nicht zu sehr sich nach dem Geschmack der geschmacklosen Menge gerichtet, und nicht in seiner frühesten Jugend angefangen hätte. Der Lustspieldichter darf nicht zu früh schreiben, denn ohne Menschenkenntniß kann er nichts leisten. Hiervon kömmt es, daß Kotzebue, der vielleicht ein deutscher Molière hätte werden können, trotz seiner Talente, wenig Meisterhaftes für das Theater geliefert hat. Aber nicht blos dieses muß man bedauern, man muß

Digitized by Google

sogar befürchten, daß er unser komisches Theater völlig und auf immer zu Grunde gerichtet hat. Meisterhafte Lustspiele, besonders in der höheren Gattung, sind bekanntlich noch ein Mangel unserer schönen Literatur; Kotzebue aber hat durch seine weinerlichen Lustspiele, seine empfindsamen, mit Sentenzen überspickten Schauspiele, und seine durch Karrikaturen überladenen Possenspiele, den Geschmack der Nation für diesen so interessanten Theil der Literatur so verdorben, daß wenn wirklich ein Molière, Plautus oder Congreve unter uns erschiene, sie schwerlich Beifall finden würden. Für das höhere Komische haben wir im Allgemeinen keinen Sinn, und schwerlich würden wohl Stücke, wie der Misantrop, Tartuffe, die gelehrten Weiber ꝛc. allgemein bei uns gefallen. Wir wollen nicht über sein gezeichnete Thorheiten lächeln, sondern über übertriebene Karrikaturen recht herzhaft lachen, oder über Albernheiten empfindsam weinen. Als Schöpfer dieses verdorbenen Geschmacks kann man Kotzebue mit vollem Recht anklagen. Er hätte sein Publikum bilden sollen; ließ sich aber, um den Beifall der Menge zu gewinnen, zu ihm herab.

Prinz +++ war erhaben über die Vorurtheile — einer altmodischen Moral; wohlerfahren in den Künsten — des Tanzens und Reutens, den Toiletten- und Verführungs-Künsten; am rechten Ort und zu rechter Zeit bescheiden und stolz . . . bescheiden, wo sein Stolz ihm hätte schädlich werden können, stolz, wo er nicht nöthig hatte bescheiden zu seyn; sparsam und freigebig; sparsam, wo die Freigebigkeit weder seiner Eitelkeit noch seinen Sinnen einen Genuß verschaffen konnte, freigebig, in glänzenden Festen und bei Schäferstunden; friedliebend und tapfer; friedliebend — beim Anblick einer Degenspitze oder Kanonenmündung, tapfer — bei Hasendetzen und Trinkgelagen: Ehre und Treue gingen ihm über alles. Denn seine Ehre schwebte ihm so unaufhörlich auf dem Rande der Lippen, daß es kein Wunder war, wenn sie dann und wann über Bord fiel und mit der Treue war Niemand vertrauter als er, da er sie jeder flüchtig geliebten Schönen zuschwur. (Eberhard.)

Orientalismus.

Der griechische Kaiser Basilius Macedo wurde auf der Jagd von einem wüthenden Hirsche verfolgt, welcher ihn mit seinem Geweihe am Gurt faßte und so lange fortschleppte, bis Einer aus dem Gefolge den Gurt mit seinem Schwerdte zerschnitt und dadurch dem Monarchen das Leben rettete. Zur Belohnung für diese edle That — verlor er den Kopf, weil er sich erkühnt, sein entblößtes Schwerdt der Person des Kaisers so nahe zu bringen.

Symbolik der Anarchie.

Auf den Sandwich-Inseln — erzählt Lisiansky — erfordert die Etikette, daß beim Absterben des Königs zwölf Menschen getödtet werden und jeder Inselbewohner gezwungen ist, einen Zahn zu verlieren. Beide Geschlechter sind während der Trauer-Ceremonien ganz unbekleidet und überlassen sich den schrecklichsten Zügellosigkeiten. Die Herrscherlosigkeit zieht Gesetzlosigkeit nach sich.

---

[30] Tönnestein bei Andernach am Rhein. [Nachricht über den Tönnesteiner Mineralbrunnen.] Vor 250 Jahren ist das Wasser dieses eine Stunde vom Rhein und zwei von Andernach gelegenen Brunnens schon beschrieben worden. Zwei hundert Jahre hindurch kannte man es als eins der besten Mineralwasser. Damals giengen jährlich über 200,000 Krüge nach Holland, England und Westindien, denn die Hitze der Linie verderbt das Wasser nicht. Eine verkehrte Verwaltung hemmte nachher allen Handel damit. In den die Quelle umgebenden Gegenden, und seit 20 Jahren auch in entfernteren, wird es gegen eine Menge Krankheiten, vorzüglich Magenbeschwerden, goldene Aderflüsse, Koliken, Schwindel, Blähungen, und alle Formen der Hypochondrie gebraucht. Es stillt am gewissesten das Erbrechen der Schwangern, und kann in den meisten langwierigen Krankheiten mit offenbarem Vortheil angewandt werden. Unter den Wassern, welche mit Wein und Zucker sich zu einem angenehmen Trank mischen, gehört es oben an. „Es braust mit starkem Geräusche, wirft Millionen Bläschen, und dampft eine fixe Luft aus, welche die Zunge prickelt und Nase und Augen empfindlich kitzelt.“ (Lang.) Auch für Gesunde ist es ein vortrefflicher, sehr erquickender und heilsamer Trank. Mehr davon findet man bei Günther von Andernach, Friedrich Hoffmann, Holzheim, Horst Moeren, Gravier, Cohausen u. Schönebeck, Wollersheim und mehreren andern Aerzten, und bei allen Autoren, die eine Rheinreise beschreiben.

Werden die Krüge auf Bretter gelegt, so hält sich das Wasser mehrere Jahre hindurch, und man hat nicht nöthig, wie man dieß an den als die besten gerühmten Wassern sieht, das vorjährige wegzuschütten. Ueberdieß ist sein Preis der geringste, weil die Krüge am Brunnen selbst gebacken werden, fast keine Landfracht da ist, und auf dem königl. preussischen Gebiet die Eingangs-Gebühren zu 30 Groschen vom Hundert wegfallen. In krugbedürftigen Gegenden, wie Holland u. s. w. mögen die leeren Krüge, (da nur die ausgesuchtesten zu Mineralwassern gebraucht und durch diese gereinigt und verbessert werden), oft eben so viel Werth haben, als sie, mit Mineralwasser gefüllt, gekostet haben.

Das 100 Krüge frei Schiff zu Brohl unter Andernach am Rhein kostet 12 Gulden 27½ Stüber, frei bis Cölln am dortigen Ufer 14 Gulden, jeder Gulden zu 40 Stüber, frei bis Koblenz 12 fl. 30 kr., und frei bis Mainz am dortigen Ufer 14 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß. Bestellungen können bei Hrn. C. Thal junior in Koblenz oder bei unterzeichneter Verwaltung gemacht werden.

Tönnesteiner Mineral-Brunnen, den 1. März 1823.

Die Brunnenverwaltung zu Tönnestein bei Andernach am Rhein.

---

[35] Melsungen. [Bekanntmachung.] Johann Balthaser Landgrebe von Cörle, hat sich seit längerer Zeit von Haus entfernt, ohne Nachricht von sich zu ertheilen; sein Vermögen steht unter Curatel. Heinrich Jamken Ehefrau, Katharine Elisabeth, geb. Landgreber, und Heinrich Seitz Ehefrau, Anne Gertrud, geb. Landgrebe von Cörle, des Abwesenden Geschwister, haben um Auskantwortung dessen Vermögens gegen Kaution gebeten und es soll diesem Gesuch statt gethan werden, wenn nicht innerhalb 18 Wochen gedachter Johann Balthaser Landgrebe daher sich meldet oder sonst Jemand nachweist, daß er nähere Ansprüche auf dieß Vermögen habe als die Imploranten. Sign. Melsungen, am 1. März 1823.

Kurfürstlich hessisches Amt.
Becker.
In fidem
Kröschell.

---

[67] Stuttgart. [Ankündigung eines neuen Buchs.] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Ueber die Revolution in Spanien, ihren Gang und die jetzige Crisis derselben. Von einem Augenzeugen. 30 kr.

---

[48] Frankfurt. [Versteigerung eines Landguts.] Montag den 16. Juni l. J., Nachmittags um zwei Uhr, wird das eine halbe Stunde von Frankfurt gelegene Landgut, Bertrams- ehemals Kuhhornhof genannt, bestehend aus ungefähr 184 Morgen Land — von welchen 79 Morgen zehnt- und hutfrei sind — Wiesen, Gärten und Baumstücken, welche sämmtliche Ländereien dem Hof umschließen, zwei Wohnhäusern, einem Oekonomie-Gebäude, Scheunen, Stallungen u. s. w., auf dem Gute selbst, wegen Erbauseinandersetzung öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Das Landgut samt seinen Zuhörbrunnen kann von Kaufslustigen bis zum Versteigerungszeitpunkt täglich besehen werden. Den 9. April 1823.

J. G. Liebinger, Ausrufer.

Hiebei eine Bücher-Anzeige von J. Ebner in Ulm.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 125. — Stuttgart, den 7. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

(Schluß des Nachtrags zur Sitzung vom 24. April.)

Graf Grey fortfahrend: „Ich frage den edlen Herzog (Wellington) ob er nicht wisse, daß zur nämlichen Zeit, wo der König von Frankreich versicherte, blos allein die Bosheit könne in dem Gesundheitskordon etwas anderes, als sein Name besage, sehen, das franz. Ministerium Anstalten machte, den Aufruhr in Spanien anzufachen; ob er nicht wisse, daß die Observations-Armee sogleich, nachdem sie diesen Namen angenommen, Kommunikationen mit der Regentschaft von Urgel errichtete, ob er nicht wisse, daß jedesmal, sobald die Glaubensbanden geschlagen waren, sie auf das franz. Gebiet flüchteten und, mit Geld und Waffen versehen, aufs neue in Spanien einfielen; daß der Agent dieser Regentschaft Unterstützung bei dem Ministerium zu Paris fand, in den Salons zugelassen wurde, ja, daß er unter der Sanktion der franz. Regierung ein Anlehen eröffnete, dessen Betrag dazu bestimmt war, die Regierung der Cortes über den Haufen zu werfen?? Waren dem edlen Herzog diese Thatsachen nicht bekannt? Wenn er sie nicht wußte — was soll man von der Unwissenheit denken, in der man ihn erhielt? Aber in der That ist es notorisch, daß am letzten Tage der vorhergehenden Sitzung der edle Lord dort drüben (Graf Liverpool) selbst eingestand, daß die Regierung Sr. brit. Maj. Aufklärungen über diesen Punkt, obwohl ohne bestimmte Beweise — und in der That ist es schwer, in solchen Dingen positive Beweise zu liefern — erhalten habe.

War es von Seiten unserer Regierung unpartheiisch gehandelt, die Aufstellung eines Observations-Corps an die Pyrenäen zu rechtfertigen? Spanien zur Vertheidigung seines Benehmens aufzufordern und dagegen von Frankreich, welches sich offenbar zum Kriege rüstete, gar keine Erläuterung zu verlangen? Setzen wir den Fall, Irland befinde sich gegenwärtig im Zustande des bürgerlichen Kriegs, alle Individuen, die in diese Unruhen verwickelt sind, würden mit offenen Armen von den franz. Behörden aufgenommen und mit Geld und Munition zu den irländischen Insurgenten zurückgeschickt — würde der edle Herzog ein solches Benehmen mit der Ehre und dem Heil Englands für verträglich halten?

Ich habe gesagt, daß die Handlungen der franzöſ. Regierung gegen Spanien zu notorisch seyen, um geläugnet werden zu können. Ich kann mich hiebei auf Herrn v. Villèle selbst berufen, der, statt sie zu läugnen, sich erst kürzlich eine Ehre daraus machte, sich zu ihnen zu bekennen; denn er sagte in der Deputirten-Kammer, als man ihm den Vorwurf machte, daß er nicht genug für die Glaubensarmee gethan habe: er habe so viel für sie gethan, als unter den obwaltenden Umständen ihm möglich gewesen sey, indem er die Insurgenten mit einer großen Menge von Geld und Waffen versehen.

Gehen wir weiter. Das franz. Heer stand an den Pyrenäen, nicht um Frankreich vor einer ansteckenden Krankheit zu bewahren, noch um sein Gebiet gegen feindliche Einfälle zu schützen, sondern um die Fackel des Bürgerkriegs ins Herz von Spanien zu tragen. Das brittische Kabinet wußte dieß und schwieg. Die Minister begünstigten die Ungerechtigkeit Frankreichs und verweigerten Spanien alle Gerechtigkeit. Das Anerbieten einer Vermittlung war blos illusorisch; denn Spanien konnte ja nicht die leichteste Veränderung in seiner Verfassung zugeben, ohne den Grundsatz anzuerkennen, daß Frankreich das Recht habe, solche zu fordern. Herr v. Chateaubriand, den man neulich im Hause der Gemeinen den Verfasser schlechter Bücher und schlechter Reden genannt hat, zu welchem ich noch den Titel eines Verfassers schlechter diplomatischer Noten hinzufüge, wußte das wohl.

Gehen wir zum Prinzip über, auf welches gestützt, die franzöſ. Regierung an Spanien den Krieg erklärte. Niemand hat höhere Achtung als ich für die Verfassung unseres Landes; aber ich weiß auch, daß sie große Fehler hat und daß eine große Reform das Hauses der Gemeinen nöthig ist. Allein so ein eifriger Anhänger der Parlamentsreform ich bin — in demselben Augenblicke, wo eine fremde Macht diese Reform begehrte, würde dieser große Fehler meinen Augen als heilig erscheinen, und ich würde ihn mit meinem letzten Blutstropfen gegen die Befehle der Fremden vertheidigen.....

Vom Erfolg der Invasion zu sprechen — so kann Frankreich Spanien nicht invadiren, um die Konstitution zu vernichten, ohne ein allgemeines Mißvergnügen zu erregen. Es wäre nicht genug, den König auf seinen unumschränkten Thron wieder gesetzt zu haben, man müßte ihn mit Hülfe franz. Bajonette darauf erhalten. Dieß wäre das unausbleibliche Ergebniß, wenn die Waffen Frankreichs Erfolg hätten.

Sollte aber der spanische Krieg sich verlängern — blieben wohl in diesem Falle unsere Minister ruhige Zuschauer einer so wichtigen Begebenheit? und den Fall gesetzt, daß der Krieg eine andere Wendung nehme, daß es Spanien gelinge, den Revolutionsgeist in Frankreich wieder zu erwecken, und daß die Stabilität der Dinastie der Bourbonen von neuem bedroht würde, was müßte dann von Seiten Englands geschehen? Ein edler Herzog (der Herzog von Buckingham) sagte: dann müßten wir der franzöſischen Nation den Krieg erklären. Ich glaube nicht, daß irgend ein anderer Mensch, als nur allein der edle Herzog selbst, dieser Meinung ist. Bereits haben ja unsere Minister erklärt, daß kein Vertrag bestehe, der sie verpflichtete, das Haus Bourbon auf dem Throne zu erhalten.

Der edle Graf setzt sich unter allgemeinem Beifall des Hauses nieder.

Graf Liverpool antwortet: daß der größte Theil

der Besorgnisse des edeln Lords eitel sey, weil nach seiner Meinung kein Anschein da sey, daß Frankreich es gewinne. Was das betrifft, fährt der edle Lord fort, daß wir uns in den Streit mischen sollen, so ist dieß keine so leichte Sache, als man sich vorstellt. Wir müßten eine Armee in die Halbinsel schicken, an deren Spitze mein edler Freund (Herzog v. Wellington) oder irgend ein anderer ausgezeichneter Feldherr gestellt werden müßte. Unsere Seemacht allein könnte zu nichts dienen.

Man hat uns gefragt, ob wir uns à la Suite des Despotismus halten, oder als Beschützer der konstitutionellen Freiheit auftreten wollten. Mein verewigter Freund (Lord Londonderry) hat den Zustand Europas mit Recht so geschildert, daß er die Demokratie im Konflikt mit den andern Elementen der unumschränkten Gewalt zeigte. Er setzte sehr bestimmt den Grundsatz auseinander, nach welchem sich die brittische Regierung unter diesen Umständen richten sollte. Ich bedaure, daß die liberalen Ideen in Spanien zu demokratischen ausgeschweift sind und finde nur allein Sicherheit in der englischen Verfassung, welche ein Vertrag zwischen der Monarchie und Demokratie ist. Bei dem jetzigen Zusammenstoß der Meinungen ist Neutralität das einzige passende System. Ich fürchte Gefahr für unser Land, wenn wir in der großen Streitfrage uns auf die eine oder die andere Seite schlagen.

Jedesmal, wo es sich von der auswärtigen Politik Englands handelt, müssen wir vor allem das Interesse unsers eigenen Landes zu Rathe ziehen. Unser Interesse erfordert aber im gegenwärtigen Augenblicke Frieden. Da aber niemand weiß, was kommen kann, so ist es unsere Schuldigkeit, uns für den Nothfall auch für den Krieg gerüstet zu halten.

Frankreich.

Telegraphische Nachricht aus Paris vom 2. Mai. Der Vortrab des 2ten Corps ist am 25. in Sarragossa eingezogen. Die Citadelle von Jacca ist in der Gewalt der Armee des Königs von Spanien. Der revolutionäre Chef wurde gefangen genommen; seine Truppen haben sich unterworfen.

Telegraphische Depesche aus Paris vom 3. Mai, angekommen zu Straßburg Abends 7 Uhr 10 Minuten. Die ganze Bevölkerung von Sarragossa bezeugte am 26. April die lebhafteste Freude, als sie den Herrn Generallieutenant Molitor an der Spitze seines ganzen Corps einziehen sahen. Man fand in diesem Platze 48 Feuerschlünde und eine Menge Bomben. Die Blokade von Mequinenza wurde zu Folge der Bewegungen des Generals aufgehoben; derselbe wird sich nach Lerida in Marsch setzen. Balleſteros zieht sich wieder nach Valencia.

(Amtlicher Armeebericht.) Hauptquartier Vittoria, 25. April. Die Avantgarde des ersten Armee-Corps, von dem Generallieutenant Vallin befehligt, und bestehend aus den Reiter-Brigaden Vallin und Laroche-joquelin und aus einer reitenden Batterie, ist am 22. zu Burgos eingezogen. Das Hauptquartier der ersten Infanterie-Division, unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen d'Autichamp, wurde daselbst am nämlichen Tage aufgeschlagen. Der Marschall Herzog von Reggio kam am 23. mit dem Rest dieser Division an, und Se. Excellenz schob sogleich seine Avantgarde auf den drei Straßen von St. Ander, Palencia und Aranda vor. Es wäre schwer, den Enthusiasmus und die Freude zu schildern, womit unsere Truppen zu Burgos empfangen wurden. Die Rufe: Es lebe der König! Es lebe die Religion! Es lebe Ludwig XVIII.! Es lebe die Allianz zwischen Frankreich und Spanien! hörten nicht einen Augenblick auf, so lange die Corps defilirten, und die Menge war überall so beträchtlich, daß die Truppen kaum marschiren konnten.

Die Brigade d'Albignac, von der Division Bourke, ist von Vittoria auf Santona und St. Ander marschirt, um die feindlichen Kolonnen zurückzuwerfen, die gegen die spanischen royalistischen Truppen, welche Santona eingeschlossen halten, anmarschiren zu wollen scheinen; sie hat das Schweizer-Regiment von der Garde zur Reserve. Diese (die spanischen royalistischen) Truppen haben am 21. das Fort von Laredo genommen, wodurch sie Meister der Rhede von Santona wurden. Nachdem die Brigade d'Albignac gegen diesen Punkt operirt haben wird, wird sie wieder zu dem ersten Corps zu Burgos stoßen, wo sich auch die andere Brigade der Division Bourke vereinigen wird.

Die Division Obert ist noch immer zu Logrono; sie hat Abtheilungen in der Richtung von Soria und Tudela vorgeschoben, wo sie sich in Verbindung mit dem zweiten Corps gesetzt hat; sie wird diese letztere Stadt besetzen. Der Graf Molitor, der seine Bewegung auf Sarragossa fortsetzt, ist am 22. mit seiner Vorhut zu Tudela angekommen. Balleſteros hatte den Tag zuvor diese Stadt geräumt und sich auf Mallen und Tarazona zurückgezogen; ein Regiment Reiterei und eine Brigade Fußvolk wurden am nämlichen Tag in den beiden Richtungen abgeschickt. Die gesammte Bevölkerung gieng überall, auf seinem ganzen Marsch, dem zweiten Corps entgegen; Triumphbogen zierten den Eingang der Städte, wo unsere Truppen mit Trompeten und Pauken und Aeußerungen der lebhaftesten Freude empfangen wurden. Diese Aufnahme machte einen tiefen Eindruck auf unsere Soldaten und befestigt ihr gutes Einvernehmen mit den Einwohnern.

Das Reserve-Corps unter dem General-Lieutenant Grafen Bordesoult hält Vittoria, Bilbao, Miranda-del-Ebro und Haro besetzt.

Die Nachrichten aus dem Innern Spaniens sagen, daß die revolutionären Truppen sich in allen Richtungen zurückziehen, daß die Desertion unter ihnen sehr beträchtlich ist, und daß eine große Anzahl Milizen, die man gezwungen hatte zu marschiren, sich beeilt, nach Haus zurückzukehren.

Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe hat heute sein Hauptquartier zu Tolosa aufgeschlagen; er hat berichtet, daß der Gouverneur von Pampeluna am 21. mit etwa 200 Mann einen Ausfall versucht hatte, um einen Transport Lebensmittel wegzunehmen, der für das Blokade-Corps bestimmt war; er wurde aber alsbald in den Platz zurückgeworfen.

Der General Canuel wird morgen mit seiner ersten und zweiten Brigade zu Irun eintreffen. Diese Truppen werden sich bis an den Ebro en echelon aufstellen, während die Brigade des Generals Schoeffer die Blokade von St. Sebastian fortsetzen wird; man betreibt die Ankunft einer Seemacht vor diesem Platz und vor Santona.

Die Dragoner-Division des Generals Domon muß nunmehr zu dem zweiten Armee-Corps gestoßen seyn.

Die Division Caſtex trifft morgen zu Vittoria ein, von wo aus sie ihre Bewegung auf Burgos fortsetzen wird.

Digitized by Google

Die Reserve-Reiterei und die königl. Haustruppen folgen unmittelbar der Bewegung der Division Castex.

Unterzeichnet, der Major-General,
Graf Guilleminot.

Perpignan, 24. April. Der Bandenführer Cargol ist noch immer, mit vier seiner Offiziere, hier im Gefängniß; alle andern Offiziere seiner Division sind im Lager verhaftet. Es scheint bestimmt, daß unter dieser Truppe ein Plan zur Desertion bestund; man sagt, daß die Verhaftung der Offiziere nicht gehindert hat, daß nicht mehrere Soldaten deserirten. Es scheint entschieden, daß man die Glaubens-Armee kompagnienweise unter die französischen Truppen stecken und jedem Bataillon eine Kompagnie zutheilen werde. Ob sie dadurch besseren Willen bekommen werden, ist zu bezweifeln. Und was will man alsdann mit den Generalen und Staabsoffizieren der Glaubensarmee machen?

Die spanischen Mönche und Priester, die sich hier aufhalten, haben heute neue Boten von der spanischen Gränze erhalten. Man warnt sie, nicht nach Spanien aufzubrechen. Die Konstitutionellen, heißt es in diesen Schreiben, seyen plötzlich mit 400 Mann nach Camprodon, das sie schon geräumt hatten, zurückgekehrt und hätten alle Mönche und Priester, die sich inzwischen dort eingefunden, aufgehoben und gefangen weggeführt; Mina stehe mit seiner Hauptmacht zu Vique und halte Olot durch die Division Milano und die feste Stellung von Salut mit 8000 Mann besetzt; gegen alle Feinde der Konstitution werden die strengsten Maßregeln ergriffen, 300 Mönche und Priester seyen eingeschifft, der Provinzial der Kapuziner sey in die Citadelle von Barcellona gesperrt und die Bischöffe von Vique und Lorida, nebst 40 Priestern, verhaftet worden. — Die feste Stellung von Salut ist oberhalb des Dorfes Lesquirol, vier Stunden von Vique, auf dem linken Ufer des Ter und zwei Stunden vorwärts von diesem Flusse, über den bei Roda eine Brücke nach Vique führt.

Paris, 30. April. Der Graf Molé hat (nach den franz. Blättern) in der heutigen Pairskammer folgende Rede über den vorgeschlagenen Gesetzesentwurf der Einberufung der Konscribirtenklasse von 1823 gehalten:

„Meine Herren! Der Krieg gegen Spanien wird aufhören, sobald man will; die Ehre der Krone und Frankreichs sind nicht darin verflochten."

So sprach ich das letztemal, als ich die Ehre hatte, auf diesem Rednerstuhle zu erscheinen.

Ich setzte hinzu: „Als Franzos und getreuer Unterthan werde ich bis ans Ende die Ungerechtigkeit und die Gefahren dieses Krieges schildern und für die Verwerfung aller Subsidien und aller Aushebungen zum Behuf desselben stimmen."

Diese übernommene Pflicht will ich jetzt erfüllen. Die Ausübung derselben ist freilich schwer und peinlich; als Lohn meiner Mühe werde ich Verläumdungen und Schmähungen davon tragen. Gleichwohl hoffe ich, daß man die Freiheit der Diskussion nicht hemmen wird; ich lasse den Ministern die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie es nie versucht haben; von ihren Freunden kann ich nicht das Gleiche behaupten.

Ich würde errathen, Wünsche für den Erfolg unserer Waffen zu thun, wenn nicht die Vorspiegelungen unserer Gegner mich gelehrt hätten, ja keine Vorsichtsmaßregel zu verabsäumen. Ich werde nie den Niederlagen einer französischen Armee, kämpfe sie für was sie wolle, Beifall klatschen; ich werde nie etwas anderes wünschen, als Ruhm und Glück dem Prinzen, der an der Spitze der unsrigen steht.

Wenn, wie ich sagte, die Minister uns nicht am Reden verhindert haben, so haben sie doch nicht geantwortet und trotz unserer Bemühung, von ihnen Aufschlüsse zu erhalten, müssen wir immer noch unsere Fragen erneuern oder einen Kommentar zu ihrem Stillschweigen suchen, wenn sie hartnäckig sich weigern es zu brechen.

Schon breitet das franz. Heer seine Flügel jenseits der Pyrenäen von einem Meere zum andern aus; schon dringt es in das Herz von Spanien vor; es nähert sich der Hauptstadt und nun erst verlangt man von Ihnen Mannschaft, um eine Reserve-Armee zu bilden. Wahrlich, ein Grad von Leichtsinn und Unvorsichtigkeit, dessen sich Leute, die regieren, nicht schuldig machen sollten! Auch in der Voraussetzung, daß der Krieg nur eine einfache, friedliche Besitznahme seyn werde, wären 80 bis 100,000 Mann unzureichend gewesen. Die Minister hätten, bevor sie sich zum Krieg entschlossen, alle Wechselfälle des guten und bösen Erfolgs voraussehen und, wie Bossuet sagt, dem Glück nichts überlassen sollen, was nur immer Klugheit und Voraussicht ihm abnehmen können.

Bei Erscheinung unseres Heeres, sagen sie, erhebt sich ganz Spanien und wird sich erheben, um sich vom Joche der Cortes loszumachen. Allein wenn diese Hoffnung scheitern sollte, wenn einige Punkte der Halbinsel verzweifelten Widerstand thun, wenn unsere Gegenwart in allen Provinzen nöthig wird, sey es auch nur, um die Rache-Entwürfe der siegenden Parthei im Zaum zu halten — was wird in allen diesen Fällen aus unsern 100,000 Mann werden, die, solchergestalt zerstreut, noch überdieß durch das Klima, die Beschwerden und Entbehrungen geschwächt werden? Seit wann haben die moralischen Folgen einer verlängerten Okkupation, zumal in einem Lande, das seine Bewohner mit Mühe nährt, aufgehört furchtbar zu seyn? Wenn der mäßige Spanier genöthigt ist, unsern Soldaten einen Theil seiner armseligen Nahrung abzugeben, fürchten Sie nicht, das Wohlwollen, welches unsere ersten Schritte begleitet, werde in den glühendsten Haß sich umwandeln? Spanien hat schon einmal das Beispiel gegeben, was regelmäßige Heere von seiner Bevölkerung zu fürchten haben.

Ich will nichts voraussagen; ich zähle nur die Wechselfälle auf, welche diejenigen, die die Verantwortlichkeit des Erfolgs auf sich genommen, in ihrer Rechnung vergessen haben. Vielleicht antworten sie: die Zeit werde diese Fragen lösen und, wenn der Kampf schnell endige, alle diese Befürchtnisse als eitel erscheinen. Ich theile ihre Sicherheit in diesem Punkte bei weitem nicht. Wollen sie den völligen Triumph einer der Partheien, welche Spanien spalten? — Dann müssen Sie die andern ausrotten und das geschieht nicht in Zeit von wenigen Monaten. Wollen Sie die Vermittler zwischen beiden Partheien machen? — Dann ist die Gegenwart eines zahlreichen Heeres für lange Zeit erforderlich, um Spanien zu hindern, in seinen alten Zustand der Anarchie, dem man es vergeblich entreißen will, zurückzufallen.

Nein, meine Herren! die Minister hätten nicht 100 000 Franzosen der Ungewißheit des Zufalls preisgegeben, nicht Frankreich in ein solches Unternehmen verwickelt, ohne alle seine Hülfsquellen aufzubieten, ohne alle Mittel anzuwenden, die den Erfolg sichern konnten, wenn sie nicht, wie ich vermuthe und worin mich ihr Schweigen bestärkt, andere Hülfsquellen im Hinterhalt hätten. Ich meine solche, die vom Auslande kommen.

In den Urkunden, welche die brittischen Minister den beiden Häusern des Parlaments vorgelegt haben, finde ich das nicht, was der Conseil-Präsident sagte: wir hätten zwischen einem Kriege mit Spanien und einem an unserer Nordgränze zu wählen gehabt. Vielmehr ersehe ich daraus, daß das französische Ministerium zu Verona die Initiative nahm, daß es allein vom Kriege

sprach, allein ihn führen wollte und drei Fragen dem Kongresse vorlegte, die ich aufzählen will und die nicht genug zu beherzigen sind. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Friederich II. ist ohne Zweifel der größte Regent, den die deutsche Geschichte aufweiset. Selbst seine Fehler, wovon kein Sterblicher frei ist, entsprangen zum Theil aus seiner Größe. Dennoch ist es besonders in neueren Zeiten gewissermaßen Mode geworden, den großen Mann zu verlästern. Seine Vorliebe für französische Literatur, sein Umgang mit französischen Gelehrten wird ihm zu einem National-Verbrechen gemacht. Ein deutscher Schriftsteller, der es im Schimpfen besonders weit gebracht hat, ist schamlos genug, ihn einen Franzosen-Affen zu nennen! Würde jetzt ein deutscher Regent seine vaterländische Literatur vernachlässigen, so würde er gerechten Tadel verdienen; Friederich aber beweiset dadurch blos die Richtigkeit seines Geschmacks. Als er im Jahr 1740 den Thron bestieg, hatten die Deutschen noch keine schöne Literatur, ja kaum eine Sprache. Sollte er denn Gottsched, der älteren Schlegel ꝛc. Machwerke, den Meisterwerken der Franzosen, die damals schon ihre größten Männer gehabt hatten, und deren Sprache schon aufs Höchste ausgebildet war, vorziehen? Erst geraume Zeit nach seiner Thronbesteigung trach Lessing die Bahn. Den mittelmäßigen Gellert zählt jetzt doch wohl niemand mehr zu unsern großen Geistern. Gegen das Ende von Friederichs Leben erzeugte zwar Deutschland mehrere große Männer; aber kann man wohl im Ernste dem Greise noch zumuthen, eine Sprache zu studiren, die er weder sprechen noch schreiben konnte? Daß er in seiner Jugend das Studium der deutschen Sprache vernachlässiget hatte, war ihm doch so ganz übel nicht zu nehmen; denn das Studium der damaligen rohen, unausgebildeten deutschen Sprache, welche die pedantischen Schriftsteller jener Zeit mit den widerlichsten Barbarismen durchspickten, verlohnte sich wahrlich der Mühe nicht. Im nördlichen Deutschland giebt es einige Städte, Naumburg, Wittenhausen, Jena, wo Wein gewonnen wird, der so vortrefflich ist, daß man die Kinder, die nicht zur gehörigen Zeit zu Bette wollen, mit der Drohung, Wein zu trinken, gehorsam macht. Ich glaube nicht, daß man es einem Bewohner dieser Städte zum Verbrechen anrechnet, wenn er lieber Bordeaux oder Rheinwein trinkt, als seinen Krätzer. In seinem politischen Leben hat Friederich doch wohl keine Vorliebe für die Franzosen gezeigt. Bei Rosbach machte er gegen den armen Soubise und den Prinzen von Hildburghausen, welcher die Reichstruppen befehligte, den stärksten Gebrauch von seinen Feldherrntalenten. Wunderbar ist es, daß deutsche Schriftsteller den größten deutschen Regenten so ungestraft verlästern können. Wenn Franklin oder Washington englischen Porter oder Budding dem amerikanischen vorgezogen hätten, was würde wohl das freie Amerika von dem unverschämten Scribler gedacht haben, der es gewagt hätte, deswegen die größten Männer der Nation zu verlästern?

Es giebt wohl keine Verbesserung, keine Abstellung eines Mißbrauchs, die nicht Widersacher findet. Eigennutz, Selbstsucht, Beschränktheit der Begriffe und Gewohnheit erzeugen diese Tadler. So giebt es in Frankreich noch Leute genug, die öffentlich und ohne Scheu das Aufheben der Feudalrechte beklagen, die laut die Zeit zurückwünschen, wo noch Zehnten und Herrendienste aller Art den seitdem so sehr aufgeblüheten Ackerbau unterdrückten, und wo noch die begütertsten Mitglieder des Staats jeden Beitrag zu den Staatslasten verweigern durften. Man durchreise ehemalige geistliche Fürstenthümer, und man wird nicht blos Bettler oder ehemalige fette Pfründner über die Aufhebung der Klöster und Domkapitel klagen hören. Auch Leute, von denen man diese Sprache nicht erwarten sollte, führen diese Klagen. Mit gleichem Rechte klagt der Advokat über eine verbesserte Prozeßordnung, welche die Prozesse verkürzt, und der Chikane einen Kappzaum anlegt, oder der Armee-Lieferant über den Frieden. Man erinnert sich hierbei an den Haldmeister einer ehemaligen kleinen deutschen Reichsstadt, welcher dem Magistrat, der eine sehr übel berüchtigte Landstraße herstellen wollte, vorstellte, wie unrechtmäßig und unpolitisch dieses sey, weil er in Zukunft die Häute der vielen Pferde verliere, die den Fuhrleuten im Morast krepirten, oder an den Todtengräber, der die Schutzpocken verfluchte, die ihm so manche Einnahme entzögen.

---

[9] Stuttgart. [Gegenanzeige.] Hr. Kommerzienrath Hoffmann in Darmstadt erlaubt sich in No. 120 der N.Z. über die Verhältnisse des Hrn. J. J. Schnell zu gewissen Personen abzusprechen. Er beharrt mithin in einem schädlichen Irthume, der den Betheiligten längst und gründlich erwiesen worden. Ist Hr. H. Mitglied eines Ausschusses des deutschen Handelsstandes, der bekanntlich Hunderttausende fast, so kann er als Solches nicht wissen, ob, wann und gegen wen ein Theil dieser großen Korporation sich besonders verpflichtete, und was hätte denn Er überall darüber zu cognosciren? Nun giebt oder gab es einen, im Jahre 1819 in gehöriger Form gestifteten Handelsverein, dem mehrere Tausende auf den Grund eingesendeter Statuten mittelst eigenhändiger Unterschriften beitraten. An diesen Verein hat Hr. Schnell unbestreitbare, und von allen Kundigen anerkannte Forderungen. Diese einzuziehen, hat er mich bevollmächtigt. Das aufgeklärte betreffende Publikum wird seine Beweise schon selbst würdigen, und kein Ehrenmann wird, nachdem er von der Sachlage unterrichtet ist, seinen kleinen Beitrag verweigern. An die Betheiligten, und zwar in seiner Qualität eines Gläubigers, nicht an die deutschen Kaufleute, wendet sich Hr. Schnell; der Verein, dem er vorstand, hat und bedarf keiner oberleitenden Behörde mehr. Von einer Liquidation ist die Rede. Seine Kompetenz beweiset Hr. S dadurch, daß er durch mich die Beitrittsakten vorzeigen und resp. aushändigen läßt. Dieser Umstand ist erledigend. — Hrn. H, wenn anders nicht Er die Schulden jenes Vereins bezahlen will, steht nichts zu, als für den Fall, daß er ein Mitglied desselben wäre, seinen Antheil des beregten Liquidats zu berichtigen.

Karl Kreyssing,
in Angelegenheiten des Hrn. Schnell und eign

---

[4] Stuttgart. [Wirthschafts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß er die hiesige Wirthschaft zum gelben Haus käuflich an sich gebracht habe, und sich bestreben werde, solche zur besondern Zufriedenheit seiner verehrten Gäste fortzusetzen. Er sichert nicht nur gute Bedienung mit Speisen, Getränken, Logis und geräumigen Stallungen zu, sondern empfiehlt noch zu mehrerem Vergnügen seinen bereits eröffneten zu vielseitigen soliden Unterhaltungen eingerichteten Lustgarten.

Den 1. Mai 1823. Karl Schnell.

---

[57] Wildbad. [Verpachtung des Gasthofs zum König von Würtemberg.] Der den Weisischen Relikten in Stuttgart zustehende Gasthof zum König von Würtemberg solle auch heuer wieder über die Badezeit in Pacht gegeben werden; daher solches hiedurch mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die dießfallsige Verhandlung Montag den 12 Mai d. J., Mittags 2 Uhr, im benannten Gasthof selbst zu Wildbad statt finden und interessen hierüber nähere Auskunft ertheilt — C. G. Engelmann zum römischen Kaiser, Weinhändler in Stuttgart.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. No. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 124. — Stuttgart, den 8. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Lissabon, 18. April. Man hat in den letzten Tagen folgende Armeeberichte bekannt gemacht:

Dritter Armeebericht.

Mirandella, 10. April. Das Hauptquartier hat diesen Morgen Brinco verlassen, um auf Braganza vorzurücken. Die reißende Bewegung unserer Vorhut hat die Aufrührer in solche Bestürzung gesetzt, daß sie eilig gegen Braganza flohen und kaum eine Nachhut von Reiterei zu Pudenze ließen.

Vierter Armeebericht.

Baldenogueira, 12. April. Unsere Armee ist auf diesem Punkt vereinigt. Der General Pego ist heute zu Bornes angekommen und um Mittag in unser Lager eingerückt. Die Truppen sind auf ihrem Marsch auf keinen Feind gestoßen, ausgenommen diesen Morgen zu Alla. Die Schwadronen des ersten und dritten Regiments, die dort angekommen waren, wurden ein wenig durch das Feuer einer starken Schwadron des zwölften Regiments, unterstützt von einer Abtheilung [illegible] lästige, die unsere Posten zu überrumpeln suchten. Der General Aparico traf sogleich die nöthigen Vorkehrungen. Die Aufrührer wurden durch unsere Vorwachen, die das provisorische Jäger-Bataillon unter dem Befehl des Majors Lima unterstützte, lebhaft zurückgeworfen. So wie der Feind seine Kolonnen zeigte, ertönte auf der ganzen Linie unserer Armee der allgemeine Ruf: Die Konstitution oder den Tod! Die Aufrührer wagten nicht, uns zu erwarten, sondern zogen sich zurück. Sie setzten ihren Marsch die Nacht durch fort. Es ist gewiß, daß einige über Braganza hinausmarschirt und zu Puebla de Sanabria eingerückt sind; ihre Nachhut war heute zu Sortes. Der niederträchtige Exgraf hat befohlen, das Geld, das er gestohlen hat, in Sicherheit zu bringen; er läßt es auf Mauleseln transportiren.

Das Städtchen Trimbabe, 3½ Stunden von hier, soll heute auf Befehl des Generals Rego in Asche gelegt werden, da die Einwohner zu den Waffen gegriffen und die (Ordonnanz-) Offiziere aufgefangen haben.

Die konstitutionellen Streitkräfte belaufen sich auf 7136 Mann Linientruppen und 5302 Mann Milizen, im Ganzen 12,440 Mann, mit 10 Kanonen.

Fünfter Armeebericht.

Braganza, 13. April. Die konstitutionelle Armee ist heute unter dem Freudenruf einer zahllosen Menge, die unsere Soldaten als Befreier empfieng, in diese Stadt eingerückt. Mehrere Linien-Offiziere im Dienste der Aufrührer haben sich gestellt, um unter die konstitutionellen Fahnen zurückzukehren; die meisten waren von den Aufrührern gefangen worden. Ein Theil der Truppen der Aufrührer ist zu Pedralvas, einem spanischen Gränzdorfe; der Rest ist zu Duer, Avelada, Sacojas, Bacal und Valde-Lamas.

Die Armee wird morgen sich zur Verfolgung der Rebellen in Marsch setzen. Die Räubereien, die sie in der Provinz begangen haben, erregen Schauder; sie haben ihr unberechenbaren Schaden gethan.

Der Schaden, den sie in den von ihnen besetzten Bezirken angerichtet, macht die Subsistenz der Armee sehr schwierig; dieß hindert sie, schneller vorzurücken. Die Summe, welche die Aufrührer aus den öffentlichen Kassen zu Braganza genommen haben, übersteigt 400,000 Cruzaden.

Spanien.

Perpignan, 25. April. Die spanischen Emigranten, die sich hier befinden, machen noch immer mißvergnügte Gesichter. Jeden Tag vernehmen sie eine unangenehme Nachricht. Heute haben sie die Kunde erhalten, daß der General Manso, nachdem er die Rebellen zu Valentia geschlagen und den ganzen Aufruhr beigelegt hatte, mit seiner Division nach Catalonien zurückgekommen ist und schon vor einigen Tagen zu Tarragona eingetroffen war. Der Erstere [illegible] augenblick schon zur Armee des Generals Mina gestoßen sey.

Das französische Hauptquartier ist noch immer zu Peralada, bei Figueras; auch Mina hat seine alten Stellungen inne. Milans und Llobera waren mit 3000 Mann bis Estella, 5 Stunden von Figueras, vorgerückt; sie stellten sich 1½ Stunden von den französischen äußersten Posten auf, wo sich Baron Eroles mit der sogenannten Glaubensarmee befindet. Ihre Absicht war, den Baron Eroles zu einem Angriff auf sie zu verleiten, in der Hoffnung, daß viele Glaubensbrüder zu ihnen überlaufen würden. Wirklich gab auch der Marschall Moncey dem Baron Eroles Befehl, dieses vorgeschobene Corps anzugreifen; dieser wendete aber ein, daß er dazu nicht stark genug sey und bat um Beigebung einer französischen Division oder Brigade. Hierauf ertheilte der Herr Marschall Gegenbefehl. Noch hat die Glaubensarmee, die vom Aufstand ganzer Provinzen bei ihrer Annäherung sprach, nicht einen einzigen Mann Zuwachs durch die Landes-Einwohner erhalten.

Bayonne, 26. April. Noch immer ist das Hauptquartier zu Vittoria. Es scheint, daß man in der Stellung am Ebro bleiben wolle, bis Catalonien genommen ist. Das zweite Corps unter Molitor setzte seine Bewegung den Ebro abwärts fort. Man behauptet, daß der General Ballasteros Befehl gegeben habe, Saragossa zu räumen, da der Widerstand in einer offenen Stadt, die umgangen werden kann, theils nutzlos, theils mit vielem Schaden für die Einwohner verbunden ist. Es ist bekannt, daß die Festungswerke von Saragossa seit dem letzten Kriege demolirt sind. Das Gefecht von Logrono war mörderisch. Das spanische Fußvolk, 900 Mann stark, das sich hier schlug, bestund aus neu errichteten Milizen.

Die Glaubensbrüder begehen zu Bilbao die größten

Digitized by Google

Ausschweifungen. Cuenparillo und der Pastor sind mit 5 bis 6000 Mann zu St. Ander.

Ein Bataillon Schweizer ist zu Bilbao eingerückt; 2 Kompagnien blieben in der Stadt als Besatzung zurück, die übrigen rückten auf Palmaseda, Santona und St. Ander vor. Laredo, das am 21. von den Truppen des Zabala gewommen wurde, ist ein kleiner Ort, der keines Widerstandes fähig war.

Gestern hörten wir den ganzen Tag den Kanonendonner von St. Sebastian her. Man behauptet, ein Bataillon Spanier sey auf den Glacis ausgerückt, um dort zu exerziren; die Franzosen, die dieß nicht zugeben wollten, hätten gefucht, es in die Festung zurückzuwerfen, welches ein Gefecht und eine starke Kanonade nach sich gezogen. Trotz der franz. Kreuzer wird der Hafen von St. Sebastian täglich von kleinen Küsten-Fahrzeugen besucht, die ungehindert ein- und auslaufen. In der Festung herrscht eine Art Sicherheitsgefühl; die Einwohner belustigen sich mit Stiergefechten. So eben geht das 25. Linien-Regiment von hier ab, um das Blokade-Corps zu verstärken.

Zweihundert Personen aus den ersten Familien von Pampeluna, die den Platz verlassen hatten, um die Belagerung zu vermeiden, sind zu Bilbao von den Glaubensbrüdern aufgefangen worden, welche sie zu Puente la Reyna in Haft halten und ein großes Lösegeld von ihnen verlangen. — Michel de Pedro Rena, Chef eines der reichsten Handelshäuser zu Burgos, hat an seine Correspondenten zu Bayonne ein Umlaufschreiben erlassen, worin er ihnen ankündigt, daß er alle seine Handelsgeschäfte suspendire, indem er von der Regierung zum Mitglied des Vertheidigungs-Ausschusses der Provinz ernannt sey und nun an nichts anders mehr zu denken zukommen. — M. Lagona, Handelsmann und Millionär zu Bilbao, hat seinen hiesigen Correspondenten das gleiche angekündigt; er hat alle Angehörigen seines eigenen Hauses und derjenigen seiner Freunde bewaffnet und steht bereits mit einem Corps von 3 bis 400 Freiwilliger im Felde.

England.

London, 29. April. In gestriger Sitzung des Hauses der Gemeinen machte Hr. Macdonald nach einer langen eloquenten Rede folgende, zuvor angekündigte Motion:

„Es möge eine unterthänige Adresse Sr. Majestät überreicht werden, um Dieselben zu berichten, daß das Haus die auf dem Schreibtisch niedergelegten diplomatischen Schriften sorgfältig in Ueberlegung genommen habe und daß, der Meinung des Parlamentes nach, das Mißvergnügen, welches S. M. empfindet, Dero wohlwollende Sorge für Erhaltung des Friedens vereitelt zu sehen, großentheils daher komme, daß die Minister nicht ernsthaftere und kräftigere Vorstellungen gemacht haben gegen das angemaßte Recht der zu Verona versammelten Souveräns, Spanien den Krieg seiner Institutionen halber zu erklären und den Grundsatz aufzustellen, daß politische Rechte nur von den Monarchen ausgehen können — ein Grundsatz, welcher die englische Verfassung in ihren Wurzeln angreift und den legitimen Anspruch Sr. M. auf den Thron vernichtet;

Es möge ferner Sr. Maj. das Erstaunen und der Verdruß ausgedrückt werden, welchen das Haus über das Benehmen der Minister empfand, den Spaniern zuzumuthen, ihren Verfassungsvertrag zu ändern, um die Invasion abzuwenden, eine Bewilligung, die allein schon den Spaniern ihre Nationalunabhängigkeit rauben würde;

Es möge endlich Sr. M. vorgestellt werden, daß ein würdevollerer Ton in den Gegenvorstellungen geeigneter gewesen wäre, den Frieden des Kontinents zu erhalten und die brittische Nation vor der Gefahr des Verwickeltwerdens in den Krieg zu bewahren."

Mehrere Redner, worunter Hobhouse, nahmen an der Diskussion, die tief in die Nacht dauerte, Theil. Morgen wird sie fortgesetzt.

Sir R. Wilson hat an die Wähler von Southwark ein Schreiben erlassen, worin er ihnen seine Abreise nach Spanien ankündigt und die Vertretung ihrer Lokalitäten im Parlamente an seinen Collegen, Herrn Lambton, verweist.

Frankreich.

(Schluß der Rede des Grafen Molé.) Erste Frage: „Im Falle Frankreich sich genöthigt fände, seinen Gesandten am spanischen Hofe zurückzuberufen und alle diplomatische Verbindung mit Spanien abzubrechen, werden die hohen Höfe geneigt seyn, eine gleiche Maßregel zu ergreifen und ihre Legationen zu Madrid zurückzurufen?"

Sie sehen, meine Herren, die Frage ist nicht so gefaßt, als sie seyn sollte; Frankreich war keineswegs genöthigt, seinen Minister aus Madrid abzuberufen; die Fassung sollte daher folgende seyn: Im Falle es der franz. Regierung gefallen sollte, ihren Minister abzuberufen u. s. w.

Zweite Frage: „Wenn der Krieg zwischen Frankreich und Spanien ausbrechen wird, unter welcher Form und durch welche Thathandlungen werden die hohen Mächte Frankreich den moralischen Beistand leihen, welcher seiner Handlung die Kraft der Allianz ertheilt und den Revolutionärs aller Länder einen heilsamen Schrecken [illegible]

Diese Frage war eben sowohl an England als an die übrigen Mächte gerichtet. Man verlangte seinen moralischen Beistand gegen eine Revolution, deren Princip von der seinigen in nichts unterschieden ist; man verlangte seine Hülfe, um den Revolutionärs aller Länder und zweifelsohne auch aller Zeiten, eingeschlossen die von 1688, einen heilsamen Schrecken einzuflößen. Allein, was für uns das Merkwürdigste ist, diese Frage drückt das Verlangen der franz. Regierung aus, der Handlung Frankreichs die Kraft der Allianz zu ertheilen.

Die dritte Frage geht noch weiter. Es handelt sich nicht mehr allein von moralischer Unterstützung. Die Fassung ist so, daß über die Absicht unseres Ministeriums kein Zweifel mehr obwalten kann. Sie lautet: „Was ist endlich die Absicht der hohen Mächte in Betreff der Art und Weise des materiellen Beistandes, welchen sie geneigt wären, Frankreich in dem Falle zu leisten, wenn, auf sein Ansuchen, ihre thätige Dazwischenkunft nöthig seyn sollte?"

Es ist also entschieden, meine Herren, daß das Ministerium aufs bestimmteste zu Verona die Hülfe fremder Heere, den materiellen Beistand, die thätige Dazwischenkunft der nordischen Mächte sich erbeten hat, im Fall es seiner bedürfte, um über die spanische Revolution den Sieg zu erlangen. Jetzt können Sie ihm nicht mehr vorwerfen, daß es Frankreich mit scheinbar schwachen Mitteln in diesen Krieg gestürzt habe. Entweder reicht die in Spanien agirende franz. Armee hin, um eine Gegenrevolution zu bewirken, oder ist sie nur die Vorhut der nordischen Armeen.

Das Memorandum, welches das fünfte Aktenstück, datirt Verona den 14. Nov. 1822 ausmacht, giebt noch

Digitized by Google

einige weitere Aufschlüsse. Man ersieht daraus, daß die drei Kontinentalmächte auf die Fragen unserer Regierung erwiederten: 1) sie würden in Betreff der Zurückberufung ihrer Gesandten wie Frankreich handeln; 2) sie würden Frankreich jeden Beistand und jede Unterstützung zukommen lassen, die es wünsche; der Fall, die Zeit und die Art und Weise dieser Unterstützung sollten in einem besonderen Vertrage namhaft gemacht werden. Es besteht also ein Vertrag; hieran läßt sich nicht mehr zweifeln und daraus erklären sich auch die Gerüchte von Zusammenziehung der russischen Heere, von Bewegungen der Preußen und vom Befehle an die österreichischen Truppen in Italien, ihren Rückmarsch aufzuschieben.

Die Minister werden uns, wie ich hoffe, die verlangten Aufklärungen über diesen wichtigen Punkt nicht verweigern. Wenn sie noch in Unterhandlung stehen, wenn die Bedingungen, unter welchen sie fremde Hülfe erlangen, noch nicht im Reinen sind, so mögen sie es uns sagen; allein in diesem Falle werden wir einige Fragen an sie richten. Sind die Mächte des Kontinents einig? Werden die Oesterreicher die Russen durch ihr Gebiet marschiren lassen und werden sie selbst Truppen stellen? Endlich, in welcher Stellung befinden wir uns gegen England? Ist ein Bruch mit dieser Macht zu fürchten?

Wir haben in diesem wichtigen Augenblicke keinen Gesandten zu London; dieser Umstand, zusammengenommen mit den Mittheilungen der englischen Minister und der Sprache beider Häuser, gehört zu den Räthseln, die uns das Ministerium aufzulösen giebt, eben sowohl als die Reise des Herzogs v. Bellano.

Warum sollten wir keine Unruhe hegen, wenn wir die Instruktionen lesen, die der brittische Gesandte nach Verona mitbekam, die Sprache, die er zu Verona und Paris führte, so wie die Mittheilungen des Sir Charles Stuart an unser Kabinet? England erneuert mit beispielloser Beharrlichkeit seine Bemühungen zur Vermittlung; keine Weigerung schreckt es ab; es läßt sich von Hoffnungen zu Hoffnungen, von Versprechungen zu Versprechungen, die immer wieder zu Wasser werden, fortreißen. England steht, so zu sagen, um Frieden; so sehr glaubt es bei seiner Erhaltung betheiligt zu seyn. Der Krieg bricht aus und sein Minister des Auswärtigen nennt ihn in vollem Parlament „eine Krisis ohne Beispiel, deren Folgen nicht vorauszusehen sind und von sehr beunruhigender Natur seyn können."

Sicherlich, m. H., liegt das Geheimniß einer solchen Sprache tiefer, als in der Theilnahme Englands an Frankreich oder Spanien. Es liegt in jenem Vertrage, dessen Daseyn er so gut, wie wir, argwohnt, demzufolge der Norden von Europa den Süden überschwemmen wird — ein sehr beunruhigender Umstand, mit dem brittischen Minister zu reden; denn welche Rolle wird dann England spielen? Wird es eine späte Ehren-Erklärung thun, daß es zuerst (1688) das Vorspiel zu Eroberungen über die unumschränkte Gewalt gab? Wird es seine Verfassung aufheben, weil sie nicht freiwillig vom Souverän ausging? Oder wird die Folge eine solidarische Verpflichtung gegen Spanien seyn, in Anbetracht, daß alle Revolutionen sich gleichen, daß die Mittel, wodurch sie erreicht werden, gewöhnlich gewaltthätig und gehässig sind, wenn auch der Zweck noch so rechtmäßig ist?

Mit weniger Vorurtheilen und mehr Einsichten könnten die Regierungen sie immer vermeiden. Sie werden unternommen zu Gunsten der neuen Interessen, die im Schooße der Gesellschaft entstanden sind und welche die Macht anzuerkennen zögert; sie werden unternommen, um überall die Wahrheit an die Stelle des Scheins zu setzen, um Jeden gelten zu lassen, was er ist und verdient, um der Tugend, dem Talent, der Arbeit und Industrie ihren Rang im Staate anzuweisen, damit, nach der schönen Definition Montesquieu's, die Gesetze nichts sind als ein treuer Ausdruck der Verhältnisse der Menschen untereinander. Darum gehen alle Revolutionen von Einem Grundsatz aus und haben Einen Zweck, von denen an, welche den Pisistratus aus Athen und die Tarquinier aus Rom verjagten, bis auf die von England, Frankreich und Spanien.

England hat das wohl gefühlt; bedroht in seinem Ursprung, erschüttert in seinen Grundlagen, erhob sich derselbe Ruf auf den Ministerial- wie auf den Oppositionsbänken. Alle haben gegen die Gewaltthätigkeit protestirt, die man Spanien anthun will, alle stritten gegen diesen Krieg der Theorien und Grundsätze, wie ihn Hr. von Chateaubriant selbst nannte. Der Kampf ist allgemeiner Natur; die Theilnahme daran universell. Autorität und Prüfungsgeist, Vorrecht und natürliches Recht, Gewalt von Gott und Gewalt, die Ausdruck des Gesellschaftswillens ist, sind im Streite. Entweder muß die Vergangenheit zurückkehren und Europa gestalten, wie es war, oder behaupten Gegenwart und Zukunft ihre Rechte.

Gleichwohl, meine Herren, kann die Bestimmung des menschlichen Geschlechts zwar verzögert aber nicht rückgängig gemacht werden; früher oder später wird also die Zukunft ihren Lauf vollenden und die Vergangenheit vor ihr zergehen; wenn die unumschränkte Gewalt in Spanien obsiegt, so wird die Reaktion nur blutiger und ihre Wirkungen weitverbreiteter und fühlbarer seyn. Europa ist so weit in Aufklärung fortgeschritten, daß Meinungen ein anderes Vaterland werden.

Diese wahre Freiheit, die nichts anderes ist, als eine wohlbegriffene Ordnung und diese Gleichheit, die nur eine zurechtende Gerechtigkeit ist, sind für alle, die das Bedürfniß davon gefühlt, die Geburtsluft und die Vaterlandssonne.

Richtig bemerkte also Hr. v. Montmorency in seiner Note vom 26. Dec., daß es sich von einer europäischen Frage handle und daß der Erfolg der vorgeschlagenen Maßregeln unzweifelhaft sey, wenn England mithelfe. In der That, wenn England die Sache der Freiheit verließe, so wäre es um die stellvertretenden Regierungen und verfassungsmäßigen Monarchien in Europa geschehen. Niemand könnte dann sagen, wo die Gegenrevolution aufhören und welche Opfer die europäische Gesellschaft bringen müßte, um ihre Fortschritte von 100 Jahren her abzubüßen.

Ein sonderbares Schicksal stellt heute Frankreich an die Spitze eines Kreuzzuges zu Gunsten der unumschränkten Gewalt. Denn dieß ist der Zweck — man lese die Proklamation des Herrn Herzogs v. Angoulême. Der Wahlspruch derjenigen Bevölkerung, die unsern Soldaten entgegenlief, war: Viva el rey absoluto e la santa inquisizione!

Ferdinand VII., sagt Hr. v. Chateaubriand, soll die Freiheit zurückgegeben werden, seinem Volke aus eigener Macht Staatseinrichtungen zu geben. Diese Freiheit wäre demnach unbegränzt; sie ließe dem Volke keine Bürgschaft; es wäre eine Freiheit, die den Menschen nichts übrig ließe, als den Himmel zu bitten, daß er eher einen Mark-Aurel als einen Nero auf den Thron rufe.

Ich wende mich an den Herrn Minister des Auswärtigen; ich rufe ihn auf als Menschen, als Franzosen. Er erkläre sich, um Frankreich, um die Menschheit zu beruhigen, ob ein Vertrag besteht, demgemäß die drei Kontinentalmächte zum Kriege gegen Spanien mitwirken

Digitized by Google

werden? Er sage uns, ob die nordischen Heere auf unser Gebiet rücken und mit unserem Gelde werden unterhalten werden? Er sage uns endlich, ob unser Handel nichts von England zu fürchten hat und ob diese Macht im Fall der Theilnahme Rußlands oder Oesterreichs ihre Neutralität beibehalten wird? Werden diese Fragen aufrichtig beantwortet, so wird die Unruhe beschwichtigt, die Meinung befriedigt und wir können füglich über die zu bewilligenden Aushebungen und Gelder berathschlagen. Bis dahin votire ich die Verwerfung des Gesetzes-Entwurfes.

Miscellen.

„Es kommen Zeiten, sagte einst der berühmte Burke, in welchen die Menschen nicht mehr die Uebel werden ertragen wollen, wenn auch ihre Vorfahren noch in größerm Maße unter ihnen duldeten. Es wird eine Zeit kommen, wo auch das greise Haupt des Mißbrauchs keine Ehrfurcht mehr einflößen, wo es weder Stütze noch Schutz finden wird!"

Die französische Revolution ist im Grunde nichts, als die Entwicklung dieses richtigen Grundsatzes der Staatswissenschaft. Denn sobald einmal alle Mißbräuche, welche dieselbe herbeigeführt hatten, bekannt waren, so erhob sich auch aus allen Gemeinden in Frankreich ein allgemeines Geschrei des Unwillens. Keiner wagte sie mehr zu vertheidigen, jeder stimmte in ihre Verurtheilung, und die Bewegung war so schnell, daß behauptet werden darf, die Revolution sey schon vollbracht gewesen, als sie noch kaum begonnen hatte. Nichts konnte ihrem furchtbaren Drange widerstehen.

Weder die Monarchie, welche in das Zaubergewand des Alterthums, der Macht, des Ruhms und selbst einer gewissen Popularität sich hüllte;

noch der Fürst, der angebetet war wegen seinen persönlichen Tugenden, wegen seiner Liebe zu dem Volk, und wegen seiner unermüdlichen Thätigkeit im Allem, was das öffentliche Wohl befördern konnte;

noch die Geistlichkeit, welche durch unzählige Anstalten, durch ihre unermeßlichen Reichthümer, durch ihre Einsichten und ihre Herrschaft über die Menge äußerst mächtig war;

noch der Adel, den seine Abstammung, seine alte Herrschaft, seine Dienste, sein Stand, seine Titel, seine Würden, seine Stellen, die Wichtigkeit seiner Besitzungen, seine Vorrechte in Hinsicht auf Einkünfte und Ehre doch so hoch stellten;

noch die Scheu vor den Parlamenten und der furchtbare Einfluß derselben auf alle Theile der Gesellschaft;

noch endlich selbst die Mäßigung in dem Gebrauch der Herrschaft und die Gewohnheit des Gehorsams.

Das ganze Gebäude stürzte zusammen und fiel auf Einen Schlag, und die Schnelligkeit dieses Sturzes ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der ganzen Begebenheit. Sie hat alle ergriffen, nur hat jeder nach seinen individuellen Ansichten die Ursachen davon in andern Umständen gesucht. (Ganilh sur la contrerevolution.)

Bekanntlich wählen die Könige von England, wenn die Minister die Majorität im Parlament verlieren, ihre neuen Minister, wenigstens zum Theil, aus den Häuptern der Opposition. Diese Taktik wurde zuerst von Carl I. angewendet. Nie hatte ein früherer König von England eine solche Maßregel für nöthig gehalten, und nie war sie auch nöthig gewesen. Damals gab sie zuerst einen Beweis von dem erlangten Einfluß des Hauses der Gemeinen, und von der Idee, welche der König und die Nation jetzt erst von diesem Hause gefaßt hatten. Es war das erste bedeutende Zeichen des Gelingens der aufstrebenden englischen Freiheit. Der König wählte zum Minister und zu seinem ersten Rathgeber, das Haupt der Opposition, Sir Thomas Wentworth nachmaligen Grafen von Strafford, überhäufte ihn mit Ehrenstellen, und schenkte ihm seine Freundschaft für sein ganzes Leben. Aber der Versuch gelang nicht. Die übrigen Mitglieder der Opposition betrachteten Strafford als einen Abtrünnigen, und er war der erste englische Minister, den das Unterhaus aufs Schaffot brachte. Mit derselben Beredsamkeit, womit er früher die Rechte dieses Hauses vertheidigt hatte, vertheidigte er nun die Prärogative und manche Eigenmächtigkeit des Königs, jedoch nicht mit demselben Erfolge. Nach ihm hat mancher aus der Opposition gewählte Minister seine früheren Meinungen geändert, doch nie offenbar antikonstitutionelle Grundsätze geäussert, weil er wohl weiß, daß er zwar Diener des Königs ist, aber für die Bewahrung der Verfassung verantwortlich bleibt. Walpoles, Norths, Pitts und mancher anderer freiwilliger Abgang waren der deutlichste Beweis, wie sehr die Minister die Verfassung und Meinung der Nation achteten, und daß nicht leicht ein englischer Minister auf den Einfall kommen kann, offenbar konstitutionswidrige Grundsätze zu befolgen. Auch die Auflösung des sogenannten Kabal-Ministeriums geschah zum Theil aus Furcht vor Straffords Schicksal.

---

[15] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 13 Mai wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Die silberne Hochzeit, Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue, wozu höflichst einladet Fossetta.

[75] Cannstadt. [Wilhelmsbad.] Ich habe die Ehre, hiemit die Anzeige zu machen, daß mit dem 1. Mai das Wilhelmsbad eröffnet seyn wird. Indem ich das verehrungswürdige Publikum einlade, mir das Vertrauen, dessen ich mich seit mehreren Jahren erfreue, auch dieses Jahr zu schenken, glaube ich nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß ich mich desselben durch eine stets fortschreitende Verbesserung der Badeanstalten würdig zu machen suche. Außer den bekannten Mineralbädern und dem Schwefel-Dampfbad besteht nun auch eine Einrichtung zu Douche- und Tropfbädern in meinem neuen Badhaus, wodurch der bisherige gerechte Vorwurf der Mangelhaftigkeit der hiesigen Badeanstalten beseitigt ist. In Hinsicht der Bewirthung mit Getränken ist von meiner Seite dadurch ein bedeutender Schritt zur Verbesserung geschehen, daß ich am nördlichen Abhang des Sulzerreins einen geräumigen Eiskeller angelegt habe, und folglich meinen geehrten Gästen stets einen frischen Wein vorsetzen kann. Den 27. April 1823.

Wittwe Zoller zum Wilhelmsbad.

[7] Britten, großherzogl. badisches Bezirksamt. [Hofgüts-Versteigerung.] Der zur Verlassenschaft des verstorbenen Steuererhebungs-Controleurs Karl Ludwig Raber von hier gehörende, eine Stunde von der Stadt entfernt liegende, Hof Schwarzerd, wird Montag den 2. Juni d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause zu Eigenthum versteigert werden. Dieser Hof hat folgende Bestandtheile: 1) Ein im J. 1806 erbautes Haus von 143' Länge und 45' Breite, mit drei heizbaren Wohnzimmern, einer Gesindestube, Küche, gewölbtem Keller, drei geräumigen Speichern, zwei geplatteten Scheunentennen, zwei einfachen und einem doppelten Stall, worin 36 Stücke Vieh Platz haben, 6 Schweinställen und Geflügelställen; 2) ein im Jahr 1819 neu aufgebautes Haus, worin 4 Zimmer, welche als Wohnung oder als Speicher benutzt werden können, eine geräumige Scheuer, Wasch- und Brennküche, sodann ein gewölbter Keller; 3) eine geräumige Hofraithe, worin 4) ein vor 3 Jahren erst gegrabener und ausgemauerter Brunnen steht; 5 Viertel Kuchengarten mit einer eigenen Einfassung; 6) 109 Morgen Aecker; 7) 12 Morgen Wiesen, beides in den nächsten Umgebungen der Gebäude. Der gerichtliche Schatzungswerth ist 26,300 fl. Die Liebhaber werden demnach auf obige Zeit zu dem Steigerungsakt eingeladen; Auswärtige wollen sich mit Vermögens-Zeugnissen versehen. Auch wird bekannt gemacht, daß nach der Versteigerung des Hofes und zwar am 3., 4 und 5 Juni, sämmtliche auf demselben vorfindliche Fahrnis und unter anderm 4 Pferde, 19 Stücke Rindvieh, Fuhrgeschirr und allerhand Früchte, ebenfalls öffentlicher Versteigerung ausgesetzt werden wird. Den 26 April 1823. Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 125. — Stuttgart, den 9. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vier-teljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stutt-gart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 25. April.) Hr. Macdonald begründet seinen Antrag in einer langen Rede, wovon hier einige Stellen: „Um für das Benehmen des sehr ehrenwerthen Staats-Sekretärs eine Entschuldigung zu finden, müßte man bei ihm eine mit seiner hohen Stelle unvereinbare Unwissenheit voraussetzen. Konnte er denn die Stellung, die Großbrittanien in Europa einnahm und noch einnehmen sollte, so ganz aus dem Auge verlieren? Hat er vergessen, von welchem Gewicht bis jetzt Englands Vorstellungen waren? Hat er sich überzeugt, daß der Gang, den er befolgte, den verderblichen Anschlägen einer Regierung Einhalt zu thun vermöge, die sich nicht mehr erinnert, was sie alles England schuldig ist? Hatte man bei den Unterhandlungen mit dieser Regierung nur die Wahl zwischen einem unmittelbaren Krieg und einer fühllosen Neutralität? Ich klage den sehr ehrenwerthen Staats-Sekretär nicht darum an, daß er nicht unser Land in einen Krieg gestürzt hat, sondern darum, daß er nicht zu rechter Zeit und am rechten Ort einen Einfluß gebraucht hat, der ohne Zweifel die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens in Europa gesichert hätte, und darum, daß er die Gewißheit, den Krieg zu vermeiden, einer träumerischen Besorgniß, uns unmittelbar darein verwickelt zu sehen, zum Opfer gebracht hat, und zwar auf die drohende Gefahr hin, in der Folge doch in den Krieg verwickelt zu werden. Dieser grundlosen Besorgniß haben wir Englands Würde und Ehre geopfert und uns zum Gegenstand des Hohns und der Verachtung Europa's gemacht. Statt daß unsere Regierung sich auf die Erklärung beschränkte: England werde auf keinen Fall an einer bewaffneten Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens Antheil nehmen, hatten wir das Recht, zu erwarten, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman (Canning) sogleich erklären werde: daß, aus welchem Gesichtspunkt auch man sich ein solches Verfahren vornehme, Se. Maj. sich sogleich von dem Bund zurückziehen werde. Er hätte schleunigst dem Herzog v. Wellington aufgeben sollen, diese Sprache zu führen, diese Gesinnungen gegen das französische Kabinet zu äussern, demselben die Nothwendigkeit fühlbar zu machen, sich über Englands Gesinnungen nicht zu täuschen, ihm die Verpflichtungen in Erinnerung zu bringen, die unsere edelmüthigen Anstrengungen ihm auferlegt, und daß wir zwar durch gewisse Verträge uns verbindlich gemacht hätten, die Bourbons auf dem Throne zu erhalten, daß aber diese Verträge null und nichtig seyen, sobald Frankreich in seinem Angriff auf Spanien beharre. Der edle Herzog hätte erklären sollen: Großbrittanien habe blos aus wahrhafter Achtung vor den Rechten unabhängiger Nationen an den Bündnissen des festen Landes Theil genommen; sein einziger Zweck sey gewesen, den Frieden und die Wohlfarth der verschiedenen Staaten Europa's zu sichern; sollte aber unglücklicherweise Se. brittische Majestät sich in diesen billigen Ansichten getäuscht haben, so würden Sie ihre Verbindlichkeiten abbrechen, denn der König von Großbrittanien sey frei wie die Luft und niemand könne ihn zwingen, einen andern Weg zu gehen, als den ihm seine Gerechtigkeitsliebe und die Politik seines Landes vorzeichne, und von seinem Benehmen sey er niemand Rechenschaft schuldig, als Gott und seinem Volke. Ich frage, wozu bedurfte man, unter solchen Umständen, einer ränkevollen und verschlagenen Politik? Eine freimüthige Politik geziemte England. Rechtlich und fest mußte seine Einmischung seyn. War es nicht die Apathie der Kabinets, welche die Anstrengungen des edlen Herzogs lähmte? Kann man daran zweifeln, daß der edle Herzog, hätte er nur ein wenig von jener Entschlossenheit und Thatkraft entwickelt, die er auf dem Schlachtfeld zu zeigen pflegte, den Angriff hätte hindern können?"

„Ich habe zu erkennen gegeben, was Englands Ehre und Würde von unsern Ministern forderten. Man wende mir nicht ein, daß ein solches Benehmen keine andere Wechselwahl gelassen hätte, als den Krieg. Hier kann nur von Wechselfällen [illegible] Krieg. Der sehr ehrenwerthe Minister hat den Wechselfall eines künftigen Krieges nebst der Nationalehre angenommen; ich, ich hätte den Wechselfall eines unmittelbaren Kriegs, nebst Erhaltung unserer Ehre ohne Flecken, vorgezogen. Im übrigen war der Krieg nicht das nothwendige Ergebniß einer festen Politik. Jeder Unpartheiische ist der Meinung, daß der Friede in Europa hätte erhalten werden können, wenn die brittische Regierung nach weniger zweideutigen Grundsätzen verfahren wäre. Frankreich hat unsere Vermittlung hochmüthig abgewiesen. Gleichwohl hat uns die französische Regierung von Zeit zu Zeit ihre Plane mitgetheilt. Im vergangenen Januar schlug Herr v. Chateaubriand vor, eine Art großen Melodram's an den Ufern der Bidassoa aufzuführen. Vielleicht noch begeistert von dem Andenken seiner ersten Großthat, als er selbst an den Ufern des Jordans das Wasser holte, womit Napoleons Sohn getauft wurde, schlug er vor, den König Ferdinand an den Rand der Bidassoa kommen zu lassen, wo er sich alsdann, nebst der Freiheit Spaniens, in die offenen Arme seines Vetters, des Herzogs von Angouleme mit 100,000 Mann, stürzen könne."

Nach verschiedenen Betrachtungen über die Stellung Englands zu Portugall und das Versprechen Frankreichs, dieses Königreich nicht anzugreifen, schließt Hr. Macdonald seine Rede auf folgende Weise: „Wer kann die Folgen, welche die militärische Besetzung Spaniens durch Frankreich für uns haben würde, in ihrem ganzen Umfang voraussehen? Was würde geschehen, wenn diese Macht im Besitz der ganzen Linie wäre, die sich von Holland bis Gibraltar und von Gibraltar bis in die Gegend von Genua erstreckt? Man hat uns in diesen

Digitized by Google

letzten Tagen gesagt, daß es in Irland 5 Millionen Individuen gebe, die bereit seyen, eine schwache Minderheit auszurotten und sich an eine fremde Macht anzuschließen, wenn die Gelegenheit sich darböte. Würde nicht das Ereigniß, wovon ich so eben gesprochen, ihnen eine schönere Gelegenheit darbieten, als sie je eine hatten? Was würde die Häupter des politischen Kreuzzugs, den man unternehmen will, abhalten, auch uns den Kopf zurechtzusetzen, wenn es nicht die Unmöglichkeit wäre, ihren Zweck zu erreichen? Was wird aber der Ausgang dieses furchtbaren Kampfes seyn? Dieß vermag keine menschliche Weisheit vorauszusehen. Es wäre möglich, daß, was Bonaparte, in seiner vollen Macht, nicht bewerkstelligen konnte, heute von den Erben seiner Macht bewirkt würde. Dann würde alle Verantwortlichkeit davon auf unsere Häupter fallen. Ich bitte Gott, daß es nicht so kommen möge; gleichwohl ist die Sache möglich.

Wie aber auch der Ausgang seyn möge, so fordere ich die Kammer auf, Sr. Majestät zu erklären, daß die Minister ihre Pflicht nicht erfüllt haben."

(Schluß folgt.)

Frankreich.

†Paris, 29. April. Nichts Neues unter der Sonne. Wie einst die französischen Flüchtlinge in Deutschland, so versicherten die spanischen in Frankreich: nur erscheinen dürfe man auf spanischem Boden, um die Contre-Revolution zu beginnen und zu beschließen; alle Spanier werden sich unter die Fahnen der Glaubensarmee stellen, alle festen Plätze den Befreiern ihre Schlüssel entgegenschicken; auf den Uebergang von einem halben Dutzend Regimenter dürfe man mit Sicherheit rechnen; und an einer contre-revolutionären Bewegung in Madrid sey nicht zu zweifeln. Von dem Allem geschieht nun nichts, ob man gleich unter Jubel und Siegesgeschrei fast ohne [illegible] vorrückte.

In Katalonien steht dem Marschall Moncey, der etwa 20,000 Mann unter seinen Befehlen hat, der rauhe Mina mit einer stärkeren Heeresmacht gegenüber. Diese soll er bekämpfen und zugleich alle festen Plätze, die dort in größerer Zahl vorhanden sind, als an der westlichen Gränze, einschließen oder nehmen; auch alle Schwierigkeiten eines mit ungeheuern Gebirgsketten vielfach durchschnittenen Landes überwinden.

Man macht sich keinen Begriff von den unendlichen Schwierigkeiten, die diese Gebirgsketten, worüber keine Wege, diese Flüsse, worüber keine Brücken führen, und diese engen, verlassenen Thäler, worin nichts zu fouragiren ist, jeder, selbst der geringsten, Bewegung eines feindlichen Heeres in den Weg legen.

Angenommen, Mina stelle sich nicht einmal; er fahre fort, gegen Moncey den „guerre de Chicane" zu führen, worüber die Ultrablätter spotten; er weiche also zurück und suche blos die festen Plätze zu vertheidigen und den Marsch zu beunruhigen, so scheint die Armee des Marschalls Moncey nicht einmal zureichend, die Festungen, die er im Rücken lassen muß, zu beobachten, und seine Kommunikation zu decken. In der That, wenn der Zug der großen Armee durch Navarra ꝛc. einem Spaziergang gleicht, so hat sie der kleinen Armee in Katalonien ein herkulisches Tagwerk überlassen. Der Erfolg wird zeigen, ob eine so ungleiche Vertheilung der Kräfte und der zu besiegenden Schwierigkeiten auf richtige Berechnungen gegründet war.

Gleichwie es inzwischen klar geworden ist, daß die Franzosen ihre Operationen auf großen Beistand der spanischen Nation und innern Zwiespalt gründeten, so hat sich auch gezeigt, daß die Spanier vorerst nur einen „guerre de chicane" führen wollten, und daß alle bisher vorgefallenen Ereignisse in ihrer Berechnung lagen.

Sie wollten vorerst den Feind an Mannschaft, Muth, Kriegs- und Lebensbedürfnissen schwächen. Er sollte weit vorrücken, um den größten Theil seiner Streitkräfte auf Belagerungs- und Beobachtungs-Corps und auf Deckung der Kommunikation verwenden zu müssen. Der ganze Widerstand sollte einstweilen blos in Behauptung der festen Plätze bestehen. Mittlerweile hofften sie, werde das erste Feuer der jungen französischen Truppen verrauchen, ihr Muth mit ihren Mutterpfenningen abnehmen, die mitgeführten und in den Provinzen vorgefundenen Lebensmittel sich aufzehren, Theurung und Mangel entstehen, die dann nothwendig Gewaltthätigkeiten gegen die Eingebornen, und folglich das Rachegefühl der Masse gegen die Eindringlinge erzeugen müssen. Das sey dann der rechte Zeitpunkt, die einzelnen und vereinzelten Corps durch Guerillas Tag und Nacht zu beunruhigen, sie in ihren Bewegungen zu hindern, ihre Vereinigung zu erschweren, ihre Kommunikationen abzuschneiden und inzwischen mit einem tüchtigen Corps regulirter Truppen von Katalonien aus einen Streich auszuführen.

Dieß ist die Ansicht, welche viele sachverständige Franzosen von den Planen der Spanier hegen. So viel ist gewiß, daß die Vernünftigeren der Ultraparthei anfangen, die Falschheit ihrer bisherigen Berechnungen einzusehen. Man schreibt wohl vom Kriegsschauplatz aus, die Provinzen empfangen ihre Befreier mit Jubel. Aber, fragen die liberalen Blätter, wo sind denn die Adressen, die dem Prinzen Oberfeldherrn eingereicht worden sind? Vergebens beruft sich der Drapeau auf den Zuruf des Volks beim Einzug, auf das Zusammenschlagen der Konstitutionssteine, die Beleuchtungen der Städte, und auf die Sitte der Spanier, sich durch öffentliche Freudenbezeugungen, nicht durch Adressen auszusprechen. Vernünftige Leute wissen wohl, daß man sich in Spanien über [illegible], wofür sich die Nation interessirt, eben so gut wie anderwärts, in Adressen ausspricht, auch hat die neueste Zeit gelehrt, daß auf spanischem Boden sehr kräftige Adressen gedeihen. Ungünstig scheint sich dagegen die Gesinnung der spanischen Nation in der Flüchtung der angesehensten und bedeutendsten Bürger nach dem Innern des Landes auszusprechen. An manchen Orten, wie z. B. bei dem Einmarsch der Moncey'schen Truppen in Junquera, der ersten Stadt in Katalonien, traf man nur Weiber, Greise und Kinder an. Wenn die kön. Truppen die Sachen so gefunden hätten, wie die Ultrablätter sie uns schildern, müßten sie sich berühmen können, daß aller Orten, wo sie hinkommen, sich Freikorps bilden, um gegen die Liberalen zu fechten; daß die Franzosen dadurch in den Stand gesetzt seyen, die festen Plätze mit Glaubensbrüdern einzuschließen und mit ihrer ganzen Macht vorwärts zu rücken; daß die Festungen ihnen ihre Schlüssel entgegenschicken, und die Ueberläufer zu ganzen Regimentern bei ihnen ankommen. Im Gegentheil zeigt sich nun aber, daß selbst denen Glaubensbrüdern nicht zu trauen ist, die mit der franz. Armee ausmarschirt sind. Wie man Gefangene transportirt, führt sie diese unzuverläßigen Bundesgenossen in ihrer Mitte. Jetzt schon sind sie ihr zur Last, sie drohen aber Gefahr für den Fall, daß die unvermeidlichen Uebel des Kriegs den Nationalhaß hervorrufen. So lange der begeisternde Anblick spanischer Hühner, die unversehrt den franz. Soldaten durch die Füße laufen, den Korrespondenten des Journal des Debats, wie er versichert, in beständiger Extase erhält, mag es immer noch angehen; denn eine Armee, die kein Hühnchen beleidigt, und Alles baar bezahlt, ist eine zu rare Erscheinung. Aber es kann

Digitized by Google

eine Zeit kommen, und vielleicht bald, wo es für die spanischen Hühner eine bedenkliche Sache seyn möchte, den franz. Soldaten unter die Füße zu laufen, und dann könnte wohl die französisch-bourbonische Armee den spanischen Charakter von derselben Seite kennen lernen, von welcher ihn die französisch-napoleonische kennen gelernt hat.

Die nachträglich bekannt gewordenen Noten des Marquis Londonderry an die französische Regierung haben hier bei den Vernünftigen der Ultrapartei tiefen Eindruck gemacht. Schon im Jahr 1820 stellte der Marquis der französ. Regierung vor: Wellington entwerfe ein schauerliches Gemälde von den Gefahren einer Okkupation Spaniens. Der Grundzug im spanischen Charakter sey Abscheu gegen alle fremde Einmischung in National-Angelegenheiten und ein Krieg in Spanien, von Fremden gegen die Nation, den Nationalstolz und die National-Unabhängigkeit geführt, biete sowohl hinsichtlich der Beharrlichkeit und des ganzen Charakters der Nation, als auch der Lokalität unüberwindliche Schwierigkeiten dar. Da der Marquis von Londonderry bei seinen Lebzeiten nichts weniger als des Liberalism verdächtig war, so veranlaßt dieß manchen bisher sehr Kriegslustigen zu reiferem Nachdenken.

Nie, seitdem die Welt steht, haben sich zwei Nationen in einer so seltsamen Lage und Stimmung befunden, wie in diesem Augenblick, die spanische und die französische. Man könnte sagen, überall fürchtet man für Spanien, nur nicht in Spanien. Die öffentlichen Angelegenheiten gehen fast wie in Friedenszeiten ihren sichern festen Gang. Selbst die nöthigen außerordentlichen Maßregeln, werden mit Takt und Mäßigung betrieben, und wenn man einem Spanier mit Besorgniß ein neues Vorrücken der feindlichen Armee mittheilt, erwiedert er ruhig: „Was liegt daran! Laßt sie nur herein, das ist ja was wir wollen."

Inzwischen freuen sich die Royalisten in Frankreich über die rührenden Scenen, welche die Ultrablätter von dem Herzog und der Herzogin von Angouleme berichten. Se. kön. Hoh. der Herzog gaben in den Vorstädten von St. Sebastian, während Bomben neben ihm niederfielen, das erhebende Schauspiel eines feierlichen Ritterschlags. „Wenn doch alle Revolutionärs, ruft der Drapeau aus, dieses herzerhebende Schauspiel mit angesehen hätten." Ihre königl. Hoheit die Herzogin bestiegen in Bordeaux ein prächtig dekorirtes Schiff; der Himmel war finster und mürrisch; plötzlich, als Ihre königl. Hoheit auf dem Verdeck erschienen, that er sich auf — der Nationalgarde sagte sie: „J. k. H. der Herzog von Bordeaux liebt Euch, wie Ihr ihn liebt; bis er Euch das selbst wird sagen können, hört er nicht auf, den Namen: Bordeaux, Bordeaux! auszusprechen.

Manuel ist noch immer der Held der Liberalen; man malt sein Portrait auf Gläser; man trägt Sommerhüte à la Manuel und ein Liqueur-Fabrikant verfertigt Esprit de Manuel.

Deutschland.

Stuttgart, 7. Mai. Der schwäbische Merkur erlaubt sich in seiner heutigen Nummer ein eigenes Raisonnement, und zwar über einen Gegenstand, den er unter allen am wenigsten zu verstehen scheint. Dieses Blatt würde wohl besser thun, in der gewöhnlichen Einfalt seiner Redaktion zu verharren, denn wir haben, mit andern, zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß fast jedes eigene Urtheil, das ihm hie und da entwischt, eine lächerliche oder alberne Seite darbietet. Hätte der schwäbische Merkur dankbar erkannt, daß man seine ordentlichen Albernheiten mit Stillschweigen übergeht, und hätte er sie nicht bis zum außerordentlichen gesteigert, wie er in seinem heutigen Artikel (Seite 630) thut, so würde er sich die wohlverdiente Züchtigung erspart haben.

„Man muß sich — sagt der Merkur mit derjenigen Wohlweisheit, wodurch sich manche wohlweise Magistrate der freien Reichsstädte auszeichneten — wohl in Acht nehmen, die Begebenheiten eines Feldzugs, wie der spanische, im Voraus bestimmen zu wollen." — Ganz recht. Wenn man beschränkten Geistes ist, so muß man sich überhaupt vor jedem eigenen Urtheil hüten, und, wer sich getroffen fühlt, mag dieses ad notam nehmen. Wenn man aber die nöthige Vernunft und Kenntniß besitzt, einen Gegenstand zu prüfen, so darf man sich auch ein Urtheil über denselben gestatten. Man braucht sich daher nicht „in Acht zu nehmen," nicht zwar „die Begebenheiten im Voraus bestimmen zu wollen" (dieß kann niemand), aber die Wahrscheinlichkeiten zu berechnen.

„Wer hätte geglaubt, daß das französische Heer so langsam vorrücken würde?" — Wer dieß geglaubt hätte? Der schwäbische Merkur nicht, aber andere Leute, die vernünftiger sind und den in Frage stehenden Gegenstand besser zu beurtheilen wissen.

Die nachfolgenden Sätze enthalten in jeder Zeile wenigstens Eine Abgeschmacktheit. Wer in aller Welt wird voraussetzen, daß die Spanier der französ. Armee den Marsch nach Madrid ohne alle Schwierigkeit gestatten würden. Eine Armee, die sich nicht stark genug fühlt, weicht zwar, aber sie sucht, so weit ihre Streitkräfte reichen, dem Feind das Vorrücken auf alle mögliche Weise zu erschweren. Wird sie dazu in einer Strecke von 100 Stunden denn gar keine Gelegenheit finden? Weich' hirnlose Voraussetzung!

„Es war nicht vorauszusehen, daß St. Sebastian und Pampeluna den Franzosen nur einen einzigen Mann kosten würden. Pampeluna ist ohne eine starke Besatzung nicht im Stande, sich zu vertheidigen. Die Festung allein kann regelmäßigen Widerstand leisten; man war daher berechtigt, anzunehmen, daß die Stadt ihre Thore dem ersten französischen Soldaten, der sich in ihrer Nähe zeigen würde, öffnen müßte. Da die Spanier den Franzosen keine organisirte Armee entgegen stellen konnten, schien es unmöglich, daß sie den Weg nach Madrid den letztern zu sperren suchen würden. Wenn man nach den wahrscheinlichsten Angaben den Feldzugsplan der Spanier aufzuzeichnen versucht hätte, müßte man angenommen haben, daß Pampeluna und St. Sebastian, die nicht, wie die katalonischen Festungen, nothwendige Theile des Festungs-Systems bilden, durch vereinzelte Vertheidigung ausgesetzt von dem Schauplatz des Kriegs getrennt zu werden, nach den Regeln der Vorsichtigkeit den Franzosen überlassen bleiben müßten, damit alle Streitkräfte, welche Spaniens Vertheidigung fordern, sich in Catalonien, Gallizien und Andalusien vereinigen könnten. Die aufgeklärtesten Taktiker wurden getäuscht und konnten nicht begreifen, warum diese beiden Festungen nicht gleich bei Eröffnung des Feldzugs übergeben wurden." — Diese Raisonnements (wenn man ihnen die Ehre anthun will, sie so zu nennen) sind bis zum Eckelhaften abgeschmackt. Pampeluna und St. Sebastian sind in allen bisherigen Kriegen vertheidigt worden. Warum will denn der „aufgeklärte Taktiker" *) des Merkurs nicht zugeben, daß sie sich in diesem Kriege vertheidigen sollen? — Die

*) Der Verfasser des Artikels scheint den Unterschied zwischen Taktik und Strategie nicht zu kennen.

Digitized by Google

Spanier hätten den Franzosen „keine organisirte Armee" entgegenzustellen? Hat denn etwa Mina, haben Balleteros und Ubisbal keine organisirte Armee? Weil ein Theil der spanischen Streitkräfte noch in der Organisation begriffen ist, nimmt der Taktiker des Merkur an, die Spanier hätten gar keine organisirte Armee. Wie albern! — Was dieser Taktiker von einem „nothwendigen Theile des Festungs-Systems," wozu die catalonischen Festungen gehören, Pamplona und St. Sebastian aber nicht gehören sollen, sagt, ist kauderwelsch und völlig unverständlich. Unter Festungs-System versteht man eine regelmäßige Linie von Festungen, wie z. B. diejenige, welche die französische Rheingränze deckte. Eine solche ist aber in Spanien nicht vorhanden. Die Festungen an der spanischen Ost- und West-Gränze sind vereinzelt und bilden kein regelmäßiges Vertheidigungs-System. Warum sollen nun die Festungen in Catalonien „nothwendige Theile des (spanischen) Festungs-Systems" seyn, und die festen Plätze an der westlichen Gränze nicht? Warum sollte man jene behaupten und diese den Franzosen Preis geben? Um alle seine Streitkräfte in Catalonien, Galizien und Andalusien zu vereinigen, meint der „aufgeklärte Taktiker" des Merkur. Catalonien haben die Spanier mit bedeutenden Massen besetzt, und eben um diese Provinz um so leichter behaupten zu können, vertheidigen sie die Festungen an ihrer westlichen Gränze, wodurch sie ein ganzes Armees-Corps im Schach halten und es hindern, seine Streitkräfte auf einem andern Punkt zu verwenden. Ganz absurd ist der Gedanke, während man mit einem Corps Catalonien vertheidigte, zugleich die Festungen an der Westgränze zu übergeben und die übrigen Truppen in Galizien und Andalusien — an den jenseitigen Endpunkten Spaniens — zu konzentriren, wo sie von dem ersten Kriegsschauplatz ganz entfernt wären und das Heer in Catalonien, auf welches dann die französische Armee mit ihrer Gesammtmasse hätte herfallen können, ohne alle Unterstützung lassen müßten.

Der ganze Artikel des Merkur ist ein solches Gemengsel von Albernheiten, daß uns die Widerlegung eigentlich anekelt. Nur dieses noch. Die wahrscheinlichen Operationen eines Feldzugs lassen sich nach vernünftigen Voraussetzungen gar wohl berechnen, wenn man aber nicht ein Gran gesunden Verstandes besitzt, so muß man sich aller Berechnungen dieser Art, so wie überhaupt aller eigenen Urtheile, völlig enthalten. Wo nicht, so setzt man sich der Gefahr aus, seine Blöse öffentlich zu zeigen und sich vor dem Publikum lächerlich zu machen. Dieß bitten wir den Merkur, zu beherzigen, damit er nicht neue Zurechtweisungen erfahren müsse, denn, obwohl wir ihm versprechen, über die alltäglichen Albernheiten wegzusehen, so können wir ihm doch die mehr als gewöhnlichen Abweichungen von der Bahn der gesunden Vernunft nicht ungestraft hingehen lassen.

Miscellen.

Blake und Monk.

Als Blake, der größte Seemann des 17. Jahrhunderts, den Tod mitten unter seinen Thaten fand, befahl der brittische Staat, daß sein Begräbniß mit größter Feierlichkeit auf öffentliche Kosten begangen und die Leiche dieses berühmten Kriegers in die Kapelle der Könige zu Westminster beigesetzt werden sollte. Als aber auf die Usurpation Cromwells die Rückkehr der Regierung der Stuarts folgte, grub man, ohne Achtung für das Andenken eines Kriegers, den die Verbrechen der zusammengestürzten Regierung nichts angiengen, der blos darin gesündiget hatte, das Vaterland während der Abwesenheit Karls II. berühmt und die Furcht vor der englischen Nation allen Völkern Europas zugeführt zu haben, die Gebeine des Helden aus, um sie mit Schmach in irgend einem unbekannten Winkel zu begraben.

Monk, der öfters mit Blake unter den Fahnen der Republik und des Protektors gefochten, sie aber durch schreckliche Grausamkeiten entehrt hatte, erhielt nach seinem Tode die Ehre, in dem Grabmal der Könige, die er auf den Thron zurückgebracht hatte, beigesetzt zu werden.

Monk ist vergessen . . . Blakes Name ist unsterblich — er glich den Heiden des Alterthums.

Und wo ist das Königsgeschlecht geblieben, deren Ehre im Grabe der Restaurator Monk theilte? Was ist von den Stuarts übrig geblieben, als einige befleckte Blätter in der Geschichte?

---

[15] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 13. Mai wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Die silberne Hochzeit, Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue, wozu höflichst einladet Fossetta.

[16] Kannstadt. Berg. [Wirthschafts-Verkauf.] Das Wirthschafts-Gebäude zum Wallhorn in Berg, nebst Bierbrauerei auch dem dabei befindlichen neuerbauten Wohnhause, Scheuer u. s. w. ist nunmehr um — 30,000 fl. angekauft, und wird am Mittwoch den 14. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause zu Kannstadt in Anstreich gebracht werden. Zum Bieten der Gesammtmasse wird man einen Versuch machen, das Wirthschaftsgebäude und Brauerei nebst Zugehör einzeln, das neue Wohnhaus ebenfalls einzeln, und sodann sämmtliche Baulichkeiten in einem Gesammtkauf zu veräußern; daher die Liebhaber zu der Verhandlung eingeladen werden. Da es dem Interesse der Masse sehr angemessen ist, über die Kaufs die gerichtlichen Erkenntnisse bald möglichst ertheilen zu lassen, so werden die Gläubiger zugleich eingeladen, bei der Aufstreichs-Verhandlung zu erscheinen, um sich über die Ratifikation dieser wichtigen Vermögenstheile besprechen zu können; bei ihrem Nichterscheinen wird aber angenommen, daß sie mit dem sich ergebenen höchsten Angebot zufrieden seyen.
Kannstadt, den 6. Mai 1823. — Königl. Oberamtsgericht.

[8] Eßlingen. [Früchte feil.] Die unterzeichnete Stelle hat Dinkel, Roggen, Gerste, Einkorn und etwas Saamenfrüchte zu verkaufen. Die Liebhaber können sich täglich bei ihr melden. Den 3. Mai 1823. Stiftungspflege.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Louis preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl im 24 fl. Fuß zu haben.
J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

[13] Carlsruhe. [Gasthof-Verpachtung.] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr in der schönsten Lage von Carlsruhe, in der Nähe der Post befindliches, wohleingerichtetes und seither mit zahlreichem Zuspruch beehrtes Gasthaus zum Zähringer Hofe, das zu ebener Erde einen großen Speise-Saal, geräumiges Schenkzimmer, Küche und Vorrathskammer; im ersten Stock 10 Zimmer; im zweiten Stock 9 Zimmer und eine Küche nebst Vorzimmer; im dritten Stock 10 Zimmer nebst einer Küche; desgleichen einen Keller, der mehr als 50 Fuder hält und beinahe ganz mit Fässern belegt ist; ferner ein Hintergebäude mit Stallung für 20 Pferde und Behältern für Fourage und Holz enthält, sogleich mit allen zur Gastwirthschaft gehörigen Bedürfnissen, als Weisszeug, Meublen &c, unter vortheilhaften Bedingungen auf eine längere Reihe von Jahren zu verpachten. Die Pachtlustigen können das Haus zu jeder Stunde des Tages einsehen und die nähern Bedingungen erfahren. Briefe werden postfrei erbeten. Den 5 Mai 1823.
K. Meier, Eigenthümer des Zähringer Hofes.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 126. — Stuttgart, den 10. Mai 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 24. April. Jedermann reißt von hier ab oder macht sich zur Abreise fertig. Wenn die Franzosen hieher kommen, werden sie hier keine Person von einiger Bedeutung finden, welchem Stand oder welcher politischer Meinung sie auch angehören möge. Dieser Umstand ist charakteristisch und wäre keines der geringsten Hindernisse, wenn die Franzosen hier irgend eine Regierung errichten wollten. So wie der Feind sich nähert, ziehen alle Konstitutionellen und selbst viele Personen von einer entgegengesetzten Meinung sich tiefer in das Land zurück. Das Armeekorps, das der Graf Abisbal hier organisirt, ist jetzt 20,000 Mann stark. Am 18. hat dieser General eine große Musterung gehalten, der viele tausend Zuschauer beiwohnten. Die Truppen manövrirten bis gegen Abend an den Ufern des Manzanares. Sie haben eine sehr gute Haltung und zeigen großes Verlangen, gegen den Feind geführt zu werden. Die Provinzial-Deputation erhält täglich Bittschriften, worin eifrige Patrioten um die Erlaubniß bitten, Guerillas errichten zu dürfen. Einige dieser Guerillashaufen sind bereits gebildet und schon aus der Hauptstadt abmarschirt. Am 18. zog einer derselben nach St. Ander ab. Der Graf Abisbal hat bekannt machen lassen, daß die Franzosen zu Burgos eingezogen seyen. Der Kommandant des vierten Militär-Distrikts meldet aus Ocrubia, daß die Annäherung der Franzosen gegen Burgos und der Einzug der Aufrührer Merino und Caraza in diese Stadt ihn bewogen habe, in Gemäßheit der ihm ertheilten Vorschriften sich auf Sommo-Sierra zurückzuziehen.

Der Universal sagt: „Seit drei Tagen sprach man von einem durch den Obristen Jaureguy über die französischen Truppen errungenen Vortheil. Diese Nachricht bestätigt sich heute, und man fügt folgende nähere Umstände bei: Der Obrist Jaureguy, benachrichtigt, daß die Franzosen zu Lequeytio landen wollten, zog mit seinen Truppen dahin, nahm 200 Mann gefangen, die schon ans Land gesetzt waren, und zwang die übrigen, von der Landung abzustehen.

Der General Riego ist am 6. April zu Cadix angekommen und von den Einwohnern mit großem Jubel empfangen worden.

Die Sitzungen der Cortes zu Sevilla werden am 23. beginnen.

Der Graf Amarante hat sich nach Spanien zurückgezogen; die meisten seiner Leute verlassen ihn, er hat nur noch 500 Reiter und etwa 1000 Mann Fußvolk. Er scheint sich gegen Valladolid und Burgos ziehen zu wollen, in der Hoffnung, die französische Armee zu erreichen, ehe er völlig aufgelöst wird. General Rego folgt ihm mit 5000 Mann Fußvolk, 800 Reitern und 6 Feldstücken in der nämlichen Richtung.

Perpignan, 26. April. Don Francisco Robert, der unter der Regentschaft Gouverneur von Biquco war, ist vor einigen Tagen von hier abgereist, in der Hoffnung, seinen alten Posten wieder antreten zu können. Er gieng, in Begleitung mehrerer Mönche, über die Gränze und führte ein Maulthier mit sich, das mit Proklamationen des Herzogs v. Angoulême und des Barons Eroles beladen war. Gestern ist er mit seinem ganzen Troß wieder hieher zurückgekommen; er bringt Nachrichten mit, die den sich hier aufhaltenden Servilen nichts weniger als angenehm sind. Ganz Katalonien erhebt sich in Masse, um den Angriff der Franzosen abzuschlagen; selbst die alten Freunde der Glaubensbanden sind auf die Seite der Constitutionellen übergetreten; noch nicht ein einziger Ueberläufer hat sich bei den Truppen des Barons Eroles eingefunden. Mina steht (die Besatzungen der festen Plätze, die Division Gorrea und die Guerillas-Haufen nicht dazu gerechnet) mit 20,000 Mann Linientruppen im Felde; er selbst steht zu Biquco mit 9000 Mann, Rotten zu Olot und Camprodon mit 2400 Mann; Llobera zu Besalu und Torruella mit 2500 Mann, Milano zu Estella, Llado und Bassaguda mit 5000 Mann. Die Division Gorrea ist am Segre aufgestellt, wo sie alle Engpässe besetzt hält, um den General Donnadieu zu hindern, auf diesem Punkt zu debouchiren. Die Franzosen sind noch nicht über Figueras hinausgerückt; es scheint, daß sich der französische Marschall nicht stark genug finde, um angriffsweise zu Werke gehen zu können.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 28. April. Schluß.) Hr. Stuart Wortley nahm nach Herrn Macdonald das Wort. Hier einige Stellen aus der Rede dieses ministeriellen Mitglieds: „In allem, was der ehrenwerthe Redner von dem Benehmen der fremden Mächte gegen Spanien gesagt hat, wird ihm ganz England beistimmen. Ich wenigstens fühle eben so lebhaft, als das ehrenwerthe Mitglied, daß das Verfahren der verbündeten Mächte Grundsätze angreift, auf denen unsere Verfassung ruht. Frankreichs Benehmen vermag ich nicht zu begreifen. Nach meiner Meinung hat die französische Regierung einen Grad von Verblendung gezeigt, der größer ist, als ihn je irgend eine Regierung auf dem Erdball blicken ließ. Ich zweifle nicht, daß diese Verblendung ihren Lohn empfangen und Frankreich in seinen Anschlägen scheitern wird." Das ehrenwerthe Mitglied vertheidigte sofort die Minister gegen die Vorwürfe der Opposition und schloß mit den bemerkenswerthen Worten: „Wir versichern die Regierung, daß wir, wie hoch wir auch, besonders in diesem Augenblick, die Vortheile des Friedens achten mögen, dennoch jederzeit bereit seyn werden, Sr. M. unsern eifrigen und aufrichtigen Beistand zu allen den Maßregeln anzubieten, welche Sie

Digitized by Google

nöthig finden könnten, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die uns das Rechtsgefühl der Nation auflegt, um die Würde der Krone zu rächen oder die Rechte und Interessen des Volkes zu vertheidigen."

Hr. Hobhouse (von der Opposition) hielt eine sehr lange Rede für den Antrag. Hier einige Stellen aus derselben: „Ich hatte gehofft, daß der Eintritt des Herrn Canning in das Ministerium eine Aenderung in dem System der auswärtigen Politik nach sich ziehen werde. Einer meiner Gründe für diese Meinung war, daß dieses Ereigniß in einigen auswärtigen Staats-Kanzleien großes Mißvergnügen erregt hatte. Man hörte einige Diplomatiker fremder Mächte sagen: „man hat in England etwas Empörendes gethan, wir werden nunmehr mit einem Radikalen zu schaffen haben." Die nämlichen Gesinnungen wurden nicht nur von dem Hrn. v. Montmorency und den Einwohnern der Vorstadt Saint-Germain zu Paris getheilt, sondern dieselben sogar bis zum Haß und der Verwünschung getrieben. Alle diese Umstände ließen mich, ich gestehe es, von Herrn Canning große Dinge erwarten u. s. w." — Der Redner spricht sofort von dem früheren Krieg in Spanien gegen Napoleon. „Im Jahr 1823 — sagt er — hätte England eine ähnliche Erklärung erlassen sollen, wie es im Jahr 1808 gethan hat. Vergebens wird der sehr ehrenwerthe Minister einwenden, daß wir damals mit Frankreich Krieg hatten und daß die beiden Fälle sich nicht gleichen. Was das Interesse betrifft, so ist der Fall allerdings verschieden, die Ehre aber anbelangend, ist er durchaus der nämliche. Der ehrenwerthe Gentleman wird — ich hoffe es — zu großmüthig seyn, um einzuwenden: daß wir jetzt, wo Spanien unser bedarf, anders handeln müssen, als damals, wo wir seiner bedurften. Die Ereignisse des Zeitpunkts, auf den ich anspiele, lassen mich hoffen, daß die Anstrengungen der Spanier auch in dem gegenwärtigen Kampf von Erfolg gekrönt seyn werden. Im Jahr 1808 standen 130,000 Franzosen im Süden des Ebro und 60,000 andere hielten Madrid und die Umgegend besetzt; nach Verlauf von zwei Monaten war, mit Ausnahme der Gefangenen, kein französischer Soldat mehr jenseits des Ebro. Ich schließe mich an die ehrenwerthen Mitglieder an, die ihre Wünsche für den Sieg der gerechten Sache Spaniens ausgesprochen haben. Ob sie aber siege oder nicht, so bin ich überzeugt, die Mitglieder des brittischen Unterhauses werden beweisen, daß sie des alten Ruhms ihres Landes noch immer eingedenk und entschlossen sind, den Namen der Verfechter der Freiheit des menschlichen Geschlechts auch ferner zu verdienen."

Frankreich.

(Auszug aus der Rede des Herrn von Barante, über die Aushebung der Conscription von 1823, gehalten in der Sitzung der Pairskammer vom 1. Mai.) Schon lange hat die Parthei, der die Minister angehören und Folge leisten, ein inniges und natürliches Bündniß mit jenen Menschen abgeschlossen, die in Spanien die unumschränkte Gewalt wiederherstellen und ihre Mitbürger aller Bürgschaften berauben wollen, die sie erlangt und so wohl verdient haben. Die brennenden Leidenschaften theilend und allen Täuschungen zugänglich, die das Erbtheil aller Mißvergnügten und aller Emigranten sind, will man also die Gegenrevolution in Spanien entweder unterstützen oder herbeiführen. Man rechnete auf wenige Hindernisse, man machte sich Hoffnung, einen leichten Sieg davon zu tragen und ein rechtes Beispiel zu statuiren. Aber siehe da! die Schwierigkeiten häufen sich und eine Hoffnung nach der andern weicht.

Allererst scheiterten die Umtriebe des 7. Julius. Sofort gab man dem Gesundheitskordon den drohenden Namen Observations-Armee; die Regentschaft von Urgel bildete sich, der Bürgerkrieg begann, die Glaubensarmee fand auf unserm Boden Zuflucht und Ermuthigung.

Zu gleicher Zeit entwarf man den Plan, sich zu Verona zu dieser Unternehmung bevollmächtigen zu lassen. Man brachte dahin seine vorgefaßten Meinungen mit und glaubte, das feierliche Anathema des heiligen Bundes und die Furcht vor seiner mächtigen Einmischung würden der Parthei, die man in Spanien begünstigte, einen hinreichenden Halt gewähren und die Vaterlandsfreunde in nicht geringe Unruhe versetzen. Um daher mit den unumschränkten Regierungen Hand in Hand zu gehen, nahm man keinen Anstand, ihr Symbolum zu unterschreiben und als politischen Grundsatz aufzustellen, daß die Rechte der Völker sich von dem Willen der Könige herschreiben. Abgesehen von der natürlichen Neigung, welche die Minister für diese Lehre haben mochten, so war ihnen nichts zu theuer, um einen Zweck zu erreichen, den sie als das Ergebniß einer Sommernacht betrachteten. Auf diese Weise hat man Frankreich einen Weg einschlagen lassen, der unfehlbar zum Krieg führte, ohne daß irgend jemand ihn ausdrücklich wollte. Man hätte ohne Zweifel lieber auf einem andern Wege seinen Zweck erreicht, und man schmeichelte sich auch damit.

Aber Spanien ließ sich nicht einschüchtern. Man mußte also die Drohungen verdoppeln. Die Kriegsrüstungen wurden mit mehr Geräusch als Wirklichkeit betrieben. Die Rede vom Thron endlich — deß sind uns die Urkunden Zeuge — ist als ein Mittel von der höchsten Wirksamkeit, als ein tödtlicher Streich für die spanische Revolution betrachtet worden. Aber gerade diese Thronrede hat den Krieg unvermeidlich gemacht. Sie bewies klar, daß es sich nicht blos darum handle, die Konstitution der Cortes zu modifiziren, sondern sie, in ihrem Prinzip und in ihren Bürgschaften, zu vernichten. In jedem Fall wäre es allerdings schwer gewesen, diese Modifikationen durch fremden Einfluß zu erlangen; von diesem Augenblick an aber konnte davon gar keine Rede mehr seyn. Wir sehen auch, daß der englische Gesandte zu Madrid, der damals in diesem Sinne arbeitete, ganz aus seinem Geleise geworfen wurde. „Frankreich — schrieb er — einen so übertriebenen Antrag voranstellend, als der ist, dem König von Spanien seine volle und unumschränkte Gewalt wiederzugeben, damit er selbst der Nation eine Verfassung schenke, hat die Schwierigkeiten ausnehmend vermehrt." Und es ist in der That so wahr, daß man keinen andern Zweck zugab, als die Wiederherstellung der vollen königlichen Gewalt, daß sich die Zurückweisung der englischen Vermittlung allein aus diesem Gesichtspunkt erklären läßt, denn England schritt nicht darum ein, um diesen oder jenen materiellen Vortheil für Frankreich zu erhalten, sondern blos um Spanien zur Modifikation seiner Verfassung zu bewegen.

Wenn auch eine andere Sprache geführt wurde, so hat man doch nie das Wort ausgesprochen, daß man sich für verpflichtet erachte, die spanische Konstitution, auch wenn sie modificirt sey, anzuerkennen. Es ist uns allen noch in frischem Andenken, daß zur nämlichen Zeit Hoffnungen neuer Art öffentlich in Umlauf waren. Man rechnete einen Augenblick auf den Erfolg zu Madrid angezettelter Ränke; man machte sich auch einige Illusion auf den unvorhergesehenen Marsch eines Freikorps (Bessieres). Endlich zog sich der König Ferdinand und die Regierung nach Sevilla zurück, und nun war man wohl gezwungen, diesen Krieg zu beginnen, dessen Androhung man bis dahin für genügend gehalten hatte.

Digitized by Google

Aber ist denn dieser Krieg selbst nicht mehr bedrohlich, als wirklich? Ist es nicht hauptsächlich eine moralische Wirkung, welche die Minister in Spanien hervorbringen wollten? Haben sie sich nicht eingebildet, daß unsere Armee, nach dem Uebergang über die Bidassoa und die Pyrenäen, den Anhängern des unumschränkten Königthums, den nöthigen Muth und Stärke geben werde, die konstitutionelle Regierung zu stürzen? daran ist nicht zu zweifeln, und ich sehe nicht ein, aus welchem Grunde die Minister diese Hypothese nicht zugeben sollten. Die Zahl unserer Soldaten, die Bestandtheile unserer Rüstungen, alles trägt zu dem Beweise bei, daß dieß die Meinung ist, welche die Minister und ihre Freunde vorgefaßt haben. Ist hier nicht abermals Täuschung?

Unsere Armee ist erst seit wenigen Tagen in Spanien. Wir kennen nur höchst unvollständig die Thatsachen, mit den sie begleitenden Umständen, welche die Eröffnung des Feldzugs bezeichnet haben. Alles, was wir wissen, ist, daß unsere Soldaten sich zweimal geschlagen und dabei muthig und pflichtmäßig erwiesen haben. Inzwischen haben wir noch nicht erfahren, daß die Ankunft der französischen Armee auf die öffentliche Meinung in Spanien einen großen Eindruck hervorgebracht habe; äußere Beweise dafür haben wir wenigstens nicht. Die Festungen haben ihre Thore nicht geöffnet, kein General, kein Truppen-Corps ist zur Glaubensarmee übergegangen; die Grauden von Spanien, die Bischöffe, die angesehenen Bürger finden sich nicht ein, um durch ihre Gegenwart oder ihre schriftliche Anerkennung den Einfall in Spanien zu rechtfertigen; die Provinzen verzichten erst dann auf die konstitutionelle Regierung, wenn sie von unsern Truppen besetzt sind. Diese Junta endlich, die sich sonderbarerweise als den Stellvertreter der gesetzmäßigen Gewalt darstellt, diese Junta, der angebliche Souverän Spaniens, obgleich ein Akt der französischen Staatsverwaltung sie auflösen kann, wie ein anderer sie geschaffen hat, diese Junta, die mit unserer Avantgarde marschiren sollte, um ihren Triumphzug, der ihr (angeblich) überall bereitet wird, zu theilen, diese Junta schleppt sich unbekannt mit unsern Bagagewagen vorwärts. Diese Glaubensarmee, die, unter unserer Leitung, ganz allein Spanien erobern sollte, zeigt sich nirgends, und es scheint sogar, daß wir ihr mißtrauen müssen. (Forts. folgt.)

Paris, 3. Mai. Die heute aus Spanien angekommenen Nachrichten sind nicht von großem Belang, mit Ausnahme dessen, was Portugall betrifft. (S. d. Art. Spanien.) Der Aufrührer Silveyra (Amarante) hat sich nach Spanien zurückgezogen und in Folge des kürzlich abgeschlossenen Vertrags ist ihm der General Rego mit ziemlich bedeutenden Streitkräften auf das spanische Gebiet nachgefolgt. Dieser doppelte Umstand kann zu einer Verwicklung von Ereignissen Anlaß geben, unter denen es schwer seyn wird, den Frieden zwischen Frankreich und Portugall ungetrübt zu erhalten. Silveyra wird nothwendigerweise die spanischen Mißvergnügten an sich zu ziehen und sich mit den Glaubens-Truppen bei der französischen Armee zu vereinigen suchen. Der General Rego, der ihn verfolgt, kann mit den Glaubenstruppen in ein Gefecht gerathen, und von da bis zu einem Treffen mit den Franzosen ist es nicht weit. Es wird alsdann schwer zu entscheiden seyn, welche der beiden Nationen die Feindseligkeiten begonnen hat. Ein solches Ereigniß könnte die englische Regierung nöthigen, eine schärfer bezeichnete Stellung zu nehmen, als sie bis jetzt beobachtet hat. (Courier.)

Die Gardes du Corps haben noch keine Gelegenheit gehabt, Heldenthaten zu verrichten. Sie sind erst am 25. April von Pau nach Bayonne aufgebrochen. — Es scheint, daß man sich doch entschließen will, St. Sebastian die Ehre einer Belagerung zu erweisen. Durch Pau wurden mehrere Stücke schweren Geschützes geführt, die zur Belagerung dieser Festung gebraucht werden sollen.

Miscellen.

Mir ist der König Dyonysius von Syrakus, der Schulmeister zu Korinth und der König Perseus von Macedonien, der Schreiber zu Rom wird, hundertmal ehrwürdiger als Tarquin der Stolze, der am Hofe des Königs Porsena bettelte.

(Rousseau.)

Schon den 27. August 1791 hatten der deutsche Kaiser und der König von Preußen den Vertrag zu Pillnitz gegen die französische Revolution geschlossen. Allein erst im Februar 1792 zu einer Zeit, wo das Königthum in Frankreich schon die bittersten Kränkungen erlitten hatte; wo die Sicherheit des Fürsten und seiner Familie in einer drohenden Gefahr sich befanden; wo die Revolution schon alle Stände gleich gemacht, neue Interessen begründet, eine neue Ordnung in dem politischen und gesellschaftlichen Vereine aufgestellt und folglich einen großen Theil ihrer Grundsätze in das Leben eingeführt und getheilt hatte; — erst dann legte noch der berühmte englische Staatsmann, Pitt, dem Unterhause seine Gründe vor, welche zu einer neuen fünfzehnjährigen Verlängerung des Friedens Hoffnung gaben. Ein deutlicher Beweis, daß die von der französischen Revolution aufgestellten Grundsätze, ob sie gleich schon mehrere Staaten bewogen hatten, zu den Waffen zu greifen, nur den absoluten Monarchien umstürzend zu werden drohten! — Die Wunder, welche sie jedoch in dem Kriege bewirkten, bewogen ihre Gegner bald, sie nicht nur von der Gefährlichkeit ihrer Grundsätze, sondern auch von ihren Verbrechen frei zu sprechen. So wahr ist es, daß wenn das Recht des Stärkeren auch nicht das beste ist, es doch der oberste Grundsatz bei jeder Regierung ist.

(Ganilh sur la contrerevolution.)

Die Restauration in England war, weil sie auf Mißverständnissen beruhte, nur ein schnell vorübergehender Waffenstillstand. Das Volk schmeichelte sich mit der Hoffnung, der König werde, von langem Unglück belehrt, seine Gewalt nicht mißbrauchen, sondern in den gehörigen Schranken sich halten und durch diese Mäßigung fernern Bürgerzwisten vorbeugen: aber das Volk täuschte sich.

Der König glaubte dagegen, das Volk werde, belehrt durch den unglücklichen Ausgang der Revolution, sich seinem Willen nicht mehr zu widersetzen wagen. Er hoffte es gelehrig, unterthänig und bereit zu finden, sich unter die unumschränkte Gewalt zu beugen: aber der König irrte sich.

Der Streit zwischen dem Volk und dem Fürsten entbrannte aufs Neue, die wildeste Bewegung bemächtigte sich der Gemüther und eine neue Revolution brach aus. Die Stuarts verloren den Thron, aber das Volk erreichte jetzt den Zweck der frühern Revolution: es beschränkte die königliche Gewalt in Gränzen, welche nicht mehr überschritten werden konnten. Dieses Beispiel ist kein günstiges Wahrzeichen für Gegenrevolutionen. Es ist vielmehr eine heilsame Warnung, welche wir genau beachten sollten. -

(Ganilh.)

In ihrem Streben, die bürgerliche und politische Gesellschaft in ihr gehöriges Verhältniß zu bringen, geben die Revolutionen meistens über die Schranken hinaus, innerhalb deren sie eigentlich bleiben sollten: sie bauen auf eine verkehrte Weise wieder

Digitized by Google

auf, was sie niedergerissen haben, und aus diesem folgen dann die Restaurationen. Auch diese sind in dem nothwendigen Gange der Dinge begründet, und so lange sie sich in ihren Schranken halten, werden sie keinen Widerstand und keine Hindernisse finden.

So stellte Bonaparte die Monarchie in Frankreich wieder her, und zwar, wenn auch nicht mit dem Beifall aller, doch mit einer allgemeinen Beistimmung. Sein Name, seine Macht, sein Ruhm waren nicht die einzigen Stufen, auf welchen er emporstieg, jeder andere Feldherr, der eine Civilgewalt in Händen gehabt, hätte dasselbe thun können. Die Republik war wohl in Frankreich eingepflanzt worden, aber sie hatte sich nicht eingewurzelt. Dieß bewies der Eifer, mit welchem man nach den neuen Titeln, Ehrenzeichen und Auszeichnungen sich hindrängte. Wie wenige Republikaner konnten sie abweisen? Wie wenige giebt es, die sie nicht begehrt haben? und war dieß nicht der sicherste Beweis für die Rückkehr der Monarchie?

Vermischte Nachrichten.

Wenn vom Ebro bis Hildburghausen Telegraphen wären, so könnte der Dorfzeitungsschreiber am Abend füglich wissen, was der Herzog von Angouleme an demselben Morgen gefrühstückt hat. Die Nachrichten von der spanischen Gränze bis Paris, ungefähr 200 franz. Meilen, kommen in ¼ Stunden und von da in Straßburg in einer halben Stunde an. (Hildburghauser Dorfzeitung.) — Die Türken haben uns abermals den Mond gerettet. Bei der letzten Mondsfinsterniß machten sie einen so gräßlichen Lärm mit Schießen und Schreien, daß der große Drache, der den Mond schon beim Leibe hatte, ihn fahren ließ und davon lief. Ich wollte wetten, wenn der große Drache sich über den halben Mond (das Zeichen des türkischen Reiches) hermachte, die Christen ließen ihn ruhig fertig werden und hätten noch ihre Freude daran. (Dieselbe.)

Einem ganz dürftigen Mädchen von 19 Jahren wurde vor einigen Tagen der rechte Schenkel ganz oben abgenommen, wodurch zwar ihr langes Leiden gehoben, und ihr Leben gerettet wurde; aber in Zukunft ist sie unfähig, ihr Brod als Bäurin zu verdienen. Ihre Eltern sind so arm, daß sie für 6 Kinder nur ein Bette haben, und daß man auf einer Hühnertreppe in ihr kleines Häuschen steigen muß. Die Operation ist unter sehr erschwerenden Umständen glücklich vorbeigegangen. Da so viele Edle sind, welche die leidende Armuth so gerne unterstützen, so wird ihnen dieses Mädchen aufs Nachdrücklichste empfohlen, mit der Versicherung, daß jede Gabe der Liebe aufs Zweckmäßigste werde verwendet werden. Remnath auf den Fildern (Königreich Würtemberg), den 5. Mai 1823. Pfarramt.

---

[15] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 13. Mai wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Die silberne Hochzeit, Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue, wozu höflichst einladet Fassetta.

---

[11] Stuttgart. [Flügel und Pianoforte zu verkaufen.] Bei Privatlehrer Riedel stehen neue und alte Flügel und tafelförmige Pianofortes von 4 bis 30 Louisd'or zu verkaufen; auch sind bei ihm Windhorfen, Violin-Saiten von vorzüglicher erprobter Güte und Guitaren, wie auch gute Violinen zu erfragen, alles um äußerst billigen Preis. Wilhelms-Straße Lit. C. Nro. 103 zwei Treppen hoch.

---

[14] Stuttgart. [Neues Buch.] So eben hat die Presse verlassen und ist bei dem Verfasser in Stuttgart, Marienstr. Lit. C. Nro 6, zu haben:

Handbuch des Kassen-Etats- und Rechnungswesens bei der würtembergischen Finanzverwaltung, nach den neuesten Bestimmungen. Von Wilhelm Schmidlin, Finanz-Ministerial-Kassier und Ober-Revisor. (Preis 2 fl.; auf 6 Exemplaren das siebente frei; Briefe und Geld frei.)

Die Finanzverwaltung Würtembergs hat durch den neuen Organismus ihres Kassenwesens und namentlich durch die Vereinigung aller Staats-Einnahmen und Ausgaben in einer Hauptkasse, sodann durch die Anordnung spezieller, alljährlich einer wiederholten Prüfung unterliegender, Voranschläge, endlich durch zweckmäßige Verbesserungen ihrer Rechnungsformen einen ausgezeichneten Grad von Uebersicht, Festigkeit und Sicherheit erlangt.

Da sich die in dieser Beziehung einzeln ergangenen Instruktionen, Verordnungen und Weisungen inzwischen nur zerstreut in den Händen Weniger befinden, so soll das vorliegende Handbuch einem öfters gefühlten Bedürfnisse abhelfen, indem es dieselben, unter Beibehaltung des Wesentlichen ihrer eigenen Worte und mit Anzeige der Quellen, systematisch zusammengestellt, und zu leichterem Gebrauche mit einem alphabetischen Register versehen ist.

Dasselbe dürfte sowohl allen bei der Finanzverwaltung angestellten Geschäftsmännern, insbesondere sämmtlichen Revisoren, Kassen- und Rechnungs-Beamten, deren Buchhaltern und Gehülfen eine willkommene Erscheinung, als auch durch die darin entwickelten allgemeinen Grundsätze des Etats- und Rechnungswesens überhaupt für Jeden, in dessen Beruf Gegenstände der öffentlichen Rechnungs- und Kassenführung einschlagen, so wie nicht weniger für jüngere, zum praktischen Dienste sich vorbereitende, Kameralisten von wesentlichem Nutzen seyn.

---

[12] Verviers. [Zu verkaufen.] J. J. von dem Bruch, Mechanikus in Verviers in den Niederlanden, ist entschlossen, sein Fabrikations-Geschäft von mechanischen Wollspinn- Rau- und Scheermaschinen aufzugeben, und bietet daher noch einige dergleichen Maschinen, welche in seinen Werkstätten fertig stehen, in den billigsten Preisen zum Verkauf aus. Derselbe hat auch die mehr oder weniger gebrauchte Maschinen seiner Tuchfabrik unter der Firma von Selzer Major u. Comp.; er wird den Liebhabern dazu alle mögliche Vortheile einraumen; und da das Verzeichniß dieser Maschinen und Fabrikgeräthschaften zu lange ist, um hier eingerückt zu werden, so belieben sich die Kaufslustigen schriftlich an ihn zu wenden, wonach er denselben alle erwünschte Auskunft geben wird.

---

[48] Frankfurt. [Versteigerung eines Landguts.] Montag den 16. Juni l. J., Nachmittags um zwei Uhr, wird das eine halbe Stunde von Frankfurt gelegene Landgut, Bertrams- ehemals Kühhornshof genannt, bestehend aus ungefähr 184 Morgen Land — von welchen 79 Morgen zehntund hutfrei sind — Wiesen, Gärten und Baumstücken, welche sämmtliche Ländereien den Hof umschließen, zwei Wohnhäusern, einem Oekonomie-Gebäude, Scheunen, Stallungen u. s. w., auf dem Gute selbst, wegen Erbauseinandersetzung öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Das Landgut samt seinen Zubehörungen kann von Kaufslustigen bis zum Versteigerungszeit täglich besehen werden. Den 9. April 1823.

J. G. Kiebinger, Ausrufer.

---

[69] Stuttgart. [Zu verkaufen.] Ein Wiener Fortepiano in ganz gutem Zustande mit 6 Octaven, zu erfragen im Fürstenbau.

---

[2] Weiblingen. [Schuldenliquidationen.] Zu nachstehenden Gantsachen werden die Schuldenliquidationen, verbunden mit Borg- oder Nachlaßvergleichs-Versuchen, an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags 8 Uhr, auf den Rathhäusern der Wohnorte der Schuldleute vorgenommen werden, und zwar in der des 1) Heinrich Pfähler, Küfers, von Bruch, Mittwoch den 28. Mai l. J.; 2) Jakob Schwarz Webers, von Bernstein, Mittwoch den 4. Juni d. J.; 3) weil. Jg. Bernhard Fellger von Bernstein, Donnerstag den 5. dasselben Monats; 4) Georg Beutler Löwenwirths zu Großheppach, Montag den 9. Juni; 5) Benjamin Sutorius, Weingärtners, von Korb, Donnerstag den 12. Juni d. J. Die Gläubiger und Bürgen derselben werden daher aufgefordert, alle Beweise ihrer Ansprüchen, beziehen sich solche auf die Forderung selbst oder auf das damit verbundene Vorzugsrecht entweder in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auf die gesetzliche Weise auch schriftlich jedesmal sogleich und um so gewisser vorzulegen, als gleich zu Anfang der Liquidations-Tagsatzung der Präklusivbescheid ausgesprochen werden wird. Den 26. April 1823.

K. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 127. — Stuttgart, den 11. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjahrl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 30. April.) Fortsetzung der Diskussion über den Antrag des Herrn Macdonald. Mehrere Redner nehmen das Wort für und gegen denselben.

Herr Canning: Man muß die Verhandlungen in drei verschiedene Theile trennen: Der erste Theil enthält, was zu Verona geschehen ist, der zweite, die Unterhandlungen mit Frankreich, und der dritte, die Unterhandlungen mit Spanien. Alle Personen, die in dieser Diskussion das Wort nahmen, haben die Epochen vermengt und auf die eine angewendet, was der andern angehörte. Zu Verona handelte es sich nicht um eine Diskussion zwischen Frankreich und Spanien, sondern um die Gewißheit, ob die verbündeten Mächte den Entschluß gefaßt hätten, durch Gewalt oder durch Drohungen sich in die spanischen Angelegenheiten zu mischen. Dieß ist das System, dem Se. britt. Maj. nicht beipflichten wollte; der König erklärte daher, daß dessen Annahme die Auflösung des heil. Bundes zur Folge haben werde. Man wende nicht ein, daß diese Erklärung nur zur Hälfte in Wirksamkeit getreten sey; sie hat die Beschlüsse der verbündeten Mächte gelähmt und der Kongreß ist auseinander gegangen, ohne sich zum gemeinschaftlichen Handeln gegen Spanien zu entschließen.

Wer in der Physik mit der geringsten Kraft die größten Massen in Bewegung setzt, erreicht seinen Zweck am besten. Eben so in der Politik. Wenn man durch die geringfügigste Drohung die Annahme eines dem seinigen entgegengesetzten Systems hindert, so kann man nicht sagen, daß die Drohung nicht im Verhältniß zu dem Zweck gestanden habe, den man sich vorsetzte. Dieß war aber gerade zu Verona der Fall, und unsere Zeugen sind: der Herzog v. Montmorency, der seiner Regierung erklärte, daß, wenn England zu dem System, das man zu Verona annehmen wollte, seine Beistimmung gegeben hätte, der Erfolg gewiß war; Sir W. A'Court, der in einer seiner Depeschen anzeigt, San Miguel, von dem Ergebniß des Kongresses zu Verona unterrichtet, habe erklärt, daß die Bemühungen Englands diesen Kongreß unnütz gemacht hätten. Man beschuldigt daher die englische Regierung, nicht ihren Zweck verfehlt, sondern kleine Mittel angewendet zu haben, ihn zu erreichen.

Inzwischen, meine Herren, behaupte ich, daß das Ergebniß des Kriegs zwischen Frankreich und Spanien, welches es auch seyn möge, um vieles weniger zu fürchten ist, als die Ereignisse, die nothwendig stattgefunden hätten, wenn alle verbündeten Mächte Spanien angegriffen hätten. Der Zweck Englands war, die Opposition gegen Spanien zu vermindern, aus ihr einen besondern Streit zu machen, so daß die Frage des Kriegs, um die es sich zwischen den verbündeten Mächten und Spanien handelte, nur noch zwischen Spanien und Frankreich verhandelt würde. England wollte den feindseligen Charakter des heiligen Bundes gegen Spanien vernichten, die Jurisdiktion dieses Vereins von Monarchen in gerechte Grenzen einschließen, und jenem Geist der Ober-Aufsicht über unabhängige Staaten, welchen er kund gegeben hatte, ein Ende machen. Diesen Zweck hat England erreicht. Was wird nun aus der Anklage, die man gegen die Minister gemacht hat? Da wir unsern Prozeß zu Verona gewonnen haben, haben wir nicht mehr nöthig, den ganzen Gang des Kongresses weitläufig zu erörtern. Hätte man einen höhern Ton angenommen, wie einige Mitglieder dieser Versammlung verlangten, so wäre der Erfolg unwahrscheinlich gewesen.

Man hat gefragt, warum England einen Gesandten nach Verona schickte. Es ist Thatsache, daß man nicht im Sinne hatte, einen Gesandten abzusenden, und daß man vor der Abreise des Herzogs von Wellington nicht der Meinung war, daß die spanischen Angelegenheiten den Kongreß hauptsächlich beschäftigen würden, da sein Hauptzweck war, die italienische Sache in Berathung zu ziehen; da nun zwei Jahre zuvor England sich geweigert hatte, sich mit diesem Gegenstand zu befassen, so hatte es also auf dem Kongreß zu Verona nichts zu thun, und alles, was auf das brittische Reich Bezug haben konnte, sollte in einem vorhergehenden Kongreß zu Wien verhandelt werden.

Als ich meinen neuen Posten antrat, gieng die Hauptabsicht der brittischen Regierung dahin, den Krieg zwischen Rußland und der Pforte zu hintertreiben. Die Zwistigkeiten zwischen diesen beiden Mächten wurden dem englischen Gesandten zu Konstantinopel zur Ausgleichung anvertraut, und Sie wissen, daß er nach Wien berufen wurde, um über den Stand der Dinge Bericht zu erstatten. Man sah allerdings aus Umständen, die notorisch waren, voraus, daß der Kongreß sich mit den spanischen Angelegenheiten beschäftigen werde; aber die dem Herzog von Wellington ertheilten Instruktionen hatten hauptsächlich Bezug auf den Zwist Rußlands mit der Pforte. Dadurch erklärt sich, warum wir endlich einen Gesandten nach Verona geschickt haben. Man behauptete damals, daß man Spanien hätte auffordern sollen, einen Bevollmächtigten auf den Kongreß zu senden; da wir aber im Anfang nicht wünschten, daß man sich auf irgend eine Weise mit den spanischen Angelegenheiten befasse, so konnten wir keinen vorläufigen Schritt thun, der die Nothwendigkeit, sich damit zu beschäftigen, anzuerkennen geschienen hätte. (Fortsetzung folgt.)

Der Vertheidigungsplan, den die Spanier angenommen haben, entwickelt sich nach und nach. Die zwei einzigen Gelegenheiten, wo die Franzosen Widerstand erfuhren, waren ein zufälliges Zusammentreffen. Der Weg nach Madrid steht ganz offen und man scheint die franz. Armee zum Vorwärtsgehen gleichsam einzuladen. Ueberall erscheint das Volk

Digitized by Google

ruhig und düster, aber voll Vertrauen, und entschlossen, beim ersten Anlauf den fremden Legionen wider Beistand noch Widerstand zu leisten. Wenn man den Spaniern sagt, die Feinde seyen im Anzug, so ist ihre gewöhnliche Antwort: Dejad los entrar! (Laßt sie nur hereinkommen), dann fügen sie hinzu: „Wir haben die Mauren aus dem Lande gejagt, wir werden wohl auch mit den Franzosen fertig werden." Noch kein einziger bedeutender Mann hat sich bei der franz. Armee eingefunden. Nur halbnackte Bettler empfangen, auf Anstiften von Priestern, die Franzosen mit dem Ruf: Viva el re absoluto! viva la santa inquisition! woraus genugsam hervorgeht, von welcher Parthei sie aufgereizt werden. Die Glaubensarmee sieht niemand zu ihren Gunsten aufstehen. Sie ist eine ungeregelte Horde, die den Franzosen keinen andern Vortheil verschafft, als daß das Volk regelmäßige fremde Truppen diesen einheimischen Banden vorzieht.

(The Times.)

Frankreich.

(Fortsetzung der Rede des Herrn v. Barante.) Im übrigen liegt in allem diesem kein Grund, an der baldigen Ankunft unserer Armee zu Madrid zu zweifeln. An der Schnelligkeit ihres Marsches haben wir nie gezweifelt. Aber welches Ende wird wahrscheinlich diese Unternehmung haben? Was wird ihr endliches Ergebniß seyn?

Werden die Cortes, ermuthigt durch die Proklamationen der Junta, allerunterthänigst den König zurückbringen, werden sie Buße thun und sich der ganzen Rache der siegenden Parthei unterwerfen? Weit gefehlt, es scheint, daß die konstitutionelle Regierung bereits auf den Einzug der Franzosen in Madrid gefaßt und daß alles im Sinn dieser Hypothese vorbereitet ist. Man muß daher Spanien mit unsern Soldaten bedecken, denn der General, der sie befehligt, wird seine Armee nicht unklugerweist auf 250 Stunden von der Gränze vorschieben wollen, ohne auf allen Seiten seine Verbindungslinien sichergestellt zu haben. Wo wird demnach die Gränze der Opfer seyn, die man von uns verlangen wird? Welchen Endpunkt wird diese Unternehmung haben? Was wird das letzte Ergebniß dieser unberechenbaren Besetzung Spaniens seyn?

Wir wollen gleichwohl annehmen, daß man mit oder ohne den König Ferdinand irgend eine — ich weiß nicht welche — Regierung einsetzen könne, deren Sitz zu Madrid seyn wird. Welche Kraft und welche Ständigkeit werden wir diesem Werk unserer Hände verleihen können? Minister, die in Staatssachen erfahren sind und die Dinge in ihrer wirklichen Gestalt erblicken, können doch wohl nicht im Ernst von Institutionen sprechen, die durch die unumschränkte Gewalt und unter dem Schatten fremder Bajonette gegeben wurden. Mit Hoffnungen dieser Art wird man doch niemand ködern wollen; die Erfahrung und die Natur der Dinge sind dabei zu augenscheinlich im Widerstreit. —

Kann denn wohl eine Macht, die nicht stark genug war, sich selbst zu halten, u. durch fremde Hülfe wieder eingesetzt wurde, vernünftiger Weise eine freie Verfassung gewähren? Findet sie die Völker in jener Stimmung gegenseitigen Vertrauens, das unumgänglich erforderlich ist, um Staats-Institutionen zu gründen? Wie! sie genoß einer despotischen Gewalt und stürzte dennoch zusammen! und jetzt sollte sie so einfältig seyn, neue Mittel zum Angriff gegen sie zu gewähren! dieß wäre gegen den gemeinen Menschenverstand. Uebrigens ist es nicht der König allein, den eine fremde Einmischung zurückführt, mit ihm kommt eine Parthei, die gierig ist nach Reaktionen und Rache; diese Parthei will die unumschränkte Gewalt, weil sie ihr zum Werkzeug gegen ihre Feinde dienen wird. So sahen wir die Menschen, die unsere Charte, nicht als eine nothwendige Bewilligung und einen gegenseitigen Vertrag, sondern als eine Handlung der Nachsicht und Amnestie, betrachteten, die Nothwendigkeit einer fremden Besetzung fühlen und sie durch eine geheime Note nachsuchen. Eine außerhalb des Landes genommene Macht ist denen nöthig, welche ihre Macht nicht im Lande zu finden wußten. Wir müssen mit allen Männern von gesundem Verstand und mit dem englischen Gesandten zu Madrid bekennen, daß eine von dem König Ferdinand geschenkte Charte eine wahrhaft ausschweifende Voraussetzung ist.

Die militärischen und politischen Betrachtungen also führen uns beide dahin, daß wir die Dinge bei ihrem rechten Namen nennen und sagen müssen, daß es sich von einer Besetzung Spaniens durch die französische Armee handelt. Erwägen wir nun, was uns eine solche Stellung in die Länge kosten wird. Die Oesterreicher erheben Kontributionen zu Neapel, ihre Armee wird dort verpflegt und besoldet. Was uns betrifft, so hat man uns keine solche Hülfsquellen geschöpft, und ich bedaure dieses nicht. Ueber unserm Haupte hängt jene hochtrabende Neutralität Englands, der sich unsre Minister in so tiefer Demuth erfreuen. Hören wir nicht jeden Tag im brittischen Parlamente mit stolzem Ton erklären, daß wir diesen Krieg führen können, unter der Bedingung, daß er uns schädlich seyn wird, unter der Bedingung eines schlechten Erfolgs, denn dieser Krieg erscheint als widersinnig, denn die Spanier besitzen Mittel genug, uns Widerstand zu leisten? Aber zu gleicher Zeit erklärt das englische Ministerium, daß jede dauernde Besetzung Spaniens ein Grund zum Kriege werden würde, und daß nichts von allem dem, was wir thun werden, den Interessen Englands in irgend einem Theile schaden dürfe.

(Schluß folgt.)

Paris, 4. Mai. Nach Briefen aus Perpignan vom 28. April haben sich die französischen Truppen in der Stadt Figueras festgesetzt, was der Besatzung des Schlosses Gelegenheit gab, einige Bomben abzuschicken; drei Häuser wurden zerschmettert und etliche Einwohner getödtet. Die Franzosen haben drei Mann verloren. Die spanische Armee hat einige Bewegungen gemacht; der General Mina war am 25., für seine Person, zu Olot. Allen Anstalten nach ist die französische Armee im Begriff, eine starke Recognoscirung gegen Olot vorzunehmen; alles läßt auf ein baldiges Treffen zwischen Mina und Moncey schließen. Gestern Abend sind Ambulanz-Wagen in der Richtung von Vilafon und Vignonet abgegangen, wo die Division des Barons Eroles steht. — Nachrichten aus Bayonne vom 29. April zufolge beginnt das Belagerungsgeschütz dort anzukommen. Man errichtet daselbst ein allgemeines Medicamenten-Magazin, und große Hospitäler werden in zweiter Linie gebildet. — Am 28. April fiel zu Bayonne ein Zweikampf vor, der jedoch keine unglücklichen Folgen hatte. Ein Halbsold-Offizier, der zu Pau wohnt, hatte einen Streit mit etlichen Garde du Corps bekommen, als diese dort im Quartier lagen. Die Civil- und Militär-Behörden hatten das Duell verhindert. Der Halbsold-Offizier folgte den Gardes du Corps nach Bayonne und schlug sich dort mit einem derselben auf Pistolen auf 6 Schritte Entfernung. Der Garde du Corps hatte durch das Loos den ersten Schuß erhalten und fehlte seinen Gegner; dieser, ein vortrefflicher Schütze, schoß in die Luft. — Zu Saint-Jean-Pied-de-Port sind, wie Briefe aus Bayonne behaupten, mehrere demontirte französische Reuter angekommen; sie ha-

Digitized by Google

den, wie es heißt, ihre Pferde in einem sehr hitzigen Treffen, das bei Calahorra geliefert wurde, verloren. — Zu Bayonne kommt viele Zufuhr zur See für die französischen Truppen an. Schiffe aus la Rochelle haben Heu beigeführt, wovon der Centner, nebst Fracht, auf 33—34 Franken kommt.

Der Obrist Jauregny, genannt der Pastor, steht mit 4000 Mann zu Santona, welche er für mehr als hinlänglich hält, diesen Platz zu vertheidigen. Die Erdzunge, die ihn mit dem Land in Verbindung setzte, ist durchschnitten worden. Campillo steht mit 5 bis 6000 Mann in den Gebirgen von St. Ander. — Nach englischen Blättern soll sich die tägliche Ausgabe für die französische Armee in Spanien auf 1 Million Franken belaufen. — Gestern gieng hier das Gerücht, daß eine Bewegung des Generals Ballesteros auf Tudela das zweite französische Corps genöthigt habe, Saragossa zu räumen. Dieses Gerücht ist übrigens höchst unverbürgt.

*Französische Gränze, 6. Mai. Zugegeben, daß ein Krieg in Spanien, und besonders der gegenwärtige, mit andern Expeditionen nichts oder nur Weniges gemeinschaftlich hat, so erwartete doch Niemand diese Unbestimmtheit und Unsicherheit in den von dorther zu uns kommenden Nachrichten. Die Zeitungen sind völlig unbedeutend, und wenn sie mit den telegraphischen Depeschen verglichen werden, so vermehren sie nur die Ungewißheit. Was soll es denn auch bedeuten, wenn wir heute schon eine Nachricht in den ministeriellen Blättern lesen, mit welcher morgen, als durch den Telegraph angekommen, unsere Mauern geziert werden. Und es ist hier nicht möglich, auch nur Eine beruhigende Ursache aufzufinden. So hieß es, Saragossa seye den 25. April besetzt worden, eine Nachricht, welche wir den 2. Mai schon in der Etoile lasen und welche doch erst den 3. und wiederholt den 4. Mai durch den Telegraph nach Paris und dann nach Strasburg gebracht wurde. Jene erste Mittheilung konnte allerdings in 8 Tagen geschehen, aber warum brachte sie nicht der Telegraph vier Tage früher, da er doch höchstens nur so viele Zeit braucht, wenn man drei Tage giebt für die Ankunft in Vittoria und Bayonne, wo sie der Telegraph empfieng, und noch weniger, wenn sie direkte nach Bayonne gieng?

Haben die Constitutionellen Logrono vertheidigt, warum nicht auch Tudela, das doch befestigt worden ist? Oder unterdrückt man hier einen Sieg, denn von einem stattgehabten Treffen wird allgemein gesprochen, weil die Nachricht über die Einnahme von Logrono, so schonend sie auch vorgetragen wurde, dennoch einen tiefen Eindruck gemacht hat?

Das niederrheinische Husarenregiment, und die Elsäßer Infanterie-Regimenter sind in den ersten Linien, unsere Freunde stehen auf den entscheidensten Punkten, wir erhalten auch Briefe, aber nicht die geringste Nachricht über die Operationen. Die Berichte enthalten nichts weiter als die Ankündigung, daß der Schreiber selbst sich bis jetzt noch wohlbefinde. Wir sind zwar aus frühern Zeiten an eine lakonische Correspondenz gewöhnt, aber so dürftig fiel sie doch nie aus. Freier schon wird sie, wenn sie von Bordeaux durch den Handel zu uns gelangt, aber die Nachrichten werden auch unsicherer, mit Ausschmückungen und mit dem Partheigeiste umhüllt.

Auf die Weise, wie sie operiren, erreichen die Spanier einen Hauptzweck ihres Defensiv-Systems, die Zersplitterung des franz. Heeres. Sie werden dieses leicht einsehen, wenn Sie einen Blick auf die ungeheuern Distanzen werfen, welche seine äussersten Stellungen trennen. Am nördlichsten, bei St. Ander, liegt ein Bataillon von der Schweizer Garde, welches noch zwei Kompagnien in Bilbao zurück gelassen hat. Diese Leute waren eigentlich bestimmt, das große Hauptquartier in Vittoria zu bewachen, wurden aber in Eile nach Biscaya geschickt, um den Unordnungen der Schaaren Quesadas und Zabalas zu steuern. Das ehemalige Blokade-Corps vor St. Sebastian, die Division des Generals Bourke (erstes Corps, zweite Division) wurde zur Hälfte an den Küsten Biscayas hingezogen, weil man hofft, daß durch diese Seehäfen die Zufuhr wohlfeiler und sicherer ankommen werde. Deßwegen ist schon Laredo besetzt; dieß wäre nun freilich nicht viel, aber die Bulletins machen ihm einen Werth, indem sie verkündigen, man habe dadurch die Rhede von St. Antonio oder Santona in Gewalt bekommen. Canuel, mit der siebenten Division (der zweiten des dritten Corps) blokirt jetzt St. Sebastian. Vielleicht that es auch Roth, die Truppen hier zu wechseln. Dann treffen wir südlicher eine Heerabtheilung, die jedoch sehr schwach seyn muß, in Burgos, diese sucht theils in der Direktion nach Westen gegen Palencia und nach Süden gegen Uranda auf dem Ebro vorzudringen. Jene Bewegung nach Palencia werden Sie Sich aus der Nachricht erklären können, daß Amarante von Portugall aus sich in die spanischen Provinzen Leon und Gallizien geworfen hat. Eine solche Verbindung zwischen diesem Rebellen und andern in dem nördlichen Spanien haben die Konstitutionellen wohl gekannt, und darum stand bis jetzt auch Quiroga mit 8000 M. so unbeweglich in Gallizien. Die Niederlage dieses Ex-Grafen und seine Flucht darf übrigens jetzt nicht mehr in Zweifel gezogen werden, seitdem unsere Ultra-Journale selbst davon so sehr überzeugt sind, daß sie eine diplomatische Frage an dieselbe anknüpfen, ob nämlich auch die Verpflichtungen Englands gegen Portugall in dem Fall verbindlich wären, wenn Portugall durch die Verfolgung Amarantes sich in einen auswärtigen Krieg verwickeln würde? Diese mit Vorbedacht einfach hin gestellte Frage bedeutet wohl weit mehr, als der erste Anblick ankündigen soll. Es liegt ja darin die Aufforderung, sich zu erklären, wie es gehalten werden sollte, wenn Amarante einmal förmlich in die Reihen der übrigen Insurgentenbanden eintreten würde, welche auf der Seite des franz. Heeres kämpfen? Ob Portugall auch alsdann noch den Schutz Englands verdienen wird? Hier liegt einmal ein erster Knoten, welcher wohl schwer aufzulösen seyn mag.

Ferner steht ein französisches Corps vor Pampeluna, es zählt wohl 20 bis 22 000 Mann, worunter etwa 7 bis 8000 spanische Royalisten. So wenigstens war es, ehe Molitor seine Expedition unternommen hat. Wahrscheinlich hat er viele französische Truppen und spanische Insurgenten mit sich fortgeführt, weil sich sonst seine Stärke nicht erklären läßt. Nach Abzug einiger Corps an dem Ebro, von Miranda, über Logrono, Tudela bis Saragossa, sollen ihm noch 20,000 Mann übrig seyn, mit welchen er nicht weniger im Sinne hat, als das spanische Corps unter Mina ganz abzuschneiden. Zu diesem Zwecke zieht er sich gegen Lerida hinab. Eine gestern Abend noch angekommene Depesche kündigt an, daß die Avantgarde Molitor's sich bei Fraga befinde, die Garnison von Mequinenza, spanische Royalisten, Alcaniz am Guadalope besetzt, und Ballesteros sich auf Calatayud und Daroca am Xiloca und Jalon zurückgezogen habe. In Saragossa bilden sich einige neue Bataillone der Royalisten.

Von Moncey's Vorrücken wird dagegen nichts geschrieben, und es scheint, er getraue sich nicht die festen Stellungen, welche Mina einige seiner Truppen hat

Digitized by Google

nehmen lassen, anzugreifen. Figueras wird hier wohl werden, was im Nordwesten St. Sebastian ist. Moncey soll daher auch 10,000 Mann Hülfe begehrt haben, weil er auf die Soldaten des Baron Erolés nicht zählen darf.

Das französische Heer leidet durch Krankheiten, die Hospitäler in den spanischen Städten werden von Zeit zu Zeit evacuirt, und die Kranken nach Bayonne gebracht. Neue Truppen sind noch nicht in Bewegung gesetzt worden. Man wartet dazu die Ordonnanz des Königs über die Organisation der Veteranen, und die Aushebung der neuen Conscription ab. Heute gehen abermals caissons per roulage nach Lyon ab. Die Pferde des Trains werden dagegen von ungeschickten Fuhrknechten zu Grunde gerichtet. Man hat die Conscribirten aus den Departementen an dem Fuß der Pyrenäen, welche für das 61. Linienregiment bestimmt waren, in den Train gestoßen. Da nun diese in ihrem Vaterlande keine Pferde haben, so benehmen sie sich in ihrem neuen Geschäftskreis ungeschickt. Hätte man unsere kräftigen Bauernjungen durch ein geringes Handgeld dazu aufgefordert, gewiß es wäre für die Regierung und die Rosse ersprießlicher gewesen.

Noch immer spricht man von Veränderungen in dem Commando des vierten Armee-Corps. Moncey ist der Mann der Ultra's nicht. Donnadieu's langer Aufenthalt in Nismes, der einer Weigerung glich, unter dem alten Marschall zu dienen, vielleicht die Hoffnung verrieth, selbst das Corps zu befehligen, hat auch wohl keinen andern Grund. Unsere Ultra in Paris wünschen sogar den Kriegsminister für den ihnen letzthin widerfahrenen Spuck mit diesem Commando zu entschädigen.

Miscellen.

Man irrt, wenn man glaubt, daß es, wie la Mennais behauptet, nur von der Regierung abhänge, der Auflösung der bürgerlichen Ordnung sich entgegenzusetzen, indem sie die Wahrheiten der Religion den Leidenschaften entgegenstellt, welche gewissen Gesellschaften so große Kraft und Thätigkeit gegeben haben; daß die Autorität alles vermöge, sowohl im Bösen als im Guten, denn man könne auf die Völker nur durch die Autorität wirken! —

Es liegt in dem menschlichen Gemüthe das religiöse Gefühl, seine Entwicklung ist der Gegenstand des äußern Cultus und die Regierung soll diesen, so weit es seine Wichtigkeit fordert, schützen und begünstigen; aber dieß ist auch Alles, was sie in dieser Beziehung thun darf. Strenge sie weiter, so würde sie alle Begriffe verwirren, alle Verschiedenheiten aufheben und die Gewalten vermengen. Wollte sie eine Religion dem Volke anbefehlen, einen Cultus vorschreiben und seine Beobachtung durch Strafgesetze erzwingen, so würde sie die Schranken der bürgerlichen Gewalt überschreiten, die Gewissen tyrannisiren, die Inquisition zurückbringen, welche so lange die entehrende Schande der Gesellschaft war. Die Wahrheit, die Göttlichkeit der Religion, das ist die Gewalt, welche sie gründen und ihre Herrschaft über die Gemüther befestigen soll. Die Furcht macht nur Heuchler, erniedrigt die Menschheit und zerstört das Wesen der Religion. Ist die Religion wirklich ein geübtes Bedürfniß, warum soll sie von außen uns aufgedrungen werden? Und wenn sie ja jenes nicht wäre, so wären auch alle Anstrengungen vergebens, sie zu begründen. Zwischen Gott und dem Menschen bildet nur das Gewissen das Band, und dieses ist, wie der Gedanke, über alle Gesetze erhaben. (Ganilh.)

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Konstantinopel vom 10. April: „Es heißt hier allgemein, daß die Griechen nur auf die Bedingung völliger Unabhängigkeit mit der Pforte unterhandeln wollen. Lord Strangford scheint es zu versuchen, eine Ausgleichung herbeizuführen. Uebrigens sind die Unterhandlungen mit Persien noch nicht ihrem Abschluß nahe. Die Pforte soll sogar die Vermittelung Lord Strangfords abgelehnt haben. Der erschienene Ferman wegen des Handels im schwarzen Meer wird von den Franken nicht gern gesehen, da er — so zu sagen — einem Zoll durch die Dardanellen gleichkommt, und dem Handel aller fremden Nationen viele Hindernisse in den Weg legen dürfte."

[15] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 13 Mai wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Die silberne Hochzeit, Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue, wozu höflichst einladet Fassiata.

[17] Stuttgart. [Neue Bücher.] In der C. A. Sonnewaldschen Buchhandlung sind neu zu haben: Beschreibung der Krankheit, Tod, Leiche und Leichenöffnung Napoleon Bonapartes, von dessen Leibarzt Dr Arnott. A. d. Engl. 10 kr. — Neue Karten-Kunste, mit und ohne Vorbereitung, nebst Anleit. u. Tabellen zu unverlierbaren Piket- u. Whistspielen 8. 24 kr. — Hug, Dr., J. L., de opere sex Dierum commentatio etc. 24 kr. — Metzler, F. X., Versuch eines Lehrbuches z. Abrichtung zweckm. medizin. Topographen 8. 1 fl. 48 kr. — Reitenacker, Denkschrift f. d. deutsche Gerichtsverfahren, mit besond. Rücksicht a. d. Großh. Baden, 1 fl.

Stuttgart. [Danksagung für eingegangene Beiträge.] Vom 3. bis zum 8. Mai wurde der Unfriedschen Familie zu Heubach (vergleiche das Blatt vom 30. April d. J.) durch die Großmuth der hiesigen Einwohner folgende weitere Unterstützung zu Theil, als: Fr. W. R. 24 kr., Sch. C. 24 kr., F. v. G. 24 kr., A. R. zu B. 48 kr., X. 12 kr., C. K. 1 fl. 21 kr., B. Kriegsungestucke und 12 kr., F. K. von einigen Freunden gesammelt 7 fl., X. Y. Z. 6 fl. 12 kr., C. v. B. 1 fl. 12 kr., J. K. 36 kr., F. A. B. 36 kr., C. R. 1 fl. 52 kr., X. Y. Z. 1 fl. 21 kr., H. C. A. 1 fl., F. W. D. 54 kr., C. H. 2 fl., von einem Militär 24 kr., W. 48 kr., F. Schw. 1 fl. 21 kr., G. M. C. 36 kr., H. B. 1 fl. 12 kr., W. G. 1 fl. 21 kr., P. aus S. 1 fl., ungen. W. 1 fl., F. 24 kr., C. U. 1 fl. 48 kr., C. 48 kr., A. M. S. 1 fl., 21 kr., Fr. W. 1 fl. 36 kr., O. F. K. H. 1 fl. 21 kr., F. H. 2 fl. 42 kr., Pr. v. H. und eine Gesellschaft theilnehmender Menschenfreunde 28 fl. 15 kr., M. N. 24 kr., Pr. Sart. 2 fl. 42 kr., X. 1 fl. 21 kr., X. 12 kr., Ungen. K. 1 fl., C. W. 40 kr., K. Dir. v. W. 5 fl., A. G. M. G. G. G. u. A. G. 1 fl. C. K. 56 kr., v. G. 48 kr., C. M. und St. 1 fl. 21 kr., St. O. 48 kr., P. G. 2 fl. 42 kr., F. G. Sch. N. 2 fl., C. P. 48 kr., L. C. 30 kr., N. N. 24 kr., N. N. 18 kr., A. B. C. 24 kr., Bbd. 12 kr., O. F. K. v. F. 1 fl., S. H. 48 kr., C. 1 fl., C. K. 1 fl., K. 24 kr., G. O. H. 1 fl., M. W. B. 2 fl., L. 24 kr., M. St. 1 fl. 48 kr., Gr. v. B. 2 fl. 42 kr., G. C. H. 3 fl. 9 kr., C. F. M. 1 fl. 21 kr., J. S. 2 fl. 24 kr., C. F. 2 fl. 21 kr., H. K. F. 1 fl., sodann von einem Ungen. aus Frankfurt a. M. 6 fl. Wofür einstweilen im Namen der Unfriedschen ehrerbietigst gedankt wird. Den 9. Mai 1823.

Ober-Revisor Roth, Heustraße Nro. 426.

[10] Stuttgart. [Neuer Katalog.] Bei Antiquar Steinkopf (Postplatz) wird ein neues Verzeichniß geb. Bücher Nro. XV. ausgegeben, welches folgende Literaturfächer enthält: Oekonomische und landwirthschaftliche (darunter Bienenbücher, viele Gartenbücher, Forst- und Jagdbücher), kameralistische und staatswirthschaftliche, medizinische und chirurgische, chymische u. mineralogische, botanische, physikalische u. technologische Bücher. Würtembergica. Preis 6 kr., die aber jedem, der etwas hieraus wählt, in Abzug gebracht werden. Dieser Katalog enthält mehr als 1600 Werke — gegen 4000 Bände, und wird den Literaturfreunden manches angenehme darbieten. In Tübingen ist solches bei Herrn Fues jun. zu haben.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 128. — Stuttgart, den 12. Mai 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 30. April. Fortsetzung.) Herr Canning (fortfahrend): „Ich habe gesagt, daß England sich weigerte, sich in die italienischen Angelegenheiten zu mischen; gleichwohl wird niemand vorausgesetzt haben, daß unser Botschafter seine Beistimmung zur Räumung von Neapel und Piemont versagen werde. Ich habe bewiesen, daß es England gelungen ist, die verbündeten Mächte von gemeinschaftlichem Einschreiten in die spanischen Angelegenheiten abzuhalten. Die drei Mächte, die ihren Gesandten aus Madrid zurückriefen, haben ihren Beistand blos unter gewissen hypothetischen Umständen, die aber nicht eingetreten sind, versprochen. Diese Hypothesen wären: Ein Angriff Spaniens auf Frankreich, gegen den König von Spanien oder dessen Familie verübte Gewaltthätigkeiten, und endlich der Versuch, die regierende Dynastie zu ändern.

Da nun diese Umstände nicht eingetreten sind, so führt Frankreich den Krieg blos auf seine eigene Faust, und ich glaube nicht, daß nachträgliche Verpflichtungen eingegangen worden sind, die der französischen Regierung erlauben, von den verbündeten Mächten auch unter andern Umständen, als die eben angeführten, Hülfe zu verlangen. Großbrittannien hat seine Vermittlung zwischen den verbündeten Mächten und Spanien peremtorisch verweigert, im Fall die erstern gegen die Halbinsel in Verbindung treten sollten; aber der Herzog von Wellington hatte den Befehl, seine Vermittlung zwischen Frankreich und Spanien anzubieten. Es wird wohl überflüssig seyn, den Unterschied zwischen diesen beiden Gattungen der Vermittlung bemerklich zu machen, deren erstere dem heiligen Bund einen Charakter verliehen hätte, den wir ihm im Jahr 1820 verweigerten.

Es ist allerdings ein Unglück, daß unsere Ermahnungen bei Frankreich fruchtlos wären. Man hat behauptet, daß dieß Rußland beizumessen sey. Aber diese Behauptung stützt sich blos auf Vermuthungen, und ich hätte gewünscht, daß man davon in dem Antrag Erwähnung thäte, der die Kammer beschäftigt. Man hat ferner gesagt, daß Frankreich den Krieg nicht vermeiden konnte, und man hat die englischen Minister Gimpel genannt, weil sie nicht vorausgesehen hätten, daß vom Anfang an Frankreich nur auf Krieg dachte. Wenn dem auch so wäre, so müßte man zum mindesten zugeben, daß die englischen Minister nicht die einzigen Gimpel waren. Herr v. Montmorency unterhandelte auf dem Congreß zu Verona und wurde bei seiner Rückkehr zum Herzog erhoben. Drei Tage darauf entließ man ihn aus dem Ministerium. Es scheint mir demnach, daß dieser Herzog auch ein Gimpel war. Ich habe mit Ueberzeugung geglaubt, daß diese Ministerialveränderung eine Folge veränderter Grundsätze sey, und daß Frankreich den Frieden wolle. Frankreich hat aber blos aus der europäischen eine französische Frage gemacht, und es war daher kein Grund vorhanden, die englischen Minister Gimpel zu nennen. Der Herzog v. Montmorency änderte in seiner Note an den Herzog v. Wellington den Ton, und Herr v. Chateaubriand erklärte, daß die Frage eine rein französische sey. Ich halte aufrichtig den Herrn v. Chateaubriand für einen Mann von Ehre, nichts läßt schließen, daß er es nicht sey; und ich bin ihm dieses Anerkenntniß schuldig, weil er mir ohne Absicht einiges Unrecht gethan hat.

Herr Canning theilt sofort einige Details über die Wegnahme einer spanischen Corvette durch das französische Schiff Jean-Bart mit. Es geht daraus hervor, daß man, nach den Mittheilungen der französischen Regierung, in Frankreich keinen amtlichen Bericht über dieses Treffen erhalten habe, daß übrigens der Jean-Bart keinen Befehl zum Angriff hatte, daß, wenn die spanische Corvette genommen worden ist, irgend ein besonderer Umstand den Angriff nöthig gemacht habe, endlich daß, in jedem Fall, die französische Regierung Recht schaffen werde, wem es gebühre.

„Man hat behauptet, unsere Neutralitäts-Erklärung habe Frankreich freies Feld gegeben, und wir hätten sie nicht sobald erlassen sollen; sie wurde am 31. März erlassen, und am 7. April gieng das französische Heer über die Bidassoa; man wollte diese Erklärung früher thun; nachdem man aber von der Thronrede des Königs von Frankreich Kenntniß erhalten hatte, erklärte man dem französischen Geschäftsträger, daß man, in Folge der in dieser Rede ausgesprochenen Grundsätze, die Neutralitätserklärung nicht erlassen werde; man hat sie besonders deswegen verweigert, weil diese Grundsätze uns zu dem Zeitpunkt zurückführten, wo Frankreich über Spanien eine unumschränkte Gewalt übte. Ich glaube nun bewiesen zu haben, daß das Benehmen Englands gegen alle in dieser Sache Betheiligten, in Hinsicht auf Spanien und Portugall sowohl, als auch in Hinsicht auf den heiligen Bund und den allgemeinen Zustand der Welt, allen Grundsätzen der Gerechtigkeit angemessen war.

Der Minister zeigt sofort, daß die Erhaltung des Friedens im Interesse aller Mächte liege; er erklärt, daß man in Hinsicht auf Portugall alles gethan habe, was die bestehenden Verträge forderten. Frankreich habe die Zusicherung gegeben, daß es auf keinen Angriff gegen Portugall denke, wenn aber Portugall angegriffen würde, so werde England bereit seyn, es zu unterstützen; eine falsche Idee aber würde man sich von den zwischen beiden Ländern bestehenden Verhältnissen machen, wenn man voraussetzte, daß England für Portugall die Waffen ergreifen müßte, wenn dieses angemessen findet, Spanien Beistand zu leisten. Schließlich greift der Minister die in dem Antrag des Herrn Macdonald ausgesprochenen Grundsätze an, und hofft, daß die Kammer ihn verwerfen werde. Er rechnet in dieser Hinsicht auf das Rechtsgefühl der Nation und hält sich versichert, daß das

Digitized by Google

Benehmen der Minister, das nicht nur die Interessen Englands, sondern diejenigen der ganzen Welt, zum Zweck hatte, die Billigung des Hauses erhalten werde. (Der Minister setzt sich unter großem Beifall nieder.)

(Schluß folgt.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 29. April. Der Oberbefehlshaber des 4ten Armeekorps hat den Commandanten von Figueras in folgendem Schreiben zur Uebergabe aufgefordert:

Der Marschall von Frankreich, Oberbefehlshaber des 4ten Corps der Pyrenäen, im Namen Sr. Maj. Ferdinands VII., in Betracht der Gesinnungen des spanischen Volks und des Empfangs, der seinen unterhabenden Truppen überall auf ihrem Marsche zu Theil wird, in Betracht, daß die erste Pflicht derjenigen, welche die Bewegungen der königlich-spanischen Armee leiten, ist, die Erbitterung, die durch Revolutionen erzeugt wird, zu besänftigen, alle verirrten Spanier in den Schooß ihres Souverains zurückzuführen und auf diese Weise dem Vergießen eines kostbaren Blutes Einhalt zu thun, fordert den Gouverneur von Figueras auf, diese Festung den vereinigten Armeen von Frankreich und Spanien zu übergeben.

Der Akt, in dem der Gouverneur von Figueras alle die Bürgschaften finden wird, die er nur wünschen kann, ist die hier beigefügte Proklamation, die S. k. Hoheit der Herzog v. Angouleme an die Spanier erlassen hat.

Die spanischen Farben werden fortfahren, auf den Wällen von Figueras zu wehen; das Vertrauen, das der Gouverneur, unter solchen Verhältnissen, der königl. Armee beweist, kann den Gesetzen der Ehre nicht entgegen seyn. Sein Schritt wird vollkommen national seyn und ihm das Wohlwollen seines durchlauchtigsten Souverains erwerben.

Der Marschall ist bevollmächtigt, dem Gouverneur die Versicherung zu ertheilen, daß das Eigenthum geachtet, daß niemand seiner politischen Meinungen wegen belästigt werden wird, und daß Se. Exc. der Gouverneur und alle unter ihm dienenden Militärpersonen ihre Ehren und Würden, ihre Einkünfte und Vorrechte beibehalten werden.

Gegeben in unserem Hauptquartier Figueras 22. April.

Unterz.: Moncey.

Antwort des Gouverneurs von Figueras.

Herr Marschall! die Festung San-Fernando von Figueras, welche die Nation meiner Hut anvertraut hat, wird der königlichen Armee von Frankreich und Spanien nicht überliefert werden, wie zu thun E. Exc. mich in dem Schreiben auffordert, das mir so eben durch den Hauptmann Laserre, Ihren Adjutanten, eingehändigt worden ist; denn ich wünsche dem Vertrauen der Nation auf eine eines wahren Spaniers und freien Mannes würdige Weise zu entsprechen. Die Besatzung, mit mir die gleichen Gefühle theilend, ist entschlossen, sich eher unter den Trümmern dieser Festung zu begraben, als sich gegen die Ehre und ihren Eid zu verfehlen.

Ich weiß gar wohl und sehe es mit Schmerz voraus, daß auf beiden Seiten ein edles Blut fließen muß; aber es steht nicht in meiner Gewalt, es zu hindern. E. Exc. und ihrer Armee kommt es zu, das Unglück zu verhüten, das Sie beklagen. Schließen Sie sich an ein Volk an, das solchen Feuereifer für die Freiheit zeigt, statt mit den Waffen in der Hand einer freien Nation Ketten aufzulegen, welche nie einer andern Macht das Recht zugestanden hat und zugestanden wird, sich in ihre innern Angelegenheiten zu mischen. Die spanische Nation giebt sich selbst ihre Gesetze, von dem Fremdling weiß sie keine zu empfangen.

Da ich weit entfernt bin, E. Exc. Anträge anzunehmen, so lege ich die Proklamation, die Se. königl. Hoheit der Herzog v. Angouleme an die Spanier gerichtet hat, als ein unziemliches Aktenstück bei Seite. Diese Proklamation taugt nur für die treulosen und entarteten Söhne unseres Landes, nicht für die wahrhaften Spanier, die ihren mütterlichen Boden über alles lieben und für die Wohlfarth ihres Landes mit Freuden ihr Leben lassen.

Dieß ist die einzige Antwort, die ich E. Exc. geben kann. Da ich es nicht an der nöthigen Höflichkeit gegen Sie fehlen lassen wollte, so habe ich Ihrem Parlamentär den Zutritt gestattet, ich muß aber E. Exc. benachrichtigen, daß ich den zweiten, der sich mit einem ähnlichen Auftrag einfinden würde, nicht eben so behandeln werde.

Aus der Festung San-Fernando von Figueras, dem ersten Wall der spanischen Freiheit, am 22. April 1823.

Santi San-Miguel.

Am 24. marschirten 400 Mann von Puycerda über Belver hinaus, um eine Recognoscirung vorzunehmen. Bei Montacla lag ein Hauptmann der Miqueletes, Namens Cambot, mit etwa 25 — 30 Mann im Hinterhalt; er eröffnete unbedenklich das Feuer gegen den weit überlegenen Feind und zog sich, nach einigem Plänkeln, unter Begünstigung des Terrains zurück. Die Franzosen behaupten, daß er einen Todten und 3 bis 4 Gefangene verloren habe.

Es scheint, daß die Constitutionellen das Fort von Urgel vertheidigen wollen. Es ist mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf versehen, und man behauptet, daß der General Orrea sich mit 1200 Mann in dasselbe einschliessen werde. Mina steht unbeweglich zu Viquco, Milano hält Olot mit 3 bis 4000 Mann besetzt. Der Marschall Moncey scheint Gründe zu haben, in seiner Stellung vor Figueras zu bleiben. Bei einer Rekognoscirung der Festung strich eine Kugel auf zehn Schritte an ihm vorüber; sie beschädigte zum Glück niemand von seinem Gefolge.

Am 28. April hat der Marschall Moncey eine große Recognoscirung vorgenommen; der General Curial ist bis Besalu vorgerückt, der General Damas ist auf Olsa marschirt. Der Marschall selbst brach um 7 Uhr Morgens aus seinem Hauptquartier Peralada auf und um 4 Uhr Abends war er noch nicht dahin zurückgekehrt. Zu gleicher Zeit rückt General Donnadieu in der Cerdagna vorwärts; er hat am 25. Belver besetzt.

Nachrichten aus Bayonne vom 27. April zu Folge war das Hauptquartier des Prinzen Oberfeldherrn noch immer zu Vittoria, die Vorhut des ersten Corps war zu Lerma eingerückt, in der Absicht, Valladolid zu besetzen. Man sprach zu Bayonne von einem bei Calahorra zwischen Molitor und Balleseros vorgefallenen Treffen. Am 26. hörte man den ganzen Tag den Donner des schweren Geschützes von St. Sebastian. Der Obrist Müller, Befehlshaber des niederrheinischen Husarenregiments, ist an dem bei Logrono erhaltenen Lanzenstich gestorben.

Frankreich.

(Schluß der Rede des Hrn. v. Barante.) Alle diese Betrachtungen sind so naturgemäß, daß sie sicherlich unsern Ministern nicht entgangen sind. Und hier gehe ich in die Idee ein, welche der edle Graf (Molé) entwickelt hat, der zuerst diesen Rednerstuhl bestieg: daß man nämlich, um einen solchen Krieg zu beginnen, sich nicht nur der Einwilligung, sondern auch der Mitwir-

Digitized by Google

lung des heiligen Bundes versichern mußte. Die dritte Frage, welche der französische Minister zu Verona stellte, mußte eine Antwort erhalten. Um seine eigenen Ausdrücke zu gebrauchen: „in vorhergesehenen und bestimmten Fällen soll Frankreich in diesem Bund eine Stütze finden.“ Wir müssen demnach überzeugt seyn, daß bei der mindesten Schwierigkeit die Hülfe der Fremden in Anspruch genommen werden wird. Aber unter welchen Bedingungen, das wissen wir nicht. Werden wir ihre Armeen besolden? Werden sie unser Gebiet durchziehen? Werden wir ihnen, um ihre Rückkehr zu sichern, feste Plätze überliefern? Dieß sind die Zweifel, die man sich erlauben darf, und welche die Thatsachen allein lösen können, denn es wird während des Zwischenraums der Sitzungen, während des Stillschweigens der öffentlichen Meinung seyn, daß die Ankunft der Kosacken wird nachgesucht und erlangt werden können.

Noch mehr, diejenigen, welche dieses Bündniß gegen Spaniens Freiheit abschloßen, haben nicht mehr in ihrer Gewalt, dessen Folgen zu beseitigen. Sie sind zu einem unheilschwangern Kriege verdammt, sie müssen in ihm Sieger bleiben, wo nicht, so müssen sie sich dem Beistand ihrer Verbündeten unterziehen.

Vielleicht hätten die unumschränkten Monarchien, ihren eigenen Ratschlägen überlassen, dafür gehalten daß der Zustand dieser Halbinsel, die an die Endpunkte Europas verwiesen ist, sie nicht wesentlich berühre. Ihr aber, Ihr habt den heiligen Bund aufgereizt und in die Schranken gerufen, Ihr habt einen Krieg erregt, wo seine Grundsätze zur Standarte dienen. Glaubt Ihr nun, daß er Spaniens Widerstand ertragen und Euch gestatten werde, von Eurem Irthum zurückzukommen? Alsdann erst wird ihm die moralische Ansteckung Unruhe erregen, alsdann erst wird er sie durch ihren Erfolg thätiger und gefährlicher finden. Nicht Euch allein, auch Eure Verbündeten, habt Ihr in den Kampf gezogen. Wollten wir sie jetzt von unserem Boden abhalten, so müßten wir andere Bande knüpfen, eine andere Politik annehmen und uns in eine Stellung setzen, nicht sie zu erwarten und ihre Hülfe anzuflehen, sondern ihnen unser Gebiet zu verschließen. Und wären sie einmal da, dann würde die Wohlfahrt der stehenden Heere das oberste Gesetz seyn.

Zu gleicher Zeit würde England den Kampf wieder beginnen, den es zur Vertheidigung der Grundsätze, die es regieren und sein Daseyn sichern, früher geführt hat. Wenn es ganz Europa gegen sich in Aufregung erblickte, müßte es sich bedroht fühlen. So würde demnach das Kontinental-System ins Leben zurückkehren, denn man muß nicht glauben, daß es seinen Ursprung in kommerziellen Fragen fand; die unumschränkten Herrscher kummern sich nicht so sehr um die Interessen der Völker. Derjenige, der dieses System geschaffen hatte, brauchte diesen Vorwand gegen andere, und vielleicht sogar gegen sich selbst. Was war dieses System im Grund anders, als der Kampf der unumschränkten Gewalt mit den Rechten der Völker? Woher schrieb sich diese leidenschaftliche Hitze, dieser Eifer der Vernichtung gegen England? Baumwollen- und Zuckerfabricken flößen einen solchen Haß nicht ein, entzünden keine solche Kriege. Der Rednerstuhl freier Völker, von dem herab die Wahrheit das Weltall durchdringt, diese öffentliche Berathung, welche die Könige vor den Richterstuhl der Vernunft und der Interessen der Menschheit fordert, diese Freiheit der Presse, die alles zur Oeffentlichkeit fördert, ist es, was die unumschränkten Gewalten, an schweigenden Gehorsam gewöhnt, so ungeduldig macht.

Aber welcher Unterschied zwischen den beiden Zeitpunkten in Hinsicht auf die Wohlfahrt und den Ruhm Frankreichs! Damals waren wir von England blokirt, aber unsere Armeen hatten Europa besetzt, jetzt würden wir von Europa besetzt werden, während die Engländer die nämliche Blokade aufs neue eintreten ließen.

Inzwischen, ich wiederhole es: Diese Lage ist keine Entwicklung, sie trägt ihren Untergang in sich selbst. Sie kann uns viele Leiden bereiten, wir müssen uns vielleicht in furchtbaren Zuckungen unter der Hand der Tyrannei krümmen, aber nie wird es der Gewalt gelingen, über die Gerechtigkeit und Vernunft den Sieg davon zu tragen. Vergebens schmeicheln sich einige Menschen, durch eine längere oder kürzere Unterdrückung diese öffentliche Meinung, über die sie erbost sind, dieses Bedürfniß, unter gleichen Gesetzen zu leben und von der Staatsgewalt, der man gehorcht, sich repräsentirt zu fühlen, zu vernichten. Die civilisirten Völker lassen sich nicht zum Vieh herabwürdigen. Diese Begriffe des einfachsten gesunden Verstandes, hat einmal der Geist sie gefaßt, bleiben unauslöschbar den Gemüthern eingedrückt; alles trägt zu ihrer Erhaltung und ihrem Wachsthum bei. Die Würde des menschlichen Gemüths, die Bildung des Geistes, ja selbst das materielle Wohlseyn, alles in unserer Civilisation verbietet uns, für lange Zeit uns unter ein so schmähliches Joch zu beugen. Wir wollten es andern auflegen, wir sind dafür hart gestraft worden. Diejenigen, die es uns auflegen wollen werden das nämliche Schicksal erfahren. Nicht niederschlagen werden sie unsern Muth, sondern ihn wecken, so wie der ihrige auch geweckt wurde; und wenn Europa eine neue Unterdrückung sieht, so wird es auch eine neue Befreiung erblicken.

Was wird aber aus denen werden, die ihr Land in diese furchtbare Nothwendigkeit gesetzt haben? Frankreich war ruhig und glücklich, es suchte durch Gewerbfleiß seine Verluste wieder gut zu machen, es unterwarf sich sogar der Herrschaft jener Menschen, sie waren im Besitze der Gewalt, alles schien ihnen zu gelingen. Wenn sie, um der Stimme blinder Leidenschaft zu gehorchen, um geheime Interessen zu befriedigen, die Heere des Norden immer näher und näher herbeizogen und endlich, gleichsam an der Hand, auf den französischen Boden einführen, so mögen sie wohl dieses Verbrechen vollbringen; aber die gerechte Nachwelt wird ihren Namen der gehäßigen Liste jener Menschen beifügen, die den Fremdling in ihr Vaterland eingeführt haben.

Ich stimme gegen den Gesetzes-Entwurf.

Miscellen.

Seit drei Jahrhunderten gründen sich die Thronen nicht mehr auf die gefährlichen Spitzen der Stände und Innungen, sie ruhen auf der ausgedehnten Fläche der ganzen Bevölkerung. Die Kraft der neuern Könige liegt nicht mehr in den Aufgeboten eines kriegerischen Adels, sondern in den verhältnißmäßigen Beiträgen aller Unterthanen, von welchen auch der Adel nicht ausgenommen ist. Der Glanz des Thrones bildet sich nicht mehr aus der Herrlichkeit eines reichen, mächtigen und zahlreichen Adels, sondern aus dem Wohlstande der Völker, aus dem allgemeinen Reichthum, aus der edeln Charakter-Entwicklung der Bevölkerung, aus den Fortschritten der Aufklärung, der Wissenschaften und Künste, und aus allen den unermeßlichen Hülfsquellen, welche zum Dienste und zum Ruhme des Staates aufgeboten werden können. Dahin sind wir gekommen; welche unermeßliche Kluft liegt aber auch zwischen uns und jenen ausschließlich auf den Adel gegründeten Monarchien? Und welche Möglichkeit bietet sich dar, uns wieder dahin zurückzuführen? Kann für Völker, welche an der Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts Theil nehmen, die Aussicht auf jene Zeiten der Bevorrechtungen, der Adelsherrschaft, der Zünfte, Stände und

Digitized by Google

Korporationen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts etwas Lockendes und Anziehendes haben?

Wollte man Frankreich wieder dahin zurückführen, so müßte man es wieder isoliren, jene Korporationen und den Unterschied der Stände herstellen. Man müßte die 86 Departemente auseinanderreißen, durch Handelsverbote sie trennen, die Straßen zerstören und überhaupt jede Verbindung, welche nicht in dem Interesse einer solchen Regierung wäre, vernichten.

Man müßte zugleich auch alle Anstalten aufheben, welche die Menschen einander näher bringen, die Universitäten, Akademien, Bibliotheken, Wissenschaften und Künste. Keine Wissenschaft dürfte es mehr geben, als die der Religion, der Gesetze und der Handwerker; keinen Unterricht, als den in den einzelnen Städten jedes Departements. Die Departemente und die Gesellschaft noch zweckmäßiger zu entzweien, dienten Privilegien, Vergünstigungen, die Wiedereinführung der geschlossenen Innungen, der Rechte der Erstgeburt. Vollendet wäre dieses völkerbeglückende System, wenn man noch das Land mit Klöstern beider Geschlechter überdeckte, und in denselben die überflüssigen Sprößlinge der Familien in frommer Unthätigkeit gegen Mangel und Elend schützte.

Die wahre Lehre.

Der Vicomte v. Bonald sagt: Konstitutionelle Monarchien seyen nichts als verlarvte Republiken; mit besserem Grunde ist ihm entgegnet worden: absolute Monarchien seyen verlarvte Oligarchien.

Württemberg.

Gestorben sind: Stadtpfarrer Glock zu Künzelsau, Diöcese Ingelfingen, 54 J. alt;

Posthalter Kees zu Friedrichshafen, 43 J. alt;

Kommun-Rechnungs-Revisor Pfizmaier zu Stuttgart, 70 J. alt;

Revier-Förster Faber zu Baiersbronn, 39 J. alt;

Dekan und Stadtpfarrer M. Göriz zu Aalen, 60 J. alt;

M. Beyer zu Niedernhall, 31 J. alt;

der ehemalige Lieutenant Plank zu Nürtingen, 28 J. alt.

---

[15] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 13. Mai wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Die silberne Hochzeit, Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue, wozu höflichst einladet Fossetta.

---

[19] Darmstadt. [Antwort.] In Bezug auf Herrn Carl Kreysings Gegenerklärung erwiedere ich blos, daß Herr J. J. Schnell, vormaliger Mitvorstand des deutschen Handelsvereins, unwahr in seinem Circulär behauptet, es sey ihm eine jährliche Entschädigung zugesagt worden, im Gegentheil war ihm diese Stelle, da Er für sich keine Handlung (aus in Nürnberg wohl bekannten Gründen) längst mehr hatte, eine Versorgung, und wie erwiesen werden kann, ist er durch die von ihm aus der Kasse bezogenen Gelder hinlänglich und reichlich für seine Wirksamkeit bezahlt.

Der deutsche Handelsverein, im ganzen und einzeln, ist ihm nichts schuldig, noch weniger könnte, wenn auch der Fall gewesen wäre, juristisch gegen die Mitglieder des Vereins eine Anforderung deßwegen gemacht werden, weil solche anfangs und mehrmalige freiwillige Beiträge gegeben hätten, nun auch dieß und jenes bezahlen müßten.

Kein Ehrenmann wird diejenigen, die an dieser Sache rechtliche Forderungen haben, dereinst stecken lassen und gerne seinen Beitrag geben, (was ich mehrmals durch bedeutende eigene Gaben bewiesen habe) allein eben so wenig unbefugte Forderungen übernehmen.

Durch die an mich gelangten Anfragen und nach Lesung des lügenhaften Schnellschen Circulärs ꝛc. war ich verbunden, das Wahre der Sache öffentlich bekannt zu machen und Jeden vor Schaden zu warnen.

Alle meine Behauptungen bin ich gegen Jeden Betheiligten bereit, gerichtlich oder aktenmäßig zu erweisen. Den 8. Mai 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

Münster bei Kannstadt. Zerstörender, als am Palmtage, brach gestern Nachts über unsern kleinen Wohnort wieder Feuersnoth aus. Zwei Wohnhäuser mit zwei zwischen denselben eingeschlossenen Scheuern wurden ein Raub der Flamme. Die Eigenthümer dieser Gebäude sind Schultheiß Koch und Gottlieb Weiß. Weiß fühlt es schmerzlich, in höherem Lebensalter von solchem Unglück sich betroffen zu sehen, obgleich er seine Kinder beraten weiß. Noch kummervoller und niederdrückender ist jedoch das Schicksal des Schultheiß Koch, eines jungen Mannes, Vaters von 3 unmündigen Kindern. Um seiner Vorzüge willen von Kannstadt nach Münster als Schultheiß berufen, mußte er, von wohlwollenden Menschen thätig unterstützt, Haus und Güter kaufen, wenn er hier sein Fortkommen gründen wollte. Den Anforderungen entsprechend, welche aus Mangel eines Gasthofs an ihn ergingen, richtete er mit großen Kosten Haus und Keller zu anständiger Beherbergung und Bewirthung ein. An dieser Einrichtung, an Betten, Weißzeug, Glas, Porzellan, Schreinwerk ergiebt sich ein großer Verlust. Würde sich das Mitgefühl bei fremder Noth auch gegen diese Verunglückte durch die That verherrlichen wollen, so erbietet sich dazu als Werkzeug mit Vergnügen Pfarrer Mittler.

---

[16] Kannstadt. Berg. [Wirthschafts-Verkauf.] Das Wirthschafts-Gebäude zum Waldhorn in Berg, nebst Bierbrauerei, auch dem dabei befindlichen neuerbauten Wohnhause, Scheuer u. s. w. ist nunmehr um —: 30,000 fl. angekauft, und wird am Mittwoch den 14. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause zu Kannstadt in Aufstreich gebracht werden. Zum Besten der Gantmasse wird man einen Versuch machen, das Wirthschaftsgebäude und Brauerei nebst Zugehör einzeln, das neue Wohnhaus ebenfalls einzeln, und sodann sämmtliche Gänlichkeiten in einem Gesammtkauf zu veräußern; daher die Liebhaber zu der Verhandlung eingeladen werden. Da es dem Interesse der Masse sehr angemessen ist, über die Käufe die gerichtlichen Erkenntnisse bald möglichst ertheilen zu lassen, so werden die Gläubiger zugleich eingeladen, bei der Aufstreichs-Verhandlung zu erscheinen, um sich über die Ratifikation dieser wichtigen Vermögenstheile besprechen zu können; bei ihrem Nichterscheinen wird aber angenommen, daß sie mit dem sich ergebenen höchsten Anbot zufrieden seyen.

Kannstadt, den 6. Mai 1823. — Königl. Oberamtsgericht.

---

[20] Stuttgart. [Hand-Adreßbuch über alle Handlungshäuser und Fabriken vom Königreich Würtemberg.] Die Herren Subscribenten des Hand-Adreßbuchs über alle Handlungshäuser und Fabriken vom Königreich Würtemberg werden hiemit benachrichtigt, daß sie ihre Exemplare auf den bestimmten Termin erhalten haben würden, wenn nicht das Hand-Adreßbuch sich um einen Bogen vermehrt hätte. Die Ablieferung derselben wird in einigen Wochen bestimmt folgen. Im Mai 1823.

---

[3] Oehringen. [1783er Wein zu verkaufen.] In fürstlicher Kellerei Oehringen ist Einiges von dem vorhandenen Vorrath an 1783er Wein zum Verkauf ausgesetzt. Wer sich von diesem vortrefflichen unvermischten Wein um billigen Preis viel oder wenig zu verschaffen wünscht, wolle sich persönlich oder in portofreien Briefen wenden an — den 30. April 1823 — Fürstl. Rentamtmann, Ch. Th. Ehemann.

---

[8] Eßlingen. [Früchte feil.] Die unterzeichnete Stelle hat Dinkel, Roggen, Gerste, Einkorn und etwas Schäfenfrüchte zu verkaufen. Die Liebhaber können sich täglich bei ihr melden. Den 3. Mai 1823. Stiftungspflege.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 129. — Stuttgart, den 13. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 3. Mai. Ein Schreiben aus Passage (kleiner Ort bei St. Sebastian) vom 21. April sagt, daß die Besatzung von St. Sebastian in ihrem Ausfall vom 9. den Franzosen einen Verlust von 7 bis 800 M. zugefügt habe, daß seit dieser Zeit die Spanier noch drei andere Ausfälle machten, die alle glücklich für sie ausfielen, daß die Garnison dieser Festung 3000 Mann stark und mit Lebensmittel auf 5 Monate versehen sey. (Sun.)

Die französischen Ultrablätter machen viel Aufhebens über den Enthusiasmus, womit die französischen Truppen in Spanien empfangen werden. Alle Details, die sie über den Marsch ihrer Armee bekannt machen, beweisen, daß nicht befestigte Städte, die aller Vertheidigungsmittel entbehrten, dem Feind ihre Thore geöffnet haben, und daß die Spanier, so oft sie Widerstand leisteten, sich mit Muth und Erfolg schlugen.

Diese Behauptungen sind unwiderlegbar, denn vor St. Sebastian haben die Franzosen Verlust erlitten; vor Pampeluna war es ebenso; der Gouverneur von Figueras hat Anträge, die seiner Ehre zuwiderlaufend waren, zurückgewiesen; zu Logrono legte eine Handvoll konstitutioneller Spanier einer französischen Division einen Hinterhalt und ließ sie den Boden, den sie gewannen, theuer bezahlen. Die Hauptarmee, die unaufhaltsam nach Madrid marschiren sollte, ist genöthigt, am Ebro Halt zu machen und das Ergebniß der Operationen des Marschalls Moncey abzuwarten. Die Glaubensarmee erhält keinen neuen Rekruten in Spanien, und kein Bürger, der nur irgend zu den bessern Klassen der Staatsgesellschaft gehört, hat sich an den Feind angeschlossen. Dieß beweist augenscheinlich, daß der Geist des Widerstands in Spanien allgemein ist. (Sun.)

(Sitzung des Unterhauses vom 30. April. Schluß.) Hr. Brougham spricht von dem vielfachen Wechsel, den man in dem Benehmen der französischen Regierung bemerkt hat; er wundert sich, daß England davon nicht den geringsten Vortheil gezogen hat; der einzige Punkt, sagt er, worin Frankreich nie gewechselt, sey dessen unwandelbarer Entschluß gewesen, Englands Rathschlägen durchaus kein Gehör zu geben. „Wenn ich — fährt der Redner fort — den Unterhandlungen von Verona nach Paris folge, so erblicke ich in den Jahrbüchern der Diplomatie nichts, was sich mit dem Benehmen Frankreichs vergleichen ließe. Zuerst bildet es einen Gesundheitskordon, unter dem Vorwand, der Pest den Eingang zu wehren, sofort verwandelt es denselben in eine Observationsarmee, somit die physische Ansteckung in eine moralische. Das ist aber noch nicht Alles; drei Jahre lang unterhandeln Frankreich und Spanien ohne Vorwissen Englands. Frankreich spricht beständig vom Frieden, während es sich immerfort zum Kriege bereitet; und wir schenken eher der Versicherungen eines englischen Ministers, als den Thatsachen, die unter unsern Augen vorgehen, Glauben. Endlich erscheint die Rede des Königs von Frankreich, das englische Parlament tritt zusammen. Aber was geschieht hier? Man fordert uns auf, doch ja nicht allzusehr die Minister zu drängen, weil durch Uebereilung der Lauf der angeknüpften Unterhandlungen gehemmt werden könnte; man wiegt uns in Hoffnungen ein, die freilich, wie man selbst gesteht, täglich geringer werden, und — während dieser Zeit marschiren 100,000 Franzosen über die spanische Gränze.

Was mich betrifft, so erhebe ich feierliche Einsprache gegen die Einmischung in die innern Angelegenheiten der Nationen, und nur mit Kummer hörte ich ein Mitglied dieses Hauses sein Bedauern äußern, daß Spanien in die Wünsche Frankreichs nicht eingegangen sey. Niemand steht es zu, in der Konstitution eines Landes Aenderungen zu machen, als den konstituirten Gewalten dieses Staates selbst. Erinnern wir uns an das Sprichwort: „Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch.“ Setzen wir den Fall, daß eine fremde Macht die Auflösung des englischen Parlaments oder die Aufhebung der Preßfreiheit von uns verlange, mit welcher Entrüstung würde nicht dieses Haus und die Nation einen solchen Antrag zurückweisen! Ja, wenn man selbst gerechte Bewilligungen von uns verlangte, wie z. B. die Emancipation der Katholiken, was die spanischen Cortes mit eben dem Rechte von uns begehren könnten, als wir von ihnen die Errichtung von zwei Kammern, so würden selbst diejenigen Mitglieder des Hauses der Gemeinen, welche bisher die heftigsten Verfechter dieser Maßregel waren, zur Antwort geben, daß man die Emancipation verweigern müsse, weil sie von einer fremden Macht verlangt werde, denn, obwohl Anhänger der gerechten Sache, pflegen sie doch nicht Handel damit zu treiben.

Es ist höchst sonderbar, daß wir während der letzten Unterhandlungen Spanien, in Betreff der französischen Beobachtungs-Armee, niemals ein Wort gesagt haben, während wir doch von ihm so viele Aenderungen in seiner Verfassung verlangten. Ich will damit nicht sagen, daß wir die gänzliche Auflösung dieser Armee, die zum Popanz diente, Spanien zu schrecken, hätten verlangen sollen, obwohl es mir auffallend ist, daß man eine Armee von 100,000 Mann an der Gränze zusammenziehen ließ, ohne irgend eine Vorstellung zu machen, da man doch, es sind noch nicht 20 Jahre, in dieser nämlichen Kammer nach einer langen Diskussion erklärt hat, daß die Zusammenziehung einer französischen Armee an der benachbarten Küste ein Grund zum Kriege sey.

Ich beklage mich nicht darüber, daß man sich des Herzogs von Wellington in den Unterhandlungen bedient hat; aber darüber beschwere ich mich, daß man ihn zum Werkzeug brauchte, der spanischen Nation schimpfliche Bewilligungen anzurathen, daß er selbst in einer solchen Sache, und zwar auf den Rath der Mini-

Digitized by Google

ster, den Einfluß seines Namens in Spanien gebrauchte, und besonders daß er seinen erniedrigenden Antrag an seinen Waffengefährten (Arguelles), den Freund Englands, der um so mehr Theil nimmt an dem Ruhm und der Wohlfahrt unserer Nation, als er weiß, daß die Schicksale der beiden Völker unzertrennlich aneinander geknüpft sind, gerichtet hat.

Der Redner spricht sofort von den Nachtheilen, die der englische Handel durch die Blokaden der beiden kriegführenden Mächte erfahren wird; er weissagt tausend Gefahren, die aus dem Krieg Frankreichs mit Spanien für England erstehen werden.

Der Antrag des Hrn. Macdonald wird durch ein Amendement dahin modificirt, daß das Haus mit 372 gegen 20 Stimmen beschließt: Sr. Majestät in einer unterthänigsten Adresse den Dank des Parlaments für die Bemühungen darzubringen, welche Höchstsie zur Aufrechthaltung des Friedens gemacht, das Bedauern des Hauses auszudrücken, daß diese Bemühungen der Krone fruchtlos waren, und Se. Maj. zu versichern, daß die brittische Nation und das Haus der Gemeinen stets bereit seyen, der Regierung allen erforderlichen Beistand zu leisten, im Fall Se. Maj. für nöthig erachten sollte, für die Würde der Krone und die Rechte und Interessen des Volkes einen Krieg zu beginnen.

Das Haus geht Morgens um 5 Uhr auseinander.

In der Sitzung des Unterhauses vom 2. Mai überbrachte Hr. Canning der Kammer die Antwort Sr. Majestät auf die Adresse, die in der vorhergehenden Sitzung votirt worden war. Se. Maj. dankt den Mitgliedern des Hauses der Gemeinen für die in ihrer unterthänigsten Adresse ausgesprochenen loyalen Gesinnungen; Se. Maj. freut sich, daß die Kammer die Bemühungen der Krone zur Erhaltung des Friedens gebilligt hat; Se. Maj. dankt den Mitgliedern des Hauses für die der Regierung ertheilte Zusicherung, sie mit allen nöthigen Mitteln zu unterstützen, deren sie bedürfen möchte, um die Würde der Krone und die Ehre der Nation aufrecht zu erhalten.

Der übrige Theil der Sitzung wurde mit Berathung über Lokal-Gegenstände zugebracht.

Seit einiger Zeit ist der südliche Theil Irlands in einem furchtbaren Zustand; die Meuchelmorde, die Brandbriefe, die Mordbrennereien, die an Menschen und Thieren verübten Grausamkeiten, die dort begangen werden, liefern einen überzeugenden Beweis, daß die angewendeten Mittel, um den Uebeln abzuhelfen, woran dieses Land leidet, von keinem Nutzen waren. Niemand konnte noch die unmittelbaren Ursachen der Wuth erklären, von der die Gemüther besessen sind; die irländische Regierung selbst gesteht, daß sie dieselben nicht kennt; und es ist zu befürchten, daß das Schicksal, welches die Frage der Emancipation der Katholiken erfahren hat, das Mißvergnügen der Einwohner steigern und die Unfälle des künftigen Sommers, welche Jahreszeit den aufrührerischen Bewegungen der Menge sehr günstig ist, noch vermehren möge. (Times.)

Spanien.

Proklamation des Bruders Antonio, des Trappisten, an die Soldaten der konstitutionellen spanischen Armee.

Ehre sey Gott in der Höhe!

Soldaten! Das Girren der Turteltaube hat sich auf unserem Boden hören lassen; dieß ist ein Beweis, daß die schlimme Jahreszeit des Winters vorüber ist, und daß wir uns jetzt in dem schönen, angenehmen und blumenreichen Frühling befinden. Die Taube hat die Arche verlassen, und schnell wird sie in dieselbe zurückkehren mit dem Oelzweig im Schnabel; dieß ist ein Zeichen des Friedens und der Heiterkeit, und ein Beweis, daß die Wasser der Sündfluth abgelaufen sind. Ihr habt Ohren zu hören, und höret nicht; Ihr habt Augen zu sehen und sehet nicht.

So wisset denn, bald, ja bald werden die Gewitter und Stürme, welche über der spanischen Nation gewüthet, aufhören, und statt dieser patriotischen Gesänge, Erzeugnisse wahnsinniger Gehirne, wird Spanien von den Siegeshymnen und Halleluiahs der Getreuen ertönen. Wahrlich ich sage Euch, bald wird das Schifflein St. Peters, das rasende Stürme in die offene See geschleudert hatten, wieder von einem leichten Winde getrieben, auf den Wellen tanzen. Wahrlich ich sage Euch, die Verfassung, dieses furchtbare Ungethüm, Ausgeburt der Hölle in dem katholischen Spanien, und dessen unzeitige Geburt unserer allgemeinen Mutter, der Kirche, und den Christen, ihren lieben Söhnen, so viele Thränen gekostet hat, wird von dem spanischen Boden verschwinden.

Schon sind die französischen Armeen in Spanien eingerückt, zweifelt nicht daran. Ihr werdet zugleich mit jenem schlechten Lumpenpack umschlossen werden, das, Eure Lenksamkeit benützend, Euch eine Binde um die Augen geworfen hat, um Euch mit gebundenen Händen und Füßen in den Abgrund zu werfen, woraus keine Erlösung mehr ist. Ja, Soldaten und Brüder in Jesu Christo, ich nenne Euch mit diesem zärtlichen Namen, damit Ihr, aus dem Schlummer erwachend, der Euch in den Banden dieser Häupter der Treulosigkeit, dieser erstgebornen Söhne des Teufels, gefangen hält und Euch taub macht gegen die Stimme eures Gewissens, noch die Thränen unserer liebenden Mutter trocknen könnet.

Laßt uns gerecht seyn, meine Brüder! Oeffnet eure Ohren und merket auf meine Rede! Was habt Ihr im Lauf dieser drei Jahre gesehen? Die Preßfreiheit ohne Zweifel? Ach, welcher Sieg der Gottlosigkeit! Welcher Triumph! Diese Preßfreiheit ist in den zehen Geboten untersagt, denn Gott verbietet im achten Gebot die Lästerung, den Spott, die Verläumdung, das Aergerniß, böses Leumund und alles unnütze Geschwätz. Ist es nicht so? He! Und welche Art von Ehre hat sich unsere Nation dadurch erworben? Ei! bei den Eingeweiden Jesu Christi, was könnt ihr erwarten von einem Mendebel, einem Lagarda, einem Sanchez, einem Mutrozabal, Herausgebern des Liberal Guipuzcoano, des angesehensten aller spanischen Blätter? Kennet Ihr diejenigen, die ich Euch eben genannt habe? Um Euch zu enttäuschen, so wisset denn, daß der erste ein böser geschwätziger Advokat ist, der einen Tropfen Vernunft in einem Strom von Worten ersäuft; der zweite ist ein Gerichtsschreiber, der dritte ein Arzt, und der vierte ein Musikus. Wird denn wohl die Nachwelt glauben, daß man in dem civilisirten Spanien diese Männer für Weise halten konnte?

Ich rede absichtlich nur von dem einzigen Liberal Guipuzcoano, damit Ihr aus diesen Prämissen ohne Zwang die natürlichen Folgerungen ziehen könnt. Ihr habt die heilige Inquisition, Ihr habt die Gesellschaft Jesu vernichten, Ihr habt die Klöster aufheben, die Geistlichen fortjagen und deren Güter einziehen sehen; Ihr erblicktet die Herrscherin der Völker (die katholische Kirche) als Sklavin und aller Freiheit ermangelnd; Ihr

Digitized by Google

sahe Eure politischen Chefs sich päbstliche Gewalt anmaßen und diejenigen aus ihren Klöstern jagen, die den Schleier genommen hatten; Ihr sahe — ihr Berge stürzet über uns und ihr Hügel decket uns — Ihr sahe einen Marmorstein (den Constitutionsstein) angebetet und göttlich verehrt!

O Gott, mein Gott! man hat Dich verlassen, und die Anbetung, die Dir gebührt, an Tafeln oder Steine verschwendet, die auf öffentlichen Plätzen errichtet sind! Ist dieses alles nicht wahr? Dieß ist das Glück, das ihr von diesem verfluchten Geschlecht zu erwarten habt. Kann die Nation, die den einzigen Sohn Gottes beleidigt, glücklich seyn? Kann eine Nation ohne Glauben und Religion glücklich seyn? Meine Brüder! öffnet doch die Augen! Noch könnt Ihr dem höllischen Schwefelpfuhl entgehen, der sich ohne Wiederkehr für Euch öffnet. Verlaßt diese Schildträger des Satanas, kommt zu mir, oder lauft den Royalisten zu, die Euch am nächsten stehen, thut es ohne Verzug; Euer demüthiger Bruder der Trappist fordert Euch dazu auf.

Vittoria, den 14. April 1823.

Bruder Antonio Maragnon.

Perpignan, 30. April. Am 27. hat das vierte Corps seine Bewegung auf Olot begonnen. Sie wurde mit den Divisionen des Grafen Curial und des Baron Eroles unternommen; die eine marschirte auf Besalu, die andere gieng bei Bakcara über die Fluvia. Die Division Damas hält Figueras *) umschlossen; sie hat Rosas besetzt und hält die Kommunication mit Frankreich offen. Das 5te Linien-Regiment hat sich in der Stadt Figueras festgesetzt. Die Division des Barons Eroles besteht aus 6 Bataillons, jedes 600 Mann stark, und 200 Pferden. Die Division des Grafen Curial ist 5000 Mann und 700 Pferde stark. Der Marsch dieser beiden Divisionen soll sich mit den Bewegungen der Division des Generals Donnadieu, der in der Cerdagne steht, kombiniren. Dieser General ist bestimmt, in Mina's linker Seite zu operiren; er ist am 24. von Puycerda aufgebrochen und scheint die Absicht zu haben, über den Engpaß von Tozas auf Ribas, Camprodon und Olot zu marschiren. Am 25. wurde aus dem Hauptquartier des 4ten Corps ein Fußbote und ein Hauptmann des Generalstabs auf verschiedenen Wegen zugleich abgesendet, um die Division Donnadieu aufzusuchen. Der Fußbote traf am 26. in der Gegend von Camprodon ein; da er hier nichts von dem Corps des Generals Donnadieu in Erfahrung bringen konnte, so entschloß er sich, den Plas-Gantbem zu passiren, obwohl dieser Berg noch ganz mit Schnee bedeckt ist, und sich nach Montlouis zu wenden. Der Hauptmann vom Generalstab, der Befehl zu haben scheint, nicht eher in das Hauptquartier zurückzukehren, bis er den General Donnadieu aufgefunden hat, stieg bei Prats de Molo und Arles von den Gebirgen herab; er begiebt sich ebenfalls über Montlouis nach der Cerdagna. — Aus Allem scheint hervorzugehen, daß diese Division einigen Unfall erlitten hat.

Beim Anrücken der französischen Truppen verließ Milano Besalu und zog sich über San-Ferriol auf Olot zurück, wo, wie man versichert, Mina selbst mit 11 — 12,000 Mann steht. Das Wetter ist sehr schlecht; der Regen fällt in Strömen; der geringste Walddach wächst zum reißenden Gewässer an; es scheint, daß dieser Umstand die Operationen unserer Armee erschwert und verzögert.

Bayonne, 1. Mai. Ob gleich unsere Stadt ganz in der Nähe der Armee liegt, so erhalten wir doch sehr wenige Nachrichten von derselben; die Ereignisse scheinen seit einigen Tagen gänzlich ins Stocken gerathen zu seyn. Das Hauptquartier der großen Armee ist noch immer zu Vittoria; es scheint, daß es bis zum 5. Mai dort bleiben und alsdann nach Burgos abgehen wird, welches gegenwärtig mehr Centralpunkt wird. Die doppelte Bewegung des ersten Corps auf Aranda und Valencia deutet die Absicht an, auf Madrid zu marschiren und zugleich Gallizien und Asturien, welche beide Provinzen sehr konstitutionell gesinnt und schwer zugänglich sind, im Zaume zu halten. Die Spanier setzen dem Vorrücken der Franzosen nicht den mindesten Widerstand entgegen; sie ziehen sich auf allen Punkten so schnell zurück, daß kaum die französischen Vorposten einen spanischen Rücken erblicken. Man schreibt den spanischen Feldherrn den Plan zu, die französische Armee je mehr und mehr zu dissemininen und dann einzelne Corps mit Uebermacht anzufallen. St. Sebastian und Pampelona sind noch immer eingeschlossen. Vor dem erstern Platz liegen drei Regimenter; es herrschen Fieber unter ihnen, und täglich werden einige Kranke in die Hospitäler von Bayonne gebracht. Der amtliche Armeebericht hat gemeldet, daß das Schloß von Jaca durch die Glaubenstruppen besetzt worden sey, aber von der Art, wie sie sich desselben bemächtigen, sagte er nichts. Dieser Platz wurde durch den Commandanten ausgeliefert; die Besatzung aber, mit

---

*) Figueras, in Catalonien, das die französischen Truppen haben, ist eine offene Stadt, die man mit ihrer Zitadelle nicht verwechseln muß. Diese liegt auf einer Anhöhe, eine Viertelstunde von der Stadt. Die Festung fing man unter Ferdinand VI zu bauen an. Unter Karl III. wurde sie beiläufig vollendet. Alle Militärpersonen, die sie gesehen haben, kommen darin überein, daß sie ein Meisterstück der Befestigungskunst sey, kein Platz in Europa hat solchen Ueberfluß an Vertheidigungsmitteln. Alle Mauern, sowohl die Ringmauern, als die der äussersten Werke, sind von Quadersteinen und 7 Schuh dick; die Hauptgräben sind tief und 100 Fuß breit; das Glacis an der einzigen Seite, wo man die Tranchéen eröffnen kann, ist minirt: die Hauptlinie kann von keinem äussern Punkte aus entdeckt werden; alles in der Festung hat Kasematten: Wälle, Kasernen, Spital, Ställe, Keller, Magazine u. s. w. An den vier Ecken des Paradeplatzes sind große Cisternen zur Aufbewahrung des Wassers, das Wasserleiter beständig liefern.

Im Jahr 1794 nahm der franz. General Dugommier nach einem glänzenden Siege über die spanische Armee unter dem Grafen de la Union, der in diesem Gefechte getödtet wurde, diese Festung durch Kapitulation. Die Reste der spanischen Armee hatten sich dahingeflüchtet, und die Bestürzung war so groß, daß man an keine Vertheidigung dachte, obwohl die Besatzung 9000 Mann ausmachte. Im Unabhängigkeitskrieg nahmen Napoleons Truppen die Festung durch Ueberfall. Als sich die Miquelets dort Einverständnisse verschafft hatten, rückten sie bei Nacht vor die Mauern, und drangen durch einen unterirdischen Gang in die Festung; nachdem sie die französische Garnison niedergemacht hatten, waren sie Herren des wichtigen Platzes; zum Unglück aber war in den Magazinen nicht für Lebensmittel gesorgt, und als die französischen Generale sie später einschlossen, mußten die Braven sich nach einem Widerstande von etlichen Monaten ergeben. Das war allerdings eine der kühnsten, am besten berechneten und ausserordentlichsten Waffenthaten des letzten Krieges.

Diesmal soll Figueras für 6 Monate Proviant, eine bedeutende Artillerie, Arsenäle mit allen Kriegsbedürfnissen vollgestopft und seine Besatzung eben so zahlreich als willig seyn.

Ausnahme einiger Soldaten, die sich mit dem Befehlshaber ergaben, zog sich zurück, und vereinigte sich, auf Nebenwegen durch das Gebirg ziehend, mit dem General Balleste ros.

Die spanischen Guerillas zeigen sich im Rücken der Armee; sie haben in der Gegend von Salinas einen mit Militär-Effekten beladenen Wagen weggenommen. In allen Dörfern, selbst in den kleinsten, liegt französische Besatzung, welche die Klöster, Kirchen oder andere taugliche Gebäude so gut möglich befestigt, um bei einem Ueberfall augenblicklichen Schutz darin zu finden.

Zu Tolosa sind französische Soldaten, die bei Logrono verwundet wurden, angekommen; alle lassen der Tapferkeit, welche die spanischen Milizen in diesem Treffen bewiesen haben, das gebührende Lob wiederfahren. Die Gefangenen, die nach dem amtlichen Armeebericht bei Logrono den Spaniern abgenommen wurden, sind noch nicht zu Bayonne eingetroffen; Personen, die von Vittoria kommen, versichern, daß sie dieselben weder dort angetroffen haben, noch ihnen unterwegs begegnet seyen.

In diesem Augenblick erhalten wir die sichere Nachricht, daß der portugiesische General Rego den Aufrührer Amarante, mit 6000 Mann Fußvolk und 2400 Pferden, auf dem spanischen Gebiete verfolgt. Diese portugiesische Division zieht, wie es heißt, den Duero aufwärts und scheint die Bewegung eines Theils des ersten Corps auf Valladolid nöthig gemacht zu haben, wo die französische Vorhut bereits eingezogen seyn soll, ohne Widerstand zu finden.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Vittoria 4 Mai, 7 Uhr Abends. Das Hauptquartier wird morgen nach Miranda (am Ebro) verlegt werden.

(Amtlicher Armeebericht.) Hauptquartier Vittoria am 2. Mai. Die Armee wird sich am 5. Mai in Bewegung setzen, um auf Madrid zu marschiren. Das große Hauptquartier und das Reserve-Corps werden über Burgos, Aranda, Buitrago und Alcovendas; das Armee-Corps unter den Befehlen des Marschalls Herzogs von Reggio über Palencia, Valladolid, Segovia, Guadarama und Gallopayar; das Armeekorps unter dem General Obert über Tudela, Tarrazona, Agreda, Almazan, Paredes, Jabraque, Guadalazara und Alcala, marschiren.

Das Armeekorps unter dem General Molitor bleibt am Ebro stehen, um seine Operationen mit denen des 4ten Corps in Verbindung zu setzen. Das Armee-Corps unter dem General Bourke, das sein Hauptquartier zu Burgos haben wird, ist beauftragt, die Verbindungslinie zwischen St. Ander und Madrid zu decken. Das Armee-Corps unter dem Fürsten v. Hohenlohe wird die Blokade von St. Sebastian und Pampeluna fortsetzen und die Comunication zwischen Irun und Brivieska erhalten.

Viertes Armee-Corps.

Hauptquartier Peralada, 29. April. Der Feind hatte gestern noch die Stellungen von Besalu und Torruella besetzt. Er wird angegriffen werden, sobald das Fallen der Fluvia gestatten wird, auf ihren beiden Ufern zu operiren. Der General Donnadieu muß gestern zu Camprodon angekommen seyn; er wird bald den Feind in die Flanke und im Rücken genommen haben. Der General von la Roche-Aymon beobachtet die Straße von Girona; die Einwohner dieses Platzes haben an ihn eine Deputation gesendet, daß er den Einmarsch der französischen Truppen beschleunigen möge; der politische Chef und der General Rianco, sind gestern mit 3–400 Milizen, in der Richtung von Barcelona schleunigst von dort abgezogen.

Miscellen.

Die Symbolik der Hölle.

Die stiebenden Funken ließen einen großen Pallast entdecken und strahlten sein Gemäuer glührot an. Zwei kolossale Chimären zierten die Pforte zu beiden Seiten. Die eine hatte den Kopf einer Gans, die gesenkten Augen einer Hyäne, den Leib einer trächtigen Wölfin und die Klauen eines Tigers, von denen die eine drohend erhoben war, die andere auf einem großen Buche ruhte, das zur Aufschrift führte: Pseudo-Isidorus. Die zweite hatte einen Fuchskopf; Leib, Füße und Flügel schienen eines Vampirs und an ihrer Menschenweiberbrust hielt sie, die Fledermausartige darum geschlagen, ein Kind, das zugleich einzuschlummern und zu saugen schien. Das Kind war von schönen Umrissen, aber blaß, ausgezehrt und abgefallen; doch zierte eine goldene Krone sein Haupt. Darunter standen die Worte: Quiescas secure: vigilat alter. Das waren die Symbole am Eingange des Pallastes des Satans!! (Fr. Rochlitz.)

---

[15] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 13. Mai wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Die silberne Hochzeit, Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue, wozu höflichst einladet Fossetta.

---

[18] Bischhausen. [Edikal-Citation.] Nachdem der Oekonomie-Inspektor Vaupel zu Niederhone, als führender Vormund über Gottfried Eschleuth, die demselben durch den Tod seines Vaters, des zu Hoheneiche verstorbenen Postmeisters Johann Peter Eschleuth angefallene Erbschaft nur cum beneficio legis ac inventario angetreten hat, und daher zu wissen nöthig ist, worin der Passiv-Nachlaß des Verstorbenen besteht; so werden hiermit alle und sämmtliche Gläubiger des verstorbenen Postmeister Johann Peter Eschleuth vorgeladen, in termino den 20. Juni d. J., von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr, in dem Posthause zu Hoheneiche zu erscheinen und ihre Forderungen gehörig zu liquidiren und zu begründen, widrigenfalls sie jeden aus Nichtbeobachtung dieser Vorschrift für sie erwachsenden Nachtheil sich selbst beizumessen haben.

Den 25. April 1823.

Kurfürstlich hessisches Justizamt hierselbst.
Pfeiffer, Vig. Com.

---

[11] Stuttgart. [Flügel und Pianoforte zu verkaufen.] Bei Privatlehrer Riedel stehen neue und alte Flügel und tafelförmige Pianofortes von 4 bis 50 Louisd'or zu verkaufen; auch sind bei ihm Windharfen, Violin-Saiten von vorzüglicher erprobter Güte und Guitaren, wie auch gute Violinen, zu erfragen, alles um äußerst billigen Preis. Wilhelms-Straße Lit. E. Nro. 108 zwei Treppen hoch.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wallgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 130. — Stuttgart, den 14. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Der Bruder Antonio, der Trappist, an die edelmüthigen und unglücklichen Spanier.

Ehre sey Gott in der Höhe, denn er ist unser getreuer Vater!

Wenn, im Jahr 1820, euere Gesetzgebung, der Gegenstand der Bewunderung von ganz Europa, aufgehört hat in Kraft zu bleiben, wenn diese Konstitution, von dem höllischen Luzifer selbst erfunden und von den Feinden unserer heil. Religion, den modernen Philosophen, den Jansenisten, den Freimaurern und Atheisten, in Vollzug gesetzt, ihr mit der größten Gewaltthätigkeit untergeschoben wurde, indem man den König mit dem größten Zwang und gegen alle göttlichen und menschlichen Rechte nöthigte, ihr Treue zu schwören, indem man ihn der ganzen Souveränetät beraubte und zur unerhörtesten Sklaverei verdammte; wenn ihr in der Folge die von Jesus Christus uns selbst gegebene und von euern Vorfahrern ererbte Religion in einem Zustand der Erniedrigung erblicket, in dem sie sich zuvor nie befunden hat; wenn ihr die Mönche schmählich aus dem Kloster der Tugend gejagt, die Diener des Altars verfolgt, ihre Tempel umgestürzt, die heil. Gefäße entweiht, die heil. Bilder geschmäht, den Körper unseres Erlösers beschimpft erblickt; wenn euer Eigenthum nicht mehr geachtet, wenn eure Personen beleidigt werden; wenn die Söhne, die mit ihrer Händearbeit dem Vater das Brod gewannen, unter Thränen des Kummers aus dem Schooß ihrer Familien gerissen und in die Reihen jener Barbaren gestellt werden, um sie zu nöthigen, ihre Treulosigkeit und Ungerechtigkeit zu unterstützen; wenn diese gesellschaftswidrige und ungesetzliche Regierung, die euch unterjocht, euch in die furchtbarste Anarchie gestürzt und die Stimme der Vernunft unterdrückt hat, an ihre Stelle Grausamkeiten, Beschimpfungen, Verletzungen, Unglück und Bedrückungen aller Art setzend, mit einer Rohheit ohne Gleichen zahlreiche Märtyrer, Freunde ihres Vaterlandes, ihres Fürsten und des Königs der Könige auf das Blutgerüst führend, wenn ihr in Zukunft die heiligsten Bande des Bluts zerrissen seht; wenn ihr den Freund den Freund, den Bruder den Bruder, den Vater den Sohn und den Sohn den Vater morden seht; wenn ihr die Gefängnisse mit unschuldigen Opfern angefüllt und euer Leben in drohender Gefahr erblickt, der Wuth dieser, Menschenfleisch fressenden, Hunde geopfert zu werden; wenn endlich diese unversöhnlichen Feinde des Throns und Altars sich eueres Erbguts bemächtigen, um damit die Fackel der Zwietracht in andere Königreiche zu tragen und überall die Fahne der Gotteslängnung und Irr-Religion aufzupflanzen — so verliert dennoch den Muth nicht. Fürchtet nichts, denn der Gott der Barmherzigkeit hat das Flehen seiner treuen Diener, eurer Brüder, erhört, und er hat es so gelenkt, daß die Gutthätigkeit der großen Mächte an eurem Unglück und Leiden Theil nimmt. Das Ende eurer Verfolgungen ist nahe. Der Gott der Heerschaaren hat diesen Potentaten eingegeben, euch ihren Schutz zu verleihen, indem sie auf dem Kongreß zu Verona einwilligten, eure Bundesgenossen zu seyn, und euch dadurch den größten Beweis ihrer Freundschaft und Achtung gaben. Ein hülfreicher Engel, der die revolutionäre und vernichtende Regierung gänzlich vertilgen wird, hat geruht, sich an die Spitze der starken und zahlreichen Armeen zu stellen, die im Eilschritt euch zu Hülfe marschiren; er wird den Kultus eurer heil. Religion frei machen; er wird eure alten und gerechten Gesetze wiederherstellen; er wird den Souverän und die andern königl. Personen aus ihrer Gefangenschaft erlösen; er wird die Vorrechte der Gewalt und der Majestät, die der Allmächtige dem Könige verliehen hat, in seine Hände zurückgeben und euch Frieden und Ruhe wiederschenken, auf daß ihr leben möget in der Furcht Gottes.

Der allerdurchlauchtigste Herr, Herr Herzog von Angoulême, würdiger Nachfolger des unüberwindlichen Ludwigs XII., mit den vortrefflichsten Tugenden geschmückter Prinz, ist von dem Himmel zu diesem glorreichen Unternehmen ausersehen. Seine tapfern Legionen sind auf eurem Boden eingerückt; ihr müßt aber, euch der göttlichen Barmherzigkeit in die Arme werfend, in euern Anstrengungen mit dem größten Eifer fortfahren. Ihr müßt jetzt, mehr als jemals, eure Kraft verdoppeln, um das Joch von euch zu werfen. Unser Herr und Heiland ertheilt euch seine Befehle durch den Mund dieses elenden Erdenwurms (des Trappisten), dieses unwürdigen Fischers; er will, daß, während wir, mit zerknirschtem Herzen, ihn in unserer Noth anrufen, wir doch zugleich von unserer Seite alle Mittel ergreifen, unsern Zweck zu erreichen.

Familienväter! Es ist Zeit, daß ihr eure Vaterlandsliebe und Treue an den Tag leget und zeiget, daß ihr wahre Christen seyd. Wenn das Vaterland, die Religion und der König in Gefahr sind, so sind wir alle, ohne Unterschied, verpflichtet, unser Kloster und unsere Lebensart zu verlassen, um ihnen zu Hülfe zu eilen. Darum sollen eure robusten Söhne und Brüder, die in eurer Gewalt sind, sich schleunigst den Reihen der tapfern Vertheidiger unserer Rechte einverleiben, damit ihr, im Einklang mit ihnen, das Ende euerer Pflicht beschleunigen, ihren Operationen schnellen Erfolg verschaffen, ihrem Marsch voraneilen könnet. Jetzt, wo eure Verbündeten, die der Herr gesendet hat, angekommen sind und euern Heldenmuth bewundern können, jetzt gebt ihnen keine Gelegenheit, euch eure Furcht und euer geduldiges Verharren in der Anarchie vorzuwerfen!

Ihr seht, daß ihr, die ihr am meisten gelitten habt, euch jetzt mit der größten Thätigkeit und Wirksamkeit an eure Bundesgenossen anschließen müßt. Zaudert daher keinen Augenblick, eure Leute zu den Waffen greifen

Digitized by Google

zu lassen, sendet sie zu mir, als dem Diener Gottes, der zu Vollbringung dieses Werks berufen ist, oder auch zu jedem andern royalistischen Befehlshaber, damit wir, alle mit der Vorhut der Fremden marschirend, so viele Unglückliche, die im Kerker seufzen, daraus befreien, das Unrecht und die Verfolgung, die ihr erlitten habt, und das Blut so vieler, die als Opfer ihrer Tugenden, ihrer Standhaftigkeit und Treue gefallen sind, rächen können.

Sie sind in euer Land eingezogen, diese Befreiungsheere. Empfangt sie mit offenen Armen, zeigt ihnen, daß ihr wahre Spanier seyd, und daß eure Herzen, von Gefühlen der Dankbarkeit überfüllt, sich für die Wohlthaten, die sie euch erzeigen, aufs äusserste dankbar beweisen können. Zeigt ihnen, daß, wenn sie auf ihrem Marsch zu eurer Hülfe ausnehmende Beschwerden und Entbehrungen erduldet haben, sie in euern Häusern Fröhlichkeit, Trost und Ruhe finden werden. Ja, edelmüthige Spanier! so müßt ihr handeln; und, damit ihr dieß beweisen mögt und damit euere Herzen und Lippen stets dem König der Könige für die vielen Wohlthaten Dank darbringen mögen, die uns die göttliche Vorsehung erwiesen hat, so fordert euch dazu diese elende und unwürdige Creatur, dieser unwürdige Fischer, euer Bruder, der Trappist, mit vollem Herzen auf.

Vittoria, 14. April 1823.

Der Bruder Antonio Maragnon.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche aus Paris vom 8. März.) Das Hauptquartier war am 5. zu Miranda. Die ganze [illegible], welche mehrere Stunden entgegen gieng, drückte bei Ansicht Sr. k. Hoh. des Hrn. Herzogs von Angouleme ihre Freude aus.

Das 4. Corps ist am 2. in Girona eingezogen; es war daselbst mit Ungeduld erwartet und wurde mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen.

(Amtlicher Armeebericht.) Das 4. Corps der Pyrenäen-Armee ist am 18. April durch den Hafen von Perthus in Spanien eingerückt. An folgenden Morgen debouschirte eine Kolonne durch den Engpaß von Costaja. Der Feind zeigte sich auf keinem Punkt. Ueberall wurden die Franzosen mit Zutrauen empfangen.

Am 21. April waren die 5. und 9. Division und die spanischen Truppen unter dem Baron Eroles um Figueras versammelt und bildeten die Einschließung dieses Platzes. Am nämlichen Tag wurde die Stadt und Citadelle von Rosas besetzt. Am 22 forderte man die Festung Figueras auf. Die Antwort des Befehlshabers war nicht entsprechend. In der Nacht vom 24. auf 25. nahm der General Maringonné Besitz von der Stadt. Der Feind, der sie stark verrammelt hatte, that nichts, sie zu vertheidigen.

Der Herr Marschall Herzog von Conegliano erhielt bald sichere Nachrichten über die Stellungen der Divisionen von Mina, Milano und Llobera. Er wußte, daß sie sich auf dem linken Ufer der Fluvia, von Besalu bis Castelfollit, aufgestellt hatten. Der Graf Curial und der Baron Eroles erhielten Befehl, am 26. gegen Besalu zu marschiren; der erste mit der 5. Division, der zweite mit 5 spanischen Bataillons. Eine Kolonne, die über Llado marschirte, deckte ihre Seite. Der Baron Damas, mit der 9. Division, wurde beauftragt, die Besatzung von Figueras zu beobachten.

Die feindliche Stellung wurde von dem General Curial rekognoscirt. Der rechte Flügel, unter Milano, lehnte sich an die Fluvia; der linke Flügel, unter Llobera, besetzte Torella. Minas Division stund in Reserve zu Castelfollit.

Der Herr Marschall begab sich für seine Person am 27. April nach Crespia, wo der Graf Curial Stellung genommen hatte. Am nämlichen Tag wurde das Wetter äusserst regnerisch.

Seit dem 21. hatte der Vicomte Donnadieu Befehl erhalten, sich von Perpignan nach Mont-Louis zu begeben, den Befehl der Truppen in der Cerdagna zu übernehmen und durch das Thal von Camprodon in Catalonien einzudringen.

Am 28. April zog der Feind seinen linken Flügel von Torella gegen Besalu zurück, der größte Theil seiner Streitkräfte gieng über die Fluvia und nahm Stellung auf den Höhen des rechten Ufers. Diese Höhen sind fast unzugänglich; ein Angriff in der Front bot die größten Schwierigkeiten dar. Der Herr Marschall entschloß sich daher zu manövriren und seine Bewegungen mit dem Marsch des Generals Donnadieu zu kombiniren.

Das 31. Linien-Regiment und die 2 ersten Bataillons des 8. Regiments wurden vom Blokade-Corps weggezogen und marschirten auf Crespia. Diesem Ort gegenüber wurden 2 Brücken, die eine auf Karren, die andere auf Balken geschlagen; die erstere wurde am 29. beendigt. Am nämlichen Tag gieng die Brigade des Generals Wasserot und 3 spanische Bataillons über die Fluvia und marschirten auf Bannolas. Am folgenden Morgen marschirte das 31. Linien-Regiment in der nämlichen Richtung ab. Der Graf Curial blieb mit den zwei ersten Brigaden seiner Division, mit einem spanischen Bataillon, das zu Crespia zum Corps gestoßen war und 2 Bataillons vom 8. Linien-Regiment, welche, so wie das 31. Regiment und 4 Kanonen, zu der 9. Division gehörten, auf dem linken Ufer stehen. Der Rest seiner Artillerie nahm auf dem Punkt Stellung, wo die Straßen von Besalu und Gerona zusammen laufen; sie zog sich nachher auf das linke Ufer der Fluvia und stellte sich hinter Bascara auf. Seit dem 28. hält der Graf La Roche-Aymon diesen letzten Punkt mit dem 6. Husaren-Regiment und einigen Kompagnien Fußvolk besetzt.

General Donnadieu hatte Nachricht gegeben, daß er am 1. Mai vorwärts Camprodon eintreffen werde.

Nun wurde Befehl ertheilt, am nämlichen Tag die feindlichen Stellungen zu Besalu und auf dem rechten Ufer der Fluvia anzugreifen. Im Fall des glücklichen Erfolgs hatte der General Curial Befehl, auf Olot zu marschiren, um sich mit dem General Donnadieu in Verbindung zu setzen. Der Baron Eroles und der General Wasserot sollten gegen Santa-Pau marschiren, um den Rückzug des Feindes über Mieras und Gros-Olot zu bedrohen. Der Herr Marschall Herzog von Conegliano hatte sich die spezielle Leitung dieser letzten Bewegung vorbehalten.

Während der Nacht des 30. April auf den ersten Mai fiel der Regen, der seit dem 27. April fast unausgesetzt gedauert hatte, in Strömen. Die Lagerplätze waren überschwemmt, die Feuergewehre unbrauchbar, die Brücken bedroht, die Wege und Furthen unpraktikabel. Die steinerne Brücke von Besalu sicherte dem Feinde den Vortheil, alle seine Streitkräfte, wo es nöthig, auf dem einen oder andern Ufer zusammen ziehen zu können. In diesem Zustand der Dinge schob der Herr Marschall den Vollzug der von ihm ertheilten Befehle auf.

Am 1. Mai um 7 Uhr Morgens führte das Wasser die Brücken in dem Augenblick weg, wo der Hr. Marschall über die Fluvia gehen wollte, um sich nach Bannolas zu begeben; er wollte nun in der Fähre von Bascara übersetzen, aber das hohe Wasser machte es unmöglich.

Digitized by Google

Da am 2. Mai der Uebergang möglich geworden war, so begab sich der Herr Herzog v. Conegliano nach Bannolas. Als er in dieser Stadt ankam, vernahm er, daß der Feind, eingeschüchtert durch die Bewegungen unseres linken Flügels und durch den Marsch des Generals Donnadieu, in der vorhergehenden Nacht seine Stellung verlassen und in zwei Richtungen seinen Rückzug bewirkt habe; daß Milano und Llobera über Mieras auf Amer, und Mina über Olot auf Biquet marschire. Er ertheilte sogleich dem Baron Eroles Befehl, von Bannolas auf Mieras zu marschiren und Milano's Kolonne, die durch bedeutendes Gepäck belästigt seyn sollte, zu drängen. Der Graf Curial erhielt Befehl, dem Rückzug des Feindes zu folgen, Castellfollit zu besetzen und sich mit dem General Donnadieu, dem gleichmäßige Befehle zugeschickt worden waren, in Verbindung zu setzen. Der General Vasserot blieb zu Bannolas, um, je nach Umständen, auf Mieras oder Gerona zu marschiren.

(Der Schluß des Berichts meldet, daß der Herr Marschall sich an der Spitze eines Infanterie- und eines Kavallerieregiments nach Gerona begeben habe und dort von den Einwohnern mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen worden sey.)

Gerona, 3. Mai 1823.

Der Generalmajor, Chef des General-Stabs
Desprez.

Paris, 7. Mai. Aus Nachrichten aus Puycerda vom 27. April geht hervor, daß der General Donnadieu am 25. in dieser Stadt angekommen ist, und sich noch in der Nacht vom 25. auf den 26. mit seiner Division gegen Camprodon in Bewegung gesetzt hat. Nun ist es doch auffallend, daß man am 2. Mai im Hauptquartier noch nichts bestimmtes von ihm wußte, und daß der Armeebericht über den Marsch und die Operationen dieser Division gar nichts enthält. „Der General Donnadieu hat gemeldet, daß er am 1. Mai vorwärts Camprodon seyn werde," heißt es in dem Armeebericht. Aber von welchem Ort aus diese Meldung gemacht wurde, ist nicht gesagt. Soviel geht aus allem hervor, daß über den Operationen des Generals Donnadieu noch ein großes Dunkel schwebt.

Wir haben behauptet, daß die angesehenen Spanier die Städte verlassen, gegen welche die französische Armee anrückt. Diese Thatsache, die unsere Gegner in Zweifel ziehen wollten, ist jetzt in unsern Augen unwiderlegbar, und der Beweis, den wir dafür liefern werden, wird Jedermann leichtlich überzeugen, der der Wahrheit das Ohr nicht verschließt. Alle französischen Handelsleute, die mit Spanien in Correspondenz stehen, erhalten täglich die Effecten, welche sie auf ihre Correspondenten zu Vittoria, Burgos und andern Städten bezogen haben, wegen Abwesenheit mit Protest zurück. (Pilote.)

*Französische Gränze, im Mai. Jedem Schlage, der in der englischen Kammer die französische Expedition nach Spanien bedroht, sucht das Ministerium durch halb offizielle Erklärungen in dem Journal des Debats vorzubeugen. Kaum war diese Unternehmung gegen eine Vergleichung mit der des großen Usurpators in Schutz genommen, so folgte ein anderer Angriff, der auf den österreichischen Zug nach Neapel sich gründete. Mit fühlbarer Vorliebe suchten die französischen Minister sich hinter jene Unternehmung zu bergen, und theils die Gerechtigkeit ihrer Sache, theils die Hoffnung auf einen ähnlichen glücklichen Ausgang daraus herzuleiten. Allein die Beobachtung des Ganges der Verhandlungen in den englischen Kammern, die Erklärungen der Minister über jene Rechtmäßigkeit vernichten alle diese Manövres, so wie schon eine richtige Ansicht von der Verschiedenheit in den Verhältnissen beider Staaten, den Ungrund der zweiten deutlich und klar hervorhebt.

„Der französische Bevollmächtigte, sagte Hr. Canning (Sitzung 30. April), brachte wohl nach Verona eine Erklärung der Alliirten, durch welche sie Hülfe und Beistand, aber nur unter gewißen und festbestimmten Bedingungen, versprochen hatten. Dieß war in den Fällen, wenn Spanien Frankreich angegriffen, wenn das Volk seinen König oder die königl. Familie mißhandelt, oder wenn es eine Veränderung der herrschenden Dynastie beabsichtigt hätte. Ohne mich in die Untersuchung einzulassen, ob eine Einsprache auch in diesen Fällen gerechtfertigt werden könnte, kann ich bestimmt versichern, daß keiner dieser Fälle jetzt eingetreten ist, und es haben deswegen auch die Alliirten weder auf dem Kongreß, noch nachher, so viel mir bekannt geworden, Frankreich keinen Beistand zugesagt. Hierin liegt nun der Unterschied zwischen den Verhandlungen in Paris und denjenigen, welche in Verona Statt gefunden, daß in Paris die Frage allein das Verhältniß zwischen Frankreich und Spanien betraf, und nicht zwischen der Allianz und Spanien. So geht sie nun nicht mehr die ganze Korporation an, welche sich selbst gegründet und ein Einsprachsrecht beigelegt hat, welches einen Theil eines Polizeisystems über ganz Europa ausmacht, sondern die Frage betrifft nur das Verhältniß eines Königreiches zu einem andern Königreiche, welche auf einem nicht minder tadelnswerthen Grunde beruht, aber doch von dem verschieden ist, was die Alliirten hierüber bestimmt haben. Wie konnte nun der französische Minister (Chateaubriand) diese Frage als rein französisch und rein europäisch charakterisiren? Dieß stimmt mit der, wenigstens bei uns angenommenen Logik nicht überein. Wir haben auch, fährt Hr. Canning fort, von den Spaniern eine bestimmte Erklärung über ihre Absichten gegen den König gefordert, nicht weil wir dieselbe wegen ihnen notwendig glaubten, sondern um sie Frankreich vorlegen, und den Erweis darauf gründen zu können, wie unrechtmäßig und und ungegründet sein Verfahren gegen Spanien sey."

Hierin liegt nun die deutliche Erklärung, daß was Frankreich gethan hat, es für sich gethan habe, so viel auch die eine oder die andere auswärtige Macht hierbei angereizt haben mag: die gesammte heilige Allianz hat hiermit, bis jetzt wenigstens, nichts gemein. Dieses mag auch bis auf diesen Augenblick und selbst bis auf die völlige Entscheidung des Krieges so ziemlich indifferent für beide Theile seyn. Aber dann wird und muß sich das politische System von Europa in der Sache interessirt fühlen, wenn einmal über die durch den Frieden zu bestimmenden Verhältnisse gesprochen werden wird. Oesterreich hatte in dem neapolitanischen Kriege alles schon voraus gemeinschaftlich mit den in Laibach versammelten Mächten abgehandelt, wie es mit Neapel nach beendigter Ueberwältigung gehalten werden sollte, und jede Maßregel war schon von dem europäischen Staatensysteme gutgeheißen. Mit Frankreich ist dagegen das Verhältniß ganz verschieden. Wenn einmal diese Macht dahin kommen wird, der spanischen Regierung und Nation die Bedingungen des Friedens vorzulegen, so wird erst die Verlegenheit, welche eine Folge dieser bis jetzt herrschenden Unbestimmtheit ist, sich recht fühlbar aufdringen. Oder werden die europäischen Staaten ganz gleichgültig jeder Forderung Frankreichs zusehen, oder gar sie billigen? Dieß möchte schwerlich zu hoffen seyn, weil Frankreich in diesem Falle nie aus seiner Rolle als ein Mitglied der h. Allianz, oder als Theilnehmerin ihrer Grundsätze heraustreten dürfte, und folglich Alles,

Digitized by Google

was von den Spaniern gefordert werden muß, auch im Sinne der h. Allianz seyn müßte. Werden aber besonders die entfernten Staaten, welche von der Ruhmredigkeit unserer Ultra-Journale über einen leicht erfochtenen Sieg, sich auch eben so leicht über die wahre Lage der französischen Macht in Spanien täuschen können, werden sie nicht sich gegen mögliche Modifikationen in den ersten Forderungen auflehnen, und das, was die Nothwendigkeit und das Gefühl der drückenden oder zweideutigen Lage gebieret, verwerfen? Ist hierzu nicht schon das Verhältniß der französischen Regierung zu der von ihr selbst früher anerkannten spanischen Regentschaft eine deutliche Hinweisung? Wer wird am Ende die künftige Lage Spaniens und seine Verfassung bestimmen? Diese Regentschaft, deren Grundsätze Frankreich jetzt schon, vielleicht aus richtiger Politik, mißbilligt, oder die franz. Regierung, welche ganz verschiedene Forderungen macht? Wahrlich diese Frage wird um so bedenklicher, wenn man nicht blos die Wünsche und Aussprüche der bis jetzt laut gewordenen Reaktion in Spanien, sondern auch die Uebereinstimmung derselben mit den Ansichten einer herrschenden Parthei in Frankreich und vielleicht auch auswärtiger, hierin einflußreicher Mächte, in Erwägung zieht. Die Sache ist jetzt so weit gediehen, daß sich Niemand mehr darüber täuschen kann, daß diejenigen, welche aus Grundsätzen den Krieg mit Spanien gefordert, und diejenigen, die sich der Führung desselben bemächtigt haben, zwei verschiedene Partheien bilden, welche entweder sich selbst täuschen oder nur andere über ihr gegenseitiges Verhältniß täuschen wollen. Denn etwas anderes sagt der Herzog, der an der Spitze des Heeres steht, oder sein Major général, und anders spricht die Junta und die Ultra in Paris. Kaum daß sie jedoch selbst diese Abweichungen zu bemerken scheinen, werden sie indessen später um so fühlbarer sich ihnen darstellen, wenn von dem Frieden die Rede seyn wird. Dann muß entweder die Maske fallen, wenn es eine ist, welche jetzt nur auf der einen Seite von einigen wenigen, oder gar dem Scheine nach unbedeutenden Veränderungen in der bestehenden Verfassung Spaniens spricht, und beide müssen, wenn einmal die Entwaffnung der konstitutionellen Spanier diese Heuchelei unnöthig macht, in ihren Ansichten übereinstimmen, oder es wird sich dann derselbe Zwiespalt zeigen, welcher schon jetzt zwischen einigen antikonstitutionellen Häuptlingen und den französ. Führern des Kriegs offenbar wird, und verderblich jedem Frieden entgegentreten. Wehe aber Frankreich, wenn es, wie es der spanische National-Charakter verbürgt, als dritte Macht auftreten sollte! Wenn es von den Einen verlassen, von den Andern feindselig behandelt, vielleicht beide gegen sich vereinigt sähe.

Was nun noch die Ausführung der Unternehmung betrifft, so stellt der Courier français (5. Mai) Bemerkungen über die Verschiedenheit der österreichischen Expedition nach Neapel und der französ. nach Madrid auf. Oesterreich, sagt er, lag schon lange garnisirend in Italien, die franz. Macht ist gleichsam nur durchziehend durch Spanien; Oesterreich hat im Grunde nur sein Beobachtungsheer über einige Gegenden weiter ausgebreitet. Frankreich wird dasselbe in Spanien festsetzen müssen; jenes lebte auf Unkosten der Besiegten, dieses auf eigene Kosten; dieses hat endlich nicht die erforderliche Macht, eine Nation in der Gewalt zu halten, welche nicht eine längere Anwesenheit Fremder, selbst von Freunden trägt, während Oesterreich schon seit Jahrhunderten sich in Italien angesiedelt hat. Wer soll in dieser Lage die Grundsätze, welche Frankreich in Spanien aufzustellen wünscht, aufrecht erhalten! Die Regierung vor 1820, welche so schwach war, daß sie sich selbst nicht erhalten konnte? oder die jetzt bestehende, mit welcher man Krieg führt? Man hat nur zwischen diesen beiden Partheien die Wahl: wollte man sich an die konstitutionelle anschließen, so würde man sich selbst widersprechen, und die Wiederherstellung der 1820 gestürzten Parthei kann nie Sicherheit genug gewähren. —

Ich glaube, daß schon in diesen Bemerkungen manche Beruhigungsgründe über das künftige Schicksal Spaniens und den Ausgang des begonnenen Kampfes liegen, und es bedarf, um ungewisse, leicht wankelmüthige Gemüther, wie Einer und der Andere bei uns furchtsam sich ausspricht, ihrer Zweifel zu entheben, nur noch der Hinweisung auf einige andere Umstände. Hierzu gehört zuerst die Beobachtung, daß sich die Spanier selbst, und zwar der gebildete, besonnene Theil der Nation noch nicht aufgegeben haben. Eben so wichtig und noch wichtiger ist das Betragen der bessern und ausgezeichneteren Klasse der Bewohner des Landes. Noch ziehen sich diese überall, entweder in der Flucht Sicherheit suchend, oder um als freiwillige Milizen sich an die Vertheidiger anzuschließen, oder als Guerilla's auftretend, wo der Feind sich nähert, zurück. Es muß also noch irgendwo Sicherheit, noch ein die Hoffnung nährendes Heer existiren, sonst wären diese Schritte sehr bedenklich. So laut sich ja auch der eine oder der andere ausgesprochen haben mag, so ist doch in solchen Bürgerzwisten die Rückkehr oder der Uebergang nicht blos so selten, besonders wenn von der einen Seite der Sieg der Uebermacht droht. Diese Flüchtlinge geben ja nicht blos für den Augenblick Haus und Hof Preis, und nach den Berichten haben Manche sehr viel preiszugeben, sondern sie schließen sich durch einen solchen entscheidenden Schritt für immer aus ihrer Heimath aus. Dieses und die daraus gezogene Consequenz, den festen Glauben der Constitutionellen an den Sieg betreffend, scheint mir ausserordentlich wichtig in der Abwägung der Lage des Krieges. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Fenelon.

Ein Pfarrer der Diöcese Cambray that sich in Gegenwart Fenelon's viel darauf zu Gute, daß er das Tanzen an den Sonn- und Festtagen unter seinen Bauern abgeschafft habe. „O Herr Pfarrer, sagte der gute Erzbischoff, wir wollen zwar nicht tanzen, aber wir wollen diese armen Leute immer tanzen lassen; warum sollen wir sie hindern, sich für den Plak einer ganzen Woche einige Augenblicke zu vergnügen?" Solche Züge muß man lesen, um das gehörige Maaß von Verachtung gegen Baalspfaffen, Zeloten zu empfinden!

Die Rache, sagt Shakespeare, ist tauber als Ottern gegen die Stimme der Vernunft. Belege der Wahrheit dieses Satzes findet man in Revolutionen und Contre-Revolutionen.

[25] Berlin. [Bekanntmachung.] In Bezug auf die Bekanntmachung der königlich würtembergischen Hoftheater-Direktion in Stuttgart in Nro. 103 dieser Zeitung, zeige ich vorläufig an, daß die hochlöbliche General-Intendantur der königl. preussischen Schauspiele in Berlin, ihrer Verpflichtung gemäß, meine Rechtfertigung und die mir gebührende Ehrenerklärung übernommen hat, und öffentlich beweisen wird, daß ich von der gegen mich gerichteten ernstergehenden Beschuldigung gänzlich frei bin. Den 5. Mai 1823.

C. A. Bader, königl. preussischer Hof-Opernsänger.

[21] Kannstadt. [Harmonie-Musik.] Den 15. Mai nehmen die Donnerstags-Unterhaltungen im Badgarten von Nachmittags 4 Uhr bis Abend mit verstärkter Harmonie-Musik und nachher Ball für Honoratioren unter höflichster Einladung ihren Anfang. Frösner.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 151. — Stuttgart, den 15. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Kriegserklärung gegen Frankreich.

In Betracht, daß das spanische Gebiet von den Truppen der französischen Regierung ohne Kriegserklärung und ohne irgend eine der Förmlichkeiten, welche der Gebrauch geheiligt hat, angefallen worden ist; in Betracht, daß dieser Angriff als eine Verletzung des Völkerrechts und als ein förmlicher Anfang der Feindseligkeiten gegen Spanien zu betrachten ist; in Betracht, daß meine Pflicht erfordert, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, die Unverletzbarkeit der Staaten der Monarchie zu vertheidigen und die Kühnheit der Feinde, welche sie anfallen, zu strafen, habe ich, nach Anhörung meines Staatsraths und in Gemäßheit des Artikels 235 der Verfassung, beschlossen, Frankreich den Krieg zu erklären, und erkläre ihn hiemit förmlich. Es ergeht demnach an alle kompetenten Behörden mein königlicher Befehl, Frankreich zu Land und See mit allen Mitteln zu bekämpfen, die in ihrer Gewalt stehen, wie das Völkerrecht erlaubt. Ich befehle noch weiter, daß meine Kriegserklärung mit aller angemessenen Feierlichkeit bekannt gemacht werde. Ihr habt sie daher drucken zu lassen, bekannt zu machen und in Umlauf zu setzen. Sevilla, den 23. April 1823.

Ich der König.

Diese Kriegserklärung, in Form eines königl. Dekrets ausgefertigt und an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten überschrieben, wurde von Herrn San Miguel in der Sitzung vom 24. April den Cortes vorgelegt.

In der nämlichen Sitzung überbrachte der Kriegsminister den Cortes ein königl. Dekret, die Bildung von Guerillas in allen Theilen des Königreichs betreffend.

In der Sitzung vom 25. April wurde den Cortes folgender Gesetzesentwurf über Bildung einer fremden Legion vorgelegt:

1) Die Regierung ist ermächtigt, fremde Corps zu bilden.
2) Man wird in diese Corps alle auswärtigen Flüchtlinge und Deserteurs aufnehmen, die sich gegenwärtig in Spanien befinden, oder sich in der Folge noch einfinden können, um die Sache der Freiheit zu vertheidigen.
3) In jeder Operationsarmee wird man im Hauptquartier des Obergenerals eine Commission von drei Fremden bilden, die durch ihre Meinungen bekannt sind, und, nach dem Urtheile der Generale selbst, eine vollständige Bürgschaft ihres Benehmens und ihrer Gesinnungen darbieten werden.
4) Die fremden Generale und Offiziere werden den Grad beibehalten, den sie in ihrem Lande bekleideten, und werden mit ihren Landsleuten in das zu bildende Corps eingetheilt werden.
5) Die Compagnien, Bataillons oder Eskadrons werden auf den nämlichen Fuß gestellt, und aus der gleichen Zahl von Mannschaft gebildet, wie die Corps der spanischen Armee.
6) Man wird nicht eher zur Bildung der 2ten Compagnie schreiten, bis die erste vollständig ist, das nämliche Verfahren hat bei der Bildung der 3ten Compagnie statt, und sofort, bis das Bataillon vollständig ist.
7) Die Beförderungen in diesen Corps werden nach den nämlichen Grundlagen geschehen, wie in der spanischen Armee.
8) In jeder Operationsarmee werden diese Corps den Namen „Fremde liberale Legion" annehmen.

Madrid, 30. April. Die öffentlichen Blätter machen einen Amtsbericht des [illegible] vom Hauptquartier Tarrazona vom 19. d. bekannt. Ein Gefecht fiel am 18. bei Arnedillo vor, die franz. Truppen waren, nach dem spanischen Bericht, den Spaniern vierfach überlegen; gleichwohl hätten sie sich mit großem Muth geschlagen und in vollkommener Ordnung auf Arnedillo zurückgezogen. Das Milizen-Bataillon von Logrono habe sich tapfer gehalten, aber ziemlich starken Verlust erlitten. Der Obrist des niederrheinischen Husarenregiments sey im ersten Reiterangriff getödtet worden; dagegen hätten die Franzosen den spanischen General Sanchez zum Gefangenen gemacht. (Es scheint, daß dieß das Treffen von Logrono ist, dessen die französischen Amtsberichte erwähnten).

England.

London, 5. Mai. Der König hat einen Anfall von Gicht in der rechten Hand gespürt.

Am letzten Samstag hielt das griechische Committee, unter dem Vorsitz des Lords Erskine, eine Sitzung. Es wurde beschlossen, in wenigen Tagen eine allgemeine und öffentliche Versammlung der Griechenfreunde zu halten und in derselben eine Subscription zu eröffnen. Die auf diesem Wege eingehenden Gelder sollen dazu verwendet werden, die unglücklichen Griechen, die gegenwärtig auf dem festen Lande umherirren und aus den Seehäfen Frankreichs und Italiens zurückgewiesen werden, zu unterstützen und nach ihrer Heimath zu schaffen.

Man spricht von der allgemeinen Apathie, die unter dem spanischen Volke herrsche. Diese Apathie, wenn sie auch vorhanden ist, kann nicht von langer Dauer seyn; das spanische Volk hat durchaus keine Anhänglichkeit an die alte Form der Monarchie, und es wünscht im geringsten nicht, daß die französischen Waffen Erfolg haben möchten. Die Befehlshaber der franz. Armee haben in öffentlichen Kundmachungen gesagt, daß, so wie sie den spanischen Boden betreten, die ganze Nation sich an sie anschließen werde; aber sie werden bereits gewahr, daß sie viele Truppen brauchen werden, um die Halbinsel zu unterjochen. Alles, was sich durch Rang, Reichthum,

Digitized by Google

Kenntniß auszeichnet, ist, wie Lord Liverpool sagte, konstitutionell und gegen die fremden Truppen, und die französische Armee kann unmöglich lange das spanische Gebiet besetzt halten, ohne die Apathie der einen zu wecken und den Haß der andern herauszufordern. Wir hoffen demnach, daß die spanische Regierung und die Cortes fest bleiben und jeden Friedensantrag verwerfen werden, so lange der Feind auf spanischem Boden ist. Spanien besitzt in sich selbst die Mittel, sich von den Uebeln zu befreien, die es drücken. Es braucht blos Zeit, um seine Kräfte in Bewegung zu setzen. Die Zeit wird auch eine auswärtige Macht Spanien zu Hülfe führen, wenn es fremden Beistands bedarf, um zu siegen. Wir können die bestimmteste Versicherung geben, daß ein verlängerter Kampf nothwendig England dahin führen wird, sein Neutralitäts-System aufzugeben, und daß England entschlossen ist, Frankreich mit Gewalt zu hindern, irgend einen Theil Spaniens lange Zeit militärisch besetzt zu halten. (Sun.)

Frankreich.

**Paris, 7. Mai. Das 2. Corps unserer Armee ist in Saragossa eingerückt. Diese Stadt war nicht haltbar. Saragossa ist nicht mehr der nämliche Platz, wie derjenige war, der vor 12 Jahren der französischen Armee so hartnäckigen und rühmlichen Widerstand leistete. Jetzt hat sie weder Wall noch Mauern mehr, und der spanische Feldherr handelte klug, daß er eine offene Stadt nicht vertheidigte, denn das unvermeidliche Ergebniß wäre die Plünderung, vielleicht auch Einäscherung, der Stadt, und, nach einer kurzen Gegenwehr, die Gefangennehmung der Besatzung gewesen. Der Rückzugspunkt des Generals Balleseros hat noch nicht mit Gewißheit ausgemittelt werden können. Die Ultrablätter behaupten, daß dieser spanische Feldherr sich auf dem rechten Ufer des Ebro befinde und in der Richtung nach Valencia zurückweiche; andere Nachrichten dagegen sagen, daß er sich auf dem linken Ufer gegen Lerida wende und die Absicht zu haben scheine, sich im untern Catalonien aufzustellen, um Minas Rücken zu decken. Diese Version erhält durch den franz. Amtsbericht, der dem 2. Corps die Bestimmung anweist, in Gemeinschaft mit dem 4., Catalonien zu erobern, einiges Gewicht. Obwohl die ultraroyalistischen Blätter nur der freundschaftlichen Aufnahme, welche die französische Armee in allen Städten und Dörfern Spaniens finde, erwähnen, so erfährt man doch auf anderem Wege, daß schon mehrere einzeln marschirende Abtheilungen von den Einwohnern überfallen und niedergemacht worden seyn sollen. Dieß scheint der Grund des Armeebefehls zu seyn, welcher verordnet, daß alle Zuzüger nur in größern Haufen marschiren sollen. Unterrichtete Militärpersonen halten es für wahrscheinlich, daß die franz. Armee, ohne großen Widerstand zu finden, bis Madrid vordringen werde. Alsdann erst werde sich der spanische Feldzugsplan mit Kraft und Thätigkeit entwickeln. Die Besetzung der Hauptstadt sey von keinem Gewicht für die Franzosen, da sich nicht nur der König nebst allen Regierungsbehörden, sondern auch alle nur in etwas angesehene Einwohner aus derselben entfernt hätten.

Den nämlichen Plan befolgten die Spanier bei dem Einfall Bonapartes. Dieser glaubte den Krieg durch die Einnahme der Hauptstadt beendigt, aber nun begann er erst. Wie unglücklich er für die kaiserliche Armee ausfiel, ist bekannt. Nichts ist leichter, als bis Madrid zu kommen, aber nichts ist schwerer, als von dort weiter in das Land vorzudringen. Man hat militärische Berechnungen angestellt, wie stark die Macht seyn könne, mit der der Herzog v. Angouleme zu Madrid ankommen werde; alles wohl berechnet, bleiben ihm, nach der Meinung dieser militärischen Rechenmeister, 15,000 Mann übrig, mit denen er in der Hauptstadt Spaniens einziehen werde. Der übrige Theil der Armee muß zur Eroberung Cataloniens, zur Belagerung der festen Plätze, zu Besatzungen in Städten und Dörfern und zur Sicherung der Kommunikationslinien verwendet werden. Wenn diese Berechnung richtig wäre, so gäbe sie zu der Frage Anlaß, welche fernere Operationen der französische Feldherr mit einer so unbedeutenden Armee machen wolle und könne? Personen, die Spanien genau kennen, sind auch der Meinung, daß die französische Armee durch die Hitze, das Klima und die aus beiden entspringenden Krankheiten großen Verlust erleiden werde.

Zu diesen Besorgnissen gesellt sich noch eine andere Furcht. Man fängt an, von einem Krieg mit England zu sprechen. Man verbreitet dieses Gerücht mit vielen Commentaren. Doch weiß man, daß die persönliche Meinung des Königs diesem Schritt nicht günstig ist. Das englische Ministerium schwankt noch über die Parthei, die es nehmen soll, man hält aber dafür, daß die Allmacht der öffentlichen Meinung es endlich bewegen wird, den Schild zu erheben.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels von der französischen Gränze.)

Erwäge man ferner auch den Aufenthalt des französischen Heeres unter jenem Himmelsstriche, in jenem Lande, das an Hülfsquellen so arm ist, daß, obgleich man sich im Besitze einiger großen Städte rühmt, dennoch neulich Offiziere von verschiedenen Regimentern nach Bayonne gekommen sind, um Schuhe für ihre Soldaten zu bestellen. Die drei Partheien, welche jetzt sich in Frankreich theilen, Ultra, Ministerielle und Liberale, finden sich in allen Schattirungen in dem Personale der Feldherrn und Oberoffiziere wieder; und wenn auch alle den gemeinschaftlichen Zweck des Krieges redlich wollen, so sind doch die individuellen Gegensätze so groß, daß, wenn einmal eine vielseitige Thätigkeit durch den vielfachen Widerstand nöthig wird, die Einheit leicht darunter leiden könnte. In dem Lande, wo die Verbindungen so schwer sind, wo ein reissender Waldbach, die Gefährlichkeiten eines Gebirgspasses, wo zwanzig bis dreißig Guerillas so leicht als große Schaaren angegeben werden können, da finden sich leicht Entschuldigungsgründe für das Nichteintreffen auf dem Punkte der Noth, in den nöthigen Augenblicken des Gedränges eines Collegen. Wir haben ja dieß ganz offenbar bei den Feldherrn Napoleons gesehen, welche nach des Kaisers Rückkehr aus dem gefährlichen Lande alle Einheit, jedes gemeinschaftliche Wirken unmöglich machten und größtentheils den Ruin des französischen Heers dadurch herbeiführten. Oder, wollen wir auf frühere Zeiten zurückgehen; wem fiele nicht das Betragen der Feldherrn Soubise und Broglio in dem siebenjährigen Kriege ein?

Wollen Sie einen sichern Beweis, daß diese Ansichten nicht aus der Luft gegriffen sind, so führe ich Sie auf die neuerlich wieder angeknüpften Friedensunterhandlungen. Mag es seyn, daß die Nachrichten darüber, welche auch die Staatspapiere hinaufgehoben haben, übertrieben, und die Gewißheit voreilig gewesen, Martignac der königl. Commissarius bei dem Heer, ist nicht vergebens nach Sevilla gereist. Daß aber jene Gerüchte so ungegründet nicht sind, dieß geht aus der gestrigen Erklärung der

Digitized by Google

Quotidienne hervor, welche in allem Ernst vor einem Frieden warnt, der so schöne errungene Vortheile ohne weitere Resultate aufgeben würde.

Wie steht es aber wirklich mit dem Heer? Auf diese Frage weiß ich Ihnen nichts zu sagen, weil neuere Berichte nicht angekommen sind, weil sie in diesen entscheidenden Augenblicken, wo Moncey's und Molitor's Vereinigung Statt haben soll, ausbleiben, weil Gerüchte von einem Treffen in der Gegend von Pampeluna selbst von der Etoile, der Quotidienne und dem Drapeau-blanc angezeigt worden, und zwar ohne weitern Beisatz, als daß die Konstitutionellen der französischen Reuterei entgangen sind. Einen andern Bericht muß ich aber wörtlich aus der Etoile herausheben, weil er zu manchen Bemerkungen Anlaß geben mag. Es ist der Auszug aus einem Briefe aus Mont-Louis vom 26. April.

„Die Division des Gen. Donnadieu, welcher anfangs die Belagerung von Figueras angewiesen war, hat eine andere höchst wichtige Bestimmung erhalten. Sie soll nämlich die Thäler des Departements der Arriège decken, und die Gebirge von der Armee Mina's reinigen. Dieser General liegt in der Ebene von Vique mit 12,000 Mann. Urgel hat 600 Mann zur Besatzung; auch Campredon, Oiot, Berga, Belver haben Besatzungen. So sind also die Flüsse Ter und Segre ihrer ganzen Länge nach mit feindlichen Truppen besetzt, welche auf der Seite des Marschalls, der vor Figueras liegt, stehen und seinen Rücken bedrohen, wenn er vorangeht. Der ganze Krieg wird jetzt in den Gebirgen geführt, und der zehnten Division (Donnadieu) ist die Ehre übertragen, denselben zu endigen, die Thalgegenden des Arriège-Departements zu decken, das Heer des Mina aus den Gebirgen zu vertreiben, welche früher die Glaubensarmee besetzt hielt, und welche dieser Feldherr jetzt sorgfältig hütet. Dieß soll der Herr Gen. Donnadieu ausführen. Seine Division wird vollzählig gemacht. Ein Theil derselben ist zu Figueras. 2800 Mann und die Guerillas der Romagosa und Mirales, beide zu 1000 bis 1200 Mann, dieß sind die Streitkräfte der Division, welcher jener wichtige Auftrag gegeben ist. Diese Division liegt in Puycerda." —

Der Bericht ist zu sonderbar, als daß er nicht einige Bemerkungen verdiente. Zuerst ist es klar, daß wir hier die Nachricht einer rückgängigen Bewegung erhalten. Denn wenn auch gesagt wird, die Division liege noch zu Puycerda, so ist dieß offenbar falsch, weil sie von dort aus ihre Mission in das Thal Andorre und die übrigen Schluchten an den Quellen der Garonne hinauf, bis zum Thal Aran vorzudringen, nicht erfüllen könnte. Zweitens geht daraus hervor, daß man jetzt wissen könne, wo Mina steht, dessen Daseyn diese Journale schon in keckem Uebermuthe bezweifelt haben; und zwar, daß er das französische Armee-Corps bedrohe, also stark seyn und in vortheilhaften Stellungen sich befinden müsse. Daß ferner das Vorrücken nicht leicht, und daß sogar die französische Gränze von jenen Thälern her bedroht sey. Dieß alles liegt offenkundig in dem Berichte. Jetzt aber noch einige Vermuthungen, welche wir unmöglich bei der näheren Untersuchung unterdrücken können. Wer faßt die totale Verwirrung der Lokalitäten, die unsinnige Angabe, daß die 10te Division in Puycerda und zugleich mit dem Marschall in Figueras stehe? Geht daraus nicht eine gänzliche Verwirrung in dem Berichte hervor? Wie kommt ferner eine Division, die aus dem 5. und 8. Husaren-Regiment, aus dem 12ten leichten und den 2., 3. und 9. Linien-Infanterieregimentern besteht, bei welcher noch in Folge früherer Bewegungen sich das erste leichte Infanterieregiment aus der 9ten Division befindet, wie kommt sie auf 2800 Mann, da sie den gewöhnlichen Angaben nach wenigstens auf 6—7000 Mann Infanterie und 800 Pferde stehen sollte?

Mina hätte sich also noch nicht aus Mangel an Geld und Desertion der Truppen nach Barcelona zurückgezogen. Er fürchtet noch nicht von Molitor eingeschlossen zu werden, von dessen Ankunft in Lerida, die doch schon vorgestern angekündigt werden konnte, wenn sie statt gehabt hätte, noch nichts gemeldet ist.

Miscellen.

„Was bindet den Katholiken an den römischen Stuhl? Beantwortet von Einem, der römisch-katholisch leben und sterben will."

S. 6 dieses Büchleins sagt der Verfasser, Fürst Hohenlohe: „Du heiliger Vater, der du die segnest, die dich lästern, segne auch mich, der ich ehrfurchtsvoll den Staub küsse, den dein Fuß tritt berühret und es wagen will, meinen Mitbürgern zuzurufen: Verstopfet die Ohren gegen die Lästerungen auf den römischen Stuhl. Laßt euch nicht trennen von dem geliebten Vater in Rom. Betheuert muthig, daß ihr auf die Verbindung mit ihm nie — nie verzichtet. Bleibt ihm treu ergeben, weil Jesus zu ihm auch eurethwegen gesprochen hat: Weide meine Schaafe, weide meine Lämmer."

S. 7 wird gesagt: „Unser Heiland, der da ist der Sohn Gottes, hochgelobt in Ewigkeit, hat in der von ihm gestifteten Kirche eine geistliche Obergewalt angeordnet. Diese Einsetzung hat sich im Laufe der Zeit als ein Werk göttlicher Weisheit (unter Gregor VII., Bonifaz VIII., Innozenz III., Alexander VI. Johann XXII. ꝛc.) bewährt."

S. 9. „Wie schön und heilsam ist es, daß in der Kirche, wie sie Jesus gestiftet hat, die Einigkeit durch das Oberhaupt — den Papst — unterhalten wird! Die Gemeinden sind mit ihren Seelsorgern, diese mit ihrem Bischoffe und die Bischöffe mit dem Oberhaupte, als dem Mittelpunkte der Einigkeit verbunden."

S. 11. „Im gegenwärtigen Zeitalter hat der Vernunftstolz zur höchsten Stufe sich erhoben; Jesus wird seiner Würde als Gottmensch fast allenthalben beraubt; die Ungebundenheit im Denken hat die willkührlichste Deutung der Lehren des Evangeliums allgemein gemacht. Die Vernunft sitzt, als Abgott des Zeitgeistes, allgebietend auf dem Throne."

S. 13. „Fragt man euch Priester des Herrn: Was bindet uns an den römischen Stuhl? — so antwortet: der Gehorsam gegen Jesus, den wir mit Petrus für den Sohn des lebendigen Gottes erkennen. Er will, daß wir die, von ihm gesendeten Hirten so ehrerbietig aufnehmen sollen, wie ihn selbst. Wer euch hört, höret mich; wer euch verachtet, verachtet mich."

Wir wüßten noch eine bessere Antwort.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Semlin vom 2. Mai: „In Belgrad ist ein Tatar in 6 Tagen aus Konstantinopel angekommen, welcher die Nachricht gebracht haben soll, daß die vereinigte ägyptisch-algierische Flotte nach ihrem Auslaufen in den Archipel bei Tenedos durch die Griechen ganz oder zum Theil zerstört worden sey. Man vermuthet durch ihre Brander. In Konstantinopel soll darüber eine große Bestürzung herrschen. Die nächste Post aus Konstantinopel muß Bestätigung oder Wider-

Digitized by Google

legung bringen. Bei Wole in Thessalien verschanzen sich die Griechen."

Aus Heckens Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerika in den Jahren 1818 und 1819. Die hiesigen Universitäten sind nichts weiter als unsere Lyceen... Der Theologe besucht oft nicht einmal das Gymnasium, sondern macht seinen Scholar- und akademischen Cursus beim ersten besten Landpfarrer, läßt sich vom Consistorium prüfen, wobei man es, da noch viele Predigerstellen, wohl gegen 400, vakant sind, nicht so genau nimmt; und nun kann er eine Predigerstelle annehmen, wo er sie bekömmt. Manche Prediger verstehen nicht ein Wort Latein, vielweniger Griechisch oder Hebräisch. Ehemalige Handlungsdiener, Offiziere, Rechtsgelehrte und Oekonomen aus Deutschland habe ich als Prediger gefunden, die hier einen großen Ruf und auch mehrere theologische Zöglinge bei sich hatten. Selbst der ehemalige General-Polizeidirektor Schulz aus Magdeburg ist jetzt, nach namenlos ausgestandenem Ungemach, Prediger in Ebensburg, dicht am Ohiostaat, und sein Sohn, der Rittmeister, einstweilen Schulmeister, und nebenbei Doktor, so wie ein großer Theil seiner Amtskollegen .... Nur die Katholiken, Presbyterianer und Reformirten, Lutheraner, Herrnhuther und theilweise auch die Methodisten haben studirte oder wissenschaftlich gebildete Prediger; keineswegs aber die übrigen Sekten, bei welchen Krämer, Handwerker und Bauern das Amt der Seelsorge verrichten.

Württemberg.

Dem Medicinalrath D. Schelling wurde die gebetene Entlassung von der Stelle eines Arztes am Stuttgarter Waisenhause ertheilt, und diese Stelle dem quiescirenden Medicinalrath D. Köstlin übertragen.

Sodann auf die Bitte des Ministerial-Kanzlei-Direktors Renz und des geheimen Sekretärs von Roth um Erlaubniß zu Vertauschung ihrer Stellen genehmigt, daß der Letztere in die Kanzlei-Direktors-Stelle bei dem Ministerium des Innern, mit dem Titel und Rang eines Regierungsraths, der Kanzlei-Direktor Renz hingegen in die Stelle eines geheimen Sekretärs bei dem geheimen Rathe eintrete.

Ferner ist die erledigte evangelische Pfarrei Reinsberg, im Dekanat Hall, dem Pfarrer Bölz, zu Orlach, desselben Dekanats,

die erledigte kathol. Pfarrei Epfendorf, im Oberamt Oberndorf, dem Kaplan Ganter, in Wurmlingen, und

das erledigte Diakonat Balingen dem ältesten Repetenten und hiesigen Vikar, M. Hofmann, übertragen worden.

Gestorben sind: Ober- und Revier-Förster Alber zu Ober-Ensingen, 56 J. alt; Oberamts-Arzt D. Bischoff zu Ludwigsburg, 46 J. alt; Pfarrer M. Wurster zu Gönningen, Diöcese Tübingen, 66½ J. alt; der resignirte Pfarrer M. Ruof von Geradstetten, zu Eßlingen, 73 J. alt.

Stuttgart. [Anzeige.] Es sind uns heute für die unglückliche Familie Unfried in Heubach 25 fl. und für jenes sehr dürftige Mädchen in Remuath auf den Fildern (Königreich Württemberg), welchem der rechte Schenkel abgenommen wurde, ebenfalls 25 fl. und zwar beide großmüthige Gaben von Herrn E. L. H zu senden und sofort an diese Armen überliefert worden. Den 13. Mai 1823. — Redaktion der Neckar-Zeitung.

---

[21] Kannstadt. [Harmonie-Musik.] Den 15. Mai nehmen die Donnerstags-Unterhaltungen im Badgarten von Nachmittags 4 Uhr bis Abend mit verstärkter Harmonie-Musik und nachher Ball für Honoratioren unter höflichster Einladung ihren Anfang. Frösner.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 6 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. B. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[27] Stuttgart. [Neue Schrift.] Statt aller fernern Antwort zeige ich Hrn. S. T. E. E. Hoffmann und dem Publikum an: daß innerhalb 8 Tagen eine kleine Schrift von mir unter dem Titel erscheint: „Der Handelsverein und seine Rechtsverhältnisse, aktenmäßig dargestellt, zweites Schreiben an sämmtliche Mitglieder" Preis 12 kr. Die Schmälschen Gegner mögen solche widerlegen, wenn sie können, und ein aufgeklärtes Publikum wolle richten.

Karl Krepffing.

---

[23] Mainz. [Gastwirthschafts-Empfehlung.] Unterzeichneter giebt sich die Ehre, die Anzeige zu machen, daß er den schon seit langen Jahren sehr vortheilhaft bekannten Gasthof zu den drei Reichs-Kronen dahier, welcher unter dem 26. Mai d. J. öffentlich versteigert worden ist, käuflich an sich gebracht hat, derselbe wird die selber darin bestandene Gastwirthschaft nicht nur allein unter seinem Namen fortsetzen sondern sich auch eifrigst bestreben, seine geschätzten Gönner zu Ihrer völligen Zufriedenheit zu bedienen und durch eine reelle Bedienung den guten Ruf erwähnten Gasthofes wo möglich noch fester zu gründen.

Johann Jakob Bolz
gewesener Theilhaber des Gasthofes zum römischen Kaiser dahier.

---

[7] Bretten, großherzogl. badisches Bezirksamt. [Hofguts-Versteigerung.] Der zur Verlassenschaft des verstorbenen Steuerpräsenators Karl Ludwig Naber von hier gehörende, eine Stunde von der Stadt entfernt liegende, Hof Schwarzerd, wird Montag den 2 Juni d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause zu Eigenthum versteigert werden. Dieser Hof hat folgende Bestandtheile: 1) Ein im J. 1806 erbautes Haus von 143' Länge und 45' Breite, mit drei heizbaren Wohnzimmern, einer Gesindestube, Küche, gewölbtem Keller, drei geräumigen Speichern, zwei geplatteten Scheunentennen, zwei einfachen und einem doppelten Stall, worin 36 Stücke Vieh Platz haben, 6 Schweinställen und Geflügelställen; 2) ein im Jahr 1819 neu aufgebautes Haus, worin 4 Zimmer, welche als Wohnung oder als Speicher benutzt werden können, eine geräumige Scheuer, Wasch- und Brennküche, sodann ein gewölbter Keller; 3) eine geräumige Hofraithe, worin 4) ein vor 3 Jahren erst gegrabener und aufgemauerter Brunnen steht; 5) drei Viertel Küchengarten mit einer eigenen Einfassung; 6) 109 Morgen Aecker; 7) 12 Morgen Wiesen, beides in den nächsten Umgebungen der Gebäude. Der gerichtliche Schätzungswerth ist 26,300 fl. Die Liebhaber werden demnach auf obige Zeit zu dem Steigerungsart eingeladen; Auswärtige wollen sich mit Vermögens-Zeugnissen versehen. Auch wird bekannt gemacht, daß nach der Versteigerung des Hofes und zwar am 3., 4 und 5 Juni, sämmtliche auf demselben vorfindliche Fahrnis und unter anderm 4 Pferde, 19 Stücke Rindvieh, Fuhrgeschirr und allerhand Früchte, ebenfalls öffentlicher Versteigerung ausgesetzt werden wird. Den 26. April 1823. Großherzogl. badisches Bezirksamt.

---

[12] Verviers. [Zu verkaufen.] J. J. von dem Bruch, Mechanikus in Verviers in den Niederlanden, ist entschlossen, sein Fabrikations-Geschäft von mechanischen Wollspinn- Rau- und Scheermaschinen aufzugeben, und bietet daher noch einige dergleichen Maschinen, welche in seinen Werkstätten fertig stehen, in den billigsten Preisen zum Verkauf aus. Dergleichen auch die mehr oder weniger gebrauchte Maschinen seiner Tuchfabrik unter der Firma von Selis & Mayer u. Comp.; er wird den Liebhabern dazu alle möglichen Vortheile einraumen, und da das Verzeichniß dieser Maschinen und Fabrikgeräthschaften zu lange ist, um hier eingerückt zu werden, so bittet sich die Kaufslustigen schriftlich an ihn zu wenden, wonach er denselben alle erwünschte Auskunft geben wird.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 132. — Stuttgart, den 16. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Sitzung der Cortes vom 25. April. Präsident Hr. Florez-Calderon.) Die Sitzung wird um 10½ Uhr eröffnet. Man liest das Protokoll der letzten (22. März) zu Madrid gehaltenen Sitzung vor. Der Präsident nimmt das Wort:

Meine Herrn! Wir haben das Protokoll der Sitzung vom 22. März, nach welcher die Sitzungen der Cortes suspendirt wurden, um zu Sevilla fortgesetzt zu werden, verlesen hören. Unter tausend Hindernissen und allen denen zum Trotz, welche sie gegen uns aufgeregt haben, geben wir dem gesammten Europa ein neues Beispiel, wodurch es enttäuscht werden kann. Wir sind langsam und ruhig von den Ufern des Manzanares, so reich an Heldentugenden, in die weiten und blühenden Ebenen des Guadalquivir gezogen, und haben, mit Hülfe des würdigen Generals, der uns begleitete, und der tapfern Spanier, deren Disciplin und Muth unvergängliches Lob verdienen, die Freiheit gleichsam im Triumph mit uns geführt. Wenn der heilige Name Freiheit in den Ohren der Völker ertönt, so eilen sie freiwillig herbei, um ihre Brust jeder Entweihung ihres Bodens entgegen zu setzen. Die Gefühle, die uns alle im Augenblick unseres Abschieds von dem heldenmüthigen Gemeinderath zu Madrid beseelten, das heilige Feuer, das unsere Herzen erfüllte, scheinen sich in alle Provinzen verbreitet zu haben. Bei unserem Durchzug waren alle Gemüther von der gleichen Rührung ergriffen. Die politischen Chefs an der Spitze der Provinzial-Deputation, die konstitutionellen Munizipalitäten, die Militärs aller Waffen, die Magistratspersonen, die Richter, der Clerus, die öffentlichen Lehrer erwarteten uns in den Dörfern und sogar mitten auf den Landstraßen, um uns ihre Huldigung darzubringen und ihr Verlangen kund zu geben, zu des Vaterlands des Glück und Wohlfahrt, die auf unsere Unabhängigkeit und die Erhaltung des Staatsgrundgesetzes, das wir alle beschworen haben, gegründet ist, beizutragen. Vor allen zeichneten sich durch Enthusiasmus und festen Entschluß die National-Milizen der Mancha, von Jaen, Cordova und Sevilla aus. Man erblickte dort unter dem Helm erlauchte Häupter, unter der Last der Jahre ergraut, neben einer zahllosen Jugend, die ihre Dienste dem Vaterland selbst vor dem Alter noch weiht, wo es sie fordern kann. Die Besonnenheit des reifen Alters findet sich mit dem brennenden Muth der Jugend vereinigt und die Klugheit kommt dem Eifer und der Thatkraft gleich. Alles scheint in dieser wohlthätigen Institution (der Verfassung) vereinigt, um unsere aufkeimende Freiheit zu befestigen und sie als eine sichere Erbschaft unsern Nachkommen zu hinterlassen.

Die Familienmütter, würdig unserer Achtung und Dankbarkeit, und ihre tugendhaften Töchter haben, den edelmüthigen Gesinnungen ihrer Herzen gehorchend, ihre Wohnungen verlassen und sind uns, selbst auf den einsamsten Wegen, mit Lobgesang entgegengezogen. Einige unter ihnen, die kaum die süßen Bande der Ehe geknüpft hatten, haben selbst ihre Gatten ermuntert, zur Vertheidigung der Freiheit auf das Feld der Ehre zu fliegen.

So, meine Herren, so hat die Kommission der Cortes das Land gefunden, das sie von Madrid bis Sevilla durchzog; ihre Reise war ein beständiger Triumphzug. So haben die Thatsachen bewiesen, wie klug Sie und die Regierung Sr. Majestät handelten, und wie sehr die Feinde unseres Glücks sich in ihren Planen und Urheil verkündenden Weissagungen täuschten. Sie haben unsere Vereinigung in die ein neuen und erhabenen Heiligthum unserer Freiheit nicht hindern können; hier wird unsere Unabhängigkeit Schutz finden und unsere Freiheit sicher seyn vor den gewaltsamen Zuckungen des Despotismus. Hier werden wir ohne Furcht die Anträge erwarten, die man nie gemacht hat, die man aber gemacht zu haben vorgab, um die Unklugen und Schwachen irre zu führen.

Wir wiederholen, daß wir bei Errichtung unserer Verfassung nicht der Meinung waren, weder sie allen Aenderungen der Launen auszusetzen, noch ihr eine Unwandelbarkeit, eine Ewigkeit zu geben, welche menschliche Dinge nicht haben. Wir erklärten daher, daß wir die Aenderungen in unserer Verfassung, welche Zeit und Erfahrung nöthig machen mögen, festen und bestimmten Formen unterwerfen werden, sobald es der Nation gefällig seyn wird, auf diese Weise zu verfahren; daß wir aber nicht zugeben werden, daß irgend eine Macht auf Erden sich eine Art Initiative anmaße, wodurch die heiligsten Rechte verwirrt und vernichtet werden. Hier werden sie von neuem erfahren, daß wir niemals mit der Ungerechtigkeit unterhandeln, noch irgend einen Vertrag eingehen, der die Ehre der großen Nation, die ihr Schicksal uns anvertraut hat, gefährden könnte; sie werden noch einmal ihre geschicktesten Ränke vereitelt sehen, wir brauchen ihnen nichts entgegenzusetzen, als die Klugheit und Thatkraft, welche die Nation charakterisiren. Hier endlich werden wir ihnen die Lehren wiederholen, welche sie nie hätten vergessen sollen, und wovon sie bei jedem Schritt, den sie auf unserem heiligen Boden, von ihnen zur unglücklichen Stunde betreten, ihun, die Spuren wiederfinden werden. So mögen sie denn kommen, da der Ehrgeiz jener Menschen, für die wir nicht allein das Ansehen, das sie verloren und vielleicht nie verdient hatten, sondern auch das Brod, das sie bis dahin betteln mußten, mit unserem Herzblut erkämpften, also beschlossen hat. So mögen sie denn kommen, Recht und Gerechtigkeit zum Hohn, so mögen sie alles unter die Füße treten, was die Völker heilig halten; so mögen sie jene Horde unterdrückter oder irregeführter Menschen, die ihnen zu Werkzeugen dienen, mit sich schleppen — uns liegt nichts daran, sie werden die Gebeine ihrer Brüder noch unbegraben und halb vermodert finden, und bald werden sich die ihrigen dazu gesellen, zum Unglück der

Digitized by Google

Menschheit und zur Schmach einiger entarteten Wesen. Zu spät werden sie erkennen, daß niemand uns ungestraft beleidigen und unsere Rechte rauben darf.

Dieß wird der Zweck der Arbeiten seyn, die wir von heute an hier fortsetzen. Unser konstitutioneller König und seine königliche Familie sind in Sicherheit; sie haben in unsern Herzen ein heiliges und unverletzliches Asyl; Gewalt mit Gewalt vertreiben, ist unsere heiligste Pflicht. Nicht allein unsere Freiheit, auch unsere Unabhängigkeit greift man an. Man bereitet uns eine schmähliche Sklaverei; man will den Glanz und Ruhm des Throns und des Monarchen, der auf ihm sitzt, besudeln. Fest verharrend in unsern Planen, würdige Stellvertreter der heldenmüthigen spanischen Nation, werden wir mit der einen Hand an der Befestigung des Tempels arbeiten, den wir der Freiheit und Tugend bauen, mit der andern das Schwerdt führen, um unser Werk gegen Alle zu vertheidigen, die es umzustürzen suchen. Wenn es seyn muß, werden wir in den Reihen unserer Mitbürger fechten und durch neue Beispiele der Tugend und Tapferkeit der ganzen Welt beweisen, daß jeder Tag uns des Hasses der Tyrannen, so wie der Liebe der Völker und der Bewunderung der Nationen und kommenden Jahrhunderte würdiger macht.

Der Präsident setzt sich nieder (Zeichen des Beifalls auf den Gallerien.) Der Präsident (sich wieder erhebend und gegen die Gallerien gewendet): „Die Zuhörer sollen die Meinung, welche ein Deputirter äussert, weder loben noch tadeln. Ich fordere das Volk von Sevilla auf, hierin das Beispiel der Bewohner Madrids nachzuahmen und sich mit allem dem Anstand zu betragen, den sie der Versammlung der Stellvertreter der Nation schuldig sind." (Tiefe Stille.) Der Präsident setzt sich nieder.

Auf den Antrag des Herrn Canga wird beschlossen, die Rede des Präsidenten drucken zu lassen und in den Provinzen zu vertheilen.

Der Minister des Innern zeigt den Cortes schriftlich an, daß Se. Majestät das Entlassungsgesuch des Don Manuel Garcia Barros, Ministers des Innern, genehmigt und an seine Stelle Don Marrinegui ernannt habe; eben so hat Se. Maj. die Entlassung des überseeischen Ministers, Don Jose Manuel Badillo, angenommen und an dessen Stelle Don Manuel Mugnoz, General-Adjutanten im Generalstab, ernannt.

Der übrige Theil der Sitzung wurde mit allgemeinen Fragen, den Krieg mit Frankreich betreffend, zugebracht.

England.

London, 6. Mai. Der König ist noch nicht wieder hergestellt, doch befindet er sich besser, als gestern. Das Podagra hat ganz nachgelassen.

Der Herzog von York befand sich gestern zu Clapton, wo die Gesellschaft der Waisenfreunde von London den Grundstein zu einem neuen Gebäude legen ließ, in Lebensgefahr. Der Herzog wohnte dieser Feierlichkeit mit dem Prinzen Leopold, dem Lordmajor und dem Bischoff von London bei; sie befanden sich, nebst einer großen Anzahl Kinder, auf einem Gerüst, das nahe bei dem Ort, wo der Grundstein gelegt werden sollte, aufgerichtet war. Mitten unter der Feierlichkeit stürzte das Gerüste ein, und zog alle Personen nach sich, die sich darauf befanden, mit Ausnahme des Herzogs von York, des Prinzen Leopold und einiger andern Personen, die, durch ihre Stellung begünstigt, auf den Boden springen konnten, ehe der Hauptbalken sank. Blos ein einziger Mensch ist umgekommen, der unter dem Gerüste stund und durch die Last desselben erdrückt wurde.

Die provisorische Junta der spanischen Regierung stellt in der Proklamation, welche sie bei dem Einmarsch der französischen Armee in Spanien bekannt machte, folgenden Grundsatz auf: „Eure Regierung erklärt, daß sie alle Handlungen der Staatsverwaltung und alle Maßregeln der Regierung die in Folge der Rebellion geschehen sind, nicht anerkennt, und nie als existirt habend betrachtet. Sie setzt also vorläufig die Sachen in den legitimen Zustand zurück, in dem sie sich vor dem Verbrechen des 7. März 1820 befunden haben."

Als uns diese Proklamation zukam, haben wir von dem wahrscheinlichen Einfluß gesprochen, den sie auf die Eigenthümer der spanischen Papiere haben könnte; es gibt aber auch noch eine Betrachtung anderer Art, welche ebenfalls die englischen Interessen berührt und wovon wir noch nichts erwähnt haben. Man weiß, daß England mit dieser Regierung, deren sämtliche politische und administrative Handlungen man also für nichtig erklärt, einen Vergleich über Entschädigungen abgeschlossen hat, welche unsere Handelsleute wegen durch Seeräubereien, die in Westindien unter spanischer Flagge begangen wurden, erlittener Verluste, erhalten sollen. Diese Entschädigungen belaufen sich, wie Herr Canning im Hause der Gemeinen gesagt hat, auf eine halbe Million Pfund Sterling. Es fragt sich also, ob in dem Fall, wo die vereinigten Operationen der französischen und Glaubensarmee einen vollständigen Erfolg hätten, dieser Beschluß der provisorischen Regierung vollkommen zum Vollzug gebracht werden würde, oder ob man auf eine Ausnahme zu Gunsten Englands rechnen könnte. Wir können diese letztere Voraussetzung nicht wohl annehmen, weil die von England befolgte Politik von der Art ist, daß sie ihm bei der jetzt bestehenden spanischen Regierung mehr Ansprüche verschafft, als bei der, nach der obigen Voraussetzung, wiederhergestellten Regierung der Fall seyn würde. (Courier.)

Briefe aus Madrid, die gestern hier angekommen sind, enthalten im Wesentlichen folgendes: „Die Proklamation der neuen spanischen Regentschaft ist hier angekommen und hat jedermann in Staunen und Entrüstung versetzt; nichts war mehr geeignet, die Spanier zu dem bittersten Haß gegen den Feind zu entflammen. Förmlich alle Handlungen der spanischen Regierung seit 1820 für Null und Nichtig erklären, heißt alle angesehene Männer der Nation kompromittiren und mithin sich zu Feinden zu machen. Diese Proklamation hat der Unschlüssigkeit derjenigen, die noch schwankten, ein Ende gemacht, und die Begeisterten in ihrem Entschluß, bis auf den letzten Blutstropfen zu fechten, bestärkt. In ganz Madrid ist kein Mann von Bedeutung, der die neue Regierung unterstützen möchte. In der ganzen Stadt ist fast nicht ein einziges Haus, wo nicht die Einwohner sich zur Abreise rüsten. Der Graf Abisbal hat alle diejenigen, welche die Franzosen unterstützen oder in den vom Feinde besetzten Städten bleiben würden, für Landesverräther erklärt. Alles, was die Waffen tragen kann, hat Befehl, sich mit der National-Armee zu vereinigen, in welchem Theile Spaniens sie sich auch befinden möge. (Times.)

Frankreich.

Ein Pariser Correspondent der allgemeinen Zeitung giebt folgende Notizen über den Zustand in Catalonien:

„Eine Person, die kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten in Catalonien aus Barcellona nach Frankreich gekommen, erzählte folgende Umstände von dem dortigen Stand der Dinge. Mina, sagte sie, hat unter seinen Befehlen 15 bis 16,000 Mann Kerntruppen, ohne jene zu rechnen, welche in den Festungen vertheilt sind; eben

so hoch belaufen sich die dienstleistenden Milizen, wovon 8000 Mann, wohl organisirt und geübt, die Besatzung von Barcellona bilden; die übrigen sind den Linientruppen im Felde beigestellt. Hiezu kommen mehrere Corps Miqueletes in den Pyrenäen; auch darf nicht übersehen werden, daß die Küstenbewohner von Catalonien bis nach Valencia hinab bewaffnet sind, und auf den ersten Ruf zusammentreffen können. Die französischen Flüchtlinge sind wohl aufgenommen; man vertraut ihnen oft ganz allein die Bedeckung der Konvois an. Die italienische Legion unter dem Obristen Bachioretti zählt 1500 Mann, meistens junge Leute von Erziehung. Man hat mit ihnen die Franzosen verschmolzen. Die Volksstimmung ist in Catalonien entschieden zu Gunsten der Konstitution. Da die Landbewohner daselbst im Durchschnitte gebildeter und wohlhabender sind, als im nördlichen Spanien, so fühlten sie auch den Druck, unter dem ein Theil des Adels und die Mönche sie hielten, doppelt lebhaft. Obgleich Letztere durch zahllose Verführungskünste immer neue Banden auf die Beine brachten, so darf man doch diese Leute nur ansehen, um zu beurtheilen, daß nicht Ueberzeugung oder irgend eine politische Idee sie zu den Waffen trieb, sondern blos Fanatismus, Mangel an anderm Verdienste, oder Scheu vor Arbeit. Die Glaubenssoldaten bestehen demnach erstens aus einigen verführten und fanatisirten Bauern; zweitens aus Bettlern, welche mehr oder weniger von den Klöstern genährt wurden, und ihnen dafür verschiedene Dienste leisteten; drittens aus Schmugglern, und endlich aus wirklichen Straßenräubern, welche theils Ueberbleibsel der letzten Kriege, theils das Erzeugniß der Verdienstlosigkeit seit der Restauration sind.

Das sind die Truppen, welche Baron d'Eroles gegenwärtig organisiren soll und die ihm und den französischen Militärbehörden den Kopf so warm machen, daß man nicht weiß, soll man sie korps-, bataillons- oder kompagnienweise den französischen Truppen beigeben; soll man sie als Vortrab oder als Nachtrab gebrauchen. Daher haben auch die französischen Gensdarmen mehr mit diesen Leuten zu thun, als mit dem ganzen Armeekorps. Bald müssen sie vorwärts der Kantonirungen derselben seyn, um die Ausreißer einzuholen, bald hinter denselben, um die die Nachzügler und Marodeurs einzufangen. Diese Glaubenssoldaten füllen die Hospitäler und sind durch ihre Unreinlichkeit eine Geißel der Dörfer, wo sie einquartiert werden. Daß den Vorschlag, an solche Leute sich anzuschließen, der stolze Catalonier für einen Schimpf ansieht, braucht wohl nicht erst dargethan zu werden."

(Fortsetzung der telegraphischen Depesche vom 6. Mai.) Der General Molitor hatte am 4. eine Division an der Cinca, und Truppen gegen Calatayud und Daroca. Ballesteros setzt seinen Rückzug über Teruel und Molina fort; die royalistische Besatzung der Citadelle von Jaca hat Besitz von der Stadt genommen.

(Depesche vom 7. Mai.) Das Hauptquartier des Herzogs v. Angouleme ist zu Briviesca angekommen. Der Enthusiasmus der Spanier nimmt immer zu.

Paris, 9. Mai. Die Etoile versichert, daß ein französischer Pair als Gesandter nach Madrid abreisen werde. — Gesandter bei wem? — Nach Briefen aus Bayonne vom 2. Mai sind in dem spanischen Dorfe Ernani, nahe bei dem Hafen Passage, zur Nachtzeit fünf französische Soldaten ermordet worden. — Die Glaubensarmee hat die Kapitulation von Laredo, welche der Besatzung freien Abzug zusicherte, gebrochen und dieselbe gefangen zurückbehalten. Der Ort wurde der Plünderung preisgegeben, wie ein durch Sturm übergangener Platz. — Die Sitzung der Kammern ist heute durch königl. Ordonnanz geschlossen worden. — Sir Thomas Maitland, Gouverneur der jonischen Inseln, ist gestern zu Paris angekommen.

Miszellen.

C'est tout comme chez nous.

Der Koran sagt: „Ihr Gläubigen vergesset nicht, daß der Herr die erhaltenden Engel, Liebe und Mitleid, zwischen die Menschen gestellt hat, und dieses ist sein höchstes Zeichen!" — Ein schöner Spruch! aber wie viel tausendmal haben ihn die Gläubigen von der Eroberung Mekka's an bis auf die Blutbäder zu Konstantinopel und auf Scio vergessen! Unsere christlichen Türken mögen sagen, was sie wollen, Niemand wird ihnen glauben, daß die erhaltenden Engel Liebe und Mitleid, jedermann weiß, daß die zerstörenden Dämonen, Raub und Mordsucht, Fanatismus und Rache, in der Türkei zu Hause sind. Wenn es Christen unter den Türken giebt — innerlich, versteht sich — so werden diese freilich eine starke Gegenrechnung von Meuchelmorden, Verrätherein, Abscheulichkeiten, Menschenhandel, endlosen Kriegen, Religionsverfolgungen und Barbareien aller Art dem christlichen Europa machen können. Die Frage ist in dieser Beziehung noch unbeantwortet: ob das Christenthum mehr genützt oder geschadet habe?

„Lassen Sie Ihren Paß stecken; Ihnen sieht man es wohl an, daß Sie keine verdächtige Person sind," sagte der Gensdarme zu einem sogenannten Doppelpassagier auf dem Postwagen. Der Novellist, der oft erzählt, setzt hinzu: der große Haufe habe großen Respekt vor dicken Leuten. Nicht: und die Machthaber fürchten sie nicht, weil sie sie für ungefährlich halten. Die Dicken haben es gut. Auch den Liederlichen wird kein Haar gekrümmt. Julius Cäsar scheute nicht den Antonius und Dolabella, welche die Nächte durchschwärmten und wohlgenährt in die Augen fielen, sondern die blassen Gesichter der hagern Brutus und Cassius, Sparen auf andere Art durchwachter Nächte.

Interessante Bemerkung.

Eine schlechte Verfassung und deren natürliche Begleiterin, eine schlechte Verwaltung, zerstören die Quellen der öffentlichen Wohlfahrt einerseits, anderseits aber auch ebendadurch sich selbst. Ist eine Nation einmal auf den Rückweg gerathen, so geht es naturgemäß immer vom Schlechten zum Schlechtern; tritt dann aber plötzlich durch irgend eine bedeutende Veranlassung ein Streben ein, andere Richtung zu gewinnen, so findet dann auch da, dadurch erweckte Bemühen nach Verbesserung in einem solchen Lande geringeren Widerstand von Seiten der Regierung als anderwärts; denn je schwächer das Volk unter dieser war, desto schwächer ist auch die Regierung, und sie ist dieß in einer verstärkten Proportion. Daher die Erscheinung, daß in Portugall und Spanien eine Quantität moralischer und physischer Kräfte eine Revolution zu Stande bringen konnte, die in England und Frankreich kaum Besorgniß erregt haben dürfte.

(Der Amerikaner Everett.)

Probe von Unsinn.

Herr Dr. Lehmus, zu Anspach, Vorfechter der Presbyterial-Verfassung, beweist in einem Anno 1821 erschienenen Büchlein die Gottheit Christi auch aus der Vernunft. Die ewige Zeugung des Sohnes, die zugleich eine Selbstzeugung ist, wird dadurch dargethan, daß Gott sich ewig selbst gedacht hat, daß das Denken Gottes nicht, wie bei Menschen, ein Vorstellen, son-

Digitized by Google

dern ein Produziren ist. Also ist von Ewigkeit her durch Gott etwas produzirt; da war also bei einander der Produzirende und das Produzirte, ersteres Vater, das andere Sohn und doch beides eins. O! wann wird solcher baare Unsinn aufhören, die Erde (warum nicht lieber: Deutschland?) heimzusuchen! — ruft in gerechter Entrüstung der Recensent des Lehmus'schen Schriftleins in der Haller Literaturzeitung. Ist Gottes Denken all zeit ein Produziren, so — hier fallen wir dem Rec. ins Wort — müßte Gott auch mit dem Teufel eins seyn, denn diesen hat er ohne Zweifel vorlängst gedacht und somit produzirt.

O scandalum! Während die ganze Welt sich aufklärt, fahren Doctores S. S. Theologiae fort, ihren Unsinn in Definitionen, Distinktionen, Wunderbeweisen u. s. w. auszukramen und wenig Besseres zu Markte zu bringen, als warum sie die Paters Kochem und Busenbaum oder die Redakteurs des Mainzer Katholiken verdammen!!!

---

[14] Stuttgart. [Neues Buch.] So eben hat die Presse verlassen und ist bei dem Verfasser in Stuttgart, Marienstraße Lit. C. Nro. 6, zu haben:

Handbuch des Kassen-Etats- und Rechnungswesens bei der würtembergischen Finanzverwaltung, nach den neuesten Bestimmungen. Von Wilhelm Schmidlin, Finanz-Ministerial-Kassier und Ober-Revisor. (Preis 2 fl.; auf 6 Exemplarien das 7te frei; Briefe und Geld frei).

Die Finanzverwaltung Würtembergs hat durch den neuen Organismus ihres Kassenwesens und namentlich durch die Vereinigung aller Staats-Einnahmen und Ausgaben in einer Hauptkasse, sodann durch die Anordnung spezieller, alljährlich einer wiederholten Prüfung unterliegender, Voranschläge, endlich durch zweckmäßige Verbesserungen ihrer Rechnungsformen einen ausgezeichneten Grad von Uebersicht, Festigkeit und Sicherheit erlangt.

Da sich in dieser Beziehung einzeln ergangenen Instruktionen, Verordnungen und Weisungen inzwischen nur zerstreut in den Händen Weniger befinden, so soll das vorliegende Handbuch einem öfters gefühlten Bedürfnisse abhelfen, indem es dieselben, unter Beibehaltung des Wesentlichen ihrer eigenen Worte und mit Anzeige der Quellen, systematisch zusammenstellt, und zu leichterem Gebrauche mit einem alphabetischen Register versehen ist.

Dasselbe dürfte sowohl allen bei der Finanzverwaltung angestellten Geschäftsmännern, insbesondere sämmtlichen Revisoren, Kassen- und Rechnungs-Beamten, deren Buchhaltern und Gehülfen eine willkommene Erscheinung, als auch durch die darin entwickelten allgemeinen Grundsätze des Etats- und Rechnungs-Wesens überhaupt für Jeden, in dessen Beruf Gegenstände der öffentlichen Rechnungs- und Kassenführung einschlagen, so wie nicht weniger für jüngere, zum praktischen Dienste sich vorbereitende, Kameralisten von wesentlichem Nutzen seyn.

---

[28] Stuttgart. [Gesichts-Pomade und Handseife.] Der Unterzeichnete empfiehlt sich aufs Neue dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum mit seiner längst rühmlich bekannten, von dem königl. hochpreßl. Medizinalrath geprüften, Gesichts-Pomade und Handseife. Die Gesichts-Pomade hat die Eigenschaft, daß sie die Haut von Flecken reinigt und rein erhält, sie bei anhaltendem Gebrauch sehr weiß und fein macht, und bis ins Alter dem Gesicht ein frisches Aussehen verleihet. — Die Handseife entfernt alle Unreinigkeit der Hände und macht solche sehr weiß und zart. Beides wird zu billigen in größern oder kleinern Portionen mit Gebrauchszettel abgegeben, und ist auch in Ludwigsburg bei Frau Schlosser Mayerin Nro. 36 in Kommission zu haben. Briefe und Geld werden frei erbeten. — Friedrich Schwägerle, Schneidermeister und Aufwärter bei der privil. Bibelanstalt, Wagnerstraße Lit. D. Nro. 256.

---

[20] Stuttgart. [Hand-Adreßbuch über alle Handlungshäuser und Fabriken vom Königreich Würtemberg.] Die Herren Subscribenten des Hand-Adreßbuchs über alle Handlungshäuser und Fabriken vom Königreich Würtemberg werden hiemit benachrichtigt, daß sie ihre Exemplare auf den bestimmten Termin erhalten haben würden, wenn nicht das Hand-Adreßbuch sich um einen Bogen vermehrt hätte. Die Ablieferung derselben wird in einigen Wochen bestimmt folgen. Im Mai 1823.

---

[26] Heubach, Oberamts Gmünd. [Danksagung.] Für die unglückliche Wittwe Unfried und ihre 7 Kinder sind der unterzeichneten Stelle folgende milden Gaben zugekommen. Von Stuttgart: Durch L. K. die Kollekte unter einigen guten Freunden 9 fl; von N. N. 3 fl; von N. N. 2 fl. 42 kr.; von N. N. 1 fl. 21 kr.; von O. 1 fl. 21 kr.; von K. u. D. 2 fl; von F. W. in F. 1 fl. 12 kr.; von J. S. 30 kr.; von ABC 1 fl. 21 kr. Aus Ludwigsburg: Frau O. v. M. 24 kr; Frau K. v. S. 1 fl. 21 kr.; von einer Gesellschaft das. am 30. April eingesammelt 4 fl. Von Hrn. Apoth M—ff in W—n 1 fl. 21 kr. Von einigen theilnehmenden Herzen der Wittwe Unfried 4 fl. Von N. N. 2 fl 42 kr. Aus B. d. 3. Mai 1823 von P. S. 1 fl. Aus Leonberg: von P. G. 2 fl. 42 kr. Aus Ulm: „statt des Freischützen, und doch den Freischützen" 2 fl. 42 kr. Aus Ellwangen: von N. N. 3 fl. 42 kr.; von einer Gesellschaft daselbst 6 fl. 18 kr.; Jgr. 24 kr., Kopf 2 fl 42 kr., Ruthard 24 kr., Banz 12 kr., Der. 24 kr., Mgr. 24 kr., Riecker 24 kr., Khlr. 12 kr., Gw. 12 kr., S. 12 kr., v. Lchdhf. 12 kr., Benz 12 kr., Otto 6 kr., Schmidt 12 kr., Nau 6 kr. „Für die Wittwe Unfried und ihre 7 Kinder" durch H. Pfr. von Obdge. von H. N. L 2 fl. 33 kr. Hocherfreut durch diese reichliche Unterstützung sagen die Unglücklichen allen den edeln Wohlthätern den heißesten Dank, und erflehen dafür Gottes Segen über sie! Den 9. Mai 1823.

Stadtpfarramt.

---

[22] Stetten im Remsthal. [Wirthschafts-Verkauf.] Gastgeber Lederer ist gesonnen, seine an einer frequenten Straße gelegene Wirthschaft zum goldenen Ochsen aus freier Hand zu verkaufen, welche ein geräumiges Wohnhaus mit 9 heizbaren Zimmern, besondere Scheuer, Stallungen, großen gewölbten Keller zu 350 Eimer Wein, nebst 1½ Morgen Garten am Haus, in sich faßt. Einem Käufer können auf Verlangen alle Erforderniße zu einem großen Wirthschaftsgewerbe (edel Weinbau) in Kauf gegeben werden; auch kann ein Theil des Kaufschillings stehen bleiben, und es findet der Käufer täglich Gelegenheit Güter zu erkaufen. Er ladet die Liebhaber auf Montag den 2. Juli, Vormittags, zu einer Aufstreichsverkaufung ein; inzwischen kann die Wirthschaft täglich beygenommen und mit ihm ein Kauf abgeschlossen werden. Den 10 Mai 1823.

---

[23] Carlsruhe. [Gasthof-Verpachtung.] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr in der schönsten Lage von Carlsruhe, in der Nähe der Post befindliches, wohleingerichtetes und seither mit zahlreichem Zuspruch beehrtes Gasthaus zum Zähringer Hofe, das zu ebener Erde einen großen Speise-Saal, geräumiges Schankzimmer, Küche und Vorrathskammer; im ersten Stock 10 Zimmer; im zweiten Stock 9 Zimmer und eine Küche nebst Vorzimmer; im dritten Stock 10 Zimmer nebst einer Küche; desgleichen einen Keller, der mehr als 50 Fuder hält und beinahe ganz mit Fässern belegt ist; ferner ein Hintergebäude mit Stallung für 20 Pferde und Behältern für Fourage und Holz enthält; sogleich mit allen zur Gastwirthschaft gehörigen Bedürfnissen, als Werkzeug, Meublen ꝛc, unter vortheilhaften Bedingungen auf eine längere Reihe von Jahren zu verpachten. Die Pachtlustigen können das Haus zu jeder Stunde des Tages einsehen und die nähern Bedingungen erfahren. Briefe werden postfrei erbeten. Den 5 Mai 1823.

K. Meier, Eigenthümer d. s Zähringer Hofes.

---

[24] Waiblingen. [Schulden-Liquidationen.] Die Gläubiger und Bürgen nachstehender Personen, gegen die der Gantrechtskräftig erkannt ist, werden hiedurch benachrichtigt, daß die Liquidation der Schulden derselben, verbunden mit Borg- und Nachlaßvergleichs-Versuchen, an den bezeichneten Tagen, jedesmal Vormittags 8 Uhr, auf den Rathhäusern ihrer Wohnorte vorgenommen wird, und zwar die des 1) weil. Gottlieb Friderich Sieber, gewesenen Lamamirths von Großheppach, Montag den 16 Juni d. J.; 2) Christian Fuchs, Bauer zu Schwaikheim, Montag den 23. Juni d. J.; 3 Joseph Böhmer von Baach, Montag den 30. Juni d. J.; 4) weil. Ernst Wilhelm Wurster, gewesenen Nagelschmids zu Waiblingen, Mittwoch den 9. Juli d. J. Wer nun dabei seine etwaige Ansprüche nicht entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte oder auf die gesetzliche Weise auch schriftlich nachweist, wird durch den gleich je am Schluß der Liquidat onshandlung anzusprechenden Präklusivbescheid von der Masse ausgeschlossen werden. Den 6 Mai 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 133. — Stuttgart, den 17. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Triest, 9. Mai. Aus Morea haben wir Nachrichten bis zum 26. April, nach welchen die bisherige provisorische Regierung Griechenlands aufgehört und ein Kongreß von Abgeordneten die Zügel der Regierung ergriffen hat. Nach erfolgter Installation in Napoli di Romania, wurde unter großem Jubel des Volks Maurokordato zum Präsidenten des Kongresses gewählt. Kolokotroni ist vom Kongresse mit der Vertheidigung von Morea beauftragt, Odysseus als General-Kommandant von Thessalien, Bozzaris als solcher von Epirus und Akarnanien proklamirt. Die Angelegenheiten des Péloponnes stehen für die Insurgenten gut. — Aus Malta ist vom 29. April Nachricht eingegangen, daß drei griechische Schiffe in der Nähe von Algier den dortigen Raubschiffen ein Gefecht geliefert, wobei zwei Algierer in Grund gebohrt und eine aus dem Hafen von Algier zu deren Schutz herbeieilende Fregatte zur Flucht genöthigt worden seyn soll. Ein englisches Schiff, welches dem Gefecht zusah, brachte diese Kunde nach Malta, und die Engländer, als Augenzeugen, erzählten, die Kühnheit der Griechen sey bewunderungswürdig gewesen.

Spanien.

Tolosa, 2. Mai. Seit gestern geht das Gerücht, daß Mina und Moncey sich ein Treffen geliefert haben, das von beiden Seiten äußerst mörderisch gewesen sey. Der Ausgang desselben wird nicht bestimmt angegeben, sondern blos dadurch angedeutet, daß der Kurier, der dem Herzog v. Angouleme den Bericht über diese Schlacht überbringt, von Perpignan aus abgefertigt worden sey. (Der Ungrund dieses Gerüchts ergiebt sich von selbst, wenn man damit den amtlichen Bericht des 4ten Corps vergleicht).

Die Reaktionen in den eroberten Provinzen beginnen bereits auf eine furchtbare Weise. Die bloße Beschuldigung, konstitutionelle Gesinnungen zu haben, gilt als Grund zur Anklage und Verhaftung. Zu Vittoria sind 25 Personen, als dieses Verbrechens angeklagt, in Haft gesetzt worden. Man sieht, daß hier die Aristokraten des Jahrs 1823 an Heftigkeit der Maßregeln den Demokraten des Jahrs 1793 nicht nachstehen.

Von den, nach Versicherung des Armeeberichts, zu Logrono gemachten Gefangenen haben wir noch nichts erblickt; entweder müssen sie zu Vittoria geblieben, oder in irgend einem Hafen von Biskaya nach Frankreich eingeschifft worden, oder auf dem Marsch sämmtlich davon gelaufen seyn. Die Besatzung von St. Sebastian rückt täglich zum Exerciren auf das Glacis aus. Während dessen stehen die Kanoniere mit brennenden Lunten auf den Wällen, um sogleich auf die Franzosen Feuer zu geben, im Fall sie irgend eine Bewegung vorwärts machen würden. Die französischen Verwundeten werden in den Häfen von Biskaya nach Rochefort, Brest und andern Städten eingeschifft; wahrscheinlich in der Absicht, den Einwohnern der Gränzprovinzen den betrübten Anblick verwundeter Landsleute zu ersparen.

Man versichert, daß der Graf Amarante als Flüchtling zu Burgos angekommen ist. Der General Rego hatte ihn eingeholt und seine Bande völlig zerstreut. Dieser portugiesische General steht jetzt mit 8 bis 9000 Mann auf spanischem Gebiet.

Perpignan, 5. Mai. Ueber die weitern Operationen des 4ten Armee-Corps verlautet noch nichts Bestimmtes. Die Division Donnadieu hat sich aus den Schluchten und Gebirgspässen noch nicht herauswinden können; man weiß nicht, auf welchem Punkt sie ihre Vereinigung mit dem übrigen Corps bewerkstelligen wird. Der Marschall Moncey hat nur 3 bis 4000 Mann vor Figueras gelassen; er scheint nöthig gefunden zu haben, alle seine Streitkräfte, so weit es möglich ist, an sich zu ziehen. General Mina scheint sich von San-Ferriol bis San-Pau aufgestellt zu haben. Die Sachen stehen nun so, daß entweder Mina sich zum Rückzug anschicken oder in Kurzem eine entscheidende Schlacht erfolgen muß.

General Rotten ist zum Gouverneur von Barcelona ernannt worden. Mina hat aus dieser Festung bedeutende Verstärkungen an sich gezogen. Zu Tarragona ist eine Verschwörung der Servilen entdeckt und etliche 30 Individuen verhaftet worden.

Drei Einwohner des Thales Carrol, die im Innern Cataloniens Geschäfte gemacht hatten und über Oliana, Organa und Urgel in ihre Heimath zurückkehrten, stießen in dem Dorf Alas auf einige Miqueletes, die ihnen ihre Pässe abforderten. Als sie unter denselben die Unterschrift des Bandenführers Mitalles erblickten, geriethen sie in Wuth und stürzten mit dem Säbel über die unglücklichen Reisenden her; zwei derselben wurden niedergehauen, der Dritte entkam, obgleich schwer verwundet, den Händen dieser Rasenden und erreichte glücklich das Thal Andorra.

Nachschrift vom 4. Mai, Morgens 8 Uhr. Heute oder Morgen wird, wie es heißt, ein Treffen geliefert werden. Man glaubt, daß das Hauptquartier heute eine Bewegung machen wird. Gestern hörte man auf der Seite von Besalu einige Flintenschüsse.

England.

London, 8. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses hat Lord Lansdown eine Petition der Stadt Salisbury vorgelegt, worin die Abschaffung der Sklaverei der Schwarzen in den indischen Kolonien Westindiens verlangt wird. In dem Unterhaus wurden 22 Petitionen des nämlichen Inhalts auf den Schreibtisch niedergelegt. Hr. Brougham legte eine Petition des Be-

Digitized by Google

kannten Cobbett gegen die bestehenden Gesetze, den Wilddiebstahl betreffend, deren Abschaffung schon öfters begehrt worden ist, vor. Die Kammer verordnete den Druck dieser Petition.

Man schreibt aus St. Sebastian vom 24. April, daß die Besatzung dieses Platzes sich auf das Ehrenvollste vertheidigt. Ihr erster Ausfall hat den Franzosen vielen Verlust zugefügt, und die folgenden Ausfälle waren ebenfalls von Erfolg begleitet. Die Festung ist auf 5 Monate mit Vorrath versehen und ihre Kommunikation zur See ist offen. Zu Logrono haben die Franzosen 1400 Mann verloren. (Statesman.)

Man schreibt uns aus Bayonne vom 29. April, daß die Nachrichten von der französischen Armee nicht befriedigend seyen. Die Hospitäler von Vittoria sind mit Verwundeten angefüllt; die Corps der Generale Abisbal und Morillo, zusammen 40,000 Mann stark, sind im Begriff, sich zu vereinigen und den Marschall Oudinot anzugreifen; Ballesteros hält den Gen. Molitor im Schach. (Courier.)

Die Fortschritte der französischen Armee in Spanien beweisen noch nichts für das Gelingen der Plane Frankreichs. Die letzten amtlichen Berichte haben zwar zum erstenmal angekündigt, daß die royalistischen Truppen durch die Bildung mehrerer Bataillone zu Saragossa einigen Zuwachs erhalten hätten; wenn aber auch diese Behauptung gegründet ist, so würde dieser Vortheil durch den bedeutenden Abfall, der unter den Glaubenssoldaten statt gefunden hat, wovon ein großer Theil zu ihren Landsleuten übergegangen ist, ein Gegengewicht erhalten. Die Franzosen können gegen diese Menschen, die von ihnen bewaffnet und ausgerüstet werden, um sie vielleicht in der Folge in den Reihen ihrer Feinde gegen sie kämpfen zu sehen, nicht genug auf der Hut seyn. — Die Nachrichten, die wir aus Perpignan erhalten, beweisen, daß alle Einwohner Cataloniens so gestimmt sind, daß der Marschall Moncey mit Recht fürchtet, seine Armee mitten unter eine feindselige Bevölkerung zu führen, die sich in Masse erhoben hat, um die Operationen des Generals Mina zu unterstützen. Hier handeln die Constitutionellen und Royalisten gemeinschaftlich, um sich dem Einfall entgegenzusetzen, und Catalonien hat den Agenten der Glaubensarmee, die sich daselbst verbreitet hatten, um Unterwerfung zu predigen, einen so furchtbaren Anblick dargeboten, daß sie über die Gränze zurückgewichen sind. — Die Plane Minas sind in undurchdringliches Geheimniß gehüllt. Mag er aber nun ein entscheidendes Treffen gegen die Franzosen wagen wollen, oder mag er vorziehen, sie in das Innere eindringen zu lassen, soviel ist ganz sicher, daß er in seinem Militärdistrikt einen außerordentl. Enthusiasmus zu erregen wußte. Die Franzosen fangen an zu begreifen, daß sie von Gefahren und Schwierigkeiten umgeben sind, welche sie im Anfang nicht erwartet hatten. Wir haben diesen Morgen einen Brief von Jemand aus Bordeaux erhalten, der wohl unterrichtet ist und uns versichert, daß die Franzosen bei Logrono 1600 Mann verloren haben sollen. Der unerwartete Widerstand von St. Sebastian, Pampeluna und Figueras zeigt deutlich, daß die Eroberung Spaniens nicht ein bloßes Kinderspiel ist. Der Muth und die Treue der Nationaltruppen, die Flucht der achtbarsten Familien in das Innere, die Apathie der Landleute, welche die Franzosen selbst für die trügerische Ruhe eines Vulkans halten, der in jedem Augenblick einen furchtbaren Ausbruch nehmen kann, haben den Sachen eine ganz andere Gestalt gegeben, als sie anfänglich hatten. Die französische Armee wird zwar wohl nach Madrid marschiren, dadurch aber wird der Krieg noch nicht beendigt seyn.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Nach Briefen aus Madrid vom 30. April scheint es, daß der portugiesische Gen. Rego sich zu Leon mit Morillo vereinigt habe und daß ihr gemeinschaftliches Heer 16,000 Mann stark sey. Die spanische Hauptstadt war vollkommen ruhig; die Auswanderung aus derselben dauerte fort. Die spanische Regierung hat dem englichen Gesandten notifizirt, daß er alle ferneren Schritte zur Versöhnung Spaniens mit Frankreich einstellen möge. So lange der Fuß eines fremden Soldaten auf spanischem Boden stehe, werde nie von einer Unterhandlung die Rede seyn. — Der Moniteur giebt seit zwei Tagen keine Nachrichten von der Armee. — Gestern nahte sich einer der Gartenknechte im botanischen Garten dem Käfig eines Panthers und trieb, trotz der Ermahnungen des Wärters, die Unvorsichtigkeit so weit, daß er das wilde Thier mit der Hand streichelte. Dieses biß um sich und zermalmte ihm den Arm. Der Unglückliche wurde sogleich in das Hospital gebracht und ihm der Arm abgenommen. — Nach dem Memorial Béarnais vom 3. Mai ist Herr von Martignac nach Sevilla abgereist, um der spanischen Regierung Friedensvorschläge zu machen.

Einige Auszüge aus der Etoile werden vielleicht unsern Lesern merkwürdig seyn: „Mina scheint aufs Aeusserste gebracht, jedermann ist der Meinung, daß er seine Truppen verlassen und sich einschiffen werde." (Schreiben aus Perpignan vom 3. Mai). — „Wir sind hier (zu Figueras) stark mit den Arbeiten unserer Belagerung beschäftigt. Das Geschütz der Citadelle belästigt und beunruhigt uns nicht. Sollte man glauben, daß wir durch die 24Pfünder, womit uns die Belagerten täglich drei- bis viermal begrüßen, noch nicht mehr als 3 Mann verloren haben? Gleichwohl sind wir nicht über 300 Klafter von den Batterien entfernt. Auf die Kanonenkugeln der Belagerten antworten wir durch den Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Angouleme!" — „Der Muth und das Zutrauen unserer Soldaten sind unbeschreiblich. Wenn es nach ihnen gienge, wären wir schon am andern Ende Spaniens. Was ihnen bis jetzt allein zuwider war, ist, daß sie auf nicht genug Feinde und Hindernisse gestoßen sind." (Es scheint doch, daß das 4te Corps einige Hindernisse erfahren hat, da es in 12 Tagen nicht weiter, als 12 Stunden, auf dem feindlichen Boden vorgerückt ist). — „Man spricht bei uns von nichts, als von der Leutseligkeit des Herzogs v. Angouleme, von seiner Aufmerksamkeit auf das Benehmen und die Bedürfnisse der Soldaten, und besonders von dem Einfluß, den er durch seine Popularität auf sie erlangt hat. In Hinsicht auf die militärische Disciplin kann sich der Herzog v. Angouleme rühmen, nie seines Gleichen gehabt zu haben; er ist sicherlich der erste Feldherr, der Mittel gefunden hat, eine große Armee in einem fremden Land aufzustellen, ohne daß es die Einwohner weder eine Henne, noch einen Bund Stroh gekostet hätte." (Schreiben eines französischen Unteroffiziers aus Figueras.)

*Französische Gränze, 12. Mai. Eine Vorgestern in Straßburg bekannt gewordene telegraphische Depesche sagt nur, daß Gerona von den Truppen des 4ten Armeekorps besetzt worden sey, und daß das Hauptquartier sich von Vittoria 8 Stunden weiter nach Miranda verlegt habe.

Digitized by Google

Die Errichtung neuer Hospitäler in Tolosa und in andern Orten für die zahlreichen Fieberkranken des Blokadekorps vor Pampeluna, in welchen die Kranken nach den Armeeberichten so gut wie in Frankreich selbst behandelt werden, haben noch den Nebenzweck, die von Logrono ankommenden franz. Verwundeten jenseits der Pyrenäen zu verpflegen. Der Kampf um diese Stadt war mörderisch; erst nach einem vierten Sturm gelang es den franz. Truppen einzudringen, und auch dann noch zogen sich in geschlossenen Reihen die Vertheidiger vor der Uebermacht zurück, jeden fernern Angriff mit Ruhe und Festigkeit abweisend.

Von den neuen sichern Nachrichten aus Spanien über England schreibe ich Ihnen nichts, in der Voraussetzung, daß Sie diese wichtigen Berichte nicht übersehen werden. San Miguel's Antwort auf die Aufforderung Moncey's hat einen tiefen Eindruck gemacht. Der Trappist hat in seinen beiden Proklamationen das hohe Ziel, für welches die spanischen Patrioten seines Schlages sich erheben sollen, deutlich ausgesprochen: Inquisition und Pfaffenthum! Haec digna virtutis praemia! Wo aber dieser immer mehr sich öffnende Zwiespalt zwischen ihm und Consorten und den Versicherungen der französ. Heerführer enden wird, ist schwer vorauszusehen. Vor St. Ander liegen sie abgesondert von den französischen Truppen, die nur, wie eine wohlthätige Polizei, in ihrem Rücken der unchristlichen Raubgier und Rachsucht zu steuern suchen.

Die neue Ordonnanz aus dem Hauptquartier bestimmt wirklich die endliche Ausführung der Pointe nach Madrid. Es heißt darin: den 5. Mai bricht das Heer gegen Madrid auf. Das große Hauptquartier und das Reserve-Corps (die Reserve-Kavallerie, und einige Garde-Royale-Kompagnien, denn die Schweizergarde ist in Biscaya und die Garde du Corps sind in Bayonne), zieht durch Burgos, Aranda, Butrago und Alcobendas. Das Armeekorps unter dem Marschall Herzog von Reggio geht über Valencia, Valladolid, Segovia, Guadarama und Galapayar, (also der rechte Flügel.) Das Armeekorps unter Obert (bisher die dritte Division des ersten Armeekorps) über Tudela, Tarrazona, Agreda, Almansan, Paredes, Jadraca, Guadalajara und Alcala, (also linker Flügel.) Das Armeekorps des Gen. Molitor bleibt auf dem Ebro und verbindet sich mit dem Vierten. Das Armeekorps des Gen. Bourke (früher die zweite Division des ersten Corps) stellt sich zwischen St. Ander und Madrid. Das Armeekorps unter dem Fürsten Hohenlohe belagert St. Sebastian und Pampeluna und deckt die Straße von Irun bis Briviesca. Aus diesem geht nun hervor, daß das bisherige erste Armeekorps ganz aufgelöst ist; und was noch diesen Namen trägt, die von Autichamp kommandirte erste Division und die Kavallerie-Division unter Caster sey. Die zweite und dritte Division dieses Corps bilden jetzt eigene Armeekorps, welche wegen der weiten Entfernung ihres Zugs dadurch von einander unabhängig gemacht worden sind. Wird einmal dieser Plan ausgeführt seyn, so wird die Stellung des franz. Heers folgende werden: Bourke bildet eine Linie von St. Ander über Burgos nach Madrid. Eine weit ausgedehnte Linie für 18 Inf.-Bataillone und zwei Reiter-Regimenter, besonders da dieses Corps vor St. Sebastian etwas gelitten und noch vor Santona und St. Ander, so wie an der ganzen Küste von Biscaya Truppen liegen hat. Diese Linie ist zugleich nicht blos eine Kommunikations-Linie, um die Zufuhr aus den Seehäfen von Biscaya in das Innere zu decken, sondern sie soll gegen Asturien, Gallizien und Leon Front machen, indeß stehen noch die Schaaren Quesadas auf ihrer Rechten. Hieran wird sich auch Amarante lehnen. Dieses Armeekorps wird indessen so schnell noch nicht sich auf die angewiesenen Punkte hinbegeben können und die übrigen Corps werden wohl vorerst noch Garnisonen auf die von ihnen durchgezogenen Straßen legen müssen, um ihre Verbindung zu sichern.

In der Gegend von Burgos stoßt an diese Linie eine andere Perpendikularlinie von Burgos über den Ebro, Vittoria, bis an die franz. Gränze, welche hier an ihrer letzten Spitze wie zwei Knoten die Belagerungskorps vor St. Sebastian und Pampeluna liegen hat. Sie besteht aus 28 Infanterie-Bataillonen und 4 Reiter-Regimentern, wozu noch die Bande von Santos Ladron gerechnet werden muß. Von Miranda am Ebro längs diesem Strome zieht sich dann über Tudela, Saragossa, Lerida, bis an die Mündung, eine zweite Horizontale Linie, als Operationsbasis. In wie ferne 20 Inf.-Bataillone und 8 Kavallerie-Regimenter hierzu hinreichen, wenn sie auch in ihrem Rücken, bis nach Catalonien hinab, das Land decken werden, wird die Folge ausweisen. Das letzte Armeekorps wird wohl den südlichen Theil von Catalonien ausfüllen, bis die Festungen von Urgel, bis Barcellona und die festen Stellungen, von Mina vertheidigt, bezwungen sind.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Aus Hannover. So ist denn nun unsere neue Landes-Verfassung ins Leben getreten! Möge der Himmel ihr Gedeihen schenken, ihr den Erfolg verleihen, den die guten Absichten unserer hohen Obern dabei bezwecken! Es ist nicht eine neue Verfassungs-Urkunde, die wir erhalten haben — die viele unterrichtete und wahrhaft patriotisch gesinnte Hannoveraner gewünscht und als ein wohlthätiges Geschenk der gütigen Vorsehung mit tiefem Dankgefühl aufgenommen haben würden — welche mit den Ständen des Landes berathen worden; es ist nur theilweise eine neue Bildung der Staatsverwaltung, bei welcher mehrere Grundzüge und Grundlagen einer Verfassungs-Urkunde, um nicht das Wort Constitution zu gebrauchen, unberührt geblieben sind.

Wir Hannoveraner erfreuen uns leider nicht des Glücks, unsern verehrten Monarchen in unserer Mitte zu besitzen. Er kann, aus weiter Ferne, nicht mit eigenen Augen sehen, was uns nützt und frommt! Wenn daher durch eine in vielen Stücken veränderte Staats-Verwaltung manchen Beschwerden und Mißbräuchen abgeholfen wird, so können wir ein solches Geschenk, das uns um so willkommner seyn mußte, jemehr wir desselben bedurften, nur dankbar erkennen.

Den neuen Landdrosten, welchen mehrere Regierungs-Räthe zur Seite gesetzt sind, ist ein großer Wirkungskreis eröffnet und angewiesen, aber auch eine große Verantwortlichkeit auferlegt worden. Es sind unter Beiden viele verdiente und ausgezeichnete Männer, von denen alles mögliche Gute zu hoffen ist; inzwischen bedauert man doch, auf manches anerkannte Talent die Wahl nicht gefallen zu sehen; unter den sechs Landdrosten befindet sich Einer bürgerlichen Standes. Sie ha-

Digitized by Google

ben den Rang eines General-Majors, die Regierungs-Räthe aber den Rang der Räthe in den übrigen Landes-Kollegien, das heißt, die von Adel Obersten-, die Bürgerlichen Obristlieutenants-Rang, beigelegt erhalten.

Die Aufhebung der Kammer, nach ihren bisherigen Verhältnissen, und die Anordnung einer neuen Rentkammer mit einem nur auf rein kameralistische Gegenstände beschränkten Geschäftskreise, welche auch zum Theil in erster Instanz zum Ressort der Landvogteien gehören, ist in vieler Hinsicht eine sehr wesentliche Verbesserung, und man darf sich der Hoffnung überlassen, daß sowohl das Domanial-Interesse, als das Land, die Angestellten und Unterthanen, dadurch gegen die vorherige Administration in manchem Betrachte sehr gewinnen werden.

Es ist ohne Zweifel sehr verdienstlich, auch den Beamten-Stand einer wünschenswerthen Reform unterzogen zu haben, da das Wohl und Wehe so vieler Menschen von den Beamten abhängt. Sie sind, so zu sagen, die Lastträger des Staats; alles muß erst durch sie vorbereitet — durch sie aus dem Chaos geformt werden. Sie haben jedoch — besonders die bürgerlichen Standes — ihres großen Wirkungskreises ungeachtet, nur einen geringen Rang, und müssen als Supernumeraire oft eine lange Reihe von Jahren unentgeldlich dienen. Es ist gleichwohl dabei nicht in Abrede zu stellen, daß manche Beamten durch die ihnen zu einem sehr niedrigen Pachtzinse mit überlassenen königl. Domainen, oder auch durch hohe, von einigen derselben vielleicht willkührlich erhöhete Sporteln und Taxen, bisher eine zu große Dienst-Einnahme gehabt, und es ist wahrlich sehr zweckmäßig, darunter — mit billiger Berücksichtigung dessen, was ein Beamter rechtmäßiger Weise jetzt schon einzunehmen hatte — für die Zukunft eine Aenderung getroffen zu haben. Indeß ist ihnen, bei ihren so sehr vermehrten, oft erschwerten Geschäften, bei ihrer so sehr erhöhten Verantwortlichkeit, doch auch ein angemessener guter Lohn ihrer Arbeiten und Mühen wohl zu gönnen und selbst zum Besten des Ganzen in mehrerer Hinsicht sehr zu wünschen!

Durch alle diese jetzigen neuen Einrichtungen wird endlich auch offenbar mehrere Einheit in das Ganze der Administration gebracht, obgleich dagegen freilich nicht zu verkennen ist, daß durch die Art der Zusammenstellung der verschiedenen Behörden und Autoritäten und des Ineinandergreifens dieser Gewalten die Staatsmaschine viel komplicirter geworden, welches den Geschäftsgang in manchen Fällen wohl ein wenig erschweren dürfte.

Miscellen.

Weisere lehnen sich auf; ihr ruft: Finster, finster soll's seyn, damit wir in Finsterniß herrschen. Bessere treten hervor; ihr ruft: Werdet so schlecht wie wir, dann sollt ihr mit uns genießen. Siehe da, es gelingt. Schon wird ihre Weisheit Gewinnen, Leben, Genießen, ungestraft von Göttern und Menschen. Nun stolziren sie in ihrer Schande und lächeln mitleidig herab auf die, die nicht sind wie sie. Kräftige Naturen rauschen hervor; sie kuchten umher in ihrem Vermögen; aber Henkerschaler erfaßt sie; oder wenn sie der Tugend getreu bleiben, gehen sie zu Grunde. Die Aristokratie stärkt sich an den Ueberläufern des Liberalismus, und wen sie nicht gewinnen kann, verderbt sie.

(Fr. Rochlitz.)

„Einen Schritt zurück, Nachbar Pflugschaar! Man muß der Obrigkeit nicht zu nahe auf den Leib gehen" — sagt der Schösser im „Blumenmädchen." Mit Recht! Wie ergieng es dem Jüngling, der mit unbesonnener Wißbegierde das verschleierte Bild zu Sais aufdeckte! Mit welchem Entsetzen fahren Lehrlinge zurück, wenn sie, noch nicht genug versteinert und abgeglättet, einen Blick in das Halbdunkel der Diplomatie werfen!

[29] Tübingen. [Neues Buch.] Hier ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben: Göttliche Offenbahrungen, bekannt gemacht durch Immanuel v. Swedenborg u. s. w., aus der lateinischen Urschrift verdeutscht von Dr. Joh. Frid. Immanuel Tafel. I Werk, enthaltend die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn, von dem Uebersetzer mit einer Vorrede, mit Anmerkungen und Registern begleitet. 1823. 8. 496 S. Dieses I. Werk bildet für sich ein besonderes Ganzes und kostet ordinär 3 fl., auf geringerem Papier 2 fl. 24 kr. Wer sich jedoch an den Unterzeichneten selbst oder an Herrn Staats-Kassen-Buchhalter v. Paulus zu Stuttgart, Bergstraße Lit. A. Nro. 238 wendet oder hier anweist, kann es zu 1 fl. 54 kr. oder auf besseres Papier zu 2 fl. 42 kr. haben. Auf die in der zweiten Beilage zur Neckar-Zeitung vom 26. Januar 1822 noch weiter umständlich angekündigten 7 Werke, an welchen immerfort gearbeitet wird, nimmt man Vorausbezahlung in der Maaße noch an, daß 11 fl 48 kr. noch vor Erscheinung des nächsten Bandes an die genannte Personen portofrei eingesandt werden. In der Vorrede wurde ein Theil der gegen das Unternehmen gemachten Einwendungen beantwortet, und eine Einleitung in die Lehre des Neuen Jerusalems gegeben. Es ergab sich hiebei, daß die bloße Vernunft unsere höchsten Bedürfnisse kaum fühlbar machen, geschweige befriedigen könne, und daß wir um zur reinen und thätigen Liebe Gottes herangebildet und mit Gott verbunden zu werden, einer unmittelbaren göttlichen Offenbahrung bedürfen, und daß in der Lehre Jesu und dem von Ihm als unmittelbar göttlich bestätigten alten Testament dieselbe finden. Da wir aber das Wort Gottes nur in so weit haben, als wir es verstehen, und da wir dasselbe nicht verstehen können, ohne einen aus ihm abgezogenen Lehrbegriff, in welchem seine wesentlichen Wahrheiten gesammelt, und nach ihrem innern Zusammenhang dargestellt sind; da eine Erfahrung von 18 Jahrhunderten uns belehrt hat, daß die Menschen sich auf keine Weise hierüber vereinigen können so ist ein Bedürfniß da, zu irgend einer Zeit mittelst göttlicher Offenbahrung einen Lehrbegriff zu erhalten, welcher zugleich so faßlich und so wahr ist, daß nicht nur der Einzelne von der Einen wahren Lehre fest überzeugt, sondern auch durch freie Ueberzeugung eine Einheit des Glaubens unter Vielen hergestellt werden kann. Dieses Bedürfniß trieg auf den höchsten Grad, als nach langer Trübsal, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Verachtung und Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes entstand und die Kirche sich innerlich aufzulösen anfieng. Gerade zu jener Zeit aber wurde durch v. Swedenborg eine Lehre aus dem Worte und eine Auslegung desselben gegeben, welche nach Inhalt und Form alles haben, was jenes Bedürfniß befriedigen und jeden Redlichen von der hohen Göttlichkeit des Wortes im alten und neuen Testament unmittelbar und mittelbar überzeugen kann. Diese Schriften empfehlen sich allen Jedem, dem das Bestehen der Religion und des Staates (der am Ende auf dem Worte Gottes ruhet) am Herzen liegt, zur sorgfältigen und gewissenhaften Prüfung. — An die ungereimten Dinge, welche die Neckar-Zeitung in den Beilagen vom vorigen Jahr den Herrn v. Bülow, als Swedenborgianer, von den Bewohnern des Mondes sagen läßt, haben wohl weder Swedenborg noch Bülow je gedacht. In Swedenborgs Werken findet sich keine Spur davon. Den 12. Mai 1823. Dr Immanuel Tafel.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

[32] Stuttgart. [Meßwaaren-Empfehlung.] Das längst bekannte Waarenlager der Eppinger Lackirfabrik ist auch in diesjähriger Mai-Messe wieder in der nämlichen Bude im ersten Gang aufgestellt, wie bisher. Es enthält eine sehr große Auswahl aller möglichen lackirten Gegenstände, besonders auch Lampen aller Art worunter Studirlampen und Liverpool. Ferner sehr vorzügliche Coffre-Feilter-Maschinen nach den neuesten Verbesserungen. Der Unterzeichnete empfiehlt sich fortwährend, sich durch vorzüglich billige Preise die Zufriedenheit seiner geehrten Abnehmer zu sichern, und hofft daher, sich zahlreicher Besuche erfreuen zu dürfen. Auch sind bei denselben Muster von den so sehr beliebten Steindel'schen Spardörden einzusehen.

C. Oeffner von Eßlingen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Rabe.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 134. — Stuttgart, den 18. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Wegen der Feier des heil. Pfingstfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Griechenland.

Zante, 9. April. Seit drei Monaten hat der österreich. Konsul überall in Griechenland die Erklärungen der verbündeten Mächte an das griechische Volk verbreitet. Es war darin enthalten, daß in Folge der Vermittlung des heil. Bundes die Zwistigkeiten zwischen Rußland und der Pforte friedlich beigelegt seyen, daß die christlichen Mächte, stets von frommen und edeln Gesinnungen beseelt, bei der hohen Pforte sich verwendet hätten, um sie zu einer Amnestie für alle diejenigen griechischen Aufrührer zu bewegen, die schleunigst sich ihrem legitimen Souverän (Mahmud II.) unterwerfen würden; wer aber nicht sich beeile, von diesem Gnadenakt des erhabenen Sultans Gebrauch zu machen, werde der ganzen Strenge der Strafen unterliegen, welche den Rebellen vorbehalten seyen.

Der Konsul, der sich von diesen Erklärungen den glücklichsten Erfolg versprach, wollte niemals denen Glauben schenken, die ihn versicherten, daß er in der Wüste predige. Kürzlich kam ein griechischer Deputirter hieher; der Konsul erkundigte sich bei ihm, welche Wirkung die verbreiteten Erklärungen in Griechenland hervorgebracht hätten? „Die Griechen — erwiederte ihm dieser — kennen besser, als alle Kabinette zusammen, die Türken und die türkischen Amnestien, und was diesen Punkt betrifft, so halten sie sich hierin lediglich an ihre eigene Erfahrung. Sie wissen den Unterschied zwischen der Amnestie von Chios und dem heldenmüthigen Widerstand der Sulioten gegen die Muselmänner ganz gut zu würdigen. Wollen Sie noch einen neuen Beweis, in wie weit man sich auf eine türkische Amnestie verlassen kann? Der Divan zweifelte, zu einer gewissen Zeit, nicht an der Einnahme von Missolunghi durch die albanesische Armee; eine unvermeidliche Folge dieses Ereignisses wäre die Ueberschwemmung des Peloponneses durch diese Truppen gewesen. Der Divan hatte daher Jussuf Pascha von Lepanto zum Mora-Valessi (Befehlshaber in Morea) ernannt. Der Ernennungs-Firman, der dem Träger desselben von den Griechen abgenommen wurde, befahl diesem rohen Pascha, im Anfang eine Amnestie zu verkündigen und sofort alle Einwohner von Morea niedermezeln zu lassen. Uebrigens, mein Herr, werden Sie sich wohl vorstellen können, daß die Griechen alle erdenklichen Anstrengungen zu machen bereit sind, um nicht mehr in diesen heroischen Zustand zurückzusinken, aus dem sie sich nur durch so ausserordentliche Opfer herauszureißen vermochten. Wir führen jetzt ins dritte Jahr den Krieg für unsere Unabhängigkeit, und unser Volk hat sich endlich an diesen Kriegszustand völlig gewöhnt; wenn die Gefahr naht, eilt es mit der nämlichen Bereitwilligkeit zu den Waffen, womit das Volk von Wien am Sonntag auf den Prater spazieren geht."

Die große griechische Flotte kreuzt im Archipel. Der Hafen von Patras wird durch 5 spezziotische Schiffe blokirt. Eine österreichische Fregatte hat kürzlich aufs neue versucht, die Blokade zu verletzen und ein mit Lebensmitteln beladenes Handelsschiff den belagerten Türken zuzuführen, als sie aber bemerkte, daß die griechischen Schiffe sich zum Gefecht rüsteten, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, gab sie dem Kauffahrteischiff das Signal zum Rückzug. — Ein in 7 Tagen von Tenedos angekommenes Schiff bringt die Nachricht mit, daß die türkische Flotte den Kanal verlassen und ihren Lauf auf Mitylene genommen habe; als sie aber die griechische Flotte und deren Brander ansichtig geworden, sey sie eiligst in die Dardanellen zurückgekehrt. Zwei andere Schiffe, die von der afrikanischen Küste kommen, erzählen, daß sie bei dem Kap Bon einem griechischen Geschwader begegnet sind, das zwei Barbaresken-Schiffe mit sich führte, welche es aus dem Hafen von Tunis selbst, unter den Augen des Dey, herausgeholt habe.

Spanien.

Perpignan, 5. Mai. Die französischen Truppen sind am 3. zu Gerona eingezogen. Sie glaubten dadurch die Spanier für ihren rechten Flügel besorgt zu machen, während Donnadieu ihren linken bedroht, und Molitor ihnen, wiewohl noch in weiter Entfernung, für ihren Rücken Besorgnisse einflößt. Aber Mina bleibt wie fest gebannt in seiner Gebirgsstellung stehen. Nur von Zeit zu Zeit nimmt er, je nach den Bewegungen der Feinde, einige Aenderungen in seiner Stellung vor. Man sieht die spanischen Kolonnen, ihre Gewehre vor der Front in Pyramiden aufgestellt, mit der größten Ruhe in ihren Bivouacs stehen; wenn feindliche Kolonnen sich bedenklich nähern, greifen sie zum Gewehr und bleiben gelassen stehen, den Angriff erwartend. Die Franzosen sind wie angenagelt auf dieser Stelle; Donnadieu scheint nicht über Camprodon vorrücken zu können, wahrscheinlich weil er zu schwach ist, um Mina mit Gewalt zu vertreiben; auf der andern Seite kann der linke Flügel nicht vorwärts gehen, so lange Mina seine Stellung behauptet; die beiderseitigen Operationen dergestalt zu kombiniren, daß sie gleichzeitig sind, scheint die Beschaffenheit des Bodens nicht zu erlauben oder wenigstens äußerst zu erschweren. Wahrscheinlich will Moncey in seiner jetzigen Stellung die Mitwirkung des 2ten Corps, das unter Molitor den Ebro herabrückt, erwarten. Der größere Theil dieses Corps aber muß nothwendig theils gegen Balleseros, theils zur Besetzung mehrerer Städte, Unterhaltung der Kommunikation mit dem 2ten Corps in Navarra verwendet werden, und so wird Molitor höchstens mit einer Division in Mina's

Digitized by Google

Rücken operiren können; eine so schwache Bedrohung aber ist nicht geeignet, Besorgnisse einzuflößen und zum Rückzug zu nöthigen.

General Donnadieu hat von Camprodon aus 300 Maulthiere nach Prats de Molo geschickt, um Lebensmittel und Munition für seine Division zu holen; er zieht alle seine Truppen an sich; das von Romagosa befehligte Glaubens-Bataillon, dessen frühere Bestimmung nach Belver und Urgel war, muß schleunigst zu ihm stoßen. Inzwischen kommen noch täglich neue Truppen zu Perpignan an, die sogleich zum Corps abgehen.

Während dessen steht Mina ruhig in seiner festen Gebirgsstellung. Man schätzt seine Stärke, ohne die Besatzungen der festen Plätze und die Guerillas, auf 18,000 Mann. Das letzte Regiment, das aus Barcelona zu ihm stieß, hat, wie es heißt, einem Transport von 6 Millionen Realen für die Armee zur Bedeckung gedient. Die Spanier zeigen nicht nur einen gesetzten Muth, sondern sogar eine gewisse herausfordernde Munterkeit. Vorgestern ließ der Befehlshaber von Figueras die Musik der drei Regimenter der Besatzung auf den Wällen spielen; die Soldaten tanzten und sangen patriotische Lieder; alles im Angesicht der franz. Belagerungstruppen. Nachdem der Tanz vorüber war, schleuderte man 36 Kanonenkugeln oder Bomben gegen die Stadt, die von den Franzosen besetzt ist. Vor einigen Tagen hat die Besatzung einen Ausfall gemacht, um einige Glaubensbataillone, die in benachbarten Dörfern stunden, zu überfallen; sie waren aber bereits abmarschirt; die spanischen Soldaten schleppten nun vieles Vieh mit sich in die Festung, das aber der Befehlshaber derselben den Eigenthümern zurückschickte, mit dem Bedeuten, daß es ihm im mindesten nicht an Lebensmitteln fehle.

Bayonne, 9. Mai. Die Post aus Madrid bleibt fortwährend aus und es kommen uns keine spanischen Zeitungen mehr zu Gesicht. Neuigkeiten erhalten wir bloß durch Privatbriefe von der Armee oder durch Schreiben einiger spanischen Handelsleute, die wegen Alter oder Kränklichkeit in den von den Franzosen besetzten Städten zurückgeblieben sind. Die letzten Briefe aus Vittoria geben einigen Aufschluß über die Bewegungen der spanischen Generale. Diesen Nachrichten zu Folge ist Morillo mit seinem Corps nach Asturien marschirt, um auf dem rechten Flügel der franz. Armee zu operiren; Balleseros ist, nachdem er durch verschiedene Bewegungen den General Molitor getäuscht hatte, mit seinem Corps, das man auf 15,000 Mann angiebt, den Ebro wieder aufwärts marschirt und hat sich bei Tudela zwischen dem 1sten und 2ten franz. Corps aufgestellt. Der Obrist Paredes hat den Befehl in Santona übernommen. Der Obrist Jauregup, genannt der Pastor, ist bestimmt, sich mit einer starken Guerilla nach Arragonien zu werfen, um dort die französischen Truppen zu necken und sich mit seinem alten Freunde und Waffengefährte Mina in Kommunikation zu setzen.

England.

London, 8. Mai. Die Spanier haben bald gemerkt, daß die Franzosen sich schleunigst Madrids zu bemächtigen suchen würden, um daselbst die Regentschaft einzusetzen, in der Hoffnung, daß diese Maßregel eine große moralische Wirkung hervorbringen werde. Aber die Franzosen haben nicht bedacht, daß diese Hauptstadt, die übrigens eine ausnehmend gefährliche (militärische) Stellung ist, nur eine gewöhnliche Stadt ist, sobald die vornehmsten Einwohner sie verlassen haben. Setzen wir nun voraus, daß die Franzosen mit 60,000 Mann effektiv, ohne die Kranken zu zählen, aus Bayonne abmarschirt sind, so wird ihre Lage, bei ihrer Ankunft in Madrid, folgende seyn: Um auf einem Weg von 400 (englischen) Meilen ihre Kommunikationen mit Frankreich offen zu erhalten, müssen sie wenigstens 800 Mann zu Irun, 6000 zu St. Sebastian, 6000 zu Pampeluna, 3000 von Irun bis Tolosa, 3000 von Tolosa bis Vittoria, 1000 zu Logrono, 2000 von Vittoria bis Miranda und Burgos, 2000 in dieser letztern Stadt, 1000 zu Palencia, 1000 zu Valladolid u. endlich zu Aranda, Sommo-Sierra, Buytrago und dem ganzen Gebirgsland von Burgos bis Madrid 6000 lassen.

Jeder Militair, der den von uns angegebenen Weg gemacht hat, wird zugeben, daß die angegebene Menschenzahl für jeden Ort äußerst schwach ist, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß St. Sebastian von 3000 Mann Kerntruppen vertheidigt ist, daß der Guerilla-Führer Pastor mit 3000 Mann in der Gegend von Tolosa streift, daß Vittoria der Mittelpunkt mehrerer Straßen ist und einer starken Besatzung bedarf, daß Pampeluna von 4000 Mann vertheidigt wird, daß Tudela und Salamanca auf der Flanke der Armee liegen und daß endlich die Engpässe von Sommo-Sierra, so wie Guadarama, leichtlich vertheidigt werden können.

Die Franzosen kämen daher mit einer Armee von 28,000 *) Mann in Madrid an. In dieser Hauptstadt müssen wenigstens 6000 Mann bleiben, um die Regentschaft zu schützen; es bleiben ihnen mithin für ihre weitern Operationen nur noch 20,000 Mann übrig, und Abisbal steht in ihrer Seite mit 15,000 Mann und die Portugiesen von Almeida mit wenigstens 10,000 M. Was wollen denn nun die Franzosen zu Madrid machen, in der Stadt, wo sie die meisten Feinde haben? Außer den Truppen müßten sie noch eine Citadelle haben, um sich gegen einen Ueberfall und die Guerillas zu vertheidigen, die sich in der Umgegend der Hauptstadt bilden werden. Die Einwohner werden alle ihre Bewegungen vereitlen, die Verwaltung jeder Stadt und jeder Provinz, der sie sich bemächtigen, wird die Organisation neuer Behörden erfordern, weil die Lokalbehörden sich mit der konstitutionellen Armee vereinigen. Die Spanier werden zu handeln beginnen, sobald die französische Linie ihre ganze Ausdehnung eingenommen haben wird, denn St. Sebastian und Logrono beweisen, daß sie fechten können und wollen.

Der Besitz von Madrid würde daher die Franzosen viel mehr schwächen und belästigen als sie bisher geglaubt haben, ohne ihnen irgend einen politischen Vortheil zu gewähren, denn im Augenblick ihrer Ankunft würden durch die verschiedenen spanischen Corps, welche sie von allen Seiten umgäben, die Verbindungen mit dem übrigen Theil der Halbinsel abgeschnitten werden. Als Bonaparte die Halbinsel angriff, gründete er eine Operationsbasis, indem er auf der einen Seite St. Sebastian und Pampeluna, auf der andern Figueras und Barcelona wegnahm. Ueberdieß marschirte er mit wenigstens 150,000 Mann vorwärts; er verlor die Schlacht von Baylen und war genöthigt, sich zurückzuziehen, so wie sein Bruder Joseph nach der Schlacht von Salamanka genöthigt wurde, sich auf die zweite Linie zu Valencia zurückzuziehen, obgleich er 15,000 Mann zu Madrid hatte.

---

*) Das Armeekorps von Molitor, das in Arragonien und Catalonien zurückbleibt, ist in dieser Berechnung vergessen.

Digitized by Google

Die Franzosen erfahren bereits diese Schwierigkeiten; sie fühlen, daß sie nicht stark genug sind; auch haben sie eine Verstärkung von 30,000 Mann verlangt. Es fragt sich, ob mit dieser Verstärkung der Oberfeldherr wagen wird, seine Linie bis Madrid auszudehnen. Spanien hat gegenwärtig eine bedeutende Anzahl vortrefflicher Offiziere, welche es nicht hatte, als Napoleon in die Halbinsel einfiel; diese Offiziere sind die größten Enthusiasten unter den Constitutionellen, sie werden immer das Volk auf ihre Seite zu bringen wissen, und man weiß, daß das Guerilla-System den Vortheil hat, daß es sich mit wenigen oder gar keinen Kosten organisiren läßt. Bis jetzt war die Vertheidigung Spaniens rein passiv, wenn man aber die Energie der Nation weckt, so werden wahrscheinlich die Franzosen genöthigt seyn, auf der Linie des Ebro stehen zu bleiben, selbst wenn man ihre Streitkräfte mit noch 50,000 Mann vermehrte, denn sie werden fühlen, wie nachtheilig es ihnen wäre, wenn sie sich in Madrid mit einer Regentschaft niederließen und 14 Tage darauf die Stadt wieder verlassen müßten. (Morning-Chronicle).

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Burgos, 10. Mai. Das Hauptquartier ist seit gestern hier. Der Empfang, der Sr. königl. Hoh. dem Herzog von Angoulême zu Theil wurde, war sehr glänzend. Das erste Corps hat seine Bewegung auf Valladolid begonnen.

Paris, 11. Mai. Wenn man der Etoile glauben will, so ist der Prinz Carignan, in Frankreich angekommen, und hat die Absicht, unter den Befehlen des Hrn. Herzogs v. Angoulême als Freiwilliger zu dienen. „Der edle Enthusiasmus dieses jungen Prinzen, fügt die Etoile hinzu, beweist, daß er würdig seyn wird, den Thron zu besteigen, auf den er durch seine Geburt berufen ist.“ — Die Gardes du Corps sind endlich wirklich nach Spanien abmarschirt; am 29. April sind sie von Bayonne nach Vittoria abgezogen. Das Wetter war schlecht, und sie verließen die Stadt unter dem Ruf: Es lebe der König!

Vor dem Hafen von Sebastian ist ein französisches Geschwader von 2 Linienschiffen, einer Fregatte, einer Brigg und 2 Goeletten angekommen, um den Platz auch von der Seeseite zu blokiren. Der russische Obrist v. Schmitz, der auf diesem Geschwader ankam, hat den ganzen Tag mittelst kleiner Schaluppen mit dem Befehlshaber der Festung parlamentirt. Zu welchem Behuf, ist noch nicht bekannt geworden.

Nach heute hier angekommenen Briefen haben sich die Einwohner des obern Arragoniens in Guerillas gebildet; die Erbitterung über den Verfolgungsgeist der Anführer der Glaubensarmee und die Raubsucht ihrer Banden ist in Arragonien sowohl, als in den andern Provinzen, aufs Höchste gestiegen. — Zu Saragossa haben sich 1200 junge Männer bewaffnet und mit den konstitutionellen Truppen die Stadt geräumt. — Die spanische Regierung hat, wie man sagt, eine Proklamation an die spanische Nation erlassen, worin sie das Volk anweist, über die gegenwärtigen Ereignisse ohne Besorgniß zu seyn; wenn man den Feind auf mehreren Punkten ohne Widerstand vorrücken lasse, so geschehe dieß in Folge eines Feldzugs-Plans, der von mehreren Kriegskundigen verschiedener europäischen Nationen gebilligt worden sey.

Eine Deputation der Vendee hat dem Hrn. Manuel ein Silberservice von der schönsten Arbeit überreicht.

* Elsaß, Mai. Ich habe nun über das letzthin bekannte Verbot der Schrift, welche Henhöfers, seiner Gemeinde und ihres Grundherrn Uebertritt zur evangelischen Kirche betrifft, in Strasburg selbst Erkundigungen eingezogen. Die Sachen sind indessen weit bedenklicher geworden. Herr Heiz, Buchdrucker und Verleger des Timotheus, war von den Protestanten aufgefordert worden, jenen Auszug aus der genannten Zeitschrift besonders abzudrucken, damit er auch in solche Hände gegeben werden könnte, welch jene Zeitschrift nicht lesen. Es war einmal der Gegenstand der Aufmerksamkeit des größern Publikums, und durfte, wie die Geistlichen der protestantischen Kirche glaubten, ihren Laien nicht vorenthalten werden, besonders da in gemischten Gemeinden mit vieler Thätigkeit der Katholik, der Brief von Haller und ähnliche Schriften von den eifrigen Beförderern des Katholizismus dem oder jenem Protestanten in die Hände gespielt wurden, um ihn in dem Zutrauen zu seiner Kirche wankend zu machen. Dieses Gegenmittel wurde jetzt doch den Protestanten verboten und zwar auf folgende Weise. Der genannte Buchdrucker hatte auf der Präfektur die erforderliche Nachricht eingegeben, daß er den Druck dieser Schrift beginnen wolle. Die Anzeige wurde aufgenommen, damit der Druck gutgeheißen. Als aber darauf Hr. Heiz eine zweite Anzeige derselben Behörde vorlegte, daß er jene Schrift verkaufen wolle, so wurde diese Autorisation verschoben, weil man eine so bedenkliche Schrift nicht ohne vorläufige Berathung autorisiren könne. Damit wurde nun die Sache von einem Tage auf den andern verschoben, und endlich nach zehn oder eilf Tagen kam die Erklärung, daß der königl. Prokurator die Schrift für gefährlich halte, weil sie gegen die Religion des Staates gerichtet sey, und daß er, wenn sie zum Verkauf ausgeboten würde, dieselbe einziehen werde. Hr. Heiz, der vor einiger Zeit wegen der Bekanntmachung einer Uebersetzung der bekannten Schrift des Deputirten Köchlin zu 14 Tage Gefängniß und 300 Franken verurtheilt worden war, wünschte eine ähnliche Begegnung zu vermeiden und unterdrückte die Schrift.

Nichts desoweniger ist ihm etwa vor 8 Tagen sein Brevet als Buchdrucker entzogen worden. Die Ordonnanz, wodurch dieses geschah, giebt jedoch als Grund das vorhin gemeldete Urtheil des Tribunal correctionel an. Die Theilnahme, welche ich überall und selbst unter allen Parteien sich für den Unterdrückten aussprechen sah, läßt vielleicht eine Milderung der harten Maßregel hoffen, die seine ganze Thätigkeit vernichtet.

Der Vorbehalt, den der Kaiser ausgefunden hat, um die feierlich zugesagte Preßfreiheit auf einer andern Seite zu beschränken, und den die königl. Regierung sogleich nach der Restauration bestätigt hat, daß nämlich nur derjenige das Recht habe, Schriften zu drucken, welcher ein kais. oder kön. Brevet erhalten, welches ihm in gewißen Fällen wieder entzogen werden kann, ist in der Bestimmung dieser Fälle gar nicht auf die gegenwärtigen Umstände anwendbar. Jene Fälle sind nämlich nur Fehler in den Formalitäten, Druck anonymer Schriften u. s. w., wo dann die Direktion der Druckereien einklagen, und darauf, nach wiederholtem Vergehen, jenes Brevet entzogen werden soll. Ueber den Inhalt der Schriften und dessen Strafbarkeit erstreckt sich dieses Gesetz nicht; dieser wird von den bestehenden Gerichten beurtheilt. Weil aber Hr. Heiz bei der Herausgabe der Schrift Köchlin's alle gehörigen Formalitäten erfüllt hatte, so erwartete auch Niemand den Schlag, der ihn getroffen hat.

Digitized by Google

Wenn ich von einer ultra-katholischen Parthei in dieser halb protestantischen Stadt gesprochen, so habe ich wahrlich, nach dem, was mir berichtet worden, nicht zuviel gesagt. Schon lange ertönt von manchen kathol. Kanzeln die Verdammung der Ketzer, deren Lehre und kirchliches Leben den Revolutionsgeist nähre und unterhalte. Jetzt wird auch auf einem Kirchhofe dieser Stadt, wo ruhig die Ketzer und wahren Gläubigen noch neben einander des großen Gerichtstages harren, der über ihr Recht oder Unrecht entscheiden wird, ein Kreuz eingeweiht, und zwar mit allem dem Pomp, wie er in andern ganz kathol. Departementen Statt fand. Man erwartete sogar noch den Bischoff, um der Ceremonie mehr Glanz, der Weihe und dem zu ertheilenden Ablaß mehr Kraft zu geben. Schon zeigt sich in den öffentlichen Prozessionen, wozu nach den Gesetzen die Gestattung der protestantischen Kirche nothwendig war, die sie auch keinen Augenblick verweigert, um nicht an ihrem Duldungsgeiste zweifeln zu lassen, ein fanatischer Geist, der den Protestanten äußerst drückend ist, und sie oft zwingt die Zeit ihrer kirchlichen Versammlungen zu verlegen.

Noch drückender und beleidigender wird dieser Fanatismus durch den Geist der Proselitenmacherei, welche so getrieben wird, daß sie weder unserm Jahrhundert noch der kathol. Kirche selbst Ehre macht.

Glauben Sie aber ja nicht, daß alle Katholiken dieses Treiben billigen. Kein Aufgeklärter heißt es gut, und es giebt deren in diesem Lande noch manche und viele, die, wenn sie auch nicht in die Nähe der sogenannten Liberalen sich stellen, dennoch ein solches Beginnen tadeln und es Verrath an der öffentlichen Ruhe, an den bestehenden Gesetzen, an den Geboten der Religion und an der Ehre des Königreichs und des Königs nennen.

Miscellen.

Die Historischen und Praktischen haben Recht: die That ist Alles; die Ideen und das Wort sind nichts. Die drei Grundwesen Seyn, Haben und Können bilden die Dreieinigkeit des Göttlichen im Leben wie in der Geschichte. Dies dreischneidige Schwerdt löset alle Knoten und Bande, bei Vielen sogar die der Moral und des Gewissens. Die That gebietet, sey sie noch so gemein und roh; die Idee, auch die erhabenste und schönste, ist zur Dienstbarkeit verdammt. Was wollt ihr mit eurer Metaphysik der Sittlichkeit und des Rechts, ihr Idealisten, Schwärmer und Ideologen? Damit jagt ihr keinen Sperling vom Dache, oder helft ihm in sein Nest. Sieget, und die Manifeste und Deduktionen, die euer Recht beweisen, haben recht. Seyn, Haben und Können sind die drei Grundpfeiler des Privat- Staats- und Völkerrechts.

Keine legitime Macht wollte das revolutionäre, gotteslästerliche, königsmörderische Frankreich anerkennen. Sein Schicksal war in der Proklamation des Herzogs von Braunschweig entschieden, hätten es das Seyn, Können und Haben nicht anders gefügt; die Preußen schlossen den Baseler Frieden, dem die anderen folgten. Zu Leoben wurde als erster Artikel in den Entwurf des Friedensschlusses gesetzt, daß der Kaiser die französische Republik anerkenne. „Das streichen Sie sagte Bonaparte. Die Republik ist sichtbar wie die Sonne am Himmel. Wir sind Herren in unserm Hause, und geben uns eine Verfassung und Regierung, wie sie uns gefällt, ohne daß sich irgend Jemand darein zu mischen hätte." Diese Sprache führte der Sieger; dem Besiegten würde man das Gegentheil unumstößlich bewiesen haben.

Napoleon sagte auf der Insel St. Helena: „Es ist traurig, aber ich kann es nicht läugnen, etwas Intrike ist bei Souverainen unentbehrlich; die Bescheidenheit kommt zu nichts. Bei dem besten Willen von meiner Seite glichen meine Ernennungen zu Stellen doch ziemlich einer Ziehung der Lotterie. Ich hatte freilich meine Ideen, und verfügte. Folgte aber die Anwendung und Ausführung nicht sogleich, dann schob sich gelegenheitlich ein Dritter ein und nahm den Platz. Das sind die Souverains, das ist ihr Unglück!"

Vermischte Nachrichten.

Triest, 7. Mai. Schiffernachrichten aus Durazzo in Türkisch-Albanien vom 2. d. zufolge waren die Montenegriner in vollem Aufstande, und gegen den Pascha von Scutari, der in Epirus einfallen wollte, im Anmarsch begriffen. Dieser Pascha wird durch einen solchen Aufstand in jedem Fall en Echec gehalten. Die letzten Briefe aus Morea bis zum 20. April bringen nichts Neues; auch von Patras nichts Näheres. Nach einem unwahrscheinlichen Gerüchte sollen abermals zwei christlich-europäische Schiffe Lebensmittel hineingebracht haben.

---

[30] Stuttgart. [Anzeige.] Auf Auftrag der General-Direktion der königl. würtembergischen Posten setzt man das korrespondirende Publikum hiemit davon in Kenntniß, daß außer den bereits bestehenden Briefpost-Verbindungen nach Mößkirch, Stockach und Konstanz, nunmehr, vom Samstag den 17. d. M. anfangend, eine Weitere errichtet worden ist, welche die am Freitag aufgegebene Korrespondenz jeden Samstag dahin mitnimmt. Den 9. Mai 1823. Königl. Hauptpostamt.

[25] Mainz. [Gastwirthschafts-Empfehlung.] Unterzeichneter giebt sich die Ehre, die Anzeige zu machen, daß er den schon seit langen Jahren sehr vortheilhaft bekannten Gasthof zu den drei Reichs-Kronen dahier, welcher unter dem 26. Mai d. J. öffentlich versteigert worden ist, käuflich an sich gebracht hat, derselbe wird die seither darin bestandene Gastwirthschaft nicht nur allein unter seinem Namen fortsetzen, sondern sich auch eifrigst bestreben, seine geschätzten Gönner zu Ihrer völligen Zufriedenheit zu bedienen und durch eine reelle Behandlung den guten Ruf erwähnten Gasthofes wo möglich noch fester zu gründen. Johann Jakob Volk, gewesener Theilhaber des Gasthofes zum römischen Kaiser dahier.

[3] Oehringen. [1783er Wein zu verkaufen.] In fürstlicher Kellerei Oehringen ist Einiges von dem vorhandenen Vorrath an 1783er Wein zum Verkauf ausgesetzt. Wer sich von diesem vortrefflichen unvermischten Wein um billigen Preis viel oder wenig zu verschaffen wünscht, wolle sich persönlich oder in portofreien Briefen wenden an — den 30. April 1823 — Fürstl. Rentamtmann, Ch. Th. Ehemann.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50.000 30.000, 15.000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuß Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 6 fl. im 24 fl. Fuß zu haben. J. Bing junior, Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 135. — Stuttgart, den 20. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfongemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Zante, 15. April. Man erwartet hier einen Commissär der brittischen Gesellschaft der Griechenfreunde, deren Präsident Lord Erskine ist. Er hat, wie man versichert, Empfehlungsschreiben des Herrn Canning an mehrere Mitglieder des Kongresses zu Napoli bei sich, welche dieser Minister während seines Aufenthalts im Morgenlande kennen gelernt hat; man behauptet, er sey noch weiter beauftragt, den Griechen anzuzeigen, daß er für sie zu London ein Anlehen von 1 Million Pfund Sterling zu vortheilhaften Bedingungen realisirt habe; es sey durch dieselben den Griechen gestattet, die Interessen mit Erzeugnissen ihres Bodens zu bezahlen.

Nach unsern letzten Briefen aus Morea ist der Fürst Maurocordato zum Präsidenten der vollziehenden Gewalt und Obergeneral der Armee des westlichen Griechenlands ernannt worden. Die Insulaner haben seit einiger Zeit an den Küsten von Syrien und Aegypten, wo sie zahlreiche Kreuzer unterhalten, bedeutende Prisen gemacht.

Brasilien.

In einem Schreiben aus Rio-Janeiro im Courier français vom 24. Febr. heißt es: „Seit meinem letzten Briefe vom 15. Okt. hat sich unsere Lage gänzlich geändert. Der Kronprinz, seit er sich zum Kaiser und Großmeister der Freimaurer ausrufen ließ, scheint den konstitutionellen Grundsätzen völlig abgesagt zu haben. Wenige Tage nach seiner Thronbesteigung befahl er, alle Freimaurer-Logen zu schließen; die Kammern wurden nicht einberufen, und obwohl der Kaiser bis jetzt nicht förmlich erklärt hat, daß er ohne Kammern regieren wolle, so hat man doch, da deren Einberufung auf unbestimmte Zeit vertagt ist, fast die Hoffnung verloren, sie versammelt zu sehen. Was diese Besorgniß vermehrt, ist die Art, wie die Regierung sich gegen einige Deputirte, die ihr mißfielen, benommen hat; sie wurden ohne Prozeßform deportirt. Zwei Deputirte, denen ein ähnliches Schicksal drohte, haben sich demselben durch die Flucht nach Buenos-Ayres entzogen. Dieses System der Strenge beschränkt sich nicht blos auf die Deputirten. Generale, Magistrats-Personen, Kaufleute, Schriftsteller, bekannt durch ihre konstitutionellen Grundsätze, sind deportirt, oder in den Kerker geworfen worden; auch Beschlagnahme und Konfiskation des Vermögens gehört zu den Maßregeln, welche die Regierung gegen diejenigen anwendet, die sie für ihre Gegner hält.

Der Minister, der das ganze Vertrauen des Prinzen zu besitzen scheint, ist Don Joseph Bonifacio d'Andrada. Der Prinz bringt täglich einen Theil seiner Zeit in dessen Wohnung zu. Dieser Minister hat einen fast unumschränkten Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Hier folgen die Namen einiger Personen, welche seine Verfügungen getroffen haben: Der Ex-Kriegsminister, General Nobrega, der Dezembargator (Kassationsrichter) Pereira, der Deputirte Lodo, der Redakteur des Reverbet Januario Barbozza, der Redakteur des Couriers von Rio-Janeiro, Lisboa, der General Alves Branco, der Kaufmann Fernandes Lopez, der Generaldirektor der Douanen, Rocha, der Obristlieutenant, Costa Barros, Azevedo, bei der Staatskasse angestellt.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Ueber den Ereignissen in Catalonien ist ein gewisses Helldunkel verbreitet, das durch das Ausbleiben amtlicher Berichte sich erhält. Wir wollen Pariser Blätter über diesen Gegenstand reden lassen; der Leser mag dann selbst die Berechnung machen und das Facit ziehen.

Die Etoile sagt: „Seit einigen Tagen hatten die Bewegungen der Truppen in Catalonien nicht erlaubt, Nachrichten von der Armee mitzutheilen. Man erwartete das Ergebniß der Manövres, um sie bekannt zu machen. Die Liberalen hatten das Stillschweigen der royalistischen Blätter benützt, um die öffentliche Meinung in jedem Sinne zu beunruhigen. Heute zeigten sie die Niederlage des Marschalls Moncey als ganz zuversläßig an. Sie behaupteten sogar, der Herzog v. Angoulême könne nicht weiter mehr vorrücken. Diese Gerüchte hatten seit einigen Tagen auf den Stand der Papiere sichtbaren Einfluß. Heute kündigte man von allen Seiten ein großes Fallen derselben an. Der Herr Finanz-Minister glaubte, bei Eröffnung der Börse folgende Neuigkeiten an Hrn. Pean de Saint-Gilles, Syndikus der Wechsel-Agenten, schicken zu müssen: „Nach dem Bericht des Marschalls Moncey, der diese Nacht angekommen ist, haben sich die konstitutionellen Divisionen Milano und Llobera nach Hostalrich zurückgezogen. Mina ist unsern Truppen ausgewichen und den Ter über Besora aufwärts marschirt, in der Absicht, sich der Gränze zu nähern. Am 7. war er zu Wolfagona in der Richtung von Camprodon. Der Graf Curial war am nämlichen Tag in der Nähe von Olot. Der Baron Eroles folgte Mina, um einen Tagmarsch, über Besora. Romagosa stund zu Ripoll; mithin wird sich Mina durch ihm sehr überlegene Streitkräfte eingeschlossen finden, und wenn er gedrängt wird, wie man Grund hat zu glauben, so wird er sich auf Leben und Tod schlagen oder durch Engpässe von äußerster Schwierigkeit und ohne Hülfsquellen in die Cerdagne werfen müssen. Der Graf Curial ist entschlossen, ihn ohne Unterlaß zu verfolgen, bis er ihn erreicht hat. Die

Digitized by Google

Vorposten von Gerona, wo der Marschall steht, haben Santa-Coloma besetzt und unsere Husaren streifen bis unter die Mauern von Hostalrich. Der General Donnadieu ist am 6. um 10 Uhr Morgens zu Vique eingerückt. Unsere Truppen wurden von den Einwohnern mit Beifallruf aufgenommen."

Der Pilote macht zu diesem Artikel folgende Anmerkungen: „Ist Mina in Folge einer geschickten Bewegung unserer Armee von seinen Divisionen getrennt worden? Oder hat dieser General im Gegentheil seine neue Stellung freiwillig gewählt, so wie er auch den französischen Truppen auszuweichen wußte? Dieß ist die doppelte Frage, die man gemacht hat, nachdem man die ministerielle Note gelesen hatte. Wir werden bald Aufklärung über alle diese Zweifel erhalten."

Der Drapeau blanc läßt sich auf folgende Weise vernehmen: „Seit der Moniteur über die Operationen der Armee von Catalonien schweigt, scheinen die Liberalen neuen Muth gefaßt zu haben. Kaum noch düster und schweigsam, sieht man sie jetzt, wenn sie sich begegnen, sich in die Ohren flüstern und fröhlich die Hände reiben. Wenn man ihnen glauben wollte, so wäre der General Donnadieu von dem Prathaus Mina geschlagen und gefangen genommen worden. Gestern auf allen vier Ecken des Siegesplatzes angeschlagene Zettel versprachen demjenigen 100,000 Franken Belohnung, der von der Division Donnadieu Nachricht geben könnte. Der Urheber dieses feinen Spaßes mag sich beruhigen, die HH. Hemdelosen werden bald seiner Neugierde Genüge leisten können, ohne daß es ihn etwas kostet."

Nach Briefen aus Bayonne vom 6. Mai ist der Graf Amarante mit etlichen portugiesischen Flüchtlingen zu Burgos angekommen.

Herr Manuel war vor einigen Tagen gefährlich krank; zwei Tage lang fürchtete man für sein Leben; er befindet sich aber jetzt wieder außer aller Gefahr.

England.

London, 10. Mai. In dem Unterhaus fragte gestern Herr Brougham den Minister Canning, ob es wahr sey, daß gegenwärtig eine große russische Armee an den Ufern der Weichsel stehe? Der Minister erwiederte, daß in der That eine russische Armee an der Weichsel stehe, daß er aber deren Stärke nicht kenne. — Sofort fragte Herr Brougham, ob die Räumung Italiens durch die österreichischen Truppen in Gemäßheit der von England gebilligten Verabredungen statt gefunden habe, oder ob die Truppen noch an den Ufern des Po stehen? Der Minister antwortete, daß alle diese Truppen das piemontesische und neapolitanische Gebiet geräumt hätten; ob sie aber das Mailändische verlassen, wisse er nicht.

Am letzten Mittwoch ist General Pepe von London abgereist, um sich auf die Halbinsel zu begeben. (Sun.)

In der Kron- und Anker-Taverne ist gestern eine zahlreiche Versammlung ehrenwerther Bürger gehalten worden, die einmüthig folgende Beschlüsse gefaßt hat:

1) Es ist von Wichtigkeit, daß in der City eine öffentliche Versammlung gehalten werde, damit das englische Volk seine Meinung über den ungerechten Krieg in der Halbinsel aussprechen könne.

2) Diese Versammlung soll auf Donnerstag den 22. d. M. angesagt werden.

3) Ein Ausschuß soll ernannt werden, um der Versammlung die angemessenen Beschlüsse vorzulegen.

Der Ausschuß wurde sogleich ernannt und die Versammlung vertagte sich.

In der Sitzung des Unterhauses vom 8. beschäftigte man sich mit den Untersuchungs-Akten über die im letzten November zu Dublin statt gehabten Unruhen. Ein Mitglied des Hauses, Herr Barry, beklagte sich über die Art, wie die Zeitung British-Preß die Gelegenheit der frühern Verhandlungen über diesen Gegenstand benützt habe, um das Benehmen der Orangisten bitter zu tadeln. Dieß sey ein Kommentar der vor der Kammer geschehenen Aussagen, mithin eine Verletzung ihrer Privilegien. Herr Barry verlangte, daß der Herausgeber der British-Preß vor die Schranken gefordert werde.

Hr. Abercromby macht die Bemerkung, daß andere Blätter von entgegengesetzter Meinung sich über den nämlichen Gegenstand in entgegengesetztem Sinne ausgesprochen hätten. Am besten werde die Kammer thun, sich in solche Diskussionen nicht zu mischen. — Hr. Peel, Minister des Innern: Ich bitte Hrn. Barry, von seinem Antrag abzustehen. Die Mißbräuche der Presse werden durch die Presse selbst verbessert; eine so übertriebene Schilderung, wie diejenige der British-Preß, wird nie Glauben finden. — Hr. Barry nimmt seinen Antrag zurück.

Das Ministerialblatt the Courier stellt aus Gelegenheit dieser Diskussion folgende Betrachtungen an: „Wir sind weit entfernt zu wünschen, daß eine gesetzgebende Versammlung der Mittel beraubt sey, ihre Würde und Ansehen aufrecht zu erhalten, aber weder der eine, noch der andere dieser Zwecke kann erreicht werden, wenn eine Versammlung in Hinsicht der Bemerkungen, die man über sie öffentlich bekannt macht, zu viele Reizbarkeit zeigt. Der Obrist Barry hat, wie wir vernehmen, gestern in der Kammer gesagt: „Wenn man auf Zeitungs-Artikel, wie derjenige in der British-Preß, nicht achte, so werde bald die Presse Herrin der Kammer seyn, statt daß die Kammer Herrin der Presse seyn soll." — Wir wünschen den Tag nicht zu erleben, wo ein unmittelbarer Kampf zwischen der Kammer und der Presse über die Herrschaft entstünde. Würde aber jemals dieser unselige Kampf beginnen, so sagen wir hiemit ein für allemal, daß die Presse unfehlbar den Sieg davon tragen wird. Wir würden sogar selbst alle unsere Kräfte anstrengen, um diese Vorhersagung zu unterstützen. Ja, die Presse würde siegen. Das Parlament kann die Bewegung des mächtigen Hebels der Buchdruckerkunst eben so wenig hemmen, als es ihm möglich wäre, die Winde anzufesseln. Glücklicher Weise ist dieß eine so ferne liegende Hypothese, daß es überflüssig ist, sie zum Gegenstand vernünftiger Betrachtungen zu machen. Für heute bitten wir das Parlament blos, allen unnützen Kampf mit einer Macht, die unbesiegbar ist, zu vermeiden."

Wir haben Briefe aus Bayonne erhalten. Die Details, welche sie uns mittheilen, sind düster und scheinen die Vorläufer ungünstiger Nachrichten zu seyn. Unser Correspondent sagt: „Wir haben Ihnen keine interessanten Nachrichten zu geben. Wir sehen täglich Personen hier ankommen, die von der Armee zurückkehren, und uns über alles, was dort vorgeht, genaue Nachrichten geben können. Es ist nicht zu läugnen, daß unsere Armee vorrückt, denn der Herzog von Reggio hat sein Hauptquartier nach Burgos verlegt, und seine Vorhut ist seit einigen Tagen zu Aranda; aber man kann dieß kaum eine Eroberung nennen, weil keine Feinde zu besiegen waren. Der Rückzug der Spanier scheint zum Zweck zu haben, unsere Armee auf den Boden zu ziehen, den sie zum Kampfplatz ausgewählt haben. Unsere Soldaten

Digitized by Google

marschiren daher mit der größten Vorsicht, jeden Augenblick einen Angriff erwartend. Die Glaubensarmee hat keinen Zuwachs erhalten, wie man sich schmeichelte, und die konstitutionellen Truppen verlassen ihre Fahnen nicht. Es heißt, daß die bei St. Sebastian und Logrono verwundeten Soldaten in das hiesige Hospital gebracht werden sollen. Personen, welche sie gesehen haben, versichern, daß deren eine bedeutende Anzahl zu Vittoria sey. Zweihundert dieser Verwundeten gehören zum 24. Regiment. Man versichert uns, daß die Truppen, die zu Jaca waren, zu Ballesteros gestoßen sind, der ein ziemlich hitziges Gefecht mit dem Vortrab Mollitors hatte." (Courier.)

Es ist augenscheinlich, daß die gegenwärtige Stellung der russischen und österreichischen Streitkräfte eine Folge des spanischen Kriegs ist, und die beabsichtigte Reise des Kaisers Alexander in das Bad von Ems scheint die Art anzuzeigen, wie er seine Truppen verwenden will. Wir wollen uns für den Augenblick aller Anspielungen enthalten und uns zu sagen begnügen, daß augenscheinlich die Sachen sich einer Krisis nahern, die ganz Europa in einen neuen Krieg verwickeln muß. Man erinnert sich, daß wir immer der Meinung waren, der Angriff auf Spanien werde dieses Resultat haben. Wir werden daher über die großen Ereignisse, die sich vorbereiten, nicht in Verwunderung gerathen. Wenn nicht etwa der Krieg zwischen Frankreich und Spanien, sey es durch den Sieg der Franzosen, sey es durch einen auf gegenseitige Bewilligungen gegründeten Frieden, schleunig zu Ende geht, so wird England bälder, als das Publikum im allgemeinen glaubt, in diesen Krieg hineingezogen werden.

Wir stützen diese Behauptung nicht auf leichte Gründe, und wir haben keinen andern Beweggrund, als das Verlangen, diejenigen unserer Mitbürger, denen ein plötzlicher Wechsel der Politik Englands nachtheilig seyn würde, zu warnen. Man wird sehen, daß wir über einen so ernsten Gegenstand nicht scherzen. In den hohen politischen Zirkeln ist man jetzt der Meinung, daß wir unsere Neutralität nicht lange behaupten können. (Sun.)

Ein Ungenannter vom Neckar sagt in Nro. 103 der Neckarzeitung, daß die meisten aus Griechenland zurückgekehrten Philhellenen als Mishellenen zurückgekommen seyen und nun aus getäuschter Erwartung, falscher Scham und aus vielleicht noch andern viel schlimmern Gründen die Lage und den Charakter der Griechen zur Beschönigung ihrer der Phil- oder Mishellenen eigener Handlungsart so schlecht als möglich darstellen zu müssen glauben. Ich war auch einer der sogenannten Philhellenen, und kehrte deshalb aus Griechenland zurück, weil ich nicht fand, was ich erwartete, ob ich gleich sehr wenig erwartet hatte. Da somit auch mich der gedachte Artikel nebst den darin vorgebrachten Beschuldigungen trifft, so glaube ich darauf antworten zu müssen. — Ich kann eigentlich nicht einsehen, was der Ungenannte vom Neckar durch diesen Artikel zum Besten der Hellenen und zum Nachtheile der Mishellenen bezweckt habe; denn er selbst giebt so viel zu, als die ärgsten Mishellenen immer nur je behaupten können, nämlich, daß die Griechen roh, unedelmüthig, diebisch, treulos und feig seyen. Wie kann er nun den Urtheilen der sogenannten Mishellenen so gehässige, unreine Motive unterlegen, da er selbst diesen Urtheilen beipflichtet? Ich wünsche der Sache der Griechen das Beste und hoffe, daß sie sich mit der Freiheit alle damit verbundenen Vorzüge erobern werden, wenn ich aber über ihren jetzigen Charakter ein ungünstiges Urtheil fälle, so thue ich dieses aus reiner Ueberzeugung.

Ich weiß es, daß Unglückliche immer zu bedauern sind. Das hätte auch der Verfasser des Aufsatzes am Neckar bedenken und er hätte am allerwenigsten die aus Griechenland zurückgekehrten Philhellenen unter der Maske der Anonymität angreifen und durch unerwiesene und grundlose Beschuldigungen verläumden sollen. Ich hasse die Anonymität und unterschreibe mich deßhalb.

August Schott, gewesener Lieutenant unter der königl. würtembergischen Reiterei.

---

[34] Darmstadt. [Schlußerklärung.] Meine einzige Absicht in Betreff Hrn. J. J. Schnelle war, die verehrlichen Mitglieder des Handels-Vereins vor Schaden zu warnen; dieß ist geschehen, und Herrn Schnell steht es frei, wenn er sich unschuldig weiß, gegen mich Klage zu erheben, übrigens bin ich keines Menschen, sondern deren unredlichen Handlungsweise Feind.

Mich in einen schriftstellerischen Streit mit Herrn Carl Kreysing einzulassen, dazu habe ich weder Zeit, Muße, noch ist dieß mein Geschäft.

Sehr lieb soll es mir seyn, wenn Hr. C. Kreysing blos Wahrheiten sagt (Andere würden durch den Ausgang sich dereinst selbst widerlegen) und viele tausend Exemplare à 12 kr. p. Stück absetzt, den Vereinsgliedern käme aus beidem Gewinn, Hrn. C. Kreysing wenigstens aus letzterem, die, so lange (für die früher zum Vortheil und Lob des Vereins gelieferten Artikel) in Anspruch genommene Vergütung.

Uebrigens bin ich blos ein zahlendes, nicht bezahlt werdendes Mitglied des Vereins, habe diese meine Funktion im ausgedehntesten Sinn erfüllt, und werde nöthigenfalls auch ferner zahlen.

Darmstadt, den 16. Mai 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

---

[33] Stuttgart. Ansichten von Gegenden aus Würtemberg. Bei dem Unterzeichneten sind folgende von ihm in Kupfer gestochene Ansichten in ganz guten Abdrücken zu haben: Hohenstaufen, mit Abbildung der ehemaligen Kaiserburg — Schloß Würtemberg. Diese beide Blätter in sehr groß Imperial-Fol. jedes zu 5 fl 30 kr — Cannstadt, mit der Aussicht in das Neckar-al, bis an die Teck. gr. Fol. 1 fl 36 kr. — Eine Folge von 6 Ansichten in quer 8. 1 fl. 36 kr, enthält: 1) Cannstadt von Belle vue aus; 2) Schloß zu Friedrichshafen; 3) Ansicht der Burg Rosenstein bei Gmünd; 4) die Ulrichshöhe bei Nürtingen; 5) Schloß Waldburg bei Ravensburg; 6) die malerisch gelegene Kirche zu Bera bei Cannstadt. — Briefe und Geld frei.

Hofkunst-Handlung Scheffler
in der Hauptstätter Straße Nro. 45.

---

[28] Stuttgart. [Gesichts-Pomade und Handseife.] Der Unterzeichnete empfiehlt sich auf Verlangen dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum mit seiner längst rühmlich bekannten, von dem königl. hochpreißl. Medizinalrath geprüften, Gesichts-Pomade und Handseife. Die Gesichts-Pomade hat die Eigenschaft, daß sie die Haut von Flecken reinigt und rein erhält, sie bei anhaltendem Gebrauch sehr weiß und frisch macht, und bis ins Alter dem Gesicht ein frisches Ansehen verleiht. — Die Handseife entfernt alle Unreinigkeit der Hände und macht solche sehr weiß und zart. Beides wird zu billigen in größern oder kleinern Portionen mit gebräuchlichem Abzeichen, und ist auch in Ludwigsburg bei Frau Schlosser Majorin Nro. 36 in Kommission zu haben. Briefe und Geld werden frei erbeten. — Friedrich Schwägerle, Seifensieder und Maquarier bei der königl. Hofbierbrauerei, Wagnerstraße Lit. D. Nro. 256.

[64] **Frankfurt.** [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

---

[7] **Bretten**, großherzogl. badisches Bezirksamt. [Hofguts-Versteigerung.] Der zur Verlassenschaft des verstorbenen Steuerperäquators Karl Ludwig Raber von hier gehörende, eine Stunde von der Stadt entfernt liegende, Hof Schwarzerd, wird Montag den 2. Juni d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause zu Eigenthum versteigert werden. Dieser Hof hat folgende Bestandtheile: 1) Ein im J. 1806 erbautes Haus von 143' Länge und 45' Breite, mit drei heizbaren Wohnzimmern, einer Gesindestube, Küche, gewölbtem Keller, drei geräumigen Speichern, zwei geplatteten Scheuertennen, zwei einfachen und einem doppelten Stall, worin 36 Stücke Vieh Platz haben, 6 Schweinställen und Gefügelställen; 2) ein im Jahr 1819 neu aufgebautes Haus, worin 4 Zimmer, welche als Wohnung oder als Speicher benutzt werden können, eine geräumige Scheuer, Wasch- und Brennküche, sodann ein gewölbter Keller; 3) eine geräumige Hofraithe, worin 4) ein vor 3 Jahren erst gegrabener und ausgemauerter Brunnen steht; 5) drei Viertel Küchengarten mit einer eigenen Einfassung; 6) 109 Morgen Aecker; 7) 12 Morgen Wiesen, beides in den nächsten Umgebungen der Gebäude. Der gerichtliche Schätzungswerth ist 26,300 fl. Die Liebhaber werden demnach auf obige Zeit zu dem Steigerungsact eingeladen; Auswärtige wollen sich mit Vermögens-Zeugnissen versehen. Auch wird bekannt gemacht, daß nach der Versteigerung des Hofes und zwar am 3., 4. und 5. Juni, sämtliche auf demselben vorfindliche Fahrniß und unter anderm 4 Pferde, 19 Stücke Rindvieh, Fuhrgeschirr und allerhand Früchte, ebenfalls öffentlicher Versteigerung ausgesetzt werden wird. Den 26. April 1823. Großherzogl. badisches Bezirksamt.

---

[22] **Stetten im Remsthal.** [Wirthschafts-Verkauf.] Gottlieb Lederer ist gesonnen, seine an einer frequenten Straße gelegene Wirthschaft zum goldenen Ochsen aus freier Hand zu verkaufen, welche ein geräumiges Wohnhaus mit 9 heizbaren Zimmern, besondere Scheuer, Stallungen, großen gewölbten Keller zu 350 Eimer Wein, nebst 1½ Morgen Garten am Haus, in sich hat. Einem Käufer können auf Verlangen alle Erforderniße zu einem großen Wirthschaftsgewerbe oder Weinhandel in Kauf gegeben werden; auch kann ein Theil des Kaufschillings stehen bleiben, und es findet der Käufer täglich Gelegenheit Güter zu erkaufen. Er ladet die Liebhaber auf Mittwoch den 2. Juli, Vormittags 8, zu einer Aufstreichsverhandlung ein; inzwischen kann die Wirthschaft täglich beangenscheinigt und mit ihm ein Kauf abgeschlossen werden. Den 10. Mai 1823.

---

[24] **Waiblingen.** [Schulden-Liquidationen.] Die Gläubiger und Bürgen nachstehender Personen, gegen die der Gantz rechtskräftig erkannt ist, werden hierdurch benachrichtigt, daß die Liquidation der Schulden derselben, verbunden mit Borg- und Nachlaßvergleichs-Versuchen, an den beigesetzten Tagen, jedesmal Vormittags 8 Uhr, auf den Rathhäusern ihrer Wohnorte vorgenommen wird, und zwar die des 1.) weil. Gottlieb Friderich Sieder, gewesenen Lammwirths von Großheppach, Montag den 16 Juni d. J.; 2) Christian Fuchs, Bauer zu Schwaikheim, Montag den 23. Juni d. J.; 3) Joseph Böhmer von Baach, Montag den 30 Juni d. J.; 4) weil. Ernst Wilhelm Wurster, gewesenen Nagelschmids zu Waiblingen, Mittwoch den 9. Juli d. J. Wer nun hiebei seine etwaige Ansprüche nicht entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte oder auf die gesetzliche Weise auch schriftlich nachweist, wird durch den gleich je am Schluß der Liquidationshandlung auszusprechenden Präklusivbescheid von der Masse ausgeschlossen werden. Den 6. Mai 1823. Königl. Oberamtsgericht.

---

[29] **Tübingen.** [Neue's Buch.] Hier ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben: Göttliche Offenbahrungen, bekannt gemacht durch Immanuel v. Swedenborg u. s. w., aus der lateinischen Urschrift verdeutscht von Dr. Joh. Frid. Immanuel Tafel. I. Werk, enthaltend die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn, von dem Uebersetzer mit einer Vorrede, mit Anmerkungen und Registern begleitet. 1823. 8. 496 S. Dieses 1. Werk bildet für sich ein besonderes Ganzes und kostet ordinär 3 fl., auf geringerem Papier 2 fl. 24 kr. Wer sich jedoch an den Unterzeichneten selbst oder an Herrn Staats-Kassen-Buchhalter v. Paulus in Stuttgart, Bergstraße Lit. A. Nro. 238 wendet oder hier anweist, kann es zu 1 fl. 54 kr. oder auf besseres Papier zu 2 fl. 42 kr. haben. Auf die in der zweiten Beilage zur Neckar-Zeitung vom 26. Januar 1822 noch weiter umständlich angekündigten 7 Werke, an welchen immerfort gearbeitet wird, nimmt man Vorausbezahlung in der Maaße noch an, daß 11 fl. 48 kr. noch vor Erscheinung des nächsten Bandes an die genannten Personen portofrei eingesandt werden. In der Vorrede wurde ein Theil der gegen das Unternehmen gemachten Einwendungen beantwortet, und eine Einleitung in die Lehre des Neuen Jerusalems gegeben. Es ergab sich hiebei, daß die bloße Vernunft unsere höchsten Bedürfnisse kaum fühlbar machen, geschweige befriedigen könne, und daß wir, um zur reinen und thätigen Liebe Gottes herangebildet und mit Gott verbunden zu werden, einer unmittelbaren göttlichen Offenbahrung bedürfen, und nur in der Lehre Jesu und dem von Ihm als unmittelbar göttlich bestätigten alten Testament dieselbe finden. Da wir aber das Wort Gottes nur in so weit haben, als wir es verstehen, und da wir dasselbe nicht verstehen können, ohne einen aus ihm abgezogenen Lehrbegriff, in welchem seine wesentlichen Wahrheiten gesammelt, und nach ihrem innern Zusammenhang dargestellt sind; da eine Erfahrung von 18 Jahrhunderten uns belehrt hat, daß die Menschen sich auf keine Weise hierüber vereinigen können, so ist ein Bedürfniß da, zu irgend einer Zeit mittelst göttlicher Offenbahrung einen Lehrbegriff zu erhalten, welcher zugleich so faßlich und so wahr ist, daß nicht nur der Einzelne von der Einen wahren Lehre fest überzeugt, sondern auch durch freie Ueberzeugung eine Einheit des Glaubens unter Vielen hergestellt werden kann. Dieses Bedürfniß stieg auf den höchsten Grad, als nach langer Trübsal, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Verachtung und Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes einstand und die Kirche sich innerlich aufzulösen anfieng. Gerade zu jener Zeit aber wurde durch v. Swedenborg eine Lehre aus dem Worte und eine Auslegung desselben gegeben, welche nach Inhalt und Form alles haben, was jenes Bedürfniß befriedigen und jeden Redlichen von der hohen Göttlichkeit des Wortes im alten und neuen Testament unmittelbar und mittelbar überzeugen kann. Diese Schriften empfehlen sich also Jedem, dem das Bestehen der Religion und des Staates (der am Ende auf dem Worte Gottes ruhet) am Herzen liegt, zur sorgfältigen und gewissenhaften Prüfung. — An die ungereimten Dinge, welche die Neckar-Zeitung in den Miszellen vom vorigen Jahr den Herrn v. Bülow, als Swedenborgianer, von den Bewohnern des Mondes sagen läßt, haben wohl weder Swedenborg noch Bülow je gedacht. In Swedenborgs Werken findet sich keine Spur davon. Den 12. Mai 1823. Dr. Immanuel Tafel.

---

[18] **Bischhausen.** [Edikal-Citation.] Nachdem der Oekonomie-Inspektor Wagner zu Niederbonne, als führender Vormund über Gottfried Eschleuth, die demselben durch den Tod seines Vaters, des zu Hohenecke verstorbenen Postmeisters Johann Peter Eschleuth angefallene Erbschaft nur cum beneficio legis ac inventario angetreten hat, und daher zu wissen nöthig ist, worin der Passiv-Nachlaß des Verstorbenen bestehe; so werden hiermit alle und sämmtliche Gläubiger des verstorbenen Postmeister Johann Peter Eschleuth vorgeladen, in termino den 20. Juni d. J., von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr, in dem Posthause zu Hohenecke zu erscheinen und ihre Forderungen gehörig zu liquidiren und zu begründen, widrigenfalls sie jeden aus Nichtbefolgung dieser Vorschrift für sie etwa hieraus den Nachtheil sich selbst beizumessen haben.

Den 25. April 1823.

Kurfürstlich hessisches Justizamt hierselbst.
Pfeiffer, Vig. Com.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 136. — Stuttgart, den 21. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Eine zu Oporto erscheinende Zeitung enthält am 19. April in einer ausserordentlichen Beilage folgende durch Eilboten eingegangene Nachrichten: „Die konstitutionelle Armee brach aus Braganza in der Verfolgung der Insurgenten am 15. dieß auf. Diese zogen denselben Tag von Pedralva und Puebla de Sanabria mit aller Eile ab, und ließen an letzterm Orte 5 Stücke Geschütz und eine Haubize zurück; sie wenderen sich gegen Monboi und Benavente. Unsere Armee rückte in Puebla ein und setzte am 16. die Verfolgung der Rebellen fort. Der Nachtrab der Faktionisten, ein Piket Reiterei, das in Asturianos war, verließ diesen Ort um 2 Uhr Nachts. Der Exgraf zog mit Tagesanbruch in aller möglichen Eile fort, eskortirt durch einige Reiterei, und schlug den Weg nach Castro Ponbrigo ein, wohin die ganze Macht ihm folgte. Die Milizen von Villareal und Chaves zerstreuten sich. Die konstitutionelle Armee rückte in Monboi ein und hier erfuhr man, daß die Faktionisten nach Astorga oder la Banbega marschirten, auch daß die Insurgentenhäupter eine große Aufgeregtheit merken ließen und voller Erstaunen schienen, sich nach Spanien hinein von unserer Macht verfolgt zu sehen. Sich auf ihr Einrücken in jenes Königreich verlassend, hatten sie einen Tag in Puebla verweilt und sahen sich nun dadurch von Tage zu Tage verfolgt. Das spanische Volk hat unser Heer sehr gut empfangen und leistet ihm alle mögliche Hülfe, damit es seinen Marsch gegen die Insurgenten beschleunigen könne."

England.

London, 10. Mai. Wir sehen aus den gestrigen Verhandlungen des Parlements, daß wirklich eine russische Armee an den Ufern der Weichsel steht, und unsere letzten Nachrichten aus dem Mailändischen melden nichts von der Räumung dieses Gebiets durch die österreichischen Truppen. Diese Truppen machten sogar keine Anstalt zum Abmarsch. Wir dürfen uns über die kriegerische Stellung Rußlands und Oesterreichs nicht wundern. Das Resultat des spanischen Kriegs ist nicht vorauszusehen, und es ist möglich, daß Frankreich ihn nicht allein beendigen kann. Da es nun aber wesentlich ist, bei großen politischen Bewegungen auf alle Ereignisse gefaßt zu seyn, so können wir Oesterreich nicht tadeln, das in der Nähe des Orts, welcher die Scene der Handlung werden kann, eine Armee auf den Beinen hat, wenn es dieselbe in dem Lande stehen läßt, bis es mit Gewißheit weiß, wie es sich zu benehmen haben wird. Ebenso läßt sich die Politik Rußlands begreifen. Vorausgesetzt, daß man es dringend um Hülfe angehe, so würde seine entfernte Lage nothwendig eine Verzögerung verursachen, die fast den Werth seiner Mitwirkung vernichten würde, außer es wäre im voraus gerüstet und hätte die nöthigen Streitkräfte auf seiner äussersten westlichen Gränze versammelt. Die verbündeten Mächte haben sich verpflichtet, Frankreich in seinem Kriege gegen Spanien auf Verlangen zu unterstützen, und in der Ungewißheit, ob man sie auffordern wird, ihr Versprechen zu halten, wäre es sonderbar, wenn sie sich nicht auf den schlimmsten Fall vorbereiteten. (Courier.)

Endlich haben alle Gerüchte von einer Unterhandlung zwischen Frankreich und Spanien aufgehört, und wir haben von Anfang an gesagt, daß sie völlig grundlos seyen. Die Bewegung der französischen Armee auf Madrid hat unsere Aufmerksamkeit wenig auf sich gezogen, weil wir immer der Meinung waren, daß sie nur sehr geringe Hindernisse erfahren werde. Sobald aber die Franzosen zu Madrid sind, werden wir dem Gang der Ereignisse mit lebhafter Ungeduld folgen. Dann erst wird das große Drama, wovon wir bis jetzt erst den Prolog gesehen haben, seinen Anfang nehmen; dann erst wird sich zeigen, ob die Partei, die den Feind gegen die Hauptstadt lockt, einen Vertheidigungsplan hat, um seinen weitern Fortschritten zu widerstehen, oder einen Angriffsplan, um ihn zurückzutreiben. Wenn wir aber auch voraussetzen, daß man keinen Versuch gegen ihn mache, daß man ihn, ohne ihn zu belästigen, seine fernern Maßregeln ergreifen lasse, so würden seine Gefahren und Verlegenheiten nur um so größer seyn, als wenn er das Ergebniß eines unmittelbaren Angriffs zu fürchten hätte. Wir wollen nutzlose Muthmaßungen nicht weiter treiben; einige Tage werden hinreichen, um zu erkennen, welches Verfahren man ergreifen will. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Der Moniteur enthält heute in seinem offiziellen Theil keine anderen Nachrichten von der Armee, als das gestern auf der Börse bekannt gemachte Bulletin. Es scheint, nach diesem Bulletin, daß, während General Donnadieu zu Biquco einrückte, Mina den Ter aufwärts marschirt und zu Valsagona angekommen ist. Man kann sich über diesen Marsch in unsern Rücken wundern, da Mina durch nichts gehindert war, sich hinter Biqueo zurückzuziehen und auf der Straße von Moya entweder über Urbucias Hostalrich, oder über Garrigua Barcelona zu gewinnen. Der spanische General kann dreierlei Plane haben: der erste wäre, auf Figueras hinabzumarschiren und die Truppen anzugreifen, die diesen Platz einschließen. Aber die Division Curial stund, wie es heißt, zu Olot, und konnte diese Bewegung hindern. Der zweite Plan wäre, über Camprodon nach Frankreich vorzurücken, und den Krieg in unser Land zu spielen. Aber Mina würde schleunigst verfolgt und ohne Zweifel sein Rückzug erschwert werden. Der dritte Plan endlich wäre, über die wenig zahlreichen Truppen herzufallen, die wir in der Cerdagna gelassen haben und die überrumpelt werden können, wenn die Bewegung schnell ist. Dieser letztere Plan ist der

Digitized by Google

wahrscheinlichste. In allen Fällen hat der Marsch Mina's den Charakter der Offensive, da er durch nichts dazu genöthigt schien. Man begreift kaum, daß der General Donnadieu, um nach Vique zu marschiren, den Weg über Olot nahm; er mußte von Ripoll den Ter abwärts gehen, während der General Curial über Grau und Rupit marschirte; dann wäre Mina gezwungen gewesen, entweder sich zu schlagen oder das Feld zu räumen, und er hätte diesen Marsch in unsern Rücken nicht machen können. (Courier.)

Gestern kannte ganz Paris genau die Stellung des Corps des Marschalls Moncey und der spanischen Armee; ein Gefecht schien unvermeidlich; alles ließ glauben, daß es für das Schicksal des Feldzugs von Wichtigkeit seyn werde; man war in großer Angst. Armeeberichte waren in der Nacht angekommen, aber nichts hatte davon noch verlautet, als plötzlich der Herr Finanz-Minister das Bulletin, das wir in unserer letzten Nummer mitgetheilt haben, um 2½ Uhr dem Syndicus d. Wechselagenten zuschickte. Wenn wir beauftragt wären, das Bulletin des vierten Corps zu erklären, so könnten wir leicht beweisen, daß es nur darum ein fühlbares Steigen der Staatspapiere bewirkt hat, weil es, plötzlich angekommen, keine Zeit zur ruhigen Prüfung ließ. Alle Kriegskundigen haben sich sehr gewundert, einen General, den man für erfahren hält, der die Uebermacht des Feindes fühlt, der ein Treffen vermeiden will, dazu nicht seinen noch freien und auf 2 Divisionen gestützten Rücken benützt habe. Man kann sich nicht erklären, wie Mina, der ohne Gefahr sich auf Barcelona zurückziehen konnte, vorziehen mochte, sich völlig in den Rücken unserer Linien, auf 4 Stunden von der französischen Gränze, zu werfen. Wenn die Bewegung dieses Generals der Unerfahrenheit beizumessen und als ein Fehler zu betrachten ist, so erhält sie gleichwohl ein Resultat, das sich das Talent und die Erfahrung vielleicht zum Ruhm gerechnet hätten, nämlich: das ganze vierte Corps zwischen seine Truppen und die Divisionen der Generale Milano und Llobera zu setzen und die Communicationen zu unterbrechen. Wir wollen unsere Bemerkungen über diese Bewegung nicht weiter treiben; wir überlassen verständigen Männern die Sorge, auf der Karte den Bewegungen unserer Truppen und der feindlichen Corps zu folgen, daraus deren Gründe zu errathen, und deren Ergebnisse zu berechnen. (Pilote.)

Der Moniteur, die ministeriellen und Ultrablätter schweigen gänzlich über die Ereignisse in Catalonien. Die Zeitung von Toulouse ist heute auf der Post zurückbehalten und keinem der Abonnenten ausgefolgt worden. Der Drapeau blanc sagt: „Man versichert, daß gestern im Kriegsministerium eine Depesche des zu Perpignan kommandirenden Generallieutenants angekommen ist, worin es heißt, daß man beim Abgang des Kuriers auf der ganzen Linie eine sehr starke Kanonade hörte.

Armee von Spanien. Hauptquartier Burgos, 10. Mai. Se. königl. Hoheit hat gestern um 1 Uhr Nachmittags seinen Einzug zu Burgos gehalten. Es ist unmöglich, den Enthusiasmus und die Freude des Volks zu schildern. Man hatte einen prächtigen Zug vorbereitet, um den Prinzen Generalissimus einzuholen. Der Marsch wurde durch 12 Mann von großer Leibesgestalt eröffnet, kamen sofort verschiedene Gruppen von Tänzern, denen Wappenherolde und Offiziere folgten, die eine Person umgaben, welche den König von Spanien vorstellte. Sodann erblickte man eine Art von Schlitten, worauf ein Individuum angefesselt war, mit Lumpen bedeckt, bleichen, düstern Angesichts, und die Haare à la Benjamin Constant. Dieses Individuum stellte die Verfassung der Cortes vor. Sofort wurde ein Schringefecht gehalten zwischen royalistischen und konstitutionellen Truppen, worin diese letztern auf das Haupt geschlagen wurden, zum großen Vergnügen des Volks, das aus voller Kehle rief: Es lebe der König! Tod der Verfassung! Ruhm den Franzosen! Nach siegreich beendigtem Gefecht wurde das die Konstitution vorstellende Individuum in die Hände des Henkers überliefert. Ein Triumphwagen von großer Schönheit, von 40 weiß gekleideten und mit Blumen geschmückten jungen Leuten gezogen, wurde Sr. königl. Hoheit angeboten, aber der Prinz wollte seinen Einzug zu Pferd halten. Abends war die ganze Stadt beleuchtet, es gab Feuerwerk und Tanz. Das Brustbild des Königs Ferdinand wurde bei Fackelschein unter allgemeinem Freudenruf herumgetragen. Man bereitete ein prächtiges Stiergefecht. (Etoile.)

Es geht die Rede, daß man den General Donnadieu von seinem Posten zurückrufen werde. — Der Bischoff von Pampeluna hat von Roncevaux aus einen Hirtenbrief an die Geistlichkeit und die Getreuen seines Sprengels erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß auf seinen Befehl ein geistliches Tribunal zu Olite errichtet worden sey. Ein geistliches Tribunal! Was ist dieß anders, als die Inquisition? — Der Herr Herzog v. Bellune hat seinen zweiten Sohn als gemeiner Soldat bei einem Dragoner-Regiment seine militärische Laufbahn beginnen lassen.

(Telegraphische Depesche aus Paris vom 16. Mai.) Abschrift einer Depesche aus Lerma, vom 13 dieß. Die französische Armee setzt ihre Bewegungen nach Madrid fort. — Se. königl. Hoh. der Herr Herzog v. Angoulême ist heute mit dem Reserve-Corps von Burgos angekommen. — Der Herr Marschall Herzog v. Reggio ist gestern Morgens in Valladolid eingezogen; sein Vortrab ist am Duero. — Der Herr General Obert wird am 14. zu Aimazan seyn.

* Paris, 14. Mai. Die blutigen Ereignisse bei St. Sebastian, Logrono und Tudela, von welchen die amtlichen Berichte zum Theil ganz geschwiegen oder solche nur als unbedeutende Zusammentreffen der französischen Truppen mit den konstitutionellen spanischen angegeben, haben schon hinlänglich den Ernst bewiesen, womit letztere die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit zu vertheidigen Willens sind. Was daher die telegraphischen Nachrichten von dem Vorrücken des großen Hauptquartiers in der Richtung gegen Madrid wissen ließen, ist mit der größten Gleichgültigkeit aufgenommen worden, da sich der gesunde Menschenverstand den Kampf des konstitutionellen Frankreichs mit dem konstitutionellen Spanien, zur Herstellung absoluter Monarchie, der Inquisition, vom Glaubensheer unterstützt, nicht erklären kann, und da die allgemeine Aufmerksamkeit besonders auf die Ereignisse in Catalonien gespannt ist, wo das erste große spanische Heer in fester Stellung zwischen Gebirgsschluchten, Bergströmen und auf die Festungen Urgel, Figueras, Hostalrich und Barcelona gestützt, den angreifenden Feind erwartet hat. Ein erster weitläufiger und allem Anschein nach richtiger Bericht des Chef des Generalstabs des Armeekorps von Moncey gab die ersten fehlgeschlagenen Versuche eines Angriffs auf das Heer des Generals Mina zu erkennen. Gewaltiger Regen, welcher die Gewehre zum Abfeuern untauglich macht, wegreissende Brücken, überschwemmte Bivouacs, unangreifbare Stel-

Digitized by Google

lung Minas, vereiteln die Plane des franz. Marschalls, dessen Operationen, mit dem Einrücken in Gerona den 3. Mai, Tag, an welchem der Bericht gestellt ist, endigen. Die Erscheinung des General-Lieutenants Donnadieu auf dem Kriegstheater, die Ankündigung im Drapeau blanc, dieser schon von Grenoble her bekannte Feldherr, würde auf einmal den Mina erdrücken, ließ auf die wichtigsten Vorfälle um so mehr übrigens schließen, als die Heere sich im Angesicht standen. Endlich erscheint eine unerklärbare telegraphische Nachricht, meldend, ohne weiter von einer Schlacht Meldung zu thun, Marschall Monrey habe den General Curial und Romagosa abgeschickt, den Mina in der Richtung von Camprodon zu verfolgen; Camprodon liegt an der französ. Gränze, im Arriège-Departement, den franz. Corps im Rücken. — Die konstitutionellen Corps des Llobera und Milano seyen gegen Hostalrich gezogen. General Donnadieu sey den 6. in Vigueo eingerückt. Von Camprodon kann Mina die Hauptstraße nach Perpignan besetzen, sich mit den Truppen in Figueras vereinigen, und das Corps v. Monrey zu Gerona gegen Hostalrich drücken und zwischen zwei Feuer nehmen, oder Donnadieu den Rückzug nach Ribas abschneiden oder noch weit kühnere Operationen vornehmen. Was von dem Benehmen der zurückgebliebenen Einwohner, besonders in dem aufgezehrten Catalonien, zu denken und zu erwarten, läßt sich denken. Uebrigens wird das Verbot täglich strenger, vom Krieg und den spanischen Angelegenheiten zu sprechen.

*Französische Gränze, 17. Mai. Die bis jetzt uns zugekommenen Nachrichten über die Positionen des vierten Armeekorps in Catalonien werden unerklärbar durch die gestern bekannt gewordene telegraphische Depesche. Schon früher wurde die Vorschiebung von Monrey's Hauptquartier nach Gerona (3. Mai) angekündigt; jetzt heißt es plötzlich, dieser Feldherr habe den 8. d. M. von Peralada den Zug nach Gerona unternommen.

Der Gen. Curial war den 2. in Besalu und den 3. vor Castellfollit, also auf dem Wege nach Olot. Auf der andern Straße von Camprodon nach Ripoll schien Donnadieu die Positionen Mina's umgehen zu wollen. In spätern Bewegungen von Gerona nach Bagnoles sollte auch von hier aus Mina eingeschlossen werden. Es blieb diesem Feldherrn also nur noch der Rückzug auf der einen Seite nach Vigueo offen. Diesen Ausweg sollte er auch aufgegriffen und so seinen Rückzug bewerkstelligt haben. Er hielt daher eine zweite Linie von Vigueo nach Hostalrich hinüber besetzt. Dies Alles war unter dem fürchterlichsten Regenwetter bis zu dem 8 oder 9. d. M. geschehen. Nun denken Sie sich unser Erstaunen, als uns gestern eine telegraphische Nachricht brachte, daß Mina (der bis jetzt noch immer vor den französischen Divisionen stand) von der Division Donnadieu, den Royalisten unter Erolés und Romagosa in der Direktion von Vigueo nach Camprodon verfolgt werde. Milano und Llobera seyen nach Hostalrich gezogen, gegen welches die franz. Truppen von Gerona aus sich in Bewegung gesetzt haben. Es giebt nur zwei denkbare Ursachen, welche den Zug Mina's an die franz. Gränze, wo Camprodon liegt, bestimmt haben können: entweder wurde er in Folge eines Treffens von seinen beiden andern Divisionen getrennt, und nachdem alle Auswege abgeschnitten waren, zu diesem Verzweiflungszuge gezwungen, oder er unternahm ihn freiwillig. Das erstere ist aber höchst unwahrscheinlich, weil uns wahrscheinlich das Treffen und der Sieg gemeldet worden wäre, das zweite bei den sonderbaren Märschen und Gegenmärschen der franz. Truppen sehr wahrscheinlich. Durch die rasche Bewegung Donnadieu's nach Ripoll wurde ja die Straße bis Belver und Puycerda frei, und Mina konnte sich ohne weiters in den Rücken des Heers werfen, um ihm bedeutenden Schaden zuzufügen, indem er die Verbindung mit Perpignan zerstört, und Figueras frei macht während der übrige Theil seines Heers bei Hostalrich den Feind an dem weitern Vordringen verhindert.

So wird also das Corps Moncey's dem des Generals Molitor die Hand noch nicht bieten können. Von letzterem fehlen übrigens neuere Berichte. Nach den letzten stand es bei Fraga, also ungefähr zwischen Mequinenza und Lerida.

Es ist indessen noch in keine dieser Städte eingezogen, so wenig als in Balaguer oder Cervera, wo es Mina in den Rücken kommen sollte. Es scheint auch, daß dieser Operationsplan völlig aufgegeben ist, und daß es in Folge der Bewegung der großen Armee auf Madrid seine Operationen wieder gegen das Innere von Spanien gegen Balleseros gerichtet hat, wenn es nicht durch veränderte Umstände zu andern Bewegungen bestimmt worden ist.

Miscellen.

Neulich hatte irgendwo ein seltsamer Auftritt Statt. Ein auf dem einen Auge ganz und auf dem andern mehr als halbblinder Mann, der nicht gut hörte, gewaltig fluchte, und an beiden Armen steif ist, wollte, einen verrosteten Degen in der Hand, sich durchaus mit einem jungen rüstigen Grausekopf auf Leben und Tod schlagen. Die Umstehenden, die voraussahen, wie ein solcher Kampf enden müsse, erschöpften aus wahrem Mitleid für den Mann all ihre Beredsamkeit, um ihn von dem tollen Vorhaben abzubringen. „Sie sehen ja, daß Sie geschlagen sind, ehe Sie anfangen, sind Sie denn wahnsinnig!" schrie ihm einer ganz entrüstet in das taube Ohr. „Das sehe ich wohl, oder ich sehe es auch nicht, wie Sie wollen, meine Herren, denn ich bin blind, stotterte der Mann, aber es ist nicht die Frage, ob ich den Laffen da zwinge, sondern ob es die Ehre erfordert, daß ich mich mit ihm schlage." Die Umstehenden wußten nicht, sollten sie lachen oder weinen über des armen Mannes Antwort.

„Eines Tags, erzählte Napoleon, war zu Marly Schweinsjagd, und meine ganze Begleitung auf der Flucht in wilder Verwirrung. Nur ich hielt Stand mit Soult und Berthier. Wir hatten es mit drei ungeheuren Schweinen zu thun, die gerade auf uns losgingen. Die Thiere wurden glücklich erlegt; mein erbitterter Gegner streifte mich und es hätte mir beinahe diesen Finger gekostet." Wirklich war an dem verletzten Finger der linken Hand eine starke Narbe zu sehen. „Recht lächerlich, fuhr der Kaiser fort, nahm es sich aus, wie sich die heldenmüthige Schaar, von allen ihren Hunden umgeben, hinter uns drei verbarg, die das Gefecht bestanden, und aus vollem Halse schrie: Zu Hülfe! dem Kaiser zu Hülfe! Rettet den Kaiser! Aber nicht einer von Allen wagte sich auch nur einen Schritt vorwärts." Solche Helfer in der Noth hat man an diesen Menschen! Unvergleichliche Freunde in Glück und Freude! Doch rathe ich nicht, in Gefahr und Schmerz auf sie zu rechnen.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem brittischen Australasien gehen fortwährend sehr günstige Nachrichten ein. Die von den Bewohnern zu Port Jackson im Innern von Neu-Holland angestellten Versuche bestätigen immer mehr die vortheilhaften Nachrichten von der Trefflichkeit des dortigen Bodens un

Digitized by Google

Clima's. Der neue Gouverneur, Sir Thomas Brisbane (Nachfolger des verdienstvollen Macquarrie), hat sich an die Spitze einer Agricultur-Gesellschaft gestellt, wodurch bei dem ersten Gastmahl eine Subscription von 1500 Pf. Sterl. zu Stande kam. Die neue Verbrecher-Colonie zu Macquarrie-Hafen (auf Neu-Holland) gedeiht gut; Steinkohlen sind daselbst leicht zu finden, so wie auch Bauholz in Menge. In der zu Sidney erschienenen Zeitung ward neulich angezeigt, Seeleute könnten sich, zum Mitnehmen auf Schiffe, von den Bäumen eines Pflanzers Orangen, das Dutzend zu 6 Pence, pflücken. Vor wenigen Jahren war diese Frucht dort kaum für 6 Pence das Stück zu haben. Auch sind nun daselbst Bienenkörbe hinverpflanzt, welche die Ueberschiffung gut ertragen haben und gut fortkommen. Ein Herr Blaxland hat die ersten Proben Australasiatischen Weins der Gesellschaft der nützlichen Gewerbe in London überbracht, die ihn für seinen Eifer mit einer silbernen Denkmünze lohnte, und den Wein wohlschmeckend fand. Die günstigen Erwartungen, die man von van Diemensland in Rücksicht der Schaafzucht hegte, bestätigen sich vollkommen.

Einer unserer kenntnißreichen und geistvollen Schriftsteller, den Deutsche und Franzosen zu gleicher Zeit sich aneignen, trägt in seiner, nur erst kürzlich an's Licht gestellten Sammlung vermischter Schriften und Aufsätze nachstehenden, wie es uns dünkt, nicht aus der Luft gegriffenen Gedanken vor. „Die Könige, sagt er im zweiten Bande seiner Melanges de Philosophie, de Morale et de Littérature (Paris, 1822 en deux Tomes) auf der 326ten Seite, die Könige stehen in den Gedanken, es dürfte den Jesuiten und Redemptoristen wahrscheinlich gelingen, die Völker für sie gelehriger und folgsamer zu machen: beim Lichte besehen, hoffen aber hinwiederum ihrerseits die theuren Väter nicht minder, daß es ihnen selbst glücken werde, die Könige und Fürsten zu jener Gehorsamlichkeit zurückzubringen, die selbige während des Bon vieux temps der düsteren Jahrhunderte so willfährig ausübten. Beide Theile aber dürfen, allem Vermuthen nach, im Irthum sich befinden, und ihre beiderseitigen Hoffnungen wohl zu Wasser werden sehen. Eine Macht nämlich ist in unsern Tagen entstanden und seit langer Zeit vorbereitet worden, die über Jesuiten und Redemptoristen gewaltig emporragt: die Macht der öffentlichen Meinung! Diese schwebt über einer Lichtmasse, die kein Obscurantен-Geist je wieder auslöschen wird. Hiezu kömmt, daß eben aus diesem Licht-Ocean für Herrscher und Beherrschte so unverkennbare und so gediegene Vortheile hervorgehen, welche zu verkennen oder nicht nach Werth zu schätzen, eine der größten Versündigungen wider die Segnungen seines Jahrhunderts genannt zu werden verdiente. (Allg. Kirchenzeitung.)

---

[32] Stuttgart. [Meßwaaren-Empfehlung.] Das längst bekannte Waarenlager der Eßlinger Lackirfabrik ist auch in diesjähriger Mai-Messe wieder in der nämlichen Bude im ersten Gang aufgestellt, wie bisher. Es enthält eine sehr große Auswahl aller möglichen lackirten Gegenstände, besonders auch Lampen aller Art, worunter Sinombre und Liverpool. Ferner sehr vorzügliche Caffee-Filtrir-Maschinen nach den neuesten Verbesserungen. Der Unterzeichnete bestrebt sich fortwährend, sich durch vorzüglich billige Preise die Zufriedenheit seiner geehrten Abnehmer zu sichern, und hofft daher, sich zahlreicher Besuche erfreuen zu dürfen. Auch sind bei demselben Muster von den so sehr beliebten Steudel'schen Spardeerden einzusehen.

C. Deffner von Eßlingen.

---

[30] Würzburg. [Wein-Versteigerung.] Dienstag den 17. Juni l. J. und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal von Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr an, werden bei dem Hof-Bankier v. Hirsch in Würzburg im dritten Distrikt Nro. 73 folgende ächte und rein gehaltene Weine öffentlich versteigert und an die Meistbietenden sogleich abgegeben. Die Bedingungen werden beim Striche selbst bekannt gemacht und können sämmtliche Weine einen Tag vor dem Striche und am Tage des Striches vor den Fässern verkostet werden.

Den 9. Mai 1823.

Nr.	Fuder.	Eimer.	Jahrgang.	
1.	10	9	1818,	Wiesenbrunner u. Rödelseer.
2.	10	9	1819,	Hohnert.
3.	10	6	1819,	Rödelseer.
4.	10	9	1822,	Zeller.
5.	9	—	1819,	Rödelseer.
6.	7	9	1818,	Wiesenbrunner u. Rödelseer.
7.	6	6	1810,	Stein.
8.	5	6	1822,	ditto.
9.	7	6	1818,	Neuberger.
10.	6	6	1819,	Zeller.
11.	3	4	1819,	ditto (Gefroren)
12.	3	9	1822,	Würzburger.
13.	—	11	1748,	Leisten.
14.	10	—	1819,	Neuberger.
15.	10	—	1819,	Rödelseer.
16.	10	—	1819,	Neuberger.
17.	8	—	1820,	Würzburger.
18.	10	8	1819,	Rödelseer.
19.	10	10	1819,	ditto.
20.	10	10	1819,	Reßberg und Grat.
21.	4	8	1822,	Zeller.
22.	4	8	1811,	Schloßberger.
23.	2	8	1811,	Hohbuch und Pfülben.
24.	2	8	1811,	Würzburger.
25.	12	—	1819,	Zeller.
26.	13	—	1819,	ditto.
27.	12	—	1818,	ditto.
28.	12	—	1807,	Stein.
29.	13	—	1811,	Rödelseer.
30.	4	4	1818,	Stein.
31.	7	—	1811,	Rödelseer.
32.	1	4	1807 und 12,	Stein.
33.	6	6	1819,	ditto.
34.	7	—	1811,	Würzburger.
35.	--	4	1783.	ditto.
36.	1	8	1807,	Leisten.
37.	1	4½	1798,	Nierensteiner, } Rheinweine.
38.	1	4½	1798,	Hochheimer, } Rheinweine.
39.	1	4½	1798,	ditto, } Rheinweine.
40.	1	4½	1800,	Sommeracher.
41.	1	4½	1783,	Ebracher.
42.	1	4½	1798,	Rudesheimer, } Rheinweine.
43.	1	4½	1798,	Nierensteiner, } Rheinweine.
44.	1	4½	1798,	Hochheimer, } Rheinweine.
45.	1	4½	1798,	ditto, } Rheinweine.
46.	—	11	1798,	Rüdesheimer, } Rheinweine.
47.	1	4½	1800,	Sommeracher.
48.	1	5	1783,	Ebracher.
49.	1	2	1811,	Rödelseer u. Wiesenbrunner.
50.	4	4	1818,	Erlabrunner.
51.	10	4	1818,	Neuberger.
52.	5	—	1810,	Randersackerer.
53.	5	9	1818,	Stein.

---

[5] Oehringen. [1783er Wein zu verkaufen.] In fürstlicher Kellerei Oehringen ist Einiges von dem vorhandenen Vorrath an 1783er Wein zum Verkauf ausgesetzt. Wer sich von diesem vortrefflichen unvermischten Wein um billigen Preis viel oder wenig zu verschaffen wünscht, wolle sich persönlich oder in portofreien Briefen wenden an — den 30. April 1823 — Fürstl. Rentamtmann, Ch. Th. Ebemann.

Stuttgart. [Meßwaaren-Empfehlung.] Madame Delabourdette aus Paris hat die Ehre, einem geehrten Publikum ihre Ankunft in dieser Stadt anzukündigen. Sie empfiehlt sich mit einem schönen Sortiment Stickereien, als ganze Röcke, Fichus, Halb-Fichus, Hauben, Pariser Bändern ꝛc. nach dem neuesten Geschmack und zu den billigsten Preisen; gestickte Ueberröcke ꝛc. Erste Bude im ersten Gang rechts.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 137. — Stuttgart, den 22. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Ueber die Bewegung Minas gegen die französische Gränze erhalten wir noch immer keinen Aufschluß durch französische Amtsberichte. Der letzte, etwas räthselhafte, Armeebericht ist alles, was bis jetzt die französischen Blätter darüber geliefert haben. Aus den unvollständigen und widersprechenden Notizen, die wir über die Bewegung Minas mit einem Theil seiner Streitkräfte in den Rücken der französischen Armee erhalten haben, erklären wir uns seine Operation ungefähr auf folgende Weise: Es scheint, daß die französische Armee bei ihrem Vorrücken nicht alle Punkte ihrer Kommunikations-Linie gedeckt hatte. Mina suchte (immer nach unserer Hypothese) diesen Umstand zu benützen, er ließ das Gros seiner Armee, mit Gepäck und Geschütz, auf seiner Basis zurückgehen; er selbst setzte sich an die Spitze einer meist aus Fußvolk bestehenden Division und warf sich auf die Kommunikationen des Feindes. Durch diese Bewegung konnte er den doppelten Zweck erreichen, einzelne feindliche Corps anzugreifen, und einen Theil der französischen Truppen zu nöthigen, ihn in der Richtung, die er genommen hatte, zu verfolgen, mithin sie vom Vorrücken abzuhalten, und durch die Entfernung dieser Corps eine Lücke in die franz. Operationslinie zu bringen, wodurch, für den Augenblick wenigstens, die Wirksamkeit ihrer Bewegungen gehemmt wurde. Ob dieses ungefähr der Plan Minas war und ob und welche Vortheile er ihm gewährt hat, müssen wir in wenigen Tagen erfahren. Wenn er, nachdem er einen Theil der franz. Streitkräfte in der Richtung von Camprodon nach sich gezogen, in Eilmärschen über Berga umgewendet hat, so könnte es ihm vielleicht geglückt seyn, dem Theil des franz. Heers, der schon bis Vique vorgerückt war, einen Nachtheil beizubringen.

Inzwischen melden wir, was französische Blätter über die Operationen ihrer Armee enthalten.

Perpignan, 5. Mai. Der Feind hat bei seinem Abmarsch von Olot alle Lebensmittel mit sich fortgeführt; unsere Armee hat daselbst weder Frucht, noch Mehl, noch Vieh, noch Wein gefunden. Alle reiche Kaufleute der Stadt sind der Armee Mina's gefolgt; aus Vique ist eine große Anzahl junger Männer ausgezogen, um sich an dieselbe anzuschließen. Man versichert, daß Mina nur deßwegen bis Olot vorgerückt war, um der französ. Armee eine Schlacht anzubieten. Nachdem er aber alle Lebensmittel, die ihm das Land liefern konnte, aufgezehrt hatte, entschloß er sich am 2. Mai, seinen Rückzug zu bewerkstelligen, und führte ihn aus, ohne von der franz. Armee gedrängt zu werden. Milano marschirte um 7 Uhr Morgens von Besalu ab, und der General Curial rückte erst um 3 Uhr Nachmittags ein, obgleich er nur 1½ Stunde davon entfernt war.

Die Truppenzahl, mit der Mina zu Olot stund, wird auf folgende Art angegeben:

zu Tortuella ein Bataillon Barbastro	700	Mann.
zu Besalu Milano mit	3000	—
zu Bannolas	2000	—
zu Olot ein Bataillon Barcelona . .	700	—
das Regiment der Krone	2000	—
1 Bataillon Tarragona	700	—
Freiwillige von Arragonien . . .	2000	—
idem Sarragossa	800	—
1 Bat. von den canarischen Inseln .	800	—
idem Viktoria	800	—
idem Iberia	800	—
idem Afrika	800	—
	15 100	Mann.

Seit dem Rückzug der spanischen Armee von Olot hat sie eine Verstärkung von 2 Regimentern erhalten, worunter sich dasjenige der Freiwilligen von Gallicien befindet.

Bayonne, 10. Mai. Auf der Verbindungslinie von Irun bis Vittoria zeigen sich bereits mehrere Guerillas, die alle nicht stark bedeckte Zufuhren aufheben, und die einzeln marschirenden Abtheilungen angreifen, wenn sie ihnen gewachsen sind. Als Anführer dieser Guerillas nennt man Mendoca, vormaligen Adjutanten des Generals Porlier, den Obrist Pablo, mit dem Zunamen Chapalangara, der als ein sehr kühner Partheigänger bekannt ist, und den Grafen Espeleta, Sohn des gewesenen Vicekönigs von Navarra. Die kühnen Streifereien dieser Guerillas haben die Franzosen genöthigt, die auf der Kommunikationslinie von Irun nach Vittoria stehenden Truppen zu verstärken. Da nun das Reserve-Corps mit dem großen Hauptquartier auf Madrid marschirt, so blieb nichts übrig, als die hiezu erforderlichen Truppen von einem der Blokadekorps zu nehmen. Das vor St. Sebastian stehende Corps lieferte die zu diesem Behuf nöthigen Truppen; da aber die Belagerten diese Schwächung der Belagerer merkten, machten sie in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai einen Ausfall, und nahmen den Franzosen eine ziemliche Anzahl Gefangener ab.

Wir haben hier eine Proklamation des Generals Abisbal an das unter ihm stehende Armeekorps erhalten. Es heißt darin: Sie sollen ruhig seyn über die Maßregeln, welche die Regierung genommen habe; wenn sie die Franzosen so weit in das Innere des Königreichs vordringen sehen, so sollen sie sich dessen freuen, statt darüber zu erschrecken. — Der General Balleſteros hat sich, wie man vernimmt, nach Teruel zurückgezogen. Durch diese Bewegung ist das Armeekorps des Generals Molitor, das auf beiden Ufern des Ebro operirt, bereits auf einer sehr weiten Strecke disseminirt. Jedes weitere Vorrücken führt es in verschiedener Richtung weiter auseinander.

Digitized by Google

Portugall.

Lissabon, 1. Mai. Der Kapitän des portugiesischen Paketboots, „der Lusitanier," hat angezeigt, daß zu Oporto ein Kurier mit der Nachricht angekommen sey, daß die portugiesische Armee zu Leon stehe und am 25. April ihren Rückzug nach Portugall antreten werde, indem der General Morillo den General Rego benachrichtigt habe, daß er die portugiesischen Rebellen zwar angegriffen, sie aber nicht habe hindern können, den Weg nach Burgos einzuschlagen, wo sie nach seiner Berechnung am 26. ankommen und sich mit der Vorhut der französischen Armee vereinigen könnten.

Das Lissaboner Amtsblatt enthält einige wenig erhebliche Details über die Verfolgung der Aufrührer, ihre Ankunft zu Leon und ihren übereilten Abmarsch wegen der schnellen Annäherung der konstitutionellen Armee. Am 22. April ließ der General Rego in dieser Stadt einen Kriegsrath halten, der den Beschluß faßte, mit der Armee nach Portugall zurückzukehren; die Truppen sollten nach dreitägigem Rasttag abmarschiren. (Die französischen liberalen Blätter melden bekanntlich, daß der Graf Amarante mit einigen Flüchtlingen in dem französischen Hauptquartier angekommen ist, während dagegen die französischen Amtsberichte davon nicht das mindeste enthalten.)

England.

London, 12. Mai. Briefe aus Sevilla, die über Lissabon hier angekommen sind, melden die bevorstehende schleunige Abreise des Ministers San-Miguel zu der spanischen Armee.

Herr Canning hat in dem Hause der Gemeinen behauptet, daß das Benehmen Englands auf dem Kongreß zu Verona den Bund der Souveräns gegen die Halbinsel aufgehoben und aus einem allgemeinen Streit einen Nationalstreit zwischen Spanien und Frankreich gemacht habe. Unglücklicherweise hat diese Behauptung durch die Einheit der Handlung, die man in dem Benehmen der Verbündeten bemerkt hat, schon ihre Widerlegung erhalten, denn sie haben in gemeinschaftlichem Einverständniß ihre Gesandten von Madrid zurückberufen, und diese haben, als sie ihre Pässe verlangten, der spanischen Regierung angezeigt, daß sie in Folge der Uebereinkunft ihrer Höfe auf dem Kongreß zu Verona Spanien verlassen; und als eine Folge der nämlichen Einheit der Handlung sehen wir die Concentration der österreichischen Truppen im Mailändischen und die Zusammenziehung der russischen Truppen an der Weichsel, weil Frankreich in dem spanischen Kriege einigen Widerstand zu erfahren anfängt. (Times.)

Es ist gewiß, daß man, obwohl nicht durch unmittelbare Unterhandlungen, noch immer eine Aussöhnung zwischen Frankreich und Spanien versucht. Jeder vernünftige Mensch muß wünschen, daß diese Bemühungen von Erfolg seyn mögen. Die Wiederherstellung des Friedens, wenn man sie erlangen könnte, ohne daß die spanische Nation irgend eine ihrer Freiheiten opferte und ohne daß die Regierung von Frankreich abhängig würde, ist zu wichtig für die Ruhe und Interessen der civilisirten Welt, um sie sekundären Rücksichten zum Opfer zu bringen. England insbesondere ist bei dem Gelingen jedes Schrittes, der auf Wiederherstellung des Friedens zielt, sehr betheiligt, da der Fortgang des gegenwärtigen Kriegs nicht nur seine Ruhe gefährdet, sondern es auch unvermeidlich in diesen Krieg verwickeln wird, den zu hintertreiben es so große Anstrengungen gemacht hat. Diejenigen, die so gerne die friedlichen Maßregeln der Minister kritisiren, müssen sich eine sehr schwache Idee von den Gefahren und Verlegenheiten machen, in denen sich England befinden würde, wenn es sich mit dem größten Theile des europäischen Festlandes in einen Krieg einließe. (Sun.)

Eine amerikanische Zeitung enthält folgende Nachrichten: „Iturbide's Reich ist seinem Ende nahe. Fast alle militärischen Häupter verlassen seine Parthei. Von zwei Commissairs, die er, um zu unterhandeln, nach Vera-Cruz geschickt hatte, ergriff der General Negrete die Sache des Volkes, und der Sekretär Herrare wurde zur Rückkehr gezwungen, ohne bei den republikanischen Generalen Gehör erlangen zu können. Der Kaiser schlug hierauf vor, den Kongreß zusammen zu berufen; dieser Antrag wurde aber nicht nur verworfen, sondern auch ihm angedeutet, daß er die usurpirte Krone niederzulegen habe, wobei man ihm Schutz versprach, bis die Versammlung der Volksdeputirten über sein Schicksal entschieden haben werde. Nachdem der Kaiser diese Antwort erhalten hatte, marschirte er nach Tacabayon und schloß einen Vertrag mit dem großen Cado, indianischem Häuptling des Innern; dieser versprach ihm 10,000 Krieger unter der Bedingung, daß er Kaiser der einen Hälfte, und Iturbide der andern Hälfte von Mexiko werde. Im Monat März ist nun die republikanische Armee gegen das Heer der beiden Verbündeten abmarschirt.

Frankreich.

† Paris, 12. Mai. Noch immer haben die Thatsachen die Widersprüche nicht gelöst, welche in den Aussagen der beiden Partheien über den Stand der Dinge in Spanien herrschen. Die Monarchisten behaupten fortwährend, ihre Sachen gehen aufs Beste; die Masse der Nation schlage sich auf ihre Seite; die reguläre Miliz weiche überall, im Gefühl ihrer Schwäche, aus; die konstitutionellen Anführer seyen ohne Plan, ohne Mittel, ohne Muth; man werde in den nächsten Tagen in Madrid einrücken, dann werde sich das ganze konstitutionelle Luftgebäude auflösen und der große Zweck der Invasion sey erreicht. Sie berufen sich auf das ungehinderte Vorrücken der Armee und auf den Kurs der Renten, der, ungeachtet aller widersprechenden Gerüchte, nicht gewichen sey.

Die liberale Parthei sieht in den bisherigen Bewegungen der konstitutionellen Truppen nur einen auf die Natur des Landes und den Charakter der Nation gegründeten Plan. Die Spanier, sagen sie, haben in dem Krieg gegen Napoleon große Erfahrungen gemacht, die sie jetzt benützen. Was die Freunde des Invasionsplans erfreue, sey ihnen eben der unfehlbare Beweis einer nachtheiligen Lage der französischen Armee. Ich werde Ihnen hier die Gründe möglichst vollständig anführen, womit diese Parthei ihre Meinung belegt.

Eine Vertheidigung des Landes von Irun bis Madrid durch Entgegenstellung von Truppenmassen und Annahme einer großen Schlacht hätte gerade so viel geheißen, als alle Fehler, die man im vorigen Kriege gemacht habe, wiederholen. Dieß wäre das Mittel gewesen, den Franzosen den Sieg zu verschaffen. Ihrer Heimath nah, aus welcher sie sich verstärken und verproviantiren konnten, noch ausgeruht, und dazu den Spaniern an Zahl weit überlegen, hätten sie wahrscheinlich einen Sieg erfochten und damit ihren eigenen Trupp

pan Selbstgefühl gegeben, dagegen einen großen Theil der spanischen Nation muthlos gemacht. Wenn man der Armee, die durch Navarra heranzog, eine etwas bedeutende Truppenmasse hätte entgegen stellen wollen, so hätte man Catalonien und Arragonien entblößen müssen, Moncey hätte in diesen Ländern, der eigentlichen Festung Spaniens, festen Fuß gefaßt, und der erste und offenbar auch der wichtigste Theil des französischen Plans, sich längs dem Ebro festzustellen, wäre erreicht gewesen. So aber suchten die Spanier den französischen Plan zu vereiteln, indem sie der Hauptarmee ganz freien Paß ließen und dagegen sich mit allen ihren Streitkräften nach Catalonien warfen, wo sie von dem Terrain, von den Einwohnern und den festen Plätzen unterstützt sind.

Auf diesem Wege bezweckten sie noch zwei andere Vortheile; einmal die französischen Kräfte zu zersplittern, um den Guerillaskrieg auf einem weiten Umkreis spielen lassen zu können, und dann die Masse der Nation gegen die Eindringlinge zu erbittern. Beides konnten sie nicht erreichen, als wenn sie die französische Armee ohne Gegenwehr bis Madrid vorrücken ließen. Erst von da an wird es möglich, den Krieg national-spanisch zu führen. Von St. Ander bis Madrid, von Madrid bis Saragossa von da bis Irun zerstreut, wird die aus etwa 60,000 Mann bestehende französische Armee tägliche Muth, unausgesetzte Wachsamkeit und großen Vorrath von Geduld und Entbehrung nöthig haben, um sich zu behaupten. Sie kann sich gefaßt halten, daß aus den ringsumher liegenden Ländern Asturien, Gallizien, Estremadura, Leon, Alt-Castilien, Andalusien, Grenada, Valencia und aus dem südlichen Arragonien eine Menge Guerillas-Banden sie beunruhigen werden, wozu von den Cortes bereits mit der den Spaniern eigenen „stolzen Langsamkeit" die erforderlichen Einleitungen getroffen worden sind. Diese Guerillas werden nun zwar im Einzelnen keine Thaten thun, die werth wären, nach Sevilla durch den Telegraphen berichtet zu werden, auch wird man ihrer kaum in spanischen Blättern erwähnen hören. Ihre Wirksamkeit ist mehr dem Stich der Insekten zu vergleichen, die in südlichen Ländern die Luft anfüllen. Im Einzelnen höchst unbedeutend, wird ihre tausendfältige Wiederholung zur unerträglichen Qual, und raubt dem Mann Ruhe, Schlaf, Kraft und Lebenslust. Die Spanier scheinen auch von der Jahreszeit Hülfe zu hoffen. In Rußland sucht man den Krieg bis in die Wintermonate, in Spanien bis in die Sommermonate zu verzögern. Alsdann wechseln brennend heiße Täge mit kühlen Nächten. Der Franzose, dieser ausserordentlichen Hitze ungewohnt, kann dem Drang, seinen Durst zu stillen, wenn er nach mühseligem Marsch endlich Wasser sieht, nicht widerstehen und sich dadurch leicht Krankheiten zuziehen.

Dieser Guerillaskrieg beschränkt sich nicht blos auf die Operationslinie; dergleichen kleine Corps bilden sich selbst im Rücken der feindlichen Armee. Ein untrügliches Zeichen, daß sie hier schon ihr Daseyn kund gegeben haben, ist, daß bereits die Rückreise jedes einzelnen Franzosen durch bewaffnete Mannschaft gedeckt werden muß.

Morillo, Abisbal, Ballesteros und Mina sollen übrigens eine reguläre Truppenmacht kommandiren, die der französischen fast gleich kommt. Die Ultrablätter geben sich alle Mühe, die Sache in einem günstigen Lichte darzustellen, sie sagen, Mina sey durch Molitor abgeschnitten und werde von diesem und dem Marschall Moncey zwischen zwei Feuer genommen, ihre Gegner aber meinen, daß es Mina, an der Spitze eines zahlreichen Corps, im Besitz der festen Plätze und des Zutrauens der Catalonier, auch möglich werden könnte, die beiden französischen Corps zwischen zwei Feuer zu nehmen.

Die ganze Operation der Franzosen scheint auf die Voraussetzung berechnet, daß mit dem Einrücken der Armee in Madrid die Cortes sich zu Unterhandlungen geneigt finden lassen werden. Hat es damit seine Richtigkeit, so sind die bisherigen Operationen ganz zweckmäßig. Irren sie sich aber, wie Manche nach dem spanischen National-Charakter vermuthen wollen, so beginnt mit dem Einrücken in Madrid erst der zweite Aufzug des Trauerspiels.

Miscellen.

Unsere politischen Romantiker, und romantischen Politiker, welche in Orakelsprüchen, dem durch den zweiten Sündenfall (die Reformation), und durch den dritten Sündenfall (die französische Revolution) versunkenen Menschengeschlechte, die Nothwendigkeit der Rückkehr zur alten hierarchischen Verfassung, als eine Wiedereroberung des verlorenen Paradieses predigen, scheinen ganz zu vergessen, daß die Häupter der Romantik, und die Wiederhersteller der Kultur in Europa gerade am meisten zur Zerstörung dieser mystischen Irrlehren beigetragen haben.

Niemand hat mit mehr Kraft und Muth die Ausschweifungen, den Geld- u. Länder-Geiz, die Herrschsucht der Curie angegriffen, als Dante. Er fordert von den Fürsten die Rückkehr zur Einfachheit des Evangeliums, und schildert die Hierarchie als eine hagere, nimmersatte Wölfin, die überall Unglück verbreitet. Seine Hoffnung ist der Graf Della scala; er soll Italien von diesem Ungeheuer befreien.

Petrarcas Lieder an Laura schallen in allen Zungen und Sprachen von Mund zu Munde, von Geschlecht zu Geschlechte, und doch griff Petrarca mit Kühnheit den römischen Hof an und betrachtete das angebliche Geschenk Constantins als die Quelle unendlicher Uebel; er nennt Rom eine Babel, eine feile Dirne, und wünscht, daß ein Feuerregen diesen Lasterpfuhl verzehre. — Dieses ist der Inhalt von 4 Sonetten, die noch täglich in allen hyperkatholischen Städten Italiens aufgelegt werden. Aber nicht allein die Anmaßungen der römischen Curie wurden von Petrarca angegriffen, mit dichterischer Kraft rief er sein Vaterland auf, einen großen Freistaat zu bilden.

Er war ein großer Freund des Cola de Rienzi, welcher die römische Republik wieder herstellen wollte. Durch zwei herrliche Canzoni, Italia mia und Spirito gentil, suchte er sein Volk zu ermuthigen; und in einer sehr schönen lateinischen Rede an Cola de Rienzi entwickelte er seine republikanischen Principien, und setzte die Gründe auseinander, warum Italien zu den Waffen greifen sollte. Die Herren, welche aus der Geschichte alles beweisen wollen, sollten auch die Geschichte in allen Beziehungen Studiren, und sie werden finden, daß zu allen Zeiten die geistige Kraft gegen die physische Gewalt muthig gekämpft hat. —

Napoleon hatte eine gute Schule gemacht und nicht ohne Talent; darum ließe sich etwas, sogar viel von ihm lernen, wenn, in der angeführten Atmosphäre, sich nicht Jeder für einen Meister hielte. Zwei Aeußerungen von ihm gefallen mir indessen nicht und haben den Geruch seiner Atmosphäre. „Das Herz des Staatsmannes, sagte er, muß in seinem Kopfe seyn." Dann sagte er zweitens: „Um zu regieren, muß man Soldat seyn; man regiert nur in Stiefeln und Sporen." Mit der Reitpeitsche, könnte man hinzufügen, und die schlimmste Hälfte von Ludwig XIV. wäre fertig. Karl XII. von Schweden hatte es noch weiter gebracht; er brauchte zum Regieren nur einen Stiefel.

Digitized by Google

Da Napoleon von der Insel Elba gelandet war, hielt man zu Lyon große Musterung, um sich der Soldaten zu versichern. Der Befehlshaber bemerkte ihnen, sie seyen gut genährt und gekleidet und richtig bezahlt. Der Grenadier, an den die Rede gerichtet war, erwiederte auf jede dieser Bemerkungen: „Ja, das ist wahr.“ Wohlan! fuhr der Anführer, die Zufriedenheit und den Sieg im Blicke fort, unter Bonaparte war das anders! Da gab es Rückstände; man blieb euch schuldig. — „Nun erwiederte der Grenadier lebhaft, was hat das zu sagen, wenn es uns gefällig war ihm zu borgen?“

Auf St. Helena sah ein alter englischer Soldat vom 53. Regimente den Kaiser zum erstenmal und schien bei seinem Anblicke nicht wenig erstaunt. Er kehrte sogleich zu seinen Kameraden zurück und sagte: „Man hat mich garstig angeführt, da man mich versicherte, der Napoleon sey so alt; das ist rein gelogen. Der Teufelskerl hat wenigstens noch sechzig Feldzüge im Leibe.“

Vermischte Nachrichten.

Nach Briefen aus St. Petersburg hat der Major-General der russischen Armee, Fürst Wolkonskoi, welcher Se. Maj. den Kaiser schon lange auf seinen Reisen begleitete, auf unbestimmte Zeit Pässe ins Ausland erhalten. Dies würde wenig Aufsehen gemacht haben, da es schon längst hieß, der Fürst wolle seine in Paris sich aufhaltende Gemahlin im Laufe des Sommers ins Karlsbad abholen. Allein da auch gleichzeitig der Generaladjutant Fürst Menzikof, und der General du jour Sakrefsky, welche mit Sr. Maj. in Verona waren, Pässe in die Bäder am Kaukasus erhielten, so machte dieses vielleicht ganz zufällige Zusammentreffen in der Residenz das Gespräch des Tages aus. Bei der ganzen Armee sollen Reduktionen vorgenommen werden, wodurch dieselbe bedeutend vermindert wird. (Allg. Ztg.)

Württemberg.

Dem Ober-Postmeister v. Hoff in Tübingen wurde der Charakter als General-Post-Direktionsrath ertheilt.

Sodann der bisherige Repetent Möhler zum Privatlehrer an der katholisch-theologischen Fakultät der Landes-Universität ernannt, und

die erledigte Pfarrei Mähringen, im Dekanat Tübingen, dem auf der, zu eben diesem Dekanat gehörigen, Pfarrei Degerschlacht befindlichen Pfarrer Ehmann verliehen.

Ferner ist dem Regierungs-Sekretär v. Schott bei der Regierung des Donau-Kreises die gebetene Entlassung von seiner gegenwärtigen Stelle ertheilt,

die hiedurch erledigte Sekretärsstelle bei dieser Regierung dem Registrator Walser übertragen, und

an dessen Stelle der Regierungs-Revisor Sieß zur Registratur der gedachten Kreis-Regierung versetzt worden.

Das erledigte Cameralamt Waiblingen wurde dem quiescirenden Finanzrath Jäger, von Ludwigsburg, unter Vorbehalt seines Titels u. Rangs, übertragen, und

der bei der Finanz-Kammer für den Schwarzwald-Kreis angestellte Ober-Steuerrath Hofmann auf seine Bitte wegen Kränklichkeit in den Pensionsstand versetzt.

Dem auf die erledigte Pfarrei Orendelfall, Diöcese Oehringen, von der Patronat-Herrschaft nominirten seitherigen Pfarrer in Gnadenthal, M. Weinland, ist die königl. Bestätigung ertheilt worden.

---

[42] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 27. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum erstenmal aufgeführt: Onkel Adam und Nichte Eva, Lustspiel in 2 Akten von Lembert. Hierauf zum Erstenmale: Der Bär und der Bassa, Vaudeville in einem Akt nach dem Französischen des Scribe von Carl Blum, wozu höflichst einladet

Peitold.

[35] Stuttgart. [Mineralwasser-Empfehlung.] Da ich dieser Tage wiederum neue Zufuhren von Pyrmonter und Seidschützer bitter Mineralwasser von den Quellen erhalten habe, nächstens auch eine Partie von dem sehr berühmten und öfters bei mir angefragten Eger Wasser erwarte, so will ich dieses meinen geneigten Abnehmern gehorsamst anzeigen und mich sowohl in diesen als meinen bereits bekannten übrig führenden Mineralwassern, als: Selterser, Geilnauer, Fachinger, Schwalbacher-Stahl, Griesbacher, Södinger, Teinacher und Kunnstadter höflichst empfehlen, und zugleich versichern, daß nicht nur allein diese Wasser immer ganz frisch bei mir zu haben sind, (indem alle 14 Tage neue Zufuhren von den Quellen erhalte,) sondern daß ich sie sowohl in größeren Partien als einzelnen Krügen immer in den billigsten Preisen abgeben kann.

Fried. Kometsch, in der Hirschgasse.

[37] Wasseralfingen. [Todes-Erklärung.] Jakob Reichert von Straßingen, Soldat unter dem königl. baierischen Artillerie- und Armee-Fuhrwesens-Bataillon, machte im Jahr 1812 den Feldzug nach Rußland mit, und wurde bereits im Monat Oktober desselben Jahres von seinem Bataillons-Kommando unter den Vermißten in Abgang gebracht. Da derselbe bis jetzt nichts von sich hat hören lassen, so wird solcher mit seinen allenfallsigen Leibeserben auf Antrag seiner nächsten Verwandten aufgefordert, sich binnen 9 Monaten und längstens an dem auf den

5. December d. J. Vormittags

dahier anstehenden Termin unfehlbar entweder in Person oder schriftlich anzumelden, widrigens der Abwesende für todt erklärt, und dessen Vermögen seinen sich legitimirten Erben ausgeantwortet werden wird. Den 24. Febr. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Bartholomäi.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,

Wollgraben Lit. A. Nro. 54 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labo.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 138. — Stuttgart, den 23. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 12. Mai.) Herr Hobhouse bringt einige Thatsachen zur Sprache, wo, nach seiner Meinung, brittische Bürger von fremden Regierungen solches Unrecht erfahren, daß die Einschreitung der englischen Regierung erforderlich werde. Die Fälle sind folgende: Der Seelieutenant Eduard Blaquiere sey, obgleich mit einem von dem englischen Minister unterzeichneten Passe versehen, von der neapolitanischen Gränze zurückgewiesen und ihm der Eingang in dieses Land versagt worden. Seit dem Einfall der Franzosen in Spanien werde die Correspondenz der englischen Kaufleute mit der Halbinsel auf alle mögliche Weise erschwert und gehindert. Das Haus Bowring und Comp. in der City habe von seinem Correspondenten in Sevilla ein Paket mit Handelsbriefen zugefertigt erhalten; dieses sey geöffnet, die kommerzielle Correspondenz herausgenommen und an deren Stelle die Proklamationen des Herzogs v. Angoulême und des Trappisten hineingelegt worden.

Hr. Canning erwiederte: Sobald er das Benehmen gegen Hrn. Blaquiere erfahren, habe er dießfalls eine Note an den neapolitanischen Gesandten erlassen, und die Sache werde gegenwärtig untersucht. Was den dem Hause Bowring zugestoßenen Unfall betreffe, so könne hierin die Regierung nichts thun. In Spanien wimmle es von Guerillas aller Art und von Banditen, die sich den Namen Guerillas beilegen, man dürfe sich daher nicht wundern, daß die Kuriere angehalten und die Briefe geöffnet werden. Wenn die Herausnahme der Handels-Korrespondenz und die Hineinlegung der Proklamationen des Prinzen und des Mönchs absichtlich geschehen, so habe dieser Streich wenigstens das Verdienst, daß er gut gespielt worden sey.

(Sitzung der Kammer der Lords vom 12. Mai.) Der Graf Grey macht eine vor einigen Tagen angekündigte Motion. Der Gegenstand derselben ist, die Minister zu Mittheilung neuer Papiere anzuhalten, die zum Beweise dienen, daß die Regierung von gewißen Thatsachen, die sich an die spanische Invasion anknüpfen, Kenntniß hatte und dabei betheiligt war. Der edle Graf theilte die Gegenstände, über die er Aufklärung verlangte, in drei Theile: die Wegnahme eines spanischen Fahrzeugs durch ein französisches Kriegsschiff war der erste Punkt, den er zur Sprache brachte. Zweitens fragte er die Minister, was sie gethan hätten, nachdem sie von der Proklamation der in dem französischen Hauptquartier befindlichen provisorischen Regentschaft Spaniens Kenntniß erhalten; ob sie über diesen Gegenstand einige Vorstellungen gemacht und welche Antwort sie erhalten hätten? Drittens wünschte er die Stellung zu kennen, in der sich Frankreich gegen die verbündeten Mächte befindet, und ob man die französische Regierung in Hinsicht auf ihren Einfall in Spanien, als mit jenen Mächten verbündet und von ihnen zu unterstützend, oder als allein im Krieg befangen und des Beistands dieser Monarchen ermangelnd, betrachten müsse? Diesen letztern Punkt betreffend, verlangte der edle Lord die Mittheilung aller Nachweisungen, welche die Minister über die Zusammenziehung einer russischen Armee von 120,000 Mann an den Ufern der Weichsel und die Bestimmung dieses furchtbaren Heers erhalten haben könnten. Ebenso begehrte er Aufklärung über das Haltmachen derjenigen österreichischen Truppen, die Neapel und Piemont geräumt, in dem Mailändischen.

Nach dieser Zergliederung seines Antrags fährt der edle Lord auf folgende Weise fort: „Die Papiere, die ich zu verlangen beabsichtige, sind Abschriften aller Mittheilungen von Seiten Oesterreichs, Preussens und Rußlands, die uns in den Stand setzen können, zu wissen, ob diese Mächte mit Frankreich in seinem Angriff auf Spanien gemeinschaftliche Sache machen wollen, ob unsere Regierung in dieser Hinsicht einige Vorstellungen gemacht und welche Antwort sie erhalten hat. Die Vorlegung dieser Aktenstücke scheint mir von der höchsten Wichtigkeit, denn wir müssen nothwendig wissen, aus welchem Gesichtspunkt wir den gegenwärtigen Krieg anzusehen haben; ob er ein Nationalkrieg zwischen Frankreich und Spanien ist, oder ein in Gemäßheit eines gemeinschaftlichen Grundsatzes von mehreren Mächten, die entschlossen sind, sich gegenseitig mit allen ihnen zu Gebote stehenden Hülfsmitteln zu unterstützen, unternommener Krieg.

Der Herzog von Angoulême hat in seiner Proklamation gesagt, die verbündeten Monarchen seyen gegen die spanische Revolution vereinigt, und diese Behauptung scheint durch das Umlaufschreiben Oesterreichs, Rußlands und Preussens, vom 14 December, worin diese Mächte erklären, daß sie die Vorgänge in Spanien nicht mit gleichgültigem Auge ansehen und, indem sie ihre Gesandten daselbst lassen, gleichsam billigen könnten, sondern daß sie vielmehr, zum Heil Europas und ihrer eigenen Sicherheit, alle Mittel gebrauchen müßten, welche die Vorsehung in ihre Hände gelegt hat, unterstützt. Wie kommt es denn nun, daß man sich anderwärts (in dem Unterhaus) gerühmt hat, zu Verona auch die Vereinigung der verbündeten Mächte gegen Spanien gehindert und den gegenwärtigen Krieg zu einem Krieg von Nation gegen Nation gemacht zu haben?"

„In der nämlichen Kammer ist gefragt worden, ob eine russische Armee an den Ufern der Weichsel versammelt sey, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat bejahend geantwortet, mit dem Zusatz jedoch, daß er nicht wisse, ob diese Armee groß sey oder nicht.

Digitized by Google

In der That eine merkwürdige Antwort! Die Minister Sr. britischen Majestät sollen und müssen die Stärke dieser Armee kennen. Ich habe über dieselbe Nachweisungen erhalten, die ich für genau achten kann, und nach welchen diese Armee 120,000 Mann stark und zur Eröffnung eines Feldzugs bereit ist.

Wenn wir nun diese Nachweisungen mit den Behauptungen des Herzogs v. Angouleme und mit den Aeußerungen der Verbündeten selbst in Zusammenhang bringen, so werden wir hinlänglich berechtigt seyn, die Minister zu fragen, welche Erklärungen sie in dieser Hinsicht erhalten haben. Man weiß auch, daß die österreichische Armee, statt Italien zu räumen, im Mailändischen Halt gemacht hat, und ich habe Gründe zu glauben, daß Preußen ebenfalls eine Armee in Bewegung hat. Wenn diese Thatsachen wahr sind, was wird alsdann aus der Marktschreierei unserer Minister, die den Mund so voll genommen und gesagt haben, sie hätten zu Verona gesiegt und den Kampf auf einen Krieg von Nation gegen Nation beschränkt? Der edle Lord (Liverpool) hat gesagt, daß wir den Krieg fürchten müssen. Niemand fürchtet ihn mehr, als ich, noch furchtbarer aber ist mir der Verlust der Nationalehre, und ich glaube fortwährend, daß, wenn unsere Minister andere Maßregeln ergriffen hätten, wir den Krieg vermeiden und dabei unsere Ehre fleckenlos erhalten konnten. (Fortsetzung folgt.)

Die Zeitung von Trinidad vom 19. März enthält folgenden Artikel: „Wir erfahren durch die Goelette „der Sector," die in 6 Tagen von Porto-Rico hier angekommen ist, daß am 14. dieses Monats 10 englische Kriegsschiffe und 5 Transportschiffe, unmittelbar aus England kommend, zu San-Juan, Hauptstadt der gedachten Insel, angelangt sind und Beglaubigungsschreiben der spanischen Regierung mitgebracht haben, nach welchen diese wichtige Colonie an England zu übergeben ist. In Folge dessen fand die Uebergabe Statt und an der Stelle der spanischen Flagge wurde die englische aufgesteckt. (Sun.)

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Das Publikum, das gar zu gerne die Wahrheit wissen mag, sieht mit gerechtem Mißvergnügen alle die Bemühungen gewißer Blätter, sie zu verheimlichen. Besonders aber wundert es sich über die zahlreichen Widersprüche, in welche, trotz seines fast offiziellen Charakters, den es affektirt, das Journal des Debats verfällt. Wir wollen einige der bedeutendsten dieser Widersprüche ausheben:

Vor 3 bis 4 Tagen hieß es, der Graf Abisbal sey mit seinem Adjutanten verschwunden, und man wisse nicht, was aus ihnen geworden. Gestern erzählte das nämliche Journal des Debats, daß Abisbal die ganze Gebirgslinie von Somo-Sierra bis Guadarama mit einigen (?) tausend Mann besetzt halte, die zum Theil aus Conscribirten bestehen, die nur den günstigen Augenblick erwarten, um davon zu laufen.

Es ist unmöglich, zwei widersprechendere Versionen zu geben und sie durch eine ungegründetere Voraussetzung zu schließen, denn alle Briefe von der Armee und das absolute Stillschweigen der Armeeberichte in dieser Hinsicht beweisen, daß unter den konstitutionellen Truppen durchaus keine Desertion stattfinde.

Eben so falsch ist es, daß der Graf Abisbal alle etwas bedeutenden Einwohner Madrids zwingt, die Hauptstadt zu verlassen. Das Journal des Debats weiß so gut, als Jedermann es weiß, daß alle bedeutenden Personen alle die Orte verlassen, denen sich die franz. Armee nähert; und damit man diese Behauptung, die auf einer bestimmten Thatsache beruht, nicht für falsch ausgebe, so bringen wir in Erinnerung, daß die Armeeberichte noch nicht eine einzige bedeutende Person genannt haben, die sich auf unsere Seite geschlagen hätte. Ebenso gewiß ist es, daß die Constitutionellen alles mit sich wegführen, was unserer Armee von Nutzen seyn könnte.

Nach dem nämlichen Journal des Debats hatte Morillo seine Befehlshaberstelle in Gallizien wegen der dort ausgebrochenen Unruhen nicht antreten können. Da man aber jetzt nicht mehr läugnen kann, daß Morillo in dieser Provinz ein Corps zusammengezogen hat, so läßt man dasselbe durch Desertion auf 400 Mann schmelzen, während doch bekannt ist, daß die konstitutionellen Truppen ihre Fahnen nicht verlassen und daß Morillo an der Spitze hinlänglich bedeutender Streitkräfte steht, um unsere Generale zur Ermäßigung ihrer Bewegungen zu zwingen, damit nicht, in der Besorgniß einer Vereinigung dieses Generals mit den Portugiesen, eine unserer Divisionen in Gefahr gerathen möge.

Vor einiger Zeit erzählten unsere Gegner, daß Balleseros mit einiger weniger Mannschaft, dem Ueberrest der Truppen, die er auf mehreren Punkten vertheilen mußte, die Engpässe von Salinas besetzt habe. Heute nun läßt das Journal des Debats diesen General mit 8—9000 Mann, die jeden Tag durch Desertion schmelzen, sich aus Arragonien auf Madrid zurückziehen. Es ist gut hier zu bemerken, daß Balleseros fortwährend nur in der Entfernung eines Tagmarsches von dem General Molitor steht, der sicherlich nicht versäumt hätte, die Konstitutionellen zu erdrücken, wenn sie aus Trümmern einer Armee bestünden und so geneigt wären, ihre Fahnen zu verlassen. Man muß hier beifügen, daß, wenn Balleseros sich auf Madrid zurückzieht, er dem Grafen Abisbal die Hand reichen wird.

Eines gesteht jedoch das Journal des Debats, und zwar, daß einige Familien der Armee des Generals Balleseros gefolgt sind. Es versichert uns aber, daß sie bald zurückkehren werden. — Ohne Zweifel hat es von ihnen in dieser Hinsicht vertrauliche Mittheilungen erhalten. (Pilote.)

Nach einem hier im Umlauf befindlichen Gerücht hat der General Quesada, um dem Mangel an Disciplin unter seiner Bande Einhalt zu thun, zwei Glaubensbrüder erschießen lassen; deren Kameraden, solcher Mannszucht ungewohnt, sollen hierauf größtentheils auseinander gelaufen seyn. In Folge dieses Ereignisses sey die Blokade von Santona aufgehoben worden. — Herr Gallatin, Gesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Paris, ist heute nach Havre abgereist, um sich mit seiner Familie nach seinem Vaterlande einzuschiffen.

*Französische Gränze, 18. Mai. Nicht ein Wort über die Lage Mina's und seiner Verfolger! Nur eine kleine Verschiedenheit zwischen dem Telegraphen und dem Minister des Innern, welcher denselben Bericht auf der Börse in Paris mit einiger Veränderung verkündigen ließ. Um nämlich dem schnellen Fall der Staatspapiere (14. Mai), welchen sehr zweideutige und ungünstige Nachrichten in Paris herbeizuführen drohten, vorzubeugen, wurde die Ihnen letzthin mitgetheilte

Digitized by Google

Nachricht schriftlich den Freunden der Regierung auf der Börse mitgetheilt, damit sie nicht in diesem so entscheidenden Augenblick den nöthigen Muth verlieren und den Kredit des Ministers herabbringen möchten. Hier aber mußte bestimmt gesprochen werden, denn Hypothesen waren genug gemacht, und neue durften keine, wie in der fernern Provinzialstadt, veranlaßt werden. Uns ließ man nämlich Raum offen, einen Steg der französischen Truppen, wenigstens ein geschicktes Manövriren als die Veranlassung von Mina's sonderbarem Zuge zu denken: was hätten wir gewußt? Mina, heißt es hier, schlich sich durch unsere Truppen (est esquivé). Warum aber schlich sich Mina denn gegen die französ. Gränze hindurch? Doch wahrlich nicht, um sich dort einschließen, und von der Uebermacht der Feinde „zu einem combat à outrance" zwingen zu lassen, der in einem solchen Falle nicht anders als nachtheilig werden könnte. Vergleichen Sie jetzt noch gefällig die Zeitentfernungen und dann will ich Ihnen den weitern Schluß überlassen: Donnadieu zieht den 6. in Biqueo ein, also an diesem Tage wird das Armeekorps unter Mina getheilt, und so wie Milano und Lisbera ihren Seitenmarsch nach Hostalrich nehmen, so beginnt Mina den Verzweiflungszug nach Camprodon. Von Biqueo konnte indessen diese Nachricht, mit welcher man wohl nicht lange gesäumt haben wird, und auch nicht gesäumt hat, weil keine weitern Bewegungen gemeldet worden, schon den 7. Abends in Perpignan eingetroffen seyn, bis den 10. in Bayonne und dann mit den Telegraphen spätestens den 11. in Paris und in Strasburg ankommen. So aber wird die Nachricht erst den 14. Mai von Bayonne abgeschickt. Woher diese Zögerung? Oder gieng es ihr wie jenem Boten, den Moncey vor einiger Zeit nach der Division Donnadieu abgeschickt hatte, der sie aber nicht finden konnte; konnte die Estafette die Gränze nicht finden, und kam sie vielleicht gar von Rosas nach Port-Vendre zu Schiffe? Ferner auch angenommen, Curial und die Heere setzten sich sogleich nach dem entwischten Vogel in schnelle Bewegung (7. Mai): von Biqueo nach Camprodon sind nur wenige Stunden, und der Unkluge konnte schon spätestens am Abend des 8. von allen Seiten, denn das vierte Armeekorps ist noch nahe beisammen, eingegarnt werden. Schon die Nachricht von einer solchen Maßregel wäre ja wichtig, und einer Depesche werth, da wir so manche überflüssige erhalten; noch interessanter wäre der Bericht von der Art wie, und von der Zahl welche, die Waffen gestreckt hätte, weil sie in den felsigen Gegenden keine Hülfsmittel fanden, oder die Menge der Gefangenen, Todten, die Artillerie, welche die Verwegenen, denen es gelungen, einen Schlupfwinkel zu finden, zurücklassen mußten! Dies Alles konnte und mußte spätestens bis zu dem 12. geschehen, und die Siegesnachricht dann den 16. oder 17. uns zugekommen seyn. Aber nichts von dem Allem.

Statt dessen wird in der gestern mitgetheilten telegraphischen Depesche verkündet, daß das große Heer den Marsch nach Madrid noch fortsetze, daß ein Corps in Valladolid eingerückt, eine Avantgarde an dem Duero angekommen sey, und ein anderes Corps in der oder jener Stadt eintreffen werde.

Was die englischen Zeitungen von bedeutenden Verstärkungen des franz. Heeres schreiben, ist bis jetzt wenigstens unrichtig. Zwar erwarten die verschiedenen Regimenter den Befehl zum Abmarsch, indessen ist er noch nicht gegeben und der Weg nach Spanien, oder gar nach Madrid, sehr weit, ihre Ankunft also noch in weitem Felde. Es scheint, sie sollen noch erst die neue Conscription aufnehmen, und dann von den Veteranen abgelöst werden. Wenn anders nicht aufs Neue der Wunsch nach Abschluß des Friedens auf dieselbe Weise sich zeigt, wie früher der Wunsch den Frieden zu erhalten, nämlich durch Aufhaltung des Kriegs und seines Ganges.

Auffallend ist in dieser für das Leben der Telegraphen so wichtigen Zeit, die Verwaisung derselben, da man den Söhnen den Vater entzieht. Hat der ehrliche Sohn des Erfinders dieser Kunst so lange gedient, warum soll er denn nicht noch den ersten Waffensieg der Bourbone seit ihrer Rückkehr auf die Throne, den ersten durch die Waffen erkämpften Frieden verkündigen? Chappe, aus alter adeliger Familie (d'Auteroche) in Auvergne stammend, war von seinem gelehrten Oheim, einem Astronomen, für die physischen Wissenschaften gewonnen und zeigte sich seines Lehrers nicht unwürdig. Um mit seinen Freunden in der Umgegend immer und schnell korrespondiren zu können, erfand er die ersten Elemente der Telegraphik, die er immer weiter ausbildete und dann mit der nöthigen Maschine der gesetzgebenden Versammlung (1792) vorlegte, die schon 1793 eine Linie von Paris nach der niederländischen Gränze anlegte, und zum Lohne die schnelle Eroberung Condé's erhielt. Chappe genoß in der öffentlichen Achtung seines Vaterlandes den schönsten Lohn seiner Erfindung, bis 1804 der Neid ihm die Ehre der Erfindung absprach, und eine düstere Melancholie ihn hinraffte (Jänner 1805). Sein Sohn hatte jetzt die nächsten Ansprüche an die wichtige Direktion der Anstalt. Er führte sie bis auf diesen Tag, nur auf Augenblicke mit Mistrauen beobachtet.

Deutschland.

*Vom Main, 17. Mai. Die landständische Versammlung des Herzogthums Nassau hat in dem Anfang dieses Monats ihre dießjährige Sitzung geschlossen. Ihr Auseinandergehen war so geräuschlos und unbemerkt, wie ihr Beisammenseyn. Die Geldbedürfnisse des Landes wurden erwogen, und zu ihrer Bestreitung die nöthigen Steuern bewilligt. Die Verhandlungen hatten sonst wenig Bedeutung, für das Ausland gar keine.

Viel Aufsehen und Theilnahme erregte kürzlich die Weinversteigerung in der ehemaligen Bernardiner-Abtei Eberbach, die mit ihren reichen Besitzungen dem herzogl. Hause als Entschädigung zugefallen ist. In ihrer Nähe liegt der Steinberg, welcher den köstlichen Nektar erzeugt, der seinen Namen führt und sich unter den edeln Rheinweinen eine ausgezeichnete, wo nicht die erste Stelle errungen hat. Eine solche Weinversteigerung ist immer ein Fest, zu dessen Feier sich die Andächtigen aus der benachbarten Gegend, besonders von Mainz und Frankfurt, einfinden. Der freie Tisch, bei dem, nach Landessitte, der Wein nicht gespart wird, macht die Wallfahrt nach der ehemaligen Abtei sehr zahlreich. Die Prüger, die nicht kaufen, trinken doch. Viele fühlen sich berufen, doch nur Wenige sind auserwählt. Hier aber gehört zum rechten Glauben mehr als ein andächtiges Gemüth und ein frommes Herz, nämlich, was uns alle Gaben Gottes ersetzen soll und vielleicht noch öfter vom Teufel als von Gott ist, — Geld.

Die Weine kamen hoch an Preis, vor allen die Zweiundzwanziger. Dieser Jahrgang ist in der Geschichte des Weinbaues ohne Beispiel; er scheint einem ganz südlichen Himmel anzugehören mit seinem süßen, duftigen Geschmacke und seiner Stärke, die sich verrätherisch unter die lockende Annehmlichkeit verbirgt. Das Stück Steinberger kostete bei der Versteigerung von 2 bis in die 3000 Gulden. Die vorzüglichen überstiegen noch diesen Preis. Mit dem Steinberger wetteifert der

Digitized by Google

Johannisberger und Rüdesheimer, jener mit altem, wohlbegründetem Rechte, das ihm, bei guter Behandlung des Weinstocks und zweckmäßigem Baue, kein naher oder ferner Nebenbuhler streitig macht. Unter dem Rüdesheimer zeichnet sich der Bergwein aus, der ganz vorzüglich ist. Der bessere wird auch das Stück mit 3000 Gulden bezahlt. Nur dieser Jahrgang findet einigen Absatz; alle frühere Weinen bleiben liegen, und im Rheingau ist die Klage über das verderbliche Mauthwesen allgemein.

Zu den Noviläten dieser Gegend gehört ein neues periodisches Blatt, das von dem künftigen Julius an in Mainz unter dem Titel: Der Spiegel, Zeitschrift für Wissen, Leben und Kunst, erscheinen wird. Dem Unternehmen ist alles Glück zu wünschen, und läßt sich ihm auch voraussagen, wenn sich nur die rechten Leute zu ihm zusammenfinden und vertragen.

Das Allerneueste haben Sie und die Leser Ihres Blattes von mir zu erwarten, nämlich Berichte über die Arbeiten eines angebl. Kongresses von Ems, den einige Zeitungen angekündigt haben. Da diese indessen gar Vieles sagen, woran nichts ist, so könnte es sich um so mehr mit der Nachricht von jenem angebl. Kongresse eben so verhalten, welcher bereits andere Zeitungen bestimmt widersprochen haben.

Von Anstalten zum Empfange allerhöchster, höchster und hoher Herrschaften haben ich noch nichts vernommen und auf dem Johannisberg weiß man nichts von der nahen Ankunft des Fürsten Metternich. Auch ist Herr de Pradt, der dem Frühling der Ministervereine als Storch oder Schwalbe vorauszieht, noch nicht aufgetreten.

Anfrage an die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung hat im Febr. 1822 eine correcte und schön gedruckte Ausgabe von Schillers sämmtl. Werken in Taschenformat auf weiss Druckpapier angekündigt, und sich 8 fl 24 kr. vorausbezahlen lassen. Dabei wurde versprochen, dass die erste Lieferung bis Ende Junius zu haben seyn werde. Bereits ist nun ein Jahr verflossen und die Pränumeranten haben bis jezt nur das 1, 3. und 4. Bändchen, statt weissen Papiers ein ganz graues, und statt einer ganz correcten Ausgabe eine durch Druckfehler verunstaltete, erhalten. Sollten nun die Pränumeranten nicht erwarten dürfen, dass sie für langes Warten und für die Vortheile, die der Cotta'schen Buchhandlung durch die Verzögerung des Drucks zufliessen, durch das versprochene weisse Papier und durch fehlerfreien Druck entschädigt würden? Mehrere Pränumeranten.

---

[42] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 27. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum erstenmal aufgeführt: Onkel Adam und Nichte Eva, Lustspiel in 2 Akten von Lembert. Hierauf zum Erstenmale: Der Bär und der Bassa, Vaudeville in einem Akt nach dem Französischen des Scribe von Carl Blum, wozu höflichst einladet

Peisold.

---

[16] Bischhausen. [Edikal-Citation.] Nachdem der Oekonomie-Inspektor Waupel zu Niederhone, als führender Vormund über Gottfried Eschleuth, die demselben durch den Tod seines Vaters, des zu Hohenecke verstorbenen Postmeisters Johann Peter Eschleuth angefallene Erbschaft nur cum beneficio legis ac inventario angetreten hat, und daher zu wissen nöthig ist, worin der Passiv-Nachlaß des Verstorbenen besteht; so werden hiermit alle und sämmtliche Gläubiger des verstorbenen Postmeister Johann Peter Eschleuth vorgeladen, in termino den 20. Juni d. J., von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr, in dem Posthause zu Hohenecke zu erscheinen und ihre Forderungen gehörig zu liquidiren und zu begründen, widrigenfalls sie jeden aus Nichtbefolgung dieser Vorschrift für sie erwachsenden Nachtheil sich selbst beizumessen haben.

Den 25. April 1823.

Kurfürstlich hessisches Justizamt hierselbst.
Pfeiffer, Vig. Com.

---

[24] Waiblingen. [Schulden-Liquidationen.] Die Gläubiger und Bürgen nachstehender Personen, gegen die der Gannt rechtskräftig erkannt ist, werden hierdurch benachrichtigt, daß die Liquidation der Schulden derselben, verbunden mit Borg- und Nachlaßvergleichs-Versuchen, an den beigesetzten Tagen, jedesmal Vormittags 8 Uhr, auf den Rathhäusern ihrer Wohnorte vorgenommen wird, und zwar die des 1) weil. Gottlieb Friderich Sieber, gewesenen Lammwirths von Großheppach, Montag den 16. Juni d. J.; 2) Christian Fuchs, Bauer zu Schwaikheim, Montag den 23. Juni d. J.; 3) Joseph Böhmer von Baach, Montag den 30 Juni d. J.; 4) weil. Ernst Wilhelm Wurster, gewesenen Nagelschmids zu Waiblingen, Mittwoch den 9. Juli d. J. Wer nun hiebei seine etwaige Ansprüche nicht entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte oder auf die gesetzliche Weise auch schriftlich nachweist, wird durch den gleich je am Schluß der Liquidationshandlung auszusprechenden Präklusivbescheid von der Masse ausgeschlossen werden. Den 6. Mai 1823. Königl. Oberamtsgericht.

---

[22] Stetten im Remsthal. [Wirthschafts-Verkauf.] Gastgeber Lederer ist gesonnen, seine an einer frequenten Straße gelegene Wirthschaft zum goldenen Ochsen aus freier Hand zu verkaufen, welche ein geräumiges Wohnhaus mit 9 heizbaren Zimmern, besondere Scheuer, Stallungen, großen gewölbten Keller zu 350 Eimer Wein, nebst 1½ Morgen Garten am Haus, in sich faßt. Einem Käufer können auf Verlangen alle Erfordernisse zu einem großen Wirthschaftsgewerbe oder Weinhandel in Kauf gegeben werden; auch kann ein Theil des Kaufschillings stehen bleiben, und es findet der Käufer täglich Gelegenheit Güter zu erkaufen. Er ladet die Liebhaber auf Mittwoch den 2. Juli, Vormittags, zu einer Aufstreichsverhandlung ein; inzwischen kann die Wirthschaft täglich beaugenscheinigt und und mit ihm ein Kauf abgeschlossen werden. Den 10 Mai 1823.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 139. — Stuttgart, den 24. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-Amte. Angemessene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Rußland.

Odessa, 6. Mai. Nachrichten aus Petersburg vom 30. April zu Folge wird Se. Maj. der Kaiser im nächsten Monat über Moskau nach Tulzin reisen und dort einem Uebungslager der Armee beiwohnen. Ueber die zusammentreffende Beurlaubung der Fürsten Wolkonsky und Menzikoff waren in der Hauptstadt mancherlei Gerüchte im Umlauf, die kaum eine Erwähnung verdienen. — Aus Konstantinopel haben wir ganz neue Nachrichten bis zum 1. d. M., nach welchen die griechische Flotte, aus 80 bewaffneten Schiffen und 50 Brandern bestehend, den Kapudan Pascha im Archipel erwartete.

Türkei.

Konstantinopel, 25. April. Es herrscht hier Ruhe, nur macht der schon bekannte Ferman wegen der Schifffahrt im schwarzen Meere, wodurch die fränkischen Flaggen gewissermaßen davon ausgeschlossen sind, große Hindernisse im Handel. Ueber die Verhältnisse mit Rußland ist es übrigens hier ganz still. Man erwartet eine Antwort auf den bekannten Brief des Reis-Effendi an den Grafen Nesselrode; sie könnte ebenfalls schon hier seyn. Schadenfrohe Griechen sagen zu den Franken, welche schon seit Monaten die nahe Ankunft eines russischen Gesandten verkünden, sie könnten noch lange darauf wörten und sollten sich dieß nicht verdrießen lassen. Der Kapudan Pascha, der sich schon so lange rüstet, ist noch immer nicht ausgelaufen, worüber die verschiedensten Gerüchte in Umlauf sind. Es hieß sogar, die vorausgegangene ägyptisch-algierische Flottille sey im Archipelagus von den Griechen übel zugerichtet worden. Allein dieß scheint sich nicht zu bestätigen.

Spanien.

Perpignan, 10. Mai. General Donnadieu ist am 6. zu Viqueo eingerückt. In dem Gehölz von Toëca, zwischen Olot und Lapresas kam es zum Handgemenge zwischen der französischen Vorhut und dem spanischen Nachtrab. Die Franzosen hatten etliche und dreißig Verwundete, der Verlust der Spanier ist nicht angegeben. Ein Hauptmann der spanischen Milizen, Raymond Masot-Mir wurde in diesem Gefecht gefangen genommen; er war auf dem Rückzug etwas hinter der Kolonne zurückgeblieben, einige Glaubensbrüder und französische Jäger zu Pferd stürzten auf ihn los und bemächtigten sich seiner; aber während er gefangen zurückgeführt wurde, riß er einem der Glaubensbrüder die Flinte aus der Hand, streckte ihn mit dem Bajonett nieder, tödtete einen andern Glaubenssoldaten durch den Schuß des Gewehrs und entwischte. Fast hatte er die Kolonne erreicht, als er von einem Jäger zu Pferd eingeholt und durch einen Säbelhieb am Kopf verwundet wurde. Dieser Offizier, der einem der reichsten Häuser zu Viqueo angehört, ist in dem Hospital zu Perpignan angekommen.

Die Spanier setzten ihren Rückzug in der besten Ordnung und ohne Verlust fort, giengen bei Roda über den Ter und marschirten auf Vlusanes. Sofort besetzte der General Donnadieu Viqueo. In diesem Augenblick war es, wo der General Mina 4000 Mann (man weiß nicht, ob er sich selbst an deren Spitze befindet) auf der Straße von Viqueo nach Ripoll den Ter aufwärts marschiren ließ. Diese Kolonne war am 8. zu Camprodon, drei Stunden von der französischen Gränze, ein, und schnitt die Verbindung des Generals Donnadieu mit Perpignan, von wo er alle Lebensmittel und Munition bezieht, ab. Die erste Nachricht von diesem Marsch der Spanier wurde durch fliehende spanische Mönche nach Perpignan gebracht. Sie waren am 4ten, um 6 Uhr Morgens, mit Musik aus dieser Stadt abgezogen, um von ihren verlassenen Pfründen wieder Besitz zu nehmen. Nun kehrten sie abermals, schneller als sie wohl gedacht haben mochten, als Flüchtlinge zurück. Zu Perpignan war großer Allarm, die Truppen standen die ganze Nacht unterm Gewehr, und man glaubte bereits Mina vor den Mauern der Stadt zu sehen. Der Plan Minas bei diesem Marsch soll gewesen seyn, theils dem General Donnadieu die Zufuhr abzuschneiden, theils die Glaubensbanden unter Eroles und Romagosa zu vernichten, bevor er mit der französischen Armee handgemein würde. Den ersten Theil dieses Plans hat er erreicht, denn ein bedeutender Transport, der bereits nach Olot unter Wegs war, hat umgekehrt und ist am 8, um 1½ Uhr Nachmittags, wieder nach Prats-de-Molo zurückgekommen. Ueber den Erfolg des andern Theils seines Planes hat man noch keine sichern Nachrichten; das Gerücht geht jedoch, daß er über 2000 Glaubensbrüder unter Romagosa unvermuthet hergefallen sey und sie völlig aufgerieben habe.

Die Soldaten der Division des Baron Eroles, die in der Cerdagna stehen geblieben sind, desertiren täglich mit Waffen und Gepäck. Ihre Offiziere behaupten, der Sold und ihrer Desertion bestehe darin, daß man sie nicht bezahle. Die Spanier zeigen sich über den Einmarsch der französischen Armee in Catalonien nicht bestürzt; diejenigen Anhänger des konstitutionellen Systems, die in den von den franzöſ. Truppen besetzten Ortschaften zurückgeblieben sind, scheinen mit den Operationen Mina's sehr zufrieden zu seyn.

Am 2. Mai hat die Besatzung von Figueras einen Ausfall gemacht. Während ein Theil derselben die Wälle

Digitized by Google

der Citadelle besetzte, und die Kanonen auf die Stadt richtete, zogen etwa 1000 bis 1200 Mann aus und näherten sich bis auf 50 Schritte der Stadt. Die Franzosen hatten die Mauern derselben besetzt und hielten sich schußfertig; der General Maringoné verbot ihnen aber, bälder, als auf eine Entfernung von 10 Schritt, Feuer zu geben. Als die Spanier diese gute Haltung der Franzosen sahen, zogen sie sich zurück, und begnügten sich, die Stadt aus dem schweren Geschütz heftig zu beschießen. Am 5. hat nun, wie es heißt, der französ. General des Blokade-Corps einen Parlamentär an den Befehlshaber der Festung abgeschickt und ihn aufgefordert, die Stadt nicht mehr zu beschießen, wo nicht, so werde die Besatzung, bei der erfolgenden Uebergabe, mit ungewöhnlicher Strenge behandelt werden. Statt aller Antwort richtete der Gouverneur sein Geschütz auf die Stadt und überschüttete sie mit einem Hagel von Kugeln.

Das 19te Linien-Regiment, etwa 1300 Mann stark, marschirt morgen über Bellegarde nach Spanien ab. Ein Bataillon desselben bleibt zu Junquera, ein zweites zu Alfa, und das dritte marschirt bis nach Gerona. Dieses Regiment ist bestimmt, die Zufuhren zur Armee gegen die Guerillas, die Mina in den Gebirgen von Olot zurückgelassen hat, zu decken.

Bayonne, 11. Mai. Durch Reisende erfahren wir, daß die spanische Regierung verboten hat, mit irgend einem [illegible] durch die französ. Armee besetzten Provinzen Verbindungen zu unterhalten. Es bestätigt sich, daß bei der Annäherung der französ. Truppen alle in etwas wohlhabende Einwohner auswandern. Vor 5 Tagen wurde Segovia von den Constitutionellen geräumt. Alles Material, mit Ausnahme von 5 Feldstücken, welche die Zöglinge der Artillerieschule mit sich führten, mußte wegen Mangel an Transportmitteln zurückgelassen werden. Madrid ist fast gänzlich verlassen, Alles zieht sich nach Andalusien; die Straßen sind mit Auswanderern bedeckt, die ihre besten Habseligkeiten mit sich führen. Die Besetzung der Hauptstadt wurde voraus gesehen, und niemand ist darüber bestürzt. Unter den constitutionellen Truppen findet keine Desertion statt, und die Glaubensbanden erhalten durchaus keinen Zulauf.

Zu Vittoria sind 60 konstitutionelle Spanier, die zu Logrono gefangen wurden, eingebracht worden. Man versuchte sie, halb mit Güte, halb durch Zwang, zu bewegen, in der Glaubensarmee Dienste zu nehmen; aber nicht ein einziger ließ sich dazu überreden; sie erklärten sämmtlich mit der größten Standhaftigkeit, daß sie sich eher erschießen lassen wollten. — Starke Bedeckungen der Transporte werden immer nöthiger, da die Zahl der Guerillas, die sich im Rücken der franz. Armee zeigen, täglich wächst. — Das Gerücht, daß Quesada von allen seinen Truppen verlassen worden sey, scheint mehr Glauben zu gewinnen. Man fügt hinzu, daß seine Bande gegen ihn aufgestanden sey und er sich genöthigt gesehen habe, in Begleitung eines einzigen Adjutanten die Flucht zu ergreifen. Den nämlichen Nachrichten zufolge sind von dem nächsten franz. Corps etliche Bataillone abgeschickt worden, um die in Folge dieses Aufstands aufgegebene Blokade von Santona fortzusetzen.

England.

(Sitzung der Kammer der Lords vom 12. Mai. Fortsetzung.) Graf Grey (fortfahrend): „Der edle Lord (Liverpool) hat bei einer neuerlichen Veranlassung die Schwierigkeiten aufgezählt, auf welche Frankreich in seinem Angriff gegen Spanien stoßen würde. Es ist wahrscheinlich, daß die französische Regierung diese Schwierigkeiten eben so gut kannte, als die unsrige; und wenn unsere Minister Neigung gezeigt hätten, Spanien zu schützen, so würde dieß mächtig auf Frankreich gewirkt haben und hätte es hindern können, sich auf das ungerechte Verfahren einzulassen, das es heute befolgt. In einer solchen Sache würden wir überdieß die öffentliche Meinung von ganz Europa für uns gehabt haben. Ich weiß wohl, daß Frankreich, wenn man es allein handeln läßt, nicht die geringste Hoffnung eines Erfolgs gegen Spanien haben wird. Inzwischen sagt uns Lord Liverpool, Spanien sey ein in Parthien zerrissenes Land, und er scheint nicht zu wissen, welche die vorherrschende Parthei ist. Ich halte diese Darstellung nicht für richtig, weil es augenscheinlich ist, daß die Aufrührer von Frankreich unterstützt wurden, und ich bin der Meinung, daß, hätte man sie sich selbst überlassen, der Erfolg nicht zweifelhaft gewesen wäre. Es giebt zwar allerdings in Spanien eine Parthei, die stark genug ist, mit Hülfe einer französischen Armee und des französischen Golds eine Gegenrevolution zu bewirken. Meine Wünsche und meine Hoffnungen waren immer für die dieser entgegengesetzte (konstitutionelle) Parthei, und diese Hoffnungen sind durch die Thatsache, daß kein Individuum von einiger Erheblichkeit sich an die französische Armee angeschlossen hat, bedeutend gestiegen. Wenn aber die Gegenrevolution bewerkstelligt würde, was wäre die Folge davon? Ferdinand würde von neuem mit der unumschränkten Gewalt bekleidet, denn es wäre lächerlich, wenn man von dem Geschenk einer Verfassung an seine Unterthanen reden wollte.

Fox, von dem Frieden von Amiens sprechend, hat gesagt: Wenn die Coalition gegen Frankreich gesiegt hätte, so würde die Folge davon gewesen seyn, daß ein Bund gegen die Freiheit aller Völker, dessen Bildung sich England, mehr als alle andern Staaten, zu widersetzen Ursache hatte, erstanden wäre. Hätte unter Jakob II. eine ähnliche Ligue existirt, so würde sie die Revolution gefindert haben. Das einzige Hinderniß, das sich jetzt auf dem Festlande der Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt entgegensetzt, ist die Freiheit Spaniens; und wenn diese vernichtet würde, so wären die Folgen davon unberechenbar.

Man hat auf der andern Seite dieser Kammer entgegnet: Sie mögen nur kommen! Ich wende mich an den edlen Herzog (Wellington), der auch auf jener Seite sitzt, und frage ihn: ob er, wenn er mit Vertheidigung eines Landes beauftragt wäre, alle vorgeschobenen Stellungen verlassen und dem Feind gestatten würde, alle seine Kommunikationen abzuschneiden und jedem Hülfskorps den Zugang zu ihm zu wehren? Es scheint aber, daß England, in Beziehung auf Spanien, heute ein solches Benehmen beobachtet. Der Grundsatz der Feindseligkeit von Seiten der Verbündeten hat sich durch den Angriff auf Neapel geoffenbart. Ein Minister hat (damals) in der andern Kammer gesagt, daß Oesterreich berechtigt sey, so zu handeln, heute aber hat sich niemand gefunden, der den Angriff auf Spanien hätte rechtfertigen wollen, mit Ausnahme eines einzigen edeln Lords (Buckingham).

Unsere Ehre und Interessen sind schwer gefährdet, und ich würde mit Vergnügen vernehmen, daß durch unsere Neutralität die Minister die Neutralität der verbündeten Mächte erkauft haben. (Schluß folgt.)

Der Marquis von Hastings, Exgouverneur von Indien, ist am Bord der Fregatte Glasgow zu Gibraltar angekommen.

Digitized by Google

Nach Briefen aus Lissabon hat der Gen. Pegou, an der Stelle des Generals Rego, den Befehl über die konstitutionelle Armee an der spanischen Gränze erhalten.

Wir erhalten so eben das Bulletin des Moniteur vom 12. d., das die Ankunft des franz. Hauptquartiers zu Burgos ankündigt. Wir sehen eben nichts sonderlich Schnelles in dieser Bewegung. Mehr als 14 Tage blieb das Hauptquartier zu Vittoria, ohne irgend eine Bewegung vorwärts zu machen und ohne daß man uns den Grund dieser Verzögerung erklärte. Was das Geschrei über den Enthusiasmus betrifft, womit die Franzosen in den spanischen Städten empfangen werden, so hat gestern Lord Grey im Oberhause ganz richtig bemerkt, daß der Marschall Soult und die übrigen französischen Generale im letzten Krieg die nämliche Sprache führten, und sagten: „Spanien befindet sich in einem Zustand vollkommener Ruhe, der König Joseph wird überall mit dem größten Enthusiasmus empfangen, kurz (sagte Soult) die ganze Nation ist des Joches müde und empfängt uns mit offenen Armen.“

(Pilote aus der British-Preß.)

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Wir haben in unserer Nummer vom letzten Donnerstag angezeigt, daß das Journal von Toulouse vom 9. Mai uns nicht zugekommen sey und wir haben keine Folgerung irgend einer Art aus dieser Thatsache gezogen, die man einer ganz natürlichen Ursache zuschreiben konnte. Die fanatischen Blätter, die ein Bedürfniß fühlen, alles zu entstellen, haben nicht ermangelt, den Bericht über diesen Umstand auf ihre Weise zu benützen. Die Quotidienne sagt: das Journal von Toulouse ist nicht angekommen, weil es wegen der Feier des Himmelfarthsfestes nicht erschienen ist. Die Etoile an ihrer Reihe, behauptet, daß in Hinsicht dieses Blattes keine administrative Maßregel getroffen worden sey und habe man es nicht ausgetheilt, so sey der Grund davon, daß die Herausgeber versäumt hätten, ihre Abonnenten zu Paris zu bedienen.

Die heute angekommene Post löst alle Zweifel; sie hat uns das Journal von Toulouse vom 12. Mai, und sogar auch das vom 9. Mai, das seit 3 Tagen fehlte, mitgebracht. Wir haben aber Ursache, an der Aechtheit des Journals von Toulouse vom 9. Mai, das uns diesen Morgen überliefert wurde, zu zweifeln. Wir haben es noch nie auf diese Art gedruckt gesehen, und wir können kaum glauben, daß es aus der Presse des Herrn Vieusseux zu Toulouse hervorgegangen sey. In dem Titel finden sich so plumpe und augenscheinliche Fehler und so auffallende Aenderungen von Buchstaben, daß das Blatt vom 9., das denen vom 7. und 12. gar nicht gleicht, uns ein ganz unerklärbares Räthsel scheint. Wir heben das Journal von Toulouse sorgfältig auf, um im Falle der Noth unsere Behauptungen zu rechtfertigen, denen man vielleicht höflich widersprechen möchte. Wir wissen nicht, wie die von uns bezeichneten Aenderungen entstehen konnten. Wir beschuldigen dießfalls niemand; aber es würde uns doch freuen, wenn man uns darüber Auskunft geben wollte. (Pilote.)

Man schreibt einige der Artikel im Journal des Debats über die Operationen der Armee einem ausgezeichneten General zu, den seine kränklichen Umstände hindern, an dem Feldzug selbst Theil zu nehmen, und der, wenn er bei der Armee wäre, ohne Zweifel ganz anders manövrirt hätte, als er in seinem Studierzimmer thut. Aber Widersprüche der Art, wie wir sie jetzt bezeichnen wollen, können wir doch einem Militär nicht zur Last legen. Nach der Nummer vom 14. Mai verfolgte der Baron Eroles die Divisionen Milano und Llobera in der Richtung von Hostalrich; nach der Nummer des folgenden Tags befand sich dieser nämliche Baron Eroles zu Ripoll in der Verfolgung Mina's begriffen; der Glaubensgeneral war also an einem Tage in zwei verschiedenen Orten, die durch eine Entfernung von 25 Stunden von einander getrennt sind. Das Journal des Debats wird wohl einige Mühe haben, diesen Punkt ins Reine zu bringen. Bis jetzt ist uns aus den heiligen Legenden niemand, als der h. Franciscus Xaverius bekannt, der die Gabe besessen hätte, zu gleicher Zeit in China und Japan zu seyn. — Der Professor der Strategie im Journal des Debats hatte Mina, um den vereinigten Anstrengungen der französischen Armee und der Glaubenstruppen zu entwischen, nur drei Wege übrig gelassen: sich schlagen, sich ergeben, seine Truppen zerstreuen. Es scheint, daß der spanische General den Entschluß faßte, sich zu schlagen. Man versichert, daß die Generale Romagosa und Eroles dessen ganz gut inne geworden sind. (Pilote.)

Heute ist die Prozeßsache des Herrn Köchlin, wegen Herausgabe seiner bekannten Schrift: Historischer Bericht über die Ereignisse, die zu Kolmar Statt gefunden haben' vor dem Polizei-Gericht entschieden worden. Herr Köchlin wurde zu 6monatlichem Gefängniß und 3000 Franken Geldstrafe verurtheilt. Als er den Gerichtssaal verließ, und durch die zahlreich versammelte Menge gieng, entblößte diese ehrerbietig das Haupt und der Ruf ertönte: Es lebe der Abgeordnete Köchlin! Ein großer Haufe folgte ihm, jedoch in Ruhe und Stille, nach seiner Wohnung, da rückten plötzlich Gensdarmen mit gefälltem Bajonett an, der Haufe wurde zerstreut und mehrere verhaftet. — Man erzählt als zuverläßig, daß die Division des Glaubensgenerals Romagosa völlig vernichtet sey. Der General Donnadieu, der zu Viquero steht, ist jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig. — Man spricht von der nahen Abreise des Marschalls Suchet zur Armee. — Der Prinz von Carignan, der unter dem Oberfeldherrn Herzog von Angoulême sich zum Waffendienst bilden will und deßhalb die Erlaubniß nachgesucht und erhalten hat, unter der Lilie gegen den spanischen Löwen zu fechten, ist am 10ten durch Bordeaux geeilt, um sich ins Hauptquartier des Prinzen Generalissimus zu begeben. — Die Zeitung von Toulouse spricht von Errichtung einer Reserve-Armee in der Nähe dieser Stadt.

Miscellen.

Herr Zschokke hat eine kleine Schrift herausgegeben unter dem Titel: Die Wirren des Jahrhunderts und des Jahres. An dem sonderbaren Titel muß man sich nicht stoßen; denn die tüchtigen Bücher und Menschen sind in der Regel mehr als ihre Titel sagen, die schlechten dagegen weniger, und an den meisten ist der Titel das beste. Wäre der gordische Knoten, in den sich die Zeit verschlungen fühlt, anders zu lösen als mit dem Schwerdt, dann könnte Zschokkes Schrift dazu beitragen. Der Verfasser gehört unter die denkenden, besonnenen Männer, die sich und ihr Jahrhundert verstehen; und je seltener dergleichen, besonders unter den politischen Schriftstellern Deutschlands, sind, desto werther muß man sie halten.

Digitized by Google

Der Verfasser giebt selbst die richtigste Ansicht von seinem Streben in folgenden Stellen: „Schon ein schlimmes Zeichen unserer Zeit wird es für die Nachwelt, daß ein Schriftsteller mit Verwahrungen beginnen muß, wenn er einem Theil der Zeitgenossen über die Regungen des Jahrhunderts und des jetzigen Augenblicks Ansichten und Ueberzeugungen, aus der Geschichte und Welterfahrung geschöpft, zur Warnung und Beruhigung mittheilen will. Aber wir wissen, daß es leider nicht ganz ohne Gefahr ist, in unsern Tagen Unbefangenheit zu bewahren. Wir kennen das traurige Feldgeschrei: Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns!"

„Wenn aber der Verfasser sich auch noch so feierlich von allen Partheien lossagt, die heute inner und außer Ilions Mauern sündigen, darf er sich doch von dem nie lossagen, was Religion, Weltschicksale und gesunder Menschenverstand wahr und gerecht nennen, welche für Thron und Altar dieselbe Ehrfurcht, wie für Bedürfniß und Recht der Nationen, und für die von der Natur gegebenen Gesetze und Ordnungen wenigstens nicht geringere Achtung, als für positive und zufällige gebieten."

„Eben das aber ist's, was vielen Fürsten und vielen Völkern heutiges Tages die Unruhe gebracht hat, daß eine Parthei zu wenig Ehrfurcht für Thron und Altar, und eine andere zu wenig Ehrfurcht für Bedürfniß und Recht der Nationen bezeugt. Die Partheien aber sind nicht die Höfe, sondern an den Höfen, und sind nicht die Völker, sondern in den Völkern. Es sind die leidenschaftlich-überspannten Rath- und Tongeber am Thron und im Volk, welche links und rechts der Mittellinie der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Mäßigung, an den Aussenenden, als Ultra und Ultra, wider einander ihr vergiftetes Geschoß schleudern, aber damit weniger sich, als ohne Unterschied, den Frieden der Fürsten und Völker blindlings verwunden."

---

[42] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 27. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum erstenmal aufgeführt: Onkel Adam und Nichte Eva, Lustspiel in 2 Akten von Lembert. Hierauf zum Erstenmale; Der Bär und der Hafer, Vaudeville in einem Akt nach dem Französischen des Scriba von Carl Blum, wozu höflichst einladet

Peitold.

---

[45] Stuttgart. [Dreher-Waaren-Empfehlung.] Da ich die kürzlich Messe mit meinen bekannten Artikeln, in Tabackspfeifen und Röhren bestehend, bezogen habe, so benachrichtige ich meine hiesige und auswärtige Gönner, daß ich, da ich wirklich eine schöne Auswahl besitze, sie in weit billigeren Preisen bedienen kann. Zugleich mache ich bekannt, daß ich jetzt öfters in der Hauptstädter Straße Nro. 8 bei Hrn Substitut Spindler in der Beletage wohne, und Bestellungen und Reparationen jederzeit zur Zufriedenheit besorgen werde. Meine Boutique ist im vierten Gang Nro. 112.

C. A. Suter, Dreher aus Stuttgart.

---

[40] Heilbronn. [Londoner Phönix-Assekuranz-Societät.] Ich benachrichtige hiemit alle, welche Grundstücke oder Gebäude *), Güter, Mobilien u sonstige Effekten, bei der Londoner Phönix-Assekuranz-Societät gegen Feuersgefahr versichert zu haben wünschen, daß sie sich deßhalb bei mir, als Mandatarien der von dieser Societät General-Bevollmächtigten Herrn Hanburg et Comp. in Hamburg, melden könnten, um das Erforderliche darüber zu erfahren und Plane gratis zu erhalten. Christian Leiz.

*) In Würtemberg ist es verboten, Gebäude in fremden Versicherungs-Anstalten zu assekuriren. Die Empfehlung des Hrn. Leiz ist, so weit sie Gebäude betrifft, blos für das Ausland. Anmerkung der Redaktion.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000 50,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. M. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Post-Charte
von dem
Großherzogthum Baden, dem Königreiche Würtemberg, einem Theile des Königreichs Baiern und des Großherzogthums Hessen-Darmstadt.

Nach offiziellen Mittheilungen entworfen und bis zum Mai 1823 revidirt. Illuminirt 36 kr., auf Leinwand mit Futteral 1 fl. 12 kr.

Diese Charte, welche fortan in jedem Jahre neu erscheint, hat eine lichte und wohlgefällige Darstellung und es werden hierin durch die offiziellen Mittheilungen, auch die kleinsten Veränderungen, welche sich in den Postkursen dieses Länderumfangs ergeben haben, auf das Genaueste berichtigt und eingezeichnet, so daß dieselbe stets die sämmtlichen Extrapostrouten, Eilwagen- und Briefe-Kurse, so wie die Botengänge, nach den neuesten Einrichtungen enthalten und bei dem geringen Preise für jeden Reisenden in Deutschland eine angenehme Erscheinung seyn wird.

Neue
Situations-Charte
der
Gegend von Baden bei Rastatt, 1823.

Preis 1 fl. 12 kr., auf Leinwand mit Futteral 2 fl.

Auf dieser Charte sind alle, auch die kleinsten Umgebungen dieses besuchten Badeorts im Umfange von 3—4 Stunden mit allen Straßen, Fußsteigen ꝛc. auf das Genaueste in einem großen Maßstabe angegeben und es ist die Zeichnung so deutlich gehalten, daß man hiernach ohne Wegweiser die ganze reizende Umgegend von Baden besuchen kann. Karlsruhe, im Mai 1823.

Chr. Fr. Müllersche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

---

[28] Stuttgart. [Gesichts-Pomade und Handseife.] Der Unterzeichnete empfiehlt sich aufs Neue dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum mit seiner längst ruhmlich bekannten, von dem königl. hochpreißl. Medizinalrath geprüften, Gesichts-Pomade und Handseife. Die Gesichts-Pomade hat die Eigenschaft, daß sie die Haut von Flecken reinigt und fein erhält, sie bei anhaltendem Gebrauch sehr weiß und fein macht, und bis ins Alter dem Gesicht ein frisches Aussehen verleiht. — Die Handseife entfernt alle Unreinigkeit der Hände und macht solche sehr weiß und zart. Beides wird zu billigen Preisen in größern oder kleinern Portionen mit Gebrauchszettel abgegeben, und ist auch in Ludwigsburg bei Frau Schlosser Mayerin Nro. 36 in Kommission zu haben. Briefe und Geld werden sich frei erbeten. — Friedrich Schwäagerle, Schneidermeister und Aufwärter bei der privil. Bibelanstalt, Wagnerstraße Lit. D. Nro. 256.

---

[43] Ulm. [Subscriptions-Anzeige.] Schon im Jahre 1803 habe ich eine Sammlung meiner Gelegenheits- und anderen Gedichte angekündigt; die Herausgabe derselben ist aber, durch mancherlei Umstände verhindert, unterblieben. Während zwei schwerer Krankheiten, die vor wenigen Jahren meinen Lebensfaden abzuschneiden drohten, äußerten diejenigen Zirkel und Freunde, deren ehrenden Vertrauen der größte Theil meiner einzeln erschienenen Poesieen seine Entstehung zu verdanken hat, den vielfältigen Wunsch, dieselben, gleichsam als ein Denkmal, gesammelt zu besitzen; und diese schmeichelhafte Aufforderung benützte meine dichterischen Gedenklichkeiten. Im nächstkünftigen Oktober wird nun eine

Auswahl meiner Gelegenheits-, Festins- und anderen vermischten Gedichte,

ungefähr 24 Bogen stark, in neuem Druck, erscheinen, und ich finde mich veranlaßt, den Weg der Subscription (nicht der Pränumeration, als welche ich mir ausdrücklich verbitte) einzuschlagen. Der Preis des Exemplars ist 1 fl 36 kr. Wer die Güte hat, 10 Subscribenten zu sammeln, erhält Ein Exemplar unentgeldlich. Man beliebe sich, in frankirten Briefen, entweder an die hiesige Stettin'sche Buchhandlung zu wenden, welche seiner Zeit auch die Versendung der Exemplare, und den Einzug des Subscriptions-Betrages gefällig besorgen wird. Den 15. Mai 1823. Friedrich Schlotterbeck, Kanzleidirektor.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 140. — Stuttgart, den 25. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfungemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

(Sitzung der Kammer der Lords vom 12. Mai. Schluß.) Lord Liverpool antwortet zuvörderst auf die Frage über die Thatsache der Wegnahme eines spanischen Fahrzeugs durch ein französisches Linienschiff; durch seine Erläuterungen wird über die schon bekannten Umstände dieses Vorfalls kein neues Licht verbreitet. „Der zweite Punkt — fährt der Minister fort — den der edle Graf zur Sprache gebracht hat, ist die Proklamation der provisorischen Junta von Spanien. Ueber diesen Gegenstand nur zwei Worte: Die Minister Sr. Majestät stehen durchaus in keiner Berührung mit dieser Junta; sie haben blos Verbindungen mit der Regierung, bei der Se. Maj. repräsentirt ist, und die in Frage stehende Proklamation ist von der französischen Regierung bestimmt desavouirt worden."

„Der edle Lord wünscht euch zu wissen, ob zwischen Rußland, Oesterreich und Frankreich eine Uebereinkunft besteht, gegen Spanien gemeinschaftliche Sache zu machen, und ob diese Mächte Armeen in Bewegung haben. Bevor ich auf diese letztere Frage antworte, will ich auf die Bemerkungen des edeln Lords über die Behauptung meines sehr ehrenwerthen Collegen (Canning), daß es uns gelungen ist, zu Verona einen kollektiven Krieg gegen Spanien zu hindern, eingehen. Es ist gewiß, daß, mit Ausnahme Englands, alle auf dem Kongreß zu Verona versammelten Mächte die Absicht hatten, die Revolution von Spanien öffentlich zu verdammen. Wenn nun gegen diese Revolution keine kollektive Erklärung erlassen worden ist, so muß man dieß der Opposition des brittischen Ministeriums beimessen. Die verbündeten Mächte haben zwar einen Akt unterzeichnet, der einem Vertrag gleich zu achten ist, worin sie sich verpflichten, Frankreich Beistand zu leisten; aber ihre Verpflichtung beschränkt sich blos auf hypothetische, meistens defensive Fälle, und so viel ich weiß haben die Verbündeten keine andere Verpflichtung in Hinsicht auf Spanien übernommen."

„Nunmehr sage ich, daß Rußland wirklich eine Armee an den Ufern der Weichsel hat, und die österreichischen Truppen im Mailändischen Halt gemacht haben; darin erblicke ich aber noch keinen Grund zu der Voraussetzung, daß die verbündeten Mächte auf einen Angriff gegen Spanien sinnen. Alles wohl erwogen, so sind ihre Armeen auf ihrem eigenen Gebiet, wo sie ein Recht haben, sie zu halten, und es ist möglich, daß sie für angemessen und klug erachtet haben, Armeen zusammenzuziehen, ohne gerade Willens zu seyn, irgend ein Land anzugreifen."

Lord Liverpool wiederholte sofort die von ihm und seinen Collegen schon mehrmals vorgebrachten Gründe, um zu beweisen, daß England an dem Krieg keinen Antheil nehmen solle. Er tadelte insbesondere das System eines Seekriegs, welches mehrere Mitglieder der Opposition aufgestellt hatten. Er behauptete, daß ein Seekrieg Frankreich wenig Schaden und Spanien gar keinen Nutzen bringen würde. „Das begreife ich, fuhr er fort, daß es Spanien vortheilhaft wäre, wenn man meinen edlen Freund, den Herzog v. Wellington, an der Spitze einer Armee in dieses Land schickte, was aber die Wegnahme einiger Schiffe, deren Verlust die Franzosen in 14 Tagen selbst vergessen hätten, den Spaniern nützen sollte, weiß ich nicht. Es giebt nur eine Art, den Krieg zur Vertheidigung Spaniens zu führen, und diese ist, alle unsere Macht in Bewegung zu setzen, wie wir in dem ersten Unabhängigkeitskriege gethan haben."

„Als wir im Jahr 1808 Spanien eine Armee zu Hülfe schickten, war die spanische Nation einig, heute ist sie in zwei Theile getrennt, die sich bekämpfen. Dieß rechtfertigt zwar den Angriff Frankreichs nicht, aber für uns ist es eine Betrachtung von Wichtigkeit, wenn wir uns die Frage vorlegen, ob es politisch von uns wäre, eine Armee nach Spanien zu senden, die — es ist wahr — die faktische Regierung unterstützen würde, aber auch, neben den Franzosen, noch Spanier zu bekämpfen hätte. Ich frage, ob hier der Fall eintritt, wo unser Land an dem Kriege theilnehmen muß. Bonaparte richtete seine Sachen so ein, daß der Krieg den Krieg nährte; er erhob ungeheure Kontributionen von den eroberten Ländern, und er bediente sich sogar manchmal der Truppen dieser Länder, um mit ihnen andere zu erobern. Das heutige Frankreich kann nicht das nämliche System befolgen. Es wird daher seine Hülfsmittel in Spanien erschöpfen, während diejenigen Großbritaniens im Frieden wachsen. Der edle Graf hat gesagt: Ziehet das Schwerdt für Spanien, oder es könnte sich etwas — Gott weiß was! — ereignen, das euch nöthigte, das Schwerdt für euch selbst zu ziehen. Nun gut! Aus zwei Gründen will ich abwarten, bis dieses Etwas — Gott weiß was! — sich ereignet. Erstens ist es möglich, daß dieses Etwas sich gar nie ereigne, und zweitens, wenn sich auch dieses Etwas ereignete, so könnten wir den Krieg mit unendlich größern Hülfsmitteln beginnen, als die Mächte, mit denen wir ihn zu führen hätten. Ich wiederhole demnach: Laßt uns des Friedens genießen, so lange es möglich ist, sind wir aber einmal gezwungen, uns in einen Krieg einzulassen, so beschränkt euch nicht auf leere Demonstrationen, sondern laßt eure ganze Macht in die Schranken treten!

„Man hat gesagt, daß die verbündeten Mächte alle Freiheiten Europas, also auch diejenige Englands, vernichten wollen. Ich kann nicht glauben, daß dieß die wirkliche Meinung des edlen Grafen sey. Was mich betrifft, so billige ich, ich sage es frei, die von den verbündeten Mächten ausgesprochenen Grundsätze nicht. Die Regierung Sr. Majestät hat unumwunden und in schriftlichen Mittheilungen die Politik verdammt, welche dieselben befolgen. Ich wünsche so sehr, als irgend Je-

Digitized by Google

mand, daß man jeder Nation überlasse, sich selbst zu regieren und zu versuchen, welche Gesetze für sie am geeignetsten sind. Wenn aber in dem gegenwärtigen Zustand der Welt die Grundsätze der Willkühr gefahrdrohend sind, so kann ich mir auf der andern Seite auch nicht verhehlen, daß ebenso die neuen Meinungen und revolutionären Ideen Gefahren mit sich führen. Die Politik unseres Landes erfordert demnach, daß wir eine moralische und politische Stellung annehmen, in der wir dem Uebermaß, woher es auch komme, Einhalt zu thun vermögen."

Lord Holland erhebt sich gegen die Meinungen des Ministers. Er bestreitet in lebhaften Ausdrücken die Behauptungen des Herrn Canning über den Sieg der englischen Politik auf dem Kongreß zu Verona, und sucht darzuthun, daß dieser angebliche Sieg von gar keinem Nutzen für Spanien wäre, wenn England duldete, daß die Franzosen die Eroberung dieses Landes vollenden. „Das Benehmen unserer Regierung — sagt er — bringt mir die abentheuerliche Geschichte jenes Mannes ins Gedächtniß, der, an einer unheilbaren Krankheit leidend, bei einem Marktschreier Rath suchte, welcher ihm 40 Pillen in Einer Dosis verordnete. Die Freunde des Kranken erschracken über diese furchtbare Dosis und riethen ihm, nicht weiter als 5 Stücke zu nehmen; und diese schon waren hinlänglich, den armen Teufel auf den Kirchhof zu befördern." Du lieber Gott! rief einer seiner Freunde aus, was wäre es erst gewesen, wenn er alle 40 genommen hätte! „Und so ist es gerade mit der Wirkung der englischen Vermittlung beschaffen. Der ehrenwerthe Minister hat uns gefragt, ob wir Krieg führen wollen. Ich antworte mit Ja. Eher will ich Krieg führen, als Spanien unter der Herrschaft Frankreichs, als Portugall einem französischen Einfall ausgesetzt, als alle Küsten der Halbinsel, besonders diejenigen gegen Irland, mit Fanatikern und Sklaven bedeckt zu sehen. Ja, lieber will ich den Krieg, als mich allen diesen Wechselfällen auszusetzen, lieber will ich ihn vor als nach ihrer Erfüllung."

„Ich kehre die Frage des edlen Grafen um und sage: Werdet Ihr nicht an Krieg denken, wenn Frankreich sich Spaniens und Portugalls bemächtigt, und, im Besitz dieser Länder, die Küsten Irlands mit einer Landung seiner Missionäre und Glaubensbrüder bedroht? Meine Meinung ist, daß England von dem ersten Beginnen des Streits an sich mit Kraft hätte aussprechen sollen. Wir hatten damals zur Wahrung der Ehre Brittania's zweierlei zu thun: Erstens in unzweideutigen Ausdrücken zu erklären, daß England einen Angriff auf Spanien, unter welchem Vorwand er auch geschehen möge, nicht dulden werde. Wenn wir aber (zweitens) nicht vorbereitet waren, die Sachen so weit zu treiben, so konnten wir immerhin sagen: „Wir mißbilligen die Grundsätze, nach denen ihr handelt," unsern gehorsamen Diener machen und einen Kongreß verlassen, wo man einen ungerechten Angriff beschloß.

Nachdem noch mehrere Mitglieder gesprochen hatten, wurde der Antrag zur Abstimmung gebracht und verworfen.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche aus Paris, vom 19. und 20. Mai.) Abschrift einer Depesche aus Aranda, vom 15ten. Se. k. H. der Herzog von Angoulême befindet sich hier. — Hr. General Obert, der heute zu Almazan ist, wird morgen zu Siguenza seyn. Er wird allenthalben gut aufgenommen; er steht im Verkehr mit Bessieres, der 4 Kanonen, 200 Mann und 200 Flinten dem Ballesteros abgenommen hat, welcher Letztere sich mit beträchtlichem Verlust nach Valencia zurückzieht. — Der Hr. Marschall Herzog v. Reggio wurde am 11. zu Valladolid, mit noch größerer Begeisterung, als sonst allenthalben, empfangen. — Briefe und verschiedene Berichte bezeugen von allen Seiten her die Schwäche der Konstitutionellen und den royalistischen Geist der ihnen unterworfenen Provinzen.

**Paris, 17. Mai. Wir haben keine sichere Nachrichten über die Operationen der Armee. Der Moniteur schweigt und läßt hiedurch den nicht offiziellen Blättern vollen Spielraum, die Ereignisse je nach ihren politischen Meinungen und Ansichten zu gestalten. Alle Blicke sind hauptsächlich auf Catalonien gerichtet. Die ultraroyalistischen Blätter behaupten, Mina sey abgeschnitten und habe keinen andern Ausweg als zu kapituliren; die etwas glimpflicher mit ihm verfahren, lassen ihn, durch die geschickten Bewegungen des französischen Marschalls genöthigt, seine Truppen, um der Gefangenschaft zu entgehen, in Guerillas auflösen und sich mit ihnen in die Gebirge werfen. Diese Sagen ruhen alle auf keinem sichern Grund und verdienen um so weniger Glauben, da der Kurier, den die Ultra-Parthei mit der Siegespost aus Catalonien erwartet, bis jetzt noch ausgeblieben ist.

Geschickte und unbefangene Militärpersonen, die den Krieg in Spanien unter Napoleon mitgemacht haben, halten Mina's Marsch für ganz natürlich und ungezwungen; er sey, sagen sie, nur eine Folge des von diesem General angenommenen Plans. Was seine Flucht queer über die Gebirge betreffe, so gleiche sie ganz einem Mährchen; viel wahrscheinlicher sey es, daß er das Corps des Romagosa überfallen und ihm bedeutenden Verlust zugefügt habe. Diejenigen unter der Ultraparthei, die ein großes Gewicht auf den Umstand legen, daß Mina ohne Material marschirt, wissen nicht, oder wollen sich nicht erinnern, daß während des ganzen spanischen Kriegs die spanischen Armeen immer ohne Material waren und nicht anders seyn konnten, um mit der Schnelligkeit leichter Truppen zu operiren, die sich auf ihrem eigenen Boden schlagen. Mina kann sich zu Figueras, zu Barcellona, zu Lerida, zu Urgel mit Munition versehen, so lange er in Catalonien bleibt; will er das Kriegstheater nach Navarra oder in die drei Provinzen verlegen, so findet er dort die nöthigen Vorräthe in den Festungen Pamplona und St. Sebastian. Was die Lebensmittel betrifft, so findet man deren überall, wenn man muntere Truppen hat und den Krieg im eigenen Lande führt. — Diese Betrachtungen habe ich aus dem Munde eines sehr berühmten und geschickten Generals, der den Krieg in Spanien mitgemacht hat.

Man verbreitet heute die Nachricht als zuverläßig, daß die Truppen des Quesada sich empört und ihren Anführer schimpflich davon gejagt haben. Die Bestätigung und Angabe der nähern Umstände dieses Vorfalls müssen abgewartet werden. Wenn diese Nachricht sich bestätigte, so wäre sie von ziemlicher Wichtigkeit.

Eine dunkle Sage ist in den höhern Zirkeln in Umlauf, die von der höchsten Wichtigkeit wäre, wenn sie (was freilich sehr zu bezweifeln ist) sich als gegründet erwiese. Das franz. Kabinet — so lautet sie — habe, durch ein anderes Kabinet von geheimen Planen gegen Frankreich unterrichtet, seine Politik völlig geändert. Zu dieser Aenderung des Systems hätten die ernsthaften Vorstellungen einer andern Macht nicht wenig beigetragen. Es sey daher möglich, daß der Krieg mit Spanien auf eine ganz unerwartete Weise zu Ende gehe, und Feinde zu Bundesgenossen mache. An diesem Bunde würde noch eine dritte Macht theilnehmen. Eine politische Umwälzung dieser Art müßte nothwendig eine Aenderung des

Digitized by Google

Ministeriums herbeiführen. Man bezeichnet als die neuen Minister die HH. Decazes, Talleyrand, Gouvion Saint-Cyr, Jaucourt u. s. w. Ich darf Sie nicht erst darauf aufmerksam machen, daß ich Ihnen hier nicht mehr und nicht weniger gebe, als was man sich in den Salons in die Ohren sagt, und Sie wissen, daß das Geflüster der vornehmen Welt, besonders in politischen Dingen, meistens eben so unbedeutend und ungegründet ist, als das Geschrei der Politiker in den Caffeehäusern und auf den Bierbänken. So wie die Rede vom Munde gegangen ist, wird sie vom Winde verweht.

Da die Sitzung der Kammern jetzt geschlossen ist, so arbeiten die Partheien an dem Operationsplan für die nächste Sitzung. Es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß die linke Seite mehr als je gespalten ist. Mehrere Mitglieder raten es, daß die Opposition die Kammer in Masse verlassen hat; sie nennen diesen Schritt unpolitisch. Aber der Hauptgrund dieser Uneinigkeit, den man freilich kaum sich selbst gesteht, ist jenes Gefühl, das sich in alle öffentlichen Angelegenheiten einschleicht und sie vergiftet — die Eifersucht. Viele Mitglieder der linken Seite beneiden den Herrn Manuel um die Popularität, die er sich erworben habe. Sie beschuldigen ihn — und es mag etwas an der Sache seyn — daß er derselben mit zu vielem Geräusch genieße. Der empfindliche Theil der Opposition ärgert sich, daß in den öffentlichen Blättern immer und immer, und nur von Hrn. Manuel die Rede ist, und behauptet, man vergesse über diesem Helden des Tags alle andern Mitglieder der Opposition, deren viele doch auch der guten Sache ersprießliche Dienste geleistet hätten. Ich gestehe Ihnen frei, daß mir eine solche Kleinlichkeit der Gesinnung ein Gefühl des Mitleidens einflößt, das nahe an Verachtung gränzt. Aber so waren und so sind die Menschen noch immer in Frankreich. Sie fröhnen ihrer Eitelkeit und Eigenliebe, wenn sie an nichts anderes denken sollten, als an das Wohl ihres Vaterlandes. Wann werden wir doch einmal von diesem abscheulichen Gebrechen geheilt werden? Wann wird man aufhören, sich, seine Person an die Stelle des gemeinen Wesens zu sezen? Dieser Mangel an uneigennütziger Vaterlandsliebe hat den größten Theil der Unfälle und Frevelthaten unserer Revolution herbeigeführt, und jetzt, jetzt ist er es hauptsächlich, der sich dem Erfolg der liberalen Sache in Frankreich entgegensetzt.

Ein Glück ist es noch, daß die Partheien sich gleichen. Die ultra-monarchische Parthei ist eben so gespalten, als die liberale. Diese Herren scheinen ein Vergnügen daran zu finden, sich täglich in den öffentlichen Blättern die größten Grobheiten zu sagen.

Der tolle Theil der Ultra-Royalisten, gemeinhin Fanatiker genannt, greift das Ministerium bei weitem heftiger an, als selbst die Liberalen thun. Der Drapeau blanc, der sich zum Repräsentanten dieser Parthei aufgeworfen hat, erschöpft sich täglich in Schmähungen gegen das Journal des Debats, das die HH. v. Villele und Chateaubriand offenmüthig vertheidigt. Die Gazette de France möchte gerne alle Welt versöhnen, kann es aber nicht dahin bringen. Die Quotidienne ist weniger heftig als der Drapeau blanc, aber doch bei weitem überspannter, als das Journal des Debats und die Gazette. Die Quotidienne ist die Zeitung der Pfaffen, die Gazette de France und das Journal des Debats sind die Journale der Emigranten, und der Drapeau blanc das Blatt der Vendeer und der Jesuiten.

Deutschland.

*Aus Baiern im Mai. Seit sechs Wochen werden ungemein viele Kassendefekte in verschiedenen Theilen des Königreichs entdeckt, welche zusammen bereits die Summe einer halben Million erreichen mögen, weßwegen überall ungewöhnlich strenge Untersuchung Statt findet. Dieses Ereigniß muß um so größeres Aufsehen erregen, als die Hauptdefekte, wie früher, auch jetzt im Isarkreise sich offenbaren, wo der äusserst thätige und wachsame Finanzminister sich befindet. Manche Kassebeamten mögen im Verlaufe der Untersuchung beweisen, daß nur Unordnung oder Geschäfts-Unkunde ihnen zur Last bleibt; einige aber werden sich kaum von schwererem Verdacht reinigen. Wahre Patrioten im Staatsdienste, welche wegen des Versehens in einzelnen Kreuzern oder Gulden von den Rechnungs-Kalkulatoren, Revisoren und Kommissären manchmal so gequält wurden, als seyen sie die größten Betrüger, könnten in dieser ungewöhnlichen Erscheinung eine Art von Satisfaktion finden, wenn ihr Herz nicht bluten müßte über die vom Volke zu leistende Ergänzung der muthwillig vergeudeten Summen. Einige, welche zu auffallende Schuld auf sich haben, sind flüchtig geworden und Steckbriefe gegen sie ausgelaufen; andere sind mit beschränktem oder unbeschränktem Arrest belegt, bei andern ist die ganze Habe in gerichtliche Sicherheit gebracht worden. In Folge dieser Widrigkeiten erschien endlich eine Verordnung, nach welcher weder Amtskautionen, noch Kontrollen, noch vermehrte Kassenvisitationen, noch die Restriktion auf drei provisorische Dienstesjahre zur Vermeidung oder Deckung der Eingriffe in das Staatsvermögen hinreichten, und daß theils zerrüttete häusliche Verhältnisse der Beamten, theils unverhältnißmäßiger Aufwand zur Pflichtvergessenheit führen. Deßwegen wurden alle zentralisirten Finanzbehörden angewiesen, in ihren Gutachten zur Anstellung eines Individuums bei einer Geldstelle, außer dessen übrigen Eigenschaften, besonders dessen ökonomische Verhältnisse zu berücksichtigen, und dazu nie eines zu empfehlen, welches unverhältnißmäßigen Aufwand mache oder zerrüttete häusliche Verhältnisse hat. Zwar sollen keine inquisitorische Maßregeln zur Vervollständigung der Qualifikationslisten Statt finden; allein eben so wenig sollen Thatsachen verschwiegen werden, welche man auf amtlichem Wege zuverläßig erfahren kann, zum Beispiel Besoldungsabzüge, Vermögens-Beschlagnahme, Haftungen zu Staatskassen, eigenes Geständniß zerrütteter häuslicher Verhältnisse, unverhältnißmäßiger sichtbarer Aufwand. In Folge dieser Verordnung wurde ferner verfügt, die Rentämter sollen von 8 zu 8 Tagen ihre Geldüberschüsse einsenden, und bei beträchtlichen Einnahmen an einem Tage noch früher, besonders Staatsrealitäten-Kaufschillinge.

Miscellen.

Als Ludwig IX., der Heilige zubenannt, die Gährungen seines Reiches im Innern gedämpft, die Widerspenstigkeit seiner Vasallen gezähmt und überhaupt ein löbliches Regiment gestiftet hatte, that er in einer schweren Krankheit das Gelübde, wenn Gott ihm wieder seines Leibes Gesundheit schenke, mit Heeresmacht einen Zug in das heilige Land zu unternehmen und das heilige Grab zu erobern. Die Bitte ward erhört und der heilige Ludwig, so sehr auch jedermann ihm den Zug widerrieth (dieß war der siebente Kreuzzug, sechse waren schon zuvor übel abgelaufen), beharrte fest auf seinem frommen Vorsatz; selbst die dringendsten Vorstellungen seiner weisen Mutter Blanka vermochten ihn nicht davon abzubringen. Am 25. August 1248

Digitized by Google

schiffte sich der König mit einem großen Heer nach Aegypten ein. Anfänglich war ihm das Waffenglück günstig. Damiette wurde erobert und der König drang siegreich bis Cairo vor. Aber je weiter er vordrang, desto stärker war der Widerstand; herrliche Thaten ritterlicher Tapferkeit wurden verrichtet, dennoch unterlag zuletzt das Kreuzheer dem fremden Himmel, den Seuchen, dem Mangel und der feindlichen Uebermacht; der König wurde in der Stadt Menlai-Abubadallah aufgehoben und das ganze Heer gefangen gemacht. Der heilige Ludwig mußte sich bequemen, seine Freiheit mit der Herausgabe Alles von ihm gemachten Eroberungen und mit hunderttausend Mark Silbers zu erkaufen. Von 12,000 Gefangenen wurden ihm nur 400 ausgeliefert, die übrigen blieben in der Sklaverei. Mit 1500 großen und kleinen Schiffen und einem mächtigen Heer war er bei Damiette gelandet, mit einigen wenigen kleinen Fahrzeugen und etlichen hundert Mann kam er nach Marseille zurück, wiewohl reichlich versehen mit Reliquien und Heiligthümern.

Noch glaubte der heilige Ludwig seinem Gewissen kein Genüge geleistet zu haben. Im Jahr 1270 kündigte er abermals zum Schrecken seines ganzen Landes einen Kreuzzug an. Er machte sein Testament, nahm zu St. Denis die Oriflamme und schiffte sich mit einem Heer von 60,000 M. zu Aiguesmortes ein. Niemand versprach sich etwas Gutes von dem Unternehmen, denn der König war alt und bejahrt und fast schwach, also daß er kein Pferd mehr besteigen, noch die volle Rüstung tragen konnte und das Heer war von Müdigkeit ergriffen, da es hörte, daß der Zug zuerst auf Tunis gehen sollte; denn man erzählte sich schauerliche Dinge von der Wildheit und Hartnäckigkeit der Afrikaner und von dem Ungemach des Kriegs in diesem Lande. Den seltsamen Plan aber, über Tunis nach Palästina zu marschiren, hatte des Königs Bruder, Karl von Anjou, König von Neapel, zu seinem eigenen Vortheil ersonnen und dem heiligen Ludwig weiß gemacht, der König von Tunis warte nur auf seine Ankunft, um Christ zu werden und dann selbst mit nach Palästina zu marschiren, was der heilige Ludwig in seiner Frömmigkeit und Gutmüthigkeit glaubte. Es zeigte sich jedoch bald, daß der fromme Ludwig von seinem Bruder betrogen war. Der König von Tunis that den heftigsten Widerstand und bald meldeten sich die unzertrennlichen Gefährten des Kriegs in heißen Ländern, die Seuchen. Es starb viel Volk und viele Großen; es starb ein Sohn des Königs und endlich starb der heilige Ludwig selbst. Philipp III., seinem Nachfolger, blieb nichts übrig, um die Reste des Heeres zu retten, als den Frieden für theures Geld von Tunis zu erkaufen. Das war der letzte Kreuzzug; nachher wollte niemand mehr das heilige Land erobern. Man sieht, der heilige Ludwig war in seinen Feldzügen nicht besonders glücklich, obgleich er sein Schiff wie eine Kapelle hatte einrichten lassen, und täglich drei Messen hörte. Der Gott des heiligen Ludwigs hatte offenbar kein Wohlgefallen am Blutvergießen, selbst wenn es um des heiligen Grabes willen vergossen wurde.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter melden aus Petersburg vom 29. April, der dortige großbritannische Gesandte, Sir Charles Baggot, habe in der letzten Zeit häufige Konferenzen, sowol mit dem Grafen v. Nesselrode, als mit dem Freihern v. Lebzeltern gehabt. Man versichere, das russische Kabinet habe den vereinigten Wünschen der Höfe von London und Wien nachgegeben, und sich für Beibehaltung der Neutralität in dem Kampfe zwischen Frankreich und Spanien entschieden. — Man schreibt aus Konstantinopel vom 26. April: Am 22. d. verkündete der Donner der Kanonen die Geburt eines neuen großherrlichen Prinzen, welcher den Namen Abdul Medschid erhielt. Seitdem sind alle Abende die Moscheen und Minarets erleuchtet, und es folgen Feste auf Feste. Der Sultan hat sich nach dem Sommersitz Bekitschtasch begeben, um sich der Freude ganz zu überlassen. Der erstgeborne Sohn desselben leidet bekanntlich an der Epilepsie. Der Kapudan Pascha steht noch immer im Begriff nach dem Archipelagus auszulaufen. Unterdessen erwartet ihn die griechische Flotte in drei Abtheilungen, nebst einer großen Brandererpedition von Ipsara, am Eingang der Dardanellen. Man kann daher nach seinem Auslaufen vielleicht wichtigen Nachrichten entgegensehen. Aus Morea und den Inseln nichts Neues.

---

[42] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 27. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum erstenmal aufgeführt: Onkel Adam und Nichte Eva, Lustspiel in 2 Akten von Lembert. Hierauf zum Erstenmale: Der Bär und der Bassa, Vaudeville in einem Akt nach dem Französischen des Scriba von Carl Blum, wozu höflichst einladet

Peitold.

---

[37] Carlsruhe. [Literarische Anzeige.] Dr. Fried. Tiedemanns Abbildungen über den Verlauf der Pulsadern des menschlichen Körpers,

im normalen und regelwidrigen Zustande, nach der Natur in Lebensgrösse, sammt erklärendem Texte in lateinischer und deutscher Sprache.

Von diesem grossen Werke, wovon die Abtheilungen I. und II geliefert sind, ist in der unterzeichneten Buchhandlung nunmehr die dritte Abtheilung erschienen, welche die Abbildungen des Brust- und Bauchs-Stücks der Aorta mit ihren Aesten, der Arterien des Bauchs und des Beckens enthält, und wurde zur Ostermesse in den Buchhandel und an sämmtliche Herren Abonnenten versandt.

Die vierte Abtheilung, wodurch dieses Werk complet wird, folgt zur nächsten Michaelismesse unfehlbar nach.

Preis des ganzen Werks, bestehend in 74 Tafeln, hoch Imperial-Format, Text in Gross-Quart, erste Qualität 12 Louisd'or oder 74 Thlr. sächsisch, zweite Qualität 9 Louisd'or oder 56 Thaler sächs., wobei die Bezahlung erst beim Empfange geleistet wird

---

Weiters ist bei uns erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen zu Beziehen:

Leitfaden zum französischen Versbau,

von

Verfasser der französischen Miscellaneen, Herrn Professor Leuchsenring.

Pr. 6 ggr.

Chr. Fr. Müllersche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

---

[35] Stuttgart. [Mineralwasser-Empfehlung.] Da ich dieser Tage wiederum neue Zufuhren von Pyrmonter und Seidschützer bitter Mineralwasser von den Quellen erhalten habe, nächstens auch eine Partie von dem sehr berühmten und öfters bei mir angefragten Ems Wasser erwarte, so will ich dieses meinen geneigten Abnehmern gehorsamst anzeigen und mich sowohl in diesen als meinen bereits bekannten übrig führenden Mineralwassern, als: Selterser Geilnauer, Fachinger, Schmalbacher Stadl, Griesbacher, Göppinger, Teinacher und Cannstadter höflichst empfehlen, und zugleich versichern, daß nicht nur allein diese Wasser immer ganz frisch bei mir zu haben sind, (indem alle 14 Tage neue Zufuhren von den Quellen erhalte,) sondern daß ich sie sowohl in größeren Partien als einzelnen Krügen immer in den billigsten Preisen abgeben kann.

Fried. Rometsch, in der Hirschgasse.

Hiebei eine Beilage der D. A. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Beylage zur Neckar = Zeitung.

Im Verlag der D. R. Marr'ſchen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden iſt ſo eben erſchienen, und an alle Buchhandlungen Deutſchlands verſandt worden:

Weinbrenner, Fr.,

Großherzogl. Bad. Oberbaudirector,

ausgeführte und projectirte Gebäude

1s Heft, enthält:

Stadt = Garten und Landgebäude Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Friedrich.

Groß Imp. Fol. Preiß 2 fl. 45 kr.

Weinbrenner Fr.,

Großherzogl. Bad. Oberbaudirector

Entwürfe und Ergänzungen antiker Gebäude.

1s Heft. Mit 9 Steinzeichnungen, enthalten:

1) Pläne eines ſchönen Saals nach der Lobrede Lucians. 2) Entwürfe von dem Bad des Hippias nach Lucians Beſchreibung. 3) Reſtauration des ſogenannten altrömiſchen Bades zu Badenweiler.

Groß Imp. Folio. Preiß 5 fl 30 kr.

Vergleichende Darſtellung

der

Repräſentativ = Verfaſſungen

verſchiedener Europäiſcher und der ſtändiſchen Verfaſſungen mehrerer deutſchen Bundesſtaaten in ihren Grundzügen.

Dieſe Darſtellungen bilden folgende Abtheilungen:

1) Benennung der Staaten und der Haupturkunden ihrer Verfaſſungen. 2) Bildung und Zuſammenſetzung der Repräſentation. (Landſtände.) 3) Dauer der Sendung der Deputirten. 4) Periodiſche Verſammlung der Parlamente. (Landſtände.) 5) Geſetzgebung und Finanzen. 6) Initiative in Geſetzgebungsſachen. 7) Petitionsrecht. 8) Oeffentlichkeit der Verhandlungen. 9) Verantwortlichkeit der Staatsbeamten. (Miniſter.) 10) Bemerkungen.

Die aufgeführten Staaten ſind Folgende: Großbritanien, Frankreich, Niederlande, Polen, Schweden, Norwegen, Spanien, Bayern, Würtemberg, Großherzogthum Baden, Großherzog

Königreich Würtemberg und die angrenzenden Stationen,
mit einer Postcharte. Groß Imp Folio. 1 fl. 12 kr.

Archiv

für

Standes- und Grundherrliche Rechte und Verhältnisse und Statistik,

alter und neuer Zeit.

IIr. Band 2tes Heft.

Inhalt: 1) Zweyte Denkschrift des Herrn Grafen Franz zu Erbach Erlaucht, an die hohe deutsche Bundesversammlung. Vom 10. May 1822. 2) Diplomatischer Beweis, daß die vormalige unmittelbare ReichsRitterschaft einen ReichsStandesmäßigen Karakter hatte. 3) Ueber die Leibeigenschaft und die von ihr herrührenden Abgaben. 4) Convention zwischen S. K. H. dem Großherzog von Hessen und S. E. dem Burggrafen von Friedberg, die Abtretung der Rechte der Burggrafschaft Friedberg, und die Sicherstellung der Burgfriedbergischen sämmtl. Dienerschaft betreffend. Vom 5. und 10ten May 1817. 5) Gegeneinanderstellung der am 21. Febr. 1817 a. d. h. d. Bundesversammlung übergebenen Darstellung, Erklärung und Bitte d. vormaligen R. Adels, mit den Edicten und Verordnungen mehrerer deutschen Bundesstaaten den Rechtszustand des R. Adels betr. 6) Antheil der Standesh. ukk. Mundherrsch. an der Landeshoheit, in den Königreichen Baiern und Würtemberg, den

Montag — Nro. 141. — Stuttgart, den 26. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl.; für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 7. Mai. Ich theile Ihnen hier eine treue und ächte Uebersetzung des an den jetzigen Großwessier, Ali Pascha, vom Sultan erlassenen Hattischeriffs mit. Man sieht daraus, daß der jetzt abgesetzte, so wie einst der vorherige Großwessier, wieder die Schuld von allen Unfällen tragen muß. „Du mein Großwessier und unumschränkter Gewalthaber Ali Pascha! Nachdem ich dich mit meinem kaiserlichen Gruß beehrt, sey dir hiermit Folgendes kund gethan! Dein Vorfahrer Abdullah Pascha hat zwar bis jetzt keine meinem kaiserl. Wohlgefallen entgegenlaufende Handlung unternommen, allein, da er ein Mensch von einfacher Sitte und besonders von einfältigem Herzen ist, so vernachlässigte er die mannichfaltigen Geschäfte der Großwessierschaft, und war Ursache, daß die Verwaltung der Reichsangelegenheiten in Verfall kam. Es ist klar, daß jetzt die Zeit gekommen, wo es für alle Wessiers, Ulema's, Staatsräthe und Generale, meine Diener, Pflicht ist, mit Eintracht der Herzen und Hände dieß Geschäft aufs Beste einzuleiten und zu ordnen, und darum ist es nothwendig, denselben abzusetzen. Da deine Redlichkeit und Rechtschaffenheit bekannt ist, so habe ich dich zu dem hohen Dienst eines unumschränkten Gewalthabers erwählt; ich habe dir von den zu meinem eigenen Gebrauch bestimmten Reitpferden ein reich ausgeschmücktes Pferd mit diesem meinem kaiserlichen Schreiben durch den zweiten Stallmeister, meinen Diener, geschickt. Zeige dich, daß ich dich sehe! Vermöge deiner Redlichkeit und Rechtschaffenheit handle mit meinen Wessieren, Ulema's, Staatsräthen und Generalen im Einklange, Eines Herzens und Einer Hand! Sey Tag und Nacht darauf bedacht, die dringenden Geschäfte von Morea und Persien auf eine der Würde des Glaubens und der Religion angemessene Weise zu schlichten und zu ordnen. Hierauf wende alle deine Kraft, und bringe alle Dinge in Uebereinstimmung mit dem edlen Gesetze — biete allen deinen Eifer auf, um alles herbeizuführen, was die Ruhe und Sicherheit meiner hohen Residenz, so wie aller meiner Länder verbürgt. Gott leite dich und Alle, die mit dir in den Geschäften meines Reiches aufrichtig und eifrig dienen, mit seiner göttlichen ewigen Führung. Amen. In den ersten Tagen des Mondes Rhezeb 1238."

Spanien.

Noch immer sucht man vergebens im Moniteur einen Armeebericht über die räthselhaften Ereignisse in Catalonien. Eben so wenig äussern sich die übrigen Pariser Blätter auf eine deutliche und bestimmte Weise. Das Journal von Toulouse theilt folgenden Bericht mit:

Puycerda, 5. Mai. Gestern Abends verbreitete man die Nachricht, daß Mina mit 5–6000 Mann zu Ripoll stehe und die Absicht habe, in angestrengten Märschen in die Cerdagna einzufallen. Diese Nachricht gieng mit Blitzesschnelle von Mund zu Mund, und selbst die Einwohner der französischen Dörfer in der Nähe von Puycerda hegten Besorgnisse, obgleich wir in der Cerdagna 14–1500 Mann Fußvolk und 3–400 Pferde haben. Diesen Morgen gewannen die Sachen eine andere Gestalt. Zwei Boten von Romagosa meldeten uns, daß Mina die starken Stellungen von Olot bis Biquet verlassen habe; beim Abmarsch von dieser letzten Stadt sey er mit 5000 Mann gegen Ripoll marschirt, ½ Stunden von diesem Ort habe er den Weg nach Manresa eingeschlagen, nachdem er zuvor mit dem Corps des Romagosa einige Flintenschüsse gewechselt, der dadurch 2 bis 3 Mann verloren.

Vom 9. Heute versichert man, daß 2000 Mann von Mina's Armee Ripoll besetzt haben, und daß Romagosa sich gegen das Thal von Ribas zurückgezogen hat. So viel ist richtig, daß mehrere Ladungen Munition gegen diesen Punkt hin abgegangen sind.

Vom 10., Morgens 10 Uhr. Man meldet uns, daß die 2000 Mann des Mina Ripoll genommen haben und auf Berga marschirt sind. Der Baron Eroles folgt ihnen auf dem Fuße; sie haben nur 3 Stunden Vorsprung vor ihm. (Wenn diese Nachrichten richtig sind, so scheint es, daß die Bewegung Mina's den Ter aufwärts nur ein blindes Manövre war und vielleicht zum Zweck hatte, einen Theil der französischen Streitkräfte nach sich zu ziehen, und dann schnell über Berga umwendend, unvermuthet über eines der vorrückenden Corps herzufallen und ihm so viel möglich Schaden zuzufügen.)

Die Besatzung von Urgel hat einen Ausfall gemacht, Lebensmittel in die Festung geführt und einige Individuen, deren Haß gegen die Konstitution bekannt ist, gefangen mit sich geschleppt.

Nach Briefen aus Perpignan ist der spanische General Milano mit seiner Division in Barcelona eingerückt. Diese Stadt hat 12,000 Mann Nationalmiliz und ist voll Enthusiasmus für die Sache der Freiheit. Die französischen Vorposten sind, wie man sagt, bis Amiens vorgedrungen.

Nachrichten aus Bayonne vom 12. Mai zufolge hält Graf Abisbal den Engpaß von Somma-Sierra mit 8000 Mann besetzt. Das Blokade-Corps von Pamplona, das nur aus 4000 Franzosen und 1000 Glaubensbrüdern besteht, ist zu schwach, die Festung von allen Seiten völlig einzuschließen. Die Besatzung hat sich daher auf mehreren Punkten die Verbindung nach Außen ganz offen erhalten. Die französischen Truppen vor St. Sebastian, auf brennendem Sande gelagert, sind in völliger Unthätigkeit. Die Besatzung läßt ihre Heerden vor den Mauern der Festung weiden, und das Blokade-Corps ist viel zu schwach, sich dagegen zu setzen. Sähe man nicht die Wälle von St. Sebastian, so würde man nicht wissen, wer die Belagerer und

Digitized by Google

wer die Belagerten sind. Santona hat 1700 Mann Besatzung. Sein Befehlshaber heißt Hore, aus Gallizien gebürtig. Es scheint, daß General Quesada, von dem größten Theil seiner Truppen verlassen, die Blokade dieses Platzes aufgegeben hat. Die Brigade des franzöſ. Generals d'Albignac hat St. Ander verlassen und sich nach Burgos zurückgezogen.

England.

London, 17. Mai. Der König befindet sich auf dem Wege der Besserung. Man hat über seine Unpäßlichkeit folgendes erfahren: Der Nagel einer der Zehen Sr. Majestät wurde durch den Druck eines zu engen Schuhes in das Fleisch eingedrückt. Man nahm einen Einschnitt vor, um den Nagel frei zu machen und die Wunde zu reinigen, und in Folge dieser Operation zeigte sich ein Rothlauf, das so reißende Fortschritte machte, daß es sich schnell bis an die Hüfte ausgedehnt hatte. Die Aerzte Sr. Maj. waren einen Augenblick in Besorgniß, aber ein sehr heftiges narkotisches Mittel, das sie gebrauchten, hatte die glücklichste Wirkung. Der König schlief ein, das Fieber verschwand und das Rothlauf griff nicht weiter um sich.

Wir haben Briefe aus Madrid bis zum 8. und aus Burgos bis zum 11. erhalten. Graf Abisbal hat seinen Posten nicht verlassen, wie gewiße Blätter boshafter Weise gemeldet haben. Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid zeigte er den brennendsten Eifer und die größte Thätigkeit für die Sache der Unabhängigkeit seines Vaterlandes. Es war ihm gelungen, die durch Rang und Reichthum ausgezeichnetsten Personen zur Verlassung der Hauptstadt zu bewegen, und er sucht die Zahl dieser Emigranten immer noch zu vermehren. Madrid ist fast völlig verödet und wenn die Franzosen dahin kommen, so werden sie dort nur gemeinen Pöbel, etliche rebellische Pfaffen, Bettler u. s. w., mit einem Wort, Niemand finden, der ihnen in Errichtung einer neuen Regierung Hülfe leisten könnte. Was man auch gesagt haben mag, Valencia ist nicht in den Händen Ulmanns. Dieser Bandenführer ist im Gegentheil zurückgetrieben worden, und wird nicht wieder vorrücken, als bis er von den regelmäßigen Truppen und der Artillerie Frankreichs unterstützt ist. Es ist so wenig wahr, daß Bessieres zu ihm gestoßen, daß man von diesem letzten weder in der Gegend von Valencia, noch auf irgend einem der Punkte reden hört, wo die Aufrührer ihre Operationen fortsetzen. Nach Briefen aus dem nördlichen Spanien scheint es, daß die Glaubensbanden, statt sich zu verstärken, täglich abnehmen. Quesada ist von fast allen seinen Truppen verlassen worden, und die andern Bandenführer sehen ihre zerlumpten Soldaten zu Hunderten auf einmal davonlaufen. Quesada hat ihnen Kleider, Lebensmittel und Beute versprochen. Aus Mangel an Geld konnte er ihnen die beiden ersten Artikel nicht anschaffen, und was den dritten betraf, so hinderte ihn die Gegenwart der Franzosen, sein Versprechen zu erfüllen. In dieser betrübten Lage wußte er kein besseres Mittel zu finden, als durch Stockstreiche und Todtschießen sich den Gehorsam seiner Soldaten zu sichern. Jetzt wurde die Desertion allgemein, und die Folge davon war die Aufhebung der Blokade von Santona, die 3 franzöſiſche Bataillone erfordert, wenn man sie wieder aufnehmen will. Inzwischen hatte die Besatzung seit 14 Tagen freien Paß und machte Excursionen nach allen Richtungen. (Times.)

Man spricht aufs neue von Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien. Wir sind bis zu der Quelle dieses Gerüchts hinaufgestiegen, und das Ergebniß bestätigt, was wir schon früher gesagt haben. Wir behaupten nicht, daß man nicht suchen werde zu unterhandeln; aber wir haben die stärksten Gründe zu versichern, daß, wenn man diesen Versuch macht, nichts an dessen günstigen Erfolg glauben läßt. (Courier.)

Frankreich.

*Französische Gränze, 21. Mai. Die französische Regierung hat bei ihrem Einzug in Spanien die Regentschaft, die sich selbst und zwar aus sonderbar genug gewählten Flüchtlingen vor der konstitutionellen Regierung konstituirt hatte, auflösen müssen. Diese harten Menschen waren nicht geeignet, einer vermittelnden Macht an der Seite zu stehen; indessen sind ihre schroffen und einseitigen Ansichten ganz die unserer Ultra, die Hinneigung zu einer wohlthätigen Schärfe (rigueur salutaire) gegen alles, was liberal ist, ist in beiden gleich. Darum fand auch die aufgelöste Regentschaft bis jetzt immer so warme Vertheidiger in dem Drapeau blanc, und wenn auch, seit der franzöſ. Heerführer sich ausgesprochen und erklärt hat, daß der König von Spanien seinem Volke eine Constitution geben könne, eine direkte Vertheidigung des Mataflorida u. Consorten beinahe ein indirekter Angriff auf den Herzog v. Angouleme selbst ist, so unterläßt jenes Blatt dennoch nicht, von Zeit zu Zeit sein Mißvergnügen in die Farbe des Mitleids einzukleiden und dem franzöſ. Ministerium bittere Vorwürfe zu machen. So soll es denn ein großes Verbrechen seyn, daß die edeln Royalisten in Spanien nicht mehr auf eine würdige Weise repräsentirt würden, weil das Ansehen des spanischen Raths an der Seite des Herzogs v. Angouleme völlig unbedeutend sey, da er von Martignac, einem franz. Commissär, im Grunde präsidirt würde.

Ferner wird über Eroles bitter geklagt, daß er sich von den franz. Ministern habe verführen lassen und die Würde eines Mitgliedes der Souveränetät gegen die eines Befehlshabers von wenigen hundert Mann unter einem fremden Oberbefehlshaber umgetauscht habe. Dagegen werden der Erzbischoff von Tarragona und Mataflorida sehr erhoben, ersterer, weil er mit wahrhaft apostolischem Sinn die Würde des spanischen Charakters, die Rechte der Regentschaft und die Ansprüche der spanischen Geistlichkeit vertheidigt habe. Er wollte seine Stelle nicht vertauschen, noch eine andere von fremder Hand annehmen, so lange sein König gefangen sey. Mataflorida war bekannt wegen der Unbeugsamkeit seines Charakters, und es sind ihm daher nicht einmal Vorschläge gemacht worden. Er wurde nach Orthez verwiesen und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Zu gleicher Zeit wurde dem Erzbischoff eine andere Stadt angewiesen und sie so wie ihr Gefolge zerstreut. Jetzt läßt man sie nach Paris kommen, vermuthlich um sie noch weiter von dem Schauplatz ihres Ruhmes und von ihren Mitbürgern zu entfernen, welche ihre Gegenwart verlangen. —

Nach dieser Erklärung bleibt uns nun auch kein Zweifel mehr über die Ursache der Berufung jener Herren nach Paris, noch über die verborgenen Triebfedern des rebellischen Betragens der spanischen Royalisten in dem Lager zu St. Esteve. Es war nichts anderes, als der große Einfluß des Re Mataflorida auf die Spanier, denen er von mehrern Seiten als höchst mächtig dargestellt worden war. In seine Weisheit hatten sie blindes Zutrauen, so wie sie von seiner übermenschlichen Kraft und seinen Verbindungen mit höhern Wesen Alles erwarteten. Er, der so lange das in dunkles Geheimniß gehüllte Idol des Aberglaubens gewesen, mußte noch immer einen großen Einfluß auf die Anhänger der alten Ver-

Digitized by Google

fassung haben, und war daher einer von der seinen verschiedenen Tendenz der franz. Regierung und Heerführer höchst gefährlich. —

Ueber Mina und über das vierte französ. Armeekorps ist, seit der letzthin Ihnen mitgetheilten Nachricht, noch nichts Näheres offiziell bekannt geworden. Auch andere Nachrichten geben nichts Bestimmtes, als daß der kühne Partheigänger zwischen Camprodon und Berga sich befinden soll. Von den manchfachen, oft sich widersprechenden Vermuthungen bin ich kein Freund. Unter diesen zeichnet sich jedoch die ganz allgemein erzählte Nachricht von der Aufreibung der Glaubenssoldaten unter Romagosa als noch eher glaubwürdig aus. Sie geht hervor aus der Nothwendigkeit der Vernichtung dieses Corps, wenn Mina auf Camprodon kommen wollte. Uebrigens gleicht er nach den Berichten unserer Ultrablätter dem Alten Ueberall und Nirgends: denn kaum hatte er jenes Städtchen mit den Magazinen des rechten Flügels der franz. Armee weggenommen und die übrigen Convois theils zerstört, theils in Frankreich zurückgehalten, so soll er sich schon wieder nach Berga in das Thal, in welchem der Llobregat von den Pyrenäen hinab gegen Barcelona hinströmt, geworfen haben und trotz aller Gefahren, mit welchen ihn Donnadieu und sogar Molitor bedrohen sollten, schon bei Manresa, halb Wegs von Barcelona stehen. Moncey scheint mit dem linken Flügel bei Girona sehr behutsam sich in seinen Positionen zu halten, denn seitdem seine Streifposten sich bis vor Hostalrich ausbreiteten, hat er keinen Schritt weder vorwärts noch rückwärts noch seitwärts gegen Mina gethan. Ein neu aus dem Innern angekommenes Infanterieregiment mußte seine Direktion verändern, und statt bei Puycerda, jetzt über Bellegarde über die Gränze gehen. Ein Beweis, daß Mina noch immer auf jener Straße mit Uebermacht sich befindet.

Die Unbeweglichkeit des Marschalls giebt indessen zu manchen Meinungen Anlaß. Einige glauben, der Mann sey zu alt und zu temporisirend, andere vermuthen die Wirkung einiger Leidenschaftlichkeit gegen Donnadieu. Daher auch das Gerücht, daß Suchet ihn ersetzen soll. Doch wird die Regierung diesem nicht leicht ihr Zutrauen schenken können, noch weniger die jetzt in Paris einflußreiche Parthei, die nur reine Royalisten will, seine Anstellung zugeben. Aehnliche Gerüchte gehen über die Stärke der konstitutionellen Armee, die noch täglich durch die Ueberläufer der Glaubenssoldaten sich vermehre, welche Mangel an Geld und Lebensmitteln, so wie das vorhin angedeutete Verhältniß mißmuthig machen. Manche wollen auch aus diesem schon über Einen Monat dauernden Feldzug, der noch zu keinem Resultat habe kommen können, folgern, wie schwach das vierte franz. Korps, mit allen Glaubensbataillonen, wie schwierig seine Stellungen, und wie thätig der gegenüber liegende Feind sey.

Dagegen erfuhren wir gestern wieder vortheilhaftere Nachrichten über die sogen. große Armee und ihr weiteres Vordringen. Ohne nun über das Datum der Depesche zu streiten, welche den 15. von Aranda abgegangen seyn soll, und schon nur etwas verschieden den 17. im Drapeau blanc enthalten war, will ich Ihnen allein den Inhalt derselben mit einigen Bemerkungen mittheilen. Jubel war wie gewöhnlich, nur noch verstärkt, in allen Städten bei dem Einzug des französischen Heers. Ein Brief von einem französischen Oberoffizier beschränkt indeß mit möglichster Vorsicht in der Wahl seiner Ausdrücke die Zahl der Jubelnden auf die Zurückgebliebenen, das heißt meistens voranschwärmende Glaubensschaaren und Geistliche und Mönche, deren Küssen und Umarmungen jener sich, wie er schreibt, kaum erwehren konnte. Also unter Jubel und lauter Begrüßung zog das Hauptquartier mit dem Herzog in Aranda am Duero, Oudinot in Valladolid, Obert in Almazan ein. Ueber den Tag des Einzugs in Valladolid ist man nicht einig, die Depesche nennt den 11. Mai, der Drapeau blanc den 12. Der Unterschied ist bemerkenswerth, weil eine andere Nachricht sagt, daß die Vorhut dieses rechten Flügels bei dem Vernehmen von dem Einmarsch eines portugiesischen Heeres nach Spanien, anfangs auf Burgos sich zurückgezogen habe. Indessen wird das schon besser gegangen seyn, nachdem die Ultrablätter den Rückzug der Portugiesen in ihr Vaterland angekündigt haben, oder nachdem man einsah, daß der Schrecken eitel war, da die Portugiesen nicht gegen Burgos, sondern nach Leon hinauf sich gezogen haben. Hier wird sie nach den früher getroffenen Dispositionen schon der Gen. Bourke aufhalten.

Bei der Eile, womit das Hauptheer voranzieht, wollte dieser General es mit Santona sich so leicht als möglich machen u. überließ die Blokade der entblößten Feste seinem Begleiter Quesada, nachdem er ihm vorher strenge Disciplin zur Bedingung gemacht hatte. Dieser wollte auch strenge werden und ließ einige seiner Glaubensritter erschießen: dadurch wurden aber die andern so aufgebracht, daß die meisten ihren Feldherrn im Stich ließen. Bourke sah sich deßwegen gezwungen, die Blokade wieder selbst vorzunehmen. Aus jenen Abtrünnigen bilden sich nun Räuberschaaren, welche die neu zu errichtende Gendarmerie der biscayischen Junta zu Paaren treiben wird, da sie wahrscheinlich bei der Unmöglichkeit, die Konstitutionellen auszuplündern, sich auf die französischen Transporte werfen werden.

Obert, heißt es ferner in der Depesche, habe sich auf seinem Zuge von Almazan nach Siguenza mit Bessieres in Verbindung gesetzt, der seinerseits den Konstitutionellen 4 Kanonen, 200 Mann und 200 Flinten abgenommen hatte. Unsers Wissens stand nun Bessieres seit einiger Zeit mit Ulemann vereinigt vor Valencia und war dort mit seinem Gesellschafter von den Constitutionellen geschlagen worden. Das Bulletin bestätigt also die Wahrheit dieser Niederlage und zeigt zugleich ihren Umfang an, daß sie nämlich einen Rückzug bis Siguenza zur Folge hatte.

*Aus dem Elsaß, 21. Mai. In Straßburg ist in der Verfassung der Akademie eine neue, völlig dem jetzt herrschenden Geiste entsprechende Veränderung vorgenommen worden. Nach den Verordnungen soll der akademische Rath jeder Akademie allein aus Personen bestehen, welche aus der unterrichtenden Klasse genommen sind, also aus dem Rektor, den zwei Inspectoren, den Dekanen der Fakultäten u. s. w. Jetzt werden letztere zu Ehrenmitgliedern erklärt, andere Professoren u. der Präfekt, der Maire und ein Präfekturrath darin aufgenommen. Vier jener Dekane sind Protestanten, und der fünfte von der medizinischen Fakultät durch seine Anhänglichkeit an die Constitution bekannt. Unter den aufgenommenen Mitgliedern sind übrigens auch einige Protestanten. Einer davon, Herr D. Lobstein, begleitete einst eine Procession zu Ehren des Gelübdes Ludwigs XIII. zur Ausrottung der Ketzer. In den übrigen Fakultäten fanden sich doch noch einer oder der andere, den man aufnehmen konnte, obgleich auch einer aufgenommen wurde, der noch kein Jahr hier sich aufhält; aber die protestantisch-theologische Fakultät ist gar nicht mehr in dem Senat repräsentirt.

Miscellen.

Die ehemaligen französischen Parlamente hatten einige Aehnlichkeit mit den ehemaligen ständischen Versammlungen in den deutschen Staaten, die man jetzt noch so oft preisen hört und, aus guten Gründen, an manchen Orten wiederherstellen möchte. Ein französischer Schriftsteller der damaligen Zeit sagt sehr wahr: Man versicherte, das Parlament sey der natürliche Beschützer des Volks und ihm stehe es zu, den Königen Vorstellungen zu machen, wenn sie ihre Unterthanen mit lästigen Abgaben drückten. Aber weit entfernt, von diesem seinem schönsten Rechte Gebrauch zu machen, hat das Parlament die öffentliche Sache entweder gar nicht oder nur schwach vertheidigt, und es ließ sich immer durch Geld oder die Hoffnung von Gunstbezeugungen und Belohnungen bestechen. Glaubte es aber, der Fürst taste an seine Rechte oder der Augenblick sey gekommen, sie zu erweitern oder Theil an der Verwaltung zu nehmen; dann lautete es anders. Da zeigte es sich fest, beharrlich, unbiegsam und hörte nicht auf zu remonstriren. So sind alle Korporationen, die das Volk vertreten sollen; sich selbst die Ersten und Nächsten werden sie Volksfreunde, wo sie dieses gegen den Fürsten, und Fürstenfreunde, wo sie diese gegen das Volk brauchen.

Vermischte Nachrichten.

Der Nürnberger Korrespondent enthält in seinen „Nichtpolitischen Nachrichten" unter der Aufschrift: Oekonomie, folgendes: „Ein geschätzter Leser der preußischen Staatszeitung theilt folgendes, von ihm 40 Jahre lang erprobtes, und allen Gerichts- und andern Behörden, denen darum zu thun ist, Dokumente und ähnliche Nachrichten der spätern Nachwelt aufzubewahren, empfehlungswerthes Dinten-Rezept mit. Man nehme zu einer sächsischen Kanne reines Fluß- oder Regenwasser, 4 Loth Galläpfel, 2 Loth Gummi, 1 Loth Eisenvitriol, und, um den Schimmel zu verhüten, einige Körnchen Salz."

---

[42] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Dienstag den 27. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum erstenmal aufgeführt: Onkel Adam und Nichte Eva, Lustspiel in 2 Akten von Lembert. Hierauf zum Erstenmale: Der Bär und der Bassa, Vaudeville in einem Akt nach dem Französischen des Scriba von Carl Blum, wozu höflichst einladet

Peisold.

---

[36] Großgerau. [Guts-Versteigerung.] Montag den 9. Junius d. J., Morgens 10 Uhr, soll die den Erben des verstorbenen Oekonomen Balthaser Hesemer zugehörige unten beschriebene Rheinaue erbvertheilungswegen auf dem Gute selbst meistbietend öffentlich versteigert werden. Die sehr annehmlichen Bedingungen sind 8 Tage vor der Versteigerung bei Hrn. Bürgermeister Hesemer zu Leeheim oder bei der unterzeichneten Gerichtsstelle einzusehen. Den 14. Mai 1823.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

Weyland.

Gutsbeschreibung:

Das Gut enthält 181 Morgen, durchaus fruchtbaren Ackerlandes, und 13 Morgen Wiesen, ist vollkommen arrondirt, im besten Stande, und durch seine Lage am Rhein und die Nachbarschaft von Mainz zum Absatz aller Erzeugnisse sowohl als zum Betrieb eines Gewerbes vorzugsweise geeignet. Die dazu gehörigen durchaus wohl erhaltenen Gebäulichkeiten bestehen: 1) in einem massiv von Stein erbauten, für zwei Haushaltungen geeigneten, Wohnhause von 2 Etagen, mit 12 Zimmern, 3 Küchen, einem gewölbten Keller und geräumigen Speichern; 2) drei Scheuern mit Gepfängkellern, Speichern und Holzremisen; 3) Ställungen für 20 Pferde und 40 Stücke Rindvieh, mit Gesinde-Stuben und Heuboden; 4) 8 Schweinställen, einem Hühnerhaus und einem von Stein gebauten Backhaus. Die durch zwei große Thore geschlossene Hofraithe enthält einen geräumigen gepflasterten Hof, eine gleichfalls gepflasterte Dungkaut, und Platz genug zu Anlegung von Brennereigebäuden.

Kemnath auf den Fildern (Königreich Würtemberg.) Gaben, welche edle Menschen zur Unterstützung der dürftigen Christine Gauder, welcher der rechte Schenkel abgenommen wurde, inzwischen dargebracht haben. Von Stuttgart: von einer hohen Person 50 fl., von einer andern Hohen 11 fl., Fr. F. 1 fl., Fr. M.K. K. 2 fl. 42 kr., Fr. K.K. K. 36 kr., Fr. H. J. 24 kr., Fr. G.H.K. H. nebst Leinwand 48 kr., Jgfr. L. G. 36 kr., Jgfr. C. G. nebst Leinwand 24 kr., L. v. B. 1 fl. 12 kr., Fr. v. K. 1 fl., O. 1 fl., K. d'A. 2 fl. 42 kr., B.W.G. 1 fl. 21 kr., L. 1 fl. 30 kr., W. Bettstücke u. 48 kr., M.B.J. 1 fl., C.H.H. 1 fl., Ch. B. 1 fl. 21 kr., J.J.K. 2 fl., Fr. K.K. S. 1 fl. 12 kr., L. 24 kr. C. H. 24 kr., M.L. 36 kr., O.K.K. K. 1 fl., H. K. und S. 1 fl. 12 kr., S. v. M. 1 fl. 21 kr., L.S.H. 1 fl. 36 kr., J. S. 1 fl., F. 40 kr., L. 48 kr., ein Ungen 1 fl. 21 kr., J.K.S. 2 fl., zwei Mägde 1 fl., J.H. 1 fl. 48 kr., C.E.B. 1 fl., Fr. H. M. K. 40 kr., C. F. C. 1 fl. 21 kr., C. E. 24 kr., P. K. 24 kr., J.G.S. 36 kr., ungen. 1 fl. 21 kr., Fr. G.K.H. 2 fl. 42 kr., Fr. K.K J. 1 fl., H. L. 30 kr., S. S. 30 kr., N. A. 30 kr., N. A. 24 kr., T W. 1 fl., C. F. U. 24 kr., H. J. Fr. 1 fl. 12 kr., L L. Rdt. 48 kr., N.N. 1 fl. 36 kr., Pf. F. 1 fl. 12 kr., C. M. 1 fl. 27 kr., J J. 1 fl. 21 kr., C. J. 48 kr., C. J. 48 kr., N. N. 40 kr., C. M. 12 kr., O. u. M. 1 fl. 36 kr., G.K.Z. 5 fl. 24 kr., von einigen Mitgliedern des Museums 5 fl. 3 kr., K.K. 5 fl. 24 kr., K. K. K. H. 1 fl. 21 kr., St H. 1 fl. 21 kr., K.M.Z. 1 fl., F. K. 1 fl. 21 kr., G. B. 36 kr., J. F. S. 1 fl. 12 kr., K. N. 1 fl. 21 kr., D. H. 1 fl. 12 kr., C. O. 3 fl. 36 kr., Pr. F. 1 fl. 21 kr., L. K. 2 fl. 42 kr., St K. H. 5 fl. 24 kr., 2 Kinder 1 fl. 48 kr., F. K. L. K. 1 fl. 21 kr., Fr. M. 36 kr., K. 18 kr., M. 48 kr., C. 12 kr., W.W. 12 kr., W. 12 kr, J. 12 kr., W. 12 kr., B. 24 kr., N.N. 1 fl. 21 kr., U. 12 kr., S. 12 kr., K. 48 kr., Fr. D. 12 kr., Ist. 24 kr., v. K. 24 kr., L. 6 kr., Sers. 12 kr., M. 12 kr., M. Ch. 6 kr., M. K. 24 kr., H. 6 kr.; — von andern Orten; durch die Redakt. d. N.Z. von H. C.E. H. 25 fl., Hr. Pfr. K. v. H. 1 fl. 21 kr., Hr. Pfr. K. v. S. 40 kr., Hr. Odf. J. v. H. 2 fl., Hr. Dr. v. S. v. H. 3 fl., nebst Bettstücken, von einer Gesellschaft in H. 3 fl. 21 kr., Pf. G. v. K. 1 fl. 21 kr., K.K. S. v. G. 2 fl. 42 kr., Hr. K. P. von B. 2 fl. 42 kr., von Sindelfingen 1 fl. 12 kr., von S. u. H. dasl. 48 kr., von Ludwigsb. von eine Gesellschaft Frauen 5 fl. Reiche Vergeltung von dem, der die Werke der Liebe nie vergessen kann. Den 22. Mai 1823.

Pfarramt.

---

[46] Tübingen. [Choral-Melodien.] Ich benachrichtige die Freunde des Choral-Gesanges, daß Herr Universitäts-Musikdirektor Silcher dahier, aufgemuntert durch den schnellen Absatz der bedeutend starken Auflage und der immer häufigern Nachfragen und Bestellungen des ersten Hefts seiner 3stimmigen Chorale für Kirchen, Schulen und Familien, sich entschlossen hat, nicht nur eine zweite, wohl durchgesehene, Auflage dieses ersten Heftes zu veranstalten, sondern auch noch vorher in möglichst kurzer Frist das zweite Heft, welches schon unter der Presse ist, und die kraftvollsten Melodien älterer Zeit (in moll) nebst einigen neuen und einem Anfang als Fortsetzung der Dur-Melodien enthält, sämmtlich 3stimmig bearbeitet, in meinem Verlage erscheinen zu lassen. Um jedoch unbemittelten Freunden des Choralgesanges die Anschaffung des zweiten Heft dieses Werkchens, das vorzüglich auch in Schulen und Familien, selbst unter den Anhängern im Klavier und Gesang wegen seiner Einfachheit, wie bisher, stets viel Gutes stiften wird, zu erleichtern, so ist der Subscriptionspreis wie der des ersten Hefts, nämlich 40 kr, der nachherige Ladenpreis 1 fl. — Die Namen der Subscribenten werden, wie es bei dem ersten Heft der Fall war, vorgedruckt. Nur muß ich bitten, mit Bestellungen sich nicht mehr an Herrn Musikdirektor Silcher, sondern an den Unterzeichneten gefälligst zu wenden. Mitte Juli hoffe ich das zweite Heft ausgeben zu können, wo alsdann der Ladenpreis eintritt. Briefe und Geld erbitte ich mir frei.

H. Laupp.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 6 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,

Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 142. — Stuttgart, den 27. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Perpignan, 13. Mai. Heute ist ein Adjutant des Kriegsministers, der den Weg von Paris in 4½ Tagen zurückgelegt hat, hier angekommen. Dieser Offizier scheint bestimmt, den Bewegungen des 4ten Corps in Catalonien zu folgen, denn gleich nach seiner Ankunft hat er Pferde gekauft und macht sich fertig, in das Hauptquartier abzureisen. Die Befehle oder Vorschriften, die er mit sich führen mag, kennt man nicht; aber es scheint, daß der Feldzug in diesem Theil der Halbinsel so ziemlich fehlgeschlagen hat. Man hat sich über die Lage Cataloniens und den Geist seiner Einwohner getäuscht; man war der Meinung, daß bei dem Einmarsch unserer Truppen das ganze Volk sich erheben und über Mina's Armee herfallen werde; man hoffte, daß auf Eroles Trompetenschall die Mauern von Figueras und Barcelona fallen würden. Zu Gerona und an einigen andern Orten sind zwar unsere Truppen von einem Theil der Einwohner mit dem Ruf: Es lebe der König! empfangen worden. Wenn man dieses auch eine Bewegung zu Gunsten der Franzosen nennen will, so ist es doch nur eine Bewegung der Passivität, der Trägheit, die von keinem wesentlichen Nutzen ist. In Catalonien sind die Partheien schon längst geschieden. Der ganze aktive Theil jener Einwohner, die sich für die unumschränkte Gewalt erklärt hatten, und alle diejenigen, die durch Priester und Mönche durch Hoffnung auf großen Sold und Beute in Bewegung gesetzt wurden, waren bereits nach Frankreich ausgewandert und in die Glaubensbanden getreten.

Was von dieser Parthei in Catalonien zurückgeblieben ist, besteht aus Menschen, welche entweder die Waffen nicht tragen wollen oder nicht können, und die mithin der französischen Armee von gar keinem Nutzen sind. Von der andern Seite sind die Glaubensbanden, die ihren hohen Sold verloren haben und mit den französ. Truppen auf gleichen Fuß gesetzt worden sind, die sich der Mannszucht unterwerfen und sich des Raubens und Plünderns enthalten sollen, äußerst mißvergnügt und laufen Haufenweise davon. Während auf diese Art die französ. Armee geschwächt wird, wächst Minas Armee täglich, theils durch Verstärkungen, welche sie aus dem Innern erhält, theils durch die waffenfähigen konstitutionellen Einwohner, die nach Maßgabe seines Rückzugs sich an ihn anschliessen. Um Catalonien zu erobern, hätte man dahin eine Armee senden müssen, die stark genug gewesen wäre, alle Hauptpunkte zu besetzen, die festen Plätze zu belagern und im freien Felde Minas Armee mit Uebermacht zurückzudrücken.

Das Hauptquartier ist noch immer zu Gerona; der Graf Curial hat sich Hostalrich genähert, er hält Masanet de la Selva und die umliegenden Dörfer besetzt. Der General Donnadieu ist noch immer zu Viquco; ein Theil seiner Division steht rückwärts bis Olot. Romagosa, der am 8., als die Spanier auf Ripoll und Camprodon marschirten, sich aus diesen Orten in den Paß Tozas zurückgezogen hatte, steht noch immer auf dem nämlichen Punkt, woraus man schließen will, daß die konstitutionellen Truppen noch in der Stellung von Ripoll bis Bergá sind.

Von den Einwohnern, die bei dem Anmarsch der franzöſ. Truppen ihre Wohnungen verlassen und sich an Mina's Armee angeschlossen hatten, ist noch keiner zurückgekehrt; sie scheinen die Parthei, welche sie ergriffen haben, nicht zu bereuen. Sie melden von Zeit zu Zeit ihren Verwandten, die zurückgeblieben sind, daß sie mit den Operationen ihres Generals Mina sehr wohl zufrieden seyen und das größte Vertrauen in ihn setzen.

Seit Eröffnung des Feldzugs in Catalonien hat die französische Armee den Spaniern 25 Gefangene abgenommen, die zu Perpignan eingebracht worden sind. Man machte einen Versuch, sie in die Glaubensbanden einzureihen, sie weigerten sich aber sämmtlich, gegen ihr Vaterland zu dienen. Hierauf wurden sie in das Innere abgeführt.

Von den Bewegungen der spanischen Armee hat man keine zuverläßige Kunde. Nach sichern Notizen besteht sie, ohne die Besatzungen der festen Plätze und die Guerillas, aus etwa 20,000 Mann, meistens alte Soldaten, die den Unabhängigkeitskrieg mitgemacht haben, die zum Theil schon früher unter Mina dienten und ihm gänzlich ergeben sind.

Es scheint nicht, daß General Milano (siehe gestr. Bl.) sich nach Barcelona zurückgezogen hat. Nach Briefen aus Catalonien steht er noch immer bei Hostalrich. Zu Viquco sind die Franzosen, wie es heißt, nicht zum besten empfangen worden.

England.

London, 17. Mai. Vorgestern fand in der Kron- und Anker-Taverne die angekündigte Versammlung der Griechenfreunde statt. Viele sehr ehrenwerthe Personen wohnten ihr bei; unter andern Lord Milton, Lord Bentink, Lord Hamilton, Lord Russel, Sir J. Mackintosh und mehr als 60 andere Mitglieder des Parlaments. Lord Milton, zum Präsidenten gewählt, eröffnete die Sitzung mit einer Rede voll Geist und Herz, worin er die namenlosen Leiden schilderte, welche die Griechen unter der barbarischen Regierung der Türken zu erdulden hatten; er zeigte sofort, daß ihr Aufstand gegen die grausame Tyrannei der Türken in göttlichen und menschlichen Rechten gegründet sey, und schilderte mit lebhaften Farben die edlen und muthigen Anstrengungen, welche sie zur Erlangung der Freiheit gemacht.

Hierauf nahm Herr Mackintosh das Wort. Wir heben einige Stellen aus seiner Rede aus: „Wenn wir uns nach den Ansichten derjenigen richten müßten, die sich als Gegner des edelmüthigen Unternehmens der Griechen zeigen, so

Digitized by Google

würde uns nur ein geringes Feld für unsere Bemerkungen übrig bleiben. Sprechen wir von den Interessen der Freiheit, so nennen uns die Gegner revolutionäre Wütheriche; reden wir von Religion, so heißt man uns Gottesläugner; äußern wir unsere Gefühle für die großen Männer aller Völker und Zeiten, diese Zierden des menschlichen Geschlechts, so suchen die Gegner diese Gegenstände unserer Hochachtung mit Koth zu bewerfen und die heiligsten Gefühle zur Posse zu machen. Weil wir das wiedererstandene Griechenland mit Jubel begrüßen und hoffen, daß es unter dem Schild der Freiheit sich zu neuer Civilisation erheben werde, nennen jene uns einfältige Träumer und überspannte Köpfe. Sie haben Recht in ihrer Weise."

„Meine Herren! Ich spreche hier vor Ihnen zu Gunsten eines Volkes, das für seine Unabhängigkeit kämpft und keine andere Wahl hat, als zu siegen oder zu sterben. Wenn Sie Zeugen eines solchen Kampfes zwischen zwei wilden Nationen wären, würden Sie nicht den Himmel anflehen, daß der unterdrückte Theil siegen möge? Und hier, hier handelt es sich von Griechenland, der Wiege der Wissenschaft und Kunst, von einem Lande, so reich an edlen und schönen Erinnerungen, dessen berühmter Name vielleicht in Ihre Herzen die ersten Funken der Vaterlandsliebe geworfen hat. Und jetzt sollten Sie nicht diesem Volke den nämlichen Genuß der Freiheit gönnen, dessen Sie sich erfreuen! Jene Menschen, welche Alles, was groß ist und edel, in den Koth der Gemeinheit herabziehen möchten, nennen die Griechen eine barbarische, und ihrer Laster wegen, der Civilisation unwürdige Nation. Mein edler Freund (Lord Milton) hat Ihnen mit Recht darauf erwiedert: „Wenn die Tirannen, unter deren Joch die Hellenen seufzten, sie verdorben und zu Barbaren gemacht haben, sollen wir denn nicht die Vernichtung dieser Schule der Barbarei wünschen, in der sie die Grundsätze der Verdorbenheit eingesaugt haben? Die Laster der Griechen sind das Werk der Türken, und nur die türkische Regierung ist dafür verantwortlich."

„Die unglücklichen Griechen haben schon verschiedene Versuche gemacht, das türkische Joch abzuwerfen, aber ihre damalige moralische Lage war von ihrer heutigen sehr verschieden. Damals hatten sie noch nicht in den europäischen Schulen das Licht der Aufklärung leuchten sehen, damals hatten noch nicht die Verbindungen des Handels den Geist der Freiheit unter ihnen entzündet. Aber alle diejenigen, die den gegenwärtigen Zustand dieses Landes kennen, wissen auch, daß es in den letzten 30 Jahren an Kenntnissen und Reichthum mehr erworben hat, als in den vier Jahrhunderten seiner Sklaverei. Wenn ich die türkische Regierung eine unterdrückende nenne, so geschieht es nicht ohne guten Grund; ich bin über den Gegenstand wohl unterrichtet, ich kenne alle Fehler, die dem türkischen System ankleben, das, unabhängig von dem Charakter der Individuen und der Zeitereignisse, das Elend und die Sklaverei aller Unterthanen der ottomanischen Pforte verewigen muß. Es giebt zwar durch ganz Europa viele Menschen, die sich jedem Versuch einer Aenderung und Besserung entgegen zu setzen bereit sind. Inzwischen könnte diese Reform gleichwohl auch gegen ihren Willen durchgesetzt werden. Bei den Muhamedanern aber machen die Gesetze einen Theil der Religion aus, und schon dadurch wird die Schwierigkeit, sie zu ändern, fast unübersteiglich. In der Türkei sind die Mißbräuche wahrhaft geheiligt. Man vergißt dort alle Lehren der Erfahrung, und die irrigsten und verderblichsten Grundsätze werden unverletzlich geachtet. Die Natur der türkischen Regierung ist wesentlich tyrannisch. Ihr Ursprung ruht auf dem Schwerdt, und durch die Heiligung der vernichtendsten Grundsätze, die je eine falsche Religion hervorgebracht hat, sind die Ketten ihrer Opfer für ewige Dauer geschmiedet worden."

„Nur noch ein Wort über die Art, wie einige unglückliche verbannte Griechen in dem christlichen Europa behandelt worden sind. Ich habe hier unter meinen Händen eine treffliche Rede, welche der Herzog von Broglio, einer der tugendhaftesten und aufgeklärtesten Männer dieser Zeit, in der französischen Pairs-Kammer gehalten hat; er sagt darin: „Eine Handvoll Griechen, dem allgemeinen Blutbad entgangen, flüchtete sich zu ihren Glaubensgenossen in Rußland; hier erhielten sie Befehl, sich in das Innere zu begeben. Sie flohen und gelangten an die Gränze Oesterreichs; dort wies man sie zurück und erlaubte ihnen nicht, sich zu Triest einzuschiffen. Nun wenden sie sich nach Piemont; gleiche Weigerung, ihnen die Erlaubniß zur Einschiffung in Genua zu ertheilen. Jetzt richten sie ihre Schritte nach der französischen Küste, aber auch nach Marseille wird ihnen der Zutritt verweigert. Nun hat die Schweiz mit jener wohlthätigen Gastfreundschaft, wodurch sie sich auszeichnet, den Unglücklichen Obdach und Nahrung gereicht."

Frankreich.

Amtliche Armeeberichte.

Aranda, 15. Mai. Der Marsch der Division des Generals Obert hatte ohne alles Hinderniß statt. Zu Agreda und Almanza hat die Einwohnerschaft den größten Enthusiasmus gezeigt; die royalistischen Behörden sind eingesetzt, Compagnien von Freiwilligen sind bereits gebildet, und überall ist der General Obert durch die Einwohner von den geringsten Bewegungen des Feindes unterrichtet worden. Dieser General ist seit dem 12. mit dem spanischen royalistischen General Bessieres, dessen Truppen gestern Medina-Celi und Siguenza besetzten und den Nachtrab von Balleseros verfolgten, dem sie vor einigen Tagen zwischen Calatayud und Medina-Celi 4 Kanonen, 200 Mann und 200 Ladungen Munition abgenommen haben, in Verbindung.

Balleseros setzt seinen Rückzug auf Valencia über Teruel und Cuença fort und scheint alles Vertrauen in seine Truppen verloren zu haben. Unter der großen Anzahl von Deserteurs, die er täglich hat, sind fünfzig, lauter alte Soldaten, wohl bewaffnet und gekleidet, bei dem General Obert angekommen und haben ihm noch viele andere angemeldet; man händigt ihre Waffen den royalistischen Corps ein, die gebildet werden, und die Deserteurs werden in ihre Heimath geschickt und dort unter die Aufsicht der Lokalbehörden gestellt. Einige Gefangene, die Bessieres in einem Gefecht den 15. April verloren hat und die von 150 Konstitutionellen bewacht waren, sind von dieser Wache, die, mit ihrem Anführer, die revolutionäre Sache verlassen hat, in Freiheit gesetzt worden. Der General Obert wird morgen zu Siguenza seyn, von wo er seinen Marsch nach Madrid, wie ihm befohlen ist, fortsetzen wird.

Viertes Armeekorps.

Gerona, 15. Mai. Die Generale Donnadieu und Curial befanden sich am 15. mit ihrer Division zu Viqueo. Am nämlichen Tag war der General Baron Eroles zu Ripoll und der royalistische Partheigänger Bozon zu Berga.

Der General Curial hat Befehl erhalten, mit den unter ihm stehenden Truppen nach Santa-Coloma abzumarschiren, von wo er die Festung Hostalrich und das

Digitized by Google

Corps von Milano, das sich, rückwärts von diesem Platze, zu San-Seloni befindet, beobachten wird.

Der Baron Eroles warschirt über Parasita auf Lusanes, so daß er seinen Marsch auf Manresa mit dem des Generals Donnadieu, der mit seiner ganzen Division sich auf den nämlichen Punkt bewegt, in Verbindung setzt. Der royalistische Anführer Bozon folgt der Bewegung, indem er auf Cardona marschirt.

Eine auserlesene Schaar, von dem Corps des Generals Eroles entsendet, folgt dem General Mina, um seinen Marsch zu erkunden; laut Nachrichten, die man erhalten hat, scheint es fast, daß er sich über Montserrat nach Barcelona zurückzieht.

Die Stadt Olot bleibt von einem französischen Bataillon besetzt; zu Viquero und Ripoll stehen etliche spanische Compagnien.

Wir haben seit dem 11. d. M. Palamos besetzt: unsere Truppen sind von den Einwohnern gut aufgenommen worden.

Paris, 20. Mai. Wir haben heute eine Nummer des Espectador vom 6. Mai mitgetheilt erhalten. Die spanischen Blätter gelangen gegenwärtig nur sehr schwer zu uns; den Grund davon begreifen wir nicht. Wenn es um die Constitutionellen so verzweifelt steht, wie man uns täglich vorsagt, so muß doch etwas davon in den spanischen Blättern wenigstens durchschimmern; und nichts wäre geeigneter, den Gerüchten, die man zu verbreiten sucht, Glauben zu verschaffen, als der freie Umlauf von Blättern, worin die eigenen Geständnisse enthalten wären. Im übrigen ergiebt sich aus der Nummer des Espectador, daß in den Berathungen der Cortes fortwährend die größte Ruhe herrscht. Der Kurier, der dieses Blatt überbracht hat, ist am 11. durch Madrid passirt; er versichert, daß diese Stadt einer Einöde gleicht, und daß die französ. Armee dort nur solches Volk finden wird, das ihr zur Ausführung ihrer politischen Plane, welche sie nach Madrid führen, von wenigem Nutzen seyn wird. (Courrier français.)

Der Trappist zieht mit 1500 Mann der französischen Armee voraus und predigt den Kreuzzug gegen die Konstitution. Der Anblick dieses Fanatikers und seiner zerlumpten Bande ist aber nicht geeignet, neue Streiter für Thron und Altar zu werben. Der größere Theil der Einwohner verläßt bei der Annäherung der Franzosen seine Wohnungen. Was die Waffen tragen kann, stellt sich auf den Punkten ein, die der allgemeine Vertheidigungsplan bezeichnet. — Die HH. Jouy und Jay sind heute ihrer einmonatlichen Haft entlassen worden.

Griechenland.

Milos, 12. April. Die Griechen haben ihre Seerüstungen für den Feldzug von 1823 beendigt. Ihre Flotte hat eine neue Organisation erhalten, die noch um vieles besser ist, als die der letzten Jahre. Jedes griechische Schiff, das einen Theil der aktiven Flotte ausmacht, ist so eingerichtet, daß es in 5 Minuten in einen Brander umgewandelt werden kann. Im äußersten Nothfall muß der Kapitän sein Schiff eher in Brand stecken, müßte er auch sich und seine Mannschaft in die Luft sprengen, als sich dem Feinde ergeben, von dem doch keine Begnadigung zu erwarten ist. Es wird sich nun zeigen, wie die christlichen Matrosen auf der griechischen Flotte auf diesen verzweifelten Entschluß der unerschrockenen Seeleute des Archipels antworten. Fast alle diese christlichen Matrosen in türkischen Diensten gehören den noch ziemlich rohen Volksstämmen der Sklavonier und Dalmatier u. s. w. an. Die Griechen werden wahrscheinlich versuchen, bei der nächsten Gelegenheit einige davon in die Luft zu sprengen, um den übrigen den Dienst auf der türkischen Flotte, der sich für Christen nicht besonders schickt, zu entleiden.

Auf der Insel Candia haben die Griechen das Fort von Selina genommen. Die zahlreiche türkische Besatzung desselben hat sich in die Festung Candia geworfen, wodurch die Verlegenheit der in diesem Platz, wo es an Lebensmitteln fehlt und noch überdieß die Pest wüthet, eingeschlossenen Türken nicht wenig vermehrt worden ist. Dieser von den Griechen erlangte Vortheil ist durch die Folgen, die er haben muß, von großer Wichtigkeit. Schon haben zwei Bezirke, die zwischen Selina und Candia liegen und dadurch vom Aufstand abgehalten wurden, zu den Waffen gegriffen. Die Griechen, die bisher ihre Streitkräfte zwischen Selina, das im Süden der Insel liegt, und den drei nördlichen Plätzen theilen mußten, haben nun alle ihre Truppen im Norden zusammen gezogen und den Feind so eng eingeschlossen, daß sie auf baldige Uebergabe rechnen dürfen.

Deutschland.

Aschaffenburg, 19. Mai. Am letzten Samstag den 17ten hat sich eine Stunde von hier ein höchst beklagenswerther Vorfall ereignet, welcher sehr vieles Aufsehen und allgemeinen Unwillen erregt. Es fuhr nämlich ein hiesiges Schiff und 5 sogenannte Nachenachen von Frankfurt mit einiger weniger Ladung hieher, welche alle an einander gehängt und mit 2 Pferden bespannt waren. In Oettingen haben sie verzollt, wurden aber unterwegs von den Cordonisten angehalten, und sollten zur nochmaligen Untersuchung an das Ufer fahren. Die Schiffleute, deren 15—18 waren, verweigerten dieses als unstatthaft, indem solches zu Aschaffenburg an der Zollstätte zu geschehen habe, wenn etwa noch ein Anstand obwalte. Es kam zum Wortstreit; das Seil wurde abgehauen, damit das Schiff nicht weiter konnte, und nach der Gendarmerie von Stockstadt und hier geschickt, um Beistand zu leisten. Nachdem 5 Gendarmen angekommen waren, wollten selbe mit 6—8 Cordonisten mittelst eines Fährnachens auf das Schiff fahren, wobei sich die Schiffleute widersetzten, die Gendarmen und Cordonisten Feuer gaben, und dadurch ein hiesiger Schiffer auf der Stelle getödtet und 3 schwer verwundet wurden, wovon der eine höchst wahrscheinlich in wenigen Tagen sterben wird.

Die eben so delikate als schwierige Untersuchung, welche durch ein gemischtes Gericht aus einem Civil- und Militär-Kommissär zusammengesetzt geschieht, ist bereits eingeleitet, und Jedermann ist auf das Resultat der ganzen Geschichte, das man noch nicht voraussehen kann, sehr gespannt. Die nicht unbedeutende Fischerzunft war schon vorher bei der Nachricht, und insbesondere bei der Ankunft des Todten und der Verwundeten außer aller Fassung. Das Toben, Rasen und Schimpfen machte Maßregeln nothwendig, die Hauptwache wurde sogleich bedeutend verstärkt, und die ganze Nacht patrouillirt, worauf es ruhig blieb. Am ärgsten war das Schreien und Schimpfen der Weiber und Kinder des Getödteten, und der lebensgefährlich Verwundeten, denen es an Beistand Anderer nicht fehlte.

Digitized by Google

Miscellen.

„Es giebt Zeiten, sagt Diderot, in denen man wohl thut, die, welche man liebt, von einer Wissenschaft entfernt zu halten, die Wahrheit kennen lehrt und sie zu sagen aufmuntert, solche Zeiten nämlich, wo Priester Lügen verkaufen, Beamte sie schützen, und Machthaber die Philosophie hassen, weil sie von dem Vertheidiger der Rechte der Menschheit nur mißfällige Dinge zu vernehmen haben; Zeiten, wo man den Namen eines Lasters nicht aussprechen darf, ohne in den Verdacht zu kommen, daß man irgend eine angesehene Person im Auge habe, noch den Namen einer Tugend, ohne sich dem Vorwurf blos zu geben, man setze sein Jahrhundert durch das Lob alter Sitten herab; wo man es nicht wagen kann, an eine entfernte Schandthat zu erinnern, ohne daß man auf irgend einen noch Lebenden mit den Fingern zeigt, einer heldenmüthigen und großartigen Handlung zu erwähnen, ohne daß man eine Lehre giebt oder einen Vorwurf macht. Was soll man in solcher Lage thun? Nicht denken? Nein, nur nicht schreiben und reden." — Wohl uns, daß solche Zeiten für uns wenigstens vorüber sind!

Hr. v. Besenval, dessen Memoires zu empfehlen ich kein Bedenken trage, sagt:

Welche Krankheit auch die Fürstin haben mögen, nie gestehen ihre Umgebung und die Aerzte, daß es schlecht mit ihnen stehe, bis sie todt sind. Die Schmeichelei und die Politik begleiten sie bis in den Sarg. Obgleich die Blattern, an denen der König von Frankreich, Ludwig XV. litt, sehr bösartig waren und er sich höchst übel befand, so erklärte man doch die ersten Tage; es gehe vortrefflich. Hr. d'Aiguillon, Madame du Barry und ihre Anhänger wünschten und hofften; ihre Gegner aber fürchteten es. Da diese sich nun viel von den Sakramenten versprachen und der Anstand es erforderte, daß der König damit versehen würde, so drangen sie darauf und schrien es als ein Skandal aus, daß es noch nicht geschehen. Unter den andächtigen Schreiern befanden sich Herren und Damen, von denen man bestimmt wußte, daß sie nicht an Gott glaubten.

Da man den König, an dem ganz Frankreich keinen Antheil nahm, als daß es seinen Tod wünschte, mit Ausnahme der Maitresse und des Günstlings, verloren wußte, sah man dort Freude, hier Betrübniß. Bei der du Barry und dem Herzoge von Aiguillon herrschte Kummer und Trauer, in den andern Zirkeln Lust und Freude. Noch war der König nicht todt, und man wußte nicht bestimmt, wie sich die Dinge machen würden. Nun hätte man das Hofvolk sehen sollen, wie es bei der Maitresse und dem Günstling das Gesicht zum Greinen verzog, und sogleich bei ihren Gegnern es wieder zur Fröhlichkeit aufheiterte. Das ganze Hofleben ist eine Komödie; aber der sonderbarste Akt fiel hier gerade in die Stunden der Todesangst des Königs.

Vermischte Nachrichten.

Die Münchner politische Zeitung meldet vom 22. dieß: „Heute Mittag um 12 Uhr hatte im herzoglich Leuchtenbergischen Pallaste die Trauung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Josephine von Leuchtenberg mit Sr. kön. Hoheit dem Kronprinzen von Schweden durch Prokuration statt, indem Se. k. Hoheit der Prinz Carl die Stelle des abwesenden Bräutigams vertraten."

---

[42] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Heute den 27. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum erstenmal aufgeführt: Onkel Adam und Nichte Eva, Lustspiel in 2 Akten von Lembert. Hierauf zum Erstenmale: Der Bär und der Bassa, Vaudeville in einem Akt nach dem Französischen des Scribe von Carl Blum, wozu höflichst einladet

Peipold.

---

[30] Würzburg. [Wein-Versteigerung.] Dienstag den 17. Juni l. J. und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal von Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr an, werden bei dem Hof-Bankier v. Hirsch in Würzburg im dritten Distrikt Nro. 73 folgende ächte und rein gehaltene Weine öffentlich versteigert und an die Meistbietenden sogleich abgegeben. Die Bedingungen werden beim Striche selbst bekannt gemacht und können sämmtliche Weine einen Tag vor dem Striche und am Tage des Striches vor den Fässern verkostet werden.

Den 9. Mai 1823.

Nr.	Fuder.	Eimer.	Jahrgang.	
1.	10	9	1818,	Wiesenbrunner u. Rödelseer.
2.	10	9	1819,	Hohnert.
3.	10	6	1819,	Rödelseer.
4.	10	9	1822,	Zeller.
5.	9	—	1819,	Rödelseer.
6.	7	9	1818,	Wiesenbrunner u. Rödelseer.
7.	6	6	1810,	Stein.
8.	5	6	1822,	ditto.
9.	7	6	1818,	Neuberger.
10.	6	6	1819,	Zeller.
11.	3	4	1819,	ditto (Gefroren)
12.	3	9	1822,	Würzburger.
13.	—	11	1748,	Leisten.
14.	10	—	1819,	Neuberger.
15.	10	—	1819,	Rödelseer.
16.	10	—	1819,	Neuberger.
17.	8	—	1820,	Würzburger.
18.	10	8	1819,	Rödelseer.
19.	10	10	1819,	ditto.
20.	10	10	1819,	Roßberg und Gras.
21.	4	8	1822,	Zeller.
22.	4	8	1811,	Schloßberger.
23.	2	8	1811,	Hohbuch und Pfülben.
24.	2	8	1811,	Würzburger.
25.	12	—	1819,	Zeller.
26.	13	—	1819,	ditto.,
27.	12	—	1818,	ditto.
28.	12	—	1807,	Stein.
29.	13	—	1811,	Rödelseer.
30.	4	4	1818,	Stein.
31.	7	—	1811,	Rödelseer.
32.	1	4	1807 und 12,	Stein.
33.	6	6	1819,	ditto.
34.	7	—	1811,	Würzburger.
35.	—	4	1785,	ditto.
36.	1	8	1807,	Leisten.
37.	1	4½	1798,	Nierensteiner, }
38.	1	4½	1798,	Hochheimer, } Rheinweine.
39.	1	4½	1798,	ditto, }
40.	1	4½	1800,	Sommeracher.
41.	1	4½	1763,	Ebracher.
42.	1	4½	1798,	Rudesheimer, }
43.	1	4½	1798,	Nierensteiner, }
44.	1	4½	1798,	Hochheimer, } Rheinweine.
45.	1	4½	1798,	ditto, }
46.	—	11	1798,	Rudesheimer, }
47.	1	4½	1800,	Sommeracher.
48.	1	5	1763,	Ebracher.
49.	1	2	1811,	Rödelseer u. Wiesenbrunner.
50.	4	4	1818,	Erlabrunner.
51.	10	4	1818,	Neuberger.
52.	5	—	1810,	Randersackerer.
53.	5	9	1818,	Stein.

---

[41] Heubach, Oberamts Gmünd. [Danksagung für weitere Beiträge zur Unterstützung der Wittwe Unfried und deren 7 Kinder daselbst.] Durch die Wohlersche Buchhandlung in Ulm in Folge der Aufnahme des in der Neckar-Zeitung erschienen Aufrufs in ihr Intelligenzblatt, die Summe von 36 fl., von folgenden verehrlichen Mitgliedern der Regierungs-Kanzlei in Reutlingen 6 fl. 12 kr., nämlich ein Ungenannter 3 fl., Sch....l 1 fl., F. 48 kr., E. J. K. 24 kr., Hr. Nr. Gr. je 12 kr., 36 kr., Nr. W. O.-W. je 6 kr., 24 kr., zus. 6 fl. 12 kr., von Wr. in — 4 fl. 40 kr., von einem Kinderfreunde, Herrenberg den 2. Mai 1823, 2 fl. 42 kr., von L. F. u. A. W. in M. 3 fl. 6 kr., von der Familie K. K. und F. in H. 3 fl., von K. in — 4 fl., durch Hrn. Hofmann, Haupt-Postamts-Inspektor in Stuttgart, von N. N. 2 fl. 42 kr., von W. K. in Königsbronn 40 kr., von S. u. N. in Stuttgart 6 fl., von C. Fr. K. K. in S. 1 fl. 18 kr. Auch diesen edlen Gaben sagen die Unglücklichen den gerührtesten Dank! Den 13. Mai 1823. Stadtpfarramt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 145. — Stuttgart, den 28. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-Amte. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Spanien.

Die Nachrichten von der catalonischen Gränze gehen bis zum 15 Mai. Sie sind etwas verworren und zum Theil widersprechend. Wenn sie von Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen des Partheigeistes geläutert sind, so ergiebt sich ungefähr folgender Stand der Dinge. Das vierte Armeekorps hatte vom 6. bis 15. keinen Schritt vorwärts gethan; das Hauptquartier war noch immer in Gerona, Donnadieu zu Viqueo, Damas vor Figueras, Eroles auf seinen Kreuz- und Queerzügen durch die Gebirge begriffen, um dem Marsch der leichtfüßigen Truppen Minas zu folgen. Der linke Flügel der Franzosen hat den Hafen Palamos besetzt und einen Theil seiner Truppen gegen Hostalrich vorgeschoben. Ihm gegenüber stehen die spanischen Divisionen Milano und Llobera, die aus Barcelona bedeutende Verstärkungen an sich gezogen haben. Sie haben sich hinter Hostalrich, von San-Seloni bis Tordera, aufgestellt; ihr linker Flügel vertheidigt die große Heerstraße, die von Perpignan nach Barcelona führt. Der Platz Hostalrich und der Bach Tordera trennt sie von der französischen Division Curial. Was den General Mina betrifft, so scheint es, daß er in den Gebirgen jenseits von Viqueo in der Gegend von Berga, auf dem rechten Flügel der Franzosen, eine feste Stellung genommen hat, welche dessen weiteres Vorrücken auf Manresa und Barcelona sehr schwierig macht. Nach Berichten aus Perpignan, die freilich mehr zu errathen übrig lassen, als bestimmt angeben, scheint es, daß General Donnadieu einen unglücklichen Versuch gemacht hat, die Spanier aus ihrer festen Stellung zu vertreiben.

Das Gefecht fiel in den Gebirgen zwischen Berga und Viqueo vor, und zwar, wie es scheint, in dem öden und gebirgigen Landstrich von Pradis de Llusanes und Parastia bis Santa Maria de Boreda. Als der Tag desselben wird der 10. Mai benannt. Der Ausgang unterliegt keinem Zweifel, da in den amtlichen Berichten davon gar nichts erwähnt ist und General Donnadieu am 15. wieder zu Viqueo stund. Ueber den beiderseitigen Verlust ist nichts Zuverlässiges bekannt; ein franzöf. Blatt sagt: Le général Donnadieu a perdu du monde; in einem andern Blatt heißt es: L'armée française, pleine de valeur, a soutenu un choc très violent et très meurtrier. Jedoch setzen die franzöf. Blätter hinzu: Mina a du quitter ses positions. Man sieht wohl, daß mit dieser Formel eigentlich nichts gesagt ist. Gezwungen (forcé) wurde er also nicht, seine Stellungen zu verlassen; nun hieng es von ihm ab, ob er sie verlassen mußte (du) oder vielmehr wollte. Der franzöf. Amtsbericht (s. gestr. Blatt) erwähnt weder von diesem Treffen etwas, noch giebt er die Stellungen an, die der General Mina inne hat.

Es scheint, daß der thätige Mina jede Gelegenheit benützt, dem Feind Abbruch zu thun. Er hat den Bandenführer Bonzoms durch eine Kriegslist in eine Falle gelockt und völlig aufgerieben. Vierzig Miqueletes wurden, in ziemlicher Entfernung von Mina's Corps, in ein einzeln stehendes befestigtes Haus gelegt; der Bandenführer Bonzoms, der hier einen guten Fang zu machen glaubte, umzingelte das Haus mit seiner 500 Mann starken Bande. Dieß war es, was Mina erwartet hatte. Die Miqueletes hielten sich, bis die bereit gehaltene Kolonne der Constitutionellen Zeit gewann, sich zu nähern und unvermuthet über die Bande herzufallen, die fast gänzlich aufgerieben wurde.

Die Zeitung von Toulouse sagt: „Die den Franzosen zu Saragossa gewordene Aufnahme, der treffliche Geist, wovon sich die Einwohner beseelt gezeigt hatten, alles ließ glauben, daß diese Gesinnungen die Mäßigung zur Folge haben würden, die überall und immer so wünschenswerth, in einem Lande aber, das, wie Spanien, der ganzen Heftigkeit eingewurzelten Hasses preisgegeben ist, unumgänglich nöthig ist."

„Der General Molitor hat, als er vorrückte, nur ein einziges Regiment in der Stadt gelassen. Trotz aller Bemühungen unserer Soldaten und der Ergebenheit einiger ausgezeichneten Einwohner, sind mehrere Opfer des Partheis-Hasses gefallen. Seit einigen Tagen finden Meuchelmorde statt. Die Kommunikationen gewinnen wieder ihre alte Thätigkeit, obgleich die Straßen nicht sehr sicher sind."

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 15. Mai dauerten dort die Auswanderungen fort und die französische Armee wird, wenn sie die spanische Hauptstadt besetzt, nicht einen einzigen Bürger von Bedeutung mehr finden. Graf Abisbal hat den Paß von Sommo-Sierra freiwillig geräumt und sein Corps bei Aranjuez aufgestellt; in Madrid hat er blos 2000 Mann zur Beobachtung des Feindes zurückgelassen.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Vor ungefähr einem Monat hatte der Polizei-Präfekt den öffentlichen Verkauf der Pariser Abendblätter (Pilote und Etoile) in den Straßen und Plätzen der Hauptstadt verboten. Kürzlich nahm er dieses Verbot in Hinsicht auf die Etoile zurück, und dieses ultra-royalistische Blatt darf wieder öffentlich ausgeboten werden. Die Herausgeber des Pilote glaubten gleiche Rechte ansprechen zu können, und der erste Redakteur desselben, Hr. Tissot, begab sich in Person zu dem Polizei-Präfekten, um seine Reklamation zu erheben. Der Pilote macht nun folgendes merkwürdige Gespräch zwischen beiden bekannt:

Herr Polizei-Präfekt: Hr. Tissot! Was verschafft mir die Gelegenheit, Sie bei mir zu sehen?

Hr. Tissot: Mein Herr! Sie haben in Ansehung der Abendblätter einen Beschluß gefaßt, der ihnen aus-

Digitized by Google

nehmend schädlich ist. Ich habe vernommen, daß Sie diesen Beschluß in Betreff der Etoile zurückgenommen haben; ich komme nun, Sie um die nämliche Handlung der Gerechtigkeit zu bitten.

Hr. Polizei-Präfekt: Es handelt sich hier nicht von Gerechtigkeit, sondern von Gunst.

Hr. Tissot: Es scheint mir, daß Ihre Verwaltung nicht zweierlei Maas und Gewicht haben könne, und daß ich das Recht habe, von ihr Unpartheilichkeit zu erwarten.

Hr. Polizei-Präfekt: Die Regierung würde sehr Unrecht haben, wenn sie unpartheiisch wäre; Sie sind die Feinde der Regierung.

Hr. Tissot: Wie sind wir denn die Feinde der Regierung?

Hr. Polizei-Präfekt: Sie nennen das Opposition, ich weiß es wohl.

Hr. Tissot: Wie, Herr Präfekt! die Regierung verlangt von uns eine bedeutende Kaution, eine ungeheure Abgabe für den Stempel, und nachdem wir alle Verpflichtungen und Bedingungen, die sie mit der Bekanntmachung unseres Blatts verknüpft hat, erfüllt haben, sollte sie selbst das Gedeihen des Unternehmens in seiner Quelle angreifen und ihm allen möglichen Schaden zufügen?

Hr. Polizei-Präfekt: Die Regierung schützt Ihr Unternehmen im mindesten nicht.

Hr. Tissot: Sie ist aber doch schuldig, es zu schützen?

Hr. Polizei-Präfekt: Man ist nicht schuldig, Ihnen die Erlaubniß zu ertheilen, auf öffentlichen Plätzen zu verkaufen. Diese Gunst hängt von mir ab, und ich bewillige sie, wem ich will.

Hr. Tissot: Aber die Unpartheilichkeit?

Hr. Polizei-Präfekt: Ich bin partheiisch und will es seyn.

Hr. Tissot: Nicht an den Polizei-Präfekten, sondern an den vormaligen Richter wende ich mich.

Hr. Polizei-Präfekt: Ich war Richter, und als solcher nahm ich in meinen Gutachten keine Rücksicht auf politische Meinungen. Da ich aber auf meinem jetzigen Posten partheiisch seyn muß, so werde ich es seyn.

Hr. Tissot: Nie konnte eine Verwaltung auf solche Grundsätze gestützt seyn.

Hr. Polizei-Präfekt: Ich wiederhole Ihnen, daß der öffentliche Verkauf von mir abhängt, daß er eine Gunst ist, und daß ich darüber nach Gefallen verfüge.

Hr. Tissot: Ich kann diese Erklärung mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit nicht vereinigen. Im übrigen ist unter einer konstitutionellen Regierung die Freiheit der Meinungen heilig.

Hr. Polizei-Präfekt: Wenn Sie auf politische Diskussionen sich einlassen wollen, so kann ich mich dessen weigern; im übrigen aber gebe ich mich nicht mit Untersuchung der Meinungen ab.

Hr. Tissot: Womit begründen Sie denn alsdann das Privilegium, das Sie einem andern Abendblatt bewilligen, da wir doch vor dem Gesetz gleich sind? Es liegt darin eine Partheilichkeit.

Hr. Polizei-Präfekt: Ich mache Gebrauch von meinem Recht, und ich bin, wie ich Ihnen schon gesagt habe, partheiisch, weil ich es seyn will.

Hr. Tissot: Sie verweigern mir also die Gerechtigkeit, die ich von Ihnen verlange?

Hr. Polizei-Präfekt: Ja! Ich verweigere Ihnen eine Gunst, die ich einem andern bewilligen zu müssen glaube.

Hr. Tissot: Herr Präfekt! Ich gehe, ich erkläre Ihnen aber, daß die Grundsätze einer weisen Staatsverwaltung, die Rechtlichkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse und alle Grundsätze der Gerechtigkeit durch Ihre Weigerung verletzt sind. Ich war lange Zeit in der Staatsverwaltung angestellt, aber nie habe ich etwas ähnliches gesehen.

Hierauf erwiederte der Herr Präfekt nichts mehr, sondern begleitete Hrn. Tissot höflich bis an die Thüre seines Zimmers.

(Telegraphische Depesche.) Boceguillas, 13. Mai. Seit gestern befindet sich das Hauptquartier hier. Die Avantgarde der Reserve ist heute zu Buitrago. Die Abtheilungen, die Abisbal vorwärts Madrid hatte, haben sich auf diese Stadt zurückgezogen. Der General Graf Molitor war am 11. zu Sarmena. Die von dem General Pamphile-Lacroix befehligte Division hat am 8. die Cinca passirt; sie hat am nämlichen Tag die Stadt Monzon und ein Außenwerk des Forts weggenommen. Eine Abtheilung der Besatzung von Lerida ist zu Alcaraz bei einer auf diesen Platz vorgenommenen Recognoscirung angegriffen und geworfen worden. Der General Molitor marschirt auf die Segre. Er muß nun den Befehl erhalten haben, mit seinem ganzen Corps auf das rechte Ufer des Ebro überzugehen.

Der englische Gesandte am Wiener Hof, Sir Henri Wellesley, ist am 17. zu Calais ans Land gestiegen. — Man spricht von der baldigen Abreise des Marquis v. Talaru, der die Stelle eines Gesandten bei der zu Madrid einzusetzenden Regentschaft bekleiden soll. — Nach einem Schreiben aus Burgos hat der zu Logrono gefangen genommene konstitutionelle General Sanchez die Erlaubniß erhalten, sich nach Sevilla zu begeben. Das Gerücht gieng zu Burgos, daß seine Reise einen politischen Zweck habe. — Die wegen Preßvergehen zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilten HH. Jouy und Jay sind gestern bei ihrer Freilassung mit einem glänzenden Gastmahl beehrt worden, dem Pairs von Frankreich, Mitglieder der Deputirten-Kammer, Gelehrte, Künstler, Bürger aus allen Klassen beiwohnten.

England.

London, 17. Mai. Der König ist so weit hergestellt, daß keine ärztlichen Berichte über seinen Krankheitszustand mehr ausgegeben werden.

Die zwei Kammern des Parlaments haben sich vertagt, die der Lords auf Donnerstag und die der Gemeinen auf nächsten Mittwoch.

Gestern wurde im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Kabinetsrath gehalten, dem die meisten Minister anwohnten und der bis 4½ Uhr dauerte.

Der Marquis Hastings soll sich als Gesandter nach Neapel begeben, und Sir Thomas Maitland wird den Befehl über die jonischen Inseln wieder übernehmen.

Ein Brief aus Havre vom 13. meldet: „Das französische Fahrzeug „Theresia Virginia," das gestern von Havannah angekommen ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß man auf dieser Insel alle früher an Bord französischer Schiffe gebrachten Waaren wieder ausschiffte. Die Kaufleute wollen den franz. Schiffen keine Ladung mehr anvertrauen. Zwei Schiffe von Havre und Bordeaux sind auf der Höhe von St. Domingo von Piraten geplündert worden; diese Seeräuber drohten, alle französischen Schiffe zu verbrennen, sobald sie den Anfang der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Spanien erfahren würden.

Digitized by Google

(Sitzung des Unterhauses vom 15. Mai.) Herr Buxton begründet seinen Antrag auf Abschaffung der Sklaverei in den westindischen Kolonien: „Sie werden mich — sagt der ehrenwerthe Redner — ohne Zweifel fragen, mit welchem Recht ich mich dieser großen Sache unterziehe, da wir doch in unserer Mitte einen Mann (Herrn Wilberforce) sitzen sehen, auf den, als auf den standhaften und unermüdeten Vertheidiger aller Rechte der Menschheit, und besonders der unglücklichen Sklaven in unsern Kolonien, alle Blicke sich richten. Ich erkläre daher, daß ich blos auf die ausdrückliche Aufforderung dieses achtungswürdigen Mannes mich zum Vertheidiger einer so wichtigen Sache aufgeworfen habe. Ich muß vor allem bemerken, daß ich nicht das mindeste übelwollende Gefühl gegen die Pflanzer, die Herren der Sklaven, in mir trage, sondern vielmehr die unglückliche Lage, in der sie, besonders diejenigen, welche die Pflanzungen durch Erbschaft besitzen, sich befinden, innigst bedaure. Es gab eine Zeit, wo man, nach den damals herrschenden Begriffen, seine Kapitalien gar wohl in dieser Gattung von Eigenthum anlegen konnte. Heut zu Tage nun haben sich die Begriffe ganz geändert und ein Eigenthum, das in Sklaven besteht, wird in der öffentlichen Meinung ungünstig beurtheilt und von den weisen und tugendhaften Menschen als der Moral, Gerechtigkeit und Ehre zuwiderlaufend betrachtet."

„Ich fürchte nicht, von denjenigen, welche die Geschichte unserer parlamentarischen Debatten kennen, als ein unkluger Enthusiast betrachtet zu werden. Man muß wissen, daß die Abschaffung der Sklaverei nicht nur von den Fox, Sheridan und andern glühenden Verfechtern der politischen Freiheit, sondern auch von den Männern anerkannt worden ist, welche eine umsichtige Politik am meisten liebten, wie z. B. von Dundas, der die Gefahren in so großer Ferne vorhersah, von Burke, diesem Feind aller Neuerungen, von Pitt, Grenville und andern großen Staatsmännern. Der Grundsatz der Abschaffung der Sklaverei ist allgemein anerkannt worden; mehrere Gesetzes-Entwürfe, um ihn ins Leben zu führen, wurden vorgelegt, mehrere legislatorische Maßregeln in der eingestandenen Absicht genommen, die Freilassung der Sklaven vorzubereiten."

„Ich bin weit entfernt, zu läugnen, daß einige Gefahren damit verknüpft wären, wenn man auf einen Schlag die Sklaverei abschaffen wollte, aber die wirkliche und wahre Gefahr, und die täglich steigt, ist sie im Angesicht von 800.000 freien Negern, welche die blühende Insel Domingo bewohnen, aufrecht halten zu wollen. Ich trage daher auf gradweise Abschaffung der Sklaverei an, und verlange ein Gesetz, das verbietet, die in den Kolonien geborenen Kinder der Schwarzen als Sklaven zu behandeln. Auf diese Weise würde sich die Zahl der Sklaven von Jahr zu Jahr mindern und zuletzt die Sklaverei von selbst erlöschen."

„Das Recht des Eigenthums läßt sich durch nichts, weder durch die Lehren der christlichen Religion, noch durch die Grundsätze der englischen Verfassung, begründen. Das angebliche Eigenthumsrecht ruht ursprünglich auf einer Handlung des Diebstahls oder Raubs, wodurch der Afrikaner in die Hände des Sklavenhändlers kommt; nun erhält das Recht auf ihn dadurch, daß er von einer Hand in die andere übergeht, nicht den Charakter der Rechtmäßigkeit, der ihm ursprünglich fehlte. Der Besitz eines Sklaven ist ein ungerechter Besitz, dessen Beibehaltung die göttliche Rache nach sich zieht, die der Christ dadurch vermeiden muß, daß er sich eines unrechtmäßigen Guts entäußert."

Der Redner schließt mit Vorlegung einer Reihe von Beschlüssen, die im Wesentlichen folgendes enthalten: „Die jetzt vorhandenen Sklaven als Leibeigene an die Insel und den Boden zu binden, auf dem sie sich befinden; die Freilassungen der Sklaven zu begünstigen; neue Vorschriften zu machen, welche die Gewalt der Herren einschränken; regelmäßige Heurathen unter den Sklaven einführen; den religiösen Unterricht allgemein machen; am Sonntag eine vollkommene Befreiung von der Arbeit zu sichern; das Zeugniß von Schwarzen vor Gericht zuzulassen. „Mein Hauptantrag aber, fügt Herr Buxton hinzu, bleibt immer dahin gerichtet, daß die in den Kolonien gebornen Kinder der Sklaven für frei erklärt werden." (Schluß folgt.)

Miscellen.

In dem langen Laufe von vier Jahrhunderten hat die Menschheit die schmerzlichsten Erfahrungen unter der Herrschaft der Anarchie, der Aristokratie und des Despotismus gemacht. Sie hat unter diesen drei Regierungsformen den Kelch des Elendes, der Unterdrückung und der Erniedrigung bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken; endlich ist durch eine wunderbare Verkettung der Umstände die Reihe der Volksherrschaft gekommen. Seit ungefähr einem Jahrhunderte hat diese Antheil an der höchsten Gewalt. Und welche Vorwürfe können ihr in dieser Zeit gemacht werden? England und Amerika empfehlen sie allen Fürsten, welchen der eigene Ruhm und das Glück der Völker am Herzen liegen. Vergebens will man uns beweisen, daß sie ihren endlich errungenen Sieg dem Ehrgeiz und dem Verbrechen verdanke: sie ist das langsam unbemerkt fortgeschrittene Werk der letzten fünf Jahrhunderte, und es ist kein schmeichelnder Wahn, der feste Glaube, daß die Kraft, welche sie zum Siege über so viele Hindernisse geführt hat, sie auch fernerhin gegen den Aerger und die Verzweiflung ihrer Feinde schützen werde.

(Ganilh sur la contrerevolution en France.)

„Der rege, lebendige Geist der Franzosen, sagt Herr v. Besenval, giebt sich gern jedem neuen Eindruck hin; aber ohne Ueberlegung haben sie keine Haltung, weil es ihnen an Grundsätzen fehlt. Immer durch den Schein bestochen, wechseln sie ihre Denkart mit ihrer Lage. Uebermüthig im Glück, kleinmüthig im Unglück, erinnern sie an die Athenienser, von den übrigen Griechen Kinder genannt, obgleich sie bei großen Angelegenheiten Männer zu seyn wußten."

„Die französische Nation, sagt Napoleon bei Las Cases, hat in ihrem Charakter und Geschmacke nichts, was den Stempel des Vorübergehenden, Provisorischen und der Verschlenderung nicht an sich trüge. Alles für den Augenblick und die Laune, nichts für die Dauer.... Das ist unser Wahlspruch, das sind unsere Sitten in Frankreich. Jeder bringt sein Leben damit zu, daß er bauet und das Gebauete zerstört; nie bleibt etwas... Ich habe mich oft gegen die Feste erklärt, welche die Stadt Paris mir geben wollte; es waren Mahlzeiten, Bälle, Feuerwerke von 4, 6 bis 800,000 Fr., bei denen das Hinwegschaffen der Vorkehrungen eben so viel kostete, als die Anstalten selbst gekostet hatten. Ich bewies, daß sie mit diesen vergeblichen Ausgaben dauerhafte und herrliche Denkmäler hätten aufführen können."

Vor Andreas Vesal lehrten die Mönche, in deren Händen sich, gleich den übrigen Zweigen der Wissenschaften, auch die Arzneikunde befand, allerlei abgeschmackte Mährchen von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers; unter andern sollte der Mensch einen ganz wunderbaren Knochen am Leibe haben, den Auferstehungsknochen, vermittelst dessen sich am jüngsten Tag ein neuer verklärter Körper bilde. Die guten Theologen

Digitized by Google

hatten nie einen menschlichen Körper zergliedert, das war ihnen Todsünde; ihre anatomischen Kenntnisse waren zumeist aus den Offenbarungen heiliger Männer geschöpft. Andreas Vesal zerbrach mit starker Hand die Fesseln des Aberglaubens. Er zergliederte den Menschen, zeigte seinen Bau, und warf das ganze abgeschmackte Gebäude der Mönche über den Haufen. Darüber wurde er natürlich verketzert, verfolgt, geächtet. Warum auch hatte er gewagt, den Auferstehungsknochen, diesen so fest in die Mönchs-Gehirne eingewachsenen heiligen Knochen aus der Anatomie zu verbannen. Einige Jahrhunderte nachher wurde einem andern Mann aus ganz entgegengesetztem Grunde gleiches Schicksal: Jean Jacques erlitt von den Theologen Verfolgung bis in den Tod, weil er den Auferstehungsknochen in der Politik gefunden hatte.

Kinder und kindische Völker haben große Freude an glänzenden Sachen, an Puppen und Bändern, an Spielerei und allerlei buntem Tand; sie fürchten sich entsetzlich vor Popanzen und Kaminfegern, womit ihnen die Ammen drohen, wenn sie weinen wollen. Geschickte Wärterinnen, wollen sie sich der Sorge ihrer Pflege überheben, um eigenen Spekulationen nachzugehen, pflegen sie durch sanftes Reiben an den Schläfen in Schlummer zu versetzen, welches zugleich ihre Verstandeskräfte auf eine sehr wohlthätige Weise schwächt. Nichts ist so geeignet, ihren naseweisen Nachforschungen zu begegnen, als wenn man ihnen einen ganz unverständlichen Galimathias zur Antwort giebt. Auch thun fremde, gradikalisch klingende Namen Wunder. Wenn sie noch auf der ersten Stufe der Bildung stehen, weiß ich keine besseren Mittel, sie zu beruhigen, als Zaller und Schulsysteme über Staatsrecht, Finanz und Polizei.

Ein Stall Junker hielt mir kürzlich eine politische Vorlesung, deren Kürze und Klarheit mich in Erstaunen setzte. In der Kunst Völker und Pferde zu behandeln, sagte er mir, gelten die gleichen Regeln. Zu große Ruhe, zu üppige Fütterung macht sie übermüthig und ausgelassen; zu große Strapazen und Mangel an Nahrung ruinirt sie; man muß die goldene Mittelstraße zu halten wissen. Heben sie die Füße nicht, so reiten wir sie in frisch geackertes Feld; lassen sie sich nicht beschlagen, binden wir sie in den Nothstall. Nur in Einem Punkte ist eine wesentliche Verschiedenheit. Stutzschwänze geben den Pferden ein nobles Aussehen, aber die Völker zu englisiren, muß man sich hüten.

Von alten Zeiten her, erzählt Thomas Paine, sey es in Bern Sitte gewesen, auf öffentliche Kosten Bären zu halten, weil das Volk die Meinung gehabt habe, ohne diese Bären einer Seuche befallen, jählings starben, bevor man sie durch anwürde es verloren seyn. Einst begab sich, daß die Bären; von dere ersetzen konnte. Während dieses Zwischenreichs sah das Volk, daß das Korn wuchs und die Traube reifte und Sonne und Mond fortfuhren auf und unter zu gehen, und alles seinen Gang nahm, wie zuvor. Aus diesen Umständen schöpfte es Muth und beschloß keine Bären mehr zu halten, denn, sagte es, Bären sind gefräßige Thiere und wir müßten ihnen unaufhörlich die Klauen stutzen, damit sie unsere Bürger nicht beschädigten. Paine scheint falsch unterrichtet; es ist bekannt, daß bis auf den heutigen Tag zu Bern in einer eigenen Bären-Kammer ein Dutzend Bären gefüttert werden, jedoch nicht auf Kosten des Staats, sondern aus dem Ertrag eines besonders dazu gestifteten Vermögens.

Vermischte Nachrichten.

Man meldet aus Rheinpreußen vom 20. Mai: „So eben verbreitet sich das Gerücht, daß der König den Kaufmann Peter Anton Fonk in der Art begnadigt habe, daß demselben die Lebens- und sonstige Strafe erlassen, er jedoch eine angemessene Zeit lang unter polizeiliche Aufsicht gestellt sey. Inwiefern obiges wirklich gegründet ist, muß es sich durch offizielle Bekanntmachung der Justizbehörde, welche bisher noch nicht erfolgte, bald ausweisen."

[47] Stuttgart. [Neues Buch.] So eben ist erschienen und in der C. A. Sonnenwaldschen Buchhandlung zu haben: „Denkwürdigkeiten von St. Helena, oder Tagebuch, in welchem alles, was Napoleon in einem Zeitraum von 18 Monaten gethan und gesprochen hat, Tag für Tag aufgezeichnet ist. Vom Grafen v. Las Cases." Aus dem Franz. übers. 5r und 6r Bd. br. jeder 2 fl. 36 kr.

[49] Oberndorf. [Steckbrief.] Der gewesene hiesige Oberamts-Aktuar, Ferdinand Ludwig Haußmann, von Oberdolhingen, Bezirks Nürtingen, gebürtig, ist wegen Verdachts begangener Fälschung und Unterschlagung von Amtsgeldern angeschuldigt; hat sich aber vor Einleitung der gerichtlichen Untersuchung unter einem als unwahr erfundenen Vorwande von hier entfernt, und ist auf die bestimmt Zeit weder zurückgekommen, noch hat er von den eingetretenen Hindernissen seiner Zurückkunft oder seinem gegenwärtigen Aufenthalte bis jetzt Nachricht ertheilt. Da er nach allen vorliegenden Umständen der Flucht verdächtig geworden ist: so werden alle in- und ausländische Justiz- und Polizei-Behörden ersucht, auf denselben fahnden und im Betretungsfalle unter sicherer Begleitung gegen Kostenersatz hieher einliefern zu lassen. Den 23. Mai 1823.

Königl. Oberamtsgericht.
May.

Beschreibung der Person des Haußmann.

Gestalt:
Alter, 27 Jahre; Größe, 5 Fuß 8–9 Zoll; Statur, untersetzt; Gesichtsform, rund; Gesichtsfarbe, blaß-gelb, mit Sommer-Sprossen; Haare, dellbraun; Augbrauen, desgleichen; Augen, grau; Nase, stumpf; Mund, voll; Zähne gut, jedoch angelaufen; Kinn, rund; Beine, gerade.

Kleidung:
1 runder schwarzer Filzhut; 1 dunkelgrüner Ueberrock; 1 weiße Weste mit rothen Streifen; grüne lange Hosen; Bundstiefel. Außer dieser Kleidung hat er noch einen Buchsentranzen bei sich; 1 schwarz tüchenen Frack; 1 Paar schwarze tüchene Hosen; eine dellblaue tuchene Kappe mit weißer Einfassung.

[48] Langenschwalbach. [Gasthof-Empfehlung.] Das Gasthaus zum Allee-Saal in Langenschwalbach, welches, in der Hauptallee gelegen, und schon lange den Ruf einer guten Bewirthung bewährt hat, wurde von der Unterzeichneten vor einigen Jahren von Grund auf neu erbaut und mit vielem Aufwand eben so ausmeublirt. Eigends zum Baden eingerichtete Zimmer entsprechen jeder Anforderung dieses Bedürfnisses, so wie die beiden an den großen Saal anstoßende Salons hinreichenden Raum zum gesellschaftlichen Vereinigungspunkte für das Vergnügen der Kurgäste zu jeder Tageszeit gewähren. Mit Remisen und Stallung ist das Etablissement hinlänglich versehen. Unter der Versicherung der höchsten Aufmerksamkeit und Sorgfalt für alles, was die Zufriedenheit ihrer Hausbewohner, so wie des größern Kurpublikums hinsichtlich ihrer Gastwirthschaft bewirken kann, empfiehlt sie sich zu höchstem Wohlwollen.

J. Grebert's Wittib.

[50] Neuenbürg. [Wildbad.] Die unterzeichnete Stelle macht hiemit bekannt, daß die Zimmer nebst Meublen in dem königl. Palais zu Wildbad während der diesjährigen Badezeit wieder ebenso, wie im vorigen Jahre, einzeln an Badegäste für die urkundlich festgesetzten, auf einem in jedem Zimmer angehefteten Zettel bemerkten Preise vermiethet werden, und daß diejenigen, welche hievon Gebrauch zu machen wünschen, sich in portofreien Briefen an das K. Amt in Wildbad zu wenden haben. Neuenbürg, den 17. Mai 1823.

K. Kameralamt. Schöll.

[64] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 144. — Stuttgart, den 29. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Corfu, 17. April. Nach dem siegreichen Feldzug in Akarnanien zeigten die Griechen ein großes Verlangen, die Offensive gegen Albanien zu ergreifen. Aber der Einfall eines so verwüstenden Feindes, als die Türken sind, hatte die Hülfsquellen dieser ersteren Provinz so sehr erschöpft, daß es dem siegenden Theil unmöglich war, seine Vortheile bis in das feindliche Land zu verfolgen. Die Griechen begnügten sich daher für den Augenblick, ihre eigenen Gränzen zu decken, und Maurocordatos, aufs neue zum Präsidentent der vollziehenden Gewalt gewählt, begab sich in den Peloponnes, um dort die letzten Verfügungen rücksichtlich des Feldzugs von 1823 zu treffen.

Inzwischen wurde die Vertheidigung der Gränzen den beiden Generalen Markos Bozaris und Odysseus anvertraut, deren Talente dem Präsidenten und der Nation das größte Vertrauen einflößen. Der eine dieser Generale befehligt im Osten, [illegible] Griechenlands. Hier folgt eine gedrängte, aber genaue Notiz über das Leben dieser beiden Führer; sie hat um so mehr Werth, da das Leben dieser Männer von übel unterrichteten oder schlecht gesinnten Personen entstellt worden ist.

Markos Bozaris stammt aus der ausgezeichneten Familie Bozaris, die lange Zeit an der Spitze des Freistaats von Suli gestanden und die tapfern Sulioten in die Schlacht geführt hat. Sein Großvater Georg hatte den Zunamen „der Schrecken der Albanesen." Sein Vater Christos, eben so tapfer als Georg, zeichnete sich durch größere Klugheit aus. Ali Pascha ließ ihn verrätherisch ermorden, nachdem er im offenen Krieg vergebens seine ganze Macht gegen ihn erschöpft hatte.

Nach seines Vaters Fall flüchtete sich der junge Markos auf die jonischen Inseln, und trat sofort in französische Dienste. Im Jahr 1820, als die Pforte den alten Ali, seines Vaters Mörder, bekriegte, kehrte Markos an der Spitze einiger Sulioten nach Epirus zurück, in der Hoffnung, sein Vaterland wieder zu erobern. Die Generale der Pforte versprachen ihm auch feierlich, ihm das Land seiner Väter zurückzugeben. Er focht nun mit den Sulioten, die sich von allen Seiten unter seine Fahne gesammelt hatten, mit großer Tapferkeit gegen Ali Pascha; aber gerade dieser hohe Muth war für den furchtsamen Divan ein Grund, sein gegebenes Versprechen nicht zu erfüllen, sondern vielmehr diesen gefährlichen Ungläubigen mit mißtrauischem Auge zu beobachten. Nun sammelte Bozaris seine tapfere Schaar um sich her, lagerte sich abgesondert von den Türken, und schloß mit Ali Pascha einen Offensiv- und Defensiv Vertrag, dessen Preis die Zurückgabe von Suli war.

In den zahlreichen Gefechten, die er seitdem sowohl den Türken als Albanesen geliefert, hat er sich durch seinen Muth und Klugheit den Ruf eines unüberwindlichen Führers erworben. Selbst seine Feinde zollen ihm Bewunderung, und man hörte mehrere Albanesen sagen: Markos trage den Sieg mit sich in der Tasche. Der Schrecken, den er seinen Feinden eingeflößt hatte, war so groß, daß, als er im Jahr 1822, von dem Präsidenten Maurocordato nach Corinth beschieden, sich mit 50 Sulioten an dem Engpaß der fünf Brunnen zeigte, 300 Albanesen, die ihn besetzt hielten, ihm den Weg öffneten, um ein Gefecht zu vermeiden. Neuen Ruhm hat sich Markos in der Vertheidigung von Missolunghi erworben, das er mit so geringen Streitkräften gegen einen weit überlegenen Feind hielt. Er besitzt die ganze Einfachheit und Bescheidenheit seines Vaters, von dem ein französ. Reisender (Pouqueville, Reise nach Griechenland, 4r Bd. S. 205) gesagt hat: „Er habe ihn wohl gekannt, aber seinen Muth habe er nur aus dem Munde seiner Feinde erfahren." Markos Bozaris ist 38 Jahre alt.

[illegible] österreichische Beobachter gelegt, [illegible] sondern in Doris, am entgegengesetzten Ende Griechenlands, geboren. Sein Vater war Andrikos, Befehlshaber der Milizen in Doris. Odysseus, in zartem Alter verwaist, zeigte sehr frühe Geschmack an den Waffen. In dem Krieg von Argarocastron diente er unter Ali Pascha und zeichnete sich durch große Tapferkeit aus. Ali ernannte ihn zum Anführer der Milizen in Livadien, welche Stelle er bis zum Ausbruch der griechischen Revolution bekleidete. Gleich in den ersten Tagen der Revolution hatte Odysseus den glücklichen Gedanken, die Thermopylen zu besetzen und auf diese Weise die türkischen Truppen, die sich disseits und jenseits des Passes befanden, zu trennen, wodurch in der That auch die Kraft des Feindes gelähmt wurde. Als im verflossenen Sommer die türkische Armee vor den Thermopylen erschien, ließ er absichtlich die erste Hälfte durch, und der andern verschloß er den Paß. Er benachrichtigte den General Colocotroni von dieser Kriegslist und dem Marsch der Türken auf Morea; dieser zog sofort von Patras gegen Argolis und traf alle Anstalten, den Feind zu empfangen. Der Erfolg dieser türkischen Unternehmung ist bekannt. Dieß ist die sogenannte Verrätherei des Odysseus, die ihm mehrere übel unterrichtete öffentliche Blätter zum Vorwurf gemacht haben. Odysseus ist 33 Jahre alt, von hoher Gestalt und besitzt eine so ausserordentliche und unermüdliche Geschwindigkeit, daß ihn einige den neuen Achilles nennen. Er zeichnet sich durch Feldherrn-Geschick und persönliche Tapferkeit aus, und hat in den Thermopylen die Türken dreimal geschlagen.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 15. Mai. Schluß.)

Hr. Canning antwortet auf den Antrag des Herrn

Buxton. Der ehrenwerthe Minister gesteht, daß ihn dieser äußerst kitzliche Gegenstand in große Verlegenheit setze. „Auf der einen Seite, sagt er, fürchte ich, Unruhen zu veranlassen, indem ich unter den Negern das Verlangen nach Freiheit erwecke, ich fürchte alles, was den Pflanzern in den Kolonien, denen man gewißermaßen zu verstehen gegeben hat, daß die Abschaffung des Negerhandels ihre Eigenthumsrechte nicht kränken werde, den mindesten Schaden bringen könnte; auf der andern Seite theile ich den Wunsch, die Neger in unsern Kolonien eines so glücklichen bürgerlichen Zustandes sich erfreuen zu sehen, als möglich ist, ohne die Sicherheit der Pflanzer, die unsere Mitbürger sind, zu gefährden. Nach diesen Betrachtungen könnte ein einziges unüberlegtes Wort, ja selbst die umsichtigste und ruhigste Sprache einen Brand entzünden. Um jede Anreizung zu vermeiden, wollen wir nicht von den Gräueln sprechen, die weiland den Negerhandel begleiteten. Dieß ist eine längst entschiedene Frage."

„Der ehrenwerthe Urheber des Antrags geht von einem Grundsatz aus, den ich nicht zugeben kann. Er behauptet, daß die Grundsätze der christlichen Religion und diejenigen der englischen Verfassung uns nicht gestatten, die Sklaverei zu dulden. Das Christenthum fand bei seiner Gründung in der römischen Welt die härteste Sklaverei eingeführt; es forderte nicht zu deren Abschaffung auf, denn, alle bestehenden Regierungen und Institutionen anerkennend, bekannte es den Grundsatz, sich nicht in politische Angelegenheiten zu mischen. Wir wollen uns daher nicht auf die Autorität des Christenthums berufen, um auf sie die unmittelbare Abschaffung der Sklaverei zu gründen. Wir wollen den Grundsätzen und dem Geist der christlichen Religion überlassen, ihre heilsame Wirkung auf die Milderung der Sitten, [illegible] zum [illegible] Gegenstand der Doktor Paley (berühmter englischer Theolog) sagt: „Die christliche Religion, indem sie ihr sanftes Licht verbreitet, läßt die Menschen nach und nach alles fühlen, was die Mißbräuche, die sich in die menschlichen Einrichtungen einschleichen, Unvernünftiges und Fehlerhaftes haben. Auf diese Weise hat sie die Abschaffung der griechischen und römischen Sklaverei bewirkt; auf diese Weise hat sie die Feudal-Tirannei gestürzt; und sie wird endlich, indem sie das Herz der Regierenden erleuchtet, auch noch die Ueberreste der Sklaverei in unsern Kolonien vernichten."

„Was die englische Verfassung betrifft, so ist unläugbar, daß sie an den Orten, wo ihre Herrschaft eingesetzt ist, die Sklaverei verbietet. An den Orten aber, wo sie nur einen beschränkten Einfluß ausübt, verbietet sie die Duldung der Sklaverei nicht. Wenn wir die Meinung des ehrenwerthen Urhebers der Motion in ihrer ganzen Strenge zuließen, wenn wir zugäben, daß die Religion und Constitution die Abschaffung der Sklaverei gebietend verlangen, so müßte ohne Zweifel diese Abschaffung unmittelbar und absolut seyn. Aber das ehrenwerthe Mitglied verlangt ja selbst blos eine gradweise und langsame Abschaffung der Sklaverei. Ich bin daher der Meinung, es werde mit mir darüber einverstanden seyn, daß die Maßregeln, um diese große Aenderung vorzubereiten und herbeizuführen, der Regierung anvertraut werden müssen. Die Beschlüsse, die ich der Kammer vorlegen will, sind von dem Antrag des ehrenwerthen Herrn nur durch umsichtigere Ausdrücke verschieden; dieß ist die nothwendige Folge der Verschiedenheit unserer beiderseitigen Lage und Verantwortlichkeit. Die Regierung kann keinen Grundsatz irgend einer Art zulassen, der durch eine Klasse zwar unglücklicher, aber nicht ohnmächtiger Wesen falsch gedeutet werden könnte."

Der ehrenwerthe Minister schlägt nun folgende Aenderung des Antrags vor:

„Es ist überflüßig, wirksame und entscheidende Maßregeln anzunehmen, um den Zustand der sklavischen Bevölkerung in den Sr. Majestät unterworfenen Staaten zu verbessern;

„die Kammer hofft, durch eine feste und beharrliche, aber zugleich verständige und gemäßigte Vollziehung dieser (in dem Antrag des Hrn. Buxton) bezeichneten Maßregeln in dem Charakter der Sklaven eine Verbesserung herbei zu führen, welche sie zu einer Theilnahme an den bürgerlichen Rechten und Privilegien, deren sich die übrigen Unterthanen Sr. Majestät erfreuen, vorbereiten kann;

„die Kammer wünscht lebhaft die Vollendung dieser Plane, sobald der Zeitpunkt gekommen seyn wird, wo sie mit der Wohlfarth der Sklaven selbst, mit der Sicherheit der Kolonien und den gerechten Rücksichten, die man den Eigenthümern schuldig ist, verträglich seyn werden;

„diese Beschlüsse sollen Sr. brittischen Majestät unterthänigst überreicht werden."

Herr Canning schließt mit der Versicherung, daß er sich zwar auf die wohlwollende Mitwirkung der gesetzgebenden Versammlungen derjenigen Kolonien, die deren besitzen, völlig verlasse, daß aber die Regierung in den Kolonien, wo keine gesetzgebende Versammlungen bestehen, ihre weniger beschränkte Macht benützen werde, um schneller alle Maßregeln der Verbesserung zu vollziehen, welche die Umstände nur immer thunlich machen. Der Minister hofft, daß das Gute, das in den der Krone unterworfenen Kolonien bereits geschieht und noch geschehen wird, einen großen Einfluß auf die andern Inseln haben [illegible] macht er dem Hrn. Buxton neue Lobsprüche über seine Grundsätze und Gefühle, und bedauert, daß seine ministerielle Verantwortlichkeit ihn verpflichte, einen umsichtigeren Gang zu befolgen; er hoffe und wünsche aber, England von diesem Makel der Sklaverei vollkommen gereinigt zu sehen.

Nach etlichen Bemerkungen des Herrn Wilberforce und einiger andern Mitglieder, nimmt Herr Buxton seinen Antrag zurück. Die Aenderung des Herrn Canning wird ohne Abstimmung angenommen.

London, 19. Mai. Der Courier theilt folgendes Schreiben aus Bayonne vom 10. Mai mit: „Die Armeeberichte sind so lakonisch, daß wir durch sie wenig von den Operationen unserer Armee in Spanien erfahren. Daher schreibt es sich, daß man von gewißen Vorfällen spricht, worüber nichts Offizielles bekannt gemacht worden ist. So ist z. B. von einem Ausfall der konstitutionellen Truppen zu St. Ander die Rede. Man behauptet, daß sie in den Gebirgen, welche diese Provinz von der Provinz Burgos scheiden, eine starke Abtheilung des ersten Corps angegriffen und auf Burgos zurückgeworfen haben. Zum Unglück haben wir über dieses Gefecht keine nähern Nachrichten, die uns in den Stand setzen könnten, über den Grad der Glaubwürdigkeit dieser Neuigkeit zu urtheilen.

Ballesteros manövrirt augenscheinlich nach einem Plan, um das Corps des Generals Molitor in zwei Hälften zu spalten, und man muß gestehen, daß dieses Corps auf einem großen Flächenraum disseminirt ist, so daß wir bald von dieser Seite über irgend einen wichtigen Vorfall Nachricht erhalten werden.

(Courier.)

Wir sind im Stande, einige Nachrichten über die letzten Bewegungen des Aufrührers Amarante mitzutheilen. Als derselbe Portugall verließ, zählte er darauf, sich mit der französischen Armee vereinigen zu kön-

Digitized by Google

nen, und hoffte, bei ihr den Beistand zu finden, den er durch Vermittlung seines Freundes und Mitgenossen Don Jose Luiz de Souza, portugiesischen Exgesandten zu London, der sich seit einiger Zeit im französischen Hauptquartier befindet, nachgesucht hatte. Über die Unschlüssigkeit des französischen Ministeriums, besonders seit den Debatten des Parlaments und den Demonstrationen des englischen Volks, und dessen Furcht vor den Folgen einer Einmischung in die Angelegenheiten Portugalls, ließen den französischen Feldherrn die Annäherung Amarante's, nebst einer Handvoll Truppen, mit Unruhe betrachten, und er wurde aufgefordert, seinen Marsch einzustellen. Man hat ihm zugleich angedeutet, daß er gegen die portugiesischen Gränzen zurückkehren solle, wo er sich zu rekrutiren, die spanischen Mißvergnügten an sich zu ziehen und gemeinschaftlich mit ihnen den Krieg zu führen hofft. Aus diesen Gründen hat sich Amarante von der Seite von Castilien zurückgezogen und der konstitutionelle General Rego ist ihm gefolgt, um seine Bewegungen zu beobachten. Souza ist im französischen Hauptquartier zurückgeblieben, um die Korrespondenz zu erleichtern. (Morning-Chronicle.)

Das Interesse der Nachrichten aus Spanien wird mit jedem Tage steigen. Die Ereignisse bereiten sich im Stillen vor und bald wird der Krieg eine andere Wendung nehmen. Die Communicationen über Frankreich sind unterbrochen; nichts gelangt nach Paris, das nicht zuvor streng durchsucht worden wäre; so strenge Maßregeln sind von keiner guten Vorbedeutung für diejenigen, welche sie nehmen. Wir haben wenig Kunde von dem, was vorgeht, als mittelst der übertriebenen Berichte der Ultrablätter; aber selbst durch alle ihre Uebertreibungen schimmert hindurch, daß die spanische Invasion viel mehr Gefahren mit sich führe, als man erwartet hatte. Die französische Armee ist durch keine Spanier verstärkt worden, die, wie man uns sagte, sich auf ihrem Marsch an sie anschließen würden. Die Glaubenstruppen sind in großer Anzahl davon gelaufen, um sich an die konstitutionellen Truppen oder an die Guerillas anzureihen.

Die Spanier führen den Krieg gegen die Franzosen, wie weiland die Parther gegen die Römer; ihr Rückzug ist das Werk eines Plans, dessen Vortheile uns die Zukunft enthüllen wird. Die ganze Halbinsel, von Cadix bis zum Cap Ortegal, organisirt nach und nach Armee-Corps. Empecinado, der den König Joseph in seiner Hauptstadt zittern machte, ist aufs neue mit seinen alten Freunden auf den Beinen. In Arragonien und Galicien sind bereits Guerillas-Haufen in Bewegung. Die Guerillasführer Pablo, Mendoza und Espeleta bewaffnen ihre Anhänger in Navarra, und ganz Andalusien, wo der Sitz der Regierung ist, hält fest an der konstitutionellen Regierungsform. Die spanischen Generale haben durchaus keinen Fehler begangen; sie kennen ihr Land und dessen Hülfsquellen, und benehmen sich in Folge dessen. Die Art ihrer Vertheidigung ist die furchtbarste für eine angreifende Armee; sie ist ein System langsamer und theilweiser Vernichtung, an dem der Muth selbst der tapfersten Truppen scheitert. (British-Preß.)

Die französischen Blätter der beiden entgegengesetzten Partheien machen lange Commentare über Mina's Bewegungen. Die bezahlten franz. Blätter schildern Mina als aufs äußerste gebracht; gleichwohl geben sie zu, daß dieser General durch seine geschickten Bewegungen sein Daseyn noch um einige Tage gefristet habe. Wir dagegen wissen gewiß, daß die französ. Generale, die Mina gegenüberstehen, niemals wissen, wo er sich befindet, wodurch sie genöthigt werden, Tag und Nacht auf ihrer Hut zu seyn, um nicht eingeschlossen zu werden. (Morning-Herald.)

Spanien.

Der dichte Schleier, der die Ereignisse in Catalonien deckte, lüftet sich nach und nach. Die Niederlage des Bandenführers Romagosa bestätigt sich von allen Seiten. So meldet auch ein Correspondent der allgemeinen Zeitung in einem Schreiben aus Paris vom 17. Mai darüber folgendes: „Was erfahrne Militärs von Mina's Bewegung nach der Gränze, die von gewissen Journalen als ein Streich der Verzweiflung geschildert wurde, vermutheten, hat sich bestätigt. Mina, den das 4te Armeekorps nach Barcellona zu werfen geglaubt, umgieng es durch die Gebirge. Er nahm blos 4000 Mann mit sich, und ließ alle Pferde, bis auf einige für sich und die Stabsoffiziere, bei Milano, befahl seinen Truppen, auf zwei Tage Lebensmittel zu fassen, und eilte nach der Gränze, um dem General Donnadieu die Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsbedarf abzuschneiden. Von da begab er sich nach Ripoll, wo Romagosa mit 2000 Mann stand, und so wenig einen Angriff erwartete, daß er die vollständigste Niederlage erlitt. Ein geheimes Bulletin vom 8. Mai Abends meldete, daß Mina eine große Zahl Gefangener gemacht, aber ein zweites vom 11. läßt glauben, daß er alles habe über die Klinge springen lassen. Moncey und d'Eroles sollen Berichte über diesen Vorfall erstattet haben, die man aber nicht bekannt macht."

Ueber die nähern Umstände des Gefechts zwischen Mina und Donnadieu hat man noch nicht ins Klare kommen können. Die Thatsache, daß ein Gefecht geliefert worden ist, ist fast als erhoben zu betrachten. Warum schweigen die Armeeberichte gänzlich darüber? Das höchste, was die liberalen Blätter wagen, ist, daß sie das Treffen als unentschieden darstellen. Der Pilote sagt: „Unsere Briefe aus Perpignan geben einige Details über das Treffen, das am 10. dieses Monats zwischen der Division des Generals Donnadieu und den Truppen unter Minas Befehlen in dem Bezirk von Llusanes Statt fand. Die leichten Truppen dieser Division wurden in den Bergen von Boreda (Santa-Maria de Boreda) mit überlegener Macht angegriffen; sie empfiengen den Feind mit vieler Tapferkeit, und nach einem langen und mörderischen Gefecht, worin der französische Muth gegen die Zahl und Ortskenntniß mit Vortheil kämpfte, blieb der Sieg unentschieden. Mina hat, wie es heißt, aufs neue seine Stellungen verlassen, um andere zu nehmen, die noch unzugänglicher sind.

Frankreich.

(Armeebericht. Viertes Armeekorps.) Gerona, 17. Mai. Die Division Curial, in der Richtung von Hostalrich zusammengezogen, beginnt morgen die Blokade dieses Platzes, indem sie en echelon gegen Santa-Seloni rekognoscirt. Sie soll sich auch Tordora's bemächtigen. San-Feliu, ein für unsere Subsistenz sehr nützlicher Hafen, wird mit einem Theil des 31sten Linien-Regiments von der Division Damas durch den General Rastignac besetzt werden.

Der General Donnadieu ist heute nach Moya, wo er endlich den Feind erreichen zu können glaubte, abgegangen.

Laut eingegangener Nachrichten haben sich Llobera und Milano nach Granolles zurückgezogen.

Der Hr. Baron Eroles ist zu Llusanes; er wird morgen auf Manresa marschiren.

Digitized by Google

Paris, 22. Mai. Man sucht, wie es scheint, mehrere vornehme Spanier zu Madrid zu vereinigen, wodurch das Gerücht von Errichtung einer spanischen Regentschaft Glauben gewinnt. Der Erzbischoff von Tarragona und der Marquis von Casa-Irujo sollen sich von Paris dahin begeben. — Der englische General Wilson ist in dem spanischen Hafen Vigo mit 6 brittischen Offizieren ans Land gestiegen. — Das 51. Linien-Regiment, das seit einem Monat zu Metz in Besatzung liegt, hat Befehl erhalten, nach dem südlichen Frankreich aufzubrechen. — Nach dem Journal de Paris hat der Kriegsminister seine Entlassung eingegeben, die aber nicht angenommen worden ist. — Nach dem Courier ist die Königin von Hetrurien in der Nacht vom 9. auf 10. Mai durch Carcassone passirt. Sie begiebt sich, wie man versichert, nach Madrid, um dort an die Spitze der neuen Regentschaft zu treten.

Miscellen.

Es können bei der jetzigen Lage der bürgerlichen Gesellschaft wohl einzelne Stände zur Erhaltung ihrer gemeinschaftlichen Vorrechte Alles aufbieten, um sich eine Wichtigkeit zu geben, welche sie längst nicht mehr haben, sie mögen auch wohl die Regierungen für sich gewinnen, obgleich diese im Grunde eine ganz von jenen verschiedene Tendenz haben, sie werden aber nicht mehr länger täuschen; der Strom des allgemeinen Wohls, der sie niedergestürzt hat, als sie noch allmächtig waren, wird ihrer Wiederherstellung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetzen. Nichts vermag den Fortgang der neuen für die Menschheit so ehrenvollen Umwälzung aufzuhalten. Der Wahn ist eitel, daß man die Völker wieder unter das Joch hinabzwängen könne, welches die Zeit aufgerieben hat, daß Gesetze, welche längst ohne Gültigkeit, Gebräuche, welche veraltet sind, wieder eingeführt und verjüngt werden können. Nie wird man die bürgerliche Gesellschaft wieder in jene Erniedrigung und Sklaverei hinabstoßen, in welcher sie so lange geseufzt hat.

Die Schwungkraft der bürgerlichen Gesellschaft kann nicht mehr gebrochen, die Anlagen in der Masse des Volks können nicht mehr zerstört werden: das Volk läßt sich nicht mehr dumm machen, es gehorcht nicht mehr, um mit seinem Schweiße und seinem Elende die Mächtigeren zu bereichern, und es wird nie seine individuellen Rechte den Bevorrechtungen einzelner Stände hinopfern.

Nein, so sehr kann Niemand mehr sich täuschen wollen, daß er wähnte, es könne der Reichthum auf die allgemeine Armuth, die Geistesbildung auf die allgemeine Unwissenheit, und die Kraft der ganzen Gesellschaft auf eine Zersplitterung derselben gegründet werden! Die Zeiten der Barbarei sind vorbei, an ihre Stelle ist die Aufklärung getreten. Die Jahrhunderte sterben dahin wie die Geschlechter, und kehren, wie diese, nie wieder ins irdische Leben.

(Guizot sur la contrerevolution en France.)

Der große Kanzler de L'Hopital sprach am 17. April 1563, wo Karl IX. in der Versammlung der Großen des Reichs seine Volljährigkeit erklärte: „Meine Herren, Sie wissen, daß die Gerechtigkeit, wenn es thunlich wäre, unentgeldlich verwaltet werden sollte; sie ist eine reine und keusche Jungfrau, nicht blos von Leib, sondern von Händen und allen andern Theilen. Gegenwärtig aber ist es dahin gekommen, daß kaum ein Richter mehr etwas ohne Geld thut. Sie können den Namen Senatoren und gute Richter nicht behalten bei der häßlichen Gewinnsucht. Wahrlich, der, so sich auf solche Weise zu bereichern sucht, wird reich an Gut, aber arm an Ehre werden. Die Waare ist theuer, die man mit dem Verluste des Lobes und Ruhmes bezahlt."

Es liegt in der Natur des Kleinen und Gemeinen, daß es alles Große und Edle, zu dem es sich nicht erheben kann, zu sich herabzuziehen sucht. Bis zum Höchsten, was die Menschheit ehrt und die Geschichte kennt, hat die Schlange der Verläumdung sich kriechend und schleichend hinaufgewunden, um es mit ihrem Gifte zu bespritzen. Zeugen sind, unter Tausenden, Demosthenes, der Redner der Freiheit, Scipio der Afrikaner und Seneca. Am schlimmsten ward von jeher mit denen verfahren, die sich großmüthig der Sache des Volks annahmen und ihr opferten. Ich weiß auch nicht einen, der von dem Vorwurfe und Makel der Verführung und des Aufruhrs rein geblieben wäre. Alle hatten, mehr oder weniger, das Schicksal der Grachen, vor und nach ihnen. „Verläumdet immer, sagte Philipp zu seinen Höflingen; heilt auch die Wunde, dann bleibt doch die Narbe."

Vermischte Nachrichten.

In Belgrad sind Briefe aus Seres vom 3. d. angekommen, welche melden, die Griechen hätten von der Insel Thaso aus eine türkische Truppenabtheilung, welche längs des Meeres gegen Salonichi marschirte, angegriffen und aufgerieben. Auch heißt es, das Schloß von Larissa habe sich an die Griechen ergeben. — Zu Bucharest sind durch einen Brand 500 Häuser in Asche gelegt worden.

Würtemberg.

Stuttgart, 25. Mai. Seine Königliche Majestät haben heute Vormittag dem an die Stelle des von Allerhöchst Dero Hoflager abberufenen Königl. Großbritannischen Gesandten, Herrn Cockburn, bei Allerhöchst Denselben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beglaubigten Herrn Wynn, Esq., die Antritts-Audienz zu ertheilen geruht.

Stuttgart. [Danksagung für eingegangene Beiträge.] Der Unterzeichnete hatte sich seit dem 8. Mai wieder folgender weitern Unterstützung für die Unfridsche Familie zu Heubach (vergl. wegen ihres Schicksals das Blatt vom 30. April) zu erfreuen, als: durch die Redaktion der N.Z. von E. E. H. 25 fl., Pr. v. Frj. 1 fl. 21 kr., W. 48 kr., C. N. 48 kr., B. 24 kr., Böcker Sr. 2 fl., Br. 48 kr., G. u. B. 4 fl. 21 kr., N.N. 1 fl., St. E. G. 1 fl. 21 kr., U.W.W. 1 fl. 48 kr., H 2 fl. 6 kr., J. 24 kr., v. H. 2 fl. 42 kr., J. Hr. 1 fl., Z. G. C. 1 fl., R.R. zu Ndg. 1 fl. 12 kr., K.L.Z.St. 1 fl., B.W. 1 fl. 21 kr., R. 1 fl. 12 kr., St.S.Sc. zu Rottenb. 2 fl., F. W. v. W. 1 fl. 36 kr., W. B. Z. 1 fl. 12 kr., St. in H. 1 fl. 21 kr., E. 48 kr., O.P.E.D. 1 fl. 24 kr, O.P.K.R. 30 kr., J. 2 fl., Fr. O. 1 fl., Anfw. Wr. 24 kr., von zwei Verlobten 2 fl. 42 kr., G.S.K.H. 1 fl. 21 kr., St B. W. 1 fl 21 kr., S.G. 1 fl. 12 kr., C. v. B. in S. 24 kr., L. M. J. 40 kr., K. K. 3 fl. 12 kr., K. Dp. 2 fl. 42 kr., †† 1 fl. 12 kr., O.St.R.G. 1 fl. 21 kr., Jgfr. G. 36 kr., E.E.R. 1 fl. 48 kr., Ph.R. 1 fl. 12 kr., R.R.K. 2 fl., G.M. 36 kr., N. u. W. 48 kr., S. 1 fl. 12 kr., S. 1 fl. 24 kr., M.M. 1 fl., S. v. W 48 kr., A.R.Z., 48 kr., R. Hd. 40 kr., C. u. N. 1 fl., C. K. 1 fl., F. W. 1 fl., F. G. v. L. 48 kr., E. P. 2 fl. 42 kr., mehrere Frauen zu Kannst. 3 fl. 42 kr., eine Wohlthäterin aus Wiesbaden 5 fl. 36 kr., L.F.S. 24 kr., D.J.J.K. 1 fl. 21 kr., (E. J. E. S. v Böbl 1. fl statt einer Quittung) H. S. 1 fl., J. J 1 fl. 21 kr., E.J. 1 fl., C. N. 24 kr., R. aus Wimpfen 1 fl. 21 kr., N N. aus Kannst. 12 kr, Schr. Schf. 24 kr., mehrere Frauen aus St. 2 fl., O. u. L. 1 fl. 12 kr., Hr. Subst. Zeller aus Tr. nebst einer Gesellschaft aus Ebingen 8 fl., C.H.G. zu Herrenb. 1 fl. 12 kr., J. K. F. L. 1 fl. 21 kr., H. S. 1 fl. 21 kr, D. Z. 24 kr Wofür ehrerbietigst gedankt wird, mit dem Anfügen, daß hiernächst die Verwendung des Ganzen auf diesem Wege werde bekannt gemacht werden. Den 24. Mai 1823.

Ober-Revisor Roth.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 145. — Stuttgart, den 30. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 19. Mai. Das Journal des Debats vom letzten Freitag enthält einen langen raisonnirenden Artikel, durch den man beweisen will, daß Mina und seine Truppen sich in einer Lage befinden, aus der sie sich nicht ohne großen Verlust herauswinden können. Welches diese Lage sey, vermögen wir nicht klar aufzufassen, denn wir haben keine andern Nachweisungen, als diejenigen, die man in den französischen Blättern findet, und diese sind so verworren und widersprechend, daß Mina und seine Soldaten die wunderbare Eigenschaft von Fortunatus Wünschhütlein besitzen müßten, wenn sie sich, nach diesen Blättern, in den angezeigten Zeitpunkten an den angegebenen verschiedenen Orten befunden haben sollten. Ein Ding scheint uns ganz klar, nämlich die ausserordentliche Wichtigkeit, die man den Bewegungen Mina's beilegt, an welchem Ort er sich auch befinden mag. Der Marsch des Herzogs von Angoulême auf Madrid scheint in Vergleichung mit der Frage, ob Mina die Absicht habe, sich zu schlagen, sich zu ergeben oder seine Truppen zu zerstreuen, nur von untergeordnetem Interesse zu seyn. Wir werden ohne Zweifel aus Catalonien bald Nachrichten der einen oder der andern Art erhalten, und nach den Daten, den Umständen und dem allgemeinen Ton der Mittheilungen werden wir beurtheilen können, was in der Wirklichkeit an diesen Nachrichten ist.

Der Marsch auf Madrid wird ohne Unterbrechung fortgesetzt, und der Herzog von Angoulême rechnet darauf, am 24. Mai seinen Einzug in diese Hauptstadt zu halten. Und hernach? Hier liegt der Knoten.

Wir haben wohl sagen hören, daß man in Ferdinands Namen eine Regentschaft errichten werde. Wir halten diese Sache für sehr wahrscheinlich; aber dem ungeachtet wird unsere Verlegenheit über das, was alsdann weiter geschehen soll, dadurch nicht gehoben. Aus welchen Personen wird diese Regentschaft zusammen gesetzt seyn? Von wem wird sie anerkannt werden? Welche Gewalt wird sie ausüben können? Welche auswärtige Verbindungen wird sie unterhalten? Wie viele Wochen werden verlaufen, bis sie durch den Stoß der Faktionen aufgelöst wird? Kann man bei dem gegenwärtigen Zustand des Landes irgend eine Regentschaft einsetzen, die im Stande wäre, sich zu halten? Wir antworten kühnlich: Nein! die Sache ist unmöglich. Wird denn nun Frankreich seine Armee in Spanien lassen, um der Regentschaft zur Stütze zu dienen? Rechnet einmal, welche ungeheuere Ausgaben eine solche Maßregel nach sich ziehen würde. Aber bedenkt noch weiter (und dieser Punkt verdient eine unendlich größere Beachtung), welche Politik England ergreifen muß, wenn sich der mindeste Wechselfall einer militärischen Besetzung Spaniens durch Frankreich darbieten würde. Unser Land hat bis jetzt an dem Kampf keinen Antheil genommen, in der Voraussetzung, daß er auf die eine oder die andere Weise bald beendigt seyn könne. Wird man sich aber einbilden, daß ein in die Länge gezogener Krieg und eine andauernde Einmischung uns gestatten werden, in unserer gegenwärtigen Politik zu verharren?

Das große Hinderniß einer leidentlichen Lösung dieser Frage liegt darin, daß die königliche Familie von Spanien sich in den Händen derjenigen befindet, die von keiner Bedingung irgend einer Art hören wollen. Wenn die Person des Königs auf die canarischen Inseln übergesetzt würde, so würde ihm, wie sich von selbst versteht, unser Gesandter dahin folgen, während vielleicht die Gesandten von Frankreich, Rußland, Oesterreich und Preussen bei der Regentschaft von Madrid akkreditirt wären. Es wäre abgeschmackt, zu erwarten, daß aus einem solchen Zustand der Dinge eine friedliche Uebereinkunft von einiger Dauer, oder überhaupt nur eine friedliche Uebereinkunft erwachsen könnte. Je mehr wir über die Zukunft nachdenken, je mehr wir überlegen, was geschehen ist und geschieht, um so weniger können wir begreifen, wie sich dieses große Trauerspiel auf eine genügende Weise lösen soll. (Courier.)

Es unterliegt kaum einem Zweifel mehr, daß das Corps des Romagosa von Mina vernichtet worden ist. Selbst die Anhänger der Glaubensbrüder können nicht der Meinung seyn, daß unter solchen Umständen der Marschall Moncey wagen werde, auf die Linie des Ebro vorzurücken. Er würde gewiß nicht wohl daran thun, eine feindliche Bevölkerung und die Festung Figueras in seinem Rücken zu lassen; aber auch den thätigen, unermüdeten Mina, dem freistünde, entweder in Frankreich einzubrechen oder den Feinden seines Landes die Zufuhr abzuschneiden, hinter sich zu lassen, dieß würde absurd erscheinen. So lange Mina nicht geschlagen oder aus dem Lande, das er besetzt hat, vertrieben ist, kann die französ. Armee unmöglich weiter in Catalonien vorrücken. (Sun.)

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Der Moniteur enthält einen Bericht des Marschalls Moncey aus dem Hauptquartier Gerona vom 19. Mai. Es wird darin gemeldet, daß die Festung Hostalrich eingeschlossen und der Hafen San-Feliu de Guifols besetzt worden ist; der Feind habe seine Stellung bei San-Seloni verlassen, um sich auf Cardeden und Granoles zurückzuziehen, wohin er von der Division Curial verfolgt werde. Der Marschall fügt einen Bericht des Generals Donnadieu aus Castelltersol vom 17. Mai bei, woraus folgendes hervorgeht: General Donnadieu war am 17. Mai, Morgens 4 Uhr, von Viqueo auf Moya marschirt; er fand den Feind, 3000 Mann stark, bei Castelltersol in einer starken Stellung aufgestellt und griff ihn in drei

Kolonnen an. Der General sagt in seinem Bericht, es sey ihm unmöglich, den Muth, das kalte Blut, die Unerschrockenheit seiner Soldaten rühmlich genug zu schildern; doch scheint es, daß auch die Spanier nicht schlecht gefochten haben, denn Herr Donnadieu brauchte 4 Stunden, um sie von Stellung zu Stellung zu werfen, wobei, wie er berichtet, der Feind ein wohlgenährtes Feuer unterhielt. Der französische General giebt seinen Verlust auf 50 Verwundete und wenige Todte — er weiß deren Zahl noch nicht — an; das Schlachtfeld sey mit feindlichen Todten besäet gewesen. Von gemachten Gefangenen wird nichts gemeldet. Dieses feindliche Corps war aus Barcelona ausmarschirt; der General Rotten und der politische Chef von Barcelona stunden an dessen Spitze. Es zog sich auf San-Feliu de Gobina zurück. General Donnadieu fügt seinem Bericht bei, daß er so eben ein Schreiben des Baron Eroles aus Prats de Llusanes erhalte, worin dieser ihm meldet, daß nach sichern Nachrichten Mina mit 4000 Mann zu Tellent stehe. Er (Donnadieu) werde sogleich an den General Eroles schreiben, eiligst vorzurücken, damit ihnen der Feind nicht entwische.

Briefe aus Perpignan sprechen fortwährend von einem nachtheiligen Gefecht der Division Donnadieu. Wir werden bald in dieser Hinsicht die Wahrheit erfahren; soviel aber ist augenscheinlich, daß sich der General Mina nicht in der verzweifelten Lage befindet, worin ihn die auf der Börse gemachten Mittheilungen und sogar gewiße Berichte, die einen ziemlich authentischen Charakter zu haben scheinen, versetzt hatten. (Pilote.)

Diesen Morgen ist ein Kurier aus Spanien angekommen; er trug, außer der gewöhnlichen Kuriers-Medaille, ein spanisches Bauernkleid. (Idem.)

Die Etoile meldet, daß Frankreich zwei Flotten, aus Linienschiffen, Fregatten und leichten Fahrzeugen bestehend, gegen Spanien in See habe. Die eine derselben kreuze im Ocean, die andere im mittelländischen Meer. Die Zahl der Schiffe ist nicht angegeben.

*Französische Gränze, 25. Mai. Damit Ihnen die in dem englischen Courier enthaltene Nachricht, von dem Tadel, deutlicher wird, welchen der Oberbefehlshaber des vierten Armeekorps gegen mehrere Untergenerale ausgesprochen haben soll, der aber Niemand als die HH. Donnadieu, Eroles und Romagosa getroffen haben kann, will ich Ihnen etwas von dem frühern Leben des Erstern erzählen. Gabriel Donnadieu aus Nimes (geb. 1777) ist ein Zögling der Revolutionskriege, in welchen er als Dragonerhauptmann diente. Er wohnte dem Feldzuge unter Moreau 1796 bei, stieg zum Lieutenant-Colonel, als er zum erstenmale arretirt, und anfangs in dem Tempel, später in dem Schlosse Lourdes (Ober-Pyrenäen) eingeschlossen wurde. Einige haben die Ursache dieses Unfalls in dem Hasse Bonaparte's gesucht, andere vermuthen geheime Beweggründe, worüber die Zeit einst Aufschlüsse geben mag. Hier saß D. einige Jahre, bis er wieder hervorgezogen, zum General-Adjutanten ernannt wurde und den Befehl erhielt, sich zu der nach Irland bestimmten Armee in Brest zu begeben. Als Obrist des 67sten Infanterie-Regiments wohnte er dem preußischen Feldzuge 1806 bei, und wurde 1811 als Brigade-General in Spanien angestellt. Hier wurde er plötzlich aus eben so unbekannten Ursachen kassirt, und nach Frankreich zurückgeschickt, wo er in Tours unter Aufsicht der Polizei bis zur Restauration lebte.

Seiner eifrigen Ergebung an die Bourbone wegen wurde er sogleich zum Commandanten des Indre- und Loire-Departements ernannt. Als er an dem verhängnißvollen 20. März von seinen Soldaten verstoßen wurde, flüchtete er nach Bordeaux, und von hier nach Gent. Nach seiner Heimkehr erhielt er den Oberbefehl der 7ten Militärdivision. Die Gräuelscenen, welche damals in Grenoble vorgefallen, sind bekannt. Ungefähr tausend Landleute hatten sich, aufgereizt durch den schweren Druck und gewaltsame militärische Maßregeln, vielleicht auch durch ausgesandte falsche Emissaire in den Gemeinden Vizille und Lamure vereinigt. D. befahl in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai den Bewohnern der Stadt ihre Häuser zu beleuchten und zog mit den Soldaten gegen die Meuter hinaus. Zwei Infanterie-Regimenter und eine Abtheilung Dragoner stürzten sich auf die Versammelten, die sich sogleich zerstreuten. Sechzig Bauern wurden getödtet, viele gefangen in die Stadt geschleppt und an den folgenden Tagen hingerichtet.

D. wurde Vicomte und Commandant des St. Ludwigs-Ordens, verlor aber bald darauf seine Stelle. Nur mit vieler Mühe konnte er sich später von dem General Canuel losmachen, als dieser angeklagt wurde, daß er das Ministerium stürzen wolle. Doch blieb D. diesem Sinne treu, als er 1820 zum Deputirten von dem Departement der Rhone-Mündungen ernannt wurde, wo er sogar, um das Ministerium angreifen zu können, die Volksfreiheiten vertheidigt hat. Mit der Veränderung der Minister hörte auch seine Opposition, doch nie gegen Villele auf.

Aus diesem nun mögen Sie ersehen, ob D. die Eigenschaften habe, die ihn zu einem Unterfeldherrn unter einem Napoleonischen Marschall qualifiziren. Nirgends ist sein Feldherrntalent, vielleicht wohl persönlicher Muth, beurkundet worden, immer hat er sich etwas störrisch gegen die Befehle seiner Obern gezeigt und nur den kühnen Waghals bewiesen.

Das mag auch wohl ganz wahr seyn, was das oben genannte ministerielle Blatt schreibt, daß Mina seine Gegner, die Anführer der regulirten Truppen, wie die der Glaubenssoldaten getäuscht habe. Es sey ein Bericht des General Moncey von dem 11. Mai nach Paris gekommen, in welchem angezeigt wird, daß das franz. Heer einen Unfall erlitten habe: die Feldherrn der vereinigten Truppen haben im Sinne gehabt, den Gen. Mina bei Viqueo zur Schlacht zu zwingen, oder ihn rückwärts nach Barcellona zu drängen, alle Heerabtheilungen haben auf jenen Punkt seit zehn Tagen hinmandvrirt. Allein Mina habe den Plan errathen und sich ihm entzogen. Statt seinen Rückzug durch Olot und Castellfollit zu nehmen, hat er sich gegen Ripoll hingewendet, indem er Romagosa und eine franz. Division (Donnadieu) vor sich hertrieb, während er zu gleicher Zeit mit seiner Hauptstärke nach Berga hinübergieng, so daß er jetzt den Weg nach Aragonien offen hat. Und wenn er einmal im Thal der Segre steht, dann kann er entweder nach Lerida hinziehen, oder die Cerdagne besetzen und die Alliirten in Catalonien im Rücken bedrohen. Auch die Gegner Mina's rühmen die Geschicklichkeit dieses Zugs.

Digitized by Google

Ungeachtet aller Projekte, welche die Verfasser der Ultra-Zeitungen dem kühnen Anführer der Constitutionellen, sey es zur Rückkehr nach Barcellona, oder zur Rettung in der Flucht nach Tarragona, an die Hand geben, scheint er noch von keinem Gebrauch gemacht zu haben. Im Gegentheil, er sitzt noch fest in den an die Gränze stoßenden Gebirgen. Der muthige Eroles, der vermuthlich schon voraus war, als Mina die französische Linie durchbrach, hat auch allein die baldige Vernichtung des verfolgten Feindes verheißen. So wenig man die Niederlage der Royalisten unter Romagosa eingestehen will, so scheint doch die für ganz gewiß von einem Ultrablatt angegebene neue Organisation des Corps des Generals Eroles darauf zu deuten. Dieser soll nämlich, um seine Bewegungen leichter und schneller zu machen, seine Truppen in drei Abtheilungen gebildet haben, davon eine von Romagosa befehligt wird. Letzterer scheint daher sein eigenes Corps verloren zu haben, sonst hätte er es ja eben so gut theilen oder befehligen können, ohne daß er unter Eroles zu stehen nöthig hätte. Selbst der Drapeau blanc hat sich in einem sehr sonderbaren Artikel über die Siegtrompetenden Journale aufgehalten, welche zu frühe über Mina triumphirt haben.

Auf der andern Seite sind die beiden übrigen konstitutionellen Divisionen unter Milano und Llobera (Borrea und Rotten sind bei Mina) eben so wenig auf schneller Flucht nach Barcellona begriffen, wie anfangs angekündigt worden ist. Die Etoile versichert, daß es dem Marschall Moncey äußerst leid sey, diese zu keiner Schlacht zwingen zu können, weil er hoffte, daß das Pfeifen der Kugeln ihn verjüngen würde. Den 15. d. ward er in Gerona erwartet, wohin er Abends 5 Uhr noch nicht zurückgekehrt war. Sein Chef d'état-major war hinausgeritten, ihn einzuholen, aber kehrte ohne den Marschall zurück.

Aber nach dem Bericht aus Girona von dem 16. in demselben Blatte kehrte dennoch Moncey nach Gerona zurück; und es wird der beigefügt, daß Milano seine feste Stellungen, (es wird nicht gesagt welche) geräumt und sich nach Barcellona gezogen habe. Dieß war auch sein einziger Ausweg. Uebrigens sind die franz. Truppen voll Muth und freuen sich der Bewegungen, die sie dem Feinde in die Nähe bringen.

Das Hin- und Herziehen des Guerilla-Hauptmanns scheint unsern Blättern völlig unerklärbar. Ueber das zweite Armeekorps unter Molitor haben wir seit jenem Bulletin, das ihn bei Fraga aufstellte, nichts Offizielles erfahren. Auch die Zeitungsberichte sind unbedeutend über die Stellung dieses Armeekorps, und weisen ihm bald eine Ausdehnung rückwärts bis an die Pyrenäen, bald die Belagerung von Lerida, bald die Verfolgung des flüchtigen Ballesteros an. Es ist doch wirklich auffallend, daß man uns einen vollen halben Monat ohne Nachrichten von einem Corps läßt, das eine so wichtige Sendung erhalten, und so interessant sie auszuführen begonnen hat, wodurch die Gerüchte von nachtheiligen Gefechten mit den Konstitutionellen sich erhalten. Es ließe sich vielleicht denken, daß alle entscheidenden Bewegungen dieses Corps aufgeschoben worden seyen, bis auf die Unterwerfung der Hauptstadt, um nicht unnöthiges Blut zu vergießen; aber auch dann blieben noch gar viele Bedenklichkeiten, weil wir daraus auf einen kräftigen Widerstand schließen müßten, den wohl auch die Besetzung Madrids nicht wegräumen möchte.

Auch die neuesten, heute uns zugekommenen Nachrichten klären über die Lage der Heere in Catalonien nichts auf. Nur scheint daraus hervorzugehen, daß der Bericht, den uns der Telegraph vor 10 oder 12 Tagen gebracht hat, einige Unrichtigkeiten einschloß. Nach demselben sollte Mina sogleich von Donnadieu, Eroles und Romagosa verfolgt worden seyn, welches, da ersterer den 5. in Biqueo eingerückt ist, schon den 7. geschehen mußte. Wir vernehmen aber, daß dieses nicht geschehen, sondern daß Donnadieu und Eroles noch den 12. in Biqueo lagen. Von Romagosa ist darauf keine Rede mehr. Dagegen wird Mina nicht mehr rückwärts gegen die Gränze verfolgt u. man wartet, bis er das ausgeschöpfte Land verläßt, um ihn in Manresa, wohin Donnadieu u. Eroles sich wenden, abzuschneiden. Curial, der gleichfalls mit seiner Division in Biqueo eingetroffen war, hat sich wieder von diesen beiden getrennt und ist links nach Hostalrich gegen Milano gezogen. Romagosa wird jetzt so schwach als möglich angegeben. Als er den Feind verfolgte, soll er keine Artillerie und nur wenig Munition bei sich gehabt haben, und dadurch zum Rückzug gezwungen worden seyn. Gewiß aber scheint, daß Bessom, der 700 Freiwillige des Romagosa kommandirt, bei Gironella zwischen Borrada und Berga von Mina aufgerieben worden sey. Zu Borrada hat ein Theil der Division Donnadieu einen heftigen und mörderischen Angriff des Mina ausgehalten. Mina soll darauf seine Position verlassen haben. Dieß fiel den 10. Mai vor.

Die Wirkung dieser Bewegung Mina's war die Wegnahme einer Contribution von 7000 Piaster, welche Romagosa in Val de Rives aufgenommen hatte. Von diesem im einzelnen angegebenen Faktum, mag man auf die übrigen Nachtheile schließen, welche dieser Zug für die Verbindung des vierten Armee-Corps mit Frankreich zur Folge hatte.

Uebrigens sind dringende Bitten eingesandt worden, zur Ruhe der Umgegend und des Arriège-Departements Seo d'Urgel einzuschließen, weil die Räuber-Garnison immerfort gefährliche Ausfälle mache; daher auch das Edikt des Präfekten, welches die Einwohner beruhigen soll, indem es verbietet, von dem Krieg zu sprechen, und besonders den Malveillans droht, die so gerne nachtheilige Gerüchte über den Gang desselben ausstreuen. Der Herr Präfekt, in Ermangelung von Berichten über die nahe liegenden Begebenheiten, verweist seine Untergebenen auf den Triumphzug der großen Armee nach Madrid.

Aehnliche Verbote sind auch in unserer Nähe, in den Landgemeinden des Niederrheinischen Departements, von dem Maire verkündigt worden. In Straßburg selbst hat die Unmöglichkeit, so etwas zu gebieten, ähnliche Verkündigungen bis jetzt verhindert.

Es scheint, daß wieder einige Truppen nach Spanien in Bewegung gesetzt werden. Es zieht wirklich ein Regiment aus Straßburg nach la Rochelle, um die dortige Garnison abzulösen. Wie geneigt die Gemüther sind, Neuigkeiten zu schmieden, beweist das darauf gegründete abgeschmackte Gerücht von einem Einfall der Engländer und Spanier auf jene Küste. Andere gaben die Errichtung zweier Lager an den Küsten vor.

Deutschland.

* Aus Hannover, 23. Mai. Der wahre oder vielleicht vorgebliche religiöse Obscurantismus hat bei uns einen Sturm auf die Juden vorbereitet, welcher aber

Digitized by Google

bis jetzt mißglückt ist. Ein famöser Theolog oder Philosoph hat in der Stadt Osterode einen gutgläubigen Buchdrucker vermocht, ohne Wissen der Polizei und Censur, eine Schandschrift auf die Juden zu drucken, und von solcher vielleicht mehr als tausend Exemplare in einigen Tagen verbreitet. Die Polizei hat sofort alle vorräthigen Exemplare weggenommen, die Schandschrift konfiszirt und die Untersuchung eingeleitet. Dessen ungeachtet sind die Juden sehr besorgt, unerachtet sie von den Behörden, so weit es diesen nur möglich ist, geschützt werden. Um ein Beispiel anzuführen, auf welche Art man die untersten Klassen gegen die Juden aufzubringen sucht, bemerke ich, daß im 42. Artikel dieser Schandschrift gesagt wird: Die Juden bemühen sich, die Kinder der Christen vom zweiten bis zum siebenten Jahre zu schlachten und tränken mit dem Blut der geschlachteten Christenkinder ihre schwangern Frauen.

Wir hoffen, daß die Behörden ein warnendes Beispiel der Strafe geben werden. Die gebildete Klasse verachtet solchen Unsinn, allein auf diese scheint man auch nicht zu rechnen.

In diesem Augenblick erfahre ich, daß die Judenschaft der Stadt Osterode einen Eilboten nach der Residenz an das Ministerium abgesendet hat. Den Ausgang der Untersuchung werde ich demnächst mittheilen.

Miscellen.

Der Zufall führt mir eine Broschüre in die Hände, die als ein sehr merkwürdiges Zeichen der Zeit größere Publizität verdient. Sie führt folgenden Titel: Denkschrift der unterzeichneten Herrschafts-Herren im gegenwärtigen Canton Bern an die souveraine Versammlung von Schuldheiß, Klein und großen Räthen des hohen Standes, der Stadt und Republik Bern. Die Schrift fängt ganz gravitätisch mit der Geschichte der Republik und zwar mit Erbauung der Stadt an, und man wird unwillkührlich veranlaßt, sein Gesicht in ehrbare Falten zu legen, aber schon auf der folgenden Seite erfährt man, daß nur darum so weit ausgeholt worden ist, um zu beweisen, wie das Volk von Bern Jahrhunderte lang unter den Zwingherrn-Rechten seiner Junker glücklich gewesen, und wie es daher Gewissenssache sey, diese durch die gottlose Mediations-Akte aufgehobenen Rechte wieder in's Leben zu rufen. Und nun geht es in einem Tone fort, den man fast nur für beißende Satyre auf gedachte Junker-Rechte halten kann. Ich beschränke mich hier blos auf die merkwürdigsten Stellen. Die Schrift läßt die Herren Twing- Ober- und Herrschaft-Herren ganz freimüthig gestehen „der einträglichste Theil ihres vormaligen Einkommens bestehe in ihrer Gerichtsherrlichkeit, die sie, wohl zu merken, selbst verwalteten. Warum aber, meinen sie, sollte ein durch Geburt zu solchem Amt Berufener nicht die Sache besser zu machen wissen, als ein Angestellter? (Natürlich, besonders wenn der geborne Richter wenig lernt und die Strafe in die Tasche steckt.) Die Reklamanten bergen sich die Schwierigkeiten nicht, die sie (nach 22jähriger Ruhe) bei dem Wieder-Antritt ihres angebornen Gerichtsherren-Amtes zu überwinden haben; auch wissen sie wohl, daß ein Name und ein Patent nicht mehr genügt (wirklich? das heißt doch etwas lernen in 22 Jahren) doch schwebt ihnen das Beispiel vor Augen, daß viele ihrer Zeitgenossen große Aemter angetreten haben, obgleich sie ihnen zuvor unbekannt gewesen seyen, und es erwachse ihnen hieraus leichtlich der Muth, die Gerichtsbarkeit ihrer ihnen von Landesherren auf bekannten Herrschaften zu verwalten. Wollen aber die hochwohlgebornen, gnädigen Herren durchaus ihnen statt dieser Rechte eine Entschädigung in Geld zusprechen, so müssen sie sich in Gottesnamen fügen, nur wollen sie inständig gebeten haben, ihnen die Führung der „steinalten einheimischen Titel:" Oberherr, Twingherr &c. ferner zu gestatten. „Dieser Wunsch, setzen sie hinzu, geschieht blos aus dem Grund, weil in den gegenwärtigen verhängnißvollen Zeiten die Titel wieder sehr gebräuchlich werden, und täglich einen größeren Werth erhalten." Die Herren Reklamanten fahren nun fort, ihre Rechte aufzuzählen; sie theilen sie ein in 1) klingende oder einträgliche Rechte, wohin gehören die Spruch- Sekel- Bußen- Bewilligungs- Passations-Gelder, 2) ehrenwerthe Rechte, wohin gehören: das Recht der Aufstellung von Stock und Galgen (!!) und von Fähnlein mit dem Geschlechtswappen der Herrschafts-Herren. Letztere ausgezeichnete Vorrechte seyen zwar blos eines „geistigen Genußes fähig; der Schluß aber, daß sie darum eitler Tand seyen, wäre falsch, da die tägliche Erfahrung lehre, wie sehr andere dergleichen Geistes-Güter, wie Ehrenzeichen, Orden und Adelsdiplome, die Leibes- und Seelen-Kräfte steigern. Ueber die Behauptung, daß ihre Rechte nicht auf einem rechtsgültigen Grund, sondern blos auf Herkommen beruhen, gerathen sie in großen Eifer und zitiren im Zorn sogar den Tacitus, wobei sie uns zugleich eine äußerst belustigende Probe geben, wie sie die Alten lesen. Plus ibi bonae mores valent, quam alibi bonae leges, sagt Tacitus; auf Deutsch: „sie haben höher noch als gute Gesetze das unfürdenkliche Herkommen geachtet."

Würtemberg.

Der Förster Stierlen, von Maulbronn, wurde in den Pensionsstand versetzt, und

die erledigte Försterstelle 2ter Classe zu Schnaitheim, Forstamts Heidenheim, dem Forstwart, vormaligen Unterförster Krämer, zu Neidlingen, übertragen.

Sodann die erledigte Pfarrei Schömberg, Dekanats Wildberg, dem Pfarrer Plank, zu Schopfloch, im Dekanat Kirchheim, verliehen.

Der Unterlieutenant v. Linden, im General-Quartiermeisterstab, ist zum Oberlieutenannt ernannt, und

dem zur kathol. Pfarrei Staffiangen, Oberamts und Dekanats Waldsee, ernannten, von Ellwangen gebürtigen, Caspar Wetzenmann, bisherigen Vikar in Biberach, die königl. Bestätigung ertheilt worden.

Gestorben sind: Der kathol. Pfarrer Blaicher zu Boms, Oberamts Saulgau, 67 J. alt; der kathol. Kaplan Lang zu Bednegg, Oberamts Ravensburg, 69 J. alt; Hofrath Faber zu Beyhingen, ehemaliger Vice-Präsident der würt. Ständeversammlung; Ober-Acciser v. Anhäuser von Pfullingen, 28 J. alt.

[52] Stuttgart. [Lotterie-Ziehung.] Von der Marschallschen Uhren-Verloosung von 48 Gewinnsten, welche im Monat August gezogen wird, sind fortwährend Loose à 1 fl. zu haben bei Seefahrer Lang in der Rosenstraße.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 146. — Stuttgart, den 31. Mai 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfongemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Sevilla, 6. Mai.

*) Manifest des Königs an die spanische Nation.

Spanier! Als Napoleon das ganze feste Land Europens zu stillschweigender Unterwerfung gezwungen hatte, ließ er Euch die grausame Wahl zwischen Auflösung oder Schmach. Ihr habt, ohne einen Augenblick zu zaudern, den rauhen Pfad der Widerwärtigkeiten gewählt, und wußtet auf ihm zum Gipfel des Ruhms hinan zu glimmen und Eure Unabhängigkeit zu sichern. Es scheint, daß nach diesem Aergerniß, welches die Geißel der Nationen gab, diejenigen, die sich den Titel der Wiederhersteller der Ordnung und der Schiedsrichter Europas beilegten, ein so unseliges Beispiel nicht aufs neue geben sollten, ohne vor dessen Folgen zu schaudern. Es scheint, daß das fähige und tapfere Volk, das die Laufbahn der über den französischen Attila erfochtenen Siege eröffnete, von den Fürsten, die ihm so vielen Dank schuldig sind, mehr geachtet werden sollte. Zum Unglück ist dem nicht also. In dem kurzen Zeitraum von drei Lustren sieht sich das unglückliche Spanien aufs neue den nämlichen Unfällen preisgegeben, die es schon einmal erfahren hat. Fast sollte man glauben, daß Bonaparte aus der Tiefe seines Grabs, als wollte er sich rächen für seinen furchtbaren Fall, unsere unklugen Feinde mit seinem Ehrgeiz und mit seiner vollendeten Täuschung beseelt und sie an den Abgrund stoße, in den ihre Vorgänger hinabgestürzt sind.

Diesem fanatischen Durst nach allgemeiner Herrschaft, diesem ärgerlichen Angriff, den das französische Ministerium macht, um seinen Zweck zu erreichen, legt man als als Grund und Rechtfertigung eine Menge eben so leerer als wenig ehrenwerther Vorwände unter. Der Wiederherstellung des konstitutionellen Systems in dem spanischen Reich giebt man den Namen eines militärischen Aufstands, meiner Annahme der Verfassung den der Gewaltsamkeit, meiner Anhänglichkeit an dieselbe den der Gefangenschaft. Die Cortes und die Regierung, die mit meinem Vertrauen das der Nation vereinigen, nennt man eine Faktion. Von diesem Punkt ist man ausgegangen, als man sich entschloß, den Frieden des festen Landes zu stören, das spanische Gebiet zu überziehen und nochmals dieses unglückliche Land in Brand zu setzen und mit Blut zu düngen.

Wen aber wollen sie durch diese abgeschmackten Voraussetzungen täuschen? Europa, wo Vernunft und Gerechtigkeit schon das verdiente Urtheil gefällt haben! oder Spanien, wo man sie mit dem Lächeln der Verachtung empfangen würde, wenn sie nicht so gehässig wären, daß sie den tiefsten Unwillen einflößen?

Spanier! Ich darf Euch nicht erst die Ereignisse der Wiederherstellung der Verfassung ins Gedächtniß rufen. Eine kleine Zahl unerschrockener Soldaten theilte den Ruhm und das Glück, an einem äußersten Ende der Halbinsel den ersten Ruf der Freiheit ertönen zu lassen, aber alsbald — Ihr wisset es und mit Euch die ganze Welt — antwortete die ganze Nation freiwillig auf diesen heldenmüthigen Ruf und in weniger als zwei Monaten war die Verfassung in allen spanischen Provinzen ausgerufen und beschworen.

Nie noch durchlief ein so allgemeines Verlangen, ein so allgemeiner Beifallruf in so reißender Schnelligkeit einen so weiten Raum. Wenn man ein ähnliches Beispiel finden will, so muß man es in dem Wiederhall des tausendstimmigen Rufes finden, womit Ihr Euch vor 15 Jahren gegen den Angriff Bonapartes erklärt und die Waffen ergriffen habt, Euern König zu befreien, denn Ihr allein stellter jene großen politischen Phänomene auf, welche die Einbildungskraft stark treffen, Staunen und Entsetzen erregen und alle Berechnungen der List zu Schande machen.

Als der allgemeine Wille der Spanier sich so feierlich ausgesprochen hatte, erforderte meine Pflicht, als Spanier und als König, ihm nachzugeben, jene Gesetze, unter deren Auspizien Ihr meinen Thron erhalten, dessen Unabhängigkeit vertheidigt und den Feind von unserem Boden gejagt hattet, anzunehmen und zu beschwören. Diese Gesetze waren von den nämlichen Mächten, die heute ihren gerechten und glorreichen Ursprung zu mißkennen affektiren, gebilligt und anerkannt worden. Diese Gesetze waren der Nation nicht durch die Armee gegeben worden, die Armee und die ganze Nation empfiengen sie aus den Händen ihrer Stellvertreter und gelobten ihnen mit der vollkommensten Freiheit, mit dem innigsten Dankgefühl, Treue und Gehorsam. Diese Gesetze, unglücklicher Weise während 6 Jahren aufgehoben, boten dem gährenden Spanien eine Zuflucht der Ruhe, eine Aussicht des Glücks, einen sichern und festen, von allem Privat-Interesse und aller persönlichen Leidenschaft unabhängigen Vereinigungspunkt dar. Diese Gesetze also waren es, welche die weisen Spanier zurückforderten und zurückfordern mußten. Um die Tafeln dieser Gesetze mußten sie sich sammeln und ich mit ihnen. Und wenn die hinterlistigen Einflüsterungen, die bei meiner Rückkehr nach

*) Das Journal des Debats, das dieses Manifest mittheilt, macht dazu folgende Note: „Wir geben den genauen Text des folgenden Aktenstücks, an dessen Aechtheit wir zweifeln dürften, wenn wir nicht aus trauriger Erfahrung wüßten, daß das Meisterstück der revolutionären Tyrannei ist, ihren unglücklichsten und erhabensten Opfern die Sprache der Billigung ihrer unterdrückenden Handlungen zu leihen.“

Spanien mich die Nützlichkeit der Erhaltung dieser Gesetze zu fühlen hinderten, wenn meine Unerfahrenheit und Unwissenheit in den Angelegenheiten meines Landes, veranlaßt durch meine Abwesenheit und Gefangenschaft, damals gefährlichen Rathschlägen das Uebergewicht gaben, so konnte dieß der Nation das wohlbegründete Recht nicht entziehen, Rechte zurück zu fordern, die ihr so offenbar zustehen, und die Kraft meines königlichen Worts und meiner feierlichen Schwüre um nichts mindern.

Ich will und darf meinen Eid nicht brechen, und dieser entscheidende und unwiderrufliche Entschluß muß ein für allemal gehässigen Anschuldigungen Stillschweigen auflegen. Erörtern, ob ich in meiner gegenwärtigen politischen Lage der Freiheit genieße oder nicht, ob es eine Faktion ist, die Spanien regiert, oder nicht, die andern Vorwände untersuchen, die man für einen ärgerlichen Angriff vorschützt — dieß hieße vergessen, was ich meiner Ehre und hohen Würde schuldig bin, und euern ewigen Verläumdern selbst den Pfeil schärfen. Warum auch auf diese Verläumdungen antworten, da doch deren Urheber das selbst nicht glauben, was sie ohne Unterlaß wiederholen! Glaubt mir, Spanier! die Verfassung an sich selbst ist nicht der wahre Grund dieser hochmüthigen und ehrgeizigen Einmischung und des ungerechten Kriegs, den man gegen uns führt. Vor Kurzem noch, als es mit ihren Interessen übereinkam, billigten und erkannten sie das Grundgesetz der Monarchie an. Auch an meiner Freiheit liegt ihnen wenig oder gar nichts. Auch nicht unsere innern Unruhen, von unsern Feinden so übertrieben geschildert, und die gewiß geringer und selbst gar nicht vorhanden gewesen wären, wenn nicht unsere Feinde sie unterhalten hätten, ist, was sie kümmert. Der wahre Grund ihrer Einmischung ist das offenkundige und erklärte Verlangen, über mich und Euch nach Gefallen zu verfügen, Euer Wohl und Glück zu vernichten, Spanien an den Triumphwagen ihres Hochmuths und ihrer Herrschgier zu fesseln, ihm nur den Namen eines Königreichs zu lassen und in der Wirklichkeit es zur Provinz eines andern Reiches zu machen, damit wir nur für sie und durch sie leben und bestehen können. Zu andern Zeiten erzeigten sich die Regierungen gegenseitig größere Achtung. In den Klagen, die einem feindlichen Bruch vorausgiengen, brachte man von Nation an Nation seine Beschwerden vor. So lange die geschlossenen Verträge gewissenhaft beobachtet wurden, hatte niemand den Dünkel, den Staaten, wie schwach sie auch seyn mochten, vorzuschreiben, was sie in ihrem Innern zu thun und zu lassen hätten. Jetzt, in der Trunkenheit, welche der Eigendünkel ihrer Kraft den Mächtigen einflößt, treiben sie offenbar ihr Spiel mit allem, was der Mensch heilig hält; Sie wollen Ihre Regierungen nach ihrer Phantasie nivelliren; was ihnen schicklich dünkt, soll Regel, ihr Wille soll Gesetz seyn.

Aber diese Sprache und diese Grundsätze, bis auf diesen Tag unerhört in dem Völkerrecht, lassen sich noch weniger begreifen, wenn sie an die Spanier gerichtet werden. Wie konnten diese Kabinette in ihrem Wahn sich einbilden, daß eine Nation von zwölf Millionen, am äußersten Ende Europas gelegen, auf allen Seiten vom Meer umspült und an ihrer Gränze durch die Pyrenäen vertheidigt, auf einmal das Gefühl ihrer Kraft und ihrer Stellung verlieren werde? Wer hat ihnen die Zusicherung ertheilen können, daß die spanische Nation, des edeln Stolzes vergessend, wodurch sie sich unter allen Völkern der Erde auszeichnet, vor ihnen die Knie beugen werde, sie, die sich weigerte, sich vor Bonaparte's Glück und kolossaler Macht zu beugen? Wer endlich hat ihnen gesagt, daß die Spanier so thöricht und niederträchtig seyn werden, um den Gefahren, die man ihnen vor Augen hält, zu entfliehen, in eine Austauschung der Güter, die sie der Freiheit danken, gegen die Sklaven-Peitsche zu willigen?

Alle Güter, die eine wohl organisirte Staatsgesellschaft dem Menschen verschafft, besitzt der spanische Bürger. Nur von dem Gesetz abhängend, frei in der Aeusserung seiner Gedanken, unverletzlich in seiner Person und in seinem Eigenthum, nur die von seinen Stellvertretern bewilligten Abgaben entrichtend, seiner Thätigkeit, seinem Gewerbfleiß alle Wege der Wissenschaft, des Ruhms und Glücks geöffnet sehend, erblickt der spanische Bürger auf der ganzen Oberfläche der Erde kein Wesen, dem er an gesellschaftlicher Würde nachstünde. So ist, so muß der Spanier durch das Gesetz seyn. O Ihr, wenn es deren giebt, die den Kampf fürchten, worein fremde Ungerechtigkeit uns gestürzt hat, versetzt Euch auf einen Augenblick in die Zukunft, denkt Euch in der Gewalt Eurer Feinde! Von den Obern tyrannisirt, von den Untergebenen schmachvoll behandelt, von den Zöllnern gebrandschatzt, von Spionen umgeben, als verdächtig bezeichnet, jeder Angeberei ausgesetzt, ohne Sicherheit, keiner politischen und bürgerlichen Achtung genießend, das Spielzeug der Unverschämten und den Feigen ein Gelächter — dieß ist das jammervolle Schicksal, das Euch erwartet; und dann werdet Ihr erkennen, daß es weniger kostet, seine Freiheit zu erhalten, als den Hochmuth der Unterdrücker zu dulden.

Was mich betrifft, so werde ich, der ich von der Vorsehung an die Spitze einer großmüthigen und edeln Nation gestellt, ihr Alles danke, was ich bin, nie, ich schwöre es, mich gegen die heiligen Verpflichtungen verfehlen, die ein so erhabener Rang und so ausgezeichnete Wohlthaten mir auflegen. Entschlossen, Euer Loos zu theilen, will ich und darf ich keine andern Verträge (obwohl man meiner Regierung noch nicht einen einzigen vorgeschlagen hat) annehmen, als solche, die mit der politischen Verfassung der Monarchie im Einklang sind. Die Regierungen Europas, die sich, fortgezogen von einer unversöhnlichen und verwegenen Parthei, zu unserem Verderben verbunden haben, nehmen meine Freiheit zum Vorwand ihrer frevelhaften Anschläge; aber sie betrügen sich auf eine sonderbare Weise, wenn sie dadurch die Welt, und besonders mich, zu täuschen suchen. Glauben sie denn etwa, daß ich die Hinterlist schon vergessen habe, wodurch Napoleon, sich meinen Verbündeten, meinen Beschützer und Freund nennend, mich in seine Arme zog, um mich mit treulosen Liebkosungen zu überschütten und meiner Krone zu berauben? Sind dieß nicht die nämlichen Regierungen, die so lange Zeit meinen Tyrannen anerkannten und seine Usurpation bestätigten? War es etwa zu meiner Vertheidigung und Befreiung, daß sie in der Folge gegen ihn die Waffen ergriffen? Geschah dieß nicht vielmehr um ihrer eigenen Gefahren und der Sicherheit ihrer Throne willen, die dieser unersättliche und ehrgeizige Mann bedrohte?

Sie sprechen von meiner Freiheit! Was verstehen sie unter diesem Wort? Etwa die Freiheit, die sie dem König von Neapel, meinem ehrwürdigen Oheim, gaben, der keines der Versprechen erfüllen durfte, die er im Augenblick seiner Abreise nach Laibach seinen Völkern feierlich ertheilt hatte? und nachdem sie die Anstifter und Begünstiger aller der Verfolgungen, aller der Handlungen der Rache, aller der Uebel gewesen waren, die dieses unglückliche Volk erdulden mußte, warfen sie nicht, als sie einen Augenblick unter einem andern Gesichtspunkt erscheinen zu müssen glaubten, alles Gehässige dieser Gewaltthaten auf den König von Neapel zurück?

Digitized by Google

Nein, Spanier, nein! Ich weise von diesem Augenblick an, im Angesicht des Himmels und der Erde, diesen Schutz, diese Vertheidigung, die mich beleidigen und herabwürdigen, von mir zurück. Durch Euch bin ich König, und ich will es nur durch Euch und mit Euch seyn. Im Frieden, wie im Krieg, im Glück, wie im Unglück, habe ich Euch immer standhaft und treu erfunden; meine Freiheit und meine Ehre werden besser bewahrt seyn in Euerer Mitte, als unter den feindlichen Bajonetten, und lieber will ich die von uns allen beschworenen Gesetze achten, als das Werkzeug ihres launenhaften Eigenwillens und ihrer unmenschlichen Politik seyn. Schließt Euch aufrichtig an mich an, wie ich von diesem Augenblick mich an Euch anschließe. Laßt uns gegenseitig unsern Argwohn, unser Mißtrauen, unsere Streitigkeiten vergessen. Sie sind ein Uebel, das die Diskussionen über die Regierungsform fast immer mit sich führen, das aber einem größeren Interesse, dem der gemeinschaftlichen Vertheidigung, weichen muß.

Laßt uns die Verfassung vertheidigen und aufrecht erhalten, nicht nur weil sie unser Staatsgrundgesetz ist, sondern auch, weil man in ihr die heiligen und unverletzlichen Rechte unserer Unabhängigkeit angreift. Wenn diese Verfassung Fehler hat, so ist es nicht die Sache der Monarchen Europens, sie zu verbessern, und besonders, wenn sie deren Verbesserung durch Beleidigungen, Drohungen und mit Gewalt der Waffen zu erlangen suchen. Uns allein steht es zu, dieses Werk zu verbessern, und wir werden es thun, sobald wir es für angemessen und nöthig erachten. Jetzt aber, jetzt ist nichts erforderlich, als daß wir Spanier seyen. Laßt es Uns alle von ganzem Herzen seyn! Ein Wille beseele uns und, zweifelt nicht daran, Vaterland und Freiheit sind gerettet.

So werden die Hoffnungen, welche die Ungerechtigkeit unserer Feinde nährt, vereitelt und vernichtet werden. Sie zählen auf unsere Schwäche, voraus setzend, daß wir ihnen nicht widerstehen können; sie zählen auf unsere Feigheit, voraussetzend, daß wir nicht den Muth haben werden, ihnen die Stirne zu bieten; sie zählen auf unsere innern Spaltungen, voraussetzend, daß wir nicht vernünftig genug seyn werden, ihnen ein Ende zu machen; sie zählen endlich auf unsere Vereinzelung, voraussetzend, daß keine andere Macht an unserem Schicksal Antheil nehmen werde. Vertrauend auf diese Gedanken, die sie von unserer völligen Nichtigkeit haben, bilden sie sich ein, uns zu schrecken, indem sie die nämlichen Anführer und die nämlichen Soldaten gegen uns schleppen, die zu einer andern Zeit die blinden Werkzeuge jenes Mannes waren, der Europa in Schrecken setzte.

Aber auch Ihr seyd noch die nämlichen. Wer wagte je an Eurem edlen Entschluß zu zweifeln? Zu den Waffen, Spanier! Die Stimme der Ehre ruft, der Nationalruhm gebietet, Eure Sicherheit heischt es. Lasset sie kommen, diese Verwegenen! Die Felder, die Abgründe, die Höhlen, die Brunnen und selbst die Häuser sind von den Gebeinen Ihrer Vorgänger noch angefüllt und mit deren Blute gefärbt! So mögen sie kommen, das nämliche Loos zu erfahren; und weil in diesen Felsenherzen die Stimme der Menschlichkeit und Gerechtigkeit schweigt, so mag ihnen wenigstens die Vertilgung zur Warnung dienen; und Ihr werdet durch Euren hohen Muth und edle Standhaftigkeit der Nation ihre politische Freiheit, mir die Würde meiner Krone, Allen die Unabhängigkeit gesichert haben.

Sevilla, 23. April 1823.

Ferdinand.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Ein Bericht des Marschalls **Moncey** aus Gerona vom 19. Mai meldet, daß der General **Donnadieu** den Feind bis San-Feliu habe verfolgen und dieses Dorf besetzen lassen. Der General **Romagosa**, dem diese Verfolgung aufgetragen war, berichtet, daß viele Feinde umgekommen seyen, und unter andern der Obrist des Regiments Leon. Der General **Donnadieu** zeigt an, daß er am 19. auf Cellent marschiren werde, wo **Mina** steht. **Milano** habe sich von San-Seloni auf Arenis de Munt zurückgezogen.

Nach einem Privatschreiben aus Perpignan vom 17. Mai wird die Blokade von Figueras, wahrscheinlich aus Mangel der nöthigen Streitkräfte, sehr schwach betrieben. Täglich wird neuer Mundvorrath beigeführt, und auf dem Glacis weiden fortwährend eine Heerde Ochsen und 1200 Schaafe.

Briefe aus Bayonne vom 17. Mai melden, daß Saragossa der Schauplatz sehr stürmischer Auftritte ist. Die servile Parthei glaubte unter dem Schutz der Franzosen sich allen möglichen Reaktionen überlassen zu dürfen; sie hat dadurch den Widerstand derjenigen Konstitutionellen, die in Saragossa zurückgeblieben sind, geweckt, und täglich fallen in den Straßen blutige Gefechte vor, die mit solcher Erbitterung geführt werden, daß in einem derselben, wie es heißt, 23 Menschen auf dem Platz blieben und 30 verwundet wurden. Die französische Besatzung, die schwach ist, hat sich in den Theil der Stadt zurückgezogen, der noch einige Ueberreste von Befestigung hat. Sie erwartet hier mit Ungeduld die Verstärkung, um welche sie nachgesucht hat.

Am 14. ist trotz der Seeblokade ein spanisches Fahrzeug von Corunna zu St. Sebastian eingelaufen. Es brachte die Nachricht, daß General **Wilson** mit seinem Generalstab und einiger Mannschaft in Galicien gelandet habe. Nach dem Bericht des Schiffkapitäns werden die Truppen, die diesem General folgen sollen, nächstens auf den verschiedenen ihnen angewiesenen Punkten eintreffen. Das Schiff gieng am andern Tag wieder ab, und nahm einige französische Flüchtlinge mit, die zu St. Sebastian geblieben waren.

Die Besatzung von Pampeluna hat am 5., während die Franzosen die Messe hörten, mit 2 Bataillons und 6 Feldstücken einen Ausfall gemacht, mehrere Außenposten des Blokadekorps aufgehoben und sich sofort in die Festung zurückgezogen. — Die Nachricht von der Aufhebung der Blokade von Santona und der Desertion fast aller Truppen des **Quesada** bestätigt sich.

** **Paris**, 22. Mai. Es fällt dem Publikum auf, daß seit einiger Zeit die ministeriellen Blätter über die Operationen des vierten Armeekorps in Catalonien Stillschweigen beobachten. Alle Nachrichten, die wir aus diesem Lande erhalten, sind verworren und widersprechend; man schließt daraus, daß **Mina** einigen Vortheil erlangt habe, oder daß man seine Stellungen nicht kennt und nicht weiß, wie es mit unserer Armee steht. Diese beiden Folgerungen öffnen natürlich den Muthmaßungen der Politiker ein weites Feld. Einige wollten gar behaupten, **Mina** sey bei seinem letzten Marsch fast bis Perpignan vorgedrungen; die Besorgniß für seinen Rücken aber habe ihn bewogen, nicht weiter vorwärts zu gehen. Andere sprechen von einer Niederlage, die **Donnadieu** erlitten

Digitized by Google

haben soll. Daß ein Gefecht zwischen diesem französischen General und Mina vorgefallen ist, dessen die Armee-Berichte nicht erwähnt haben, scheint außer Zweifel. Aber etwas Bestimmtes und Zuverläßiges darüber anzugeben, halte ich für zu gewagt, da niemand hierüber sichere Nachrichten haben kann, als die Regierung und die in ihre Geheimnisse eingeweiht sind; Die Sachen stehen nun freilich so, daß bald auf irgend einem Punkt der Operationslinie etwas Entscheidendes u. so Folgereiches geschehen muß, daß das Ergebniß wenigstens dem Publikum nicht vorenthalten werden kann.

Inzwischen behauptet man immer noch, daß der Herzog von Angouleme zu unterhandeln suche, und daß besonders dem General Mina sehr dringende und glänzende Anträge gemacht worden seyen, daß aber derselbe erwiedert habe: sein Geschäft sey nicht unterhandeln, sondern sich schlagen; im übrigen könne nicht von Unterhandlungen die Rede seyn, so lange der Feind auf spanischem Boden stehe.

Schon seit einigen Tagen gieng das Gerücht, daß der König bedeutend krank sey. Man behauptet, daß der Monarch abmagere, und daß die Aerzte bedenkliche Mienen machen. Hoffentlich übertreibt man die Sache, aber es ist natürlich, daß jedes Gerücht der Art Besorgnisse erregt. Sie begreifen leicht, daß der Tod des Königs von Frankreich, vorzüglich wenn er in einem so wichtigen Moment erfolgte, ein Ereigniß von größter Bedeutung wäre.

Von der Schrift: „Reise nach Brüssel und Koblenz," deren Verfasser Ludwig XVIII. ist, ist eine neue Auflage erschienen, der alle vermischte Gedichte, die Ludwig XVIII. vor der Revolution unter dem Namen eines Marquis v. Fulop herausgegeben haben soll, angehängt sind. Diese Gedichte sind rücksichtlich ihres poetischen Werths vielleicht nicht in dem Grade merkwürdig, als in Hinsicht auf ihren philosophischen Geist. Niemand kann freisinniger seyn, als der Verfasser dieser Gedichte. Ich bin überzeugt, daß die Ultra-Royalisten einem andern Verfasser solche Verse nie verzeihen würden.

Miscellen.

Zur Zeit Richards II. (Königs von England) erzählt Thomas Paine, wurde auf jedes Mitglied der Nation, das über 15 Jahre alt war, eine Kopfsteuer von einem Schilling gelegt, es mochte seyn wes Standes es wollte, arm oder reich. Die Ungerechtigkeit dieser an sich schon ungleichen Steuer wurde noch durch die Bestimmung vergrößert, daß niemand über zwanzig Schilling bezahlen durfte, wodurch die Reichen mit ihrer zahlreichen Dienerschaft frei ausgiengen. Kopfsteuern waren immer verhaßt, diese aber, vor allen ungerecht und drückend, erregte Abscheu bei den armen und mittleren Klassen. Der sogenannte Wat-Tyler, oder mit seinem wahren Namen Walter, ein armer Ziegelbrenner zu Deptford, sollte von seiner zahlreichen Familie diese Steuer bezahlen; es erhob sich zwischen ihm und dem Einnehmer ein Streit, ob eine seiner Töchter über oder unter 15 Jahren alt sey, wobei der Einnehmer sich herausnahm, die Tochter auf eine unanständige Weise zu untersuchen, was den Vater dergestalt aufbrachte, daß er demselben in der ersten Aufwallung mit einem Hammer das Hirn einschlug. Dieser Umstand brachte das Mißvergnügen zum Ausbruch. Das Volk betrat die Sache Tylers und bald sah er sich an der Spitze von 50,000 Mann. Mit diesem Heer zog er nach London, um eine Abstellung der Steuer und anderer Beschwerden zu fordern. Der Hof, aus Mangel an Streitkräften, sah sich sehr bedrängt und Richard machte dem Wat-Tyler, unter vielen schönen Versprechungen, den Vorschlag zu einer Conferenz in Smithfeld, was dieser annahm. Während Richard und Tyler, beide zu Pferde, dort unterhandelten, ersah sich Walworth, damals Lordmajor von London, eine Hof-Creatur, die Gelegenheit, den Tyler von hinten durch einen Dolch zu erstechen. Tyler war ein unerschrockener und uneigennütziger Mann. Alle seine an Richard gemachten Forderungen waren auf gemeinnützigere Gründe gestützt, als die, welche dem Johann durch die Barone gemacht wurden; und trotz den Schmeicheleien speichelleckerischer Geschichtschreiber und aller Barke, die durch Verläumdung Tylers eine schändliche Handlung des Hofes zu beschönigen suchen, wird sein Name ihre Falschheit überleben.

Gottschedt sagt in der Vorrede, welche er zu einem Trauerspiel von Elias Schlegel machte, das vor 1740 heraus kam, und Herrmann betitelt war: „Was werden die stolzen Ausländer, die Britten und Franzosen sagen, wenn sie dieses Meisterwerk lesen, welches Racines Zierlichkeit mit Corneilles und Shakespears Kraft vereinigt? Dieses Meisterstück ist in gereimten Alexandrinern geschrieben und fangt so an:

Mein Herrmann höre an, vermerke was ich sage ꝛc.

Ich denke, am Anfang hat man wohl schon genug. Die stolzen Ausländer haben gar nichts dazu gesagt, denn sie haben es nicht gelesen, und heut zu Tage würde ein herumziehender Marionettenspieler lachen, wenn man ihm zumuthen wollte, dieses Meisterstück von 1740 auf seiner wandernden Bühne durch seine Puppen aufführen zu lassen. Nichts kann wohl belustigender seyn, als wenn ein armer Teufel den reichen Mann spielen will, und des armen Gottschedts Beispiel könnte wohl manchem neuen Trompeter des Ruhms nützen!

---

[51] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein unverheirathetter Mann, der in allen Handlungs-Kenntnissen erfahren, die Tabakefabrikation gründlich versteht, auch mehrere Jahre gereist hat wünscht wieder Beschäftigung zu erhalten. Auf portofreie Anfragen ertheilen nähere Auskunft

Fr. Jobst und Klein.

[44] Ulm. [Subscriptions-Anzeige.] Schon im Jahre 1803 habe ich eine Sammlung meiner Gelegenheits- und anderen Gedichte angekündigt; die Herausgabe derselben ist aber, durch mancherlei Umstände verhindert, unterblieben. Während zwei schwerer Krankheiten, die vor wenigen Jahren meinen Lebensfaden abzuschneiden drohten, äußerten diejenigen Zirkel und Freunde, deren ehrendem Vertrauen der größte Theil meiner einzeln erschienenen Poesieen seine Entstehung zu verdanken hat, den vielfältigen Wunsch, dieselben, gleichsam als ein Denkmal, gesammelt zu besitzen; und diese schmeichelhafte Aufforderung besiegte meine bisherigen Bedenklichkeiten. Im nächstkünftigen Oktober wird nun eine

Auswahl meiner Gelegenheits-, Festins- und anderen vermischten Gedichte,

ungefähr 24 Bogen stark, in nettem Druck, erscheinen, und ich finde mich veranlaßt, den Weg der Subscription (nicht der Pränumeration, als welche ich mir ausdrücklich verbitte) einzuschlagen. Der Preis des Exemplars ist 1 fl. 36 kr. Wer die Güte hat, 10 Subscribenten zu sammeln, erhält Ein Exemplar unentgeldlich. Man beliebe sich, in frankirten Briefen, entweder an mich selbst, oder an die hiesige Stettin'sche Buchhandlung zu wenden, welche seiner Zeit auch die Versendung der Exemplare, und den Einzug des Subscriptions-Betrages gefälligst besorgen wird. Den 15. Mai 1823.

Friedrich Schletterbeck, Kanzleidirektor.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 147. — Stuttgart, den 1. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Triest, 21. Mai. Aus Hydra haben wir direkte Nachrichten bis zum 11. diß, nach welchen die neue griechische Regierung in Napoli sich förmlich konstituirt hat. Maurocordato hat die Präsidentschaft abgelehnt, und Pietro, Bey der Mainotten, seine Stelle eingenommen. Diese Bescheidenheit des Fürsten Maurocordato hat den Griechen sehr gefallen; sie zeugt von dessen tiefer Kenntniß der dortigen Lage der Dinge. Der Mainottenfürst hat wegen seines ausgedehnten Grundbesitzes den größten Einfluß auf das gemeine Volk, und wird deßhalb alles anwenden, um den jetzigen Zustand immer mehr zu konsolidiren. Colocotroni, der sich widersetzlich betrug, ist abgesetzt und seine meisten Soldaten haben ihn hierauf verlassen. Auch Demetrius Ypsilanti ist aller Anstellung enthoben, ihm aber aus Rücksicht auf das Unglück seines Bruders eine Pension zugesagt worden. Was diese aus guten Quellen herrührenden Berichte noch weiter von einer beträchtlichen Geldunterstützung aus England sagen, wollen wir vor der Hand, bis nähere Bestätigung eintrifft, dahin gestellt seyn lassen. — Aus Durazzo wird der Aufstand der Montenegriner gegen den Pascha von Scutari auch durch neuere Berichte bestätigt.

Spanien.

Bayonne, 20. Mai. Man fängt an gewahr zu werden, daß die französische Armee nicht stark genug ist, das Land gehörig zu besetzen. Man hat auf Unterstützung von Seiten der Glaubensarmee gerechnet, die, wie man hoffte, bei jedem Schritt vorwärts sich bedeutend vergrößern werde. Aber gerade das Gegentheil ist erfolgt. Man erfährt nunmehr mit völliger Gewißheit, daß das Corps des Quesada theils auseinander gelaufen, theils zu den Constitutionellen übergegangen ist. Selbst die Ultrablätter können diese Thatsache nicht mehr läugnen. Das Memorial Bordelais, das an Ultraismus dem Drapeau blanc nichts nachgeben mag, sagt: „Die spanischen (royalistischen) Bataillone, die Santona belagerten, sind auf 200 Mann geschmolzen, weil der größte Theil der Soldaten sich in seine Heimath begeben hat. Die Belagerten, 2500 M. stark, haben diesen Umstand benützt, in der Nacht vom 15. Mai einen Ausfall gemacht und das zweite und dritte Bataillon der Belagerer überrumpelt. Man versichert, daß diese 280 Mann verloren haben, die theils getödtet, theils ins Wasser gesprengt, theils gefangen wurden; unter ihnen befindet sich der Befehlshaber des zweiten Bataillons, die beiden Majors und die Adjutanten. Man weiß jedoch nichts ganz Offizielles, ausgenommen, daß alle Soldaten nach Haus zurückgekehrt sind und mithin die Belagerung aufgehoben ist.“ *)

*) Dieser Bericht ist ziemlich verworren und widersprechend. Wenn die Belagerungs-Truppen bis auf 200 Mann auseinander gelaufen waren, wie konnten denn die Belagerten bei ihrem Ausfall ihnen einen Verlust von 280 Mann beifügen? Es scheint, daß die Ultrablätter, indem sie die wahre Lage der Dinge bemänteln wollen, in Widersprüche gerathen. Die Sache mag sich ungefähr so verhalten: Als die Belagerten sahen, daß das Belagerungs-Corps durch Desertion täglich schwächer wurde, und vielleicht daß es gar nicht zum Kampf gegen seine Landsleute geneigt sey, machten sie einen Ausfall, welcher die Auflösung des Glaubens-Corps zur Folge hatte.

Quesada ist nun in das Hauptquartier des Prinzen Generalissimus abgereist. Auch der Bandenführer Longa ist von seinen 800 Mann starken Truppen verlassen worden; sie giengen zu der Guerilla des konstitutionellen Obristen Jaureguy (el Pastor) über. Es scheint, daß von der Glaubensarmee, auf diesem Punkt, nichts übrig geblieben ist, als 400 Mann, die zu Bilbao stehen.

Auf solche Weise befindet sich der rechte Flügel der französischen Armee entblößt, da der Herzog von Angoulême bei seinem Vorrücken auf Madrid so viel möglich Streitkräfte an sich gezogen und kaum so viele Truppen zurückgelassen hat, als zur Sicherung der Kommunikationen und Blokade der festen Plätze erforderlich ist. Bei dieser Lage der Dinge ist es wahrscheinlich, daß Bilbao wieder in die Hände der Konstitutionellen fallen wird, und möglich, daß sie selbst einen Versuch wagen, St. Sebastian zu entsetzen. Das franz. Reserve-Corps, das diesem Uebelstand abhelfen könnte, ist mit dem Prinzen Generalissimus nach Madrid marschirt. Das 41. Linien-Regiment, das zu Bayonne in Besatzung liegt, soll nun nach Bilbao aufbrechen, um die dort befindlichen Truppen zu verstärken.

Die Ankunft des Generals Wilson zu Corunna ist von der Besatzung zu St. Sebastian feierlich begangen worden; man hat bei dieser Gelegenheit eine Menge Bomben in das französische Lager geworfen. Trotz der Wachsamkeit des französischen Geschwaders laufen in diesen Hafen eine Menge kleiner Küstenschiffe ein, die dem Platz Lebensmittel zuführen. Vor einigen Tagen überbrachte eines dieser Schiffe 50 Fässer Branntwein.

Saragossa befindet sich fortwährend in der höchsten Gährung. Der General Molitor hat, wie es heißt, der Besatzung eine bedeutende Verstärkung zugeschickt.

Zu Sanguera (Navarra), dem Geburtsort des Generals Mina, haben sich zwei Guerillas gebildet, die bereits in der Umgegend ihr Wesen treiben. Der Bandenführer Zabala ist, wie man sagt, mit seinen Truppen zu den Constitutionellen übergegangen; er soll den Rang eines Stabsoffiziers erhalten haben.

Digitized by Google

England.

London, 20. Mai. Wir sind zu entfernt von dem Kriegstheater, um über die Operationen der beiderseitigen Armeen urtheilen und die Ergebnisse voraussagen zu können. Was das Talent mit großem Muth vereinigt vermag, läßt sich nicht mit dem gewöhnlichen Maßstab messen, und Mina besitzt Talent und Muth in gleich hohem Grade. Der Marschall Moncey konnte nur eine einzige Heerstraße finden, um seine Armee in Spanien einrücken zu lassen, und diese einzige für die Artillerie fahrbare Straße ist die nämliche, auf der der General seinen eigenen Wagen zerbrochen hat. Dagegen giebt es wohl 50 Engpässe, durch welche Mina, der die fremde Legion bei seiner Armee hat, sich, so oft er will, in den Rücken der Franzosen werfen und sich alsdann zurückziehen kann, je nachdem es ihm beliebt. Diese Lage wird viel dazu beitragen, die Anzahl seiner Soldaten zu vermehren. Die Glaubensbrüder selbst werden der Versuchung, an solchen Abentheuern, die mehr in ihrem Geschmack sind, als ein Feldzug mit Fremden und wo sie alles bezahlen müssen, Theil zu nehmen, kaum widerstehen können.

Je mehr wir über Minas Bewegung nachdenken, um so verständiger erscheint sie uns. Hätte er sich längs der Seeküste zurückgezogen, so konnte man ihn an das mittelländische Meer hindrängen, oder ihn zwingen, sich nach Barcelona zu werfen. Nun hat er einem Theil seines rechten Flügels die Sorge überlassen, die Besatzung dieses Platzes zu verstärken. Er selbst befindet sich jetzt in dem, was man seine natürliche Stellung nennen kann, denn in seinem Rücken hat er Arragonien und Navarra, die Schauplätze seiner frühern Heldenthaten; und in der That, was er im letzten Krieg gethan hat, verdient wohl diesen Namen. Seine Thaten sind bis jetzt nur erst theilweise bekannt. Wie oft haben nicht die Franzosen in der Schnelligkeit 15,000 bis 20,000 Mann zusammen gezogen, um über Mina herzufallen und ihn mit einem Schlag zu erdrücken? Aber nie gelang es ihnen, ihn zur Annahme der Schlacht zu zwingen. Sie bedeckten Arragonien und Navarra mit befestigten Plätzen; Mina zwang sie durch regelmäßigen Angriff zur Uebergabe; er eröffnete Laufgräben, schoß Breschen, und lief Sturm. Mina hatte sein Belagerungsgeschütz; wenn Gefahr drohte, so vergrub er es tief im Gebirge; bedurfte er desselben, so ließ er es wieder ausgraben.

(Morning-Chronicle.)

Frankreich.

Telegraphische Depesche vom 27. Mai. Se. k. H. der Hr. Herzog v. Angoulême war am 22. zu Alcovendas. Der Vortrab des Reservekorps und eine Brigade der Division des Generals Obert sind am Morgen des 23. in Madrid eingerückt. Se. k. Hoheit werden am 24., Vormittags, an der Spitze der übrigen Truppen, in Madrid einziehen. Die Franzosen waren daselbst mit der lebhaftesten Ungeduld erwartet. Der General Donnadieu und der Baron v. Eroles haben ihre Bewegungen verabredet, um Mina anzugreifen, der sich nach Tellent zurückzuziehen scheint. Llobera, nachdem er von Donnadieu geschlagen war, zog sich auf Saint-Andre-de-Palamas zurück. Der Gen. Curial, welcher sich am 20. zu Gralles befand, hat Truppen gegen Mataro, 4 Stunden von Barcellona, marschiren lassen.

Vom 28. Mai. Se. k. H. der Hr. Herzog von Angoulême ist am 24., Morgens um 9 Uhr, in Madrid eingezogen. Der Gen. Curial hat Mataro besetzt. Der Gen. Donnadieu hat Tellent ohne Widerstand in Besitz genommen.

*Französische Gränze, 27. Mai. Es ist ein lächerliches Treiben der unerfahrenen Neugierde so mancher Zeitungsschreiber, welche über die Entwürfe Mina's, dieses gewandten Kriegers, so grundlos sich aussprechen. Und hier geschieht bestimmt von dreien Seiten zu viel. Als die lächerlichsten erscheinen wohl jene Berichterstatter, die in dem Tone Napoleon'scher Bulletins, nur etwas plumper, Mina schon in der Mausfalle wähnen. In dieser Lage träumt sich ein Correspondent des Drapeau blanc. Die Redaktion des Blattes hat indessen wohl daran gethan, den Verfasser als spanischen Royalisten zu bezeichnen, und wir werden auf die Ansicht dieser Menschen, welche uns von Anfang bis zu Ende täuschen, nicht viel Werth legen. Anders ist es mit der Meinung unserer besonneneren Ultra, die dem Zuge Mina's nicht ohne Bedenklichkeit zusehen, ohne jedoch den festen Glauben an seine endliche Vernichtung aufzugeben. In ihren Augen hat er nämlich sehr viele Wichtigkeit, weil sie ihn theils als den Ausbruch der größten und geschicktesten Thätigkeit ihrer Gegner ansehen, theils ihm die bedeutendsten Folgen zuschreiben, wenn er gelänge. Sie glauben nämlich, daß um Mina und seine Stellung der ganze Krieg sich drehen werde, und sie denken sich diesen Feldherrn in eine sehr unhistorische Lage, als Anführer einer Hauptarmee, dessen letzte Tendenz keine andere als ein offensiver oder defensiver Krieg seyn könne. Daher sprechen sie bald von festen Positionen, wie sie die Vertheidigung einer Linie fordert, bald von einem Punkte des Zusammentreffens, wo der Krieg durch Schlachten entschieden werden soll. Alle diese Vorstellungen sind falsch. Eben so unrichtig ist die Meinung vieler Liberalen, welche von der Stellung Mina's irgend eine entscheidende Bewegung gegen die eine oder die andere Division des vierten Armeekorps erwarten, ein Abschneiden derselben, die plötzliche Vernichtung in blutigem Treffen, oder gar einen kühnen Zug nach Frankreich hinüber, bis in das Herz des Landes, über welches er siegend die Fahne des Aufstandes schwingen würde. Auch diese Ansicht der Dinge ist so unrichtig, wie die obigen.

Alles dieses will wohl Mina nicht, wird und kann er nie wollen. Er ist Partheigänger und führt als solcher den Krieg. In diesem Sinne hat er jene Stellung genommen, in welcher er sich so lange als möglich halten wird, und nur auf die daherfließenden nächsten Vortheile hat er gerechnet. In seinem Entwurfe liegt weder die Vertheidigung einer Linie, an die gar nicht mehr gedacht werden darf, noch die Entscheidungsschlacht, deren Ausgang wenigstens unsicher für ihn seyn muß. Darum ist auch seine Stellung nicht fest und bleibend, sondern ein immerwährendes Hin- und Herziehen von der Gränze auf der Straße von Camprodon über Berga bis an die Segre hinauf; darum ist auch sein Plan nicht so offensiv, wie Viele denken, und weder Donnadieu noch Eroles noch sonst eine feindliche Heerabtheilung ist eingeschlossen, hat die Waffen übergeben, oder gänzlich vernichtet. So wenig Mina seine Feinde noch hat so genau antreffen wollen, so wenig ist er von ihnen angetroffen worden, und Donnadieu mag noch lange an diesem gefährlichen Gelingen verzweifeln.

Aber was soll denn Mina's eigentlicher Zweck seyn, für welchen er das Zusammenwirken mit den übrigen Feldherrn dieses Armeekorps aufgegeben? Es kann dieses kein anderer seyn, als das Verweilen in dem Rücken des Feindes, die Aufhebung der Verbindung desselben mit seiner Operationslinie, die Erschwerung oder auch Vernich-

Digitized by Google

tung der Zufuhr, kurz auf eine höchst verderbliche Weise den Feind zu beschäftigen, und ihn wo möglich, wenn auch langsam, aufzureiben. So dürfen wir also keinen Hauptschlachten entgegensehen.

Damit aber wird diese Gegend wieder einmal die Augen Europa's auf sich gefesselt halten, wie die Geschichte auf sie hinblickt, wenn sie den Kampf Cäsars mit den Anhängern des Pompejus erzählt, auf welche wir hinblickten, als Blake, Alvarez, Souham, Gouvion St. Cyr, voll Blut die Fluren und Thäler überströmen machten. Vielleicht ist, wie der berühmte Taktiker Guichard zeigt, kein Punkt in Europa, der so vortheilhaft für den Krieg, welchen Mina führt, geeignet ist.

In Catalonien, dies kann man mit Recht sagen, hat der Krieg noch kaum begonnen. Wie auf den übrigen Punkten, wird auch hier nur angefangen und bis jetzt ist noch nichts vollendet. Schon sind fünf Blokadekorps vor St. Sebastian, Pampeluna, Santona, Figueras und, wie es heißt, vor Lerida aufgestellt, und nun soll noch ein sechstes gebildet werden.

Denn folgendes ist der heute in dem offiziellen Theile des Moniteur mitgetheilte Armeebericht aus Gerona 17. Mai: Die Division Curial, die sich auf der Straße nach Hostalrich vereinigt hat, wird morgen die Blokade dieses festen Ortes beginnen. Sie wird ihre Vorposten auf der andern Seite bis Santa Seloni aufstellen und Tordera besetzen. St. Feliu (de Guixols) wird für uns ein sehr nützlicher Seehafen werden, und darum vom Gen. Rastignac besetzt werden.

Der General Donnadieu steht heute zu Moya (zwischen Viqueo und Manresa), wo er den Feind zu erreichen hoffte. Laut erhaltenen Berichten haben sich die (konstitutionellen) Generale Llobera und Milano nach Granolles zurückgezogen. Der Baron d'Eroles steht zu Llussanes (?) und wird morgen nach Manresa ziehen." —

Das Erste, was bei diesem Berichte auffallen muß, ist das bestimmte Heute, Morgen, die genauen Angaben der Stellungen, welche die franz. Truppen inne haben, und derjenigen, welche sie morgen besetzen werden. Nur Schade, daß wir nicht viel dazu sagen können, weil von dem Feinde und seinen Positionen nicht auch gesprochen wird. Dann wird man fragen, warum jetzt endlich einmal ein solcher genauer Bericht, während man uns so lange in Ungewißheit gelassen hat? Ich denke mir die Antwort ganz einfach: der Zug Donnadieus und der Glaubens-Divisionen, die Bewegungen Minas und vielleicht noch andere Zufälligkeiten haben das vierte Armeekorps, wenigstens auf seinem rechten Flügel, so durcheinander gebracht, daß man, wie auch die fragmentarischen Berichte, die wir bis jetzt erhielten, hinlänglich beweisen, in dem Hauptquartier in Gerona selbst keine ganz genaue Uebersicht der einzelnen Stellungen haben konnte.

Das vierte Armeekorps besteht eigentlich aus drei Divisionen, die jetzt ungefähr so stehen:

Rechter Flügel: Division Donnadieu mit 3 Linien- (2. 3. 9.) und einem leichten Inf.Regt. (12), nebst einer Brigade Reiterei (Husaren Nro. 5. 6.) dabei sind die Glaubenssoldaten.

Linker Flügel (oder Centrum) Division Curial mit 4 Lin.Reg. (7. 18. 26. 32.) und zwei Regimentern Chasseurs zu Pferd (18. 23.)

Reserve (oder linker Flügel) Division Damas, 3 Lin.Regt. (5. 8. 31.) 1 leichtes Inf.Regt. (1) und 2 Chasseurs-Regimenter (6. 22.)

Die beiden ersten Abtheilungen stehen nun einigermaßen in einer festen Linie, von dem Segre-Thale, wo ihr Hauptpunkt Manresa seyn soll, über Moya, Viqueo bis Hostalrich, das, wenn es einmal erobert ist, der Stützpunkt des linken Flügels wird. Rückwärts von Gerona bis Figueras und an der Küste von Rosas bis Palamos, oder wenn man es für etwas rechnen will, bis an das Fischerdorf St. Feliu, steht dann die Division Damas, und zwar auf folgende Weise vertheilt. Am weitesten zurück ist das 19. Lin.Regt., welches von Bellegarde bis Figueras aufgestellt ist. Dann folgt die Brigade unter dem General Maringone, zwei Regimenter Infanterie, in der Stadt Figueras. Sie ruft, nach dem Drapeau blanc, mit ausserordentlichem Muthe den von der Feste herabsausenden Kugeln, ein lautes Vive le Roi! Vive le duc d'Angoulême! entgegen. Einer ihrer Leute hat auch letzthin die Auszeichnung der Ehrenlegion erhalten, weil er auf dem Wall der Stadt unerschütterlich fest stand, bis eine Kugel ihn verwundet hat. Vermuthlich ist aber auch dieser Bericht nicht genau abgefaßt worden, denn wen auch noch so leicht, nach ihrer Art, eine vier und zwanzigpfündige Kugel berührt, der pflegt wohl nicht schon nach wenigen Tagen wieder dienstfähig zu seyn.

Die dritte Brigade dieser Division, unter General Rastignac, hält die Küste besetzt, während die erste (zwei Reiter-Regt.) das Hauptquartier in Gerona deckt.

Doch wo ist Mina? Wie Sie sehen, so ist in jenem Bericht, das der neueste ist, kein weiteres Wort von ihm gesagt worden, als daß Donnadieu ihn zu Manresa zu ertappen hofft.

Zwei große Thäler standen ihm zum Rückzug nach Barcellona offen, das weitere, das Thal des Llobregat, eine fortlaufende Reihe militärischer Positionen, wo ein Rückzug den Verfolgern noch immer höchst gefährlich war, und das nähre Segre-Thal.

Dieser Fluß führt ihn bei Lerida vorbei und er konnte es von Urgel aus betreten. Aber nicht zu gedenken, daß hier Miralles sich herumtreibt, mußte er ja noch vor Barcellona das Corps des Gen. Molitor vermuthen, wenn er nicht erfahren hat, daß dieser Feldherr schon seit einiger Zeit die Gegend von Lerida verlassen hat, um nach dem rechten Ufer des Ebro zu ziehen. Näher war für Mina das Thal der Segre, aber auch dieses ist bei Manresa jetzt geschlossen. Somit wäre er also abgeschnitten? Dieß mag seyn, aber es bleibt etwas sonderbar, daß der, welchem man vor einigen Tagen zu Leibe gehen und ihn vernichten wollte, jetzt nur wie mit einem weiten Garne umzogen wird.

Ich weiß nicht, ob Ihnen nun die Lage der Streitenden in Catalonien, dem alten Lande der Gothen und Alanen (Gothalanien) deutlich geworden ist. Ich habe gegeben, was ich geben konnte. Wollte Gott, ich könnte so viel von den übrigen Theilen des Heers sagen. St. Sebastian, Pampeluna, Santona, St. Ander sind alle nur noch blokirt.

Vermuthlich erfahren wir dieser Tage wieder eine neue Voranbewegung des Hauptheers. Es ist wohl ein Druckfehler, wenn das Journal de Paris vom 23. sagt, Abisbal sey von Madrid nach Valladolid gezogen, um sich mit Morillo zu vereinigen, oder die Briefe von Madrid, woraus diese Nachricht geschöpft seyn soll, müßten lügen. Das wäre ja auffallend wegen des rechten Flügels der großen Armee unter dem Herzog v. Reggio, welcher indeß bis jetzt mit den beiden übrigen nicht gleichen Schritt gehalten hat, und in dem letzten Bulletin nicht einmal genannt worden ist.

Digitized by Google

Miscellen.

Wo der Despotismus seit Jahrhunderten in einem Lande besteht, da ruht er nicht in den höchsten Machthabern allein. Nur dem Scheine, nur dem Namen nach verhält es sich so, nicht aber in der Wirklichkeit. Er hat überall seine Fahnen aufgepflanzt. Jedes Collegium, jedes Departement hat seinen Despotismus, der sich auf Gebrauch und Herkommen gründet. Jeder Ort hat seine Bastille; jede Bastille ihren Despoten. Der Despotismus des höchsten Machthabers theilt sich, und theilt sich wieder in tausend Gestalten und Formen, bis zuletzt der ganze Despotismus durch Bevollmächtigte ausgeübt wird. Dieß war der Fall in Frankreich, und gegen diese Art von Despotismus, der durch ein endloses Labyrinth von Aemtern geht, bis seine Quelle kaum mehr sichtlich ist, giebt es keine Hülfe, als Reform der Institutionen von Grund aus. Er gewinnt Stärke, indem er das Ansehen von Pflicht annimmt und tyrannisirt unter dem Vorwand zu gehorchen.

Es gab eine Zeit, sagt Paine, wo Hr. Burke durchaus nicht glauben wollte, daß eine Revolution in Frankreich möglich sey. Er war damals der Meinung, daß die Franzosen weder Muth hätten, sie zu unternehmen, noch Stärke, sie durchzusetzen; jetzt nun, da sie wirklich zu Stande gekommen ist, sucht er sich dadurch zu helfen, daß er sie verdammt.

---

[64] **Frankfurt.** [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. A. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

[40] **Heilbronn.** [Londoner Phönix-Assekuranz-Societät.] Ich benachrichtige hiemit alle, welche Grundstücke oder Gebäude *), Güter, Mobilien u. sonstige Effekten, bei der Londoner Phönix-Assekuranz-Societät gegen Feuersgefahr versichert zu haben wünschen, daß sie sich deßhalb bei mir, als Mandanten der von dieser Societät General-Bevollmächtigten Herrn Hanbury et Comp. in Hamburg, melden können, um das Erforderliche darüber zu erfahren und Plane gratis zu erhalten.

Christian Leiz.

*) In Würtemberg ist es verboten, Gebäude in fremden Versicherungs-Anstalten zu assekuriren. Die Empfehlung des Hrn. Leiz ist, so weit sie Gebäude betrifft, blos für das Ausland. Anmerkung der Redaktion.

---

[50] **Neuenbürg.** [Wildbad.] Die unterzeichnete Stelle macht hiemit bekannt, daß die Zimmer nebst Meubles in dem königl. Palais zu Wildbad während der diesjährigen Badezeit wieder ebenso, wie im vorigen Jahre, einzeln an Badegäste für die urkundlich festgesetzten, auf einem in jedem Zimmer angehefteten Zettel bemerkten Preise vermiethet werden, und daß diejenigen, welche hievon Gebrauch zu machen wünschen, sich in portofreien Briefen an das K. Amt in Wildbad zu wenden haben. Neuenbürg, den 17. Mai 1823.

K. Cameralamt. Schüll.

---

[48] **Langenschwalbach.** [Gasthof-Empfehlung.] Das Gasthaus zum Allee-Saal in Langenschwalbach, welches, in der Haupt-Allee gelegen, und schon lange den Ruf einer guten Bewirthung bewährt hat, wurde von der Unterzeichneten vor einigen Jahren von Grund auf neu erbaut und mit vielem Aufwand eben so ausmeublirt. Eigends zum baden eingerichtete Zimmer entsprechen jeder Anforderung dieses Bedürfnisses, so wie die beiden an den großen Saal anstoßende Salons hinreichenden Raum zum geselligschaftlichen Vereinigungspunkt für das Vergnügen der Kurgäste zu jeder Tageszeit gewähren. Mit Remisen und Stallung ist das Etablissement hinlänglich versehen. Unter der Versicherung der höchsten Aufmerksamkeit und Sorgfalt für alles, was die Zufriedenheit ihrer Hausbewohner, so wie des größern Kurpublikums hinsichtlich ihrer Gastwirthschaft bewirken kann, empfiehlt sie sich zu höchstem Wohlwollen.

J. Grebert's Wittib.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 148. — Stuttgart, den 2. Juni 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 21. Mai.) Sir James Mackintosh, der Herrn Canning auf seinem Platze erblickt, äußert das Verlangen, diesem Minister eine Frage über einen sehr wichtigen Gegenstand vorzulegen, der nicht nur die Ehre und Würde der Krone, sondern auch die Interessen der gesetzlichen und praktischen Schifffahrt berührt. „Sie werden sich erinnern, sagt der Redner, daß ich in dem Laufe der Sitzungen des verflossenen Jahrs eine ähnliche Frage, in Betreff gewisser Ansprüche der russischen Regierung auf große Besitzungen an der nordwestlichen Küste von Amerika, an den seligen Lord Londonderry gerichtet habe. Diese Ansprüche umfassen auf dem Lande ein großes Gebiet, das neuerlich theils durch Unterthanen Sr. brittischen Majestät besetzt, theils im Besitze der vereinigten Staaten von Nordamerika ist; zur See begreifen sie einen Umfang in sich, der sich von der Nordwest-Küste von Amerika bis zu den nordöstlichen Küsten Asiens erstreckt. Der Marquis Londonderry antwortete mir damals, daß er auf Befehl Sr. Majestät gegen die Ansprüche Rußlands protestirt habe; indem dieselben den Seerechten aller handelnden Nationen nachtheilig, besonders aber denen der ersten Handelsnation der Welt (England) zuwider seyen. Wir haben jedoch vor einigen Tagen erfahren, daß russische Kriegsschiffe sich damit beschäftigten, alle Schiffe auszuweisen, die sich zwischen der Meerenge Nootka und Japan befänden, indem dieses Seegebiet dem russischen Reich angehöre. Man hat mich versichert, daß die russischen Kriegsschiffe alle amerikanischen Fahrzeuge, die in dieser Breite segelten, fortgejagt hätten, und daß natürlich der nämliche Grundsatz der Ausschließung sich auf alle brittischen Schiffe ausdehnen würde, die sich daselbst befinden möchten. Ich wünsche nun von dem sehr ehrenwerthen Gentleman (Hrn. Canning) zu erfahren, ob die Regierung Sr. Majestät von dem Benehmen der russischen Regierung in Kenntniß gesetzt ist, ob diese Regierung Großbrittannien auf seine Beschwerden eine Antwort ertheilt hat, und endlich, ob einige Unterhandlung über diesen Gegenstand Statt gefunden habe?"

Herr Canning: „Ich will zuerst auf den Theil der Frage des ehrenwerthen Gentleman antworten, der eine Thatsache betrifft. Die Regierung Sr. Majestät hat über diesen Vorfall keine amtliche Nachricht erhalten; ich weiß darüber nichts, als was die amerikanischen Blätter bekannt gemacht haben. Ich bin daher außer Stande, die Wahrheit der Thatsache, auf welche die Frage des ehrenwerthen Mitglieds sich gründet, zu erheben. Was die Frage im allgemeinen, nämlich die dießfallsige Stellung Englands gegen Rußland, betrifft, so ist es ganz richtig, daß die brittische Regierung gegen die russischen Ansprüche gleich bei dem Erlaß der kaiserl. Ukase protestirt hat. Diese Protestation ist sowohl auf dem Kongreß zu Verona, als in dem Laufe späterer Unterhandlungen erneuert worden; diese Unterhandlungen sind zu St. Petersburg noch im Gang, nach den letzten Berichten aus dieser Hauptstadt aber scheint es nicht, daß man unserm Gesandten irgend eine Nachweisung über den in Frage stehenden Vorfall gegeben habe."

Die hienach enthaltenen Nachrichten aus Bayonne scheinen anzuzeigen, daß man Anstalten zu einem langen Kriege macht, und die oft von uns geäusserte Meinung, nämlich: daß der Krieg von Seiten der Spanier erst dann beginnen werde, wann die Franzosen in der spanischen Hauptstadt angekommen sind; gewinnt Zuversicht. Ueber den General Mina weiß man nichts zuverläßiges; aber alle ihn betreffenden Berichte, von welcher Seite sie auch kommen, laufen darauf hinaus, daß er einige Vortheile erlangt habe. Wenn dieses richtig ist, so werden wir die Natur und den Umfang dieser Vortheile noch lange nicht erfahren, denn gewiß werden die Pariser Blätter davon kein Wort erwähnen. Nun zu unserm Schreiben aus Bayonne vom 15. Mai: „Von allen Seiten und besonders zur See trifft hier fortwährend eine Menge Kriegsbedarf ein, so daß man auf einen Krieg von einiger Dauer zu rechnen scheint; denn sonst würde man nicht solche Rüstungen machen. Mit der Verfertigung des Zwiebacks wird fortgefahren; es scheint, daß dieß der Hauptartikel der Subsistenz unserer Soldaten auf ihren Märschen ist. Die letzten Nachrichten aus Burgos sind nicht so angenehm, als die Stiergefechte und die Beleuchtungen hoffen lassen konnten. Diejenigen Einwohner, die bei der Annäherung der Franzosen nicht geflohen sind, haben allerdings die Armee gut aufgenommen; gleichwohl scheint ihnen diese freundschaftliche Aufnahme nicht von Herzen zu gehen, und mit Ausnahme der Demonstrationen, die man gemeinderäthliche nennen kann, scheint sich das Volk passiv zu verhalten. Unsere Armee ist sehr dissemminirt; die Corps sind zu sehr vereinzelt und zu wenig zahlreich, um die ungeheuere Linie zu decken, welche sie besetzt halten, und sie lassen mithin unter sich Zwischenräume offen, welche die konstitutionellen Truppen mit Vortheil benützen könnten. Gestern hier angekommene Personen sind der Meinung, daß die Spanier den Plan befolgen werden, den sie angekündigt haben, und daß der Krieg erst dann wirklich beginnen wird, wann die Franzosen in Madrid eingerückt seyn werden."

„Nach Briefen aus Valencia sind die Einwohner dieser Stadt zum Widerstand entschlossen, wenn die Franzosen sich nähern sollten. Was die Glaubensbanden betrifft, so fürchten sie dieselben nicht, was man auch hierüber gesagt haben mag. Von Pampeluna und St. Sebastian nichts Neues. Es scheint fast, daß die Belagerung dieser Plätze vergessen ist, oder daß man sie nicht für nöthig hält. Inzwischen bilden sich in Navarra und den angränzenden Provinzen Guerillas, und diese beiden

Digitized by Google

Festungen werden ihnen Stütz- und Rückzugs-Punkte darbieten, wenn sie von überlegenen Streitkräften gedrängt werden." (Courier.)

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Der Moniteur theilt folgende amtliche Nachrichten von der Armee mit:

Gerona, 21. Mai. Der General Donnadieu war am 19. zu Caldit; er hatte in dieser Stadt eine Zusammenkunft mit dem Baron Eroles, dessen Truppen zu Viniol stunden. Sie verabredeten ihre Bewegung, um Mina anzugreifen, der, nachdem er sich auf verschiedene Punkte gezogen hatte, nach Tellent zurückkommen zu wollen schien.

Die Division Curial war am 20. zu Granolers. Llobera, nachdem er von dem General Donnadieu geschlagen worden war, hat sich auf San-Andreo de Palomar zurückgezogen.

Milano war am 20. um 4 Uhr Morgens zu Mataro. Der Graf Curial hat gegen diese große Stadt, die nur 4 Stunden von Barcelona entfernt ist, Truppen geschickt.

Der General Marguerie hat den Gegenadmiral Hamelin, Befehlshaber des vor Santona kreuzenden Linienschiffes, der Koloß, wissen lassen, daß er am 21. oder 22. mit seinen Truppen vor diesem Platz seyn werde. (Durch diesen amtlichen Bericht bestätigt sich, was von Aufhebung der Blokade von Santona gesagt worden ist.)

Spanien.

Der Moniteur und die französischen Ultrablätter berichten: „Ein in Paris angekommener Handels-Kurier, welcher Madrid am 16. Mai verlassen hat, überbringt eine Proklamation des Generals Abisbal, in welcher dieser, zur Beruhigung der Einwohner, erklärt, daß er Madrid erst in dem Augenblicke verlassen werde, wo dieses von den französischen Truppen werde besetzt werden. Derselbe Kurier überbringt auch eingedrucktes Schreiben des Generals Abisbal an den Grafen Montejo, aus Madrid, vom 15. Mai. Dieses Schreiben ist in Madrid in sehr vielen Exemplaren verbreitet worden. Abisbal erklärt in diesem Schreiben, daß er als General der Regierung gehorchen müsse, daß er aber als Bürger das Recht habe, seine besondere Meinung preiszugeben. Er erkennt an, daß die Mehrheit der spanischen Nation von der Verfassung nichts wolle, tadelt das Benehmen der Minister mit Bitterkeit und schlägt schließlich folgende Mittel vor, um Frieden und Ordnung wieder herzustellen: 1) Frankreich anzukündigen, daß in der spanischen Verfassung die nöthigen Veränderungen sollen vorgenommen werden, weshalb die französische Armee sich von dem spanischen Boden zurückziehen und den Weg freundschaftlicher Unterhandlung durch ihren Gesandten einschlagen möge. 2) Der König und die Regierung mögen nach Madrid zurückkommen, damit man nicht sage, er sey gegen seinen Willen in Sevilla. 3) Zur Bewerkstelligung der nothwendigen Veränderungen in der Verfassung sollen neue Cortes einberufen werden. 4) Man solle dem König vorschlagen, ein Ministerium zu ernennen, das allen Partheien fremd und den auswärtigen Mächten angenehm wäre. 5) Es solle eine allgemeine Amnestie verkündet werden."

Diesen Bericht kommentirt der französische Courier vom 26. Mai auf folgende Weise: „Die heute von dem Moniteur bekannt gemachten Aktenstücke sind nicht ohne Interesse. Seit mehr als einem Monat kündigen uns gewiße Blätter an, daß in dem Augenblick, wo unsere Truppen sich Madrid nähern werden, eine bedeutende Person die Reihe der Constitutionellen verlassen werde, und daß dieses Beispiel unfehlbar einen großen Einfluß auf das Schicksal des Kriegs haben müßte. Es scheint, daß diese pomphafte Ankündigung sich auf ein Einverständniß mit Abisbal bezog — Einverständniß, dessen Resultat heute der Moniteur bekannt macht. Wenn wir uns bei dieser Thatsache verweilen, so geschieht es nicht darum, weil sie an sich selbst von großer Wichtigkeit ist. In Meinungskriegen hat ein Anführer nur in so weit Autorität, als er nach den Ansichten derjenigen handelt, die ihm untergeben sind. Er verdankt seinen Einfluß nur der Ergebenheit, die man bei ihm für die Meinung voraussetzt, welche er vertheidigt. Wächst er sich selbst, verläßt er im Sinne dieser Meinung handelt, sieht diese ihn verlassen an dem Tage, wo er ihr entsagt, denn diejenigen, die unter seinen Befehlen stehen, haben die Waffen nicht aus Gehorsam, sondern aus Ueberzeugung ergriffen, und ihre Ueberzeugung wechselt nicht nach dem Gefallen eines Obergenerals. In dem Augenblick daher, wo Abisbal sich von der Sache trennt, der er dient, wo er die Abtrünnigkeiten, die seine politische Laufbahn bezeichnet haben, durch einen letzten Abfall krönt, ist er nichts weiter mehr, als ein einfaches Individuum. Seine Armee bleibt, was sie war; sie hat blos ihren Anführer verloren, um ihn durch einen würdigeren zu ersetzen."

Der Courier vom 27. Mai enthält folgendes über den nämlichen Gegenstand: „Als wir gestern Abisbal's Abfall ankündigten, äußerten wir die Meinung, daß dieses Ereigniß wenigen Einfluß auf die unter seinen Befehlen stehenden Truppen und das Schicksal des Krieges haben werde. Diese blos auf Vernunftgründe und Wahrscheinlichkeiten gestützte Meinung ist durch die Ereignisse schnell gerechtfertigt worden. Man hat gestern hier die bestimmte Nachricht erhalten, daß Abisbal in dem Augenblick, wo er seine Truppen in seinen Abfall zu verwickeln suchte, von seinen eigenen Soldaten verhaftet worden ist, nicht, wie die Quotidienne gesagt hat, weil die von ihm geäußerten Gesinnungen nicht royalistisch genug gewesen waren, sondern weil er die Sache, die er zu vertheidigen geschworen, als dieser Parade-Patriotismus ein Mittel war, zu steigen, im Augenblick der Gefahr feigerweise verlassen hatte. Einige Blätter haben gemeldet, daß Abisbal mit Morillo und Balleſteros einverstanden sey; diese Nachricht ist ganz falsch. Balleſteros und Morillo sind Männer, die ihre Grundsätze nicht wechseln, wenn man sie mit den Waffen in der Hand vertheidigen soll. Man muß überhaupt zum Ruhm Spaniens sagen, daß Menschen von Abisbals Gattung dort selten sind. Man findet wohl unter den Spaniern Fanatiker und Ehrgeizige, die gegen ihr Vaterland fechten, aber Ueberläufer, die am Vorabend einer Schlacht von einem Lager ins andere übergehen, nicht, und Abisbals Beispiel war erforderlich, um in Spanien an die Möglichkeit einer solchen Erscheinung glauben zu machen." *)

---

*) Dieses Einverständniß mit dem Grafen Abisbal erklärt den schnellen Marsch der franz. Armee auf Madrid, nach dem sie über 3 Wochen am Ebro liegen geblieben war, und den Erfolg der französ. Waffen in Catalonien abwarten zu wollen geschienen hatte, ehe sie eine weitere Bewegung vorwärts machte. Dieser Marsch ist also, wie sich zeigt, mehr aus politischen Rücksichten unternommen, als auf

Digitized by Google

Der Pilote vom 27. Mai äussert sich über den nämlichen Gegenstand auf folgende Weise: „Kaum waren die Gesinnungen des Generals Abisbal den unter seinen Befehlen stehender Truppen bekannt geworden, als sich unter ihnen die lebhafteste Entrüstung gegen ihn zeigte. Die Offiziere warfen ihm in bittern Ausdrücken sein Benehmen bei der Geschichte auf der Insel Leon vor, ein Benehmen, das ihm das ganze Vertrauen der Regierung hätte entziehen sollen. Seine Truppen verhafteten ihn sofort und er dankte sein Leben nur dem Schutz, den ihm einige höhere Offiziere gewährten. Man glaubt, daß er nach Sevilla abgeführt werden wird, um über sein Benehmen Rechenschaft abzulegen."

Von der Armee erfährt man nicht viel neues. Bessieres wolle, wie man behauptet, noch vor den franz. Truppen zu Madrid einrücken, wurde aber von den Konstitutionellen mit Verlust zurückgeschlagen.

Aus Catalonien sind keine neueren Nachrichten eingelaufen. Der Courier sagt, das Gefecht des Generals Donnadieu mit dem konstitutionellen General Rotten sey viel mörderischer gewesen, als Donnadieu in seinem amtlichen Bericht angegeben habe. Vier Stunden lang seyen die Franzosen dem stärksten feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen, und hätten mit allem ihrem Muth und Verlust keinen andern Vortheil erlangt, als den Besitz des Schlachtfeldes; kein Gefangener sey gemacht worden und die Konstitutionellen hätten sich in guter Ordnung zurückgezogen, um neue und eben so starke Stellungen zu nehmen. — Die Festung Figueras ist nicht mehr blokirt, sondern blos beobachtet. Die Besatzung ist vielleicht eben so stark, als das Beobachtungs-Corps; sie hat außer der Festung einen freien Umkreis von mehreren Stunden. Am 17. Mai machte die Besatzung einen Ausfall, und plänkelte in dem Zwischenraum, der die Stadt von der Festung trennt, während letztere ein heftiges Feuer aus dem groben Geschütz auf die Häuser der Stadt machte.

Die konstitutionellen spanischen Truppen haben die Stadt St. Ander wieder genommen. Als der Gen. Campillo dort einrückte, gieng die Bande des Longa zu ihm über. Der Verlust des Belagerungs-Corps von Santona war, wie man jetzt erfährt, bedeutend, er belief sich auf mehr als 600 Mann. Die Konstitutionellen bemächtigten sich des Hafens Laredo, wo sie die Vorräthe der Belagerer, an Munition und Lebensmitteln, wegnahmen.

Eine Abtheilung der Besatzung von Lerida hatte mit der Bande des Miralles ein sehr heftiges Gefecht. Paul Miralles blieb selbst auf dem Platz und fast die ganze Bande wurde aufgerieben.

Endlich lassen die Ultrablätter etwas von dem Gefecht zwischen Mina und Romagosa verlauten. Sie theilen einen Brief des Romagosa aus Ripoll vom 10. Mai an den Baron Eroles mit, worin der erstere über das am 5. bei San-Quirs, zwischen Viqueo und Ripoll, vorgefallene Treffen Bericht erstattet. Romagosa sagt darin: Er habe nur vierhundert Mann gehabt und sey von mehr als viertausend angegriffen worden; gleichwohl habe er sich lange Zeit mit Vortheil gegen den Feind geschlagen, und als er endlich der überlegenen Zahl habe weichen müssen, habe er sich in guter Ordnung hundert Schritte weit zurück gezogen. Weiter erzählt der Berichterstatter einige Heldenthaten seines Adjutanten: Als dieser Offizier 50 Glaubenssoldaten (in guter Ordnung?) fliehen sah, stürzte er mit dem Säbel auf sie los, um sie zum Stehen zu bringen. Kaum darauf, als er wahrnahm, daß seine Soldaten sich vor den feindlichen Kugeln hinter die Felsen versteckten, stieg er allein auf eine freie Erhöhung, hielt fast eine Viertelstunde lang das ganze feindliche Feuer aus, mit den Worten: „Versteckt Euch doch nicht, meine Freunde! die Kugeln der Milizen thun keinen Schaden." (Wir überlassen unsern Lesern, den Gehalt dieses Bericht zu würdigen. So viel ist erhoben, daß am 5. Mai zwischen Mina und Romagosa [was die Ultrablätter bisher immer geläugnet hatten] ein Treffen vorgefallen ist, von dem die französ. Amtsberichte gar nichts gemeldet haben.)

Deutschland.

*Aus Hannover, im Mai. Das Gesetz über den Wirkungskreis der Landdrosteien ist erschienen und am 15. Mai d. J. in Vollzug gesetzt. So wie ich und meine Freunde den Inhalt, gestützt auf unsere langjährigen Erfahrungen und die Kenntnisse des Innern der Provinzen, aus welchen unser Königreich zusammengesetzt ist, beurtheilen, können die Hannoveraner im Wesentlichen zufrieden seyn und haben bis jetzt kein begründetes Recht zu tadeln. Nach einiger Zeit, wenn die Maschine erst sich bewegt hat, kann man eine Prüfung anstellen. Die Funktionen des Landdrosten sind, wie wir richtig vorhersagten, die Funktionen der französischen und vormaligen westphälischen Präfekten. In einigen Bestimmungen weicht dies ab. Dem Landdrosten sind drei Regierungsräthe beigeordnet, deren Wirkungskreis größer ist, als der Wirkungskreis des Präfekturraths. Der Landdrost ist durch die Regierungsräthe mehr gebunden, als der Präfekt durch den Präfekturrath gebunden ist. Der Bezirk der Landdrosten ist an Flächeninhalt und Seelenzahl den vormaligen westphälischen Departements gleich.

Nach der Anzeige eines halb offiziellen Blatts sind zu den sechs Landdrosten fünf aus dem alten Adel und ein Bürgerlicher ernannt. Manche finden hierin eine Zurücksetzung des Bürgerstandes, indem sie sagen, der Adel habe schon in Hinsicht der Dienstanstellungen und Pfründen zu viele Vorzüge. Meine Freunde und ich sind anderer Meinung. Wir glauben, der Adel will durch diese Okkupation dem Bürgerstande eine Last abnehmen und einmal in der That dem Vaterlande ein Opfer bringen. Die Funktionen eines Präfekten in Westphalen waren so lästig und so gefahrvoll, daß die Belohnungen dafür in keinem Verhältniß standen. Die Funktionen eines Landdrosten, nach dem uns vorliegenden Gesetze, sind weit lästiger, und der Mann, welcher im Stande ist, das zu erfüllen, was das Gesetz vorschreibt, macht sich wahrlich um das Vaterland sehr verdient. Sollte aber, was ich nicht glaube, der Adel diese Stellen mit den Hofbedienungen und den Oberjagd- und Forstbedienungen gleichstellen, so wird der Irthum bald ans Licht kommen, und ich würde den Betrogenen bedauern. Die öffentliche Meinung führt gewiß eine sichere Controlle und würde sich ungescheut, so wie es die Gesetze gestatten, darüber aussprechen. Ich denke

---

strategische Berechnungen gegründet. Der politische Zweck ist nun durch die Verhaftung Abisbals vielleicht vereitelt. In wie weit der militärische Zweck erreicht werden wird, muß die Folge lehren. Das zweite Armee-Corps, das zur Eroberung Cataloniens mitwirken sollte, hat Befehl erhalten, auf das rechte Ufer des Ebro überzugehen.

daher, wir wollen nicht zu voreilig über eine neue Begünstigung des Adels uns beklagen.

Unser Ministerium hat die alte Kammer darüber zur Rechtfertigung aufgefordert: was es für eine Bewandtniß mit der Afterpachtung derjenigen Domaine habe, wovon ich früher gesprochen. Es ist dies ein Thatumstand, welcher zu den andern Thatsachen gehört (welche ich nicht nur in diesen Blättern, sondern an andern Orten geäußert), wodurch das Ministerium täglich in der öffentlichen Meinung an Würde und Ansehen gewinnt und das Vertrauen des Königs immer mehr und mehr befestigt.

Miszellen.

Zu den Zeiten Justinians hatten sich die römischen Gesetze so vervielfältigt, daß man kaum noch wußte, was recht war. Ein große Menge Gesetze galten nicht mehr, ohne gerade aufgehoben zu seyn, viele Gesetze widersprachen anderen offenbar, und um die Verwirrung vollständig zu machen, so hatten manche Meinungen berühmter Rechtsgelehrter gewissermaßen gesetzliches Ansehen gewonnen. Um dieser Verwirrung ein Ende zu machen, ließ Justinian das Corpus juris anfertigen, wodurch dieser ungeheure Wust von gültigen und ungültigen Gesetzen reduzirt wurde. Er veranstaltete die Bildung eines einfachen Systems, welches von allen gebildeten Nationen, selbst von denen, bei welchen das römische Recht nicht eingeführt ist, bewundert wird. Wir befinden uns jetzt in vielen Ländern in derselben Lage, wie jene Staaten, welche Justinian beherrschte. Wir haben römisches, kanonisches, Lehen-, deutsches, Provinzialrecht ꝛc. Eine große Menge dieser Gesetze sind ungültig geworden. So gilt z. B. vom römischen Personenrecht vielleicht kaum noch der dritte Theil: Andere widersprechen sich, und über die Gültigkeit mancher sind selbst die größten Rechtsgelehrten uneinig. Sollte es denn gar nicht möglich seyn, aus den bestehenden Gesetzen ein einfaches System, unsern Sitten und Verfassungen angemessen, zu bilden? Es schwierig und wichtig auch ein solches Unternehmen ist; so haben uns doch Preußens und Frankreichs Beispiel die Möglichkeit davon gezeigt. Die Schwierigkeit mag indessen nicht das einzige Hinderniß seyn. Die Gegner einer solchen Verbesserung bringen noch gar mancherlei Gründe vor, deren Anführung zu weit führen würde, die aber doch im Ganzen ziemlich unhaltbar sind.

Mit fallen bei diesen anderen Gründen, die ich nicht einmal nennen mag, einige Anekdoten ein, die vielleicht hieher passen. Im englischen Parlamente wurden einst die großen Mängel der englischen Rechtspflege sehr ernsthaft gerügt und auf Verbesserung gedrungen. Der berühmte Rechtsgelehrte Lord Mannsfield gestand die Richtigkeit der Mängel und die Wohlthätigkeit einer Reform ein, bemerkte aber, daß dadurch eine große Anzahl von Clercks, Advokaten, Prokuratoren, Gerichtsdienern ꝛc. bedeutend an ihren Einkünften verlieren würden, und die Sache unterblieb.

In einem Staate, wo bis jetzt noch keine allgemeine Sporteltaxe für die Untergerichte Statt findet und wo die Gerichte diese größtentheils willkührlich erheben, schlugen die Landstände die Ausarbeitung einer allgemeinen Sporteltaxe vor, um den vielen Beschwerden über Erpressungen und Concussionen abzuhelfen. Man sah zwar die Nothwendigkeit ein, diesen einen Kappzaum anzulegen, ließ es aber beim Alten, weil manche Beamte bedeutende Einkünfte verlieren würden. Wenn solche Gründe gelten, so war es auch Unrecht, daß das Strandrecht abgeschafft wurde, weil raubsüchtigen Küstenbewohnern dadurch das schöne Recht entzogen wurde, sich durch den Raub der Güter, welche verunglückten Schiffern oder Kaufleuten gehörten, auf gesetzmäßige Weise zu bereichern.

Nie war und nie kann und wird ein Parlament oder ein Stand, oder ein Geschlecht in irgend einem Lande leben, welches Recht oder Macht besäße, bis ans Ende der Zeit die Nachkommenschaft zu binden, oder für immer anzuordnen, wie die Welt zu regieren sey und wer sie regieren soll: folglich sind alle Klauseln, Akten oder Erklärungen, wodurch die Urheber sich etwas anmaßen, welches zu thun sie weder Recht noch Macht und noch weniger Gewalt haben, an sich selbst null und nichtig. Jedes Zeitalter, jedes Geschlecht muß dieselbe Freiheit haben, in allen Fällen für sich selbst zu handeln, wie das Zeitalter und Geschlecht vor ihm. Die Eitelkeit und Anmaßung eines Tyrannen, noch jenseits des Grabes regieren zu wollen, ist lächerlich. So wenig der einzelne Mensch einen Menschen, so wenig kann eine Generation die folgende Generation als Eigenthum besitzen. Jedes Geschlecht besitzt und muß die Freiheit besitzen, alles zu thun, was seine Lage erfordert. Für die Lebenden und nicht für die Todten muß gesorgt werden. Wenn der Mensch zu leben aufhört, so hören seine Macht und seine Bedürfnisse auf.

---

[53] Stuttgart. [Neues Postbuch.] Bei Buchhändler C. F. Löflund ist erschienen und zu haben:

Post-Reise-Routen durch Europa aus dem Standpunkt von Stuttgart, von J. F. Denzel, Obetpost-Sekretär und Revisor der General-Post-Direktion. Steif brosch. 1 fl.

Dieses mit vielem Fleiß bearbeitete Buch enthält in alphabetischer Ordnung die Routen nach allen bedeutenderen Städten von Europa, aus dem Gesichtspunkt von Stuttgart — Routen, welche auch in umgekehrter Richtung zu benützen sind.

Die Stations-Entfernungen sind darin nach solchen Bestimmungen aufgeführt, wie sie in einem jeden Lande üblich sind. Bei der Schweiz, wo keine Posten bestehen, werden die Ortschaften nach kleinen Distanzen angegeben, um die Schrift auch für Fußreisende in jenem Lande desto brauchbarer zu machen.

Ferner sind sowohl über die Taxen und andere Unkosten bei Extrapost-Fuhrten, als auch über die in jedem Lande gangbare Münzsorten zweckdienliche Notizen, und zum Schluß ein Register angefügt. Mehreres sagt die Vorrede.

Stuttgart. [Neue Bücher.] In der C. A. Conradi'schen Buchhandlung sind neu zu haben: Conradi, J. G., Vergleichung d. spartanisch. Staatsbürger-Erziehung m. d. unsrigen. 8. 1 fl. 12 kr. — Fleury, Samml. auserl. Gebete, 2te verb. Aufl. mit 6 Kpfr. 12. 1 fl. 36 kr. — Eben dieses mit deutscher Schrift, mit 8 Kpfrn. 12. 1 fl. 36 kr. — Göß, gründl. Anleit. zum Hopfenbau, m. 1 Kpfr. 8. 1 fl. — Kempis, die vier Bücher von der Nachfolge Jesu Christi, 2te verb. Aufl. mit 7 Kpfr. 12. 2 fl. 24 kr. — Eben dieses mit deutscher Schrift, mit 7 Kpfrn. 12. 2 fl. 24 kr. — Kern (Hptm.) geschichtl. Darstellung des Vertheidigungs-Standes u. d. Kriegsbegebenheiten der Stadt Augsburg, von Kaiser Augustus Zeiten bis jetzt, mit 13 Planen und 1 Täfelchen, gr. 8. 2 fl. 30 kr. — Kornfeld, Karl Reinhold, Trogödie in 5 Aufz. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — Einzelne Lehren von Decimalbrüchen für Forstmänner, gr. 8. 30 kr. — Göltl. (Prof. J. M.) Haine, m. Kpfr. 8. 1 fl. — Strattmann, Dr., chymisch. Handbuch für Probirer, Gold- und Silberarbeiter, A. d. Holl. von Dr. u. Prof. Schultes, gr. 8. 3 fl. 24 kr. — Voits Beiträge zur allgem. Baukunst, eine Samml. technischer Beobachtungen, 2r, 3r u. letzter Br. 8 4 fl 24 kr. (1r Thl. 2 fl. 12 kr.) — Wagenseil, C. J. Ulrich v. Hutten nach seinem Leben, seinem Charakter u. s. Schriften, mit Huttens Bildniß nach Cranach von Fleischmann, gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Stuttgart. Vermög Beschlusses der hochpreißl. General-Direktion der Königl. Württemb. Posten in Frankfurt wird vom nächsten Montag den 2. Juni an der bisher Nachts 9 Uhr nach Frankfurt abgegangene Fourgon schon Abends 6½ Uhr abgehen. Indem solches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, wird zugleich bemerkt, daß die Aufgabe für Pakete auf die ganze Route bis Frankfurt am Montag nur bis Abends um 5 Uhr stattfinde, und diejenige Pakete also, welche nach 5 Uhr aufgegeben werden, zwar angenommen, hingegen bis auf den nächst abgehenden Fourgon am Freitag Nachmittag um 3 Uhr liegen gelassen werden müsse. Den 31. Mai 1823.

Königl. Haupt-Postamt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 149. — Stuttgart, den 3. Juni 1823.

Wen abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Spanien.

Nach Berichten englischer und französischer Blätter ist der englische General Wilson am 4. Mai auf dem Paketbot Bell zu Vigo (Gallizien) angekommen; mit ihm sind ans Land gestiegen: der Obrist Light, der Hauptmann Erskine, zwei deutsche Offiziere und zwei Franzosen. Bei ihrer Ankunft wurden die Kanonen aller Batterien und aller im Hafen liegender Schiffe gelöst; Abends war die Stadt beleuchtet und man brachte ihnen Serenaden. Am folgenden Morgen rückten alle Truppen aus und wurden vom General Wilson, der die spanische Uniform trug, gemustert. Unmittelbar nach der Musterung setzten sich 300 Mann in Marsch. Sofort wurde ein glänzendes Gastmahl gegeben, bei dem Sir Robert Wilson den Ehrenplatz einnahm; er saß unter einem Thronhimmel, der aus englischen, spanischen und portugiesischen Flaggen gebildet war, und hatte zu seiner Rechten den politischen Chef und zu seiner Linken den Gouverneur der Stadt. An der Tafel wurden unter dem Donner des Geschützes mehrere passende Toaste ausgebracht und patriotische Lieder gesungen. Abends ertönte Musik durch die ganze Stadt. Nichts gleicht dem Eifer der Einwohner der Stadt Vigo und der ganzen Provinz. Alle streitbaren Männer haben die Waffen ergriffen; ein Theil davon ist bereits abmarschirt und die andern sind bereit, jeden Augenblick nachzufolgen. Alle Pferde sind zum Dienst der Armee abgegeben worden.

Am 8. Mai gieng General Wilson nach Corunna ab, wohin er von einer Ehrenwache zu Pferd begleitet wurde; die Compagnie der freiwilligen Grenadiere begleitete ihn bis Redondela, wo ihn die Militär- und Civil-Behörden empfiengen. Zu Pontredasa wurde er auf die nämliche Weise empfangen; die Mädchen und Weiber der Stadt giengen ihm entgegen, setzten ihm eine Lorbeerkrone auf das Haupt und führten ihn unter dem Donner der Kanonen und dem lauten Jubelruf des Volks im Triumph in die Mauern.*)

Sir Robert Wilson leistete der spanischen Regierung den Eid der Treue, bei welcher Gelegenheit er eine Rede in spanischer Sprache hielt, wovon wir folgende Stelle ausheben: „Der Augenblick ist gekommen, wo ich dem konstitutionellen König von Spanien und der spanischen Nation den Eid leisten muß, während des Kriegs mit den Franzosen für die Unabhängigkeit der Halbinsel und die Rechte aller freien Menschen zu fechten. Aus diesem Grunde habe ich mein Vaterland und alles, was mir lieb und werth ist, verlassen; aus diesem Grunde habe ich meine Verrichtungen als Mitglied des englischen Parlaments suspendirt .... Es ist nicht das erstemal, daß ich an der Seite der tapfern Spanier fechte. In dem letzten Unabhängigkeitskriege hatte ich bei verschiedenen Gelegenheiten mehrere Tausende von ihnen unter meinen Befehlen, und auf dem Schlachtfeld lernte ich die seltenen und glänzenden Eigenschaften dieser unüberwindlichen Nation schätzen. Die Ehrenzeichen, die ich trage, habe ich in dem Kriege erworben, den man für die Unabhängigkeit Europas zu führen behauptete; ich danke sie nicht der Gunst der Mächtigen, sie sind nicht der Lohn niedriger Handlungen. Bei dem geheiligten Namen meines Vaterlandes, in Gegenwart des allmächtigen Gottes und vor den Fahnen der Freiheit, schwöre ich, und meine Waffengefährten mit mir, Spanien den Eid der Treue.“*)

Nachrichten aus Madrid vom 17. und 18. Mai bestätigen die Verhaftung des Grafen Abisbal. Es war der General Castel-de-los-Rios, der seinem bisherigen Obergeneral den Degen abnahm und ihn als einen Verräther an [illegible], vielleicht auf Abisbals Verräherei zählend, wollte einige Tage nach den französischen Truppen zu Madrid einziehen, die konstitutionelle Besatzung rückte ihm aber entgegen, schlug ihn mit großem Verlust aus dem Felde und nahm ihm 600 Gefangene ab. (Die französischen Ultrablätter gestehen selbst, daß Bessieres mit einem Verlust von 60 Todten und 300 Gefangenen zurückgeschlagen worden sey.)

Aus Catalonien erfährt man nichts neues von Bedeutung. Die Niederlage und der Tod des Bandenführers Miralles bestätigen sich. Man spricht von einem heftigen Treffen, das in der Gegend von Viqueo zwischen den Spaniern und Franzosen vorgefallen sey. Die französischen Blätter drücken sich ziemlich räthselhaft darüber aus. Der Konstitutionnel sagt: „Das letzte Schreiben unseres Korrespondenten aus Perpignan ist vom 20. Da er uns Nachrichten gibt, deren die amtlichen Berichte von einem neueren Datum nicht erwähnen, so nehmen wir an, daß er übel unterrichtet gewesen sey, und enthalten uns, die Nachrichten bekannt zu machen, die er uns mittheilt.“

„Ueber das Treffen bei Castelterfol, das der General Donnadieu in seinem pomphaften Bericht fast als einen großen Sieg erscheinen läßt, sagt der Pilote: „Wir haben die Stellungen des Feindes dreimal angegriffen, dreimal sind wir zurückgeschlagen worden. Nur die Nacht setzte dem Kampf ein Ziel, und erst am andern Morgen haben wir das von den Spaniern verlassene Schlachtfeld besetzt. Der feindliche General hat sich zwei Stunden weit in eine sehr starke Stellung zurückgezogen.“

*) Sir Robert Wilson hat sich im letzten Krieg auf der Halbinsel als Anführer eines fliegenden Corps sehr ausgezeichnet. Sein Name ist bei den Spaniern in rühmlichem Andenken.

*) Es scheint nicht, daß Sir Robert Wilson Truppen mit sich gebracht habe, und es ist auffallend, daß er auch in seiner Rede nichts von einem Truppen-Corps erwähnt, das ihm nachfolgen soll.

Digitized by Google

Ein glaubwürdiger Reisender, der kürzlich aus Barcelona zurückgekommen ist, schildert die Lage Cataloniens als der konstitutionellen Sache sehr günstig. Alle Städte und die meisten Dörfer zeigen Enthusiasmus für die Constitution. Die Ausschweifungen aller Art und die Raubsucht der Glaubensbrüder haben nicht wenig dazu beigetragen, diese Gesinnung so allgemein zu machen. Am größten ist der Enthusiasmus zu Barcelona. Zu der ohnedieß starken Bevölkerung dieser Stadt (130,000 Seelen) kommen noch 30,000 Landsleute, die sich mit ihren Habseligkeiten dahin geflüchtet haben. Der General Rotten, der Befehlshaber der Festung ist, hat alle Anstalten zur hartnäckigsten Vertheidigung getroffen. Alle Einwohner, selbst viele Weiber, haben die Waffen ergriffen; jede Familie ist mit einem Vorrath von Lebensmitteln auf 9 Monate versehen; die wenigen Familien, die sich diesen Vorrath nicht anzuschaffen vermochten, sind aus der Stadt gewiesen worden. Trotz der franz. Fregatten, die vor dem Hafen kreuzen, laufen täglich Fahrzeuge mit Lebensmitteln ein. Zur Belagerung von Barcelona sind 30 bis 40,000 Mann erforderlich.

Die Niederlage der Glaubensbrüder vor Santona bestätigt sich. Es war in der Nacht vom 15. auf 16. Mai, wo die Besatzung von dem Abfall der Glaubensbanden des Zabala und Longa in Kenntniß gesetzt, einen Ausfall machte, wobei alle Maßregeln so gut getroffen waren und das Geheimniß so fest verwahrt wurde, daß das Belagerungs-Corps, zu seinem großen Erstaunen und Schrecken, in einem Augenblick von allen Seiten eingeschlossen war. Die Offiziere der Glaubensbrüder, überzeugt, daß sie auf keine Begnadigung rechnen dürfen, [illegible] sich in den Kug, worin mehrere umkamen; unter ihnen nennt man den Obristen Gomez. — Die Räumung von St. Ander und der Einzug der konstitutionellen Truppen in diese Stadt bestätigen sich.

Die Besatzung von Pampeluna, deren Verkehr nach außen fast auf allen Seiten frei ist, hat gleichzeitig mit einer Guerilla, die von der Seite von Villaba anrückte, einen Angriff auf das französische Blokade-Corps gemacht. Den ersten Stoß hatten die Glaubensbrüder auszuhalten, von denen ein Bataillon übel zugerichtet wurde. Als die französischen Truppen zu Hülfe kamen, entspann sich ein sehr hitziges Gefecht, in Folge dessen die Besatzung sich in die Stadt zurückzog und ihre Gefangenen mit sich führte.

England.

(Sitzung des Oberhauses vom 22. Mai.) Der Marquis von Lansdown fragt den Lord Liverpool, ob er einige Nachweisungen hinsichtlich einer Konvention, die Besetzung der Schweiz durch eine österreichische Armee betreffend, erhalten habe. Der Redner füge hinzu, daß er zwar nicht bestimmt wisse, ob die Thatsache richtig sey, man rede aber überall davon, und behaupte sogar, daß der Vertrag im letztverflossenen Monat März unterzeichnet worden sey. Die Kammer werde fühlen, daß die von ihm an die Minister gerichtete Frage für die europäische Politik von höchster Wichtigkeit sey, und daß sie mithin eine bündige Antwort von Seiten der Minister erfordere.

Lord Liverpool erwiedert: Er habe von dieser Sache nie das mindeste gehört, es sey daher fast überflüssig, beizufügen, daß er von einem Vertrag der Art, wie ihn der edle Lord angebe, nicht die geringste persönliche oder amtliche Kenntniß habe.

(Sitzung des Unterhauses vom 22. Mai.) Herr Brougham, Hrn. Canning auf seinem Platze erblickend, richtet an ihn eine Frage, gegründet auf Nachrichten, die ihm, nach seiner Behauptung, aus einer Quelle zugekommen sind, welche, wenn sie auch nicht authentisch sey, gleichwohl viele Aufmerksamkeit verdiene. „Meine Nachrichten — sagt das ehrenwerthe Mitglied — beziehen sich auf die Angelegenheiten der Schweiz, und beweisen (wenn sie anders richtig wären), daß sich das System des heiligen Bundes je mehr und mehr entwickelt. Die großen Mächte ergreifen, wie es heißt, Maßregeln gegen die Schweiz, die, wenn sie, entweder ganz oder theilweise, gegründet sind, lebhafte Besorgniß einflößen müssen. Ich wünsche von dem sehr ehrenwerthen Minister zu erfahren, ob die österr. Regierung den Schweizer-Kantonen, wo nicht allen, doch wenigstens einem oder einigen, Mittheilungen gemacht hat, deren Zweck wäre, materielle Aenderungen in dem innern Zustand dieser Kantone zu begehren.“ — Herr Brougham fragt den Minister noch weiter, ob er Kenntniß von der Abschließung eines Vertrags zwischen den verbündeten Mächten habe, in Folge dessen der Plan einer militärischen Okkupation der Schweiz festgesetzt sey.

Herr Canning antwortet mit kurzen Worten: Wenn der geringste Theil der am wenigsten richtigen Nachrichten des ehrenwerthen Mitglieds schon all zu bedeutend wäre, so sey es ihm (Herrn Brougham) vielleicht angenehm zu vernehmen, daß dieser mindeste Theil schon um vieles mehr sey, als die Regierung Sr. Majestät über diesen Gegenstand wisse.

Herr Hume richtet eine andere Frage an den Minister: „Ich habe, sagt der Redner, aus ziemlich guter Quelle erfahren, daß die englischen Kreuzer im Archipel die Blokade der Griechen nicht respektiren, sondern die Griechen schon mehrmals gezwungen haben, englische Schiffe herauszugeben, welche sie in dem Augenblick genommen hatten, als sie in die blokirten türkischen Seehäfen einlaufen wollten. Ich wünsche nun zu wissen, ob die Minister Sr. Majestät den Befehlshabern dieser Kreuzer die Weisung ertheilt haben oder noch ertheilen wollen, die griechische Blokade zu respektiren? Es ist der Gerechtigkeit angemessen, die Griechen mit den Türken, deren Blokaden wir immer respektiren, auf gleichen Fuß zu behandeln.

Herr Canning: „Es ist allerdings wahr, daß englische Kreuzer die griechische Blokade ein- bis zweimal verletzt haben, aber bei einem neuerlichen Vorfall dieser Art, von dem vor 14 Tagen Bericht eingelaufen ist, hat die Regierung die gemessensten Befehle ertheilt, die Blokade der beiden Partheien auf gleiche Weise zu respektiren.

Frankreich.

(Armeebericht. Viertes Corps.) Gerona, 22. Mai. Der General Curial ist von Granolles auf Mataro marschirt. Bei der Annäherung der französischen Truppen haben Milano's Truppen die Stadt und eine Stellung verlassen, welche sie hinter derselben genommen hatten. Sie haben erst unter den Mauern von Barcelona Halt gemacht. Der General Curial ließ Mataro besetzen und kehrte nach Grapoles zurück, wo die Hauptstärke seiner Division steht. Von diesem Punkt aus kann er gleich gut auf Barcelona, Viques oder Manresa marschiren.

Der General Donnadieu hat Cellent ohne Widerstand besetzt, da es der Feind vor seiner Ankunft verlassen hatte.

Mina, nachdem er einen Scheinmarsch auf Manresa gemacht, hat sich plötzlich links über Olesa auf San-Bartheimea del Grau geworfen. Statt aber bis

Digitized by Google

Viquero vorzudringen, hat er sich aufs neue gegen Moya umgewendet, ohne Zweifel in der Absicht, Barcelona zu gewinnen, wo bereits Llobera und Milans eingeschlossen sind. Man meldet, daß unter den Einwohnern Spaltung aufzubrechen beginnt.

Die Generale Donnadieu und Eroles folgen dem Feind in allen seinen Bewegungen.

Miscellen.

Noch vor fünfzig Jahren hielt man das Kolonialsystem der Europäer auf dem festen Lande von Amerika und in Ost- und Westindien für fest gegründet. Auch glaubte man, nichts könne mehr zur Bereicherung des Mutterlandes beitragen, als Kolonien, und beschränkte den Handel derselben zum Vortheil des Mutterstaats auf alle mögliche Weise. Jetzt fängt man an einzusehen, daß vielleicht beide Meinungen irrig sind. Fast alle Kolonien sind zu mächtig geworden, und der Geist der Unabhängigkeit regt sich fast in allen. England hat den größten und besten Theil seiner Besitzungen in Nordamerika verloren, Brasilien hat sich von Portugall losgerissen, Domingo ist für Frankreich verloren, und an der Unabhängigkeit der wichtigen ungeheuern spanischen Besitzungen in Amerika ist wohl nicht mehr zu zweifeln. Ob Europa, bei der Nachbarschaft dieser wichtigen amerikanischen Freistaaten, seine Macht in den Ueberresten der Kolonien auf dem festen Lande Amerika's und in Westindien noch lange behaupten wird, ist sehr zweifelhaft. Auch die Macht der Engländer in Ostindien scheint nicht so fest begründet zu seyn, als man gewöhnlich glaubt. Zwar hat sie bis jetzt immer zugenommen, aber noch bestehen mächtige indische Fürsten, und die ungeheuern Bedrückungen, die man seit dem Hastingschen Prozeß erst in ihrem furchtbaren Umfang recht kennen gelernt hat, könnten auch bei diesen Völkern endlich den Geist der Unabhängigkeit wecken. Besondere Betrachtung verdient, daß die Zahl der europäischen Truppen der Engländer in diesen großen Besitzungen sehr gering ist, und daß bei weitem der größte Theil der englischen Heere in Indien aus Eingebornen besteht. Man behauptet, daß die Seapoys bei den englisch-ostindischen Armeen über 150,000 Mann betragen. Sollte es einem kühnen erfahrnen Führer gelingen, diese in sein Interesse zu ziehen, so wäre die Herrschaft der ostindischen Compagnie wahrscheinlich vernichtet.

Aber selbst der Nutzen dieser so weit entfernten Kolonien für den Mutterstaat scheint zweifelhaft geworden zu seyn. Den Verlust der nordamerikanischen Kolonien hielt man in England für ein National-Unglück, sah aber schon nach wenig Jahren, daß man sich geirrt hatte. England sparte den so lästigen Zuschuß zu den Verwaltungskosten, denn die Kolonien brachten nicht so viel ein, als ihre Verwaltung und der Unterhalt des dort stehenden Militärs kostete. Aber auch selbst der englische Handel mit den vereinigten Staaten hob sich zu einer ganz außerordentlichen, früher nie statt gefundenen Höhe, so daß der englische Schatz und die Nation jetzt weit mehr Nutzen von dem freien Nordamerika haben, als früher von ihren Kolonien. Sollte der nämliche Fall nicht einst auch bei Spanien und Portugall eintreten können, wenn beide Staaten mit Klugheit verfahren, und eine gute Miene zum schlechten Spiele machen?

De l'inévitabilité d'une guerre prochaine avec l'Angleterre. Eine etwas konfuse Schrift, voll seltsamer Behauptungen, die keines ordentlichen Auszugs fähig sind. Der Verfasser habe meint, mit dem Eintritt des Hrn. Canning ins Ministerium England das von Pitt begonnene System verlassen und sich an die Spitze einer liberalen Opposition gestellt. Mit dem Einfall der Franzosen in der Halbinsel sehe sich England von dem heil. Bund getrennt. „England, fährt der Verfasser am Schluß fort, wird sich nicht vor dem Krieg fürchten, aber es sucht ihn nicht. Ja, England hat sogar Alles gethan, um diesen traurigen Kampf zu vermeiden, und neuerlich hat noch Hr. Canning die beiden Häuser um Gottes willen gebeten, doch ja die Bill des Verbots in fremde Kriegsdienste zu treten, nicht zu widerrufen." Der Verfasser deutet darauf hin, daß, im Fall der Krieg zum Nachtheil der Spanier ausfiele, England seine Neutralitäts-Rolle aufgeben werde.

---

[1] Darmstadt. [Verzeichniß der zur Unterstützung der unglücklichen Griechen ferner vom 1. bis 30 Mai an milden Gaben eingegangenen Gelder.] Von einem Ungen. in Lub 3 Thlr. pr. 5 fl. 12 kr., von einigen Griechenfreunden aus Hornbei, Lippe-Dorstmund, eingesandt durch Hrn. Pfr. Volkshausen, 6 pr. Louisd'or, 59 fl. 24 kr., Hr. Minister v. Sagern in Monsheim 50 fl., Hr. H. in Erfurt 8 fl. 36 kr., Hr. A. M aus Frankfurt 1 fl. 12 kr., eingesandt wurden durch Hrn. Heydenreich aus Speyer, als Einnahme einer Kantate, betitelt: Griechenlands Wiedergeburt, von dasigem Musikverein aufgeführt, 94 fl. 15 kr., Ausbeute gemeinschaftlicher Beiträge in der Stadt Speyer 308 fl. 54 kr., zusammen 522 fl. 33 kr. Bei dieser Gelegenheit kann ich den edlen Gebern die Versicherung geben, daß nach uns zugekommenen direkten Nachrichten die braven Griechen bedeutende Opfer bereits dargebracht, um das Schicksal so vieler Unglücklichen zu mildern. Ernst Emil Hoffmann.

---

[30] Würzburg. [Wein-Versteigerung.] Dienstag den 17. Juni l. J. und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal von Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr an, werden bei dem Hof-Bankier v. Hirsch in Würzburg im dritten Distrikt Nro. 73 folgende ächte und rein gehaltene Weine öffentlich versteigert und an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung abgegeben. Die Bedingungen werden beim Striche selbst bekannt gemacht und können sämmtliche Weine einen Tag vor dem Striche und am Tage des Striches vor den Fässern verkostet werden.

Den 9. Mai 1823.

Nr.	Fuder.	Eimer.	Jahrgang.	
1.	10	9	1818,	Wiesenbrunner u. Rödelseer.
2.	10	9	1819,	Hohnert.
3.	10	6	1819,	Rödelseer.
4.	10	9	1822,	Zeller.
5.	9	—	1819,	Rödelseer.
6.	7	9	1818,	Wiesenbrunner u. Rödelseer.
7.	6	6	1819,	Stein.
8.	5	6	1822,	ditto.
9.	7	6	1818,	Neuberger.
10.	6	6	1819,	Zeller.
11.	3	4	1819,	ditto (Gefroren)
12.	3	9	1822,	Würzburger.
13.	—	11	1748,	Leisten.
14.	10	—	1819,	Neuberger.
15.	10	—	1819,	Rödelseer.
16.	10	—	1819,	Neuberger.
17.	8	—	1820,	Würzburger.
18.	10	8	1819,	Rödelseer.
19.	10	10	1819,	ditto.
20.	10	10	1819,	Rosberg und Graf.
21.	4	8	1822,	Zeller.
22.	4	8	1811,	Schloßberger.
23.	3	8	1811,	Hohdach und Pfülben.
24.	2	8	1811,	Würzburger.
25.	12	—	1819,	Zeller.
26.	13	—	1819,	ditto.
27.	12	—	1818,	ditto.
28.	12	—	1807,	Stein.
29.	13	—	1811,	Rödelseer.
30.	4	4	1818,	Stein.
31.	7	—	1811,	Rödelseer.
32.	1	4	1807 und 12,	Stein.
33.	6	6	1819,	ditto.
34.	7	—	1811,	Würzburger.
35.	—	4	1783,	ditto.
36.	1	6	1807,	Leisten.

Digitized by Google

Nr.	Fuder.	Eimer.	Jahrgang.		
37.	1	4½	1798,	Nierensteiner,	Rheinweine.
38.	1	4½	1798,	Hochheimer,	
39.	1	4½	1798,	ditto,	
40.	1	4½	1800,	Sommeracher.	
41.	1	4½	1783,	Ebracher.	
42.	1	4½	1798,	Rüdesheimer,	Rheinweine.
43.	1	4½	1798,	Nierensteiner,	
44.	1	4½	1798,	Hochheimer,	
45.	1	4½	1798,	ditto,	
46.	—	11	1798,	Rüdesheimer,	
47.	1	4½	1800,	Sommeracher.	
48.	1	5	1783,	Ebracher.	
49.	1	2	1811,	Rödelseer u. Wiesenbrunner.	
50.	4	4	1818,	Erlabrunner.	
51.	10	4	1818,	Neuberger.	
52.	5	—	1810,	Randersackerer.	
53.	5	9	1818,	Stein.	

[36] Großgeran. [Guts-Versteigerung.] Montag den 9. Junius d. J., Morgens 10 Uhr, soll die den Erben des verstorbenen Oekonomen Balthaser Hepemer zugehörige unten beschriebene Rheinaue erbvertheilungswegen auf dem Gute selbst meistbietend öffentlich versteigert werden. Die sehr annehmlichen Bedingungen sind 8 Tage vor der Versteigerung bei Hrn. Bürgermeister Hepemer zu Lerreim oder bei der unterzeichneten Gerichtsstelle einzusehen. Den 14. Mai 1823.

Großherzogl. hessisches Landgericht.
Weyland.

Gutsbeschreibung:

Das Gut enthält 181 Morgen, durchaus fruchtbaren Ackerlandes, und 13 Morgen Wiesen, ist vollkommen arrondirt, im besten Stande, und durch seine Lage am Rhein und die Nachbarschaft von Mainz zum Absatz aller Erzeugnisse sowohl als zum Betrieb eines Gewerbes vorzugsweise geeignet. Die dazu gehörigen durchaus wohl erhaltenen Gebäulichkeiten bestehen: 1) in einem massiv von Stein erbauten, für zwei Haushaltungen geeigneten, Wohnhause von 2 Etagen, mit 12 Zimmern, 3 Küchen, einem gewölbten Keller und geräumigen Speichern; 2) drei Scheuern mit Gepfänkellern, Speichern und Holzremisen; 3) Stallungen für 20 Pferde und 40 Stücke Rindvieh, mit Gesinde-Stuben und Heuboden; 4) 8 Schweinställen, einem Hühnerhaus und einem von Stein gebauten Backhaus. Die durch zwei große Thore geschlossene Hofraithe enthält einen geräumigen gepflasterten Hof, eine gleichfalls gepflasterte Dungkaut, und Platz genug zu Anlegung von Brennereigebäuden.

[44] Ulm. [Subscriptions-Anzeige.] Schon im Jahre 1803 habe ich eine Sammlung meiner Gelegenheits- und anderen Gedichte angekündigt; die Herausgabe derselben ist aber, durch mancherlei Umstände verhindert, unterblieben. Während zwei schwerer Krankheiten, die vor wenigen Jahren meinen Lebensfaden abzuschneiden drohten, äußerten diejenigen Zirkel und Freunde, deren ehrendem Vertrauen der größte Theil meiner einzeln erschienenen Poesieen seine Entstehung zu verdanken hat, den vielfältigen Wunsch, dieselben, gleichsam als ein Denkmal, gesammelt zu besitzen; und diese schmeichelhafte Aufforderung besiegte meine bisherigen Bedenklichkeiten. Im nächstkünftigen Oktober wird nun eine

Auswahl meiner Gelegenheits-, Festins- und anderen vermischten Gedichte,

ungefähr 24 Bogen stark, in neuem Druck, erscheinen, und ich finde mich veranlaßt, den Weg der Subscription (nicht der Pränumeration, als welche ich mir ausdrücklich verbitte) einzuschlagen. Der Preis des Exemplars ist 1 fl. 36 kr. Wer die Güte hat, 10 Subscribenten zu sammeln, erhält Ein Exemplar unentgeldlich. Man beliebe sich, in frankirten Briefen, entweder an mich selbst, oder an die hiesige Stettin'sche Buchhandlung zu wenden, welche seiner Zeit auch die Versendung der Exemplare, und den Einzug des Subscriptions-Betrages gefälligst besorgen wird. Den 15. Mai 1823.

Friedrich Schlotterbeck, Kanzleidirektor.

[51] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein unverheiratheter Mann, der in allen Handlungs-Kenntnissen erfahren, die Tabaksfabrikation gründlich versteht, auch mehrere Jahre gereist hat, wünscht wieder Beschäftigung zu erhalten. Auf portofreie Anfragen ertheilen nähere Auskunft

Fr. Jobst und Klein.

[48] Langenschwalbach. [Gasthof-Empfehlung.] Das Gasthaus zum Allee-Saal in Langenschwalbach, welches, in der Haupt-Allee gelegen, und schon lange den Ruf einer guten Bewirthung bewährt hat, wurde von der Unterzeichneten vor einigen Jahren von Grund auf neu erbaut und mit vielem Aufwand eben so ausmeublirt. Eigends zum baden eingerichtete Zimmer entsprechen jeder Anforderung dieses Bedürfnisses, so wie die beiden an den großen Saal anstoßende Salons hinreichenden Raum zum gesellschaftlichen Vereinigungspunkt für das Vergnügen der Kurgäste zu jeder Tageszeit gewähren. Mit Remisen und Stallung ist das Etablissement hinlänglich versehen. Unter der Versicherung der höchsten Aufmerksamkeit und Sorgfalt für alles, was die Zufriedenheit ihrer Hausbewohner, so wie des größern Kurpublikums hinsichtlich ihrer Gastwirthschaft bewirken kann, empfiehlt sie sich zu höchstem Wohlwollen.

J. Grebert's Wittib.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleben.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Wollgraben Lit. U. Nro. 34 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 150. — Stuttgart, den 4. Juni 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A Plangemäße und gedie gene Beiträge werden auf Verlangen angemes sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Englische und französische Blätter berichten die Ankunft Sir Robert Wilsons zu Coruna. Der General traf am 10. Mai Abends in dieser Stadt ein. Der Gemeinderath schickte ihm eine Deputation entgegen, welcher Herolde vorausziengen und Truppen zu Roß und Fuß folgten. Sie führte eine Art Triumphwagen mit sich, auf dem der General Platz nahm. So wie der Zug sich der Stadt näherte, donnerte das Geschütz von allen Batterien und auf allen im Hafen liegenden Schiffen, von deren Mastbäumen die englischen, spanischen und portugiesischen Flaggen wehten. Sir Robert Wilson zog unter dem Vortritt der Deputation durch die aufgestellten Reihen der Milizen und Truppen in die Stadt ein, und wurde von dem Volk mit Zuruf empfangen. Abends war Feuerwerk und Beleuchtung.

In Galizien stehen an Milizen und Truppen 8 bis 10,000 Mann, wozu noch 4000 freiwillige Milizen kommen, die ganz gut ausgerüstet sind, und für die Sache der Konstitution große Begeisterung zeigen. Das Hauptquartier des Generals Quiroga war am 13. Mai zu Lurga. Der portugiesische General Rego war nach Portugall zurückmarschirt.

Aus Catalonien erfährt man nichts neues. Nach Berichten eines Reisenden, der am 13. Barcelona verlassen hat, haben die der Konstitution abgeneigten Priester und Mönche große Verfolgung zu dulden. Der Bischoff von Vique, der nebst einigen Geistlichen von Barcelona nach Tarragona abgeführt wurde, ist unterwegs, allen Gesetzen der Menschlichkeit zum Hohn, von dem Befehlshaber eines militärischen Postens ermordet worden.

Frankreich.

(Bericht des Major-Generals der französischen Armee an den Kriegsminister.) Alcovendas, 25. Mai. Ich habe schon die Ehre gehabt, in meinem Bericht aus Buitrago vom 20. dieß E. Excell. zu melden, daß der Herr Herzog von Angoulême, um jede Unordnung zu Madrid zu vermeiden, den Vorschlag des Generals Abisbal, Truppen in dieser Stadt zu lassen und bis zur Ankunft der französischen Armee, die nach den frühern Dispositionen am 24. erfolgen sollte, die verschiedenen öffentlichen Anstalten zu hüten und unter dieser zahlreichen Bevölkerung die Ruhe zu erhalten, angenommen hatte. Aber der Chef Bessieres, Befehlshaber eines royalistischen spanischen Corps, obgleich seit mehreren Tagen mit der Division Obert in Verbindung und mithin wissend, daß die französische Armee erst am 24. vor Madrid eintreffen sollte, marschirte am 20. dahin. Eine seiner Abtheilungen drang sogar bis in die Mitte der Stadt, während das Gros seiner Truppe sich an dem Thor von Alcala aufstellte. Seine Gegenwart erregte viele Gährung unter dem Volk, und es bildeten sich zahlreiche Gruppen.

Der konstitutionelle General Zayas, Befehlshaber des zu Madrid gelassenen Corps, gieng sogleich dem royalistischen General Bessieres entgegen und machte ihn mit der mündlichen Konvention, die abgeschlossen worden war, bekannt. Aber dieser Letztere bestund darauf, daß man ihm die verschiedenen Posten der Stadt übergebe, und da ein Theil der Bevölkerung sich geneigt zeigte, den Einmarsch der royalistischen Truppen zu unterstützen, so entspann sich ein ziemlich lebhaftes Gefecht, worin Bessieres, auf den Zayas durch seine Reiterei eindauen ließ, etwa 100 Gefangene verlor; er hatte wenig Verwundete und Todte; aber unter dem zu seiner Unterstützung vereinigten Volkshaufen kamen etliche 40 als Opfer seines unklugen Schrittes um.

Sobald Se. königl. Hoheit von diesem Vorgang Kenntniß erhalten hatte, schickte sie sogleich den Obrist vom Generalstab de la Chasse-Verigny nach Madrid, um dessen Resultate, den Zustand, in dem sich diese Stadt befand, und die geeigneten Mittel, um neues Unglück zu verhüten, genau zu erfahren. Seine Gegenwart hatte dadurch, daß sie die nahe Ankunft der franz. Truppen ankündigte, den besten Erfolg. Wirklich auch näherte sich die Avantgarde des Reservekorps, die am nächsten zur Hand war, Madrid, und da die zur Räumung erforderlichen Anstalten erst gestern beendigt werden konnten, so rückte diese Avantgarde diesen Morgen um 5 Uhr ein und besetzte sogleich die verschiedenen Posten der Stadt. Eine Brigade der Division Obert kommt diesen Morgen gleichfalls nach Madrid, so wie die neuen Lokalbehörden, die von der provisorischen Regierungs-Junta ernannt sind; und Se. königl. Hoheit wird morgen am 24. mit allen andern Truppen in der spanischen Hauptstadt seyn.

Die Ruhe ist daselbst vollkommen hergestellt, und nach den getroffenen Vorkehrungen wird sie durch nichts mehr gestört werden können.

(Telegraphische Depesche aus Paris vom 30. Mai.) Der Herr Marschall Herzog v. Reggio rückte am 24. mit seinem Armeekorps in Madrid ein und wurde mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen. — Es ist während der Gefangenschaft des Königs eine Regentschaft unter dem Vorsitze des Herzogs von Infantado ernannt worden. — Mina wird vom General Donnadieu lebhaft verfolgt. — Die Divisionen Milano und Llobera griffen während der Nacht das Detaschement an, welches Mataro besetzt; sie wurden aber mit einem Verlust von 150 Mann, 500 Gefangenen, einer Fahne, 500 Gewehren u. s. w. zurückgetrieben.

Paris, 28. Mai. Es ist zu bedauern, daß die Armeeberichte den Zweck der Bewegungen unserer Truppen nicht erklären, und noch mehr, daß sie aus den Bewegungen des Feindes offenbar falsche Folgerungen ziehen. Milano, vor der Division des Generals Gu-

Digitized by Google

rial in Beobachtung stehend, konnte, sobald wir eine Demonstration längs der Seeküsten machten, weder zu Hostalrich, noch zu San-Seloni bleiben; es war ihm gleichfalls unmöglich, sich zu Mataró zu halten, so wie wir Granolers besetzt haben, denn von diesem Punkt aus hätten wir, auf Monget oder Badelona marschirend, ihm die Verbindung mit Barcelona abschneiden können. Aus dieser Bewegung schließen, daß Milano sich in die Hauptstadt Cataloniens werfen wolle, ist offenbar eine gezwungene Voraussetzung. Barcelona muß seine Besatzung haben und die Divisionen Llobera, Manso, Milano und Mina werden viel besser zur Vertheidigung dieser Festung beitragen, wenn sie das Feld halten, als wenn sie sich in dieselbe einschließen.

Die Stellung von Granolers, welche die Division Curial besetzt hält, ist etwas gewagt, denn diese Division ist dort nicht ganz vereinigt, weil sie Mataro besetzt hat, Hostalrich blokirt, und ohne Zweifel zu San-Seloni, Linas und Cardaden Posten gelassen hat, um ihre Kommunikationen zu decken. Alle feindlichen Divisionen können sich gegen sie vereinigen und durch 7 bis 8000 Mann aus Barcelona verstärkt werden. Die Verfolgung des Generals Mina durch Donnadieu und Eroles darf nicht sicher machen, denn es scheint, daß die Bewegungen dieses letztern langsam, schwankend und wenig entscheidend sind. Er scheint sich vor dem Angriff auf einen Feind zu fürchten, vor dem vor unserem Einmarsch seine Truppen gewohnt waren zu fliehen; und allerdings kann, was dem Romagosa zu Ripoll, den Belagerern von Santona und neuerlich dem Bessieres geschehen ist, die Glaubensarmee eben nicht ermuthigen.

Man begreift nicht, wie und warum Mina von Tellent auf Barthelmeo del Grau marschirt ist; augenscheinlich aber machte er diesen Marsch nicht in der Absicht, Barcelona zu gewinnen. Nichts hinderte ihn, seine Bewegung auf Manresa fortzusetzen und von dort dem Laufe des Llobregat zu folgen, oder auf Terrarsa und Sabadell zu marschiren. Vielleicht wollte er den Bergrücken von Piqueo wieder gewinnen, von wo es so leicht ist, offensive Bewegungen auf das Blokade-Corps von Figueras, auf Gerona, Santa-Coloma und Granolers zu machen. (Courrier français.)

Man hat heute einige Details über den Versuch des Bessieres auf Madrid erhalten. Es scheint, daß dieser Glaubens-Chef in der Absicht, die Stadt zu plündern oder an gewißen Einwohnern Privatrache zu nehmen, allem aufgeboten hatte, den Franzosen in Besetzung der Hauptstadt zuvorzukommen. Der General Zayas, von diesem Plan in Kenntniß gesetzt, stellte seine Truppen vor dem Thor von Alcala, bei dem Amphitheater der Stiergefechte, auf. Er ließ sich sofort mit Bessieres in eine Besprechung ein und zeigte ihm an, daß der General Lagos ins französische Hauptquartier geschickt habe, um wegen Uebergabe der Hauptstadt zu unterhandeln, und bis Antwort von dem Prinzen Obergeneral komme, dürfen keine Truppen in die Stadt rücken. Bessieres erwiederte: Er führe den Krieg auf eigene Rechnung und brauche sich nicht nach dem Willen irgend eines Haupts, welcher Nation es auch angehöre, zu richten. Als alle Vorstellungen fruchtlos waren, ließ der konstitutionelle General seine Truppen vorrücken, und es entspann sich ein mörderisches Gefecht, worin Bessieres 300 Mann und 600 Gefangene verlor. Als man diese Gefangenen — so fügt man hinzu — durch Madrid transportirte, erkannte das Volk unter ihnen einige Einwohner der Hauptstadt, fiel über sie her und machte sie nieder. (idem.)

Man meldet, daß die spanischen Granden und die alten Cortes, wenn sie zu Madrid versammelt seyn werden, Sr. kön. Hoheit dem Herzog von Angouleme, bis zur Befreiung des Königs Ferdinand, den Titel eines Regenten des Königreichs ertheilen werden. (Ruche d'Aquitaine.)

England.

London, 24. Mai. Gestern haben sich in der Kron- und Anker-Taverne über 400 Personen versammelt, um den sechszehnten Jahrestags des Triumphs der liberalen Wähler von Westminster (Wahl des Sir Francis Burdett) festlich zu begehen. Unter den Gästen befanden sich viele Mitglieder der beiden Kammern des Parlaments und die angesehensten Einwohner dieses Theils der Stadt. Sir Francis Burdett, der sich bedeutend krank befindet, konnte dem Gastmahl nicht anwohnen. Hr. Hobhouse nahm an seiner Stelle den Lehnstuhl ein. Nach aufgehobener Tafel erhob sich der ehrenwerthe Präsident und sagte: „Bevor ich den ersten Toast ausbringe, bitte ich die ehrenwerthen Mitglieder dieser Gesellschaft, mir in Erfüllung der Pflichten des Amtes, das mir durch die Abwesenheit des Hrn. Francis Burdett zu Theil geworden ist, beistehen zu wollen; ich rechne auf Ihre Nachsicht, und werde alle meine Kräfte aufbieten, um zu Ihrer Zufriedenheit die Pflichten meines Amtes, dessen Schwierigkeiten ich gar wohl kenne, zu erfüllen. Nunmehr schlage ich den ersten Toast vor: Das Volk, einzige Quelle aller legitimen Gewalt! (Langer, rauschender Beifall.) Ich schlage nun den zweiten Toast vor: Der König! Möge er stets seiner eigenen Erklärung eingedenk seyn, daß man die Krone nur aus den Händen des Volks empfängt!" (Großer Beifall.)

Hr. Adams (sich erhebend): Ich schlage nun die Gesundheit eines Mannes vor, dessen Abwesenheit wir alle bedauern. Ich will Sie nicht durch Aufzählung aller Verdienste dieses ausgezeichneten Patrioten ermüden, ich schlage Ihnen daher ohne weiteren Eingang vor: Die Gesundheit des standhaften und geschickten Gegners der Unterdrückung, des eifrigen Verfechters der parlamentarischen Reform, unsers würdigen Repräsentanten Sir Francis Burdett. (Rauschender Beifall.)

Sofort wurde die Gesundheit des Präsidenten ausgebracht, der sich dankend erhob und eine lange Rede an die Gesellschaft hielt.

Würtemberg.

Stuttgart, 1. Jun. In dem Drapeau-blanc vom 27. Mai liest man folgendes: „Es scheint, daß der Entschluß des Barons von Gemmingen, zur protestantischen Religion überzugehen, nicht so allgemeinen Beifall erhalten hat, als man glauben machen wollte, denn in einem an alle Einwohner seiner Grundherrschaft gerichteten Schreiben giebt er selbst zu, daß die Vorsteher aller Gemeinden zu ihm gekommen sind, um ihn aufs beweglichste und dringendste zu beschwören, diesen Schritt zu widerrufen, welches zu thun ihm, wie er sagt, das Heil seiner Seele nicht erlaubt habe. Diese Geschichte ist übrigens noch etwas im Dunkeln. In einem Lande, wo der Indifferentismus verfassungsmäßig eingeführt ist, kann allerdings, wenn der Gutsbesitzer und der Pfarrer eines Orts einig sind, die katholische Religion in einer oder mehreren Kirchengemeinden abgeschafft werden; daraus folgt aber nicht, daß die Einwohner nach Geist und Herz Protestanten geworden seyen; sie sind ganz einfach ohne geistliche Hülfe und sich selbst überlassen. Es ist im übrigen vielleicht unklug, dergleichen Beispiele zu geben, denn in andern Theilen Deutschlands könnten lutherische (protestantische) Gutsbesitzer und Geistliche, die dem Katholicismus geneigt sind — und es giebt deren — sich gleichfalls vereinigen, um bei sich die katholische Re-

Digitized by Google

ligion wiederherzustellen, und diese Wiederherstellung würde sogar weniger Hindernisse finden, als deren Abschaffung."

Wir (die Redaktion der Neckar-Zeitung) haben von dem Uebertritt des Hrn. v. Gemmingen und des Pfarrers Henhöfer mit etwa 240 Personen der Gemmingschen Grundherrschaft zur protestantischen Religion absichtlich nichts erwähnt*), um nicht dem leidigen Religionshaß, den zur Schande unseres Jahrhunderts die Eiferer auf allen Seiten anzufachen und zu unterhalten bemüht sind, neue Nahrung zu geben. Der Uebertritt zu dieser oder jener Religion ist oder soll wenigstens rein die Sache der individuellen Ueberzeugung seyn; er geht das größere Publikum eigentlich nichts an, und wir sehen nicht ein, warum aufgeklärte Protestanten oder Katholiken bei dem Uebertritt etlicher Katholiken zum protestantischen Glaubensbekenntniß, oder etlicher Protestanten zur katholischen Kirche, einen Siegesjubel erheben und in die Posaune stoßen sollten, gleichsam anzukündigen, daß sie sich gegenseitig einige Seelen geraubt hätten. Begriffe dieser Art sind dem Geist der Aufklärung und Duldung der neuern Zeiten wenig angemessen, und wir sind überzeugt, daß sie unter den einsichtsvollen Mitgliedern der beiden Glaubensbekenntniße gleich wenigen Beifall finden werden. Die Fanatiker der katholischen Kirche, namentlich der zu Mainz oder jetzt zu Straßburg erscheinende Katholik, haben uns schon mehrmals beschuldigt, daß wir den Katholicismus anfeinden. Nichts ist weniger der Wahrheit angemessen. Nicht den Katholicismus, noch irgend einen andern Glauben, sondern das Pfaffenthum und die ultramontanische Intoleranz, welche manche Mitglieder der katholischen Kirche an den Tag legen, bekämpfen wir.

Der herausfordernde Artikel des Drapeau blanc nöthigt uns jetzt zu einiger Erwiederung. Daß der Uebertritt des Hrn. v. Gemmingen zur protestantischen Religion nicht allgemeinen Beifall erhalten habe, ist sehr natürlich. Viele Katholiken werden ihn getadelt, viele Protestanten gebilligt haben. Die Vernünftigern der beiden Glaubensbekenntnisse haben gewiß aus diesem Uebertritt keine Partheisache gemacht, denn man weiß ja nur zu gut, was es gewöhnlich mit der Proselytenmacherei für eine Bewandtniß hat, und daß die Mitglieder, welche dadurch die eine oder die andere Kirche gewinnt, eben nicht immer die ehrenwerthesten sind. Was den Herrn v. Gemmingen betrifft, so ist aus überwiegenden Gründen anzunehmen, daß blos reine Ueberzeugung ihn zum Uebertritt bewogen hat. Die „Worte der christlichen Liebe und des Trostes," die er an die Bewohner seiner Grundherrschaft gerichtet hat, beurkunden einen ächten und reinen christlichen Sinn, und in dieser Hinsicht darf sich allerdings die protestantische Kirche Glück wünschen, ein so würdiges neues Mitglied erworben zu haben.

Was der Drapeau „von verfassungsmäßig eingeführtem Indifferentism" spricht, ist entweder thöricht oder gehässig. In Baden, so wie in den andern konstitutionellen Staaten Deutschlands, genießen alle christlichen Glaubensbekenntnisse gleicher politischer Rechte. Wie man dieses Indifferentism nennen möge, können wir nicht wohl begreifen. Oder sucht vielleicht der Drapeau den Indifferentism darin, daß man in den konstitutionellen Staaten Deutschlands die protestantische Kirche mit der katholischen gleichgestellt, und nicht, wie anderwärts der Fall ist, diese auf Kosten jener begünstigt hat?

*) Wir hätten diese Nachricht vielleicht bälder, als manche andere Blätter, mittheilen können, da wir durch Herrn Doktor Samm in Pforzheim in Zeiten und umständlich davon unterrichtet waren.

Was der Drapeau ferner über den Einfluß der Gutsherren und Geistlichen auf ihre Gemeinden sagt, ist sehr abgeschmackt. Glaubt er denn etwa, daß wir uns in Deutschland noch im 15ten Jahrhundert befinden, und daß die Bürger deutscher Staaten Leibeigene seyen, die sich unbedingt dem Willen ihrer Gutsherrschaft unterwerfen und diejenige Religion annehmen müssen, welche einzuführen dieser gefällig ist? Den Gegenbeweis liefert der vorliegende Fall selbst. Während mit dem Herrn v. Gemmingen etliche vierzig Familien seiner Gutsherrschaft übergetreten sind, ist der größere Theil der katholischen Religion treu geblieben, und der Gutsherr konnte weder, noch wollte er sie zum Uebertritt zwingen.

Was die angehängte Besorgniß oder eigentlich Drohung des Drapeau betrifft, daß leichtlich umgekehrt protestantische Gutsherrn und Geistliche zum Katholicismus übergehen möchten, so macht uns dieß, wenn auch der Fall eintreten sollte, was wir jedoch nicht in der Art glauben, nicht den geringsten Kummer. Treten sie aus Ueberzeugung zur katholischen Kirche über, so thun sie wohl daran, dem Drang ihres Gewissens Genüge zu leisten; geschieht ihr Uebertritt aus eigennützigen Absichten, so kann die protestantische Kirche den Verlust solcher Mitglieder wohl verschmerzen.

Schließlich bitten wir den Drapeau, daß er uns gestatten möge, Protestanten zu seyn; so wie auch wir nichts dagegen haben, daß er Katholik ist. Die Moral dieser beiden Glaubensbekenntnisse ist so beschaffen, daß uns nichts zu wünschen übrig bleibt, als daß jeder Bekenner derselben sie genau befolgen möge.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Neu-York vom 18 April: „Nachrichten aus verschiedenen Gegenden deuten die Annäherung einer wichtigen Krisis in unsern National-Angelegenheiten, besonders aber in unsern ausländischen Verhältnissen an. Das kürzlich in der Eskadre des Kommodore Porter vor Porto-Rico Statt gefundene Ereigniß dürfte die vereinigten Staaten in Streitigkeiten mit Spanien verwickeln. Der Tod des Lieutenants Locke*) kann und wird nicht ungerächt bleiben. In dem alles verdrehenden Briefe des Generals Torre finden wir keine genugthuende Entschuldigung hinsichtlich der der amerikanischen Flagge zugefügten Beleidigung und des absichtlichen Mords eines tapfern amerikanischen Offiziers. Außerdem wird die Verletzung unserer Handelsrechte von Seiten Rußlands auf der Nordwestküste wahrscheinlich zu einem Streite mit jener Macht führen. Die Ukase hat aufgehört, ein todter Buchstabe zu seyn, und ein System hat seinen Anfang genommen, dem sich unsere Regierung nicht geduldig unterwerfen kann; aber die vereinigten Staaten haben, die Macht besitzend, nichts zu befürchten, und unser Kabinet wird ohne Zweifel darauf vorbereitet seyn, um dieser Krisis mit dem gehörigen Geiste der Festigkeit und Mäßigung entgegen gehen zu können."

*) Derselbe wurde nämlich von dem Commodore Porter nach dem Hafen St. Juan auf Porto-Rico gesandt, um einem dort liegenden Schooner Depeschen zu überbringen. Beim Einlaufen desselben wurde er von einer 42pfündigen Kugel aus dem Castell Moro getödtet. Wie es heißt, soll er das spanische Signal, aufzuhalten, nicht verstanden haben; genug aber, es feuerten sofort alle Batterien auf ihn und schossen den Schooner beinahe in den Grund.

Miscellen.

Unter den jetzt noch lebenden französischen Feldherrn, die in Spanien befehligten, haben dort Soult und Suchet sich am

Digitized by Google

meisten ausgezeichnet. Soult hat außerordentliche Feldherrn-Talente gezeigt, unter den schwierigsten Umständen sehr viele Siege erfochten, und die wenigen Schlachten, welche er verlor, mit so geringen Streitkräften geliefert, daß er nicht wohl siegen konnte. Suchet dagegen ist in Spanien immer glücklich gewesen. In allen Gefechten von Bedeutung gegen die Spanier und Engländer in Valencia und Catalonien ist er, obgleich sein Heer oft sehr schwach war, siegreich gewesen, und verließ erst seine Eroberungen, als durch den Rückzug der Soultischen Armee seine Verbindung mit Frankreich bedroht wurde.

Warum hat wohl die französische Regierung nicht diese beiden großen Feldherrn in das Land geschickt, wo sie sich so großen Ruhm erworben haben?

Daß im englischen Haus der Gemeinden sich immer eine große Menge von Männern von den ausgezeichnetesten Talenten befindet, kann niemand auffallen, der weiß, daß diese Repräsentanten aus den talentvollsten Männern des Landes gewählt werden; daß aber auch das Haus der Pairs, seitdem England sich einer wahren Freiheit erfreut, an talentvollen und großen Männern dem Haus der Gemeinden nie sehr nachgestanden hat, könnte wohl einen Ausländer befremden, weil die Pairswürde erblich ist, und Talente nicht forterben. Betrachtet man indessen das englische Leben und die englische Verfassung, so kann man sich dieses leicht erklären. In England kennt man die Absonderung der Stände nicht, die in andern Ländern stattfindet. Der erste Pair des Reichs, wenn er auch ein Norfolk oder Northumberland wäre, deren Adel weit älter und angesehener war, als der seiner früheren Könige, der Tudors und Stuarts, besucht dieselben Gesellschaften, welche der angesehene Kaufmann, Rechtsgelehrte, Gutsbesitzer, Arzt ꝛc. besucht, und hat keine gesetzlichen Vorzüge, als die wenigen der Pairschaft. Das Wort Mißheirath nach unserem Sinne kennt er kaum. Dieses Leben auf gleichem Fuß unter den Gebildeten des Volks muß natürlich auf den Geist des hohen Adels wohlthätig wirken. Einen andern Adel nach deutschen Ansichten kennt man eigentlich in England nicht; denn was der Engländer unter gentry versteht, ist nicht, was man in Deutschland unter Adel sich denkt.

Uebrigens sieht man in England ein, daß das Oberhaus allen Einfluß verlieren würde, wenn es an Talenten so verarmte, daß es dem Haus der Gemeinden sehr beträchtlich nachstünde. Aus diesem Grunde wird der künftige Pair des Reichs aufs sorgfältigste zu seinem künftigen Beruf erzogen, und manche derselben glänzen schon während ihres Vaters Leben, ehe sie ins Oberhaus treten können, als große Redner im Hause der Gemeinden. Auch ist es um die Ausartung jenes Hauses, die den Umsturz der bestehenden englischen Verfassung nach sich ziehen würde, zu verhüten, ein gutes Mittel, daß der König aus den verdienstvollsten Männern der Nation von Zeit zu Zeit neue Pairs kreirt. Marlborough, Chatam, Wellington, Liverpool und eine sehr große Menge anderer wurden aus dem Mittelstand zu Pairs erhoben. Auf diese Weise wird ein wahrer Mangel an Talenten in diesem Hause nie leicht eintreten können.

De l'Espagne et des consequences de l'intervention armée par M. J. Fiévée. In dieser Schrift hat sich Hr. Fiévée, früher ein Freund von Chateaubriand, und Mitherausgeber des Conservateur, gegen das jetzige System der Royalisten und namentlich gegen die Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens ausgesprochen. Hr. F. hat durch diese Hinneigung auf die Seite der Liberalen der Ultrapartei in der Meinung der unabhängigen Gemäßigten großen Schaden gethan, da seine Gesinnungen als Royalist über allen Verdacht erhaben und seine Talente als Politiker allgemein anerkannt sind. Wir wollen aus dieser merkwürdigen Schrift vorzüglich dasjenige ausheben, was uns in Beziehung auf Spanien von besonderem Interesse zu seyn scheint:

„Kann man in Spanien auf eine gemäßigte Parthei rechnen? Allerdings, wenn man darunter diejenigen begreift, die über alles seufzen, was nur immer ihre Ruhe stört. Diese Art von Gemäßigten hat es dem König sehr verdacht, daß er Männer proskribirte, die ihn wieder auf den Thron gehoben haben; sie ist auch böse über jene, die den König öffentliche Reden halten lassen; sie weint über die Flucht der Priester und ihr ist bange vor Krieg und Kriegsgeschrei. Aber sie wird Euch darum keine Hand rühren und es lediglich bei frommen Wünschen bewenden lassen. Dieß ist allerwärts die Natur der Masse, auf welcher in gewöhnlichen Zeiten die öffentliche Ordnung ruht, die aber keinen Ausschlag giebt, wenn die Ruhe einmal gestört ist und die Interessen durch die Begebenheiten in Verwirrung gerathen sind."

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 151. — Stuttgart, den 5. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A: Pflangemäßt und gedie- gene Beiträge werden auf Verlangen angemes- sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Bayonne, 24. Mai. Seit 2 Tagen hatte man hier das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß nächstens St. Sebastian in unsern Händen seyn werde. Es scheint, daß man darauf gerechnet hatte, der Obrist O'Donell der in dem Platz befehligt, werde dem Beispiel seines Bruders, des Grafen Abisbal, folgen. Es wurde demnach ein Parlamentär mit dessen Proklamationen in die Festung geschickt und man versprach sich davon große Wirkung auf die Besatzung. Statt aller Antwort ließ der spanische Befehlshaber dem französischen Parlamentär die Binde von den Augen nehmen, führte ihn in alle Magazinen der Festung herum, zeigte ihm alle Vorräthe an Munition und Lebensmitteln, und ließ ihn dem Essen der Besatzung anwohnen, wodurch er die Ueberzeugung erlangte, daß der Platz nicht sobald durch Hunger zu nehmen sey. Bei dem Befehlshaber von Pamplona wurde, wie man versichert, der nämliche Versuch mit gleich schlechtem Erfolg gemacht.

Nach allen Berichten aus Biscaya geht es mit der Glaubensarmee von Tag zu Tag schlechter. Diese Truppen, von Rachedurst und Beutelust angetrieben, zeigten bei Eröffnung des Feldzugs vielen Eifer. Da sie sich aber jezt der französischen Kriegszucht unterwerfen, der Plünderung enthalten und alles baar bezahlen sollen, laufen sie entweder nach Haus oder gehen zu den Konstitutionellen über. Die Glaubensbanden des Zabala, Longa, des Pfarrers Gorostidi und einiger andern sind bereits ganz aufgelöst. Der größere Theil scheint sich zu den konstitutionellen Guerillas geschlagen zu haben, die bereits im Rücken der franz. Armee so zahlreich sind, daß sie die Kommunikationen ausnehmend erschweren. In den lezten Tagen ist, wie es heißt, bei Ernani ein für das Hauptquartier bestimmter Transport Ochsen von einer Guerilla, deren Anführer man im Lande nicht kennt, weggenommen worden. Die Lebensmittel bei der französischen Armee sind so theuer, daß nach einem Tagsbefehl die Officiere aller Grade eine monatliche Zulage an Sold erhalten sollen, deren Minimum sich auf 50 Franken beläuft.

Man erfährt jezt, daß die Besazung von Pampeluna bei ihrem lezten Ausfall dem Belagerungs-Corps vielen Schaden zugefügt, 6 Kanonen und mehrere Munitionswägen erobert hatte. Die Garnison von Santona, nach dem sie das Belagerungscorps völlig aufgerieben, macht weite Streifzüge nach allen Richtungen. Der General Palarea, Befehlshaber der Festung, hat den Bandenführer Guergué, der in der Nacht vom 15. auf 16. gefangen wurde, vor ein Kriegsgericht stellen und erschiessen lassen." — Ueber die näheren Umstände der Verhaftung des Grafen Abisbal erfährt man noch immer nichts zuverläßiges. — Seit der Ankunft des Generals Wilson werden in Gallicien starke Rüstungen gemacht. Der General Quiroga hat sein Hauptquartier zu Lugo;

Die Privat-Nachrichten aus Catalonien gehen bis zum 22. Ueber das Gefecht des Bandenführers Miralles mit einer Abtheilung der Besazung von Lerida sind jezt die nähern Umstände bekannt worden. Miralles blieb nicht im Treffen, sondern wurde gefangen. Das Gefecht fiel am 15. bei Cervera vor; es war für die Glaubensbande vernichtend. Was durch die Flucht zu entkommen suchte, wurde von der nachsezenden Reuterei der Constitutionellen zusammengehauen. Miralles selbst wurde gefangen genommen, nach Cervera gebracht und dort, als ein mit den Waffen in der Hand ergriffener Aufrührer, hingerichtet.

Es war der General Saarsfield, den der General Donnadieu in seiner Stellung von Castelter sol, bey Moya, angriff. Dieser General hatte zu Barcelona eine neue Division, meistens aus alten Soldaten, gebildet, und sich in Marsch gesezt, um zu Mina zu stoßen. Man behauptet, daß diese Vereinigung jezt bewirkt sey, und seit dem ein neues Treffen statt gefunden habe. Von der Gewandtheit Minas in schnellen und geheimen Märschen wird folgendes Beispiel erzählt: die Franzosen glaubten ihn in eine Stellung gedrängt zu haben, wo er sich durchaus schlagen müße; sie bivouacirten rund um ihn her, ohne Feuer anzuzünden, um den Feind nicht aufzuschrecken. Mina marschirte bei Nacht unbemerkt ab, nahm 50 mit Munition für die französische Armee beladene Maulthiere weg, und am andern Morgen fanden die Franzosen nichts mehr, als das Feuer seiner Lagerstelle.

Frankreich.

Die wirkliche Stellung der öffentlichen Meinung in Spanien erscheint nicht mehr zweifelhaft; nach den neuern Nachrichten, die wir aus der Halbinsel erhalten, ist es unmöglich, sich hierüber zu täuschen. Die Parthei der unumschränkten Gewalt, durch die Glaubensarmee repräsentirt, gewinnt in Spanien keinen Boden, obgleich sie von einer bedeutenden Macht unterstüzt wird; überall, wo sie sich zeigt, erfährt sie von Seiten der Konstitutionellen heftigen Widerstand. Der Prinz Generalissimus selbst hat die Nothwendigkeit gefühlt, die Glaubens-Truppen von allen durch die französische Armee besezten Orten zu entfernen. Der berüchtigte Bessieres, die Befehle des Prinzen verachtend, hat die Kühnheit gehabt, sich vor den Thoren zu Madrid zu zeigen, von wo er mit einem bedeutenden Verlust zurückgeworfen wurde. Die Division des Longa, welche Santona blokirte, hat sich völlig aufgelöst, und, wenn man Briefen aus Perpignan glauben will, so konnten sich die Truppen des Barons Eroles und des Miralles vor der Armee des Mina nicht halten; man weiß sogar, daß Miralles geblieben ist. Diese Ereignisse und was zu Saragossa vorgegangen ist, können eine hinlängliche Idee von den Gefühlen geben, welche die Glaubenstruppen der Mehrheit der spanischen Nation einflößen.

Digitized by Google

Es war von Wichtigkeit, den allgemeinen Wunsch der Halbinsel zu erweisen, es ist jetzt augenscheinlich, daß er der Wiederherstellung des alten Regiments völlig zuwider ist, und daß man in Spanien aufgeklärt genug denkt, um liberale Institutionen der Wiedereinsetzung der unumschränkten Gewalt vorzuziehen. Wäre es anders, so hätten die spanischen Bürger die Glaubenssoldaten, statt daß sie überall einen kraftvollen Widerstand fanden, mit Jubelruf empfangen. Man wäre nicht genöthigt gewesen, sie aus den Mauern der Städte auszuschließen und auf dem Lande zu bewachen; sie wären im Triumph zu Madrid eingezogen, und nicht, wie geschehen ist, von den Milizen dieser Stadt vom Sonnenthor verjagt worden.

Das Journal des Debats meldet uns, bei Erzählung der Ereignisse zu Madrid, daß konstitutionelle Soldaten unsern Ordonanzen zu trinken gegeben und sie betrunken gemacht haben. Diese Verschiedenheit der Aufnahme beweist, daß die konstitutionellen Spanier die französische Armee nicht als Bundesgenossin der Glaubenstruppen und Werkzeuge des Despotismus ansehen.

So hat demnach eine sehr oberflächliche Kenntniß der öffentlichen Meinung in Spanien die Ereignisse auf der Halbinsel verwickelt, und es ist schwer, deren Ausgang vorauszusehen. Spanien gleicht nicht den andern Ländern Europas, wo das ganze Volk gleichsam in seiner Hauptstadt lebt. Die Eroberung von Madrid setzt dem Kriege, wenn er fortgeführt wird, kein Ziel; er wird alle Provinzen, alle Städte und Dörfer durchlaufen. Welchen Plan des Benehmens wird unter solchen Umständen der Herzog von Angouleme befolgen? Wir sind seiner Mäßigung und Klugheit ein gerechtes Vertrauen schuldig. Er wird an Ort und Stelle sehen, was unsere Minister in der Stellung, in der sie sich befinden, nicht sehen konnten; er wird bald erkennen, daß die Ansprüche der Glaubensbrüder in Spanien nicht das Uebergewicht erlangen können, und daß es unmöglich ist, ein Volk, das die Wohlthaten der Freiheit geschmeckt hat, zur Sklaverei zurückzuführen.

(Constitutionnel.)

Telegraphische Depeschen.

Madrid, 25. Mai. Der Herzog von Reggio ist gestern mit seinem Armeekorps zu Madrid eingerückt. Die Truppen hatten die schönste Haltung und sind von den Einwohnern mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen worden. Die größte Ordnung herrscht in der ganzen Stadt.

Madrid, 26. Mai. Es ist eine Regentschaft während der Gefangenschaft des Königs ernannt worden. Sie besteht aus dem Herzog von Infantado, Präsident, dem Herzog von Mortemar, dem Baron Eroles, dem Bischoff von Osma und Hrn. Calderon. Es giebt hier nichts neues; alles ist vollkommen ruhig.

Großes Hauptquartier.

(Armeebericht.) Madrid, 24. Mai. Der Herr Herzog von Angouleme hat diesen Morgen um 9 Uhr seinen Einzug zu Madrid gehalten. Das Wetter ist herrlich. Se. königl. Hoheit ist von allen Einwohnern, die ihm entgegen giengen, mit allgemeinem Jubelruf empfangen worden. Der Enthusiasmus ist einmüthig; er spricht sich mit dem ganzen Feuer des spanischen Volkes aus. Es lebe Ferdinand, unser vielgeliebter König! Nieder mit den Cortes, seinen Tyrannen! Es leben die Bourbons! Es leben die großmüthigen Franzosen, unsere Befreier und Erretter! So hört man überall rufen. Die Weiber heben ihre Kinder unserem geliebten Prinzen entgegen und scheinen in ihrem Freudentaumel seinen Schutz auf sich herabzuflehen. Die Männer fühlen sich glücklich, wenn sie die Hände unserer Soldaten berühren dürfen. Madrid ist würdig geblieben, die Hauptstadt Spaniens zu seyn.

Viertes Armeekorps.

Der Marschall Moncey erstattet einen Bericht aus dem Hauptquartier Gerona, am 23. Mai. Man sieht aus demselben, daß am 22., während General Donnadieu zu Manresa war, abermals spanische Truppen zu Castel-Tersol stunden. Der französische General Latour-Dupin, von Donnadieu entsendet, griff sie Nachts 10 Uhr an. Von diesem Gefecht meldet General Donnadieu: „Es wurde ein lebhaftes Feuer aus dem kleinen Gewehr gewechselt, wodurch der General Latour-Dupin nur einen einzigen Voltigeur vom 18. Regiment verlor, während der Verlust des Feindes auf 100 Mann geschätzt werden kann; es sind auch einige Gefangene gemacht worden. Der Feind ist von Castel-Tersol verjagt worden, und hat seinen Weg in der Richtung von Barcelona queer über die Gebirge fortgesetzt." General Donnadieu marschirte in der Nacht vom 23. auf 24. mit 3000 Mann von Manresa ab, um Mina, der zwischen Manresa und Cardona stund, anzugreifen.

Am 24. Mai, Morgens 2 Uhr, griffen Llobera und Milano die zu Mataro stehenden, 1800 Mann starken Franzosen mit 4000 Mann an. Nach dem französischen Armeebericht wurden sie (von den nicht halb so starken) französischen Truppen so tapfer empfangen, daß sie eilig zurückflohen, 500 Flinten, 500 Patrontaschen, 500 Tschako's wegwarfen, 150 Todte und Verwundete, 500 Gefangene und eine Fahne auf dem Platz ließen. Die Franzosen warfen sich unter dem Ruf: Es lebe der König! mit Ungestümm auf den Feind.

Paris, 29. Mai. Wir haben den Bericht des Generals Donnadieu aus Castel-Tersol vom 17. Mai, an den Marschall Moncey gerichtet und in den Moniteur eingerückt, erhalten. Man sagt, der Direktor dieses Blatts habe den Schluß der Depesche des Generals, wo es hieß: „das Feuer aus dem kleinen Gewehr dauert noch immer fort" weggelassen. Dieser Umstand hätte sogleich jeden Gedanken an einen Sieg zunichte gemacht. Auch geschieht in dem Bericht keine Meldung von gemachten Gefangenen, genommenen Kanonen und Bagagewagen, und das einzige Ergebniß des Siegs war nur die schlecht gegründete Hoffnung, daß Donnadieu und Eroles den unsichtbaren Mina endlich erreichen werden.

(Pilote aus dem Statesman.)

(Auszüge aus einem Correspondenz-Artikel der Etoile, datirt Viqueo vom 24. Mai): „Alle Anstalten sind getroffen, den Mina so zu hetzen, daß er gezwungen wird, sich zu schlagen, oder sich ins Meer zu stürzen."

„Unsere Soldaten sind voll Enthusiasmus, sie besingen den Ruhm und die Bourbons mit einer Lustigkeit, welche die Ermüdung vergessen macht. Wenn sie ein wenig müde sind, dem Feind nachzulaufen, sezen sie sich nieder und sprechen: „Das ist ein Minabler Krieg (guerre minable); wenn dieser General Ausreißer sich mit dem Milano und Llobera zu Barcelona vereinigte, so würden wir wenigstens den Krieg von Troja (Troyes-trois) führen." Ich denke (fährt der Correspondent der Etoile fort) in etwas, wie unsere Tapfern, denn ich bin überzeugt, daß diese drei Kämpen der Hemdlosen, wenn sie die Tapferkeit Hektors hätten, in jedem unserer Soldaten einen Achill finden würden. Einmal in Barcelona eingeschlossen, könnten sie mit Recht sagen: „Wir werden nicht mehr herausgehen."*)

*) Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: Ob die Belesenheit der französischen Soldaten, oder die Naivität ihrer Wortspiele?

Digitized by Google

England.

London, 26. Mai. Briefe aus Lissabon vom 10. dieses Monats sprechen mit dem größten Enthusiasmus von dem trefflichen Zustand der öffentlichen Meinung in ganz Portugall. Die Vertheidigungs-Anstalten werden mit der größten Thätigkeit betrieben, und am Ende dieses Monats soll ein Armeekorps von 40,000 Mann Linientruppen zusammen gezogen seyn. Den verschiedenen Befehlshabern der Provinzen ist durch ein Dekret befohlen worden, die Vereinigung der Kontingente der Konscribirten zu betreiben, um die reguläre Armee auf 60,000 Mann zu bringen. Die Nachrichten aus den Provinzen melden, daß die Truppen-Aushebung von den Lokalbehörden überall mit der größten Leichtigkeit verrichtet worden ist, und daß in einigen Orten sich mehr Freiwillige anboten, als die Regierung verlangte; man nahm sie an, um die Bezirke zu schonen, deren Bevölkerung schwach ist. Die portugiesische Regierung scheint viele Wichtigkeit darauf zu legen, zu erfahren, ob Amarante wirklich sich mit den Franzosen vereinigt hat und wie er von dem Herzog von Angoulême aufgenommen wurde. Wir wissen durch unsere Privat-Nachrichten aus Madrid, daß er zu Palencia zu den Franzosen gestoßen ist, aber wir wissen nicht, ob man ihm erlauben wird, in die Linie der französischen Armee einzurücken, oder ob er sich an die Glaubensarmee anschließen muß. Es ist eine Frage von Wichtigkeit, was aus der englischen Neutralität würde, wenn der Herzog von Angoulême den portugiesischen Rebellen erlaubte, in seinen Reihen zu fechten. Die portugiesische Regierung hat ihre Augen auf die Entwicklung gerichtet, und die Furcht, sich zuerst zu kompromittiren, erklärt das kluge Benehmen des Generals Rego. Es ist augenscheinlich, daß Portugall auf jedes Ereigniß gefaßt seyn will, und die Deklarationen des Hrn. Canning lassen uns zugleich glauben, daß unsere Regierung nicht im Sinn habe, sich durch die Leichtigkeit unseres Verbündeten fortreißen zu lassen. Es fragt sich, wie man das Benehmen der Franzosen bei dieser Gelegenheit auslegen und welchen Staat unsere Regierung als den angreifenden betrachten wird. *)

(Morning-Chronicle.)

Nach einem Schreiben aus Lima vom 5. Febr. ist eine im Anfang Januars zu Arica ans Land gestiegene Division der Independenten von den spanischen Truppen unter den Befehlen der Generale Canterac und Valdes aufs Haupt geschlagen worden. Man giebt den Verlust der Patrioten auf 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen an; dem Ueberrest gelang es, sich einzuschiffen und Pisco zu erreichen. (Courier.)

*) Nach den letzten Nachrichten, die inzwischen nicht widersprochen wurden, hat der Herzog von Angoulême die portugiesischen Rebellen von sich gewiesen, und mithin keine Veranlassung zur Untersuchung der Frage über die Beobachtung der englischen und portugiesischen Neutralität gegeben.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Seligenstadt, 31. Mai. Das in unserer Nachbarschaft am 17. d. M. Statt gehabte Ereigniß erregte um so mehr Theilnahme für die unglücklichen Schiffleute (von denen auch der zweite bereits gestorben ist), als diese Leute als durchaus redliche Männer bekannt waren, die sich, unerachtet der redliche Handel keinen Gewinn mehr giebt, nie mit unerlaubten Geschäften befaßten.

Die Sache wird streng untersucht, weswegen man sich bis zur beendigten Untersuchung wohl jeder Aeußerung zu enthalten hat.

Dem 19ten Artikel der deutschen Bundesakte, so wie den Darmstädter Verhandlungen gegenüber, bildet der Vorfall einen Kontrast, der zu Reflexionen reichhaltigen Stoff giebt.

Unsere Lage an der Gränze ist schlimm.

Unsere Regierung sollte, nachdem sie wieder ein Jahr vergebens auf ein Resultat des Handelskongresses gehofft hat, und neuerdings wenig Eifer, die Sache zu beschleunigen, sich zeige, entschlossen seyn, den Landständen, welche im Monat August einberufen werden sollen, den Entwurf zu einem System vorzulegen, wie es sich für die Lage des Großherzogthums paßt.

Wir sehen zwar wohl ein, daß es unserer Lage wegen sehr schwer halten wird, ein Zollsystem gehörig zu handhaben, aber gerade diese Lage setzt uns in den Stand, den unbilligen Nachbarn recht viel Uebel zuzufügen; es bleibt uns also noch die Hoffnung, sie am Ende vielleicht durch eigenen Schaden zum gemeinsamen bisher umsonst erwarteten Einverständniß zu vermögen.

Miscellen.

Man spottet über die vielen französischen Constitutionen, und sieht sie als eine Folge des französischen Leichtsinnes an. Vielleicht mit Unrecht, wenigstens ist andern Völkern dasselbe begegnet. Wie lange haben die Engländer an ihrer Verfassung gebauet, und wie viele Veränderungen vorgenommen, ehe das Gebäude der englischen Freiheit vollendet wurde! Manche datiren zwar die freye englische Verfassung von der magna charta unter König Johann, der zu Ende des zwölften Jahrhunderts zur Regierung kam; aber diese Urkunde enthält nichts, als Vergünstigungen der Baronen (damals noch der einzige Titel der Lord's) ohne auf den größten und wichtigsten Theil der Nation Rücksicht zu nehmen. Bis zur Regierung Carl des ersten, waren die Engländer so wenig frey, als andere Völker. Ihre Parlamente waren unter den Tudors so gehorsam, als die Geschwornen Gerichte, die sich oft zu Beförderung der schändlichsten Gewaltthätigkeiten, gebrauchen ließen, wie zum Beispiel bei Anna Boley, Maria Stuart, Walther Raleigh und selbst noch unter Carl dem Zweiten bey Algernoon Sidney. Die erste Urkunde der englischen Freiheit war die petition of right 1628, aber erst lange nachher unter Carl dem zweiten, der erst 1660 zur Regierung kam, erschien die habeas corpus Akte, und erst unter Wilhelm dem dritten, das Gesetz der Preßfreiheit. Man kann also einen Zeitraum von mehr als 60 Jahren annehmen, ehe das Gebäude der englischen Freiheit unter bürgerlichen Kriegen und fortwährenden Convulsionen vollständig gegründet wurde.

Ueberhaupt ist es ein Irrthum, wenn man glaubt, eine freysinnige Constitution sey schon allein hinreichend, ein Volk frey zu machen. Ein freyes Volk muß auch einer gesetzmäßigen Freiheit fähig seyn, und diese Freiheit wird nicht durch ein Stück Papier erzeugt. Schon im gemeinen Leben ist es so. Nicht allein die Lehren des Vaters oder der Schule bilden den Menschen, sondern auch ausser ihnen das Leben und das Schicksal. Eben so müssen Völker sich selbst erziehen, um einer gesetzmäßigen Freiheit sich erfreuen zu können, und wohl ihnen, wenn sie ihre Erfahrungen benützen. Die Engländer sind dasjenige europäische Volk, bei dem wohl am längsten das regsamste öffentliche Leben statt gefunden hat. Ihre Parlamente bestanden schon seit langer Zeit, und wenn sie auch früher nur aus Edelleuten und Geistlichen bestanden, die, wie in andern Ländern, immer nur an ihren eigenen Nutzen dachten, so erzeugte doch der wachsende Wohlstand der Nation, auch nach und nach, das jetzt so wichtige Haus der Gemeinden. Zwar waren unter den Tudors, selbst noch unter Jakob dem ersten, die Glieder beyder Häuser, größtentheils feile und feige Werkzeuge der Despotie; aber zuweilen wagte es

doch ein kühner Mann, wenn auch sehr behutsam, doch einigermaaßen die Sprache der Wahrheit zu reden. Blieben auch diese Aeußerungen einzelner freysinniger Männer größtentheils ohne alle Wirkung, und war Jakob der Erste selbst noch so anmaßend, den zwölf Abgeordneten des Parlaments aus Spott zwölf Stühle setzen zu lassen, weil, wie er ihnen sagte, zwölf Könige ihn mit ihrem Besuche beehren, so blieben sie doch nicht ganz ohne Wirkung auf den Geist der Nation, und trugen viel dazu bei, sie über ihre Rechte und Pflichten zu belehren. Auch manche andere freysinnige Institutionen hatten die Engländer von jeher. Sie hatten öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren, bei peinlichen Sachen Jurys, und jede Gemeinde wählte den größten Theil ihrer Beamten. Selbst die Franzosen hatten vor der Revolution, obgleich ihre Könige unumschränkt regierten, noch einiges, was diesen Geist des öffentlichen Lebens im Volke nicht ganz ersterben ließ, und was bei den meisten europäischen Völkern fehlte. Auch sie hatten öffentliches, mündliches Gerichtsverfahren, und die Parlamente bildeten immer noch eine Art von, wenn auch monströser, Opposition, durch ihre zuweilige Verweigerung der Einregistrirung der Königlichen Edikte. Durch das öffentliche mündliche gerichtliche Verfahren werden Redner geweckt, und Gesetzes- und Verfahrungskunde unter dem Volke verbreitet. Anders ist es in Ländern, wo die Gesetze, wie von den Patriciern des ganz alten Roms, wie Arkana vor dem Volke geheim gehalten werden. Auch schrieben die französischen Schriftsteller, die solche Gegenstände der Staatsverfassung behandelten, nicht wie in manchen andern Ländern, in fremder oder dunkler Sprache, sondern so faßlich, daß sie jeder verstehen konnte, und mit solcher Reinheit, Zierlichkeit und Beredsamkeit, daß sie jeder gerne las. Daher ihre so außerordentliche Verbreitung. Dennoch dauerte es bei den Engländern, die schon so lange die Grundzüge ihrer gegenwärtigen Verfassung besaßen, über 60 Jahre, ehe sie damit gänzlich ins Reine kamen, und es ist noch unentschieden, ob die Franzosen jetzt nach 34 größtentheils stürmischen Jahren, schon völlig damit ins Reine gekommen sind. Wenigstens gibt es in diesem Lande noch zwei mächtige Partheien, wovon die eine den Zustand von 1789 wieder herzustellen wünscht, die andere aber die Charte noch bei weitem nicht freisinnig genug findet.

Wenn es bey diesen Völkern, die mehr als andere hiezu vorbereitet waren, so lange dauerte, ehe ihre repräsentative, constitutionelle Monarchie hinlänglich begründet wurde, so darf man sich nicht wundern, daß Spanien, dessen Constitution, sich gleich der englischen nach der petition of rigth, und der französischen nach dem Schwur auf dem Ballhause, mehr zum Republikanismus, als zur constitutionellen Monarchie hinneigt, jetzt noch von Faktionen zerrissen ist. Auch nicht in allen andern Ländern haben die repräsentativen Verfassungen, ganz und sogleich die Resultate hervorgebracht, die sich manche allzu sanguinisch augenblicklich versprachen. In England und Frankreich machen jetzt die angesehensten Männer große Anstrengungen und Aufopferungen, um zu Volks-Deputirten gewählt zu werden; unter der Königin Elisabeth hielten noch viele Engländer, die Stelle eines Parlamentsglieds für eine Bürde. Kann man sich wohl wundern, daß man in kleineren nun constitutionellen Staaten noch einzelne Beispiele dieser Art findet?

Rednergaben sind einem Volksrepräsentanten gewissermaßen unentbehrlich. Wenn auch dieses Talent manchem Menschen angeboren ist, so muß es doch durch Studium und Uebung ausgebildet werden, kann auch dadurch erlangt werden, wie Demosthenes Beispiel zeigt, und es kann Niemand auffallen, wenn er in einem neu constitutionellen Staat, im Allgemeinen und selbst nach Verhältniß, nicht so viele große Redner findet, wie zu London und Paris. — Selbst die Wähler der Repräsentanten müssen erst nach und nach, sich selbst zu ihrem Geschäftskreise erziehen. Sie selbst müssen mit der Zeit und durch Erfahrung lernen, den Schwätzer oder blos einflußreichen Egoisten von dem unabhängigen, weisen, mäßigen Patrioten zu unterscheiden, der nur das allgemeine Beste will. Auch der niedrigste Theil eines constitutionell regierten Volks muß erst einen gewissen Grad dieser politischen Bildung erlangen, um mit dem stärksten Bewußtseyn seiner Rechte die höchste Achtung gegen das Gesetz zu vereinigen. Er muß eine gesetzliche Freiheit von einer anarchischen Gesetzlosigkeit unterscheiden lernen. Der große Haufe selbst muß dieselbe Achtung vor dem Gesetz haben, wie die Hunt'sche Versammlung auf Smithfield, wo achtzigtausend unzufriedene Menschen, größtentheils aus den niedrigsten Ständen, ruhig duldeten, daß einer ihrer angesehensten Redner auf seinem Redner-Karren, durch einen einzigen Constabel gesetzlich verhaftet wurde.

Glücklich das Land, dessen Volk in dieser Hinsicht nicht so bittere Erfahrungen macht, wie die Engländer und Franzosen, die erst durch Schaden klug wurden. Glücklich das Volk, das die Erfahrungen dieser Völker benützt, und Glück und Heil dem Fürsten, der den Zeitgeist nicht unbeachtet läßt, und mit Weisheit und Mäßigung diesen freisinnigen aber gesetzlichen Geist seines Volkes zu bilden sucht!

---

[3] Hirsau. [Verkauf des königl. Bades und Güter zu Liebenzell.] Nach einer Verordnung der königl. Finanzkammer des Schwarzwald-Kreises soll mit dem königl. Bade zu Liebenzell und den dazu gehörigen Gütern ein Verkaufs-Versuch vorgenommen werden, welcher auf Freitag den 8. August dieses Jahrs bestimmt ist. Das Badgebäude ist 3stockigt mit 18 heizbaren Zimmern und den erforderlichen Stallungen, Keller und dergl. versehen. Die dazu gehörigen Güter bestehen aus ungefähr 14 Morgen meistens Gärten und Wiesen, welche um das Haus herum gelegen und zum Theil eingezäunt sind. Nach einer ärztlichen Untersuchung sind die hauptsächlichsten Gehaltstheile der Mineralquelle: kohlensaure Kalkerde, vitriolsaure Kalkerde (oder Gyps), freie Kohlensäure, die nur in schwacher Verbindung mit dem Wasser steht und sich schon zum Theil durch Schütteln und mäßiges Erwärmen davon trennen läßt. Die eigenthümliche Wärme des Wassers ist 18¾ bis 19 Grad nach dem Reaumürschen Thermometer und bleibt sich zu jeder Jahreszeit meistens gleich. Dasselbe wirkt vorzüglich als ein absorbirendes, gelind reizendes und etwas adstringirendes Mittel und besitzt die Eigenschaften, welche allen mäßig warmen Bädern im Allgemeinen zukommen. Das Bad steht schon lange und seit unfürdenklichen Zeiten vorzugsweise auch als Frauenbad im Kredit. Dasselbe ist in der Nähe der gewerbsamen Städte Calw und Pforzheim gelegen, in erstere führt eine schöne, gut erhaltene Straße und eine solche ist auch in letztere größtentheils hergestellt. Zunächst am Gebäude zieht sich der Nagold-Fluß vorbei und dadurch erscheint dessen Lage auch zu irgend einer Fabrik-Einrichtung sehr vortheilhaft. Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, an obbestimmtem Tage in dem Badgebäude zu Liebenzell der Verkaufs-Verhandlung, welche Vormittags 9 Uhr vorgenommen wird, beizuwohnen. Gebäude und Güter können täglich eingesehen und bei unterzeichnetem Kameralamte auch die Kaufsbedingungen vernommen werden. Die Kaufsliebhaber müssen mit glaubwürdigen obrigkeitlichen Zeugnissen darthun, daß sie das zum Ankauf erforderliche Vermögen besitzen. Den 1. Juni 1823.

K. Kameralamt Hirsau.

---

[5] Oberhausen. [Verschollener.] Da die Präsumtiv-Erben des seit 50 Jahren als verschollen abwesenden Joh. Georg Zimmerer, von Oberhausen, darauf angetragen haben, ihn, da er bereits das 75ste Jahr angetreten hätte, wenn er sich noch am Leben befinden sollte, für todt zu erklären, und ihnen sein Vermögen, welches sie bereits gegen Kaution in Händen haben, erbschaftsweise zuzutheilen, so wird hiemit der abwesende Johann Georg Zimmerer, so wie seine etwaigen Leibes-Erben öffentlich aufgefordert, innerhalb der zerstörlichen Frist von 90 Tagen sich bei dem Waisengericht in Oberhausen zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß jenes Termins das Vermögen den nächsten Anverwandten eigenthümlich zugetheilt werden wird. Reutlingen, den 28 Mai 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 152. — Stuttgart, den 6. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehende Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Julius bis letzten Dezember, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir Kronprinzstraße Nr. 83, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Auch durch den Buchhandel ist die Neckar-Zeitung zu beziehen. Wem es demnach bequemer wäre, dieselbe auf diesem Wege unter Couvert entweder täglich oder wöchentlich ein- bis zweimal zu beziehen, der wende sich gefälligst an Herrn Buchhändler Kupferberg in Mainz. Der Preis dieser Blätter, auf diese Art bezogen, wird mit demjenigen, was sie, durch die Post bezogen, kosten, in billigem Verhältniß stehen.

Spanien.

Sevilla, 15. Mai. Die Cortes beschäftigen sich in ihren Sitzungen ausschließlich mit den Mitteln, dem fremden Einfall zu begegnen. In der Sitzung vom 10. wurde folgender Beschluß gefaßt:

1) Alle Spanier, welche bis zum Augenblick der letzten Ueberziehung unseres Gebiets von der französischen Regierung Ehrenzeichen erhalten haben, sollen während der ganzen Zeit, welche der Krieg dauern wird, aufhören sie zu tragen.

2) Die Spanier, die seit dem Einfall von der französischen oder jeder andern Regierung, die sich eine Gewalt in Spanien anmaßt, Ehrenzeichen erhalten haben, werden des spanischen Namens unwürdig erklärt.

In der Sitzung vom 11. faßten die Cortes folgenden Beschluß:

1) Alles, was in den öffentlichen Gebäuden und Anstalten sich an silbernen Gefäßen und andern Gegenständen von Silber befindet, soll sogleich in die Münze gebracht und ausgeprägt werden.

2) Alle Gegenstände von Silber, die nicht zu den Bedürfnissen des Cultus nöthig sind, sollen von den Kirchen abgeliefert und zu Münze geschlagen werden.

Der General Villa-Campa, Befehlshaber der Reserve-Armee, hat am 8. Mai folgenden Tagsbefehl erlassen:

Die Umstände heischen, daß die zur Bildung der Reserve-Armee bestimmten Truppen in möglichst kurzer Zeit organisirt, disciplinirt und instruirt werden. Ich habe ihnen vorläufig folgende Organisation gegeben:

Erste Division.

Erste Brigade, unter den Befehlen des Generalmajors Don Juan Moscoso: 2 Bataillons des Infanterie-Regt. der Königin, 1 Bat. des Inf.-Regt. der Prinzessin, 1. und 2. Inf.-Regt. von Valencia, leichtes Bat. von St. Martial, 1 Miliz-Bataillon von Cadix, 1 Miliz-Bataillon von Ronda, 2 Schwadronen Reuterei von Humana, 1 Compagnie reutender Artillerie, 2 Comp. Artillerie zu Fuß.

Zweite Brigade, per interim unter den Befehlen des Generalmajors Don Theodoro Gutrez: 2 Bat. von dem Regiment ——————, 1 Bataillon vom Inf.-Regt. der Krone, 1 Bataillon vom Regiment Infant Don Carlos, 1 Bat. der Miliz von Osuna, 1 Miliz-Bataillon von Cuelva, 2 Schwadronen des Reuter-Regt. von Humana, 1 Schwadron von Sagunt, 1 Schwadron von Almanza, 1 Comp. reutender Artillerie, 3tes Artillerie-Regt. und 1 Comp. Sappeurs.

Zweite Division.

Erste Brigade, unter dem Generalmajor Don Pedro Escalde: 1 Bataillon [illegible] Milizen, 1 Bataillon der activen Miliz von Guadix, das Cavall.-Regt. König.

Zweite Brigade, unter dem Generalmajor Don Francisco Placencia: 1 Inf.-Bat. Afrika, 1 Miliz-Bat. Granada, 1 ditto Motril, 1 ditto Almeria, 1 ditto Velez-Bubio, 1 ditto Baeza, das Reuter-Regiment St. Jakob. *)

Der General Villa-Campa hat einen sehr strengen Befehl gegen die Deserteurs, gegen die Aufrührer und deren Begünstiger erlassen.

Der Espectador vom 11. Mai gibt die Stärke des Armee-Corps des Generals Ballesteros, das zu Teruel stehe, auf 25—30,000 Mann an. Diese Angabe scheint aber wenigstens um die Hälfte übertrieben, denn die französische Armee hätte, wenn eine solche Masse in ihrer linken Seite stünde, den Marsch nach Madrid nicht machen können, da sie nach eigener Angabe der Amtsberichte nur 30,000 Mann stark zu Madrid angekommen ist. Inzwischen muß doch das Corps des Generals Ballesteros von bedeutender Stärke seyn, und verstärkt sich vielleicht im Rückzug theils durch die Auswanderer, theils durch die anrückenden Truppen, sonst hätte man nicht nöthig gefunden, das ganze Armeekorps des Generals Molitor, das eine Division (Phamphile-Lacroix)

*) Es scheint, daß diese Truppen noch nicht zusammengezogen sind, sondern noch in ihren Garnisonen oder Kantonirungen liegen, sonst würde die Organisation derselben nicht provisorisch und nicht so unverhältnißmäßig seyn, als sie hier erscheint. Im übrigen geben englische Blätter die Zahl dieser Reserve-Armee auf 24,000 Mann an.

Digitized by Google

auf dem linken Ufer des Ebro gegen Leriba gelassen hatte, auf das rechte Ufer dieses Flusses zu ziehen.

Der Ritter von Stahl, Präsident der Handelskammer zu Wien, hat an den spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten folgende Erklärung erlassen: „Obgleich die Abreise des kaiserlichen Geschäftsträgers von Madrid die augenblickliche Unterbrechung der diplomatischen Verhältnisse zwischen dem Wiener Hof und der spanischen Regierung herbeiführt, so setzt sie doch Oestreich in keine feindliche Stellung gegen diese Macht, und steht in keiner Beziehung mit den Handelsverhältnissen der beiden Staaten, die auf dem nämlichen freundschaftlichen Fuß, wie zuvor, fortgeführt werden sollen. Es ist mithin in diesem Augenblick kein Grund zu irgend einer Aenderung des Benehmens der spanischen Consuln in Oestreich, noch der östreichischen Consuln in Spanien vorhanden.“

Die übrigen Nachrichten, welche die spanischen Blätter geben, sind theils schon bekannt, theils schwankend, theils augenscheinlich übertrieben.

Nach einer Privat-Correspondenz der Etoile aus Madrid scheint es, daß es gleich nach dem Einmarsch der französischen Avant-Garde unruhige Auftritte gegeben hat. Der Bericht ist etwas dunkel, es scheint uns aber daraus hervorzugehen, daß der Pöbel die Gelegenheit benüzen wollte, einige reiche Häuser zu plündern, daß die Servilen ins geheim das Feuer schürten, um den Pöbel zum Werkzeug ihrer Rache zu gebrauchen, daß die constitutionell-gesinnten Einwohner sich diesem Beginnen widersezten und daß die Franzosen sich genöthigt sahen, gegen beide Theile Gewalt zu brauchen.

Frankreich.

Proklamation des Herzogs von Angoulême, Obergenerals der französischen Armee, an die Spanier.

Spanier! Ehe die französische Armee die Pyrenäen [illegible] eurer edelmüthigen Nation erklärt, daß Frankreich nicht in Krieg mit ihr verwickelt sey. Ich habe ihr angekündigt, daß wir als Freunde und Bundesgenossen kommen, um ihr zu helfen, ihre Altäre wieder aufzurichten, ihren König zu befreien, in ihrer Mitte die Gerechtigkeit, die Ordnung und den Frieden wieder herzustellen. Ich habe dem Eigenthum Achtung, den Personen Sicherheit, den friedlichen Menschen Schuz versprochen. Spanien hat meinen Worten Glauben geschenkt. Die Provinzen, die ich durchzog, haben die französischen Soldaten als Brüder aufgenommen, und ihr werdet durch die öffentliche Stimme erfahren haben, ob ich mein Wort hielt.

Spanier! Wenn euer König noch in der Hauptstadt wäre, so würde der edle Auftrag, den mir mein königlicher Oheim gegeben hat und den ihr vollständig kennt, bereits seiner Erfüllung nahe seyn; ich würde, nachdem ich dem Monarchen die Freiheit wieder gegeben hätte, nichts mehr zu thun haben, als seine väterliche Sorgfalt auf die Uebel, welche seine Völker erduldet, auf das Bedürfniß der Ruhe, das sie für jezt, und der Sicherheit, das sie für die Zukunft haben, zu lenken.

Die Abwesenheit Sr. Majestät legt mir andere Pflichten auf.

Der Oberbefehl der Armee steht mir zu, welches aber auch die Bande seyen, die mich an euren König, und Frankreich an Spanien knüpfen, so können und sollen doch die von unsern verbündeten Soldaten befreiten Provinzen nicht durch Fremde regiert werden. Von der Gränze an bis an die Thore von Madrid ist deren Verwaltung vorläufig ehrenwerthen Spaniern anvertraut worden, deren Ergebenheit und Treue der König kennt, und die unter diesen schwierigen Umständen neue Rechte auf seine Erkenntlichkeit und die Achtung der Nation erlangt haben.

Der Augenblick ist nun gekommen, die Regentschaft, die mit der Verwaltung des Landes beauftragt seyn soll, auf eine feierliche und dauerhafte Weise einzusezen, eine regelmäßige Armee zu bilden, und mit mir die Mittel zur Vollbringung unseres großen Werkes, der Befreiung eures Königs, zu verabreden.

Diese Einrichtung bietet wirkliche Schwierigkeiten dar, welche euch zu verhehlen Freimuth und Rechtlichkeit nicht gestatten, die aber die Nothwendigkeit überwinden muß.

Die Wahl Sr. Majestät zu kennen, ist nicht möglich. Die Provinzen können, wenn man nicht die Uebel, die auf dem König und der Nation lasten, auf eine schmerzliche Weise verlängern will, nicht zur Mitwirkung aufgerufen werden.

Unter diesen schwierigen Verhältnissen, für welche die Vergangenheit kein Beispiel der Nachahmung darbietet, hielt ich für das angemessenste, am meisten nationale und dem König angenehmste Mittel, den alten obersten Rath von Castilien und den obersten Rath beider Indien einzuberufen, deren hohe und verschiedene Befugnisse das Königreich und die überseeischen Besitzungen umfassen, und diesen beiden durch ihren hohen Standpunkt und die politische Stellung ihrer Mitglieder unabhängigen großen Körperschaften die Sorge zu überlassen, selbst die Mitglieder der Regentschaft zu bezeichnen.

In Folge dessen habe ich diese Räthe zusammenberufen, und sie werden euch ihre Wahl bekannt machen.

Die Männer, die ihre Wahl treffen wird, werden eine nöthige Macht ausüben, bis auf den ersehnten Tag, wo euer König, glücklich und frei, sich wird mit der Sorge beschäftigen können, seinen Thron zu befestigen, indem er, an seiner Reihe, die Wohlfahrt sichert, die er seinen Unterthanen schuldig ist.

Spanier! glaubt den Worten eines Bourbon, der wohlthätige Monarch, der mich zu euch gesendet hat, wird in seinen Wünschen die Freiheit eines Königs von seinem Blut und die gerechten Hoffnungen einer großen und edelmüthigen, mit Frankreich verbündeten und befreundeten Nation nicht trennen.

Im großen Hauptquartier Alcovendas, am 25. Mai 1823.

Ludwig Anton,
für Sr. königliche Hoheit den Prinzen Generalissimus,
der Staatsrath, Civil-Commissär Sr. allerchristlichsten Majestät
von Martignac.

Der amtliche Bericht des Generals Guilleminot an den Kriegsminister kommt den gestern von uns über die spanischen Angelegenheiten angestellten Betrachtungen zu statten. Ob gleich die französische Armee bei ihrem Einzug in Madrid keinen Widerstand gefunden hat, so haben doch, wie der Augenschein zeigt, die Einwohner dieser Hauptstadt die Glaubens-Soldaten des Bessières mit Flintenschüssen zurückgewiesen. Eben so augenscheinlich ist es, daß dieser royalistische Anführer nicht nur aus eigener Bewegung, sondern sogar gegen die Befehle oder wenigstens gegen die Absichten des Prinzen Generalissimus, gehandelt hat. Muß man nicht aus diesen beiden besondern Umständen, die viel wichtiger sind, als man voraussezen mag, schließen, daß die Glaubensbanden, während sie allen Partheien verhaßt sind, auch keinen Zügel dulden, und sich keiner höhern und regelmäßigen Gewalt unterwerfen wollen? Sie benehmen sich,

Digitized by Google

als ob sie, unabhängig von allen Partheien oder Faktionen, auf eigene Rechnung den Krieg führten. Ist nun nicht zu fürchten, daß die Glaubensbanden, aus solchen Elementen bestehend, mehr schädlich als nützlich werden mögen, und daß sie nicht zulezt noch die Schwierigkeiten der französischen Operationen vermehren?

Ferner ist beachtungswerth, daß der Major General in seinem Bericht, der vom 23. Mai datirt ist, weder von der Proklamation des Grafen Abisbal, noch von dem Schreiben, das er an den politischen Chef von Madrid gerichtet haben soll, noch endlich von dem Abfall dieses nemlichen Generals Abisbal, wovon uns der Moniteur (freilich in seinem nicht amtlichen Theile) und alle andere Blätter seit 3 bis 4 Tagen unterhalten haben, Meldung thut. Der General Guilleminot zeigt einfach an, daß der Herr Herzog von Angoulême den Vorschlag des Generals Abisbal, bis zum Einrücken der Franzosen, zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, spanische Truppen in Madrid zu lassen, angenommen habe. Trotz des Zwischenaktes des Einmarsches und der Zurücktreibung des Bessieres, ist diese mündliche Uebereinkunft vollzogen worden, und erst am 24., um 5 Uhr Morgens, konnte eine Brigade der Division Obert ihren Einzug in Madrid halten, in Betracht, sagt der Amtsbericht, daß die zur Räumung der Hauptstadt getroffenen Maasregeln erst am vorhergehenden Abend beendigt werden konnten.

Aus diesem amtlichen Bericht muß man nothwendig schliessen, daß der General Abisbal sich an der Spize seiner Armee zurückgezogen hat, und daß er kein Anzeichen gibt, welches sich auf den ihm beigemessenen Abfall beziehen ließe. Man widerruft heute die Nachricht von der Absezung oder Verhaftung des Grafen Abisbal: „Diese Nachricht, sagt das Journal des Debats, ist ungewiß und widersprechend." Sodann fügt es hinzu: „Sey es nun, daß Abisbal nicht abgesezt worden ist, sey es, daß seine Soldaten gegen die Officiere auf seine Seite getreten sind, sey es, daß er durch einen mehr royalistischen General, als er ist, (der Journalist wollte wahrscheinlich sagen: mehr konstitutionellen) ersezt wurde, so muß man aus allen diesen Thatsachen schließen, daß das Schreiben und Benehmen Abisbals unter den constitutionellen Truppen eine Spaltung erregt und den Cortes einen tödtlichen Streich beigebracht hat.

Wir vermögen, aufrichtig gesagt, die Nothwendigkeit dieser Folgerung nicht einzusehen. Entweder führt Abisbal den Oberbefehl noch oder er führt ihn nicht. In dem einen, wie in dem andern Fall, geht aus den in dem Amtsbericht erzählten Thatsachen hervor, daß die constitutionellen Truppen, nachdem sie Bessieres Bande geschlagen und in die Flucht getrieben hatten, Madrid geräumt und sich in guter Ordnung zurückgezogen haben. Wie will man hierinn die Uneinigkeiten oder Spaltungen finden, wovon das Journal des Debats spricht?

Im übrigen ist die Frage von Abisbals Abfall nur noch eine ein Individuum betreffende Frage, und es scheint, immer nach dem Innhalt des Amtsberichts, erwiesen, daß, wenn auch Abisbal die Sache der Constitution verlassen hat, darum doch die Cortes blos einen einzigen Anhänger und Vertheidiger weniger zählen.

Wie dem aber auch seyn mag, wir haben Madrid besezt, und hier werden die Ereignisse beginnen, die über das Schicksal der Halbinsel entscheiden müssen. Man hat über die wahrscheinlichen Ergebnisse der Operationen, welche eine Folge der Besezung der Hauptstadt seyn werden, viele Schlüsse und Muthmaßungen aufgestellt. Diese Ergebnisse hängen von so vielen verschiedenen Umständen, von so vielen unvorherzusehenden Ereignissen ab, daß es uns klug scheint, diese zu erwarten, bevor wir sie commentiren. Die Zukunft ist immer ungewiß.

(Constitutionnel.)

Deutschland.

(Eingesendet.)

Darmstadt, 20. Mai. Der gestrige Tag war für die Bewohner hiesiger Stadt ein Tag der Freude und der Wonne, da an diesem Tag unser geliebter Großherzog, das Muster eines braven, unterrichteten, liebenswürdigen Fürsten, der mehrere Monate lang, wegen gefährlicher Krankheits-Zufällen das Zimmer hüten mußte, zum erstenmal wieder im Schauspielhaus erschien.

Obgleich das schönste Wetter Jeden zu Landpartthien einlud, und gewöhnlich diesen Tag die hiesigen Einwohner auswärts zubringen, so gieng doch die Hoffnung, den geliebten Landesvater von Angesicht zu Angesicht zu sehen, über alles, und das Haus war schon eine Stunde vor der gewöhnlichen Zeit so voll, daß wahrlich kein Apfel mehr zur Erde hätte fallen können.

Bei Seinem Eintritt in die Loge, ertönte der allgemeine Ruf: Gott erhalte noch lange unsern geliebten Großherzog! und dieser tausendmal wiederholte Ruf dauerte gegen 10 Minuten, denn gleichsam als wolle Jeder seine herzliche Liebe noch und nochmals bezeugen, wollte es kein Ende nehmen.

Auf gleiche Art wurde am Ende des Stücks die nämliche Bitte zum Allmächtigen gesandt.

Bei dieser Gelegenheit konnte man sehen, was ein Fürst, der Liebe gegen sein Volk fühlt, dessen Rechte ehrt und ein guter Landesvater ist, bei seinen Unterthanen gilt, denn gewiß war nicht einer gegenwärtig, der nicht in diesem feierlichen Augenblick alles für dessen Erhaltung aufgeopfert hätte.

Miscellen.

Nur ein freies Volk, rufen unsere Deklamatoren uns, kann große Dichter und Geschichtschreiber haben. Das Ding klingt hübsch, es ist nur schade, daß es nicht wahr ist. Eine Menge großer Dichter und Geschichtschreiber lebten unter den ärgsten Despoten. Das Zeitalter Homers ist zwar nicht genau bekannt, aber es ist doch wohl ausgemacht, daß zu Homers Zeiten die meisten griechischen Staaten noch nicht frei waren, und die meisten griechischen Fürsten regierten mit eisernem Scepter. Wie arm war Rom zur Zeit seiner Freiheit an großen Dichtern und Geschichtschreibern, denn selbst Cäsar und Sallust schrieben zu einer Zeit, die man nicht mehr die Zeit der Freiheit nennen konnte. Virgil, Horaz und Livius lebten unter August, und Tacitus unter seinen Nachfolgern. Damals konnte man die Römer eben so wenig frei nennen, als die Engländer unter der Königin Elisabeth. Diese Königin hatte so wenig Achtung für die Rechte ihres Volks, daß sie gewissermaßen willkührlich herrschte, sogar die geschwornen Gerichte zu ihren Zwecken mißbrauchte, und daß sehr viele Gewerbe als Monopole von ihr verpachtet oder auch wohl an Günstlinge verschenkt wurden. Ihr Parlament hechelte sie wie Schulknaben, und bei den gegründetsten Vorstellungen über Mißbräuche verbot sie ihm oft, solche Gegenstände zur Diskussion zu wählen und sich nicht mit Sachen zu beschäftigen, wovon die Parlamentsglieder, wie sie sich ausdrückte, nichts verstünden. Dennoch lebte Shakespear zu ihrer Zeit. Cervantes und Calderon lebten in dem Vaterland der Inquisition, und das Zeitalter Ludwigs XIV., dieses Zeitalter der Dragonaden, sah in der nämlichen Stadt, welche die Bastille in ihren Mauern hatte, die Talente eines Corneille, Racine und Moliere sich entwickeln. Schiller und Göthe dichteten einen großen Theil ihrer Meisterwerke, der erste gerade die besten, zu einer Zeit, wo der größte Theil Deutschlands unter französischem Einflusse stand.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß unter einem freien geis-

reichen Volke, wie z. B. in den blühendsten Zeiten der griechischen Freistaaten, sich die Talente des Dichters und Geschichtschreibers leichter entwickeln können, als bei einem Volke, das der Freiheit entbehrt; die Erfahrung aber lehrt, daß doch auch bei Völkern, die keine Freiheit besitzen, große Dichter und Geschichtschreiber entstanden sind. Behauptungen, denen die Erfahrung widerspricht, wirft ein vernünftiger Mann nicht so oberflächlich hin. Der Dichter lebt in seinen Idealen, der Geschichtschreiber in der Wirklichkeit, und der große Mann erhebt sich über sein Zeitalter. Tacitus und Sallust würden wohl schwerlich die Verworfenheit ihres Zeitalters mit so kräftigen Zügen geschildert haben, wenn sie nicht Augenzeugen davon gewesen wären.

---

[9] **Stuttgart.** [Zu verkaufen.] Eine 2sitzige bedeckte Chaise ist billig zu kaufen im Gasthaus zum goldnen Kreuz.
Franz Wilhelm, zum goldnen Kreuz.

---

[2] **Stuttgart.** [Neue Schrift.] Es ist so eben erschienen, und bei Fried. Franckh in Stuttgart à 24 kr. zu haben:
Der deutsche Handels- und Gewerbs-Verein, vor dem Richterstuhle der Ehre und des Rechts, zweites Schreiben an die Mitglieder desselben, nebst Abfertigung einiger unbefugter Richter, von Karl Kreyssing. gr. 8. broschirt.
Diese kleine Schrift wird sich des nämlichen Beifalls, dessen das erste Schreiben des Verf. theilhaft wurde, zu erfreuen haben. Jedes Mitglied des Handelsvereins wird solche lesen und erwägen wollen. Der Inhalt ist für die Betheiligten wichtig.

Ereglingen, Oberamts Mergentheim. [Fortsetzung der Anzeige von Beiträgen für die durch Brand Verunglückten.] 1) Geld. Von B. T. 30 fl. 24 kr., durch Ortsvorsteher Roth in Schonnach von der Gemeinde 8 fl., dem Weiler Schön 2 fl. 48 kr., Kronenwirth Störr in Wermutshausen 5 fl. 24 kr., aus Ereglingen selbst 10 fl. 48 kr., Schuldeiß Köhler in Stuppach von der Gemeinde 4 fl. 26 kr., Schullehrer Egerer in Reinsbronn 1 fl. O. B. in W. 2 fl. 3 kr., S. G. in E. 1 fl. 12 kr., der Stadt Hall 25 fl. 2) Naturalien. Von der Gemeinde Niederstetten noch 4 St. Eichen- und 5 St. Tannen-Holz, welche 21 fl. werth sind. Den 29. Mai 1823.
T. als Rechner: Kameralverwalter Schlotterbeck.

---

[4] **Pfullingen.** [Meerschollener.] Jakob Friedrich Schiller, 80 Jahre alt, von Pfullingen, ist schon seit 60 Jahren abwesend, ohne daß indessen eine Nachricht von seinem Leben oder Tode eingelaufen ist. Derselbe oder seine etwaigen Leibes-Erben werden daher aufgefordert, innerhalb der hiemit anberaumt werdenden zerstörlichen Frist von 90 Tagen sich bei dem Waisengerichte zu Pfullingen zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf jener Frist das in obrigkeitlicher Administration stehende Vermögen derselben den präsumtiv-Erben wird ausgefolgt werden. Den 28. Mai 1823.
K. Oberamtsgericht Reutlingen.

---

[40] **Heilbronn.** [Londoner Phönix-Assekuranz-Societät.] Ich benachrichtige hiemit alle, welche Grundstücke oder Gebäude *), Güter, Mobilien u. sonstige Effekten, bei der Londoner Phönix Assekuranz-Societät gegen Feuersgefahr versichert zu haben wünschen, daß sie sich deßhalb bei mir, als Mandanten der von dieser Societät General-Bevollmächtigten Herrn Hanbury et Comp. in Hamburg, melden können, um das Erforderliche darüber zu erfahren und Pläne gratis zu erhalten.
Christian Leiz.

*) In Würtemberg ist es verboten, Gebäude in fremden Versicherungs-Anstalten zu assekuriren. Die Empfehlung des Hrn. Leiz ist, so weit sie Gebäude betrifft, blos für das Ausland. Anmerkung der Redaktion.

[7] **Pforzheim.** [Schlackenbäder.] Die durch öffentliche Blätter und durch ihre Vortrefflichkeit schon bekannt und berühmt gewordene Schlackenbad-Anstalt dahier, deren Wirkung in gewissen Krankheiten einzig und durch kein mineralisches Bad zu erreichen ist, ist mit dem Monat Mai d. J. wieder eröffnet worden. — Nach der Erfahrung haben sich diese Bäder besonders wirksam und heilsam bewiesen in allen den Krankheiten, wo es dem Blute an gehöriger Röthe mangelt, in geschwächten Fasern, Mangel an Nerven und Muskelkraft, indem durch sie das Blut geröthet und der Turgor wieder hergestellt wird. Daher spricht sich ihre Wirksamkeit vorzüglich aus in der Bleichsucht, in zurückgebliebener Nerven- und Muskelschwäche nach überstandenen schweren und lange gedauerten Krankheiten, z. B. nach Blutflüssen, Schleimfieber und Typhus, in chronischen Nervenkrankheiten, chronischen Rheumatismen und Gicht, bei habituellen krankhaften Schleimabsonderungen, bei fluor albus etc.; wo hingegen sie sich bei vollsaftigen, vollblütigen, an Engbrüstigkeit leidenden Subjekten schädlich bewiesen haben. Neben den Schlackenbädern ist auch in der vortrefflich eingerichteten Badeanstalt an der Enz eine de Carro'sche Schwefeldampfbad-Vorrichtung vorhanden und sind die bekannten Enzbäder zu haben, so wie auch für Badgäste auf Bequemlichkeit, Unterhaltung und billige Bedienung alle Rücksicht genommen ist.
Im Mai 1823. Dittler,
zur Traube, Gast- und Badwirth.

---

[36] **Großgerau.** [Guts-Versteigerung.] Montag den 9. Junius d. J., Morgens 10 Uhr, soll die den Erben des verstorbenen Oekonomen Balthasar Hetzemer zugehörige unten beschriebene Rheinauer erbtheilungshalber auf dem Gute selbst meistbietend öffentlich versteigert werden. Die sehr annehmlichen Bedingungen sind 8 Tage vor der Versteigerung bei Hrn. Bürgermeister Hetzemer zu Lerzheim oder bei der unterzeichneten Gerichtsstelle einzusehen. Den 14. Mai 1823.
Großherzogl. hessisches Landgericht.
Weyland.

Gutsbeschreibung:

Das Gut enthält 181 Morgen, durchaus fruchtbaren Ackerlandes, und 13 Morgen Wiesen, ist vollkommen arrondirt, im besten Stande, und durch seine Lage am Rhein und die Nachbarschaft von Mainz zum Absatz aller Erzeugnisse sowohl als zum Betrieb eines Gewerbes vorzugsweise geeignet. Die dazu gehörigen durchaus wohl erhaltenen Gebäulichkeiten bestehen: 1) in einem massiv von Stein erbauten, für zwei Haushaltungen geeigneten, Wohnhause von 2 Etagen, mit 12 Zimmern, 3 Küchen, einem gewölbten Keller und geräumigen Speichern; 2) drei Scheuern mit Gepflänzkellern, Speichern und Holzremisen; 3) Stallungen für 20 Pferde und 40 Stücke Rindvieh, mit Gesindestuben und Heuboden; 4) 8 Schweinställen, einem Hühnerhaus und einem von Stein gebauten Backhaus. Die durch zwei große Thore geschlossene Hofraithe enthält einen geräumigen gepflasterten Hof, eine gleichfalls gepflasterte Dungkaut, und Platz genug zu Anlegung von Brennereigebäuden.

---

[6] **Waiblingen.** [Steckbrief-Zurücknahme.] Da die in der Nacht vom 1. bis 2. Januar d. J. aus den hiesigen Gefängnissen entwichene Verbrecher Martin Hartmann von Aalen, Johannes Müller von Mittelstadt und Christoph Lang von Winnenden nunmehr sämmtlich wieder beigefangen sind, so werden die gegen sie erlassene Steckbriefe vom 2. Januar, 5. Febr. und 6. April d. J. hiemit außer Wirkung gesetzt. Den 2. Januar 1823.
Königl. Oberamtsgericht.

---

[64] **Frankfurt.** [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.
J. Bing junior,
Bornheimer Straße Lit. B. Nro. 21.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 153. — Stuttgart, den 7. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Mai. Endlich ist die, seit vielen Monaten ausgerüstete Expedition des Kapudan Pascha, aus 70 kleinen Kriegs- und 30 Transportschiffen bestehend, am 1. und 3. dies abgesegelt. Es heißt, sie gehe zuerst nach dem Meerbusen von Smyrna, um Landungstruppen einzunehmen, und dann die Insel Samos zu unterwerfen. Die Türken versprechen sich sehr viel von dieser Unternehmung; die Franken und Griechen aber behaupten, die Flotte habe eine schlechte Bemannung. Die nahe Zukunft wird enthüllen, was die Energie der Griechen gegen diese vierte Expedition vermag. Uebrigens herrscht hier Ruhe, und es verlautet im Publikum nichts über die mit Rußland gepflogenen Unterhandlungen. Doch will man bemerken, daß die Sprache des Reis-Effendi wieder stolzer geworden sey.

England.

London, 28. Mai. General Wilson hat an einen seiner Kommittenten folgenden Brief aus Vigo geschrieben: „Ich kann nicht mit Worten ausdrücken, wie herzlich ich hier aufgenommen worden bin. Ich könnte wohl das Detail der Ehrenbezeugungen geben, die man mir erwiesen hat, aber wie ist es möglich, Blick und Ausdruck des Gefühls von Freunden zu beschreiben, die uns mit Vergnügen empfangen? Morgen trete ich als einfacher Grenadier in das Bataillon der aktiven Miliz von Vigo; die spanische Regierung wird sodann den Dienst bestimmen, den sie mir anweisen will; zuerst will ich, mit meinen Waffenbrüdern, mich ganz dem Gesetz bequemen."

„Ich habe Ihnen schon von dem Enthusiasmus dieser edlen Nation gesagt; ich gestehe, daß sie Opfer bringt, die ihrer Sprache und dem Schwung ihrer Gefühle angemessen sind. Nie zeigte sich irgendwo mehr Vaterlandsliebe, mehr fester Entschluß, es zu vertheidigen. Man giebt mit Freuden hin, was für den öffentlichen Dienst von Nutzen seyn kann, und es giebt keinen Mann, der nicht in irgend ein Corps getreten wäre. Diese kleine Stadt hat schon tausend Rekruten geliefert, und die Männer, die gegenwärtig exerziren lernen, werden treffliche Soldaten geben. Jedermann scheint nicht nur resignirt, sondern sogar von dem Verlangen beseelt, Kriegsdienste zu nehmen. Unglücklicherweise fehlt es in der ganzen Provinz an Waffen. Wird England zugeben, daß dieser Mangel an Waffen die guten Gesinnungen lähme und die Provinzen in Gefahr bringe? Ich glaube es nicht. Welcher Engländer würde nicht gerne den Ertrag eines Tages seiner Arbeit seinen Brüdern in Spanien geben? Die Summen, die man auf diese Weise erhöbe, wären um so schätzbarer, als sie einen Beweis des National-Interesse gäben, und als mit dieser Hülfe Spanien allen seinen vereinigten Feinden widerstehen könnte. Mögen die Engländer an den Ruhm und die unermeßlichen Vortheile eines solchen Sieges denken."

„Was auch geschehen mag, ich werde nie vergessen, was ich dem Charakter derer schuldig bin, die ich unmittelbar repräsentirte, als ich auf dem spanischen Boden ans Land stieg. Ich werde nie eine durch irgend ein öffentliches Ereigniß verursachte Freude empfinden, die nicht durch den Gedanken an die Freude, welche das englische Volk darüber fühlen wird, erhöht würde; so wie ich überhaupt mich stets verbunden erachte, die Interessen und die Ehre der brittischen Nation aufrecht zu erhalten."

„Unser Triumph ist sicher; es handelt sich blos darum, den Feind sobald möglich zurückzuwerfen."

Der General Wilson sollte sich nach Lugo begeben, um mit dem General Quiroga und sofort mit dem General Morillo eine Zusammenkunft zu halten. (Courier.)

Man meldet, daß die Feinde der jetzigen Ordnung der Dinge in Spanien, unter der Leitung eines Priesters und anderer sehr bekannten Personen, sich eifrig bemühen, die Einwohner der Sierra von Ronda zu verführen. Sie handeln nach den Befehlen der zu Gibraltar befindlichen apostolischen Junta, die aus dem Erbischoff von Malaga, dem Exgeneral Palamo, dem Marquis von Casa-Soria u. s. w. besteht. Die öffentliche Ruhe der Provinz von Malaga ist noch nicht gestört worden; Alles deutet aber auf eine bevorstehende Krisis. Briefe aus Oviedo berichten, daß mehrere des Einverständnisses mit den Franzosen verdächtige Personen zur See, wahrscheinlich nach Coruna, deportirt worden sind. Dieses beweißt, daß die Nachricht von dem Einfall der Franzosen die Spanier nicht in Schrecken gesetzt hat, wie man behauptete. Es scheint, daß diese Deportationen auf Verlangen eines Theils der Einwohner von den Behörden angeordnet worden sind. — Aus der Provinz Guypuzcoa schreibt man, daß sich daselbst zwei constitutionelle Guerillas gebildet hätten; die eine steht unter den Befehlen eines alten Geistlichen, die andern unter denen eines Alkade. Der — französische Exgeneral Lallemand befindet sich gegenwärtig zu Sevilla, wo er mit der spanischen Regierung über die Bildung einer fremden Legion unterhandelt. (Courier u. Sun.)

Nach einem Schreiben aus Madrid hat der niederländische Geschäftsträger, der in dieser Hauptstadt zurückgeblieben war, wahrscheinlich um seine Privat-Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, von seinem Hof den Befehl erhalten, sich sogleich nach Sevilla zu begeben, um seinen Siz bei der constitutionellen spanischen Regierung zu nehmen. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die Etoile enthält folgendes Privat-Schreiben aus Gerona vom 27. Mai: „Gestern, am 26 dies, hat Mina, der sich den Verfolgungen der Generale Donnadieu und Eroles, die Manese be-

Digitized by Google

sezt halten, durch einen Nachtmarsch entzogen, Morgens um 4 Uhr mit 4000 Mann Biqueo angegriffen. Eine Compagnie trug Leitern, um die Mauern zu ersteigen. Die Besatzung von Biqueo bestund im Augenblick des Angriffs nur aus 400 Mann vom 8. Linien-Regiment unter den Befehlen des Obristen Salperwick und aus 400 Mann von dem Corps des royalistischen spanischen Generals Romagosa. Der Feind griff auf allen Punkten mit Wuth an, und seine große Ueberlegenheit gab ihm Hoffnung zum Erfolg; aber unsere Truppen hielten seine Infanterie- und Cavallerie-Angriffe *) mit Ruhe und Unerschrockenheit aus, richteten auf ihn ein wohlgenährtes Feuer, und zwangen ihn zum Rückzug.

Eine große Zahl Todter und Verwundeter, welche die Constitutionellen nicht Zeit hatten mit sich zu nehmen, ist auf dem Schlachtfeld gefunden worden. In diesem Gefecht von 800 Mann gegen 4000 hat die französische und die spanisch-royalistische Armee den größten Muth und das bewunderungswürdigste kalte Blut gezeigt.

Während dieß zu Biqueo vorgieng, machte die Besatzung von Hostalrich einen Ausfall; aber ebenfalls auf allen Punkten geschlagen, hatten die Konstitutionellen nirgends einigen Erfolg, und zu Hostalrich wie zu Biqueo sind sie gezwungen worden, sich zurückzuziehen und Todte und Verwundete in unsern Händen zu lassen.

„Man versichert, daß Mina während des Gefechts von Biqueo schwer verwundet worden sey, und daß dieser Zufall den Rückzug des Feindes beschleunigt habe.“ **)

Nach Briefen aus Perpignan vom 22. Mai ist das 60. Linien-Regiment, das in dieser Stadt in Besatzung lag, am 20. von dort nach Spanien aufgebrochen. Am 21. folgten ihm 100 Mann von dem dort befindlichen kleinen Depot nach, so daß die Stadt fast gänzlich von Truppen entblößt ist. — Zu Lyon ist es im Schauspielhause zu einem heftigen Kampf zwischen beiden Partheien gekommen. Man sah sich genöthigt, die bewaffnete Macht in den Saal einzuführen und einige der Unruhestifter zu verhaften. Einer derselben, der von zwei Grenadieren und einem Gensdarme auf das Gemeindehaus geführt wurde, ist denselben durch eine bedeutende Anzahl mit Prügeln bewaffneter Männer entrissen worden. Man mußte aus den Kasernen ein Bataillon Fußvolk und eine Abtheilung Reiterei ausmarschiren lassen, um den Auflauf zu zerstreuen. — In dem Arbeitshaus zu Clairvaux haben die Züchtlinge einen Aufstand erregt, dessen nähere Umstände noch nicht bekannt sind.

*) Auffallend ist es, daß der ohnehin nicht sehr klare Bericht von Reiterei-Angriffen spricht. Es scheint aus allem hervorzugehen, daß Mina die nöthigen Anstalten zu einem Sturm auf die Stadt getroffen hatte, indem er zu diesem Behuf Leitern mit sich führte. Nun ist es nicht wahrscheinlich, daß die 800 Mann starke Besatzung, die nach dem Bericht keine Reiterei hatte, einem mehr als vierfach überlegenen Feind, der mit Reiterei versehen war, in einer ebenen Gegend, wie die von Biqueo ist, entgegengegangen sey, und sich so aufgestellt habe, daß Reuterangriffe auf sie möglich wurden. Wenn man aber bei dem Befehlshaber der Besatzung ein so wenig kriegskundiges Benehmen nicht voraussetzen kann, so muß man annehmen, daß er den Ort geräumt, sich in guter Ordnung zurückgezogen und auf dem Rückzug die Angriffe der feindlichen Infanterie und Kavallerie abgeschlagen habe. Nur auf die eine oder die andere Weise läßt sich ein Sinn in diesen Theil des Berichts bringen.

**) Ueber diese beiden Gefechte ist noch kein amtlicher Bericht ausgegeben worden.

Der Herr Herzog von Angoulême verhehlt in seiner neuen Proklamation an die Spanier nicht, „die wirklichen Schwierigkeiten,“ die sich erheben, bevor die spanische Expedition zu einem glücklichen Ende zu bringen ist. Dieß ist, was wir immer gesagt haben, was uns aber von Seiten der fanatischen und ministeriellen Blätter so viele Schmähungen eingetragen hat. Zweierlei Grundsätze stehen in der Halbinsel einander gegenüber, die Grundsätze der unumschränkten Gewalt und diejenigen der konstitutionellen Regierungsform. Man hat die Anhänger der unumschränkten Gewalt zu Bundesgenossen gewählt, und doch zu gleicher Zeit eingestanden, daß man die Wiederherstellung der gesetzlichen Freiheit zum Zweck habe — dadurch hat man sich in eine sehr schwierige Lage versetzt.

Von einer Seite wäre es abgeschmackt, die Agenten der repräsentativen Regierung unter denen zu wählen, die jeden gesellschaftlichen Vertrag als ein Uebel betrachten; von der andern Seite würde man ihr Mißvergnügen erregen, wenn man die Staatsgewalt Personen anvertraute, die durch ihre Anhänglichkeit an die liberalen Grundsätze bekannt sind. Was man auch thun möge, immer wird Mangel an Zusammenhang und Spaltung obwalten.

Man hat den alten obersten Rath von Castilien und den obersten Rath beider Indien zusammen berufen, um die Mitglieder der Regentschaft zu bezeichnen. Diese beiden Räthe erhalten demnach eine Befugniß, die ihnen immer fremd war und die in die Souveränetät eingreift. Sie werden eine außergesetzliche Gewalt ausüben; aber ist es denn auch so sehr gewiß, daß diese Gewalt von den beiden Partheien, in die sich Spanien trennt, anerkannt werden wird?

Nach den Privatbriefen, die der Moniteur mittheilt, scheint es, daß die Anhänger der Glaubensarmee voll Haß gegen ihre Gegner sind und über roher Rache brüten. „Man hat, sagt heute der Moniteur, selbst nach dem Einmarsch unserer Truppen zu Madrid Ausschweifungen zu bedauern gehabt. Die Freude des Volks, fügt er hinzu, ist mit Gefühlen des Hasses und der Rache gemischt.“ Wird nicht diese mordlustige Freude, die selbst die Anwesenheit der französischen Armee nicht entwaffnen kann, unter der neuen Staatsverwaltung in ihrer ganzen Wuth ausbrechen, sobald diese sich selbst überlassen seyn wird? Diese Reaktionen bringen immer Verwirrung und Anarchie hervor.

Wir wissen immer noch nicht, was aus Abisbal geworden ist. Da in den Bekanntmachungen des Moniteur davon keine Erwähnung geschieht, so ist es wahrscheinlich, daß die Nachricht von seiner Absezung sich bald bestätigen wird. Mithin hätten die Muthmaßungen der englischen Blätter über die Spaltungen, die sich unter den Anhängern der Constitution von 1812 geäußert haben sollen, keinen Grund. Ueber die Bewegungen der constitutionellen Armeen von Castilien und Valencia wissen wir noch nichts zuverläßiges. Der Plan der spanischen Generale sollte, wie uns die englischen Blätter gemeldet haben, sich erst nach der Besezung Madrids und mit dem Anfang des Junius entwickeln. Wir befinden uns daher am Vorabend der entscheidendsten Ereignisse.

Wenn der Rath von Castilien und der beiden Indien nicht die allgemeine Zustimmung erhält, so werden die Schwierigkeiten seiner Lage noch fühlbarer werden. Die Armee kann nicht zu Madrid stehen bleiben, sie muß nothwendig Abtheilungen in die von den constitutionellen Streitkräften besezten Provinzen entsenden; und die Erfahrung hat uns belehrt, was ein solches Operationssystem kosten kann.

Wir könnten, gleich den ministeriellen Blättern, die Dinge unter einem zwar befriedigenden, aber fantastischen Gesichtspunkt darstellen. Aber unsere Aufgabe ist, die

Digitized by Google

Wahrheit zu sagen, wie wenig angenehm sie auch den Machthabern seyn mag. Dieses Tagewerk ist allerdings mühsam, es setzt der Verläumdung und der Angeberei aus, aber es ist nützlich, und wir wollen nicht vor ihm zurückbeben. Man liest unser Blatt mit Vertrauen, und wir werden stets dieses Zeichen der Achtung zu verdienen suchen. (Constitutionnel.)

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 28. Mai Morgens 10 Uhr. Der General Ballin hat die revolutionären Truppen, die sich von Madrid zurückzogen, gestern Morgen um 6 Uhr zu Talaveyra de la Reyna erreicht.

Sie waren 3000 Mann Fußvolk und 500 Pferde stark. Der Feind, lebhaft angegriffen, hat sich schleunigst zurückgezogen und mehrere Todte, eine gute Anzahl Verwundeter und 60 Gefangene, worunter ein Obristlieutenant und mehrere Officiere, auf dem Schlachtfeld gelassen.

Wir haben ihm auch 15 mit Mundvorrath beladene Wagen und eine Casse von 40,000 Franken genommen.

** Paris 31. Mai. Die Nachrichten über den Abfall des Generals Abisbal haben im ersten Augenblick in der französischen Hauptstadt großen Eindruck gemacht. Die Ultrapartei erhob triumphirend ihr Haupt; die liberale Parthei, obgleich diesen Schlag mit ziemlich gefaßtem Muth tragend, ließ doch in etwas die Flügel hängen. Nachdem der erste Eindruck vorüber war, kam man bald zu ruhiger Besinnung; man stellte Betrachtungen an, deren Ergebniß war, daß durch Abisbals Verrath weder für die Ultra-Royalisten etwas gewonnen, noch für die Liberalen etwas verloren sey: „Abisbal, so räsonnirt man, ist ein Mann, dessen Apostasie, wenn man sein früheres Leben erwägt, nicht befremden kann. Mag er sich an den Feind verkauft haben, diß thut in der Hauptsache nichts; in Meynungskriegen zieht der Abfall des Anführers nicht auch den der Armee nach sich. In der französischen Revolution haben sich 30 Generale an die auswärtigen Mächte oder an die Emigranten verkauft; gleichwohl hat die Revolution den Sieg davon getragen. Wenn das spanische Volk den festen Willen hat, Freiheit und Unabhängigkeit zu erwerben, so kann ein einziger Mensch den Erfolg seiner Sache nicht hindern. Wenn im Gegentheil Spanien die Rückkehr der alten Ordnung der Dinge wünscht, oder wenigstens nicht fürchtet, so wären alle Anstrengungen, die neue Verfassung zu erhalten, vergeblich.

Die wichtigste Thatsache in Betreff des spanischen Krieges ist die Unterhandlung zwischen dem französischen Ministerium und der Regierung von Sevilla, die noch immer fortgeführt wird, und zum Zweck hat, den Krieg auf eine freundschaftliche Weise zu endigen. Es ist übrigens nicht in Abrede zu ziehen, daß diese Unterhandlung blos fortgesezt wird, um den Wünschen des Herrn Herzogs von Angouleme zu entsprechen, und es scheint, daß sie ziemlich lau betrieben wird. Ob und welches Ergebniß sie haben werde, muß die Zukunft lehren. Soviel ist übrigens klar, daß der Abfall des Grafen Abisbal eine der ersten Wirkungen dieser Unterhandlung ist, und daß die französische Regierung denselben für so entscheidend hielt, daß er die constitutionelle Regierung zu einem entscheidenden Schritt nöthigen werde. Man fängt aber bereits an einzusehen, daß diese Berechnung falsch war. Wenn aber, was ich nicht vermuthe, der Krieg zum Nachtheil der Constitutionellen ausfiele, so will man, wie es scheint, den Spaniern eine der französischen ungefähr ähnliche Verfassung geben. Dieser Meynung sind wenigstens viele angesehene und einsichtsvolle Personen.

Sie sehen, daß in diesem Augenblick der Hr. Herzog v. Angouleme den Ansichten der HH. von Villele und v. Chateaubriand huldigt. Man sagt, und diese Thatsache scheint einigen Glauben zu verdienen, daß der Prinz Generalissimus die liberalen Generale der Armee mit besonderer Auszeichnung behandle, und daß es ihm gelungen sey," sie an sich zu fesseln. Die Frau Herzogin von Angouleme, die gegenwärtig den Süden Frankreichs durchreißt, sucht von ihrer Seite dem Beyspiel ihres Gemahls, so viel sie vermag, nachzuahmen. Man behauptet, daß sie alle durch ihre Anhänglichkeit an die Constitution bekannte Männer besonders zuvorkommend aufnehme, wogegen sie manchen überspannten Royalisten, namentlich den Maire der Stadt Aix, sehr kalt empfangen und kurz trocken abgefertigt habe.

Sie wundern sich vielleicht über das was ich ihnen mittheile. Alles, werden Sie sagen, müsse eine offene oder verborgene Ursache haben und Sie haben hierin ganz recht. Ich könnte Ihnen auch jezt manche Ursache entwickeln.....

Miscellen.

Im deutschen Mittelalter wird man zwischen Aristokratie und zum Leben erwachter Industrie in den Mauern der einzelnen Städte denselben Kampf gewahr, der jezt in ganzen Ländern, in einem ganzen Welttheil sich entsponnen. Damals endigte er sich fast überall damit, daß die Stadtjunker ihre Gewalt mit den Zünften theilen, ja an manchen Orten sie völlig abtreten mußten. Was davon noch übrig blieb, ward in unsern Tagen abgehauen und ins Feuer geworfen; nur einzelne frische Sprossen des verfaulten Stammes fand man noch tauglich, auf die auch schon etwas mürbe Dienstthierarchie der modernen Staaten gepfropft zu werden. So sind sie nun dahin gefahren, die Stadtjunker all, vom Nordmeer bis zum adriatischen, nur in einigen Schweizer Kolonien findet man noch etwelche Reste. Von dem Alter ihres Geschlechts und der unbehülflichen mittelalterlichen Rüstung niedergedrückt, sind sie jedoch mehr ein Gegenstand der Betrachtung über die Hinfälligkeit der menschlichen Dinge, als des Neides. Mir fällt hier aus der Specialgeschichte der deutschen Städte (des Namens der Stadt entsinne ich mich in diesem Augenblick nicht), eine sehr artige Geschichte aus der Zeit jenes Partheikampfes ein. In dieser Stadt waren die sehr zahlreichen Patrizier-Familien in zwei Partheien zerfallen und stets unter sich in Fehde begriffen, dergestalt, daß sie öfters einander auf ihren Trinkstuben in der Stadt feindlich überfielen. Einst erscholl die Nachricht, es habe sich zwischen einzelnen Gliedern der beiden Partheien vor den Thoren ein Kampf entsponnen; da eben sämmtliche Angehörige derselben auf ihren Trinkstuben versammelt waren, so eilte, was an Patriziern in der Stadt befindlich war, sammt und sonders vor die Thore, um den Ihrigen beizustehen. Die ehrsame Bürgerschaft aber, welcher die Feindschaft der Junker, so wie ihre Staatswirthschaft und ihre Anstrengungen längst ein Gräuel gewesen war, benuzte diese Gelegenheit, das Junkerthum zu stürzen. Sie schloß die Thore, schleifte ihre Trinkstuben und ihre befestigten Häuser, änderte die Verfassung und verbot den Junkern bei Todesstrafe, innerhalb Jahr und Tag die Stadt zu betreten.

Mémorial de St. Hélène, von dem Grafen Las Cases. — Fünfter Band.

Napoleon sagte, nach seiner Zurückkunft von Elba, zu Benjamin Constant, wie dieser uns in seinen interessanten Briefen über die hundert Tage berichtet: „Ich bin nicht blos der Kaiser der Soldaten, wie man vorgegeben hat, ich bin der Kaiser der Bauern, der Plebejer von Frankreich. Zwischen mir und dem Volke herrscht Sympathie. Ich bin aus den Reihen des Volks hervorgegangen; meine Stimme wirkt auf es. Es betrachtet mich als seine Stütze, als seinen Retter gegen die Edelleute. Ich bin der Mann des Volks." Auf dieselbe Weise

Digitized by Google

hat er sich auf St. Helena gegen seine treue Geführten ausgesprochen. Er sagte, wie mir aus dem dritten Bande des Tagebuchs vom Grafen Las Cases wissen: „Die Gegenrevolution muß nothwendig in der Revolution untergehen. Schon die Atmosphäre der neuen Ideen reicht jetzt hin, die alten Feudalisten zu ersticken; denn nichts kann in Zukunft die großen Grundsätze unserer Revolution vernichten; diese erhabenen und schönen Wahrheiten müssen sich auf immer erhalten; sie werden einst die Welt regieren, der Glaube, die Religion und die Moral aller Völker seyn." Nach dem Zeugnisse desselben Las Cases äußerte sich der Kaiser mit einem schmerzlichen Bedauern darüber, „daß der vaterländische Boden zwei feindselige Geschlechter trage, die große Familie in zwei Partheien gespalten sey, die sich haßten, zerfleischten und das Vaterland durch ihren unversöhnlichen Hader in Gefahr brächten; daß dieser Zwist ganz Europa zu ergreifen drohe, der sich übrigens nicht anders als zum Vortheil des dritten Standes, wie es das Wohl der Gesellschaft und die Aufklärung des Jahrhunderts fordern, entscheiden könne." An gar vielen Stellen hat sich Napoleon als einen Feind der Aristokratie erwiesen und seine Erbitterung gegen die Oligarchen ausgesprochen. Hier sehen wir, wie er es mit diesem Hasse, mit dieser Erbitterung gemeint, daß er nicht wenig auf den Adel hielt und, nach Montesquieu, die Aristokratie als die Stütze des Throns betrachtete. Die merkwürdigen Aufforderungen über diesen Gegenstand werden von Las Cases auf folgende Weise berichtet: „Ich sehe wohl, sprach Napoleon, daß ich mich mit dem Adel nicht zum besten benommen habe. Ich that zu viel, oder zu wenig, genug, um die Gegenpartei unzufrieden zu machen, und nicht genug, um mir den Adel ganz zu gewinnen. Der Gegenstand hat mich lang und viel beschäftigt. Unglücklicherweise stund ich mit meinen Absichten allein; alles, was mich umgab, war ihnen entgegen, statt sie zu begünstigen; und doch hatte man nur Wahl zwischen Vertilgung und Verschmelzung. An jene konnte ich nicht denken, und diese war mir nicht leicht; doch glaubte ich mich stark genug dazu. Und wirklich, auf keine Weise unterstützt, vielmehr gehindert, hatte ich sie zu Stande gebracht. Wäre ich geblieben, dann machte ich es fertig. Das muß dem wunderbar vorkommen, der das menschliche Herz und den Zustand der Gesellschaft zu beurtheilen weiß. Ich glaube nicht, daß man etwas Aehnliches in der Geschichte aufzuweisen hat, daß man ein so großes, in so kurzer Zeit erlangtes Resultat, zeigen kann. Ich hatte die ganze Bedeutung desselben berechnet. Ich mußte diese Verschmelzung vollenden, diese Vereinigung um jeden Preis befestigen; mit ihr wären wir unüberwindlich gewesen. Das Gegentheil hat uns zu Grunde gerichtet und kann die Unfälle, vielleicht den Todeskampf dieses armen Frankreichs sehr verlängern. Ich wiederhole es noch einmal, ich habe zu viel oder zu wenig gethan: ich hätte die Emigration bei ihrer Rückkehr an mich fesseln sollen; ich würde leicht ein Gegenstand der Anbetung der Aristokratie geworden seyn, und ich brauchte eine. Die Aristokratie ist die wahre, die einzige Stütze der Monarchie, die Zwischengewalt, die sie mäßigt, ihr Hebel und Stützpunkt; ohne sie ist der Staat ein Schiff ohne Steuerruder, ein Ballon in der Luft. Das Gute der Aristokratie, alle ihre Magie liegt in ihrem Alterthum, in der Zeit; und das wären die einzigen Dinge, die ich nicht schaffen konnte. Mir fehlte dieses Mittelglied. Die vernünftige Demokratie beschränkt sich darauf, daß sie Allen gleiche Ansprüche und Rechte bewahrt. Der wahre Weg wäre gewesen, wenn ich die Trümmer der Aristokratie mit den Formen und der Absicht der Demokratie verwendet hätte. Besonders mußte man die alten Namen, die Namen unserer Geschlechte sammeln und aufbewahren; das ist das einzige Mittel, den neuen Institutionen sogleich die Kraft und Reife des Alters zu geben. Ich hatte darüber so meine eigenen Ideen. Hätten Oesterreich und Rußland Schwierigkeiten gemacht, dann heirathete ich eine Französin; ich würde einen der berühmtesten Namen der Monarchie gewählt haben. Das war sogar mein erster Gedanke, meine wahrhafte Neigung; meine Minister konnten mich nur an der Ausführung hindern, indem sie die Politik zu Hülfe riefen. Hätte ich Montmorency, Nesle, Clisson um mich gehabt, ich würde sie adoptirt und den fremden Souveränen zur Ehe gegeben haben. Ich würde meinen Stolz und mein Vergnügen darin gefunden haben, diese schönen französischen Stämme weiter zu verpflanzen, hätten sie uns so recht mit Herz und Seele angehört. Sie wußten mich nicht zu errathen. Sie und die Meinigen sahen in mir nur Vorurtheile, wenn ich nach den tiefsten Combinationen handelte. Wie dem nun sey, Ihre Leute haben mehr in mir verloren, als sie denken!.... Sie sind geistlos und haben keinen Begriff vom wahren Ruhme. Aus welcher unglückseligen Neigung wollten sie sich lieber im Kothe wälzen, als mir über den Gipfel des Simplon folgen, um dem übrigen Europa Achtung und Bewunderung zu gebieten!.... Uebrigens hatte ich einen Entwurf — nur die Zeit fehlte mir — der mir viele von diesen Leuten zugeführt haben würde, und von dem man auch sagen kann, daß er gerecht war. Jeder Abkömmling von einem alten Marschall oder Minister nämlich wäre fähig gewesen, sich zu jeder Zeit zum Herzoge erklären zu lassen, wenn er die erforderliche Dotation beibrachte. Jeder Sohn eines Generals, Verwalters einer Provinz, hätte zu jeder Zeit den Grafentitel annehmen können, und so weiter abwärts. Auf solche Weise rückten diese vor, und jenen blieb die Hoffnung dazu; die Nacheiferung Aller war angeregt und der Stolz keines Menschen beleidigt; vornehmes Spielzeug, übrigens ganz unschuldig bei meinem Gange und bei meinen Combinationen!

„Die alten und verdorbenen Nationen werden nicht wie die antiken und tugendhaften Völker regiert; auf Einen, der jetzt alles dem öffentlichen Wohl aufopfern würde, giebt es Tausende und Millionen, die nur ihr Interesse, ihre Macht, ihre Eitelkeit kennen. Ein Volk aber in einem Augenblick und auf der Post verbessern wollen, wäre Unsinn. Ein geschickter Werkmeister muß die Materialien, die er bei der Hand hat, zu gebrauchen wissen, und da, mein Lieber, sehen Sie eines der Geheimnisse der Erneuerung aller monarchischen Formen; der Wiederkehr der Titel, Kreuze und Ordensbänder. Ein Gesetzgeber muß die Kunst besitzen, selbst aus der Verkehrtheit derjenigen, die er regieren will, Vortheil zu ziehen. Und endlich bot dieser ganze Flitterkram wenige Inkonvenienzen dar, und war nicht ohne Vortheile. Auf dem Punkte der Civilisation, wo wir gegenwärtig stehen, ist er geeignet, der Menge Ehrfurcht einzuflößen, indem er zugleich die Achtung seiner selbst gebietet; er kann die Eitelkeit der Schwachen befriedigen, ohne die Starken zu beleidigen."

(Fortsetzung folgt.)

---

[8] Stuttgart. [Sehr rares Buch.] In J. C. Löflunds Buchhandlung wird in Kommission folgendes sehr seltene, im Jahr 1543 in braun Leder in 8. gebundene, Buch ausgeboten, welches mit einer Original-Handschrift von Luther und Melanchthon ausgestattet ist, und wovon der Text durchaus am Rande eine höchst niedliche Einfassung von Arabesken und überdieß beim ersten Werke eine Menge Holzschnitte hat.

Der Druck besteht aus einer meisterhaften Frakturschrift und begreift

1) Enchiridion. Der kleine Katechismus für die gemeine Pfarher und Prediger.
2) Ein einfeltige Weise zu beten. — Beide von Luther; sodann
3) Seelen-Erheyg durch Dr. Urb. Regium.
4) Vom Glauben ꝛc., von einem Ungenannten.

Diese sämmtlichen Schriften sind zu Leipzig durch Valentin Babst 1544 und 1545, mithin noch vor Luthers Tod gedruckt, und können dem ersten Drucke des Ehrendank an die Seite gesetzt werden.

Der geringste Preis als Werth ist zu 22 fl. taxirt. Wer bis Ende Julius l. J. das größte Gebot darauf thut, erhält solches gegen baare Bezahlung unverweilt. Briefe ganz portofrei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 154. — Stuttgart, den 8. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-Amt. Pflanzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Der Wunsch, der Frage eines ehrenwerthen Deputirten, der gestern am 23. zu wissen verlangte, ob die französische Regierung seit der Aufhebung der diplomatischen Verbindungen zwischen den beiden Ländern selbst oder durch Vermittlung irgend einer andern Macht einige Vorschläge gemacht habe, Genüge zu leisten, und meine Ueberzeugung, daß die Aufklärung dieser Angelegenheiten einige sehr wichtige Vorurtheile beseitigen könnte, haben mich bestimmt, einen Zusatz zu meinem Memoire zu machen, der über diesen Gegenstand keinen Zweifel übrig lassen wird, und in Details einzugehen, die ich früher nicht für interessant genug hielt.

Ich habe erklärt, daß die Regierung Sr. Majestät dem brittischen Kabinet amtliche Abschrift der Noten der vier Kontinentalmächte und der auf diese Noten ertheilten Antworten, nebst Erklärung der gerechten Grundlagen, nach denen die Minister sich benehmen zu müssen glauben, wie sie gethan haben, mitgetheilt habe; ich habe zugleich erklärt, daß ich gegen jede Einmischung in unsere Angelegenheiten protestirt habe, und daß ich hoffe, Großbrittannien werde sich verwenden, um einem Bruch zuvorzukommen, der vielleicht sehr unheilbringende Ergebnisse herbeiführen würde.

Die englische Regierung, die von ihrer Seite den Frieden auf dem festen Lande zu erhalten wünschte, hat alles gethan, die Feindseligkeiten zu hindern; und da Frankreich die Gebrechen unserer Verfassung zum Vorwand des Krieges nahm, so äußerte England den Wunsch, daß wir eine Erklärung thun möchten, die als Basis der Unterhandlungen dienen könnte.

Aber welchen Vorschlag konnte die spanische Regierung unter solchen Umständen thun? Ihre Konstitution modifiziren? Den Cortes Modifikationen vorschlagen, nachdem diese in den merkwürdigen Sitzungen vom 9. und 11. Januar die Schritte der Regierung so feierlich gebilligt hatten, wäre eine Selbsterniedrigung gewesen. Die Regierung blieb demnach fest auf ihren ersten Erklärungen, und wollte sich nicht der abgeschmacktesten Folgewidrigkeit schuldig machen.

Während Großbrittannien so fruchtlose Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens machte, wurden der spanischen Regierung zwei bis drei Aktenstücke von Seiten der englischen Minister mitgetheilt. Das eine davon war ein Sendschreiben des H.n. Canning, die andern, Depeschen des brittischen Gesandten zu Paris. In dem ersten erklärt Hr. Canning: daß seine Bemühungen zur Erhaltung des Friedens unmöglich einen glücklichen Erfolg haben könnten, wenn wir nicht irgend eine Bewilligung machten, die den Unterhandlungen zur Grundlage dienen könnte. Die beiden andern Aktenstücke waren Abschriften von Depeschen des Hrn. Carl Stuart an Hrn. Canning, worin dieser Gesandte über die Unterredung, die er, diesen Gegenstand betreffend, mit Hrn. v. Chateaubriand hatte, Bericht erstattete.

Ich erinnere mich vollkommen des Inhalts dieser drei Aktenstücke, die mir durch Hrn. William A'Court auf Befehl seines Kabinets vorgelesen wurden, ohne daß dasselbe sie mit irgend einer Note begleitete, und ich gebe hier deren Inhalt getreu wieder. Ich habe davon nur ein Memorandum in meiner Kanzlei. Folgendes sind die Ansprüche, die man voranstellte:

1) Spanien soll erklären, daß die Verfassung von dem König geschenkt ist und von diesem, als ihrer wahren Quelle, ausgehen muß;

2) daß die Staatsräthe von dem König ernannt werden und an der ausübenden Gewalt Theil nehmen;

3) daß man erkläre, die Befugniß zur Einführung von Aenderungen in der Konstitution sey gekommen;

4) daß in Zukunft die Deputirten eines gewissen in der Verfassung bezeichneten Einkommens genießen.

Es waren noch einige andere Vorschläge geschehen, deren ich mich nicht mehr recht entsinne. In der Mittheilung des Hrn. Canning an Hrn. William A'Court geschieht der ersten dieser vier Modificationen keine Erwähnung. Da dieselben mündlich geschehen und auf eine eben so vage als indirekte Weise vorgelegt worden waren, so konnten sie, nach der Meinung der Minister keine Aenderung bewirken:

1.) weil die Modificationen, die man in der Verfassung einführen wollte, mit den auf die offenkundigste Art den Cabineten des heiligen Bundes gemachten Erklärungen in vollkommenem Widerspruch stunden;

2) weil ebenfalls diese Modificationen den feierlichen Erklärungen der Cortes in den Sitzungen vom 9. und 11. Januar zuwider waren;

3.) weil diese Anträge nicht auf eine Art gemacht worden waren, welche Dingen von solcher Wichtigkeit angemessen ist;

4) weil die vage Art, womit Herr von Chateaubriand sich ausgedrückt hatte, den nemlichen Charakter an sich trug, der schon so oft Spanien unheilbringend war.

Aus diesen und andern Gründen, welche zu berühren überflüßig ist, glaubten die spanischen Minister auf die ihnen gemachten Anmuthungen keine Rücksicht nehmen zu dürfen; und in der Voraussetzung, daß diese Aktenstücke immer den vertraulichen Charakter beibehalten würden, womit sie bekleidet waren, berührte die Regierung diesen Gegenstand in dem den Cortes über den Zustand unserer diplomatischen Verhältnisse vorgelegten Memoire nicht. Jetzt aber, wo man ins Licht stellen wollte, daß

Digitized by Google

Frankreich neue Vorschläge gemacht habe, daß diese Vorschläge betrieben worden seyen, und daß zum Theil die Halsstarrigkeit der spanischen Regierung den französischen Einfall herbeigeführt habe, jezt ist es angemessen, die Cortes zu belehren, daß die neuen Vorschläge keine anderen sind, als die alten, die man verworfen hat, weil sie sich auf Modifikationen der Verfassung bezogen.

Die Regierung wollte durch eine solche Folgewidrigkeit sich nicht herabwürdigen, und sie ist übrigens der Meinung, daß jede auf diese Weise in dem Staatsgrundgesez gemachte Aenderung als durch die Gewalt oder Furcht entrissen, erscheinen würde. Sie hält endlich dafür, daß vaze Anmuthungen, die auf mittelbarem Wege von einer Regierung kommen, von deren Treu und Glauben wir so viele Proben haben, die Spanien beleidigt und den spanischen Boden, eine Avants-Garde aufrührerischer Spanier vorausssendend, angegriffen hat, kein Gehör verdienen.

Während die französische Regierung sich durch den englischen Botschafter auf eine so doppelsinnige Weise aussprach, kündigte sie zugleich öffentlich an, daß sie Spanien von seinen revolutionären Unterdrückern befreien werde; und während wir, in der Mitte des Februars, in vollem Frieden waren, nahm ein französisches Kriegsschiff das spanische Handelsschiff „Veloz-Mariana," das 3 Millionen Dollars, die unsern Kaufleuten gehören, nach Spanien führte, und brachte es zu Martinique auf.

In Betracht dieses und vieler andern Akte von zeugt seyn, daß die Regierung sich nicht weiter benehmen konnte, als sie gethan hat, daß, nach den Gesezen der Ehre und Pflicht, die Regierung insgeheim nicht anders handeln konnte als sie öffentlich gethan hat, und daß, wenn auch die Minister irgend einen Zweifel über die Richtigkeit ihres Benehmens hätten hegen können, ihr Gewissen sich beruhigen mußte, wenn sie an den patriotischen und erhabenen Enthusiasmus, womit die Cortes in den Sizungen vom 9. und 11. Januar, und an die den Cortes und der Regierung überreichten zahlreichen Glückwunschadressen dachten, wodurch die achtungswürdigsten Körperschaften der Monarchie ihr Benehmen gebilligt hatten.

Sevilla, den 24 April.

Ev. San-Miguel.

England.

London, 29. Mai. Gestern hat Lord Nugent in dem Hause der Gemeinen einen Antrag gemacht, der zum Zweck hat, die Einbringung einer Bill zu bewirken, wodurch die Katholiken von Großbrittannien mit denen von Irland auf gleichen Fuß gesezt werden. Diese achtungswerthe Körperschaft, die einige der empfehlungswürdigsten Familien Englands unter sich zählt, ist noch vieler Rechte beraubt, deren ihre Glaubensgenossen in Irland sich erfreuen. Wenn auch die gesezgebende Gewalt nicht durch die völlige Emanzipation der Katholiken beider Königreiche eine feierliche Handlung der Gerechtigkeit begehen will, so ist es zum mindesten billig, daß die Katholiken in England gleiche Vortheile mit denen in Irland genießen. Die diesen lezteren im Jahr 1794 gemachten Bewilligungen begreifen die Wahlfreiheit und viele andere Privilegien in sich, die man den englischen Katholiken verweigert. Herr Wortley und selbst Herr Peel haben den Antrag des Lords Nugent unterstüzt und er ist einstimmig durchgegangen. Wir hoffen aufrichtig, daß der edle Lord seinen Plan durchführen und daß man spät rhin den Katholiken beider Königreiche eine vollkommene Freiheit bewilligen und dadurch die Ruhe und Ordnung Irlands sichern werde. (British Pres.)

Der französische Courier theilt aus der Morgen-Chronik folgendes mit: „Die Unmöglichkeit, worin sich die französische Armee befindet, die großen Städte Spaniens mit hinlänglichen Streitkräften zu besezen, giebt sie allen Schrecken des Geistes der Rache und Habgier preis. Nicht blos Bilbao, sondern auch Saragossa sind der Schauplaz von Auftritten gewesen, welche die Menschheit schaudern machen. Als die Franzosen in diese lezztere Stadt einzogen, waren sie 9500 Mann Fußvolk und 2000 Mann Reuterei stark, und hatten die Truppen des Carlos Espana und Santos Ladron bei sich. Schon am Tage des Einzugs hatte der General Molitor so gegründete Ursache zu fürchten, die Glaubenssoldaten möchten Unordnungen begehen, daß er ihnen nicht erlaubte, in die Stadt einzuziehen, sondern sie ihre Quartiere in den Vorstädten nehmen ließ. Am 23. April geschah in der Stadt eine Bewegung, die bis zum 26. dauerte; die Kasernen und mehrere Häuser wurden geplündert und etliche achtungswerthe Personen ermordet. Am 25. fand man zwei französische Soldaten, die Wein getrunken und die Bezahlung verweigert hatten, mit Dolchstichen ermordet. Mit einem Wort, selbst während der Zeit, wo das Corps des Generals Molitor in der Stadt lag, erneuerten sich die unruhigen Auftritte ohne Unterlaß; aber sobald er vorwärts marschiren und ein Corps von Glaubenstruppen hinter sich lassen mußte, erreichte die Verwirrung den höchsten Grad. Die Einwohner von Saragossa schickten eine Deputation an den General Molitor, um den Schuz einiger französischen Truppen zu verlangen; der General erwiederte, daß er keine übrig habe. Man versichert, daß die Einwohner, als sie sich aufs äußerste gebracht sahen, gegen die Royalisten die Waffen ergriffen und deren viele tödteten. Beim Abgang der lezten Nachrichten hatten die beiden Partheien, die Constitutionellen und Royalisten, jede einen Theil der Stadt besezt und beobachteten sich gegenseitig. (Morn. Chronicle.)

Diesen Morgen gieng in der City das Gerücht, daß Morillo, verstärkt durch die Miliz von Vigo und anderer Städte, auf 5000 Franzosen gestoßen sey, und ihnen ein sehr heftiges Treffen geliefert habe. (Sun.)

Es lag im Plane der spanischen Regierung, daß die Franzosen in das Innere des Landes eindringen sollten, und daß sich das Volk mit eigenen Augen von dem Benehmen der Glaubensarmee überzeuge. Es war für das künftige Schicksal Spaniens wesentlich erforderlich, der Nation den Beweis zu liefern, daß diese Armee aus entsprungenen Mönchen, Schleichhändlern, Fanatikern und Bettelpack bestehe, und an nichts denke, als an Rauben und Plündern. Die Erfahrung ist gemacht worden und hat Erfolg gehabt. Ueberall, wo die Glaubensarmee in Besazung gelegt wurde, hat sie Handlungen der Rache begangen oder sich der Plünderung überlassen, sobald sie nimmer durch die Gegenwart der Franzosen gezügelt war; und dieses war hinlänglich, die Spanier aus ihrer Staatssucht aufzuschrecken, worein sie im Anfang des Kriegs versunken waren, oder vielmehr sie von der unklugen Sicherheit zurückzubringen, worein sie die Versicherungen einer gewißen Macht, daß der Krieg nicht stattfinden werde, versezt hatten. (Morn. Chronicle.)

Frankreich.

Viertes Armeekorps.

(Amtlicher Armeebericht.) Urenys am Meer, 27. Mai. Ich bin, wie ich bereits Euer Excellenz zu mei-

Digitized by Google

den die Ehre hatte, am 25. Nachmittags von Gerona nach Tordera abzugehen, wo ich erst gegen 1 Uhr Nachts angekommen bin.

Ich rekognoscirte das Fort von Hostalrich, das von einem französischen und einem spanischen Bataillon eingeschlossen ist. Den Tag zuvor hatte man sich der Stadt bemächtigt, die ganz unter den Kanonen des Fort liegt; sie war von 2 Grenadier-Compagnien besetzt, die daraus verjagt worden sind und sich in die Citadelle zurückgezogen haben; sie haben 5 Todte und einige Verwundete verloren. Die spanischen Royalisten unter Anton Coll (genannt Mosen Anton) haben sich in dem Gefecht ausgezeichnet; sie hatten 4 Verwundete.

Im Innern dieses Fort giebt es nur ungesundes Wasser; die Garnison macht Ausfälle, um aus einer Quelle Wasser zu holen, die im Bereich des kleinen Gewehrfeuers von der Festung liegt. Ich habe dem Ingenieur-General, so wie dem Offizier, der an Ort und Stelle diese Waffe befehligt, Befehl ertheilt, unverzüglich zu untersuchen, ob wir nicht ohne großen Menschenverlust durch Arbeiten uns dieser Quelle bemächtigen könnten.

Der General Curial hört nicht auf, die Truppen Sr. Majestät zu loben, die bei dem Ueberfall von Mataro eine so merkwürdige Tapferkeit gezeigt haben.

Ich erhalte von dem General Donnadieu ein Schreiben, datirt Manresa 24. Mai; er meldet mir, daß Mina, der am Tag zuvor mit ungefähr 3000 Mann zu Suria war, sich über Cellent gegen Avinio in Marsch gesetzt habe; bei letzterem Ort seyen mit seinem Corps einige Flintenschüsse gewechselt worden, er habe seinen Marsch in der Richtung von San-Feliu de Sasseras fortgesetzt und scheine sich in den Theil der mit Gehölz bedeckten Gebirge zurückziehen zu wollen, der zwischen Vique, Ripoll und Berga liegt. Er fügt hinzu, daß er seine Truppen, sobald sie die unumgänglich erforderliche Ruhe genossen haben würden, aufs neue zur Verfolgung gegen diesen Feind führen werde, dessen gänzliche Niederlage von einem einzigen Zusammentreffen abhänge.

Ich werde von hier aus die Stellungen von San-Seloni und Granolles besuchen, wo ich laut ertheilter Befehle die Masse der Truppen der fünften Division finden werde. Unterz. Moncey.

(Telegraphische Depesche.) Am 30. Mai, dem St. Ferdinandstage, hielt Se. k. H. der Hr. Herzog von Angoulême über die Truppen Heerschau, die auf Madrids Bewohner einen tiefen Eindruck machte. Die spanischen Großen haben J. k. H. eine Adresse überreicht, worin sie ihre Glückwünsche und Anhänglichkeit bezeugten.

Paris, 1. Jun. Der Marschall Davoust ist heute Nachmittags um 4 Uhr gestorben. — Seit 2 bis 3 Tagen spricht man von der Zurückberufung des Grafen Capo d'Istria nach St. Petersburg.

Ein Brief aus St. Ander vom 23. Mai sagt: „Die Trümmer des Corps von Longa, die in die Stadt zurückgekommen sind, waren die ganze Nacht auf den Beinen, die Pferde gesattelt und aufgezäumt; man hat vernommen, daß eine starke Colonne konstitutioneller Truppen im Anzug sey; wir wissen, daß sie sich 6 Stunden von hier befindet, daß ganz Asturien für die Constitution Parthei ergriffen hat, und daß der Gen. Palarea einem andern Stabsoffizier den Befehl zu Santona überlassen und sich an die Spitze eines Corps von 500 Milizen gestellt hat. Da sich auf der ganzen Küste nur zwei französische Regimenter befinden, so dürfte man sich nicht wundern, wenn die Konstitutionellen bis St. Sebastian rekognoscirten. Ein ausserordentlicher Kurier ist zu Corunna angekommen; er überbrachte einen Befehl der Regierung, die Bildung und Unterhaltung der Legion des Sir Robert Wilson betreffend. Mehrere Fahrzeuge wurden auf verschiedenen Punkten der Küste signalisirt; man behauptet, sie hätten englische Truppen an Bord. (Pilote.)

Die Etoile meldet, daß die Nummern des neuen Diario von Madrid vom 25. und 26. Mai zu Paris angekommen sind. Dieses mit aller derjenigen Freiheit geschriebene Blatt, welche der Einfluß einer militärischen Besetzung voraussetzen läßt, erstattet Bericht über die ersten Handlungen der provisorischen Junta. Man kann daraus leicht abnehmen, welcher Geist diese neue Regierung beseelen wird.

Der Name Elio ist wieder in die Register der Armee eingetragen, dessen Wittwe eine Pension und dessen Sohn u. Neffen Beförderung im Militairdienst bewilligt worden. Sofort wurde das Dekret der Cortes gegen die 69 Deputirten, die man unter dem Namen Perser kennt, für nichtig erklärt und sie in alle die Aemter und Würden wieder eingesetzt, welche sie vor dem 6. März 1820 bekleideten. Man sieht hieraus, daß das Bedürfniß, die Ruhe wiederherzustellen und den Uebeln des Landes ein Ende zu machen, nicht das erste ist, welches die neuen Behörden, denen Spaniens Loos provisorisch anvertraut ist, gefühlt haben. (Courrier français.)

Wenn wahr wäre, was die liberalen Blätter jeden Tag wiederholen, daß in Spanien im Rücken der französischen Armee sich eine Menge Guerillas gebildet haben, so würden wir fragen, warum die Guerillas gestatten, daß außerordentliche Kuriere den Weg von Madrid nach Bayonne in weniger als 30 Stunden zurücklegen, während seit der Wiederherstellung der Constitution im Jahr 1820 die gewöhnliche Post über 6 Tage brauchte, um den nämlichen Weg zu machen? Noch mehr, die revolutionären Blätter von Madrid mußten selbst gestehen, daß öfters trotz der Bedeckung, die man dem Kurier gab, die Depeschen weggenommen worden waren. Man muß daher mit uns übereinstimmen, daß keine Guerillas vorhanden sind, und daß sogar vor Besetzung der Halbinsel durch unsere Truppen, trotz der auf verschiedenen Punkten aufgestellten bewaffneten Macht, die Straßen nicht so sicher waren, als sie jetzt sind.

(Journal des Debats.)

Miscellen.

De l'Espagne et des conséquences de l'intervention armée par M. J. Fiévée.

Man sagt (um die Gefahren der Invasion zu verkleinern), Frankreich führe nicht gegen die Spanier, sondern nur gegen die Parthei der Cortes Krieg, eine Parthei, die man als schwach und von der Nation isolirt schildert. Ja, wenn die Mehrzahl der Nation neutral bliebe, dann würde freilich ein günstiger Erfolg vorauszusehen seyn; aber wer wird neutral bleiben können, wenn nun zum Fremden-Krieg sich der Bürgerkrieg gesellt? Der Druck der Fremden, die Tyrannei der machthabenden Parthei, die alles verliert, wenn sie die Macht aus ihren Händen läßt, wird bald ganz Spanien zwingen, an der öffentlichen Bewegung Theil zu nehmen. Die Hand, die, offen oder insgeheim, die Vertheidigung der Cortes führt, müßte sehr ungeschickt seyn, wenn sie es nicht dahin brächte, den Krieg national zu machen, denn es scheint mir sogar eine schwer zu lösende Aufgabe, wenn sie verhindern müßte, daß er es nicht wird.

Ich weiß, was man alles von der Klugheit unserer Armee erwartet und ich nehme an, sie besitze diese Klugheit im höchsten Grade, den man sich wünschen kann. Generale und Soldaten sollen den erlauchten Heerführer, den der König ihnen gegeben

hat, zum Muster und Vorbild eines vernünftigen, menschlichen und edelmüthigen Betragens sich nehmen. Aber hat man, wenn man sich auf Kanonen schlägt, es immer in seiner Gewalt, billig zu seyn, und ist zu erwarten, der muthige Kämpfer werde, in Mitten von Gefahr und Entbehrung, außer die Zahl der Tugenden, deren Ausübung ihm leicht ist, auch noch die christliche Geduld zählen? Krieg ist es, was wir führen, Krieg, womit wir den spanischen Boden überziehen sollen; ich sage nicht, daß der Krieg verschiedenen Wechselfällen unterliegt, man würde sonst glauben, ich wolle an unsern regelmäßigen und ununterbrochenen Erfolgen zweifeln. Aber der Krieg führt auf allerlei Unternehmungen, worunter man von Seiten der Spanier wohl auch den verwegenen Plan rechnen dürfte, einen Einfall in unser Gebiet zu wagen.

Nur darum, weil man die schrecklichen Folgen dieses Krieges einsieht, glaubt niemand an ihn, ob er gleich mit jedem Tag unvermeidlicher wird. In der That, wenn es im höchsten Grade wahrscheinlich ist, daß Spanien die Ursache eines neuen Brandes in Europa werden würde, muß es schon erlaubt seyn, bis zum letzten Augenblick die Hoffnung zu hegen, daß die Souveräne einen ersten Ausbruch zu vermeiden suchen werden, dessen Folgen nicht zu berechnen sind. In Meinungskriegen weiß man oft nicht wo man hinaus will, oft weiß man es aber auch nur zu gut; und wenn England dahin gebracht wäre, sich zum Vertheidiger der der Unabhängigkeit der Nationen günstigen Grundsätze oder Meinungen aufzuwerfen, so würde die geistige Ansteckung sich um so schneller verbreiten, als jedermann auf der Stelle Zweck und Mittel einsehen müßte. Man höre nur, was die Leute sagen; überall ist man darüber einig, daß entweder der Krieg zwischen Frankreich und Spanien unterbleiben soll oder die Sache europäisch werden müsse. (Débats.)

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten von der Goldküste zufolge, haben die Portugiesischen Kolonisten auf der Küste von Guinea, ihren Statthalter und die Behörden abgesetzt und andere (wie es scheint, konstitutionelle) an ihre Stelle ernannt. — Die große, von den Gewässern des mexikanischen Meerbusens, und der Kampeche- und Honduras-Bai, umflossene Halbinsel Yucatan, hat sich, mit ihrer halben Million Bewohner, für unabhängig erklärt und von der Mexikanischen Regierung losgesagt; in der Hauptstadt Merida versammelt sich ein Kongreß der Mitglieder der neuen Regierung.

Man schreibt aus Triest vom 26. Mai: „Aus Smyrna ist ein Schiff in 21 Tagen hier angekommen, dessen Kapitain erzählt, daß die algierische Eskadre bei seiner Abfahrt in den Gewässern von Ulla gesehen worden. Bei Scala nuova wären 5 bis 6000 Türken, welche dort die Ankunft der türkischen Flotte erwarteten, um zu einem Angriff gegen eine der insurgirten Inseln gebraucht zu werden, von den Samioten nächtlicherweise angegriffen worden, und hätten sich nach allen Richtungen hin zerstreut. In Smyrna würden ebenfalls Rüstungen gemacht, und man glaube dort, es gelte Samos."

---

[7] Pforzheim. [Schlackenbäder.] Die durch öffentliche Blätter und durch ihre Vortrefflichkeit schon bekannt und berühmt gewordene Schlackenbad-Anstalt dahier, deren Wirkung in gewissen Krankheiten einzig und durch kein mineralisches Bad zu erreichen ist, ist mit dem Monat Mai d. J. wieder eröffnet worden. — Nach der Erfahrung haben sich diese Bäder besonders wirksam und heilsam bewiesen in allen den Krankheiten, wo es dem Blute an gehöriger Röthe mangelt, in geschwächten Fasern, Mangel an Nerven und Muskelkraft, indem durch sie das Blut geröthet und der Turgor wieder hergestellt wird. Daher spricht sich ihre Wirksamkeit vorzüglich aus in der Bleichsucht, in zurückgebliebener Nerven- und Muskelschwäche nach überstandenen schweren und lange gedauerten Krankheiten, z. B. nach Blutflüssen, Schleimfieber und Typhus, in chronischen Nervenkrankheiten, chronischen Rheumatismen und Gicht, bei habituellen krankhaften Schleimabsonderungen, bei fluor albus etc.; wo hingegen sie sich bei vollsäftigen, vollblutigen, an Entzündlichkeit leidenden Subjekten schädlich bewiesen haben. Neben den Schlackenbädern ist auch in der vorerwähnt eingerichteten Badeanstalt an der Enz eine de Carro'sche Schwefeldampfbad-Vorrichtung vorhanden und sind die bekannten Enzbäder zu haben, so wie auch für Badgäste auf Bequemlichkeit, Unterhaltung und billige Bedienung alle Rücksicht genommen ist.

Im Mai 1823. Dittler,
für Traube, Gast- und Badwirth.

Summarische Uebersicht

der vom 15. April bis 31. Mai 1823 zum Besten der Griechen eingegangenen Geldbeiträge und ihrer Verwendung.

	fl.	kr.
Nach der letzten am 15. April d. J. geschlossenen Rechnung waren in der Casse vorräthig . . .	1940	50
Hierzu sind nach den bereits bekannt gemachten Einnahms-Verzeichnissen weiter eingegangen:		
In dem Monat April	3651	39
— — — Mai	522	33
Zusammen	7115	2
Die Ausgabe in diesem Zeitraum beträgt:		
1) Unterstützungen an Philhellenen	40	
2) Kosten wegen durchreisender Philhellenen .	30	48
3) Für Anschaffung der vor einigen Tagen dem deutschen Corps in Griechenland zugesandten 100 Paar Hosen, 200 Paar Schuhen, 300 Hemden, 1100 Ellen Zwilch, 170 Patrontaschen, 65 Infanterie-Säbel, chirurgische Instrumente und dergleichen	1743	4
Gelegenheitlich dieses Transports wurden außerdem noch an geschenkten Gegenständen mit abgesandt: 97 gezogene Büchsen und Musketen, 30 Patrontaschen, 30 Säbelkuppeln, 107 Säbel u. Degen, 31 Pistolen und einige Montirungsstücke.		
4) An Porto und Botenlohn	64	30
5) Für Abschriften ꝛc.	53	14
6) Ausgaben verschiedener Art	12	26
Zusammen	1946	2
Von obiger Einnahme von	7115	2
Die Ausgabe mit	1946	2
abgezogen, bleiben Cassen-Vorrath . .	5169	—

Jedem Griechenfreunde wird mit Vergnügen die Einsicht des Cassebuchs und der einzelnen Belege verstattet. Darmstadt, den 31. Mai 1823.

Ernst Emil Hoffmann.

Die Richtigkeit des obigen Auszugs aus dem die einzelnen Posten enthaltenen Cassebuch bezeugen

Dr. Hoffmann. Goldmann.

---

[2] Stuttgart. [Neue Schrift.] Es ist so eben erschienen u. bei Fried. Brodhag in Stuttgart à 24 kr. zu haben: Der teutsche Handels- und Gewerbe-Verein, vor dem Richterstuhle der Ehre und des Rechts, zweites Schreiben an die Mitglieder desselben, nebst Abfertigung einiger unbefugter Richter, von Karl Heinrich. gr. 8 broschirt.

Diese kleine Schrift wird sich des nämlichen Beifalls, dessen das erste Schreiben des Verf. sich zu erfreuen hatte, zu erfreuen haben. Jedes Mitglied des Handelsvereins wird solche lesen und erwägen wollen. Der Inhalt ist für die Betheiligten wichtig.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 155. — Stuttgart, den 9. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Man hat das Benehmen der spanischen Generale seit Eröffnung des Feldzugs verschieden beurtheilt. Einige Personen glaubten in diesen unaufhörlichen Rückzügen, deren Ergebniß war, uns einen großen Flächenraum besetzen zu lassen und uns mithin zu zwingen, unsere Streitkräfte zu disseminiren, einen weise kombinirten Plan zu erblicken. Eine größere Zahl anderer Personen war der Meinung, daß die spanischen Generale, ohne in einer entscheidenden Schlacht das Schicksal ihres Vaterlandes zu wagen, doch wenigstens einige Stellungen, wie z. B. die senkrechten Abschüsse des Gebirgs Haya, die Engpässe von Salinas, die Zugänge von Bilbao u. s. w. hätten vertheidigen können. Ohne uns in eine Streitfrage über diese beiden Meinungen einzulassen, beschränken wir uns auf die Bemerkung, daß aus dem von den spanischen Generalen angenommenen System ein ausnehmendes Vertrauen in unsere Truppen und in jeder andern Lage so gewagte Bewegungen erfolgten, daß sie in jenem Vertrauen ihre Rechtfertigung finden müssen.

Wir haben, um unsere Operationslinie von der Bidassoa bis an den Ebro zu decken, um Navarra, Guipuzcoa, Biscaya und Alava im Zaum zu halten, nicht weiter als zwei Divisionen unter dem Fürsten v. Hohenlohe zurückgelassen, und diese beiden Divisionen müssen noch die Festungen St. Sebastian und Pampeluna, die 6—7000 Mann Besatzung haben, belagern oder wenigstens beobachten. Das Corps des Generals Molitor, von dem man uns schon lang keine detaillirten Nachrichten gibt, bildet eine völlig entsendete Armee, wovon eine Division an die südlichen Gränzen Cataloniens marschirt ist, die Ufer der Cinca besetzt hält, das kleine Fort Monzon und Lerida bedroht, vor dem Harcourt u. Condé scheiterten, während die andere Division ohne Zweifel Saragossa im Zaum hält und die Zugänge zu dem Königreich Valencia, wohin sich Ballesteros zurückgezogen hat, bewacht. Man sieht, daß nicht nur dieses Armee-Corps dem Fürsten Hohenlohe keine Hülfe leisten kann, sondern daß sogar seine beiden Infanterie-Divisionen sich gegenseitig nicht zu unterstützen vermögen.

Unser Marsch auf Madrid war schön und reißend, aber in der Ueberzeugung geleitet, daß man keinen Feind zu bekämpfen haben werde; denn, wäre dem nicht so, welchen Gefahren würde sich nicht die Division des Generals Obert ausgesetzt haben, die ihren Marsch durch ein sehr schwieriges Terrain nehmen mußte, während sie ihre Flanke der Armee des Generals Ballesteros darbot.

Eine einzige Division ist zwischen dem Ebro und Duero stehen geblieben; es ist allerdings wahr, daß dieß ein offenes Land ist, und daß unsere Reuterei neu ausgehobenen Truppen, wie es deren in der konstitutionellen Armee viele giebt, imponiren muß.

Man sieht, daß der Zweck der feindlichen Generale (wenn sie ihn hatten), uns zu trennen, indem sie im Zurückweichen uns Boden überlassen, vollständig erreicht ist. Wenn aber der Einzug in Madrid und die Proklamation des Prinzen Generalissimus den Krieg nicht beendigen, was werden alsdann die Feinde thun?

Wird sich Ballesteros dem General Molitor nähern und ihn in einige theilweise Treffen zu verwickeln suchen, worin er kleine Erfolge hoffen könnte? Diese Erfolge könnten nie große Ergebnisse haben, denn eine rückgängige Bewegung würde uns bald wieder auf einen offenen Boden versetzen, wo der Sieg nicht lange zweifelhaft wäre. Auf unserem äussersten rechten Flügel also ist die hauptsächlichste Gefahr. Man kann voraussetzen, daß Morillo, verstärkt durch die Aushebungen in Asturien und Gallizien, durch die Truppen des Empecinado, Marcos, Abril u. s. w. auf St. Ander und Santona debouchiren, nach Bilbao kommen und vielleicht die Truppen, die St. Sebastian blokiren, und diejenigen, welche die große Straße decken, bedrohen wird. Der Engländer Wilson, der den Krieg versteht und das Land kennt, muß den General Morillo zu dieser Bewegung auffordern, die eine als Reserve zu Durango gelassene Division vollkommen lähmen könnte.

Es geht aus diesen Betrachtungen hervor, daß unsere Armee in Spanien nicht stark genug ist und daß man zu ihr sagen könnte, wie jener alte König von Persien: „Wenn ihr Gesandte seyd, so sind euerer zu viel; seid ihr aber Soldaten, so sind euerer nicht genug."

(Courrier français.)

Seit 3 bis 4 Tagen theilen die liberalen Pariser Blätter keine Privat-Correspondenz von der katalonischen Gränze mit. Der Constitutionnel vom 3. Juni zeigt an, daß seine Privatbriefe aus Perpignan seit zwei Tagen ausgeblieben seyen. Auch der Moniteur und die Ultrablätter melden nichts von neuen Ereignissen in Catalonien. Die Etoile enthält ein Privatschreiben aus Gerona vom 19. Mai, welches über schon bekannte Gefechte einige neue Details enthält, wovon wir hier einen Auszug mittheilen: Am Vorabend des Ueberfalls von Mataro wurde in dieser Stadt ein Ball gehalten, an welchem die konstitutionellen Einwohner mit ausgelassener Freude Theil zu nehmen schienen; mehrere spanische Offiziere aus Barcelona, als Bauern verkleidet, mischten sich unter den Schwarm, der die Straßen durchzog, um die Zahl der französischen Truppen zu erkunden. Am Abend war Beleuchtung und der Wein wurde den französischen Soldaten in vollen Gläsern gereicht. In den Häusern, wo sie wohnten, war man von dem Ausmarsch einer Colonne aus Barcelona mit Geschütz unterrichtet. Der Ueberfall scheint vollkommen geglückt zu seyn. Um 2 Uhr Morgens wurde die äußerste Schildwache auf der Straße von Barcelona erdrosselt; der angegriffene Posten zog sich in aller Eile auf die Stadt zurück; die Spanier folgten ihm im Nacken und besetz-

Digitized by Google

ten die Vorstadt. Jetzt erst wurde in der Stadt Generalmarsch geschlagen und die in den Häusern einquartirten französischen Soldaten eilten auf ihre Sammelplätze; einige wurden durch ihre Wirthe davon zurückgehalten. Man marschirt oder vielmehr man ist (eigene Worte der Etoile) in den Straßen, und zwar mit einiger Verwirrung, an dem Feind. Während des Kampfes selbst stellt sich die Ordnung her, man streitet mit Macht von beiden Seiten, aber der Feind wird zurückgeworfen, gezwungen, der Tapferkeit unserer jungen Soldaten zu weichen u. s. w. Die Etoile meldet noch, daß sich unter den Gefangenen 5 franz. Ueberläufer, 3 Piemontesen, und 1 Neapolitaner befinden. Die Gefangenen seyen am 28. im Hauptquartier Gerona eingebracht worden, und mit ihnen mehrere konstitutionelle Einwohner von Mataro, die im Einverständniß mit dem Feind gestanden und in ihren Häusern Munition und brennbare Materialien aufbewahrt haben sollen, um dieselben während des Gefechts auf die franzbs. Soldaten zu werfen. Die fünf franzbs. Ueberläufer seyen vor eine Militär-Commission gestellt und ohne Zweifel bereits erschossen worden.

Das Journal von Toulouse giebt folgende Nachrichten aus Puycerda vom 23. Mai: „Wir erfahren aus Seo d'Urgel vom 22., daß die am Morgen des 20. aus den Forts ausmarschirten 200 Mann wieder eingerückt sind. Diese Abtheilung war nach Fournes und St. Laurens gezogen, um daselbst zwei Ladungen Geld in Empfang zu nehmen, die man unter einer Bedeckung von 30 Mann unter einem Hauptmann, der ein Franzose seyn soll, aus Cardona abgesendet hatte. Als derselbe zu St. Laurens und Fournes angekommen war, kündigte er sich als Befehlshaber eines royalistischen Corps an, und begann zu rufen: Es lebe der König! Tod der Verfassung! Die Einwohner dieser beiden Dörfer, die lauter Royalisten sind, beantworteten diesen Ruf mit Enthusiasmus und empfingen ihre angeblichen Befreier mit offenen Armen. Während dieses vorgieng, rückte die Abtheilung von Urgel ein. Der Kommandant derselben, von dem Befehlshaber der Bedeckung von dem Vorgang unterrichtet, ließ 9 der bedeutendsten Einwohner der beiden Dörfer verhaften, die, wie man versichert, und zwar 6 an dem Bach von Bonera bei Fournes und der neunte auf der Bergspitze von St. Laurens, erschossen worden sind. *)

Das Echo du Midi berichtet: „Der Abmarsch des Generalmajors Latour-Dupin und seiner Truppen aus der Cerdagna scheint unter den Einwohner dieser Gegend, besonders denen der französischen Cerdagna, lebhafte Unruhe erregt zu haben. Man fürchtet ernstlich einen Streich von Seiten der Miqueletz, die der Parthei des Mina angehören.

*) Man fühlt, wie gehäßig eine Provokation dieser Art von Seiten des Hauptmanns der Bedeckung war. Wenn die Einwohner der beiden Ortschaften ruhig blieben, so mochten übrigens ihre persönlichen Gesinnungen seyn, welche sie wollten; und es war schändlich, sie auf diese Art zu Handlungen anzureizen, die ihr Verderben nach sich zogen. Die liberalen französischen Blätter haben sich, wie uns scheint, mit Recht gegen die Provokationen der Polizei im Ober-Elsaß, aus Gelegenheit der Geschichte des Oberstlieutenants Caron, mißbilligend ausgesprochen; man darf erwarten, daß sie hier deßgleichen thun werden, denn der Fall ist ungefähr der nämliche. Wir hoffen übrigens, daß zur Ehre der Konstitutionellen die Thatsache, die nicht als zuverläßig gegeben wird, sich nicht bestätigen werde.

England.

London, 29. Mai. Die Nachrichten vom vierten Corps der Pyrenäen-Armee, unter den Befehlen des Marschalls Moncey, melden uns nichts von irgend einem durch dasselbe in Catalonien erlangten Vortheil. Die letzten Berichte zeigten uns an, daß Donnadieu den General Mina nach Tellent verfolge, und wir sagten gestern, daß er bei seiner Ankunft daselbst wahrscheinlich finden werde, daß er noch etwas weiter marschiren müsse, um den Gegenstand seiner Verfolgung zu erreichen. Dieses hat sich nun begeben. Man liest in dem Journal des Debats: der General Donnadieu ist Meister von Tellent, bei seiner Ankunft hatte Mina den Ort geräumt. Dieß ist der General, den einige unserer Herren Collegen herabzuwürdigen suchten. Seit einem Monat hören wir täglich sagen, die Generale Curial, Donnadieu und Eroles und noch zwei andere Corps seyen ihm beständig auf den Fersen, und noch hat keiner ihn erreichen können. Da nun augenscheinlich sein Zweck war, die französischen Truppen so zu beschäftigen, daß sie nicht zur Unterstützung der andern Divisionen der Armee vorwärts marschiren könnten, so kann man nicht läugnen, daß er ihn erreicht habe. Eben so wenig läßt sich in Abrede ziehen, daß sein Plan gut war, weil er nicht nur weniger zahlreiche, sondern auch besonders weniger gut ausgerüstete Streitkräfte hatte. Wenn man daher zugiebt, daß Mina's Plan gut war, und daß er ihn mit Erfolg ausgeführt hat, so sehen wir nicht ein, wie man beweisen könnte, daß er kein guter General sey. (Cour.)

Abisbals Geschichte ist noch mit einem geheimnißvollen Schleier bedeckt, und es scheint, daß der Plan, ihm mittelst des Grafen Montijo zu schreiben, so wie die Absicht, seine Antwort gleich nach ihrem Empfang bekannt zu machen, schon vor 3 Wochen zu Paris und London gekannt wurde. Wenn Abisbal den Franzosen gegen sein Vaterland hätte dienen wollen, würde er den Befehl über die ganze Armee bis zur Ankunft des französischen Heers in Madrid behalten haben, und doch hat er am 29. April auf Befehl der Regierung 9 Schwadronen Reuterei, vieles Pulver und 200 Gefangene von den am 7. Julius empörten Garden nach Badajoz geschickt. Diese ganze Geschichte hat etwas sonderbares an sich, das uns die Zeit aufklären wird. — Neuerlich aus Sevilla angekommene Briefe melden, daß diese Stadt und Umgegend nicht so konstitutionell ist, als man hoffte, und daß die Aenderung des Ministeriums die Cortes in eine kritische Lage versetzt habe, da die neuen Minister den Wunsch geäußert, zu unterhandeln, und man fürchte, die Mehrheit der Cortes werde sie unterstützen.

(Morning-Chronicle.)

Der Zustand des südlichen Irlands ist fortwährend sehr beunruhigend. Die Mißvergnügten haben erst die Meiereien eines durch seine Sanftmuth bekannten Gutsbesitzers in Asche gelegt; sie haben die Kühe eines andern Eigenthümers todt gestochen und an ihre Hörner eine in schlechtem Englisch geschriebene Proklamation geheftet, worin der berüchtigte General Rock, der eingebildete Anführer der Mißvergnügten, ankündigt: „daß die katholischen Mächte, als Consistorium zu Rom versammelt, ihn mit unumschränkter Gewalt über Irland ausgerüstet und beauftragt hätten, dort Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und bis am 25. August werden alle diejenigen, die seinen frühern Befehlen nicht nachgekommen, seine Rache erfahren.' Diese Befehle sind: Weder den Eigenthümern, welche die Renten erhöht, noch den Mitgliedern des protestantischen Clerus den Zehenten zu entrichten, keinem Fremden (d. h. Engländer) Arbeit oder Zuflucht zu geben, nicht vor Gericht zum Nachtheil der Aufrührer Aussagen zu thun u. s. w.

(Courier.)

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der Moniteur enthält eine Adresse der „spanischen Grandezza" (wie er sich ausdrückt) an den Herrn Herzog von Angouleme. Der Inhalt derselben entspricht der schon bekannten Proklamation des Prinzen. Die Adresse ist von 8 Herzogen, 6 Grafen, 10 Marquis, 1 Herzogin und 4 Gräfinnen, im Ganzen 31 Personen, unterzeichnet. Sie ist aus Madrid vom 28. Mai datirt. Man bemerkt auf ihr den Namen des Herzogs von San-Fernando, der sich noch zu Paris befindet oder kaum von dort abgegangen ist, und den Namen des Grafen Montijo; den Herzog von Infantado hingegen findet man unter den unterzeichneten nicht.

Nach eben diesem Moniteur ist die Regentschaft zu Madrid eingesetzt und hat ihre Operationen durch Ernennung eines Ministeriums bereits begonnen. Zu Ministern sind ernannt: Für die auswärtigen Angelegenheiten, Herr Vergas Laguna; Justizminister, Hr. Garcia de la Torre; Seeminister, Hr. Salazar; Finanzminister Herr Erro; Kriegsminister, der Marschall San-Juan, Minister des Innern, Herr Arnares. Zum General-Kapitän der Armee ist der Generallieutenant Eguia, und zum General-Kapitän in Castilien Herr v. Campoſacrado ernannt.

In der allgemeinen Zeitung von Lyon liest man Folgendes über die Reise des Prinzen von Carignan, der sich zur Armee des Herrn Herzogs v. Angouleme begeben hat: „Bei der Ueberfahrt von Livorno nach Marseille nahm eine Taube ihre Zuflucht auf die Fregatte, auf der sich der Prinz befand; dieser nahm sie in seinen Schutz, pflegte sie während der ganzen Ueberfahrt, und bezeugte gegen den Schiffskapitain das Verlangen, sie der jungen Prinzessin von Florenz zu schicken. Ich enthalte mich (fährt die Zeitung von Lyon fort) jeder Betrachtung, aber es ist ja bekannt, daß öfters (?) der Himmel seinen Willen durch eine Taube kund that, und die guten Unterthanen des Königs von Sardinien haben mit Vergnügen dieses Symbol des göttlichen Schutzes bei einem der Nachkommen des alten Hauses Savoyen gesehen, das so reich an guten Fürsten ist."

Der verstorbene Marschall Davoust stammte aus einer adelichen Familie in Burgund, war im Jahr 1770 geboren und mit Bonaparte zu Brienne erzogen.

*Französische Gränze, 30. Mai. Das französische Heer ist wirklich den 23. und 24. in Madrid eingezogen; ein Ereigniß, dem wir schon längst mit Gewißheit entgegensehen konnten. Indessen gab es doch Manche, welche bis auf den letzten Augenblick an der Ausführung des kühnen Entwurfs zweifelten und immer noch auf das Eintreten eines oder des andern verhindernden Umstandes rechneten. Hierzu kam noch, daß das Gerücht über den Abfall Abisbals die Verlegenheit der Freunde Spaniens hob. Indessen trägt dieses Alles doch nicht besonders viel aus, und es giebt eine auf gewiße Thatsachen begründete Ansicht der Dinge, welche Aussichten auf den für Spanien glücklichen Ausgang dieses merkwürdigen Kampfes gewähren.

Allein bevor ich die Gründe derselben auseinandersetze, sehe ich mich aufgefordert, bei diesem entscheidenden Wendepunkt des Ganges der Begebenheiten Ihnen Einiges über meine allgemeine Ansicht von dem ganzen Kriege mitzutheilen. Wer der gründlichsten Lehrerin, der Zeit, gefolgt ist, wird erkannt haben, daß er auf keinem Extreme der Partheien Wahrheit, am wenigsten Ruhe der Nationen gefunden hat. Alle diese Partheien haben sich eine Theorie zum letzten Zwecke gesetzt, welche, wie alle theoretischen Systeme, auf einem allgemeinen Satze beruht, auf einer Wahrheit, welche allgemein nach Form und Gehalt ist. Manche Partheien haben mit der Einführung dieser Wahrheit in das Volksleben begonnen und dann die daraus fließenden Folgen nach und nach durchgeführt; andere sind den entgegengesetzten Weg gegangen; jedoch sind beide selten oder nie zur Vollendung hingekommen, jene nicht, weil die allgemeinen Sätze außer dem Leben liegen, weil die Folgesätze nicht einem schon gegebenen Volke mit mancherlei Verhältnissen und Interessen aufgedrängt werden konnten; diese haben sich selten wegen Einseitigkeit so lange halten können, bis sie zum Schlußstein ihrer Institutionen kommen konnten. Beide sind den Anbauern eines Waldes gleich, welche den alten ganz auf eine oder die andere Weise ausroden, um Alles neu zu machen, und am Ende weder Altes noch Neues haben. Vergleichen Sie Englands Revolution mit den neuern; jeder weiß, worin in den Institutionen, die beide den Völkern gaben, der unterscheidende Charakter liegt, die englische ging auf historischem Wege, suchte alte Volks-Institutionen hervor, die, so unvollkommen sie auch waren, dennoch auf uralten Verhältnissen der Nation beruhten, und darum war die englische Revolution auch dauernd. Keine der neuern ist so glücklich gewesen, und wird es auch nicht eher werden, bis sie auf jenen historischen Grund zurückgehen und das Volksthümliche in der Geschichte aufsuchen und das Gebrochene und Geraubte wieder herstellen werden. Das Volk ist ja keine Tabula, die man nach Willkühr rasa machen kann, um von vorne zu beginnen. Aber doch haben es unsere theoretischen Revolutionäre geglaubt, als sie Fürstenthum, alte Volksrechte und religiöse Verhältnisse mit einem Striche wegwischten, um Republiken, Gleichheit und Vernunftreligion zu begründen. Dieß war ja kaum theilweise in den kleinen Staaten des alten Griechenlands möglich, wo doch ganz andere Bedingungen vorhanden waren, als bei einem französ. Volke und andern. Also auf solche allgemeine Ansichten und Theorien wollen wir nicht mehr zurückkommen, sie führen zu nichts. Aber mit unsern alten Rechten in der Hand, hin und wieder nach den Anforderungen der Zeit modifizirt, wollen wir die Beeinträchtigungen aufführen, welche sie seit dem unglücklichen dreißigjährigen Kriege in Deutschland, seit der Thronbesteigung des Hauses der Bourbons in Frankreich, seit der spanisch-österreich. Dynastie in Spanien erlitten haben, und ihre Wiederherstellung nachsuchen, und damit das Glück unsrer Väter und das schöne Verhältniß zu ihren Fürsten.

Ich glaube ferner auch nicht, daß das Wohl der Völker von einem oder dem andern Paragraphen in der Constitutionsakte abhängt, welcher nur Nebensachen begreift, wenn nur freie Erklärung in Schrift und Rede dem Volk gestattet ist, und den erwählten Repräsentanten desselben die Mittel gegeben sind, die Beschwerden und diejenigen, welche ihm Beschwerden verursachen, von dem Einflusse auf die Regierung zu entfernen. Was das Vaterland fordert, wird keiner zu leisten versagen. Gegen jedes Uebel, wo es Statt findet, muß gesprochen und zwar mit Erfolg gesprochen werden können.

Nach diesem werden Sie es nun begreiflich finden, wenn ich bekenne, daß mir im Grunde nur wenig daran liegt, ob eine Konstitution mehr oder weniger vollkommen ist, wenn sie nur jene Hauptzüge enthält; der Geist des Volks wird, wie in England, auch unvollkommene Staatsformen, hinlänglich ersetzend, beleben. Also möchte es immerhin geschehen, daß in Spanien eines und das andere nachgegeben würde; und ich hatte nie ein Mis-

Digitized by Google

vergnügen darüber, wenn fürs Erste etwas modifizirt worden wäre. Aber es dürfte dieß nicht anders als auf dem Wege der Verhandlungen und mit Uebereinstimmung der Majorität der Bessern geschehen; dann hätten wir wohl alle den Segen des Himmels zu solchem Beginnen herabgefleht. Nachdem man aber einmal zu den Waffen gegriffen hat, scheint mir die Hoffnung, daß am Ende ein versöhnender Mittelweg gefunden werden könnte, ziemlich unstatthaft. Viele, die dabei zu reden haben, wollen ihn nicht, und die ihn auch redlich suchen, werden ihn schwerlich finden. Entweder müssen die gebildeten Freunde einer das Volksglück begründenden Verfassung siegen, und vergebens ist dann jeder Versuch, Finsterniß und Willkühr in das Reich des Lichtes und der Freiheit einzuschwärzen, oder die Fürkämpfer für Inquisition und Despotenherrschaft werden die Oberhand behalten, und dann muß der bessere Theil unterliegen oder das Vaterland fliehen. Eines oder das Andere. Der Spanier hat nie das Wort Amnestie, am wenigsten in des Vermittlers Munde gekannt, er wird es auch jetzt nicht. Verbürgt wird dies durch die der französischen Kriegserklärung vorhergegangenen Ereignisse, durch den neuesten Zustand von Saragossa, durch den Geist und das Betragen der Partheien. Und glaubt nicht, der Spanier ersäufe seinen Groll in vergossenem Blute! Es nährt ihn, wie einst das Blut in Cadix, Sevilla, Valencia, die Wuth gegen die Satelliten der Napoleoniden erst weckte und stärkte. Darum scheint der verblendet, der von einer Vereinigung träumt, entweder wird und bleibt Spanien frei, und von geistlichem wie von weltlichem Despotismus rein, oder es wird in einen tiefern Abgrund hinabgestoßen, als der war, in dem es in den letzten Jahrhunderten stöhnte.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

De l'Espagne et des consequences de l'intervention armée par M. J. Fiévée.

Wir haben unsere Ausgabenlast vergrößert; das würde an sich nicht viel zu bedeuten haben, wenn wir nicht auch zugleich unserer Gewerbsthätigkeit einen Bengel angehängt hätten. Menschen, welche die National-Industrie nicht leiden können und die sich einbilden, arme Nationen seyen leichter zu gängeln als reiche, vergessen einen sehr bedeutenden Unterschied. Arme Völker nämlich, die es von Alters her gewesen, tragen in der That das gewohnte Joch willig, nicht aber solche, die vom Wohlstand in Armuth versunken sind. Diese Bemerkung wurde Napoleon gemacht, als man den elenden Zustand schilderte, in welchen er Preußen versetzt hatte; die Ereignisse haben sie bewährt. Sie werden sie immer bewähren, weil sie aus der menschlichen Natur geschöpft ist, welche sich weder nach Zeiten noch örtlich verändert. Keine Armen machen ist die erste Bedingung der öffentlichen Ruhe in industriellen Ländern.

Wenn der Krieg zwischen Frankreich und Spanien einige Zeit, der Wirklichkeit oder dem Wesen nach, als ein gewöhnlicher Krieg geführt werden kann (und das ist, was unsere Minister zu beweisen suchen), so wird England, je nach seiner Convenienz, neutral bleiben. Dieß ist gegenwärtig das System jener Männer, die noch nicht aufgegeben haben, was die Taktik des Marquis v. Londonderry an sich trug, welches darin besteht, seinen Gegner sich selbst alle Uebel zufügen zu lassen, die er sich zufügen kann oder mag. Sollte aber dieser Krieg den Charakter eines Meinungskriegs annehmen, so wird England sich an die Spitze der liberalen Meinungen stellen. Dieß ist das System des Hrn. Canning ... Ueber diesen Gegenstand sind jedoch schon genug Worte gewechselt worden, um sich nicht mehr zu täuschen, wenn man anders nicht der Täuschung bedarf, um noch ein paar Tage länger schlafen zu können.

Eine solche Sprache führt der Royalist Fiévée.

---

[3] Hirsau. [Verkauf des königl. Bades und Güter zu Liebenzell.] Nach einer Verordnung der königl. Finanzkammer des Schwarzwald-Kreises soll mit dem königl. Bade zu Liebenzell und den dazu gehörigen Gütern ein Verkaufs-Versuch vorgenommen werden, welcher auf Freitag den 8. August dieses Jahrs bestimmt ist. Das Badgebäude ist 3stockigt mit 18 heizbaren Zimmern und den erforderlichen Stallungen, Keller und dergl. versehen. Die dazu gehörigen Güter bestehen aus ungefähr 14 Morgen meistens Gärten und Wiesen, welche um das Haus herum gelegen und zum Theil eingezäunt sind. Nach einer ärztlichen Untersuchung sind die hauptsächlichsten Bestandtheile der Mineralquelle: kohlensaure Kalkerde, vitriolsaure Kalkerde (oder Gyps), freie Kohlensäure, die nur in schwacher Verbindung mit dem Wasser steht und sich schon zum Theil durch Schütteln und mäßiges Erwärmen davon trennen läßt. Die eigenthümliche Wärme des Wassers ist 18¾ bis 19 rad nach dem Reaumurschen Thermometer und bleibt sich zu jeder Jahrszeit meistens gleich. Dasselbe wirkt vorzüglich als ein absorbirendes, gelind reizendes und etwas adstringirendes Mittel und besitzt die Eigenschaften, welche allen mäßig warmen Bädern im Allgemeinen zukommen. Das Bad steht schon lange und seit unfurdenklichen Zeiten vorzugsweise auch als Frauenbad im Kredit. Dasselbe ist in der Nähe der gewerbsamen Städte Calw und Pforzheim gelegen, in erstere führt eine schöne, gut erhaltene Straße und eine solche ist auch in letztere größtentheils hergestellt. Zunächst am Gebäude zieht sich der Nagold-Fluß vorbei und dadurch erscheint dessen Lage auch zu irgend einer Fabrik-Einrichtung sehr vortheilhaft. Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, an obenbestimmtem Tage in dem Badgebäude zu Liebenzell der Verkaufs-Verhandlung, welche Vormittags 9 Uhr vorgenommen wird, beizuwohnen. Gebäude und Güter können täglich eingesehen und bei unterzeichnetem Kameralamte auch die Kaufsbedingungen vernommen werden. Die Kaufsliebhaber müssen mit glaubwürdigen obrigkeitlichen Zeugnissen darthun, daß sie das zum Ankauf erforderliche Vermögen besitzen. Den 1. Juni 1823.

K. Kameralamt Hirsau.

---

[5] Oberhausen. [Verschollener.] Da die Präsumtiv-Erben des seit 50 Jahren als verschollen abwesenden Joh. Georg Zimmerer, von Oberhausen, darauf angetragen haben, ihn, da er bereits das 75ste Jahr angetreten hätte, wenn er sich noch am Leben befinden sollte, für todt zu erklären, und ihnen sein Vermögen, welches sie bereits gegen Kaution in Händen haben, erbschaftsweise zuzutheilen, so wird hiemit der abwesende Johann Georg Zimmerer, so wie seine etwaigen Leibes-Erben öffentlich aufgefordert, innerhalb der zerstörlichen Frist von 90 Tagen sich bei dem Waisengericht in Oberhausen zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß jenes Termins das Vermögen den nächsten Anverwandten eigenthümlich zugetheilt werden wird. Reutlingen, den 28. Mai 1823.

Königl. Oberamtsgerichts.

---

[4] Pfullingen. [Verschollener.] Jakob Friedrich Schiller, 80 Jahre alt, von Pfullingen, ist schon seit 60 Jahren abwesend, ohne daß indessen eine Nachricht von seinem Leben oder Tode eingelaufen ist. Derselbe oder seine etwaigen Leibes-Erben werden daher aufgefordert, innerhalb der hiemit anberaumt werdenden zerstörlichen Frist von 90 Tagen sich bei dem Waisengerichte zu Pfullingen zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls nach fruchtlosem Umfluß jener Frist das in obrigkeitlicher Administration stehende Vermögen derselben den Präsumtiv-Erben wird ausgefolgt werden. Den 28. Mai 1823.

K. Oberamtsgericht Reutlingen.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nrs. 21.

Druckfehler im letzten Blatt.

Sp. 5 Z. 6 von unten lies 5000 statt 500.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 156. — Stuttgart, den 10. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Mai. Die Abfahrt des Kapudan Pascha war für die treuen Moslemin ein Festtag, weil Se. Hoh. der Sultan die Flotte bis zu den sieben Thürmen begleitete, worüber das Volk in Freudensbezeugungen ausbrach, und sich jetzt den größten Erwartungen über diese Expedition überläßt. Die Griechen meinten in ihrem Hochgefühl, es wäre besser, wenn der Sultan selbst mit abgefahren wäre, da sie sich überzeugt halten, daß auch dieses Unternehmen scheitern werde. Der Reis-Effendi ist bereits ungeduldig über das Ausbleiben der Antwort des Grafen Nesselrode auf sein am 28. Febr. übergebenes Schreiben über die Verhältnisse mit Rußland. Er hat sowohl beim österr. Internuncius Baron v. Ottenfels als bei Lord Strangford anfragen lassen, ob noch keine Antwort eingelaufen sey. Natürlich konnten diese nur mit Vertröstungen antworten, da man hier sehr gut aus Odessa weiß, daß Graf Nesselrode noch keine Antwort ertheilt hat, daß aber keine Aenderung des Systems in Rußland erfolgen wird. (Wiener Briefe vom 1. Jun. melden, daß diese Antwort nunmehr dort eingetroffen ist, und den Frieden im Osten konsolidiren wird.) (Allg. Ztg.)

Spanien.

Ein Madrider Blatt enthält folgenden Bericht über das Treffen, das am 19. zwischen der Besatzung zu Madrid und der Bande des Bessieres geliefert wurde: Alle Einwohner dieser Hauptstadt, mitten in einer Lage von Ungewißheit und Kummer, waren gestern ruhig, weil sie in den Patriotismus des kommandirenden Generals Vertrauen setzten, um so mehr, als fast jedermann die zwischen ihm und dem Prinzen Generalissimus der französischen Armee abgeschlossene Kapitulation kannte, als, gegen das Erwarten aller vernünftigen Menschen, eine Kolonne von mehr als 1000 Mann Fußvolk und Reuterei unter dem Befehlen des Bessieres vor dem Thor von Alcala erschien. Dieser Anführer entsendete sogleich eine Rekognoszirung von 10 Lanzenreutern, die nebst einigen Einwohnern, die ein beunruhigendes Geschrei ausstießen, bis an das Zollhaus kamen. Dieses unvorhergesehene Ereigniß nöthigte den konstitutionellen General, eine Kompagnie vorrücken zu lassen, welche auf die Angreifer schoß und sie zum schnellen Rückzug nöthigte. Bessieres erschien sofort selbst bei dem Befehlshaber der Stadt, der ihm bemerkte, daß er sich in Folge der zwischen den konstitutionellen Truppen und dem französischen Obergeneral abgeschlossenen Kapitulation zurückziehen müsse. Bessieres erwiederte: Gewohnt zu siegen, sey er entschlossen, in Madrid einzurücken, und wenn er sich auch mit offener Gewalt der Stadt bemächtigen müßte. Jetzt brach der konstitutionelle General Zayas kurz ab, mit den Worten: „Stellen Sie sich an die Spitze ihrer Truppen und greifen Sie an; bleiben Sie Sieger, so können Sie zu Madrid einrücken, anders aber nicht."

In Folge dessen gab der General Zayas Befehl, die Bande des Bessieres, die von dem Thor von Alcala her ein sehr heftiges Feuer machte, anzugreifen. Bessieres wurde zurückgetrieben, aber zwischen den beiden Ventas stellte er sich aufs neue und es erfolgte ein allgemeines Treffen. Sechs wohl gerichtete Kanonenschüsse waren hinlänglich, die Reihen der Bande in Unordnung zu bringen. Sofort warf sich eine Schwadron Reiterei auf den Feind und trieb ihn in regellose Flucht. Bessieres ließ 80 Todte und viele Verwundete auf dem Platz, 700 Mann wurden gefangen genommen; der Anführer der Bande rettete sich mit 6 bis 8 Reutern.

Reisende, die Madrid am 26. Mai verlassen haben, erzählen, daß man selbst in dieser Hauptstadt nicht genau wisse, was aus Abisbal geworden sey. Soviel scheint gewiß, daß man ihm längst mißtraute und daß alle seine Schritte bewacht waren; als er nun, nach erlassener Proklamation, eine Anrede an seine Soldaten halten wollte, wurde er von dem Chef seines Generalstabs verhaftet. Ob er aber nach Sevilla abgeführt worden oder was sonst mit ihm geschehen ist, weiß niemand mit Bestimmtheit zu sagen.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 29. Mai, das der Courrier français mittheilt, heißt es unter anderem: „Wenn man für den Erfolg des Feldzugs auf die Versprechungen der Anführer der Glaubensarmee und auf die Standhaftigkeit ihrer Truppen gezählt hat, so hätte man wohl daran gethan, die Bidassoa nicht zu überschreiten. Diese Armee, die mit jedem Schritt vorwärts zunehmen sollte, hat im Gegentheil abgenommen, je weiter man sich von Frankreich entfernte. Wenn man heute wieder nachzählen wollte, so würde man nicht den dritten Theil der Truppen mehr finden, die sich bei Eröffnung des Feldzugs unter den Fahnen der Glaubensarmee befanden. Alle übrigen sind, nachdem man sie gekleidet und bewaffnet hatte, allmählich verschwunden, und die Corps der O'Donnel, der Quesada, Zabala und Anderer sind fast völlig aufgelöst."

Aus Catalonien erfährt man nichts Neues. Die Pariser Blätter beobachten über die dortigen Operationen ein tiefes Schweigen. Nur der Courrier français sagt: „Es sollen heute Nachrichten aus Catalonien angekommen seyn, nach welchen der Marschall Moncey, um seinen Operationsplan zu verfolgen und seine Streitkräfte mehr zu koncentriren, passend gefunden hat, Mataro zu räumen. Der Moniteur berichtet blos, daß sich der General Donnadieu zu Balaguer mit der sechsten Division (zweites Corps) unter dem General Pamphile-Lacroix in Verbindung gesetzt habe.

England.

London, 31. Mai. Die neuen Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien sind ganz englischen

Digitized by Google

Ursprungs. Sie wurden durch den geschickten Gesandten (D'Jour), der früher bewiesen hat, daß er die Grundsätze der Freiheit zu bekämpfen verstehe, in Sevilla vorbereitet. Man hält den Augenblick für günstig, den großen Schlag zu thun, denn der Herzog v. Angoulême hat wahrgenommen, daß die Glaubensarmee ihr Augenmerk mehr auf Plünderung, als auf Aenderung der politischen Institutionen Spaniens gerichtet habe; und die Erfahrung, welche die Franzosen in diesem Lande gemacht, hat sie überzeugt, daß sie sich großen Gefahren aussetzen würden, wenn die Constitutionellen bis zum Monat September unerbittlich blieben, und der Guerillaskrieg, der sich vorbereitet, Zeit zur Entwicklung hätte.

Man hat daher für nöthig erachtet, Unterhandlungen anzuknüpfen, bevor die spanische Thatkraft erwacht, und man ist der Meinung, daß unter der Vermittelung Englands die Franzosen von ihren Ansprüchen und die Spanier von ihrem Widerstand etwas nachlassen werden. Wir wissen nicht, was das Ergebniß dieser neuen Unterhandlungen seyn wird, aber es scheint uns, daß die Spanier jede Eröffnung von Unterhandlungen als den National-Charakter entehrend betrachten werden, so lange die franz. Arme auf spanischem Boden steht. Die meisten Spanier wissen, daß die Verfassung Mängel hat; sie fühlen die Nothwendigkeit, ihnen abzuhelfen, aber sie wollen nicht mit Gewalt dazu gezwungen seyn, und schwerlich werden die Cortes sich so weit herabwürdigen wollen. (Morn. Chronicle.)

Nach einer Zeitung von Chili, die hier angekommen ist, hat in diesem Lande die demokratische Parthei die Oberhand erhalten. Die Revolution gieng ganz friedlich vor sich. Der bisherige Direktor der Republik, O'Higgins, legte selbst seine Stelle nieder, und übergab der neuen Regierung die Zeichen seiner Amtsgewalt. Sofort wurden die Deputirten des Congresses einberufen.

Frankreich.

Paris, 3. Jun. Man bemerkt, daß die Adresse der spanischen Granden von mehreren Herzoginnen und Gräfinnen unterzeichnet ist. Da einige dieser Damen nicht Wittwen sind, so weiß man nicht, ob sie in Auftrag ihres Gemahls gehandelt haben, oder ob ihnen die Grandezza von ihrem Familienhaupt her zusteht und sie in ihrem eigenen Namen handeln konnten. Um über diese Frage zu entscheiden, müßte man die Statuten der Grandezza kennen, und diese Statuten sind im Allgemeinen wenig bekannt, denn die spanischen Granden hatten selten Gelegenheit, als Staatskörperschaft aufzutreten. Mit Ausnahme der Adresse, welche sie so eben zu Madrid unterzeichnet haben, weiß man davon kaum ein Beispiel, ausgenommen zu der Zeit, wo Napoleon die königliche Familie nach Bayonne gelockt hatte.

Der Herzog von Infantado, der so eben zum Präsidenten der in Madrid errichteten Regentschaft ernannt worden ist, hielt damals im Namen der spanischen Granden folgende Anrede an Joseph Napoleon: „Wir empfinden ein lebhaftes Vergnügen, indem wir vor das Angesicht Eurer Majestät treten. Spanien setzt seine ganze Hoffnung auf Ihr Reich. Die Gegenwart Eurer Majestät wird dort innigst ersehnt, besonders um die Ideen festzustellen, die Interessen zu versöhnen und die Ordnung wieder herzustellen, die für die Restauration des spanischen Vaterlandes so nöthig ist. Sire! die spanischen Granden waren zu allen Zeiten wegen ihrer Treue gegen ihre Souveräns berühmt. Euer Majestät werden in ihnen die nämliche Treue und Ergebenheit finden. Empfangen Sie unsere Huldigungen mit der nämlichen Güte, wovon Sie ihren Völkern zu Neapel so viele Beweise gegeben haben, und wovon der Ruf bis zu uns gedrungen ist." (Courrier français.)

Statt eines Berichts über die Operationen in Catalonien, den man in dem amtlichen Theil des Moniteurs zu finden erwartete, stößt man darin auf eine Adresse, welche die spanische Grandezza dem Herrn Herzog von Angoulême überreicht hat; sie ist von 51 Granden, worunter sich 3 Gräfinnen und 2 Herzoginnen befinden, unterzeichnet. Die spanische Grandezza ist durch eine Deputation repräsentirt, die ihren Sitz bei der Regierung hat. Diese Deputation allein kann die Wünsche der Körperschaft, welche sie repräsentirt, gesetzlich aussprechen. Die Liste der Mitglieder dieser Deputation findet man in dem spanischen Adreßkalender; aber keiner von den unter der Adresse stehenden Namen kommt darin vor, selbst diejenigen der Herzoginnen u. Gräfinnen nicht. Der Schritt, von dem wir sprechen, kann demnach nur als eine freiwillige Huldigung betrachtet werden, welche die in Madrid anwesenden Granden und Grandinnen dem Prinzen Generalissimus dargebracht haben. Aber sie ist eben so wenig der Ausdruck des Wunsches der spanischen Grandezza, als ein an einen unserer Prinzen, der die Departemente bereist, von mehreren Pairs, die sich zufällig in einer Stadt vereinigt befinden, gerichtetes Kompliment eine Adresse der Pairskammer wäre. (Pilote.)

Der heutige Moniteur enthält zwei Armeeberichte, worin die bisherigen Ereignisse in besseren Zusammenhang gebracht und ausführlicher erzählt sind; etwas neues aber erfährt man daraus nicht. — Es scheint, daß man für nöthig halte, der Armee in Spanien Verstärkungen zu senden. Die franz. Blätter nennen mehrere Regimenter Fußvolk und Reuterei, die dahin aufgebrochen sind. — Nach heute aus Bayonne angekommenen Briefen hat an der ganzen Küste ein heftiger Sturm gewüthet, und man fürchtet, daß das Geschwader, welches St. Sebastian blokirt, zerstreut worden sey. — Der Pilote, über den treuherzigen Bericht, den die Etoile über das Treffen von Mataro erstattet, spottend, sagt: „Man behauptet, die Etoile werde von ihren Freunden über die von ihr gegebenen Details des Treffens von Mataro scharf getadelt werden. Die Etoile hat sich vergessen, sie hat sich einige Worte der Wahrheit entfallen lassen."

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Schreibens von der französischen Gränze.)

Als die Gefahr sich Madrid näher hinwälzte, wurde der Herabgewürdigte wieder hervorgezogen und ihm der Befehl über die Truppen, welche in der Mancha gegen die Insurrektion kämpfen sollten, übertragen, und in dieser Würde ist es, wo er sich völlig für die Revolution aussprach. Schon vor seiner Abreise von Madrid hatte er mit den dortigen Patrioten und seinem Bruder Alexander die günstigen Maßregeln getroffen, die die Herrschaft der Hofparthei brechen sollten und wirklich gebrochen haben. Seit dieser Zeit ist er dann beständig den alten Cortes von 1812 und der von ihnen gegebenen Konstitution treu geblieben."

Nehmen wir indessen diese Thatsachen zusammen, so können wir es nicht läugnen, daß die sonderbaren Widersprüche in dem Manne so wenig aus dem Zufalle, als aus leichten und am Tage liegenden Beweggründen hergeflossen seyn können. Noch weniger bin ich geneigt, sie einer Triebfeder zuzuschreiben, die, so oft auch in den ersten Augenblicken die heftigsten Communeros darauf zurückgekommen sind, dennoch zu abenteuerlich klingt, als daß sie Glauben verdiente, daß Ybisbal nämlich in allen seinen Schritten allein von dem ungemäßigtsten Ehrgeize geleitet worden sey. Sie wollen nämlich ein-

Digitized by Google

seine Reden von ihm gehört haben, welche das Streben verrathen sollen, sich nicht allein an die Spitze der Revolution, sondern auch an die Spitze des Staates mit königlicher Gewalt zu stellen. Darum sey er auch zurückgetreten, als er die Elemente näher kennen gelernt hatte, durch welche er wirken mußte, als er den reinen Patriotismus gewahrte, dem nicht sowohl an der Person, die regierte, als an der Art wie regiert würde, gelegen war. Beschränkt man jenen Ehrgeiz auf das Gefühl der Zufriedenheit, überall und von allen auf den Händen emporgetragen zu werden, das aber durch Mißtrauen und Zurücksetzung eben so empfindlich gereizt wird, als das zuvorkommende Zutrauen ihm schmeichelt, so bin ich völlig gleicher Meinung mit den Spaniern selbst, die ihn wohl am besten kennen müssen, wenn nur die verschiedenen Partheien der Liberalen nicht jede besondere Ansichten hätte. So mag nun allerdings einer und der andere die Ernennung des übrigens sehr geschickten Feldherrn unvorsichtig und unklug nennen, sie ist es in der That, wenn nicht Mittel gefunden sind, die es dem Grafen unmöglich machen, in eine neue Rolle sich hineinzuwerfen. Allein dafür ist gesorgt, die engen Verbindungen, in welchen die Liberalen unter einander stehen, die Zahl dieser Vereine, welche wie die Arme des Polypen Alles umfassen, und dann die Unmöglichkeit, daß der Einzelne etwas unternehmen kann, verhindern jeden Verrath, sobald er nur zu reifen beginnt und mitgetheilt wird. Dieß haben schon mehrere Begebenheiten erwiesen. Somit ist auch jeder Verrath Abisbal's an sich unmöglich, und er hätte höchstens thun können, was der Commandant von Jacca that, der für sich selbst zu den Fremden übergetreten ist, auf dessen Truppen aber sein Betragen nicht den geringsten Einfluß hatte. Abisbal, der sich zur Sache der Konstitutionellen hinüberneigte, so oft er Beweise ihrer Macht erhielt, glaubte vielleicht in dem Augenblicke, als er seine Proklamation schrieb, an die Ueberlegenheit der franz. Waffen, und gedachte sich als Mittelglied zwischen die Grundsätze Villele's und die Cortes zu Sevilla hinzustellen. Aber er hat, wie schon früher sein Volk, nun den festen Sinn der Liberalen verkannt, und, wie früher, blieb das Heer und seine Führer ihren Grundsätzen treu. Was hat also Frankreich gewonnen durch diesen so hoch angeschlagenen Verrath? Nichts, nicht einmal die Person, noch weniger den Feldherrn, der Tausende neben die Fahnen der Lilien hingestellt hätte. Dagegen haben die Spanier allerdings einen gewandten Feldherrn verloren; aber in solchen Zeiten wird ein solcher Verlust leicht wieder ersetzt, die allgemeine Aufregung der Geister weckt und bildet Feldherrn in den Lagern, auf den Schlachtfeldern, wie sie die Schulen mit allen Theorien nicht zu geben vermögen. Frankreich hat dies gezeigt in der glänzenden Periode seiner Revolutionskriege, Hoche, Marceau, Kleber, Dessaix, Pichegru, Moreau und so viele Namen sind dahingegangen, aber die Heere fanden immer neue Führer.

Sie sehen also, daß ich unmöglich auf das Triumphgeschrei unserer Ultra vielen Werth legen kann, auch abgerechnet, daß nur auf Einem Punkte solche glänzende Aussichten gegeben werden konnten.

Uebrigens trage ich immer noch bedeutende Zweifel über die ganze Darstellung des Benehmens des Grafen in mir, die durch mehrere Umstände unabwendbar sich mir aufdringen. Ich habe ziemlich genau das englische Journal, Sun, verfolgt, und gefunden, daß seine Tendenz, wenigstens in einigen Beziehungen, nicht dem Charakter entspricht, den man ihm gewöhnlich beilegt. Es hat sich nämlich schon mehr als einmal gezeigt, daß gewiße Nachrichten dieses Blattes genau mit den Finanz-Operationen Villele's in Paris zusammentrafen, und Handelsbriefe aus Paris haben nie versäumt, auf dieses Zusammentreffen aufmerksam zu machen. Wenn ich deswegen auch die Existenz jener Aktenstücke nicht völlig bezweifle, so zweifle ich doch, daß sie so abgefaßt waren. Hat man sich erlaubt, das letzte Manifest des Königs von Spanien nicht allein zu verstümmeln, sondern in den Hauptsachen verschieden zu übersetzen, so kömmt mir hier eine ähnliche Behandlung nicht unbegreiflich vor. Was endlich meinen Glauben noch völlig wankend macht, ist der letzte Brief des Grafen de Montijo, der dem Charakter und den Grundsätzen dieses Mannes völlig entgegen ist. Montijo war immer das Haupt der Liberalen in Madrid, mit den größten Aufopferungen seines Vermögens hat er die Insurrektionen unterstützt, er hat das Geld gegeben, womit die Emissaire in Gallizien, in Valencia (der unglückliche Lacy) ihre Reisekosten bestritten, er hat die Proklamationen und Aufrufe an das Volk drucken lassen, und seine Kasse stand immer offen, wenn einer oder der andere aus dem Gefängnisse befreit werden sollte. Und dieser Mann sollte jetzt so schreiben! Auch haben uns keine Bulletins etwas Näheres über die Begebenheit gesagt, und die französ. Blätter müßten die Sache doch so gut, jetzt wenigstens, kennen, als die englischen.

Ich habe bis jetzt immer, wie Sie aus meinen frühern Briefen ersehen haben, Alles sorgfältig und so viel möglich unpartheiisch zusammengestellt, was jenes gefürchtete Resultat zweifelhaft und unmöglich machen kann; und ich glaube, daß eine solche wiederholende Darstellung der Lage der Freunde der Verfassung in der unglücklichen Halbinsel Manchem in diesem Augenblick willkommen seyn möchte.

Was ist's denn zuerst, was uns an dem günstigen Ausgang des spanischen Kriegs neuerdings zweifelhaft macht? Die Besetzung der Hauptstadt, und der Verrath Abisbals? Allerdings zwei wichtige Umstände, besonders in der Verbindung, in welcher sie unter sich zu stehen scheinen. Allein sind sie denn, so hoch sie auch angeschlagen werden mögen, auch nur im Geringsten der Erwartung gleich, in welcher wir im Anfange des Kriegs uns befanden, die französische Heeresmacht von einer, die ihre weit übertreffende, Zahl Glaubenssoldaten, nach der Hauptstadt begleitet zu sehen? Haben wir ferner vergessen, mit welcher Besorgniß wir das erste Zusammentreffen der Konstitutionellen mit ihren Feinden erwarteten, um ihrer Haltung gewiß zu werden? Und siehe! die Glaubensschaaren haben sich gemindert, die Nation haßt und verläßt sie und ihre Führer; und die Konstitutionellen zeigen überall gute Haltung. Spanien hat keine Hauptstadt, wie die Verfassung und das Verhältniß Madrids zu den andern großen Städten des Landes beweist. In einigen ist der Mittelpunkt des Handels in die verschiedenen Meere, in andern wohnt die Industrie, in andern die Gelehrsamkeit und die Schulen und Kirche: und in jeder herrscht ein alter volksthümlicher Geist, der in seinem Provinzialstolze die charakterlose Königsstadt verachtet, weil ihre Einwohner weder Castilier, noch Andalusier, noch Catalonier sind. Noch weniger sind in Madrid die Hülfsquellen zusammengedrängt, durch deren Verlust das Ganze gelähmt würde. Geld und Streiter, Waffen und Kriegsbedürfniße haben die Provinzen, nicht Madrid. Fähige Köpfe, Patrioten, geeignet an der Spitze der Milizen zu kämpfen, brauchen nicht in Madrid gebildet zu seyn, lassen sich nicht aus Madrid zuschicken. Madrid ist also nichts in der Hand des Siegers, nicht einmal durch seine militärische Lage wichtig, denn die Nationen von Spanien sind gerade hier geschieden, und es liegt nur auf den Gränzen, oder außerhalb derselben.

Digitized by Google

Anders ist es mit dem Abfall Abisbals. Noch sind wir ungewiß über die näheren Umstände des Verraths, und ich nehme ihn nur im Allgemeinen als wahr an, ohne auf den eigentlichen Hergang Schlüsse zu bauen, welche vielleicht auf Erscheinungen hinführen könnten, die bald eintreten möchten. Doch ich muß auf frühere Zeiten zurückgehen. O'Donnel, zwei Brüder; und Sarsfield, von dem die Zeitungen uns verkünden, daß er in Barcelona zum Commandanten ernannt worden sey, sind in den letzten Jahren der spanischen Geschichte sehr verschieden beurtheilt worden, je nach ihrem sich oft völlig entgegengesetzten Betragen. Joseph O'Donnel, der Graf Abisbal, scheint sehr leicht von einer politischen Parthei zur andern überzugehen, je nachdem ihn lockende Umstände hierhin oder dorthin ziehen. In den letzten Jahren des Freiheitskrieges zeichnete er sich in untergeordneten Feldherrnstellen durch Klugheit und Tapferkeit aus. Er war darauf einer der eifrigsten Servilen, und lud den Haß der Konstitutionellen auf sich, als er unverholen seine Zustimmung gab zur Unterdrückung der Constitution und der Cortes von 1812. Dadurch stieg er aber in Ansehen und Würden an dem Hofe, bis ihm der Oberbefehl über Andalusien, wo die Expeditionsarmee für Südamerika lag, übertragen wurde. Jedermann weiß, wie dieses Heer gestimmt war. In den Obern lebte ein tiefer Groll gegen die Unterdrücker des Vaterlandes, der in geheimen Gesellschaften, und noch mehr durch ihre Bestimmung, die Unterdrückung freigewordener Menschen, genährt und gestärkt wurde. Mit Mißtrauen empfiengen sie auch den Oberfeldherrn, und einer unter ihnen schrieb folgendes Urtheil über ihn. „General O'Donnel dient mit Eifer der Parthei des Despotismus; er wurde zum General-Capitain von Andalusien ernannt. Hier führte ihn sein Ehrgeiz, der jedoch nicht selten mit Unklugheit verbunden war, zu einer Strenge, welche selbst die harten Befehle der Regierung überschritt. Cadix zitterte unter seinem Befehle. Um sich dem Hofe noch wichtiger zu machen, kündigte er sich als den Entdecker einer Verschwörung gegen die Regierung an, die völlig ohne Grund war. Mit allem möglichen Spektakel machte er die Anstalten, um sie zu unterdrücken. Die Garnison wurde in der Nacht unter die Waffen gerufen, Kanonen auf die öffentlichen Spaziergänge aufgestellt und sogar ein nahe gelegenes Kaffehaus als Wachstube von der Kavallerie besetzt. Viele Bürger wurden darauf ohne weiteres als Verschwörer vor Militärgerichte gezogen und, überwiesen oder nicht, zum Exil und Gefängniß verurtheilt. Der Tyrann holte sich selbst den Lohn in Madrid. Allein noch immer hiengen mehrere Freunde der Konstitution an diesem Manne, denn sie glaubten, sein Betragen sey nur Verstellung gewesen, und er selbst sey im Grunde immer ihren Wünschen geneigt. Man gieng sogar so weit, daß man ihn in Madrid in die Vereine der Verbündeten einführte, wo selbst Lacy, der später als Opfer in Barcelona fiel, sich mit ihm aussöhnte. O'Donnel schwor hier Treue und trank auf den glücklichen Erfolg der Revolution, durch die Lacy die Freiheit Spaniens herbeiführen werde. Auf der andern Seite war die Hofparthei seiner Gesinnungen eben so sicher als ihre Gegner, und ernannte ihn zum Oberfeldherrn der Expedition, die in Cadix zugerüstet wurde. In dem Heere befanden sich sehr viele Freunde der Konstitution und sie traten auch sogleich mit O'Donnel in enge Verbindungen. Arejula, der berühmte Arzt, weihte ihn völlig in die Geheimnisse ein, und die unvorsichtige Freude über sein Betragen, das ganz darauf berechnet schien, seine frühern Grausamkeiten auszutilgen, brachte diese Bekehrung zur allgemeinen Kunde. Da änderte ein an sich unbedeutender Umstand seinen Sinn. Die Verschwornen hatten den General Sarsfield, einen ernsten, strengen Mann, in das Geheimniß hineingezogen, und deswegen Zusammenkünfte zwischen ihm und Abisbal veranstaltet. Letzterer hielt noch eine Zeit lang zurück, bis er so unerwartet das Heer überfiel, (in der Nacht von dem 7. auf den 8. Juli 1819) die vornehmsten Verbundenen aufheben und in verschiedene Gefängnisse bringen ließ. Dadurch wurde bekanntlich der Ausbruch der Revolution bis auf den 1. Januar 1820 zurückgedrängt. Was aber das Wunderbarste ist, Abisbal verlor sein Commando und sein Ansehen bei der Hofparthei.

Miscellen.

Ein Doktor der Philosophie hat in der neuern Zeit seine historischen Kenntnisse auf die Deutung der Offenbarung Johannis angewandt. Wo aber seine Philosophie her seyn mag, ist schwer zu bestimmen. Wir leben, sagt er, gegenwärtig in der letzten Zeit. Das Geschrei: der Bräutigam kommt! geht aus ihm entgegen! wird seit mehreren Jahren, nach den bedenklichen Auftritten unserer Zeit, überall lauter als je! — und nun einige Proben von der Art, wie er des Sehers in Patmos Auge bis auf diese unheilschwangere, gar nicht hochzeitliche Zeit, berabrichtet. In dem fünften Trommetenstoß hört er den Schlachtenruf der Kreuzzüge, und die fünfmonatliche Qual der Unversiegelten ist der 200 Jahre dauernde Druck der Türken. Die sechste Trommete ist der Zug der tartarischen Völker, die den dritten Theil der Menschen morden, d. h. zum Islamismus bekehren.

Der Stern der Wermuth, der die Wasser verbittert, daß viele Menschen sterben, dieß ist der römische Bischof. Das Weib mit der Sonne bekleidet, oder das sie auf der Brust trägt, die Mutter dessen, der die Völker erziehen soll, ist die Herrenhutische Gemeinde.

In den fünf ersten Zornschalen ist Frankreich abgebildet. Die Drüse in der ersten Zornschale ist das Revolutionsgeschwür, mit allen seinen nachfolgenden Eiterungen, bis auf die demagogischen Umtriebe unserer Zeit. Die zweite Zornschale zeigt an, daß Frankreich aufhöre als Seemacht zu existiren; die dritte, daß die herrschenden Grundsätze Bürgerkriege und Blutvergießen erregen; die vierte, die göttlichen Gerichte bis zur Niederlage in Rußland; die fünfte bezeichnet Napoleons Sturz. In der sechsten geht der Muhamedanismus, und in der siebenten Rom unter, und zwar mit ähnlichen Umständen, wie einst Gomorrha und Sodom.

Würtemberg.

Die erledigte Pfarrei Gussenstadt, Dekanats Heidenheim, wurde dem Pfarrer Weikh zu Truchtelfingen, Dekanats Bahlingen, übertragen.

Sodann die erledigte Oberamts-Richter-Stelle zu Geißlingen dem Oberamtsgerichts-Verweser Schindler in Saulgau, und,

die bei dem K. Gerichtshof zu Tübingen erledigte Sekretärs-Stelle dem Oberamtsgerichts-Aktuar Kapff in Rottenburg, ferner

der Referendär erster Klasse, Baur, aus Ellwangen, in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen; derselbe hat Ulm zu seinem Wohnorte gewählt.

Die beiden Rittmeister 1ter Klasse, Friedrich v. Speth des dritten, und v. Troyff, des ersten Reuter-Regiments sind gegenseitig versetzt worden.

[14] Stuttgart. Gelegenheit nach der Schweiz.] Den 9. dieß kommen Berner Kutscher mit mehreren Pferden hier an, Gesellschaften, die mit eigenen Wagen in die Schweiz reisen, könnten durch dieselben sehr billig dahin kommen. Das Nähere bei Reisinger, Gastgeber zur Sonne.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 157. — Stuttgart, den 11. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Seit die amtlichen Berichte den Einmarsch der französischen Truppen zu Madrid angekündigt haben, fragt sich jeder, in wie ferne dieses unsere Stellung ändere. Die vernünftigste Antwort, die man bis jetzt auf diese Frage ertheilen kann, ist: Wir haben eine Stadt weiter besetzt, und das ist alles. Von dem Augenblick an, wo der Krieg beschlossen war, zweifelte niemand an der Einnahme von Madrid, mit Ausnahme vielleicht unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der in seiner dichterischen Einbildungskraft die dramatische Scene an der Bidassoa eingeleitet hatte, und seine Collegen, die ihr Beifall geklatscht. Aber dieses Beifallklatschen war zu voreilig, und die Scene wurde gar nicht aufgeführt; dieß hatten die Cortes, deren Gehirn, wie es scheint, weniger poetisch organisirt ist, die aber dagegen die Sachen besser verstehen, wohl vorausgesehen. Trotz unserer erlangten Vortheile sind wir jetzt von den Cortes um vieles weiter entfernt, als da sie noch zu Madrid und wir an den Pyrenäen waren. Man wird vielleicht einwenden, daß wir nur etliche Meilen weiter haben, als ob sich im Kriege die Entfernungen nach Meilen ausrechnen ließen. Diese reißenden Triumphe, die uns so wenig, aber den Spaniern noch weniger kosten, zwingen uns, ein weites Gebiet zu besetzen, und zwar in der Nähe eines Feindes, der sich concentrirt, nach Maasgabe, als wir uns dissiminiren. Man weiß nunmehr, woran man mit vielen Täuschungen ist, welche die Anhänger des Kriegs zu verbreiten suchten. Wenn man sie hörte, so legte der militairische Druck allen Stimmen Stillschweigen auf, Spanien war der Raub einer zügellosen Soldateska; der Fremdling, im Stillen von jedermann herbeigesehnt, war als ein Befreier erwartet, das Volk bereit, sich bei seinem Anblick in Masse zu erheben; selbst die meisten Soldaten gehorchten nur mit Widerwillen einer Verfassung, die eine Handvoll Aufrührer der Nation aufgedrungen hatte.

Alles, was seit zwei Monaten in Spanien vorgegangen ist, hat bewiesen, welchen Glauben diese Behauptungen verdienen. Die Besetzung von Madrid hat nur dazu gedient, eine schon erwiesene Wahrheit noch klarer herauszustellen: nämlich daß der thätige und kräftige Theil der Nation, der Theil, der einen Willen hat, die Verfassung will, daß es Gleichgültige giebt, und daß, mit Ausnahme der Glaubensbrüder, niemand für die unumschränkte Gewalt ist. Und was will man jetzt zu Madrid machen? Zwei Wege bieten sich dar: Entweder die Sachen auf den Zustand des Jahrs 1820 zurückführen und Spanien dem Regiment „daran geschieht unser gnädigster Wille" aufs neue zu unterwerfen, mit dem Versprechen jedoch, daß dieser gnädigste Wille gnädigst geruhen werde, ihm eine Verfassung zu schenken, oder aber eine Regentschaft errichten, die Cortes einberufen, und mit dieser Art von Regierung über die Institutionen unterhandeln, die der Sieger für den Besiegten passend finden wird. Die erste dieser Maßregeln wäre ziemlich wahrscheinlich, wenn man blos die Grundsätze der Parthei, die zum Krieg angetrieben hat, um Rath fragte; gleichwohl ist eher zu vermuthen, daß man den zweiten Weg gehen will. Aber diese zweite Maßregel scheint uns nicht wirksamer. Wo will man diese neuen Institutionen entnehmen? Auf welche Grundsätze will man sie mit einigem Schein des Rechts stützen? Etwa auf die alten Verfassungen Spaniens? Hat man aber vergessen, daß für ein stolzes und patriotisches Volk die besten Institutionen eine unerträgliche Last sind, wenn sie ihm durch fremde Gewalt aufgelegt werden? Wenn wir den Genius des spanischen Volks, von den ersten Zeiten seiner Geschichte an, um Rath fragen, so sehen wir Spanien 200 Jahre lang den römischen Waffen widerstehen, wir sehen es so sehr an seinen eigenen Gesetzen und den Gewohnheiten seiner Vorfahren hängen, daß es sie selbst nach Jahrhunderten fremder Besetzung mit Feuereifer wieder einführt, so wie es den Mauren einige Provinzen entreißen kann. „Das Volk, sagt Robertson, erhielt in sich eine so große Liebe für die Gewohnheiten seiner Väter, eine so tiefe Verehrung für ihre Gesetze, daß es sich denselben nicht nur willig unterwarf, sondern selbst eilte, sich unter ihre schützende Gewalt zu stellen." Heute nun haben die Spanier nicht weniger Gründe, die Institutionen ihres Vaterlandes zu lieben, als damals. Sie wissen, daß es unter dem Schutz der Freiheit war, die in den Konstitutionen der verschiedenen Königreiche der Halbinsel, besonders in denen von Castilien und Arragonien, athmete, daß die spanische Nation unter Ferdinand und Karl V. sich würdig zeigte, an der Spitze der Nationen Europas zu stehen; sie wissen aber auch, daß eben der Verlust dieser Freiheiten, verschlungen von der finstern Tyrannei Philipps II. und dem schmählichen Despotismus der Günstlingsherrschaft, die seit Philipp V. fortgedauert hat, es war, was sie unter den neuern Völkern so tief gestellt hat. Ein unkluger Angriff hat bei diesem Volk mit dem Nationalstolz die Liebe zu den vaterländischen Gesetzen geweckt. Und glauben wohl diejenigen, die Spanien reformiren wollen, daß in der Hitze der Wiedergeburt der Spanier die Gesetze unter dem Reich des blödsinnigen Carls II. oder Philipps V. zurückfordern werde? Wird er nicht vielmehr bei der Weisheit seiner Väter sich Raths erholen? Er wird bei ihnen Traditionen und Beispiele suchen; er wird von ihnen erfahren, daß die zur Zeit der Feudalität überall ausnehmend beschränkte Gewalt der Krone in Spanien in noch engere Gränzen eingeschlossen war. Damals stund der Regent nicht über dem Gesetz, sondern war ihm unterworfen. Obgleich damals die Regierungsform Arragoniens monarchisch war, so ließ deren Geist doch einige republikanische Grundsätze zu, und die Staatsgewalt ruhte zum großen Theil in der Ver-

sammlung der Cortes. Ohne die Einwilligung dieser Versammlung konnte man keine neuen Taxen einführen, weder Krieg führen noch Frieden schließen, keine Münze schlagen; sie allein hatte das Recht, die Urtheilssprüche der untern Gerichtshöfe zu revidiren, über alle Zweige der Staatsverwaltung Aufsicht zu führen, allen Mißbräuchen abzuhelfen; und, wie Robertson sagt: „Diejenigen, die von den Cortes Abhülfe irgend einer unterdrückenden Handlung begehrten, wendeten sich nicht im Ton unterthänigster Supplikanten an sie, sondern verlangten dieselbe, wie jeder freie Mann sein Recht anspricht; sie forderten die Wächter ihrer Freiheiten auf, über die Gegenstände Recht zu sprechen, die sie ihnen vorlegten."

(Courrier français.)

Perpignan, 28. Mai. Der General Mina hält die franzöſ. Truppen beſtändig in Athem. Wenn sie ihn auf irgend einem Punkt erreichen zu können meinen, befindet er sich schon wieder auf einem andern. Bald theilt er sein Corps in mehrere Haufen, um den Feind irre zu führen, zu falschen Märschen zu verleiten, ihn zur Zersplitterung seiner Streitkräfte zu nöthigen; dann sammelt er sich schnell wieder und fällt mit überlegener Macht auf die schwächsten Punkte des Feindes. Bei diesem System kommt ihm die Kenntniß des Landes, die Einverständnisse mit den Einwohnern, und die Abhärtung seiner Soldaten zu Statten, die meistens alte Krieger, an das Klima und alle Beschwerden des Gebirgskriegs gewöhnt sind. Nicht der gleiche Fall ist es mit den jungen französischen Soldaten. Diese Art Krieg zu führen ist vielleicht der französischen Armee verderblicher, als eine verlorene Schlacht. Die französischen Hospitäler zu Campredon, Gerona und Figueras sind mit Kranken und Verwundeten angefüllt. Was transportirt werden kann, wird nach Perpignan abgeführt. Besonders häufig sind die Fieberkranken.

Ueber die frühern Vorfälle erfährt man nach und nach einige nähere Umstände. In dem Treffen bei Castel-Tersol wehrten sich die Einwohner des Orts gegen die Franzosen; Männer und sogar Weiber fochten mit großer Hartnäckigkeit. Bei der Einnahme von Manresa soll die französische Cavallerie (vielleicht durch einen Hinterhalt im Nachsetzen) einigen Verlust erlitten haben. Die Spanier schreiben sich den Sieg in dem Treffen von Mataro zu; sie behaupten, der Ueberfall sey vollkommen geglückt, der Verlust der Franzosen sey bedeutend gewesen, sie (die Spanier) hätten keine Gefangenen verloren, als einige zersprengte Soldaten. Die Freunde der Spanier suchen diesen Behauptungen dadurch Kraft zu geben, daß bis zum 26. Abends noch kein Mann von den angeblich zu Mataro gefangen genommenen Spaniern zu Gerona eingebracht gewesen sey. Am 26. schlug man sich vorwärts von Mataro; im Lauf des Tages kamen 10 Karren mit franz. Verwundeten in dieser Stadt an.

Im Rucken der französischen Linien wimmelt es von konstitutionellen Guerillas, welche die Zufuhren abschneiden, die Kommunikationen erschweren und hie und da über einzelne Posten herfallen. Am 23. marschirte eine Kompagnie Grenadiere der Besatzung von Olot gegen eine in dieser Gegend streifende Guerilla aus. Sie scheint aber durch ihren Führer übel bedient worden zu seyn, denn sie wurde unvermuthet von den Spaniern überfallen und litt bedeutenden Verlust.

Frankreich.

(Armeebericht.) Madrid, 29. Mai. Ich habe die Ehre, Euer Excellenz einen Auszug der Berichte zuzufertigen, die mir über das Innere Spaniens zugekommen sind

Ballesteros hat zu Valencia die Truppen vereinigt, die er aus Arragonien mit sich gebracht hatte, oder die sich zu Teruel, Valencia, Alicante, Peniscola und Carthagena befanden. Er ist am 22. Mai aus Valencia abgegangen und gegen den Xucar marschirt, den er passiren mußte, um sich auf Granada zurückzuziehen.

Die Truppen, die unter dem Befehl von Abisbal und Zayas in Madrid und der Umgegend waren, haben sich auf Talavera de la Reyna und gegen Estremadura zurückgezogen.

Diese doppelte Kombination läßt die Straße nach Sevilla offen.

In der Provinz Malaga weigert sich das Volk, die Abgaben zu entrichten. Dörfer haben sich in Aufstand gesetzt, und man war genöthigt, gegen Ronda-Serrania Milizen zu schicken, um den Aufstand zu dämpfen.

Die Desertion ist unter den Konstitutionellen sehr groß. Man hat versucht, in Andalusien eine Reserve-Armee zu bilden, aber Villa-Campa, der sie befehligen sollte, konnte nur einige Mann zusammen bringen.

Der Geist dieser Provinz ist sehr gut. Gallizien und Estremadura erwarten nur einen Stützpunkt, um sich in Aufstand zu setzen. Mancha ist völlig von den Liberalen befreit, die dort in diesem Augenblick der Gegenstand des Hasses und der Verfolgung des Volks sind.

Außer der Wegnahme des Kirchensilbers haben die Liberalen fast überall ungeheure Requisitionen an Geld, Pferden u. s. w. gemacht.

Ein Schreiben aus Sevilla vom 22. Mai meldet, daß Lopez-Banos an die Stelle des Grafen Abisbal trete, der seine Entlassung eingereicht hat und in der Gegend von Madrid geblieben ist. Man hat die Wache der königl. Familie verdreifacht, weil man fürchtete, das Volk möchte sie zu befreien suchen. Aus dem nämlichen Grund hat man den Gefangenen das Spazierengehen in dem Garten von Alcaraz untersagt.

Vor Cadix kreuzt ein Geschwader, welches das Auslaufen selbst der kleinsten Fischerschiffe hindert. Man glaubte sogar zu Sevilla, daß sich unter diesem Geschwader mehrere russische Linienschiffe und Fregatten befänden.

Morillo steht mit den Trümmern der verschiedenen konstitutionellen Corps und einigen neu ausgehobenen Truppen zu Benavente; der General Bourk, der in diesem Augenblick eine Bewegung auf Leon macht, wird ihn leichtlich zerstreuen.

Der portugiesische General Silveyra (Amarante) ist, wie es heißt, zu Salamanca.

Mehrere Deputirte bei den Cortes scheinen die Absicht zu haben, Sevilla zu verlassen, um sich der Anarchie zu entziehen, die dort herrscht.

Herr Garcia Herreros ist zum Minister des Innern ernannt worden und hat die Stelle nicht angenommen.

Die Ankunft der Franzosen wird von den Männern aller Partheien heiß ersehnt. Die Royalisten wünschen sie, um ihre Befreiung zu befestigen, die Liberalen, um gegen die Rache geschützt zu seyn, der sie ausgesetzt sind.

Unterz. Guilleminot.

Paris, 4. Juni. Der Moniteur liefert die Namen von 14 spanischen Granden, welche nachträglich die Adresse an den Herzog v. Angouleme unterzeichnet haben. Man bemerkt unter ihnen den Herzog von Infantado. — Heute war das feierliche Leichenbegängniß des Marschalls Davoust. Der Marschall Jourdon hielt ihm die Leichenrede.

Auf der Börse waren, wie gewöhnlich, allerlei Gerüchte in Umlauf: Die Cortes, hieß es, hätten den Grafen Abisbal als einen Landesverräther erklärt und aller seiner Ehren und Würden entsetzt; der König von Spanien sey nach Cadix abgeführt worden; mit der

Digitized by Google

französischen Armee in Catalonien stehe es schlecht u. s. w. Die Madrider Zeitung, „el Procurador general del rey," die unter der Protektion der neuen Regentschaft steht, enthält eine lange Lob- und Schutz-Rede der heiligen Inquisition.

Deutschland.

In der Münchner politischen Zeitung liest man folgendes aus München vom 5. Juni: „In der Neckar-Zeitung *) vom 27. v. M. (Nro. 142) ist eines Vorfalles erwähnt, der sich in der Nähe von Aschaffenburg zwischen Gensd'armen, Kordonisten und Schiffern der dortigen Gegend zugetragen hat.

Wir sind ermächtigt, aus amtlichen Quellen die Darstellung dieses Vorfalles zu berichtigen.

Am 17. Mai Nachmittags um halb 2 Uhr erschienen die Schiffer Franz Geiger, Mathias Orschler, Joseph Geiger u. Christian Geiger von Aschaffenburg, von Frankfurt kommend, bei dem Oberzollamte Oettingen mit einem gering beladenen Mainschiffe und mehreren angehangenen Nachen. Die Zollbehandlung wurde vorgenommen und um halb 3 Uhr fuhren die Schiffer von Oettingen nach Aschaffenburg ab. Allein gleich nach der Abfahrt derselben erhielt das Oberzollamt die Anzeige, daß ein schwer beladener Wagen von Seligenstadt oberhalb Mainflingen an das linke Mainufer gefahren, dessen Ladung dort in einen Nachen gelegt und in die eben vorüberfahrenden Schiffe der genannten Schiffer gebracht worden sey, um nach Aschaffenburg eingeschwärzt zu werden.

Da den Zollbehörden längst bekannt war, daß auf diese Weise in der dortigen Gegend von den Schiffern und Fischern von Aschaffenburg die bedeutendsten Zolldefraudationen verübt werden, so sah sich das Oberzollamt Oettingen durch diese Anzeige veranlaßt, seinen Amtsdiener eiligst nach Kleinostheim und Stockstadt abzuschicken, um das Oberzollamt und die Gendarmerie in Stockstadt, den Zolleinnehmer in Kleinostheim, und die am Main aufwärts aufgestellten Zollwächter von diesem neuen Defraudationsversuche zu dem Ende in Kenntniß zu setzen, um die Schiffer anhalten und ihre Schiffe neuerdings kontrolliren zu können.

Um 5 Uhr Abends kamen die Schiffe mit ungefähr zwanzig Schiffleuten nach Mainaschaff, wo sich bereits der Amtsdiener von Oettingen, ein Zollwächter und der Schultheiß von Mainaschaff mit drei andern Ortseinwohnern befanden. Der Amtsdiener forderte den Schiffer, welcher das Hauptschiff führte, auf, zu halten und die Kontrolle vornehmen zu lassen.

Allein, anstatt zu gehorchen, brachen die Schiffleute in Schimpfworte und Drohungen aus, und als die Zoll-Bediensteten versuchten, den Schiffreiter zum Stillhalten zu nöthigen, begaben sich mehrere Schiffleute mit Fahrbäumen und Ruderschaufeln auf das Ufer und mißhandelten nicht nur das Zollpersonale, sondern trieben auch die vorgespannten Zugpferde durch Schläge an.

In diesem Augenblicke kamen zwei Gensdarmen und ein anderer Zollwächter von Stockstadt zu Hülfe und dem letzteren gelang es, das Vorschlagseil entzwei zu hauen. Hierauf flüchteten sich die an das Land gekommenen Schiffer wieder in ihr Schiff, dieses wurde in die Mitte des Mains getrieben und die Schiffer fiengen an, Kisten und Fässer in das Wasser zu werfen.

Da sich die bis jetzt am Platze befindlichen Zollbediensteten und Gendarmen zu schwach sahen, um es wagen zu können, an das Schiff hinüber zu fahren, so wurden die Boten an das Hallamt Aschaffenburg und das Ober-Zollamt Stockstadt abgeschickt, worauf noch drei Gendarmen von Aschaffenburg, der Stationskommandant, der Amtsdiener und ungefähr zwölf Einwohner von Stockstadt zur Hülfe erschienen.

Auch jetzt noch forderte der Gendarmerie-Stations-Commandant die Schiffer gutlich auf, sich nicht zu widersetzen und ihre Schiffe untersuchen zu lassen. Jedoch auch diese Aufforderung wurde nur durch Beschimpfungen und Drohungen, alle, die sich nahen würden, todt zu schlagen, beantwortet und die Schiffer fuhren fort, Waaren über Bord zu werfen.

Die Gendarmen, Amtsdiener und Zollwächter bestiegen daher den in Bereitschaft gesetzten Nachen, um sich auf die Schiffe der Schiffleute selbst zu begeben. Allein hier angekommen, sammelten sich sämmtliche Schiffer auf dem Hauptschiffe, wo die Gendarmen und Zollbediensteten angefahren waren; ein Theil der Schiffer hielt den angefahrenen Nachen fest; andere drückten mit Fahrbäumen den Nachen an der Spitze in das Wasser, andere suchten den hinteren Theil des Nachens mit Fahrbäumen zu heben, um ihn umzustürzen, und die übrigen schlugen mit Fahrbäumen auf die Gendarmen und Zollbediensteten. Schon hatte der Nachen Wasser gefaßt, so daß die darauf befindliche Mannschaft in augenscheinlicher Lebensgefahr sich befand; und da sich die Schiffer durch einen in die Luft geschehenen Schreckschuß nicht abschrecken ließen, sondern nur ihre Mühe verdoppelten, den Nachen umzuwerfen, so wurde endlich ernstlich auf die Schiffer gefeuert, wodurch denn Einer tödtlich und Einige minder gefährlich verwundet wurden. Nach diesem ernstlichen Angriffe wichen zwar die Schiffer auf das Innere ihrer Schiffe zurück; allein auch hier leisteten sie noch anfänglich den nachfolgenden Gendarmen und Zollbediensteten Widerstand und konnten nur mit Gewalt zur Ruhe gebracht werden.

Die auf den Schiffen vorgefundenen zollbaren Waaren wurden hierauf anfänglich zum Schultheißen zu Mainaschaff gebracht und dann unter gehöriger Deßignation bei dem Oberzollamte Stockstadt hinterlegt. Nach allen Angaben der hierüber vorläufig einvernommenen Einwohner von Mainaschaff und Stockstadt haben sich die Gend'armen und Zollbediensteten bei diesem ganzen Vorfalle sehr ruhig, bescheiden und ordentlich benommen. Alle stimmen darin überein, daß sie den Schiffern die besten Worte gegeben, bescheidene Vorstellungen gemacht und den ungemein rohen Schimpfungen und Spöttereien der Schiffer ein sehr ruhiges und anständiges Benehmen entgegengesetzt haben; es sey, sagen dieselben, als eine Nothwehr anzusehen, daß die Gend'armerie endlich geschossen hätten, da außerdem der Nachen, in dem sie sich befanden, niedergedrückt und sie ertrunken seyn würden, und außerdem nicht daran zu denken gewesen wäre, daß nur einer derselben lebend in das Schiff der Schmuggler gekommen wäre.

Dieser traurige Vorfall und die unverzüglich eingeleitete gerichtliche Untersuchung werden dazu beitragen, für die Zukunft ähnliche, offene Widersetzlichkeit gegen die Vollziehung bestehender Gesetze zu entfernen."

*) Der Artikel war von der Mainzer Zeitung in die N.Z. übergegangen. Wir halten uns aber gleichwohl verbunden, diese Berichtigung aufzunehmen.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène, von dem Grafen Las Cases. — Fünfter Band.

(Fortsetzung.)

Gleich darauf giebt der Graf Las Cases eine Schilderung der Emigration, die mit vieler Laune geschrieben ist. Man erkennt in ihr sogleich ein Bild nach dem Leben, mit sicherer Hand gezeichnet. Es sieht fast wie Bosheit aus, daß wir die glänzende Aristokratie des schönsten Reichs in dieser Gestalt erblicken, wäre bei dem ehrlichen, zumüthigen Las Cases, der den

Aeusserungen Napoleons über den Werth des Adels ohne Zweifel ungetheilten Beifall gab, eine solche Bosheit zu vermuthen.

„Der merkwürdige Tag, der die Bastille stürzte, erzählt Las Cases, setzte ganz Frankreich in Bewegung. Die Prinzen und der Adel ergriffen die Flucht, und Furcht und Hoffnung trieb, was sich in Frankreich von einiger Bedeutung für die Sache des Königs glaubte, nach dem Auslande. Der erste Zug gieng nach Worms, wo sich die Flüchtlinge unter dem Prinzen Condé sammelten. Merkwürdiger ward Koblenz, wo die beiden Brüder des Königs ihr Hoflager aufgeschlagen hatten. Ich war einer der ersten, die sich zu Worms einfanden. Der Prinz mochte kaum noch fünfzig Franzosen um sich haben. In dem ganzen Feuer der Jugend, die sich so leicht für das Schöne und Große begeistert, hatte ich die Reise angetreten; ein Kapitel von Bayard war meine Lektüre, mein Gebet an jedem Morgen. Recht in der unschuldigen Einfalt meines Herzens kam ich nach Worms. Das Wenigste, was ich erwarten konnte, war, daß sich meine Waffenbrüder voll freudiger Theilnahme um mich drängten und gerührt in ihre Arme schlossen. So kam es nicht, vielmehr das Gegentheil. Mein Gefährte und ich wurden verhört und beobachtet, aus purer Vorsicht, ob wir nicht vielleicht Spione wären; dann gieng es an ein sorgfältiges Forschen und Kundschaften, welche Absichten, Interessen und Ansprüche uns wohl hierher geführt haben könnten; endlich gab man sich viele Mühe, uns zu beweisen und dem Prinzen begreiflich zu machen, daß unsere Anzahl sich zur Ungebühr vermehre und ohne Zweifel jetzt schon die Plätze und Gunstbezeugungen, die er bewilligen könne, weit übersteige. Dieselbe Lektion ward jedem Neuangekommenen gelesen. Zu drei oder vier thaten wir abwechselnd den Dienst bei dem Prinzen, dem wir bei Tage und bei Nacht eine Wache bildeten; denn schon träumten wir nichts als Verschwörungen, Komplotte und Meuchelmorde, so mächtig und furchtbar kamen wir uns vor. Worms zeigte mehr Ordnung und Disciplin als Koblenz, wo Pracht, Verschwendung und Vergnügen herrschten; darum hieß Worms auch das Lager, Koblenz aber die Stadt oder der Hof. Ich selbst eilte dahin; ich hatte Verwandte und Freunde daselbst, und dann war auch in Koblenz mehr Glanz, Bewegung und ein vornehmeres Leben."

„Indessen hatte die Emigration auch, durch die Bemühung derer, die sie zu verbreiten suchten, einen größen Charakter angenommen. Agenten waren durch die Provinzen gezogen, Nachrichten von Schloß zu Schloß in Umlauf gesetzt worden mit der Aufforderung an jeden Edelmann, sich zu den Prinzen zu begeben, um mit ihnen zum Heil des Throns und des Altars zu wirken, ihre Ehre zu rächen und ihre Rechte wiederherzustellen. Man hatte einen wahren Kreuzzug gepredigt, und das mit so größerm Erfolg, da der Samen des Evangeliums, das so thätige Apostel zählte, einen dankbaren Boden fand. Unter allen Edelleuten und Privilegirten war auch nicht einer, der sich durch die Dekrete der National-Versammlung nicht tief verletzt fühlte. Alle hatten verloren, woran ihr Herz hieng, vom Angesehensten und Ahnenreichsten bis zum kleinsten Krautjunker; denn jener war um seine Titel und Vasallen gekommen, dieser sah die Thürmchen des väterlichen Landsitzes und seinen Taubenschlag entweiht, oder gar seine Hasen von Bürgerlichen im Gedränge. So war denn auch die Bewegung bald allgemein, um in die Fremde zu ziehen; man war dazu gezwungen, wollte man sich anders nicht entehren, und die Weiber mußten denen Spindeln schicken, die sich unschlüssig oder zu langsam zeigten. Sey es aus Zorn, Schwäche oder Ehrgefühl, genug, die Auswanderung ward eine wahre Krankheit; man stürzte sich mit einer Art von Wuth über die Gränzen; und was sie noch vermehren half, war die boshafte Falschheit der revolutionären Führer; denn diese trieben insgeheim dazu, und thaten öffentlich, als hätten sie viel dagegen. Auf der Rednerbühne war des Deklamirens gegen die Emigration kein Ende; aber sorgfältig öffnete man ihr Thüren und Thore. Ließ das Ausziehen etwas nach, dann wurden die Deklamationen um so heftiger, und es ward ein- für allemal beschlossen, die Gränzen auf das strengste zu bewachen. Da wollten die verzweifeln, die den günstigen Augenblick hatten vorübergehen lassen; aber, sey es Nachlässigkeit oder Zufall, der Weg stund wie früher offen, und Jeder eilte, um den kostbaren Augenblick nicht wieder zu verlieren. So war die Nationalversammlung klug genug, sich ihre Feinde auf die beste Art vom Halse zu schaffen. Koblenz sah in kurzer Zeit in seinen Mauern, was der französische Hof Vornehmes und Berühmtes, das Land aber Reiches und Ausgezeichnetes hatte. Es war der glänzendste Hof, unsre Prinzen die wahren Souveräne desselben und der arme Kurfürst fast unbemerkt. Es sagte ihm sogar Jemand ins Angesicht, in dem bunten Gedränge seines Palastes gebe es nur einen Fremden — ihn selbst."

(Fortsetzung folgt.)

Würtemberg.

Gestorben: Förster Baß von Nattheim, Forsts Heidenheim;

der katholische Pfarrer Rampf zu Aixheim, Oberamts Spaichingen, 57 J. alt;

Collaborator Bopp in Biberich, 47 J. alt;

Doktor Franz Joseph Werfer, Oberamtsarzt zu Ellwangen, 44 J. alt;

Hofrath, Prof. Dokt. Christian v. Umelin von Tübingen, in Ludwigsburg, 72 J. alt.

Stuttgart. [Erkenntniß in einer Injuriensache.] In der Untersuchungssache gegen den Redakteur und Verleger der Neckar-Zeitung, Johann Christoph Lade zu Stuttgart, wegen Injurien gegen die Redaktion des Schwäbischen Merkurs, ist von dem Kriminal-Senat des königl. Gerichtshofes für den Neckar-Kreis nachstehendes Erkenntniß gefällt worden.

Im Namen des Königs.

In der von dem königl. Kriminalamt Stuttgart verhandelten Untersuchungssache gegen den Redakteur der Neckar-Zeitung, Johann Christoph Lade daselbst, erkennt der Kriminal-Senat des königl. Gerichtshofes für den Neckar-Kreis, daß Johann Christoph Lade wegen eines in Nro. 125 der Neckar-Zeitung vom 9. Mai 1823 eingerückten injuriösen Aufsatzes gegen die Redaktion des Schwäbischen Merkurs, wofür er die Verantwortlichkeit übernommen hat, neben Zuscheidung der Untersuchungs-Kosten mit einer Geldstrafe von

Zwanzig Reichsthalern

zu belegen und dieses Erkenntniß sowohl in den Schwäbischen Merkur als in die Neckar-Zeitung einzurücken sey.

So beschlossen im Kriminal-Senat des königl. Gerichtshofes für den Neckar-Kreis. Eßlingen, den 29. Mai 1823.

Da dieses Erkenntniß die Rechtskraft nunmehr beschritten hat, so wird es auf die vorgeschriebene Weise zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Stuttgart, den 6. Juni 1823.

Königl. Kriminalamt. Elest.

---

[12] Stuttgart. [Wagenlakirer-Empfehlung.] Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum als Wagenlakirer, unter der Zusicherung solider, schneller und billigster Arbeit, besonders empfiehlt er sich den Besitzern neuer Gefährte aus der Daumillerschen Wagenfabrik zu Deitingen zu dem nach einigem Gebrauch sehr zuträglichen Auffrischen der Farben. Auch übernimmt er alle Aufträge und alle Reparationen an Gefährten, wozu ihn die Verhältnisse erwähnter Wagenfabrik in Stand setzen, diejenigen Personen, welche ihn mit Ihrem Zutrauen beehren, eben so schnell als gut zu bedienen.

Joh. Daumiller,
wohnhaft vor dem Calwer Thor.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 158. — Stuttgart, den 12. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Sitzung des Cortes vom 19. Mai.) Die Tagesordnung führt zur Diskussion des folgenden Gesetzes-Entwurfs:

Einziger Artikel. Alle diejenigen Personen, welche, sich auf die angreifende Armee oder die Parthei der Aufrührer stützend, irgend ein Amt in der Justiz oder Verwaltung, in den durch das konstitutionelle System aufgehobenen Kollegien, Gerichtshöfen, Munizipalitäten oder Verwaltung der Lokal-Polizei nachsuchen, annehmen oder ausüben würden, sind respektiv in den Artikeln 118, 253 und 279 des Strafgesetzbuchs begriffen und den darin verhängten Strafen unterworfen.

Man liest die drei Artikel des Strafgesetzbuchs ab, die also lauten:

(Art. 118.) Jedes Individuum, welchem Stand es angehöre, das unmittelbar und werkthätig sich verschwört, die politische Konstitution der spanischen Monarchie, oder die erbliche, gemäßigte monarchische Regierungsform umzustürzen, zu vernichten oder schwächen, soll als ein Landesverräther vor Gericht gezogen und zum Tod verurtheilt werden.

(Art. 253.) Ist gleichfalls Landesverräther und des Todes schuldig, der Spanier, der durch Rath oder That den Feinden den Einmarsch auf das Gebiet Spaniens oder seiner Verbündeten erleichterte oder zu erleichtern suchte, oder der durch die nämlichen Mittel die Fortschritte der feindlichen Waffen gegen die spanische Land- und Seemacht begünstigte, oder durch Rath oder That den Feinden irgend eine Stadt, Dorf, Waffenplatz, festes Schloß, Festung oder befestigten Posten, Arsenal, Magazin, Park, Seehafen, Geschwader, Schiff oder Waffenfabrik, die der Nation oder deren Verbündeten gehören, überlieferte oder überliefern zu machen suchte.

(Art. 279.) Die öffentlichen Beamten und die Welt- oder Kloster-Geistlichen, die durch ihre vor dem Volk gehaltene Ermahnungen, Reden oder Predigten, oder durch Edikte, Hirtenbriefe, Proklamationen oder andere amtliche Schreiben, einen Aufruhr verursacht, oder nachdem er ausgebrochen, ihn unmittelbar unterhalten oder zur Beharrung in demselben angestiftet haben würden, sind als Landesverräther erklärt und der Todesstrafe schuldig.

Herr Prado: Die so eben vorgelesenen Artikel des Strafgesetzbuchs sprechen die Todesstrafe gegen diejenigen aus, die auf irgend eine Weise das konstitutionelle System angreifen. Die Frage ist nun, ob diejenigen, die in den vom dem Feinde besetzten Provinzen irgend ein Amt in der Rechtspflege oder Verwaltung bekleiden, in den Bestimmungen der gedachten Artikel mitbegriffen sind? Ich will hier nicht von denen reden, welche solche Aemter nachsuchen, annehmen und vollziehen, sondern nur von denen, die zu deren Annahme gezwungen werden. Ich bitte diese erhabene Versammlung, bevor sie einen Beschluß faßt, sich des Grundsatzes des öffentlichen Rechts zu erinnern: „daß die feindlich überzogenen Länder ein Interesse haben, regiert zu werden, und, wenn es möglich ist, die nämlichen Beamten beizubehalten, welche sie vorher hatten.“ Das vorgeschlagene Gesetz nun vernichtet diesen Grundsatz, denn kein Spanier wird in den besetzten Provinzen ein Amt bekleiden wollen, um nicht einer so strengen Strafe zu verfallen. In Folge dessen werden Diebstahl, Mord und alle andern Verbrechen ungestraft bleiben, und mithin das Land einer völligen Gesetzlosigkeit preis gegeben seyn. Dieser Gedanke scheint mir unzulässig, und eben so wenig begreife ich, daß diejenigen, die zur Verwaltung solcher Aemter gezwungen werden, in den genannten Artikeln des Strafgesetzbuchs begriffen seyn sollen. Was hingegen diejenigen betrifft, welche die Patrioten verfolgen würden, so wäre deren Benehmen später einer Untersuchung unterworfen. Ich stimme gegen das Gesetz.

Herr Ruiz de la Vega: Wenn man die genannten Artikel des Strafgesetzbuchs näher prüft, so wird man finden, daß die in dem vorliegenden Gesetzes-Entwurf bezeichneten Personen in deren Bestimmungen mitbegriffen seyn müssen, denn diejenigen, die in den vom Feinde besetzten Provinzen ein öffentliches Amt bekleiden, thun doch in der That nichts anderes, als den Feinden des konstitutionellen Systems die Mittel erleichtern, ihren Zweck zu erreichen, und dieser Zweck ist kein anderer, als die Wiederherstellung der Willkührherrschaft und mithin die Vernichtung der gemäßigten monarchischen Regierungsform. Wer nun thut, was er vermag, um den Feinden die Wiederherstellung der Regierung, wie sie vor dem März 1820 war, zu erleichtern, ist in den oben genannten Artikeln begriffen und muß die von ihnen festgesetzte Strafe leiden. Aber, sagt Herr Prado, man könnte jemand zwingen, diese Stellen anzunehmen, und da es im Interesse der Staatsgesellschaft liegt, daß eine Regierung bestehe, so müssen entweder Spanier diese Aemter annehmen, oder, was noch viel schlimmer wäre, Ausländer sie bekleiden. Meine Meinung ist, daß der Feind die Stellen in der Rechtspflege und Verwaltung niemand aufdringen wird, denn er kann dieselben nur an solche Personen vergeben, die ihm Vertrauen einflößen; wen man aber zur Annahme eines Amtes zwingen muß, in den kann man nicht das Vertrauen setzen, daß er es im Sinne und zum Vortheil der bestehenden Gewalt vollziehen werde. (Schluß folgt.)

England.

Nachrichten aus Spanien zu Folge werden in Gallizien große Rüstungen gemacht, um Corps zu organisiren, die im Rücken der französischen Armee operiren sollen. Diese Corps haben, wie es heißt, die Bestimmung, St. Sebastian und Pampeluna zu entsetzen und selbst einen Einfall in Frankreich zu machen. Diese Nachrichten finden sich einigermaßen durch Briefe aus Bayonne bestätigt, nach welchen dieser Platz schleunigst in Vertheis

Digitized by Google

digungsstand gesetzt, die Garnison verstärkt wird, und die in der Stadt befindlichen Gefangene in das Innere transportirt werden. (Sun.)

Man schreibt aus Bayonne vom 24. Mai: „Das Gerücht geht hier, daß ein englischer Kurier, durch Sir William A'Court von Sevilla abgeschickt, in der Nähe des französischen Hauptquartiers von einem Schweizer Obristen verhaftet worden sey, der so frei war, die Depeschen zu öffnen. Als der Kurier (im Hauptquartier) sich beklagte, entschuldigte man den Obristen damit, daß er die englische Sprache nicht verstehe und mithin habe glauben können, die Briefe seyen an ihn gerichtet; erst nachdem er sie eröffnet, habe er seinen Irthum eingesehen. Der Kurier verlangte eine Bescheinigung über die erfahrene Verzögerung und über die Thatsachen, welche daran Schuld waren. (Courier.)

Ein Schreiben aus Lissabon vom 11. Mai enthält folgendes: „Das Dampfschiff, das in 24 Stunden von Oporto hier angekommen ist, bringt die Nachricht mit, daß sich der Graf Amarante mit etwa 2000 Mann regulärer Truppen und 6—8000 Bauern an der portugiesischen Gränze wieder gezeigt habe. Alle diese Truppen kamen von Benavente, und man schrieb ihnen die Absicht zu, den Duero zu passiren. Man versicherte, daß die royalistischen Anführer Quesada und Merino auch in dieser Gegend seyen." (idem.)

Lord Byron hat an den griechischen Hülfsverein in London geschrieben und ihm die Maßregeln zur Unterstützung der Griechen, welche er für die zweckmäßigsten hält, vorgeschlagen. Der Lord empfiehlt hauptsächlich die Absendung von Ingenieur- und Artillerie-Offizieren, die vorzugsweise unter denen auszuwählen seyen, die schon in den Ländern am mittelländischen Meere gedient haben. — Der König, der sich fast gänzlich von seiner Krankheit erholt hatte, hat neuerdings einen Rückfall bekommen. — Nach Briefen aus Brasilien ist Bahia noch immer von den Truppen des neuen Kaiserthums belagert; es war aber bei ihnen ein großer Mangel an Lebensmitteln eingetreten.

Frankreich.

Lyon, 2. Juni. Die heutige Zeitung von Lyon enthält folgenden Artikel: „Gestern Abends um 8 Uhr wurde der Sergent des Postens an der Brücke der Gallorieres von einem Meß-Kaufmann aufgefordert, etliche Individuen, welche die Fenster seiner Boutique eingeschlagen hatten und seine Sachen unter einander warfen, zu verhaften; zwei dieser Menschen wurden ergriffen. Während sie aber nach der Wache abgeführt wurden, fiel die umstehende Menge, die man zur Hülfe rief, mit Prügeln über den Sergenten und die beiden Soldaten her, so daß sie ihre Gefangenen nur mit vieler Mühe in die Wachstube bringen konnten. Jetzt wuchs aber die Menge so außerordentlich, Drohungen und Streiche folgten so heftig auf einander, daß der Sergent, nachdem er die Angreifer mehrmals zum Rückzug aufgefordert hatte, endlich das Bajonett vorhalten ließ. Eine vorbeimarschirende Abtheilung von 12 Mann, welche die Gefahr des Postens sah, vereinigte sich mit ihm. Aber dieser Zuwachs an Mannschaft war noch nicht hinreichend; die Douanenwache schickte auf Ersuchen 30 Mann Infanterie und etliche 20 Jäger zu Pferd. Nun war es möglich, die Menge in etwas von der Wachstube zu entfernen."

„Der Polizeikommissär des Viertels machte das Volk mit der Ursache der Verhaftung bekannt und forderte es auf, auseinander zu gehen, aber vergebens, er wurde nicht gehört, und die Drohungen dauerten fort. Ein Miethwagen, den man zur Abführung der Gefangenen hatte holen lassen, konnte nur mit Mühe bis zur Wachstube gelangen; Geschrei und Drohungen verdoppelten sich. Endlich brachte man die Gefangenen in den Wagen; in diesem Augenblick stürzte sich die Menge auf denselben und warf mit Steinen nach der Reiterei; aber der Offizier, der sie befehligte, setzte sie in Galopp, trieb den Haufen auseinander, der Wagen folgte, und so erreichte er in schnellem Lauf das Gemeindehaus. Das Geräusch des Wagens und der Bedeckung zog bald eine bedeutende Menge auf den Platz; Geschrei und Drohungen ließen sich aufs neue hören, als die Jäger zu Pferd zurücktraten. Der Auflauf vor der Wachstube dauerte bis 11 Uhr."

„Ohne das kluge Benehmen der Offiziere, welche diese Abtheilungen befehligten, hätte der Vorfall betrübte Folgen haben können. Die Kai's, die Straße la Barre, die Brücke, alles war mit Menschen bedeckt; und es bedurfte all' der Furcht, welche ein Reiterei-Angriff einflößt, um die Angreifer zu zerstreuen, denen es sonst gelungen wäre, die Gefangenen zu befreien."

Paris, 5. Juni. Der Korrespondent des Courrier français aus Perpignan schreibt vom 29. Mai: „Die Nachrichten, die wir aus Mataro erhalten, sind all zu schwankend, als daß wir wagen sollten, Ihnen einige Details mitzutheilen. Thatsache ist, daß man sich am 24. in dieser Stadt heftig geschlagen hat, und daß am 26. etwas vorwärts von derselben das Gefecht aufs neue begann. Eine ziemliche Anzahl Verwundeter wurde zu Mataro eingebracht, und bei dem Abgang der Post war eben ein spanischer Parlamentär angekommen, um wegen der Auswechslung der am 24. gegenseitig gemachten Gefangenen zu unterhandeln."

Ein Korrespondent des Constitutionnel aus Perpignan meldet in einem Schreiben vom nämlichen Tage: „Die zwei Voltigeur-Compagnien vom 60sten Regiment, die von hier in die Cerdagna geschickt wurden, sind zu Saint-Leocadie, in der franzöſ. Cerdagna, kantonnirt. Belver ist von 300 Glaubenssoldaten, befehligt von einem gewissen Peyre, besetzt, aber diese Soldaten haben sich gegen ihren Anführer empört und ihn gezwungen, Belver zu verlassen; er ist nun nach Puycerda gekommen, wo wir eine Besatzung von 100 Mann haben. Diese Truppe bringt niemals die Nacht in Puycerda zu; jeden Abend marschirt sie aus und bivouacquirt bei einem kleinen Haus nördlich von der Stadt oberhalb des See's."

** Paris, 4. Juni. Seit mehreren Tagen befinden wir uns hier ohne alle Nachrichten von der Armee. Das große Hauptquartier ist in Madrid eingerückt und scheint dort einige Zeitlang sich von seinen bisherigen Beschwerden erholen zu wollen. Inzwischen ist der Prinz Generalissimus mit Vollziehung des politischen Theils seiner Mission beschäftigt; die neue Regentschaft wird eingerichtet, die Adressen der spanischen Grandezza empfangen u. s. w. Man war bisher der Meinung, daß der französische Oberfeldherr der neuen Junta rathen werde, die alten Cortes einzuberufen, um eine dissidirende National-Repräsentation zu bilden, aber die Grundsätze, die man sich zum Gesetz gemacht hat, haben dieses nicht gestattet. Die Rigoristen wendeten gegen diesen Schritt ein: Der König sey abwesend, er sey nicht frei, und, ohne in den den Cortes von Sevilla gemachten Vorwurf zu fallen, könne man in seiner Abwesenheit nicht Maßregeln ergreifen, die nur von der königlichen Allmacht ausgehen dürften. Die Rigoristen haben allerdings Recht; man darf diesen Schritt nicht thun, ohne sich mit den in früheren Erklärungen ausgesprochenen Prinzipien in Widerspruch zu setzen. Aber was wird das spanische Volk bei diesem Rigorismus gewinnen?

Digitized by Google

Wenn seine Gegner siegen — vielleicht die Rückkehr der unumschränkten Herrschaft mit der Inquisition und allem andern Zugehör. Der Herzog von Angoulême ist übrigens, für seine Person, dafür, daß Spanien eine Verfassung erhalte.

Nachdem die französische Armee die spanische Hauptstadt besetzt hat, beginnt sie sich einigermaßen in einer schwierigen Lage zu fühlen. Die geheimen Gesinnungen der Anführer der Glaubensarmee liegen nun offen vor; es kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß blos der Durst nach Beute sie zur Ergreifung der Waffen getrieben hat. Da sie sich nun in ihren Erwartungen getäuscht finden, laufen ganze Haufen der Glaubensarmee auseinander, wohl größtentheils in der Absicht, für ihre vereitelten Hoffnungen sich zu entschädigen.

Nun entsteht noch eine zweite Frage. Soll man vorwärts gehen? dieses möchte gefährlich seyn. Soll man stehen bleiben? dieses würde zu keinem Resultat führen. Inzwischen nehmen die Hülfsmittel ab, die Zufuhr aus weiter Entfernung wird schwieriger; man behauptet, daß die Lebensmittel, besonders das Brod, in sehr hohem Preise stehen. Unter der Armee mögen vielleicht noch Krankheiten vorkommen, wodurch dem Dienst Leute entzogen werden. Dieses ist wohl glaublich. Daß aber gar unter den französischen Truppen das gelbe Fieber wüthe, wie Manche behaupten wollen, scheint unter die völlig übertriebenen Gerüchte zu gehören, die keinen Glauben verdienen. Dieses Unglück wäre überdieß für unsere armen Landsleute so groß, daß selbst bei den überzeugendsten Beweisen ein französisches Herz nur mit Widerstreben daran glauben könnte.

Sie haben aus unsern Blättern ersehen, daß man den Abfall des Grafen Abisbal in Zweifel zieht. Mag die Nachricht nun wahr oder falsch seyn, so glaube ich, daß sie in jedem Fall nur von sehr geringem Einfluß auf die Angelegenheiten im Allgemeinen seyn könne. Bis jetzt sehe ich nur einen einzigen möglichen Ausweg dieses unseligen Krieges vor mir — gegenseitige Bewilligungen, in deren Folge die französische Armee Spanien räumen würde, und die Cortes mit dem König nach Madrid zurückkämen. Dieser Ausgang des Kriegs würde freilich unsere Ultra nicht befriedigen, denn sie verlangen die einfache Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt, mit der Inquisition, der Tortur, und allem Uebrigen, was sie in ihrem Gefolge führt. Was mich betrifft, so halte ich die vorerwähnte Art, den Krieg zu beendigen, für die einzig mögliche.

Ueber den Stand der Dinge in Catalonien erfährt man nichts Zuverläßiges. Soviel ergiebt sich aus den vorliegenden Thatsachen, daß die Operationen des vierten Armeekorps etwas in Stocken gerathen zu seyn scheinen. Das Hauptquartier steht unbeweglich zu Gerona. Mina durchzieht das Land nach allen Richtungen, und hezt die franzöſ. Corps bald hinter sich, bald vor sich her, ohne daß es gelingt, ihm einen bedeutenden Verlust beizubringen. Aus Allem ergiebt sich daß die Constitutionellen nicht unbedeutende Streitkräfte in Catalonien haben müssen, denn sonst wäre es ihnen nicht möglich, das vierte Corps, das täglich beträchtliche Verstärkung an sich zieht und von Arragonien aus durch das zweite Corps, oder wenigstens einen Theil desselben, unterstützt wird, in seinen Operationen so lange aufzuhalten.

Gestern gieng hier das Gerücht, daß die französischen Ausgewanderten, die sich bei der spanischen Armee befinden, in der Gegend von Bayonne auf das französische Gebiet eingefallen seyen. Dieses Gerücht machte großen Allarm. Es scheint mir jedoch eine jener Nachrichten zu seyn, die mit den Papier-Spekulationen in Verbindung stehen und wenigen Glauben verdienen.

Die Gesundheit des Königs ist, wie man versichert, noch immer schwankend.

Miscellen.

Mémorial de Ste. Hélène, von dem Grafen Las Cases. — Fünfter Band.

(Fortsetzung.)

„Wer uns damals kannte, mag sagen, ob wir eine Rolle spielten. Man hätte sehen sollen, mit welcher Arroganz wir die ganze Wichtigkeit, den Glanz unsrer Monarchie, und vor allem die Superiorität ihres Oberhauptes und die Hoheit unsrer Prinzen, als die Repräsentanten aller irdischen Herrlichkeit, so zu sagen, mit uns umhertrugen. Se. Majestät der König, sagten wir prunkend in den deutschen Gesellschaften, indem wir von dem Könige von Frankreich sprachen, als gebe es keinen andern. Der Leichtsinn und Uebermuth hatten keine Grenzen. Eines Tages, da wir am tiefsten im Elend saßen und unsre Sache ganz verloren war, lud ein österreichischer Oberoffizier, der mit wichtigen Depeschen nach London kam, einige der Unsrigen, mit denen er auf dem festen Lande früher Bekanntschaft gemacht hatte, zu Tische. Am Schlusse der Mahlzeit, wo der Mund gern von dem überläuft, dessen das Herz voll ist, fiel die Rede auch auf die Politik. Der Oesterreicher erzählte, bei seiner Abreise von Wien habe man von einer Heirath zwischen Madame, der gegenwärtigen Herzogin von Angoulême, und dem Erzherzoge Karl, mit dem der Ruf sich damals viel beschäftigte, gesprochen. — Das ist unmöglich! rief einer der Franzosen. — Und warum? — Weil das keine angemessene Parthie für Madame ist. — Wie! rief der Oesterreicher, Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl keine angemessene Parthie für Ihre Prinzessin! — Diese Ansichten und Gesinnungen waren so ziemlich allgemein und wirklich national."

Unsere Verblendung in Betreff der Angelegenheiten Frankreichs war merkwürdig. Wir glaubten, uns nur zeigen zu dürfen, um im Triumphe zurückgeführt zu werden. Es war, als stehe die Nation in sehnsüchtiger Erwartung an der Gränze und flehe die Unentbehrlichen um ihre Heimkehr an. Man hatte sorgfältig alle Offiziere derselben Regimenter vereinigt, damit die Soldaten sich sogleich beisammen fänden, wenn sie bei ihrem Anblick, wie wir gar nicht zweifelten, zu ihnen überzingen. Aus einem ähnlichen Grunde waren die Edelleute nach Provinzen abgetheilt, damit sie um so sicherer auf die Masse der Bevölkerung wirkten, die, wie man sich schmeichelte, ohne ihre alte Herrschaft nicht leben konnte. Unsere Krankheit war, daß wir uns immer erwartet, ersehnt, angebetet glaubten. Unbemerkt hatten sich unsere Prinzen mit Allem umgeben, was eine Regierung bildet; sie hatten ihre Minister für die Angelegenheiten des Augenblicks; sie hatten deren selbst für Frankreich, wenn wir dahin zurückgekehrt seyn würden; so unfehlbar und nahe schien uns der Zeitpunkt."

„Wir standen fast mit allen Höfen in direktem Verkehr. Die Prinzen hatten Abgeordnete daselbst und empfiengen deren zu Koblenz. Der Adel schrieb in Masse an die Kaiserin Catharina, die einen Botschafter, Hrn. v. Romanzoff, an uns schickte. Sie verzweifelte nicht, bei dieser Gelegenheit den König von Schweden, Gustav III., dessen nahe Thätigkeit ihr lästig war, anzuführen; sie hatte ihn, hieß es, zu dem Kreuzzuge bestimmt, indem sie ihm mit dem Oberbefehl schmeichelte. Ich weiß nicht, ob dieser

Digitized by Google

Fürst, der viel Geist und Talent besaß, und wirklich für seine Zeit ein Adler war, sich täuschen ließ. Gewiß ist, daß er eine große Wärme für unsere Sache zeigte, und den Wunsch ausdrückte, für sie in Person zu kämpfen. Als er Achen verließ, um zu diesem Zwecke in Schweden die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, hörte ich ihn zu der Prinzessin Lamballe, beim Abschiede, sagen: „Sie sollen mich bald wiedersehen; aber noch bin „ich, für meine Person, an gewisse Schritte, an gewisse Rück„sichten gebunden; denn meine Rolle ist außerordentlich delikat. „Sie müssen wissen, daß ich, der wiederkehren will, um bei „Ihnen an der Spitze der Aristokratie zu fechten, in Schweden „der erste Demokrat des Landes bin."

„Wir erhielten sogar von Ludwig XVI. Abgeordnete, die öffentlich unser Verfahren tadelten, aber vertrauliche Konferenzen hatten, in denen es wahrscheinlich ganz anders lautete. Wenigstens handelten wir so, erklärten ohne Rückhalt, der König sey ein Gefangener und wir hätten auf seine Befehle nicht die geringste Rücksicht zu nehmen; vielmehr müßten wir das Gegentheil von dem thun, was man ihn sagen ließ; mahne er uns zum Frieden, dann verlange er von uns Krieg. Auch meine ich, wir seyen der Ruhe des unglücklichen Monarchen sehr verderblich gewesen, und hätten unsern ganz besondern Antheil an der Vergebung, die er in seinem Testamente seinen Freunden hat angedeihen lassen, die ihm durch einen unbescheidenen Eifer so viel Böses zugefügt."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Triest vom 1. Juni: „Briefe aus Hydra von ganz neuem Datum wollen behaupten, daß 12 Schiffe von dem algierischen Geschwader durch die Griechen genommen worden seyen. Allein diese Nachricht bedarf wohl noch sehr der Bestätigung. — Es heißt, Demetrius Ypsilanti sey bereits in Ancona angekommen. — Von Prevesa erfährt man über Corfu, daß die Türken sich stark bei Larissa sammeln, und nächstens gegen Morea aufbrechen werden."

Die Hildburghauser Dorfzeitung erzählt: „Unter den Tausenden, die nach Banz strömten, als sich kürzlich der König von Baiern daselbst befand, war auch der in der hiesigen Gegend wohlbekannte Joseph Brunner aus Altenstein, Landgerichts Ebern, der jetzt 117 Jahre alt ist. Nach seinem im Jahr 1820 zu Trappstadt ausgestellten Taufschein, ist er am 26. Nov. 1706 daselbst geboren. Seine Eltern aus Leupbach an der Rhön, Landgerichts Fladungen, gebürtig, giengen zur Zeit der Schnitt-Ernte als Taglöhner in den Königshöfer Gau. Auf einer solchen Wanderung wurde Joseph zu Trappstadt geboren und getauft. Er heirathete zuerst in Reckendorf, ließ sich dann in Altenstein nieder, wo er noch wohnt, und nährte sich vom Wollenkämmen und schmalen Bissen Brod. Die dritte Frau, die noch am Leben ist, heirathete er in seinem 99sten Jahre, und ließ im 100sten Jahre taufen. Von seinen 5 Kindern ist noch eine Tochter von 22 Jahren aus der zweiten Ehe am Leben. Nach Banz war er 6 Stunden weit zu Fuß gegangen, und war noch ziemlich munter und kräftig. Der König nahm ihn sehr freundlich auf, beschenkte ihn königlich und versprach, ferner für ihn zu sorgen. Am meisten machten sich einige sechszigjährige Herren mit ihm zu schaffen. Man sah, sie kamen sich ordentlich jünger vor und freuten sich, daß sie noch 60 Jahre bis dahin hatten."

[11] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein gebildetes Frauenzimmer in gesetzten Jahren, die sehr thätig und gewissenhaft handelt und wandelt, vorzüglich erfahren im Kochen, Backen und allen Haushaltungs-Geschäften, bisher bei vornehmen Herrschaften zur vollkommenen Zufriedenheit vorgestanden, wünscht wieder eine Stelle als Haushälterin hier oder auf dem Lande zu erhalten; sie ist zu erfragen in der rothen Straße Lit. A. No. 168 parterre.

[15] Oberndorf. [Gerichtliche Bekanntmachung.] Der in früheren Blättern durch Steckbriefe verfolgte vormalige hiesige Oberamts-Aktuar Ferdinand Ludwig Haußmann von Oberboihingen, Bezirks Nürtingen, hat bei seiner Entfernung von hier ein Amts-Sigill des aufgelösten Oberamts Alpirsbach mit der Umschrift:

„Königlich Würt. Ober-A. Alpirsbach"

mit sich genommen.

Da derselbe nach eingelaufenen sicheren Thatsachen mit diesem königl. Sigill einen sträflichen Mißbrauch und Unfug treibt, so werden alle inländische und auswärtige amtliche Stellen, unter Beziehung auf die früheren Steckbriefe, so wie das Publikum hievon mit dem Ersuchen benachrichtigt, denjenigen, welche dergleichen mit diesem Sigill seit dem 15. Mai d. J. versehene Schreiben oder Ausstellungen vorzeigen, solche unter Vernehmung über die Art ihrer Erlangung abzunehmen und hieher einzusenden.

Den 7. Juni 1823. Königl. Oberamtsgericht.

Mayer.

[13] Cassel. [Oeffentliche Bekanntmachung.] Da die durch öffentliche Blätter auch im Auslande bekannt gewordene bisher fortgesetzte Austheilung der am 14. März 1821 für die Feldzüge 1814 und 1815 allergnädigst gestifteten Denk- und Ehren-Medaille, so wie der bereits im Juli v. J. zur Erlangung dieses Ehrenzeichens für alle diejenigen, welche solches damals noch nicht besaßen, auf den 30. September v. J. angesetzt gewesene peremtorische Termin zu der Voraussetzung berechtigt, daß jedem im In- und Auslande befindlichen vormaligen kurhessischen Krieger, welcher auf die Medaille Ansprüche hat, die Stiftung derselben bekannt sey; so haben Se. königl. Hoheit der Kurfürst die unterzeichnete Behörde allergnädigst autorisirt, nunmehr die fernere Vertheilung jener Denk- und Ehren-Medaille dergestalt zu sistiren, daß alle nach dem Tage dieser Bekanntmachung eingehenden deßhalbigen Gesuche unberücksichtigt bleiben sollen; welches hierdurch Allen, die es angeht, öffentlich zur Kenntniß gebracht wird. Den 31. Mai 1823.

Kurfürstliche Ordens-Kommission.

v. Bardeleben. v. Cochenhausen. Rivalier.

[17] Stuttgart. [Waarenlager-Empfehlung.] Der Unterzeichnete benachrichtigt ein verehrliches Publikum daß bei ihm, neben seinem bekannten vollständigen Assortiment von Glaswaaren, Tafelzeug und Leinwand, auch erst kürzlich angekommene Pariser Tapeten nach dem neuesten Geschmack, worunter vorzüglich viele Gattungen von Lainé in verschiedenen Farben, wie auch Landschaften begriffen, in den billigsten Preisen zu haben sind. Den 10. Juni 1823.

Wilhelm Wolff, im Hause des Herrn Weinhändler Kohl, Königsstraße, neben der Hauptwache.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nro. 21.

Hiebei ein Bücher-Verzeichniß der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Zahl von Musterbriefen für alle gewöhnliche Fälle des Lebens, mit Bemerkungen über die schicklichste Abfassung und Einrichtung der Briefe, der Titulaturen und Ueberschriften, nebst einem Anhange von Handlungsbriefen, Schuldscheinen, Wechseln, Contrakten, Cessionsscheinen, Quittungen, Verdienstzet-tein, Rechnungen, Vollmachten, Testamenten, Attestaten, Bekanntmachungen aller Art in Zeitungen, so wie von Erklärungen der gebräuchlichsten Fremdwörter und Zeichen.

Dritte durchaus umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage.

35 Druckbogen. Octav. Preis 1 fl. 40 kr. oder 22 Gr. sächs.

Seitdem im Jahr 1789 Mosers Anweisung zum Briefschreiben und andern schriftlichen Aufsätzen in einer zweyten Auflage im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschienen ist, hat sich das Bedürfniß solcher Hülfsbücher noch weit allgemeiner verbreitet, und wird von Tag zu Tag von einem großen Theile des Publicums immer lebhafter gefühlt. Wie könnte es auch anders seyn? Die seit dreyßig Jahren in den Sitten und Gewohnheiten, in der Lebensart, in den Staatseinrichtungen überall vorgegangenen Veränderungen mußten auch unter denjenigen, bey deren früheren Bildung auf die Fertigkeit im schriftlichen Ausdrucke wenig oder gar keine Rücksicht genommen wurde, einen lebhafteren schriftlichen Verkehr herbeiführen. Oekonomische Angelegenheiten, Familienereignisse, öffentliche Begebenheiten, Vergnügungen, Alles wird heut zu Tage häufiger als ehemals zum Gegenstande des Briefwechsels gemacht. Der Wechsel der Dinge hat eine Menge Personen sowohl aus den niedern Ständen als auch besonders aus dem achtungswerthen, nach höherer Bildung strebenden Mittelstande in Wirkungskreise geführt, die ihnen gerade das, worin sie weniger geübt sind, vieles Schreiben zur Pflicht machen. Unzählige stehen auf einem angesehenen Platze in der Gesellschaft, und fühlen sich nur dadurch unangenehm berührt, daß sie sich nicht mit der erforderlichen Leichtigkeit schriftlich mittheilen können. Für diese nun ist dieses Buch bestimmt, und wird, wie wir hoffen, Mann zu finden, der mit reiner, sprachrichtiger, fließender und gefälliger Schreibart auch alle andere erforderlichen Eigenschaften und Kenntnisse verbindet, um diesem Buche Vorzüge vor bereits vorhandenen ähnlichen Sammlungen und bleibenden Werth zu geben. Das Ziel, welches der Herr Verfasser dabey vor Augen hatte, ist, wie sich schon aus den bisherigen Bemerkungen abnehmen läßt, dieß, daß hauptsächlich der zahlreichen Classe derer, welche beym Briefschreiben einiger Nachhülfe bedürfen, ein Werk geliefert werde, mittelst dessen sie sich in den Stand gesetzt sehen sollen, über Alles, was in den Kreis ihrer Thätigkeit, ihres Umgangs, ihrer Verhältnisse, Erfahrungen und Bedürfnisse gehört, sich auf eine zweckmäßige Weise schriftlich zu erklären. Dabey sollte nach seiner Ansicht dieser neue Briefsteller so eingerichtet seyn, daß einerseits alles Fehlerhafte, Ungefällige, Gemeine und Veraltete vermieden, andrerseits aber der Ton in demselben nicht über die Bedürfnisse und den Gesichtskreis derer, für welche er zunächst bestimmt ist, hinaus gestei-gert würde. Landleute, Handwerker, Gewerbtreibende, Gutsbesitzer, Chirurgen, Mechaniker, Soldaten, Jäger, Dienstboten, Lehrlinge, Gesellen, bürgerliche Frauen und Mädchen u. s. w. sind es, deren Angelegenheiten in dieser Schrift

nern Einrichtung der Briefe, a) über Inhalt, b) Form der Briefe, Deutlichkeit, Ordnung, Zusammenhang, Vollständigkeit, Sprachrichtigkeit, Kürze, Gefälligkeit, Höflichkeit, Vorsicht beim Briefschreiben. 2) Von der äussern Einrichtung der Briefe, Papier, Format, Dinte, Federn, Streusand. Von der Handschrift. Von den Titulaturen. Verzeichniß der deutschen Titulaturen. Von der äussern Einrichtung der Briefe in Beziehung auf das Schreiben, Stellung des Datums, der Titel u. s. w. Vom Couvertiren und Siegeln, vom Pettschaft, vom Adressiren und Versenden der Briefe.

Nun folgen die Briefmuster, mit einer kurzen Vorerinnerung vor jeder besondern Gattung von Briefen, in nachstehender Ordnung: I. Erkundigungsschreiben über ökonomische Angelegenheiten, frohe und traurige Ereignisse u. dgl. II. Berathungsschreiben in häuslichen Angelegenheiten, Heirathssachen, Conscriptionsangelegenheiten u. III. Benachrichtigungsschreiben über Ereignisse aller Art. IV. Glückwünschungsschreiben beym Jahreswechsel, bey Geburtstagen, Hochzeiten, Anstellung im Staatsdienste, Entbindungen u. dgl. V. Beyleidsversicherungen, Trauer- und Trostschreiben bey Todesfällen, Krankheiten, bey erlittenem Verluste, bey traurigen Familienereignissen. VI. Aufträge und Bestellungen. VII. Briefe zur Begleitung von Geschenken und versendeten Sachen, Weihnacht-, Hochzeit-, Kindbett-Geschenken u. dgl. VIII. Einladungen zu Hochzeiten, Confirmationen, zur Geburtsfeyer, zu Taufen, Mahlzeiten, zur Kirchweihe, zu Besuchen, Leichenbegängnissen u. s. w. IX. Bittschreiben. Um Beystand in allerley Angelegenheiten, z. B. in Processachen, um Arbeitsverdienst, um Anlehen, um milde Unterstützung, um Verwendung bey Höhern; Heirathsgesuche, Gevatterbriefe u. s. w. X. Bewerbungen verschiedener Art. XI. Empfehlungsschreiben. XII. Danksagungsbriefe für geleistete Dienste aller Art, für empfangene Geschenke. XIII. Mahnbriefe, Vorwürfe, Verweise, Beschwerden, mit entschuldigenden Antworten. XIV. Schreiben an Beamtungen, Schuldklagen, Berichte von Ortsvorstehern an höhere Behörden, Urlaubs-Gesuche. XV. Bittschriften an Regenten oder Regierungsbehörden, Memorialien.

Anhang. 1) Handlungsbriefe. 2) Contracte, Testamente, Schuldverschreibungen, Wechsel, Anweisungen, Empfangsscheine und Quittungen, Verdienstzettel, Arbeitszettel, Rechnungen, Vollmachten, Reverse, Cessionen, Attestate, Frachtbriefe, Wagscheine, Ladscheine. 3) Bekanntmachungen in öffentlichen Blättern: Geburts-, Heiraths- und Todes-Anzeigen, Abschied bei Veränderungen des Aufenthaltsorts. 4) Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter, Zeichen und Abkürzungen.

Die Verlagshandlung glaubt sich der schmeichelhaften Hoffnung überlassen zu dürfen, daß das Publikum diesem Unternehmen, durch welches gewiß ein wesentliches Bedürfniß Vieler befriedigt wird, seinen theilnehmenden Beyfall nicht versagen werde. Um die Verbreitung zu erleichtern, hat sie überdieß den Preiß für die Zahl von 35 Druckbogen möglichst billig gestellt, und hofft durch zahlreiche Bestellungen dafür entschädigt zu werden.

Ferner sind in derselben Buchhandlung folgende empfehlungswerthe Werke erschienen:

Johann Jakob Walters
allgemeines deutsches Gartenbuch,

oder neue, gemeinnützliche und vollständige, praktische Anleitung zur Anlegung und Behandlung der Lust-, Küchen- und Baum-Gärten. Dritte, völlig umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. 49 Bogen. Gr. Octav. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. sächs.

Der erste Band enthält den Blumen-Garten, gibt zuerst die nöthige Auskunft über Anlegung und Lage eines Blumen-Gartens, Verbesserung des Bodens, taugliche Erde für Scherbenpflanzen, Umgraben, Mist-, Lohe-, und Laubbeete, Erziehung und Säen des Samens, Versetzen, Begiessen, Ueberwintern, Treiben, Stopper, Stecklinge und Ableger, künstliche Befruchtung, Ausrotten des Unkrauts und der Insekten, Blumentöpfe u. s. w; dann werden die perennirenden, die Sommer-, Zwiebel-, Knollen-, Klauen-, Scherben-Blumen-Gewächse, Blumensträuche, ausländische Holzarten und Bäume einzeln aufgeführt, beschrieben und ihre Cultur und Behandlung gezeigt, wobey alle neuere beliebte Pflanzen vorkommen; auch ist ein Flor- oder Blumen-Calender beygefügt. — Der zweite Band behandelt zuerst den Küchen-Garten, dessen Lage und Anlegung und geht die Cultur der Küchengarten-, der gebräuchlicheren Gewürz- und Arzneygewächse einzeln durch, geht hierauf zum Obstgarten über, beschreibt dessen Lage, Boden und Anlegung, Baumschule, Veredeln, Versetzen der Obstbäume, Behandlung der hochstämmigen, Erziehung, Setzen und Schnitt der Zwergbäume, Behandlung der Obst-Orangeriebäumchen, Treiben der Obstbäume, Obstsorten, Mittel gegen Krankheiten, schädliche Thiere und Wunden der Bäume. Ueber die monatlichen Arbeiten im Blumen-, Küchen- und Obstgarten ist jedem ein Calender beygegeben; bey jeder Pflanze ist sowohl der lateinische als der deutsche Name angeführt und den Beschluß machen ein lateinisches und ein deutsches Register. — Durch Vollständigkeit und seine deutlichen und bestimmten Anweisungen zur Behandlung jeder einzelnen Pflanze zeichnet sich dieses Gartenbuch vor andern bereits existirenden aufs vortheilhafteste aus und auch manche ganz neue Erfahrungen findet man hier niedergelegt. Auch wer nichts von der Gärtnerey versteht, kann alle Geschäfte, Operationen und Handgriffe, die dem Gärtner vorkommen, nach der genauen und faßlichen Anleitung, die er hier für jeden Fall findet, allein und ohne Hülfe eines Lehrers leicht verrichten und gewiß wird kein Freund der Gärtnerey die Auslage für dieses Werk bereuen, dessen Preis zugleich für 49 Druckbogen und 3 Kupfer sehr billig ist.

Philipp Späths
Taschenbuch der allgemeinen Weltgeschichte.

Zweite umgearb. u. verm. Auflage. Taschenformat. geh. 456 S. Pr. 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthl. 12 gr. sächs.

Digitized by Google

fermaßen zu einem Repertorium dienen soll, fordert. Diese drey Eigenschaften werden die Leser hier größtentheils mit Zufriedenheit wahrnehmen. Der Verf. hat sich dadurch noch ein weiteres Verdienst erworben, daß er in ein einziges Bändchen von 391 Octavseiten eine ungemein große Zahl von Thatsachen zusammenzudrängen wußte. Nicht leicht wird man etwas von Wichtigkeit vermissen. Und doch sind die Begebenheiten nichts weniger als in trockener, aphoristischer Manier vorgetragen, und ungeachtet der Kürze im Vortrage, ist die Verbindung einer Begebenheit mit der andern sichtbar. Dieses Tadie beigefügte chronologische Uebersicht, nebst synchronistischen Regententafeln und durch das Register, so wie durch die verbesserte Eintheilung erhöht. Die Darstellung ist bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt, und durch die vierten Zusätze wurde die Zahl der Seiten um 90 gegen die frühere Auflage vermehrt. Männern und Jünglingen, so wie gebildeten Frauen und Jungfrauen, überhaupt Jedem, der einen Wegweiser wünscht, um in dem umfassenden Gebiete der Geschichte nicht zu verirren, verdient daher dieses Taschenbuch empfohlen zu werden. — Aus diesem Taschenbuch ist besonders abgedruckt:

Chronologische Uebersicht des Merkwürdigeren der allgemeinen Weltgeschichte,

bis Ende des Jahrs 1819, nebst synchronistischen Regententafeln. Von Philipp Späth.

Taschenformat. 99 Seiten. Preis 27 kr. oder 6 gr.

Außer der den Blick über das Gesammtgebiet der Geschichte ungemein erläuternden chronologischen Uebersicht der Weltgeschichte enthält dieses Schriftchen synchronistische Regententafeln von Teutschland und Oestreich, Frankreich, Rußland, England, Spanien, Schweden, Dännemark, Preußen, Polen, Sachsen und Würtemberg.

So eben sind in der gleichen Buchhandlung ferner erschienen:

Der Geist Wilhelm Ludwig Wekhrlins,

von Wekhrlin junior. 8. geheftet 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr. sächs.

Wekhrlin, vor einigen dreyßig Jahren einer der beliebtesten und gelesensten Journalisten wegen seines Witzes und satyrischen Zahnes, erscheint hier in einem Auszuge, der das Wissenswürdigste, Beste, Pikanteste und Kurzweiligste aus 38 Bänden enthält, die früher in Heften herausgekommen und deßwegen nur schwer noch vollständig zu erhalten sind. Der Verfasser der „Möncherey oder geschichtlichen Darstellung der Klosterwelt" (3 Bde. gr. 8. Preis 11 fl. oder 6 Rthlr. 4 gr. sächs.) wurde veranlaßt, diese Quintessenz auszuziehen, da ein Recensent der Möncherey behauptete, der Geist Wekhrlins spucke leibhaftig in ihm, und er hofft, dieser Geist Wekhrlins werde dem Publicum eine angenehmere Erscheinung seyn, als ihm die Citation des Geistes aus einigen hundert Heften gewesen ist, welche natürlich viel Veraltetes enthalten, was unsre Zeit nicht mehr interessirt. Es hat ihn gefreut, später auch in Schlichtegrolls Necrolog den Wunsch zu finden, daß Jemand sich dieser Arbeit unterziehen möchte, der durch diese Schrift nun erfüllt ist.

Teutsches Liederbuch,

zunächst zum Gebrauche für Hochschulen. 8. XV. 165 Seiten. geh. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. sächs.

tung sucht, befriedigen muß, weil Witz und gefällige Darstellung das Ganze belebend durchdringen, und zur anziehenden Lectüre machen. Das Ritterwesen ist eine der erfreulichsten Erscheinungen der Weltgeschichte, und nächst Papst- und Kaiserthum, eine der Haupt-Potenzen des Mittelalters, wie das Mönchthum. Die Ritter Kreuzzüge sind die höchste Poesie des Ritterwesens, und das Ritterthum war; die Polizey der Adelswelt. Der sonderbare deutsche Ritterstaat an den Ufern der Ostsee hat hohes Interesse; denn er war der aufgeklärteste Staat des Mittelalters, die eigentliche Wiege Preußens, und ein lichter Punkt in der Finsterniß der Zeiten. Deutsche Ordensritter müssen Deutsche zunächst ansprechen, und ihre Geschichte verdient in der That bekannter zu seyn. Aber auch die Waffenthaten der Johanniter erregen unsere Theilnahme, wie einst die türkischen Belagerungen von Rhodus und Valetta die Theilnahme von ganz Europa. Diese Rhodiser waren lange die Vormauer Europens gegen die wilden Türken! Und wessen Herz könnte ungerührt bleiben bey dem schrecklichen Ende der Templer, bey dem scheußlichsten Justizmorde, den die Geschichte kennt?

Der Inhalt dieses 2n Bandes ist: 1) Die Ritter der Kreuzzüge, die höchste Ritter-Poesie. 2) Die Fortsetzung. 3) Die spanischen und portugiesischen Ritter während ihres 120jährigen Kampfes. Die Edouarde. Der Cid. 4) Glanz der französischen und englischen Ritter. du Guesclin, Boucicaut ꝛc. 5) Die Fortsetzung. La Pucelle und Bayard. 6) Faustrecht und Fehden, Kampf- und Kolbenrecht in Deutschland. 7) Die Fortsetzung. 8) Der Schluß. 9) Die Adels-Einigungen. 10) Die Städte-Bündnisse. 11) Die letzten deutschen Fehderitter und Raufbolde. Sickingen und Berlichingen. 12) Die Fortsetzung. Georg Truchseß und Grumbach. Andenken an Zrini und Scanderbeg. 13) Von den Ursachen des Verfalls der Ritterschaft, und etwas von italienischen Rittern. Sforza und Castruccio. 14) Die Fortsetzung. 15) Die Templer, ihre Entstehung und Verfassung. 16) Der Schluß berg und Schertel. Schnelles Wachsthum des Ordens und Thaten im heiligen Lande. 17) Der Proceß gegen die Templer, die scheußlichste Justizmord in der Geschichte. 20) Tragisch Ende der Templer. 21) Die Johanniter, ihre Entstehung und Verfassung. 22) Die Johanniter auf Cypern und Rhodus. 23) Die Johanniter auf Malta. 24) Die Fortsetzung 25) Die Revolution begräbt auch diese Reliquie des Mittelalters. Beylagen. 1) Chronologie der Großmeister der Templer, Johanniter und Deutsch-Ordens-Ritter 2) Kritisches Verzeichniß der vorzüglichsten vom Verfasser benutzten Bücher. Der 1822 erschienene 1e Band kostet 3 oder 1 Rthlr. 16 gr. Die Erscheinung des 3n Bands, der das Werk schließt, wird noch in diesem Jahre erfolgen.

Shakespeare's Schauspiele,

übersetzt von Joh. Heinr. Voß und dessen Söhnen Heinr. und Abrah. Voß. Mit Erläuterungen.

3n Bds 1te Abthl. gr. 8. Preis 2 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Die Fortsetzung des Vossischen Shakespeares, dessen Verlag wir vom 2n Bande an übernommen, wird von nun an rasch und regelmäßig bey uns erscheinen. Ueber den Werth derselben haben Männer, wie Göthe und Jean Paul, und mehrere Recensenten in der Hall. Litt. Ztg., in Kinds Harfe, im Hermes und in anderen geschätzten Instituten so vortheilhaft gesprochen, daß wohl in Deutschland diesem mit Muth und Anstrengung geförderten Unternehmen die selbige Aufmerksamkeit zugesichert werden kann, die es laut englischen und amerikanischen Berichten bereits in England und Amerika gefunden hat. „Durch „die Keckheit der drey Uebersetzer (sagt Jean Paul), den „einsylbigen Britten in einen einsylbigen Deutschen zu „verwandeln, gewinnt die Sprache wahrhaft, deren B „ser Andere so wenig wie das physische einer Zusamm „drückung fähig halten. Wie hab' ich in Wie ihr wo „des Vaters alte Gediegenheit bewundert, die Silbe „das kleinere Gold für den engeren Raum umsetzt! „ist mir ordentlich ein zweytes Original, so sprachg „gen, so farbenreich und keck steht es da! — Die „ler, die den Shakespeare fließend im Deutschen „wollen, vergessen, daß er ja selbst im Englischen für „Britten ein Strom voll drängenden Floßholzes ist. Für die Bequemlichkeit der Leser werden die folgenden Bände, was mehrere gewünscht haben, allemal zwey theilungen erhalten.

Die Neckarseite der schwäbischen Alb,

mit Andeutungen über die Donauseite, eingestreuten Romanzen und andern Zugaben. Wegweiser Reisebeschreibung von Gustav Schwab, nebst einem natur-historischen Anhang von Prof. Dr. Schü und einer Spezialkarte der Alb. 8. Geheftet auf Druckpap. 2 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr. säch auf Schreibpap. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr. sächs.

Die Schwäb. Alb bietet Schönheiten und Scenen der Natur, die bis jetzt wohl hauptsächlich aus der Ursache viel zu wenig gekannt waren, weil ein Reisehandbuch fehlte, das ihre zahlreichen Merkwürdigkeiten zusammenstellte und dem Reisenden eine Anleitung gab, alles Sehenswerthe in der kürzesten Zeit und auf die genußreichste Weise zu mustern. Die lieblichen Thäler der Alb, die kühnen Berge mit ihren malerischen Schlössern, die schroffen Felsen mit ihren verfallenen Burgen, die weiten Höhlen mit ihren Tropfsteingebilden gewähren die mannigfaltigsten Genüsse und Abwechslungen, m chen die Reise durch die Schwäb. Alb zu einer der ressantesten Partien von Deutschland; sie beschreib Schrift, und gesellt sich zugleich als Erzähler und ger bey, der, was diese Berge und Thäler volleth Schönes oder geschichtlich Merkwürdiges haben, und Stelle vorbringt, und das Interesse am Ei dadurch erhöht. — Die Karte ist auf Leinwand und in Futteral (Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.) souders zu erhalten.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttg

Alle obigen Bücher sind in sämmtlichen soliden deutschen Buchhandlungen ebenfalls vor und zu den beygesetzten Preisen zu haben.

Freitag — Nro. 159. — Stuttgart, den 13. Juni 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., Halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehende Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Julius bis letzten Dezember, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir Kronprinzstraße Nr. 83, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Auch durch den Buchhandel ist die Neckar-Zeitung zu beziehen. Wem es demnach bequemer wäre, dieselbe auf diesem Wege unter Couvert entweder täglich oder wöchentlich ein- bis zweimal zu beziehen, der wende sich gefälligst an Herrn Buchhändler Kupferberg in Mainz. Der Preis dieser Blätter, auf diese Art bezogen, wird mit demjenigen, was sie, durch die Post bezogen, kosten, in billigem Verhältniß stehen.

Spanien.

(Sitzung der Cortes vom 19. Mai. Schluß.) Hr. Justizminister: Die Kommission der Cortes war, im Einverständniß mit der Regierung, der Meinung, daß man alle diejenigen Individuen, welche von den Franzosen Aemter annehmen, als sehr große Verbrecher betrachten und als solche strafen müsse. Man führt dagegen Gründe an, die mehr scheinbar als wirklich sind. Man sagt: „Können wir einen Advokaten, einen Richter, der nicht auswandern konnte und, manchmal durch das Volk selbst, gezwungen wurde, nach unsern Gesetzen die Rechtspflege zu verwalten, als einen Verräther bestrafen?“ Ich erwiedere, daß dieser Grund nur scheinbar und auf folgende falsche Voraussetzungen gegründet ist: 1) daß unser Strafgesetzbuch keine Verfügung gegen die Individuen enthalte, die eine gezwungene Handlung begehen; 2) daß ein Bürger bloß darum strafbar werden könnte, weil er der Gewalt nachgegeben hätte. Keine dieser beiden Voraussetzungen ist zulässig. Das Strafgesetzbuch sagt zwar, daß man das Individuum, das nur gezwungen eine verbrecherische Handlung begeht, nicht als strafbar betrachten könne, es ist aber kein Fall denkbar, daß irgend jemand zur Annahme eines Amtes gezwungen werden könnte. Die Entschuldigung des Zwangs war immer die Ausrede der schwachen Bürger, der schlechten Patrioten und der Verräther; nie wird ein guter Bürger sich einer Gewaltthat dieser Art fügen.

Ich weiß gewiß, daß in dem Unabhängigkeits-Kriege die Franzosen nie Jemand zur Annahme eines Amtes gezwungen haben. Wenn daher jetzt jemand in ihrem Namen ein Amt versieht, so thut er es aus eigenem Willen, und aus keinem andern Grunde. Um dieser Behauptung Kraft zu geben, will ich das lächerliche Umlaufschreiben der sogenannten Regierung von Spanien und Indien verlesen, und die Cortes werden daraus ersehen, daß nur niederträchtige Menschen, Verräther und schlechte Bürger in den Fall gesetzt seyn können, Aemter für die Franzosen zu verwalten. Vorerst aber muß ich auf eine Bemerkung des Hrn. Prado antworten. Dieser Redner hat gesagt, daß die Individuen, die für die Franzosen ein Richteramt versehen, nichts weiter thun, als die Rechtspflege verwalten und die Völker vor der Anarchie bewahren. Was versteht man denn aber unter Rechtspflege, die im Schatten einer feindlichen Armee ausgeübt wird? Heißt etwa, die Freunde des konstitutionellen Systems verfolgen, die Rechtspflege verwalten? Ich überlasse den Cortes, selbst darüber zu urtheilen.“

Der Redner liest sofort eine Akte der angeblichen Kanzlei, die zu Valladolid errichtet ist und aus einigen Magistratspersonen besteht, welche bis zum feindlichen Einfall ihr Amt unter dem konstitutionellen System versehen haben, aber dem Beispiel ihrer Kollegen, die das besetzte Gebiet verließen, nicht gefolgt sind. „Heißt dieses nicht — fährt der Redner fort — unmittelbar und werkthätig sich gegen das konstitutionelle System verschwören? Auf diese Klasse unwürdiger Magistratspersonen bezieht sich der Artikel des Gesetzes, und die Redner, die ihn angegriffen haben, werden sich überzeugen, daß man unmöglich auf andere Art den Verrath der Beamten hindern kann, worunter sich zum Unglück für die Nation noch immer Männer befinden, die einer solchen Handlung fähig sind. Ich habe nun noch auf einen andern Punkt zu antworten und die Besorgniß zu heben, daß die Franzosen irgend einen Patrioten zwingen möchten, ein Amt zu bekleiden.“

Der Redner liest ein anderes Umlaufschreiben der sich so nennenden Regierungs-Junta von Spanien und Indien, worin verordnet wird: Alle Freunde des konstitutionellen Systems ihrer Stellen zu berauben und sie durch solche Individuen zu ersetzen, welche Beweise ihrer Abneigung gegen dieses System gegeben hätten. „Sie sehen hieraus, fährt der Minister fort, daß die Franzosen und die Aufrührer weit entfernt sind, die Konstitutionellen zur Annahme von Aemtern zu zwingen. Es ist also nicht zu befürchten, daß man in dieser Hinsicht irgend einem Patrioten Zwang anthue, im Gegentheil beweist das vorgelesene Aktenstück, daß niemand ein Amt erlan-

Digitized by Google

gen kann, der nicht viele Beweise seines beständigen Hasses gegen das konstitutionelle System abgelegt hat."

Nach diesen Erläuterungen des Hrn. Justizministers wird zur Abstimmung geschritten und das Gesetz mit 107 gegen 6 Stimmen angenommen.

England.

London, 4. Juni. Gestern war in der City eine öffentliche Versammlung, um sich über die Mittel zu berathen, den Spaniern Beistand zu leisten. Der Aufruf zu derselben war hauptsächlich an die Künstler und Handwerksleute der Hauptstadt gerichtet. Die Versammlung war nicht über 150 Personen stark. Hr. Heinrich Hunt präsidirte derselben und hielt eine lange Rede, wovon die hiesigen Blätter nur einen ganz kleinen Auszug mittheilen. Der Redner suchte die Freunde der spanischen Freiheit über Abisbals Abfall zu trösten, und meinte, daß diese Freiheit durch die Verrätherei von drei, vier bis sechs spanischen Generalen nicht gefährdet werden könne. Nach gehaltener Rede wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt. Nach einem derselben soll eine Subscription eröffnet werden, um dem General Wilson, zum Beweis der Billigung seines Benehmens, einen Degen zum Ehrengeschenk zu machen. Eine andere Subscription wurde zur Unterstützung der Spanier eröffnet; ein Mitglied der Versammlung übergab während der Sitzung zwei Flinten für die Spanier; verschiedene Summen an Geld wurden sogleich eingesammelt und Hrn. Hunt als Schatzmeister übergeben.

Der Courier macht sich über die Hunt'sche Versammlung lustig. "Die Angelegenheiten des revolutionären Spanien — sagt er — sind nicht in so verzweifeltem Zustand, als wir geglaubt hatten. Nicht nur hat der General Wilson die Uniform eines spanischen Grenadiers angelegt, sondern auch eine nicht minder berühmte Person, der Redner Hunt, hat so eben eine Subscription für die Cortes eröffnet. Er hat zu diesem Ende eine Versammlung in der Taverne der City von London präsidirt; es sind in derselben zwei Stück Flinten und ein Pfund Sterling für Spanien subscribirt worden. Hr. Hunt versichert, daß er einen Kurier aus Paris mit der beruhigenden Nachricht erhalten habe, wie die Sache der Freiheit nicht verloren sey, wenn auch drei bis vier spanische Generale zu Verräthern würden. Hr. Heinrich Hunt will nun seinerseits einen Kurier abfertigen, der die beiden Flinten und das eine Pfund Sterling nach Sevilla überbringen soll."

Briefe aus Bilbao vom 22 Mai melden, daß eine Abtheilung der Glaubensarmee, die Santona aufs neue einschließen wollte, von der Besatzung, die einen Ausfall machte, mit großem Verlust zurückgeschlagen worden sey. Dieses beweist, daß die Konstitutionellen sich schlagen wollen. Die nämlichen Briefe fügen hinzu, daß die Glaubensbrüder, die zu Bilbao in Besatzung liegen, eine Steuer von zehn vom Hundert auf alles Eigenthum erhoben und daß die neuen Behörden gewisse Abgaben, welche durch die Verfassung aufgehoben sind, nachgefordert haben. (Morning-Chronicle.)

Da nun die neue Regentschaft von Spanien eingesetzt und von der französischen Regierung, die den Marquis von Talaru als Gesandten nach Madrid schickt, anerkannt ist, so scheint es uns, daß dadurch die Franzosen ihre Schwierigkeiten nur vermehrt haben, wenn sie anders nicht eines großen Abfalls unter den Anhängern der konstitutionellen Regierung sehr gewiß sind. Wir haben vor einiger Zeit gesagt, daß das französ. Kabinet beschlossen habe, nicht mit den Constitutionellen zu unterhandeln, und, durch die Ernennung einer Regentschaft, hat es sich wirklich jeden Weg zur Unterhandlung abgeschnitten, wie auch der Krieg sich wenden möge. Indem die franz. Regierung den Herzog v. Infantado und dessen Anhänger als die einzige legitime Regierung in Spanien während der Gefangenschaft des Königs anerkannt und proklamirt hat, bestreitet sie durch eine Thathandlung dem Hof und den Cortes zu Sevilla alle Befugnisse, die eine Regierung konstituiren, und setzt sich in die Unmöglichkeit, mit den Mitgliedern der spanischen Cortes, welche sie als Kerkermeister des Königs, als Usurpatoren seiner Macht, als Feinde und Unterdrücker ihres Landes bezeichnet, je wieder zu unterhandeln. Nie kann Frankreich mehr mit einer auf solche Art behandelten Regierung in diplomatischen Verkehr treten.

In diesem Dilemma muß, wenn anders nicht die konstitutionelle Regierung gänzlich vernichtet wird, nothwendig alles von der Festigkeit, der Klugheit und dem Patriotismus der neuen Regentschaft abhängen, die sich nicht, wie die Franzosen, in der Lage befindet, daß sie nicht mit der konstitutionellen Regierung unterhandeln könnte. Wenn sie sich mit diesem Gegenstand mit wahrhaft spanischen Gesinnungen beschäftigt, wenn sie, jeden fremden Einfluß und alle Neigung, die Plane der Ausländer zu begünstigen, zurückweisend, die unerschütterliche Absicht an den Tag legt, blos zur Versöhnung der Partheien und für die wahren Interessen der Nation zu arbeiten, so können wir hoffen, daß sie bestimmt ist, Spanien von den Uebeln zu befreien, an denen es gegenwärtig liver.*)

(Sun.)

Ein englisches Blatt sagt: „Der Courier behauptete, auf den Glauben eines Briefs aus Lissabon vom 17. Mai hin, in seiner gestrigen Nummer, daß der Graf Amarante mit 8 – 10,000 Mann Fußvolk und Reiterei an der Gränze von Portugall wieder erschienen sey. In dem nämlichen Augenblick kündigte ein offizieller Armeebericht, unter der Form eines „man sagt," an, daß dieser Aufrührer sich zu Salamanca befinde. Ein Handelsbrief aus Oporto vom 16 Mai enthält als Nachschrift folgende Details: „Die Provinzen Beira, Minho und Traz-os-Montes stehen in Waffen, bereit, gegen die Feinde unserer Freiheit zu marschiren. Die Bewachung des Landes ist ihnen anvertraut, während 4 Regimenter Fußvolk und 2 Reiterregimenter ihre Kantonirungen verlassen haben, um zu den Truppen des Generals Rego zu stoßen, der sich von allen gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen vollständig gereinigt hat. Der General Rego ist beauftragt, die Operationen der Generale Morillo und Wilson gegen Amarante zu unterstützen, der sich nach Altkastilien unter den Schutz der französ. Armee zurückgezogen hat. Zwei Emissäre des Amarante und der zu Bayonne errichteten neuen Regent-

*) Wenn die Herausgeber des Sun die ersten Beschlüsse der neuen Regentschaft zu Madrid — die Rehabilitation Elios, der Verfer u. s. w. — gelesen haben werden, so werden sie sich wohl überzeugen, daß von ihr zur Pacifikation Spaniens auf jenem Wege wenig zu hoffen ist. Wenn übrigens der Sun weniger begierig wäre, die politische Streitfrage auf der Halbinsel friedlich ausgeglichen zu sehen, so hätte ihn schon ein Blick auf die Persönlichkeit der neuen Mitglieder der spanischen Regentschaft abhalten können, sich jenen Voraussetzungen hinzugeben.

Digitized by Google

schaft von Portugall sind zu Braganza erkannt, verhaftet, vor eine Militair-Commission gestellt und zum Tode verurtheilt worden."

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Eine königliche Verordnung ernennt an des verstorbenen Marschall Davoust Stelle den Marquis v. Lauriston zum Marschall von Frankreich. Eine zweite Ordonnanz überträgt diesem neuen Marschall den Oberbefehl über das (noch zu bildende) zweite Reserve-Corps. — Der Herr Fürst v. Talleyrand ist in das Bad von Bourbon l'Archambault abgereist. — Die Quotidienne, welche, wie überhaupt die Ultrablätter, neuerdings dem Fürsten nicht sehr gewogen ist, kündigt dessen Abreise auf folgende Weise an: „Der Fürst v. Talleyrand ist, wie es heißt, in das Bad von Bourbon abgereist. Wir glauben, daß in der Bezeichnung des Orts ein Irrthum vorgegangen sey." — Die Einwohner von Epinal haben dem Hrn. Mercier, Ex-Sergenten der Nationalgarde, einen schönen Krystall-Service zum Ehrengeschenk gemacht. — Das Journal de l'Aube widerruft die neulich gegebene Nachricht von einem Aufstand in dem Zwangsarbeitshaus zu Clairvaux.

Die verschiedenen Armeeberichte, die man bekannt gemacht hat, kündigen keine Aenderung in unserer militärischen Lage an. Die festen Plätze halten sich fortwährend, und aus nichts ist zu ersehen, daß man die Absicht habe, sie zu belagern. Es ist möglich, daß der Mangel an Lebensmitteln in einigen Monaten Figueras, Hostalrich und Pampeluna in unsere Hände liefert; aber nicht der nämliche Fall ist es mit Barcelona und St. Sebastian, wo es schwer seyn wird, die Zufuhr abzuschneiden.

Man giebt uns immer noch wenige Details über das Corps des Generals Molitor. Es heißt, daß nach dem Plan des Kriegsministers dieses Corps von Saragossa auf Barcelona marschiren, das linke Ufer des Ebro säubern und der Armee von Catalonien helfen sollte, den General Mina, den man nie findet, als wenn man ihn nicht sucht, zu hezen. Diese Bewegung war militärisch, aber es wäre erforderlich gewesen, daß man dieses Corps zu Saragossa durch eine Reserve ersetzt hätte, denn sonst würde Ballesteros durch nichts gehindert gewesen seyn, in die Lücke einzurücken und die Truppen zu beunruhigen, die Pampeluna belagern.

Diese Zusammenhäufung von Streitkräften in Catalonien, wo die Thätigkeit und Talente des Generals Moncey die Zahl nicht ergänzen können, hätte ohne Zweifel erlaubt, die festen Plätze einzuschließen oder zu belagern, aber sie würde gleichwohl die Spanier nicht gehindert haben, das Feld zu halten. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir in dem letzten Krieg Barcelona, Hostalrich, Figueras, Lerida, Tarragona, Tortosa u. s. w. besetzt hatten, und daß dem ungeachtet Lasey, Manso, Llobera, und besonders Milano, mitten durch unsere Kantonnirungen streiften, immer geschlagen, aber stets sich von den Niederlagen wieder erholend, die wir für tödtlich hielten.

Man sagt ferner, daß nach dem Plan des Herrn Kriegsministers unsere Truppen den Ebro nicht hätten passiren sollen, ehe alle festen Plätze in unsern Händen gewesen wären, und in den nördlichen Provinzen die royalistische Gewalt eingesetzt und befestigt war. Dieser Plan war klug und den militärischen Grundsätzen strenge angemessen, man hielt aber dafür, daß die politischen Triebfedern, die wir in Bewegung setzten, mehr werth seyen, als unsere materiellen Streitkräfte, und so machte man den diplomatischen Marsch auf Madrid, der, wie es heißt, einen andern Marsch auf Sevilla nach sich ziehen soll.

Wenn aber die Manoeuvres des Sir William A'Court, dem die Spanier so vielen Dank schuldig seyn werden, als die Neapolitaner, die Versetzung des Königs nach Cadix nicht hindern, was werden wir alsdann thun? Werden wir auf die Insel Leon marschiren? Wird eines unserer Geschwader den letzten Wall der Halbinsel blokiren? Es ist wahrscheinlich, daß man alsdann, wiewohl ein wenig spät, bedauern wird, die Rathschläge der militärischen Wissenschaft denen einer vagen und poetischen Diplomatik nicht vorgezogen zu haben. (Courrier français.)

*Französische Gränze, 7. Juni. Ich fahre fort in meiner Uebersicht des Standes der spanischen Angelegenheiten. In allen Provinzen, welche von den französischen Truppen besetzt sind, wird der Einzug in Madrid durch ein förmliches Te Deum gefeiert werden; solches ist der Schluß der neuernannten Regentschaft. Diese hat auch sogleich den bekannten Elio rehabilitirt, seiner Gattin einen Jahrgehalt angewiesen, und dadurch sein Betragen in Valencia sanktionirt. Mit einer solchen Junta, die Eguja zum Kriegsminister ernannt hat, hofft man nun seine Absichten durchsetzen, oder glaubt gar sein Ziel schon größtentheils erreicht zu haben. Dies letztere sollten wir selbst wohl glauben, wenn wir die Maßregeln der Behörden betrachten, aber wie in so vielen Fällen, sagt uns auch hier das ministerielle Journal des Debats etwas Anderes, daß nämlich jene Behörde nicht eher als gesetzgebende auftreten werde, bis der König an ihrer Spitze steht. In der neubegründeten Ordnung der Dinge in den besetzten Provinzen und in der Sprache der Begründer und Vollzieher derselben herrscht jenes Bascule-System, das man aus den Debatten der französischen Kammer genugsam kennt. Auf der einen Seite wird von geringen Modifikationen in der jetzigen Verfassung gesprochen, und auf der andern werden überall Behörden angestellt und so zusammengesetzt, daß durch sie nothwendig auf ganz unbeschränkte Herrschaft hingearbeitet wird. Alle Junten, bis auf den span. Rath in dem Gefolge des franz. Heeres, sind Ultra und Gegner jeder Constitution, und was kann aus dem Ganzen werden, welches aus diesen Elementen zusammengesetzt ist? Selbst die Mitglieder der Regentschaft gehören dazu. Nehmen wir nun an, der König werde damit vereinigt, die Majorität der Nation stimmte bei, oder füge sich schweigend, wird man dennoch einen Vertrag zu Gunsten einer modifizirten Constitution schliessen? Wer könnte so träumen?

Daß man aber auf diesem Wege sich befinde, dies erhärtet noch ein anderer Umstand. In der Regentschaft liegt eigentlich nur das Element eines Staatsrathes, welcher künftig neben der kön. Gewalt stehen soll. Man erwartete andere Anstalten, die Zusammenberufung der Cortes, die Erklärung über die Veränderungen in der Constitution.

Dies hätte außerordentlich viel ausgetragen. Daß der König dabei mitwirkte, wäre vorerst nicht wesentlich, man hätte ihm diese Maßregeln bei seiner Befreiung zur Sanktion vorgelegt. Denn entweder geht man in seinem Sinne oder nicht. Ist es das Erste, so hat man für die Folge nichts Bedeutendes zu befürchten, denn Kleinigkei-

Digitized by Google

ten," die geändert werden müßten, machen hier nichts aus. Oder Ferdinand ist anderer Meinung und dann hilft dieses Alles nichts, denn dann ist, wenn Frankreich sich konsequent bleiben will, eine dauernde Besetzung der Halbinsel nothwendig.

Doch ich schreibe hier von Verhältnissen, welche eintreten werden, wenn Alles nach Wunsch gehen wird. Aber so weit sind wir noch nicht, selbst nicht nach vollendetem Waffensieg. Jenes nämlich sind die Aussichten und Wünsche unserer Ultra; die bekanntlich nur durch gefärbte Gläser sehen. Wir haben noch eine Parthei in dem Ministerium, Villele und Chateaubriand, die in Verbindung mit Canning die Sache noch auf eine verschiedene Weise betrachten. Sie kennen die Schwierigkeiten, welche einer vollständigen Ausübung noch im Wege stehen, und die Unmöglichkeit, jene Wünsche vollständig zu befriedigen.

Aber eben in dem Aufschub der Einführung einer Constitution liegt ein Umstand, der die Ausführung dieser letztern Absicht sehr erschweren wird. Derjenige nämlich, daß es der neuen Regentschaft so wie den Glaubens-Chefs und den Glaubens-Junta's schwer werden wird, bei den Spaniern Glauben und Zutrauen zu finden. Dieß wird sehr wichtige Folgen in Hinsicht auf die von ihnen genommenen Maßregeln haben. Werden sie die Bildung der Guerillas verhindern, oder ein für diese neue Ordnung günstig gestimmtes Heer bilden können? Wo man dieses noch angekündigt hat, hat der Erfolg gezeigt, daß diese Hoffnung ungegründet und voreilig war. Die Junta in Navarra hat die schnelle Entwicklung gefährlicher Guerillas nicht verhindert, die 8000 Mann, welche in Saragossa ausgehoben und organisirt werden sollten, haben sich nicht gefunden; kaum kann seine franz. Abtheilung in dieser Stadt ihre Freunde beschützen. Auf dem Lande scheint nichts gethan zu werden, und der Spanier, auch aus den niedern Volksklassen, ziemlich neutral sich zu verhalten, wenigstens weder für noch gegen die Fremden thätig zu seyn. Wozu er sich später erheben wird, wenn es geschieht, wird sich ausweisen. Dasselbe ist in Biscaya der Fall. Hier ist die Thätigkeit der neu eingesetzten Regierung noch nöthiger. Glaubensschaaren liegen vor Santonn und Guerillas bilden sich vorwärts in den Gebirgen diesseits Bilbao. Jene sollten unterstützt, verstärkt, diese vernichtet werden.

Keines hat die Junta in der Hauptstadt bewirken können. Sie konnte diejenigen, welche vor Santona lagen, nicht bei ihren Bataillonen zurückhalten. Mangel an Sold, Ueberdruß eines Lagerdienstes unter militärischer Disciplin haben die größere Zahl derselben zerstreut. Wo sind sie aber hin? In ihre Heimath, sagen die Bulletins, wären sie zurückgegangen. Die ist aber für die wenigsten in Biscaya, die meisten sind die nächsten Nachbarn Frankreichs, und wer weiß, was sie in ihre armen Hütten zurückgerufen hat? Die Kontrebande gewiß nicht, denn die ist noch nicht nöthig. Ich wünsche, sie hätten blos von der Sehnsucht nach der Heimath getrieben, sich zurückgezogen! Dafür hat jetzt die Junta in Bilbao die Sicherheit der Provinz über sich genommen, mit der Verpflichtung, Truppen zu stellen. Die Strenge, womit dieses geht und der Mangel an Aufschwung bei den Einwohnern, werden ihre Befehle wohl erst dann zur Vollziehung kommen lassen, wenn die konstitutionelle Nordarmee vernichtet wird. Wer enthusiasmirt war für die Grundsätze der Cortes, der hat auch die Waffen ergriffen, ohne zwingende Befehle, und wer es nicht gewollt hat, der wird es auch jetzt nicht ernstlich thun.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène, von dem Grafen Las Cases. — Fünfter Band.

(Fortsetzung.)

Indessen zog sich unsre Emigration, aller Verheißungen, mit denen man uns geschmeichelt, und aller Hoffnungen ungeachtet, mit denen wir uns selbst getäuscht, sehr in die Länge; denn mit welchen Illusionen, Mährchen und Abgeschmacktheiten würden wir nicht hingehalten! Es hat sich Jemand die Zeit genommen, unsern Briefen und Zeitungen nachzurechnen, wie viel Mann wir in weniger als 18 Monaten hatten marschiren lassen. Es waren deren an zwei Millionen, ohne daß uns auch nur einer zu Gesicht gekommen wäre. Da sagten uns die Tiefeingeweiheten im höchsten Vertrauen, „diese Truppen marschirten bei Nacht, um unsre Feinde um so sicherer zu überraschen, oder sie zeigten sich bei Tage nur in getrennten Haufen und ohne Uniform," oder dergleichen Dinge von ähnlichem Gehalte. Wie ist es nur möglich, frage ich mich jetzt, daß Leute von Geist und Einsicht — denn deren waren doch viele unter uns — daß ehemalige Minister, die uns regiert hatten, daß andre, die bestimmt waren, es noch zu werden, sich durch so albernes Zeug konnten täuschen lassen, oder daß unser einfacher gesunder Menschenverstand uns nicht eingab, ihnen ins Gesicht zu lachen? Wie war es möglich? Genug, das Alles glaubten wir steif und fest, und daß wir uns bald am Ziele unsrer Wünsche sähen; daß wir uns ihm mit starken Schritten näherten; daß wir uns nur zeigen dürften, daß man sich nach uns sehnte, und alles uns zu Füßen fallen würde."

„Der Kaiser, der mich oft unterbrochen hatte, um recht herzlich zu lachen und seinen Spaß zu machen, sagte hier sehr ernsthaft: „Ihr Gemälde muß treu seyn, denn ich erkenne in ihm gar Viele der Ihrigen. Wahrhaftig, mein Freund, es sey gesagt, ohne Sie zu beleidigen, die Großthuerei, die Leichtgläubigkeit, die Inkonsequenz, selbst die Albernheit, trotz alles ihres Geistes, scheint besonders das Loos derselben zu seyn. Wenn ich manchmal, um mich zu unterhalten, mich mit ihnen abgab, ihnen die Zügel schießen ließ, ihr Vertrauen aufmunterte, da hörte ich, ich Konsul und Kaiser, in den Tuillerien Dinge der Art, wie Sie mir sie eben erzählten: Keiner zweifelte je an etwas; die Liebe der Franzosen zu ihren Königen war ganz auf mich übergegangen, sagte man mir, ich könnte von nun an thun, was ich nur immer wollte, ich würde nie einen Widerstand als in der Handvoll Unverbesserlicher finden, die jedermann verwünschte. Diese so gefürchtete Gegenrevolution, bemerkte mir ein Anderer, sey für mich nur ein Kinderspiel gewesen und ohne den geringsten Anstand durchgegangen. Und wird man es glauben! es fehlte, gab man mir gefällig zu verstehen, nichts mehr, als daß die alte weiße Farbe die verdrängte, welche uns aller Orten so vielen Schaden gethan. Der Thor! das war der einzige Flecken, den er noch an uns fand. Ich lachte darüber aus Mitleiden, obgleich ich Mühe hatte, mich zu halten; er dagegen meinte es ganz aufrichtig, überzeugt, er habe die Gesinnung meines Herzens ausgesprochen und die ganze Welt denke gerade wie er. Doch fahren Sie fort."

(Fortsetzung folgt.)

[64] Frankfurt. [Königl. Preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80.000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nro. 21.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 160. — Stuttgart, den 14. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Perpignan, 31. Mai. Heute sind 25 konstitutionelle Gefangene, worunter 3 Offiziere, unter denen sich Herr Roda, Offizier des Generalstabs, befindet, hier angekommen. Diese Gefangenen wurden in dem Gefecht zu Mataro am 24. gemacht, 12 wurden in der Stadt ergriffen und die andern im Rückzug. Zwei französische Offiziere, die ebenfalls gefangen wurden, sind nebst mehreren Einwohnern von Mataro, die man des Einverständnisses mit dem Feind beschuldigt, in das Hauptquartier von Gerona geführt worden. Man versichert, daß in den Eliten-Kompagnien der Konstitutionellen jeder Mann zwei Flinten trug, die für die Einwohner von Mataro bestimmt waren, wenn der Ueberfall glücklich wäre. Aus diesem Umstand erklärt sich die Menge der weggeworfenen Flinten, wovon der französische Amtsbericht Erwähnung thut; natürlich waren die Träger der zwei Flinten, nachdem es einmal zum Feuern gekommen war, genöthigt, die eine Flinte wegzuwerfen, um von der andern Gebrauch machen zu können. Der zufällige Umstand, daß auf dem Rückmarsch zwei spanische Kolonnen aufeinander stießen und, sich gegenseitig für Feinde haltend, das Feuer eröffneten, schreckte die franz. Truppen auf und vereitelte den völligen Ueberfall. Der Angriff erfolgte Nachts um 2½ Uhr; die spanischen Truppen bestunden aus den Regimentern Saragossa, Arragonien, Afrika, einem Bataillon Italiener von 600 Mann und einem andern fremden Bataillon (französische Ueberläufer) von gleicher Stärke. Man hat den zu Perpignan eingebrachten Gefangenen den Antrag gemacht, in der Glaubensarmee Dienste zu nehmen, aber nicht ein einziger hat sich dazu bewegen lassen. Mina fährt fort, die französischen Truppen durch Märsche und Gegenmärsche zu ermüden. Man spricht von einem neuen Gefecht zwischen ihm und Donnadieu.

Nach Briefen aus Madrid bestätigt es sich, daß der Graf Abisbal von dem Marquis Castel-dos-Rios, der an seiner Stelle den Oberbefehl übernahm, verhaftet worden ist. Er scheint selbst im ersten Augenblick das Gewagte seiner Unternehmung gefühlt zu haben, denn er ließ alle Exemplare seiner Proklamation, deren er noch habhaft werden konnte, wieder wegnehmen und vernichten, nachdem man kaum angefangen hatte, sie auszugeben. Er machte sofort eine andere kurze Proklamation bekannt, worin er von Anschwärzung seiner Gesinnungen spricht und sich bereit erklärt, die Verfassung bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Diese späte Bekehrung konnte jedoch die Verhaftung und deren Folgen nicht von ihm abwenden.

Frankreich.

Amtlicher Armeebericht.

(An den Kriegsminister.) Madrid, 1. Jun. Da Se. königl. Hoheit für nöthig erachtet hat, Truppen auf Andalusien und Estremadura marschiren zu lassen, so habe ich die Ehre, Euer Excellenz zu berichten, daß zwei Kolonnen, die eine 7000, die andere 8000 Mann stark, zu diesem Behuf gebildet worden sind. Die erste, unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen von Bordesoult, wird über Aranjuez, die Mancha und Cordova auf Sevilla marschiren, während die zweite unter dem Generallieutenant Grafen v. Bourmont, nachdem sie zu Talaveyra de la Reyna sich mit der Vorhut unter dem General Ballin vereinigt hat, über Truxillo nach Estremadura ziehen wird. In dieser Provinz angekommen, wird sie je nach Umständen operiren, entweder um auf Badajoz zu marschiren, oder sich zu Sevilla mit der ersten Kolonne zu vereinigen. Die Bewegungen dieser beiden Kolonnen beginnen heute.

Die zu Madrid bleibenden Reserve-Truppen, mit Ausnahme der Küraſſier-Division, die sich mit dem Marschall Herzog v. Reggio vereinigt, dessen ganze Reiterei entsendet ist, sind vorläufig unter die Befehle des Generallieutenants Vicomte Caſtex gesetzt worden.

Zu Madrid wird nur ein Corps von 5000 Mann, aus drei Bataillons, einem Reiter-Regiment der Garde und einem Theil der Divi[illegible] vom ersten Corps, bestehend, bleiben. Der Ueberrest der Truppen wird in der Umgegend Kantonnirungen beziehen, und zwar so, daß er sich schleunig zusammen ziehen kann, wenn es die Umstände erforderten. Monsigneur wollte nur die für den Dienst erforderlichen Truppen in Madrid behalten.

Unterz.: Guilleminot.

(An den Kriegsminister.) Madrid, 2. Juni. In meinem Bericht vom 26. Mai habe ich die Ehre gehabt, Euer Excellenz zu melden, daß Se. königl. Hoheit den Grafen Molitor von seiner Bewegung auf Valencia enthoben hatte, damit er fortfahren könne, die Operationen des vierten Corps zu unterstützen. Wirklich passirte auch die Division Pamphile-Lacroix die Segre zu Balaguer und manövrirte in der Richtung von Cervera. Ihre erste Brigade drückte bis Agramont vor, wo sie am 25. auf Truppen des Baron Eroles stieß. Der Generallieutenant Pamphile-Lacroix empfieng daselbst von Manresa die Nachricht, daß diese Stadt durch den General Donnadieu besetzt sey und daß Milans und Llobera auf Barcelona zurückgedrückt seyen. In Erwägung dieses Zustands der Dinge entschloß sich der Graf Molitor, mit dem Theil seiner Truppen, die von Caspe bis Fraga echelonnirt waren, unmittelbar auf Valencia zu marschiren, während er den General Pamphile-Lacroix anwies, seine Bewegung fortzusetzen. Der Graf Molitor war am 29. zu Caspe angekommen, von wo er am folgenden Tage auf Alcaniz marschiren sollte, um einem konstitutionellen Corps, das, wie man ihn versicherte, in dieser Richtung 1500 Royalisten verfolgt hatte, entgegen zu rücken.

Digitized by Google

Nachdem er dieses Corps zurückgedrückt und seine Truppen wieder gesammelt haben wird, die den Ebro zu Mequinenza und Caspe passiren werden, und wovon er einen Theil die beschwerlichen Wege, die von Alcaniz auf die große Straße von Valencia führen, nehmen lassen wird, während das Gros seines Corps über Daroca marschiren wird, rechnet der Graf Molitor darauf, schleunigst Valencia zu erreichen, wo er von den zahlreichen royalistischen Corps, die in der Umgegend dieses Platzes stehen, und selbst, wie man glaubt, von einem großen Theil der Einwohner mit Ungeduld erwartet wird.

Ehe der General Molitor Fraga verließ, hat er Santos-Ladron beauftragt, die Blokade von Monzon fortzusetzen, bis in dieser Gegend Truppen vom vierten Corps angekommen sind; er ist überdieß beauftragt, die Punkte von Binacas, Belver und Zaidin zu besetzen, und er schiebt seine Posten bis auf den Weg von Lerida und Fraga vor. Sein Rückzug ist durch die Brücke, die zu Barbastro geworfen wurde, gesichert, seine linke Seite knüpft sich an das vierte Corps an, und in dieser Stellung nimmt er alle Bewegungen, die von Lerida auf die untere Cinca gemacht werden könnten, in den Rücken, und deckt Arragonien.

Der Graf Molitor hat Truppen zu Saragossa gelassen, dessen Schloß sich in Vertheidigungsstand befindet und das die Basis seiner Operationslinie bildet. Er hat dem spanischen General, der die Provinz Arragonien befehligt, alle Mittel verschafft, in ihrer Organisation vorzuschreiten.

Unterzeichnet, Guilleminot.

(Viertes Armee-Corps. Bericht an den Kriegsminister.) Viqueo 30. Mai, um Mitternacht. Am 29. habe ich die Stellungen zwischen Mataro und Granolles recognoscirt. Heute habe ich mich nach Viqueo begeben. Alles trug dazu bei, die Freude der Einwohner zu vermehren, es war der St. Ferdinandstag, und man hatte so eben die provisorische und lokale Junta eingesetzt. Die schöne Vertheidigung dieser Stadt hat deren Einwohnern bewiesen, daß sie sich auf die Tapferkeit unserer Truppen verlassen können; ich habe noch wenig so gutgesinnte Einwohnerschaft gesehen.

Folgendes ist die Stellung der Division Donnadieu: Dieser General, der den Mina, wenn es seyn muß, bis in die Estramadura verfolgen wird, steht diese Nacht für seine Person zu Berga. Die Brigade Saint-Priest und der Baron Eroles sind auch auf der Verfolgung Minas begriffen. Der Obrist Astorg befehligt zu Manresa. Die Besatzung dieses Platzes wird sich durch einen guten Posten, der zu Moya Stellung nehmen wird, mit Viqueo in Verbindung setzen.

Bei dem Angriff auf Viqueo ist der General Zorraquin, den Mina über Alles schätzt, schwer verwundet worden. Man sagt als gewiß, daß er an seinen Wunden gestorben sey. Dieser Verlust wird dem Feind sehr schmerzlich seyn. Zorraquin war ein durch seine Talente in der spanischen Revolution ausgezeichneter Militair.

Fortwährend halten 5 bis 600 Mann von der Division Curial Mataro besetzt. Dieser Posten ist durch eine in den Stellungen des Passes von Pardes, der die beiden Straßen, die nach Barcelona führen, die sogenannte Seestraße und diejenige, die über Trenta-Passos führt, deckt, aufgestellte Brigade unterstützt. Diese Brigade befindet sich auf diese Weise über la Roca mit den Stellungen von Granolles, wo der Ueberrest der Streitkräfte der fünften Division steht, in Verbindung. In dieser Stellung können die fünfte und zehnte Division schleunig mit einander korrespondiren und sich im Nothfall mit einander vereinigen.

Die neunte Division bildet fortwährend das Beobachtungslager vor Figueras, die Blokade von Hostalrich, die Stationen von Rosas, von Terruel (in Beobachtung der Inseln Medas), von Palamos, von Tordera, von Calella und Arenys am Meer, und endlich halten, da die ganze zehnte Division zur Verfolgung Minas verwendet wird, vorläufig 2 Bataillons der neunten Division Olot und Viqueo besetzt.

Unterzeichnet, Moncey.

Durch eine Depesche aus Viqueo vom 2. Juni hat der Marschall Moncey dem Kriegsminister folgenden Bericht des Generals Donnadieu zugesendet:

Solsona 1. Juni, 8 Uhr Abends. Herr Marschall! Mina, Tag und Nacht mit dem Degen in den Rippen verfolgt, ist, besonders zu Baja, nur durch ein Wunder entwischt. Er hat sich in einen schrecklichen Abgrund, und wozu der Zugang unmöglich war, geworfen. Bald darauf, ohne seinen Soldaten einen Augenblick Ruhe zu gewähren, hat er sie über die höchsten Berge gegen Seo d'Urgel geführt, wo er nach dem Bericht des Brigadier Bozom, der ihn nie aus dem Auge verlor, diese Nacht eingezogen ist. Seine Absicht war, über Saint-Lorent Cardona zu gewinnen; da er aber wußte, daß ich ihm durch einen Marsch auf Solsona den Weg verlegt hatte, suchte er eine Zuflucht zu Urgel, wo er nur in Trümmer aufgelöst ankommen konnte; er hat in seinem Lauf viele Desertion erfahren.

Nach allen Berichten, die mir zukommen, ist Minas Armee erschöpft und vollkommen demoralisirt. Der Feind erhält sich nur durch den Schrecken, den er einflößt; er verwüstet das Land, das er durchzieht, und zwingt die Einwohner, ihm Lebensmittel zu liefern, indem er sie mit den gehässigsten Grausamkeiten an ihnen ausübt; gleichwohl ist er gezwungen, von den Plätzen, denen er sich nähert, sich Transporte von Zwieback kommen zu lassen. Einer dieser Transporte wurde gestern durch den Marsch unserer Truppen zum Rückzug genöthigt; er ist nach Cardona zurückgegangen. Minas Bewegungen sind von allen Seiten beobachtet, und ich bin bereit, ihm überall zu folgen, wohin er sich wenden wird.

Unterzeichnet, Donnadieu.

Paris, 7. Juni. Der Graf Butterlin, Adjutant des Kaisers von Rußland, ist heute nach Madrid abgereist. — In den nördlichen Provinzen finden große Truppenbewegungen Statt. Mehrere Regimenter setzen sich in Marsch, um die Armee in Spanien zu verstärken. — Man versichert nun als zuverläßig, daß die Cortes beschlossen haben, sich mit dem König und den Regierungsbehörden von Sevilla nach Cadix zu begeben. Sir William A'Court soll den Cortes erklärt haben, daß alle Hoffnung zu einer friedlichen Ausgleichung verloren sey, und daß sie mithin ihre Anstrengungen verdoppeln müssen. Briefe aus Sevilla versichern übrigens, daß das neue spanische Ministerium aus freien Stücken erklärt habe, daß es nie in eine Aenderung der Verfassung willigen werde. — Das Gerücht geht, daß unter den Truppen des Barons Eroles einige Desertion stattgefunden habe.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Schreibens von der französischen Gränze.)

So kann also kein Glaubensheer gebildet werden, und ein Nationalheer für die neue Verfassung will man nicht bilden, wenn man auch könnte. Ja, wenn ein Abisbal, Morillo oder andere sich an die Spize stellen

Digitized by Google

konnten oder wollten, dann wäre die Sache leichter, aber so lange in Spanien nur zwei Extreme, die Constitutionellen und die absoluten Monarchisten, thätig sind, und nur die französ. Armee die Mitte zu halten scheint, wird dieses nicht möglich.

Diese letztere hat sich also nicht verstärken können, so weit sie auch vorgedrungen ist. Sie hat wohl Land gewonnen, Städte besetzt, aber Hülfe noch keine bei den Einwohnern gefunden. Diese mögen jauchzen, wo der Fremde einzieht, ihre Großmuth führt sie nicht weiter, sie verlangen, nach der allgemeinen Klage der franz. Offiziere, für die nöthigsten und gemeinsten Lebensmittel unerhörte Preise. Allerdings kann ein Volk phlegmatisch genug seyn, daß es sich nicht zur Einsicht in die Vortheile der Constitution erheben kann, es kann sogar manche Nachtheile darin erblicken, die sie ihm gleichgültig machen, aber es wird auch nicht leicht dagegen streiten, oder zu Aufopferungen bereit seyn, um sie zu zerstören. Einiges vermögen wohl auch religiöse Ansichten, aber Spanien hat einen siebenjährigen Krieg geführt, neben Engländern und so manchem aufgeklärten Gegner des französ. Kaisers, mit Franzosen gekämpft, und da müßte es ein wahres Wunder seyn, wenn nicht Manches sich ihm mitgetheilt hätte, welches über manches Treiben der geistlichen Herrn die Ansichten verändern konnte.

Die Beschaffenheit des Landes ist, wie wir aus den Feldzügen Napoleons wissen, vielleicht nirgends den Fremden ungünstiger als in Spanien. Wir dürfen nur nachlesen, welche Schwierigkeiten sich dort entgegengestellt haben, die für die zahlreichsten Heere beinahe unüberwindlich waren, um zu erkennen, daß kleine Schaaren in jedem Schritte bedroht sind, abgeschnitten zu werden, sich zu verirren oder erschöpft und ermattet zum Ziele zu gelangen.

So lange das Heer auf der Hauptstraße zieht, mag es allerdings gut gehen: aber sobald es diese verläßt, oder in Gebirgsgegenden kommt, so finden sich auch Hindernisse, an welchen jeder Muth sich erschöpft. In diesen Gegenden werden im Frühling durch häufige Regengüsse und das Uebertreten der Bergwasser die Straßen, oder vielmehr die Wege unbrauchbar, der Soldat liegt auf morastigem Boden, und die kalten neblichen Morgen entwickeln gefährliche Krankheiten. Dieß scheint auch das vierte Armee-Corps in Catalonien gefühlt zu haben. Wo ein haltbarer Ort ist, sind Spitäler errichtet, die mit Mangel an Pflege, oder dem Unbequemen des Lokals zu kämpfen haben. Dazu kommt, daß bei den unbestimmten, immer schwankenden Bewegungen der Kranke und Verwundete in der ungünstigen Witterung, ohne gehörige Bequemlichkeit nach Frankreich transportirt werden muß. Dadurch werden die Hospitäler in Perpignan überfüllt. Nun prallt die Sonnenhitze von dürren Felsen zurück, und der junge Soldat, der die Nacht über marschirt,, leidet, wenn er vom Morgen bis Abend Anstrengung aushalten muß.

Spanien ist arm, wenigstens in den meisten Gegenden: nur wenige an den Küsten zerstreute Handelsstädte sind im Besitze großer Reichthümer. Sie sind aber dem Fremden zum Theil verschlossen, und wenn er auch darüber Herr ist, so kann doch er sie nicht für sich benutzen, er kann selbst sein Papiergeld dort nicht ausbringen, und muß allen Bedarf sich baar zuschicken lassen. Um jedoch nicht ganz darauf Verzicht zu leisten, hat man den Landesbehörden die Unterhaltung der Glaubenssoldaten von dem 1. Juni an übertragen. Aber den Provinzialjunten stehen so wenig Hülfsmittel zu Gebote, daß die Freiwilligen ihre Fahnen verlassen haben, und ein gezwungenes Heer sie ersetzen soll. Die übrigen Kriegsbedürfnisse sind dem Fremden entzogen und in feste Plätze eingeschlossen worden. Wer erinnert sich nicht, was Pampeluna für das alte französische Heer gewesen ist? Noch keine Waffenplätze sind jetzt in der Gewalt des Feindes, der ihrer in der weiten Entfernung von seinen Gränzen doch wohl bedürfte. Was er in Händen hat, sind offene Städte, die augenblicklich schwache Garnisonen decken. Seinen ersten festen Punkt bildet Bayonne. Freilich hat der Verbrauch an Waffen und Munition diese Entbehrung bei der großen Armee noch nicht fühlbar gemacht, und das Truppen-Corps in Catalonien steht noch nahe genug an der Gränze, kann auch leicht von der Küste her unterstützt werden: aber wird dieß immer so seyn? Schon ist ein Pferde-Ankauf gemacht, und in Burgos ist diese Remonte für Artillerie in Empfang genommen worden; aber sind 400 Pferde hinreichend, eine Reuterei, deren Pferde weder an Krieg, noch Klima, noch Futter gewöhnt sind, zu unterhalten, während der größte Theil der Remontepferde bis aus dem nördlichen Deutschland bezogen werden muß!

Die Operationslinie, die ich Ihnen früher bezeichnet habe, ist, was die vorgeschobene, jenseits des Ebro von St. Ander über Valladolid nach Madrid, betrifft, ohne sichere Haltpunkte. Dagegen scheint der Ebro, außer dem Uebergang bei Miranda und Saragossa, den andern Punkten aufgegeben. Den neuesten Nachrichten zu Folge wird wieder eine weitere Pointe nach Sevilla gebildet, und schon hat die Vorhut unter Vallin den Tago bei Talaveyra del Reyna überschritten. Wenn unter solchen Umständen Spaniens Konstitution unterliegt, so verdient sie es, in sich selbst zu zerfallen.

Amerika.

Mexiko. Eine Zeitung von Charlestown vom 5. Mai enthält folgende Details über das Ende der politischen Laufbahn des Exkaisers Iturbide.:

Der mexikanische Congreß erließ folgende Proklamation: „Augustin Iturbide, überzeugt von der Nutzlosigkeit seiner Proklamation und der Unverträglichkeit seines politischen Lebens mit der Sicherheit und Wohlfarth dieses Reichs, gestoltert von den Gewissensbissen, die ihm sein ohnmächtiger Angriff auf unsere nationalen Freiheiten macht, hat die Großmuth dieser hochsinnigen Nation angefleht, ihm seine großen Irrthümer zu verzeihen, und zu erlauben, daß er im fernen Lande Ruhe für sein Gewissen suche, und, wenn es möglich ist, die Uebel vergesse, womit er die Menschheit gedrückt hat.

Einwohner von Vera-Cruz! die Morgenröthe der Freiheit geht für uns auf. Der souveraine Congreß wird den großen Zweck unserer Wiedergeburt, der von euch ausgegangen und durch die Waffen des Befreiungsheers unterstützt worden ist, mit Festigkeit verfolgen. Wünschen wir uns gegenseitig Glück über das Verschwinden der Uebel, die unsern innern Zwiespalt veranlaßten, und über die Vereinigung Aller zur Vertheidigung der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes."

Die Befreiungs-Armee hat den alten, von dem Ex-Kaiser gewaltsam aufgelösten Kongreß anerkannt und ihm Gehorsam geschworen. Am 19. April setzte Augustin Iturbide den Kongreß von seiner Abdankung in Kenntniß. Das Befreiungsheer zog in Mexico ein, ohne daß Iturbide Widerstand leistete, obwohl ihm einige seiner Freunde dazu gerathen hatten. Er machte sofort folgende drei Anträge:

1) Nicht die Armee, sondern der Kongreß solle über sein Schicksal entscheiden.

2) Man mögte ihm erlauben, unter der Bedeckung des Generals Bravo nach Tulancingo zu gehen, von wo er sich mit seiner Familie und seinen Reichthümern nach Jamaika begeben wolle.

4) Die bei ihm befindlichen Truppen sollen der Befreiungsarmee einverleibt werden.

Man ertheilte ihm die Antwort:

1) Daß man ihm nicht erlauben könne, weder nach Tulancingo noch nach Jamaika zu gehen.

2) Wenn man ihm gestatte, sich irgend wohin zu begeben, so solle er durch den General Bravo und dessen Truppen bedeckt werden.

3) Man werde in Ueberlegung ziehen, auf welche Art über die bei ihm befindlichen Truppen zu verfügen sey.

Im Augenblick der Abfahrt des Schiffes gieng das Gerücht, daß Iturbide vergiftet und seine Familie ins Gefängniß geworfen worden sey.

Miszellen.

Mémorial de St. Héléne, von dem Grafen Las Cases. — Fünfter Band.

(Fortsetzung.)

„Die Erscheinung des Herzogs von Braunschweig zu Koblenz und die Ankunft des Königs von Preußen an der Spitze seiner Truppen waren für alle Ausgewanderte ein Gegenstand der Freude und der Hoffnung. Endlich, hieß es, öffnete sich für uns der Himmel und wir kehrten in das gelobte Land zurück. Indessen sagten Leute von Urtheil und Erfahrung damals schon, unsre Krisis werde sich enden, wie alle ähnliche in der Geschichte. Hr. v. Cazalès, derselbe, der Frankreich u. Europa mit dem Ruhme seiner Beredsamkeit und seines Muthes, die er in der Nationalversammlung gezeigt, erfüllt hatte, und den die Emigration, als er nach Koblenz kam, unter die Ihrigen zu zählen Anstand nahm, Hr. v. Cazalès sprach sich darüber mit Nachdruck aus. Wir betrachteten die Preußen, die durch die Straßen von Koblenz nach unsern Gränzen zogen, mit Begeisterung.

„Die Voraussagung gieng nur zu sehr in Erfüllung, sagt Las Cases, und setzt das lebendige Gemälde des Zustandes und des Schicksals der Ausgewanderten fort. Zwanzig bis fünf und zwanzigtausend Mann stark wurden sie nun vertheilt und hinter das Heer gewiesen. Der gewohnte Uebermuth und Dünkel konnte sich in die neue Behandlung nicht finden; aber man mußte geschehen lassen, was nicht zu ändern war. Die Aufnahme, welche der zurückkehrende Adel in Frankreich fand, vollendete die Verzweiflung. Statt daß unsre Landsleute uns wie Befreier empfingen, sagt Las Cases, zeigten sie uns nur Abneigung und Widerwillen. Kamen uns auch einige Burgherrn freundlich entgegen, dann floh dagegen die Masse des Volks vor unserm Anblick, sah uns feindlich oder mit dem Blicke des Tadels und dem düstern Schweigen des Unmuths an. Das Resultat des Feldzugs, der sich mit dem Rückzuge aus der Champagne schloß, ist bekannt."

„Bei mir, sagt Las Cases nach seiner Erzählung, steht als Glaubensartikel fest: daß die Souveränität unzertrennlich vom Gebiete und mit der Masse der Bürger nothwendig verbunden ist; daß nie das Vaterland auf Reisen geht, sondern unwandelbar und ganz auf dem heiligen Boden ist, der uns werden sah, und wo die Gebeine unsrer Väter ruhen. Das sind die großen Maximen, und noch viele andre, die unsre Emigration ans Licht gezogen hat; das sind die großen Wahrheiten, die man aus unsern Unfällen gewinnen wird. — „Sehr gut, bemerkte der Kaiser, sehr gut; das heißt ich keine Vorurtheile haben! Das sind wahrhaft philosophische Ansichten! Und man wird von Ihnen sagen, daß Sie die Lehren der Zeit und des Unglücks zu benützen wußten."

(Fortsetzung folgt.)

---

[21] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Meine panorama'schen Ansichten, bestehend in 12 der vorzüglichsten Hauptstädte und Weltgegenden, als: Konstantinopel, die Dardanellen-Schlösser, Wien, Rom, Paris, die große chinesische Mauer, Berlin, Moskau, Breslau, das Riesengebirge in Schlesien, Würzburg, und das Schlachtfeld bei Culm, sind täglich in der Königsstraße im Gangerschen Hause im 1sten Stock zu sehen; das Nähere sagt der Anschlagzettel. G. F. Henning.

[20] Stuttgart und Heubach. [Danksagung für weitere Beiträge der Unfridschen Familie, vergl. das Blatt vom 30. April d. J.] Beim Pfarramt Heubach: Von P. P. aus K. 2 fl., C. L. P. R. aus Urach 2 fl., E. St. aus G. 1 fl., von einigen theilnehmenden Menschenfreunden zusammengelegt, durch C. F. 7 fl., von einer Abendgesellschaft in der Krone zu Ludwigsburg, durch F. F. daselbst 9 fl. 7 kr., von einer Gesellschaft Frauen zu Ludwigsburg 7 fl., von M. M. aus Crailsheim 40 kr., N. N. aus Frankfurt 11 fl 30 kr. — Bei Ober-Revisor Roth: St. R. H. 48 kr., Pr. Kl. 1 fl., N. N 40 kr., S. zum zweitenmal von einigen theilnehmenden Menschenfreunden zu Ludwigsburg 22 fl., W. M. W. 2 fl. 42 kr., aus Reutlingen M. F. 1 fl., K. 24 kr., Kr. 24 kr., v. D. 24 kr., St. 24 kr., K. D. G. 24 kr., von G. C. v. R. 2 fl. 42 kr., St. R. F. 1 fl., C. R. zu Winnenden 48 kr., N. N zu Böbl. 1 fl., Timoth. zu St. 1 fl., H. M. K. 2 fl. 42 kr., W. aus N 2 fl. — In der 4ten Anzeige war ein Betrag von G. E. H. 3 fl. 9 kr. unrichtig und muß G. L. St. heißen. Hiefür dankt im eigenen und des Stadtpfarramts Namen herzlich, den 11. Juni 1823, Ober-Revisor Roth.

[7] Pforzheim. [Schlackenbäder.] Die durch öffentliche Blätter und durch ihre Vortrefflichkeit schon bekannt und berühmt gewordene Schlackenbad-Anstalt dahier, deren Wirkung in gewissen Krankheiten einzig und durch kein mineralisches Bad zu erreichen ist, ist mit dem Monat Mai d. J. wieder eröffnet worden. — Nach der Erfahrung haben sich diese Bäder besonders wirksam und heilsam bewiesen in allen den Krankheiten, wo es dem Blute an gehöriger Röthe mangelt, in geschwächten Fasern, Mangel an Nerven und Muskelkraft, indem durch sie das Blut geröthet und der Turgor wieder hergestellt wird. Daher spricht sich ihre Wirksamkeit vorzüglich aus in der Bleichsucht, in zurückgebliebener Nerven- und Muskelschwäche nach überstandenen schweren und lange gedauerten Krankheiten, z. B. nach Blatternfieber, Schleimfieber und Typhus, in chronischen Nervenkrankheiten, chronischen Rheumatismen und Gicht, bei habituellen krankhaften Schleimabsonderungen, bei fluor albus etc.; wo hingegen sie sich bei vollsaftigen, vollblütigen, an Entzündlichkeit leidenden Subjekten schädlich bewiesen haben. Neben den Schlackenbädern ist auch in der vortrefflich eingerichteten Badeanstalt an der Enz eine de Carro'sche Schwefeldampfbad-Vorrichtung vorhanden und sind die bekannten Enzbäder zu haben, so wie auch für Badgäste auf Bequemlichkeit, Unterhaltung und billige Bedienung alle Rücksicht genommen ist.

Im Mai 1823. Dittler,
zur Traube, Gast- und Badwirth.

[18] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Von einer auswärtigen Fabrik habe ich vorzügliche Sorten von Porto-Rico und Maryland Taback erhalten, die ich in Vergleichung ihrer Güte zu äusserst billigen Preisen, wovon sich jeder Kenner überzeugen wird, offen verkaufe. Auch habe ich ganz feines Genueser Oel und schönes gelbes und weisses Wachs zu billigen Preisen. — Wilhelm Offterdinger in der Christophsstraße.

Stuttgart. [Dienst-Anerbieten.] Es wird ein junger Mensch zum Auslaufen und sonstigen häuslichen Arbeiten gesucht. Man melde sich deßwegen in der Kronprinz-Straße Nr. 83 eine Treppe hoch.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 161. — Stuttgart, den 15. Juni 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Der Spectateur oriental sagt: „Man hat auf allen Inseln des Archipels eine, in griechischer Sprache gedruckte, aus Konstantinopel überschickte Schrift in Umlauf gebracht, wovon Nachstehendes die wörtliche Uebersetzung ist. „Auszug des Manifestes der verschiedenen vereinigten Souveraine. Erlassen am Schlusse des Kongresses zu Verona den 14. Dec. 1822. In dem Augenblicke, wo der Kongreß von Laybach sich seinem Schlusse nahte, trat ein neuer Umstand ein. Der Geist des Aufruhrs, nachdem er sich in Spanien und Italien offenbart hatte, brach jetzt auch im Oriente von Europa aus. Als die in Neapel und Turin stationirten Truppen die Macht der best berechneten Taktik besiegten, zeigte sich das Feuer des Aufruhrs in dem Mittelpunkte der türkischen Provinzen. Diese gleichzeitigen Bewegungen beweisen hinlänglich, daß sie aus der nämlichen Quelle fließen, weil die Unglücksfälle, welche die Menschheit an so vielen verschiedenen Orten heimgesucht haben, und die mit den nämlichen Formen und mit den nämlichen Reden begleitet waren, obwohl in der That der Beweggrund dazu verschieden war, deutlich beweisen, daß sie aus einer gemeinschaftlichen Quelle herstammten. Da die Menschen, welche Urheber dieser Umtriebe waren, durch dieses Mittel hoffen, leichter Uneinigkeit in die Versammlung der Souveraine zu bringen, und Streitkräfte abzuleiten, deren Beistand gegenwärtig in andern Theilen von Europa nothwendig werden kann, um neue Gefahren abzuschlagen, so ist ihre Hoffnung vereitelt, weil die Souveraine darauf bedacht sind, das Prinzip und die Quelle der Aufstände zu vernichten; an welchen Orten und unter welchen Gestalten sie auch immer ausbrechen mögen. Sie haben sich, nach vorgenommener Untersuchung, beeilt, dieselben einstimmig zu verurtheilen. Durch das nämliche Verlangen bewogen und um den Wunsch, der sie alle beseelt, in Vollziehung zu bringen, haben sie jede Idee verbannt, die sie von ihrem vorgesteckten Ziele abwendig machen könnte; zugleich aber, indem sie der Stimme des Gewissens und ihrer heiligen Pflichten Gehör geben, vertheidigen sie die Rechte der Menschheit, indem sie sich mit der Beschützung derjenigen beschäftigen, die nichts als die unschuldigen Schlachtopfer dieser tadelnswürdigen Unternehmung waren. Die verschiedenen Punkte, welche unter den fünf großen Höfen in jenem Zeitraume verhandelt worden sind, der der rühmlichste ihrer Allianz war, haben deutlich das gute Einverständniß der Souveraine über den politischen Zustand der morgenländischen Völker bestätigt. Demzufolge hatte der Kongreß zu Verona nichts anderes zu thun, als die oben ausgesprochenen Absichten zu bestätigen. Auf diese Art können die, mit Rußland befreundeten Mächte sich schmeicheln, daß sie vermittelst ihres gemeinschaftlichen Zusammenwirkens alle Hindernisse überwinden, welche auf einen Augenblick die Erfüllung ihres Wunsches verzögern könnten.

England.

London, 5. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte Herr Jones auf einen Artikel der Morning-Chronicle aufmerksam, der so lautet: „Die geringe Mehrheit von sechs Stimmen, die gestern Abend in einer aus 198 Mitgliedern bestehenden Kammer erlangt wurde, giebt auf eine entscheidende Weise zu erkennen, welches die Gefühle dieser Mitglieder in Ansehung der in der Angelegenheit von Borthwick ausgeübten abscheulichen Verfolgung sind. Die Analyse dieser Mehrheit wäre eine kuriose Sache; wir möchten wohl die Namen derjenigen kennen, aus denen sie besteht; das mögen sehr kostbare Freunde seyn u. s. w.“ Der Redner behauptete, diese Stelle enthalte nicht nur einen ungerechten Angriff gegen den Lord Oberrichter von Schottland, sondern auch eine Beleidigung gegen die Kammer. Was mich betrifft, fügte das ehrenwerthe Mitglied hinzu, so erkläre ich hiemit ein für allemal, daß ich weder der Anhänger dieser oder jener Person sey, noch daß ich hoffe, meine Pflicht erfüllen zu können. Die unabhängigen Wähler, die mich in diese Kammer gesendet, haben in mir nicht einen Partheigänger erblicken; ich bin weder der blinde Anhänger eines Ministers, noch das Werkzeug irgend einer Parthei. Die in Frage stehende Stelle ist eine Verläumdung; ich trage darauf an, daß das Blatt auf dem Schreibtisch der Kammer niedergelegt werde und behalte mir vor, den Antrag zu stellen, den ich für nöthig erachten mag.

Hr. Hobhouse bemerkte dagegen, daß die öffentlichen Angelegenheiten bedeutend notheleiden würden, wenn die Kammer berufen wäre, sich bei allen Gelegenheiten einzumischen, wo ehrenwerthe Mitglieder am unrechten Ort getadelt worden zu seyn glauben. Jedes Mitglied, fuhr der Redner fort, hat gewiß schon in den Blättern, die nicht seine politischen Meinungen theilen, gegen sich gerichtete Bemerkungen gefunden. Es vergeht kein Tag, wo nicht Mitglieder dieser Kammer — und ich kann mich selbst darunter rechnen — eine tausendmal herbere Kritik ihres politischen Benehmens erfahren, als diejenige ist, welche dem ehrenwerthen Redner in der bezeichneten Stelle zu Theil wurde. Es wäre wahrhaft am unrechten Ort, auf einen solchen Artikel eine Anklage zu gründen.

Hr. Canning theilte diese Meinung, und äußerte, daß nichts unregelmäßiger wäre, als ein Antrag dieser Art.

Auf diese Erklärung des Ministers nahm Hr. Jones seine Motion zurück. — Der übrige Theil der Sitzung enthält nichts von allgemeinem Interesse.

Es ist zuverläßig, daß bei der Eröffnung des Feldzugs die Franzosen glaubten, daß sie nur die Hülfstruppen der spanischen Nation seyn würden, und daß diese sich in Masse erheben werde, um das alte System wieder herzustellen. Inzwischen aber hat sich niemand er-

hoben, und keine Personen von Einfluß hat sich mit der französischen Armee vereinigt. Die Franzosen glaubten auch, daß 40 bis 50 000 Catalonier zu ihnen stoßen würden; der Baron Eroles hatte dieß auf das bestimmteste zugesichert, und seitdem nun haben wir gesehen, daß er selbst kaum seine eigenen Truppen bei sich erhalten konnte, während Mina, Morillo und Basleseros ihre Streitkräfte vermehren, und Longa von seinen Soldaten verlassen worden ist. Endlich ist es gewiß, daß die Franzosen auf die Uebergabe der festen Plätze rechneten, denn sie haben kein Belagerungsgeschütz nach Spanien geführt; nun haben aber St. Sebastian, Pampeluna, Figueras u. s. w. ihre Thore nicht geöffnet, und die Besatzungen halten sich nicht nur fortwährend, sondern machen sogar Ausfälle gegen die Belagerer.

Man weiß, daß Marschall Moncey, als er den Oberbefehl übernahm, der Meinung war, er habe blos die Operationen des Barons Eroles zu unterstützen. Seitdem nun hat man uns oft genug gesagt, Mina sey völlig eingeschlossen; gleichwohl sieht man ihn immer das Feld halten und den Feind durch Märsche und Gegenmärsche necken. Er thut jetzt wieder, was er 6 Jahre lang gegen Bonapartes Legionen that; die französischen Veteranen mögen sagen, ob sie nicht die blutigsten geordneten Schlachten der Art von Krieg vorziehen, die Mina führt.

Man erwiederte auf dieses alles, daß Abisbal die konstitutionelle Regierung verlassen habe. Ist aber seine Armee seinem Beispiele gefolgt? Haben wir nicht im Gegentheil gesehen, daß sie zu Madrid für die konstitutionelle Regierung focht? Hat sie sich nicht in guter Ordnung zurückgezogen?

Die Nationalmiliz von Madrid bildete einen Theil der Truppen, von denen am 21. Mai Bessieres geschlagen wurde; und aus welch[illegible] Miliz? Aus den ehrenwerthen Einwohnern aller Stände. Will man nun noch sagen, die Spanier seyen nicht geneigt, sich zu vertheidigen? Sie befolgen den Plan, den die geschicktesten Generale aller Länder vor dem Ausbruch des Kriegs ihnen angerathen haben. Es ist der nämliche Plan, den der Herzog von Wellington zur Vertheidigung Portugalls befolgt hat. Thun etwa die Spanier nicht wohl daran, ein solches Beispiel nachzuahmen? (Times.)

Man schreibt aus Bayonne vom 27. Mai, daß nach Briefen aus Madrid 4—500 Mönche am 19. Mai den Pöbel gegen die Konstitutionellen in Aufstand gesetzt haben, und daß ohne die Dazwischenkunft der Miliz die Stadt der Plünderung nicht entgangen wäre. Man versichert, daß bei dieser Gelegenheit mehr als 500 Personen von der niedrigsten Volksklasse umgekommen seyen. — Alle Städte Arragoniens boten das Schauspiel eines blutigen Kriegs zwischen den Einwohnern und den Glaubenstruppen dar. — Briefe aus Catalonien vom 19. sprechen von einem Treffen, das an diesem Tage zwischen den konstitutionellen Truppen und der Division des Generals Donnadieu stattgefunden und worin diese letztere vielen Verlust erlitten habe. Die nämlichen Briefe fügen hinzu, daß Mina nur die Nachricht von dem Einmarsch der Franzosen in Madrid erwarte, um seine Operationen zu beginnen. (Statesman.)

Nach Privatbriefen aus Paris hat der Marschall Moncey eine Verstärkung von 15,000 Mann verlangt. Man sagte auch diesen Morgen in der City, der Herzog von Angouleme habe darauf angetragen, daß eine neue Armee von 50,000 Mann nach Spanien gesendet werde.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 5. Juni. Morgens 10 Uhr. Bei einer Rekognoscirung, welche der General Larochejaquelin am 2. Juni bei Aliorga unternahm, warf derselbe ein Corps von 1000 Konstitutionellen zurück, tödtete oder verwundete 30 derselben und machte 150 zu Gefangenen, unter welchen sich ein General und ein Obristlieutenant befindet.

Paris, 7. Juni. Die beiden königlichen Verordnungen, in Betreff des Hrn. v. Lauriston, die in dem heutigen Moniteur eingerückt sind, haben einige Bedeutung. Wir lernen daraus nicht nur, daß es, um Marschall zu werden, sicherer ist, in Paris zu bleiben, als zur Armee zu gehen, sondern wir erfahren auch noch weiter, daß man ein zweites Reserve-Corps bilden will, und mithin die Wahrheit der schon so oft wiederholten Bemerkung anerkannt hat, daß unsere Truppen in Spanien im Verhältniß zu dem Lande, das sie besetzt halten, nicht zahlreich genug sind. Die Ernennung des Hrn. v. Lauriston zum Oberbefehl über das zweite Reserve-Corps scheint auch die seit einigen Tagen über einen theilweisen Ministerwechsel verbreiteten Gerüchte zu bestätigen. Hr. v. Lauriston hätte als Marschall gleichwohl auch Minister des königlichen Hauses bleiben können; da man ihn aber zur Armee schickt, so hat man augenscheinlich die Absicht, ihm einen Nachfolger zu geben. Wenn man den verbreiteten Gerüchten glauben will, so ist dieses Ministerium nicht das einzige, das den Titelträger wechseln soll. Auch das Justiz- und das Kriegsministerium sind, wie es heißt, auf dem Punkt, in andere Hände überzugehen. Man nennt sogar schon diejenigen, welche diese beiden Stellen erhalten sollen, aber alles dieß ist noch zu ungewiß, um sich darüber näher auszusprechen. (Courrier français.)

Paris, 8. Juni. Wenn wir uns erlauben, einige anscheinende Widersprüche in den dem Moniteur einverleibten Armeeberichten (s. gestr. Bl.) aufzuheben, so gewinnt dieß reinesweges in der Absicht, die Nachrichten, welche sie enthalten, in Zweifel zu ziehen, sondern blos um Gelegenheit zu geben, Irthümer zu berichtigen, die Personen beunruhigen könnten, welche den Bewegungen unserer Armeen auf der Karte folgen. Man bemerkt, daß der General Donnadieu, der sich für bereit erklärt, dem Feind überall zu folgen, am 1. Juni zu Solsona stund, von wo sein Schreiben datirt ist, während Mina nach mehreren Bewegungen, wodurch er uns umging, nach Urgel gekommen war, und sich mithin etwa 18 Stunden von Donnadieu entfernt befand. Man ersieht weiter aus dem Bericht des Obergenerals des vierten Corps, daß der General Donnadieu am 30. zu Berga stund. Es scheint nun schwer zu glauben, daß der General Donnadieu, der nach seinem Schreiben am 1. Juni zu Solsona war, sich in einem Tagmarsch von Berga nach Solsona versetzen konnte. Man liest endlich in dem Bericht des Generals Guilleminot, daß die Bewegungen des Generals Molitor auf Catalonien die Vereinigung des General Pamphiles Lacroix mit einer der Divisionen des vierten Armee-Corps zur Folge gehabt haben. Man muß sich nun wundern, daß man in den Berichten des Marschalls Moncey an den Kriegsminister nichts liest, was auf diese Vereinigung Bezug hätte. (Pilote.)

Unsere Korrespondenz von Toulouse ist gestern eingetroffen. Sie enthält auch Briefe aus Puycerda, worin es heißt: „Wir enthalten uns, Ihnen über verschiedene Treffen, die vorgefallen sind, etwas Weiteres zu sagen, denn die Widersprüche sind so groß, daß man unmöglich die Wahrheit enthüllen kann. Soviel können wir Ihnen als gewiß melden, daß Mina am 31. Mai Abends mit 3000 Mann zu Urgel eingezogen ist, wo die

Digitized by Google

Division Manso, ebenfalls 3000 Mann stark, zu ihm stieß. (idem.)

Die Etoile zeigte vor einigen Tagen an, daß eine Revolution zu Sevilla ausgebrochen sey. Die spanischen Blätter von einem spätern Datum, als der Tag des von der Etoile angekündigten Ereignisses war, meldeten uns im Gegentheil, daß die Cortes ihre Arbeiten ruhig fortsetzen, und daß das neue Ministerium mit festem Schritt in der konstitutionellen Laufbahn vorwärts gehe. Diesen Abend erneuert die Etoile die nämlichen Manövers. Wenn man ihr glauben will, so hat sich Sevilla gegen die Versetzung des Königs ausgesprochen, Cadix hat erklärt, daß es weder den König, noch dessen Regierung aufnehmen wolle; kaum werden die Cortes zu Gibraltar eine Zuflucht finden können, die ihnen Sir William A'Court angeboten hat; alle Städte Spaniens endlich senden die Akte ihrer Unterwerfung ein, Abisbal kommt nach Frankreich, Morillo und Balleste-ros verlassen die Sache der Verfassung, Mina allein bleibt übrig, sie zu vertheidigen, und dieser handelt blos auf eigene Rechnung. Es scheint uns, daß jene Blätter, statt uns so wenig wahrscheinliche Mährchen zu erzählen, um vieles besser thäten, uns einen getreuen Auszug aus den spanischen Blättern zu geben, die ihnen richtiger zukommen, als den Oppositionsblättern. Wenn die Dinge sich in dem Zustande befinden, in dem man sie darzustellen sucht, so können die Zeitungen von Sevilla die Wahrheit nicht so ganz verhehlen, daß man sie nicht in ihren Berichten gewahr würde; wer kann aber noch an so platte Aufschneidereien glauben, als etwa einige Spekulanten, zu deren Vortheil diese Nachrichten fabrizirt worden sind?

(Courrier français.)

Der Herr Herzog v. Angoulême hat in einer am 23. Mai zu Madrid erlassenen offiziellen Erklärung die spanische Regentschaft im Namen des Königs von Frankreich anerkannt. — An den Festungswerken von Bayonne wird eifrig gearbeitet. Man spricht von dem Abmarsch des daselbst in Besatzung liegenden Regiments nach Bilbao. — Zu Bordeaux ist eine Abtheilung spanischer Kriegsgefangener, 71 Mann stark (worunter auch zwei Weiber), angekommen und ist von da weiter nach Bourges abgeführt worden. — Ein Schiff, das die nordamerikanische Flagge führte, und mit Reis und Stockfisch befrachtet war, ist am 30. Mai in den Hafen von St. Sebastian eingelaufen. Eine franz. Fregatte wollte es daran hindern, aber das Kauffartheischiff legte sich unter die spanischen Batterien, welche alsbald durch einen Hagel von Kugeln die Fregatte zur Entfernung zwangen.

**Paris, 7. Juni. Das fühlbare Sinken der Staatspapiere auf der Börse zu Paris ist verschiedenen Ursachen beigemessen worden. Die allgemeinste und vernünftigste Meinung ist, daß es seinen Grund in der öffentlichen Ausbietung der 23 Millionen Renten habe, die sich in den Händen der Regierung befinden. Der Finanzminister hat, wie es heißt, diese Renten zuerst mehreren großen Handelshäusern zu London angeboten, und erst, als diese Versuche fehlschlugen, sich zur Publicität gewendet. Die Ankündigung einer so bedeutenden Veräußerung, die auf einmal erfolgte, mußte nothwendig den Kurs der Papiere herabdrücken, ohne daß man nöthig hätte, den Grund dieser Erscheinung in anderweitigen Ereignissen zu suchen. Gleichwohl haben, wie es zu gehen pflegt, die Pariser Neuigkeitskrämer nach andern Ursachen des Sinkens der öffentlichen Papiere gehascht, und daraus sind tausend Gerüchte, immer eines lächerlicher als das andere, entstanden, die ich Ihnen nur als zur Tagsgeschichte gehörend, mittheile. So hörte man mit sehr ernsthafter Miene versichern, Wilson, Balleste-ros und Mina (wovon der erste in Gallizien, der zweite in Valenzia und der dritte in Catalonien steht) hätten sich vereinigt, mit 40,000 Mann die Franzosen angegriffen und geschlagen, ihnen ihre Kommunikationen abgeschnitten, Madrid sey bereits geräumt, die französische Armee in vollem Rückzug begriffen u. s. w. Gerüchte dieser Art sind zu abenteuerlich, als daß sie irgend eine Untersuchung ihrer Wahrscheinlichkeit verdienten. Wenigstens eher noch möglich sind die Gerüchte, die man über Ereigniße in Catalonien in Umlauf setzt. Mina soll, ich weiß nicht durch welches geschickte Manöver, den Marschall Moncey zu einer rückgängigen Bewegung genöthigt haben; man will die Bestätigung dieses Gerüchts in den neuen Stellungen des vierten Armeekorps (vergl. den Amtsbericht des Marschalls Moncey in der gestrigen Nummer) finden. Auch spricht man, wie freilich schon öfters der Fall war, von bedeutenden Verlusten des französischen Armeekorps in Catalonien. Der General Donnadieu wäre, diesen Gerüchten zu Folge, geschlagen worden.

So weit die unverbürgten Gerüchte. Andere Thatsachen scheinen mehr Glauben zu verdienen. So erzählt man für gewiß, daß ein Theil der Einwohnerschaft von Sevilla von gewisser Seite her durch allerlei Mittel zur Opposition gegen die konstitutionelle Regierung verleitet worden sey, und, obwohl er nur die Minorität der Gesammtheit der Bewohner von Sevilla bilde, doch durch ein aufrührerisches Bezeugen die Cortes zu Unterhandlungen mit der gegenrevolutionären Parthei zu nöthigen trachte. Dieses habe den Beschluß veranlaßt, den König und die Regierung, nebst der Versammlung der Cortes, nach Cadix zu versetzen. In diesem Sinne läßt sich nun auch der schnelle Entschluß, ein so geringes Corps (7000 Mann) von Madrid nach Sevilla zu senden, besser erklären, denn rein militärisch betrachtet, müßte dieser Schritt als sehr gewagt erscheinen, wie gering man auch die Streitkräfte der Spanier in Andalusien schätzen mag. Ob die Entsendung der zwei, im Verhältniß zur Stärke der französischen Armee so bedeutenden Corps (7000 Mann nach Sevilla und 6000 nach Badajoz), die spanischen Generale nicht zu einem Versuch auf Madrid veranlassen werde, ist eine Frage, die viele erfahrene Militärs bejahen.

Wir haben kürzlich einen der berühmtesten Marschälle der alten Armee, den General Davoust, verloren. Dieser Marschall besaß viele persönliche Tapferkeit, aber kein Genie. Er war von einem harten und öfters zornmüthigen Charakter, und verband mit diesem doppelten Fehler keine bedeutende Stärke des Geistes. Bei mancher Gelegenheit den Kopf verlierend, und der Feinheit ermangelnd, war er (als Feldherr) leicht zu täuschen. Man hat ihn, und nicht mit Unrecht, wie mir scheint, bei seiner Vertheidigung von Hamburg einer an Barbarei gränzenden Strenge und der Verschleuderung der öffentlichen Gelder beschuldigt. Es ist inzwischen möglich, daß man den Tadel, der mehr seine bedrängte Lage hätte treffen sollen, allzusehr auf seine Person fallen ließ. Davoust war Kriegsminister unter den Bourbons im Jahr 1814 und unter Bonaparte im Jahr 1815. In diesem hohen Posten zeigte er wenige Fähigkeit und Geistesgegenwart, besonders im Jahr 1815, wo er sich durch Fouché ganz hinter's Licht führen ließ. Aber in dem Prozeß gegen den Marschall Ney, wo er als Zeuge auftreten mußte, sammelte er die ganze Kraft seines Charakters wieder und zeigte sich als ein Mann von Ehre und rechtschaffener Soldat. Der Marschall Davoust hatte ein großes Vermögen zusammen ge-

Digitized by Google

häuft, das ihm viele Feinde und Neider machte; man hat sich bemüht, dem Ursprung dieses Reichthums nachzuspüren und will behaupten, daß er sehr zweideutig sey. Davoust ist sehr religiös gestorben und mit so zarten Gefühlen, die man früher bei ihm nicht gesucht hätte.

Vermischte Nachrichten.

Hr. Fleischhakl, k. k. österreichischer Resident zu Bucharest, hat an den regierenden Fürsten der Wallachei eine sehr energische Note, in Betreff der Verhaftung des Bojaren Aga Alexander Wallera und dessen Abführung nach Silistria erlassen. Er sagt darin: „Die nach Siebenbürgen geflüchteten Bojaren haben sich zur Rückkehr in die Wallachei nur auf die wiederholte Versicherung des durchlauchtigsten österreichisch-kaiserlichen Hofes entschlossen, daß die vollkommenste Ruhe und Sicherheit in diesem Fürstenthume wieder hergestellt sey, und daß Niemand nach seiner Rückkehr die geringste Unannehmlichkeit zu befürchten habe, indem die erhabene Pforte eine allgemeine Amnestie habe verkünden lassen." Er fordert in Folge dessen, daß allen willkührlichen Handlungen gegen die zurückgekehrten Bojaren sofort ein Ziel gesetzt werde.

Auf der Insel Man besteht noch ein sonderbares Gesetz. Wenn ein unverheiratheter Mann einer Gewaltthätigkeit gegen eine Frau angeklagt und überwiesen wird, so erhält dieselbe von dem Gerichte einen Strick, ein Schwerdt und einen Ring und hiemit die Wahl, den Thäter zu hängen, zu köpfen oder zu heirathen, welche drei Strafen auf dieser Insel vor dem Gesetze gleich zu seyn scheinen.

Würtemberg.

Stuttgart, den 14. Juni. J.J. M.M. der König und die Königin sind heute, in Begleitung J.J. K.K. H.H. der beiden Prinzessinnen, Marie und Sophie, in das Bad zu Ems gereist. Höchstdieselben werden dort bis gegen das Ende des laufenden Monats verweilen und dann hieher zurückkehren.

---

[19] Würzburg, 31. Mai. Das orthopädische Karolinen-Institut zu Würzburg, eine Heilanstalt für Deformitäten des menschlichen Körpers u. s. w. hat sich seit den wenigen Jahren ihrer Entstehung bereits zu einem ausgebreitet guten Ruf und Flor erhoben, durch die allergnädigsten vielfachen Unterstützungen, welche ihr Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern, so wie die königliche Regierung des Unter-Mainkreises so huldvollest und so weise zufließen zu lassen, bisher geruhet haben, und worin die Thätigkeit des Vorstandes dieser Anstalt, Herrn Heines, die größte Aufmunterung und Beharrlichkeit gefunden hat. — Sie ist noch immer die Erste und Einzige in ihrer Art durch ganz Europa, und zählt dermalen 33 in der Behandlung begriffene Individuen von beiderlei Geschlecht, verschiedenem Alter, Religion und Stand, aus der Tiefe von Frankreich, Oesterreich, Preußen, Rußland, Holland u. s. w.

Als ein Beweis, welche huldvolle Aufmerksamkeit Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern dieser Anstalt zu verleihen geruhen, ist der Allerhöchst persönliche Besuch zu betrachten, womit Ihre Majestäten, in Begleitung J.J. k.k. H.H. der Kronprinzessin und der vier königl. Prinzessinnen Elise, Louise, Sophie und Marie, nebst mehreren der ersten Hofdamen und des königl. Herrn General-Kommissärs und Regierungs-Präsidenten, Staatsraths Freiherrn v. Asbeck Excellenz, am 30. Mai d. J. dieselbe zu beglücken, allergnädigst geruhet haben.

Allerhöchstdieselben verweilten zwei volle Stunden, ließen sich alle Individuen in deren Zimmern vorstellen, unterhielten Sich auf das herablassendste mit denselben, und insbesondere interessirten Sich Ihre Majestät die Königin um das Detail der innern organischen Einrichtung des Instituts. Allerhöchstihre vorzügliche Aufmerksamkeit schienen die in einem Saale aufgestellten Modelle von Heines größtentheils noch unbekannten Erfindungen für seine Methoden zur Heilung äußerer Deformitäten des menschlichen Körpers, so wie der Beinbrüche und Verrenkungen der obern und untern Extremitäten, erregt zu haben.

J.J. k.k. H.H. verließen das Institut mit den offensten Merkmalen Ihres Beifalls.

Eine bereits unter der Presse befindliche Druckschrift des Herrn Heine wird nächstens die vollständigsten Nachrichten über die Entstehung, den gegenwärtigen Stand und die Leistungen seiner Anstalt dem Publikum zur Kenntniß bringen.

---

[22] Frankfurt.

Frankfurter deutsches Journal.

Alle Bestellungen auf das täglich erscheinende Frankfurter deutsche Journal und die mit demselben verbundenen Blätter, als der Didaskalia, der wöchentlichen Unterhaltungen und das Blatt der Ankündigungen, für das mit dem 1. Julius beginnende neue Halbjahr bittet man baldigst zu bewerkstelligen. Die hiesige Oberpostamts-Zeitungs-Expedition liefert alle diese Blätter den auswärtigen resp. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen um den halbjährigen Preis von 4 fl.

Expedition des Frankfurter deutschen Journals.

---

[13] Cassel. [Oeffentliche Bekanntmachung.] Da die durch öffentliche Blätter auch im Auslande bekannt gemordene bisher fortgesetzte Austheilung der am 14. März 1821 für die Feldzüge 1814 und 1815 allergnädigst gestifteten Denk- und Ehren-Medaille, so wie der bereits im Juli v. J. zur Erlangung dieses Ehrenzeichens für alle diejenigen, welche solches damals noch nicht besaßen, auf den 30. September v. J. angesetzt gewesene peremtorische Termin zu der Voraussetzung berechtigt, daß jedem im In- und Auslande befindlichen vormaligen kurhessischen Krieger, welcher auf die Medaille Ansprüche hat, die Stiftung derselben bekannt sey; so haben Se. königl. Hoheit der Kurfürst die unterzeichnete Behörde allergnädigst autorisirt, nunmehr die fernere Vertheilung jener Denk- und Ehren-Medaille dergestalt zu sistiren, daß alle nach dem Tage dieser Bekanntmachung eingehenden deßfallsigen Gesuche unberücksichtigt bleiben sollen; welches hierdurch Allen, die es angeht, öffentlich zur Kenntniß gebracht wird. Den 31. Mai 1823.

Kurfürstliche Ordens-Kommission.

v. Baudeleben. v. Cochenhausen. Rivalier.

---

[16] Heidelberg. [Gasthof-Empfehlung.] Ich gebe mir die Ehre, hiermit bekannt zu machen, daß ich zu Ende dieses Monats den in Pacht gehabten Gasthof zum Karlsberg verlassen, und den käuflich an mich gebrachten Gasthof zum Prinz Karl beziehen und meine Gastwirthschaft daselbst fortsetzen werde. Ich benutze diesen Anlaß, meinen geschätzten Gönnern für das Zutrauen, womit man mich bisher beehrt hat, verbindlichst zu danken, und füge die Versicherung bei, daß ich solches nicht nur zu erhalten, sondern wo möglich noch fester zu gründen mich bestreben werde. Der große Raum, die neue Einrichtung und die ganz vorzügliche Lage meines Hauses, in der lebhaftesten Gegend der Stadt, an zwei Märkten, die Aussicht auf diese so wie auf die Hauptstraße und auf die nahe liegenden Schloßruinen, verbunden mit der reinlichsten und billigsten Bedienung, werden allen denen, die mich mit ihrem Besuch beehren, den Aufenthalt bei mir angenehm machen und Ihnen nichts zu wünschen übrig lassen. Im Juni 1823.

E. Franck,
vormaliger Oberkellner und nachheriger Pächter im Gasthof zum Karlsberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Montag — Nro. 162 — Stuttgart, den 16. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 7. Juni. Pariser Blätter vom letzten Dienstag enthalten ein in Beziehung auf die spanischen Angelegenheiten ziemlich wichtiges Aktenstück, nämlich eine Adresse der Grandezza an den Herzog von Angoulême, die von ungefähr 30 Personen unterzeichnet ist. Etwas auffallend war es uns, unter diesen Unterschriften diejenigen mehrerer Gräfinnen und einer Herzogin zu finden. Wir sind weit entfernt, an dem Einfluß des schönen Geschlechts zu zweifeln, wenn es ihn ausüben will, aber wenn wir die Sache rein politisch betrachten, so können wir eben nicht sagen, daß die Unterschriften von Weibern uns eine höhere Meinung von einem amtlichen Aktenstück geben. Was die andern Unterschriften betrifft, so wollen wir darüber kein voreiliges Urtheil fällen, weil wir, mit weniger Ausnahme, die Masse von Ansehen, Reichthum und [illegible] repräsentiren. Vielleicht sind sie in dieser Hinsicht nicht geringer, als die Namen der edlen Engländer, die im Jahr 1688 den Prinzen von Oranien nach England berufen haben, um unsere Freiheiten zu befestigen. (Courier.)

Die französischen Blätter melden uns, daß die spanischen Granden dem Herzog von Angoulême eine Adresse überreicht haben. Aber die Granden von Spanien, die den meisten Einfluß haben, sind: Der Herzog v. Frias, Staatsrath, der sich zu Sevilla befindet, der Marquis v. Santa-Cruz, Majordomus zu Sevilla, der Marquis v. Villa-Franca, der Herzog von Alba, der Marquis v. Alcaguis, die bei der Armee sind, der Herzog del Parque, Mitglied der Cortes, und der Herzog von San-Lorenzo, zu London. Diejenigen, die nicht in dieser Liste aufgeführt sind, geben wir gerne auf. (Morning-Chronicle.)

Ein Schreiben aus Genua vom 24. Mai enthält im wesentlichen folgendes: „Herr Hamilton ist gestern Abends mit Depeschen von London hier angekommen, die, wie es heißt, von großer Wichtigkeit sind, und man hat auf diesen Abend eine Versammlung bei dem Konsul zusammen gerufen, wegen der Drohung des englischen Ministeriums, wenn dieses Land sich von der strengsten Neutralität entferne, was es zu thun sehr geneigt schiene, wenn wir aus dem Ton unserer Zeitung schließen dürften. In dieser Zeitung werden alle den Franzosen günstige Neuigkeiten, wahr oder falsch, mit Entzücken erzählt, dagegen aber nichts erwähnt, was den Spaniern günstig ist. Ich glaube übrigens nicht, daß dieses Land sich in Krieg verwickeln will, da die Rolle des ruhigen Zuschauers ihm so viele Vortheile gewährt." (Idem.)

Wie wir vernehmen, sind bei der spanischen Gesandtschaft Depeschen aus Sevilla vom 2. Mai angekommen. Sie enthalten die bestimmteste Versicherung, daß weder die (neuen) Minister, noch die Cortes die Absicht haben, den Franzosen oder der von ihnen eingesetzten Regentschaft irgend eine Bewilligung zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkt war nichts vorgefallen, was das Vertrauen erschüttern könnte, das der Muth und die Standhaftigkeit der Spanier einflößt. (Times.)

Mehrere kürzlich aus Spanien angekommene Capitains von Kauffarteischiffen melden, daß die spanische Regierung Kaperbriefe an die Seeküste geschickt habe, und daß viele Korsaren von Barcelona und Mahon ausgelaufen sind. Man berechnet die von Mahon ausgelaufenen Korsaren auf 32 Segel. (Sun.)

Frankreich.

Amtlicher Armeebericht.

[illegible] Nach den Befehlen Sr. königl. Hoheit des Obergenerals [illegible] bildet worden; die erste, unter dem General-Lieutenant Bordesoult, marschirt auf Andalusien, die zweite, unter dem General-Lieutenant Bourmont, auf Estremadura.

Das zweite Corps ist, nachdem es mit den Truppen des Marschalls Moncey zu Agramont kommunicirt hatte, und da seine Anwesenheit in Catalonien nicht mehr nützlich war, auf das rechte Ufer des Ebro zurückgegangen, und vollzieht in diesem Augenblick über Teruel seinen Marsch auf Valencia, wo es am 7. Juni ankommen wird.

Die Division Bourk ist von Burgos aus gegen das Königreich Leon marschirt; sie war am 25. Mai zu Carrion und am 30. zu Sahagun; die ganze Bevölkerung dieser beiden Städte, und auf dem ganzen Wege, hat sie mit Zeichen des lebhaftesten Enthusiasmus empfangen; überall wurden unsere Soldaten als Befreier begrüßt.

Der Generalmajor Marquis v. Marguerye deckt fortwährend St. Ander und blokirt Santona.

Der Generalmajor Huber, der die Avantgarde des dritten Corps befehligt, steht mit einem mobilen Corps zu Burgos, und ist bereit, überall hinzumarschiren, wo es die Umstände erfordern würden.

Das dritte Corps hält immer die nämlichen Stellungen von St. Sebastian und Pampeluna besetzt, und deckt unsere Kommunikationen, die überall vollkommen sicher sind.

Der wichtige Punkt von Bilbao ist von dem Generalmajor Brunn besetzt.

Das vierte Corps setzt, nachdem es bei mehrmaligem Zusammentreffen über die revolutionären Truppen Erfolge erlangt hat, seine Operationen auf Barcelona fort.

Das große Hauptquartier des ersten Corps und das Reserve-Corps, weniger die Truppen, die davon entsen-

Digitized by Google

det worden sind, um einen Theil der mobilen Kolonnen zu bilden, haben die Hauptstadt besetzt, wo fortwährend Ruhe und Ordnung herrschen.

Unterzeichnet: Guilleminot.

Paris, 9. Juni. Eine königl. Verordnung befiehlt, daß die 60 Schwadronen, deren Errichtung durch das Budget von 1823 genehmigt ist, sogleich organisirt werden sollen. — In dem mittelländischen Meer zeigen sich viele spanische Korsaren, die schon mehrere französische Schiffe weggenommen haben.

Bei der heutigen Eröffnung der Börse stiegen die Papiere und diese Bewegung schien fortdauern zu wollen, als plötzlich einige Häuser, die immer zuerst von den Nachrichten, welche die Regierung erhält, unterrichtet sind, bedeutende Verkäufe machten. Mehr brauchte es nicht, um den Kurs schnell sinken zu machen. Man redet hin und her über die Natur der Neuigkeiten, welche diese Bewegung hervor gebracht haben könnten, aber die in Umlauf befindlichen Gerüchte waren blos unbestimmt und schwankend. (Courrier français.)

In der Gegend von Miribel (Ain-Departement) hat seit einigen Tagen das Erscheinen einer Art amphibischen Ungeheuers, das seinen Aufenthalt in der Rhone hat, großen Schrecken erregt. Man hat noch nicht ergründen können, was es für ein Wesen ist, hält es aber für eine große Wasserschlange.

Man schreibt aus Perpignan vom 2. Juni: „Mina ist mit seinen Truppen zu Pobla angekommen; zu St. Quirze, zwischen Ripoll und Viqueo, hat er einen Posten gelassen. Es scheint, daß sein Marsch auf Viqueo blos in der Absicht geschehen sey, den General Donnadieu nach sich zu ziehen und durch Märsche [illegible] fürchtet man, jeden Augenblick Mina's Truppen einrücken zu sehen. Die Glaubensbrüder, die Belver besetzt haben, wagen nicht, daselbst zu übernachten; jeden Abend steigen sie auf die höchsten Berge, wo sie bivouacquiren."

Nach Briefen aus Bayonne vom 4. Juni sind die konstitutionellen Guerillas im Rücken der französischen Armee sehr thätig. In dem Engpaß von Salinas haben sie zwei mit Geld beladene Maulthiere weggenommen, welche der Glaubensarmee ihren rückständigen Sold zutrugen. Ein von St. Ander nach Burgos abgefertigter Geldtransport von 100,000 Franken ist daselbst nicht angekommen, und wahrscheinlich in die Hände einer Guerilla gefallen.

Paris, 8. Juni. Der heutige Moniteur giebt uns Nachrichten aus allen Theilen Spaniens. Wir maßen uns nicht an, angeordnete Operationen zu beurtheilen und zu kritisiren. Nichts desto weniger halten wir die Bemerkungen, die wir in unserer letzten Numer über die Nachtheile gemacht haben, die eine Entsendung von zwei getrennten Corps nach Andalusien und Estremadura haben kann, für gegründet. Es wäre klüger gewesen, sie zu vereinigen, und noch besser vielleicht, an dem Tago Stellung zu nehmen, bis die festen Plätze in unsere Gewalt gefallen sind, und bis die so wichtigen Provinzen Catalonien, Asturien, Gallicien und Valencia die Gewalt der Regentschaft von Madrid anerkannt haben.

Wenn die Einwohner der Hauptstadt uns so ergeben sind, als man berichtet hat, so sind 5000 Mann Besatzung hinreichend. Es können inzwischen Umstände eintreten, wo eine gute Reserve, stets zur Verfügung des Prinzen Generalissimus bereit, für nöthig erachtet werden möchte. Wenn man z. B. voraussetzt, daß spanische Truppen, die in Asturien zusammengezogen werden, unsern äußersten rechten Flügel zurückwerfen, Bilbao und Vittoria bedrohen, und auf einen Augenblick unsere Operationslinie unterbrechen, so wären Truppen erforderlich, um sie in die Gebirge zurückzutreiben; wir sehen aber nicht ein, wo man die dazu nöthigen Streitkräfte nehmen könnte. Man spricht freilich von einer zweiten Reserve-Armee, und ein General, der ohne Zweifel seinen Marschallsstab verdienen will, soll den Oberbefehl über dieselbe übernehmen; aber die Bildung dieser Armee erfordert Zeit, und die Ereignisse gehen einen raschen Schritt.

Wir haben gesehen, daß der Prinz Generalissimus die Bewegung des zweiten Corps auf Nieder-Catalonien wieder abgestellt hat, und daß der General Molitor seine beiden Divisionen vereinigen wird, um auf Valencia zu marschiren. Das spanische Corps des Santos-Ladron ist beauftragt, die Blokade von Monzon fortzusetzen, die Punkte von Binaças, Belver und Zaidin zu besetzen, und alle Bewegungen, die von Lerida auf die untere Circa gemacht werden könnten, in den Rücken zu nehmen. Dieses Corps soll sich noch überdieß mit dem vierten Armee-Corps in Verbindung erhalten und Arragonien decken. Da hat in der That Santos-Ladron alle Hände voll zu thun; wir glauben fast, daß der Auftrag über seine Kräfte und Streitkräfte geht.

Die Stellungen, die der Herr Marschall Moncey die fünfte Division hat nehmen lassen, sind minder gewagt, als diejenigen, welche der General Curial früher inne hatte, und man darf eine Wiederholung des Ueberfalls von Mataro nicht fürchten; vielleicht wäre es aber doch besser gewesen, den Bergrücken von Cardaden nicht zu überschreiten und Granoles nur durch eine Avantgarde zu besetzen. Der Herr Marschall sagt [illegible] und zehnte Division seyen so aufgestellt, daß sie schleunig miteinander korrespondiren können, aber einige Linien tiefer benachrichtigt er uns, daß diese ganze zehnte Division in der Verfolgung Mina's begriffen ist, und daß es Bataillone der neunten Division sind, die Viqueo und Ort besetzt halten. Aber Mina, der, wie General Donnadieu am 1. Juni berichtet, den Degen in den Rippen verfolgt wird, ist (am 31. Mai) in Urgel eingerückt, und der General Donnadieu, der ihm ohne Zweifel auf diesen Punkt folgen wird, wovon Mina abermals, und zwar ohne Mirakel, entwischen wird, kann den in der Gegend von Barcelona zurückgelassenen Truppen keine Hülfe leisten.

Es ist unmöglich, Mina's Plane vorauszusehen. Will er über die in der Cerdagna gelassenen Abtheilungen herfallen? Will er einen Haken machen und die Truppen beunruhigen, die Figueras und Hostalrich blokiren? Oder hat er blos die Absicht, zu fliehen und das ihm stets angebotene Gefecht zu vermeiden? Dieß wird uns die Zukunft lehren. (Courrier français.)

Deutschland.

Frankfurt, 9. Juni. In der Sizung des deutschen Bundestags vom 30. Mai erstattete die zur Aufsicht über die Preßgesetze gewählte Kommission über die ihr zugewiesene Beschwerde der Central-Untersuchungs-Kommission zu Mainz gegen die in Stuttgart erscheinende Zeitschrift: „Der teutsche Beobachter," Bericht. Der Herr Präsident zeigte zugleich an: „Diesen Vortrag habe der königlich würtembergische Herr Bundestags-Gesandte, Freiherr v. Wangenheim, welcher Mitglied der Kommission sey, nicht unterschrieben, weil derselbe der Kommissions-Sizung unter der Erklärung nicht beigewohnt hätte, daß er es nicht angemessen finde, in einer Kommissions-Sizung zu erscheinen, in welcher man sich ausschließlich mit einem Gesandtschaftsgeschäftige, welcher blos seine Regierung berühre, indem er, auf der einen Seite vielleicht die Unbefangenheit der

Berathung stören zu wollen scheine, auf der andern Seite aber, ohne Verletzung eines der beiden verschiedenen Verhältnisse, in welchem er als Bevollmächtigter seiner Regierung und als erwähltes Kommissionsglied stehe, in Beziehung auf die Aufsicht, welche jene über die Censoren führen lasse, weder für noch gegen dieselbe Partei nehmen könnte." Berichterstatter war der großherzoglich badische Herr Bundestagsgesandte Freiherr von Blittersdorff. Die ganze Verhandlung über diesen Gegenstand ist in den Beilagen zur Frankfurter Oberpostamts-Zeitung zu den Nummern von 161—163 vollständig zu lesen. Die Behandlung des Gegenstands eignet sich nicht wohl zu einem umfassenden Auszug und nimmt doch zu viel Raum ein, um in diesem Blatt ausführlich gegeben zu werden. Wir beschränken uns daher auf die Mittheilung der folgenden Stelle des Berichts, welche den politischen Schriftstellern und Publizisten Deutschlands die Beruhigung zu gewähren scheint, daß eine freimüthige Diskussion über politische Gegenstände, so lange sie in den Schranken des Anstands und innerhalb der Linie der bestehenden Gesetze bleibt, in dem Umfang der deutschen Bundesstaaten gestattet seyn werde: „Der Ausschuß — so heißt es in dem Bericht — überläßt sich hierbei der gerechten Hoffnung, daß ihm nicht der Vorwurf werde gemacht werden können, als strebe er nach Unterdrückung jeder öffentlichen Aeußerung über politische Gegenstände. Schon der Umstand, daß er, ungeachtet der vielfältigen hiezu gegebenen Aufforderungen, heute nur diesen Anlaß ergreift, um die Strenge des Gesetzes in Anspruch zu nehmen, dürfte als die genügendste Widerlegung eines solchen Vorwurfs dienen. Sich selbst ist er wenigstens bewußt, nicht nach Nebenrücksichten, die ihm stets fremd bleiben werden, sondern blos nach reifer Erwägung dessen, was das Beste des Bundes — aus höherem Standpunkte genommen — erfordert, seinen Antrag gestellt zu haben. An der hohen Bundesversammlung ist es nun, hierüber den weitern Beschluß zu fassen. Allein auch sie dürfte, wenn sie den Ansichten des Ausschusses beistimmt, eben so wenig, wie dieser, den Vorwurf verdienen, eine anständige, innerhalb den gehörigen Schranken bleibende, Diskussion über Politik und Staatsverwaltung verhindern zu wollen. Sie wird vielmehr durch ihre zeither bewiesene, wie auch fernerhin zu beobachtende Mäßigung und Ruhe das Geschrei derer zu Schanden zu machen wissen, die in jeder Anwendung eines zum allgemeinen Wohl erforderlichen Gesetzes eine Unterdrückung, und in jeder Zurückweisung frevelhafter, die öffentliche Ruhe gefährdender Angriffe eine Geistes-Tyrannei erblicken. Die Bundesversammlung wird sich über jeden solchen Tadel erhaben erachten, am allerwenigsten aber sich dadurch abhalten lassen, dasjenige getreu und rücksichtslos zu erfüllen, was ihr durch die Gesetze des Bundes und die Wohlfahrt Deutschlands geboten ist."

Die Kommission trägt sofort auf folgenden Beschluß an:

1) daß der in Stuttgart erscheinende teutsche Beobachter von der hohen Bundesversammlung, kraft der ihr durch den Beschluß vom 20. Sept. 1819 übertragenen Autorität, hiermit unterdrückt, auch alle fernere Fortsetzung desselben untersagt werde;

2) daß die königl. würtembergische Regierung durch die königl. Bundestags-Gesandtschaft zu ersuchen sey, diesen Beschluß zu vollziehen;

3) daß allen übrigen höchsten und hohen Bundesregierungen durch ihre Bundestags-Gesandtschaften von diesem Beschlusse mit dem Ersuchen Kenntniß zu geben sey, die fernere Ausgabe des teutschen Beobachters innerhalb ihres zum deutschen Bunde gehörigen Gebietes zu verbieten; auch den verantwortlichen Redakteur desselben, S. G. Liesching, binnen fünf Jahren bei der Redaktion eines, in die Klasse der periodischen gehörigen, öffentlichen Blattes mit politischer Tendenz nicht zuzulassen;

4) daß der Central-Untersuchungs-Kommission in Mainz dieser Beschluß mittelst Protokoll-Extracts mit dem Bemerken zuzustellen sey, daß die hohe Bundesversammlung ihre durch das Schreiben des Präsidenten der Kommission unterm 28. März laufenden Jahres angebrachte Beschwerde hiemit für erledigt erachte.

Für diesen Beschluß stimmte: Oesterreich, Preussen, Baiern, Sachsen, Hannover, Baden, Dännemark, Niederlande, Braunschweig, Nassau, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck, und die freien Städte.

Kurhessen erklärt, ohne zuvor besondere Instruktion eingeholt zu haben, nicht stimmen zu können. Großherzogthum Hessen, die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg tragen darauf an: daß die königl. würtembergische Bundestags-Gesandtschaft zu ersuchen sey, die Einleitung zu treffen, daß, durch eine von ihrem allerhöchsten Hofe zu erlassende Verfügung, die unter dem Titel: Teutscher Beobachter, erscheinende Zeitung alsbald unterdrückt werde, wobei einer hohen Bundesversammlung vorzubehalten wäre, diese Verfügung, erforderlichen Falles, vermöge der ihr zustehenden Befugniß zu erlassen.

Würtemberg enthält sich der Abstimmung.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène, von dem Grafen Las Cases. — Fünfter Band.

(Beschluß.)

Später kam Napoleon auf seine Entwürfe, die er noch auszuführen gedachte, hätte ihm das Schicksal die Zeit dazu gegönnt. Erst wollte er das Zeitliche von dem Ewigen, das Weltliche von dem Geistlichen trennen, den Papst zum Haupte der Kirche machen, und durch ihn sich den Einfluß auf die Gemüther und Gewissen sichern. „Paris, sagte der Kaiser, ward die Hauptstadt der christlichen Welt und ich leitete diese religiös, wie ich sie politisch leitete. Das war ein Mittel mehr, alle föderativen Theile des Reichs enger zu verbinden, und alles außerhalb desselben in Frieden zu erhalten. Ich hätte meine religiösen Sitzungen gehabt, wie meine gesetzgebenden; meine Konzilien wären die Repräsentation der Christenheit und die Päpste nur die Präsidenten derselben gewesen; ich hätte diese Versammlungen geschlossen und eröffnet, ihre Entscheidungen genehmigt und bekannt gemacht, wie es Konstantin und Karl der Große gethan; und wenn diese Suprematie den Kaisern entgangen war, dann lag die Ursache darin, daß sie den Fehler begangen hatten, das geistliche Oberhaupt fern von sich residiren zu lassen; dieses benutzte dann die Schwäche der Fürsten oder die kritischen Ereignisse, um sich von der weltlichen Macht frei zu machen, oder sich dieselbe zu unterwerfen."

„Um aber zu meinem Zwecke zu gelangen, mußte ich mit vieler Geschicklichkeit zu Werke gehen, meine wahre Absicht verbergen und die öffentliche Meinung darüber täuschen. Das war mir auch sehr gut gelungen, und ich bemerkte es mit Vergnügen. Was würde man nicht gethan haben, um meinen Entwurf zu vereiteln, hätte man ihn früh genug errathen? Diese Befreiung von dem römischen Hofe, diese legale Vereinigung, die religiöse Leitung in der Hand des Monarchen war lange Zeit und immer der Gegenstand meines Sinnens und Strebens gewesen. Eng-

Digitized by Google

land, Rußland, die nordischen Kronen, ein Theil von Deutschland haben sie; Venedig und Neapel waren im Besitze davon gewesen: Man kann ohne sie nicht regieren; eine Nation steht, ohne sie, mit jedem Augenblick ihre Ruhe gestört, sich in ihrer Würde und Unabhängigkeit verletzt. Aber das Unternehmen war auch schwer; bei jedem Versuche sah ich die Gefahr davon."

Ueberhaupt hatte der Kaiser große und umfassende Entwürfe zum Heil der Welt, die früher Niemand ahnte und an deren Vollziehung er (nach der Erzählung des Grafen Las Cases) durch ein neidisches Verhängniß verhindert ward. „War ich glücklich in Rußland, sagt er, dann endete der Friede in Moskau meine kriegerischen Expeditionen. Da hörten für die große Sache die Zufälle auf und die Sicherheit begann. Ein neuer Gesichtskreis stieg auf, neue Arbeiten zeigten sich, alle auf das Wohlseyn und das Glück der Völker gerichtet. Das europäische System war begründet; es galt jetzt nur, es zu organisiren. In Beziehung auf diese großen Punkte zufriedengestellt und allenthalben ruhig, hätte ich auch meinen Kongreß und meine heilige Allianz gehabt. Das sind Ideen, die man mir hinweggenommen hat. In dieser Vereinigung aller Monarchen hätten wir unsre Angelegenheiten wie die einer Familie verhandelt und die Ausgabe und Einnahme mit den Völkern berechnet. Die Sache des Jahrhunderts war gewonnen, die Revolution vollendet; es war nur noch darum zu thun, sie mit dem, was sie nicht zerstört hatte, in Einklang zu bringen. Das aber war mein Werk, ich hatte es lange schon, vielleicht auf Kosten meiner Popularität, vorbereitet. Gleichviel. Ich ward die Arche des alten und des neuen Bundes, der natürliche Vermittler zwischen der alten und der neuen Ordnung der Dinge. Ich hatte die Grundsätze und das Vertrauen der einen; mit der andern hatte ich mich identifizirt; ich gehörte beiden an; nach bestem Wissen und Gewissen hätte ich jeder ihren Theil gegeben. Meinen Ruhm hätte ich in der Billigkeit gefunden. Bei der Stärke, die wir besaßen, wäre alles, was wir zugestanden, groß erschienen. Wir hätten den Dank der Völker damit gewonnen. Jetzt wird ihnen alles, was sie entreißen, nie genug scheinen, und sie werden nicht aufhören zu mißtrauen und mißvergnügt zu seyn. Allenthalben hätte ich dieselben Grundsätze, dasselbe System gewünscht. Ein europäisches Gesetzbuch, ein europäisches Kassationsgericht, das für Alle die Irrthümer wieder gut machte, wie das unsrige die unsrer Gerichtshöfe verbessert und wieder gut macht. Dieselbe Münze mit verschiedenem Gepräge, dasselbe Maas und Gewicht, dieselben Gesetze. So hätte Europa bald wirklich und wahrhaft nur ein Volk gebildet, und Jeder würde sich, wenn er es durchreiste, immer in dem gemeinschaftlichen Vaterlande befunden haben. Ich hätte alle schiffbaren Flüsse für Alle, die Gemeinschaft der Meere verlangt, und wäre auf der Reduktion der stehenden Armeen bestanden, die in Zukunft zur Wache der Monarchen zusammengeschmolzen wären."

„Nach Frankreich zurückgekehrt, in dem Schoße des Vaterlandes, das groß, stark, herrlich, ruhig und glorreich war, hätte in seine Gränzen für unveränderlich erklärt; jeder künftige Krieg wäre ein Vertheidigungskrieg, jede neue Vergrößerung antinational gewesen. Meinen Sohn hätte ich mir in der Herrschaft beigegeben; meine Diktatur war zu Ende und die konstitutionelle Regierung begann."

Württemberg.

Stuttgart, 14. Juni. Am 3. Juni ist J. K. Hoheit die Prinzessin Auguste von England, Schwester J. M. der verwittweten Königin von Würtemberg, in Ludwigsburg zum Besuche bei J. K. M. angekommen, und wird einige Zeit dort verweilen.

Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Würtemberg ist, nach einer mehrjährigen Reise in der Schweiz und Italien, vorgestern Abend wieder hier eingetroffen.

Trauer-Anzeige.

Heilbronn. Unser Gatte und Vater, der Gastgeber zur Rose dahier, Georg Bube, hat gestern, nach einer langwierigen, beschwerlichen Krankheit, im 59. Jahr seines Alters, seine thätige Laufbahn beschlossen. Indem wir seinen Freunden und Bekannten hievon Anzeige machen, sind wir überzeugt, daß Sie unsern großen Verlust theilnehmend würdigen. Den 8. Juni 1823.

Die Wittwe, geb. Franck, mit fünf Kindern, zwei Schwiegersöhnen und Schwiegertochter.

Vorstehender Anzeige füge ich bei, daß die Gastwirthschaft zur Rose unter meiner Leitung, wie bisher, zur Zufriedenheit aller Reisenden und Gäste, denen ich mein Haus bestens empfehle, fortgeführt wird.

J. M. Bube, Wittwe, geb. Franck, zur Rose.

---

[21] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Meine panorama'schen Ansichten, bestehend in 12 der vorzüglichsten Hauptstädte und Weltgegenden, als: Konstantinopel, die Dardanellen-Schlösser, Wien, Rom, Paris, die große chinesische Mauer, Berlin, Moskau, Breslau, das Riesengebirge in Schlesien, Würzburg, und das Schlachtfeld bei Culm, sind täglich in der Königsstraße im Gangerschen Hause im 1sten Stock zu sehen; das Nähere sagt der Anschlagzettel. G. F. Henning.

Stuttgart. [Dienst-Anerbieten.] Es wird ein junger Mensch zum Auslaufen und sonstigen häuslichen Arbeiten gesucht. Man melde sich deßwegen in der Kronprinz-Straße Nr. 83 eine Treppe hoch.

---

[11] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein gebildetes Frauenzimmer in gesetzten Jahren, die sehr thätig und gewissenhaft handelt und wandelt, vorzüglich erfahren im Kochen, Backen und allen Haushaltungs-Geschäften, bisher bei vornehmen Herrschaften zur vollkommenen Zufriedenheit vorgestanden, wünscht wieder eine Stelle als Haushälterin hier oder auf dem Lande zu erhalten; sie ist zu erfragen in der rothen Straße Lit. A. Nro. 168 parterre.

---

[17] Stuttgart. [Waarenlager-Empfehlung.] Der Unterzeichnete benachrichtigt ein verehrliches Publikum, daß bei ihm, neben seinem bekannten vollständigen Assortiment von Glaswaaren, Tafelzeug und Leinwand, auch erst kürzlich angekommene Pariser Tapeten nach dem neuesten Geschmack, worunter vorzüglich viele Gattungen von Satiné in verschiedenen Farben, wie auch Landschaften begriffen, in den billigsten Preisen zu haben sind. Den 10. Juni 1823.

Wilhelm Wolff, im Hause des Herrn Weinhändler Kohl, Königsstraße, neben der Hauptwache.

---

[12] Stuttgart. [Wagenlakier-Empfehlung.] Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum als Wagenlakier, unter der Zusicherung solider, schneller und billigster Arbeit, besonders empfiehlt er sich den Besitzern neuer Gefährte aus der Daumillerschen Wagenfabrik zu Oettingen zu dem nach einigem Gebrauch sehr zuträglichen Auffrischen der Farben. Auch übernimmt er alle Aufträge und alle Reparationen an Gefährten, wozu ihn die Verhältnisse erwähnter Wagenfabrik in Stand setzen, diejenigen Personen, welche ihn mit Ihrem Zutrauen beehren, eben so schnell als gut zu bedienen.

Joh. Daumiller,
wohnhaft vor dem Calwer Thor.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nro. 21.

Druckfehler:

In der Anzeige Nro. 160, Henbach und Stuttgart, wurde bei S. zum zweitenmal, — der Beitrag von 1 fl. 21 kr. ausgelassen und dadurch derjenige von Ludwigsburg mit 22 fl. fälschlich als wiederholter Beitrag bemerkt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Dienstag — Nro. 165. — Stuttgart, den 17. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedrängene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehende Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Julius bis letzten Dezember, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir Kronprinzstraße Nr. 83, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Auch durch den Buchhandel ist die Neckar-Zeitung zu beziehen. Wem es demnach bequemer wäre, dieselbe auf diesem Wege unter Couvert entweder täglich oder wöchentlich ein- bis zweimal zu beziehen, der wende sich gefälligst an Herrn Buchhändler Kupferberg in Mainz. Der Preis dieser Blätter, auf diese Art bezogen, wird mit demjenigen, was sie, durch die Post bezogen, kosten, in billigem Verhältniß stehen.

Spanien.

Madrid, 5. Juni. Die heutige Zeitung von Madrid enthält folgende zwei Aktenstücke:

Die Regentschaft des Königreichs während der Gefangenschaft des Königs unseres Herrn an die Soldaten der sogenannten Nationalarmee.

Das durch den Bürgerkrieg in Trauer versetzte Vaterland beginnt das Ende seiner Leiden vor sich zu sehen. Die Regierung ist eingesetzt und alle Spanier beeilen sich, sie anzuerkennen. Die Hyder der Faktionen giebt den Geist auf; der Friede verspricht euch die Ruhe.

Eine Handvoll verirrter Menschen täuscht euch, führt euch in Gefahren ohne Ruhm, verwickelt euch in Gefechte, in denen ihr keine andern Früchte erndten könnt, als Gewissensbisse oder den Tod.

Europa will den Frieden Spaniens; es bedarf dessen. Hunderttausend Franzosen, von einem Enkel Heinrichs IV. befehligt, kommen zehen Millionen Spaniern zu Hülfe, um ihn wiederherzustellen. Wer wollte wagen, ihnen zu widerstehen? Wollen spanische Soldaten dazu beitragen, die schmerzliche Gefangenschaft des Königs zu verlängern?

Soldaten! in unsern Reihen ist das Vaterland. In ihnen könnt ihr zur Befreiung des gefangenen Monarchen mitwirken; ist dieser große Zweck erfüllt, so kehrt ihr, Kinder des Friedens, in den Schooß eurer Familien zurück, um euch den Künsten zu widmen. Möchtet ihr wohl die Schande, eure Hände mit dem Blut eurer Brüder zu besudeln, dem Ruhm vorziehen, die Ruhe eures Vaterlands zu sichern?

Soldaten! hört auf die Stimme der Regentschaft von Spanien, die im Namen eures gefangenen Monarchen zu euch spricht! Hört auf die Stimme der Wahrheit und eures eigenen Interesse! Werft euch in die Arme eurer alten Kameraden und ruft mit ihnen: Es lebe der König!

Im Pallast am 3. Juni 1823.

Unterz: Der Herzog von Infantado, Präsident; der Herzog v. Montemar; Johann, Bischoff v. Osma; Anton Gomez Calderon.

Proklamation der Regentschaft des Königreichs an die Spanier.

Spanier! Von dem Augenblick an, als die Abwesenheit unseres angebeteten Monarchen bekannt wurde, war die Errichtung einer Regentschaft während der Dauer seiner Gefangenschaft und unserer [illegible] nöthig.

Die Regentschaft, in einer Zeit der Krisis und Verwirrung, wo die Faktionen gegen die Gerechtigkeit und Legitimität anzukämpfen suchen, während die Völker Sicherheit und Schutz verlangen, auf einen so schwierigen Posten berufen, hat den Vorsatz gefaßt, dem Verlangen des Volks zu entsprechen, ohne den Leidenschaften Gehör zu geben und sich durch die Schwäche besiegen zu lassen.

Der beständige Gegenstand ihrer Sorgen und Bemühungen wird die Befreiung unseres Königs seyn. Um den Erfolg dieses heiligen Unternehmens zu beschleunigen, wird sie ihre Anstrengungen mit denen der französischen Armee und des erlauchten Prinzen, der sie befehligt, vereinigen. Alle Opfer für diesen Zweck werden ihr leicht scheinen.

Die Regentschaft wird ihr erstes Augenmerk auf die Armee richten. Diese wahrhaft royalistische Armee, mitten im Toben der bürgerlichen Zwietracht geschaffen, wußte sich Rechte auf die ewige Dankbarkeit der Spanier zu erwerben. Die Zeit ist gekommen, ihre Tapferkeit und Treue zu belohnen, indem man ihr eine regelmäßige und gesetzliche Organisation giebt.

Die öffentliche Verwaltung in ihren verschiedenen Zweigen wird geschickten, klugen Männern übertragen werden, die ihren König und die Nation lieben und, unter der Leitung der Regentschaft, arbeiten werden, um das Volk zu trösten, den innern Frieden und die unumgänglich nöthige Vollziehung seiner Grundgesetze zu handhaben.

Die Regentschaft wird die Macht, die in ihre Hände gelegt ist, eifrig verwenden, um die Verfolgungen und Ausschweifungen zu hindern, während sie zu gleicher Zeit der königlichen Gewalt, diesem ihr anvertrauten Heiligthum, Achtung verschaffen wird, und zwar so, daß die

Digitized by Google

Gerichtshöfe ihre ganze unerbittliche Strenge gegen alle diejenigen gebrauchen, welche sie herabwürdigen wollten.

Dieß wird das Benehmen der Regentschaft seyn. Das Uebrige behält sie der souverainen Entscheidung Sr. Majestät vor, da dessen Regulirung dem König ausschließlich zusteht, sobald er den freien Gebrauch seiner Macht und seines Ansehens wieder erlangt haben wird.

In Erwartung des glücklichen Tags, wo die provisorische Regierung aufhören wird, erklärt euch die Regentschaft, daß sie alle ihre Kraft verwenden werde, um zu hindern, daß unsere noch blutenden Wunden sich nicht aufs neue öffnen. Alle Freunde des Königs, der Gerechtigkeit und der Ordnung können auf ihren Beistand rechnen.

Im Pallast am 4. Juni 1823.

Unterz.: Der Herzog v. Infantado, Präsident, Herzog v. Montemar, Johann, Bischoff v. Osma, Anton Gomez Calderon.

Perpignan, 3. Juni. Der St. Ferdinandstag wurde in dem Fort von Figueras festlich begangen. Ein Theil der Besatzung tanzte auf dem Wall, ein anderer Theil sang bei dem Schall der militärischen Musik patriotische Lieder. Abends wurden alle Wälle beleuchtet und ein Feuerwerk abgebrannt. Von Zeit zu Zeit wurden, während dieser Festlichkeiten, einige Kanonenkugeln oder Bomben in die von den Franzosen besetzte Stadt abgeschossen.

Der Anmarsch Minas hat zu O'ot großen Schrecken erregt. Die Mönche und die Priester, die im Gefolge der französischen Armee wieder eingezogen sind, haben aufs neue ihren Bündel geschnürt und sich nach der französischen Gränze geflüchtet. Der Gen. Manso, Befehlshaber der Provinz Tarragona, ist mit seiner Division in Catalonien eingerückt und hat sich mit Minas Armee vereinigt. Der Marschall Moncey hat am 29. Mai zu Cardaden einen Kriegsrath gehalten, in den er alle Corps Commandanten berief. Man ist der Meinung, daß der Krieg in Catalonien, so wie in ganz Spanien, jetzt plötzlich eine andere Wendung nehmen werde.

Bayonne, 5. Juni. Lange Zeit vor der Eröffnung der Feindseligkeiten — sagt der Courier — wurden durch unsere Stadt Waffen, Kleidungsstücke und Munition in Menge nach Spanien geführt. Diese Sendungen haben seit dem Uebergang über die Bidassoa nicht nur unausgesetzt fortgedauert, sondern sie haben sich durch alle einer Armee nöthigen Vorräthe und durch baare Geldsendungen für den Sold der Truppen und den Ankauf der Lebensbedürfnisse noch vermehrt. Es möchte schwer seyn, die Zahl der Millionen zu berechnen, welches dieses ganze Material repräsentirt, aber es ist leichter, die Erhöhung zu schätzen, die es dem so mäßigen Kapital der Spanier gegeben hat. Nach unsern benachbarten Provinzen zu urtheilen, die vorher so arm waren und wo jetzt Geld in jedermanns Händen ist, war bis jetzt der französische Einfall den Spaniern mehr nützlich, als schädlich. Der Preis der Lebensmittel, der vorher ganz gering war, ist auf das fünffache gestiegen und die Spanier finden an den Franzosen bereitwillige Käufer und prompte Bezahler. Aber nicht nur auf diesem Wege wissen die Spanier von ihren Gästen Geld zu gewinnen; sie verschaffen es sich auch mit Gewalt der Waffen, so wie sich die Gelegenheit dazu zeigt. Am letzten Sonntag gienaen Damen von der Familie des Bankier Ouvrard, Schatzmeisters der Glaubensarmee, von hier nach Madrid ab. Zwischen Oyarzun und Ernani fielen sie in die Hände der Guerilla eines gewissen Pelio, der, als er erfuhr, daß sie Verwandte des Großschatzmeisters der Glaubensarmee seyen, sich das baare Geld, das sie bei sich führten und das in 100,000 Franken bestund, von ihnen ausbat und dann sie in Fortsetzung ihrer Reise nicht weiter hinderte. Die Wegnahme von Geldtransporten, die mehrmals so schnell auf einander folgte, hat die größten Vorsichtsmaßregeln veranlaßt. Die Geldtransporte werden künftig nicht blos durch Reiterei, sondern auch durch reitende Artillerie bedeckt werden.

Unter den Glaubenstruppen, die vor Pampeluna liegen, ist ein Aufstand gegen ihren Anführer, den General Espagna, ausgebrochen. Es heißt, daß derselbe genöthigt gewesen sey, bei den französischen Truppen Schutz zu suchen. — Vor einiger Zeit sind in der Festung Pampeluna 101 Kanonen gelöst worden. Man wußte sich dieses nicht zu erklären, da gerade kein hohes Fest gefeiert wurde, und keine andere Veranlassung dazu vorhanden zu seyn schien. Englische Zeitungen berichten nun, daß der Befehlshaber von Pampeluna in Folge einer erhaltenen Nachricht, wonach Mina den General Donnadieu vollständig geschlagen haben soll, 101 Kanonenschüsse habe abfeuern lassen.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Der heutige Courrier enthält unter der Aufschrift: „Logik und Arithmetik, aus der Etoile und dem Journal des Debats gezogen," folgenden Artikel: „Mina hatte vor 6 Wochen 700 Mann unter seinen Befehlen. Mit diesen 700 Mann floh er auf den Flügeln des Windes davon. Von diesen 700 Mann sind 6000 desertirt. Mina hat auf seiner Flucht Biqueo mit 4000 Mann angegriffen, man hat ihm mehr als die Hälfte seiner Mannschaft getödtet. Von 700 Mann 6000 Deserteurs und 2000 Todte und Gefangene abgezogen, wie viel bleibt übrig?"

„Balleseros ist von allen seinen Truppen verlassen worden, mit Ausnahme von drei unverbesserlichen Konstitutionellen. Er hat seine Konstitutionellen in mehrere Banden getheilt. Diese Banden sind mehreremal mit Abtheilungen der Division Molitor zusammengetroffen; von diesen drei Konstitutionellen hat Balleseros 1700 Mann verloren."

„Abisbal hatte vor seinem Abfall 1500 Mann; sein Abfall hat diese Zahl um mehr als ein Drittheil vermindert; Zayas hat die Trümmer der 1500 Mann des Grafen Abisbal gesammelt, und mit diesen Trümmern fand er sich auf einmal auf der Straße von Sevilla an der Spitze von 5000 Mann."

„Die royalistische Mehrheit in Spanien ist unermeßlich; sie hat Waffen und Geld. Die konstitutionelle Minderheit ist schwach; sie hat weder Geld noch Waffen. In Folge dessen ist es augenscheinlich, daß wir der bewaffneten Mehrheit, die von der unbewaffneten Minderheit unterdrückt wird, zu Hülfe marschiren müssen."

„Unsere Finanzen befinden sich im blühendsten Zustand. Der spanische Krieg kostet den öffentlichen Schatz gar nichts; in Folge dessen wollen wir jetzt 25 Millionen Renten verkaufen."

„Die Truppen, die wir in Spanien haben, sind mehr als hinreichend, Ferdinands Macht wieder herzustellen. In Folge dessen werden wir jetzt noch 40,000 Mann weiter dahin schicken."

Paris, 11. Juni. Der Marquis v. Talaru ist mit einem Theil seines Gesandtschafts-Personal heute nach Madrid abgegangen. Die Gesandten von Rußland, Oesterreich und Sardinien erwarten nur die Ankunft des preußischen Gesandten, um sich nach der spanischen Hauptstadt zu begeben und ihre Posten bei der neuen Regent-

Digitized by Google

schaft anzutreten. Der Herzog San-Carlos, zum Gesandten der Regentschaft am französischen Hofe ernannt, ist zu Paris angekommen. — Das 19te leichte Infanterie-Regiment, das zu Bordeaux in Besatzung liegt, hat Befehl erhalten, sich zum Abmarsch fertig zu machen. Von allen Seiten ziehen der Armee in Spanien Verstärkungen zu. — Die Reserve-Armee unter den Befehlen des Marschalls Lauriston soll auf 25,000 Mann gebracht werden.

Der Pilote erzählt, doch ohne es zu verbürgen, daß der General Molitor zu Caspe leicht verwundet worden sey. Nach dem nämlichen Blatt sind der König von Spanien, die Regierungsbehörden, die Cortes und der englische Gesandte am 27. Mai von Sevilla nach Cadix abgegangen. Die Bedeckung habe aus 9000 freiwilligen Milizen und 5000 Mann Linientruppen bestanden. Eilf Mitglieder der Cortes, welche die Flucht des Königs begünstigen wollten, hätten sich aus dem Staube gemacht.

** Paris, 9. Juni. Die Hauptstadt, die zur Hälfte leer ist, weil die schöne Jahreszeit alles auf das Land lockt, bietet wenigen Stoff zu Beobachtungen dar. Der Anblick im Allgemeinen ist trübe. Der Handel ist im Stocken, und überall herrscht große Aengstlichkeit. Das Ministerium scheint sich je mehr und mehr von der ultraroyalistischen Parthei abzuwenden. Das Blatt der Minister ist jetzt das Journal des Debats, welches deßwegen von den ultraroyalistischen Blättern hart mitgenommen wird. Diese behaupten, daß eine Annäherung im Werke sey, und daß die Liberalen den Anträgen des Hrn. v. Chateaubriand ein geneigtes Ohr geliehen hätten. Der Constitutionnel sey bereits für die Minister gewonnen; er habe Geld angenommen, um sich auf eine blos anscheinende Opposition zu beschränken. Der Drapeau-blanc hat diese Beschuldigung wohl zehnmal wiederholt. Was mich betrifft, so halte ich sie für ganz ungegründet. Der Constitutionnel hat von jeher eine gemäßigte, vielleicht etwas zu furchtsame Linie verfolgt; es ist begreiflich, daß ihn die Verhältnisse des Augenblicks noch etwas schüchterner gemacht haben. Aber sich dem Ministerium zu verkaufen, dazu versteht er, wenn wir auch von Grundsätzen nicht sprechen wollen, sein Interesse viel zu gut. Der Constitutionnel, mit seinen 20 000 Abonnenten, bedarf einer Beisteuer des Ministeriums nicht; er ist zu reich, um sich erkaufen zu lassen. Dieses Blatt wirft jährlich 320,000 Franken reinen Gewinn ab; dessen Herausgeber haben daher nicht nöthig, bei einem Minister um Beneficien zu betteln. Im übrigen sind die verläumderischen Gerüchte, die man über den Constitutionnel verbreitet, nicht blos den Ultraroyalisten beizumessen; sie sind zum Theil die Früchte der Rivalität und Eifersucht. Andere liberale Blätter beneiden den Constitutionnel um seinen großen Erfolg, und suchen ihn herabzuwürdigen; seine politischen Freunde schaden ihm mehr, als seine Feinde.

Der berühmte Casimir Delavigne, dessen Ruf gewiß auch bis zu Ihnen gedrungen ist, wurde kürzlich von dem Herrn Herzog v. Orleans zu seinem Bibliothekar ernannt. Diese Ernennung gab den ultraroyalistischen Blättern Gelegenheit, die gröbsten Schmähungen gegen den Herzog v. Orleans auszustoßen. Die öffentliche Gunst, deren sich dieser Prinz mehr als jemals erfreut und die seit einiger Zeit bedeutend gewachsen ist, wurde ihm in den bittersten Ausdrücken vorgeworfen. Die Quotidienne erlaubt sich sogar, ihn einen Feigling zu nennen und dem schändlichen Herzog von Burgund zu vergleichen, der unter Karl VI. tausende von Franzosen niedermachen ließ. Eine solche Frechheit gegen einen Prinzen des königl. Hauses ist kaum begreiflich, aber fast noch unbegreiflicher ist, daß dergleichen Angriffe auf den Herzog von Orleans nicht von der betreffenden Behörde von Amtswegen gerügt werden.

Deutschland.

* Aus Hannover, im Jun. Ueber den Zustand der Verwaltung unserer Staats-Domainen ist ein gedruckter Aufsatz erschienen, von welchem der Recensent in der Hallischen Litteratur-Zeitung unter andern sagt:

> Eine sehr interessante Abhandlung. Sie greift ins innere Leben eines großen teutschen Staats ein, ꝛc.

Der Verfasser giebt ein treues Gemählde der bisherigen Domainenpächter im folgenden:

„Das Amt N. N. hat einen geographischen Bezirk von 32,000 Morgen. Von diesen sind 20,000 kultivirte Gärten, Wiesen und Ländereien, und 12,000 unbebaute, zur Hut und Waide angewiesene Plätze und kultivirte Forsten. Von den 20,000 Morgen kultivirten Bodens hat der Domainenpächter 1,300 Morgen in eigener Benutzung. Er hat den Zehenten von den übrigen sämtlichen Grundstücken, ausgenommen sind 500 Morgen zehntfreies Land, die bespannten und unbespannten Bewohner der Amtsdörfer müssen ihm durch Frohnen einen großen Theil seines Ackers bestellen, die Früchte in der Erndte, wie die Wiesen abschneiden, trocknen, einfuhren, ausdreschen, reinigen, den Mist fahren und auf dem Lande streuen, das Holz fahren, ja! des Nachts ihn, seine Hausgenossen und seine Schätze bewachen. Sie müssen ihm nämlich einen Nachtwächter halten. Dieß ist nur eine ungefähre Angabe. Ein Streit zwischen dem Pächter und den Pflichtigen ist selten denkbar, weil der Pächter zugleich die Justiz verwaltet. Dieser Pächter hat allein das Recht, die 20,000 kultivirten Aecker, wenn sie abgeärndet sind, oder brach liegen, wie die 12,000 Morgen Hut und Waide und die nicht in Zuschlag gelegten Forsten, mit den Schaafen zu behüten. Wenn der Landmann Schaafe hält, so füttert er sie des Winters im Stall, und im Sommer treibt er sie in die angränzenden fremden Staaten für ein gewisses Waidegeld. Ich kenne ein Dorf, aus welchem 1,500 Schaafe jährlich im Frühjahr ins Ausland getrieben werden.

Für alle diese Genüsse, wovon ich noch mehrere anführen könnte, zahlt der Pächter eine geringe Pacht. Die Summe kann ich nicht angeben. Ein Mann, welcher früherhin die Haushaltsregister vermöge seines Wirkungskreises kennen konnte, sagte mir, daß der reine Ueberschuß in guten Jahren 8 bis 10,000 Rthlr. sey. Man muß nun bedenken, daß ein solcher Pächter 4 — 6 schöne Wagen-Pferde und so viele Reitpferde allein zu seinem Vergnügen hält, und Hauslehrer, Hauslehrerinnen, Gesellschaftsherrn, Gesellschaftsdamen, und einen Troß von Kutschern, Reitknechten und Bedienten um sich hat. Trotz dieses großen Aufwands, welchen die Pächter machen, haben sie doch in der Regel binnen 10 oder 20 Jahren ein Vermögen von hundert bis zweimalhundert tausend Thalern, welche sie ins Ausland schleppen, oder sich dort dafür Güter ankaufen. Dieß lehrt die tägliche Erfahrung.

Bei diesem großen Aufwand, Luxus und der Prachtliebe erblickt man auf der andern Seite den niedrigsten Geiz, die unglaublichste Knickerei. Die Details, die ich über diesen Gegenstand mittheilen könnte, sind aber zu gemein, als daß ich damit die Ohren Ihrer Leser beleidigen möchte."

Digitized by Google

Miscellen.

Häufiger als alle Usurpationen von Männern, welche sich der Regierung von Staaten bemächtigten, waren von jeher die Usurpationen im Felde des Ruhms. Die Geschichte zeigt uns häufig Menschen, die sich einen Ruf zu erwerben wußten, der ihnen nicht gebührte. Sie behaupteten diesen Ruf indessen nicht lange, und verloren ihn oft noch vor ihrem Tode. Die Nachwelt wenigstens erwähnte ihrer selten, und oft eben nicht rühmlich.

Manche wußten sich auf eine Zeitlang den Ruf großer Feldherrn zu verschaffen; er verschwand aber oft gar zu bald. Marsin und Villeroy verstanden es sehr gut, sich ein solches Ansehen zu geben, daß ihre Meinung in den letzten Regierungsjahren Ludwigs XIV., seit dem Anfang des Successionskriegs, sehr häufig mehr galt, als die Meinung von Catinat, Vendome, Villars ꝛc.; ihre Niederlagen aber, sobald sie ein Commando erhielten, zeigten, daß sie nicht werth waren, die Schuhriemen dieser großen Männer aufzulösen. Auch Lascy und Mack galten eine Zeitlang für große Feldherrn, und die neuere Geschichte zeigt uns einen General, der bei vielen Menschen, selbst bei seinem eigenen Heere, einen großen Feldherrnruhm erlangte, ohne Feldherrntalente zu besitzen. Persönliche Tapferkeit und außerordentliche Thätigkeit waren militärische Tugenden, die ihm in sehr hohem Grade eigen waren; aber diese allein bilden noch keinen Feldherrn. Tapfer ist auch mein Pferd, sagt Antonius in dem bekannten Shakespeareschen Trauerspiel, als August ihm die Tapferkeit des Triumvirs Lepidus rühmte. Fast unbegreiflich ist es, wie jener neuere General einen so großen Feldherrnruhm erlangt hat. Es ist noch weit unbegreiflicher, da er viel mehr Niederlagen erlitten, als Siege erfochten hat — dieser General, der, wie ein französischer militärischer Schriftsteller von ihm sagt, mehr als zwanzigmal geschlagen worden ist und verdient hätte, es immer zu werden!

Auch in andern Fächern erscheinen allenthalben von Zeit zu Zeit solche ephemere große Phänomene. Welchen Lärm hat man nicht von manchem mystischen oder Kraftdichter, von witzigen Schriften, bei deren Lesen der lustigste Mensch, sey er auch noch so empfänglich für Witz, nicht eine Miene verzieht, oder vom schäumenden deklamirenden Geschichtschreibern gemacht? Nach Kurzem verschwinden diese großen Lichter, man sieht, daß es nur Irrlichter waren, und die Nachwelt urtheilt gewöhnlich ziemlich gerecht. Zu Shakespeare's Zeiten wurde ihm von manchem Engländer sein pedantischer Zeitgenosse und Freund Ben Johnson vorgezogen, und mancher Franzose tadelte Voltaire und erhob die holperigen Verse seines Nebenbuhlers Crebillon bis in den Himmel. Jetzt, und schon seit langer Zeit, fällt es keinem Engländer oder Franzosen mehr ein, solche Vergleiche zum Nachtheil der beiden großen Männer anzustellen.

Die Hoffnungen der Emigranten sind sich gewöhnlich allenthalben so ziemlich gleich: Es sind fast immer die Hoffnungen eines leidenschaftlichen unglücklichen Spielers, der immer noch auf sein verlornes Glück hofft, und der in der soeben währenden Hoffnung, einen glänzenden Coup auszuführen, endlich seinen letzten Louisd'or verliert. Das Betragen der Mehrzahl der französischen Emigranten spricht für das Passende dieses Vergleichs. Sie lebten in Deutschland, wie zu Paris, und viele setzten dieses Leben noch fort, als sie wenig oder gar nichts von ihren Revenuen aus Frankreich mehr ziehen konnten. Warum sollten sie sparen? Sie konnten ja gar nicht bezweifeln, daß sie mit den Alliirten in wenigen Wochen in Paris einrücken würden. Fast alle Offiziere, riefen sie aus, sind den Prinzen gefolgt, besonders die vom höchsten Adel. Wie wäre es möglich, daß diese neuen Offiziere, diese roturiers Armeen befehligen könnten? Genug, eine französische Armee ohne Montmorencys, Noailles, Grammonts, la Tremoüilles ꝛc. war ihnen ganz undenkbar. Eben so wenig konnten sie glauben, daß Frankreich ohne seine Herzoge und Marquis bestehen, oder die liebenswürdigen Frauen und Töchter derselben entbehren könnte. Ganz Frankreich wartete nur, wie sie glaubten, auf ihre Wiederkunft.

Aber wie hatten sie sich geirrt! Aus den roturiers entstanden schnell Feldherrn, welche bald die berühmtesten europäischen Generale schlugen, und das damalige Frankreich vermißte seine Herzoge und Herzoginnen, seine Marquis und Marquisinnen nicht.

Die spanischen Emigranten haben ohne Zweifel gleiche Hoffnungen, als die französischen ci-devants; es scheint aber zweifelhaft, ob die Nation sich nach der Rückkehr ihrer ausgewanderten Granden, Prälaten, Inquisitoren, Mönche ꝛc. sehr sehne. Vielleicht werden sie von manchem alten französischen Emigranten noch manchmal hören müssen: Tröstet euch, es gieng uns vor dreißig Jahren eben so.

Mancher will fischen und krebset. So gieng es den Parlamenten beim Anfang der Revolution in Frankreich. Sie wollten den Einfluß des Königs und der Minister schwächen, nicht um dem Volke mehr Freiheit zu verschaffen, sondern um ihren eigenen Einfluß zu vermehren. Durch sie begann die Revolution. Der Aufstand des Parlaments zu Rennes, den das Volk unterstützte, war die Losung. Alle Parlamente folgten, der König mußte nachgeben, und die Cour plenière wurde aufgehoben. Mirabeau, der damals sich in Deutschland befand, soll bei der Nachricht von dem Siege der Parlamente ausgerufen haben: Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, sie selbst werden in Kurzem ein Opfer ihres Sieges. Er hatte Recht; denn eine der ersten Folgen der Revolution war die Aufhebung der Parlamente und die Einführung einer gleichförmigen Gerichtsverfassung.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Semlin vom 3. Juni: „Nach Ankunft eines Tataren in Belgrad hat sich dort das (doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende) Gerücht verbreitet, der Pascha habe von seinem Agenten in Konstantinopel die Nachricht in fünf Tagen, also vom 29. Mai, erhalten, daß die türkische Flotte bald nach ihrem Auslaufen aus den Dardanellen, von den Griechen angegriffen, und nachdem der Wind Letztere begünstigte, übel zugerichtet worden sey. Der Kapudan Pascha, heißt es weiter, sey mit einer Fregatte und drei Briggs von seiner Flotte durch die Brander getrennt und von den Griechen genommen worden. Man sieht begierig den nächsten direkten Nachrichten aus Konstantinopel entgegen. — (Auch Briefe aus Pesth melden, daß dort ein Reisender aus Siebenbürgen eingetroffen sey, welcher erzählte, es wäre von Bucharest die Sage an die Gränze gekommen, daß der türkischen Flotte ein großes Unglück begegnet sey.")

---

[23] Stuttgart. [Empfehlung in Pianoforte] Unterzeichneter macht seinen in- und auswärtigen Freunden ergebenst bekannt, daß er nach seiner Zurückkehr in seine Vaterstadt, sein eigenes Geschäft in Verfertigung aller Sorten von Pianoforte angefangen hat, und ist der festen Ueberzeugung, daß seine Arbeit, bei jedem unpartheiischen Kenner, jeder Erwartung vollkommen entsprechen wird. Er empfiehlt sich ergebenst und verspricht die möglichst billigsten Preise.

Carl Häfelein, Clavier-Instrumenten-Verfertiger Lit. A. Nro. 128, Calwerstraße, im Hintergebäude.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 164. — Stuttgart, den 18. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 4. Juni. Als Mina am 26. Mai vor Viquev erschien, durchrannten die Priester und Mönche alle Straßen und Häuser der Stadt, um die zurückgebliebenen Einwohner zur Ergreifung der Waffen zu bewegen. Als sie sahen, daß alle ihre Bemühungen fruchtlos waren, ließen sie durch die Central-Junta der Stadt den Befehl ergehen, daß bei Todesstrafe jeder Einwohner sich zu bewaffnen und Widerstand zu leisten habe. Die Lage dieser Einwohner war um so unglücklicher, da Mina am 15. Mai folgende Achtserklärung erlassen hatte:

„Don Franzisco Espoz y Mina, General-Lieutenant der National-Armee, Großkreuz des nationalen und militärischen Ordens des heiligen Ferdinand, Oberbefehlshaber des siebenten Militärbezirks, Obergeneral der ersten Operations-Armee."

„Nachdem ich von der Achtserklärung, welche die angebliche provisorische Central-Junta der Stadt Viquev in deren Gebiet und den benachbarten Gemeinden am 10. dieses Monats kund machen ließ, Kenntniß erlangt habe, und da ich wünsche, den Spaniern ihre Pflichten ins Gedächtniß zurückzurufen und der französischen Armee einen Begriff davon beizubringen, was sie von der Beharrlichkeit dieser großmüthigen Nation zu erwarten habe, so verordne und befehle ich hiemit:

Art. 1. Alle diejenigen, welche Mitglieder einer Junta, irgend einer andern Versammlung oder jeder Art von Körperschaft gewesen seyn werden, die der gegenwärtigen Regierungsform entgegengesetzt ist; alle diejenigen, die zum Kriegsdienst geworben oder gegen die politische Konstitution der spanischen Monarchie, oder, was das nämliche ist, gegen die katholische, apostolische und römische Religion, gegen die Legitimität und Fortdauer der Herrschaft unseres Herrn Don Ferdinand VII., sich verschworen haben, sollen im nämlichen Augenblick, wo man sie ergreift, unfehlbar erschossen werden.

Art. 2. Jede Gemeinde, in der man die Sturmglocke gegen konstitutionelle Truppen oder Individuen läuten wird, soll angezündet werden und so lange brennen, bis sie in Asche verwandelt ist, oder bis kein Stein auf dem andern mehr geblieben. Die betreffenden Obrigkeiten werden mir hiefür verantwortlich seyn.

Gegenwärtiges soll gedruckt und bekannt gemacht werden, damit es zu Jedermanns Kenntniß gelange.

Im Hauptquartier, im Bivouac von Teillent, am 15. Mai 1823.

Franzisco Espoz y Mina.

Es bestätigt sich nun, daß Mina am 31. Mai zu Urgel eingerückt ist; er traf Abends 4 Uhr unter den Mauern der Festung ein. Sein Corps war 3000 Mann Fußvolk und 100 Pferde stark. Es scheint nicht, daß er von verfolgenden Truppen gedrängt werde, denn weder von der Division Eroles noch von dem Corps des Generals Donnadieu läßt sich das Mindeste blicken. Romagosa ist in aller Eile mit 500 Mann zu Belver angekommen und hält jetzt den dortigen Paß mit 600 Mann besetzt. Gleichzeitig mit Minas Marsch auf Urgel haben 400 Mann von der Besatzung von Cardona einen angestrengten Marsch auf Solsona gemacht, die Stadt überfallen, das Dominikaner-Collegium, das Kapuziner-Kloster und ein Haus außerhalb der Stadt verbrannt, wodurch ein Theil der Division Eroles genöthigt wurde, sich auf diesen Punkt zu wenden.

Ueber die weitern Operationen Minas weiß man nichts Bestimmtes. Die einen lassen ihn über Balaguer auf Lerida, die andern über Olot auf Figueras marschiren. Die erste dieser Hypothesen ist die wahrscheinlichere, weil Mina hoffen kann, das isolirt stehende Corps des Santos-Ladron zu überwältigen, während das Beobachtungs-Corps vor Figueras schnell Verstärkung an sich ziehen oder auf eines der nächsten Corps sich zurückziehen könnte, und also im glücklichsten Fall kein anderes Resultat erlangt würde, als die Aufhebung der Blokade von Figueras auf wenige Tage, was in diesem Fall von keinem Werth ist, da es sich nicht davon handelt, Lebensmittel in die Festung zu werfen. Uebrigens scheint auch die Diversion der Besatzung von Cardona mit Minas Marsch auf Balaguer in Verbindung zu stehen und zur Absicht gehabt zu haben, einen Theil der Truppen der Division Eroles von der Straße, die von Urgel nach Lerida führt, abzuziehen. Die nächsten Tage müssen uns Aufschluß über Minas weitere Bewegungen bringen.

Der Tod des Generals Zorraquin, den die Ultrablätter als so zuverläßig meldeten, bestätigt sich nicht; es ist noch nicht einmal erwiesen, ob dieser General nur verwundet worden ist. Dagegen bestätigt sich, daß der General Manso, von Tarragona kommend, mit seiner 6000 Mann starken Division in Catalonien eingerückt ist. Diese Verstärkung, welche die spanische Armee erhalten hat, soll der Gegenstand der Berathungen des zu Cardeden durch den Marschall Moncey gehaltenen Kriegsraths gewesen seyn. Obwohl natürlich von den darin gefaßten Beschlüssen nichts laut geworden ist, so ergiebt sich doch aus dem letzten amtlichen Armeebericht (s. N.Z. Nr. 160), daß die Stellung der französischen Armee mehr defensiv als offensiv zu seyn scheint. Seit dieser Zeit nun scheinen die Franzosen Mataro, das nach dem letzten Bulletin nur noch mit etwa 600 Mann besetzt war, völlig geräumt zu haben; denn die Etoile vom 12. Juni spricht von einem Gefecht, das zu Granoles zwischen der Division Curial und den spanischen Divisionen Milano und Llobera stattgefunden habe, und worin letztere zurückgeschlagen worden seyen. So viel ist augenscheinlich, daß das vierte Armee-Corps in seinen Operationen bedeutende Hindernisse erfahren haben muß, denn sonst würde es längst vor Bar-

Digitized by Google

celona stehen, wovon es schon am 24. Mai nur noch 4 Stunden entfernt war.

Man erinnert sich, daß zwei französische Offiziere, die unter den spanischen Constitutionellen dienen, in dem Gefecht von Mataro gefangen und in das französische Hauptquartier abgeführt worden sind, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Man behauptet nun, daß Mina an den französischen Marschall geschrieben habe, daß er, im Fall die beiden Offiziere zum Tode verurtheilt würden, Repressalien gebrauchen und die in seiner Gewalt befindlichen französischen Gefangenen erschießen lassen werde.

England.

London, 7. Juni. Die Gesundheit des Königs bessert sich je mehr und mehr, und Se. Majestät soll im Sinne haben, sich von London nach Windsor zu begeben.

Durch einen Erlaß aus dem geheimen Kabinet ist das Verbot, fremde Kriegsdienste zu nehmen, aufs neue eingeschärft worden. Jeder brittische Bürger, der demselben zuwider handelt, soll mit einer Geld- oder Gefängnißstrafe nach dem Ermessen der Richter belegt werden.

Die Morning-Chronicle enthält folgende Details über die Stärke der französischen Armee in Spanien:

Im Monat April sind in Spanien 73 000 Mann eingerückt, und zwar 43,600 Mann auf der Westseite der Pyrenäen und 29,700 Mann auf der Ostseite.

Am 1. Juni hatten die Franzosen

vor St. Sebastian	4500	Mann
vor Pampelona	5000	—
vor Barcelona *)	8000	—
vor Figueras und Santona .	2500	—
Summe der zu Belagerungen verwendeten Truppen .	20,000	Mann.
Um die Kommunikation zwischen Bayonne und Madrid offen zu erhalten, ohne die Kavallerie zu rechnen	3500	Mann
zwischen Barcelona u. Perpignan	2000	—
an den Ufern des Ebro . .	1500	—
bei den Transporten . . .	800	—
Außer Dienstthätigkeit gesetzt:		
durch Desertion	130	—
geblieben und verwundet . . .	1240	—
krank in den allgemeinen Hospitälern	2300	—
in den Regiments-Ambulanzen	650	—
Summe	32,120	Mann.

Am 1. Juni blieben demnach für die ferneren Operationen noch 41,180 Mann übrig, wovon 29 180 unter den Befehlen des Herzogs von Angoulême u. 12,000 unter dem Marschall Moncey stehen.

Die Verminderung dieser Streitkräfte zwischen den Monaten Junius und November, nach dem verhältnißmäßigen Verlust der französischen und englischen Armee in den nämlichen Monaten gerechnet, und ohne darunter allgemeine Schlachten zu begreifen, ist, wie folgt:

durch Krankheit	7000	Mann
durch Desertion	300	—
durch den Guerillakrieg . .	3500	—
Summa	10 800	—
Bleiben	30,380	Mann.

*) Hier irrt sich der Korrespondent der Morning-Chronicle, denn Barcelona ist noch gar nicht eingeschlossen. Dagegen hat er die Blokade-Corps vor Hostalrich, Lerida und Monzon vergessen. Ueberhaupt scheint die Aechtheit dieser Berechnung sehr zweifelhaft; auch wird ihr von einem französischen Ministerialblatt bestimmt widersprochen, und die Zahl der in Spanien einmarschirten Truppen auf mehr als 100,000 Mann angegeben.

Es gab einen Zeitpunkt, wo die französische Armee durch den Guerillakrieg in 5 Monaten 7800 Mann verlor und wo die englische Armee, die etwa 38,000 Mann stark war, 15,000 Mann in den Hospitälern hatte.

(Morning-Chronicle.)

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Noch hat sich in Spanien keine Festung ergeben; alle Plätze haben zahlreiche Besatzungen und treue Befehlshaber; sie befinden sich sämmtlich im Stande, eine Belagerung auszuhalten, ob wohl noch nirgends die Anstalten dazu getroffen worden sind. So lauteten die Versprechungen nicht, welche die Generale der Glaubensarmee und so viele andere politische Propheten, deren Sehergabe sich heute nicht erprobt, der Regierung gemacht haben.

Eine andere Thatsache, die sich aus sichern Nachrichten und aus dem tiefen Stillschweigen der Armeeberichte in dieser Hinsicht ergiebt, ist, daß die konstitutionellen Einwohner sich bei unserer Annäherung überall entfernt haben, und daß aus Madrid allein 40,000 Menschen von allen Meinungen, denen die Gegenwart fremder Truppen gleich sehr zuwider war, ausgezogen sind.

Eine dritte Thatsache, welche durch die Armeeberichte selbst bestätigt wird, ist, daß die spanischen Soldaten überall, wo sie mit unsern Truppen handgemein wurden, sich mit Muth und Standhaftigkeit geschlagen haben. Wenn sie sich demnach nicht öfters schlugen, so muß man, besonders in Erwägung der Vergangenheit daraus schließen, daß ihr Rückzug die Folge eines Vertheidigungsplans ist, der im Kriegsrath gefaßt wurde und von allen Befehlshabern treulich befolgt wird. Eine grausame Erfahrung hat uns gelehrt, daß der Spanier, gleich dem Parther, im Fliehen vielen Schaden thut.

Die Einnahme von Madrid hat unserem Nationalstolz geschmeichelt; durch den kühnen Entschluß, auf Sevilla zu marschiren, wird dieses Gefühl noch gesteigert, und wenn wir ohne Hinderniß diese Stadt erreichen, so wird ohne Zweifel ein großes Triumphgeschrei erhoben werden. Was würde aber dieser neue Erfolg besagen, wenn man ihn auch denen noch beifügte, welche bereits die Einbildungskraft schwacher Menschen verführen? Was will die lange und schmale Linie heißen, die von Bayonne nach Sevilla führt, wenn man sie mit dem ganzen Umfang des spanischen Gebiets vergleicht? Haben wir auch nur den zehenten Theil der erforderlichen Streitkräfte, um dieses weite Land zu decken, das in seinen Gebirgen und Engpässen Hindernisse aller Art darbietet und von einem Volke bewohnt ist, welches einem Vulkan gleicht, der schlummert, und dessen plötzlicher Ausbruch eben so heftig als unvorhergesehen ist? Dieses Volk, wendet man ein, empfängt uns mit Freudenbezeugungen. Aber im Jahr 1808 streute es ebenfalls Blumen auf unsern Weg, und Joseph zog durch Triumphbogen nach Madrid. Fast überall empfängt man im ersten Augenblick die Sieger gut, aber bald wird ihre Gegenwart lästig und zuletzt unerträglich. Das Gefühl der Erniedrigung weckt den Nationalstolz, giebt den Besiegten Muth und wird gefährlich für diejenigen, welche Gesetze vorschreiben. In Spanien hat man unter allen Ländern Europas dieses Erwachen des Nationalstolzes am meisten zu fürchten; diese nur zu bekannte Wahrheit bedarf keines Beweises.

Meister von Sevilla, wenn anders seit der Nachricht der Abreise des Königs Ferdinand die den Generalen Bourmont und Bordesoult ertheilten Befehle nicht zurückgenommen worden sind, was werden wir weiter thun? Ohne Zweifel werden wir unsere Fahnen nicht an das äusserste Ende Andalusiens tragen und

Digitized by Google

mit 15,000 Mann den Wall (Cadix) angreifen, vor dem der Marschall Victor mit 80,000 Mann und einem unermeßlichen Belagerungs-Material scheiterte. Wir werden daher umwenden, uns vielleicht bis Madrid zurückziehen und unsere Truppen in den verschiedenen spanischen Provinzen diss-miniren müssen. Durch den Rückzug der Cortes nach Cadix scheint jede Hoffnung auf eine friedliche Beilegung erloschen, und wir müssen den Krieg fortführen und uns in dem Besitze des Landes erhalten. Man fühlt leicht, wie viel diese Nothwendigkeit uns an Menschen, an Geld und Anstrengungen kosten wird. Ein langer Krieg eröffnet sich vor unsern Augen, wir müssen alle unsere Hülfsmittel gegen Spanien in Bewegung setzen, und wer kann alsdann die Folgen des Kampfes einer Armee gegen eine Nation berechnen?

(Pilote)

Paris, 11. Jun. Das 41ste Regiment, das zu Bayonne in Besatzung liegt, hat Befehl erhalten, sich zum Abmarsch fertig zu machen. Drei Regimenter sind zu Bayonne angesagt und werden gegen Ende dieses Monats daselbst eintreffen. Der General Ballin ist in der Nacht vom 4. auf den 5., wie es heißt, durch Bayonne gereist, und begiebt sich in aller Eile nach Paris, er scheint mit einer wichtigen Sendung beauftragt. — Man spricht von der Errichtung von 16 neuen Infanterie-Regimentern. — Der Generalmajor Vittré, der sich in dem Treffen von Logrono ausgezeichnet hat, ist am 6. Jun. durch Bordeaux passirt; er begiebt sich in seine Heimath, da ihm ein Sturz mit dem Pferde eine Zeit lang nicht erlaubt, Dienste zu thun. — Die Etoile widerspricht der Nachricht, daß Damen von der Familie Duvrard bei Ernani durch eine spanische Guerilla geplündert worden seyen. Keine Dame aus dieser Familie sey nach Spanien gegangen. — Am 26. Mai war das Hauptquartier des Generals Molitor noch zu Fraga. Ein Versuch des 4. Linienregiments auf den Platz von Monzon war mißglückt. Die Grenadiere dieses Regiments suchten das Fort auf Leitern zu ersteigen, wurden aber von der Besatzung zurückgeschlagen. — Ein Gerücht geht, daß bei der Organisation der Veteranen zu Chalons an der Marne Unruhen ausgebrochen seyen. — In der Nähe von Marseille ist abermals ein französisches Handelsschiff, von Livorno kommend, durch einen spanischen Kaper genommen worden. Auf der Börse ist nun das Verbot angeschlagen, daß kein Handelsschiff ohne Bedeckung auslaufen solle. Die Assecuranz-Prämien sind auf einen ungeheuern Preis gestiegen.

Der Moniteur berichtet: „Die Division Bourk hat ihre Bewegung auf Leon fortgesetzt. Die Avante-Garde dieser Division, unter den Befehlen des General-Majors Grafen de la Rochejaquelin, besetzte diese Stadt am 31. Mai. Am 1. Juni marschirte eine Rekognoscirung von 100 Pferden, durch 200 Mann Fußvolk unterstützt, auf Astorga. Am 2. mit Tagesanbruch traf diese Rekognoscirung dreiviertel Stunden von Astorga auf die feindliche Nachhut, die 1000 Mann, worunter 300 Reiter, stark war, und sich zum Rückzug anschickte. Unsere Jäger zu Pferd und unsere Husaren stürzten sogleich auf den Feind, brachten seine Reihen in Unordnung und verfolgten ihn bis 1½ Stunde jenseits Astorga. Zwölf bis fünfzehn Todte, eine noch größere Zahl Verwundeter, 150 Gefangene, worunter der Generalmajor Santiago Wall und der Eskadrons-Chef Manuel-Maria Romero, sind das Resultat dieses glänzenden Vorpostens-Gefechts."

(Telegraphische Depesche aus Paris vom 13. Juni, zu Strasburg am nämlichen Tag um 3 Uhr 55 Minuten angekommen.) Am 27. Mai haben sich die portugiesischen Truppen gegen die Constitution erklärt.

Miscellen.

Mystik ist immer die Lebenskraft der edelsten Naturen, sagt ein deutscher Schriftsteller in einem Buche, das zwar jetzt niemand mehr liest, das aber zu einer gewissen Zeit ein großes Publikum fand. Daß mystische Schriftsteller schon bis in den Himmel erhoben worden sind, ist eben nichts neues, und beweist nichts weiter, als die Geschmacklosigkeit und Geistesverwirrung der Lobredner. Was soll man aber sagen, wenn jemand so außerordentlich die Mystik selbst erhebt? Also dunkle, gewöhnlich nur halb wahre, oft ganz gemeine flache Gedanken, durch eben so dunkle, mystische, hochtrabende, unpassende Worte und Phrasen ausgedrückt, soll die Lebenskraft der edelsten Naturen seyn? Nein wahrhaftig nicht. Auf sie kann man anwenden, was Montesquieu von der wichtigen Miene mancher Menschen sagt: sie ist eines jener großen Geheimnisse, um die Schwächen und Armseligkeiten des Geistes zu verstecken. Der Mystiker ist ein verworrener Kopf, der einen Gedanken weder klar fassen, noch klar ausdrücken kann; die Mystik aber ist eine Sünde, nicht blos wider den guten Geschmack, sondern auch wider den gesunden Menschenverstand.

Schade, daß der Verfasser jenes Buchs nicht Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts in einem großen Staate ist! Ohne Zweifel würden die Schriften von Jakob Böhm, Swedenborg, Jung ꝛc. in allen Schulen eingeführt, und der Prophet Müller den kleinen Propheten beigefügt werden. Wäre er Direktor einer Bühne, so würde er gewiß zur großen Ergötzlichkeit des Publikums nur Meisterstücke von Werner und Consorten aufführen lassen. Noch mehr an seinem Platze wäre der mystische Lobredner des Mysticismus als Redner im Parlament zu London, oder in den Kammern zu Paris. Er würde nicht in die gemeinen Fußstapfen eines Pitt, Fox, Burke, Mirabeau, Constant, Manuel ꝛc. treten. Auf ganz neuem Wege würde er glänzen. Wie würden die prosaischen Engländer und Franzosen die feurigen stundenlangen Reden und Sehrworte anstaunen, wovon sie kein Wort verständen!

Doch Scherz bei Seite! Die Mystik ist wirklich jetzt, und schon seit langer Zeit, eine wahre Landplage. In der Theologie hat sie sich eingenistet, und manche unserer homiletischen Schriftsteller sind ächte Schüler des Schusters von Görlitz. Wenn sie auch nicht so weit gehen, wie manche Sekten, die sich in die Wunden des Lämmleins legen, und mit dem Kreuzlustbözeltein zum Himmel fliegen (wirklich vielfach gebrauchte Ausdrücke), so brauchen sie doch häufig Phrasen, die diesen gleichkommen. Auch in die Philosophie hat sich die Mystik verirrt; am allerärgsten aber spuckt sie in den Köpfen mancher Dichter. Die dramatischen Mystiker fangen zwar an, schon sehr aus der Mode zu kommen; der mystische lyrische Schwarm aber bekömmt immer noch Rekruten. Journale und Kalenderchen wimmeln von der eckelhaften Speise. Welch' ein Schwulst, welch ein Wortschwall, welches Reimgeklingel! Und dennoch finden solche Sachen zuweilen Beifall. Man gebe sich aber einmal die Mühe, und übersetze den Sinn solcher Gedichte in verständliche Prosa, wenn es nämlich möglich ist, einen Sinn herauszubringen, und man wird erstaunen, daß ein Mensch auf den Einfall kommen kann, solche flache, gemeine, alberne, oft unwahre Gedanken, in so hochtrabende Verse einzuwickeln.

Sollte denn dieses Unwesen nicht endlich ein Ende nehmen? Man muß das Beste hoffen. Haben doch ganze Wissenschaften aufgehört, die man sonst für so zuverlässig hielt, als die Mathematik! Wer glaubt noch an Magie, Astrologie, die außerordentlichen Wunder des Magnetismus, die Unfehlbarkeit der Physiognomik und Schädellehre? Wenn man auch dem Magnetismus in manchen Fällen heilsame Wirkungen auf den Kranken zutraut,

Digitized by Google

so wird doch jetzt niemand mehr glauben, daß eine Clairvoyante in Wien einem Kranken in Hamburg, den sie nicht kennt, von dessen Krankheit sie nichts weiß, im Schlafe ein Rezept verschreibt, dessen Gebrauch ihm sofort die verlorne Gesundheit wieder verschafft. In der Kraftperiode galten mehrere dramatische Kraftstücke für Meisterstücke, als Otto von Wittelsbach, Julius von Sassen, Adelinos; ja selbst der große Schiller huldigte im Jünglingsalter diesem verdorbenen Geschmack, und schrieb die Räuber und Kabale und Liebe. Jetzt hält kein Mann von Geschmack diese brausenden Stücke mehr für Meisterwerke.

Alles Unnatürliche verschwindet, und wir wollen uns der Hoffnung überlassen, daß auch die Mystik dieses Schicksal haben werde. Man muß dieses um so mehr hoffen, da die Mystiker gewöhnlich mittelmäßige Köpfe sind, denn ein guter Kopf hat klare Ideen, und sucht sich klar und verständlich auszudrücken. Selbst dem Dichter darf im höchsten Fluge der Phantasie die Vernunft nicht entlaufen. Auch im gemeinen Leben findet sich die Behauptung von der Mittelmäßigkeit der Mystiker bestätigt. Man trifft häufig Menschen, die die geringfügigsten Gegenstände als wichtige Geheimnisse behandeln. Sie thun dieses, wie die Mystiker, größtentheils um ihre Geistes-Armuth zu verbergen, und sich ein wichtiges Ansehen zu geben.

Die leidige Gallomanie, die früher so stark in Deutschland, besonders unter dem Adel, grassirte, ist Gott sey Dank, ziemlich verschwunden. Dagegen ist die Anglomanie in einem gewissen deutschen Lande eingezogen, und da solche Krankheiten gewöhnlich etwas epidemisch sind, so wird diese auch vielleicht bald die Gränzen des Landes überschreiten. Viele z. B. benennen in diesem Lande die Offiziere nicht mit ihren deutschen Titeln, sondern übersetzen diese ins Englische. So sagt man nicht Herr Oberst, Herr Hauptmann, sondern Colonel N. N., Captain N. N. Man geht nicht mehr zu Tisch, sondern in die Mess. Man redet nicht von einem herrlichen Mittagessen, Nachtisch oder Frühstück, sondern von einem very fine dinner, after dinner oder breakfast. Selbst wenn ein Lobhoch gebracht wird, so geschieht dieses nicht auf Deutsch, sondern auf Englisch, und alle Anwesende rufen recht treuherzig ihr hep, hep, hep mit. Das Auffallendste ist, daß viele Menschen alle diese Thorheiten nachahmen, die auch nicht ein Wort Englisch verstehen. Auch hat man bei der Armee dieses Landes, statt der Spießruthen, die englischen Strafe eingeführt, und nicht mit Fidibus steckt man in den öffentlichen Häusern mancher Städte die Tabakspfeifen mehr an, sondern, nach englischer Weise, mit kleinen Hölzchen, oft mit Schwefelhölzchen. Nichts ist doch gelehriger, als ein Deutscher und ein Pudel!

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Wien vom 11. Juni: „J. M. die Frau Herzogin Marie Luise von Parma traf bereits vergangenen Donnerstag in Schönbrunn ein, und setzte nach Umwechselung der Pferde sogleich ihre Reise nach Laxenburg fort, wo Sie von JJ. MM. und der kaiserlichen Familie aufs Zärtlichste empfangen wurde. Se. Durchlaucht der Herzog von Reichstadt war seiner erlauchten Mutter entgegengefahren. Vorgestern erschien J. M. im Burgtheater, und wurde von dem dort versammelten Publikum aufs Lebhafteste begrüßt. — Se. Majestät der König von Neapel hat seinen Sommeraufenthalt in Laxenburg genommen.“

[26] Stuttgart. [Museum.] Freitag den 20. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum (Nro. 4).

[21] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Meine panorama'schen Ansichten, bestehend in 12 der vorzüglichsten Hauptstädte und Weltgegenden, als: Konstantinopel, die Dardanellen-Schlösser, Wien, Rom, Paris, die große chinesische Mauer, Berlin, Moskau, Breslau, das Riesengebirge in Schlesien, Würzburg, und das Schlachtfeld bei Culm, sind täglich in der Königsstraße im Gau'schen Hause im 1sten Stock zu sehen; das Nähere sagt der Anschlagzettel. G. F. Henning.

[11] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein gebildetes Frauenzimmer in gesetzten Jahren, die sehr thätig und gewissenhaft handelt und wandelt, vorzüglich erfahren im Kochen, Backen und allen Haushaltungs-Geschäften, bisher bei vornehmen Herrschaften zur vollkommenen Zufriedenheit vorgestanden, wünscht wieder eine Stelle als Haushälterin hier oder auf dem Lande zu erhalten; sie ist zu erfragen in der rothen Straße Lit. A. Nro. 168 parterre.

[24] Stuttgart. [Anerbieten.] Ein Rechtverständiger reist nach Hamburg und in die Niederlande und würde sich bereit finden lassen, Aufträge zu besorgen. Das Nähere Lit. D. Nro. 451 in der Behausung des Herrn Werkmeisters Barth parterre.

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nro. 21.

[13] Cassel. [Oeffentliche Bekanntmachung.] Da die durch öffentliche Blätter auch im Auslande bekannt gemordene bisher fortgesetzte Austheilung der am 14. März 1821 für die Feldzüge 1814 und 1815 allergnädigst gestifteten Denk- und Ehren-Medaille, so wie der bereits im Juli v. J. zur Erlangung dieses Ehrenzeichens für alle diejenigen, welche solches damals noch nicht besaßen, auf den 30. September v. J. angesetzt gewesene peremtorische Termin zu der Voraussetzung berechtigt, daß jedem im In- und Auslande befindlichen vormaligen kurhessischen Krieger, welcher auf die Medaille Ansprüche hat, die Stiftung derselben bekannt sey; so haben Se. königl. Hoheit der Kurfürst die unterzeichnete Behörde allergnädigst autorisirt, nunmehr die fernere Vertheilung jener Denk- und Ehren-Medaille dergestalt zu sistiren, daß alle nach dem Tage dieser Bekanntmachung eingehenden deßfallsigen Gesuche unberücksichtigt bleiben sollen; welches hierdurch Allen, die es angeht, öffentlich zur Kenntniß gebracht wird. Den 31. Mai 1823.

Kurfürstliche Ordens-Kommission.
v. Gardeleben. v. Cochenhausen. Rivalier.

[16] Heidelberg. [Gasthof-Empfehlung.] Ich gebe mir die Ehre, hiermit bekannt zu machen, daß ich zu Ende dieses Monats den in Pacht gehabten Gasthof zum Karlsberg verlassen, und den käuflich an mich gebrachten Gasthof zum Prinz Karl beziehen und meine Gastwirthschaft daselbst fortsetzen werde. Ich benutze diesen Anlaß, meinen geschätzten Gönnern für das Zutrauen, womit man mich bisher beehrt hat, verbindlichst zu danken, und füge die Versicherung bei, daß ich solches nicht nur zu erhalten, sondern wo möglich noch fester zu gründen mich bestreben werde. Der große Raum, die neue Einrichtung und die ganz vorzügliche Lage meines Hauses, in der lebhaftesten Gegend der Stadt, an zwei Märkten, die Aussicht auf diese so wie auf die Hauptstraße und auf die nahe liegenden Schloßruinen, verbunden mit der reinlichsten und billigsten Bedienung, werden allen denen, die mich mit ihrem Besuch beehren, den Aufenthalt bei mir angenehm machen und Ihnen nichts zu wünschen übrig lassen. Im Juni 1823.

S. Franck,
vormaliger Oberkellner und nachheriger Pächter im Gasthof zum Karlsberg.

[25] Wertingen. [Vorladung.] Die Maria Anna Kotter von Blinnsbach, — ist 63 Jahre alt, und seit 40 Jahren landesabwesend, unwissend wo — oder deren Descendenz wird aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato zu melden, widrigenfalls deren unter Pflegschaft stehendes Vermögen von circa 350 fl. an deren nächste Verwandte gegen Kaution extradirt werden wird. Den 9. Juni 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 165. — Stuttgart, den 19. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 9. Juni. Am letzten Samstag ist der König von London nach Windsor abgereist. Die verschiedenen Anfälle von Podagra, die der König in den letzten 5 Monaten erfahren hat, haben ihn so geschwächt, daß man ihn in einem Lehnstuhl an den Wagen tragen mußte. — Das Parlament soll, wie es heißt, in der ersten Hälfte des Julius vertagt werden.

Der Mercantile Advertiser enthält folgenden Artikel über den General Mina: „Mina zeichnet sich durch eine Tapferkeit aus, die jede Probe besteht, und zu gleicher Zeit durch eine unbegreifliche Thätigkeit. Er steht gegenwärtig an der Spitze von 12,000 Mann. Die Lebensart dieser Truppen gleicht um vieles mehr derjenigen der Araber, als regelmäßiger Soldaten. Jeder Soldat, eine Büchse mit Knoblauch und ein Päckchen Cigarren mit sich führend, klettert die unzugänglichsten Gebirge mit unbegreiflicher Leichtigkeit auf und ab. Auf dem Gipfel der Berge bleiben sie 30 — 40 Stunden stehen, bis die Geduld des Feindes erschöpft ist, und dann steigt Mina mit ihnen in die Dörfer herab! Hier genießt nun der spanische Soldat ein Gemüse mit Oel geschmelzt. Männern, die sich auf diese Art nähren, erscheint der französische Soldat, mit seinem wohl gefüllten Tornister, wie dem hungrigen Jäger ein fettes Wildbrät. An der Ration, die ein französischer Soldat täglich verzehrt, würde der Spanier für 5—6 Tage genug haben. So sind Mina's Soldaten beschaffen."

Spanien.

Perpignan, 5. Juni. Nachrichten von Gerona hatten uns die Ankunft Minas zu Olot angekündigt; aber Briefe aus der letztern Stadt meldeten, daß er eine andere Richtung genommen habe. Diese Briefe sagen, daß sein Rückzug von Vique die unterrichtetsten und erfahrensten Männer in Erstaunen gesetzt habe. Die Verwundeten, die er bei Vique hatte, ließ er über Prats de Llusanes und Gironella nach Cardona bringen und er selbst marschirte mit seiner 4000 Mann starken Division auf Pobla. Hier theilte er sich in zwei Colonnen, wovon die eine auf Baga und die andere auf Gosol marschirte. Der Baron Eroles folgte ihm mit seiner Division und der Brigade Saint-Priest auf dem Fuße; er überraschte 11 Mann von Mina zu Pens, und schickte am 30. Romagosa über Ripoll und Ribas in die Cerdagna. Dieser General traf am 1. Juni zu Belver ein. Das ganze Land umher ist durch Minas Marsch in Allarm gesetzt, die Partheien sind in höchster Gährung, und wenn die französische Armee nicht bald Verstärkung erhält, kann es den royalistischen Einwohnern Cataloniens übel ergehen.

Die Zeitungen von Barcelona sprechen nie von den Operationen Minas, der, wie es heißt, verboten hat, seiner zu erwähnen, ausgenommen wenn er es selbst für nöthig halte. Das französische Geschwader vor Barcelona besteht aus einem Linienschiff von 80 Kanonen, einer Fregatte, einer Brigantine und einer Brigg, durch welche aber das Einlaufen der englischen Schiffe und der kleinen Fahrzeuge nicht gehindert wird.

Die Milizen der Gemeinden Cataloniens, die bei dem Anmarsch der Franzosen sich nach Barcelona gezogen haben, so wie alle waffenfähigen Fremden, werden dort in Bataillons organisirt. Llobera und Milano stehen mit 5000 Mann an dem Flusse Besos und haben den Paß von Moncada besetzt; Manso steht mit 4000 Mann in dem Thale des Llobregat; Rotten, Gouverneur von Barcelona, hat, außer der aus 15,000 Milizen bestehenden Besatzung, eine mobile Kolonne von 3000 Mann unter sich, die jeden Augenblick marschfertig ist. Man erwartet, daß Elio, nachdem er die Royalisten von Valencia verjagt hat, mit 10,000 Mann in Catalonien einrücken soll.

Nach Briefen aus Bayonne vom 7. Juni bestätigt sich der Abfall der Glaubenstruppen vor Pampeluna; die Desertion wird täglich stärker. Der General Espagna mußte den Oberbefehl verlassen und bei einem französischen Regiment Schutz suchen, um sein Leben vor den Meutern in Sicherheit zu setzen. Die Guerillas zeigen sich überall im Rücken der Armee. Sie haben kürzlich den Marquis Casa-Irujo, gewesenen spanischen Minister vor dem Jahr 1820, der von Paris nach Madrid reiste, aufgefangen, seiner Habseligkeiten beraubt und ihn sehr mißhandelt.

Ein Correspondent des Pilote meldet aus Madrid vom 1. Juni: „Diese Hauptstadt wird von Tag zu Tag mehr der Schauplatz von so groben Ausschweifungen und rohen Verbrechen, daß die Feder sich weigert, sie niederzuschreiben. Man hört und sieht nichts, als Meuchelmord und Vergiftungen; jeden Augenblick findet man ein neues Opfer, aber die Verbrecher entziehen sich der Strafe. Die Reaktionen werden so weit getrieben, daß seit sechs Tagen 2 bis 300 Familien Madrid verlassen haben."

Frankreich.

Viertes Armee-Corps.

(Amtlicher Bericht.) Puycerda, 7. Juni. Morgens 8 Uhr. Gestern um 5 Uhr Morgens erhielt ich Meldung, daß die in der Nacht von dem General Romagosa von Belver aus auf Martinet-Mantella u. Santa-Lugina gemachten Rekognoszirungen überall auf den Feind gestoßen waren. Dieser General hatte sich auf Isobals zurückgezogen und 3 Kompagnien zu Belver und Talarnere gelassen. Um 6 Uhr erhielt ich Nachricht, daß der Feind

Digitized by Google

nicht stark sey, und daß der General Romagosa auf Belver marschiren werde. Um 9 Uhr kam die Bagage der spanischen Royalisten von Isoballs und Belver. Um 10 Uhr war der General Romagosa mit seinen Truppen zu Puycerda. Die drei entsendeten Kompagnien kamen erst mehrere Stunden nachher über die Spitzen der Berge an; vor 11 Uhr erschien der Feind mit Macht von Belver und Alp her. Ich schickte sogleich den beiden Voltigeur-Compagnien des 60. Regiments, die zu Salliagouffe standen, den Befehl, abzumarschiren, vorzurücken und ihre Verbindungen mit mir zu erhalten, indem sie die Bewegungen der feindlichen Kolonne beobachteten, die diesseits Alp vorgerückt war.

Ich schrieb an den Maire und an den Lieutenant der Douaniers von la Tour-de-Carol (auf französischem Gebiet), die Einwohner zu bewaffnen und die Douaniers zusammenzuziehen; ich schickte ihnen Patronen. Die Bewegungen der feindlichen Kolonne, die über Belver vorgerückt war, wurden durch die Beschaffenheit des Bodens maskirt; die Kolonne, die über Alp vorgerückt war, machte einen kleinen Halt auf der Brücke von Sauler. Sie manövrirte sofort auf eine Art, daß man an einen kombinirten Angriff glauben konnte. Endlich nahm sie ihren Marsch auf Villa-Nova und Palau, wo sie um 3 Uhr Nachmittags ankam. Ich schätze ihre Stärke auf beinahe 2000 Mann und 80 Pferde. Da ich sah, daß die beiden Voltigeurs-Compagnien des 60. Regiments, die nicht weit davon Stellung genommen hatten, ausgesetzt waren, gab ich ihnen Befehl, zurück zu marschiren.

Um Mittag zog ich meine Truppen diesseits Bourg-Madame zusammen, und wir marschirten lebhaft auf den [illegible] die Constitutionellen, die vorwärts Belver und rechts von diesem Ort in maskirter Stellung geblieben waren, mit Macht auf Puycerda marschirten. Ich machte Halt und ließ diese Kolonne beobachten; sie war etwa 1000 Mann und 20 Pferde stark. Bei der Brücke von Saint-Martin angekommen, wendete sie sich rechts, indem sie den Waldbach von Carol entlang zog. Ich fühlte nun, daß ich, wenn ich Palau angriffe, bald diese Kolonne in meiner rechten Seite haben würde. Ich änderte daher meine Marschdirektion, passirte mit einem Theil meiner Kolonne unterhalb Puycerda, während der andere Theil auf der andern Seite die Stadt umgieng, um den Feind zwischen zwei Feuer zu nehmen, und so folgten wir dem Feind. Unser Marsch hatte aber kein anderes Ergebniß, als den Feind zu nöthigen, die Segre ein wenig weiter unten zu passiren, von wo er dann über die Höhen auf Palau marschirte. Wenn ich eine Schwadron Reiterei bei mir gehabt hätte, so wäre diese Kolonne unser gewesen. Um 8 Uhr Abends marschirte ich zu Puycerda wieder ein. Der Feind blieb die Nacht über in seiner Stellung. Die Rekognoscirungen, die ich diesen Morgen in allen Richtungen, und sogar bis Ayn, machen ließ, lassen mich glauben, daß der Feind heute in der nämlichen Stellung geblieben ist.

Graf Ison, Obristlieutenant im 2ten Linien-Regiment.

N. S. Abends 8 Uhr. Der Feind hat diesen Morgen um 10 Uhr über Dorri seine Bewegung auf Ribas begonnen. Um 10½ Uhr marschirte ich von Puycerda ab, um seine Nachhut anzugreifen; sie hatte sich aber gesputet. Ich verfolgte sie in Gemeinschaft mit dem General Romagosa bis jenseits des Passes von Untose, ohne sie einholen zu können. Ich komme so eben mit den 4 Compagnien des 2ten Linienregiments nach Puycerda zurück, und die den Compagnien des 60sten Regiments sind zu Salliagouffe wieder eingerückt.

Der General Romagosa sollte bis Dorri vorwärts gehen, er wird aber diese Nacht wieder zurückkommen. Einige Deserteurs haben mich versichert, daß unter den Constitutionellen Muthlosigkeit herrsche. Dem Dorf Palau wurde keine Kontribution aufgelegt, und Mina hat bis auf einen gewißen Grad Mannszucht unter seinen Truppen gehalten.

Granolers, 7. Juni. Das Hauptquartier des Gen. Curial hat Mataro geräumt, um auf Granolers zu marschiren. Die Division, indem sie Mataro räumte, stellte sich so auf, daß sie unversehens über den Feind herfallen konnte, der, wie man wußte, Anstalten zu einem neuen Angriff machte. Der Feind, statt Mataro anzugreifen, hat nur eine Rekognoscirung auf diese Stadt gemacht, und ist mit einem Theil seiner Streitkräfte auf Granolers marschirt. Das Treffen war hitzig, aber der Feind wurde zurückgeworfen. Nach dem Gefecht von Granolers verließ der kräftig geworfene Feind die Stellung von Mongat. Er wurde von unsern Kriegsschiffen, die sich hier so nahe als möglich am Lande halten, heftig beschossen. Man ist zu Mataro wieder eingerückt. Rotten hatte alles, was disponibel war, von Barcelona ausrücken lassen.

(Telegraphische Depesche, am 12. Juni Morgens von Bayonne zu Paris angekommen.) Der Major-General an Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister. Am 27. Mai haben sich die portugiesischen Truppen gegen die Konstitution erklärt. Der Infant Don Miguel ist an der Spitze dieser Bewegung, der [illegible] von Lissabon, mit Ausnahme eines einzigen Regiments, gefolgt ist. Der König hat aufs neue seine Anhänglichkeit an die Verfassung feierlich erklärt. Die Cortes haben ihre Sitzungen für permanent erklärt. Se. Majestät hat aus den Mitgliedern der Cortes ein neues Ministerium gewählt. Die Sitzung vom 30. war sehr stürmisch.

Anmerkung. Wegen des schlechten Wetters kann man nicht wissen, ob diese Depesche geschlossen ist.

Der Courrier macht über die vorstehende telegraphische Depesche folgende Betrachtungen: „Dieses Bulletin enthält schwer zu vereinigende Behauptungen. Wenn alle portugiesischen Truppen, wenn die Besatzung von Lissabon, mit Ausnahme eines einzigen Regiments, sich gegen die Verfassung erklärt haben, wie kommt es denn nun, daß sie sich nicht alsbald der Regierung bemeisterten? Wie konnte der König, gegen den Wunsch der insurgirten Truppen, einen neuen Eid auf die Verfassung leisten? Wie konnten die Cortes, mitten unter einer empörten Besatzung, die sich ihres Sizungs-Saals hätte bemächtigen können, ihre Sizungen fortsetzen und sich für permanent erklären? Die konstitutionelle Regierung muß wenigstens eben so viele Truppen, als die Zahl der Aufrührer beträgt, für sich erhalten haben, sonst hätte sie nicht fortbestehen können, oder muß das Volk sich zu ihren Gunsten erhoben und die Aktion der Truppen unwirksam gemacht haben, wovon die telegraphische Depesche nichts erwähnt. Ueberdieß muß die gegenrevolutionäre Bewegung vom 27. Mai verfehlt oder wenigstens ihr das Gleichgewicht gehalten worden seyn, weil es heißt, daß am 30. die Cortes noch Sizung hielten. Die erste Wirkung des Siegs der Gegenrevolution wäre aber sicherlich die gezwungene Auflösung der Cortes gewesen.“

„Das Ende dieser telegraphischen Depesche, wenn

Digitized by Google

es anders eines hat, erläuterte vielleicht alle diese anscheinenden Widersprüche, indem es das Mißlingen einer Bewegung ankündige, die der Anfang des Berichts als entscheidend darstellte. Da nun die Neuigkeit ihre Wirkung auf der Börse hervorgebracht hat, wird vielleicht das schlimme Wetter nicht mehr hindern, das Ende dieser wichtigen Depesche zu erfahren. Alles, was man aus dem auf der Börse bekannt gemachten Theil der Depesche vernünftigerweise schließen kann, ist: daß Lissabon der Schauplatz einer Bewegung gewesen ist, die durch das Resultat, das sie herbeiführen sollte, durch die Umtriebe, die Ränke, den geheimen Einfluß, die sie hervorgebracht, und wahrscheinlich auch durch den Ausgang, den sie gehabt hat, der am 7. Julius 1822 zu Madrid ausgebrochenen Bewegung gleicht."

„Es scheint, daß diese Meinung auf der Börse die Oberhand gewonnen hat, oder daß Nachrichten von einer andern Art die Wirkung dieser Bekanntmachung vernichtet haben, denn dem Steigen der Papiere, das sie zuerst hervorgebracht, folgte alsbald ein nicht minder bezeichnetes und schnelles Fallen."

Paris, 11. Juni. Wir lesen heute in der Quotidienne: „Man meldet, daß das vierte Armeekorps unverzüglich eine Verstärkung von 8000 Mann erhalten wird, um mit Mina ein Ende zu machen."

Einige Linien tiefer findet man folgende Nachrichten: „Mina's Streitkräfte sind gegenwärtig sehr unbedeutend, er wird täglich durch Desertion geschwächt und kann in dem Lande, das er durchzieht, nicht rekrutiren."

Wie kommt es denn nun, daß man eine Verstärkung von 8000 Mann braucht, um mit Mina ein Ende zu machen, dessen Streitkräfte doch so unbedeutend sind und der täglich durch Desertion geschwächt wird? Würde es, bei einem solchen Zustand der Dinge, nicht hinreichend seyn, noch etliche Tage zu warten, bis ihn die Desertionen so geschwächt haben, daß er nicht länger das Feld halten kann? Wozu braucht man Verstärkungen gegen einen Feind, der sich selbst verzehrt?

Die Quotidienne und die Blätter ihrer Parthei kümmern sich wenig um die Widersprüche in allen den Nachrichten, welche sie über die Operationen des Feldzugs in Umlauf setzen. Eines dieser Blätter meldete uns gestern, daß ein spanischer royalistischer Anführer bei Bilbao umgekommen sey; das sonderbare an diesem Ereigniß ist, daß dieser Anführer in Verfolgung der Konstitutionellen in das Meer fiel, wo er mit einem Theil seiner Truppen ertrank; diese Truppen müssen in rechtem Feuereifer gewesen seyn, um nicht zu merken, daß ihnen das Meer so nahe war. Bis jetzt war man der Meinung, daß verfolgte, nicht verfolgende, Individuen sich ins Wasser stürzen, um dem Nachsetzen zu entgehen; aber die ministeriellen Blätter werden ohne Zweifel mit Sganarell antworten: „Wir haben alles dieses anders gemacht."

(Courrier français.)

Offiziere der zehenten Division des vierten Corps theilen dem Drapeau blanc Details über die Manöver des Generallieutenants Donnadieu mit, worin sich folgende merkwürdige Stelle findet: „Wenn unsere Division nicht den Helden der Liberalen und Konstitutionellen aufzusuchen und zu hetzen hätte, so würde sie längst ganz Catalonien durchzogen und sich an der Gränze dieser Provinz mit dem Armeekorps von Arragonien in Verbindung gesetzt, oder an die Thore von Barcelona selbst angeklopft haben." Geht daraus nicht hervor, daß, wenn Mina eine Division gehindert hat, ganz Catalonien zu durchziehen, sich mit andern Corps in Verbindung zu setzen und an die Thore von Barcelona selbst anzuklopfen, wenn er mithin seit langer Zeit einen bedeutenden Theil unserer Streitkräfte lähmte, dieser Held der Liberalen und Konstitutionellen nicht so gar übel manövrirt hat?

Aus der nämlichen Nummer des Drapeau blanc erfahren wir etwas, was man sich gleichfalls merken muß: „Um die öffentliche Aufmerksamkeit — sagt dieses Blatt — von der lästigen Untersuchung der Angelegenheiten der Halbinsel abzuwenden, wollte die Quotidienne durch ein sonderbares Manöver, und das einige Täuschung hervor bringen konnte, die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf das Komittee-Directeur wenden." Wir danken dem Drapeau blanc, daß er uns auf diese Weise in das Geheimniß der Gründe der Angebereien der Quotidienne eingeweiht hat. Diese Blätter haben nichts arges daraus, wenn sie Angebereien vorbringen, blos um eine Diversion in Dingen zu machen, welche sie der öffentlichen Aufmerksamkeit entziehen wollen. Mag auch die Angeberei lügenhaft seyn, daran liegt ihnen nichts. Habemus confitentem reum. (Idem.)

Miscellen.

Zu dem Nachruhm eines großen Mannes trägt die Zeit seines Todes oft nicht wenig bei. Mancher lebt für seinen Ruhm zu lange, ein Anderer stirbt zur rechten Zeit. Cäsars Ermordung hat vielleicht seinen Ruhm gerettet. Zu seiner Zeit waren die Römer noch nicht so sehr an die Herrschaft eines Einzigen gewöhnt, als zu den Zeiten Augusts. Die vielen blutigen bürgerlichen Kriege, von Cäsars bis zu Antonius Tode, hatten die Römer müde gemacht, und eine große Menge der ausgezeichnetesten Männer waren Opfer der bürgerlichen Kriege geworden. Hievon kam es hauptsächlich, daß Augustus so ruhig regierte. Cäsar würde nicht so ruhig regiert haben. Die Verschwörung von Brutus und Cassius wäre, wenn sie vereitelt wurde, gewiß nicht die einzige geblieben, und wer weiß, ob nicht öftere Verschwörungen, mürrisches Alter ꝛc. Cäsar, wenn er viel länger am Leben geblieben wäre, zu einem grausamen Despoten gemacht haben würden, obgleich er hierzu gar keinen Hang hatte.

Die neuere Geschichte giebt hievon zwei auffallende Beispiele: Gustav Adolph und Napoleon. Gustav Adolph gilt für den Retter Deutschlands, und für Deutschlands Freiheit ist er gefallen. Wäre er 10 oder 20 Jahre später gestorben, so würde man jetzt ein anderes Urtheil über ihn fällen. Es ist ganz augenscheinlich, daß es seine Absicht war, sich in Deutschland einen großen Staat zu erobern. Sein Betragen gegen die deutschen Fürsten, die schwedischen Garnisonen in fast allen Festungen von einiger Wichtigkeit, und nach seinem Tode Oxenstierns Politik, die sich natürlich nach und nach einigermaßen enthüllen mußte, und welcher auch ganz in Gustavs Geist verfuhr, zeigen deutlich seine Plane. Besonders verrieth er sie aber durch sein Betragen gegen den unglücklichen Friedrich von der Pfalz. Zu seiner Hülfe war er gekommen, sein Land hatte er wieder erobert, dennoch gab er es dem unglücklichen Fürsten, dem Chef der protestantischen Union, nicht zurück, so flehentlich er auch von allen Seiten darum ersucht wurde. Hätte Gustav Adolph lange gelebt, und hätte ihn, was bei seinen großen Talenten nicht wahrscheinlich war, das Glück nicht verlassen, so wäre ein großer Theil von Deutschland eine schwedische Provinz geworden, und man würde ihn jetzt nicht mehr den Helden des Protestantismus, oder den Retter Deutschlands, sondern einen Eroberer nennen.

Napoleon dagegen lebte für seinen Ruhm viel zu lange. Wäre er zu Tilsit gestorben, so würde die Nachwelt ihn als ein

Digitized by Google

Wunder anstaunen. Sein Feldherrnruhm stand auf dem höchsten Gipfel. In unzähligen Schlachten und Gefechten war er immer siegreich geblieben, fast alle Feldherrn Europas hatte er geschlagen, und fast immer waren seine Streitkräfte geringer, als die seiner Gegner. Bei Ulm befehligte er zum erstenmale ein Heer, das an Zahl dem seines Gegners überlegen war, und nicht eher war dieses wieder der Fall, als in Spanien. Manche Heere seiner Gegner wurden nicht blos geschlagen, sondern man kann wohl sagen, wirklich vernichtet. Ehe er sich zum Gebieter von Frankreich aufwarf, hatte er als Feldherr nie Erpressungen gemacht, um sich selbst zu bereichern. Selbst seine ärgsten Feinde beschuldigen ihn dieser Nichtswürdigkeit nicht. — Bei allen Friedensschlüssen verfuhr er mit außerordentlicher Mäßigung; denn er gab immer weit mehr von seinen Eroberungen zurück, als er behielt. Man weiß zwar jetzt, daß diese Mäßigung nichts weiter als Politik war? aber was schadet das? Auch politische Mäßigung war bei einem Manne, wie Napoleon, eine Tugend, und wohl ihm, wenn er diese Mäßigung in spätern Jahren nicht verläugnet hätte! Uebrigens wußte man damals auch noch nicht, daß er nur aus Politik die Larve der Mäßigung trug. — Daß er sich der Herrschaft Frankreichs bemächtigte, darüber kann man ihm eben nicht viel zur Last legen. Frankreich war unter der schwachen Direktorial-Regierung so sehr gesunken, daß es der Anarchie nahe war. Es war gewissermaßen res nullius geworden, die Bourbons hatten damals keine Parthie, oder wenigstens schien diese so unbedeutend, daß sie nicht in Betracht kam. Auch trugen fast alle seine Einrichtungen den Stempel der Größe und oft auch der Weisheit. Ordnung brachte er in alle Zweige der Administration, that manches für den Cultus, den öffentlichen Unterricht und andere öffentliche Anstalten; er strich die meisten Ausgewanderten aus der Emigrantenliste, errichtete, mit bewunderungswürdiger Energie, prachtvolle, nützliche öffentliche Gebäude, und bauete Kanäle und Straßen, die, gleich den römischen, die Bewunderung der Nachwelt erregen werden. Ist auch an seiner Verwaltung manches auszusetzen, so ist doch mehr daran zu loben, als zu tadeln. — Bei dem Kriege mit den Engländern, 1803, war die Gerechtigkeit offenbar und ganz augenscheinlich auf seiner Seite. Oesterreich war 1805 der angreifende Theil, und der preußische Krieg schien mehr eine Wirkung der Leidenschaftlichkeit, als bestimmter Gründe; denn daß Frankreich den Engländern Hannover zurückgeben wollte, ist nicht erwiesen; im Gegentheil sagt England selbst in seiner Erklärung vom 27. Oktober 1806, daß Frankreich diese Anerbietung sogleich wieder zurückgenommen habe.

Weit schwerer dagegen ist sein Betragen gegen den Herzog von Braunschweig zu entschuldigen. — Die Einverleibung Genua's mit Frankreich war blos namentlich, denn Genua war schon lange eine französische Provinz. — Besonders übel hat man ihm das Wegschleppen der Kunstsachen genommen. Das Eroberungsrecht ist freilich ein häßliches Recht, alle siegreichen Feldherrn aber haben es ausgeübt, und sehr viele weit stärker, als Napoleon. Friedrich der Zweite hob im siebenjährigen Kriege in Sachsen, das er nur in Depot genommen, Rekruten aus, in einem Jahr sogar 10 000 Mann, und zwang sie, gegen ihr eigenes Vaterland zu fechten. Es ist doch wohl nichts geringeres, lebende Menschen auf solche Weise wegzuschleppen, als gemahlte von den Wänden wegzunehmen. Seine einzige große politische Schandthat, vor dem Frieden von Tilsit, war die Ermordung des Herzogs von Enghien. Selbst wenn der Herzog Verständnisse in Frankreich unterhielt, was sehr wahrscheinlich ist, so war Napoleons Verfahren dennoch höchst niederträchtig; denn die Bourbons waren damals wenig gefährlich. Daß der Befehl zu Palm's Hinrichtung von Napoleon selbst ertheilt worden sey, ist sehr unwahrscheinlich, weil er zu weit entfernt von Braunau war, und nach der französischen Verfassung die Urtheile der Militärgerichte sehr kurze Zeit nach deren Ausspruch, wenn ich nicht irre, nach 24 Stunden, ohne Bestätigung des Kaisers, vollstreckt wurden.

Genug, erst nach dem Frieden von Tilsit fing Napoleon an, sich über alle Rücksichten wegzusetzen, und die Besitzung Spaniens war der erste große Schritt, wodurch er zeigte, daß Recht ihm ein nichtsbedeutendes Wort sey, und daß er selbst den Schein nicht mehr achte. Starb er aber zu Tilsit, so zeigte vielleicht die ganze Weltgeschichte keinen Mann, der ihm an die Seite gesetzt werden konnte.

Wie unsicher die Wirkung aller Beschränkungen der Preßfreiheit sind, beweist England, Frankreich und Spanien. Alle diese Länder seufzten längere oder kürzere Zeit unter dem fürchterlichsten Preßzwang, und dennoch konnte nicht verhütet werden, was geschehen ist. In Deutschland macht die Zerstückelung des Landes einen vollkommenen Preßzwang beinahe unmöglich.

Auch selbst eine sehr thätige, scharf sehende und strenge Polizei kann nie alle Uebertretungen der Preßgesetze verhüten. Je strenger sie sind, um so häufiger werden sie übertreten. Als Preußen 1813 Frankreich den Krieg erklärte, wurden im ehemaligen Königreich Westphalen von der Polizei die strengsten Maßregeln ergriffen, um auf den Gränzpostämtern alle preußischen Zeitungen in Beschlag zu nehmen. Die westphälische Polizei war ausserordentlich thätig und ungefähr nach dem Muster der französischen organisirt. Besonders hatte die sogenannte hohe Polizei (was man in Frankreich die allgemeine Polizei nennt), eine empörende Gewalt usurpirt, und selbst das Geheimniß der Posten wurde oft von ihr verletzt, um ihre schmutzigen Zwecke zu erreichen. Dennoch zirkulirten in allen größeren Städten des Landes beständig mehrere Exemplare der Berliner Zeitung. Durch allerlei Mittel wurden sie eingeführt. Eins der gewöhnlichsten waren die pommerschen geräucherten Gänse, wovon bekanntlich immer aus Pommern eine große Menge ausgeführt wird. Alle Gänse waren mit Berliner Zeitungen angefüllt, und dieser dumme Vogel täuschte die verschmitztesten Agenten der sogenannten hohen Polizei.

---

[26] Stuttgart. [Museum.] Freitag den 20. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum (Nro. 4).

[27] Stuttgart. [Dienst-Gesuch.] Ein Bedienter, der durch den Tod seines Herrn dienstlos geworden, sucht wieder eine Stelle. Er ist 28 Jahre alt, ledig, und kann über seine Tauglichkeit, Treue und Fleiß Zeugnisse vorweisen, sein Aeußeres ist gleichfalls empfehlend. Zu Gartengeschäften brauchbar, ist er im Lesen, Schreiben und Rechnen nicht unerfahren, und hat in seiner letzteren Dienstzeit erwiesen, daß er auch die zu einem Krankenwärter nöthigen Eigenschaften besitzt. Das Nähere ist (Tübinger Straße) in Hrn. Schneider Müllers Haus im ersten Zimmer am Haus-Eingang zu erfragen.

[23] Stuttgart. [Empfehlung in Pianoforte.] Unterzeichneter macht seinen in- und auswärtigen Freunden ergebenst bekannt, daß er nach seiner Zurückkehr in seine Vaterstadt, sein eignes Geschäft in Verfertigung aller Sorten von Pianoforte angelangen hat, und ist der festen Ueberzeugung, daß seine Arbeit, bei jedem unpartheiischen Kenner, jeder Erwartung vollkommen entsprechen wird. Er empfiehlt sich ergebenst und verspricht die möglichst billigsten Preise.

Carl Häfelein, Clavier-Instrumenten-Verfertiger
Lit. E. Nro. 128, Calwerstraße, im Hintergebäude.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 166 — Stuttgart, den 20. Juni 1823

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 11. Juni. Nach einem langen Briefe aus Madrid vom 25. Mai, der in den englischen Courier eingerückt ist, scheint es, daß Graf Abisbal sich über den Charakter der Personen, die er durch sein berüchtigtes Schreiben gewinnen wollte, völlig getäuscht hat. Die Royalisten begehrten nicht weniger, als die alte Ordnung der Dinge, und die Offiziere der konstitutionellen Armee, die sich an Abisbals Benehmen auf der Insel Leon erinnerten, erblickten in seinem jetzigen Schritt nichts, als ein neues Komplott, das ihnen Gefahr drohte. Sie hielten unter sich Rath, und am 18. Morgens begaben sie sich in Masse zu dem General, bezeugten ihm ihr Erstaunen über sein Betragen und sagten ihm, daß er zwar allerdings eine Privatmeinung haben und auch ohne Nachtheil sie einigen Personen mittheilen könne, aber in einem Augenblick der Krisis sie auf die Art, wie er gethan, zu verbreiten, heiße zum Zwiespalt aufreizen. Abisbal erwiederte zwar, er habe nur für das Beste des Vaterlandes gehandelt, aber alle seine Aeußerungen waren vergebens, man schalt ihn einen Verräther und verlangte, daß er sich sogleich des Oberbefehls begebe. Da Abisbal schon am Tage zuvor einigen Wind von dem bekommen hatte, was am andern Morgen geschehen sollte, so hatte er noch Abends spät seine Entlassung eingegeben und dem zweiten Befehlshaber, General Castel de los Rios das Kommando übertragen; als nun die Offiziere durchaus auf seiner Absetzung bestunden, sagte er ihnen mit dürren Worten, was er bereits gethan habe. Die Offiziere giengen ab und Abisbal verlangte einen Paß nach Sevilla, um sich, wie er sagte, daselbst zu rechtfertigen; man schickte ihm einen Paß und bot ihm eine Bedeckung an, die er aber ausschlug. Um 3 Uhr speiste er zu Mittag, während des Essens verließ er den Saal unter irgend einem Vorwand, und ließ sich nicht mehr sehen; man glaubt, daß er durch eine Hinterthüre entwischt und zu Madrid versteckt ist.

(Courrier.)

Ein Freund des Generals Zayas hat einen Brief an die Morning-Chronicle geschrieben, worin es im Wesentlichen heißt: „In den französischen Amtsberichten ist der Wahrheit getreu erzählt, was sich bei Bessieres Angriff ereignete; aber das Journal des Debats widerspricht ihnen durch einen eben so unglaublichen als lächerlichen Bericht.

Das Journal des Debats behauptet, General Zayas habe zuerst den Bessieres eingeladen, Madrid zu besetzen, und sodann habe er auf dessen Truppen und die Einwohner von Madrid, die dem Bessieres mit Lorbeerkränzen und Lobgesang entgegengezogen seyen, schießen lassen. Auf eine Darstellung dieser Art kann man nur durch das Wort: „Lüge" antworten. Der General Zayas ist keiner niedrigen Handlung fähig; ein solches Gewebe von Erdichtungen konnte also nur der Verdruß ersinnen. Das Volk von Madrid, das wahre Volk dieser Hauptstadt, ist nicht zu Madrid, und die wenigen Einwohner, die sich daselbst befinden, wären nicht einem Bessieres entgegengezogen, um seinen Einmarsch zu feiern. (Morning-Chronicle.)

Gestern hat der Gemeinderath der City Sitzung gehalten. Es wurde mit einer Mehrheit von 74 gegen 25 Stimmen beschlossen, als Beitrag aus der Stadtkasse für die konstitutionellen Spanier 1000 Pfund Sterling zu bewilligen.

Frankreich.

(Fortsetzung der durch das schlechte Wetter unterbrochenen telegraphischen Depesche.) Ein von uns aufgefangenes Schreiben, das an den konstitutionellen General Lopez-Banos gerichtet ist, enthält, daß am 1. Juni zu Lissabon die Konstitution abgeschafft worden sey. Ein portugiesischer Offizier, der zu Madrid angekommen ist, meldet, daß der Graf Amarante nach Portugall zurückgekommen ist, wo, wie er versichert, der Sieg der [illegible] vollständig sey.

(Telegraphische Depesche aus Paris vom 15. Jun.)

Der Vortrab des Generals Bordesoult traf den 13. Jun. 8. bei Santa-Cruz eine feindliche Abtheilung von 1500 Mann, zerstreute dieselbe, machte 600 zu Gefangenen, eroberte eine Fahne und zwei Kanonen.

Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.

Madrid, 7. Juni. Die Kolonne unter dem Generallieutenant Grafen v. Bordesoult war am 5. zu Puerto-Lupiche, und seine Avantgarde mußte gestern zu Manzanares ankommen; sie wird in dem Land, das sie durchzieht, vollkommen gut aufgenommen. Nach den Berichten, welche sie erhalten hat, ist der Weg in der ganzen Sierra-Morena frei, und obgleich der revolutionäre Anführer Chalego *), der mit 7—800 Mann die Mancha durchzog, am 5. von Manzanares in der Richtung von las Penas-Peros abmarschirte, so scheint doch nicht, daß er die Absicht habe, dort festen Fuß zu fassen und sich mit andren Streitkräften zu vereinigen.

Der Handelskurier, der Sevilla am 3. verlassen hat, erzählt, daß am nämlichen Tage sich die Cortes, 60 bis 70 Mitglieder an der Zahl, versammelt hätten, um über die Abreise des Königs zu entscheiden, der entweder nach Cadix oder nach Puerto-Santa-Maria, oder nach Badajoz geführt werden sollte. Da die Meinungen getheilt waren, so wurde die Sizung am 4. fortgesetzt, um über diese wichtige Frage zu beschließen. Unter dem Volk von Sevilla herrscht viele Gährung, es wird aber durch

*) Chalego zeigte sich in dem letzten spanisch-französischen Krieg als einen der geschicktesten Partheigänger und fügte den Franzosen sehr vielen Schaden zu. Die in der Mancha stationirten Rheinbundes-Truppen erlitten durch die Thätigkeit dieses kühnen Guerillaführers beträchtlichen Verlust.

Digitized by Google

eine Besatzung von 3—4000 Mann von allen Waffengattungen, worunter sich jedoch eine ziemlich große Anzahl von Milizen befindet, die nur auf Gelegenheit zum Entwischen warten, im Zaum gehalten. Der nämliche Kurier meldet, daß auch unter dieser Besatzung Gährung herrschte, etliche Zusammenläufe zu Gunsten des Königs fanden Statt, der Ruf: Es lebe der unumschränkte König! ließ sich hören. Man schoß auf die Gruppen, und Soldaten wurden von Steinwürfen und Prügelstreichen verwundet; alles läßt daher glauben, daß bereits zu Sevilla eine große Unordnung herrsche.

Die Expeditions-Kolonne unter dem General-Lieutenant Grafen v. Bourmont ist vorgestern am 5. von Talavera de la Reyna aufgebrochen und hat sich auf das linke Ufer des Tajo begeben. Der royalistische Anführer Merino, der Plasencia besetzt hielt, wird, indem er auf Caceres marschirt, die Bewegung der Kolonne flankiren; Truppen werden zu Almaraz, Oropesa und Puerto del Arzobispo, vorwärts von denen, die Talavera besetzen, echelonnirt seyn.

Da die Revolutionärs von Asturien einige Demonstrationen gegen die Gränze von St. Ander gemacht haben, so hat sich am 5. der General Huber mit einer mobilen Kolonne von 4 Bataillons und 200 Pferden von Burgos in Marsch gesetzt, um gegen Aguilar-del Campo zu marschiren, während der General-Lieutenant Bourk seine Operationen auf Leon fortsetzt und Oviedo bedroht. Wir zweifeln nicht, daß diese Bewegungen die glücklichsten Erfolge haben werden.

Unterzeichnet, Guilleminot.

Viertes Armee-Corps.

Granolles, 8. Juni, um Mitternacht. Ich bin hier angekommen, in der Absicht, die [illegible] und zu Mataro die Stellung am sogenannten Kapuziner zu besichtigen, woraus ich einen verschanzten und so befestigten Posten mache, daß er zur Sicherung der Magazine dienen kann, die ich auf diesem Punkt errichten will. Aber in diesem Augenblick erhalte ich Nachricht, daß Mina sich in der Cerdagna gezeigt hat. Ich begebe mich nach Vique, um auf dieser Seite die nöthigen Maßregeln zu ergreifen.

Der Baron Eroles und der General Saint-Priest, die mit 5000 Mann zu Berga waren, müssen in diesem Augenblick Mina auf dem Fuße folgen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. ließ der General Wence, der zu Mataro befehligt, den General Curial wissen, daß nach erhaltenen Anzeigen der Feind einen neuen Versuch auf diesen Punkt machen werde. Diese beiden Generale verständigten sich, der erste marschirte auf Argentona, der zweite auf Rocs bei dem Paß von Paresis, um den Feind zur Besetzung von Mataro anzulocken; da sie aber am andern Morgen sahen, daß er keine Bewegung gemacht hatte, kehrten sie in ihre respektiven Stellungen wieder zurück.

Von Vique werde ich bis Gerona gehen, von wo ich mein Hauptquartier nach Cardeden verlegen werde, um daselbst Vique, Mataro und Manresa nahe zu seyn, während ich die Verstärkungen abwarte, die mir Euer Excellenz ankündigen. Sogleich nach deren Ankunft werde ich meine Dispositionen machen, um die Festung Barcelona zu berennen. Unterz. Moncey.

Paris, 13. Juni. Drei angesehene englische Damen — Madame Hutchinson, Milady Burk und Milady Oxford — haben von der Polizei Befehl erhalten, die Stadt in der kürzesten Frist zu verlassen. — Hr. Angles, der das älteste Mitglied der französischen Deputirten-Kammer war, ist zu Grenoble gestorben. — Nach Briefen aus Corunna sind in den Provinzen Castilien, Biskaya und Guipuzcoa folgende Guerillas in Thätigkeit: Palarea, 3000 Mann; der Pfarrer (el Pastor) 1500 Mann; Empecinado, 4000; Joanez, 800; Sawa, 1100; Abad, 400; im Ganzen also 10,800 Mann. — Ein von Madrid (so erzählt die Etoile) unter dem Namen Henriquez, nebst einem Frauenzimmer in Mannskleidern, abgegangener Reisender ist zu Bergara bei Villareal in der französ. Mall-Post, die der Kurier Coste geleitete, verhaftet worden. Der Alkade des Orts, der 12 bewaffnete Männer bei sich hatte, erklärte dem Kurier, daß er Befehl zu dieser Verhaftung habe. Der angebliche Henriquez war der flüchtige Graf Abisbal.

Die Ultrablätter haben der Nachricht von Anhaltung der Damen Ouvrard durch spanische Guerillas auf der Straße von Madrid, 4 Stunden von Bayonne, widersprochen. Wir wissen jetzt, daß keine dieser Damen die Gemahlin des Hrn. Ouvrard ist, daß aber beide, obgleich sie nicht seinen Namen führen, ihm sehr nahe liegen. (Pilote.)

* Französische Gränze, 11. Juni. Abisbal und der Graf Montijo gewinnen ihren wahren Standpunkt: sie sind in der tiefen Kluft untergegangen, welche sich zwischen den Partheien in Spanien befindet. Die Konstitutionellen haben sie von allem Einflusse entfernt, und werden schwerlich nur Rechenschaft fordern, während der Pöbel in Madrid die Häuser durchspähte, um den gefährlichen Feldherrn, der durch so kräftige Maßregeln die Konstitution in Achtung und die Verblendeten in Schranken hielt, aufzufinden, um ihn zu hängen und seine Haut zum Weinschlauch zu gebrauchen. So schreibt der Correspondent des Drapeau blanc. Nicht viel glücklicher wäre vielleicht das Loos Abisbals gewesen, das ihm die Regentschaft bereitet hätte, welche den furchtbaren Elio rehabilitirt und zwei spanische Regimenter aus der Reihe des Heers ausgestrichen hat.

Ein Vertrag öffnete dem franz. Heere die Hauptstadt. Siegestrunken und erfreut, endlich einmal eines Vortheils sich rühmen zu dürfen, den andere erworben hatten, will Bessieres in die Stadt eindringen. Er hatte auf den Pöbel in und vor Madrid gezählt. Bauern und schlechtes Gesindel füllt, in Eile zusammengerafft, und gelockt durch die Plünderung der Hauptstadt, die seit den Niederlagen vor Valencia gelichteten Reihen. Da stellt sich ihm Zayas, einer der entschlossensten Feldherrn der Constitutionellen, entgegen. Bessieres wird als Feind behandelt, denn mit ihm ist kein Vertrag geschlossen worden, und nach erkämpftem Siege so seine Schaaren, die in die Hände der Constitutionellen gefallen, angesehen.

Aber, wie sehr auch das französische Heer eilt, die Berichte der Ultrablätter in Paris sind immer voraus; und schon haben diese Badajoz bedroht, Sevilla abgeschlossen (von der Südseite) und den König in ihrer Gewalt, während der Oberfeldherr noch die Bataillone mustert und die Kolonnen bildet, welche sich in jene beiden Hauptstraßen theilen werden. Fünftausend Mann in Madrid und einige Tausend in der nächsten Umgegend sollen zum Schutze des Hauptpunktes der Expedition hinreichen; 15,000 Mann werden nun jene beiden Punkte angreifen. Man hatte erwartet, daß mit der Besetzung von Madrid die erste Abtheilung des Feldzugs sich schließen und daß man

Digitized by Google

die Siege der übrigen Corps, so wie, was noch wichtiger ist, die Bildung der Reserve abwarten würde, bevor man weiter gehe. Dieses letztere soll nun wirklich geschehen, und schon ist der Feldherr ernannt, unter dessen Anführung sie die Lorbeern erkämpfen wird. Die Ernennung Lauriston's zum Kommando bei dem Heer hat das Auffallende seiner Erhebung zur Würde eines Marschalls, an die Stelle Davoust's, wieder gehoben. Es ist nämlich in Friedenszeit wohl Sitte, diese glänzende Belohnung militärischer Verdienste dem Alter und früheren Ansprüchen zu Folge zu ertheilen, aber während das Heer in fremdem Lande kämpft, meint dieses, daß das Vorrücken in den militärischen Würden nur solchen gestattet sey, welche in wirklichem Dienste sich befinden. Um so unerwarteter war daher die Ernennung eines an dem Hofe angestellten Feldherrn. Aber sie mag auch noch mehreren reinen Royalisten unwillkommen gewesen seyn, nicht allein, weil sie jetzt die Last des Krieges tragen, sondern weil Lauriston nicht zu ihrer Parthei gehört.

Die Reserve, welche gebildet werden soll, wird in Hinsicht auf ihre Stärke verschieden angegeben. Früher verlangte man, wie es hieß, eine Verstärkung von 60,000 Mann für das Hauptheer und die drei Corps, die dasselbe bilden, nebst der Errichtung eines oder zwei neuer Corps an dem Ebro, um mit Moliter eine neue starke Centralarmee, wie unter Napoleon, zu bilden, und eines andern, auf dem rechten Flügel, bei Valencia. Fünfzehntausend Mann sollten in Catalonien nothig seyn. Dieses Projekt ist jetzt aufgegeben, wie es scheint, und man wird sich begnügen, die nachgebildeten Conscribirten jenen verschiedenen Corps zur Verstärkung der einzelnen Regimenter nachzuschicken. Die noch in Frankreich disponibeln Regimenter sind dagegen bestimmt, die Reserve zu bilden, die von einigen auf 50,000, von andern nur auf 12,000 Mann angegeben wird. Es liegen zwar noch etwa 40 Regimenter Infanterie in Frankreich, mit 110 Bataillonen, welche ungefähr jene 50,000 Mann austragen möchten; aber schwerlich werden sie wohl alle für disponibel gehalten werden, weil eigentlich eine große Reserve in Frankreich selbst für nöthig geachtet wird. Diese soll aber sogleich nachgebildet werden durch die Veteranen und durch die neuaufgerufene Conscription.

Jene Veteranen sind nämlich die unter dem Kriegs-Ministerium St. Cyr's durch ein Gesetz zum Militärdienste berufenen Soldaten, welche schon 6 Jahre in der aktiven Armee gedient haben. Sie sollten nach jener Verfügung noch die zweiten 6 Jahre, in besondere Bataillone eingetheilt, den Dienst in den Festungen versehen, wenn einmal ein Krieg die Entfernung der aktiven Armee nothwendig machen würde. Da nun jedes Jahr etwa 20 bis 30,000 Mann aus dieser auf jene Weise austreten (eigentlich sollten es 40,000 seyn, welche 6 Jahre früher durch die Conscription einberufen worden, indessen viele sterben, oder werden sonst untauglich, oder bleiben endlich durch freiwillige Engagements bei ihren Regimentern), so stiege die Reserve, wenn sie vollständig organisirt wäre, bis auf wenigstens 120,000 Mann. Allein als mit dem Schlusse des letzten Jahres die Regierung für gut fand, alle ältere Soldaten abzudanken, so war man auch eben deswegen wenig geneigt, die Veteranen-Bataillone zu organisiren. Jetzt findet man dagegen für nöthig, die Abgedankten wieder einzurufen und vielleicht mag auch die Beruhigung, welche der in der aktiven Armee herrschende gute Geist veranlaßt, dazu bewogen haben. Allein anstatt jene Verfügung zu erfüllen, sollen sie den aktiven Regimentern zugetheilt werden. Hierdurch tritt nun ein mehrfacher Uebelstand ein. Jene Soldaten sind heimgegangen, ohne eine Wiederanstellung zu erwarten, mit vollem, durch die deutlich ausgesprochenen Grundsätze hinlänglich gerechtfertigtem Bewußtseyn, jetzt zu Hause bleiben zu dürfen. Diese Gewißheit theilten auch die bürgerlichen Behörden, und die Heimgekehrten ergriffen nicht allein ihre Gewerbe, sondern sehr Viele haben sich auch sogleich verheirathet; alles mit Zustimmung der Behörden.

Um so unwillkommener muß daher der Aufruf seyn, der neuerlich an sie ergangen ist. Dazu kömmt noch die Verschiedenheit ihrer Bestimmung. In besondere Bataillone organisirt, hofften sie, nicht ferne von ihren Wohnorten, zum Dienste des Friedens angewandt und bei der ersten Gelegenheit wieder aufgelöst zu werden. Dies Alles ist jetzt verändert, und diese Leute, die bei ihrem Abschied von den Regimentern und bei ihrer Heimkehr von Gendarmen von Station zu Station geführt wurden, sollen jetzt in die aktiven Regimenter eintreten, und mit diesen aufs Neue die Gefahren des Krieges theilen. Daher sind auch schon in mehreren Garnisonen Störungen der Ordnung entstanden, die durch die Weigerung veranlaßt wurden, sich in die Regimenter incorporiren zu lassen.

Dieses Aufgebot der ehemaligen Veteranen und die neue Conscription mag nun allerdings etwa um 80 bis 90,000 M. das Heer verstärken, und somit auf die Zahl bringen, die schon vor einiger Zeit von den ministeriellen Blättern gegeben worden ist.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Die orientalische Poesie hat immer ihre Liebhaber gefunden. Ob übel verstandene Frömmigkeit oder Geschmacklosigkeit hieran schuld sind, wollen wir nicht untersuchen. Seit einigen Jahrzehnten hat dieser Geschmack eben nicht abgenommen, und es giebt Leute, die den Hiob für ein größeres Meisterstück halten, als irgend ein Werk von Homer bis auf unsere Zeiten. Auch Salomo's hohes Lied ꝛc. erheben sie bis in die Wolken. Erhebt man bescheidene Zweifel, so rufen sie dem Laien vornehm zu: Freund, das kannst du nicht beurtheilen; diese Meisterwerke muß man in der Ursprache lesen können, um ihre Schönheiten zu fühlen. — Jede Dichtung verliert freilich durch die Uebersetzung; aber ein flacher, albener, unpassender oder wohl gar unsinniger Gedanke, wird flach, albern, unpassend oder unsinnig bleiben, wenn man ihn auch mit dem höchsten Zauber der Sprache ausschmückt.

Die orientalische Poesie ist unstreitig die unnatürlichste und geschmackloseste von allen. Ihre monströse, oft ganz unsinnige, unpassende Bilder, ihr Schwulst, ihre unerträglichen vielfachen Wiederholungen ꝛc., machen sie jedem Manne, der an bessere Nahrung gewöhnt ist, zum Ekel. Wer dieses Urtheil zu hart findet, der lese einige Stellen aus Salomo's hohem Liede, die übrigens nicht von der Art sind, um sie hier anführen zu können.

Vermischte Nachrichten.

Se. Maj. der König von Württemberg sind am 15. Jun. in Frankfurt eingetroffen und haben, nachdem die bereits am Thore bereit stehenden Postpferde gewechselt worden waren, ohne Aufenthalt die Reise nach Ems fortgesetzt, wo sich gegenwärtig die Kronprinzessin der Niederlande und die Erb-Großherzogin von Sachsen-Weimar befinden.

Digitized by Google

Württemberg.

Die erledigte General-Superintendenz Urach wurde dem bisherigen General-Superintendenten von Oehringen und Vorstand des evangelischen Seminars zu Schönthal, Prälaten v. Abel, seinem Ansuchen gemäß, übertragen, und

dem Dekan M. Köstlin zu Urach, zum Beweis höchster Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen Diensten, der Titel und Rang eines Prälaten mit dem Prälaten-Kreuze verliehen.

Sodann wurde die erledigte Assessors-Stelle bei dem K. Gerichtshofe in Ulm dem Criminalamts-Aktuar Pfizer in Stuttgart, und

das erledigte Cameralamt Ellwangen dem Ober-Revisor bei dem Steuer-Collegium, Geyer, übertragen, auch

der bei der Finanzkammer für den Donau-Kreis angestellte Ober-Finanzrath Sterk auf sein Gesuch wegen Alters unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit mit seiner Dienstleistung, in den Ruhestand versetzt.

Der Hauptmann 2ter Klasse im siebenten Infanterie-Regiment, v. Sigel, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt, dagegen

der Oberlieutenant v. Schweikher, des dritten Infanterie-Regiments, zum Hauptmann zweiter Klasse im siebenten Infanterie-Regiment, und

an dessen Stelle der Unterlieutenant v. Sußdorf, des fünften Infanterie-Regiments, zum Oberlieutenant im dritten Infanterie-Regiment ernannt;

auch ist der Unterlieutenant Häffele, des achten Infanterie-Regiments, der Militär-Dienste entlassen worden.

Gestorben: Oberförster Zaisser zu Blaubeuren, 69 J. alt.

Professor und Ober-Präceptor Oetinger zu Urach, 53 J. alt.

---

[28] Stuttgart. [Empfehlung des Königsbads.] Nach genommener Rücksprache mit mehreren berühmten Aerzten und unter Beistand eines tüchtigen Apothekers habe ich mich entschlossen, die Anstalt zu treffen, daß neben den gewöhnlichen Bädern auch Schwefel- Stahl- und Kräuter-Bäder bereitet werden; sollte ein Badgast die Komposition irgend eines berühmten Mineralwassers zum Bad wünschen, so kann derselbe nach vorhergegangener Anzeige damit bedient werden. Auch habe ich die Ehre, anzuzeigen, daß in kurzer Zeit ein vollständiger Schwefel-Räucherungs-Apparat mit allen nöthigen Bequemlichkeiten eingerichtet seyn wird, von dessen Vollendung besondere Anzeige geschehen soll. Mit diesen Einrichtungen glaube ich manchem Leidenden willkommen zu seyn, welchem Dienst oder häusliche Verhältnisse keine entfernte Badreisen gestatten, und bei welchem Umstande nicht selten die Hand des klügsten Arztes müßig bleiben muß. Daß diese künstlichen Bäder ihres Haupt-Inhalts wegen von großem Nutzen seyn müssen, bürgt mir die Kenntniß und Solidität der Männer, welche sie verordnen und bereiten, sowohl, als daß bereits solche künstliche Bäder an andern Orten mit dem erwünschten Erfolg gebraucht werden. Die Preise derselben können nach Maßgabe ihres Gehalts von 6 bis 48 kr. über den Preis des gewöhnlichen Bades kommen, und ein gewöhnliches Bad kostet im Erdgeschoß 18 kr. und im ersten Stockwerk 24 kr. Bäder in die Stadt werden ebenfalls abgegeben, welche samt Fuhrlohn 42 kr. kosten und können entweder bei Fuhrmann Veit Nro. 346 in der Brunnengasse oder bei mir bestellt werden. Ferner sind bei mir alle Sorten Mineralwasser, als: Selters, Fachinger, Schwalbacher, Seilnauer, Stachelberger, Griesbacher, Eyer, Pyrmonter, Göppinger, Teinacher und Kannstadter ꝛc. sowohl Krug- als Gläserweise zu haben, zu welchen, zum Behuf der Morgenkuren, für frische Kühe- und Ziegen-Milch gesorgt ist. Die Nähe des königl. Schloßgartens bietet denjenigen, welche sich dieser Wasser zu Morgenkuren bedienen wollen, die schönste Gelegenheit dar, die nach dem Gebrauch derselben nöthige Bewegung zu machen. — Dieser Anstalt die möglichste Vollkommenheit zu geben, habe ich noch ferner diese Einrichtung getroffen, daß Frühstücke aller Art zu haben sind, den ganzen Tag nach der Karte und jeden Sonn- und Feiertag über die Badezeit an Table d'hôte gespeist werden kann, so wie auch auf Bestellung besondere Dines und Soupés zu haben sind. Burk.

---

[26] Stuttgart. [Museum.] Freitag den 20. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum (Nro. 4).

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuss. Courant ꝛc. ꝛc. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nro. 21.

---

[3] Hirsau. [Verkauf des königl. Bades und Güter zu Liebenzell.] Nach einer Verordnung der königl. Finanzkammer des Schwarzwald-Kreises soll mit dem königl. Bade zu Liebenzell und den dazu gehörigen Gütern ein Verkaufs-Versuch vorgenommen werden, welcher auf Freitag den 8. August dieses Jahres bestimmt ist. Das Badgebäude ist 3stockigt mit 18 beziehbaren Zimmern und den erforderlichen Stallungen, Keller und dergl. versehen. Die dazu gehörigen Güter bestehen aus ungefähr 14 Morgen meistens Gärten und Wiesen, welche um das Haus herum gelegen und zum Theil eingezäunt sind. Nach einer ärztlichen Untersuchung sind die hauptsächlichsten Bestandtheile der Mineralquelle: kohlensaure Kalkerde, vitriolsaure Kalkerde (oder Gyps), freie Kohlensäure, die nur in schwacher Verbindung mit dem Wasser steht und sich schon zum Theil durch Schütteln und mäßiges Erwärmen davon trennen läßt. Die eigenthümliche Wärme des Wassers ist 18¾ bis 19° Rad nach dem Reaumurschen Thermometer und bleibt sich zu jeder Jahrszeit meistens gleich. Dasselbe wirkt vorzüglich als ein absorbirendes, gelind reizendes und etwas adstringirendes Mittel und besitzt die Eigenschaften, welche allen mäßig warmen Bädern im Allgemeinen zukommen. Das Bad steht schon lange und seit unfürdenklichen Zeiten vorzugsweise auch als Frauenbad im Kredit. Dasselbe ist in der Nähe der gewerbsamen Städte Calw und Pforzheim gelegen, in erstere führt eine schöne, gut erhaltene Straße und eine solche ist auch in letztere größtentheils hergestellt. Zunächst am Gebäude zieht sich der Nagold-Fluß vorbei und dadurch erscheint dessen Lage auch zu irgend einer Fabrik-Einrichtung sehr vortheilhaft. Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, an oben bestimmtem Tage in dem Badgebäude zu Liebenzell der Verkaufs-Verhandlung, welche Vormittags 9 Uhr vorgenommen wird, beizuwohnen. Gebäude und Güter können täglich eingesehen und bei unterzeichnetem Kameralamte auch die Kaufsbedingungen vernommen werden. Die Kaufsliebhaber müssen mit glaubwürdigen obrigkeitlichen Zeugnissen darthun, daß sie das zum Ankauf erforderliche Vermögen besitzen. Den 1. Juni 1823.

K. Kameralamt Hirsau.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 167. — Stuttgart, den 21. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Nach den französischen ministeriellen Blättern scheint die Gegenrevolution in Portugall gelungen zu seyn oder zum mindesten einen sehr schwierigen Charakter angenommen zu haben. Die Etoile ist über diesen Gegenstand am vollständigsten, und es scheint sogar, daß sie die Thatsachen ein wenig nach ihrer Phantasie supplirt oder wenigstens ausgeschmückt habe. Gleichwohl theilen wir mit, was sie berichtet, da uns in diesem Augenblick keine andere Quelle zu Gebot steht.

Lissabon, 26. Mai. Der General Sampayo, Befehlshaber des 23. Infanterie-Regiments, erhielt am Morgen des 27. von der Regierung Befehl, aus der Hauptstadt abzumarschiren, um zu einem Observations-Corps zu stoßen, das sich in der Provinz Beira zusammen zog. Der General Sampayo marschirte mit seinem Regiment aus der Stadt, machte in der Gegend Halt, und hielt eine Anrede an seine Truppen, worin er ihnen die traurige Lage des Monarchen und des Königreichs und die unseligen Folgen, die nothwendig aus einer ungesetzlichen, ungerechten und unpolitischen Konstitution hervorgehen müßten, mit lebhaften Farben schilderte. Die Soldaten hörten mit Enthusiasmus auf die Stimme ihres würdigen Befehlshabers und erklärten sich für die gesetzlichen Rechte ihres Souverän.

Am nämlichen Tag um 1 Uhr Morgens verließ der Infant Don Miguel (zweiter Sohn des Königs) den Pallast, vereinigte sich, in Begleitung des 4. Reiter-Regiments, mit dem General Sampayo und übernahm den Befehl über die Truppen. Als die Regierung diese Vorgänge erfuhr, nahm sie die kräftigsten Maßregeln, um zu hindern, daß nicht alle Corps der Besatzung dem Beispiel dieser beiden Regimenter folgten, was sehr zu befürchten war. Unter diesen Umständen versammelten sich die Cortes sogleich, erklärten sich in Permanenz und das Vaterland in Gefahr, und nach einer langen Diskussion baten sie Se. Majestät, das ganze Ministerium abzusetzen. Lissabon war in der größten Gährung und man hoffte auf Erfolge von der höchsten Wichtigkeit.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Der Infant Don Miguel setzte sich um 9 Uhr Morgens mit 30 Reitern und 360 Soldaten in Bewegung; er ließ auf dem Platz Villa-Franca die Abschaffung der Konstitution proklamiren und marschirte dann zur Stadt hinaus auf die Straße von Matarean. Der Prinz schickte folgendes Schreiben an seinen durchlauchtigsten Vater: „Mein Vater und Herr! Mein einziger Kummer ist, daß ich Euer Majestät Pallast ohne Ihre Erlaubniß verlassen habe. Da ich aber dieselbe von Ihrer Klugheit nicht erhalten konnte und doch nicht im Stande war, die Herabwürdigung des Throns, die dem Willen des ganzen Königreichs zuwider ist, länger mit anzusehen, so ergriff ich eine Parthei, die Eure Majestät als König nicht mißbilligen können. Wir müssen die königliche Majestät unangetastet erhalten; sie ist ein uns anvertrautes Gut. Meine Absicht ist blos, Eurer Majestät als meinem König, als meinem Vater Dienste zu leisten; Sie werden mir Ihren Segen geben, obwohl Sie als König zu äußern Handlungen genöthigt seyn können, die Ihrem königlichen Herzen zuwider sind. Ich küße Euer Majestät Hände.

Ihr gehorsamster Sohn, Michael.

Der Prinz ließ sogleich den General Pamplona zu sich rufen, der auf der Stelle zu ihm kam. Der Platz Villa-Franca wurde am Abend des 27. beleuchtet. Viele Abtheilungen verließen ihre Posten. Der General Sepulveda (Urheber der ersten Revolution von Oporto) war mit der Vertheidigung der Hauptstadt beauftragt worden; er hatte am 28. eine Proklamation bekannt gemacht, worin er die Einwohner der Hauptstadt aufforderte, „in einen Mann Vertrauen zu setzen, dessen Augenmerk stets nur auf die Wohlfahrt des Vaterlandes gerichtet wär." Aber am 29. erfuhr man, daß Sepulveda mit allem, was er an Truppen mit sich führen konnte, aus der Stadt gegangen war und sich mit dem Infant Don Miguel vereinigt hatte.

Die Cortes vernahmen in der Sitzung vom 30. einen Bericht des Kriegsministers, aus dem hervorgeht: „daß der Verräther Sepulveda die Desertion von 2760 Mann Linientruppen veranlaßt hat." Im Anfang der Sitzung hatte man angezeigt, daß der König ein neues Ministerium ernannt habe, aber einige Stunden später meldete man, daß der neue Kriegsminister Don Neves Costa zu den Aufrührern übergegangen sey. Der König ernannte an seine Stelle den Deputirten Fonseca Rangel. Hr. v. Brancamp, eines der Häupter der gemäßigten Parthei, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, scheint ebenfalls die Stadt verlassen zu haben. Die zu Villa-Franca stehenden Truppen fangen die Kuriere auf. Die Cortes haben den Deputirten Jorge d'Avilez de Souza-Tavares zum Obergeneral der Armee ernannt. Dem 18ten Regiment ist die Wache bei der Person des Königs übergeben. — So weit die Etoile.

Der Moniteur berichtet aus Depeschen von Madrid vom 8. Juni: „Ein Brief von Merida nach Truxillo an den General Lopez Banos, Befehlshaber der 3ten Operationsarmee, und von der Hand seines Neffen, ist aufgefangen worden. Es steht darin, daß die Neuigkeiten von Portugall sich bestätigen. Am 1. Juni ist zu Lissabon die Constitution abgeschafft worden. Am 2. hat man zur Feier dieses Ereignisses zu Elvas Freuden-Salven gegeben. Man hatte den Kanonendonner zu Badajoz gehört, wo das Gerücht in Umlauf war, daß die neue portugiesische Regierung einen Gränzkordon bilden und jede Gemeinschaft mit den spanischen Revolutionärs verbieten werde."

„Ein aus Lissabon abgegangener und von den spa-

Digitized by Google

nischen Constitutionellen seiner Briefschaften beraubter Kurier ist ohne seine Depeschen bis zum General Bourmont gekommen; er sagte aber aus, daß er die Nachricht überbracht habe, am 1. Juni sey alles zu Ende gewesen, die Cortes aufgelöst und der König in seine Gewalt wieder eingesetzt. Wir haben zur Bestätigung dieser Nachrichten die Erklärung eines heute zu Madrid angekommenen portugiesischen Offiziers erhalten, aus welcher hervorgeht, daß der Graf Amarante nach Portugall zurückgekehrt ist."

„Eine aus Sevilla angekommene Person, von wo sie am 5. abgereist ist, versichert, daß daselbst nicht die Rede von der Abreise des Königs sey, die man auf den 4. angekündigt hatte. Alles verkündet, daß der Marsch unserer Truppen daselbst eine Bewegung zu Gunsten des Königs veranlassen wird."

England.

London, 11. Juni. Man rüstet ein Geschwader aus, das den König auf seiner Seereise begleiten und am 24. Juni zu Spithead vor Anker liegen soll. Es wird aus den königlichen Yachten „der Royal-George, der Royal-Souverän und der Prinz-Regent," nebst einigen kleinen Fahrzeugen, die gegenwärtig zu Charam und Portsmouth liegen, bestehen.

Die Errichtung einer zweiten Reserve-Armee beweist hinlänglich, daß die Franzosen, trotz ihrer Erfolge auf der Halbinsel, die spanischen Angelegenheiten ihrer Beendigung noch nicht nahe glauben. Im Gegentheil scheint, seit der Besetzung Madrids, die Dauer des Kriegs noch ungewisser geworden zu seyn.

Nachrichten aus Paris zu Folge sind von verschiedenen Punkten Frankreichs 12 000 Mann für die Armee des Herzogs von Angoulême und 8000 M. für das vierte Armeekorps im Marsch begriffen. Es scheint, daß Sir Wilson sich mit dem Armeekorps des Generals Morillo vereinigt und daß Sir William A'Court die Cortes aufgefordert hat, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, da die Hoffnung zu einer friedlichen Beilegung verschwunden sey. (Statesman.)

Die Hoffnungen der Freunde Spaniens leben aufs neue auf. Alle Nachrichten aus der Halbinsel schildern uns die konstitutionellen Truppen als der Verfassung, welche sie vertheidigen, gänzlich ergeben. Der Enthusiasmus wächst von Tag zu Tag, die Cortes zeigen nicht die mindeste Neigung zum Nachgeben, und die Franzosen werden bald gewahr werden, daß sie sich in dem Gedanken an eine leichte Eroberung der Halbinsel getäuscht haben. (Sun.)

Nach Briefen aus Cadix vom 20. Mai hat man in dieser Stadt nicht den leisesten Zweifel an dem unglücklichen Erfolg des französischen Einfalls und wenn auch der Feind noch zehenmal so stark wäre. Der Handel stockt daselbst, weil man ganz allein mit den Maßregeln beschäftigt ist, die Versuche der französischen Armee zu vereiteln. Alle Einwohner von Cadix sind den Aenderungen entgegen, die man in der Verfassung einführen möchte. Spätern Nachrichten aus Sevilla zu Folge, zeigen wir mit Vergnügen an, daß alle Gerüchte, die über das Benehmen der Cortes in Umlauf waren, ganz falsch sind. Die Cortes zeigen sich fortwährend als die würdigen Stellvertreter der Nation. Nicht das mindeste Symptom von Verrätherei hat sich in dieser erlauchten Versammlung geäußert, nicht die geringste Neigung, den Einflüsterungen der Fremden das Ohr zu leihen, hat sich gezeigt; im Gegentheil fassen die Cortes täglich fast einmüthig Beschlüsse, die ihren Untergang gewiß machen würden, wenn sie sich nur einen einzigen Augenblick von der vorgezeichneten Bahn entfernten. Die Einwohner von Andalusien und Granada sind vom besten Geiste beseelt; die Provinz Sevilla wird, neben den regelmäßigen Truppen, 8000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter stellen. Das gesammte Andalusien hat 50,000 Freiwillige auf den Beinen, und der Marsch der Franzosen auf Sevilla wird nicht mehr Eindruck machen, als die Besetzung Madrids, denn je mehr sie sich ausdehnen, desto leichter ist ihnen Widerstand zu leisten.

(Morning-Chronicle.)

Frankreich.

Armee-Bericht.

(Großes Hauptquartier.) Madrid, 8. Juni. Ich habe die Ehre, Euer Excellenz zu melden, daß nach einem leichten Gefechte die Brücke von Arzobispo, die von 400 Mann des Infanterie-Regiments Guadalajara und 100 Dragonern vertheidigt wurde, am 6. um 8 Uhr Morgens von dem 9ten leichten Regiment, das zur Vorhut der Colonne des Grafen Bourmont gehört, genommen worden ist. Wir hatten weder Todte noch Verwundete. Der General Ballin hat den Feind bis Valdelacasas verfolgt, von wo er gestern seine Bewegung auf Mesa de Ybar fortgesetzt hat, und heute zu Romangordo ankommen mußte.

Der General Bourmont ist mit seinen übrigen Truppen auf dem rechten Ufer des Tajo auf Almaraz marschirt, wo er gestern Abend ankommen mußte und heute seinen Uebergang zu bewerkstelligen hoffte.

Ein Schreiben des Grafen Molitor aus Segura vom 5. dieß meldet, daß er seine Bewegung auf Teruel fortsetze, wo er gestern am 7. ankommen mußte. Nach verschiedenen Berichten war ein feindliches Corps zu Teruel verschanzt. Balleseros ist von Valencia wieder vorgerückt.

N. S. Monseigneur erhält so eben Nachrichten von dem Grafen Bordesoult; sie sind aus Manzanares von gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr; er hatte die Absicht, heute in diesen Stellungen Rasttag zu halten, da er aber die feindliche Nachhut erreichen wollte, die nur 4 bis 5 Stunden Vorsprung vor ihm hat, so mußte er um 2 Uhr Morgens aufbrechen, um seinen Marsch fortzusetzen. Unterzeichnet, Guilleminot.

Paris, 14. Juni. Aus den Details, die heute die Etoile über die Verhaftung des Grafen Abisbal mittheilt, scheint hervorzugehen, daß dieselbe auf Befehl der Regentschaft zu Madrid geschehen ist. — Zu Toulouse ist ein Individuum, das bei dem Einzug der Frau Herzogin von Angoulême Schmähworte gegen diese Prinzessin ausgestoßen hatte, zu 6monatlichem Gefängniß und 100 Franken Geldstrafe verurtheilt worden. — In Folge des gegen sie gefällten Urtheilsspruchs ist die Erscheinung des Courrier und des Pilote vom 15. bis zum 30. d. untersagt. Vom 1. Juli an werden diese Blätter wieder erscheinen.

Perpignan, 7. Juni. Gestern ist Mina in die französische Cerdagna einzerückt; er ist über Palau und Osseja nach Sallagouffe marschirt. Die Nachricht davon ist diesen Morgen um 11 Uhr hier angekommen. Man schlug sogleich in der Citadelle den Generalmarsch; die als Besatzung darin noch befindlichen 2 Compagnien des 60. Regiments, nebst 40 Gendarmen zu Fuß und

Digitized by Google

etlichen Jägern zu Pferd, marschirten sogleich ab. Diese Truppen haben Befehl, Tag und Nacht zu marschiren, bis sie Montlouis erreicht haben werden. Was aus unsern in der Cerdagne gelassenen schwachen Abtheilungen geworden ist, wissen wir nicht. Man scheint übrigens auf diese Bewegung Minas nicht viele Wichtigkeit zu legen, denn keiner der hier befindlichen Generale ist an die Gränze abgegangen. — Der Einmarsch der Division Manso in Catalonien bestätigt sich; es scheint, daß diese den Spaniern zugekommene Verstärkung den französischen Marschall bewogen hat, sich auf der Defensive zu halten.

Am Vorgebirge Creus hat ein spanischer Kaper zwei mit Getreide beladene franz. Schiffe angehalten; er begnügte sich jedoch, ihnen das an Bord befindliche Geld wegzunehmen; sie sind mit ihrer Ladung glücklich zu Port-Vendres eingelaufen.

Nachrichten aus Bayonne zufolge hat die Besatzung von St. Sebastian am St. Ferdinandstag (30. Mai) den ganzen Tag über das franz. Lager beschossen; ein einziger franz. Soldat kam nach dem Bericht der Zeitung von Toulouse bei diesem furchtbaren Feuer ums Leben.

(Schluß des gestern abgebrochenen Schreibens von der französischen Gränze.)

Doch es ist Zeit, auf andere wichtigere Gegenstände überzugehen. Hier bietet sich zuerst die jetzt allgemein herrschende Meinung über Rußland an. Alle diejenigen, welche mit wohlwollendem Interesse die Geschichte der Verhältnisse der europäischen Staaten verfolgt haben, glauben jetzt zuverläßig an die friedliche Tendenz dieses Staates, dessen erhabener Regent wieder das volle Zutrauen einflößt, mit dem einst die Gemüther an den Friedensvermittler zu Paris sich angeschlossen haben. Darstellungen düsterer Gemälde eines sich verbreitenden Jakobinismus, den doch die Völker so sehr, als die Fürsten, verabscheuen, mochten allerdings das Gemüth Alexanders mit tiefem Unwillen gegen die gefährlichen Umtriebe erfüllt haben. Aber die Zeit hat diese schwarzen Geister in ihr Nichts aufgelöst, und es haben die Untersuchungen in Deutschland, der kundgewordene Wille der Völker, und selbst der Bewohner der Halbinsel, gezeigt, daß nicht Volksherrschaft, die Herrschaft eines wilden Pöbels, das Ziel des so verschrienen Zeitgeistes sey. Den Fürsten, dieß gieng ja überall deutlich hervor, seinem Volke näher zu bringen, die täuschenden Gläser selbstsüchtiger Minister zu entfernen, denen mehr an der erborgten Alleinherrschaft gelegen war, als dem Fürsten, dessen Erbgut sie ist; dieß ist der rechtliche Wunsch der verkannten Vertheidiger der Volksgerechtsame, von dem auch die Halbinsel jenseits der Pyrenäen nicht abgewichen ist. Diese Erkenntniß, und die Vortheile der auf den eigenen Staat hingewandten Achtsamkeit der Regierung mögen den russischen Kaiser, der nie das Bessere erkennt, ohne es sogleich ins Werk zu setzen, bewogen haben, den Weg des Friedens einzugehen. Dafür bürgen die Veränderungen in Petersburg, die neuesten Verfügungen das Heer betreffend, dafür bürgt aber auch das heillose Verfahren unserer Ultra in den neuesten Zeiten. Nicht ohne Absicht wird jenes Phantom des Carbonarismus wieder hervorgerufen und in drohender Gestalt und Bewegung dargestellt. Der Drapeau blanc ist wieder von Nachrichten über den finstern Gang dieses gefürchteten Bundes angefüllt, und deutlich werden seine Schritte gesehen und ihre Richtung erkannt. Seine Freunde spüren ihnen nach in den Kreisen des Lebens, ob vielleicht ein harmloser und gefahrloser Schwärmer in Träumen unklare Worte spreche, oder zu thörichten Reden und Handlungen gelockt werden könne. Aber es geht ihnen, wie den Sonntagskindern, sie sehen, was andere nicht sehen: Gespenster. Wenn die aus verschiedenen Staaten Verbannten noch an Einem Orte Sicherheit finden, und überall vertrieben, sich dort zusammendrängen müssen, so bilden jene Zeloten daraus einen großen Carbonari-Rath. Jeder weiß, daß die Vertriebenen ohne allen Verkehr mit der Heimath sind, und doch sollen sie die Deputirten und Repräsentanten der unruhigen Köpfe aller Gegenden seyn! Wir wissen aber, was dieß zu bedeuten hat, nicht mehr nämlich, als was diese Luftgestalt schon früher bezwecken sollte; mit Schrecken alle zu erfüllen, deren Rechte man für bedroht ausgiebt.

Die Lage der Ultraparthei wird wieder kritisch. Sie selbst hat die ersten Anzeichen einer Veränderung in derselben erkannt. — Die gemäßigten Anforderungen an die spanische Regierung, die eingesehene Nothwendigkeit der Erhaltung repräsentativer Staatsformen in diesem Lande, hat die Volksverräther ohne wahre Würde noch mehr in Harnisch gebracht. Für sie sollen sich Könige und Fürsten aufopfern, um Vorrechte und Gewalten wieder herzustellen, welche einst das Königthum zum Schatten herabgewürdigt, welche einst die Fürsten gezwungen haben, mit dem Volke sich zu verbinden, um sie zu zerstören. Was liegt diesen Menschen an den Fürsten, wenn nur ihre Vorrechte erhalten werden. Dieses zu erlangen, wird der Fürst dem Volke entgegengesetzt, das ihn liebt und ehrt, mit diesem in einem Kampf verwickelt, wo selbst sein Untergang nicht vermieden, sondern eine Stütze mehr für ihre Herrschaft werden soll. So sollte es in Spanien geschehen: Ferdinand eher sich vernichten lassen, als die Vertheidigung der Privilegien des Adels und des Clerus aufzugeben, die doch der Krone, wie dem Volke, eine gleich drückende Last sind.

Miscellen.

Die Wichtigkeit des Studiums der Alterthumskunde ist bekannt. Durch sie sind Künste, Wissenschaften, besonders die Geschichte, nicht selten bereichert worden. Um in diesem Fache etwas zu leisten, ist nicht blos Gelehrsamkeit, sondern auch ächter Forschungsgeist erforderlich. Wenn aber Kleinigkeitskrämer, besonders von der Gattung der hohlen Köpfe, sich damit abgeben, so wird es oft belustigend. Mit Aufheben sprechen sie von den unbedeutendsten Lumpereien, und eine alte Kupfermünze, oder eine Scherbe von einem zerbrochenen Topfe, gelten ihnen für Sachen von großem Werth, blos weil sie alt sind. Ganz vorzüglich belustigend werden diese Leute, wenn sie die ältere Dichtkunst zu dem Gegenstand ihres nützlichen Fleißes wählen. Jeder alte Reimer wird durchstudirt, um Schönheiten zu finden, und weil in der Bibel stehet, suchet, so werdet ihr finden, so finden sie deren auch, die andere Menschen, welche sich nicht so aufs Suchen verstehen, nicht finden können. Welches Aufheben machen diese Menschen von den Meistersängern und von den schlesischen Dichtern! Ein vernünftiger Mann liest wohl einmal etwas von diesen flachen Erzeugnissen roher Jahrhunderte, um die Fort- oder Rückschritte des menschlichen Geistes aus eigenen Ansichten kennen zu lernen, und beurtheilt sie schonend; wer sie aber zu Meisterstücken erhebt, und gar den Werken großer Dichter an die Seite setzt, der kann auch ein Kohlpfännchen mit dem flammenden Vesuv vergleichen. Besonders erhebt man Hans Sachs; man beschreibt sein Leben und erzählt sehr erbaulich, bei welchem berühmten Meister er die Dichtkunst erlernt habe. Es ist doch schade, daß wir nicht wissen, bei welchen Meistern

Digitized by Google

Homer und alle seine Nachfolger ihre Lehrzeit ausgehalten haben, und wo sie losgesprochen, das heißt Gesellen geworden sind. Von Hans Sachs habe ich nun lange nichts gelesen, doch fallen mir einige Verse von ihm ein, die mir immer besonders gefallen haben. Sie heißen:

Ich Hans Sachs bin ein Schuh-
Macher und Poet dazu.

Von den schlesischen Dichtern habe ich gleichfalls lange nichts gelesen; doch fällt mir noch aus meiner Kindheit eine Stelle aus einem Hochzeitsgedicht eines schlesischen Dichters ein, dessen Namen ich indessen vergessen habe. Das Vergnügen, welches mir dieses Gedicht schon als Knabe machte, mag wohl Schuld seyn, daß ich diese Stelle noch auswendig weiß. Der Dichter ruft sehr pathetisch dem Bräutigam zu:

Immer riechen Deine Hosen
Nach Violen und nach Rosen,
Nur nach zweimal sieben nicht.

Dichterischer kann man keine Zusammenstellung sich denken, als von Hosen, Rosen, Violen und —. Es ist wirklich zu verwundern, daß die neueren Ausgaben einiger Meistersänger und schlesischen Dichter nicht den verdienten Beifall gefunden haben.

---

[30] Stuttgart. [Anzeige.] Die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Hülfsvereins für Griechenland vom 15. August 1821 bis 31 März 1823 ist abgelegt und kann von den Mitgliedern des Vereins (denjenigen Personen, welche Beiträge gegeben haben) gedruckt bei Herrn Mornhinweg und Brecht unentgeldlich abgeholt, die Original-Rechnung selbst aber sammt deren Belegen 2 Monate lang täglich von 2 bis 4 Uhr bei den Kassieren des Vereins, den Herren Mornhinweg und Brecht eingesehen werden. Auch wird diese Rechnung bei der im Laufe des Monats Junius zu haltenden Versammlung des Vereins besonders vorgelegt und jede verlangte Erläuterung gegeben werden. Den 31. Mai 1823.

Der Ausschuß des Vereins:
Der Vorstand: Dr. Schott. Dr. Uhland.
Der Sekretär: Dr. Walz.

---

[29] Wiesloch. [Verpachtung der großherzoglich hessischen Saline Wiesloch.] Die großherzogl. hessische Staatsregierung hat beschlossen, die Saline Wiesloch auf 20 bis 30 oder auch 40 Jahre öffentlich zu verpachten und den Unterzeichneten hierzu Auftrag ertheilt, welche dann Termin zur Verpachtung auf Montag den 28. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr, auf der Saline selbst anberaumt haben.

Indem solches mit dem Anfügen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die in dem Termin bekannt gemacht werdende äußerst vortheilhafte Pachtbedingungen bei den unterzeichneten Kommissarien, großherzogl. Rechnungs-Kammerath Schleuning zu Darmstadt und großherzogl. Hofrath und Salinen-Direktor v. Landsdorf dahier, schon früher eingesehen, auch etwaige nähere Erkundigungen bei denselben eingezogen werden können, wird für die entfernt wohnenden Pachtliebhaber nur folgendes kürzlich bemerkt: 1) daß diese Saline in dem angenehmsten, volkreichsten und fruchtbarsten Theile der Wetterau, eine kleine Stunde von Friedberg, nicht weit von der Landstraße entfernt, und ihrer Lage nach ganz vorzüglich zum Absatze des Salzes geeignet ist, welches hier in vorzüglicher Güte erzeugt wird und eben deßhalb in höherem Preise steht; 2) daß die Salzfabrikation nicht nur durch den hier gewöhnlichen Holztausch, sondern auch durch den Gebrauch der aus dem Dorheimer Bergwerke leicht zu beziehenden Braunkohlen sehr begünstigt wird, und 3) daß dem Pächter dadurch, weil außer den Kunstwerken, Kunstgebäuden und Vorrathskammern auch noch sechs größere und kleinere Wohngebäude, namentlich die ganz neu erbaute Direktions-Wohnung, nebst den herrschaftlichen Oekonomie-Gebäuden und dem Hausgarten mit der Pachtung verbunden werden, zugleich die schönste Gelegenheit dargeboten wird, neben der Salzfabrikation noch einen Holz- oder Gypshandel ꝛc., so wie auch eine Wirthschaft mit dem größten Vortheile zu betreiben.

Außerdem muß noch angeführt werden, daß die beiden Gradir-Gebäude eine äußere Dornengradirfläche von 226,176 Schuhen enthalten und daß zum Versieden der Sohle zwar nur 3 Pfannen, in deren jeder 34 bis 40 Malter Salz — zu 200 Pfund — auf einmal gesotten werden, vorhanden sind, daß aber die zur Saline gehörigen fünf bedeckten Brunnen noch hinreichende Sohle zu einem bedeutend stärkeren Betriebe der Salzfabrikation liefern können. Den 14. Julius 1823.

Vermöge Auftrags
Schleuning. Langsdorff.

---

[31] Luzern. [Peremtorische Vorladung.] Da die Maria Anna Zeyer von Reich, Bezirksgerichts Hochkirch und Oberamts Hochdorf, Kantons Luzern, in der Schweiz, Tochter des Leonz Zeyer und der Maria Kreß, geboren im Jahr 1757 den 14. Brachmonat, somit bald 66 Jahre alt, vor bereits 40 Jahren sich aus dem Kanton entfernt hat, ohne daß seither irgend eine zuverläßige Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalt anher gelangt ist; so wird dieselbe, gleich wie ihre allfälligen legitimen Abkömmlinge, hiemit aufgefordert, binnen Zeit von sechs Monaten in hier zu erscheinen, oder von ihrem Leben und gegenwärtigen Aufenthaltsorte binnen dieser einberaumten Zeitfrist dem Herrn Regierungsrath, Eduard Pfyffer, Präsident des Armen- und Vormundschaftsrathe, Kenntniß zu geben, und sich gehörig auszuweisen; widrigenfalls nach Verlauf dieser peremtorischen Frist die Eingangs genannte Maria Anna Zeyer für todt erklärt und ihre Hinterlassenschaft unter ihre rechtmäßigen Erben vertheilt werden soll. Gegeben Luzern, den 21. Mai 1823.

Aus Auftrag HHrn. und Obern des täglichen Raths,
die Staatskanzlei.

---

[32] Neckarbischofsheim. [Zehend-Versteigerung.] Christian Holdermann von Siegelsbach und die David Weberische Vormundschaft zu Heidelberg, sind gesonnen ihren besitzenden großen, kleinen und Weingezehenden auf der Gemarkung Siegelsbach Mittwoch den 9. Julius l. J. unter Vorbehalt der Ratifikation mit all' seinen Rechten und darauf ruhenden Verbindlichkeiten, welch' letztere jedoch sehr unbedeutend, öffentlich zu versteigern und loszuschlagen, nachdem an zwei Mittwochen vorher derselbe schon öffentlich ausgeboten worden und zwar unter folgenden Hauptbedingungen: den diesjährigen Zehendbetrag erhält schon der Steigerer, der Kaufpreis wird 1 Viertel baar, 1 Viertel ein Jahr nach ertheilter Ratifikation, jedoch mit fünf Procent verzinslich, bezahlt, die andere Hälfte kann verbehaltlich wechselseitiger ¼jähriger Aufkündigung mit Vorbehalt des Eigenthumsrechts gegen 5 Procent Zinsen in der Art stehen bleiben, daß die Verkäufer wenigstens 4 Jahre lang bei richtiger Zinszahlung nicht aufkünden. Die Gemarkung ist sehr ergiebig, der Ort selbst liegt in einer sehr angenehmen Gegend, eine Stunde von Wimpfen und eine Stunde von der neu zu errichtenden Ludwigs-Saline zu Rappenau.

Die nähern Bedingungen, so wie die Rechte und Verbindlichkeiten, welche darauf im einzelnen haften, werden vor der Versteigerung bekannt gemacht. Den 14. Junius 1823.

---

[27] Stuttgart. [Dienst-Gesuch.] Ein Bedienter, der durch den Tod seines Herrn dienstlos geworden, sucht wieder eine Stelle. Er ist 28 Jahre alt, ledig, und kann über seine Tauglichkeit, Treue und Fleiß Zeugnisse vorweisen, sein Aeußeres ist gleichfalls empfehlend. Zu Gartengeschäften brauchbar, ist er im Lesen, Schreiben und Rechnen nicht unerfahren, und hat in seiner letzteren Dienstzeit erwiesen, daß er auch die zu einem Krankenwärter nöthigen Eigenschaften besitze. Das Nähere ist (Tübinger Straße) in Hrn. Schneider Müllers Haus im ersten Zimmer am Haus-Eingang zu erfragen.

---

[25] Wertingen. [Vorladung.] Die Maria Anna Kotter von Blumsbach, — ist 63 Jahre alt, und seit 40 Jahren landesabwesend, unwissend wo — oder deren Descendenz wird aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato zu melden, widrigenfalls deren unter Pflegschaft stehendes Vermögen von circa 350 fl an deren nächste Verwandte gegen Kaution extradirt werden wird. Den 9. Juni 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 168 — Stuttgart, den 22. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 8. Juni. In der Nacht vom 4. auf 5. Juni hat der General Curial, dessen Division von Granolles bis Mataro stund, eine Bewegung rückwärts gemacht, Mataro verlassen und seine Division rechts rückwärts bei Granolles konzentrirt. Am 4. war die Rede davon, mit 2 Handelsschiffen, die vor Mataro lagen, eine Uebereinkunft zu treffen, daß sie das französische Magazin an Bord nehmen und weg bringen sollten; die Uebereinkunft fand aber nicht statt, entweder, weil man über die Bedingungen nicht einig wurde, oder weil man, was wahrscheinlicher ist, nicht mehr die nöthige Zeit fand, die Magazine zu räumen. Kaum hatten die französischen Truppen den Rückzug angetreten, als die Einwohner der Stadt die Magazine sprengten. Inzwischen waren, wie es scheint (doch deuten dieses die französischen Blätter nur an), die spanischen Truppen eingerückt und das ganze Magazin wurde (dieß wird ausdrücklich gesagt) nach Barcelona transportirt.

Der Marschall Moncey wurde am 5. zu Biqueo erwartet. Von der Division des Generals Donnadieu hatte man in dieser Stadt nicht die geringste Nachricht. In seinem letzten Bericht vom 1. Juni meldete Donnadieu dem Marschall Moncey den Marsch Minas auf Urgel, und gab zugleich die Versicherung, daß er den Feind, den Degen in den Rippen, verfolge. Nun ist Mina am 31. Abends zu Urgel eingerückt und dort bis zum 5. stehen geblieben, ohne daß weder die Division Donnadieu, noch der Baron Eroles, noch irgend ein anderes Corps sich zu dessen Verfolgung zeigte; alles was geschah, war, daß man den Romagosa mit 500 Mann entsendete, um den Paß von Belver zu verstärken, der in die spanische und französische Cerdagna führt. Am 6. brach Mina von Urgel gegen Puycerda auf, Romagosa räumte ohne Widerstand den Paß von Belver und zog sich auf die französische Besatzung von Puycerda zurück; Mina folgte, die Stadt wurde geräumt, die französischen Truppen giengen auf ihren eigenen Boden hinüber, und der spanische Feldherr besetzte einige französische Gränzorte. Am 7. zog sich Mina, ohne dazu genöthigt zu seyn, denn er war wenigstens viermal stärker, als der ihm gegenüber stehende Feind, in der Richtung von Ripoll zurück. Von seinen weitern Operationen ist bis jetzt noch nichts bekannt. Aus Perpignan schreibt man: „Es scheint, daß nach allen Bewegungen, die in Catalonien Statt gefunden haben, sey es von Seiten unserer Truppen, die sich zu Granolles und Biqueo (also rückwärts) konzentriren, sey es von Seiten Mina's, der bis an die französische Gränze in den Rücken unserer Armee marschirt ist, der Feind Plane hat, von denen wir bald etwas erfahren werden."

Nachrichten aus Spanien zufolge, welche Blätter von Bordeaux mittheilen, scheint es, daß die spanische Regentschaft den Grafen Abisbal verhaften lassen wollte, daß aber dieses eine erhobene Person (der Herzog v. Angouleme) nicht zugab. Eines dieser Blätter fügt sogar hinzu, daß Abisbal nach Bayonne abgereist sey, und daß man Befehl gegeben habe, ihm unterwegs alle seinem Rang zukommenden Ehrenbezeugungen zu erweisen. Wenn diese Behauptung wahr ist, so müßte der Alkade von Bergara, der den Grafen Abisbal verhaften ließ, dazu Befehle von einer Behörde haben, die sich über den franz. Feldherrn stellen zu wollen scheint.

Am 31. Mai war man zu Sevilla der Abreise des Königs und der Cortes auf die Insel Leon und nach Cadix gewärtig.

Nachrichten aus Madrid vom 6. und aus Bilbao vom 8. zufolge war der konstitutionelle General Espinosa mit 2000 Mann zu Cuenca, Balleseros war mit seiner Division in die Gebirge von Albarracin marschirt, der konstitutionelle Guerilla-Führer Campillo bedrohte St. Ander. Zu Bilbao sind mehrere Individuen, die man einer Korrespondenz mit den Konstitutionellen beschuldigte, verhaftet worden. Am 8. hörte man zu Bayonne eine starke Kanonade aus der Gegend von St. Sebastian.

Portugall.

Die französischen Blätter enthalten noch nichts Näheres und Bestimmteres über die Ereignisse in Lissabon. Die ministeriellen Zeitungen geben Nachrichten aus dem portugiesischen Amtsblatt, die bis zum 31. Mai gehen und aus denen nicht erhellt, daß die Versammlung der Cortes aufgelöst oder ihrer Auflösung nahe sey. Vielmehr hatte am 29. der König aus dem Schooße dieser Versammlung ein neues Ministerium ernannt, das aus lauter entschiedenen Freunden der Konstitution besteht. In der Sitzung vom 29. wurde der Antrag des Abts Morbroens, eine Kommission zu ernennen, um zu untersuchen, welche Regierungsform das Volk verlange, von der großen Mehrheit der Cortes mit Unwillen und Abscheu verworfen und durch Acclamation beschlossen, daß die Konstitution in keinem einzigen Punkt modifizirt werden solle.

England.

London, 12. Juni. Man behauptet, daß 3000 Mann konstitutioneller Guerillas, in mehrere Banden getheilt, auf der großen Straße nach Madrid zwischen Irun und Vittoria streifen. Auch scheint es, daß es die geschickten Bewegungen des Generals Zayas waren, die den beschleunigten Abgang einiger französischen Regimenter von Madrid auf die Seite von Talavera de la Reyna nothwendig machten. Der spanische Kriegsminister hat den Cortes die Nachricht von dem Einmarsch des Generals Balleseros zu Valencia mitgetheilt, nachdem er die Banden geschlagen hatte, welche diese Stadt einschloßen. (Sun.)

Digitized by Google

Ein Privat-Schreiben aus Paris vom 9. Juni enthält im Wesentlichen folgendes: „Der Kriegsminister hat heute Nachrichten erhalten, die von höchster Wichtigkeit seyn müssen, weil man die größten Vorkehrungen traf, daß nichts davon verlauten möge. Man spricht von dem Aufstand mehrerer spanischen Provinzen und von Errichtung zahlreicher Guerillas, welche die französische Armee beunruhigen. Nach Briefen aus Madrid vom 3. u. 4. Juni sind die Kommunikationen der französischen Armee sehr schwierig geworden. Aus Marseille wird gemeldet, daß das mittelländische Meer von spanischen Kapern wimmelt, und daß sie im Angesicht von Marseille ein französisches Schiff genommen haben. (Idem.)

Nach Briefen aus Chili ist der General Freyre am 6. Februar zu Valparaiso mit 1500 Mann ans Land gestiegen; er hat sogleich den Exdirektor O'Higgins, der sich noch in der Stadt befand, verhaften lassen, und nach St. Jago Befehl geschickt, die dort befindlichen andern Häupter der aristokratischen Parthei gleichfalls zur Haft zu bringen. Diese Revolution hat keinen Tropfen Blut gekostet, indem die Aristokraten von ihren Truppen verlassen wurden, und es scheint, daß das demokratische Prinzip sich in diesem Lande auf die Dauer befestigt habe.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 13. Juni. Die Vorhut des Grafen Bordesoult hat am 9 zu Belches die Trümmer der Kolonne von Plasencia angegriffen. Der Feind, 300 Pferde und 300 Mann Fußvolk stark, ist völlig vernichtet worden; man hat ihm 260 Gefangene abgenommen, worunter 11 Offiziere. Unsere Avantgarde war am 10. zu Baylen.

Paris, 15 Juni. Die Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preußen sind nach Madrid abgegangen. — Zu Lille hat sich eine Abtheilung Veteranen, welche dem 64sten Linienregimente einverleibt werden sollte, Widersetzlichkeiten erlaubt. Fünf bis sechs der hartnäckigsten Meuterer wurden verhaftet und so die Ruhe wieder hergestellt. — Die Nationalgarde von Rouen hat dem Sergenten Mercier eine sehr schöne Flinte zum Geschenk gemacht, zu deren Ankauf eine Subscription eröffnet wurde, wo man nicht mehr als 2 Sous beitragen durfte.

Der Moniteur macht heute in seinem amtlichen Theil das Ende einer vor zwei Tagen auf der Börse angeschlagenen telegraphischen Depesche, in Beziehung auf einen zu Lissabon ausgebrochenen Aufstand, bekannt. Ohne ein so wichtiges Ereigniß voreilig beurtheilen zu wollen, müssen wir doch gestehen, daß diese Depesche, die so in zwei Portionen dargereicht wurde, unter einer zweideutigen Form erscheint, die schwer zu erklären ist. Der Mittel beraubt, eine Thatsache zu bewahrheiten, über welche die Regierung allein verfügt, können die einfachen Bürger die Wahrheiten eines Ereignisses nur durch Untersuchung seiner Natur, seiner Wahrscheinlichkeit, und vor allem der Ausdrücke, in denen es berichtet wird, würdigen. Ist nun die Depesche, welche den Ausbruch und Sieg eines Aufstandes zu Lissabon berichtet, gegen eine tiefe Prüfung haltbar? Wir wollen einen Versuch mit dieser Prüfung machen.

Am 27. Mai erklären sich die portugiesischen Truppen gegen die Verfassung. Die ganze Besatzung folgt dem Infanten Don Miguel, der an der Spitze der Bewegung steht; ein einziges Regiment bleibt den Cortes übrig. Die Constitution ist gegen zehn bewaffnete und mächtige Gegner auf Einen Vertheidiger beschränkt. In einer solchen Lage, und wenn die Waage so ungleich war, als man versichert, konnte der Erfolg nicht zweifelhaft seyn, denn die Kraft einer Regierung ist dahin, wenn alle ihre Stützen weichen. Der Tag des Treffens mußte auch der des Untergangs des Staatsgrundgesetzes seyn; es scheint, daß hier Ungewißheit unmöglich war. Statt dieses im Augenblick bevorstehenden Ergebnisses — was meldet uns die Depesche? Daß der König nicht sobald die Nachricht von einer furchtbaren Empörung erhalten hat, als er öffentlich seine Anhänglichkeit an eine in den letzten Zügen liegende Verfassung betheuert. Dieses Gesetz erlangt im Augenblick seines Falles schlöß einen neuen Triumph — die Huldigung desjenigen, zu dessen Vortheil man es umzustürzen vorgibt.

Aber nicht genug, die Cortes versammeln sich, erklären sich für permanent, halten drei Tage hintereinander Sitzung, der König wählt seine Minister aus ihnen. Wenn der Aufstand so beschaffen war, wie ihn die Depesche darstellt, wie konnten die Cortes sich versammeln, wie konnten sie, nur von einem einzigen Regiment gegen zehnfach übertegene Streitkräfte geschützt, drei Tage lang in ihrer Sitzung bleiben? War es denn so schwer, einige unbewaffnete Männer in Ketten zu legen? Zeigt uns nicht die Geschichte in dieser Hinsicht berüchtigte Vorgänge? Welche Macht konnte den Infanten Don Miguel, das Haupt des Aufstandes, hindern, den Sitzungssaal der Cortes zu verschließen und über die Thüre schreiben zu lassen: „Zu vermiethendes Zimmer." Man erkläre doch diesen Zwischenraum von drei Tagen, während dessen nichts geschehen ist, worüber man uns Bericht erstatten könnte. Von zwei Dingen eines: Entweder ist die Gegenrevolution an dem Tage selbst, wo sie versucht wurde, gelungen, oder haben die Einwohner von Lissabon die Sache der Cortes bis zum Augenblick des Erfolgs der Aufrührer vertheidigt. In dem ersten Fall wäre die Depesche unrichtig, im zweiten Falle wäre der Sieg der Gegenrevolution nichts weiter, als der Triumph einiger bewaffneten Soldaten über eine ganze Bevölkerung ohne Waffen.

Aber auf welche Grundsäulen stützt sich die telegraphische Depesche? Auf einen aufgefangenen Brief. Auf einen so schwachen Beweis will man eine so wichtige Nachricht gründen. Die am 27. Mai begonnene Gegenrevolution sollte am 9. Juni, also in einer Zeit von 12 Tagen, zu Madrid noch nicht bekannt gewesen seyn, und erst durch einen aufgefangenen Brief sollte sie der Major-General der französischen Armee erfahren haben? Dieß ist, man muß es gestehen, so merkwürdig, als sonderbar.

Eines der Schatzkammer-Blätter, das Journal des Debats, jubelte gestern über die portugiesische Gegenrevolution. Diese Macht, sagte es, giebt ein großes Beispiel. Eine solche Phrase ist nichts weiter, als ein Spanien ertheilter liebreicher Rath. Es wird sich zeigen, ob die Cortes zu Sevilla den Rathschlägen des Journal des Debats ein geneigtes Ohr leihen werden.

Wie dem aber auch seyn mag, und ohne über das Ereigniß abzusprechen oder es zu qualifiziren, erlauben wir uns blos die Bemerkung, daß wenn eine Nation die konstitutionelle Regierung mit Enthusiasmus anzunehmen schien, es die portugiesische war, und daß wenn irgend ein König in Europa seit Errichtung dieser Regierungsform einer vollkommenen Freiheit in Meinungen und Handlungen genoß, es der König Johann VI. war. Der Monarch, der, nach dem amtlichen Berichte selbst, die Gefahr, in der die Verfassung schwebte, benutzt hat, um seine Anhänglichkeit an dieselbe zu betheuern, ist gewiß kein König, dessen Handlungen man erzwungen hat. Johann VI., verfassungsmäßiger König, war unabhängig von allem Einfluß, selbst von demjenigen des heiligen Bundes. Wenn der Aufstand des Infanten Don Mi-

Digitized by Google

guel gelungen ist, so kann man sagen, daß er Institutionen vernichtet hat, die sein König angenommen und das Volk gewollt hat, Institutionen, deren Einsetzung nicht einen Tropfen Bluts kostete, für deren Umsturz aber vielleicht mancher Tropfen Bluts geflossen ist.

Unsere Gegner lassen keine Gelegenheit vorübergehen, sich gegen die Einmischung der bewaffneten Macht in die öffentlichen Angelegenheiten lebhaft auszusprechen. Sie behaupten, daß die Soldaten niemals berathschlagen dürfen. Warum ändern sie nun heute ihre Grundsätze? Warum klatschen die nämlichen Menschen, die so oft die Soldaten der Insel Leon Janitscharen und Prätorianer genannt haben, jetzt dem bewaffneten Aufstand Beifall? Werden sie einwenden, daß es sich darum handelte, ein größeres Uebel durch ein geringeres zu vernichten? Der König von Portugall hat ihnen im voraus geantwortet; er hat selbst in Gegenwart der zu ihrer Vernichtung erhobenen Bajonette anerkannt, daß die Constitution ein Stück für das Volk sey. Werden sie endlich einwenden, daß das portugiesische Staatsgrundgesetz nicht, gleich unserer Charte, von dem König gegeben worden sey? Diese Bemerkung widerlegt sich mit einem einzigen Wort. Der König Johann VI. war immer frei, und wenn die Charte die Tochter Ludwigs XVIII. ist, weil er sie gemacht hat, so ist die Constitution von Portugall die Tochter Johanns VI., weil er sie adoptirt hat.

(Constitutionnel.)

Deutschland.

*Darmstadt, 17. Juni. Die Stände des Großherzogthums sind nunmehr, wie das gestrige Regierungsblatt zeigt, auf den 15. August l. J. in die hiesige Residenz zusammenberufen.

Das hiesige Publikum ist sehr gespannt auf die Lösung der Frage: ob der Artikel 14 des Wahlgesetzes vom 22. März 1820, wornach Mitglieder des geheimen Staatsministeriums, Collegialvorstände, Landräthe, Landrichter u. s. w. nicht zu Abgeordneten erwählt werden können, noch fortbesteht, oder durch die Verfassungsurkunde vom 20. Dec. 1820 aufgehoben worden ist? Sie muß wohl aus dem Grunde baldigst von der Staatsregierung gelöst werden, weil es uns scheint, daß es nach den Artikeln 85 und 86 der Verfassungsurkunde und nach der Natur der Sache ein nothwendiges Erforderniß zur Constituirung der zweiten Kammer ist, daß alle Abgeordneten einberufen werden, und daß von den Einberufenen wenigstens 27 Mitglieder erscheinen. Haben also von den auf 6 Jahre gewählten Mitgliedern mehrere ihre Dienstverhältnisse geändert, und sind sie dadurch von der Kammer ausgeschlossen, so müssen jetzt andere erwählt werden. Bewirkt diese Dienstveränderung den Ausschluß nicht, so müssen diese Mitglieder einberufen werden. Ein Drittes giebt es nicht.

Der Hauptgrund, welchen man für die Aufhebung des Artikels 14 des Wahlgesetzes durch die Verfassungs-Urkunde anführt, ist der, daß in dem Artikel 53 der letzteren ausdrücklich enthalten sey, „daß das Wahlgesetz die Art und Weise festsetze, wie die Wahlen ausgeübt werden sollen," wogegen die Verfassungs-Urkunde selbst in den Artikeln 55 u. s. w. die Qualifikation der Abgeordneten bestimme und dadurch den Artikel 14, welcher nicht aufgenommen, außer Wirksamkeit setze.

Als politischen Nebengrund hat man auch den gebraucht, daß die zweite Kammer durch das Fortbestehen des 14. Artikels mehrere ihrer ausgezeichnetesten Mitglieder, wie die Abgeordneten Eigenbrod, Kronke, Schnell, verlieren würden.

Sogar hat man den Eingang der Verf.Urkunde für die Aufhebung des Artikels 14 anführen wollen, woraus hervorgehe, „daß die großherzogl. Entschließungen und die durch dieselben nicht abgeänderten verfassungsmäßigen Bestimmungen aus dem Wahlgesetze in die Verfassungsurkunde zusammengefaßt seyen," daß somit diese allein über die Qualifikation der Abgeordneten entscheide. Freilich ist der Eingang der Verfassungsurkunde etwas dunkel. Allein, wiewohl der Eingang eines Gesetzes nichts entscheiden kann, so widerlegt doch die Verfassungsurkunde selbst in dem 55sten Artikel, wo sie das Wahlgesetz ausdrücklich bestätigt, diese Ansicht. In Beziehung auf das Wahlgesetz dürfte daher wohl der Eingang so zu verstehen seyn, daß Alles, was daraus in die Verfassungsurkunde übertragen worden ist, als verfassungsmäßige Bestimmung gilt, welche dem Artikel 110 unterworfen ist. Was dagegen nicht in die Verfassungsurkunde geflossen, gilt als Gesetz und der Artikel 110 ist nicht darauf anwendbar.

Auch sagt man, der Artikel 14 des Wahlgesetzes beziehe sich blos auf noch zu wählende, nicht aber auf schon gewählte Abgeordneten. Diesen Grund wird indessen Jeder aufgeben, der den Artikel 59 der Verfassungsurkunde am Ende gelesen hat. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Als Napoleon im Anfang des Jahrs 1809 Spanien verließ, erklärte er: seine eigene Anwesenheit sey nicht mehr nöthig, ein Lieutenant könne die Eroberung Spaniens vollenden. Wie viel Lärm und Spott hat dieser ganz richtige Ausdruck bei den Unwissenden veranlaßt. Selbst Geschichtschreiber machen sich hierüber lustig. Sie verstanden darunter einen gewöhnlichen Lieutenant, warum nicht lieber gar einen Korporal. Hätte Napoleon statt Lieutenant Stellvertreter gesagt, so hätten die Narren nicht gelacht, und doch war es dasselbe. Der Lordlieutenant in Irrland ist ganz mit der königlichen Gewalt, natürlich unter den Befehlen des Königs, bekleidet, und in Frankreich versteht man unter einem Lieutenant des Königs nichts anderes, als dessen Stellvertreter. Auch Napoleon ernannte nachher den Marschall Soult zum Lieutenant des Kaisers in Spanien, wodurch er den Oberbefehl über alle französische Truppen in Spanien erhielt. Einer der Geschichtschreiber, der früher über den Lieutenant spottete, begeht nachher die alberne Inkonsequenz, Soults Ernennung zum Lieutenant anzuführen.

Die Könige sind nicht mit der höchsten Gewalt bekleidet, um sich ungestraft den Ausschweifungen und jeder Art des Aufwandes zu ergeben. Sie sind nicht über ihre Mitbürger erhoben, damit ihr Stolz sich auf dem öffentlichen Schauplatz brüste und, mit Verachtung der Einfalt der Sitten, die Armuth und den Elenden niedertrete. Sie stehen nicht an der Spitze des Staates, um neben sich einen Haufen von Müßiggängern zu halten, deren Nichtsthun und Unbrauchbarkeit alle Arten von Lastern erzeugt. Die schlechte Verwaltung der (rein-) monarchischen Regierungsform rührt von verschiedenen Ursachen her, die ihre Quelle im Charakter der Regenten haben. So wird ein Fürst, der den Weibern ergeben ist, sich von Mätressen und Günstlingen regieren lassen. Diese werden die Gewalt mißbrauchen, die sie über den Geist des Fürsten haben; sie werden sich derselben bedienen, um Ungerechtigkeiten zu begehen, sittenlose Menschen in Schutz zu nehmen, Aemter und Würden zu verkaufen und andere Schandthaten dieser Art zu üben. Wenn der Fürst aus Hang zum Nichtsthun die Führung des Staats gedungenen Händen, ich will sagen, seinen Ministern, überläßt, so zieht der eine zur Rechten, der andere zur Linken; Niemand arbeitet nach ei-

Digitized by Google

nem allgemeinen Plan; jeder Minister stürzt um, was er schon eingeführt findet, so gut die Sache auch seyn möge, um Schöpfer von etwas Neuem zu werden und seine Phantasien, oft zum Nachtheile des allgemeinen Besten, durchzusetzen. — — — Dieses Uebel erreicht seinen Gipfel, wenn es verkehrten Gemüthern gelingt, den Regenten zu bereden, daß sein Interesse von dem Interesse seiner Unterthanen verschieden sey? Dann wird der Souverän der Feind seines Volkes, ohne zu wissen, warum? — — — Wenn man bis zum Ursprunge der Gesellschaft hinaufsteigt, so ist es einleuchtend, daß der Regent schlechterdings kein Recht über die Meinungen der Bürger habe. Müßte man nicht wahnsinnig seyn, wenn man sich vorstellen wollte, daß Menschen zu einem ihres Gleichen gesagt hätten: Wir erheben dich über uns, weil wir gerne Sklaven seyn wollen, und wir geben dir die Macht, unsere Gedanken nach deiner Willkühr zu lenken? Sie haben vielmehr gesagt: Wir bedürfen deiner, um die Gesetze aufrecht zu erhalten, denen wir gehorchen wollen, um weise regiert zu werden und uns zu vertheidigen. Uebrigens fordern wir von dir Achtung für unsere Freiheit. (Friedrich II. „Ueber die Regierungsformen und über die Pflichten des Regenten.")

Unter den spanischen Heerführern der Glaubenstruppen ist kein einziger, dessen Name aus dem vorigen Kriege bekannt ist, außer einigermaßen der Baron Eroles. Zuerst trat er im J. 1810 als Anführer eines Guerillashaufens in Arragonien auf, ohne jedoch in diesem Jahre etwas von Erheblichkeit auszurichten. Im Juli 1811 übernahm er das Commando des Generals Campo verde, welcher in einer fast unbezwinglichen stark verschanzten Stellung auf dem Montserrat stand. Der Marschall Suchet zog mit einem Theil seines Heeres und einem Theil der Besatzung von Barcelona gegen Eroles Verschanzungen. Dieser hatte im Vertrauen auf seine unüberwindliche Stellung, und weil er die Möglichkeit eines Angriffs sich gar nicht denken konnte, selbst die allergewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt. Mit leichter Mühe gelang es daher Suchet, die spanischen Verschanzungen zu erstürmen. Die spanische Armee wurde theils gefangen, theils gänzlich zersprengt, und Eroles rettete sich selbst kaum mit Hülfe der Nacht.

Drei Monate nachher suchte er diesen großen Fehler einigermaßen wieder gut zu machen. Er hatte aufs neue einen starken Haufen Guerillas gesammelt. Mit diesem überrumpelte er das Castell von Bellpuig, schlug ein französisches Detaschement auf dem Marsche von Puycerda, rückte sogar auf das benachbarte französische Gebiet, und erhob Brandschatzungen, worauf er durch Val de Carol wieder nach Catalonien zurückkehrte. — Im Januar 1812 griff er in Vereinigung mit Lacy, und durch zwei englische Linienschiffe unterstützt, mit einem Corps von 12,000 Mann Tarragona an, während die Franzosen mit der Belagerung von Valencia beschäftigt waren, und die Gegend von Tarragona gänzlich von Truppen entblößet war. Die Franzosen schickten unter den Generalen Lamarque und Debeaux zwei kleine Corps zur Unterstützung von Tarragona ab. Auf die Nachricht von ihrer Annäherung rückten ihnen Eroles und Lacy mit ihrer ganzen Macht entgegen. Bei Altafulla kam es zur Schlacht, welche, obgleich die Spanier den Franzosen weit überlegen waren, so unglücklich für jene ausfiel, daß sie sich in die Gebirge flüchten mußten. — Im April lieferte Eroles einige kleine Gefechte gegen den General Severoli, die alle zu Eroles Nachtheil ausfielen. — Im April 1813 nahm er die sehr schwach besetzten Posten von Ampolla und Perello in Catalonien weg.

Dieses sind die Thaten, welche der Baron Eroles, der vornehmste General der Glaubensarmee, im spanisch-französischen Kriege verrichtet hat.

Untersuchung von einem fremden Volke ist immer ein großes Unglück; besonders aber wenn das erobernde Volk roher ist als das besiegte, wie z. B. die Völker der Völkerwanderung und die Türken. Alle Blüthen des Geistes werden auf viele Jahrhunderte durch die Barbaren erstickt, wie bei den Griechen und Bewohnern der römischen Provinzen. Aber selbst wenn der Sieger dem Besiegten an Kultur sehr überlegen ist; von seinem Siege den mäßigsten Gebrauch macht und mit der größten Milde regiert, muß das besiegte Volk den Verlust seiner Freiheit als das größte Unglück betrachten, wenn es auch dagegen Kultur, Wohlstand und Gott weiß, welche Vortheile erlangt; denn es verliert alle Kraft und Selbstständigkeit. Ein besonderes Beispiel giebt die Geschichte der alten Britten. Ueber 80 Jahre vertheidigten sie heldenmüthig ihre Freiheit gegen die Römer. Endlich unterlagen sie; die Römer aber machten von ihrem Siege den mäßigsten Gebrauch. Unter ihrer milden Herrschaft wurde aus den wilden Britten ein kultiviertes Volk und aus einem sehr armen ein wohlhabendes. Aber das Volk wurde so entnervt, daß es sich nicht einmal gegen die armseligen Pikten und Skoten vertheidigen konnte, als die Römer die einzige schwache Legion, welche Brittanien gegen diese elenden Feinde geschützt hatte, zurück zogen. Die Britten wurden nun eine leichte Beute der treulosen sächsischen Abentheurer, die die ursprünglichen Bewohner mit ihren gelandeten kleinen Haufen entweder ausrotteten oder in die Wälder von Wallis verjagten, um ihre kleinen sächsischen Königreiche zu gründen. Eben so auffallend ist die Geschichte von Neapel und Sicilien. Immer waren diese Länder eine Beute der Fremden. Nach den Römern, Griechen und Saracenen wurden sie ein Raub der Normänner, Franzosen, Deutschen und Spanier. Nie ist in diesen Ländern ein Versuch, die Freiheit zu erringen, gelungen; ihre Geschichte giebt hievon ärgerliche Beispiele.

---

[11] Stuttgart. [Waarenlager-Empfehlung.] Der Unterzeichnete benachrichtigt ein verehrliches Publikum, daß bei ihm, neben seinem bekannten vollständigen Assortiment von Glasmaalen, Tafelzeug und Leinwand, auch erst kürzlich angekommene Pariser Tapeten nach dem neuesten Geschmack, worunter vorzüglich viele Gattungen von Satiné in verschiedenen Farben, wie auch Landschaften begriffen, in den billigsten Preisen zu haben sind. Den 10. Juni 1823.
Wilhelm Wolff, im Hause des Herrn Weinhändler Kohl, Königsstraße, neben der Hauptwache.

[12] Stuttgart. [Wagenlakier-Empfehlung.] Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum als Wagenlakier, unter der Zusicherung solider, schneller und billigster Arbeit, besonders empfiehlt er sich den Besitzern neuer Gefährte aus der Daumillerschen Wagenfabrik zu Derringen zu dem nach einigem Gebrauch sehr zuträglichen Auffrischen der Farben. Auch übernimmt er alle Aufträge und alle Reparationen an Gefährten, wozu ihn die Verhältnisse erwähnter Wagenfabrik in Stand setzen, diejenigen Personen, welche ihn mit Ihrem Zutrauen beehren, eben so schnell als gut zu bedienen.
Joh. Daumiller,
wohnhaft vor dem Calwer Thor.

[33] Heilbronn. [Anzeige wegen Wirthschafts-Fortsetzung.] Die Unterzeichnete hat die Ehre, die Anzeige zu machen, daß das Ableben ihres Gatten in dem Verhältnisse der Wirthschaft nichts geändert hat, und daß vielmehr diese auch künftig, zur vollen Zufriedenheit der Gönner und Freunde ihres Hauses, unter ihrer Leitung fortgesetzt wird. Den 19. Juni 1823.
J. M. Bade, Wittwe, zur Rose.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Montag — Nro. 169. — Stuttgart, den 23. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Perpignan, 9. Juni. Wir haben noch keine bestimmte Nachrichten über den weitern Marsch des Generals Mina erhalten. Einstweilen geben wir die Nachrichten, die wir über seine frühern Operationen sammeln konnten. Mina rückte am 6. in die französische Cerdagna ein und nahm sein Hauptquartier zu Palau; 600 Miquelets ließ er auf den Anhöhen von Carol Stellung nehmen, um die Schluchten zu beobachten, die in das Thal der Arriege führen; gegen Puycerda stellte er einige große Wachtposten aus. Mehrere französische und spanische Patrouillen begegneten sich, aber es fiel von keiner Seite ein Schuß. Mina ließ die Gemeinderäthe von Osseja und Palau vor sich berufen, legte ihnen seinen Bedarf von Lebensmitteln vor, und versicherte, daß alles pünktlich bezahlt werden sollte, was auch wirklich geschah. Am 7. Morgens um 8 Uhr setzte sich Mina auf Camprodon in Marsch; man glaubt, daß er auf Figueras marschiren werde. Mina hat auf seinem Marsch die Festungen Cardona und Urgel mit frischen Lebensmitteln versorgt und die Besatzungen abgelöst; ein gleiches will er zu Figueras thun. Durch dieses Mittel verschafft er sich ausgeruhte Soldaten und seine durch die schnellen Züge ermüdeten Truppen können sich in den festen Plätzen erholen.

Es war die spanische Division Manso, die nach dem Abmarsch der Franzosen Mataro besetzte. Nachdem der ganze Inhalt der französischen Magazine nach Barcelona abgeführt war, räumten die Spanier die Stadt wieder und die französischen Vorposten rückten aufs neue ein. Die Festung Barcelona wird trotz der französischen Blokade durch die Küstenfahrzeuge fortwährend mit Lebensmitteln versehen; sie sind im Ueberfluß vorhanden und sehr wohlfeil. Eine englische Handels-Kompagnie soll sich erboten haben, während des ganzen Kriegs die Provinz Catalonien mit Munition und Lebensmitteln zu versehen und sich in spanischen Nationalgütern bezahlen zu lassen. Am 1. Juni steuerte ein englisches Schiff dem Hafen von Barcelona zu; es legte weder auf den ersten noch auf den zweiten Kanonenschuß der französischen Kreuzer bei; jetzt setzte das französische Admiralschiff Böte aus, die es an seinen Bord führten. Dieses gieng unter den Augen des englischen Konsuls vor, der, nebst vielen Einwohnern der Stadt, am Ufer stund. Der Konsul behauptete, der französische Admiral habe eine völkerrechtswidrige Handlung begangen, indem der englischen Regierung noch nicht angezeigt worden sey, daß sich Barcelona im Blokadestand befinde; er erstattete deßwegen sogleich dem englischen Gesandten zu Sevilla über den Vorfall Bericht.

Die Franzosen haben weder Fraga noch Balaguer mehr besetzt, da das ganze zweite Corps auf das rechte Ufer des Ebro übergegangen ist. Balleſteros ist, nachdem er die Banden des Ulmann vor Valencia geschlagen und sich durch 5000 Mann frische Truppen, theils aus alten Soldaten, theils aus Conscribirten bestehend, verstärkt hat, mit 16,000 Mann gegen Arragonien im Anmarsch. Molitor scheint seines ganzen Corps zu bedürfen, um ihm Widerstand zu leisten.

England.

London, 13. Juni. Die Versammlung, um sich über die spanischen Angelegenheiten zu berathen, fand heute in der Taverne der City statt. Lord William Bentink nahm den Präsidentenstuhl ein; die Versammlung faßte mehrere Beschlüsse, deren Inhalt die Zeitungen noch nicht mittheilen.

Nachrichten aus Cuba zufolge ist diese Insel für die französischen, russischen, österreichischen und preußischen Schiffe geschlossen.

Ein Schreiben aus Valencia vom 20. Mai meldet: „Der General Balleſteros befindet sich mit 14,000 Mann guter Truppen, die er bald auf 20,000 Mann bringen wird, in dieser Stadt. Die Aufrührer, die uns so lange peinigten, haben sich, mit Ausnahme der Besatzung des Schlosses von Murviedro, gegen Arragonien zurückgezogen." (Sun.)

Nach Briefen aus Bilbao ist Santona wohlbefestigt und in der ganzen Umgegend dieses Platzes ist weder ein einziger französischer Soldat, noch spanischer Royalist mehr zu finden. Die von den Franzosen zu St. Ander eingesetzten Behörden haben sich nebst den Bischöffen, Mönchen und Priestern, aus dieser Stadt entfernt; Longa, den seine Bande verlassen, ist mit ihnen abgezogen. (Morning-Chronicle.)

Das außerordentliche Sinken der französischen und spanischen Papiere hat, wie gewöhnlich, Gelegenheit zu tausend verschiedenen Gerüchten gegeben; man schreibt es im allgemeinen dem neuen Anlehen und der verbreiteten Idee zu, daß der Krieg von sehr langer Dauer seyn werde. Man erwartet auch mit Unruhe die Ergebniße der Bewegung der Franzosen, jenseits Madrid, denn man weiß, daß sie schon vor dem Beginnen der Feindseligkeiten sich der Person des Königs zu bemächtigen trachteten, und daß die Bewegung vom 7. Juli keinen andern Zweck hatte, als den König Ferdinand nach Frankreich zu entführen. In jedem Fall sind die Spanier, indem sie den König und die Regierung nach Cadix verpflanzten, dessen Einwohner von Enthusiasmus erfüllt sind, den Franzosen zuvor gekommen.

Am vergangenen Montag gieng zu Paris die Rede, daß Ubisbal aus seinem Schlupfwinkel hervor gekommen sey und sich in den Straßen von Madrid gezeigt habe, daß aber das Mißvergnügen der Einwohner gegen ihn so laut geworden, daß man ihn gegen die Rache seiner Mitbürger habe schützen müssen. Man sagt auch, daß die spanischen Behörden auf dem Guadalquivir ein kleines Fahrzeug angehalten hatten, das man für bestimmt hielt, den König an Bord der französischen Flotte

Digitized by Google

zu bringen, und daß unmittelbar nach dieser Entdeckung die Cortes beschlossen hätten, sich nach Cadix zu begeben. — Von der andern Seite ist das Volk von Arragonien eben so feindselig gegen die Franzosen gesinnt, als das von Catalonien. In dem ganzen nördlichen Spanien bilden sich Guerillas, die der französischen Armee gefährlich zu werden drohen. (Morning-Chronicle.)

Der Zustand der Angelegenheiten auf der Halbinsel erscheint als der Sache der Unabhängigkeit sehr günstig, wenn wir uns an das System erinnern, das die beiden kriegführenden Theile schon vor Eröffnung des Feldzugs kund gegeben haben. Hatte nicht Frankreich, noch ehe es über die Gränze gieng, den offen eingestandenen Zweck, die Stärke der royalistischen Parthei soviel möglich zu erhöhen, und einmal in die Halbinsel eingerückt, durch eine Reihenfolge kräftiger Operationen den Krieg schleunigst zu beendigen? Was war dagegen das von der spanischen Regierung angenommene System, sobald sie sich mit einem Einfall bedroht sah? Faßte sie nicht sogleich den Entschluß, die Hauptstadt zu verlassen, im Rücken der französischen Armee nur die zur Unterstützung der Guerillas nöthigen Festungen zu behaupten und die Vernichtung des Feindes den stets erneuerten Angriffen dieser Banden und dem verderblichen Einfluß des Klima zu überlassen? Kann man nun, nachdem man diese beiden Systeme kennt, behaupten, daß die gegenwärtige Lage der Dinge in Spanien den Franzosen günstig und den Spaniern ungünstig sey? Die Franzosen sind allerdings zu Madrid angekommen, aber die Cortes, dieses Ereigniß voraussehend, haben den Sitz der Regierung in eine weit entfernte Stadt des Königreichs verlegt. Es ist wahr, daß die Einwohner der von der französischen Armee durchzogenen Provinzen sich nicht in Masse gegen sie erhoben haben, aber es ist eben so wahr, daß die spanische Regierung eine solche Schilderhebung vorher entmuthigt hatte. Wo sind, auf der andern Seite, die Glaubensbanden? Wie stark sind sie? Bei welcher Gelegenheit haben sie der Tapferkeit ihrer konstitutionellen Mitbürger widerstanden? Hat endlich Mina nicht alle Plane der ihm gegenüberstehenden Armee vereitelt? Hat er nicht diese Armee geschwächt? Hätte er ihr mit geringern Streitkräften so lange widerstehen können, wenn nicht die Einwohner standhaft seine Operationen begünstigt und den Bewegungen des Feindes Hindernisse in den Weg gelegt hätten? Warum würde übrigens die französische Regierung eine zweite Reserve-Armee nach Spanien schicken, wenn sie nicht wahrgenommen hätte, daß die Meinung des spanischen Volks ihr nicht so günstig ist, als sie vorausgesetzt und verkündigt hatte? In Erwägung aller dieser Umstände müssen wir glauben, daß die französische Armee einen wohlberechneten, aber zugleich kräftigen und standhaften Widerstand erfahren werde. (Sun.)

Frankreich.

Paris, 16. Jun. Man hoffte, daß der heutige Moniteur amtliche Nachrichten aus Sevilla und Lissabon (denn die gestern als Gerücht mitgetheilten Nachrichten kann man nicht als amtlich betrachten) mittheilen werde, aber der letzte Bericht aus Madrid läßt uns in Hinsicht auf die Ereignisse in jenen beiden Städten in der nämlichen Ungewißheit. Das Journal des Debats giebt neue Details über die portugiesischen Ereignisse bis zum 31. Mai; es sagt, nach dem Diario: „Die Aufrührer haben sich zu Sacaven vereinigt" und fügt dann hinzu: „Es ist wahrscheinlich, daß ihre Armee am 1. Juni zu Lissabon eingerückt ist." Diese Muthmaßung, die am 31. Mai wahrscheinlich seyn konnte, scheint durch die Ereignisse widerlegt worden zu seyn. Briefe vom 2. Juni melden, daß Sampayo's Versuch auf Lissabon gänzlich mißlungen ist. Die Milizen und die Burger haben die Waffen ergriffen und die Hauptstadt vertheidigt; die Aufrührer sind geschlagen worden, und ihr Anführer ist, wie man versichert, in die Hände der Sieger gefallen. Die Briefe, die uns diese Thatsachen mittheilen, erwähnen auch der Beschlüsse, die der König und die Cortes in Hinsicht auf den Infanten Don Miguel gefaßt haben; dessen Deportation ist beschlossen worden. (Journal du Commerce.)

Der Moniteur enthält einen langen Bericht des Generals Bordesoult über das Vorpostengefecht bei Vilches, wovon schon eine telegraphische Depesche kurze Meldung gethan. Da wir durch diesen Bericht nichts Neues erfahren, so halten wir für überflüssig, ihn mitzutheilen. — Es heißt, daß der Marschall Lauriston unverzüglich nach Bayonne abgehen werde, um daselbst die Reserve-Armee zu organisiren. — Der Alkade von Bergara, der den Grafen Abisbal verhaftete, war eben im Begriff, ihn erschießen zu lassen, als noch zu rechter Zeit französische Truppen aus Villa-Real eintrafen, und ihn aus seinen Händen retteten. Abisbal ist glücklich in Frankreich angekommen.

Deutschland.

*Darmstadt, 17. Juni. (Schluß.) Gegen die Aufhebung des Artikels 14 des Wahlgesetzes, glaubt man, spreche Folgendes.

Die Verfassungsurkunde selbst gebe nicht undeutlich zu verstehen, daß der Artikel 14 des Wahlgesetzes, und das ganze Wahlgesetz überhaupt, wo es durch diese Urkunde nicht ausdrücklich abgeändert worden, noch fortbestehe. Denn in dem Artikel 59, worin von einer neuen Wahl während der sechsjährigen Zeitperiode für den Rest der 6 Jahre die Rede sey, werde sub 2, wo zuerst im Allgemeinen die Gründe der Ablehnung der Wahl angegeben werden, noch besonders hinzugefügt: „Auch die Staatsdiener sind an diese Regel gebunden." — Hätte man dabei nicht unterstellt, daß das Wahlgesetz, wo es durch die Verfassungsurkunde nicht ausdrücklich aufgehoben, noch fortbestehe, namentlich daß der Satz des Artikels 14, wornach andere Staatsbeamten, welche nicht Mitglieder des Ministeriums u. s. w. sind, nach erhaltenem Urlaub willkührlich die Wahl annehmen oder ablehnen können, ohne ausdrückliche Aufhebung noch als bestehend angesehen werden müsse, eben weil das Allgemeine das Besondere nicht aufhebt; so wäre jener besondere Zusatz müßig, und solcher wäre schon in dem allgemeinen Satz begriffen gewesen, besonders da dieser durch das Wörtchen „nur" sehr energisch ausdrückt, was für Gründe allein zur Ablehnung der Wahl berechtigen sollen. — Sodann heiße es ferner in dem Artikel 59, „daß Veränderungen in den Dienstverhältnissen während der Dauer eines Landtages für diesen Landtag nicht unfähig machen." Wohl also für den folgenden. Bei dieser Bestimmung habe man sicher nicht die Fälle im Auge gehabt, wo der ständige, nach dem Artikel 55 erforderliche Gehalt des Staatsdieners geschmälert werde, was ohne Vergehen nicht leicht der Fall seyn könne, sondern gerade den des Artikels 14 des Wahlgesetzes. — Ohnedies sey in den Diskussionen über die Verfassungsurkunde nirgends von einer Aufhebung des Artikels 14 des Wahlgesetzes die Rede gewesen.

Wenn ein neues Gesetz (die Verfassungsurkunde), so fährt man fort, dem älteren (dem Wahlgesetze) folge, und das neue hier und da Bestimmungen des älteren ausdrücklich abändere, dagegen andere Bestimmungen des älteren unberührt lasse, und mit Stillschwei-

Digitized by Google

gen übergehe, dieses ältere Gesetz überhaupt gar nicht erwähne, so dürfe das neue Gesetz sogar dann nicht ausdehnend erklärt, und die nicht ausdrücklich dadurch aufgehobenen Sätze des älteren dürfen nicht als aufgehoben angesehen werden, wenn der Grund der neuen Bestimmungen auf die mit Stillschweigen übergegangene Sätze des älteren passe. Wieviel weniger könne der Art. 14 des Wahlgesetzes durch die Verfassungsurkunde als aufgehoben angesehen werden, da er mit den durch dieselbe wirklich aufgehobenen Sätzen nicht einen gemeinschaftlichen Grund habe, und da die Verfassungsurkunde noch dazu in dem Artikel 53 das Fortbestehen des Wahlgesetzes, wenigstens in einer Beziehung, ausdrücklich ausspreche. Man werde doch nicht behaupten wollen, daß, wenn ein neueres Gesetz eine Bestimmung des älteren erwähne, dadurch die anderen Bestimmungen des älteren Gesetzes aufgehoben würden, welche nicht ausdrücklich in dem neueren erwähnt seyen, denen aber auch keine Bestimmungen desselben entgegenstünden. Gewiß werde man es für etwas sehr Gefährliches anerkennen müssen, wenn auf solche Art durch Folgerungen und gleichsam stillschweigend ein gegebenes Gesetz verschwinden könne. Dies seyen die Grundsätze eines berühmten Auslegers der Gesetze, sie meinen Thibaut, welcher sich darüber also ausdrücke: „Wenn der Gesetzgeber sogar von den Unterthanen unbedingt Kenntniß des Rechts verlangt, und es ihnen zum Vergehen anrechnet, wenn sie ihre eigenen Facta vergessen, so muß man von ihm selbst durchaus vermuthen, daß er die Gesetze genau kennt. Läßt er also etwas von denselben stehen, so geschieht dies wissentlich, und das Anwenden der Grundsätze in Betreff unbekannter Fälle wäre hier also ganz am unrechten Ort. Man muß vielmehr einfach so raisonniren: ein Gesetzgeber, welcher das ganze ältere Recht kennt, und doch nur einen Theil desselben aufhebt, hat wissentlich das Uebrige stehen lassen, und muß mithin Gründe gehabt haben, warum er die correktorische Vorschrift so sehr beschränkte." —

Endlich hält man es auch, trotz dessen, daß allerdings manche ausgezeichnete Mitglieder der zweiten Kammer verloren werden, nicht für politisch rathsam etwa durch ein an die Staatsregierung gerichtetes Desiderium, die Aufhebung des Artikels 14 des Wahlgesetzes, oder eine seine Aufhebung aussprechende Interpretation zu bewirken, wobei allerdings, da hier keine verfassungsmäßige Bestimmung aufgehoben werden soll, der Artikel 110 nicht zur Anwendung kommen dürfte. Denn, sagt man,

a) die Gründe, warum die in dem Artikel 14 ausgenommenen Staatsdiener nicht wohl entbehrt werden können, dauern fort.

b) Es ist nicht der Standpunkt von Staatsdienern, welche an der Regierung und Verwaltung in den höchsten Staatsbehörden, oder als Direktoren von Verwaltungs-Kollegien Antheil nehmen, zugleich auch in der Versammlung der Stände ihr bisheriges Verfahren zu kritisiren und anzugreifen. Eine solche Stellung ist nicht nur ihrem Beruf als Ständemitglieder schädlich, sondern kann sie auch in Widersprüche mit sich selbst und mit der Behörde, in welcher sie fungiren, setzen. Genug, daß man den anders gestellten Staatsdienern, als Subjekten der ausübenden Gewalt, solche Zumuthungen machen muß. Man treibe aber dieß nicht zu weit. Gesetzt, ein Mitglied des Ministeriums hätte, als solches, für eine bestimmte Maßregel gestimmt. Jetzt erlangte es in den Diskussionen, als Ständemitglied, andere Ueberzeugung. Wie traurig ist hier, gegenüber von seinen Collegen, als Regierungs-Kommissarien, für den gewissenhaftesten Mann seine Lage? Ein solch' mögliches Verhältniß stört sogar die Unbefangenheit von Ministerial-Mitgliedern gegeneinander, indem das eine die Gründe des anderen in der Ständeversammlung gegen es gebrauchen kann.

c) Ein politischer Hauptgrund ist auch der, daß es bei dem Fortbestand des Artikels 14 des Wahlgesetzes selten Fälle geben wird, wo die Staatsregierung sich veranlaßt sehen kann, einem gewählten Staatsdiener den Urlaub zu versagen, und daß diese als Ausnahmen von der Regel gelten werden, während nach Aufhebung des Artikels diese Fälle sehr häufig vorkommen müssen, und es Niemand mehr auffallen darf, wenn Urlaubsgesuche abgeschlagen werden.

d) Da die Landräthe, als Wahlkommissarien, die Wahlen leiten, so liegt es auf flacher Hand, wie sehr die Wahlfreiheit durch deren Wahlfähigkeit beschränkt würde. Man weiß ja, welche Rücksichten der Landmann, gegenüber von seinem Beamten, welcher Kompetent zu einer Deputirtenstelle ist, nimmt.

Zu seiner Zeit werde ich Ihnen berichten, wie die Staatsregierung den vorliegenden Fall entschieden hat. Ich meines Ort bin gar nicht im Zweifel darüber, vielmehr der festen Ueberzeugung, daß die Nichtaufhebung des Artikels 14 klar vorliege, und daß es weder in dem Interesse der Staatsregierung, noch der Stände liegen könne, diesen Artikel außer Wirksamkeit zu setzen.

Miscellen.

In einigen deutschen Ländern hat man über Vorzüge und Mängel von Staatsverfassungen im allgemeinen oft die verwirrtesten und unvollkommensten Begriffe. Nicht blos Menschen aus den niedrigen Volksklassen, sondern auch Leute, von denen man mehr Einsicht erwarten könnte, kennen keinen andern Maßstab, als die Größe der Abgaben. Wo diese Art Leute viel zu den Staatslasten beitragen müssen, werden sie nach ihrer Meinung schlecht regiert; ganz vortrefflich aber, wo sie wenig oder wohl gar nichts bezahlen. Freilich sind die Finanzen einer der wichtigsten Theile der Staatsverwaltung; aber es giebt doch mehrere sehr wichtige Zweige derselben. Schlimm ist es zwar, wenn der Staatsbürger zu sehr mit Lasten beschwert wird; aber noch schlimmer ist es, wenn er wenig oder fast gar nichts bezahlt, weil er so wenig besitzt oder erwirbt, daß er fast nichts bezahlen kann. Es giebt wirklich solche unglückliche Länder, und nicht blos undankbarer Boden oder ihre Lage sind schuld daran, sondern oft andere Ursachen, denen sich wohl nach und nach abhelfen ließe.

Das auffallendste Beispiel, daß der Zustand eines Volkes und seiner Regierungsverfassung nicht blos von der Größe oder Geringfügigkeit der Staatslasten abhängt, giebt die englische Geschichte. Unter der Königin Elisabeth bezahlte die Nation, in 15 auch vielleicht 20 Jahren, nicht so viel, als jetzt in einem einzigen Jahre. Bekanntlich waren die Staatsausgaben vor Beendigung des Kriegs noch weit beträchtlicher. Demungeachtet hat der Wohlstand, seit länger als dreißig Jahren, fast immer zugenommen. So hoch auch die englischen Staatslasten durch die langen kostspieligen Kriege und durch die ungeheure Staatsschuld gestiegen sind, so kann sie die Nation doch aufbringen; denn noch weit beträchtlicher, als ihre Staatsausgaben, sind, seit der Erlangung ihrer Freiheit, ihre Industrie, Thätigkeit und Wohlstand gestiegen. Daß in einigen Fabrikgegenden unter den Arbeitern große Armuth herrscht, kömmt hier nicht in Betracht, denn ihre Zahl ist, mit der Masse des Volks verglichen, gering, und solche vorübergehende Perioden, in welchen der Arbeiter viel verdient und folglich verarmt, treffen auch häufig die Fabrikgegenden anderer Länder. — Welch trauriges Bild zeigt dagegen England unter der Regierung der Königin Elisabeth? Bei sehr geringen Abgaben eine despotische Königin, ein Sklavenvolk, ein übermüthiger Adel, der zwar sehr unterthänig,

Digitized by Google

gegen ihre Königin war, sich aber mit dem Volke nicht wie jetzt vermischte, und der den größten Theil des Landeigenthums besaß. Die Nation war größtentheils arm; an Industrie fehlte es fast gänzlich, und das Volk, dessen Manufakturen jetzt auf einer so hohen Stufe stehen, war damals noch so roh, daß es noch nicht einmal verstand, seine wollenen Tücher (sein wichtigstes und außer Schiffbau und Verfertigung eiserner Kanonen, einziges Manufaktur-Erzeugniß) zu färben. Roh wurden sie nach Holland gesandt, und kamen von dort gefärbt und appretirt zurück. — Willkühr und Despotie war an der Tagesordnung. Der Handel war gering, und Ackerbau und Viehzucht, welche jetzt in England auf einer weit höheren Stufe stehen, als in allen europäischen Ländern, waren damals in der Kindheit. Wie bald und wie schnell entwickelten sich die Kräfte der Engländer, als sie eine gesetzliche Freiheit erlangt hatten. So sehr die Britten sich jetzt auch wohl über ihre starken Auflagen beklagen, so wünscht doch gewiß kein einziger den elenden Zustand unter Elisabeth, ungeachtet der damals so geringen Abgaben, zurück.

Dieses Beispiel zeigt augenscheinlich, daß es verwirrte und dunkle Begriffe verräth, wenn man die Güte einer Staatsverfassung blos nach der Größe der Abgaben beurtheilt. Was kümmert mich alles übrige, ruft der stumpfsinnige Sklave, wenn ich nur wenig bezahle! Er bekümmert sich um keine lettres de cachet, so lange sie ihn nicht selbst treffen. Was gehen ihn die Erpressungen räuberischer Richter, die Unsterblichkeit chikanöser Prozesse, die Unersättlichkeit raubsüchtiger Advokaten an? Er hat keinen Prozeß; hat er aber wirklich einen, so hält er diese Mängel für eben so nothwendige Uebel, als vielleicht die Gardinenpredigten seiner Frau. Daß Kastengeist und Nepotismus dominirt und das wahre Verdienst zurück stehen muß, ist ihm ganz gleichgültig; denn er hat ja kein Verdienst. Wenn Handel und Industrie auf alle mögliche Weise gelähmt und durch die zwecklosesten Verfügungen zu Grunde gerichtet werden, oder der Landbau durch unsinnige Getreidesperren, Brennverbote, übertriebene Anmaßungen der großen Weideberechtigten ruinirt wird, so ist ihm dieses sehr gleichgültig, so lange er nicht auch dabei leidet. Vor dem despotischen Beamten, der gleich einem Baffa seine Untergebene wie Hunde behandelt, nimmt er auf hundert Schritte die Mütze ab, um wenigstens eine gnädige Miene von dem gestrengen Herrn zu erhalten, und wenn ihn dieser selbst einmal hündisch behandelt, so nimmt er dieses ganz ruhig hin; denn es kostet ihn ja nichts. Vernachläßigter Straßen- und Wasserbau schiffbarer Flüsse sind ihm ganz gleichgültig, wenn er kein Fuhrmann oder Schiffer ist. Eben sowohl Verschleuderung des Staats-Eigenthums an Unwürdige. Kurz alle Mängel der schlechtesten Regierung lassen ihn ganz ruhig, wenn er nur wenig bezahlt.

In einem deutschen Staate, die abgesonderte Provinz eines ehemaligen deutschen geistlichen Fürstenthums, war die Regierung so schlecht, als man sich solche nur denken konnte. Keine Justiz; keine Polizei, keine Landstraßen; dagegen eine große Anzahl reich dotirter Klöster, eine sehr große Menge Edelleute und eine solche unzählbare Menge Bettler, daß man weit mehr als die Hälfte der Volksmenge zu dieser Klasse rechnen konnte. In der ansehnlichsten Stadt des Landes hauste seit vielen Jahren eine beträchtliche Räuberbande, die die Stadt selbst so unsicher machte, daß sich, sobald es finster wurde, ein angesehener Mann kaum auf die Straße wagte. Jedermann konnte alle Glieder dieser Bande; niemand aber bekümmerte sich um sie. Hierbei hatten diese Menschen freilich fast gar keine Abgaben; denn die Klöster und Edelleute gaben nichts, und die Bettler konnten nichts geben. Dieses ganze Wesen dauerte bis zur Sekularisation 1802. Eine gute Justiz und Polizei wurde nun eingeführt, und die Klöster, Räuberbanden und Bettler nach und nach aufgehoben, Landstraßen wurden angelegt, und weil die Müßiggänger arbeiten mußten, wenn sie nicht verhungern wollten, so gewann nach und nach der Landbau, und die wenigen vorhandenen Manufakturen. Aber zufrieden sind die Menschen da nicht. Wie glücklich waren wir sonst, sagt man jetzt in der Stadt, die sonst die Residenz der erwähnten Räuberbande war! Wir gaben gar nichts, und wie wurde für die vielen Armen gesorgt! Die geistlichen Herren in den Klöstern ernährten sie fast ganz allein.

Nach dem Merkantilsystem setzte man den Nationalreichthum hauptsächlich in die Masse des baaren Geldes und die Menge der edeln Metalle. Das Unrichtige dieses Systems zeigten schon die Physiokraten; am scharfsinnigsten aber entwickelte der geniale Adam Smith die Quellen und die Natur des Nationalreichthums. Jetzt ist man ziemlich von dem Irrthum der Merkantilisten überzeugt. Die Richtigkeit des Smithschen Systems beweist sehr deutlich Spaniens Beispiel. Man kann vielleicht annehmen, daß von allem Gold und Silber, welches sich in Europa befindet, drei Viertheile, oder wohl gar noch mehr, durch spanische Hände gegangen sind. Dennoch kann Spanien hinsichtlich des Nationalreichthums sich nicht mit England, den Niederlanden, Frankreich und mehreren Provinzen Deutschlands messen.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Triest vom 11. Jun.: „Aus Samos ist ein Schiff hier eingelaufen, welches in Hydra und Corfu angelegt hat, und die Bestätigung von der Eroberung von Lepanto durch die Griechen bringt. In Hydra war auch die Eroberung von Negroponte, welches eine der wichtigsten Festungen in Griechenland ist, und worin sich große Vorräthe gefunden haben sollen, angekündigt worden; die Bestätigung dieser letzten Nachricht muß jedoch noch abgewartet werden. Der Kapitän erzählt ferner: Colocotroni habe sich unterworfen, und es sey die alte Eintracht in Morea hergestellt. Eine Division der griechischen Flotte sey bei Hydra, und zwei bei Mitylene und Tenedos stationirt."

---

[23] Stuttgart. [Empfehlung in Pianoforte.] Unterzeichneter macht seinen in- und auswärtigen Freunden ergebenst bekannt, daß er nach seiner Zurückkehr in seine Vaterstadt, sein eignes Geschäft in Verfertigung aller Sorten von Pianoforte angefangen hat, und ist der festen Ueberzeugung, daß seine Arbeit, bei jedem unpartheiischen Kenner, jeder Erwartung vollkommen entsprechen wird. Er empfiehlt sich ergebenst und verspricht die möglichst billigsten Preiße.

Carl Häfelein, Clavier-Instrumenten-Verfertiger
Lit. A. Nro. 128, Calwerstraße, im Hintergebäude.

[16] Heidelberg. [Gasthof-Empfehlung.] Ich gebe mir die Ehre, hiermit bekannt zu machen, daß ich zu Ende dieses Monats den in Pacht gehabten Gasthof zum Karlsberg verlassen, und den käuflich an mich gebrachten Gasthof zum Prinz Karl beziehen und meine Gastwirthschaft daselbst fortsetzen werde. Ich benutze diesen Anlaß, meinen geschätzten Gönnern für das Zutrauen, womit man mich bisher beehrt hat, verbindlichst zu danken, und füge die Versicherung bei, daß ich solches nicht nur zu erhalten, sondern wo möglich noch fester zu gründen mich bestreben werde. Der große Raum, die neue Einrichtung und die ganz vorzügliche Lage meines Hauses, in der lebhaftesten Gegend der Stadt, an zwei Märkten, die Aussicht auf diese so wie auf die Hauptstraße und auf die nahe liegenden Schloßruinen, verbunden mit der reinlichsten und billigsten Bedienung, werden allen denen, die mich mit ihrem Besuch beehren, den Aufenthalt bei mir angenehm machen und Ihnen nichts zu wünschen übrig lassen. Im Juni 1823.

S. Franck,
vormaliger Oberkellner und nachheriger
Pächter im Gasthof zum Karlsberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 170. — Stuttgart, den 24. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesendete Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehende Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Julius bis letzten Dezember, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir Kronprinzstraße Nr. 83, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Auch durch den Buchhandel ist die Neckar-Zeitung zu beziehen. Wem es demnach bequemer wäre, dieselbe auf diesem Wege unter Couvert entweder täglich oder wöchentlich ein- bis zweimal zu beziehen, der wende sich gefälligst an Herrn Buchhändler Kupferberg in Mainz. Der Preis dieser Blätter, auf diese Art bezogen, wird mit demjenigen, was sie, durch die Post bezogen, kosten, in billigem Verhältniß stehen.

Spanien.

Die Nachrichten von der spanischen Gränze gehen bis zum 13. Juni. Nach einem amtlichen Bericht des Gouverneurs von Perpignan waren am 12. die Spanier, 2000 Mann Fußvolk und 60 Reiter stark, in der Gegend von Prats de Molo auf das französische Gebiet vorgerückt und hatten den Ort Rocquebrune besetzt. Ueber Minas Operationen, seit er aus der Gegend von Puycerda aufgebrochen ist (vom 7. bis 12.), giebt dieser amtliche Bericht keine Aufklärung; es scheint jedoch, daß während dieser Zeit Mina auf Figueras marschirt ist und das vor diesem Platz liegende Beobachtungs-Corps zurückgetrieben hat, denn in einer Stelle des Amtsberichts heißt es: „Der General Baron von Damas zeigt mir durch ein Schreiben vom 13., datirt aus Peralada Morgens um 10 Uhr, an, daß er alle seine Stellungen um Figueras wieder einnehme." Aus dem Ort, von wo das Schreiben datirt ist, scheint nun zugleich hervorzugehen, daß das Blokade-Corps von Figueras sich bei Minas Ankunft in der Richtung nach der französischen Gränze zurückgezogen hatte; auch ergiebt sich aus dem Amtsbericht, daß am 12. noch kein französisches Corps sich in dieser Gegend gezeigt hatte, um den General Mina zu verfolgen; auf die Ankunft des Barons Eroles zu Camprodon schien man zu hoffen, aber Maulthiertreiber, welche diesen Ort am 12. verlassen hatten, berichteten, daß sich von dem Corps dieses Generals daselbst noch nichts habe sehen lassen.

Durch Briefe aus Perpignan vom 10. Juni erfährt man einige Details über die frühern Vorfälle in der Cerdagna. Die Bandenführer Romagosa und Bonsoms hatten den Paß von Belver mit 1000 Mann Glaubenstruppen besetzt; bei Minas Ankunft zogen sie sich zurück, ohne einen Schuß zu thun, obgleich dieser Paß mit 600 Mann mehrere Tage hätte vertheidigt werden können. Die französischen Soldaten waren sehr unzufrieden über dieses feige Benehmen der Glaubensbrüder. Mina besuchte alle Ortschaften in der französischen Cerdagna, und gieng erst von Palau ab, nachdem sein ganzes Corps den Paß von Tosas überschritten hatte.

Die ultraroyalistischen Blätter gestehen nun endlich selbst, daß die bei Pampeluna stehenden Glaubensbrüder einen Aufstand erregt und den General Espagna fortgejagt haben.

England.

London, 14. Juni. Die Versammlung, die gestern in der Taverne von London gehalten wurde, wird ohne Zweifel der öffentlichen Meinung, in Hinsicht auf die große Frage der Unabhängigkeit Spaniens, eine angemessene Richtung geben. Der Versammlung wohnten 37 Mitglieder des Parlaments und fast alle jene Männer bei, die in der politischen Welt Einfluß haben und durch ihren Eifer, ihre Rechtschaffenheit und Talente bekannt sind. Das Ergebniß kann für die allgemeine Sache der Freiheit der Nationen nur sehr günstig seyn. So wie die Sitzung eröffnet wurde, strömten Männer von allen Partheien und allen Meinungen haufenweise in den Saal; man bemerkte unter ihnen auch Individuen, die man als entschiedene Gegner der liberalen Grundsätze kannte, sie äusserten aber, daß in der gegenwärtigen Crisis jeder an der Wohlfarth der Menschheit theilnehmende Mann alle besondern Rücksichten bei Seite setzen müsse, um eine so gebietende Pflicht zu erfüllen. Man fühlte die Nothwendigkeit, die größten Anstrengungen zu machen, um den Krieg in die Länge zu ziehen und den Fall der spanischen Unabhängigkeit zu verzögern; und gerade die angebliche Schwäche Spaniens hielt man für einen starken Grund, seine Kräfte und Widerstandsmittel zu vermehren. Was uns betrifft, so sind wir überzeugt, daß Spanien am Ende siegen würde, wenn es auch ganz sich selbst überlassen wäre, aber sein Sieg würde Ströme von Blut kosten und unberechenbares Elend herbeiführen, statt daß die Maßregeln, die man in England nehmen wird, den Krieg abkürzen und Spaniens Triumph gewiß machen werden. Wenn unsere Kapitalisten ihr Geld Frankreich verweigerten, und wenn die Freunde der Freiheit gegen Spanien freigebig wären, so würden sich sicherlich noch im Laufe dieses Sommers die Franzosen überzeugen, daß Spanien unüberwindlich ist.

Digitized by Google

Unter den Subscribenten bemerkte man Hrn. Lambton, der für 1000 Pfund, Hrn. Burdett, der für 500 Pfund, Hrn. Hobhouse, der für 100 Pfund unterschrieben hat u. s. w. In dieser einzigen Sitzung wurden 4795 Pfund Sterling unterzeichnet, wovon 1643 Pfund sogleich baar erlegt wurden. Diese Summe ist nur der Kern der künftigen Subscriptionen, denn die Menge der Anwesenden war so beträchtlich, daß viele Personen nicht an den Schreibtisch gelangen konnten, um ihre Namen einzuzeichnen.

Die Schuhmacher-Zunft der Hauptstadt hat den Zünften ein Beispiel gegeben, indem sie ein wöchentliche Subscription eröffnet, die 2 bis 300 Pfund Sterling ertragen wird. Die Reformatoren von Manchester haben bereits 100 Pfund geschickt, die von Rochdale haben 30 Pfund votirt, und andere Gesellschaften von Reformatoren haben Versammlungen auf die nächste Woche berufen; wir zweifeln nicht, daß große Summen eingehen.

Im Augenblick, wo die Versammlung auseinander gehen wollte, trat der Herausgeber des Sun auf, um zu beweisen, daß man nicht nur in Spanien, sondern auch in England, Bestechungsversuche gemacht habe, um die öffentliche Meinung über das konstitutionelle System der Halbinsel irre zu führen; er las ein Schreiben aus Paris vom letztverflossenen 17. Mai vor; der Verfasser desselben bot ihm eine Reihe von Artikeln für sein Blatt an, und fügte hinzu, daß ihm (dem Berichterstatter) 500 Pfund für jeden Artikel angeboten seyen, und daß er davon 250 abgeben wolle (im Fall der Sun sich dazu verstünde, seine Artikel aufzunehmen).

Hierauf begaben sich mehrere Mitglieder in eine Taverne, um gemeinschaftlich zu speisen. Der Herzog von Sussex war Präsident dieser Gesellschaft, die erst um 11 Uhr Abends auseinanderging.

(Statesman.)

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 14. Juni, Morgens 10 Uhr. Am 11. war der General Bourmont zu Talavera und am 13. mußte er zu Merida seyn. Der Brigadier Merino hat am 10. zu Moraleja das feindliche Corps des Empecinado, das 600 Mann stark war, angegriffen, vollständig geschlagen, und ihm an 100 Mann getödtet.

Paris, 17. Juni. Die englischen Blätter vom 14. Juni enthalten noch keine Nachrichten über die Ereignisse von Portugall, selbst über diejenigen vom 27. Mai nicht. Es ist bekannt, daß das Dampfboot die Ueberfahrt von Lissabon nach England in 3 bis 4 Tagen macht, und von England erhalten wir (zu Paris) durch außerordentliche Gelegenheit die englischen Blätter in weniger als 48 Stunden. Wenn wir aber selbst Verzögerungen voraussetzen wollen, so ist doch die erforderliche Zeit, um über London Nachrichten aus Portugall zu erhalten, wenigstens zweimal verstrichen. Unsere ministeriellen Blätter, von ihrer Seite, haben ihren früheren Mittheilungen nichts Neues beigefügt, und wenn man an den Ereignissen vom 27. bis 31 Mai, wovon der Bericht aus portugiesischen Blättern ausgezogen seyn mußte, nicht zweifeln kann, so darf man doch die Entwicklung vom 1. Juni, die durch kein glaubwürdiges Dokument irgend einer Art bekräftigt wird, in Zweifel ziehen. Das unerklärbare Stillschweigen der englischen Blätter hat über diese Ereignisse eine neue Ungewißheit verbreitet, die heute den Kurs der Papiere sinken machte. Die nämlichen Zweifel herrschen über den Stand der Dinge zu Sevilla, über die Beschlüsse der Cortes und die Plane der Regierung. Es ist auffallend, daß die heute auf der Börse angeschlagene telegraphische Depesche über diese beiden Gegenstände, welche die wichtigsten sind und die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten auf sich ziehen, nichts mittheilt. (Journal de Paris.)

*Französische Gränze, 20. Juni. Wehe den Fürsten, wenn die Redaktoren des Drapeau blanc und ihre Freunde, die Jesuiten, die Herrschaft erlangen! Nicht mehr der König macht, nach diesen geheuchelten Freunden des Thrones, das Königsthum aus, wie nämlich der Drapeau blanc, bei Gelegenheit der Spanien zu gebenden Verfassung, sich aussprach; nein, dieses wird gebildet durch den Klerus, durch das Heer und durch eine royalistische Population. In Spanien tritt noch ein viertes Element hinzu, 100,000 fremde Truppen im Dienste des Monarchismus. Der besonnene Freund der Menschheit und ihrer Ruhe schaudert vor solchen Worten, so wie er einst die Sprache der Sansculotten und Propagandisten verabscheute. Wie, es ließe sich ein Fall denken, wo der Grundsatz geltend gemacht werden könnte, daß das Volk sich von dem Fürsten scheiden, ihm feindselig entgegentreten dürfte? Wo hat man in dem deutschen Vaterlande, das, Dank sey der Vorsehung, noch nie diese Extreme gefährlicher fanatischer Partheien gesehen hat, wo in den bessern Staaten, einmal diese Sprache gehört! Wem unter uns ist es denkbar, daß einmal das schöne Streben nach beseligender Harmonie zwischen Fürst und Volk in ein feindseliges Entgegentreten sich umwandeln könnte? Gefährlicher und verwegener ist noch nichts aufgestellt worden. Denn wer sollte am Ende Richter seyn? Jene Elemente? Die Priester, die schon so manchen Fürsten, wie die Geschichte auf jedem Blatte lehrt, nach den Ansichten der frechesten Willkühr, des niedrigsten Egoismus behandelt haben? Die Soldaten, die nach den Ansichten jener Parthei nur zu leidendem Gehorsam verpflichtet sind, und überall, wo sie denselben überschritten, nur gefährliche Umwälzungen herbeigeführt haben? Und ist nicht die von den Ultra verdammte Revolution, die in Spanien die Constitution von 1812 wieder hergestellt hat, das Werk des Heeres? Werden nicht von diesem die Festungen noch vertheidigt, die Fortschritte des fremden monarchischen Heers aufgehalten? Und was soll aus dem Volksthume der europäischen Völkerstämme werden, wenn Gewalt es niedertreten darf? Es ist zu verwundern, daß die franzöf. Behörden jene Stelle unangefochten ließen. Man könnte sie als einen Beweis betrachten, daß jene Parthei in Frankreich das Königthum in seinen reinen, volksthümlichen Formen zu stürzen, den verwegenen Plan hat, um dieses Ziel zu erreichen, müßte zuvor das herzliche Gefühl der Anhänglichkeit des Volkes an des Fürsten Persönlichkeit, das schöne Familienband völlig zernichtet werden.

Dahin strebten herrschsüchtige Priester, überall, wo sie in den Prinzipien einer abgesonderten Gesellschaft die Zwecke des Egoismus verfolgen konnten. Wie sie den Gott aus der Brust des Volkes herausgerissen und ihn so weit hinaufgestellt haben, daß der Gläubige die Verbindung mit dem Ewigen aufgiebt, und so wie sie dann darauf der Gottheit einen glänzenden Thron und einen prächtigen Hofstaat, den sie bilden, oder gar auf Erden repräsentiren, gegeben haben, so möchten sie auch den Fürsten aus der Mitte seines Volkes heraus reißen, um eine Kluft zwischen ihm und dem Volke zu öffnen, die sie dann auszufüllen gedenken. Dieß ist ihr letzter Zweck, dieß der Sinn des quand même, womit sie ihre Anhänglichkeit an den Thron bedingen.

Eine Kleinigkeit mag Ihnen die Geschichte des Gan-

Digitized by Google

ges dieser Parthei, aber auch nur symbolisch darlegen, die Richtigkeit der Deutung derselben überlasse ich jedem selbst zu bestimmen. Ehemals erschien der Drapeau blanc mit dem Fahnenträger, der die weisse Fahne trug und schwang. Seit diesem Frühjahr steht die Fahne fest auf dem Boden aufgestellt, und die ruhige Haltung des Grenadiers scheint den vollendeten Triumph auszudrücken. Nun aber erscheint seit einigen Wochen wieder ein neues Blatt dieser Parthei, die Oriflamme, und der Träger stellt das Bild des geharnischten Ritters vor. Sollte hier der Umtausch der weissen Fahne der Bourbons mit der Standarte, der der geharnischte Ritter der Vorzeit folgte, nicht einen Fortschritt zum Rückschreiten andeuten? Wie gesagt, die Deutung mag Ihren Scharfsinn beschäftigen.

Heute sind wir zum erstenmal ohne den Courier und den Pilote. Ihre Appellation wurde von der Criminal-Section des Cassationshofes verworfen. Da aber damit schon ihr Interdikt, das bekanntlich 14 Tage dauern soll, anfängt, so werden sie wohl nicht weiter einklagen, und nun auch den übrigen Theil der Strafe geduldig leiden. Ein merkwürdiger Umstand ist das, daß die Redaktionen der untersagten Blätter keinen Constitutionnel als Ersatz geschickt haben, sondern das Journal du Commerce statt ihrer ausgeben. Es bewiese dieses die Wahrheit des Gerüchtes, das sich seit einiger Zeit von der Hauptstadt aus verbreitet hat, über eine Veränderung der Redaktion jenes Blattes. Ist dieses der Fall und hat ein Verkauf Statt gehabt, so wird sich die Sache, wenn sie auch noch so fein angelegt worden ist, doch nicht länger verbergen lassen.

Die Lage der Truppen in Catalonien ist äusserst schwer zu bestimmen. In der Nacht von dem 4. auf den 5. Juni wurde die Position von Mataro, die doch als Haltpunkt gegen Barcelona befestigt werden soll, von dem General Bence verlassen. Nach dem Rapport des Oberbefehlshabers des 4ten Armee-Corps ist dieses ein mit der Division Curial verabredeter Rückzug gewesen, um die Spanier, von denen man wußte, daß sie Mataro angreifen wollten, in diese Stadt einzuschließen. Der Rückzug, sagt indessen ein anderer Rapport, wäre so gemacht worden, daß man jeden Augenblick auf den Feind, wenn er sich zeigte, fallen könnte. Dieß ist nun nicht geschehen: der Feind selbst hat angegriffen, und sich nach einem kurzen Gefechte zurückgezogen. Manso war bestimmt mit einer Abtheilung aus Barcelona in Mataro eingerückt. Am folgenden Morgen wurden indessen alle Positionen wieder aufgegeben und die franz. Truppen kehrten nach Mataro zurück.

An der französischen Gränze, in der Gegend von Puycerda, finden ebenfalls Bewegungen statt, die aber nach allen Rapporten größtentheils unerklärbar sind. Die Verlegenheit, worin man sich wegen Mina befand, wird jetzt ebenfalls dadurch deutlich, daß er einige Zeit auf franz. Gebiete, in einigen Gränzdörfern bei Puycerda verweilt hat. Alles, was disponibel war, mußte dorthin ziehen, sogar die Nationalgarde wurde aufgeboten. Wie Mina sich so weit wagen konnte, ist nur dadurch erklärbar, daß er nicht verfolgt wurde, denn Romagosa, der ihn verfolgen sollte, machte, wie sich die Rapporte ausdrücken, einen glücklichen Rückzug nach Puycerda, das dadurch allein hinlängliche Besatzung erhielt. Vielleicht trug zu dieser Lage der Dinge die Unzufriedenheit des Navarresischen Royalisten-Corps viel bei, welches die Waffen abgelegt hatte, und sich dem Dienste versagte, weil das Arragonische Corps und nicht sie die aus Frankreich angekommenen Kleidungsstücke erhalten hatte. Aus eben diesen Umständen muß auch die Bemerkung erklärt werden, daß keine Nachrichten aus dem innern Catalonien eingetroffen seyen

Donnadieu steht mit Eroles vor Cardona, dessen Garnison häufige Ausfälle macht, die eine neue Operationslinie zwischen Barcelona bis an den Llobregat aufzustellen zum Zwecke haben. Diese auszufüllen, ist der konstitutionelle Feldherr Manso mit neuen Truppen über den Ebro herüber gekommen. Moncey hat die Defensive ergriffen und erwartet, um dieses System zu ändern, neue Truppenverstärkungen, die er dringend von dem Kriegsminister begehrt hat.

Miscellen.

Graf Lanjuinais und Daunou (des garanties constitutionelles chap. 7.) *) stellen die Behauptung auf, eine Schein-Repräsentativ-Regierung (faux gouvernement représentatif constitutionel) sey schlimmer noch als eine unumschränkte Monarchie. Ihre Gründe reduciren sich auf den Gemeinspruch: optimi corruptio pessima. Ich theile diese Meinung nicht. Ist einmal ein, wenn schon unvollkommener und mangelhafter politischer Codex vorhanden, so läßt sich auf der Basis desselben von Geschlecht zu Geschlecht fortbauen; die Freiheit wird sich erweitern, je aufgeklärter die allgemeine Denkungsart wird und allmählich auf naturgemäßem Wege wird sich eine Verfassung ausbilden, die, vor der Zeit der Reife erstrebt, nur zu Stürmen und Gefahren, zu Anarchie und Bürgerkrieg führen muß, und, wie die Geschichte lehrt, geführt hat. Man erinnere sich, daß sich auch die brittische Verfassung allererst im Laufe der Zeit entwickelte. Noch im J. 1751 wurden die englischen Parlamentsverhandlungen unter der Aufschrift: „Verhandlungen des Reichstages zu Lilliput" im Monthly Magazine abgedruckt. Es dauerte aber keine zehn Jahre, so zerstreute eine völlige Preßfreiheit diese trüben Nebel.

Ludwig XIV. ließ vor seiner Bildsäule eine Opferflamme brennen, wie wenn er ein Gott wäre. Dieser großgenannte Mann hatte in manchen Stücken Aehnlichkeit mit Caligula, Nero, Caracalla und andern römischen Imperatoren, deren unsinnige Handlungen Suetonius nur zu sorgfältig aufgezeichnet hat. Alexander, König von Macedonien, verlangte ebenfalls von seinen Unterthanen Anbetung; Männer wie Cäsar, Friedrich II. u. s. w. waren mit dem reellen Besitze der Macht zufrieden und verachteten Albernheiten, die schon oft die ernsthaftesten Folgen nach sich zogen. Denn der Mensch läßt sich die Sache gefallen, während er nicht selten durch die Form geärgert und zum Aufruhr und Empörung gereizt wird.

Keiner zweifelte je an etwas .... sagte Napoleon von den Emigranten. Sokrates gestand, er wisse nichts, außer daß er nichts wisse (nihil se scire, nisi quod nihil sciat). Erkenne dich selbst — predigt das Orakel zu Delphi und — Pitschaft. Allein wie können die Menschen sich selbst erkennen, die „nichts lernen und nichts vergessen"?!?

Die englisch-französische Manier, den Demokraten zu spielen und dann gegen Bezahlung in die Reihen der Aristokratie überzulaufen, hat auch in Deutschland Nachahmer gefunden. Aber die deutschen Pseudo-Demokraten trieben ihr Spiel so plump, daß sie nothwendig ihren Nachfolgern den Markt verderben müssen.

---

*) Eine gelungene Uebersetzung der Daunou'schen Schrift ist von Herrn J. Theobald (Stuttgart bei Frankh) erschienen.

Digitized by Google

Die hochtrabendste Kriegserklärung älterer Zeit findet sich im 1. B. der Könige, Kap. 20. Es lautete nämlich die Aufforderung des Königs von Assyrien an den von Juda, wie folgt: „Dein Silber und dein Gold, deine Weiber und deine Kinder und Alles, was dir hast, ist mein.“ — Man muß gestehen, dieses Manifest übertrifft an Aufrichtigkeit manche Kriegsmanifeste der spätern Geschichte, deren trügerisches Kolorit übrigens immer weniger das aufgeklärte Publikum zu täuschen vermag.

---

[34] Stuttgart. Der Menschenfreund. Eine Wochenschrift für Alle, welche die Zukunft in der Gegenwart sehen, und darum die Gegenwart für die Zukunft benützen wollen. Die Herausgeber haben in Nro. 23 derselben, vom 7. Juni 1823, Folgendes an die Leser als Einladung zu Fortsetzung im nächsten Halbjahr erlassen:

„Das erste halbe Jahr der Erscheinung „des Menschenfreundes“ geht zu Ende, und die Gesellschaft, welche sich zur Herausgabe desselben vereinigt hat, sieht nun im Begriff, nach der Anzahl der bisherigen Leser, welche sich für die Fortsetzung erklären, oder nach dem Beitritte neuer, welche etwa an dem Inhalt der Wochenschrift könnten Geschmack gefunden haben, ihren Entschluß zu fassen, ob das Blatt auch fürs künftige halbe Jahr fortbestehen, oder als eine unzeitige Geburt aus dem Reiche der Lebendigen verschwinden soll. Denn sie hat schon durch die, nach dem ersten Vierteljahr vorläufig abgelegte Rechnung (indem ein etwaiger Ueberschuß den Lesern zu gut kommen soll) gezeigt, und wird mit dem letzten Bogen des laufenden durch den Rechnungsschluß beweisen, daß sie bedeutende Opfer gebracht hat, welche durch neue, vielleicht noch größere, zu häufen, nicht nur ihren Schultern zu schwer, sondern auch um der wenigen Theilnahme des Publikums willen, zwecklos wäre.

Arm und dürftig ist das Kindlein zur Welt gekommen, man wußte nicht einmal recht, wer seine Mutter sey; so wurde es von einer Brust an die andere gelegt, die vielerlei Milch machte ihm Grimmen, daß die Freunde in Sorgen standen, wie es mit ihm werden würde; es lief durch böse und gute Gerüchte, und viele sprachen ihm gleich im Anfange das Leben ab. Dennoch ist der Knabe durch Gottes Hülfe nun so erstarkt, daß er sein menschenfreundliches Botenamt ausrichten könnte, wenn man ihn nur hören wollte. Er würde auch in der letzten Hälfte des Jahres 1823 mit seinem Auftrage größtentheils fertig werden, und wenn er nur die Hauptsache ausgerichtet hätte, allenfalls gerne vom Schauplatze abtreten: denn sein Reich ist nicht von dieser Welt, und seine Wirksamkeit nie auf eine lange Zeit berechnet gewesen.

Zwar giebt es der Zeitschriften, politischen und religiösen Inhalts, genug, aus welchen die, welche Augen haben zu sehen, erkennen mögen, wie viel Uhr es sey in der Haushaltung Gottes auf Erden; und erleuchtete Seelen bedürfen dieser Schriften nicht einmal, um gewiß zu werden, woran sie seyen. Wir wünschen daher nicht sowohl, daß unser „Menschenfreund“ von den Gesunden gelesen werde, welche des Arztes nicht bedürfen, als daß diese ihn nehmen, und denen in die Hände geben, welche da meinen, sie seyen gesund, so sie doch krank sind, sie seyen sehend, so sie doch blind sind.

Darin aber zeichnet sich „der Menschenfreund“ vor allen uns bekannten religiösen Zeitschriften aus, daß er sich in der Hauptsache ausschließend darauf beschränkt: „Eine Stimme zu seyn eines Predigers in der Wüste: „„Bereitet dem Herrn den Weg, und machet seine Stege richtig!““ und in diesem Geiste wird er, wenn man ihn anders hören will, sich im Laufe der nächsten Jahreshälfte, wie wir zu Gott hoffen, kräftig entwickeln, unbekümmert, ob ihm, wie einst seinem Vorgänger Johannes, und aus gleichen Ursachen, mitten in seiner jugendlichen Laufbahn, der Lebensfaden abgeschnitten werde.

Es predigen jetzt viele Stimmen laut und die große Hure frohlockt im Geist: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn „ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner „Schulter; und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, „Völkervater, Friedensfürst!“ Und bald wird es heißen: „Siehe er ist mitten unter euch aufgetreten!“

Vor dieser und seiner Rotte zu warnen, und auf den Ewig-Vater, den Friedensfürsten hinzuweisen, welcher ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, ist des Menschenfreundes Beruf und Ziel. Denn es ist den Herausgebern, als wenn ihnen der Herr ins Gewissen sagte, was er einst zum Hesekiel sprach, (Ezv. 33, 7—9.), und so haben sie wenigstens ihre Seelen gerettet, wenn man sie nicht hören will.

Die nahe Zukunft wird einen erstaunlichen, fürchterlichen Commentar liefern zu Vielem, was „der Menschenfreund“ bereits gesagt und angedeutet hat, aber von Wenigen geachtet oder verstanden worden ist. Alsdann wird man ihn vielleicht in den Kramläden und Käsebuden zusammensuchen, und nicht finden.

Der Preiß bleibt für das nächste Halbjahr 2 fl., gegen deren Vorausbezahlung von Auswärtigen die Postämter, von Stuttgart und der Umgegend aber die Redaktion selbst Bestellungen annimmt. — Man bittet, diese wo möglich noch im Laufe des Monats Juni zu machen, um in keinerlei Hinsicht an der Fortsetzung des Werks gehindert zu seyn. — Fürs Ausland wird, nach der Uebereinkunft mit dem hiesigen Haupt-Postamte, der Preiß nur unbedeutend erhöht; im ganzen Inlande hingegen erhalten die Leser die Blätter postportofrei zugesandt; auch werden sie den hiesigen auf Verlangen ins Haus geliefert. — Alle Sonnabend erscheint ein ganzer Bogen, in Oktavformat.

Das erste, und nach Ablauf des Monats Juni auch das zweite Quartalheft des gegenwärtigen Halbjahrs können bei billigem Rabatt durch den Buchhandel bezogen, so wie Bestellungen durch denselben für die Folge auf monat- oder quartalweise Lieferungen gemacht werden. Jedes Quartalheft wird mit Titel und Register auf einem besondern Umschlag versehen.

Den 13. Juni 1823.

Die Redaktion des Menschenfreundes,
Lit. A. 146, Calwerstraße.

---

[29] Wiesloch. [Verpachtung der großherzoglich hessischen Saline Wiesloch.] Die großherzogl. hessische Staatsregierung hat beschlossen, die Saline Wiesloch auf 20 bis 30 oder auch 40 Jahre öffentlich zu verpachten und den Unterzeichneten hierzu Auftrag ertheilt, welche dann Termin zur Verpachtung auf Montag den 28. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr, auf der Saline selbst anberaumt haben.

Indem solches mit dem Anfügen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die in dem Termin bekannt gemacht werdende äußerst vortheilhafte Pachtbedingungen bei den unterzeichneten Kommissarien, großherzogl. Rechnungs-Kammerath Schleuning zu Darmstadt und großherzogl. Hofrath und Salinen-Direktor v. Langsdorf dahier, schon früher eingesehen, auch etwaige nähere Erkundigungen bei denselben eingezogen werden können, wird für die entfernt wohnenden Pachtliebhaber nur folgendes kürzlich bemerkt: 1) daß diese Saline in dem angenehmsten, volkreichsten und fruchtbarsten Theile der Wetterau, eine kleine Stunde von Friedberg, nicht weit von der Landstraße entfernt, und ihrer Lage nach ganz vorzüglich zum Absatze des Salzes geeignet ist, welches hier in vorzüglicher Güte erzeugt wird und eben deßhalb in höherem Preise steht; 2) daß die Salzfabrikation nicht nur durch den hier gewöhnlichen Holztausch, sondern auch durch den Gebrauch der aus dem Dorheimer Bergwerke leicht zu beziehenden Braunkohlen sehr begünstigt wird, und 3) daß dem Pächter dadurch, weil außer den Kunstwerken, Kunstgebäuden und Vorrathskammern auch noch sechs größere und kleinere Wohngebäude, namentlich die ganz neu erbaute Direktions-Wohnung, nebst den beträchtlichen Oekonomie-Gebäuden und dem Hausgarten mit der Pachtung verbunden werden, zugleich die schönste Gelegenheit dargeboten wird, neben der Salzfabrikation noch einen Holz- oder Gypshandel ꝛc., so wie auch eine Wirthschaft mit dem größten Vortheile zu betreiben.

Außerdem muß noch angeführt werden, daß die beiden Gradir-Gebäude eine äußere Dorngradirfläche von 226,176 Schuhen enthalten und daß zum Versieden der Sohle zwar nur 3 Pfannen, in deren jeder 34 bis 40 Malter Salz — zu 200 Pfund — auf einmal gesotten werden, vorhanden sind, daß aber die zur Saline gehörigen fünf bedeckten Brunnen noch hinreichende Sohle zu einem bedeutend stärkeren Betriebe der Salzfabrikation liefern können. Den 14. Julius 1823.

Vermöge Auftrags
Schleuning. Langsdorff.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 a 5000, 5 a 2000, 10 a 1000, 50 a 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nro. 21.

---

[33] Heilbronn. [Anzeige wegen Wirthschafts-Fortsetzung.] Die Unterzeichnete hat die Ehre, die Anzeige zu machen, daß das Ableben ihres Gatten in dem Verhältnisse der Wirthschaft nichts geändert hat, und daß vielmehr diese auch künftig, zur vollen Zufriedenheit der Gönner und Freunde ihres Hauses, unter ihrer Leitung fortgesetzt wird. Den 19. Juni 1823.

J. M. Bube, Wittwe, zur Rose.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 171. — Stuttgart, den 25. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 14. Juni. Ueber die weitern Operationen Minas verlautet noch nichts. Die Blätter von Toulouse, Perpignan und Paris theilen einige Details über die frühern Ereignisse mit. Mina hat einen großen Theil der Besatzung von Urgel gewechselt; er ließ diejenigen seiner Soldaten daselbst, die durch die bisherigen Beschwerden am meisten erschöpft waren, und ersetzte sie durch frische Leute. Vor seinem Abmarsch befahl er, die Früchte von den Feldern der Emigranten zum Bedarf der Besatzung zu benützen. Mina traf am 6. in dem Dorfe Palau ein; er ließ sogleich die Gemeinderäthe von Ossija und Palau vor sich berufen und erklärte ihnen, daß sie ihm Lebensmittel liefern müßten, daß er aber alles baar bezahlen lassen werde. Sogleich wurden 10 Ochsen herbeigeschafft und geschlachtet; Mina bezahlte sie das Stück um 20 Fr. theurer, als sie von dem Gemeinderath angeschlagen waren; in dem nämlichen Verhältniß legte er bei dem Brod und Wein und den übrigen Bedürfnissen zu, welche die Gemeinden lieferten. Am 7. marschirte er ab, nachdem er zuvor die Einwohner ermahnt hatte, wenn er wieder komme, ruhig zu Hause zu bleiben, da ihnen die spanischen Truppen nie ein Leid zufügen würden. Mina's Corps war 4000 bis 4500 Mann stark.

Die Franzosen liefern den royalistischen Einwohnern in Catalonien Waffen und bilden aus ihnen eine Art Nationalgarde, die bei einem unvermutheten Ueberfall zur Vertheidigung der Städte und Dörfer mitwirken soll. Um den Eifer der Einwohner zu beleben, ist in dem französischen Hauptquartier zu Gerona eine Kompagnie von lauter Priestern und Mönchen errichtet und bewaffnet worden. Man ist begierig, zu erfahren, wie diese heilige Schaar bei ihrem ersten Zusammentreffen mit den Konstitutionellen sich schlagen wird. — Das Blokade-Corps von Figueras ist so schwach, daß die Besatzung nach allen Seiten freie Kommunikation hat. Die Landleute der Umgegend versorgen die Festung täglich mit frischem Fleisch, Fischen, Gemüse u. s. w.

Nach Briefen aus Bayonne vom 11. Juni sind die Festungen St. Sebastian und Pampeluna im Namen der spanischen Regentschaft und des französischen Oberfeldherrn zur Uebergabe aufgefordert worden. Am 8. begaben sich zwei Offiziere als Parlamentärs vor diesen Platz, nämlich der Obrist von Rochefoucault im Namen des französischen Oberfeldherrn, und der spanische Obrist Guicochea im Namen der Regentschaft. Nur der französische Obrist wurde in die Festung eingelassen und sehr artig behandelt. Der spanische Obrist mußte auf dem Glacis bleiben, denn der Befehlshaber des Platzes erklärte, daß er mit einem Aufrührer nicht zu unterhandeln wisse. Auf die Aufforderung des französischen Parlamentärs erwiederte er: „Die Festung St. Sebastian sey ihm vom König Ferdinand VII. übergeben, er könne sie daher an Niemand ausliefern, der ihm nicht einen von Sr. Majestät unterzeichneten und dem konstitutionellen Kriegsminister kontrasignirten Befehl dazu überbringe." Zu gleicher Zeit ließ der Gouverneur dem Obrist der Regentschaft wissen, daß er ihm 10 Minuten Zeit gebe, sich außer dem Bereich des Geschützes der Festung zu setzen.

Der Befehlshaber von Pampeluna machte mit den beiden Parlamentärs noch weniger Umstände. Er ließ sie gar nicht in die Festung ein, und bedeutete ihnen, daß sie sich die Mühe ersparen könnten, indem er gar nichts von Vorschlägen dieser Art hören wolle.

Der Guerilla-Führer el Pastor zeigt große Thätigkeit; er streift beständig im Rücken der französischen Armee umher, fängt die Transporte auf und erschwert die Kommunikation auf alle mögliche Weise. Es scheint, daß die Franzosen Einverständnisse zwischen der Besatzung von St. Sebastian und den Einwohnern der Umgegend entdeckt haben, deren Gegenstand vielleicht war, eine Insurrektion der Umgegend mit einem Ausfall aus der Festung zu kombiniren.

England.

London, 16. Juni. Hier folgen Auszüge aus zwei Briefen des Generals Wilson an Herrn Lambton, Mitglied des Unterhauses:

Aus Vigo: „Man hat von hier etwa tausend Mann zur Armee geschickt. Alle Pferde sind für den Dienst abgegeben worden. Alles, was in der Stadt und dem Bezirk die Waffen tragen kann, wurde der Miliz einverleibt."

Aus Galizien: „Diese Provinz, mit 12,000 Mann Truppen und von ihren Einwohnern unterstützt, kann sich gegen die ganze Armee des Herzogs von Angoulême vertheidigen, vorausgesetzt, daß er alle seine Streitkräfte zu diesem Angriff verwenden könnte. Zu gleicher Zeit kann sie durch ihre Verbindung mit Asturien und ihre Kommunikationen mit Leon und Castilien ihre Defensivmittel zur Offensive verwenden und auf die wichtigste Basis des Feindes operiren, im Fall dieser südlich vom Ebro und noch besser südlich vom Duero vorrücken sollte. Galizien, auf der einen Seite mit Asturien in Verbindung und auf der andern sich an Portugall lehnend, hat nur Angriffe von der See aus zu fürchten; es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß ihm die Gefahr von dieser Seite her drohe."

Aus Corunna: „Die Einwohner dieser Stadt sind voll Enthusiasmus für die Konstitution, und der englische Vice-Consul versichert mich, daß es in der kleinen Stadt Ferrol eben so ist. Die Freiwilligen sind schon größtentheils gekleidet und bewaffnet. Mehrere Abtheilungen thun bereits den Dienst. Einige der Soldaten, die am 7. Julius in der königl. Garde dienten, befinden sich hier. Man versichert mich, daß sie sich so gut betragen, als die Soldaten der Armee. Alles wohlgezählt, werden zwischen Vigo und Corunna etwa 6000 Mann stehen,

Digitized by Google

die nur etwas disciplinirt zu werden brauchen, um treffliche Truppen zu geben, denn wenn ein Spanier einen Schluck Wasser und ein Stück trockenes Brod hat, so macht er damit täglich 16 Stunden Weges. Inzwischen wird das englische Hülfskorps von 5000 Mann sehnlich erwartet. Mit diesem könnte man in dieser Provinz und in Allurien eine Macht von 30,000 Mann bilden; und selbst ohne dieses Corps und nur mit einigen wackern Offizieren mache ich mich anheischig, in zwei Monaten eine Armee von 25,000 Mann zu organisiren, wenn man uns das nöthige Material liefert."

Der Courier enthält über die Subscriptionen zu Gunsten der Spanier einen langen Artikel, wovon hier ein Auszug:

„Das Benehmen der Personen, welche die Sache der konstitutionellen Spanier zu der ihrigen machen, versetzt die Regierung dieses Landes in eine Lage, die, wenn auch nicht beschwerend, doch sonderbar ist. Unsere Minister haben öffentlich im Parlament und amtlich durch unsere Gesandte an den fremden Höfen ihren festen Entschluß kundgethan, in dem zwischen Frankreich und Spanien ausgebrochenen Krieg eine strenge und unpartheiische Neutralität zu halten. Dieser Erklärung zufolge dürfen sie zwar ihre Flotten und Armeen nicht zur Unterstützung einer der beiden Partheien absenden, noch einer von ihnen Subsidien reichen; aber es scheint, daß unsere Minister nur für ihre eigene Neutralität stehen können. Sie hätten sich demnach über den vorliegenden Gegenstand so aussprechen sollen: „Se. Majestät der König von England wird durchaus neutral bleiben; aber die Unterthanen Sr. Majestät, die Einwohner von England oder diejenigen unter ihnen, die dazu geneigt seyn möchten, haben volle Freiheit hierin zu thun, was ihnen beliebt. Sie können Geld erheben, Waffen und Ausrüstungen aller Art anschaffen und dieselben einer der beiden kriegführenden Mächte nach Gefallen liefern. Dieß sind Dinge, welche Se. Maj. nicht hindern kann."

Wir wissen wohl, daß in einem Lande wie England, wo eine große Freiheit herrsche, die vollziehende Gewalt in ihren Unterhandlungen mit den fremden Höfen nicht jenes klare und bestimmte Benehmen befolgen kann, das bei willkührlichen und despotischen Regierungen anwendbar ist. Inzwischen sollte doch hierin eine Linie festgestellt seyn, und ein König von England sollte dafür stehen können, daß seine Unterthanen sich in gewißen Schranken halten. Wenn dieses nicht der Fall ist, so muß man die englische Regierung als die Vollendung jenes Regierungssystems ansehen, das alle Gewalt, in den praktischen Details sowohl, als in den elementarischen Grundsätzen, in die Hände des Volks legt.

Wir wollen voraussetzen, daß wir mit Spanien Krieg führten, und daß die französische Regierung sich als neutral erklärt hätte — würden wir an ihre Aufrichtigkeit glauben, wenn wir den Handelsstand, das Militär, die Kammer der Deputirten, die Korporationen, öffentlich und heimlich allem aufbieten sähen, um unsern Feinden die nöthigen Widerstandsmittel zu liefern? Wenn England den Krieg gemeinschaftlich mit Frankreich geführt hätte, würde es den englischen Privatleuten erlaubt haben, öffentliche Beiträge zu sammeln und Kriegsrüstungen zu machen? (Courier.)

Frankreich.

Wir äusserten die Meinung, daß die erste, mit der Einnahme von Madrid sich schließende, Epoche des spanischen Krieges entweder die letzte seyn oder aber noch mehrere andere zur Folge haben könne.

Damit die erste Voraussetzung sich verwirkliche, würde erfordert, daß nach dem Beispiele einiger Mitglieder der Grandezza, die nach Besetzung der Hauptstadt eine Akte der Unterwerfung und Anhänglichkeit an die neue Regierung überreichten, in allen Provinzen Spaniens jene, seit dem Einmarsch unserer Truppen in die Halbinsel so zuversichtlich versprochene Volksbewegung nunmehr stattfinde. In der That könnte den eifrigen Beförderern dieses Krieges keine auffallendere Ungereimtheit zur Last fallen, als wenn man ihnen die Meinung zuschriebe, 100,000 Franzosen unter dem Oberbefehl eines Prinzen von Geblüt seyen noch keineswegs zureichend, um eine Bevölkerung, die unter dem Joch einer Handvoll Faktionsmänner schmachtet, aufzuregen, und es müßte sonderbar erscheinen, wenn Soldaten, die nur mit Unlust einigen rebellischen Anführern ohne Talent und Einfluß gehorchen, fortfahren sollten, ihre Sache zu vertheidigen, ihr Blut für sie zu vergießen und allen Beschwerden und Entbehrungen sich zu unterziehen, welche ein Krieg voller Märsche und Gegenmärsche nothwendig ihrem (bestrittenen) Patriotismus und Treue auflegt!

Allein eben hierin liegt der Irrthum. Was auch kommen mag, welche Nachrichten man uns auch morgen mittheilen wird, wir unserer Seits sind überzeugt und bekennen es offen, trotz der Vorsicht und Rückhaltung, die wir uns zum Gesetz gemacht; wir befinden uns nicht weiter, als in der ersten Periode des spanischen Krieges; Sieger zu Bayten, unter den Mauern von Sevilla und selbst dann, wenn der König entführt wäre und an der Spitze der Regentschaft stünde, wie jetzt an der Spitze der Cortes, würde die Gestalt der Dinge im Ganzen nur wenig sich verändern. Das, was vor und nach der Einnahme von Madrid geschehen, hat die Nullität der Parthei, der wir zu Hülfe gezogen sind, und sogar die Unvereinbarkeit derselben mit der Ruhe und dem Frieden Spaniens unwidersprechlich erwiesen. Ausser den Niederlagen der Glaubensarmee und den Stipulationen, die sie fast von allen in Besitz genommenen Städten ausschließen, gehört hieher die Aufnahme, welche Bessieres vor Madrid fand, die Insubordination unserer royalistischen Hülfstruppen unter den Mauern von Pampeluna, die Weigerung des Raths von Castilien, die Regentschaft zu ernennen, endlich die Verhaftung des Grafen Abisbal, welchen ein in aller Eile heranziehendes französisches Regiment kaum noch dem Tode entriß, zu welchem ihn ein royalistischer Alkade im Widerspruch mit den Befehlen des Prinzen verurtheilt hatte.

Sind diese Thatsachen nicht so viel augenfällige Beweise, daß das Glaubensheer ohne die Franzosen nichts vermag und, mit ihnen, gerade das Gegentheil von dem will, was diese wollen? Zeigen sich nicht schon in dieser ersten Epoche Erscheinungen, welche einen ganz eigenthümlichen Charakter dieses Krieges andeuten, dessen fernere Entwicklung der zweiten Epoche aufbehalten ist? Da werden sich dann sowohl die Folgen eines sich verlängernden Widerstandes, als diejenigen der Reaktion der Royalisten, wenn ihr nicht bald Schranken gesetzt werden, offenbaren.

Für jetzt genügt es an der unbestrittenen faktischen Wahrheit, daß dieses sogenannte bedauernswürdige Spanien, von einigen Elenden tyrannisirt, ihnen nur mit Widerwillen gehorchend, bereit, auf die erste Annäherung auch der geringsten auswärtigen Hülfe sich in Masse zu erheben und sie zu Staub zu zermalmen, ganze 75 Tage ein zahlreiches, schönes, tapferes, disciplinirtes, wohlangeführtes Heer sich auf seiner Oberfläche in allen Richtungen verbreiten, alle seine Heerstraßen besetzen, alle seine Festungen umzingeln, seine Hauptstadt und seine vornehmsten Städte in Besitz nehmen sah und daß dem allem ungeachtet die aus einigen Erbärmlichen bestehende Regierung von Sevilla noch immer Widerstand leistet,

Digitized by Google

eine Energie entwickelt, die man verzweifelt nennen müßte, verdiente sie nicht muthvoll genannt zu werden, und durch ihre letztgefaßten Beschlüsse kund thut, daß ihr Lebens-Element ein weit anderes ist, als die vorübergehende Gewalt eines Bessieres oder Santos-Ladron.

Allein die Regierung von Sevilla giebt noch auf andere Art Spuren ihres Daseyns. Der Widerstand aller festen Plätze, der gescheiterte Verrath Abisbal's, die Heeresrüstung Morillo's in Galizien, die Ausfälle aus Santona und Pampelona, die Niederlage des Bessieres vor Madrid, der Rückzug des Generals Zayas, der Wiedereinzug des Balleste ros in Valencia, nachdem er die Banden, die es belagerten, zurückgetrieben, der nothwendig gewordene Marsch des Generals Molitor auf diese Stadt in einem Augenblick, wo seine Gegenwart in Katalonien fast unentbehrlich ist, die Gefechte bei Castelterfol, Mataro und Vique, die kleinere Hälfte von Catalonien für sich allein eine ganze Armee beschäftigend, Mina's Erscheinung auf allen Punkten, ohne daß man ihm auf den Leib kommen kann, sein Einrücken in Frankreich, um unsern Bauern zu zeigen, daß seine Sache noch unverloren ist, daß seine Soldaten ihn nicht im Stich gelassen haben, daß sie nicht todt oder sterbend oder von Strapazen abgemagert, nicht arm und nicht Wütheriche sind — sind dieses alles nicht genug Lebenszeichen der Regierung von Sevilla?

Setzen wir den schlimmsten Fall: Sevilla soll eingenommen, die Cortes verhaftet oder flüchtig oder auf ihren Sitzen ermordet seyn, der König soll wieder auf seinem Throne sitzen, umgeben von den Dienern des heil. Amtes oder auch eine (von ihm ausgehende) Verfassung bewilligend — man sage uns aufrichtig, welche Regierung würde mehr Schutz und Stütze in der Nation finden, die so eben vorausgesetzte oder die jetzige?

Was wäre also viel gewonnen, wenn unter solchen Umständen eine mehr oder minder lange militärische Besetzung Spaniens nöthig seyn sollte? und wie würde es dann um uns stehen, wenn, wie höchst wahrscheinlich ist, die Regierung von Sevilla noch nicht unterliegt, wenn uns neue Kämpfe in Andalusien erwarten, wenn bereits die zusammengezogenen Streitkräfte der Spanier unsere großen Heerabtheilungen im Vorrücken aufhalten und wenn, wie es scheint, der Plan der Konstitutionellen dahin geht, die möglichst größte Truppenzahl auf den entferntesten Punkten zu sammeln und damit über unsere, durch Entsendungen aller Art geschwächte Armee herzufallen, endlich, wenn die Wiege der Verfassung von 1812 zum zweitenmale das Asyl derselben würde?

Lassen wir die Ereignisse sich entwickeln; sie neigen sich zu einer Krisis, die jedenfalls, wenn zu befürchten steht, nicht die letzte seyn wird. Sollte es wohl möglich seyn, daß das Ministerium, welches so große Furcht vor diesem Kriege empfunden, und wir, die wir ihn, so lange es noch Zeit war, so eifrig widerrathen, uns, wie Don Quixote, durch eine Windmühle haben in Schrecken setzen lassen?

(Journal du Commerce.)

Paris, 18. Juni. Heute wurde auf der Börse als gewiß versichert und allgemein geglaubt, daß der König von Spanien mit seinen Regierungsbehörden und den Cortes von Sevilla nach Cadix abgegangen ist. Man behauptete sogar, daß gestern Abends einer der Minister dieses Ereigniß in seinem Salon angekündigt habe. — Mehrere Bürger von Beaune haben dem Hrn. Manuel eine goldene Medaille überreicht. — Das einzige Linien-Regiment (59.), das noch zu Paris war, ist heute zur Armee abgegangen. Es wurde durch das 6te Garde-Regiment ersetzt, das zu Rouen in Besatzung lag. — Nach Briefen aus Marseille wimmelt es im mittelländischen Meer von spanischen Korsaren; kein franz. Schiff traut sich mehr auszulaufen, und der Handel liegt darnieder.

Miscellen.

Der König Friedrich Wilhelm hatte gern eine prächtige Hauptstadt, ohne daß sie ihn viel Geld kostete. Selbst mit Ungerechtigkeit, wie es ihm auch der würdige Probst Rolof vorwarf, zwang er seine Beamten, die Summe auszumachen, oder prächtige Hotels in den Sand zu bauen. v. Mäbler, Assessor beim Tribunal, der viele Dienste gethan, und noch keine Besoldung hatte, hatte mit acht andern einen großen Sumpf in der Friedrichsstr. sie zum Loos erhalten. Er bat um Verschonung, aber der König gab den Bescheid: daß derselbe sonder Raisonniren auf der ihm angewiesenen Stelle auf der Friedrichsstraße ein Haus bauen, oder Sr. Maj. höchster Ungnade gewärtigen solle. Das Haus kostete 12,000 Rthl., und war 2000 werth.

Bekannt ist die Lust dieses Königs, große Leute in seinen Regimentern zu haben, und hier verließ ihn seine gewöhnliche Sparsamkeit. Alle ersten Glieder der ganzen preußischen Armee mußten Leute haben, die etliche Zoll über 6 Fuß waren. In vielen Regimentern durften nur Leute von 5 F 8 Zoll angenommen werden. Man rechnete, daß ein Mann von 5 Fuß 10 Zoll Friedrich Wilhelm 700 Thlr kostete; 6 Fuß 1000; 10 für jeden Zoll. Man nahm an, daß 12 Mill. Thaler während seiner Regierung für Werbungen aus dem Lande gingen. Für die Potsdamer Wachtparade hatte er einst einen Mann mit 7000 Gulden, ein andermal 23 mit eben so viel Tausend gekauft. Dafür war denn auch ein Mensch, der sich in Frankreich und England als Riese sehen ließ und angestaunt wurde, nur der vierte vom Flügelmann. So weit gieng diese Liebhaberei, daß der König sich von den mecklenburgischen Ständen, als er ihr Land besetzen sollte, durch die Uebersendung 6 schöner Kerls, die, wie das Frankfurter Journal 1735 sagt, viel Geld gekostet hatten, abfinden ließ, und das Herzogthum nicht mit seinen Truppen besetzte. Auch war es großer Beweggrund seiner standhaften Freundschaft mit dem Kaiser, daß ihm Seckendorf von Zeit zu Zeit große Leute aus den kaiserlichen Landen zuschickte.

Die Könige von Frankreich haben schon allerlei Kriege geführt, oder vielmehr allerlei Vorwände angegeben, Kriege führen zu können, Erbschaften, Allianzen, Legitimität u. s. w. Aber unter welche Klasse könnte man den fatalen Krieg bringen, welchen Ludwig XV. für den König Stanislaus führte? Die Vertheidiger des Vormals mögen einmal sehen, was sie aus dem Rechtsgrund machen, den das Kriegsmanifest enthält: daß Frankreich den Krieg erkläre in Folge der Beleidigung, welche der Kaiser dem König, in der Person seines Schwiegervaters, zugefügt habe. — In diesem Kriege, den legitime Fürstenhäuser um einen Wahl-König mit so vielem Blutvergießen führten, fielen mehrere Scenen vor, welche sich in spätern Tagen wiederholt zu haben scheinen. In den Heldenthaten Prinz Eugenii heißt es, nach der Besetzung von Neapel durch ein spanisches Heer: Zu dem Ende wurde nach Abschaffung der alten Giunta, oder des Collegii der kön. Jurisdiction (das dem Kaiser ergeben war) eine neue mit dem Namen degl'inconfidenti angelegt, um wider diejenigen, so sich dem neuen König binnen bestimmter Zeit nicht unterwerfen würden, den Prozeß zu formiren. Die mehrsten unter ihnen, worunter der Fürst von Ottojano u. s. w. hielten es für dienlicher, sich in die Zeit nunmehro zu schicken, und sich lieber nach der aufgehenden Sonne zu richten, als durch fernere Widersetzlichkeit den Verlust ihres Vermögens, wodurch ihrem Herrn, dem Kaiser, doch wenig gedient seyn möchte, so schlechterdings zu er-

Digitized by Google

duldeu. Sie erschienen also nach und nach zu Neapolis, leisteten den Eid der Treue und wurden zu Gnaden angenommen. —

Daß die Wissenschaften wieder einmal einen Rückweg antreten, oder gar Wissenschaftlichkeit gewaltsam vernichtet werden könnte, glaube ich nicht. Daß aber ein Zeitalter durch einen Schein des Wissens sich täuschen und des Schweigens in der Oberflächlichkeit müde, den Werth der wahren Aufklärung vergessen kann, und daß dann die Feinde derselben ein leichteres Spiel haben werden, — dieß glaube ich. Wäre es möglich, daß Priesterpolitik und Despoten-Klugheit in treuem Bunde auf die niedern und demoralisirtern Volksklassen einen gefährlichen aber durchgreifenden Einfluß gewinnen und das Volk so sehr mit Aberglauben erfüllen, daß es gegen jede bessere Ueberzeugung eingenommen ist: dann stünde die wissenschaftliche Cultur vielleicht wieder da, wo sie Voltaires und Bollingbroke's Zeitalter fanden; nämlich nur bei den höhern Ständen möglich. So wie sie das Volk aufgegeben haben, oder gar nicht daran denken konnten, auf dasselbe einzuwirken, weil noch zuerst die Mittel dazu gefunden werden müßten, sich ihm zu nähern, so müßten auch die künftigen Besserdenkenden es aufgeben, weil es sie zurückstoßen würde. Erst dann, wann der Geist der Pfafferei und der übrigen Stände, welche in diesen traurigen Bund der Verfinsterung treten müßten, gebrochen seyn würde, wann Neugierde, Streben nach Auszeichnung und Achtung bei den Vernünftigen einen und Viele unter denselben zu dem Bessern hinführt, erst dann läßt sich hoffen, daß die chinesische Mauer des Aberglaubens, hin und wieder Lücken erhalten, und allmählig von innen, wie von außen, zerstört werden.

Freiherr v. Gagern zählt die Fälle auf, in welchen deutsche Truppen in fremden Diensten stritten. Er übersah den sonderbarsten von allen, den österreichischen Erbfolgekrieg, wo 6000 Hessen in englischem Sold für Maria Theresia und ebenso viele Hessen in französischem Solde für den Churfürsten von Baiern kämpften.

Vermischte Nachrichten.

Bei einer während ihrer Schwangerschaft von einem tollen Hunde gebissenen Frau in Orthez ist gerade in dem Momente ihrer Niederkunft die Wuth ausgebrochen, und so hat sie, wenige Minuten vor ihrem Tode, einem Kinde das Leben gegeben, das man einer Ziege angelegt hat, da sich keine Amme dazu hergeben wollte, fürchtend, daß der Keim der Krankheit sich auch dem unglücklichen Geschöpfe mitgetheilt habe.

Württemberg.

Ludwigsburg, 23. Jun. Heute ist J. Maj. die verwittwete Königin in das Bad Teinach abgereist, wo Sie mehrere Wochen verweilen wird.

Der Menschenfreund.
Eine Wochenschrift für Alle, welche die Zukunft in der Gegenwart sehen, und darum die Gegenwart für die Zukunft benützen wollen.

Zu Fortsetzung derselben im nächsten Halbjahr vom 1 Julius an ist in No. 170 der Neckar-Zeitung (Dienstag den 24. dieß) eine Einladung ans Publikum erlassen worden. Wem sie entgangen seyn sollte, der wird gebeten, dieselbe gefälligst nachzulesen. Wobei noch angefügt wird, daß die Fortsetzung nunmehr fest beschlossen ist. Stuttgart, den 20. Juni 1823.

Die Redaktion des Menschenfreundes.

Stuttgart. [Fahrende Posten.] Aus Auftrag der hochpreißl. General-Direktion der königl. würtemb. Posten wird nachfolgende Postwagen-Kursveränderung öffentlich bekannt gemacht: Die bisher am Donnerstag Abend von Hall über Wüstenroth und Backnang nach Ludwigsburg und Freitag Vormittag von da zurück nach Hall statt gehabte Postwagen-Fahrt geht mit dem 30. Juni d. J. um deßwillen ein, weil der Ort Wüstenroth in postalischer Hinsicht von gar keinem Interesse ist, dagegen wird aber zwischen Stuttgart, Oehringen und Hall über Heilbronn durch einen zweispännigen Wagen, welcher am Mittwoch früh von Heilbronn nach Oehringen und Hall und am Donnerstag Nachmittag von da wieder nach Heilbronn zurückgeht, eine zweite Verbindung hergestellt und dadurch der Zweck erreicht, daß Oehringen, welches bisher nur eine Postwagen-Verbindung mit Heilbronn, Hall, Stuttgart und Frankfurt hatte, nun eine weitere Verbindung mit bemeldten Städten und Gegenden erhält. Die Postwagen-Kommunikation zwischen Backnang, Ludwigsburg und Stuttgart wird dadurch fernerhin erhalten, daß am Freitag früh eine zweispännige Chaise von Backnang nach Ludwigsburg und von da wieder zurückfährt.

Den 23. Juni 1823. Königl. Hauptpostamt.

Sophronizon,
oder
unpartheiisch-freimüthige Beiträge zur neuern Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirche ist 5. Jahrg. 1—3s Heft auch unter dem besondern Titel erschienen:

Warnung vor möglichen Justizmorden durch rechtliche und allgemein verständliche Beleuchtung der Fonkesch-Hamacherschen Cause celebre. Um eine staatsoberaufsichtliche Superrevision des Verkehrten an den Vorbereitungen der beiden Urtheile, auch zugleich wesentliche Verbesserungen im Untersuchungsprozeß und dem Geschwornengericht selbst, zu desto gewisserer Erhaltung des den Verkehrtheiten allein entdeckenden Schutzmittels der gerechtlichen Oeffentlichkeit dringend zu motiviren, dargestellt von D. H. E. G. Paulus, gr. 8. geheftet.

Diese psychologisch-juridische Darstellung ist, weil sie vielseitig interessiren muß, auch durch einen besondern Abdruck aus dem fünften Jahrgang des Sophronizon ausgehoben. Ihr Zweck ist für den Menschenfreund, einen Unschuldigen gegen eine grundlos verbreitete Verdächtigungssucht zu vertheidigen, einem andern Unglücklichen, durch sehr schlechte Mittel in eine Nothlüge verwickelten, doch das Mitleid der Menschlichkeit zu gewinnen. Für den Juristen wird sie zum Beleg praktischer Vorlesungen, wie nicht, und wie richtiger untersucht werden müssen, wie eine verkehrte Prozeßleitung aus vermeintlicher, von Vorurtheilen und leidenschaftlichen Schwächen umnebelter Menschenkenntniß sich vor ächter Erforschung der Criminal-Wahrheit unterscheide. Für das Staats- und Gesetzgebungsrecht wird die Grundidee der Jury und ihre napoleonisch-französirte, die Beamtenwillkühr äußerst begünstigende Entstellung ins Licht gestellt. Alle Theilnehmende kann das Tragisch-Romantische der Geschichte anziehen, deren Knoten ohne Zweifel durch die staatsoberaufsichtliche Gerechtigkeit des Königs und der höhern Behörden erreichlich gelöst wird. Die Pflicht, eine von so Vielen verkannte Sache ganz überweisend zu beleuchten, wird die Vollständigkeit der Ausführung rechtfertigen, welche nie in leere Weitschweifigkeit ausartet.

Bereits hat die Universität Freiburg dem würdigen Herrn Verfasser ihre Anerkennung durch Verleihung des juridischen Doktorgrades in einem höchst ehrenvollen Diplom an den Tag gelegt.

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 172. — Stuttgart, den 26. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Nach Privatbriefen aus Perpignan vom 12. Juni hielt Mina am 10. Camprodon, San-Pau und San-Joan de las Abadessas besetzt. Am nämlichen Tag kamen die beiden Brigaden der Glaubensbrüder unter dem Baron Eroles und die französische Brigade Saint-Priest Mittags zu Ripoll an. Eroles hatte 7000 Mann unter seinen Befehlen und schrieb am nämlichen Tag an einen spanischen Ausgewanderten, der sich in der Gegend von Perpignan aufhält, daß er den General Mina angreifen werde. Mina machte aber eine Bewegung links und marschirte auf Besalu. Man will alle diese Märsche und Gegenmärsche mit einem großen Plan der spanischen Generale in Verbindung bringen. Man stelle darüber folgende Hypothese auf: Mina's Absicht bei seinem Marsch auf die französische Gränze war, einen Theil der Streitkräfte der französischen Armee aus ihren Stellungen, die sie von Manresa bis Granolles, und von diesen beiden Punkten aus rückwärts über Vique und Hostalrich bis Gerona einzenommen hat, wegzuziehen, dadurch das Hauptkorps zu schwächen und seinen vor Barcelona stehenden Generalen Gelegenheit zu verschaffen, den Feind mit Vortheil anzugreifen und zu schlagen. Der französische Obergeneral scheint diesen Plan, der allerdings nicht sehr versteckt ist, durchschaut zu haben, und blieb ruhig mit seiner Gesammtmacht in den frühern Stellungen, denn er schloß mit Recht, daß mit einem so geringen Truppenkorps Mina nichts Bedeutendes auf der französ. Gränze werde ausrichten können. Dieses ist der Grund, warum Mina, der schon am 31. Mai zu Urgel einrückte, erst am 10. oder 12 Juni sich von einem Corps, das ihm gewachsen und sogar überlegen war, verfolgt sah. Warum der Marschall Moncey von seinem frühern Entschluß, kein Corps gegen Mina zu entsenden, abgegangen ist, erklärt man sich so: Der Plan des Generals Mina, so wenig versteckt er war, hatte etwas für den Feind nöthigendes und konnte mithin seinen Zweck nicht verfehlen. Das weitere Vorrücken des französischen Marschalls ist durch die Verstärkungen, die für ihn aus Frankreich im Anzug sind, bedingt, die Subsistenz seiner Truppen ist von der Zufuhr aus Frankreich abhängig; die Ankunft beider war durch Mina's Operationen im Rücken der französischen Armee gehindert. Dieses nöthigte endlich den französischen Feldherrn, einen Theil seiner Truppen gegen Mina zu entsenden, und man glaubt, daß während dessen von Barcelona aus ein Angriff auf die französische Linie erfolgt sey. In einem Schreiben aus Perpignan vom 12. Juni heißt es: „Die aus Barcelona ausmarschirten Truppen sollen verschiedene Bewegungen gemacht haben; wir sind am Vorabend großer Ereignisse in Catalonien."

Die Besatzung von Hostalrich macht häufige Ausfälle. Mosen Anton, der mit seiner Bande vor diesem Platz steht, ist durch ein Haubitzen-Stück am Schenkel schwer verwundet worden, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Nach Briefen aus Bayonne ist es ganz zuverläßig, daß der Pfarrer Sant-Ander besetzt hat und gegen Santona vorrückt, um diesen Platz, der aufs neue eingeschlossen worden ist, zu entsetzen. Am 12. sind deßhalb 400 Mann von der Besatzung von Bilbao abmarschirt, um das Blokadekorps von Santona zu verstärken.

England.

London, 16. Juni. Die Gesandtschaft der spanischen Regentschaft wird an dem Hof zu London nicht angenommen werden.

Gestern ist ein Schiff in der Themse angekommen, das Barcelona am Ende des Monats April verlassen hat. Da alle Nachrichten, die wir aus dieser Gegend erhalten, sehr unvollständig sind, so glauben wir unsern Lesern Mittheilungen, wodurch sie die wahre Lage dieses Platzes beim Abgang des in Frage stehenden Schiffes kennen lernen, ob sie gleich von einem ältern Datum sind, nicht vorenthalten zu dürfen. Der Schiffskapitän berichtet, während eines ziemlich langen Aufenthalts zu Barcelona habe er sich überzeugen können, daß die Einwohner im allgemeinen für die Konstitution günstig gestimmt und geneigt sind, alle Opfer zu deren Erhaltung zu bringen. Auf den Erfolg der Operationen Mina's hatte man das größte Vertrauen; die Geld-Requisitionen wurden in wenigen Stunden, nachdem er sie gemacht hatte, geliefert. Er ließ sich 10,000 dreifarbige Kokarden liefern, wobei er aber äußerte, daß er sich über deren Verwendung nicht erklären könne. Tarragona und andere Städte an der Küste sind ebenfalls der Konstitution ergeben. Als Valencia von den Glaubenstruppen angegriffen wurde, erbot sich die Miliz von Barcelona, dieser Stadt zu Hülfe zu marschiren, ob gleich die Entfernung 150 (englische) Meilen beträgt; sie kam, nachdem sie ihren Zweck erreicht hatte, in guter Ordnung zurück.
(Times.)

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 17. Juni, Morgens 2 Uhr. Am 12. Abends ist der König von Sevilla nach Cadix geführt worden. Unsere Truppen werden am 21. und 22. zu Sevilla ankommen, von wo sie unmittelbar nach Cadix marschiren werden.

(Bericht des Generallieutenants, Befehlshabers der östlichen Pyrenäen, an Se. Excellenz den Kriegsminister.) Perpignan, 15. Juni. Nach den Berichten, die ich am 14. von Montlouis um 4 Uhr Morgens erhalten habe, bestätigt es sich, daß am 13. Abends Mina in der Stellung von Nuria war. Das Wetter war abscheulich, wodurch er gezwungen werden mußte, diese Stellung bald zu verlassen, denn Nuria ist eine Wüste, die keine Hülfsmittel irgend einer Art darbietet; der Kommandant von Montlouis und Puycerda traf alle An-

Digitized by Google

stalten, um ihn beim Herabsteigen von diesen schroffen Höhen anzugreifen. Es scheint, daß Mina durch das Thal von Err, durch die wildeste Gegend, wieder in die Cerdagne einrücken und sofort auf Urgel marschiren will.

Treue Boten versichern, daß der Baron Eroles am 14. Morgens 7 Uhr mit 7 bis 8000 Mann von Ribas nach der Cerdagna aufgebrochen sey; 3500 Mann von den Truppen des Barons Eroles unter Targarona hatten sich rechts von Ribas gewendet, um über Coramps gegen Mina zu marschiren. Um 10 Uhr Morgens verließ Mina die Einsiedelei von Nuria und schlug den Weg nach Err ein; er wird aber dort nicht haben hinkommen können, ohne sich schlagen zu müssen. Alle Berichte stimmen darin überein, daß er nicht über 2000 Mann bei sich habe. Es scheint, daß der Weg, den er durchzogen hat, durch seine Plakereien bezeichnet worden ist; er hat Lebensmittel, Hausgeräthe u. s. w. mitgenommen, er hat auch junge Leute gezwungen, ihm zu folgen. Unterz. Baron Rottenbourg.

(Bericht des General-Lieutenants, Befehlshabers der östlichen Pyrenäen an Se. Excell. den Kriegsminister.) Perpignan, 16. Juni. Heute habe ich Euer Exc. gute Neuigkeiten über die glänzenden Resultate der gegen Mina gerichteten Bewegungen mitzutheilen, und ich beeile mich, sie zu Ihrer Kenntniß zu bringen.

Am 14. gegen 2 Uhr debouchirte eine feindliche Kolonne durch die Schluchten von Volcevollera; diese Kolonne wurde von unsern Truppen unter den Befehlen des Generals Saint-Priest lebhaft angegriffen. Das Resultat war die Vernichtung dieser ganzen Kolonne in dem Thal von Osseja. Man hat fast 600 Gefangene gemacht, worunter sich der General Orrea mit mehreren Offizieren befindet.

Dieß war nur ein falscher Angriff, den Mina machen ließ. Gegen 5 Uhr zeigte er sich selbst mit 15 bis 2000 Mann Fußvolk und Reuterei auf den Höhen von Llo; bei dem Anblick einer starken Abtheilung der Besatzung von Montlouis, die ich vorwärts von diesem Platz hatte Stellung nehmen lassen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten und die Engpässe unserer Berge zu vertheidigen, stieg er aber mit der größten Schnelligkeit von den Höhen herab. Mina blieb einige Minuten (?) zu Err, um dort seine Truppen zu erfrischen, die vor Hunger starben; von da durchschnitt er die Ebene und marschirte nach Livia, wo er einige Stunden ausruhte. In der Nacht setzte er seinen Marsch in das Thal von Carol fort; am 15. Morgens 3 Uhr hörte man von dieser Seite ein starkes Feuer. Mina wird lebhaft verfolgt; wenn man ihn von der Straße nach Urgel abschneiden kann, ist er verloren, denn seine Truppen sind abgemattet und von allem entblößt. Es fehlt ihm an allem, und dieß hat ihn gezwungen, die Höhen von Nuria zu verlassen.

Nach einem Bericht, den ich so eben erhalte, hat man auf den Punkten von Carol und Guils, wo man sich am 15 Abends schlug, dem Mina bereits 200 Gefangene abgenommen. Alles läßt daher glauben, daß diese Kolonne vernichtet und Mina gefangen oder getödtet werden wird. Ich habe alle nöthigen Befehle gegeben, um den Transport der Gefangenen von Montlouis nach Perpignan zu sichern, von wo ich sie gleich nach ihrer Ankunft nach Montpellier abschicken werde.

Unterz.: Baron Rottenbourg.

Paris, 18. Juni. So wäre denn Mina zum zweitenmale in Frankreich erschienen, um sein Daseyn zu beweisen; so ist er, nachdem er sich vor dem General Donnadieu in einen unzugänglichen Abgrund gestürzt, plötzlich wieder auf der Höhe der Gebirge zum Vorschein gekommen und hat unsern Gränzdepartementen einen Besuch abgestattet, um unsern guten Bauern einen Begriff von der Schnelligkeit seiner Bewegungen beizubringen! So viel erhellt wenigstens aus dem Berichte des Generals Rottenbourg, welchen der heutige Moniteur mittheilt, so mancher Punkt auch durch die mysteriöse oder vielmehr halb-konfidentielle Art, womit die Regierung zu dem Publikum spricht, unerörtert geblieben ist. Warum giebt man uns den Bericht des Generals vom 13. und behält den vom vorigen Tage zurück, auf welchen sich jener bezieht? Hätte man die Aktenstücke vollständig geliefert, so könnte man vielleicht daraus ersehen, was aus Mina seit seinem Marsch auf Palau und Osséja am 7. geworden ist? Wir wüßten dann, was er am 8., 9., 10. und 11 gethan hat und bedürften keiner Muthmaßungen, um das Stillschweigen der amtlichen Blätter zu erklären. Uebrigens bietet sich hier die Konjektur von selbst dar. In dem Schreiben des Generals Damas an General Rottembourg vom 13. heißt es, daß ersterer alle seine Stellungen um Figueras wieder einnehme. Was folgt daraus anders, als daß er sie verlassen hatte, daß Mina in freie Verbindung mit dem Fort Figueras getreten, es mit Lebensmitteln versorgt, die Besatzung verstärkt, sodann über den Paß von Manera in Frankreich eingerückt und von da über Saillagouse und Puycerda sich wieder nach Spanien zurückgezogen hat? Welches unselige Verhängniß treibt die mit Verfolgung des Einsiedlers von Catalonien beauftragten Truppen, Wege einzuschlagen, die der Richtung, die jener nahm, gerade entgegen sind!

Dem Baron Eroles gieng es nicht besser. Statt am 12. zu Camprodon zu seyn, suchte er den General Mina auf der Seite von Cardona, wie der Baron Damas gleichfalls schreibt. Noch mehr! denselben Tag, den 12. Mittags, schrieb der Marschall Moncey, nach den letzt eingegangenen Erkundigungen habe sich Mina gegen Llherona hin gezogen und man werde ihn dorthin verfolgen. Also der General en Chef, der Baron Eroles, der General Rottembourg und vermuthlich auch der General Donnadieu suchen und verfolgen Mina jeder auf einem andern Punkte, keiner aber auf dem rechten! Das Beste wäre wohl, man wendete sich in dieser Verlegenheit an die Quotidienne und das Journal des Debats. Diese würden ohne Mühe den konstitutionellen General finden, angreifen, schlagen, seine Truppen niedermetzeln oder zu Gefangenen machen. Solche Generale muß man ihm entgegensetzen. Längst hätten sie ihm sein Recht angethan und es wäre von diesem Schwindelkopf, der alte erfahrene Generale zu äffen sich erdreistet, gar bald keine Rede mehr!

(Journal du Commerce.)

** Paris, 18. Juni. Die Nachricht über eine in Portugall begonnene und vollendete Gegenrevolution hat so ziemlich allen Glauben verloren; sie äußert auf den Kurs der Staatspapiere nicht die mindeste Wirkung mehr. Das Schweigen der englischen Blätter über ein so wichtiges Ereigniß ist zu auffallend, als daß es nicht die Aufmerksamkeit der Papier-Spekulanten erregen und ihren Glauben an die Wahrheit der telegraphischen Depesche aus dem großen Hauptquartier, deren Inhalt sich auf die mündliche Aussage eines seiner Briefschaften beraubten Kuriers gründet, schwächen sollte. Ferner raisonnirt man über diesen Gegenstand auf folgende Weise: Das große Hauptquartier ist zu Madrid; erst am 9. Juni erfuhr der Major-General der Armee, und zwar durch einen aufgefangenen Brief, die am 27. Mai, also 15 Tage zuvor, zu Lissabon begonnene Gegenrevolution. Man braucht aber nur drei Tage, um von Lissabon nach Madrid Nachrichten zu bringen. Man wird zwar

Digitized by Google

einwenden, daß der Krieg die Kommunikationen unsicher mache, es ist aber anzunehmen, daß der noch zu Lissabon befindliche französische Konsul gewiß verschiedene Wege eingeschlagen haben würde, um wenigstens auf einem derselben diese in politischer und militärischer Hinsicht gleich wichtige Nachricht schleunigst in das französische Hauptquartier gelangen zu lassen.

Ueber den Ereignissen des spanischen Kriegs schwebt ein ziemliches Dunkel, das aber, wie Unterrichtete glauben, in der nahen Zukunft ein Blitz zu erhellen droht. Inzwischen fahren die Ultrablätter fort in die Posaune zu stoßen, obschon sie seit geraumer Zeit gewahr werden konnten, daß davon weder die Mauern von St. Sebastian und Pampelona, noch die von Figueras und Barcelona fallen. Die Zeit der Wunder ist vorüber, obgleich die ultraischen Berichte das Wunderbare selbst übertreffen. So erzählte kürzlich ein Blatt dieser Parthei, daß ein spanisches Corps von 1500 Mann geschlagen worden sey und 2000 Mann verloren habe. Wenn die spanische Armee mit Druckerschwärze getödtet und durch den ultraischen Preßengel vernichtet werden könnte, so wären freilich zu dieser Frist höchstens noch drei Mann von ihr vorhanden und sie könnten eben so wenig ein Viereck formiren, wie sie doch nach dem letzten Amtsbericht gethan haben, als weiland die aus einer einzigen Rotte bestehenden Truppen des hochgeborenen Reichsgrafen von und zu N. N. oder das aus einem halben Mann bestehende Kontingent des Klosters N. N. Daß die Berichte jener Zeitungen mehr Lustluft als feine Materie enthalten, ergiebt sich aus dem bisherigen Gang und dem gegenwärtigen Stand der Ereignisse. Die Festungen halten sich, der Verlust, den die beiden kriegführenden Theile in den partiellen Gefechten erlitten haben, mag ungefähr im Gleichgewicht stehen, auf ihrem äussersten rechten und linken Flügel ist die französ. Armee auf die Defensive beschränkt; während ihre Vortruppen bei Sans-Under und Barcelona durch die gegenüberstehenden Streitkräfte festgehalten werden, beunruhigen die Guerillaführer in den drei Provinzen ihre Kommunikationen, und Mina in Catalonien macht einen Spaziergang über die spanische Gränze, ohne daß, wie es scheint, die Franzosen so viele Truppen erübrigen können, um ihre Verbindungslinie gehörig zu sichern. Der größte Beweis aber, daß der spanische Krieg seinem Ende noch nicht nahe ist, wie sehr auch die Ultraparthei die Erfolge der französischen Waffen übertreiben mag, ist die Errichtung einer zweiten Reserve-Armee.

Die konstitutionellen Cortes scheinen nunmehr auf der Reise nach Cadix begriffen. Während sie dahin ziehen, handelt die Regentschaft zu Madrid in einem völlig gegenrevolutionären Sinne. Eine ihrer ersten Operationen war die Wiederherstellung der Zehenten und die Annullirung des Anlehens, welches die konstitutionelle Regierung gemacht hat. Durch diesen letztern Beschluß würden, wenn er Bestand hätte, bedeutende Summen verloren gehen. Die Mitglieder dieser Regentschaft scheinen die ersten Grundsätze der Politik nicht zu kennen, sie scheinen nicht zu wissen, daß Revolutionen nur durch gegenseitige Bewilligungen beendigt werden können, und daß, wer gar nichts nachgeben will, in Gefahr geräth, Alles zu verlieren. Ich bin überzeugt, daß der Herzog von Angoulême mit dem überspannten Verfahren der Regentschaft sehr unzufrieden ist, weil es die französische Armee in eine höchst schwierige Lage setzt. Die Ausschweifungen der einen Parthei will sie nicht theilen und nicht dulden, der andern steht sie feindlich gegenüber. Man hat so viel über die revolutionäre Anarchie auf der Halbinsel geschrien; inzwischen war während der Herrschaft der Konstitutionellen die Hauptstadt immer ruhig; wenn diese Ruhe nicht durch servile Umtriebe gestört wurde. Man betrachte dagegen jetzt Madrid, seit die Regentschaft dort eingezogen ist — Raub und Brand, Mord und Vergiftung sind an der Tagesordnung. Die Partheien befehden sich offen, und welche Maßregeln auch die Menschlichkeit des französischen Obergenerals treffen mag, um den Reaktionen ein Ziel zu setzen, sie bleiben bei dem Toben der Partheiwuth, wenn auch nicht unwirksam, doch unzulänglich.

Miscellen.

Wer rettete die legitime Erbin der österreichischen Staaten, Maria Theresia, als der Bund der Fürsten von ganz Europa ihre legitimsten Rechte angriff? Das Volk, das wie alle Völker, die nicht der Sklavenpeitsche gehorchen, sondern auf Liebe und Achtung vor den Fürsten ihre Unterwerfung gründen, die sicherste Stütze wankender Throne ist, die Ungarn. Freier Männer Kraft ist eine andere, als die der Sklaven, und das Blut freier Männer eine bessere Saat, als das der Mietlinge. Merkwürdig ist dabei, wie wenig es bedurfte, um die Nation zu den größten Anstrengungen zu bewegen. Der Anblick ihrer unterdrückten Fürstin, der Anblick des Erbprinzen, die ungarische Nationaltracht der Kaiserin, die Wiederherstellung der Konstitution, wie sie vor den Unruhen Ragotzky's und Tökely's war, begeisterte das treue Volk, daß es sein Silber in die Münze lieferte, der Adel aufsaß, und zahllose Schwärme leichter Truppen dem Schlachtruf folgten.

Il était sur — man konnte auf ihn zählen — sagten seine Freunde von Napoleon. Daher erklärt sich auch die unveränderte, durch keinen Wechsel der Lage zu erschütternde Anhänglichkeit und Treue vieler der edelsten Männer Frankreichs an ihn.

Schlosser, in seiner vortrefflichen Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, sagt S. 171: Unter den glänzenden Fortschritten in den Niederlanden (unter Moritz von Sachsen war Frankreich, dessen Finanzen durch den Krieg, durch schändliche Verschwendung des Hofes, durch Pensionen und Raubsucht des Adels erschöpft waren, des Krieges müde, die Pompadour und ihre Günstlinge fürchteten, Ludwig möchte sich an das Feldleben gewöhnen, der Hof sehnte sich nach der Hauptstadt — dieß bewirkte die Annahme des Antrags zu einem Kongreß in Aachen, den der englische Minister schon im Oktober 1747 gemacht hatte. — Der Friede stellte alles wieder in den vorigen Zustand zurück; und es zeigte sich leider am Ende den Völkern, daß die ungeheuern Lasten des Kriegs, deren Folgen die Enkel noch spüren, ohne allen Zweck auf die Unterthanen gehäuft seyen.

Durch Gesetze der öffentlichen Meinung zu gebieten, wie es jetzt wieder in Frankreich geschieht und früher auch geschehen ist, ist nichts Neues. Als Prinz Carl von Lothringen, nach der verlornen Schlacht bei Lissa (8. December 1757), das Commando niedergelegt hatte, ergieng in den österreichischen Landen das Gebot: „daß niemand sich unterstehen solle, wegen dieser Schlacht übel von dem Prinzen zu reden, weil er, als er das Treffen geliefert, nur die kaiserlichen Befehle ausgeführet habe.“ — Hier ist doch noch bei Allem deutsche Redlichkeit.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Odessa vom 9. Juni: „Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 4. d. zufolge dauerten die Unterhandlungen der europäischen Mi-

Digitized by Google

nister wegen der Schiffahrt im schwarzen Meere ohne Erfolg fort. Neuerdings wurden 4 Schiffe unter russischer Flagge mit vollen Segeln in das Arsenal abgeführt, und trotz der Protestationen aller Gesandten bis zum 4. diß nicht freigegeben. Lord Strangfort sandte seinen Dragoman, Hrn. v. Chabert, mit einer dringenden Note zum Reis-Effendi; sie blieb aber, so wie die Vorstellung des Baron v. Ottenfels, ohne Erfolg. Die Pforte bleibt ihrem System getreu, und betrachtet sich, wie es scheint, als privilegirt zu jeder Eigenmächtigkeit. In Betreff des Lojaren Wallera aus Bucharest soll der Reis-Effendi sehr geschickt auszuweichen gesucht haben."

---

[41] Kannstadt. [Musikalische Harmonie-Unterhaltung.] Dienstag den 1. Juli Abends 5 Uhr nehmen unter der Leitung des Kapellmeister Richters, die musikalischen Harmonie-Unterhaltungen im Badgarten für diesen Sommer ihren Anfang, und werden an jedem Dienstag fortgesetzt werden.

Bei Frau Zumsteeg Wittwe Lit. A. Nro. 460, so wie bei Kap-Meister Richter in der Legions-Caserne, und beim Kellner im Badgarten ist für vier Unterhaltungen mit 48 kr. ein Abonement eröffnet. Der Einzelnpreis für Nicht-abonenten ist für Herrn 24, für Damen 12 kr.

Richter und Fröhner.

---

[42] Münster, O.A. Cannstadt. [Kirchweihfest.] Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst an, daß Sonntag den 29. Juni die hiesige Kirchweih gehalten wird und daß sein am 1. Mai abgebranntes Haus wieder hergestellt ist, er bittet daher um geneigten Zuspruch.

Christoph Koch, Speisewirth.

---

[39] Stuttgart. [Ueber die hier aufgestellten panoramischen Ansichten.] Die hier im Gangerschen Hause aufgestellten panoramischen Ansichten des Herrn Henning aus Berlin sind in W. bereit auch den Kunstkennern zu empfehlen. Wenn auch alle mit Farben gearbeiten Darstellungen die genaue Beobachtung der Nähe und Ferne erfordern, so verlangt die glückliche Comp: einer Landschaft mit oder ohne Stadt, ganz vorzüglich das Studium der Perspective, wenn sie das Auge des Kenners erfreu'n — und auch den Nichtkenner bei einem angebornen Gefühl für Wahrheit, Ebenmaß und Schönheit befriedigen soll.

Herrn Henning ist es besonders gelungen, durch seine eigenthümliche Kunstfertigkeit weit gelegene Gegenstände mit dem Nebel der Ferne zu überziehen, ohne der Deutlichkeit zu schaden; so wie die Diaphane Luft und Wasser den Meister verkündet. Die meisten Darstellungen sind mit Künstler Genauigkeit und Treue am Orte selbst aufgenommen, und gewähren dem, welcher die Orte in der Natur sah, eine sehr sinnig angenehme Erinnerung, und sind deßhalb Jedem zu empfehlen.

Ein Freund der Kunst.

---

[40] Stuttgart. [Ostermeß-Catalog.] Ein wissenschaftlich geordnetes Verzeichniß neuer Bücher, welche in der Oster-Messe d. J. erschienen und bei Unterzeichnetem zu haben sind, wird unentgeldlich ausgegeben in der

J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

---

[28] Stuttgart. [Empfehlung des Königsbads.] Nach genommener Rücksprache mit mehreren berühmten Aerzten und unter Beistand eines tüchtigen Apothekers habe ich mich entschlossen, die Anstalt zu treffen, daß neben den gewöhnlichen Bädern auch Schwefel-Stahl- und Kräuter-Bäder bereitet werden; sollte ein Badegast die Komposition irgend eines berühmten Mineralwassers zum Bad wünschen, so kann derselbe nach vorhergegangener Anzeige damit bedient werden. Auch habe ich die Ehre, anzuzeigen, daß in kurzer Zeit ein vollständiger Schwefel-Räucherungs-Apparat mit allen nöthigen Bequemlichkeiten eingerichtet seyn wird, von dessen Vollendung besondere Anzeige geschehen soll. Mit diesen Einrichtungen glaube ich manchem Leidenden willkommen zu seyn, welchem Dienst oder häusliche Verhältnisse keine entfernte Badreisen gestatten, und bei welchem Umstände nicht selten die Hand des klugsten Arztes müßig bleiben muß. Daß diese künstlichen Bäder ihres Haupt-Inhalts wegen von großem Nutzen seyn müssen, bürgt mir die Kenntniß und Solidität der Männer, welche sie verordnen und bereiten, sowohl, als daß bereits solche künstliche Bäder an andern Orten mit dem erwünschten Erfolg gebraucht werden. Die Preise derselben können nach Maßgabe ihres Gehalts von 6 bis 48 kr. über den Preis des gewöhnlichen Bades kommen, und ein gewöhnliches Bad kostet im Erdgeschoß 18 kr. und im ersten Stockwerk 24 kr. Bäder in die Stadt werden ebenfalls abgegeben, welche samt Fuhrlohn 42 kr. kosten und können entweder bei Fuhrmann Veit Nro. 346 in der Brunnengasse oder bei mir bestellt werden. Ferner sind bei mir alle Sorten Mineralwasser, als: Selters, Fachinger, Schwalbacher, Geilnauer, Stachelberger, Griesbacher, Ems, Pyrmonter, Göppinger, Teinacher und Kannstatter ꝛc. sowohl Krug- als Gläserweise zu haben, zu welchen, zum Behuf der Morgenkuren, für frische Kühe- und Ziegen-Milch gesorgt ist. Die Nähe des königl. Schloßgartens bietet denjenigen, welche sich dieser Wasser zu Morgenkuren bedienen wollen, die schönste Gelegenheit dar, die nach dem Gebrauch derselben nöthige Bewegung zu machen. — Dieser Anstalt die möglichste Vollkommenheit zu geben, habe ich noch ferner diese Einrichtung getroffen, daß Frühstücke aller Art zu haben sind, den ganzen Tag nach der Karte und jeden Sonn- und Feiertag über die Badezeit an Table d'hôte gespeist werden kann, so wie auch auf Bestellung besondere Diners und Soupés zu haben sind.

Bark.

---

[16] Heidelberg. [Gasthof-Empfehlung.] Ich gebe mir die Ehre, hiermit bekannt zu machen, daß ich zu Ende dieses Monats den in Pacht gehabten Gasthof zum Karlsberg verlassen, und den käuflich an mich gebrachten Gasthof zum Prinz Karl beziehen und meine Gastwirthschaft daselbst fortsetzen werde. Ich benutze diesen Anlaß, meinen geschätzten Gönnern für das Zutrauen, womit man mich bisher beehrt hat, verbindlichst zu danken, und füge die Versicherung bei, daß ich solches nicht nur zu erhalten, sondern so möglich noch fester zu gründen mich bestreben werde. Der große Raum, die neue Einrichtung und die ganz vorzügliche Lage meines Hauses, in der lebhaftesten Gegend der Stadt, an zwei Märkten, die Aussicht auf diese so wie auf die Hauptstraße und auf die nahe liegenden Schloßruinen, verbunden mit der reinlichsten und billigsten Bedienung, werden allen denen, die mich mit ihrem Besuch beehren, den Aufenthalt bei mir angenehm machen und Ihnen nichts zu wünschen übrig lassen. Im Juni 1823.

S. Franck,
vormaliger Oberkellner und nachheriger Pächter im Gasthof zum Karlsberg.

---

[43] Stuttgart. [Offene Lehrstelle.] Es wird in einem hiesigen Gasthof ein junger Mensch, der Lust hat, die Kellnerei zu erlernen, unter annehmlicher Bedingung aufgenommen. Näheres giebt A. Rooschüz, Kaufmann in der Wilhelmsstraße.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verdungen. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

A. D. Fleisch in Frankfurt a. M.

---

[64] Frankfurt. [Königl. preussisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 80,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nro. 21.

Hiebei als Beilage, Bücher-Anzeige von Aug. Oßwald in Heidelberg und Speier.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beylage zur Neckar-Zeitung.

Empfehlungswerthe Bücher

für

Erzieher, Sprachforscher, Lehrer, Aeltern, Hausväter, und für jeden, der sich selbst belehren will,

welche

in August Oßwalds Buchhandlung

in Heidelberg und Speyer

erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Freymüthige Jahrbücher der allgemeinen teutschen Volksschulen, herausgegeben von Dr. F. H. C. Schwarz, Professor der Theologie und großh. bad. geh. Kirchenrathe; Dr. Fr. L. Wagner, Großh. hess. Kirchen- und Schulrath zu Darmstadt; A. H. d'Autel, königl. würtemb. Ober-Consistorial-Rath, Oberhofprediger und Prälat zu Stuttgart; Dr. C. A. Schellenberg, großh. nassauischem Kirchen- und Oberschulrath zu Wiesbaden,

erscheinen vom Jahr 1823 an im Verlag des Unterzeichneten, und zwar von nun an regelmäßig mit jedem Semester ein Heft von der bisherigen Ausdehnung.

Was die Namen der Herren Herausgeber schon voraussehen ließen, hat sich bereits bewährt. Wir beschränken uns daher blos darauf, die bisherigen Leser von der regelmäßig erfolgenden Fortsetzung in Kenntniß zu setzen, welche damit etwa noch unbekannt wären, die Tendenz der Zeitschrift bedeutend fordern kann, und für diejenigen, welche nicht anders als das Interesse der Zeitschrift derselben näher anzugeben.

„Ausgehend von der höheren Ansicht des Schul- und Erziehungswesens liefern die Jahrbücher geschichtliche „Ueberblicke ganzer Zeitabschnitte, geschichtliche Monographien aus einzelnen Ländern und Provinzen, urkundliche „und zum Theil prüfende Relation wichtiger Verordnungen über Schul- und Erziehungswesen, Blicke auf die „Volksbildung fremder Länder ꝛc., und sind dadurch eine unentbehrliche Hülfsquelle für die zur Leitung des „Schulwesens Berufenen, für Geistliche und jeden, den die wichtigste Angelegenheit des Menschen, die Erziehung „nur irgend interessiren kann. Sie geben somit zugleich ein bleibendes Archiv nicht nur der Schulgesetz- „nungen in den deutschen Ländern, sondern auch überhaupt der wichtigsten Ereignisse im Volksschulwesen.“

„Um aber desto gemeinnütziger und umfassender zu wirken, verbinden sie in möglichst populärer Fassung „Anleitungen und Vorschläge aus dem Allgemeinen des Erziehungswesens und für die einzelnen Fächer; „beurtheilende Anzeigen bemerkenswerther Schriften, biographische Notizen von würdigen Lehrern, erhebliche „Züge aus dem Resultat der Erziehung ꝛc. und vereinigen somit alles, was zur vollständigen Kenntniß des Lehr- „und Erziehungswesens auf dem höhern und auf dem niedern praktischen Standpunkte Noth thut.“

Wir dürfen daher diese Erwähnung von dem Zwecke der Zeitschrift als eine ungezwungene und ungesuchte Aufforderung zu ihrer möglichst allgemeinen Lesung in Städten und auf dem Lande betrachten, und innigst überzeugt seyn, daß ihre gute Wirkung den verehrten Herrn Herausgebern den lohnendsten Dank für alle Zeiten sichern wird.

Schriften, welche zur Anzeige der Redaction unter der Addresse der unterzeichneten Verlagshandlung eingesandt werden, sollen jederzeit berücksichtigt, literarische Anzeigen auf dem Umschlag oder in einer Beilage gegen die billige Vergütung von 4½ kr. rhein. oder 1 ggr. sächs. für die gedruckte Zeile aufgenommen werden.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs ist bereits erschienen und versandt. 1 fl. 54 kr.

Briefe über Homer und Hesiodus, vorzüglich über die Theogonie, von Gottfr. Herrmann und Fried. Creuzer. 8. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 1 fl. 54 kr.

Die würdigen und berühmten Verfasser haben hier in freundlicher Mittheilung ihre Ansichten gewechselt, und dadurch dem Forscher und Dilettanten das hochwichtige Studium des so tiefgehenden Mythos nicht nur erleichtert, sondern höchst anziehend gemacht. Dankbar müssen wir ihnen erkennen, daß sie einen Gegenstand, der sonst in gelehrten Abhandlungen nur besprochen, nicht erschöpft wurde, und doch jetzt durch die herrlichen Uebersetzungen von Voß die Angelegenheit jedes Gebildeten geworden ist, in die Sprache des Lebens übertragen, und zugleich die gründlichsten Aufschlüsse gegeben haben. Das Buch wird daher dem Gelehrten von Beruf sowohl, als dem Leser der Uebersetzung ein höchst willkommener Commentar seyn, der den kleinen Zusatz der Auslage reichlich belohnt.

Q. Horatii Flacci opera, ad MSS. codd. Vaticanos, Chisianos, Angelicos, Barberinos, Gregorianos, Vallicellanos aliosque plurimis in locis emendavit, praesertim in iis quae Rom. antiquitates spectant Carolus Fea, JCtus, Bibliothecae Chisianae, et Rom. antiquitatum Praefectus. Denuo recensuit, adhibitisque novissimis subsidiis curavit F. H. Bothe. Dr. Phil. etc. 2 Vol. 71 Bogen. Ausgabe auf schön weiß Druckpapier. Mit neuer Schrift. Ladenpreis 5 Rthlr. 4 gr. sächs. 8 fl. rhein.

Horaz ist der gelesenste aller alten Dichter, selbst Homer nicht ausgenommen. Jedermann begehrt daher eine gute Ausgabe desselben. Allein so manche Herausgeber sich auch diesem Ideal näherten, so blieb doch ihre Arbeit entweder unvollendet, oder sie wurde zu wenig bekannt, oder zu theuer, um Gemeingut werden zu können.

Das Verdienst der Fea'schen Ausgabe des Horaz ist anerkannt. Fea ist Italiener, in Rom erzogen, mit jedem Punkt seines schönen Vaterlandes durch eigene Anschauung bekannt: er bekleidet die Aemter eines Präfect der Alterthümer und der Bildnerhet Chigi zu Rom, ist Rechtsgelehrter und sachkundiger Herausgeber von Winkelmanns Geschichte der alten Kunst. Unter jedem dieser Gesichtspunkte eignet er sich bei seinem freymüthigen und im ganzen sehr gesunden Urtheil zu einem Herausgeber des Horaz, und es war besonders seit F. A. Wolfs ausgezeichneter Empfehlung dieser Ausgabe in den literar. Analecten 2tes Heft ein fast allgemeines Verlangen darnach entstanden.

Wenn nun gleich die Liebhaber zunächst den Fea'schen Text hier erhalten, so hatte der deutsche Herausgeber doch Zeit, mehr zu geben, und er glaubte sich dazu verpflichtet, da ihm theils neuere Hülfsmittel zu Gebote standen, besonders Wanderburg und Heindorf, theils Fea, trefflich im Ganzen, doch im Einzelnen irrt und mangelhaft ist. Es wurden daher die Anmerkungen und Berichtigungen des Herausgebers und Johannis Georgii Graevii Scholia in Horatii odarum libros duo priores nunc primum edita in einem besonderen Bande hinzugefügt, in Rücksicht dessen, so wie alles Obigen, wir uns, zur Bestätigung, auf die in Nr. 44 der Heidelberger Jahrb. vom Jahr 1819 abgedruckte ausführliche Recension des ersten Theils beziehen, mit welcher man auch die Beurtheilungen in den Göttinger Anzeigen 1820, 163. St. und im Leipz. Allgem. Repertor. der neuesten in- und ausländ. Litt. 1820 Bd. 2. St., und über den 2ten Band Nro. 62. der Heidelb. Jahrbücher v. 1821, und das Leipz. Repert. v. d. J. 1. St. vergleichen kann.

Bothii, Frider. Henr., Annotationes ad Horatium a Carolo Fea edit. acced. Joh. Georg. Graevii scholia in Horatii odarum libros duos priores nunc primum edita. 2 fasc. 1 Rthlr. 16 ggr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Wenn kein Liebhaber des Horaz und der lateinischen Sprache und Dichtkunst überhaupt die von Bothe so sehr bereicherte und in ihrem anerkannten Werthe geheiligte Fea'sche Ausgabe desselben gerne entbehren wird, und leicht entbehren kann, so haben wir uns doch entschlossen, auch denjenigen, welche frühere kritische Ausgaben bereits besitzen, oder welche um der Wohlfeilheit willen sich mit einem blossen Abdrucke begnügten, und zur wohlfeilern Anschaffung des Hauptwerkes von Fea und Bothe im Pränumerationspreis durch den Zusammentritt von 6 Liebhabern keine Gelegenheit finden, diese Bereicherungen zu bieten, indem wir eine kleine Anzahl der Bothe'schen Annotationen besonders abdrucken liessen.

Grävii, J. G., Scholia ad Horatii odarum libri duo priores, ex autographo scriptor. prim. edid. F. H. Bothe. 8. maj. 14 ggr. oder 45 kr.

Bekker, G. J., Specimen variarum lectionum et observationum in Philostrati vitae Apollonii libr. I. Adj. scholiastam graec. mss. ad septem libros priores. Accedunt Fr. Creuzeri annotationes. 8. maj. 22 gr. sächs. 1 fl. 30 kr. rhein.

Virgilius Virgilianus, sive Quaestio de Virgilii locis dubiis aut corruptis. Accedit Index in quo poetae omnis cum rerum tum verborum antiquitas proprietasque breviter explicatur. Scripsit Fr. Henr. Bothe. 8. 15 gr. sächs. oder 56 kr. rhein.

Ein Worte und Sachregister über den vielgelesenen Virgilius ist ein oft und allgemein gefühlte Bedürfniß, dessen Befriedigung hier gewiß von den würdigsten Händen geboten wird. Der berühmte Herr Ver isser hat sich zwar eben um der allgemeinen Anwendbarkeit willen auch in der Ausdehnung beschränkt; doch wird in Leser des Virgil das Wesentliche und Nöthige vermissen, und der durch den geringen Preis erleichterte allgem ne Eingang von dem entschiedensten Nutzen seyn. Wir glauben daher besonders, daß Lehrer an Anstalten, i der Virgil gelesen wird, das Büchlein gerne ihren Zuhörern in die Hände geben werden, um die Erklärunge in Zeit und Materie zu erleichtern und sicher zu stellen. Beigefügt sind kritische Untersuchungen verderbter rd streitiger Stellen, um die allgemeine Aufmerksamkeit von neuem darauf zu heften.

Julii Phaedri fabulae nuper publicatae in Italia, quas emendatius edic animad- versionibusque instruxit Frid. Henr. Bothe. 12. geh. 9 ggr. sächs. oder 3 kr. rhein.

Die Fabeln des Julius Phädrus, die einst Dorville für Burmann etwas eilfertig abschrie und neulich Cassito zu Neapel und Eichstädt in einem akademischen Programm einzeln abdrucken liessen, s begrüßlicher

Digitized by Google

Weise auf keinem dieser Wege so weit unter uns verbreitet werden, als sie wegen ihres im Ganzen bedeutenden Werthes verdienen. Theils deshalb, theils aber auch, weil noch gar Manches darin zu bessern war, unternahm der Herausgeber seine Arbeit, und übergiebt sie Kennern und Liebhabern mit dem Bewußtseyn, nichts vernachlässigt zu haben, was er für dienlich hielt, diese Phädrischen Fabeln und Erzählungen zu emfehlen. Sie werden jetzt zu haben, und zur Lesung in Lehranstalten einen neuen Reiz gewähren. Das Aeussere ist nach Verdienst, und der Preis nach diesem Verhältnisse möglichst billig.

Des Quintus Horatius Flaccus erster Brief des zweiten Buches, erklärt von Carl Zell. 8. 8 gr. sächs. oder 30 kr. rhein.

Der Herr Verf. hat diesen interessanten Brief ausgewählt; nicht nur, um ihn als Probe einer künftigen allgemeinen Bearbeitung vorzulegen, sondern auch, um für Lehranstalten aus dem besten Dichter ein vorzügliches Stück auszuheben, welches durch seine vielseitige Beleuchtung sowohl für die Sprache, als auch für Geist und Geschichte reichen Gewinn bietet. Es wird daher gewiß mit erneuetem Beifall und um so leichter aufgenommen werden, da der geringe Preis die Anschaffung allgemein möglich macht.

Rost, J. A. G., Scholia graeca in Thucydidem, et Demosthenis duas Orationes. 8. maj. 4 ggr. sächs. oder 18 kr. rhein.

Ausser einigen neuen Ansichten von Wichtigkeit ist es bey dieser Abhandlung interessant, durch das Vorwort die seltene Fertigkeit des Verf., sich in der griechischen Sprache über alle Verhältnisse auszudrücken, kennen zu lernen.

Hegel, G. W. F., Encyclopädie der philosoph. Wissenschaften. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Wir erhalten in diesem Buche von dem scharfsinnigen Verfasser in einem so präcisen, als klaren und faßlichen Vortrag die Darstellung seines Systems der philosophischen Wissenschaft, das in seinen einzelnen Zweigen schon so ausgezeichnete Anmerkungen gefunden hat. Es wird daher auch als Lehrbuch ihm der allgemeine Vorzug nicht entgehen.

Erb, C. A., zur Mathematik und Logik, Vorspiele zu ihrer Erweiterung und Begründung. Erste Liefer. gr. 8. 1 fl. 21 kr. rhein. oder 20 gr. sächs.

Der Titel dieser Schrift wird hinreichen, um die Aufmerksamkeit darauf zu leiten, und der Inhalt, um diese zu befriedigen.

Desaga, M., teutsche Sprachlehre für Lehrende und Lernende in Verbindung des Lehrstoffes mit zweckmäßigen Uebungsaufgaben. 2e sehr verbesserte und vermehrte Auflage. 12 Bogen 8. 9 ggr. oder 36 kr. rhein.

Der jetzige Abdruck dieser vortrefflichen Sprachlehre ist eigentlich die dritte Auflage; da schon vor der im Jahr 1810 erschienenen Ausgabe eine frühere gedruckt worden, ohne in den Buchhandel zu kommen. Dies ist gewiß ein hinreichender Beweis für die Zweckmäßigkeit des Buches. Inzwischen ist die vorliegende Auflage durch den gewissenhaften Fleiß des Herrn Verfassers nicht nur von allen Uebereilungen der Rechtschreibung, der Lehre von der Verbindung der Wörter zu Sätzen, durch passendere und vollständigere Uebungsaufgaben für jeden Lehrstoff bedeutend bereichert, und sonst ein äusserst vollständiges Lehr- und Uebungsbuch der teutschen Sprache geworden, welches für Lehrer und Lernende einen entschiedenen Vorzug verdient. Um die Allgemeinheit zu befördern, ist, trotz der vermehrten Bogenzahl der für jetzige Zeit gewiß äusserst mäßige Preis gesetzt.

Desaga, M., gründliche Anleitung zur Kopfrechnung, in 2 Abtheilungen, deren erste die Anleitung, die zweite 286 ausgerechnete Beispiele enthält. 8. 9 ggr. oder 36 kr.

Der Herr Verfasser, durch seine bereits in mehreren Auflagen erschienene teutsche Sprachlehre schon vortheilhaft bekannt, bewährt auch hier wieder sein ausgezeichnetes Talent, den Gegenstand so darzustellen, daß er ohne Umschweife auch der mässigen Fassungskraft deutlich werden muß. Dies ist gewiß beym Kopfrechnen durch die erleichterte Anwendbarkeit auf alle Verhältnisse des Lebens ein sehr wesentlicher Vorzug, welcher in dem vorliegenden Büchlein noch dadurch gehoben wird, daß die richtige Entwickelung der Grundsätze jeder Oberflächlichkeit vorbeugt. Wie nützlich übrigens die Kenntniß und Fertigkeit des Kopfrechnens ist, ist allgemein bekannt, und wir dürfen daher dem Büchlein bei dem geringen Preis recht viele Käufer versprechen.

Desaga, M., gründliche Anleitung zum schriftlichen Rechnen für Schulen und zum Selbstunterricht. 23 Bogen 8. 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Der Name des Herrn Verfassers ist durch seine teutsche Sprachlehre, durch seine Anleitung zum Kopfrechnen so vortheilhaft begründet, und so vielseitig verbreitet, daß wir schon auf die Angabe des Titels von diesem neuen Rechenbuche einen recht häufigen Wunsch nach seinem Besitze voraussetzen dürfen. Es wird aber auch in seiner Eigenschaft als ein neues Rechenbuch selbst für Besitzer anderer guter Rechenbücher einen besondern Werth haben, da der eigene, gründliche und für jede Fassungskraft berechnete Gang des Herrn Verfassers ihm einen unfehlbaren Vorzug sichert; und indem es ein Hülfsmittel für den Unterricht von den ersten Anfangsgründen bis zu den höhern Rechnungsarten bietet, ist es zugleich durch den Reichthum der Beyspiele, durch die anschauliche Vergleichung der verschiedenen Berechnungsweisen ein vortreffliches Uebungsmittel für den, der den empfangenen Unterricht für sich selbst fortsetzen und fester begründen, oder, der durch andere

Lebensverhältnisse zerstreut und abgeleitet, denselben sich aufs neue einprägen will. Ja, wer selbst aller Gesetze zu einem ordentlichen Unterrichte entbehrte, würde, wenn ihm nur nicht die allernatürlichste Begriffsfähi abginge, sich denselben durch Hülfe dieses Buchs verschaffen können.

Die für dasselbe von dem Herrn Verf. ausgearbeiteten Uebungsaufgaben werden zwar von keinem Be gerne entbehrt werden, doch sind sie zur erleichterten Anschaffung besonders gedruckt, und können also eben so mit der Anleitung zugleich, als später bey vorgerückter Fähigkeit angekauft werden; so wie sie auch einzeln Uebungsbuch ihren Zweck nicht verfehlen werden. Der Preis derselben ist 9 ggr. sächs. oder 36 kr. rhein.

Desaga, M., Sammlung von Uebungsaufgaben zu der Anleitung zum schriftlichen Rechnen. 9 ggr. sächs. oder 36 kr. rhein.

Eckerle, W. W., Naturlehre, mit Rücksicht auf die aus Unkunde derselben entstehenden Volks thümer, für den Schul- und Selbstunterricht und für Volkslehrer, mit 2 Blättern Abbildung in Steindruck. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 1 fl. 48 kr.

Wenn schon der Titel zeigt, wie wichtig und nützlich ein solches Buch für alle Stände und Verhältn des Lebens ist, so ist es um so erfreulicher, versichern zu können, daß dasselbe hier von einem Manne gege wird, der mit vielseitiger erprobter Kenntniß des Gegenstandes, mit Erfahrung und warmer Liebe für das G alle Hülfsquellen bis zur neuesten Zeit benutzte.

Ohne durch trockenen Vortrag abzustoßen, sind in einem angenehmen und faßlichen Styl die Gesetze Natur dargestellt und erläutert; — durch Erscheinungen und Beobachtungen aus dem täglichen Leben so n gelegt, daß das Interesse durch erleichterte Erkenntniß unendlich gesteigert, und lehrreiche Unterhaltungen beg digt wird. Das Buch verdient also nicht nur in allen Lehranstalten angewendet zu werden; sondern es sollte bi in die Hände eines jeden kommen, der über die Verhältnisse und Erscheinungen der Natur nachdenken, o seine vielleicht bereits gesammelten Einsichten befestigen und erweitern, und davon in so manchen Fällen eine rei lich lohnende Anwendung machen will. Bei gutem Druck ist auf möglichste Wohlfeilheit Rücksicht genommen.

Eckerle, W. W., kurzer und vollständiger Lehrbegriff der gesammten Gewerbskunde, für d Schul- und Selbstunterricht. 8. 1 Rthlr. 6 ggr. sächs. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

Was kann zu zweckmäßiger Ausbildung für das Leben in allen Ständen und Verhältnissen dringender r thig und nützlicher seyn, als die Kenntniß der Gewerbe, durch welche die menschliche Gesellschaft besteht, inde sie ihre Beziehungen begründen und erleichtern, und ihre Bedürfnisse befriedigen; ihrer Bestandtheile, Entwi lung und ihres verschiedenen Ineinandergreifens. Wie manche Entbehrung, wie mancher Nachtheil erwäch aus dem Mangel dieser Kenntniß, und wie viel leichter würde mancher seine Lebensbahn machen, wie vi richtiger seine und Anderer Verhältnisse betrachten, wenn er sich diese Kenntniß zur rechten Zeit verschafft hätt Wie lebhaft muß also bei jedem Denkenden der Wunsch werden, das Versäumte möglichst nachzuholen. Diese kann auf keine Weise leichter werden, als durch das vorliegende Buch, welches mit seltener Faßlichkeit un Gründlichkeit die Beschreibung und Bedeutung aller Gewerbe von ihrem ersten Ursprung entwickelt und desse Angaben um so zuverlässiger sind, als der verdiente Herr Verfasser durch seine Naturlehre für den Schul- un Selbstunterricht sich als genauen Kenner aller Elemente bereits bewährt hat. Es ist aber ein besonders wichtige Punkt der Berücksichtigung für Lehrer und Vorsteher von Lehranstalten jeder Stufe, durch Beihülfe dieses Buche die Kenntniß der Gewerbskunde ihren Zöglingen möglichst zeitig und zweckmässig beizubringen, und wir könne uns in Rücksicht seiner Anwendbarkeit auf die gute und vielseitige Aufnahme der von dem Herrn Verfasser heraus gegebenen Naturlehre ꝛc. berufen, über welche kurz nach ihrer Erscheinung drei der geachtetsten kritischen Institute ein höchst beifälliges Urtheil ausgesprochen haben. Auch sind bereits über diese Gewerbskunde zwei sehr gehaltvolle und gediegene Urtheile erschienen, welche das, was wir hier aus eigener Ueberzeugung gesagt, vollständig und ausführlich bestätigen; das erste in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 1823 Nro. 9, und das zweite in Strassers Monatblatt für teutsche Volksschulen 1823. Nro. 2.

Gebhard, Fr., (Pfarrer in Mittelschefflenz und Mitglied des großh. bad. landwirthschaftlichen Vereins), vollständige Anleitung zur Obstbaumzucht, aus mehrjährigen eigenen Erfahrungen ge sammelt und für Landwirthe und Liebhaber zum Selbstunterricht, so wie zum Unterricht der Ju gend herausgegeben. Mit 3 Tafeln Abbildungen in Steindruck. 8. 12 ggr. sächs. o er 45 kr. rhein.

Es ist zu allgemein anerkannt, welchen wesentlichen Beitrag zur Wohlfahrt des Land anns und Gut besitzers die Obstbaumzucht liefert, als daß es nicht die dringendste Angelegenheit aller Behörde , und besonder der Vorsteher von Lehranstalten seyn sollte, ihre Kenntniß zu verbreiten. Indem nun der Hr. Verfasser, selbst Besitzer einer blühenden Obstbaumschule, in dem vorliegenden Werkchen dafür einen äusserst eckmäßigen Leit faden liefert, giebt er auch jedem Einzelnen, dem Landwirthe und dem Liebhaber, darin Gel enheit, sich mit allen Bedingungen einer gedeihlichen Obstbaumzucht von den ersten Anfangsgründen an bekann zu machen. Mit Benutzung seiner Vorgänger in diesem Fache hat er seine eigene Erfahrungen darin getreulich dergelegt, durch welche es ihm gelungen ist, seine eigene Anstalt zu einem sehr bedeutenden Ertrag zu bringen.

Wie er sich selbst das Verdienst macht, der Jugend seiner Gemeinde nach diesem Leitfad einen regelmäß sigen Unterricht zu geben, so muntert er in der Vorrede hierzu allgemein auf, und wir werd dieses durch die möglichst billigen Bedingungen zu erleichtern suchen, wenn zur Anwendung des Büchleins für diesen Zweck das selbe in grösserer Anzahl bestellt werden wird.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 173. — Stuttgart, den 27. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 12. Juni. (Auszug aus Madrider Blättern.) Am 7. d. M. rückte eine Bande Revolutionärs, bestehend aus 100 Mann zu Fuß und 30 Reutern, gegen Cuerça vor; ihre Absicht war, diese Stadt wegen des Eifers zu züchtigen, den sie bei Zerstörung des Verfassungssteines an den Tag gelegt hatte. Allein die Einwohner, welche von der Ankunft dieser Truppe in Kenntniß gesetzt worden waren, setzten sich alsbald in Vertheidigungsstand. Die Konstitutionellen, ihren gewissen Untergang vor Augen sehend, wagten keinen Angriff und begnügten sich, die umliegenden Dörfer und Höfe auszuplündern.

Es wurde ein Schreiben eines Adjutanten des Balleſteros, der sich bei dieser Truppe befand, datirt vom 3. d. M., aufgefangen, woraus man ersieht, daß die Revolutionärs aufs Gerathewohl hinmarschirten und von der Stellung und den Bewegungen der franz. Truppen nicht die geringste Kenntniß hatten; daher sie auch überall, wo sie durchkamen, Erkundigungen über diesen Punkt einzogen. (Diario.)

Das franz. Generalkonsulat hat sich in dem Lokal, welches es vorher inne hatte, in der Straße Eskurial Nro. 17 auf dem Platze St. Paolo wieder eingerichtet. (Idem.)

Vor einigen Tagen wurde folgendes Dekret erlassen: „Da die Provinzial-Junta von Spanien und Indien in ihrer Proklamation vom 6. d. l. M. erklärt hat, daß sie alle öffentlichen Handlungen und Verwaltungs-Maßregeln, so wie alle Beschlüsse der, in Folge der Empörung vom 7. März 1820 errichteten Regierung als rechtskräftig und nicht existirend betrachte, so verordnet sie hiemit, daß auf der Stelle zur Absetzung der Beamten derselben und zur Besetzung der dadurch vakant werdenden Stellen in den verschiedenen Zweigen der Administration nach folgenden Regeln vorgeschritten werde:

1) Jeder Angestellte, welchem nach dem Attentat vom 7. März durch den König, unsern Herrn, ein Amt übertragen worden ist, hat von diesem Augenblick an seinen Abschied.

2) Jeder Beamte, der vor dem 7. März 1820 seine Anstellung erhalten und in Folge seiner Anhänglichkeit an das alte System und Beharrung in guter Gesinnung abgesetzt wurde, tritt auf der Stelle wieder seinen früheren Dienst an.

3) Diejenigen Angestellten, die der König vor dem 7. März ernannt hat, behalten ihre Stellen, vorausgesetzt, daß aus den einzuziehenden Erkundigungen hervorgeht, daß ihr Benehmen tadelfrei war und daß sie des Vertrauens Sr. kathol. Majestät würdig befunden werden; im entgegengesetzten Fall erhalten sie ihre Entlassung ohne Pension oder Entschädigung.

4) Alle älteren Angestellten, welche zur Zeit der revolutionären Regierung im Dienste vorgerückt sind oder ihre Stellen gewechselt haben, sollen unter der im vorhergehenden §. aufgestellten Bedingung den Posten wieder einnehmen, den sie vor dem 7. März 1820 bekleideten, bis die Regentschaft über die von ihnen geleisteten Dienste, die ein Grund ihrer Beförderung waren, über ihre besonderen Umstände und politischen Ansichten, Erkundigung eingezogen hat, worauf sie das Nöthige weiter verordnen wird."

Ferner wurde folgende Verordnung kund gethan:

„Die Regentschaft des Königreichs, welche während der Gefangenschaft des Königs, unseres Herrn, seine Stelle vertritt, verordnet, daß die Intendanten der Provinzen Angesichts dieses den Verkauf der Nationalgüter und Domänen einstellen;

daß sich diese Intendanten oder ihre vertrauten Unterbeamten in den verschiedenen Amtsbezirken die Bücher vorlegen lassen, welche von den, mit Verkauf der Staatsdomänen beauftragt gewesenen Beamten geführt wurden;

endlich, daß die Inhaber von Staatsgütern in kürzester Zeitfrist gedachten Intendanten ein genaues Verzeichniß der Hypotheken, Güter, Effekten und Zubehörnisse des Fiskus seit dem 7. März 1820 einhändigen und sorgfältig die Lage, Gränzen und den Anschlagswerth jedes Gutes, seinen Ertrag vor der Veräußerung, so wie den Umfang und die Beschaffenheit des Bodens angeben."

Auf Befehl J. königl. Hoh., 2. Juni 1823.

Unterz.: Juan de Erro.

Die Formel des Eides, welchen der Herzog von Infantado und die übrigen Glieder der spanischen Regentschaft ablegten, lautete, wie folgt:

„Ich schwöre Treue dem Könige, sobald er aus seiner Gefangenschaft befreit seyn wird, und gelobe, die Gesetze und Statuten des Königreichs, so lange ich Mitglied der Regentschaft bin, welche ernannt wurde, um Spanien bis zur Befreiung unseres vielgeliebten Monarchen zu regieren, aufs genaueste zu beobachten und beobachten zu machen."

England.

London, 18. Juni. Die hiesigen Blätter enthalten noch immer nichts von der in Portugall ausgebrochenen Gegenrevolution. Das Paketboot von Lissabon nach Falmouth, das Lissabon am 1. Jun. verlassen mußte, hat sich durch ungünstige Winde verspätet und ist noch nicht angekommen.

Man behauptet, daß die öffentlichen Subscriptionen in England für Spanien unsere Minister in ihren Verhältnissen mit Frankreich in Verlegenheit bringen werden. Es scheint uns jedoch, daß die Engländer das Recht haben zu thun, was das Gesetz ihnen nicht verbietet. Wenn sie das Gesetz verletzen, so steht es dem französischen Gesandten eben so wohl, als unsern Ministern, zu, die Uebertreter gerichtlich zu verfolgen. Wenn übrigens die Minister einen Theil ihrer Mitbürger hindern könnten, einer der kriegführenden Mächte schenkungsweise Hülfe zu

Digitized by Google

leisten, müßten sie nicht auch die andere kriegführende Macht hindern, lehnungsweise Hülfe zu empfangen? Wenn es wahr ist, daß eine Macht, die einer andern Geld leihe, um mich zu bekriegen, Partei gegen mich nimmt, ist es nicht augenscheinlich, daß diejenigen Engländer, die einen Theil des Anlehens von Frankreich übernommen haben, die Verbündeten dieser Macht geworden sind, und daß mithin, wenn sie in die Hände der Spanier fallen, diese letztern sie als Feinde behandeln können? (Times.)

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 19. April sind daselbst die Deputirten zur Versammlung der Cortes einberufen worden. Sobald die Vollmachten gehörig geprüft sind, wird der Kaiser die Sitzung eröffnen.

Frankreich.

*Französische Gränze, 22. Juni. Bis auf bessere Nachrichten, kündigt uns unterdessen der Drapeau blanc die Aussichten von Pampeluna, St. Sebastian und Santona an. Wenn man uns den Anblick nur höher als 75 Centimes angeschlagen hätte, so könnte man auf die Vermuthung kommen, er wolle dadurch sich Geld sammeln, um uns endlich noch mehr zu geben, als bloße Ansichten. Aber dies ist bei den hartnäckigen Constitutionsköpfen der Garnisonen vergebens. Die Festungen ergeben sich den Fremden nicht. Der König von Frankreich wußte sehr richtig die Garnisonen zu schätzen, welche ihm Metz, Besançon, Strasburg u. s. w. gerettet haben. So mag es denn auch mit den spanischen Festungen gehen. Uebrigens liegen ja in denselben nur blinde Instrumente, die, wenn ein anderer Wind bläst, vielleicht auch anders pfeifen werden. Der Sitz der Faktion ist nicht in Pampeluna, St. Sebastian, Figueras, der Citadelle von Segovia, nicht einmal in Barcelona, sondern in Sevilla, einer offenen Stadt, wenn er anders noch dort ist. Also dort muß das Uebel an der Wurzel aufgegriffen, und dort der böse Geist gebannt werden; die Festungen sind nützliche Waffenplätze, die das Vaterland nie aufgeben sollte, nicht einmal an die Glaubenssoldaten, denn diese können schlecht mit Waffen und Munition umgehen, wie die Ereignisse schon oft bewiesen haben. Sie haben auch wenig Lust, wie es scheint, etwas zur Wegnahme von Pampeluna beizutragen, und es äußert sich vielleicht auch noch darin der spanische Patriotismus und das Mißtrauen gegen die Fremden, daß sie nicht mehr zur Eroberung jener Feste mitwirken wollen.

Ueber Catalonien herrscht in den öffentlichen Nachrichten die größte Verwirrung, weil oft durch Unterdrückung einzelner wichtiger Briefe der ganze Zusammenhang unterbrochen wird. So war berichtet, daß Mina von Urgel aus über Belver nach Camprodon gekommen sey. Schon hierbei fehlten die Nachrichten über Erolés, der vereint mit Romagosa einem solchen Zuge sich entgegensetzen sollte. Kann man es nun verargen, wenn der Nachdenkende das Fehlende ergänzt und so raisonnirt: Mina sollte nach den von Donnadieu gegebenen Berichten in einem, freilich durch die Gebirgskette zwischen dem Segre-Thale und der Straße von St. Laurens auf Solsona und Cardona durchschnittenen, Halbkreise verfolgt werden, auf dessen äußerster Linken von Solsona herauf Donnadieu zog, während die rechte Flanke von Berga aus von Erolés und Romagosa geführt wurde. Ist nun auf der einen Seite Romagosa in Belver niedergeworfen und auf Puycerda hinaufgedrückt worden, was ist mit Erolés und der französ. Brigade unter Laroche-Aymond geschehen, daß sie nicht zwischen Belver und Ripoll sich werfen konnten, sie, die beim Verfolgen dem Feinde auf der Ferse waren, und nun, sobald er sich umwendet, auch wieder vor der Spitze der anrückenden Colonnen stehen mußten? Wo sind sie denn hingekommen, daß Mina, mit seinem schwachen Corps, nicht blos die linke Flanke auf der französ. Gränze decken, sondern noch auf der rechten ein Corps bis Ripoll hinunter aufstellen konnte? Da nun von jenen nicht gesagt wird, daß sie in bester Ordnung ihren Rückzug gemacht hätten, wie Romagosa in das nahe Puycerda, wer will die Vermuthung übel deuten, daß ihnen vielleicht irgend ein Uebel begegnet seyn könnte?

Indessen Mina steht in Camprodon. Was hat er in dieser Position vom 9. bis zum 12. Juni gethan? Die offiziellen Berichte sind darüber völlig stumm. Der Drapeau blanc hilft uns auf die Spur. Eine nicht offizielle Nachricht von Gerona sagt, daß Mina seine Stellungen in der Nähe von Figueras verlassen habe und auf der Straße nach Camprodon verfolgt werde. Zugleich wird, was auch zur Unterstützung der obigen Vermuthung dient, geklagt, daß Erolés noch nicht in Camprodon angekommen seye. Der neueste Bericht meldet endlich, daß Damas, der mit der neunten Division Figueras blokirt, den 12. d. wieder in seine Positionen vor der Festung eingerückt sey. Mina wollte nach Figueras. Ist er hingekommen? Er war in der Nähe. Warum aber ist er zurückgegangen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben? Hiervon ist nur Eine Ursache denkbar, daß nämlich das Blokadekorps ihm entgegengezogen sey und ihn aufgehalten habe. Doch wird dieses wohl nicht ohne Gefecht geschehen seyn, und wenn dies auch wäre, verdiente der Baron Damas nicht der Erwähnung seiner Mitwirkung bei diesem Rückzuge des Guerilla-Chefs? Indessen dagegen streiten mehrere Umstände: Zuerst die Nachricht, daß Damas mit seiner Division seine Stellungen wieder eingenommen habe; er mußte sie also zuerst verlassen haben, und zwar mit allen seinen Truppen, denn von einer Theilung ist keine Rede. Dann eine andere Nachricht von dem geringen Eifer, mit welchem die Blokade betrieben wird, in Hoffnung, daß Figueras einst von selbst mit dem Ganzen fallen werde. Wenn indessen Figueras und andere Festungen dieses Landes genommen werden könnten, so wäre es für die Operationen des vierten Armeekorps, so wie schon für seine eigene Sicherheit, von der höchsten Wichtigkeit. Mina ist ferner nicht wie ein Schaaf, das an eine Bretterwand stößt, zurückgekehrt, so zieht dieser kühne Feldherr nicht. Seine Bewegung wurde auf der ganzen franz. Linie von la Junquera bis an die Vorposten gegen Barcelona in Mataro gefühlt und veranlaßte in den ersten Augenblicken wichtige Maßregeln. Der Oberfeldherr eilt von dem Mittelpunkt seiner gegen Barcelona hin aufgestellten offensiven Linie rückwärts gegen Gerona u. bildet damit ein neues Centrum. Alles verräth einen Zusammenhang in den Operationen Mina's und denjenigen des Generals Rotten. Nur haben ihn die französischen Berichte zu bedeutend dargestellt. Sie glaubten an einen gemeinschaftlichen Angriff auf die echelonnirten Detachements von oben herab und von unten herauf. Daher die Centralisirung ihrer Bewegungen, wodurch Donnadieu, wegen seiner weiten Entfernung, wie ein abgerissenes Glied außer aller Communikation gesetzt wurde. Für die gegen Barcelona aufgestellten Truppen diente Granollers zum Sammelpunkt; die vor Hostalrich u. s. w. eilten nach Gerona. Damas zog wahrscheinlich bis an die Gränze zurück. Bis nach Mataro war der Grund dieser sonderbaren und raschen Bewegungen kund geworden, und Curial giebt einen Angriff Mina's als Ursache

Digitized by Google

der Räumung Mataro's an. Dieser aber erreichte, wie es scheint, unterdessen seinen Zweck, er besuchte Figueras, that, was er in allen Festungen gethan hatte, u. gieng nun wieder zurück. Damit aber verschwand auch wieder aller Schrecken diesseits und jenseits der Pyrenäen. Jenseits kehrte jeder wieder an seine Geschäfte zurück und diesseits beruhigten die in ihre Garnisonen heimkehrenden Gendarmen, Nationalgarden, Truppen und Douaniers-Detaschements, die Bewohner.

Daß bei dem Hinziehen nach Figueras Exoles zu spät kommen konnte, ist nicht unglaublich; daß aber in 4 Tagen keine Verbindung mit Puycerda hergestellt worden und Nachrichten über die unermüdlichen kühnen Verfolger Mina's bringen, oder Romagosa aus seiner Besatzung wieder in das Feld führen konnte, dieß ist auffallend. Das Gerücht hat, wenn es solche Gelegenheiten zu seiner Thätigkeit erhält, keine Gränzen. Indeß die Einen die Fahnen der Konstitutionellen auf den Mauern von Tarakon wehen sahen, ließen andere das ganze franz. Heer in Catalonien untergehen, während am Ende das Ganze sich darauf reducirt, daß dieses Heer in die Defensive geworfen ist.

Daß das franz. Heer in Sevilla Einverständnisse hatte, oder zu haben glaubte, ist Vielen nicht unwahrscheinlich; Pampeluna und andere Gelegenheiten haben die Möglichkeit bewiesen. Wohin und wie weit sie führen werden, kann noch nicht gesagt werden. Wir müssen das franz. Heer in Sevilla selbst wissen und dann sehen.

Vielen scheint Molitor's Zug völlig unerklärbar. Arragonien sollte durch ihn geschützt werden, und zwar gegen innere und äußere Feinde, und Catalonien erforderte seine Mitwirkung, wenigstens die Zerstörung eines Theils der Linien von Barcelona nach Lerida, und die Besetzung des Dreiecks, das den Llobregat bei seinem Einfluß in den Ebro bildet, bis nach Mequinenza hinüber. Das Alles ist aufgegeben. Man hat daher vermuthet, es sey der Entwurf gemacht worden, Catalonien und diese Seite ganz aufzugeben, wenn das vierte Armeekorps sich nicht halten könnte und die eigentliche Operationslinie durch die Bildung der großen Reserve unter Lauriston hinter den Pyrenäen aufzustellen. Molitor wäre dann über Ucles auf der Straße von Valencia nach Madrid, gleichfalls auf diese Hauptstadt hingezogen, und hätte von dort aus an den weitern Operationen Theil genommen. Andere glaubten in seiner Bewegung weiter nichts, als ein Mondver sehen zu müssen, um die Trümmer der Royalisten unter Bessieres und Ulmann, welche Ballesteros zerstreut hat, aufzunehmen. Vielleicht sollte auch dieses der Zweck des Marsches seyn, der auf jeden Fall sehr langsam vorangeht. Ballesteros würde dadurch beschäftigt und verhindert, mit seinem sehr verstärkten Armeekorps Catalonien zu Hülfe zu kommen. Nach andern Nachrichten hat dieser Feldherr schon das zweite Armeekorps umgangen und sich an dem Ebro in der Gegend von Alagon, Saragossa und Quieto aufgestellt. Der Himmel kann daraus klug werden.

Miscellen.

Mémorial de St. Héléne, von dem Grafen Las Cases. — Sechster Band.

Ueber die Rückkehr Napoleons aus Aegypten und die Ursachen, die ihn dazu bestimmt, waren so seltsame und widersprechende Nachrichten und Gerüchte in Umlauf gekommen, daß man sich auch in dieser Hinsicht mit Vergnügen in der Lage sieht, aus unverdächtiger Quelle schöpfen zu können." Es war Sir Sidney Smith, der diesen Schritt Napoleons und so den 18. Brumaire herbeigeführt. Da die Franzosen von St Jean-d'Acre zurückkamen, wußten sie von allem nichts, was sich seit mehreren Monaten in Europa zugetragen hatte. Napoleon, begierig, einige Nachrichten zu erhalten, schickte einen Parlamentär an Bord des türkischen Admiralschiffs, unter dem Vorwande, über die Gefangenen zu unterhandeln, die er so eben bei Abukir gemacht hatte. Er vermuthete, der Parlamentär würde von Sir Sidney Smith angehalten werden, der allen unmittelbaren Verkehr zwischen den Franzosen und den Türken sorgfältig zu verhindern suchte. Wirklich erhielt auch der französische Parlamentär die Weisung von Sir Sidney Smith, sich an Bord seines Schiffes zu begeben. Er behandelte ihn sehr gut, und, da er sich die Gewißheit verschafft, daß die Unfälle in Italien Napoleon unbekannt seyen, machte er sich das boshafte Vergnügen, ihm eine Reihe öffentlicher Blätter zu schicken. Napoleon brachte die Nacht in seinem Zelte damit zu, daß er diese Zeitungen verschlang, und faßte sogleich den Entschluß, nach Europa zurückzukehren, um den Leiden des Vaterlands, wenn es noch Zeit wäre, ein Ende zu machen und es zu retten.

Der Admiral Ganthaume, fährt Las Cases fort, der Napoleon aus Aegypten zurückgebracht, hat mir seine Reise öfters erzählt. Er war, seit der Zerstörung der Flotte zu Abukir, immer im Hauptquartier geblieben. Kurze Zeit nach seiner Zurückkunft aus Syrien und unmittelbar nach der Kommunikation mit der englischen Eskader ließ der Obergeneral Ganthaume kommen und ertheilte ihm den Befehl, sich unverzüglich nach Alexandria zu begeben, daselbst in geheim und so schnell als möglich, eine der venetianischen Fregatten, die dort lagen, zu bemannen, und ihn, wie sie bereit sey, davon zu benachrichtigen. Als der Augenblick nun gekommen war, begab sich der Oberfeldherr, der eine Gesandtschaftsreise machte, nach einer nicht sehr besuchten Stelle des Ufers, wo Boote ihn und seine Begleitung aufnahmen und, ohne Alexandria zu berühren, nach der Fregatte brachten.

Denselben Abend noch wurden die Anker gelichtet, um mit dem Tage den englischen Kreuzern und ihrer Flotte bei Abukir aus den Augen zu seyn. Unglücklicher Weise trat eine Windstille ein, da man das Ufer noch nicht aus dem Gesichte verloren hatte und von unsern Masten noch über der englischen Flotte vor Abukir unterscheiden konnte. In dieser Lage war die Besorgniß groß, man schlug sogar vor, nach Alexandria zurückzukehren; aber Napoleon gab es nicht zu. Die Wärter lagen, und bald war man glücklich genug, sich auf offener See zu sehen.

Die Ueberfahrt war lang und sehr ungünstig; die Engländer jagten oft Schrecken ein; Niemand konnte indessen die Absichten des Generals; Jeder hatte seine Vermuthung; man war sehr unruhig. Napoleon allein schien ruhig, und hielt sich den größten Theil des Tags in seinem Zimmer eingeschlossen, wo er, wie Ganthaume sagte, bald die Bibel, bald den Alkoran las. Wenn er sich auf dem Verdecke zeigte, schien er äußerst munter und unbefangen und sprach von den gleichgültigsten Dingen.

Der General Menou war der letzte, den Napoleon auf dem Ufer gesprochen hatte. „Ihr hier, mein Lieber, haltet Euch gut, sagte er zu ihm; habe ich das Glück, nach Frankreich zu kommen, dann ist das Reich der Plauderei zu Ende."

Nachdem Napoleon die Blätter gelesen, die ihm Sir Sidney Smith hatte zukommen lassen, zweifelte er gar nicht, daß der Feind über die Alpen gegangen und schon im Besitze mehrerer südlichen Departemente sey; deswegen ließ er gegen Collioure und Port-Vendre in der Tiefe des Golfs von Lyon steuern. Ein Windstoß warf ihn von da zurück gegen Korsika. Da ließ man in

Digitized by Google

Klätels ein, wo man sich Nachrichten verschaffte. Der Ruhm des Landsmannes hatte sogleich die ganze Insel in Bewegung gesetzt; es regnete ein Heer von Wettern, die Straße war voll davon. Indem man wieder unter Segel gieng, nahm man diesmal seine Richtung gegen Marseille und Toulon; aber in dem Augenblicke, wo man landen wollte, glaubte man sich verloren. Bei Sonnenuntergang zählte man, von unserem Schiffe links, an 30 Segel, die auf uns zukamen. Ganthaume schlug, in seinem Schrecken, dem General vor, das große Boot der Fregatte mit den besten Matrosen zu bemannen und den Versuch zu machen, für seine Person bei der Nacht das Land zu gewinnen. Napoleon gab das nicht zu, bemerkte, dazu könne man sich immer noch entschließen und befahl, den Weg fortzusetzen, als sey nichts vorgefallen. Unterdessen war es Nacht geworden, und später hörte man Kanonenschüsse, Signale des Feindes, aber aus der Ferne und gerade hinter uns, ein offenbarer Beweis, daß man uns nicht bemerkt hatte. Beim Tage warf man zu Frejus Anker. Das Uebrige ist bekannt.

Der Kaiser schloß die Unterhaltung, indem er drei seltsame Beispiele von Glücksfällen erzählte, die sich in derselben Gegend und gegen dieselbe Zeit ereignet hatten. Ein Korporal, der von einem der Regimenter der ägyptischen Armee desertirte, gieng unter die Mamelucken und ward Bey. Er hat seitdem an seinen ehemaligen General geschrieben.

Eine dicke Marketenderin ward die Favorite des Pascha von Jerusalem: sie konnte nicht schreiben, aber ließ ihre Komplimente vermelden und versichern, sie werde nie ihre Nation vergessen und den Franzosen und den Christen immer ihren Schutz angedeihen lassen. Es war, bemerkte der Kaiser, die Zaire des Tages.

Eine korsikanische Bäuerin wurde in einem Fischerkahne von den Barbaresken genommen, und stieg bis zur Gebieterin des Beherrschers von Marokko. Der Kaiser hatte nach einigen Kommunikationen der auswärtigen Angelegenheiten den Bruder dieser Bäuerin von Korsika nach Paris kommen lassen, ihn so gut es gehen wollte zugestutzt und standesmäßig herausgeputzt und so seiner Schwester zugeschickt; aber er hörte später nie wieder von ihnen sprechen. (Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

Die katholische Pfarrei Leinzell, Dekanats Gmünd wurde dem Vikar Schneider in Hochmössingen, und

die katholische Pfarrei Aufhausen, im Landkapitel Neresheim, dem Präzeptorats-Vikar Reiter in Gmünd übertragen.

Sodann ist der Pfarrer Ehmann in Degerschlacht von der Annahme der ihm übertragenen Pfarrei Mähringen, Dekanats Tübingen, gnädigst entbunden, und an seine Stelle diese Pfarrei dem Pfarrer Hegelmaier in Pfäffingen, Dekanats Herrenberg, übertragen,

dann der evangelische Pfarrer Falschebner zu Bräunsheim, Dekanats Geißlingen, auf sein Ansuchen in den Ruhestand gesetzt worden.

Gestorben: Der katholische Kaplan v. Klok in Biberach, 57 J. alt; der Staats-Haupt-Kassen-Buchhalter Schaufelen in Stuttgart, 44 J. alt; Hofbaurath Kümmerer zu Stuttgart, 57 J. alt.

---

[45] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 29. Juni, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

Stuttgart und Heubach.

Rechenschafts-Bericht
über die Verwendung der Beiträge für die Unfried'schen.

Unterm 14. und 17. Juni sind bei O.A. Roth noch eingegangen: von A. Z. in St. 2 fl. 24 kr., N.N. in E. 1 fl. 12 kr., und nun ist der ganze Betrag der allhier zu Stuttgart eingegangenen Beiträge, nach Abzug der Insertions- und Postgebühren, noch 388 fl. erlaufend, dem Hrn. Oberamtmann Stängel in Gmünd zugeschickt worden, um nach seinem in Gemeinschaft des Stadtpfarramts und Stadtschultheißen-Amts Heubach gefaßten Beschluß theils zu Erkaufung einer Wiese und Kuh, theils zu Anlegung eines kleinen Kapitals für die Unfriedischen verwendet zu werden. Von dem zu Heubach eingegangenen Beiträgen ist das Häuschen der Unfriedin schuldenfrei gemacht und ausgebessert worden.

Dank, innigen Dank den Edlen allen, welche die Stätte des bittersten Kummers zur Wohnung des Friedens gemacht haben! Ihnen gilt das Wort der heiligen Schrift: „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn." Den 26. Juni 1823.

Königl. Stadtpfarramt Heubach,
Ober-Revisor Roth.

---

[29] Wisselsheim. [Verpachtung der großherzoglich hessischen Saline Wisselsheim.] Die großherzoglich hessische Staatsregierung hat beschlossen, die Saline Wisselsheim auf 20 bis 30 oder auch 40 Jahre öffentlich zu verpachten und den Unterzeichneten hierzu Auftrag ertheilt, welche dann Termin zur Verpachtung auf Montag den 28. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr, auf der Saline selbst anberaumt haben.

Indem solches mit dem Anfügen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die in dem Termin bekannt gemacht werdende äußerst vortheilhafte Pachtbedingungen bei den unterzeichneten Kommissarien, großherzogl. Rechnungs-Kammerath Schleuning zu Darmstadt und großherzogl. Hofrath und Salinen-Direktor v. Langsdorf dahier, schon früher eingesehen, auch etwaige nähere Erkundigungen bei denselben eingezogen werden können, wird für die entfernt wohnenden Pachtliebhaber nur folgendes kürzlich bemerkt: 1) daß diese Saline in dem angenehmsten, volkreichsten und fruchtbarsten Theile der Wetterau, eine kleine Stunde von Friedberg, nicht weit von der Lan straße entfernt, und ihrer Lage nach ganz vorzüglich zum Absatze des Salzes geeignet ist, welches hier in vorzüglicher Güte erzeugt wird und eben deßhalb in höherem Preise steht; 2) daß die Salzfabrikation nicht nur durch den hier gewöhnlichen Holztausch, sondern auch durch den Gebrauch der aus dem Dorheimer Bergwerke leicht zu beziehenden Braunkohlen sehr begünstigt wird, und 3) daß dem Pächter dadurch, weil außer den Kunstwerken, Kunstgebäuden und Vorrathskammern auch noch sechs größere und kleinere Wohngebäude, namentlich die ganz neu erbaute Direktions-Wohnung, nebst den beträchtlichen Oekonomie-Gebäuden und dem Hausgarten mit der Pachtung verbunden werden, zugleich die schönste Gelegenheit dargeboten wird, neben der Salzfabrikation noch einen Holz- oder Gypshandel ꝛc., so wie auch eine Wirthschaft mit dem größten Vortheile zu betreiben.

Außerdem muß noch angeführt werden, daß die beiden Gradir-Gebäude eine äußere Dornadierfläche von 226,176 Schuhen enthalten und daß zum Versieden der Sohle zwar nur 3 Pfannen, in deren jeder 34 bis 40 Malter Salz — zu 200 Pfund — auf einmal gesotten werden, vorhanden sind, daß aber die zur Saline gehörigen fünf bedeckten Brunnen noch hinreichende Sohle zu einem bedeutend stärkeren Betriebe der Salzfabrikation liefern können. Den 14. Julius 1823.

Vermöge Auftrags
Schleuning. Langsdorff.

---

[44] Stuttgart. [Vakante Stelle für einen Kellner.] Für einen geübten Kellner von sittlich guter Aufführung ist eine Stelle gegen angemessene Belohnung offen und ist das Nähere in Lit. A. Nro. 49 (Königsstraße) auf freie Briefe zu erfahren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 174. — Stuttgart, den 28. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Perpignan, 14. Juni. Den Tag nach seiner Ankunft zu Camprodon ließ Mina die Berge Cabsacosta und St. Paul besetzen; am 10. Abends um 4 Uhr marschirte er nach Olot ab. Die ganze Bewegung wurde vor den Augen des Barons Eroles ausgeführt, der Mittags zu Ripoll und St. Johann angekommen war, aber, obgleich von einer französischen Brigade unterstützt, sich ganz ruhig verhielt und keinen Flintenschuß thun ließ. Sobald Mina den Marsch des Barons Eroles auf Olot erfahren hatte, nahm er den Weg auf Besalu und Tortella, und vertrieb das Beobachtungskorps von Figueras aus seiner Stellung. Am 12. erschien er wieder an der französischen Gränze, in der Gegend von Prats de Molo; von den Mauern dieser Stadt aus sah man seine Truppen über die Spitze der Berge wegziehen. Am 13. stieg er durch den Paß von Llo in die Cerdagna herab, umgieng die Quellen der Segre und nahm in den französischen Dörfern Palau und Osseja, die er am 6. verlassen hatte, aufs neue Stellung.

Während dieser Bewegungen Minas, vom 6. bis 14., waren die französischen Truppen in ganz Catalonien und auf der ganzen französischen Gränze von Perpignan bis Tarascon und noch weiter herab unter den Waffen und in Bewegung; zu Manresa, Vique, Granolles, Mataro und Gerona war man in ungewißer Spannung. Der Baron Damas hatte die Blokade von Figueras aufgehoben und sich zu Llado aufgestellt. Man hofft jetzt, daß Mina nach dem Verlust, den er nach den amtlichen Berichten erlitten hat, nicht sobald wieder diesen ganzen Strich der französ. Gränze in Allarm setzen werde.

Der General Donnadieu scheint noch nicht auf dem Laufenden der Tagsbegebenheiten zu seyn, denn er hat am 8. Juni zu Manresa als authentische Nachricht bekannt machen lassen, daß ein Theil der Besatzung von Sevilla sich empört und den König in Freiheit gesetzt habe, und daß der Graf Abisbal und andere spanische Generale sich unterworfen hätten.

England.

Die Einwohner von Cork (Irland) und der Umgegend haben bewaffnete Verbindungen gebildet, da das Gesetz nicht hinreichend ist, sie gegen die aufrührerischen Bewegungen des Volks zu schützen. Wie ist aber das Ende von allem dem vorauszusehen? Die irländischen Freiwilligen haben mehr als einmal der Regierung, welche sie vertheidigt hatten, selbst Furcht eingejagt. Die Freiwilligen von 1780 haben, nachdem sie ihr Land gerettet hatten, die Regierung bedroht und konnten nur durch einen Staatsstreich unter der Form einer Parlamentsakte vernichtet werden. Die bewaffneten Orangisten von 1798 haben zur Dämpfung des Aufruhrs beigetragen, aber sie wollten auch die Monarchie umstürzen, und sie haben bis auf diesen Tag einen großen gesetzgeberischen Einfluß und eine furchtbare vollziehende und richterliche Gewalt behalten. Es scheint, daß Irland in der Lage bleiben wird, worin es sich seit fast einem Jahrhundert befindet, bis ein auswärtiger Krieg die Volksaufstände ermuthigt, wo alsdann das ganze Gebäude unter der Last seiner Mißbräuche und den Streichen der Fremden zusammen fallen wird. (Times.)

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 13. Juni 10 Uhr Morgens. Das zweite Corps hat Ballesteros zur Aufhebung der Belagerung von Sagunt gezwungen und ist am 13. zu Valencia eingerückt. Der royalistische Anführer Don Ramon Chambo hat am 12. das Schloß von Tortosa genommen und hofft, bald Meister des übrigen Theils des Platzes zu seyn.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Madrid, 14. Juni. Die zweite Expeditions-Kolonne unter dem Grafen v. Bourmont, die den Tajo auf der Brücke von Arzobispo und auf der Fähre von Almaraz passirt hatte, war am 11. bei Truxillo vereinigt. Am 12. besetzte der General Ballin Miajadas und die beiden andern Straßen, die nach Merida und Medelin führen; der Rest der Kolonne war zu el Escorial und Valmesia. Der Graf Bourmont bereitete sich, am 13. auf Merida und Medelin zu marschiren, je nachdem man über den Feind Nachrichten erhalten werde. Ein Posten von 100 Mann wurde zu Truxillo in einem mit Schießscharten versehenen Hause aufgestellt, um die Stadt und die Verbindung mit Madrid zu bewachen.

Am 12. war eine Abtheilung Fußvolk und Lanzenträger nach Caceres geschickt worden, um daselbst die Desorganisation der revolutionären Regierung zu vollenden und die Bewaffnung der Royalisten zu begünstigen. Diese Abtheilung soll sich zu Merida an die Kolonne wieder anschließen.

Der Brigadier Merino, der die Bewegung des Grafen v. Bourmont flankirt, hat den Empecinado zu Moraleja geschlagen und ihm 95. Mann getödtet, ohne diejenigen zu rechnen, die in den Gebirgen und Schluchten umgekommen sind. Dieses Treffen hat ein weites Gebiet von den Grausamkeiten des Empecinado befreit und dessen Einwohnern erlaubt, sich für die königliche Sache zu erklären.

Ein Offizier vom Generalstab, welchen ich aus Auftrag Sr. königl. Hoheit abgefertigt hatte, um zu Salamanca Nachrichten einzuziehen, hat die Division des Grafen Amarante aus dieser Stadt nach Portugall abmarschirt gefunden. Die Division, 800 Pferde, 4 bis 5000 Mann Fußvolk stark, mit 6 Kanonen, war am 20. Mai zu Salamanca angekommen; sie hat dort die vollkommenste Manneszucht beobachtet.

In der Nacht vom 6. auf den 7. kündigten drei Kuriere Schlag auf Schlag die verschiedenen Ereignisse in Portugall an. Der letzte Kurier meldete, daß der

Digitized by Google

Infant Don Miguel an der Spitze von drei Regimentern der Besatzung von Lissabon ausmarschirt sey, daß diese Bewegung alle benachbarten Besatzungen mit ihm vereinigt habe, daß der König für frei erklärt worden sey, daß ein Theil der Truppen nach Lissabon zurückgegangen war, um Se. Majestät zu bewachen, während der andere Theil die Königin abgeholt hatte, so daß die ganze königl. Familie sich beisammen befand, daß die Besatzungen von Oporto, Braganza u. s. w. sich für den König erklärt hätten, und daß man hoffe, die Stadt Almeida werde gleichfalls den royalistischen Truppen ihre Thore öffnen.

Nach diesem letzten Kurier zog der Graf Amarante am 8. Juni um 5 Uhr Morgens von Salamanca ab, ließ Ciudad-Rodrigo rechts liegen und marschirte auf Almeida. Dieser General ließ zu Salamanca eine portugiesische Besatzung, aus einem Bataillon Milizen, 50 Reitern und 2 Kanonen bestehend, um diese Stadt gegen die spanischen konstitutionellen Truppen, die sich nach Rodrigo zurückgezogen hatten, zu schützen.

Die portugiesischen Truppen unter dem General Don Rego, die ursprünglich gegen den Grafen Amarante bestimmt waren, sind nach Portugall zurückgekehrt und haben gleichfalls die königl. Gewalt anerkannt. Der General Rego war gleich nach seiner Rückkehr nach Portugall von den Cortes nach Lissabon berufen und seines Commando entsetzt worden.

Endlich sind, nach Privatbriefen, alle Truppen ohne Ausnahme dem Beispiel der Besatzung von Lissadon gefolgt. Unterz.: Guilleminot.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Madrid, 16. Juni. Ich habe Euer Exc. zu benachrichtigen die Ehre, daß zu Cordova in dem Augenblick, wo ein Bataillon der Quintos von dort abmarschirte, eine Bewegung zu Gunsten des Königs vorgefallen ist. Der Graf Bordesoult hat sich beeilt, mit seiner Avantgarde dahin zu marschiren, und er mußte am 13. daselbst eintreffen, um diese Bewegung zu unterstützen.

Die Stadt Jaen und die ganze Umgegend haben sich gleichfalls für die königliche Sache erklärt und bewaffnen sich, um die Flüchtlinge des Placencia zurückzutreiben.

Die von dem Grafen Bordesoult ergriffene Maßregel, die Quintos, selbst diejenigen, die gefangen wurden, nach Haus zu entlassen, veranlaßt unter den feindlichen Truppen große Desertion.

Unterz.: Guilleminot.

Paris, 20. Juni. Alle Ungewißheit in Betreff der Abreise des Königs von Spanien hat nun ein Ende — Se. Maj. ist nach Cadix abgegangen. Der Moniteur, indem er diese Nachricht als offiziell giebt, setzt hinzu, daß unser, gegen Andalusien bestimmtes Armeekorps zwischen dem 21. und 22. zu Sevilla ankommen und von da unmittelbar nach Cadix marschiren werde. Dieses Armeekorps steht unter den Befehlen des Generals Bordesoult. Nimmt man an, daß sich die Heerabtheilung des Generals Bourmont mit ihm vereinige, so kann man die Gesammtmasse der auf diesen Punkt gerichteten Streitkräfte auf 12,000 Mann schätzen; denn bei ihrem Ausmarsch von Madrid waren die beiden Corps nur 15,000 Mann stark; davon muß man nun zum wenigsten 3000 abrechnen, welche theils wegen Krankheit zurückbleiben müssen, theils die Bestimmung haben, die Wege auszuspähen und die Verbindung auf einer doppelten Operationslinie von beiläufig 120 Stunden zu unterhalten.

Man begreift kaum, wie man auf den Gedanken kommen konnte, mit 12,000 Mann einen Versuch auf eine Stadt wie Cadix zu wagen, welche beinahe unangreifbar und von allen Seiten durch Forts oder durch die See geschützt ist. Um Cadix von der Landseite einzuschließen, brauchte es eine Armee von 100,000 Mann und die Blokade zur See bietet noch viel größere Schwierigkeiten dar wegen der Winde und Strömungen, welche den Schiffen selten gestatten, sich nahe genug an der Rhede aufzustellen, um den Eingang zu sperren.

Allein, wendet man ein, es wird mehr auf die Stimmung der Einwohner gezählt als auf das vereinigte Heer der Generale Bordesoult und Bourmont. Hat man aber vergessen, daß die spanische Revolution, gegen die man zu Felde zieht, ihren Ursprung auf der Insel Leon genommen und daß Cadix, so zu sagen, die Wiege derselben ist? Auch ist bekannt, daß unter allen Verhältnissen und bei den mancherlei Bewegungen, die seit dem 1. Januar 1820 statt gehabt, die durch Volkszahl, Handel, Kapitale und Hülfsquellen aller Art so mächtige Stadt Cadix immer eine der ersten sich zu Gunsten der Verfassung ausgesprochen und ihre Gesinnungen vielfältig bethätigt hat? Endlich beweist der Entschluß der Cortes, mit dem Könige sich nach Cadix zu begeben, ihren unerschütterlichen Willen, sich in keine Unterhandlung einzulassen, sondern ihrem Systeme bis zum alleräußersten Nothfall treu zu bleiben. Ihre Gegenwart in Mitte einer Bevölkerung von 80,000 Seelen muß dieser eine ihren Wünschen und Ansichten entsprechende Richtung geben; sie wird ein Sporn werden für die Bewohner, für Verfassung und Vaterland Gut und Blut einzusetzen. Die Zukunft, aber eine solche, deren Ende leicht vorauszusehen ist, kann allein das große Problem, womit alle Geister in Europa beschäftigt sind, lösen.

(Constitutionnel.)

Der Moniteur von heute theilt einen Artikel aus dem zu Madid erscheinenden Blatte „der Königs-Prokurator" mit, welches sich heldenmüthig auf die Seite des Siegers geschlagen hat und in diesem Sinne redigirt wird. Wenn man dem Herausgeber glauben darf, so kehrt in der spanischen Hauptstadt alles zur Ordnung zurück und eine gesetzmäßige Regierung folgt auf die „Tyrannei der Konstitutionellen Eindringlinge." Die neue Regentschaft, deren Errichtung eine Wohlthat für das Volk der Halbinsel ist, arbeitet unermüdet daran, die Wunden des bürgerlichen Krieges zu heilen, Frieden und Ruhe wieder herzustellen und das Elend des Volkes zu erleichtern. Die Zukunft stellt sich unter den glücklichsten Anzeichen dar... Das Gemälde ist verführerisch; aber ist es getreu? — Man wird uns erlauben, daran zu zweifeln.

Die erste Maßregel der royalistischen Regentschaft war, die Zehenten wieder einzuführen. Die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dieser Regierungshandlung ist durchaus nicht abzusehen. Heute lesen wir nun in den Madrider Blättern ein Dekret, welches an der Spitze unserer Exceptionsgesetze zu prangen verdiente. Der Eingang klingt sonderbar: „Die Regentschaft des Königreichs ist überzeugt, daß das heldenmüthige spanische Volk die Festsetzung gewisser reglementarischen Verordnungen wünscht, die seine Ruhe sicher stellen und den verderblichen Geist der Zwietracht bannen." Sollte man dieß nicht für den Eingang zu einem Amnestiegesetz halten? — Die Regentschaft erklärt ferner, daß sie Erfahrung und Geschichte zu Rathe gezogen habe. Welche Geschichte? — Offenbar die der Inquisition, die vor 1793 und ähnlichen Epochen. Der Inhalt des Dekretes beweist, daß sie sich nach solchen Mustern gerichtet hat.

Betrachten wir nun die einzelnen Bestimmungen des in Frage stehenden Gesetzes. Es soll, zu Folge desselben, ein General-Polizei-Intendant aufgestellt werden, der

Digitized by Google

über das Benehmen aller Personen, die sich in Betreff ihrer politischen Meinungen und ihrer gegen den Thron und Altar gerichteten Grundsätze verdächtig gemacht haben oder sich verdächtig machen würden, eine genaue Aufsicht zu führen hat. Dieser Intendant kann alle Individuen, gegen die er hinreichende Beweise in Händen zu haben glaubt, sofort verhaften lassen. Er übergiebt sie den kompetenten Gerichten; sollten aber die Richter, seinem Dafürhalten nach, nicht mit der gehörigen Strenge und Schnelligkeit verfahren, so berichtet er an die Regierung und macht einen anderweitigen Vorschlag, der ihm für den Dienst des Königs geeigneter scheint.

Zu welcher Art von Gesetzgebung gehört wohl eine Kombination dieser Art? — Unter dem Vorwand, die Ruhe der Bürger sicher zu stellen, stellt man sie sämtlich unter die Aufsicht eines Gross-Profoßen; dieser hat das Recht, nicht nur Privaten, nein! auch die Richter zu denunciren. Die richterliche Unabhängigkeit, die heilsame Langsamkeit des Verfahrens, alle Bürgschaften des Angeklagten sind in den Händen Eines Menschen; da haben wir die volle Gewalt eines Gross-Inquisitors.... Wenn der Angeklagte nicht innerhalb 24 Stunden verhört, gerichtet, verurtheilt und bestraft ist, so treibt der Intendant den Richter von seinem Sitze herunter und führt ihn vor das Tribunal der Verwaltung. Ein solches Gesetz soll zum Zweck haben, die öffentliche Ruhe zu erhalten? — Zum Behuf der Sicherheit der Bürger schmiedet man ein Dekret, welches der Befriedigung des Hasses und der Leidenschaft Thür und Thor öffnet und das Werkzeug der blutigsten Ungerechtigkeiten werden kann!

Nicht genug! Die Regentschaft, statt dieses gefährliche Amt einem Manne anzuvertrauen, dessen Mäßigung eine persönliche Bürgschaft darbötte, übergiebt es dem Don Reinto de Arias Muda, einem Beamten, welcher unter der Regierung der Cortes, wie ein Madrider Blatt schreibt, mehrere Verfolgungen erlitten hat. Steht nicht zu befürchten, daß der Rachgier der Vollzug dieses furchtbaren Gesetzes übergeben worden sey? Kann nicht persönlicher Haß, Vorurtheil, Interesse und Eigenliebe diesen Mann verleiten, die Zahl der Verdächtigen zu vergrößern?

Man hat wiederholt im Angesicht Europas versichert, der Zweck der franz. Expedition sey nicht sowohl, Ferdinand die Allgewalt wieder zu verschaffen, als den Frieden auf der Halbinsel herzustellen. Wird der Prinz Generalissimus, welcher den schönen Namen „Friedensvermittler" sich beigelegt, nicht für angemessen erachten, zwischen der Regentschaft und dem Volke ins Mittel zu treten, um den Wirkungen einer Maßregel vorzubeugen, welche die Leiden Spaniens auf eine unerträgliche Weise zu steigern und zu verewigen droht?? (Idem.)

Paris, 21. Juni. Der Marschall Moncey erstattete aus Bique vom 16. und 17. Juni zwei Berichte, worin er den bereits bekannten Vortheil meldet, den der Baron Eroles und der französ. General St. Priest über einen Theil von Mina's Truppen erlangt haben. — Der portugiesische Infant Don Miguel hat eine Proklamation aus Villa-Franca vom 27. Mai erlassen, worin er Volk und Armee auffordert, das konstitutionelle Joch abzuwerfen und dem König die unumschränkte Gewalt wieder zu ertheilen. Wenn der König frei sey, werde er selbst — man dürfe sich ganz gewiß darauf verlassen — seinen Völkern eine angemessene Konstitution geben. Der Verfasser der Proklamation sichert zugleich allgemeine Amnestie zu. — Die spanischen Kaper zeigen sich immer häufiger im mittelländischen Meer. Einer derselben hat im Angesicht des Hafens von Nizza ein französisches Schiff genommen.

Nachricht vom Selterser Mineral-Wasser.

Dieses schon seit mehr als drei Jahrhunderten berühmte, allgemein, nicht blos in Europa, sondern in allen Theilen des Erdbodens bekannte und beliebte Mineralwasser, verdient seine vorzügliche Auszeichnung in jeder Hinsicht. Sowohl Scheidekünstler vom ersten Rang, wie: der Schwede Torbern, Bergmann, Westrumb, André, Vogler, Wurzer ꝛc. ꝛc. als auch die berühmtesten Aerzte, wie: Friedrich Hofmann, Zimmermann, Starck, Hufeland, Ritter, Richter, Wetzler und andere mehr, fanden diese in ihrer Art einzige Heilquelle der sorgfältigsten physikalischen Untersuchung und chemischen Analyse würdig. Sie widmeten ihr einen unschätzbaren Theil ihrer fruchtbaren Beobachtungen und gelehrten Forschungen, denen wir die genaue Kenntniß, sowohl der Bestandtheile als auch der unübertroffenen Heilkräfte, dieses köstlichen Urprodukts der Natur verdanken.

Statt jeder andern Beschreibung mögen die eigenen Worte des hochberühmten Staatsraths Hufeland über das Selterser Mineral-Wasser hier eine Stelle finden. Das Urtheil dieses allgemein verehrten Arztes, ersterer für die Empfehlung desselben nicht blos in Deutschland, sondern überall, wo man medizinische Wissenschaften kennt und achtet, die vollste Bürgschaft *)

„Unter allen Mineralwassern" — sagt am angeführten Ort der große Kenner der Heilquellen — „ist keines, das so allgemein auf dem ganzen Erdboden getrunken würde, als das „Selterser Wasser. Auch verdient es diese Auszeichnung vollkommen. Sein angenehmer Geschmack, die kühlend erfrischende „und belebende Wirkung, die Anwendbarkeit, sowohl für die meisten Naturen, als in den meisten Krankheiten, und die ausgezeichnete Heilkraft in mehreren derselben, empfehlen es allgemein und machen es Gesunden sowohl als Kranken, „werth.

„Es ist ein einfaches salinisches Wasser mit reichem Antheile von kohlensaurem Gas, frei von Eisen. „Daher wirkt es kühlend, reizend, erquickend, alle Secretionen „befördernd, vorzüglich Urin und Haut Absonderung, weniger „die Darmausleerung, besonders die Thätigkeit des Lymph- und „Drüsen-Systems und der Lungen vermehrend, ist leicht verdaulich, sowohl für die ersten als zweiten Wege, und erregt keine „Erhitzungen und Blutkongestionen. Es ist daher sowohl für „Vollblütige und Starke, als für schwächliche Subjekte brauchbar, und bei allen Krankheiten von Unthätigkeit und „Schwäche des Gefäßsystems, Verstopfungen, gehemmten Absonderungen und Ausleerungen, Hämorrhoidalbeschwerden, Leber- und Gallen-„Krankheiten, Gicht und Scrofeln, von vielem Nutzen, „und, wenn es auch nicht überall als Hauptmittel zureicht, doch „ein höchst schätzbares Nebenmittel. — Aber von ganz vorzüglichem Werthe und ein Hauptmittel ist es bei chronischen „Lungenkrankheiten, und zwar bei er schwerern von „allen, der Lungensucht. Hier, wo uns so oft die kräftigsten „Mittel verlassen, und zwar eben, weil sie zu heftig wirkend sind, „hier leistet es die ausserordentlichsten Wirkungen und zwar bei „allen Arten sowohl der schleimigten, als der tuberkulosen und „der entzündlichen ererbten Lungensucht. Das Selterser Wasser „scheint gerade die Verbindung und den Grad der Wirksamkeit „zu enthalten, den diese Krankheit im Allgemeinen fordert; das „heißt: sanfte Reizung und Belebung des Lungengefäß- und „Drüsen, ohne eine allgemeine Vermehrung des Blutandrangs „nach den Lungen zu erregen. Am wohlthätigsten wirkt es dies „bei vermischt mit dem dritten Theile warmer Milch, besonders „Eselsmilch, wodurch die unmittelbare Reizkraft noch etwas gemildert und zugleich die wirksamen Bestandtheile mehr fixirt zu „werden scheinen — Nur bei großer Neigung zum Bluthusten, „empfehle ich Vorsicht, da dieses Wasser wegen seines großen „Reichthums an kohlensaurem Gas die ganz eigenthümliche Wirkung dieses Stoffes, Blutflüsse zu treiben, theilt, wozu aber „eben auch die Vermischung mit der Milch das beste Verbesserungsmittel ist, wodurch ein Theil des Gases verflüchtigt wird. „Es versteht sich übrigens, daß, um die heilsamen Wirkungen zu „erhalten, die Gabe nicht zu gering seyn dürfe, und eine Flasche wenigstens jeden Tag getrunken werden müsse. Bei allen „Arten von Asthma (Engbrüstigkeit), die von einer materiellen „Anhäufung in den Lungen entstanden oder damit verbunden sind, „leistet es ebenfalls vortreffliche Wirkungen. Von nicht weniger „herrlicher Wirkung ist es bei Nieren- und Blasen-Krankheiten, Gries, Stein, Blasencatarrh, Blasenhämorrhoiden, „Schwerharnen, und verdient auch hier den Ruhm des allgemeinsten Mittels. Es wird, wenn es auch nicht das Uebel be-

*) Man sehe: Hufeland's praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen. 2te Auflage. Berlin. S. 233–239.

„ben kann, doch immer erleichtern, und die Schmerzen, die Blasenkrämpfe, die Beschwerden des Urinlassens, vermindern. Aber „in vielen Fällen wird es auch Radikalkur seyn. Dieß gilt „hauptsächlich von Stein- und Gries-Beschwerden, wo „der große Nutzen des kohlensauren Gases entschieden ist. Hier „kann die Wirkung außerordentlich verstärkt und eine (beim „Stein mit Recht so berühmte) Aqua mephitico-alkalina (alkalisch-kohlensaures Wasser) daraus bereitet werden, wenn man „in jedem Glase noch etwas Natron (Mineralalkali) mischt.

„Der einzige Fall, wo es nicht recht bekommt, ist bei „sehr schwachem und zur Blähsucht geneigten Magen, weil es da „leicht eine lästige Flatulenz erregt.

„In der neuesten Untersuchung dieses Brunnens von dem „ehrwürdigen Westrumb, dem Meisterstück einer chemischen „Analyse, hat sich dennoch ein unendlich-kleiner Antheil von Eisen vorgefunden. Er ist aber so unbedeutend, daß er medizinisch „gar nicht in Betracht kommt, und beim Verfahren geht er zuverläßig durch die Entweichung eines Theils von Kohlensäure „ganz verloren. Ein Hauptpunkt ist mir immer, nicht sowohl „die Menge des in einigen Mineralwassern enthaltenen kohlensauren Gases, denn diese kann in einem künstlich bereiteten, die „des natürlichen noch übertreffen, sondern die innige Verbindung, das feste Anhängen an dem Wasser, wodurch „es nicht allein außer dem Körper länger seine Kraft behält, sondern auch im Körper selbst seinen Geist nicht gleich im Magen „verliert, und durch Blähungen wieder ausstößt, sondern ihn in „die zweiten Wege, in die innere Mischung des Organismus „selbst überträgt. Und darin steht eben auch nach Westrumb's „Untersuchung das Selterser Wasser oben an. Lange geöffnet „hingestellt, behält es immer mehr Geist, als jedes andere." *)

So weit des Herrn Hufeland eigene Worte.

Es wird niemand entgehen, daß in der zuletzt berührten Eigenthümlichkeit des von Eisen ganz freien Selterser Wassers, gerade sein entschiedenster Vorzug zu finden ist. Diese in ihrer Art einzige Eigenschaft erhält demselben die vorzügliche Heilkraft und seinen vortrefflichen Geschmack, beim Transport in die weiteste Ferne, unter jedem Himmelsstrich, und bei einiger sorgfältigen Aufbewahrung, viele Jahre hindurch ohne die mindeste Veränderung. Und eben dadurch unterscheidet es sich von jedem anderen natürlichen oder künstlich bereiteten Mineralwasser. In allen findet man das kohlensaure Gas entweder so lose gebunden, daß es mehr oder weniger leicht daraus entweicht, oder die Kohlensäure ist nicht so innig mit den übrigen Bestandtheilen vereinigt, daß sie in gleichem Grad zur Anreizung in die Masse der Säfte und belebten Organe des menschlichen Körpers geschickt wäre. Gründe Scheidekunstler können daher wohl ein mit Kohlensäure gesättigtes, Natron und Eisen Oxid enthaltendes, für manche Fälle passendes Wasser bereiten, allein wahrlich kein solches Mineralwasser, das dem aus dem Schooß der Erde hervor sprudelnden gleichsam belebten Selterser Wasser gleich geachtet werden könnte. Dieses so wenig, wie irgend ein anderes Mineralwasser, wird jemals durch die Kunst in seiner natürlichen Vollkommenheit hervorgebracht werden!

„Es band (sang v. Gerning) noch niemals den
Aether die bildende Kunst!"

Ueber die Art des medizinischen Gebrauchs nehmen wir Anstand, einige Regeln hier anzugeben, weil wir voraussetzen und wünschen, daß derselbe niemals ohne den Rath eines wissenschaftlich gebildeten Arztes versucht, und nur nach dessen Vorschriften eingerichtet werden möge.

Aber für die Gesunden, welchen das Selterser Wasser einen eben so angenehmen Genuß darbietet, als es zur Erfrischung und Stärkung der Lebensthätigkeit beiträgt, dürften wohl einige Worte über die Art des gewöhnlichen Gebrauchs und der Aufbewahrung, nicht zu viel seyn.

Es ist bekannt, daß dieses Wasser in sehr festen, von einer besondern Thonart gebackenen und luftdicht verstopften Krügen versendet wird. In einem guten nicht dumpfen Keller, geschieht die Aufbewahrung am besten, wenn man auf den mit Brettern oder Holz bedeckten Boden die Krüge bis zum Verbrauch hinlegt. Mit Beobachtung dieser einfachen Vorschrift, kann man das in diesen Krügen befindliche Wasser während 6—8 Jahren in unveränderter Güte erhalten.

Beim Oeffnen der Krüge ist keine besondere Vorsicht nöthig, weil fast gar nicht oder nur sehr langsam das kohlensaure Gas freiwillig entweicht. Darum perlt auch das Wasser beim Ausgießen in Gläser nur wenig. Besser ists jedoch, den Krug, so oft daraus ein Glas Wasser ausgegossen wird, alsbald wieder zu verstopfen.

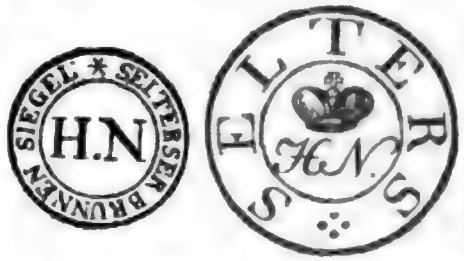
*) Siehe Beschreibung von Selters u. s. w., von Johann Friedrich Westrumb. Marburg bei Krieger, 1813.

Wer aber das krystallhelle Wasser in einen leichterfrischenden, brausenden und schäumenden Erfrischungstrank verwandeln will, der mag auf 8 Unzen Wasser nur 2 Unzen gestoßenen weißen Zucker oder Limonaden-Pulver zusetzen. Ein Viertheil Wein erhöht die erfrischende und stärkende Kraft, und man kann eben sowohl weißen als rothen Wein dazu gebrauchen. Am meisten angenehm für Weintrinker ist dabei die Erfahrung, daß geringere, von Säure nicht freie Weinsorten in der Vermischung eines Viertheils Wein mit drei Viertheilen Wasser, auch ohne Zucker, wohlschmeckend sind, und ohne Nachtheil für die Gesundheit genossen werden. Bei heißer Witterung, so wie nach Erhitzungen durch körperliche Anstrengung oder durch den Genuß erhitzender Getränke, dient das Selterser Wasser allein, oder auf diese Art mit Wein und Zucker gemischt, zur herrlichsten und gesundesten Erfrischung.

Morgens nüchtern ein Glas oder mehrere getrunken, kann als eine wahrhaft lebenverlängernde Gewohnheit betrachtet werden.

Eben so empfehlungswerth ist, wegen der völligen Abwesenheit aller die Verdauung erschwerenden mineralischen, namentlich eisenhaltiger Bestandtheile, dessen Genuß statt jeden anderen Wassers oder des Biers, während und bei Tisch.

Reisende jeder Art, besonders alle See-Reisende sollten sich dieses, vor so manchen der Gesundheit nachtheiligen Reise-Einwirkungen, und ganz vorzüglich gegen Scorbut und andere dergleichen Seekrankheiten, schützenden Wassers, nach Möglichkeit stets bedienen. Daher dürften auch alle Eigenthümer von Schiffen und Gasthöfen, die zur Aufnahme der Reisenden wohl eingerichtet seyn sollen, das Selterser Wasser unter ihren vorräthigen Provisionen niemals fehlen lassen.



Die Krüge, worin dieses Wasser aus dem Brunnen verfüllt wird, sind mit ebenstehendem Zeichen bezeichnet und mit dem vorgedruckten Brunnen-Siegel gesiegelt, auf welchem noch die Jahrszahl der Verfüllung beigesetzt ist.

Die Bestellungen zum wiederholten Bezug des Selterser Mineral-Wassers werden gerichtet

an das
Herzoglich Nassauische Mineralwasser-Verschleiß-Comptoir
zu Nieder-Selters
oder auch:
an Herrn Georg Heinrich Koch in Cöln
oder
Herrn Johannes Horstmann in Höchst am Main, bei welchen Letzteren Haupt-Niederlagen errichtet sind.

---

[45] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 29. Juni, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[41] Cannstadt. [Musikalische Harmonie-Unterhaltung.] Dienstag den 1. Juli Abends 5 Uhr nehmen unter der Leitung des Kapellmeister Richters die musikalischen Harmonie-Unterhaltungen im Badgarten für diesen Sommer ihren Anfang, und werden an jedem Dienstag fortgesetzt werden.

Bei Frau Zumsteeg Wittwe Lit. A. Nro. 460, so wie bei Kapellmeister Richter in der Legions-Caserne, und beim Kellner im Badgarten ist für vier Unterhaltungen mit 48 kr. ein Abonnement eröffnet. Der Eintrittspreis für Nichtabonnenten ist für Herrn 24, für Damen 12 kr. Richter und Frösner.

---

[48] Eßlingen. [Lieferungs-Akkord.] Für den Bedarf des hiesigen Hospitals und Krankenhauses wird am Mittwoch den 9. Juli d. J. über die Lieferung einer beträchtlichen Quantität von grau melirtem und weissem wollenem Tuch, grau melirtem wollenem Zeug, weissem Futter-Flanell, gestreiftem Bett-Trilch, gesteintem leinenem Zeugen, gebleicht reußener Leinwand, Strohsacktuch, Zwilch, Tischzeug, nebst einiger Zugehör und etlichen Hausrathstücken — von Seite der unterzeichneten Stelle eine Abstreichs-Akkords Verhandlung unter Vorbehalt der Genehmigung vorgenommen werden, wobei sich die Liebhaber Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einfinden wollen.

Den 25. Juni 1823. Stiftungspflege.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 175. — Stuttgart, den 29. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedruckte Verträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Schweiz.

Die Regierung des wirklichen Vororts, der Stadt und Regierung Bern, hat folgenden offiziellen Artikel bekannt machen lassen: „Mit vieler Beharrlichkeit und hin und wieder nicht ohne Anschein von Authentizität, sind fremde Zeitungsblätter seit einiger Zeit bemüht, allerhand Gerüchte über eine angebliche Veränderung zu verbreiten, welche der politischen Lage der Schweiz von Außen bevorstehen soll. Ueber die trübe Quelle, aus welcher dergleichen übelwollende Ausstreuungen fließen, wird kein unbefangener Beobachter sich täuschen, sondern darin nur lieblose Mißgunst und vergebliche Umtriebe unruhiger und unzufriedener Gemüther erblicken. Damit indessen auch der mit den politischen Verhältnissen der heutigen Zeit weniger vertraute Vaterlandsfreund sich durch solche Gerüchte nicht beunruhigen lasse, dürfte es nicht außer Orts seyn, dagegen zur Kenntniß aller getreuen Angehörigen zu Stadt und Land die offizielle Erklärung bekannt zu machen: daß alle seit einiger Zeit ausgestreuten Gerüchte, als ob die Unabhängigkeit unseres schweizerischen Vaterlandes bedroht wäre, durchaus grundlos sind, und daß nichts obwaltet, was in dieser Hinsicht oder auch wegen angeblich bevorstehenden Truppenmärschen zu gegründeten Besorgnissen Anlaß geben könnte, sondern daß vielmehr aller Grund vorhanden sey, auf die Fortdauer der wohlwollenden Gesinnungen der hohen Mächte gegen die Schweiz zu rechnen. Der Eidgenossenschaft ist ihre Unabhängigkeit durch förmliche Traktaten feierlich gesichert; sie weiß ihr theuerstes Kleinod nach seinem wahren Werth zu schätzen, und jedes ihrer Glieder für sich, so wie alle vereint, werden durch ihren ruhigen und festen Gang sich die Achtung des Auslandes zu erwerben, und die treue Zuneigung ihrer Angehörigen zu behaupten trachten, ohne durch finstere Umtriebe oder mißgünstige Insinuationen sich irre machen zu lassen."

England.

London, 18. Juni. Das Schatzkammerblatt Morning-Post hat folgenden Artikel: „Da die brittische Regierung sich während des spanischen Krieges für neutral erklärt hat und gleichwohl einige Engländer den Spaniern mit Geld und andern Bedürfnissen aushelfen, so erhebt eine gewiße Parthei ein heftiges Geschrei und erlaubt sich sogar, das Benehmen unserer Regierung zu tadeln. Allein die Unterstützung, die den Spaniern zu Theil wird, rührt ja blos von Privatleuten her und wir sind überzeugt, daß, wenn jene Parthei Subscriptionen für die französ. Kriegskasse in London und andern Städten einzusammeln sich entschlöße — falls nämlich von diesem Beginnen ein Erfolg zu erwarten stünde — die Minister Sr. großbr. Maj. dieß gerne gestatten und nicht für einen Bruch der englischen Neutralität erklären würden.

Ueberhaupt ist es seltsam, daß die Anhänger Frankreichs (in England) an der Aufrichtigkeit der brittischen Regierung zweifeln, weil die Herzen und Börsen der Masse der Nation nicht neutral sind; ist denn nicht bekannt, daß die Garde des Königs von Frankreich zum Theil aus Schweizer-Truppen besteht und daß folglich eine gleiche Anzahl französ. Truppen, im Fall Frankreich sich in einen Krieg einläßt, disponibel wird? Kann hieraus geschlossen werden, daß dieser Umstand die Neutralität der Schweiz problematisch mache? Die Wahrheit ist, daß politische Verhältnisse der Staaten niemals die Freiheit Einzelner beschränken, außer es wäre über diesen Punkt ein besonderer Vertrag abgeschlossen worden, und daß, wenn die Schweizer in französ. Dienste treten dürfen, es auch Engländern erlaubt seyn muß, für die spanische Sache Gelder zu unterzeichnen, ohne dadurch der Neutralität ihres Landes Eintrag zu thun.

Die ganze Streitfrage läßt sich unter folgenden Gesichtspunkt bringen. England hat die gegenwärtige spanische Regierung als die einzig rechtmäßige anerkannt; es hat unverholen erklärt, daß es das Benehmen Frankreichs mißbillige; seine Minister haben diese Ansicht im vollen Parlament auf die unzweideutigste Art ausgesprochen und wenn die brittische Regierung beschlossen hat, neutral zu bleiben, so geschah dieß nicht deswegen, weil ihr der französ. Angriff nicht das Recht gab, an Frankreich den Krieg zu erklären, sondern weil seine bewaffnete Dazwischenkunft England nachtheilig und für Spanien selbst von wenig Nutzen würde gewesen seyn. Mit Einem Worte, die Neutralität Großbritanniens liegt in seiner Politik, nicht in seinen Gesinnungen. Nachdem wir solchergestalt die Stellung Englands nach dem richtigen und allein wahren Gesichtspunkt dargelegt haben, läßt sich das Betragen der beiden Partheien in Betreff des spanischen Krieges unpartheiisch vergleichen und würdigen. Die eine unterzeichnet edelmüthig zu Gunsten eines Volkes, das nach der Ansicht ihrer eigenen Regierung sich gegen einen ungerechten Angriff zur Wehr setzt; die andere will die Welt glauben machen, die von unserem Kabinette als die einzig legitime anerkannte spanische Regierung sey nichts als eine gehäßige Usurpation und jede ihr gewährte Unterstützung eine Begünstigung des Aufruhrs, der Anarchie, der Irreligion, und es sey eine Verletzung der Neutralität, wenn man den Spaniern eine Guinee, eine Flinte oder ein Paar Schuhe zukommen lasse. Vielleicht hält man diese Schilderung für übertrieben; aber es giebt in der That Leute, die auf eine so widersinnige Weise argumentiren." *)

*) Damit ist der Londner Courier gemeint.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Der Moniteur und die offiziellen Blätter aller Farben sind heute ausserordentlich

Digitized by Google

mager an Neuigkeiten in Betreff des spanischen Krieges. Nicht allein beschränken sie sich darauf, die schon gestern bekannten amtlichen Nachrichten zu wiederholen, sondern sie enthalten sich auch gegen ihre Gewohnheit, aller Betrachtungen und Kommentare über diese Nachrichten. Z. B. über die Abreise des Königs von Spanien nach Cadix beobachten sie ein gänzliches Stillschweigen. Gleichwohl ist diese Abreise von großer Wichtigkeit für die ferneren Operationen des franz. Heeres und die Maßregeln der Regentschaft.

Einige Personen sind der Meinung, daß man Hoffnung gehabt habe, General Bordesoult werde Ferdinand noch in Sevilla finden und es werde ihm in Folge der zum voraus getroffenen Veranstaltungen und angeknüpften Einverständnisse ein Leichtes seyn, den König aus den Händen der Cortes zu reißen und nach Madrid zu entführen. Diese Vermuthung ist keineswegs grundlos; denn unzweifelhaft wurde Bordesoult in ganz anderer Absicht nach Andalusien geschickt, als man im Publikum voraussetzte; der wahre Zweck seiner Expedition ist auch von den ministeriellen Blättern gewissermaßen stillschweigend eingestanden worden.

Noch ist bemerkenswerth, daß mehr als zwanzigmal wiederholt wurde, Cadix werde seine Thore vor den Cortes schließen und daß jetzt über diesen Umstand keine Sylbe mehr verlautet.

Wie dem sey, die Verlegung des Königs und der Regierung nach Cadix ist ein Ereigniß, welches neue Veranstaltungen hauptsächlich in Betreff der beiden nach Sevilla und Estremadura detachirten Korps erfordert. Ihre Bestimmung, behauptet man, sey nach Cadix. Allein, wie schon (s. gestr. Nro. der N.Z.) bemerkt, was können sie vor einer Stadt ausrichten, die, selbst wenn weit stärkere Angriffsmittel zu Gebot ständen, durch Waffengewalt beinahe unbezwinglich ist?

Rechnet man etwa zu Cadix auf dieselben Mittel, durch die man zu Sevilla seinen Zweck zu erreichen sich schmeichelte? Wie kann man aber annehmen, daß diese Mittel, die in einer offenen Stadt ohne Erfolg geblieben, in einer mit Wällen und Schanzen befestigten, deren Thore man nur zu schließen braucht, um alle Verbindungen nach außen abzuschneiden, zum Ziel führen werden? Was sollen alsdann 120 Stunden vom großen Hauptquartier und über 200 Stunden von der Gränze die beiden vereinigten Heerabtheilungen der Generale Bordesoult und Bourmont anfangen? — Diese Frage möchte schwer zu lösen seyn.

Was die portugiesischen Angelegenheiten betrifft, so sind sie fortwährend in einen Schleyer gehüllt, der von Tag zu Tage undurchdringlicher wird. Man muß die Entwicklung abwarten. Das Journal des Debats ist das einzige Blatt, welches heute darüber einige Worte sagt. Will man ihm Glauben schenken, so „enthalten die durch Staffette aus Madrid angekommenen Briefe vom 15. d. M. keine einzige wichtige Nachricht; doch bestätigen sie immer mehr die in Portugall zu Stande gekommene Gegenrevolution." Seltsamer Widerspruch! Die Bestätigung der portugiesischen Gegenrevolution wäre also für keine wichtige Nachricht zu achten? (Constitutionnel.)

Noch eine Täuschung in den spanischen Angelegenheiten und zwar eine solche, die allen übrigen die Krone aufsetzt! Das Volk von Sevilla hat sich der Abreise des Königs nicht widersetzt, auch das Marine-Regiment blieb ruhig; Cadix hat seine Thore den Cortes nicht verschlossen; diese sind nichts weniger als entmuthigt, denken an keine Flucht und nicht der geringste Anschein ist vorhanden, daß sie eine Zuflucht in Amerika suchen wollen. Gleichwohl las man dieß alles seit 14 Tagen in den Ultrablättern und selbst im Moniteur!

Müssen nicht nachdenkende Leser jener Blätter folgenden einfachen Schluß ziehen: „Von allen den wichtigen Nachrichten, die uns die ministeriellen Journale mittheilen, trifft gerade das Gegentheil ein; das Glaubensheer findet keine Proselyten, es wächst nicht gleich einem Schneeballe; Mina ist weder umzingelt noch mußte er sich in der Verzweiflung nach Barcelona werfen; die Einwohner von Madrid ließen den König ruhig abziehen, auch wurde er nicht unter Weges nach Sevilla entführt; weder Andalusien, noch Mancha und am wenigsten Galizien haben sich gegen die Verfassungsfreunde erhoben; nicht eine einzige Kompagnie Konstitutioneller hat ihre Fahnen verlassen. Wenn folglich die Zukunft der Vergangenheit gleicht, so hebt der Krieg erst recht an, statt sich zu Ende zu neigen, und der Feind, statt zu fliehen und sich zu verstecken, wird sich plötzlich auf allen Punkten zeigen und unsere, durch die ganze Halbinsel zerstreute, Armee aufreiben."

Die Ministerialblätter tragen selbst die Schuld, wenn eine Schlußfolge dieser Art Beifall und Glauben findet; denn durch ihre Uebertreibungen säen sie nichts als Mißtrauen und Unruhe. Ihre unklugen Weissagungen werden, ehe sie sich's versehen, durch den Erfolg zu Schanden. Da aber nichts ihrem prophetischen Eifer Schranken setzen kann und doch stets die Wirklichkeit unerfreulich ihre Fabeln durchkreuzt, so ist das natürliche Resultat, eine Spannung und Aufregung der öffentlichen Meinung. Daher muß man es der Opposition als Verdienst anrechnen, daß sie durch ihre Bemerkungen und Aufklärungen jenem Schwindelgeist entgegen arbeitet und wir werden in dieser Bemühung, trotz aller Verläumdungen, die wir ihretwegen zu erdulden haben, unausgesetzt fortfahren, überzeugt, daß eine weise und gemäßigte Kritik den doppelten Vortheil hat, einerseits den Kredit der unrichtigen Nachrichten zu schwächen, andererseits den Unruhen zuvorzukommen, welche deren Unwahrscheinlichkeit und sichtbare Verkehrtheit erregen könnte.

(Journal du Commerce.)

Paris, 22. Juni. Die Etoile theilt eine Privatnachricht aus Madrid vom 17. Juni mit, welche uns unglaublich scheint. Nach derselben sollen die Cortes den König, der sich geweigert, von Sevilla nach Cadix abzureisen, abgesetzt und eine Regentschaft ernannt haben.

Der Graf v. Bulgari, russischer Gesandter bei der spanischen Regentschaft, ist auf seiner Reise nach Madrid am 17. d. zu Bordeaux angekommen und am 18. weiter gereist.

Graf Ubisbal ist am 15. zu Bayonne eingetroffen; er wird sich von da nach Limoges begeben, das ihm zu seinem künftigen Aufenthalt angewiesen ist. — Zu Bordeaux sind neue Truppendurchmärsche zur Armee in Spanien angekündigt, um die daselbst befindlichen Regimenter zu ergänzen. — Zu Vaucouleurs erregten 2 bis 300 Veteranen, die nach Straßburg marschirten, einige Unruhen, die aber von keiner Bedeutung waren. Am folgenden Tage setzten sie ihren Marsch ohne Widerrede fort. — Nach Briefen von der Gränze ist der General Mina am 17. in Urgel eingerückt. — Die Guerillaführer el Pastor und Campillo beunruhigen die Gegend von Santona und Bilbao. Sie haben kürzlich den Franzosen 200 beladene Maulthiere weggenommen. Das Blokadekorps von Santona hat, wie es heißt, die Einschließung dieses Platzes aufgegeben, um den Streifereien der Guerillas Einhalt zu thun.

Digitized by Google

Miszellen.

Mémorial de St. Hélène, von dem Grafen Las Cases. — Sechster Band.

(Fortsetzung.)

Da die Rede eines Tags wieder auf England kam, sagte Napoleon: „Die Engländer stehen im Ruf, mit Allem zu handeln; wo um handeln sie nicht mit der Freiheit, die man ihnen theuer bezahlen würde! Was gäben, zum Beispiel, die armen Spanier, um sich von dem Joche derselben zu sehen, an das man sie wieder geschmiedet hat! Ich bin überzeugt, daß man sich gern zu Opfern verstehen würde; ich habe Beweise davon. Was könnte England jetzt Besseres thun, als diese schönen Bewegungen der neuen Wiederkehrpunkt hülfreich zu unterstützen! Denn früh oder spät müssen sie doch zu Stande kommen. Vergebens würden die Souveraine und die alten Aristokratien ihre Anstrengungen verdoppeln, um sich ihr zu widersetzen: es ist ewig das Schicksal, den sie über ihren Köpfen in der Höhe halten; einige Arme ermüden, und bei dem ersten Versehen stürzt die Last über ihnen zusammen. Wäre es nicht besser, sich gütlich zu vergleichen! Das war mein großer Plan. Warum sollte England den Ruhm und den Vortheil davon nicht ernten wollen! In England wie anderswo geht Alles vorüber. Das Ministerium Castlereagh wird vorübergehen, und das ihm folgt, Erbe so vieler Fehler, wird groß werden, wenn es dem vorausgegangenen nicht gleichen will. Sein ganzes Genie kann sich einzig darauf beschränken, daß es machen läßt und den Winden folgt, die gerade wehen; im Gegensatze von Castlereagh darf es sich nur an die Spitze der liberalen Ideen stellen, statt daß es sich mit der unumschränkten Gewalt verbindet, und ihm wird der allgemeine Segen werden und das Unrecht Englands in Vergessenheit kommen. Das war ein Werk für Fox; Pitt hätte es nicht unternommen; bei Fox theilte die Wärme des Gemüths sich dem Geiste mit, da der Herz die Kälte des Geistes in das Gemüth übergieng. Aber ich höre Viele mich fragen, warum ich, der allmächtig war, nicht so verfahren bin! wie ich, der so gut spricht, so schlecht hat handeln können!"

Aller Tage kommt Jeder ganz natürlich auf diese Frage, und die Antwort, die Napoleon rechtfertigen soll, dürfte nur Wenige befriedigen. Kaum begreift man, daß Napoleon seine Zeit, und die Revolution so wenig verstanden haben sollte, da er doch seine wahre Stellung und den Geist Aller kannte so gut versteht. Den 20. März erklärt er auf die einfachste und natürlichste Weise; aber die Resultate, die er daraus zieht, entsprechen dieser wahren Ansicht nicht. Las Cases erzählt uns über die Rückkehr Napoleons von Elba Folgendes:

„Den Tag nach der Ankunft des Kaisers in den Tuillerien bemerkte ihm Jemand, er habe nur von Wundern, das letzte aber gehe weit über alle vorhergehenden; ich hörte ihn antworten, er habe kein anderes Verdienst dabei, als daß er den Zustand der Dinge in Frankreich richtig beurtheilt und in dem Herzen der Franzosen zu lesen gewußt. Bei einer andern Gelegenheit erinnerte er uns, daß daran allein sein Einverständniß bestanden; denn, bemerkte er, Labedoyere und einen Andern ausgenommen, der mir wesentliche Dienste geleistet hat, zeigten sich fast alle übrigen Anführer ungewiß und nicht ganz gestimmt; sie gaben nur dem Impulse ihrer Soldaten nach, wenn sie nicht gar sich feindselig erwiesen. Jetzt weiß Jedermann, daß Ney, da er Paris verließ, dem Könige ganz ergeben war, und wenn er einige Tage später sich gegen ihn wendete, er nicht anders handeln zu können glaubte. Ich war so weit entfernt, auf Massena zu zählen, daß ich ihn, bei meiner Landung, umgehen zu müssen glaubte; und da ich ihn später zu Paris fragte, was er gethan haben würde, wenn ich mich nicht so rasch von der Provence entfernt hätte, war er so aufrichtig, mir zu antworten, es sei ihm schwer, es mir zu sagen; aber in jedem Falle wäre das Sicherste gewesen, ihn zu handeln, wie ich wirklich gehandelt; auf diese Weise habe sich Alles am besten gemacht. Sainte-Aye war in Gefahr, weil er die ihm anvertrauten Truppen in Schranken halten wollte. Soult gestand mir, der König habe ihm einen wahren Geschmack eingeflößt, so wohl befand er sich bei seiner Rückkehr; und er wollte erst nach dem Marschall wieder Dienst nehmen. Macdonald ließ sich nicht sehen, und der Herzog von Belluno war dem König nach Gent gefolgt. Haben sich die Bourbons über den gänzlichen Abfall der Soldaten und des Volks zu beklagen, dann haben sie doch wahrhaftig kein Recht, den Vornehmsten des Heeres, jenen Zöglingen oder Häuptern der Revolution, die, einer Gewohnheit von 25 Jahren zum Trotz, sich bei dieser Gelegenheit als wahre Kinder in der Politik gezeigt, Mangel an Erziehung und Treue vorzuwerfen. Man hat in ihnen weder Emigranten noch Männer der Nation gefunden." (Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. [Pferde feil.] Ein Rappe und ein Braun, zum Reiten und Fahren tauglich. Im römischen Kaiser zu erfragen.

[45] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 29. Juni, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

[50] Cannstadt. [Musikalische Harmonie-Unterhaltung im Garten des Wilhelms-Bades.] Unterzeichnete wird den Sommer über jeden Sonntag musikalische Harmonie-Unterhaltung in ihrem Garten geben, und damit heute den 29. Juni den Anfang machen, wozu höflichst einladet

Wittwe Zoller.

[43] Stuttgart. [Offene Lehrstelle.] Es wird in einem hiesigen Gasthof ein junger Mensch, der Lust hat, die Kellnerei zu erlernen, unter annehmlicher Bedingung aufgenommen. Näheres giebt A. Roschütz, Kaufmann in der Wilhelmsstraße.

[47] Eßlingen. [Brennholzlieferungs-Akkord.] Ueber die Lieferung des Brennholz-Bedarfs der unterzeichneten Stelle, an buchenen und gemischten Scheitern und Reisach, für das Rechnungsjahr von 1823/24 wird am Samstag den 5 Juli d. J. unter Vorbehalt der Genehmigung eine Abstreichs-Akkords-Verhandlung vorgenommen werden, bei welcher sich die Liebhaber Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einfinden wollen. Den 25 Juni 1823. Stiftungspflege.

[49] Möhringen auf den Fildern. [Fruchtverkauf.] Am Dienstag den 15. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr werden die auf den Filial-Fruchtkästen zu Möhringen und Vaihingen vorräthigen Gefällfrüchte, bestehend in einigen hundert Scheffeln Dinkel und Haber, partienweise im Aufstreich verkauft werden. Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich um bemeldte Zeit auf dem Rathhause in Möhringen einzufinden; wobei noch weiter bemerkt wird, daß von jedem Käufer der vierte Theil des Kaufschillings als Aufgeld gleich bei der Aufstreichs-Verhandlung baar erlegt werden müsse. Eßlingen, am 25. Juni 1823. Stiftungspflege.

[46] Eßlingen. [Früchte feil.] Bei der unterzeichneten Stelle kann noch immer Korngen, Gerste, Dinkel und Haber, Alles von guter Qualität und für billige Preise, täglich erkauft werden. Den 25. Juni 1823. — Stiftungspflege.

[64] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zur 5ten Ziehung am 1. Juli 1823 in Berlin, mit Gewinnen von 50,000, 30,000, 15,000, 2 à 5000, 5 à 2000, 10 à 1000, 50 à 500 Thaler preuß. Courant u. s. w. sind bei Unterzeichnetem à 8 fl. im 24 fl. Fuß zu haben.

J. Bing junior,
Bornheimer Straße B. Nro. 21.

Nachricht vom Fachinger Mineral-Wasser.

Das 1749 entdeckte und damals von Dr. Mogen und Dr. Burggraven bekannt gemachte, nachher von Dr. Wurd zuerst analysirte Fachinger alkalinisch-salinische Stahlwasser, wurde durch die berühmtesten Aerzte neuerer Zeit, wie: Kämpf, Thilenius, Diel und Hufeland empfohlen. Bei vorzüglichem Wohlgeschmack hat seine vielfältige Anwendbarkeit in gesundem und krankem Zustand sich stets bewährt. Es ist das angenehmste und erquickendste Mineralwasser, das Nerven und Fasern belebt, den Kreislauf der Säfte und alle Ab- und Aussonderungen wohlthätig fördert. Als Säure tilgendes Mittel dient es den Magenschwachen, den Weintrinkern, den sitzenden Gelehrten, den reizbaren nervenschwächlichen Frauen und hauptsächlich dem an Schwäche und Bleichsucht leidenden jungen Frauenzimmer. Es ist sehr wirksam bei Verschleimung der Lungen und anderer Membrane, bei rheumatisch-katarrhalischer Disposition, bei Blutwallungen, Magenbeschwerden mancherlei Art, träger Verdauung, Anlage zu Gelbsucht, Stockungen im Unterleib und davon entstehenden Krämpfen, bei schwarzgalligen Infarkten, Hämorrhoidal-Anhäufungen und ihren mancherlei Beschwerden, bei gehemmtem monatlichen Blutfluß, gegen Hypochondrie und Hysterie, bei beschwerlichem Urinlassen, gegen Gries und kleine Steine; gegen chronische Rheumatismen, bekunzehende Gicht, Flechten und sonstige Hautausschläge, gegen die Anlage zum Fettwerden. Ja selbst gegen wasserfüchtige Stockungen und Anhäufungen ist dasselbe von bewährtestem Nutzen. In Gallen-, Faul-, und Nervenfiebern, als Labetrank für Kindbetterinnen, und in Kinderkrankheiten, ist es vorzüglich anwendbar. Herr Staatsrath Hufeland in Berlin bezeichnet die Fachinger Quelle,*) als:

„Ein sehr herrliches, wohlthätiges und wirksames Mineral„wasser, in manchen Fällen ganz einzig in seiner Art. Sein „Auszeichnendes besteht in dem Reichthum von kohlensau„rem Gas, im Mineral-Alkali und dessen innigster „Verbindung mit einem nicht geringen Eisengehalt. „Es ist daher ein auflösendes Mittel, was nicht zusammenzieht „und verstopft."

Der größte Vorzug, den es vor andern in Geschmack und manchen mineralischen Bestandtheilen ihm ähnlichen, aber in jeder Art der Anwendung kaum jemals damit vergleichbaren Mineralwassern behauptet, ist: die feste Vereinigung der eisenhaltigen Bestandtheile mit den übrigen. Wenn daher andere ähnliche Wasser oft schon nach einer Aufbewahrung von wenigen Monaten, oder, sobald nach Oeffnung der verstopften Krüge einige Gläser voll daraus gegossen worden sind, das enthaltende Eisen-Oxyd in einem flockenartigen, das Wasser trüb und ungenießbar oder widerlich machenden Niederschlag, fallen lassen; so wird dagegen das Fachinger Wasser mehrere Jahre lang in unveränderter Güte und krystallheller Klarheit aufbewahrt, wenn man es in den luftdicht verstopften Versendungskrügen auf eben die Art, wie die mit Selterser Wasser gefüllten Krüge — nämlich in einem guten nicht dumpfen Keller auf den mit Bretern oder Holz bedeckten Boden bis zum Verbrauch hinlegt. Auch wird Jeden die Erfahrung überzeugen, daß beim Ausgießen der Krüge das darin enthaltene Wasser bis zum letzten Tropfen die reinste Klarheit behält.

Wenn daher diese einzig ächten Eigenschaften des Fachinger Mineralwassers, welches, mit Wein und Zucker gemischt, unter allen bekannten Mineralwassern, den köstlichsten, gleich Champagnerwein aufbrausenden und schäumenden, Labetrank dem durstigen und von Hitze oder körperlichen Anstrengungen erhitzten Gesunden, darbietet, dasselbe zum allgemeinsten und ausgedehntesten durch die bisherigen vieljährigen Erfahrungen stets bewährten Gebrauch schon hinlänglich empfehlen; so scheinen nur noch die nachstehenden, von einem vielerfahrenen sachkundigen Arzt angegebenen Regeln für seinen bisher weniger bekannt gewordenen medicinischen Gebrauch, gegen leichte, eine ernsthaftere Kur nicht erheischende körperliche Beschwerden, hier eine Stelle finden zu müssen.

Regeln für den diätetischen und medizinischen Gebrauch des Fachinger Mineralwassers.

In medizinischer Hinsicht sind sowohl in Betreff der Quantität, als der zweckmäßigsten Art der Anwendung dieses kohlensauren Stahlwassers folgende praktische Vorschriften zu beobachten:

Die sonst übliche starke Menge eines zu trinkenden Mineralwassers, welches man zu 6 bis 8 Pfund auf einmal zu sich nahm, ist eher verwerflich als zuträglich. Bei mäßigem Genuß fortgesetzten Gebrauch des Wassers wird man meist den Zweck eben so gut erreichen. Das mittlere Maas des Genusses läßt sich wohl am besten auf so viele Gläser bestimmen, als der Magen mit Leichtigkeit verdauen kann; nämlich 4—6—10 Becher, jeder zu 3 Unzen gerechnet, werden nach und nach unter mäßiger Bewegung genossen. Eine einfache Art des Gebrauchs besteht darin, daß man mehrere Monate, ja Jahre lang, Morgens nur 1 oder 2 Becher dieses Wassers trinkt, wie dieß besonders reizbaren und schwächlichen Personen, die zu öfteren allgemeinen und örtlichen Krankheiten, zu Lungenleiden und Auszehrung Anlage haben, zu empfehlen ist. Das stärkere und mittlere Kurtrinken geschieht am besten in den Sommermonaten, bei warmer Witterung, und unter Bewegung in der freien Natur. In der Regel wird das Fachinger Wasser, so wie überhaupt alle Mineralwasser, kurmäßig früh Morgens und nüchtern genossen, und einige Stunden unter mäßiger Bewegung das Trinken fortgesetzt. Dann wird eine halbe Stunde nach dem letzten Glas ein leichtes Frühstück, am besten Kaffe und Zwieback, genommen. Nervenschwache jedoch, und überhaupt solche, bei welchen entweder Uebererregung oder Abstumpfung Morgens beim Aufstehen ein Gefühl von Ermüdung und Trägheit veranlassen, müssen von dieser allgemeinen Regel durchaus abweichen, und als erstes Genußmittel einen guten Kaffe oder ein sonst belebendes warmes Getränk zu sich nehmen, sich allmählig in gelinde Bewegung setzen und dann erst eine oder zwei Stunden nachher das Wasser in geringen Dosen, etwa zu einem halben Glas auf einmal, aber alle 6—8 Minuten wiederholt trinken. Auch ist es für diese rathsam, nur die Hälfte des Mineralwassers Morgens und die andere Hälfte 3 Stunden nach dem Mittagessen, oder gegen Abend zu trinken, wo ein solcher Magen weit geschickter ist als früh. Hier besonders taugen passende magenstärkende Mittel neben dem Wasser genommen. In der Zwischenzeit der Kur beobachte man die gehörige Mäßigkeit, Ruhe und Schlaf, und suche sich wohlthätig zu zerstreuen und aufzuheitern. Eine zweckmäßige Brunnenkur soll der gewöhnlichen Regel nach vier Wochen dauern, und diese Zeit ist im geringsten Fall erforderlich, wenn ein Mineralwasser Veränderung und Crisen im Organismus bewirken soll. Auch ist bei jeder solchen Kur ein Steigen bis zur Höhe des Gebrauchs und das zuletzt wieder allmählige Abnehmen eine auf richtigen Grundsätzen ruhende Regel.

Die Krüge, worin dieses Wasser aus dem Brunnen verfüllt wird, sind mit nebenstehendem Zeichen bezeichnet u. mit dem vorgedruckten Brunnen-Siegel gesiegelt.

Die Bestellungen zum direkten Bezug des Fachinger Mineral-Wassers werden gerichtet

an das
Herzoglich Nassauische Mineralwasser-Verschleiß-Comptoir
zu Nieder-Selters
oder auch:
an Herrn Georg Heinrich Koch in Köln
oder
Herrn Johannes Horstmann in Höchst am Main, bei welchen Letzteren Haupt-Niederlagen errichtet sind.

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht herauskommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hievon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

*) Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. Berlin 1820. S. 116.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 176. — Stuttgart, den 30. Juni 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gebirgene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Die französischen Ultrablätter sprechen von der Einnahme von Cadix als von einer Sache, die nicht der mindesten Schwierigkeit unterliege. Wenn man ihnen glauben will, so dürfen sich kaum ein paar Dutzend Franzosen vor dieser Festung zeigen, und deren Befehlshaber wird sich alsbald beeilen, ihnen die Schlüssel der Stadt auf einem seidenen Kissen entgegen tragen zu lassen. Der Constitutionnel giebt nun eine topographische Beschreibung der Festung Cadix.

Cadix, in der Provinz Sevilla (Andalusien), liegt an der nördlichen Spitze der Insel Leon, die drei Meilen lang ist und mit dem festen Land durch die Brücke von Suazo zusammenhängt. Der Arm des Meers, der die Insel Leon von dem festen Lande trennt, heißt Santis Petri; der Eingang von der Seeseite ist durch eine kleine Insel vertheidigt, die ebenfalls Santis-Petri heißt, und worauf ein mit Kanonen gespicktes Fort steht. Die Bai wird durch starke Festungswerke vertheidigt, welche sie völlig unzugänglich machen. Das Fahrwasser für die großen Schiffe ist zwischen den Felsenriffen von Las-Puercas und der Küste von Rota, die wegen der reißenden Strömungen gefährlich ist, wodurch die Schiffe in Untiefen geführt werden. Die Stadt und das Schloß sind mit Kanonen bepflanzt, deren Feuer sich mit dem des Fort St. Sebastien, das an der äußersten Nordspitze von Ca:.x liegt, kreuzt. Die Werke der Costadura sind in einem furchtbaren Vertheidigungszustand; von unzugänglichen Sümpfen umgeben, sind sie gegen jeden Ueberfall sicher. Die Festungswerke des ganzen übrigen Platzes sind im besten Zustand, da sie während der Blokaden von 1810, 1811 und 1812 nichts gelitten haben. In allen Werken von Cadix und der Insel Leon sind nicht weniger als 2000 Kanonen aufgepflanzt.

Cadix, die erste Handelsstadt in Spanien, mit einer Bevölkerung von 72,000 Seelen, ist ganz für die Verfassung begeistert. Diese Stadt, welche die Franzosen mit 12 000 Mann einnehmen wollen, liegt 30 Stunden von Sevilla, 109 Stunden von Madrid und etwa 400 Stunden von Paris. Es fehlt ihr an süßem Wasser, aber jedes Haus hat eine Cisterne, und seit der letzten Belagerung hat man am Thor gegen das feste Land zu mehrere Brunnen gegraben, so daß das Wasser für die ganze Einwohnerschaft, für eine starke Besatzung und noch für 20,000 Fremde in hinreichender Menge vorhanden ist.

Aus Spanien und Portugall bringen weder die französischen noch die englischen Blätter etwas Neues. Blos die Etoile berichtet, daß Mina bitterlich geweint habe, als er einsam und von allen seinen Spießgesellen (!) verlassen auf dem Berge Llosa stund; dann habe er sich aufgemacht, und sey, nur von zwei lumpigten Bauern in Holzschuhen begleitet, zu Urzel eingezogen. — Da nun, wenn man der Etoile glauben will, dem spanischen Oberfeldherrn von seiner ganzen Armee nichts weiter übrig geblieben ist, als besagte zwei Lumpenkerls, so wird fürder der reißenden Eroberung von ganz Catalonien nichts mehr im Wege stehen.

England.

London, 19. Jun. In dem Unterhaus trat heute Herr Gerard Noel als Verfechter der Ansprüche der Dame Olivie Cumberland, die sich legitime Tochter des sel. Herzogs von Cumberland und mithin Prinzessin des königl. Hauses nennt, auf.

„Ich bin, sagt der ehrenwerthe Herr, eines der ältesten Mitglieder des Hauses, aber als Redner bin ich allerdings ein Neuling. Inzwischen ist mein persönlicher Charakter bekannt; ich bin ein Reformer, aber kein Revolutionär. Ich bin von den Rechten der Prinzessin Olivie aufs innigste überzeugt, und werde sie bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen. Wenn das Parlament ihr nicht Recht schaffen kann oder will, so werde ich mich anderwärts hin wenden; Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo."

Diese so pomphafte Citation am unrechten Ort erregte allgemeines Gelächter. Herr Hume, selbst lachend, unterstützte den Antrag des ehrenwerthen Baronnet; er verbürgte sich zwar nicht für die Richtigkeit der Ansprüche der angeblichen Prinzessin, er hielt aber dafür, daß die Gerechtigkeit sowohl, als die Würde der königlichen Familie die Ernennung einer Kommission zur Untersuchung dieser Sache erfordere.

Herr Peel, Minister des Innern: „Wenn mich in der vorliegenden Frage etwas in Verlegenheit setzt, so ist es nur dieses: wie ich einen so komischen Gegenstand ernsthaft behandeln soll. Die angebliche Prinzessin Olivie Cumberland ist notorisch eine Närrin. Bis im Jahr 1817 hatte sie sich begnügt, Miß Wilmot zu seyn, und unter diesem Namen hatte sie ein ziemlich reifes Alter erreicht; plötzlich fiel es ihr ein, die Tochter eines andern seyn zu wollen, als dessen, der für ihren Vater galt. Sie hat in allen öffentlichen Blättern angebliche Dokumente bekannt machen lassen, deren Falschheit sogleich jedem Einsichtsvollen in die Augen fiel. So z. B. brachte sie ein Testament Georgs III. vor, kontrasignirt Chatam, zu einer Zeit, wo Lord Chatam nicht mehr Minister war, und wo er, als Anführer der Opposition, in vollem Hause sagte: „daß er bei der Person Sr. Majestät keinen Zutritt habe." Man mußte sehr unwissend seyn, um zu erdichten, daß der König Georg III. seinem größten politischen Feind persönliche Geheimnisse anvertraut habe. Eine andere Urkunde, mit falschen Unterschriften von zwei Individuen versehen, Unterschriften, die deren Familien desavouiren, giebt dem seligen Lord Warwick einen Titel, den er nie gehabt hat. Man hat diese Aktenstücke erst nach dem Tode aller der Personen vorgelegt, die darin genannt oder kompromittirt sind. Aber die Prinzessin Olivie selbst hat

jede weitere Untersuchung überflüßig gemacht, denn sie hat eine neue Denkschrift herausgegeben, worin sie zu beweisen sucht, daß sie vom König Stanislaus Augustus abstamme; sie hat derselben ein Manifest an die polnische Nation beigefügt, worin sie auf den Thron ihrer Väter Anspruch macht. Ich widersetze mich ihren Ansprüchen auf die polnische Krone im mindesten nicht, aber so viel ist einleuchtend, daß wenn sie eine polnische Prinzessin ist, sie nicht zugleich Prinzessin vom königl. englischem Blute seyn kann."

Die Kammer geht zur Tagesordnung über.

Gestern ist ein Kurier von der neuen Regentschaft zu Madrid hier angekommen, und wir wissen, daß in den mitgebrachten Briefen dieselbe verlangt, daß England sie, wie die Höfe von Oesterreich, Preussen, Rußland, Neapel und Sardinien gethan haben, gleichfalls anerkenne. Wir werden nun sehen, ob unsere Neutralität so aufrichtig ist, als Herr Canning vor noch nicht zwei Monaten sagte; wir werden sehen, ob dieser Minister England zu den Füßen der Regentschaft niederlegen wird. Die Neutralität erfordert, daß der Kurier sogleich mit der peremtorischen Antwort fortgeschickt werde, daß die englische Regierung diese neue Macht nicht anzuerkennen wisse. (Times.)

London, 20. Juni. Die Nachrichten aus Irland sind sehr betrübend. Die Reibungen zwischen den Orangisten (Protestanten) und den Bandmännern (Katholiken) sind bis zur offenen Fehde gediehen, und es ist nicht abzusehen, wie weit dieser vereinigte religiöse und politische Haß führen wird. Auf dem Jahrmarkt von Maghera fiengen einige Orangisten mit dem (katholischen) Landvolk Streit an; da sie in sehr geringer Anzahl waren, zogen sie sich gegen die Kasernen zurück, worin die Linientruppen lagen. Der Befehlshaber derselben wollte sie nicht einlassen, aber er ließ seine Truppen ausrücken, um sie gegen die Menge in Schutz zu nehmen. Der Haufe der Bandmänner wuchs fortwährend, und das Volk griff die Truppen und Orangisten mit Steinwürfen an. Der Befehlshaber der Truppen erhielt selbst Schläge, ließ aber gleichwohl seine Leute nicht Feuer geben. Inzwischen hatten sich die Orangisten in die Kaserne einzudringen gewußt und sich mit Waffen und Munition versehen; sie begannen auf die unbewaffneten Bandmänner zu schießen, die Soldaten mischten sich in das Gefecht, der Haufe floh, wurde verfolgt und unter diesen wehrlosen Menschen ein abscheuliches Blutbad angerichtet; 10 bis 12 dieser unglücklichen Schlachtopfer wurden getödtet, und 30 bis 40 verwundet. Einige Häuser der Katholiken sind geplündert worden.

Die Oppositionsblätter machen der Regierung heftige Vorwürfe, daß sie den Religions- und Partheihaß in Irland gehegt und gepflegt habe, um mit dessen Hülfe die Mehrheit der (katholischen) Einwohner unter dem Joch zu halten. Jetzt sehe man die Früchte dieser arglistigen Politik reifen; die Regierung, obgleich geneigt, zu bessern Grundsätzen zurückzukehren, könne nun selbst die von ihr großgezogene Faktion nimmer im Zaume halten. Die Lage von Irland hat im Hause der Lords zu ernsthaften Debatten Anlaß gegeben.

Nach einem Schreiben aus Havre, das auf der Börse angeschlagen ist, hat ein spanischer Kaper das französische Handelsschiff Penelope genommen und zu Algesiras aufgebracht; es kam von Bengalen, wollte nach Bordeaux gehen, und war mit 100,000 Pfund Sterling versichert.

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.)

Madrid, 18. Juni. Ballesteros hatte die Besatzungen von Valencia, Molina und bedeutende Abtheilungen an sich gezogen und sich in dem Königreich Valencia fest aufzustellen gesucht; 1500 bis 2000 Mann waren zu Alcora, eine gleiche Anzahl hielt Teruel besetzt. Der General Molitor, nachdem er wieder über den Ebro gegangen war, marschirte mit dem zweiten Corps auf diesen letzten Punkt. Die Brigade Ordonneau beeilte sich so sehr, daß sie am 6. dort ankam; bei ihrer Annäherung vernagelte der Feind seine Kanonen und zog sich schleunig zurück.

Am 8. zu Teruel angekommen, vernahm der General Molitor, daß Ballesteros seine ganze Armee zu Murviedro zusammengezogen habe und die Belagerung von Sagunt, dessen Besatzung, die an Lebensmitteln Mangel litt, auf dem Punkt stund, sich zu ergeben, kräftig betreibe. Die Hoffnung, endlich auf den Feind zu stoßen, machte unsere Truppen in angestrengten Märschen vorrücken, und die Division Loverdo kam am 11. zu Segorbe an. Ballesteros, von diesem reißenden Marsch unterrichtet, hob plötzlich die Belagerung auf, worin er schon an 1000 Mann verloren hatte, und zog sich mit Zurücklassung seiner Munition und Artillerie nach Valencia zurück.

Am folgenden Tag, den 12, marschirte der General Molitor auf Murviedro, besuchte das Fort von Sagunt und wünschte dem Gouverneur und der Besatzung Glück zu ihrer tapfern Vertheidigung. Diese Besatzung bestund aus etwa 1000 Mann, die halb nakend und mit Lanzen bewaffnet waren; blos 300 hatten Flinten. Diese Tapfern haben zum Theil mit Steinwürfen drei Stürme nacheinander abgeschlagen.

Am 13., um 9 Uhr Morgens, zog der Graf Molitor an der Spitze der Division Loverdo zu Valencia ein; die Behörden hatten ihm die Schlüssel der Stadt entgegen gebracht und die ganze Einwohnerschaft, ohne Unterschied der Stände, empfieng die Franzosen mit dem lebhaftesten Freuden- und Dankgefühl.

Nach dem Einzug in Valencia und der Besetzung der Citadelle, wo man viele Artillerie und Munition fand, wurde der General Bonnemain zur Verfolgung des Feindes abgeschickt; eine an der Seeküste marschirende Abtheilung hat 16 Kanonen und viele Munition genommen, welche der Feind nicht Zeit gehabt hatte, einzuschiffen.

Ballesteros Rückzug war so übereilt, daß er die 1500 oder 2000 Mann, die er gegen Alcora entsendet hatte, nicht an sich ziehen konnte; diese Kolonne ist abgeschnitten und wird verfolgt werden, bis sie vernichtet ist.

Die Resultate des Marsches des zweiten Corps sind: Die Entsetzung von Sagunt, die Besetzung des Königreichs Valencia und der gezwungene Rückzug des zahlreichsten feindlichen Corps. Der General Molitor wird allen seinen Bewegungen bis zu dessen völliger Zerstreuung folgen.

Der Graf Bordesoult war am 13. zu Cordova, wo, so wie zu Jaen, vor der Ankunft der französischen Truppen eine royalistische Bewegung ausgebrochen war; diese Kolonne wird am 21. zu Sevilla seyn.

Der Graf Bourmont hatte am 15. seine Avantgarde zu Los-Santos; er wird am 22. mit dem Grafen Bordesoult zu Sevilla vereinigt seyn.

Der revolutionäre Anführer Campillo hatte die Deba passirt und war auf Santander marschirt, in der Hoffnung, Santona zu entsetzen und mit frischen Lebensmitteln zu versehen. Der General Huber, an der Spitze eines mobilen Corps, marschirte von Burgos auf Reynosa, um ihn abzuschneiden, und zwang ihn bald zu ei-

Digitized by Google

nem schnellen Rückzug; er verfolgte ihn lebhaft längs der See bis nach Murien.

Am 12. hat der royalistische Anführer Ramon Chambo sich des Schlosses von Tortosa bemächtigt; er hofft, in wenigen Tagen Meister des übrigen Platzes zu seyn. Die Wegnahme desselben ist für unsere Verbindung mit Catalonien von der höchsten Wichtigkeit.

Unterz.: Guilleminot.

Paris, 22. Juni. Die Anmaßungen der Partheien nehmen mit ihren (eingebildeten) Siegen zu. Bevor der Krieg mit Spanien beschlossen war, war es die angelegentliche Sorge der monarchischen Menschen, ihn herbeizurufen und zu beschleunigen, weil, wie sie sagten, die Cortes-Verfassung dem Thron aufgedrungen worden und König Ferdinand nicht die Freiheit gehabt habe, sie zu verweigern. Zugleich aber betheuerte man im Angesicht Europa's, daß der Krieg keinen andern Zweck habe, als dem Monarchen seine volle Freiheit wieder zu verschaffen; sobald dieß geschehen sey, werde man sich keineswegs dagegen setzen, wenn derselbe seinem Volke eine angemessene Verfassung bewilligen wolle. Das war vor der Invasion der Halbinsel die Sprache der Anhänger der unumschränkten Königsgewalt.

Die Erfolge, welche die ultraroyalistische Par hei seit einigen Monaten errungen zu haben glaubt, lassen sie jetzt schnell den Ton ändern. Es handelt sich jetzt nicht mehr um die Willensfreiheit der Könige und die Unverletzlichkeit der Königsgewalt. Der Drapeau blanc stellt den Grundsatz auf, „es sey Pflicht, die Revolution zu bekämpfen, möge sie vom Thron oder vom Volke ausgegangen seyn."

Wir wollen über den Grund dieser neuen Lehre der Ultramontanchisten nichts weiter bemerken, wie wir auch ihre früheren Prinzipien, zu denen sie sich vor Ausbruch des spanischen Krieges bekannten, unangefochten gelassen haben. Wir begnügen uns, unsere Leser davon in Kenntniß zu setzen, damit sie sich nicht verwundern, wenn eines Tages die Fanatiker des Königsthums, falls es nöthig dünkte, Asiaten zum Schutz der franz. Monarchie herbeirufen und zwar gegen den Monarchen selbst, falls ein auf seinen Befehl den Kammern vorgelegtes Gesetz durch Schriftsteller im Geschmacke des Drapeau blanc für antimonarchisch und der gesellschaftlichen Ordnung verderblich erklärt werden sollte.

(Journal du Commerce.)

Miscellen.

Mémorial de St. Héléne, von dem Grafen Las Cases. — Sechster Band.

(Fortsetzung.)

Napoleon, bemerkt Las Cases, war dabei seinem Instinkte gefolgt, und hatte sich treu an seinen großen Grundsatz gehalten, nur auf die Massen und durch die Massen zu wirken. Im Augenblicke der Unterredung und nach seiner Landung drang man öfter in ihn, es zu versuchen, mit einigen der Häupter zu unterhandeln; aber immer gab er zur Antwort: „Bin ich im Herzen der Masse geblieben, dann brauche ich mich wenig um die Häupter zu bekümmern; und hätte ich nur diese, zu was würden sie mir gegen den Strom der Masse dienen?" Der Kaiser sagte uns oft, daß, wenn er gewollt oder sich nur nicht widersetzt hätte, ihm zwei Millionen Bauern nach Paris gefolgt wären. So wie er sich näherte, stand das Landvolk in Masse auf; auch wiederholte er oft, es habe keine wirkliche Verschwörer als die Meinung gegeben.

Allenthalben, wo sich der Kaiser zeigte, erklärte sich das Volk einstimmig und laut für ihn; aber er sah keine Soldaten. Erst am fünften Tage, und fünf oder sechs Stunden von Grenoble, stieß er auf das erste Bataillon. Der Offizier, der es kommandirte, weigerte sich sogar zu unterhandeln; er hing der Kaiser allein auf die Soldaten los. Hundert von seinen Grenadieren folgten ihm in einiger Entfernung, das Gewehr verkehrt. Der Anblick Napoleons, seine Kleidung, besonders sein kleiner grauer Ueberrock wirkten magisch auf die Leute, die unbeweglich stehen blieben. Er faßte einen Veteran ins Auge, der die Zeichen vieler Dienstjahre am Arm trug, nahm ihn unsanft beim Schnurbart und fragte ihn, ob er wohl das Herz habe, seinen Kaiser zu tödten. Der Soldat, dem die Thränen in den Augen stunden, stieß sogleich den Ladstock ins Gewehr, um zu zeigen, daß es nicht geladen sey, und sagte: „Da sieh, ob ich dir viel Leids hätte thun können: mit allen Andern ist's ebenso." Und von allen Seiten erscholl der Ruf: Es lebe der Kaiser! Napoleon kommandirte halb rechts, und der Zug ging gegen Paris.

„Alle Bauern der Dauphiné hatten sich auf beiden Seiten der Straßen aufgestellt; sie waren trunken von Freude und ganz außer sich. Da das erste Bataillon, von dem wir eben gesprochen, sich unentschieden zeigte, standen Tausende hinter ihm, die es durch den Ruf: Es lebe der Kaiser! zu bestimmen suchten; Andere drängten sich hinter Napoleon, munterten seine Leute auf, vorwärts zu gehen, und versicherten sie, es geschehe ihnen nichts. Napoleon traf gegen die Nacht vor den Mauren von Grenoble ein; seine Schnelligkeit vereitelte alle Maßregeln; man hatte nicht Zeit, die Brücken abzuwerfen oder die Truppen in Bewegung zu setzen. Er fand die Thore der Stadt geschlossen. Ein Umstand, der diese einzige Revolution besonders bezeichnete, war der, daß die Soldaten es, bis zu einem gewissen Grade, weder an Disciplin noch an Gehorsam gegen ihre Anführer fehlen ließen; nur machten sie von der Kraft der Unthätigkeit als von einem Recht Gebrauch, das ihnen, wie sie glaubten, zustehe. So machte das erste Bataillon alle Bewegungen, die kommandirt wurden, zog sich zurück, wollte sich in keine Unterredung einlassen, lud aber das Gewehr nicht, und wurde nicht gefeuert haben. Vor Grenoble stund die ganze Besatzung auf den Wällen und rief: Es lebe der Kaiser! man gab sich die Hände durch die Einlaßpförtchen, öffnete aber die Thore nicht, weil die Obern es verboten hatten. Der Kaiser mußte sie einschlagen lassen, und das geschah unter der Mündung von zehn Feuerschlünden, die mit Kartätschen geladen waren. Blieb er in dem Herzen der Masse, was brauchte er die Häupter, und hatte er nur diese, was konnten sie ihm gegen den Strom der Masse helfen? — So war es. Das Volk hat ihn zu der Stufe von Größe und Macht erhoben, auf der noch wenige Sterbliche sich gesehen, und das Volk hat ihn, bei seiner Ankunft von Elba, im Siegeszuge nach der Hauptstadt des Reichs geführt; und er glaubte seine Herrschaft nur auf dem gebrechlichen Gerüste seiner Aristokratie, wie wir sie im fünften Bande geschildert fanden, sicher angeführt zu sehen! Die historischen Namen, meinte er, sollten es thun, und die Titel und Majorate! (Fortsetzung folgt.)

Wie verschieden von dem französischen der englische, in den konstitutionellen Formen ausgebildete und entwickeltere, National-Charakter sich in völlig ähnlichen Fällen aussprach, beweist die Geschichte der Wahl Wilkes in das Unterhaus. Dieser ausgezeichnete Vertheidiger der Freiheiten des englischen Volks hatte nach dem Schlusse des siebenjährigen Krieges in einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift das Ministerium Grenville's und sogar die Thronrede des Königs heftig angegriffen. Wilkes wurde zum Gefängniß verurtheilt, indessen der Spruch eines Bürgergerichts betreute ihn, die Vorrechte der Mitglieder des Parlaments auf ihn anwendend. Der Angeklagte gieng nun nach

Digitized by Google

Frankreich, und zog sich die Ausstoßung aus dem Hause zu, so wie die Erklärung, daß er außer dem Gesetze sich befinde.

In Folge der Unruhen, welche die Stempeltaxe erregte, wechselte das Ministerium mehrmals nacheinander. Das Jahr 1765 führte auch die neue Wahl des Parlamentes herbei, für welche sich Wilkes in der Grafschaft Middlesex vorschlagen ließ. Er wurde durch eine bedeutende Mehrzahl gewählt, und als auch die Wahl angegriffen wurde, so wurde doch entschieden, daß auch der Engländer, der sich außer dem Gesetz befindet, immer noch gewählt werden dürfte. Wilkes stellte sich indessen vor die Gerichte, erlegte mit Hülfe der Beiträge des Volks und seiner Freunde die Strafe von 1000 Pf. Sterl. und begab sich für zwei Jahre in das Gefängniß. Das Interesse des Volks stieg indessen mit jedem Tage, und diese inneren Unruhen, das Schwanken in dem Betragen des Ministeriums, das noch oft verändert wurde, sind die mittelbaren Ursachen des sonderbaren Benehmens der Regierung gegen die aufgestandenen amerikanischen Kolonien, und der Freiheit derselben.

Die Versammlung des Volkes vor Wilkes Gefängnisse, um ihn im Triumph vor das Parlament zu führen, schien der Regierung gefährlich, und es wurden Truppen nach S. Georgs-Field geschickt, um die zusammengerotteten Schaaren zu zerstreuen. Mehrere Bürger wurden schwer verwundet, Einer büßte sogar mit dem Leben. Wilkes gab darüber einen Bericht, in welchem er die Begebenheit als Bürgermord erklärte. Das Schreiben war überhaupt heftig abgefaßt und diente zum Vorwande, den gewaltigen Gegner der Minister aus dem Parlamente auszuschließen. Einstimmig wurde er sogleich wieder von den Wählern in Middlesex erwählt. Die Nullitäts-Erklärung dieser Wahl zog eine dritte nach sich, in welcher Wilkes wieder ohne Widerspruch in das Parlament gewählt wurde. Auch diese Wahl wurde vernichtet, und man setzte ihm bei der vierten den Colonel Luttrell entgegen, der indessen nur 296 Stimmen gegen 1143 erhielt, die für Wilkes waren. Aber das Parlament erklärte ersteren für gültig gewählt. Der Aufruhr bemächtigte sich der Nation, ein unruhiger Geist lähmte die Thätigkeit der Regierung in den entscheidendsten Augenblicken.

Würtemberg.

Stuttgart, 29. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Nachmittags samt JJ. KK. HH. den Prinzessinnen Marie und Sophie in vollkommenstem Wohlseyn von Ems in Bellevue wieder eingetroffen.

Stuttgart. [Postsachen.] Vermöge Beschlusses hochpreißlicher General-Direktion der königl. würtembergischen Posten ist zwischen Stuttgart und Tübingen ein neuer Eilwagen-Kurs errichtet worden, welcher mit dem 1. Juli d. J. seinen Anfang nimmt, und zwar auf folgende Weise:

1) Am Sonntag früh 6 Uhr geht von Tübingen ein Wagen nach Stuttgart ab und kehrt von da Mittags 12½ Uhr wieder zurück nach Tübingen. Mit diesem Wagen können zugleich auch Briefe und Pakete nach Reutlingen und Briefe nach Metzingen und Urach versandt werden, auch können diesen Wagen Reisende nach Reutlingen benutzen, wohin von Tübingen aus Sonntag Abend 7 Uhr ein Wagen abgeht.

2) Montag früh 6 Uhr geht von Stuttgart ein Wagen nach Tübingen, womit auch wieder Briefe und Pakete nach Reutlingen versandt werden, und kehrt Mittags 1 Uhr nach Stuttgart zurück.

3) Am Dienstag bleibt der Postwagen-Kurs von Stuttgart nach Tübingen wie bisher bestehen.

4) Am Mittwoch früh 6 Uhr geht ein Wagen von Stuttgart nach Tübingen, und Nachmittags 1 bis 2 Uhr hat man von Tübingen Gelegenheit mit dem Schaffhauser Wagen nach Stuttgart zu reisen, welcher Wagen zugleich Briefe und Pakete von Reutlingen und Briefe von Urach mitbringt.

5) Donnerstag früh 6 Uhr geht von Stuttgart der Schaffhauser Postwagen über Tübingen ab, nimmt Briefe und Pakete dergleichen Reisende nach Reutlingen und Briefe nach Metzingen und Urach mit, und zu gleicher Zeit fährt der Wagen, welcher am Mittwoch früh von Stuttgart nach Tübingen abgegangen, von Tübingen nach Stuttgart zurück. Donnerstag Abends 5 Uhr geht ein Wagen von Tübingen nach Reutlingen.

6) Freitag früh 6 Uhr geht ein Wagen von Stuttgart nach Tübingen, und befördert auch Reisende desgleichen Briefe und Pakete nach Reutlingen, und kehrt von Tübingen Mittags 1 Uhr nach Stuttgart zurück, und bringt Briefe und Pakete von Reutlingen mit. Der Wagen von Reutlingen kommt Freitag Vormittag 11½ Uhr nach Tübingen, und fährt Freitag Nachmittag 3 Uhr wieder nach Reutlingen zurück.

7) Samstag früh 6 Uhr geht wieder ein Wagen von Stuttgart nach Tübingen, und kehrt von da um 1 Uhr Mittags zurück, und nimmt auch wieder Reisende, und Briefe und Pakete, desgl. Briefe von Urach, welche am Samstag Vormittag in Tübingen ankommen, nach Stuttgart mit.

Am Sonntag und Donnerstag Abend um 8 Uhr geht von Tübingen ein Wagen über Nordenburg und Herd nach Hornberg, und trifft von da am Sonntag früh und Mittwoch Vormittag in Tübingen ein, so daß also Reisende in jene Gegend von Stuttgart aus, und aus derselben nach Stuttgart ohne Aufenthalt reisen können.

Der Eilwagen zwischen Stuttgart und Tübingen wird ohne Aufenthalt befördert, darf sich nicht länger als eine Viertelstunde in Waldenbuch verweilen, und muß in 3 Stunden von der Zeit der Abfahrt an in Stuttgart oder Tübingen eintreffen.

Der Preis für eine Person mit Einschluß des Trinkgelds für den Postillon, welches von der Postkasse demselben verabreicht wird, ist für die Meile 27 kr., und also mit Einschluß der Einschreibgebühr à 6 kr., von Stuttgart nach Tübingen auf 4 Meilen 1 fl. 54 kr., außer welcher Gebühr der Reisende, wenn sein Gepäcke nicht über 40 Pfund beträgt, nichts weiter zu entrichten hat. Den 27. Juni 1823. Königl. Haupt-Postamt.

---

[52] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Die Retorsionsmaßregeln der Regierung gegen Frankreich nöthigten mich, meinem Geschäft in andern Artikeln eine Ausdehnung zu geben. Ich mache daher bekannt, daß ich von heutigem Tage an ein Geschäft in Spezerei und Tabak im Detail hier errichtet habe, und werde es mir angelegen seyn lassen, diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen gütigst beehren wollen, aufs beste zu bedienen. Durch dieses neue Geschäft leidet jedoch mein früheres in allen Sorten ausländischen Weinen, feinen holländischen und deutschen Liqueurs, Estragon und ordinairen Tafel-Essigen, besten Sorten Senfe, unvermischtem Provencer-Oel, Kirschengeist, Arrac, Rhum, vorzüglichem Cölnischen Wasser und Eau de Lavende keine Aenderung, und die Aufträge meiner hiesigen und auswärtigen Herren Abnehmer sollen auch hierin fortwährend mit Sorgfalt ausgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit biete ich einige Sorten fein gehaltene alte Landenheimer Rheinweine zu 36 u. 48 kr. die Bouteille an. Den 30. Juni 1823.

H. Grunsky, Sohn, in der Poststraße.

---

[41] Kannstadt. [Musikalische Harmonie-Unterhaltung.] Dienstag den 1. Juli Abends 5 Uhr nehmen unter der Leitung des Kapellmeister Richters die musikalischen Harmonie-Unterhaltungen im Badgarten für diesen Sommer ihren Anfang, und werden an jedem Dienstag fortgesetzt werden.

Bei Frau Zumsteeg Wittwe Lit. A. Nro. 460, so wie bei Kapellmeister Richter in der Legions-Caserne, und beim Kellner im Badgarten ist für vier Unterhaltungen mit 48 kr. ein Abonnement eröffnet. Der Eintrittspreis für Nichtabonnenten ist für Herren 24, für Damen 12 kr. Richter und Frösner.

---

[54] Calw. [Schulden-Liquidation.] Ueber die Verlassenschaft weil. Johann Jakob Bühl, ledigen Handelsmanns dahier, ist der Gant vor Amtsgerichts erkannt. Die Gläubiger und allenfallsige Bürgen des Bühl haben bei der auf den 20. August d. J. anberaumten Schuldenliquidation, Vormittags 7 Uhr, auf hiesigem Rathhaus vorsprüch, oder durch gehörig Bevollmächtigte, zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren und deren Vorzugsrechte darzuthun, widrigenfalls sie durch den unmittelbar nach der Liquidationshandlung auszusprechenden Präklusivbescheid von der Masse ausgeschlossen werden würden. Diejenigen Gläubiger, deren Forderungen unbestritten sind, können solche auch durch Einreichung eines schriftlichen Rezesses, unter Beilegung der Original-Dokumente, liquidiren, werden aber, auf den Fall diese Sache bei der Liquidationshandlung auf dem Wege des Vergleichs beigelegt werden sollte, als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kathegorie beigetreten, behandelt werden. Den 19 Juni 1823. Königl. Oberamtsgericht.

Gigel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lode.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 177. — Stuttgart, den 1. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

England.

(Sitzung des Oberhauses vom 19. Juni.) Die Lage Irlands veranlaßt eine lebhafte Diskussion. Der Herzog von Devonshire nimmt das Wort; er sagt im Wesentlichen Folgendes: „Meine Absicht war anfangs, die Aufmerksamkeit der edeln Lords nicht eher auf den Zustand Irlands zu lenken, bis die Tagesordnung auf diesen Gegenstand führen würde; allein da ich befürchte, wegen der vielfältigen Geschäfte des Hauses der Gemeinen diesen Zeitpunkt auf unbestimmte Zeit hinausgerückt zu sehen und in Betracht der Nachtheile, die daraus erfolgen würden, wenn ein so wichtiger Punkt in gegenwärtiger Sitzungszeit unerörtert bliebe, will ich, auf die Nachsicht Euer Herrlichkeiten zählend, eine Schilderung der leidensvollen Lage Irlands entwerfen und einen Antrag zur Abhülfe darauf gründen. Ich fühle mich um so mehr hiezu aufgefordert, da ich sehe, daß man hartnäckig einem Systeme anhängt, welches die Mißbräuche, die diese durch natürlichen Reichthum gesegnete und durch den Charakter ihrer Bewohner merkwürdige Insel des schweren, zwar in etwas mildert, aber keineswegs mit der Wurzel ausrottet. Das Vorhandenseyn dieser Mißbräuche ist ein Beweis, daß Irland schlecht regiert wird; würde das Volk einigen Genuß des Lebens schmecken, so würde man von Ungehorsam, Gewalt- und Schandthaten wenig oder nichts hören.

Seit der Regierung der Königin Elisabeth stellt die Geschichte der Insel eine ununterbrochene Reihe von Empörungen und Maßregeln der Strenge, sie zu unterdrücken, dar. Es ist nunmehr die Pflicht des Parlaments, der Quelle des Uebels nachzuspüren und Heilmittel dagegen aufzusuchen; ein anderes System, als das bisher befolgte, ein unpartheiisches und gemäßigtes System muß angenommen werden, welches die strengen Verordnungen, die gegen die Irländer erlassen wurden, entbehrlich macht. Eine der hauptsächlichsten Ursachen des bewegten Zustandes von Irland, liegt offenbar in dem religiösen Zwiespalt, und ohne Milderung der die Katholiken betreffenden Gesetze wird man vergeblich auf eine wahre und dauerhafte Ruhe in diesem Lande hoffen dürfen; denn die Ausschliessung dieser zahlreichen Volksklasse von allen Aemtern und Benefizien bringt eine unaufhörliche Erbitterung zuwege und an diesem gereizten Zustande scheitern alle heilsamen Maßregeln, die man zur Beschwichtigung der Gemüther etwa treffen könnte.

Ich weiß, daß man behauptet, das gegenwärtige System gebe keiner Parthei das Uebergewicht; dieß mag in der Theorie sich so verhalten, allein in Praxi befindet sich die Regierung Irlands fast ausschließlich in den Händen der kleinen Minorität, die unter dem Namen der Oranier bekannt ist und deren harte und schlechte Verwaltung sie gleich sehr zum Gegenstande der Furcht als des Abscheu's und der Verachtung macht. Einer solchen gefährlichen Krise muß man ein kräftigeres Mittel entgegensetzen, als die unfruchtbare Lehre vom Gleichgewicht zwischen beiden Partheien; denn so lange es ein Gesetz für die Protestanten und ein anderes für die Katholiken giebt, wird man nie auf die Zuneigung und Anhänglichkeit der großen Masse des Volkes rechnen können.

Die Zeit ist vorhanden, wo man entscheidende Maßregeln nehmen, wo das Parlament sich der herrschenden Meinung anschließen und die Zügel der Regierung aus den Händen einer Faktion reissen muß, die alles Vertrauen im Volke verloren und sich allgemein verhaßt gemacht hat. Die Minister haben sich voriges Jahr anheischig gemacht, das irländische Zehntwesen in Ueberlegung zu nehmen; da sie bereits mit dieser Arbeit sich beschäftigen, so begnüge ich mich, sie darauf aufmerksam zu machen, daß durchaus neue Gesetze in dieser Rücksicht erforderlich sind, um die Ruhe Irlands und das Wohl der protestantischen sowohl als katholischen Kirche sicher zu begründen.

Fragt man mich nun um meine Meinung über die zu ergreifenden Mittel, so bezeichne ich als solche vors erste einige, der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechende Concessionen an die Katholiken, sodann ein neues Zehntsystem, ferner die Verminderung des Einflusses der protestantisch-oranischen Parthei, welche so lange in Irland despotisirt hat, endlich mehr Wachsamkeit in Vollzug der Gesetze. Es hängt Vieles, ja Alles von dem Vicekönige ab; ich hegte große Hoffnungen bei der Ernennung des Marks v. Wellesley, allein ich fand mich grausam getäuscht, da dieser edle Lord seine Ansichten und Maßregeln dem Hause gar nicht mittheilt und es völlig ungewiß ist, ob Se. Herrlichkeit den früher geäusserten günstigen und der Mehrheit des irländischen Volkes vortheilhaften Gesinnungen getreu geblieben ist oder nicht. Ich schließe mit folgendem Antrag:

„Da das Haus aus den, ihm auf Befehl Sr. Maj. während der gegenwärtigen Sitzung mitgetheilten Nachrichten mit tiefer Bekümmerniß ersehen hat, daß in mehreren Gegenden Irlands ein Geist der Unruhe und Gewaltthätigkeit sich äußert, welcher sich durch empörende Thathandlungen kund giebt, so daß die Regierung Sr. britt. Maj. die Verleihung außerordentlicher Vollmachten zum Schutz der Personen und des Eigenthums der Unterthanen des Königs in diesem Lande für nöthig erachtet, so sind die Mitglieder desselben zwar bereit, alle Maßregeln zu genehmigen, die zur schleunigen und wirksamen Unterdrückung dieser Unordnungen unumgänglich erfordert werden; da aber die Erfahrung bewiesen hat, daß Gewalt allein unzureichend ist, um Uebel zu heben, deren Größe und häufige Wiederholung auf einen materiellen Fehler im System der Regierung und Staatsverwaltung schließen lassen, so halten sie es für ihre Pflicht, ohne Aufschub eine Untersuchung über diesen Gegenstand im Parlamente vorzunehmen, um die nöthigen

Digitized by Google

Heilmittel gegen so verzweifelte Umstände in Anwendung zu bringen."

Graf Bathurst bestreitet die Behauptungen des edeln Herzogs; nach seiner Ansicht ist das Regierungssystem von Irland der Mehrzahl der Bewohner dieser Insel keineswegs abgünstig; das Parlament habe sich in Betracht, daß Irland ein ackerbauendes Land sey, stets bemüht, ihm Quellen zum Absatz seiner Erzeugnisse zu eröffnen, was er durch Beispiele (die er anführt) belegen könne. Die in der Verwaltung bemerkten Mißbräuche habe man so viel möglich zu verbessern gesucht und die Regierung werde in dieser Bemühung unausgesetzt fortfahren. Was die Emanzipation der Katholiken betreffe, welche bei dem Antrage des edeln Herzogs im Hintergrunde zu liegen scheine, so sey gegenwärtig nicht der rechte Zeitpunkt, diese wichtige Frage zu verhandeln.

Der Vicomte Clifden und Graf Davelly suchen den Minister Punkt für Punkt zu widerlegen; dagegen vertheidigt Lord Maryborough die Ansichten seines edeln Freundes.

Lord Holland: Der Minister wußte so viel von Gunstbezeugungen zu erzählen, die er und seine Collegen Irland bewilligten, daß es ihm, wie es scheint, an Zeit mangelte, die Uebel, unter welchen dieses Land seufzet, in ernstliche und reifliche Ueberlegung zu nehmen. Er hat, meines Dafürhaltens, nicht das Wort genommen, um das Haus von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen und Wünsche zum Besten Irlands zu überzeugen, sondern in der Absicht, darzuthun, daß die Regierung, alles, was ihr möglich war, zum Vortheil dieser Insel gethan hat und daß demnach die fortwährenden Unruhen daselbst nicht aus dem Mangel an väterlicher Vorsorge des Ministeriums für die guten Irländer herrühren, sondern lediglich ein Beweis der schwärzesten Undankbarkeit dieser letzteren sind. Sollte dieß wirklich der Fall seyn, so ist nur zu wünschen, daß diese verblendeten Leute zur Besinnung kommen und die wohlthätige Absicht der Insurrektionsakte und anderer gegen sie erlassenen parlamentarischen Verordnungen einsehen lernen!!

Graf Limerik (Irländer) setzt einen großen Theil der Uebel, welche Irland belasten, auf Rechnung des Religionszustandes. Er habe, sagt er, aus dem Munde von Irländern selbst den wahren Zweck ihrer Räubereien und Gewaltthätigkeiten erfahren; unbedenklich hätten sie die Absicht eingestanden, die Ketzer zu verjagen und sich in ihre Güter zu theilen, und sie würden, nach seiner festen Ueberzeugung, mit Raub, Brand und Mord so lange fortfahren, bis ihnen dieser verbrecherische Anschlag vollkommen gelungen sey. Das einzige Mittel — schließt der edle Lord — diesen Gräuelthaten ein Ziel zu setzen, liegt darin, daß man die Proletarier zu nützlichen Arbeiten anhält und zu einer, ihnen selbst und dem Lande ersprießlichen Thätigkeit gewöhnt.

Lord King hält dafür, daß es nicht besser werden könne, so lange das, an sich nicht illiberale Verwaltungssystem von Irland ein Spiel der Parthei sey; dadurch würden stets die besten Absichten der Regierung vereitelt und das sey der Grund, warum der Zustand dieser Insel dem ganzen civilisirten Europa zur Schande gereiche.

Graf Liverpool: Ich sehe mit Bekümmerniß die Uebel, welche auf Irland drücken und sehe auch die Nothwendigkeit ein, Maßregeln dagegen vorzukehren; aber ich widersetze mich gleichwohl der Motion des edeln Herzogs, weil sie ihre Gränzen überschreitet und das ganze Gewicht der Leiden dieser Insel auf die Minister wälzt. Die neuen administrativen Gesetze sind lediglich in der Absicht verfaßt, das Schicksal der Irländer zu verbessern; was die Katholiken betrifft, so sind sie im Genuß aller Privilegien, auf die sie ein Recht haben; ja, sie haben Zutritt zu mehreren Korporationen, von welchen sie früher ausgeschlossen waren und bekleiden Steuereinnehmer- und andere Stellen. Freilich sind im Ganzen nur 160 dieser Konfessionsverwandten angestellt, da die Zahl der Aemter, die sie bekleiden könnten, 2540 ist; allein dieß ist nicht Schuld der Regierung, sondern die Ursache liegt darin, daß von den 6 Millionen irländischer Katholiken nur wenige begütert sind, während der größte Theil des Grundeigenthums sich in den Händen der 1,500,000 Protestanten befindet und somit jenen die Mittel abgehen, sich die zur Bekleidung von Aemtern nöthigen Kenntnisse zu erwerben.

Der Minister macht noch einige Bemerkungen in dieser Rücksicht und stimmt dann gegen den Antrag. Die Diskussion wird noch einige Zeit fortgesetzt; endlich um 2 Uhr Morgens wird zur Abstimmung geschritten und die Motion des Herzogs von Devonshire mit einer Mehrheit von 105 Stimmen gegen 59 verworfen.

London, 21. Juni. Die gestern auf der Börse erhaltenen Nachrichten melden, daß die spanischen Korsaren in ihren Kreuzzügen gegen den französischen Handel sehr glücklich gewesen sind. Sie haben in kurzer Zeit zehen Handelsschiffe genommen, worunter sich sehr reich beladene befinden, unter andern die Penelope, die mit 100,000 Pfund Sterling versichert ist.

Gestern war auf dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten Kabinetsrath, dem alle Minister anwohnten.

Die Nachrichten aus Peru sind der Sache der spanischen Royalisten günstig. Man glaubt, daß die Independenten in diesem Lande unterliegen werden.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 20. Juni. Die Avantgarde des zweiten Corps hat, nachdem sie am 14. zu Algemesi Ballesteros Nachhut geworfen, am nämlichen Tag den Brückenkopf zu Alcira am Jucar weggenommen. Der Feind hat seine Artillerie und einige hundert Mann verloren; er hatte mehrere Todte und viele Verwundete.

(Amtsbericht des Marschalls Moncey.) Gerona, 19. Juni. In meinen zwei letzten Berichten habe ich Euer Excellenz die Vernichtung der feindlichen Kolonne, die durch das Thal von Osseja in die Cerdagna herabgestiegen war, gemeldet.

Die Kolonne, welche Mina in Person befehligte, debouchirte am 14., nachdem sie die Berge von Nuria überschritten hatte, durch das Thal von Ur und marschirte auf Livia. Der Baron von Eroles marschirte auf Aja.

Mina befürchtete, daß sein Rückzug durch das Segre-Thal gefährdet seyn möchte und marschirte am 15. zuerst auf Guels und von da auf Bilielle, wo er Stellung nahm. Der Herr Baron Eroles erreichte ihn daselbst. Nach einer ziemlich hartnäckigen Vertheidigung wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, den er in der größten Unordnung machte; die royalistischen spanischen Truppen verfolgten ihn ohne Unterlaß zwei Stunden und tödteten ihm 6 bis 700 Mann. Die Einwohner haben zum Erfolg dieser Verfolgung mächtig beigetragen.

Unser Verlust war wenig beträchtlich; es sind uns etwa 30 Mann außer dem Gefecht gesetzt worden.

Nach allen Anzeichen hat Mina nicht mehr, als 7 bis 800 Mann unter den Mauern von Urgel wieder vereinigt. Sein ganzes Corps wäre vernichtet worden, wenn nicht einige Umstände den Marsch des Corps, das ihn verfolgte, auf Guels verspätet hätten. Ich habe dem Herrn Baron Eroles Befehl gegeben, auf der Stelle die Blokade von Urgel zu bilden.

Die Besatzung von Hostalrich hat am 15. Juni vier

Digitized by Google

Ausfälle gemacht. Die fortwährend gegen das 8. spanische Bataillon gerichteten Angriffe wurden tapfer abgeschlagen. Der Brigadier Anton Coll ist, als er den Feind mit seiner gewöhnlichen Tapferkeit verfolgte, von einem Haubitzenstück getroffen worden. Seine Wunde ist sehr schwer. Unterz.: Moncey.

Paris, 24. Juni. Mit Spanien ist es ganz aus, wiederholen jeden Tag mit mehr Zuversicht die ministeriellen Blätter; und der Grund, den sie dafür angeben, ist, daß der König nimmer in Sevilla sey, einer offenen Stadt, wo, wie man nicht im mindesten zweifelte, die Einwohner ihn zurückhalten oder unsere Truppen überraschen würden, und daß man ihn jetzt in Cadix holen muß, einer sehr festen Stadt, der man sich nicht nähern kann, bis man Meister der Insel Leon ist, die sich schon durch ihre Lage gedeckt findet.

Wenn dieß ein Grund ist, zu behaupten, alles in Spanien sey aus, so muß man wenigstens gestehen, daß dieser Grund über den gewöhnlichen Menschenverstand geht. Der gesunde Menschenverstand bleibt hübsch auf dem Boden und erhebt sich nicht in jene romantischen Regionen, wo alles, was auch geschehen möge, in und ausgesprochlich glänzendem Lichte erscheint. Der gesunde Menschenverstand urtheilt so: damit alles in Spanien aus sey, muß man den Zweck erreichen, den man sich stets vorgesetzt hat, nämlich dem König seine alte Macht wieder zu geben und ihn die geeignetsten Maßregeln ergreifen zu lassen, die Parteien zu versöhnen und die Wunden zu heilen, welche die unumschränkte Gewalt und der Bürgerkrieg geschlagen haben. Damit alles aus sey, müssen die Generale Mina, Bessieres, Zayas, Villa-Campa u. s. w. sich unterworfen haben oder von allen ihren Leuten verlassen seyn, müssen Figueras, St. Sebastian, Pampeluna, Barcelona u. s. w. ihre Thore öffnen. Bevor alles dieses geschehen ist, kann der gesunde Menschenverstand nicht begreifen, daß es in Spanien aus sey.

(Journal du Commerce.)

Nach Briefen aus Bayonne vom 19. hat man am 18. in dieser Stadt den ganzen Tag über den Kanonendonner von St. Sebastian her gehört. — Der Marschall Lauriston wird, wie es heißt, bald nach Spanien abgehen und seine militärischen Operationen mit der Belagerung von St. Sebastian beginnen. — Graf Abisbal ist am 19. zu Bordeaux angekommen und am 21. von von dort nach Limoges abgegangen.

Miscellen.

Als Seitenstück zu dem vor einigen Jahren erschienenen „Dictionnaire des gens du monde" ist zu Paris in diesem Jahr ein „petit dictionnaire Ultra, par un royaliste constitutionnel" herausgekommen. Darin liest man unter anderm:

Amnestie. Das Recht zu strafen.

Stock. Ein administratives Werkzeug, das den Vorzug vor allen Verfassungen hat.

Angeber. Ein Ehrenmann, dem die Stelle eines Andern nöthig ist, um besser leben zu können.

Faktionsgeist. Der einzige Geist der Ultra.

Anhänglichkeit. Besteht darin, daß man den König in der Gefahr verläßt und sich auf 200 Meilen hin flüchtet, um ihn desto besser zu vertheidigen.

Gebrülle. Das sanfte und zarte Wehklagen eines Wolfes, dem man ein Lamm aus den Zähnen reißt.

Janitscharen. Die gutmüthigen treuen Beschützer der Monarchie.

Okkupationsarmee. Nationalheer.

Religion. Prozessionen, Missionen, Brüderschaften, Rosenkranz, Skapulier, Recht des Kirchenstuhls, Jesuiten, Trappisten.

Knechtschaft. Der Naturzustand des Menschen.

Majorität. Die Ultra bilden kaum 1/10 der Bevölkerung Frankreichs, folglich haben sie die Majorität nach der unfehlbaren Rechnungsregel: 1/10 = 2/10 !!!

Wenn auch die Philosophie — schrieb Friedrich II. an Voltaire — einige Fortschritte gemacht hat, so erhalten sich doch noch immer Stupidität und falscher Religionseifer in der Kirche und dieser Name bleibt das Feldgeschrei für alle, die arm am Geiste oder von der rasenden Begierde, das Seelenheil ihrer Mitbürger zu befördern, befallen sind.

Der Schade, welchen die Katheder-Weisheit Deutschland von jeher gebracht hat, ist unverkennbar. Ein Haufe Professoren und Doktoren giebt sich die undankbare Mühe, die Köpfe ihrer Zöglinge mit methodischem Unsinn, mit Lappalien, die für das Leben nicht passen, anzufüllen. Wird denn, so lange die Welt steht, die Thorheit nicht aufhören, den jungen Leuten so viele unnütze Dinge in den Kopf zu setzen? Wird man denn niemals begreifen, daß dergleichen Erzieher auf Hoch- und andern Schulen gerade so thöricht verfahren, als wenn Jemand seine Zimmer mit Schutt, Koth und Lumpen anfüllte und so keinen Platz mehr übrig hätte, wo er Stühle, Tische, Bett und Waschtopf hinsetzen könnte?

Muth im Kabinet (sagt Jean Paul) ist höher, als der auf dem Schlachtfelde, denn am Ende das Pferd lenkt; nur ist er schwerer zu wägen. Ein Staatsmann trägt oft ein so bewährtes Bewußtseyn seiner geistigen und äußeren Hülfsquellen aus jedem Unfall in sich, daß er kühn handelt, ohne es im geringsten zu seyn. Manche Kühnheit des öffentlichen Handelns kommt den Zuschauern, blos weil sie in der Nähe sind, so schwer und glänzend vor, wie wildes Wetter dem unbesorglichen, der aus der warmen, stillen Stube heraussieht. Reitet er selber draußen durch den Sturm, so frägt er, gerüstet und kämpfend, wenig darnach.

Bonaparte schrieb nach dem Frieden vom Campo-Formio an das Direktorium: „Ich habe durch meine geleisteten Dienste den Beifall der Regierung und des Volks mir erworben und auch wiederholte Beweise seiner Achtung erhalten. Es bleibt mir jetzt nichts mehr, als in die Menge zurückzutreten, den Pflug des Cincinnatus zu ergreifen, und ein Beispiel der Achtung vor der Obrigkeit und des Widerwillens gegen die Soldatenherrschaft zu geben, die so viele Republiken zerstört und mehrere Staaten zu Grunde gerichtet hat." Wie wahr er geschrieben, beweist seine eigene Geschichte.

Gehe hin in Frieden (vade in pace) . . . . wurde dem unglücklichen Schlachtopfer der Mönchsvorurtheile entgegengedonnert, welches das naturwidrige Klostergelöbniß ewiger Keuschheit verletzt hatte und nun lebendig eingemauert werden sollte. Wie die Bischöffe, Aebte und Aebtissinnen, die ein solches Urtheil sprachen, Friede mit Gott und ihrem Gewissen haben konnten, ist schwer zu begreifen.

Unsere deutschen politischen Schriftsteller beweisen schon 50 Jahre, daß England, welches alles Gold und Silber aus Deutschland an sich zieht, ganz Europa kleidet und mit Luxuswaaren

Digitized by Google

versorgt, ein baldiger unvermeidlicher Bankerott bevorstehe? Ob sie ihn erleben werden?

Könnte man nicht von manchen Völkern sagen, was Walter Scott den Advokaten (Mid' Lothians Herz) von den Romanlesern sagen läßt, daß es ihnen gehe, wie dem Fähndrich Pistol, der seine Lauchsuppe murrend hinunterschlingt, sie lesen und fluchen, bis sie zu Ende sind.

Der Fall oder die Blüthe eines Volks hängt so sehr von seiner Regierung ab, daß wir nur die Lage des Volks beobachten dürfen, um über die Verdienste des Ministeriums zu urtheilen. Sehen wir jenes den Gesetzen willig sich unterwerfend, seine Thätigkeit mit Wohlstand belohnt, in sich selbst einig und von dem Auslande geachtet, so kann man mit Grund vermuthen, daß es von Männern regiert wird, welche durch Erfahrung, Geschicklichkeit und Tugend sich auszeichnen. Erblicken wir es dagegen von Mißtrauen und Mißvergnügen erfüllt, seinen Handel vernichtet, Zwist in allen Theilen und Ständen, und ohne Achtung im Auslande, dann darf man zuversichtlich sagen, daß seine Regierung thöricht und schlecht ist. (Lettres of Junius.)

Ein weises und edeldenkendes Volk bleibt nicht unthätig, so oft unterdrückende und antikonstitutionelle Maßregeln ergriffen werden, sey es, daß sie offen durch die Regierung unterstützt sind, oder daß man sie in die Maske gerichtlicher Formen kleidet. Die Klugheit und der Instinkt der Selbsterhaltung treiben auch diejenigen, welche die sanfteste Gemüthsart haben, zur gemeinschaftlichen Theilnahme an solchen, welche sie wegen ihres übrigen Betragens tadeln, wenn sie dieselben gegen den Geist der Gesetze verfolgt sehen.

Die Gegner der Preßfreiheit klagen die Frechheit der Schriftsteller an, welche es wagen, die Minister, oder was oft damit verwechselt wird, die Regierung in ungünstigem Lichte zu schildern, daß sie zu Unruhen das Volk leiten, oder es mit Revolutionsgeist erfüllen. Allein, sagt der Verf. der Briefe des Junius, solches öffentliches Unglück kommt nicht von der Darstellung des Charakters und des Betragens der Minister her, sondern von diesem Charakter, von diesem Betragen selbst.

Die deutschen Fürsten, so wie die deutschen Reichen und Armen, kannten Paris, wegen ihrem Hange zu Luxus, ehemals so wenig als heute entbehren. Als die prächtige Aussteuer für die Gemahlin Friedrich II. gekauft worden, zeigte sie die Herzogin von Orleans dem König Ludwig XIV., der auch die treffende Bemerkung dabei machte: Es wäre den Pariser Kaufleuten zu wünschen, daß alle Fürstinnen Deutschlands auf gleiche Weise ausgestattet würden.

Friedrich I., sonst ein milder Mann, gebrauchte ein strenges Hausrecht. Er ließ seinen Liebling den Grafen Cajetano, einen Goldmacher, nachdem er sich vorher von ihm hatte betrügen lassen, nach kurzem Prozeß, in einem Kleide von Goldpapier, an einen mit Goldpapier bekleideten Galgen hängen.

Nicht Custine, noch das französische Heer erscheinen lächerlich, weil sie auf dem Hofe des Herrn Vaters des Freiherren von Gagern die Hühnerleitern mitgenommen haben, um Mainz zu ersteigen; diejenigen verdienen eher belacht zu werden, die auf solchen Apparat hin die starke Reichsfeste übergeben haben.

Stuttgart. [Pferde feil.] Ein Rappe und ein Braun, zum Reiten und Fahren tauglich. Im römischen Kaiser zu erfragen.

[1] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Heute Dienstag den 1. Juli ist die erste Harmonie-Unterhaltung im Badgarten. Frösner und Richter.

[51] Stuttgart. [Orangen und Citronen.] Bei Kaufmann H. Grunelz in der Poststraße sind immer gute süße Orangen zu haben; schadhafte desgleichen zu 3 à 6 kr. p. Stück. Auch Citronen in billigem Preis.

[53] Neuwied am Rhein. [Oeffentliche Aufforderung.] Da die Justine Regine, geborne Effern, aus dem Würtembergischen, Wittwe des dahier verstorbenen Bürgers und Holzsetzers Ludwig Frey, gebürtig aus Steinach im Würtembergischen, nunmehrige Bürgerin zu Wangen, im königl. würtembergischen Oberamtsbezirk Kannstadt, um Auslolgung des, auf ihrem dahier verkauften Wohnhause noch haftenden Rest Kaufschillings nachgesucht hat, und man daher zu wissen bedarf, ob und welche Verwandten ihres kinderlos und ohne letzte Willens-Disposition verstorbenen Ehemannes, deren Leben und Aufenthaltsort gänzlich unbekannt ist, an dessen Nachlaß mitbetheiligt und erbberechtigt sind; als werden jetztgedachte nächste Verwandte des Ludwig Frey aufgefordert, binnen Frist von Sechs Monaten von heute an dahier zu erscheinen, und ihre Ansprüche an den Nachlaß des letztern um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist obberührtem Gesuch der Wittwe Statt gegeben werden soll. Den 20. Jun. 1823.

Königl. preußisches u. fürstlich Wiedisches Justiz-Amt.
Hachenberg.
L. Weidenbach.

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anleben.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

[50] Kannstadt. [Musikalische Harmonie-Unterhaltung im Garten des Wilhelms-Bades.] Unterzeichnete wird den Sommer über jeden Sonntag musikalische Harmonie-Unterhaltung in ihrem Garten geben, wozu höflichst einladet Wittwe Zoller.

[13] Cassel. [Oeffentliche Bekanntmachung.] Da die durch öffentliche Blätter auch im Auslande bekannt gewordene bisher fortgesetzte Austheilung der am 14. März 1821 für die Feldzüge 1814 und 1815 allergnädigst gestifteten Denk- und Ehren-Medaille, so wie der bereits im Juli v. J. zur Erlangung dieses Ehrenzeichens für alle diejenigen, welche solches damals noch nicht besaßen, auf den 30. September v. J. angesetzt gewesene peremtorische Termin zu der Voraussetzung berechtigt, daß jedem im In- und Auslande befindlichen vormaligen kurhessischen Krieger, welcher auf die Medaille Ansprüche hat, die Stiftung derselben bekannt sey; so haben Se. königl. Hoheit der Kurfürst die unterzeichnete Behörde allergnädigst autorisirt, nunmehr die fernere Vertheilung jener Denk- und Ehren-Medaille dergestalt zu sistiren, daß alle nach dem Tage dieser Bekanntmachung eingehenden derhalbigen Gesuche unberücksichtigt bleiben sollen; welches hierdurch Allen, die es angeht, öffentlich zur Kenntniß gebracht wird. Den 31. Mai 1823.

Kurfürstliche Ordens-Kommission.
v. Baumbach. v. Lochenhausen. Rivalier.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 178. — Stuttgart, den 2. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 18. Juni. Die neue Regentschaft hat folgendes Dekret erlassen:

Wir glauben hoffen zu dürfen, daß die Buchdrucker, amtlich von der Regentschaft des Königreichs in Kenntniß gesetzt, daß die administrative und richterliche Regierung auf den Fuß wieder hergestellt sey, auf dem sie vor dem 7. März 1820 stund, die Gesetze beachten würden, die ihnen verbieten, ohne Erlaubniß unseres Raths oder Tribunals Schriften irgend einer Art (mit Ausnahme der Visitenkarten) zu drucken oder drucken zu lassen.

Wir verordnen daher:

1) Kein Buchdrucker kann irgend ein Buch, periodisches Blatt, noch irgend eine andere Schrift, mit Ausnahme der Visitenkarten, weder drucken noch abdrucken, bevor er von unserem Rath oder Tribunal die Erlaubniß dazu erhalten hat.

2) Kein Buchhändler oder andere Person, welcher Beschaffenheit und Standes sie auch sey, kann Bücher oder Druckschriften verkaufen oder verschließen, denen diese Erlaubniß nicht bewilligt worden ist.

3) Kein Kaufmann oder andere Person, weß Standes sie auch sey, kann Bücher oder Druckschriften, die im Auslande gedruckt sind, selbst wenn sie in Spanien erlaubt wären, in das Königreich einführen, ohne zuvor die von dem Gesetz in dieser Hinsicht vorgeschriebenen Förmlichkeiten erfüllt zu haben.

Auf Uebertretung dieses Gesetzes ist eine Strafe von 200 Dukaten, ohne Präjudiz anderer Strafen, die je nach Umständen angewendet werden könnten, festgesetzt.

In einer Proklamation der spanischen Regentschaft an die Spanier, welche die Etoile mittheilt, heißt es unter anderem, daß der König abgesetzt und eine Regentschaft ernannt worden sey.

Vom Kriegsschauplatz erfährt man nichts Neues, was Glauben verdiente.

England.

London, 21. Juni. Wenn der spanische Krieg noch einige Monate andauert, so werden sich Royalisten und Konstitutionelle verbinden, um die Franzosen zu vertreiben. Wir müssen gestehen, wir erwarteten von Seiten der Spanier einen kräftigeren Widerstand, als denjenigen, welcher dem eindringenden Feinde bei seinem Zuge gegen Madrid und Sevilla geleistet wurde. Allein man darf nicht vergessen, daß die Bekanntmachung der Korrespondenz zwischen dem Grafen Abisbal und Montijo und die plötzliche Abdankung des ersteren zu einer Zeit, wo die Franzosen schon vor den Thoren der Hauptstadt standen, nothwendig unter den konstitutionellen Generalen und ihren Truppen Zweifel und Mißtrauen erregen und den entworfenen Operationsplan verrücken mußte. Wahrscheinlich geschah es, um von dieser Lage der Dinge und von der schnellen und unvermutheten Dislokation der konstitutionellen Streitkräfte Vortheil zu ziehen, daß der Prinz Oberfeldherr unverzüglich seine Vorhut gegen Sevilla in Bewegung setzte. Inzwischen aber haben sich die Spanier vom ersten Schrecken erholt, um so mehr, da die Verrätherei Abisbal's keine weiteren Abfälle nach sich zog, da Mina sich gegen einen überlegenen Feind aufs tapferste hielt, da keine Festung fiel und da Ballesteros und die anderen Generale ihre Truppen zusammen zogen und sich rüsteten, ihre Operationen zu beginnen. Diesem allem nach glauben wir, daß jetzt erst der Ernstkampf seinen Anfang nehmen, die Spanier ihre Thatkraft entwickeln und der kritische Augenblick für ihre Feinde nicht mehr weit entfernt seyn wird. (Sun.)

Da nunmehr die Franzosen so weit in Spanien vorgerückt sind, so wollen wir untersuchen, was sie denn eigentlich bis jetzt ausgerichtet haben. Hat sich Spanien gegen die Verfassung erhoben? Wurden die Glaubensbrüder als Befreier empfangen? Sehnen sich die Spanier nach der Inquisition und der unumschränkten Fürstengewalt zurück? Oder geschieht nicht vielmehr von allem diesem das Gegentheil? Haben nicht die Behörden der meisten Städte französischen Schutz gegen die Glaubensbanden nachgesucht? Wurde nicht Bessieres von Madrid zurückgeschlagen? Weigerten sich nicht die Räthe von Castilien und Indien, eine Regentschaft zu ernennen? Wurde nicht Abisbal zur Flucht gezwungen?.... Somit ist einleuchtend, daß die spanische Nation einen Abscheu vor der Wiederkehr der absoluten Regierungsart hat, daß die Royalisten bis daher wenig für die Franzosen gethan haben und daß sogar zu befürchten steht, sie werden eines Tages ihre Waffen gegen diese selbst kehren.

Die Franzosen behaupten, die Verfassungspartei in Spanien habe keine feste Organisation und die Regierung von Sevilla keinen Halt im Volke; allein, wenn dieß wäre, warum halten sich Pamplona, St. Sebastian, Barcelona, Figueras, Urgel, überhaupt alle festen Plätze? Warum konnte Abisbal seine Truppen nicht verfuhren? Warum gelingt es Morillo, ein starkes Heer in Gallizien und den beiden Asturien zu sammeln? Warum entgeht Mina allen Schlingen, die ihm gelegt werden und erscheint plötzlich da, wo man ihn nicht erwartet? Unzweifelhaft ist die Macht der Cortes noch immer fest begründet, die große Mehrheit der Nation hängt mit unverdächtiger Vorneigung an den neuen Einrichtungen. Es ist daher, nach unserer Meinung, Frankreich unmöglich, ganz Spanien zu erobern, oder, wenn dieß je gelänge, es zu hüten. Die Volksmeinung wird stets gegen jede auswärtige Herrschaft seyn. Niemals wird auf der pyrenäischen Halbinsel je wieder der Mönchs-

Digitized by Google

aberglauben Wurzel fassen oder kirchliche und bürgerliche Tyrannei ihren Thron aufschlagen.

(British-Preß.)

London, 23. Juni. Das Paketboot aus Lissabon ist noch nicht angekommen. Die seit einiger Zeit wehenden Winde sind die Ursache dieses Verzugs. Es sind gegenwärtig drei Paketboote von Lissabon in See; das eine, das den Tajo am 1., das andere, das ihn am 8. und das dritte, das ihn am 15. verlassen hat.

Nachrichten aus Jamaika vom 22. April zu Folge hat der Kongreß von Kolumbia sich geweigert, das von Herrn Zea in England abgeschlossene Anlehen zu ratifiziren.

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.)

Madrid, 19. Juni. Der Graf Bordesoult berichtet Sr. königl. Hoheit, daß er am 16. zu Carlota war. Die Truppen seiner Kolonne haben daselbst einen neuen Beweis der Ergebenheit abgelegt, die man von ihnen bei jeder Gelegenheit erwarten darf. Der Reservepark war vorwärts von der Stadt auf einem eingeerndeten Feld aufgestellt worden; ein Bivouacfeuer erreichte das Stroh, und der Wind entzündete es mit solcher Schnelligkeit, daß bald der Park von Flammen umgeben war. Alle Truppen eilten sogleich herbei und keine Gefahr hielt die Offiziere und Soldaten ab, sich in die Flammen zu stürzen und die Munitionswagen wegzuziehen. Das Aufflitzen einer Munitions-Truche konnte der Unerschrockenheit keinen Einhalt thun, der man die Erhaltung dieses Parks zu danken hat, welcher unter dem Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Angouleme, den Flammen entrissen worden ist. (Ein Offizier und 8 Soldaten wurden hiebei verwundet. Der Prinz von Carignan half selbst mit Hand anlegen.)

Der Graf Bordesoult marschirt unmittelbar auf Cadix, um zu hindern, daß man daselbst Lebensmittel einführe, womit diese Stadt nicht versehen ist. Der den Cortes durch den Marsch unserer Kolonne eingejagte Schrecken trieb sie in ihrer Uebereile von Sevilla zu solcher Uebereilung an, daß sie mehrere Millionen in den Kassen und vieles aus den Kirchen weggenommene Silber zurückließen. Unter den Truppen hat ein großer Abfall stattgefunden; mehr als 400 Offiziere sind zu Sevilla zurückgeblieben.

Nachdem der Graf Bourmont in dieser großen Stadt die Ordnung wird wiederhergestellt haben, wird er schleunig dem General Bordesoult folgen.

Man vernimmt, daß die konstitutionellen Truppen unter Villa-Campa und Lopez-Banos, die sich gegen Ronda zurückgezogen hatten, auf die Nachricht von der gehässigen Art, womit der König aus Sevilla entführt worden ist, ihre Generale verlassen haben und auseinander gelaufen sind.

Der royalistische spanische Anführer, Don Ramon-Chambo, der am 13. sich des Schlosses von Tortosa bemeistert hatte, hat sich am 15. ebenfalls der andern Werke dieses Platzes bemächtigt und ihn unter die Gewalt Sr. kathol. Majestät zurückgebracht. Auf diese Weise sind unsere unmittelbaren Verbindungen zwischen Catalonien und Valencia durch den Besitz dieses wichtigen Platzes gesichert.

In der ganzen Mancha vereinigen sich die Landleute mit den französischen und spanischen Truppen, und halten selbst die zerstreuten Abtheilungen der Armee des Balleste ros an, die sich in dem an das Königreich Valencia stoßenden Theil dieser Provinz zeigen.

Unterz. Guilleminot.

Paris, 24. Juni. Zurechtweisungen bessern gutgeartete Gemüther; leidenschaftliche Menschen werden dadurch nur erbittert und gereizt. Das Journal des débats setzt alle Vorsicht und Rückhaltung bei Seite. In prahlerischem Tone verkündet es heute das tragische Ende Mina's, welcher doch auf seinem Streifzug nach Frankreich weder gefangen noch getödtet wurde, sondern wohlbehalten am 17. zu Urgel ankam; was aber vollends eine Hintansetzung alles Gefühls des Wohlanständigen ist und was beinahe für eine Injurie gegen unsere wackere Armee in Catalonien, ihre Generale und ihren würdigen Oberfeldherrn (Moncey) gelten kann — ist der Umstand, daß man sie als von einem elenden Abenteurer, einem ehemaligen Stallknecht in Pampelona, geäfft und in allen ihren Anschlägen gehindert und zurückgehalten abschildert.

Was war im Grunde die Absicht unseres Heeres bei seinem Einmarsch in Catalonien? — Die Festungen und Forts wegzunehmen und zu besetzen, die feindliche Armee, welche das Feld hielt, zu vernichten, sofort bei Tortosa über den Ebro zu gehen und nach Valencia vorzurücken. Was mußte dagegen der Plan des spanischen Feldherrn seyn? — Den Widerstand der festen Plätze zu fördern, die Blokade von Barcelona zu verhindern, um von dort so lange als möglich Hülfsmittel aller Art zu ziehen, die Franzosen an ihrer Gränze zurückzuhalten und bei der verhältnißmäßigen Schwäche seiner Truppen sie durch Märsche und Gegenmärsche zu ermüden. Wessen Plan ist nun bis jetzt gelungen? der des Stallknechts oder des Herzogs von Conegliano? Letzterer hat gethan, was immer möglich war; seine Klugheit, seine geschickten Anordnungen, seine unermüdliche Wachsamkeit verdienen alles Lob und haben ihm die Achtung der Soldaten und ohne Zweifel auch der unter ihm stehenden Generale und Offiziere erworben. Allein dem allem ungeachtet ist doch der Vortheil auf Mina's Seite. Wie unschicklich es daher sey, einen Mann als nichtswürdigen und feigen Abenteurer hinzustellen, der schon über zwei Monate ein ihm weit überlegenes Heer beschäftigt und im Schach hält, springt in die Augen; offenbar fiele die Schande auf den französ. Obergeneral zurück, dessen Unfähigkeit gränzenlos seyn müßte, wenn er nicht einmal einem Gegner, wie er hier gezeichnet wird, gewachsen wäre. Es scheint uns Pflicht, für dießmal die Zurückhaltung, die wir uns zum Gesetze machten, bei Seite zu setzen und eine Sprache der Art, wie vom Journal des débats und andern Ultrablättern geführt wird, nach Verdienst zu charakterisiren. (Journal du Commerce.)

Schweiz.

*Zürich, 24. Jun. Man hat von bedeutenden Motionen gesprochen, welche in dem großen Rath des Kantons Aargau vorgekommen seyn sollen. Die ganze Sache reduzirt sich auf die Berichtigung eines in diesem Kanton in Umlauf gewesenen, wahrscheinlich von gewissen Aristokraten ausgestreuten Gerüchtes, das zu abgeschmackt ist, als daß es einer öffentlichen Erwähnung werth wäre.

Dagegen ist die Rede merkwürdig, welche der Amtsbürgermeister Herzog vor Beeidigung des großen Rathes, die jedesmal öffentlich und feierlich in der Kirche vorgenommen wird, an das Volk des freien Aargaues gehalten hat. Ich entnehme derselben einige der bedeutendsten Stellen:

„Wenn gleich hin und wieder noch einzelne Interessen im Widerstreit liegen, so soll dieß unser Vertrauen nicht schwächen, da die Ursachen dazu eben so leicht aufzufinden sind, als es unmöglich seyn würde, dieselben ganz zu entfernen. Sie gehen nothwendigerweise aus dem Geist und der Natur des Föderativsystems hervor.

Aber darin stimmen Alle überein, daß mit entschlossenem Muth Alle für Einen und Einer für Alle stehen müssen, wo Freiheit und Selbstständigkeit der einzelnen Stände oder des gemeinsamen Vaterlandes gefährdet werden wollte."

„Dieser Gemeingeist, das köstlichste Ergebniß einer eben so verhängnißvollen als lehrreichen Zeit, geht aus der innigsten Ueberzeugung aller Regierungen hervor, und ist hinübergegangen in das Gemüth des Volkes; was unser Vertrauen erhöhen und uns zu der zuversichtlichen Hoffnung berechtigen soll: daß die Eidgenossen, eingedenk der Tugenden großer Väter, im Gefühl ihrer Würde und Unschuld, mit männlicher Entschlossenheit und unerschütterlicher Treue zusammenhalten würden, wenn die Stunde neuer Prüfung für sie schlagen sollte." —

Der geistvolle Redner schloß mit folgenden vortrefflichen Worten: „Sollte es treulosen Einflüsterungen auch gelingen, sich einen Moment den Weg zu den Ohren der Regierung irgend eines der Schweiz befreundeten Staates zu bahnen, was bedürfte es mehr, um die ungünstigen Eindrücke solcher schändlichen Verläumdungen zu heben, als jenen Regierungen mit schweizerischer Freimüthigkeit zu sagen: Kommet selbst auf unsere fröhlichen Berge, in unsere friedlichen Thäler, um Zeuge der Ruhe und Eintracht zu seyn, die unter uns herrscht. Ihr werdet uns mit der Ueberzeugung wieder verlassen, daß die Schweiz, weit entfernt, der Sammelplatz ruhestörender Menschen zu seyn, im Gegentheil das ruhigste Land auf Erden ist; heute nichts anders, als was sie von jeher war, und wozu sie von der Natur bestimmt zu seyn scheint: eine Freistätte für jeden rechtlichen Mann, der unverschuldet, durch große politische Ereignisse verfolgt, nichts mehr sucht und wünscht, als Ruhe und ein friedliches Grab; ein Asyl für diejenigen, die durch den Sturm blutiger Revolutionen, wie für jene, die durch die Launen eines Weltbeherrschers dahin verschlagen wurden. Ihr werdet Euch überzeugen, daß die Schweiz in ihrer bescheidenen, auf sie selbst beschränkten Lage, die ihr jede Einmischung in auswärtige Angelegenheiten versagt, mit gewissenhafter Treue jene Partheilosigkeit beobachtet, die ihr ziemt, und die ihrer Neutralität zum Grunde liegt; aber auch davon, daß die Eidgenossen alle, dieses Namens würdig, vom ersten Magistrat bis zum Hirten, nicht nur dem Wort nach, sondern in der That ihre Neutralität beachtet wissen wollen; daß sie ihre Freiheit und eine unabhängige Selbstständigkeit (ohne die für sie kein erträgliches Leben denkbar wäre) über alles theuer halten, und für die Bewahrung dieser unentbehrlichen Güter Blut und Leben bereitwillig aufopfern würden."

„So lange wir mit Wahrheit so sprechen dürfen, so lange wir nicht eine verwundbare Blöße geben: vor wem — was sollten wir zu fürchten haben? Unser Vertrauen bleibe also fest, wie unser Glaube an Gott und Gerechtigkeit! Dahin seyen alle unsere Sorgen gerichtet, unsern innern Frieden zu bewahren, und abgeschieden vom Kampfe gährender Leidenschaften, wie vom Partheigeist, besonnen, billig, wohlwollend, vorzüglich unpartheisam gegen Alle zu bleiben."

*Schaffhausen, 26. Jun. Es geht das Gerücht, der englische Gesandte habe den Vorort auf mancherlei Umtriebe aufmerksam gemacht und zugleich die Versicherung ertheilt, daß eine Beeinträchtigung der eidgenößischen Neutralität, von welcher Seite sie auch käme, von seiner Regierung als Kriegserklärung aufgenommen werden würde. Im Ganzen wird diese Versicherung (von denen, die jenen Gerüchten Glauben beimessen) mit Vergnügen vernommen; jedoch mehr, als auf fremden Schutz, darf sich gegenwärtig die Schweiz auf sich selbst verlassen. Wenigstens sah die ganze neuere Zeit noch nie so viel Eintracht und Aufschwung im Geist der Nation. Sollten die Verhältnisse einst eine Entscheidung fordern, so würde sich zeigen, daß die Gesinnung der Nation, ganz in Uebereinstimmung mit unserer Lage und unsern Verhältnissen, eine strenge Neutralität verlangt, daß Kraft genug vorhanden ist, dieses Verlangen zu unterstützen.

Unsere politische Literatur ist stark im Abnehmen begriffen. Vorzüglich bedauert man das Aufhören der schweizerischen Jahrbücher. Inzwischen hat der Verleger, Herr Sauerländer, Hoffnung gemacht, daß dieses gemeinnützige Journal fortgesetzt werde, im Fall es größere Theilnahme fände, als bisher. Mir scheint diese Zeitschrift, die wöchentlich das neueste aus dem politischen Leben sämtlicher Kantone berichtet und sehr gewichtige Aufsätze über den Staatshaushalt derselben liefert, in Deutschland weniger bekannt zu seyn, als sie es verdient.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène, von dem Grafen Las Cases. — Sechster Band.

(Fortsetzung)

Man hat oft gefragt, warum Napoleon nach seinem unglücklichen russischen Feldzuge sich nicht zum Frieden verstanden. Er selbst beantwortet diese Frage, und die Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes gehört zu den interessanteren in dem Buche. „Im Mai 1813, sagt er, hatten die Franzosen einige Siege erfochten, und ihre Sachen stunden nicht schlecht, als Oesterreich die Rolle eines Vermittlers übernahm und zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandes rieth. Es schlug den Prager Kongreß vor, und er wurde angenommen. Bei allem dem aber hatte man keine andere Absicht, als Zeit zu gewinnen und den Kaiser zu täuschen. Der Wiener Hof forderte die illyrischen Provinzen, die Hälfte von Italien, das heißt Venedig, bis an den Mincio, Polen, die Verzichtleistung auf das Protektorat von Deutschland und auf die Departemente der 32sten Militärdivision. Der Herzog von Vicenza begab sich zu dem Kongreß nach Prag. Jetzt ward Alles offenbar; Oesterreich erklärte seinen Beitritt zur Koalition, da es seine Armee in gutem Zustande sah, ohne daß es auch nur die Eröffnung einer einzigen Sitzung gefordert oder ein einziges Protokoll geführt hätte. Der Krieg ward fortgesetzt, und auf den glänzenden Sieg, den der Kaiser den 27. August bei Dresden erfocht, folgten die Unfälle, welche Macdonald und Vandamme erlitten. Indessen war sein Plan, zu Wittenberg über die Elbe zu gehen und gegen Berlin vorzurücken; da erhielt er die Nachricht, daß der König von Baiern seine Truppen zu den Oesterreichern habe stoßen lassen, und Gen. Wrede an der Spitze von 80,000 Mann gegen den Rhein ziehe; daß der König von Würtemberg sich genöthigt sehe, sein Kontingent mit diesen Truppen zu vereinigen, und demnach Mainz bald von 100,000 Mann eingeschlossen seyn würde. Das vereitelte den Plan Napoleons, die Verbündeten zwischen die Elbe und die Saale zu werfen, und unter dem Schutze der Festungen und Magazine von Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Hamburg, den Krieg zwischen die Elbe und Oder zu spielen — an letzterem Flusse hatte die französische Armee Glogau, Küstrin und Stettin — und, nach Umständen, die Plätze der Weichsel zu entsetzen. Von diesem umfassenden Plane war ein Erfolg zu erwarten, der die Koalition desorganisirt und alle deutsche Fürsten in ihrem Bündnisse mit Frankreich bestärkt haben würde. Das Alles kam nun anders. Die Heere stießen zu Leipzig aufeinander. Den 16. Oktober waren wir Sieger; selbst den 18. noch, als die Sachsen mit 60 Feuerschlünden zu dem Feinde übergiengen und ihre Kanonen gegen die französische Linie richteten. Wir nahmen unsern Rückzug

Digitized by Google

gegen den Rhein. Den 30. Oktober fanden wir die Baiern bei Hanau aufgestellt und schlugen sie. In den ersten Tagen des Novembers giengen wir über den Strom zurück. Indessen waren die Verhandlungen nicht gänzlich abgebrochen; der Baron von St. Aignan befand sich in Frankfurt, hatte Konferenzen mit den Herren von Metternich, Nesselrode und Lord Aberdeen, und brachte endlich Worte des Friedens nach Paris. Der Kaiser sollte auf das Protektorat des rheinischen Bundes, auf Polen und die Departemente der Elbe verzichten, Frankreich aber die Alpen und den Rhein als Gränzen behalten. Ueber eine Gränze in Italien wollte man sich später verständigen. Der Kaiser nahm diese Bedingungen an, aber der Frankfurter Kongreß war, wie der Prager, eine Falle."

„Bald nachher legten die Verbündeten ihre wahren Gesinnungen an Tag; sie bezeichneten Chatillon an der Seine als den Ort, wo der Kongreß gehalten werden sollte. Man unterhandelte nicht zu Chatillon, sondern die verbündeten Mächte legten ein Ultimatum vor, das folgende Bedingungen enthielt: 1) Verzichtleistung auf ganz Italien, Belgien, Holland und die Rhein-Departemente; 2) die Verpflichtung für Frankreich, sich in die Gränzen zu beschränken, die es vor 1792 gehabt. Der Kaiser verwarf das Ultimatum; den Umständen wollte er Holland und Italien opfern, aber die Gränzen der Alpen und des Rheins, Belgien, und besonders Antwerpen, nicht aufgeben. Dem Verrathe verdankten die Verbündeten den Sieg. Bis jetzt hatten sie die Absicht noch nicht geäussert, sich in die inneren Angelegenheiten von Frankreich zu mischen, welches auch das Ultimatum von Chatillon bezeugt, das England, Oesterreich, Rußland und Preussen unterzeichnet haben. Da aber erwachten einige zurückgekehrte Emigranten beim Anblick der österreichischen, russischen und preußischen Hecke, in deren Reihen sie lange die Waffen getragen hatten; sie glaubten, der Augenblick sey gekommen, dem, was für alle Welt ein Traum gewesen, Wirklichkeit zu geben. Die verbündeten Mächte aber wiesen ihre Anschläge zurück und mißbilligten ihre Schritte. In allen Verhandlungen, die Preußen von der Allianz mit Frankreich trennten und mit Rußland verbanden, im Vertrage von Kalisch; in dem, der Oesterreich dieser Koalition anschloß; in allen diplomatischen, öffentlichen und geheimen Akten, bis auf den Vertrag von Chatillon, und selbst in diesem, der im Februar 1814 abgeschlossen worden, dachten die Verbündeten nie an die Bourbons."

(Fortsetzung folgt.)

Der König, berichtet Louville, der Gesandte Ludwig XIV. an dem spanischen Hof, von dem Fürsten dieses schlechtverwalteten Reiches, der König hat nicht einen Sou. Man preist mich als sehr geschickt, weil ich Mittel fand, eine neue Kellerthüre machen zu lassen und Handtücher zu kaufen. Man wollte schon die Hemder der Küchenjungen zu diesem Gebrauche bestimmen. Die Lakaien unter dem major domo major betteln und sind nackt. Das Loos der Pferde unter dem Caballerizo-major ist noch unglücklicher, weil sie nicht betteln können. — Und was war Schuld an diesem Verfall der spanischen Finanzen?

Als Karl XII. das erschöpfte Sachsen so furchtbar drückte, wagte es der sächsische Adel, von dem Sieger zu fordern, es möchte doch bei der Ausschreibung darauf gesehen werden, daß der Adel und die andern eximirten Personen nicht belegt würden. Sehr richtig antwortete der originelle Schweden-König: Wenn sie das Geld aus der Luft nehmen könnten, sey er gern zufrieden, daß sie alle frei blieben.

Nach dem Frieden von Alt-Ranstädt erwarteten die Klugen, daß Karl XII. sein Heer nach Liefland und Esthland führen werde, um diese Provinzen sich wenigstens zu unterwerfen, allein wider aller Vermuthen unternahm Karl den tollen Zug in das südliche Rußland. Dazu hatten ihn die Versprechungen Mazeppa's, des Kosaken-Hettmanns, verlockt. Aber es waren, wie in unsern Tagen die Prahlereien der Glaubensanführer, leere Worte, und die Kosaken blieben ganz ruhig. Löwenhaupt's Heer wurde bei Liesna in siegreichen Gefechten aufgerieben, und von den Russen umschwärmt, kam er ohne Artillerie und Bagage zu seinem König. Mazeppa war von seinen Leuten verlassen, die unentbehrlichen Hülfsmittel der Schweden wurden vernichtet, der beste Paß in der Ukraine, Saradub, war verfehlt, und nur eine Halsstarrigkeit, wie sie Karl oft bewies, konnte ein so schönes Heer dem offenbaren Verderben Preis geben. Hunger, Kälte, mangelnde Bedeckung rieben die Schweden bald auf, und die elende Befestigung von Pultawa kostete Tausenden das Leben.

Württemberg.

Gestorben: Waisenhaus-Pfarrer M. Schöll zu Ludwigsburg, 72 J. alt; Präzeptor Ziegler zu Waiblingen, 64 J. alt; der quiescirende Justizrath Weitzel zu Tübingen, 50 J. alt; der quiescirte Revisor Lachenmaier in Stuttgart, 53 J. alt.

---

[51] Stuttgart. [Neuer Bücher-Katalog.] Bei J. C. Löflund wird ein Verzeichniß der neuesten Bücher von der Leipziger und Frankfurter Ostermesse 1823 unentgeldlich ausgegeben. In diesem Verzeichniß sind die Bücher nach den einzelnen Wissenschaften aufgeführt, und es soll künftig in allen Fortsetzungen desselben eben diese Anordnung stattfinden, so daß die Bücherliebhaber die Bequemlichkeit haben, nur diejenigen Wissenschaften, für welche sie besonderes Interesse haben, nachschlagen zu dürfen, um die dahin gehörenden Bücher zusammengestellt zu finden.

[52] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Die Retorsionsmaßregeln der Regierung gegen Frankreich nöthigten mich, meinem Geschäft in andern Artikeln eine Ausdehnung zu geben. Ich mache dahet bekannt, daß ich von heutigem Tage an ein Geschäft in Spezerei und Tabak im Detail hier errichtet habe, und werde es mir angelegen seyn lassen, diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen gütigst beehren wollen, aufs beste zu bedienen. Durch dieses neue Geschäft leidet jedoch mein früheres in allen Sorten ausländischen Weinen, feinen holländischen und deutschen Liqueurs, Estragon und ordinairen Tafel-Essigen, besten Sorten Senfe, untermischtem Provencer-Oel, Kirschengeist, Arrac, Rhum, vorzüglichem Cölnischem Wasser und Eau de Lavande keine Aenderung, und die Aufträge meiner hiesigen und auswärtigen Herren Abnehmer sollen auch hierin fortwährend mit Sorgfalt ausgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit biete ich einige Sorten rein gehaltene alte Laubenheimer Rheinweine zu 36 u. 48 kr. die Bouteille an. Den 30. Juni 1823.

H. Brunsky, Sohn, in der Poststraße.

[47] Eßlingen. [Brennholzlieferungs-Akkord.] Ueber die Lieferung des Brennholz-Bedarfs der unterzeichneten Stelle, an buchenen und gemischten Scheitern und Reisach, für das Rechnungsjahr von 18²³/₂₄ wird am Samstag den 5. Juli d. J. unter Vorbehalt der Genehmigung eine Abstreichs-Akkords-Verhandlung vorgenommen werden, bei welcher sich die Liebhaber Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einfinden wollen.
Den 25. Juni 1823. Stiftungspflege.

[48] Eßlingen. [Lieferungs-Akkord.] Für den Bedarf des hiesigen Hospitals und Krankenhauses wird am Mittwoch den 9. Juli d. J. über die Lieferung einer beträchtlichen Quantität von grau melirtem und weissem wollenem Tuch, grau melirtem wollenem Zeug, weissem Futter-Flanell, gestreiftem Bett-Trilch, gesteintem leinenem Zeuglen, gebleicht reuttener Leinwand, Strohsacktuch, Zwilch, Tischzeug, nebst einiger Zugehör und etlichen Hausrathstücken — von Seite der unterzeichneten Stelle eine Abstreichs-Akkords-Verhandlung unter Vorbehalt der Genehmigung vorgenommen werden, wobei sich die Liebhaber Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einfinden wollen.
Den 25. Juni 1823. Stiftungspflege.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 179. — Stuttgart, den 3. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Sitzung der Cortes zu Sevilla am 11. Juni.) Hr. Galiano trägt darauf an, eine Deputation zu ernennen, die sich zu dem König zu begeben und Sr. Maj. die Nothwendigkeit vorzustellen habe, den Sitz der Regierung an einen sichereren Ort zu verlegen. — Dieser Antrag wird einmüthig genehmigt.

Hr. Arguelles trägt auf einen Zusatz an, welcher Cadix als den Ort bestimmt, wohin sich der König und die Cortes zu begeben hätten, und die morgende Mittagsstunde als die späteste Zeit festsetzt, wo die Abreise vor sich gehen müsse. — Dieser Zusatz wird nach einiger Diskussion genehmigt.

Eine Deputation wird sogleich an den König abgeordnet, nachdem die Minister der Versammlung schriftlich angezeigt hatten, daß Se. Maj. bereit sey, dieselbe zu empfangen.

Die Deputation erstattet bei ihrer Rückkehr aus dem Pallast folgenden Bericht: „Die Deputation der Cortes hat sich zu Sr. Maj. dem König begeben. Sie hat Sr. Maj. eröffnet, daß die Cortes, in permanenter Sitzung befindlich, beschlossen hätten, in Folge der erhaltenen Nachrichten, daß der Feind anrücke und durch einige angestrengte Märsche den Weg nach Cadix verschließen könne, morgen Sevilla zu verlassen. Die Deputation ersuchte Se. Maj., die nämliche Willfährigkeit zu zeigen, wie zu Madrid, da die Person des Königs in Sevilla nicht länger in Sicherheit sey."

Se. Majestät erwiederte: „Mein Gewissen und das Interesse meiner Unterthanen erlauben mir nicht, diese Stadt zu verlassen. Als Individuum, als Privatmann, würde ich keine Schwierigkeiten sehen, mich anders wohin zu begeben, aber als König gestattet mir dieses mein Gewissen nicht."

Die Deputation stellte dem König vor, daß er sich in seinem Gewissen beruhigen könne, denn, obwohl er als Mensch des Irrthums fähig sey, so sey er doch als konstitutioneller Monarsch keiner Verantwortlichkeit irgend einer Art ausgesetzt; er befolge blos die Rathschläge seiner Minister und der Repräsentanten der Nation, die für die Wohlfarth des Vaterlandes verantwortlich seyen.

Se. Maj. erwiederte: „Ich habe geredet."

Die Deputation erklärt, daß ihre Sendung geendigt sey, da der König seine Versetzung nach Cadix nicht für angemessen erachte.

Herr Galiano hält eine kurze Rede, die er mit folgendem Antrag schließt: „Ich trage auf folgenden Beschluß an: In Betracht der Weigerung Sr. Majestät, seine königliche Person und Familie vor dem andringenden Feind in Sicherheit zu setzen, erklären die Cortes, daß er durch den Artikel 187 der Konstitution vorhergesehene Fall eingetreten sey, daß Se. Majestät als in einem Zustand moralischer Hinderniß zu betrachten sey, seine Pflichten zu erfüllen, daß mithin eine provisorische Regentschaft zu ernennen wäre, die, einzig für den Gegenstand der Verpflanzung nach Cadix, die Befugnisse der vollziehenden Gewalt in sich vereinige."

Die HH. Vargas-Infanzon und Romero sprechen gegen den Antrag; die HH. Arguelles und Oliver unterstützen ihn.

Der Antrag wird genehmigt.

Auf den Vorschlag des Herrn Galiano werden der kommandirende General, der Gouverneur und der Intendant der Stadt vor die Schranken gerufen.

Es wird eine Kommission ernannt, um die Zahl der Mitglieder der Regentschaft und die Namen der Personen in Vorschlag zu bringen, welchen dieses Amt anzuvertrauen sey. Diese Kommission macht folgenden Vorschlag: „Die Regentschaft besteht aus drei Individuen, nämlich: den HH. Cayetano Valdes, Deputirter, Präsident, Gabriel Ciscar, Staatsrath, und Caspar Vigodet, Staatsrath."

Dieser Vorschlag wird angenommen. Hr. Riego verlangt, daß die zur Regentschaft ernannten HH. Valdes und Ciscar, die eben gegenwärtig seyen, in die Hände des Präsidenten den Eid auf die Konstitution ablegen und auf den Sitzen vor dem Thron Platz nehmen sollen. Diese beiden Mitglieder legen den Eid ab, den alle Mitglieder der Versammlung und die Zuschauer auf den Gallerien nachschwören. Die Regentschaft verläßt, von einer Deputation der Cortes begleitet, unter dem Beifallruf der Versammlung und der Gallerien den Saal.

Der zum Mitglied der Regentschaft ernannte Staatsrath Vigodet tritt in den Saal ein und leistet den Eid. Eine Botschaft des Präsidenten der Regentschaft zeigt den Cortes an, daß die provisorische Regentschaft des Königreichs Nachts 11 Uhr in dem erzbischöflichen Pallast sich eingesetzt habe.

Die Sitzung wird einmüthig für permanent erklärt.

Perpignan, 19. Juni. In meinem Schreiben vom 16. — sagt der Correspondent des Constitutionnel — habe ich Ihnen den rückgängigen Marsch Mina's nach der Cerdagna gemeldet. Seine Truppen hatten außerordentlich gelitten; auf allen hohen Bergen lag ein zwei Fuß tiefer Schnee; am 14. fiel Schnee, und ein Wirbelwind, der sie ganz einhüllte, brachte die etwa 800 Mann starke Kolonne unter dem Obristen Curren von dem rechten Weg ab; statt auf den Berg Llo zu marschiren, schlug sie den Weg von Valcebolera ein; dort nahm sie im Gehölz Stellung.

Der Baron Eroles, der auf Tortella marschirt war, kehrte auf die Nachricht, daß Mina sich unserer Gränze nähere, über Olot nach dem Engpaß von Tosas zurück. Die Brigade Saint-Priest marschirte auf Valcebolera, wo der Feind in dem Walde versteckt stund. Die Franzosen, die sich nicht in feindlicher Nähe glaubten, marschirten sorglos heran; die Spanier hatten sich

Digitized by Google

auf den Bauch niedergelegt, ließen den Feind bis auf wenige Schritte an sich kommen, erhoben sich dann plötzlich und machten auf die zwei ersten französ. Bataillons ein furchtbares Feuer. Sofort entspann sich ein lebhaftes Gefecht zwischen der spanischen Kolonne und der ganzen Brigade Saint-Priest. Ein Bataillon des 12ten leichten Regiments besetzte den einzigen Paß, durch den der Feind seinen Rückzug hätte bewerkstelligen können. Das Treffen muß sehr hitzig gewesen seyn, denn der General Saint-Priest erhielt zwei Kugeln durch den Hut, und seinen beiden Adjutanten wurden ihre Pferde unter dem Leibe getödtet; das 2te Linien-Regiment, besonders dessen Grenadiere, haben sehr gelitten. Als die spanische Kolonne alle Munition verschossen hatte, ergab sie sich; es waren zwischen 5 bis 600 Mann, die gefangen genommen wurden, die andern lagen auf dem Schlachtfeld.

Inzwischen war Mina über den Berg Liy nach Err marschirt, in welchem Dorfe er seine Kolonne, die stärker war, als man geglaubt hatte, ausruhen ließ; er nahm zu Livia, mitten in der Ebene der Cerdagna, sein Nachtquartier; nach den Rationen, die er sich geben ließ, muß sein Corps etwa 3000 Mann stark gewesen seyn. Am folgenden Tage setzte er seinen Marsch ungehindert, und ohne daß ein Verfolger sich zeigte, nach Urgel fort. Er soll inzwischen aufs neue mit einer beweglichen Kolonne aus diesem Platz ausmarschirt seyn.

Am 13. hatte die Besatzung von Hostalrich ein heftiges Gefecht mit dem Blokadekorps. Einige konstitutionelle Soldaten zogen, wie gewöhnlich, aus der Festung aus, um Wasser und frisches Gemüße zu holen; die Glaubensbrüder des Mosen-Anton fielen über diese Soldaten her; die Besatzung schickte ihnen 300 Mann zu Hulfe und das Gefecht wurde hitzig. Mosen-Anton ließ sein ganzes Corps anrücken, worauf die Konstitutionellen sich unter die Kanonen der Festung zurückzogen; diese schleuderte einen Hagel von Kartätschen auf die Angreifer, die einen bedeutenden Verlust erlitten. Mosen-Anton ist nebst 80 Verwundeten in das Hospital zu Gerona gebracht worden.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Der Kampf, dessen Zeugen wir sind, ist kein vorübergehendes Aufbrausen. Es handelt sich nicht um die Frage, welche Farbe die Wagenlenker im Circus tragen sollen, oder darum, ob der Muthwille des Kardinals Rez oder die Verschmitztheit Mazarin's die Oberhand behalten wird. Es handelt sich um Interessen, die Europa, ja die Welt, in Bewegung setzen. Von dem Uralischen Gebirge bis zu den Säulen des Herkules, in der ganzen Ausdehnung der beiden Amerika und fast von einem Pol zum andern ringt die Menschheit nach Entwicklung, will leben und glücklich seyn. Diesem Bedürfnisse, das so allgemein ist, als die Vegetation im Frühjahre, widersetzt sich mit eigensinniger Leidenschaft, eine kleine Parthei mit künstlichen aber furchtbaren Streitkräften.

Ist dieser Kampf ephemer? Sind es die Intriken zweier Günstlinge, die einen Hof theilen? — Nein! der Kampf umschließt schon zwei Jahrhunderte; seit mehr als 30 Jahren schwankt die Wage und die zwei Gewalten, die kämpfend gegeneinander stehen, verrathen wenige Neigung zur Versöhnung. Was wird das Ende des Krieges seyn? — Niemand weiß es; aber das einzige Mittel zu einem dauerhaften Frieden ist bekannt; es heißt . . . Gerechtigkeit.

Aber wollen muß man diese Gerechtigkeit, die allein Dauer verspricht, wollen mit starkem Entschluß, ohne zur Rechten oder Linken zu wanken. Was soll man aber von Ministern sagen, die in täuschende Unterhandlungen sich einlassen, kleine, feine Künste (petites finesses) großen Leidenschaften, einen kümmerlichen Frieden tiefbegründetem Hasse entgegensetzen und mitten in einer schrecklichen Wirklichkeit sich mit leeren Einbildungen nähren?

Das System, welches die englischen und französischen Ministerien befolgen, ist nicht dasjenige, welches der Wunsch beider Völker ist, aber auch nicht das, was Partheileidenschaft ihnen gerne aufdringen wollte.

In diesem schwankenden Zustande — könnte nicht ein Bündniß zwischen beiden zu Stande kommen? Was braucht die brittische Regierung? — Frieden; denn der Friede bringt die unruhige Bewegung zum Stillstande, er verwandelt die ehrgeizige Regsamkeit, die von einem Pol zum andern alle civilisirten Staaten bedroht, in einen Zustand gezwungener Ruhe, er überhebt die Minister der bedenklichen Wahl zwischen ihrer Aristokratie und der Nation. Was braucht die französische Regierung? — Gleichfalls Frieden; denn der Friede befreit sie von der Klemme in den Finanzen und reißt sie aus der gefährlichsten Bahn, in die sie sich fast wider Willen geworfen und deren Ende nicht abzusehen ist. Also des Friedens bedürfen alle; in diesem Ziele treffen die Wünsche beider Ministerien zusammen. Aber welches Mittel führt zu demselben? es giebt nur ein bekanntes — ein vollständiger Sieg. Es ist das einzige, seit die französischen Waffen weder nach der Einnahme von Madrid, noch nach dem Marsch auf Sevilla ein Nachgeben der Cortes bewirkten, seit die letzten Vermittlungsversuche des Sir W. A'Court gescheitert sind. Also muß Cadix genommen werden; ein glücklicher Sturm auf die Insel Leon wird die franz. Minister in Stand setzen, einen Frieden vorzuschreiben und sie der Mühe entheben, aus alt-spanischen Institutionen eine Verfassung zusammen zu setzen; in der That beschäftigen sie sich mit diesem Gegenstande immer weniger, seit sie sich genöthigt sahen, bis Cadix vorzudringen. Aber die Insel Leon mit Sturm zu erobern, ist keine leichte militärische Aufgabe; überdieß sind die Provinzen Valencia, Catalonien und mehrere andere noch nicht von konstitutionellen Truppen geräumt und ihre Festungen sind noch unerobert. Man muß Zeit und Geduld haben, sagt man; allein gerade an Geduld fehlt es am häufigsten den Belagerern; hätten sie oft nur einen Tag länger ausgeharrt, sie würden die Geduld der Belagerten erschöpft haben.

Da nun ein vollständiger Sieg schwierig oder von langer Hand ist, so ist es Zeit, England ins Spiel zu ziehen. Hat Herr Canning nicht Gibraltar, nicht eine Flotte, um den König und die Cortes auf die Schiffe zu nehmen, falls diese die Lust hiezu anwandelte? Könnten sie denn nicht unter den Flügeln des Leoparden die Halbinsel von neuem in Bewegung setzen? Müßte man nicht mit Herrn Canning in Unterhandlung treten? Und würde dieser Minister, der auf die allgemeine Freiheit sein Glas angestoßen hat und in keinem Fall sich in völligen Widerspruch mit der Meinung seiner Nation setzen darf, seine Einwilligung zur Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt geben? Nun wäre es an dem, daß das gelehrte Journal des Debats über die älteren spanischen Staatseinrichtungen zu Rathe gezogen würde. „Liefert den König aus," würde Herr von Villele sagen; „„gebt eine Verfassung,"" Herr Canning erwiedern, und so sich der Streit, vielleicht gar auf der Felseninsel, gütlich beilegen lassen, wofern nur der französische Minister-Präsident nicht mit einer Erneuerung des Bourbonischen Familienpakts und der Frankreich so günstigen Handelsverhältnisse angezo-

Digitized by Google

gen käme! Ein Friede dieser Art gehört in die Reihe der Möglichkeiten, und wenn die Cortes in Cadix unterliegen, wüßte ich nicht, wie er auf andere Weise zu Stande kommen könnte.

Alsbald erschallte das Hohelied! Portugall — würde man rufen — hat zwei Kammern; Spanien hat zwei; man hat sich mit Herrn Canning in Einklang gesetzt; man ist mit der ganzen Welt einig; alle Herzen befreunden sich, alle Unglückspropheten sind beschämt; welcher Jubel! welche Herzensergießungen!

Aber vernehmen wir auch die HH. Delalot, de la Bordonnaye, die Grandezza, die Mönche!

Und, weil ein geschriebenes Gesetz zu Madrid bestehen wird, wird darum Friede in den Gemüthern seyn? Werden Catalonien, Valencia, Galizien alsbald geräumt werden? Wird der große, die Welt entzweiende Kampf auf eine dauerhafte Art, d. h. durch Gerechtigkeit geschlichtet seyn?

Wir wissen es, wir Franzosen, was es heißt, eine Charte gegen Minister und eine Aristokratie zu vertheidigen; wir wissen es, ob nach dreißigjährigen Kämpfen die Kräfte der Partheien sich erschöpft haben und ob ein entschlossener Kampf nothwendig ist, um das Handbuch unserer Rechte zu erhalten? Und in Spanien, wo noch vor drei Jahren die Inquisition herrschte, wo der Wechsel des Besitzes erst von gestern ist, wo alle außer dem Besitz Gesetzte sich das Verlorene mit Gewalt wieder zueignen, wo nicht ein langer Zwischenraum, wie bei uns, nothwendige Opfer geheiliget hat... in Spanien will man einen auf gegenseitige Rechte gebauten Frieden herstellen! Bereits aber hat die Regentschaft die Zehnten wieder eingeführt und an die Stelle der Beamten von 1823 die von 1820 gesetzt; und im J. 1820 war auch der Großinquisitor unter der Zahl der Beamten. Bald werden, es ist kein Zweifel, die veräußerten Nationalgüter zurückgegeben seyn und wer wird dann die Gelder herauszahlen, die ihr Ankauf kostete? — Niemand.

Das also ist der Friede, dem man entgegen sieht. Ein Gesetz wäre an die Stelle des andern getreten, aber die Wuth bliebe in den Gemüthern und die Waffen in den Händen. So haben diese geschickten Staatsmänner, die sich von der Vorsehung begünstigt glauben, sich zwischen zwei Leidenschaften gestellt, die, wären sie nicht dazwischen getreten, wo nicht im Frieden lebten, doch vielleicht noch nicht wirklich in einen Krieg ausgebrochen wären, dessen Ausbruch, ob früher oder später, vielleicht nothwendig war, dessen endliche Entscheidung aber im Dunkel der Zukunft liegt.

(Constitutionnel.)

Paris, 26. Juni. Der Moniteur widerspricht der durch englische Blätter verbreiteten Nachricht, daß das reiche Handelsschiff Penelope von den Spaniern genommen worden sey; dieses Schiff ist nach dem Moniteur, am 22. Juni zu Bordeaux eingelaufen. — Der Obrist Sausset, der in die Verschwörung vom 19 August 1820 verwickelt war, ist, mit einem andern Individuum, in der Gegend von Bazas verhaftet worden. — Das Journal de Paris versichert, daß nach glaubwürdigen Berichten, die es aus Madrid erhalten habe, der König von Spanien am 14. zu Cadix angekommen sey, in welcher Stadt sich 15 000 Mann Truppen und Milizen befinden. Der König gieng am 12. zu Land ab am 13. schifften sich die Cortes in Dampfschiffen auf dem Guadalquivir ein.

Der Moniteur macht einen Armeebericht des Marschall Moncey aus Gerona vom 22. Juni bekannt, worin dieser Feldherr den französischen Kriegsminister in Kenntniß setzt, daß zwischen den Franzosen und Spaniern ein Scharmützel vorgefallen sey, worin erstere den letzteren 30 Gefangene abgenommen hätten.

Miscellen.

Mémorial de St. Héléne, von dem Grafen Las Cases. — Sechster Band.

(Schluß.)

Bei jeder Gelegenheit kommt der Kaiser auf seine Aristokratie zurück, in welcher er die Stütze seines Reichs zu finden hoffte. So erzählte er, bei einem der ersten Feste des Konsulats habe er mit Sieyes die Illumination betrachtet und diesen gefragt, was er von dem Stande der Angelegenheiten halte. „Sieyes war mehr als kalt, ja entmuthigend." — Indessen habe ich, bemerkte Napoleon, diesen Morgen das ganze Volk vortrefflich gestimmt gefunden. — Seiter, erwiederte Sieyes, zeigt sich das Volk dem, der die Gewalt hat, wie es ist. Ich muß Ihnen sagen, daß unter ihm Mißvergnügen und Unfriedenheit herrscht. — Sie glauben also nicht, daß diese Regierung halten werde? — Nein. — Und wann denken Sie, daß dieß der Fall sey; — Wann ich in Ihrem Vorzimmer die alten Herzoge, die alten Marquis sehe. — Und Sieyes, fuhr der Kaiser fort, ahnte nicht, daß dieß so bald geschehen werde. Er sah nicht weit in die Zukunft, er hatte ein kurzes Gesicht. Ich dachte bei mir selbst, wie er, daß mit der Republik nicht alles fertig seyn könne. Aber ich fühlte die Nähe des Kaiserreichs. Auch sagte ich, zwei oder drei Jahre später, mich der Anekdote noch wohl erinnernd, in einer meiner größten Audienzen zu Sieyes: „Nun, da sehen Sie sich mitten unter den alten Herzogen und den alten Marquis; betrachten Sie jetzt das Ganze als fertig? — O ja, erwiederte Sieyes mit einer tiefen Verbeugung, Sie haben Wunder gethan, denen nichts gleich kommt und die vorauszusehen, meine Kräfte nicht ausreichten." — Das Ganze war fertig, das ist wahr, aber in einem ganz andern Sinne. — Sonst rühmt der Kaiser von Sieyes, dieser sey ihm stets ergeben gewesen, und er habe sich nie über ihn zu beklagen gehabt. „Er kann sich geärgert haben, sagte er, mich seinen metaphysischen Ideen im Wege zu finden, aber er begriff auch die Nothwendigkeit, daß Jemand regieren müsse, und sah mich einem andern vor. Uebrigens war Sieyes ein ehrlicher und besonders ein sehr geschickter Mann, dem die Revolution viel zu danken hat."

Ich erzählte eine Anekdote, die in der Vorstadt Saint-Germain großen Glauben gefunden hatte, daß er nämlich Sieyes, als dieser Ludwig XVI. einen Tyrannen genannt, geantwortet habe: „Herr Abbé, wäre er ein Tyrann gewesen, dann würde ich nicht hier seyn und Sie noch Messe lesen." — „Das hätte ich wohl denken können, erwiederte der Kaiser; aber nie würde ich die Dummheit begangen haben, es zu sagen; das ist eines von den Mährchen eurer Salons."

Napoleon las fleißig den Homer, und liebte vorzüglich seine Odyssee. Die Bemerkungen, die er darüber machte, waren gewöhnlich neu und auffallend, und bezeichneten die Eigenthümlichkeit seines Wesens. Recht in seinem Geiste ist der Tadel, den er unter andern über die Stelle ausgesprochen hat, wo Ulysses, als Bettler verkleidet, auf der Schwelle seines Palastes mit dem Bettler Irus kämpft. Er mißbilligte diese Episode sehr und fand sie armselig, schmuzig, unanständig und eines Königs unwürdig. Und dann, fügte er hinzu: „Nachdem ich Alles erschöpft habe, was ich Schlechtes darin finde, errathe ich, was mich so widerlich ergreift; ich setze mich an die Stelle des Ulysses, und fürchte von einem Elenden abgeblauet zu werden; es ist nicht jedem Fürsten, jedem Feldherrn gegeben, breitschulterig wie

Digitized by Google

einer von seiner Garde oder ein Grenadier zu seyn; es ist nicht Lastträger, wer da will."

Unter seinen Arbeitern rühmte der Kaiser vorzüglich Daru, und sagte von ihm, er sey ein durchaus redlicher Mann, sicher und unermüdlich. Die Arbeit schien das Element des Herrn Daru zu seyn: er hatte immer alle seine Augenblicke besetzt, so zwar, daß, als er Minister Staatssekretär wurde, und ihn Jemand wegen unermeßlichen Geschäften beklagte, er scherzend antwortete: „Im Gegentheil, seit meinen neuen Amtsverrichtungen kommt es mir vor, als hätte ich nichts zu thun." Indessen gieng er doch einmal an. Der Kaiser ließ ihn nach Mitternacht rufen, um mit ihm zu arbeiten; aber Daru war so ermüdet, daß er kaum wußte, was er schrieb. Die Natur siegte endlich und er schlief über seinen Papieren ein. Nach einem tiefen Schlafe schlug er die Augen auf. Wie groß war seine Bestürzung, als er den Kaiser ganz ruhig neben sich arbeiten sah! Höchst erschrocken und beschämt begegneten seine unsicheren Blicke denen Napoleons. „Nun ja, sagte dieser, Sie sehen, wie ich Ihre Arbeit thue, weil Sie dieselbe nicht thun wollen. Ich dachte, Sie hätten diesen Abend gut gespeist und die Stunden angenehm zugebracht; dagegen ist nichts zu sagen, doch sollte die Arbeit nicht darunter leiden." — „Ach! Sire, antwortete Herr Daru, ich einen vergnügten Abend gehabt! Mehrere Nächte sitze ich hinter einander an der Arbeit, und Ew. Majestät sehen die traurige Folge davon, die mich so sehr betrübt." — „Ey! warum sagten Sie mir das nicht? sprach der Kaiser. Ich habe nicht Lust, Sie ums Leben zu bringen; gehen Sie schlafen; gute Nacht, Herr Daru."

Ueber die Art seiner Behandlung auf St. Helena, die mit jedem Tage kränkender wurde, sprach Napoleon sich oft mit Nachdruck aus. Einst sagte er: „Die Bill, die mich auf diesen Felsen geschleudert hat, ist ein Proskriptionsakt, denen Sylla's gleich, und noch ärger. Die Römer verfolgten Hannibal bis in das Herz von Bithynien; Flaminius erhielt von dem Könige Prusias den Tod dieses großen Mannes, und doch wurde Flaminius zu Rom angeklagt, er habe so aus persönlichem Hasse gehandelt. Vergebens führte er an, Hannibal, noch in der Kraft des Alters, sey gefährlich und sein Tod nothwendig gewesen. Tausend Stimmen antworteten, was ungerecht und ungroßmüthig sey, könne nie einer großen Nation Vortheil bringen; ein solcher Vorwand würde Meuchelmord, Vergiftung und jede Art von Verbrechen rechtfertigen! Die folgenden Generationen warfen ihren Vätern diese Feigheit vor. Sie hätten viel darum gegeben, einen solchen Flecken aus ihrer Geschichte zu vermischen. Seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften unter den neuern Völkern giebt es kein Geschlecht, das seine Verwünschungen nicht mit denen vereinigt hätte, die Hannibal ausstieß, da er das Gift nahm: er fluchte diesem Rom, das zu einer Zeit, wo seine Flotten und seine Legionen Europa, Asien und Afrika bedeckten, seinen Zorn gegen einen einzelnen wehrlosen Mann ausließ, weil es ihn fürchtete, oder ihn zu fürchten vorgab."

„Doch haben die Römer nie das Gastrecht verletzt. Sylla fand eine Freistätte in dem Hause des Marius. Ehe Flaminius den Hannibal ächtete, hatte er ihn nicht an Bord seines Schiffes aufgenommen und ihm nicht erklärt, er habe Befehl ihn gut zu empfangen; die römische Flotte brachte ihn nicht nach dem Hafen von Ostia. Hannibal weit entfernt sich unter den Schutz der römischen Gesetze zu begeben, zog es vor, seine Person einem asiatischen Könige anzuvertrauen. Da er proskribirt ward, befand er sich nicht unter dem Schutze der römischen Flagge, sondern unter den Fahnen eines gegen Rom feindlich gesinnten Königs."

Las Cases giebt Hrn. O'Meara das Zeugniß, daß er, in seiner bekannten Schrift, über die Behandlung Napoleons nur Wahrheit gesagt habe. Der Britte wurde, wie bekannt, der Lüge und Verläumdung beschuldigt und, auf Betreiben des ehemaligen Gouverneurs von St. Helena, Sir Hudson Lowe, sogar vor Gericht gestellt. In dieser Lage ist die Aussage des Grafen von großem Gewicht, der erklärt, „daß er in seinem Gewissen und nach seiner Ueberzeugung für wahr halte, was O'Meara in Beziehung auf diesen Gegenstand gesagt." Kein Unbefangener mag übrigens daran gezweifelt haben, so sehr trägt das Werk den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich, was die Aeußerungen Napoleons ihrem wesentlichen Inhalte nach betrifft.

Vermischte Nachrichten.

Briefe aus Gallatz, angeblich von einem Konsul herrührend, und vom 8. datirt, melden, man habe in Gallatz Nachrichten von Konstantinopel vom 3. erhalten, welche eine gänzliche Niederlage des aus den Dardanellen abgesegelten Kapudan Pascha überbrächten. Der größte Theil der Flotte sey vernichtet und der Rest innerhalb der Dardanellen zurückgekehrt. Die Bestätigung dieser schon mehrmals angekündigten, aber nicht erwahrten Nachricht steht zu erwarten.

Nachrichten aus Bitoglia vom 4. Jun. zufolge hat es seit dem 26. Mai täglich Gefechte in Thessalien gegeben, wobei die Türken überall den Kürzern gezogen haben sollen. Die Griechen behaupten, daß bereits gegen 15,000 Türken an der Gränze Thessaliens, von Epirus an bis zum Monte Olympo, vernichtet worden seyen. Nach Bitoglia waren wirklich Verwundete gebracht worden. Unter den Griechen scheint wieder großer Enthusiasmus zu herrschen.

Die Königin von Schweden ist, mit der Gemahlin des Kronprinzen, zu Stockholm angekommen.

---

[6] Stuttgart. [Thill-Stickerei-Unterricht.] Unterzeichneter erbietet sich, ganz gründlichen, fassenden und vortheilhaften Unterricht zu ertheilen, wie die Dessens auf Thüll-Kleider, mit Gold- und Silber-Lahnillien und Seide, beliebig und geschmackvoll gestickt werden können, und ersucht daher diejenigen, welche Antheil an dem Unterricht dieser ganz neu erfundenen, noch gänzlich unbekannten Kunst nehmen wollen, sich über das Weitere hierüber sowohl, als auch über andere Kunstgegenstände, vorzüglich Landschaften, Figuren und Thiere, auf Sammt als Tuch zu sticken, in seiner Wohnung, Eberhardsstraße Lit. E. Nro. 80. geneigtest zu besprechen. Den 1. Julius 1823.
Kunststicker Friedrich Bernhard.

[5] Heubach, Oberamts Gmünd. [Danksagung.] Durch die wohllöbl. Mohler'sche Buchhandlung in Ulm sind der unterzeichneten Stelle folgende Gaben zur Unterstützung der Unfried'schen Familie zugekommen: den 13. Mai d. J. die Summe von 56 fl., im Anfang des Junius 60 fl., den 20. Mai von E. und S. in Ulm 16 fl. 12 kr., den 24 Juni 11 fl. 14 kr., nebst einem Pack Weißzeug und verschiedenen Kleidungsstücken. Möge Gott, dem solche Opfer gefallen, auch diesen Menschenfreunden öffentlich vergelten, was sie im Verborgenen gethan haben! Den 25. Juni 1823. Königl. Stadtpfarramt.

[46] Eßlingen. [Früchte feil.] Bei der unterzeichneten Stelle kann noch immer Roggen, Gerste, Dinkel und Haber, Alles von guter Qualität und für billige Preise, täglich erkauft werden. Den 25. Juni 1823. — Stiftungspflege.

[4] Heidelberg. [Gasthof-Empfehlung.] Da mein ältester Sohn Jakob Koch meinen seit drei Jahren an Sebastian Franck vermietheten Gasthof zum Carlsberg vom 4. Juli an übernimmt, so ersuche ich meine Gönner und Freunde, ihm das nämliche Zutrauen zu schenken, mit welchem sie mich so viele Jahre hindurch beehrten; wobei ich sie zugleich versichere, dass derselbe ihren Erwartungen in jeder Rücksicht vollkommen zu entsprechen bemüht seyn wird. Carl Koch, Vater, J. Koch, Sohn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 180. — Stuttgart, den 4. Juli 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 18. Juni. Heute wurde folgendes Dekret erlassen:

Wir, Don Benito Arias de Porado, königl. Staatsrath, General-Polizei-Intendant des Königreichs u. s. w.

Da, um dem, von der durchlauchtigsten Regentschaft unserer Sorge anvertrauten wichtigen Amte, mit Eifer nachzukommen, es wesentlich erfordert wird, daß wir die Anzahl der Fremden, die sich in hiesiger Hauptstadt aufhalten und täglich zuströmen, so wie die Beweggründe und veranlassenden Umstände ihrer Ankunft aufs pünktlichste in Erfahrung bringen, verordnen wir, wie folgt:

1) Alle Einwohner von Madrid, welche möblirte Zimmer vermiethen, sind gehalten, binnen dem unverstrecklichen Termin von zweien Tagen dem Alkade ihres Viertels die Namen und Vornamen ihrer eingemietheten Fremden, die Zeit ihrer Ankunft, ihren ordentlichen Wohnort und den Zweck ihrer Reise, durch genaue, schriftliche Angabe zu wissen zu thun. Wer dieser Verordnung entgegen handelt, wird mit einer Geldbuße von 20 Dukaten angesehen, mit Vorbehalt der Strafen, die ihn in Folge der mehr oder minder erschwerenden Umstände der Verheimlichung seiner Miethsleute treffen könnten.

2) Die Alkaden der Viertel sollen gedachte Angaben am Tage des Empfanges alsogleich an das Sekretariat der General-Polizei-Intendanz im Lokal des Hauses Pando, gegenüber dem Relatores-Brunnen, im ersten Geschoß, einschicken.

3) Alle diejenigen Personen, die sich in dieser Hauptstadt aufhalten und in Privathäusern wohnen, werden aufgefordert, vom 22. d. M. an, von 8 bis 3 Uhr sich beim Sekretariat der Intendanz zu stellen, um eine Aufenthalts- und Sicherheits-Karte zu lösen.

4) Jeder Fremde, der nach dem 28. d. M. innerhalb des Bezirks unserer Gerichtsbarkeit betroffen wird, ohne mit einer Karte dieser Art versehen zu seyn, bezahlt eine Strafe von 4 bis 30 Dukaten und wird unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

5) Jeder Privatmann, der über 3 Tage in dieser Hauptstadt verweilt, muß eine Aufenthalts- und Sicherheits-Karte lösen. Die Einwohner, die solche Leute in ihre Häuser aufnehmen, werden angewiesen, sie sogleich nach ihrer Ankunft unter Strafe eigener Verantwortlichkeit im Falle daraus entstehender Nachtheile, unbeschadet einer Geldbuße von 10 Dukaten, von dieser Maßregel in Kenntniß zu setzen.

Jeder Spanier, welcher seinen König und sein Vaterland liebt, wird von der Nothwendigkeit, dieser Verordnung unter den gegenwärtigen Umständen aufs strengste nachzukommen, sich überzeugen und wir hoffen daher, daß sämtliche Bewohner dieser Hauptstadt dieser Obliegenheit mit allem Eifer sich unterziehen werden.

(Diario.)

Vom 22. Die Regentschaft hat folgendes Dekret bekannt gemacht:

§. 1. Es soll ein genaues Verzeichniß der Mitglieder der gegenwärtigen Cortes, der Glieder der anmaßlichen Regentschaft, die zu Sevilla ernannt wurde, der Minister, welche die Verpflanzung des Königs von Sevilla nach Cadix verordnet, und der Offiziere der freiwilligen Milizen von Madrid und Sevilla, welche dabei Waffenhülfe geleistet, gefertigt werden.

§. 2. Die Personalgüter der auf diese Liste eingetragenen Individuen sollen alsbald bis auf weiteren Befehl mit Sequester belegt werden.

§. 3. Die Mitglieder der Cortes, welche bei der Berathung über die Machtberaubung des Königs mitgestimmt, werden schon wegen dieser einzigen Handlung für des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig erklärt und verfallen in alle Strafen, welche auf dasselbe gesetzt sind. Die Gerichte sprechen alsbald das Urtheil, sobald die Identität der Person anerkannt ist.

§. 4. Diejenigen Cortes, Minister u. s. w., welche zur Befreiung des Königs thätig mitwirken werden, sind von vorstehender Verfügung ausdrücklich ausgenommen und werden noch überdieß eine angemessene, ehrenvolle Belohnung erhalten.

§. 5. Die Generale und Offiziere der Linie und Miliz, welche dem König nach Cadix gefolgt sind, werden für das Leben JJ. MM. und KK. HH. persönlich verantwortlich gemacht und können vor ein Kriegsgericht gestellt werden, um als Mitschuldige der Gewaltthätigkeiten, die man sich gegen die Glieder des königl. Hauses erlauben könnte und die zu verhindern in ihrer Macht stund, verurtheilt zu werden."

England.

London, 25. Juni. Die hiesigen Blätter enthalten noch immer keine Nachrichten aus Portugall. Im ganzen Lauf dieses Monats ist noch kein Paketboot aus Lissabon angekommen.

Wir vernehmen — sagt der Globe — aus guter Quelle, daß das von der neuen Regentschaft zu Madrid nach England geschickte Individuum mit einer einfachen Quittung über den Empfang seiner Depeschen wieder abgereist ist. Dieses nämliche Individuum begab sich zu dem spanischen Gesandten, Admiral Jabat, und überbrachte ihm Depeschen der Regentschaft; Se. Excellenz erwiederte aber, daß er diese Behörde nicht anerkenne und daher keine Mittheilungen von ihr anzunehmen wisse.

Ein schaudervoller Auftritt, der am 22. hier in der Straße Maddock vorfiel, ist das allgemeine Tagsgespräch. Herr Griffith, Pflanzer zu Barbados, der in seinen Privatangelegenheiten nach London gekommen war, ist durch seinen eigenen Sohn ermordet worden, der sich gleich darauf selbst entleibte. Dieses Ungeheuer, mit der bedeutenden Summe, die ihm sein Vater jährlich ausge-

Digitized by Google

setzt hatte, sich nicht begnügend, wollte den Urheber seiner Tage zwingen, auch seine Ausschweifungen und Verschwendungen zu bezahlen. Durch die abschlägliche Antwort des Vaters gereizt, begieng er das abscheuliche Verbrechen.

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.)

Madrid, 21. Jun. Der Graf Molitor setzt Se. Kön. Hoh. in Kenntniß, daß die Avant-Garde seines Armee-Corps unter dem General Bonnemains, die am 13. bis Silla vorgerückt war, am 16. mittelst eines Nachtmarsches die Nachhut des Ballesteros zu Algemesi erreicht, sie geworfen hat, und um 6 Uhr Morgens vor Alcira am Jucar angekommen ist. Bei deren Annäherung concentrirte der Feind 10,000 Mann zu Carcagente, und ließ Alcira durch 1600 Mann Kerntruppen, 150 Dragoner und 2 Stück Geschütz besetzen. Der General Bonnemains ließ sogleich die beiden Voltigeur-Compagnien des 4ten leichten Regiments die Häuser besetzen, die der Front der feindlichen Stellung gegenüber lagen, die durch einen Brückenkopf mit einer Zugbrücke vertheidigt war. Trotz des wohlgenährten feindlichen Feuers gelang es unsern Voltigeurs, so wie 4 andern Compagnien, sich in diesen Häusern festzusetzen und ein sehr lebhaftes Flintenfeuer zu unterhalten, während der General Bonnemains vernichtete Schleußen wiederherzustellen suchte, um den Jucar durch eine Furt passiren zu können. Da diese Arbeit schon 4 Stunden gedauert hatte, während deren das Feuer nicht aufhörte, und da der Feind allein den Vortheil besaß, sich seiner Artillerie zu bedienen, so benutzte der General Bonnemains die ungeduldige Hitze unserer Voltigeurs, um sie den Brückenkopf mit Sturm nehmen zu lassen. Kaum rückten sie im Sturmmarsch vor, als der Feind dieses Werk räumte und die Zugbrücke aufzog; man bedurfte einiger Zeit, um sie niederzulassen, der Feind benützte dieselbe zum Entwischen. Inzwischen wollten die 150 Dragoner in der jenseitigen Vorstadt Stand halten; aber die Voltigeurs, von einigen Abtheilungen des 10. und 19. Jäger-Regiments zu Pferd unterstützt, griffen sie mit Unerschrockenheit an, tödteten davon eine große Zahl und machten mehrere Gefangene. Der Feind gab sich auch Mühe, seinen Achtpfünder und seine Haubize zu retten, aber unsere tapfern Voltigeurs bemächtigten sich derselben gleichfalls. Mehrere hundert Soldaten wurden auf der Flucht gefangen und viele stellten sich als Deserteurs ein. Der Feind hatte mehrere Todte und viele Verwundete. Wir, von unserer Seite, hatten nur 5 Verwundete. Ziemlich beträchtliche Magazine, die Ballesteros zu Alcira hatte, sind in unsere Hände gefallen. Unsere Truppen haben in diesem glänzenden Gefecht großen Eifer und Tapferkeit gezeigt.

*) Am 15. ist die Avant-Garde des 2ten Corps über Carcagente hinausgerückt, und am 16. rückte sie bis San-Felipe vor, das der Feind bei ihrer Annäherung räumte, und sich in den beiden Richtungen von Alcoy und Moxente zurückzog. Der General Bonnemains, den Feind fortwährend verfolgend, marschirte, unterstützt durch den General-Lieutenant Grafen Loverdo, der den größten Theil der Division bei sich hat, am 17. auf Moxente und am 18. auf Fuentes de la Higuiera.

Das Gros der Division Pamphile-Lacroix steht zu Murviedro, beobachtet die Straße von Catalonien, hat Truppen auf der Straße von Teruel, und läßt die Abtheilungen verfolgen, die von Ballesteros Corps abgeschnitten worden sind. Seit seiner Ankunft in dem Königreich Valencia hat das zweite Corps 102 metallene, nicht vernagelte Kanonen, viele eiserne Stücke, und eine große Menge Munition, worunter 15,000 Pf. Pulver, das der Feind nicht Zeit hatte ins Wasser zu werfen, genommen. Unterz. Guilleminot.

*) Hier scheint, wie sich durch Vergleichung mit dem Anfang des Berichts zeigt, Irrung in der Angabe der Daten zu herrschen.

Paris, 27. Juni. Die Quotidienne enthält folgendes Schreiben aus Mataro vom 17. Juni: „Die französ. Flüchtlinge, die sich nach Catalonien begeben, haben alle möglichen Mittel versucht, um unsere Truppen zu verführen. Ihr dreifarbiger Lumpen, meinten sie, sollte Wunder wirken; allein er bewirkte nicht das Geringste. Sofort schritten sie zu anderen Mitteln und wollten unsere Armee durch Zuckerwerk und Chokolade gewinnen. Am 16. d. M. überschickten sie den Unterofizieren Rioult und Barthel vom 6ten leichten Fuß-Regiment Chokoladetäfelchen mit einer Inlage von Proklamationen. Ihre Adresse war übel gewählt. Diese beiden Braven hatten kurz zuvor ihre Kapitulation erneuert und die Erlössumme als Subscription zum Ankaufe des Gutes Chambord (für den Herzog von Bordeaux) eingeliefert. Die Sache wird jetzt gerichtlich untersucht und die Ueberbringer der Chokolade sitzen im Gefängnisse zu Mataro.

Die Proklamation folgt hier im Auszuge:

Die französischen Patrioten bei der spanischen Armee an ihre Landsleute und Kameraden, welche das französische Heer bilden.

Werdet ihr taub bleiben für die Wünsche Frankreichs, ihr, der Gegenstand seiner feurigsten Hoffnungen? ist die Liebe zum Vaterlande in euern Herzen erloschen? die Freiheit, dieser edelste Ausfluß des höchsten Wesens, welche den Menschen gerecht und tugendhaft macht — kann sie euch nicht entflammen?

Das Blut, das in euern Adern fließt, ist das kochende Blut der Helden von 1792 und 93; ihr alle seyd Söhne jener Hochherzigen, welche die Gründer der Freiheit in beiden Welten geworden.

Könnet ihr die Freiheiten eines edelgesinnten Volkes antasten, ohne den Haß und die Verachtung aller gesitteten Völker auf euch zu laden?

Ihr, tapfere Soldaten, ihr, die Söhne und Brüder jener zahllosen Heere unsterblicher Helden, die Europa hundertmal mit Lorbeern bedeckt sah; ihr die Erben eines Vierteljahrhunderts von Ruhm und Ehre, ihr wolltet jenen erbärmlichen Menschen zu Werkzeugen dienen, die u. s. w. (Den Schluß des Satzes theilt die Quotidienne nicht mit, weil er schreckliche Injurien gegen den König und die Prinzen enthalte.)

Nein, Soldaten, nein, junge Landsleute, ihr werdet den Erwartungen der Tyrannen, welche einen Bund gemacht, die Völker in Knechtschaft zu erhalten, nicht entsprechen.

Kommet in unsere Reihen, in unsere brüderlichen Arme und kehret mit uns eure Waffen gegen Ungerechtigkeit und Tyrannei.

Folget der Fahne der Unsterblichkeit und des wahren Muthes... Leistet im Angesicht der Welt den erhabenen Schwur, frei zu leben oder zu sterben und alle künftigen Geschlechter werden eure Anstrengungen bewundern und euren Namen segnen.

In Auftrag der franz. Patrioten, welche einen Theil des spanischen Heeres ausmachen,
Aug. Laborde, Obristlieutenant;
Guyot, Perfat, Eskadronchef.

Digitized by Google

Das (ultraische) Memorial Bordelais enthält Folgendes: „Obwohl die spanischen Zeitungen nichts Neues über die letzten Vorfälle in Portugall melden, so ist es doch nunmehr unzweifelhaft (?), daß die konstitutionellen Truppen die Sache der Cortes verlassen haben. Nachfolgendes Aktenstück, das uns auf außerordentlichem Wege zugekommen ist, beweist hinlänglich, daß General Rego, Oberbefehlshaber der portugiesischen Armee gegen Silveira, sich der legitimen Regierung unterworfen hat.

Cirkular des Generals Rego.

Sobald Euer u. s. w. Gegenwärtiges erhalten, proklamiren Sie in größter Ordnung und Stille die Regierung Sr. Maj. des Königs Johann VI.

Machen Sie den Truppen und dem Volke bekannt, daß sie Niemand anders zu gehorchen haben, als den Befehlen des Königs und der von ihm eingesetzten Regierung, und daß sie getrosten Muthes die Verfassung erwarten sollen, welche S. M. ihnen gewähren und die sowohl der Würde königlicher Majestät als dem Glück und Wohl des Volkes angemessen seyn wird, das so lange schon durch bürgerliche Zwietracht leidet, wovon uns allein die hohe Weisheit und väterliche Liebe unseres erhabenen Souveräns frei machen kann.

Dulden Sie nicht, daß die mindeste Rache gegen die Einwohner ausgeübt werde, und fordern Sie im Gegentheil Jedermann zur Vergessenheit des Vergangenen auf. Hauptquartier Viana, 4. Juni 1823.

Luis de Rego Baretto."

Der Generallieutenant Tromelin wird, wie es heißt, zu Lyon den Befehl über 3 Infanterie-Regimenter übernehmen und sie dem Armeekorps in Catalonien zuführen. — Die Reserve-Armee unter dem Marschall Lauriston wird aus zwei Divisionen unter dem Generallieutenant Ricard und Pecheux bestehen. — Die Regentschaft von Madrid hat den Jesuiten-Orden, der durch die konstitutionelle Regierung aufgehoben war, wieder hergestellt.

Paris, 26. Juni. Ein Ministerialblatt benachrichtigt uns heute, daß die Lissaboner Zeitungen vom 29. und 30. Mai hier angekommen sind. „Fast alle Spalten derselben — setzt jenes Blatt hinzu — sind mit den Sitzungen der Cortes angefüllt, welche einen feierlichen Eid schwuren, frei zu leben oder zu sterben."

Hier müssen wir eine Bemerkung machen. Heute ist es gerade 30 Tage, daß die gegenrevolutionäre Empörung zu Lissabon ausgebrochen ist und noch haben wir keinen Bericht, keine offizielle Bekanntmachung über den Ausgang dieses wichtigen Ereignisses, das, wie man behauptet hat, am 2 oder 3 Juni beendigt war. Man hätte in diesem Zeitraum Nachrichten von Washington, der Hauptstadt der vereinigten Staaten, oder auch von Moskau und Petersburg haben können. Von welcher Beschaffenheit auch die Lissaboner Katastrophe war — auffallend bleibt es immer, daß man darüber nichts wissen soll, als was schwankende Gerüchte oder aufgefangene Briefe erzählen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat die Regierung nähere und umständliche Data, die sie aber nicht für angemessen findet, dem Publikum mitzutheilen. Daraus muß man schließen, daß die Sachen nicht so stehen, wie man wohl wünschte und wie man die Welt glauben machen wollte.

Wenn die in Frage stehende Bewegung wirklich am 3. Juni Statt gehabt hat, wie kommt es, daß die neue Regierung nicht alsogleich außerordentliche Kuriere an alle europäischen Höfe abgehen ließ, um diese von dem Gelingen der Militär-Insurrektion und der Auflösung der Cortes in Kenntniß zu setzen? Dieß war, nach unserer Ansicht, ein natürlicher, dringender und nothwendiger Schritt, um die freundschaftlichen Verbindungen mit dem Auslande, die seit dem Kongreß von Verona unterbrochen worden waren, wieder anzuknüpfen.

Nicht minder auffallend ist es, daß die brittische Regierung, die einen Gesandten zu Lissabon hat, seit dem 3. Juni auf die Ankunft der Paketboote warten muß, um über die dortigen Vorfälle etwas zu erfahren. Ein Botschafter, der seine Pflichten kennt, würde sich nicht auf den Unbestand einer stürmischen See verlassen haben, um Nachrichten von so hoher Wichtigkeit an seinen Hof zu berichten; er würde auf einem sicheren Wege außerordentliche Kuriere mit Depeschen abgesandt haben. Sollte man nicht nach der Langsamkeit der eingehenden offiziellen Aufklärungen glauben, Lissabon liege 800 Stunden von Madrid oder Paris, da doch, auch ohne telegraphische Depeschen, in 8 Tagen Nachrichten von Madrid nach Paris gelangen können?

Wir wollen über die etwaigen Ursachen dieser Verspätung nichts weiter bemerken. In wenigen Tagen wird man ohnehin über die Resultate der Lissaboner Ereignisse, mögen sie nun günstig oder ungünstig für das konstitutionelle System lauten, im Klaren seyn.

Portugall befindet sich in einer eigenen Lage. Man kann der portugiesischen Regierung weder eine Art Gefangenschaft des Königs noch seinen Mangel an Freiheit zum Vorwurf machen. Er setzte über den Ocean, um in Person die Cortes-Verfassung zu genehmigen; er beschwor aufs feierlichste, sie zu beobachten und über ihrem Vollzug zu wachen, er fügte aus der Fülle seines Herzens unvergeßliche Worte bei, die an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen nicht den mindesten Zweifel übrig lassen. Wir achteten es für eine Injurie gegen die königliche Majestät, wenn wir über die wahrhafte Anhänglichkeit des Königs von Portugall an die verfassungsmäßigen Einrichtungen seines Landes das geringste Bedenken äußerten.

Nach diesen Betrachtungen würden wir uns wundern, wenn eine Nachricht, die uns einer unserer Korrespondenten schreibt, sich bestätigen sollte. Er berichtet uns, daß die zu Ende Mai's in Lissabon vorgefallenen Ereignisse eine Ministerialveränderung herbeigeführt haben und daß Portugall eine neue, unter dem Einfluß und der Bürgschaft der englischen Regierung verfaßte Konstitution erhalten wird. Diese Neuigkeit scheint uns zum wenigsten problematisch. Wenn die gegenrevolutionäre Parthei gesiegt hat, so geschah dieß im Interesse der Aristokratie und der unumschränkten Gewalt und bekannt ist ja, daß diese Parthei jede Verfassung ohne Unterschied als vom Uebel betrachtet; ist es aber den Konstitutionellen gelungen, den Militäraufstand zu dämpfen, so ist es unwahrscheinlich, daß das Grundgesetz des Staates sollte abgeschafft worden seyn. Wir überlassen, nachdem wir Gründe und Gegengründe abgewogen, die Entscheidung dem Scharfsinne unserer Leser.

(Constitutionnel.)

Miscellen.

Neulich las ich auf einem Kupferstich folgende Aufschrift: „Drechslers Abbildung des auf dem Schloßplatz in Karlsruhe in die Höhe gelassenen Denkmals des uns den Frieden bringenden neunzehnten Seculi." Es war nämlich ein Ballon abgebildet, der zu Ehren des Lüneviller Friedens aufstieg.

An den Thoren von Freiburg im Uechtlande las man vor Kurzem folgende Trauer-Anzeige: „Am 4. d. starb in einem Alter von 7 Jahren der wechselseitige Unterricht am

Digitized by Google

Schlagfluß. Der Selige hinterläßt eine trostlose Gattin und eine Menge unerzogener und ungezogener Kinder. Es ist aber bereits der Wittwe ein vortheilhafter Heirathsantrag gemacht worden, nämlich von dem einseitigen Unterricht, der der Tiefbetrübten das schöne fette Landgut Stupidité zur Morgengabe verschreiben will. Da die Güter des Verstorbenen ein transmundanes Fideicommiß ausmachen und in Weisheit, Tugend, Vaterlandsliebe und thätigem Christenthum, also in pecuniär unnützbaren Dingen bestehen, so blieben dieselben dem nächsten Verwandten und treuesten Freunde des Verstorbenen, Herrn Pater Girard, überlassen.

Ganze Partheien haben dieselben Leidenschaften und Fehler, wie einzelne Menschen. Die Geschichte zeigt uns eine Menge von Beispielen moralischer Trunkenbolde, die in der Zerstörungswuth ihres Rausches ihre eigenen Gläser und Fenster zerschlugen, ihre eigenen Kinder zerfleischen, und in ihr eigenes Haus den Feuerbrand werfen. Politischer und religiöser Fanatismus sind die Gifte, womit sie sich besaufen. Dieser Teufelstrank bewirkt eine momentane widernatürliche Steigerung ihrer thierischen Kräfte; ihre Muskeln kommen in Spannung, ihre Augen sprühen Feuer, ihr Mund Zerstörung. Der große unverständige Haufe, der blos die Erscheinungen des Augenblicks auffaßt und weder an ihre Ursachen noch an die Wirkungen denkt, hält diese Erregung für nachhaltige Kraft; kluge Leute aber gehen nur bei Seite, denn sie wissen, daß auf unnatürliche Aufreizung eine um so größere Schwäche und Mattigkeit folgt. Es ist für sie ein eigener Genuß, in dem Augenblick gegenwärtig zu seyn, wo der Betrunkene erwacht, sich die Augen reibt, und nun die Verwüstungen betrachtet, die er ringsumher angerichtet hat. Zu den moralischen Schmerzen über den Verlust so vieler Dinge, die ihnen lieb und werth gewesen, kommen nun auch noch die physischen Folgen der Berauschung. Ein schauderhaft-ergötzlicher Anblick!

In manchen Staaten besteht die Masse der Nation aus Philosophen von der Sekte der Stoiker. Die Verachtung der Reichthümer und die Kunst der Entbehrung wird hier fast noch weiter getrieben, als bei den Stoikern der alten Zeit. Man giebt sich kaum die Mühe, seine Blöße mit einigen Lumpen zu bedecken, und etliche Brodkrummen, in klares Wasser getaucht, sind zureichend, einem so philosophischen Wesen die Existenz zu erhalten. Die große Verbreitung dieser stoischen Sekte ist einer Kunst zuzuschreiben, welche die Alten entweder nicht kannten, oder worin sie doch große Stümper waren, der Finanzkunst. Es ist auffallend, daß die Stifter der neuen Sekte eine den Lehrsätzen der Stoiker gerade entgegengesetzte Lebensweise führen: im Alterthum sah man die Meister den Jüngern stets mit ihrem Beispiel vorangehen. Wenn dieß einigermaßen tadelnswerth erscheint, so ist auch wieder die Bescheidenheit zu loben, womit die Stifter ihre Verdienste um die neue stoische Sekte zu verbergen streben.

Ehedem galt der Krieg für ein ehrenvolles Gewerbe der Großen. Das Verderben des Volks war eine reiche Erndte für die Minister und den Adel. Jetzt verabscheut Frankreich die Ministerkriege; es will keine andern, als Nationalkriege führen; es sucht weder Ruhm noch Vortheil in fruchtlosen Eroberungen; es erinnert sich mit Schaudern an jene Regenten, die weiter nichts waren, als Soldaten. (Memoires du Duc de Richelieu.)

Die Aufklärung unseres Jahrhunderts hat dem forschenden Geiste eine andere Richtung nach der innern Staatsverwaltung gegeben. Sie führte den Bürger zum Nachdenken über seinen wahren Vortheil, über die Staatsverfassung, über die Pflichten der Fürsten, über die Rechte des Volks, über den Adel der menschlichen Natur. Die Geschichte muß daher dem menschlichen Geiste auf seinem Wege folgen; sie muß Thatsachen, die sich auf jene großen Gegenstände beziehen, sorgfältig aufsuchen und ergreifen. Es ist für den Geschichtschreiber Pflicht, die wahren Vortheile des Volks ins Licht zu setzen, die Fehler der Regierungen aufzudecken, und das Gemälde der National-Bedrückungen vor aller Welt zur Schau an's Licht zu stellen. (Richelieu.)

Im Jahr 1775 zählte Frankreich nicht weniger als 48 223 Geschichtswerke, die Biographien und Memoiren mit inbegriffen. Warum haben wir aber bei diesem Ueberfluß dennoch keine einzige der Nation würdige Geschichte? Die Regierungen haben bisher die Geschichtsforscher so im Zaum gehalten, daß keine Nation in Europa, die englische ausgenommen, sich zur Zeit rühmen kann, Annalen zu besitzen, die auf die Nachwelt überzugehen würdig wären. Die Ministergewalt wußte den Gelehrten durch Titel und Belohnungen zu binden. Für ausgezeichnete Talente wurde das Amt eines Historiographen erfunden, nicht damit sie Geschichte schrieben, sondern daß sie solche zu schreiben unterließen. Wo Gnaden nicht ausreichten oder nicht anwendbar waren, nahm man zu Verboten und Verfolgungen seine Zuflucht. Die Schriften unserer neueren Schriftsteller, der Montesquieu, Mably, Rousseau, de Thou, Retz u. a., so wie französische Uebersetzungen von Gibbon, Hume, Robertson mußten im Auslande gedruckt werden, als wären es Pasquille. (Richelieu.)

---

[6] Stuttgart. [Anzeige.] Sonntag den 6. Juli sind die panoramischen Ansichten zum letztenmal zu sehen.
G. F. Henning.

[51] Stuttgart. [Orangen und Citronen.] Bei Kaufmann H. Grunsky in der Poststraße sind immer gute süße Orangen zu haben; schadhafte desgleichen zu 3 à 6 kr. p. Stück. Auch Citronen in billigem Preis.

[3] Meßstetten, Oberamts Balingen. [Schaafwaide-Verleihung.] Die Gemeinde Meßstetten, mit Einwilligung der betreffenden Privat Güter-Besitzer, ist gesonnen, für die drei Jahre 1824. 1825. und 1826. nicht nur 300 Morgen Allmanden und ungefähr 600 Morgen Brach- und Stupfelfeld, sondern auch 623 Morgen einmädige Wiesen, zusammen also ungefähr 1523 Morgen als Schaafwaide zu verpachten, und auf diese Waiden in einem oder mehreren Haufen 2250 Stück Schaafe auffschlagen zu lassen, für welche auf Kosten der Gemeinde die etwa erforderlichen Schutzdächer gegen Frost und Näße eingerichtet werden sollen, so wie man auch dafür sorgen wird, daß der oder die Pächter alle billige Unterstützung erhalten.

Diese Waide, welche an der nordöstlichen Gränze des Heubergs liegt, ist trocken und gesund, und besonders wegen der einmädigen Wiesen von bedeutendem Werthe.

Indem nun die Pachtliebhaber zu Anhörung der Bedingungen und zur öffentlichen Aufstreichs-Verhandlung auf Freitag den 29. August 1823. Vormittags 9 Uhr nach Meßstetten eingeladen werden, ertheilt man denselben die Nachricht, daß, da die Beaugenscheinigung der sämtlichen Waideplätze, wegen ihres großen Umfangs, an demselben Tage nicht geschehen kann, hiezu Donnerstag der 28. August bestimmt sey, an welchem Tage die Ortsvorsteher jedem Liebhaber die Waideplätze zeigen und die sonst erforderliche Auskunft ertheilen werden.

Balingen, 21. Juni 1823. Königl. Oberamt.

Druckfehler. In Nro. 179, Sp. 4, Zeile 4 v. unten lies: „Fasaneninsel" statt: „Felseninsel."

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 181. — Stuttgart, den 5. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Corfu, 3. Juni. Den neuesten Nachrichten aus dem Peloponnes zufolge stehen die Angelegenheiten der Griechen gut. Colocotroni hat sich unterworfen, und die gesammte disponible Streitmacht der Insurgenten soll gegen 50,000 Mann betragen. Bis jetzt fehlte es denselben hauptsächlich an Geld, um ihrer Sache mehr Nachdruck zu geben; allein dem soll jetzt einigermaßen abgeholfen werden, da wirklich von den in England gebildeten Hülfsvereinen Zuflüsse theils gekommen, theils versprochen sind. In diesem Augenblick unterhandeln sie mit den Albanesern, und wenn es ihnen gelingt, die Summen, welche diese begehren, aufzutreiben, so dürfte solches entscheidend für die Sache seyn. Die Sulioten halten es, auch ohne Geld, standhaft mit ihnen, und selbst die Albaneser sind geneigter, sich zu den Griechen als zu dem ihnen ebenfalls lockende Anträge machenden Pascha von Scutari zu schlagen. Dieser Pascha begehrte von dem Divan fünf Millionen Piaster, um die Albaneser zu gewinnen; allein der Großherr scheint nicht geneigt, oder vielleicht auch in diesem Augenblick außer Stande, so viel aufzuopfern. Jussuf Pascha von Patrasso hat sich mit seinem Gefolge nach Prevesa geflüchtet, woraus man schließen will, daß er den Fall jener Festung für nahe halte. Uebrigens ist es wahr, daß die Häupter der Insurgenten unter sich uneinig sind; dies rührt von ihrem ehrgeizigen und habsüchtigen Charakter her; sobald sich indessen Gefahr von Seite der Türken zeigt, ist die Einigkeit plötzlich wiederhergestellt. Die von Lord Strangfort herrührende Deklaration in Betreff der Verhandlungen zu Verona soll einen, ihrer Absicht entgegengesetzten Eindruck unter den Griechen hervorgebracht, und ihren Muth zum Widerstand gesteigert haben, so daß sie erklären, durchaus von keinen Vergleichsvorschlägen, unter welcher Form sie auch gemacht werden, hören zu wollen. — So schildern Gutunterrichtete den Zustand Griechenlands.

Spanien.

Perpignan, 21. Juni. Gestern ist hier die Kolonne der zu Balcebolera gemachten spanischen Gefangenen angekommen; sie besteht aus 632 Soldaten und Offizieren. Die Kolonne zog um Mittag zu Perpignan ein; die Offiziere marschirten an der Spitze, die drei Staabsoffiziere zu Pferd. Weder Offiziere noch Soldaten schienen niedergeschlagen über ihr Unglück; sie marschirten mit einem entschiedenen Wesen und so raschen Schritten, als ob sie heute den ersten Tagmarsch aus ihrer Garnison machten; blos ein einziger Karren, worauf 5 bis 6 Mann saßen, die nicht mehr gehen konnten, folgte der Kolonne. Den Verlust, den Mina's Corps erlitten hat, betrachten sie als höchst unbedeutend; sie halten fester als je an dem konstitutionellen System, an dessen endlichem Sieg sie im mindesten nicht zweifeln. So viel ist gewiß, daß diese Truppen sich tapfer wehrten, ehe sie sich, da ihnen aller Rückzug abgeschnitten war, an den mehr als viermal so starken Feind ergaben. Die Franzosen haben jedoch diesen Sieg nicht ohne bedeutenden Verlust erkauft. Die erste Salve, welche das 3. Linien-Regiment, an dessen Spitze der General St. Priest mit seinem Generalstab zog, von den auf dem Bauche liegenden Spaniern empfieng, war in solcher Nähe gegeben und so gut gerichtet, daß sie 5 Offiziere und etliche 40 Soldaten kostete; der General erhielt zwei Kugeln durch den Hut und seine beiden Adjutanten verloren die Pferde unter dem Leibe. Obwohl von allen Seiten eingeschlossen, vertheidigten sich die Spanier hartnäckig, und fast die ganze Division Eroles mußte herbeigezogen werden, ehe man sie zur Ergebung zwingen konnte.

Am 19. mit Tagesanbruch hat Mina an der Spitze von 1200 Mann Urgel wieder verlassen. Der konstitutionelle Anführer Anton Eroles folgte ihm mit 200 Miquelets; der Abmarsch geschah in der Richtung von Lerida. Die Truppen, die Mina zu diesen angestrengten Märschen braucht, sind lauter alte, kriegsgeübte und an alle Strapazen gewöhnte Soldaten. Die Franzosen haben gegenwärtig 9 — 10,000 Mann in der Cerdagna versammelt; man glaubt, daß sie die Einschliessung der Festung Urgel unternehmen werden.

Portugall.

Die Etoile theilt, jedoch ohne Ort, Datum und Quelle zu nennen, folgende Nachrichten mit: „Die portugiesische Verfassung ist nicht mehr. Dieß gieng auf folgende Weise zu: Den Plan entwarf und vollführte Sampayo, Obrist des 23. Linien-Regiments. Dieses zog am Montag (!) nach der Provinz ab, hielt aber zu Sacavem an, wo der Infant Don Miguel bei ihm eintraf, worauf sogleich die Abschaffung der Verfassung proklamirt wurde. Am Dienstag bewaffnete man die Nationalgarde; der Mittwoch gieng in der Stille vorüber. Am Donnerstag wurde die Frohnleichnams-Prozession gehalten, welcher der König anwohnte. In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag zogen alle Linientruppen, mit Ausnahme des 18. Regiments, dessen Offiziere Mühe hatten, die Soldaten zurückzuhalten, (von Lissabon) ab. Gestern, am Freitag, verlangte der König drei Compagnien desselben zu seiner Wache und sieben Compagnien wurden auf dem Campo-Requeno (1 Stunde von Lissabon) zusamt den Milizen gemustert; im Rückweg marschirten sie vor dem königl. Schlosse auf, das der König um 7 Uhr Abends verließ und sich unter Geleit des Regiments nach Villacampa begab, wo er jetzt noch sich befindet. Mittwoch (!) darauf wurde das Ministerium verändert. Die Ruhe ist — Dank der Thätigkeit des Handelskorps und der Nationalgarde! — nicht im mindesten gestört worden.

Die Königin ist diesen Morgen (!) nach Queluz zurückgekommen und in zwei Tagen wird der König mit

Digitized by Google

den Truppen wieder in Lissabon einziehen.

Den Tag darauf (!) wurde folgende Proklamation in der Hauptstadt publicirt:

Einwohner von Lissabon! Das Wohl der Völker ist stets das höchste Gesetz für ihre Regenten und ein mir heiliges Gesetz; diese Ueberzeugung, die mich unter den schwierigen Umständen, in die mich die Vorsehung gesetzt hat, leitete, machte mir den Entschluß, den ich gestern, obwohl ungern, gefaßt, mich einige Tage von euch zu trennen, zur gebieterischen Pflicht; ich gab den Bitten des Volkes und den Wünschen der Truppen, die mich theils begleiteten, theils vorausgezogen waren, nach. Einwohner von Lissabon, beruhigt euch; ich werde nie die Gesinnung väterlicher Liebe verläugnen, die ich zu euch trage, ich opfere mich für euch auf und in kurzer Zeit werden eure theuersten Wünsche befriedigt seyn.

Die Erfahrung, diese weise Lehrerin der Völker und der Regierungen, hat auf eine mir schmerzliche und der Nation verderbliche Art gezeigt, daß die dermalen bestehenden Einrichtungen mit den Gewohnheiten, Sitten und Meinungen des größten Theiles der Monarchie unvereinbar sind. Augenscheinliche Thatsachen sprechen dafür; Brasilien, dieser wichtige Theil der Monarchie, wurde gewaltsam davon abgerissen; der Bürgerkrieg brach aus und portugiesisches Blut wurde durch Portugiesen vergossen; der auswärtige Krieg ist an unsern Gränzen und dem schwankenden Staate droht völliger Umsturz, wenn nicht unverzüglich zu schleunigen und kräftigen Maßregeln geschritten wird. In dieser traurigen Krisis steht es mir zu, als König und Vater meiner Unterthanen, sie vor Anarchie und Invasion zu bewahren, indem ich die sich feindlich gegenüber stehenden Partheien versöhne.

Um diesen so wünschenswürdigen Zweck zu erreichen, ist es nöthig, die Verfassung zu modificiren; gereichte sie zum wahren Besten der Nation, so würde ich fortwährend ihr erster Vertheidiger seyn; allein da der größte Theil des Volkes sich offenbar feindlich gegen diese Institutionen erklärt, so müssen sie unterdrückt werden.

Bürger! ich verlange keine unumschränkte Gewalt und werde sie nie verlangen; die Gesinnungen meines Herzens widerstreben dem Despotismus und der Unterdrückung; aber ich wünsche meinem Volke Frieden, Ehre und Wohlseyn.

Einwohner von Lissabon, fürchtet nichts für eure Freiheiten; die Bürgerrechte sollen eine so sichere Bürgschaft erlangen, als die Rechte der Krone. Bis dahin gehorchet der Obrigkeit, vergesset persönliche Rache, ersticket den Partheigeist, meidet den Bürgerkrieg und bald werdet ihr ein neues Gesetzbuch erhalten, welches die persönliche Sicherheit und das Eigenthum garantirt, jeden unter der bisherigen Regierung auf eine loyale Weise zu seinem Amte gekommenen ungeschmälert läßt, alle gesellschaftlichen Bürgschaften leistet, alle Herzen einigt und das Glück des ganzen Volkes machen wird.

Johann VI.

Beim Abgang des Kuriers, der diese Nachrichten brachte, herrschte vollkommene Ruhe in Lissabon. — Am 1. Juni (?) verließen die wildesten Revolutionärs unter den Cortes Lissabon und kamen auf dem Paketboot „Malborough" in England an. (Davon schreiben die englischen Blätter nichts.) Es sind folgende: Carvalho Borges, Rocha, Monteiro, Lema, Dupral, Carneiro, Lessa Azevedo und Carpenter. General Pepe ist mit ihnen abgereist."

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Wenn man nichts brauchte, als seine Gerechtigkeit, Mäßigung und Duldung zu rühmen, um wirklich gerecht, mäßig und duldsam zu seyn, so würde die neue Regentschaft von Madrid die größten Ansprüche auf das Lob aller vernünftigen, billigen und versöhnlichen Menschen haben. In den Madrider Blättern lesen wir diesen Morgen eine Proklamation derselben an die Spanier, worin sie von ihren Tugenden, ihren sanftmüthigen Gesinnungen und ihrer Friedensliebe mit rührender Erbauung spricht; sie erklärt, sie habe bis daher die Anhänger der Cortes-Regierung mit Milde und Nachsicht behandelt; sie wirft sich sogar Schwäche in diesem Punkte vor und räumt beinahe den Freunden des alten Systems das Recht ein, dem allzulangsamen Gange der Justiz zu Hülfe zu kommen; schließlich verspricht sie, hinführo strenger zu verfahren, die Tage der Langmuth seyen vorbei und sie habe die wirksamsten Mittel ergriffen, um die verlorene Zeit einzubringen. Inskünftige — sagt sie — wird die Regierung unermüdet in Verfolgung derer seyn, deren höllische Wuth alle Herzen mit Trauer erfüllt hat.

Wir haben unsere Leser bereits in Stand gesetzt, diese angebliche Toleranz der Madrider Regentschaft nach ihrem wahren Gehalte zu würdigen. Kaum eingesetzt, faßte sie den Bürger überall, wo er nur greifbar war. Seine Person wurde der Willkühr eines Exceptionsgesetzes, sein Gedanke den Launen der Censur unterworfen; sein durch Kriegskontributionen bereits geschwächtes Vermögen noch überdieß durch die Wiedereinführung der Zehnten vermindert. Das war die Mäßigung der Regentschaft; das ist die schonende Schwäche, deren sie sich anklagt und die sie abzulegen verspricht. Welche neue Proskriptionsgesetze, welche Schreckensmaßregeln müssen im Werke seyn, wenn alles Bisherige Toleranz und Schonung war! Unglückliches Spanien, was wird dein Schicksal seyn?

Den Vorwand zu ihrer Proklamation nahm die Regentschaft von den Ereignissen, welche die Verlegung der Cortes-Regierung von Sevilla nach Cadix begleiteten. Sie sagt: blos um die Freiheit des Königs zu erlangen, habe sie sich bis jetzt nachsichtig und moderat gezeigt; da diese Hoffnung sich verloren habe, wolle sie sich mit Strenge waffnen und entschlossene und kräftige Maßregeln nehmen, um die Urheber der Verpflanzung Ferdinands zu bestrafen. Dieses Benehmen ist höchst unklug und für den Monarchen selbst, den man in Gefahr schwebend sich denkt, von unglücklichen Folgen. Es ist ein thörigtes Mittel, diesen Gefahren dadurch steuern zu wollen, daß man die Männer, die den König von Sevilla nach Cadix brachten und, vorausgesetzter Maßen, in ihrer Gewalt haben, als todeswürdige Verbrecher gegen die Majestät mit Acht und Bann belegt. Wären die Umstände der königl. Familie wirklich so verzweifelt, wie die Regentschaft sie schildert, so müßte das nur ein Grund mehr seyn, die höchste Weisheit und Mäßigung zu beobachten.

Kontrastirender giebt es nichts als den Ton, worin die mehrgedachte Proklamation abgefaßt ist. In den salbungsvollsten Ausdrücken spricht die Regentschaft von ihrer Gelindigkeit; sie bezweckt nichts als die Linderung der Bitterkeit ihres Schmerzens, den ganz Spanien mit ihr theilt; sie will die Spanier nur beruhigen und trösten. Schöner Trost, wenn man einem den offenen Kerker im Prospekt zeigt und im Hintergrunde das Schaffot emporsteigt! Der Schmerz der Madrider Regentschaft — scheint er sich nicht in dem wollüstigen Gefühl der Rache zu verlieren? — ?

Wer irgend vernünftig über die Sache nachdenkt, muß einsehen, daß eine Regierung rechter Art sich in ihren öffentlichen Erlassen stets nur gemäßigter Ausdrücke bedienen wird; eine Staatsbehörde darf nie vergessen, daß Zorn und Groll schlimme Rathgeber und Kalebiks

Digitized by Google

tigkeit eines der ersten Erfordernisse der Regierungskunst ist, daß ein Gouvernement, selbst wenn es sich genöthigt sieht, mit Strenge zu verfahren, keine andere Gesinnung zur Schau tragen darf, als den Schmerz eines Vaters, der sich in der Nothwendigkeit befindet, seine Kinder abzustrafen. Giebt sich eine unverständige und grausame Freude kund — so ist dieß nicht eine Regierung, die straft, es ist eine Parthei, die Rache übt.

Obschon die Ministerialblätter seit einigen Tagen wiederholen, der Feldzug des französischen Heeres sey beendigt, so müssen wir gleichwohl auf unserer Ansicht beharren, daß die Halbinsel noch bei weitem nicht unterjocht ist. Um es zu seyn, müßte Cadix eben so leicht erobert werden, als Madrid, alle Festungen müßten fallen, Mina, Ballesteros, Villa-Campa, Morillo und ihre Heere vernichtet werden. Allein bis dieß geschieht, können der Fälle mancherlei eintreten, die ganz andere Resultate herbeiführen.

Die Cortes zeigen feste Willenskraft; ein großer Theil der Bevölkerung hängt ihnen an; also ist der Krieg noch nicht zu Ende. Wie unbesonnen handelt demnach die Regentschaft, sie, die doch das gährende Blut und den Fremdenhaß des Spaniers kennen sollte, daß sie gar an keinen Kriegswechsel und an keine Gefahr der Wiedervergeltung denkt! Die Geächteten haben plötzlich das Gedächtniß verloren und ächten nunmehr selbst. Die spanischen Ultrablätter, die doch unter Censur und politischer Aufsicht stehen, schreiben von den Konstitutionellen: „sie rauben, brennen und verwüsten und Gott vertilgt nicht dieses verfluchte Pack!" Hätte man die Absicht, den Bürgerkrieg in Spanien auf ein Vierteljahrhundert zu verlängern — man könnte nicht anders schreiben. Werden unsere Heerführer Spanien der Wuth der Reaktionen und der wilden Rache der Partheien überlassen??

(Constitutionnel.)

**Paris, 27. Juni. Noch immer keine bestimmten Nachrichten aus Lissabon. Man versichert, daß in dem Ministerium Berichte über diesen Gegenstand eingelaufen sind, die aber geheim gehalten werden. Es scheint nunmehr gewiß, daß die in der portugiesischen Hauptstadt stattgefundene Bewegung unter britischem Einfluß geschehen ist und zum Zweck hat, Portugall eine der englischen ähnliche Verfassung zu geben. Man glaubt, daß hierüber die HH. Villele und Chateaubriand mit Hrn. Canning einverstanden sind. Durch diesen Schritt wollte England, das Portugall unter seinen Schutz genommen hat wie es scheint, die portugiesische Nation mit den von den Großmächten des Festlandes aufgestellten Grundsätzen versöhnen, ohne jedoch dieselbe der Freiheit zu berauben. In wie weit dieser Plan geglückt ist, müssen wir durch die nächsten Berichte erfahren. Auch in Spanien ist der Einfluß dieser drei Minister, die an der Spitze der englisch-französischen Politik zu stehen scheinen, sehr sichtbar. Man behauptet, daß an dem Plan gearbeitet wird, durch eine Modifikation der Verfassung der Cortes, wodurch sie ungefähr der englischen oder französischen ähnlich würde, die Revolution in Spanien zu beendigen, so daß die ganze Halbinsel, obwohl von zwei verschiedenen Dynastien regiert, doch der gleichen Regierungsform unterworfen wäre. Durch diese Umwälzung würde der Grundsatz der Volkssouverainetät unterdrückt, ohne jedoch zur unumschränkten Herrschaft zurückzukehren. Das System einer gesetzlichen Freiheit unter einem konstitutionellen Monarchen, wie es in England und Frankreich besteht, würde das herrschende werden. Auf diese Weise würde der Grund zu einem neuen Föderativsystem gelegt, das auf der Basis gleicher Regierungsformen ruhte und an dessen Spitze England und Frankreich ständen. Wie wohlberechnet aber dieser Plan auch seyn mag und wie viele Hülfsmittel denen, die ihn gefaßt haben, zu Gebote stehen mögen, so viele Schwierigkeiten hat er gleichwohl zu überwinden. Der Einfluß der Anhänger der Cortes-Verfassung ist nicht der einzige, der ihm entgegensteht; er wird in der Parthei der unumschränkten Gewalt, und vielleicht in der Person des Monarchen selbst, eben so entschlossene Gegner finden. Dieser Plan hat zwar das Beispiel Frankreichs für sich, dessen Revolution durch die Charte Ludwigs XVIII. beendigt worden ist, aber man darf nicht aus den Augen verlieren, daß in Frankreich die politischen Stürme bereits ausgebraust und die widerstrebenden Elemente sich gegenseitig genähert hatten und daß das Bedürfniß einer festen Ordnung der Dinge allgemein gefühlt wurde, wogegen Spanien noch in den ersten Krämpfen seiner Umwälzung liegt, so daß ein vollständiger Sieg der servilen Parthei um vieles leichter scheint, als eine Ausgleichung und Versöhnung der gegenseitigen Ansprüche und Interessen. Wer hieran zweifeln möchte, darf nur die Hartnäckigkeit der Cortes in Sevilla einerseits und die ganz im Geist der alten Monarchie gefaßten Beschlüsse der Regentschaft zu Madrid andererseits in Erwägung ziehen. Frankreich, als Gegner der Verfassung von 1812 auftretend, konnte auf die Mitwirkung der Feinde dieser nämlichen Verfassung in Spanien rechnen; wollte es als bewaffneter Vermittler auftreten, so würde es wahrscheinlich beide Partheien zu bekämpfen haben und ihm in der spanischen Nation nichts zur Seite stehen, als eine kleine Zahl gemäßigter Männer, deren Stimme, so eindringlich sie sich auch erheben möchte, in dem Toben der politischen Stürme verhallen würde. Ich sehe daher für Spanien keine andere Wahl, als Beibehaltung der gegenwärtigen Verfassung, deren Mängel ohne Zweifel die Zeit zu Tage fördern und verbessern wird, oder unbedingte Rückkehr zur unumschränkten Gewalt, deren unausbleibliche Folge ein fortwährender Bürgerkrieg und ewige Reaktionen wären.

*Französische Gränze, 30. Jun. Endlich sind die schwankenden Gerüchte über Mina's Loos bestimmter geworden: Mina selbst hat sich nach Seo d'Urgel gezogen, und ist in dieser Festung angekommen. Einige Gemüths-Ergötzlichkeit auf Kosten dieses ihres Feindes war wohl den ultraischen Blättern, die seinen gänzlichen Untergang angekündigt hatten, nicht zu verargen; nur haben sie es zu arg gemacht und damit ihr Spiel verdorben. Das ist gewiß, daß Curres mit einer Kolonne in dem wildesten Schneegestöber die Höhe der Berge verlassen hat, und in einem Grunde der französischen Brigade unter Saint-Priest in die Hände gefallen ist. Der Widerstand war so tapfer als der Angriff, besonders für das dritte franz. Linienregiment mit Verlust verbunden. Saint-Priest selbst soll verwundet seyn. Erst als der Widerstand unmöglich und zwecklos geworden, bei der Uebermacht der Gegner, haben sich die Konstitutionellen ergeben. Die Berichte sagen, die Kolonne wäre im Ganzen nur 800 Mann stark gewesen, und Eroles selbst giebt zu, daß nur 630 Mann gefangen worden seyen. Sie sehen also daraus, wie übertrieben die frühern Berichte waren, welche die Zahl der Gefangenen auf 1000 und mehr angaben. Indessen wird erst die Einführung derselben in Perpignan den Verlust der Konstitutionellen sicher bestimmen lassen, denn hier scheint man das Betragen des Grn. Bordesoult nicht nachahmen zu wollen, der die Gefangenen wieder heim schickt, welches dann auch einen guten Eindruck machen soll! Wenn er nicht besser ist, als der beste Eindruck, den, wie ein Rapport aus Madrid versichert, die Wiederherstellung des Zehnten machen soll, so glauben wir

nicht, daß Bordesoule zweckmäßig handelt.

Uebrigens erscheint das französische Heer in seiner ganzen Nationalität, in einer Begeisterung, die es schon einigemale in großen Augenblicken auszeichnete. Wie es einst der Oriflamme muthig folgte, wie es einst von der heil. Jungfrau nach Orleans sich führen ließ, so ermuthigt jetzt die Gegenwart des königlichen Prinzen seine Schaaren. Das Idealische, das dem Bilde des Anführers die Entfernung leiht, erscheint je nach der Größe derselben noch höher. Hoch lebe der Herzog von Angoulême! ist der Schlachtenruf, ist der Ruf, der auf die Punkte der Gefahr den Soldaten sammelt, ist der Ruf, der die Pulverwagen den verheerenden Flammen vor Cordova entriß!

Miszellen.

Wendet man sein Auge von den Söldlingen der Geschichte auf die Märtyrer der Wahrheit, so sehen wir den redlichen Commines wegen eines historischen Briefes eingekerkert. Daubigne, ein Freund Heinrichs IV, wurde von der Wittwe des Monarchen aus seinem Vaterlande vertrieben. Der Sohn des unsterblichen de Thou empfand die Rache eines Ministers, der gegen das Geschichtsbuch des Vaters aufgebracht war. Fra Paolo und la Pezelinière, ein protestantischer Geschichtschreiber, wurden ermordet, beide wegen ihrer Freimüthigkeit. Der unglückliche Giannone verließ sein Vaterland, um seine Freiheit zu retten; verlor sie aber doch und selbst das Leben in einem fremden Himmelsstrich. Duglais schrieb über die Vorrechte der gallikanischen Kirche; Aubery für die Rechte unserer Könige gegen Deutschland; Maimbourg für die französische Kirche gegen den heiligen Stuhl: alle drei wurden von eben der Hand bestraft, die sie gebraucht hatte. Unter Ludwig XIV. wurde Bussi Rabutin in die Bastille gesetzt, weil er die Liebschaften des Königs, der sie selbst gar nicht geheim hielt, in einen Roman verwebt hatte. Racine mußte auf Verlangen der Favoritin eine Schilderung von Frankreich entwerfen und fiel deswegen in Ungnade. Vauban, der so viel für die Sicherheit der Gränzen und also für den Ruhm des Monarchen gethan hatte, schlug in Gesellschaft mit Boisguilbert einen Finanzplan vor, dieser wurde verworfen, Vauban in Ungnaden entlassen. Um sich bei der Frau v. Maintenon, die ihren geliebten Zögling für rechtmäßig und thronfähig erklärt haben wollte, in Gunst zu setzen, läßt Daniel Verschiedenes zum Vortheil des natürlichen Sohnes in seine Geschichte einfließen; der patriotische Meyerap hingegen verliert seine Pension, weil er beweist, daß Frankreich zu keinen andern als zu bestimmten und freiwilligen Abgaben verbunden sey. Der würdige Fenelon wird wegen seiner Grundsätze über Staatsverwaltung von Ludwig XIV. für einen Schwärmer und Träumer erklärt; der Abdruck seines Telemach wird untersagt, die übrigen Handschriften des würdigen Prälaten verbrennt der König nach dem Tode seines Enkels mit eigener Hand. Lesassor flüchtet wegen seiner Geschichte Ludwigs XIII. in den Schooß der Freiheit nach London, aber auch hier verliert er seine Versorgung durch den Einfluß des französischen Ministeriums. Courtily wird zwölfmal in die Bastille gesetzt. Baluze verliert seine Stelle, weil er alte Urkunden aus dem Archiv hervorgezogen hat und wird verwiesen. La Beaumelle muß wegen der Memoires de Maintenon ins Gefängniß wandern. Canglet du Fresnoy wird zwanzigmal eingesperrt, weil er die Legende eines schändlichen Kardinals, der schon über hundert Jahre todt war, bekannt macht. Fleury stirbt in der Bastille eines langsamen, qualvollen Todes, weil er einen Brief über das Ministerium geschrieben haben sollte, dessen wahrer Verfasser nachher entdeckt wird. Der handschriftliche Nachlaß von Duclos wird nach seinem Tode weggenommen. Raynal lebt noch jetzt in Verbannung, weil er wider einen ehemaligen Minister geschrieben hat. Diderot bekommt wegen seiner kühnen, wiewohl nicht gefährlichen Einbildungskraft, eine Warnung zu Vincennes. Mirabeau der Vater wird wegen seiner patriotischen Schriften eingesperrt. Mirabeau der Sohn verliert seinen Muth nicht im Gefängniß; er schöpft im Gegentheil dort neue Kraft und schildert die Schrecken der Staatsgefängnisse. Endlich unter der Staatsverwaltung des friedliebenden Kardinals Fleury, unter einem guten und sanften Monarchen, werden Tausende von Schriftstellern mit der Bastille oder Verweisung bestraft. (Richelieu.)

In einem deutschen Staate bestehen die Stände aus folgenden Personen: Aus drei Fürsten, 2 vornehmen Prälaten, einem Minister, 43 Grafen und Edelleuten, 21 Hof-, Regierungs-, Justiz-, geheimen und anderen Räthen, aus einer großen Menge von Kammer-, Regierungs-, Kanzlei- und Konsistorial-Sekretairen. Den Rest bilden mehrere Bürgermeister und Stadt-Syndiken, und drei Männer, die keine Titel haben, keine Staatsämter bekleiden und keine Edelleute sind. Das Ministerium dieses Landes fürchtete anfangs, daß in dieser so zusammengesetzten Versammlung eine sehr widerspenstige Opposition sich bilden würde; bis jetzt aber ist es, Gott sey Dank, in allen Sessionen recht ruhig abgelaufen. Vor einiger Zeit fragte ein Fremder in dem angesehensten Clubb einer der ersten Städte dieses Landes nach dem Namen ihres Deputirten, und sonderbar! kein Einziger von der sehr zahlreichen Gesellschaft konnte die Neugierde des Fremden eher befriedigen, als bis der Clubbdiener durch Herbeybringung des Staatskalenders jemand hiezu in den Stand setzte.

Stuttgart. [Pferde feil.] Ein Rappe und ein Braun, zum Reiten und Fahren tauglich. Im römischen Kaiser zu erfragen.

[6] **Stuttgart.** [Anzeige.] Sonntag den 6. Juli sind die panoramischen Ansichten zum letztenmal zu sehen.
G. F. Henning.

[7] **Stuttgart** [Neue Bücher.] In der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musikhandlung sind neu zu haben: Beschreibung und Geschichte der Stadt und Universität Tübingen. Herausgeb. von Dr. J. F. Eisenbach. Mit einigen Ansichten und 1 Charte, 3 fl 12 kr. — Blätter, zerstreute, a. d. Archiv eines Blinden. Erzählungen v. G. Lotz, 2r Bd. 2 fl. 20 kr. — Anbons. Anekdoten, 48 kr. — Emmert, The moral and amusing Storg-Teller, 1 fl 30 kr. — Erzählungen von A. v. Lengefeld, 1 fl 20 kr. — Forstner, der Landgeistliche, 40 kr. — Glorinda, 48 kr. — Morgan. Aus dem Englischen von W. A. Lindau, 3 Bde. 2r Ausgabe, geh 4 fl. — Haab's Leitfaden für den Konfirmations-Unterricht, nebst einigen Bemerkungen über das würtemb. Konfirmationsbüchlein, 18 kr — Hirzel, die Hexe des Bielsbühle von F. W. Meyer, 2 fl — Hofackers Lehrbuch üb. d. vorzüglichsten Krankheiten des Pferdes, Rindviehs ꝛc. 2 fl. — Horatii Flacci, Q., Opera, Curavit A. Pauly, 1 fl. — Irmer, ... Wirkungen der Liebe, von L. Byron, frei bearb. v. G. Jördens, 1 Thle. 3 fl 20 kr. — Juvenalis, des Decimus Junius Satyren, in der Versart d. Urschrift verdeutscht v. J. J. C. Donner, 1 fl. 30 kr. — Kerner, Dr. J., neue Beobachtungen üb. die in Würtemberg so häufig vorfallend. tödl. Vergiftungen d. d. Genuß geräucherter Würste, 48 kr — Leuthin, die Nähe d. großen allgem. Versuchung u. d. sichtbaren Ankunft unsers Herrn. Eine Erklärung der sieben Siegel ꝛc. 2 fl. 15 kr. — Obstsorten, die, der königl. würtemb. Obstbaumschule zu Hohenheim, 1 fl. — Page, S. C., Gedichte, Beckeln. mit einem biograph. Vorw. von Fr. Baron de la Motte Fouqué, 1 fl. — Pape, L. M. H., die Christus-Harfe, gleichgestimmten Seelen gewidmet, 24 kr. — Ueber Pastoral-Medizin den Geistlichen, besonders den Jüngern gewidmet, 20 kr. — Peter, der kluge, oder seltsame Schicksale eines pilgernden Hannoveraners, von J. Kyau, 2 Thle. 4 fl. — Briefe und Geld frei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 182. — Stuttgart, den 6. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 18. Jun. Briefen aus Konstantinopel vom 11. d. zufolge hatte die Pforte über die Bildung der neuen griechischen Regierung in Morea authentische Nachrichten erhalten, und es scheint, daß sie endlich die Illusionen, nach welchen sie Griechenland so leicht zu unterjochen gedachte, aufzugeben anfängt. Griechenland bietet in diesem Augenblick ein Bild der Eintracht dar, was auch dessen Gegner darüber sagen mögen. Indessen vermag Niemand in der Zukunft zu lesen. Bereits unterm 27. Mai hatte Lord Strangford eine ausführliche Note wegen Wegnahme der vier Schiffe unter russischer Flagge dem Reis-Effendi übergeben, und darin mit dem Unwillen aller Mächte gedroht. Daraus scheint sich aber die erhabene Pforte nicht viel zu machen. — Die Ipsarioten sind von ihrer Regierung mit der Blokade der Dardanellen beauftragt.

Triest, 24. Jun. Aus Smyrna ist ein Schiff in 20 Tagen eingelaufen, welches die Nachricht bringt, daß der Kapudan Pascha mit seiner Flotte aus den Dardanellen ausgelaufen war. Sobald die Griechen diese Kunde erhielten, wurden alle Telegraphen und Signale in Bewegung gesetzt, um sie bis Ipsara und Hydra zu verbreiten. Der Kapudan Pascha segelte zuerst nach Mitylene, in den Hafen von Olivero, von wo er einen Parlamentär mit einem Hirtenbriefe des Patriarchen von Konstantinopel, der sie zur Unterwerfung aufforderte, an die Vorsteher der Insurgenten sandte und sie ermahnte, dem Wunsche des Patriarchen zu willfahren. Die Anführer der Insurgenten sandten das Schreiben des Patriarchen mit der Aeußerung zurück: „der Patriarch wäre nicht von ihnen anerkannt, da er von der heil. Synode nicht erwählt worden, vielmehr ein bloßes Werkzeug der Unterdrückung Griechenlands sey. Sie zögen eine Vertheidigung bis zum Tode diesem Antrage vor, und würden ihn nie annehmen.“ — In der Nacht vom 4. auf den 5. Jun. soll sich hierauf der Admiral Tombasis der türkischen Flotte genähert und vier kleinere Schiffe weggeführt haben. Soweit die Aussage des Kapitäns jenes Schiffes. Ein anderes Schiff, welches die Gewässer des Archipels vor 13 Tagen verlassen hat, will versichern, daß die türkische Flotte sich gegen Andros und Negroponte gewendet habe, worauf die bei Hydra stationirte Abtheilung der griechischen Flotte ihr entgegen gesegelt sey.

Portugall.

Lissabon, 1. Juni. Der Courrier Français (der seit dem 30. wieder erscheint) giebt einen Abriß der zu Lissabon vom 27. Mai bis 1. Juni vorgefallenen Ereignisse.

Als sich die Cortes am 27. Mai versammelt, suspendirte der Präsident die Debatten, um eine Botschaft der permanenten Deputation, welche den Abfall des 23. Regiments, die Flucht des Infanten Don Miguel (2ten Sohns des Königs) und den Auftrag des Ausschusses an General Sepulveda, sich mit ihm über die zu nehmenden militärischen Maßregeln in Einverständniß zu setzen, ankündigte. Sofort verlas der Präsident folgendes Aktenstück, das an den Präsidenten der permanenten Deputation, Don Agostinho Jose Freire gerichtet war:

Der Präsident, mit schmerzergriffener Seele, befiehlt mir, Eure Excellenz und den permanenten Ausschuß davon zu unterrichten, daß der Infant Don Miguel vorige Nacht sich mit dem 23. Regiment entfernt hat, wie er dieß selbst in einem Schreiben erklärt, das er für Se. Maj. den König hinterließ. An dem Ausschuß ist es nun, die ihm angemessen scheinenden Maßregeln zu ergreifen. Der König hat bereits einen Kammerherrn an den Infanten mit der Aufforderung geschickt, zu seiner Pflicht zurückzukehren und versäumt nichts, was in seinen Kräften steht, um den Uebeln vorzubeugen, die ein so außerordentlicher Schritt veranlassen könnte.

Unterz.: Jose da Silva Carvalho.

Unmittelbar nach Verlesung dieses Schreibens erhob sich Herr Borges Carneiro und gab die Erklärung, daß die von der gegenrevolutionären Parthei angeführten Beweggründe genau dieselben wären, welche die europäischen Souveräne angeführt und zu denen sich der abtrünnige Silveira bekannt habe; ihre Tendenz sey, den Besten der Könige, Johann VI., seiner Krone zu berauben. In Folge dessen schlug er vor, die so eben verlesene Botschaft einer Kommission zu übergeben, die auf der Stelle Bericht an die Cortes erstatten solle, damit diese zu den Mitteln schreiten, welche die das Vaterland bedrohenden Leiden abwenden könnten.

Mehrere andere Mitglieder unterstützten die Motion, drangen auf schleunige und wirksame Maßregeln und verlangten, daß die Versammlung sich permanent erkläre.

Das Kommittee der öffentlichen Wohlfarth und der Nationalvertheidigung, an welche die Berichterstattung verwiesen wurde, trat augenblicklich zusammen und stellte, nach kurzer Entfernung, folgende Anträge:

1) Das Vaterland in Gefahr zu erklären;

2) eine Botschaft an den König mit der ehrfurchtsvollen Bitte gelangen zu lassen, alle seine Minister zu entlassen und an ihrer Stelle andere zu ernennen;

3) in Gemäßheit der Vollmachten, welche die Verfassung in außerordentlichen Fällen ertheilt, den General Sepulveda mit der Aufrechthaltung der Ruhe in der Hauptstadt zu beauftragen.

Der 1. Artikel gieng ohne Anstoß durch; in Betreff des 2. machten einige Abgeordnete den Einwurf, daß dieser Schritt der Cortes als eine den Aufrührern geschehene Bewilligung erscheinen würde; andere dagegen erklärten, daß die gegenwärtigen Minister des öffentlichen Vertrauens verlustig gegangen und daher um des allgemeinen Besten willen von ihren Stellen zu entfernen wären.

Digitized by Google

Hierauf wurde der General Sepulveda in den Schoos der Versammlung berufen. Er äußerte, daß er gleich nach den bekannten Vorgängen sich in den Pallast Bemposte begeben, um mit dem Könige zu reden; er habe Se. Maj. in der Mitte Ihrer Staatsräthe und äusserst betrübt über den Ungehorsam des Infanten Miguel gefunden; Höchstderselbe habe die Versicherung gegeben, daß er entschlossen sey, die von den Cortes im J. 1820 promulgirte, von ihm freiwillig beschworene Verfassung, selbst mit den theuersten persönlichen Opfern, in Kraft zu erhalten.

Diese königliche Erklärung erregte den lebhaftesten Enthusiasmus unter den Abgeordneten sowohl als Zuschauern; von allen Enden des Saals erschallte der Ruf: „Es lebe die Verfassung! es lebe der verfassungsmäßige König! die Portugiesen ziehen den Tod der Knechtschaft vor!" Man dickte die Büste des Königs auf und der Zuruf verdoppelte sich. Der General nahm wieder das Wort und machte die Bemerkung, daß die Volksstimme die Entsetzung der Minister fordere und daß auch die Truppen ohne Ausnahme diesen Wunsch hegten. Da man ihn über den Geist der Soldaten in der Hauptstadt befragte, antwortete er, daß sie eine völlige Anhänglichkeit an die Konstitution, die sie beschworen hätten, äußerten.

Nachdem der General sich entfernt hatte, wurde der Art. 2 zur Abstimmung gebracht und verworfen; an der Stelle desselben wurde ein Amendement des Hrn. Freire angenommen, des Inhalts, daß man den König durch eine Botschaft wegen der von Höchstdenselben gezeigten Festlizkeit beglückwünsche, ihn ersuche, in Gemeinschaft mit den Cortes zum Wohl des Vaterlandes, das so eben in Gefahr erklärt worden sey, mitzuwirken und zugleich in sein Belieben stelle, ob er es nicht für geeignet erachte, die Minister und einige andere Staatsbeamte zu entfernen und durch Männer, die seines Zutrauens würdiger seyen, zu ersetzen.

Der Art. 3 wurde mit einem Zusatze folgenden Inhalts angenommen: „bis Maßregeln anderer Art genommen oder ein neues Ministerium von Sr. Majestät eingesetzt seyn würde."

Den ganzen Tag (27.) über herrschte vollkommene Ruhe in der Hauptstadt; die Truppen blieben auf ihrem Posten und die Bürgergarde, so wie alle Einwohner, zeigten den größten Eifer und Thätigkeit.

Am 28. ernannte der König neue Minister. Sepulveda erließ einen Aufruf, worin er den Einwohnern von Lissabon zu wissen that, daß die Cortes ihn mit der Erhaltung der öffentlichen Ruhe beauftragt, daß er seine Pflichten als General und als Bürger erfüllen werde und daß sie zu ihm, als einem Manne, der stets nur das Beste seines Vaterlandes im Auge gehabt, Vertrauen hegen möchten. „Ich schwöre, schloß er, in meinem Namen und im Namen der Offiziere des ersten und zweiten Regiments, daß wir alle von demselben Geiste beseelt und bereit sind, mit unserm Leben für die feierlichen Eide, die wir auf die Verfassung geschworen, einzustehen; unsere Liebe und Ehrfurcht für die Religion, Konstitution und den Besten der Könige wird unvergänglich seyn. Beruhigt euch daher vollkommen und zählt darauf, daß die öffentliche Ordnung wird aufrecht erhalten werden."

Am 30. wurde eine königliche Proklamation bekannt gemacht, die also anhebt: „Portugiesen! Mein Sohn, der Infant Don Michael ist aus meinem königl. Pallaste entflohen und hat sich mit dem 23sten Regimente vereinigt. Ich erkenne ihn nicht mehr als Sohn und werde ihn als König zu bestrafen wissen." Sodann erklärt der König nochmals, daß er seinem Konstitutions-Eide getreu bleiben werde. „Niemals, heißt es zu Ende dieser Proklamation, wurde meine Freiheit beschränkt, noch meine verfassungsmäßige Autorität mißkannt. Ich fordere das Volk auf, den Cortes zu vertrauen und seinem Schwure getreu zu bleiben."

Das Diario von demselben Tage machte in einer Beilage den Abfall des Generals Sepulveda bekannt.

Am 31. hielten die Cortes eine Sitzung, worin eine große Anzahl Mitglieder sich erklärten, lieber zu sterben, als sich einer despotischen Gewalt zu unterwerfen. Der Justizminister eröffnete der Versammlung, daß Se. Maj., welche fortdauernd der Verfassung von 1822 getreu wären, dreien Bürgern das Portefeuille des Kriegsministeriums angetragen, aber von allen eine abschlägliche Antwort erhalten hätten; Höchstdieselben ersuchten demnach die Cortes, zu gestatten, daß drei Personen aus ihrer Mitte die Ministerien des Kriegs, des Innern und des Auswärtigen annehmen dürften, nämlich die HH. Pinto Fonseca Rangel, Antonio Mariano Azevedo und J. F. de Oliveira. Dieser Vorschlag wurde mit großem Beifall angenommen. Sofort zeigte der Justizminister an, daß die Zahl der abgefallenen Truppen 2760 Mann betrage. Es wurde beliebt, eine Deputation an den König zu senden mit der Anzeige, daß die Cortes für nöthig erachtet, zu beschließen, daß die abgefallenen Militärs wie zu Kriegszeiten bestraft werden sollen. Zugleich erklärte sich die Versammlung permanent. Die Deputation wurde im Schlosse sehr gnädig aufgenommen und auf dem Hin- und Herwege vom Volke mit Enthusiasmus bewillkommt. Se. Maj. genehmigte nicht nur den ebengedachten Beschluß, sondern bezeugte auch Ihren tiefsten Unwillen über den Abfall der Truppen und gelobte von neuem Ihre standhafte Anhänglichkeit an die am 1. Okt. 1822 feierlich beschworne Verfassung. (Seit dem 1. Jun. ist nichts Zuverlässiges weiter bekannt, als daß sich der König von Lissabon entfernte und später dahin zurückkehrte. Auch die englischen Blätter erwähnen nichts Näheres hierüber. Noch immer hängt ein Schleier über den inzwischen eingetretenen Ereignissen, den allein die Zeit lüften kann.)

Spanien.

Perpignan, 22. Juni. Zu Barcelona, wo man den Bericht über Mina's Marsch an die französische Gränze mit Ungeduld erwartet hatte, ist die Nachricht von dem Unfall, der die Kolonne des Obersten Gurrea getroffen hat, und Mina's Einmarsch in Urgel angekommen. Die konstitutionellen Spanier schlagen diesen Verlust nicht hoch an und behaupten, daß schon allein die angestrengten Märsche, zu denen Mina seine Verfolger nöthigte, die Franzosen mehr Leute gekostet haben, als die Zahl der zu Balteoderta gefangenen Spanier betrage; sie rühmen die Tapferkeit der zwei Miquelets-Kompagnien, die sich bei Gurreas Kolonne befanden, die mit gefälltem Bajonett sich mitten durch die Glaubensbrüder einen Weg öffneten und sich glücklich nach Belver zurückzogen.

Der französische General Curial steht mit vier Bataillons, dem 23. Jäger-Regiment zu Pferd und einer reitenden Batterie zu Granolers; der General Vasserot hält die Höhen von Parzes besetzt; die Generale Vence und Pelet-Peccadeu stehen zu Mataro. Die Spanier haben eine Stunde vorwärts von Barcelona Stellung genommen. Beide Armeen sind durch einen Zwischenraum von 3—4 Stunden getrennt. Die Truppen, die von dem Corps des Generals Ballesteros abgeschnitten wurden, sind nach Catalonien marschirt und dort eingetroffen.

Am 19. hat die Besatzung von Figueras einen Po-

Digitized by Google

sten der Glaubensbrüder, 1 Offizier und 20 Mann, ganz aufgehoben.

Die beiden französischen Offiziere, die zu Mataro gefangen wurden, sind am 16. erschossen worden.

Die Zeitungen von Barcelona enthalten Nachrichten über die Wegnahme von Tortosa; es ergiebt sich daraus, daß dieselbe durch die Verrätherei und den Abfall der Milizen von Orense, welche den Platz an die Glaubensbrüder überlieferten, erfolgt ist.

Briefe aus Bayonne vom 24. Juni sprechen von einem Gefecht, das bei Astorga zwischen dem General Morillo und dem französischen General Bourk vorgefallen seyn. Dieselben Briefe erwähnen eines bei der Brücke von Almaraz durch das Corps des Generals Bourmont gelieferten Treffens. Beide Nachrichten sind ganz unverbürgt.

England.

London, 23. Juni. Die Vorlage des Budget ist auf Mittwoch um 8 Uhr festgesetzt; nach den getroffenen Anstalten vermuthet man, daß das Haus der Gemeinen sich künftigen Freitag vertagen wird, um dem Oberhaus Zeit zu lassen, die an dasselbe gebrachten Geschäfte zu Ende zu bringen. Die Prorogation des Parlaments wird wahrscheinlich am 14. Juli stattfinden. (Sun.)

Der hiesige spanische Ausschuß hat eine Zusatzliste der freiwilligen Unterzeichnungen, die ihm zugekommen, bekannt gemacht. Das Anerbieten des Admirals Jabat, des Herzogs von San-Lorenzo und des spanischen Gesandtschaftspersonals, ihre Beiträge an das Kommittee einzuliefern, wurde angenommen. Bis jetzt waren 8009 Pfund Sterl. eingegangen. Unter den neu eintretenden Subscribenten unterzeichnete Admiral Jabat 200 Pfund, der Herzog von Devonshire 105, der Herzog von San Lorenzo, ein englischer Baronnet, Freund der spanischen Sache, und der königl. Stallmeister John Motteux, jeder 100, Lord Holland, der Ritter Onis, der Graf Torreno und Herr Machado, jeder 50, fünf andere Herren, jeder 25. Außerdem lieferten mehrere Privatleute Waffen aller Art, u. a. die Herren Brander und Poth 50 Flinten mit Bajonetten. (idem.)

Briefe aus Südamerika enthalten Berichte über einen Kontrerevolutions-Versuch in Buenos-Ayres — die letzte Kraftanstrengung der Puyrredon'schen Parthei, sich der Gewalt zu bemächtigen. Der Militärkommandant von Buenos-Ayres, Don Rodriguez, hatte sich mit dem größten Theile seiner Truppen aus der Hauptstadt entfernt, um einige Forts an der Gränze errichten zu lassen; Gregorio Tagle, Sekretär der vorigen Regierung, welcher auch bei der letzten gegenrevolutionären Bewegung eine Rolle gespielt, benützte die Abwesenheit des Generals, versammelte seine Anhänger auf seinem Landgute unweit der Stadt und erschien plötzlich an der Spitze von 300 Mann auf dem Marktplatze. Der zeitige Präsident der Regierung, Rivadavia, war von der Verschwörung insgeheim benachrichtigt worden, verschob aber seine Entschreitung bis zum wirklichen Ausbruch derselben; sodann befahl er dem Obristen Las-Heras, mit 100 Mann vom Fort aus gegen die Verschworenen anzurücken. Nach einigen Musketen-Salven liefen diese auseinander, mehrere blieben auf dem Platze, man bemächtigte sich der meisten des Komplotts; nur Tagle gelang es zu entwischen; es ist ein Preis auf seinen Kopf gesetzt.

Zur Zeit, als das Paketboot, welches diese Nachrichten überbrachte, aus dem Hafen von Bahia absegelte, erwartete die dort liegende portugiesische Flotte einen günstigen Wind, um auszulaufen und dem Lord Kochrane, jetzigen brasilischen Admiral, ein Treffen zu liefern. Diese Seeschlacht, der man mit großer Spannung entgegen sieht, wird wahrscheinlich über das Schicksal des neuen brasilischen Kaiserthums entscheiden, da der größte Theil der portugiesischen Seemacht, deren Verlust für das Mutterland ein im gegenwärtigen Augenblick unersetzlicher Schade wäre, dermalen im Hafen zu Bahia liegt. Der Abgang vieler engl. Matrosen, die in Dienste Brasiliens treten, hat unsere Admiralität in Unruhe gesetzt, und, wie wir hören, war die letzte Parlamentsbill gegen fremde Werbungen mehr in der Absicht erlassen worden, die Auswanderung unserer Matrosen zu verhindern, als aus Besorgniß eines allgemeinen europäischen Krieges. (Morning-Chronicle.)

Eine Zeitung von Curaçao enthält Nachrichten über ein Seetreffen, welches kürzlich zwischen dem Geschwader von Colombia unter Kommodor Daniels und einigen spanischen Fregatten an der Küste von Porto-Cabello vorgefallen. Der Sieg blieb den letzteren. (Sun.)

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Wir lenken häufig die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Ereignisse in Spanien und Portugall; wir thun dieß deßwegen, weil das Schicksal dieser beiden Staaten auf das Schicksal des übrigen Europa ohne Zweifel einen mächtigen Einfluß haben wird. Niemand kann mit Gewißheit das endliche Ergebniß des Krieges, den unser Ministerium unternommen hat, vorausbestimmen. Die Lage der Dinge in Spanien hat sich nicht verbessert, sondern verschimmert. Die Geißel der Anarchie ist über diese schönen, von der Natur so hochbegünstigten Gegenden geschwungen. Die Gesetze bleiben unvollzogen und ein unbefangener Beobachter sieht einer völligen Auflösung des gesellschaftlichen Verbandes entgegen. Beide Partheien stehen sich bewaffnet gegenüber und fallen sich mit aller Wuth des Hasses und der Rache an. Was aber wohl zu bemerken ist — die antikonstitutionelle Parthei hat wenig Anhang und wenn heute die französische Armee über die Pyrenäen zurück gienge, so würde die neue Regentschaft sich keine acht Tage mehr zu Madrid halten. Diese Bemerkung stützt sich auf Thatsachen und auf den Augenschein; die Anhänger der unumschränkten Gewalt suchen sich durch Schreckensmaßregeln zu helfen und durch despotische Erlasse die freie Aeußerung der Volksmeinung zu unterdrücken.

Hieraus ergiebt sich noch eine andere Folge, die nur Fanatismus oder böser Wille in Abrede ziehen kann, diese nämlich, daß die Wiederherstellung des alten Regierungs-Systems in Spanien nicht von Dauer seyn, sondern einer neuen, vielleicht schrecklicheren Revolution Platz machen wird. Man kann die jetzige Regierung einem Baume vergleichen, der nicht im Boden fest gewurzelt ist und den der erste Windstoß umwirft. Durch sie ist weder Europens Ruhe, noch Spaniens Glück gesichert.

Diesen handgreiflichen Wahrheiten setzt man schwankende Hypothesen entgegen; unsere Ministerialblätter bauen ihre Schlüsse auf völlig unzulässige Vordersätze. Nach ihrer steten Behauptung hat sich die große Masse des spanischen Volkes gegen das Verfassungs-System erklärt. Wenn dieser Satz wahr ist, so müßte der Krieg zu Ende und Spanien in tiefem Frieden seyn. Die Unmöglichkeit für die Cortes, in einem solchen Falle irgend wirksamen Widerstand zu leisten, fiele in die Augen; die konstitutionellen Truppen würden sich von selbst zerstreuen; alle Spanier, um die Regentschaft sich sammelnd, würden sie in Stand setzen, rasch durchzugreifen; sie hätte alle Hülfsmittel, die ihr nun abgehen, und die sie gezwungen ist durch drohende Aufrufe zusammen zu bringen.

Diese Wahrheiten werden freilich weder dem französischen Ministerium, noch der gegenrevolutionären spa-

Digitized by Google

nischen Parthei gefallen; allein wir erfüllen eine Pflicht, indem wir die öffentliche Meinung aufzuklären suchen und werden in dieser Bemühung fortfahren und uns um ein Verdammungsurtheil der Thorheit und Leichtgläubigkeit wenig kümmern. Es ist das Interesse unseres Landes, es sind die Grundsätze einer wahren Freiheit, die wir vertheidigen. Bei solchen Absichten kann man der Verläumdung Trotz bieten.

(Constitutionnel.)

Miscellen.

Kumpani, Lumperei, sagt ein niedersächsisches plattdeutsches Sprüchwort. Dieses Sprüchwort will eigentlich nur die gewöhnlichen kaufmännischen Geschäftsverbindungen für schädlich erklären; man kann ihm aber eine weit größere Ausdehnung geben, wenn man es auf die Handels- und andern Gesellschaften bezieht, die der Staat errichtet oder beschützt, begünstigt oder gar leitet. Vor Zeiten wollte man alles mit diesen großen Handelsgesellschaften ausrichten, und glaubte, ohne sie könnten gar keine weitläuftige große Handelsunternehmungen in entfernten Ländern vorgenommen werden. Als sie nun endlich gar Länder eroberten, Souverainetätsrechte erlangten, Militär besoldeten ꝛc., glaubte man dieses System auf dem höchsten Gipfel. Welche chimärische Hoffnungen, welche Luftschlösser wurden darauf gebaut. Nun hatte man Eldorado wirklich entdeckt. Das System von Law, und die Mississippi-Compagnie veranlaßten bekanntlich Hoffnungen und Verwirrungen, die beispiellos waren, und die Schwindeleien der englischen Südsee-Compagnie hatten beinahe denselben Erfolg. Aber selbst, als endlich alles wieder seinen gewöhnlichen Gang ging, machte man sich von den Vortheilen der großen Handelsgesellschaften immer noch überspannte Ideen. Der Erfolg indessen zeigte das Nichtige dieser Hoffnungen, und diese vielen ostindischen, westindischen, amerikanischen, afrikanischen, Südsee ꝛc. Compagnien sind größtentheils zum großen Nachtheil ihrer Gläubiger und Aktionnärs zu Grunde gegangen. Blos die englisch-ostindische Compagnie erhält sich noch in einem scheinbaren Wohlbefinden, und man schreibt dieses den Palliativkuren zu, welche die Regierung in neueren Zeiten bei ihr angewendet hat. Zu bemerken ist indessen leicht, daß immer noch manche krebsartige Geschwür an ihrem Innern nagt. In Deutschland existirt noch eine große Handelsgesellschaft, die preußische Seehandlung. Sie hat bekanntlich das Monopol des Seesalz-Handels, ihre Dividenden aber überschreiten gewöhnlich kaum die Zinsen des Capitals. Wird man denn endlich nicht allgemein einsehen, daß Freiheit die Seele des Handels ist, und veraltete Vorurtheile ablegen?

Was von den großen Handelsgesellschaften gilt, läßt sich auch auf manche gelehrte Gesellschaften anwenden. Wenn sich auch einige auszeichnen, so muß man doch gestehen, daß in allen Ländern viele derselben wenig leisten. Ihre Preißfragen, ihre Prämien, ihre Reden, ihre Complimente, die sie sich, ihren Vorgängern, Protektoren und Herren Collegen machen, ihre Ehrenmitglieder ꝛc. schaffen gewöhnlich sehr unbedeutenden Nutzen, und Voltaire's Titel: Les invalides du bel esprit, möchte wohl bei manchen dieser Gesellschaften passend seyn. Noch andere Arten von Gesellschaften zur Beförderung gemeinnütziger Zwecke nützen oft eben so wenig. Man hat Commerz-Collegien in Ländern, wo man kaum weiß, was Handel ist. Man findet Gesellschaften zur Beförderung des Ackerbaues, die schon sehr lange in Ländern bestehen, wo der Ackerbau noch immer in der ersten Kindheit ist. In Spanien z. B. bestehen mehrere Gesellschaften dieser Art schon seit langer Zeit; wie wenig sie leisten, zeigt der Zustand des spanischen Ackerbaues. Er ist gerade so beschaffen, wie er es in einem Lande seyn muß, wo es so viele Schaafe und Schöpse, so viele Edelleute und Klöster, so viele Mönche, Nonnen, Pfaffen und Bettler gab. In einem deutschen Staate bestand eine Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Künste, die sich über 40 Jahre erhalten hat, ihre Sitzungen sehr regelmäßig hielt, eine sehr große Menge Mitglieder und Ehrenmitglieder zählte, und jedes Jahr eine Beschreibung ihrer Leistungen drucken ließ. Der wichtigste und beinahe einzige Zweig dieses Landes ist Linnenweberei, der Flachsbau und Garnhandel folglich sehr beträchtlich; der Landmann aber ist in diesem Lande trotz der Leistungen der nun verstorbenen Akademie noch so faul, daß er nicht einmal den Flachs gehörig zu reinigen versteht. Sein Garn ist deswegen schlecht, von sehr geringem Werth und kann nur zu den schlechtesten Gattungen von Linnen gebraucht werden. Das Sprüchlein: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, dürften wohl solche Gesellschaften nicht zu ihrem Motto wählen.

In den letzten Jahren Ludwigs XIV. (sagt der Herzog von Richelieu) sah ich eine gewiße Dezenz im Gesellschaftston herrschen; Sitten gab es eigentlich nicht, der Hang zur Ausschweifung war in das Gewand der feinsten Heuchelei gehüllt. Auf diese verschleierte Galanterie folgte eine Sittenlosigkeit, die alle Hülle von sich warf. Ich sah die königliche Macht seit dem Tode des großen Monarchen langsam abnehmen, unter der Regentschaft durch Hofränke und Staatsstreiche sich erhalten, unter einem Fürsten aber, der 50 Jahre auf dem Throne saß, immer schwächer werden. Ich sah die Fortschritte der Prachtliebe und des Luxus, den unaufhörlichen Wechsel königlicher Minister und Maitressen. Ich sah durch sinnlose Verschwendungen und Aufthürmung einer ungeheuren Staatsschuld den Grund zu einer Revolution legen, die keine Armee wird verhindern können, wenn immer steigende Auflagen den Unterthanen so ausgesogen haben werden, daß er nicht mehr im Stande seyn wird, die Gierigkeit der Minister und der Höflinge zu befriedigen. Ich sah jenen kriegerischen Charakter, jenes militärische Talent, wodurch der Franzose unter Ludwig XIV. selbst in den widrigsten Verhältnissen furchtbar geworden war, aus Frankreich nach Preußen übergehen. Ich sah den Adel die ehrwürdige Einfalt und Strenge seiner Sitten verlieren, nach und nach in der Achtung aller Stände sinken und zuletzt von denjenigen, die wir so lange Leibeigene genannt haben, von den Bürgerlichen, verdunkelt. Ich sah, daß er durch Vermischung mit Neu-Reichen vergeblich versuchte, sich den verlornen Glanz wieder zu geben. Ich sah Frankreich in Frömmelei versunken, und wieder frostig gegen die Religion; am Krieg erpicht und wieder siegessatt, unterwürfig gegen Ministerwillkühr und wieder halsstarrigstolz, zweimal mächtig durch Handel und Schiffahrt und zweimal ohne Schiffe. (Memoires du Duc de Richelieu.)

Vor der französischen Revolution las man oft seltsame Gesuche in den Affiches de Paris. Es suchte z. B. Jemand eine Bedienung von 1000 Livres, qui n'exigeroit aucune fonction — ein anderer eine Parlamentsraths-Stelle, qui n'exige aucune connaissance des affaires u. s. w. Auch wurden 30,000 Livres für eine Stelle geboten, wobei man sans beaucoup d'exercice Gelegenheit hätte, allen Partheien des Hofes beizuwohnen; und u. a. wurde um leidentlichen Preis eine Offiziers-Stelle bei einem Feldregiment ausgeboten, die man zu Paris verstehen könne.

---

[9] Königsbad, bei Stuttgart. Nächsten Sonntag den 6. Juli d. J. habe ich um 1 Uhr Table d'hôte. Burk.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 185. — Stuttgart, den 7. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

(Vergl. den Art. England.) Das Journal des Debats enthält Nachrichten aus Lissabon bis zum 6. Juni. Am 5. war der König mit der ganzen königl. Familie in die Hauptstadt zurückgekehrt. Die Verfassung der Cortes ist ohne Blutvergießen und ohne große Opposition aufgehoben worden. Am 2. nahmen die am 28. und 30. Mai aus der Mitte der Cortes ernannten Minister ihre Entlassung. Der König ernannte ein neues Ministerium, aus folgenden Mitgliedern bestehend: Auswärtige Angelegenheiten, Graf v. Palmela; Ministerium des Innern, Don Gomez de Oliveira; Justiz, Don Marinho Falcao de Castro; Kriegsministerium, der General Manuel Ignaz Martin Pamplona.

Die Cortes versammelten sich am 2. Die anwesenden Deputirten, 61 an der Zahl, unterzeichneten folgende Erklärung und Protestation: „Die Repräsentanten der portugiesischen Nation, in diesem Augenblick als außerordentliche Cortes versammelt, sich von der vollziehenden Gewalt und bewaffneten Macht, welche ihre Beschlüsse in Vollzug setzen sollen, verlassen findend, erklären, daß sie gegenwärtig unvermögend sind, den Auftrag zu erfüllen, den ihre Vollmachten ihnen in Bezug auf die Gegenstände gaben, zu deren Erledigung sie zusammenberufen waren. Da nun die Fortsetzung ihrer Sitzungen die Nation in Gefahr bringen könnte, sich in der Person ihrer Stellvertreter kompromittirt zu sehen, ohne daß dadurch der öffentlichen Wohlfahrt irgend ein Nutzen erwachsen würde, so unterbrechen sie ihre Sitzungen, bis die permanente Deputation, die ihre Verrichtungen fortsetzen wird, oder der Präsident der Cortes, angemessen erachten, die Deputation zusammen zu berufen. Ueberdieß protestiren sie im Namen ihrer Committenten gegen jede Aenderung oder Modifikation der Verfassung des Jahrs 1822."

Gegeben im Pallast der Cortes am 2. Juni 1823.

(Folgen die Unterschriften.)

Am 3. Juni wurde folgende königl. Proklamation angeschlagen:

„Portugiesen! Statt einer Verfassung, welche der Monarchie zur Stütze gedient hätte, statt von euch selbst gewählter Stellvertreter, sahet ihr unter diesem geheiligten Titel ein Gewebe von Maximen erscheinen, in der Absicht zu Tage gefördert, zernichtende Prinzipien zu verschleiern, und den verborgenen Zweck habend, mit der regierenden Dynastie die portugiesische Monarchie umzustürzen; ihr sahet Repräsentanten erscheinen, die fast alle durch Ränke und Bestechungen gewählt waren."

„Die Bürger von anerkannter Tugend sahen sich unter der Gewalt der Faktionen unterdrückt, die Treue für den König wurde, in Gemäßheit des Systems und der Grundsätze, welche verdorbene und überspannte Menschen mit eben so vieler Hartnäckigkeit als Verwegenheit befolgten, fortwährend als ein Verbrechen dargestellt."

„Das aus solchen Elementen zusammengesetzte Werk konnte nicht länger dauern, die Erfahrung mißbilligte es; und wenn dessen Urheber sich trotz eurer Wünsche einige Zeit lang hielten, so hatten sie dieß nur Versprechungen zu danken, welche sie durch die angenommenen Mittel nicht verwirklichen konnten. Von ihrem Irrthum zurückgekommen, haben sie sich selbst faktisch aufgelöst, so wie sie sich faktisch versammelt hatten. Ich, ich löse sie von Rechtswegen auf."

„Für eure Interessen besorgt, habe ich mich entschlossen, meine königliche Würde zu retten, indem ich die Monarchie wieder aufrichte, welche die Grundlage, nicht das Spielzeug einer Verfassung seyn muß."

„Die portugiesische Treue hat sich selbst unter denen kund gethan, welche so viele Uebel veranlaßt haben, und sie haben großentheils ihre eigenen Täuschungen erkannt."

„Portugiesen! Euer König, frei auf dem Thron sein eine Verfassung gebildet, glücklich machen; er wird euch Erfahrung als mit der Ruhe und Dauer [illegible] die unverträglich gezeigt hat, geächtet seyn werden. Euer König wird sich erst dann für glücklich halten, wann er alle Portugiesen um sich her vereinigt sieht. Er übergiebt die vergangenen Meinungen der Vergessenheit, aber er fordert Treue in dem zukünftigen Benehmen."

Gegeben zu Villa-Franca de Tira am 3. Jun. 1823.

Unterzeichnet, Johann.

Contrasignirt Joaquin Pedro Gomez de Oliveira.

Die väterliche Sprache dieser Proklamation, so wie die Zusicherung einer auf festen Grundlagen ruhenden und freisinnigen Verfassung, trugen vieles zur Besänftigung der Gemüther und Erhaltung der Ruhe bei. Am 4. wurden Anstalten zum Einzug des Königs gemacht, der am 5. unter großem Jubelruf des Volks und der Truppen erfolgte. In der Hauptkirche wurde ein feierliches Te Deum gesungen und Abends die Hauptstadt beleuchtet.

England.

London, 27. Juni. Die Wähler von Southwark feierten gestern, 300 an der Zahl, den Jahrestag der Wahl ihres Repräsentanten Sir R. Wilson. Herr Lambton sollte dem Banket präsidiren, da aber das achtbare Mitglied von einer Unpäßlichkeit befallen worden war, nahm der Alderman Wood den Lehnsessel ein. Nach beendigtem Mahle wurden folgende Trinksprüche ausgebracht: Der König — die Volks-Souveränetät — eine schleunige und durchgreifende Reform des Hauses der Gemeinen — Sir R. Wilson — möge der Muth, den er für die Sache der Freiheit an Tag legt, bald die Zerstörung der Tyrannei herbeiführen!

Die Morgen-Chronik theilt folgendes Schreiben aus Lissabon vom 31. Mai mit: „Mit Anbruch des 27. Mai marschirte das 23. Inf. Regt. von hier ab, indem es Be-

Digitized by Google

fehl von der Regierung erhalten hatte, in die Provinz Beira einzurücken, um die Operationen des Rebellen Amarante zu vereiteln. Zu Sacarem, einem zwei Stunden von hier entlegenen Dorfe, angekommen, machte es Halt, und die Soldaten riefen plötzlich: Es lebe der unumschränkte König! Tod der Verfassung! Nicht lange darauf traf der Infant Don Michael ein, der nach dem Schlosse Queluz, 2 Stunden rückwärts von Lissabon, sich geflüchtet hatte; er brachte die Reiterschwadron mit, die den Dienst im Schlosse und die er für sich gewonnen hatte. Der Prinz marschirte alsbald mit diesen Truppen nach Villa-Franca und Santarem ab. Er fertigte im Namen des Königs an alle Truppen im Norden Befehle aus, zu Coimbra zu ihm zu stoßen, um den König zu befreien und der Verfassung den Todesstoß zu geben. Sobald diese Ereignisse zu Lissabon bekannt wurden, wurden die Milizen, die Freiwilligen und die Nationalgarden zu den Waffen gerufen, um die Hauptstadt zu beschützen und die Ordnung zu erhalten. Am Morgen des 28 zogen mehrere Regimenter von Lissabon aus und stießen zu dem Prinzen. Am 29. wohnte der König dem Frohnleichnamsfeste bei; er und mehrere Mitglieder des auf Antrag der Cortes neu ernannten Ministeriums giengen mit der Prozession. Abends entstand Lärm auf den Straßen; man zieh den General Sepulveda der Verrätherei und fast wäre er auf dem Handelsplatze ermordet worden.

Gegen Mitternacht erfuhr man, daß die Citadelle gänzlich von Truppen verlassen worden und daß 4 bis 500 dort eingesetzte Gefangene die Thüren zu sprengen versuchten, um auszubrechen, was, wenn eine Viertelstunde länger gezögert worden, gelungen wäre. So aber begab sich ein Regiment Freiwilliger in größter Eile dahin und stellte nach zwei Uhr Morgens die Ordnung wieder, war gleichfalls auf dem Punkte, erbrochen zu werden, als die Milizen herbei eilten, die es verhinderten. Gestern (30) folgte der Ueberrest der regulären Truppen den vorausgegangenen Regimentern mit Ausnahme des 18. Regiments. Abends marschirte dieses letztere vor dem Pallaste Bemposta auf und rief: Viva el rey absoluto! Der König erschien mit seinen zwei Töchtern auf dem Balkon und fragte, was man wolle? — man antwortete ihm durch denselben Ruf; eine der Prinzessinnen wollte einige Worte sprechen, allein der Ruf verdoppelte sich. Hierauf kam der Marquis Tancos herbeigeeilt, rief ebenfalls fein: „Es lebe der absolute König!" worin denn endlich auch die Prinzessinnen und der König selbst einstimmten. Als er sich so ausgesprochen, verließ letzterer den Balkon.

Nach einigen Minuten stieg die ganze königl. Familie in Wagen und fuhr mit dem anwesenden Hofadel unter Bedeckung des 18ten Regiments nach Villa-Franca (zu Prinz Michael) ab. Fast zu gleicher Zeit verließ die Königin ihr Schloß Ramalhao in der Nähe von Cintra, um sich mit der königl. Familie zu vereinigen.

Die Cortes versammeln sich täglich; allein bis zur Rückkunft des Königs, die in 3 bis 4 Tagen erfolgen dürfte, kann nichts Definitives zu Stande kommen. Der Pöbel zeigt keinen Hang zur Plünderung oder andern Unordnungen. So viel wir urtheilen können, wird aus allem diesem eine Modifikation der Verfassung hervorgehen, wodurch dem Adel und der Geistlichkeit mehr Gewicht in der Ständeversammlung gewährt und dem König ein absolutes Veto eingeräumt würde."

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Staatsmänner sollten sich stets wohl hüten vor Blendwerken der Einbildungskraft. Es giebt welche, die überall nur die schöne Seite sehen und die Augen vor Allem schließen, was sie in ihrem angenehmen Traum stören könnte. Man kann in der Politik nicht so handeln, wie wenn man ein Gedicht oder einen Roman schreibt. Der Verfasser eines Buches schließt sich in sein Kabinet ein, entwerft ganz nach seiner Laune einen Plan, vertheilt die Rollen und Charaktere, stellt seinen Lieblingshelden in ein gefälliges Licht und die Gegner desselben in Schatten. Schriftsteller von Einsicht und Talent hüten sich inzwischen sorgfältig, letztere nicht zu sehr ins Grelle zu malen, wohl wissend, daß es ihrem Helden wenig Ehre bringen würde, über nichtswürdige Nebenbuhler obzusiegen; Achill wäre weniger groß, wenn Hektor weniger tapfer wäre.

Allein wenn der Dichter dem Zuge seines Geistes folgen darf, so muß der Staatsmann seine Phantasie zu beherrschen wissen. Die Charaktere sind in Handlung, die Scene spielt vor unsern Augen; das morgende Ereigniß zerstört vielleicht die Fiktion von gestern. Wenn man Helden der Einbildungskraft oder Personen auftreten läßt, die vor mehreren Jahrhunderten lebten, so kann man, ohne vielen Widerspruch zu erfahren, die Geschichte in Fabel verkehren; am Ende wird daraus, was man einen historischen Roman heißt. Allein ein Bastard-Erzeugniß dieser Art eignet sich nur für die Vergangenheit, mit der Gegenwart ist es unverträglich.

Es wäre, um ein Beispiel anzuführen, vergeblich, wenn ein schöngeistiger Schriftsteller seinen Pinsel in die glänzendsten Farben tauchte, um ein anmuthiges und ergötzliches Gemälde des heutigen Spaniens zu entwerfen; es könnte ihm gelingen, wenn er den Schauplatz um ein halbes Jahrtausend zurückverlegte und die alten Kämpfe der Mauren und Spanier auf eine romaneske Weise abschilderte; aber wer würde ihm für die Gegenwart glauben, da die Gräuel des Bürgerkriegs, welcher an allen Enden der Halbinsel tobt, seine Schilderung Lügen strafen? Diese Madrider Regentschaft, welche die Cadixer zum Tode verurtheilt — diese Erwählten des Raths von Indien, welche die Erwählten der Provinzen dem Blutgerüste weihen — diese Mönche, welche den Degen über die Kutte hängen — diese Diener des Evangeliums, welche, in Kompagnien einherziehend, mit Mord und Brand wüthen — in allem diesem findet sich nichts Romantisches, nichts poetisch Ergötzliches .... Statt dessen umgiebt uns eine traurige, zurückschreckende Wirklichkeit; Blut fließt, wo man hinblickt, es raucht, so zu sagen, vor unsern Augen.

Um so seltsamer, daß eine gefällige Feder, eine leicht entzündbare Phantasie im vorgestrigen Schatzkammerblatt (Journal des débats) ein reizendes Bild der künftigen Glückseligkeit Spaniens zu entwerfen wagte! „Die Regentschaft, sagte es uns, beschäftigt sich mit der Bildung eines Heeres und der Ordnung der Finanzen; ist dieß geschehen, so wird die Regierung in voller Kraft auftreten und wir werden bald nichts weiter als ihre Hülfstruppen seyn." Tags darauf, als dieses lachende Orakel auf den Kurs wirken und die Wolken der Börse zu zertheilen anheben sollte, liest man im Diario eine höchst klägliche Kundmachung der spanischen Regentschaft über die Armuth des Schatzes, den Mangel an Kredit und die finanzielle Nullität der gegenrevolutionären Regierung.

Woher sollte sie auch Geld auftreiben können, da ein innerlicher Krieg alle Provinzen in Partheien spaltet und verheert, da eine schreckliche Anarchie alles zerrüttet und friedliche Bürger, wenn es je möglich ist, in diesen Kämpfen der Leidenschaft sich neutral zu erhalten, zwischen die Blutursheile zu Madrid und die zu Cadix sich gedrängt sehen? Der Tod steht darauf, wenn man an

Digitized by Google

die Regentschaft der Franzosen steuert, der Tod, wenn man an die Cortes bezahlt... überall unvermeidlicher Untergang — das ist Spaniens Lage, das jene schreckende Zukunft, welche die Gegner dieses Krieges vorausgesehen und die immer mehr in Wirklichkeit übergeht.

Auf welche Art sollte die Regentschaft die Finanzen blühend machen können, wie der Schatzkammer-Poet träumt? Vor der Revolution auf Leon waren sie im heillosesten Zustande; Civil und Militär ohne Besoldung; die Finanzminister wechselten von Vierteljahr zu Vierteljahr, und Garay, der einzige, der zur Radikalkur schreiten, d. h. Adel und Geistlichkeit besteuern wollte, unterlag den Kabalen der Camarilla. Fast immer ist es ein Deficit in den Finanzen, was Revolutionen herbeiführt und ein solches war auch, neben andern Beschwerden, eine der Ursachen der Insurrektion auf Isla de Leon. Steht es besser mit den Finanzen der Regentschaft, als damals mit denen der unumschränkten Königsherrschaft? Wenn sie Anlehen machen wollte — was kann sie für Bürgschaft leisten? Alles Eigenthum und die Zehnten sind der Geistlichkeit zurückgegeben. Oder wird sie die Güter der Mißvergnügten, deren Köpfe sie fallen läßt, als Pfand einsetzen? — Allein welcher Bankier in Europa würde heutiges Tages eine so blutige Hypothek annehmen?

Es steht demnach zu befürchten, wir Franzosen werden den Frieden mit dem gegenrevolutionären Spanien bezahlen müssen, wie wir den Krieg wider das konstitutionelle Spanien bezahlt haben. Die Romantiker der Finanzen werden dann die Romantiker der Politik ablösen und uns beweisen, daß dieser Krieg uns nicht mehr Thaler kostet, als er uns Menschen gekostet hat. Dazu wird allerdings viel rhetorisches Talent erforderlich seyn; denn wenn der Krieg sich in die Länge zieht, so sehen wir nicht einer Veränderung der Abgaben, wohl aber einer Vermehrung der Anlehen entgegen. Welche Summen muß nicht ein Land verschlingen, wo der Soldat, wie man selbst gesteht, alles baar bezahlt? — Und dieses Land kann vermöge seiner Lage und Umstände uns nicht einen Heller Entschädigung bieten.

Wir befinden uns nicht in der glücklichen Lage, wie die Alliirten in Frankreich oder die Oesterreicher in Neapel. Dort wurden die Okkupationskosten von den Okkupirten bezahlt, in Spanien zahlen die Okkupirenden dieselben, und da die Okkupation, auch nach geschlossenem Frieden, lange andauern kann, so werden wir den Spaniern noch manchen schönen Thaler zu lösen geben. Oder besitzt Spanien Etwas, das man mit Steuer belegen kann? Die Kolonien, woher es sein Geld zog, sind verloren; der Boden, obwohl fruchtbar, ist unangebaut und durch den Krieg verwüstet; die Arme, die ihn kultiviren sollten, sind durch Zwietracht gelähmt. Wird sich durch Hülfe der Klöster, die jetzt sogar die seit drei Jahren rückständigen Zehnten zurückfordern, der Ackerbau verbessern, Fabriken erheben, der Nationalreichthum vermehren? Werden mitten unter Ausbrüchen der Rache und eines Hasses, der sich zu vererben droht, die Spanier ruhig und glücklich und ihr Land jenes Eldorado seyn, dessen Bild das romantische Schatzkammerblatt zeichnet?

Allein es entsteht noch eine andere Schwierigkeit, welche jenes harmonische Bild trübt. Portugall ist nicht im Stande der Contrerevolution; der König spricht blos von einer modifizirten Verfassung und in Ausdrücken, die mit denen der Madrider Regentschaft aufs schroffste kontrastiren; er spricht von Einrichtungen, die das Widerspiel der absoluten Herrschergewalt sind und die eine Bürgschaft für die öffentlichen Freiheiten darbieten, während im Rathe der spanischen Servilen von nichts als Zehnten, Frohnen, Jesuiten und Inquisitoren die Rede ist. Hier schafft man alle Beamte seit 1820 ab, dort versichert man ihnen ihre Stellen; hier stellt man Großprofosen der Gedanken auf, dort untersagt man alle Rache.

Sicherlich finden die Glaubensbrüder und ihre vornehmen Freunde nicht mehr Vergnügen an den Modifikationen in Portugall als an der Charte, die sie Arsenik zu nennen belieben*). Doch genug! wir haben unsere Aufgabe gelöst und den geschichtlichen Roman des Schatzkammerblattes seines Schmuckes beraubt, indem wir die Blendwerke und Chimären, auf die er sich stützt, aufdeckten! (Constitutionnel.)

Paris, 30. Jun. Der Moniteur macht einen Armeebericht aus dem großen Hauptquartier vom 25. Jun. bekannt, welcher, außer der Nachricht von der Fortsetzung des Marsches der Generale Bordesoult und Bourmont auf Sevilla und Cadix, nichts von Bedeutung enthält. Nach diesem Bericht hat die Vorhut des Generals Bourmont der Nachhut des Generals Lopez Banos ein Gefecht geliefert, worin der letztere 350 Gefangene verlor und, wie das Bulletin sagt, noch viel größern Verlust erlitten haben würde, wenn die Pferde der französischen Reuterei nicht so ermüdet gewesen wären. — Der Marschall Lauriston geht morgen nach Bayonne ab. — Zwischen Agen und Toulouse ist der Postwagen von 12 bewaffneten Männern, wovon 6 zu Pferd und 6 zu Fuß waren, angehalten worden. Sie erklärten dem Condukteur, daß er ihnen alle auf dem Wagen befindlichen Staatsgelder auszuliefern habe, das Privat-Eigenthum dagegen würden sie nicht berühren. Der Condukteur war so glücklich, den Räubern den größten Theil der vorhandenen Staatsgelder verheimlichen zu können, doch bemächtigten sie sich einer Summe von von 32 000 Franken.

Nach einem Artikel des Drapeau blanc scheint es, daß die HH. Manuel und Casimir-Perier sich gegenwärtig in Madrid befinden. Sie seyen am 14. Jun. auf dem Prado gesehen worden. Der Drapeau ist sehr ungehalten darüber, daß der Madrider Pöbel sie nicht mißhandelt oder gar todtgeschlagen hat.

Zu Toulouse haben die Veteranen, die dem 45sten Regiment einverleibt wurden, große Widerspenstigkeit gezeigt, die jedoch durch das gütliche Zureden des General-Lieutenants Barbot und das im Namen des Königs gegebene Versprechen, daß man sie nicht über die Gränze schicken werde, beschwichtigt wurde.

Graf Abisbal ist am 22. Juni zu Limoges angekommen und hat sich in der Vorstadt eine Wohnung gemiethet.

Nach dem Journal de Toulouse ist der royalistische Anführer Zabala, der mit seinem Corps zu den Constitutionellen übergehen wollte, zu Segovia verhaftet worden.

Nach Briefen aus Perpignan ist der spanische Exminister Obrist San-Miguel auf einem englischen Schiff am 15. zu Barcelona angekommen.

---

*) Der Drapeau von heute nennt die Ereignisse in Portugall eine englische Kontrerevolution.

Miscellen.

Nichts ist wohl ärger verpönt, als der Kosmopolitismus. Er vernichtet, wie man behauptet, alle Nationalität. So recht einleuchtend scheint diese Behauptung indessen nicht zu seyn. Im Gegentheil ist wohl nichts für einen denkenden Mann anständiger, als mit Unparteilichkeit und ohne Vorurtheil die Vorzüge und Mängel der Nationen, ihre Literatur und Geschichte zu betrachten und zu beurtheilen. Es giebt wohl keine Nation, die

nicht Vorurtheile von ihren Vorzügen hegt. Der heutige Römer hält sich für den würdigen Abkömmling seiner republikanischen Vorfahren, und bemerkt nicht, daß er sich dadurch nur den verdienten Spott des Ausländers zuzieht. Der Italiener bildet sich ein, kein Transalpiner wisse, was schön sey. Er brauchte nur Winkelmann zu lesen, um sich von seinem Irthum zu überzeugen. Die Spanier sprechen immer von ihrem Heroismus, und hören sich gar zu gerne die heroische Nation nennen. Bei der Vertheidigung einiger Plätze haben sie freilich viele Tapferkeit bewiesen; destoweniger aber in fast allen Schlachten. Heere von 50 bis 60,000 Spaniern wurden oft von 20 bis 25,000 Franzosen aus den vortheilhaftesten Stellungen vertrieben und in die Flucht geschlagen. Wenn man auch dieses zum Theil der Ueberlegenheit der Franzosen in der Kriegskunst zuschreiben muß, so beweist es eben doch keinen besondern Heroismus der Spanier. Die Franzosen bilden sich ein, nur Frankreich sey das Vaterland der Tapfern, und tapfere Soldaten gebe es nur in Frankreich. Die Geschichte ihrer eigenen Kriege könnte sie überzeugen, daß auch andere Völker glorreiche kriegerische Epochen gehabt haben, ein solches Studium aber läßt die National-Eitelkeit nicht zu. Der Engländer glaubt, er allein sey einer wahren Freiheit fähig, und sieht auf alle andere Völker herab, wie auf Menschen, die zu ewiger Sklaverei verdammt sind. Die Geschichte der Schweizer, und die neuere Geschichte der Franzosen, Spanier, Portugiesen, Nordamerikaner ꝛc. könnten die Britten eines Besseren belehren; der Nationaldünkel aber will nicht belehrt seyn. In Deutschland hat man den Wahn, gründliche Gelehrsamkeit sey außer diesem Lande nicht zu finden, und könne nur auf deutschen Universitäten erlangt werden. Legten die Herren die gefärbten Brillen ab, so würden sie sehen, daß hinter dem Berge auch Leute wohnen.

Sollte denn wohl die Regel: lerne dich selbst kennen, nicht auch auf Nationen anwendbar seyn? Kann es überhaupt schädlich werden, wenn man nicht blos die Vorzüge seiner Nation, sondern auch ihre Mängel kennt? Sollte es wohl die Anhänglichkeit ans Vaterland schwächen, wenn man auch die Vorzüge anderer Völker kennt, und mit Unpartheilichkeit zugesteht? Ein vernünftiger Mann kann seine Frau recht herzlich lieben, wenn er auch weiß, daß es Frauen genug giebt, die schöner, liebenswürdiger, gebildeter und besser sind, als sie, und zwar schon aus dem ganz einfachen Grunde, weil es seine Frau ist. Wir lachen über den Bewohner von Krähwinkel, der sein armseliges Landstädtchen merkwürdiger findet, als London und Paris, und doch findet man mehr Krähwinkler, als man gewöhnlich glaubt. Ein sehr hoher Grad von Albernheit gehört dazu, blos Ausländisches lobenswerth zu finden; eben so viel Albernheit aber verräth es, wenn jemand in das entgegengesetzte Extrem fällt. Will man sogar solche Albernheiten als Beweise von Vaterlandsliebe ausgeben, so fällt es wirklich zu sehr ins Lächerliche. Ein Deutscher kann z. B. sein Vaterland sehr lieben, und dennoch Moliere's Meisterstücke lieber lesen, als Kotzebuenana.

Man beruft sich auf die Griechen, die alle Nationen für Barbaren hielten; aber hatte ein Volk Ursache hiezu, so waren sie es; denn in jeder Hinsicht übertrafen sie bei weitem alle übrigen Völker. Kann man aber in irgend einer Hinsicht zwischen den Franzosen, Engländern und Deutschen einen solchen Abstand finden? Auch die Römer nannten andere Völker Barbaren, nur bei den Griechen machten sie eine Ausnahme. Sie studirten ihre Sprache, entlehnten ihre Gesetze, und die vornehmsten Römer giengen nach Athen, um die griechischen Redner und Philosophen zu hören.

Ueberhaupt aber ist die Furcht unserer besorgten Patrioten ganz ungegründet; denn diese verdammten weltbürgerlichen Ideen werden unter dem Pöbel keiner Nation (den Pöbel findet man bekanntlich nicht blos unter den niedern Ständen) sich verbreiten. Der Pöbel wird sich nicht damit befassen, die Geschichte, die Literatur und den National-Charakter der Völker mit Unpartheilichkeit zu studiren, um sich von Vorurtheilen zu befreien. Wenn aber einzelne vernünftige Männer auf diese Weise sich richtige Ansichten über dergleichen Gegenstände zu verschaffen suchen, so können unsere Deutschthümler ihre Deklamationen und Philippischen Redeübungen recht gut sparen; denn ein rechtschaffener und vernünftiger Mann wird gewiß immer die Pflichten gegen sein Vaterland erfüllen, wenn er auch weiß, daß in demselben nicht alles unverbesserlich ist.

Voltaire sagt im 4ten Band seiner Werke, Amsterdamer Ausgabe von 1739, nach mehreren Abhandlungen über die englische Literatur S. 316: „Die Engländer haben viel durch Werke aus unserer Sprache gewonnen. Wir thäten wohl, auch von ihnen zu entlehnen, nachdem wir ihnen früher geliehen hatten. Wir und die Engländer sind erst nach den Italienern gekommen, welche in Allem unsere Lehrmeister waren, und welche wir in einigen Zweigen übertroffen haben. Ich weiß nicht, welcher von den drei Nationen man den Vorzug geben soll; glücklich aber derjenige, der ihre verschiedenen Schönheiten fühlen kann, und welcher nicht von der Thorheit besessen ist, nur das schön zu finden, was aus seinem Lande kömmt."

Es ist eine Lächerlichkeit, wenn man durch besondere Kleidungen und dergleichen Alfanzereien seine Vaterlandsliebe an den Tag legen will. Vor acht Jahren und noch mehrere Jahre später glaubten viele Menschen in Deutschland, kein Deutscher könne sein Vaterland lieben, wenn er nicht sehr lange Haare, ein Barett, einen sogenannten altdeutschen Rock ꝛc. trüge. Jetzt sind die langen Haare abgeschnitten, die Barette, altdeutschen Röcke ꝛc. größtentheils verschwunden. Was würde wohl ein solcher Deutschthümler, der seine Haare hat abschneiden lassen, das Barett weggeworfen hat und einen gewöhnlichen Rock trägt, antworten, wenn man ihn jetzt fragte, warum er die heilige vaterländische Tracht, die Tracht unserer ehrwürdigen kräftigen Vorfahren abgelegt habe, ob er sein Vaterland nicht mehr liebe, und an Teutonien und seinen heiligen Eichenhainen zum Verräther geworden sey?

Die Ultrablätter in ihren Kriegsberichten verlangen vom Publikum, daß es seine Vernunft gefangen nehme unter den Gehorsam des Glaubens. Wer wollte das nicht gerne thun? Glauben wir ja auch den Missionären, wenn sie (wie kürzlich einer) auf der Kanzel predigen, daß einmal eine Hyäne vor die Zelle des h. Palladius gekommen, an der Thüre angeklopft, ein blindes Junges, damit er es sehend mache, hingelegt, und zum Honorar ein Schaaffell mitgebracht habe. Der Heilige fuhr sie rauh an: „Du hast es geraubt, ich mag es nicht." Als aber die Hyäne mit Thränen versprach, kein Schaaf mehr zu rauben und ihren Wandel zu bessern, so legte er die Hand segnend und betend auf das Antlitz der jungen Brut und gab ihr das Gesicht wieder!!!

---

[4] Heidelberg. [Gasthof-Empfehlung.] Da mein ältester Sohn Jakob Koch meinen seit drei Jahren an Sebastian Franck vermietheten Gasthof zum Carlsberg vom 4. Juli an übernommen hat, so ersuche ich meine Gönner und Freunde, ihm das nämliche Zutrauen zu schenken, mit welchem sie mich so viele Jahre hindurch beehrten; wobei ich sie zugleich versichere, dass derselbe ihren Erwartungen in jeder Rücksicht vollkommen zu entsprechen bemüht seyn wird. Carl Koch, Vater, J. Koch, Sohn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 184. — Stuttgart, den 8. Juli 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ä. Pfangemäße und gehörige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Jun. Die öffentliche Ruhe ist nicht gestört worden, allein die Belästigungen in Hinsicht der Schifffahrt mit allen europäischen Flaggen dauern auf eine Handel und Wandel sehr störende Weise fort. Alle europäischen Schiffe werden visitirt, und gewöhnlich die Mannschaft dabei arg mißhandelt. Die europäischen Gesandten verwenderen sich deshalb bis jetzt vergebens. Zwei europäische Sensale wurden sogar ergriffen, und erhielten, aller Verwendung ihrer Gesandtschaft ungeachtet, die Bastonade. In diesem Augenblik befinden sich 15 Schiffe, unter verschiedenen Flaggen, festgehalten im Arsenal. Aus dem Archipel haben wir noch immer nichts Neues.

Odessa, 18. Jun. Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. d. zufolge, dauern die Gewaltthätigkeiten der Pforte gegen den europäischen Handel fort. Alle Schiffe werden angehalten und ohne Weiteres durchsucht. Der Reis-Effendi achtet alle Protestationen der christlichen Gesandten nicht. Es gesellen sich demnach zu den alten Differenzen wieder neue, da die Türken die europäische Mächte mit Spanien beschäftigt glauben, und daher immer anmaßender werden.

Süd-Amerika.

Ein englisches Blatt theilt die Botschaft der Regierung von Kolombia bei Eröffnung des ersten Nationalkongresses dieser Republik mit. Sie ist vom 17. April datirt und unterzeichnet: St. Ander. Aus der Darstellung der Lage des Staates entnehmen wir das, was sich auf die auswärtigen Angelegenheiten bezieht: „Die Regierung der vereinigten Staaten hat ein erhabenes Beispiel der Gerechtigkeit dadurch gegeben, daß sie die Unabhängigkeit und Souveränität der Staaten von Südamerika feierlich anerkannte. Das Volk Nordamerika's, dieser Wiege der Freiheit der Welt, erkannte diesen Schritt seiner Regierung als politisch nothwendig und als von der gesunden Vernunft geboten an. Ein Minister-Bevollmächtigter der vereinigten Staaten residirt in unserer Hauptstadt und durch ihn kennen wir die freundschaftlichen Gesinnungen seiner Regierung für uns und ihre Absicht, in nähere politische und kommerzielle Verbindung mit uns zu treten. Die vollziehende Gewalt hat sich daher beeilt, diesen Gesinnungen durch Abordnung eines Gesandten nach Washington und Vorbereitung aller Maßregeln, die als präliminarien zu den eigentlichen Negoziationen dienen können, zu entsprechen.

Es ist uns gelungen, mehrere europäische Mächte zu diplomatischen Unterhandlungen geneigt zu machen, die sich vors erste auf nichts weiteres als auf eine klare Anerkennung unserer Nationalunabhängigkeit beziehen. Unsere Sache scheint bei einigen der mächtigsten Völker große Popularität gewonnen zu haben und wenn die Regierungen derselben bisher zögerten, die verlangte Erklärung auszustellen, so haben sie uns doch auch andernseits keinen Grund zur Klage gegeben. Vielmehr zeigen die Maßregeln, die sie in Betreff des Handels getroffen, und ihre Neutralität zwischen Spanien und uns, daß sie uns als eine Regierung de facto betrachten. Das Gouvernement von Kolombia hat allen Nationen die Ueberzeugung aufgedrungen, daß Gerechtigkeit und Redlichkeit die unveränderliche Richtschnur seines Benehmens ist, und daß wir es für Pflicht halten, die Gesetze aller Staaten und die Rechte derselben und ihrer Unterthanen zu respektiren. Dieß wird stets das Benehmen der Regierung und der Burger von Kolombia seyn, und sie halten ein solches für das einzige Mittel, Friede und gutes Einverständniß mit den übrigen Völkern der Erde zu erhalten.

Es ist eine große Beruhigung für mich, daß im ganzen Laufe meiner Verwaltung, die sich durch Annahme eines neuen Systems bemerkbar gemacht hat, nicht der geringste Streit oder die mindeste Störung der guten Eintracht, worin wir mit allen Nationen leben, eingetreten ist. Se. Allerg. Maj., der König von Portugall, hat durch Anerkennung der südamerikanischen Staaten die Bahn in Europa gebrochen.

Ein Gegenstand, auf den ich noch insbesondere die Aufmerksamkeit des Kongresses lenken will, ist unsere auswärtige Schuld. Sie wissen, meine Herren, daß die Großmuth mehrerer Ausländer bei mißlichen Vorfällen den Muth der Kolombier wieder gestärkt und uns die Mittel verliehen hat, den Unabhängigkeitskrieg glorreich zu enden. Was auch die Absichten und Spekulationen dieser unserer Asylherr gewesen seyn mögen, die Republik ist ihre Schuldnerin und wir sind verbunden, sie redlich zu bezahlen. Die Verwirrung, in welcher sich dermalen diese Sache in Folge des Benehmens unserer Agenten in Europa und der kritischen Umstände, aus denen sich unser Staat erst zu Ende des vorigen Jahres loswickeln konnte, befindet, macht die ehrenvolle Beilegung derselben etwas schwierig. Ich werde dem Kongreß alle hierauf sich beziehenden Papiere vorlegen, woraus derselbe den Weg kennen lernen wird, den ich in einer so kitzlichen Sache mit aller Vorsicht eingeschlagen. Ich erkläre jedoch, daß die Erhaltung unserer Nationalehre und unseres Nationalkredits über jede andere Betrachtung die Oberhand haben und wir ihr jene genaue Sparsamkeit, die in allen andern Fällen Gesetz für uns seyn wird, zum Opfer bringen müssen. Wir sind Schuldner, wir müssen zahlen und alle Opfer bringen, welche die Umstände erfordern. Die vollziehende Gewalt rechnet darauf, daß der Kongreß ein Gesetz erlassen wird, das sie in Stand setzt, die Zinsen zu bezahlen und die Abtragung der Hauptsumme in Terminen zu bewerkstelligen."

Frankreich.

Paris, 30. Jun. Der Moniteur in seinem nichtoffiziellen Theile und das Journal des Debats in einem Privatschreiben aus Madrid sprechen von einem,

Digitized by Google

wie es scheint, ziemlich blutigen Treffen in Sevilla, welches, wie sie sagen, an das Handgemenge zu Madrid (worüber bis jetzt auch ein tiefes Stillschweigen beobachtet wurde) erinnert. „Der General Lopez-Banos erschien am 16. vor Sevilla in der Vorstadt Triana, „mit dem Ueberreste der Abisbal'schen Armee und verstärkt durch die Truppen der Generale Zayas und „Castelborius. Das Volk (!) gerieth in Aufruhr, „widersetzte sich (??) dem Einmarsch des Generals und „das Feuer fing an, aus den auf der Brücke aufgestellten Kanonen zu spielen. Die Konstitutionellen erlitten „einen ansehnlichen Verlust (!); allein weil es an gehöriger Ordnung und an Dispositionen fehlte, gelang „es dem General Lopez-Banos dennoch, in die „Stadt zu dringen. Man befindet sich außer Stande, „die Zahl der Todten und Verwundeten genau anzugeben, weil der konstitutionelle Heerführer, sobald er in „Sevilla eingerückt war, Befehl gab, die Todten bei „Seite zu schaffen und die Verwundeten abzuführen. Am „17. Jun. lagerten die Truppen des Lopez-Banos „auf dem Franziskus-Platze, wie sie den Tag zuvor auch „gethan; sie schienen zum Abzug bereit, die Artillerie „war bespannt; da rannten plötzlich die Soldaten mit „fliegender Eile zum Schrecken aller Einwohner durch „die Stadt. Ihr Anführer legte Kontributionen auf, „deren mindester Betrag 200 Duros war, einige aber „sogar auf 1000 Dukaten stiegen."

„Am 18. Juni räumte endlich Lopez-Banos die „Stadt, nachdem er gegen drei Millionen Realen „ihr abgenommen hatte. Seine Truppen zogen über die „Brücke von Triana ab und man vermuthet, daß der „General die Straße nach Niebla (in der entgegengesetzten Richtung von Cadix) eingeschlagen habe, weil dieß „wohl der einzige (!) Punkt war, wohin er seinen Marsch „richten konnte." (?)

So weit der Moniteur. In dem obgedachten Privatschreiben im Journal des Débats ist die wohl zu beachtende Notiz enthalten, daß die Vorhut des Generals Bordesoult am 18., also an dem Tage, wo Lopez-Banos Sevilla räumte, zu Utrera, einem 8 Meilen von Sevilla auf der Straße nach Cadix gelegenen Städchen, einrückte, so daß diesemnach der spanische General dem französischen im Rücken stand und wohl eher mit seinen Truppen gegen den Grafen Bordesoult sich gewendet haben, als in einer dem Marsche der Franzosen entgegengesetzten Richtung abgezogen seyn dürfte.

Das 13te Bulletin (s. N.Z. Nro. 178) schreibt: „Der Graf Bordesoult marschirt unmittelbar auf „Cadix. Der den Cortes durch den Marsch unserer „Colonne eingejagte Schrecken trieb sie in ihrer Abreise „von Sevilla zu solcher Uebereilung an, daß sie mehrere Millionen in den Kassen und vieles aus den „Kirchen weggenommene Silber zurückließen. Unter den „Truppen hat ein großer Abfall stattgefunden; mehr als „400 Offiziere sind zu Sevilla zurückgeblieben. Nachdem „der Graf Bourmont in dieser großen Stadt die Ordnung wird hergestellt haben, wird er schleunig dem „General Bordesoult folgen."

Allein, nach dem vorhin mitgetheilten Artikel des Moniteur, kann der General Bourmont schwerlich nach Sevilla gekommen seyn; vielmehr ist ihm der General Lopez-Banos zuvorgekommen und hat die drei Millionen, welche die Cortes in der Eile ihrer Flucht vergessen haben sollen, zur Hand genommen. Zu verwundern ist es nur, daß die 400 zurückgebliebene Offiziere den Widerstand der Sevillaner nicht besser geleitet und dadurch die konstitutionellen Truppen von Besetzung und Brandschatzung der Stadt abgehalten haben!! Noch ein größeres Wunder ist aber die plötzliche Erscheinung des Generals Lopez-Banos und seines Heeres mitten in Sevilla, da doch in dem 13ten Bulletin, unterzeichnet vom Grafen Guilleminot, ausdrücklich geschrieben steht: „Man vernimmt, daß die konstitutionellen Truppen unter Villa-Campa und Lopez-Banos, die sich gegen Ronda zurückgezogen hatten, auf die Nachricht von der gehäßigen Art, womit der König aus Sevilla entführt worden ist, ihre Generale verlassen haben und auseinander gelaufen sind."

Nach der gemeinen Logik scheint es unglaublich, daß diese Truppen, nachdem sie auseinandergelaufen, in Sevilla einrücken und die Stadt zwei Tage besetzt halten konnten. Eben so unbegreiflich ist das, was das Journal des Debats vom 24. Jun. schreibt: „General Bourmont rückt unaufhaltsam gegen Sevilla vor; das konstitutionelle Truppen-Corps, das er vor sich hat, flieht in größter Unordnung; nicht eine Compagnie hält zusammen. Alles Material wurde zernichtet, um schneller laufen zu können." — Wie kommt es nun, daß dieses Truppen-Corps, welches keine Compagnie mehr hatte, die zusammenhielt, noch vor dem General Bourmont in Sevilla eintraf und dort vom 16. bis zum 18. kampirte?—?

Diese Widersprüche sind handgreiflich und beweisen, wie nöthig es ist, daß der Majorgeneral die an ihn einlaufenden Berichte zuvor genau sichtet, bevor er sie, in Bulletins eingekleidet, dem Publikum mittheilt. Alle Welt liest, alle Welt denkt nach und vergleicht; daher die Verfasser öffentlicher Kriegsberichte nie vorsichtig genug zu Werke gehen können. Wir machen diese Bemerkung nicht aus Schadenfreude, sondern im Interesse der Regierung selbst; diese muß allen Schein eines Widerspruches in den offiziellen Angaben vermeiden und sich immer wahrhaft finden lassen; sonst glaubt man ihr am Ende die Wahrheit selbst nicht mehr. (Constitutionnel.)

Paris, 1. Juli. Die liberalen Blätter machen sich über die Vision des Drapeau blanc lustig, der die Deputirten Manuel und Casimir Perier auf dem Prado zu Madrid zu erblicken glaubte. Diese Herrn befinden sich, wie es scheint, wohlbehalten zu Paris. — Herr Martinez de la Rosa, spanischer Exminister, ist am 25. Juni zu Bayonne angekommen. Die Regentschaft hatte ihn, nebst einigen andern Häuptern der gemäßigten Parthei, aus Madrid verwiesen.

Die Verhaftungen dauern zu Madrid fort; man gewahrt nirgends, daß kürzlich ein Oberintendant der Polizei ernannt worden ist. Die Konstitutionellen sind weder in Madrid, noch sonst irgendwo mehr sicher, denn die nämliche Ordnungslosigkeit herrscht in den Provinzen, wo die Gegenrevolutionärs nichts versäumen, ihre Rache zu befriedigen. Zu Logrono sind 60 der anwesenden Einwohner als Liberale aufgezeichnet worden, 10 derselben wurden an einem einzigen Tage hingerichtet, die übrigen 50 entflohen. Der Priester Merino läßt alle Milizen, die in seine Hände fallen, erschießen.

(Pilot.)

Die Quotidienne theilt folgendes Schreiben der Königin von Portugall an ihren Sohn den Infanten Don Miguel mit: „Mein Sohn! Es muß gehandelt werden. Nimm Deinen Degen, und zeige, daß königliches Blut in Deinen Adern fließt. Die Zeit ist gekommen, wo man bisweilen vom Thron herabsteigen muß, um das Königshandwerk (metier de roi) auf dem öffentlichen Platze und in den Kasernen zu treiben. Mache die

Digitized by Google

Krone, die Du eines Tages tragen sollst, Deiner würdig, so wie Du ihrer würdig seyn wirst. Greife daher die heillose Verfassung an, die der Krone zur Schande gereicht. Ich habe alles vorbereitet, man erwartet Dich, verliere keine Minute, auf! Du wirst siegen. Mein Segen sey Dein Schild."

Das Journal des débats dürfte in den Nachrichten, die es mittheilt, wohl etwas umsichtiger seyn. Nachdem es uns einen ganzen Monat lang wiederholt hat: Morgen werde Mina gefangen werden, er irre weinend von Gebirg zu Gebirg, er sey blos von zwei Hirten begleitet zu Urgel eingezogen, er liege dort krank vor Schmerz und Ermattung, erzählt es uns heute, daß Mina auf Lerida marschire und daß man Urgel, welches er verlassen hat, einschließen werde.

(Constitutionnel.)

*Französische Gränze, 2. Julius. Also einen Sieg, oder vielmehr den ersten, hat General Molitor über Ballesteros an den Ufern des Xucar erfochten. Einige Punkte in dem Bulletin vom 21. Juni, welche leicht jedem Beobachter auffallen, wie die Zahl des doch durch Desertion und Verirrung einzelner Corps geschwächten konstitutionellen Heers, das hier wieder mehr als 12,000 Mann erscheint, der geringe Erfolg des Kampfes, wenige Gefangene, Verwundete und Todte der Feinde, und die noch wenigere des französ. Heers, welches vier Stunden im Feuer steht u. s. f., will ich hier nicht untersuchen. Für das Ganze kann die Bemerkung dienen, daß überhaupt die Berichte über die Konstitutionellen nicht immer vollkommen mit einander übereinstimmen. In den einen sind sie unbedeutend, an Zahl wie an Muth, in den andern erscheinen sie zahlreich und tapfer sich schlagend.

So war Ballesteros fast auf nichts reduzirt, als er von Murviedro und Valencia wegzog, dagegen sind dieselben Schaaren hinter dem Xucar zahlreich geworden. Dasselbe ist schon mit Mina und andern Corps geschehen. Von Ballesteros aber ist gewiß, daß er immer ein sehr zahlreiches Heer hatte, das aber meist aus Milizen und neuerrichteten Regimentern zusammengesetzt war, weil die ältern und versuchtern Truppen in verschiedenen Epochen an das katalonische Heer abgegeben worden sind. Noch neulich führte Milano eine Division von 6000 Mann über den Ebro. Dieses junge Heer mußte, um nicht in den Fehler zu fallen, den man 1808 und 1809 beging, wo man die frisch zusammengerafften Heerhaufen sogleich gegen den geübten Feind führte, um regelmäßig geschlagen zu werden, allmählig gebildet, an den Krieg gewöhnt werden. Daß dies geschehen würde, dafür bürgte die Erfahrung und der Name des Heerführers. Vielleicht glaubte man auch anfangs, damit Arragonien decken und in Navarra den Feind durch Guerillas beunruhigen zu können. Diese Stellung lehnte sich dann rechts an Mina in Katalonien, und links an Pampeluna; der Hauptpunkt war Saragossa. Jene Linie zwischen Pampeluna und St. Sebastian war eben den Guerillas aufbehalten, welche von Arragonien aus hinlänglich unterstützt werden konnten. Der Geist der Einwohner und noch mehr der kühne Zug Molitor's den Ebro hinab machten diesen ersten Entwurf völlig unnütz. Dazu kamen die Bewegungen Ulmanns und Bessieres in Valencia, und Ballesteros mußte sich zurückziehen. Nachdem er einmal den Ebro verlassen, fand er keinen Haltpunkt mehr; denn wenn das französ. Heer folgte, konnte er sich nicht in Valencia einschließen lassen, und zur Schlacht durfte er sich aus den angegebenen Ursachen nicht stellen. Viele vermuthen nun ohne allen taktischen Grund, er werde sich in die Mitte des Landes werfen, auf jene Höhenflächen, welche der Guadalaviar und Xucar in Osten und Süden begränzen, die aber für ein solches Heer nicht die geringsten Vortheile, nicht einmal die Möglichkeit der Existenz darbietet. Die Sache ist jetzt anders entschieden. Ballesteros zog sich schon von Valencia aus nicht auf die Madrider Straße, welche rechts sich wendet, sondern blieb auf der Straße nach Alicant. So kam er nach Algemesi und nach Alcira. Hier war ein Punkt, nicht sich zu halten, sondern nur den Rückzug durch die Aufhaltung des Feindes zu erleichtern, und zugleich diesem den Kampf etwas zu erschweren. Es war in der Eile ein Brückenkopf angelegt, denn Alcira wird auf beiden Seiten von dem Flusse umgeben, und bildet eine Insel. Zwei große alte steinerne Brücken verbinden die Straße. Wo die Zugbrücke herkömmt, ist mir unerklärbar, so wie auch die Schleusen. Vermuthlich werden darunter die Brückenpfeiler verstanden. Die Brücke selbst war abgetragen.

Den Muth der französischen Truppen konnte keine Schwierigkeit aufhalten. Die Häuser diesseits des Flusses dienten den spanischen Schützen und zwei Elitens Compagnien wurden beordert sie wegzunehmen. Die Sache scheint nicht so leicht gegangen zu seyn, denn es mußten noch 4 Compagnien zur Hülfe gesandt werden. Nun war der Brückenkopf allein, und auch dieser wurde verlassen. Vier Stunden arbeiteten die tapfern franz. Truppen an der Wiederherstellung einer Brücke über den Fluß. Der Xucar ist ziemlich breit, aber mehr noch scheint sie das Feuer des Feindes gehindert zu haben, und obgleich der Bericht sagt, daß die Spanier allein ihrer Artillerie, zweier Kanonen, sich bedienen konnten (so viel nämlich ließ der Feind zurück, obgleich dies nicht beweist, daß nicht mehr aufgestellt gewesen), so sind franz. Seits doch nur fünf Mann verwundet worden. Die Spanier müssen schlechte Schützen seyn.

Während dieser Zeit hatten sich aber 1800 Spanier, ausgewählte Truppen, allmählig zurückgezogen, und nur ein Dragoner-Detaschement von 150 Mann wurde als der letzte Nachtrab von den französischen Truppen erreicht. Wo blieb denn das übrige Heer, das längs dem Flusse aufgestellt war? Auch in zwei Tagmärschen konnte es nicht erreicht werden. Jetzt geht der Zug auf der Straße nach Yekla weiter, wo man entweder über Caravaca nach Huesca in die Sierra Morena gelangen kann, oder über Villena nach Alicante und Murcia. Der Zug auf ersterer Straße ist mir wahrscheinlicher; denn es stimmt auch damit ein anderer Umstand überein: die Nachrichten über die Corps, welche nach Sevilla gezogen sind, von deren Vordringen in keinem Rapport mehr gesprochen wird. Vermuthlich sind diese Truppen größtentheils, nebst Verstärkungen aus Madrid, in jenem gefährlichen Gebirge stehen geblieben, um das Corps des Generals Ballesteros zu erwarten. Ist dieses der Fall, so wird dieser Feldherr sich gezwungen sehen, seinen Weg durch Granada nach dem Rondagebirge zu nehmen.

Uebrigens hat jenes franz. Corps in Cordova auch einen kleinen Unfall erlitten, indem sein Park beinahe durch Feuer, das in dem dürren Grase und in den Fruchtfeldern angelegt worden, zerstört worden wäre. Jeder weiß, daß wenn in einem solchen Falle Ein Caisson springt, die Rettung der übrigen verzweifelt schwer wird. Cordova ist ein merkwürdiger Punkt für die französischen Heere. So weit waren einst die Schaaren Murats von Madrid aus vorgedrungen, und hier begann die Reihe von Unglücksfällen, in deren Folge der Napoleonide seine Hauptstadt verlassen und nach Vittoria flüchten mußte.

Mina soll wieder Seo d'Urgel verlassen haben und zwar mit 1000 Mann. Seine frühere größere Zahl,

Digitized by Google

von der er etwa 800 Mann verloren hat, war ihm nur zur Unternehmung gegen Figueras nothwendig. Vielleicht Erolès und Donnadieu werden jetzt auf eine andere Weise Urgel angreifen, durch Sturm. Wie dieses ablaufen wird, lehrt der Erfolg. Ein Uebermüthiger Schritt würde die Billigung des erfahrenen Moncey's nicht haben, der wohl weiß, welchen gefährlichen Eindruck eine mißlungene Unternehmung dieser Art auf die franz. Truppen, wie auf die Katalonier machen könnte.

Von allen Seiten strömen Verstärkungen nach Spanien. Lyon verliert seine ganze Garnison, die unter Trommelin nach Katalonien zieht. Andere Regimenter sammeln sich zwischen Toulouse und Bayonne unter Lauriston. Wozu dieses? fragt man sich neugierig und mit Recht. Kein anderer Grund kann dazu gefunden werden, als eine längere Besetzung Spaniens. Entweder wird der König frei, und dann muß er, soll Vernunft im Lande seine Regierung, nach welchen Grundsätzen sie auch eingerichtet seyn mag, erhalten, und nicht die Reaktion der Glaubensmänner Verzweiflung wecken, durch ein französisches Heer geschützt werden; oder er bleibt in Cadix in den Händen der Cortes, und dann wird die Regentschaft und der Krieg die Gegenwart der franz. Heere bis zum endlichen Frieden nöthig machen. Was Viele von einer Veränderung der regierenden Dynastie in Spanien träumen, ist ganz lächerlich; sie würde ganz Europa gegen sich haben.

Miscellen.

Die Ministergewalt verfiel auf hundert Mittel, die Geschichte zu zähmen. Als man mit den Stellen der Historiographen nicht mehr ausreichte, verstopfte man dem Talent mit Akademie-Stellen den Mund, und schrieb ihm nun das Tagwerk vor, das man von ihm für das erhaltene Futter verlangte. Man gab den Gelehrten auf, nicht etwa die Verfassung der Monarchie zu untersuchen, sondern die Sprache zu verfeinern; nicht die Geschichte der Könige, der Minister, der Großen im Volke zu schreiben, sondern sie nach ihrem Tode zu panegyrisiren, nicht darüber nachzudenken, wie die Menschen glücklich zu machen seyen, sondern die Bewegung der Himmelskörper, den Lauf der Flüsse, die Natur der Steine und Pflanzen, Käfer und Würmer zu studiren. Nach dem Willen des Ministeriums mußten sich die Akademien vorzüglich mit Grabschriften, Inschriften, Schaumünzen, Alterthümern, abgeben. Staatsrecht, Regierungskunst, Reichsverfassung, kurz alle Gegenstände, die zum Nachdenken über die Rechte des Menschen und Bürgers führen, waren durch die Gesetze der Akademie ausgeschlossen. Wollte Montesquieu die Sprache der Philosophie reden, so folgte auf seinen muthvollen Entschluß die Ausschließung aus den königlichen Societäten. Warf der Abbé St. Pierre einen Blick auf die Staatsverwaltung, schrieb er jene menschenfreundlichen Werke, die ein schändlicher Minister, Dubois, Träume eines guten Mannes nannte, so verwies ihn die französische Akademie aus ihren Versammlungen.

So entstanden zahllose akademische Geschichtsbücher, sämmtlich fabelhaft und erbärmlich, deren Verfasser es niemals wagten, die Wahrheit im hellen Mittagslicht zu zeigen. So entstanden jene lügenhaften Geschichten, in welchen die Abstammung vom König Priamus bewiesen, worin dargethan ist, daß sie ihre Gewalt unmittelbar von Gott empfangen haben.

(Memoires du Duc de Richelieu.)

In Absicht auf den Gang des spanischen Krieges verdient beachtet zu werden, was (nach einem ältern Blatt des Constitutionnel) mehrere Spanier dem Herrn Adolphe Thiers, der zu Anfang d. J. aus Auftrag der Redaktion des französischen Constitutionnel die Pyrenäen-Gränze bereiste, versicherten: „Wir lassen herein, wer eindringt; das schadt nicht; aber hütet den Rückweg und wartet nicht zu lange, ehe ihr heimgeht.“

---

[11] Von folgender so eben in Paris erschienenen interessanten Schrift:

„Gallerie espagnole, ou notices biographiques sur les membres des Cortes et du gouvernement, les generaux en chef et commandants des Guerillas, des armées constitutionnels, de la foi, etc. 1 Vol. in 8.“

wird binnen 4 Wochen in einer namhaften Buchhandlung eine teutsche Bearbeitung erscheinen.

[10] Stuttgart. [Versteigerung.] Mittelst Auction Mittwoch den 9. Julius in dem Haus des Hrn. Siebold, Eberhardsstraße, Nachmittag um 2 Uhr, gute Oelgemälde, worunter Niederländer Kupferstiche mit und ohne Rahmen; vollständige 4 Jahres-Zeitungen, Jahr 1817. 1818. 1819. 1820; geographische Tabellen aller Länder der Erde, 50 Blatt, neu; 50 Ellen holländische Leinwand am Stück.

[12] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Heute Dienstag den 8. Juli ist die zweite Harmonie-Unterhaltung im ersten Abonnement im Badgarten.

Richter und Frösner.

[13] Stuttgart. [Anzeige.] Da die Witterung günstig ist, so bleiben meine panoramischen Ansichten noch einige Tage ausgestellt.

G. F. Henning.

[49] Möhringen auf den Fildern. [Fruchtverkauf.] Am Dienstag den 15. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr werden die auf den Filial-Fruchtkästen zu Möhringen und Vaihingen vorräthigen Gefällfrüchte, bestehend in einigen hundert Scheffeln Dinkel und Haber, partienweise im Aufstreich verkauft werden. Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich um bemeldte Zeit auf dem Rathhause in Möhringen einzufinden; wobei noch weiter bemerkt wird, daß von jedem Käufer der vierte Theil des Kaufschillings als Aufgeld gleich bei der Aufstrichs-Verhandlung baar erlegt werden müsse. Eßlingen, am 25. Juni 1823.

Stiftungspflege.

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verlosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier als Zahlung angenommen.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Mittwoch — Nro. 185. — Stuttgart, den 9. Juli 1823.

Man könnte bei dem nächstgelegenen Post-Amt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Juni. Es herrscht hier vollkommene Ruhe, wozu die Strenge des Janitscharen-Aga's nicht wenig beiträgt. Täglich werden auf seinen Befehl bald aus dieser bald aus jener Orta unruhige Janitscharen erdrosselt, und es scheint wirklich, da diese Maßregeln so ruhig ablaufen, daß es endlich gelingen wird, die längst beschlossenen Reformen durchzusetzen. — Der Kapudan Pascha ist mit der Flotte aus den Dardanellen abgesegelt, und hat sich mit der algierisch-ägyptischen Eskadre vereinigt. Er kreuzte zuletzt zwischen Scio, Mitylene und Tenedos. Die Griechen erwarten ihn festen Fußes in Samos, Hydra, Spezzia und Ipsara, und sollen ausserordentliche Vertheidigungsanstalten getroffen haben. Man versichert hier, der Kapudan Pascha habe durch die Vermittlung des Kapitäns Hamilton, auf der englischen Fregatte Cambrian, eine Unterhandlung mit den Insulanern eingeleitet, deren Resultat aber bei der jetzigen Stimmung der Griechen schwerlich günstig ausfallen wird. — Die Gesandten von Oesterreich und England bemühen sich noch immer um Freilassung der sequestrirten Schiffe, und man ist hier in sehr gespannter Erwartung über die Beendigung dieser so wichtigen Angelegenheit.

Triest, 27. Juni. Aus Smyrna ist abermals ein Schiff in 19 Tagen eingelaufen, welches Nachricht bringt, daß die türkische Flotte bei Capo d'Oro gesehen worden sey und jedes Schiff, welches sich ihr nähert, aus Furcht vor den Brandern der Griechen, feindlich behandle. Auf Samos und Hydra sollen sogar die Weiber zu den Waffen gegriffen und geschworen haben, den Tod der Sklaverei vorzuziehen. — Der Spectateur oriental vom 23. Mai, den wir so eben erhalten, giebt in einem Artikel aus Larissa vom 2 Mai den Griechen eine Armee von 40,000 Mann.

Portugall.

Die französischen Ministerialblätter theilen Nachrichten aus Lissabon bis zum 12. Jun. mit. Wir ziehen davon das Wesentliche aus.

Am 4. Juni speiste der Infant Don Miguel zu Villa Franca mit seinem königlichen Vater. Nach einer sehr rührenden Unterredung ertheilte ihm der König den Titel eines Generalissimus der portugiesischen Armee. An dem nämlichen Tage schifften sich 17 Mitglieder der Cortes an Bord des englischen Paketboots nach London ein; sie führten die Asche ihres verstorbenen Freundes Manuel Fernandez Thomas mit sich.

Am 5. geschah der Einzug in Lissabon. Der Wagen des Königs war von vielen Offizieren und Edelleuten umgeben; am Thor spannten diese die Pferde aus und zogen ihn bis zur Hauptkirche. Der Infant Don Miguel erschien in Stiefeln und Spornen, mit dem Schwerdt an der Seite und ganz mit Staub bedeckt; die drei Infantinnen trugen Amazonen-Kleider mit Generals-Epauletten.

Am 7. wurden der General Rego und der Generallieutenant Avilez ihrer Stellen entsetzt. Der General Bernardo Silveira, Verwandter des Grafen Amarante, erhielt den Befehl über die Truppen in der Hauptstadt.

Die Gaceta da Lisboa (so heißt das neue Amtsblatt) vom 6. enthält folgendes königliche Dekret: „Da die schwierigen und unglücklichen Umstände, welche mich gegen meinen Willen zwangen, das Dekret vom 4 Dec. 1822 zu unterschreiben, glücklicherweise aufgehört haben, so widerrufe ich dieses Dekret, und erkläre, daß es als nie existirt habend betrachtet werden soll. In Folge dessen verordne ich, daß die Königin, meine vielgeliebte und sehr verehrte Gemahlin, in alle ihre bürgerlichen und politischen Rechte, die ihr als portugiesische Bürgerin und Königin zustehen, wieder eingesetzt werde, und daß sie in meinem Pallast und meiner königlichen Familie die Stelle wieder einnehme, welche sie mit so vieler Würde und Majestät ausgefüllt hat."

Durch einen Tagsbefehl vom 9. sind der Nationalgarde die Waffen abgenommen worden, und die aktive Miliz hat Befehl erhalten, auseinander zu gehen.

Ein königliches Dekret vom 11. erklärt den Vertrag zwischen Portugall und Spanien, nach welchem den beiderseitigen Truppen erlaubt ist, in der Verfolgung von Aufrührern die Gränzen zu überschreiten, für nichtig.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Die aus englischen Blättern entnommenen Nachrichten über Portugall geben nun Aufschluß über die Art der in Lissabon ausgebrochenen Bewegung über den Widerstand der konstitutionellen Partei und den von den Gegenrevolutionärs selbst eingeschlagenen Mittelweg, als das einzige Mittel, das Volk für eine andere Ordnung der Dinge zu gewinnen. Das nennt der Drapeau blanc eine halbe Gegenrevolution (semi-contre-révolution). Man hat behauptet, der König sey nicht frei gewesen, als er die Cortes-Verfassung annahm; es fragt sich nun, war er eher frei, als er in den Umsturz dieser Verfassung willigte? Als der König von Portugall von Rio-Janeiro nach Lissabon abreiste, wußte er, auf welche Bedingungen er fernerhin sein Königreich regieren sollte. Hätten ihm diese Bedingungen nicht angestanden, hätte er die neue Lage, in die sie ihn versetzten, als eine Gefangenschaft betrachtet, so stand es ja in seiner Macht, sich ihnen zu entziehen; ungehindert konnte er nach Brasilien zurückkehren, wo seine vorige Unumschränktheit damals noch anerkannt wurde. Einzig in der Ueberzeugung, daß die ihm zur Beschwörung vorgelegte Konstitution weder seine Freiheit noch seine Würde gefährde, ließ er sich zu Lissabon ans Land setzen und sein erster Schritt war, die Cortes-Verfassung feierlich anzuerkennen. Niemals hat ein Fürst

Digitized by Google

freier und selbstwilliger gehandelt. Seine Zustimmung zu der jüngsten Bewegung, die in Lissabon ausbrach, war von ganz anderer Art. Wir sehen Se. Maj. auf die erste Nachricht von Aufstand der Truppen und der Flucht seines Sohnes seinen Eid auf die Konstitution erneuern, gegen den beabsichtigten Umsturz derselben eine Verwahrung einlegen, die von den Cortes zur Wahrung der öffentlichen Wohlfahrt vorgeschlagenen Maßregeln billigen und unterstützen, ja, im Augenblicke selbst, wo die Soldaten kamen, um ihn aus dem Schlosse zu entführen, mit lauter Stimme vom Balkon herab „es lebe der verfassungsmäßige König!" rufen. Die Geschichte wird Zeugniß geben, welche von beiden Handlungen freiwillig war und welche alle Merkmale des Zwangs und der Gewalt an sich trägt. Sie wird darüber entscheiden, wer von beiden die königl. Würde mehr ehrte, die Cortes, welche das Gesetzbuch der portugiesischen Monarchie dem freien Ermessen Sr. Maj. zur Annahme vorlegten und seine Bestimmung mit ehrerbietigem Danke entgegennahmen oder jene aufrührerische Soldateska, die in den Pallast stürmte und den König zwang, fünf Minuten später, nachdem er der Konstitution ein Lebehoch gebracht, „es lebe der unumschränkte König!" zu rufen. Die Lage eines Fürsten, der sich zu einem so schnellen Wechsel, zu einem so schroffen Uebergang von einem Extrem zum andern gezwungen sieht, spricht von selbst; wir enthalten uns aller der niederschlagenden Betrachtungen, zu welchen sie so reichlichen Anlaß giebt.

(Courrier français.)

Der Drapeau blanc, welcher bis daher in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten fast durchaus dem Gange der ministeriellen Blätter gefolgt, ändert heute auf eine auffallende Weise den Ton. Vors erste frohlockt er darüber, daß nunmehr der Bürgerkrieg in Spanien in vollen Flammen steht — eine Freude, die eben so unmenschlich als unpolitisch ist; denn der bürgerliche Krieg wird Spanien Ströme von Blut kosten und nur dazu dienen, die Epoche hinauszurücken, in der wir unsere Truppen aus diesem Lande werden ziehen können. Ferner frohlockt er darüber, daß die Franzosen jetzt nur noch die Hülfstruppen der Royalistenparthei auf der Halbinsel sind, eine Gesinnung, die nichts weniger als national ist, denn es wäre der Würde Frankreichs angemessener, die spanisch-royalistische Parthei zur Hülfsgenossin zu haben als in einem Kriege, dessen Kosten es allein trägt, die passive und erniedrigende Rolle eines bloßen Bundesgenossen zu spielen. Endlich erbost sich der Drapeau über die Ministerialblätter, daß sie mehreremal die Vernichtung konstitutioneller spanischer Corps angekündigt, die noch bestehen und überhaupt den Widerstand der spanischen Truppen als höchst unbedeutend dargestellt haben; dieß heißt, sagt er, den Ruhm der von unserem Heere errungenen Vortheile herabsetzen und es bringt uns wenig Ehre, wenn Mina nichts weiter als ein Abenteurer oder ein Schnapphan ist. „Die Absichten Mina's (fährt er fort) sind bekannt; er will die französ. Armee in Katalonien necken, ermüden, aus ihrer Fassung bringen. Einen Tag ist er zu Olot, am andern zeigt er sich in Manreza, am dritten erscheint er vor Vique; bald beunruhigt er den General Donnadieu, bald lockt er den Baron Eroles in die hohen Gebirge, welche Spanien von Frankreich scheiden, bald bedroht er unsere Gränzen, ersetzt seinen Verlust aus den Festungen und zeigt sich von neuem auf dem Schlachtfelde. Wäre es nicht ruhmvoller, einen so schlauen Feind zu vernichten, als einen Räuber, wie ihn die Ministerialblätter schildern, stets zu verfolgen und nie zu erreichen?"

Diese letztern Bemerkungen des Drapeau blanc sind — wir müssen es gestehen — nicht ohne Grund. In einem Kriege, wo man mit so entschiedenem Uebergewicht aufzutreten sich brüstet, muß man die Schwäche des Feindes nicht übertreiben, noch ihn durch beleidigende Beinamen herabzuwürdigen suchen; den Trost, zu schimpfen, muß man den Ueberwundenen lassen. Um die wahre Lage der Dinge ins Licht zu setzen, theilt der Drapeau ein Verzeichniß der noch zu erobernden Festungen und der zu unterwerfenden Generale mit. Dieses Verzeichniß ist oberflächlich entworfen; nachstehendes scheint uns richtiger und vollständiger zu seyn:

Festungen vom ersten Range.

Figueras, Pampeluna, St. Sebastian, Barcelona, Lerida, Badajoz, Cadix und Insel Leon, Tarragona, Alicante, Carthagena, Tarifa, Ciudad-Rodrigo, Hostalrich, Santona.

Festungen vom zweiten Range.

Seo d'Urgel, Venasque, Monzon, Las-Penas-de-San-Pedro, Chinchilla, Peniscola, Vinaroz, Oropesa, Cardona, Ayamonte, Algesiras, Albuquerque, Campo-Mayor, Olivenza, Valencia-de-Alcantara.

Linien-Generale.

Mina, Morillo, Quiroga, Milano, Saarfield, Llobera, Manso, Rotten, Ballesteros, Zayas, Castelldorius, Villa-Campa, Lopez-Banos.

Guerillas-Anführer.

Juan Martin (Empecinado), Gaspar Jaureguy (el Pastor), Juan Palarea (el Medico), Pater Rebot (el Fraile), Abad y Moreno (Chateco), Pablo (Chapalongarra), Campillo, Anton Eroles, Selles, Arana.

(Idem.)

Paris, 2. Juli. Ein Beweis, daß das in dem Moniteur und in das Journal des Debats eingerückte Schreiben mit seinen Varianten identisch ist, liegt darin, daß beide Blätter denselben Fehler begangen, indem sie von einem §. 808 der Verfassung von Cadix sprechen, während dieser ganze politische Codex nur 384 Paragraphen enthält. Der Artikel, den sie meinen, ist vielmehr der §. 308 und bezieht sich auf eine Suspension des gewöhnlichen Gerichtsverfahrens bei Verhaftung von verdächtigen Personen in Folge eingetretener außerordentlicher Umstände.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 21. Juni, wovon weder dem Moniteur noch dem Journal des Debats einige Nachricht zugekommen seyn muß, giebt über die Ereignisse in Sevilla einen längst erwarteten Aufschluß. Es erklärt sich aus diesem Berichte der Eilmarsch der Generale Bordesoult und Bourmont unmittelbar nach der Einnahme von Madrid.

Dieser Marsch stand nämlich in Verbindung mit einem Plane, den König aus Sevilla zu entführen. Man schmeichelte sich mit der Hoffnung, das Regiment „Königin" und das Marineregiment zu Gunsten Ferdinands zu stimmen; allein die Ankunft des Generals Zayas vereitelte die getroffenen Anstalten. Nunmehr wurde verabredet, die Entweichung des Königs durch Maßregeln, deren Erfolg nicht zweifelhaft schien, zu bewirken. Der König hatte seine Zustimmung gegeben, allein theils aus Besorgniß, er möchte seinen Entschluß ändern, theils weil ihn sein gewöhnliches Uebel, das Podagra, befallen, das ihn verhindert hätte, am abgeredeten Orte sich einzufinden, wurde ausgemacht, daß Ferdinand, in einen Mantel verhüllt, aus dem Schlosse gehen und an das Ufer des Quadalquivir gebracht werden solle, wo schon ein Dampfschiff bereit lag, ihn aufzunehmen, das ihn an Bord des franz. Geschwaders auf der Rhede von Cadix

Digitized by Google

bringen sollte. Fünfzig royalistische Offiziere waren zu seiner Bedeckung während der Ueberfahrt bestimmt. Ein Engländer soll den ganzen Plan entworfen haben.

Dieser Mensch wurde, um den Cortes allen Verdacht zu benehmen, unter irgend einem Vorwand als verdächtig ausgeschrien und deswegen von den Behörden aus Sevilla verbannt, wodurch er Gelegenheit erhielt, nach Madrid zu reisen und mit den dortigen spanisch-französischen Behörden die geeignete Verabredung zu treffen. Allein der Marsch des Generals Bordesoult, von welchem man die Beendigung des ganzen Krieges erwartete, falls der Anschlag gelungen wäre, machte die Cortes argwöhnisch und bewog sie zu dem raschen Beschluß, die Regierung binnen 24 Stunden nach Cadix zu verlegen. Durch einen sonderbaren Wurf des Schicksals schiffte sich die königl. Familie und die Cortes gerade auf demselben Dampfschiffe ein, welches die Flucht des Königs begünstigen sollte; Ferdinand bezeugte den Wunsch, die Reise zu Wagen zu machen, was auch gestattet wurde. Die Cortes verfügten sich in Gemeinschaft vom Sizungssaale aus an das Ufer des Quadalquivir, um sich nach Cadix einzuschiffen. Eine Regentschaft war zuvor ernannt worden, an deren Spitze der einflußreiche Admiral Valdes steht.

So hat Spanien, außer der unlängst verstorbenen Regentschaft von Urgel, einen König und zwei Regentschaften und noch eine Centralregierung; was einigermaßen einen Begriff von der unglücklichen, anarchischen Lage dieses Landes geben kann. Im übrigen glaubt man, daß die konstitutionelle Regentschaft gleich nach der Ankunft der Cortes in Cadix werde aufgelöst und die königl. Autorität von neuem anerkannt werden.

(Constitutionnel.)

Oeffentliche Blätter sprechen von der nahen Zurückkunft des Herrn von Martignac, der sich als Civil-Commissär bei der französischen Armee befindet. Man spricht sogar davon, daß der Herr Herzog von Angoulême nach Paris zurückkehren und der Marschall Lauriston den Befehl über die Armee übernehmen werde. — Nach Briefen von der catalonischen Gränze werden alle Anstalten getroffen, um die Festung Urgel von allen Seiten einzuschließen. — Der royalistische Anführer Mosen Anton soll zu Gerona an seiner bei Hostalrich empfangenen Wunde gestorben seyn.

Die Etoile enthält ein Privatschreiben aus Gerona vom 15. Juni, worin es unter anderm heißt: „Wir werden in diesen Tagen nach Barcelona aufbrechen, um den großen Schlag zu thun. Diese Stadt ist der Feuerheerd der Revolution in Catalonien; sie hat 10 000 Mann Besatzung. San-Miguel der Exminister, ist dort angekommen, und Befehlshaber der Stadt ist der berüchtigte Rotten, den die Einwohner den Robespierre von Catalonien nennen. Zu Barcelona steht auch das berühmte französische Bataillon, das aus Ueberläufern gebildet und von den Offizieren der Verschwörung des 19. Aug., Lacombe, Pegulu u. s. w. befehligt ist. Fabvier ist dessen Obrist; er ist aber in diesem Augenblick nicht zu Barcelona."

Perpignan, 25. Juni. Thomas Costa (Misas), sich nennender Brigadier der königl. Heere, hat an alle Corregidoren (Stadtrichter) und andere Behörden der Bezirke Vich und Girona ein Rescript erlassen, worin er ihnen zu wissen thut, daß Baron Eroles, Generalkapitän von Catalonien und Oberbefehlshaber der dasigen königl. Armee, ihm den Auftrag gegeben, ein neuntes Bataillon zu bilden und auszurüsten und zu dem Ende alle zerstreuten Individuen zu sammeln, die vorher unter seinen Befehlen gestanden; sie sollten also bei nahmhafter Strafe und unter Vermeidung der schärfsten Züchtigung Sorge tragen, daß gedachte Mannschaft sich zu den Fahnen stelle.

In diesem Rescript kommt u. a. folgende Stelle vor: „Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Räuber- und Mordbrennerbanden, die der wildeste Bösewicht, den die widerchristliche und antimonarchische Revolution ausgespien, Mina, befehligt, ausgerottet werden; diese ruchlosen Menschen beharren auf ihren tollen Anschlägen, euren Heerd zu zerstören und eure Habe zu plündern. Sobald einmal die Freunde der Monarchie sich um unsere Fahnen gesammelt, wird es leicht seyn, diese Räuber zu vertilgen, welche, vor ihren eigenen Verbrechen sich entsetzend, von Berg zu Berg fliehen und nach tausend Entbehrungen und Strapazen den wohlverdienten Tod finden werden." Diese und ähnliche Stellen beweisen den hohen Grad, auf welchen die durch den Partheigeist aufgeregte Erbitterung in diesem unglücklichen Lande gestiegen ist.

Mina, den man in der Cerdagna vermuthete und der in der Nacht vom 14. auf den 15. nur eine Stunde weit vom Baron Eroles lagerte und der vereinigten Macht der Franzosen und spanischen Royalisten glücklich entwischte, ist nun von Seo d'Urgel wieder aufgebrochen und hat sich von da, zufolge einigen Nachrichten, nach Organa und Lerida, zufolge andern, nach Cardona gewendet, wo er bereits eingerückt seyn soll. Morgen wird man durch Berichte aus Olot das Gewiße erfahren und es muß sich dann zeigen, ob Mina seinen Rückzug nach Lerida bewerkstelligt hat oder ob er fortfährt, im Rücken unserer Armee zu manövriren.

Spanien.

*Madrid, 20. Juni. Die hiesige Regentschaft hatte hier die Nachricht verbreitet, es hätten sich zu Sevilla zwei Regimenter für die absolute Gewalt des Königs erklärt, seyen vor dessen Pallast aufgestellt und würden Se. Maj. bewachen bis zur Ankunft der Franzosen. Diese Nachricht war ganz ungegründet, hat aber dennoch zu irrthümlichen Maßregeln Anlaß gegeben. — Der bei Cordova ausgebrochene Brand auf den Feldern, wo der Reservepark des Generals Bordesoult aufgestellt war hat größeren Schaden gethan, wie man anfangs gewußt. Die Pferde und Zugthiere wollten nicht aus der Stelle weichen, und das Ereigniß hätte ohne die höchste Anstrengung noch verderblicher werden können.

Die Einwohner von Madrid sind auffallend zurückhaltend gegen die fremde Besatzung. Die Konstitutionellen sehen in den Franzosen Feinde; die Fanatiker, meist rohes, ungebildetes Volk, findet bei ihnen weder eifrige Pfaffenknechte, noch Inquisitionsbrüder; die wenigen vorhandenen Moderirten sind, wie allenthalben, eine unbedeutende Klasse, welche klüglich zu thun glauben, keine Parthei zu unterstützen und am Ende dem Gesammt-Andrang unterliegen. Merkwürdig ist, daß die Söhne, Neffen und Verwandten der spanischen Granden, welche die bekannte Adresse an den Prinzen Generalissimus unterschrieben haben, sich größtentheils bei den konstitutionellen Milizen befinden, und zum Theile selbst unter die Exaltados gehören. Indeß bilden sich um uns her zahlreiche Banden sogenannter Brigands u. s. f. Die Ankunft des Königs zu Cadix hat den Muth der Konstitutionellen erhöht. Gold wird nicht gespart, um den Zweck der fremden Invasion zu erreichen; die Cortes haben sich aber auch Gold zu verschaffen gewußt, um konterminiren zu können, und hoffen, das Begonnene durchzusetzen.

Digitized by Google

Miscellen.

Gallerie der in diesem Kriege ausgezeichneten Spanier, welche noch weniger bekannt worden sind.

Milans del Bosch (Don Francisco) ist ein Edelmann, aus Mataro, in Catalonien gebürtig, wo er große Güter besitzt. Er ist stark und schön gebaut, und hat seine physische Kraft durch die Uebungen der Jagd und die Beschwerden der Gebirgsreisen mit hoher Gewandtheit verbunden. Er ist dadurch einer der thätigsten und unermüdetsten Feldherrn des catalonischen Heers geworden.

Er diente schon 1792 und 1793 gegen die französ. Truppen, als Gardeoffizier, und wurde während der Invasion Napoleons, wo er mit Eifer, wenn auch ohne Erfolg, kämpfte, zum Feldherrn erhoben. Erziehung und Gewohnheiten machen ihn zum eifrigen Anhänger der Freiheit, wie alle Bewohner dieses Landes, und er ertrug den Despotismus nur mit der äussersten Ungeduld. Sie trieb ihn in die Verbindungen, welche die konstitutionellen Verhältnisse des Vaterlandes herbeiführten; und er nahm an der unglücklichen Unternehmung Lacy's eifrigen Antheil.

Es gelang ihm indessen, sich zu retten; er floh nach Gibraltar und gieng von hier nach Buenos-Ayres über. Sobald der Kampf offen ausgebrochen war, kehrte er zurück. Er hängt mit kräftiger Liebe an der alten Verfassung Arragoniens und an der Wiederherstellung der Cortes. Indem er für die eigenen Ansichten kämpft, weiht er sich dem Dienste der Freiheit des ganzen Vaterlandes. Sein Einfluß auf die Gemüther ist sehr groß; sein freier Sinn, sein Muth haben die Gemüther der Soldaten und Bürger an ihn gefesselt, und er ist mit dem General Manso ein Gegenstand großer Achtung von Gerona bis Tarragona, wo er oft schon seinen Muth und seine Kriegstalente bewiesen hat.

Joseph Manso, Brigadegeneral und Befehlshaber einer Division des konstitutionellen Heers unter Mina. Auch er ist ein gebornet Catalonier (1786 geb.). Im Jahre 1808 diente er noch in einer Mühle in der Umgegend von Barcelona. Die Mißhandlung eines französischen Küraſſiers trieb ihn aus seiner täglichen Beschäftigung. Wie einst Tell durch einen Machtstreich des Despotismus zum Befreier seines Vaterlandes geweckt wurde, so ward auch bei Manso sein Entschluß: Sie sollen es schwer büßen! den Feinden fürchterlich. Unermüdet gieng er von Freund zu Freund; in aller Herzen sein Rachegefühl ergießend, weckte er mehrere Genossen zum Kampf auf Leben und Tod. Sie ernannten ihn zum Führer, und er zeigte sich ihres Zutrauens völlig würdig. Schnell, kühn, wachsam und ohne Rast, an harte Mühseligkeiten gewöhnt, und mit den Schlupfwinkeln eines Landes bekannt, das ihn mit schützender Sicherheit lohnte, wußte er sich alle Bedürfnisse zu verschaffen, welche den kleinen Krieg nähren und dem Feind so verderblich machen. Wehe den einzelnen Soldaten oder schwächern Schaaren, die in diesem ihnen ungünstigen Lande marschirten: sie wurden seine gewisse Beute.

Durch Raub und Zerstörung an den Feinden geübt, wurde er reich und berühmt, und seine Schaar wuchs von Monat zu Monat. Bald bildete er aus ihnen ein Bataillon, und dieses wurde zum Regiment, das er nach der Stadt Hostalrich benannte. Nun wurde der Krieg ins Große getrieben. Der Führer kühn gemacht durch die Zahl seiner Kampfgenossen, trat offen auf, stieg in die Ebenen hinab, und machte dem Feinde haltbare Stellungen streitig. So trieb er es fort bis zum Ende des Kriegs. Er wurde darauf dem König vorgestellt, erhielt den Grad des Brigadegenerals, wurde gradelt, und in dem Oberbefehl seines Regiments bestätigt, dessen Schöpfer er war, und das er jetzt wieder mehreremale zum Sieg über die Gegner der konstitutionellen Regierung geführt hat.

In seinem Charakter sind Beharrlichkeit und der katalonische Stolz Hauptzüge. Er sieht den Tod der Schande vor. Sein Wuchs ist mittelmäßig, seine Gesichtsfarbe braun, von der Sonne verbrannt, und seine Gesichtszüge drücken seinen Charakter durch ihre Schärfe aus.

Württemberg.

Der bisherige Repetent Klaiber am evangelisch-theologischen Seminar zu Tübingen wurde zum wirklichen außerordentlichen Professor der evangelisch-theologischen Fakultät ernannt, und

die erledigte katholische Pfarrei Ailringen, Landkapitels Amrichshausen, dem Pfarrer und Schul-Inspektor Mayer, in Magolsheim, Oberamts Münsingen,

sodann das erledigte Oberamt Hall dem Oberamtmann Geiger, zu Bahlingen, übertragen.

Die erledigte Unteramts-Arzts-Stelle in Neuenstadt, Oberamts Neckarsulm, ist dem Stadt-Arzt D. Hering, in Schwieberdingen, und

die erledigte Unteramts-Arzts-Stelle in Pfullingen, Oberamts Reutlingen, dem ausübenden Arzt D. Heinkel, in Waldenbuch, Amts-Oberamts Stuttgart, übertragen worden.

Der Unterlieutenant v. Greiff wurde vom dritten, zum achten Infanterie-Regiment, und

der Unterlieutenant v. Starkloff, von den Garnisons-Compagnien, zum dritten Infanterie-Regiment versetzt; ferner

die bisherigen Bataillons-Adjutanten Böfinger, des zweiten, und Kolb, des dritten Infanterie-Regiments, zu Unterlieutenants, ersterer beim fünften Infanterie-Regiment, letzterer bei den Garnisons-Compagnien, ernannt, und

der Oberlieutenant Müller der Garnisons-Artillerie auf sein Ansuchen pensionirt.

---

[10] Stuttgart. [Versteigerung.] Mittelst Auction Mittwoch den 9. Julius in dem Haus des Hrn. Siebold, Eberhardsstraße, Nachmittag um 2 Uhr, gute Oelgemälde, worunter Niederländer Kupferstiche mit und ohne Rahmen; vollständige 4 Jahres-Zeitungen, Jahr 1817. 1818. 1819. 1820; geographische Tabellen aller Länder der Erde, 30 Blatt, neu; 30 Ellen holländische Leinwand am Stück.

[3] Meßstetten, Oberamts Balingen. [Schaafwaide-Verleihung.] Die Gemeinde Meßstetten, mit Einwilligung der betreffenden Privat Güter-Besitzer, ist gesonnen, für die drei Jahre 1824. 1825. und 1826. nicht nur 300 Morgen Allmanden und ungefähr 600 Morgen Braach- und Stupfelfeld, sondern auch 623 Morgen einmädige Wiesen, zusammen also ungefähr 1523 Morgen als Schaafwaide zu verpachten, und auf diese Walden in einem oder mehreren Haufen 2250 Stück Schaafe aufschlagen zu lassen, für welche auf Kosten der Gemeinde die etwa erforderlichen Schutzdächer gegen Frost und Nässe eingerichtet werden sollen, so wie man auch dafür sorgen wird, daß der oder die Pächter alle billige Unterstützung erhalten.

Diese Walde, welche an der nordöstlichen Gränze des Heubergs liegt, ist trocken und gesund, und besonders wegen der einmädigen Wiesen von bedeutendem Werthe.

Indem nun die Pachtliebhaber zu Anhörung der Bedingungen und zur öffentlichen Aufstreichs-Verhandlung auf Freitag den 29. August 1823. Vormittags 9 Uhr nach Meßstetten eingeladen werden, ertheilt man denselben die Nachricht, daß, da die Beangenscheinigung der sämtlichen Waideplätze, wegen ihres großen Umfangs, an demselben Tage nicht geschehen kann, hiezu Donnerstag der 28. August bestimmt sey, an welchem Tage die Ortsvorsteher jedem Liebhaber die Waideplätze zeigen und die sonst erforderliche Auskunft ertheilen werden.

Balingen, 21. Juni 1823. Königl. Oberamt.

Hiebei eine Beilage: Die allgemeine Kirchenzeitung betreffend.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Ladt.

Digitized by Google

Beilage zur Neckarzeitung.

Einige Worte zu den freimüthigen Bemerkungen eines katholischen Theologen über die Allgemeine Kirchenzeitung.

Darmstadt, 27. Juni. Bereits vor einem Monate las ich in der Karlsruher Zeitung Nr. 142. vom 24. Mai die Ankündigung einer unter folgendem Titel erschienenen Schrift: „Ueber die allgemeine Kirchenzeitung des Herrn Hofpredigers Dr. Zimmermann in Darmstadt, wohlgemeynte Bemerkungen von einem (berühmten, allgemein geschätzten) katholischen Theologen. 1823. 8. S. 54." Natürlich suchte ich mich sogleich in Besitz dieser wohlgemeinten Bemerkungen zu setzen. Aber wirklich auffallend ist es mir, daß ich dieser Schrift bis auf diese Stunde auf buchhändlerischem Wege nicht habhaft werden konnte, ungeachtet wiederholt nach Karlsruhe, Stuttgart und Frankfurt a. M. geschrieben und bei allen bedeutenden Buchhandlungen in diesen protestantischen Städten herumgefragt wurde. Endlich hab' ich sie in diesen Tagen bei einem Aufenthalte in der katholischen Stadt Mainz durch Vermittelung eines Freundes erhalten, und zu gleicher Zeit aus der Beilage Nr. 97. zur Allg. Zeitung ersehen, daß sie den, allerdings berühmten und vielfach geschätzten Herrn Oberkirchenrath von Werkmeister in Stuttgart zum Verfasser haben soll. — Doch wer auch der Verf. sein mag, ich fühle mich ihm zuvörderst zu innigem Danke verpflichtet, daß er es der Mühe werth geachtet hat, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die von mir redigirte A. K. Z. zu leiten, und ich muß in der That denen, welche mit diesem Institute noch nicht hinreichend bekannt sein sollten, die genannte kleine Schrift empfehlen, weil sie darin den von mir entworfenen Plan größtentheils richtig aufgefaßt und dargestellt finden werden. Der Hr. Verf. sagt S. 2: „Der Herr Dr. Z. hat etwas sehr Verdienstliches unternommen, indem er sich entschloß, den Versuch mit einer solchen lange erwarteten Zeitung zu machen, ohne sich durch die Schwierigkeiten abschrecken zu lassen, die nothwendig damit verknüpft sind." Sodann S. 3: „Ich muß als Katholik und Mitglied einer Gesellschaft, die die Hefte der A. K. Z. liest, bezeugen, daß sie in mehreren Stücken dem Ideale entspricht, welches ich mir von einem solchen Produkte gemacht habe; und seiner (des Herausgebers) Rechtschaffenheit und Wahrheitsliebe traue ich es zu, daß er sich immer mehr bestreben werde, jenen Forderungen, so viel möglich, ganz zu entsprechen." Mit einer für den Verf., als Katholiken, ehrenvollen Unbefangenheit bemerkt er ferner in besonderer Beziehung S. 4: „Ich kann es wohl leiden, wenn Mißbräuche oder Verirrungen in unserer katholischen Kirche, die sich aber, nach seinem (des Herausg.) eigenen Versprechen, auf wirkliche Fakta gründen müssen, öffentlich bekannt gemacht werden. So z. B. finde ich es sehr natürlich, daß die falschen Grundsätze über die gemischten Ehen, die in einigen Rheingegenden unter katholischen Geistlichen laut werden, die sogenannten Wunderheilungen des Fürsten Alexanders von Hohenlohe, das allerneueste Dokument von Eichstädt, über das Ansuchen der Protestanten in Ingolstadt, daß ihnen ein katholisches Kirchenlocal zur Abhaltung ihres Gottesdienstes precario modo eingeräumt werden möchte, (die Nachricht über die Behandlung des muthigen Llorente in Paris, über das Umhertragen des Bambino in Rom, über eine Predigt in Einsiedeln, über ein Schreiben des Generalvikariats in Deutz, die liturgische Sprache betreffend, und so noch mehrere andere); daß, sage ich, diese Thatsachen dem Publikum recht kräftig angezeigt, und der öffentlichen Beurtheilung ausgestellt werden." — Nicht minder dankbar bin ich dafür, daß der Verf. den Zweck der A. K. Z., welcher nur Wahrheit ist, zu fördern und mehrere Artikel derselben zu berichtigen oder zu widerlegen gesucht hat, wenn ich gleich wünschen muß, es wäre dieß in der Kirchenzeitung selbst geschehen, damit die bestrittenen Punkte darin weiter zur Sprache gebracht werden könnten. — Wenn aber nun der Verf. dagegen in manchen anderen Punkten verschiedener Meinung und Ansicht ist, so mag ich das wohl leiden, und ich bin weit entfernt, mit ihm darüber zu rechten. Nur einige Gegenstände, welche auf einem Irrthume oder Mißverständnisse beruhen, muß ich kürzlich berühren. — Die A. K. Z. soll allerdings ein Archiv für die neueste Kirchengeschichte sein. Aber dieß schließt die Auffrischung mancher älteren Thatsache in den Miscellen nicht aus, und gerade in unserer Zeit, in welcher die Partei der religiösen Obscuranten so gern alles Alte repristiniren möchte, thut es Noth, daran zu erinnern, wie viele Albernheiten und Thorheiten sich bei dem ersehnten Alten finden. Indessen sind solche Reminiscenzen doch immer nur selten. Aber eine Unwahrheit ist es, „daß dieselben immer nur die Katholiken beträfen und die katholische Kirche bei den protestantischen Lesern herabwürdigen sollten." Ich verweise deßhalb auf S. 15. 48. 108. 148. 180. 315. 394. 492. 676 des Jahrgangs 1822. — Daß die A. K. Z. auch polemische Artikel aufnimmt, würde ihr nur alsdann zum Vorwurfe gereichen können, wenn nicht gerade in unserer Zeit die ganze Stellung beider Kirchen, der protestantischen und katholischen, eine polemische wäre, und wenn nicht der Protestantismus durch die unaufhörlichen Angriffe und Beschuldigungen katholischer Schriftsteller zur Selbstvertheidigung genöthigt würde. Aber die Aufnahme solcher polemischen Artikel schließt die Aufnahme der Gegenrede nicht aus. Auch ist nicht Alles polemisch, was auffallend ist, oder was man ungern hört. So wurde z. B. ein großer Lärm erhoben, als die A. K. Z. die Nachlässigkeit vieler katholischen Geistlichen im Predigen zu rügen wagte; und jetzo ist dieselbe Beschuldigung nicht minder stark von dem Generalvikariate in Bruchsal selbst ausgesprochen worden. S. Religionsfreund für Katholiken 1823. Nr. 48. — Daß manche Aktenstücke in der Kirchen-Zeitung fehlen, hat seinen Grund darin, daß meine Kraft eine menschliche d. h. eine beschränkte ist, ich unmöglich Alles lesen kann, mir also Manches entgehen muß. Für jede Nachweisung dieser Art werde ich dankbar sein. — Auch die Behauptung, daß die A. K. Z. öfters unwahre und unzuverlässige Nachrichten liefere, welchen bald widersprochen werde, kann ich nicht als Vorwurf gelten lassen. Denn abgesehen davon, daß schwerlich jemals ein menschliches Werk von Unzuverlässigem ganz frei ist, so haben ja eben Zeitschriften unter anderen ausdrücklich die Bestimmung, die Wahrheit dadurch zu erforschen und zu erproben, daß man Gerüchte zur öffentlichen Kunde bringt und zur Widerlegung und Berichtigung diejenigen reizt, welche dazu fähig sind. Auf welchem Wege sollen denn dergleichen „unverbürgte Sagen, die von Mund zu Mund lau-

Digitized by Google

fen, sich erwahren", wenn es nicht durch das Mittel der Oeffentlichkeit geschieht? Berichtige und widerlege nur, wer kann; die A. K. Z. hat noch keiner Gegenrede dieser Art die ihr gebührende Stelle versagt. — Doch allen Ausstellungen des Hrn. Verfassers liegt die Meinung zu Grunde, es fehle mir der nöthige Grad von Unparteilichkeit und Unbefangenheit gegen die Katholiken, und ich muß darüber noch einige Worte beifügen. Jeder Herausgeber einer Zeitschrift muß in zwiefacher Kategorie betrachtet werden, einmal als Redacteur, und dann als Mitarbeiter oder Verfasser einzelner Aufsätze. Daß ich in letzteren, in den von mir selbst abgefaßten Artikeln (deren Zahl jedoch bisher sehr klein war) mich als Protestant ausspreche, kann und will ich nicht leugnen, und ich trete in dieser Hinsicht in gleiches Verhältniß, wie alle meine protestantischen Herrn Correspondenten. Als Redacteur aber ist es vom Anfange an mein unablässiges Bestreben gewesen und geblieben, mich über jede confessionelle Rücksicht zu erheben. Wenn es aber nun dem Hrn. Verf. anders scheint, so muß ich es theils für etwas zu voreilig erklären, schon jetzt, nachdem die A. K. Z. kaum erst Ein Jahr lang besteht, (der Verfasser beschränkt sich sogar nur auf die ersten neun Hefte) hierüber ein bestimmtes Urtheil fällen zu wollen, theils muß ich auf mehrere, von mir nicht verschuldete Gründe jenes Scheins hinweisen. Denn daß mir häufiger Rügen katholischer Mißbräuche, als protestantischer, eingesandt werden, ist das meine Schuld? Daß viele Katholiken noch immer nicht, ungeachtet meiner wiederholten, und durch die That bekräftigten Versicherungen, das Zutrauen zu mir fassen wollen, ich werde ihre Beiträge eben so bereitwillig aufnehmen, als die der protestantischen Mitarbeiter, ist das meine Schuld? Ich habe wiederholt gebeten, und thue es hier von Neuem, mir Berichtigungen jeder Art zuzusenden; sie werden immer willkommen sein. Ja, ich füge sogar die erneuerte Bitte hinzu, daß auch katholische Geistliche (besonders in paritätischen Staaten) mir unverholen mittheilen möchten, was sie Tadelnswerthes bei Protestanten wahrnehmen. Erst, wenn man mir beweisen könnte, daß ich (nicht der Censor) dergleichen Beiträgen die Aufnahme verweigert habe, würde mich der Vorwurf der Parteilichkeit mit Recht treffen können. Zur Bekräftigung dessen, was ich so eben gesagt, weise ich zum Schlusse, blos aus den drei ersten Heften des ersten Jahrganges, eine zwiefache Klasse von Stellen nach: I. Stellen zum Nachtheile des Protestantismus: H. 1. S. 10 über die Frömmeleien der Methodisten; (vgl. S. 15) S. 21 ꝛc. über Conventikel- und Sektenwesen in der Schweiz; (vgl. S. 57 ꝛc. und H. 2. S. 87. 130) S. 35. über die Fanatiker in Schweden; S. 48 über Franz von Sickingen. H. 2. S. 71 von der Sekte der Swanianer auf Fühnen; S. 80 ꝛc. Proselytenmacherei eines protest. Pfarrers; S. 95 ꝛc. über Mysticismus in Hamburg; S. 103 Beispiel protest. Intoleranz in England; S. 119 über Proselytenmacherei in Irland. H. 3. S. 145 über den christl. reform. Katechismus; S. 149 von der lutherischen Geistlichkeit in Finnland; S. 170 von den Mystikern in Pommern (vgl. S. 204.) II. Stellen zu Gunsten des Katholicismus oder einzelner Katholiken: H. 1. S. 21. Toleranz der Curie gegen die Protestanten in Rom; S. 25 ꝛc. über die franz. Missionarien (vgl. S. 65); S. 32. über Freiherr von Wessenberg; S. 33 ꝛc. rühmliches Gegenstück zur Geschichte Loveday's; S. 47 über den Geistl. Rath Wanker. H. 2. S. 89. über den Bischof von Würzburg (vgl. S. 95.); S. 132. über Wiederherstellung der Domkirche in Speier. H. 3. S. 169. von dem Grafen von Bombelles; S. 218 über die Todesfeier des Grafen von Solms-Laubach. — Gewiß, wer alle diese Stellen unbefangen liest und gegen einander hält, wird eher ungewiß sein, welcher Confession der Redacteur angehört, als an seiner Unparteilichkeit zweifeln. In diesem Bewußtsein der Unparteilichkeit reiche ich dem verehrten Hrn. Verf. der genannten Schrift und allen katholischen, wie den protestantischen Brüdern die Hand des Friedens, und fordere sie alle auf, mit mir gemeinschaftlich für die Erhaltung und Verbreitung der evangelischen Wahrheit zu wirken.

Dr. Ernst Zimmermann.

Dem Vorstehenden füge ich folgende die Erscheinung der allgemeinen Kirchenzeitung betreffende Bemerkungen bei:

1. Es erscheinen von derselben wöchentlich wenigstens zwei Nummern, zuweilen eine dritte als Beilage. Beilagen werden um so häufiger, ohne weitere Erhöhung des Preises, gegeben werden, eines je bedeutenderen Absatzes wir uns erfreuen.
2. Die Versendung geschieht wöchentlich durch die Post oder in Monatheften durch den Buchhandel.
3. Der Preis für einen vollständigen Jahrgang, wenn er durch den Buchhandel oder unmittelbar von den Oberpostämtern dahier, in Frankfurt a. M., Stuttgart, und von den Postämtern zu Heidelberg, Mannheim, so wie von allen Großherzoglich Hessischen Postämtern, namentlich denen in Mainz und Giesen bezogen wird, beträgt 6 fl. rhein oder 3 Thaler 12 gr. sächs., welcher halbjährlich mit 3 fl. oder 1 Thaler 18 gr. vorausbezahlt wird.
4. Die Beilagen stehen, gegen 4 kr. oder 1 ggr Inseratgebühren für die Zeile, zu Bekanntmachungen aller Art offen und, da die Kirchenzeitung auch ausser dem geistlichen Stande ein zahlreiches Publikum zählt, nicht blos zu Anzeigen theologischer Werke.

Zugleich empfehle ich dem theologischen Publikum die ebenfalls in meinem Verlag erscheinende:

Monatschrift für Predigerwissenschaften. Herausgegeben von Dr. Ernst Zimmermann, Hofprediger in Darmstadt, und Dr. Aug. Ludw. Christ. Heydenreich, Kirchenrath und Professer in Herborn. 8.

Diese beliebte Zeitschrift, welche schon in den vier ersten bis jetzo erschienenen Bänden viele höchst gehaltvolle Arbeiten geliefert hat, umfaßt das ganze Gebiet der theologischen Wissenschaften, mit besonderer Rücksicht auf den Standpunkt des praktischen Geistlichen. Der Inhalt zerfällt in folgende fünf Rubriken: I. Abhandlungen. II. Praktische Arbeiten. III. Literarische Anzeigen. IV. Historische Nachrichten. V. Miscellen. Die Theilnahme vieler höchst achtungswerthen Mitarbeiter, läßt keinen Zweifel übrig, daß sich diese Zeitschrift des bisher gefundenen Beifalls auch für die Folge würdig machen wird. Dafür bürgen die Namen folgender Gelehrten, welche bisher schon ausser den beiden Herausgebern Beiträge geliefert haben: Böckel, Dietzsch, Fritsch, von Gehren, Graf, Haupt, Hüffel, Lampert, Lehmus, Lomler, Martyni-Laguna, Märtens, Rebe, Petri, Pilger, Sartorius, Schleb, Volbeding, Weinrich, Welker, Winer, Zimmer, Zöllich u. A.. — Monatlich erscheint regelmäßig ein Heft von 6 — 8 Bogen. Sechs Hefte bilden einen Band, dessen Preis auf 5 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. festgesetzt ist.

Auf beide Zeitschriften kann man in jeder Buchhandlung Bestellung machen. Auch glaube ich vorläufig auf folgende Schrift aufmerksam machen zu müssen:

Fr. Hüffel, der Staat, die Kirche und die Volksschule in ihrer wahren Einheit. gr. 8.

welche in Kurzem in allen Buchhandlungen (in Stuttgardt bei Löflund und in der Metzler'schen Buchhandlung) zu haben seyn wird.

Darmstadt den 29. Juni 1823.

C. W. Leske.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 186. — Stuttgart, den 10. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesendete Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Eine Beilage zur Lissaboner Zeitung vom 14. enthält ein Dekret, wodurch der Graf Amarante alle seine Titel, Ehren und Emolumente, die er durch den Cortesbeschluß vom 5. März verloren hatte, wieder erhält.

Ein anderes Dekret von diesem Tage hebt die Preßfreiheit auf und ernennt ein Kommittee von 5 Personen, denen die Censur aller Journale und Schriften unter 5 Bogen aufgetragen ist. Zugleich wird festgesetzt, daß an jedem Orte, wo eine oder mehrere Druckereien bestehen, ein Ausschuß von drei Personen niedergesetzt werden soll, denen die Verfasser, Herausgeber oder Drucker obgedachte Blätter und Schriften vor dem Drucke vorzulegen haben; erhalten sie nicht die Erlaubniß von wenigstens zwei Ausschußmitgliedern, so dürfen sie nicht gedruckt werden; die Uebertreter dieses Gesetzes werden mit einer Geldbuße von 6000 Reis und dreimonatlichem Gefängniß bestraft. Dieses Dekret bleibt so lange in Kraft, bis ein Gesetz über die Preßfreiheit gegeben seyn wird, welches dieselbe zwar schützt, aber zugleich den Ausschweifungen und Mißbräuchen steuert, wie sie unter der Herrschaft des Gesetzes vom 12. Juli 1821, das hiemit zurückgenommen wird, vorfielen.

Die übrigen Nummern der Lissaboner Zeitung enthalten Nachrichten aus den Provinzen. U. a. ersieht man aus einem Schreiben aus Bianna, daß der General Rego am 4. Juni auch von den Cortes abgefallen ist und die Proklamation des Infanten Don Michael seinen Truppen vorgelesen hat.

Die Morning-Chronikle drückt sich über die spanisch-portugiesischen Angelegenheiten so aus: „Wenn der französischen Regierung ihr Plan gegen Spanien nicht gelingt, so ist dieß wahrlich nicht die Schuld des englischen Ministeriums, welches von Anfang an, unter der Maske der Neutralität, dem Tuilerien-Kabinet die wichtigsten Dienste geleistet hat. Die Spanier ließen sich unglücklicher Weise bereden, die brittische Regierung meine es redlich und freundschaftlich mit ihnen, und erst als sie sahen, daß Sir W. A'Court dieselbe Rolle bei ihnen spiele, wie in Neapel, wurde ihnen die tiefe Heuchelei unserer Minister klar. Es sind uns auffallende Dinge in Betreff der Falschheit, womit man Spanier und Portugiesen täuschte, zu Ohren gekommen; es geschah dieß kurz zuvor, ehe die französische Armee in die Halbinsel einrückte. Es wird eine Zeit kommen, wo wir uns deutlicher erklären werden."

In demselben Blatte liest man zwei Briefe aus Oporto vom 4. Juni von der Hand eines der Offiziere, welche Sir R. Wilson begleiteten. Er schreibt: „Sie wissen aus meinem Vorigen, daß unsere Absicht war, uns nach Lissabon zu begeben; allein die unangenehme Neuigkeit von einem Militär-Aufstand in jener Hauptstadt veränderte unsern Plan. Sir R. Wilson erwartete Antwort auf ein Schreiben, das er an den Kriegs-Minister erlassen hat; diese Antwort wird seinen weitern Entschluß bestimmen. Der Infant Michael wollte die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt, allein Volk und Truppen bestanden auf zwei Kammern. Die Intriguen einer Kontinentalmacht und die geheimnißvolle Neutralität des englischen Parlaments haben alle diese Veränderungen bewirkt. Sir R. Wilson war zum Oberbefehlshaber der portugiesischen Armee bestimmt; was jetzt werden wird, wissen wir nicht. Ohne Zweifel wird der Infant seine Truppen zu denen des Silveira stoßen lassen; in diesem Falle haben die Franzosen Portugall so gut erobert, wie wenn sie ein Heer hätten einrücken lassen. Mir ist es immer vorgekommen, daß die Invasion der Halbinsel mehr in der Absicht geschah, den Einfluß Englands in der politischen Wagschaale von Europa zu vermindern, als Ferdinand und die h. Inquisition wieder allmächtig zu machen; jetzt bin ich völlig hievon überzeugt. Man wird England über die Rolle, die es spielt, schwer anklagen; Spott und Verachtung werden sein Lohn seyn. Die hiesigen englischen Kaufleute bringen ihre Geschäfte in Ordnung und rüsten sich zur Abreise. Eine englische Truppenmacht von 10,000 Mann wäre hinreichend, um die Sachen wieder auf den alten Fuß zu setzen. Man hat mich versichert, daß die Verschworenen mit der Ausführung ihres längstgefaßten Planes zögerten, um zu sehen, ob den konstitutionellen Portugiesen Hülfe aus England komme. Wäre dieß geschehen, so hätten sich neun Zehntheile derer, die sich jetzt Royalisten nennen, für die Cortes erklärt. Das brittische Ministerium hat verkehrt gehandelt und die Zeit ist nahe, wo es sein Betragen bereuen wird. England wird Krieg führen müssen, um die Franzosen aus der Halbinsel zu verjagen, und zwar einen Krieg, der zwanzigmal mehr kostet, als eine frühere Theilnahme an diesen Händen gekostet haben würde. Was die Portugiesen betrifft, so verdienen sie gezüchtigt zu werden und daran wird es nicht fehlen."

Vom 5. „Ich setze noch Einiges bei. Alles bringt mich auf den Glauben, daß die Verschworenen bei Ausführung ihrer Plane der absoluten Herrschaft absichtlich mit großer Eile zu Werke gingen, um Niemand zur Besinnung kommen zu lassen. Viele Offiziere und Soldaten von Oporto erklären heute, daß man sie betrogen habe und daß, als man sie zu den Waffen rief, sie nicht wußten, was man wolle. Viele Einwohner glauben auch nicht an die Neigung des Königs zur Unumschränktheit und man zankt sich hierüber selbst im Schooße der Junta. Der alte Gouverneur wurde abgesetzt und verhaftet. Um 8 Uhr kamen zwei Adjutanten des neuen Gouverneurs zu Sir R. Wilson mit dem Ersuchen, sich in den Saal der Junta zu begeben, welche eine königl. Proklamation erhalten habe. Sir Robert weigerte sich dessen und sagte, daß er nichts mit der neuen Regierung zu schaffen habe und alsbald nach Spanien zurückreisen werde. Man

Digitized by Google

forderte ihm hierauf sein Ehrenwort ab, sich in die politischen Angelegenheiten Portugalls nicht zu mengen. Dieß gab er. Morgen verlassen wir Portugall."

Spanien.

Nach Briefen aus Perpignan vom 26. Juni ist Mina von Urgel nach Barcelona marschirt und ohne Hinderniß dort angekommen. Die Franzosen machen Anstalt zur Blokade von Urgel, wo Mina nur die zur Vertheidigung des Platzes erforderlichen Truppen zurückgelassen hat. Man versichert, daß die Glaubenstruppen mit den Franzosen nicht im besten Einverständniß leben und daß der Baron Eroles selbst so wenig Vertrauen in seine Truppen setze, daß er nicht wage, mit ihnen allein etwas zu unternehmen. Der Marschall Moncey erwartet die für ihn im Anmarsch begriffenen Truppen, um seine Operationen gegen Barcelona zu beginnen.

Nachrichten aus Madrid vom 24. Juni sagen: „Die Lage dieser Hauptstadt, obwohl dem Anschein nach ziemlich ruhig, flößt gleichwohl Besorgniß ein. Die Constitutionellen beschuldigen die Regentschaft, daß sie im Stillen eine furchtbare Reaktion bereite, während die Servilen sich über die Unschlüssigkeit und Unthätigkeit dieser nämlichen Regentschaft, in Hinsicht auf Maßregeln der Strenge gegen die Freunde der Constitution, bitter beklagen. Wenn dieser Zustand der Dinge, wie man jeden Augenblick erwartet, einen Stoß herbeiführt, so würde keine der Partheien der Regentschaft Gehorsam leisten; blos den Franzosen möchte es gelingen, zwischen den streitenden Theilen zu vermitteln und die Ruhe zu erhalten. Man weiß jedoch, wie undankbar das Geschäft des bewaffneten Vermittlers ist und daß öfters beide Partheien sich gegen ihn vereinigen. Ein Beweis, wie wenig die Regentschaft ihre eigenen Leute in der Gewalt hat, ist dieß, daß sie nicht wagte, die Truppen des Quesada in die Hauptstadt einrücken zu lassen. Der Corregidor hat zwar eine Proklamation bekannt gemacht, worin er mehr Mäßigung empfiehlt, und alle tumultuarische Zusammenkünfte verbietet, aber gleichwohl hören die Reaktionen und Verfolgungen der Individuen unter sich nicht auf. Nach einem Privatschreiben soll der Prinz von Anglona und dessen Vater verhaftet worden seyn. Man versicherte auch, daß die Mitglieder der Familien der Cortes und anderer Personen der konstitutionellen Regierung als Geißel zurückbehalten werden sollen. Wie in Madrid, so geht es auch in dem übrigen Spanien zu. Handel und Wandel stockt gänzlich, und die Kaufleute, die Pässe erhalten können, begeben sich ins Ausland; viele sind in Bayonne angekommen.

Ueber den Selbstmord des spanischen Kriegsministers San-Salvador, den die französischen Ministerialblätter gemeldet haben, sind verschiedene Gerüchte in Umlauf, die einen sagen, daß er sich aus Verzweiflung, zur Absetzung des Königs beigetragen zu haben, den Tod gegeben, andere dagegen versichern, daß er in das Komplott verwickelt gewesen sey, das die Entführung des Königs aus Sevilla beabsichtigte und daß er sich bei seiner Ankunft zu Cadix deßwegen entleibte, um der Strafe zu entgehen.

Amerika.

Nach Briefen aus New-York vom 31. Mai wird in den vereinigten Staaten fast von nichts als von der nächstbevorstehenden Wahl eines Präsidenten an die Stelle des Herrn Monroe gesprochen. Die bedeutendsten Kandidaten zu diesem wichtigen Posten sind: Hr. Adams ehemaliger Staatssekretär, Hr. Clay, einer der ausgezeichnetsten Redner des Kongresses, der vormalige Staatssekretär, Hr. Crawfurd, Hr. Macon aus Nordkarolina und Hr. Barbour, Bürger von Virginien und beliebtes Mitglied der Repräsentanten-Kammer. Die Blätter in den verschiedenen Provinzen der Union enthalten Artikel, worin bald für diesen bald für jenen Mitbewerber Parthei genommen und ihre Verdienste gegen einander abgewogen werden.

In einer Zeitung von Boston liest man Folgendes: „Der Präsident Boyer von Hayti hat seinen Sekretär Colombel nach England abgeordnet, um bei dem Kabinet von St. James Unterhandlungen wegen förmlicher Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik Hayti anzuknüpfen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Negoziation glücklich von Statten gehe, da der Handel mit Hayti den Engländern große Vortheile bringt und diese Nation keine Gelegenheit versäumt, ihre kommerziellen Verbindungen auszudehnen und ihren Wohlstand zu befördern. Unsere Regierung ist schon einige Zeit auf den blühenden Zustand dieses Negerstaates, auf die Weisheit und Festigkeit seines Gouvernements und den großen Nutzen, den wir Nordamerikaner durch Anknüpfung von Handelsverbindungen mit dieser schönen Insel ziehen könnten, vielfältig aufmerksam gemacht worden. Es ist noch nicht zu spät, ernsthaft an diese Sache zu denken; durch eine schleunige Anerkennung der Unabhängigkeit, welche die Haytische Nation sich errungen und seit 20 Jahren standhaft zu behaupten gewußt hat, können wir uns einen starken Absatz unserer Manufakturwaaren und Boden-Erzeugnisse an die Schwarzen verschaffen, während, wenn wir zögern, England oder irgend eine andere europäische Macht durch eine geschmeidigere Politik sich die bedeutenden Vortheile zueignen könnte, die wir solchergestalt muthwillig in die Schanze schlagen würden."

Briefe aus Curaçao vom 4. Mai schildern umständlich die Seeschlacht, worin die kolombische Flotte eine so schreckliche Niederlage durch die spanische Marine erlitten hat. So traurig auch dieser Schlag für die junge Republik seyn mag, so macht doch der hartnäckige Widerstand, welchen der Kommodor Daniels mit seiner Eskadrille der weit überlegenen spanischen Seemacht geleistet hat, ihm und seiner Mannschaft alle Ehre. Das Treffen fiel am 1. Mai vor. Das Geschwader der Kolombier bestand aus dem „Bolivar" von 24 Kanonen und 150 Soldaten, „Mosquito" von 18 Kanonen und 120 Mann; „Saphir" von 18 Kanonen und 110 Mann; „Maria-Franziska von 22 Kanonen und 98 Mann, zusammen: 82 Kanonen und 478 Mann; es blokirte Porto-Cabello. Man signalisirte eine Flotte von sechs großen Kriegsschiffen; es war die spanische Division, bestehend aus der „Diamanta" von 44 Kanonen und 400 Seesoldaten, „Castilda" von 54 Kanonen und 620 Mann, „Hyena" von 18 Kanonen und 197 Mann, „Ceres" von 40 Kanonen und 387 Mann, „Konstitution" von 14 Kanonen und 90 Mann, endlich „Jacinta" von 16 Kanonen und 100 Mann, zusammen: 186 Kanonen und 1804 Mann. Diese Schiffe segelten unter englischer Flagge und die Kolombier ließen sich durch diesen trügerischen Anschein verführen. Sobald die spanische Flotte auf Kanonenschußweite herangesegelt war, steckte sie die spanische Flagge auf und fieng an zu feuern. Die Kolombier schlugen sich trotz ihrer unverhältnißmäßigen Schwäche und Minderzahl 7¼ Stunden mit dem Feinde herum und ergaben sich erst nach der heldenmüthigsten Gegenwehr. Der Kommodor Daniels hielt sich ungemein tapfer mit seiner Korvette „Bolivar" gegen den Angriff der „Castilda" und „Hyena"; er feuerte, bis alle Kugeln verschossen waren; sein Schiff sank unter, gerade da der Feind davon Besitz nahm; er strich die Flagge nicht, weil er sie vor Anfang des Treffens hatte festnageln lassen. Das anfangs verbreitete Gerücht, daß dieser brave

Digitized by Google

Seemann im Treffen geblieben sey, hat sich nicht bestätigt; er trug nur eine leichte Verwundung davon.

San Salvador (Brasilien) 1. Mai. Die portugiesischen Truppen halten noch immer unsere Stadt besetzt, während die brasilischen in der Umgegend lagern. Die Einwohner hieselbst leiden großen Mangel, weil die Brasilianer keinen frischen Mundvorrath in die Stadt lassen. Am 5. April langte auf einer Fregatte eine Verstärkung von 1700 Portugiesen aus Lissabon an, im Ganzen liegen jetzt 4000 Mann in Salvador. Die Brasilianer dagegen sind über 8000 Mann stark, allein es fehlt ihnen an Offizieren. Das portugiesische Geschwader besteht aus einem Linienschiff von 74 Kanonen, 3 Fregatten, 6 kleinen Fahrzeugen von 20 bis 30 Kanonen und mehreren Transportschiffen. Auch einige englische Fregatten kreuzen in unsern Gewässern. Alle Gegenstände von Werth wurden aus Vorsicht an Bord der Flotte geschaft, ungeachtet wegen der eingetretenen Regenzeit sobald keine Militäroperationen Statt finden dürften. Kaufmannswaaren sind sehr im Preise gestiegen, weil der Verbrauch sich vermehrt hat. Letzten Monat erwartete man ein Paketboot und eine englische Fregatte aus Rio-Janeiro; sie sind vermuthlich durch das erhöhte Embargo zurückgehalten worden.

Bekanntlich hat General Madeira 2000 Mann und einige Kriegsschiffe zur Verstärkung erhalten; er rüstet sich zu einer Expedition gegen Rio-Janeiro in der Absicht, den dortigen Hafen zu blokiren. Länger als einen Monat lief kein Schiff aus den vereinigten Staaten hier ein und da selbst jetzt nichts von der Ankunft eines solchen verlautet, so haben wir die traurige Aussicht, daß es bald an vielen Nothwendigkeiten des Lebens fehlen wird. Zu Folge eines Befehls des Gouverneurs ist allen Schiffen, die von Fernambuko kommen, die Einfahrt in hiesigen Hafen bei Strafe der Konfiskation verboten worden. (Neu-York Advertiser.)

Frankreich.

(Aus französischen Blättern.) Paris, 3. Juli. Nachrichten aus Bayonne zu Folge soll Morillo den General Bourk, der nach Asturien vorgerückt war, zurückgedrängt haben. — Man fährt fort, von der baldigen Zurückkunft des Hrn. Herzogs v. Angouleme zu sprechen. Manche finden aber dieses Gerücht nicht sehr wahrscheinlich. Dagegen soll die Rückkehr des Herrn v. Martignac keinem Zweifel unterliegen. — Der General St. Priest ist, wie man versichert, zum Generallieutenant ernannt worden und soll den Befehl über die Division Pamphile-Lacroix beim zweiten Corps übernehmen; dieser letztere sey bereits in Bayonne angekommen. — Der Moniteur enthält einen Armeebericht aus Madrid vom 27. Juni, aus welchem hervorgeht, daß das Corps des Generals Bourmont den General Lopez-Banos nicht hindern konnte, sich bei Huelva auf dem Quadalquivir einzuschiffen, ihn jedoch genöthigt habe, 11 Kanonen zurückzulassen.

„Der Akt, durch den die Regentschaft von Madrid, die weder eine Staatsgewalt, noch eine Staatsbehörde, und nicht einmal eine Versammlung von richterlichen Personen ist, die Mitglieder der Cortes zum Tode verurtheilt, verkündet den Umsturz aller Grundsätze, den Untergang aller Ordnung, das Vergessen aller weisen Politik. Der Prinz Generalissimus, der nie ein Beispiel dieser Art geben wird, muß sie vom Anfang an unterdrücken, wenn er nicht später einen offenen Widerstand gegen alle Maßregeln, die einen allgemeinen Brand in Spanien hindern sollen, zu bekämpfen haben will. Wir können nicht begreifen, wie diejenigen, die überall umwälzende Feinde der gesellschaftlichen Ordnung erblicken, die erstaunlichste Usurpation, den revolutionärsten Beschluß, von einigen Menschen gefaßt, deren keiner irgend einen Rechtstitel, irgend eine Bevollmächtigung nachweisen kann, zu billigen oder auch nur zu dulden vermöchten."

„Die Regentschaft behauptet, daß sie den König vorstelle? Wir könnten fragen in Gemäßheit welches Auftrags, denn sicherlich ist eine solche Anmaßung eben so neu als unsoßlich; man würde sie an jedem andern, als an den Mitgliedern der Regentschaft von Madrid, verbrecherisch finden. Wenn wir aber auch einen Augenblick die unbegreifliche Fiktion der Regentschaft zugeben wollen, so sehen wir doch nicht ein, was sie dadurch gewinnen würde. Weder der König von Spanien, noch irgend ein anderer Fürst, hat das Recht, anders als durch richterliches Urtheil die Todesstrafe zu erkennen. Mithin vereinigt die Regentschaft, mittelst einer offenkundigen Verletzung aller Grundsätze, die gesetzgebende und richterliche Gewalt in sich, usurpirt die politische Gewalt, thut, was der Souveränetät selbst nicht gestattet ist und wagt, was Ferdinand VII. nicht wagen würde. Die Regentschaft kann in einem solchen Benehmen nicht beharren, wenn man anders nicht glauben soll, daß in Spanien kein Gesetz mehr bestehe und daß aus den Trümmern der Konstitution eine wahrhaft türkische Regierung hervorgegangen sey. Wenn die Regentschaft verwegen genug wäre, solche Grundsätze in Vollzug zu setzen, so könnte sie ohne weiteres, alle Bürger, welche sie ächten wollte, in die Verbannung, auf die Galeeren, auf das Blutgerüste schicken, so wie der Sultan Mahmud die Eunuchen, die ihm mißfallen, spießen läßt und den Janitscharen die Köpfe abhaut, um die Schärfe seiner Klinge zu versuchen."

„Im übrigen mag die Regentschaft von Madrid in ihrem Treiben fortfahren; sie wird dadurch der mächtigste Bundesgenosse derer werden, welche sie mittelst des Terrorismus überwinden will. Wer Wind säet, dem gehen Gewitter auf."

„Es ist betrübt, daß Menschen, die sich Vertheidiger der Religion nennen, auf diese Weise alle Schranken umwerfen und sich solchen Gewaltthätigkeiten hingeben. Verbergen sie sich etwa blos hinter das Heiligthum, um dadurch ihre gewaltsamen Leidenschaften zu verschleiern? Sollen denn die zum Schutz der Religion gezogenen Waffen zum Henkerschwerdt werden, um damit die Gegner zu treffen? Solche Voraussetzungen kann man doch kaum zulassen."

„Wenn nicht ein solcher Gegenstand blos zu ernsten Betrachtungen aufforderte, so hätten wir uns begnügen können, einfach zu der Regentschaft zu sagen: Männer zum Tode verurtheilen, die eine Armee, welche zu überwinden man nicht gewiß ist, feste Plätze, die man noch nicht eingenommen hat, und Schiffe haben, die man vielleicht nie nehmen wird, heißt das Meer mit Ruthen peitschen, damit der Sturm aufhöre, heißt sich verdrießlichen Repressalien aussetzen, heißt vergessen, daß das Glück unbeständig ist."

„Die Regentschaft hätte bedenken sollen, daß in Spanien noch 15 Festungen ersten Rangs, 15 Plätze zweiten Rangs, 13 Generale an der Spitze von Truppenkorps und 10 Guerillaführer zu überwinden sind." (Pilote.)

Miscellen.

Gallerie der in diesem Kriege ausgezeichneten Spanier, welche noch weniger bekannt worden sind.

Don Francisco Ballesteros, General-Lieutenant, Staatsrath und Oberbefehlshaber der arragonischen und navarresischen Armeen wurde 1770 in Sarragosa geboren.

Digitized by Google

Seine ersten Kriegsdienste that er 1793 in dem Kriege gegen Frankreich. Damals stieg er von dem Grade eines Lieutenants in dem Regiment Arragonien zum Hauptmann. Er wurde falsch angeklagt 1804, und der Minister Cavallero kassirte ihn. Der Friedensfürst ersetzte ihm diese Ungnade durch die Ernennung zum Offizier der Douaniers in Asturien. Als Napoleon Spanien angriff, erhielt Ballesteros von der Junta in Asturien den Auftrag, ein Regiment zu bilden und in das Feld zu führen. Er vereinigte sich mit Castannos und kämpfte unter diesem in den mittäglichen Provinzen. Bei Tonquillo (März 1810) und bei Castillejo (Januar 1811) geschlagen, rächte er sich durch einen Sieg über den General Marsanfin bei Cartama (Januar 1812) und über den Obersten Beaupais bei Osuna. Endlich zog er sich, verfolgt von dem General Conroux, unter die Kanonen von Gibraltar zurück.

Nachdem indessen die Cortes in Cadix, um mehr Einheit in die verschiedenen Heerhaufen zu bringen, den Engländer Wellington zum Generalissimus ernannt hatten, weigerte sich der stolze Castilier, unter dem Fremden zu dienen. Er wurde deswegen nach Ceuta exilirt. Jedoch bald wieder zurückgerufen, kommandirte er in dem Rondagebirge mit mehr Treue als Glück.

Von der Central-Junta war er zum Brigade-General und Marechal de Camp ernannt worden, die Regentschaft in Cadix erhob ihn (1811) zum Generallieutenant und der König gab ihm das Portefeuille des Kriegsministeriums. Doch fiel er bald in Ungnade und wurde nach Sevilla verwiesen. Dort lebte er ohne Anstellung, bis die Erhebung der Expeditionsarmee die Regierung in Schrecken setzte. Der König rief ihn zurück und fragte ihn um seinen Rath. Seine freimüthige Erklärungstrug am meisten dazu bei, den König zu der damals befolgten Handlungsweise hinzuführen.

In der Stelle des Vice-Präsidenten der provisorischen Regierung eröffnete er die Staatsgefängnisse und die Kerker der Inquisition, und erreichte, indem er dem Volke diese geheimen Opfer der ungerechtesten Barbarei vor die Augen führte, eine undurchdringliche Scheidewand zwischen dem Gesetz u. der Willkühr. In seine Hände schwor die Garnison der Hauptstadt Treue der Konstitution. Der König ernannte ihn darauf zum Mitglied des Staatsrathes. Aus diesem trat er den 7. Juli heraus, um zu kämpfen: nach dem erfochtenen Sieg trat er wieder in denselben. So hat er auch jetzt die Waffen ergriffen.

Ballesteros wird wegen seines unerschütterlichen Muths in den Gefahren bewundert. Im Anfange des siebenjährigen Krieges konnte weder sein Feldherrn-Talent, noch sein Muth die Zerstreuung seiner an Zahl überlegenen Schaaren immer verhindern; aber er gewöhnte sie allmählig, sich um ihn zu sammeln, seinem Ruf und seinem Beispiel zu folgen, um dem Feinde muthigen Widerstand zu leisten. So führte er Kriegszucht und Kriegsübung unter ihnen ein, und weckte den Muth, der nur Schritt vor Schritt weicht, das Schlachtfeld behauptet, welches er oft in blutigem Gefechte erkämpfte. Darum besitzt er auch in hohem Grade das Zutrauen der Nation, das sich in der Civil-Administration, wie bei den Soldaten äußert. Sein Wuchs ist hoch, seine Gesichtszüge edel, seine Farbe braun, sein Gang fest und sicher.

---

[13] Stuttgart. [Anzeige.] Da die Witterung günstig ist, so bleiben meine panoramischen Ansichten noch einige Tage aufgestellt. G. F. Henning.

[14] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Unter den vielen Künstlern, die uns seither besuchten, verdienen die jetzt hier anwesenden Gebrüder Ingermann aus Königsberg in Preussen eine rühmliche Erwähnung. — Es ist von diesen Künstlern hier ein Wachsfiguren-Kabinet aufgestellt, was sich erstlich durch seine Originalität und dann auch durch das Abwechselnde besonders auszeichnet. — Grösstentheils sind die hier aufgestellten Figuren der jetzigen Welt noch in rühmlichem Andenken, oder auch selbst noch lebend, und daher fast für jeden sehr anziehend.

Die bescheidenen Künstler führen uns beim Eintritt zuerst zu einer Gruppe von 12 Räubern, in denen man die verschiedenartigsten Charactere findet, und von diesem führt uns die Figur Dr. Martin Luthers zu einer geistreichen und weltgeschichtlichen Unterhaltung.

Columbus, Dr. Gall, Voltaire, Moses Mendelsohn und hauptsächlich der jetzt noch lebende Philosoph Pitschaft gewähren ein besonderes Interesse.

Wir haben in unserer Zeit manches von Pitschaft erzählen gehört und haben uns in der Schilderung des Characters dieses Mannes nicht geirrt; die Figur Pitschaft's entspricht ganz demjenigen, was man von ihm erwartete, und Kenner wollen eine unglaubliche Täuschung mit ihm selbst glauben.

Das Interessanteste, was aber dieses Kabinet enthält, ist der lebende Wilde, aus dem Stamme der Botocuden, aus den Vorwäldern von Brasilien, welchen die Regierung der freien Stadt Hamburg diesen soliden Künstlern anvertraut hat.

Als junger Mensch, von vielleicht 17 bis 18 Jahren, war dieser Jüngling mit noch einem seiner Kameraden durch einen Franzosen bewogen worden, nach Europa zu gehen, wo sie in Bahia sich einschifften.

Schon beinahe am Ziele der Reise scheiterte ihr Schiff bei Helgoland, und nur dieser eine Botocude mit dem Steuermann und einem Matrosen waren vom Schiffe gerettet worden. Diese wandten sich sodann nach Hamburg, wo der durchaus nackte und sonderbare Fremdling hier um so mehr eine wohlwollende Aufnahme fand, als man gewiss in dieser edlen, wohlthuenden Stadt gewöhnt ist, jedem Nothleidenden beizustehen.

Doch wollte man diesen jungen Mann nicht in eine Waisen- oder sonstige Anstalt geben; er wurde daher vorläufig bei einem andern Schiffskapitän verpflegt und sodann unsern jetzt hier anwesenden Künstlern Ingermann übertragen, wobei der sich um Hamburg so sehr verdiente Senator Abendroth noch dahin sich für diesen verlassenen Waisen interessirte, dass ihm selbst ein jährliches Einkommen aus dessen Kabinet zugesichert wurde.

Mit Freude sehen wir, dass dieser liebreich strebende Mann sich in den Leuten nicht irrte, an welchen er diesen Waisen übergab, indem uns die Bildung dieses jungen Fremdlings die Ueberzeugung giebt, dass man nichts an ihm verabsäumt hat, um ihn immer näher in der civilisirten Welt einzuführen, und wovon auch dieser Botocude, der gerne im Kabinette zwischen dem Publikum sich sehen lässt, selbst das redenste Zeugniss giebt.

Wir schliessen uns daher gerne an diese Künstler, theilen ihr Interesse, und bitten alle Bewohner, ein Kabinet nicht unbesucht zu lassen, wo die Kunst, die Liebe für das Schöne und das edelste Streben für Fremde sich so sehr vereinigt. Den 4. Juli 1825.

Von mehrern Freunden der wahren Kunst.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 187. — Stuttgart, den 11. Juli 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gelieferte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Die Nachrichten der englischen Blätter aus Lissabon gehen bis zum 20. Juni. Der König hat den Patriarchen von Lissabon, der während der konstitutionellen Regierung aus dem Königreich verwiesen worden war, zurückberufen und alle aufgehobenen Klöster auf den vorigen Fuß wiederhergestellt.

Die Zeitung von Lissabon erzählt umständlich, wie es dem General Wilson seit seiner Abreise aus Oporto ergangen ist. Dieser General wurde zu Braga von dem Pöbel beschimpft und zwei Tage lang in Haft behalten; er sah sich genöthigt, um sich nicht weiteren Gefahren auszusetzen, nach Oporto zurückzukehren, wo man ihm den Einlaß verweigerte. Es gelang ihm gleichwohl, bei Nacht in die Stadt zu kommen; die Behörden ließen ihn vor sich bringen, und nach einem heftigen Streit willigte Sir Robert Wilson ein, unter sicherer Bedeckung nach Spanien abzureisen; er ist am 16. wieder zu Vigo angekommen. Nach seiner Abreise fieng man zwei an ihn gerichtete Briefe auf: der eine derselben ist von dem politischen Chef von Vigo, er enthält, daß die Vorfälle in Portugall die spanischen Constitutionellen in eine schwierige Lage versetzen; das andere Schreiben ist vom General Morillo aus Lugo vom 27. Mai, er bittet Sir Robert, allem aufzubieten, um Beistand an Waffen, Kleidungsstücken und Pferden für seine Armee zu erhalten, die an Allem Mangel leide.

Das Dekret des Königs, wann eine Junta zu Ausarbeitung einer Verfassung ernannt wird, lautet folgendermaßen:

In Erwägung, daß die Konstitution von 1822, auf leere Theorien gebaut ist, die mit den alten Gewohnheiten, Meinungen und Bedürfnissen der portugiesischen Nation unverträglich sind und daß sie mit dem monarchischen Prinzip, das sie heilig zu halten sich den Anschein gab, in Widerspruch steht; in Erwägung, daß sie nicht geeignet ist, die Rechte und Interessen der verschiedenen Staatsbürgerklassen in Einklang zu bringen und zu erhalten, und alle Bürger zu vereinigen; habe ich, durch eine traurige Erfahrung von den verkehrten Absichten der anarchischen Parthei überführt, beschlossen, die gedachte Konstitution für null und nichtig zu erklären, wie sie denn bereits als unausführbar und abgeschmackt erfunden worden ist.

In Folge dessen und in Gemäßheit der theuersten Wünsche meines königl. Herzens und meiner aufrichtigen Zusicherung in meinen Proklamationen und Erklärungen, das Glück meiner Völker durch Einrichtungen zu begründen, die dem Thron, auf welchen die Vorsehung mich gesetzt hat, den angemessenen Glanz und Würde wiedergeben und zugleich die individuellen Rechte der Portugiesen sicherstellen, und in weiterer Erwägung, daß das alte Grundgesetz der Monarchie nicht wohl dem Zwecke, den ich mir vorgesetzt habe, entspricht, weil es zu dem gegenwärtigen Zustande der Civilisation, den Verhältnissen der verschiedenen Provinzen des Reichs und den repräsentativen Formen im übrigen Europa nicht paßt — habe ich für gemäß erachtet, eine Junta zu ernennen, um einen Verfassungsentwurf für das Königreich auszuarbeiten, in Hoffnung, gedachte Junta werde sich mit angestrengtem Fleiße diesem wichtigen Geschäfte widmen und das neue Grundgesetz baldmöglichst meiner königl. Genehmigung vorlegen. Ich erwarte, daß dasselbe, nach Rechtsgrundsätzen bearbeitet, die Ausübung der obersten Gewalt und die gesetzmäßige Sicherheit des Volkes in Einklang bringe und den Weg bahne, auf welchem, durch allmählig fortschreitende Verbesserungen, die Staatsverwaltung einen Grad der Vollkommenheit erreiche, wie er bei menschlichen Einrichtungen nur immer möglich ist. Mehrgedachte Junta soll aus 14 Mitgliedern bestehen, deren Verzeichniß hier folgt, und vom Grafen Palmela, meinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, präsidirt werden. Pallast Somposta, 18. Juni 1823.

Johann VI.

Verzeichniß der Mitglieder der Junta.

Antonio Jose Ginao; Francisco de Borja Garcao Stokler; der Erzbischoff von Evora; R. M. Trigoso de Aragno Morato; J. Souza de Magalhaens; J. Ant. varia de Carbalho; J. N. d'Oliveira Leite; J. J. Rodriguez de Bastos; J. M. Dantas Pereira; Don Manuel de Portugall; M. B. Tekeira de Carvalho; der Marque d'Olhao; der Sennor Gordo; Ricardo Raymondo Hoguetra.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Ueber die Ereignisse in Portugall erfährt man noch folgende nähere Umstände. Vor allem bemerkenswerth ist das Schicksal des Generals Sepulveda. Dieser Mann, welcher vor ein paar Jahren sich gegen die alte Regierung zu Gunsten der Verfassung verschworen, neuerlich aber umgekehrt gegen die Verfassung zu Gunsten des alten Systems konspirirt hatte, sah sich genöthigt, am Abend des 29. Junius Lissabon zu verlassen, um der Rache der, über seinen Verrath erbitterten Konstitutionellen, zu entfliehen. Er begab sich zum Infanten Don Michael in der Hoffnung, daß seine der unumschränkten Gewalt kürzlich geleisteten Dienste seine früheren Anstrengungen für die Sache der Freiheit in Vergessenheit bringen würden — eine Täuschung, der sich oft Verräther hingeben! Sepulveda wurde kalt empfangen und vor den Augen des Prinzen von den Soldaten vom Pferd gerissen und mit Füßen getreten. Er schrie: „Himmel! ein Galgen droht mir in Lissabon und ein anderer hier!" Den unvermeidlichen Tod hier und dort vor Augen sehend, dachte er ohne Zweifel bei diesen Worten, die ihm die Angst auspreßte, wie viel ehrenvoller er mit den Waffen in der Hand an der Seite der Parthei, die er verrathen, gefallen wäre. Man entriß ihn endlich den

Digitized by Google

Händen der Soldateska und führte ihn unter guter Bedeckung nach der Festung Peniche ab, um ihn, wie es hieß, vor der Wuth der Menge zu sichern. Zum Lohne seines Abfalls hätte er beinahe unter den Händen von Subalternen sein Leben geendet; die einzige Gunst, die ihm von denen ward, denen er als Werkzeug ihrer Plane gedient hatte, war die Einsperrung in einen festen Ort.

Die Halbinsel hat in weniger als Monatsfrist zwei merkwürdige Beispiele in dieser Hinsicht geliefert. Sepulveda ist das zweite. Abisbal war sein Vorgänger; dieser Abtrünnige, vor der Rache der konstitutionellen Soldaten fliehend, wäre ohne die Zwischenkunft der Franzosen von den Royalisten erschossen worden; kaum fand er eine Zuflucht in Frankreich, wo ihn alle Partheien verachten. Das Benehmen und das Schicksal beider Männer gleicht sich; nur stand Abisbal nicht an der Spitze der konstitutionellen Bewegung im J. 1820, wie Sepulveda; er folgte nur dem von Andern gegebenen Anstoß. Das bedauernswürdige Loos beider zuvor gepriesenen Männer wird nicht ohne Wirkung auf die übrigen konstitutionellen spanischen Generale bleiben; es wird sie in ihrer Treue und Anhänglichkeit an die Verfassung bestärken.

Der Umstand, daß die Infantinnen in Amazonen-Kleidern und Generals-Epauletten in Lissabon einzogen, ist nicht ohne Bedeutung. Diese Tracht war passend; denn die Frauen haben bei der jüngsten Contrerevolution eine große Rolle gespielt. Die Königin leitete mit gewandter Hand den Faden dieser weitverbreiteten Intrigue. Sie bestärkte den Infanten in seinem Entschlusse und mahnte ihn in einem eigenhändigen Schreiben, daß jetzt die Zeit sey, sich an die Spitze der Truppen zu stellen.

Alle Briefe und Zeitungen stimmen darin überein, daß König Johann VI., seinen frühern Erklärungen getreu, fortfahre, den Portugiesen eine Verfassung zu versprechen. Um über das zukünftige Schicksal dieser Nation ein Urtheil zu fällen, müßte man wissen, ob die Königin die Gesinnungen und Ansichten ihres Gemahls in diesem Punkte theilt. (Courrier français.)

Wir haben bereits gemeldet, daß der Exminister Sanchez-Salvador sich zu Cadix den Hals abgeschnitten hat. Dieß ist in zwei Jahren das zweite Beispiel eines ministeriellen Selbstmordes. Lord Castlereagh fand kein anderes Mittel, sich aus einer unerträglichen Lage zu ziehen, als freiwilligen Tod. Salvador gerieth auf denselben Gedanken in Folge der Schwäche seines Charakters und der Veränderlichkeit seiner Meinungen. Sein Verlust wird wenig Bedauern erregen, weil er bei den Partheien, welche Spanien theilen, wegen seines Schwankens von einer zur andern, keinen Kredit genoß. Die Verfasser der Galerie espagnole (Paris chez Béchet) geben über ihn folgende Notizen: „Sanchez-Salvador (genannt Estanislao), Marechal-de-Camp, Ex-Kriegsminister. Als Chef des Generalstabs der Expeditionsarmee vor Cadix weigerte er sich an dem Aufstande Theil zu nehmen, machte sich den Liberalen verdächtig und wurde verhaftet. Nachdem die neue Ordnung der Dinge festgestellt war, ertheilte ihm der König das Portefeuille des Kriegs. Er machte sich hier viele Feinde und erregte hauptsächlich durch sein Benehmen gegen Riego, den er zu Saragossa gefangen nehmen ließ und nach Katalonien in die Verbannung schickte, von neuem das Mißtrauen der Konstitutionellen; jenes Verfahren fand bitteren Tadel beim Publikum und die Ungerechtigkeit schien der Nation um so schreiender, da man persönlichen Haß und Rachgier im Spiel glaubte. Sanchez verlor sein Portefeuille, wurde durch die Militärkommandantur von Pampeluna entschädigt, später aber auch von diesem Posten, den Lopez-Banos erhielt, entfernt. Uebrigens soll er die zu einem guten Chef des Generalstabs erforderlichen Kenntnisse besitzen." (Idem.)

(Aus französischen Blättern.) Paris, 4. Juli. Nach Briefen aus Bayonne vom 29. Juni stund Morillo mit 5000 Mann zu Lugo, andere 5000 vom seinem Corps befanden sich auf der Seite von Astorga; Palarea war mit 3000 Mann in Asturien; die Guerillasführer Campillo, el Pastor, Cesannes und Soroa stunden in den Gebirgen von St. Ander. Man arbeitet mit Thätigkeit an den Festungswerken von Coruna. — Mina ist mit den Truppen, die er von den Besatzungen zu Urgel und Lerida an sich gezogen hatte, zu Barcelona angekommen. Man behauptet, daß er auf dem Marsch dem General Donnadieu ein heftiges Treffen geliefert habe, wobei auf beiden Seiten der Verlust beträchtlich gewesen sey. — Ueber den Grund der Entfernung des Generals Pamphile Lacroix von der Armee giebt man verschiedenes an: Die einen behaupten, daß er mit dem General Molitor einen Wortwechsel gehabt und sich subordinationswidrig betragen habe, die andern wollen wissen, daß seine ungeschickten Bewegungen Schuld daran seyen, daß das von der Armee des Generals Ballesteros getrennte Corps nach Catalonien durchdringen konnte.

Das Brüsseler Orakel theilt folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 18. Juni mit: „Die französischen Truppen, aus denen unsere Besatzung besteht, beobachten eine bewundrungswürdige Mannszucht; ihr Dienst ist ziemlich hart, denn sie müssen beständig wachen, um die Reaktionen zwischen den verschiedenen Partheien zu hindern, in die sich die Einwohnerschaft von Madrid theilt; dieser Partheien sind drei: Die zahlreichste — und diese zählt die vernünftigsten Männer in ihren Reihen — wünscht große Veränderungen in der Verfassung von Cadix und möchte den Thron mit der ihm gebührenden Würde und Glanz umgeben sehen; die zweite Parthei ist diejenige der überspannten Konstitutionellen, die eine Ordnung der Dinge träumt, welche für eine Monarchie keineswegs passend ist; die dritte und schwächste Parthei ist diejenige der unumschränkten Gewalt. Wenn der heftige und unversöhnliche Charakter der Castilier nicht durch Achtung gebietende Streitkräfte zurückgehalten wäre, so würde man sich täglich in den Straßen erwürgen; gleichwohl können die französischen Generale, bei aller ihrer Sorgfalt, einzelne Handlungen der Privatrache nicht hindern, wodurch von Zeit zu Zeit die Freunde der Ordnung betrübt werden."

Bayonne, 28. Juni. Bei den Nachrichten über Spanien darf man sich nicht auf das Madrider Diario verlassen, sondern muß unbefangene Zeugnisse zu Rathe ziehen. Reisende und Privatbriefe aus allen Theilen der Halbinsel berichten uns, daß der Kampf zwischen den beiden Partheien immer heftiger entbrennt. Der Haß der Royalisten und Konstitutionellen wurzelt immer tiefer und der Geist der Rache findet alle Tage mehr Nahrung, um sich in den Familien fortzupflanzen und zu verewigen. Zu Madrid, Saragossa und in allen vom Feinde besetzten Städten häufen sich die Denunciationen, die Gefängnisse füllen sich und eine große Zahl Privatwohnungen werden in Arresthäuser umgeschaffen.

In Madrid hat sich eine Bande Angeber gebildet, welche alle Stadtviertel ausspäht, alle Winkel durchkriecht und in die Häuser dringt, um ehemalige Milicianos oder Verwandte derselben aufzuspüren; sie nimmt

Jedermann, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, gefangen, wer ihr aus was immer für einem Grunde verdächtig vorkommt. Das Schlachtopfer wird in den Kerker geführt, aber schon unterwegs von schlechten Menschen, die sich um dasselbe drängen, geschimpft und geschlagen. So wurde neulich der Marquis von Eskalona in seiner Wohnung in der Straße Calle del Rez verhaftet, durch die Straßen geführt und mit den gröbsten Schmähungen überschüttet; als er die Zunächststehenden, die mit fürchterlichen Drohungen auf ihn eindrangen, zurückdrängen wollte, riß man ihn bei den Haaren zu Boden und schlug ihn so, daß er auf den Tod liegt. Ein paar Tage darauf gieng ein armer Mensch über die Straße, sah den Trappisten auf einem prächtigen Pferde vorüberreiten und da er zu bemerken glaubte, daß die Mönchstracht nichts Martialisches an sich habe, sagte er in aller Unschuld zu einem Nebenstehenden: que feo esta un frayle a caballo con su capilla (wie häßlich nimmt sich doch ein Mönch zu Pferde mit seiner Kutte aus!) Ein Spion hatte diese Worte gehört, gab ihn an, er wurde ergriffen und von den Schergen auf den Tod geprügelt. Man kann diese Schändlichkeiten nicht der Regentschaft Schuld geben, sie hat keine Macht, sie zu verhindern und wagt es nicht, jene Elenden zu bestrafen, die sich ungescheut allen Gräueln überlassen. Der Partheigeist reißt sie fort und wird sie auch in den Untergang reißen. So groß der Nationalhaß der Spanier gegen die Fremden ist, so wollen sie doch lieber franz. Besatzung als kontrerevolutionäre Behörden, die doch nur provisorisch sind. Was kann man auch von einer Regentschaft erwarten, wenn sie ihre eigenen Anhänger nicht zu zügeln vermag.

Was hilft's, daß ein Theil der Grandezza ihr zur Stütze sich anbietet und daß die Geistlichkeit ihren Einfluß für sie verwendet? Der Aufruf an die Vasallen hat kein Geld eingebracht; die Wiederherstellung der Zehnten und aufgehobenen Klöster auch keines; womit soll nun eine Armee auf die Beine gebracht werden, deren Errichtung doch nothwendig ist, sobald das franz. Heer abmarschirt? Es ist vorauszusehen, daß unter diesen Umständen die Okkupation von langer Dauer seyn und sich noch ein heftiger Kampf entspinnen wird, der beiden Partheien und selbst der franz. Hülfsmacht verderblich werden könnte.

England.

London, 2. Juli. Herr Mackentosh hat in dem Hause der Gemeinen angekündigt, daß er seine Motion in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten Englands bis auf Montag verschieben werde.

Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 7. Juni theilt Details über die Ereignisse in dieser Hauptstadt mit, die nicht völlig mit den durch öffentliche Blätter verbreiteten Nachrichten übereinstimmen. Nach diesem Schreiben schien es, daß nicht, wie man behauptete, das Volk den Wagen des Königs gezogen hat, sondern königliche Hofbeamte und Offiziere der Linientruppen; das Volk sey ruhiger Zuschauer geblieben. Am 5ten und 6ten war Freitheater, aber die Schauspielhäuser waren fast ganz leer; man sah ein Dutzend Offiziere, welche zum Vivatruf zu Gunsten der neuen Ordnung der Dinge anzufeuern suchten, aber von Niemand unterstützt wurden. Das Wahre an der Sache ist, daß die Mönche, der Adel und die Beamten mit der Regierungs-Aenderung zufrieden sind, wozu der englische Gesandte, so wie der Gesandte einer andern großen Macht Vieles beigetragen haben. Die ganze 10,000 Mann starke Besatzung war gewonnen, und wenn das Volk hätte die Waffen ergreifen wollen, so würde ein furchtbares Blutbad erfolgt seyn. Man dankt die Ruhe, die in der Stadt herrschte, den Bemühungen des Generals Avilez, der neuerdings auf sein Landhaus verbannt worden ist.

(Morning-Chronicle.)

Deutschland.

*Aus Baiern, im Juli. Die in der neuesten Zeit zur Offenkunde gekommenen mehrfachen bedeutenden Veruntreuungen verschiedener Kassenbeamten erregten, wie natürlich, die Aufmerksamkeit Aller. Derselben geschah auch in öffentlichen Blättern, z. B. im Hesperus, Erwähnung. Deren Grund wird im unbegränzten Luxus, Hang zur Sinnlichkeit und Ausschweifung gesucht und angegeben. Allerdings wahr! — Man erblickt Beamte, welche weit mehr ausgeben, als sie rechtlich einnehmen; daß dieß Veranlassung zur Pflichtverletzung überhaupt, insbesondere zur Veruntreuung gebe, wer mag es bezweifeln? — Billig entstehet die Frage: „Wie ist in Baiern bei so vielen errichteten Kontrolen, eine Veruntreuung großer Summen möglich?" — Wir meinen, daß die Möglichkeit durch diese Einrichtung nicht entfernt werde. — Man kann, man muß alles Rechnungswesen so vereinfachen, den Beamten solche Vorschriften ertheilen, daß: Solleinnahme u. Sollausgabe, wirkliche Einnahme und Ausgabe, zu jeder Zeit leicht und schnell übersehen, beurtheilt, der Stand der anvertrauten Kasse, Gelder und anderer Vorräthe festgestellt, somit bei jedem überraschenden Besuch mit Bestimmtheit berechnet werden kann. Wenn alsdann hie und da, bald in diesem, bald in jenem Amte, ein (nicht voraus angekündigter) Beauftragter sich Bücher, Rechnung und Kassa vorlegen läßt, wenn er — was bei einfacher Einrichtung ausführbar ist — die Bücher abschließt und mit dem Kassenbestand sofort vergleicht, dann stellt sich die Treue oder Untreue der Verwaltung mit Klarheit dar; dann kann Eingriff in die Kasse ungesäumt entdeckt, dem Pflichtvergessenen das gebührende Loos unverzögert zu Theil werden; dann wird es der Pflichtvergessenen wenige oder keine geben und das Staatsvermögen Sicherheit erhalten. Zu der Geschäftsvereinfachung, Deutlichkeit im Rechnungswesen, in Sache und Form, strenge Aufsicht, vorzüglich durch seltene, aber überraschende, energische, unpartheiische Untersuchung, rücksichtslose, gesetzliche Bestrafung erwiesener Untreue; diese Mittel sind zu reichend, aber auch unerläßlich, um die öffentlichen Kassen, das Staatseigenthum, wider pflichtvergessene Plünderer in Sicherheit und Schutz zu bringen.

Miscellen.

Gallerie der in diesem Kriege ausgezeichneten Spanier, welche noch weniger bekannt worden sind.

Don Juan Martin Diez, genannt el Empecinado, der mit Pech Ueberzogene; ein Spottname, welchen die Bewohner der Umgegend den Bauern des Dorfs Castrillo in Castilien, wo er geboren ist, geben, wegen der pechfarbigen Erde des Dorfes. Er baute sein Feld, als Napoleon Spaniens Eroberung unternahm. Eine französische Staffette fiel in seine Hände, er trug sie in das Hauptquartier des General Moore — und sein künftiges Schicksal war bestimmt. Er ward der erste Guerillero in Spanien, und organisirte nach den Vorschriften la Romana's die erste Guerilla, welche er von Sieg zu Sieg führte. Mit ihnen umgab er in beständiger Bewegung die Division Dessolet, welche in der Umgegend von Madrid kantonnirte, und streifte oft bis vor die Thore der Hauptstadt, ohne je geschlagen oder überfallen zu werden.

Digitized by Google

Seine Thätigkeit, sein Muth, seine Geschicklichkeit anzugreifen und den Angriffen zu entgehen, eine Stellung oder ein Ereigniß zu benutzen, verbreiteten seinen Ruf und erhoben ihn aus der Reihe der Partheigänger in die Würde des Generals. Es ist kein französischer Soldat, der nicht den Namen Empecinado's gekannt hat, der für alle schreckend war, und als allgemeine Benennung für jeden furchtbaren Feind gebraucht wurde. Dabei erlaubte er sich keine Barbareien: sein Charakter erwies sich als einen der schönsten, unter den herrlichen Männern, die sich damals entwickelten.

Die Regentschaft in Cadix ernannte ihn zum Obrist und Brigadegeneral, und der König 1814 zum Feldmarschall. Sein Zuname blieb ihm als ein Ehrentitel, und trat durch ein königl. Dekret an die Stelle seines Familiennamens. Am Hofe bewahrte er seinen freien Sinn wie in der Bauernhütte, und er war es, der allein 1815 dem König die Vertheidigungsschrift der Cortes von 1812 vorlegte, und den Fürsten aufforderte, die konstitutionelle Regierung wiederherzustellen. Er hatte sein Loos voraus gewußt, und deswegen auch alle Responsabilität auf sich allein genommen: er wurde eingezogen und nach Valladolid exilirt. Hier wurde er 1820 zum zweiten Commandanten ernannt. Bald darauf wurde ihm der Oberbefehl in Zamora übertragen, das er verließ, um den Priester Merino zu bekämpfen. Im Jahre 1822 trat er in das Reserve-Corps, das Adisbal organisirt hat.

Der Empecinado ist von allen als der muthvollste und fürchterlichste Partheigänger anerkannt worden, den jener Krieg, der so viele herrliche Krieger bildete, gezogen hat. Noch mehr wird er aber wegen seiner Bürgertugenden, seiner Elternliebe, und seines ganzen rein militärischen und ganz volksthümlichen Lebens geachtet.

Vermischte Nachrichten.

Der König von Neapel wird am 17. von Wien nach seinen Staaten zurückreisen.

---

[18] Stuttgart. [Anzeige.] Der gänzliche Schluß meiner Panoramischen Ansichten ist Sonntag den 13. Julius; die Gegenstände sind folgende: Neapel mit dem Vesuv, Petersburg, die sächsische Schweiz, die Total-Ansicht von ganz Paris, London, die alten Dardanellen-Schlösser, der Schiffbruch, Salzburg, die chinesische Mauer, Rom, Moskau und Berlin.

G. F. Henning.

Kemnath, auf den Fildern (Königreich Würtemberg). [Fortsetzung der milden Beiträge für die Christine Gauder, welcher der rechte Schenkel abgenommen wurde.] Aus Stuttgart C. W. 18 fl., F. 2 fl. 42 kr., C. D. 1 fl. 21 kr., B. 24 kr., M. 42 kr., F. 36 kr., H. C. 1 fl., B. 2 fl. 24 kr., Timotheus 1 fl., K. S. 1 fl. 24 kr., D. M. v. V. 1 fl. 21 kr. Aus Ludwigsburg Ungenannte 4 fl. 33 kr. Aus Eßlingen F. H. 48 kr. Aus Blaubeuren 5 fl. 24 kr. Hr. Pfr. G. aus C. 2 fl. 42 kr. Fr. K. v. P. 2 fl. Hr. Hfg. W. v. H. 2 fl. Auch diese Gaben hat das dürftige Mädchen mit dem gerührtesten Danke empfangen. Sie werden, wie die ersten Gaben, zweckmäßig für sie verwendet werden vom Pfarramt. Den 7. Juli 1823.

---

[15] Stuttgart. [Literarische Nachricht.] Die Herausgeber der konstitutionellen Zeitschrift finden sich veranlaßt, dieses Journal mit dem zwölften Hefte, das so eben erschienen ist und versandt wurde, für jetzt zu schließen. Was sie zu diesem Schritte veranlaßt hier auszuführen, werden ihre Leser ihr erlassen. Mannichfaltiger Hemmungen ungeachtet war der Absatz bereits zur Deckung der Auslagen hinreichend, und stieg fortwährend. Die Herausgeber hoffen daher, daß das Publikum, dem sie für seinen bisherigen Beifall ihren Dank hiermit sagen, sie nicht minder unterstützen werde, wenn günstigere Zeiten sie in Stand setzen, dieses Journal neu beginnen zu lassen, und in mehr praktischer Tendenz wieder aufzunehmen.

Die Herren Abonnenten belieben die Hälfte des vorherbezahlten Preises von der Buchhandlung oder dem Postamte, durch welches sie die konstitutionelle Zeitschrift bezogen haben, sich zurückbezahlen zu lassen.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches, unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verlosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlichen Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten ferner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

---

[54] Calw. [Schulden-Liquidation.] Ueber die Verlassenschaft weil. Johann Jakob Bühl, ledigen Handelsmanns dahier, ist der Haunt oberamtsgerichtlich erkannt. Die Gläubiger und allenfallsige Bürgen des Bühl haben bei der auf den 20. August d. J. anberaumten Schuldenliquidation, Vormittags 7 Uhr, auf hiesigem Rathhaus persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte, zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren und deren Vorzugsrechte darzuthun, widrigenfalls sie durch den unmittelbar nach der Liquidationshandlung auszusprechenden Präklusivbescheid von der Masse ausgeschlossen werden würden. Diejenigen Gläubiger, deren Forderungen unbestritten sind, können solche auch durch Einreichung eines schriftlichen Rezesses, unter Beilegung der Original-Dokumente, liquidiren, werden aber, auf den Fall diese Sache bei der Liquidationshandlung auf dem Wege des Vergleichs beigelegt werden sollte, als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kathegorie beigetreten, behandelt werden. Den 19. Juni 1823. Königl. Oberamtsgericht.

Sigel.

---

[6] Stuttgart. [Thill-Stickerei-Unterricht.] Unterzeichneter erbietet sich, ganz gründlichen, fassenden und vortheilhaften Unterricht zu ertheilen, wie die Dessens auf Thill-Kleider, mit Gold- und Silber-Chenillien und Seide, beliebig und geschmackvoll gestickt werden können, und ersucht daher diejenigen, welche Antheil an dem Unterricht dieser ganz neu erfundenen, noch gänzlich unbekannten Kunst nehmen wollen, sich über das Weitere hierüber sowohl, als auch über andere Kunstgegenstände, vorzüglich Landschaften, Figuren und Thiere, auf Sammt als Tuch zu sticken, in seiner Wohnung, Eberhardsstraße Lit. C. Nro. 80. geneigtest zu besprechen. Den 1. Julius 1823.

Kunststicker Friedrich Bernhard.

---

[17] Kirchheim unter Teck. [Oeffentlicher Verkauf.] Montag den 21. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr werden in dem hiesigen Marstallhof, gegen baare Bezahlung, im öffentlichen Aufstreich verkauft:

ein Reisewagen mit schwedischem Eisen,
ein 4sitziger Stadtwagen,
eine noch in sehr gutem Stand sich befindliche graue Kalesche,
vier paar Pferd-Geschirr und verschiedenes Reutzeug.

---

[4] Heidelberg. [Gasthof-Empfehlung.] Da mein ältester Sohn Jakob Koch meinen seit drei Jahren an Sebastian Franck vermietheten Gasthof zum Carlsberg vom 4. Juli an übernommen hat, so ersuche ich meine Gönner und Freunde, ihm das nämliche Zutrauen zu schenken, mit welchem sie mich so viele Jahre hindurch beehrten; wobei ich sie zugleich versichere, daß derselbe ihren Erwartungen in jeder Rücksicht vollkommen zu entsprechen bemüht seyn wird.

Carl Koch, Vater, J. Koch, Sohn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 188 — Stuttgart, den 12. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Die Morning-Chronicle theilt unterm 21. Juni folgende Nachrichten über Portugall mit: „Es ist ein Glück für die Konstitutionellen, daß ihre Gegner ihren Sieg übertreiben; denn auf diese Art wird das Volk bald den Unterschied zwischen Jetzt und der nahen Vergangenheit kennen lernen. Der Kontrast muß bald fühlbar seyn. Allem Anschein nach dürfte die Regierung wieder den nämlichen Gang nehmen, der vor Einführung der Verfassung gebräuchlich war; dieselben Menschen, die ehemals das Ruder geführt, drängen sich wieder an die Spitze der Geschäfte. Durch die Erfahrung nicht klüger gemacht und noch an den alten Vorurtheilen klebend, streben sie nicht nach der Herrschaft, um die Wunden der Nation, die sie wohl kennen, zu heilen, sondern zu verschlimmern. Es ist ihnen nur um Befriedigung ihres persönlichen Hasses, um Rache an ihren Feinden zu thun. Wenn man die kürzlich erlassenen Aktenstücke, Proklamationen, Bekanntmachungen u. s. w. liest, so findet man in allen denselben Geist. Reißt nieder! zerstört! — spricht aus ihnen, aber Niemand will recht daraus klug werden, wie die Ultra das Gebäude wieder aufführen und wie sie das Volk befriedigen wollen, das seine Interessen gefährdet sieht und keineswegs die Gesinnungen einiger (nicht aller) Linien-Regimenter theilt. Unter den gegen die Cortes geschleuderten Vorwürfen ist einer besonders auffallend, des Inhalts: sie hätten den Ackerbau zu Grunde gerichtet. Der Versuch kommt zu spät, durch dergleichen trügende Angaben das Volk in Irthum führen zu wollen; dieses kennt seinen Vortheil zu gut, als daß nicht die Anklage auf die Urheber derselben zurückfallen sollte. Die Bauern und Pächter wissen, daß der Ackerbau völlig darniederlag, als die Cortes ihre Sitzungen begannen; sie waren Zeugen, wie er sich durch weise Verordnungen der Volks-Repräsentanten allmählig wieder erholte und sind überzeugt, daß er in wenigen Jahren im blühendsten Zustande gewesen seyn würde. Jetzt schreien die Landleute laut: sie seyen alle zu Grunde gerichtet."

„Der moralische Zustand, in welchem sich dermalen die Soldaten befinden, macht diejenigen, die sich so eben erst ihrer Hülfe bedient haben, zittern. Sie sind verwildert und achten keine Subordination mehr. Sie jagen die Offiziere, die ihnen nicht anstehen, fort und verlangen die Wiedereinsetzung derjenigen, welche die neue Regierung, als freier Meinungen verdächtig, abgesetzt und in Verhaft hat bringen lassen. Das 4te Regiment z. B. forderte mit großem Geschrei seinen Obrist Zagallo wieder und da man sich dessen weigerte, riß es seine rothen Kokarden herunter und steckte weiß-blaue Bänder, Wahrzeichen der konstitutionellen Parthei, auf die Tschakos. Das 13te Regiment verlangte seinen Obrist Mello Carria zurück und da man, ohne dieses Gesuch zu bewilligen, die Soldaten einschiffte, so ließen sie sich eigenmächtig zu Aldea Gallea ans Land setzen und schlossen sich an das dort liegende 7te Regiment an, welches gleichfalls mit den Schritten der Regierung unzufrieden ist. Unter dem 16. Regimente herrscht Spaltung. Doch begehrt die bei weitem größte Zahl Gatinara zum Obristen; den übrigen gilt beinahe Jeder gleich, nur nicht der jetzige Kommandeur. Das 7te Regiment hat nun ebenfalls seinen Obristen Bellabas zurückgefordert und erklärt, daß es ohne ihn sich von der Regierung lossage. Die vier gedachten Obristen wurden nämlich, weil man ihnen nicht traut, auf Befehl des Prinzen Michael kassirt und auf die Festung gesetzt. Die Kommandeurs des 4ten, 13ten und 7ten Regiments waren beim Ausbruch der Insurrektion von ihren Soldaten, die damals gegen die Verfassung sich hatten in Harnisch bringen lassen, mit Gewalt nach Villa-Franca geführt worden. Da nun die Regierung aus den angeführten Schritten der Regimenter schließt, daß sie ihren Abfall vom konstitutionellen System bereuen, so hält sie es für gefährlich, ihnen durch Hingebung ihrer Anführer Anlaß zu einer neuen Militär-Insurrektion im entgegengesetzten Sinne zu geben. Diejenigen Regimenter, welche noch zur Zeit auf der Seite der Gegenrevolutionärs sind, werden vom Volke verabscheut. So fiel am 20. Abends auf den Straßen von Lissabon eine Schlägerei zwischen dem Volke und einer Abtheilung des 23sten Regiments vor, worin es von beiden Seiten Verwundete gab; ohne die Einschreitung der Polizei wären ohne Zweifel mehrere auf dem Platz geblieben. Die Behörden entfernen diejenigen Truppen, die ihnen verdächtig scheinen, von der Hauptstadt, was natürlich der Ruhe selbst kein Ende macht. Viele Soldaten haben sich in die Provinz Alemtejo geworfen, wo sie zahlreiche Banden bilden, die überall Schrecken verbreiten. Aus den Provinzen Beira, Minho, Tras-os-Montes und Algarbien hat man noch keine bestimmte Nachricht darüber, wie dort der Umsturz der Cortes-Verfassung aufgenommen wurde."

„Sepulveda (fährt die Morning-Chronicle fort), welcher so freigebig die konstitutionelle Sache im Stich ließ, als ihm der Oberbefehl über die bewaffnete Macht vertraut worden war, hat den verdienten Lohn erhalten. Zweimal wurde von den Soldaten auf ihn geschossen, und nur durch ein Ohngefähr entgieng er dem Tode. In Villa-Franca angekommen, setzte er den Infanten von seiner Verrätherei in Kenntniß; allein der Prinz antwortete: seine Bekehrung komme zu spät. Gegenwärtig sitzt er auf dem Schlosse Peniche gefangen."

„Augenscheinlich sammeln sich in Portugall die Elemente eines furchtbaren bürgerlichen Krieges und werden zum Ausbruch kommen, wenn der König oder vielmehr der Graf von Palmella die Sachen aufs äußerste treibt. Der Graf ist Präsident der zu Entwerfung einer Verfassung niedergesetzten Junta. Dieser Umstand ist von ungünstiger Vorbedeutung. Gedachter Minister hat nämlich schon

seit zwei oder drei Jahren einen Verfassungs-Entwurf in seinem Pulte liegen, den er der portugiesischen Nation aufdringen wollte und aufgedrungen hätte, wenn nicht inzwischen die Revolution ausgebrochen wäre. Nunmehr wird er mit seinem Produkte hervortreten und seine Ideen ins Leben einzuführen suchen. Es ist aber auch möglich, daß von Madrid aus Befehl kommt, die französische Charte ins Portugiesische zu übersetzen und als Grundgesetz des Königreichs zu proklamiren. Was dann Volk und Militär zu einer Prozedur dieser Art sagen werden — ist freilich eine andere Frage."

England.

London, 2. Juli. Ein spanischer Offizier, der in dem Hauptquartier des Grafen Abisbal diente, hat an einen Freund in London eine Reihe von Briefen geschrieben, welche auf einige der frühern Ereignisse ziemliches Licht werfen. Englische Blätter enthalten weitläufige Auszüge aus denselben, wovon wir hier Etliches mittheilen:

Talavera de la Reyna, 21. Mai. Am Abend des Abfalls des Grafen Abisbal ließ sein ganzes Armee-Corps, Offiziere und Soldaten, den höchsten Unwillen blicken. Der Generalstab nahm es auf sich, ihm die Meinung seiner Truppen zu erkennen zu geben; seine eigenen Adjutanten warfen ihm ihre Schärpen vor die Füße und ließen ihn die ernste Sprche der Vaterlandsliebe und Ehre hören. Der General gab seinen Posten auf und ergriff die Flucht.

Truxillo, 2. Juni. Das Treffen zu Talavera de la Reyna hat mich genöthigt, meine Correspondenz zu unterbrechen. Ich theile Ihnen die Vorfälle mit, wovon ich Augenzeuge war: Am 26. und in der darauf folgenden Nacht herrschte im Hauptquartier die größte Ruhe; am 27. um 6 Uhr Morgens wurde Lärm geschlagen, indem die Franzosen auf der Madrider Straße anrückten. Man räumte, als man sich von der Gewißheit des Anmarsches überzeugt hatte, sogleich die Stadt. Ein kleiner Theil der Equipagen, worunter sich diejenigen des Militär-Intendanten befanden, folgte der großen Straße in der Richtung der Brücke von Arzobispo. Das Material der Armee passirte die Brücke über den Tago unterhalb der Stadt unter einer starken Bedeckung; ich befand mich bei dieser Kolonne. Außerhalb der Stadt neben der Brücke sah ich das Regiment Guadalajara in Schlachtordnung aufgestellt; der General Espeleta war an dessen Spitze. Diese Truppen zeigten eine große Ungeduld, mit dem Feinde handgemein zu werden, wiewohl sie unter den Waffen in tiefer Stille stunden. Um 5½ Uhr fielen die ersten Kanonenschüsse von geschickten Artilleristen auf die Franzosen; das Gefecht war kurz aber hartnäckig; der Rückzug geschah in größter Ordnung, Schritt vor Schritt und wie auf dem Exercirplatz. Das Gros der Armee unter dem General O'Daly konnte an dem Gefecht keinen Theil nehmen, weil es schon auf der Linie des Tago auf der Brücke von Arzobispo stund. (Dieser Brief meldet, wie man sieht, nichts von einem bei Talavera de la Reyna durch die Spanier erlittenen Verlust, und behandelt überhaupt das Ganze als ein unbedeutendes Gefecht der spanischen Nachhut mit der feindlichen Vorhut. (Vgl. d. franz. Armeebericht.)

Der Courier enthält ein Umlaufschreiben des spanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die diplomatischen Agenten Sr. kathol. Majestät an den verschiedenen Höfen, datirt Sevilla vom 27. Mai. Dieses Aktenstück ist voll von bittern Ausfällen gegen die großen Mächte des Festlandes, und besonders gegen Frankreich. Es schließt auf folgende Weise: „Die spanische Regierung, an der Spitze einer edelmüthigen Nation stehend, wird, obwohl in ihrem Gang durch die Ränke der Fremden gehemmt, die Sache des menschlichen Geschlechts bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen; sie wird über ihre Feinde siegen, oder mit Ruhm fallen. Sie würde sich gegen ihre heiligsten Pflichten verfehlen, wenn sie nicht bei dieser Gelegenheit die feste und muthige Sprache führte, die ihrer würdig ist. Die spanische Regierung protestirt noch und wird immer im Angesicht der ganzen Welt gegen die fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten Spaniens und gegen den Mißbrauch der Kriegsgesetze protestiren, dessen sich Frankreich schuldig macht. Sie protestirt gegen die Bildung einer gesetzwidrigen und aufrührerischen Junta (der Regentschaft von Madrid) und gegen jede andere Gattung von Gewalt, die man ihr substituiren würde, und erklärt alle von dieser Junta ausgegangene Akte für nichtig. Sie weiht endlich die Maßregeln der Unterdrückung, deren Opfer gegenwärtig Spanien ist, der Verwünschung aller Völker und Zeiten."

Spanien.

Perpignan, 28. Juni. Mina ist unangefochten mit seinem Corps zu Barcelona angekommen. Am 20. war er zu Pons, wo 180 Pferde aus Cardona zu ihm stießen, und ihm 260,000 Franken überbrachten, die er in diesem Platz niedergelegt hatte. Am 21. setzte er seinen Marsch nach Cervera fort, wo er am nämlichen Tage eintraf. In dieser Stadt ergriffen seine Leute einen Mönch von der Glaubensarmee, der wahrscheinlich den Spion und Aufwiegler machte; Mina ließ ihn auf der Stelle erschießen, und erklärte, daß er auf die nämliche Weise mit allen Verräthern und Feinden des Vaterlandes verfahren werde. Das Corps marschirte am nämlichen Tag noch nach Santa-Coloma; die Einwohner dieses Orts, welche es für eine Abtheilung Glaubensbrüder ansahen, griffen sogleich zu den Waffen; als man aber Mina's Truppen erkannte, wurden sie mit dem größten Jubel empfangen. Von hier marschirte Mina nach Barcelona, nachdem er zuvor noch einige kleine feindliche Abtheilungen zerstreut hatte. Als Mina von Urgel aus das Land hinabzog, griff der größte Theil der Einwohner zu den Waffen und schloß sich an seine Truppen an. Der servile Theil der Einwohner Cataloniens ist in Bestürzung, seit er erfahren hat, daß 6 Guerillas gebildet worden sind, die immer das Land nach allen Richtungen durchziehen sollen.

Am 25. wurde die Einschließung von Urgel begonnen. Die wenigen Milizen, welche die Stadt besetzt hielten, zogen sich beim Anmarsch der franz. Truppen, nach einem geringen Widerstand, in die Festung zurück.

Gestern kamen 31 spanische Kriegsgefangene zu Perpignan an, worunter sich 9 Knaben von 14 bis 15 Jahren befanden, welche auf einem spanischen Korsaren dienten. Der übrige Theil gehörte einer Guerilla an.

Briefe aus Madrid sprechen von einem Gefecht zwischen den Franzosen und dem General Morillo. Weder Ort noch Tag, noch der Ausgang des Treffens sind angegeben. Nur soviel wird gesagt, daß ein franz. Regiment in dieser Richtung aus Madrid abmarschirt sey.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Der Moniteur enthält einen Armeebericht aus Madrid vom 30. Juni, aus dem wir das Wesentlichste ausheben wollen: Der General Huber hat den spanischen General Campillo in mehreren Gefechten geschlagen; die Zahl der Streitkräfte der beiden Partheien, so wie des beiderseitigen Verlusts an Todten, Verwundeten und Gefangenen ist bei keinem dieser Treffen namentlich angegeben. Auch die Stellungen der bei-

Digitized by Google

derseitigen Truppen sind aus dem Amtsbericht nicht genau auszumitteln. Der royalistische General Lopez, heißt es, werde auf Oviedo, und die franz. Generale Huber und d'Albignac werden auf Lugo marschiren. Die franz. Truppen werden von den Einwohnern Asturiens aufs freundlichste empfangen. Folgt sodann eine Aufzählung der Tapfern, die sich in diesen verschiedenen Gefechten hervorgethan haben.

Den Bericht über ein Gefecht von 80 französischen Dragonern mit einer spanischen Abtheilung übergehen wir; es fiel, wie gewöhnlich, zu Gunsten der Franzosen aus.

Die Avantgarde des Grafen Bordesoult traf am 24. zu Puerto Santa-Maria ein. Der Graf Bourmont stund noch zu Sevilla.

Der General Sebastiani, Mitglied der Deputirten-Kammer, ist nach Corsika abgereist. — Die Bürger der vereinigten Staaten, die sich zu Paris befinden, haben gestern das Jahresfest ihrer Unabhängigkeit gefeiert. — Die Etoile berichtet, daß der König von Spanien den General Riego zum zweiten Befehlshaber der Armee des Generals Balleseros ernannt habe.

Der in den heutigen Moniteur eingerückte Armeebericht findet sich ungefähr Wort für Wort in dem Journal des débats. Es geht aus demselben hervor, daß man die feindliche Reuterei verfolgt hat und sie nicht erreichen konnte, daß man ebenfalls das Fußvolk verfolgt hat, daß man es aber auch nicht erreichen konnte, weil es zu großen Vorsprung hatte. Zu San-Juan del Puerto hat man, das ist wahr, einige Lavetten und einige Kanonen genommen, aber der Armeebericht meldet uns, daß die Truppen, welche die Einschiffung dieser Artillerie bedeckten, Zeit gehabt haben, sich in die Fahrzeuge zu werfen. Der Armeebericht sagt uns auch, daß man sich einiger mit Geschütz und Effekten beladenen Fahrzeuge bemächtigt habe, aber von mit Soldaten beladenen Schiffen ist nicht die Rede, woraus man natürlich schließen darf, daß keine genommen worden sind.

Nachdem man das Detail dieser Operationen, deren Ergebniß von weniger Erheblichkeit ist, vernommen hat, muß man sich wundern, in dem Journal des débats folgende Phrase zu lesen: „Man wartete, um zu handeln, nur die völlige Zernichtung des Corps von Lopez-Banos ab, die so eben erfolgt ist." Wie kann ein Corps völlig zernichtet seyn, da man weder seine Reuterei noch sein Fußvolk und nicht einmal die Abtheilung erreichen konnte, die es zurückgelassen hatte, um sein Geschütz einzuschiffen? Man hat Artillerie genommen, das ist richtig; aber besteht denn ein Armeekorps blos aus etlichen Kanonen, aus etlichen Lavetten und vier Feldschmidten? Und kann man nach einem solchen Fang sagen, daß die völlige Vernichtung dieses Corps so eben erfolgt sey? Bilden denn die Kavallerie und Infanterie, die, nach dem Armeebericht selbst, nicht erreicht werden konnten, nicht einen eben so wesentlichen Theil eines Armeekorps, als das Artillerie-Material, das aus den Arsenalen von Cadix so leicht zu ersetzen ist?

Diese völlige Vernichtung gehört unter die Zahl derjenigen, welche die ministeriellen Blätter, wie ihnen der Drapeau blanc vorwirft, allwöchentlich ihren Lesern verkündigen, wodurch aber die vernichteten Corps nicht gehindert werden, wieder auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen, um sich aufs neue vernichten zu lassen.

(Courrier français.)

*Paris, 3. Jul. Die bewaffnete Intervention Frankreichs in die spanischen Angelegenheiten scheint, nachdem sie ihr erstes Ziel, die Besetzung von Madrid, erreicht hat, in der Verfolgung des fernern Zwecks zwar sehr rasch und immer, wie die Bulletins melden, ohne Blutvergießen vorangeeilt zu seyn, aber sich in Schwierigkeiten verwickelt zu haben, an deren Eintreten die Kriegslustigen nicht glauben wollten. In der That, wenn gleich die militärischen Operationen, unaufgehalten durch den Widerstand der Konstitutionellen in Catalonien einerseits, und der Festungen der Westküsten und in Asturien und Galizien andererseits, sich bis Valencia und gegen Cadix hin ausgedehnt, so hat dagegen die Wiederherstellung der absoluten Gewalt, des Mönchthums und des Jesuiten-Ordens, die Sache noch mehr verwickelt. Eine blutige Zwietracht wüthet nun unter den spanischen Konstitutionellen und Servilen, eine Zwietracht, welche selbst dem Okkupations-Heere verderblich zu werden droht. In Madrid fallen täglich die grausamsten Scenen vor, und man dürfte sich nicht wundern, wenn wirklich das Herz des Prinzen Generalissimus, tief erschüttert von den Begebenheiten, ihn bewegen würde, sich dem gräßlichen Anblick der sich mordenden Völker zu entziehen, und vor der Hand die Hauptstadt Spaniens zu verlassen, wo die Verfolgung vor den Augen des Kerns der französischen Armee am heftigsten wüthet. Auch kann durch die Einsetzung einer Regentschaft zu Madrid, die politische Sendung Se. K. H. als geendigt angesehen werden, so daß der Herr v. Martignac als Civil-Commissär und Herr Devaux, der ihm als Diplomat beigeordnet war, schon ihre Rückreise antreten konnten.

Die zahlreich sich bildenden Guerillas machen unserm Heer täglich mehr zu schaffen und der Erfolg der Unternehmungen des Generals Morillo auf den asturischen Gränzen gegen General Bourk, im Rücken der großen Armee, hat Truppenbewegungen veranlaßt, die zur Verstärkung dieses letztern bis von Talaveyra de la Reyna, jenseits Madrid, berufen werden mußten, und die Operation gegen Cadix ihrer Stützpunkte beraubten. Auffallend war uns die Rückkehr nach Bayonne des durch das Ereigniß des Obristen Caron im Elsaß zuletzt bekannt gewordenen Herrn General-Lieutenants Pamphile-Lacroix. General Lacroix kommandirte unter dem General Molitor die 5te Division des 2ten Corps, und ist durch General St. Priest ersetzt worden, der, nach dem Gefecht in Catalonien, wo es ihm gelang, den spanischen Obristen Gurrea gefangen zu nehmen, vom Maréchal de camp zum General-Lieutenant ernannt wurde. So trat der jüngste General dieses Ranges an die Stelle des abgehenden. Man glaubt, daß Mißhelligkeiten zwischen General Molitor als Commandanten des 2ten Armee-Corps mit General Pamphile Lacroix, welcher die 5te Division unter Molitors Befehl anführte und Catalonien beobachten sollte, wohin das von Balleseros abgeschnittene Corps entkam, zu dieser Abänderung im aktiven Dienst Anlaß gab. Vor einiger Zeit hatte das neue ultra-royalistische Blatt, die Oriflamme, in einem Brief aus Fraga gemeldet, daß seine junge schöne Frau, in Mannskleidung zu Pferd, den Herrn General Lacroix auf seinen Zügen begleite und ihm zum Sekretär diene.

Man kann sich nicht überzeugen, daß, so wie das Gerücht gegangen, der neue Marschall Lauriston zu Madrid den Prinzen Generalissimus ersetzen werde. Schon sind allzuviel Ansprüche, Interessen und politische Ansichten aufgeregt, welche nur die höchste Waagschale königlicher Gewalt und Ansehens in Schranken zu halten, auszugleichen und das Ganze in Verbindung zu halten vermag; auch würde die Entfernung Se. K. H. von der Armee als ein nachtheiliges Ereigniß für die französischen Waffen und daher in diesem Augenblick für unmöglich angesehen.

Digitized by Google

**Paris, 5. Juli. Seit etwa zwei Tagen ist hier das Gerücht von einer Niederlage des Generals Donnadieu im Umlauf. So lange dasselbe noch dunkel und schwankend war, enthielt ich mich, Ihnen darüber Nachricht zu geben; jetzt hat diese Nachricht, obwohl sie keineswegs zu verbürgen ist, doch so vielen Bestand gewonnen, daß man sie wenigstens erzählen kann, wie sie in den hiesigen Zirkeln gegeben wird. Donnadieu wäre (nach diesem Gerüchte) zu Marcheza mit einer einzigen Brigade gestanden, da der übrige Theil seines Corps gegen Urgel entsendet war. Mina, von seiner Stellung in Kenntniß gesetzt, hätte einem der span. Corps, die vor Barcelona stehen, Befehl gegeben, so heimlich als möglich auf Marcheza zu marschiren und sich auf einem bestimmten Punkt mit ihm, (Mina) zu vereinigen. Die Vereinigung wäre glücklich zur Nachtzeit in nicht großer Entfernung von Marcheza erfolgt, und die Maßregeln so gut getroffen gewesen, daß Donnadieu von dem ihm bevorstehenden Ueberfall nicht das mindeste geahndet. Mit Tagesanbruch wären die vereinigten Spanier über den unvorbereiteten Feind hergefallen und hätten die ganze französische Brigade theils niedergemetzelt, theils gefangen genommen. Was aus General Donnadieu geworden seyn soll, wisse man nicht; einige sagen, er sey gefangen worden, nach andern ist er glücklich entkommen. Nach diesem Gefecht wäre Mina mit seinen Truppen, die Gefangenen mit sich führend, in Barcelona eingezogen. — So lauten die Gerüchte, die man hier öffentlich erzählt. Ob und welchen Glauben sie verdienen, lasse ich dahin gestellt seyn.

Miscellen.

Der Verfasser der „Mönchereien" hat den „Geist W. L. Weckherlin's (bekannt durch sein graues Ungeheuer, die hyperboräischen Briefe u. s. w.) von den Schatten heraufbeschworen. (Stuttgart 1823.) W. war ein denkender Kopf, der ein zahlreiches Publikum hatte; durch längeren Aufenthalt in Frankreich war er über die Vorurtheile, die damals noch in Deutschland herrschten und zum Theil noch nicht ausgerottet sind, erhaben. Wir theilen eine Probe seines „Geistes" mit: „Die Frage: soll man das Volk betrügen oder nicht? welche die Berliner Akademie aufgestellt hat, beleidiget den Menschenverstand und entehret die Rechte der Menschheit. Wie? ihr wollt wissen, ob man das Volk unterrichten oder betrügen soll? — Betrüget! so werdet ihr die Zeiten der Religionskriege, der Kreuzzüge, der sicilianischen Vesper und der Bartholomäusnächte erneuert sehen. — Betrüget, so werdet ihr Radaillac's, Malagrida's, Cromwell's und Pulansky auferstehen sehen. — Betrüget, so werdet ihr Servet's und Vanini's auf Scheiterhaufen, Galilei im Kerker, Wolf, Bayle, Rousseau in der Verbannung sehen. Betrüget — so werdet ihr die Erde vertrocknet, die Nahrungssäfte derselben von Pfaffen verzehrt, die Staaten von Despoten verwüstet und das Menschengeschlecht in Verzweiflung erblicken. . . . Betrüget — so werdet ihr den Norden wieder in die alte Nacht zurückfallen machen und alle Reiche, die sich mit Hülfe des Lichts emporarbeiteten, in die Barbarei der Türken. Betrüget — so werdet ihr eure Weiber und Töchter der Wollust der Priester, eure Güter ihrer Verschwendung und eure Köpfe ihren Messern preisgegeben sehen. Darf man das Volk betrügen? . . . Eben so gut dürfte man fragen: darf man das Volk vergiften und niedermetzeln.

Königsbad, bei Stuttgart. Nächsten Sonntag den 13 d. habe ich um 4 Uhr Table d'hôte. Bark.

[19] Wellendingen. [Verkauf des freiherrlich Anton Thaddäus von Freybergschen Rittergutes daselbst.] Die Vermögens-Administration des Freiherrn Anton Thaddäus von Freyberg ist beauftragt, das in der Masse befindliche Rittergut Wellendingen, im Ganzen oder stückweise, je nachdem sich Liebhaber dazu zeigen, wiederholt zum Verkauf in Aufstreich zu bringen.

Dasselbe ist ein reines Allodium, trägt nur zu Staats-Steuern bei, und hat folgende Bestandtheile:

1) Gebäude, a) ein 3stöckiges Wohnhaus, das obere Schloß, mit 16 Zimmern und Kammern, wovon 10 heizbar sind; sodann sind in demselben befindlich: eine Küche mit einem geräumigen Speis-Gewölbe, ein großer Fruchtboden, 2 gewölbte Keller, und ein großes gewölbtes Gemach zu Aufbewahrung von Garten- und Blumen-Gewächsen. Hiezu gehört ferner ein neuer Anbau mit 6 Zimmern, 2 Kammern, 1 Küche und 3 Kellern. b) Das sogenannte untere Schloß mit 4 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen, 1 Pferdstall zu 14 Stücken, 1 Rindviehstall zu 30 Stücken, 1 Heuboden und 1 geräumiger Fruchtboden. c) Das große und sehr gut gebaute Oekonomie-Gebäude mit 2 Ochsen-, 1 Kuh- und 1 Zugvieh-Stall samt einer Wagen-Remise, und einem 4fachen Fruchtboden. d) Ein geräumiges in 400 Stück eingerichtetes Schaafhaus mit den nöthigen Futterlegen. e) Ein Sommer-Häuschen. f) Ein Wasch- und Backhaus. g) Eine besondere Holz- und h) eine besondere Wagen-Remise.

2) 74 Morgen Gärten und Wiesen an 4 Stücken, wovon 26½ Morgen Baum- und Grasgarten an die Schloßgebäude stoßen, die übrigen aber nicht weit davon entfernt sind.

3) 96 Morgen 1½ Viert. Aecker in 3 Oeschen, in jedem Oesch größtentheils an einander gelegen.

4) 149¾ Morgen Waldungen.

Sämtliche Felder sind in gutem Bau, und liegen zunächst am Dorfe. Der Werth des ganzen Guts, welches mit den noch weiters darauf haftenden gutsherrlichen Gefällen, Fuhr und Handfrohnen, und andern Rechten und Gerechtigkeiten im Jahr 1817 zu 53,849 fl. 52 kr. 3 hl. gerichtlich angeschlagen wurde, erhöht sich durch die angenehme Lage des Schlosses und der frequenten durch den Ort führenden Schweizer-Straße.

Die Aufstreichs-Verhandlung wird Dienstag den 30. September Vormittags 9 Uhr, im Adlerwirthshause zu Wellendingen vor sich gehen, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Unterzeichnete in der Zwischenzeit die vorläufig festgesetzten sehr annehmlichen Verkaufs-Bedingungen auf Erfordern bereitwillig mittheilen, und überhaupt über örtliche und sonstige Verhältnisse des Guts befriedigende Auskunft ertheilen wird. — Den 5. Jul. 1823

Freiherrlich Thaddäus von Freybergscher Vermögens-Administrator, Oekonomrath Steinhäuser zu Rottweil.

[21] Bremen. [Empfehlung des Gasthauses zum Lindenhof.] Den geehrten Reisenden verfehle ich nicht die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unter obigem Namen ein Gasthaus am Domshof hieselbst in Gemeinschaft mit meinem Sohne Albrecht etabliren und solches Mitte August d. J. eröffnen werde. Die schöne günstige Lage, so wie die bequeme innere Einrichtung des neu erbauten Hauses, mit hinlänglich guter Stallung für Pferde und Wagenremise versehen, verbunden mit der Zusicherung einer prompten, billigen und reellen Bedienung, lassen mich die Zufriedenheit der mich mit Ihrem Besuche Beehrenden zuversichtlich erwarten. In Erfüllung auf obige Anzeige empfiehlt sich dem Wohlwollen der resp. Reisenden angelegentlichst Albrecht Knoche.

[20] Darmstadt. [Bücherversteigerung.] Von der den 18. August d. J. dahier in dem neuen Andreischen Hause beginnenden Versteigerung einer bedeutenden Sammlung von encyclopädischen, geographischen und topographischen, statistischen, historischen, naturgeschichtlichen, physikalischen, ökonomischen, militärischen, belletristischen und andern Büchern, meist in deutscher und französischer Sprache, Landkarten und Kupferwerken sind Katalogen in jeder soliden Buchhandlung Deutschlands zu erhalten. Mit Aufträgen kann man sich an Herrn Kirchenrath Dahl oder die Heyersche Buchhandlung in Darmstadt wenden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 189 — Stuttgart, den 15. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Süd-Amerika.

Rio-Janeiro, 5. Mai. Am 5. d. M., gerade am Jahrestag der Entdeckung Brasiliens durch den portugiesischen Seefahrer Pedro Alvares Cabral, wurde die erste Standeversammlung des Kaiserthums von dem neuen Monarchen eröffnet. Der Kaiser hielt eine ausserordentlich lange Rede, von welcher selbst die englischen Blätter nur Auszuge geben. Der wesentliche Inhalt derselben war folgender:

„Würdige Repräsentanten der brasilischen Nation, (lautet der Anfang) dieß ist der schönste Tag, der jemals Brasilien begrüßet, der Tag, worin es als Kaiserthum und zwar als freies Kaiserthum auftritt. Wie freut es mich, die wahren Repräsentanten fast aller Provinzen in diesem Umkreis vereinigt zu sehen, um sich ihre Gedanken über ihre gegenseitigen Interessen mitzutheilen und eine freie und liberale Verfassung zu entwerfen! Schon zuvor hätte uns eine National-Repräsentation werden sollen; allein die übermächtige portugiesische Parthei setzte sich dagegen und würde aus Furcht, eine Trennung zu veranlassen, niemals eingewilligt haben, daß Brasilien eine, der Zahl der Repräsentanten Portugals entsprechende Stellvertretung erhalte!"

Hierauf zählt der Kaiser weitläufig die (schon bekannten) Beschwerden Brasiliens gegen Portugall auf, erwähnt dann die Art, wie die Emanzipation bewirkt worden, und schildert den Zustand der Finanzen und die, von den verschiedenen Ministerien getroffenen Anstalten. Er kündigt große Verbesserungen im Civil- und Militärfach an; er verbreitet sich über die Sorgfalt, die man auf den öffentlichen Unterricht verwende. Es werden (sagt er) Bücher zur Vermehrung der Bibliothek von Rio angekauft; die Anzahl der Zöglinge des Collegiums ist im Wachsen und man wird unverzüglich eine Lancaster'sche Musterschule anlegen. Hierauf geht Se. Maj. zu einer Schilderung der in- und auswärtigen Verhältnisse des Staates über, er entwirft ein sehr günstiges Gemälde von der Lage Brasiliens und fährt dann folgendermaßen fort:

„Als verfassungsmäßiger Kaiser und vornämlich als beständiger Beschützer dieses Reichs, habe ich am 1. December 1822, meinem Krönungstage, der Nation die Versicherung gegeben, daß ich mit meinem Blute das Vaterland und die Verfassung vertheidigen werde, wenn sie Brasiliens und meiner würdig seyn würde. Heute wiederhole ich feierlich dieses Versprechen in Ihrer Mitte und hoffe, Sie werden mich in Erfüllung desselben unterstützen, indem Sie eine Verfassung entwerfen, welche die Vernunft und nicht die Laune zur Richtschnur nimmt, eine solche, die nur auf das allgemeine Beste sieht und die auf dauerhaften, durch die Weisheit der Jahrhunderte erprobten Grundlagen ruht; eine Verfassung, welche dem Volke die ihm gebührende Freiheit und der vollziehenden Macht die nöthige Kraft verleiht; in welcher die drei Gewalten auf eine Art vertheilt sind, daß keine derselben sich Rechte anmaßt, die ihr nicht zukommen und daß alle drei gleichwohl im steten Einklang handeln; mit einem Worte, eine Verfassung, welche gleich sehr der Despotie des Royalismus, der Aristokratie und der Demokratie Schranken setzt, die Anarchie zügelt und den Baum der gesetzlichen Freiheit pflanzt, unter dessen Schatten sich die Unabhängigkeit, der Wohlstand und Glanz dieses Kaiserthums entfalten, welches bestimmt ist, das Wunder beider Welten zu werden."

Der Kaiser schließt seine Rede mit einem Verdammungs-Urtheil über sämmtliche seit 1791 entstandene Verfassungen, die in seinen Augen auf leeren Theorien beruhen; unter diese Klasse zählt er auch die spanische, portugiesische und selbst die jetzige französische Verfassung, und drückt die Hoffnung aus, die von der Versammlung zu entwerfende Konstitution werde seiner kaiserl. Genehmigung würdig seyn.

England.

London, 2. Juli. In gestriger Sitzung des Hauses der Gemeinen übergab Hr. Hume eine von 2048 Bürgern, worunter 98 Geistliche der verschiedenen christlichen Sekten, unterzeichnete Petition, worin sich die Bittsteller bitterlich über die Verfolgungen beklagen, denen Verfasser und Verleger von Büchern, die gegen die christliche Religion gerichtet zu seyn scheinen, ausgesetzt sind. Dergleichen Verfolgungen seyen nach ihrer innigen Ueberzeugung dem Buchstaben und Geiste des Evangeliums zuwider und statt zur Verminderung des Unglaubens beizutragen, dienten sie nur zu weiterer Verbreitung desselben und werfen ein gehässiges Licht auf das Christenthum, als ob es verfolgungssüchtig wäre.

Hr. Hume machte nun den Antrag: „das Haus möge einen Beschluß fassen, worin es erkläre, daß es die freie Prüfung religiöser Materien für unanstößig und der Gesellschaft mehr förderlich als schädlich halte und daher der Meinung sey, daß es unbillig und ungerecht seyn würde, gegen einen Schriftsteller wegen freier Aeußerung seiner Meinung über Religion und Christenthum gesetzliche Ahndung eintreten zu lassen."

Hr. Wilberforce bestreitet die Motion.

Herr Ricardo: Ich bin ganz für den Antrag. Ich habe schon bei einer andern Gelegenheit das Unpassende des Verfahrens der Gerichtshöfe bei dem Verhör von Leuten, die nicht an ein zukünftiges Leben glauben, bemerkbar gemacht. Wenn ein solcher Mensch ehrlich genug ist, die Wahrheit zu sagen, d. h. seinen Unglauben einzugestehen, so wird sein Zeugniß nicht angenommen; wenn er aber wider sein Gewissen lügt, so gilt sein Wort. Ich will nicht, daß man die Zügellosigkeit aufmuntere, allein Jeder muß seine Ueberzeugung in religiösen Dingen frei äußern dürfen. Man hat mich des andern Tages ausgelacht, nachdem ich jüngsthin mich ausgesprochen, daß ein ehrlicher Mann seinen Zweifel an der

Digitized by Google

Unsterblichkeit der Seele vor Gericht wohl bekennen dürfe. Allein dieß hat mich nicht irre gemacht; denn ich gehöre zu denen, die auch einen Materialisten für einen ehrlichen Mann halten. Es giebt andere Bande, außer die der Religion, welche den Menschen an seine Pflichten binden. Gott verhüt, daß diese die einzigen wären! Es kann einer ein sehr rechtschaffener Mann seyn und doch nicht an die Dogmen der Religionsstifter und die Zusätze der Priester glauben. Als Beispiel will ich nur den vortrefflichen Herrn Owen *) in New-Lamark, diesen Wohlthäter der Menschheit, anführen.

Es traten außer Hrn. Ricardo (einem der gelehrtesten Staatswirthe Englands) noch andere Redner auf, welche die Hume'sche Motion unterstützten, unter andern der berühmte Wechsler Herr E. Baring. Dennoch wurde der Antrag mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

London, 3. Juli. Aus einer sehr zuverläßigen Quelle sind uns folgende Nachrichten über Galizien zugekommen: Sir Wilson war vor 10 Tagen zu Vigo und er hatte die Hoffnung keineswegs aufgegeben, die spanische Sache noch am Ende siegreich zu sehen. Galizien ist in einem furchtbaren Vertheidigungsstand; es hat sehr starke militärische Positionen und ist zum kleinen Kriege wie geschaffen. Die Bildung der Milizen geht reißend schnell vorwärts; bald werden 10 000 Mann unter den Waffen seyn. Sir Wilson macht starke Aushebungen; er hat nicht Waffen genug, um die große Menge derer, die sich zum Dienste stellen, damit zu versehen. Es bilden sich zahlreiche Guerillas; selten ist eine derselben über 50 Mann stark, allein gerade diese kleinen unregelmäßigen Haufen thun den Franzosen am meisten Schaden. Die Stimmung der Einwohner ist durchaus gut; weit entfernt, den Muth verloren zu haben, [illegible] Sache der Nationalunabhängigkeit. Vorausgesetzt auch, daß es Frankreich gelänge, durch sein Geld und seine Waffen das ganze spanische Gebiet, so weit es offen liegt, zu besetzen, so werden die Franzosen doch bald inne werden, wie sie bereits unter Napoleon die Erfahrung gemacht, daß eine militärische Okkupation, zufolge der Lage dieses Landes, unmöglich ist, und daß sie über kurz oder lang das Territorium der Halbinsel wieder werden räumen müssen. (Times.)

*) Herr Owen hat zu New-Lamark ein Institut errichtet, wodurch er eine Menge Menschen auf die edelste Art beschäftigt und ernährt.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Die Gazette de france theilt heute einen langen Korrespondenz-Artikel über die gegenwärtige Lage Spaniens mit, welcher allen denen, die sich mit luftigen Einbildungen speißen, ausnehmende Freude machen muß. Die Naivetät des Korrespondenten der Gazette ist unvergleichlich; das reizende Gemälde, das er von dem Glücke der Halbinsel entwirft, sollte einen fast verführen, eine Lustreise dahin zu machen. „Nichts — sagt der Berichterstatter — erinnert an die Unwesenheit fremder Truppen; von der Bidassoa-Brücke bis nach Sevilla jubelt Alles; unsere Soldaten tanzen, statt sich zu schlagen; ihr Anblick versetzt die Einwohner in eine jovialische Stimmung; überall nichts als fröhliche Lieder und Belustigungen aller Art." Diese Schilderung kann als Seitenstück zu dem famösen Briefe im Journal des Debats gelten, wo gesagt wird, die Hühner laufen unter unsern Soldaten herum und fressen zwischen den Füßen ihrer Pferde.

Zuweilen stößt man aber in dem Schreiben auf Züge, die in starkem Kontrast mit dem lachenden Bilde, das der Korrespondent zeichnet, stehen. Es werden z. B. trotz des tiefen Friedens im Lande und trotz der gepriesenen Sicherheit der Heerstraßen Reisende geplündert und Staffetten aufgefangen; die Konstitutionellen, gleich wilden Thieren verfolgt, finden kaum eine Zuflucht in den Wäldern; diejenigen, deren man nicht in Person habhaft werden kann, verbrennt man im Bilde — lauter Züge, die das freundliche Gemälde der Gazette nicht wenig verdüstern.

Der reisende Diplomate führt noch einen andern Umstand an, der sehr ernsthafter Natur ist. Bei Erzählung der Verhaftnahme Aisbal's, den ein Weib an die Royalisten verrieth, berichtet er, daß dieser Exgeneral sich vergebens auf den Schutz der ihm vom Prinzen Oberfeldherrn beigegebenen franz. Wache gestützt habe. Das ist in der That schlimm. Bedachte der Journalist nicht, wie sehr er dadurch dem Ansehen des Herzogs von Angoulême zu nahe tritt, als ob Se. kön. Hoh., an der Spitze eines mächtigen Heeres, nicht Gewalt genug über die anti-konstitutionellen Spanier hätte, um ihrer Wuth einen Menschen, den er seines Schutzes würdigt, zu entreißen?

Ist die Thatsache war, so wirft sie ein grelles Licht auf die Undankbarkeit der Glaubenssoldaten und ihrer Anführer, welche die wichtigen Dienste, die ihnen der Generalissimus geleistet, so bald vergessen konnten. Frankreich, welches für diesen Krieg so große Opfer gebracht hat, müßte die schmerzhafte Erfahrung machen, daß Spanien durch seine Einmischung, statt des versprochenen Friedens, allen Schrecken des Bürgerkrieges ausgesetzt ist.

Der Korrespondent der Gazette versichert, daß die franz. Armee nicht nur ihre Bedürfnisse baar bezahlt, sondern auch den Eigenthümern den Schaden vergüte, welchen die konstitutionellen Bomben von St. Sebastian an den umliegenden Wohnungen anrichten. Wenn dieß sich wirklich so verhält, so schlägt jede aus dem Fort abgeschossene Kugel ein Loch in den franz. Staatsschatz und es wäre wohl einmal Zeit, das Bombardement einzustellen, wenn jeder Gegenschuß für die Steuerpflichtigen einer Zusatz-Centime gleich zu achten ist.

(Courrier français.)

Das Brüßler Orakel schreibt: Es ist bemerkenswerth, daß die tapfersten, talentvollsten und ausgezeichnetsten spanischen Generale sowohl in der konstitutionellen als in der Glaubensarmee aus den untersten Klassen der Gesellschaft hervorgegangen sind; man kann sich hievon überzeugen, wenn man die kürzlich erschienene „Spanische Galerie" liest. Folgende Beispiele sind hinreichend, um diesen Satz zu beweisen:

Konstitutionelle Generale und Stabsoffiziere. Morillo und Jaureguy waren im Jahr 1808 beide Schaafhirten; Mina ein Winzer; Empecinado ein Bauer; Manso, Divisionär in der Mina'schen Armee, Müllerknecht; Julien Sanchez, gemeiner Soldat im J. 1808; Villa-Campa, zu derselben Zeit Unteroffizier.

Glaubens-Generale und Stabsoffiziere. Juanito (?), zu Anfang des franz. Kriegs Stallknecht; Longa, jetzt Divisionär in der Glaubensarmee, Schlossergeselle; Mirales, Bauer in Katalonien; Misas, Postillon, und Zabala, Bedienter in Biskaya. — Ein neuer Beweis, daß bei bürgerlichen Unruhen Talente, die sonst verborgen geblieben wären, emporkommen, Jeder an seine wahre Stelle tritt und Leute Bedeutung erlangen, die in ruhigeren Zeiten übersehen worden wären! Die französ. Revolution hat von dieser Wahrheit die auffallendsten Belege gegeben.

Digitized by Google

Paris, 6. Juli. Die Quotidienne will wissen, General Bordesoult werde am 1., längstens am 2. Juli (!!) zu Cadix als Sieger einrücken. — Der spanische General Valdez, Präsident der (nunmehr wieder aufgelösten) Regentschaft von Sevilla, ist, nach demselben Blatte, zum Gouverneur von Cadix ernannt worden. — Herr Hyde-de-Neuville ist zum Gesandten nach Lissabon und dagegen von Seite Portugalls Marquis von Marialva zum Gesandten in Paris ernannt worden. — Der verantwortliche Redakteur des Pilote ist wegen eines aus der Morning-Chronicle entnommenen Artikels über die Plane der heil. Allianz zu einmonatlicher Gefangenschaft und 2000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden — General Bonnemain wird, wie es heißt, das Kommando über die Division des zurückberufenen Generals Pamphile-Lacroix erhalten. — Die Etoile schreibt, der unerschrockene Infant Don Michael werde ohne Verzug vor Cadix rücken und es mit stürmender Hand erobern, um seine Schwester, die Gemalin des Don Carlos, „aus den wüthenden Händen der grausamen Cortes zu reißen."

Hinsichtlich des Entwurfs einer neuen Einrichtung der Nationalgarde, glaubt das Journal des Débats versichern zu können, daß, wenn er vorhanden ist, er blos rekrementarisch sey, und in jedem Fall dem von den Tagblättern, namentlich der Quotidienne, gegebenen Plane keineswegs gleiche.

*Französische Gränze, 7. Juli. Die Angelegenheiten des französ. Heers haben sich seit einigen Tagen sowohl im Allgemeinen, als auch in einigen besondern Verhältnissen, mehr oder weniger geändert. Im Allgemeinen scheint es endlich dahin gekommen zu seyn, wo jeder Vernünftige voraussah, daß man kommen müßte. Die früher überall von den Konstitutionellen geschlagenen Glaubenssoldaten, nur bestimmt, als helfende Heerhaufen aufzutreten, blieben diesem ihrem Zwecke nicht getreu, sondern wurden, sobald Frankreich ihnen einmal Waffen und die nöthigsten Mittel zur Existenz verschafft hatte, selbstständig und thaten, was ihnen wohlgefiel. Glücklicherweise hatte man schon aus kluger Vorsicht die entschiedensten Wortführer dieser Parthei, die Mitglieder der Regentschaft, von den Gränzen in das Innere entfernt, und nur was zum eigentlichen Felddienste, wie Eroles, brauchbar ist, behalten, sonst wären wohl schon früher Mißverständnisse ausgebrochen. Sobald aber einmal die französ. Heere diesen Glaubenssoldaten den Eintritt in Spanien geöffnet und mit aller Aufopferung die Feldherrn die Verstärkung der Feota's begünstigt hatten, fühlten diese nicht sowohl ihre Uebermacht gegen ihre Landsleute, als die Kraft, unabhängig von dem Verbündeten auftreten zu können. Ich gehe hier nicht in die Untersuchung der Gewißheit und der festen Begründung dieser Meinung ein, ob sie nämlich auch in der Wirklichkeit durchgeführt werden könnte, sondern ich beschränke mich, auf einige Umstände aufmerksam zu machen, welche diesen Wahn deutlich beurkunden. Sie erinnern sich noch der neulich ausgebrochenen offenbaren Rebellion der Navarresen vor Pampelona, welche sich eigenmächtig einen Anführer (Juanito) gaben und den (d'Espagne) verjagten, den die französ. Behörden ihnen gegeben hatten. Eben so deutlich spricht die noch wichtigere Tendenz der Regentschaft und der verschiedenen royalistischen Behörden in den von den Konstitutionellen verlassenen Provinzen. Diese handeln und gebieten nämlich ganz verschieden von den französ. Erklärungen. Ihre jedem Partheige mäße Handlungsweise kennt weder Maß noch Ziel, in dem Reiche der Billigkeit ohnehin nicht, selbst über die Möglichkeit streift sie hinüber. Mit der unerbittlichsten Strenge führen sie da, wo ihnen Gewalt genug zu Gebote steht, ihre Befehle durch. In einzelnen Gegenden bleibt es nicht bei den Geldforderungen, mit gleicher Strenge werden, nach Briefen von französ. Offizieren in Katalonien, alle waffenfähigen Männer aufgefordert, und Misas behandelt jeden Zögernden auf die unbarmherzigste Weise. Wohl mancher dieser Unglücklichen, sagen jene Briefe, ist schon deswegen als Kriegsgefangener nach Frankreich getrieben, oder zu den Fahnen der Konstitutionellen hinübergeführt worden.

Es ist also unstreitig, eine andere Tendenz, andere Grundsätze sind in Spanien durch das Anwachsen der sogenannten royalistischen Parthei herrschend geworden, Grundsätze, welche nicht blos von denjenigen der franz. Regierung völlig verschieden sind, sondern ihrem Heere auch noch durch die allgemein verbreitete Erbitterung gefährlich werden müssen. Vergebens sagt man uns, daß die Wiederherstellung der Zehnten, der Pfaffengewalt, die Herrschaft in den Händen der Partheimänner dem Volke wohlthue und angenehm sey: es trägt sie mit stiller Ergebung, weil die Gegenwart der Fremden es schreckt; aber wenn nun, was gewiß zu geschehen anfängt, diese eine andere Stellung nehmen, diejenige nämlich eines bloßen Hülfsheers, die ihnen gleich anfangs bestimmt war, was wird dann geschehen? Dies ist die Vermuthung Vieler, welche sich rühmen, einige Blicke in das dunkle verwirrte Chaos werfen zu können. Mit solchen Menschen, besonders Spaniern, kann in diesen Zeiten der Gährung der Fremde nicht mehr völlig gemeinsame Sache machen, seine Rolle ist ihm, ehe er es vermuthen konnte, aus den Händen gewunden, und er wird zum Werkzeug einer Parthei, mit der er Schicksal und Ersatz theilen muß. Eine Folge dieser Ansicht unseres Ministeriums sind mehrere Veränderungen in dem französ. Heer jenseits der Pyrenäen. Die erste ist die Rückkehr des königl. Prinzen. Ferner ist die Bildung der Reserve in einem Augenblicke, wo die aktive Armee der Verstärkungen nöthiger hat, nichts als ein wiederaufgenommenes Defensiv-System, welches die große Masse des französ. Heeres so lange ergreifen wird, bis das Schicksal von Spanien durch sich selbst entschieden seyn wird. Die übrigen französ. Heerabtheilungen werden allmählig denselben Plan ausführen und in den unterworfenen Provinzen feste Positionen nehmen. So liegt die Garnison in Madrid schon ganz in dem Retiro abgeschlossen, ohne alles chaotische wüthende Treiben der Hauptstadt. Eben so wird auch wohl in kurzer Zeit der Krieg in Katalonien geführt werden, wie es schon in den nordwestlichen Provinzen gegen Asturien der Fall ist. Man erwartet dabei ruhig die Auflösung der Cortes und ihrer Parthei, welche wie alle Extreme entweder ganz durchdringen oder sich selbst vernichten wird. Hat man dabei recht gerechnet? Dies wird die Zeit lehren. Als irrig könnte man diese Ansicht aus dem Charakter des Volks und aus der Geschichte in dem ersten Decennium dieses Jahrhunderts darstellen. Doch der geheimen und offenbaren Triebfedern sind so manche, daß es außerordentlich schwer wird, etwas Gewißes vorauszusetzen.

Die Angelegenheiten Portugalls sind jetzt, wie Sie aus den englischen Zeitungen sehen, bis auf einen gewissen Punkt hin entschieden. Es beruht nämlich jetzt alles nur noch theils auf dem Willen des Königs, theils auf der Befriedigung der Gegenrevolution. Kehrt die Königin zurück, welche alles scheint angelegt und betrieben zu haben, so ist wohl nicht schwer voraus zu sehen, wie der König entscheiden werde. Die Häupter der Gegenrevolution haben sich ebenfalls genug ausgesprochen und die Behandlung Sepulveda's ist ein Faktum, das keiner

Zweifel über ihre Tendenz, absolute Monarchie, mehr übrig läßt. Vermuthlich wird mit der Konstitution oder jeder andern Entscheidung noch bis zur Ankunft der Instruktionen, von der Themse her, gezögert werden. Wird aber die Masse der höhern Stände, die dadurch getäuscht wird, jede Entscheidung, sie mag ausfallen wie sie will, gleich gut aufnehmen! Das Schicksal der Halbinsel ist in einer fürchterlichen Krise.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Triest vom 2. Juli: Nach Ankunft eines Schiffs aus dem Archipel verbreitet sich das Gerücht, der Kapudan Pascha sey bei der Insel Negroponte erschienen und habe dort 10,000 Mann ans Land gesetzt.

Miszellen.

Glückliche Zeit, in welcher es noch des Staatsmannes höchstes Lob war, wenn man von ihm sagen konnte, was Bourgoing von dem spanischen Minister in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, dem Herzog von Aranda sagt: Seiner Klugheit und seiner Thätigkeit verdankt Spanien die Vertreibung der Jesuiten, die er in tiefem Geheimnisse vorbereitete und ohne Aufsehen ausführte. Er zwang die Mönche, statt ihrer üppigen und unmoralischen Lebensweise, ihrem Stande gemäs zu leben. Er unterdrückte das Asyl, welches die größten Verbrechen in den Kirchen fanden. Das Ansehen der weltlichen Gewalt wurde von ihm kräftig gegen die Ansprüche des römischen Hofes geschirmt. Er wies die übertriebenen äußerlichen frommen Uebungen in die gehörigen Schranken zurück, er verbot die täglichen Processionen (Rosarios), und so manche andere Ceremonien, an welchen nur der Träge, nicht der wahrhaft Fromme hängt.

Frankreich hatte ehemals den unglücklichen Grundsatz, zum Ruin seiner Finanzen an allen Höfen eine Parthei im Solde zu haben, welche alle Befehle der französischen Minister zum Nachtheil des eigenen Vaterlandes ausführte; eine solche Parthei bildeten in Schweden diejenigen, welche man die Parthei der Hüte nannte, weil sie die thörichte Hoffnung nährte, die an Rußland verlornen Provinzen durch Krieg wieder erlangen zu können. Als politische und als französische Parthei waren die Hüte der Konstitution abgeneigt, und hätten lieber eine mehr monarchische Verfassung gehabt. Das französische Geld überwog im Jahre 1738, die Parthei der Hüte war die zahlreichste und es erfolgte ein unglücklicher Krieg mit den Russen, auf deren Seite die Mützen oder die oligarchische Parthei standen. Der Krieg endigte für Schweden damit, daß es sich von der russischen Kaiserin einen König geben lassen mußte.

Der zu Strasburg gedruckte Mainzer Katholik (Juni-Heft 1823) liefert in der Beilage VI. folgenden Artikel: „Spanien. Am 19. März starb der Kardinal von Bourbon, Erzbischoff von Toledo. Man hat bemerkt, daß Se. Eminenz an demselben Tage 1812 die Konstitution der Cortes proklamirt haben. (Krasser Fatalismus!) Der Kardinal war damals Präsident der Regentschaft. Dieser Titel war für ihn wenig ehrenvoll und er bewies, daß er sich vom Partheigeiste beherrschen ließ. Hieraus erklärt man sich auch sein Benehmen in der Sache des päbstlichen Nuntius." — So sind also nicht einmal die Todten vor der unanständigen, fanatischen Wuth der HH. Räs und Weis sicher! Der Kardinal Bourbon war ein wahrhaft frommer Mann, dabei aber, was sich recht wohl verträgt, ein aufgeklärter Politiker. Seine Asche beschimpfen, verräth ein hämisches, blindleidenschaftliches, unverschämtes Gemüth. Wir sind überzeugt, daß redliche Katholiken an dem Unfug, den der soi disant „Katholik" treibt, selbst Aergerniß nehmen. Und wer kann ohne Unwillen lesen, wie kürzlich ein Mitarbeiter am Katholiken, Hr. Pfarrer Binterim, durch ächt Jesuitische Sophismen den würdigen (katholischen) Professor Graf in Bonn als Rationalisten und Naturalisten zu verketzern versucht hat! Sollen dann nach den Wünschen dieser Herren die Zeiten der Inquisition wiederkehren? Sollen wieder Scheiterhaufen rauchen?

Stuttgart. [Verlornes.] Es ist eine angefangene Arbeit auf Spitzengrund gestickt heute zwischen 11 und 12 Uhr von der rothen Straße nach der Hirschgasse, in Papier eingewickelt, verloren gegangen. Wer solche in der Kronprinz-Straße Nro. 83 eine Treppe hoch wieder abliefert, erhält dafür eine sehr gute Belohnung. Den 12. Juli 1823.

---

[18] Stuttgart. [Anzeige.] Der gänzliche Schluß meiner panoramischen Ansichten ist heute den 13. Julius; die Gegenstände sind folgende: Neapel mit dem Vesuv, Petersburg, die sächsische Schweiz, die Total-Ansicht von ganz Paris, London, die alten Dardanellen-Schlösser, der Schiffbruch, Salzburg, die chinesische Mauer, Rom, Moskau und Berlin.

G. J. Henning.

---

[16] Stuttgart. [Neue Bücher.] In der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musikhandlung sind neu zu haben: Bunte Bilder, Erzählungen u. Skizzen von Jördens, 1r Band, 2 fl. 30 kr. — Kastellan, der, Geschichte a. d. Mittelalter von F. W. Moser, 2 Thle. 4 fl. 40 kr. — Erzählungen, neue, von Friederike Lohmann, 3 fl. 20 kr. — Leben des Musikus Robert Auletes von J. Paulus, 1 fl. 30 kr. — Maximilian Burggraf v. Dohna, Erzählungen a. d. Anfange des 17ten Jahrh, von Ewald, 1 fl. 40 kr. — Pope, Dr. J. H. M., die ganze Lehre vom Sehen, mit allen dabei vorkommenden Erscheinungen ꝛc., mit 9 Steintafeln, 2 fl. 42 kr. — Dessen physikalisches Lesebuch üb. die nicht. Gegenstände d. Naturlehre, 2 fl. — Dessen ökonomischer Jugendfreund, 4 Bde. m. Steintafeln, 9 fl. — Antonia della Roccini, die Seeräuber-Königin. Eine romant. Gesch. d. 17ten Jahrh. 2 Bde. m. Kupfr. 2te Aufl. 5 fl. — Seel, H., die Völker Spaniens u. ihre Fürsten, 2 Thle. gr. 8. mit 1 Karte u. dem Plan des Hafens von Cadix, 6 fl. 48 kr. — Schikard, Heinr., Baumeister von Herrenberg, Lebensbeschreib., entw. von dem Reg. Präsid. E. v. Gemmingen, mit Vorr. v. Prof. Conz u. einer Abbild. d. neuen Baues zu Stuttgart, gr. 8. 1 fl. 24 kr. Storrs Dr. G. C. Betrachtungen über die Briefe Pauli an die Römer, in Wochenpredigten, mit Vorr. von Prof. C. F. Klaiber, gr. 8. 54 kr. — Schmidts Erklärung alter Wörter u. uneigentlicher Redensarten d. heil. Schrift, 48 kr. — Lamartine, A. de, poetische Betrachtungen. A. d. Franz. von J. B. Schaul, 6te Aufl. geh. 48 kr. — Briefe und Geld frei.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verlosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 190. — Stuttgart, den 14. Juli 1823

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedie gene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Das Journal de Toulouse enthält folgende Nachrichten: „Puycerda, 28. Juni. Man schreibt aus Vique unterm 25., daß den Tag zuvor das Gerücht sich verbreitete, Milano sey mit 8—9000 Mann von Barcelona ausgerückt und nehme seine Richtung gegen Vique. Alsbald griff die Besatzung, die aus 4000 M. Fußvolk und 800 Pferden besteht, zu den Waffen; man erfuhr aber bald, daß das Gerücht grundlos war.

Aus der Gegend von Seo, 27. Juni. Nicht am 24. Morgens, sondern am 23. Abends zogen die Franzosen und Royalisten in Seo ein. Ein einziger franz. Reuter wurde dabei am Bein verwundet. Man schickte zwei Abgesandte an den Kommandanten der Festung, um ihn zur Uebergabe aufzufordern. Der erste, ein spanischer Offizier, sah sich gezwungen, sich auf den Rückweg zu machen, da man ihn mit Flintenschüssen bedrohte; der zweite, der Odrist Roquemaurel, Chef des Generalstabes in der Armee des Barons d'Eroles, wurde eingelassen; allein das Schreiben, das er überbrachte, nicht einmal gelesen und der Kommandant sagte ihm ins Gesicht, es sey ein Glück für ihn, daß er ein Franzose sey; wäre er ein Spanier, so würde er ihn erschießen lassen.

Ueber den Marsch Mina's erfahren wir folgendes Nähere: Am 20. kam er zu Pons an, wo 150 Reuter von Cardona aus zu ihm stießen; zu gleicher Zeit erhielt er vier Ladungen Geld. Am 21. verließ er Pons und erschien unversehens zu Cervera gegen 11 Uhr Morgens, hier war es, wo er den Priester Raymond Soler, Feldprediger der Division des Morales, erschießen ließ. Am Abend brach er von da auf und kam mitten in der Nacht zu St. Colombe-de-Querens an; die Einwohner dieses Orts, meistens Konstitutionelle, von seiner Ankunft nicht zuvor unterrichtet, hielten sein Corps für Royalisten und griffen zu den Waffen. Man feuerte von beiden Seiten einige Minuten, bis man den Irthum erkannte. Wenn Mina kein Hinderniß gefunden hat, so hält man allgemein dafür, daß er jetzt zu Tarragona ist. (Nach einigen Nachrichten sollte Mina vor seinem Abmarsch nach Tarragona, nachdem er die Truppen des Generals Manso an sich gezogen, die Franzosen bei Manresa in einem hitzigen Gefechte geschlagen haben.)

Perpignan, 28. Juni. Aus Barcelona sollen 6 Guerillas ausgerückt seyn, um die Truppen des vierten franz. Armeekorps zu necken. Peyvali ist an ihrer Spitze. Ein englisches Geschwader von 15. Schiffen kreuzt an der Küste.

Bayonne, 1. Juli. Briefe aus Guipuzcoa melden, daß nach einem von Madrid per Staffette gekommenen Befehl alle disponible Truppen von Irun bis Burgos sich unverzüglich nach Madrid in Marsch gesetzt haben. Sie scheinen diejenigen Corps ersetzen zu sollen, welche von der Hauptstadt aus theils nach Andalusien theils nach Gallizien abgezogen sind. Die Lage der Halbinsel ist stets dieselbe. Die Wuth der Partheien hat ihren Gipfel erreicht. U. a. ist nach sicheren Berichten das Dorf Bosquillas von den Royalisten in Brand gesteckt worden; 15 Häuser der Konstitutionellen giengen im Rauch auf. Die Verhaftungen, die auf Befehl der Regentschaft in den Provinzen vorgenommen werden, machen einen sehr schlimmen Eindruck auf die Gemüther. Zu Irun entstand Lärm, daß 17 Personen sollen in Arrest gebracht werden. Die Glaubensbrüder verlangen, daß man ihnen alle Plätze einräume, sie schnauben Tod und Rache gegen Liberale, Josephinos, Gemäßigte und selbst Neutrale.

Herr Martinez de la Rosa ist noch hier; wie es scheint, hat sich die Behörde nicht für kompetent gehalten, ihm die verlangten Pässe zu bewilligen, und an das Ministerium berichtet. Heute angekommene Briefe aus Madrid melden, daß sich die Zahl der Guerillas stets vergrößere, statt sich zu vermindern; als Ursache hievon giebt man die Besorgnisse vieler sonst Neutralen an, welche, indem sie selbst die Häupter der gemäßigten Parthei verfolgt und in Lebensgefahr sehen, lieber ihren Heerd verlassen als sich der Wuth der Servilen Preis geben.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Ein zu Madrid gedruckter und zu Valladolid wieder abgedruckter Artikel, der sowohl in der spanischen Hauptstadt als in den Provinzen in zahlreichen Exemplaren vertheilt wurde, giebt einen neuen Beleg, welche verderbliche Plane die royalistischen Exaltados im Schilde führen. Er lautet folgendermaßen:

Frage eines Royalisten.

Wie geht es in Madrid zu seit dem kläglichen Rückzug des menschenfreundlichen Zayas?

Diejenigen, welche an dem unglücklichen Tage des 7. März 1820 dem Monarchen mit Pistolen und Dolchen zu drohen sich erfrechten, die grausamen Mörder der Tugend-Märtyrer Vinuesa, Elio und Boisieu, diejenigen, welche so oft die katholische Religion verletzt und die königliche Würde beschimpft haben, die Koryphäen der aufrührerischen und strafbaren Cortes-Versammlung, die Apostel des Königsmords, endlich die Henker des in den letzten Zügen liegenden Spaniens .... leben ruhig im Schooße der Hauptstadt; sie treten hochmüthig einher und schmieden ungestraft neue Komplotte. Die Anhänger Josephs, welche niemals ihre Knie vor einer andern Regierung beugen werden, als vor einer solchen, die sie an die Spitze der Verwaltung stellt, rühmen sich, die öffentliche Meinung nach jetziger Mode, d. h. nach der Sitte des aufgeklärten Jahrhunderts — so bezeichnet man die moralische Verderbtheit der heutigen Welt — zu leiten.

Einige Individuen, die sich Granden nennen, weil ihre Vorfahren diesen Titel durch Tugenden, die ihre

Digitized by Google

Enkel nicht mehr besitzen, erworben haben, hoffen ihre Schande durch eine Vergleichstiftung zwischen dem Thron und seinen Feinden zu bedecken; sie fordern mit Ungestüm, daß der Souverain den Codex von 1823 als Grundgesetz des Königreichs anerkenne, wie die Riego und Quiroga ihn zwangen, die Konstitution von 1812 zu beschwören, und stellen sich mit freundlicher Miene dar, um die bequemen Sitze in einem spanischen Oberhause einzunehmen. *) Wie! die Beamten der revolutionären Regierung bekleiden noch ihre Stellen! Wie! die Grade und Auszeichnungen, die dem Verbrechen zu Theil wurden, werden noch von denen besessen, die sie herabgewürdigt haben! Und diejenigen, welche Alles aufs Spiel gesetzt, Alles verloren haben, deren Treue kein Opfer scheute, sehen sich bei Seite geschoben oder mit den Meineidigen und mit solchen Menschen, die in einer strafbaren Gleichgültigkeit beharrten, auf eine Linie gesetzt! Zu gleicher Zeit geben sich die Agenten der zum Umsturz der Religion und Gesellschaft verschworenen Sekten die ersinnlichste Mühe, bieten in Prosa und Versen, daß ihre Handlungen mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt werden. Aber es wird ein Tag kommen, wo sie selbst den Schleier zerreißen werden und Rache üben an ihren jetzigen Gönnern und Fürbittern; dieser Tag wird für diejenigen, die schlafen, anstatt zu wachen, schrecklicher und gräulicher seyn, als der zwanzigste Tag des Monats Mai für die unschuldige Einwohnerschaft Madrids war, unter dem Mordmesser des amerikanischen Herodes, des ehrlosen Zayas."

Wer seither noch an die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung zwischen den Partheien in Spanien und an die Einführung einer andern Regierungsart, als derjenigen der Inquisition und der Gewaltherrschaft, glaubte, der lese vorstehendes Glaubensbekenntniß der Servilen und lerne daraus die wahre Lage der Dinge erkennen!

Trotz der leider! nur zu zahlreichen Reaktionen und Ausbrüche der Rache in Madrid, beklagt sich diese Parthei dennoch, daß Menschen, die ihre Wuth nicht theilen, noch Sicherheit in der Hauptstadt finden. Die Josephinos, welche die Cortes sehr unpolitisch und ungerecht in einer Art Proscription gelassen, finden ebenso wenig Gnade vor den Augen der Royalisten. Von den Cortes geächtet, trifft sie jetzt auch die Acht der Servilen nebst allen denen, die den Gedanken hegen, ihrem Vaterlande Institutionen zu gewähren, die nach dem Wunsche der Macht, welche sich zum Umsturz der Cortes-Verfassung bewaffnet hat, geregelt sind. Endlich fallen nicht nur die von der Parthei so benannten Meineidigen, sondern selbst diejenigen, die in einer strafbaren Gleichgültigkeit beharrten, der Proscription anheim. Strafwürdig wegen dessen, was man gethan hat, wird man auch dann gestraft, wenn man nichts gethan hat! Wie kann ein Land zur Ruhe kommen, welches auf diese Weise der blindesten Leidenschaft preisgegeben ist? Wie kann sich die Bevölkerung an die Regentschaft anschließen, wenn diese sich dem Einflusse einer Parthei hingiebt, die ihren Hang zu Gewaltthätigkeiten und Schreckens-Maßregeln so deutlich an den Tag legt? Diese Resultate stimmen ohne Zweifel mit den Planen und Erwartungen des franz. Ministeriums nicht überein, sie stehen insonderheit mit den Proklamationen des Prinzen Oberfeldherrn in geradem Widerspruche; aber es gehörte wenig Scharfsinn dazu, sie damals schon vorauszusehen, als man das fanatische Glaubensheer zum Bundesgenossen annahm. (Courrier français.)

*) Diese Stelle bezieht sich auf den Plan einiger spanischen Granden, eine Modifikation in der Cortes-Verfassung durch die Kreirung einer Pairskammer herbeizuführen.

Seitdem Mina mit dem Degen in den Rippen verfolgt wird und alle Tage Gefahr läuft, eingeholt zu werden, sucht sich Jeder auf seine Art zu erklären, wie es ihm nur möglich war, den Händen unserer Generale zu entwischen. Einige glauben den Grund dieser Erscheinung in der Todtigkeit, Geistesgegenwart und Ortskenntniß des konstitutionellen Generals finden zu dürfen. Allein das Journal des débats versichert, daß ihm alle Eigenschaften abgehen, die einen geschickten Feldherrn bilden. Seit einiger Zeit handelt auch der Drapeau blanc diese Materie ab; er giebt zu verstehen, daß gewisse geheime Ursachen an den bisherigen schlechten Erfolgen Schuld seyen, die wir, schreibt er, entdecken werden, sobald es Zeit seyn wird. Einer der Korrespondenten des Drapeau, der seiner Versicherung nach, ohne Militär zu seyn, mit großer Aufmerksamkeit dem Operationsgange der 10ten Division der franz. Armee in Spanien gefolgt ist, bezeugt, daß, wenn ehrlich zu Werke gegangen worden wäre, der Vicomte Donnadieu gleich bei der ersten Verfolgung Mina's seinen Zweck aufs vollkommenste erreicht haben wurde."

Dieser Korrespondent sieht „in dem, was geschehen ist, etwas Räthselhaftes, das auf eine Kabale schließen läßt, eine gewisse Handlungsweise, die er nicht näher bezeichnen will, die aber von anderer Beschaffenheit ist, als die Loyalität, die in Lagern herrschen soll." Er ist der Meinung „man erhebe nur die Mittelmäßigkeit zu Ehren und suche durch Eifersucht und niedrige Mißgunst verdienten Männern die Palme zu rauben, welcher die öffentliche Meinung sie würdig halte. — Der Vicomte Donnadieu (fährt er fort) hat zuerst in diesem Kriege unsern jungen Soldaten die Süßigkeit des Sieges und Vergnügen, Terrain zu gewinnen, schmecken lassen. Als er Mina verfolgte, stellte sich ihm ein anderer Feind in den Weg; ihn sehen und niederwerfen, war das Werk eines Augenblicks....."

„Der General Donnadieu — schließt der Berichterstatter des Drapeau — erhielt, indem er dem Mina bei Solsona auflauerte, den gebietenischen Befehl, sich auf Manresa zurückzuziehen. Ich sah, mit welchem Widerwillen er gehorchte... Bald darauf wollte er nach Tortella vorrücken, wohin sich Mina gewendet hatte und wo er ihn gewiß aufgerieben hätte, allein auch dieß wurde ihm verweigert." Aus allem diesem ersieht man, daß der Herr Vicomte Donnadieu den General Mina gefangen genommen hätte, wenn man ihn hätte machen lassen. Siegreicher konnte in der That der Herr Vicomte selbst diesen Satz nicht beweisen, als es hier durch den wohlunterrichteten Korrespondenten des Drapeau blanc geschehen ist.

(Constitutionnel.)

Der Moniteur theilt in seiner Nummer vom 8. Juli (im nicht-offiziellen Theile) ein Privatschreiben aus Madrid mit, folgenden Inhalts: „Sobald der General Morillo die Absetzung des Königs erfahren hatte, erließ er an seine Truppen und an die Einwohner der Provinzen, die unter seinem Befehl stehen, nachstehende Proklamationen. Wir beeilen uns, sie öffentlich bekannt zu machen. Wie man versichert, hat er zu gleicher Zeit bei dem franz. General um einen Waffenstillstand nachgesucht, aber die Antwort erhalten, daß ihm ein solcher nicht eher bewilligt werden könne, als bis er die Regentschaft in Madrid anerkannt habe.

Morillo hat, wie erzählt wird, den Gen. Quiroga seiner Stelle entsetzt und dieser soll sich nach Corunna zurückgezogen haben, in der Absicht, sich mit Frau und Kindern (nach Amerika [?]) einzuschiffen.

Digitized by Google

General Bourk wird sich von Astorga aus gegen Lugo in Bewegung setzen, während die Generale d'Aldignac und Huber durch die beiden Asturien nach demselben Punkte vorrücken. Die gedachten Proklamationen lauten also:

Soldaten der vierten Armee! Ihr habt euern Entschluß kund gethan, den Befehlen einer Regentschaft, welche die Cortes zu Sevilla errichteten, indem sie den verfassungsmäßigen König auf eine, unsern Gesellschaftsvertrag verletzende Art seiner Prärogative beraubten, nicht zu gehorchen. Von denselben Gesinnungen beseelt und eure Wünsche theilend erkläre ich, daß ich die, von den Cortes in ungesetzlicher Weise gebildete Regierung nicht anerkenne; gleichwohl darf man diese Provinzen nicht der Wuth der Anarchie preisgeben. Ich werde daher den Oberbefehl über die Armee beibehalten und mit Hülfe einer Regierungsjunta die Maßregeln nehmen, welche die Umstände erfordern, ohne irgend einer obersten Staatsbehörde zu gehorchen, bis der König und die Nation diejenige Form, wornach inskünftige unser Vaterland regiert werden soll, werden festgesetzt haben.

Unsere erste Pflicht ist, die öffentliche Ruhe aufrecht zu halten und nicht zu dulden, daß irgend Jemand gekränkt oder unter dem Vorwande politischer Meinungen oder unter irgend einem andern Prätexte die mindeste Unordnung begangen werde.

Ein Parlamentär wird unsern Entschluß dem uns gegenüberstehenden franz. General überbringen, welchem ich den Vorschlag mache, die Feindseligkeiten einzustellen. Weiset er meine Anträge zurück oder muthet er uns erniedrigende Bedingungen zu, so rüstet euch zum Kampfe. Ihr habt mich versichert, daß ich euer Zutrauen genieße und ihr habt mich zum Bewahrer der Ehre des Armee-Corps erkoren; ich werde sie zu behaupten wissen, und, was auch für Gefahren uns umringen mögen, niemals mit Schande unterliegen.

Soldaten! ihr seyd beinahe alle in diesen Provinzen zu Hause und eure Väter, eure Brüder, eure Landsleute bedürfen eurer, um Friede und Ruhe zu erhalten, ohne welche Personen und Eigenthum gefährdet sind. Niemals war eure Gegenwart unter den Fahnen nöthiger und ich hege keinen Zweifel, daß ihr, durchdrungen von dieser eurer edeln Bestimmung, mir beständige Beweise eurer Mannszucht und Einigkeit gebet.

Im Hauptquartier Lugo, den 26. Juni 1823.

Graf von Karthagena.

Einwohner der im Bezirke der 4ten Armee gelegenen Provinzen! Seitdem sich die Nachricht völlig bestätigt hat, daß die Cortes zu Sevilla eine Regentschaft ernannt und den König seiner Machtvollkommenheit beraubt haben, ohne daß der durch die Verfassung vorgesehene Fall eingetreten wäre und ohne daß die in der Geschäftsordnung festgesetzten Formen beobachtet worden, erhielt ich von den Befehlshabern und Officieren der zweyten und dritten Division Deputationen, um mir die Erklärung der Truppen zu überbringen, daß sie diese Regentschaft nicht anerkennen. Die Einwohner sprechen sich in demselben Sinne aus und da ich verhindern wollte, daß die Armee in Zerrüttung geratke und diese Provinzen der Verheerung durch eine schreckliche Anarchie ausgesetzt würden, so habe ich mich entschlossen, öffentlich und notorisch zu erklären, daß ich die durch die Cortes in Sevilla eingesetzte Regentschaft nicht anerkenne, weil durch diesen gesetzwidrigen Akt die Verfassung verletzt worden ist und weil ich auf keine Weise Mitschuldiger an den Uebeln seyn will, die dieser unüberlegte Schritt allem Anschein nach verursachen wird.

Um aber keine Vorsicht zu verabsäumen und über den Stand der öffentlichen Meinung in Betreff der Ereignisse in Sevilla völlig ins Klare zu kommen, habe ich diesen Morgen sämtliche Civil- und Militär- und geistliche Behörden zu mir beschieden, und erhielt dadurch die Ueberzeugung, daß die Einwohnerschaft durchaus die Gesinnungen der Truppen theilt und daß man eine Regierung nicht anerkennen kann, die aus einem höchst ungesetzlichen Akte hervorgegangen ist.

In Folge dieser Umstände mache ich folgende Beschlüsse bekannt:

1) Die Einwohner der Provinzen, welche den Bezirk des 4ten Armee-Corps bilden, und die Truppen dieses Armee-Corps erkennen die von den Cortes zu Sevilla am 11. d. l. M. eingesetzte Regentschaft nicht an.

2) Um Ordnung in diesen Provinzen zu erhalten und die Personen und das Eigenthum der Bewohner derselben zu beschützen, behalte ich den Oberbefehl über die Armee mit gleicher Vollmacht, wie bisher. Da ich übrigens meine Anstalten mit aller der Umsicht zu treffen wünsche, welche unter den gegenwärtigen Umständen so überaus nöthig ist, habe ich beschlossen, daß jede Provinzial-Deputation, in Gemeinschaft mit den Militär- Civil- und geistlichen Behörden in jeder (Provinzial-) Hauptstadt, aus ihrem Schooße oder auch aus der Mitte der übrigen Bürger ein Individuum ernenne, das sich ungesäumt in mein Hauptquartier zu verfügen hat, um in Verbindung mit den andern gewählten Mitgliedern eine Regierungsjunta zu bilden, welcher schwierige und verwickelte Angelegenheiten zur Prüfung vorgelegt werden können.

3) Diese Ordnung der Dinge soll so lange bestehen, bis der König und die Nation sich über ein regelmäßiges Regierungssystem werden vereinbart haben.

4) Die Personen und das Eigenthum stehen unter dem Schutz der Gesetze, der Behörden und der bewaffneten Macht. Es wird nicht die mindeste Beleidigung oder Unordnung unter dem Vorwande der Meinung oder des politischen Betragens gestattet werden und Jeder, welcher Unruhen erregen wollte, wird ohne Ansehen der Person als ein Störer der öffentlichen Ruhe nach der Strenge der Gesetze bestraft werden.

5) Die bestehenden Gesetze bleiben in ihrer Kraft mit Ausnahme derjenigen, die sich auf Vergehungen der Meinung beziehen, die hiemit für abgeschafft erklärt werden. Niemand darf wegen seiner früher gehegten politischen Ansicht verfolgt werden und für die Zukunft wird nur derjenige für strafbar angesehen, welcher in dieser Hinsicht die öffentliche Ruhe zu stören versuchen wollte.

Dieß sind die Bestimmungen, die während der Zeit, daß dieser provisorische Zustand der Dinge dauern wird, zur Grundlage der Regierung dienen sollen. Meine Absichten sind rein und meine Maßregeln zielen nur dahin, diese Provinzen, wo möglich, vor einer Invasion zu bewahren, Friede und Ordnung darin zu handhaben und die Ehre der Nation und des Heeres unverletzt zu erhalten.

Da einige Zeit dazu erfordert wird, bis die von den Provinzial-Deputationen zu ernennenden Regierungs-Mitglieder sich werden versammelt haben, so habe ich eine Interimsjunta errichtet, bestehend aus dem Bischoff des Sprengels, dem politischen Chef der Provinz, dem Markis von Balladares, Abgeordneten der Provinz Vigo, dem Don Jose Montero, Deputirten von Corunna und dem Abgeordneten von Lugo, Don Francisco Andres Alvarez.

Einwohner dieser Provinzen! wenn ihr Europa ein edles Beispiel dadurch geben wollet, daß ihr beweiset, es bedürfe bei euch keiner fremden Truppen, um die öffentliche Ordnung zu erhalten und die National-Ehre zu vertheidigen, wenn euch an Ruhe und Frieden und der

Digitized by Google

Unverletztheit eurer Personen und eures Eigenthums gelegen ist, so lasset euch nicht durch Leidenschaften hinreißen; gehorchet den Gesetzen und der Stimme eurer Obrigkeit, die nichts will als Ordnung und Vergessenheit persönlichen Hasses und aller Beleidigungen; dann werdet ihr die Früchte eurer Weisheit erndten, ohne die zahllosen Uebel zu erfahren, welche auf den andern Provinzen lasten.

Hauptquartier Lugo, den 26. Juni 1823.

Graf von Karthagena.

(Der Constitutionnel, welcher eine kurze Nachricht der Ereignisse in Galizien aus der Abendzeitung (Etoile) entnommen, fügt die Bemerkung bei, daß es sonderbar sey, daß man nicht eher als am 7. Julius Nachrichten aus Lugo vom 26. Juni erhalten habe, da diese Stadt näher bei Paris liege als Madrid, von wo die Kouriere in 5 Tagen anlangen. Ueberdieß, setzt er hinzu, ist es zu verwundern, daß eine so wichtige Neuigkeit nicht durch den Telegraphen mitgetheilt wurde.)

Miscellen.

Welche Mittel hat man von jeher ausgedacht, um bei repräsentativen Versammlungen, besonders in Aristokratien, sich der Stimmenmehrheit zu versichern, und das Volk zu täuschen? Eines dieser Mittel war das Stimmen nach Classen, und welche Benennungen man auch diesen Classen geben mochte, Curien, Centurien, Comitien, Ausschüsse ꝛc., immer waren sie berechnet, einer kleinen entweder leitenden, oder leicht zu leitenden Anzahl von Menschen, die Stimmenmehrheit zu verschaffen. Bald entschied der Reichthum, bald die Geburt, bald andere Zufälligkeiten, und gewöhnlich waren solche Versammlungen sehr leicht zu leiten. In gewöhnlichen ruhigen Zeiten setzen diese Einrichtungen die Machthaber größtentheils in den Stand, durchzusetzen, was ihnen beliebt, doch fallen zuweilen Ereignisse vor, die auch diese Institute unwirksam machen. Es gab wohl nicht leicht eine Versammlung dieser Art, deren Zusammensetzung und innere Organisation sie mehr zu einem gehorsamen Werkzeuge des Hofes machte, als die Versammlung der französischen Notabeln. Sie bestund aus Prinzen, Pairs, Geistlichen Präsidenten, General-Prokuratoren ꝛc., lauter Leute, von deren größtem Theil die Minister Gehorsam erwarten konnten, sobald sie nur ihr eigenes Interesse unangetastet ließen. Noch stärker aber wurde der ministerielle Einfluß durch die innere Organisation dieser Versammlung vermehrt. Sie bestand aus 140 Mitgliedern, die sich in sieben Büreaus, jedes zu 20 Mitglieder vertheilt hatten. Vier dieser Büreaus entschieden für die Stimmenmehrheit. Der Hof brauchte also in jedem dieser vier Büreaus nur 11 Personen auf seine Seite zu bringen, um der Stimmenmehrheit gewiß zu seyn. Auf diese Weise konnten 96 Personen von 44 überstimmt werden. Dennoch konnte der Hof bei dieser Versammlung nichts durchsetzen. Der Geist der Unzufriedenheit hatte sich aller Stände bemeistert, die Notabeln widersetzten sich allen Maßregeln der Regierung, und giengen endlich auseinander, ohne das geringste bewilligt zu haben.

Man spottet über den römischen Kaiser, der einst den Senat zusammen berufen ließ, um eine passende Sauce zu einem besonders großen Hechte auszusinnen. Es ist freilich ein wenig lustig, aber oft haben sich große berathschlagende Versammlungen mit der Auflösung von nicht viel weniger geringfügigen Aufgaben beschäftigt. Wer dieses nicht glauben will, der unterrichte sich nur von manchen Verhandlungen der Concilien, und er wird erstaunen, daß oft die nichtigsten, ja zuweilen selbst ganz sinnlose Aufgaben, lange Berathungen einer großen Menge von Menschen veranlaßten. In unseren Tagen könnten z. B. die Arianischen und Macedonischen Thorheiten bei einem vernünftigen Menschen kaum ein Lächeln, noch viel weniger aber Aufmerksamkeit erregen. Zu derselben Kategorie gehörten auch die subtilen Fragen, welche bei den ehemaligen Liebeshöfen zur Sprache kamen. Bei einem dieser Liebeshöfe in Frankreich wurde einst die Frage vorgebracht, ob einem Ritter es von der Dame seiner Gedanken als Untreue angerechnet werden könne, wenn er eine Andere heirathe, und bei einem andern dieser Gerichtshöfe, ob die Dame es sehr übel nehmen könne, wenn ihr Ritter Kinder mit seiner Hausfrau erzeuge? Beide Fragen wurden zu Gunsten der Ritter entschieden. Unsere Verehrer der Romantik finden in diesen Albernheiten die reinste, keuscheste höchste Weiblichkeit, unsere heutigen Damen aber sind in dieser Hinsicht wirklich sehr ausgeartet; denn gewöhnlich nehmen sie es sehr übel, wenn der Mann ihres Herzens eine Andere heirathet, und unsere Frauen würden sich wohl größtentheils sehr beleidigt finden, wenn ihr Mann sie nur als eine Maschine zum Kinderzeugen betrachtete, seine Stoßseufzer aber einer Anderen zuschickte. Aber auch jetzt giebt es noch Gesellschaften, die sich mit der Auflösung von Problemen beschäftigen, welche eben so nützlich und wichtig sind, als diese subtilen Fragen und manche Entscheidungen der Concilien. Es wäre vielleicht nützlicher, wenn diese Herren sich mit der Erfindung recht schmackhafter Saucen abgeben wollten.

Im deutschen Bunde zahlen, statistischen Angaben zufolge, nach Köpfen berechnet, die Unterthanen der freien Städte die höchsten Abgaben, die niedrigsten Hildburghausen (2 fl. 18½ Kreuzer per Kopf) und Lichtenstein (2 fl.) Von den monarchischen Deutschen zahlen die Baiern am meisten (8 fl. 46¾ Kr.), nach ihnen die Sachsen (7 fl. 4 Kr.) Am wenigsten zahlt der Würtemberger (4 fl. 1 Kr.) In den Großherzogthümern zahlt am meisten der Luxemburger (6 fl.), am wenigsten der Mecklenburg-Strelitzer (3 fl. 10 kr.) Auch die Unterthanen des Kurfürstenthum Hessen sind verhältnißmäßig gering angelegt. (S. Hassels statistischer Umriß der europäischen Staaten, Weimar 1823.)

Vermischte Nachrichten.

Nach Briefen aus Havannah vom 24. Mai hat sich der Exkaiser Yturbide auf dem englischen Schiffe Rawlins mit seiner ganzen Familie nach Livorno eingeschifft.

---

[22] Stuttgart. [Neue Schrift.] In der E. A. Sonnewald'schen Buch- und Musikhandlung ist neu erschienen und gegen portofreie Einsendung des Betrags (Auswärtige belieben 2 kr. Briefträgerlohn beizulegen) zu haben:

Abwandlungsart der französischen regelmäßigen, unregelmäßigen und mangelhaften Zeitwörter. Entworfen von Sprachlehrer Lambert. Lithographirter Bogen. Preis 12 kr.

Diese Tabelle, vermittelst welcher jedes gegebene französische Zeitwort leicht und schnell abgewandelt werden kann, ist nicht nur der studierenden Jugend, der dadurch viel Zeit und Mühe erspart wird, bestimmt, sondern auch den Erwachsenen, die diesen wesentlichen Theil der französischen Sprache entweder aus Mangel an Uebung, oder wegen der Weitläufigkeit, womit derselbe in den Elementerbüchern abgehandelt ist, zu verlernen pflegen.

---

[17] Kirchheim unter Teck. [Oeffentlicher Verkauf.] Montag den 21. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr werden in dem hiesigen Marstallhof, gegen baare Bezahlung, im öffentlichen Aufstreich verkauft:

ein Reisewagen mit schwedischem Eisen,
ein 4sitziger Stadtwagen,
eine noch in sehr gutem Stand sich befindliche graue Kalesche,
vier paar Pferd-Geschirr und verschiedenes Reutzeug.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 191. — Stuttgart, den 15. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 4. Juli. Briefe aus Madrid und Vittoria melden im Wesentlichen folgendes: Der Mangel an Geldmitteln ist Ursache, daß die Bildung des neuen royalistischen Heeres nur schläfrig betrieben wird. Kein Mensch giebt einen Dollar und doch scheut sich die Regentschaft, Kontributionen auszuschreiben, um nicht das Volk zu erbittern. Ihre vornehmste Sorge geht dahin, Alles wieder auf den alten Fuß zu setzen.

Die Besatzung von St. Sebastian könnte, wenn sie wollte, das Dorf St. Martin, so wie das in der Nähe desselben gelegene Kloster, das voller Truppen liegt, in Grund schießen, allein sie vermeidet so viel möglich, Privat-Eigenthum zu beschädigen. Das Lager der Franzosen ist auf den Hügeln jenseits des Dorfes St. Martin jedoch nicht außer Bereich der Bomben. Die höheren Hügelreihen, welche im vorigen spanischen Kriege der General Graham besetzt hatte, sind es dießmal nicht. Eine Fregatte und eilf Korvetten blokiren die Festung zu Wasser. Die Franzosen scheinen keineswegs die Absicht zu haben, St. Sebastian mit Sturm zu nehmen, sie werden sich begnügen, es einzuschließen. Die spanische Garnison ist 2500 Mann stark, die zu den besten Truppen gehören; die Zahl der Belagerer beträgt 6000. Pampeluna hat 6000 Mann Besatzung und wird von 10,000 Franzosen blokirt.

Ich habe einige Spanier sagen hören, die Inquisition sey für alle Welt gut; französische Offiziere antworteten ihnen, dieß falle ihnen schwer zu glauben; in ihrem Lande liebe man Oeffentlichkeit bei den gerichtlichen Sitzungen. Nach meiner Meinung stünden einige französische Gebräuche der Halbinsel nicht übel an; dazu kann Rath werden; denn ich denke, die Franzosen werden vor 2 oder 3 Jahren Spanien nicht verlassen.

(Courier.)

Wir liefern noch einige Nachträge zu der Geschichte der Gegenrevolution in Lissabon. Der bedenklichste Moment für die Einwohner dieser Stadt war derjenige, wo man den Abfall des Sepulveda und seinen Abzug an der Spitze der Truppen, die in der Citadelle als Besatzung gelegen, erfuhr. Dieß geschah am 29. Abends; der Ruf: „Zu den Waffen!“ ertönte in allen Vierteln der Stadt; die Nationalgarden und die Freiwilligen des Handelsstands bewaffneten sich in aller Eile und ihnen eigentlich hat die Hauptstadt es zu verdanken, daß sie vor dem schrecklichsten Schicksal bewahrt wurde. Der wichtigste Dienst, den sie leisteten, war der, daß sie die Citadelle besetzten. Der Plan der Gegenpartei gieng nämlich dahin, die Gefängnisse ohne Wache zu lassen, damit die Gefangenen ausbrechen und mit dem Pöbel vereint, sich dem Mord und Brand überlassen sollten; man hatte Waffen und Munition auf der Burg zurückgelassen, ja sogar Säbel und Dolche unter die Verbrecher vertheilt. Wenn nun die Unordnung am größten seyn und ganz Lissabon in Blut und Thränen schwimmen würde, wollten Jene als Befreier erscheinen und dadurch sich Ansprüche auf die öffentliche Dankbarkeit erwerben. Dieser Anschlag, an dessen Gelingen sie so wenig zweifelten, daß sie zu Villa-Franca mehrere Reisende aus der Hauptstadt fragten, ob man sich nicht zu Lissabon schlage? wurde durch das feste und muthige Betragen der Nationalgarden und die Wachsamkeit der Freiwilligen des Bürgerstandes vereitelt.

Niemals herrschte mehr Sicherheit in der Hauptstadt, als in den wenigen Tagen und Nächten, wo die Bürgermiliz die Wachposten versah; trotz der außerordentlichen Umstände verlor nur ein einziger Mensch das Leben; es war dieß ein Gefangener, der ausbrechen wollte und den die Schildwache erschoß.

Der 3. Juni gieng in dumpfer Stille vorüber. Am 4. mit Anbruch des Tages sah man die Soldaten mit einem Uebermuthe in die Stadt einziehen, wie wenn sie als Sieger vom Schlachtfelde kämen. Am empörendsten betrugen sie sich bei Ablösung der Freiwilligen auf der Burg; man riß diesen würdigen Bürgern die National-Kokarden herunter und ließ sie wie Gefangene, die aus einer mit Sturm genommenen Festung abziehen, vordefiliren. Die insurgirten Soldaten trugen Oelzweige auf ihren Tschakos; allein ihre Worte und Handlungen stimmten mit diesem Sinnbild des Friedens nicht überein. Sie riefen: „Tod der Verfassung! und „es lebe der unumschränkte König!“ Der Pöbel wiederholte den Ruf; allein auf den Gesichtern ehrenhafter Bürger las man nichts als Schrecken und Verachtung. In der darauf folgenden Nacht war die ganze Einwohnerschaft in steter Angst, nicht daß geplündert oder gemordet worden wäre, sondern weil betrunkene Soldaten die Straßen füllten, und die Frauen und Töchter der Bürger jeden Augenblick besorgen mußten, ein Opfer der zügellosen Lüste der Soldateska zu werden.

Am Morgen des 4. zog der König in Begleitung des Ueberrests der Truppen in die Hauptstadt ein. Es wurde ein Te Deum abgehalten. In den Nächten des 5., 6. und 7. Juni waren die Einwohner von Lissabon gezwungen, ihre Häuser zu beleuchten, um nicht von den Soldaten mißhandelt zu werden; es gieng sehr stürmisch zu, jedoch floß kein Blut.

(Morning-Chronicle.)

Das Volk von Lissabon — sagt die Sun — bezeugt über den Abfall der Truppen den größten Unwillen. Wenn diese Gesinnung die herrschende im Königreich ist, so ist es unmöglich, den Despotismus auf den Trümmern der Verfassung zu gründen, und wie auch die neue Konstitution ausfallen möge, sie wird schwerlich auf feste Grundlagen erbaut werden können.

Die portugiesischen Konstitutionellen beklagen jetzt den begangenen großen Fehler, nicht gemeine Sache mit Spanien gemacht zu haben. Hätten sie nach dem An-

Digitized by Google

wage des Herrn Moura den Uebergang der Franzosen über die Bidassoa als eine Kriegserklärung gegen Portugall angesehen, hätten sie alle regulären Truppen im Monat April über die Gränze geschickt und die Sorge für die Ruhe im Innern den brittischen Milizen anvertraut, wie derselbe Moura vorschlug, so würden sie die Soldaten beschäftigt und von dem Schauplatze der Bestechung und Intrigue entfernt haben; die Verfassung würde nicht durch die Meuterei der Lissaboner Besatzung umgestürzt worden seyn. (Sun.)

Zufolge Nachrichten, die auf der Börse in Umlauf waren, hat der Kongreß von Chili das auf seinen Namen gemachte Anlehen anerkannt. Es sollen unverzüglich hierüber die nöthigen Befehle ausgefertigt werden. Nur ist zu bedauern, daß 10,000 Pf. Strl., die einen Theil dieses Anlehens ausmachen, in die Hände des Exdirektors O'Higgins gefallen sind, der sie zu seinem Privatgebrauch verwendet hat. Vorigen Mittwoch hatte der bisherige portugiesische Gesandte Herr v. Moraes Sermento seine Abschieds-Audienz bei Herrn Canning. An seine Stelle tritt Herr Guerreiro als Geschäftsträger, welcher an demselben Tage durch den abgehenden Gesandten vorgestellt wurde. (Morn Her.)

In der Sitzung des mexikanischen Kongresses vom 18. April wurde beschlossen, „aus Gründen der Sparsamkeit, welche den Hauptcharakterzug einer volksmäßigen Regierung ausmachen soll," den Staatsrath aufzuheben.

In der Session vom 19. kam die Lage der Provinzen zur Sprache. Es sind nämlich in mehreren Provinzen, namentlich in denen von Guadalajara Monterey und Oajaca, oberste Junten errichtet worden, die sich für souverain erklärt haben, im übrigen aber geneigt sind, eine Föderativ-Verfassung mit den übrigen Provinzen von Mexiko nach dem Beispiele der vereinigten Staaten von Nordamerika zu bilden. Der Kongreß schien gar nicht abgeneigt, in diese Idee einzugehen. (Courier.)

London, 5. Juli. Nach einem Schreiben aus Vigo vom 17. Juni berechnet man die Streitkräfte der Konstitutionellen folgendermaßen: In den 18 bis 20 Hauptfestungen liegen 30,000 Mann, in den Festungen zweiten Ranges 10 bis 12,000, in den unbefestigten Städten 10,000. Im Felde stehen unter den Generalen Mina, Manso, Milano, Llobera, Ballesteros und Zayas 32,000 Mann. Zu diesen kommen noch die vielen Guerillas, deren Stärke nicht zu schätzen ist. — Im Fall einer Reaktion in Portugall (in der That hat es auch allen Anschein, daß die Gegenrevolution allda streng durchgeführt werde) würden sich mehrere tausend Portugiesen auf die Seite der konstitutionellen Spanier schlagen.

Sir Robert Wilson erwartete zu Vigo das Packetboot aus London, das ihm einen Theil der englischen Subscriptionsgelder und einen starken Transport Waffen überbringen wird. Er hat seinen Sekretär, Hrn. Erskine, in besonderen Aufträgen nach London geschickt. (Statesman.)

Gestern Abend wurde das Fest zu Ehren der spanischen Patrioten im Theater von Coventgarden gefeiert. Der Saal war herrlich verziert und gewährte einen prächtigen Anblick. Die Gesellschaft sammelte sich von 10 Uhr an; man bemerkte unter den Anwesenden die Herzoge von Sussex und Devonshire, die Lords Grey, Lansdown, Ellendorough, Russel, Erskine, Fitz-William, viele Mitglieder des Hauses der Gemeinen und mehrere Damen von Rang. Auch fanden sich der Admiral Jabat und der Herzog von San-Lorenzo ein. Das Fest dauerte bis an den frühen Morgen. Es wurde eine ansehnliche Summe Geldes für die spanische Sache gesammelt.

Wie es heißt, werden auch zu Nottingham, Norwich und Cambridge sich Vereine bilden, in der Absicht, die Konstitutionellen der Halbinsel mit Beiträgen zu unterstützen. (Idem.)

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Die Ereignisse in Spanien verwickeln sich je mehr und mehr. Dieser Krieg bietet einen Charakter dar, der ihn von allen gewöhnlichen Kriegen unterscheidet. Die Proklamationen des Generals Morillo, die der Moniteur heute in seinem nicht-offiziellen Theil bekannt macht, haben großes Erstaunen erregt. Die Stellung, die dieser General nimmt, ist eine äußerst merkwürdige Episode in dem großen politischen Drama der Halbinsel. Man erinnert sich, daß in Folge der Ereignisse des 7. Julius Morillo kompromittirt worden war, es wird jetzt in Europa als erwiesene Thatsache betrachtet, daß dieser General mit dem Ministerium und der Parthei in Verbindung stund, welche die Konstitution von Cadix modifiziren wollten, daß aber, als die Anhänger des alten Regiments im Augenblick des Handelns die Bewegung in ihren Nutzen kehren wollten, Morillo sie plötzlich verließ und zwischen den Cortes und der unumschränkten Gewalt nicht schwanken zu dürfen glaubte.

Aus seinen beiden Proklamationen ist ersichtlich, daß er seine alten Plane durchsetzen und durch eine Art bewaffneter Neutralität sich zwischen die Regentschaft von Madrid und die Regentschaft von Cadix mitten inne stellen möchte. Mithin würde heute eine Mittelparthei sich zeigen, die bis jetzt sich noch nicht ausgesprochen hatte, und Spanien hätte drei Armeen: die Glaubens-Armee, das Heer der Cortes und die Armee einer gemischten Verfassung.

Wenn man die Proklamationen des Generals Morillo mit Aufmerksamkeit liest, so wird man leicht gewahr, daß er eben so wenig die Regentschaft von Madrid, als die zu Sevilla ernannte Regentschaft anerkennt, welche er verfassungswidrig nennt. Er errichtet eine Regierungsjunta, er behält den obersten Befehl bei, er gewährt allen Meinungen Schutz und Bürgschaft; die Regierung von Madrid dagegen verfolgt die Meinungen, die ihrem System entgegen sind, sie ordnet Verhaftungen und Sequester an, wogegen Morillo sich setzt. Er thut noch mehr, er scheint jede Art von Einmischung von Seiten fremder Truppen hindern und sogar mit Gewalt abtreiben zu wollen. Aber eine noch bestimmtere Scheidungslinie zwischen ihm und der Regentschaft bildet seine Erklärung, daß er keiner Behörde gehorchen werde, „bis der König und die Nation die Regierungsform einführen, die das Vaterland regieren soll."

Dieses Zusammenwirken der Nation und des Königs ist den Grundsätzen der Regentschaft von Madrid so sehr entgegen, daß unmöglich Morillo sich mit ihr verstehen kann. Der Moniteur, der Morillo's Proklamationen nur auf den Glauben eines Privatschreibens giebt, sagt, daß dieser General zu gleicher Zeit einen Waffenstillstand nachgesucht haben würde, wenn man ihm nicht geantwortet hätte, daß man nur in dem Fall einen Waffenstillstand bewilligen werde, wenn er die Regentschaft von Madrid anerkenne. Es fragt sich nun, ob er sich hiezu entschlossen hat, was einer vollständigen Unterwerfung gleich käme, oder ob er vorgezogen hat, das Glück der Waffen zu versuchen, wie er in seinen Proklamationen anzukündigen scheint. Wird er aber stark genug seyn, um neutral zu bleiben, setzt er Vertrauen genug in die Ergebenheit seiner Truppen und die Mitwirkung aller Um-

Digitized by Google

wohner Galliziens, um sich dort zu halten oder wird er in dieser Stellung durch einen fremden Einfluß unterstützt, der sich zwischen die beiden äußersten Parteien in die Mitte stellen und in Spanien versuchen will, was bis jetzt in Portugall gelungen ist? Die Ereignisse werden bald diese Fragen lösen. Das Schicksal Abisbal's mag übrigens den General Morillo zu seiner Handlungsweise nicht angespornt haben; wenn er aber nachgiebt, ohne sich zu schlagen, so kann er seine Pässe nach Limoges verlangen. (Constitutionnel.)

Der Moniteur enthält einen Armeebericht aus Madrid vom 2. Juli. Derselbe giebt Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse in Asturien. Der General Huber hat am 23. Jun. die Sella passirt; die französischen Truppen waren so ungeduldig, auf den Feind zu stoßen, daß sie ihm vier Stunden weit in vollem Laufe nachsetzten; endlich stießen sie auf den spanischen General Campillo, der in dem Dorfe Gouvion, bei Colunga, mit 1500 Mann Stellung genommen hatte. Als nun der französische Oberst Goutefray zum Angriff schreiten wollte, wurde er gewahr, daß ihm der reißenden Schnelligkeit seines Marsches wegen nur 90 Mann hatten folgen können, er griff aber gleichwohl den Feind unbedenklich an, und warf ihn aus seiner Stellung. Da der spanische General merkte, welche geringe Zahl ihn geworfen habe, suchte er das Dorf wieder zu nehmen, der Oberst Goutefray wußte aber seine 90 Mann so geschickt zu gebrauchen, daß er den Angriff abschlug. In diesem Augenblick traf der General Huber mit einer Bedeckung von 15 Jägern zu Pferd ein; diese Verstärkung war hinlänglich, den Feind in die Flucht zu treiben, der erst in dem Schatten der Nacht sich wieder sammeln konnte. Dieses Gefecht kostete, nach dem französischen Bericht, die Spanier 35 Todte, 42 Verwundete und 57 Gefangene, im Ganzen 134 Mann; mithin haben die Spanier mehr verloren, als die ganze Zahl der gegen sie im Gefechte begriffenen französischen Soldaten betrug. Die Franzosen hatten 2 Todte und 5 Verwundete. Der General Huber wird am 26. zu Oviedo ankommen.

Der Marschall Moncey hat aus Gerona vom 4. Juli einen Bericht erstattet: Die Besatzung von Figueras hat mehrere Ausfälle gemacht, die alle abgeschlagen wurden. Romagosa bokirt Urgel; Baron Eroles ist auf Cardona und General Saint-Priest auf Manresa marschirt. Mina befindet sich zu Barcelona. Der Marschall Moncey will diesen Platz ungesäumt einschließen.

Nach Briefen aus Bayonne werden Anstalten getroffen, St. Sebastian zu belagern. Herr Martinez de la Rosa hat von dem französischen Ministerium Erlaubniß erhalten, nach eigenem Belieben eine französische Stadt zu seinem Aufenthaltzu wählen. — Nachrichten aus Catalonien zufolge ist der spanische General Manso zu Reus an einer Brustkrankheit gestorben. Der Gen. Mina hat sich zu Montblanc und Tarragona aufgestellt, wahrscheinlich in der Absicht, die Franzosen, während sie Barcelona blokiren, in ihrem Rücken zu beunruhigen. — Drei spanische Korsaren, der Held Mina, die Konstitution und die Atrevida, von den drei Brüdern Cortina befehligt, sind fast zu gleicher Zeit aus Corunna ausgelaufen. Die Mannschaft dieser Schiffe trägt auf ihrer Kopfbedeckung die Umschrift: Ante morir que vivire esclavos. Die Atrevida hat bereits am 19. Juni ein Schiff aus Saint-Malo genommen, dessen Ladung 200,000 Franken an Werth beträgt.

Deutschland.

* Wiesbaden, 10. Juli. Wir haben Nachrichten aus dem Rheingau, die erfreulichere Aussichten auf den nächsten Herbst gewähren, als man bis jetzt gefürchtet oder gehofft. Gehofft! wer könnte, mit einem menschlichen Herzen im Leibe, den Segen Gottes ungern sehen, der den Fleiß belohnt? Es giebt deren. Manche von denen, die den reichen Vorrath der verflossenen Jahre im Keller haben, würden es mit Vergnügen sehen, wenn eine Mißerndte in dem gegenwärtigen den Preiß ihrer Weine, und die Armuth derer, die keine haben, steigerte. Die Erbsünde, die den Menschen aus dem Paradiese getrieben hat, heißt Pleonexie — die Sucht mehr zu haben, zu seyn oder zu scheinen, als Andere, die den Reichthum, die Ehre und Erhöhung Weniger auf die Armuth, Schande und Erniedrigung Vieler gründet. Die Ignoranten nennen sie Jakobiner und ihre Gehülfen, die aus Gründen der Aufklärung nicht gezogen sind, behaupten freilich, der erste Sündenfall sey die Wirkung des Genusses der verbotenen Frucht von dem Baume der Erkenntniß; es möchte aber doch schwer zu beweisen seyn, daß Einsicht mehr Unheil als Unwissenheit gestiftet habe. Wie dem auch sey mit dem Weinstock steht es besser, als man im Publikum verbreitet hat. Die Reben hängen voll, und nur der Ueberfluß ist abgefallen. Läßt die Nässe nach und es stellt sich eine warme und beständige Witterung ein, dann ist immer noch ein guter Herbst zu hoffen. Vorzüglich dürfte er schwerlich werden und dem des letzten Jahrs auf keine Weise zu vergleichen seyn, aber immer noch die Kosten und Mühe des Weinbauers lohnen. Doch das alles steht in Gottes Hand, und kein sterbliches Auge sieht, was der Schleier der Zukunft deckt. Der nächste Herbst, die nächste Erndte, ist wie der nächste Krieg oder Friede mit seinen Folgen ein Geheimniß.

Wiesbaden ist jetzt sehr besucht, und, wie die Umgegend, lebendig. Die Kur gehört nicht zu den glänzendsten, bringt aber doch manches schöne Stück Geld ins Land. Die Spieler sollen gute Geschäfte machen, und an dem grünen Tische, wo die Rollen lockend aufgeschichtet sind, ist von der Noth des armen Volkes nichts zu merken. Wie manche Tugend könnte mit dem erhalten werden, was die Sünde nährt? — Bis zum 1. Juli zählen wir hier zweitausend Kurgäste, in welcher Anzahl die nicht begriffen sind, die auf einen Tag zum Besuche oder auf der Durchreise hieher kommen. Das benachbarte Ems hatte bei weitem nicht so viele, aber dagegen vornehmere Gäste. Dieses Bad pflegt von fürstlichen und andern hohen Personen besucht zu werden. In diesem Sommer haben sich der König und die Königin von Würtemberg, der Kronprinz und die Kronprinzessin der Niederlande, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Weimar einige Zeit dort aufgehalten. Auch befindet sich daselbst der amerikanische Geschäftsführer bei dem Könige der Niederlande, Hr. Everett, der Verfasser der merkwürdigen Schrift: Europa, oder Uebersicht der Lage der europäischen Hauptmächte im Jahre 1821.

Miscellen.

Wer sich ein wenig auf den Werth des Geldes versteht, der wird es der spanischen Geistlichkeit, besonders dem vornehmen Theil derselben, nicht übel nehmen, daß sie eben keine besondere Vorliebe zur Konstitution zeigt. Der Erzbischoff von Toledo hatte vor der spanischen Revolution jährlich drei Millionen Franken Einkünfte, und der von Sevilla 200 000 Dukaten. Von solchen Summen den größten Theil zum Besten des Vaterlandes aufzuopfern, ist doch wirklich ein wenig zu viel verlangt, denn vom Zurückgeben des Opfers sollen auch die Ge-

Digitized by Google

schöffe nach dem bekannten Sprüchwort, wie alle ihre Collegen, keine besondern Freunde seyn. Ueberhaupt litt die spanische Geistlichkeit eben keinen Mangel, denn blos ihre fixen jährlichen Einkünfte betrugen nicht weniger als 51 Millionen Piaster, über ⅓ mehr als die gesammten spanischen Staatseinkünfte. Von diesen Einkünften wurde nun freilich ein sehr großes geistliches Heer ernähret. Vor der Katastrophe von 1808 soll in Spanien die Zahl der Mönche 69,000, die der Nonnen 35,000, zusammen in 3235 Klöstern, und die der gesammten Geistlichkeit 256,000 betragen haben. Diese Angabe scheint nun wohl übertrieben zu seyn, denn diese Zahl machte den vierzigsten Theil der spanischen Bevölkerung aus. Auch mag wohl der fast siebenjährige französische Krieg die Zahl der Geistlichen etwas vermindert haben. Indessen betrieb man die Rekrutirung der Klöster mit solchem Eifer, daß man wohl annehmen kann, daß die Zahl der spanischen Geistlichen noch immer die des stehenden Heeres bei weitem übertrifft. Wäre es nicht immer Maxime der Geistlichkeit gewesen, bei ihren Streitigkeiten, wenn die geistlichen Waffen nicht hinreichten, sich andere für sie herumbalgen zu lassen, so könnten die spanischen Geistlichen ein ansehnliches Heer ins Feld stellen. Vom Bivouakiren, Hungern, Todtschießenlassen und von forcirten Märschen scheinen sie jedoch gerade keine besonderen Freunde zu seyn. Auch möchten sie wohl auf die Feldherrentalente des vornehmsten spanischen Generals, der ohne Zweifel ihre Parthei ergreifen würde, nicht ganz fest bauen können. Dieses ist der heilige Ignatius von Loyola, welcher bekanntlich zum Generalkapitän der sämtlichen Armeen ernannt und welchem auch das Großkreuz des Ordens Carl III. verliehen worden. Daß man sehr schläfrige Menschen zuweilen zu Generalen ernannt hat, ist nicht ganz neu; zu den Seltenheiten aber gehört es doch wohl, einem Menschen den Oberbefehl über eine Armee und das Großkreuz eines Ordens zu verleihen, der schon vor einigen hundert Jahren gestorben ist.

Man hörte schon vor diesen letzten Tagen so manche Stimme, welche, ohne noch ganz die Jesuiten zu rechtfertigen, doch nicht undeutlich das Bedauern verkündete, über die Härte, mit der dieser Orden behandelt worden, und von der Möglichkeit sprach, daß die demselben zugeschriebenen Verbrechen doch noch von ihm abgewälzt werden könnten. Die Wiedererscheinung des Ordens und zugleich das offene Auftreten einiger Vertheidiger desselben, haben Manche überredet, die Billigkeit erfordere endlich eine völlige Lossprechung der schwer Angeklagten. Dem Wunsche ist denn auch entsprochen worden, aber nie konnte der Besonnene dadurch völlige Ueberzeugung erlangen. Wenn auch die frommen Ordensmänner nicht die schwarzen Handlungen, deren sie angeklagt werden, selbst verrichtet hatten, so waren sie doch immer so in die vorbereitenden Umstände verflochten, mit den Thätern so innig vertraut, daß es völlig unmöglich wird, sie von aller Mitwirkung weiß zu brennen. Namentlich ist das in Portugall bei dem Angriff auf den König Joseph I. der Fall, welcher sich freilich durch eigene Schuld den Angriff zugezogen hatte, in dessen Folge die Jesuiten verwiesen und so viele edle Geschlechter des Landes durch Hinrichtungen in Trauer versetzt wurden. Es waren wirklich der Anregungen genug, um den Herzog von Aveiro zu dem Morde des Königs anzutreiben, als er nicht blos unter dieser Regierung seinen Einfluß verlor, sondern noch seine Gattin und Tochter die Opfer der Wollust geworden. Insoferne braucht man die Mitwirkung der Jesuiten noch nicht, um sich zu erklären, wie der Herzog den König bei seiner Heimkehr aus seinem eigenen Hause (3. Sept. 1758) überfiel. Aber das ist doch gewiß und sehr bedenklich, daß der Herzog, der den Orden unter der vorigen Regierung gehaßt hatte, sich jetzt mit ihm aussöhnte und daß drei angesehene Jesuiten mit dem Weibe, das den ganzen Plan leitete, in enger Verbindung standen. Dazu nehme man noch die vielfachen Kränkungen, die der Orden von Pombal, der die Regierung völlig in seinen Händen hatte, erfahren mußte, und dessen Zurücksetzung in allen Verhältnissen.

---

d'Alembert läßt in einem Gespräche zwischen der schwedischen Königin Christine und dem französischen Philosophen Descartes, das er im März 1771, in der französischen Akademie, vor dem damaligen König von Schweden, und ihm zu Ehren abließ, den Philosophen sagen: „An den Angelegenheiten der Welt habe ich wenig Theil genommen; und doch fiel mein Leben in eine große Zeit, in die des dreißigjährigen Kriegs, wo auf die glänzendsten Thaten der Helden die Unterhandlungen der berühmtesten Diplomaten folgten; es war eine der glorreichsten Epochen der Weltgeschichte; man würgte und betrog sich gegenseitig von einem Ende Europa's bis zum andern; es war, wie man sagt, die Zeit der großen Fürsten, der großen Feldherrn und der großen Minister."

Würtemberg.

Stuttgart, 14. Juli. Se. königl. Majestät sind heute Vormittag nach Livorno abgereist, um die dasigen Seebäder zu brauchen. Höchstdieselben werden gegen Ende des künftigen Monats wieder hier eintreffen.

---

[23] Darmstadt. [Verzeichniß der zur Unterstützung der unglücklichen Griechen ferner vom 1. Juni bis zum 1. Juli an milden Gaben eingegangenen Beiträge.] Von den Bewohnern Cassels und Gegend, eingesandt durch Hrn Pfr. J. C. Collmann, 300 Thlr. pr. 520 fl., eingesammelt und übersandt durch Frau Friderike v. Schmidt in Cunnersdorf bei Görlitz, 281 fl. 26 kr., von edlen Frauen und Männern aus Dessau, Zerbst, Cosmig und Gegend gesammelt und durch Hrn. Bibliothekar W Müller in Dessau übersandt, 437 fl. 30 kr., von Griechenfreunden aus Lennep 203 fl. 37 kr., von Griechenfreunden aus G. 41 fl. 30 kr., bei einem frohen Kreis in Leipzig gesammelt und durch Hrn. Apotheker F. Bärwinkel übersandt 26 fl. 15 kr., in Augsburg eingesammelt und zwar durch Frau Dekanin Kraus 24 fl. 2 kr., durch Fr. Pf. Gunder 34 fl. 10 kr., als Geschenk von Fr. v. Lotzbeck 10 fl. 48 kr., von Fr. v. Sander 10 fl. 48 kr., von Frau Herzogin von St. Leu 55 fl., diese wurden übersandt durch Freifrau Clara v. Greyerz, mit 134 fl. 48 kr., in Alsfeld und Gegend eingesammelt und durch Frau Präsidentin v. Riedesel zu Altenburg eingesandt 139 fl., am 18. Oktober in Hamburg im frohen Kreise derjenigen gesammelt, die 1813 u. 1814 für Deutschlands Unabhängigkeit stritten, durch Hrn. G. v. Hostrop eingesandt, 129 fl. 23 kr., durch Hrn. G. A. Aschmann in Meisenheim abermals gesammelt 8 fl. 30 kr. Zus. 1871 fl. 59 kr.

Da die in Griechenland befindlichen Philhellenen in mancherlei Hinsicht dringend um Hülfleistungen bitten, so muß man um so dankbarer diese große Gaben erkennen. Den 1. Juli 1823. Der Vorstand des Ausschusses und Kassier Ernst Emil Hoffmann.

---

[25] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Heute Dienstag den 15. Juli ist die dritte Harmonie-Unterhaltung im ersten Abonnement im Badgarten.

Richter und Frösner.

---

[24] Frankfurt. [Anzeige.] Indem ich die Ehre habe anzuzeigen, daß ich ein neues Assortiment von Point d'alencon, genannt Point à l'aiguille, in allen Qualitäten und Breite erhalten, wollte damit einigen über diesen Artikel an mich gerichteten Anfragen zu begegnen suchen.

Anselme Schloß, Bornheimer Straße Lit. B. Nr. 16.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Mittwoch — Nro. 192. — Stuttgart, den 16. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Zante, 6. Juni. Schiffe, die aus Alexandria in Aegypten kommen, bringen den übereinstimmenden Bericht, daß das ägyptische Geschwader von der Pest befallen wurde und daß diese Krankheit so schreckliche Fortschritte gemacht hat, daß man glaubt, die Aegyptier werden diesen Sommer außer Stande seyn, in die See zu stechen, um die Türken in Kandia (Kreta) zu unterstützen. Diese Krankheit herrscht auch zu Larissa, Janina und Arta; auch hat sie sich vor Kurzem in Prevesa gezeigt. Im Allgemeinen darf man annehmen, daß, wohin türkische Truppen kommen, sie die Pest mitbringen und verbreiten; die Ursache liegt in dem Schmutz und der Unreinlichkeit dieser Soldaten.

Auch die gegen die Griechen von der Pforte neu ausgerüstete Armee ist von der Pest befallen; überhaupt mag sie, glaubhaften Nachrichten zufolge, kaum 20,000 Mann betragen. Die europäische Türkei ist durch die Feldzüge von 1821 und 1822 erschöpft; die besten Soldaten sind in Albanien, Livadien und Morea gefallen. Ueberdieß hat die hohe Pforte starken Geldmangel; die gewaltsamen Maßregeln, die sie ergreift, um ihm abzuhelfen, schaden mehr, als sie nützen. Die Schätze Ali Pascha's würden ihr zur Ausrüstung ihres neuesten Heeres gegen die Griechen wohl bekommen, allein sie sind, wie bekannt, zersplittert und der wenigste Theil derselben ist in die Hände Mahmud's gekommen.

Unter der türkischen Garnison in Patras ist eine Spaltung eingetreten; einige wollen mit den Griechen kapituliren, die andern aber setzen sich heftig dagegen. Diese letzteren stehen in der falschen Meinung, der Pascha von Skodra werde demnächst mit einem Truppenkorps anrücken und die Festung entsetzen; allein da derselbe keinen Heller Geld von Konstantinopel erhalten hat, so ist er nicht im Stande, ein Heer auszurüsten und ins Feld zu rücken.

Spanien.

Die Nachrichten aus Perpignan gehen bis zum ersten Juli. Am 27. Juni marschirten der Baron Eroles und der General St. Priest aus der Gegend von Urgel ab; Romagosa blieb mit seinem Corps zur Blokade der Festung zurück. Der royalistische Anführer Targarona hielt mit 6 bis 700 Mann Ensarail und Calvigna besetzt; der Befehlshaber der Festung, von dem Abmarsch der beiden Corps unterrichtet, machte am Morgen des 28. mit 800 Mann einen Ausfall und drückte die Royalisten aus ihrer Stellung von Ensarail zurück; das Feuer währte den ganzen Morgen, worauf die Konstitutionellen in die Festung zurückgiengen. Das Belagerungskorps des Romagosa ist 1800 Mann stark; die Besatzung der Festung beläuft sich auf 12—1300 M. Seit dem 23. sind aus dem Fort 8—10 Bomben auf die Stadt geworfen worden, wodurch einige Häuser stark beschädigt wurden. Es scheint, daß der Befehlshaber der Festung sich wenig um die Drohung des Baron Eroles kümmere, daß er für jede Bombe, die man auf die Stadt werfe, bei der Uebergabe einen Hauptmann, einen Lieutenant, einen Unteroffizier und 7 Soldaten werde erschießen lassen.

Der General Ballesteros hat vor Alicante eine feste Stellung genommen. In diese Stadt hat er zwei Regimenter Provinzial-Milizen geworfen; mit dem Ueberrest seines Corps hat er sich von Xirona bis Villena aufgestellt. Xirona liegt auf einer Anhöhe, die von abschüßigen Felsen umgeben ist, deren Kette sich bis an die Ufer des Meers erstreckt; Villena liegt auf dem Punkt, wo die Straßen von Madrid, Alicante und Murcia zusammen fließen; diese Stellung ist durch die Schluchten von Grevillente und Castalla gedeckt.

England.

London, 7. Juli. Herrn Broughams traurige Prophezeihung geht in Erfüllung; die irländischen Katholiken eilen von allen Seiten zu den Waffen. Die diesen Morgen eingegangenen Nachrichten sind höchst beunruhigend. Als der protestantische Prediger des Fleckens Castlehaven, in der Grafschaft Corck, von den Katholiken des Orts die Bezahlung des Zehnten verlangte, erwiederten diese: Sie verlangen von den Protestanten nichts zur Unterhaltung ihres Pfarrers und ihrer Kirche, mithin hätten die Protestanten auch nichts von ihnen zu fordern. Der protestantische Geistliche wendete sich sofort an den Gemeinderath, der sogleich Gerichtsdiener abschickte, um den Katholiken ihr Vieh wegzunehmen. Als diese die Gerichtsboten mit Gewalt abtrieben, rückte eine Abtheilung Fußvolk und Dragoner an. Man gab Feuer auf die Katholiken, aber weit entfernt sich dadurch einschüchtern zu lassen, würden sie nur wüthender, stürzten wie rasend auf das Militär los, entwaffneten es und trieben es auseinander. Nach diesem Vorgang wurde in allen Ödörfern umher die Sturmglocke gezogen, und eine Armee katholischer Bauern ist bereit ins Feld zu rücken, wenn man nicht schnell die Gemüther beruhigt. Aber welches andere Mittel giebt es hiezu, als daß man die unduldsamen und ungerechten Gesetze aufhebt, wodurch die irländischen Katholiken unterdrückt werden.

N.S. So eben geht die Nachricht ein, daß ein Corps Dragoner, das gegen die Katholiken der Grafschaft Tyrone geschickt worden war, bei der kleinen Stadt Stuartstown von ihnen angegriffen und in die Flucht geschlagen worden ist.

Die Fregatte Glascow, die den Gouverneur von Bengalen, Marquis Hastings, zurückgeführt, hat zugleich die Geschenke des Nabobs von Oude an Se. britische Majestät überbracht. Sie bestehen in einem Degen und einem mit Diamanten besetzten Degengürtel. Auf der Mitte der Degenkuppel glänzt ein Smaragd, den

Digitized by Google

man für den schönsten hält, den es giebt; er ist fast von der Größe eines Hühner-Eyes.

Frankreich.

(Aus französischen Blättern.) Paris, 9. Juli. Heute sind die Papiere in Folge eines auf der Börse verbreiteten Gerüchts, daß der König während der Sizung des Staatsraths von einer Unpäßlichkeit befallen worden, die ihn genöthigt habe, den Saal zu verlassen, ziemlich gesunken. — Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 4. Juli hat sich Morillo förmlich geweigert, die Regentschaft von Madrid anzuerkennen, und da er von der Wiedereinsetzung des Königs Kenntniß erhielt, ließ er seine Truppen aufs neue die Konstitution der Cortes beschwören. — Der Obrist San-Miguel, der kürzlich zu Barcelona angekommen, hat den Posten eines Chefs des Generalstabs der Armee von Catalonien angetreten.

Zu Lyon scheint große Gährung zu herrschen, da der geringfügigste Umstand einen Ausbruch herbeiführt. Am 4. Juli wollte eine Patrouille einen betrunkenen Soldaten nach Haus führen, der sich gegen sie wehrte und ein großes Geschrei erhob. Sogleich sammelt sich der Pöbel und will nicht zugeben, daß man den betrunkenen Soldaten nach der Wache führe. Vergebens giebt der Unteroffizier den Grund der Verhaftung an und bittet, daß man die militärische Polizei nicht stören möge. Der rohe Haufen antwortet durch das Geschrei: Nieder mit den Jägern zu Pferd! In die Rhone mit den Jägern! Hebt Steine auf! Kaum konnte sich die Patrouille des allgemeinen Andrangs erwehren. Ein hinzugekommener Staabsoffizier, der sich nach der Ursache des Auftritts erkundigen wollte, wurde umringt, ausgepfiffen und unter dem Ruf: In die Rhone mit dem Offizier! gegen den Fluß hingedrängt. Eine Abtheilung Fußvolk, die herbeieilte, machte dem Unwesen ein Ende und trieb den Haufen auseinander.

Als die royalistische Behörde zu Burgos die Abführung des Königs nach Cadix erfuhr, ließ sie 25 konstitutionelle Einwohner der Stadt verhaften und ihnen bedeuten, daß ihr Leben für das Leben des Monarchen hafte, und daß sie so lange im Gefängniß bleiben würden, bis der König befreit sey. Der Anführer Bessieres hat an die Cortes ein Schreiben erlassen, worin er sie ermahnt, den König in Freiheit zu setzen, wo nicht, so würden es ihre Verwandten mit ihren Gütern und ihrem Leben zu büßen haben.

Eine königl. Verordnung vom 25. Juni, die im letzten Blatt des Moniteur erschienen ist, ruft Herrn v. Mattignac von Madrid zurück, indem seine Sendung erfüllt sey. Eine zweite Verordnung vom nämlichen Tag ernennt ihn zum Staatsminister.

Paris, 10. Juli. Wie es scheint, hat die Regierung die Proklamationen des Generals Morillo nur auf indirektem Wege erhalten; denn es ist wohl zu bemerken, daß sie im nichtoffiziellen Theile des Moniteur stehen. Nach diesen Proklamationen zu urtheilen, befindet sich der Graf von Karthagena in einer ganz besonderen Lage. Sein Benehmen ist von ganz anderer Art, als dasjenige des Grafen Abisbal; denn Abisbal lieferte Madrid den Franzosen aus, Morillo dagegen will Galizien von fremden Truppen rein erhalten. Auch läßt sich die Handlungsweise Morillo's nicht mit dem Abfall Sepulveda's vergleichen; denn dieser machte den Verräther, was man von Morillo nicht sagen kann. Es scheint, als wenn der Graf von Karthagena den nächsten besten Vorwand ergriffen hätte, um sich von den Cortes loszusagen. Er war übrigens bereits faktisch von ihnen unabhängig; denn bei gegenwärtiger Lage der Dinge konnten ihm diese nur mit Mühe Befehle zufertigen und Mittel, ihn zum Vollzug derselben zu zwingen, hatten sie gar nicht. Es konnte demnach nicht Ungeduld über die drückende Despotie der Cortes seyn, was ihn zu dem gethanen Schritte bewog; es bleibt nichts übrig, als zur Erklärung seines Betragens politische Kombinationen zu Hülfe zu nehmen.

Morillo war immer von der Parthei derer, die Modifikationen in der Cortesverfassung anbringen wollten; es ist außer Zweifel, daß er in der Epoche des 7. Julius mit dem Ministerium einverstanden war; allein sein Benehmen an demselben Tage bewies zugleich, daß er keine unumschränkte Gewalt eingeführt wissen wollte. Gegenwärtig, da er sah, daß die Cortes sich nach Cadix zurückziehen und zu gleicher Zeit sich eine Regentschaft in Madrid erhob, welche offen ihren Zweck der Wiederherstellung der absoluten Herrschaft eingesteht, glaubte er vielleicht sich neutral zwischen beiden Regentschaften erklären und als Mittelperson und zugleich als Vereinigungspunkt für die Gemäßigten in Spanien auftreten zu müssen. Die Proklamation, wodurch er erklärte, die Cortes nicht mehr anerkennen zu wollen, hatte wahrscheinlich zum Hauptzweck, einen Waffenstillstand mit der französischen Armee herbeizuführen. Hätte er diesen Zweck erreicht, so würde er, an der Spitze eines beträchtlichen Truppenkorps, Meister einer volkreichen, tapfern und freiheitsliebenden Provinz, ein Gegengewicht gegen die Madrider Regentschaft gebildet haben. Er konnte als Organ aller derer auftreten, die eine gemäßigte Monarchie verlangen, konnte ihre Forderung durch eine bedeutende Kriegsmacht unterstützen und, indem er seine Unterwerfung zum Preis der Einführung einer neuen, den Bedürfnissen der Zeit und Wünschen der Nation entsprechenden Verfassung setzte, eine Rolle spielen, die ihm einen ehrenvollen Namen bei der Nachwelt erwerben konnte.

So denke ich mir die Absichten und den Plan Morillo's, der wahrscheinlich gelungen wäre, wenn das franz. Heer überall so viele Hindernisse gefunden hätte, als in Katalonien. Allein nach den leicht gewonnenen Erfolgen unserer Truppen weigerten sich die franz. Heerführer, seine Bedingungen zu unterschreiben. Man hat ihm sogar selbst die Bedingung gemacht, die Regentschaft anzuerkennen, und, wie der Moniteur berichtet, sind unsere Truppen gegen ihn vorgerückt. Morillo hat also durch den Schritt, den er that, kein einziges der bezweckten Resultate erreicht. Seine in militärischer Hinsicht ruhmvolle kriegerische Laufbahn läßt aber zum voraus schließen, daß er das in seiner Proklamation an sein Heer gemachte Versprechen, die Ehre der ihm anvertrauten Truppen rein zu erhalten, erfüllen werde. Es wird unsere Soldaten harte Kämpfe kosten, bis sie — wenn es je geschieht — mit Morillo und den waffengeübten, unerschrockenen Galliziern fertig seyn werden. Dabei bleibt aber immer wahr, daß Morillo einen Fehler gemacht hat, indem er als General negozirte, anstatt sich zu schlagen. Und statt, wie er sich in seiner Proklamation schmeichelt, alle Meinungen zu vereinigen, hat er nur den Feinden der Freiheit mehr Kühnheit gegeben und das Zutrauen derer verloren, welche die Konstitution von 1812 zu vertheidigen nicht aufhören. Morillo wird zu spät erkennen, daß er blos als Soldat Einfluß und Geltung hatte und daß er diesen Einfluß nur dadurch sich erhalten konnte, wenn er sich tapfer herumschlug, aber nicht durch politische Unterhandlungen. In der Lage, worein er sich gesetzt hat, bleiben ihm wenige Mittel übrig, das System, für welches er schon seit längerer Zeit eingenommen zu seyn scheint, geltend zu

Digitized by Google

machen, und seinen persönlichen Ruhm betreffend, so hat er ihm durch ein (um wenig zu sagen) vorschnelles Betragen sehr geschadet. (Courrier français.)

** Paris, 7. Juli. Das blutige Trauerspiel, das in Spanien aufgeführt wird, schreitet mit einer Langsamkeit vorwärts, die dessen nahe Entwicklung noch nicht absehen läßt. Der Haß der streitenden Partheien ist auf einen unglaublichen Grad gestiegen, die Kühnheit der Servilen durch die Beschlüsse der Regentschaft von Madrid so sehr gewachsen, daß sie keinen Zügel mehr duldet und überall ihren Leidenschaften freien Lauf läßt. Der überspannte Theil der servilen Parthei findet bereits die Schritte, welche die Regentschaft bis jetzt gethan hat, bei weitem nicht mehr genügend; sie dürstet nach Blut und spricht unverholen den Wunsch aus, alle ihre Gegner, alle, die den entferntesten Antheil an der Revolution genommen, unter dem Henkerbeil zu erblicken. Zuschauer von tausend Ausschweifungen, die er nicht hindern kann, findet der Herzog von Angouleme, dessen Herz wohlwollend ist und der mit ganz andern Erwartungen und Hoffnungen den spanischen Boden betrat, seine Lage sehr peinlich. Es schmerzt ihn, Versprechungen, die er den Spaniern gemacht hat, von einer fanatischen Parthei mißachtet und verletzt zu sehen; er schaudert bei dem Gedanken, daß die Geschichte einen Theil der Verantwortlichkeit für alle die Thaten, die jetzt in Spanien zu seinem Kummer begangen werden, auf seine Person überwälzen möchte. Man versichert, daß der Herr Herzog, bekümmert und bestürzt über die Schwierigkeit seiner Lage, seine Zurückberufung verlangt habe, und daß man im Begriff gewesen sey, seinem inständigen Ansinnen nachzugeben. Es gieng sogar das Gerücht von seiner baldigen Ankunft in Frankreich, und obwohl gewiße Blätter die ganze Sache für unbegründet erklärten, so kann ich Sie doch versichern, daß der Gegenstand in dem Ministerial-Conseil ernstlich zur Sprache kam und daß die Rückkehr des Prinzen nicht ferne seyn wird, wenn die Regentschaft von Madrid in ihrem bisherigen Geist fortfährt.

Die Cortes haben ihre Sitzungen zu Cadix fortgesetzt. Die Beschlüsse der Junta von Madrid haben auf die Versammlung der Cortes die Wirkung hervorgebracht, die sie nicht verfehlen konnten; Männer, die man zwischen den Sieg und das Blutgerüste stellt, müssen nothwendig ihren ganzen Muth zusammen nehmen und alle ihre Hülfsmittel erschöpfen, um ihren Gegnern obzusiegen. Wenn es die Absicht der Junta von Madrid war, die Kräfte der Cortes zu verdoppeln, so hat sie durch ihre Achtserklärung diesen Zweck vollkommen erreicht.

Man ist zu Paris der Meinung, daß alles, was bis jetzt in Spanien und Portugall geschehen ist, das Werk Englands und einer andern großen Macht sey. Sir William a'Court hat in Spanien die nämliche Rolle gespielt, wie früher in Neapel, nur nicht mit demselben entscheidenden Erfolg.

Die Gegenrevolution in Portugall kann vorläufig als vollendet angesehen werden. Man bewundert die Resignation des Königs Johann, der sich der neuen Ordnung der Dinge mit der nämlichen Bereitwilligkeit anzuschließen scheint, womit er früher seine Anhänglichkeit an die Verfassung der Cortes äußerte. Das Journal des Debats sagt in seiner Erzählung der Ereignisse von Lissabon, daß sich mit dem Ruf: Es lebe der unumschränkte König! Nieder mit der Konstitution! das Geschrei vermischt habe: Es lebe Ludwig XVIII.! Es lebe der französische Gesandte! Dieser Bericht enthält eine doppelte Indiskretion. Einmal ist der Name Ludwigs XVIII. mit dem Ruf: Nieder mit der Konstitution! in Verbindung gesetzt, welche Darstellung sehr ungeschickt ist; und zweitens führt es zur Vermuthung, daß die portugiesische Gegenrevolution unter französ. Einfluß erfolgt sey, welches offen zu gestehen wenigstens unpolitisch ist.

Miscellen.

In der Bastille gab es einen Thurm, der Thurm der Freiheit genannt. Da er mehrere Stockwerke hatte, so unterschied man sie durch die Benennung, erste, zweite, dritte Freiheit. „Welch eine raffinirte Grausamkeit, sagte Dumouriez, als er in dieser Freiheit die seinige verlor. In dem reizenden Aufenthalte weiß man den feinen Scherz mit der Hospitalität recht artig zu verbinden."

Nachricht vom Selterser Mineral-Wasser.

Dieses schon seit mehr als drei Jahrhunderten berühmte, allgemein, nicht blos in Europa, sondern in allen Theilen des Erdbodens bekannte und beliebte Mineralwasser, verdient seine vorzügliche Auszeichnung in jeder Hinsicht. Sowohl Scheidekünstler vom ersten Rang, wie: der Schwede Torbern Bergmann, Westrumb, Andreä, Woulf, Wurzer ꝛc. ꝛc. als auch die berühmtesten Aerzte, wie: Friedrich Hofmann, Zimmermann, Starck, Hufeland, Ritter, Richter, Wetzler und andere mehr, fanden dieses in ihrer Art einzige Heilquelle der sorgfältigsten physikalischen Untersuchung und chemischen Analyse würdig. Sie widmeten ihr einen unschätzbaren Theil ihrer scharfsinnigen Beobachtungen und gelehrten Forschungen, denen wir die genaue Kenntniß, sowohl der Bestandtheile als auch der unübertroffenen Heilkräfte, dieses köstlichen Urprodukts der Natur verdanken.

Statt jeder andern Beschreibung mögen die eigenen Worte des hochberühmten Staatsraths Hufeland über das Selterser Mineral-Wasser hier eine Stelle finden. Das Urtheil dieses allgemein verehrten Arztes, leistet für die Empfehlung desselben nicht blos in Deutschland, sondern überall, wo man medizinische Wissenschaften kennt und achtet, die vollste Bürgschaft. *)

„Unter allen Mineralwassern" — sagt am angeführten Ort der große Kenner der Heilquellen — „ist keines, was so allgemein auf dem ganzen Erdboden getrunken würde, als das „Selterser Wasser. Auch verdient es diese Auszeichnung vollkommen. Sein angenehmer Geschmack, die kühlend erfrischende „und belebende Wirkung, die Anwendbarkeit, sowohl für die meisten Naturen, als in den meisten Krankheiten, und die ausgezeichnete Heilkraft in mehreren derselben, empfehlen es allgemein und machen es Gesunden sowohl als Kranken, „werth.

„Es ist ein einfaches salinisches Wasser mit reichem Antheile von kohlensaurem Gas, frei von Eisen. „Daher wirkt es kühlend, reizend, erquickend, alle Sekretionen „befördernd, vorzüglich Urin- und Haut-Absonderung, weniger „die Darmausleerung, besonders die Thätigkeit des Lymph- und „Drüsen-Systems und der Lungen vermehrend, ist leicht verdaulich, sowohl für die ersten als zweiten Wege, und erregt keine „Erhitzungen und Blutkongestionen. Es ist daher sowohl für „Vollblütige und Starke, als für schwächliche Subjekte brauchbar, und bei allen Krankheiten von Unthätigkeit und „Schwäche des Gefäßsystems, Verstopfungen, gehemmten Absonderungen und Ausleerungen, Hämorrhoidalbeschwerden, Leber- und Gallen-Krankheiten, Gicht und Skrofeln, von vielem Nutzen, „und, wenn es auch nicht überall als Hauptmittel zureicht, doch „ein höchst schätzbares Nebenmittel. — Aber von ganz vorzüglichem Werthe und ein Hauptmittel ist es bei chronischen „Lungenkrankheiten, und zwar bei der schwersten von „allen, der Lungensucht. Hier, wo uns so oft die kräftigsten „Mittel verlassen, und zwar eben, weil sie zu heftig wirkend sind, „hier leistet es die außerordentlichsten Wirkungen, und zwar bei „allen Arten sowohl der schleimigten, als der tuberkulosen und „der entzündlichen eiterigten Lungensucht. Das Selterser Wasser „scheint gerade die Verbindung und den Grad der Wirksamkeit „zu enthalten, den diese Krankheit im Allgemeinen fordert; das „heißt: sanfte Reizung und Belebung der Lungengefäße und „Drüsen, ohne eine allgemeine Vermehrung des Blutandrangs „nach den Lungen zu erregen. Am wohlthätigsten wirkt es die„ses vermischt mit dem dritten Theile warmer Milch, besonders

*) Man sehe: Hufeland's praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen. 2te Auflage. Berlin. S. 233–239.

Digitized by Google

„Eselsmilch, wodurch die unmittelbare Reizkraft noch etwas gemildert und zugleich die wirksamen Bestandtheile mehr fixirt zu „werden scheinen — Nur bei großer Geneigtheit zum Blutbusten, „empfehle ich Vorsicht, da dieses Wasser wegen seines großen „Reichthums an kohlensaurem Gas die ganz eigenthümliche Wirkung dieses Stoffes, Blutflüsse zu treiben, theilt, wobei aber „eben auch die Beimischung warmer Milch das beste Verbesserungsmittel ist wodurch ein Theil des Gases verflüchtigt wird. „Es versteht sich übrigens, daß, um die heilsamen Wirkungen zu „erhalten, die Gabe nicht zu gering seyn dürfe, und eine Flasche wenigstens jeden Tag getrunken werden müsse. Bei allen „Arten von Asthma (Engbrüstigkeit), die von einer materiellen „Anhäufung in den Lungen entstanden oder damit verbunden sind, „leistet es ebenfalls vortreffliche Wirkungen. Von nicht weniger „herrlicher Wirkung ist es bei Nieren- und Blasen-Krankheiten, Gries, Stein, Blasencatarrh, Blasenhämorrhoiden, „Schwerharnen, und verdient auch hier den Ruhm des allgemeinsten Mittels. Es wird, wenn es auch nicht das Uebel heben kann, doch immer erleichtern, und die Schmerzen, die Blasenkrämpfe, die Beschwerden des Urinlassens, vermindern. Aber „in vielen Fällen wird es auch Radikalkur seyn. Dieß gilt „hauptsächlich von Stein- und Gries-Beschwerden, wo „der große Nutzen des kohlensauren Gases entschieden ist. Hier „kann die Wirkung außerordentlich verstärkt und eine (beim „Stein mit Recht so berühmte) Aqua mephitico-alkalina (alkalisch-kohlensaures Wasser) daraus bereitet werden, wenn man „zu jedem Glase noch etwas Natron (Mineralalkali) mischt.

„Der einzige Fall, wo es nicht recht bekommt, ist bei „sehr schwachem und zur Blähsucht geneigten Magen, weil es da „leicht eine lästige Flatulenz erregt.

„In der neuesten Untersuchung dieses Brunnens von dem „ehrwürdigen Westrumb, dem Meisterstück einer chemischen „Analyse, hat sich dennoch ein unendlich kleiner Antheil von Eisen vorgefunden. Er ist aber so unbedeutend, daß er medizinisch „gar nicht in Betracht kommt, und beim Verfahren geht er zuverlässig durch die Entweichung eines Theils von Kohlensäure „ganz verloren. Ein Hauptpunkt ist mir immer, nicht sowohl „die Menge des in einigen Mineralwassern enthaltenen kohlensauren Gases, denn diese kann in einem künstlich bereiteten, die „des natürlichen noch übertreffen, sondern die innige Verbindung, das feste Anhängen an dem Wasser, wodurch „es nicht allein außer dem Körper länger seine Kraft behält, sondern auch im Körper selbst seinen Geist nicht gleich im Magen „verliert, und durch Blähungen wieder ausstößt, sondern ihn in „die zweiten Wege, in die innere Mischung des Organismus „selbst überträgt. Und darin steht eben auch nach Westrumb's „Untersuchung das Selterser Wasser oben an. Lange geöffnet „hingestellt, behält es immer mehr Geist, als jedes andere.“ *)

So weit des Herrn Hufeland eigene Worte.

Es wird niemand entgehen, daß in der zuletzt berührten Eigenthümlichkeit des von Eisen ganz freien Selterer Wassers, gerade kein entschiedenster Vorzug zu finden ist. Diese in ihrer Art einzige Eigenschaft erhält demselben die vorzügliche Heilkraft und seinen vortreflichen Geschmack, beim Transport in die weiteste Ferne, unter jedem Himmelsstrich, und bei einiger sorgfältigen Aufbewahrung, viele Jahre hindurch ohne die mindeste Veränderung. Und eben dadurch unterscheidet es sich von jedem anderen natürlichen oder künstlich bereiteten Mineralwasser. In allen findet man das kohlensaure Gas entweder so lose gebunden, daß es mehr oder weniger leicht daraus entweicht, oder die Kohlensäure ist nicht so innig mit den übrigen Bestandtheilen vereinigt, daß sie in gleichem Grad zur Aneignung in die Masse der Säfte und belebten Organe des menschlichen Körpers geschickt wäre. Gelehrte Scheidekünstler können daher wohl ein mit Kohlensäure gesättigtes, Natron und Eisen Oxid enthaltendes, für manche Fälle passendes Wasser bereiten, allein wahrlich kein solches Mineralwasser, das dem aus dem Schooß der Erde hervor sprudelnden gleichsam belebten Selterser Wasser gleich geachtet werden könnte. Dieses so wenig, wie irgend ein anderes Mineralwasser, wird jemals durch die Kunst in seiner natürlichen Vollkommenheit hervorgebracht werden!

„Es band (sang v. Herring) noch niemals den
Aether die bildende Kunst!“

Ueber die Art des medizinischen Gebrauchs nehmen wir Anstand, einige Regeln hier anzugeben, weil wir voraussetzen und wünschen, daß derselbe niemals ohne den Rath eines wissenschaftlich gebildeten Arztes versucht, und nur nach dessen Vorschriften eingerichtet werden möge.

*) Siehe Beschreibung von Selters u. s. w., von Johann Friedrich Westrumb. Marburg bei Krieger, 1813.

Aber für die Gesunden, welchen das Selterser Wasser einen eben so angenehmen Genuß darbietet, als es zur Erfrischung und Stärkung der Lebensthätigkeit beiträgt, dürften wohl einige Worte über die Art des gewöhnlichen Gebrauchs und der Aufbewahrung nicht zu viel seyn.

Es ist bekannt, daß dieses Wasser in sehr festen, von einer besondern Thonart gebackenen und luftdicht verstopften Krügen versendet wird. In einem guten nicht dumpfen Keller, geschieht die Aufbewahrung am besten, wenn man auf den mit Brettern oder Holz bedeckten Boden die Krüge bis zum Verbrauch hinlegt. Mit Beobachtung dieser einfachen Vorschrift, kann man das in diesen Krügen befindliche Wasser während 6—8 Jahren in unveränderter Güte erhalten.

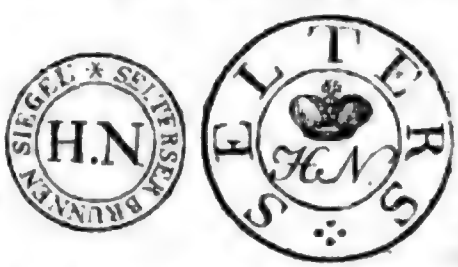
Beim Oeffnen der Krüge ist keine besondere Vorsicht nöthig, weil fast gar nicht oder nur sehr langsam das kohlensaure Gas freiwillig entweicht. Darum perlt auch das Wasser beim Ausgießen in Gläser nur wenig. Besser ists jedoch, den Krug, so oft darans ein Glas Wasser ausgegossen wird, alsbald wieder zu verstopfen.

Wer aber das krystallhelle Wasser in einen erfrischenden, brausenden und schäumenden Erfrischungstrunk verwandeln will, der mag auf 8 Unzen Wasser nur 2 Unzen gestoßenen weißen Zucker oder Limonaden-Pulver zusetzen. Ein Viertheil Wein erhöht die erfrischende und stärkende Kraft, und man kann eben sowohl weißen als rothen Wein dazu gebrauchen. Am meisten angenehm für Weintrinker ist dabei die Erfahrung, daß geringere, von Säure nicht freie Weinsorten in der Vermischung eines Viertheils Wein mit drei Viertheilen Wasser, auch ohne Zucker, wohlschmeckend sind, und ohne Nachtheil für die Gesundheit genossen werden. Bei heißer Witterung, so wie nach Erhitzungen durch körperliche Anstrengung oder durch den Genuß erhitzender Getränke, dient das Selterser Wasser allein, oder auf diese Art mit Wein und Zucker gemischt, zur herrlichsten und gesundesten Erfrischung.

Morgens nüchtern ein Glas oder mehrere getrunken, kann als eine wahrhaft lebenverlängernde Gewohnheit betrachtet werden.

Eben so empfehlungswerth ist, wegen der völligen Abwesenheit aller die Verdauung erschwerenden mineralischen, namentlich eisenhaltiger Bestandtheile, dessen Genuß statt jeden anderen Wassers oder des Biers, während und bei Tisch.

Reisende jeder Art, besonders alle See-Reisende sollten sich dieses, vor so manchen der Gesundheit nachtheiligen Reise-Einwirkungen, und ganz vorzüglich gegen Scorbut und andere dergleichen Seekrankheiten, schützenden Wassers, nach Möglichkeit stets bedienen. Daher dürften auch alle Eigenthümer von Schiffen und Gasthöfen, die zur Aufnahme der Reisenden wohl eingerichtet seyn sollen, das Selterser Wasser unter ihren vorräthigen Provisionen niemals fehlen lassen.



Die Krüge, worin dieses Wasser aus dem Brunnen verfüllt wird, sind mit nebenstehendem Zeichen bezeichnet und mit dem vorgedruckten Brunnen-Siegel gesiegelt auf welchem noch die Jahrszahl der Verfüllung beigesetzt ist.

Die Bestellungen zum direkten Bezug des Selterser Mineral-Wassers werden gerichtet

an das
Herzoglich Nassauische Mineralwasser-Verschleiß-Comptoir
zu Nieder-Selters
oder auch:
an Herrn Georg Heinrich Koch in Cöln
oder
Herrn Johannes Horkmann in Höchst am Main, bei welchem Letzteren Haupt-Niederlagen errichtet sind.

[26] Waiblingen. [Trauer-Anzeige.] Heute früh um 1 Uhr verschied unser theurer Vater, Johann Rudolph Röhn, Kaufmann dahier, in einem Alter von 80 Jahren 8 Monaten in Folge eines, ihn gestern Abend bei guter Gesundheit überfallenen Schlages. Tief ergriffen von dem unverhofften Verlust des sein Leben hindurch so thätigen, und für das Wohl der Seinigen besorgten Familien-Hauptes, unterwerfen wir uns der alles leitenden Vorsehung. Wir danken für die dem Seligen erwiesene Liebe und Achtung und verbitten uns die Beileidsbezeugungen. Den 12. Juli 1823.

Die hinterbliebenen Kinder und Anverwandte.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 193. — Stuttgart, den 17. Juli 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ä. Plangemäße und gedrängene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Die englischen Blätter theilen Auszüge aus den Zeitungen von Cadix bis zum 25. Juni mit. Die Cortes hatten ihre Reise von Sevilla nach Cadix auf einem Dampfschiff gemacht und waren am 14. in letzterer Stadt eingetroffen. Der König, der die Reise zu Land machte, kam am 15. zu Cadix an. Bevor Se. Majestät Ihren feierlichen Einzug hielt, hatte die Regentschaft ihre während der Reise ihr übertragene Gewalt bereits niedergelegt. Die Nationalmiliz bildete Spaliere, durch welche der König mit der königl. Familie hinzog. Die Balkons und Fenster waren dicht mit Zuschauern angefüllt. Die Behörden giengen der königl. Familie entgegen und der Gouverneur überreichte am äußersten Thor Sr. M. die Schlüssel der Stadt. Don Pedro de la Puente, konstitutioneller Alcade von Cadix, hielt folgende Anrede an den König:

„Sire! Der verfassungsmäßige Gemeinderath von Cadix hat die Ehre, Euer Maj. die tiefste Ehrfurcht zu bezeugen. Diese Stadt, deren uneinnehmbare Wälle den Thron Euer Majestät gegen die unermeßliche Macht Napoleons gerettet haben, hat jetzt die Ehre, Ihre königliche Person gegen den Angriff der französischen Regierung zu schützen. Die Einwohner der heldenmüthigen Stadt Cadix sind überzeugt, daß sie aufs neue über Ihre Feinde siegen werden, denn ihr Muth ist noch durch den Besitz der geheiligten Person Eurer Majestät gehoben, und sie haben nicht nur für die Unabhängigkeit, wie in jenen Tagen des Ruhms, sondern auch für die Erhaltung der beschworenen Verfassung zu kämpfen. Sie sind entschlossen, eher umzukommen, als die Schmach zu erleben, daß eine fremde Macht ihre Constitution umstürze."

Sofort begab sich die königliche Familie unter dem Beifallruf des Volks in ihre Wohnung. Abends war die ganze Stadt beleuchtet und sehr glänzendes Schauspiel.

Am 18. eröffnete der Präsident die Sitzung der Cortes mit folgender Rede: „Meine Herrn! wenn wir auf unserer Reise von Sevilla in diese Stadt dem Volke nicht den unnützen Pomp eines kostbaren Ceremoniels gegeben haben, so haben wir doch wenigstens das Schauspiel der öffentlichen Freiheiten vor seinen Augen entfaltet. Treu unsern Schwüren haben wir die National-Repräsentation hieher verlegt. Dieses Beispiel und die von uns gebrachten Opfer werden nicht verloren seyn. Das Volk würde erröthen, wenn es sie nicht nachahmte, und wehe dem Feind, wenn die bittern Klagen dieser beleidigten Nation ihren Stolz verwunden und die furchtbare Entrüstung ihrer Kinder wecken. Laßt uns den Unwillen des Volks entflammen, und weil wir uns jetzt in der Wiege der Constitution befinden, so laßt uns die Standhaftigkeit und Großmuth ihrer Urheber nachahmen, damit wir, gleich ihnen, die Dankbarkeit der Nation verdienen mögen. Diese Tugenden haben schon einmal das Vaterland gerettet, sie werden es noch einmal retten. Es ist nicht zu fürchten, daß wir unsern Feinden unterliegen."

In dieser Sitzung waren 110 Mitglieder zugegen. Die Cortes empfiengen die Glückwünsche des Gemeinderaths von Cadix. Nach der öffentlichen wurde eine geheime Sitzung gehalten.

Der englische Courier theilt nun Folgendes über die Vorfälle zu Sevilla mit: „Wir vernehmen, daß nach dem Abgang der Regierung die Stadt Sevilla ein Raub der nämlichen Ausschweifungen wurde, die früher zu Saragossa und Madrid stattgefunden haben. Zu Saragossa, zu Madrid und Sevilla ist es nicht das Volk, sondern die Hefe des Pöbels, die sich der größten Ausschweifungen schuldig gemacht hat. Zu Sevilla waren es zwei Wahrsager, die zuerst den Konstitutionsstein angriffen; sie fanden bald Nachahmer, die Unordnung stieg, mehrere Häuser wurden ohne Unterschied der Personen und Meinungen, geplündert, die Verbrecher wurden von der zügellosen Menge in Freiheit gesetzt, ein Theil des alten Pallasts der Inquisition wurde niedergerissen u. s. w. Am 16. rückte der General Lopez-Banos von Triana her gegen Sevilla an. Die Aufrührer, durch Karabiniers der Garde verstärkt, setzten sich zur Wehr. Aber die konstitutionellen Truppen rückten in geschlossener Kolonne vor, sprengten zwei Thore, und richteten ein großes Blutbad unter den Rebellen an. Der Verlust, den sie erlitten haben, ist noch unbestimmt; einige setzen ihn auf 200, andere sogar, wie es scheint, sehr übertrieben, auf 1200 Mann. Unter den Gegenständen, welche der Pöbel zu Sevilla plünderte, war auch das Archiv der Cortes und das Gepäck der Königin.

Am 14. wollten etwa 100 Douaniers zu Malaga, ihre Offiziere an der Spitze, sich der Plünderung und andern Ausschweifungen überlassen; sie wurden aber von der Miliz und den regelmäßigen Truppen entwaffnet. Zwei ihrer Anführer wurden durch ein Kriegsgericht verurtheilt, am folgenden Morgen erschossen zu werden; mehrere andere erwartet die nämliche Strafe.

Ein von Vique für das Blokade-Corps von Urgel abgegangener Transport ist am 25. Juni zwischen Cadriana und St. Fiton von dem spanischen General Llobera, der 800 Mann Linientruppen und 2000 bewaffnete Bauern bei sich hatte, angegriffen und genommen worden. Es scheint, daß die Bedeckung bedeutend war und daß sie ganz niedergemacht oder gefangen wurde. Der Constitutionnel sagt: „der Transport ist vernichtet oder genommen worden. Die Nachhut war 200 Mann stark, sie leistete einen edeln Widerstand, und entwickelte eine französischer Soldaten würdige Tapferkeit, aber sie mußte der Menge unterliegen."

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Nach einem Armeebericht im Moniteur aus dem Hauptquartier Madrid vom 5. Juli ist der General Huber am 27. Juni zu Oviedo

Digitized by Google

eingerückt. Dieser Bericht giebt zugleich umständliche Nachricht von mehreren kleinen Gefechten, in denen allen die Franzosen Sieger blieben. — Nach dem nämlichen Bericht war am 30. Juni die Spitze des zweiten Corps zu Monforte, vor Alicante, so wie zu Elche, 1½ Tagmarsch von Murcia, angekommen.

In der verflossenen Nacht wurde eine Schildwache im königlichen Schloßgarten von fünf Individuen, die über die Mauern gestiegen waren, überfallen. Sie verstopften ihr den Mund, und einer dieser Menschen, der einen Orden getragen haben soll, hielt ihr mit der einen Hand einen Beutel mit 1000 Franken und mit der andern einen bloßen Dolch vor, um von ihr die Parole zu erfahren. Die Schildwache weigerte sich, wurde sofort niedergeworfen und erhielt einen Dolchstich, den jedoch der Patrontaschenriemen glücklicherweise aufhielt, so daß er die Brust blos ritzte. In diesem Augenblick gelang es ihr, einen der Meuchelmörder am Fuß zu packen, sich das Schnupftuch aus dem Mund zu reißen und um Hülfe zu rufen. Sogleich war alles auf den Beinen; als man aber auf den Platz kam, waren die Uebelthäter entflohen. Der von ihnen mißhandelte Soldat konnte, wiewohl er schwach ist, dennoch heute verhört werden.

Die gestern auf der Börse verbreiteten Gerüchte über den Gesundheitszustand des Königs wurden heute für falsch erklärt. Gleichwohl sind wenige Geschäfte gemacht worden. — Die von der Regierung zum Verkauf ausgesetzten 23 Millionen Renten haben die Gebrüder Rothschild zu 89 Fr. 55 C. erhalten. Keines der französischen Häuser hatte weiter, als 87 Fr. 75 C. geboten.

England.

London, 8. Juli. Hr. Mackintosh hatte auf heute einen Antrag, die auswärtige Politik der Regierung betreffend, angekündigt. Der Saal und die Gallerien waren sehr voll. Als das ehrenwerthe Mitglied erklärte, seinen Antrag zurücknehmen zu wollen, verließ ein großer Theil der Zuschauer die Gallerie und viele Mitglieder den Saal. Die Diskussionen dieser Sitzung waren ohne allgemeines Interesse.

In der Sitzung der Pairs-Kammer wurde die Insurrektions-Akte gegen Irland in Berathung gezogen. Lord Liverpool stellte vor, daß bei den obwaltenden schwierigen Umständen der geringste Verzug der Annahme dieser Bill die Uebel, die auf dem unglücklichen Irland lasten, unendlich vermehren würde. Der Graf Limerick sagte: Die genaue Kenntniß, die er von Irland habe, bewege ihn, der Meinung des Ministers beizutreten. Mehrere Mitglieder sprechen für und wider den Antrag.

Lord Calthorp: „Umsonst sucht Ihr in den Akten der Gesetzgebung ein Hülfsmittel, den Frieden in diese Insel zurückzuführen, die Ihr die Schwester Großbritaniens nennt, und die nicht einmal den Anschein hat, der nämlichen Familie anzugehören. Weder durch Richter und Gerichtsdiener, noch sogar durch Bajonette, Säbel und Kanonen, werdet Ihr die nur mit allzuvielem Recht erbitterten Gemüther beruhigen. Der Grund des Uebels liegt in der dicken Finsterniß des Religions-Systems, welches Ihr in diesem Lande handhabt. Dieses System ist dem Geist des Christenthums gänzlich zuwider; es behandelt die unermeßliche Mehrheit des irländischen Volks wie Sklaven oder vielmehr wie unvernünftiges Vieh."

Der Herzog von Wellington erklärt, kein anderes Mittel gegen den Aufstand in Irland zu kennen, als daß man, nach Vorschrift der Insurrektionsbill, den Einwohnern bei Todesstrafe verbiete, vom Untergang der Sonne an ihre Häuser zu verlassen. Lord Ellenborough ist der Meinung, daß so strenge Maßregeln die Verzweiflung der Katholiken nur verdoppeln würden.

Die Insurrektionsbill gegen Irland wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Times kündigt in ihrem gestrigen Blatt an, daß ein Ungenannter der Hülfskasse für die Spanier eine Banknote von 5000 Pfund Sterling zugeschickt habe. Die Times giebt zu verstehen, daß Herr Canning der edle Geber dieser bedeutenden Summe sey.

Miscellen.

Nach den Deutschen sind unstreitig die Engländer diejenige Nation, die am stärksten am Alten klebt. Jede Verbesserung, sobald sie die Gesetzgebung betrifft, jede Abstellung eines Mißbrauchs ist in England unendlichen Schwierigkeiten unterworfen, und keine Motion kommt zum Verlesen, wenn die Stimmenmehrheit nicht gleich augenscheinlich dafür ist. Fox konnte als Minister die Mißbräuche der ostindischen Compagnie nicht abstellen, und erst lange nach ihm gelang es Pitt, die ostindische Bill durchzusetzen. Welche Mühe und welchen Zeitverlust kostete es, bis die Abschaffung des Sklavenhandels bewirkt wurde! Das Gesetz über die Preßfreiheit, die Vereinigung Schottlands und Irlands mit England, machte ungeheure Schwierigkeiten. So gieng es fast allen neuen Gesetzen, so sehr man auch von deren Nothwendigkeit überzeugt war. Jeder vernünftige Engländer spottet über die Sinecuren; sie werden aber nicht aufgehoben, denn ein herrlicheres Bestechungsmittel können die Minister nicht finden. Die Nothwendigkeit einer Parlamentsreform hat man schon lange eingesehen, und nicht blos Neuerungssüchtige, sondern selbst Pitt, Fox, Burke u. stimmten dafür. Die Wahlverfassung ist äußerst mangelhaft, denn ein geringer armer Kerl, wenn er nur ein unbedeutendes Einkommen hat, giebt seine Stimme zur Wahl eines Repräsentanten ab, und die Eigenthümer der verfallenen Flecken (rotten boroughs) machen ihr Wahlrecht zu einer Goldgrube; aber diese Mißbräuche werden wohl schwerlich abgeschafft, weil sie den Einfluß der Minister vermehren. Wie viele Versuche sind schon wegen der Emancipation der irländischen Katholiken gemacht worden?

Man sieht ein, wie unrecht es ist, dem irländischen Katholiken die ersten bürgerlichen Rechte zu versagen, und daß der Lehrsatz in einem Lande, wo alle Religionspartheien geduldet werden, eine wahre Absurdität ist. Wie sehr man hiervon überzeugt war, bewies die allgemeine Willfährigkeit des Hauses der Gemeinen. Dennoch gelang es dem Einfluß eines einzigen Mitgliedes des Hauses der Pairs, diese günstige Stimmung zu vernichten, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß diese Maßregel zu dem Ausbruch der irländischen Unruhen beigetragen hat. Von der Schädlichkeit des Verkaufs der Offizierstellen, und von der Schändlichkeit des Matrosenpressens ist jeder vernünftige Engländer überzeugt, dennoch bleibt es beim Alten. Die ersten Stuarts und ihre Vorgänger machten oft die Verschlechterung der Münze zu einem Erwerbsmittel, und erbitterten dadurch die Nation so sehr, daß die Parlamente, als sie Macht erlangten, in das entgegengesetzte Extrem fielen. Sie prägten die edeln Metalle zum wahren Werthe aus, und die Nation übernahm sogar die Münzkosten. Hieraus entstehen die größten Nachtheile. Die zu schweren Stücke, was bekanntlich beim Münzen nicht vermieden werden kann, werden von Gewinnsüchtigen sogleich wieder eingeschmolzen, und die englischen Münzen werden ausgeführt, sobald der Preiß des Goldes oder Silbers steigt. Um dieses zu verhindern, haben die Engländer bei Todesstrafe die Ausfuhr ihrer Münzen verboten, und diese Strafe ist oft vollzogen worden. Leicht könnten sie durch einen mäßigern Schlagschatz diese Aus-

Digitized by Google

fuhr verhüten; ehe sie aber ein zweckmäßiges Gesetz verändern, lassen sie lieber wegen eines so geringen Vergehens viele Menschen aufhängen.

So sehr die Engländer am Alten kleben, und so schwer es hält, in England nützliche Verbesserungen hinsichtlich der Verfassung einzuführen, so frei sind sie dagegen von diesem Vorwurf im gemeinen Leben, wo jeder nützliche Vorschlag sogleich Eingang findet. Auch giebt es in Europa, wie schon gesagt, ein Volk, welches die Engländer durch Anhänglichkeit ans Alte weit übertrifft, und dieses sind die Deutschen. Ein Beweis die ehemalige deutsche Reichsverfassung, die von Conrad I. bis zum Rheinbund beinahe ohne sehr wesentliche Veränderungen fort vegetirte. Von diesem Hange der Deutschen erzählt man eine Anekdote, die freilich nicht wahr aber doch sehr charakteristisch ist. Ein französischer Gesandter, der beim westphälischen Frieden eine sehr wichtige Rolle spielte, schrieb an seinen Hof: es sey ihm nun gelungen, fast alle deutsche Gesandte, Doktoren und Notarien, die am Friedensgeschäft arbeiteten, zu bestechen, und er könne beinahe alles ausrichten. Nur beriefen diese Herren sich immer auf einen gewissen Herkomm. Dieser müsse in Deutschland ein sehr mächtiger Mann seyn. Er wolle suchen, diesen Monsieur Herkomm kennen zu lernen, und wenn es ihm gelänge, auch diesen grand Seigneur auf seine Seite zu ziehen, so habe er gewonnen Spiel.

Pabst Innocenz III. verordnete für den Orden der Trinitarier ein weißes Kleid mit einem blauen und rothen Kreuz. Weiß — so legte der h. Vater die Farben aus — eine Urfarbe ohne Mischung ist das Sinnbild Gottes des Vaters; blau, nicht viel besser als schwarz, deutet auf das Blut des Sohnes; und roth ist die Farbe des Feuers und des Pfingststämmchen des h. Geistes. Es ist sonderbar, daß auch die franz. Tricolore aus denselben Farben besteht; allein eine symbolische Bedeutung darf man hier nicht suchen, denn weiß, blau und roth waren die alten Farben der guten Stadt Paris.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Semlin vom 3. Julius: „Aus Glissoura sollen Eilboten in Belgrad, binnen vier Tagen, mit der Nachricht eingetroffen seyn, daß in diesem Theile von Macedonien ein Aufstand ausgebrochen sey. — Man fürchtete, daß die Turken in den entgegen Provinzen Repressalien gebrauchen, und die Weiber und Kinder in die Sklaverei abführen möchten. Bis zum 17. Jun. befand sich Mehmed Pascha, der Seraskier der nach Morea bestimmten Armee, noch immer zu Larissa."

Stuttgart. Ein Leser der Neckar-Zeitung sucht noch einen oder zwei Mitleser und bemerkt dabei, daß er gern der letzte Leser sey. Näheres erfährt man in der Kronprinz-Straße No. 83 eine Treppe hoch.

---

[28] Stuttgart. (Neues Buch.) Bei Gottlieb Helferich ist so eben nachstehende interessante Schrift angekommen und zu haben:

„Der prophetische Almanach auf das Jahr 1823, oder Nachrichten von allen merkwürdigen Begebenheiten und Ereignissen in der politischen, moralischen und physischen Welt in diesem Jahre." Aus einer alten und in einem Kloster gefundenen Handschrift. 8. 1823. Preis 12 kr.

Gegenwärtige höchst anziehende Schrift wird jeden Gebildeten und Ungebildeten, jeden Hohen und Niedern, dem an der Kenntniß der Zukunft gelegen ist, befriedigen. — Briefe und Geld postfrei. Gottlob Helferich bei der Sonne.

---

[53] Neuwied am Rhein. Oeffentliche Aufforderung. Da die Justine Regine, geborne Effern, aus dem Württembergischen, Wittwe des hier verstorbenen Bürgers und Holzsetzers Ludwig Frey, gebürtig aus Steinach im Wurtembergischen, nunmehrige Bürgerin zu Wengen, im königl. würtembergischen Oberamt-bezirk Kannstadt, um Auslolgung des, auf ihrem dahier verkauften Wohnhause noch haftenden Rest Kaufschillings nachgesucht hat, und man daher zu wissen benarf, ob und welche Verwandten ihres kinderlos und ohne letzte Willens-Disposition verstorbenen Ehemannes, deren Leben und Aufenthaltsort gänzlich unbekannt ist, an dessen Nachlaß mitbetheiligt und erbberechtigt sind; als werden letztgedachte nächste Verwandte des Ludwig Frey aufgefordert, binnen Frist von Sechs Monaten von heute an dahier zu erscheinen, und ihre Ansprüche an den Nachlaß des letztern um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist obberührtem Gesuch der Wittwe Statt gegeben werden soll. Den 20. Jun. 1823.

Königl. preußisches u. fürstlich Wiedisches Justiz-Amt.
Hachenberg.
K. Weidenbach.

Nachricht vom Fachinger Mineral-Wasser.

Das 1749 entdeckte und damals von Dr. Mügen und Dr. Bürggraven bekannt gemachte, nachher von Dr. Wand zuerst analysirte Fachinger alkalisch-salinische Stahlwasser, wurde durch die berühmtesten Aerzte neuerer Zeit, wie: Kämpf, Thilenius, Diel und Hufeland empfohlen. Bei vorzüglichem Wohlgeschmack hat sein vielfältige Anwendbarkeit in gesundem und krankem Zustand sich stets bewährt. Es ist das angenehmste und erquickendste Mineralwasser, das Nerven und Fasern belebt, den Kreislauf der Säfte und alle Ab- und Aussonderungen wohlthätig fördert. Als Säure tilgendes Mittel dient es den Magenschwachen, den Weintrinkern, den sitzenden Gelehrten, den reizbaren nervenschwächlichen Frauen und hauptsächlich dem an Schwäche und Bleichsucht leidenden jungen Frauenzimmer. Es ist sehr wirksam bei Verschleimung der Lungen und anderer Membrane, bei rheumatisch-katarrhalischer Disposition, bei Blutwallungen, Magenbeschwerden mancherlei Art, träger Verdauung, Anlage zu Gelbsuchten, Stockungen im Unterleib und davon entstehenden Krämpfen, bei schwarzgalligen Infarkten, Hämorrhoidal-Anläufungen und ihren mancherlei Beschwerden, bei gehemmtem monatlichen Blutfluß, gegen Hypochondrie und Hysterie, bei fehlerhaftem Urinlassen, gegen Gries und kleine Steine, gegen chronische Rheumatismen, herumziehende Gicht, Flechten und sonstige Hautausschläge, gegen die Anlage zum Fieberfrost. Ja selbst gegen wassersüchtige Stockungen und Anläufungen ist dasselbe von bewährtestem Nutzen. In Gallen-, Faul-, und Nerven-Fiebern, als Labetrank für Kindbetterinnen, und in Kinderkrankheiten, ist es vorzüglich anwendbar. Herr Staatsrath Hufeland in Berlin bezeichnet die Fachinger Quelle,*) als:

„Ein sehr herrliches, wohlthätiges und wirksames Mineral-
„wasser, in manchen Fällen ganz einzig in seiner Art. Sein
„Auszeichnendes besteht in dem Reichthum von kohlensau-
„rem Gas, im Mineral-Alkali und dessen innigster
„Verbindung mit einem nicht geringen Eisengehalt.
„Es ist daher ein auflösendes Mittel, das nicht zusammenzieht
„und verstopft."

Der größte Vorzug, den es vor andern in Geschmack und manchen mineralischen Bestandtheilen ihm ähnlichen, aber in jeder Art der Anwendung kaum jemals damit vergleichbaren Mineralwassern behauptet, ist: die feste Vereinigung der eisenhaltigen Bestandtheile mit den übrigen. Wenn daher andere ähnliche Wasser oft schon nach einer Aufbewahrung von wenigen Monaten, oder, sobald nach Oeffnung der versandten Krüge einige Gläser voll daraus gegossen worden sind, das enthaltende Eisen-Oxyd in einem flockenartigen, das Wasser trüb und ungenießbar oder widerlich machenden Niederschlag, fallen lassen; so wird dagegen das Fachinger Wasser mehrere Jahre lang in unveränderter Güte und kryßtallheller Klarheit aufbewahrt, wenn man es in den luftdicht verstopften Versendungs-Krügen auf eben die Art, wie die mit Selterser Wasser gefüllten Krüge — nämlich in einem guten nicht dumpfen Keller auf den mit Brettern oder Holz bedeckten Boden bis zum Verbrauch hinlegt. Auch wird Jeden die Erfahrung überzeugen, daß beim Ausgießen der Krüge das darin enthaltene Wasser bis zum letzten Tropfen die reinste Klarheit behält.

Wenn daher diese einzig trefflichen Eigenschaften des Fachinger Mineralwassers, welches, mit Wein und Zucker gemischt, unter allen bekannten Mineralwassern, den köstlichsten, gleich Champagnerwein aufbrausenden und schäumenden, Labetrank dem durstigen und von Hitze oder körperlichen Anstrengungen ermatteten Gesunden, darbietet, dasselbe zum allgemeinsten und ausgedehntesten durch die bisherigen vieljährigen Erfahrungen stets bewährten Gebrauch schon hinlänglich empfehlen; so scheinen nur noch

*) Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. Berlin 1822. S. 166.

Digitized by Google

die nachstehenden, von einem vielerfahrnen sachkundigen Arzt angegebenen Regeln für seinen bisher weniger bekannt gewordenen medizinischen Gebrauch, gegen leichte, eine ernsthaftere Kur nicht erheischende körperliche Beschwerden, hier eine Stelle finden zu müssen.

Regeln für den diätetischen und medizinischen Gebrauch des Fachinger Mineralwassers.

In medizinischer Hinsicht sind sowohl in Betreff der Quantität, als der zweckmäßigsten Art der Anwendung dieses kohlensauren Stahlwassers folgende praktische Vorschriften zu beobachten:

Die sonst übliche starke Menge eines zu trinkenden Mineralwassers, welches man zu 6 bis 8 Pfund auf einmal zu sich nahm, ist eher verwerflich als zuträglich. Bei mäßigem lange fortgesetzten Gebrauch des Wassers wird man meist den Zweck eben so gut erreichen. Das mittlere Maas des Genusses läßt sich wohl am besten auf so viele Gläser bestimmen, als der Magen mit Leichtigkeit verdauen kann; nämlich 4—8—10 Becher, jeder zu 3 Unzen gerechnet, werden nach und nach unter mäßiger Bewegung genossen. Eine einfache Art des Gebrauchs besteht darin, daß man mehrere Monate, ja Jahre lang, Morgens nur 1 oder 2 Becher dieses Wassers trinkt, wie dieß besonders reizbaren und schwächlichen Personen, die zu öfteren allgemeinen und örtlichen Kränklichkeiten, zu Lungenleiden und Auszehrung Anlage haben, zu empfehlen ist. Das stärkere und mittlere Kurtrinken geschieht am besten in den Sommermonaten, bei warmer Witterung, und unter Bewegung in der freien Natur. In der Regel wird das Fachinger Wasser, so wie überhaupt alle Mineralwasser, karmäßig früh Morgens und nüchtern genossen, und einige Stunden unter mäßiger Bewegung das Trinken fortgesetzt. Dann wird eine halbe Stunde nach dem letzten Glas ein leichtes Frühstück, am besten Kaffe und Zwieback, genommen. Nervenschwache jedoch, und überhaupt solche, bei welchen entweder Ueberreizung oder Abstumpfung Morgens beim Aufstehen ein Gefühl von Ermüdung und Trägheit veranlassen, müssen von dieser allgemeinen Regel durchaus abweichen, und als erstes Genußmittel einen guten Kaffe oder ein sonst belebendes warmes Getränk zu sich nehmen, sich allmählig in gelinde Bewegung setzen und dann erst eine oder zwei Stunden nachher das Wasser in geringen Dosen, etwa zu einem halben Glas auf einmal, aber alle 6—8 Minuten wiederholt, trinken. Auch ist es für diese rathsam, nur die Hälfte des Mineralwassers Morgens und die andere Hälfte 3 Stunden nach dem Mittagessen, oder gegen Abend zu trinken, wo ein solcher Magen weit geschickter ist als früh. Hier besonders taugen passende magenstärkende Mittel neben dem Wasser genommen. In der Zwischenzeit der Kur beobachte man die gehörige Mäßigkeit, Ruhe und Schlaf, und suche sich wohlthätig zu zerstreuen und aufzuheitern. Eine zweckmäßige Brunnenkur soll der gewöhnlichen Regel nach vier Wochen dauern, und diese Zeit ist im geringsten Fall erforderlich, wenn ein Mineralwasser Veränderung und Crisen im Organismus bewirken soll. Auch ist bei jeder solchen Kur ein Steigen bis zur Höhe des Gebrauchs und das zuletzt wieder allmählige Abnehmen eine auf richtigen Grundsätzen ruhende Regel.

Die Krüge, worin dieses Wasser aus dem Brunnen verfüllt wird, sind mit nebenstehendem Zeichen bezeichnet u. mit dem vorgedruckten Brunnen-Siegel versiegelt.

Die Bestellungen zum direkten Bezug des Selterser Mineral-Wassers werden gerichtet:

an das
Herzoglich Nassauische Mineralwasser-Verschleiß-Comptoir
zu Nieder-Selters
oder auch:
an Herrn Georg Heinrich Koch in Cölln
oder
Herrn Johannes Horstmann in Höchst am Main, bei welchen Letzteren Haupt-Niederlagen errichtet sind.

---

[27] **Stuttgart.** [Anzeige.] Für den allgemeinen Beifall, welcher meinen panoramischen Ansichten zu Theil wurde, sage meinen herzlichsten Dank, und zeige hiermit ergebenst an, daß Sonntag den 20. d. M. unwiderruflich der Schluß meiner Vorstellung statt findet. Wer es noch zu sehen wünscht, wird höflichst eingeladen von

G. F. Henning.

---

[29] **Möhringen** auf den Fildern, im Amts-Oberamt Stuttgart. [Verkauf zweier Apotheken.] Die sehr frequente Apotheke allhier, mit einem neuen Hause, und mit einer gleich frequenten Filial-Apotheke in Waldenbuch, wird wegen des kürzlich erfolgten Todes des Eigenthümers am Dienstag, den 2. Sept. d. J. Vormittags um 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreiche an den Meistbietenden verkauft werden. Die Kaufsliebhaber können von beiden Apotheken täglich Einsicht nehmen, in der Apotheke zu Möhringen die Verkaufs-Bedingungen erfahren, und mögen sich sodann an gedachtem Tage bei der Aufstreiche-Verhandlung einfinden. Den 16. Jul. 1823.

Schultheißenamt und Waisengericht.

---

[3] **Meßstetten**, Oberamts Balingen. [Schaafwalde-Verleihung.] Die Gemeinde Meßstetten, mit Einwilligung der betreffenden Privat-Güter-Besitzer, ist gesonnen, für die drei Jahre 1824. 1825. und 1826. nicht nur 300 Morgen Allmanden und ungefähr 600 Morgen Brauch- und Stupfelfeld, sondern auch 623 Morgen einmahdige Wiesen, zusammen also ungefähr 1523 Morgen als Schaafwaide zu verpachten, und auf diese Waiden in einem oder mehreren Hausen 2250 Stück Schaafe aufschlagen zu lassen, für welche auf Kosten der Gemeinde die etwa erforderlichen Schutzdächer gegen Frost und Nässe eingerichtet werden sollen, so wie man auch dafür sorgen wird, daß der oder die Pächter alle billige Unterstützung erhalten.

Diese Waide, welche an der nordöstlichen Gränze des Heubergs liegt, ist trocken und gesund, und besonders wegen der einmähdigen Wiesen von bedeutendem Werthe.

Indem nun die Pachtliebhaber zu Anhörung der Bedingungen und zur öffentlichen Aufstreichs-Verhandlung auf Freitag den 29. August 1823. Vormittags 9 Uhr nach Meßstetten eingeladen werden, ertheilt man denselben die Nachricht, daß, da die Beaugenscheinigung der sämtlichen Waideplätze, wegen ihres großen Umfangs, an demselben Tage nicht geschehen kann, hiezu Donnerstag der 28. August bestimmt sey, an welchem Tage die Ortsvorsteher jedem Liebhaber die Waideplätze zeigen und die sonst erforderliche Auskunft ertheilen werden.

Balingen, 21. Juni 1823. Königl. Oberamt.

---

[36] **Frankfurt.** [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verlosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 1mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fleisch in Frankfurt a. M.

---

[21] **Bremen.** [Empfehlung des Gasthauses zum Lindenhof.] Den geehrten Reisenden verfehle ich nicht die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unter obigem Namen ein Gasthaus am Domshof dieselbst in Gemeinschaft mit meinem Sohne Albrecht etabliren und solches Mitte August d. J. eröffnen werde. Die schöne günstige Lage, so wie die bequeme innere Einrichtung des neu erbauten Hauses, mit hinlänglich guter Stallung für Pferde und Wagenremise versehen, verbunden mit der Zusicherung einer prompten, billigen und reellen Bedienung, lassen mich die Zufriedenheit der mich mit Ihrem Besuche Beehrenden zuversichtlich erwarten. In Beziehung auf obige Anzeige empfiehlt sich dem Wohlwollen der resp. Reisenden angelegentlichst

Albrecht Knoche.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 194. — Stuttgart, den 18. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Die englischen Blätter enthalten weitere Nachrichten, die Abreise des Königs von Sevilla, die Unruhen in dieser Stadt und ein Komplott zur Entführung des Königs betreffend, über welches letztere jedoch die Berichte noch sehr unvollkommen und dunkel sind.

Am 12. Juni um 8 Uhr Morgens begab sich Don Gabriel Ciscar, eines der Mitglieder der Regentschaft, zum König, berichtete Sr. Majestät, was bis auf diesen Augenblick geschehen sey, und stellte Höchstdenselben die Nothwendigkeit vor, noch am nämlichen Tage nach Cadix abzureisen. Der König empfieng Don Ciscar sehr gnädig und erklärte sich bereit, die Reise anzutreten. Um 1 Uhr Mittags stund die Bedeckung, aus Linientruppen und den Milizen von Madrid und Sevilla bestehend, unter den Befehlen des Generals Espinosa, unter den Waffen, und alles war zur Abreise bereit. Um 4 Uhr verbreitete sich das Gerücht, daß der König neuerdings sich weigere, abzureisen. Diese Nachricht erregte großes Mißvergnügen. Um 5 Uhr bildeten die Truppen eine Linie, die sich vom Schloß bis an das äusserste Ende der Stadt erstreckte; der General Espinosa ritt mehrmals an der Front dieser Linie auf und ab, und alle Anstalten zur Abreise schienen getroffen. Nach 6 Uhr stieg der König und die königliche Familie in ihre Wagen, die den Weg nach Utrera einschlugen. Die vollkommenste Ruhe herrschte während dieser ganzen Zeit zu Sevilla.

Nach der Abreise des Königs ordnete der konstitutionelle Alcade eine allgemeine Beleuchtung an und die angesehensten Einwohner wurden eingeladen, in den Straßen der Stadt Patrouillen zu machen. Am Morgen des 13. rottete sich ein Haufen Vagabunden zusammen, worunter sich viele Zigeuner und Mönche befanden. Dieses Gesindel fieng an, die auf dem Fluß befindlichen Schiffe zu plündern. Den Tag über wuchs der Haufen und war am Abend um vieles zahlreicher; viele Personen wurden mißhandelt und bestohlen und einige getödtet. Während der Nacht nahm der Auflauf zu und mehrere Häuser wurden geplündert. Am Morgen des 14. dauerte Mord und Plünderung fort, bis Abtheilungen des Regiments der Königin und der Artillerie, die man als Besatzung zu Sevilla gelassen hatte, gegen Triana marschirten und durch einige Salven, wobei 6 Aufrührer auf dem Platz blieben, den Pöbel auseinander trieben. Dieser Auflauf wurde hauptsächlich durch Individuen in geistlicher Kleidung erregt und unterhalten. Die Anführer der Meuterer reizten den Pöbel unter dem Geschrei: Es lebe Ferdinand! Es lebe die Religion! Es lebe die Inquisition! zu Mord und Plünderung auf.

In dem ehemaligen Inquisitionsgebäude war eine große Menge Pulverfässer, unter der Wache eines Offiziers und einiger Soldaten, aufbewahrt. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht unter dem Pöbel, daß diese Fässer mit Geld gefüllt seyen; er stürzte in das Gebäude und bedrohte den Offizier und die Soldaten mit dem Tod, wenn sie nicht sogleich die Piaster auslieferten, deren Bewachung ihnen übertragen sey. Auf diese Drohung nahm der Offizier eine Lunte und steckte das Pulver an. Ein großer Theil des Gebäudes flog in die Luft und begrub unter seinen Trümmern eine große Menge der Aufrührer. Am 16. grub man 80 Leichname aus, worunter viele in Mönchskleidern von verschiedenen Orden.

Der Espectador spricht von Verhaftung eines gewißen Sir John Dowrie und 18 anderer Individuen, die man verdächtigt, sich zum Umsturz der konstitutionellen Regierung verschworen zu haben. Das nämliche Blatt sagt, daß man ein Komplott entdeckt habe, dessen Zweck gewesen sey, sich der Person des Königs zu bemeistern und die Cortes und die Nationalmilizen zu ermorden.

Ein Correspondent des Morning-Chronicle meldet aus Cadix vom 20. Juni: „In diesem Augenblick ist die Stadt durch ein französisches Linienschiff und zwei Fregatten von der Seeseite blokirt. Aber die Lage von Cadix und die Beschaffenheit der Küste lassen nicht voraussetzen, daß man mit solchen Streitkräften den Hafen vollkommen schließen und die Ankunft der Schiffe aus Afrika und den vereinigten Staaten, noch weniger aber diejenige der Küstenfahrzeuge, hindern könne. Die Küsten von Andalusien sind sehr gefährlich, wie die englischen Flotten zu ihrem Unglück erfahren haben. Die Nachrichten, die wir aus Madrid erhalten, sind nicht ohne Interesse. Der Prinz Generalissimus scheint mit der Regentschaft nicht zufrieden, und in der That widerstreitet auch deren Benehmen den Erklärungen und Versprechungen Sr. königl. Hoheit. Der Prinz mißbilligt, wie man versichert, die Reaktionen der Regentschaft und scheint fest entschlossen, deren Bemühungen zur Einsezung der Regierungsform, welche sie an die Stelle der abgeschafften Verfassung setzen will, nicht zu unterstützen. Die Regentschaft will die alten Cortes, aus der Geistlichkeit, dem Adel und dem Volk bestehend, wieder herstellen, während der Prinz die französische Charte angenommen zu sehen wünschte. Einige Guerillas haben bereits die Kühnheit gehabt, sich in den der Hauptstadt nahe liegenden Gebirgen zu zeigen."

England.

London, 8. Juli. Auf der Börse ließ man heute Briefe aus Cadix cirkuliren, welche versicherten, daß die Besatzung dieser Stadt sehr zahlreich und die Befestigungen im besten Stande seyen.

Man erwartet mit Ungeduld Nachrichten aus Lissabon; man behauptet, daß Handelsbriefe aus dieser Stadt auf dem Durchgang durch Frankreich zurückbehalten worden seyen.

Die Briefe aus Madrid sprechen von fortwährenden Meuchelmorden, die in dieser Stadt begangen werden,

Digitized by Google

und von der ausschweifenden Strenge, welche die Regentschaft ausübe. (Statesman.)

Man schreibt aus Bayonne vom 1. Juli, daß nach Briefen aus Andalusien in dieser Provinz konstitutionelle Guerillas gebildet worden seyen, die bestimmt sind, die Operationen der Generale Lopez-Banos, Villa-Campa und Ballesteros zu unterstützen. Obgleich die französische Reiterei die Verbindungen zwischen Cadix und Madrid offen erhalte, so sey doch neulich die Correspondenz mehrere Tage lang unterbrochen worden. Catalonien ist die einzige Provinz, die der feindlichen Armee einen großen Widerstand entgegengesetzt hat; Arragonien wird durch die konstitutionellen Guerillas von Catalonien beständig in Athem erhalten; sie machen öftere Einfälle und necken die feindlichen Truppen auf alle Art.

Nach andern Briefen haben die Besatzungen von Pampeluna und St. Sebastian am 21. und 23. Juni Ausfälle gemacht; der erste war ohne Wirkung, aber in dem letzten verloren die Belagerer 50 Mann und waren genöthigt, die Blokade aufzuheben. (Idem.)

Nach Briefen aus Cadix vom 25. Juni ist die Militärmacht in dieser Stadt so zahlreich, daß man für angemessen erachtet hat, einen großen Theil derselben zu den Corps der Generale Lopez-Banos und Ballesteros abzuschicken. Viele Einwohner von Sevilla und andern umliegenden Städten haben sich lieber nach der Insel Leon geflüchtet, als sich den Franzosen unterworfen. Die nämlichen Briefe fügen hinzu, daß der Selbstmord des Kriegsministers die Folge der Entdeckung einer Verschwörung gewesen sey, worin er verwickelt war, und welche die Entführung des Königs zum Zweck hatte.

Am verflossenen Freitag war im Theater von Edinburg eine große Versammlung, um eine Subscription zu Gunsten der konstitutionellen Spanier zu eröffnen. Diese Versammlung war sehr zahlreich und die unterzeichneten Summen sind bedeutend. Eine ähnliche Versammlung wurde am letzten Dienstag in der Grafschaft Sussex gehalten, deren Resultate von gleicher Art waren.

Der Pilote enthält aus einem englischen Blatt folgenden Artikel: „Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß die spanischen Minister nicht mit der nöthigen Kraft gehandelt haben. Dieß ist Schuld daran, daß die französischen Truppen so schnell in eine so weite Entfernung von dem Mittelpunkt ihrer Operationen vorgerückt sind. Die unmittelbaren Wirkungen hievon waren für die Einwohner Spaniens betrübend, aber sie werden vielleicht der Sache der Konstitutionellen nicht so verderblich seyn, als viele anfangs glaubten. Die Sachen stehen heute nicht mehr so zweifelhaft, als da sich die Regierung zu Sevilla befand. Durch die Errichtung einer Regentschaft zu Madrid und die Verpflanzung des Königs und der Cortes nach Cadix ist der Weg der Unterhandlungen geschlossen. Die Provinzen befinden sich in der Nothwendigkeit, alle ihre Hülfsmittel zu entwickeln, den Feind durch Guerillas zu necken und von Tag zu Tag seine Lage gefährlicher zu machen. Der äußerste Punkt der französischen Linie in Andalusien wird wahrscheinlich zuerst angegriffen werden.

Zwei Divisionen, fast aus lauter Reuterei bestehend, sind eilends von Madrid abgeschickt worden, gewiß nicht um Cadix zu belagern, sondern um sich durch einen schnellen Streich der Person des Königs zu bemächtigen. Da sie sich nun in ihrer Erwartung getäuscht haben, müssen sie die Rhede von Cadix blokiren und bedeutende Corps zu Santa-Maria, Puerto-Real, zu Chiclana, zu Xeres, zu Sanlucar und Sevilla aufstellen, um die Verbindungen in ihrem Rücken zu sichern, zu welchen Operationen wenigstens 20 000 Mann erforderlich sind. Dieß ist in der That der Plan, den die Franzosen angenommen zu haben schienen und dessen Ausführung mehr Schwierigkeiten haben wird, als sie wohl erwarten.

Die Stellung von Cadix wäre hinreichend, einer doppelt so starken Infanterie, als die gegen die Rhede vorgerückt ist, und wäre sie auch durch eine fünfmal zahlreichere Flotte unterstützt, Mißtrauen einzuflößen. Die konstitutionelle Regierung kann an ihrem jetzigen Zufluchtsort allen Drohungen trotzen und ruhig Alles von der Zeit erwarten. Sie hat weiter nichts zu thun, als die Macht der militärischen Befehlshaber der Provinzen zu vermehren; das Uebrige werden die Glaubensarmee und die Regentschaft von Madrid thun. Die Ungeschicklichkeit, womit die Anhänger der alten Ordnung der Dinge ihre Plane verrathen, ist äußerst merkwürdig. Statt von einer Regierungsform zu sprechen, die jedem die freie Ausübung seiner Rechte sichert, erklären sie ganz einfach, daß ihnen aller Reichthum, alle Ehren und Würden zustehen, und daß in ihren Augen das Volk nur ein elendes Werkzeug ist, auf dessen Nacken sie sich erheben. Weit entfernt die Sprache der Mäßigung zu reden, den Haß zu besänftigen und die Partheien zu versöhnen, machen sie sich eine Art von Vergnügen daraus, Bürger gegen Bürger zu bewaffnen, und diejenigen als Feinde der gesellschaftlichen Ordnung zu bezeichnen, die kein anderes Unrecht haben, als daß sie eine bessere Ordnung der Dinge wollen.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Man erinnert sich, daß Herr Köchlin, reicher Fabrikbesitzer zu Mühlhausen und Mitglied der Deputirten-Kammer, angeklagt worden ist, in seiner „Geschichtlichen Darstellung der Ereignisse, die am 2. und 3. Juli zu Colmar statt gefunden haben," zum Haß und Verachtung der königlichen Regierung aufgereizt zu haben, indem er die Minister und Lokalbehörden fälschlich beschuldigte, die Bewegung der beiden Schwadronen in der strafbaren Absicht angeordnet zu haben, die Einwohner zur Empörung anzustiften und daß er, durch ein Urtheil vom letzt verflossenen 17. Mai, dieses Vergehens schuldig erkannt und zu 6monatlichem Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden ist. Herr Köchlin hatte nun die Appellation ergriffen und sein Prozeß wurde heute vor dem königl. Gerichtshof verhandelt. Viele Deputirte der Opposition und angesehene Personen aus allen Ständen wohnten den Debatten bei. Herr Barthe, Vertheidiger des Herrn Köchlin, nahm das Wort. Im Eingang seiner Rede sagt er, daß die Behörden den Einwohnern des obern Elsaßes, und besonders der Stadt Mühlhausen, wegen ihres fortwährend gezeigten liberalen Geistes schon lange gram gewesen seyen. Besonderen Haß habe man auf die Familie Köchlin geworfen, weil sie durch ihren Einfluß in der Provinz zur Wahl der vier Oppositionsglieder im Oberrhein das meiste beigetragen habe. Nach diesem Eingang geht der Redner zu den Thatsachen über, die in den ersten Tagen des Julius 1822 im Departement des Oberrheins sich ereignet haben." Eine Schwadron des Jäger-Regiments des Alliers Departement — sagt er — verließ plötzlich den Exerzierplatz zu Colmar, wo sie aufgestellt war, im Galopp und nahm die Flucht, sich stellend, als ob sie die Stimme ihrer Vorgesetzten mißachte und mit den Waffen in der Hand deserire. Im nämlichen Augenblick und bevor sie noch von dem Vorgang unterrichtet seyn konnten, erscheinen der General-Kommandant des Departements, der Präfekt, der Maire, bewaffnet in den Straßen der Stadt, die Thore werden geschlossen, die Landbewohner genöthigt, die Nacht in den Vorstädten zuzubringen. Im Innern der Stadt läßt man die Besatzung unter das Ge-

Digitized by Google

wehr treten, öffentlich die Waffen laden und zum Aufsitzen blasen. Patrouillen durchziehen die Stadt mit gespanntem Hahn, die Feuerspritzen werden herausgefahren, und die Einwohner suchen sich vergebens den Grund so furchtbarer Anstalten zu erklären. Einige der angesehensten Bewohner werden durch die Gendarmerie, die keinen Verhaftsbefehl vorweiset, in ihren Wohnungen festgehalten."

„Jetzt läßt die Behörde selbst das Gerücht verbreiten, daß eine Schwadron mit ihren Waffen desertirt sey. Einige Augenblicke darauf zeigt eine Militär-Ordonnanz, die aus Breisach zu kommen vorgiebt, dem Präfekten und kommandirenden General an, daß von dort eine Schwadron ebenfalls desertirt sey. Die nämliche Ordonnanz sagt aus, daß die von Colmar abmarschirte Schwadron auf dem Lande Napoleon II. proklamirt und den Obristlieutenant Caron als ihren Anführer anerkannt habe. Alles ist in der größten Bestürzung; alle öffentlichen Geschäfte stehen still; Unheil verkündenden Muthmaßungen ist ein weites Feld geöffnet. Jetzt läßt die Behörde unter Trommelschlag bekannt machen, daß alle Familienhäupter auf ihre Kinder und Dienstboten zu wachen hätten und für deren Handlungen verantwortlich seyen."

„Während man nun den in der Vorstadt angehäuften Landleuten den Eingang in die Stadt wehrte, ließ man, durch einen ziemlich auffallenden Widerspruch, die Posten und Privatfuhrwerke aus der Stadt gehen, die in der nämlichen Nacht die Nachricht, daß zwei ganze Schwadronen mit bewaffneter Hand desertirt seyen und in dem Departement des Oberrheins Napoleon II. proklamirt hätten, in alle umliegenden Städte brachten. Diese Nachricht war am Morgen des 2. Julius von Straßburg bis Belfort und auf der andern Seite des Rheins von Altbreisach bis in die Schweiz bekannt."

„Zu Colmar und der Umgegend dauerte diese furchtbare Ungewißheit bis zum 3. Julius an, wo um 10 Uhr Morgens die nämlichen Schwadronen, die am Tag zuvor den Ruf: Es lebe der Kaiser! tausendmal wiederholt hatten, unter dem Ruf: Es lebe der König! wieder einzogen. Caron, den sie zu Hasnatt zu ihrem Anführer ausgerufen hatten, wurde jetzt dunkelgrün, halb nackend, den Kopf mit einem weißen Schnupftuch bedeckt, Hände und Füße mit Stricken gebunden, als Gefangener auf einem Karren in ihrer Mitte geführt. An seiner Seite saß ein gewisser Noaer, Carons Vertrauter; zu seinen Füßen lag ein geknebelter Mann, den man wahrscheinlich aus Mißverständniß aufgegriffen hatte, denn es ist später nicht mehr die Rede von ihm gewesen."

„Das Volk nahm an diesem triumphirenden Einzug keinen Theil. Der wackere Pfarrer wünschte ihm gleichwohl Glück daß es diese Probe mit so vieler Ruhe überstanden habe. Bravo! — sagte er — ich bin zufrieden mit dem guten Geist, den ihr eben gezeigt habt."

„Was hatten inzwischen die Soldaten, welche so gut die Desertion gespielt, auf dem Lande gemacht? Die Schwadron vom Ober-Departement, die um 5 Uhr Abends von Colmar abgezogen war, kam eine halbe Stunde darauf in gestrecktem Galopp, unter dem Ruf: Es lebe der Kaiser! auf der Höhe des Dorfes Hasnatt an. Dieser Umstand ist bemerkenswerth; nach den eingezogenen Erkundigungen war es die Schwadron selbst, die zuerst den Ruf: Es lebe der Kaiser! hören ließ; nach den nämlichen Erkundigungen vermischten die Soldaten damit den Ruf: Es lebe der Obrist Caron! Es lebe der Obrist Caron! und diesen Mann wollten sie demnächst aufs Blutgerüst führen. Was mochte in den Herzen der als Soldaten verkleideten Offiziere vorgehen, während sie Instruktionen dieser Art befolgten? Was gieng in den Herzen der Soldaten selbst vor? Empfanden sie, als sie diesen Ruf ertönen ließen, Freude oder Abscheu? Die Administration des Oberrheins mag sie darüber fragen und es uns wiedersagen!"

„Die Schwadron durchzog die Dörfer Ruffach und Hasnatt; die Soldaten der Nachhut ließen den Ruf: Es lebe der Kaiser! ertönen. Die ganze Schwadron kam zu Mayenheim an; hier stieß sie mit der Schwadron von Breisach zusammen. Diese Schwadron von Breisach war unter dem Ruf: Es lebe der Kaiser! angekommen. Der Wachtmeister Gerard, der sie befehligte, reißt seine weiße Kokarde vom Tschako und tritt sie unter dem Ruf: Es lebe der Kaiser! mit Füßen. Die Schwadron läßt den nämlichen Ruf hören, die Vereinigung geht vor sich; dießmal stießen die beiden ganzen Schwadronen zum Aufruhr reizende Reden aus. In diesem Dorfe folgen sich die Aufreizungen unter allen Formen; die Truppe setzt sich darin fest. Patrouillen durchziehen unter dem Ruf: Es lebe der Kaiser! die Straßen. Das ganze Dorf wird in Bewegung gesetzt, um Wein und Fütterung zu erhalten. Die Einwohner wissen nicht, was sie thun sollen. Der Maire, Herr Rieder, verläßt seine Gemeinde und begiebt sich eiligst nach Ensisheim, einer kleinen Stadt, wo das Centralarbeitshaus ist, in dem jeder Aufstand die traurigsten Ergebnisse für die öffentliche Ordnung hätte nach sich ziehen können. In Ensisheim angekommen, zeigt er an, daß zwei ganze Schwadronen in seiner Gemeinde Napoleon II. ausgerufen hätten, und fordert die Besatzung auf, sich fertig zu halten."

„Kurz darauf brechen die beiden Schwadronen von Mayenheim auf, der Wachtmeister Gerard vom Regiment des Departements der Charente begiebt sich nach Ensisheim, um den Durchzug zu erlangen. Der erste Posten widersetzt sich, weil er die Parole nicht geben kann. Gerard beharrt, man droht Feuer zu geben; er zieht sich zurück und benachrichtigt die Schwadronen von der Gefahr, die ihnen droht. Man nimmt sofort eine andere Richtung, läßt Ensisheim zur Seite liegen und schlägt den Weg nach Brühlhausen ein. Man mußte durch Battenheim marschiren; man entschließt sich, dort ein wenig zu rasten. Ein Fourier und etwa 10 Soldaten schlagen mit großem Geräusch an die Thüre des Maire. Dieser erscheint, man verlangt von ihm Quartierbillets für ein Corps von 200 Reutern und einen Obrist. Der Maire verlangt den Marschbefehl, und da man ihm keinen vorweisen kann, verweigert er die verlangten Quartierbillets. Jetzt drohen die Soldaten, sich militärisch einzuquartieren. „Wir sind — sagen sie — nicht mehr die Soldaten des Königs. Wir haben uns empört, wir sind Napoleons Soldaten. Was sagen Sie dazu, Herr Maire?" Als dieser der Antwort auszuweichen sucht, schicken sich die Soldaten an, Sturm zu läuten; auf diese Drohung bewilligt der Maire die verlangten Quartier-Billets. Bald darauf langte Caron mit den beiden Schwadronen an, und da man zu fürchten begann, daß er entwischen möchte, verhaftete man ihn in dem Hause des Maire in Battenheim."

„Der Einzug der Schwadron zu Colmar erfolgte am 3. Juli. Der General Pamphile-Lacroix kam in dieser Stadt an. Auf dem Marsfeld selbst, von wo die Desertion stattgefunden hatte, wurde große Musterung gehalten, die Unteroffiziere Thiers und Gerard zu Offizieren, der Capitain Nicolle, der als Soldat verkleidet bei den verschiedenen Vorfällen den Schwadronen das Signal gegeben hatte, zum Eskadronschef ernannt. Nach diesen Beförderungen läßt der General in seinem Wagen drei Geldsäcke, wovon jeder 1500 Franken

Digitized by Google

enthält, holen, stellt den einen dem Gerard, den andern dem Thiers und den dritten dem Infanterie-Sergent Delzaive zu, der das erste Werkzeug in dieser Geschichte gewesen war. Dieser nämliche Delzaive wurde von dem General Pamphile-Lacroix im Namen der Regierung complimentirt.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Die Erwerbsmittel des römischen und auch einiger anderer Rechte sind entweder schon im Naturrecht begründet, oder stimmen doch wenigstens mit den rechtlichen Begriffen eines jeden vernünftigen Menschen überein. Es giebt indessen auch manche Erwerbungsmittel, größtentheils Erfindung der Neueren, wovon man dieses nicht rühmen kann. — Ein europäischer Abentheurer schifft zu einem ihm bisher unbekannten Lande, pflanzt am Ufer eine Stange auf, errichtet einen Steinhaufen oder ein anderes Zeichen, und hält nun seinen Herrn nach dem Entdeckungsrecht für den rechtmäßigen Eigenthümer dieses Landes. Ob das Land von Menschen bewohnt und bebauet ist, hebt, wenn sie nur keine Europäer sind, sein Recht nicht auf. Auch die Menschen hat er mit entdeckt, und durch die Stange oder den Steinhaufen zu Unterthanen seines Herrn gemacht. Das einzige, was seinem wohlerworbenen Rechte etwa hinderlich seyn könnte, wäre, wenn allenfalls ein anderer Europäer schon früher eine ähnliche Stange oder Steinhaufen in diesem Lande aufgerichtet haben sollte. — Vor Zeiten hatte man ein besonders schönes Recht, das jus albinagii, droit d'aubaine betitelt, welches in Frankreich am längsten sich erhalten hat. Nach diesem sogenannten Recht erbte der Landesherr alles, was ein in seinem Lande reisender Fremder, welcher in demselben gestorben war, bei sich hatte. Ob Andere nähere Ansprüche an diese Erbschaft hatten, kam nicht in Betracht, denn der König von Frankreich hatte ein Vorzugsrecht selbst vor den Kindern des Verstorbenen. — Ein ähnliches Erwerbsmittel war das Strandrecht, das am längsten in Dännemark bestanden hat, und so ganz noch nicht überall abgeschafft ist. Der arme Kaufmann oder Schiffer mußte zuweilen zusehen, daß die Bewohner der Küste zu seinem gestrandeten Schiffe segelten, und aus dem Wrack seine Güter holten, um sie so auf dem gesetzlichen Wege zu ihrem Eigenthum zu machen. Selbst die Fürsten verschmähten vor Zeiten nicht, den dritten Theil von dieser rechtmäßig erworbenen Beute sich zuzueignen, und die Geistlichen beteten in den Kirchen um gesegneten Strand, das heißt mit andern Worten, sie baten den lieben Gott, er möge recht viele Schiffe an ihren Küsten Schiffbruch leiden lassen. —

Auch von der Leibeigenschaft weiß das Naturrecht nichts, aber selbst nach dem positiven Recht ist ein Vertrag ungültig, wobei ein Theil über die Hälfte verletzt worden ist. Kann wohl irgend ein Ersatz für den Verlust der Freiheit denkbar seyn? Könnte es auch gesetzmäßig seyn, daß irgend jemand seine eigene Freiheit verkaufte, so lange bei Verträgen und Kontrakten die Lehre von der Verletzung besteht, so kann er doch über die seiner Kinder, Enkel ꝛc., die er noch nicht einmal in der väterlichen Gewalt hat, auf ewige Zeiten nicht verfügen. Schwerlich möchte auch wohl ein Besitzer von Leibeigenen, er müßte sie denn mit dem Grundstück, das sie bewohnen, gekauft haben, einen andern rechtlichen Grund seines Eigenthumsrechts (seines Titels, wie die Rechtsgelehrten sagen), als den des Besitzes, angeben können. — Das bloße Eroberungsrecht kann man gleichfalls zur Kathegorie dieser Rechte zählen. Es hört auf, sobald die physische Kraft des Eroberers zur Behauptung seiner Eroberung aufhört. Ein witziger Jude nennt es sehr passend das Recht der Gewalt. — Noch wollen wir das englische Seerecht anführen, welches Unterthanen neutraler fremder Staaten, in freien Meeren einseitig gegebenen, sie gar nicht verbindenden englischen Seegesetzen unterwirft. Alle diese Rechte möchten wohl nicht in den Codex von Völkern passen, welche die Rechtswissenschaft zum Studium machen, und deren Rechtslehrer ihre Theorien mit Naturrecht, Moral und Philosophie durchspicken.

Geschichts-Erzählung zur Frage: Was ist ein Faktum?

In einem Kreis eines deutschen Staats versah ein junger dem Geschäfte gewachsener Staatsdiener die amtlichen Verrichtungen eines Menschen, der ihm unter der Maske eines Freundes angemessene Belohnung hiefür versprach. Im Vertrauen auf das erhaltene Ehrenwort gab sich der Amtsverweser alle Mühe, das Amt, soweit es die Schreiberei-Geschäfte betraf, in der Ordnung zu erhalten, und opferte in dieser Beziehung im Durchschnitt täglich ungefähr 4 Stunden auf.

Nach Verfluß einiger Zeit ergab es sich, daß der Amtsverweser von Abschlagszahlungen auf seine ihm zukommende Belohnung die Sprache einlenkte und auch wirklich gegen 40 fl. erhielt. Die Zeit der Amtsverweserei dauerte 19 volle Monate, und nachdem diese vorbei waren, wollte der dienstleistende Mann im Ganzen sich mit der billigen Summe von 150 fl. begnügen. Der deswegen in Anspruch genommene Beamte war auch ganz mit der Anrechnung zufrieden und schützte blos die augenblickliche Unvermögenheit zum Zahlen vor.

Aus freundschaftlicher Rücksicht faßte nun der Amtsverweser den Vorsatz, von dem Beamten (welchen wir Inspektor nennen wollen) so viel in seiner Verwahrung gelegenes Tuch auszunehmen, bis die Summe von 150 fl. nach Abrechnung der empfangenen Abschlagszahlungen sich bezahlt darstellte. Der Formalität gemäß stellte Empfänger des Tuchs einen Schuldschein hiefür aus, und nahm nachher dagegen die Versicherung an, daß der Inspektor dasselbe bezahlen werde. Trotz diesen Umständen ließ der Inspektor nach Verfluß einiger Zeit seinem vormaligen Amtsverweser amtlich einen Auszug aus seiner Ausstands-Consignation mit der Auflage zusenden, die Richtigkeit durch Unterschrift anerkennen zu wollen, und gleich darauf legte er auch die Ausstands-Consignation selbst der höhern Behörde zur Einsicht vor. Der Amtsverweser erhielt diese zu Gesicht, stellte eine Vergleichung mit ihr und seinem ebenerwähnten Auszuge an, und war im Begriff eine Bemerkung, nämlich „daß der Beamte, und nicht er Schuldner seye, auf den Auszug zu setzen, als er im Jähzorn unglücklicher Weise aus Versehen dieselbe auf das Original der Kanzlei schrieb, ohne jedoch nur das Mindeste weder an den Zahlen noch an den Buchstaben des Originals zu verletzen. Erst nach vollbrachter That nahm er seinen Irthum gewahr, und versuchte das von ihm selbst Geschriebene mit dem Radirmesser aus dem Kanzlei-Aktenstück zu entfernen.

Dieses wollte ihm nicht glücken, weil das Papier zu schwach war, und somit blieb der größte Theil seiner Bemerkung stehen, welche er aus dem Grund seinem Auszug beischen wollte, um denselben dem neuen Rechner, welchen der alte mit seinen unter ihm entstandenen Ausständen ohnedem treuen bleibt, zum weitern Benehmen zu übersenden.

Die Kreisstelle, welcher die Oberaufsicht über den Inspektor und sein Amt zustund, bekam nun am nämlichen Tag die fragliche Ausstands-Consignation zu Gesicht, und ließ den Staatsdiener über die darauf erblickte Bemerkung zur Rede stellen. Er erzählte unumwunden dasjenige, was die Leser bereits vernommen haben, und bat wegen diesem Versehen um gnädige Nachsicht. Statt ihm diese zu gönnen, übergab man dessen Verantwortung der Kriminalbehörde, weil die aus bloßer Uebereilung und Versehen gemachte Bemerkung als ein Faktum geschildert wurde. Ob hier ein Faktum sich darstelle, darüber wünscht ein unpartheiisches Urtheil

Ein Freund der Wahrheit.

Stuttgart. [Bitte um Unterstützung.] Ein Familienvater, welcher durch eine Reihe von widrigen Ereignissen in gänzlichen Vermögenszerfall gerathen ist, hat Aussichten, im Ausland sein Fortkommen gut zu finden und von seinem Erwerb seine Familie ehrlich zu ernähren, es mangelt ihm aber das erforderliche Reisegeld. Er bittet edle Menschenfreunde, ihn zu unterstützen, und verbindet hiemit den Wunsch, daß ihm solche bekannt werden möchten, um, als ehrlicher Mann bei bessern Glücksumständen, das wieder ersetzen zu können, was gute Herzen ihm zufließen lassen. Gütige Beiträge beliebe man im Eckhaus, dem Kronprinz gegenüber, parterre, abzugeben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 195. — Stuttgart, den 19. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Spanien.

Aus der Gegend von Urgel, 1. Juli. Seit dem Gefecht vom 28. haben die in der Festung befindlichen Linientruppen keinen Ausfall gemacht. Der Kommandant läßt blos von Zeit zu Zeit Bomben auf die Stadt werfen; sie hat schon viel gelitten, und eine große Zahl Einwohner wird dadurch abgehalten, in ihre Häuser zurückzukehren. Die Milizen und Miquelets schwärmen beständig umher, um die Erndten einzuheimsen. Es scheint, daß der Befehlshaber der Festung die ihm übrig gelassene Zeit benützen und sich möglichst mit Lebensmitteln versehen will. Er hat von den Dörfern Arfa, Pla, Purroquia, Balesta und Arabel viele Lebensmittel nach der Festung transportiren lassen. Der Baron Eroles und der General St. Priest stehen vor Cardona, und es scheint, daß man diesen Platz einschließen will. Man glaubt, daß der Marschall Moncey sein Hauptquartier nach Mataro verlegen und unverweilt Barcelona blokiren werde. Mina befindet sich in dieser letztern Stadt. Man versichert, daß von dort bereits 8 Guerillas, jede 200 bis 250 Mann stark, ausgezogen sind.

Perpignan, 2. Juli. Vorgestern wurde eine Abtheilung Saumthiere, die an Figueras vorüberzog, mit einem Kugelregen begrüßt; einige Packknechte und einige Maulthiere blieben auf dem Platz. Gestern hörte man abermals von dieser Seite eine starke Kanonade.

Das Hauptquartier wird am 5. dieß von Gerona aufbrechen. Gestern gieng ein starker Geldtransport, unter der Bedeckung von zwei Bataillons, von hier nach dieser Stadt ab. Ein Adjutant des Romagosa ist, von einem Haubitzenstück verwundet, nach Puycerda gebracht worden. Der Belagerungspark, der zu Narbonne gebildet worden ist, wird nach Barcelona abgehen; 21 Stücke Geschütz sind bereits zu Perpignan angekommen.

Perpignan, 5. Juli. Mina ist am 26. Juni zu Sans, einem eine Viertelstunde von Barcelona unter den Kanonen von Montjoui gelegenen Dorfe, angekommen; er leidet an einem Fußübel, das er sich durch die Beschwerden des letzten Marsches und durch den Schnee auf dem Gebirge von Nuria zugezogen hat. Der Chef seines Generalstabs, Obrist San-Miguel, hat dieses in einem Armeebefehl vom 27. Juni bekannt gemacht.

Alle Magazine, die zu Gerona waren, sind nach Mataro abgeführt worden. Es scheint, daß die Franzosen ernstlich im Sinne haben, mit ihren Massen vor Barcelona zu rücken. An eine förmliche Belagerung dieses Platzes ist aber vor dem Monat September nicht zu denken, da es viele Zeit erfordern wird, die nöthigen Mittel dazu zusammen zu bringen.

Man spricht von einem in der Gegend von Manresa zwischen den französischen Truppen und Mina vorgefallenen ernsthaften Gefecht. Eben so heißt es, daß die Besatzung von Lerida einen Ausfall gemacht, den royalistischen Anführer Santos-Ladron überrumpelt und vollständig geschlagen habe.

Portugall.

Die Nachrichten aus Lissabon über England gehen bis zum 29. Juni. Hier das Wesentlichste derselben: Am 19. wurde der alte Gemeinderath (Senado do camero) von Lissabon an die Stelle der abgesetzten konstitutionellen Municipalität mit großer Feierlichkeit wieder eingesetzt. Am 23. begaben sich JJ. MM. und JJ. HH. mit einem glänzenden Zug in die Kirche Santa-Maria, um dem Allmächtigen für die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge ihren Dank darzubringen. Am nämlichen Tag wurde das am 15. September 1821 auf dem Platze Rocio errichtete Denkmal niedergerissen. An dem gleichen Tage zog der Graf Amarante an der Spitze seines 3000 Mann starken Corps zu Lissabon ein. Das Amtsblatt vom 27. enthält ein langes Dekret, die Unterdrückung aller geheimen Gesellschaften betreffend, welche Benennungen und Zwecke sie auch haben mögen. Der zu Rechtfertigung dieser Maßregel angeführte Grund ist, daß die Freimaurer, die Carbonari, die Kommuneros und andere Gesellschaften bekanntlich unter allen Völkern großes Unheil gestiftet, daß dieselben sich bedeutend vermehrt und zum Umsturz des Throns und Altars verschworen, daß die aufgeklärtesten Regierungen Europas die Nothwendigkeit gefühlt hätten, gegen eine solche Gefahr einzuschreiten, und daß der Einfluß der besagten Gesellschaften namentlich die Revolution von Portugall verursacht habe.

Frankreich.

(Fortsetzung des Prozesses gegen Herrn Köchlin vor dem königl. Gerichtshof.) Wir fahren fort, aus der von den franz. Blättern mitgetheilten Rede des Vertheidigers hauptsächlich die Stellen auszuheben, welche Thatsachen enthalten:

„Im Monat Mai 1822 wurden zwischen dem Obristlieutenant Caron und zwischen Unteroffizieren der Besatzungen von Colmar und Breisach Verbindungen angeknüpft. Der erste Zwischenträger zwischen Caron und den Unteroffizieren von Breisach war ein gewisser Delzaive, Infanterie-Sergent, der von seinen Vorgesetzten Befehl erhielt, dem Obristlieutenant Caron die Unteroffiziere Magnien, Gerard und Thiers vorzustellen. War es nun der Obristlieutenant Caron, der den Sergent Delzaive aufsuchte, um aus ihm ein Werkzeug der Verschwörung zu machen? Oder war es Delzaive, der den Obristlieutenant Caron aufsuchte, um ihn der abscheulichsten Ehrsucht zum Opfer zu bringen?"

„Es handelte sich zuerst zwischen den Unteroffizieren und Caron um die Befreiung der in die Verschwörung von Befort verwickelten Gefangenen, und Caron, er allein unter allen Einwohnern von Colmar, und durch ein Vorrecht, um das selbst die Mutter eines der Ange-

Digitized by Google

klagten vergebens gesteht hatte, erhielt zu jeder Stunde Zutritt in das Gefängniß und kommunizirte frei mit den Gefangenen. Die Gefangenen sollten mit Gewalt befreit werden, und Gerard und Thiers, um seine Hoffnungen zu heben und alle Schwierigkeiten wegzuräumen, die ihn hätten aufhalten können, versprachen ihm, in Folge der Vorschriften ihrer Vorgesetzten, den Beistand ihrer Schwadronen. Gerard hat vor einem Kriegsgericht offen erklärt, daß er ihm die ganze Armee versprochen haben würde. Um ihn mehr an ihre Plane zu binden, wurden mehrere Eide geleistet, und in ihren Berichten an ihre Vorgesetzten zählten die Unteroffiziere mit Selbstgefälligkeit die Zahl der falschen Eidschwüre auf, die sie leisten zu müssen glaubten, um sich des Vertrauens ihres auserseheuen Opfers zu versichern. Sie verlangten Geld (von den Behörden) und erhielten solches. Ein ganzer Monat verlief während dieser durch die Civil- und Militär-Behörde von Colmar angeordneten und erleichterten Verbindungen. Inzwischen ließ Caron, entweder durch sein Gewissen oder durch seine Vernunft gewarnt, seine Plane schlafen. Nun suchen ihn die Unteroffiziere auf und dringen in ihn, ihnen ein neues Rendez-vous zu geben. Delzaive verläßt sein Regiment mit Bewilligung seiner Vorgesetzten und kommt von Breisach nach Colmar, in der einzigen Absicht, mit Caron eine Zusammenkunft zu halten. Gerard schickt einen Kommissär mit einem Brief an Caron, um den Faden der Verbindung wieder anzuknüpfen, weil, wie er selbst sagt, seit 10 Tagen keine Zusammenkunft stattgefunden hatte."

„Nachdem die Verbindung wieder angeknüpft ist, sucht Caron immer den Vollzug der Unternehmung hinauszuschieben. Man drängt ihn heftig; Gerard sagt ihm, er befürchte, daß ihn Herr v. Joly, Eskadrons-Chef, verdächtige. Bald giebt er wieder vor, die Ankunft des Obristen Courtier zu fürchten; ein andermal besorgt er, eine Indiskretion möchte ihn ins Verderben stürzen, man müsse handeln. Die Betrachtung der Gefahr, welche die Unteroffiziere laufen, läßt den Obristlieutenant Caron Plane wieder aufnehmen, die er vielleicht für seine eigene Rechnung aufgegeben hatte. Caron giebt den dringenden Bitten nach und es wird ausgemacht, daß am 2. Julius um 5 Uhr Abends die Bewegung beginnen solle; Tag und Stunde waren von dem Obrist des Jäger-Regiments Allier, in Gemäßheit der Befehle des kommandirenden Generals des Departements, festgesetzt. Der Sergent Magnien sollte Caron seine Uniform und seinen Helm, Thiers seinen Säbel bringen; aber zuvor muß dieser Unteroffizier den Säbel dem General Rambourg zeigen, um ihm zu beweisen, daß alles festgesetzt ist."

„Trotz der Versprechungen des Obristlieutenants Caron fürchtet man immer noch, daß er nicht fest genug an seine Plane gekettet sey und einen neuen Aufschub verlangen möchte. Man hält am 1. Julius um 7½ Uhr Morgens zwischen Breisach und Colmar eine neue Zusammenkunft, und der General Rambourg ertheilt den Unteroffizieren den Befehl, ihn zu verhaften, wenn er sich am Tag der Ausführung entfernen wollte. Es ist erwiesen, daß Soldaten mit ihren Waffen hinter Bäumen stunden, um sich auf das erste Zeichen auf ihn zu stürzen. Wir haben diese Details von den Unteroffizieren selbst erfahren. Hätte nuhin Caron sich die Mittel, seine Plane aufzugeben und neuen Aufschub zu verlangen, vorbehalten wollen, hätte er dem Drängen der Unteroffiziere widerstanden, es war bereits Befehl ertheilt, ihn zu verhaften. Er gab dem Drängen nach, er nahm den Tag der Ausführung an und .... seiner wartete das Blutgerüst."

„Der Obristlieutenant Caron behauptet, daß in diesem Wald Thiers und Gerard ihn durch Drohungen zwangen, in seinen Planen, die er aufgeben wollte, zu beharren. Drei Zeugen haben eidlich ausgesagt, daß sie Thiers und Gerard sagen hörten: Caron habe sich nicht entschließen wollen und Thiers habe ihn mit der Pistole auf der Brust gezwungen zu marschiren."

Nach dieser Aufzählung von Thatsachen fährt der Vertheidiger fort: Was vor allem Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß, sind die vielen falschen Eidschwüre, welche die Unteroffiziere ablegten, um Caron von ihrer Aufrichtigkeit zu überzeugen. Ich mache Sie auf diese der Zahl nach angeführten und belohnten Meineide aufmerksam, weil Ihre Herzen von den Grundsätzen der reinsten christlichen Moral durchdrungen sind."

„Wenn man solche Ränke ganze Monate lang unter dem Schutz und auf Befehl der obern Behörde sich hinspielen sieht, so muß man zugeben, daß die Beamten des Oberrheins Männer, welche die National-Uniform tragen, selbst in eine Laufbahn gestürzt haben, die für das edle Waffenhandwerk nicht passen kann. Diese nämlichen Soldaten, sich selbst und dem Einfluß der Erinnerung ihrer Jugenderziehung überlassen, hätten keine andere, als edle Gefühle gekannt. Sehen Sie jetzt zu, was aus ihnen werden kann, nachdem sie den strafbarsten Anstoß erhalten haben."

„Man weiß wohl, daß die Polizei Agenten hat, die, um gewiße Strafbare besser zu entdecken, mit ihnen auf vertrautem Fuß leben, ihnen Freundschaft zuschwören und sie manchmal zum Verbrechen anreizen, um besser in ihre Geheimnisse einzudringen, und sie sofort mit mehr Sicherheit bei der Behörde anzeigen zu können, von der sie ihren Gehalt beziehen. Die Moral zieht einen Schleier über diese jammervollen Nothwendigkeiten unserer Regierungen. Die Menschen wenigstens, die sich zu solchen Diensten hergeben, haben sich freiwillig dazu gestellt; kein Conscriptionsgesetz hat sie wider ihren Willen ehrenvollern Beschäftigungen entrissen; Elend und Bestechung haben sie gedungen. Wenn man uns aber durch Thatsachen und durch das Aergerniß der Rechtfertigung beweist, daß Soldaten, die durch die Conscription nützlichen Arbeiten, liebenden Eltern entzogen wurden, zu Diensten dieser Art gebraucht werden können, so muß sich jedes Herz empören, und die Familienväter werden von euch Rechenschaft fordern über die Ehre ihrer Kinder. Mag man uns doch sagen, ob der Grundsatz des leidenden Gehorsams auf alle Arten der Dienstleistung anwendbar ist, ob der Soldat sich zu jedem Dienste hergeben muß, und ob der Landmann, der, gehorsam dem Gesetz, seinen Pflug verläßt, sich selbst sagen muß: Morgen vielleicht wird dir ein General befehlen, dich in ein scheinbares Komplott einzulassen, einem alten Offizier, dessen Gesinnungen man verdächtigt, tausend Freundschaftsversicherungen zu machen; du wirst ihm mit dem Schein der Aufrichtigkeit die Hand drücken, du wirst durch Anerbietungen aller Art in seinem Herzen strafbare Hoffnungen nähren, du wirst ihm Eidschwüre leisten, du wirst ihn antreiben, den Tag eines verbrecherischen Anschlags festzusetzen, du wirst ihn zu deinem Anführer ausrufen, und dann — wirst du ihn mit gebundenen Händen und Füßen auf das Blutgerüste liefern. Durch alle diese Dienste sind 5400 Fr. und ein Offizierspatent zu gewinnen. Ehemals hatten wir Belohnungen, wir hatten Ehrensäbel für unsere Tapfern. Die Beamten des Oberrheins haben für die Dienste, die ich eben bezeichnet und welche die Soldaten ohne Zweifel nur mit Erröthen geleistet haben, Geld gespendet."

„Ein außerordentlicher Prozeß hat unsere Aufmerksamkeit erregt. Vor einigen Jahren errichten zwei Män-

ner einen Vertrag gegen die Regierung, sie fassen ihn schriftlich ab, sie unterzeichnen ihn. Der eine davon war strafbar aber aufrichtig, er hieß Millard; der andere war ein Polizei-Agent, Namens Vauversain. Nachdem er den von seinem ausersehenen Opfer unterzeichneten Vertrag erhalten und ihn selbst unterschrieben hatte, trug er die Schrift im Triumph davon und überlieferte den Getäuschten der Polizei, deren bezahlter Agent er war. Dieser Vauversain war als einer der Urheber der September-Morde gebrandmarkt worden. Man begreift leicht, daß zu solchen Thaten man sich eines solchen Menschen bedienen mußte. Hätte man an die Stelle des Vauversain einen oder mehrere dienstthuende Soldaten gewählt, so hätte man nicht nur ein Verbrechen gegen die Moral, sondern auch gegen die Ehre der Armee begangen. Dieß ist es, was die Beamten des Oberrheins gethan haben."

„Vor Allem, meine Herrn! muß ich Ihnen die falschen Eidschwüre ins Gedächtniß zurückführen, von denen in den Berichten die Rede ist, und die für die Unteroffiziere in der Lage, worein man sie versetzt hatte, eine Nothwendigkeit geworden waren. Das öffentliche Ministerium möge sich endlich über die Moralität dieser falschen Eide aussprechen. Jede Regierung hat etwas Besonderes, worauf sie sich stützt, aber öfters verfehlt sie sich gerade mit ziemlich wenigem Schamgefühl gegen die Grundsätze, die sie mit der meisten Ostentation ausgesprochen hat. Einige Regierungen haben die Freiheit, die Gleichheit, den militärischen Ruhm vorangestellt. Die Restauration stellte vor Allem die religiöse Moral und die als Staatsreligion erklärte katholische Religion voran. Sie werden diesen Grundsatz überall, in der Charte, in den Preßgesetzen, in dem öffentlichen Unterricht, selbst in der Organisation der Armee ausgesprochen finden; und man konnte einige Augenblicke glauben, daß das öffentliche Ministerium das achtzehnte Jahrhundert vor die Assisen stellen werde, um es im Namen der religiösen Moral Stück vor Stück zu zerbröckeln. Dieß sind die Grundsätze, die unsere Ankläger selbst ausgesprochen haben. Mögen sie Ihrer Entscheidung zur Grundlage dienen."

Der Prozeß wird auf Ansuchen des Vertheidigers auf acht Tage vertagt.

Paris, 12. Juli. Der Moniteur macht heute keinen Armeebericht bekannt. Gestern theilte er ziemlich lange Details über den Marsch der Truppen unter dem General Huber mit; man wundert sich allgemein, daß dieses Armeekorps, da es so umständliche Nachrichten über die Ereignisse in Asturien hat, von dem, was in Gallizien vorgeht, gar nichts weiß. Man bemerkt auch, daß der Moniteur in seinem amtlichen Theil noch nichts, den General Morillo betreffend, bekannt gemacht hat. Morillo's letzte Proklamation ist vom 27. Juni; sie war zu Madrid am 2. Juli und zu Paris am 7. bekannt. Seit dieser Zeit müssen neue Ereignisse stattgefunden haben.

Der General Bourk hatte Befehl, auf Lugo zu marschiren; die von dem General Huber gemachten Fortschritte und die Verstärkungen, die er aus Madrid erhalten hat, konnten ihm erlauben, diesen Befehl ohne Verzug zu vollziehen; er muß demnach auf Morillo's Truppen gestoßen seyn, wenn anders nicht eine völlige Unterwerfung desselben den Feindseligkeiten zuvorgekommen ist. Die sonderbare Stellung, in der sich Morillo befand, die Folgen, die sein Entschluß für Spanien haben kann, lassen das Erzeugniß der Operationen unserer Truppen auf diesen Punkt mit Ungeduld erwarten; diese Neugierde wird ohne Zweifel bald befriedigt werden. Man konnte heute leichtlich zu Paris Nachrichten aus Galizien bis zum 4. oder 5. Juli haben. Da die Regierung regelmäßig Berichte des Generals Huber erhält, und da dieser General seine Operationen mit denen des Generals Bourk combinirt, so muß man bald erfahren, welches Resultat die diesem letztern befohlene Bewegung hatte, und was das Schicksal Morillo's und Galiziens sey. (Courtier français.)

Seit nimmer die Rede von dem Anlehen ist, ist auch nicht mehr die Rede vom Abfall der Generale Morillo und Balleseros. Müssen wir zuletzt an der Aechtheit der Proklamation des Generals Morillo, die der Moniteur so gefällig aufgenommen hat, zweifeln? Es scheint in jedem Fall, daß seit dem nachgesuchten Waffenstillstand die Generale Bourk und Morillo sich zwei Treffen geliefert haben. Wir müssen uns wundern, daß die ministeriellen Blätter sich nicht beeilt haben, uns deren Resultat mitzutheilen. (Pilote.)

Das Publikum wird in Kenntniß gesetzt, daß nach einer Entschließung des kaiserlich österreichischen Hofes jede unmittelbare Sendung literarischer Werke aller Art in die österreichischen Staaten, ohne zuvor durch Vermittlung des österreichischen Gesandten die Erlaubniß nachgesucht und erhalten zu haben, verboten ist. (Moniteur.)

Heute wird, wie man versichert, Herr Hyde de Neuville, neu ernannter Gesandter in Portugall, nach Lissabon abgehen.

England.

London, 9. Juli. Die Berichte, die man in den öffentlichen Blättern über die Scharmützel findet, die in Spanien zwischen den französischen Truppen und den konstitutionellen Guerillas häufig stattfinden, beweisen, daß diese sich zu vermehren anfangen und den Plan, den Feind zu necken, mit hinlänglicher Kühnheit ausführen. Man spricht zwar immerfort von ihren Niederlagen, aber man muß sich erinnern, daß die Vernichtung Mina's, und seiner Armee schon mehr als einmal angekündigt worden ist, und daß gleichwohl beide noch existiren und diejenigen, die sie beständig verfolgen, ohne sie vernichten zu können, in nicht geringe Verlegenheit setzen. Man weiß, daß neuere Nachrichten auch die Zerstreuung der Truppen unter Lopez-Banos und Villa-Campa ankündigten. Inzwischen hat sich keine dieser Nachrichten bestätigt, was uns einiges Recht giebt, mehreren andern zu mißtrauen, deren Quelle sehr ungewiß ist. Ueberhaupt sehen wir nicht ein, warum man an der Sache der Spanier verzweifeln sollte. Viele Personen, die diese Nation kennen, die Zeugen ihres Benehmens in dem letzten Kriege waren und für sie gegen Bonaparte gefochten haben, versichern, daß nichts geschehen ist, was man nicht vorausgesehen hätte, und daß die Spanier in dem Augenblick selbst, wo sie in dem verzweifeltsten Zustand zu seyn scheinen, die Welt durch ihre Thatkraft und Standhaftigkeit in Erstaunen setzen werden. Sie mußten alles dieß dulden, was sie jetzt erleiden, um aus der ihnen eigenthümlichen Indolenz aufgeschreckt zu werden. Wenn aber einmal die Noth sie zur Vertheidigung treibt und wenn ihr gekränkter Stolz sie zum Widerstand reizt, so würden sie eher alles thun und leiden, bevor sie sich fremder Herrschaft unterwürfen. (Sun.)

Ein Schreiben aus Cadix vom 14. giebt folgende Details über die Entdeckung des Komplotts, dessen Zweck war, die Royalisten von Sevilla in Aufstand zu setzen und die Abreise des Königs zu hindern: „Eine Person, die zum Hof gehörte, hörte, als sie durch das Schloß gieng, Geräusch unter sich; sie untersuchte sogleich, woher es komme, und fand eine Versammlung von 17 Individuen, die Papiere vor sich hatten. Da sie diese Leute über ihre Gegenwart erschrocken sah, fürchtete sie einige

Gefahr und rief nach der Wache; sie wurden alle verhaftet. Sir John Downie, den man als den Urheber dieses Komplotts betrachtet, und einer seiner Neffen, Namens Barrie, sind unter guter Bedeckung nach Cadix abgeführt worden; sie werden dort vor Gericht gestellt und wahrscheinlich erschossen werden."

(Morn. Chronicle.)

Ein kürzlich zu Portsmouth angekommenes Schiff hat Nachrichten aus Bahia vom 28. April mitgebracht. Lord Cochrane war mit dem Geschwader von Rio Janeiro 16 Stunden nördlich von Bahia angekommen und hatte sich mit dem General der brasilischen Armee in Verbindung gesetzt, um mit ihm den Angriffsplan zu verabreden. Die brasilische Armee steht in einer Entfernung von nicht zwei vollen Stunden von der Stadt. Die Einwohner von Bahia sprachen sich von Tag zu Tag mehr für die Sache Brasiliens aus. Der Name des Lord Cochrane scheint den Portugiesen großen Schrecken einzuflößen. Die Lebensmittel waren zu Bahia außerordentlich theuer; ein junges Huhn wurde um 20 Fr. verkauft. Die Hungersnoth wird diesen Platz zur Uebergabe zwingen, ohne daß man nöthig hätte, ihn ernsthaft anzugreifen.

Miscellen.

Es giebt wohl nicht leicht einen Zweig des menschlichen Wissens, der nicht von den Deutschen mit Erfolg bearbeitet worden ist, in welchem wir nicht große Männer aufzuweisen haben, und uns größtentheils andern Nationen gleichsetzen können; eine bekannte schon mehrmals gemachte Bemerkung aber ist es, daß die Deutschen gewöhnlich mehr im Gebiete der Spekulation herumschweifen, als in dem der That und Handlung. Daher kömmt es, daß sie im Allgemeinen weit mehr in der Theorie, als in der Praxis leisten. Wir haben so manchen berühmten Mathematiker und Mechaniker; die Herren aber können es ruhig ansehen, daß die Engländer durch die immer noch zunehmende Vervollkommnung ihres Maschinenwesens die deutschen Manufakturen gänzlich zu Grunde richten. Es fällt keinem ein, seine Gelehrsamkeit gemeinnützig zu machen, und für unsere Fabriken oder Manufakturen Mittel auszusinnen, um sie in den Stand zu setzen, es den Engländern gleich zu thun oder sie wohl gar zu übertreffen. Wie sehr beschämt der Engländer Arkwright, der Erfinder der Spinnmaschinen, unsere gelehrten Mechaniker, ob er gleich in seiner Jugend nur ein Barbiergeselle war! Unsere Juristen hält man für die gelehrtesten; daß aber die Rechtspflege in Deutschland im Allgemeinen besser, als in andern Ländern sey, wird wohl niemand glauben, der einmal einen Prozeß gehabt hat. Es giebt in Deutschland Länder, in welchen ein Prozeß zwanzig Jahre dauern kann, welcher in Frankreich nicht drei Monate dauert. In den Kriegswissenschaften haben wir sehr viele geistreiche und talentvolle Schriftsteller aufzuweisen, und einige unserer großen Männer, besonders Friedrich II., haben sehr viel zur Verbesserung der Kriegskunst beigetragen; dennoch haben die Deutschen, seitdem das Kriegführen wieder zur Kunst geworden war, weit später als andere Völker, die Spanier, Franzosen und Holländer, geschickte Feldherrn bekommen. Die Spanier hatten schon unter Ferdinand dem Katholischen, die Franzosen unter Carl VIII., und sogar noch weit früher, große Feldherrn; die ersten Deutschen von einiger Bedeutung aber waren erst Mannsfeld, Wallenstein und Tilly. Auch selbst in der Menge ihrer großen Generale übertreffen uns die Franzosen bei weitem. Rechnet man auch die früheren Franzosen von Bertrand du Guesclin, Gaston de Foix und viele andere aus den Zeiten, wo die Deutschen noch gar keine Generale hatten, nicht, und fängt erst mit dem Zeitalter Ludwigs XIV. an, so kann man immer gegen einen großen deutschen Feldherrn wenigstens vier französische zählen. Das Zeitalter Ludwigs XIV. erzeugte eine große Anzahl, eine fast unglaubliche aber die Revolution. Auch selbst die Schweden und Spanier können, wenn sie ihre früheren großen Feldherren herzählen, in dieser Hinsicht vielleicht mit den Deutschen sich messen. Das Haus Oesterreich hat wohl in neueren Zeiten die meisten Kriege geführt; eine auffallende Bemerkung aber ist es, daß seit Wallenstein der Erzherzog Carl der erste große österreichische Feldherr war, den Oesterreich nicht dem Auslande verdankte, denn Montecuculli, Eugen und Laudon waren Ausländer. — Welche Berechnungen verdanken nicht in neueren Zeiten Bleichen, Gerbereien, Färbereien, Brauereien, Seifensiedereien ꝛc. den Versuchen der berühmtesten französischen Chemiker, Berthollet, Chaptal? mit dagegen kultiviren nur größtentheils die Theorie, wovon jedoch Hermstädts und einiger Anderer rühmliche Versuche auszunehmen sind. Noch eine große Menge ähnlicher Beispiele könnte man anführen; diese aber werden wohl hinreichen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Neapel war nach Briefen vom 27. Jun. Befehl vom Könige aus Wien angekommen, mehrere Schiffe nach Livorno zu schicken, wo Se. Maj. in den ersten Tagen des Augusts eintreffen wollte. — Zu Palermo war ein Komplott entdeckt worden, bei Gelegenheit eines am 15. Juni in der Vorstadt Olenza veranstalteten Festes, mehrere Holz- und Stroh-Magazine anzuzünden, und sodann die Häuser der Reichen zu plündern. Auf die Anzeige Eines von der Bande wurden 73 Personen verhaftet und zur Untersuchung am 18. Juni ein Kriegsgericht niedergesetzt.

[31] Stuttgart. Unterzeichneter sieht sich genöthigt, auf dem Wege öffentlicher Kundmachung seinen wohlverdienten Lohn von 100 noch rückständigen Gulden aus einer Fabrik von mechanischer Wollarbeit für verfertigte Spinnmaschinen, Kartätschmaschinen und Hydraulique-Arbeit auf das Baldeste zu verlangen.

Koch, Mechanikus,
logirt Lit. B. Nro. 99, Sporer-Straße.

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verlosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlichen Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 6 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

[27] Stuttgart. [Anzeige.] Für den allgemeinen Beifall, welcher meinen panoramischen Ansichten zu Theil wurde, sage meinen herzlichsten Dank, und zeige hiermit ergebenst an, daß Sonntag den 20. d. M. unwiderruflich der Schluß meiner Vorstellung statt findet. Wer es noch zu sehen wünscht, wird höflichst eingeladen von G. F. Henning.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 196. — Stuttgart, den 20. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Preußen.

Eine Frankfurter Zeitung enthält Folgendes: „Die Akten in Sachen des Turnlehrers Jahn, der sich bekanntlich in Kolberg unter Aufsicht befindet, liegen gegenwärtig bei dem Obergerichte in Breslau zum Spruch vor. Die Frau desselben hat unterm 23. August v. J. auf eine drei Tage vorher eingereichte Vorstellung an den Justizminister, Hrn. v. Kircheisen, und den Minister des Innern und der Polizei, Hrn. v. Schuckmann, nachstehenden Bescheid erhalten: „An Frau Jahn. Auf Ihre an mitunterzeichneten Justizminister gerichtete Vorstellung vom 20. d. M. wird Ihnen eröffnet, daß dem königlichen Obergericht zu Breslau die Beschleunigung sämtlicher Erkenntnisse in den demselben vorliegenden Untersuchungssachen wegen demagogischer Umtriebe mehrmals anempfohlen worden ist. Es steht zu erwarten, daß diese Erkenntnisse und daher auch das in Untersuchungssachen gegen Ihren Gatten zu fällende Urtheil nunmehr bald erscheinen wird, da die bisherige Verzögerung nur dadurch bewirkt worden, daß die Resultate der theils von der Bundes-Centralkommission in Mainz, theils sonst veranlaßten Vernehmungen abzuwarten, und durch Auszüge daraus die dem Gerichte vorgelegten Akten zu kompletiren waren. Dies ist gegenwärtig geschehen, und zu diesem Behufe ist auch ein Theil der die Untersuchungssache Ihres Gatten betreffenden Akten auf wenige Tage hieher eingeschickt, bereits aber wieder nach Breslau zurückgesandt worden. Berlin, den 23. Aug. 1822. Der Justizminister: Kircheisen. Der Minister des Innern und der Polizei: Schuckmann."

Spanien.

Perpignan, 6. Juli. Wir haben Nachrichten aus Barcelona vom 1. dieß erhalten. Die konstitutionellen Truppen sind noch immer in der Umgegend dieses Platzes gelagert. Der General Mina ist von dem Dorfe Sans auf einer Tragbahre in die Stadt gebracht worden. Es heißt, daß er an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferd leide; man glaubt inzwischen, daß sein Zustand nichts gefährliches habe.

Zu Barcelona sind Nachrichten aus den balearischen Inseln angekommen. Die Einwohner derselben zeigen eine große Anhänglichkeit an das konstitutionelle System. Am Abend des 9. Juni haben die Einwohner von Palma das ehemalige Inquisitions-Gebäude unter dem Ruf: Es lebe die Konstitution! Tod auf immer der Inquisition! von Grund aus vernichtet.

Bayonne, 3. Juli. Die Nachrichten aus dem Innern Spaniens werden immer betrübender. Nach Briefen aus Valladolid vom 25. Juni sind in dieser Stadt 250 Personen des Liberalismus angeklagt und in das Kollegium des heiligen Kreuzes eingesperrt worden. Auch zu Plasencia, zu Avila, Segovia und in andern Städten Alt-Castiliens sind zahlreiche Verhaftungen geschehen. Die Konstitutionellen behaupten, daß ein Transport von 500 Ochsen, der von Aranjuez nach Andalusien abgegangen war, von einer Guerilla angegriffen worden ist, die 350 Stücke davon nahm. Sie sprechen auch von der Besetzung von Coria durch den Empecinado, die nach einem ziemlich heftigen Gefecht mit den Glaubenstruppen erfolgte, als von einem wichtigen Ereigniß. Sie fügen hinzu, daß Empecinado der Stadt und dem Kapitel starke Konteributionen aufgelegt habe, und daß die Besatzung von Ciudad-Rodrigo täglich Ausfälle auf einen weiten Umkreis mache.

Nach einem Schreiben aus Irun vom 7. Juli hat die Besatzung von Santona am 2. einen neuen Ausfall gemacht. Von beiden Seiten sind einige getödtet und verwundet worden. Während des Gefechts hatten jedoch einige mit Getreide beladenen Kauffahrteifahrzeuge den Augenblick benützt, in den Hafen einzulaufen. Die Ultrablätter wiederholen von Zeit zu Zeit, daß Santona aus Mangel an Lebensmitteln sich nächstens ergeben müsse. Wie gegründet diese Hoffnung sey, mag folgende Beschreibung dieser Festung zeigen: „Santona, in dem Golf von Biscaya, zwischen Bilbao und St. Ander gelegen, ist, nach Gibraltar und Cadix, der festeste Platz auf der Halbinsel, und hat vor jenen noch den Vorzug, daß er wegen der fruchtbaren Felder, die in seinem Umkreis liegen, und die, wenn sie wohl bestellt sind, eine zahlreiche Garnison nähren können, nicht durch Hunger genommen werden kann. Süßes Wasser ist in dieser Festung im Ueberfluß vorhanden. Santona liegt auf einer Insel, die nur durch eine Erdzunge mit dem Lande in Verbindung steht; die Festung, auf der Spitze des Berges gelegen, beherrscht die Bai und das Land, am Fuße des Berges liegt die Stadt. Im letzten Kriege vertheidigte der französische General Lameth diesen Platz mit einer schwachen Besatzung, und schlug alle Angriffe der englisch-spanischen Armee ab; er übergab die Festung erst nach geschlossenem Frieden."

Ein Bayonner Correspondent des Journal de Paris schmeichelt sich mit der baldigen Uebergabe der Festung St. Sebastian. Und worauf gründet er diese Hoffnung? Der Befehlshaber des französischen Blokade-Corps habe dem Festungs-Commandanten ein Körbchen Kirschen geschickt und seitdem höre die Festung auf zu schießen.

England.

London, 10. Juli. (Sitzung der Pairs-Kammer.) Der Marquis v. Lansdown verlangt die zweite Verlesung der Bill, die Zulassung der englischen Katholiken zu den Wahlkollegien betreffend.

Lord Redesdale widersetzt sich dieser Ablesung und trägt, nach der üblichen Form, auf eine Vertagung von 6 Monaten an. In dem Augenblick, wo die Katholiken in Irland sich im Aufstand befinden, könne man, meint

Digitized by Google

das ehrenwerthe Mitglied, den englischen Katholiken keine so ausgezeichnete Gunst bewilligen.

Der Graf v. Westmoreland unterstützt den Antrag, es scheint ihm unpolitisch und antisocial, einen so großen Theil der Unterthanen des Königs unter dem Vorwand, daß sie Gott lateinisch, statt englisch, anbeten, ihrer bürgerlichen Rechte zu berauben.

Der Bischoff v. Norwich erklärte, seine Eigenschaft als Diener der englischen Kirche sey für ihn ein Beweggrund, seine katholischen Brüder in Schutz zu nehmen, nicht sie zu verfolgen. Der ehrwürdige Prälat vergleicht die verläumderischen Anschuldigungen, deren Gegenstand die Katholiken sind, mit den Reden, die vor dem Kaiser Valentinian gegen die ersten Christen gehalten wurden.

Der Bischoff von Sanct David, nicht so duldsam als sein geistlicher Mitbruder, erhebt sich heftig gegen jede Milderung der strengen Gesetze gegen die Katholiken.

Der Graf Harrowby ist der Meinung, die Furcht vor chimärischen Gefahren könne die strengen Maßregeln, die auf so vielen und achtungswerthen Unterthanen des Königs lasten, nicht rechtfertigen.

Graf Liverpool trägt darauf an, ein Gesetz von solcher Wichtigkeit auf die nächste Sitzung zu verschieben.

Der Lordkanzler stellt die Frage. Die Bill zu Gunsten der Katholiken wird mit 80 gegen 73 Stimmen verworfen.

Die Morning-Chronicle enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Cadix vom 20. Jun.: „Man kann sagen, daß wir seit dem letzten Monat keine Regierung gehabt haben, so viel Schwankendes lag in dem Benehmen der Minister.

Die Engpässe der Sierra-Morena sind nicht vertheidigt worden, und man hat nichts gethan, das Vordringen der Franzosen nach Andalusien zu hindern. Man hat keine Waffen ausgetheilt, obgleich das Volk sehr geneigt ist, das Land zu vertheidigen. Auf der andern Seite ist der Schatz erschöpft. In der That, entweder sind die Minister eingeschlafen, oder die Ränke der Anhänger der unumschränkten Gewalt, denen die brittischen Agenten nicht fremd geblieben sind, haben alles ins Stocken gebracht. Nunmehr dürften die Provinzen nur noch auf ihre eigenen Hülfsmittel zählen; vielleicht werden sie davon Gebrauch machen. Sie wissen übrigens, daß Beharrlichkeit das mächtigste Hinderniß ist, das man der Unternehmung der Franzosen entgegensetzen kann."

„Wir erfahren, daß Ballesteros auf der Seite von Jaen operirt und daß er alle militärischen Stellungen und Engpässe der Sierra-Morena besetzen lassen soll. Ballesteros handhabt die Ruhe in den südöstlichen Provinzen. Wenn wir solche Mina weiter hätten, so würde der Krieg eine ganz andere Wendung genommen haben."

„Catalonien leistet fortwährend Widerstand. Die Einwohner dieser Provinz sind voll Vertrauen gegen den dort befehlenden General und thun Alles zu seiner Unterstützung. Mina scheint ganz unabhängig von der Central-Regierung zu handeln und der Meinung zu seyn, daß er mehr dem Vaterland, als irgend einer Behörde, für den Gebrauch seiner Macht verantwortlich sey. Er weiß, daß Alles, was er thut, Genehmigung erhalten wird. Es scheint, daß er nach einem Treffen mit einer französischen Division zu Manco eingezogen ist. Milano, von seiner Seite, hat einen Angriff auf Mataro gemacht. Die Art, wie diese beiden Generale den Krieg führen, richtet sich nach den Gewohnheiten und dem Charakter der Catalonier. Sie marschiren nur mit einer kleinen Schaar auserlesener Mannschaft, womit sie mit Blitzesschnelle erscheinen und verschwinden und ihre Gegner durch beschwerliche und fruchtlose Märsche ermüden. Der größte Theil von Mina's Truppen liegt in den festen Plätzen, aus denen er sie zieht, wenn er ihrer bedarf und wohin er sie zurückschickt, wenn sie ermüdet sind. Mina hat in ganz Catalonien nicht einen einzigen Mönch oder Priester gelassen, der sich als Feind des konstitutionellen Systems zeigte. Dieser Umstand, mit einigen andern verknüpft, macht den Krieg in Catalonien von Tag zu Tag erbitterter."

Am 20. Juni stund Morillo mit 12—13,000 M., die von einem trefflichen Geiste beseelt sind, 16 Stunden von Coruna. Drei französische Schiffe, deren Ladungen sich auf 40,000 Pf. Sterl. belaufen sollen, sind gegenwärtig in diesem Hafen. Es scheint, daß sie von der Kriegserklärung nicht unterrichtet und mithin nicht im Vertheidigungsstand waren. Die Behörden und Truppen in dieser Stadt scheinen entschlossen, für die Sache der Konstitution alle Opfer zu bringen. (Sun.)

Der General Quiroga hat an Sir Robert Wilson geschrieben, daß er die Waffen nicht niederlegen werde, so lange noch ein einziger französischer Soldat sich auf der Halbinsel befinde. Seine Truppen theilen diese Gesinnungen.

Der politische Chef von Orense hat folgendes Schreiben an einen konstitutionellen Alcade gerichtet: „Ich habe gestern und heute auf drei verschiedenen Wegen erfahren, daß der größte Theil von Portugall sich aufs Neue für das konstitutionelle System erklärt habe, und daß die Truppen in beiden Algarbien die ersten waren, die ihre Fahnen für die Verfassung erhoben. Dieses Beispiel wurde von den andern Truppen nachgeahmt. Obgleich diese Nachricht nicht offiziell ist, so ist sie mir doch durch einen Alcade an der portugiesischen Gränze als bestimmt mitgetheilt worden; derselbe fügt hinzu, daß sie an der ganzen Gränze seines Gebiets verbreitet sey. Ich hielt für angemessen, Ihnen davon Nachricht zu geben, damit Sie es bekannt machen mögen."

Orense, 26. Juni 1823.

Der politische Chef Pedro Soado Sanchez.

In einem Schreiben aus Oporto vom 24 Junius heißt es: „Der Kommandant des Regiments, das die Bank von Lissabon bewachte, erhielt, als er sich an der Spitze seiner Truppen befand, von dem Obrist L.. den Befehl, die blaue Kokarde abzulegen. Er weigerte sich, und als der Obrist dem Regiment befahl, das Bajonett zu fällen, legten die Soldaten ihre Kokarden ab, küßten sie und steckten sie in die Tasche."

(Morning-Chronicle.)

Frankreich.

Die Quotidienne und nach ihr das Journal des Debats haben über die finanzielle Sitzung, worin Herr Villele die 23 Millionen Renten öffentlich versteigerte, mit einer gewissen wichtigen, halb-offiziellen Miene einen umständlichen Bericht gegeben, über den sich der Drapeau blanc in folgendem Artikel lustig macht: „Das Schatzkammerblatt hat sich in dem gestern über die Zuerkennung der 23 Millionen Renten erstatteten Bericht durch die Quotidienne verdunkeln lassen, die von nun an den Namen des Journals der Submissionen verdient. Alles hat sich bald belebt unter ihrer Feder, und diese Finanz-Operation hat sich in eine feierliche Sitzung umgewandelt, präsidirt von dem ganzen Kollegium der Minister, den Präsidenten des Konseils in großer Uniform an ihrer Spitze. Obgleich dieser Gegenstand unfruchtbar ist für das Rednertalent, so hat doch Herr v. Villele goldene Worte gesprochen und das Mittel gefunden, jene gedrängte Logik, jene Klarheit der Vernunftschlüsse zu entfalten, die er auf den Bänken

Digitized by Google

der Oppoſition gelaſſen zu haben ſchien. Der Zulauf war unermeßlich, der Hof und die Gemächer des Finanz-Pallaſtes waren angefüllt. Vor allem erblickte man die auserwählte Schaar der Bankiers und Papierſpekulanten der Hauptſtadt. Erhöhte Sitze für die Miniſter, Bänke für die Submiſſionärs, Büreau für den General-Steuer-Direktor, der die Feder in der Hand hält — dieß war der Anblick dieſer finanziellen Feierlichkeit."

„Auf der äuſſerſten rechten Seite leuchtete Herr Laffitte, nahe an der Thüre erblickte man ſtehend die HH. v. Rothſchild, mit einem beſcheidenen Weſen, das man an ihnen nicht gewohnt iſt, in der Mitte ſaß Herr Sartoris, und hinter den miniſteriellen Lehnſtühlen ſtund demüthig Herr Cäſar v. Lapanouſe."

„Die Sitzung eröffnet ſich: Ableſung der königl. Verordnung und des miniſteriellen Beſchluſſes, der die Form des Verkaufs regelt. Herr v. Villele erhebt ſich und legt auf dem Büreau ein verſiegeltes Papier nieder, ſein Minimum enthaltend. Tiefe Stille. Der Herr Präſident fordert mit leutſeligem Weſen die Submiſſionärs auf, ihm ihre Submiſſionen zuzuſtellen. Unſere Erdſus legen eine Art von Zaudern an den Tag. Eine Stimme drängt Herrn Laffitte, ſein letztes Wort niederzulegen; er entſchließt ſich dazu nur mit Zittern und nachdem er in die prophetiſchen Worte ausgebrochen iſt: Ich habe eine Ahnung, daß Nummer 1 nicht glücklich ſeyn wird. Seine Kollegen folgen ſeinem Beiſpiel. Jetzt ruft Herr v. Villele mit beredter Stimme aus: Verlangen Sie meine Herren! daß man die Zettel unter einander miſche? Die Submiſſionärs beruhigen ſich, indem ſie ſehen, daß man nicht mit den Karten unter dem Tiſche ſpielt. Aller Blicke haften auf dem miniſteriellen Orakel, durch deſſen Mund das Glück ſeinen Beſchluß kund thun wird. Man folgt aufmerkſam allen Bewegungen des Hrn. v. Villele. Seine Excellenz bricht die Siegel auf und proklamirt den Namen der HH. v. Rothſchild, deren Angebot das Minimum um 55 Centimes überſteigt. Gemurmel des Beifalls, dem eine augenblickliche Stille folgt."

„Die HH. Meiſtbietenden werden eingeladen, das Protokoll zu unterſchreiben. Der jüngſte der HH. v. Rothſchild tritt vor, um dieſe Formalität zu erfüllen. Die HH. Miniſter empfangen ihn mit Wohlwollen und geruhen ſich einige Augenblicke mit ihm zu unterhalten. Dieſe Zwiſchen-Scene zieht die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Es iſt 4½ Uhr, die Stunde des Mittageſſens naht, der Herr Präſident, der zu leben weiß, hebt die Sizung auf."

Straßburg, 16. Juli. In der Nacht vom 14. auf den 15. dieſes Monats, 25 Minuten nach 1 Uhr, ſchlug der Blitz in den hieſigen Münſterthurm ein, durchſchlängelte eines der Thürmchen, ſchleuderte das Capital einer Säule ab, ſpaltete eine Staffel der Treppe, durchzog den obern Glockenthurm, fiel auf den Altan herab, wo er mehrere Steinplatten ſprengte, zog am Ableiter hin, der ſich beim Telegraph endigt, und verlor ſich am Fuß des Gebäudes. Allenthalben ließ er Schwefelſpuren zurück, und an mehreren Orten ſchmolz er das Blei, womit die Steine verbunden ſind. Allein, am merkwürdigſten iſt, daß der Blitz, indem er durch den obern Glockenthurm zog, die Schlaguhr ſo ſehr erhitzte, daß ſie um 2 Uhr, und noch drei Viertelſtunden nachher, einen nur ſchwachen Ton gab.

Miscellen.

Jeder Vernünftige ergötzt ſich an dem Guten, Nützlichen und Schönen und benutzt es, wenn er es auch beim Ausländer findet; er wird ſich aber hüten, zum ſklaviſchen Nachahmer und Nachbeter herabzuſinken. Die Erfahrung lehrt uns, daß dieſes im Gebiet des Schönen ſowohl, als des Nützlichen, nie weiter bringt und nur zu Rückſchritten führt. Ehe die Deutſchen eine ſchöne Literatur hatten, erſchienen Gottſchedt, und nach ihm Gellert, Hagedorn, Weiſſe, Cronegk und viele Andere, die man ganz als ſklaviſche Nachahmer der Franzoſen anſehen kann. In den ernſteren Dichtarten bedienten ſie ſich ſogar nur des Alexandriners, ohne zu ahnen, daß unſere Sprache eines harmoniereicheren, als dieſes monotonen Verſes fähig ſey. Keiner dieſer ſklaviſchen Nachahmer, wovon auch nicht ein Einziger Dichtertalent beſaß, war fähig, ſeinen Landsleuten nur von den entfernteſten Schönheiten der franzöſiſchen Dichter, die er zum Muſter nahm, eine Idee zu geben. Man gähnte beim Leſen dieſer ſchwerfälligen Deutſch-Franzoſen. Einige Fehler dagegen hatten ſie ſehr gut aufgefaßt, und es gelang ihnen ſogar, ihre Vorbilder hierin zu übertreffen. Verſchiedene ſuchten die leichte, gefällige, witzige und geiſtreiche Schreibart der Franzoſen nachzuahmen, ſie nahmen ſich aber in dem geborgten Gewande aus, wie ein Tänzer mit fürchterlichen Kurierſtiefeln und großen Sporen. Andere, welche die tragiſche Muſe erkohren, hatten zwar den Cothurn vergeſſen, marſchirten aber auf ungeheuren hohen Stelzen ſehr grandtätiſch einher. Dennoch ſchrien die genügſamen Deutſchen bei den Meiſterſtücken ihrer großen Männer Wunder über Wunder! Bald aber erſchien Herr Bothmer und rief: nicht die leichten Franzoſen, ſondern die kräftigen Engländer müßt ihr nachahmen, nicht Ragouts, ſondern rost beef müßt ihr eſſen, und nun wurden Shakespear, Milton, Thomſon ꝛc. von allen Seiten geplündert. Man fand die engliſchen Wortſpiele vortrefflich, ſelbſt wenn ſie unüberſetzbar waren, man ahmte die gigantiſchen Gleichniſſe, ſelbſt manche Unfläthereien der engliſchen Dichter nach; aber den Geiſt und die Schönheiten von Shakespear, Milton ꝛc. konnte man weder finden noch nachahmen. Selbſt beſſere Dichter blieben von dieſer Anglomanie nicht frei, und ſogar in Schillers jugendlichen Verſuchen erkennt man noch den ſklaviſchen, ungeſchickten Nachahmer Shakespear's, wovon man in ſeinen ſpäteren Meiſterwerken dagegen auch nicht mehr eine Spur findet. Endlich erſchienen geniale Männer, die Eigenes ſchaffen konnten, und auch Eigenes ſchufen, wenn ſie auch fremde Stoffe zuweilen benützten. Dieſe überlegenen Genien vertrieben bald die Nachbeterſchulen, und gaben uns eine ſchöne Literatur, die ſich der der Ausländer an die Seite ſetzen konnte.

Aber nicht blos in den ſchönen Wiſſenſchaften, in allen Fächern hat man ſolche ſklaviſche Nachahmer gefunden. Unter Friedrich II. galten die Preußen für die erſten Truppen Europa's, und waren es auch wohl. In vielen Ländern ahmte man die preußiſchen militäriſchen Einrichtungen nach; aber welche? Man ließ preußiſche Exerziermeiſter kommen, welche die Soldaten lehren mußten, das Gewehr auf preußiſche Art zu präſentiren oder beim Fuß zu ſetzen, und ein franzöſiſcher Kriegsminiſter, der Graf von St. Germain, war ſogar Willens, die preuſſiſchen Stockprügel und Spießruthen bei den franzöſiſchen Armeen einzuführen. Ob er wohl glaubte, daß Friedrich die Siege von Leuthen und Roßbach dieſen Mitteln zu verdanken hatte? Man glaubte, wie Sterne ſagt, ein großer Mann zu ſeyn, wenn man huſtete und ſich räuſperte, wie er. So führt man in einem andern Lande die engliſchen Stiefel ein, ahmt die engliſchen Sinekuren nach, und die franzöſiſchen Moden werden von ganz Europa nachgeäfft. Sollte die Turkomanie einmal in die Mode kommen, ſo führt man vielleicht den ſeidenen Strang und die Baſtonade ein.

Die Legitimität der beſtehenden Regierungen iſt in neueren Zeiten viel beſtritten und viel vertheidigt worden. Es iſt ſehr

Digitized by Google

gut und, wie die Erfahrung lehrt, auch wohlthätig, daß man den rechtlichen anerkannten Besitzstand als Basis annimmt. Indessen finden sich hierbei noch einige unerörterte Fragen. Niemand hat z. B. noch ausgemacht, welche Zeit des Besitzes erforderlich sey, um diese Legitimität zu erwerben. Diese Frage ist gleichgültig, wenn das Recht der Legitimität unbestritten, wie aber, wenn ein Prätendent da ist, der ein Erbrecht besitzt? Gilt das Recht des Besitzes oder das Recht der Erbschaft? Um welche Zeit mochten wohl Wilhelm III. und die Königin Anna als legitime Könige von Großbrittanien angesehen werden können, da es noch Mächte gab, die sie nicht als solche anerkannten, und die Stuarts, die ein Erbrecht auf den Thron hatten, noch lebten? Frankreich verweigerte diese Anerkennung sehr lange, und der Pabst noch länger. Auch mit Napoleon war beinahe der nämliche Fall; indessen war derselbe von allen europäischen Mächten als Beherrscher Frankreichs anerkannt, selbst von England, obgleich nicht als Kaiser, sondern als erster Consul. Der Titel thut jedoch hier nichts zur Sache. Auch hatte England mit ihm einen Frieden abgeschlossen.

Besonders viel ist die Legitimität der Türken rücksichtlich der Griechen in Anregung gebracht worden. Will man auch die türkische Regierung als eine legitime gelten lassen, weil sie von allen europäischen Mächten als solche anerkannt wird, so kann man die Griechen doch nicht als Rebellen betrachten. Wenn sie auch schon seit Jahrhunderten von den Türken unterjocht sind, so kann man sie doch gesetzmäßig nicht als türkische Unterthanen ansehen. Ein Volk, das aller Wohlthaten der Gesetze entbehrt, dessen Leben und Eigenthum blos den Launen und der Willkühr eines räuberischen Bassa's und dem Uebermuth einer frechen, raubsüchtigen, meuterischen Janitscharen-Horde beständig preisgegeben ist, kann nie als Unterthan seiner Unterdrücker angesehen werden. Wen die Gesetze nicht schützen, der darf sich der Selbsthülfe bedienen, denn ohne Rechte giebt es keine Pflichten. Die Legitimität der türkischen Herrschaft über die Griechen ist eben so gesetzmäßig, als die eines algierischen Piraten über einen gefangenen Christen, den er widerrechtlicherweise in die Sklaverei schleppt. Eine solche Herrschaft endet, sobald die physische Macht aufhört.

Ludwigs XIV. und XV. glänzende Einrichtung ihres Hofstaats erzeugte bekanntlich eine große Menge Nachahmer. Fast alle Regenten Europa's modelten ihre Hofhaltung nach der französischen, selbst die ehemaligen kleinsten deutschen Fürsten, die nur wenige Quadratmeilen Landes besaßen, sogar Grafen richteten ihre Hofhaltung, freilich en mignature, nach der französischen ein. Ich erinnere mich eines kleinen deutschen Reichsgrafen, der, gleich Siegfried von Lindenberg, seinen einzigen Justizbeamten zum Justizminister und seinen Rentmeister zum Finanzminister ernannte, einen Hofmarschall, einen Stallmeister und einen Kammerherrn hatte. Die Leute, welche diese gewaltigen Titel führten, wurden an diesen kleinen Höfen natürlich ganz erbärmlich besoldet; es herrschte aber an denselben dennoch eine Prunksucht, die mit ihrer Armuth sehr lustig kontrastirte. Knigge hat solche kleine Höfe, deren Hofbeamte, wie sich von selbst versteht, blos aus Edelleuten bestanden, mit mehr Witz, als ihm bei andern Gelegenheiten zu Gebot zu stehen pflegte, beschrieben; die treffendste Beschreibung aber macht hiervon die bekannte Lady Montagu. Sie vergleicht die reichen deutschen Reichsstädte mit einer wohlhabenden Kaufmannsfrau, die in ihrem reichen soliden Putz erscheint; einen solchen kleinen Hof aber, mit einem armen Frauenzimmer, das sich mit allerlei Flitterstaat behängt hat, um seine Armuth zu verstecken.

Württemberg.

Die bisherigen Unterlieutenants der Artillerie, Strack, Jacobi, Schöpfer und v. Grundherr, so wie der Train-Unterlieutenant Schick wurden zu Oberlieutenants, und

der seitherige Feuerwerker von Wallbrunn zum Unterlieutenant der Artillerie ernannt.

Auch wurde der Oberlieutenant v. Molitor, des siebenten Infanterie-Regiments, in den Ruhestand versetzt.

Sodann wurden die Unterlieutenants v. Röder, des achten, und Röschreisen, des siebenten Infanterie-Regiments, zu Oberlieutenants ernannt, und ersterer zugleich zum siebenten Infanterie-Regiment versetzt, und dagegen zum Unterlieutenant im achten Infanterie-Regiment der bisherige Bataillons-Adjutant Herrmann, des fünften Infanterie-Regiments, befördert.

Die patronatherrschaftlichen Nominationen des Pfarrers Wolf, von Belsenberg, auf die erledigte zweite evangelische Pfarrstelle in Künzelsau,

des M. Hofmann, seitherigen Vikars in Assumstadt, auf die erledigte evangelische Pfarrei Gnadenthal, Diöcese Oehringen, und

des M. Ludwig, seitherigen Vikars in Zell unter Aichelberg, auf die erledigte zweite evangelische Predigerstelle in Jsny haben die königl. Bestätigung erhalten.

Gestorben: Der kathol. Oberkirchen- und Oberstudien-Rath v. Werkmeister, Ritter d. W. K. O., 78 J. alt.

Stuttgart. Ein Leser der Neckar-Zeitung sucht noch einen oder zwei Mitleser und bemerkt dabei, daß er gern der letzte Leser sey. Näheres erfahrt man in der Kronprinz-Straße Nro. 83 eine Treppe hoch.

[52] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Auf Martini ist die Bel-Etage in meinem Hause in der Christophs-Straße zu vermiethen. Dieselbe enthält fünf in einander gehende, mit 3 Oefen versehene, Zimmer, einen verschlossenen, hellen und geräumigen Vorplatz, Küche und Speisekammer, und gehören noch dazu: 3 Kammern, ein Holzfall im Hof und ein gewölbter Keller. Die Waschküche aber ist gemeinschaftlich.

Wilhelm Offterdinger.

[28] Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Gottlob Helferich ist so eben nachstehende interessante Schrift angekommen und zu haben:

„Der prophetische Almanach auf das Jahr 1823, oder Nachrichten von allen merkwürdigen Begebenheiten und Ereignissen in der politischen, moralischen und physischen Welt in diesem Jahre." Aus einer alten und in einem Kloster gefundenen Handschrift. 8. 1823. Preiß 12 kr.

Gegenwärtige höchst anziehende Schrift wird jeden Gebildeten und Ungebildeten, jeden Hohen und Niedern, dem an der Kenntniß der Zukunft gelegen ist, befriedigen. — Briefe und Geld postfrei. Gottlob Helferich bei der Sonne.

[29] Möhringen auf den Fildern, im Amts-Oberamt Stuttgart. [Verkauf zweier Apotheken.] Die sehr frequente Apotheke allhier, mit einem neuen Hause, und mit einer gleich frequenten Filial-Apotheke in Waldenbuch, wird wegen des kürzlich erfolgten Todes des Eigenthümers am Dienstag, den 2. Sept. d. J. Vormittags um 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreiche an den Meistbietenden verkauft werden. Die Kaufsliebhaber können von beiden Apotheken täglich Einsicht nehmen, in der Apotheke zu Möhringen die Verkaufs-Bedingungen erhalten, und mögen sich sodann an gedachtem Tage bei der Aufstreichs-Verhandlung einfinden. Den 16. Jul. 1823. Schultheißenamt und Waisengericht.

[33] Stuttgart. [Lotterie-Loose.] Von der Marschall'schen Uhren-Lotterie sind noch Loose à 1 fl. zu haben bei Kaufmann Stritter.

Druckfehler. Nro. 195. Sp. 8. Z. 11. v. o. lies: Bereicherungen statt Berechnungen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 197. — Stuttgart, den 21. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 13. Juli. Das Unterhaus hat sich gestern Abend bis auf künftigen Mittwoch vertagt.

Wir haben verschiedene Aktenstücke und Dekrete der mexikanischen Regierung erhalten. Unmittelbar nach dem Sturz des Exkaisers Iturbide hat man eine vollziehende Gewalt gebildet, aus drei Mitgliedern, Pedro Celestino Negrete, Präsident, Jose Michelona und Miguel Dominguez, bestehend. Am 4. April hat diese Regentschaft eine Adresse an ihre Mitbürger bekannt gemacht, worin sie sich auf das feierlichste verpflichtet, die ihr übertragene Gewalt mit Rechtlichkeit auszuüben. Man findet in dieser Adresse folgende Stelle: „Keine Reaktion gegen die Tyrannei war jemals so schnell, als diejenige, die wir in diesem Lande erlebt haben. Kaum war die scheußliche Hyder aus Licht getreten, als sie für immer vernichtet wurde. Die Anführer dieses glorreichen Unternehmens bedurften, um ihren Zweck zu erreichen, blos Eurer Tugend und heldenmüthigen Anstrengung. Ein Zwingherr hatte sich gegen Eure National-Repräsentation erhoben; aber kaum war dieses Verbrechen begangen, als es schon den verdienten Lohn erhielt. Das Heiligthum der Gesetze ist wiederhergestellt, die Repräsentanten der Nation nehmen aufs neue die Sitze ein, von denen sie der Despotismus vertrieben hatte. Sie vollziehen ihre Gewalt mit vollkommener Freiheit im Schoos einer schützenden Armee, und ihre erste Handlung war, uns die vollziehende Gewalt anzuvertrauen. Mögen sie sich in Hinsicht auf unsere Talente für einen so schwierigen Posten getäuscht haben, in unserem Patriotismus und unserer Ergebenheit haben sie sich nicht geirrt."

Das Präsidium der Regentschaft wechselt monatlich unter den drei Mitgliedern derselben. Die Regentschaft, als Körper, führt den Titel Hoheit und deren Mitglieder den Excellenz, aber blos in amtlicher Beziehung. Die Mitglieder der Regentschaft können nicht aus dem Kongreß gewählt werden.

Kurz nach ihrer Einsetzung hat die Regentschaft alle wegen politischer Meinungen verhaftete Personen frei gegegeben. Den Exkaiser Iturbide betreffend, ist folgendes Dekret erlassen worden:

1) Da die Regierung des Don Augustin Iturbide das Werk der Gewalt und nicht des Rechts war, so findet keine Berathschlagung über dessen Entsagung der Krone statt.

2) Die Erbrechte, so wie die der Krone anhängenden Rechte werden demnach für nichtig erklärt. Eben so werden alle Akte der letzten Regierung, vom 14. Mai 1822 an bis letzt verflossenen 29. März, als ungesetzlich betrachtet.

3) Die vollziehende Gewalt wird den Don Augustin Iturbide in möglichst kurzer Frist aus dem mexikanischen Gebiet fortschaffen.

4) Der Exkaiser wird sich in einem der Seehäfen des Golfs einschiffen. Ein neutrales Fahrzeug wird beauftragt werden, ihn mit seiner Familie an den von ihm gewählten Ort zu bringen.

5) Der besagte Don Augustin Iturbide wird, so lange er lebt, jährlich 25,000 Dollars, zahlbar zu Mexiko, erhalten, unter der Bedingung, daß er seinen Wohnsitz in irgend einer Provinz Italiens wähle. Nach seinem Tod wird seine Familie 8000 Dollars empfangen.

6) Der Augustin Iturbide wird den Titel Excellenz führen.

Der persische Gesandte, Mirza Mahomed Saulit, im Begriff, von London abzugehen, hat im Namen des Kronprinzen von Persien folgende Anzeige, an die Engländer und alle andern Nationen Europas gerichtet, bekannt machen lassen:

„Da neuerlich viele europäische Familien sich als Pflanzer, theils nach Amerika und Neuholland, theils nach Georgien und Daghistan, begeben haben, so sichert Se. königl. Hoheit, Abbas-Mirza, Kronprinz von Persien, durch seinen Gesandten am brittischen Hof, allen denen, die sich in seinem Königreich Adzirbijan, dessen Hauptstadt Tetriz ist, niederzulassen wünschen, persönlich zu, daß er ihnen bei ihrer Ankunft in dem Bezirk von Sauvidgeboulogh sogleich Ländereien, nebst Wohnungen und Allem, was zu ihrem Wohlseyn und ihrem Unterhalt nöthig ist, wird anweisen lassen. Der Boden bringt Getreide, Reis, Baumwolle und alle Gattungen von Früchten im Ueberfluß hervor. Die natürlichen Erzeugnisse des Landes übertreffen diejenigen aller Theile der Erde."

„Die Pflanzer werden nicht nur die Ländereien umsonst erhalten, sondern auch, so lange sie in Persien wohnen, von allen Abgaben und Steuern frei seyn. Ihr Eigenthum und ihre Personen sind heilig und stehen unter dem unmittelbaren Schutz des Prinzen, der sich verpflichtet, sie mit der größten Gunst und Aufmerksamkeit zu behandeln. Sie werden, wie dieß in Persien üblich ist, der größten religiösen Freiheit genießen und sich ohne Hinderniß oder Unterbrechung der Ausübung ihres Gottesdienstes erfreuen. Da alle Reisenden, die Asien besucht haben, darin übereinstimmen, daß Persien das beste Klima auf der Welt hat, so füge ich zum Beweise dessen blos hinzu, daß die Personen, deren Gesundheit durch ihren Aufenthalt in Indien gelitten hat, sich zu deren Wiederherstellung nach Persien begeben, und daß diese Ortsveränderung fast immer schleunig den gewünschten Erfolg hat."

„Der Kronprinz wünscht und verordnet mir, diese seine Gesinnungen zur Oeffentlichkeit zu bringen und bekannt zu machen, daß er vor Verlangen brenne, die Pflanzer glücklich zu machen und sein eigenes Land zu verbessern. Die Erfahrung hat den Prinzen überzeugt,

Digitized by Google

daß ausgebreitetere und innigere Verbindungen mit den Europäern, und besonders mit seinen Freunden den Engländern, die Masse der Einsichten sehr vermehren und in allen andern Beziehungen äußerst vortheilhaft seyn würden."

„Der Unterzeichnete, indem er die Gesinnungen und Wünsche des Prinzen, nach den ihm ertheilten bestimmten Befehlen, bekannt macht, hält für überflüssig, irgend eine Bemerkung über die in dieser Anzeige enthaltenen Zusicherungen beizufügen. Der Charakter Sr. königl. Hoh. ist sowohl von den britt. Unterthanen, die mehrere Jahre in Persien gewohnt haben, als auch von vielen Schriftstellern Persiens und anderer Länder gekannt und nach Verdienst geschätzt. Um aber den Personen, die sich vielleicht in dieser Hinsicht nicht die nöthigen Nachweisungen verschaffen können, Genüge zu leisten, nimmt sich der ergebene Diener und unterthänige Repräsentant des Prinzen die Freiheit zu erklären, daß sein königl. Herr immer als im höchsten Grade liebenswürdig, gerecht, wohlwollend und ehrenwerth, äußerst leutselig, obwohl voll Würde, und von einem allgemein und fast sprüchwörtlich durch seinen Liberalismus, seine Einsichten und Großmuth bekannten Geiste charakterisirt worden ist. Dieser Prinz hat hohe Geistesgaben, die er edelmüthig anwendet; er ist ein aufrichtiger Anhänger der reinen Moral und der Religion ohne Bigotterie, ein Freund der Unterdrückten und Armen, er übt genaue und unpartheiische Gerechtigkeit und überhebt sich seiner hohen Vorrechte nicht. Voll brennenden Eifers, die Geister aufzuklären und den Zustand aller Klassen seiner Unterthanen zu verbessern, so weit es die Umstände erlauben, kann man mit Wahrheit sagen, daß der Prinz durch alle Tugenden hervorragt, die im gesellschaftlichen Leben achtungswürdig sind und den Monarchen und Menschen gleich sehr ehren."

London, 8. Juli 1823.

Unterz. Mahomed Saulit.

Man schreibt aus Bayonne vom 3. Juli, daß die Garnison von Lerida am 20. Juni einen Ausfall auf der Seite von Hamaril gemacht habe, wo Santos-Ladron seine Streitkräfte zur Blokade von Monzon vereinigt hatte. Santos-Ladron wurde so völlig geschlagen, daß er um Verstärkung aus Saragossa bitten mußte. Die nämlichen Briefe fügen hinzu, daß eine ausgezeichnete Person von der französischen Armee, als sie außerhalb Madrid spazieren ritt, fast von einer konstitutionellen Guerilla, die sich in der Gegend der Hauptstadt zeigte, aufgehoben worden wäre. (Statesman.)

Spanien.

Aus der Gegend von Urgel, 4. Jul. Die Miquelets und Milizen schwärmen beständig umher und (so sagt die Zeitung von Toulouse) verwüsten das Land und mißhandeln die Einwohner. Der Partheigänger Anton Eroles ist in den letzten Tagen bis Organa gekommen und hat mehrere Häuser dieser Stadt plündern lassen. Er ließ zwei Individuen verhaften; der eine davon Namens Espa, ein sehr reicher Mann, wurde als Geißel nach Urgel gebracht. Der zweite soll unterwegs getödtet worden seyn. Trotz der Drohungen des Romagosa fährt die Festung fort, Bomben auf die Stadt zu werfen. Eine derselben fiel auf das Lokal, das zum öffentlichen Backofen dient, in einem Augenblick, wo gerade viele Weiber daselbst beisammen waren, die sich jedoch glücklich retteten, ehe die Bombe platzte. Man erwartet morgen den Rest der Besatzung von Puycerda, die durch etwa 200 Mann vom 51 Regiment, die von Montlouis kommen, ersetzt werden soll. Andere Truppen sind angelangt; sie wären in diesem Augenblick höchst nöthig, um die Streifzüge der Miquelets zu hindern.

Bayonne, 5. Jul. Man spricht von englischen Schiffen, die mit Waffen beladen vor Santona und Corunna kreuzen. In diesen letztern Hafen soll eine aus Indien kommende französische Fregatte, die nichts von dem Ausbruch der Feindseligkeiten wußte, eingelaufen und mit Beschlag belegt worden seyn.

Gestern hörten wir in der Richtung von St. Sebastian eine ziemlich starke Kanonade. Die Besatzung dieses Platzes macht seit ihrer Einschließung fortwährende Ausfälle, und schießt auf alles, was ihr zu nahe kommt.

Alle öffentlichen Blätter zu Madrid sind unterdrückt worden. Das Regierungsblatt ist die einzige Zeitung, die nunmehr in dieser Hauptstadt erscheint.

Der Marschall Lauriston, Befehlshaber des zweiten Reserve-Corps, ist zu Bayonne angekommen, wo er sein Hauptquartier aufschlagen wird.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Seit einigen Tagen haben der Moniteur und die ministeriellen Blätter nichts offizielles über die kriegerischen Ereignisse auf der Halbinsel bekannt gemacht; auch heute noch enthalten sie nur sehr unbedeutende Dinge. Man wundert sich allgemein, daß man nichts mehr von den Proklamationen des Generals Morillo reden hört, die vom 26. Juni datirt sind und die der Moniteur nach Privatbriefen aus Madrid vom 2. Juli aufgenommen hat. Die ministeriellen Blätter theilen uns Briefe aus Madrid vom 8. Juli mit, die davon keine Erwähnung mehr thun, und die nicht einmal über die Resultate, die nothwendig die neue Stellung dieses Generals haben mußte, Vermuthungen hegen. Sind seine Anträge angenommen oder verworfen worden? Haben sie zu Unterhandlungen Veranlassung gegeben? Man ragt uns in dieser Hinsicht in gänzlicher Ungewißheit. Es ist ziemlich auffallend, daß Briefe aus Vigo vom 29. Juni, die heute durch englische Blätter mitgetheilt werden, der Proklamationen des Generals Morillo, die doch, da sie vom 26. datirt sind, hätten bekannt seyn sollen, gar nicht erwähnen.

Diesen Abend sagt die Etoile, daß die Unterwerfung von Gallizien durch die Regimenter Arragonien, Burgos und Pontevedra verzögert werde, die sich von dem General Quiroga nicht trennen wollen.

Von der Armee des Generals Molitor weiß man nichts bestimmtes; man sagt sogar nicht, wo sich die Armee des Generals Ballesteros befinde; die öffentlichen Blätter sind über die Stellung, welche sie eingenommen hat, nicht einig; man sagte uns gestern, daß Ballesteros sich auf Cadix zurückgezogen habe und auf dem Marsch vom General Molitor geschlagen worden sey, aber man meldet uns weder den Ort noch den Tag des Treffens.

Obgleich man nichts über die Ereignisse in Andalusien bekannt macht, so scheint man doch in allen ministeriellen Salons an die baldige Uebergabe von Cadix zu glauben, ohne daß es nöthig sey, diese Festung zu belagern. Die einen sagen, man werde die Stadt durch Hunger nehmen; andere wollen wissen, daß deren Uebergabe durch sehr mächtige und thätige Unterhandlungen erfolgen werde. Inzwischen sagt das Journal des Debats, daß die Artillerie dieses Platzes von dem General Alava, einem sehr entschiedenen Demokraten, befehligt werde. Nun, dieser sehr entschiedene Demokrat hat in den Cortes immer mit der gemäßigten Parthei gestimmt; er war im letzten Krieg Adjutant des Herzogs von Wellington, den er nach den Ereignissen von 1814 nach Paris begleitete; seitdem war er spanischer Gesandter am niederländischen Hof, und nie stand er in dem Ruf eines überspannten Man-

Digitized by Google

nes. Aber freilich, wenn man die unumschränkte Gewalt, die Inquisition, den Zehnten nicht will, so ist man in den Augen des Journal des Debats ein sehr entschiedener Demokrat.

Das Ministerium hat seit einigen Tagen über die Belagerung von Barcelona nichts bekannt gemacht; in unsern Operationen in Catalonien herrscht eine gewisse Langsamkeit; vielleicht betrachtet man dieselben als nur von secundärer Wichtigkeit und wartet die sehr nahe Uebergabe von Cadix ab, welche die Freunde der Minister als unfehlbar betrachten. Man rechnet ohne Zweifel darauf, daß der Fall von Cadix den lokalen Widerstand wo nicht völlig aufheben, doch zum mindesten um vieles schwächen werde, oder daß man dadurch mehr Mittel erlangen wird, ihn zu bekämpfen und zu besiegen. Was den politischen Krieg betreffe, so läßt nichts auf dessen nahes Ende schließen. Wir ersehen aus allen Privat-Korrespondenzen und selbst aus den halb-offiziellen Mittheilungen, daß der Partheihaß von Tag zu Tag giftiger wird und nahe daran ist, unversöhnlich zu werden. Inzwischen war die Pacifikation der Halbinsel der ausgesprochene Zweck des Kriegs, und es scheint uns nicht, daß man die Mittel ergriffen habe, die zu dessen Erreichung führen. (Constitutionnel.)

Paris, 14. Jul. Die Etoile enthält ein Privatschreiben aus Brioude (Obere Loire) vom 2. Juli, wovon wir das Wesentliche mittheilen. Wir haben hier, heißt es darin, ein Ereigniß erlebt, über das man Wunder ruft. Fräulein von Miranont, 17 Jahre alt, hatte eine innerliche Krankheit, um deren willen sie Reisen nach Clermont und Paris gemacht hat. Es hatte sich innen am Magen eine Eiterbeule gebildet, die eine sichtbare Erhöhung veranlaßte. Seit 18 Monaten konnte sie weder Brod noch Fleisch genießen, und nachdem sie 15 Monate blos mit Milch genährt worden war, mußte sie zuletzt die Brust einer Säugamme nehmen, konnte aber seitdem nicht mehr als einen Löffel voll genießen, ohne sich zu erbrechen. Die Aerzte gaben die Hoffnung auf. Die Mutter der Kranken, da vor menschlichen Augen keine Hulfe mehr war, schrieb in der Verzweiflung an den Fürsten von Hohenlohe in Deutschland. Freitags den 20. Juni erhielt sie zur Antwort, daß der Fürst und Michel Martin Samstags den 21. um 9 Uhr die neuntägige Messe beginnen würden; er befahl der Familie, das Gleiche zu thun, und der Kranken, sich diesem Gottesdienst inbrünstig zu weihen. Während die Mutter mit dem ganzen Haus in der Kirche ist, fühlt sich die Kranke plötzlich hergestellt, die Geschwulst verschwindet, sie steigt aus dem Bett und kleidet sich ohne Hülfe an. Die Mutter kommt zurück, fällt vor freudigem Schreck in Ohnmacht u. s. w. Man kann sich denken, daß diese Geschichte nicht wenig benützt wird, den Aberglauben des Pöbels der dortigen Gegend zu steigern. Es scheint, daß der Fürst von Hohenlohe, nachdem ihn sein undankbares Vaterland das Vertrauen versagt, jetzt das Füllhorn seiner Wundergaben über die Fremde ausgießt.

Der Moniteur enthält einen Bericht aus dem großen Hauptquartier zu Madrid vom 9. Jul. Man erfährt daraus, daß ein Ausfall der Besatzung von Santona ein Scharmützel zur Folge gehabt habe, in dem beide Theile einige Leute verloren, daß der General Bourk seine Bewegung auf Galizien begonnen habe, daß zwischen dem General Morillo und Quiroga Zwiespalt herrsche, was die französischen Operationen in Galizien begünstigen könne.

Die Etoile, die vor 8 Tagen meldete, daß der General Quiroga sich nach Amerika eingeschifft habe, nachdem er zuvor ein paar hunderi Realen gestohlen, sagt heute, daß dieser General in Galizien ist und daß zwischen ihm und Morillo offener Zwiespalt herrsche.

Am 10. sind zu Bourges 4 kriegsgefangene spanische Offiziere angekommen; sie wurden durch Gendarmen transportirt.

Deutschland.

Frankfurt, 15. Juli. In der am 3. dieß gehaltenen 19ten Sitzung des hohen Bundestages erklärte die würtembergische Gesandtschaft, daß man den in der Sitzung vom 30. Mai gefaßten Beschluß, das zu Stuttgart erschienene Blatt: der teutsche Beobachter betreffend, vollzogen habe.

Nachdem der würtembergische Hr. Gesandte noch einige Bemerkungen zu dieser Erklärung hinzugefügt hatte, antwortete der Hr. Präsident, und bemerkte, daß Se. Maj. der Kaiser ihn gegenwärtig dispensiren wollen, den ihm früher ertheilten Befehl zu vollziehen, zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit des Bundestages auf andere Blätter zu lenken, die in einem nicht minder gefährlichen und beunruhigenden Sinn abgefaßt seyen, wie die Neckar-Zeitung, Murhardts Annalen und die National-Chronik der Deutschen, weil S. M. voraussetzen, daß das eine nach den Gesetzen des Bundestages gegen den deutschen Beobachter erlassene Urtheil, die Zeitungsschreiber geregelt und die Censoren vorsichtiger machen werde.

In der Sitzung vom 12. hat sich der Bundestag bis auf den 27. November vertagt. (Mainzer Ztg.)

Miscellen.

Seit einigen Jahrhunderten bis zu den ersten Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts träumten viele Regierungen sehr häufig von Getreidemangel, Theurung und Hungersnoth. Mittel aller Art wurden ausgesonnen und in Ausübung gebracht, um diese Uebel zu verhüten, oder wenn sie allenfalls schon statt fanden, ihnen abzuhelfen. Weitläufige Erndteberichte wurden von den unteren Behörden abgestattet, Verzeichnisse der Getreidevorräthe aufgestellt, die an Richtigkeit mit der Richtigkeit mancher Zollregister wetteiferten, und Berechnungen daraus gebildet, so zuverläßig, wie die Berechnungen eines Astrologen. Man errichtete Magazine, die eben so kostspielig als unwirksam waren. Jetzt sieht mancher Vernünftige ein, daß es unmöglich ist, durch solche Magazine einigermaßen beträchtliche Bezirke, selbst auf kurze Zeit, mit Getreide hinlänglich zu versorgen, und daß es gewöhnlich einerlei seyn kann, ob die Getreidevorräthe in den Magazinen des Staats, oder denen von Privatpersonen aufbewahrt werden. Bei der geringsten Steigerung der Preise wurde die Ausfuhr verboten, militärische Gränzkordons zuweilen gebildet, um sie zu verhindern, Strafverfügungen oft von der grausamsten Art, gegen sogenannte Aufkäufer, und diejenigen, welche Getreide ausführten, erlassen, alle Fabrikation des Branntweins untersagt, und mehr dergleichen Maßregeln ergriffen. Die harten Strafgesetze wurden oft mit wahrer Grausamkeit vollzogen. In Baiern z. B. wurden vor etwa 90 Jahren einige Fuhrleute, welche gegen das Verbot Getreide ausgeführt hatten, aufgehängt, und in einem andern deutschen Staate vor etwa 25 Jahren mehrere Menschen, selbst angesehene Gutsbesitzer, deswegen mit langwieriger schimpflicher Gefängnißstrafe belegt. In manchen Ländern, wie z. B. in England, verletzte man das Eigenthumsrecht so sehr, daß man die Eigenthümer von Getreide zwang, es zu einem willkührlich taxirten niedrigen Preise zu verkaufen, und in manchen Städten existirten die nichtswürdigsten Stapelgerechtigkeiten, welche den Getreidehändler, den sein Unstern dahin trieb, nöthigten, sein Getreide mehrere Tage zum öffentlichen Verkaufe auszustellen, und es jedem Liebhaber zu einem willkührlich angesetzten niedrigen Preise mit Schaden zu überlassen. Der Name Getreidehändler wurde in manchen Ländern und zu

Digitized by Google

gewissen Zeiten ein Schimpfwort, und man übersetzte ihn gewöhnlich mit dem unpassenden Namen Kornwucherer. Daß Einzelne den Vorrath einigermaßen bedeutender Länder aufkaufen, und in der Hoffnung auf theure Preise zurückhalten sollten, ist ganz unmöglich, denn wenn sie auch hierzu Vermögen genug besäßen, so gehören doch auch ungeheuere Gebäude zur Aufbewahrung einer so außerordentlichen Menge Getreide. Selbst in den größten Seeplätzen fehlt es oft bei besonders starken Zufuhren von Getreide an Speichern, um es unterzubringen, und Danzig ist vielleicht der einzige deutsche Seeplatz, wo dieses nie leicht der Fall seyn kann. — Der alberne unpassende Name Kornwucherer wurde selbst von manchen Regierungen sanktionirt, denn in ihren Verordnungen über diesen Gegenstand, waren viele mit dieser Benennung nicht sparsam. Einige, wie die französische vor der Revolution, trieben ihre verkehrten Maßregeln so weit, daß sie den freien Getreideverkehr aus einer Provinz in die andere verboten.

Diese verkehrten Maßregeln hatten den Erfolg, den alle Hemmungen des freien Verkehrs gewöhnlich hervorbringen. Jedes Verbot der Getreideausfuhr oder des Branntweinbrennens bewirkte gewöhnlich sogleich Theuerung, die ohne dieses größtentheils nicht entstanden wäre. Ja man hat sogar Beispiele, daß durch einige solcher verkehrten Maßregeln, z. B. durch die willkührliche niedrige Festsetzung der Getreidepreise, erkünstelte Hungersnoth einigemal erzeugt worden ist, weil jeder bei einer solchen Vernichtung alles Eigenthumsrechts seine Vorräthe zu verbergen suchte. Die Erfahrung zeigte endlich nach und nach das Widersinnige aller dieser Maßregeln. England gab das erste Beispiel einer bessern Einsicht. Schon im fünften Jahre der Regierung der Königin Elisabeth wurde die freie Getreideausfuhr auf immer erlaubt. Vorher war in England sehr häufig Getreidemangel; seit dieser Zeit aber hob sich der Ackerbau fortwährend so sehr, daß er auf eine Höhe stieg, die man in keinem anderen Lande findet. Mangel hat England seitdem nie gelitten, und die Regierung gieng hernach so weit, sogar auf die Ausfuhr eine Prämie zu setzen, welche sie indessen in einem Lande, wo so außerordentlich viel Getreide zu Bier verbraucht wird, das man in alle Welttheile verführt, und aus anderen Gründen, nur selten Gelegenheit hat zu bezahlen. Holland baut bei weitem nicht so viel Getreide, als es bedarf; Mangel aber hat man in diesem Lande nie gefühlt. Selbst wenn in andern Ländern Menschen verhungerten, war hier Ueberfluß, weil es beim freien Verkehr mit Getreide nie an Zufuhr fehlte. Frankreich bedurfte vor der Revolution häufig Zufuhr aus der Fremde, und zuweilen trat in diesem so herrlichen Lande Mangel, ja mehrmals sogar Hungersnoth ein; seitdem aber der Getreidehandel seiner alten Fesseln entledigt wurde, hob sich hierdurch und durch das Aufhören des Feudaldrucks der Landbau so kräftig, daß man dort nicht mehr über Mangel und Theuerung, sondern sogar einigemal über zu großen Ueberfluß und Wohlfeilheit sich beklagte. Was diese Erscheinung noch merkwürdiger macht, ist, daß in diesem stark bevölkerten Lande dem Getreidebau durch den Weinbau und Anbau sehr vieler anderer Produkte, ein beträchtlicher Theil der Ländereien entzogen wird. Auch in Deutschland bieten viele Länder dem aufmerksamen Beobachter dasselbe Resultat dar. Ein deutscher Staat, wo dieses Sperrsystem auf den höchsten Gipfel getrieben war, ist hierdurch und durch ein früher übertriebenes starkes stehendes Heer, das ärmste Land in Deutschland geworden. Ja man kann wohl sagen, daß in diesem Lande, dessen gegenwärtige Regierung dieses System nicht mehr befolgt, alle Industrie auf mehrere Generationen erstickt worden ist, denn der Landmann, den schon der ewige Soldatendienst faul gemacht hatte, wurde noch träger, weil ihn der häufige Zwang, bei dem Verkauf und der Veredelung seiner Produkte, jedes Mittels beraubte, den Lohn seiner Arbeit zu gewinnen. Einer der früheren Regenten dieses Landes kannte keinen andern Maßstab des Volksglücks, als durch Erzwingung niedriger Getreidepreise seinen gering besoldeten Soldaten und Angestellten wohlfeiles Brod zu verschaffen.

Sind denn überhaupt übertriebene niedrige Getreidepreise wünschenswerth? Wenn der Landmann, der nützlichste Mensch im Staate, die Früchte seines Fleißes entbehren muß, verliert auch der Landbau, und wo dieses der Fall ist, kann kein Gewerbe blühen. In vielen Ländern hat man hievon die traurigsten Erscheinungen gesehen.

Genug, diese Erfahrung hat bewiesen, daß Zwangsmittel so wenig als Magazine weder Mangel noch Theuerung verhüten können, und daß nur bei vollkommener Freiheit des Getreidehandels Ueberfluß immer sich finden kann. Nur durch sie kann der Ackerbau sich heben, kein Fremder kann kaufen, wo kein Ueberfluß statt findet, weil da die Preise hoch sind, und ein Land, welches von fleißigen, industriellen Menschen bewohnt wird, erzeugt entweder hinreichend das Nothwendige, oder verschafft, wenn dieses ganz unmöglich seyn sollte, wie in Holland, diesem Volke so viele andere Erwerbsmittel, daß es leicht sich das fehlende Getreide von dem Ausländer verschaffen kann.

Da die Dummheit nie weiß, was ihr mangelt, so ersetzt sie den Mangel wirklich, und der Gescheidteste wird es nie zur Selbstzufriedenheit des Dummen bringen; ein Beweis, daß, bei Vertheilung der Glückslose, dem Dummkopfe das schlechteste nicht zugefallen ist.

Stuttgart. [Pferde feil.] Ein Rappe und ein Braun, zum Reiten und Fahren tauglich. Im römischen Kaiser zu erfragen.

---

[24] Frankfurt. [Anzeige.] Indem ich die Ehre habe anzuzeigen, daß ich ein neues Assortiment von Point d'alencon, genannt Point à l'aiguille, in allen Qualitäten und Breite erhalten, wollte damit einigen über diesen Artikel an mich gerichteten Anfragen zu begegnen suchen.

Anselmo Schloß, Bornheimer Straße Lit. B. Nr. 16.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anleben.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anleben, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hievon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fleisch in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 198. — Stuttgart, den 22. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Die englischen Blätter theilen Nachrichten aus Lissabon bis zum 28. Juni mit. Am 24. als am St. Johannstag besuchte die königl. Familie das Schauspielhaus. Bei ihrem Eintritt ertönte der Saal von wiederholtem Vivatrufen, das aber zu regelmäßig war, um das Ergebniß der öffentlichen Meinung zu seyn. Der Graf Amarante trat in die königl. Loge und wurde, besonders von den Militär-Personen, mit großem Beifallruf empfangen. Die Truppen, die er nach Lissabon zurückführte, befanden sich in so schlechtem Zustand, daß sie jedem Angriff hätten unterliegen müssen. Am 26. war der Graf Amarante so krank, daß man ihm die letzte Oelung geben mußte. Am 28. befand er sich etwas besser. Man behauptet, daß er sich, nachdem er im Theater ein Glas Eis genossen, während er ziemlich erhitzt war, plötzlich unwohl gefühlt habe.

Der Prinz Miguel sucht sich bei den gemeinen Soldaten beliebt zu machen. Bei einer Musterung äußerte er laut zu ihnen, daß wenn sie sich über ihre Offiziere zu beklagen hätten, er ihnen Recht schaffen werde. Durch diese Aeußerung soll sich ein großer Theil der Offiziere gekränkt gefühlt haben. Man schreibt sogar dem Prinzen Entwürfe zu, an die er ohne Zweifel nicht denkt.

Man glaubt, daß der König, auf den Rath des Grafen Palmela, sich geweigert habe, die unumschränkte Gewalt anzunehmen, und daß es die Absicht Sr. Maj. sey, der Nation eine ziemlich freisinnige Verfassung zu geben, die so beschaffen seyn werde, daß sie alle Partheien versöhnen und verschmelzen könne.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 10. Juli enthält eine Proklamation des Generals Morillo vom 3. d. M., worin sich derselbe auf seine Proklamationen vom 26. Juni bezieht. Es ergibt sich aus dieser Proklamation, daß ein Theil der Truppen von Morillo abgefallen ist und sich unter die Befehle des Generals Quiroga gestellt hat, und daß Morillo immer noch die Hoffnung hegt, als Vermittler zwischen den beiden Extremen aufzutreten und der Provinz Gallizien die feindliche Besetzung zu ersparen. Quiroga hat dagegen andere Proklamationen erlassen, worin er zur Handhabung der Verfassung und Vertheidung der Provinz auffordert.

Ueber England erhält man Nachrichten aus Cadix bis zum 23. Juni. Der König hat den Generallieutenant Don Cayetano Valdes zum politischen und militärischen Chef von Cadix und zum Oberbefehlshaber der Seemacht, den Generallieutenant Don Miguel Ulava zum General-Inspektor der Artillerie, und den Generalmajor Don Raphael Riego zum zweiten Befehlshaber der Armee unter den Befehlen des Generals Ballesteros ernannt. Alle Einwohner von Cadix von 18 bis 45 Jahren sind aufgefordert worden, sich in die National-Miliz einschreiben zu lassen.

Bayonne, 10. Juli. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß die Besatzung von St. Sebastian zu kapituliren verlange, und daß einer ihrer Offiziere als Parlamentär unter Bedeckung nach Madrid geschickt worden sey. Dieses Gerücht war falsch; der wahre Hergang der Sache ist folgender: Ein französischer Parlamentär wurde in diesen letzten Tagen nach St. Sebastian geschickt, um die Besatzung von den Ereignissen in Catalonien, Gallizien, Andalusien u. s. w. in Kenntniß zu setzen. Man machte dem Befehlshaber der Festung den Antrag, einen seiner Offiziere nach Madrid zu schicken, um sich von der Wahrheit der Thatsachen zu überzeugen. Dieser erwiederte, daß er nichts weiter zu wissen wünsche, als in welchem Zustand sich die Festungen Santona und Pampeluna befinden, und daß er nach diesem sein Benehmen regeln werde. Der franz. General hielt nicht für dienlich, eine Kommunikation mit diesen Plätzen zu gestatten, und so wurde die Unterhandlung sogleich abgebrochen. Seit diesem Tag macht die Besatzung häufige Ausfälle. Das 41ste Linienregiment und das 19te leichte Regiment sind kürzlich von Bayonne abmarschirt, um das Blokadekorps zu verstärken. Bei ihrer Ankunft, mit Tagesanbruch, machte die Garnison einen neuen Ausfall. Nach dem Bericht von Augenzeugen war das Gefecht sehr ernsthaft und endigte sich mit dem Rückzug der Besatzung in den Platz. Das Feuer der Festung hörte von Morgens 4 Uhr bis in die Nacht nicht auf.

Nach Briefen aus Saragossa vermehren sich die Guerillas täglich und machen Streifzüge durch ganz Arragonien.

England.

London, 12. Juli. Seit 14 Tagen war das südliche Irland der Schauplatz eben so blutiger Ereignisse, als zu Maghera und zu Skibbereen stattgefunden haben. Einige mit dem Einzug der Zehnten beauftragte Leute, von einer starken Abtheilung bewaffneter Polizei-Agenten bedeckt, wurden von den Landleuten angegriffen. Nach einem Gefecht, worin beide Theile Verlust litten, zwangen die Landleute, ob sie gleich nur mit Steinen bewaffnet waren, ihre Gegner zur Flucht. Es scheint, daß die irländischen Katholiken den festen Entschluß gefaßt haben, keine Zehnten mehr zu bezahlen; es ist leicht, das Ergebniß eines solchen Entschlusses vorauszusehen.

(Time's.)

Wir haben Zeitungen von Rio-Janeiro bis zum 15. und aus Bahia bis zum 30. Mai erhalten. Es scheint, daß in dem neuen brasilianischen Kongreß die Einigkeit nicht lange geherrscht hat. Da die Volkspartei sich aufs Aeußerste bemühte, die Absetzung der Minister zu erlangen, nahmen diese zu dem sonderbaren Gegenmittel ihre Zuflucht, keinen Theil mehr an den Berathungen zu nehmen; und da sie ihre Anhänger mit sich wegzogen,

Digitized by Google

ergab sich, daß die Kammer nicht mehr zahlreich genug war, um Beschlüsse zu fassen, um so mehr, da viele Deputirte der entfernten Provinzen noch nicht eingetroffen waren. Die Kammer hat daher ihre Sitzungen bis zur Ausgleichung dieses Zwiespalts mit der ministeriellen Parthei oder bis zur Ankunft der übrigen Mitglieder suspendirt.

Der General Madeira scheint entschlossen, Bahia bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Da es an Lebensmitteln fehlt, so hat er Alles, was nicht die Waffen tragen kann, aus der Stadt vertrieben. Am 20. Mai wollte er dem portugiesischen Admiral den Befehl über die Flotte abnehmen; aber die Matrosen, die dem letzteren sehr ergeben sind, empörten sich. Am 25. Mai gieng der Admiral mit seiner ganzen Flotte unter Segel. Vor seiner Abfahrt schrieb er einen Brief an den General Madeira, worin er ihm meldet, daß er, von der Unmöglichkeit die Stadt zu halten, überzeugt, eine Kreuzfahrt von 10 Tagen machen werde, um ihm Zeit zur Ueberlegung zu geben; wenn er ihn aber bei seiner Rückkehr nicht geneigt finde, sich mit seinen Truppen nach Portugall einzuschiffen, so werde er fernerhin nicht im Einverständniß mit ihm handeln, sondern sich in seinem Benehmen nach den Umständen richten.

Nach Privatbriefen hat man Einverständnisse zwischen dem französischen General Labarus, der die Brasilianer befehligt, und dem General Madeira entdeckt, in deren Folge der erstere nach Rio geschickt worden ist, um vor Gericht gestellt zu werden. Das Komplott scheint zum Zweck gehabt zu haben, den Einfluß des Mutterlandes auf Brasilien wieder herzustellen.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Der Moniteur beobachtet fortwährend in seinem offiziellen Theil ein absolutes Stillschweigen über unsere Operationen in dem Theil von Spanien, auf dessen gegenwärtige Lage das Publikum am begierigsten wäre. Nicht nur theilt der Moniteur seinen Lesern nichts über Morillo und Gallizien mit, er lezt sie nicht einmal in Kenntniß, ob die Proklamationen, die er in seinem nicht-offiziellen Theil, als von Madrid geschickt, aufgenommen, einen authentischen Charakter hatten, und ob die Nachrichten, welche die Regierung später erhalten, bestätigt haben, was ihm sein Privat-Korrespondent aus Madrid meldete. Es scheint inzwischen, daß der Moniteur Nachrichten erhalten hat, die ihn in den Stand setzen können, die Ungeduld seiner Leser zu befriedigen. Man findet heute in seinem nicht-offiziellen Theil folgende Stelle: „Unsere Truppen werden am 15. dieses Monats vor Corunna u. Ferrol seyn.“ Kein Zweifel demnach, daß der Moniteur den definitiven Entschluß Morillos und die von dem General Bourk in Folge der aus Madrid erhaltenen Befehle vollzogenen Bewegungen kennt. Unglücklicherweise befriedigt der Lakonismus des Moniteur die Neugierde des Publikums über keinen dieser Punkte. Wir können aus seinem Artikel blos entnehmen, daß unsere Truppen am 15. vor Corunna und Ferrol seyn sollten. Aber wie werden sie dahin gelangen? In Folge der Unterwerfung Morillos unter die Regentschaft oder blos durch seinen Rückzug aus den Stellungen, die er zu Lugo besetzt hielt? Gründet sich die Anzeige des Moniteurs auf bereits gegen Morillo erlangte Vortheile, oder auf die Gewißheit, daß man deren erlangen werde? Dieß ist was uns der Moniteur hätte mittheilen sollen und worüber er uns fortwährend in Ungewißheit läßt. Es bleibt uns nichts übrig, als seine lakonische Phrase zu kommentiren und zu bemerken, daß er auf den 15. die Ankunft unserer Truppen vor Corunna und Ferrol, und nicht ihren Einzug in diese Plätze, ankündigt. Hätte sich Morillo der Regentschaft unterworfen, so würde er Befehl erhalten haben, Corunna unsern Truppen zu überliefern, und dann könnte der Moniteur, statt zu sagen, daß unsere Truppen am 15 vor diesem Platz seyn werden, ankündigen, daß sie ihn besetzen werden. Seine Sprache scheint demnach anzuzeigen, daß man sich auf Widerstand gefaßt hält, daß mithin Morillo sich nicht unterworfen hat, und daß die Feindseligkeiten zwischen ihm und dem General Bourk fortgesetzt werden. Diese Folgerung scheint mit der durch die Etoile mitgetheilten Nachricht, daß die Regimenter Arragonien, Burgos und Pontevedra, die im Jahr 1820 auf der Insel Leon waren, den General Quiroga nicht verlassen und von keiner Unterwerfung unter die Regentschaft von Madrid hören wollten, in ziemlichem Einklang zu stehen.

(Courrier français.)

(Armeebericht. Viertes Corps.) Molins del Rey, 9. Juli. Die ersten Operationen zur Einschliessung von Barcelona sind am 8. und 9. Juli vollzogen worden. Am 8. Juli besetzte die Division Donnadieu Sabadell und San-Cugat; die Division Curial nahm Stellung am Besos und Ripollet.

Milano hatte zwei Bataillons auf dem linken Ufer des Llobregat vorwärts von Molins del Rey.

Es muß hier bemerkt werden, daß den Tag zuvor ein sehr heftiger Gewitter-Regen den Llobregat auf allen Punkten unpassierbar gemacht hatte, wodurch man genöthigt war, die Brücke von Molins del Rey, die durch ihre Breite und Vertheidigungsmittel sehr bedeutend ist, mit offener Gewalt wegzunehmen.

Der Rest von Milanos Streitkräften, in fünf Bataillons bestehend, hatte auf dem rechten Ufer Stellung genommen. Llobera hielt mit 4. Bataillons den Posten Marforel besetzt.

Am 9. Juli marschirte die Avantgarde der Division Donnadieu, aus dem 3. Linien-Regiment und dem 6. Husaren-Regiment bestehend, unter den Befehlen des Generals la Roche-Aymon auf Molins del Rey. Das 18. Linien-Regiment und das 5. Jäger-Regiment zu Pferd unter dem General Achard wurden auf Marforel beordert.

Als sich das 3. Linien-Regiment Molins del Rey näherte, wurde es mit einem heftigen Flintenfeuer empfangen. Es gieng ohne Zaudern auf den Feind los, drückte ihn gegen die Brücke zurück und marschirte, trotz des Feuers der Truppen, die sich auf der Brücke und dem rechten Ufer gedeckt aufgestellt hatten, Gewehr im Arm über dieselbe. In einem Augenblick war der Feind zum Rückzug gezwungen. Das 6. Husaren-Regiment verfolgte ihn auf der Straße von Tarragona. Das 26. Linien-Regiment folgte seiner Bewegung. Um der Gefahr eines Reuterei-Angriffs zu entgehen, warf sich das feindliche Fußvolk auf die Höhen rechts von der Straße; es wurde dabei heftig verfolgt.

Der Angriff auf Marforel hatte den gleichen Erfolg. Der Feind wurde lebhaft von Stellung zu Stellung geworfen. Der General Achard und das 18. Linien-Regiment hatten daselbst 4000 Mann in einer starken Stellung zu bekämpfen, die dieses Regiment mit einer merkwürdigen Tapferkeit weggenommen hat. Das 5. Jäger-Regiment hat diese Angriffe, wo die Natur des Bodens es erlaubte, kräftig unterstützt.

Herr v. la Roche Aymon hat den Feind, der sich auf der Straße von Tarragona zurückzog, mit den Husaren, die von einem Bataillon des 26. und einem Bataillon des 3. Linien-Regiments unterstützt waren, bis zu dem Paß von Ordal verfolgt. Die beiden andern Bataillons dieser Regimenter waren zum nämlichen Zweck

Digitized by Google

von dem General Donnadieu in die Gebirge geschickt worden.

Während die Division Curial zur Einschließung der Festung operirte, machte der Feind einen Ausfall mit zwei Kolonnen, deren eine aus Mont-Joui und die andere aus Barcelona debouchirte. Sie griffen die Brigade des Generals Basserot zu Esplugas an, wurden aber auf allen Seiten kräftig zurückgeworfen. Das Feuer dauerte 3 Stunden lang. Die erste Kolonne zog sich in Unordnung nach Mont-Joui zurück; die zweite nahm ihren Rückzug nach dem Dorfe Sans, das unter dem Feuer des Platzes liegt.

Unser Verlust, so weit er bekannt ist, in diesen verschiedenen Treffen beträgt 15 Todte, worunter ein Grenadier-Capitain vom 3ten Linienregiment und etwa 110 Verwundete, worunter 5 Offiziere. Ueber den Verlust des Feindes kann ich noch keine bestimmte Nachricht haben. Ich weiß blos, daß er zu Marforel ungefähr 150 Todte und viele Verwundete hatte. Sein Verlust zu Molins del Rey war minder beträchtlich, weil er sich in die Gebirge warf, um sich mit den zu Marforel angegriffenen Truppen zu vereinigen. Vor Esplugas hatte er etliche Todte und viele Verwundete. Morgen am 10. wird die 5te Division und ein Theil der 10ten die Einschließung von Barcelona vollenden.

Unterz. Moncey.

* Französische Gränze, 18. Juli. Ich habe einige Tage bei meinen überrheinischen Freunden zugebracht, aber an vielen Umständen bemerkt, daß der Flor des schönen Elsaßes seit wenigen Jahren gesunken ist. Entfernt von dem Schauplatze des Kriegs, dessen Lasten sie theilen, ohne die kleinen Vortheile zu fühlen, leidet der Landmann und mit ihm verarmt der Städter, die Fabriken des Oberrheins abgerechnet, da selbst Straßburg fast keinen Handel mehr kennt, als den gewinnlosen Ein- und Verkauf der Landesprodukte, und keine Einkünfte mehr hat, als Zinsen und Gülten von dem fast völlig verpfändeten Landbewohner. Dieser traurige Zustand wirkt nun auch auf die Staatskassen zurück, so daß die Regierung mißtrauisch wird und an Betrug glaubt. Die Kasse des Bureau d'Enregistrement, eine drückende, aber sehr einträgliche Abgabe, trug in den verflossenen Monaten nur den zwölften Theil des gewöhnlichen Ertrags ein. Eine von Paris angekommene Commission mußte alles durchsehen, und es fand sich alles richtig. Kein Mensch kauft Güter, und Niemand läßt verkaufen, damit fällt aber auch für den Staat die Abgabe weg, welche er von der Veränderung der Besitzer bezieht.

Das niederrheinische Departement besitzt nun ebenfalls, wie der Oberrhein, ein Organ der Behörde, eine politische und literarische Zeitung. Eine kleine Fehde abgerechnet mit den schwachen Nachkommen des einst berühmtern Weltboten, hat sich dieses neue Blatt ohne weiteres installirt, und erscheint regelmäßig dreimal in der Woche; der niederrheinische Kurier scheint den Wünschen der Regierenden nicht zu entsprechen, und so wird er denn auch von allen Seiten aufgehalten. Dem Buchdrucker wurde das Brevet zurückbehalten, da zu gleicher Zeit die Druckerei auf den Sohn übergegangen war. Wenn er es auch wieder erhalten sollte, so empfehlen wir ihm Vorsicht und kluge Anwendung nicht allein der ähnlichen Beispiele, wo ohne weiteres die Brevets entzogen wurden, weil man nicht haben wollte, daß eine Zeitung neben der offiziellen des Departements fortexistire, sondern auch diese eigene Warnung. Uebrigens läßt sich der Regierung nicht die zweckmäßigste Thätigkeit absprechen, das was sie für gut erkannt hat, so weit zu verbreiten, als möglich. Jede Gemeinde mußte sich auf das neue Journal abonniren, und in manchen wird es durch den Nachtwächter bei den Bauern herumgetragen. Alles recht gut und passend. Sie heißt auch literarisch, doch bemerkten wir noch keine literarische Ankündigung, als die des Supplementbandes zum Katholiken, dessen Schwester übrigens das Journal ist, und eines Lebens des h. Gode-kaldus.

Vorgestern wohnte ich auch der Fahnenweihe des neugebildeten Linienregiments Num. 65 in Straßburg bei. Die Ceremonie gieng ruhig und still vorüber; der Schwur ward geleistet und Vivat gerufen. Es waren übrigens viele Veteranen unter dem neuen Regiment, die wenig Freude an der Fortsetzung des Soldatenlebens haben. Da sehr viele noch nicht dem Aufgebot gefolgt sind, so wurde letzthin angekündigt, daß eine Belohnung von 25 Fr. demjenigen zuerkannt worden seye, der einen solchen Refraktär anzeigen würde.

Deutschland.

Die allgemeine Kirchenzeitung giebt eine Schilderung des dermaligen kirchlichen Zustandes im Königreich Sachsen, woraus wir folgende Stelle ausheben: „Bei weitem mißlicher ist unser Verhältniß zu den Katholiken im Lande, besonders seit einem eben nicht allzulangen Zeitraume, worüber wir statt aller Schilderungen nur ein neueres Faktum anführen wollen, wovon schon früher (s. A. K.Z. d. J. Nro. 33. S. 311) kurz die Rede war. In der Mitte des Februars dieses Jahres starb in Dresden Hr. Stlinger, Professor an der Akademie der Künste daselbst. Er war Katholik, seine Gattin Protestantin, und seine Kinder hatte er gleichfalls protestantisch unterrichten lassen. Dieß war für die Seelsorger der katholischen Gemeinde zu Dresden ein Anstoß, und Veranlassung, ihm in einem protestantischen Lande, dem doch jene Herren ihre Subsistenz verdanken, ein anständiges, um nicht zu sagen, ehrliches Begräbniß zu verweigern. Auf vieles Bitten der trauernden Hinterlassenen gestattete man seiner irdischen Hülle endlich in Gnaden ein Plätzchen an der äußersten Mauer des Gottesackers für die Katholiken. Erzürnt über diese unwürdige Zumuthung geht ein Freund des Verstorbenen zu Hrn. D. Seltenreich, und bittet diesen rechtlichen und würdigen Mann um eine solenne Bestattung auf dem protestantischen Gottesacker, welche ihm auch natürlicher Weise gewährt wird, und ein protestantischer Prediger, Hr. M. Güldemann, übernahm es, eine treffliche, erbauungsvolle Rede am Grabe des Verstorbenen zu sprechen."

Miscellen.

Die Franzosen scheinen auf den Abfall des Grafen Abisbal große Hoffnungen gebaut zu haben. Hätten sie sich an die Geschichte ihrer eigenen Revolution erinnert, so würden vielleicht ihre Hoffnungen minder sanguinisch gewesen seyn. So groß das Ansehen eines geachteten Feldherrn bei seinem Heer auch seyn möge, so dauert dasselbe bei Revolutionen, die der Wille eines ganzen Volks erzeugt hat, doch nur so lange, als seine Denkweise und Ansichten mit denen des Volkes und des Heeres, wenn es wie in Spanien ein Volksheer ist, übereinstimmen. Setzt er sich in Widerspruch mit denselben, so vernichtet er selbst sein Ansehen und seinen Einfluß. Dumouriez war sehr beliebt bei seinem Heere, dennoch konnte er nur einen sehr unbedeutenden Theil desselben zum Abfall bewegen. Pichegru wurde von seiner Armee vergöttert. Mehrere der talentvollsten und beliebtesten Generale seines Heeres waren mit seinem Plan, die Herrschaft der Bourbons in Frankreich herzustellen, einverstanden; selbst Moreau war, wenn auch nicht Beförderer, doch wenigstens

Digitized by Google

Mitwisser dieses Plans. Pichegru ließ sich sogar 1795 absichtlich über den Rhein treiben, um durch den Unmuth der Armee über ihr Mißgeschick, das Gelingen seiner Zwecke zu befördern. Alles blieb fruchtlos und würde es wahrscheinlich auch geblieben seyn, wenn selbst zweckmäßigere Maßregeln ergriffen worden wären.

Die Cortes haben durch Abisbals Abfall eher gewonnen. Sie haben sich von der Anhänglichkeit der Armee an die Konstitution überzeugt, und einen General verloren, der ihr Zutrauen nicht verdiente. Zu verwundern ist es übrigens, daß die Cortes ein so großes Zutrauen auf diesen Mann setzten. Der König Ferdinand hatte ihn mit Gunstbezeugungen überhäuft, und ihn zu den höchsten Würden erhoben. Im Sommer 1819 hatte Abisbal, der damals die sogenannte Expeditionsarmee befehligte, sich selbst an die Spitze seiner Verschwörung gestellt, welche aus den vornehmsten Offizieren dieser Armee bestand, und die Konstitution von 1812 einführen wollte. Weil seine Mitverschwornen ihm aber nicht die Leitung des Ganzen überlassen wollten, fand sich sein Ehrgeiz beleidigt. Er trat zurück und ließ sogar die Truppen, die den von ihm selbst eingeleiteten Aufstand bereits begonnen hatten, entwaffnen, und viele Offiziere verhaften. Im folgenden Jahre, nach dem Ausbruch der Revolution auf der Insel Leon, erklärte er sich erst für die Konstitution, als bereits der größte Theil der Armee und die angesehensten Städte Spaniens sie angenommen hatten. Merkwürdig ist es, daß die Cortes einem so zweideutigen Manne ihr Zutrauen schenken konnten.

Noch eine Bemerkung scheint hieher zu passen. In Frankreich veränderte sich bekanntlich während der Dauer des Revolutionskriegs die Staatsverfassung sehr häufig. Aus einer Alleinherrschaft wurde eine beschränkte Monarchie, und aus dieser eine Republik. Die Nationalversammlung machte dem Convent, und dieser dem Direktorium Platz. Endlich folgte die Consular- und zuletzt die Kaiser-Regierung. An allen diesen inneren Veränderungen aber nahmen die Armeen nie Antheil; sie schlugen sich beständig tapfer gegen die auswärtigen Feinde. Sollten die spanischen Armeen, von denen die Revolution ausgegangen ist, dieses Beispiel nachahmen, und sich gegen die Angriffe der Fremden eben so betragen, als sich die Franzosen betragen?

Corneille ist in Armuth, Racine in Ungnade und Moliere ohne ehrliches Begräbniß gestorben; und, wahrlich sie gehörten nicht zu denen, die von den Völkern oder ihren Führern am meisten zu leiden hatten. Es ist eine schöne Sache um die Dankbarkeit, die erst auszeichnet und belohnt, wenn man nichts mehr davon erfährt; ein feines Zartgefühl, das ohne Zweifel dem bescheidenen Verdienste das Erröthen ersparen will!

Ausdrückliche Berichtigung.

Die Neckar-Zeitung Nro. 171 vom 25. Junius d. J. enthält eine Buchhändler-Anzeige über die aus dem fünften Bande des Sophronizon besonders abgedruckte „Warnung vor möglichen Justizmorden durch ꝛc. Beleuchtung der Fonkisch-Hamacherschen Cause célèbre ꝛc. von Paulus ꝛc.", in welcher es, nachdem diese Schrift als überweisende Beleuchtung gegen „grundlos verbreitete Verdächtigungssucht" in einer „von so Vielen verkannten Sache" bezeichnet worden, am Schlusse wörtlich heißt: „Bereits hat die Universität Freiburg dem würdigen Hrn. Verfasser ihre Anerkennung durch Verleihung des juridischen Doktorgrades in einem höchst ehrenvollen Diplom an den Tag gelegt." —. Diese Stelle, wenn gleich nur in einer Buchhändler-Anzeige stehend, bedarf zu Vermeidung irriger Ansichten einer sehr wesentlichen Berichtigung. Die juristische Fakultät zu Freiburg hat (unter herkömmlicher Zustimmung des akademischen Senates) aus freiem Antriebe und einhellig entschiedener Ueberzeugung dem hochgeehrten geh. Kirchenrathe und Prof. Paulus zu Heidelberg unlängst die juristische Doktorwürde verliehen, aber durchaus nicht wegen jener Schrift oder zum Zeichen der Anerkennung derselben, wie man aus obiger Stelle schließen könnte. Diese Schrift (oder der fünfte Band des Sophronizon) war zur Zeit der Ertheilung der Doktorwürde (15. Mai d. J.) noch nicht einmal vollständig erschienen, also noch gar nicht nach ihrem ganzen Umfange bekannt. Auch war und ist die Fakultät nicht gewillt oder berufen, als öffentliche Behörde in der Fonk'schen Sache sich auf irgend eine Weise auszusprechen, vollends für oder gegen Partei zu nehmen. Ganz andere Beweggründe haben die Fakultät zu Ertheilung dieses Doktorgrades bestimmt, nämlich — wie das Diplom ausdrücklich sagt — Paulus ausgezeichnete Verdienste um gründlichere Wissenschaft des öffentlichen und kirchlichen Rechtes, durch viele Schriften, besonders auch durch die bis damals erschienenen vier ersten Bände des Sophronizon, bewährt. Von dem fünften Bande desselben, also auch jener Schrift in der Fonk'schen Sache ist somit im Diplom und bei dessen Verleihung durchaus keine Kenntniß genommen worden.

---

[34] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Heute Dienstag den 22. Juli ist die vierte und letzte Harmonie-Unterhaltung des ersten Abonnements im Badgarten. Für ein zweites Abonnement kann an früher angezeigten Orten wiederum abonnirt werden. Richter und Frösner.

---

[33] Neuwied am Rhein. [Oeffentliche Aufforderung.] Da die Justiz-Regine, gebohrne Eifern, aus dem Würtembergischen, Wittwe des dahier verstorbenen Bürgers und Holzsetzers Ludwig Frey, gebürtig aus Steinach im Wurtenbergischen, nunmehrige Bürgerin zu Wangen, im königl. würtembergischen Oberamtsbezirk Kannstadt, um Anssolgung des, auf ihrem dahier verkauften Wohnhause noch haftenden Rest Kaufschillings nachgesucht hat, und man daher zu wissen benarf, ob und welche Verwandte ihres kinderlos und ohne letzte Willens-Disposition verstorbenen Ehemannes, deren Leben und Aufenthaltsort gänzlich unbekannt ist, an dessen Nachlaß mitberechtigt und erbberechtigt sind; als werden jetztgedachte nächste Verwandte des Ludwig Frey aufgefordert, binnen Frist von Sechs Monaten von heute an dahier zu erscheinen, und ihre Ansprüche an den Nachlaß des letztern um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist obberührtem Gesuch der Wittwe Statt gegeben werden soll. Den 20. Jun. 1823.

Königl. preußisches u. fürstlich Wiedisches Justiz-Amt.
Hachenberg.
K. Weidenbach.

---

[28] Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Gottlob Helferich ist so eben nachstehende interessante Schrift angekommen und zu haben:

„Der prophetische Almanach auf das Jahr 1823, oder Nachrichten von allen merkwürdigen Begebenheiten und Ereignissen in der politischen, moralischen und physischen Welt in diesem Jahre." Aus einer alten und in einem Kloster gefundenen Handschrift. 8 1823. Preiß 12 kr.

Gegenwärtige höchst anziehende Schrift wird jeden Gebildeten und Ungebildeten, jeden Hohen und Niedern, dem an der Kenntniß der Zukunft gelegen ist, befriedigen. — Briefe und Geld postfrei. Gottlob Helferich bei der Sonne.

Hiebei eine Anzeige: „Arithmetischen Almanach" betreffend.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 199. — Stuttgart, den 23. Juli 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ä. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Nach Privatbriefen scheint das Treffen bei Barcelona sehr hitzig gewesen zu seyn. Der Marschall Moncey war 15,000 Mann, die Spanier 12,000 M. stark. Die spanischen Truppen sollen sich mit großer Erbitterung geschlagen und die Franzosen den Sieg theuer erkauft haben. Besonders tapfer hielt sich die 1600 Mann starke fremde Legion, die einen Theil der Division des Generals Rotten ausmachte.

Die Zeitung von Toulouse meldet, der General Erolés, der am 2. und 3. Juli zu Berga war, werde, nach der allgemeinen Meinung, aufs neue vor Urgel rücken, um diesen Platz definitiv zu blokiren. Nach diesem nämlichen Blatt hat man in den letzten Tagen in der Stadt Urgel etwa 50 Weiber von Milizen verhaftet, die in der Festung eingeschlossen sind; sie wurden sämmtlich in einen Saal des Gemeindehauses gesperrt. Diese Maßregel wurde blos in der Absicht ergriffen, um so viel möglich jede Art von Kommunikation zu hindern und den Einverständnissen ein Ende zu machen, welche die Konstitutionellen mittelst dieser Weiber in der Stadt unterhielten.

Der konstitutionelle Geist regt sich fast unter allen Einwohnern Cataloniens. Zu Manresa ist am 19. Juni folgender Befehl bekannt gemacht worden: „Da man in Erfahrung gebracht hat, daß Einwohner der Stadt Sellent sich erlauben, Lieder zu singen, welche die Aufrührer, die sich Konstitutionelle nennen, verfaßt haben, so wird verordnet, wie folgt:

1) Der Alkade oder die Mitglieder des Gemeinderaths, die irgend eines der besagten Lieder, gleichviel durch wen, singen hören und mir nicht sogleich den Schuldigen anzeigen würden, sollen nach den Gesetzen bestraft werden.

2) Wenn diejenigen, die gesungen haben, minderjährig sind, so wird man gegen die Väter verfahren, da diese letztern für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich sind.

3) Wenn die Einwohner der besagten Stadt sich durch diese Verordnung nicht warnen lassen, so werde ich dieselbe durch die bewaffnete Macht besetzen lassen, die von ihnen ernährt werden muß, ohne daß der Betrag an den zu bezahlenden Steuern abgezogen würde. Ueberdieß werde ich die Uebertreter nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestrafen.

Unterzeichnet: Breton.

Nach unverbürgten Gerüchten sollen in Andalusien am 1., 2. und 4. Juli Gefechte vorgefallen seyn, in Folge deren die spanischen Truppen wieder zu Sevilla eingezogen seyen. Die Engpässe der Sierra-Morena sind, wie es heißt, von einem Corps der Armee des Generals Ballesteros besetzt worden.

Nach Briefen aus Gallizien hat der General Quiroga, der dem General Morillo im Oberbefehl gefolgt zu seyn scheint, dem General Bourk ein Treffen geliefert. Ueber das Resultat desselben schweigen die Nachrichten.

Nach dem Schreiben eines französischen Armeearzts, das in der Etoile abgedruckt ist, befindet sich das französische Heer in Catalonien im erwünschtesten Gesundheitszustand. Das ganze, etwa 30,000 Mann starke, vierte Armeekorps hat nicht weiter als 50 Kranke in den Hospitälern, was auf 1000 Mann 1 Mann macht, welches wirklich nicht viel ist, da selbst in den gesundesten Garnisonen die Berechnung nicht so günstig auszufallen pflegt.

Die gestern erwähnte Proklamation des Generals Morillo ist aus Lugo vom 3. Juli datirt und an die Einwohner von Gallizien und die Truppen des vierten Armeekorps gerichtet. Nach Aufzählung der Ereignisse in Sevilla, der verfassungswidrigen Absetzung des Königs, der verderblichen Folgen, welche sie haben werde u. s. w. fährt die Proklamation auf folgende Weise fort: „Während dessen worden in den Orten, die von den Franzosen besetzt oder der Regentschaft unterworfen sind, andere wüthende Ausschweifungen begangen. Man nimmt die Absetzung des Königs zum Vorwand, um alles, was liberal heißt, zu verfolgen. Man verfolgt die Personen, man zieht die Güter ein, und der Partheigeist verschont weder die Weiber, noch die unschuldigen Kinder derjenigen, die man sich zum Opfer ausersehen hat. Von allen Seiten wiederhallt das Todesgeschrei, im Fall man einen Königsmord begehen sollte; und die entflammten Leidenschaften drohen einen großen Theil Spaniens in Trauer und Verderben zu stürzen."

„Mitten unter so betrübten Ereignissen, mitten unter diesen Anzeichen der Auflösung und des Schreckens erhob ich meine Stimme, um unter den Truppen die Einigkeit zu erhalten, um den Frieden in den Provinzen zu handhaben, um allen wohlgesinnten Männern einen Stützpunkt darzubieten, um meiner Pflicht und Eid nachzukommen, um die Nationalehre zu retten. Das Volk hat meine Proklamation mit Enthusiasmus aufgenommen, weil es in ihr den fernen Hafen entdeckte, wo es Schutz gegen so viele Stürme und Gefahren finden konnte, und jeden Tag erhalte ich neue Beweise, daß sie allgemeine Freude erregt hat. Ich habe die bürgerlichen und militärischen Behörden umständlich von diesen Ereignissen in Kenntniß gesetzt, und es bedurfte nur eines Aufrufs, mir behülflich zu seyn, dieses Land von fremdem Einfall zu befreien, ohne die Nationalehre zu verletzen, od. den Ausländern durch die vereinigte Kraft der Truppen und Einwohner zu widerstehen, wenn man nicht die Einstellung der Feindseligkeiten auf eine ehrenvolle Art erlangen kann. Auf diese Weise würden die freien Provinzen fortwährend von ihren konstitutionellen Behörden regiert werden, des Friedens genießen, und durch ihren imposanten Anblick auf

Digitized by Google

den glücklichen Ausgang der öffentlichen Angelegenheiten einwirken."

„Aber ein General, der, vor den versammelten Behörden, zugab, daß man die Regentschaft von Sevilla nicht anerkennen dürfe, wenn es wahr sey, daß sie sich auf die angegebene Weise benommen habe; ein General, der vor hundert Zeugen versprochen hat, sich in die öffentlichen Angelegenheiten nicht zu mischen, der von uns nur Sicherheit für seine Person verlangte, um sich einschiffen zu können, der behauptete, daß er keine thörichten Hoffnungen nähre, und der mit überschwenglicher Großmuth behandelt worden ist, Don Antonio Quiroga fängt meine Befehle auf, übernimmt das Kommando, dessen er durch die Regierung entsetzt worden war, sucht die Truppen durch Betrügereien, die dem Stand, den er bekleidet, fremd seyn sollten, zu verführen, hält die öffentliche Korrespondenz an, erkennt die gesetzwidrige Regentschaft von Sevilla und bedient sich dieses Vorwands, um den Saamen der Verwirrung und Unordnung auszustreuen, der uns schwächen und in die Hand der Fremdlinge überliefern könnte. Kaum hatte ich seine ersten Verirrungen vernommen, als ich ihm freundschaftlich schrieb und ihn auf den Weg der Pflicht und Vernunft zurückzuführen suchte; aber alle meine Rathschläge waren fruchtlos und ich konnte ihn nicht von dem Abgrund zurückziehen, in den er sich gestürzt hat."

„Eben so wenig haben die öffentlichen Behörden meinen Hoffnungen entsprochen, und während 1½ Millionen Menschen meinem Entschluß Beifall zollten, schüchtern einige jener verirrten Männer, die man immer im Schoos der Laster großer Volksmassen findet und welche die Gefahren des Vaterlands nie bestimmen konnten, ihre Plane aufzugeben, schüchtern diese Menschen, die Hefe und der Auswurf der Partheien, die uns so viel Schaden gebracht haben, die rechtlichen Bürger ein, gebieten in den Städten, die ihnen zu ihrem Unglück eine Zuflucht gaben, der öffentlichen Meinung Stillschweigen, mißkennen die Stimme der Vernunft, verfolgen den Weg der Unordnung und Gesetzlosigkeit, bringen tausend Uebel über das Volk und gefallen sich in der Verwüstung des Landes, das sie unterstützt."

„Es ist Zeit, sich von dieser kleinen Zahl von Menschen zu trennen, die die getäuschten Bürger leiten, die in der That weder die Regentschaft von Sevilla noch irgend eine andere Regierung anerkennen, und die nur die Unordnung vertheidigen, in der allein sie bestehen können. Es ist hier nicht die Rede von politischen Meinungen, denn es giebt rechtliche Männer in allen Partheien; es handelt sich hier nur von begangenen Verbrechen und von Anführern, die das Recht usurpirt haben, sie zu begehen, weil sie wohl wissen, daß in Zeiten der Ruhe keine Regierung ihre Ausschweifungen mit Gleichgültigkeit ansehen kann; auch sahen wir sie von allen Regierungen schlecht aufgenommen, und darum suchen sie sich dem Strom der Ereignisse entgegen zu stemmen und die Verwirrung unter uns zu verewigen. Die Unsinnigen, sie sehen nicht den Abgrund unter ihren Füßen geöffnet."

„Aber wie kommt es, daß ein einziger Mann von Ehre diesen verlorenen Menschen folgt, die in ihrer Verzweiflung nur Blut und Schrecken athmen. Vielleicht hält ein falsches Ehrgefühl die rechtlichen Männer in ihren Reihen zurück, die auf diese Weise ihrem Schwur getreu zu bleiben meinen. Eine solche Verblendung scheint unglaublich, aber noch unglaublicher ist es, daß sich militärische Anführer finden, die den ärgerlichsten Handlungen den Beistand ihres Namens und amtlichen Ansehens leihen."

„Eigenthümer aller Klassen, Einwohner dieser Provinzen, welche Bürgschaften können euch Menschen geben, für die das Interesse des Volks nichts ist, und die, zur Unordnung u. Indisciplin ermächtigend, euch mit Plünderung und Ausrottung drohen? Und ihr, Soldaten, die ihr immer Ehrgefühl hattet, welchen Fahnen werdet ihr endlich folgen? Für wen wollt ihr kämpfen? Werdet ihr die elenden Werkzeuge einiger Verzweifelten seyn und selbst zur Auflösung der Provinzen beitragen, in denen ihr geboren wurdet? Wollt ihr euer unglückliches Vaterland zerreißen, um den Launen der Feinde der Tugend zu fröhnen, um etliche Feiglinge zu unterstützen, die schon die Schiffe bereit haben, auf denen sie ihre Schmach verbergen werden, und die euch der Wuth des Siegers und der Rache der von ihnen mißhandelten Menge Preis geben werden?"

„Ich erbiete mich, die National-Ehre zu retten und eure Eide in Kraft zu erhalten, indem ich euch auf das Feld der Ehre führe, wenn es nöthig ist, das Schicksal der Waffen gegen die Franzosen zu versuchen. Ich werde kein Mittel sparen, den Frieden und die Ruhe zu erhalten, und die Menschen, unter deren Befehlen ihr jetzt die Schande habt zu stehen, wollen euch in eine plötzliche und furchtbare Revolution verwickeln. Ich verspreche euch die Freundschaft und das Wohlwollen der Einwohner, und jene wollen die Verwünschungen eurer Brüder, eurer Eltern und Freunde über euch bringen. Zeigt ihnen euern Unwillen, sagt euern Anführern, daß ihr nicht in den Reihen derjenigen fechten wollt, die sich zu Feinden der Einwohner machen, um sie im Fall einer Niederlage zu verlassen. Eure getreuen Waffengefährten erwarten euch mit offenen Armen."

„Einwohner, Soldaten, welches auch das Ergebniß meiner patriotischen Wünsche seyn mag, ich werde immer die Beruhigung genießen, alle meine Kräfte für mein Vaterland verwendet zu haben, und ich werde mich mit Ruhe auf die Grundsätze der Ehre und Gerechtigkeit stützen, die ich nie verletzte, während jene, die nur ihre Launen und Interessen zu befriedigen suchen, ohne zu wissen, ob sie mit dem öffentlichen Wohl im Widerspruch stehen, Schande und den Haß der rechtlichen Männer aller Partheien auf sich laden werden. Ich hoffe jedenfalls, daß die Einwohner dieser Provinz, wenn sie ihre Bemühungen mit den meinigen vereinigen, einen großen Theil der Vortheile und Rechte erhalten werden, deren sie würdig sind."

Hauptquartier Lugo, 3. Juli 1823.

Paul Morillo.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Der Pilote begleitet die Proklamation des Generals Morillo mit folgendem Vorwort: „Der General Morillo, Graf von Carthagena, hat so eben die zweite Vorstellung der Geschichte des Grafen Abisbal beendigt. Höchst wahrscheinlich wird man uns in einigen Tagen anzeigen, welche französische Stadt ihm zum Aufenthaltsort angewiesen ist. Bei der ersten Nachricht, die uns von diesem Abfall zukam, sahen wir voraus, daß das Ergebniß der Proklamation des Generals Morillo das nämliche seyn werde, als der Erfolg des Schreibens des Grafen Abisbal war. Die konstitutionellen Soldaten haben den Abfall ihres Anführers mit angesehen, ohne von ihrem Posten zu weichen; die Behörden sind der Konstitution treu geblieben; kein Arm hat sich erhoben, das Beispiel der Schwäche zu unterstützen, das im Augenblick der Gefahr gegeben ward."

„Von aller Welt verlassen, hat der General Morillo eine zweite Proklamation erscheinen lassen. Er beklagt sich darin über die Cortes, über die Regentschaft von Madrid, über die Franzosen, über die Behörden,

Digitized by Google

über Quiroga, über seine Truppen, mit einem Wort über die ganze Welt. Wenn man ihn hört, so hat niemand Recht, als allein der Graf von Carthagena."

„Entrüstet über das Benehmen Morillo's, hat Quiroga, den die Exoile jüngst nach Amerika abgehen ließ, den Befehl über die Truppen in Galizien übernommen. Taub gegen die Einflüsterungen desjenigen, der sein Freund war, hat er sich der Insel Leon erinnert; er hat nicht vergessen, daß er einer der Wiederherstellener der spanischen Verfassung war, er hat zu den Soldaten gesprochen, alle haben auf seine Stimme gehört. Das Beste, was nun Morillo thun kann, ist, sich zu verstecken, wie Ubisbal that, auszureißen, wie jener, sich zu hüten, daß er nicht von den Glaubensbrüdern erschossen werde, endlich sich mit dem vormaligen Befehlshaber von Madrid zu Limoges zu vereinigen."

„Morillo spricht in seiner Proklamation von Menschen, die mittelst falscher Nachrichten die Gemüther irre zu führen suchen, und diese Proklamation wimmelt von Irthümern oder absichtlichen Auslassungen. Er hütet sich wohl, anzuzeigen, daß die Regentschaft, die zum Behuf der Verpflanzung der Regierung nach Cadix ernannt wurde, daß diese Regentschaft, die er mit so vieler Bitterkeit tadelt, gleich nach ihrer Ankunft die Gewalt, womit sie für einen Augenblick bekleidet wurde, in die Hände des Königs zurückgegeben hat. Morillo sagt, daß kaum die Hälfte der Mitglieder der Cortes sich nach Cadix begeben haben und daß diese Versammlung dort niemals in hinlänglicher Anzahl versammelt seyn werde, um zu berathschlagen. Morillo muß aber nothwendig wissen, daß schon mehrere Sitzungen zu Cadix gehalten und daß durch eine imposante Mehrheit viele Beschlüsse gefaßt worden sind."

„Wir ersuchen unsere Leser, die Proklamation des Generals Morillo aufmerksam durchzulesen; sie werden sich schnell überzeugen, daß wir das unvermeidliche Ergebniß dieses fruchtlosen Abfalls richtig vorausgesehen haben. Es ist nicht mehr der Obergeneral der spanischen Armee in Galizien, es ist blos noch Hr. Morillo, der hier redend auftritt."

Italien.

Nachrichten aus Rom zufolge, hatte der heilige Vater am 6. Juli Abends gegen 10 Uhr das Unglück, in Seinem Zimmer einen Fall zu thun und Sich dabei das linke Schenkelbein zu brechen. Ein Privatschreiben aus Rom vom 7 Juli giebt folgende Details über diese traurige Begebenheit: „Der Pabst hatte eben seinem Ueberreste, Monsignor Bottaoni, Audienz ertheilt; während dieser sich, begleitet von dem geheimen Kämmerer Sr. Heiligkeit, Msgr. Ginnasi, entfernte, stand der Pabst, der an Seinem Schreibtische gesessen hatte, auf, stützte sich mit der einen Hand auf den Tisch, und suchte mit der andern Hand eine Schnur zu fassen, die längs den Wänden Seines Gemachs gespannt ist, und woran Sich der heil. Vater zu halten pflegte, um sicherer zu gehen. Unglücklicher Weise verfehlte Er die Schnur, glitt aus und fiel mit einem lauten Schrei zu Boden. Msgr. Ginnasi eilte sogleich herbei, kam aber zu spät, um den Fall zu hindern. Man brachte den heil. Vater sogleich zu Bette und rief Seinen Leibchirurgen, der gleich bei der ersten Untersuchung von einem Beinbruche sprach, ohne sich jedoch schon bestimmt darüber auszusprechen. Man holte auf der Stelle den Kardinal-Staatssekretär, der bis 1 Uhr nach Mitternacht bei Sr. Heiligkeit verweilte. Der Pabst klagte über ziemlich heftigen Schmerz an der linken Seite, schien übrigens wenig Wichtigkeit auf die Sache zu legen und sprach sogar mit Munterkeit davon. Die Nacht war sehr unruhig; Se. Heiligkeit litten viel und die Geschwulst nahm zu. Um 9 Uhr Morgens erklärten drei der berühmtesten Chirurgen, nach genauer Untersuchung, daß das Schenkelbein gebrochen sey, daß die Kur eben so lang als schmerzhaft werden und bei dem hohen Alter und der Schwäche des heiligen Vaters fordern dürfte, daß Sich der erlauchte Kranke wenigstens drei Monate lang unbeweglich im Bette halte; dieser Ausspruch muß die lebhaftesten Besorgnisse für das kostbare Leben des heiligen Vaters erregen. Seine Gebrechlichkeiten, Seine außerordentliche Schwäche, sind eben so viele unübersteigliche Hindernisse Seiner Heilung; die Hitze der gegenwärtigen Jahreszeit wird Seine Leiden vermehren, und Seine noch übrigen Kräfte erschöpfen; man kann es sich leider nicht verhehlen, daß der h. Vater nur durch ein Wunder von der dringenden Gefahr, worin Er schwebt, gerettet zu werden vermag."

Nach einem späteren Schreiben aus Rom vom 8. Juli hatte der h. Vater die Nacht vom 7. auf den 8. sehr unruhig zugebracht; er konnte in Allem kaum eine Stunde schlafen, und lag fast immer im Delirium, das auch noch am Morgen, wiewohl schwächer, fortwährte. Der h. Vater antwortet auf alle an Ihn gestellte Fragen mit voller Besinnung, wenn man Ihn aber allein sprechen läßt, verfällt er gleich wieder in Geisteszerrüttung; die Aerzte schreiben dieß der außerordentlichen Schwäche zu, denn das Fieber ist unbedeutend, die Geschwulst ist beinahe ganz verschwunden, und der Kranke empfindet nur Schmerz, wenn er Sich bewegt. Das Beunruhigendste ist, daß sich seit gestern Abends die Gesichtszüge des h. Vaters so auffallend verändert haben, wie bei ähnlichen, minder bedeutenden Unfällen dieser Art, die Sr. Heiligkeit früher begegnet waren, nie der Fall gewesen ist." (Oesterreichischer Beobachter.)

Miscellen.

Nur Furchtsame sehen gewöhnlich Gespenster, besonders wenn es so dunkel ist, daß ein kaltblütiger herzhafter Mann gar nichts sehen kann. Auch die Geschichte giebt uns hievon manches Beispiel. Unter Carl dem zweiten entdeckte man in England eine Verschwörung, die mit den fürchterlichsten Farben gemalt wurde. Man nannte sie die päbstliche Verschwörung (papish plot), und gab den Katholiken die schändlichsten und gräulichsten Vorsätze schuld. Ganz England gerieth in die fürchterlichste Angst, mehrere Menschen erhärteten eidlich das Daseyn dieser Verschwörung, und manche wurden sogar darüber hingerichtet. Viele Jahre bezweifelte kein Engländer die Wirklichkeit dieser Verschwörung; endlich aber zeigte sich aufs evidenteste, daß die ganze Sache eine bloße Erdichtung einiger Bösewichter, und Benutzung einiger leichtgläubiger Thoren war. Es wurde durch Abhörung einer Menge glaubwürdiger Zeugen erwiesen, daß Leute, die wegen Schritten, die sie in England gethan haben sollten, und wovon sogar deswegen einige hingerichtet worden waren, zu der angegebenen Zeit sich auf dem Kontinent befunden hatten, und am Ende bekannten sogar die Hauptangeber, der Pater Ireland und einige Andere seinesgleichen, die Falschheit ihrer Angaben. — In den ersten Jahren der französischen Revolution träumte man in Paris immer von einem österreichischen Ausschuß. Die Schriftsteller, welche am besten unterrichtet waren, und nachher keine Ursache mehr hatten, hieraus ein Geheimniß zu machen, haben die Welt überzeugt, daß der sogenannte österreichische Ausschuß nie existirt hat. Dennoch glaubte nicht blos der Pöbel, sondern auch angesehene Männer in Paris, Jahrelang an diesen österreichischen Ausschuß. — Es gab eine Zeit, wo man in Deutschland allenthalben Illuminaten witterte. Zwar existirte eine Gesellschaft dieses Namens, aber sie trug den Keim ihrer schnellen Auflösung schon bei ihrer Entstehung in sich, und würde auch ohne Zuthun der Regierungen, wie man von einem schwind-

Digitized by Google

sächtigen Menschen sagt, nicht oft mehr den Kukuk rufen gehört haben. — Der König von Spanien verfolgte die Freimaurer, als eine Gesellschaft, die seinen Thron und die katholische Religion zu stürzen drohe; obgleich jeder weiß, daß diese Gesellschaft sich nie in politische oder dergleichen Händel mischt. — Auch in unsern Zeiten haben sich die sogenannten demagogischen Umtriebe durch die vorgenommenen Untersuchungen neuerdings als nicht sehr furchtbar erwiesen. Es wäre auch wirklich eine besondere Härte des Schicksals gewesen, wenn Deutschland seine politischen Verbesserungen nicht von Männern, sondern von Knaben hätte erhalten sollen!

Usurpirte Vorrechte einzelner Stände oder Klassen sind in großen Staaten gewöhnlich nicht mehr von langer Dauer, sobald das Volk, nämlich der bessere Theil desselben, Reichthum und Einsichten erlangt, mit einem Wort, wenn sich ein achtungswürdiger Mittelstand bildet. Geist und Reichthum, obgleich man sie so ganz häufig nicht beisammen findet, erlangen doch hier gewöhnlich gemeinschaftlich dasselbe Ziel. Englands und besonders Frankreichs Geschichte zeigen dieses aufs Klarste. Der immer steigende Wachsthum des Handels und der Industrie hatten dem Mittelstande Wohlstand und auch wohl Reichthum verschafft, und auch die geistige Ausbildung hatte im Allgemeinen in diesem Stande sich mehr verbreitet, als in den begünstigten. Diese waren entweder stehen geblieben, oder wohl gar zurückgeschritten. So konnte es nicht fehlen, daß der Adel und die Geistlichkeit in beiden Ländern ihre drückende Vorrechte nicht behaupten konnten, denn Reichthum, Geist und Kenntnisse, besonders wenn sie sich in großen Reichen bei der Mehrzahl finden, verschaffen ein Ansehen, dem Vorurtheile mit Erfolg auf die Dauer nicht entgegengesetzt werden können. Ein merkwürdiges Beispiel hiervon giebt die römische Geschichte. Nach der Verjagung der Könige regierten die Patrizier unumschränkt, und behandelten die Plebejer mit Uebermuth und einer gränzenlosen Härte. Die Gesetze wurden vor dem Volke geheim gehalten, nur die Patrizier kannten sie, und konnten solche erklären. Gewisse Familien hatten einen solchen Ruf wegen ihrer Rechtskunde erlangt, daß sie, wie z. B. die Mucier, vor den gerichtlichen Sitzungen feierliche Sessionen in ihren Häusern hielten, in welchen sie über die vorgetragenen Fälle ihr Gutachten abgaben. Fast alles Eigenthum war in den Händen der Patrizier, und die Plebejer lebten größtentheils in Dürftigkeit. Zu angesehenen Staats-Aemtern konnte kein Plebejer gelangen; sie waren ausschließliches Eigenthum der Patrizier. Ein besonderes Ansehen verschaffte ihnen das Patronat, und manche Patrizier hatten so viele Klienten, daß bekanntlich die Fabier, als die übrigen Römer sich weigerten, ins Feld zu ziehen, es möglich machen konnten, blos durch die Klienten ihrer Familie eine hinreichende Armee zusammenzubringen. Ein Beweis von dem Ansehen des Patronats, da diese Familie von ihren Klienten erlangte, was der Senat von dem Volke nicht erlangen konnte. Ein vielleicht noch größeres Ansehen gab es den Patriziern, daß nur aus ihnen die Priester gewählt werden konnten.

Die ersten Unruhen und die Einführung der Tribunen wurden nun wohl blos durch die Härte der Patrizier, besonders gegen die unvermögenden Schuldner, und durch die Verweigerung der Vertheilung der Getreidevorräthe veranlaßt. Aber nach und nach erwarben auch viele Plebejer Vermögen, Ansehen und Einsichten im Staats- und Kriegswesen. Nun begann ein planmäßiger Angriff auf die Vorrechte der Patrizier, und die planmäßigste Vertheidigung, die vielleicht die Geschichte zeigt. Viele Jahre lang z. B. mußten die Patrizier durch die Einführung der Kriegstribunen die Theilnahme der Plebejer am Consulate zu verhüten, aber endlich scheiterten alle Künste der feinsten Politik, und die Patrizier mußten nachgeben. Allgemein verständliche Gesetze wurden eingeführt, und die Patrizier büßten durch den Verlust ihrer juristischen Arkana viel von ihrem Einfluß ein. Die Plebejer erlangten Antheil an allen Staats-Aemtern, und die Scheidewand zwischen ihnen und den Patriziern sank nach und nach gänzlich ein. Cicero, Marius, Terrentius Varro, Cato ꝛc. waren eben so gut Patrizier, als die Julier, Fabier, Appier, Cornelier ꝛc., wovon manche ihren Ursprung von den Göttern ableiteten. Bald gab es sogar mehr Patrizier aus den neueren, als aus den älteren Geschlechtern. Alle Vorrechte der älteren Familien hatten aufgehört, das einzige war noch, daß sie die Bildsäulen ihrer Vorfahren in den Höfen, Hallen und Gemächern ihrer Wohnungen aufstellen konnten, eine Gewohnheit, die sich allenfalls mit den Stammbäumen unseres heutigen Adels vergleichen läßt; nur daß die Thaten eines römischen Consuls und Diktators von einer andern Art waren, als die eines Kreuzfahrers, eines Ritters, der mit seinen Nachbarn kleine Fehden ausgefochten, oder gar Wegelagerung getrieben hatte. Auch konnten die neuen Patrizier diese Sitte schon nach einigen Generationen nachahmen.

Es war das Loos fast aller ausgezeichneten Menschen, daß man sie quälte, so lange sie es fühlen konnten, und mit Ehren überhäufte, da sie alles Gefühl dafür verloren hatten. Die Verfolgung war für die Lebendigen, die Huldigung für die Todten. Das ist sehr aufmunternd für Tugend und Talent.

Das Vorschreiten der Völker ist langsam; aber sie schreiten doch vor und kommen, früher oder später, an dem Orte ihrer Bestimmung an. Man kann die Vernunft einer Uhr vergleichen; man sieht den Zeiger nicht gehen, und doch geht er, und ist nach einiger Zeit bemerkt man den Weg, den er zurückgelegt. Menschen, Stände und Völker, die im Schlafe gelegen und erwachen, erstaunen, wie er auf einmal so weit vorgerückt. Manche wollen an den hellen Tag nicht glauben, auch wenn er ihnen ins Bett scheint. Sie ziehen ihre Schlafmütze über das Gesicht, legen sich auf ein Ohr, um weiter zu schlafen, und meinen, es sey Nacht, weil sie nichts sehen.

Kein Fürst hatte die Gunstbezeugungen, die er Gelehrten angedeihen ließ, je zu bereuen. Die Musen sind genügsam und dankbar. Davon wissen Ludwig XIV. und selbst Friedrich und Joseph II. nebst vielen Andern zu erzählen. Verdanken August und Franz I. es nicht den Schriftstellern, daß die Proskriptionen des einen und die Fehler des andern fast vergessen sind? Spät oder früh regieren die Menschen, die denken und schreiben, die Meinung, und die Meinung regiert die Welt.

---

[35] Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In allen deutschen Buchhandlungen ist zu haben:

Politik des Tages, enthaltend: Bignon, die Kabinette und die Völker, und die Lage Europas im Anfang des Jahrs 1823. gr. 8. geh. Preis 3 fl.

Auf diese gehaltvollen Schriften macht man die Interessenten aufmerksam, da das Ganze eine politische Geschichte der letzten zehn Jahre bildet, freimüthig dargestellt, für den Geschichtsfreund, wie für jeden gebildeten Mann, der an dem bedeutungsvollen Streit der Geister Antheil nimmt, gleich wichtig.

In Stuttgart zu haben bei Friedrich Franckh.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 200. — Stuttgart, den 24. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 12. Juli. Aus Bitoglia bringen die neuesten Briefe vom 30. die Nachricht, daß man dort am 1. Juli den Pascha von Scutari mit 12,000 Mann erwartete, welche zum Seraskier Mehmet Pascha in Larissa stoßen sollen, um gegen Morea vorzurücken. Die Griechen scheinen indeß wegen dieses Anmarsches nicht sehr beunruhigt; sie meinen, daß die Türken auch diesen Sommer mit blutigen Köpfen abziehen werden. Der Aufstand der Griechen in dem längs dem Meer gelegenen südlichsten Theil von Macedonien bestätigt sich. Bei Tricala sind die Türken geschlagen worden.

Konstantinopel, 25. Juni. Es heißt hier, die wichtige Festung Negroponte sey in die Hände der Griechen gefallen, der Entsatz, den der Kapudan Pascha dieser Festung bereitete, sey zu spät gekommen, und die Abtheilung seiner Flotte nach Vereitelung dieses Unternehmens nach Morea weiter gesegelt. — Mit Odessa sind die Handelsverbindungen wieder schwierig geworden. Ueber die Verhandlungen mit den europäischen Gesandten verlautet nichts Nähores, allein es scheint, daß diese Letztern einen glücklichen Ausgang hoffen. Mit Persien soll der Friede abgeschlossen seyn.

Griechenland.

Zante, 12. Juni. Die hohe Pforte, von dem doppelten Unglücksfall ihrer Heere im Peloponnes und Aetolien vollkommen unterrichtet, willigte vom Monat Februar an ein, durch Lord Strangford's Vermittlung den Griechen Eröffnungen zu machen. Der Divan hatte jedoch blos die Absicht, die Niederlagen, die seine Armeen erlitten hatten, durch eine geschickte Politik gut zu machen, oder, wenn kein anderer Zweck zu erreichen wäre, zum mindesten Zeit zu gewinnen. General Maitland, Gouverneur der jonischen Inseln, benachrichtigte, in Folge der aus Konstantinopel erhaltenen Mittheilungen, den vormaligen Präsidenten Mavrocordatos von den Unterhandlungen, die er mit ihm zu eröffnen wünschte, um eine definitive Uebereinkunft zwischen den beiden kriegführenden Theilen zu Stande zu bringen. Durch einen Abgeordneten, den er von Zante abschickte, ließ dieser letztere sich bei dem englischen Gouverneur entschuldigen, daß er nicht in Unterhandlungen eingehen könne, da in wenigen Tagen seine Vollmachten sich mit seiner Präsidentschaft endigen würden.

Der General Maitland, damals nach England berufen, beauftragte bei seiner Abreise den General Hamilton, die Unterhandlungen mit der neuen griechischen Regierung fortzusetzen. Derselbe legte ihr in Folge dieses Befehls die Vorschläge des Divans vor, die dahin lauteten, daß die hohe Pforte, den Griechen eine innere Freiheit, etwa derjenigen der Wallachei und Moldau ähnlich, gestatten wolle. Die griechische Regierung von ihrer Seite scheint für angemessen gehalten zu haben, diesen Vorschlag ohne Antwort zu lassen; bis jetzt wenigstens ist noch keine erfolgt.

Spanien.

Paris, 16. Juli. Die Lage Galiziens, die Plane, das Benehmen Morillos gehen nach und nach aus der Dunkelheit hervor, worein sie das Stillschweigen des Moniteurs begraben hatte, und lassen ein Urtheil zu. Die Madrider Zeitung vom 10. dieses Monats enthält eine neue Proklamation Morillos vom 1. Juli. Diese Proklamation ist in dem nämlichen Geist geschrieben, wie die beiden früheren, die in den Moniteur eingerückt wurden; die Madrider Zeitung fügt hinzu, daß Morillo noch eine andere Proklamation vom 3. Juli erlassen habe. Nie hat ein General so viel geschrieben, als Morillo. Er scheint zu vergessen, daß er blos als handelnder Mann in Spanien einigen Ruf genoß. Morillo beklagt sich über das aufrührerische Benehmen der Cortes, er beklagt sich auch über die Ausschweifungen, die von der Regentschaft und in allen von den Franzosen besetzten Orten begangen werden; er gesteht, daß Quiroga ein Mann von Ehre sey, sofort entrüstet er sich aber darüber, daß Quiroga die Cortes vertheidigen will. Endlich erbietet er sich, wofern es nöthig, seine Soldaten auf das Feld der Ehre zu führen, sodann verlangt er einen Waffenstillstand. Was ist denn der endliche Wunsch, die endliche Hoffnung Morillos? Er will, wie er sagt, Galizien vor einem fremden Einfall bewahren. Zur Erreichung dieses Zwecks hatte man ihn an die Spitze einer Armee gestellt, und jetzt ist das erste, was er thut, daß er sich seiner Armee nicht bedient. Er wird doch wohl nicht vergessen haben, daß er nicht durch Proklamationen Venezuela gegen Bolivar vertheidigte. Seltsam! der Gedanke sich zu schlagen ist jetzt der letzte, der ihm in den Sinn kommt. Erst am Ende seiner Proklamation erbietet er sich, seine Soldaten auf das Feld der Ehre zu führen, und mittelst dieses Versprechens sucht er sie von den Fahnen wegzuziehen, unter denen sie noch vereinigt sind. Aber unter welcher Fahne würden sie fechten, wenn sie Morillo folgten? Morillo erkennt weder die Cortes, noch die Regentschaft von Madrid an. Die Soldaten würden also blos Morillos Fahne folgen. Aber Morillo hatte nur Einfluß als Soldat, als er noch keine Proklamationen machte. In jeder andern Beziehung, selbst vor seinen Proklamationen, war Morillo nichts. Er kann nicht hoffen, für sich allein ein Mittelpunkt zu werden, um den sich hinreichende Streitkräfte sammeln würden, womit er einigen Widerstand leisten könnte. Wenn er die Soldaten zu seiner Person ruft, so isolirt er sie, nimmt ihnen alle Richtung, jeden Vereinigungspunkt.

Mithin wird Morillo trotz aller seiner Proklamationen, deren angeblicher Zweck war, Galizien vor einem Einfall zu bewahren, diese Provinz ohne Vertheidigung den fremden Truppen überliefert haben. Wenn Mo-

Digitized by Google

rillo glaubte, seine Stellung zu verbessern, so hat er sich getäuscht. Die Noten, womit das Blatt der Regentschaft seine Proklamation begleitet, die ironische Art, womit die Stellen, in denen er von Eidschwüren und Ehre spricht, kommentirt werden, der drohende Ton, womit man die Handlungen der Regentschaft, sie gerechte Repressalien nennend, vertheidigt, müssen ihn belehren, daß man sich wenig aus ihm macht, und können ihm Licht über die Behandlung geben, die man ihm zugedacht hat.

Quiroga, Soldat gleich Morillo, hat die Geradheit und den gesunden Verstand eines Soldaten bewiesen, wo der andere die Feinheit eines Politikers zeigen wollte; er hatte zuerst auf der Insel Leon die Verfassung ausgerufen, er glaubte nun, daß er der letzte seyn müsse, sie in Galizien zu verlassen. Nach der Madrider Zeitung vom 10. hat er dem General Morillo kräftig geantwortet, eine Proklamation an seine Soldaten erlassen, worin er sie auffordert, ihm zu folgen, und ihnen die nämlichen Belohnungen zusichert, die er den auf der Insel Leon mit ihm eingeschlossenen Soldaten versprochen hatte, und einen Beschluß in 12. Artikeln bekannt gemacht hat, um die Behörden in ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung zu befestigen. Die Klagen, die Morillo in seiner Proklamation gegen die Soldaten und Behörden aushaucht, beweisen, daß sie Quiroga's Stimme Gehör geschenkt haben. Quiroga kann allerdings unterliegen, aber er wird als Soldat unterliegen, und Spanien wird keinen Sepulveda haben.

Ein in dem nicht-offiziellen Theil des Moniteur eingerücktes Schreiben meldet, daß Morillo sich mit den Franzosen vereinigen, ihnen zur Avantgarde dienen, und sie nach Corunna führen werde. So wie die Sachen stehen, endigt Morillo eine ehrenvolle militärische Laufbahn mit einem großen Akt der Schwäche und Unerfahrenheit; wenn die Nachricht des Moniteur wahr ist, so werden alle Partheien darüber einverstanden seyn, welcher Platz ihm in der Geschichte anzuweisen ist.

(Courrier français.)

Frankreich.

Armeeberichte.

(Großes Hauptquartier.) Madrid, 11. Juli. Die Anträge des Generals Morillo haben, wie ich Euer Excellenz bereits gemeldet, unsern Marsch auf Galizien nicht um einen Augenblick verzögert. Der Generallieutenant Graf v. Bourk berichtet Sr. königl. Hoheit unterm 7., daß er zu Villa-Franca del Vierzo angekommen ist, ohne auf irgend einen Feind zu stoßen, und daß der General Morillo, der alle seine Streitkräfte an sich gezogen hätte, einen seiner Adjutanten an ihn geschickt hat, mit der Bitte, verschiedene Verfügungen zur Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu treffen, mittelst deren er verspricht, zur Befreiung des Königs mitzuwirken und mit ihm gemeinschaftlich zu handeln, um die Ruhe in dem Lande wieder herzustellen und die Truppen, die sich an Quiroga angeschlossen haben, zum Gehorsam zurückzubringen. Diese Anträge des Generals Morillo sind angenommen worden. Er hatte nur noch die Regentschaft von Spanien anzuerkennen, und da seine frühern Handlungen ihn nothwendig auf diesen Punkt führen mußten, so läßt Alles glauben, daß der General Bourk, der gestern zu Lugo eintreffen mußte, wo alle seine Truppen sich vereinigen sollten, die völlige Zustimmung des Generals Morillo erhalten haben wird.

Unterz. Guilleminot.

(Viertes Armee-Corps.) Moulins bei Rey, 10. Juli. Gestern, als ich aus der Gegend von Vallirana, auf der Straße von Tarragona, wo ich den General Donnadieu gefunden hatte, der den Bewegungen des Feindes folgte, zurückkam, stellte mir ein Adjutant des Grafen Curial den Hrn. v. Saarsfield vor. Dieser Offizier war zu Pferd und ohne Uniform. Er hat mir erklärt, daß er mit Vertrauen komme, um seine Person unter den Schutz der französischen Waffen zu stellen. Ich nahm ihn mit der Achtung auf, die seinem Rang und Ruf gebührt.

Unterz. Moncey.

(Viertes Armee-Corps.) Saria, 11. Juli. Cardona ist in der Gewalt der vereinigten königl. Waffen und die Fahne des Königs Ferdinand weht auf den Wällen dieses Platzes. Ich kenne noch nicht alle nähern Umstände dieses Ereignisses. Ich weiß blos, daß am 9. der Befehlshaber des Bataillons der Provinzial-Milizen von Siguenza, Bassi-Galoupy, im Einverständniß mit den Truppen der Besatzung, die königliche Gewalt anerkannt hat, und daß der Gouverneur, der sich diesem edlen Drang widersetzte, mit 35 Offizieren den Platz verlassen hat und auf der Straße von Vich abmarschirt ist. Ein französisches Bataillon vom 2ten Linienregiment ist, auf die Nachricht von diesem Ereigniß, von Manresa nach Cardona marschirt und hat unter dem Ruf: Es lebe der König von Frankreich! Es lebe der König von Spanien! von dieser Festung Besitz genommen.

Der General-Lieutenant Graf Donnadieu hat mir diese Uebergabe gemeldet.

Gestern am 10. hat der Feind mit etwa 2000 M. und 4 Kanonen einen Ausfall aus Barcelona gemacht. Diese Streitkräfte marschirten zuerst auf Saria, wo sie sich 2 Stunden lang mit unsern Plänklern herumschlugen. Sofort marschirte der Feind auf Gracia, von wo er durch ein Bataillon des 7ten Linienregiments so wie durch ein Peloton Reiterei, die mehrmals auf der Ebene eindrang, kräftig zurückgeworfen worden ist. Die Feldstücke, die er mit sich führte, so wie die Kanonen des Platzes, haben Feuer gegeben.

Der Feind hatte 4 Todte und mehrere Verwundete. Wir haben 5 Gefangene gemacht. Wir von unserer Seite hatten 1 Todten und 1 Verwundeten.

England.

London, 14. Juli. Der Kriegs-Sloop Tamar, der am 9. dieß zu Portsmouth eingelaufen ist, hat folgende Nachrichten aus Mexiko mitgebracht: „Der Exkaiser Iturbide hat sich am 11. Mai zu Antigua, auf dem Schiffe Rawlins, Capitän Quelch, unter der Bedeckung der Tamar, nach Genua eingeschifft. Die mexikanische Regierung hat dieses Schiff ausdrücklich um 12,000 Piaster gemiethet.

Mitten unter diesen Wechseln wahrer und falscher Nachrichten, die beständig die Aufmerksamkeit des Publikums auf die spanischen Angelegenheit ziehen, richten sich die Blicke gegen Catalonien, wo Mina das Beispiel eines wahrhaft seltenen Muthes giebt. Schon oft haben uns die Ultrablätter versichert, dieser unternehmende General sey vernichtet, eingeschlossen, von seinen Truppen verlassen, untreibar, und nichts bleibe ihm übrig, als zu den Füßen der Sieger um Gnade zu flehen. Aber wenige Tage reichten hin, um Fabeln dieser Art in ihrer ganzen Blöße darzustellen, und die Gegner dieses ausserordentlichen Mannes mußten jedesmal gestehen, daß er sich auf einem ganz andern Punkt gezeigt habe, als wo man ihn zu fangen vermeinte.

Um Mina zu beurtheilen, darf man nicht außer Acht lassen, daß er mit 3000 Mann, immer fliehend, eine

Digitized by Google

zehnmal stärkere Armee im Schach gehalten und alle ihre Bewegungen gelähmt hat. Schon diese Thatsache für sich allein muß uns mit Bewunderung für diesen geschickten General erfüllen. Die Geschichte weißt kein ähnliches Beispiel auf, wie dasjenige der Vertheidigung Cataloniens.

Nunmehr erzählen uns die Pariser Blätter eine andere Historie; sie behaupten, Mina sey krank durch die Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. Diese Neuigkeit ist ohne Zweifel ein Balsam auf die Wunden der Leute, die der Parthei der Etoile und der Quotidienne angehören, aber ihre Wirkung wird nicht von langer Dauer seyn. Man spricht auch von der Blokade von Barcelona. Die Franzosen kennen den spanischen Krieg zu gut, um nicht zu wissen, daß, wenn Barcelona ernstlich eingeschlossen wird, alle andere Operationen in Catalonien suspendirt werden müssen, und daß eine lange und gefährliche Belagerung ihren Anfang nimmt. Die Festung Barcelona ist heute nicht mehr, was sie im Jahr 1714 war, als der Marschall Berwick sie angriff. Ihre Hauptstärke besteht in einer unbezwinglichen Citadelle, welche die Stadt von der Ostseite vertheidigt, und in dem Mont-Jouy, einem bedeutenden Berg, der sie auf der Westseite umgiebt und auf dessen Gipfel eine Festung liegt, die eine sehr zahlreiche Besatzung aufnehmen kann.

Nach Privatbriefen, die in der verflossenen Woche angekommen sind, liegen mehr als 15,000 Mann in Barcelona und im Nothfall kann man 10,000 Freiwillige bewaffnen, da das Arsenal wohl versehen ist. An Vorräthen aller Art ist so großer Ueberfluß vorhanden, daß die meisten Einfuhrartikel wohlfeiler verkauft werden, als an den Orten, von denen sie kommen. Unter allen Klassen der Einwohner herrscht viel Enthusiasmus. Die Konstitutionellen wünschen selbst (!), daß die Franzosen Barcelona belagern mögen. Mina's Truppen halten Balaguer, Tarragona, Figueras, Lerida u. s. w. besetzt, die ihm zu Stützpunkten dienen, und wo seine Soldaten abwechslungsweise sich erholen können. Mina kann, ohne zu einem Treffen gezwungen zu werden, die Feinde, so oft sie ihre Streitkräfte auf einem einzigen Punkte zusammenziehen, in ihrem Rücken beunruhigen und ihnen die Verbindung abschneiden.

Miscellen.

Man ist so ziemlich allgemein überzeugt, daß Freistaaten in großen europäischen Reichen nicht von langer Dauer seyn können. Englands und Frankreichs Beispiel scheinen diese Behauptung zu bestätigen. Das Prinzip der Freistaaten ist bekanntlich nach Montesquieu die Tugend. Sollte diese öffentliche Tugend, eine andere meint Montesquieu nicht, die mit Verläugnung des eigenen Nutzens nur an die Beförderung des allgemeinen Wohls denkt, bei manchen europäischen Völkern gar nicht zu finden seyn? Bei älteren Völkern, die so eben die drückende Sklaverei abgeschüttelt hatten, findet man sogleich Spuren derselben; bei den Römern gleich nach Tarquins Verjagung, Brutus, Valerius, Horatius, Mucius. Aber auch bei einem neueren Volke, welches mit den gebildetesten europäischen Nationen auf gleicher Stufe der Kultur steht, den Nordamerikanern, findet man häufige Beispiele dieser bürgerlichen Tugend, und selbst in England und Frankreich haben einzelne große Männer eine Selbstverläugnung und Uneigennützigkeit gezeigt, daß man sie mit Aristides, Cincinnatus, Curius ꝛc. vergleichen kann. Die beyden Pitt, Fox, Carnot ꝛc. bekleideten die wichtigsten und einträglichsten Staatsämter; die drei ersten aber starben so arm wie Aristides, und Carnot, ehemals einer der Beherrscher Frankreichs, besitzt bekanntlich fast gar kein Vermögen. Auch der bescheidene uneigennützige Latour d'Auvergne tritt wie eine Erscheinung aus den bessern Zeiten der Griechen und Römer auf. Das sind einzelne Beispiele, wird man einwenden; aber sie zeigen doch, daß auch unsere Zeiten solche Männer hervorbringen können, und in Nordamerika sind diese Beispiele nicht selten.

Mehr als die Ermangelung dieser bürgerlichen Tugend, die man in einigen Ländern doch vielleicht häufiger finden möchte, als man glaubt, haben wohl andere Ursachen zur Vernichtung der Republik in England und Frankreich beigetragen. Jeder große europäische Freistaat entwickelt schon bald nach seiner Entstehung auch den Keim seines Todes; denn der Saamen zur militärischen Herrschaft wird bald gelegt. Schon die bürgerlichen Kriege, die bei Revolutionen großer Völker nie ausbleiben, geben dem Militär ein Uebergewicht, welches sich mit der bürgerlichen Freiheit nicht verträgt. Noch mehr aber tragen zu diesem militärischen Uebergewicht die auswärtigen Verhältnisse bei. Ein großer europäischer Freistaat betrachtet alle monarchischen Staaten mit Mißtrauen, und eben so sehen die monarchischen Staaten die Republik an, denn man fürchtet, vielleicht nicht mit Unrecht, ihre Sucht zur Proselitenmacherei. Kriege können bei diesem gegenseitigen Mißtrauen nicht ausbleiben, und sind nun gar die republikanischen Heere glücklich, so ist die Soldaten-Herrschaft begründet. Auf solche Weise wurden England und Frankreich militärische Staaten.

Solche Verfassungen konnten indessen bei diesen so kultivirten Nationen nicht von Dauer seyn. Die englische Revolution (so nennen zwar die Engländer sie nicht), so wenig als die französische, ist vollendet. Beide Nationen haben den Grad von bürgerlicher Freiheit erlangt, dessen sie nach ihren inneren und äußeren Verhältnissen fähig zu seyn scheinen. Ihre Verfassungen haben viel Aehnliches miteinander, und die Verschiedenheiten derselben rühren theils von dem verschiedenen National-Charakter, theils auch von der Zeit, in welcher diese Verfassungen sich bildeten, her. Die englische Verfassung hat einige Vorzüge vor der französischen, so z. B. haben die französischen Kammern nie die Initiative bei Gesetzesvorschlägen; dagegen kann in den englischen beiden Häusern jedes Mitglied Motionen machen. Dieses rührt nun wohl daher, weil die englische Verfassung gewissermaßen als ein Vertrag zwischen König und Volk; die französische aber als oktroyirte Konstitution anzusehen ist. Indessen kann man nicht verkennen, daß dagegen auch die französische Verfassung wesentliche Vorzüge vor der englischen besitzt. Die freisinnigsten Einrichtungen haben beide Völker gemein, wie die geschwornen Gerichte, Habeas-Corpus-Akte (wenn sie auch die Franzosen nicht so nennen), Preßfreiheit, Volksrepräsentation ꝛc. Manche sind bei den Franzosen noch freisinniger, so z. B. bestehen in England noch einige, und in Schottland und Irland noch viele Feudaleinrichtungen, die in Frankreich gänzlich vernichtet sind, und in Hinsicht der Toleranz übertreffen die Franzosen, die von keinem Testeid wissen, die Engländer bei weitem. Die Franzosen haben keine Sinecuren, die Militärverfassung und Rekrutirung ihrer Armee ist besser, als die englische, und den Verkauf von Offizierstellen kennen sie nicht. Auch die innere Verwaltung und die Finanzwirthschaft sind in Frankreich besser eingerichtet, als in England; mit der vortrefflichen französischen Rechtspflege aber hält die mangelhafte englische mit ihren herumreisenden Richtern gar keinen Vergleich aus. Diese Vorzüge der französischen Verfassung kommen nun wohl hauptsächlich daher, daß sie in einer erleuchteteren Zeit gebildet wurde, als die englische und die oben ausgehobenen minder vortheilhaften Punkte, wie schon gesagt, vielleicht daher, daß die Charte kein Vertrag ist.

Digitized by Google

Der General Sebastiani, bekanntlich selbst ein talentvoller General, sagte in einer der Sitzungen der Kammern: seit Cäsar sah die Welt keinen so großen Feldherrn, als Bonaparte. Selbst dem Laien in der Kriegskunst scheint die Wahrheit dieser Bemerkung einzuleuchten. Nie hat ein Feldherr so viele Siege erfochten, als er, selbst Hannibal und Cäsar nicht, und bei den wenigen Niederlagen, die er erlitt, standen ihm fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. In einigen seiner Feldzüge gränzen seine Erfolge beinahe ans Mährchenhafte, wie in seinen ersten beiden italienischen, und in seinem letzten Feldzuge von 1814, der ihm den Thron kostete. In diesen drei Feldzügen entwickelte und zeigte er Feldherrntalente, die man kaum für möglich halten sollte. In den beiden italienischen Feldzügen vernichtete er mit seiner sehr schwachen Armee vier ihm weit überlegene Heere, und in dem Feldzug von 1814 war er größtentheils siegreich gegen Heere, die ihm, zusammen genommen, wohl zehnfach überlegen waren. Blos das Bewußtseyn seiner überlegenen Feldherrntalente scheint auch zuletzt seinen Sturz herbeigeführt zu haben, denn nur sein Uebermuth auf diese Talente und auf seine Erfolge hob den Kongreß von Chatillon auf und verleitete ihn zu den Operationen im Rücken der Verbündeten, denen er den kühnen Plan eines Marsches auf Paris nicht zutraute.

Das Charakteristische seiner Siege ist übrigens die Benützung derselben. Nie hat es einen Feldherrn gegeben, der seine Siege so zu benützen verstand wie er. Ein Sieg von ihm war auch fast immer eine gänzliche Vernichtung der feindlichen Armee, wenn es nur einigermaßen seine Streitkräfte erlaubten, und wenn er die Siege von Lützen und Bautzen nur wenig benützen konnte, so lag dieses wohl hauptsächlich im Mangel an brauchbarer Reiterei. Noch in den letzten Tagen seiner kriegerischen Laufbahn gab er eine Probe seiner überlegenen Feldherrntalente in der Schlacht bei Ligny, wo er mit 53,000 Mann die Blücher'sche viel zahlreichere Armee schlug, und sie aufgerieben haben würde, wenn er sie hätte verfolgen können, und sich nicht gegen Wellington mit seinem Heere hätte wenden müssen.

Das Merkantilsystem fand früher wohl in keinem Lande so viele Liebhaber, als in Deutschland, weil kein Land so viel Regenten hatte. Blos zu verkaufen und nichts zu kaufen, fanden viele Regierungen gar zu angenehm. Selbst in geistiger Hinsicht wurde dieses System angewendet. Nicht einmal die Wissenschaften sollte man sich aus dem Auslande verschaffen, sondern blos im Vaterlande lernen. Viele, selbst die kleinsten Ländchen, errichteten Landes-Universitäten, und zwangen gewöhnlich die Landeskinder, welche sich den Wissenschaften widmeten, einige Jahre auf denselben zuzubringen. Auf manchen dieser Duodez-Universitäten gab es oft zwölf bis fünfzehn Professoren, und zuweilen nur acht bis zehn Studirende. Die öffentlichen Anstalten waren größtentheils aufs dürftigste ausgestattet. Zwar gab es auf diesen Universitäten Professoren und Studenten der Medicin, aber auf dem anatomischen Theater wurde kaum in Jahresfrist ein Leichnam secirt, der botanische Garten war ungefähr so beschaffen, wie man ihn bei manchem geschickten Apotheker findet, und die Luft war in dem Städtchen und dazu gehörigen Ländchen unglücklicherweise so gesund, daß man in dem Hospital der Universität zuweilen nicht einen einzigen Kranken fand. An einer Bibliothek, Accouchierhause, chemischen Apparat, Modellkammer, Museum ꝛc. fehlte es selten; sie waren aber gleichfalls in sehr verjüngtem Maßstabe ausgefallen. Der Herr dieses Ländchens konnte jedoch sagen: meine Landes-Universität! das fremde Wissen war Kontrebande, und die Universität verschaffte den großen Vortheil, daß die Söhne der eingebornen Prediger, Schulmeister und anderer Angestellten, die sich den Gewerben ihrer Väter widmeten, ihre großen Einkünfte, wenigstens einige Jahre, im Lande verzehren mußten. Leider hat die zerstörende Zeit die meisten dieser kleinen Universitäten, zum Leidwesen ihrer Gastwirthe und Bierbrauer, zerstört, und wenn auch die Studirenden auf auswärtigen größeren Universitäten mehr Gelegenheit haben, sich Kenntnisse zu verschaffen und bessere Anstalten finden, so werden doch die großen Einkünfte der Prediger- und Schulmeisters-Söhne den Ausländern nun gleichsam zugeworfen.

---

[38] Nagold. [Nachtrag zur Beilage für Nro. 198. dieser Zeitung.] Die früheren Ankündigungen setzten den Verkaufs- oder Ladenpreiß der besseren Ausgabe des 1ten Theils (den Bogen à 6 kr.) auf 2 fl. 24 kr., den Subskriptionspreiß (den Bogen à 5 kr.) auf 2 fl. Nach der Beilage ist jener 2 fl. 12 kr., dieser mit Rabatt 1 fl. 45 kr. Die früheren und späteren HH. Subscribenten auf das ganze Werk erhalten nun aber diese Ausgabe (den Bogen à 4 kr.) für 1 fl. 36 kr., die wohlfeilere für 1 fl. 12 kr. und bei beiden das 7te Exemplar gratis, wenn sie den Betrag bis den 15. Sept. d. J. franklirt einsenden. Broschirt kostet jedes Exemplar 4 kr. und solid gebunden 12 kr. mehr. Gehen 500 Subscriptionen auf den ganzen zweiten Theil ein, so wird für diese der Preiß des Bogens auf 6 kr. herabgesetzt. Die früheren Subscriptionen, welche nicht bestimmt nur für den 1ten Theil des Werkchens sich aussprachen, werden auch für die Fortsetzung geltend angesehen. — Den 18. Jul. 1823. Zittel.

---

[36] Reutlingen. [Buch-Anzeige.] In der J. N. Enslin'schen Buchhandlung in Reutlingen wird bis Ende August erscheinen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben seyn:

Deutsch-Griechisches Wörterbuch
von
Dr. Valent. Christ. Friedrich Rost.
In zwei Abtheilungen, zweite vielfach vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Daß dieses treffliche Werk ein unentbehrliches Hülfsmittel für griechische Styl-Uebungen sey, ist schon längst bekannt. Um nun auch Unbemittelte in den Stand zu setzen in den Besitz desselben zu kommen, erbiete ich mich, allen denen, welche bis Ende des Monats August sich unmittelbar an mich wenden, das Exemplar, korrekt und auf schönem Papier gedruckt, gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr., bei einer größern Bestellung aber jedesmal das siebente Exemplar gratis zu überlassen. Nach Verfluß dieser Frist tritt der unabänderliche Ladenpreis zu 4 fl. 30 kr. ein.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verlosung in München eine Rückzahlung Statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 201. — Stuttgart, den 25. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jun. Wir genießen eine ungewöhnliche Ruhe, wozu die Wachsamkeit der Coluks (Polizeisoldaten) viel beiträgt. — Die Antwort des Grafen Nesselrode auf die Note des Reis-Effendi wird stündlich erwartet. Die Unterhandlungen wegen der Schifffahrt im schwarzen Meere dauern indessen fort, und werden hoffentlich das erwünschteste Resultat herbeiführen. — Der Kapudan Pascha hat die Festungen Negroponte, Caristo und zuletzt Canea, aufs Neue auf ein Jahr verproviantirt, und ist hierauf nach Patras gesegelt. Gleichzeitig ist der Pascha von Scutari mit 40,000 Mann in Janina angekommen, und rückt zu Land gegen Morea vor, so daß die Griechen einen harten Stand bekommen werden. Sonderbar ist es, daß selbst von Smyrna her die Uebergabe von Negroponte gemeldet wurde, während diese Berichte, welche die Pforte bekannt macht, das Gegentheil beurkunden.

Odessa, 4. Jul. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 29. Jul. Die Pforte hat auf die dringenden und drohenden Erklärungen des Lords Strangford Rücksicht genommen, und die vier russischen Schiffe wieder freigegeben. Nur müssen sie, statt nach dem Archipel, hieher zurück. Vielleicht hat zu diesem versöhnlichen Schritte die Antwort des Grafen Nesselrode an den Reis-Effendi, die die Pforte auf indirektem Wege bereits erfahren hat, ob sie gleich noch nicht im Besitz des Originals zu seyn scheint, beigetragen. Uebrigens war in Konstantinopel nichts Näheres über die Ereignisse im Peloponnes bekannt, und der Zustand der Hauptstadt beruhigend. Unsere Verbindungen mit dem Mittelmeer werden immer schwieriger.

Odessa, 7. Jul. Ein Schiff, welches Konstantinopel am 2. d. verlassen, bringt Anzeige, daß die Friedensunterhandlungen der Pforte mit Persien gänzlich abgebrochen seyen, und die Feindseligkeiten bereits wieder begonnen hätten.

Triest, 10. Jul. Nachrichten aus Corfu vom 30. Jun. zufolge sollen sich Omer Vrione und der nach Prevesa abgesegelte Jussuff Pascha von Patras um das Commando in Prevesa streiten. — Die Albaneser haben die Unterhandlungen mit den Griechen abgebrochen, und halten es wieder mit den Türken. — Bereits am 19. Jun. zerstörte ein Erdbeben die noch übrigen Festungswerke von Suli gänzlich.

Triest, 11. Jul. Widrige Winde verhindern die Ankunft der erwarteten Schiffe aus dem Archipel; allein mittelst der heute angekommenen Briefpost aus Ancona vom 4. d. erfahren wir, daß eine Abtheilung der türkischen Flotte, 55 Segel stark, am 20. Jun. in Patras eingelaufen ist. Es hieß, die andere Abtheilung habe in Negroponte gelandet, und dies ist sehr wahrscheinlich, da vermuthlich der Pascha von Scutari seine Operationen zu Lande gleichzeitig beginnt.

England.

London, 16. Juli. Gestern war großes Kabinets-Konseil auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten. Der Gegenstand der Berathungen war, wie man glaubt, die Thronrede, die am Schluß der Sitzungen des Parlaments gehalten werden soll. Es scheint, daß der künftige Freitag definitiv zur Vertagung des Parlaments bestimmt ist. Man hatte große Vorbereitungen gemacht, in der Voraussetzung, daß der König in Person die Sitzungen schließen werde. Es scheint aber jetzt, daß der Gesundheitszustand Sr. Majestät dieß nicht erlaube.

Nach Briefen aus St. Jago vom 4. April ist der General Freyre zum provisorischen obersten Direktor von Chili ernannt worden, bis der Kongreß, der in vier Monaten zusammenkommen soll, sich konstituirt haben wird. Man hält diesen neuen Direktor, der einer großen Popularität genießt, für einen aufrichtigen Patrioten, und fürchtet nicht, daß er die ihm übertragene Gewalt zu selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchen werde.

Nach den Zeitungen vor Norfolk ist Coro von den Independenten wieder genommen worden. Das beste Regiment der königl. Armee, das Regiment Burgos, wurde völlig vernichtet. Am 5. Juni hat die columbische Flottille den Eingang in den See von Maracaibo erzwungen und, durch den Wind begünstigt, das Schloß passirt, ohne Schaden zu leiden; sie muß demnach die Stadt Maracaibo wieder genommen haben.

Am 30. Mai sollen die portugiesischen Truppen zu Bahia einen Aufstand erregt, den General Madeira verhaftet und die Absicht geäußert haben, sich nach Portugall einzuschiffen. Dieses Ereigniß würde dem Krieg in Brasilien ein Ende machen.

Der Empfang des Generals Mina zu Barcelona war sehr glänzend. Er führte mehrere französische Offiziere und 300 Soldaten als Kriegsgefangene mit sich. Nach der Zeitung von Barcelona hat er eine ziemlich große Anzahl Kriegsgefangener in mehreren Festungen Cataloniens zurückgelassen. Er zog an der Spitze von 1800 Mann ein und verließ am 24. die Stadt wieder mit einer Division von 4600 Mann trefflicher Truppen. Wir wissen nichts von seinen Bewegungen, aber der General Molitor hatte 4000 Mann aus Valencia nach Arragonien entsendet. (Sun.)

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.)

Madrid, 12. Juli. Die Truppen des zweiten Corps haben, in Gemäßheit der Befehle Sr. kön. Hoheit, ihre Bewegung gegen Ballesteros Armee fortgesetzt. Diese Armee, die noch 8 — 10,000 Mann stark ist, hatte ihre Hauptstärke zu Murcia vereinigt, hielt Orihuela und Albatera besetzt, lehnte ihren rechten Flügel an die Plätze Alicante und Carthagena und deckte ihre Flanken durch mehrere Corps Partheigänger; alles ließ glauben, daß

Digitized by Google

sie sich in dieser wichtigen Stellung vertheidigen werde. Der Graf Molitor, der nur noch die Division Loverdo bei sich hatte, marschirte ohne Zaudern auf sie los; da aber seine Vorhut zu Elche angekommen war, zog sich der Feind schleunig auf Legrilla zurück, und im nämlichen Augenblick gieng das Infanterie-Regiment Lorca mit seinen Offizieren und seiner Fahne unter dem Ruf: Es lebe Ferdinand! zu uns über. Diesem Beispiel folgte das Reuter-Regiment der Königin und diese beiden Corps marschirten auf ihr Bitten am folgenden Tag mit unsern Truppen, das lebhafte Verlangen theilend, den Feind zu erreichen. Der Graf Molitor ist am 7. zu Murcia angekommen; er wurde daselbst mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Auf die nämliche Weise war er in dem reichen und schönen Landstrich, den er so eben durchzogen hatte, aufgenommen worden. Am nämlichen Tag hat er seine Truppen auf die Straße von Carthagena und in die Richtung Loria gebracht, wohin sich der Feind, der schon mehr als 2000 Mann durch den Abfall verloren hatte, zurückzog. Das zweite Corps setzt seine Bewegung auf Granada fort.

Der General Foissac-Latour, der von Madrid mit Reuterei und Fußvolk abgegangen ist, ist heute zu Carolina, von wo er auf Andujar und Jaen marschirt, um die Ausgänge der Sierra-Morena zu decken und den Truppen in Andalusien zur Reserve zu dienen.

Der Graf Bordesoult, der durch Besetzung der Küsten von Rota bis Conil die Blokade von Cadix gebildet hat, beschäftigt sich unausgesetzt, sowohl zu Sevilla als in den Seehäfen, mit Errichtung einer Flottille, die im Stande ist, die Einschließung zur See zu vollenden. Er wird hierin durch den Grafen Bourmont, der sich zu diesem Ende zu Sevilla festgesetzt hat, so wie durch den Gegenadmiral Hamelin, Befehlshaber der Flotte, vollkommen unterstützt, und schon kreuzen mehrere leichte Fahrzeuge vor dem Platz. Fünfzig Barken, die Getreide in denselben einführen wollten, sind genommen oder zerstreut worden und unsere Seemacht hat einen Obrist und 12 Offiziere von der Artillerie, die sich von Cadix nach Santa begaben, um diesen Platz zu vertheidigen, zu Gefangenen gemacht; sie hat auch 150 Gefangene der spanischen royalistischen Armee befreit, die man zu den Arbeiten dahin schickte.

Die Einwohner der Gebirge von Ronda haben dem General Bordesoult angezeigt, daß diese Stadt durch ein revolutionäres Infanterie-Bataillon unter dem Obrist Bernhard Asenjo besetzt worden sey, welches gute Gesinnungen zeige; es wurde demnach ein Parlamentär an dasselbe abgeschickt, und im Augenblick traten die Offiziere und Soldaten in den königl. Dienst über.

Die Einwohner Andalusiens geben fortwährend Beweise des trefflichen Geistes, der sie beseelt; sie verhaften häufig Emissäre des Feindes, und diesem gelingt es nicht, irgend ein Corps zu bilden. Zu Cadix scheint die größte Gährung zu herrschen.

Der Graf Bourk ist in Galizien eingerückt; er war am 7. zu Villa-Franca del Bierzo, und muß am 10. mit allen seinen Truppen in Lugo angekommen seyn. Alles läßt glauben, daß der General Morillo, der sich gänzlich von Quiroga getrennt hat, sich nunmehr mit dem General Bourk vereinigt habe.

Der General Longa hat in Asturien die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt.

Zwei Brigaden des zweiten Reserve-Corps sind bereits in Spanien eingerückt; die eine begiebt sich nach Catalonien, die andere wird zur Einschließung von St. Sebastian verwendet. Der Marschall Marquis v. Lauriston, Befehlshaber dieses Armeekorps, wird sein Hauptquartier zu Ernani nehmen.

Unterz.: Guilleminot.

Paris, 17. Juli. Heute wurde vor dem königl. Gerichtshof die Appellationssache des Hrn. Köchlin beendigt. Wir theilen hier den Schluß der Vertheidigungsrede des Herrn Barthe mit: „Untersuchen Sie doch zuvor, meine Herren, bevor Sie ein Urtheil fällen, wer der Mann ist, den man hier vor die Schranken gestellt hat. Untersuchen Sie sein ganzes Leben. Als Staatsmann ist er frei von jedem Ehrgeiz, nur der Eingebung seines Gewissens folgend und zu den größten Opfern geneigt; als Privatmann ist er tugendhaft, bescheiden und von einfachen Sitten, nur dann verschwenderisch, wenn er das Unglück unterstützen oder in seiner Vaterstadt Mühlhausen das Institut der Waisen ausstatten soll, wo täglich sein Name unter tausend Segenswünschen genannt wird. (Hier bleibt Herr Köchlin nicht länger Meister seiner Rührung und einige Thränen entschlüpfen seinen Augen.)

Wie! Wenn ein solcher Mann gesprochen hat, muß man seine Absicht mißkennen und ihn strafen, weil er die Wahrheit sagte?

Wie! um offene Thatsachen, um die Verletzung der Gesetze, die verstellte Desertion mit bewaffneter Hand u. s. w. zu entschuldigen, nimmt man zu den Gesinnungen der Strafbaren seine Zuflucht und ermuthigt sie durch seinen Beifall!

Wie! Man kann sich mit den Gedanken derjenigen identifiziren, welche die Thaten vom 2. Juli angeordnet haben? Und Sie, meine Herren, Sie sollten sich nicht mit den Gesinnungen vertraut machen können, die das Benehmen des Hrn. Köchlin geleitet haben? Werden Sie nicht einsehen, daß er zwischen die Pflicht sein Land zu vertheidigen, und die Schande des Stillschweigens in einer so schwierigen Lage gestellt war?

Wie! Die heilige Sache, die durch den reinsten Patriotismus eingegebene Handlung, soll hier verloren gehen vor dem offenen Gericht!

Elsaß, du altes Land der Freiheit, der Religion und Moral, sollst du denn dazu verdammt seyn, einen deiner ehrenwerthesten Bürger, den von dir gewählten Deputirten seiner Freiheit beraubt, einigen Fremdlingen, die die Gesetze der Moral und Ehre mißkannten, zum Opfer gebracht zu sehen, weil er deine Vertheidigung übernommen hat? Nein, an ein solches Unglück kann man nicht glauben!

Mögen einige Menschen sich freuen und hoffen, bei dieser Gelegenheit in der Person des Herrn Köchlin jenen Reichthum, der auf Manufakturen ruht und stolz darauf ist, der Sohn der Arbeit zu seyn, jenen Reichthum, der die Liebe der Freiheit und, was noch schlimmer ist, die Liebe der Gleichheit mit sich führt, getroffen zu sehen, Sie, meine Herren, Sie werden nur die Sache an sich selbst betrachten, und der Partheigeist wird sich an diesen Schranken brechen.

Meine Herren! Weder diese Rechtssache, noch das Urtheil, das Sie fällen werden, wird für Frankreich verloren seyn. Sie werden durch Ihren Beschluß die Männer aller Partheien belehren, daß die Moral über den Regierungen und den menschlichen Interessen steht, daß ihr Ursprung göttlich ist, und daß ihre Grundsätze nichts an sich haben, was mit den Leidenschaften des Augenblicks wechselt. Nach diesen Grundsätzen, die gewiß in Ihren Herzen stehen, sind die Beamten des Oberrheins für ewige Zeiten strafbar, weil sie französische Soldaten in eine Bahn geworfen haben, wo bei jedem Schritt falsche Eidschwüre zur Nothwendigkeit wurden,

Digitized by Google

weil sie sich als tiefe Verächter des menschlichen Geschlechts gezeigt, dessen Würde sie nicht kannten, als sie den Grundsatz des leidenden Gehorsams auf Dienste anwendeten, die kein Familienvater durch seine Kinder vollzogen sehen möchte, weil sie Menschen zwangen, Es lebe Caron! zu rufen, während diese nämlichen Menschen das bloße Schwerdt über seinem Haupte aufgehängt hatten, weil sie, so zu sagen, an der Grube, worein sie ihr Schlachtopfer lebend zu stürzen im Begriff waren, Lug, Meineid und Hohn geboten. Sie sind strafbar, weil sie dieser Entweihung der National-Uniform durch die öffentliche Einhändigung einer Geldsumme zur Belohnung dieser Gattung von Diensten die Krone aufgesetzt haben.

Die Beamten des Oberrheins sind besonders strafbar, weil sie befohlen haben, daß die scheinbare Desertion mit bewaffneter Hand im Angesicht mehrerer Städte vor sich gehe, weil sie mit der Ruhe ihrer Einwohner ein Spiel getrieben, weil sie geduldet haben, daß die bewaffnete Provokation von Ort zu Ort ziehe mitten unter einer Bevölkerung, welche sie für rechtmäßig verdächtig hielten, und weil sie auf diese Weise alle Grundsätze der Menschlichkeit und wahren Staatsverwaltung mißkannt haben.

Ein Minister konnte ihre Verantwortlichkeit theilen, indem er ihre Handlungen, so weit es seine Gewalt erlaubte, genehmigte. Aber den Thatsachen ihren wahren Charakter entziehen und durch die Allmacht der Belohnungen oder durch den Schimmer der Lobreden Böses in Gutes verwandeln, dieß vermochte er nicht.

Was den Herrn Köchlin betrifft, so ist sein Herz ruhig. Wer mit der tiefen Ueberzeugung, daß er eine heilige Pflicht erfülle, gehandelt, hat nichts von Ihrem Urtheilsspruch zu fürchten. (Allgemeiner Beifall.)

Nachdem der öffentliche Ankläger gesprochen und der Vertheidiger erwiedert hatte, entfernte sich der Gerichtshof zur Fällung des Urtheils. Nach dreistündiger Berathung kehrte er in den Saal zurück und verkündete den Beschluß, daß die Appellation verworfen, das frühere Urtheil bestätigt und er Appellant in die Kosten verurtheilt sey.

Beim Herausgehen aus dem Saal wurde Herr Köchlin mit großem Beifallruf empfangen.

Paris, 18. Juli. (Aus franz. Blättern.) Nach Briefen aus Perpignan sind die franz. Hospitäler in Catalonien so mit Kranken überfüllt, daß man häufige Evacuationen in die franzöf. Gränzdepartemente zu machen anfängt. Ganz vorzüglich hat die Brigade Saint-Priest gelitten, der die Verfolgung Mina's außerordentliche Anstrengungen kostete. Einen Maßstab dieses Verlustes mag das zwölfte leichte Regiment geben, das zu dieser Brigade gehört, und dessen effektiver Stand nur noch 780 Mann ist (ein franz. Regiment zählt im kompleten Stand 2000 Mann). Die drückende Hitze des Tages und die kühlen Nächte äußern einen verderblichen Einfluß auf die Gesundheit der franz. Soldaten.

Zu Beauvais hat es im Theater, bei der Aufführung des Trauerspiels Regulus, unruhige Auftritte gegeben, die aber durch das Einschreiten der Polizei bald beendigt wurden. — Auch zu Clermont, wo Hr. Manuel erwartet wurde, haben sich 3 — 400 junge Leute zusammengerottet und unter dem Ruf: Es lebe Manuel! die Straßen durchzogen. Dabei blieb es. Als sie zur Genüge geschrien hatten und erfuhren, daß ihnen die Polizei und Gendarmerie auf den Fersen sey, giengen sie ruhig auseinander.

*Paris, 17. Juli. Man hat hier die Nachricht erhalten, daß Ballesteros und Lopez-Banos den 5. in Sevilla eingerückt seyen und den Gen. Bourmont gezwungen haben, sich nach San-Lucar, auf dem rechten Ufer des Guadalquivir, zurückzuziehen. Die Verbindungen der Corps von Bourmont und Bordesoult mit Madrid sind meist unterbrochen und die Streitkräfte, welche von Madrid gegen Cadix dringen wollen, finden in der Sierra-Morena Schwierigkeiten.

Der Abfall des Morillo soll die konstitutionellen Truppen, Milizen und Einwohner Galiziens nicht erschüttert haben. Unterhandlungen hatte, wie es scheint, die französische Generalität schon längst mit Morillo eingeleitet, so wie gegenwärtig mehr mit den Cortes verhandelt werden soll, als mit der royalistischen spanischen Ultrapartei, bei welcher die heftigste Exaltation herrscht. Wohin kann aber das Nachgeben der gemäßigten konstitutionellen Spanier führen, da ihnen die Ultraexaltados den Tod drohen und geben, die Franzosen sie nicht zu unterstützen vermögen, und da in Frankreich selbst die Anhänger der Charte und gesetzlichen Freiheit der Gegenstand des Hasses der Ultrapartei sind.

Wie man aus Catalonien erfährt, soll die letzte bei Barcelona gelieferte Schlacht, die von Morgens bis Abends gedauert, viele Menschen gekostet haben. Da der Bergstrom Llobregat durch plötzlichen Regen sehr angeschwellt war und daher der Uebergang durch die sonst seichten Stellen von den Franzosen nicht bewirkt werden konnte, die Befehle zum Angriff aber schon ertheilt waren, wurde der Uebergang über die Brücke bei Molines del Rey angeordnet, wohin die konstitutionellen Spanier einen großen Theil ihrer Macht gezogen hatten. Welchen beschwerlichen Stand die Belagerungsarmee von Barcelona haben mag, kann jeder, der auch nicht Militär ist, leicht einsehen.

Der edle Herzog von Larochefoucault-Liancourt, dieser treffliche Greis, dieser Freund der Menschheit, ist seiner Aemter, die er bisher unentgeldlich versah, entsetzt worden.

Miscellen.

Alle Staaten Europa's erlagen unter der Last der Schulden, die der amerikanische Krieg veranlaßt hatte, England allein machte aus seiner Staatsschuld ein neues Band der Gesellschaft, eine Zuflucht der Kapitalisten, und einen Hebel der Industrie und des Handels. Seit dieser Zeit stieg der Wohlstand der Britten immer höher und der Reichthum, der erst später auf der Insel selbst nach und nach Religion, Sitten und endlich auch den alten und edeln Sinn der freien Landbesitzer, die bis dahin den Kern der Nation ausmachten, verdarb, gab ihnen die Mittel, alle Thoren durch die zierliche, reinliche, reiche Außenseite zu blenden, und alle mächtigen Schurken zu kaufen.

Von Spanien sagt Warwick in seinen Memoires, daß diese Macht seit Philipp II. immer tiefer sank, und endlich ohne allen politischen Einfluß war, ob es gleich die reichen Bergwerke der neuen Welt besaß. In den letztverflossenen Jahren, fährt er fort, wurde seine Schwäche so groß, daß es keinen einzigen Vortheil davon trug, weder in Portugall, noch in Catalonien, noch in Italien, noch in Flandern. Man kann es einem Baum vergleichen, der zwar noch aufrecht steht, aber alle seine Vegetationskraft verloren hat, und der, wenn er gefällt wird, nur faules Holz giebt, das keiner Kanonenkugel mehr widerstehen kann. Frankreich dehnte dagegen seine Eroberungen immer weiter aus, indem es jedes Jahr den Spaniern einen Theil ihrer Besitzungen abnimmt, und zwar nicht mit den Waffen allein,

Digitized by Google

sondern mit den Schätzen Spaniens selbst, so daß es dieses Land seiner Willkühr eben so sehr durch das Gold unterwarf, das es ihm abnahm, als durch das Eisen.

Lehren der Jesuiten.

Der Orden ist hergestellt, aber die Schriften, auf welche die schweren Anklagen sich stützten, sind nicht widerrufen, so wenig als die Schandthaten, welche er selbst geübt oder in welche er unwiderlegbar verflochten war. Hätte man doch damit begonnen und den Fürsten wie den Völkern darin eine einzige Garantie gegeben, daß man jene Bücher, mit ihren Verfassern und den Grundsätzen, welche sie aufstellen, öffentlich verdammt hätte! Es ist nicht geschehen und der Orden ist mit allen seinen Prinzipien, aber auch mit aller seiner Furchtbarkeit wieder ins Daseyn zurückgetreten. Damit aber jeder wisse, daß die Schrecken der Denkenden und Erfahrnen nicht die Wirkungen von gespenstigen Truggestalten sind, wie man wohl zu überreden wünscht, theile ich hier einige jener Grundsätze mit, welche aus Gerhardt's Evangelium der Jesuiten, Leipz. 1822, geschöpft sind.

Der Mönch darf huren und rauben, nur nicht in seiner Ordenskleidung.

Escobar, Theologia moralis Tract. 6. ex. 7. N. 103. Der Pabst hat zwar unter Strafe der Exkommunikation verboten, die Ordenskleidung abzulegen. Indessen der erwähnte Jesuit behauptet, das Gebot sey ungültig: Wenn der Mönch sie um einer schändlichen Ursache willen ablegt, z. B. um auf Raub auszugehen, oder um inkognito liederliche Häuser zu besuchen, da er in solchen Fällen ja die Absicht hat, sie bald wieder anzulegen.

Dienstboten dürfen ihre Herrschaft bestehlen.

Der Pater Bauny, somme des pêchés p. 205 sagt: Können Dienstboten, die sich über ihren zu geringen Lohn beklagen, denselben eigenmächtig erhöhen, indem sie sich so viel von dem Eigenthum ihrer Herrschaften zueignen, als ihnen erforderlich scheint, um ihren ausgesetzten Lohn in ein gehöriges Verhältniß mit ihrer Arbeit zu bringen? Sie können es in einigen Fällen thun, wie z. B. wenn beim Suchen eines Dienstes nur die Noth sie gezwungen hat, die ihnen gemachten Bedingungen einzugehen und wenn andere Dienstboten ihrer Art in andern Häusern mehr erhalten.

Wir dürfen nicht blos den Tod eines Feindes, sondern der Sohn darf auch den Tod seines Vaters wünschen.

Escobar tr. 5. n. 145. Wenn dein Feind dir schaden will, so sollst du nicht aus Haß seinen Tod wünschen, aber du kannst es thun, um dem Schaden zu entgehen, den er dir verursachen könnte.

Pater Diana p. 5. Der Inhaber einer Pfründe kann ohne die geringste Todsünde den Tod desjenigen wünschen, der eine Pension von seiner Pfründe zieht, und eben so kann der Sohn den Tod seines Vaters wünschen und sich über denselben freuen, wenn es nur um des Vermögens willen geschieht, das ihm dadurch zufällt und nicht aus persönlichem Hasse.

Der Meuchelmord ist erlaubt.

Escobar T. VI. C. 49. Es ist erlaubt, seinen Feind hinterrücks zu tödten. In gewissen Fällen soll man sich sogar des Zweikampfs enthalten, wenn man seinen Widersacher hinterrücks tödten und sich dadurch aus aller Verlegenheit ziehen kann. Denn auf diese Weise vermeidet man zugleich, sein Leben in einem Kampfe blos zu stellen, und sich der Sünde theilhaftig zu machen, die unser Feind durch einen Zweikampf begehen würde. — (Man sieht, die Leute hatten doch einen Begriff von der Seelsorge.) — Ein Meuchelmörder ist derjenige, der einen Menschen tödtet, der sich dessen gar nicht versieht, und deshalb kann derjenige, der seinen Feind tödtet, nicht ein Meuchelmörder genannt werden, wenn gleich er von hinten oder aus einem Hinterhalte den tödtlichen Streich führt. — Derjenige, der seinen Feind tödtet, mit dem er sich unter dem Versprechen ausgesöhnt hat, daß er nicht mehr seinem Leben nachstellen wolle, kann nicht eigentlich ein Meuchelmörder genannt werden, es müßte denn seyn, daß ein engeres Freundschaftsband sie verbunden hätte.

Es ist erlaubt, einen ungerechten Richter geradezu todtzuschlagen.

Pater Jaguadez praecepta de calogi T. 2. l. 8. c. 33. sagt: Wenn ein Richter ungerecht wäre, und, ohne die gesetzliche Ordnung zu beobachten, gegen den Angeklagten verführe, so könnte sich dieser allerdings vertheidigen, indem er dem Richter einen Streich versetzte, oder auch selbst ihn tödtete, weil der Richter in diesem Falle nicht als Richter, sondern als ein ungerechter Angreifer und Tyrann betrachtet werden kann.

Württemberg.

Dem Oberamtsrichter Hörner zu Biberach wurde das erledigte Oberamtsgericht Balingen, und

dem Oberamtsrichter Probst zu Rottenburg das Oberamtsgericht Biberach,

sodann die erledigte evangelische Pfarrei Roigheim, Dekanats Neuenstadt, dem gegenwärtigen Pfarrverweser daselbst, M. Fischer, übertragen.

Gestorben sind: Finanzrath Jäger zu Tübingen, Kameralverwalter zu Waiblingen, 44 J. alt; Ober-Umgelder Bux zu Biberach, 46 J. alt.

---

[39] Göppingen. [Gegen-Erklärung.] Die Nummer 195 der Neckar-Zeitung vom 19. d. enthält einen Aufsatz von einem sichern Mechanikus Koch, worin dieser eine von ihm nicht benannte, aber so bezeichnete Fabrik von mechanischer Wollen-Arbeit zur Berichtigung eines Guthabens von 100 fl. für geliefert Arbeit auf öffentlichem Wege auffordert. Zur Ergänzung dieses Aufsatzes wird hiemit erklärt, daß unter dem Etablissement, welches Koch angreift, die unterzeichnete mechanische Wollen-Spinnerei in Göppingen verstanden ist, bei der er 9 bis 10 Monate in Diensten stand. Als er solche in Folge eines Vorfalls verließ, welchen seine Unsittlichkeit herbeiführte, erhob sich bei der Abrechnung über seine Belohnung ein Streit, indem Koch statt bedungener monatlicher 50 fl. deren 60 forderte: ein Streit, der bereits, jedoch nicht zu Gunsten des Koch, vor dem hiesigen Stadtschultheißen-Amt verhandelt worden ist, und auch jetzt noch eher dahin, als vor das Publikum gehört hätte. Diese einfache, aber ganz auf Wahrheit gegründete Erklärung wird das Publikum vor der irrigen Ansicht bewahren, als könnt Koch zu einer rechtmäßigen Forderung nicht gelangen. Für die absichtliche Entstellung aber, mit welcher Koch diese Sache vor das Publikum gebracht hat, ist bei der geeigneten Behörde die Klage bereits angebracht worden. Den 22. Juli 1823.

Mechanische Wollen-Spinnerei.

---

[37] Frankfurt und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Stuttgart bei Buchhändler Franke ist zu haben: Wilson, Philipp Alex. P., Abhandlung über die Verdauungsschwäche und ihre Folgen, die sogenannten nervösen und gallichten Beschwerden; nebst Bemerkungen über die organischen Krankheiten, und welche sie zuweilen übergehen.

Nach der 2ten vermehrten englischen Auflage übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Doktor Elias Wolf. gr. 8. geheftet 2 fl. 24 kr. Außerdem, was der Titel schon anzeigt, enthält dieses wichtige Werk auch Vieles über die originellen physiologischen Versuche des Verf., über die Anwendung des Galvanni im habituellen Asthma und die dyspeptische Schwindsucht. — Im Jul. 1823. P. M. Guilhauman.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 202 — Stuttgart, den 26. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzemeße und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 25. Juni: „Nachdem durch die neuerlich ergriffenen strengen Maßregeln die Ordnung im Janitscharen-Corps dergestalt gesichert war, daß von dieser Seite keine gegründeten Besorgnisse mehr blieben, ist die Reihe an eine andere Klasse der hiesigen Milizen, zwar nicht die zahlreichste, aber die unruhigste und zügelloseste, nämlich an die Jamaks, gekommen, welche zur Garnison in den festen Schlössern am Bosporus gebraucht werden. Der Großwessier hat am 21. d. M. eine Besichtigung dieser Schlösser vorgenommen und bei dieser Gelegenheit mit Ibrahim Pascha, der das in der Nähe des Bosporus aufgestellte Beobachtungs-Corps befehligt, lange Konferenzen gehalten. In Gefolge derselben ließ Ibrahim Pascha den Kulaa Agassi, Kommandanten der Schlösser, zu sich rufen und verlangte von ihm einen genauen Bericht über den Zustand der Garnison und die Ursachen der vielfältigen von seinen Soldaten begangenen Ausschweifungen. Gleich nach Eingang dieses Berichts wurde dem Kulaa Agassi sein Todesurtheil angekündigt, auch sofort an ihm vollzogen. Die Jamaks wurden von Schrecken ergriffen; die Schuldigsten nahmen die Flucht, und es scheint, daß ihrem Entkommen kein Hinderniß entgegengesetzt ward. Man glaubt, die Regierung sey entschlossen, dieses ungeregelte und gefährliche Corps, welches nicht viel über 2000 Mann stark ist, ganz aufzulösen, die Besetzung jener wichtigen Schlösser künftig den Topdschis (Artillerie-Soldaten) zu übertragen und diese von drei zu drei Monaten ablösen zu lassen. Hätten ähnliche Maßregeln vor 15 Jahren genommen werden können, so würde vielleicht Sultan Selim, dessen Schicksal ein blutiger Aufstand derselben Jamaks entschied, Thron und Leben gerettet haben.

Merkwürdig ist, daß während alle diese energischen Schritte gegen die türkischen Milizen beschlossen und mit ungewohntem Nachdruck zur Ausführung gebracht werden, den griechischen Unterthanen der Pforte fortdauernd die mildeste Behandlung zu Theil wird. Da nun seit langer Zeit keiner von ihnen mehr weder in seiner Person beunruhigt, noch in seinem Gewerbe gestört worden ist, so sehen wir täglich eine große Anzahl derer, die in frühern Perioden die Flucht ergriffen hatten, ungehindert hieher zurückkehren, wie zuvor ihren Geschäften nachgehen, ohne daß ihnen irgend eine Rechenschaft über das Vergangene abgefordert würde. — In der letzten Zeit haben zwischen Rumelien und Albanien starke Truppenbewegungen statt gehabt; indeß weiß man von den bevorstehenden Kriegsoperationen wenig oder nichts Zuverlässiges. Sicher ist, daß neulich aus dem Innern von Rumelien 15,000 Mann Verstärkungen nach Lariſſa gezogen sind, wo der Seraskier Seid Pascha immer noch sein Hauptquartier hat. Auch soll der Pascha von Scutari mit einem beträchtlichen Corps bis Monastir vorgerückt seyn. Gegen Akarnanien und Salona ist ebenfalls eine neue Expedition im Werke, zu deren Anführung Jussuff Pascha, und der aus dem vorigen Feldzuge bekannte Mehmed Reschid Pascha bestimmt waren. Der Großadmiral hat sich, nachdem er zu Mitylene, Scio und Tschesme Truppen und Lebensmittel eingeschifft, nach Negroponte begeben, und daselbst gerade in dem Augenblicke, wo die Insurgenten im Begriff waren, sich der reichen Erndte zu bemächtigen, 5000 Mann Landungstruppen ausgesetzt, auch die beiden festen Plätze der Insel, Negroponte und Karistо (die mithin nicht im Besitz der Insurgenten waren), mit Kriegsvorräthen versehen. Von dort hat er seine Richtung nach der Südspitze von Morea genommen, um Koron, Modon, und wo möglich auch Patras zu verproviantiren. Vor der Hand werden also die ungeheuern Vertheidigungsanstalten der Ipsarioten und Hydrioten nicht auf die Probe gestellt werden.

Spanien.

Perpignan, 12. Juli. Nach Briefen aus Barcelona herrscht in dieser Stadt die größte Ruhe und Einigkeit. Die Lebensmittel sind daselbst wohlfeiler als in irgend einer andern Stadt Cataloniens. Ehe der Marschall Moncey zur Einschließung der Festung vorrückte, waren Milano und Llobera mit ihren Divisionen ausgezogen, um das Feld zu halten.

Romagosa hat die Mauern der Stadt Urgel mit Schießscharten versehen lassen; die Truppen, die vor diesem Platz stehen, haben noch immer die nämlichen Stellungen inne. Die Konstitutionellen verschanzen sich in dem Dorfe Castel-Ciudad, das sich an die Festung anlehnt. Seit der Verhaftung der Weiber der Milizen läßt der Befehlshaber des Platzes weniger Bomben auf die Stadt werfen. In der Nacht vom 7. auf den 8. sind 200 Mann aus der Festung in der Richtung von Organa ausgezogen. Man kennt den Zweck ihres Marsches nicht. Kaum hatte Romagosa davon Kunde erhalten, als er ihnen 400 Mann nachschickte.

Das Belagerungsgeschütz, das für Catalonien bestimmt ist, befindet sich noch immer zu Perpignan. Der General St. Priest, der den Befehl der Division Pamphile-Lacroix beim zweiten Armee-Corps übernehmen soll, ist diesen Morgen von Perpignan abgegangen; er nimmt den Weg über Bayonne.

Frankreich.

(Aus französischen Blättern.) Paris, 19. Juli. Herr v. Saluces, Adjutant des Hrn. Herzogs von Angouleme, ist todt. Man versichert, daß er in einem Treffen bei Cadix geblieben sey. Die ministeriellen Blätter dagegen sagen, er sey an einer Krankheit gestorben. — Briefe aus Corunna vom 2. Juli melden, daß in Portugall ein Aufstand zu Gunsten der Konstitution ausgebrochen und diese aufs neue ausgerufen worden sey. Diese Nachricht hat wenig glaubwürdiges. — Das Neu-

Digitized by Google

ter-Regiment der Königin, das nach dem französischen Armeebericht übergegangen ist, war nicht vollzählig bei der Armee des Generals Ballesteros, indem die Hälfte seiner Mannschaft in Galizien steht. — Man versicherte heute auf der Börse, daß der General Morillo von allen seinen Truppen verlassen worden und ganz allein bei den französischen Vorposten angekommen sey. — Die zweite Reservearmee unter dem General Lauriston wird aus 10 Regimentern Fußvolk, jedes etwa 1600 Mann stark, und 4 Reuter-Regimentern, jedes von 600 Pferden, gebildet werden. — Herr v. Martignac ist heute zu Paris angekommen. — Die Zeitung von Perpignan vom 12. dieß behauptet, daß Mina an einem Blutsturz gestorben sey. Die amtlichen Berichte und Privatbriefe von einem neuern Datum melden hievon nicht das mindeste.

Zu Nantes ist es zwischen franzöf. Artilleristen und Schweizer-Soldaten zu Thätlichkeiten gekommen. Eine Wache der Schweizer wollte etliche betrunkene Artilleristen verhaften, diese leisteten Widerstand, der Lärm zog den Pöbel herbei, mehrere ihrer Kameraden eilten ihnen bewaffnet zu Hülfe, das Geschrei: Nieder mit den Schweizern! ertönte, einige Flintenschüsse fielen, wodurch zwei Leute aus dem Volkshaufen verwundet wurden, die Polizei und Gendarmerie kam hinzu, die Menge wurde auseinander getrieben, einige verhaftet, und so die Ruhe wieder hergestellt.

England.

Hier ein Auszug aus einem Schreiben aus Madrid vom 1. Juli: „Wir sind weit entfernt, hier jener Ruhe zu genießen, die uns die Ankunft der Franzosen und die Errichtung der Regentschaft zu versprechen schienen. Das Zutrauen nimmt mit jedem Tage ab, und die Mehrheit der Spanier fürchtet, daß dieser Kampf länger und blutiger werden möchte, als man sich anfangs vorgestellt hatte. Diese Besorgnisse gründen sich auf das Benehmen der Regentschaft, das man als unpolitisch betrachtet, weil sie sich auf den unwissendsten und rohesten Theil der Nation stützen zu wollen scheint. Fortwährend werden Individuen aus allen Ständen geächtet, und ohne die Anwesenheit der Franzosen würde ganz Spanien von Mord und Raub erfüllt seyn. Aus diesem Grunde finden sich die Einwohner der Hauptstadt glücklich, wenn sie französische Soldaten in ihren Häusern beherbergen können; sie lassen sich von denselben sehr oft auf die öffentlichen Spaziergänge und selbst ins Theater begleiten. Der Pöbel murrt manchmal über diesen Vorzug und nennt die Franzosen, die auf diese Art die Bürger schützen, Verräther oder Jakobiner. Es sind sogar Beschwerden darüber bei dem Kommandanten eingekommen und mehrere Offiziere wurden genöthigt, ihre Quartiere zu wechseln. Man hat jedoch für nöthig gehalten, im allgemeinen hierin keine Verfügungen zu treffen, denn, wenn man auf das Geschrei des Pöbels achten wollte, müßten die Offiziere bei gemeinen Handwerksleuten wohnen, wo sie öfters nicht einmal einen Stuhl zum niedersitzen fänden."

„Diese Details werden Ihnen eine Idee von der getrübten Lage geben, in der sich die Hauptstadt befindet, so wie von der Wuth oder vielmehr der Verzweiflung der Glaubensbrüder, die von den Franzosen selbst verabscheut werden. Die Regentschaft hat aus verschiedenen Provinzen Adressen erhalten, in denen die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt und der Inquisition verlangt wird. Da die Inquisition niemals ihre Gewalt die unterste Volksklasse hat fühlen lassen, so würde der Pöbel sie mit Vergnügen wieder eingesetzt sehen und wahrscheinlich geschieht es zu diesem Ende, daß man in den Gefängnissen des heiligen Officiums zu Madrid, zu Sevilla, Valencia, Valladolid und Logrono Reparationen macht. Die Auswanderungen dauern fort und alle Divisionen der konstitutionellen Armee schleppen Individuen mit sich, die davon geflohen sind, um der Rache der Glaubensbrüder zu entgehen. Die Mitglieder der Regierung von Madrid, aufgeblasen von ihren Erfolgen, konnten sich mit den Räthen des Herzogs von Angoulême nicht über die Nothwendigkeit einer Versöhnung einverstehen und der Bannfluch ist auf die Konstitutionellen geschleudert worden, weßwegen diejenigen, die die Waffen in der Hand haben, eher umkommen, als sie niederlegen werden."

„Die Regentschaft erläßt immer neue Dekrete, die aber in den Provinzen nicht zum Vollzug kommen, besonders diejenigen, welche die Finanzen betreffen, so daß die Glaubensarmee an allem Mangel leidet und nur von Requisitionen oder Beiträgen der französischen Regierung ihren Unterhalt zieht. Mit einem Wort, die Franzosen befinden sich hier in der nämlichen Lage, wie die Engländer während des letzten Krieges. Man weiß, daß die Britten den Spaniern alles, selbst bis auf den Taback, liefern mußten; nur ist dabei der Unterschied, daß zu jener Zeit Spanien unermeßliche Hülfsquellen hatte, deren es heute beraubt ist. Die geringen Steuern, die man eintreibt, gehen auf den Unterhalt der Gouverneurs und ihrer Angestellten, und in den Provinzen sind die Finanzen in der höchsten Verwirrung."

„Die Generale Molitor und Bourmont haben den Vorschlag gemacht, zu Valencia und Sevilla royalistische Bataillons zu errichten, aber auf Kosten Frankreichs, da Spanien völlig erschöpft ist."

„Die Versetzung der königl. Familie nach Cadix scheint den General Bordesoult in Verlegenheit gesetzt zu haben, da er sich nun genöthigt sieht, diese Stadt einzuschließen und Villa-Campa, so wie die Guerillas, die Lopez-Banos auf dem rechten Ufer des Guadalquivir gelassen hat, zu beobachten. Mehrere Banden haben sich auf der Straße von Madrid nach Sevilla gezeigt, was die Franzosen nöthigt, Besatzungen zu Ecija, Cordova, Ciudad-Real u. s. w. zu lassen. Der General Bordesoult hat Verstärkungen verlangt, die man ihm aber in diesem Augenblick nicht schicken kann, ohne die Hauptstadt zu entblößen. (Sun.)

London, 17. Juli. Nachrichten aus Washington zufolge hat der Kaiser von Rußland die Ukase, in Betreff der Sperrung der Nordwestküste von Amerika, die in den vereinigten Staaten so übeln Eindruck machte, zurückgenommen.

Zu Manilla ist am 29. Dec. v. J. eine Verschwörung entdeckt worden, die am 31. desselben Monats zum Ausbruch kommen sollte. Die Verschworenen waren durch einen feierlichen Eid gebunden, alle europäischen Offiziere sollten ermordet werden u. s. w. Man hat während der Nacht 15 der vornehmsten Einwohner verhaftet und unter starker Bedeckung an Bord eines spanischen Schiffes gebracht.

Irland ist fortwährend der Schauplatz unglücklicher Auftritte. Katholiken, die von dem Markt von Armagh nach Crosdawl zurückkehrten, wurden aus einem an der Landstraße gelegenen Haus mit Flintenschüssen empfangen. Zwei dieser Unglücklichen blieben auf dem Platz und drei andere wurden verwundet. Dadurch in Wuth versetzt, erstürmten die Katholiken das Haus und warfen sämmtliche Protestanten, von denen sie auf diese meuchelmörderische Weise angefallen worden waren, zum Fenster hinaus.

Nach den Douanenregistern sind vom 5. Jan. 1822 bis dahin 1823 50 Millionen 64,000 Dutzend Eyer in

Digitized by Google

England eingeführt worden, wovon der Staat 17,388 Pfund Sterling Eingangszoll bezogen hat.

Deutschland.

Baiern. Vor Kurzem erschien ein Büchlein unter dem Titel: Was glauben die Juden? Von Thomas Friedrich Oertel, Pfarrer zu Lenkersheim im Rezatkreise, des Königreichs Baiern. Bamberg, bei Kunz, 1823. 198 Seiten. Der Verfasser hat die Absicht, die Christen, welche mit Juden vor Gericht zu thun haben, gegen manche Eingelenke derselben, die durch jüdische Glaubenslehren oder andere gefährliche Grundsätze veranlaßt werden, sicher zu stellen. Es gelang ihm nicht, denn kaum war das Büchlein erschienen, so wußten die Juden, denen der Inhalt freilich nicht erfreulich oder ehrenvoll war, es zu bewirken, daß es von den Polizeibehörden in Beschlag genommen wurde. Freilich sollte man glauben, der Weg der Widerlegung wäre würdiger gewesen, um die Behauptungen dieses Büchleins zu entkräften, denn es deutet immer auf eine schwache Seite, wenn gegen eine polemische Schrift die Polizei zu Hülfe genommen werden muß. Sind die Behauptungen des Pfarrers Oertel unrichtig oder übertrieben, so hätte es den Juden einen größeren Triumph gewährt, dieses nachzuweisen. Können sie aber keine andere Gegenbeweise beibringen, als das obrigkeitliche Verbot, so müssen sie befürchten, daß ihnen dieselbe Sache doch über kurz oder lang nochmals gesagt wird. Auf jeden Fall enthält das Büchlein vieles Spaßhafte, was wenigstens, nach der Denkweise unserer Zeit, manche angenehme Unterhaltung gewährt haben würde, wie man schon durch einige Stellen nachweisen kann. S. 12 wird erzählt, wie die Rabbiner die Größe Gottes geschildert haben. Gott ist hoch 2,560,000 Meilen; vom rechten bis zum linken Arm sind gerade 770,000 Meilen; seine Hirnschale ist 50,000 Meilen breit, der Bart ist 11,500 Meilen lang. Das ist allerdings schon eine imposante Gestalt, wenn man deutsche Meilen annimmt; aber weit gefehlt; es sind vielmehr Gottes-Meilen, wovon jede eine Million Ellen lang ist. Jede Gottes-Elle hat vier Spannen und eine Handbreit und die Spanne reicht von einem Ende der Welt bis ans andere. — Noch weit interessanter ist die Tagesordnung des lieben Gottes, wie sie hier beschrieben wird. In den drei ersten Stunden studirt er im Gesetze, in den drei andern richtet er die Welt und in den drei letzten spielt er mit dem Leviathan oder er kopulirt zum Zeitvertreibe Männer und Weiber, weßhalb auch die Ehen der Juden im Himmel geschlossen werden. Bei Nacht studirt er im Talmud. Wenn der Messias erscheint und das neue Jerusalem fertig ist, giebt Gott dem Judenvolke eine prächtige Mahlzeit (Seite 183), die aus dem großen Ochsen Behemoth und dem großen Fische Leviathan bereitet wird, dessen Weibchen bereits seit längerer Zeit geschlachtet und eingesalzen ist. Wem würde es nicht, nach diesen Bruchstücken, gelüsten, das Büchlein selbst kennen zu lernen.

(Allg. Kirchenzeitung.)

Vermischte Nachrichten.

Zu London predigte kürzlich ein Frauenzimmer, Namens Mary Brown, in der Kapelle von Grubstreet. Die Neuheit der Sache zog eine solche Menge Zuhörer herbei, daß nicht allein die Kapelle, welche wenigstens 2000 Personen fassen kann, sondern auch alle anstoßende Straßen lange vor dem Anfange des Gottesdienstes gestopft voll Menschen waren. Mary bestieg in einem Nankin-Kleide und eine Haube auf dem Kopfe, die Kanzel.

Der junge Lord Castlereagh, Sohn des jetzigen Marquis v. Londonderry, ist, wegen begangenen Unfuges, von der Universität Oxford relegirt worden; hiemit ist, nach einer Anordnung des Oberfeldmarschalls, Herzogs von York, der Verlust alles Anspruches auf Anstellung als Offizier im Heere verbunden; sein Vater hatte die Anwartschaft auf eine solche bereits für ihn erlangt. Se. H. sollen sich um Zurücknahme der Relegation verwenden.

Miscellen.

In dem Parlamente 1628 sagte bei Gelegenheit der Petition of rights, welche das Unterhaus durchsetzen wollte, ehe es die Subsidien bewilligte, der berühmte Lord Strafford: laßt uns unsere Vorstellungen an den König vollenden, denn der König Jakob pflegte zu sagen: daß er durch das Parlament erfahren könne, was auf keinem andern Wege zu ihm gelange.

Lehren der Jesuiten.

Es ist erlaubt, auch denjenigen todtzuschlagen, welcher auf eine rechtmäßige Weise sein Weib und Eigenthum vertheidige.

Pater Henriquez Summa Theol. moral. Tom. I. L. 14. lehrt: Wenn ein Ehebrecher, und wäre es auch ein Geistlicher, mit völliger Kenntniß der Gefahr das Haus der Ehebrecherin betritt, und von ihrem Manne angegriffen, denselben tödtet, so scheint er deshalb noch nicht strafbar zu seyn.

Ueberhaupt der Todtschlag ist in folgenden Fällen gar wohl erlaubt.

Allgemeine katholisch-christliche Sittenlehre für die obersten Schulen der Lyceen von Benedikt Stattler. München, 1790. B. 2. p. 337: Einer schweren schmachbringenden Realinjurie, z. B. einem Stockstreiche, einer Maulasche und dergl. ins Angesicht, darf man durch Ermordung des Beleidigers, wenn es nicht anders möglich ist, zuvorkommen und sie ablehnen. Doch räth die christliche Liebe, sich dieser Nothwehr zu entschlagen, insoferne nicht gar zu schwere Uebel für andere mit uns verbundene Personen aus so einer christlichen Geduld hervorstünden. Auch gegen die Gefahr der Wiederholung ist es erlaubt, durch Ermordung des Beleidigers sich zu erwehren.— Schweren Verläumdungen ist es zwar insgemein nicht, aber doch alsdann erlaubt, durch Ermordung des Verläumders zuvorzukommen, 1) wenn es gewiß vorauszusehen würde, daß ein gewiß falscher Verläumder gewißen Glauben finden; 2) uns aber zugleich alle Mittel der Ehrenrettung durch Betrug oder Gewalt abschneiden würde; und 3) wenn wir auch selbst durch die Ermordung des Verläumders nicht eben so viel Gefahr von Schande zu besorgen hätten, als wir dadurch zu vermeiden suchten. Noch viel mehr ist es in diesem Falle erlaubt, den Verläumder durch Entdeckung eines seiner Verbrechen um jenes Ansehen zu bringen, womit er Glauben bei andern für seine Verläumdung erhalten könnte. Auch ein falsches Laster dem Verläumder in eben dieser Absicht anzudichten, ist dann erlaubt, wenn dies das einzige hinlängliche, schlechterdings nothwendige und auch gewiß dienliche Mittel ist, ihm allen Glauben und Kredit im Verläumden zu nehmen.

Lessius de justitia L. 2. c. 9. Der Todtschlag ist auch da erlaubt, wo man das Geraubte zwar auf dem Wege Rechtens wieder erlangen könnte, aber wo dies mit vielen Schwierigkeiten und Umständen verknüpft wäre.— Dieses Geraubte darf auch an sich nur unbedeutend seyn. Nach Molina und Laymann soll es wenigstens den Werth eines Thalers, und nach Andern zweier Thaler haben. Doch kann man auch schon einen Menschen todtschlagen, um sich einen Apfel oder auch einen Thaler zu erhalten: wenn es uns nämlich Schande bringen würde, uns diesen Apfel oder diesen Thaler entreißen zu lassen, weil wir in diesem

Digitized by Google

Falle nicht sowohl unser Eigenthum als unsere Ehre vertheidigen würden.

Ein Jesuit darf und soll sogar Verläumder seines Ordens geradezu todtschlagen.

Amicus. Curs. theol. T. V. disp. 36. p. 544. Es ist einem Geistlichen erlaubt, einen Verläumder zu tödten, der schwere Vergehungen von ihm selbst oder von seinem Orden auszubreiten droht, wenn ihm kein anderes Mittel der Vertheidigung bleibt, wie da, wo er auf dem Punkte steht, seine Beschuldigungen öffentlich und vor angesehenen Männern auszusprechen, wenn man ihn nicht schnell tödtet. In solchen Fällen darf ein Priester nicht allein den Verläumder tödten, sondern es giebt Umstände, wo er dies zu thun verbunden ist.

Inwiefern der Sohn den Tod seines Vaters wünschen darf.

Pat. Cardenas, brisci theol. diss. 16. Ich setze voraus, daß der Verstand den Tod des Vaters von seiner Wirkung oder der Erbschaft, die dadurch dem Sohne zufällt, trennen kann, dann wird es dem Sohne erlaubt seyn, sich über die durch den Tod seines Vaters ihm zufallende Erbschaft zu freuen, ohne sich über diesen Tod selbst zu freuen.

Pat. Tamburicus Decalogi L. V. c. 1. §. 3. Kann ein Sohn den Tod seines Vaters wünschen, um seiner Erbschaft theilhaftig zu werden? Wenn du blos die Wirkung desselben, die Erbschaft, wünschest, oder dich darüber freuest, so ist die Antwort darauf leicht: denn es ist dir erlaubt, dies zu wünschen, weil du dich dann nicht über das Unglück eines Andern, sondern über dein eigenes Glück freuest.

Der Sohn darf seinen Vater todtschlagen.

Pater Gobatus, Opp. T. II. p. 2. sagt: Der Pater Jaaundez lehrt im neunten Buche seines Werks über den Dekalog, daß es einem Sohn erlaubt ist, sich über den in der Trunkenheit von ihm begangenen Vatermord zu freuen, und dieserwegen der großen Reichthümer, die ihm aus dessen Nachlassenschaft zu Theil wurden. Christliche und katholische Söhne können ihre Väter der Ketzerei anklagen, wenn diese sie von ihrem Glauben abwendig machen wollen, selbst wenn sie wüßten, daß ihre Väter deshalb verbrannt oder hingerichtet werden würden, wie Toletus lehrt. Und nicht allein können sie ihnen allen Unterhalt versagen, sondern sie können sie auch mit vollem Rechte umbringen, wenn jene sie mit Gewalt zwingen wollen, ihren Glauben zu verlassen.

Der Mann darf seine Frau tödten.

Pater Filincius Quaest. moral. T. II. p. 283. Wenn das Gericht die Frau des Ehebruchs schuldig erkannt hat, kann der Mann ohne die geringste Sünde seine Frau tödten, nur muß alle Rachsucht und aller Haß von ihm fern seyn.

Escobar, Theol. mor. T. IV. p. 286: Wenn er dies nicht selbst thun will, so kann er den Auftrag dazu auch andern, z. B. Söhnen oder Dienstboten, geben. Ich halte diese Meinung für die heutzutage allgemein angenommene. Ja viele behaupten, daß solche Todtschläge nicht allein den eigenen Söhnen und Dienstboten von Vätern und Ehemännern ungestraft können übertragen werden, sondern auch jedem Fremden.

---

[41] Oberndorf. [Zurücknahme von Steckbriefen.] Die gegen den vormaligen hiesigen Oberamts-Aktuar Haußmann unterm 23. Mai d. J. erlassenen Steckbriefe werden hiemit außer Wirkung gesetzt, weil sich Haußmann freiwillig gestellt und einer gerichtlichen Untersuchung unterworfen hat. Den 22. Juli 1823. Königl. Oberamtsgericht. Gerichtsaktuar Ulmer.

[40] Ludwigsburg. [Subscriptions-Anzeige.] Auf folgendes Werkchen wird Subscription angenommen:

Der Meerschaum-Pfeifenkopf, dessen Unterscheidungs-Zeichen und richtige Kenntniß, nebst Beschreibung der verschiedenen ächten und unächten Massen, so wie der Behandlung desselben im Rauchen, von Kraus.

Der Verfasser beschreibt in obigem Werkchen den ganz reinen Meerschaum-Pfeifenkopf, und alle weiter im Handel vorkommende ächte und unächte Köpfe, wie solche nach ihren verschiedenen Arten zu erkennen sind. Namentlich findet man die Beschreibung des Adern- und Gallen-Kopfs, des Sand- und Speck-Kopfs, des Grüfel- Tieger- und Wiener-Kopfs und des aus dem Abfall des Meerschaums bearbeiteten Kopfs, welcher häufig als ächt verkauft wird; auch theilt der Verfasser, durch vieljährige praktische Kenntnisse geleitet, seine Erfahrungen über die ächten und unächten Massen mit; ferner wie die Fehler im Rauchen zu verhüten, und jeder ächte Meerschaumkopf nach seiner verschiednen Masse zu behandeln sey.

Jedem Freunde des Meerschaum-Pfeifenkopfs wird dieses Werkchen befriedigende Auskunft geben; auch wird dasselbe für Silberarbeiter in Hinsicht des Beschlagens sehr nützlich seyn. Der Subscriptions-Preiß ist auf 30 kr. bestimmt, welcher Betrag erst nach dessen Erscheinung bezahlt wird. Bestellungen hierauf nehmen an: Gottlob Helferich in Stuttgart, Buchhändler Enslin in Reutlingen, Stettinsche Buchhandlung in Ulm, Buchdrucker Gradmann in Ravensburg, Antiquar Strasser in Heilbronn, Buchdrucker Seeger in Eßlingen, Buchhändler Ritter in Ellwangen, Buchdrucker Gschwend in Schw. Hall, Buchdrucker Erbe in Oehringen, Buchbinder Gschwend in Waiblingen, Buchbinder Betz in Rothenburg, Buchbinder Beck in Calw, Buchhändler Laupp in Tübingen, Antiquar Nast in Ludwigsburg.

Ludwigsburg, im Juli 1823.

---

[19] Wellendingen. [Verkauf des freiherrlich Anton Thaddäus von Freybergschen Ritterguts daselbst.] Die Vermögens-Administration des Freiherrn Anton Thaddäus von Freyberg ist beauftragt, das in der Masse befindliche Rittergut Wellendingen, im Ganzen oder stückweise, je nachdem sich Liebhaber dazu zeigen, wiederholt zum Verkauf in Aufstreich zu bringen.

Dasselbe ist ein reines Allodium, trägt nur zu Staats-Steuern bei, und hat folgende Bestandtheile:

1) Gebäude, a) ein 3stöckiges Wohnhaus, das obere Schloß, mit 16 Zimmern und Kammern, wovon 10 heizbar sind; sodann sind in demselben befindlich: eine Küche mit einem geräumigen Speis-Gewölbe, ein großer Fruchtboden, 2 gewölbte Keller, und ein großes gewölbtes Gemach zu Aufbewahrung von Garten- und Blumen-Gewächsen. Hiezu gehört ferner ein neuer Anbau mit 6 Zimmern, 2 Kammern, 1 Küche und 3 Kellern. b) Das sogenannte untere Schloß mit 4 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen, 1 Pferdstall zu 14 Stücken, 1 Rindviehstall zu 30 Stücken, 1 Heuboden und 1 geräumiger Fruchtboden. c) Das große und sehr gut gebaute Oekonomie-Gebäude mit 2 Ochsen- 1 Kuh- und 1 Zugvieh-Stall samt einer Wagen-Remise, und einem 4fachen Fruchtboden. d. Ein geräumiges zu 400 Stück eingerichtetes Schaafhaus mit den nöthigen Futterkrippen. e) Ein Sommer-Häuschen. f) Ein Wasch- und Backhaus. g) Eine besondere Holz- und h) eine besondere Wagen-Remise.

2) 74 Morgen Gärten und Wiesen an 4 Stücken, wovon 26½ Morgen Baum- und Gras-Garten an die Schloßgebäude stoßen, die übrigen aber nicht weit davon entfernt sind.

3) 96 Morgen 1½ Pierl. Aecker in 3 Oeschen, in jedem Oesch größtentheils an einander gelegen.

4) 149¾ Morgen Waldungen.

Sämtliche Felder sind in gutem Bau, und liegen zunächst am Dorfe. Der Werth des ganzen Guts, welches mit den noch weiters darauf haftenden gutsherrlichen Gefällen, Fuhr und Handfrohnen, und andern Rechten und Gerechtigkeiten im Jahr 1817 zu 53,849 fl. 52 kr. 3 hl. gerichtlich angeschlagen wurde, erhöht sich durch die angenehme Lage des Schlosses und der frequenten durch den Ort führenden Schweizer-Straße.

Die Aufstreichs-Verhandlung wird Dienstag den 30. September, Vormittags 9 Uhr, im Adlerwirthshause zu Wellendingen vor sich gehen, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Unterzeichnete in der Zwischenzeit die vorläufig festgesetzten sehr annehmlichen Verkaufs-Bedingungen auf Erfordern bereitwillig mittheilen, und überhaupt über örtliche und sonstige Verhältnisse des Guts befriedigende Auskunft ertheilen wird. — Den 5. Jul. 1823.

Freiherrlich Thaddäus von Freybergscher Vermögens-Administrator, Oberamtmann Steinhäuser zu Rottweil.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 203. — Stuttgart, den 27. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfengemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juni. Die Pforte hat die Freilassung der vier russischen Schiffe anbefohlen und dadurch diese Differenz gänzlich beseitigt. Diese Nachgiebigkeit machte unter dem Corps diplomatique eine sehr angenehme Sensation. — Der königl. spanische Gesandte, Ritter Zea Bermudez, ist, nachdem er am 22. beim Reis-Effendi und Großwesier seine Abschieds-Audienz gehabt hat, im Begriff über Dresden nach Spanien zurück zu gehen. Er hat seinen Sekretär, Hrn. Perez, als Geschäftsträger zurückgelassen. — Aus dem Archipel vernimmt man, der Kapudan Pascha manouvrire sehr geschickt, und die Griechen würden ihm mit ihren Brandern schwerlich Etwas anhaben können. Nachdem er Negroponte und Canea mit allen Bedürfnissen hinlänglich versehen hatte, segelte er nach Coron, Modon und Patras ab, um dort ein Gleiches zu thun. — Obschon die Antwort des Grafen Nesselrode an den Reis-Effendi noch nicht auf offiziellem Wege hier ist, so weiß man doch aus Odessa, daß keine Aenderung des freisinnigen Systems in Rußland stattgefunden hat. — Der Zustand der Hauptstadt ist sehr beruhigend.

Triest, 15. Juli. Eben eingehende Briefe aus Alexandrien in Aegypten vom 9. Juni zufolge soll der Vicekönig mit der Bildung einer regulären Armee von Landeseingebornen und Mauren emsig beschäftigt seyn. Man bemerkte, daß viele englische Agenten das Land nach allen Richtungen durchstreifen.

Odessa, 9. Juli. Bis heute sind die in Konstantinopel angehaltenen vier russischen Schiffe, welche bekanntlich hieher zurück sollten, nicht angekommen. Man giebt als Ursache an, daß die Kapitäns dieser Schiffe gegen die gewaltsame Abführung ins Arsenal und Zurücksendung hieher förmlich protestirt, und demnach den Ferman der Pforte zur Rückfahrt nicht benutzt, sondern ihren Weg nach dem weißen Meere fortzusetzen begehrt hätten. Die europäischen Gesandten unterstützen zwar ihr gerechtes Gesuch, da der Schaden für dieselben und die Eigenthümer der Ladungen sehr beträchtlich ist, allein uns wundert doch, daß die Kapitäns nach den bisherigen Erfahrungen einen andern Schritt von Seiten der Pforte erwarten. Unter den obwaltenden Umständen sollten sie froh seyn, ihre Freilassung erhalten zu haben.

(Allg. Zeitung.)

Spanien.

Das Diario Constitucional von Corunna vom 13. Juli sagt: „Nachdem der General Wilson bei seiner Ankunft zu Corunna erfahren hat, daß die neue Regentschaft von Sevilla gleich bei ihrer Ankunft auf der Insel Leon den König in die volle Ausübung seiner konstitutionellen Gewalt wieder eingesetzt hat, schrieb er an den Grafen von Carthagena (Morillo), benachrichtigte ihn von diesem Ereigniß und forderte ihn auf, sich an ihn und die spanischen Patrioten anzuschließen, die entschlossen seyen, die Provinz gegen die Franzosen zu vertheidigen. Morillo ging diesen Vorschlag nicht ein, sondern forderte vielmehr den General Wilson auf, allen Spaniern zu rathen, daß sie sich den Franzosen unterwerfen und, trotz der Wiedereinsetzung des Königs, den Cortes nicht gehorchen sollen. Nachdem der General Wilson diese Antwort erhalten hatte, theilte er sie dem General Quiroga nebst folgendem Schreiben mit:

Herr General! Ich habe die Ehre, Euer Excellenz eine Abschrift der Korrespondenz beizulegen, die zwischen dem Grafen von Carthagena und mir stattgefunden hat. Euer Excellenz werden daraus ersehen, daß ich eine Gelegenheit, die mir günstig schien, benützen wollte, um die Gesinnungen des Grafen von Carthagena und die so wünschenswerthe Einigkeit herzustellen, von der das allgemeine Wohl abhängt. Unglücklicher Weise setzt das Einverständniß, das zwischen dem General Morillo und den Franzosen bestehe, dieser Absicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Ich erkläre schließlich, daß ich immer bereit seyn werde, für die edelmüthige spanische Nation alle die Opfer zu bringen, die ein Fremder bringen kann und die mit der Ehre verträglich sind. Aber in dem gegenwärtigen Zustand der Dinge und in der Lage, worin ich mich befinde, kann ich nichts thun, als die Versicherung zu wiederholen, daß es mein fester Entschluß ist, das nämliche Schicksal, welches es auch seyn möge, mit den Spaniern zu theilen.

Corunna, 10. Juli 1823.

Robert Wilson.

Als das Paketboot, das die Nachrichten und Zeitungen aus Corunna nach England brachte, diesen Hafen verließ, wurden daselbst die Vertheidigungs-Anstalten thätig fortgesetzt. Der General Quiroga hatte eine Proklamation erlassen, worin er Einigkeit empfahl und die mit den Worten schloß: Krieg, Krieg gegen die Franzosen!

Morillo stund mit dem Theil der Truppen, der ihm treu geblieben war, zu Lugo. Die übrigen waren, wie bekannt ist, zu dem General Quiroga übergegangen. Unter den wenigen Anhängern des Generals Morillo fanden tägliche Desertionen statt.

Bayonne, 16. Juli. Nach dem fortwährenden Durchmarsch der Truppen, die sich nach Spanien begeben und nach der Organisation einer neuen Reservearmee zu schließen, ist der Krieg mit der Halbinsel seinem Ende noch nicht nahe. Die Nachrichten, die man aus verschiedenen Theilen Spaniens erhält, bestätigen diese Meinung. Man hat bis jetzt nur den Widerstand der Spanier besiegt, aber ihre Geduld und ihre Hartnäckigkeit werden weit schwerer zu überwinden seyn. Einige Tage lang schmeichelte man sich mit der Uebergabe der Festungen St. Sebastian und Pampeluna. Aber alle Ueberre-

Digitized by Google

dungsmittel, die man bei den Befehlshabern derselben anwendete, blieben fruchtlos.

Die Blokade von Cadix bietet ebenfalls größere Schwierigkeiten dar, als man im Anfang geglaubt hatte. Der Platz ist zwar nicht mit Lebensmitteln versehen, weil die spanische Regierung nicht an das Vorrücken der Franzosen nach Andalusien geglaubt hatte; nachdem aber nun diese Operation erfolgt ist, scheinen auch die spanischen Generale ihr Vertheidigungssystem geändert zu haben. Statt sich in die Festung zu werfen, haben sie sich durch ganz Andalusien verbreitet, necken die Franzosen auf allen Punkten und hoffen sie auf diese Weise zu zwingen, die Blokade aufzuheben, oder doch wenigstens den Zweck zu erreichen, daß sie Lebensmittel in den Platz werfen. Die Konstitutionellen schmeicheln sich, einerseits Zeit zu gewinnen und andererseits den französischen Ober-General zu nöthigen, dem Corps in Andalusien Verstärkungen zu schicken und dadurch seine Armee auf andern Punkten zu schwächen.

Während unsere Truppen großentheils mit der Einschließung mehrerer festen Plätze beschäftigt sind, beunruhigen die spanischen Guerillas unsere Communikationen auf allen Punkten. Ein großer Geldtransport, der durch eine starke Abtheilung von der Schweizer-Garde bedeckt war, wäre fast in die Hände einer Guerilla gefallen, von der er zu Trembleque angegriffen wurde. Angriff und Widerstand waren gleich hartnäckig, und die Schweizer wurden, wie es heißt, nach Toledo zurückzugehen genöthigt. Der konstitutionelle Obrist Amor hat die Stadt Caceres mit tausend Reutern überfallen und die neu eingesetzten royalistischen Behörden verjagt. So zeigen sich auf verschiedenen Punkten mehr oder minder zahlreiche Guerillas, die, sobald die Franzosen einen Ort geräumt haben, daselbst einrücken.

Die Ereignisse in Galizien liegen noch im Dunkeln. Die Berichte, die wir aus dieser Provinz erhalten, sind so widersprechend, daß es schwer ist, aus ihnen etwas Zuverläßiges zu entnehmen. So viel scheint indessen gewiß, daß Morillo fast von allen seinen Truppen verlassen ist, und daß er wahrscheinlich das nämliche Schicksal haben wird, wie der Graf Abisbal.

Es gieng hier das Gerücht von einem Treffen bei Cadix, worin die spanischen Royalisten 2000 und die Franzosen 500 Mann verloren haben sollen.

Zu Valladolid sind auf Begehren des Pöbels 250 Personen, die man des Liberalismus verdächtigt, verhaftet und in das Collegium des heiligen Kreuzes eingesperrt worden.

Zu Salamanca sind, von Ciudad-Rodrigo kommend, 250 Mann konstitutioneller Reuterei eingerückt, haben die royalistischen Behörden verjagt, die Kassen, worin sich 100 000 Realen befanden, geleert und den General-Lieutenant Bassecourt gefangen genommen.

(Pilote.)

England.

Die Natur der Bewegungen und Operationen der französischen Truppen läßt uns schließen, daß Galizien bald der Schauplatz eines aktiven Kriegs seyn und mit Catalonien den Ruhm theilen wird, die Halbinsel zu vertheidigen. Die Truppen von Campillo, Pastor und Palarea sind in dieser Provinz konzentrirt, die man als die wichtigste in Spanien betrachten kann, und da sie nun Hülfe an Waffen erhalten hat, so hoffen wir, daß sie einen lebhaften Widerstand leisten, und daß die Anwesenheit des Generals Wilson den Eifer der Freunde der Freiheit vermehren werde.

Galizien enthält eine Bevölkerung von 2 Millionen und hat sehr starke militärische Stellungen. Die Einwohner Galiziens, minder geduldig als die Spanier in den übrigen Provinzen, wenn ihre Interessen gefährdet sind, blieben ruhige Zuschauer des Einfalls von Bonaparte, bis zu dem Augenblick, wo die Truppen der Marschälle Ney und Soult das Land zu plündern und zu verwüsten anfiengen. Der Bezirk von Valdeoras gab zuerst das Zeichen zum Aufstand, aber nicht früher, als im Februar 1809. Ganz Galizien folgte bald dem Beispiel dieser Stadt und zwar mit so glücklichem Erfolg, daß der Marquis v. Romana in einem Bericht vom 11. Merz sagte, daß bis dahin bereits 10,000 Franzosen getödtet oder gefangen genommen waren. Vigo ergab sich bald den bewaffneten Einwohnern, Tuy wurde verlassen und der General Ney, als er seine Kommunikationen mit Soult und Bonnet völlig unterbrochen sah, ließ in der Mitte des Aprils Corunna und Ferol räumen und zog sich auf Lugo zurück.

Wenn man sich an dieses rühmliche Benehmen der Einwohner Galiziens erinnert, wenn man an ihren besonders standhaften Charakter denkt, so muß man glauben, daß sie auch dießmal dem Feind einen hartnäckigen Widerstand leisten werden.

Sie haben sich standhaft u. muthig im Unglück gezeigt und durch ihre Thatkraft, als sie das Joch ihrer Unterdrücker abschüttelten, Spanien den ausgezeichnetsten Dienst geleistet. Ob gleich es, wegen der Wachsamkeit der Franzosen, den Einwohnern der einen Provinz schwer seyn mag, zu erfahren, was in der andern vorgeht, so können doch die Ereignisse in Catalonien den Einwohnern Galiziens nicht unbekannt seyn; Mina's Vertheidigung ist ein Beispiel, das für sie nicht verloren seyn kann. Die Spanier in allen Provinzen scheinen durch den französischen Angriff überrascht worden zu seyn, so sehr hatten sie sich durch den Gedanken einschläfern lassen, daß kein fremder Einfall stattfinden werde. Man muß übrigens auch gestehen, daß die Saumseligkeit der Regierung und der Mangel an allen Kriegsrüstungen wohl geeignet waren, diese Hoffnung bei den Einwohnern zu nähren. Plözlich brach das Ungewitter über ihre Häupter los; jezt sehen sie bereits die Spuren seiner Verwüstung. Es ist ihnen klar geworden, daß die Häupter der Glaubensarmee nicht die Absicht haben, die politischen Institutionen ihres Vaterlandes zu modifiziren, sondern daß sie Spanien herabwürdigen, zu Boden treten, ihm jeden Schatten von Freiheit rauben wollen. In dem ersten Krieg haben sich die Spanier durch das ihnen eigene Mißtrauen und ihre Scharfsichtigkeit vor dem Unglück bewahrt, womit eine hinterlistige Politik sie bedrohte. Wir wollen hoffen, daß, wenn sie sich heute mit den Feinden ihrer Unabhängigkeit vergleichen, sie nicht das kostbarste Recht eines Volks, sich Institutionen nach seinem Bedürfniß zu geben, aufopfern werden.

(Morning-Chronicle.)

London, 19. Juli. Heute ist das Parlament bis auf den künftigen 13. September vertagt worden. Der Lordkanzler hat im Namen des Königs folgende Rede abgelesen:

Mylords und meine Herrn!

Wir haben von Sr. Majestät den Befehl erhalten, Ihnen die Zufriedenheit Sr. Majestät über den Eifer und die Emsigkeit zu bezeugen, womit Sie die verschiedenen Gegenstände erledigt haben, welche Se. Majestät bei Eröffnung der Sitzung Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen haben.

Se. Majestät hegt das Vertrauen, daß die Maßregeln der innern Verwaltung, welche Sie in Beziehung

Digitized by Google

auf Irland angenommen haben, sobald sie in Wirkung getreten seyn werden, einen Theil der Uebel, die auf diesem Theil des vereinigten Königreichs lasten, zu heben geeignet sind. Wir sind beauftragt, Sie zu versichern, daß Sie auf die feste, aber gemäßigte Vollziehung der Ermächtigungen rechnen dürfen, welche Sie zur Unterdrückung der Gewaltthaten, die dieses Land in Trauer versetzen, und zum Schutz des Lebens der Unterthanen Sr. Majestät, Sr. Maj. übertragen haben.

Se. Majestät betrachtet den blühenden Zustand aller Zweige unsers Handels und unserer Manufakturen, und die Wegräumung der Schwierigkeiten, die nur allzulange die Interessen unseres Ackerbaues gestört haben, mit der lebhaftesten Zufriedenheit.

Meine Herrn vom Hause der Gemeinden!

Se. Maj. hat uns beauftragt, Ihnen für die Subsidien, die Sie uns für den Dienst dieses Jahres bewilligt haben, zu danken, und Sie zu versichern, daß Se. Maj. von der Erleichterung, die sich aus der Herabsetzung der Taxen für das Volk ergiebt, aufs Innigste gerührt ist.

Mylords und meine Herrn!

Se. Maj. hat uns befohlen, Sie zu benachrichtigen, daß Sie von den auswärtigen Mächten fortwährend die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichsten Gesinnungen gegen dieses Land erhält.

Obgleich Se. Maj. bedauert, die Störung des Friedens nicht haben verhindern zu können, so gewähre es Ihr gleichwohl den größten Trost, daß die Grundsätze, nach denen Sie gehandelt, und die Politik, welche Sie befolgt hat, von Ihnen, als im Einklang mit den Interessen Ihrer Völker, lebhaft unterstützt worden sind.

Der Star macht folgende Antwort des Herrn Canning auf die Botschaft der Regentschaft von Madrid, worin sie dem englischen Kabinet ihre Konstituirung anzeigt, bekannt:

Herr Canning an Don Victor Saez.

„London, 19. Juni. Mein Herr! Ich habe die Ehre, Euer Exc. den Empfang des Schreibens, das Sie mir am 7. d. zugefertigt, und worin Sie mir die Einsetzung einer neuen Regentschaft zu Madrid melden, so wie des demselben beigefügten und von dieser Körperschaft an den König, meinen Herrn, gerichteten Schreibens anzuzeigen.

Die Regentschaft von Urgel hat mir vor einigen Monaten, so wie neuerdings diejenige Regentschaft, die beim Einmarsch der französischen Armee in Spanien gebildet wurde, nach und nach mehrere Schreiben zugesendet, worin sie mir anzeigten, daß sie die Regierung von Spanien übernommen hätten.

Es ist nicht für nöthig erachtet worden, auf irgend eine dieser Mittheilungen zu antworten, und wenn ich mich in diesem Augenblick von der bis jetzt befolgten Linie entferne, so geschieht es blos darum, weil ich nicht durch Zurücksendung Ihres Boten, ohne daß ich den Empfang Ihres Schreibens anzeige, als unhöflich erscheinen will. Ich habe dieser Antwort nichts weiter beizufügen. Da der König, mein Herr, einen bei Sr. kathol. Maj. residirenden Minister hat, so kann er eine Mittheilung dieser Art nicht annehmen."

Die Zeitungen aus Neu-York vom 25. Juni berichten die Wiedereinnahme von Maracaibo durch die kolumbischen Truppen. Der spanische General Morales soll bei seinem Rückzug eingeholt und völlig geschlagen worden seyn.

Der Marschall Soult ist mit seinem Sohn durch das westliche England nach Irland gereist.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Das Memorial Bordelais berichtet aus Bayonne vom 14. Juli: „Das 20ste leichte Infanterie-Regiment kommt heute hier an und soll sogleich die Musterung des Marschalls Lauriston passiren. Die Polizei von Mont-de-Marsan hatte übertriebene Berichte hieher geschickt, die den Geist dieses Regiments als sehr ungünstig schilderten. Es scheint, daß in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli einige schlechtgesinnte Einwohner etliche Trainsoldaten verführten, mit ihnen die Stadt zu durchziehen und aufrührerische Lieder zu singen. Das 20ste Regiment, das sich auf dem Durchmarsch zu Mont-de-Marsan befand, wurde unrichtiger Weise beschuldigt, diese Unordnungen begangen zu haben. Nachdem der Marschall Lauriston den ersten Bericht erhalten hatte, meldete er die Sache durch eine telegraphische Depesche an den Kriegsminister, gab dem Regiment Befehl, zu St. Vincent Halt zu machen und schickte einen Adjutanten nach Mont-de-Marsan, um dort genaue Erkundigungen einzuziehen. Dieser Adjutant ist heute nach Bayonne zurückgekommen, und sein Bericht rechtfertigt das 20ste Regiment vollkommen. Der Hr. Marschall hat ihm demnoch Befehl ertheilt, seinen Marsch fortzusetzen, und eine neue telegraphische Meldung an den Kriegsminister gemacht."

Nach dem Pilote hat ein am 17. zu Falmouth eingelaufenes Dampfschiff, das Coruna am 13. verlassen hatte, Privatbriefe mitgebracht, nach denen Morillo von den acht Regimentern, aus denen sein Corps bestund, nach und nach verlassen worden ist. — Der Deputirte Kochlin hat sich wegen des von dem königl. Gerichtshof gegen ihn gefällten Urtheils an den Cassationshof gewendet. — Bei dem Aufstand zu Nantes ist einem Perückenmacher durch eine Kugel der Arm zerschmettert worden, so daß man sich genöthigt sah, ihn abzunehmen. — Nach einer königl. Verordnung vom 16. Juli nimmt die Reserve-Armee unter dem Marschall Lauriston den Namen des 5ten Armee-Corps an.

Italien.

Die neuesten Berichte aus Rom vom 9. d. M. über das Befinden des h. Vaters lauten etwas beruhigender. Nachdem Se. Heiligkeit vom 6. Abends über 5. und in der Nacht vom 6. auf den 9. gegen 7 Stunden geschlafen hatten, zeigte sich das Fieber bedeutend vermindert, das Delirium hatte ganz aufgehört, und die Aerzte waren in Erstaunen über die merkliche Besserung, die sich in dem Zustande des Kranken in Vergleich mit dem vorhergehenden Tage gezeigt hatte.

(Oesterreichischer Beobachter.)

Miscellen.

Lehren der Jesuiten.

Könige und Kaiser sind den Jesuiten in die Hand gegeben.

Pater Salmeron Commentarii in Evangelicam historiam. Col. agripp. 1602. Pars II. p. 411. Der Pabst hat eine dritte Gewalt über den ganzen Erdkreis, so weit er von Christen bewohnt ist, über die weltlichen Fürsten, Könige und Obrigkeiten, die Christi Namen bekennen. Er kann nicht blos bitten und ermahnen (denn das kann auch jeder Privatmann), sondern er kann ihnen wie der Hirt seinen Schaafen befehlen, daß sie ihre Macht und die Kräfte des Reichs zum Heil der Seelen und zur Beförderung des Reiches Christi und des Evangeliums verwenden. Diesem Gebot des Pabstes haben die

Fürsten zu gehorchen, als sey es Christi Wort selbst (Mein Reich ist nicht von dieser Welt!) und wenn sie sich sträuben, so kann er sie als Widerspenstige bestrafen; und wenn sie etwas gegen die Kirche und die Ehre Christi unternehmen, so kann er sie der Herrschaft und Regierung berauben, ihre Länder an einen andern Fürsten verschenken und ihre Unterthanen von dem ihnen schuldigen Gehorsam und ihrem Eide der Treue entbinden.

Pater Bellarmini Disputationes, p. 1090. Wenn es zum Heil der Menschen nothwendig ist, so kann und soll die geistliche Gewalt die weltliche auf jede Weise und auf jedem Wege, die dazu erforderlich sind, im Zaume halten. Sie kann die Regierungen verändern, sie dem einen nehmen und dem andern übertragen. Es ist den Christen nicht erlaubt, einen Ungläubigen oder ketzerischen König zu dulden, wenn er seine Unterthanen ebenfalls zu seiner Ketzerei oder zu seinem Unglauben zu verführen sucht. Ob er dies aber thue oder nicht, darüber zu entscheiden gebührt dem Pabste, dem das Kleinod der Religion anvertraut ist. Also ist es Sache des Pabstes, zu entscheiden, ob ein König abgesetzt werden soll oder nicht. Die Vollstreckung des Urtheils kommt Andern zu.

Molinade, Justitia et Jure. T. I. p. 143. Die geistliche Gewalt des Pabstes ist mit der höchsten und ausgedehntesten Gewalt weltlicher Gerichtsbarkeit über alle Fürsten verbunden, deshalb kann der Pabst, erforderlichen Falls, die Könige absetzen und sie ihrer Kronen berauben. Er kann auch in weltlichen Angelegenheiten zwischen ihnen entscheiden, ihre Gesetze kraftlos machen u. s. w., und das nicht allein durch öffentlich ausgesprochene Rügen, sondern auch durch äußere Strafen und durch die Gewalt der Waffen; nicht anders, als wie jeder andere weltliche Fürst, obgleich es größtentheils gerathener ist, daß der Pabst dies nicht selbst thue, sondern durch weltliche Fürsten thun lasse.

Pat. Vasquez Commentarii et disputationes T. 2. disput. 169. Wenn der Vater sich vergangen hat, so fällt die Herrschaft nach dem Erbrecht dem unschuldigen Sohne zu. Wenn aber alle Sprößlinge des königlichen Stammes Ketzer sind, so bleibt dem Staate nichts anders, als die Wahl eines neuen Königs. Denn mit Recht können sie vom Pabste von der Thronfolge ausgeschlossen werden, weil die Erhaltung des Glaubens, die viel wichtiger ist, es so fordert. Wenn aber auch das ganze Land damit angesteckt wäre, so könnte der Pabst, als der höchste Richter in Glaubenssachen, zum Besten des ganzen Staates demselben einen katholischen König geben und ihn nöthigenfalls selbst durch Gewalt der Waffen einsetzen.

Pat. Sanctarell, Tractatus de haeresi p. 296. Weide meine Schaafe! wurde dem Petrus und seinen Nachfolgern geboten; nun kommt es aber den Hirten zu, ihre Schaafe mit der Strafe zu belegen, die ihnen die gesunde Vernunft als nothwendig zu erkennen giebt. Also wenn die Klugheit und die gesunde Vernunft es zum allgemeinen Besten der Kirche fordern, daß ungehorsame und nicht zu bessernde Fürsten mit zeitlichen Strafen belegt und vom Throne gestoßen werden, so kann der oberste Hirt der Kirche diese Strafen über sie verhängen, weil auch Fürsten immer Glieder der Heerde sind.

Pat. Gretzeri opera. T. XI. p. 882. Wir scheuen uns nicht, öffentlich zu behaupten, der Pabst könne, wo die Umstände es erfordern, die katholischen Unterthanen vom Eide der Treue entbinden, wenn der Fürst sie tyrannisch behandelt, oder die wahre Religion auszurotten sucht; und wir setzen hinzu, daß wenn der Pabst dies mit Klugheit und Umsicht thut, es selbst ein verdienstliches Werk sey.

---

[47] Stuttgart. [Hand-Adreßbuch.] Das Hand-Adreßbuch über alle Handlungshäuser und Fabriken vom Königreich Würtemberg hat nun die Presse verlassen, wovon die HH. Subscribenten in Kenntniß gesetzt werden.

[43] Stuttgart. [Trotschke zu verkaufen.] Eine ganz leichte einspännige bedeckte neue Trotschke mit Zwiesel-Schwanenhälsen und Stahlfedern, eisernen Achsen, durch vorzügliche Arbeiter verfertigt, ist zu verkaufen, und bei Schmiedmeister Rachenberger in der rothen Straße Näheres zu erfragen.

[32] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Auf Martini ist die Bel-Etage in meinem Hause in der Christophs-Straße zu vermiethen. Dieselbe enthält fünf in einander gehende, mit 3 Oefen versehene, Zimmer, einen verschlossenen, hellen und geräumigen Vorplatz, Küche und Speiskammer, und gehören noch dazu: 3 Kammern, ein Holzstall im Hof und ein gewölbter Keller. Die Waschküche aber ist gemeinschaftlich.

Wilhelm Offterdinger.

Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Literarische Anzeige.] Bei Joh. Fr. Bärecke in Eisenach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Heilbronn und Rothenburg a. d. T. in der J. D. Classischen Buchhandlung, zu bekommen:

Wernei, G., Beiträge zur zweckmäßigen Einrichtung Holz ersparender Stuben- Heerd- und Koch-Oefen, nebst einer Anweisung zum gefahrlosen Heitzen durch Wasserdämpfe, als erprobte Resultate eigener Erfahrung. 8. geh. 45 kr.

Die in dieser Schrift enthaltenen Anweisungen zu einer zweckmäßigen und Holz ersparenden, auch zugleich wohlfeilen Einrichtung der Stubenöfen, werden sowohl in bürgerlichen Haushaltungen als bei den frühern Ständen um so mehr mit wahrem Nutzen zur Ausübung gebracht werden können, da der Verfasser blos selbstgemachte und langerprobte Erfahrungen in einem allgemein verständlichen und faßlichen, durch die beigefügten Kupfer noch deutlicher gemachten, Vortrag aufstellt. — Sie enthält die ausführliche Beschreibung: 1) Eines Stuben- Koch- und Bratofens; 2) eines sehr einfachen Apparats, um mit einer Feuerung noch ein Nebenzimmer durch Wasserdämpfe zu erwärmen und 3) eines Hand- Koch- und Bratofens, welcher im Sommer den Hausfrauen bürgerlichen Standes den bequemen und reinlichen Stubenkochofen ersetzt und auch für die Haushaltungen höherer Stände gleiche Vortheile gewährt. Der Aufwand für diese Oefen sowohl, als auch für den Dampfapparat ist, in Vergleichung mit den Vortheilen, welche sie gewähren, so unbedeutend, daß jeder auch nur etwas bemittelte Hausvater ihn tragen kann, und die Ausgaben dafür gewiß nicht bereuen wird.

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 204. — Stuttgart, den 28. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Nach Briefen aus Corunna hatten die Konstitutionellen dieser Provinz schon seit fast zwei Monaten Verdacht auf den General Morillo, und man hatte sogar in dieser Hinsicht an die Regierung geschrieben. Der Zustand der Dinge war aber von der Art, daß man gegen einen General, der an der Spitze eines Armeekorps stund, keine heftigen Maßregeln ergreifen konnte. Man äußerte demnach kein Mißtrauen gegen Morillo's Gesinnungen, aber dieser war schon zu weit gegangen, um einen Rückschritt thun zu können. Die Deputirten der Provinzen Asturien und Galizien, die ihm beigeordnet waren, bewachten jedoch seine Schritte, und benahmen sich mit solcher Vorsicht und Feinheit, daß sie ihn außer Stand setzten, der Sache der Konstitution zu schaden.

Palarea, Seoane, Pastor, Campillo und mehrere andere konstitutionelle Guerillaführer, die in Asturien stunden, marschirten die Küsten entlang nach Galizien, um zu Quiroga zu stoßen, nachdem sie von Morillo's Planen in Kenntniß gesetzt worden waren. Sie hatten zuerst die Absicht, den General Morillo zu Lugo aufzuheben, als sie aber von der Bewegung der französischen Generale Bourk und Huber unterrichtet worden waren, änderten sie ihren Plan. Sie ließen zu Corunna einen der Konstitution sehr ergebenen Befehlshaber mit 3500 Mann. Die Generale Quiroga und Wilson, zu denen die obengenannten Guerillaführer stießen, marschirten auf St. Jago und Vigo. Die wenigen Truppen, die bei Morillo geblieben waren, haben ihn definitiv verlassen; es bleibt ihm nichts übrig, als der von ihm selbst gebildete Generalstab und wenige Offiziere, die vielleicht auch in Kurzem ihn verlassen werden. Zu Quiroga's Corps sind viele Freiwillige aus Galizien und Asturien gestoßen; er hat in seiner Armee nur 200 Fremde, größtentheils Piemonteser.

In den Hafen von Corunna sind 10 Prisen eingebracht worden.

Die (gestern erwähnte) Proklamation des Generals Quiroga lautet nach dem Journal de Paris vollständig so:

Bürger! Welches auch Eure politische Meinung sey, denkt an das größte der Uebel, die unser Vaterland und uns selbst betrüben. Der Krieg, den man gegen uns führt, ist nicht ein bloßer Meinungskrieg über das System, das uns regieren soll. Diejenigen, die sich gegen die Constitution der spanischen Monarchie erklärt haben, wußten wohl, daß die Uebel, die unsere innere Zwietracht uns zugezogen hat, noch bedeutender sind. Die Spanier aller Partheien werden durch die Franzosen beschimpft, durch diese nämlichen Franzosen, die wir vor neun Jahren ausgetrieben haben.

Einwohner aller Stände! Die bewaffneten Corps, die unsere Freiheit vertheidigen, so wie die Verfechter der unumschränkten Gewalt, sind auf gleiche Weise die Gegenstände der Unterdrückung und Verachtung der französischen Armee. Auch sind ganze Bataillons derjenigen, die sich Glaubenssoldaten nannten, ihren Irthum erkennend und aufgeklärt durch das erfahrene Elend und Entbehrungen, zu uns übergegangen und haben sich unter die Fahnen ihrer spanischen Brüder gereiht, um die Feinde zu bekämpfen. Glaubt nicht, daß der Herzog von Angoulême oder das Pariser Kabinet sich vorgesetzt haben, wie sie sagen, unsern König wieder auf einen Thron zu heben, von dem wir ihn nicht geworfen hatten und den wir im Gegentheil mit unserm Blut vertheidigten. Sie wollen sich vielmehr in der nämlichen Absicht, wie ehemals Napoleon Spaniens bemächtigen. Dieser letztere hat sich nach seinen Eroberungen unserer bedient, um den Norden von Europa wegzunehmen. Die gegenwärtige Regierung von Frankreich hat uns Rußland angeboten, um mit uns die Türkei zu erobern, die dieses bis jetzt nicht hat unterjochen können. Wenn wir uns nicht vereinigen, so werden wir alle Sklaven, vernichtet und aus dem Lande getrieben. Möge das spanische Blut nicht durch Spanier vergossen werden! Diese Schändlichkeit würde uns zur abscheulichsten Nation auf Erden machen. Lasset uns wetteifern in Bekämpfung der Usurpatoren unseres Gebiets. Laßt uns unsere Zwistigkeiten vergessen, laßt uns für unser Leben, für unsere Weiber, für unsere Kinder, für unsere Ehre fechten!

Im Namen meines Vaterlandes, das meinen durch die Vernunft gebotenen Schritt nicht mißbilligen kann, biete ich vollkommene Verzeihung aller der Irthümer an, wozu so viele durch die Bosheit anderer sich verführen ließen. Wer keines andern Verbrechens schuldig ist, als, die Parthei einer Faktion ergriffen zu haben, soll von jeder Strafe frei seyn, wenn er feierlich in die Hand eines Priesters schwört, keinen Krieg irgend einer Art mehr gegen Spanien zu führen. Von dieser Verzeihung nehme ich nur diejenigen aus, die bereits vor Gericht gestellt und verurtheilt worden sind. Diese wohlthätige Amnestie, die diejenigen, die das abscheuliche Verbrechen begangen hatten, gegen ihr Vaterland zu streiten, kaum hoffen konnten, wird ohne Zweifel ihre Herzen mit Dank erfüllen und sie diese Gelegenheit, sich unter die Vertheidiger der Unabhängigkeit zu reihen, mit Begierde ergreifen lassen. Wenn aber in Zukunft irgend einer wagte, in diesem gerechten Krieg die Waffen für die französische Armee und gegen die spanische Nation zu ergreifen, so wird er, sobald er gefangen wird, augenblicklich zum Tode gebracht werden.

Unser gemeinschaftliches Vaterland heischt unsere Einigung, die Lage, in der wir uns befinden, fordert von uns Opfer, Muth und Standhaftigkeit. Krieg, Krieg gegen die Franzosen! dieß fordert und erwartet von allen seinen Mitbürgern Antonio Quiroga.

Die Zeitung von Toulouse giebt folgende Details über den Abfall der Besatzung von Tardona: „Am 9.

Digitized by Google

Juli gegen 4 Uhr Abends, als sich der Gouverneur des Forts von Cardona in die Stadt begeben hatte, benützte der Obrist des Regiments Siguenza diese augenblickliche Abwesenheit und ließ auf verschiedenen Punkten des Schlosses weiße Fahnen aufpflanzen. Bei diesem Anblick riefen die Soldaten des Regiments: Es lebe der König! Tod der Konstitution! Der Gouverneur, der in diesem Augenblick auf dem Rückweg begriffen war, beflügelt, als er diesen Ruf hört und die weiße Fahne wehen sieht, seine Schritte, stürzt in das Fort und ruft mit Macht: Es lebe die Konstitution! Er predigte tauben Ohren, und es blieb ihm nichts übrig, als mit den Milizen abzumarschiren, wobei man ihm kein Hinderniß in den Weg legte. Am 10. sind die Franzosen und Glaubenstruppen in das Schloß eingezogen."

Es waren 5—600 Miqueletś unter Anton Erolès und dem Grafen Linati, die in der Nacht vom 7. auf den 8. aus den Forts von Urgel auszogen. Romagosa erfuhr erst 7 Stunden nachher diesen Marsch und schickte ihnen, wie es heißt, den Obrist Vidal nach. Am 9. ist der Posten Ensarail mit Tagesanbruch angegriffen worden; man plänkelte den ganzen Morgen.

Amerika.

Herr Salazar, Gesandter der Republik Columbia bei den vereinigten Staaten, hat dem Präsidenten zu Washington seine Vollmachten überreicht und dabei folgende Anrede an denselben gehalten: „Der Republik Columbia widerfährt heute eine große Ehre, indem sie durch ihren Gesandten der Republik der vereinigten Staaten ihre Achtung und Freundschaft zusichert. Mit der ganzen Welt die Tugenden eines Volkes bewundernd, dessen Freiheit seine Größe und Wohlfahrt begründet hat, wünscht die Republik Columbia mit ihm Verbindungen anzuknüpfen, die beiden Nationen gleich nützlich sind.

Nachdem die Republik Columbia zur Vertheidigung ihrer Rechte einen langen Krieg geendigt hatte, gewährte es ihr vieles Vergnügen, die vereinigten Staaten von Nordamerika zuerst ihre Unabhängigkeit anerkennen zu sehen. Dieß ist eine Handlung der Gerechtigkeit, die vor allen dieser erlauchten Nation zukam und die den andern Regierungen zum Beispiel dienen muß.

Als das vormals spanische Amerika gewahr wurde, daß der Augenblick gekommen sey, wo es sich selbst mit seiner Regierung befassen müsse, ertönte von einem Ende zum andern der Ruf der Unabhängigkeit. Die civilisirte Welt, den Ursprung, die Fortschritte und das Ende dieser politischen Umwälzung beachtend, hat die amerikanische Revolution nicht als einen Akt des Aufruhrs, sondern als das nothwendige Ergebniß der neuen Ordnung der Dinge und als eines jener wichtigen Ereignisse betrachtet, welche dazu beigetragen haben, die Gestalt der Welt zu ändern und den Zustand der Staatsgesellschaft zu verbessern. Darum wurde unsere Flagge auf allen Meeren geachtet, darum hat man, dem Völkerrecht gemäß, in Hinsicht auf uns, die Grundsätze der Neutralität anerkannt.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika, die groß zu seyn wissen durch sich selbst, nicht durch die Schwäche anderer, haben, nachdem sie als Vermittler sich verwendet, die Verantwortlichkeit auf sich genommen, die neue Republik anzuerkennen. Nie war irgend ein Schritt dem Nationalwillen gemäßer, edler in seinen Beweggründen, interessanter durch seinen Zweck. Die Namen aller seiner Urheber sind in das dankbare Herz meiner Mitbürger gegraben, und die Geschichte wird sie mit unverlöschbaren Zügen in ihr Buch eintragen.

Dieses edelmüthige Benehmen der vereinigten Staaten war der gesunden Politik angemessen. Die Republik Columbia hält sich, wegen ihrer moralischen und physischen Kraft und wegen der Grundsätze, die sie bekennt, für würdig, in die große Gemeinschaft der Nationen aufgenommen zu werden. So lange Duldung, Abschaffung der Sklaverei und staatsgesellschaftliche Rechte, durch Verfassungen geheiligt, in einer aufgeklärten Welt herrschen, kann sie auf deren Beistand rechnen. Columbia verlangt nichts, als das allgemeine Glück, und es ist Pflicht aller Regierungen, an Erreichung dieses Zwecks zu arbeiten.

Die Republik Columbia bietet jetzt Spanien, das für seine eigene Unabhängigkeit bewaffnet ist, obgleich es uns die unsrige zu bestreiten sucht, mit der einen Hand das Schwerdt dar, das zu Pitchinca, zu Carabobo und Boyaca gesiegt hat, und mit der andern den Oelzweig des Friedens. Mögen die Bande des Bluts und der Religion Spanien wohlwollende Gesinnungen einflößen, damit es, frei von Leidenschaft, der Stimme der Wahrheit und den weisen Rathschlägen der amerikanischen Regierung Gehör schenken. Möge der Himmel das Vaterland Washington's und Franklins fortwährend mit seinen Segnungen überschütten und möge dieses Land auf ewige Zeiten sich der Früchte seiner freien Verfassung freuen. Columbia erwartet von sich selbst, von der Zeit und dem Frieden ein ähnliches Glück, durch große Opfer und mit dem Blut seiner Helden theuer von ihm erkauft. Die vereinigten Staaten werden das Muster seines Glücks seyn, so wie sie das Vorbild seines Ruhms waren."

England.

Diejenigen, welche den Einfall in Spanien zu rechtfertigen versucht haben, würden wohl daran thun, ihre Freude zu mäßigen, (selbst dann, wenn der Angriff von Erfolg wäre), bis wir sehen, ob Frankreich nicht die Absicht hat, eine bleibende Herrschaft in Spanien zu gründen, denn in diesem Fall würden sich die englische Regierung und das Volk vereinigen, wie ihnen Pflicht, Ehre und Interesse gebieten, um aus allen Kräften einen solchen Plan zu vereiteln. Wir stellen diese Betrachtungen voran, obgleich sie auf einen Zustand der Dinge Bezug haben, der, was auch gewisse Leute, die ihre Wünsche für Wirklichkeiten nehmen, dagegen sagen mögen, nicht nur sehr entfernt, sondern sogar unwahrscheinlich ist. Der leichte Marsch der französischen Armee auf Madrid, der nachfolgende Marsch einer Division dieser Armee nach der Insel Leon, der Zuruf der Menge beim Anblick des militärischen Pomps, der anscheinende Respekt der Kaufleute und Bauern vor einer Armee, die nur durchpassirt und alles theuer bezahlt, der Abfall oder das zweideutige Benehmen von 2 oder 3 Generalen, die Huldigung etlicher Granden, Folge der Berechnung oder der Furcht — alles dieses scheint uns keineswegs die definitive oder auch nur die unmittelbare Unterjochung Spaniens anzukündigen. Es sind noch viele Fragen zu erörtern übrig, welchen die angezeigten Umstände nicht zur Antwort dienen können, und auf welche man doch auf eine für die Franzosen günstige Art antworten muß, um vernünftiger Weise ihren Erfolg als gewiß annehmen zu können. Wie stark ist die Zahl der konstitutionellen Guerillas, die jetzt im Felde stehen oder sich fertig machen, ins Feld zu rücken, verglichen mit denjenigen, die im Augenblick des Einfalls vorhanden waren? Welche Festungen haben ihre Thore geöffnet? Welche Provinzen oder Bezirke sind so vollständig unterjocht, daß sie Abgaben in den Schatz der Regentschaft von Madrid bezahlen? Wenn die Antwort auf jede dieser Fragen entschieden ungünstig wäre, wie weit wäre man alsdann in der Unterjochung Spaniens vorgeschritten? Wenn man behauptet, daß durch den freundschaft-

Digitized by Google

lichen Empfang der Bevölkerung jede Besorgniß verschwunden ist, so sagt man uns doch, wer sind die Menschen, welche die Festungen so hartnäckig hatten? So mache man uns begreiflich, warum bei einem so ermüdeten Volk die Schatzkammer der Regentschaft leer ist? Spanien kann von einem Ende zum andern von Beifallsruf ertönen und mit Triumphbogen bedeckt seyn; wir urtheilen nicht nach Zeichen, die so voll Ostentation sind. Wir halten es für weiser, über den Zustand Spaniens nach der Zahl der Truppen zu urtheilen, die durch Bayonne passiren, nach den Kriegsvorräthen, die man dort anhäuft, und nach den Millionen, die dieser Krieg Frankreich kostet. (Mörning-Post.)

London, 19. Jul. Man hat Briefe aus Oporto vom 3. d. M. erhalten. Nach denselben herrschte in Folge des beunruhigenden Benehmens der Soldaten in dieser Stadt große Verwirrung und viel Mißvergnügen. Man befürchtete ernstliche Unruhen, denn der Mittelstand war über das Benehmen der Truppen, die er als Verräther bezeichnete, in hohem Grade aufgebracht. Die neuen königl. Behörden sind ebenfalls in Unruhe, da die Soldaten mit der konstitutionellen Kokarde in der Hand die Straßen durchlaufen, diejenigen, welche sie getäuscht, verfluchen, und versichern, daß sie binnen Kurzem das Gebäude wieder umstürzen würden, das sie so eben aufgerichtet. Der neuernannte Gouverneur des Bezirks von Oporto, General Pamplona, hat seine Entlassung genommen. Ayres Pinto, den man an die Spitze der Rechtspflege zu Oporto gestellt hatte, hat sich geweigert, sein Amt anzutreten, ehe er zu Lissabon gewesen sey und die Hände des Königs geküßt habe. Aber man betrachtet dieses als einen Abfall und behauptet, der wahre Grund seiner Weigerung sey die Furcht, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht so dauerhaft sey, als man glauben machen möchte. (Morn. Chron.)

Der Handelsstand der City fängt an, sich über die Hindernisse zu beschweren, die unser Handel mit den spanischen Häfen erfährt. Obgleich Barcelona zu Land noch nicht ganz eingeschlossen ist und keine Blokade-Erklärung zur See bekannt gemacht wurde, so wehrt doch die französische Seemacht jedem englischen Schiff den Eingang in diesen Hafen, und nicht ein einziges brittisches Kriegsschiff kreuzt in der Nähe, um zu hindern, daß unser Handel nicht beeinträchtigt werde. Wie verschieden von dem unsrigen ist dagegen das Benehmen der Amerikaner! Obgleich die Franzosen mit einem Linienschiff und drei Fregatten Cadix blokiren, so kümmern sich doch die Amerikaner nichts darum und laufen in den Hafen ein, wie und so oft es ihnen gefällt. Jedes Hinderniß, das man dem amerikanischen Handel in den Weg legen, jede Beleidigung, die man der Flagge der vereinigten Staaten zufügen würde, würde das amerikanische Geschwader im mittelländischen Meer unverzüglich auf den Punkt ziehen, wo die Beleidigung geschehen wäre. Mehrere amerikanische, mit Lebensmitteln beladene Schiffe sind in den letzten Tagen des Jun. zu Cadix eingelaufen, und der Platz schwebt nicht sobald in Gefahr, sich aus Mangel an Lebensmitteln ergeben zu müssen. (Idem.)

Briefe aus Curaçao vom 30. Mai geben folgende Details über die Einnahme von Maracaibo durch die Kolumbier: „Am 19. Mai segelten zwei spanische Goeletten von Maracaibo nach Porto-Cabello ab. Da sie nicht wußten, daß der kolumbische Admiral Padilla einige Stunden zuvor die Meerenge passirt hatte, so wurden sie von ihm genommen. Als am folgenden Morgen die ganze kolumbische Flottille in den See einlaufen war, ließ Padilla die beiden Prisen unter spanischer Flagge, aber durch kolumbische Seeleute und Soldaten bemannt, gegen die Stadt anfegeln; einige seiner Schiffe folgten ihnen und stellten sich, als ob sie Jagd auf sie machten, ohne sie erreichen zu können. Diese Kriegslist gelang vollkommen. Die Forts von Maracaibo feuerten auf die kolumbischen Schiffe, um die beiden Goeletten zu schützen, die unter den Kanonen des Forts San-Carlos Anker warfen, und fortwährend, aber nur blind, gegen Padilla's Flotte feuerten. Zu gleicher Zeit stieg die Mannschaft der beiden Goeletten ohne den geringsten Widerstand der Spanier, die immer noch in ihrer Täuschung blieben, ans Land, und bemächtigte sich der Forts. Mittlerweile war das kolumbische Geschwader herangesegelt und beschoß die Bastionen in der Nähe. Der spanische General Morales sah sich zum Rückzug nach Gibraltar gezwungen, und ließ Maracaibo in den Händen der Feinde. Die Spanier haben großen Verlust erlitten; ein kolumbisches Kriegsschiff, der Mars, ist in Grund gebohrt worden. Morales hat sich von Gibraltar gegen Porto-Cabello zurückgezogen. Bei Valencia stieß er auf die Vorhut des Generals Páz; es erfolgte ein Treffen, in dem Morales geschlagen wurde.

Der Fanatismus der irländischen Protestanten ist auf einen solchen Grad gestiegen, daß man sich in den Zeitpunkt zurückversetzt glaubt, wo die Religionskriege zu den abscheulichsten Ausschweifungen verleiteten. Ein Beweis davon ist folgender Zug: Während zu Cork der katholische Geistliche die Messe las, stürzte ein protestantischer Soldat in die Kirche, stieß die abscheulichsten Schmähungen gegen den katholischen Glauben aus, zog den Säbel und verwundete den Priester am Altar.

Die Katholiken, nachdem sie von ihrer ersten Bestürzung zurückgekommen waren, ergriffen diesen Rasenden, und waren im Begriff, die strengste Vergeltung an ihm auszuüben. Die Einwohner von Cork, größtentheils Katholiken, drängten sich zur Kirche, und das Leben des Elenden schwebte in großer Gefahr. Da rettete ihn ein frommer Betrug des verwundeten katholischen Priesters und seiner zwei Amtsgehülfen: Sie riefen mit lauter Stimme dem Volk zu, der Unglückliche sey selbst Katholik und von einem plötzlichen Wahnsinn befallen worden. Hiemit beruhigte sich die Menge und lief auseinander. Diese Handlung christlicher Liebe gereicht den katholischen Geistlichen zur größten Ehre, und mehrere ausgezeichnete Protestanten haben ihnen dafür Danksagungsschreiben zugefertigt.

Der berühmte Astronom Herschel behauptete, daß der Mangel an Sonnenflecken auf eine Verminderung des Brennstoffes in diesem Gestirn deute. Die geringe Hitze dieses Sommers scheint Herschels Hypothese zu bestätigen; man kann selbst mit den besten Instrumenten nicht den mindesten Flecken in der Sonne entdecken.

Frankreich.

(Aus französischen Blättern.) Paris, 21. Juli. Der Courrier theilt die königl. Verordnung mit, nach welcher das zweite Reserve-Corps unter Lauriston den Namen des 5ten Armee-Corps der Pyrenäen annehmen soll, und macht dazu folgende Anmerkung: „Diese Verordnung, indem sie das zweite Reserve-Corps in ein aktives Corps verwandelt, scheint die nahe Bildung einer neuen Reserve-Armee nothwendig zu machen. Als unsere Truppen in Spanien einrückten, fühlte man allgemein die Nothwendigkeit, an der Gränze ein Reserve-Corps zu bilden, das bereit wäre, je nach Umständen zu handeln, und die Regierung, von dieser Nothwendigkeit innigst überzeugt, befahl die Bildung des zweiten Reserve-Corps. Da nun dieses Corps zu aktiven Operationen berufen ist, so bestehen die nämlichen Gründe, die seine Bildung veranlaßt hatten, immer noch, um die Organisation einer neuen Reserve-Armee zu motiviren."

Digitized by Google

In der letzten Numer der Etoile berichtet einer der glaubhaften Korrespondenten dieses Blatts: Ein spanischer Guerillaführer, Namens Abril, sey von der portugiesischen Meuterei, (die sich in Portugall befindet) geschlagen, von dem Pfarrer Merino (der in Estramadura steht) gefangen genommen, und zu Segovia (das in Alt-Castilien liegt) eingebracht worden. — Ein anderer eben so glaubwürdiger Correspondent dess. Bl. schreibt aus der Gegend von Cadix: „Wir haben gegenwärtig mehr als 20,000 Mann, d. h. mehr als dreimal so viel, als die Besatzung des Platzes ausmacht, unter den Mauern von Cadix. Die Hitze ist eingetreten, aber unsere Soldaten machen sich gar nichts daraus. Wir haben gegenwärtig nur vier Kranke."

Die Nachricht von einem ernsthaften Treffen in der Gegend der Insel Leon bestätigt sich je mehr und mehr. Es gelangen wenige Nachrichten von dem Blokadekorps vor Cadix nach Paris; die Kommunikationen zwischen diesem Platz und Madrid scheinen sehr schwierig zu seyn. Die meisten spanischen Guerillas haben sich gegen diesen Punkt gezogen; die Kuriere werden häufig angehalten. (Pilote.)

Der Moniteur enthält einen Bericht des Marschalls Moncey über einen unbedeutenden Ausfall der Besatzung von Barcelona.

Miscellen.

Napoleon.

Von dem General Rapp geschildert.

Von dem verstorbenen General Grafen Rapp sind Memoiren erschienen, die mit großer Theilnahme, wie ich glaube, gelesen werden. Wenige möchten als so gültige Zeugen auftreten können, wenn von Napoleon, seinem Charakter und seiner Lebensweise die Rede ist, wie der ehrliche, aufrichtige Krieger, der seinem Herrn und Freunde auch im höchsten Glücke die Wahrheit sagte. Er hat lange genug in seiner Nähe gelebt und ihn in so vielen und mannichfaltigen Verhältnissen des Lebens gesehen, daß ihm vor vielen Andern das Recht gebührt, über den so viel besprochenen und so verschieden beurtheilten Mann seine Meinung zu sagen.

Rapp giebt in seinen Memoiren von Napoleon folgende Schilderung:

„Viele behaupten von Napoleon, er sey hart, heftig und auffahrend gewesen; sie lebten nie in seiner Nähe. Mit Geschäften überhäuft, in seinen Ansichten Widerspruch findend, in seinen Entwürfen aufgehalten, hatte er allerdings seine Anwandlungen von Ungleichheit und Ungeduld. Aber er war so gut, so edelmüthig, daß er sich bald wieder fand. Die Vertrauten seiner Mißstimmung dagegen, weit entfernt, ihn zu besänftigen, waren nur bemüht, seinen Zorn zu reizen. „Ew. Majestät haben Recht, hieß es; der verdiente erschossen, oder abgesetzt, weggeschickt, in Ungnade entlassen zu werden ... Ich wußte seit langer Zeit, daß er Ihr Feind ist. Man muß ein Beispiel geben, das ist durchaus nothwendig zur Erhaltung der Ruhe." Sollte Brandschatzung von einem feindlichen Lande erhoben werden, und Napoleon forderte, ich nehme an, zwanzig Millionen, dann rieth man ihm, zehn mehr anzusetzen. Waren die Kontributionen eingegangen, dann sagte man ihm: Ew. Majestät müssen Ihren Schatz schonen, Ihre Truppen auf Kosten der eroberten Länder unterhalten, oder sie auf dem Gebiete des Bundes zehren lassen. War die Rede davon, 200,000 Konskribirte auszuheben, dann rieth man ihm 300,000 zu fordern; sollte ein Gläubiger befriedigt werden, dessen Recht unbestreitbar war, dann brachte man ihm Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Schuld bei, und brachte es dahin, daß er den Betrag der Forderung auf die Hälfte, ein Drittheil, oft auf nichts herabsetzte. Sprach er davon, einen Krieg anzufangen, dann gab man dem hochherzigen Entschluß lauten Beifall: der Krieg allein bereicherte Frankreich; man mußte die Welt in Erstaunen setzen, und das auf eine der großen Nation würdige Art. So hat man ihn in ewige Kriege gestürzt, indem ungewisse Entwürfe und Unternehmungen begünstigt und aufgemuntert wurden. So ist es gelungen, seiner Regierung den Stempel der Gewaltthätigkeit aufzudrücken, die weder in seinem Charakter noch in seiner Angewöhnung lag. Nie neigte ein Mensch mehr zur Nachsicht, nie war einer für die Sprache der Menschlichkeit empfänglicher. Ich könnte tausend Beispiele davon anführen, beschränke mich aber auf Folgendes.

„George und seine Mitschuldigen waren verurtheilt worden. Josephine sprach für die Herren von Polignac, Murat für Hrn. v. Riviere; sie erreichten beide ihren Zweck. An dem Tage der Hinrichtung kam der Banquier Scherer ganz in Thränen nach St. Cloud; er verlangte mich zu sprechen. Es war um mich zu bestimmen, daß ich die Begnadigung seines Schwagers, des Hrn. v. Russillon, ehemaligen schweizerischen Majors, der in diese Angelegenheit verwickelt war, erbitten sollte. Bei ihm befanden sich einige seiner Landsleute, alle Anverwandte des Verurtheilten. Sie wüßten wohl, sagten sie, daß der Major den Tod verdient habe; aber er sey Familienvater und gehöre zu einem der ersten Häuser des Kantons Bern. Ich gab nach, und hatte es nicht zu bereuen."

„Es war sieben Uhr Morgens und Napoleon schon aufgestanden; er befand sich in seinem Kabinette und Corvisart — sein Arzt — bei ihm. Ich ließ mich melden. „Sire, sagte ich zu ihm, es ist noch nicht lange, daß Ew. Majestät den Schweizern Ihre Vermittelung angedeihen ließ. Sie wissen, daß nicht Alle auf gleiche Weise damit zufrieden waren, besonders die Berner. Es bietet sich eine Gelegenheit dar, ihnen zu beweisen, daß Sie groß und edelmüthig sind: einer ihrer Landsleute soll heute hingerichtet werden; er gehört zum Vorzüglichsten, was im Lande ist, und gewiß wird seine Begnadigung Aufsehen machen, und Ihnen viele Bewohner desselben gewinnen. — Wer ist der Mensch? — wie heißt er? — Russillon. — Bei diesem Namen fuhr er heftig auf. — Er ist viel gefährlicher, viel strafbarer, als selbst George. — Ich weiß alles, was mir Ew. Majestät zu sagen die Ehre erzeigen; aber die Schweizer, aber seine Familie, aber seine Kinder werden Sie segnen. Begnadigen Sie ihn, nicht seinetwegen, sondern um so vieler braven Leute willen, die genug über seine Dummheiten geseufzet haben. — „Hören Sie!" sagte er, indem er sich gegen Corvisart wendete. In demselben Augenblick riß er mir die Bittschrift aus der Hand, genehmigte sie, und indem er mir das Papier mit derselben Heftigkeit zurückgab, sprach er: „Schicken Sie, so schnell als möglich, einen Eilboten, damit die Hinrichtung nicht vollzogen wird." Man kann sich leicht die Freude dieser Familie vorstellen, die mir ihre Dankbarkeit durch die öffentlichen Blätter bezeugte. Russillon wurde mit seinen Mitschuldigen eingesperrt und erhielt später seine Freiheit. Er hat, seit der Rückkehr des Königs, mehrere Reisen nach Paris gemacht, ohne daß ich ihn gesehen hätte. Er dachte wohl, ich legte kein besonders großes Gewicht auf diesen kleinen Dienst; er hatte Recht."

(Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

Stuttgart, 26. Juli. Eingegangenen Nachrichten aus Livorno zufolge sind Se. Königl. Majestät glücklich daselbst angelangt, und haben mit dem Gebrauche der Seebäder bereits den Anfang gemacht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 205. — Stuttgart, den 29. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Nach der Zeitung von Corunna, aus der die englischen und französischen Blätter Auszüge mittheilen, hat der General Quiroga folgende Beschlüsse erlassen:

1) In dem ganzen Umfang des von der 4ten Armee besetzten Gebiets wird man keine Gewalt anerkennen, deren Vollmachten nicht von der konstitutionellen Regierung ausgehen.

2) In Betracht, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Kommunikation zwischen diesem Gebiet und der konstitutionellen Regierung sehr schwierig ist, werden die Provinzial-Deputationen des besagten Gebiets jede eines ihrer Mitglieder ernennen, um eine Junta zu bilden, die sich in dieser Hauptstadt (Corunna) versammeln und im Einverständniß mit mir handeln wird.

3) Alle Offiziere und öffentlichen Beamten und alle, die von der Nation eine Besoldung ziehen, sollen 24 Stunden nach Bekanntmachung der gegenwärtigen Proklamation in Gegenwart ihrer Vorgesetzten schwören, keine andere Regierung anzuerkennen, als die konstitutionelle Regierung, bei Strafe der Absetzung und Entziehung der Besoldung, unbeschadet der andern Strafen, die aus einem richterlichen Urtheil hervorgehen möchten.

4) Wer unmittelbar oder mittelbar gegen das konstitutionelle System handelt, wird mit dem Tode bestraft werden.

5) Jede Stadt oder jedes Dorf, das Aufrührern und Feinden des konstitutionellen Systems Aufenthalt geben und Beistand leisten wird, unterliegt der ganzen Strenge der Kriegsgesetze.

Die übrigen Artikel beziehen sich hauptsächlich auf die Vollziehung der hier gegebenen Vorschriften.

Das Amtsblatt der Regentschaft zu Madrid meldet ausführlich die feierliche Präsentation der Gesandten von Oesterreich und Preußen bei der spanischen Regentschaft.

Die Regentschaft von Madrid hat am Todestag des bekannten Generals Elio ein Trauerfest eingesetzt, das in allen Kirchen von Valencia gefeiert werden soll. — Nach einem Schreiben aus Vique ist der Konstitutionsstein zu Kalk verbrannt und zur Ausweisung der Kirche und des Klosters der Kapuziner in dieser Stadt verwendet worden. (Welche Allegorie!)

Frankreich.

Seit man den Geist, der das spanische Volk beseelt, genauer kennt, hat sich die politische Frage in Spanien sehr vereinfacht, und die bewaffnete Einmischung hat mindestens den Vortheil gehabt, daß sie an die Stelle des Zweifels, der noch vor drei Monaten die besten Köpfe verwirrte, die Gewißheit gesetzt hat. Es ist nunmehr eine Thatsache, deren Evidenz in die Augen springt, daß das spanische Volk sich in drei streng geschiedene Classen theilt. Die eine derselben besteht aus der unwissenden und trägen Masse, die unfähig ist, sich für oder wider eine Freiheit zu bewaffnen, die sie gleichgültig ansieht, weil sie sie nicht kennt; die zweyte ist aufgeklärt, thätig, mithin stark, alles zu unternehmen fähig, um sich den Genuß eines Guts zu sichern, das sie um so mehr zu schätzen weiß, je theuerer es zu stehen kam; die dritte endlich, die sich in der Mitte der andern verliert, ist eine aus den Anhängern der unumschränkten Gewalt bestehende Minorität, die trotz des Beistands der Invasions-Armee sich in der Nation kaum bemerkbar machen kann. Dieses ist jetzt keine jener vagen Ansichten, jener unbegründeten Muthmaßungen mehr, wie deren vor dem Kriege bestehen konnten; es ist eine bestimmte Thatsache, ein offenkundiger und erwiesener Zustand der Dinge. Im Jahr 1812 rettet eine Konstitution das spanische Volk und erregt allgemeinen Enthusiasmus, weil sie damals als ein Mittel zur Erlangung der Nationalunabhängigkeit dargestellt wird, einem Gefühl, das für jedermann begreiflich ist, und welches das am wenigsten aufgeklärte Volk gar wohl zu fassen vermag. Im Jahr 1820 wird diese nämliche Konstitution abermals angenommen, aber mit weniger Feuer, weil sie sich nur als den Bürgen der politischen Freiheit darstellt, welche Idee mehr metaphysisch ist, als die erste, und nur in einem mehr kultivirten gesellschaftlichen Zustand begriffen und geschätzt werden kann. Gleichwohl, wenn auch der Enthusiasmus im Jahr 1820 minder lebhaft war, als im Jahr 1812, wurden der Verfassung nicht mehr Hindernisse entgegengesetzt. Kaum hatte sie an einem Endpunkt der Halbinsel sich erhoben, als die Volksbewegung, gleich einem elektrischen Schlag, sich von Stadt zu Stadt fortpflanzte, und durch Alles, was Spanien an aufgeklärten und patriotischen Männern besaß, der Masse eingeimpft wurde. Wenn die untern Klassen diesen Enthusiasmus nicht theilten, so zeigten sie doch wenigstens auch für die alten Institutionen und die unumschränkte Gewalt keine Neigung, und bewiesen durch dieses Benehmen, daß, wenn sie auch von den Wohlthaten, die die Freiheit gewährt, noch keinen Begriff hatten, sie doch zum mindesten überzeugt waren, daß das alte Regiment keine Wohlthat für sie sey.

Nach einem kurzen Zeitraum haben die großen Mächte ihre Gesandten zurückberufen, Frankreich hat eine Armee von 100,000 Mann entwickelt und Spanien mit Geld und Waffen angegriffen. Diese feindlichen Demonstrationen haben in der Lage der Halbinsel keine Aenderung hervorgebracht. Wir sehen dort heute noch, wie im Jahr 1820, eine unwissende und unbewegliche Masse, die wenig geneigt ist, eine imposante Macht zu bekämpfen, und eine Freiheit, die sie nicht kennt, mit ihrem Blut zu vertheidigen, die aber eben so unbeweglich bleibt für die unumschränkte Macht, die sie gar gut kennt; wir sehen daselbst einige Menschen, die, sich selbst überlassen, von weniger Bedeutung wären, sich unter die fremden Fahnen reihen, um dort ihren Unterhalt, Sold und Stellen

Digitized by Google

zu suchen, mit einem Wort, mehr um Privat-Interessen zu befriedigen, als um einen politischen Grundsatz zu vertheidigen. Die meisten Freunde der Konstitution endlich sind ihr treu geblieben und haben sich willig gezeigt, zu ihrer Vertheidigung alle Opfer zu bringen.

Die unumschränkte Gewalt war in sich selbst in Trümmer gefallen, ohne daß irgend jemand sie gehoben hätte; die Konstitution findet Soldaten, feste Plätze und eine Regierung, um sie gegen eine mächtige Armee und das Mißvergnügen der Kabinette zu vertheidigen. In diesem Zustand der Dinge ist es augenscheinlich, daß die Invasions-Armee, wie groß auch ihre Erfolge seyn mögen, nichts einsetzen kann, was nicht provisorisch und momentan wäre; die definitive Frage wird, bis sie national entschieden ist, zwischen einer gleichgültigen Masse, den Anhängern der Konstitution und den Glaubensbrüdern unentschieden schwanken. Hier aber ist kein Wechselfall für die unumschränkte Gewalt, die Wage neigt sich ganz auf die Seite der Konstitution; und, als letztes Ergebniß, entsteht blos die Frage, ob Spanien seine Freiheit dem König oder dem Volke verdanken soll, eine Frage, die uns ganz müßig zu seyn scheint, da sie durch die That entschieden ist. Die ganze Welt weiß, daß die Krone von ihrer unumschränkten Gewalt nichts nachlassen wollte, und was sie jetzt auch für die Freiheit thun mag, so ist dieß doch keine freie Bewilligung von ihrer Seite. Alle Freiheit, die das spanische Volk durch seine Revolution erzielen wird, ist eine Wohlthat, die es hauptsächlich sich selbst dankt; und unter welcher Form auch es am Ende der Freiheit genießen mag, so muß es hauptsächlich seinem Willen, frei zu seyn, dafür Dank wissen. Man kann sich hierin nicht irren, alles, was von der spanischen Freiheit übrig bleiben mag, wird in den Augen der Nachwelt blos als das Werk der Cortes von 1812 betrachtet werden, und das Datum dieser Freiheit ist für immer auf den ersten Konstitutions-Stein von Cadix eingegraben.

(Courrier français.)

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Madrid, 17. Jul. Der General Morillo hat der Sache der Cortes entsagt. Der General Bourk hat ihn am 20. d. M. zu Lugo angetroffen; sie trafen miteinander die angemessenen Dispositionen für die weitern Operationen in Galizien, und einer seiner vertrauten Offiziere ist so eben bei Sr. königl. Hoheit angekommen, um die Ergebenheit seines Generals zu betheuern und anzuzeigen, daß er die Regentschaft anerkenne, der er ebenfalls Depeschen mitgebracht hat. Euer Exc. erhalten hiebei die letzte Proklamation des Generals Morillo vom 8. Juli. Er hat zu gleicher Zeit Befehle nach allen Richtungen abgeschickt, um zu versuchen, die verschiedenen revolutionären Abtheilungen, die früher unter seinem Commando stunden, zum Gehorsam zurückzubringen.

Die Nachricht, die ich hier Euer Exc. mittheile, hatte den Einmarsch unserer Truppen in Galizien, ohne daß sie einen Widerstand fanden, den die natürlichen Hindernisse, welche diese Provinz vertheidigen, erwarten ließen zum Resultat. Sie muß überdieß auf die Uebergabe von Corunna und auf die Pacifikation dieses Theils von Spanien Einfluß haben.

Der General Morillo hat sich mit 5000 Mann mit den Truppen des Generals Bourk vereinigt. Die größte Demoralisation herrscht bereits unter denen, die ihn verlassen haben; man muß auch hoffen, daß sein Beispiel von andern Generalen, die noch den Cortes gehorchen, werde nachgeahmt werden.

Nach den letzten Berichten des Generals Bordesoulle ist jetzt Cadix zur See eben so enge eingeschlossen, als zu Land. Die Einwohner und Truppen werden demnach genöthigt seyn, aus den Magazinen zu leben; man arbeitet Tag und Nacht zu Sevilla, in den Häfen und auf der Flotte, um die leichten Fahrzeuge und alles das zu organisiren, was die Operationen fördern kann; man benützt alles spanische Personal und Material, das man sich verschaffen kann.

Es scheint, daß zu St. Sebastian das größte Mißvergnügen zwischen den Befehlshabern und selbst zwischen den Truppen der Besatzung herrsche. Die Brigade Schöffer ist vor diesem Platz durch die Brigade Meller vom zweiten Reserve-Corps abgelöst worden und hat sich nach Santona in Marsch gesetzt.

Unterz.: Guilleminot.

(Angefügtes Bulletin.) Der Generallieutenant Graf Bourk meldet Sr. königl. Hoheit, daß er am 10. zu Lugo angekommen ist; er ist von der ganzen Einwohnerschaft dieser Stadt und der Umgegend vollkommen gut empfangen worden. Der General Morillo, der ihn seit mehreren Tagen in Kenntniß gesetzt hatte, daß er die Bedingungen erfüllen werde, auf welche der Graf Bourk seine Vorschläge annehmen durfte, erwartete ihn zu Lugo, um sich mit ihm über die zu nehmenden Maßregeln zu verabreden, daß seine Truppen mit den unsrigen gemeinschaftlich handeln könnten. In Folge dieser Zusammenkunft hat die Bewegung auf Corunna am 12. begonnen.

Der General Huber, der die Trümmer der von ihm geschlagenen revolutionären Corps fortwährend verfolgt hat, ist längs der Seeküste in Gallizien eingerückt. Seine Avantgarde hat am 7. zu Navia, nachdem sie den Fluß dieses Namens passirt hatte, ein glänzendes Gefecht geliefert. Herr v. Richepanse, Lieutenant in dem Husaren-Regiment der Nord-Departemente, hat an der Spitze von 50 Pferden die feindliche, aber an Stärke, Nachhut angegriffen und zerstreut. Als etwa 100 Mann sich hinter einer Umzäunung aufgestellt hatten, drang er daselbst, begleitet von dem Unteroffizier Bezieux und dem Husaren Salle von seinem Regiment und den Jägern Luce und Perrin vom 17. Regiment, mit größter Herzhaftigkeit ein. Nach Wundern von Tapferkeit trieben diese 5 Tapfern diese Truppen in die Flucht, welche durch die Ankunft der übrigen Abtheilung des Herrn v. Richepanse vollständig wurde. Das Resultat dieses Gefechts, das denen, die daran Theil genommen haben, viele Ehre macht, ist: 80 Gefangene, worunter der Ingenieur-Obrist Tena, der die Operationen von Campillo und Palarea leitete, 3 andere Offiziere, 1 Fahne, 16 Pferde, 200 Flinten, 60 Patrontaschen und 2 Trommeln. Der Feind hat 11 Todte auf dem Platz gelassen und hatte viele Verwundete. Der Jäger Luce ist durch einen Schuß verwundet worden.

Nachdem der General Huber seine übrigen Truppen über die Navia geführt hatte, hat er seine Bewegung fortgesetzt und ist am 8. zu Figueras angekommen. Er schickte sogleich den Grafen Beaumetz, Befehlshaber seiner Avantgarde, zur Verfolgung des Feindes nach Mondonedo, wo der General Albignac bald nachher angekommen ist. Der General Huber schickte Truppen in der Richtung von Ferrol ab und marschirte dann selbst nach Mondonedo, wo er sich zur nämlichen Zeit befand, als der General Bourk zu Lugo ankam. Der Abfall der Truppen in den Reihen der Revolutionärs von Galizien ist vollständig; auf allen Seiten liest man Deserteurs auf. Der General Bresson, Befehlshaber des dritten Militärbezirks, und der Obrist Villanueva haben sich bei dem General Huber eingestellt und sich unterworfen. Das Nämliche haben die zwei konstitutionellen Junten von St. Sebastian und Vittoria, so wie

mehr als 200 Individuen von den ausgezeichnetesten Familien gethan.

Griechenland.

Das Journal des Debats theilt folgendes Privatschreiben aus Zante vom 19. Juni mit: „Die Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. d. M. sind wenig beruhigend. Seit die ottomanische Pforte von dem spanischen Krieg Kenntniß hat, hat sie aus demselben solche Gründe der Sicherheit geschöpft, daß ihr Hochmuth dadurch auf eine Art gewachsen ist, welche die Mächte sehr demüthigt, die bis jetzt die Zwistigkeiten zwischen Rußland und der Pforte auszugleichen suchten. Die Pforte glaubt, Europa am Vorabend eines jener allgemeinen Kriege, durch die begünstigt die von der europäischen Politik getrennten Türken, alles thun, was sie wollen, und sich einbilden, die christlichen Mächte müßten sich glücklich schätzen, sie zu Freunden zu haben. Sie liebten Bonaparte in dieser Beziehung, weil er der Urheber der Kriege war, in denen das christliche Blut floß; und sie schmeicheln sich, daß die spanischen Angelegenheiten sie noch einmal in die nämliche Lage versetzen werden. Der österreichische Internuntius kann jeden Tag von dem Einfluß dieser Idee auf die Mitglieder des Divans urtheilen. Man achtet auf keine seiner Reklamationen mehr, so gerecht und dringend sie seyn mögen. In Folge dessen ist der Handel mit dem schwarzen Meer fast zur Null herabgesunken. Lord Strangford, eben so übel behandelt, scheint entschlossen, alle seine Unterhandlungen auszusetzen, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Gesandten der christlichen Mächte zu Konstantinopel nur unthätige Zeugen der Handlungen eines Kabinets sind, das, von seiner Macht aufgeblasen, in alle Irthümer des Hofs der letzten Kaiser von Konstantinopel verfällt. Diesemnach ist es zweifelhaft, daß die Langmuth des Kaisers Alexander sich noch lange mit einem Zustand der Dinge vertragen könne, der den Handel von Odessa von den Launen der Pforte abhängig macht. Das unpolitische Benehmen der Pforte macht dem Kaiser von Rußland allzufühlbar, daß ohne den Besitz von Konstantinopel der Besitz des taurischen Chersones und Bessarabiens nur sehr prekär ist. Dieß begreift der Sultan nicht, aber es ist gewiß, daß die Sachen nicht lange auf diesem Fuß bleiben können."

Italien.

(Aus einem Privatschreiben aus Rom.) Die Pauls-Kirche, außer den Mauern von Rom, an dem Wege nach Ostia gelegen, ist nicht mehr. Am 16. d. M. wurde sie ein Raub der Flammen, und der imposante Säulenwald, der diesen alten Tempel schmückte und das Riesengebälke seines Dachstuhles stützte, nebst den antiken Kandelabers, den bekannten Thüren von Bronze, die im Jahre 1070 in Konstantinopel gegossen wurden, liegen in Trümmern. Diese Kirche, die im Ganzen 130 Säulen von dem köstlichsten Porphir, dem seltensten Marmor und dem schönsten ägyptischen rothen und weißen Granit zierten, war eine der sieben Basiliken Roms, wurde gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts erbaut und war eines der schönsten Alterthümer des Christenthums.

Ein Blechner, welcher die Dachrinne auf der Zinne löthete, soll die Ursache dieses Brandes gewesen seyn.

Schweiz.

Zürch. Ein äußerst armer aber sehr arbeitsamer Hausvater von 6 unerzogenen eigenen und 3 Stiefkindern aus der Gemeinde Oberglatt sammelte am 14 d. nebst seiner Frau und einem Kinde Esparsamen ein, als ein schweres Gewitter sie nöthigte, nach Haus zu eilen. Eben sprach der Mann: „Wenn doch Gott uns nur auch unsre Erndte, deren Einsammlung so nahe ist, behütet," als er vom Blitz getroffen zur Erde stürzt. Im Schrecken läuft die Frau mit dem Kinde dem Dorfe zu, besinnt sich aber bald und kehrt zu dem, freilich todt geglaubten Mann zurück, während ihr Kind die Hülfe herberuft. Sie findet noch Spuren des Lebens bei ihm, die, nachdem er nach Hause gebracht und zweckmäßige Mittel angewandt worden, sich immer hoffnungsvoller zeigten, aber zugleich auch die wundervolle Art seiner Rettung. Der Strahl war nämlich gerade auf den mit Esparsamen angefüllten Sack, den er auf dem Kopf trug, gefallen, hatte denselben ganz zerrissen und verbrannt, so wie auch die Haare am Hinterhaupt versengt waren; dann nahm er seine Richtung vom Genicke weg längs dem Rückengrath hinab, zerriß die Oberhaut und das Fleisch des Rückens, und zeichnete deutlich seine Bahn in roth und blauen mehrere Zoll breiten Streifen, verzweigte sich dann beim Kreuz in zwei Theile, und fuhr beiden Schenkeln nach zur Erde. Weste und Hemd wurden ganz zerrissen, der Halskragen des Hemds nie mit einer Scheere weggetrennt, hingegen zeigte sich an den Beinkleidern nicht die geringste Verletzung. Allein statt dessen leidet der Mann quälenden Schmerz an beiden Beinen, deren Nerven durch den Schlag so empfindlich gereizt worden sind, daß, wenn auch zur Rettung noch Hoffnung da ist, die Genesung doch sehr langsam erfolgen kann.

Luzern. Ein Patrizier aus der Stadt Luzern, der sich mit einer reformirten Tochter aus dem Kanton Zürch verehelichen wollte, mußte deshalb um Bewilligung bei dem heiligen Stuhle ansuchen. Diese ward ihm endlich nach Jahr und Tag mittelst Dispensation ertheilt, legt aber, wie natürlich, dem Dispensirten die Pflicht auf, alle in seiner paritätischen Ehe zu erzeugenden Kinder im katholischen Glaubensbekenntniß erziehen zu lassen; auch mußte er an Eides Statt geloben, die künftige Ehefrau, wo möglich, zum Uebertritt in die katholische Kirche zu vermögen. — Trorler hat gegen das vom Bezirksgericht Luzern über ihn gefällte Urtheil appellirt. Der Appelationsrath wird nun am 7. August über die Sache entscheiden.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Hamburg unterm 15. Jul.: „In Folge der in der letzten Zeit von der englischen Gesetzgebung getroffenen Hauptveränderungen und Abweichungen von der vielbesprochenen Navigationsakte, haben wir in der vorigen Woche das neue Schauspiel eines direkt aus Jamaika hier angekommenen Schiffs gehabt, welches die Erzeugnisse jener Insel auf unsern Markt bringt, ohne den Weg durch den englischen Handel zu machen. Eben so ist ein Schiff aus Bombay mit einer aus Einwohnern jener Gegend bestehenden Besatzung von mehr als 100 Mann auf der Elbe angekommen."

Miscellen.

Nach der Versicherung des Grafen Las Cases soll Napoleon bei seiner Rückkehr von Elba, nicht auf die Grossen, sondern auf die Stimmung des Volks gerechnet haben. Er muß doch wirklich ein größerer Menschenkenner gewesen seyn, als viele glauben! Seine eigene Erfahrung mochte ihn auch wohl belehrt haben, denn gerade die Vornehmen, die ihre Erhebung nur ihm verdankten, wie Marmont, Oudinot, Mortier ꝛc. waren nicht seine Freunde. Dagegen zeigten sich Soult, Nep. Lefebre ꝛc., die früher Generale waren als er, als seine eifrigsten Anhänger. Auch in Spanien hatte er eine Erfahrung gemacht, die ihm zur Lehre dienen mußte. Die Grossen, selbst der Präsident der gegenwärtigen Regentschaft, zeigten sich sehr unterwürfig gegen Joseph; nur das spanische Volk wollte von den Fremd-

Digitized by Google

den nichts wissen, und die Vornehmen schlossen sich dem Volke erst nach und nach an, als der Aufstand desselben zu seiner Reife gediehen war. Jetzt sind sie freilich in Spanien thätiger, als das Volk, aber es gilt auch ihre heiligsten Rechte, nämlich die Bewahrung der Feudalrechte, der geistlichen Pfründen ꝛc.

---

[48] Stuttgart. [Empfehlung eines längst bestehenden Gasthofs.] Da der Unterzeichnete in Erfahrung zu bringen Gelegenheit hatte, daß einige übelgesinnte Personen die Sage verbreiten: der Tod seiner Gattin und die deswegen eingetretene Realabtheilung zwischen ihm und seinen Stiefkindern, habe die Veräußerung seines Gasthofs nach sich gezogen; so giebt er sich die Ehre, hiemit zu versichern, daß diese Sage gänzlich grundlos und er jener Theilung ungeachtet im vollen Besitze desselben geblieben sey. Etwas über die Lage, Eleganz und Bequemlichkeit des Gasthofes in Frage dieser Erklärung beizufügen, würde überflüssig seyn, da ihm noch stets die Gerechtigkeit widerfuhr, daß er hierin keinem andern der hiesigen Residenz-Stadt nachstehe; dagegen mag es zu entschuldigen seyn, wenn der Besitzer sich zu geneigtem Zuspruche mit dem Bemerken wiederholt ergebenst empfiehlt, daß er auch fernerhin reinliche, gute, prompte und billige Bedienung sich zur unerläßlichen Pflicht zu machen, fest entschlossen sey, weil er die nicht ungegründete Vermuthung hat, daß aus derselben unlautern Quelle, aus welcher die oben erwähnte Sage floß, auch in dieser Beziehung nachtheilige Gerüchte, früher oder später, über ihn in Umlauf werden gesetzt werden. Den 25. Jul. 1823.

Gastgeber zum König von Württemberg,
Carl Sigelen.

---

[49] Stouttgart. [Annonce.] Un homme d'un âge mûr, possédant également les langues française et allemande, et qui par des événemens politiques a quitté les fonctions administratives supérieures qu'il occupait, désire trouver à se placer en qualité de professeur de langue et de haute littérature françaises près d'une université ou près d'un Lycée en Allemagne.

S'adresser pour plus amples renseignemens au Bureau de rédaction de cette feuille.

---

[51] Cannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Heute Dienstag den 29. Juli ist die vierte und letzte Harmonie-Unterhaltung des ersten Abonnements im Badgarten. Sollte ungünstige Witterung es verhindern, so findet die Harmonie-Unterhaltung unangekündigt den darauf folgenden Mittwoch den 30. Juli Statt. — Auf die vier nächsten Productionen kann wie früher bei Frau Zumsteeg und Kapellmeister Richter zu Stuttgart und beim Oberkellner im Badgärten abonnirt werden.

Richter und Frösner.

---

[44] Lorsch. [Steckbrief.] Der wegen mehreren zum Theil qualifizirter Diebstähle zu Heppenheim verhaftet gewesene Metzgergeselle Jakob Uhl von da ist in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M., nachdem er seine schwere Fesseln gebrochen und ein sehr festes Gefängniß erbrochen hatte, zum viertenmale entflohen.

Es muß an Wiederhabhaftwerdung dieses höchst gefährlichen Verbrechers sehr viel gelegen seyn, und man ersucht daher alle resp. Justiz- und Polizeibehörden, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle arretiren und wohlverwahrt an die unterzeichnete Justizbehörde abliefern zu lassen.

Derselbe ist 23 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 4 Zoll groß, hat blonde Haare, hohe Stirne, braune Augenbraunen, große Augen, lange Nase, breiten Mund, blonden Bart, rundes Kinn, vollkommenes Gesicht und bleiche Gesichtsfarbe.

Bei seinem Entweichen trug er ein blautüchenes Wämschen, an dessen Ermeln vom Handgelenke an bis an den Ellenbogen das Tuch weg und noch das Futter vorhanden war, ein Paar leinene hellblaue gefärbte Pantalons, ein zerrissenes Hemd, und war weder mit Strümpfen noch Schuhen, noch auch einer Kappe versehen. Den 21. Juli 1823.

Großherzogl. hessisches Landgericht.
Rose.

---

[46] [Erklärung.] Um die in der Neckar-Zeitung Nro. 194 vorgelegte Frage:

Was ist ein Falsum?

würdigen und erörtern zu können, muß erst der Begriff, der sich mit dem Worte „Falsum" verbindet, näher beleuchtet werden.

Die Definition eines Falsums ist meines ohnmaßgeblichen Dafürhaltens keine andere: als eine zum Nachtheil eines Souverains oder Brodherrns, von einem in dessen Diensten stehenden Beamten begangene Handlung, oder ein ähnliches, einem andern Individuum zum Schaden gereichendes Verfahren, von welchem aber jener, der das Falsum begangen hat, den Nutzen schon bezogen, oder noch zu erwarten hat, und in beiden Alternativen entweder der Brodherr oder das andere Individuum jenen zugefügten Schaden bereits empfunden haben, oder eben empfinden, oder in der Folge empfinden muß.

In wie weit dem sogenannten Falsarius in dem vorliegenden Falle, durch diesen Zusatz, auch nur ein Schein eines Vortheils zuwachsen könnte, ist, wenn auch die Thatsache unter einigen Modifikationen erst bestehen würde, auch mit einem Freunde der Wahrheit unbegreiflich, ja ganz undenkbar, daß diese Benennung einer so tadelfreien Handlung dem Begriff eines Falsums angemessen erscheinen könne.

---

[45] Tübinger. [Buchdruckerei-Verkauf.] Aus der Schrammischen Verlassenschaft ist zu verkaufen:

a) Die alt-privilegirte, weit unter berühmte und in allen Theilen wohl eingerichtete Schrammische Buchdruckerei, wozu vor etlichen zwanzig Jahren der Verstorbene noch die berühmte Balzische Buchdruckerei nebst Privilegium erkaufte, bestehend zusammen in 140 Centnern, theils neuen, theils mittlern, theils ältern Schriften, worunter vorzüglich auch griechische, hebräische, syrische und arabische, in ganz gutem Zustand befindliche Schriften und besonders schöne neue Sing-Noten begriffen sind.

Neben allen weiters nöthigen Requisiten, die hinlänglich vorhanden sind, sind anzutreffen — 6 Pressen, wovon 3 ein messingenes, 2 ein eisernes, und 1 ein kupfernes Fundament haben; drei Pressen haben eiserne Tiegel, 3 hölzerne Tiegel mit eisernem Schub, und theils messingenen theils eisernen Muttern, 5 Spindeln daran sind eisern, die 6te von Messing. Eine Presse hat ein selten anzutreffendes großes, schönes Fundament, und jede Presse 3 Rähmchen und 2 eiserne Rahmen.

b) Verschiedene Verlags-Werke, wozu bei einigen beträchtliche, schöne Kupfer-Platten nebst Kupferpresse von guter Beschaffenheit sind.

c) Ein gut gelegenes geräumiges Wohnhaus, welches füglich in drei besondere Haus, wovon jedes seinen eigenen Eingang hat, getheilt werden kann.

Liebhaber werden gefälligst gebeten, sich in Balde wegen der Bedingungen an den Unterzeichneten zu wenden. — Den 21. Jul. 1823.

Der Schrammischen Wittwe Kriegsvogt, Stiftungs-Rechnungs-Revisor Reinhardt.

---

[50] Cassel. [Offene Stelle für einen Lithographen.] Ein geschickter Lithograph kann in dem Institut des Unterzeichneten zugleich eine vortheilhafte Anstellung erhalten. Derselbe muß sowohl mit der Nadel als auch mit der Feder zu arbeiten verstehen; doch in der letztern Manier am geübtesten seyn, so daß er alle Arten von Schriften geschmackvoll schreiben und auch kleine Zeichnungen verfertigen kann.

Das lithographische Institut bei D. A. Greb in Hessen-Cassel.

---

[43] Stuttgart. [Droschke zu verkaufen.] Eine ganz leichte einspännige bedeckte neue Droschke mit 3-viertel-Schwanendälsen und Stahlfedern, eisernen Achsen, durch vorzügliche Arbeiter verfertigt, ist zu verkaufen, und bei Schmiedmeister Rachenberger in der roten Straße Näheres zu erfragen.

---

[47] Stuttgart. [Hand-Adreßbuch.] Das Hand-Adreßbuch über alle Handlungshäuser und Fabriken vom Königreich Würtemberg hat nun die Presse verlassen, wovon die HH. Subscribenten in Kenntniß gesetzt werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 206 — Stuttgart, den 30. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäthe und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Englische Blätter enthalten eine Reihe von Briefen, zum Theil schon von älterem Datum, aus Madrid, die manches interessante enthalten. Wir heben davon einiges aus:

Madrid, 25. Juni. Die Regentschaft hat keinen Heller in der Kasse und weiß nicht, woher sie Geld nehmen soll. Man hat die Abgaben auf den alten Fuß gesetzt, aber bei dem gegenwärtigen Zustand des Landes wird es den Steuerpflichtigen leicht, die Bezahlung zu umgehen. Man sucht ein Anlehen von 300 Millionen Realen aufzunehmen, was aber wahrscheinlich mißlingen wird, weil einige Bankiers ganz zu Grunde gerichtet sind, einige sich von den Geschäften zurückgezogen und andere, in Erwartung besserer Zeiten, ihre Schätze versteckt haben. Der Finanzminister hat befohlen, daß vom 1. Juli an in dem ganzen Königreich über Einnahme und Ausgabe eine neue Verrechnung angefangen und die Rückstände erst dann bezahlt werden sollen, wenn der Schatz voll ist.

Vom 3. Juli. Alle reichen Einwohner haben Burgos verlassen, und die 70 Konstitutionellen, die dort geblieben waren, sind in der Nacht vom 25. Juni verhaftet und ins Gefängniß gebracht worden. Die Franzosen haben an dieser Verhaftung keinen Theil, denn die Stadt wird ganz von der Geistlichkeit regiert.

Vom 6. Juli. Es scheint, daß die Regentschaft, nachdem sie vergeblich versucht, zu Madrid Geld zu erheben, von den Franzosen die nöthigen Mittel verlangt hat, die öffentlichen Beamten zu bezahlen. Man erwiederte ihr aber, daß der spanische Krieg Frankreich bereits ungeheure Summen koste, und daß es ihm daher unmöglich sey, die verlangten Mittel zu liefern. — Zu Madrid herrscht Grabesstille, aber die Plane der Rache bereiten sich im Finstern. Die Mönche und der Pöbel, die nach dem Vermögen der Konstitutionellen lüstern sind, betragen sich sehr übel gegen die zurückgelassenen Familien der ausgewanderten Freunde der Konstitution.

Carthagena, dem sich jetzt das zweite französische Armeekorps nähert, ist eine der stärksten Festungen in Spanien. Die ganze Stadt ist von einem sehr starken Wall umgeben, der im Süden an den Hafen anstößt, im Osten von der Citadelle Moros beherrscht wird, die selbst unter der Batterie von San-Diego liegt. Westlich stößt der Wall an die Citadelle Galeras an, die auf dem Berge gleichen Namens liegt und unterhalb der sich das prächtige Arsenal befindet. Drei Batterien und mehr als 12 Bastionen, deren Lage vortrefflich gewählt ist, vertheidigen die Annäherung des Platzes. Die Batterien bestreichen den Hafen, die Bastionen das Land. Die Batterien haben zusammen 50 Stück schwere Kanonen, 6 Mörser und 6 Haubitzen, die Bastionen jede 6 bis 8 Stücke von 18, 24 und 36 Pfund, worunter mehrere Feldschlangen, Haubitzen und große Mörser. Alle diese Feuerschlünde, mit Ausnahme der Arsenal-Batterie, sind von Metall. Die kleinen Berge Monte-Sacro und San-Diego, die innerhalb der Mauern liegen, sind mit schwerem Geschütz bepflanzt und können die ganze Gegend bestreichen. Der letztere dieser Berge beherrscht, wie schon gesagt, die Citadelle Cabeza de los Moros, die einen halben Flintenschuß davon liegt und deren Werke auf der Landseite zum Theil nach Vauban's System erbaut sind. Dieses Fort steht mit der Stadt durch einen bedeckten Weg in Verbindung. Carthagena hat 3 Thore. Das Thor von Muelle, das in den Hafen führt und dem man sich von der Landseite nicht nähern kann, und die Thore von Madrid und San-Jose, die von der Landseite zugänglich sind, und eine durch Palisaden, die sich von einer Bastion zur andern erstrecken, gedeckte Zugbrücke haben. Ein Kanal, der sein Wasser aus der nördlich gelegenen Ebene von Almajar erhält, dient der Festung zum Graben. Die festen Schlösser Atalaya und San-Julian liegen auf der Spitze hoher Berge gleichen Namens. Das erste, das schwer zugänglich ist, beherrscht auf der Westseite in einem schiefen Winkel einen Theil der Festung, liegt aber selbst unter den Kanonen der Citadelle Galeras, die innerhalb der Mauern des Platzes eingeschlossen ist. Das zweite, das östlich von der Stadt liegt, beherrscht den Hafen, ist aber so weit entfernt, daß seine Bomben der Stadt keinen großen Schaden zufügen können. Der Hafen von Carthagena, ein prächtiges Werk der Natur, wird, nach dem von Mahon, als der beste im mittelländischen Meer betrachtet; 40 Linienschiffe und mehr als 200 Handelsschiffe können zu gleicher Zeit darin vor Anker liegen. Sein sehr schmaler Eingang ist durch Natur und Kunst zugleich vertheidigt. Ein Schiff, dem es an einem erfahrenen Piloten fehlte, würde unfehlbar an einem Felsen scheitern, der fast in der Mitte der Einfahrt liegt und nur von einigen Schuh Wasser bedeckt ist. An den beiden Endpunkten der Einfahrt liegen die Forts Santa-Anna und Trincabotijas, deren Feuer sich kreuzt.

In der Festung befindet sich eine Stückgießerei, Waffenfabriken, ein Artillerie-Park und mehrere Pulver-Magazine. Das Militär-Hospital ist ein prächtiges Gebäude, das 4000 Kranke fassen kann. Alle Häuser und Bäume, die auf Kanonenschußweite von dem Platz lagen und in der Vertheidigung hätten hinderlich seyn können, sind demolirt worden. Carthagena hat etwa 30,000 Einwohner. Es giebt in dieser Stadt weit weniger Mönche und Priester, als in den übrigen spanischen Städten; sie haben fast keinen Einfluß auf die Einwohner, die im Allgemeinen dem konstitutionellen System eifrig anhängen und stolz darauf sind, daß während des ganzen letzten Kriegs ihre Stadt nicht eingenommen werden konnte. Man versichert, daß die Festung mit Lebensmitteln versehen ist, und daß die ziemlich zahlreiche Lokalmiliz mit der Besatzung gemeinschaftlich Dienst thut.

Digitized by Google

Perpignan, 18. Juli. Man meldet uns bestimmt, daß Mina nicht todt, sondern fast völlig wieder hergestellt ist. Es heißt, daß er schon seit mehreren Jahren Brustbeschwerden hatte, die durch die Strapazen der letzten Monate auf einen so hohen Grad getrieben wurden, daß sie Besorgnisse für sein Leben erregten. Auch der General Manso, den man schon seit langer Zeit für todt sagte, soll sich noch am Leben befinden, jedoch wegen seiner kränklichen Umstände an den öffentlichen Angelegenheiten nicht Theil nehmen können.

Barcelona faßt gegenwärtig 180,000 Seelen in sich. Es fehlt aber so wenig an Lebensmitteln, daß der Centner Reis nicht weiter als 23 Fr. kostet. Die Franzosen stehen außerhalb des Kanonenschusses der Festung; das Hauptquartier des Marschalls Moncey ist zu Badalona. Die Besatzung, die zahlreich ist, macht fast täglich Ausfälle und greift bald diesen, bald jenen Punkt des Blokadekorps an. Am 12. wurde ein Bataillon des 60. Linien-Regiments von einem spanischen Corps angegriffen. Das Gefecht war hitzig, dem Obristlieutenant Maignon wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet. Milano hält mit seiner Division die Gebirge besetzt, welche die Ebene von Barcelona begränzen.

Die Truppen, welche Urgel einschließen, sind nicht stark genug, um die Besatzung zu hindern, das Feld zu halten. Die 5—600 Miqueleti, die kürzlich unter dem piemontesischen Grafen Linati ausmarschirt waren, sind in die Festung zurückgekehrt. Der Zweck ihres Marsches war bloß, etwa 200 Weiber und Kinder, die sich in den Platz geflüchtet hatten, auf einen andern sichern Punkt in Catalonien zu eskortiren.

Bayonne, 17. Juli. Es war niemals die Rede von der Uebergabe der Festung St. Sebastian. Es fehlt diesem Platz durchaus nicht an Lebensmitteln. Der Befehlshaber desselben, Obrist O'Donnel, hat an seine Truppen eine Proklamation erlassen, worin er unter anderem sagt: „Wir haben Lebensmittel für mehrere Monate, käme es aber auch so weit, daß wir das Gras von unsern Wällen essen müßten, so müßten wir auch dieses äußerste erdulden. Wenn alle Hoffnung verschwunden wäre, so würden wir die Minen sprengen, um unsern Gegnern die Mühe zu ersparen, eine Bresche zu machen und sich mit Gefangenen zu befassen."

Pampeluna soll mit Lebensmitteln bis auf den nächsten April versehen seyn. Man glaubt, daß der Marschall Lauriston beauftragt ist, Pampeluna, St. Sebastian und Santona förmlich zu belagern.

Nachrichten aus Galizien zufolge hatte Morillo noch 3 Regimenter unter seinen Befehlen, als Quiroga sich von ihm trennte. Es scheint aber, daß auch der größte Theil dieser Truppen zu Quiroga und Wilson übergegangen ist, und daß Morillo den Franzosen nur wenige Leute zuführen konnte.

Der General Morillo, der jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht, stammt aus einer unbekannten Familie, und ist, wie es scheint, in einem Dorfe der Provinz Galizien geboren. Er trat als gemeiner Soldat in die Dienste seines Königs, und blieb unbemerkt bis zur Schlacht von Trafalgar, wo er sich in die See stürzte, um die Flagge seines Schiffs zurückzuholen, die eine feindliche Kugel weggerissen und in das Meer geschleudert hatte. Jetzt verschwindet Morillo wieder unter der Menge, bis er im Jahr 1809 als Anführer einer Guerilla aufs Neue den Schauplatz betritt. Er belagerte Vigo, worin meistens kranke Franzosen, Reconvalescenten, Verpflegungsbeamte u. s. w. nebst einer geringen Besatzung waren, die sich bald zur Uebergabe genöthigt sah. Der französische Oberst, der den Platz befehligte, wollte aber nur mit einem Offizier kapituliren, der ihm an Rang wenigstens gleich wäre. Morillo, der, wie es scheint, nicht einmal Offizier war, legte sich sogleich den Titel Obrist bei, und die Kapitulation wurde abgeschlossen. Als er der Regierung über den Vorgang Bericht erstattete, bestätigte ihn diese in dem Rang, wozu er sich selbst erhoben hatte. Morillo fuhr nun fort, sich in dem Unabhängigkeitskriege auf eine ausgezeichnete Weise hervorzuthun, und erwarb sich alle die Eigenschaften, die ein tüchtiger Befehlshaber haben muß. Im Jahr 1815 ernannte ihn Ferdinand VII. zum General-Lieutenant und schickte ihn an der Spitze eines starken Armeekorps nach Südamerika. Morillo entwickelte hier große militärische Talente, die aber durch die Grausamkeit, die er bei mehreren Gelegenheiten zeigte, befleckt wurden. Auch scheint es, daß er in Hinsicht auf Uneigennützigkeit nicht tadellos war, denn er kann das große Vermögen, das er besitzt, wohl nirgends anders erworben haben, als in Südamerika. Bei seiner Rückkehr nach Spanien im Jahr 1820 spielte Morillo den eifrigen Patrioten. Schon als General-Capitain von Madrid gab er Ursache, an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen zu zweifeln; sein Benehmen in den ersten Tagen des Julius erhob diese Zweifel fast zur Gewißheit, aber die Beweise fehlten, und so wurde er in der Anklage nicht mitbegriffen. Das Uebrige ist bekannt.

Man hat die Zeitungen aus Cadix bis zum 26. Juni erhalten. Der König und die königl. Familie befanden sich wohl, ließen sich aber selten öffentlich sehen. Die Cortes hielten regelmäßige und so ruhige Sitzungen, als ob sie sich im tiefsten Frieden in der spanischen Hauptstadt befänden. Die Blokade des Hafens war damals noch nicht streng, denn am 25. liefen drei reichbeladene Schiffe, aus Vera-Cruz und Cuba kommend, ein. Den kleineren Fahrzeugen konnte das französische Geschwader ohnehin den Eingang nicht sperren. Der Kriegsminister Salvador hatte deßwegen selbst Hand an sich gelegt, weil man ein Einverständniß zwischen ihm und der Regentschaft von Madrid entdeckt hatte.

Italien.

Folgendes sind die neuesten Berichte aus Rom vom 11. Juli Abends über das Befinden des h. Vaters:

Am 10. war das Fieber fortwährend merklich im Abnehmen; der h. Vater schien heiter und minder unruhig; Er aß wenig, aber mit Appetit. Jede Wendung und Bewegung des Körpers verursacht Ihm, ungeachtet aller möglichen Vorsicht und Hülfe, große Schmerzen, die Er mit bewundernswürdiger Geduld und Ergebenheit erduldet. In der Nacht vom 10. auf den 11. schlief der Kranke, mit geringen Unterbrechungen, 7 Stunden; man bemerkte am 11. gar kein Fieber mehr; Sein etwas agitirter Puls deutet mehr auf einen krampf- als fieberhaften Zustand. Im Allgemeinen befindet sich der heil. Vater weit besser, als man in der ersten Zeit nach dem erfolgten Unglücksfalle erwarten durfte.

(Oesterr. Beobachter.)

England.

Die Lärmbläser harren mit Ungeduld auf die Nachricht der Einnahme von Cadix. Sie sprengen bereits aus, daß einige Mitglieder der Cortes an dem Heil Spaniens zu verzweifeln anfangen und sich mit den Franzosen in Unterhandlungen einlassen wollen. Es ist wahrscheinlich, daß die Cortes Mitglieder unter sich haben, die solche Gedanken hegen mögen; es ist aber nicht glaublich, daß dieß die Gesinnungen der Mehrheit seyen. Wenn wir aber auch annehmen, daß Cadix in die Gewalt der Franzosen falle, so wäre doch darum der Krieg noch nicht zu Ende. Seit dem Abgang der Cortes von Madrid haben sie nie eine wirkliche Regierung gebildet;

Digitized by Google

sie konnten nicht mit den verschiedenen Provinzen kommuniciren, und in dieser kritischen Lage haben die Anführer der konstitutionellen Corps nach Gutdünken gehandelt, wie es ihnen für die Interessen ihres Landes am gerathensten schien. Die Einnahme von Cadix wäre allerdings ein großer moralischer Verlust, denn sie würde das Scheinbild einer freien Regierungsform vernichten. Aber physisch genommen würde dieses Ereigniß den französischen Einfluß nicht heben, sondern vielmehr dessen Wichtigkeit vermindern, denn dieser Platz würde eine zahlreiche Besatzung erfordern, die man aus den Streitkräften ziehen müßte, die jetzt gegen die verschiedenen konstitutionellen Armeekorps im Felde stehen. Die Guerillas würden trotz der Einnahme von Cadix bestehen, und nur von ihren Operationen hängt die Entscheidung ab. Wenn sogar die Franzosen Meister aller Städte in Spanien wären, könnten sie doch ein Kriegssystem, dessen Verderblichkeit ihnen schon oft fühlbar wurde, nicht vernichten. (Staatsman.)

London, 21. Juli. Der Fürst von Polignac (franz. Gesandter) ist am 20. d. zu Dover angekommen. Es ist bemerkenswerth, daß die Ehrenbezeugungen, die man diplomatischen Personen seines Rangs zu erweisen pflegt, bei dieser Gelegenheit unterlassen wurden. Die Artillerie des Schlosses von Dover hat diesmal keine Salve gegeben; man schreibt die Ursache dieser Unterlassung dem Mangel an Befehlen von Seiten der Behörden zu. (Star.)

Die zwei französischen Schiffe, der Courrier de Bourbon und die Aimable, sind von zwei spanischen Korsaren genommen und am 5. dieß zu Corunna aufgebracht worden.

Wir haben die Zeitungen aus Lissabon bis zum 6. Juli erhalten. Das Amtsblatt macht ein königl. Dekret bekannt, das allen Offizieren des Corps des Grafen Amarante eine goldene Medaille bewilligt, mit der Umschrift: Heroica fidelida Tras-os-Montana und auf der Rückseite das Bildniß des Königs. Die Unteroffiziere und Soldaten sollen eine ähnliche Medaille von Silber erhalten. Das königl. Dekret, das diese Belohnungen verwilligt, begründet dieselben durch folgende im Eingang enthaltene Betrachtungen: „Indem Wir den Offizieren und Soldaten der Division des Grafen Amarante, die zuerst in der Provinz Tras-os-Montes den Ruf der Treue gegen unsere königl. Person haben hören lassen, so wie allen denen, die von den nämlichen Gesinnungen beseelt, sich an diese Division angeschlossen haben, um die Nation dem Joch einer umwälzenden Faktion zu entziehen, einen Beweis Unseres höchsten Wohlwollens geben wollten, haben Wir für dienlich erachtet u. s. w."

Ein aus Madera zu Lissabon angekommenes Schiff meldet, daß die Behörden dieser Insel seit dem 18. Juni die alte Ordnung der Dinge wiederhergestellt haben.

Madame Catalani ist gestern Abend zu London angekommen, wo sie einige Konzerte geben will.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Der Moniteur enthält zwei Armeeberichte, einen aus dem großen Hauptquartier und den andern vom vierten Corps. Die französischen Truppen vor Cadix haben das Fort von Apamonte weggenommen, wo sie viele Munition fanden. Der Marschall Moncey meldet aus Badalona vom 18. Juli, daß das Fort von Cardona durch ein französisches Bataillon und 400 spanische Royalisten besetzt worden sey. Das Bataillon Siguenza befindet sich, 900 Mann stark, zu Manresa. Cardona habe 62 Feuerschlünde und Lebensmittel für ungefähr 1 Jahr gehabt. — Der Bischoff von Tarragona, Groß-Inquisitor von Spanien, ist von Bayonne abgereist um auf die Halbinsel zurückzukehren. — Die heutige Numer des Constitutionnel ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden. — Nach dem Echo du Midi besteht die Besatzung von Cadix aus 10,000 Mann.

Die Quotidienne ist unverschämt genug, sich durch folgende Phrase über den Fürsten von Talleyrand lustig zu machen: „Der Fürst v. Talleyrand hat sich, wie man versichert, auf den hinkenden Teufel abonnirt. (Diable boiteux, ein seit wenigen Tagen erscheinendes literarisches Blatt.)

Die Gazette de France (und die Etoile) zeigt an, daß die 20,000 Mann starke Blokade-Armee von Cadix nur 4 Kranke habe. Nachrichten, die wir für eben so zuverläßig halten, als diejenigen der Gazette de France sind, melden uns, daß die Armee von Andalusien in der That nicht weiter, als 3 Kranke habe. (Pilote.)

** Paris, 23. Juli. Seit einigen Tagen befinden wir uns fast ohne alle Neuigkeiten aus Spanien. Der Moniteur schweigt oder meldet ziemlich unbedeutende Dinge. Diejenigen, die Alles, was da geschieht, in ihren Vortheil zu kehren suchen, legen diesen Abmangel amtlicher Berichte auf eine für ihr System günstige Weise aus; man hört sie beständig das Sprüchwort anziehen: Keine Nachricht, gute Nachricht. Wenn, sagen sie, unsere Sachen in Spanien gut stünden, so würden die Ultrablätter sich dreiten, es uns mitzutheilen.

Inzwischen sind die Neuigkeiten, die in Paris umlaufen, höchst verwirrter und unbestimmter Art; die einen sind der französischen Armee günstig, die andern ungünstig. Unter die erstern gehört das Gerücht von Minas Tod, den die Zeitung von Perpignan zuerst meldete, der aber durch kein späteres Schreiben bestätigt wird. Unter die andern sind zu rechnen, das (höchst unwahrscheinliche) Gerücht von einem Treffen in der Gegend von Madrid, worin die Franzosen geschlagen worden seyen, und die (nicht minder unwahrscheinliche) Nachricht von einer neuen Revolution in Portugall zu Gunsten der Verfassung. Was allein einen ziemlich sichern Maßstab zur Beurtheilung der spanischen Angelegenheiten geben kann, ist die Aufbietung neuer Streitkräfte von Seiten der französischen Regierung gegen die pyrenäische Halbinsel. Aus diesem Schritt läßt sich schließen, daß in Spanien die Sache der Konstitution noch nicht in den letzten Zügen liegt, wie die Ultrapartei glauben machen möchte.

Soviel scheint wenigstens richtig zu seyn, daß die entschiedenen Anhänger der spanischen Verfassung, wie viel oder wenig deren seyn mögen, ihre Sache mit großer Entschlossenheit vertheidigen. Als Beleg dieser Behauptung mag unter anderem folgende Nachricht dienen, die sich so eben allgemein in Paris verbreitet, die ich Ihnen aber eben so wenig verbürgen kann, als irgend eines der andern Gerüchte: Der Herzog von Angouleme, heißt es, habe einen Parlamentär nach Cadix geschickt, um die Uebergabe der Stadt zu verlangen. Die Cortes sollen hierauf folgende Antwort ertheilt haben: „Wir werden die Stadt bis aufs Aeußerste vertheidigen, und wenn das Glück oder die überwiegende Zahl der Feinde uns zur Uebergabe zwingt, so werden die Cortes mit dem König und der königl. Familie sich an Bord eines Kriegsschiffs begeben und aus dem Hafen auslaufen. Wenn die französischen Schiffe uns nicht freien Paß gestatten, so werden wir unser Fahrzeug in die Luft sprengen, und keiner von uns wird lebendig in die Hände der Feinde fallen."

Man muß gestehen, daß diese Antwort für unsere moderne Zeit fast zu abenteuerlich scheint, um Glauben zu ver-

Digitized by Google

dienen. Es ist indeß nicht zu erwarten, daß es bis auf diesen äußersten Punkt kommen werde.

Miscellen.

Napoleon.

Von dem General Rapp geschildert. *)

(Fortsetzung.) „Kein Mensch war beständiger in seinen Neigungen, als Napoleon. Er liebte seine Mutter zärtlich, betete seine Gemahlin an, und war seinen Schwestern, seinen Brüdern und seinen Verwandten sehr ergeben. Alle, seine Mutter ausgenommen, haben ihm das Leben verbittert; doch hat er nie aufgehört, sie mit Gütern und Ehren zu überhäufen. Luzian war seinen Ansichten und Entwürfen am meisten entgegen. Eines Tages, bei einer lebhaften Diskussion, die sie miteinander hatten, ich weiß nicht über welchen Gegenstand, zog er seine Uhr aus der Tasche, warf sie heftig auf den Boden und sprach die merkwürdigen Worte zu ihm: „Du wirst dich zerschmettern, wie ich diese Uhr zerschmettert habe, und es wird eine Zeit kommen, wo deine Familie und deine Freunde nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen." Einige Tage nachher vermählte er sich, ohne Einwilligung erhalten, ja ohne ihm seine Absicht mitgetheilt zu haben. Das Alles verhinderte Napoleon nicht, seinen Bruder, im Jahre 1815, anzunehmen; freilich ließ er sich erst sehr bitten; Luzian mußte auf der vorletzten Poststation warten, wurde aber doch bald empfangen."

„Napoleon beschränkte sich nicht auf seine Verwandte; die Freundschaft, geleistete Dienste, alles nahm an seinen Wohlthaten Theil. Ich kann aus Erfahrung davon reden. Aus Aegypten kam ich, als Generaladjutant des braven Generals Desaix, mit einer Ersparniß von zweihundert Louisd'or zurück; das war mein ganzer Reichthum. Bei der Abdankung hatte ich viermalhunderttausend Franken Einkünfte, sowohl an Dotationen, als an Gehalt, Gratifikationen, außerordentlichen Kostenvergütungen u. s. w. Fünf Sechstheile davon habe ich verloren; ihr Verlust schmerzt mich nicht. Was mir geblieben ist, bildet einen noch ziemlich schönen Kontrast mit meinem ursprünglichen Vermögen. Aber was mich schmerzt, ist der Untergang dieses unermeßlichen Ruhms, mit so vielem Blute und so großer Anstrengung erkauft; er ist auf immer dahin: darüber kann ich mich nicht trösten. Ich bin nicht der Einzige, die er mit Gütern so reichlich bedacht. Tausend Andre wurden mit Gunstbezeugungen überhäuft, ohne daß je das Unrecht, das mehrere von uns gegen ihn gehabt, um sein Wohlwollen hätte bringen können. So schwer auch dieses Unrecht war, er vergaß es immer, sobald er die Ueberzeugung hatte, es komme nicht aus dem Herzen. Ich könnte hundert Beispiele von seiner Nachsicht in diesem Betrachte anführen, beschränke mich aber auf folgende."

„Als er den Titel eines Kaisers annahm, mißfielen die Veränderungen, die er in seinem Hause vorzunehmen genöthigt war, das bisher blos militärisch gewesen, mehrern von uns. Wir waren an die Vertraulichkeit dieses großen Mannes gewöhnt; die Zurückhaltung, welche uns der Purpur auferlegte, schmerzte uns. Die Generale Reynier und Damas waren damals in Ungnade; ich stund mit beiden auf freundschaftlichem Fuße, und hatte die Gewohnheit nicht, meine Freunde im Unglück zu verlassen. Ich hatte Alles gethan, um die Vorurtheile Napoleons gegen diese Männer zu zerstreuen, ohne daß es mir gelungen wäre. Eines Tags setzte ich wegen Reynier aufs Neue an. Napoleon war verdrießlich und sagte mir trocken, er wolle nichts mehr von ihm hören. Ich schrieb diesem braven General, alle meine Schritte seyen fruchtlos gewesen, ermahnte ihn zur Geduld und fügte einige Ausdrücke bei, die mir gerade der Aerger eingab. Ich hatte die Unbesonnenheit, meinen Brief der Post anzuvertrauen; er wurde geöffnet und dem Kaiser zugeschickt. Er las ihn drei- oder viermal, ließ sich etwas von meiner Hand bringen, um eine Vergleichung anzustellen, und konnte nicht glauben, daß ich den Brief geschrieben. Sein Zorn war fürchterlich, und er schickte mir von St. Cloud nach den Tuilerien, wo ich wohnte, einen Kurier. Ich glaubte für eine Mission berufen zu seyn, und machte mich sogleich auf den Weg. Ich fand Caulaincourt mit Caffarelli in dem Dienstsaale, und fragte ihn, was es Neues gebe. Er kannte die Sache schon, schien von ihr ergriffen, sprach aber zu mir kein Wort davon. Ich trat zu Napoleon ein, der, meinen Brief in der Hand, wie ein Wüthender aus dem Kabinet kam. Er sah mich mit jenen funkelnden Augen an, die so Viele zittern machten. „Kennen Sie diese Hand?" — Ja, Sire. — „Es ist die Ihrige?" — Ja, Sire. — „Auf Sie wäre mein Verdacht nicht gefallen. Können Sie solche Abscheulichkeiten an meine Feinde schreiben? Sie, den ich immer so gut behandelt habe! Sie, für den ich Alles gethan! Sie, der einzige von meinen General-Adjutanten, dem ich eine Wohnung in den Tuilerien gab!" Die Thür seines Kabinets stund halb offen; er bemerkte es, und öffnete sie ganz, damit Hr. Menneval, einer seiner Sekretäre, Zeuge von dem Auftritt sey. „Gehen Sie, sagte er zu mir, indem er mich von oben bis unten maß, Sie sind ein Undankbarer." — Nein, Sire, der Undank hat nie den Weg in mein Herz gefunden. — „Lesen Sie den Brief noch einmal (er hielt mir ihn vor die Augen), und entscheiden Sie." — Sire, unter allen Vorwürfen, die Sie mir machen können, ist mir dieser der empfindlichste. Da ich Ihr Vertrauen verloren habe, so kann ich Ihnen nicht mehr dienen. — „Ja, zum Teufel. Sie haben es verloren." Ich grüßte ihn und gieng.

„Mein Entschluß war, mich nach dem Elsaß zurückzuziehen. Ich machte meine Anstalten zur Abreise. Josephine ließ mir sagen, ich solle zurückkommen, und mich bei Napoleon entschuldigen; Ludwig gab mir einen ganz entgegengesetzten Rath. Ich hätte ihn entbehren können; mein Entschluß war gefaßt. Zwei Tage vergiengen, ohne daß ich Nachrichten von St. Cloud erhielt. Einige Freunde, unter denen sich der Marschall Beslières befand, besuchten mich. Sie haben Unrecht gehabt, sagte dieser zu mir, das müssen Sie eingestehen. Die Achtung, die Dankbarkeit, die Sie dem Kaiser schuldig sind, machen es Ihnen zur Pflicht; legen Sie ihm das Bekenntniß Ihres Fehlers ab. — Ich gab nach. Kaum hatte Napoleon meinen Brief erhalten, als er mir sagen ließ, ich solle mit ihm ausreiten. Indessen schmollte er noch einige Zeit. Endlich ließ er mich eines Tages sehr früh nach St. Cloud kommen. „Ich bin nicht mehr böse auf Dich, sagte er mit Güte zu mir; Du hast einen erzdummen Streich gemacht; ich denke nicht mehr daran, Alles ist vergessen. Aber Du mußt Dich verheirathen." — Die Heirath kam zu Stande; sie war leider! nicht glücklich.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wir machen darauf aufmerksam, daß die Frau Gräfin Rapp (s. N. Z.) vom 6. Sept. 1822) diese Memoires für unächt erklärt hat.

[52] Baden. [Wirthschafts-Verkauf.] Die Eigenthümer des Bad- und Gasthauses zur Sonne in Baden, im Großherzogthum Baden, sind gesonnen, diesen Gasthof mit den dazu gehörenden Bädern und Nebengebäuden entweder im Ganzen oder theilweise aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können in Karlsruhe in dem Hause Nro. 18 in der Kreuzgasse die Bedingungen erfahren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 207. — Stuttgart, den 31. Juli 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gebiergent Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Zante, 24. Juni. Die griechische Regierung hat aus Magnesia in Thessalien befriedigende Nachrichten über die Expedition erhalten, welche sie zur See dahin geschickt hat. Die Truppen haben in dem Golf von Volos gelandet, die in dieser Gegend gelagerten Türken geschlagen und den Aufstand in dem ganzen östlichen Thessalien bis zum thermaischen Meerbusen verbreitet. Auf Verlangen der Befehlshaber dieser Expedition läßt die Regierung noch eine Verstärkung von 2000 Mann mit vielem Kriegsvorrath dahin abgehen. Das 10,000 Mann starke Corps des Niceta's, aus Peloponnesiern bestehend, hat sich bei den Thermopylen mit Odysseus Heer vereinigt; 4000 andere Peloponnesier haben kürzlich Befehl erhalten, der ersten Kolonne an die Gränzen Thessaliens zu folgen; 6000 M. sind auf Patras marschirt.

Die griechische Regierung läßt die Festungswerke von Napoli di Romania mit großer Thätigkeit ausbessern und vermehren. Die Befestigung der Akropolis von Athen ist vollendet. Die Griechen haben innerhalb der Mauern eine alte Quelle wieder aufgefunden, was für die Besatzung des Schlosses von großem Nutzen ist.

Die Stadt Missolunghi ist, auf Maurocordatos Rath, von den Einwohnern Etoliens mit Festungswerken umgeben, die zwar unregelmäßig, aber doch im Stande sind, der türkischen Belagerungskunst zu trotzen. Die Griechen haben aus dieser Stadt einen Waffenplatz gemacht, der durch seine Lage von Wichtigkeit ist.

Das griechische Geschwader, das Patras blokirt, hat in den letzten Monaten viele neutrale Schiffe aufgebracht, welche trotz der Blokade dem Platz Lebensmittel zuführen wollten. Die Wegnahme dieser Schiffe verursachte vielen Streit zwischen den Griechen und den Kapitäns, welche gegen dieselbe als unrechtmäßig reklamirten. Der englische Befehlshaber auf den jonischen Inseln, General Hamilton, hat die Prisen für rechtmäßig erkannt und erklärt, daß die Griechen befugt seyen, Schiffe, welche die Blokade verletzen, bis auf 10 Meilen von der Küste der jonischen Inseln zu verfolgen.

Oesterreich.

Wien, 23. Juli. Die heutige Wiener Zeitung enthält Folgendes: „Der Moniteur vom 12. Juli enthält eine Anzeige, wodurch das Publikum benachrichtigt wird, „daß, nach einem von dem kaiserl. österreichischen „Hofe gefaßten Beschlusse, jede unmittelbare Sendung „von was immer für literarischen oder wissenschaftlichen „Werken, ohne vorher die Erlaubniß dazu, mittelst der „österreichischen Botschaft nachgesucht und erhalten zu „haben, untersagt ist, und daß, in Ermanglung einer „solchen Autorisation, alle Sendungen dieser Art unbeantwortet bleiben werden."

„Nach der allerhöchsten Verfügung, welche obiger Anzeige zu Grunde liegt, werden die Schriftsteller oder Verleger im Auslande, welche Sr. k. k. Majestät Werke zueignen oder zusenden wollen, angewiesen, die allerhöchste Bewilligung zu dieser Zueignung oder Zusendung mittelst der k. k. Gesandtschaften nachzusuchen, widrigenfalls sie gewärtig seyn müssen, daß ihre Sendungen gar nicht angenommen werden."

„Dieß zur Erläuterung und Ergänzung der obigen im Moniteur enthaltenen Anzeige."

Spanien.

Nach englischen Blättern ist durch die Auswanderung aus Sevilla und andern Städten die Bevölkerung von Cadix um 30 — 40,000 Menschen gewachsen. Gleichwohl herrscht in diesem Platz die größte Ruhe und Ordnung. Die Besatzung ist wenigstens 12,000 Mann stark. In dem Hafen liegt das Linienschiff Asia, eine Fregatte, zwei Korvetten und zwei Briggs, die jedoch sämmtlich schwach bemannt sind. Der General Riego bereitet sich vor, mit einem Theil der Truppen eine Exkursion zu machen. Die Verbindung zu Land ist ganz abgeschnitten, ausgenommen auf der östlichen Seite. Der General Downie und seine Mitschuldigen sind in den Gefängnissen der Caraca eingeschlossen.

In einem Schreiben aus Madrid vom 15. Julius, das der Pilote vom 25. dieß mittheilt, heißt es: „Das Betragen der Regentschaft ist so auffallend, daß es je mehr und mehr der Gegenstand aller Unterhaltungen wird; selbst die gemeinen französischen Soldaten fragen sich, ob sie darum nach Spanien gekommen seyen, um solchen Plakereien zur Stütze zu dienen. Statt die Gemüther zu versöhnen, scheint die Regentschaft absichtlich Haß und Leidenschaft zu wecken. Der Zwiespalt hat sich bis in die Klöster verbreitet, die Mönche sind im mindesten nicht einig, mehrere haben die Kutte abgeworfen und dafür zu den Waffen gegriffen. Die Auswanderung dauert fort; seit zwei Monaten haben fast 2000 Familien Madrid verlassen. Wohlunterrichtete Personen behaupten, daß der Herzog von Angouleme mit den Cortes unterhandle, da seiner Meinung nach nur durch dieses Mittel Spanien zur Ruhe gelangen könne. Zu Huete und Sacedon sind konstitutionelle Guerillas eingerückt. Die royalistischen Behörden ließen in der ganzen Umgegend Sturm läuten, aber nur wenige Landleute erhoben sich, und diese wenigen wurden geschlagen. Am 9. Juli zeigten sich Abtheilungen von Ballesteros Armee zu Villa de Ruz; andere Abtheilungen waren am 13. zu Manzanares, Alcaroz und Infantes eingerückt."

Wie wenige Mittel der Regentschaft zu Gebot stehen, beweist folgender Auszug aus dem zu Madrid erscheinenden Blatt, der Restaurador, vom 12.: „Das Erscheinen rebellischer (konstitutioneller) Streitkräfte in Castilien, verstärkt durch diejenigen, die in Estremadura umherirrten, die von Empecinado am 7. der Stadt Zamora gemachte Auflage, sein Marsch auf Toro, der die militärischen Dispositionen des Generalkapitäns bedroht,

Digitized by Google

endlich die Gährung zu Valladolid und in mehreren Gemeinden Alt-Castiliens, sind lauter Gegenstände, die zu einiger Ueberlegung auffordern. Alt-Castilien hat keine andern Streitkräfte, als die der Generalkapitän vor 1½ Monat zusammenziehen konnte, und diese Macht besteht nur aus 2000 Mann Fußvolk und 400 Pferden; aber unter der Infanterie sind 900 ohne Flinten und halb nakend, und 120 Reuter haben weder Säbel, noch Sättel, noch Pferde. Die mobile Kolonne unter dem Grafen Negri ist 600 Mann Fußvolk und 150 Pferde stark; sie soll die Linie am Tormes und Duero halten; jetzt aber ist sie genöthigt, sich gegen den Empecinado zu wenden, und es fehlt ihr an Schuhen und andern Effekten, was ihre Operationen hindert. Zu Tordrillas, einem sehr wichtigen militärischen Punkt, hat der Generalkapitän eine Abtheilung von 130 Mann und 50 Pferden aufgestellt. Eine andere Abtheilung hält Medina del Campo besetzt, 300 Fußgänger und 60 Pferde decken Valladolid und bilden ein Reservekorps. Aber was wollen so schwache Streitkräfte für ein so großes Land heißen als Alt-Castilien ist?"

Es scheint auch, daß diese Streitkräfte nicht hinreichend waren, den konstitutionellen General im Respekt zu halten, denn Briefe aus Bayonne von 19. Juli melden, daß Empecinado durch einen schnellen Marsch, ehe man sich seiner versah, in der Nähe von Valladolid erschienen sey und diese Stadt genommen habe. Sein erstes Geschäft war, die Konstitutionellen, die in großer Zahl im Gefängniß saßen, in Freiheit zu setzen; alles, was die Waffen tragen konnte, trat sogleich unter seine Fahnen.

Eben diese Briefe aus Bayonne melden, daß unter den Mönchen zu Madrid politischer Meinungen wegen offener Zwiespalt ausgebrochen sey. Sie verschanzen sich bei Nacht gegenseitig in ihren Zellen, 150 sekularisirte Klostergeistliche haben sich förmlich geweigert, die Kutte wieder zu nehmen. Die wenigen konstitutionellen Milizen, die auf die Zusicherung der Regenschaft, daß sie ruhig im Schooße ihrer Familie leben könnten, zurückgekehrt sind, werden täglich vom Pöbel auf alle mögliche Weise beschimpft und mißhandelt. In den letzten Tagen gieng dieß so weit, daß die französische Reiterei die Ruhe herstellen mußte.

Das Diario Constitucional von Corunna vom 8. Juli enthält die Antwort des Generals Quiroga an Morillo; er widerlegt ihn Punkt für Punkt, und beschuldigt ihn, schon seit langer Zeit Verrath gesponnen und den Franzosen den Einfall in Asturien und Galizien erleichtert zu haben, indem er die Veteranen auf Punkten aufstellte, wo sie unthätig bleiben mußten, und dagegen die neuen Milizen in der ersten Linie verwendete.

Wie die Gegenparthei Morillo's Handlungsweise ansieht, mag folgendes Schreiben eines Korrespondenten des ultraischen Memorial Bordelais aus Vitoria vom 13. Juli zeigen: „Aus den zuverläßigen Nachrichten, die wir aus Galizien erhalten haben, ersehen wir, daß der von Morillo vollzogene Plan das Ergebniß der Nothwendigkeit, nicht der Bekehrung war. In seinen Proklamationen an die Einwohner und Soldaten sucht er diese mehr zu verführen, als zu zeigen, daß die traurige Lage, worin er sich befindet, ihn von seinen politischen Irthümern zurückgebracht hat. Obgleich Morillo kein Revolutionär ist, so hat er doch mehr Interesse, als Quiroga und Riego, die Konstitution aufrecht zu erhalten, weil er eine große Menge Nationalgüter gekauft hat. Dieser General ist der Fuchs der Konstitutionellen; er weiß, daß die Konstitution sich nicht halten kann, deswegen ließ er sich in den Plan vom 7. Juli ein, um sie zu modifiziren, als er sah, daß der König diesen Plan verwarf, weil dadurch nur die Form gewechselt worden wäre, und die revolutionäre Regierung fortbestanden hätte, so sattelte Morillo um, um seine Nationalgüter zu retten, und setzte sich an die Spitze der Revolutionärs, die die königl. Garde zurückschlugen. Nach allem diesem kann man sich Morillo's Benehmen in Galizien erklären."

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Der heutige Moniteur zeigt die Unterwerfung Morillos unter die Regentschaft und dessen Vereinigung mit den französischen Truppen an. Wir hätten schon bei der ersten Proklamation Morillos dieses Ergebniß vorausgesehen, und sogleich, als Morillo einen Waffenstillstand begehrte, um den Einfall in Galizien zu hindern, vorausgesagt, daß dieß das beste Mittel sey, diesen Einfall schleuniger herbeizuführen und unvermeidlich zu machen. Morillo sieht dieses jetzt selbst ein, wenn er nicht etwa schon vorher auf dieses Resultat gefaßt war, aber er sucht es dem Benehmen Quirogas zur Last zu legen. „Dieses Benehmen, sagt er, hat ein ganz anderes Resultat hervorgebracht, als ich mir vorgesetzt hatte, und hat die Besetzung euerer Provinzen unvermeidlich gemacht, um euern Uebeln ein Ziel zu setzen." Es verlohnte sich wohl der Mühe, so viele Proklamationen zu erlassen, so viele politische Kombinationen zu machen, sich im Namen der Unverletzbarkeit des Gebiets zu erheben, um mit der Erklärung zu endigen, daß man ganz das Gegentheil von dem gethan habe, was man thun wollte, und daß die Provinz unvermeidlich besetzt werden müsse.

Die politische Bedeutsamkeit Morillos hat mit seiner Unterwerfung geendigt. Aber die Untersuchung, welche Wirkung die Art von Vertrag haben werde, an den er seine Unterwerfung geknüpft hat, kann noch von einigem Interesse seyn. *) In seinen ersten Proklamationen versprach er, Galizien gegen jeden fremden Einfall zu vertheidigen; in seiner letzten Proklamation erklärt er diesen Einfall für unvermeidlich. Gleichwohl verspricht er, durch seinen Vertrag Galizien vor jeder Reaktion, jeder Verfolgung, jedem Angriff auf die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu schützen. Wird dieses zweite Versprechen mehr Wirkung haben, als das erste? Wird Morillo gegen die Reaktion mächtiger seyn, als gegen die Invasion? Nichts läßt erwarten, daß die Galizier dieses hoffen dürfen.

Als Morillo versprach, Galizien gegen jede fremde Besezung zu schützen, verfügte er noch über einige Streitkräfte, und gleichwohl mußte er zuletzt die Nothwendigkeit dieser Besetzung erklären. Jetzt, wo er sich der Regentschaft unterworfen hat, wo er deren Feinde bekämpft, welche Kraft kann er nun noch dieser Regentschaft entgegensetzen, um sie zur Erfüllung der Bedingungen zu zwingen, die er in einem Vertrag unbestimmt festgesetzt hat, ohne sie auf irgend eine Bürgschaft zu stützen, die deren Vollziehung sichern könnte? Welchen Damm kann er dem Strom der Reaktion entgegensetzen, der Spanien von einem Ende zum andern überschwemmt? Als die Armeeberichte ankündigten, daß Morillos Vorschläge angenommen worden seyen, konnte man dieselben für geeignet halten, den Galiziern einige der Bürgschaften zu sichern, die er ihnen versprochen hatte. Wenn man aber seine letzte Proklamation liest, so fällt es schwer, zu glauben, daß die in ihr enthaltene unbestimmte Erklä-

*) Morillo verspricht in seiner Proklamation vom 8. Juli, daß die Personen und das Eigenthum gewissenhaft geachtet, jede Art von Unordnung mit fester Hand niedergehalten und niemand wegen seiner politischen Meinungen oder Handlungen verfolgt werden solle.

Digitized by Google

rung genügend sey, mitten in dem zerfleischten Spanien aus Galizien eine Art von Zufluchtsfeld zu machen, wo die Rache keinen Eingang findet, wo die Gerechtigkeit und Mäßigung ihr in allen andern Provinzen mißkanntes Reich aufschlägt.

Wenn Morillo es dahin gebracht hätte, daß die Franzosen die Bedingungen, die er der Regentschaft auflegte, verbürgten, so wäre die französische Rechtlichkeit für Galizien ein Pfand der Sicherheit gewesen; aber alles giebt zu erkennen, daß er nur mit der Regentschaft unterhandelt und in diesem letzten Akt die nämliche Unerfahrenheit bewiesen hat, die seine ersten Schritte bezeichnete. Seine Bedingungen, so wie sie festgesetzt zu seyn scheinen, werden Galizien gar keinen Vortheil bringen und nur dazu dienen, dieser Provinz in den Augen der Regentschaft das Verdienst einer unbedingten Unterwerfung zu rauben. Morillos Lobpreisungen der Duldung, der Gerechtigkeit und Mäßigung werden blos zur Folge haben, die siegende Parthei, die weder Duldung, noch Gerechtigkeit, noch Mäßigung will, gegen ihn zu erbittern. Durch die Erklärung, daß Meinungen keine Verbrechen seyen, hat Morillo eine beißende Satyre auf die Regentschaft gemacht, die bisher keine andern Verbrechen zu verfolgen schien, als Meinungsverbrechen; auf diese Art versöhnt man eine Regierung, der man sich auf Gnade und Ungnade ergiebt, nicht mit sich. Morillo hat in seinem Interesse zu viel oder zu wenig gethan. Jetzt geht der letzte Akt des politischen Drama zu Ende, dessen Hauptrolle er gespielt hat. Wir sahen ihn mit seiner Unabhängigkeits-Erklärung beginnen und mit seiner Unterwerfung unter die Regentschaft und die Franzosen endigen. Jetzt ist das Stück der Entwicklung nahe. Es fragt sich nur noch, ob Morillo das Loos des Sepulveda oder das des Abisbal haben, ob er zur Belohnung für die geleisteten Dienste in den Thurm von Peniche oder in die Vorstadt von Limoges abgeführt werden wird? (Courrier français.)

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 21. Juli. Am 16. hat der Feind, etwa 9000 Mann stark und durch alle seine Batterien gedeckt, einen Ausfall aus der Insel Leon und dem Trocadero gemacht. Er ist mit einem Verlust von 1500 Mann auf allen Punkten zurückgeworfen worden. Unser Verlust ist weniger beträchtlich.

Am 13 hat der General Molitor die Festung Lorca genommen; er setzt seinen Marsch auf Granada fort.

Der General Bourk hat nach einem sehr heftigen Treffen am 15. Corunna blokirt.

Paris, 24. Juli. Nach Briefen aus Bayonne ist der General Beurnonville in der Nacht vom 18. auf den 19. durch diese Stadt passirt; er kommt von Madrid und begiebt sich, wie es heißt, mit einem wichtigen Auftrag des Prinzen Generalissimus nach Paris. — Nach dem Memorial Bordelais hat die Regentschaft von Madrid den spanischen Inseln ihre Einsetzung durch ein amtliches Schreiben bekannt gemacht, welches aber, statt aller Antwort, auf der Insel Majorka durch die Hand des Henkers öffentlich verbrannt wurde. — Das Brüsseler Orakel vom 12. Juli enthält folgenden Artikel: „Frankreich hat die Gelegenheit des spanischen Kriegs ergriffen, seine Armee, die täglich durch neue Aushebungen und Bildung neuer Regimenter verstärkt wird, zu vermehren. Die effektive Stärke der franz. Armee ist gegenwärtig: königl Garde, mehr als 20 000 Mann; Linien-Infanterie, 130 000 Mann; Schweizer, 10,000 Mann; Legion Hohenlohe, 3000 Mann. Die Reiterei hat einen effektiven Stand von 30 000 Mann, die berittenen sind, ohne 3000 Offiziers-Pferde zu rechnen; die Gensdarmerie zählt 14,000 Mann. Unter diesem Stand sind die Artillerie, die Ingenieurs und das leichte Fußvolk noch nicht begriffen."

Vermischte Nachrichten.

Nach dem Courier des Pays-bas befinden sich 4000 Franzosen gefangen zu Barcelona. Bei ihrem Angriff auf Urgel sollen die Franzosen 600 M. verloren haben.

Am 18. Juni gelang es dem Fischer Dannenhöfer, unweit Hamm, in der Lippe, an dem gewöhnlichen Badeplatze, an welchem er bereits nach und nach 24 Leichname herausgezogen, einen zu Tage gespielten Zahn eines Thieres der Vorwelt, 15 Fuß unter dem Wasserspiegel zu entdecken und ziemlich glücklich herauszufördern. Dieser fossile Zahn ist, im Halbkreise gekrümmt, nach der äußeren Peripherie 8 Fuß lang, und von der festen Krone bis zur 1 Schuh 8 Zoll konisch-hohlen Wurzel zulaufend, 2 bis 7 Zoll im mittlern Durchmesser oval dick und ungefähr 120 bis 130 Pfund schwer. Aus der Vergleichung des Gesagten mit der Skelezirung eines im April 1819 zu Mussendorf bei Bonn ausgegrabenen Mammuths scheint sich fast gewiß zu ergeben, daß dieser Zahn der rechte Hauzahn eines solchen Ur-Thiers (Elephas primigenius) sey, und so wäre denn auch in dieiner Gegend das Daseyn desselben neu bekundet. Dieser Zahn, der sich gegenwärtig im Naturalien-Kabinet des Gymnasiums zum Hamm befindet, ist im Ganzen wohl erhalten, trägt aber doch an der Krone und der Wurzel deutliche Spuren einer um 1 bis 2 Schuh größeren Länge in seinem gesunden Zustande, und gewährt somit, besonders in der Profil-Ansicht, einen eben so großartigen als auffallenden Anblick.

Miscellen.

Napoleon.

Von dem General Rapp geschildert.

(Beschluß.)

Von Manchen wird behauptet, Napoleon sey nie brav gewesen. Einem Manne, der sich von der Stelle eines schlichten Artillerie-Lieutenants bis zu der des Oberhauptes einer Nation, wie die unsrige, erhoben hat, kann es an keiner Art von Muth fehlen. Uebrigens bezeugen der 18. Brumaire, der 3. Nivose, das Komplott des Arena, ob er dessen hatte. Er wußte, wie viele Feinde er unter den Jakobinern und den Chouans zählte; doch gieng er fast jeden Abend zu Fuß aus, machte seine Spaziergänge durch die Straßen, verlor sich unter der Menge, ohne daß ihn je mehr als zwei Personen begleiteten. Gewöhnlich waren es Lannes, Duroc, Bessieres, oder einige seiner Adjutanten, die ihm auf seinen nächtlichen Wanderungen folgten. Das wußte in Paris Jedermann.

„Zwei Tage vor der Schlacht von Austerlitz hatte ein Theil des Heeres eine nachtheilige Stellung, und der General, der daselbst stund, überzeugte noch die Nachtheile derselben. Da aber der Kriegsrath versammelt war, behauptete er, sie sey haltbar und versprach sie zu vertheidigen. „Was ist das?" sagte der Großherzog von Berg. Wo sind, Herr Marschall, die Betrognisse hingekommen, die Sie so eben geäußert haben?" — „Warum schmeicheln, wo es um Rath zu thun ist?" fiel der Marschall Lannes ein. Wir müssen dem Kaiser die Sachen vortragen, wie wir sie sehen; ihm bleibt es dann vorbehalten, zu thun, was ihm gut dünkt." — „So recht, versetzte der Kaiser; um mir Vergnügen zu machen, muß man mich nicht betrügen." Aber so willkommen ihm der Rath derjenigen war, die solchen geben konnten, so übel nahm er die Bemerkungen von Leuten auf, die von der Sache nichts verstunden. Fesch wollte ihm deren eines Tags über den spanischen Krieg machen. Er hatte noch nicht zwei Worte gesprochen, da führte ihn Napoleon an ein Fen-

Digitized by Google

ster: „Sehen Sie diesen Stern da?" Es war heller Mittag. — „Nein, erwiederte der Erzbischoff." — Wohlan, so lange ich der einzige bin, der ihn sieht, werde ich meinen Gang gehen und keine Bemerkungen ertragen."

„Madame Bacciochi brachte eines Tags den Hrn. v. A., einen ihrer Verwandten, nach den Tuilerien. Sie führte ihn in den Dienstsaal, ließ ihn mit mir allein und gieng wieder weg. Dieser Mensch hatte, wie viele seiner Landsleute, kein empfehlendes Aussehen; ich traute ihm nicht. Ich gab indessen Napoleon Nachricht von seiner Anwesenheit und er ließ ihn eintreten. Ohne Zweifel hatte er ihm wichtige Dinge mitzutheilen. Eine Bewegung des Kopfes gab mir ein Zeichen, daß ich in den Saal zurückkehren sollte. Ich that, als hätte ich es nicht bemerkt und blieb; ich fürchtete für seine Person. Er kam zu mir und sagte, sie wünschten allein zu seyn. Ich gieng, ließ aber die Thür halb offen. Nachdem Napoleon den Hrn. v. A. entlassen hatte, fragte er mich, warum ich durchaus hätte bleiben wollen. — „Sie wissen, antwortete ich ihm, daß ich nicht unbescheiden bin; aber, ich gestehe Ihnen aufrichtig, ich liebe Ihre Korsikaner nicht." Er erzählte diese Anekdote selbst, die seiner Familie sehr mißfiel. Ich bin indessen überzeugt, daß es ihm lieber gewesen wäre, wenn ich mich nicht so über seine Landsleute geäußert hätte."

Nachdem wir das Urtheil Rapps über Napoleon mitgetheilt, dürfte es dem Leser vielleicht nicht unangenehm seyn, die merkwürdigsten Lebensumstände des braven Kriegers zu vernehmen, der seinem Wohlthäter so treu ergeben war. Wir wollen sie im gedrängten Auszuge mittheilen, wie er sie selbst erzählte.

„Ich diente, sagt Rapp, seit mehreren Jahren unbekannt und unbemerkt. Endlich hatte ich das Glück, die Aufmerksamkeit des Generals Desaix auf mich zu ziehen. Ich ward befördert, und was mir ungleich wichtiger seyn mußte, erwarb mir die Freundschaft dieses großen Mannes. Später ward ich General-Adjutant des bescheidenen Siegers von Offenburg und machte bei ihm die Feldzüge von Deutschland und Aegypten mit."

„Nach dem Tode des braven Feldherrn, der bei Marengo in dem Augenblicke fiel, wo er den Sieg entschied, geruhete der erste Consul, mich unter seine Begleitung aufzunehmen. Ich erbte sein Wohlwollen gegen den Eroberer von Ober-Aegypten. Mein Eifer, meine Freimüthigkeit und einiges Geschick im Kriegswesen erwarben mir sein Vertrauen. Er duzte mich, so wie Lannes; hieß er uns Sie oder Herr General, dann waren wir besorgt; wir konnten gewiß seyn, daß uns jemand Eines bei ihm versetzt hatte."

„Napoleon schlug die Tapferkeit nicht hoch an; er betrachtete sie als eine gewöhnliche, allen Franzosen gemeine Eigenschaft; die Unerschrockenheit allein war etwas in seinen Augen. Bat jemand um eine Gnade, sey es bei den Audienzen oder bei den Musterungen, dann verfehlte er nie zu fragen, ob er verwundet worden sey. Er behauptete, jede Wunde wäre eine Ahne im Stammbaum. Er ehrte, er belohnte diese Art Verherrlichung; er wußte warum. Indessen bemerkte er bald, daß wir nicht für die Vorzimmer paßten, und öffnete sie der alten Kaste. Dieser Vorzug mißfiel uns. Es entgieng ihm nicht, und er nahm es übel auf. „Ich sehe wohl, sagte er mir eines Tages, daß diese Edelleute, die ich in meinem Hause anstelle, euer Mißtrauen erregen." Ich hatte indessen wohl in dieser Hinsicht eine Ausnahme verdient, bemerkt der General Rapp. Mehrere Edelleute waren auf meine Verwendung von der Emigranten-Liste gestrichen worden; einigen hatte ich Stellen verschafft, andern Geld gegeben und Pensionen ausgeworfen; der Eine und der Andere denken noch daran, die Meisten haben es vergessen. Ich bin es auch zufrieden; seit der Rückkehr des Königs ist meine Kasse verschlossen. Auch war es mir nicht um Dankbarkeit zu thun. Ich hatte den Zweck, Unglückliche zu unterstützen; aber ich wollte nicht, daß die Emigranten sich zwischen uns und den großen Mann drängten, den wir auf dem Schilde erhoben hatten."

„Die meisten von diesen Edelleuten behaupten, sie hätten der Zudringlichkeit nachgegeben. Nichts ist falscher. Ich kenne deren nur zwei, die Kammerherrendiplome erhalten, und sie nicht nachgesucht hatten. Einige Andere haben vortheilhafte Anerbieten ausgeschlagen; diese aber ausgenommen, flehten, baten, belästigten Alle. Es war ein Wettkampf von Eifer und Hingebung, wovon man kein Beispiel hat. Das armseligste Dienstchen, die niedrigsten Verrichtungen, nichts schreckte sie ab; man hätte sagen sollen, es gienge auf Leben und Tod. Wenn je eine untreue Hand sich in die Papiere der Herren Talleyrand, Montesquieu, Segur, Duroc u. s. w. stiehlt, mit welchen glühenden Ausdrucken wird sie die Sprache der Hingebung bereichern! Jetzt ist es ein Wettkampf in Haß und Schmähungen."

Nach der Restauration schrieb der General Rapp an den König, um sich die Erlaubniß zu erbitten, sein Leben in Frankreich zu beschließen. „Der Brief, sagt Rapp, blieb nicht ohne Wirkung. Ich brachte einige Monate in Paris zu, ohne beunruhigt zu werden; aber die Emigration hatte sich der Kammern bemächtigt und wüthete von der Tribüne herab. Die Schmähungen gegen Alles, was Frankreich an Männern zählte, durch ihr Talent und ihren Muth ausgezeichnet, ekelten mich so sehr an, daß ich mich entfernte. Ich begab mich nach der Schweiz, wo die Aristokratie wenigstens nicht das Skandal der Wuth von heute an der Seite der Niederträchtigkeit von gestern zeigte. Einige Zeit nachher, da die Ordonnanz vom 5. Sept. erlassen worden, kehrte ich nach Paris zurück, wo ich im Schooße meiner Familie lebte und ein bisher nicht gekanntes Glück genoß."

Er starb ruhig und gefaßt. Vor seinem Tode ließ er sich die Richtung geben, daß sein Gesicht gegen das Ausland gewendet war, und seine letzten Worte sprachen Wünsche für seine Familie und Frankreich aus.

Sophronizon
oder
unpartheiisch-freimüthige Beiträge zur neuern Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirchen, herausgegeben von D. H. E. G. Paulus. Heidelberg bei August Oswald. 5r Jahrg. 5s Heft ist erschienen und versandt.

Es enthält: D. Gregorius Lamparter, ein würtembergischer Staatskanzler aus dem 16ten Jahrhundert. Mit Bemerkungen von Paulus. — Einberufung des würtemb. Adels zum Landtag 1521 wegen Schuldengewähr. Eine ungedruckte Urkunde des damals schon thätigen landständischen Ausschusses von Prälaten und Landschaft. — Die thätigreligiöse Stiftung der Waisenversorgung zu Wiesbaden. Nach einer Rede von K. A. Schellenberg daselbst. — Prälat Oetinger und Immanuel Swedenborg. Eine Nachricht von Oetinger selbst, mitgetheilt von M. Immanuel Hoch zu Beilstein. — Zur Beurtheilung der von Swedenborgischen Lehre und Wunder, von Paulus. — Der Kronprinz von Würtemberg und die falschen Prophetinnen, von Paulus. — Leibnitz, kein Römling. Von Prof. Neumann und C. A. Mebnicke. — Discordia aus Concordaten. Das neueste Beispiel aus Baiern. Von Paulus. — Beispiele von Selbstverbesserungsversuchen in der deutschkatholischen Kirche. Dispensation von Gelübden, um zu heirathen. Rettung des Beckerischen Hütebüchleins gegen Schwachköpfe. — Convertiten-Formular, aus Rom. Vom Februar 1822. — Geschichte meines Uebertritts zur protestantischen Kirche. Von Pfarrer Jais zu Entingen bei Pforzheim. — Martini-Laguna und der sächs. Gelehrtenfreund, Staatsminister P. E. Gr. v. Hohenthal. — Instruktion für den fürstl. spanischen Gesandten zu Regensburg in Betreff der Nuntiaturen. — Zeitbemerkungen und Gedankenspiele.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 208. — Stuttgart, den 1. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränum. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Zu Toulon hat sich, nach dem Courier franç., das Gerücht verbreitet, daß das franz. Linienschiff, der Colosß, auf dem der Gegenadmiral Hamelin seine Flagge aufgepflanzt hat, als es eine Zufuhr von Lebensmitteln aufhalten wollte, von der starken Strömung gegen das Land getrieben worden seyn und durch das Feuer eines Fort von Cadix, in dessen Bereich es gekommen, starken Schaden gelitten habe. Die Seeleute, die dieses Gewässer kennen, halten das Gerücht nicht für unwahrscheinlich. Cadix kann von der Seeseite nicht enge blokirt werden, weil es für ein Geschwader äusserst gefährlich ist, sich innerhalb der Bai zu halten, in der der Hafen liegt. Schiffe, die sich dort durch einen Süd-Westwind überraschen ließen, wären der größten Gefahr ausgesetzt, auf der felsigten Küste von Cadix zu Grund zu gehen. Ein starker Nord-Westwind würde sie gegen ihren Willen der Meerenge von Gibraltar zuführen, und wenn durch diesen Zufall auch die Schiffe nichts litten, so würde wenigstens der Hafen so lange offen bleiben, bis das Geschwader aus dem mittelländischen Meer zurückkommen und die alte Station wieder einnehmen könnte. Die Gefahren, denen eine Blokade-Flotte in der Bai von Cadix ausgesetzt ist, sind den Engländern wohl bekannt. Sie ließen deßhalb immer das Gros ihres Geschwaders zwischen den Vorgebirgen Santa-Maria und Trafalgar kreuzen, während ihre leichten Fahrzeuge allein sich dem Hafen näherten, so oft die Witterung günstig war. Auf dieser gefährlichen Station beobachteten die Engländer unausgesetzt den Barometer, und so oft er schlechtes Wetter verkündete, beeilten sie sich, die hohe See zu gewinnen. In diesem Fall war der Ein- und Ausgang des Hafens, nicht nur für einzelne Schiffe, sondern sogar für ganze Flotten offen. Diese gefährlichen Windstöße treten so oft ein, um in Wahrheit sagen zu können, daß der Hafen von Cadix nicht blokirt werden kann. Cadix kann also unter diesen Umständen nicht nur durch Schiffe aus fremden Häfen, sonden auch hauptsächlich durch die zahlreichen Küstenfahrzeuge hinlänglich mit Lebensmitteln versehen werden.

England.

London, 21. Juli. Es ist bekannt, daß das englische Ministerium über die Frage, ob den irländischen Katholiken die Rechte der brittischen Konstitution zu bewilligen seyen, unter sich uneinig ist. Man weiß auch, daß die Meinung Sr. Majestät über diesen Gegenstand sehr liberal, diejenige des Herzogs von York dagegen jeder Art von Bewilligung zuwider ist. Der Gesundheitszustand Sr. Maj. giebt der Ultraparthei des Kabinets Hoffnung, daß sie über ihre Gegner siegen werde, denn sie wünscht weniger, sich nach den Ansichten des Königs zu richten, als sich die Gunst des vermuthlichen Thronerben zu verschaffen. In Folge dessen ist eine Intrike eingeleitet worden, um Lord Liverpool, Herrn Canning und Hrn. Robinson aus dem Kabinet zu verdrängen und ein Ultra-Ministerium zu bilden, an dessen Spitze der Lord-Kanzler und der Herzog von Wellington stehen würden. Um diesen Zweck zu erreichen, läßt der Kanzler und die Parthei der Oranier überall Petitionen und Adressen abfassen, in denen verlangt wird, daß man den Katholiken ferner keine Bewilligungen mehr mache. Diese Adressen sollen zum Vorwand dienen, die Minister zu entlassen, die den Katholiken günstig sind. Der Erfolg dieser Intrike wäre ein Unglück für die Nation. Nichts wäre der Wohlfarth des brittischen Volks nachtheiliger, als ein Ministerium, das nach militärisch-despotischen Grundsätzen handeln und sich den allmähligen Verbesserungen widersetzen würde, welche der Geist des Jahrhunderts und die zunehmende Aufklärung verlangen. Wir setzen die Nation von dieser ungewöhnlichen, und wir könnten fast sagen, unrechtlichen Intrike in Kenntniß. Wir hoffen, daß die Emissärs der Faktion in ihren Planen gegen die Katholiken scheitern werden.

(Globe and Traveller.)

Nach einem Schreiben aus Corunna wird Sir Robert Wilson diese Stadt während der Belagerung nicht verlassen, und sobald der vierte Theil der englischen Legion beisammen ist, den Titel eines Generallieutenants annehmen. Man erwartete die Franzosen am Morgen des 14. Juli vor der Stadt. Die Anhöhen sind befestigt und werden der 3—4000 Mann starken Besatzung von großem Nutzen seyn. Die Franzosen führen kein Belagerungsgeschütz mit sich.

(Morning-Chronicle.)

Es ist zuverläßig, daß die portugiesische Regierung sich an den holländischen Konsul zu Lissabon gewendet hat, um von ihm eine Abschrift der Konstitution zu erhalten, die im Jahr 1814 unter englischen Auspicien den Niederlanden bewilligt worden ist. Der Konsul hat sich sogleich an seinen Hof gewendet, um eine ächte Abschrift dieser Verfassung zu erhalten, der man den Vorzug vor der französischen Charte geben zu wollen scheint. Durch diesen Schritt werden sich die Portugiesen mit der heil. Allianz versöhnen und die innigen Verbindungen, die so lange zwischen Portugall und England bestanden haben, aufrecht erhalten.

(Times.)

London, 23. Juli. Morillo hat nicht nur die konstitutionelle Sache verlassen, sondern auch den guten Ruf des Mannes angetastet, der ihm am 7. Juli das Leben rettete. Quiroga wendete mit eigener Lebensgefahr ein auf Morillo gerichtetes Pistol ab; er that noch mehr, er nahm ihn gegen die Volkswuth in Schuß. Der Verrath Morillos wird übrigens keine andern Folgen haben, als der Abfall Abisbals hatte. Morillo wollte alle bedeutenden Männer in Galizien in seinen Abfall verwickeln, aber seine Anträge wurden abge-

Digitized by Google

wiesen. Die Städte Galiziens und Asturiens haben, ohne vorhergehende Verabredung, gleichzeitig ihre feste Anhänglichkeit an die Verfassung erklärt, und sich geweigert, Morillo's Vertrag ihre Beistimmung zu geben. Es scheint, daß Morillo's Benehmen die Energie der Galizier verdoppelt habe. Am 10. Juli hatte Morillo nur noch 1200 Mann Milizen, und nicht einen einzigen Linienfoldaten, zu Lugo bei sich. Auch die Milizen verließen ihn nach und nach, so daß er bei der Ankunft des Generals Bourk sich allein oder blos von etlichen Offizieren seines Generalstabs umgeben finden mußte.

Nachdem die Franzosen so weit in Galizien vorgerückt sind, kündigen sie die Absicht an, Corunna zu belagern, so wie sie schon lange St. Sebastian, Pampeluna, Barcelona und Cadix mit einer Belagerung bedrohen. Die Stadt Corunna liegt auf einer Halbinsel, deren Isthmus durch eine Linie von Bastionen wohl vertheidigt ist. Sie hat eine gute Citadelle und noch zwei feste Schlösser; den besten Schutz gewährt ihr das sie umspülende Meer; die Höhen auf der Landseite sind wohl befestigt und können kräftigen Widerstand leisten. Ferrol und Vigo haben Besatzungen, und wenn die Franzosen die Belagerung von Corunna versuchen, müssen sie wenigstens diese beiden Plätze beobachten, obgleich der letztere etwas entfernt liegt. Corunna ist ein Platz von Wichtigkeit geworden, sowohl wegen der Leichtigkeit, die franz. Prisen dahin zu führen, als auch, weil es der Sammelplatz aller aus Westen kommenden Schiffe werden wird, die sogleich einen andern Weg nehmen werden, wenn sie erfahren, daß Cadix von einem franz. Geschwader eingeschlossen ist. Corunna ist übrigens gegenwärtig der Kommunikationspunkt zwischen England und Spanien. Alle diese Betrachtungen müssen die Anstrengungen zur Vertheidigung dieser Stadt verdoppeln.

Außer den Besatzungen von Corunna, Ferrol und Vigo steht in Galizien eine ziemlich bedeutende Operations-Armee, und zwar folgende Truppen: Regiment Burgos, 1200 Mann, Obrist Pereda; idem Konstitution, 800 Mann; idem Spanien, 700 Mann (diese beiden Regimenter unter dem Obristen Campillo); idem Granada, 1200 Mann, Obrist Hora; idem Arragonien, 1400 Mann, Obrist Conget; idem Ponte-Vedra, 500 Mann. Artillerie, 600 Mann, von drei Obristlieutenants befehligt. Freiwillige von Bilbao, 375 Mann, Obrist Arana; idem von Guipuscoa, 300 Mann, Obrist Zerva; idem von Sant-Ander, 330 Mann, Obrist Bustamante. Deserteurs von der Glaubensarmee, 350 Mann, Obrist Barredo. Fremde Legion, 180 M. Zusammen 8535 Mann, worunter über 7000 M. Linien-Truppen. Die Freiwilligen sind aus den baskischen Provinzen, von wo sie bei dem Anmarsch der Franzosen ausgewandert sind; man scheint also sich auf sie verlassen zu können. Diese Streitkräfte können auf das doppelte gebracht werden, sobald man Waffen haben wird, und wahrscheinlich wird man deren bald bekommen.

(Morning-Chronicle.)

Der französische Gesandte Fürst Polignac ist gestern hier angekommen.

Am 12. Juli lieferten sich in Irland die Oranier und Katholiken ein neues Gefecht. Die Oranier waren, weil sie fürchteten, angegriffen zu werden, in großer Zahl und bewaffnet nach Hamilton gezogen. Auf dem Rückweg wurden sie auch wirklich von einer großen Anzahl Individuen verfolgt, geschmäht und mit Steinen geworfen. Jetzt gaben die Oranier Feuer, tödteten einen der Angreifer und verwundeten fünf andere, worunter drei tödtlich. Die Oranier hatten einige Verwundete.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Der General-Lieutenant Donnadieu hat um Urlaub gebeten, um sich in das Bad von Barreges zu begeben, weil sich in Folgen der Beschwerden des Feldzugs bei ihm eine alte Wunde geöffnet hat. — Der Marschall Lauriston befindet sich noch immer zu Bayonne. — Gestern haben viele Pariser Kaufleute dem Sergenten Mercier und einigen National-Gardisten von seiner Compagnie ein Mittagessen von 120 Gedecken gegeben. Die Polizei mischte sich dabei nicht ein, und die Ruhe blieb ungestört. — Das französische Handelsschiff, die Amazone, das von Alexandrien kam und mit Baumwolle beladen war, ist von einem spanischen Kaper genommen worden.

*Französische Gränze, 27. Juli. Noch dauern die Truppenzüge in allen Richtungen nach den Pyrenäen hin, theils um die zweite Reserve unter Lauriston, jetzt nach königl. Ordonnanz das fünfte Armeekorps zu bilden, theils um die durch das Klima und die Mühseligkeiten geschwächten Regimenter wieder zu ergänzen. In dieser letztern Hinsicht übertreiben manche Zeitungen die Nachrichten von dem Zustande des Heeres so sehr, daß man dieselben kaum beachten darf. Bald ist es der kühle Sommer, der dem franz. Soldaten zu Gute kommt, bald erträgt dieser ohne den geringsten Nachtheil die wieder eingetretene Hitze. Und diese Nachrichten wechseln so bestimmt mit dem Barometer in Paris, daß kein Mensch auch nur glaubt, daß sie aus Spanien selbst kommen. Uebrigens sind darüber die Thatsachen schon von früherher bekannt genug, und wir wissen alle, daß ein kühler Sommer in Spanien ein feuchter, nasser, der Gesundheit höchst nachtheiliger Sommer ist. Wer glaubt ferner, daß bei einer franzöf. Heerabtheilung von 12,000 Mann, welche Andalusien durchzogen hat und mehrere Wochen an der Bucht von Cadix liegt, sich nur 4 Kranke befinden!

Die Veränderung der zweiten Reserve-Armee in ein aktives Armeekorps läßt sich leicht erklären aus der Nothwendigkeit, in welcher man sich befand, die Truppen sogleich bei ihrer Ankunft an den Pyrenäen in den aktiven Dienst zu ziehen. Die Sache in Galizien ist dadurch minder günstig für das franzöf. Heer geworden, daß an die Stelle des unentschlossenen Morillo der verwegene, aber auch thätigere Quiroga getreten ist, der, wie Mina, das Aeußerste aufbietet, um der Constitution die Fortdauer zu erkämpfen. Nicht blos die Unterhandlungen mit Morillo, sondern auch ungünstige Manövres haben die Fortschritte der HH. Bourk und Huber sehr aufgehalten. Dazu kam noch die Nothwendigkeit, die in Echelon aufgestellten Corps auf der Madrider Straße zu verstärken, weil die Convois der Guerillas wegen weit zahlreicher der Artillerie und Lebensmittel, Geldtransporten u. s. w. mitgegeben werden müssen. Ferner der Abzug eines Theils der franz. Garnison in Madrid nach Carolina unter Latour-Foissac, um hier einen festen Punkt auf der langen Straße zwischen Talaveyra del Reina und Sevilla zu besitzen. Diese Bewegungen erforderten nachrückende Truppen, die man dann von den Belagerungskorps vor St. Sebastian und Pampeluna weggezogen hat. Dafür aber mußten auch die für die Reserve aus dem Innern ankommenden Regimenter sogleich als Ersatz zu jenen Blokadekorps abziehen. So wird sich das fünfte Corps nicht in Frankreich, sondern erst in Spanien bilden.

Der Zahl der Regimenter nach, welche sich jenseits der Pyrenäen befinden, möchte nun das franzöf. Heer stark genug scheinen, um das Land zu besetzen und die drei Punkte, auf welchen die Revolution sich noch vertheidigt, in kurzer Zeit in seine Gewalt zu bekommen,

Digitized by Google

wenn man die Regimenter selbst zuvor auf den Kriegsfuß gesetzt und nicht mit Compagnien von 30 Mann den Feldzug eröffnet hätte. Es befinden sich nämlich in diesem Augenblicke jenseits der Pyrenäen 43 Linien- und 12 leichte Infanterie-Regimenter. (Die französ. Armee hat nur 64 Linien- und 20 leichte Inf.-Reg.) Von den 24 Reg. Chasseurs zu Pferd sind 17, von den 10 Dragoner-Reg. sind 8, von den 6 Cuirassier-Reg. 4, und sämmtliche Husaren im Felde. Diesen ziehen nun zahlreiche Detaschementer von den Depots zu, welche aus der letzthin aufgebotenen Conscription bestehen. Dafür bleiben die einberufenen Veteranen zu dem Dienste des Innern in den Garnisonen zurück.

Der Drapeau blanc hat jetzt ganz die Rolle eines Schreiers der Opposition übernommen und ruft sein schulmeisterliches Nihil valet bei jedem Anlasse aus. Doch ist er gewitzigt worden und vermeidet bestimmte Angaben. So führt er als einen neuen Beweis der Verkehrtheit der Politik bei der Führung des Kriegs das Verbot des Sun an, welcher jetzt nicht mehr nach Frankreich darf. Die von ihm angegebene Ursache kann indessen die wahre nicht seyn, denn jene von Canning vorgelegten Aktenstücke über die Nichtanerkennung der Madrider Regentschaft von Seiten Englands sind ja in den meisten englischen Zeitungen abgedruckt gewesen. Es scheint vielmehr ein anderer tiefer liegender Grund vorhanden zu seyn, der vielleicht in einiger Entfernung der Ansichten des Hofes der Tuillerien und des an der Themse liegt, besonders da die Nachricht sich verbreitet hat von wichtigen Mittheilungen des englischen Kabinets an das russische, die spanischen Angelegenheiten betreffend.

In seinem Unmuth giebt nun der Drapeau blanc eine äußerst ungünstige Schilderung von der Lage der französischen Heerabtheilungen, und zieht daraus den Schluß: „Somit ist der Krieg also nichts weniger als beendigt. Jene Prämissen nimmt er indessen klug genug immer aus liberalen Berichten, aber der Schluß ist sein eigen: So deutet also alles an, daß der Krieg noch nicht geendigt ist. Fünf feste Städte bieten den Revolutionsmännern sichere Zufluchten, Cadix, Corunna, Barcelona, Alicante und Carthagena. Diese letztere Stadt ist ebenfalls auf eine Belagerung vorgesehen und würde in diesem Falle 10 bis 12,000 Mann erfordern. Es ist also noch nicht alles aus in Spanien, wie die ministeriellen Journale zu sagen belieben. Möchte doch, fügt dies Blatt hinzu, möchte doch dieser Krieg nicht einen hartnäckigen Charakter annehmen, welchen der Mangel an Vorsicht, ein falsches System und falsche Berechnungen unserer Staatsmänner erzeugt hätten, die sie von Mißgriff zu Mißgriff, von Täuschung zu Täuschung geführt haben."

Uebrigens steht der Krieg wirklich seit mehreren Wochen völlig still, oder scheint vielmehr still zu stehen, denn seine Bewegung ist so langsam, wie die der alten französ. Tragödie. Es ist ein Gewebe, das aus unzählig vielen Fäden zusammengesetzt ist, die jeder für sich fortgesponnen, einzeln zum Ganzen wenig beiträgt, aber dennoch mit allen vereinigt den Schleier vollendet. Nur hin und wieder löst eine kühne Hand noch bei Nacht und unvermuthet das mühsam am Tage Vollendete wieder auf.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Brüssel vom 18. Juli: „Der spanische Geschäftsträger, Hr. v. Noguera, fand sich bei dem Freiherrn v. Nagell, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ein, um ihm das Umlaufschreiben des Ministers der Cortes, Hrn. v. Pando, mitzutheilen. Hr. v. Nagell erklärte demselben, daß er wohl alles, was er ihm sagen würde, anhören, aber auf keine seiner Fragen Antwort ertheilen könnte, weil durch die von den Cortes dekretirte Absetzung des Königs seine Mission bei der königl. niederländischen Regierung zu Ende gegangen. Wie es scheint, hat dieser Entwurf Hrn. v. Noguera dermaßen entmuthigt, daß er sein Umlaufschreiben nicht mehr abzulesen wagte, sondern sich auf die bloße Aeußerung beschränkte, daß unter solchen Umständen er nichts besseres mehr thun könne, als seine Pässe zu begehren. Letztere wurden ihm auch ohne weiters übermacht und er reiste gestern Vormittags nach Antwerpen ab."

Miscellen.

Ueber das deutsche Universitätenwesen ist schon so viel geschrieben worden; mit völliger Unpartheilichkeit aber sehr wenig. Manche wollen aus unsern Studenten Schulknaben machen, die vor dem Stock des Lehrers zittern, bloße Ungezogenheiten gelten ihnen für Staatsverbrechen, und ihre Vorschläge könnten wohl besser für Pflanzschulen passen, worin Mönche gebildet werden, als für Lehranstalten, auf denen ein großer Theil der Studierenden das Alter der Volljährigkeit schon beinahe erreicht hat. Gälten hier die französischen Gesetze, so wären sogar die meisten Studenten schon majorenn, weil zur Volljährigkeit nur ein Alter von 21 Jahren in Frankreich erforderlich ist. — Die Gegner gehen dagegen in ihrem heiligen Eifer größtentheils wieder zu weit. Sie sind in die akademische Freiheit allzusehr verliebt, und sprechen davon, daß man glauben sollte, man löse die Rede eines griechischen Feldherrn bei Marathon oder Thermopylä. Bei vielen Schriften von beiden Gattungen, besonders bei denen von der sehr heftigen Art, erinnert man sich ganz unwillkührlich an Voltaire's bekannte Schrift, die er bei den Streitigkeiten der Jansenisten und Molinisten, unter dem Titel: la folie des deux parties (die Thorheit beider Theile), herausgab.

Worin besteht denn eigentlich diese akademische Freiheit? Daß die Studirenden nicht einer Art Schuldisciplin unterworfen sind, daß sie ihre Studien und Lebensweise nach eigenem Gefallen einrichten können, wird wohl niemand für eine besondere Art Freiheit halten. Erwachsene junge Leute, deren größtem Theil in Frankreich, und wenn ich nicht irre, auch in England, schon ihr Alter die völligen bürgerlichen Rechte giebt, wie Schulknaben zu behandeln, wäre doch wirklich gar zu lächerlich und im höchsten Grade schädlich. Eben so wenig wird man die sogenannten Credit-Edikte, Duelle, das sogenannte Gassenrecht ꝛc. zu besonderen Freiheiten rechnen können. Die akademische Freiheit besteht also am Ende blos in dem Rechte, nicht den gewöhnlichen Gerichten und der gewöhnlichen Polizei unterworfen zu seyn, sondern nur unter der Universitäts-Gerichtsbarkeit zu stehen. Dieses Recht eines privilegirten Gerichtsstands besitzen indessen in Deutschland viele Stände: der Adel, das Militär, die meisten Angestellten, die Geistlichkeit, und in manchen Ländern sogar Dorfschreiber und Dorfschulmeister. Die Römer und Griechen kannten es nicht, und eben so wenig kennen es die heutigen Engländer und Franzosen. Die Schädlichkeit des privilegirten Gerichtsstands ist wohl so ziemlich allgemein anerkannt, besonders schädlich aber wird er auf Universitäten, wo die Verbindungen der Bürger und Studenten öftere schädliche Collisionen zwischen den bürgerlichen und akademischen Behörden veranlassen.

Uebrigens ist die so gerühmte akademische Freiheit mancherlei besonderen Beschränkungen unterworfen, und man verbietet auf den meisten Universitäten, auf der einen mehr auf der andern weniger, dem Studenten Manches, was dem in der nämlichen Stadt wohnenden Bürger erlaubt ist.

Digitized by Google

Der Bürger kann im Sommer sein Landhaus beziehen, und selbst der geringste schläft und wohnt, wenn es ihm beliebt, in seinem Gartenhaus, ohne daß es jemand einfällt, ihm dieses zu verbieten; der Student aber darf auf vielen Universitäten, ohne besondere Erlaubniß des Prorektors, nicht vor dem Thore wohnen. Jeder Handwerkspursche bringt nach Gefallen seinem Mädchen, und jeder Schuster seiner Hausehre eine Nachtmusik, und wenn er ein wenig lustig geworden ist, auch ein Lebehoch. Der in derselben Stadt wohnende Student darf sich dergleichen nicht einfallen lassen, ohne Carcerstrafe zu befürchten. Clubbs und auch geheime Gesellschaften, wie z. B. Besuch der Freimaurer-Logen, sind jedem Bürger erlaubt; alle Gesellschaften dieser Art aber, sobald nur die entfernteste Geheimnißthuerei dabei vermuthet wird, sind dem Studenten öfters streng untersagt, und er muß sogar eidlich versprechen, nie Theil daran zu nehmen. Man könnte dieses Register der akademischen Beschränkungen noch beträchtlich verlängern.

Besser wäre es, wie uns scheint, wenn man alle diese geringfügigen Privilegien und die mancherlei Beschränkungen aufhöbe, die Studenten unter die Gerichtsbarkeit derselben Behörde stellte, welcher die übrigen Bewohner der Stadt unterworfen sind; ihnen aber auch gleiche Rechte mit denselben zugestünde. Welcher Nachtheil kann wohl aus einem Ständchen entstehen, wenn die Polizei nur einigermaßen aufmerksam ist, und kann es dem Studenten nicht gleichgültig seyn, ob die Justizbehörde der Stadt, oder ein akademisches Gericht seine Streitigkeiten schlichtet? Selbst die Kränzchen, Landsmannschaften, ja sogar die Orden und dergleichen Gesellschaften könnte man vielleicht ohne Gefahr dulden, wenn nur die Polizei aufmerksam wäre. Mit dem Aufhören des Verbots würden nach und nach wahrscheinlich bald alle diese Gesellschaften verschwinden.

Auf den deutschen Universitäten hat sich übrigens seit vierzig bis fünfzig Jahren der herrschende Ton, nicht sowohl durch die Regierungen, als durch die zunehmende Cultur unter den Studirenden so sehr gebessert, daß ein Renommist, der vor fünfzig Jahren in Jena glänzte, jetzt eine deutsche Universität nicht mehr erkennen würde. Die Straßenjungen würden einen solchen Popanz, wenn er in seinem ehemaligen Costüm erschiene, verfolgen. Nirgends findet man jetzt mehr jene mächtigen Heiden, die mit dem großen Stärmer und dem schwankenden Federbusch auf dem Kopf, den ungeheuern Stiefeln und fußlangen Sporen an Beinen und Füßen, den Schlägerhandschuhen, die bis an den Ellenbogen reichen, an den Händen, und dem fürchterlichen Hirbel an der Seite einher stolzirten, des Abends auf den Straßen umher irrten, die Klingen wetzten, um gleich dem Ritter von der traurigen Gestalt, jedem Begegnenden den ritterlichen Strauß anbieten zu können, und die in wenig Stunden dreißig große Krüge Bier leeren konnten. Noch manche ähnliche Thorheit ist aus der Mode gekommen; indessen Rom ist nicht in einem Tage gebauet, und einiges wäre wohl noch zu wünschen übrig.

Die Duelle haben zwar abgenommen, aber noch nicht gänzlich aufgehört. Auch sogenannte Commersche, wobei ungeheure Humpen in einem Zuge geleert und Hüte durchstochen werden, findet man noch, wenn auch weit seltener als sonst. Die meisten Burschenlieder, größtentheils mit mönchslateinischen Späßchen durchspickt, haben ohngefähr eben so viel dichterischen Werth, als die Gesänge der Handwerkspursche, z. B.

Es reisten drei Bursche zum Thor hinaus,
Adie! — ꝛc.

Eine der größten Lächerlichkeiten ist jedoch die Burschensprache. Wenn Gauner, Zigeuner und betrügerische Spieler sich eine eigene Sprache erfinden, so mögen sie wohl ihre guten Ursachen hierzu haben; welche Gründe aber können Menschen, die sich den Wissenschaften widmen, bewegen, ein solches Rothwälsch zu gebrauchen? Wer wird z. B. nicht lachen, wenn jemand sagt: der Fuchs hat ein mordsches Schwein, er hat einen nobeln Besen; welch ein Pech hab' ich dagegen. Auf deutsch soll dieses heißen: der neue Student hat viel Glück, er hat ein schönes Mädchen; welch ein Unglück habe ich dagegen. Doch so manches ist ja schon auf unsern Universitäten besser geworden; so werden ja wohl auch diese Ueberbleibsel eines rohen Zeitalters endlich nach und nach verschwinden, und man kann sich dieser Hoffnung um so mehr überlassen, da unsere Studirenden aus eigenem Antriebe schon so manchen Mißbrauch abgeschafft haben, und der bessere, mit Vergnügen kann man sagen der größere Theil, solche Thorheiten selbst belächelt.

---

[44] Lorsch. [Steckbrief.] Der wegen mehrerer zum Theil qualifizirter Diebstähle zu Heppenheim verhaftet gewesene Metzgergeselle Jakob Uhl von da ist in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M., nachdem er seine schwere Fesseln gebrochen und sein sehr festes Gefängniß erbrochen hatte, zum viertenmale entflohen.

Es muß an Wiederhabhaftwerdung dieses höchst gefährlichen Verbrechers sehr viel gelegen seyn, und man ersucht daher alle resp. Justiz- und Polizeibehörden, auf denselben invigiliren, ihn im Betretungsfalle arretiren und wohlverwahrt an die unterzeichnete Justizbehörde ablietern zu lassen.

Derselbe ist 23 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 4 Zoll groß, hat blonde Haare, hohe Stirne, braune Augenbraunen, große Augen, lange Nase, breiten Mund, blonden Bart, rundes Kinn, vollkommenes Gesicht und bleiche Gesichtsfarbe.

Bei seinem Entweichen trug er ein blautüchenes Wämschen, an dessen Ermeln vom Handgelenke an bis an den Ellenbogen das Tuch weg und noch das Futter vorhanden war, ein Paar leinene hellblaue gefärbte Pantalons, ein zerrissenes Hemd, und war weder mit Strümpfen noch Schuhen, noch auch einer Kappe versehen. Den 21. Juli 1823.

Großherzogl. hessisches Landgericht.
Roos.

---

[54] Nürnberg. [An die verehrlichen Herren, welche Anno 1819 dem deutschen Handels- und Gewerbs-Verein beitraten.] Ich habe bekanntlich Herrn Karl Kreyßing in Stuttgart beauftragt, mein Guthaben von den Mitgliedern des obengedachten Vereins einzuziehen. — Kein Billiger wird fordern, daß, wenn ich pflichtmäßig Eifer und Thatkraft auf so allgemeine Vollmacht an die Sache des Vaterlandes willig wandte, ich für dargebrachte Geldopfer unentschädigt bleiben solle, da meine Befriedigung dem Einzelnen so wenig kostet.

Herr Kreyßing hat in einer neulich erschienenen kleinen Schrift: Der deutsche Handels- und Gewerbs-Verein vor dem Richterstuhle der Ehre und des Rechtes, welche bei Frankh in Stuttgart und in allen guten Buchhandlungen zu 24 kr. zu haben ist, die fragliche Sache pragmatisch dargestellt und juridisch aufgestellt. — Wer noch diese Schrift las, wurde überzeugt und zahlte willig seinen kleinen Beitrag gegen Aushändigung der Beitrittsakte, denn es handelt sich von einer Liquidation.

Die in gedachter Schrift aufgestellten Grundsätze sind einleuchtend und unwiderleglich; die Beweise liegen vor und werden resp. dargelegt: ich provozire auf das Gutachten jedes Rechtsgelehrten. Wem noch irgend ein Zweifel bleibt, der wolle bei den Mitgliedern des ehemaligen Central-Ausschusses des Vereins anfragen. — Ich aber darf mit Sicherheit voraussetzen, daß Jeder nach gewonnener Ueberzeugung den deutschen National-Charakter dadurch ehren werde, daß er prompt zugestehe, was er nicht widerlegen und folglich auch nicht füglich versagen kann. Den 21. Juli 1823. Johann Jakob Schnell.

---

[50] Cassel. [Offene Stelle für einen Lithographen.] Ein geschickter Lithograph kann in dem Institut des Unterzeichneten sogleich eine vortheilhafte Anstellung erhalten. Derselbe muß sowohl mit der Nadel als auch mit der Feder zu arbeiten verstehen; doch in der letztern Manier am gewandtesten seyn, so daß er alle Arten von Schriften geschmackvoll schreiben und auch kleine Zeichnungen verfertigen kann.

Das lithographische Institut bei D. A. Grah
in Hessen-Cassel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 209 — Stuttgart, den 2. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Madrid, 20. Juli. Der Generallieutenant Graf Bordesoult meldet Sr. königl. Hoheit, daß am 16. Morgens um 5 Uhr 8 — 9000 Mann, unterstützt durch das Feuer von mehr als 60 Stück schweren Geschützes und durch 9 Kanonierschaluppen, in 6 Kolonnen einen Ausfall aus der Insel Leon und dem Trocadero gemacht haben, um zu gleicher Zeit auf die verschiedenen Punkte unserer Linie von Puerto-Real bis Chiclana zu marschiren. Die Kolonne des rechten Flügels, etwa 2000 M. stark, hat den Kanal bei dem Fort Santi-Petri passirt; 5 andere Kolonnen haben über die Brücke von Suazo debouchirt; eine derselben, 2 — 3000 Mann stark, mit Geschütz versehen, ist auf Chiclana marschirt; eine andere, 12—1500 Mann und 150 Pferde stark, wendete sich auf die Redoute Bellano und die letzte 12 — 1500 M. stark, marschirte auf die Mühle Osio, die verschanzt, mit Schießscharten versehen und von einer Voltigeur-Kompagnie besetzt war. Die fünfte Kolonne, etwa 1000 bis 1200 Mann stark, zog durch die Carraca aus und marschirte auf die Redoute Rufin, und die sechste endlich, über 1000 Mann stark, debouchirte durch den Trocadero. Die Kolonnen passirten den Kanal und bildeten sich unter dem Schutz aller Batterien. Sie begannen ihre Bewegung mit der Zuversicht, die ihnen dieser ausnehmende Vortheil geben mußte. Um dieses Vertrauen des Feindes noch zu vermehren und ihn zu verleiten, außerhalb des Kartätschenschusses seiner Feuerschlünde vorzurücken, gab der General Bordesoult, außer den zuvor getroffenen Dispositionen, Befehl, daß, mit Ausnahme der befestigten Posten, alle seine Truppen sich zurückziehen sollten. Aber die Streitlust, von der sie beseelt waren, erlaubte ihnen nicht, diese rückgängige Bewegung auszuführen, die ihr General benützen wollte, um sofort dem Feind den Rückzug in seine Verschanzungen abzuschneiden.

Zu Perto-Real warfen sich eine Grenadier- und eine Voltigeur-Kompagnie des 36. Regiments, nachdem sie die Annäherung des Feindes auf 20 Schritt abgewartet hatten, ehe sie Feuer gaben, mit solcher Kühnheit in seine Flanken, daß er sich in der größten Verwirrung zurückzog und durch unsere zwei Kompagnien, die, trotz des Kartätschenfeuers von mehr als 20 Kanonen, ihm mehrere Gefangene abnahmen, bis an seine Balkenbrücke verfolgt wurde. Er verlor eine große Anzahl Verwundeter und viele seiner Leute sind ertrunken.

Die aus der Carraca ausgezogene Kolonne marschirte auf Venta-Nueva. Als aber eine Kompagnie des 34. Regiments, von der heftigsten Streitlust beseelt, sich zeigte, so stellte diese Kolonne ihre offensive Bewegung ein; und obgleich die Truppen, welche die Redoute Rufin besetzt hielten, ihren Rückzug, wie ihnen befohlen worden war, begannen, so wagte doch der Feind nicht, sich aus dem Schutz des Feuers von 2 Kanonier-Schaluppen und der Batterien der Carraca zu entfernen.

Die zum Angriff auf die Mühle von Osio bestimmte und durch eine Kanonier-Schaluppe unterstützte Kolonne wurde von der Voltigeur-Compagnie des 34sten Regiments, die diese Verschanzungen besetzt hatte, so tapfer empfangen, daß sie das Feld mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt ließ.

Die Kolonne, die auf die Redoute Bellano marschirte, hatte keinen bessern Erfolg; sie wurde durch das so wohlgenährte Feuer von 2 Compagnien, die von 2 en echelon aufgestellten Bataillons unterstützt waren, empfangen, daß sie nach einem halbstündigen Plänkeln sich auf die Kolonne zurückzog, welche die Mühle von Osio angriff, und gleich jener in diesem Versuch scheiterte. Die in dieser Mühle aufgestellte Compagnie verdient die größten Lobsprüche; sie hat für sich allein zwei über 2500 Mann starke Kolonnen aufgehalten, die nach einstündigem Gewehrfeuer mit bedeutendem Verlust in die Insel zurückgeworfen wurden.

Die Kolonne, die längs der Straße von Chiclana vorgerückt war, in der Voraussetzung, daß das vor dieser Stadt liegende, mit Schießscharten versehene Haus verlassen sey, marschirte mit Zuversicht und unter dem Ruf: Es lebe Riego! heran. Bis auf 25 Schritte von diesem Haus angekommen, wurde sie von dem Feuer der Compagnie des 20sten Regiments, die es besetzt hielt, und der rückwärts aufgestellten Plänkler empfangen. Sie wollte sich nun entwickeln, aber der General Graf von Bethisy, der 2 Bataillons und 3 Kanonen von der Garde-Artillerie in einem Gehölz maskirt hatte, ließ sie mit Kartätschen beschießen, marschirte auf sie los, zwang sie zum Rückzug, und verfolgte sie, ihr großen Verlust beifügend, bis in die Nähe des Kanals.

Die bei dem Fort Santi-Petri ausmarschirte Kolonne war auf Schußweite von der Kapelle Santa-Anna bei Chiclana vorgerückt.

Der Generalmajor Prinz v. Carignan aber, der diesen Punkt mit einem Bataillon des 20sten Regiments besetzt hielt, eröffnete sogleich mit ihr das Gefecht. Durch mehrere Hindernisse gedeckt, hielt sie sich über eine Stunde, bis der General Bethisy, nachdem er sich der gegen ihn marschirten Truppen entledigt hatte, mit einem Bataillon auf Santa-Anna rückte. Hierauf erfuhr diese letzte Kolonne das nämliche Loos, wie die andern, zog sich in Unordnung zurück, und gewann nur mit Mühe ihre Barken, auf die unsere Soldaten trotz des sich kreuzenden Feuers des Fort Santi-Petri, einer Batterie und 2 Kanonier-Schaluppen sich, losstürzen wollten. Ein Fourier des 20sten Regiments wurde bei den Barken geödtet.

An diesem Tage, an dem die Truppen so viele Beweise ihrer Tapferkeit und Ergebenheit für den König ablegten, wurde der Feind trotz seines unermeßlichen Vor-

Digitized by Google

theils an Artillerie und an Anzahl auf den angegriffenen Punkten überall geworfen. Sein Verlust muß an Todten und Verwundeten über 1500 Mann betragen; der unsrige scheint sich, nach den ersten Berichten, nicht höher, als auf 16 Todte und 65 Verwundete, worunter 5 Offiziere, zu belaufen.

Der spanische General Bessieres lieferte am 17. vorwärts von Alvarete einem revolutionären Corps ein Treffen, tödtete ihm 60 Mann, worunter 2 Offiziere, und nahm einen Offizier, 30 Unteroffiziere und Soldaten, 30 Pferde und eine Kanone gefangen. In Folge dieses Gefechts machte der General Bessieres einen Eilmarsch auf das Fort von Chinchilla, dessen er sich am Morgen des 18. bemächtigte. Die Besetzung dieses Forts ist für seine Kommunikationen mit dem Königreich Murcia sehr wichtig.

Der General Bourk erstattet Sr. königl. Hoheit über die Einschließung von Corunna, die am 15. dieß bewerkstelligt wurde, Bericht. Die Truppen seiner Division nahmen nach und nach alle Stellungen weg, die diesen Platz umgeben und beherrschen, und zwangen den Feind, sich in die Mauern einzuschließen.

Monseigneur erhält auch in diesem Augenblick die wichtige Nachricht von der Einnahme von Lorca durch das zweite Armeekorps unter dem Grafen Molitor. Unsere Truppen haben sich am 13. d. Morgens durch einen der kühnsten Ueberfälle dieser Festung bemächtigt.

Unterz.: Guilleminot.

„Paris, 26. Juli. Der spanische Krieg hat nur in Catalonien einen strategischen Charakter angenommen. Hier hat, was man auch sagen mag, der Feind einige Geschicklichkeit und jene Standhaftigkeit bewiesen, die, den Unfällen trotzend, öfters die Gunst des Glücks zurückführt. Auf den andern Operationslinien haben die Konstitutionellen, fast überall vor den royalistischen Phalangen fliehend, unsern Soldaten nur schwachen und nutzlosen Widerstand geleistet. Einige Anführer ohne Macht haben unterhandelt, aber nur individuell oder ohne daß ihr Abfall der royalistischen Sache genützt und der des Liberalismus geschadet hätte. Auf diese Weise konnten sich die Trümmer der konstitutionellen Streitkräfte in den Waffenplätzen bergen, welche sich die Revolution in dem Umkreis der Halbinsel gesichert hatte. Corunna, Cadix, Alicante, Carthagena und Barcelona sind lauter verschanzte Lager, die wir nur durch die vereinigten Anstrengungen der französischen Tapferkeit und der europäischen Politik wegnehmen können. Wenn die Politik, die in diesem Kriege waltet, fortwährend nur von der Pariser Börse und den Vorstehern des Staatsschatzes ihren Impuls erhielte, so würde, wir sagen es seufzend, der spanische Krieg einen Charakter von Hartnäckigkeit annehmen, der zuletzt dem monarchischen Interesse und der gesellschaftlichen Sicherheit gefährlich wäre.

Da die Operationen in Catalonien von den andern getrennt sind und gewissermaßen einen besondern Krieg bilden, so wollen wir mit einer Darstellung der militärischen Thaten, die in dieser Provinz geschehen, und der Untersuchung der Fehler, die begangen worden sind, beginnen.

Der Feldzug in Catalonien war von Anfang an ungewiß und schwankend, es gab keinen regelmäßigen Plan, weil man jeden Plan für überflüßig hielt. Glaubte man nicht zuerst, daß durch den Zauber eines Vergleichs zu Madrid sich alles endigen werde? Rechnete man nicht sofort auf eine Entwicklung zu Sevilla? Wähnte man nicht zuletzt, daß man den König mittelst geheimer Springfedern befreien werde? Bei diesem System der Täuschung waren die militärischen Operationen blos sekundäre Mittel, den politischen Kombinationen den Sieg zu verschaffen. Einen gedrängten Plan entwerfen, es zu blutigen und entscheidenden Treffen kommen zu lassen, hätte dem Zufall unterwerfen heißen, was man durch die ministerielle Umsicht zu erlangen sich einbildete.

Man hatte demnach im Anfang keinen festen Plan. In Catalonien war nur zweierlei zu thun, man that keines von beiden. Figueras einschließen und rasch auf Barcelona vorrücken, um entweder Minas Parthei zu desorganisiren oder sich durch einen kühnen Streich der Stadt zu bemächtigen, dieß wäre ohne Zweifel zu stark gewesen. Mina durch vier Kolonnen von gleicher Stärke verfolgen lassen, die ihn zuletzt eingeschlossen und vernichtet hätten, dieß hätte schwachen Rathgebern abermals zu stark geschienen. Man ordnete also blos unzusammenhängende und theilweise Operationen an, die der Serorius von Catalonien durch seine kühnen Märsche und Gegenmärsche vereitelte.

Als er zum zweitenmal keck unsere Gränzen verletzte und durch den Baron Eroles und St. Priest verfolgt wurde, hätte eine zu rechter Zeit in Bewegung gesetzte dritte Kolonne ihm den Rückzug von den Gebirgen abgeschnitten und ihn in den Kreis eingeschlossen, den damals unsere Truppen beschrieben. Dieß war ein sicheres Mittel, die Frucht so vieler Beschwerden nicht zu verlieren und den Feind, den man schon so lange und mit so vieler Mühe verfolgte, endlich zu erreichen. Was geschah aber? Selbst nach den Unfällen, die Mina erfahren hatte, konnte ihn der Baron Eroles in Urgel nicht einschließen.

Man läßt ihm den Rückzug nach Barcelona offen, wo er seine Parthei aufs neue ermuthigt. Alsdann erst denkt man daran, sich Barcelona zu nähern; man entschließt sich dazu auf dringendes Bitten von zwei Generallieutenants,*) deren Geschicklichkeit und Thätigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann. Aber welcher Verzug in der Bewegung zur Einschließung von Barcelona! Der Feind benützt ihn und versorgt den Platz mit Lebensmitteln. Mina, dessen Unfälle die Einwohner und die konstitutionelle Armee sehr entmuthigt hatten, findet Mittel, seinen Verlust wieder herzustellen.

Alles, was der Feind an disponibeln Truppen hatte, hielt die Stellung von Molins del Rey und die benachbarten Dörfer auf dem rechten Ufer des Llobregat besetzt; man konnte ihn angreifen, um ihm entweder den Rückzug in die Festung abzuschneiden oder ihn in dieselbe zurück zu werfen.

Man begnügt sich aber, zu Molins del Rey und Marsorel einen bloßen Sieg davon zu tragen und sofort schreitet man zur Einschließung von Barcelona. Was geschieht nun? Der Feind konzentrirt seine Streitkräfte zu Villa-Franca und droht offen, die Offensive wieder zu ergreifen. Man so zieht von Tarragona ab und stoßt zu Milano und Llobera. Der Generallieutenant Donnadieu schlägt vergeblich vor, dem Feind zuvorzukommen, ihn zu Villa-Franca anzugreifen und mit dem Degen in den Rippen bis Tarragona zu treiben. Diese Operation konnte um so vortheilhafter seyn, als die Ebene, die jenseits Villa-Franca ist, militärische Erfolge hoffen ließ, welche die Schwierigkeiten des Bodens bis jetzt zu erlangen verhindert hatten. Der Obergeneral wollte aber lieber stehen bleiben. Was geschah nun? Mina führte der konstitutionellen Operationsarmee Verstärkungen aus Barcelona zu und die Einschließung dieses Platzes wurde nun eine blos eingebildete Blokade.

Nach den letzten Nachrichten marschirt Mina, 9000 Mann stark, nach Ober-Catalonien, von wo er wahrscheinlich aufs neue in den Rücken unserer Armee gehen und noch einmal unsere Gränzen in Schrecken setzen wird.

*) Curial und Donnadieu. Anmerk. des Drapeau blanc.

Digitized by Google

Umsonst benachrichtigt man die Minister, daß die größten Fehler begangen werden, daß trotz des Muths und Eifers der Truppen nichts geschieht. Glaubt ja nicht, daß sie ihr System ändern, daß sie die wichtigsten Unternehmungen in thätige und kräftige Hände geben.

Die Armee von Catalonien hat drei große Fehler begangen: 1) Als der Marschall, nachdem er mehr als 9000 Mann im Angesicht von 10,000 Konstitutionellen, 10 Tage unthätig blieb, ohne einen Angriff zu wagen, als er sie hätte vernichten können; 2) als der General St. Priest Mina in die Gebirge und die Cerdagna verfolgte und der General Donnadieu täglich den Marschall bestürmte, von Vique aufbrechen zu dürfen, um Mina den Rückzug abzuschneiden, was ihm hartnäckig verweigert wurde; daher Mina's beständiges Entwischen; 3) als die Generale Donnadieu und Curial die ganze konstitutionelle Armee zu Mollins del Rey und Martorel gänzlich schlugen und in die Flucht trieben, und Vicomte Donnadieu, der sie mit dem Degen in den Rippen bis Villa-Franca verfolgen wollte, gegen seinen Willen zurückgehalten wurde.

Dieser letzte Fehler wird vielleicht der größte seyn, weil Mina sich von neuem in die Gebirge in den Rücken unserer Armee wirft, die wahrscheinlich genöthigt seyn wird, ihn abermals zu verfolgen. Wie wird man aber alsdann die Blokade von Barcelona fortsetzen können, die der einzige Zweck dieses Feldzugs zu seyn scheint.

(Drapeau blanc.)

Spanien.

Der Trappist, der sich in der Gegend von Logrono herumtreibt, hat folgende Proklamation erlassen:

„Da es passend ist, für den Dienst unseres großen Gottes, für die Wohlfarth unseres geliebten Königs und für die Sicherheit des Vaterlandes, ein Corps von Freiwilligen zu bilden, die ergeben sind der Sache der Gerechtigkeit, Gott fürchten, einen tadellosen Wandel führen und wahre Junggesellen sind, so fordere ich alle und jeden jungen Mann der Provinz Riola auf, sich unter die Fahne des gekreuzigten Christus, unter meinem Befehl, für die Zeit von 4 Jahren anwerben zu lassen, also, daß nach Verfluß dieser Zeit jeder in seine Heimath zurückkehren kann und von allem weitern Militärdienst frei ist. Die Sache, die ihr zu vertheidigen habt, ist angenehm und lieblich vor Gott, denn ihr weihet euch einzig der Wiederherstellung der Religion eurer Väter, niedergeschlagen von einer Legion Feinde, welche die Hölle gegen sie ausgespien hatte. So dienet denn mit frommem Herzen, meine vielgeliebten Söhne, denn es ist der Herr selbst, der euch dazu beruft. Der Gott des Friedens wird diese heil. Armee segnen und das Füllhorn seiner Gnade über euch ausgießen. Alles andere achtet für Koth, so lange ihr in diesem Jammerthale wallet."

Hauptquartier Logrono, 1. Juli 1823.

Unterz.: Der Trappist.

Ob auf diese fromme Proklamation sich viele christliche Freiwillige in dem geistlichen Hauptquartier eingestellt haben, wird nicht gemeldet.

Die Besatzung von Urgel macht häufige Ausfälle. — Der konstitutionelle Obrist Casas ist an der Spitze von 800 Miqueleto, die er aus nach Barcelona geflüchteten Catalonien gebildet hatte, aus dieser Festung abmarschirt und zu Milano gestoßen.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 21. Juli: „Gestern ist in der Kapelle eines Klosters, das an den Pallast stößt, den der Herr Herzog von Angouleme bewohnt, Feuer ausgebrochen. Se. königl. Hoheit hatte sich am Morgen nach ihrer Gewohnheit in diese Kapelle begeben, um die Messe zu hören. Sie hatte eine Stunde zuvor dieselbe verlassen. Die Feuersbrunst dauerte 24 Stunden. Die Kirche, das Kloster und mehrere benachbarte Häuser wurden ein Raub der Flammen."

Der Korrespondent der Etoile vermuthet darunter einen Anschlag auf das Leben des Herrn Herzogs von Angouleme, den er der revolutionären Faktion zuschreibt. Die Regentschaft hat bereits etliche 50 Personen verhaften lassen, worunter sich ein Architekt befindet. Der Herzog von Infantado hat sich selbst auf den Platz begeben.

England.

London, 24. Juli. Die Londner Blätter zeigen an, daß das französische Geschwader vor Cadix das englische Paketboot aufgehalten und ihm nicht gestattet habe, in den Hafen einzulaufen. Die Morgen-Chronik macht dazu folgende Anmerkung: „Man glaubt, daß dieses der Nation, die ehemals die Herrschaft der Meere besaß, zugehörende Schiff gezwungen war, nach Lissabon zu steuern, während zwei Schiffe unter amerikanischer Flagge in den Hafen einliefen, von dem man das englische Fahrzeug zurückgewiesen hatte. Drei franz. Kriegsschiffe maßen sich an, Cadix zu blokiren, während der Graf St. Vincent und Lord Collingwood dieß mit 20 Linienschiffen nicht vermochten, ohn die übrigen Kriegsschiffe zu zählen, und gleichwohl sieht der englische Handelsstand durch ein so unbedeutendes Geschwader seine Verbindungen unterbrochen."

Nach einem Schreiben aus Malaga hat ein Sergent des Regimentes Catalonien, der schon wegen aufrührerischer Aeusserungen gestraft worden war, als er den Einzug der Franzosen zu Cordova und den Marsch einer Division auf Malaga erfuhr, 55 Soldaten der Besatzung von Casa-Germeja zum Aufstand verleitet; aber die Landleute, die Verdacht gegen sie geschöpft hatten, griffen sie an, tödteten ihnen einige Mann und machten 22 Gefangene, wovon 3 zu Malaga erschossen worden sind; die übrigen sind noch in Untersuchung. Der Sergent ist entwischt. (Times.)

Italien.

Briefe aus Rom vom 17. Juli sind nicht beunruhigend hinsichtlich der Gesundheit des h. Vaters; derselbe befindet sich im nämlichen ruhigen Zustande und ohne Fieber. Der Schenkelbruch scheint sich übrigens zu bestätigen. In allen Kirchen werden für die Genesung des Oberhauptes der Kirche öffentliche Gebete gehalten.

Die zur Abholung ihres Königs bestimmte neapolitanische Eskadre traf am 20. Juli zu Livorno ein. Sie besteht aus dem Linienschiffe Capri von 74, der Korvette Galatea von 28, und dem Transportschiffe S. Antonio von 8 Kanonen.

Deutschland.

Die Cassseler Zeitung vom 28. Jul. enthält folgende Extra-Beilage:

Besondere Bekanntmachung. Wenn die erwünschte und höchst erfreuliche Rückkehr Seiner Königlichen Hoheit des Kurfürsten, unseres allergnädigsten Herrn, in Allerhöchstderen Residenz für die Bewohner derselben ein sehr glückliches Ereigniß und Veranlassung zum Jubel ist; so ist es für uns ein um so traurigeres Geschäft, zur öffentlichen Kunde zu bringen, daß ein oder mehrere Böswichter sich erfrecht haben, unter der Larve der Anonymität mit einem Mordanschlage auf das theure Leben unseres geliebtesten Landesherrn und eines Theiles Höchstdessen Umgebung von hier aus zu drohen, wodurch außerordentliche Vorsichtsmaasregeln nothwendig geworden sind.

Je weniger diese gegen das strafbare Vorhaben ei-

nes im Verborgenen schleichenden Verbrechers außer Acht bleiben dürfen, um so mehr überlassen wir uns auf der anderen Seite der gerechten und zuversichtlichen Hoffnung, daß jeder treue Unterthan Seiner Königlichen Hoheit des Kurfürsten, erfüllt von Abscheu über eine solche Unthat, sich auf das äusserste es werde angelegen seyn lassen, jeden, auch den entferntesten Verdacht, welchen er in obiger Beziehung bereits haben oder noch schöpfen könnte, der kurfürstlichen Ober-Polizei-Direktion, welche auf behöriges Anmelden das Nähere eröffnen wird, mitzutheilen, und so durch die That, die in der Brust eines jeden braven Hessen tief eingegrabene Anhänglichkeit an die geheiligte Person des Landesherrn zu bewähren; daher es der Zusicherung nicht bedürfen wird, welche wir gleichwohl hierdurch zu ertheilen ermächtiget sind, daß demjenigen, welcher sichere, zum Beweise führende Anzeigen zu machen im Stande ist, eine Belohnung von zehntausend Thalern, oder, im Falle es nicht einer der Urheber, sondern blos ein Mitwisser wäre, die Straflosigkeit zu Theil werden wird.

Cassel, am 27. Juli 1823.

Kurfürstl. Hess. Staatsministerium.

Schmerfeld. Witzleben. Schmincke.
Meyer. Starckloff. Krafft. Rieß.
vt. Eggena.

Miszellen.

Friedrich II. suchte auf mancherlei Weise die Fabriken in seinem Lande emporzubringen, und ob er gleich manche Mißgriffe hierbei machte, so muß man doch gestehen, daß er im Ganzen seinen Manufakturen mehr nützte, als schadete. Damals war es Mode, dem großen Manne alles nachzuahmen, und selbst seine Fehler wurden von Vielen nachgemacht. Viele kleine Fürsten, deren Land gar nicht dazu geeignet war, wollten Fabriken haben, und da ihre Räthe gewöhnlich von solchen Dingen nicht gar viel verstanden, so wurden die lustigsten Projekte ausgeführt. Porzellainfabriken wurden angelegt, wozu man den Thon dreißig bis vierzig Meilen weit herholen mußte, und Tuchfabriken in Ländern, wo sich kein einziger hierzu tauglicher Arbeiter fand. Durch Monopole, Beschränkungen und Steuern aller Art wurden die Kaufleute gequält und geschröpft, um einige Dutzend Fabrik-Arbeiter nothdürftig zu ernähren. Diese erzwungenen Fabriken hatten natürlich das Schicksal aller Treibhauspflanzen, welche verwelken, wenn sie der künstlichen Wärme entbehren, sobald sie nur ein rauhes Lüftchen berührt. Die Erfahrung lehrte die weisen Herren endlich zu ihrem großen Schaden, daß Brunnen ohne Quellen, in welche man das Wasser tragen muß, keine Brunnen sind. Leider giebt es noch jetzt in einigen Ländern solche erzwungene Fabriken, die den Handelsstand und alle Bewohner des Landes in Contribution setzen, um einer geringen Anzahl Arbeiter kärglichen Unterhalt zu verschaffen. Jedes Land hat seine Eigenthümlichkeiten, die für andere nicht passen, und wenn die französische Regierung die Rennthierzucht in der Provence, und die russische den Weinbau in Sibirien einführen wollte, so würde wohl kein sehr bedeutender Nutzen daraus erwachsen.

---

[49] Stouttgart. [Annonce.] Un homme d'un âge mûr, possédant également les langues française et allemande, et qui par des évenemens politiques a quitté les fonctions administratives supérieures qu'il occupait, désire trouver à se placer en qualité de professeur de langue et de haute litterature françaises près d'une université ou près d'un Lycée en Allemagne.

S'adresser pour plus amples renseignemens au Bureau de rédaction de cette feuille.

[48] Stuttgart. [Empfehlung eines längst bestehenden Gasthofs.] Da der Unterzeichnete in Erfahrung zu bringen Gelegenheit hatte, daß einige übelgesinnte Personen die Sage verbreiten: der Tod seiner Gattin und die deswegen eingetretene Realabtheilung zwischen ihm und seinen Stiefkindern, habe die Veräußerung seines Gasthofs nach sich gezogen; so giebt er sich die Ehre, hiemit zu versichern, daß diese Sage gänzlich grundlos und er jener Theilung ungeachtet im vollen Besitze desselben geblieben sey. Etwas über die Lage, Eleganz und Bequemlichkeit des Gasthofes in Frage dieser Erklärung beizufügen, würde überflüssig seyn, da ihm noch stets die Gerechtigkeit widerfuhr, daß er hierin keinem andern der hiesigen Residenz-Stadt nachstehe; dagegen mag es zu entschuldigen seyn, wenn der Besitzer sich zu geneigtem Zuspruche mit dem Bemerken wiederholt ergebenst empfiehlt, daß er auch fernerhin reinliche, gute, prompte und billige Bedienung sich zur unerläßlichen Pflicht zu machen, fest entschlossen sey, weil er die nicht ungegründete Vermuthung hat, daß aus derselben unlautern Quelle, aus welcher die oben erwähnte Sage floß, auch in dieser Beziehung nachtheilige Gerüchte, früher oder später, über ihn in Umlauf werden gesetzt werden. Den 25. Jul. 1823.

Gastgeber zum König von Württemberg,
Carl Sigelen.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 1mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fleisch in Frankfurt a. M.

---

[52] Baden. [Wirthschafts-Verkauf.] Die Eigenthümer des Bad- und Gasthauses zur Sonne in Baden, im Großherzogthum Baden, sind gesonnen, diesen Gasthof mit den dazu gehörenden Bädern und Nebengebäuden entweder im Ganzen oder theilweise aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können in Karlsruhe in dem Hause Nro. 18 in der Kreuzgasse die Bedingungen erfahren.

---

[20] Darmstadt. [Bücherversteigerung.] Von der den 18. August d. J. dahier in dem neuen Rubeschen Hause beginnenden Versteigerung einer bedeutenden Sammlung von encyclopädischen, geographischen und topographischen, statistischen, historischen, naturgeschichtlichen, physikalischen, ökonomischen, militärischen, belletristischen und andern Büchern, meist in deutscher und französischer Sprache, Landkarten und Kupferwerken sind Katalogen in jeder soliden Buchhandlung Deutschlands zu erhalten. Mit Aufträgen kann man sich an Herrn Kirchenrath Dahl oder die Heyersche Buchhandlung in Darmstadt wenden.

---

[5] Stuttgart. [Museum.] Sonntags den 3. August, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 210. — Stuttgart, den 3. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Der österreichische Beobachter theilt Nachrichten aus einer Privat-Korrespondenz über die Ereignisse in Portugall in den letzten Tagen des Mai und den ersten Tagen des Juni mit, welche, wie er sagt, eine getreue Schilderung jener Vorfälle enthalten. Diese Nachrichten haben uns, in mancher Beziehung, so interessant geschienen, daß wir uns veranlaßt finden, unsern Lesern aus der Korrespondenz des Beobachters einige Stellen mitzutheilen:

Der erste Brief des Korrespondenten ist aus Lissabon vom 28. Mai und beginnt mit der freudigen Versicherung, daß er nun endlich einmal im Stande sey, einen sehr guten Anfang der Rückkehr zu einer bessern Ordnung der Dinge in diesem Lande zu melden. Dann fährt er fort: „Aus meinem letzten Schreiben werden Sie ersehen haben, daß die herrschende Faktion beschlossen hatte, alle disponible Truppen an der Gränze zu versammeln und namentlich in der Provinz Beira ein 9000 Mann starkes Observations-Corps gegen den Grafen v. Amarante, der von Salamanca her anrückte, aufzustellen. Die ganze Lissaboner Besatzung hatte dem zu Folge Befehl bekommen, sich im Laufe dieser Woche marschfertig zu halten.

Das Infanterie-Regiment Nro 23, welches einen Theil dieser Besatzung ausmachte, sollte in der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. aufbrechen; als aber die Soldaten dieses Regiments hörten, daß ihr Oberst, der Brigadier Joseph de Souza de Sampayo, der dem Kriegsministe (Miranda) anti-konstitutioneller Gesinnungen halber verdächtig war, nebst zehn andern Corps-Chefs, suspendirt werden sollte, murrten sie laut und beschloßen, im Einverständniß mit ihren Offizieren, die Ausführung eines seit langer Zeit zur Unterstützung der Absichten des Grafen v. Amarante vorbereiteten Planes zu beschleunigen. Das Regiment setzte sich in Marsch; bevor es aber aus dem Schlosse, wo es in Besatzung gelegen hatte, auszog, gaben einige Raketen, die man steigen ließ, dem Infanten Don Miguel, der in das Ganze eingeweiht war, das Signal, daß es Zeit zum Handeln sey; eine ähnliche Losung ward einer Eskadron vom Kavallerie-Regiment Nro. 4 gegeben, dessen Kommandant Bernard Douta de Almeida gleichfalls im Geheimnisse war.

Der Infant warf sich sogleich in Uniform und drohte seinen Kammerdiener zu erschießen, wenn er ihn nicht fortlassen wollte; diese Drohung bahnte ihm den Weg, er setzte sich zu Pferde und sprengte mit verhängtem Zügel nach Queluz, wo ihn bereits mehrere Reiter von der vorerwähnten Eskadron erwarteten. Er stellte sich an ihre Spitze und zog nach Sacavem, wo ihn das Regiment Nro. 23, welches hier Halt gemacht hatte, mit lautem Beifallzuchzen empfieng, in welches bald eine Menge Landleute, die von allen Seiten herbeigeeilt waren, unter den gräulichsten Verwünschungen gegen die Cortes und gegen das konstitutionelle System, einstimmten.

Nachdem sich der Infant an diesem rührenden Schauspiele geweidet und dem Volk und den Soldaten die Versicherung ertheilt hatte, daß er keine andere Absicht habe, als seinen erlauchten Vater aus der Sklaverei, worin er von den Cortes gehalten werde, zu befreien, setzte er seinen Zug, verstärkt durch viele Freiwillige, die sich fast bei jedem Schritte an die Linientruppen anschloßen, fort.

Allenthalben mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen, setzte der Prinz in sämmtlichen Gemeinden, durch die er kam, die revolutionären Civil- und Militärbehörden ab und die alten wieder ein. In Alhandra, wo General Pamplona zu dem Prinzen stieß, der ihm die Leitung seines Armeekorps übertrug, wurde einige Zeit Halt gemacht und dann der Marsch nach Villafranca fortgesetzt, wo der Infant Don Miguel eine Proklamation an die Portugiesen erließ, um der Nation seine Absichten darzulegen und sie zur Unterstützung seines Unternehmens aufzufordern. Das Hauptquartier des Prinzen sollte zu San-Tarem aufgeschlagen werden.

Außer den Truppen, die dort von allen Seiten zu ihm stoßen werden, glaubt man, daß er daselbst seine Vereinigung mit einem von den Corps des Grafen von Amarante werde bewerkstelligen können, der über Almeida einrücken soll, dessen Kommandant hierher geschrieben hat, daß wenn man ihm nicht das versprochene 23. Regiment in Eilmärschen schicke, er sich in der Unmöglichkeit sehe, den royalistischen Streitkräften, von denen er bedroht werde, Widerstand zu leisten.

Ich muß noch hinzufügen, daß sich der Prinz zu Povoa einer Kasse mit ungefähr 120,000 Fr., die zum Ankauf von Remontepferden bestimmt waren, bemächtiget und alle Rekruten, die sich in verschiedenen Depots auf seinem Wege befanden, entweder mit sich genommen oder auf ihr Verlangen nach ihrer Heimath gelassen hat.

Als dem Könige, der sich noch immer zu Lissabon, umringt von Spähern und Satelliten der Cortes, befand, am 27. Morgens die Flucht des Infanten gemeldet wurde, machte er dem Kammerdiener die lebhaftesten Vorwürfe, daß er sich diesem Unternehmen nicht mit mehr Standhaftigkeit widersetzt habe, und da man auf dem Schreibtische des Infanten einen langen Entschuldigungs- und Abschiedsbrief an seinen Vater gefunden hatte, so ließ der König sogleich den Justizminister rufen, um ihm den Auftrag zu ertheilen, die permanente Deputation der Cortes unverweilt in Kenntniß von diesem Briefe zu setzen. Da man Anfangs glaubte, der Infant habe sich nach Ramalhao zu seiner königl. Mutter geflüchtet, so wurde der Kammerherr Graf v. Villaflor abgesendet, um ihn dort aufzusuchen. Später wurde ein anderer Kammerherr, der Marquis v. Be-

Digitized by Google

las nach Villa-franca abgefertigt, um den Prinzen im Namen des Königs aufzufordern, zum Gehorsam zurückzukehren. Seine Antwort war ehrfurchtsvoll, aber sein Entschluß unerschütterlich, indem er wiederholt betheuerte, daß er einzig und allein im Interesse seines königl. Vaters handle, den er bald und froh wieder zu sehen hoffe.

Während dieß im Pallaste vorgieng, erhielt General Sepulveda, der hier kommandirt, von dem Brigadier Sampayo folgendes lakonische Billet: „General und Herzensfreund! Mein Entschluß ist gefaßt; das gegenwärtige Ministerium verabschiedet, der König in seiner vollen Würde, und eine Verfassung, welche das Glück und die Ruhe des Landes sichert und nicht der Bürgerkrieg. Kurz, fort mit jener Faktion, welche den König und die Nation verrathen hat; Eintracht und Vergessen des Vergangenen; dieß ist's, was das drei und zwanzigste will. Du willst ohne Zweifel dasselbe, und Adieu Anarchie. Dein Herzensfreund. J. Souza."

Die permanente Deputation, welche eine Abschrift dieses Billets erhalten hatte, übermachte sie, zugleich mit dem von dem Justizminister auf Befehl des Königs mitgetheilten Brief des Infanten, den Cortes. Diese beiden Ereignisse, welche den meisten Mitgliedern dieser Versammlung bereits mehr oder weniger bekannt waren, schienen keine besondere Sensation zu erregen. Die Cortes verordneten, daß diese zwei Aktenstücke an den Ausschuß für das öffentliche Wohl zur Prüfung verwiesen, und binnen einer Viertelstunde Bericht darüber erstattet werden sollte.

Dieser Bericht, worin der Ausschuß den Antrag stellte: 1) Das Vaterland in Gefahr zu erklären, 2) das gegenwärtige Ministerium zu verabschieden, 3) dem General Sepulveda ausschließend die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit zu übertragen, veranlaßte lange Debatten, worin sich Borges Carneiro, Moura und mehrere andere Mitglieder dieser Faktion bemühten, das Ministerium, das mit ihnen unter einer Decke spielte, zu vertheidigen, und am Ende auch einige Aenderungen in der Redaktion des Antrages, insofern er die Verabschiedung der Minister betrifft, durchsetzten, welche die Ausführung dieser Maßregel noch ungewiß ließen.

In der Stadt wurde inzwischen in allen Quartieren der Generalmarsch geschlagen; die Garnison und die Milizen traten ins Gewehr. Mehrere Bataillons der Nationalgarde, deren Organisation noch nicht vollendet war, wurden aus dem Zeughause mit Waffen versehen, und sämmtliche für den Fall eines Allarms bezeichneten Posten besetzt. Das Geschütz auf dem Schlosse und in den Forts wurde theils mit Kugeln, theils mit Kartätschen geladen. Mehrere Kanonen wurden in den Straßen aufgepflanzt, und einige Kriegsschiffe fuhren von Belim herein, und legten sich längs den Quais und dem großen Platze Terreiro do paço vor Anker. So blieb es bis gegen 3 Uhr Morgens, wo die Truppen wieder in ihre Kasernen, und die Nationalgarden nach Hause zurückkehrten. Unter letzteren waren der Marquis de Castelmelhor, der Graf von Lumiares, und mehrere andere vornehme Personen, mit allen ihren Ordens-Dekorationen angethan, mit ausgezogen.

In dieser nämlichen Nacht desertirten drei Cavallerie-Eskadrons vom Polizeikorps mit Waffen und Bagage, und stießen zu dem Infanten D. Miguel, zu dem sich auch einige Edelleute, namentlich der Marquis d'Angeja, die Grafen von Soure und von Figueira ꝛc., nebst mehreren Offizieren und einem Corregidor begaben.

Der heutige Tag (28. Mai) gieng ohne sonderliche Bewegung vorüber." (Forts. folgt.)

Spanien.

Die Zeitung von Madrid vom 22. Juli enthält folgenden Artikel: „Vorgestern am Sonntag, gegen 11 Uhr Morgens, gieng der Herr Herzog von Angoulême zur Messe in die Kirche der Clerigos minores del Espiritu santo, wie dieser Prinz täglich zu thun pflegt, seit er in Madrid ist. Am Ende der Messe und in dem Augenblick, wo der Priester sich umwendete, um den Segen zu geben, gewahrte man einige Funken oberhalb dem Chor und der Emporkirche über dem Haupteingang. Nachdem die Messe gänzlich zu Ende war, in dem Augenblick, wo der Priester aus der Sakristei und der Prinz aus der Kirche gieng, ließen sich andere Funken bei dem Hauptaltar sehen und ganz in der Nähe des Platzes, den Se. königl. Hoheit so eben verlassen hatte. Fast im nämlichen Augenblick setzte das gleiche Schauspiel auf der entgegengesetzten Seite in Bestürzung, so daß das Feuer an drei von einander sehr entfernten Orten zumal ausbrach. In weniger als 5 Minuten hatte es sich in der ganzen Kirche und in dem anstoßenden Gebäude, sowohl von innen als von außen verbreitet, ohne daß bis jetzt irgend jemand weder innerhalb noch außerhalb der Kirche zuvor das geringste von Feuer oder Rauch gemerkt hätte. Nie noch sah man eine Feuersbrunst sich mit so reißender Schnelligkeit verbreiten. Diese Schnelligkeit selbst, der gleichzeitige Ausbruch des Feuers auf verschiedenen Punkten, die über 300 Fuß von einander entfernt waren, der Schwefelgeruch, das Zusammentreffen dieses unglücklichen Ereignisses mit der Zeit, wo Se. königl. Hoheit die Messe öffentlich zu hören pflegt, sind lauter so schwer zu kombinirende Umstände, daß sie, wenn auch nicht einen mathematischen Beweis, doch zum mindesten eine sehr starke Vermuthung begründen, daß diese Feuersbrunst das Resultat der abgefeimtesten Bosheit der Hölle war. Wenn Se. königl. Hoheit um 5 Minuten später in die Messe gekommen wären, oder wenn der Priester, als er die Messe las ..... Schrecklich! Abscheulich! Die Einbildungskraft schaudert bei diesem Gedanken, und die Feder weigert sich, ihn niederzuschreiben. Ein Frankreich, Spanien, Europa, der ganzen Menschheit theures Leben, und das Daseyn von 4 bis 500 Personen wäre der verzweifelten Wuth der verkehrtesten Sekte[n] geopfert worden, die bis jetzt auf Erden erschienen sind, um das menschliche Geschlecht in Trauer zu versetzen."

Die Regentschaft hat mehrere Personen, unter andern den Schwiegervater des konstitutionellen Generals Palarea, verhaften lassen. Das Feuer brannte 24 Stunden lang fort. Eine Dame sagt aus, daß sie einige Augenblicke vor dem Ausbruch des Feuers den Ton einer Pfeife gehört habe, der durch das Echo der Kapelle, wo sie sich befand, zurückgegeben wurde. Man vermuthet, daß dies das Signal zur Ausführung des Verbrechens gewesen sey.

Die Belagerung von Pampeluna scheint fest beschlossen zu seyn. Man läßt bereits von Bayonne schweres Geschütz abführen, um sie unverweilt beginnen zu können. In Navarra und Arragonien zeigen sich die konstitutionellen Guerillas immer häufiger. Die zwei bedeutendsten sind die des Mantilla, die 600 Mann stark ist, und die des Pfarrers Duo Terruel, die 250 Mann zählt.

Die Etoile macht eine glänzende Schilderung des Muths, den die franzöſ. Truppen bei dem Ausfall der Besatzung von Cadix bewiesen haben. Hier eine Probe ihres poetischen Styls: „Nie noch, nie zeigte der franz. Soldat mehr brennenden Muth, als in der Schlacht des 16. Tapfere warfen sich in das Meer und suchten die Schiffe, in die sich die Trümmer der Armee der Rebellen

geflüchtet hatten, mit den Händen aufzuhalten. Mehrere ließen nicht eher los, bis man ihnen die Hände abgehauen hatte. Einige sah man sogar sich in die Schiffe selbst stürzen, und mehrere sind auf diese Weise nach Cadix geführt worden." (!)

England.

London, 24. Juli. Der Courrier zeigt an, daß Nachrichten aus Plymouth vom 22. zufolge das Schiff Augusta, in fünf Tagen von Corunna kommend, dort eingelaufen sey und die Neuigkeit von einem Treffen zwischen den Franzosen und Spaniern mitgebracht habe, in Folge dessen die erstern am 15. Corunna besetzt hätten. Andere Nachrichten meldeten im Gegentheil, daß die Franzosen mit bedeutendem Verlust von Corunna zurückgeschlagen worden seyen.

Auf der Börse von Lloyd war folgender Zettel angeschlagen: Plymouth, 22. Juni. Die Brigg Augusta aus Corunna ist mit verschiedenen Reisenden, die diesen Platz in Folge eines am 15. und 16. von ungefähr 8000 Franzosen gemachten plötzlichen Angriffs in großer Eile verlassen zu haben scheinen, in dem hiesigen Hafen angekommen. Das Resultat dieses Treffens ist nicht bekannt, wiewohl man nach dem, was unser Commis erkundigen konnte, wegen der Uebergabe des Platzes keine Besorgniß zu haben scheint. Es heißt, daß in diesem Treffen 7 — 800 Franzosen geblieben seyen; der Verlust der Spanier war im Verhältniß unbedeutend; aber 5 bis 6 spanische Offiziere sind verwundet und einer getödtet worden; Sir Robert Wilson ist an der Hüfte verwundet und der Obrist Light, einer seiner Adjudanten, hat eine schwerere Wunde erhalten. Unser Commis hat sich insbesondere erkundigt, ob der Schiffskapitän nicht einige amtliche Depeschen für den spanischen Gesandten oder Generalkonsul mitgebracht habe, man antwortete ihm aber verneinend.

Ein anderes Schreiben aus Plymouth sagt: „Es sind so eben wichtige Nachrichten angekommen; da aber bis zum Abgang der Post nur noch wenige Zeit übrig bleibt, so wird es unmöglich seyn, genaue Details zu sammeln. Das Gerücht geht, daß bei Corunna oder unter den Mauern dieses Platzes die Franzosen und Spanier sich drei Treffen geliefert haben, und daß in jedem derselben die ersteren geschlagen worden seyen. Sir R. Wilson und Quiroga befehligten die Spanier. Sir R. Wilson ist am Bein verwundet. Diese Nachrichten sind durch ein spanisches Handelsschiff mitgebracht worden."

Wir vernehmen so eben (Mittags 1 Uhr), daß man auf der Börse sagt, am 15. und 16. seyen bei Corunna drei Treffen geliefert worden, worin die Franzosen 2500 Mann verloren hätten. (Sun.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Bivoglia und Seres melden die neuesten Briefe einstimmig, daß die Pest in Larissa ausgebrochen sey, und die Türken dieser Geisel nach allen Seiten zu entfliehen suchen.

Miscellen.

Schon unter Jakob I. fingen die englischen Parlamente an, nicht mehr jene zahme Nachgiebigkeit, wie unter der Königin Elisabeth, zu zeigen. Unter den beiden ersten Königen aus dem Hause Stuart bildete sich im Parlament und in der Nation nach und nach der Geist einer gesetzmäßigen Freiheit aus. Beide Könige boten während einer Zeit von beinahe vierzig Jahren alles mögliche auf, um diesen Geist zu unterdrücken, und ihre Prärogative, die sie beinahe zu unumschränkten Regenten von England machten, zu erhalten. Der Gedanke, daß die Geistlichkeit eine Hauptstütze der königlichen Gewalt sey, war bei beiden Regenten eingewurzelt, und sie wendeten alles an, um das Ansehen, die Reichthümer und Macht derselben zu vermehren. Jakob I. verordnete sogar, um die Puritaner, deren Freiheitssinn den Königen aus dem Hause Stuart besonders anstößig war, zu unterdrücken, daß alle Religionsvorschriften, die der König, mit Zuziehung einiger Bischöffe, entwerfe, für alle Engländer verbindend seyn sollten. Ein Lieblingssprüchwort dieses Königs war: kein Bischoff, kein König. Die Geistlichkeit zeigte auch dagegen die lebhafteste Dankbarkeit. In ihren Predigten überboten die Geistlichen sehr häufig ihre Zuhörer vom leidenden Gehorsam und vom göttlichen Recht der Könige. Sie predigten sogar oft zu Gunsten der erzwungenen Anleihen; erklärten alle Beschränkungen der königlichen Gewalt für Todsünde ꝛc. Um die Parlamente geschmeidig und nachgiebig zu machen, wurden alle möglichen Mittel ergriffen. Zur Leitung der Wahlen der Parlamentsglieder wurden die schlauesten Kunstgriffe angewendet. Verschiedenemal ernannte der König kurz vor der Wahl besonders angesehene Mitglieder der Opposition, welche sich durch Rednergaben und andere Talente ausgezeichnet hatten, zum Sherif ihrer Grafschaft. Diese Stelle, welche nicht ausgeschlagen werden darf, ist unverträglich mit einem Sitz im Parlament, und der König bezweckte dadurch, daß diese Mitglieder nicht wieder gewählt werden konnten. Andern Parlamentsgliedern, die zur Opposition gehörten, ertheilte man, was noch jetzt geschieht, einträgliche und ehrenvolle Staatsämter. Man hoffte, dadurch nicht nur sie, sondern auch ihre Parthei, zu gewinnen. Oft wurden indessen auch sehr strenge Maßregeln ergriffen, wodurch man den aufstrebenden Freiheitssinn des Parlaments zu unterdrücken suchte. Die ärgsten Drohungen, die schärfsten Verweise wurden angewendet, um die Parlamentsglieder einzuschüchtern. Oft zankte der König die Parlamentsglieder wie Schulknaben und sagte ihnen, sie bekümmerten sich um Dinge, wovon sie nichts verstünden. Parlamentsglieder, welche den Maßregeln der Minister besonders hinderlich waren, wurden, gegen ihren Willen, bei Gesandtschaften im Ausland, bei der Marine ꝛc. angestellt, oder mit besondern Aufträgen, während der Dauer der Sitzung, nach Irland oder Schottland geschickt. Kein Engländer durfte damals solche Anstellungen ausschlagen, und die Regierung benützte dieses häufig, um Männer, welche sich im Parlamente ihren Vorschlägen widersetzten, auf eine so ehrenvoll scheinende Art zu entfernen. Sehr oft ließ der König Mitglieder, welche im Parlament etwas frei ihre Meinung geäußert hatten, in den Tower oder andere Gefängnisse einkerkern, und entließ sie zum Theil erst nach ziemlich langer Zeit, ohne daß irgend ein gerichtliches Verfahren hierbei statt fand. Fast kein Parlament unter Jakob und Carl I. wurde gehalten, wobei sich diese Könige solcher willkührlichen Verhaftungen nicht schuldig machten. Jakob bewies den parlamentarischen Verhandlungen so wenig Achtung, daß er einst sich in die Versammlung seines geheimen Raths das Protokoll des Parlaments bringen ließ, und in Gegenwart seiner sämtlichen geheimen Räthe mit eigenen Händen ein Blatt aus demselben riß, welches eine Protestation des Hauses der Gemeinden enthielt.

Alle diese Mittel wollten indessen endlich nicht mehr wirken. Der Geist einer gesetzmäßigen Freiheit konnte in dem Parlament und der Nation nicht mehr wirksam durch sie bekämpft werden, und Carl I. faßte am Ende den Plan, ohne Parlament zu regieren. Zur Ergänzung der fehlenden Subsidien der Parlamente, die das Volk ohne dessen Bewilligung nicht bezahlt haben würde, wurden vielerlei, größtentheils Erpressungsmittel ausgesonnen. Tonnen- Schiff- und Pfundgeld wurden erhoben, weil die Könige aus dem Hause Tudor behauptet hatten, hierzu nicht die Be-

willigung des Parlaments zu bedürfen, obgleich Carl früher selbst zugestanden hatte, daß die Erhebung ohne diese Bewilligung gesetzwidrig sey. Gezwungene Anleihen wurden erhoben, ja selbst die Abgaben, deren Bewilligung das letzte Parlament verweigert hatte, ließ der König als ein freiwilliges Anleihen nach den Steuerrollen erheben, und wer die Bezahlung dieses freiwilligen Anleihens verweigerte, wurde durch Gefängnißstrafe dazu gezwungen. Erpressungen mancherlei Art fanden unter den sonderbarsten Vorwänden, die ersonnen werden konnten, statt, um die fehlende Einwilligung des Parlaments zu ergänzen; einige aber waren von einer solchen possierlichen Gattung, daß sie einer Erwähnung verdienen. Jeder, der eine gewiße nicht sehr hoch bestimmte jährliche Einnahme hatte, wurde nach einer schon seit Jahrhunderten außer Gebrauch gekommenen Verordnung gezwungen, die Ritterwürde vom König zu empfangen, wofür er beträchtliche Sporteln bezahlen mußte, und wer die Reise zur Aufnahme dieser leeren Würde scheute, zu hohen Geldstrafen verurtheilt. Den Katholiken hatte der König selbst die Ausübung ihrer Religion verboten, er erlaubte sie ihnen aber, wenn sie sich hierüber mit den hierzu ausdrücklich ernannten Commissarien verglichen und starke Summen bezahlt hatten. So mußten sich auch die Besitzer von Krouland, welches Heinrich VIII. schon hundert Jahre vorher verkauft hatte, nochmals mit dem König vergleichsweise abfinden, wenn sie die über diesen Verkauf sprechenden Urkunden verloren hatten. Um die Nation bei diesen Bedrückungen im Zaum zu halten, wurde die Gerichtsbarkeit der Sternkammer und der hohen Commissäre noch mehr ausgedehnt, und von diesen despotischen Gerichtshöfen der geringsten Vergehen wegen ungeheure Geld- und andere Strafen erkannt. Auch der Rath von York (the concil of York), welches den ganzen nördlichen Theil von England außer dem Gesetz erklärte, wurde wieder in seiner ganzen Strenge eingeführt, und die Freiheit der Presse aufs fürchterlichste unterdrückt.

Elf Jahre lang dauerte dieser Zustand, in welcher Zeit der König kein einziges Parlament zusammen rief. Er glaubte schon seine unumschränkte Herrschaft fest begründet zu haben, als ein geringfügig scheinender Umstand ihn in Streitigkeiten mit den Schotten verwickelte. Die gewöhnlichen Mittel reichten nicht mehr zu; er sah sich genöthigt, das sogenannte lange Parlament zu berufen. Die Erbitterung der Nation war aufs höchste gestiegen und wenige Tage zertrümmerten seine Herrschaft auf immer. — Bei einem großen Volk, welches einmal von den Grundsätzen einer gesetzmäßigen wahren Freiheit durchdrungen und ihrer würdig ist, kann diese Freiheit auf eine Zeitlang unterdrückt werden; aber ungeachtet aller Wahlbeschränkungen, Censurgesetze, Polizei ꝛc. veranlaßte oft ein gering scheinender Umstand leicht den Umsturz des allzu künstlich errichteten Gebäudes, und beweist, daß man die Lehren der Geschichte nicht verachten darf.

---

[5] Stuttgart. [Museum.] Sonntags den 3. August, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[4] Darmstadt. [Weibliche Erziehungsanstalt zu Darmstadt.] Durchdrungen vom Gefühle der Nützlichkeit meines Strebens zur Bildung meines Geschlechts nach Kräften mitzuwirken, habe ich mich entschlossen, in der gesunden und angenehmen grossherzogl. hessischen Residenz Darmstadt, dem Sitze der schönen Künste und Wissenschaften, mit Zuziehung vorzüglicher Lehrer, eine weibliche Pensions- und Erziehungsanstalt zu errichten, und habe dazu die allerhöchste Erlaubniss erhalten.

Den besonnenen Gang der allda statthabenden Erziehung, welcher nicht allein die Ausbildung schöner Talente, der gesellschaftlich und wirthschaftlichen Tugenden, sondern auch die Veredlung des Herzens zum Ziele hat, so wie die Namen der verschiedenen allgemein bewährten Lehrer des allda zu gebenden Unterrichts, imgleichen die Einrichtung des Instituts und die Bedingungen, unter welchen ich mich mit der Bildung und zweckmässigsten Erziehung befasse, werde ich den Eltern und Vormündern, welche geneigt sind, mir ihre Kinder anzuvertrauen, mittheilen; wo ich zugleich zum Voraus bemerke, dass der Preiss in Verhältniss dessen, was in meiner Anstalt gelehrt wird (da die Vergütung aller Lehrer selbst jener für Gesang, Malerei und Tanz auf die Rechnung des Instituts und daher jede Nebenrechnung hinwegfällt) den bei andern dieser Art keineswegs übersteigt. Den 22. Juli 1823.

Franziska Lennig,
Mainstrasse Lit. F. Nro. 19.

---

[2] Heidelberg und Speyer. [Literarische Anzeige.] In August Oswalds Buchhandlung in Heidelberg und Speyer ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Desago, M., gründliche Anleitung zum schriftlichen Rechnen für Schulen und zum Selbstunterrichte. 23 Bog. 8. 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Der Name des Herrn Verfassers ist durch seine deutsche Sprachlehre, durch seine Anleitung zum Kopfrechnen, so vortheilhaft begründet, und so vielseitig verbreitet, daß wir schon auf die Angabe des Titels von diesem neuen Rechenbuche einen recht häufigen Wunsch nach seinem Besitze voraussetzen dürfen. Es wird aber auch in seiner Eigenschaft als ein neues Rechenbuch selbst für Besitzer anderer guter Rechenbücher einen besondern Werth haben, da der eigene, gründliche und für jede Fassungskraft berechnete Gang des Hrn. Verfassers ihm einen unfehlbaren Vorzug sichert; und indem es ein Hülfsmittel für den Unterricht von den ersten Anfangsgründen bis zu den höhern Rechnungsarten bietet, ist es zugleich durch den Reichthum der Beispiele, durch die anschauliche Vergleichung der verschiedenen Berechnungsweisen, ein vortreffliches Uebungsmittel für denjenigen, der den empfangenen Unterricht für sich selbst fortsetzen und fester begründen, oder, der durch andere Lebensverhältnisse zerstreut und abgeleitet, denselben sich aufs neue einprägen will. Ja, wer selbst aller Gelegenheit zu einem ordentlichen Unterrichte entbehrte, würde, wenn ihm nur nicht die allernatürlichste Begriffsfähigkeit abginge, sich denselben durch Hülfe dieses Buchs verschaffen können.

Dadurch, daß die Aufgaben und Beispiele in allen Maas-, Münz- und Gewicht-Füßen aufgestellt sind, ist das Buch auch überall gleich anwendbar.

Die für daßelbe von dem Hrn. Verf. ausgearbeiteten Uebungs-Aufgaben werden zwar von keinem Besitzer gerne entbehrt werden, doch sind sie zur erleichterten Anschaffung besonders gedruckt, und können also eben sowohl mit der Anleitung zugleich, als später bei vorgerückter Fähigkeit angekauft werden; so wie sie auch einzeln als Uebungsbuch ihren Zweck nicht verfehlen werden. Als eine angenehme Zugabe befindet sich dabei eine tabellarische Uebersicht aller europäischen Münzen, der meisten deutschen und der französischen Gewichte und Maaße. Der Preis derselben ist 9 ggr. sächs. oder 36 kr. rhein.

---

[50] Cassel. [Offene Stelle für einen Lithographen.] Ein geschickter Lithograph kann in dem Institut des Unterzeichneten sogleich eine vortheilhafte Anstellung erhalten. Derselbe muß sowohl mit der Nadel als auch mit der Feder zu arbeiten verstehen; doch in der letztern Manier am geübtesten seyn, so daß er alle Arten von Schriften geschmackvoll schreiben und auch kleine Zeichnungen verfertigen kann.

Das lithographische Institut bei D. A. Grech
in Hessen-Cassel.

---

[1] Stuttgart. [Dienst-Anerbieten.] Mehrere Apotheker-Gehülfen suchen noch auf Michaelis Stellen. Diejenigen Herren Apotheker, welche bis dahin Plätze zu vergeben haben, können das Nähere erfahren bei G. Keppler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Montag — Nro. 211. — Stuttgart, den 4. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Der Correspondent des Beobachters setzt seinen Bericht aus Lissabon am 30. Mai auf folgende Weise fort: „Der gestrige Tag hat ziemlich gut angefangen, aber sehr stürmisch geendet. Vormittags wurde die Fronleichnams-Prozessinn, welcher der König, unter Paradirung der Linientruppen und Milizen, beiwohnte, mit Ordnung und Ruhe gehalten.

Gegen 4 Uhr Nachmittags bemerkte man einige verdächtige Bewegungen der revolutionären Faktion. Da die Municipalität die Nationalgarde entboten hatte, so griff ein großer Theil derselben zu den Waffen und postirte sich, mit mehreren Corps Milizen, in den Straßen und auf den Plätzen der Neustadt. Einzelne Gruppen geberdeten sich rasend und schrien aus vollem Halse: Die Konstitution oder der Tod! Als Sepulveda erschien, hörte man den Ruf: Tod den Verräthern! Einige der Wüthendsten drangen auf ihn ein. Er verdankte seine Rettung nur dem Schutze eines Detaschements von Polizeisoldaten, das die Bajonette vorhielt und ihm so Gelegenheit verschaffte, zu entwischen. Er ritt hierauf nach der Munizipalität, um ihr zu erklären, daß die Armee die zwei Kammern und das absolute Veto verlange. Beim Weggehen wurde er von einem mittlerweile vor dem Stadthause zusammengerotteten Haufen wiederholt mit dem Rufe: Tod den Verräthern! empfangen, und mehrere der ärgsten Demagogen legten Hand an ihn, um ihn zu ermorden. Mit genauer Noth gelang es ihm, während einige Dragoner von seiner Eskorte die Wüthenden zurückdrängten, aufzusitzen und davonzusprengen.

Nachdem Sepulveda alle erforderlichen Anstalten getroffen hatte, verließ er Lissabon am Abend; fast alle Linientruppen waren bereits vor ihm ausgezogen oder folgten ihm, um zu dem Infanten Don Miguel zu stoßen. Er ließ in Bemposta zur Bewachung des Königs das 18. Inf. Rgt. (welches im Jahre 1820 das Hauptwerkzeug der Revolution in Oporto gewesen), um, wie die Folge zeigen wird, die Kontrerevolution zu vollenden.

Das 6. Jäger-Bataillon, welches das 23. Inf. Regt. im Schlosse abgelöst hatte, zog gleichfalls ab, nachdem es vorher den Brigadier Saldanha, der auf Befehl der Cortes darin verhaftet saß, befreit hatte.

Als die Züchtlinge und übrigen Gefangenen merkten, daß die Wachen fort waren, versuchten sie ihre Fesseln zu brechen und die Gefängnißthore zu sprengen; eine von dem Kerkermeister herbeigerufene Kompagnie Volontärs vom Handelsstande verhinderte noch zu rechter Zeit die Ausführung dieses gefährlichen Projekts, indem sie einige der Rädelsführer todt zu Boden streckte und mehrere schwer verwundete. Das Schloß ist seitdem von einem starken Detaschement dieser Freiwilligen besetzt und die Hauptstadt dadurch gegen das Gelingen irgend eines neuen Versuches dieser Art gesichert.

Die Nachricht von dem Abzuge der Truppen und Sepulveda's, so wie vieler der vornehmsten Personen aus den ersten Ständen, die sich heute allgemein verbreitet hatte, weit entfernt, die Häupter der Cortes zu erschrecken, vermehrte vielmehr ihre Kühnheit. Moura, Borges-Carneiro, Alves do Rio, Pereira do Carmo und andere Häupter der revolutionären Faktion machten die heftigsten Motionen. Der Antrag, den der Abbé de Medroens, um diese Raserei zu beschwichtigen, gestellt hatte, die Municipal-Behörden des Königreichs über die gewünschten Reformen in der Konstitution zu befragen, wurde als inkonstitutionell verworfen und dessen Urheber mit Schmähungen überhäuft.

Nachdem auf das Begehren einiger Mitglieder die Minister vorgefordert worden waren, um über die Lage der Hauptstadt Bericht zu erstatten, erschien Herr Guerreiro, der das Portefeuille der Justiz angenommen hatte und seit zwei Tagen die ganze Last des Ministeriums trägt, und las einen langen Bericht, der mehr schöne Phrasen als Thatsachen enthält und mit dem Antrag endiget, daß der König die Cortes ersuche, aus ihrer Mitte die Deputirten Fonseca Rangel, Marcian de Azevedo und den ehemaligen Geschäftsträger zu London und Paris, Oliveira, zu ziehen, um die Ministerien des Kriegs, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Dieser Antrag ward sogleich mit größtem Beifall angenommen.

Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit einer Adresse an die Nation über die gegenwärtigen Ereignisse, die während der Sitzung entworfen, verlesen und genehmigt wurde, bis jetzt aber die Presse noch nicht verlassen hat.

Während solchergestalt die Scenen des neapolitanischen Parlaments von den Lissaboner Cortes neuerdings aufgeführt wurden, war in Queluz ein Schauspiel ganz anderer Art zu sehen. Eine beträchtliche Anzahl von Landleuten, die auf dem dortigen Schloßplatze versammelt waren, verwünschten die Konstitution, traten die National-Kokarde mit Füßen, indem sie den unumschränkten König proklamirten, und brachten der verwittweten Prinzessin Donna Maria Francisca Benedicta di erneuerte Huldigung der Liebe, Hochachtung und Treue für die königl. Familie dar.

Später gewährte das Quartier von Bemposta zu Lissabon das nämliche Schauspiel. Drei Kompagnien von der Stadt-Artillerie, die von der Munizipalität zur Bedienung mehrerer auf dem Terreiro do Paço aufgefahrenen Geschütze beordert worden waren, machten unter dem Rufe: Es lebe der konstitutionelle König! vor dem Pallaste Halt, und erklärten, daß sie hier bleiben und mithelfen wollten, den König zu bewachen; aber das 18. Inf. Regt., welches Sepulveda zur Bewachung des Königs zurückgelassen hatte, verwehrte ihnen den Eingang in den Hof des Schlosses, und da die Stadt

Digitized by Google

soldaten in Gemeinschaft mit einigem Gesindel, das sich vor dem Pallaste zusammengerottet hatte, noch immer den konstitutionellen König hoch leben ließen, antwortete das 18. Regiment plötzlich mit gefälltem Bajonette durch den Ruf: Es lebe der unumschränkte König! Tod der Konstitution! Es lebe die Königin! Dieser Ruf wirkte wie ein Zauberschlag auf das versammelte Volk, das ihn mit Jubel wiederholte und nicht eher ruhte, bis der König auf dem Balkon erschien und gleichfalls in denselben einstimmte. Se. Majestät stiegen sodann auf dringendes Ansuchen der Soldaten in den Wagen, um Ihrem Sohne, dem Infanten Don Miguel, entgegen zu fahren, an den sogleich ein Kurier abgefertigt wurde, während andererseits der Graf von Cea an der Spitze von 200 Dragonern nach Ramalhao eilte, um die Königin von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen.

Der König verließ die Stadt, umgeben von dem 18. Regimente, wovon eine Kompagnie im Pallaste zurückblieb; Ihm folgte eine unermeßliche Menge Volkes, das Seinen Entschluß segnete.

Abends wurden in allen Straßen der Hauptstadt, besonders in dem Viertel von Bemposta, die National-Kokarden, wo sich noch welche zeigten, abgerissen und mit Füßen getreten; übrigens verhielt sich das Volk ruhig, und überließ sich keinen Ausschweifungen.

Die Liberalen sind im höchsten Grade erbittert gegen den General Sepulveda, dem sie alle diese Ereignisse, die er, wie sie behaupten, schon seit lange vorbereitet habe, zur Last legen.

Es geht das Gerücht, daß Jose da Silva Carvalho (der berüchtigte Justizminister) und Miranda (der Kriegsminister) sich davon gemacht haben, bei Moura aber war noch diesen Abend große Versammlung und er wollte morgen in den Cortes erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Madrid, 27. Juli. Der Generallieutenant Graf Bourk hat Sr. königl. Hoh. folgende Details über die letzten Operationen in Galizien berichtet. Am 13. von Lugo abmarschirt, hat er am nämlichen Tag zu Quitiriz und am 14. zu Betanzos Stellung genommen, wo seine Avantgarde einige Gefangene machte, worunter ein Adjutant von Quiroga. Am 15. um 3 Uhr Morgens setzte er sich in Marsch auf Corunna; um aber dahin zu gelangen, mußte er zuvor die Brücke von Burgo herstellen lassen. Die Arbeiten wurden so schnell betrieben, daß vor Mittag alle Truppen passirt waren. Um 1 Uhr stießen sie auf die Vorposten des Feindes. Dieser hielt die Höhen besetzt, die den Platz beherrschen, verschanzt und mit Kanonen bepflanzt waren. Der Angriff erfolgte sogleich, und obgleich der Boden uns ungünstig war, so wurden doch von dem 7. leichten Regiment unter dem General Laroche-Jacquelein die steilsten Höhen erklettert und die Werke mit dem Bajonett genommen. Der Feind war bald nach und nach von allen Stellungen verjagt und mußte sich in die Mauern der Stadt einschließen. Aber trotz deren Ausdehnung, trotz des Feuers der Batterien, die mehr als 500 Kanonenschüsse thaten, war um 4 Uhr die Einschließung von der Landseite vollständig. In diesem glänzenden Gefecht wetteiferte alles an Muth und Eifer. Der General Bourk ertheilt dem Generalmajor Laroche-Jacquelein, der fortwährend an der Spitze des 7. leichten Regiments focht, die größten Lobsprüche u. s. w.

(Der Verlust der Franzosen wird in dem Bericht auf 60 Todte und Verwundete angegeben; der Verlust der Spanier sey sehr bedeutend gewesen. Zur nämlichen Zeit marschirte der General Huber auf Ferrol und der General Morillo auf St. Jago, wo er am 16. in Verfolgung des Corps von Palarea eintraf. Es ist nicht bemerkt, ob und wie viele spanische Truppen Morillo befehligt. Der nämliche Bericht erzählt die Details der Erstürmung des Fort von Lorca durch das zweite Armeekorps. Es scheint, daß der Graf Molitor eine große Truppenmasse dazu verwendete. Die Besatzung war 600 Mann stark, die Wälle waren mit 18 Kanonen besetzt; das Fort wird von einer benachbarten Höhe beherrscht, von der es die Franzosen während des Sturms beschossen haben. In dem Bericht heißt es, daß der General Molitor, der schon so viele Abtheilungen seiner Armee entsendet habe, an eine Blokade oder gar Belagerung von Lorca nicht habe denken können und daher zum Sturm genöthigt gewesen sey. Die Details des Sturms, die in dem Bericht weitläufig mitgetheilt werden, sind nicht von besonderer Merkwürdigkeit. Man weiß ungefähr, wie es bei solchen Gelegenheiten zuzugehen pflegt.)

England.

London, 26. Juli. Aus Galizien sind immer noch keine neueren Nachrichten eingelaufen. Der Courier theilt folgenden Brief aus Corunna vom 16. mit: „Da man wußte, daß eine 8 bis 10,000 Mann starke franz. Armee gegen diese Stadt vorrücke, so traf man in aller Eile die nöthigsten Vertheidigungs-Anstalten. Die Besatzung, aus 1500 Mann Linientruppen, etlichen Milizen, einer bedeutenden Anzahl Freiwilliger und mehreren ausgezeichneten fremden Offizieren bestehend, marschirte aus der Festung, um in einer benachbarten starken Stellung den Marsch des Feindes aufzuhalten. Unter den fremden Offizieren zeichneten sich besonders Sir R. Wilson und der Obrist Light aus, deren Bemühungen, die Truppen zu organisiren und exerciren, sehr nützlich waren. Alle diese Truppen stunden unter den Befehlen des Generals Quiroga. Am 15. wurden sie von den Franzosen mit überlegenen Streitkräften angegriffen; ein hartnäckiges und blutiges Gefecht erfolgte. Die große Ueberlegenheit des Feindes erlaubte jedoch den Spaniern keinen langen Widerstand und sie wurden genöthigt, sich hinter unsere Festungswerke zurückzuziehen, was sie in guter Ordnung thaten. Die Franzosen folgten ihnen bis unter den Kanonenschuß der Werke, die ein sehr lebhaftes Feuer auf sie machten, wodurch sie großen Verlust erlitten. Wir melden mit Bedauern, daß in diesem Treffen Sir R. Wilson an dem untern Theil des Schenkels verwundet worden ist; seine Wunde wurde aber im Augenblick verbunden und es steht gut mit ihm. Diese Verletzung ist nicht so bedeutend, daß sie ihn hindern könnte, an der Vertheidigung des Platzes thätigen Antheil zu nehmen. Der Obrist Light, der bei Sir R. Wilson Adjutantendienst verrichtete, ist an zwei Orten gefährlich verwundet worden; es steht auch gut mit ihm, aber er wird keinen Theil an neuen Treffen nehmen können. Nach dem Rückzug der Spanier näherten sich die Franzosen der Stadt und begannen eine sehr heftige Kanonade, die noch dauert und von der Besatzung kräftig erwiedert wird, aber wir fürchten, daß der Feind bei seiner großen Ueberlegenheit endlich die Oberhand behalte. Der Verlust der Franzosen war bis jetzt sehr bedeutend; man schlägt ihn auf 3 bis 400 Todte und etwa 500 Verwundete an. Der Verlust der Spanier war nicht groß. Die Offiziere haben sich sehr gut benommen; mehrere von ihnen sind verwundet, einige gefährlich." (Courier.)

Die Einwohner von Corunna sind, wie es heißt, voll Enthusiasmus für die Constitution, und zeigen den

Digitized by Google

größten Eifer und Muth in Vertheidigung des Platzes. Man meldet nicht, ob Ouroga's Abmarsch vor oder nach dem Angriff Statt gefunden hat. Da jedoch diese Bewegung den Zweck hatte, auf den Flanken des Feindes zu manövriren, so mußte sie der Ankunft der Franzosen bei Corunna vorausgehen. Bis zur Ankunft eines neuen Schiffes kann man unmöglich etwas Bestimmtes über dieses Treffen erfahren. So viel scheint gewiß, daß es sehr heiß war, daß die Franzosen einen sehr ernstlichen Widerstand erfahren haben, und daß dieser Widerstand für Spanien ehrenvoll und vortheilhaft ist, weil er ohne Zweifel auf andern Punkten der Halbinsel zur Nacheiferung anfeuern wird. (Morning-Post.)

Die Blätter der Regentschaft und die französischen Armeeberichte geben nicht genug Nachweisungen über die militärischen Ereignisse; und obgleich wir die abgeschmackten, beunruhigenden Gerüchte, die hier in Umlauf sind, bei weitem nicht glauben, so können wir doch nicht verhehlen, daß die franz. Armee sich in einer solchen Lage befindet, daß jeder ernsthafte Widerstand sie nöthigen könnte, die Hauptstadt zu räumen und die in Andalusien stehenden Corps zurückzuziehen. Die mit Inbegriff der Glaubenssoldaten 16,000 Mann starke Armee des Gen. Bordesoult ist zwar zur Einschließung von Cadix hinlänglich; man muß aber zugleich die Bewegungen des Gen. Ballesteros aufhalten, der, nachdem er Alicante und Carthagena in Vertheidigungsstand gesetzt und eine Division von 3000 Mann auf dem rechten Ufer des Ebro gelassen hat, mit 8000 Mann auf Granada gerückt ist. Eine andere konstitutionelle Division von 4000 M. durchstreift die Provinz Cuenca, ihre Guerillas erstrecken sich bis in die Engpässe der Sommo-Sierra und fast bis an die Thore der Hauptstadt. (Morn. Herald.)

Nach dem Globe haben die Spanier die Stadt Ferrol aller Vertheidigungsmittel entblößt und sie freiwillig geräumt, um alle ihre Streitkräfte bei Corunna zu konzentriren.

Man hat uns einen Auszug aus einem Brief eines französischen Offiziers mitgetheilt, der bei der Armee in Spanien ist. Wir haben besondere Gründe, an der Aechtheit desselben nicht zu zweifeln. Dieser Brief ist aus Madrid vom 11. Juli und enthält folgendes: „Bis jetzt haben wir noch keinen Feind bekämpft; aber unsere Lage ändert sich gänzlich. Der Widerstand, den unsere Truppen in Catalonien erfahren haben, und der Abgang der Cortes nach Sevilla werden einen Krieg verlängern, den wir für beendigt hielten, und zum Theil haben wir dieß der Regentschaft zu danken. Die verschiedenen Partheien werden von Tag zu Tag mehr gegen einander erbittert und wir stehen mit keiner von ihnen gut. Der Zwiespalt zwischen den Royalisten hat begonnen. Wir haben viele Mühe, unsere Kommunikationen zu erhalten, und es ist zu fürchten, daß unsere Verlegenheit in dem nämlichen Verhältniß steigen werde, als die das Land durchstreifenden Banden anwachsen. Im übrigen genießen wir eines Vortheils, den man im Jahr 1811 nicht hatte; wir haben eine kalte Temperatur."
(Morning-Post.)

Madam Catalani hat keine Gelegenheit gefunden, ihre Talente zu London zu zeigen, und ist nach Birmingham abgereist. Der Concertunternehmer wollte sich nicht auf ihren Antrag einlassen, die Concerte auf ihre Rechnung zu geben; er bot ihr eine ziemlich geringe Summe für den Abend an, und sie willigte ein. Es scheint, daß die pecuniären Mittel dieser berühmten Sängerin bedeutend geschmolzen sind.

Spanien.

Perpignan, 20. Juli. Der General Mina ist vollkommen wieder hergestellt; er hat Barcelona, blos von einem einzigen Bedienten begleitet, verlassen und sich in das Hauptquartier der konstitutionellen Armee zu Villa-Franca begeben. Dieser Punkt ist der allgemeine Sammelplatz der konstitutionellen Truppen in Catalonien. Die Division des Generals Manso, der nicht todt ist, wie man versichert hatte, aber noch immer an einer Brustkrankheit leidet, ist hier zur Armee gestoßen. Der Oberbefehlshaber läßt in dem von ihm besetzten Lande starke Aushebungen machen, wodurch er die außerhalb der Mauern von Barcelona befindlichen Streitkräfte in Kurzem auf 15,000 Mann zu bringen hofft.

Der Marschall Moncey hat in allen Dörfern der Ebene von Barcelona bei Todesstrafe verbieten lassen, nach der Festung zu gehen oder irgend eine Gemeinschaft mit derselben zu haben. Der Befehlshaber des Platzes, General Rotten, hat dagegen von seiner Seite verboten, bei Todesstrafe keinen Brief von außen anzunehmen, der ihm nicht sogleich mitgetheilt werde. Dieser nämliche Gouverneur hat am 13. Juli 12 Individuen aufknüpfen lassen; man glaubt, daß eine verrätherische Correspondenz derselben aufgefangen worden sey.

Bei Urgel fallen außerhalb der Festung tägliche Gefechte vor. Das Blokade-Corps ist viel zu schwach, die Besatzung im Zaume zu halten. Der Fall von Cardona hat auf den Befehlshaber der Festung Urgel keinen Eindruck gemacht; im Gegentheil scheint die Besatzung seit dieser Zeit mit noch größerer Erbitterung gegen die Belagerer zu fechten. Die Stadt wird von dem Fort heftiger als je beschossen.

Vermischte Nachrichten.

Die Abendzeitung erzählt folgenden Vorfall aus St. Petersburg im Juni 1823: „Mit Betrübniß spricht man in unserer Residenz von einem Vorfall, der unsern allgeliebten Monarchen auf Seiner Reise nach Warschau betroffen. Se. Majestät, gewohnt, äusserst schnell zu fahren, und sich auf die Zuverläßigkeit seiner von ihm besoldeten Weginspektoren verlassend, bricht auf einer Brücke in der Nähe der Stadt Porchow ein; die Ursache davon sind vier in Fäulniß übergegangene Balken, welche brechen, und den Reisewagen des Kaisers in die Tiefe schleudern, durch die angepeitschten Pferde aber sich wieder zur Höhe heben wodurch der Hinterkopf des Kaisers von der offenen Reisekalesche einen solchen Schlag bekommt, daß der Monarch, bis aufs Blut verletzt, fast ohnmächtig zurück sinkt. Als Glück beim Unglück war die Nähe Porchow's zu betrachten, wo der Kaiser Halt machte und nächst seinem Leibarzte, von noch andern in der Stadt und ihrer Umgebung wohnenden Aerzten sorgfältig behandelt wurde, welche seine baldige Genesung versprachen. Jetzt war der Monarch auf gerechte Satisfaktion bedacht; er ließ zwei in der Nähe wohnende Weginspektoren zu sich rufen, forderte Rechenschaft über den schlechten Zustand der Heerstraße, und fand ihn mit dem außerordentlichen Kostenbetrage für die Reparatur jeder Werste in gar keinem Verhältniß, fand, daß er aufs Schändlichste betrogen werde — und außerdem noch in Gefahr stehe, sein Leben einzubüßen. Die zwei entlarvten Betrüger traten noch desselben Tages eine freie Reise nach Sibirien an; die Besserung der Wege aber ward dagegen, wie früher, den Edelleuten übertragen; die denn auch seit kurzer Zeit zur Reparatur der ihnen zugefallenen Kontingente ihre Bauern dahin abfertigen."

Digitized by Google

Miscellen.

Die lettres de cachet waren früher für die französischen Großen ein herrliches Hülfsmittel, sich an ihren Feinden zu rächen. Wie mancher Dichter mußte für ein Epigramm, wie mancher Witzling für ein Bon mot auf einen Vornehmen, oder seine Maitresse, in die Bastille oder den Thurm von Vincennes wandern. Indessen erfreuten sich nicht blos die vornehmen Franzosen dieser herrlichen Einrichtung; auch die Großen anderer Nationen hatten das Glück, ähnliche Institute zu besitzen, welche ihnen Gelegenheit verschafften, ihren Feinden zu zeigen, wie gefährlich es sey, sie zu beleidigen. In Spanien wurden die lettres de cachet durch die heilige Inquisition ersetzt, die sich oft den Wünschen der Lapen fügte, wenn sie vornehm waren, und in England bis zur ersten Entthronung der Stuarts, durch die Sternkammer. Dieses despotische Gerücht verurtheilte jeden zu den fürchterlichsten Strafen, der es wagte, einem Großen nur die entfernteste Beleidigung zuzufügen. Nur einige Beispiele. Unter der Regierung Carls I. gab ein angesehener Engländer, Namens Markham, auf einer Parforce-Jagd, einem Bedienten des Lords Darcy, welcher sich unhöflich gegen ihn betragen hatte, einen Hieb mit der Peitsche. Der Bediente drohte, dieses seinem Herrn anzuzeigen, und Markham erwiederte: wenn sein Herr des Bedienten Betragen billigen könnte, so würde er ihn auf dieselbe Weise bedienen. Für diese Drohung gegen einen Lord wurde er von der Sternkammer zu einer Strafe von zehntausend Pfund Sterling verurtheilt. Wegen einer eben so geringfügigen Beleidigung eines Großen, wurde ein englischer Rechtsgelehrter, von demselben Gericht, zu zehnjähriger Deportation nach der Insel Jersey verurtheilt. — Daß unter früheren Regierungen vor Zeiten mancher nach Sibirien wandern mußte, weil es der Wille eines Großen war, ist bekannt. Zuweilen schickten sie sich gegenseitig dahin, und lösten sich nach einigen Jahren ab.

Pfedelbach, den 22. Juli 1823. Die große Noth dringt die Gemeinde Predelbach, ein neues Schul- und Diakonat-Haus zu bauen, da das alte am Einsturz war und mehrere Jahre auf 7 Stützen ruht. Diese arme Gemeinde, die gar kein Gemein-Vermögen besitzt, mußte erst vor wenigen Jahren die Kirche repariren und den Gottesacker erweitern und mit einer Mauer umfassen lassen, so daß sie nun ohne auswärtige Hülfe nicht im Stande ist, dieses Vorhaben auszuführen. Sie ist vielmehr gezwungen, auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung fremde Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen.

Edle Menschenfreunde werden nun hiemit um beliebige Liebesgaben und gütige Unterstützung ersucht, und man hofft um so mehr auf die Gewährung ihrer Bitte, da sie schon zu mehreren Kirchen und Schulen gleiche Opfer dargebracht hat. Gott wird dafür reicher Vergelter seyn, dessen Ehre dadurch befördert wird.

Pfarramt und Stiftungsrath.

Die hier angegebenen Verhältnisse werden hiemit bescheinigt — Oehringen, den 28. Juli 1823 — durch das königl. Oberamt.

Stuttgart. [Neues Buch.] Es eben ist erschienen und in der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musikalienhandlung in Kommission zu haben:

Käuz oder Minerva's Vogel, die Eule, ein Melodrama auf Noten nach der Weise des literarischen Freischützen mit Variationen und transparenten Nachtstücken samt angehängtem Grundriß der 1808 kondemnirten Kirchen- und Ketzer-Geschichte, naturgetreu dargestellt von J. F. Gamm, D. der Philosophie und Theologie. Mit dem Motto: Für Diebe und Mäuse eignet die Nacht sich, für Wahrheit das Licht. 27½ Bogen. Med. 8. Preis 1 fl. 48 kr. (Nach einem Vierteljahr tritt der erhöhte Ladenpreis mit 2 fl. 24 kr. ein.)

---

[40] Ludwigsburg. [Subscriptions-Anzeige.] Auf folgendes Werkchen wird Subscription angenommen:

Der Meerschaum-Pfeifenkopf, dessen Unterscheidungs-Zeichen und richtige Kenntniß, nebst Beschreibung der verschiedenen ächten und unächten Massen, so wie der Behandlung desselben im Rauchen, von Kraus.

Der Verfasser beschreibt in obigem Werkchen den ganz reinen Meerschaum-Pfeifenkopf, und alle weiter im Handel vorkommende ächte und unächte Köpfe, wie solche nach ihren verschiedenen Arten zu erkennen sind. Namentlich findet man die Beschreibung des Adern- und Gallen-Kopfs, des Sand- und Speck-Kopfs, des Grüsel- Tieger- und Wiener-Kopfs und des aus dem Abfall des Meerschaums bearbeiteten Kopfs, welcher häufig als ächt verkauft wird; auch theilt der Verfasser, durch vieljährige praktische Kenntnisse geleitet, seine Erfahrungen über die ächten und unächten Massen mit; ferner wie die Fehler im Rauchen zu verhüten, und jeder ächte Meerschaumkopf nach seiner verschiedenen Masse zu behandeln sey.

Jedem Freunde des Meerschaum-Pfeifenkopfs wird dieses Werkchen befriedigende Auskunft geben; auch wird dasselbe für Silberarbeiter in Hinsicht des Beschlagens sehr nützlich seyn. Der Subscriptions-Preis ist auf 30 kr. bestimmt, welcher Betrag erst nach dessen Erscheinung bezahlt wird. Bestellungen hierauf nehmen an: Gottlob Helferich in Stuttgart, Buchhändler Eusin in Reutlingen, Stettinische Buchhandlung in Ulm, Buchdrucker Gradmann in Ravensburg, Antiquar Strasser in Heilbronn, Buchdrucker Steeger in Eßlingen, Buchhändler Ritter in Esslingen, Buchdrucker Schwend in Schw. Hall, Buchdrucker Erbe in Oehringen, Buchbinder Geß in Rothenburg, Buchbinder Beck in Calw, Buchhändler Laupp in Tübingen, Antiquar Nast in Ludwigsburg. Ludwigsburg, im Juli 1823.

---

[45] Tübingen. [Buchdruckerei-Verkauf.] Aus der Schrammischen Verlassenschaft ist zu verkaufen:

a) Die alt-privilegirte, weit unter berühmte und in allen Theilen wohl eingerichtete Schrammische Buchdruckerei, wozu vor etlichen zwanzig Jahren der Verstorbene noch die berühmte Baltische Buchdruckerei nebst Privilegium erkaufte, bestehend zusammen in 140 Centnern, theils neuen, theils mittlern, theils ältern Schriften, worunter vorzüglich auch griechische, hebräische, syrische und arabische, in ganz gutem Zustand befindliche Schriften und besonders schöne neue Sing-Noten begriffen sind.

Neben allen weiters nöthigen Requisiten, die hinlänglich vorhanden sind, sind anzutreffen — 6 Pressen, wovon 3 ein messingenes, 2 ein eisernes, und 1 ein kupfernes Fundament haben; drei Pressen haben eiserne Tiegel, 3 hölzerne Tiegel mit eisernem Schuh, und theils messingenen theils eisernen Winkern, 5 Spindeln daran sind eisern, die 6te von Messing. Eine Presse hat ein selten anzutreffendes großes, schönes Fundament, und jede Presse 3 Rämchen und 2 eiserne Rahmen.

b) Verschiedene Verlags-Werke, wozu bei einigen beträchtliche, schöne Kupfer-Platten nebst Kupferpresse von guter Beschaffenheit sind.

c) Ein gut gelegenes geräumiges Wohnhaus, welches füglich in drei besondere Häuser, wovon jedes seinen eigenen Eingang hat, getheilt werden kann.

Liebhaber werden geziemendst gebeten, sich in Bälde wegen der Bedingungen an den Unterzeichneten zu wenden. — Den 21. Jul. 1823.

Der Schrammischen Wittwe Kriegsvogt, Stiftungs-Rechnungs-Revisor Reinhardt.

---

[44] Lorsch. [Steckbrief.] Der wegen mehrerer zum Theil qualifizirter Diebstähle zu Heppenheim verhaftet gewesene Metzgergeselle Jakob Uhl von da ist in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M., nachdem er seine schwere Fesseln gebrochen und sein sehr festes Gefängniß erbrochen hatte, zum viertenmale entflohen.

Es muß an Wiederhabhaftwerdung dieses höchst gefährlichen Verbrechers sehr viel gelegen seyn, und man ersucht daher alle resp. Justiz- und Polizeibehörden, auf denselben inquiriren, ihn im Betretungsfalle arretiren und wohlverwahrt an die unterzeichnete Justizbehörde ablieferu zu lassen.

Derselbe ist 23 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 4 Zoll groß, hat blonde Haare, hohe Stirne, braune Augenbraunen, große Augen, lange Nase, breiten Mund, blonden Bart, rundes Kinn, vollkommenes Gesicht und bleiche Gesichtsfarbe.

Bei seinem Entweichen trug er ein blautüchenes Wämschen, an dessen Ermeln vom Handgelenke an bis an den Ellenbogen das Tuch weg und noch das Futter vorhanden war, ein Paar leinene hellblaue gefärbte Pantalons, ein zerrissenes Hemd, und war weder mit Strümpfen noch Schuhen, noch auch einer Kappe versehen. Den 21. Juli 1823.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

Rost.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 212 — Stuttgart, den 5. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren und gelehrte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

(Fortsetzung der Korrespondenz-Nachrichten des Beobachters.) Lissabon, 1. Juni. Die Nacht vom 31. auf heute ist zu Belem und Pedroicos durch öffentliche Akte des Hohns und der Verachtung gegen das konstitutionelle Regime bezeichnet worden. Zusammengerottetes Volk, Soldaten, Matrosen und Hofbediente nöthigten die Einwohner dieser Quartiere unter dem Rufe: Es lebe der König, die Königin, die königl. Familie! Tod der Constitution und den Liberalen! ihre Häuser zu beleuchten. Sie wollten hierauf eine Apotheke in Brand stecken, wo sich die Constitutionellen gewöhnlich versammelten; da ihnen aber der Hauswirth vorstellte, daß es ungerecht seyn würde, ihn wegen der Vergehen seiner Miethsleute zu bestrafen, standen sie von ihrem Vorhaben ab. Auf ihrem Zuge durch diese Vorstädte hielten sie vor dem Landhause des französ. General-Consuls, Hrn. Lesseps, still, und riefen: Es leben Se. Allerchristlichste Majestät, Ludwig XVIII.! Es lebe die französische Nation! Es lebe der französische General-Consul!

Außerdem, was ich in meinem vorgestrigen Schreiben über die Vorfälle zu Queluz gemeldet habe, haben sich an diesem Orte noch andere Auftritte zugetragen, die erwähnt zu werden verdienen. Hr. Guerreiro, der neue Justizminister, welcher glaubte, daß der König nach Queluz gegangen sey, hielt es für Pflicht, ihm dahin zu folgen; er wurde aber unterwegs von einem Trupp Bauern und Soldaten, die ihn für den alten Justizminister nahmen, angehalten, und rettete nur dadurch das Leben, daß er aus vollem Halse schrie: „Ich bin nicht Don Jose da Silva Carvalho; ich bin sein Nachfolger, der seit zwei Tagen an dessen Stelle getreten ist.“ Die drei andern neuen Minister, Fonseca Rangel, Azevedo und Oliveira (Mitglieder der Cortes), die sich auf einem andern Wege nach Queluz, gleichfalls in der Meinung, den König dort zu finden, begeben hatten, wurden beim Aussteigen aus dem Wagen von einer Eskadron des zehnten Regiments, die am Schlosse Wache hielt, umringt, und um die Ursache ihrer Erscheinung befragt; da sie etwas schnöde antworteten: sie seien die Minister und wollten den König sprechen, so machten jene Reiter kurzen Prozeß mit ihnen und fragten sie: ob ihnen ihr Leben lieb sey? Als sie dieß zitternd bejahten, wurde ihnen zugerufen: „Wohlan, ihr habt nur Ein Mittel es zu retten, wenn ihr auf der Stelle rufen wollt: Es lebe der unumschränkte König! Tod der Constitution! Zum Teufel mit den Cortes!“ Die drei Gesetzgeber gehorchten; man sperrte sie dann ein Paar Stunden lang ein, um ihnen Zeit zu geben, über den Wechsel aller menschlichen Dinge nachzudenken. Nach dieser kleinen Züchtigung wurden sie freigelassen, mußten noch einmal obigen Ruf wiederholen, setzten sich dann in ihren Wagen und kehrten ganz demüthig und bescheiden nach Lissabon zurück.

In Lissabon zeigten sich heute Symptome einer dumpfen Gährung, die irgend eine gefährliche Bewegung besorgen ließen. Man hatte in der Nacht eine Proklamation angeschlagen, die der König aus Villafranca an die Einwohner von Lissabon erlassen hat. Gruppen von Liberalen, von Rache schnaubend, diskutirten in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen über die Mittel, ihr Werk zu behaupten; andere rissen die Proklamation des Königs ab; das Volk verhielt sich ruhig; die Hefe des Pöbels, von den Demagogen aufgereizt, schien Uebles im Schilde zu führen; allein die treffliche Haltung der Milizen und der Nationalgarde imponirten dem Gesindel. Ueberdieß versuchten einige Bösewichte Feuer in den Kohlen-Magazinen anzulegen, um dann bei der durch den Brand veranlaßten Verwirrung rauben und plündern zu können; sie wurden jedoch glücklicher Weise an der Ausführung ihrer ruchlosen Absichten verhindert. Der Versuch einer andern Bande, die Bank zu stürmen und zu plündern, wurde gleichfalls vereitelt.

So eben erfahre ich, daß da Silva-Carvalho, Ferreira-Borges, Xavier Monteiro, Rocha Loureiro und einige andere der wüthendsten Revolutionsmänner sich auf dem Paketboot nach England eingeschifft haben.

Es ist Mitternacht und alles ruhig und stille.

Lissabon, 2. Juni. Diesen Morgen verbreiteten sich lebhafte Besorgnisse in der Stadt, indem man erfuhr, daß die Klubbs die ganze Nacht hindurch versammelt gewesen und die Nachricht verbreitet wurde, daß der König insgeheim an den Minister Guerreiro geschrieben habe, er befinde sich gleichsam in Gefangenschaft zu Villafranca und sey dem konstitutionellen System fortwährend getreu; man überzeugte sich jedoch bald von dem Ungrunde dieses letztern Gerüchtes.

Die heutige Sitzung der Cortes — die letzte, welche diese durch Militärgewalt gestiftete und durch Militärgewalt wieder gestürzte Versammlung gehalten hat — war kurz und weniger stürmisch, als man erwartet hatte. Es waren statt 112, nur 61 Deputirte anwesend, die, wie sie erklärten, der Gewalt der Umstände weichend, eine Protestation unterzeichneten und dann ganz ruhig auseinander giengen.

So eben kommt aus Villafranca die Nachricht, daß der Infant Don Miguel heute Abend daselbst erwartet wird.

General Sepulveda ist zu Santarem von den Soldaten des 23. Inf.Regts. gräulich mißhandelt worden und würde vielleicht ohne den Beistand einiger Offiziere, als Opfer ihrer Wuth gefallen seyn. Um ihn zu retten, ward er als Gefangener nach Peniche geschickt. Da Sepulveda die Ausführung der kontre-revolutionären Bewegung, deren Hauptanstifter er mitgewesen, mehrere Male verschoben hatte, so glaubten die Truppen, er habe sie verrathen und sey dann später aus Lissabon

Digitized by Google

nur aus Furcht vor der Rache der Liberalen ausgezogen, die ihn gleichfalls für einen Verräther an ihrer Sache hielten. (Forts. folgt.)

Türkei.

Corfu, 9. Jul. Vorgestern erhielt das Gouvernement Nachrichten über die Unternehmungen der gegen Morea zu Land operirenden türkischen Truppen unter Anführung des Seraskiers Mehmet Pascha, welche die Griechen mit Freude erfüllten, aber auch den Beweis zu liefern scheinen, daß aller Combinationsgeist von den türkischen Heerführern gewichen ist. Obgleich noch Manches zu ergänzen bleibt, so ist nachfolgende Relation als ziemlich verläßlich anzunehmen. Sobald der Kapudan Pascha seine Expedition gegen Negroponte bewerkstelligt hatte, benachrichtigte er den Seraskier in Lariſſa, daß bereits eine Abtheilung seiner Flotte nach Patras abgesegelt sey und daß er (der Seraskier) sich unverzüglich in Bewegung setzen solle, um durch die Thermopylen einzudringen, während die von der Flotte gelandeten Truppen von Caristo und Patras aus ihre Operationen gleichzeitig beginnen würden. Mehmet Pascha begieng nun den nämlichen Fehler, der seinem Vorfahrer so verderblich geworden und drang über Zeituny in die Thermopylen vor, ohne die Nachricht abzuwarten, daß die Besatzung von Patras und die in Negroponte gelandeten Türken ebenfalls Fortschritte gemacht hätten. Odysseus, dem die Bewachung dieses Engpasses anvertraut ist, wollte sich bei Annäherung des Mehmet Pascha, dessen Stärke auf 8000 Mann europäischer Infanterie, 7000 Mann Asiaten und 3000 Mann Kavallerie angegeben wird, trotz der Meinung seiner untergeordneten Kapitäns, nicht zurückziehen, unerachtet er in dem Augenblick kaum über 2000 Mann zu disponiren hatte. Er erklärte mit Festigkeit, daß er lieber untergehen als fliehen wolle, und forderte seine Truppen auf, den ungleichen Kampf nur vier Stunden auszuhalten, bis die Verstärkungen, die er erwartete und die sich auf 9000 Mann beliefen, an den bestimmten Orten eingetroffen seyn würden. Die Soldaten gehorchten dem tapfern Odysseus, und was er berechnet hatte, geschah. Nach einem heftigen Widerstand, wobei gegen 700 Griechen fielen, kamen die übrigen Truppen an und die Türken wurden aufs Haupt geschlagen. Eine kleine Schaar flüchtete sich in das Schloß von Zeituny, welches aber im ersten Schrecken mit Sturm genommen wurde; eine andere Abtheilung kapitulirte in Demago. Während dieser wichtigen Ereignisse erlitten die Türken bei Caristo ebenfalls eine Niederlage, so daß nur noch die Truppen des Pascha von Scutari zu bekämpfen übrig bleiben. Wahrscheinlich endigt also diese vierte Expedition der Pforte eben so fruchtlos wie die frühern. Es bleibt übrigens unbegreiflich, daß die Türken bis jetzt ihre Truppen immer einzeln aufreiben ließen. Die Abtheilung der türkischen Flotte, die in Patras anlangte, war bis zum 2. dieß dort und hatte ihre Unternehmungen darauf beschränkt, 12 Schiffe aller Nationen in den Gewässern von Missolunghi wegzunehmen und die Ladungen zu plündern. Einen italienischen Kapitän sollen die Türken sogar aufgehängt haben.

Ankona, 20. Juli. Kapitän Pano, welcher in 7 Tagen von den jonischen Inseln hier ankommt, erzählt, daß eine Abtheilung der türkischen Flotte zwischen Negroponte und der Insel Aegina ein Gefecht mit den Griechen bestanden habe, in Folge dessen die türkische Flotte sich trennte und theils nach Caristo, theils nach Patras segelte. Die nach Patras gekommene Abtheilung nahm 12 europäische Schiffe aller Nationen weg und bemächtigte sich alles Eigenthums darauf.

England.

London, 27. Juli. Folgende sind die einzigen Neuigkeiten, die man seit den letzten Nachrichten aus Corunna erhalten hat:

Bristol, 25. Juni. Die Atreveda, Capitain Cortinno, ist aus Corunna angekommen, von wo er am 18. Morgens mit Depeschen abgieng. Bis zum Augenblick seines Abgangs waren die Angriffe der Franzosen auf Corunna abgeschlagen worden, und ihre vorgeschobenen Truppen zogen sich zurück; die Franzosen hatten bedeutenden Verlust erlitten. Am 19. Morgens war die Atreveda noch im Angesicht von Corunna, auf dessen Mauern fortwährend die konstitutionelle Fahne flatterte.

Liverpool, 24. Juni. Der Capitain Williamson berichtet, daß die Franzosen Corunna mit 4500 M. eingeschlossen haben. Man schätzte die Streitkräfte der Spanier, mit Einschluß der Miliz, auf 6000 Mann. Sir R. Wilson, der, wie es hieß, Oberbefehlshaber war, hatte die Stadt befestigt und die Absicht geäußert, sie zu vertheidigen, so lange noch ein Haus aufrecht stehe. Corunna hat Lebensmittel auf 6 Monate, und man war der Meinung, daß es die Franzosen nicht zur See blokiren können. (Liverpool-Advertiser.)

Ein Morgenblatt meldet, daß ein portugiesischer General von dem Prinzen Don Michael von Portugall abgeschickt, im Hauptquartier des Herzogs v. Angouleme angekommen sey, um Sr. königl. Hoheit über den Erfolg der französ. Waffen Glück zu wünschen und der spanischen Regierung die portugiesische Land- und Seemacht zur Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt und Inquisition anzubieten.

Diese Nachricht ist völlig ungegründet. Es ist wahr, daß ein portugiesischer General, nicht von dem Prinzen Don Michael, sondern von dem König von Portugall abgeschickt, sich ins Hauptquartier des Herzogs v. Angouleme begeben hat. Statt aber die portugiesische Land- und Seemacht anzubieten, hatte er Befehl, Sr. königl. Hoheit zu erklären, daß Se. allergetreueste Majestät sich entschlossen habe, die strengste Neutralität zu beobachten, und Alles zu vermeiden, was Portugall bei der franz. Armee oder bei den Spaniern aller Partheien kompromittiren könnte. Wir können noch hinzufügen, daß der König von Portugall, weit entfernt, seinen Beistand zur Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt und Inquisition in Spanien anzubieten, vielmehr seinem Gesandten befohlen hatte, dem Hrn. Herzog von Angouleme anzuzeigen, daß Se. Majestät den edeln Entschluß gefaßt und die feierliche Verpflichtung gegen die portugiesische Nation übernommen habe, ihr eine Verfassung zu bewilligen, die alle Meinungen versöhnen und die Wünsche seines Volkes befriedigen könne. (Courier.)

Spanien.

Bayonne, 24. Juli. Man beschleunigt die nöthigen Zurüstungen zur Belagerung von Pampeluna und man versichert, daß man zu gleicher Zeit Santona und St. Sebastian belagern wolle. Durch unsere Stadt passirt sehr viele Artillerie. Der Marschall Lauriston, dem die Leitung aller dieser militärischen Operationen aufgetragen ist, begiebt sich heute, wie es heißt, nach Irnani. Die Besatzung von Pampeluna macht unaufhörliche Ausfälle; am 16., 17., 18. und 19. wiederholte sie jeden Tag ihre Angriffe auf das Blokade-Corps. In dem Ausfall vom 19. haben die Glaubenstruppen Verlust erlitten. Eine Guerilla, aus Fußvolk und 100 Lanzen-Reitern bestehend, hat sich zwei Stunden von Pampeluna gezeigt. Nach einem Schreiben ist die Guerilla von dem

Blokade-Corps angegriffen und 4 Lanzenreiter gefangen worden.

Nach Berichten von Reisenden, die aus Navarra kommen, bestätigt es sich, daß mehrere konstitutionelle Guerillas Arragonien und Altkastilien durchstreifen. Einige Pfarrer, die sich für das neue System erklärt hatten und nun von Seiten der Regentschaft Ahndung fürchten, haben sich an die Spitze von Guerillas gestellt. Die zahlreichste derselben, die von einem Geistlichen befehligt wird, hat sich zu Cervera de Cortela, an der Gränze von Arragonien, gebildet. Diese Haufen wachsen sehr bedeutend an, weil alle diejenigen, die verfolgt oder verhaftet zu werden fürchten, sich zu ihnen schlagen. Der Pfarrer von Teruel, der eine dieser Guerillas befehligt, hat sich kürzlich eines Transports bemächtigt.

Nach der Zeitung von Madrid vom 18. sind Truppen der Regentschaft nach Guadalaxara abgeschickt worden, um konstitutionelle Guerillas zu verfolgen, die in dieser Gegend herumstreifen. Am 7. machte der Guerillaführer Chaleco einen Versuch, zu Alcaraz einzudringen, wurde aber zurückgeschlagen. Die Zahl der zu Madrid verhafteten Personen ist sehr beträchtlich.

Nach Briefen aus Galizien sind nur sehr wenige Truppen bei Morillo geblieben; bei weitem der größte Theil hat sich zu Quiroga geschlagen. Ueber die Ereignisse bei Corunna wußte man noch nichts; doch ist man der Meinung, daß dieser Platz blos durch eine regelmäßige Belagerung genommen werden könne. Corunna ist von der Land- und Seeseite wohlbefestigt, und noch überdies durch das auf einem Felsen liegende Schloß St. Anton geschützt. Dieser Platz hat schon mehrere Belagerungen ausgehalten. Ferrol dagegen ist nur von einer einfachen Mauer umgeben und nicht haltbar. Der Geist der Provinz Galizien ist im Allgemeinen der Sache der Konstitution sehr günstig.

Nachrichten aus Madrid zufolge scheint es, daß der Herzog v. Angouleme sein Hauptquartier nach Sevilla verlegen werde.

Nach Briefen aus Perpignan manövrirt der Marschall Moncey, um die konstitutionellen Truppen aus ihrer Stellung von Villa-Franca zu werfen. Es scheint, daß Barcelona die jetzt nicht enge eingeschlossen ist und daß man die Stellung der französ. Truppen vor dieser Festung füglicher eine Beobachtung, als eine Blokade des Platzes nennen könnte. In Barcelona ist der Enthusiasmus für die Verfassung der Cortes allgemein.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 26. Juli. Der General Huber hat Ferrol am 15. durch Kapitulation in Besitz genommen. Diese Stadt war von 2000 Mann belegt.

NB. Die Nacht hinderte den Schluß dieser Depesche zu erhalten.

(Aus franz. Blättern.) Paris, 29. Juli. Nach Berichten aus Madrid wird der Herr Herzog von Angouleme am 28. von dort nach Sevilla abgehen. Der Marschall Lauriston soll dagegen den Oberbefehl zu Madrid übernehmen. — Auf der Börse hieß es, daß der Ausfall aus der Insel Leon keinen andern Zweck gehabt habe, als den General Riego mit einem Truppen-Corps ins Feld zu schicken. — Das Corps des Empecinado soll viel Zulauf erhalten und kürzlich zu Segovia eingezogen seyn. — Nach heute verbreiteten Gerüchten hat der General Bourk nach dem Treffen vom 18. für angemessen erachtet, neue Stellungen zu nehmen. — Der Sturm auf Lorca scheint ernsthaft gewesen und durch einige Opfer erkauft worden zu seyn.

Wir haben viele Neuigkeiten aus Catalonien erhalten, die aber nicht alle unter sich übereinstimmen. Wir glauben demnach, die nächste Post abwarten zu müssen, um unsere Meinung über die Lage dieses Landes festzustellen. Aus unsern Berichten scheint hervorzugehen, daß Mina mit 7—8000 Mann aus Barcelona abmarschirt ist und im Sinn hat, den Krieg nach Ober-Catalonien in die Gegend von Vique zu spielen. (Pilote.)

Die spanischen Angelegenheiten nehmen mit jedem Tag einen entschiedenern Charakter an, im Gegensatz erbleichen die ministeriellen Blätter je mehr und mehr. In Frankreich hat man nie an den Talenten der meisten unserer Generale, noch an dem Muth unserer Soldaten gezweifelt, aber man ließ sich niemals durch die täglichen Lügen gewisser Blätter berücken, die in einer Armee von 20,000 Mann nur 4 Kranke finden und mit einem Verlust von höchstens 10 Mann 6stündige Treffen liefern. Mag ein Gascogner erzählen, daß 3 Mann 150 Reuter in die Flucht geschlagen, daß 10 Mann auf 1000 Feinde losgestürzt sind, 150 Gefangene gemacht und die übrigen getödtet oder zerstreut haben, vernünftige Leute werden darüber die Achsel zucken, denn nur 10 Simson's oder der Erzengel Gabriel mit einer himmlischen Schaar vermöchten solche Thaten zu thun. Wir ersuchen demnach die Etoile, mit ihren lügenhaften Bulletins nachzulassen u. s. w. (Idem.)

Der Moniteur und die ministeriellen Blätter theilen seit einigen Tagen keine bestimmten Nachrichten aus Catalonien mit. Andere Blätter bestätigen ungefähr, was wir gemeldet haben. Mina hat sich von Barcelona in das Hauptquartier Villa-Franca begeben, und er scheint den Krieg, entweder durch ein einzelnes Corps oder durch eine allgemeine Bewegung, nach Ober-Catalonien spielen zu wollen. Wir kennen bis heute das Ergebniß der am 21. von dem Marschall Moncey angeordneten neuen Operationen gegen Mina's Plane noch nicht. (Drapeau-blanc.)

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Graubündten: „Merkwürdig ist der aus Chur berichtete außerordentliche Wechsel der Witterung, indem es daselbst, nach einer mit Ungewitter und anhaltendem Regen begleiteten Nacht, am 17. Morgens eine ganze Stunde lang schneite. Wenn auch der den umliegenden Saaten und Gärten verursachte Schaden nicht bedeutend war, so stieg die Noth um so höher für das Vieh in den Alpen, wo der Schnee 4 Fuß tief war und erst nach 4 Tagen wich. Mehrere Schaafheerden giengen ganz zu Grunde. Zu Jenaz riß eine Schneelavine einen Stall weg, wobei eine zufällig darin befindliche Weibsperson verunglückte."

Miscellen.

Lehren der Jesuiten.

(Aus Gerhardt's Evangelium der Jesuiten. Leipzig, 1822.)

Die Jesuiten lehren den Hochverrath und Fürstenmord.

Pater Becanus sagt (opuscula theol. p. 150): Man kann auf zweierlei Weise ein Tyrann seyn; 1) dem Namen nach, wie wenn jemand ohne alles Recht ein Land mit Krieg überzieht, und sich desselben bemächtigt; 2) der That und der Verwaltung nach, wie wenn ein rechtmäßiger Fürst den Staat tyrannisch regiert, die Unterthanen mit ungerechten Auflagen belastet, die Richterstellen verkauft und Gesetze giebt, die ihm wohl zusagen, aber nicht dem Gemeinwesen nützlich sind. Ein Tyrann der ersten Art kann von jedem Unterthan getödtet werden. Ein Tyrann der zweiten Art aber nicht, es wäre denn zur nothwendigen Vertheidigung seiner selbst.

Digitized by Google

Und in seiner Summa theol. scholast. P. II. p. 745: Du wirst sagen: Wie aber, wenn die Tyrannei so überhand nimmt, daß sie gar nicht mehr zu ertragen ist, und kein anderes Mittel übrig bleibt? Ich antworte, dann muß der Fürst erst vom Staate, oder von den Landständen, oder von einem Andern, der dazu Macht und Ansehen besitzt (der Pabst?) seiner Würde entsetzt und für einen Feind erklärt werden, damit es erlaubt sey, etwas gegen ihn zu unternehmen. Denn dann hört er auf Fürst zu seyn.

Pater Mariana bestimmt in seinem Werk, de rege et regis institutione L. 1. c. 6. p. 56. diesen Prozeß auf folgende Weise: Zuerst ist ein solcher Fürst von der Volksversammlung zu warnen und zur Besserung zu vermahnen. Wenn er Folge leistet, und das Land zufrieden stellt, indem er seine Fehler ablegt und wieder gut macht, so soll man, meiner Meinung nach, dabei stehen bleiben, und keine härtere Mittel ergreifen. Wenn er aber die Arznei verschmäht, und keine Hoffnung zur Besserung giebt, dann wird es dem Staate erlaubt seyn, sein Urtheil zu sprechen und ihn der Regierung verlustig zu erklären, und weil es dann nothwendig zum Kriege kommen muß, so hat das Volk, indem es seine Absicht, sich zu vertheidigen erklärt, das Recht, sich zu rüsten und Kriegssteuern auszuschreiben, und wenn die Umstände es mit sich bringen und der Staat sich nicht anders schützen kann, so kann er mit demselben Rechte den Fürsten für einen öffentlichen Feind erklären und mit dem Schwerdte hinrichten. Dasselbe steht auch jedem Privatmanne zu, der mit Verzichtleistung auf seine Sicherheit und sein Leben dem Staate zu Hülfe kommen will. — Wenn aber auch jene Berathung nicht Statt haben kann, so bleibt meine Meinung doch noch dieselbe. Wer den Wünschen des Volks gemäß einen tyrannischen Fürsten umzubringen sucht, der wird nach meinem Dafürhalten nie etwas Unrechtes dabei thun. Also kann es wohl noch zweifelhaft seyn, wer mit Recht für einen Tyrannen gehalten wird; aber offen am Tage liegt es, daß es recht ist, einen Tyrannen zu tödten. — O, es würde anders und besser um die Menschheit stehen, wenn sich der großherzigen Menschen viele fänden, die für die Freiheit des Vaterlandes ihr Leben und ihr Wohlergehen daran setzten. Aber die Selbsterhaltung, die oft den größten Entschlüssen im Wege steht, hält auch hier die meisten Menschen zurück. Den Fürsten würde aber die Ueberzeugung sehr heilsam seyn, daß wenn sie den Staat unterdrücken und sich durch Laster und Schändlichkeit unerträglich machen, sie auf solche Weise leben, daß sie nicht allein mit Recht, sondern auch mit Beifall und Ruhm getödtet werden können: (ea conditione vivere, ut non jure tantum, sed cum laude et gloria perimi possint.)

Pater Suarez, defensio fidei cathol. L. VI. c. 4. lehrt in dieser Hinsicht: Es handelt sich darum, ob ein König blos wegen einer tyrannischen Regierung von einem Privatmanne umgebracht werden kann. Zuerst muß man unterscheiden, ob jemand sich selbst oder den Staat vertheidigen will. In dem erstern Falle muß man wieder unterscheiden, ob er sein Leben und seine gesunden Glieder oder blos seine äußern Glücksgüter zu vertheidigen hat. Denn zur Vertheidigung der letztern ist es nicht erlaubt, einen König zu tödten, weil das Leben desselben mehr werth ist, als diese Güter; und dann auch, weil er gewissermaßen Gott vorstellt und Gottes Stelle vertritt. Allein, wenn es die Vertheidigung des eigenen Lebens gilt, das der König dem Unterthan gewaltsamer Weise rauben will, dann ist es diesem in der Regel erlaubt, sich zu vertheidigen, wenn dies auch den Tod des Fürsten zur Folge haben sollte. Wenn aber die Rede von der Vertheidigung des Staates selbst ist, so findet diese nur dann Statt, wo der König den Staat wirklich angreift, um ihn ins Verderben zu stürzen, die Bürger zu tödten, oder dergl. Und dann ist es gewiß erlaubt, dem Fürsten selbst durch Ermordung desselben Widerstand zu leisten, wenn die Vertheidigung nicht anders geschehen kann. Denn wenn dies für das eigene Leben erlaubt ist, so ist es noch mehr für das allgemeine Beste erlaubt; und zweitens hat der Staat dann ja einen gerechten Vertheidigungskrieg gegen einen ungerechten Angreifer, wäre dies auch der eigene König. Also jeder Bürger kann als Glied des Staates, und von demselben ausdrücklich oder stillschweigend befragt, in solchen Fällen den Staat vertheidigen.

Noch deutlicher ist, was derselbe Jesuit weiter lehrt: Nachdem ein König rechtmäßig abgesetzt worden ist, so ist er nicht mehr König, noch ein rechtmäßiger Fürst; ja wenn ein solcher König nach der rechtmäßigen Absetzung in seiner Hartnäckigkeit beharrt und die Regierung mit Gewalt in Händen behält, so ist er auch dem Namen nach ein Tyrann (Usurpator). Durch das über ihn ausgesprochene Urtheil wird er gänzlich der Regierung verlustig, so daß er auf sie durchaus keinen rechtmäßigen Anspruch mehr hat. Also kann er von dem Augenblicke an in allen Stücken wie ein Tyrann behandelt und folglich auch von jedem Privatmanne getödtet werden.

So lehrt darüber Adam Tanner: Theologia scholastica T. III. 9. 8. Dieses Recht gründet sich darauf, daß der Staat, wie er seine Macht auf den Fürsten übergetragen hat, sie ihm ebenso auch wieder aus einer gerechten Ursache nehmen kann. Theils auch darauf, daß jeder Staat die Macht hat, sein Wohl durch ein rechtmäßiges Oberhaupt zu begründen, was aber derjenige nicht mehr ist, welcher aus einem Hirten der Völker zu einem Wolfe geworden ist.

---

[10] Cannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Heute Dienstag den 5. August ist die erste Harmonie-Unterhaltung im zweiten Abonnement. Sollte es ungünstige Witterung verhindern, so wird die Harmonie-Unterhaltung bei günstiger Witterung auf den Mittwoch unangekündigt gegeben. — In Stuttgart kann wiederum bei Frau Zumsteeg und Kapellmeister Richter und in Cannstadt beim Oberkellner abonnirt werden. Richter und Frösner.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anleben.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anleben, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hierzu sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Flesch in Frankfurt a. M.

Hiebei ein Bücher-Verzeichniß der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 215. — Stuttgart, den 6. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gebrachte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Perpignan, 23. Juli. Es scheint, daß die Glaubenstruppen, die Urgel blokiren, ihre Posten nachläßig bewachen. Am 18. dieses haben die konstitutionellen Truppen einen Ausfall gemacht; sie griffen zu gleicher Zeit die Posten von Enserail, wo das Bataillon des Targarona stund, und die Mühle an der Segre an, die durch andre Truppen des Romagosa besetzt war. Alle diese Posten wurden überrumpelt und niedergemacht. Die Glaubenstruppen griffen hierauf zu den Waffen. Bei der Mühle an der Segre wurde der Obrist Vidal, der seine Leute zu sammeln suchte, an der Hüfte verwundet; die Konstitutionellen nahmen die Mühle ein und verbrannten sie. Beim Dorfe Enserail dauerte das Plänkeln lange fort, bis sich die Belagerten, nachdem sie den Belagerern einen bedeutenden Verlust beigebracht, unter die Kanonen der Festung zurückzogen.

Am folgenden Tag fiel ein noch viel hitzigeres Treffen vor. Die Belagerer wollten die Erndte der Felder verbrennen, die zwischen der Stadt und der Festung liegen. Man schlug sich 4 Stunden lang; da die Belagerten den Vortheil der Stellung, indem sie unter den Kanonen des Platzes fochten, hatten, so fügten sie den angreifenden Franzosen und Glaubenstruppen bedeutenden Verlust bei. Die verwundeten Offiziere und Soldaten sind nach Puycerda gebracht worden, da sich, was fast unbegreiflich ist, obgleich mehrere franzöſ. Blätter es melden, bei dem Corps, das Urgel blokirt, kein Chirurg befindet.

Aus der Gegend von Barcelona erfährt man nichts Neues. Hier sind 35 Gefangene eingebracht worden, welche das Corps des Marschalls Moncey in dem bekannten Treffen am Llobregat und in den verschiedenen Gefechten vor Barcelona gemacht hat.

Die Zeitung von Toulouse versichert, daß die 600 Mann, die am 7. Juli aus Urgel abmarschirten, über Lerida nach Tarragona gezogen und in der letzten Stadt bereits angekommen seyen.

Eben dieses Blatt meldet, daß 60 mit Lebensmitteln beladene englische Schiffe vor Barcelona erschienen seyen, und daß das franz. Geschwader ihnen den Eingang in den Hafen verwehrt habe. Die Engländer hätten sich aber darauf berufen, daß die Blokade noch nicht offiziell angezeigt sey. Ob die Franzosen diesen Grund gelten ließen und den brittischen Schiffen das Einlaufen gestatteten, wird nicht gemeldet.

Der Pilote theilt folgende Nachrichten aus Spanien mit: „Man versichert, daß Mina nicht, wie man anfangs glaubte, nach Ober-Catalonien, sondern nach Cerdá marschiren werde. Auch sagt man, seine angebliche Krankheit sey nur eine jener Kriegslisten gewesen, deren er sich im Unabhängigkeitskrieg bediente, wenn er eine Operation vorbereitete. Nach Briefen aus Madrid vom 22. sind in dieser Stadt Verfolgungen, Verhaftungen und Gewaltthätigkeiten an der Tagesordnung; die Regentschaft kennt weder Maas noch Ziel und zeigt nicht die mindeste Klugheit in ihrem Benehmen. Die Frage der Wiederherstellung der Ordnung und der Versöhnung der Partheien in Spanien wird daher täglich verwickelter, und niemand kann errathen, wozu am Ende dieß alles führen wird."

Londner Blätter berichten, daß die Spanier bei der Vertheidigung von Corunna großen Enthusiasmus gezeigt haben. Die Einwohner fochten auf den Wällen, und die vornehmsten Frauen trugen den Kämpfern Erfrischungen zu; drei dieser tapfern Weiber sind verwundet worden. Der Anführer der baskischen Freiwilligen, der krank war, ließ sich in einer Tragbahre auf den Wall bringen, um seine Leute zu muthiger Gegenwehr anzufeuern.

[illegible] stellung der unumschränkten Herrschaft alle Kräfte angestrengt wurden, so mögen die Vorgänge in unserer Nähe den Beweis liefern, wie sehr man seinen Zweck verfehlte; denn, indem man uns aristokratisiren wollte, hat man uns auf die gerade Straße einer Demokratie geleitet, woraus vielleicht nachtheiligere Folgen entspringen, als aus der Konstitution der Cortes. Hören Sie, was eben vorgeht: Heute versammelten sich die von den drei baskischen Provinzen und der Provinz Navarra ernannten Deputirten in dem Städchen Vlegria, um sich über die Mittel zu berathen, die alten Vorrechte ihrer Provinzen, selbst mit bewaffneter Hand, zu vertheidigen. Sie haben vorläufig beschlossen, daß ein Corps von 12,000 Volontairs errichtet werde. (Dieses Corps ist aber schon vorhanden, ganz bewaffnet und mit einer Art von Uniform versehen.) — Der General-Capitain und der französische General Fürst von Hohenlohe haben alles Mögliche gethan, um die Zusammenkunft der Deputirten und hauptsächlich die Errichtung des besagten Corps zu verhindern; allein ihre Vorstellungen bewirkten nichts weiter, als eine solche Erbitterung der Gemüther, daß man eine in den Feldern unweit dieser Stadt versteckt gewesene Kanone ausgrub. Fürst Hohenlohe fand nicht für gut, diese Waffen in so gefährlichen Händen zu lassen, und bemächtigte sich deren mit Gewalt; jedoch wurde das Mißvergnügen immer ärger, und Se. Hoheit hielten es der Klugheit gemäß, die Kanone den Deputirten der Provinz zu überlassen. Dieser kleine liberale Kongreß hat auf der Stelle eines seiner Mitglieder nach Madrid gesandt, um erst bei der Regentschaft, dann bei dem Prinzen Obergeneral, und wenn dieß nicht hilft, bei dem diplomatischen Rath der großen Mächte, gegen die franzöſ. Behörden Beschwerde zu führen. Der Haupt-Beschwerde-Punkt besteht darin, daß die franz. Behörden den Schwarzen (Konstitutionellen) besondern Schutz gewähren, und nicht dulden, daß man sie ermorde. (Speierer Zeitung.)

Digitized by Google

England.

London, 28. Juli. Die heutigen Blätter geben noch immer keine zuverläßigen Nachrichten über die Ereignisse in Galizien. Nach den einen stünden die Franzosen am 20. Juli noch vor Corunna und fuhren fort, den Platz zu beschießen. Nach den andern hatte Sir Robert Wilson das Corps des Generals Bourk auf 5—6 Stunden von der Festung zurückgeschlagen. Die franz. Papiere sind gefallen.

Die British-Preß theilt einen amtlichen Armeebericht des Obristen San-Miguel Chef des Generalstabs der Armee von Catalonien über das Treffen von Molins del Rey und Marforet mit. Die Tapferkeit der spanischen Truppen aller Waffengattungen wird darin ausnehmend gelobt und der Verlust der Franzosen auf 800 Todte und 2000 Verwundete (vgl. den Amtsbericht des Moniteur) angegeben. Die spanische Armee habe sich in der besten Ordnung auf Santa-Colona, das zwischen Barcelona und Tarragona liegt, zurückgezogen. Der Verlust der Spanier in diesem Treffen sey nicht so bedeutend gewesen, als derjenige der Franzosen.

Das Paketboot hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. Juli mitgebracht. Die von dem König zur Entwerfung einer Constitution ernannte Commission hat unter dem Vorsitz des Grafen Palmella am 7. ihre erste Sitzung gehalten. Der Präsident hielt eine Rede, in deren Eingang er gegen die revolutionären Grundsätze heftig eifert und am Ende die Zusicherung ertheilt, daß der König eine Verfassung geben werde, die nicht auf leeren Theorien und täuschenden Abstraktionen, sondern auf den Lehren einer heilsamen Erfahrung ruhe.

[illegible] dem spanischen Gesandten notificiren lassen, daß sein diplomatischer Charakter sofort aufhöre, daß er aber als Privatmann zu Lissabon bleiben könne.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Der Moniteur liefert die Fortsetzung der gestern mitgetheilten telegraphischen Depesche. Sie enthält weiter nichts, als daß man zu Ferrol Vorräthe aller Art und Kanonenschaluppen gefunden habe, die man gegen Corunna gebrauchen werde. Ob die 2000 Mann starke Besatzung sich ergeben habe oder abgezogen sey, wird nicht gemeldet.

Heute fand auf der Börse ein ziemlich bedeutendes Sinken statt. Man erwartete allgemein, daß der heutige Moniteur spätere umständliche Nachrichten über die Ereignisse in Galizien enthalten werde; aber er liefert nur eine telegraphische Depesche, die schon 15 Tage alt ist. Da von London angekommene Briefe neue Details über das Treffen bei Corunna mittheilen, so glaubte man einen Augenblick, daß die Regierung die Berichte bekannt machen werde, die ihr zugekommen sind; aber gegen das Ende der Börse hieß es, die Regierung habe keine neue Depesche erhalten und wahrscheinlich werde der Moniteur morgen nichts offizielles bekannt machen. Obgleich der Moniteur von der Abreise des Herrn Herzogs von Angoulême nach Sevilla nichts meldet, so sah man doch diese Neuigkeit als gewiß an. Das Benehmen der Regentschaft von Madrid, die fortwährend auf die Vorstellungen Frankreichs nicht achtet, soll die Regierung bewogen haben, dem Prinzen Generalissimus diesen Befehl zu ertheilen. Man will die Regentschaft eine Weile sich selbst überlassen, in der Hoffnung, daß sie das Bedürfniß des Beistandes der franz. Truppen fühlen und in der Folge gehorsamer seyn werde. Man sagte auch, daß die Abreise des Prinzen durch die Weigerung der Cortes, sich in irgend eine Unterhandlung mit der Regentschaft einzulassen und durch die Hoffnung motivirt sey, daß sie sich nicht weigern werden, mit dem Prinzen unmittelbar zu unterhandeln. (Courrier français.)

So viel wir uns erinnern können, ist die Blokade von Barcelona amtlich angekündigt worden. Man hat sogar Tag und Stunde genannt, wo diese Operation beendigt war. Es scheint aber jetzt, daß die Blokade aufgehoben worden ist. (Pilote.)

Amerika.

Die rheinisch-westindische Compagnie hat von ihrem Hauptagenten in Mexico ein Schreiben erhalten, das vom 30. April datirt ist und worin es unter anderm heißt: „Wir sind hier ohne Unfall angekommen. Am Tage unserer Ankunft fanden wir schon den Kongreß, als die einzige anerkannte gesetzgebende Macht, in voller Thätigkeit. Keine Reaktionen, keine Verhaftungen, viel weniger Hinrichtungen, haben hier Statt gefunden; man hat sich begnügt, neue Minister zu ernennen, ohne die alten im Geringsten zu belästigen. Ich kam nach meiner Ankunft mit dem Regenten und den Ministern in Berührung und Konferenzen, und schlug ihnen das Schiff der Compagnie, Rawlins, vor, um Iturbide und seine Familie nach Livorno zu bringen. Die Regierung bezahlt dem Kapitän des Schiffs für den bloßen Raum 15,000 Dollars und übernimmt die Verproviantirung selbst. Iturbide ist mit seiner Gemalin, 8 Kindern und Gefolge, schon auf dem Zuge nach den Küsten zur Einschiffung.“

Deutschland.

Wiesbaden, 30. Juli. Ich bin nun drei Wochen hier und habe mich in dieser Zeit mit dem freundlichen Einwohnern und der schönen Umgegend ziemlich bekannt gemacht. Der Fremde kann sich hier recht angenehm unterhalten; er findet einen gut besetzten Tisch, vortreffliche Weine, Spiel, Concerte, Tanz, alles was ein Weltkind erfreuen kann. Die was besseres und edleres suchen — was indessen an einem solchen Orte, der fast ausschließlich der Pflege der Gesundheit, der Unterhaltung und Zerstreuung gewidmet ist, Wenigen zugemuthet werden sollte — denen bietet sich die herrliche Natur und die öffentliche Bibliothek dar. Diese steht dem Freunde der Literatur, jedem sogar, der in der Lektüre Unterhaltung will, mit lobenswerther Liberalität offen und wird stets fleißig besucht.

Ueberhaupt ist man darauf bedacht, es den Gästen hier recht leicht und angenehm zu machen. Vielleicht geht man in der ängstlichen Sorgfalt für den werthen Fremden manchmal zu weit, und macht diesem eine höfliche Verbeugung, wenn man auch den Einheimischen dabei auf die Füße tritt.

Unter den Fremden, die sich hier befinden und durch ihre Schriften in Deutschland einen Namen haben, lernte ich den geheimen Kirchenrath Paulus und die Frau Schopenhauer kennen. Die katholische Universität Freiburg hat, wie Sie ohne Zweifel wissen, dem wackern protestantischen Vorfechter das Diplom eines Doktors der Rechtsgelahrtheit zugeschickt, was Jeden freuen muß, der die Verdienste des Herrn Paulus kennt und alle Beweise von freundlicher Annäherung zwischen den verschiedenen Confessionen mit Vergnügen sieht. Der Partheigeist bemächtigte sich aber auch sogleich dieses Vorfalls, um ihn in seiner Absicht zu benützen. Es wurde verbreitet, die Universität Freiburg habe den geheimen Kirchenrath ausgezeichnet, weil er den verurtheilten Fonk vertheidigt. Ueber diesen unglücklichen Fonk ist wohl eben so viel, wie über den Herrn v. Haller, geschrieben worden, und wohl auch in gleichem Geiste. Die Verdammung des Einen und die Bekehrung des Andern

mußten häufig fremden Zwecken dienen. Es war den Wenigsten dabei um die Religion oder Justiz zu thun. Durch die Rettung Fonks will man den Untergang der Oeffentlichkeit und der Geschwornen. Daher auch die Leidenschaftlichkeit, mit welcher dieser Gegenstand behandelt wird. Mit welcher plumpen Unbescheidenheit haben sich nicht kritische Blätter, die ihre Auszeichnung darin suchen, in Allem den alten Köhlerglauben und Schlendrian wiederherzustellen, über den tüchtigen Brewer geäußert, der in der Fonkischen Streitsache den eigentlichen Zweck der gehäuchelten Menschenfreundlichkeit der Fürsprecher des Unglücklichen erkannt und verrathen, und der Oeffentlichkeit und den Geschwornen ein kräftiges Wort gesprochen hat? Daß diese Institution einer Verbesserung fähig ist und derselben bedarf, ist nicht zu läugnen; aber diese liegt keineswegs in der Absicht der Halb- und Grundgelehrten, die aus ihrer Wissenschaft gern ein gemächliches Erbstück einer Kaste machen möchten.

Ich habe hier Kurgäste aus Bonn gesprochen, die mich versicherten, Göthe werde daselbst erwartet, und Herr v. Schlegel sey mit Vorkehrungen zum Empfange des großen Mannes beschäftigt. Ist an der Reise wirklich etwas, dann dürfte sie an manchen Orten ein Triumphzug seyn. Göthe wird das seltene Glück, das mit jedem Tage seltener wird, bei den Großen eben so sehr als bei dem Volke in Ansehen zu stehen; er trägt mit gleicher fester Haltung seine Orden und seinen Lorbeerkranz; sein ewiger Ruhm hat ihm an seinem zeitlichen Glücke nichts geschadet, da Andere gewöhnlich die Unsterblichkeit mit dem Opfer des vergänglichen Lebens bezahlen müssen. Dieselben Gäste aus Bonn erzählen, Herr v. Schlegel habe sich unlängst ein Kleid aus Paris kommen lassen, dessen Werth, beim Eingang, zu 400 Thaler angegeben und das mit 40 Thalern verzollt worden sey. Die Sache ist an sich nicht erheblich und verdient nur bemerkt zu werden, weil an einem merkwürdigen Manne nichts gleichgültig ist.

*Aus Franken im August. Nicht ohne Verwunderung lesen wir in der Neckar-Zeitung Nro. 197 unter der Aufschrift: „Paris, 14. Juli," die Erzählung einer Wundergeschichte, welche sich im letztverflossenen Junius zu Brioude, in der obern Loire, zugetragen haben soll. Um Fräulein v. Miranon von der durch die Aerzte für unheilbar erklärten Krankheit zu befreien, soll sich deren Mutter in der Verzweiflung an den Fürsten Hohenlohe gewendet und am 20. Juni d. J. zur Antwort erhalten haben:

„Daß der Fürst und Michel Martin Samstag den 21. um 9 Uhr die neuntägige Messe (!!) beginnen würden. —"

Die Etoile erzählt nun weiter, daß die Familie der Kranken, wie Fürst Hohenlohe befahl, diesem Gottesdienste inbrünstig sich gewidmet und die Tochter bei der Rückkunft aus der Kirche geheilt angetroffen habe.

Der Verfasser dieser spaßhaften Geschichte muß nicht gewußt oder vergessen haben, daß der Landmann Martin Michel zu Unterwittighausen, unfern Würzburg, im Badenschen, existire, Fürst Hohenlohe aber zu Großwardein in Ungarn, an der türkischen Gränze (früher hielt er sich zu Wien auf, wo man ihm sein Unwesen zu treiben, nicht gestattete.) Er muß nicht gewußt haben, daß der ehemalige Lehrer, dann Gesellschafter Hohenlohe's, Martin Michel, kein Priester, sondern ein Ackersmann ist, der also mit jenem, Messe in Kompagnie zu lesen, nicht vermag — — — es wäre denn, daß jener, (wie er sich oft nannte) des Herrn Jesus Vertrauter, durch seine Fürsprache die Priesterschaft für Freund Martin Michel in diesem besondern Falle (quo ad hunc actum specialem) erwirkt hätte, und hierauf am bezeichneten Tage — 21. Juni 1823 — mittelst eines vorläufigen Wunders mit Martin Michel zwischen der türkischen Gränze und Unterwittighausen zusammengeflogen wäre, an irgend einem Altare die neuntägige Messe gelesen, und so Fräulein v. Miranon zu Brioude von der fatalen Eiterbeule am Magen geheilt hätte! — Wir dürfen darauf rechnen, daß Missionärs in Frankreich das große Wunder bald bestätigen, allenthalben ausposaunen und zur Bekehrung der französischen Sünder benützen werden.

Vermischte Nachrichten.

In den herrschaftlichen Leistenweinbergen bei Würzburg ist am 30. Juli das Zeichen von weichen Trauben aufgesteckt worden.

Miscellen.

Daß die Kammern in Frankreich nicht die Initiative bei Gesetzesvorschlägen haben, wie in England, wird von den Engländern als ein wesentlicher Mangel angesehen. Sie scheinen nicht unrecht zu haben. Wer kann wohl besser die Mängel eines bestehenden Gesetzes, die Verbesserungen, deren es bedarf, die Nothwendigkeit der Einführung eines neuen, oder der Abschaffung eines alten Gesetzes einsehen, als die Repräsentanten des Volks, welche unter ihm leben, aus den einsichtsvollsten Männern gewählt werden, und die täglich die Wirkungen der Gesetze wahrnehmen? Dem Ansehen des Königs von Frankreich und dem Staate konnte es nicht im entferntesten schaden, ob ein Gesetz von einem Mitgliede der Kammern, oder von einem Minister vorgeschlagen wird. Zur Verhütung jedes Misbrauchs dieses Rechts, blieb dem Regenten ja immer sein Veto.

Zwar liegt im Petitionsrecht, das jeder Franzose genießt, und da die Kammern über die eingelaufenen Bittschriften berathschlagen und ihr Gutachten der Regierung mittheilen dürfen, ein, einiger doch größtentheils nur scheinbarer Ersatz für die nicht verliehene Initiative. Es ist ein großer Unterschied zwischen einer eingelaufenen Bittschrift, welche um Abschaffung oder Einführung eines Gesetzes bittet, und unter dem Gesetzesvorschlag eines Volksvertreters. Die Bittschriften werden bei weitem nicht mit der Wichtigkeit und Aufmerksamkeit behandelt, welche die Vorträge der Repräsentanten genießen. Unter den Bittschriften befinden sich natürlicherweise eine solche Menge gehaltloser Aufsätze, daß schon dadurch im Allgemeinen die Aufmerksamkeit auf dieselben geschwächt werden muß. Ein Mitglied der Stände wird ohnehin nicht leicht einen Gesetzesvorschlag vorbringen, wenn er sich nicht einigen Erfolg seines Vorschlags versprechen kann. Gewöhnlich werden dergleichen Vorschläge, auch schon ehe sie geschehen, mehreren Mitgliedern mitgetheilt. Sie werden schon vorher aufs reiflichste geprüft, in der Versammlung, wenn sie nicht durchfallen sollen, von einer Partei sogleich unterstützt und mit Beredsamkeit vertheidigt. Geht ein solcher Vorschlag wirklich in beiden Kammern durch, so ist vorher von Gegnern und Vertheidigern desselben für und wider ihn so viel angeführt worden, daß man den Gegenstand als erschöpft ansehen kann. Die Regierung behandelt einen solchen in beiden Kammern gebilligten Gesetzesvorschlag mit der größten Aufmerksamkeit, und legt natürlich auf ihn eine weit größere Wichtigkeit, als auf eine von der Kammer blos empfohlene Bittschrift. Auch macht der Regent in solchem Falle von seinem Veto nur höchst ungern Gebrauch, weil er die Einstimmigkeit beider Kammern wenigstens für einen Nationalwunsch halten muß. — Der bedeutende Unterschied zwischen der Initiative und dem Petitionsrecht ist zu einleuchtend, um einer weiteren Ausführung zu bedürfen.

General Napp in seinen Memoiren erzählt Folgendes aus dem preußischen Feldzug. „Der Marschall (Bernadotte) traf so gute Anstalten, seine Generale, seine Soldaten bewiesen so viel Geschicklichkeit und Muth, daß Blücher mit seinen zwölftausend Pferden nicht eine einzige Compagnie zu entamiren vermochte. Der König, die Garden, die ganze Armee, stürzten auf unsere Truppen ohne größern Erfolg. Inmitten dieses Feuer-Meeres verloren sie keinen Augenblick ihre nationale Treue. Ein Soldat, den seine Kameraden scherzweise Kaiser nannten, stürzte mitten unter die Preußen, mit dem Ruf: Mir nach, Grenadiere! folget eurem Kaiser! Er wurde nach der Schlacht Corporal.

---

[6] Stuttgart. [Kaufmännische Lehranstalt betr.] Die im August 1821 durch Hrn. Ludwig Offterdinger übernommene Leitung der kaufmännischen Lehranstalt lässt uns an der Theilnahme des Publikums so wenig zweifeln, dass wir es für unsere Pflicht erkennen, dasselbe auf diese Anstalt aufmerksam zu machen, um so mehr, da wir durch den Auftrag des kön. hochpreisl. Studien-Raths in Stand gesetzt wurden, bei wiederholten Besuchen und Prüfungen die erfreulichen Fortschritte dieser Anstalt und ihrer Zöglinge zu beobachten, und es ist uns ungemein angenehm, dem Hrn. Offterdinger bezeugen zu können, dass derselbe bereits dem Handels Stande und auch andern Gewerben sehr brauchbare Leute gebildet hat, die sich in ihren neuen Verhältnissen die besondere Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten zu erwerben wissen. Sein geräumiges, schön und freundlich gelegenes Lokale veranlasst nun auch Hrn. Offterdinger, sich unter den von ihm selbst zu vernehmenden Bedingungen zur Aufnahme junger Leute in Kost, Wohnung und beständige Aufsicht zu erbieten. Eine solche vorzügliche Gelegenheit, Söhne und Pflegbefohlene so unterzubringen, dass man für ihr geistiges und körperliches Wohl ohne Sorgen seyn darf, kann für Auswärtige nur erwünscht seyn, und da die Unterrichts-Anstalten hiesiger Stadt überhaupt ausgezeichnet gut und mit deren Benützung keine grosse Kosten verknüpft sind, so glauben wir dieselbe um so mehr empfehlen zu dürfen, weil diese Vortheile in manchen grossen und grössern Städten, vereint, gewöhnlich vergebens gesucht werden.

Den 17. Juli 1823.

Vorsteher der Anstalt:
Rektor Weckherlin,
Handlungs-Vorsteher,
Führ. Sattler.

---

[48] Stuttgart. [Empfehlung eines längst bestehenden Gasthofs.] Da der Unterzeichnete in Erfahrung zu bringen Gelegenheit hatte, daß einige übelgesinnte Personen die Sage verbreiten: der Tod seiner Gattin und die deswegen eingetretene Realabtheilung zwischen ihm und seinen Stiefkindern, habe die Veräußerung seines Gasthofs nach sich gezogen; so giebt er sich die Ehre, hiemit zu versichern, daß diese Sage gänzlich grundlos und er jener Theilung ungeachtet im vollen Besitze desselben geblieben sey. Etwas über die Lage, Eleganz und Bequemlichkeit des Gasthofes in Frage dieser Erklärung beizufügen, würde überflüssig seyn, da ihm noch stets die Gerechtigkeit widerfuhr, daß er hierin keinem andern der hiesigen Residenz-Stadt nachstehe; dagegen mag es zu entschuldigen seyn, wenn der Besitzer sich zu geneigtem Zuspruche mit dem Bemerken wiederholt ergebenst empfiehlt, daß er auch fernerhin reinliche, gute, prompte und billige Bedienung sich zur unerläßlichen Pflicht zu machen, fest entschlossen sey, weil er die nicht ungegründete Vermuthung hat, daß aus derselben unlautern Quelle, aus welcher die oben erwähnte Sage floß, auch in dieser Beziehung nachtheilige Gerüchte, früher oder später, über ihn in Umlauf werden gesetzt werden. Den 25. Jul. 1823.

Gastgeber zum König von Württemberg,
Carl Sigelen.

---

[3] Heidelberg und Speyer. [Literarische Anzeige.] In August Oswalds Buchhandlung in Heidelberg und Speyer ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eckerle, W. W., kurzer und vollständiger Lehrbegriff der gesammten Gewerbskunde, für den Schul- u. Selbstunterricht. 8. 1 Rthlr. 6 ggr. sächs. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

Was kann zu zweckmäßiger Ausbildung für das Leben in allen Ständen und Verhältnissen dringender nöthig und nützlicher seyn, als die Kenntniß der Gewerbe, durch welche die menschliche Gesellschaft besteht, indem sie ihre Beziehungen begründen und erleichtern und ihre Bedürfnisse befriedigen; ihrer Bestandtheile, Entwicklung und ihres verschiedenen Ineinandergreifens. Wie manche Entbehrung, wie mancher Nachtheil erwächst uns aus dem Mangel dieser Kenntniß, und wie viel leichter würde mancher seine Lebensbahn machen, wie viel richtiger seine und Anderer Verhältnisse betrachten, wenn er sich diese Kenntniß zur rechten Zeit verschafft hätte. Wie lebhaft muß also bei jedem Denkenden der Wunsch werden, das Versäumte möglichst nachzuholen. Dieses kann auf keine Weise leichter werden, als durch das vorliegende Buch, welches mit seltener Faßlichkeit und Gründlichkeit die Beschreibung und Bedeutung aller Gewerbe von ihrem ersten Ursprung entwickelt und dessen Angaben um so zuverläßiger sind, als der verdiente Herr Verfasser durch seine Naturlehre für den Schul- und Selbstunterricht sich als genauen Kenner aller Elemente bereits bewährt hat. Es ist aber ein besonders wichtiger Punkt der Berücksichtigung für Lehrer und Vorsteher von Lehranstalten jeder Stufe, durch Beihülfe dieses Buches die Kenntniß der Gewerbskunde ihren Zöglingen möglichst zeitig und zweckmäßig beizubringen, und wir können uns in Rücksicht seiner Anwendbarkeit auf die gute und vielseitige Aufnahme der von dem Herrn Verfasser herausgegebenen Naturlehre ꝛc. berufen, über welche kurz nach ihrer Erscheinung drei der geachtetsten kritischen Institute ein höchst beifälliges Urtheil ausgesprochen haben. Auch sind bereits über diese Gewerbskunde zwei sehr gehaltvolle und gediegene Urtheile erschienen, welche das, was wir hier aus eigener Ueberzeugung gesagt, vollständig und ausführlich bestätigen; das erste in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 1823, Nro. 9, und das zweite in Straffers Monatblatt für teutsche Volksschulen 1823, Nro. 2.

---

[9] Königshofen. [Ediktalladung.] Michael Treuting von Trappstadt begab sich vor bereits 52 Jahren als Rothgerber-Geselle in die Fremde, und ist seit 36 Jahren dessen Anverwandten keine Nachricht von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod zugekommen. Auf deren Antrag wird daher gedachter Michael Treuting oder dessen allenfallige Leibes- oder Testaments-Erben aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu stellen und das bereits seinen Brüdern als nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgte Vermögen in Empfang zu nehmen, als widrigenfalls Michael Treuting für verschollen erklärt und das Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution wird überlassen werden.

Den 26. Julius 1823. Königl. baierisches Landgericht.
Greb, Landrichter.

---

[1] Stuttgart. [Dienst-Anerbieten.] Mehrere Apotheker-Gehülfen suchen noch auf Michaelis Stellen. Diejenigen Herren Apotheker, welche bis dahin Plätze zu vergeben haben, können das Nähere erfahren bei G. Keppler.

---

[52] Baden. [Wirthschafts-Verkauf.] Die Eigenthümer des Bad- und Gasthauses zur Sonne in Baden, im Großherzogthum Baden, sind gesonnen, diesen Gasthof mit den dazu gehörenden Bädern und Nebengebäuden entweder im Ganzen oder theilweise aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können in Karlsruhe in dem Hause Nro. 18 in der Kreuzgasse die Bedingungen erfahren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 214. — Stuttgart, den . August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Juli. Wir genießen einer erfreulichen Ruhe, und da die Antwort des Grafen Nesselrode auf das Schreiben des Reis-Effendi endlich eingetroffen ist, so überläßt man sich der Hoffnung, daß die alten Verhältnisse mit Rußland bald ganz hergestellt seyn werden. Weniger erfreulich sind die über Smyrna gekommenen Nachrichten aus dem Archipel. Die Insurgenten haben alle Anträge verworfen und der Krieg nimmt jetzt einen Charakter der Vernichtung an, der den Griechen immer verderblicher werden muß. Es scheint, die Hauptabsicht der Letztern sey wirklich, durch die auf den Küsten von Asien bewerkstelligten Landungen, welche zugleich Diversionen zu Gunsten von Morea vorstellen sollen, die Zahl der unglücklichen Schlachtopfer ihres Fanatismus zu vermehren, indem sie dadurch den Rachegeist der Muselmänner immer mehr entflammen, wodurch allen Griechen nichts übrig bleiben soll, als Parthei für die Einen oder Andern zu ergreifen. So landeten sie in der Nähe von Smyrna bei Sanderly, raubten und plünderten, und als die Türken heranrückten, schifften sie sich wieder ein und thaten auf Mitylene ein Gleiches. Eine Folge davon war, daß die Türken in Pergamo Repressalien gebrauchten, ein großes Blutbad unter den dortigen Griechen anrichteten und in Kirkagatz alle Baumwollenpflanzungen der Griechen zerstörten. Noch trauriger sind die Nachrichten aus Negroponte, wo das ganze platte Land von den Türken verheert wurde. Aehnliche Nachrichten treffen von Salonichi ein, von wo Abdallah Pascha 12,000 Mann nach dem Meerbusen von Volo gesandt hatte, um die dort ausgebrochene Insurrektion zu dämpfen. Die Insurgenten flüchteten nach Trikeri, allein die Türken verwüsteten gegen 24 Dörfer der Griechen, wobei nach Angabe des Spectateur oriental vom 4. Jul., den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhielten, und der über den Zustand im Peloponnes und den Inseln merkwürdige Details enthält, gegen 8000 Griechen umkamen. Weiber und Kinder wurden in die Sklaverei abgeführt. Man erwartet Nachrichten über die fernern Operationen in Morea und Negroponte. Der Pascha von Adrianopel soll, so wie der Pascha von Scutari, schon zu Larissa, und die Thermopylen in ihrem Besitze seyn. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 27. Juli zufolge scheint es nun zuverläßig, daß der Herr Herzog von Angoulême am 28. in das Lager vor Cadix abgehen werde. Ohne Zweifel glaubt man durch die Anwesenheit des Prinzen den Operationen in Andalusien einen größeren Schwung zu geben.

Am 20. dieses Monats ist eine konstitutionelle Guerilla von ziemlich bedeutender Stärke zu Petafe 3 Stunden von Madrid, unter dem Ruf: Es lebe die Konstitution! eingerückt. Dieses Corps stellte sich, als marschire es nach Madrid, um sich der Regentschaft zu unterwerfen, und erhielt auf dem ganzen Weg die bestimmten Rationen. Der General Quesada hat Befehl erhalten, diese Guerilla zu verfolgen.

Nach Briefen aus Bayonne vom 26. Juli befand sich der Marschall Lauriston noch in dieser Stadt; man sprach aber von seiner nahe bevorstehenden Abreise. Ein Schreiben aus Saragossa meldet, daß die vereinigten Guerillas des Pfarrers von Terruel und des Hauptmanns Mantilla zu Logrono eingerückt sind. Der Trappist, der in dieser Stadt befehligte, hat sie geräumt. Die Besatzung von Pampeluna hat einen neuen Ausfall gemacht, wobei die Glaubens-truppen stark gelitten haben.

Es scheint, daß in Catalonien neue Bewegungen stattgefunden haben. Die Etoile giebt darüber einen kleinen Bericht, der ziemlich verwirrter Natur ist. So [illegible] einen neuen Versuch gemacht haben, in dem Rücken der franz. Armee zu operiren. In einer Nachschrift meldet der Korrespondent der Etoile, daß der Baron Eroles einen vollständigen Sieg (wo?) erfochten, und die Kolonne, mit der er zu thun hatte, fast ganz vernichtet habe; 200 Mann, worunter 23 Offiziere, seyen gefangen worden.

England.

London, 29. Juli. Der Tartar, der, von Corunna kommend, zu Falmouth eingelaufen ist, hat Nachrichten bis zum 20. mitgebracht. An diesem Tage wehte die konstitutionelle Fahne noch auf den Mauern der Stadt. Ein Brief, den dieses Schiff mitgebracht hat, und der vom 19. Abends datirt ist, enthält Folgendes: „Ein französ. Armeekorps ist am 15. und 16., nachdem es die ihm von der hiesigen Besatzung entgegengeschickten Truppen zurückgeworfen hatte, bis unter die Mauern der Festung vorgerückt. Als die franz. Truppen sich den Festungswerken näherten, wurden sie mit einer furchtbaren Kanonade empfangen, die ihnen vielen Schaden that; und ehe sie sich fassen konnten, machte die Besatzung einen lebhaften Ausfall und schlug sie mit einem Verlust von 600 Mann zurück. Am 17. versuchten die Franzosen mehrere neue Angriffe, die aber mit Verlust abgeschlagen wurden. Sir R. Wilson stund an der Spitze des Ausfalls vom 16.; sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe getödtet, und ehe er ein anderes besteigen konnte, erhielt er eine Wunde, die aber nicht gefährlich ist. Am 18. begannen die Franzosen eine Kanonade, die ohne Erfolg war, während die Artillerie des Platzes, die von gröberem Kaliber ist, mit Vortheil antwortete. Seit dieser Zeit haben sie sich außer dem Kanonenschuß zurückgezogen und beschäftigen sich mit Fortschaffung ihrer Verwundeten. Die Einwohner haben mit Enthusiasmus an der Vertheidigung des Platzes Theil genommen; die einen bedienten das Geschütz auf den Wällen, die andern

Digitized by Google

nahmen sich der Verwundeten an u. s. w. Die Stadt ist auf zwei Monate mit Lebensmitteln versehen, und der Besatzung scheint vor einem neuen Angriff der Franzosen nicht bange.

Als Corunna angegriffen wurde, war dessen Besatzung blos 1800 Mann stark, meistens Freiwillige aus Guipuscoa und Navarra; die Zahl der Linientruppen betrug nur 400 Mann. Die andern disponiblen Streitkräfte der Spanier stunden in der Gegend von Vigo und Orense. Die Franzosen griffen den Platz mit 5000 M. an; größer ist die Zahl der Truppen nicht, die sie in Galizien haben. Der Obrist Zorva, Befehlshaber der Milizen von Guipuscoa, blieb nebst mehrern andern Offizieren auf dem Platz.

Nachdem die Spanier die Höhen vor der Stadt vertheidigt hatten, zogen sie sich am 16. in den Umkreis der Mauern zurück, und am Abend wurde Kriegsrath gehalten, dem die angesehensten Offiziere bewohnten. Der Obrist Sevane, der sich schon bei dem Aufruhr der königl. Garden zu Madrid auszeichnete, erklärte, die Nationalehre und die Heiligkeit der Sache, für welche die Spanier fechten, erfordere, daß die Besatzung von Corunna eher sich unter den Trümmern der Stadt begrabe, als an den Feind ergebe. Der tapfere Mendez Vigo, Gouverneur der Stadt, und der Obrist Novella traten dieser Meinung bei und der Kriegsrath faßte den einmüthigen Beschluß, die Stadt bis aufs äußerste zu vertheidigen. Sir Robert Wilson ist leicht verwundet. Man glaubt, daß er sich nach Vigo begeben und dort Anstalten treffen werde, im Rücken der franz. Armee zu operiren. Bei Orense werden bedeutende Streitkräfte zusammengezogen; sie bestehen aus den Regimentern [illegible] und Ferrol. Die Wunde des Obristen Light ist nicht so gefährlich, als man sie machte.

(Morning-Chronicle.)

Ein aus England kommendes Schiff hat die vollständige Ausrüstung für tausend Mann und 53 Fässer Pulver nach Corunna gebracht.

Frankreich.

(Amtlicher Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Madrid, 26. Juli. Der General-Lieutenant Graf Bourk meldet Sr. königl. Hoheit, daß der General Huber am 15. Juli um 10 Uhr Morgens in Folge einer Kapitulation Ferrol besetzt hat. Die 2000 Mann starke Besatzung erkennt die während der Gefangenschaft des Königs eingesetzte Regentschaft an, und fährt fort, in Gemeinschaft mit den franz. Truppen den Dienst in dem Platze zu thun.

Man hat zu Ferrol Vorräthe aller Art und Kanonierschluppen gefunden, die man gegen Corunna brauchen will, dessen Widerstand nicht lange dauern kann.

Der General Morillo ist am 16. zu St. Jago eingerückt. Palarea, mit 1000 Mann, hatte es bei seiner Annäherung verlassen und sich auf Vigo zurückgezogen, wohin die Generale Huber und Larochejaquelin zugleich mit dem Grafen von Carthagena vordringen.

Der Obrist Marquis von Conflans, der auf Befehl des Generallieutenants Grafen Bordesouli von dem General Grafen Bourmont zur Verfolgung der Trümmer des Corps von Lopez-Banos in die Grafschaft Niebla geschickt wurde, hat sich seines Auftrags auf die glänzendste Weise entledigt. Nachdem er sich der ganzen Küste bis Ayamonte bemeistert hatte, marschirte er auf Villa-Nueva de los Castillejos und rückte am 16. bis Puebla vor, von wo er eine Abtheilung von 30 Dragonern bis zum Fort Peymojo an der portugiesischen Gränze vorschob. Bei der Annäherung dieser Abtheilung räumte die Besatzung das Fort, worin sie 11 metallene Kanonen zurückließ. Die Expedition des Obristen Conflans deckt die rechte Seite der Armee vor Cadix.

Die Fregatte Antigone von dem Geschwader, das Cadix blokirt, hat sich der Victoria von 500 Tonnen, die von Manilla kommt und 45 bis 50,000 Piaster an Bord hat, bemächtigt.

(Der übrige Theil des Amtsberichts giebt umständliche Nachricht von einem Ausfall der Besatzung von Pampeluna.)

Paris, 30. Juli. Die Parthei, die in Frankreich den Krieg gegen Spanien angezettelt hat, stellte sich lange Zeit, als ob sie glaube, daß in diesem schweren Unternehmen die politische und militärische Frage sich nothwendig miteinander verschmelze und daß die eine durch die andere gelöst werden müsse; und wahrscheinlich gelang es ihr blos dadurch, daß sie dem Ministerium die nämliche Meinung einflößte, den Krieg zum Ausbruch zu bringen. Wir hingegen waren immer des Dafürhaltens, daß die bewaffnete Einmischung aus mehr als einem Grund, hauptsächlich aber darum verworfen werden müsse, weil sie definitiv nichts entscheide. Heute nun, wo die Thatsachen gesprochen haben, kann man sehen, auf welcher Seite Vernunft und Voraussicht waren. Die militärische Frage, ohne zwar entschieden zu seyn, liegt klar vor. Die politische Frage hingegen ist dunkler als je, und nur das ist klar, daß ganz Spanien durch die Invasions-Armee besetzt seyn könnte, ohne daß darum die Lösung dieser politischen Frage mehr gefördert wäre. Die franz. Armee behält in Spanien, mitten unter ihren Erfolgen, jenen Charakter der Mäßigung bei, der ihrem Ruhm wohl anstehe und den ihr Frankreich durch feierliche Versprechungen zur Pflicht machte. Dieses Benehmen ist edelmüthig, es ist noch mehr, es ist klug, denn die franz. Armee könnte nicht offen eine der beiden überspannten Partheien ergreifen, ohne auf der Halbinsel einen Krieg auf Leben und Tod zu erwecken. Aber die nothwendige Folge der Stellung, in die man die franz. Armee gesetzt hat, ist die Verpflichtung, bloßer Zuschauer der Entscheidung eines Streits zu bleiben, in dem sie ihr Blut vergossen und alle Beschwerden ertragen hat. Diese Folge entwickelt sich bereits auf eine so augenscheinliche Weise, daß die Ungläubigsten dadurch überzeugt werden müssen. Ueberall äußert sich von Seiten der Regentschaft oder der Behörden, die ihr gehorchen, der Wille, ganz unabhängig von der franz. Armee zu handeln. Man wagt zwar nicht, diese Armee als eine Truppe im Sold der Regentschaft zu betrachten; aber man hält sie für ein Hülfskorps, das, da es kein unmittelbares Interesse in dem Streit hat, auch keinen Willen darin haben darf, das, in seiner Eigenschaft als bewaffnete Macht, sich wesentlich leidend verhalten muß, und das seinen Auftrag erfüllt hat, wenn die Konstitution vernichtet ist und die Konstitutionellen ausgetilgt sind. Ueberall, wo die Siege der franz. Armee der Herrschaft der Regentschaft die Bahn geöffnet haben, bedient sich diese, oder die Menschen, welche sie repräsentiren, der Macht, die man ihr geschaffen hat, blos, um sich mit den Absichten des Prinzen Generalissimus und seiner Lieutenants in Opposition zu setzen, und hierin wird ein Benehmen angenommen, das vielleicht mit Recht den Nationalstolz kränken dürfte. Hier ist es ein Mönch, der laut seine Unabhängigkeit proklamirt, der das Volk von Altkastilien auf vier Jahre unter die Fahnen des gekreuzigten Christus und unter seinen eigenen Befehl ruft, der aus eigener Machtvollkommenheit sie für die Zukunft von aller Aushebung und jedem Dienst in den königlichen und Provinzial-Milizen freispricht. Dort wird der von der Regentschaft ernannte

Digitized by Google

Intendant von Zamora der Mäßigung in Ausübung seines Amtes schuldig erfunden; hauptsächlich legt man ihm zur Last, in die Weisheit der franz. Einmischung zu viel Vertrauen zu setzen. Alsbald empören sich die Gegen-Revolutionäre gegen ihn, man schleppt ihn ins Gefängniß, aber diese Strafe genügt den Ueberspannten noch nicht, sie ermorden ihn, ehe er ihrer Wuth entrissen werden kann.

Anderwärts versammeln sich die Abgeordneten von Biscaya, Navarra und den benachbarten Provinzen, um sich über die Mittel zu berathschlagen, ihre alten Vorrechte wieder zu erlangen und um diese besonderen Interessen, die nothwendig mit den allgemeinen Interessen, die der jetzt eröffnete Kampf versöhnen soll, im Widerspruch stehen, zu vertheidigen, heben sie in ihrem eigenen Namen eine Armee von 12,000 Mann aus, die definitiv, man weiß nicht unter wem, stehen soll, denn die Behörden dieser Provinzen, unzufrieden über die Opposition, die sie in der Mäßigung des franz. Generals erfahren, haben eine Deputation abgeschickt, um sich bei dem Prinzen Generalissimus, oder bei der Regentschaft über den Prinzen oder bei dem diplomatischen Konseil der großen Mächte über beide zu beklagen. Wer ist denn dieser Kongreß einer neuen Art, den die Deputirten einiger spanischen Provinzen bereits anerkannt und proklamirt haben? Wir wollen dieß nicht untersuchen, sondern uns darauf beschränken, unsere Gedanken zu resumiren: Man hat die französische Armee zwischen zwei extreme Partheien gestellt, deren Wünsche sie nicht theilen und begünstigen kann; die eine derselben regierte ohne Hinderniß vor dem Einfall und hat durch die Niederdrückung, die sie erfährt, nichts von ihrer Energie verloren; die andere, durch diesen nämlichen Einfall allmächtig geworden, wird, je mehr man für sie thut, um so ungelehriger. Die franz. Armee, die durch ihre bloße Gegenwart diese Parthei zur Herrschaft erhoben hat, hat selbst nicht die Macht, dieser Herrschaft, die doch ihr eigenes Werk ist, Schranken zu setzen. Wenn wir nun auch die militärische Frage als völlig entschieden und die Eroberung als vollendet betrachten, so wird die franz. Armee zu einer vollkommenen Unthätigkeit gezwungen seyn, und dadurch wird sich die politische Frage in der Wirklichkeit noch immer auf dem nämlichen Standpunkt befinden, wie zuvor. Blos die Erbitterung wird größer seyn, aber wenn auch gleich die Macht anscheinend in andere Hände gegeben ist, so hat sie doch darum ihre Natur nicht verändert; was stark ist, kann einen Augenblick als schwach erscheinen, und was schwach ist, kann durch äußere Mittel einen Anschein von Stärke darbieten; aber sobald das fremde Element wirksam zu seyn aufhört, so kehrt alles in seinen natürlichen Zustand zurück, und die politische Frage wird ohne uns entschieden werden. Dann wird der französischen Armee der Ruhm eines erfolgreichen Feldzugs und einer seltenen Mäßigung bleiben, der Staatsverwaltung aber, die diesen Krieg angeordnet hat, der Kummer, eine der allgemeinsten Wahrheiten mißkannt zu haben, nämlich: daß zwischen zwei Partheien, die eben erst in Streit gerathen sind, für die vermittelnde Parthei kein Erfolg zu hoffen ist; man muß warten, bis die Ueberspannung sich erschöpft hat, ehe man die Mäßigung sich einmischen läßt, die Stimme der Leidenschaften muß zu schweigen beginnen, wenn die Stimme der Vernunft Gehör erlangen soll. Diese Wahrheit ist so gebieterend, daß man, während man sie im Grundsatz mißkannte genöthigt war, sie in der That anzunehmen; und, während man die Pflicht und Nothwendigkeit der Mäßigung predigte, hat man nicht die gemäßigten Männer, sondern eine der überspanntesten Partheien zum Bundesgenossen genommen; und, damit man sich ja nicht täusche, dieß war kein Widerspruch der handelnden Personen, sondern eine nothwendige Folge der Stellung, in die man sie gesetzt hatte. Als man den Grundsatz aussprach, gab man der franz. Armee blos Menschen ohne persönlichen Willen und ohne Einfluß auf den Willen anderer zur Stütze; sobald es aber zur Handlung kam, mußte man wohl Beistand bei den Menschen suchen, die wußten, was sie wollen.

(Courrier français.)

Würtemberg.

Teinach, 4. August. Heute ist J. M. die verwittwete Königin, nach einem Aufenthalt von 6 Wochen aus unserem Bade wieder nach Ludwigsburg abgereist. J. k. H. die Prinzessin Auguste von England, welche mit J. M. hier angekommen war, ist schon am 30. Juli nach Homburg abgereist. Am 27. Juli war Se. k. H. der Herzog von Cambridge, Bruder J. M. der verwittweten Königin und der Prinzessin Auguste, auf Besuch hier angekommen und ist am 1. August nach Rumpenheim abgegangen. — (J. M. die verwittwete Königin ist am 4. August Abends in Ludwigsburg angekommen; die Prinzessin Auguste und der Herzog von Cambridge sind auf ihrer Rückreise bereits durch Frankfurt passirt.)

Das erledigte Hof-Kameralamt Stammheim wurde dem bisherigen Hofkammer-Revisor und Theater-Sekretär Planck übertragen.

Die von demselben bisher bekleideten Stellen sind bereits wieder besetzt.

Die erledigte Stelle eines Oberamts-Arztes zu Ludwigsburg ist dem ausübenden Arzte daselbst, D. Uhland, übertragen worden.

Dem von Riedingen gebürtigen, zu der katholischen Pfarrei Obersulmentingen, Dekanats Biberach, ernannten Thaddä Kohlstetter, bisherigen Vikar in Zipplingen, Dekanats Ellwangen, wurde die kön. Bestätigung ertheilt.

Gestorben sind: M. Pfeiffer, Pfarrer zu Grözingen, 37 J. alt; Kanzlist Wächter beim Ministerium des Innern, zu Stuttgart, 58 J. alt; der kathol. Pfarrer Müller zu Affalterach, Oberamts Weinsberg, 48 J. alt; Obristlieutenant v. Gaisberg zu Ludwigsburg, Ritter des kön. würt. M.V.Ordens ꝛc., 44 J. alt.

Miscellen.

In Indien findet man die stärkste Absonderung der Stände, und ihre Kasten dürfen sich nicht einmal vermischen. Ein Paria darf sich vor einem Braminen sogar nicht sehen lassen, und wird von diesem ohngefähr betrachtet, wie ein sogenanntes unreines Thier, etwa ein Schwein, von einem Juden. So arg ist es nun freilich in Deutschland nicht, doch findet man wohl in Europa nicht leicht ein Land, wo diese Absonderung der Stände im allgemeinen weiter getrieben wird. Nicht blos der Adel sondert sich in vielen deutschen Städten, sobald er nur zahlreich genug ist Gesellschaften zu bilden, von dem Bürgerstande ab, auch unter den gebildeten bürgerlichen Ständen finden solche Absonderungen größtentheils statt. Dabei kömmt auch wohl hauptsächlich jener Mangel an wahrer Geselligkeit, den uns besonders die Franzosen und auch die Engländer vorwerfen, denn bei ihnen kennt man unter den gebildeten Classen jene Absonderung der Stände nicht. Es kann auch wirklich nichts unterhaltender seyn, als in eine Gesellschaft von bloßen Landjunkern zu gerathen, die gewöhnlich unter andern Liebhabereien auch besonderes Vergnügen an der Jagd finden, und sich ganze Stunden sehr angelegentlich von Hasen, Füchsen, Hühnern, Hunden und Jagdpüschen unterhalten können. Eben so angenehm ist es, sich

in einer Gesellschaft von gewöhnlichen Kaufleuten zu befinden, wo die anziehenden Materien von Coursen, Conjuncturen, Waarenpreisen ꝛc. abgehandelt werden; der liebe Gott aber möge dem armen Schelmen Geduld verleihen, den sein Unstern in eine Gesellschaft gemeiner Rechtsgelehrten führt, wo von nichts als Prozessen, juristischen Controversen, Rechtsmitteln ꝛc. geredet wird. So lange diese schroffe gesellschaftliche Absonderung der Stände statt findet, wird man im allgemeinen in Deutschland jene urbane Geselligkeit vermissen, die die gebildeten Franzosen in so hohem Grade, und selbst auch die gebildeten Engländer, obgleich ihr Charakter sich zum Trübsinn neigt, besitzen.

Napoleon beauftragte den General **Rapp**, auf die Preußen sehr wachsam zu seyn, denn, sagte er, ich will nicht, daß sie je wieder das Haupt emporheben. Die Unglücks-Neuigkeiten, fährt **Rapp** fort, die von unsern Truppen aus Spanien gekommen waren, verbreiteten sich wie ein Blitz in Deutschland; überall regten sie Hoffnungen auf; alle Gemüther waren in Gährung. Ich setzte den Kaiser davon in Kenntniß, aber er hatte es ungern, wenn man unerfreuliche Erinnerungen in ihm aufweckte, noch weniger konnte er es leiden, wenn man ihn zukünftiges Unglück sehen ließ. Er schrieb mir: „Die Deutschen sind keine Spanier, der phlegmatische Karakter des Deutschen hat nichts gemein mit dem der wilden Catalonier.

Von Galmyn würde ich, erzählt General **Rapp**, verwundet nach Warschau geführt. Napoleon kam am 1. Januar auch dorthin und erzeigte mir die Ehre, mich zu besuchen. Nun **Rapp**, sagte er zu mir, Da bist schon wieder blessirt. Das ist nicht zu verwundern, versetzte ich, wir schlagen uns ja unaufhörlich. Wir werden auch einmal aufhören, versetzte der Kaiser, wenn wir achtzig Jahre alt seyn werden.

Pfedelbach, den 22. Juli 1823. Die große Noth dringt die Gemeinde Pfedelbach, ein neues Schul- und Diakonat-Haus zu bauen, da das alte am Einsturz war und mehrere Jahre auf 7 Stützen ruht. Diese arme Gemeinde, die gar kein Gemeinde-Vermögen besitzt, mußte erst vor wenigen Jahren die Kirche reparieren und den Gottesacker erweitern und mit einer Mauer umfassen lassen, so daß sie nun ohne auswärtige Hülfe nicht im Stande ist, dieses Vorhaben auszuführen. Sie ist vielmehr gezwungen, auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung fremde Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen.

Edle Menschenfreunde werden nun hiemit um beliebige Liebesgaben und gütige Unterstützung ersucht, und man hofft um so mehr auf die Gewährung ihrer Bitte, da sie schon zu mehreren Kirchen und Schulen gleiche Opfer dargebracht hat. Gott wird dafür reicher Vergelter seyn, dessen Ehre dadurch befördert wird.

Pfarramt und Stiftungsrath.

Die hier angegebenen Verhältnisse werden hiemit bescheinigt — Oehringen, den 28. Juli 1823 — durch das königl. Oberamt.

---

[8] **Haßfurt.** [Verschollener.] Da in Folge Edictalladung vom 23. November 1821 weder Johann Georg **Hein**, den 5. März 1786 zu Proppach geboren, noch Erben von ihm sich zur Empfangnahme des ihm durch die Verlassenschaft des Jakob **Hein** zu Augsfeld verschafften Legats zu 200 fl. bis jetzt angemeldet hat, so wird Johann Georg **Hein** hiemit für verschollen erklärt und demjenigen, der dieses Legat ansprechen zu können glaubt, ein Termin von 3 Monaten, vom Tage der Einrückung dieser Ladung an gerechnet, unter dem Rechtsnachtheile fürgesetzt, daß dieses Legat ansonst an die sich legitimirten Erben nach Umständen den Mitlegatorren ausbezahlt werde. Den 30. Julius 1823. Königl. baierisches Landgericht.

Haas, Landrichter.

---

[7] **Neckargemünd.** [Gerberei-, Haus und Güter-Versteigerung.] 1) Die den Gebrüdern Karl und Jakob Leonhard junior dahier gemeinschaftlich zustehende Rothgerberei samt Lohmühle, wird bis Mittwoch den 27. August l. J., Morgens 8 Uhr, und zwar der Antheil des erstern im Wege gerichtlichen Zugriffs, jener des letztern aber freiwillig auf hiesigem Rathhause unter annehmlichen Bedingnissen zu Eigenthum versteigert. Die Gerberei liegt 1 Viertelstunde unterhalb Neckargemünd an der nach Heidelberg führenden Chaussee, und besteht in einem massiv und neu erbauten zweistöckigten Gebäude, welches 82 Werkschuh lang und 40 Schuh breit ist. Zu ebener Erde befinden sich 3 Weichkästen, 16 steinerne Farben, eine Werkstatt, 1 Lohkammer und eine Schwitz, in welcher 80 Stücke Häute untergebracht werden können. Neben der Werkstatt ist eine geräumige Einfahrt, in welcher ein Zimmer, eine Kuche, und unter diesen ein Keller bequem eingerichtet werden können. Der zweite Stock besteht in 4 Wohnzimmern, wovon 2 gegen die vor dem Gebäude vorbeiführenden Chaussee und 2 gegen den gleich hinter dem Gerbplatz vorbei fließenden Neckar angebracht sind; in einem geräumigen Trockenboden, wo 80 Stücke Sohlhäute aufbewahrt werden können, und überdieß in einem bedeutenden Raum, der wenigstens 3000 Gebund Rinden aufnimmt. Der hinter der Werkstatt befindliche Gerbplatz ist mit einer starken Mauer umgeben und verschlossen; auf demselben befinden sich nächst der Werkstatt noch 8 gute steinerne Farben und hinter diesen 30 eichene Gruben. Die Gruben sind gut gehalten, mit gutem Sauerlob angefüllt, und auf dem Gerbplatz können noch 30 weitere Gruben angebracht werden. Hinter dem Gerbplatz befindet sich ein Obst- und Grasgarten, der 1 Viertel enthält und mit Lohkästen, auf welchen wenigstens 36,000 Stück Lohkäse zu gleicher Zeit getrocknet werden können, umgeben ist. Der zur Gerberei gehörige laufende Brunnen, dessen Quelle 500 Gänge von der Gerberei entlegen ist, hat sehr reines Wasser, das vorzüglich zur Bearbeitung des dahier verfertigt werdenden Sohlleders geeignet ist. Der Brunnen selbst hat sehr reichlich Wasser, ist mit geringen Kosten zu unterhalten und kann in der ganzen Gerberei herumgeleitet werden, so wie auch die Weichfäßen und Farben durch einen Kanal abgezapft werden können. Die zur Gerberei gehörige Lohmühle, so wie die dabei befindliche halbe Scheuer, 1 Morgen 2 Vrtl. 23 Rthn. Ackerfeld und 3 Vrtl. 13 Rthn. Wiesen liegen an der Elsenbach, 1 Viertelstunde vom Neckargemünd, und auf der Lohmühle kann täglich für eine Grube Lob gemahlen werden. Gerberei und Mühle sind im besten Stande, und das Geschäft der bisherigen Eigenthümer wird in denselben bis jetzt noch immer fortgetrieben. 2) Wird das dem Rothgerber Karl Leonhard allein zugehörige, an der Hauptstraße gelegene und zu jedem Geschäfte brauchbare zweistöckigte Wohnhaus, so wie die dazu gehörigen 5 Morgen 1 Vrtl. 25 Rthen Aecker, Wiesen und Gären, auf gedachten Tag, Morgens 10 Uhr, einzeln und im ganzen, im Wege gerichtlichen Zugriffs, auf hiesigem Rathhause gleichfalls öffentlich versteigert. Die Versteigerung vorstehender Objekte wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auswärtige Steigerungs-Liebhaber sich mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, die weitern Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auch auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 29. Juli 1823. Großherzogl. badisches Amtsrevisorat.

Aus Auftrag: **Gamer.**

---

[11] **Erbach.** [Die Odenwälder Tuchmacherei, insbesondere deren ächte Farben betr.] Der ausgebreitete Ruf der in dem hiesigen Landrathsbezirk verfertigt werdenden wollenen Tücher, gründet sich nächst dem Fleiße von vierhundert geübten und erfahrnen Meistern, auf die in deren Zünften gesetzlich vorgeschriebene Aechtheit der Farben.

In neuerer Zeit sind aber öfter unächte gefärbte Tücher für Odenwälder Arbeit verkauft, dadurch der Käufer hintergangen und der vielfältige Ruf der hierländischen Tücher gefährdet worden.

Um ähnlichen Benachtheiligungen für die Zukunft sicher vorzukommen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß von nun an alle die von den Meistern der Beerfelder- Michelstädter- und Erbacher Tuchmacherzunft gefertigten und zum öffentlichen Verkaufe gebrachten Tücher, mit dem Petschaft des Färbers, so wie mit dem, den Ursprung und die Aechtheit der Farbe beurkundenden betreffenden Zunftsiegel, bedruckt seyn müssen. Alle auf diese Art bezeichneten hierländischen Tücher sind aus der Küpe rein mit Indigo, ohne irgend einen Aufsatz anderer Farbstoffe, ächt gefärbt, wofür die geschwornen Siegler haften.

Dieses wird zur Vorbeugung möglicher Unterschleife und Beeinträchtigungen hiermit bekannt gemacht.

Erbach, 1. August 1823.

Der Landrath: **K. Dosch.**

---

[14] **Stuttgart.** [Schillers Werke.] In C. A. Sonnewalds Buch- und Musikhandlung kann noch bis Ende dieses Jahres auf Schillers sämmtliche Werke, 18 Bdchn. Taschenformat, mit 8 fl. 24 kr. und auf 18 Kupfer zu demselben mit 2 fl. 24 kr. pränumerirt werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 215. — Stuttgart, den 8. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Der Pilote theilt folgende Privat-Correspondenz aus Madrid vom 16. Juli mit: „Diese Hauptstadt bietet fortwährend den traurigsten Anblick dar. Sie hat alle die Einwohner verloren, die ihr durch Handel und Gewerbe Bewegung und Leben gaben; die Abwesenheit dieser Bürger, vereinigt mit dem gänzlichen Stocken des Handels und dem völligen Mangel an Kredit, macht die spanische Hauptstadt fast zur Wüste. Die Schauspielhäuser sind geschlossen, die Einwohner können sich nicht einmal das Vergnügen machen, Abends auf dem Prado spazieren zu gehen, wie sie während der heißen Jahrszeit immer pflegten. Trotz aller Mühe, die sich das franz. Militär giebt, der Unordnung Einhalt zu thun, wird fast jede Minute die öffentliche Ruhe gestört; niemand ist sicher in seinem eigenen Hause; die Gefängnisse sind mit den achtungswerthesten Männern angefüllt, denen man ein Verbrechen aus ihrer Meinung [illegible] die Franzosen diese Stadt verließen, so ist nicht vorauszusehen, was geschehen würde.

Mitten in dieser betrübten Lage und trotz der Vorsichtsmaßregeln, die man anwendet, den Einwohnern die Ereignisse zu verbergen, sind hier viele Neuigkeiten in Umlauf, die ich Ihnen mittheilen will, weil sie einigermaßen ein Ganzes über die Bewegungen der Konstitutionellen auf unserer Halbinsel enthalten. Sie werden aus diesem Abriß sehen, daß sie, wie es scheint, den Muth im mindesten nicht verloren haben, sondern vielmehr von allen Seiten mit den Waffen in der Hand sich zeigen.

Neu-Castilien wimmelt von konstitutionellen Guerillas. Empecinado, an der Spitze von 1000 Reutern und 2000 Mann Fußvolk, durchstreift ohne Hinderniß die ganze Provinz, worin sich weder franz. Truppen, noch Glaubenssoldaten befinden. In Alt-Castilien wurde Valladolid von den Konstitutionellen bedroht. Chalego, ein sehr unternehmender Guerillaführer, hält mit 600 Reutern und 1000 Mann Fußvolk die Mancha besetzt; er scheint keinen Widerstand vor sich zu finden. In der Provinz Murcia stehen die Konstitutionellen von Chinchilla in den Gebirgen von San-Pedro, von wo sie beständige Streifzüge machen und dem Feind die Kommunikation abschneiden.

Ganz Estremadura ist konstitutionell; in dieser Provinz steht Zayas zu Zafra mit 2000 und der Obrist Amor mit 1500 Reutern.

Man versichert, der Baron Carondelet stehe 7 Stunden von hier mit einer ziemlich starken Abtheilung; aber in Madrid liegt eine französ. Besatzung mit dem Hauptquartier.

Espeleta und der Obrist Jauregui (der Pfarrer) durchstreifen Biscaya mit ihren Truppen. Andalusien ist durch die Milizen von Cordova und Sevilla besetzt.

Cadix und die Insel Leon sind mit Lebensmitteln versehen und haben starke Besatzung, denn zu Cadix allein ziehen jeden Tag 5000 Mann auf die Wache. Villa-Campa, Bigodet und Lopez-Banos suchen sich mit Balliesteros zu vereinigen, der mit einem bedeutenden Corps gegen die franz. Blokadetruppen vor Cadix marschirt.

Obgleich Morillo sich mit dem General Bourk vereinigt hat, so wissen wir doch, daß nur wenige Soldaten an seinem Abfall Theil nahmen, und daß alle andern, 6000 an der Zahl, sich auf Quirogas Seite geschlagen haben. Campillo und Palarca sind in Galizien, wo sie mit Quiroga gemeinschaftlich handeln werden.

Nach Briefen aus Madrid ist der Prinz Generalissimus am 28. Juli Morgens 2 Uhr von Madrid [illegible] in dieser Hauptstadt. Die Truppen, die der Prinz mit sich nimmt, marschiren, einen Tagmarsch von einander entfernt, in drei Kolonnen. Der Herzog von Angoulême befindet sich bei der zweiten Kolonne.

Es scheint, daß die Seeblokade vor Cadix fast ohne alle Wirkung ist. Schiffe aller Nationen laufen täglich in den Hafen ein. Am 5. Juli liefen nicht weniger als 40 Fahrzeuge ein, deren größter Theil mit Lebensmitteln beladen war. Unter ihnen befand sich ein englischer Brigg, der aus Guayaquil kam und mit Cacao beladen war; dieser wurde im Angesicht des Hafens von einer franz. Fregatte angerufen und ihm befohlen, sogleich beizulegen, wovon er aber nicht die geringste Notiz nahm. Die Fregatte machte sofort Jagd auf ihn, aber der Brigg steuerte der Küste zu und legte sich unter die spanischen Batterien, deren Feuer das franz. Kriegsschiff im Respekt hielt. Auf diese Weise wird die Festung im Ueberfluß mit Lebensmitteln versehen. Der beste Beweis, wie wenig Mangel in Cadix herrscht, ist dieser, daß man in den besten Gasthöfen der Stadt um 3 Franken, mit Inbegriff des Weins, zu Mittag speist.

Man hat nach und nach mehrere kleine Guerillas gebildet und aus der Insel abgeschickt, um den Feind im Rücken zu beunruhigen. Am 1. Juli marschirte der Obrist Merconcini mit einer Guerilla dieser Art, aus 200 Reitern und 250 Mann Fußvolk bestehend, in die Gebirge von Toledo ab. Ihm folgten nach und nach mehrere andere. Es scheint, daß der General Balliesteros seine Operationen mit den Bewegungen des Armeekorps in Andalusien zu kombiniren sucht. Der Gen. Zayas und der franz. Exgeneral Lallemand, der sich in spanischen Diensten befindet, stehen, wie es heißt, zu Malaga.

Der Partheigeist scheint in dem unglücklichen Spanien auf den höchsten Grad gestiegen zu seyn. Der Restaurador vom 27. Juli berichtet, daß in dem Bezirk von Barros ein konstitutioneller Priester den Advokaten

Cordillo meuchelmörderisch angefallen und ihm mit einem Rassiermesser eine tiefe Wunde am Hals beigebracht habe, die zum Glück nicht tödtlich ist. Nach vollbrachter That entleibte sich der Thäter selbst mit dem nämlichen Werkzeug.

England.

London, 30. Juli. Ein Privatschreiben aus Cadix vom 7. Juli enthält im Wesentlichen folgendes: Da die Franzosen die ausgedehnten Linien, die sie eingenommen haben, nicht decken können, so erhalten wir Lebensmittel im Ueberfluß. Das gegenwärtige Ministerium ist mit der erforderlichen Gewalt ausgerüstet, um dem unglücklichen Zwispalt, der unter uns herrschte und uns mehr Schaden brachte, als die franz. Bajonette, ein Ende zu machen; und es ist wahrscheinlich, daß wir siegreich aus diesem Krieg hervorgehen werden. Hier kann das fremde Gold keinen Einfluß mehr haben; aber unglücklicher Weise war der Minister einer fremden Macht, deren politische Grundsätze und Handelsinteressen dem Krieg, den man gegen uns führt, zuwiderzulaufen scheinen, einer der thätigsten Agenten für die Sache der Franzosen. Sein Benehmen hat uns viel mehr Schaden gethan, als die Waffen des Feindes, und nimmer werden wir an die Aufrichtigkeit der Wünsche und der Gesinnungen dieser Regierung gegen uns glauben, so lange sie sich solcher Agenten bedient. Unser Vaterland ist von Generalen verrathen worden, die von Anfang an sich in das Komplott eingelassen hatten; aber ihre Verrätherei war nicht blos das Resultat des franz. Einflusses. Ohne die Verführungen des englischen Kabinets befänden wir uns nicht in der die Nation aus ihrer Thätigkeit [illegible] endlich aber könnte

Was Cadix betrifft, so fürchten wir nicht, daß sich die Franzosen dieser Stadt bemächtigen, wenn sie auch viermal so viel Truppen hätten, als sie haben. Unsere Festungswerke sind um vieles stärker als sie im letzten Kriege waren, und wir haben 15,000 Soldaten, deren größter Theil etwas zu verlieren hat; 10,000 Freiwillige, die den besten Familien angehören und von dem größten Enthusiasmus beseelt sind, handeln gemeinschaftlich mit ihnen und geben ihnen das Beispiel. Unsere Wälle sind mit 2000 Kanonen besetzt, und ehe eine Woche vergeht, werden wir 80 Kanonierschaluppen haben, die 18, 24 und 32 Pfünder führen. Man entwaffnet das Linienschiff Asia, um dessen Geschütz zu diesem Dienst zu benützen, und an Matrosen fehlt es uns nicht. Die Stadt Cadix, deren Behörden den größten Patriotismus zeigen, trägt die Kosten dieser Ausrüstung. Die drohende Gefahr hat uns unsere Hülfsmittel kennen gelehrt; wir sind so wohl versehen, als irgend eine Festung in Europa, und die Blokade erschreckt uns nicht.

Die letzten Nachrichten aus Cadix, die über Lissabon gekommen sind, gehen bis zum 8 Juli. Ihr Inhalt ist von Wichtigkeit. Im Anfang des Monats waren 50,000 Meß Getreide in die Stadt eingebracht worden; der erste Verkauf, der geschah, war 7 Dollars das Meß, aber der Preis gieng um einen Dollar herunter, und man hoffte, daß er bei dem ersten günstigen Wind um die Hälfte sinken werde. Der Platz war mit allen andern Erfordernissen im Ueberfluß versehen, denn in der letzten Woche sind viele Schiffe eingelaufen. Die Besatzung besteht aus 18,000 Mann Linientruppen und Milizen. Die Festungswerke der Insel, und hauptsächlich die von St. Peter, sind so wohl vertheidigt, daß man 40,000 Mann brauchte, um diese Stellung zu nehmen; der Geist der Soldaten und Einwohner ist so gut, daß die Franzosen nicht die mindeste Hoffnung haben, sie zu einem Vergleich zu bringen. Zwischen dem Soldaten und Bürger herrscht die größte Einigkeit; alle sind entschlossen, von einer fremden Macht sich keine Gesetze vorschreiben zu lassen. Das Geschwader, das Cadix blokirt, ist nicht zu fürchten. Man wundert sich, daß die Franzosen mit vier Schiffen ausrichten wollen, was Nelson's ganze Flotte nie bewerkstelligen konnte. Neulich lief ein Schiff unbeschädigt in den Hafen ein, das 1500 Meß Waizen an Bord hatte, obgleich eine französ. Fregatte mehr als 50 Schüsse auf solches that.

Aus Corunna haben wir keine andern Nachrichten, als die uns der Kapitän des Tartar mitgetheilt hat, und nach denen es scheint, daß die Franzosen am 20. sich von dieser Stadt entfernt haben. Ein Privatbrief meldet, daß sie genöthigt worden seyen, Ferrol zu räumen und daß ein aus der Gegend von Vigo kommendes spanisches Armeekorps im Anmarsch auf Lugo sey. Man erwartet jeden Tag wichtige Ereignisse in Galizien.

(Morning-Chronicle.)

Ein Schiff, das vom Wallfischfang aus der Südsee zurückkommt und zu Valparaiso gelandet hat, will wissen, daß der unerschrockene Kapitän Parry den nordwestlichen Durchgang gefunden habe und in dem stillen Ocean gesehen worden sey.

Das Paketboot aus Lissabon bringt Briefe aus dieser Hauptstadt bis zum 12. Juli. Drei Tage zuvor war Jose Ferreira Pinto, Deputirter bei den letzten Cortes, dessen Sohn und Neffe verhaftet und ins Gefängniß gebracht worden, weil sie von dem Ex-Justizminister Briefe angenommen hatten, ohne solche der Polizei vorzulegen. Die Reisenden, die aus Portugall kommen, entwerfen ein sehr betrübtes Gemälde von der Lage von Lissabon. Die Armee, der man sich zum Umsturz der Verfassung bediente, ist in einem Zustand völliger Insubordination, der Handel stockt, alle Geschäfte liegen nieder und man fürchtet eine blutige Reaktion. Es giebt jetzt drei bestimmte Partheien in diesem Lande: Die Konstitutionellen, die Absolutisten und die Pacifikatoren. An der Spitze dieser letztern steht der Minister Palmela; die zweiten werden, wie es heißt, von der Königin und dem Infanten Don Miguel geleitet. Die Obristen vieler Regimenter sind gewechselt worden, aber die Soldaten haben sich geweigert, die neuernannten anzunehmen. Die Insubordination ist so hoch gestiegen, daß die Anhänger der alten Ordnung der Dinge selbst erklären, daß man sich auf die Truppen nicht verlassen könne und eine fremde Armee ins Land rufen müsse.

(Morning-Chronicle.)

Frankreich.

Paris, 1. August. Die Etoile läßt den General Lallemand vor Cadix umkommen; sie giebt diese Neuigkeit mit wirklich spaßhafter Zuversicht. Die Etoile scheint vergessen zu haben, daß sie den Hauptmann la Motte bei dem Uebergang über die Bidassoa verwundet hat, daß sie daselbst Gefangene machte, von denen man nie wieder etwas vernahm, da sie den nämlichen Hauptmann la Motte bei einem Ausfall der Besatzung von St. Sebastian abermals verwundet, und daß sie den Obrist Fabvier vor Cadix getödtet hat. Diese unselige Etoile richtet in den feindlichen Reihen mehr Verwüstung an, als ein ganze Armee. (Pilote.)

Man sprach gestern viel von einem neuen Ausfall aus Barcelona. Wir selbst haben dieses Obrist-Gerücht wiederholt, so wenig wahrscheinlich es uns auch schien. Barcelona ist nicht blokirt; die spanischen Divisionen sind zwischen Barcelona und Tarragona auf eine Art aufgestellt, welche die Blokade rein unmöglich macht. (Idem.)

Ein öffentliches Blatt enthält heute folgende Nach-

Digitized by Google

richt; „Das Gerücht verbreitet sich, und zwar mit einem Anschein von Wirklichkeit, daß binnen Kurzem die großen Mächte, eine Erklärung bekannt machen werden, durch welche sie den Cortes eine Frist setzen, innerhalb deren sie dem König die Freiheit zu geben haben. Wenn diese Frist verflossen ist, so werden die Mitglieder, die in der Versammlung der Cortes sitzen, für Hochverräther erklärt und als solche behandelt werden."

(Journal des Debats.)

**Paris, 31. Juli. Man ist hier der Meinung, daß die spanischen Angelegenheiten nach und nach so verwickelt worden sind, um dem franz. Ministerium ernsthafte Besorgnisse einzuflößen. Catalonien beschäftigt ein ganzes franz. Armeekorps, das noch neuerdings bedeutende Verstärkungen erhalten hat und gleichwohl mit angefeselt vor Barcelona stehen bleibt und fast um keinen Schritt vorwärts kommt. Barcelona selbst scheint nicht auf allen Seiten durch das franz. Blokade-Corps gesperrt zu seyn, sondern mit dem spanischen Armee-Corps, das zu Villafranca steht, Kommunikation zu haben. Auf der andern Seite schickt sich Galizien zu ernstlichem Widerstand an. Der Angriff des General Bourk auf Corunna ist nicht geglückt; und da ohnehin sein Corps sehr schwach ist, so glaubt man, daß dieser Unfall die Operationen der Franzosen in Galizien schwankend machen, den Muth der Spanier hingegen so heben werde, daß leicht die franz. Truppen genöthigt seyn könnten, diese Provinz wieder zu räumen. Man schreibt diesen Ereignissen, worüber der Moniteur schweigt, das Sinken der Staatspapiere zu.

Es scheint nun außer allem Zweifel zu seyn, daß der Brand der Minoriten-Kirche zu Madrid nicht zufällig, sondern das Werk der Ueberlegung war. Die Individuen aller Parteyen haben hier diesen meuchelmörderischen Versuch auf das Leben des franz. Prinzen mit Abscheu vernommen. Man schreibt diese That einem konstitutionellen Priester zu, der, als er den Streich verfehlt sah, sich selbst in die Flammen stürzte, laut bedauernd, daß er seinen furchtbaren Zweck nicht erreicht habe. Dieses Ereigniß hat vielleicht auf den Entschluß des Herrn Herzogs von Angoulême, sich zur Armee in Andalusien zu begeben, in etwas eingewirkt. Mehr noch mag indessen das Verhalten der franz. Ober-Generals zu der Regentschaft von Madrid zu diesem Schritt beigetragen haben. Es scheint, daß Unterhandlungen mit der konstitutionellen Regierung zu Cadix im Werke sind, die natürlich durch die persönliche Anwesenheit des Prinzen ungemein gefördert und vielleicht zu einem glücklichen Ende geführt werden könnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man von beiden Seiten zum Frieden geneigt ist, und das Benehmen der Regentschaft zu Madrid soll den Herzog von Angoulême so beleidigt haben, daß er sich in den Unterhandlungen mit den Cortes äußerst billig werde finden lassen. Diese Neigung zum Frieden wird noch durch andere Betrachtungen verstärkt. Die franz. Politik kann sich jetzt nicht länger verhehlen, daß sie sich einige Zeit lang einer gefährlichen Täuschung über die Lage der franz. Armee in Spanien und den wahren Charakter der Bewohner dieses Landes überlassen hat. Jetzt erst scheint auf allen Punkten der spanische Geist zu erwachen, und die verschiedenen Berichte stimmen darin überein, daß die Halbinsel mit Guerillas bedeckt ist. Sogar auf die Hauptstadt wurden Versuche gemacht. Empecinado kam ihr bedenklich nahe, während andere Guerillaführer die benachbarten Städte beunruhigten. So stehen die Sachen. Die Anwesenheit des Herzogs von Angoulême bei der Armee wird auf die eine oder die andere Art eine Entscheidung herbeiführen.

Miszellen.

Nachstehende Geschichte ist schon oft erzählt worden, aber sie ist zu interessant, als daß wir umhin könnten, sie unsern Lesern mitzutheilen, wie sie General Rapp in seinen Memoiren erzählt, da, wie man aus seiner Erzählung sehen wird, dieser General am besten von allen Umständen unterrichtet seyn mußte.

„Der Friede verzog sich, erzählt General Rapp, die Unterhandlungen giengen nicht vorwärts und Deutschland litt außerordentlich. Da faßte ein Jüngling, verführt durch blinden Patriotismus, den Entschluß, sein Vaterland von denjenigen zu befreien, den er für die Ursache seiner Leiden hielt. Er kam am 23. Okt. nach Schönbrunn, während die Truppen defilirten. Ich hatte den Dienst. Napoleon stand zwischen dem Prinzen von Neufchatel und mir. Dieser junge Mann, Namens St..., gieng auf den Kaiser zu. Gebhier glaubte, er wollte eine Bittschrift überreichen, trat vor und bedeutete ihm, sie mir zu übergeben. Er erwiederte, er wolle mit Napoleon sprechen. Man bemerkte ihm noch einmal, daß, wofern er Mittheilungen zu machen habe, er sich an den Adjutanten wenden müsse. Nun zog er sich einige Schritte zurück, mit der Bemerkung, daß er nur allein mit Napoleon zu sprechen habe. Doch trat er bald wieder näher herzu. Ich entfernte ihn und sagte ihm auf deutsch man werde ihn nach der Parade anhören, im Fall er etwas zu begehren habe. Er hatte die rechte Hand unter dem Ueberrock in der Brusttasche stecken; er schien damit ein Papier zu halten, von welchem ein Theil unter dem Ueberrock hervorsah. Sein Blick fiel mir auf; seine entschlossene Miene flößte mir Verdacht ein. Ich rief einen Gendarmerie-Offizier herein, der sich eben bei der Hand befand, ließ ihn arretiren und ins Schloß führen. Jedermann sah nur die Parade, und kein Mensch wußte den Vorgang gewahr. Bald hernach zeigte man mir an, man habe bei St.... ein sehr großes Küchenmesser gefunden. Ich benachrichtigte Durok von der Sache und wir begaben uns sogleich an den Ort, wo man ihn hingebracht hatte. Er saß auf einem Bett, und hatte das Portrait eines jungen Frauenzimmers, seine Brieftasche und einen Beutel vor sich, worin einige alte Louisd'ors befindlich waren. Man fragte nach seinem Namen. — Ich kann ihn nur Napoleon selbst sagen. — Was wollen Sie mit diesem Messer? — Ich kann es nur Napoleon sagen. — Wollen Sie ihn damit tödten? — Ja, mein Herr! — Warum? — Ich kann es nur ihm sagen."

„Ich setzte den Kaiser von diesem außerordentlichen Vorfall in Kenntniß. Er befahl mir, den jungen Mann in sein Kabinet zu führen, was geschah. Bernadotte, Berthier, Savary und Durok waren da. Zwei Gendarmen führten St..., die Hände auf den Rücken gebunden. Er war vollkommen ruhig. Die Gegenwart des Kaisers machte nicht den mindesten Eindruck auf ihn, doch grüßte er ihn ehrfurchtsvoll. Auf die Frage des Kaisers, ob er Französisch spreche, antwortete er mit fester Stimme: sehr wenig. Napoleon beauftragte mich nun, in seinem Namen folgende Fragen zu stellen: Woher sind Sie? — Aus Naumburg. — Wer ist Ihr Vater? — Ein protestantischer Geistlicher. — Wie alt sind Sie? — Achtzehn Jahre. — Was hatten Sie vor mit diesem Messer? — Ich wollte Sie umbringen. — Sie sind ein Narr. — Ich bin kein Narr. — So sind Sie krank. — Ich bin nicht krank, ich befinde mich wohl. — Warum wollten Sie mich umbringen? — Weil Sie die Plage meines Vaterlandes sind. — Habe ich Ihnen etwas zu Leide gethan? — Mir wie allen Deutschen. — Von wem sind Sie geschickt? wer hat Sie zu diesem Verbrechen veranlaßt? — Niemand, aus bloßer Ueberzeugung, daß ich meinem Vaterland und Europa den größten Dienst leiste, habe ich den Dolch ergriffen. — Sehen Sie mich heute zum Erstenmale? — Ich haben Sie schon in Erfurt

gesehen. — Haben Sie damals nicht die Absicht gehabt, mich umzubringen? — Nein, ich glaubte nicht, daß Sie gegen Deutschland Krieg führen werden; ich war einer Ihrer Anbeter. — Wie lange sind Sie in Wien? — Seit zehn Tagen. — Warum haben Sie so lange mit der Ausführung Ihres Vorhabens gezögert? — Ich bin vor acht Tagen nach Schönbrunn gekommen, in der Absicht, Sie umzubringen; da aber die Parade eben zu Ende gegangen war, so verschob ich die Ausführung meines Vorhabens auf heute. — Sie sind ein Narr, sagte ich Ihnen, Sie sind krank. — Weder das Eine noch das Andere. — Man lasse Corvisart kommen. — Wer ist der Corvisart? — Das ist ein Arzt, sagte ich ihm. — Ich brauche keinen. — Wir schwiegen; St.... war unbefangen; Corvisart kam; Napoleon befahl ihm, dem jungen Menschen den Puls zu fühlen; er that es. — Nicht wahr, mein Herr, sagte St....; ich bin nicht krank? — Der Herr befindet sich ganz wohl, bemerkte der Arzt, sich an den Kaiser wendend. — Ich habe es ja gesagt, setzte St... hinzu mit einer Art Selbstzufriedenheit."

„Napoleon, durch so viel Fassung selbst außer Fassung gesetzt, nahm das Examen wieder auf: Sie sind ein verbrannter Kopf, Sie werden Ihre Familie ins Unglück stürzen. Ich will Ihnen das Leben schenken, wenn Sie mich wegen des Verbrechens, das Sie begehen wollten, und das Sie doch wohl selbst gereuen wird, um Verzeihung bitten. — Ich will keine Gnade. Es thut mir sehr leid, daß ich nicht zu meinem Zweck kommen konnte. — Teufel! er scheint sich aus einem Verbrechen nichts zu machen. — Sie tödten, ist kein Verbrechen, das ist eine Pflicht. — Was ist das für ein Portrait, das man bei Ihnen gefunden hat? — Eines jungen Frauenzimmers, welches ich liebe. — Sie wird wegen Ihres Abenteuers sich sehr grämen. — Sie wird sich sehr betrüben, daß ich nicht zum Zweck gekommen bin; sie verabscheut Sie eben so sehr, als ich selbst. — Wenn ich Sie aber begnadigt, könnten Sie mir gut werden? — Ich würde Sie dennoch umbringen."

„Napoleon war ganz verblüfft. Er gab Befehl, den Gefangenen wegzuführen. Noch einige Zeit unterhielt er sich mit uns, und sprach viel von Illuminaten. Abends ließ er mich zu sich kommen und sagte: der Vorfall von heute hat viel Außerordentliches. Dahinter stecken allerlei Umtriebe von Berlin und Weimar. Ich widerlegte diesen Verdacht. — Haben wir denn nicht das Beispiel von Schill? — Diese Sache hat nichts Aehnliches mit einem solchen Verbrechen. — Sie haben gut reden, mein Herr General, man liebt mich weder in Berlin, noch in Weimar. — Daran ist kein Zweifel, aber können Sie behaupten, daß man Sie ermorden will, weil man Sie nicht liebt? Er theilte denselben Verdacht dem .... mit."

„Napoleon gab mir Auftrag, an General Lauer zu schreiben, daß er den St.... zu Geständnissen vermögen möchte. Er machte keines. Er blieb darauf, er habe aus eigenem Antrieb und ohne irgend eine fremde Veranlassung seinen Entschluß gefaßt. Des andern Morgens früh sagte Napoleon: Es ist ohne Beispiel, daß ein junger Mensch von diesem Alter, ein Deutscher, ein Protestant und von guter Erziehung, ein solches Verbrechen hätte begehen wollen. Erkundigen Sie sich, wie er gestorben ist."

„Ich schrieb an Lauer, um hierüber Auskunft zu erhalten. Er antwortete mir, St... sey am 27. früh hingerichtet worden, ohne seit dem 24. etwas zu sich genommen zu haben. Man habe ihm Speisen angeboten; er habe sie aber ausgeschlagen, weil, wie er sagte, ihm noch Kräfte genug übrig blieben, um zum Tode zu gehen. Sein letzter Hauch war: Es lebe die Freiheit! Es lebe Deutschland! Tod seinen Tyrannen!"

„Die vorzügliche Achtungsbezeugung in Worten und Manieren, selbst gegen einen nicht Gebietenden in der bürgerlichen Verfassung — die Reverenzen, Komplimente, höfliche — den Unterschied der Stände mit sorgfältiger Pünktlichkeit bezeichnende Phrasen, das Du, Er, Ihr und Sie, oder Wohledlen, Hochedlen, Hochedelgebornen, Wohlgebornen, (ohne jam satis est!) in der Anrede, als in welcher Pedanterei die Deutschen unter allen Völkern der Erde (die indischen Kasten vielleicht ausgenommen) es am weitesten gebracht haben; sind das nicht Beweise eines ausgebreiteten Hanges zur Kriecherei? (Hae nugae in seria ducunt) wer sich aber zum Wurm macht, kann nicht klagen, daß er mit Füßen getreten werde." (Immanuel Kant, Metaphysik der Sitten.)

---

[15] Basel. [Neue Schrift.] So eben hat bei Neukirch in Basel die Presse verlassen:

Ueber Kredit-Vereine zum Vortheil der Gutsbesitzer und der Kapitalisten, wie auch zum Besten der Staaten und ihrer Regierungen. Mit besonderer Prüfung des vom Herrn Präsidenten Freiherrn v. Aretin für das Königreich Baiern vorgelegten Planes eines Kredit-Vereins. Preis geheftet 30 kr.

Diese kleine Schrift, aus der Feder eines unserer berühmtesten Staatsmänner und national-ökonomischen Schriftsteller, ist bereits an alle deutsche Buchhandlungen, namentlich des Königreichs Baiern, versandt worden.

---

[13] Adelsheim. [Wein-Versteigerung.] Bei erfolgtem Ableben des Kammerherrn Ernst Freiherrn von Adelsheim zu Adelsheim, wird dessen hinterbliebene Frau Wittwe, als ernannte Universal-Erbin, sämmtliche in dem herrschaftlichen Keller zu Eselfingen befindliche Weine, von nachstehenden Sorten, auf den 28. Aug. l. J. Nachmittags 2 Uhr, im dortigen Amthaus zu beliebigen kleinen und großen Partheien öffentlich, ohne Ratifikations-Vorbehalt versteigern und bei annehmbaren Geboten sogleich zuschlagen lassen.

1tes Faß rechts am Eingang, enthaltend 12 Fdr. 1 Eym. 25 Ms. 1818er und 1819er.
2tes Faß links 15 Eimer 1819er.
3tes Faß links 1811er weißer, 22 Eimer.
4tes Faß links 1811er schiller 3 Fdr 3 Eym.
5tes Faß links 1811er rother, 21 Eimer.
6tes Faß links 1811er rother, 9 Eimer.
7tes Faß 1822er schiller, 5½ Eimer; sämtlich Ehrlfinger Gewächs.

Adelsheim, 22. Juli 1823.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50.000 fl., 4mal 20.000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 6 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 216. — Stuttgart, den 9. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 22. Jul. (Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 11. dieß, welche von wichtigem Inhalt sind. Das Schreiben des Grafen Nesselrode an den Reis-Effendi war bekannt, aber die Pforte hatte noch keinen Entschluß fassen können, obgleich es schon am 4. Juli von Wien eintraf. Der Divan und das Ministerium schienen in Betreff der Maßregeln noch nicht einig. Der Verlust Sadik Effendi's ward für die Freunde des Friedens immer fühlbarer. Der Großwessir beschäftigte sich mit administrativen Angelegenheiten und der Reis-Effendi war — so zu sagen — taub. Unterdessen bringt jeder Tag eine neue Handelsbedrückung. Am 7. wurde das Magazin eines Engländers, Namens J. Barbond, geschlossen, sein vorräthiges Geld in die Münze geschafft und sein Sensal festgenommen. Auf Verwendung Lord Strangford's will die Pforte den Schaden ersetzen, aber er verweigert das vorgeschlagene Arrangement, da es wirklich zu entehrend ist, indem alle übrige Genugthuung standhaft abgelehnt wurde.

Die Ruhe in der Hauptstadt ist zwar aufrecht erhalten, aber sobald Ibrahim Pascha, der nach Smyrna beordert ist, fort seyn wird, ist das Aergste zu befürchten. Griechen und Janitscharen bereiten einen Schlag. In Klein-Asien hat das muselmännische Volk, weil es sich nach erfolgter Landung der Griechen bei Sanderly nicht beschützt fand, sich selbst Rache verschafft und in Pergamo, Sanderly und diesen Gegenden die Griechen ermordet. Für Smyrna ist alles zu fürchten, weil die Griechen die Abwesenheit des Kapudan Pascha benützen und alles in Schrecken und Verwirrung setzen.

Nachschrift. Abends 5 Uhr. So eben läuft das Schiff Triton von Konstantinopel hier ein, und bringt Nachricht, daß am 13. Juli Vormittags in der Vorstadt Kostini und in der Nähe des Arsenals Feuer eingelegt wurde, wobei gegen 25000 Häuser im Rauch aufgiengen. Das Feuer ergriff endlich das Arsenal und alles Löschen schien vergeblich. Es gelang zwar, das Feuer zu dämpfen, allein siebenzehnmal wurden neue Feuerbrände hineingeschleudert, so daß auch ein auf den Werften liegendes Linienschiff von 72 Kanonen, zwei Korvetten, fünf Briggs und 110 größere und kleinere Schiffe verbrannten. Schrecken und Verwirrung waren bei Abfahrt obigen Schiffes an der Tagesordnung. Die Griechen glauben fest, Gott sey mit ihnen, indem die Hauptstadt selbst, wohin kein Feind gekommen, seit einem Jahr die Tophana und die Tersana vor ihren Augen vernichtet sieht.

(Allg. Ztg.)

England.

London, 31. Juli. Zu Falmouth ist ein Kutter angekommen, der Corunna am 22. verlassen hat. Dieses Schiff hat die Nachricht von dem Rückzug der Franzosen mitgebracht. Es scheint, daß die Belagerer die Höhen vor der Stadt verlassen haben, obgleich nicht berichtet wird, in welcher Richtung sie ihren Rückzug genommen. Seit dem 19. hatte das Feuer völlig aufgehört und als der Kutter abgieng, schickte sich eine Kolonne von 1200 Mann zum Aufbruch an, um die franz. Nachhut zu beunruhigen, in der Absicht, ihre Bewegungen mit denen der 6000 Mann regulären Truppen, die auf der Seite von Vigo und Orense zusammengezogen sind, zu kombiniren und dem Feind auf dem Rückzug zu folgen. Sir Robert Wilson war nach Vigo unter Segel gegangen, um diese Bewegungen zu beschleunigen; aber man fürchtete, daß er wegen der ungünstigen Winde eine lange Ueberfahrt haben möchte. Die Besatzung von Corunna war voll Enthusiasmus und bereit, die Offensive zu ergreifen. Nach dem Rückzug der Franzosen hat man auf dem Terrain, das sie besetzt hatten, viele Waffen und Gepäck gefunden. Sie hatten einige Stücke groben Geschützes hergeführt, die sie zu Ferrol genommen hatten; denn es scheint nunmehr, daß die Räumung der Artillerie und Munition dieses Platzes noch nicht vollendet war, als die Franzosen daselbst einzogen. Fast alle Einwohner von Ferrol hatten diese Stadt geräumt und sich nach Corunna begeben, so daß die Franzosen einen ganz verlassenen Ort fanden. Sie legten 300 Mann Besatzung hinein und schoben den Rest ihrer Truppen gegen Corunna vor, das sie eben so leicht wegzunehmen gedachten. Nachdem sie vor diesem Platz gescheitert hatten, zogen sie die Besatzung von Ferrol an sich, konzentrirten ihre Streitkräfte und begannen, mit Zurücklassung ihres schweren Geschützes und alles dessen, was sie im Marsch hindern konnte, den Rückzug. Die Spanier machten einige Gefangene, lasen Verwundete und Nachzügler auf, die sich in die benachbarten Wälder und Häuser geflüchtet hatten. Es scheint, daß der General Bourk mit dem festen Entschluß auf Corunna vorgerückt war, diese Stadt um jeden Preis mit Sturm zu nehmen, indem er wahrscheinlich die Schwierigkeiten der Unternehmung nicht kannte, die hauptsächlich in der Errichtung neuer Aussenwerke bestanden, die, obgleich in Eile erbaut, doch von großer Stärke waren.

Die Ereignisse vor Corunna können die Gestalt der Sachen in Spanien ändern. Die Galizier sind von Natur langsam; sie handeln mit Ueberlegung; wenn man sie aber einmal zum Entschluß gebracht hat, so sind sie vielleicht von allen Einwohnern Spaniens die entschlossensten und standhaftesten. Von Natur sanft und gemüthlich, beschäftigen sie sich hauptsächlich mit ihren häuslichen Angelegenheiten, und die Hülfsmittel, die ihre Provinz darbot, waren durch die Ernennung Morillo's zum Oberbefehlshaber desorganisirt worden. In dieser Lage war, als die Franzosen plötzlich anrückten, kein regelmäßiger Vertheidigungsplan entworfen. Was nun vorgefallen ist, kann für sie ein mächtiger Antrieb

Digitized by Google

werden, und wenn das franz. Corps zum Rückzug gezwungen ist, wie es scheint, so können die Galizier es auf demselben necken. Die franz. Division hat in ihrer Flanke ein ziemlich zahlreiches Corps von Linientruppen, dem sich vielleicht die Einwohner auf den Punkten, die es durchzieht, anschließen werden. (Morning-Chronicle.)

Die Spanier haben (bei dem Rückzug der Franzosen von Corunna) mehrere Gefangene gemacht und eine große Anzahl Verwundeter aufgelesen; diese letztern gestehen, daß der Verlust der Franzosen in den verschiedenen Gefechten, die geliefert wurden, bedeutend war. Der Muth, mit dem die Franzosen gefochten haben, ist über alles Lob erhaben; sie waren entschlossen, den Platz um jeden Preis wegzunehmen, aber es scheint, daß ihr General die zu besiegenden Schwierigkeiten nicht kannte. Nach dem (fehlgeschlagenen) Angriff vom 15. wurde, wie es heißt, ein Kriegsrath gehalten, in dem mehrere franz. Offiziere die Meinung äusserten, daß man sich zurückziehen müsse, da ihre nur 5000 Mann starke Macht nicht hinreichend sey, den vorgesetzten Plan auszuführen. Aber der General Bourk, ein ausgezeichneter Offizier, hielt dafür, daß nach einem bereits gemachten Versuch der Rückzug eben so schimpflich und entehrend für die franz. Waffen wäre, als eine Niederlage, und er befahl einen neuen Angriff auf den folgenden Tag mit seiner Gesammtmacht. Man ließ den Soldaten Branntwein austheilen, die sofort zum Angriff schritten, der trotz ihrer beispiellosen Tapferkeit unglücklich für sie ausfiel. Man sagt unter anderem, daß in der Hitze der Schlacht ein Sergent und 10 Mann, die der Hitze wegen ihre Röcke abgeworfen hatten, unvermerkt bis in die Außenwerke des Platzes vordrangen und so gefangen wurden. (Statesman.)

Das Paketboot Wellington ist gestern von Cadix hier angekommen, von wo es am 14. unter Segel gieng. Der Kapitän berichtet, daß alle Einwohner jener Stadt fest entschlossen seyen, die Konstitution bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Es stehen 22,000 Mann Truppen auf der Insel. Die Regierung hat Befehl ertheilt, daß alle Einwohner sich mit Lebensmitteln auf 6 Monate versehen oder die Stadt räumen müssen. Alle Fremde, die sich nicht gehörig ausweisen können, sollen sich innerhalb 24 Stunden entfernen. Es fehlt der Regierung an Geld, die Truppen werden nicht regelmäßig bezahlt, aber sie unterwerfen sich Allem ohne Murren. Der König verläßt den Pallast nicht, worin er wohnt. Das franz. Geschwader vor Cadix besteht aus 2 Linienschiffen, 2 Fregatten und 2 kleinern Kriegsschiffen. In den öffentlichen Blättern von Cadix ist bekannt gemacht worden, daß trotz der Blokade oft Postschiffe nach den Provinzen abgehen, und daß mithin die Korrespondenz mit den von den Franzosen nicht besetzten Theilen Spaniens nicht unterbrochen sey. Der portugiesische Artillerie-General Cabreira hat der spanischen Regierung seine Dienste angeboten.

Nach den letzten Briefen aus Lissabon ist es zwischen dem 4ten und 12ten Regiment zu Thätlichkeiten gekommen, wobei 4 Mann getödtet und 35 verwundet wurden. Viele Portugiesen flüchten nach Galizien, um dort, wie es heißt, eine konstitutionelle portugiesische Armee zu bilden. (Morning-Chronicle.)

Nach einem Schreiben aus Jamaika vom 10. Juni sollen, was höchst unwahrscheinlich ist, die Engländer die Insel Cuba in Besitz genommen haben.

Frankreich.

Paris, 2. August. Der Moniteur enthält einen Armeebericht des Marschalls Moncey aus Igualada vom 26. Juli über neuere kriegerische Ereignisse in Catalonien. Am 25. marschirten zwei franz. Kolonnen auf Igualada, wo die spanische Division Milano stund. Der spanische General räumte diese Stadt, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, und marschirte, wie man glaubt, in der Richtung von Cervera ab. Die Civilbehörden von Igualada waren mit den spanischen Truppen abgezogen, weßwegen man neue einsetzen mußte. Der franz. Marschall beauftragte mit diesem Geschäft den General-Lieutenant Sarsfield, der mit dem franz. Hauptquartier marschirt. Durch die angestellten Rekognoscirungen erfuhr man, daß die feindlichen Vorposten zu Saint-Genis, vorwärts von der berühmten Stellung von Jorda, stunden. Der Marschall beorderte den Gen. Tromelin mit einem Infanterie-Regiment, einem Reiter-Regiment und 2 Kanonen gegen den Feind, verbot ihm aber, sich in ein Gefecht einzulassen.

„Kurz darauf — fährt der Berichterstatter fort — stieg ich zu Pferd, um selbst die Stellung des Feindes zu rekognosciren. Er war bereits aus den Stellungen von St. Genis bis in die von Jorda zurückgeworfen worden, wo ich ihn nicht in der Front anzugreifen die Absicht hatte. Der General Tromelin hatte hier mit seiner Bewegung inne gehalten, und unser Rückzug wurde angetreten, als ich erfuhr, daß eine etwa 150 Mann starke Abtheilung, von einem Staabsoffizier befehligt, sich zu tief eingelassen habe und mit dem Feind in ein gefährliches Gefecht verwickelt sey. Ich ließ sogleich die Truppen umwenden und schickte den zwei Bataillons des 60. Regiments Befehl zu, schnellauf das 6. Regiment dicht aufzurücken. In der Nähe von Jorda angekommen, fand ich diese Abtheilung im Rückzug begriffen und von dem Feind verfolgt. Der Eskadrons-Chef Sparre, Ordonnanz-Offizier bei mir, der durch eine Kugel in den Schenkel verwundet war, gieng dieser Abtheilung zu Fuß voran. Nachdem ich von ihm einige Erkundigungen eingezogen hatte, fühlte ich den ganzen Werth des Augenblicks, ließ das 16. Regiment dicht aufrücken, die Abtheilung umwenden und unverzüglich die Stellung wieder einnehmen, die sie eben verlassen hatte, und sofort ließ ich die Stellung von Jorda angreifen. Wir fanden daselbst den Feind mit der Mehrzahl seiner Truppen unter dem Befehl des Generals Milano. Die Stellung wurde tapfer angegriffen und tapfer vertheidigt. Die Ankunft von zwei Bataillons des 60. Regts., kurz nach Eröffnung des Treffens, hat den Erfolg entschieden und den Feind genöthigt, die Stellung von Jorda zu verlassen."

Die Spanier nahmen ihren Rückzug über Montucanea auf Cervera. Der franz. Armeebericht versichert, daß der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten beträchtlich gewesen sey; von Gefangenen wird nichts erwähnt. Die Franzosen hatten nur 5 Todte und 32 Verwundete.

Der nämliche Armeebericht meldet, daß der Baron Eroles eine spanische Abtheilung von etwa 500 Mann zu Calaf überrumpelt und 200 Gefangene gemacht habe.

(Aus franz. Blättern.) Der General Sarsfield hat Dienste in der Glaubensarmee genommen; der Baron Eroles ernennt ihn in einem Tagsbefehl zu seinem Lieutenant. — Ein Correspondent des Courrier français meldet aus Perpignan: „Die Witterung ist dieses Jahr in unserem Departement sehr veränderlich. Wir haben fast gar keine Hitze gehabt; inzwischen haben sich einige Symptome von Ruhr gezeigt. Die nämliche Beschaffenheit hat es in Catalonien, und es scheint, daß dieß die Krankheit ist, die in den dortigen Hospitälern herrscht, wo sich eine ziemlich bedeutende Anzahl Kranker befindet, wie z. B. zu Gerona 1100 und zu Mataro ungefähr ebensoviel; auch in Vique, Olot und Camprodon befin-

Digitized by Google

den sich Hospitäler; zu Puycerdà liegen die Kranken in Privathäusern." — Morillo, von seinen Truppen verlassen, ist soweit herabgekommen, daß er einem französ. Armeekorps zum Wegweiser dienen muß. Er hat an die Befehlshaber von zwei Plätzen geschrieben, daß er sie in der von ihm abgeschlossenen Kapitulation inne begriffen habe. Diese Offiziere erwiederten ihm mit der höchsten Entrüstung, daß sie nichts gemein haben wollten mit einem Landesverräther. Ein Dekret der Cortes erklärt den Exgeneral Morillo für einen Verräther an dem Vaterland und entsetzt ihn aller seiner Ehren und Würden.

Vermischte Nachrichten.

Die Casselsche Zeitung meldet aus Göttingen vom 2. August: „Bei Gelegenheit des letzten Jahrmarkts entstanden hier durch einen ganz unbedeutenden Vorgang, der durch Unwahrheiten entstellt wurde, einige unruhige Bewegungen unter den Studirenden, welche einige Exzesse zur Folge hatten. Der bessere Geist der Mehrzahl der Studirenden erleichterte indeß die von den akademischen Behörden getroffenen Maßregeln. Die bei der Untersuchung schuldig Befundenen hat die gesetzliche Strafe getroffen. Eine Unterbrechung der Vorlesungen hat nicht stattgefunden."

Würtemberg.

(Eingesendet.)

Seitdem von Würtemberg aus auf die so häufig vorkommenden tödtlichen Vergiftungen durch den Genuß verdorbener Würste aufmerksam gemacht wurde, hört man nun auch vom Auslande her (das dieser Erscheinung anfänglich kaum einigen Glauben beimessen wollte) immer mehr Fälle der Art. Den letzten erzählt die Hildburghauser Dorfzeitung vom 12. April d. J. Aber auch in Würtemberg selbst wird diese traurige Erscheinung nun leichter und dadurch häufiger beobachtet. Nur in den Aemtern Murrhardt und Herrenberg wurden in diesem Jahr schon fünf und dreißig Menschen in verschiedenen Orten durch den Genuß solcher Würste vergiftet, von welchen neun dem Tode erlagen.

Der letzte Fall, einer der merkwürdigsten, geschah erst kürzlich in der Gegend von Murrhardt. Die Würste waren hier aus keinem Schweine, sondern aus einem Rind, genommen, das durchaus keine Krankheit, als einen Stein in der Blase hatte, wegen dessen es geschlachtet wurde; namentlich war die Leber dieses Thiers, aus der die Würste bereitet waren, ganz gesund, und wurde auch frisch ohne Schaden gegessen, wie auch von dem Fleische dieses Thieres noch jetzt ohne alle widrige Folgen gegessen wird. Die Würste aber waren sehr nachlässig im Rauche aufgehängt und sauer geworden. *)

Dieser letzte Fall kann hauptsächlich zum Beweise dienen, daß in Würtemberg weder die Fütterungsart noch die Race der Schweine, (die meistens die bairische ist) welche Meinung vorzüglich französische Chemiker hegen, zu diesen so häufigen Vergiftungen beitragen, sondern daß dieses Gift (Fett- oder Leichensäure in Verbindung mit einem Alkaloide) durch Zersetzung eines jeden thierischen Körpers unter gewissen Verhältnissen, schneller oder langsamer, erzeugt wird.

Stuttgart. [Bekanntmachung eines Beschlusses der deutschen Bundesversammlung in Beziehung auf die Einreichung und Zueignung von Druckschriften deutscher Schriftsteller an dieselbe.]

Die deutsche Bundesversammlung hat in Beziehung auf die Einreichung und Zueignung von Druckschriften deutscher Schriftsteller an dieselbe in ihrer 19ten Sitzung den Beschluß gefaßt, daß

1) die der Bundesversammlung zu überreichenden Druckschriften deutscher Schriftsteller derselben künftig durch den Gesandten des Staates, welchem der Schriftsteller oder Verleger angehört, zu übergeben seyen, und daß

2) von der Bundesversammlung keine Zueignungen angenommen oder anerkannt werden, wozu nicht vorher ihre Bewilligung nachgesucht und erlangt worden sey.

Auf Ersuchen der Bundesversammlung wird dieser Beschluß andurch zur Nachricht und Nachachtung für alle diejenigen, welche in den Fall kommen können, der Bundesversammlung Druckschriften überreichen oder zueignen zu wollen, bekannt gemacht.

Den 28. Juli 1823.

Miscellen.

Ueber die Einnahme von Ulm (1805) theilt General Napier in seinen Memoiren folgenden Bericht des Hrn v. Segur mit:

Gestern (16. Oktober) ließ mich der Kaiser in sein Kabinet kommen. Er befahl mir, nach Ulm zu gehen und den General Mack zu bestimmen, sich in fünf Tagen zu ergeben, wenn er aber sechs Tage verlange, sie ihm ebenfalls zu bewilligen. Weiter sagte er nichts. Die Nacht war finster, es stürmte schrecklich, der Regen floß in Strömen. Ich mußte Seitenwege nehmen, wenn nicht Mann, Pferd und Mission scheitern sollte. Fast bis an die Thore gelangt, war ich noch nicht auf einen Vorposten gestoßen; Alles schien verlassen.

Man erwartete mich ohne Zweifel, denn auf den ersten Ruf am Thor erschien Hr. v. Latour, ein Offizier, der sehr gut Französisch sprach. Er verband mir die Augen. Ich bemerkte ihm, die Nacht sey so finster, daß sie die Binde überflüssig mache; aber er berief sich auf den Kriegsgebrauch. Der Weg schien mir sehr lang. Ich versuchte, meinen Führer auszuforschen; ich hätte gerne gewußt, wie viel Truppen sich in der Stadt befänden. Unsere Unterhaltung bestärkte mich in der Meinung, daß der ganze Rest der österreich'schen Armee in der Stadt liege. Endlich kamen wir zu dem Hause, wo der Obergeneral wohnte. Er schien mir groß, alt, blind; seine Gesichtszüge deuteten auf eine lebhafte Einbildungskraft. Sie waren etwas entstellt durch Kummer, den er zu verbergen suchte. Nach einigen Komplimenten nannte ich mich, und sagte ihm, daß ich vom Kaiser abgeordnet sey, um ihn zur Uebergabe aufzufordern, und die Bedingungen der Kapitulation festzusetzen. Diese Neuserungen schienen ihm unerträglich. Er bemerkte, die russische Armee sey im Anrücken und er werde uns dann zwischen zwei Feuer nehmen, vielleicht werde es bald an uns seyn zu kapituliren. Ich erwiederte ihm, in seiner Lage sey es nicht zu verwundern, wenn man von den Vorgängen in Deutschland keine Kunde habe. Ich wolle ihm daher mittheilen, daß General Bernadotte Ingolstadt und München besetzt halte, und daß seine Vorposten am Inn stehen, wo sich noch kein einziger Russe gezeigt habe. „Ich will der größte ..... seyn, erwiederte hierauf Mack im höchsten Zorn, wenn ich nicht aus sichern Berichten weiß, daß die Russen in Dachau sind. Glaubt man mit mir spielen zu können? Behandelt man mich wie ein Kind? Nein, Herr v. Segur. Wenn ich innerhalb acht Tagen nicht entsetzt werde, so will ich die Festung auf die Bedingung übergeben, daß meine Soldaten kriegsgefangen seyen, und die Offiziere auf ihr Ehrenwort entlassen werden. Inzwischen hätte man mir zu Hülfe kommen können und ich würde meine Pflicht erfüllt haben; aber ich bin gewiß, man wird mich entsetzen." — Ich habe die Ehre, Sie zu versichern, Herr General, daß wir nicht allein

*) Es wurden durch sie sieben Menschen vergiftet, von denen einer bald starb, die andern noch sehr krank liegen.

Digitized by Google

Meister von Dachau sind, sondern auch von München. Uebrigens, wenn ich auch Ihren Irthum als wahr annehme, wenn die Russen wirklich in Dachau sind, so sind fünf Tage hinreichend, um uns anzugreifen, und Se. Majestät bewilligen Ihnen solche. Der General beharrte auf acht Tagen und fuhr dann fort: Fünfzehntausend Mann lassen sich nicht so leicht gefangen nehmen, der Sturm würde sie theuer zu stehen kommen. — Wenn er auch einige hundert Mann kostete. — Sagen Sie lieber zehntausend, die Stärke von Ulm ist bekannt. — Ja, sie besteht in den Höhen, die wir schon inne haben. — Geben Sie doch, mein Herr, es ist unmöglich, daß Sie die Stärke von Ulm nicht kennen sollten. — Freilich, mein Herr, und dieß um so mehr, als wir (vom Michelsberg) in die Stadt hereinsehen können. — Nun gut, mein Herr, Sie werden Männer sehen, die zur Vertheidigung entschlossen sind, wenn Ihr Kaiser nicht acht Tage bewilligt. Ich werde mich hier noch lange halten. Wir zählen in Ulm noch 3000 Pferde, die wir eher aufzehren, als uns ergeben werden. — Dreitausend Pferde, o mein Herr Marschall! also ist der Mangel schon so groß, daß Sie zu so traurigen Hülfsmitteln greifen müssen. (General Mack beharrte auf seiner Forderung.)

Dieser unglückliche General, fährt Hr. v. Segur fort, ist bereit, seinen Untergang zu unterzeichnen; und doch, in dieser verzweifelten Lage verliert er den Kopf nicht. Die Geistesgegenwart hat ihn keinen Augenblick verlassen, seine Diskussion ist lebhaft und gehaltreich. Er vertheidigt die einzige Sache, die ihm noch zu vertheidigen übrig bleibt, die Zeit ꝛc.

(Der Kaiser bewilligte acht Tage, aber vom 25. an zu rechnen, was eigentlich nur sechs Tage waren. Im Weigerungsfall sollten sie auch vom 25. an gerechnet werden. Hr. v. Segur wurde zum zweitenmale nach Ulm geschickt. Er bewilligte dem General Mack die acht Tage, vom 25. an gerechnet, worüber dieser in große Freude ausbricht.)

Monsieur de Segur, mein theuerster Herr v. Segur, rief er, ich rechnete auf den Edelmuth des Kaisers, ich betrog mich nicht. Sagen Sie dem Marschall Berthier, daß ich ihn hochschätze ... Sagen Sie dem Kaiser, daß ich nur noch unerhebliche Bemerkungen zu machen habe; daß ich Alles unterzeichnen werde, was Sie mir vorlegen. (Mit steigender Bewegung.) Hr. v. Segur, es liegt mir sehr viel an Ihrer Achtung ... es liegt mir viel an der Meinung, die Sie von mir haben. Ich will Sie die Schrift lesen lassen, die ich unterzeichnet habe, denn ich war fest entschlossen. Während dieser Rede entfaltete er ein Papier, worauf geschrieben stand: Acht Tage, oder Tod! Unterzeichnet: Mack.

Ich war erstaunt über seine Freude wegen einer so eiteln Verwilligung. Er nahm mich bei den Händen, drückte mir sie, erlaubte mir mit unverbundenen Augen zurückzugehen; auch ließ er mich ohne weitere Förmlichkeiten den Marschall Berthier einführen. Vor dem Marschall gab es noch einige Diskussionen über die Daten. Ich klärte das Mißverständniß auf. Mack hatte so wenig Lebensmittel, daß er noch an demselben Tag begehrte, dergleichen einführen zu dürfen.

Mack hatte sich eingebildet, indem er sich nach Ulm werfe, werde er den Kaiser aufhalten. Er glaubt, sich aufgeopfert zu haben; dieser Gedanke hält ihn noch aufrecht. Während ich mit ihm unterhandle, glaubt er unsre ganze Armee unbeweglich und in ihrem Lauf aufgehalten vor Ulm stehen.

Am 27. kam General Mack nach Elchingen, um dort den Kaiser zu sehen. Alle seine Täuschungen sind verschwunden. Er unterrichtete ihn von unsern Vorschritten und daß man von den Russen noch nicht das Mindeste vernehme. So viele Streiche vernichteten den Obergeneral; seine Kräfte schwanden; er mußte sich an die Mauer lehnen; er erlag beinahe unter dem Gewicht seines Unglücks. Er gestand ein, daß er keine Lebensmittel mehr habe; daß anstatt fünfzehntausend, neunundzwanzigtausend Mann sich in der Stadt befänden; daß die Verwirrung so hoch gestiegen, daß sie mit jedem Augenblick sich vergrößere; er sehe wohl, daß nun keine Hoffnung mehr vorhanden sey, und er wolle die Stadt morgen um 28. um 3 Uhr übergeben.

Beim Herausgehen von Sr. Majestät hörte ich ihn sagen: es ist hart, in der Meinung so vieler tapfern Offiziere entehrt zu seyn. Gleichwohl habe ich ein geschriebenes und von mir unterzeichnetes Gutachten in der Tasche, worin ich mich weigerte, meine Armee zu zerstücken.

Bei der Uebergabe antwortete Mack den Offizieren, die sich an ihn wandten, ohne ihn zu kennen: „Sie sehen hier den unglücklichen Mack vor sich stehen."

Pfedelbach, den 22. Juli 1823. Die große Noth dringt die Gemeinde Pfedelbach, ein neues Schul- und Diakonat-Haus zu bauen, da das alte am Einsturz war und mehrere Jahre auf 7 Stützen ruht. Diese arme Gemeinde, die gar kein Gemein-Vermögen besitzt, mußte erst vor wenigen Jahren die Kirche reparirn und den Gottesacker erweitern und mit einer Mauer umfassen lassen, so daß sie nun ohne auswärtige Hülfe nicht im Stande ist, dieses Vorhaben auszuführen. Sie ist vielmehr gezwungen, auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung fremde Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen.

Edle Menschenfreunde werden nun hiemit um beliebige Liebesgaben und gütige Unterstützung ersucht, und man hofft um so mehr auf die Gewährung ihrer Bitte, da sie schon zu mehreren Kirchen und Schulen gleiche Opfer dargebracht hat. Gott wird dafür reicher Vergelter seyn, dessen Ehre dadurch befördert wird.

Pfarramt und Stiftungsrath.

Die hier angegebenen Verhältnisse werden hiemit bescheinigt — Oehringen, den 22. Juli 1823 — durch das königl. Oberamt.

---

[12] Adelsheim. [Versteigerung.] Montag den 1. Sept. l. J. Morgens um 9. und Nachmittags um 2 Uhr, so wie in den folgenden Tagen werden in dem freiherrl. von Adelsheimischen Schloß zu Adelsheim mehrere zur Verlassenschaft des Kammerherrn Ernst Freiherrn von Adelsheim gehörige Gegenstände, bestehend in Gold, Silber und Pretiosen, Gewehre, Säbel und Jagdgeräthe, Betten und Weißzeug, Holz und Schreinwerk, Zinn, Messing, Kupfer und Eisenwerk, auch Faß und Bandgeschirr, gegen baare Bezahlung versteigert.

---

[16] Stuttgart. [Marschallische Uhren-Lotterie-Ziehung.] Von der auf den 28. d. M. angekündigte Uhren-Lotterie-Ziehung sind noch Loose à 1 fl. bei allen früher benannten HH. Kollekteurs, so wie bei mir selbst in meiner Behausung, Hauptstädter Straße Nro. 42, zu haben.

Andreas Marschall,
Hof-Mechanikus und Uhrenmacher.

---

[9] Königshofen. [Ediktalladung.] Michael Treuting von Trappstadt begab sich vor bereits 52 Jahren als Rothgerber-Geselle in die Fremde, und ist seit 36 Jahren dessen Anverwandten keine Nachricht von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod zugekommen. Auf deren Antrag wird daher gedachter Michael Treuting oder dessen allenfallsige Leibes- oder Testaments-Erben aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu stellen und das bereits seinen Brüdern als nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgte Vermögen in Empfang zu nehmen, als widrigenfalls Michael Treuting für verschollen erklärt und das Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution wird überlassen werden. Den 26. Julius 1823. Königl. baierisches Landgericht.

Greb, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 217. — Stuttgart, den 10. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Smyrna, 6. Juli. (Ueber Triest.) Wir leben in einer großen Angst, da uns die verwegenen Griechen und Türken alles Gräßliche befürchten lassen. Ibrahim Pascha Kiaja Bei ist bereits in Pergamo, und Schaaren von Asiaten strömen gegen Smyrna, um diese Gelegenheit zu benützen und Beute zu machen. Die Vertheidigungsmaßregeln unsers Pascha verdienen indessen alles Lob, das fränkische Quartier ist gesperrt. Allem Todesangst malt sich auf allen Gesichtern.

Von der moldauischen Gränze, 20. Juli. Reisende, die eben von Bucharest kommen, sagen aus, Gavan Oglu habe neuerdings einige zurückgekehrte Bojaren, worunter der reiche Nikolesko, ergriffen und nach Silistria abführen lassen; vergebens habe man sich für sie verwendet. (Allg. Ztg.)

Italien.

Ein Privatschreiben aus [illegible] französischen Prälaten sagt: „Der heilige Vater kennt erst seit zwei Tagen die ganze Wichtigkeit des unglücklichen Zufalles, der ihn betroffen hat. Es war nicht möglich, ihm noch länger seinen wahren Zustand zu verheimlichen, da er schlechterdings das Bett verlassen oder wenigstens seine Lage verändern wollte. Die Aerzte geben ihm kleine Dosen Opium, um seine Nächte ruhiger zu machen, und wirklich hat der Kranke vergangene Nacht gut geschlafen."

England.

London, 1. August. Nach Briefen aus Paris hatte der Ausfall der Konstitutionellen aus Cadix zum Zweck, die Werke zu zerstören, welche die Franzosen vor der Festung aufrichteten. Diesen Zweck haben sie nach einem sehr hitzigen Treffen erreicht. Nunmehr bereiten sich wichtigere Operationen vor, und Ballesteros, der in Andalusien eingerückt ist, soll im Rücken der französischen Armee manövriren. Man glaubt, daß der Enthusiasmus der Spanier zu Cadix auf den höchsten Grad steigen werde, wenn sie das Resultat der Ereignisse vor Corunna erfahren.

Wir haben bereits angezeigt, daß eine der Konstitution geneigte Parthei in Portugall sich auf den Gränzen von Galizien zusammenziehe. Nach spätern Nachrichten, die wir erhalten, sind die Gebrüder Cabreira, vortreffliche Artillerie-Offiziere, mit der Hälfte eines Artillerie-Regiments abmarschirt, um sich an diese Parthei anzuschließen. Ihrem Beispiel folgte der Gen. Peao, der mit einem Infanterie-Bataillon ebendahin aufgebrochen ist. Die Generale Claudino und Pamplona Moriz haben sich an die nämliche Sache angeschlossen, und eine große Anzahl Soldaten läuft zu ihnen über. (Morn. Chronicle.)

Wir haben diesen Morgen einen Brief aus Madrid vom 17. Juli erhalten, der die Lage der franz. Armee in Spanien mit düsteren und ohne Zweifel zu stark aufgetragenen Farben malt. Wenn dieses Gemälde einige Wahrheit enthielte, so würde kein Zweifel mehr bestehen über das, was in kurzer Zeit erfolgen muß. Wir glauben aber nicht, daß man ihm den mindesten Glauben schenken dürfe. Hier folgt ein Auszug dieses Schreibens:

Die Ereigniße verwickeln sich und der Krieg nimmt täglich einen beunruhigenderen Charakter an. Die verschiedenen Partheien werden jemehr und mehr erbittert, und der Eifer, womit die Häupter für den Erfolg ihrer Sache streiten, entzündet die Leidenschaften und hebt die Hoffnungen. Von Seiten der Regentschaft sind, trotz der Opposition der französischen Behörden, Unduldsamkeit, Verfolgungen und Einkerkerungen an der Tagesordnung. Man sieht auch, wie die Zahl der Mißvergnügten sich vermehrt. Die Regentschaft hat keine [illegible] sucht im Ausland ein Anlehen, wenn aber der franz. Staatsschatz Kaution leisten wollte, so würde er eben sowohl daran thun, die 25 Millionen, deren die Regentschaft bedarf und die sie sehr wahrscheinlich nie wird zurückgeben können, gleich selbst vorzuschießen. (Courier.)

Ein Schreiben aus Madrid meldet uns, daß die Regentschaft die Bewegungen des Generals Empecinado mit Schrecken gesehen hat. Er muß jetzt bald mit der Provinz Cuença, wo er großen Einfluß hat, in Verbindung stehen. Diese Nachricht hat zu Madrid, dessen Besatzung um 5000 Mann, die nach den Engpässen der Sierra-Morena abmarschirt sind, vermindert worden ist, tiefen Eindruck gemacht. Man schließt aus der Besetzung der Engpässe der Sierra-Morena, daß die franz. Truppen im südlichen Spanien eine rückgängige Bewegung machen werden. Der Generalissimus hat allen auf den Heerstraßen zum Behuf der Bedeckungen zerstreuten Abtheilungen befohlen, sich mit den Armeekorps zu vereinigen, denen sie angehören. Die öffentliche Meinung hat sich sehr geändert, alles ist unzufrieden. Diejenigen, welche Ruhe begehrten und glaubten, daß die Franzosen sie herstellen werden, sind jetzt weniger ruhig, als jemals. Diejenigen, die auf Plünderung und Vernichtung der Liberalen hofften, sehen sich ihren Raub entgehen. Die Franzosen halten eine bewunderungswürdige Mannszucht, aber es herrscht eine dumpfe Unruhe, ein furchtbares Schweigen, die Vorläufer irgend einer großen Katastrophe. (Morning-Chronicle.)

Es heißt, daß auf Befehl der Regierung sogleich 5 Fregatten in das mittelländische Meer absegeln werden. Wir glauben jedoch nicht, daß diese Seerüstung für den Augenblick einen feindlichen Zweck habe; sie wird ohne Zweifel bestimmt seyn, die englische Flagge bei den kriegführenden Mächten in Achtung zu erhalten. (Morning-Post.)

Digitized by Google

Man behauptet, daß der Kapitän Parry, nachdem er den berühmten nordwestlichen Durchgang entdeckt, zu Valparaiso angekommen sey. Diese Nachricht muß völlig ungegründet seyn, denn wenn der Kapitän im Anfang des Frühlings in den stillen Ocean gekommen wäre, so hätte er die Behrings-Straße mitten im Winter passiren müssen, was offenbar unmöglich ist. Als der Kapitän Parry England verließ, hoffte er nicht, selbst unter Voraussetzung des glücklichen Falls, daß man vor dem Anfang des Jahrs 1824 irgend etwas von ihm erfahren könne. (Times.)

Amerikanische Blätter haben angezeigt, daß die russische Ukase vom September 1821 zurückgenommen worden sey. Dieß ist unrichtig. Wir haben erfahren, daß auf den Antrag der k. russischen Regierung der Gesandte der vereinigten Staaten zu St. Petersburg die nöthigen Instruktionen erhalten wird, um mit dem russischen Kabinet zu unterhandeln und die resp. Rechte auf die Nordwestküste von Amerika zu beiderseitiger Zufriedenheit festzusetzen. (Idem.)

Spanien.

Der Constitutionnel theilt folgende zwei Briefe mit:

Aus dem Bivouack bei Barcelona, 21. Juli. Sie haben ohne Zweifel von dem Treffen am 9. gehört, wo der Feind aus seiner Stellung von Molins del Rey vertrieben worden ist. Er hat sich nach Villafranca zurückgezogen, wo etwa 7—8000 Mann unter Milano und Llobera stehen. Mina ist, wie es heißt, krank zu Barcelona, inzwischen ging diesen Morgen das Gerücht, daß [illegible] Truppen angekommen sey. Der General Donnadieu hat [illegible] Division Villafranca. Die Division Curial blokirt seit dem 9. Barcelona, das heißt, wir sind um diese Stadt her gleichsam zersplittert. Stellen Sie sich höchstens 5000 Mann vor, die eine Linie von mehr als 3 Stunden einnehmen; auch lassen uns die Herren Milizen kein Auge zuthun, denn jede Nacht greift uns der Feind an, oder neckt uns wenigstens auf eine Art, daß wir beständig unter den Waffen stehen müssen, so daß wir uns nach und nach des Schlafs gänzlich entwöhnen; aber freilich finden wir uns dadurch sehr abgemattet. In der vergangenen Nacht wäre das 12te leichte Regiment fast überrumpelt worden; es hat etwa ein Dutzend Leute verloren. Das Traurigste für uns ist, daß wir das Ende unserer Wachen nicht absehen, denn man kann zu Land und zur See in die Stadt ein- und ausgehen.

(Auszug eines andern Schreibens vom 21. Juli.) Die Spanier rühmen in den Blättern von Barcelona ihren Ausfall vom 16. ungemein. Sie haben diesen Tag als einen Siegestag gefeiert. Die größten Lobsprüche ertheilen sie den Bataillons Barbastro, Kolonien und Leon, welche, wie sie sagen, mit dem Bajonett angegriffen haben. Sie behaupten, 2 Kanonen genommen und Gefangene gemacht zu haben; und wenn sie Reiterei gehabt hätten, so würden sie einen ausgezeichneten Vortheil erlangt haben. Während dieses Angriffs, der von dem Fort Opio aus eröffnet wurde, ließ sich Mina auf die Wälle von Barcelona tragen, von wo aus er alle Bewegungen des Gefechts beobachten konnte. Man spricht von neuen sehr hitzigen Gefechten, die am 19. geliefert wurden, aber die nähern Umstände giebt man nicht an. Man schreibt nur sehr wenig von der Armee, und die Personen, die hier (Perpignan) von ihr ankommen, sind äußerst vorsichtig.

Bayonne, 29. Juli. Wir haben Briefe aus Madrid bis zum 25. Juli. Die Manolos (die Lazzaroni von Madrid) haben eine zahlreich unterschriebene Bittschrift an den Herzog v. Angouleme eingegeben. Sie beklagen sich darin bitter, daß die franz. Gendarmen sich nicht wie Bundesgenossen gegen sie betragen, daß sie sie hindern, sich in den Straßen zu versammeln, daß sie sie mit flachen Säbelhieben auseinander treiben u. s. w. Man fürchtet, daß diese Hefe des Pöbels bald große Ausschweifungen begehen möchte. — Das Diario publizirt die Liste der Personen, die sich zu dem Corps der königl. Freiwilligen gemeldet haben. Sie besteht im Ganzen aus 16 Individuen, die sämmtlich in den Kanzleien der Regentschaft angestellt sind. — Ballesteros marschirt mit seinem Armeekorps, das man auf 18,000 Mann angiebt, wie man versichert, auf Almeria. Chapaléco hat sich zu Lezuza (Mancha) gezeigt, von wo er nach einem Scharmützel sich auf Penas de San-Pedro zurückzog. Es heißt, daß er alle Erndten dieser Provinz verbrannt hat. Lopez-Banos ist bei der Brücke von Almaraz am Tajo, in Estremadura, erschienen. Der Obrist Amor hält Talaveyra de la Reyna besetzt. — Die Abreise des Herrn Herzogs v. Angouleme erregt allgemeine Bestürzung. Alle angesehenen Leute fürchten sehr für die Erhaltung der Ruhe und glauben sich zu Madrid nicht mehr in Sicherheit. Der Marschall Oudinot wird den Befehl in der Hauptstadt übernehmen.

Ein Schreiben aus Saragossa vom 23. Juli meldet, daß am 21. und 22. daselbst neue Unruhen ausgebrochen sind. Ein Theil der Geistlichkeit hetzte den Pöbel zu Gewaltthaten auf; mehrere hundert der reichsten und angesehensten Einwohner wurden verhaftet. Der Pöbel ermordete einige Frauen der Verhafteten, die ihren Männern Lebensmittel ins Gefängniß brachten. Die öffentlichen Kassen wurden geplündert; ein rasender Haufe zog in das von den Franzosen besetzte Fort; man weiß [illegible] er nur Absicht hatte, aber die Soldaten zeigten sich so entschlossen, daß er bald wieder abmarschirte.

Frankreich.

Paris, 2. August. Wir haben von den Schwierigkeiten gesprochen, welche die Blokade von Cadix darbietet. Wir haben gemeldet, daß die Lage dieses wichtigen Platzes so beschaffen sey, daß die Blokade zu Land und See nie vollständig seyn könne. In unserer gestrigen Numer haben wir gesagt, daß trotz der französischen Kreuzer 99 Schiffe in den Hafen von Cadix eingelaufen seyen. Wir haben die Zahl der daselbst angekommenen Schiffe zu gering angegeben. Hier folgt eine genaue Angabe der Schiffe aller Größe, die in den 6 ersten Tagen des letzten Monats Tag für Tag zu Cadix eingelaufen sind und den Platz mit Lebensmitteln versorgt haben:

Am 1. Juli drei Schiffe mit Baumfrüchten und Getreide aus Gibraltar, Algesiras und Malaga, 10 Barken mit Getreide beladen, aus dem Osten kommend.

Am 2. vier Schiffe mit Waizen und Reis, und vier andere mit allerhand Vorräthen beladen.

Am 3. ein Schiff aus Neu-Fundland mit Stockfisch, drei Schiffe aus Gibraltar mit Mehl, Waizen und Reis.

Am 4. fünfzehn Barken vom Osten, drei aus Portugall mit Gemüse, Waizen und Reis befrachtet.

Am 5. sieben und dreißig Fahrzeuge aus Gibraltar und von der Ostküste mit Frucht, Mehl und Wein, ein Schiff aus den Colonien, zwölf Schiffe mit Lebensmitteln von der Seite von Santi-Petri.

Am 6. zwei und dreißig Schiffe oder Barken von Gibraltar und der Ostküste mit Lebensmitteln.

Die Summe der eingelaufenen Schiffe und Barken steigt demnach auf 125. Der größte Theil dieser Fahrzeuge wurde von dem franz. Geschwader beschossen, aber in einer zu großen Entfernung, als daß sie dadurch

Schaden leiden konnten. Sie benützen übrigens den Augenblick, wo der Wind das Geschwader nöthigt, einige Bewegung zu machen. Cadix ist mit allem versehen, die Lebensmittel sind daselbst in solchem Ueberfluß vorhanden und so wohlfeil, als zu Friedenszeiten. (Pilote.)

Paris, 3. August. Die Etoile meldet uns diesen Abend, daß der Trappist den Rang eines Generalmajors habe. Daß der Pfarrer Merino Brigade-General ist, weiß man schon lange. Der spanische Krieg kann Veranlassung zur Entscheidung einer Frage über die geistliche Disciplin geben, die vielleicht noch nicht vorgekommen ist, nämlich: Ob die geistlichen Würden sich mit Bekleidung militärischer Grade vereinigen lassen, oder ob sie von selbst suspendirt sind, wenn der kirchliche Würdenträger den Küraß umschnallt; ob es gestattet ist, die Epauletten auf der Kutte zu tragen und zu gleicher Zeit vor dem Altar und im Lager zu dienen. Die Lösung dieser Frage ist allerdings nothwendig, wenn man dem Trappisten und dem Pfarrer Merino ihre Stellung in der Staatsgesellschaft anweisen will. Im andern Fall bliebe nichts übrig, als sie als ganze Soldaten oder als ganze Geistliche, oder als mehr Geistliche als Soldaten, oder als mehr Soldaten als Geistliche, oder als halbe Soldaten und halbe Geistliche, oder auch als keines von beiden zu betrachten. Diese Ungewißheit muß in der That aufhören, wenn man nicht die Priester, die sich den Waffen widmen, entmuthigen will.

Man kennt die Geschichte des Anton Maragnon, zubenannt der Trappist. Nachdem er sein Vermögen und das einiger seiner Freunde im Spiel durchgebracht hatte, wurde er Soldat und figurirte in den bürgerlichen Kriegen seines Vaterlandes, sofort verbarg er sich in ein Kloster, das er beim Eintreten der neuen Unruhen in Spanien verließ, und jetzt, seit der Errichtung der Glaubensarmee, figurirt er als Bandenführer. Die Quotidienne hat heute aus ihm einen kleinen Heiligen gemacht. „Er erscheint uns, sagt sie, als Kukupeter, der das Kreuz predigt, und ganze Völker mit sich fortreißt, und gleichwohl lehnt seine Bescheidenheit alle die Huldigungen ab, die man ihm darbringt.“

Diesem Gemälde seiner moralischen Eigenschaften fügt die Quotidienne folgendes Portrait seiner physischen Person bei. „Eine grobe wollene Kutte, abgetragen und nur noch zur Hälfte vorhanden, weil gegen seinen Willen das fromme Volk eine Menge kleiner Stücke davon abschneidet, lederne Kamäschen, Jagdschuhe, das Haupt barbirt und unbedeckt jeder Witterung ausgesetzt, dieß ist die ganze Garderobe des Trappisten. Ein Feuerzeug und etliche Cigarren (Glimmstengel) sind sein ganzer Reichthum, eine Karbatsche seine ganze Bewaffnung, ein Maulthier und ein Pferd seine ganze Kavallerie.“ Mit diesen äußern Vorzügen verbindet der Trappist (nach der Quotidienne) noch den einer frugalen Lebensart. „Er genießt sein Mahl ganz allein in einem Winkel; etwas Fleischbrühe in einer irdenen Schüssel, trockenes Gemüse und viel Branntwein genügen ihm zur Nahrung.“ Viel Branntwein! das ist ein Zug, der die Gläubigen enzaubern könnte. Nur Geduld! der Bruder Antonio hat, nach der Erläuterung der Quotidienne, die Gewohnheit des Branntweintrinkens nur darum angenommen, um die Beschwerden des Kriegs desto besser ertragen zu können. Da muß man freilich nicht so genau hinsehen, etliche Kelchlein Branntwein auf das Wohl einer so schönen Sache ist wahrlich nicht zu viel!

(Courrier français.)

(Aus französischen Zeitungen.) Gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr ist Madame Garneren in einem Luftballon aufgestiegen. Das Wetter war schön und der Ball erhob sich schnell zu einer großen Höhe; ein Südwestwind führte ihn gegen die Ebene von Saint-Denis. Man zweifelt nicht, daß sich die Luftschifferin ohne unglücklichen Zufall herabgelassen habe. — Ein gewisser Major Martin, der vor einigen Jahren zu Kalkutta gestorben ist, hat seiner Vaterstadt Lyon ein Legat von 1,927,000 Franken nebst einer jährlichen Rente von 12000 Franken zur Befreiung von Schuldnern aus dem Gefängniß hinterlassen. — Die Etoile, sagt der Pilote, enthielt gestern Abends eine Reihe von Neuigkeiten, die angeblich aus englischen Blättern ausgezogen waren. Wir haben den größten Theil der in England erscheinenden Blätter gelesen, aber darin nicht ein einziges Wort von den Artikeln gefunden, welche die Etoile übersetzt hat, ohne den Namen der Zeitung anzuzeigen, aus der sie genommen sind.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentlichen Blättern zufolge ist der Urheber des, an den Kurfürsten von Hessen nach Rehndorf erlassenen Drohbriefs bereits entdeckt; es soll ein ehemaliger Unteroffizier, Namens Eichenberg, seyn.

Miscellen.

Vor wenigen Jahrzehnten noch hat man es für eine sehr gewagte Behauptung gehalten, daß das römische Recht, mit seinem Gefolge, der lateinischen Gerichtssprache, dem heimlichen schriftlichen Verfahren, und seinen lateinischen, von allem Leben ausgeschlossenen und von der Gewalt abhängigen Rechtspriestern, die Freiheit der Deutschen nicht nur, sondern sogar ihr Freiheitsgefühl in der Wurzel erstickt habe. Inzwischen ist die Sache lauter und immer lauter geworden. Manche Rechtspriester zwar haben in der Erkenntniß dieser Wahrheit, wie sehr natürlich, keine großen Fortschritte gemacht. Es wird schon ein selbstständiger Geist, ein bedeutender Charakter erfordert, um sich dergestalt über persönliche Interessen und Stands-Vorurtheile zu erheben. Ihrer sind nicht viele. Von den andern war nicht nur keine Bekehrung, sondern um so größere Verhärtung zu erwarten, jemehr sich eine Opposition verlautbarte. Was sie seit einem halben Menschenalter mit unsäglichem Fleiß erlernt, wofür sie Thatkraft und Leben, Freude und Fröhlichkeit, ja die ganze herrliche Natur geopfert, ihr Stolz, der beseligende Hochmuth, weiser zu seyn und mehr zu wissen, als andere Menschenkinder, kurz alles war bedroht, indem man ein deutsches vaterländisches Recht, öffentliches Verfahren und Geschworene, also Unabhängigkeit der Richter und freie Rekrutirung derselben begehrte. Was Wunder, wenn ein Heer solcher Lemuriser zu quaken anfing, als hie und da die Stimme der Vernunft sich hören ließ, und daß sogar ganze Fakultäten mit dem schweren Geschütz der Preisfragen angezogen kamen, um für ihr theures Erbgut, auf Leben und Tod zu kämpfen. Darum aber geht doch die große Natur ihren Gang, wenn schon die Frösche im Teiche quaken. Falsche Lehrgebäude können sich nur so lange halten, als der gesunde Menschenverstand der unverdorbenen Menge nicht mit ihnen in Kollision kömmt. Sind sie einmal mit diesem handgemein geworden, dann ist es aus mit der Scholastik. Die Vorsehung scheint in Unterweisung der Nationen die Lehrart des wechselseitigen Unterrichts zu befolgen. Sie gab die Deutschen, die auf dem linken Ufer des Rheins wohnen, bei dem Volk der Franken in die Lehre, und schickte sie zu seiner Zeit wieder zu den Ihrigen zurück, um diese zu lehren, was sie von jenen gelernt hatten. Damit eröffnete sich der Kampf zwischen der richtigen Einsicht, der Nation und den Dogmen der alten Rechtspriester. Das übrige Deutschland, zumal in den konstitutionellen

Staaten, begierig und lernte. Die Autorität der Rechtspriester fieng an zu sinken, wenn zuvor ganze Länder vor dem Ausspruch eines einzigen sich gebeugt hatten, von dem sie glaubten, er allein nur werde in dem Allerheiligsten der Themis zugelassen, so konnte derselbe Mann noch erleben, wie die ganze Nation bedauerte, es sey doch sehr schade, daß ein so scharfsinniger Gelehrter keinen gesunden Menschenverstand besitze. So weit, glauben wir, ist es jetzt in den konstitutionellen Ländern mit denen gekommen, welche das alte Rechtsverfahren und die alte Gerichtsverfassung zu vertheidigen suchen. Mögen sie in Zeiten sich bekehren, denn ihr Weg führt sie immer weiter ab von der öffentlichen Achtung. Aus Mitleid wird Spott und am Ende Kinderspott.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß eigene Anschauung der Geschwornengerichte und der Oeffentlichkeit in England oder Frankreich die ältesten Schäden juristischer Vorurtheile kurirt. Es ist daher dem damit Behafteten zu rathen, statt einer Badekur, eine solche Reisekur zu unternehmen. Einstweilen wird es gut seyn, wenn sie Hrn. D. Ph. J. Siebenpfeiffers vortreffliche Schrift: Ueber die Frage unserer Zeit in Beziehung auf Gerechtigkeitspflege, lesen. Wie die Vorrede besagt, ist der Verfasser im diesseitigen Deutschland geboren und als Jurist erzogen, jenseits aber seit 8 Jahren angestellt. Er kennt also von beiden Systemen Theorie und Erfahrung und seine Meinung ist folglich von ungleich größerem Gewicht, als die des Herrn Johann Paul Harl in Erlangen, der dort eben so gut über die beste Art Pfeffer-Plantagen anzulegen, schreiben könnte, als über Geschwornengerichte. Wir werden in der Folge das Wichtigste aus Hrn. Siebenpfeiffers Schrift mittheilen.

General Rapp erzählt die bekannte Geschichte des Fürsten Hatzfeld im preußisch-französischen Kriege so: Fürst Hatzfeld war als Abgeordneter der Stadt Berlin zu Napoleon nach Potsdam gekommen und sammelte bei dieser Gelegenheit für den Fürsten Hohenlohe Notizen über den Stand der französischen Armee. Napoleon gab Befehl, den Fürsten als Spion zu verhaften. Rapp wurde beauftragt, ihn zu arretiren. Dieß that er, statt aber nach Napoleons Befehl ihn ins Hauptquartier des Marschalls Davoust zu schicken, setzte er ihn in einem Zimmer des Pallasts unter Wache. Napoleon gab sofort Ordre, den Fürsten Hatzfeld vor eine Militär-Commission zu ziehen. Vergebens machte Berthier die dringendsten Gegenvorstellungen, die Ordre wurde ausgefertigt mit dem Bedeuten, daß das Urtheil noch vor Abends 6 Uhr vollzogen seyn müsse. Rapp zitterte für ihn und für sich selbst, weil er den Befehl des Kaisers nicht vollzogen hatte.

Inzwischen war Napoleon zum Prinzen und der Prinzessin Ferdinand gefahren. Man kündigte Rapp an, die Fürstin Hatzfeld, im Begriff, zu ihm zu kommen, sey im Vorzimmer ohnmächtig geworden. Ich gieng, erzählt Rapp, zu ihr und verhielt ihr Napoleons Zorn nicht. Ich rieth ihr, unverweilt Napoleon zum Prinzen Ferdinand nachzugehen, und für ihren Gatten zu bitten. Die Fürstin warf sich dem Kaiser ganz erschöpft zu Füßen und ich sagte ihm ihren Namen. Die Fürstin war guter Hoffnung. Napoleon schien von ihrer Lage gerührt und sagte ihr, sie möchte ins Schloß zurückgehen. Zugleich befahl er mir, an Davoust zu schreiben, daß er die Vollziehung des Urtheils verschieben sollte; er glaubte den Fürsten von Hatzfeld abgereist.

Napoleon kehrte ins Palais zurück, wo Frau von Hatzfeld ihn erwartete. Er ließ sie in den Salon treten. Ihr Gatte, Madame, sagte er gütig, hat sich in eine schlimme Lage versetzt, nach unsern Gesetzen hat er den Tod verwirkt. General Rapp, geben Sie mir seinen Brief (in welchem die Notizen an Hohenlohe enthalten waren). Sehen Sie, lesen Sie, Madame. Sie zitterte. Hierauf nahm Napoleon den Brief, zerriß ihn und warf ihn ins Feuer. „Ich habe keine Beweise mehr, Madame, Ihr Gatte ist begnadigt.“ Er gab mir Befehl, den Fürsten auf der Stelle vom Hauptquartier zurückkommen zu lassen. Ich gestand ihm, daß ich ihn nicht dahin geschickt habe. Er machte mir deshalb keine Vorwürfe, ja er schien sogar damit zufrieden zu seyn.

---

[7] Neckargemünd. [Gerberei-, Haus und Güter-Versteigerung.] 1) Die den Gebrüdern Karl und Jakob Leonhard junior dahier gemeinschaftlich zustehende Rothgerberei samt Lohmuhle, wird bis Mittwoch den 27. August l. J., Morgens 8 Uhr, und zwar der Antheil des erstern im Wege gerichtlichen Zugriffs, jener des letztern aber freiwillig auf hiesigem Rathhause unter annehmlichen Bedingnissen zu Eigenthum versteigert. Die Gerberei liegt 1 Viertelstunde unterhalb Neckargemünd an der nach Heidelberg führenden Chaussee, und besteht in einem massiv und neu erbauten zweistöckigten Gebäude, welches 82 Werkschuh lang und 40 Schuh breit ist. Zu ebener Erde befinden sich 3 Weichkasten, 16 steinerne Farben, eine Werkstatt, 1 Lohkammer und eine Schmid, in welcher 80 Stücke Häute untergebracht werden können. Neben der Werkstatt ist eine geräumige Einfahrt, in welcher ein Zimmer, eine Küche, und unter diesen ein Keller bequem eingerichtet werden können. Der zweite Stock besteht in 4 Wohnzimmern, wovon 2 gegen die vor dem Gebäude vorbeiführenden Chaussee und 2 gegen den gleich hinter dem Gerbplatz vorbei fließenden Neckar angebracht sind; in einem geräumigen Trockenboden, wo 80 Stücke Sohlhäute aufgehangt werden können, und überdieß in einem bedeutenden Raum, der wenigstens 3000 Gebund Rinden aufnimmt. Der hinter der Werkstatt befindliche Gerbplatz ist mit einer starken Mauer umgeben und verschlossen; auf demselben befinden sich nächst der Werkstatt nach 8 gute steinerne Farben und hinter diesen 30 eichene Gruben. Die Gruben sind gut gehalten, mit gutem Sauerloh angefüllt, und auf dem Gerbplatz können noch 30 weitere Gruben angebracht werden. Hinter dem Gerbplatz befindet sich ein Obst- und Grasgarten, der 1 Viertel enthält und mit Lohkäseramen, an welchen wenigstens 36,000 Stück Lohkäse zu gleicher Zeit getrocknet werden können, umgeben ist. Der zur Gerberei gehörige laufende Brunnen, dessen Quelle 500 Schuh von der Gerberei entlegen ist, hat sehr reines Wasser, das vorzüglich zur Bearbeitung des dahier verfertigt werdenden Sohlleders geeignet ist. Der Brunnen selbst hat sehr reichlich Wasser, ist mit geringen Kosten zu unterhalten und kann in der ganzen Gerberei herumgeleitet werden, so wie auch die Weichkästen und Farben durch einen Kanal abgezapft werden können. Die zur Gerberei gehörige Lohmuhle, so wie die dabei befindliche halbe Scheuer, 1 Morgen 2 Vrtl. 23 Rthn. Ackerfeld und 3 Vrtl. 13 Rthn. Wiesen liegen an der Elsensbach, 1 Viertelstunde von Neckargemünd, und auf der Lohmühle kann täglich für eine Grube Loh gemahlen werden. Gerberei und Mühle sind im besten Stande, und das Geschäft der bisherigen Eigenthümer wird in denselben bis jetzt noch immer fortgetrieben. 2) Wird das dem Rothgerber Karl Leonhard allein zugehörige, an der Hauptstraße gelegene und zu jedem Geschäfte brauchbare zweistöckigte Wohnhaus, so wie die dazu gehörigen 5 Morgen 1 Vrtl. 25 Ruthen Aecker, Wiesen und Gärten, auf gedachten Tag, Morgens 10 Uhr, einzeln und im ganzen, im Wege gerichtlichen Zugriffs, auf hiesigem Rathhause gleichfalls öffentlich versteigert. Die Versteigerung vorstehender Objekte wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auswärtige Steigerungs-Liebhaber sich mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, die weitern Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auch auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 29. Juli 1823.

Großherzogl. badisches Amtsrevisorat.
Aus Auftrag: Gamer.

---

[17] Stuttgart. [Neues Buch.] Materialien in Fragen zum Bibelaufschlagen in sechs verschiedenen Uebungen. Ein Handbuch für Volksschullehrer und Eltern, von J. G. C. Wörle, Mädchen-Schullehrer in Gros-Bottwar. 8. br. 24 kr. Obige Schrift ist zu haben bei F. C. Löflund in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 218. — Stuttgart, den 11. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gedrängene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Lissabon, 12. Juli. Mehrere Offiziere, welche sich nach Spanien geflüchtet haben, worunter der Brigadier Pamplona Moniz, der Artillerie-Obrist Cabreira, der Exdeputirte Maricochi und mehrere andere, sind auf dem Verzeichniß derjenigen, welche bei ihrem Erscheinen auf den portugiesischen Gränzen gefangen gesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Die Ruhe ist in Portugall noch nicht ganz hergestellt. Am 6. Juli schlugen sich hier die zwei Kavallerie-Regimenter Nro. 4 und 12 in der Vorstadt Belem. Das letztere war mit Amarante in Salamanca und warf dem erstern vor, daß es sich nur in Villafranca Lorbeern geholt habe; die Offiziere, welche keinen Theil am Streite nahmen, wurden nicht angehört und der Infant Don Miguel und Graf Amarante konnten nur mit Mühe Ruhe stiften. Die Folge war, daß mehrere Soldaten schwer verwundet wurden. — In der Nacht vom 10. auf den 11. wurden hier mehrere angesehene Personen verhaftet; man behauptet, sie hätten Briefe von den Cyprianern und Engländern bekommen, allein dieses ist nur Vermuthung; die Gerüchte, die hier im Umlauf sind, lassen solche Verhaftungen nicht als ausserordentlich ansehen. In Oporto herrscht Unruhe und alle wohlhabende Einwohner haben sich aufs Land begeben; die königl. Kokarden wurden insultirt; Pasquille und Proklamationen von Pego und Wilson angeschlagen. Von Pego hat die hiesige Zeitung noch kein Wort erwähnt, und es scheint nach allen Berichten, daß er sich eine Parthei zu sammeln suche, die auf ihren Zügen die Ländereien und Häuser der Familie Silveira verheert und verbrennt. Auch das 18. und 24. Regiment Fußvolk hatten sich hier entzweit; das letztere wirft dem ersteren seinen Konstitutionalismus vor, weil es sich zuerst für das konstitutionelle System und zuletzt gegen dasselbe erklärt hat. Das 18. Regiment wird wahrscheinlich die Hauptstadt verlassen müssen. Bei der neuen Promotion von Offizieren, welche von Amarante aus seinen Soldaten und Unteroffizieren gezogen wurden, wird die Disciplin fast noch schwerer herzustellen seyn. Bald behauptet man, daß Lord Beresford zurückkomme, bald, daß man von den Franzosen 15,000 Mann verlangt habe.

Die hiesige Zeitung bringt nun Verzeichnisse derjenigen Individuen, welche theils auf ihre Landgüter verwiesen wurden, und sich schriftlich verpflichten mußten, ihre Aufführung so einzurichten, daß sie sich nicht dem Verdachte aussetzen, der jetzigen Regierung entgegenarbeiten zu wollen, und alle geheime Verbindungen zu meiden — theils solcher, welche als exaltirte Konstitutionelle bekannt waren, und sich vor der Polizei-Intendanz verbindlich machen mußten, ihre politische Aufführung zu bessern — theils endlich solcher, welche sich dieser Aufforderung nicht unterwerfen wollten, und das Land zu räumen Befehl erhielten. Viele haben sich vor dem Einzug des Königs geflüchtet, und unter denen, welche nach dem Einzug desselben des Landes verwiesen wurden, befinden sich Freire, Moura, Oliveira, Barretto und Andere. (Allg. Ztg.)

England.

London, 2. August. Die spanischen Blätter sprechen von der täglichen Erscheinung neuer Guerillas. Ein thätiger Partheygänger, Jaime Alphonso, der vor Kurzem nur eine handvoll Leute hatte, steht jetzt an der Spitze eines zahlreichen Corps von Fußvolk und Reiterei, das durch die Bemühungen des politischen Chefs der Provinz Valencia, Don Abascal, auf die Beine gebracht worden ist. Man versichert, daß die Glaubenssoldaten truppweise zu den Konstitutionellen übergehen. Pablo, der in der Gegend von Valencia ein entsendetes Corps befehligte, hat sich, nachdem er durch etwa 1000 Mann, die früher bei der Glaubensarmee dienten, verstärkt worden ist, mit dem General Balleſteros vereinigt. Balleſteros und Zayas werden sich in der Gegend von Granada miteinander vereinigt haben. Wenn diese beiden [illegible] seyn werden, so möchten die Franzosen, wenn sie nicht Verstärkung erhalten, schwerlich ihre Stellungen bei der Insel Leon behaupten können. Die Blätter von Cadix untersuchen die Wechselfälle, die diesem Platz gestatten, einen langen Widerstand zu leisten. Cadix, sagen sie, kann nur durch drei Mittel bezwungen werden: die Gewalt, die Intrike, oder den Hunger. Was die erste betrifft, so ist sie nicht sehr zu fürchten, denn die ganze Macht Napoleons vermochte nichts gegen diese Festung. Die Franzosen haben zwar die Stadt zur See blokirt, aber außerdem, daß die Seeblokade nicht vollständig und fortwährend gehandhabt werden kann, so ist dieser Nachtheil durch die größeren Kommunikationsmittel zu Land, die gegenwärtig den Spaniern offen stehen, und durch die größere Leichtigkeit, auf diesem Weg ihre Bedürfnisse zu beziehen, mehr als hinreichend ersetzt. Was das zweite Mittel betrifft, so ist anzunehmen, daß es in einem Platz, in den sich die durch die Revolution am meisten kompromittirten Männer zurückgezogen haben, und in dem eine ihrer Sache ergebene Armee vereinigt ist, keine Wirkung hervorbringen werde. Das letzte Hülfsmittel der Franzosen, um Cadix zu nehmen, ist demnach der Hunger; aber sie können nicht hoffen, diese Festung auszuhungern, so lange sie nicht Meister aller Punkte der Küste von Alicante bis Algesiras seyn werden. Inzwischen können sich die Spanier mit allen Bedürfnissen versehen, und eine Flottille ausrüsten, die ihnen wichtige Dienste leisten wird, um diese furchtbare Burg der Freiheit und der spanischen Verfassung zu vertheidigen und mit Lebensmitteln zu versehen. (Times.)

Das englische Kriegsschiff Dwarf ist aus Cadix zu Plymouth angekommen. Im Auslaufen aus dem Hafen von Cadix schoß ein französ. Kriegsschiff auf den Dwarf. Der Kapitän desselben schickte sogleich ein

Digitized by Google

Boot mit einem Offizier ab, um den Grund dieses Benehmens zu erfahren. Der Befehlshaber des franzöſ. Schiffs entſchuldigte ſich damit, daß er nicht gewußt habe, daß der Dwarf ein engliſches Kriegsſchiff ſey. Es ſcheint, daß das franz. Geſchwader beſtändig zwiſchen Rota und Cadix kreuzt. Um die Zeit, wo der Dwarf abſegelte, hatte es mehrere mit Lebensmitteln beladene Schiffe angehalten und ihre Ladung ins Meer geworfen. Der Dwarf hatte ſich von Cadix nach San-Lucar begeben, um daſelbſt einen Kurier ans Land zu ſetzen und die Befehle unſeres Geſandten, der ſich noch zu Sevilla befand, zu erwarten. Dieſer Miniſter hat den Verſuch gemacht, Kuriere nach Cadix zu ſchicken, aber die Franzoſen wollen ſie nicht paſſiren laſſen.

Ein Privatſchreiben aus der Gegend von Sevilla vom 19. d. ſchildert die Rüſtungen der Spanier in Andaluſien als furchtbar. Die ganze Provinz wimmelt von Guerillas, die ſtets in dem Nacken der Diviſionen Bordeſoult und Bourmont ſitzen, und dieſe beiden Generale ſind genöthigt worden, ihre reſp. Diviſionen zu koncentriren und ſtrenge Befehle gegen die Nachzügler zu erlaſſen. — Man hat geſtern in der City einen Brief eines franz. Offiziers, der zu dem vor Cadix ſtehenden Armeekorps gehört, vom 17. Juli erhalten. Dieſer Offizier meldet, daß ſein Regiment Befehl erhalten habe, auf Cordova zu marſchiren, von wo Balleſteros mit 15,000 Mann anrückt. — Da dieſes Jahrhundert offenbar das Jahrhundert der Staatsanleihen iſt, ſo dürfen wir uns nicht wundern, daß auch die Regentſchaft von Madrid 200 Millionen Realen entlehnen will. Aber die Sicherheit, welche Ihro Hoheit zu geben gedenkt, hat etwas Ungewöhnliches; ſie beſteht in nichts mehr und nichts weniger, als in dem Zehenten der ſpaniſchen Geiſtlichkeit, der den Darleihern zum Pfand für Kapital und [illegible] ſchaft die Rechnung ohne den Wirth gemacht hat. Vor allem müßte ſie doch gewiß ſeyn, ob auch die Spanier den Zehenten bezahlen wollen.

(Morning-Chronicle.)

Geſtern gab der Herr Baron v. Rothſchild ein großes Gaſtmahl in ſeinem Landhaus zu Stamford-Hill. Unter den anweſenden Gäſten bemerkte man die HH. Fürſt Eſterhazy, Fürſt Polignac, Graf v. Lieven u. ſ. w.

Nach einem Schreiben aus Genua wird der berühmte Lord Byron mit ſeinem Freund, dem Hauptmann Hay, mehreren anderen engliſchen Offizieren und den drei Grafen Gamba nach Griechenland abgehen. Der edle Lord hat ein Schiff mit Munition und Medicamenten vorausgeſchickt.

Frankreich.

Paris, 3. Auguſt. Der ſpaniſche Krieg zieht ſich in die Länge, oder vielmehr wie man immer vorausſagte, hat er in der That erſt ſeit unſerem Einzug in Madrid begonnen. Unſere Soldaten ſind ſo tapfer als je, unſere Erfolge ſind glänzend, und ſo viel Muth und Glück iſt nur das Vorſpiel eines Kampfes, der lang und ſchrecklich ſeyn wird. Wir wollen ſehen, unter welchen Auſpicien er ſich darſtellt. Unſere Armee hatte bis jetzt nur eine Armee gegen ſich, die weder zahlreich, noch wohlgerüſtet, noch kampfgeübt war; dieſe Armee beſteht zum Theil aus Freiwilligen; ſie hat zwar die zahlreiche Parthei der Conſtitutionellen zur Stütze; aber in Folge der den Spaniern eigenen Langſamkeit, weil ihnen die Hülfsquellen fehlen, welche die Regierungen mehr civiliſirter Völker immer bereit haben, war dieſe Parthei zahlreicher, als in der Wirklichkeit ſtark. Es fehlte ihr an Waffen und vor allem an einer Organiſation, welche die Hülfsmittel verdoppelt. Gleichwohl hält uns dieſe wenig beträchtliche Armee, dieſe Parthei, die bei weitem noch nicht alle ihre Hülfsmittel zuſammen gebracht hatte, etwa 140,000 Mann im Schach. So hoch wenigſtens ſchätzen diejenigen unſere Streitkräfte, die mit Eifer und Vertrauen von den Bemühungen unſerer Regierung reden, den ſpaniſchen Krieg mit Ehre zu führen. In Catalonien thun wir nichts, als daß wir Mina's Streitkräften die Wage halten, und wir können nicht hoffen, weder Barcelona, noch das Land, noch die ſpaniſche Armee zu bezwingen, als wenn wir auf einmal dem Marſchall Moncey eine ſehr bedeutende Verſtärkung ſchicken. Es giebt nicht einen franz. Miniſter, nicht einen Offizier, nicht einen Soldaten der Armee des Marſchalls, dem dieſe Wahrheit entgangen wäre. Man kennt ſie eben ſo gut in den Bivouacqs der Pyrenäen, als in dem Staatsrath des Königs. Barcelona, das man als blokirt angab, macht jeden Tag Ausfälle; auf welchen Punkt Mina mit 10,000 Mann marſchirt iſt, wiſſen wir nicht. Rund um Madrid her ſtreifen ſtarke Guerillas; Balleſteros hat, nach dem Geſtändniß der offiziellen Blätter ſelbſt, ein Corps, das Beſorgniſſe einflößen kann. In Galizien widerſtehen uns die Konſtitutionellen trotz Morillos Abfall. Mehrere Provinzen, die wir nicht beſetzen können, liegen außer unſerem Bereich. Das Corps vor Cadix war zu ſchwach, nicht allein um den leichteſten Angriff zu verſuchen, ſondern ſogar um dem Feind zu widerſtehen; man mußte ihm Verſtärkungen ſchicken, theils um es gegen die Ausfälle der Belagerten zu ſchützen, theils es gegen die Gefahren zu decken, wenn es von einem Armeekorps angegriffen worden wäre, während die Beſatzung einen Ausfall machte, ſo wie die Truppen von Llobera und Milano täglich das ſogenannte Blokade-Corps vor Barcelona angreifen. Cadix [illegible] verſehen, und wir würden mehr als zwei Monate brauchen, um alles zuſammen zu bringen, was zu einem ernſthaften Angriff nöthig wäre, eine übrigens mißliche Operation, wenn man ſich erinnert, daß der gegenwärtige Kriegsminiſter mit den unermeßlichen Hülfsmitteln, die nach und nach zu ſeiner Verfügung geſtellt wurden, nichts auszurichten vermochte. Der Sommerfeldzug wird nichts beendigen; ein Winterfeldzug wird nöthig werden, der die Sache um nicht viel weiter fördern wird; und ſchon dadurch, daß wir keine Fortſchritte machen, wird unſere Lage verſchlimmert ſeyn.

Das Miniſterium weiß dieß alles, und ſeine Ueberzeugung äußert ſich durch die Wichtigkeit, die es auf die Politik legt, von der es viel mehr hofft, als von den Waffen. Um Cadix zu nehmen, rechnet es mehr auf Philipps Maulthier, als auf die Gewalt der Waffen. Dieſe Berechnung giebt eine gerechte Idee von den Sitten des Zeitalters. In der That hat ſich der Männer des Jahrhunderts eine ſo zügelloſe Habgier bemächtigt, das Gold hat, zum Unglück der Nationen, eine ſo große Gewalt erlangt, die Bedürfniſſe, die es befriedigt, ſind ſo ſehr gewachſen, man hat einen ſo brennenden Durſt nach den Genüſſen des Luxus und dem Schimmer des Reichthums, der ſchon an und für ſich in Achtung zu ſetzen ſcheint, jeder fühlt ſich in der Waagſchale der andern ſo ſehr nach der Summe abgewogen, die er jährlich verbraucht, in allen Partheien herrſcht eine ſolche Gierde nach Ehre, Stellen, Einfluß, daß die Beſtechenden wohlfeilen Kauf haben bei ſo vielen Leuten, die vor Begierde brennen, beſtochen zu werden. Aber es giebt auch noch reine und edle Herzen; es giebt Männer, die unbeſtechlich ſind, weil weder Geiſt noch Ehrſucht ſie beherrſchen. Im übrigen verlangen bei ſolchen Käufen, von denen es ſich hier handeln würde, die Verkäufer vor allem Sicherheit; aber die Sicherheit iſt eine ſchwer zu erfüllende

Digitized by Google

Bedingung in einem Handel, in dem um die spanischen Gewissen geschachert wird. Wir halten sie einer niederträchtigen Bestechung für unfähig. Wenn wir uns aber auch in dieser Hinsicht täuschten, so würde doch denjenigen, die sie kaufen wollen, noch ein schweres Tagwerk übrig bleiben. Die einflußreichen Männer zu Cadix handeln im Angesicht eines ganzen Volks; und da niemand leichter Verdacht schöpft, als das Volk, so giebt es auch keinen scharfsinnigeren Wächter, als es ist. Ein geschickter Verräther kann einen ganzen Staatsrath gelehrter Männer täuschen. Aber setzt ihn den Blicken des Volks aus, so wird seine List, seine Treulosigkeit trotz aller Vorsicht an den Tag kommen. Sein Benehmen, seine Blicke, seine Worte, sein Ausdruck, werden eben so viele Ankläger gegen ihn werden. Ein Einklang einzelner Gedanken und Betrachtungen, die durch die Mittheilungen der Herzen und Köpfe bald ein Ganzes bilden werden, wird ihm die Maske abreißen, und den Schauspieler, der eine doppelte Rolle spielte, von dem Theater treiben. Spanien mit Gewalt der Waffen unterwerfen, ist von langer Hand und zweifelhaft. Es kaufen, ist nicht leicht und würde am Ende doch zu nichts führen, weil ein augenblicklicher Erfolg dieser Art für die Zukunft nicht Bürge wäre. (Pilote.)

(Aus franz. Blättern.) Paris, 4. August. Man hat die Staatsuniformen der Gardes-du-Corps, die sich bei der Person des Prinzen Generalissimus befinden, mit der Post nach Spanien geschickt. — Der General Bourk hat schon zwei merkwürdige Treffen in Spanien geliefert, das vor St. Sebastian und das vor Corunna. Der Ausgang beider ist ganz gut bekannt. — Am 26. Jul. ist zu Marseille zwischen der Mannschaft von zwei korsischen und einem sardinischen Schiff ein heftiger Kampf ausgebrochen, der mit Steinen, Ruderstangen u. s. w. geführt wurde, und worin von beiden Seiten mehrere schwer verwundet worden sind. Die Polizei machte demselben ein Ende. Die Politik hatte damit nichts zu schaffen.

Spanien.

Die Zeitung von Toulouse enthält folgende Nachrichten aus Catalonien, datirt Perpignan vom 25. Jul.:

Man meldet uns als zuverläßig, daß der General Milano, mit Llobera vereinigt, über Calaf mit 6000 Mann auf Gramon, zwei Tagmärsche von Urgel, marschirt ist. Der Gouverneur von Cardona, der nämliche, der am 9. diesen Platz mit 500 Mann verlassen hatte, und den man vor einigen Tagen auf seinem Marsch nach Barcelona fälschlich gefangen nehmen ließ, bildet, wie es heißt, einen Theil dieses Corps. Ein Theil unserer Truppen vor Barcelona hat sich am 21. in Bewegung gesetzt, um den 8000 Mann stark bei Igualada stehenden Feind anzugreifen. Dieser Punkt war stets der Vereinigungspunkt der Spanier. Nach neueren Nachrichten erwartete man, daß am 24. oder 25. ein entscheidendes Treffen in der Gegend von Manresa vorfallen werde. Alle Truppen, die wir zu Gerona hatten, haben diese Stadt verlassen; die Wache ist den Bürgern übergeben worden. Seit zwei Tagen geht das Gerücht, und heute mehr als jemals, daß Manresa von den Konstitutionellen verbrannt worden sey.

Der Guerillaführer Mantilla, den man für todt ausgesagt hatte, ist zu Logrono eingezogen.

Der Marschall Lauriston ist am 28. Juli bei dem Blokadekorps von St. Sebastian angekommen. Se. Exzellenz hat Musterung gehalten und gleich darauf einen Parlamentär an die Belagerten abgeschickt mit dem Entbieten, daß sie heute noch und zwar Abends um 4 Uhr die Festung zu übergeben hätten. Die Antwort des Gouverneurs auf diese peremtorische Aufforderung ist noch nicht bekannt.

Die Etoile berichtet, daß sich am 23. Juli das Fort Monzon an die Truppen des Santos-Ladron ergeben habe. Man muß sich wundern, daß der Moniteur davon noch nichts gemeldet hat, da die Regierung diese Nachricht mittelst des Telegraphen von Bayonne in höchstens 3 bis 4 Tagen hätte erhalten und demnach schon vor acht Tagen mittheilen können. Im übrigen ist das Fort Monzon ein wenig bedeutender Platz, in dem nur einige hundert konstitutionelle Milizen liegen.

Eben dieses Blatt theilt ein Schreiben eines franz. Offiziers aus dem Lager vor Corunna vom 17. Juli mit, worin eigentlich nichts wesentliches enthalten, das aber mit wahrhaft dichterischer Begeisterung geschrieben ist. Hier eine Stelle aus der Beschreibung des Gefechts vom 15., worin die Franzosen die Anhöhen vor Corunna wegnahmen: „Soldaten des 7. leichten Regiments, rief der General Bourk mit starker Stimme aus, euch, euch ist die Ehre vorbehalten, diese Verschanzungen wegzunehmen; da oben, in diesen Felsen, steht der Feind. Vorwärts! Voran im Sturmschritt! — Zum Bajonnet! Zum Bajonnet! ertönt es jetzt von allen Seiten, wir hören auf zu feuern und mitten durch einen Hagel von Kugeln klettern unsere Tapfern im Sturmschritt die Höhen der Windmühlen hinan. Der unerschrockene Obrist Lambot, auf einem Felsen stehend und mit dem weißen Sacktuch winkend, ruft alle seine Soldaten zu sich her und zeigt ihnen den Ort, durch den man heraufsteigen muß; er war hoch und hehr in diesem Augenblick und erschien uns in riesenmäßiger Gestalt; alles sammelt sich um ihn her. Wir waren alle elektrisirt, wir hatten so schöne Beispiele vor Augen! Und der General Bourk, der, trotz seiner alten Wunden, die seinen Gang beschwerlich machen, immer zu Fuß vorn war und den Marsch unserer Kolonnen mit bewunderungswürdigem kaltem Blut leitete! Und mein General, der durch seine glänzende Tapferkeit den Muth unserer Soldaten entflammte und dem Glanz seines Namens neuen Glanz verlieh! Und alles, alles, denn es war ein eigentliches Wettrennen der Tapferkeit! der Feind verlor alle Haltung, und wendete sich, als wir auf 60 Schritte angerückt waren. Jetzt begann das Feuer von unserer Seite wieder, und wir rückten in gedrängten Haufen in die Verschanzungen ein. Die Windmühlen wurden unter dem Ruf: Es lebe der König! besetzt."

Vermischte Nachrichten.

Am 31. Jul. reiseten der Großherzog und die Großherzogin von Toskana von Florenz nach Livorno ab. Am 1. Aug. folgte ihnen dahin der König beider Sizilien mit der Herzogin von Floridia, um sich auf der vor Livorno liegenden neapolitanischen Eskadre einzuschiffen. Der neapolitanische Staatsminister, Marchese Ruffo, reiste von Florenz zu Lande über Siena nach Neapel ab.

Miscellen.

Abhandlungen und pragmatische Untersuchungen über den Ursprung und die Ausbildung der Abgaben und Steuern fangen an, wenig Interesse mehr im Publikum zu erregen. Es ist ein wahrer Jammer, wie sehr die Sorge für die Gegenwart allen Sinn für Geschichte verdorben hat. Die meisten Leute meinen, wenn sie nur wenige bezahlen dürften, so möchten ihretwegen die Abgaben entsprungen seyn und sich ausgebildet haben wie sie wollten. Ja, es giebt Unverschämte, die den scharfsinnigsten Geschichtsforschern spöttisch ins Gesicht lachen. Andere bemerken boshaft, wenn jemand, unter der Last, die er trage, niederzusinken im Begriff stehe, so komme es etwas einfältig heraus, erst

lange und breite Untersuchungen anzustellen, wer ihm die Last aufgeladen, wann, warum, wie und unter welchen Verhältnissen sie ihm aufgepackt worden. So urtheilt die gemeine Rotte der Ungeschichtlichen, die leider jetzt nur zu sehr über Hand nimmt.

Unter solchen Umständen ist es höchst erfreulich, ganz neue Mittel ergreifen zu sehen, um das Studium der Geschichte der Steuern und Abgaben mehr in Schwung zu bringen, und den blinden Steuer- und Abgaben-Abwerfungs- und resp. Erleichterungstrieb der unverständigen Menge zu mäßigen. Nach unserem unmaßgeblichen Dafürhalten hat Herr Ernst Philipp v. Sensburg in seiner pragmatischen Untersuchung ꝛc. (Erlangen, 1823) das wahre Mittel gefunden, indem er die Poesie zu Hülfe nimmt. Diese Mixtur der Geschichte und Poesie ist chemisch-psychologisch von außerordentlicher Wirkung. Denn wie aus einer herben, schleimigten Materie, durch Zusatz von zuckerhaltigen Stoffen ein geistiges wohlschmeckendes Getränk, bereitet wird, so muß das herbe trockene Studium der Geschichte der Abgaben und Steuern versüßt und durch geistige Gährung vergeistigt werden, indem man vermittelst der Poesie die Phantasie in Anspruch nimmt. Wir geben hier eine Probe, wie Herr v. Sensburg seinen Stoff zu bearbeiten versteht.

„Urbertrieben popularisiren —
Absprechend fort kritisiren
Von Abgab A bis Abgab Z (sprich Zett.)
Das heißt: Schreien, Zechen ohne Geld —
Heißt Kultur verändern ohne Feld;
Heißt sophistisiren um die Wett.

Es kostet schon viel Zeit und Sorgen —
Dem neuen Gange abzuhorchen,
Wie die Gesammtheit jenes trag.
Was noch war, noch Seyn, noch Werden,
Nach allerseitigem Erhärten
Der Einzelne nicht mehr vermag.
ꝛc. ꝛc.

Wo Fordern, Geben noch beim Alten,
Da lasse schweigend Fürsorg walten,
Gewohnheit und Zufriedenheit
Gehen über alle Rechtsprobleme,
Begnügen sich mit den Systemen
Längst und gut vergangener Zeit.
ꝛc. ꝛc.

Selbst unsre Zeit ist noch lang nicht das
Was sie seyn soll — ist noch Hintersaß
In dem Reiche der Moralität.
Egoismus hat sein Panier —
Gürtets nur auf andre Manier
Trotz der genialen Parität."

Man sieht, die Ideen des Dichters sind erhaben, seine Sprache ist hochpoetisch, das Versmaß rührend-melodisch. Ein solches Gedicht in Musik gesetzt und beim Steuer-Einzug abgesungen, welchen Eindruck müßte es auf die Steuer-Contribuenten machen? Es ist sehr zu wünschen, daß Hr. v. Sensburg das ganze Werk, nach seinen neun Abtheilungen, in neun Steuer-Gesänge verwandeln möchte.

Im preußisch-französischen Krieg (1806), als Napoleon mit seinen Truppen in Polen lag, bestand die ganze Sprachkenntniß der Franzosen in vier polnischen Worten: Kleba! (Brod!) niema (s' ist kein's da); vota! (Wasser!) lara (man wird euch bringen). Als Napoleon einst in der Gegend von Nasielsk an einer Kolonne vorbeiritt, welche sehr Mangel litt, da die grundlosen Wege die Ankunft des Proviants verhindert hatten, rief einer der Soldaten: papa, kleba! — Niema, antwortete der Kaiser. Die ganze Kolonne brach in helles Lachen aus, und niemand begehrte noch etwas.

Napoleon fand im dritten französisch-österreichischen Krieg die Wiener mehr erbittert, denn je in einem der vorhergehenden Feldzüge; er machte diese Bemerkung gegen mich. Ich sagte ihm, daran habe die Verzweiflung großen Antheil; man sey überall unserer und unserer Siege überdrüßig. Diese Art Bemerkungen konnte er nicht ausstehen.

(Memoires des Grafen Rapp.)

Eines Tages bat ich ihn um die Beförderung zweier Offiziere. „Ich will nicht, sagte er, dieser Teufel von Berthier hat mich schon zu viel machen lassen." Darauf wandte er sich gegen Lauriston. „Nicht wahr, Lauriston, sagte er, zu unserer Zeit avancirte man nicht so schnell? Ich bin manches Jahr Lieutenant gewesen." — Das mag seyn, bemerkte ich, aber inzwischen haben Sie die verlorne Zeit wieder eingebracht. Er lachte über meine Bemerkung und bewilligte mein Gesuch.

(Memoires des Grafen Rapp.)

Stuttgart. In neuerer Zeit sind wieder mehrere Griechen, von Odessa kommend, hier eingetroffen; fünf derselben sind von den deutschen Hülfsvereinen über Rotterdam nach London befördert worden, um von dort aus in ihre Heimath zu gelangen. Seit den letzten Tagen befinden sich wieder 10 Ankömmlinge hier und mehrere andere sollen nachkommen. Der Eintritt in die Schweiz zur Rückkehr in ihr Vaterland wird ihnen nicht gestattet, weil von den im letzten Winter angekommenen noch der größte Theil in der Schweiz liegt, und denselben der Durchgang durch Frankreich nur in kleinen Parthien nach und nach gestattet ist. Die hier in Stuttgart neu Angekommenen befinden sich im elendesten Zustande. Für ihre Unterkunft und ihre Weiterbeförderung thut der Verein, was in seinen Kräften steht. Besonders erwünscht würden demselben die Zusendung von Kleidungsstücken seyn, nachdem die dem Verein früher zugekommenen für die hier durchgegangenen 172 Griechen verwendet wurden, weil neuanzuschaffende unverhältnißmäßig theurer zu stehen kommen. Den 7. August 1823.

Der Ausschuß des Vereins.
D. Schott.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anleben.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anleben, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 2mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fleisch in Frankfurt a. M.

---

[19] Frankfurt a. M. [Bekanntmachung.] Herr E. F. Sartorius von Sulz am Neckar im Würtembergischen, der bisher als Reisender in meinen Diensten war, hat dieselbe verlassen, daher meine Freunde ersucht sind, weder Bestellungen noch Auszahlungen an denselben zu machen.

Den 6. August 1823. W. Gauß.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 219. — Stuttgart, den 12. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planggemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 21. Juli. Der Pascha von Belgrad hat in den letzten Tagen zwei Tataren aus Konstantinopel erhalten, welche ihm die Nachricht brachten, daß diese Hauptstadt aufs Neue der Schauplatz einer großen Verwirrung war. In der Nacht vom 13. d. brach in der Nähe des Arsenals ein Feuer aus, welches gegen 3000 Häuser verzehrte und endlich auch die beim Arsenal liegenden Schiffe ergriff. Zwei Linienschiffe nebst drei Fregatten wurden von den Flammen vernichtet. Das eine Linienschiff war von 80 Kanonen. Ueber die Veranlassung dieses Brandes sind die Gerüchte in Belgrad verschieden, aber so viel scheint sicher, daß der Pascha zu seinem Arzt sagte: „Dieses neue große Unglück hat uns die Arglist der Griechen bereitet.“ — Ueber die Unternehmungen der Griechen zur See verbreiten sich ebenfalls verschiedene Gerüchte. Das glaubwürdigste scheint zu seyn, daß die Griechen, sobald sie die Gewißheit hatten, der Kapudan Pascha suche blos die Festungen zu verproviantiren, ihn aus dem Auge ließen, und mit ihrer ganzen Flotte, worauf sich 11,000 Mann Landungstruppen befinden, gegen Smyrna, die zweite Stadt des Reichs, segelten, um auf sie einen Schlag auszuführen. In Belgrad glaubt man, daß sie Smyrna erobern wollen, was ohne Zweifel einen großen Eindruck auf die Pforte und alle Moslims machen würde. Aus Seres wird die neulich gemeldete Nachricht über eine Niederlage der Türken dahin berichtigt, daß sie bei Trikari und nicht bei Tricala stattgefunden habe.

Spanien.

Bayonne, 30. Juli. Das Armeekorps, das man seit Eröffnung des Feldzugs in unserem Departement zu bilden bemüht ist, war anfänglich zur Reserve bestimmt; seit der Ernennung des Marschalls Lauriston zu dessen Oberbefehlshaber hat es eine neue Bestimmung erhalten. Damals schien es im Plane zu liegen, dieses Armeekorps zur Belagerung der Festungen zu verwenden, welche die franz. Armee in ihrem Rücken gelassen hatte, um reißenderen Operationen nachzugehen. In dieser Absicht versah man es mit allem Material, das zu Belagerungen erforderlich ist. Unvorhergesehene Umstände scheinen seit einigen Tagen eine Aenderung dieses Plans herbeigeführt zu haben, und die Schlüssel von Navarra, Guiposcoa und Biscaya werden demnach noch nicht so bald in unsern Händen seyn. Es heißt, daß die Bewegung des Prinzen Generalissimus auf Cadix, und der Widerstand, den man in Galizien gefunden hat, den Entschluß herbeigeführt haben, jene Belagerungen, die viele Truppen erfordern und doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein sehr bedeutendes Ergebniß gewähren würden, einstweilen zu beseitigen. Es scheint auch in der That, daß der ganze Feldzug zu Cadix entschieden werden soll. Wenn man dort alle die Vortheile erhält, auf die man rechnet, so schmeichelt man sich, in Spanien die Ruhe herzustellen und der spanischen Nation einen für Frankreich vortheilhaften Frieden vorzuschreiben. Im entgegengesetzten Fall ist es wahrscheinlich, daß bei der Annäherung der schlechten Jahrszeit die Armee sich an den Ebro zurückziehen wird, und da alsdann die Streitkräfte mehr koncentrirt sind, wird man besser im Stande seyn, die Festungen St. Sebastian, Santona und Pampeluna zu nehmen. Diese Gerüchte scheinen um so wahrscheinlicher, da bereits einige Bataillons des 5ten Armee-Corps in Gegenden abmarschirt sind, die von den Plätzen, zu deren Blokade sie anfänglich bestimmt waren, entfernt liegen. Man glaubt allgemein, daß sie die Besatzungen einiger Hauptstädte verstärken sollen, wo in diesem Augenblick eine respektable Macht nöthiger als je ist.

Aber nicht nur das Bedürfniß, die Verbindungslinien der Armee zu sichern, treibt zu dieser Vorsicht an. Die Nothwendigkeit, die Ordnung zu erhalten und sich den allzuheftigen Reaktionen der Glaubenspartei entgegen zu setzen, hat vielen Antheil an dieser Maßregel. Die Ueberspannung der beiden Partheien, in die sich Spanien theilt, hat ihren höchsten Grad erreicht. Die Konstitutionellen haben eingesehen, daß kein Friede mit ihren Gegnern möglich sey, und daß ihr einziges Heil in den Waffen liege. In allen besetzten Städten war die Einmischung der Franzosen nur ein schwacher Damm gegen die Rache der Anhänger der unumschränkten Gewalt. Die Verhaftungen haben sich vervielfacht, die Gefängnisse sind angefüllt, und oft endigten diese Verfolgungen mit der Ermordung der Opfer. Die meisten von denen, die anfangs den versöhnenden Worten Glauben schenkten und sich unterwarfen, haben jetzt ihren Heerd verlassen und reihen sich unter die Guerillas, die sich in allen Theilen der Halbinsel bilden. Die Stadt Saragossa insbesondere war der Schauplatz der grausamsten Verfolgungen, und am 21. und 22. Juli wurden daselbst über 1500 der angesehensten Personen in die Kerker geworfen. Ein gemäßigteres Betragen von Seiten der Regentschaft und ein weniger gewaltsames Verfahren der ihr untergeordneten Behörden hätte den Kampf, der jetzt auf allen Punkten der Halbinsel entbrennt, um vieles abkürzen und vielleicht zu einem wünschenswerthen Ziele führen können.

Aus Navarra, 31. Juli. Glaubwürdige Augenzeugen erzählen die Scenen von Saragossa auf folgende Weise: „Sonntag den 20. bei Tagesanbruch stunden vor jedem bezeichneten Haus, aus dem man die ausersehenen Opfer herausreißen wollte, etwa ein Dutzend Individuen von der Hefe des Pöbels unter der Anführung eines Geistlichen. Um 5 Uhr Morgens verlangte man überall Einlaß; wo er nicht freiwillig gewährt wurde, ward er erzwungen. An diesem und den folgenden Tagen wurden nach und nach 15 — 1600 Bürger, worunter viele franz. Kaufleute, verhaftet und in die Kerker der Inqui-

Digitized by Google

sition geworfen. Dieses Verfahren erregte große Unzufriedenheit, die sich laut äußerte; aber die Anführer dieser Banden kümmerten sich nicht darum und ließen diejenigen, die zu murren wagten, durch ihre Satelliten auf der Straße verfolgen und aufgreifen. Als die Unordnung immer höher stieg, ließ der Befehlshaber, der etwa 1500 Mann starken franz. Besatzung starke Patrouillen durch die Stadt machen, um wenigstens den allzuvohen Ausbrüchen des Pöbels Einhalt zu thun. Inzwischen erwarteten die Verhafteten mit Ungeduld ihr weiteres Schicksal; mehrere Weiber erschienen vor dem Gefängniß, um ihren Angehörigen die nöthige Nahrung zu bringen, aber der Pöbel ließ sie nicht ein, warf die Gefäße zu Boden, deren Inhalt ein Raub der Hunde wurde, während jene armen Schlachtopfer 36 Stunden ohne Nahrung zubringen mußten."

„Die franz. Besatzung stund Tag und Nacht unter den Waffen. Am Montag Morgens zogen die Pfaffen mit dem Pöbel vor die Wohnung des Generals Fleyres, Gouverneurs der Stadt, und verlangten mit großem Geschrei dreitägige Plünderung der verdächtigen Häuser und Ermordung der Gefangenen. Die Antwort war, man müsse sich an den franz. Befehlshaber wenden. Dieser, von dem Vorgang unterrichtet, hatte schnell eine Abtheilung von 100 Mann vor dem Gefängniß aufmarschiren lassen. Bei diesem Anblick stieß der Pöbel Drohungen und Verwünschungen gegen die Franzosen aus; die Wache wurde verdoppelt, zeigte eine feste Haltung, und die feigen Mörder blieben ruhig."

„In der darauf folgenden Nacht entfloh eine große Anzahl rechtlicher Bürger aus Saragossa. Am 22. und 23. war das Mißvergnügen des Pöbels allgemein, weil er sich mit den Pfaffen allein in der Stadt befand, die jetzt mehr einem großen Dorf, als der Hauptstadt Arragoniens gleicht. Der franz. Befehlshaber hat Eilboten in das Hauptquartier geschickt, um Verstärkung zu begehren, da er mit einer so schwachen Besatzung eine so große Stadt nicht im Zaum halten könne. Dies ist der Gehorsam, der von den 60,000 Flinten gemacht wurde, welche die Franzosen zu Saragossa ausgetheilt haben."

Bei Corunna schlug man sich auf beiden Seiten mit außerordentlicher Erbitterung und gleicher Tapferkeit; alle Einwohner der Stadt nahmen an dem Kampf thätigen Antheil. Das Sprengen einer Mine während des Sturms soll den Franzosen großen Schaden zugefügt haben. Nach dieser mißlungenen Unternehmung begab sich der General Bourk für seine Person nach Ferrol, um zu untersuchen, ob das dortige Arsenal nicht das nöthige schwere Geschütz zu einer förmlichen Belagerung von Corunna liefern könne; es fanden sich aber blos etliche alte eiserne Kanonen vor, da man alles, was gut war, schon früher nach Corunna und Santona geschafft hatte. Was die 2000 spanischen Soldaten betrifft, die sich zu Ferrol unterworfen und die Regentschaft anerkannt haben sollen, so hat man sich hierin getäuscht, indem man die Bürger der Stadt den Glaubenstruppen gleichschätzte, die auch keine Uniform haben, und sie für Soldaten ansah.

Nach Briefen aus Madrid vom 26. gieng dort das Gerücht, daß der Ausfall der Spanier aus Cadix von zwei fremden (wahrscheinlich französischen) Generalen angerathen und geleitet worden sey, und daß dabei die franzöf. Armee Verlust erlitten habe. Ferner hieß es, Lopez-Banos und der Obrist Amor hätten sich vereinigt und stehen mit 6000 Mann Fußvolk und 1500 Reitern zu Talaveyra de la Reyna.

Zu Valencia sollen ähnliche Scenen vorgefallen seyn, wie in Saragossa. Ueber 3000 Familien haben, wie es heißt, diese Stadt verlassen. In der Provinz Valencia streifen mehrere Guerillas, die bereits einige Transporte Ochsen, die für die Armee bestimmt waren, weggenommen haben.

Aus Perpignan schreibt man vom 29. Juli: „Es gehen hier diesen Abend Gerüchte, deren Richtigkeit zu würdigen ziemlich schwer ist. Es heißt, daß das Hauptquartier des vierten Corps nach Mataro zurückgekommen sey. Es heißt ferner, das Fort Montjoui habe unsern Truppen überliefert werden sollen, aber in dem Augenblick, wo man sich näherte, um davon Besitz zu nehmen, hätten die Batterien Feuer gegeben, und man habe auf die Besitznahme Verzicht leisten müssen. Ich kann Ihnen vielleicht mit der morgenden Post melden, was an diesen Gerüchten ist."

England.

Man berichtet aus Bayonne vom 22. Juli, daß Pampelona sich in einem Achtung gebietenden Vertheidigungs-Zustand befindet und daß alle seine Festungswerke vortrefflich beschaffen sind. Der Platz hat 500 Kanonen, worunter 12 36pfünder, die auf den drei höchsten Punkten aufgestellt sind und einen weiten Raum umher beherrschen. Die Besatzung besteht aus 3500 M. Linientruppen und 800 Milizen, nebst einigen Kompagnien Artilleristen. Die reichsten und angesehensten Familien der Provinz haben sich in den Platz eingeschlossen und große Vorräthe an Getreide, Wein und Oel mit sich gebracht, so daß der Platz auf mehrere Jahre mit Lebensmitteln versehen ist.

Die Abreise des Herzogs von Angoulême von Madrid nach Sevilla, welche die franz. Blätter ankündigen, soll eine Unterhandlung mit den Cortes zum Zweck haben. Wenn man diese Versammlung nach dem Geist beurtheilt, den sie bis jetzt entwickelt hat, so scheint wenig Hoffnung vorhanden, daß sie auf irgend einen Vergleich eingehen werde. Die Cortes wissen übrigens sehr gut, daß sie nichts als Verfolgungen zu erwarten haben, wenn sie Schwäche zeigen. Sie müssen siegen oder sich auf alle Uebel bereit halten. Wenn sie sich von dem Feind Gesetze vorschreiben ließen, so würden sie alle Gewalt über ihre Mitbürger verlieren und in deren Augen verächtlich werden. Man müßte ihnen alle die Unfälle zur Last legen, die der feindliche Einfall zur Folge gehabt hat; denn, da sie die Unmöglichkeit anerkannt haben, den Feind zu hindern, Spanien von einem Ende zum andern zu durchziehen, so würde man ihnen vorwerfen, daß sie besser daran gethan hätten, vor dem Beginnen der Feindseligkeiten mit den Franzosen zu unterhandeln, wenn sie nicht die Absicht hatten, ihnen mit unüberwindlicher Standhaftigkeit zu widerstehen, wenn sie am äussersten Punkt angelangt waren. In der That würden auch Männer, die fähig gewesen wären, vor dem Krieg jede Art von Vergleich abzuweisen, und die sofort schmachvoll kapitulirten, die ganze Verachtung ihrer Mitbürger verdienen. Wir sind überzeugt, daß man den Konstitutionellen nur solche Bedingungen zugestehen wird, die dem Servilismus günstig sind. Uber die Uebermacht der konstitutionellen Parthei wird immer ein Hinderniß der Ruhe in Spanien seyn, denn die Konstitutionellen sind auf der Halbinsel offenbar die zahlreichsten und aufgeklärtesten. Sie könnten daher blos durch eine fortwährende militärische Besetzung niedergehalten werden; diese aber ist aus tausend Gründen unthunlich. Man mag den Ausschweifungen der Partheien Gränzen setzen, nichts ist billiger; aber in Spanien den früheren Zustand der Dinge wiederherstellen wollen, ist eine jener Unternehmungen, die nichts beweisen würde, als daß deren Urheber Thoren sind. Nur die Menschen, die durch heftige Leidenschaften verblendet sind, können sich einbilden, daß

Digitized by Google

man in einem durch das Alter verbrauchten Körper das Leben verlängern könne. Die Nationen haben, wie die Individuen, ihr verschiedenes Alter. Wenn sie dessen Ziel erreicht haben, so sind sie reif zur Wiedergeburt; dieß ist eine natürliche Folge ihrer Organisation.

Das Journal des Debats wirft die Frage auf, wie Frankreich den General Wilson zu behandeln habe, wenn es ihn zum Gefangenen mache. Wenn Sir Robert einmal in den Händen der Franzosen seyn wird, dann ist es Zeit genug, diese Frage zur Sprache zu bringen. (Morning-Chronicle.)

London, 3. August. Es ist befremdend, daß wir aus Corunna seit dem 16. Juli keine bestimmte Nachricht erhalten haben. Wir sind der Meinung, daß bei der Annäherung der Franzosen alle Schiffe den Hafen verlassen haben und daß man jetzt die Ankunft anderer erwarten muß, die dort zufällig angelegt haben oder ausdrücklich dahin geschickt worden sind, um Nachrichten nach England zu bringen. Daß wir über Frankreich keine Nachrichten erhalten, kann als ein entscheidender Beweis angesehen werden, daß sich bis zum 23. oder 24. Juli nichts für die Franzosen günstiges ereignet hatte, denn hätten sie Erfolge zu melden gehabt, so würde in zwei Tagen die telegraphische Linie davon in Kenntniß gesetzt worden seyn und diese hätte die Nachricht schleunig nach Paris mitgetheilt. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 5. August. Der Moniteur enthält einen Armeebericht, nach welchem sich das Fort Monzon am 22. Juli an den Santos-Ladron ergeben hat. Die kleine befestigte Stadt Morella (Valencia) ist am 20. Juli in die Hände des royalistischen Generals Caspape gefallen. Die 150 Mann starke Besatzung hat sich nach 40tägiger Belagerung ergeben. Eben dieser Bericht enthält noch weiter, daß die Guerilla des Hauptmanns Mantilla geschlagen und zerstreut, 27 Mann und 19 Pferde getödtet oder gefangen, Mantilla auf der Flucht von einem Bauern erschlagen worden sey.

Zu Tarascon ist für die dort befindlichen 700 spanischen Kriegsgefangenen eine Subscription eröffnet worden, die in kurzer Zeit 9000 Franken abgeworfen hat. Sie sind aus dieser Stadt nach Toulon gebracht worden. Auf dem Durchmarsch durch Montpellier schoßen die Studenten 900 Franken zusammen, die den Gefangenen überliefert wurden. Zu Roquevaire, wo man sie gastfreundlich aufnahm, hielt sich ein öffentlicher Beamter für verpflichtet, eine Standrede an sie zu halten, worin er sie aufforderte, die böse Sache der Verfassung zu verlassen und sich an die edeln Glaubensbrüder anzuschließen. Die Spanier erwiederten ihm mit Stolz, daß es wenig Edelmuth verrathe, wenn man denjenigen, die das Kriegsglück zu unsern Gefangenen gemacht, ihr unglückliches Loos noch durch entehrende Anträge verbittern wolle.

Der Drapeau blanc meldet, daß sich der General Donnadieu entschlossen habe, von seinem Urlaub keinen Gebrauch zu machen und trotz seiner schwachen Gesundheit bei der Armee zu bleiben.

Vermischte Nachrichten.

Die Laibacher Zeitung vom 29 Juni enthält Folgendes: „Das Glück, einen erhabenen Sprossen des allerdurchlauchtigsten Herrscherhauses durch einen Tag zu besitzen, ist einem Theile unsers Königreiches, und zwar dem Villacher Kreise, geworden. Es haben nämlich Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Ferdinand Kronprinz, auf höchstihrer Reise nach Tyrol den Weg von Maria-Zell über Mutan und Spital und Lienz einzuschlagen geruhet, und trafen am 25. — über St. Michael im Salzburgischen — an der Gränze des Villacher Kreises ein. — Zu Gmünd wurden Höchstdieselben von dem Landesgouverneur, Freiherrn v. Schmidburg, empfangen, und nach Spital, allwo für Se. kais. Hoheit das Nachtlager bestimmt war, begleitet. Am folgenden Morgen gieng die weitere Reise über Sachsenburg, Greifenburg und Oberdrauburg nach Lienz vor sich. An jedem Orte, welchen der erhabene Reisende berührte, bereitete diese erfreuliche Erscheinung einen Tag des Jubels, der sich in ununterbrochenen Salveschüssen, und im wiederholt ertönenden Vivatrufe der Menge aussprach. Ueberall waren die Schuljugend, die bürgerlichen uniformirten Corps mit ihren Fahnen und Musikbanden zum festlichen Empfange aufgestellt, die Ortsobrigkeiten und der auch aus den Umgegenden zusammengekommene Clerus, hatten das Glück, Sr. kais. Hoheit vorgestellt zu werden, und eine Beleuchtung des Marktes Spital drückte in schwachem Abglanze die Freude der Bewohner über den Besitz seines durchlauchtigsten Gastes aus. Tausend Segenswünsche begleiten die Fortsetzung seiner weitern Reise." (Oest. Beobachter.)

Die von dem Professor der Physik, Hrn. Tollard, vorgeschlagenen und im neuen Kunst- und Gewerbsblatt des polytechnischen Vereins in München, Nro. 21. vom 24. Mai laufenden Jahrs, empfohlenen Hagel-Ableiter haben sich am 13. Juni d. J. auf den Feldern des Brauerei- und Oekonomie-Besitzers Hrn. Luginger zu Markt Triftern, der solche Ableiter hatte errichten lassen, zu seinem großen Nutzen bewährt. Der Magistrat im Markt Triftern hat amtlich attestirt, daß am 13. Juni d. J. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr die dortige Gegend ein heftiges Hagelwetter überzog, welches ringsumher in verschiedenen Gegenden Schlossen warf und Schaden anrichtete, daß aber die Felder des Luginger, so wie deren Angränzungen, gänzlich unbeschädigt blieben und daß mehrere Oekonomie-Besitzer sich überzeugten, daß die Hagelableiter den größten Nutzen gewähren. — Diese Ableiter sind sehr einfach und kosten wenig. Sie bestehen aus einer Stange von Holz, 30 oder mehrere Fuß hoch, welche oben mit einer Spitze von Messing versehen ist; von dieser bis auf den Boden wird die Stange mit Waizenstroh umflochten, in dessen Mitte eine dünne Flachsschnur aus 10 bis 12 Faden Garn herunterläuft. Diese Stangen werden ungefähr 6 bis 900 Fuß von einander auf der Flur aufgestellt, so daß ein Paar derselben zum Schutz von 16 bis 20 Tagwerk Ackerfeld hinreichen, wofür die Kosten kaum 2 bis 3 Gulden betragen werden. Im Herbst können die Stangen herausgenommen und bis zum Frühjahr unter Dach aufbewahrt werden.

Miscellen.

Die witzigsten Köpfe unter den Franzosen, Engländern und Spaniern, wenden ihren Spott mehr auf die besonderen Thorheiten und Lächerlichkeiten ihrer eigenen Landsleute an, als auf allgemeine Thorheiten. Molière, Montesquieu Boileau, Voltaire ꝛc. machen sich hauptsächlich über den Leichtsinn und die Selbstgenügsamkeit der Franzosen, über ihre Marquis, ihre pedantischen ehemaligen Aerzte, ihre schlechten Dichter (die Pradons und Cotins), ihre Doktoren der Sorbonne ꝛc. lustig. Butler malt hauptsächlich die englischen Modethorheiten seiner Zeit, besonders die der damaligen Puritaner, und Pope und Swift sind mit ihrem Spott gegen die Engländer gar nicht karg. Cervantes theilt den Spaniern Hiebe genug aus, und die schlechten und mittelmäßigen Schriftsteller seiner Nation erfreuen sich seiner besonderen Gunst eben so sehr, als die englischen in Popens Dunciade. — Es ist natürlich, daß der Spötter die Lächerlichkeiten seiner eigenen Landsleute lebhafter malen

Digitized by Google

kann, als die fremder Völker, und so läßt sich die hervorstechende Nationalität, oder nach dem neueren Ausdruck, die Volksthümlichkeit dieser Spötter recht gut erklären. Die witzigen Schriftsteller der Deutschen, deren Zahl übrigens nicht Legion ist, machen indessen eine Ausnahme. Ihr Spott trifft selten ihre eigene Nation, oder die Lächerlichkeiten einzelner Stände derselben, und und sie machen, wie z. B. Wieland, größtentheils allgemeine Laster oder Thorheiten zum Ziel ihres Witzes. Was mag wohl die Ursache hievon seyn? Furcht vor Kotzebue's Schicksal doch schwerlich? Er ist wohl der einzige unter unseren witzigen Schriftstellern, der die deutsche Eigenliebe, besonders die der Gelehrten, zuweilen ein wenig arg kränkte. An Stoff kann es unsern witzigen Köpfen auch eben nicht fehlen, denn die deutsche Titel- und Rangsucht, Absonderung der Stände, der Adelsstolz, Studenten-Ton, die Pedanterie unserer Gelehrten und quasi Gelehrten, der Hang zur Empfindelei und Mystik, die Deutschthümelei, und eine unzählbare Menge von Lächerlichkeiten liefern Materialien genug. Auch fehlt es unserer Literatur nicht an Pradons, Cotins und Dunse, die immer ihr Publikum finden, und ein dem scher Pope, Boileau oder Cervantes würde Gelegenheit genug haben, die ephemere Wichtigkeit dieser großen Männer ihren Verehrern gehörig darzustellen. Vielleicht aber geht es uns, wie den Bewohnern einer Mühle, die an das unaufhörliche Geklapper so gewöhnt sind, daß sie es gar nicht mehr hören. Wir sind vielleicht an das Geklingel unserer Schellenkappe so gewöhnt, daß wir ganz taub dafür sind und, gleich den Hinkenden in Gellerts Fabel, kommen uns diejenigen lächerlich vor, die nicht hinken.

Unter allen europäischen Völkern sind ohne Zweifel die Türken das nichtswürdigste; doch aber haben sie ein Glück gehabt, dessen sich keine andere europäische Nation rühmen kann. Sie sind die einzige Nation, deren Land seit der Entstehung ihres Reichs nie von Fremden erobert worden ist. Alle übrigen europäischen Länder haben dieses Schicksal gehabt. Spanien und Portugall wurden von den Carthaginensern, Römern, Sueven, Vandalen, Gothen und Mauren erobert, Frankreich von den Römern und Franken, England von den Römern, Angelsachsen, Dänen und Normännern, Deutschland von den Römern zwar nur bis an den Rhein und die Donau; die Franken aber eroberten es unter Carl dem Großen gänzlich. Italien wurde nach und nach eine Beute der Gothen, Vandalen, Hunnen, Longobarden und Franken, die Mongolen eroberten Rußland und die Dänen Schweden. Vielleicht gelingt es den Griechen, den Türken diesen einzigen Vorzug, den sie über alle übrige europäische Völker haben, zu entreißen, und nach und nach wenigstens ihre europäischen Besitzungen zu erobern.

Die ärgsten Günstlings- und Maitressen-Regierungen waren wohl die unter Heinrich dem dritten und Ludwig dem fünfzehnten. Unter Heinrich dem dritten beherrschten die sogenannten Mignons den Staat. Vier leichtsinnige, liederliche, dabei sehr liebenswürdige junge Leute, ohne Kenntnisse, ohne Erfahrung, waren die Lieblinge des Königs. Sie waren die Gefährten seiner Orgien, und die Anordner seiner Feste. Ihre Späßchen und Calembourgs bezauberten die Damen des Hofes, aber man kann sehr scherzhaft und liebenswürdig seyn, ohne gerade große Kenntnisse im Staats- und Kriegswesen zu besitzen. Bei der Tafel und bei der Flasche im Beisein lustiger Mädchen wurden von ihnen gewissermaßen beiläufig die wichtigsten Angelegenheiten verhandelt, und durch sie erhielten die Minister und Generale die nöthigen Befehle.

Noch ärger war es unter Ludwig dem fünfzehnten, besonders seitdem die Frau von Pompadour seine Maitresse war. Diese Frau war die Regentin Frankreichs. Sie ernannte Minister und Generale, an ihrer Toilette wurden die eigentlichen Sitzungen des Staatsraths gehalten, die dann nachher der Form wegen nochmals in Anwesenheit des Königs wiederholt wurden. Sie ertheilte den Ministern, Gesandten und Generalen Verhaltungsbefehle. Ihre von Crebillon herausgegebenen Briefe sind, obgleich nicht ächt, doch so sehr in ihrem Geiste geschrieben, daß man über ihre Aechtheit in Frankreich viel gestritten hat. Sie gewähren deswegen auch selbst dem Geschichtsforscher eine äusserst interessante Lektüre, weil sie die Herrschaft dieser Frau und den damaligen Zustand der französischen Regierung so treffend schildern.

Diese Regierungen stürzten Frankreich in den tiefsten Abgrund des Elends. Durch die Mignons wurden die gräßlichen bürgerlichen Kriege, wenn auch nicht veranlaßt, doch befördert; die Frau von Pompadour aber bewirkte den siebenjährigen Krieg. Dieser Krieg stürzte Frankreich von seiner bisherigen Höhe, zerstörte gänzlich seine Finanzen, brachte die Nation um ihren bisherigen kriegerischen Ruhm, und vernichtete Frankreichs überwiegenden politischen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten. Noch unpolitischer, als der Krieg selbst, war die Führung desselben. Brauchbare Feldherrn, die der Maitresse mißfielen, wurden zurück gerufen, ihr Günstling der unfähige Soubise aber behielt sein Kommando. Mit Recht kann man sagen, daß die Regierung dieser übrigens sehr liebenswürdigen Frau eine Hauptursache der Revolution wurde.

Nur in unumschränkten Monarchien konnte eine solche Regierung statt finden. Bei einer repräsentativen Verfassung kann dieses nie der Fall seyn. Was würden wohl die französischen Kammern, oder das englische Parlament sagen, wenn ein wegen Mißverhalten zur Verantwortung gezogener Minister sich mit den Befehlen eines liederlichen jungen Menschen, oder einer Maitresse rechtfertigen wollte?

---

[22] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Heute Dienstag den 12. August ist die erste Harmonie-Unterhaltung im letzten Abonnement im Badgarten. Sollte es ungünstige Witterung verhindern, und den darauf folgenden Mittwoch schön seyn, so wird die Harmonie-Unterhaltung an diesem Mittwoch, als den 13. dieses, unangekündigt gegeben.
Richter und Fröhner.

[21] Stuttgart. [Auktion.] Aus der Verlassenschaft des Apothekers Christoph Friederich David Balz von Lausen a. N., wird im Wege des öffentlichen Aufstreichs
Freitag den 15. Aug. Vor- und Nachmittags
im Gasthofe zum Württembergischen Hof vor dem Königsthor verkauft: Präziosen, worunter goldene Repetir-Uhren, mehrere goldene Cachets, mit und ohne Musikwerk, goldene Uhrenschlüssel, viele goldene Ringe, Ohrenringe, Stecknadeln, 1 goldene und mehrere mit Silber eingefaßte Spieldosen, silberne Cigarr-Röhrchen, silberbeschlagene Tabaks-Pfeifenköpfe, 1 silbernes Blüchertaschen-Schloß, silberne Eß-, Vorleg- und Kaffe-Löffel, silberne Sporne, sodann Kleider, die zum Theil noch ganz neu sind, und worunter ein grautüchener Mantel mit silbernem Schloß; endlich Leibweißzeug und gemeiner Hausrath, worunter 1 pr. Pistole von Hampel, und eine Tableau mit Musikwerk. Die Liebhaber werden nun um die gewöhnliche Zeit in den obgedachten Gasthof zur Aufstreichs-Verhandlung eingeladen. — Den 9. Aug. 1823.
Stadtschreiberei.

[18] Stuttgart. [Gesuch um Anstellung.] Man wünscht für ein junges Mädchen von gebildeten Eltern, gut von Charakter und Sitten und in häuslichen Geschäften nicht unerfahren, ein Unterkommen im In- oder Auslande, welches zur Ausbildung für sie von Nutzen ist. Da dieß der einzige Zweck ist, so bleibt Bezahlung nur Nebensache. Auf freie Anfrage in der Sonnewaldschen Buchhandlung allhier erfährt man das Nähere.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 220. — Stuttgart, den 13. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. planzemäße und gedie- gene Beiträge werden auf Verlangen angemes- sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Marseille, 29. Juli. Wir haben Handelsbriefe aus Konstantinopel vom Anfang dieses Monats. Die von der Pforte, angeblich zu Begünstigung des Handels ihrer Unterthanen, getroffenen Verordnungen waren noch immer in Kraft, allein die fremden Gesandten drangen fortwährend auf deren Aufhebung; mehrere Kaufleute, die sich selbst desfalls an Lord Strangford wendeten, hatten eben nicht die tröstlichste Antwort erhalten. Dies veranlaßte Einige, an die Wahrheit des Gerüchts zu glauben, nach welchem England jene Maßregeln, welche im Grunde gegen den Handel mit den russischen Häfen im schwarzen Meer gerichtet sind, nicht ganz ungern gesehen habe. Wie dem auch sey, so beruht die Hoffnung derjenigen, welche bei diesem Handel interessirt sind, und die vorläufig auf ihre Spekulationen Verzicht leisten müssen, auf dem Interesse Rußlands in dieser Sache, welches den Petersburger Hof vermögen wird, die Aufhebung jener dem Verkehr mit den russischen Häfen des schwarzen Meeres so äußerst nachtheiligen Verordnungen zur Präliminarbasis seiner Ausgleichung mit der Pforte zu machen. Wirklich sind auch, wie man versichert, über Odessa Depeschen an die vermittelnden Minister eingelaufen, welche hierauf Bezug haben. — Die Wendung, welche diese Angelegenheit nimmt, ist für den Handel sämtlicher Häfen des Mittelmeers, namentlich auch für den unsrigen, von höchster Wichtigkeit; deshalb nimmt sie auch die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. Die Hoffnungen eines nahen Friedens mit Persien, mit welchen man sich zu Konstantinopel geschmeichelt hatte, sind wieder verschwunden. Es scheint den Persern bei den Unterhandlungen zu Erzerum kein rechter Ernst zu seyn, den Krieg auf die Grundlage des status quo zu beendigen, wie es die Pforte vorschlug. Sie hoffen noch immer, bei der Fortdauer des Kriegs Erwerbungen zu machen, da es der Pforte — auch wenn sie sich mit Rußland vollkommen aussöhnte — unmöglich ist, ihre gesamten Streitkräfte gegen Persien zu konzentriren, indem die Griechen schwerlich die Waffen niederlegen werden, bis sie nicht entweder ausgerottet, oder ihre Forderungen bewilligt sind. Von letzterem ist aber die Pforte noch sehr weit entfernt. Uebrigens dauern die Unterhandlungen zu Erzerum fort, und die beiderseitigen Bevollmächtigten haben sich nicht getrennt. — Ueber die Expedition des Kapudan Pascha und die gleichzeitigen Operationen der türkischen Landarmeen gegen die Griechen war zu Konstantinopel nichts Sicheres bekannt. Unmittelbaren Berichten zufolge hätte die türkische Flotte, nachdem sie ihre Landung zu Patras bewerkstelligt hatte, sich wieder aus dem jonischen Meer entfernt, und wäre nach Kandia gesegelt, wo sie die ägyptische Eskadre unter Ismail Gibraltar erwartete, und wo zugleich eine neue Abtheilung von Schiffen der Barbaresken zu ihr stoßen sollte. Die im Archipel zurückgebliebene Abtheilung der türkischen Flotte soll, wie man versichert, ein Gefecht mit den Griechen bestanden haben. Indessen beruht diese Nachricht bis jetzt nur auf Schiffer-Aussagen. Zu Kastamata hatte man proklamirt, daß zwei türkische Corps, die von Negroponte und von Thessalien aus gegen den Peloponnes vordringen sollten, aufs Haupt geschlagen worden wären. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Proklamation des Grafen Espagna, Befehlshabers der Glaubenstruppen vor Pamplona.

Der Vicekönig, General-Kapitän von Navarra, an die getreuen Unterthanen des Königs.

Loyale Einwohner von Navarra! Wenn der Ehrgeiz und die Rachsucht, gegen die höchste Gewalt, die Rechte und Privilegien dieses Königreichs und die von der Regierung ernannten Behörden sich verschwörend, ihre Schlangenwindungen unter dem Schleier eines überspannten Eifers für die Religion und den König, der in der Lage, worin sich die geheiligte Person Sr. Majestät befindet, der gerechten Sache schadet, zu verbergen suchen, so steht es mir, als Vicekönig und General-Kapitän von Navarra, zu, der Faktion ihre Maske abzureißen und ihre strafbaren Umtriebe den treuen Unterthanen des Königs zu enthüllen.

Es ist männiglich bekannt, daß die allgemeinen Cortes von Navarra, die in Gemäßheit der alten Gesetze, Rechte und Privilegien aus den drei Ständen bestehen, im Jahr 1818 mit der Erlaubniß des Königs, die unumgänglich erforderlich ist, zusammenberufen worden sind; es ist eben so bekannt, daß eine permanente und allgemeine Deputation in Gemäßheit dieser nämlichen Gesetze ernannt worden ist, daß sie von einer Sitzung zur andern bestehen soll, und daß sie bis zu dem Zeitpunkt der unheilbringenden und ärgerlichen militärischen Empörung von 1820 bestanden hat; es ist ferner offenkundig, daß man, als dieses Königreich durch den so ersehnten Einmarsch der Befreiungsarmee, die der weise und fromme Monarch von Frankreich unter dem Befehl Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Angouleme, Vetters des Königs unseres Herrn, dieses durch seine Tugenden und seine Geburt gleich erlauchten Prinzen, abgeschickt hat, um den König der Freiheit und der Liebe seiner Völker wiederzugeben, in dem Königreich Navarra die alte permanente Deputation der Cortes, so wie den obersten königl. Gerichtshof in Folge der bestimmten Befehle der Regierung von Spanien und Indien, die von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Generalissimus anerkannt und eingesetzt worden ist, wiederhergestellt hat, und daß in Folge der nämlichen Befehle die unter dem Namen Gubernativa bekannte Junta, die man im Augenblick des glorreichen Aufstands gegen das revolutionäre System gebildet hatte, aufhören sollte, und daß deren Mitglieder das Versprechen erhielten, daß man ihre Dienste berücksichti-

Digitized by Google

gen werde. Von diesem Augenblick an begannen die niedrigen und rachsüchtigen Leidenschaften die Fackel der Zwietracht zu schwingen und trieben ihren Wahnsinn so weit, daß sie sogar diejenigen zu verführen suchten, die sich Rechte auf das Wohlwollen des Königs und die Achtung der Nation erworben haben. Sie mißkannten die gesetzlichen Behörden, verläumdeten deren Gesinnungen, und ließen gesetzwidrige Befehle umlaufen, durch welche die Deputirten der Bezirke einberufen wurden, die sie an die Stelle der Deputation der (alten) Cortes setzen wollten. Welcher loyale Navarrese wird nicht in so ungesetzlichen Handlungen einen offenbaren Aufruf zur Unordnung und den befremdendsten Angriff auf die Rechte und Privilegien von Navarra finden! Es ist unläugbar, daß ohne die Zusammenkunft der neuen aus den drei Ständen bestehenden Cortes keine neue Deputation existiren kann, und daß die Zusammenberufung der Cortes nur durch die kön. Initiative und vorgängige Erlaubniß stattfindet. Welcher rechtliche und vernünftige Mann wird aus solchen Ränken und Umtrieben nicht erkennen, daß deren Urheber, durch Ehrgeiz und persönliches Interesse gestachelt, mit den Gesetzen von Navarra und den Befehlen der Regierung im Widerspruch stehen?

Inzwischen hielt der Prinz Generalissimus an der Spitze einer Armee, die, neben der Tapferkeit und dem größten Edelmuth, das schönste Beispiel der Disciplin giebt, seinen Einzug in die Hauptstadt der Monarchie. Er berief den obersten Rath von Kastilien und Indien, und auf dessen Vorschlag wurde eine Regentschaft ernannt und eingesetzt, um während der Gefangenschaft unseres erhabenen und vielgeliebten Monarchen das Staatsruder zu führen; sie besteht aus Unterthanen, die durch ihre Tugenden und ihre standhafte und unerschütterliche Treue gegen den König gleich ehrenwerth sind. Diese Regentschaft wurde von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Generalissimus sogleich als legitime Regierung anerkannt; die Behörden und Korporationen des Königreichs, so wie die Prälaten der Kirche, beeilten sich, ihr den Eid zu leisten. In Navarra folgten die verschiedenen Civilbehörden, die Befehlshaber, Offiziere und Truppen, die zur Blokade der Festung Pampeluna verwendet werden, diesem Beispiel, und ich fertigte die Anerkennungsakte der Regierung zu.

Bei so bewandten Umständen würden diejenigen, die in Zukunft sich erlaubten, ungesetzliche Versammlungen zusammenzurufen, die den der durchlauchtigsten Regentschaft schuldigen Gehorsam verletzen, und diejenigen, die diese gesetzwidrigen Ernennungen annehmen, schon durch diese Thatsache selbst erklären, daß sie auf den Titel eines getreuen Unterthanen des Königs und loyalen Navarresen Verzicht leisten, und würden sofort ihre Personen der Strenge der Gesetze, die ihre heilsame Herrschaft über alle Stände ausdehnen, blosstellen.

Loyale Navarresen! Laßt ein leichtes Gewitter, mit dessen Hülfe der verkappte Ehrgeiz und die Rachsucht unsern schönen Horizont vergebens zu umwölken suchten, ruhig vorüberziehen. Um es zu zerstreuen, wird es nur einiger Ueberlegung von Seiten derer bedürfen, die ehrenvolle Dienste geleistet haben; sie werden einsehen, daß sie durch treulose Einflüsterungen irregeführt wurden, und werden ihren edlen Charakter nicht beflecken wollen.

Als Vicekönig und General-Kapitän werde ich die öffentliche Ruhe handhaben und die konstituirten Behörden schützen. Generale der franz. Armee haben mir die Zusicherung ertheilt, daß sie keine andere Gewalt in diesem Königreich anerkennen werden, als diejenige des Vicekönigs General-Kapitäns, der allgemeinen Deputation der Cortes und des obersten Gerichtshofs, und daß sie jeden Akt, der den oben gemeldeten, allein gesetzlichen Behörden in ihren Befugnissen Eintrag thun würde, als ungesetzlich und tadelhaft erkennen werden.

Loyale Navarresen! Eure Gesetze lassen euch zu eurer Wohlfahrt nichts zu wünschen übrig; sie verbürgen euch das kostbare Recht der Repräsentation, weise gestützt auf die drei Stände eurer allgemeinen Cortes; ich rechne auf eure Treue gegen den König, auf eure Tugenden, die sich stets bewährt haben, so wie ihr auf meinen Eifer und meine Festigkeit in Vollziehung der Befehle der Regierung zählen könnt.

Gegeben im Hauptquartier des Blokade-Corps vor Pampeluna. Unterz. Graf Espagna.

Perpignan, 30. Juli. Der Marschall Moncey ist am 27. zu Mataro angekommen; er wird jeden Augenblick zu Gerona erwartet, wohin die ganze Armee-verwaltung kommen soll. Das gestern in Hinsicht auf das Fort von Montjoui in Umlauf gewesene Gerücht bestätigt sich heute. Es scheint, daß die Franzosen Einverständnisse in dem Fort hatten und es mit deren Hülfe zu überrümpeln und wegzunehmen suchten. Mag es nun seyn, daß sie hierin absichtlich getäuscht wurden oder daß man das Komplott entdeckte, kurz das Unternehmen schlug gänzlich fehl. Die zu dieser Expedition bestimmte Brigade Wasserot näherte sich zur Nachtzeit in der größten Stille den Mauern; als sie auf Pistolenschußweite von dem Wall vorgerückt war, wurde sie plötzlich von allen Seiten mit einem mörderischen Feuer empfangen, das sie zum schleunigen Umwenden nöthigte und ihr bedeutenden Schaden zugefügt haben muß. Zu gleicher Zeit soll die Besatzung aus der Stadt einen Ausfall gemacht haben, dessen nähere Umstände noch nicht bekannt sind.

Laut Berichten aus Manresa und ein spanisches Corps, wahrscheinlich die Divisionen Milans und Llobera, etwa 8000 Mann Fußvolk und 4 — 500 Reuter stark, bei Igualada. Ein zweites Corps stund zu Cervera und ein drittes zu Santa-Colona de Queralt. Die Franzosen hatten damals eine Brigade zu Terrassa, die auf Igualada marschirte und der Baron Eroles stund mit seiner Division zu Manresa, von wo er am 24. mit Tagesanbruch auf der Straße von Calaf abmarschirte. Die franz. Truppen stunden am Morgen des 24. zu Bruch, drei Stunden von Igualada. Das franz. Hauptquartier befand sich zu Marforel, von wo der Marschall Monrey die Operationen leitete. Am 24. Morgens zog sich das spanische Corps auf Cervera zurück; der Theil der spanischen Truppen, der zu Santa-Colona stund, machte aber keine Bewegung. Am Abend des nämlichen Tags zogen die Franzosen mit 5000 Mann Fußvolk und 400 Reutern in Igualada ein. Am 25. rückten die Franzosen auf der Straße von Cervera vor und griffen die Spanier an, die vorwärts von dieser Stadt sehr feste Stellungen genommen hatten. Das Treffen dauerte den ganzen Tag, die Spanier zogen sich mit großer Ruhe und Ordnung von einer Stellung zur andern zurück, so daß fünf verschiedene Gefechte geliefert werden mußten. Auf den Höhen von Tarrega, zwei Stunden jenseits Cervera, angekommen, machten die Spanier Halt und stellten sich in Schlachtordnung auf. Der Verlust an diesem Tag scheint auf beiden Seiten ziemlich bedeutend gewesen zu seyn. Man glaubte, daß die Franzosen die Stellung vor Tarrega am 26. angreifen würden; beide Theile blieben aber ruhig. Man erfährt jetzt, daß der Angriff am 27. stattgefunden hat, daß das Treffen mörderisch war und daß der Baron Eroles fast mit seinem ganzen Corps vernichtet worden wäre, wenn ihn nicht das 3. franz. Linien-Regiment und das 19. leichte Regiment, die ihm eben noch zu rechter Zeit zu Hülfe

Digitized by Google

geschickt wurden, aus der Klemme gezogen hätten. Nähere Umstände sind von diesem Treffen noch nicht bekannt.

Die Aufforderung, die der Marschall Lauriston an den Befehlshaber der Festung St. Sebastian gelangen ließ, ist, wie man erwarten konnte, fruchtlos geblieben. Der spanische General erwiederte, daß er nicht gesonnen sey, die Festung freiwillig zu übergeben.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Manzanarés, 5. August, 4 Uhr Abends. Die Avantgarde des Generals Molitor hat am 25. bei Guadet Ballesteros ganze Reuterei zerstreut. Am 27. ist Granada besetzt worden. Am 28. hat der General Molitor Campillo vollständig geschlagen.....

NB. Die Nacht hat diese Depesche unterbrochen.

Paris, 6. August. Der Moniteur enthält einen Armeebericht, nach welchem der General Morillo bei der Brücke von Sampayo, auf der Straße von Vigo den Konstitutionellen ein Gefecht geliefert und sie zurückgeworfen habe. In diesem Treffen seyen viele Gefangene gemacht worden, wie viele, wird aber nicht gemeldet. Das Gefecht fiel am 24. Juli vor, und Morillo besetzte in Folge desselben Redondela.

(Aus franz. Blättern.) Am 16., 17., 18. und 19. wurden vor Corunna Treffen geliefert. Der Moniteur hat uns von dem Gefecht am 16. etwas gesagt; die spätern Treffen kennt man blos durch die englischen Blätter. Seit jenem Zeitpunkt sind 16 Tage verflossen; es wäre daher leicht gewesen, durch irgend ein offizielles Aktenstück den Eindruck zu verwischen, den die englischen Blätter gemacht haben. Bis jetzt aber beobachtet der Moniteur das tiefste Stillschweigen; er begnügt sich, zwei Privatbriefe mitzutheilen, die von keiner Wichtigkeit sind, denn man weiß zu Paris ganz gut, woher die Privatbriefe kommen. Wir müssen daher abermals abwarten, bis es dem Moniteur gefällig seyn wird, in seinem amtlichen Theil die von den englischen Blättern verbreiteten Nachrichten zu widerlegen oder zu bestätigen.

(Pilot.)

Die Zeitung von Madrid sucht den General Morillo gegen die Angriffe der englischen und französischen Oppositionsblätter zu vertheidigen. Die Madreder Zeitung macht sich unnöthig zu schaffen; die öffentliche Meinung hat sich über diesen spanischen General ausgesprochen, und nichts vermag ihn mehr dem Urtheil zu entziehen, das sein doppelter Abfall über ihn verhängt hat. Man weiß nunmehr, daß Morillo die Cortes am 7. Juli verrathen hat, daß er sich in das Komplott der Garden eingelassen hatte, und daß er auch diese im Stich ließ, als er ihr Unternehmen scheitern sah. Seit langer Zeit bereitete er seinen Abfall in Galizien, aber er benahm sich dabei geschickt genug, um, je nach den Umständen, die Sache, die er zu vertheidigen geschworen hatte, aufrecht halten oder stürzen zu können. Morillo hat sich gegen die Verfassung erklärt und die Regentschaft von Madrid anerkannt; wenn je die Glückswaage schwankt, wird Morillo auch die Regentschaft verrathen. Sein Zweck, sein einziger Zweck ist, sich die Reichthümer zu erhalten, die er sich durch Erneuerung der Verbrechen der ersten Eroberer Amerikas auf eine schändliche Weise erworben hat.

(Idem.)

Man versichert, daß Nachrichten aus Cadix vom 21. angekommen sind, die unglücklicher Weise die Gerüchte von einer Unterhandlung nicht bestätigen. Die zwei letzten Parlamentärs sollen von den Belagerten nicht zugelassen worden seyn. Nach Briefen aus Sevilla scheint es, daß der General Bordesoult dem General Bourmont zwei Regimenter zugeschickt hat; das Jägerregiment von der Garde ist auf Cordova marschirt.

(Constitutionnel.)

Hr. Lambrechts, Mitglied der Deputation des Niederrheins ist gestern zu Paris gestorben. Hr. Lambrechts war in Belgien geboren, Minister der Rechtspflege unter dem Direktorium, später Senator. Im Jahr 1814 erhielt er seinen großen Naturalisationsbrief von beiden Kammern geprüft und einregistrirt. Sein Leichenbegängniß hat heute in der Kirche Augsburgischen Bekenntnisses statt. Man versichert, er habe einen beträchtlichen Theil seines Vermögens zur Stiftung eines Hospitals für Protestanten in der Hauptstadt vermacht.

Vermischte Nachrichten.

Man meldet aus Preußen: „Am 2. August kehrte Se. Maj. der König bei erwünschtem Wohlseyn von Töplitz nach Berlin zurück, und am 3. (Sr. Majestät Geburtstage) wurde die 13te Nummer der Gesetzsammlung ausgegeben, welche ein vom Könige am 5. Juni unterzeichnetes „Allgemeines Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände" und drei Gesetze vom 1. Juli wegen Anordnung der Provinzialstände 1) für die Mark Brandenburg und das Markgrafthum Niederlausitz; 2) für das Königreich Preußen; 3) für das Herzogthum Pommern und das Fürstenthum Rügen, enthält."

Man schreibt aus Wien vom 6. August: „Die Frau Erzherzogin Marie Luise befindet sich noch hier, und wird dieser Tage zu Ihrem erlauchten Vater nach Ober-Oesterreich abgehen. Man spricht noch immer von einer Reise unseres allerhöchsten Hofes nach Mailand; über den Zeitpunkt derselben ist man jedoch in Ungewißheit, wahrscheinlich dürfte sie wohl erst nach dem neuen Jahre stattfinden."

Die Wasser- und Gasröhren unter dem Londner Steinpflaster sollen bis 1200 Miles lang seyn. Die chaussirten Straßen von England liefern eine Länge von mehr als 120,000 Miles. Der englischen Kauffahrteischiffe giebt es 23,000, die mit 160,000 Matrosen bemannt sind. — Die Plymouther Docke bildet schon längst eine besondere Stadt (Town); sie liegt 2 Miles von der Stadt Plymouth entfernt, enthält das königl. See-Arsenal und in ihrem Hafen einen großen Theil der englischen Seemacht, ist der Sitz eines Hafen-Admirals und militärischen Gouverneur-Lieutenants, und hat, die Marine und Armee ungerechnet, 33,000 Bewohner. Es ist im Werke, der Stadt einen eigenen Namen zu geben.

Miscellen.

Man verlangte oft von mir Berichte über Rußland und über das, was sich in der zu Wilna versammelten Armee begebe. Man wünschte meine Meinung zu wissen über das, was die Nation, was Deutschland machen würde, im Fall die Expedition jenseits des Niemen unglücklich ablaufe oder gänzlich scheiterte. Ich antwortete Wort für Wort wie folgt: Wenn Euer Majestät Unfälle erlitten, so könnten Sie versichert seyn, daß in Rußland und Deutschland Alles sich in Masse erhübe, um das Joch abzuwerfen; es gäbe einen wahren Kreuzzug; alle Ihre Alliirten würden Sie verlassen ꝛc. Napoleon, wie man denken kann, war mit diesem Bericht nicht zufrieden. Er schickte ihn dem Marschall Davoust, damit er ihn lese, und beauftragte diesen, mir zu schreiben, er sey sehr erstaunt, daß einer seiner Adjutanten sich herausnehme, ihm einen solchen Brief zuzuschicken; meine Berichte glichen überrheinischen Pamphleten; ich scheine die mit Vergnügen zu lesen; im Uebrigen seyen die Deutschen keine Spanier. (Memoires des Grafen Ruby.)

Digitized by Google

„Nach der Rückkehr vom russischen Feldzug beklagte Napoleon sehr den Untergang so vieler Braven, die nicht durchs Schwerdt, sondern durch Hunger und Frost umgekommen seyen. Ein Höfling wollte auch sein Wort anbringen und sagte in einem kläglichen Tone: Wir haben einen großen Verlust erlitten. Napoleon darüber ärgerlich, versetzte: Ja, Madame Barilli (eine italienische Sängerin) ist gestorben."

„Eines Tages nach der Bataille von Wagram spielten wir Ein und zwanzig, ein Spiel, das Napoleon sehr liebte. Es machte ihm dabei immer Vergnügen, uns zu betrügen, und er lachte dann über seine Taschenspielerkünste. Dießmal hatte er einen großen Haufen Goldes vor sich, den er auf dem Tisch ausbreitete. Nicht wahr, Rapp, sagte er zu mir, die Deutschen lieben diese kleinen Napoleons? Ja, Sire, antwortete ich, mehr als die Preußen. Da seht einmal, erwiederte er, ein Stück von der deutschen Freimüthigkeit." (Memoires des Grafen Rapp.)

In Italien und einigen österreichischen Staaten giebt es bekanntlich viele Gemeinden sogenannter unirter Griechen, welche die geistliche Oberherrschaft des Pabstes anerkennen, und die meisten Vorschriften der katholischen Religion befolgen. Einige, jedoch nur wenige Lehrsätze der griechischen Kirche haben sie indessen beibehalten, wie z. B. die Priesterehe. Besonders aber unterscheiden sie sich dadurch von den Katholiken, daß ihre Priester griechische Mützen tragen und lange Bärte haben. Hierauf legt diese Sekte eine besondere Wichtigkeit, denn ohne Priester mit Mützen und langen Bärten glaubt kein unirter Grieche selig zu werden. Die meisten Lehrsätze ihrer Religion konnten sie aufgeben, nur nicht die Mützen und Bärte. Solche wichtige Dinge haben übrigens schon manchmal selbst Staatserschütterungen hervorgebracht. Man erinnere sich nur an die Streitigkeiten der Grünen und Blauen zu Konstantinopel und an die wenigen kirchlichen Ceremonien, welche Lasd einführte, die so viel zu seiner und seines Königs Hintansetzung beitrugen. Unter Peter dem Großen mußte mancher Russe seine Vorliebe zu seinem langen Bart mit seinem Kopfe bezahlen, und in Deutschland erregte das Abschaffen der alten unpassenden Gesangbücher in manchem Staate nicht blos auf dem Lande, sondern auch in Städten oft tumultuarische Auftritte. Der rohe Mensch legt oft auf Kleinigkeiten, die ihm die Gewohnheit heilig gemacht hat, einen sehr großen Werth. Die Venetianer sollen sich über das Aufhören ihres Staats ziemlich trösten, und den Verlust ihrer ehemaligen Meereshoheit längst vergessen haben! Daß aber ihr Doge sich nicht mehr mit dem adriatischen Meere jedes Jahr vermählt, sollen sie recht herzlich bedauern.

Der Herzog von Infantado spielt in der neueren spanischen Geschichte eine wichtige Rolle. Im Jahr 1807 war er der Rathgeber des Prinzen von Asturien, als sich derselbe gegen seinen Vater empörte. Als Wortführer der Granden begrüßte er 1808 den König Joseph in einer sehr schmeichelhaften Rede. Im Jahr 1812 war er Präsident der von den Cortes eingesetzten Regentschaft und beschwor als solcher die Konstitution. Jetzt ist er Präsident der Madrider Regentschaft, welche den Umsturz dieser nämlichen Konstitution beabsichtigt und ihre Anhänger in die Acht erklärt.

---

[33] Stuttgart. [Aufruf an Gläubiger und Schuldner.] Zu Berichtigung des Verlassenschafts-Inventars des hier gestorbenen, von Lauffen a. N. gebürtigen, Apotheker Christoph Friederich David Walz werden alle diejenigen, welche an ihn etwas zu fordern oder zu zahlen haben, aufgefordert, und zwar erstere, daß sie ihre Forderungen angemeldet in der hiesigen Stadtschreiberei anzeigen, letztere aber, daß sie den Betrag ihrer Schuldigkeiten an den aufgestellten Testaments-Exekutor Herrn Rechtskonsulenten Marschel dahier in Bälde berichtigen. Den 11. August 1823. Stadtrath.

[20] Heidelberg und Speyer. [Neue Bücher.] In August Oswalds Buchhandlung in Heidelberg und Speyer ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Traubenstich,
eine neue höchst einfache, ebenso wohlfeile als nützliche
Erfindung
zur
Entbehrlichmachung alles Küfer- und Kelter-Apparats und zur Gewinnung origineller und vollgeistiger
Weine.
Von
Kramer,
Pfarrer zu Klingenmünster, im kön. bayerischen Rheinkreise.
8. 1 fl. 36 kr.

Vor eintretendem Herbste wird von demselben Verfasser erscheinen:

Die Schützatterie,
ein neu erfundenes, erprobtes und ganz wohlfeiles
Mittel,
um das höchst schädliche Verflüchtigen des Treibens, wie auch des Obstweines während der Mostgährung zu verhüten.
Mit Abbildungen, welche den Schützapparat nach der Natur darstellen.

Diese Erfindungen, deren Erfolg sich bereits bewährt hat, müssen für jeden, der sich für Weinbau und Weinpflege interessirt, zu wichtig seyn, als daß er sie nicht begierig kennen zu lernen suchen sollte.

[8] Hassfurt. [Vorschollener.] Da in Folge Edikt-alladung vom 23. November 1821 weder Johann Georg Hein, den 5. März 1748 zu Proppach geboren, noch Erben von ihm sich zur Empfangnahme des ihm durch die Verlassenschaft des Jakob Hein zu Augsfeld verschafften Legats zu 200 fl. bis jetzt angemeldet hat, so wird Johann Georg Hein hiemit für verschollen erklärt und denjenigen, der dieses Legat ansprechen zu können glaubt, ein Termin von 3 Monaten, vom Tage der Einrückung dieser Ladung an gerechnet, unter dem Rechtsnachtheile fürgesetzt, daß dieses Legat umsonst an die sich legitimirten Erben nach Umständen den Miterbotenen ausbezahlt werde. Den 30. Julius 1823. K. Baigl. bayerisches Landgericht.
Haas, Landrichter.

[19] Frankfurt a. M. [Bekanntmachung.] Heil E. F. Sartorius von Sulz am Neckar im Würtembergischen, der bisher als Reisender in meinen Diensten war, hat dieselbe verlassen, daher meine Freunde ersucht sind, weder Bestellungen noch Auszahlungen an denselben zu machen.
Den 6. August 1823. W. Gause.

[13] Adelsheim. [Wein-Versteigerung.] Bei erfolgtem Ableben des Kammerherrn Ernst Freiherrn von Adelsheim zu Adelsheim, wird dessen hinterbliebene Frau Wittwe, als ernannte Universal-Erbin, sämtliche in dem herrschaftlichen Keller zu Edelfingen befindliche Weine, von nachstehenden Sorten, auf den 28. Aug. l. J. Nachmittags 2 Uhr, im dortigen Amthaus zu beliebigen kleinen und großen Partheien öffentlich, ohne Ratifikations-Vorbehalt versteigern und bei annehmbaren Geboten sogleich zuschlagen lassen.

1tes Faß rechts am Eingang, enthaltend 12 Fdr. 1 Eym. 25 Mß. 1818er und 1819er.
2tes Faß links 15 Eimer 1810er.
3tes Faß links 1811er weißer, 22 Eimer.
4tes Faß links 1811er schiller, 3 Fdr. 3 Eym.
5tes Faß links 1811er rother, 21 Eimer.
6tes Faß links 1811er rother, 9 Eimer.
7tes Faß 1822er schiller, 5½ Eimer; sämtlich Edelfinger Gewächs.

Adelsheim, 22. Juli 1823.

[16] Stuttgart. [Marschallsche Uhren-Lotterie-Ziehung.] Von der auf den 28. d. M. angekündigte Uhren-Lotterie-Ziehung sind noch Loose à 1 fl. bei allen früher benannten HH. Kollekteurs, so wie bei mir selbst in meiner Behausung, Hauptstädter Straße Nro. 42, zu haben.
Andreas Marschall,
Hof-Mechanikus und Uhrenmacher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 221. — Stuttgart, den 14. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Preußen.

Die Staatszeitung vom 5. August enthält Folgendes: „Se. Majestät haben, um Allerhöchstihren getreuen Unterthanen ein neues dauerndes Pfand landesväterlicher Huld und Vertrauens zu geben, beschlossen, in der Monarchie die ständischen Verhältnisse zu begründen, und deßhalb Provinzialstände, im Geiste der ältern deutschen Verfassungen, eintreten zu lassen, wie solche die Eigenthümlichkeit des Staates und das wahre Bedürfniß der Zeit erfordern. Eine Kommission, unter dem Vorsitze des Kronprinzen kön. Hoh., ist von Sr. Maj. beauftragt worden, diese Angelegenheit vorzubereiten und darüber mit erfahrnen Männern aus jeder Provinz in Berathung zu treten. Auf den von derselben erstatteten Bericht haben Se. Maj. unterm 5. Juni verordnet: I. Es sollen Provinzialstände in Wirksamkeit treten. II. Das Grundeigenthum ist Bedingung der Standschaft. III. Die Provinzialstände sind das gesetzmäßige Organ der verschiedenen Unterthanenstände in jeder Provinz. Dieser Bestimmung gemäß werden Se. Majestät 1) die Gesetzentwürfe, welche allein die Provinz angehen, zur Berathung an sie gelangen, ihnen auch 2) so lange keine allgemeine ständische Versammlungen stattfinden, die Entwürfe solcher allgemeinen Gesetze, welche Veränderungen im Personen- und Eigenthumsrechte und in den Steuern zum Gegenstande haben, [illegible] soweit sie die Provinz betreffen, zur Berathung vorlegen, 3) Bitten und Beschwerden, welche auf das spezielle Recht und Interesse der ganzen Provinz oder eines Theiles derselben Beziehung haben, von den Provinzialständen annehmen, solche prüfen und sie darauf bescheiden, auch 4) die Kommunangelegenheiten der Provinz ihren Beschlüssen, unter Vorbehalt allerhöchster Genehmigung und Aufsicht überlassen. Dem gegenwärtigen Gesetze, das jedoch auf Neufchatel und Valengin keine Anwendung findet, wollen Se. Majestät für jede Provinz ein besonderes Gesetz, welches die Form und die Gränzen ihres ständischen Verbandes bestimmt, nachfolgen lassen. Sollten von Sr. Majestät künftig in diesen besondern Gesetzen Abänderungen als wohlthätig und nützlich erachtet werden, so werden Allerhöchstdieselben diese nur nach vorhergegangenem Beirath der Provinzialstände treffen. Wann eine Zusammenberufung der allgemeinen Landstände erforderlich seyn wird, und wie sie dann aus den Provinzialständen hervorgehen solle, darüber bleiben die weitern Bestimmungen Sr. Majestät landesväterlichen Fürsorge vorbehalten. Nach dem Gesetze vom 1. Juli, welches die Provinzialstände für die Mark Brandenburg und das Markgrafthum Niederlausitz anordnet, begreift dieser ständische Verband die Kur- und Neumark und die Niederlausitz; zur Kurmark treten, in ständischer Beziehung, die Aemter Belzig, Dahme, Jüterbogk und die Herrschaft Baruth. Mit der Neumark werden vereinigt, der Schwiebusserkreis, ingleichen die Orte Schermeissel und Grochow. Zur Niederlausitz kommen die Aemter Finsterwalde und Senftenberg. Die Stände dieses Verbandes bestehen, und zwar I. der erste Stand a) aus dem Domkapitel zu Brandenburg; b) aus dem Grafen zu Solms-Baruth; c) aus dem Herrenstande der Niederlausitz; d) aus der Ritterschaft. II. Der zweite Stand, aus den Städten. III. Der dritte Stand aus den übrigen Gutsbesitzern, Erbpächtern und Bauern. Die Anzahl der Mitglieder eines jeden dieser Stände ist bestimmt, und zwar für die Kurmark auf 44, für die Neumark auf 12, und für die Niederlausitz ebenfalls auf 12 Mitglieder. Durch ein zweites Gesetz vom 1. Juli sind die Provinzialstände des Königreichs Preußen bestimmt. Dieser Verband begreift: 1) Ostpreußen; 2) Litthauen; 3) Westpreußen. Zu Ostpreußen wird, in ständischer Beziehung, der vormalige Marienwerdersche Kreis gerechnet; die Enklaven verbleiben den Kreisen, zu welchen sie die neue Verwaltungs-Eintheilung gelegt hat. Die Stände dieses Verbandes bestehen: I. der erste Stand aus der Ritterschaft; II. der zweite Stand aus den Städten; III. der dritte Stand aus den unter dem ersten Stande nicht begriffenen Kölmern und Freien und aus den bäuerlichen Grundbesitzern. Die Anzahl der Abgeordneten eines jeden Standes ist bestimmt: für Ostpreußen und Litthauen auf 60, für Westpreußen auf 35 Abgeordnete. Nach einem dritten Gesetze vom 1. Juli, in welchem die Provinzialstände im Herzogthume Pommern und im Fürstenthume Rügen angeordnet sind, begreift dieser Verband: 1) Alt-Vorpommern, 2) Neu-Vorpommern und Rügen; Hinter-Pommern. Die vormals zu West-Preußen gehörig gewesenen Orte Heinrichsdorf, Reppow, Blumenwerder und Wahrlang werden, in ständischer Beziehung, zum Neu-Stettinerkreise von Hinter-Pommern gerechnet: I. der erste Stand aus der Ritterschaft, wobei der Fürst zu Putbus, wegen seines Familien-Majorats, eine Virialstimme zu führen berechtigt seyn soll; II. der zweite Stand aus den Städten; III. der dritte Stand aus den übrigen Gutsbesitzern, Erbpächtern und Bauern. Die Anzahl der Mitglieder eines jeden dieser Stände ist bestimmt: für Alt-Vorpommern auf 10, für Neu-Vorpommern und Rügen auf 10, für Hinter-Pommern auf 28 Mitglieder. Für den ersten Verband ist Berlin, für den zweiten Königsberg, abwechselnd mit Danzig, für den dritten Stettin zum Versammlungsorte bestimmt. Die Bedingungen der Wählbarkeit der Abgeordneten und des Wahlrechtes, und die Festsetzungen über die Ausübung des Rechts der Standschaft, über die Berufung und Dauer des Provinzial-Landtages, über die Kommunal-Landtage und über die kreisständischen Versammlungen sind aus den erwähnten Gesetzen selbst zu ersehen."

Italien.

Livorno, 4. Aug. Vorigen Freitag trafen unser Großherzog, der König von Neapel, und die Herzogin von Lucca hier ein. Die hohen Herrschaften besuchten

Digitized by Google

sich gegenseitig, auch stattete unser Großherzog dem König von Würtemberg einen Besuch ab, der von demselben erwiedert wurde. Der König von Neapel gieng am folgenden Tage auf dem Linienschiffe Capri nach seinen Staaten unter Segel. Bei seiner Ankunft so wie bei seiner Abfahrt ward er mit 101 Kanonenschüssen begrüßt. — Am Sonnabend traf das englische Schiff Rawlins aus Veracruz hier ein, welches den Exkaiser von Mexiko, Iturbide, mit einem Gefolge von einigen und 30 Personen an Bord hatte. Das Schiff ist unter Quarantaine gesetzt. Man spricht von großen Reichthümern, die an Bord seyn sollen; was daran wahr ist, wird die Folge ausweisen. Dem Vernehmen nach hat der Exkaiser an unsern Großherzog schriftlich die Bitte gerichtet, in Toskana wohnen zu dürfen, welche sogleich günstig beantwortet worden. — Der König von Würtemberg, der die Seebäder hier gebraucht, wohnt in einem Landhause vor der Stadt, und lebt sehr einfach. Er kommt jedoch gewöhnlich ins Theater. — Seit gestern verbreitet sich das Gerücht, daß die Gesundheit des h. Vaters sich etwas verschlimmert habe. — Aus der Levante sind wir wegen der anhaltend widrigen Westwinde schon lange ohne neuere Berichte. Die letzten Briefe aus Alexandrien sind vom 27. Mai. Die Flotte lag mit den Landungstruppen zur Abfahrt nach Candia bereit; sie soll sich darauf beschränken, diese Truppen auszuschiffen, und dann während des Sommers bei der Insel Candia stationirt bleiben. — Im Monat April waren in dem Bezirk des Delta Unruhen ausgebrochen, zu deren Dämpfung der Vicekönig unterm 2. Mai selbst von Cairo hingereist war. — Die Pest, welche dies Jahr in Alexandrien, besonders auf den Schiffen, gewüthet hatte, war nunmehr gemindert, und der Todesfälle nur noch wenige.

Frankreich.

(Fortsetzung der gestern abgebrochenen telegraphischen Depesche.) Am 28. hat der General Molitor zu Campillo de Aronas den General Ballesteros vollständig geschlagen; dieser hat sich in die Gebirge von Cazorla zurückgezogen. Der Gen. Foissac-Latour ist zu Villa-Corillo, und der Gen. Loverdo ist gegen Guadix in den Rücken des Feindes zurückgekehrt, der, entmuthigt, in Unterhandlungen einzugehen verlangte.

(Aus franz. Zeitungen.) Paris, 7. Aug. Der Moniteur macht heute eine kurze telegraphische Depesche bekannt, über die wir uns einige Bemerkungen erlauben wollen. Wir lesen zuerst in der Depesche des Moniteurs: „Die Vorhut des Generals Molitor hat am 25. bei Guadix die ganze Reiterei des Ballesteros zerstreut." Man muß sich erinnern, daß das Amtsblatt uns gemeldet hat, Ballesteros habe sich am 20. zu Jaen befunden, wo er von allen Seiten eingeschlossen sey. Wie soll man sich nun erklären, daß er sich am 25. zu Guadix befinden konnte, das von Jaen sehr weit entfernt ist, um sich allda von dem General Molitor schlagen zu lassen. Es ist übrigens nicht leicht zu glauben, daß auf diesem Punkt ein bedeutendes Treffen stattfinden könne. Man erhält zu Paris viele Briefe von der Armee; man hat deren von höheren Offizieren vom Corps des Grafen Molitor; alle stimmen darin überein, daß dieses Corps, da es einen großen Umfang zu decken hat, zu sehr zersplittert ist, als daß es den Feind angreifen könnte, wenn er mit Macht erscheint. Ist es daher nicht vernünftiger zu glauben, daß das Corps bei Guadix auf einige jener Abtheilungen gestoßen ist, die man zurücklayt, um seine Bewegungen zu maskiren? (Pilote.)

Bestimmte Nachrichten, die durch Privatbriefe nach Paris gekommen sind, melden, daß am 27. in Catalonien ein ernstliches Treffen geliefert worden ist, daß das Corps des Barons Eroles stark ausgesetzt war und seine Rettung nur dem Beistand von zwei franz. Regimentern zu danken hatte. Dieses Treffen scheint wichtige Folgen (die Zurückverlegung des Hauptquartiers nach Mataro) gehabt zu haben, und gleichwohl erwähnt das Amtsblatt davon nicht ein Wort. Wir wissen uns das Stillschweigen des Moniteur über Ereignisse, an deren Aechtheit nicht zu zweifeln erlaubt ist, nicht zu erklären. (Idem.)

Der Moniteur beobachtet immer noch das gleiche Stillschweigen über die Ereignisse bei Corunna, und gleichwohl hat sich dort etwas Wichtiges zugetragen. Die englischen Blätter haben Details gegeben, die wir für übertrieben halten müssen, aber sie haben einen Eindruck gemacht, den man nothwendig verwischen muß. (Idem.)

Man versichert, daß es die große Anzahl von Kranken ist, die sich bei dem Armeekorps von Catalonien befinden, was den Marschall Moncey bewogen hat, mit seinem Hauptquartier eine rückgängige Bewegung zu machen. — Man berichtet, daß eine große Anzahl Verwundeter von der Armee in die Hospitäler zu Bayonne versetzt worden ist. — Aus Bayonne wird berichtet, daß Empecinado zu Salamanca eingerückt ist, und daß sich der Pfarrer Merino aus Estremadura zurückgezogen hat. — Zu Marseille erregten die Bäckerburschen einen Auflauf; sie versammelten sich, 350 an der Zahl, und verlangten eine Erhöhung ihres Lohns. Da sie auf den Befehl der Civilbehörde nicht auseinander giengen, so ließ man die bewaffnete Macht gegen sie anrücken, der sie einigen Widerstand leisteten, wobei zwei unter ihnen verwundet wurden. Man hat 15 dieser Meuterer in Verhaft genommen.

England.

London, 5. August. Neuere Berichte aus Galizien sind nicht angekommen. Die gestrige Morning-Post (ministeriell) erzählt die Vorfälle bei Corunna auf folgende Weise: „Am 15. Juli um [redacted] rückte das Armeekorps des Generals Bourk in [redacted] nen, jede 1800 Mann Fußvolk stark, mit 11 Kanonen, gegen die Anhöhen von Corunna vor; die Reuterei, aus einem Regiment Husaren und einer Abtheilung Jäger zu Pferd bestehend, blieb im zweiten Treffen. Die spanischen Streitkräfte, welche die Anhöhen besetzt hielten, bestunden aus 3000 Mann Linientruppen und 2000 Milizen, die en echelon aufgestellt waren. General Bourk befahl einen Massenangriff, der mit vieler Hitze ausgeführt wurde; die jungen Soldaten waren fast sämmtlich betrunken. Man hat ihnen vor dem Angriff Branntwein ausgetheilt. Die Spanier zogen sich langsam zurück und lockten den Feind unter die Batterien der Festung. Hier machten sie Halt, schlugen unter dem Schutz der Kanonen des Platzes einen dreimaligen Angriff ab, griffen dann mit gefälltem Bajonett an und zwangen die Franzosen zu Räumung der Anhöhen. Das Treffen dauerte 10 Stunden. Das französ. Corps hatte 400 Todte und 600 Verwundete. Am 16. machten die Franzosen einen neuen vergeblichen Angriff. Am 17. ließ Gen. Bourk den Rückzug antreten."

In London erregten diese Nachrichten unter einem großen Theil der Einwohner laute Aeußerungen der Freude. Sie wurden mit großen Buchstaben an die Mauern angeklebt und, im Geschmack John Bulls, mit einigen unanständigen Schimpfwörtern gegen den Befehlshaber der franz. Armee gewürzt. Man verka ste bei dieser Gelegenheit auch ein Blatt, das gegen den Herzog San-Carlos

Digitized by Google

gerichtet war, und worin man ihn der Verführung und Verlassung eines jungen englischen Frauenzimmers beschuldigte.

Die widersprechenden Nachrichten der heutigen Blätter verursachten ein Wogen der Papiere auf der Börse. Die franzöſ. Effekten haben sich zuletzt etwas gehoben. Wir theilen die Berichte der beiden Partheien mit, ohne die Nachrichten weder der einen noch der andern verbürgen zu wollen. Beide scheinen in ihrer Art übertrieben zu haben.

(Privatschreiben aus Madrid vom 29. Juli.) Heute ist Se. kön. Hoheit der Prinz Generalissimus mit seinem Generalstab von hier abgegangen. Marschall Oudinot wird den Oberbefehl über die zurückgebliebenen Truppen führen. Diese Abreise hat die Absolutisten in Schrecken gesetzt. Die Lage der franz. Armee ist kein Geheimniß mehr. Ohne eine einzige Festung genommen zu haben, ist die Armee in kleine Corps zersplittert, die, ohne Verbindung unter sich, und ohne Hülfsmittel, täglich bald von den Besatzungen der Festungen, bald von den Guerillas beunruhigt und geschlagen werden. Mina steht in Villafranca mit 12.000 Mann und bedroht den Rücken der Armee von Catalonien. Ballesteros hat sich mit seinem 16,000 Mann starken Corps nach Andalusien gewendet. Der General Bourk ist gleichsam abgeschnitten. Empecinado, el Medico, Palarea stehen an der Spitze ansehnlicher Guerillas.

(Morning-Herald.)

(Schreiben aus Madrid vom 29. Juli.) Das Hauptquartier des Herzogs von Angouleme ist von hier nach Sevilla abgegangen. Se. königl. Hoheit gedenkt die Trümmer des Corps von Ballesteros anzugreifen, sofort seine Truppen mit dem Gen. Bordesoult zu vereinigen und das spanische Lager auf der Insel Leon zu stürmen. Inzwischen soll die Beschießung von Cadix beginnen. Auch soll die Belagerung von Pampeluna bald eröffnet werden. Die franzöſ. Armee erhält auf allen Punkten Verstärkung; sie ist gegenwärtig 120,000 Mann stark und soll auf 150,000 Mann gebracht werden. Die größte Ruhe herrscht in Madrid, und die kräftigen Maßregeln der Regierung beweisen, daß sie ihres Sieges gewiß ist. (New-Times.)

Der Constitutionnel vom 7. August enthält folgendes Schreiben aus Tours vom 3. August, den Zustand von Irland betreffend: „Ein Artikel der Times über Irland, der in Ihre Nummer vom 28. Juli eingerückt ist, veranlaßt mich zu folgenden Aeußerungen.

Ich habe Irland vor einem Monat verlassen, nachdem ich mich über ein Jahr auf dieser Insel aufgehalten hatte. Der Zustand dieses unglücklichen und interessanten Landes ist im allgemeinen auf dem Kontinent fast gar nicht bekannt, theils weil sich kein großes politisches Interesse daran zu knüpfen scheint, und theils weil es einem Ausländer schwer wird, sich mitten unter den Widersprüchen der öffentlichen Blätter, die entweder Partheis-Organe oder Werkzeuge der englischen Politik sind, einen richtigen Begriff davon zu machen.

Es wäre schwer, sich ein elenderes Daseyn, als dasjenige der irländischen Bauern ist, und eine unduldsamere Haß erfüllteere und habgierigere Faktion vorzustellen, als diejenige, welche man die oranische nennt. Ich habe die Sachen mit möglichst kaltem Blut angesehen, ich habe alle Partheien gehört und deren Beschwerden gelesen, ich habe die Hütten besucht, ich habe mich unter die Bauern gemischt, ich habe mir vielleicht ihre Liebe erworben, ich war Zeuge mehrerer öffentlichen Vorfälle, und namentlich des Auftritts, wo der Lordlieutenant im Schauspielhause von Dublin fast das Opfer der Ueberspannung und des Fanatismus der Oranier geworden wäre. Der Artikel der Times, wovon ich oben geredet, sagt, daß die Regierung die Absicht zu haben scheine, die Urheber der Mordthaten von Armagh gerichtlich zu verfolgen. Ich glaube davon kein Wort; es wäre das erstemal, daß ein Oranier gestraft würde, weil er einen Ausgeschlossenen (so nenne ich die irländischen Katholiken) gemordet hat. Lord Wellesley selbst konnte wegen des Angriffs auf seine Person, welche die Gesetze in jedem andern ihrer Herrschaft unterworfenen Lande gestraft hätten, wenn er auch nur gegen ein einfaches Individuum gerichtet gewesen wäre, keine Gerechtigkeit erhalten. Man muß in der That, für Irland und das Wohl der Menschheit, bedauern, daß Lord Wellesley in dem hohen Posten, den er bekleidet, von seinen Einsichten und besonders von seiner Mäßigung, die an diejenige der Verwaltung des Lords Chesterfield erinnert, keinen freien Gebrauch machen kann; dann würde ein waffenloses, ruhiges, gastfreundliches Volk von 6 Millionen nicht mehr das unglückliche Bild einer Staatsgesellschaft darstellen, die unter dem Gewicht einer Tyrannei, die Furcht heuchelt und Mörder! Mörder! ruft, während sie ihre Schlachtopfer verfolgt, seufzen und unterliegen.

Wir vernehmen, daß die theinisch-westindische Compagnie sich mittelst ihrer Agenten in Mexiko festsetzt. Diese Nachricht ist für England nicht wenig wichtig, und wir werden nächstens die Vortheile zeigen, die wir aus der Errichtung ähnlicher Verbindungen mit Süd-Amerika und besonders mit Mexiko ziehen können, Verbindungen, welche die ganze Direktion der unermeßlichen Hülfsquellen dieser Länder in unsere Hände geben würde. England wird sicherlich nicht zugeben, daß die vereinigten Staaten oder selbst die Europäer ihm einen so ausgebreiteten Markt schließen, dessen Vortheile unberechenbar sind. (Courier.)

Vermischte Nachrichten.

In Belgrad ist ein Brief aus Larissa vom 19. Juli angekommen, worin versichert wird, der Pascha von Adrianopel sey in den Thermopylen eben so übel mitgenommen worden, wie im vorigen Jahr Churschid Pascha. Dieser Brief findet bei den Griechen in Belgrad Glauben.

Man schreibt aus Wien vom 6. August: „Die Frau Erzherzogin Marie Luise befindet sich noch hier, und wird dieser Tage zu Ihrem erlauchten Vater nach Ober-Oesterreich abgehen. Man spricht noch immer von einer Reise unseres allerhöchsten Hofes nach Mailand; über den Zeitpunkt derselben ist man jedoch in Ungewißheit, wahrscheinlich dürfte sie wohl erst nach dem neuen Jahre stattfinden."

Miscellen.

Die Franzosen haben in Spanien große Fortschritte gemacht und die Angelegenheiten der konstitutionellen Spanier stehen nicht gut. So schlecht aber, wie es scheint, stehen sie gerade noch nicht. Franzöſische Heerabtheilungen stehen zwar in den meisten Provinzen, Generale sind abgefallen und ein Theil der Nation selbst ist gegen die Konstitution. Aber fast alle Festungen sind noch in den Händen der Konstitutionellen und werden von ihnen ernstlich vertheidigt. Die abgefallenen Generale sind Männer, deren früheres Betragen den Cortes eben kein Zutrauen einflößen konnte, die Armee blieb bei ihrem Abfall größtentheils treu, und die Cortes können sich Glück wünschen, daß diese zweideutigen Männer die Maske jetzt schon abgenommen haben. Der Anhang der Serviten kann im Allgemeinen nicht sehr stark seyn, weil sonst die verschiedenen kleinen Corps der Glaubenstruppen auch stärker seyn würden.

Weit verzweiflungsvoller schien die Lage Spaniens am Ende 1810 bis Mitte des Jahrs 1811. Fast alle Hauptstädte und Festungen Spaniens waren in den Händen der Franzosen. In unzähligen Gefechten waren die Spanier immer geschlagen worden und ihre früheren zahlreichen Armeen größtentheils aufgerieben. Die Franzosen hatten hauptsächlich nur noch Cadix, die Engländer, Portugiesen und Guerillas zu bekämpfen. Die französischen Heere bestanden aus vortrefflichen Soldaten, von tüchtigen Generalen befehligt, worunter man einige, wie Soult, Massena und Suchet, neben den größten Feldherren aller Zeiten nennen kann. Aber nicht was man erwartete geschah. Cadix wurde vergeblich über zwei Jahre, vom Februar 1810 bis August 1812, belagert, und obgleich das gelbe Fieber in der Stadt herrschte, und die Belagerung mit vieler Kunst geleitet wurde, mußte sie doch am Ende aufgehoben werden. Neue spanische Heere wurden nach und nach gebildet, die Guerillas wurden immer zahlreicher und besser an den Krieg gewöhnt. Durch die letzteren wurden die französischen Armeen unaufhörlich beunruhigt, ihre Zufuhren aufgefangen, kleine Corps aufgerieben, und die Verbindung zwischen den verschiedenen Heeren öfters unterbrochen. Dieser kleine Krieg kostete die Franzosen eine unendliche Menge Menschen, welche besonders die Beschwerlichkeiten, der Mangel und die Krankheiten, die er erzeugte, dahinrafften. Die französischen Armeen wurden hauptsächlich hierdurch so schwach, daß sie endlich alle ihre Eroberungen in Spanien verloren.

Die Spanier entbehren zwar jetzt die Hülfe der Engländer und Portugiesen, und es scheint auch, daß nicht die ganze Nation diesen Krieg mit dem allgemeinen Eifer, wie den früheren, führet. Aber auch die französischen Armeen sind nicht so zahlreich, als die, welche Napoleon nach Spanien schickte, und ob die heutigen französischen Soldaten und Offiziere den ehemaligen völlig gleich kommen, weiß man noch nicht. Wenn die Spanier Cadix und ihre übrigen festen Plätze mit derselben Tapferkeit vertheidigen, die sie früher fast immer bei der Vertheidigung von Festungen bewiesen haben, wenn ihre Generale alle entscheidende Feldschlachten vermeiden, in welchen sie den Franzosen nicht gewachsen sind, und wenn sie den französischen Armeen durch ihre Guerillas allen möglichen Abbruch thun, so wird der Krieg aller Wahrscheinlichkeit nach ziemlich lange dauern. Sollen aber die Franzosen auf mehrere Jahre immer diesen so kostspieligen Krieg auf ihre eigenen Kosten führen? Ob ihre Finanzen dieses aushalten können, wollen wir nicht untersuchen, keinen Zweifel aber leidet es, daß sie die Erbitterung aller Spanier, selbst der Servilen, aufs Höchste treiben würden, sobald sie anfiengen, Requisitionen zu machen und Kontributionen einzufordern. Wellington wurde im August 1812 bei seinem Einmarsch in Madrid mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen; ein allgemeiner Unwille aber verbreitete sich unter dem Volk, als er der Stadt die Bezahlung einer Kontribution von zwei Millionen Piaster auflegte. Geschah dieses bei einem Bundesgenossen, dem die Spanier so vielen Dank schuldig waren, was haben in einem solchen Falle die Franzosen, die der größte Theil der Nation als Feinde ansieht, zu erwarten?

Angenommen selbst aber, die Franzosen sollen Cadix erobern, den König in ihre Gewalt bekommen, die Macht der Cortes zertrümmern, und der König eine andere Staatsverfassung herstellen. Wäre dadurch Spanien wirklich beruhigt? Würde auch die künftige Regierung nicht die Grundsätze der Madrider Regentschaft, ihre Proscriptionen, ihre Wiedereinführung des Alten, der ehemaligen Beamten, der Zehnten, Inquisition, Tortur, Klöster ꝛc. adoptiren, so würde es ihr doch wirklich schwer fallen, allen diesen so sehr abweichenden Parthien zu genügen. Sie würde es vielleicht mit allen verderben, und ohne eine sehr beträchtliche französische Militärmacht, die Spanien auf mehrere Jahre im Zaum hielte, ließe sich einige Festigkeit der Regierung dieses Reichs nicht wohl denken. Könnte auch der Nationalstolz der Spanier dieses ertragen, so fragte sich doch, wer die großen Kosten einer solchen militärischen Okkupation übernehmen sollte? Das erschöpfte Spanien kann sie nicht tragen; die französischen Steuerpflichtigen aber würden sich eben nicht freuen, wenn ihre Regierung die Großmuth so weit triebe, ihnen einer fremden Sache wegen die Uebernahme derselben aufzulegen! Es fehlt ihnen ohnehin nicht an Zusatz-Centimen. — Die Lösung dieses so verwickelten Knotens möchte wohl etwas schwerer, als die des gordischen seyn.

Stuttgart. [Bitte um Arbeit.] Eine in sehr dürftigen, durch unverschuldetes Unglück herbeigeführten Umständen lebende Frau, bittet edle Menschenfreunde, ihr zur Unterhaltung ihrer Familie Beschäftigung im Stricken und Nähen zu geben; auch verfertigt sie gestrickte Winter-Schuhe nach neuestem Geschmack; sie verspricht, nicht allein billige, sondern auch schöne und prompte Arbeit zu liefern. Das Nähere in Lit. B. Nro. 69, Münzstraße.

---

[24] Neckargemünd. [Haus- und Güter-Versteigerung.] Schwerdtmeth Jakob Zimmermann von hier läßt mit amtlicher Genehmigung das seinen Kindern erster Ehe zustehende Wohnhaus mit der Schildgerechtigkeit zum Schwerdt, sodann die hierzu gehörigen 3 Morgen 3 Vrt. 25 Rth. Aecker, Wiesen und Gärten, bis Freitag den 29. August l. J., Morgens 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause freiwillig öffentlich versteigern. Das Gasthaus zum Schwerdt ist dreistöckigt, liegt an der Hauptstraße, im obern Theil der Stadt, unweit des Marktplatzes, und enthält im ersten Stock 3 Stuben, eine Backstube samt Backofen, eine Küche und einen gewölbten Keller. Im zweiten Stock besteht dasselbe aus einem Saal und 6 Nebenzimmern, und im dritten Stock sind 8 Dachstuben und ober diesen 2 Speicher. Hinter dem Wohnhaus ist ein kleiner Hof, eine Scheune, Stallung zu 6 Stück Rindvieh und 30 Pferden, einige Schweinställe, und hinter diesen ein Kochgarten von ungefähr 6 Ruthen. Das Haus ist massiv und neu gebaut, und zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zu einem Wirthshause geeignet. Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, lader man die Steigliebhaber mit dem Bemerken ein, daß sich Auswärtige hinsichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit mit legalen Zeugnissen auszuweisen haben, die weitere Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auch auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 7. August 1823.

Großherzogl. Amtsrevisorat.
Aus Auftrag: Gamer.

---

[26] Stuttgart. [Neues Buch.] Bei J. C. Löflund ist zu haben:

Gesenius hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch. 2te verb., verm. u. mit einem Register vers. Aufl. Preis 7 fl.

---

[21] Stuttgart. [Auktion.] Aus der Verlassenschaft des Apothekers Christoph Friederich David Balz von Lassen a. N., wird im Wege des öffentlichen Aufstreichs

Freitag den 15. Aug. Vor- und Nachmittags

im Gasthofe zum Württembergischen Hof vor dem Königsthor verkauft: Pratiosen, worunter goldene Repetir-Uhren, mehrere goldene Cachets, mit und ohne Musikwerk, goldene Uhrenschlüssel, viele goldene Ringe, Ohrenringe, Stecknadeln, 1 goldene und mehrere mit Silber eingefaßte Spieldosen, silberne Cigarr-Röhrchen, silberbeschlagene Tabaks-Pfeifenköpfe, 1 silbernes Blücherstaschen-Schloß, silberne Eß-, Vorleg- und Kaffe-Löffel, silberne Sporen, sodann Kleider, die zum Theil noch ganz neu sind, und worunter ein grautüchener Mantel mit silbernem Schloß; endlich Leibweißzeug und gemeiner Hausrath, worunter 1 pr. Pistole von Hampel, und eine Tableau mit Musikwerk. Die Liebhaber werden nun um die gewöhnliche Zeit in den obgedachten Gasthof zur Aufstreichs-Verhandlung eingeladen. — Den 9. Aug. 1823.

Stadtschreiberei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 222. — Stuttgart, den 15. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 31. Juli: In der vergangenen Nacht sind unsere Truppen plötzlich unter das Gewehr getreten, weil Nachricht einlief, daß ein konstitutionelles Corps auf Madrid marschire. Sogleich werden die Hauptpunkte der Stadt von der Infanterie und Artillerie besetzt. Die Garde-Kürassiere marschirten durch das Thor von Segovia aus und rekognoscirten bis auf drei Stunden von Madrid, ohne auf den Feind zu stoßen. Dieser Vorfall hat zu den widersprechendsten Gerüchten Veranlassung gegeben. Die einen sagten, es seyen 600 Konstitutionelle, welche den General Lopez-Banos verlassen hätten und nun nach Madrid kämen, um sich der Regentschaft zu unterwerfen, die andern dagegen behaupteten, daß es eine konstitutionelle Abtheilung sey, die bereits einen französ. Posten von 20 Mann aufgehoben habe. Diesen Abend versichert man, daß Alles nur ein falscher Lärm gewesen sey, und Marschall Oudinot blos die Absicht gehabt habe, die Schnelligkeit der Besatzung auf die Probe zu setzen.

Wenn man den Berichten der französ. Ultrablätter Glauben schenken wollte, so müßte man annehmen, daß die konstitutionelle Sache in Spanien in den letzten Zügen liege und daß spätestens in einem Monat die ganze Halbinsel unterworfen, der König frei und der Krieg beendigt seyn müsse. Wir wollen hier zum Belege Einiges aus den Privatkorrespondenzen der ministeriellen und ultraischen Blätter mittheilen:

Manzanares, 3. Aug. Die gestrigen Nachrichten haben sich vollkommen bestätigt. Balleseros, der auf der Seite von Jaen 7000 M. zusammengezogen hatte, ist gänzlich geschlagen worden. Er hat 1700 Mann an Todten und Verwundeten verloren, über 3000 haben ihn verlassen und sind auseinander gelaufen. Er hat sich mit höchstens 2000 Mann in die Gebirge geworfen. Der General Zayas, der unter ihm diente, wurde genöthigt, fast ganz allein gegen Malaga zu fliehen. Am folgenden Tag zogen die siegreichen französ. Truppen zu Granada ein. Dieses Treffen war eines der glänzendsten, die geliefert wurden. (Etoile.)

Santa-Maria, 24. Juli. Der General Bordesoult und der Gegenadmiral Hamelin leiten gemeinschaftlich ihre militärischen Operationen vor Cadix mit der erstaunenswürdigsten Thätigkeit und dem größten Erfolg. Sie überbieten sich in ihrem Eifer, um bald das gewünschte Resultat zu erlangen. Man kann sagen, daß bei dieser Gelegenheit das Geschwader das unmögliche geleistet hat. Der Dienst ist so organisirt, daß weder zur See noch zu Land irgend etwas in die Stadt kommen kann. Die Lebensmittel sind darin sehr theuer; es giebt kein frisches Fleisch. Das Volk hat viel zu leiden, es seufzt nach einer Uebereinkunft, die von neun Zehntheilen der Einwohner und Soldaten gewünscht wird. Blos die Rädelsführer und kompromittirten Individuen wollen davon nichts wissen. Eine Stadt von 100,000 Seelen kann nicht lange in einer solchen Lage bleiben. *)

(Quotidienne.)

Perpignan, 31. Juli. Der Herr Marschall Moncey hat den Befehl erlassen, daß die ganze Armeeverwaltung, die sich zu Mataro befindet, nach Gerona zurückkehren soll. Es scheint, daß der Hr. Marschall sein Hauptquartier definitiv zu Mataro aufschlagen wird; er für seine Person befindet sich bei dem Truppenkorps, das in der Gegend von Cervera den Spaniern gegenübersteht.

Wir haben heute die Bestätigung des Treffens vom 25., nebst einigen Details darüber, erhalten. Ein Bataillon des 16ten Linienregiments, das sich etwas zu weit vorgewagt hatte, wurde von den spanischen Truppen sehr in die Enge getrieben, und wenn ihm nicht das 60ste Regiment zu Hülfe gekommen wäre, würde es in großer Gefahr geschwebt haben. Das 60ste Regiment hat selbst gelitten; es hat einige Offiziere verloren und ein Bataillonschef ist verwundet worden. Dieses theilweise Gefecht scheint das Treffen vom 25. eingeleitet zu haben, denn der Marschall wollte, wie es heißt, erst am 26. angreifen. Die Besatzung von Barcelona macht fortwährend Ausfälle, wodurch die franz. Truppen sehr beunruhigt und beständig in Athem gehalten werden. Der äußerst beschwerliche Dienst hat Krankheiten verursacht. Zu Perthus und Ceret sind Hospitäler errichtet worden. Heute sind 91 Kranke zu Perpignan angekommen; morgen erwartet man wieder einen Transport. Zu Arles und St. Genies werden in großer Eile Hospitäler eingerichtet.

---

*) Es wird nicht unpassend seyn, zur Vergleichung hier eine Probe der Berichte mitzutheilen, wie sie zur Zeit, als Napoleon auf der Halbinsel Krieg führte, aus Spanien geliefert wurden. Ebiciana bei Cadix, den 15. Febr. (1810.) Alle Personen, die aus Cadix und der Insel Leon entweichen können, schildern den größten Theil der Einwohner als solche, die dem Vorhaben, sich zu vertheidigen, sehr entgegen sind. Die außerordentliche Menge Menschen, die sich zu Cadix und auf der Insel über die gewöhnliche Zahl der Einwohner gesammelt hat, macht es unmöglich, sie länger, als auf eine sehr kurze Zeit, mit Lebensmitteln zu versehen. Schon herrscht daselbst Verwirrung, und es äußert sich Mangel an Brod und an Brennmaterialien. Die nothwendigsten Lebensbedürfnisse stehen zu so hohen Preisen, daß nur die Reichen sie bezahlen können. Die Zahl verständiger Leute ist sehr beträchtlich; sie werden aber durch die englischen Agenten in Schrecken gesetzt, und erwarten eine günstige Gelegenheit, um Worten des Friedens und der Ordnung das Uebergewicht zu verschaffen. Man muß hoffen, daß sich diese Gelegenheit zeigt, sobald die Wirkungen der Blokade fühlbar werden, und ehe man sich genöthigt sieht, seine Zuflucht zu der Gewalt der Waffen zu nehmen. (Schwäb. Merkur vom 29. März 1810.)

Wie lange die Franzosen Cadix vergeblich belagerten, ist bekannt.

Digitized by Google

England.

Nachdem uns der Courier wiederholt gesagt hat, daß die Franzosen sich hinter den Ebro zurückziehen werden, meldet er uns plötzlich, daß vom 26. auf den 30. Juli zuverläßig ein Sturm auf Cadix erfolgt seyn müsse, und daß der Platz, während er von der Landseite angegriffen werde, zugleich von den in der Bai stationirten französischen Schiffen beschossen werden solle. Wir können nicht begreifen, wie dieser kombinirte Angriff zu Land und See hätte stattfinden können, nicht sowohl wegen der Stärke des Platzes, als wegen der respektiven Stellungen der französ. Armee und Flotte. Das begreifen wir wohl, daß die erstere, wenn sie stark genug wäre, auf der Seite von Santi-Petri oder der Brücke von Suazo einen Angriff auf die Insel Leon versuchen könnte; aber das sehen wir nicht ein, wie das 10 bis 12 Meilen davon entfernte franz. Geschwader zu diesem Angriff mitwirken könnte. Die franz. Kriegsschiffe sind noch nicht auf die eigentliche Rhede von Cadix eingelaufen. So oft sie vor Anker giengen, warfen sie den Anker in der Bai zwischen Rota und dem Fort Santa-Catarina, wo die Bai von Cadix beginnt. Um in die Bai von Cadix einzulaufen, müßten sie sich dem Feuer der Wälle der Stadt aussetzen, und um den innern Hafen zu gewinnen, müßten sie unter den Kanonen des Fort Puntales vorüberseegeln, dessen Artillerie im Stande ist, eine viel bedeutendere Flotte in den Grund zu bohren. Wir wiederholen daher, daß die franz. Armee und Flotte wegen der grossen Entfernung, in der sie von einander sind, und wegen der Hindernisse, welche die Oertlichkeiten darbieten, keinen gleichzeitigen Angriff gegen Cadix machen können. Der nächste Punkt von Cadix, auf dem sich die Franzosen festsetzen könnten, ist Matagorda, aber von diesem Punkt aus würden die gewöhnlichen Kanonen und Mörser nicht bis in die Stadt reichen. Hat der Courier vergessen, zu welchem Zweck der große Mörser, der sich gegenwärtig zu St. Jamespark befindet, während des letzten Krieges (von den Franzosen) gegossen worden ist. Alles, was dieses furchtbare Kriegswerkzeug bewirken konnte, war die Vernichtung einiger Häuser und der Tod etlicher Einwohner. Ueberhaupt ist nichts schwerer, als Cadix mit Sturm zu nehmen. Man muß zuerst die Insel Leon erobern, und alsdann erst kann man Cadix, das gleichsam deren Citadelle ist, einschließen. Aber Cadix kann man sich nur durch eine sehr schmale Erdzunge nähern, auf der die berühmte Cortadura oder der in dem letzten Kriege von den Freiwilligen gemachte und befestigte Erddurchschnitt ist. Wenn der Courier mit einiger Vernunft reden wollte, so könnte er allenfalls sagen, daß sechs Monate nach der Wegnahme der Insel Leon die Uebergabe von Cadix zu hoffen sey. Aber auch dieses nur, wenn es dem Platz an Lebensmitteln fehlte, was jedoch nicht stattfinden kann, weil man ihn zur See nicht strenge einschließen kann. Was die Insel betrifft, so wird sie nicht eingenommen werden, so lange die Armee, welche sie vertheidigt, solche Ausfälle machen kann, wie der letzte war.

(Morning-Chronicle.)

Der Ausschuß des spanischen Hülfsvereins hat ein Umlaufschreiben erlassen, worin sich folgende Stelle befindet: „Es ist notorisch, daß das Ministerium San-Miguel dermaßen auf die Vermittlung Englands rechnete, daß es sich über deren Ergebniß bis gegen das Ende der Unterhandlungen vollkommen getäuscht fand. Wie wenig auch dessen Illusion zu entschuldigen seyn mag, so ist doch daraus ein Zeitverlust erfolgt, in welchem versäumt wurde, die nöthigen Mittel zusammen zu bringen, um bei Eröffnung des Feldzugs den Feind zu bekämpfen. In Folge dessen legte man die wenigen Truppen, die damals vorhanden waren, in die vorzüglichsten Festungen, von deren Vertheidigung augenscheinlich die Verlängerung und der endliche Erfolg des Kriegs abhieng. Auf diese Art wurden fast alle organisirten Truppen verwendet, und es blieben keine mehr übrig, die fähig gewesen wären, durch ihre Disciplin und ihre Zahl mit den franz. Armeen zu wetteifern. Das Resultat war so, wie man es erwarten mußte. Die französ. Truppen, mit Ausnahme des vierten Armeekorps, haben vielmehr einen Parademarsch, als eine militärische Bewegung, von den Pyrenäen bis unter die Mauern von Cadix und Corunna gemacht."

Sofort führt das Umlaufschreiben die Vertheidigung von Catalonien, Pampeluna, St. Sebastian, Santona, Logrono, Cadix und Corunna als Beweise des Muths und Patriotismus der Spanier an, und der Ausschuß erklärt, daß er, welches auch Spaniens Loos seyn möge, fortfahren werde, die ihm übertragenen Verrichtungen zu vollziehen. (Courier.)

Frankreich.

(Aus franz. Blättern.) Paris, 8. August. Das Brüsseler Orakel macht zu der Nachricht, daß die Cortes den General Morillo als Landesverräther erklärt und aller Ehren und Würden entsetzt haben, die Bemerkung, daß der Abfall der Generale Abisbal, Morillo und Sarsfield keinen Abfall der Truppen nach sich gezogen habe, mit Ausnahme einiger Mannschaft, die dem Morillo gefolgt ist. „Eben so bemerkt man, fügt dieses Blatt hinzu, daß keiner der zahlreichen festen Plätze, die in ihrer Vertheidigung fortfahren, dem Impuls dieser Anführer gefolgt ist, ausgenommen Cardona, das durch einen Theil seiner Besatzung ausgeliefert wurde, während der andere Theil, den Gouverneur an der Spitze, mit den Waffen in der Hand abgezogen ist. Es folgt daraus, daß man sich auf hartnäckige Belagerungen gefaßt machen muß, wenn man die Festungen, die zu einem ernstlichen Widerstand entschlossen sind, mit Gewalt wegnehmen will. Der Beobachter, der seine Blicke auf die Vergangenheit wendet, wird ein ungefähr ähnliches Beispiel finden, das sich im Anfang des Jahrs 1793 an unsern Gränzen zugetragen hat, als der General Dumourier, durch die österreichische Armee unter dem Prinzen von Sachsen-Coburg unterstützt, diesem Valenciennes, Lille und Conde in die Hände zu liefern suchte. Man hat nicht vergessen, daß Dumourier nach unnützen Versuchen, unter dem Kugelregen seiner eigenen Leute und nur von 5 — 600 Mann begleitet, sich auf unser (das belgische) Gebiet retten mußte."

Noch immer das nämliche Stillschweigen von Seiten des Moniteur über Catalonien und Galizien. Gleichwohl haben die ministeriellen Blätter dem Amtsblatt schon oft den Weg gezeigt, den es zu gehen hat. Hätte der Moniteur das glauben wollen, was die Etoile gesagt hat, so würde er mit seinem Bericht nicht im mindesten in Verlegenheit gewesen seyn. Wir rufen ihm ins Gedächtniß zurück, daß er seit dem 16. nichts von Corunna gemeldet, und daß er vergessen hat, des am 27. bei Barcelona gelieferten Treffens zu erwähnen. (Pilote.)

Man hat zu Paris einen Brief eines Generals erhalten, der dem glänzenden Gefecht beiwohnte, dessen Resultat die Erstürmung von Lorca war. Die Details, welche dieser Brief enthält, sind im Einklang mit dem amtlichen Bericht; gleichwohl ersieht man daraus, daß diese schöne Waffenthat mehr Opfer gekostet hat, als man anfangs glaubte. (Idem.)

Die Oriflamme, eines der abgeschmacktesten Blät-

ter der Ultrapartei, beendigt gleichsam mit einem Federstrich den spanischen Krieg; sie hält es für eine Kleinigkeit, diese lumpigten Festungen — Cadix, Barcelona, Corunna u. s. w. — in denen sich noch einige spanische Aufrührer versteckt halten, zu nehmen und dieser Parade der Soldaten der Cortes, der man die Ehre anthut, sie einen Krieg zu nennen, ein schleuniges Ende zu machen. — Wer erinnert sich hier nicht an die Großsprecherei der Franzosen, womit sie im siebenjährigen Krieg vor der Schlacht von Roßbach äußerten, daß die französ. Nation sich herablasse, de faire une espèce de guerre au marquis de Brandebourg?

Wir vernehmen, daß die zu Bayonne errichtete Neuigkeiten-Fabrik sich selbst übertroffen hat. Sie kündigt in allem Ernst an, daß der Herzog von Angoulême nur darum nach Sevilla abgereist ist, um nach Frankreich zurückzukehren. Se. kön. Hoheit, sagt diese radikale Correspondenz, wird den Guadalquivir bis zu seiner Mündung hinabfahren; dort wird der Prinz eine Fregatte finden, die ihn nach Rochefort bringen wird, wo ihn die Herzogin von Angoulême erwartet. (Etoile.)

Vermischte Nachrichten.

Nach dem Bericht eines Reisenden von Batavia hat man in den Wäldern der Insel Java einen wilden Menschen gefunden, der sich in seiner Kindheit darin verirrt haben muß. Er scheint etwa 30 Jahre alt; er kann keinen artikulirten Ton hervorbringen, seine Stimme gleicht ungefähr dem Bellen eines Hundes; er läuft auf allen Vieren, und so wie er einen Menschen erblickt, steigt er, gleich einem Affen, auf einen Baum und hüpft von Zweig zu Zweig. Wenn er einen Vogel oder Wild sieht, stürzt er sich darauf los und verfehlt selten seinen Raub. Bis jetzt konnte man ihn noch nicht an die menschliche Lebensart und Nahrung gewöhnen.

Nach einem in der Abendzeitung mitgetheilten Schreiben des Grafen Peter von Medem, d. d. Kairo 3. Mai d. J., sind die beiden jungen Gelehrten, die Doktoren Hemprich und Ehrenberg, welche für das preußische Gouvernement im Innern von Afrika gereist sind, auf der Rückkehr nach Europa begriffen; in der Reisegesellschaft des genannten Grafen befindet sich unter Andern auch der Sohn des vor Kurzem verstorbenen Hofraths Parrot zu Berlin.

Der Bernische Schweizerfreund erzählt folgenden merkwürdigen Bettlerfang: „Nikolas Rufer von Ponte in Graubündten, ward am 27. Julius in den Arkaden von Bern ergriffen, weil er bettelte; da er alt war und ein sehr ärmliches Aussehen hatte, so gelang es ihm, einige zwanzig Batzen zu erhaschen, welche die Geber freilich anders verwendet hätten, wenn sie den Vorschriften der Polizei, welche den Gassenbettel verbietet und bestraft, wie den Aufforderungen der Wohlthätigkeits-Vereine, welche schon oft das Publikum auf zweckmäßigere Unterstützungsarten aufmerksam gemacht, Gehör geben würden. Als nun der Bettler Rufer genau durchsucht wurde, fand man auf seinem Leib einen mit Gold durchspickten Gurt, der gegen zweihundert Louisd'or enthielt, mit welchen der reiche Bettler anständig nach Bayonne reisen wollte, in der Hoffnung, dort auf spanischer Beute schachern und sich dann mit dem verhofften Gewinn wieder heimbetteln zu können. Zur Warnung ward der Mann, welcher schon lange aus Geiz die schweizerische Wohlthätigkeit mißbraucht, sich beinebens über den Besitz des Goldes legitimirt hatte, zu Gunsten des Aufbringers und der Armen mit einer Buße belegt und, mit einem passenden Visa seines Passes versehen, auf die Gränze transportirt."

Miscellen.

Dünkel, Unwissenheit und Dummheit sind oft die treuesten Gefährten. Man findet Menschen, die selbst auf den Mangel mancher Talente, Kenntnisse oder Geschicklichkeiten stolz sind und über andere spotten, bei denen sie solche finden. Ihr Dünkel ist oft noch größer als ihre Unwissenheit, und sie können für keinen Vorzug halten, was sie selbst nicht besitzen. So lacht der Viersiedler über den berühmten Violinspieler. Das ist keine Kunst, ruft er aus, der liest ja alles, was er spielt, aus seinem Notenbuch. Da bin ich ein anderer Mann! Ich kenne nicht einmal eine Note; aber wenn mir ein Bauer auf seiner Kirmeß ein Stückchen zweimal vorpfeift, so geige ich es nach. Eine solche Eitelkeit und Unwissenheit fällt bei einem Dorfmusikanten nicht auf; was soll man aber sagen, wenn man so etwas bei Leuten findet, wo man es nicht erwarten sollte? Ein General, der, sogar Ruf, wenn gleich einen vorübergehenden, erlangt hatte, und von dem man mehr Niederlagen als Siege aufführen konnte, verstand von der wahren Kriegskunst auch nicht das geringste, und seine kriegerischen Tugenden bestanden blos in persönlicher Tapferkeit und Thätigkeit. Auf seine Unwissenheit aber war er stolz. Er verspottete die größten Feldherrn seiner Zeit und nannte sie sehr naiv: Landkarten-Generale!

So sieht der Mystiker mitleidig auf den vernünftigen Mann herab, der seinen schwülstigen Unsinn nicht begreifen kann. So nannte Voltaire's Vater seinen Sohn einen Erznarren, weil es ihm mehr Vergnügen machte, seine Zaire oder Henriade zu dichten, als langweilige Notariats-Urkunden aufzunehmen. Es spottete ein deutscher Fähndrich über einen französischen Hauptmann, weil er auf dem Marsch vor seiner Kompagnie, gleich einem gemeinen Soldaten, zu Fuß herzieng!

Die Rädelsführer der Regentschaft hat bekanntlich alle Milizen, welche bei der Abreise des Königs von Sevilla in dieser Stadt Dienste thaten, für Hochverräther erklärt und sie alle dadurch zum Tode verurtheilt. Daß die Zahl dieser Milizen in einer so großen Stadt viele Tausende betrug, läßt sich denken. Auch sind wahrscheinlich manche Sevile unter ihnen gewesen, die sich ohne die größte Gefahr nicht wohl vom Dienste der Miliz ausschließen konnten. Todesurtheile in Masse sind indessen eben nichts neues. Sylla ließ in einem Tempel achttausend dahin getriebene Menschen ermorden, als er eben eine Rede an den in der Nähe dieses Tempels versammelten Senat hielt, und sagte den bei dem Jammergeschrei dieser Unglücklichen unruhig werdenden Senatoren: Sie möchten sich beruhigen, er bestrafe nur einige widerspenstige Bürger. — Die Proscriptionen von August und Antonius trafen viele Tausende. Der Prozeßgang war sehr kurz und bestand nur darin, daß einer der Triumvirn den Namen des Verurtheilten auf die Liste setzte. Auch die Noyaden, Fusilladen und republikanischen Hochzeiten der Franzosen zeigten eine prompte Verwaltung der Justiz. Wer kann aber auch bei so vielen Strafbaren weitläuftige Untersuchungen anstellen und sich die Mühe geben, die Unschuldigen von den Schuldigen abzusondern!

„Mit aller ihrer Macht unterstützten die Könige von Frankreich das geheime Verfahren der Gerichte. Demungeachtet verstrich, bis es feste Wurzel schlug, geraume Zeit. Frankreich, von jeher aller Finsterniß gram, das edle Frankreich sträubte sich mit Lanzetzen, Leben und Ehre seiner Kinder einer geheimen Macht zu überantworten. Erst nach einem Kampfe von zwei Jahrhunderten konnte der entscheidende Schlag durch den unermüdlichen Verderber aller Gesetzgebung und Moral, durch Franz I. geführt werden. Eine Ordonnanz von 1539 befiehlt, das geheime Verfahren im ganzen Königreich anzunehmen. Der Vater dieser

Ordonnanz, der Kanzler Poyet wurde bald selbst ihr Opfer. Ein neuer Phalaris, wurde er in seinen eigenen Stier geworfen. Ein geheimes Gericht verurtheilte ihn zu fünfjähriger Einsperrung, zu einer Geldstrafe von Hunderttausend Franken und zur Niederlegung aller seiner Würden. Das Gefängniß durfte er nicht eher verlassen, als bis er sein ganzes Vermögen an Franz I. abgetreten hatte. Während der Instruktion des Prozesses wurden alle Chikanen, die er in der Justiz-Administration eingeführt hatte, gegen ihn selbst in Anwendung gebracht. Der Elende jammerte und bat um menschliche Behandlung; aber der Richter erwiederte: „leide nur das Gesetz, das du selbst gemacht hast." Ein schreckliches, aber gerechtes Wort, das kein Poyet irgend einer Zeit bedenkt. Duchatel staunte, daß der König seinen Kanzler alle ordentlichen Verbrechen habe ungestraft begehen, und nur aus dem Grund habe fallen lassen, weil er der Königin von Navarra und der Herzogin d'Estampes zuwider sey. Die Antwort des Königs ist merkwürdig. „Ich habe, sagte er, die Frucht gebrochen, da sie reif war." Hierin liegt das Geheimniß der willkührlichen Gewalt. Ist es denn nicht billig, daß ihre Knechte auch ihre Opfer werden? Peter von Broße wurde unter Philipp dem Kühnen gehängt; v. Marigny, Finanz-Intendant, gleichfalls; la Guette, Finanz-Minister, starb unter Karl dem Schönen auf der Folter; Remy, dessen Nachfolger, v. Macheé, Wechsel-Agent des Königs, und v. Strom, dessen Schwiegervater, wurden unter Philipp v. Valois gehängt. Karl VI. ließ den Finanz-Intendanten de Montagu und des Essarts die Köpfe abschlagen und den Minister Barbisak lebendig verbrennen; Johann Balue wurde von Ludwig XI. in einen eisernen Käfig gesperrt; Karl VIII. ließ Olivier le Dain hängen, Doyat auspeitschen, auch Ohren und Zunge abschneiden, der Finanz-Intendant Semblancay wurde unter Franz I. aufgehängt. (Themis, erster Theil.)

---

[25] Stuttgart. [Wohnungs-Anzeige und Empfehlung.] Unter Beziehung auf das Staats- und Regierungs-Blatt vom 7. April d. J. Nro. 21 bringt der Unterzeichnete hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß er seit Kurzem in dem Sattler Streckerschen Hause in der Tübinger Straße zwei Treppen hoch zur Miethe wohne, und nunmehr geneigte Aufträge zu übernehmen im Stande sey. Den 12. August 1823. Rechts-Consulent, Ober-Justiz-Assessor Rieger.

---

[27] Stuttgart. [Charte zu verkaufen.] Bei J. Renz Lit. C. Nro. 372 in der der Eberhards-Straße ist in Kommission zu haben: Charte von Europa auf 9 Blättern; entworfen von Hrn. General-Post-Direktionsrath v. Hoff; schön illuminirt, 6 fl. 30 kr.

---

[7] Neckargemünd. [Gerberei-, Haus und Güter-Versteigerung.] 1) Die den Gebrüdern Karl und Jakob Leonhard junior dahier gemeinschaftlich zustehende Rothgerberei samt Lohmühle, wird bis Mittwoch den 27. August l. J., Morgens 8 Uhr, und zwar der Antheil des erstern im Wege gerichtlichen Zugriffs, jener des letztern aber freiwillig auf hiesigem Rathhause unter annehmlichen Bedingnissen zu Eigenthum versteigert. Die Gerberei liegt 1 Viertelstunde unterhalb Neckargemünd an der nach Heidelberg führenden Chaussee, und besteht in einem massiv und neu erbauten zweistöckigten Gebäude, welches 82 Werkschuh lang und 40 Schuh breit ist. Zu ebener Erde befinden sich 3 Weichkästen, 16 steinerne Farben, eine Werkstatt, 1 Lohkammer und eine Schmitz, in welcher 80 Stücke Häute untergebracht werden können. Neben der Werkstatt ist eine geräumige Einfahrt in welcher ein Zimmer, eine Küche, und unter diesen ein Keller bequem eingerichtet werden können. Der zweite Stock begreift in 4 Wohnzimmern, wovon 2 gegen die vor dem Gebäude vorbeiführenden Chaussee und 2 gegen den gleich hinter dem Gerbplatz vorbei fließenden Neckar angebracht sind; in einem geräumigen Trockenboden, wo 80 Stücke Sohlhäute aufbewahrt werden können, und überdieß in einem bedeutenden Raum, der wenigstens 3000 Gebund Rinden aufnimmt. Der hinter der Werkstatt befindliche Gerbplatz ist mit einer starken Mauer umgeben und verschlossen; auf demselben befinden sich nächst der Werkstatt noch 8 gute steinerne Farben und hinter diesen 30 eichene Gruben. Die Gruben sind gut gehalten, mit gutem Sauerlob angefüllt, und auf dem Gerbplatz können noch 30 weitere Gruben angebracht werden. Hinter dem Gerbplatz befindet sich ein Obst- und Grasgarten, der 1 Viertel enthält und mit Lohkästen, auf welchen wenigstens 36,000 Stück Lohkäse zu gleicher Zeit getrocknet werden können, umgeben ist. Der zur Gerberei gehörige laufende Brunnen, dessen Quelle 500 Gänge von der Gerberei entlegen ist, hat sehr reines Wasser, das vorzüglich zur Bearbeitung des dahier verfertigt werdenden Sohlleders geeignet ist. Der Brunnen selbst hat sehr reichlich Wasser, ist mit geringen Kosten zu unterhalten und kann in der ganzen Gerberei herumgeleitet werden, so wie auch die Weichkästen und Farben durch einen Kanal abgetauft werden können. Die zur Gerberei gehörige Lohmühle, so wie die dabei befindliche halbe Scheuer, 1 Morgen 2 Vrtl. 23 Rthn. Ackerfeld und 3 Vrtl. 15 Rthn. Wiesen liegen an der Elsenbach, 1 Viertelstunde von Neckargemünd, und auf der Lohmühle kann täglich für eine Grube Lob gemahlen werden. Gerberei und Mühle sind im besten Stande, und das Geschäft der bisherigen Eigenthümer wird in denselben bis jetzt noch immer fortgetrieben. 2) Wird das dem Rothgerber Karl Leonhard allein zugehörige, an der Hauptstraße gelegene und zu jedem Geschäfte brauchbare zweistöckigte Wohnhaus, so wie die dazu gehörigen 5 Morgen 1 Vrtl. 25 Ruthen Aecker, Wiesen und Gärten, auf gedachten Tag, Morgens 10 Uhr, einzeln und im ganzen, im Wege gerichtlichen Zugriffs, auf hiesigem Rathhause gleichfalls öffentlich versteigert. Die Versteigerung vorstehender Objekte wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auswärtige Steigerungs-Liebhaber sich mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, die weitern Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auch auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 29 Juli 1823. Großherzogl. badisches Amtsrevisorat.

Aus Auftrag: Gamer.

---

[18] Stuttgart. [Gesuch um Anstellung.] Man wünscht für ein junges Mädchen von gebildeten Eltern, gut von Charakter und Sitten und in häuslichen Geschäften nicht unerfahren, ein Unterkommen im In- oder Auslande, welches zur Ausbildung für sie von Nutzen ist. Da dieß der einzige Zweck ist, so bleibt Bezahlung nur Nebensache. Auf freie Anfrage in der Sonnewaldschen Buchhandlung allhier erfährt man das Nähere.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verlosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 5000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir verkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

---

[19] Frankfurt a. M. [Bekanntmachung.] Herr E. F. Sartorius von Sulz am Neckar im Würtembergischen, der bisher als Reisender in meinen Diensten war, hat dieselbe verlassen, daher meine Freunde ersucht sind, weder Bestellungen noch Auszahlungen an denselben zu machen.

Den 6. August 1823. W. Gauß.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 225. — Stuttgart, den 16. August 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ä. Plangemäßr und bedingen Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Preußen.

Berlin, 5. August. Hier folgen zur nähern Kenntniß der Organisation der künftigen preußischen Provinzial-Stände die wichtigsten Bestimmungen aus dem deßhalb für die Mark Brandenburg und das Markgrafthum Nieder-Lausitz erlassenen Gesetze, mit welchen Bestimmungen die in den Gesetzen für die übrigen Provinzen (so weit diese Gesetze bis jetzt bekannt sind) enthaltenen Bestimmungen, mehr oder weniger übereinstimmen:

Die Anzahl der Ständemitglieder ist so bestimmt: A.) Für die Kurmark, und zwar I. für den ersten Stand 1) das Domkapitel zu Brandenburg auf 1, 2) den Grafen zu Solms-Baruth 1, 3) die Ritterschaft 20; II. für den zweiten Stand 14; III. für den dritten Stand 6; für die Kurmark auf 44 Mitglieder. B) Für die Neumark: I. für den ersten Stand 6; II. für den zweiten Stand 4; III. für den dritten Stand 2: für die Neumark auf 12 Mitglieder. C.) Für die Nieder-Lausitz: I. für den ersten Stand: 1) der Herren 1, 2) der Ritterschaft 5; II. für den zweiten Stand 4; III. für den dritten Stand 2: für die Nieder-Lausitz auf 12 Mitglieder. Hieraus ergiebt sich die Gesammtzahl von 68 Mitgliedern für diesen ganzen ständischen Verband.

Bei der Wählbarkeit der Abgeordneten aller Stände zum Provinzial-Landtage werden folgende Bedingungen vorausgesetzt: 1) Grundbesitz, in auf- und absteigender Linie ererbt, oder auf andere Weise erworben und zehn Jahre lang nicht unterbrochen. Im Vererbungsfalle wird die Zeit des Besitzes des Erblassers und des Erben zusammen gerechnet; 2) die Gemeinschaft mit einer der christlichen Kirchen; 3) die Vollendung des dreißigsten Lebensjahres; 4) der unbescholtene Ruf. — Das Recht zu dem ersten Stande für die Ritterschaft als Abgeordneter gewählt zu werden, wird durch den Besitz eines Rittergutes in der Provinz, ohne Rücksicht auf die adelige Geburt des Besitzers, begründet. Der König behält sich jedoch vor, den Besitz bedeutender Familien-Fideikommiß-Güter auf angemessene Weise hiebei zu bevorrechten. — Wenn Geistliche, Militär- und Civilbeamte, die durch den, mit vorstehenden Bedingungen verknüpften, Besitz eines Rittergutes dem ersten Stande angehören, als Abgeordnete desselben gewählt werden, so bedürfen sie der Beurlaubung der Vorgesetzten. — Als Abgeordnete des zweiten Standes können nur städtische Grundbesitzer gewählt werden, welche entweder zeitige Magistratspersonen sind oder ein bürgerliches Gewerbe treiben. Bei den letztern muß der Grundbesitz mit dem Gewerbe zusammen einen, nach der Verschiedenheit der Städte abzumessenden, Werth haben. — Bei dem dritten Stande wird zu der Eigenschaft eines Landtags-Abgeordneten der Besitz eines, als Hauptgewerbe selbst bewirthschafteten, Landguts erfordert, dessen Größe ebenfalls die besondere Verordnung festsetzen wird.

Die vorbemerkten Bedingungen der Wählbarkeit treten auch für die Befugniß zur Wahl ein, mit dem Unterschiede, daß für die Wählenden oder Wahlmänner die Vollendung des 24. Lebensjahres genügt, und nicht zehnjähriger, sondern nur eigenthümlicher Besitz, ohne Rücksicht auf die bei dem dritten Stande zu bestimmende Größe des Grundbesitzes erforderlich ist. Bei den Städten steht das Wahlrecht denjenigen zu, die den Magistrat wählen. — Das Wahlrecht und die Wählbarkeit ruhen, wenn über das Vermögen dessen, dem diese Befugnisse zustehen, der Konkurs eröffnet ist, ingleichen während eines nicht einer moralischen Person zuständigen gesellschaftlichen Besitzes. Bei dem ersten Stande hören Wählbarkeit und Wahlrecht auf, wenn durch Zerstückelung die Eigenschaft eines Rittergutes vernichtet wird. — Ein Abgeordneter kann auch Mitglied des Landtags einer andern Provinz seyn, wenn die Zeit der Versammlung es zuläßt.

Wer durch Wahl bestimmt ist, als Abgeordneter auf dem Landtage zu erscheinen, kann keinen andern für sich bevollmächtigen. — Auch das Wahlrecht muß in Person ausgeübt werden. — Die Wahlen der Abgeordneten zum Landtage werden von dem ersten Stande auf Kreistagen nach bisheriger Observanz vollzogen. — Jede einzelne derjenigen Städte, welche durch die besondere Verordnung Virilstimmen erhalten, wählt ihre Abgeordneten zum Landtage in sich; alle übrigen Städte ohne Unterschied, ob sie Immediat- oder Mediatstädte sind, wählen auch in sich Wähler. Sie treten kollektiv in Wahlversammlungen nach Bezirken zusammen und wählen die Landtags-Abgeordneten. Die Zahl der Wähler wird sich nach der Größe der Städte bestimmen. — Von den Dorfgemeinden wählt eine jede nach ihrer für andere Dorf-Angelegenheiten hergebrachten Weise einen Wähler; die Wähler versammeln sich mit den Besitzern der einzeln liegenden, zu keiner bestimmten Dorfgemeinde gehörenden, Güter des dritten Standes, welche aber das Maas der Wahlfähigkeit haben müssen, bezirksweise zur Wahl des Bezirkswählers; die Bezirkswähler treten dann zusammen und wählen den Landtags-Abgeordneten. — Die Wahlen der Abgeordneten zum Landtage geschehen auf 6 Jahre dergestalt, daß alle 3 Jahre die Hälfte der Abgeordneten eines jeden Standes ausscheidet und alle 3 Jahre zu neuen Wahlen geschritten wird. — Alle Ausscheidende sind wieder wählbar. — Für jeden Abgeordneten wird gleichzeitig ein Stellvertreter gewählt. — Alle Wahlen stehen unter der Aufsicht des Landraths, in dessen Kreise sie vorgenommen werden. Die Wahlen der Bezirkswähler und der Landtags-Abgeordneten leitet er unmittelbar oder durch einen von ihm zu ernennenden Stellvertreter; die Wahlen in den einzelnen Städten und Dorfgemeinden aber werden zunächst von der Ortsobrigkeit geleitet. Die geschehene Wahl der Wähler ist dem Landrath, die Wahl der Bezirkswähler und Landtags-Abgeordneten aber dem Landtags-Kommissarius, mit Einsendung der Wahl-Pro-

Digitized by Google

tokolle, anzuzeigen. Letzterer hat zu prüfen, ob solche in der Form und nach den Eigenschaften der Abgeordneten, der Vorschrift gemäß, geschehen sind. Nur wenn derselbe in dieser Beziehung Mängel findet, ist er berechtigt, eine andere Wahl zu verlangen. (Schluß folgt.)

Spanien.

Perpignan, 2. August. Nach dem Treffen vom 25. hielt der Feind fortwährend Cervera und Santa-Colona besetzt; eine starke Avantgarde hatte er zu Paradella stehen. Das Hauptquartier des Marschalls Moncey war am 27. zu Igualada, die franz. Truppen standen zu Jorda. Am 28. haben die Spanier ihre Stellungen verlassen und sich in die Gebirge bei Montblanc zurückgezogen; sie näherten sich durch diese Bewegung der Ebene von Tarragona, wo sie leichter ihre Subsistenzmittel beziehen können. Der Marschall Moncey folgte der feindlichen Bewegung und sein Hauptquartier war am 29. zu Sirera.

Es scheint nicht, daß die Stadt Barcelona an Lebensmitteln Mangel leide. Am 26. kostete der Hektoliter Waizen 18 Fr. 60 C. Der Gouverneur Rotten hat in der Stadt eine Kontribution von 240,000 schweren Piastern erhoben; einige Individuen, die ihren Beitrag zu bezahlen verweigert hätten, sind in das Fort Montjoui gesetzt worden.

Der Baron Erolès ist, wie es heißt, nach Madrid abgegangen und hat den General Sarsfield zu seinem Stellvertreter ernannt.

Bayonne, 3. August. Die Besatzung von Pampeluna hat im Anfang der Woche mehrere Ausfälle gemacht, die besonders für die Glaubenstruppen verderblich waren. Es scheint übrigens nicht, daß die Belagerung dieses Platzes sobald stattfinden könne, als man sich versprochen hatte.

Man versichert hier, daß der General Bourk sich von Betanzo nach Lugo zurückgezogen hat.

Wir erhalten in diesem Augenblick durch außerordentliche Gelegenheit ein Schreiben aus Madrid vom 31. Juli; es spricht von dem Allarm in dieser Hauptstadt in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli. Etwa 4 bis 500 Mann konstitutionelle Truppen haben sich, wie es heißt, in zwei Abtheilungen in der Nähe der Thore von San-Fernando und San-Vicente gezeigt. Man behauptet, daß sie von Empecinado befehligt waren. Der Generalmarsch wurde geschlagen, die Besatzung stund sogleich unter den Waffen und die Konstitutionellen zogen sich zurück.

Nach diesem nämlichen Schreiben wollen viele Personen in Madrid mit Bestimmtheit wissen, daß in diesem Augenblick die Unterhandlungen einem glücklichen Ausgang nahe seyen; aber sie versichern, daß die konstitutionelle Regierung zu Cadix keinen Vergleichsvorschlag mit Frankreich zulasse, als durch die Vermittlung Englands. Es scheint, daß die Hauptschwierigkeiten von der Regentschaft kommen, deren heftige Maßregeln man allgemein tadelt.

England.

London, 6. August. Gestern Nachmittags um 3 Uhr ist ein Kurier aus Paris mit wichtigen Depeschen von Sir Carl Stewart angekommen. Diese Depeschen sind auf der Stelle an Hrn. Canning abgeschickt worden, der sich auf seinem Landhaus befand. Bei der Rückkehr des Kuriers von Combe-Wood, Landhaus des Hrn. Canning, wurden in aller Eile Einberufungs-Schreiben an die von London abwesenden Minister gesendet, um sie zu einem Kabinetsrath einzuladen. (Sun.)

Ein Kurier ist im Begriff abzugehen, um dem König Depeschen nach Windsor zu überbringen. Wir glauben mit gutem Grund, daß gleich nach der Ankunft des Herzogs von Angoulême in Andalüsien eine Unterhandlung eröffnet werden wird und daß die franz. Regierung sogar die Vermittlung Englands nachgesucht hat. Gleichwohl würden wir unsere Leser täuschen, wenn wir ihnen diese Nachricht, als aus einer offiziellen Quelle entsprungen, mittheilten; es ist dieß blos eine Meinung, die wir nach einer Reihe von Thatsachen und Umständen, die zu unserer Kenntniß gekommen sind und ihr einen großen Grad von Wahrscheinlichkeit geben, gefaßt haben. Wir glauben, daß die kommenden Ereignisse sie rechtfertigen werden. (Idem.)

Man hat noch keine neuern Nachrichten aus Corunna erhalten. Wir betrachten diesen Umstand als eine offizielle Bestätigung dessen, was wir von dem Rückzug der Franzosen gesagt haben. In der That können wir dieses Stillschweigen aus keinem andern Gesichtspunkt ansehen, denn wenn für die Sicherheit der Stadt die mindeste Besorgniß vorhanden oder von dem Feuer der Franzosen das Geringste zu besorgen gewesen wäre, so würden gewiße Familien, die auf segelfertigen Schiffen abzugehen bereit waren, schon lange in England angekommen seyn. Es ist ein Zeitraum von 15 oder 16 Tagen verstrichen, von dem die franzöf. Blätter keine Rechnung ablegen können, denn seit dem 15. Juli melden sie uns nichts aus Galizien. An jenem Tage, sagen sie, sey der General Huber zu Ferrol eingerückt und habe daselbst 2000 Mann vorgefunden, obgleich wohl bekannt ist, daß dieser Platz geräumt wurde, weil man nicht für angemessen hielt, ihn zu vertheidigen. In dieser Stadt befand sich allerdings ein Theil ihrer Einwohner, Greise, Weiber und Kinder; aber die Truppen und viele Artillerie waren nach Corunna abgegangen und wenn der Marsch der Franzosen nicht so schnell gewesen wäre, so hätten sie zu Ferrol gar nichts mehr gefunden. Die Einnahme von Ferrol wird den Franzosen von geringem Nutzen seyn, denn mit der nächsten Post werden wir vielleicht erfahren, daß sie für klug erachtet haben, nach Verfluß von drei Tagen diese Stadt wieder zu räumen. (Morning-Chronicle.)

Wir haben die Zeitungen aus Lissabon bis zum 20. Juli erhalten. Die Zeitung vom 15. enthält ein an die Gouverneurs der verschiedenen Kolonien gerichtetes Umlaufschreiben, worin sie von den Ereignissen des 1. Juni in Kenntniß gesetzt werden, mit dem Beisatz, daß die Absicht des Königs sey, der Nation eine repräsentative Regierungsform zu geben; man empfiehlt ihnen sofort, durch die umsichtigsten Maßregeln die Vereinigung der Kolonien mit Portugall zu sichern. — Die Zeitung vom 19. enthält 14 königl. Dekrete, wodurch verschiedene höhere Staatsdiener abgesetzt und andere an ihre Stelle ernannt werden. — Ein in 38 Tagen aus Fernambuco angekommenes Schiff meldet, daß diese Provinz ruhig ist, und daß daselbst alle Rivalität zwischen den Portugiesen und Brasilianern aufgehört hat. Ein anderes Schiff, das von Maranham kommt, hat Briefe aus dieser Provinz mitgebracht, nach welchen Alles vollkommen ruhig ist. (Courier.)

Vom 7. August. Auf Lloyds Kaffeehaus ist folgender Anschlag bekannt gemacht worden:

Gibraltar, 17. Juli. Drei spanische Schiffe, die am 15. aus Cadix auszulaufen suchten, sind von der franzöf. Flotte verbrannt worden. Gestern Mittags hat die englische Fregatte, die Tribüne, diesen Hafen verlassen und ist mit dem Postfelleisen, welches das Paketboot Osborn aus England hiehergebracht hatte, und mit Briefen aus unserer Stadt nach Cadix unter Segel gegangen. Sie soll sich sofort nach San-Lucar begeben,

Digitized by Google

wo sie Sir William A'Court an Bord nehmen und nach Gibraltar bringen wird.

Zu Birmingham ist ein furchtbares Ereigniß vorgefallen, das beweist, wie gefährlich es ist, jedem Privatmann ohne Unterschied den Handel mit allen Gattungen von Pulver zu erlauben. Der Knopfmacher Wilson hatte sich seit einiger Zeit mit Verfertigung von Knallpulver abgegeben; vorgestern ruft er eine junge Magd ins Zimmer, läßt sie ihre Schürze ausbreiten und schüttet darauf eine gewisse Quantität seines neuen Pulvers. Plötzlich erfolgt eine furchtbare Explosion, der Dachstuhl des Hauses wird auf mehrere hundert Schuh weggeschleudert, das Haus stürzt zusammen und das ganze Viertel wird erschüttert. Wenn nicht ein Nachbar von seinem Fenster aus gesehen hätte, wie Hr. Wilson sein Pulver in die Schürze des jungen Mädchens schüttete, so wüßte man nicht, was aus beiden geworden ist; man findet keine Spur mehr von ihnen. Mehrere Arbeiter der Knopffabrik, obgleich sie sich in großer Entfernung von der Explosion befanden, sind gefährlich verwundet.

London, 9. Aug. In der Nacht vom 7. auf den 8. ist das Dampfschiff Royale-George aus Vigo zu Plymouth angekommen; es hat die Ueberfahrt in 84 Stunden gemacht. General Quiroga, dessen Stab, mehrere andere Generale und Offiziere sind an dessen Bord angekommen. Coruna und Vigo werden nun ohne Zweifel in der Gewalt der Franzosen seyn. Die größte Unordnung herrschte in diesen Städten; aus Vigo liefen 600 Mann und die Behörden zu Morillo über. General Wilson hat sich mit dem Hauptmann Erskine nach Cadix begeben.

Am 7. um 5 Uhr Nachmittags ist Kabinetsrath gehalten worden. Nach den umlaufenden Gerüchten und den Versicherungen einiger halboffiziellen Blätter wird nun England abermals einen kräftigen Versuch machen, den Krieg durch Vermittlung beizulegen.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Hauptquartier Carolina, 6. August. Balleseros hat sich unterworfen und erkennt die Regentschaft an.

Paris, 9. August. Der Herzog von Glocester, Vetter und Schwager des Königs von England, hat nun mit eigenen Augen sich überzeugen können, ob die Oppositionsblätter ihre Berichte über die Hindernisse und Unannehmlichkeiten, welche die Reisenden auf den Straßen von Frankreich erfahren, übertrieben haben. Als Se. kön. Hoheit durch das Mayenne-Departement reisten, erschienen Gendarmen am Kutschenschlag und verlangten, daß man ihnen die Pässe vorweise, womit jeder Reisende versehen seyn muß. Man konnte ihnen nicht Genüge leisten, da der Kurier des Prinzen diese Papiere bei sich hatte. Die Erläuterungen selbst, die man den Gendarmen gab, brachten ihnen den Verdacht bei, daß irgend eine gefährliche Person ihren dadurch, daß sie sich den Namen eines fremden Prinzen beilege, imponiren wolle. Sie entschloßen sich daher, den Wagen nicht frei zu geben und begleiteten ihn bis zur nächsten Post, wo die Ortsbehörden endlich Se. kön. Hoheit in Freiheit setzen ließen.

(Courrier.)

Man schreibt aus Marseille vom 4. August: „Während unsere Seemacht die Häfen von Cadix, Coruna, Barcelona u. s. w. blokirt, kommen die spanischen Korsaren an unsere Küste und beunruhigen unsern Hafen. Gestern am 3. August nahm einer dieser Kaper auf der Höhe des Schlosses If zwei kleine Schiffe, die nach dem Hafen von Cotat giengen. Die Mannschaft dieser beiden Schiffe hatte Zeit, sich in den Schaluppen zu retten, aber der Kaper, der glaubte, daß sie ihr Geld mit sich führten, verfolgte sie mit Flintenschüssen, wodurch zwei Mann getödtet wurden; es gelang gleichwohl den Schaluppen, in den Hafen einzulaufen. Dieser Vorfall hat in der Stadt einen unangenehmen Eindruck gemacht."

Bei Boulogne hat man drei Reihen steinerner Gräber entdeckt; in jedem derselben fand man verrostete Waffen, Gebeine und irdene Gefäße. Unter den Waffen hat sich ein kleiner vollkommen erhaltener römischer Adler vorgefunden. Man hat auch auf diesem nämlichen Feld mehrere kleine Silbermünzen gefunden, die auf der einen Seite das Bildniß und den Namen des Germanicus führen, und auf der andern einen alten Triumphwagen mit 4 Pferden bespannt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Magdeburg beschloß in der Nacht vom 2. zum 3. Aug. der vormalige französische Kriegsminister, General Carnot, sein denkwürdiges Leben. — Oeffentlichen Nachrichten aus Köln zufolge ist daselbst der Kaufmann Fonk auf königlichen Spezialbefehl, mit Niederschlagung der Untersuchung, auf freien Fuß gesetzt worden. Es wird beigefügt, auch Hamacher solle durch einen Akt der königl. Gnade seiner Haft entlassen werden. — Nach Berichten aus Livorno vom 4. August kehrte der großherzogl. Hof an diesem Tage über Pisa nach Florenz zurück. Der Exkaiser Augustin Iturbide hielt in einem Lazarethe seine Kontumaz. — Das Diario di Roma berichtet die fortwährende Besserung des Pabstes. Se. Heiligkeit war im Stande, am 1. August, als dem Festtage di S. Pietro in vincoli, von Abends um 10 Uhr bis Morgens um 6 Uhr zu fasten, und hierauf nach angehörter Messe im Bette das heilige Abendmahl zu empfangen.

Miscellen.

„Die Barbarei der geheimen Haft, wie sie unter dem alten Regime bestand, ist von Herrn Berenger in seinem freimüthigen Traite de la Justice criminelle en France aufgedeckt worden. Ich bin nicht verlegen, sagt er, Beweise für jene Thatsachen, die sich berichten werde, beizubringen. Der größte Theil derselben wurde in unsern öffentlichen Verhandlungen erzählt und niemand hat sie geläugnet. Ich selbst habe einige jener unglücklichen Opfer der Willkühr und der gewaltsamen Interpretation unserer Gesetze darüber gehört .... Denjenigen, welchen dieser Art von Tortur unterworfen wird, setzt man in einen engen, feuchten, gepflasterten Kerker, in welchen nur sehr schwer frische Luft zu bringen ist, und in den von oben herab durch einen hölzernen, an einem Gitterfenster angebrachten Schlauch nur sehr wenig Licht fällt. Eine schmutzige Strohdecke dient dem Gefangenen statt aller Möbeln; er muß also beständig liegen oder stehen. Er darf weder lesen noch schreiben. Umgeben von einer Finsterniß hat er nichts, was ihn auch nur einen Augenblick aus seinen düstern Gedanken reißen könnte. Da der Gefangene seine Nothdurft im Kerker verrichten muß, so athmet er stets verpestete Luft. Jede Stunde, bei Nacht wie bei Tag, wird er aus seiner Ruhe aufgeschreckt durch das Geklirr der Schlösser und Riegel bei dem Besuch eines Kerkerknechts, der, weit entfernt, gegen die unglücklichen Gefangenen Mitleid zu fühlen, in der Betrachtung ihrer Leiden Vergnügen zu finden scheint. Brod ist seine einzige Nahrung und oft wird ihm dieses nicht einmal in zureichender Menge gegeben. Von Zeit zu Zeit führt man ihn aus diesem scheußlichen Aufenthalt vor einen Untersuchungsrichter; aber sein Gedächtniß ist geschwächt; kaum weiß er, was er sagt, und es wäre ein Wunder, wenn ihm nicht nach einigen Verhören Widersprüche in seinen Aussagen nachgewiesen werden könnten, die nur zur Bekräftigung der Anklage gegen ihn benützt werden. Ist er dem Untersuchungsrichter nicht in die Falle gegangen, so

erhält der Kerkermeister Befehl, die Qualen des Arrests zu verdoppeln. Stößt man aber einmal auf einen so starken Karakter, daß alles dieses nichts fruchtet, so verändert man die Tortur. Blendendes Licht tritt an die Stelle der Finsterniß; es fällt gerade auf das kümmerliche Lager des Gefangenen, der es nicht aushalten kann, und nun fortwährend die Augen geschlossen halten muß. Indessen wird er von einem Polizei-Agenten ununterbrochen beobachtet; er kann keinen Seufzer ausstoßen, keinen Laut von sich geben, von welchem dieser nicht Notiz nähme, und so wird ihm noch der letzte Trost des Unglücklichen geraubt — allein zu seufzen. Der Gefangene darf von Glück sagen, wenn diese Polizei-Söldlinge, die sich von Zeit zu Zeit ablösen, nie etwas Gewissenloses oder Wahrheitswidriges von ihm berichten. Die Zeit dieses quälenden Verfahrens steht zur Willkühr der Beamten. Einige wurden 550 Tage, andere 372, wieder andere nur 101 Tag so behandelt. Wenn nach solchen Mißhandlungen der Gefangene an das Licht tritt, gleicht er keinem Menschen mehr; dann glaubt man ein Gespenst, einen Kadaver zu sehen, der selbst das Gefühl seiner Schmerzen verloren hat."

„Man kann sich vorstellen, welche Freude diejenigen, die so etwas anordnen können, empfinden müßten, wenn sie die Tortur, die eigentliche, die rechte Tortur, in Anwendung bringen dürften." (Themis, erstes Bändchen.)

Das so eben erschienene erste Heft der Zeitschrift: Helvetia, Denkwürdigkeiten für die 22 Freistaaten der schweizerischen Eidgenossenschaft enthält sehr interessante geschichtliche Urkunden, unter andern einen Bericht des Baron v. St. Romain an Ludwig XIV., über die Verhältnisse der Schweiz mit Frankreich. Wir entnehmen diesem Aktenstück einige der interessantesten Stellen. „Der Freiheitsgeist der Schweizer, sagt v. St. Roman, macht ihnen alle Verpflichtungen lästig, und sie wollen nichts davon wissen. Dieses geht so weit, daß, als ich in der ersten Zeit nach meiner Ankunft bisweilen äußerte, sie könnten, ohne Verletzung unseres Bündnisses, dieses oder jenes nicht thun, sie darüber zürnten und mir erwiederten, sie seyen Souveräns, und niemand als sie habe in ihrem Lande zu befehlen. So oft ich daher späterhin auf den Inhalt der bestehenden Bündnisse mich berufen wollte, mußte ich, zu Vermeidung alles Anstoßes, den allgemeinen Ausdruck gebrauchen: „Der König und die Schweizer können, ohne Verletzung des Bündnisses, dieses oder jenes nicht thun."

Weil man die Schweizer in den früheren italienischen Feldzügen sehr nöthig hatte und sie durch ihre Nachbarschaft viel Nutzen und Nachtheil bringen können, haben unsere Könige und Minister von jeher alle nur mögliche Gefälligkeit für diese Nation, wodurch in ihr nach und nach ein Stolz und Uebermuth entstand, der durch den langen Frieden, den seither die Schweiz genoß, immer höher stieg. Die Schweizer glauben wirklich, daß sie Niemanden nöthig haben, Frankreich aber ihres Beistandes nicht entbehren könne. Der kleinste Kanton, der dem Könige zweihundert Soldaten stellt, glaubt sie so theuer als möglich und unter den anmaßendsten Bedingungen verkaufen zu müssen. Wer es hierin aufs höchste treibt, gilt im Rathe für den eifrigsten Patrioten. Es geschieht oft, wie unlängst bei Anlaß der Werbung im Kanton Bern, daß der ganze kleine Rath, der aus den ersten Männern des Kantons besteht, einstimmig zu unsern Gunsten sich erklärt, der große Rath aber, gewöhnlich eine Behörde von zwei bis dreihundert Köpfen, und der eigentliche Souverän des Landes, gerade das Gegentheil verfügt, und in solchen Fällen bleibt dann nichts anderes übrig, als ruhig eine bessere Zeit abzuwarten. Je mehr man in sie dringt, um so mehr glauben sie, daß man ihre Hülfe durchaus nöthig habe, und um so hartnäckiger und ungerechter macht sie ihr Bürgerstolz (orgueil bourgeois.) Man muß vielmehr diesem Stolze, so zu sagen, ausweichen, und ihn nur mit wohlabgemessenen Worten zu beschwichtigen suchen, wenn man nicht Gefahr laufen will, ganz mit diesem Volke zu brechen."

Sehr erfreulich ist es für den Geschichtsforscher, in der Helvetia Bruchstücke aus des ehrwürdigen Stig Tschudis noch ungedruckter Schweizer-Chronik abgedruckt zu finden. Wir geben hier einige Proben der edlen Sprache dieses schweizerischen Herodots. „Wie der Zitten die Eidgenossen mit Küngen und Herren gesprochen ... 1496. Und als Maximilian jetzt sieben Jahr mit sinem Vater als romischer Küng geregiert hat, nam er nach desselben Tod die Anschläg, hievor wider die Eidgenossen angesehen für hand, und wurdent die Eidgenossen uf etlich Richstag beschrieben, als Glieder des heiligen römisch Rychs, und ihnen namlich zu Lindau fürgehalten, wie ein Reformaz und Ordnung dem Rich ganzer tütscher Nation zu gut, dem Kaiserthum zu Ufenthalt, gemacht und abgeredt ... und daß sie diese Reformaz in allen Punkten und Artikeln annemen und ze halten schwören wolltint, dann sie ihnen nit köuntint verhalten, wo sölichs durch sie abgeschlachen, daß das ganz Rich über sie gemahnt und sie mit dem Schwert darzu gezwungen wurdent. Als nun die Boten sölich Anmuthung hörtent, gabent sie etwas glimpflicher Antwort, begehrten die Sach heym an die Ihren ze bringen, dann sie nit Gewalt hättint keinerley zu handeln. Das wardt ihnen zugelahn und redt der Bischof von Menz (Mainz), der sich fest in diesem Handel übt: „„Ihr Eidgenossen! schikent üch in die Sach, es muß syn; die Zit ist hin, und der Weg funden, daß man üch Schwizer ein Herren geben wird; das will ich nunmeh mit miner Hand und dem darinn zewegen bringen."" zeigt damit ein Schribfeder, was sin Meynung, sie mit der Acht und Bann ze zwingen, daß die Eidgenossen ein gros Mißfall hettent und wiewohl es ihm nit empfolchen was, do sprach einer: „„Gnädiger Herr! es hand vormahls etlich das, so ihr erwennd, ze thun unterstanden, die hattent Halbarten in Händen, die mehr ze fürchten sind denn Gänsfedern und hand es nit vermögen."" Also schiedent die Boten ... 1497. Also vereintent sich gemein Eidgenossen und schikent ihr treffentlich Botschaft zu dem Küng gen Insbruk, batent, daß er sie sölicher Anmuthungen überheben und sie bey ihren alten Bräch und Harkommen bliben lahn wölle ... Nun hattent sich der Künig mit dem Bund vereint, ihnen die Sach nit nachgelahn, darum er redt: „„Ja ihr Eidgenossen sölt wissen, daß wir, als ein Erzherzog ze Oesterreich, ein Erbfindschaft ze uech hand, und wo ihr und üwer Verwändten Uns und dem romischen Rich nit wend gehorsam seyn, und diese Reformaz annemen, daß wir uech uf üweren Erdrich suchen und bey den Vordersten syn wend."" Darauf Herr Konrad Schwend, Burgermeister, Ritter, Bot derer von Zürich, von gemeinen Eidgenossen wegen, antwurt und sprach: „„Allergnädigster Herr! Uewer küngliche Majestät vermißt sich, uns ze suchen und bey den Vordersten ze syn? Das kann ich Uech nit gerathen; dann wir hand so ein unwissend Volk, daß ich besorg, küngliche Kron würd nit geschont.""

---

[12] Adelsheim. [Versteigerung.] Montag den 1. Sept. l. J. Morgens um 9. und Nachmittags um 2 Uhr, so wie in den folgenden Tagen werden in dem freiherrl. von Adelsheimischen Schloß zu Adelsheim mehrere zur Verlassenschaft des Kammerherrn Ernst Freiherrn von Adelsheim gehörige Gegenstände, bestehend in Gold, Silber und Pretiosen, Gewehre, Säbel und Jagdgeräthe, Betten und Weißzeug, Holz und Schreinwerk, Zinn, Messing, Kupfer und Eisenwerk, auch Faß und Bandgeschirr, gegen baare Bezahlung versteigert.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 224. — Stuttgart, den 17. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Preußen.

Hier folgt der Beschluß des im gestrigen Blatte angefangenen Auszugs aus dem Gesetze wegen Errichtung von Provinzialständen in der Mark Brandenburg:

Den Vorsitzenden auf dem Landtage, welchem der König den Charakter als Landtags-Marschall beilegt, so wie dessen Stellvertreter, will der König für die Dauer eines jeden Landtags aus den Mitgliedern des ersten Standes selbst ernennen. — Für die ersten sechs Jahre wird der König die Stände zum Provinzial-Landtage alle zwei Jahre berufen, nach Ablauf dieses Zeitraums aber ferner hierüber bestimmen. — Die Dauer des Landtags wird jedesmal nach den Umständen von dem Könige festgesetzt werden.

Der Provinzial-Landtag wird nach gehaltenem Gottesdienst von einem königl. Kommissär eröffnet. — Derselbe ist die Mittelsperson aller Verhandlungen; an ihn allein haben sich daher die Stände wegen jeder Auskunft, oder wegen der Materialien, deren sie für ihre Geschäfte bedürfen, zu wenden. Er theilt den Ständen, in Gemäßheit königl. Instruktion, die Propositionen mit, und empfängt die von ihnen abzugebenden Erklärungen und Gutachten, so wie ihre sonstigen Vorstellungen, Bitten und Beschwerden. — Den Berathungen wohnt er nicht bei; er kann aber den Eintritt zu mündlichen Eröffnungen verlangen oder eine Deputation zu sich entbieten, so wie die Stände Deputationen an ihn absenden können. — Er schließt den Landtag, reicht dem Könige die Verhandlungen desselben ein und publizirt den hierauf zu ertheilenden Landtags-Abschied den Ständen.

Bei Eröffnung des Landtags sowohl, als zu Fassung gültiger Beschlüsse, müssen wenigstens drei Viertheile der Gesammtheit der Abgeordneten auf demselben gegenwärtig seyn. — In der Versammlung nehmen die Mitglieder der drei Stände ihren Sitz nach der oben bestimmten Reihenfolge. — Sobald die Propositionen mitgetheilt sind, ernennt der Landtags-Marschall in der Plenar-Versammlung, mit Beobachtung des Stimmen-Verhältnisses, nach Verschiedenheit der Gegenstände, besondere Ausschüsse, welche die an den Landtag gelangenden Angelegenheiten zur Berathung und Beschlußnahme gehörig vorzubereiten haben. Das Direktorium dieser Ausschüsse führt dasjenige Mitglied aus dem ersten Stande, welches der Landtags-Marschall dazu bestimmt. — Den Geschäftsgang auf dem Landtage leitet überhaupt der Landtags-Marschall. Von seiner Anordnung hängt auch zunächst Alles ab, was auf Ruhe und Ordnung in den Versammlungen Beziehung hat. Besonders hat er darauf zu sehen, daß die Berathungen und Arbeiten der Stände möglichst beschleunigt werden. — Die Mitglieder aller Stände der Marken und Niederlausitz bilden eine ungetheilte Einheit; sie verhandeln die Gegenstände gemeinschaftlich. Zu einem gültigen Beschlusse über solche Gegenstände, welche von dem Könige zur Berathung an sie gewiesen, oder ihrem Beschlusse mit Vorbehalt der königl. Sanktion überlassen, oder sonst zur Kenntniß des Königs zu bringen sind, wird eine Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen erfordert; ist diese bei einer Sache, worüber von den Ständen das Gutachten erfordert worden, nicht vorhanden, so wird solches mit Angabe der Verschiedenheit der Meinungen ausdrücklich bemerkt. Alle andere ständische Beschlüsse können durch die einfache Mehrheit ihre Bestimmung erhalten. — Bei Gegenständen, bei denen das Interesse der Stände gegeneinander geschieden ist, findet Sonderung in Theile Statt, sobald zwei Drittheile der Stimmen eines Standes, welcher sich durch einen Beschluß der Mehrheit verletzt glaubt, darauf dringen. In einem solchen Falle verhandelt die Versammlung nicht mehr in der Gesammtheit, sondern nach den Ständen. Die auf diese Weise hervorgehende Verschiedenheit der Gutachten der einzelnen Stände wird dann dem Könige zur Entscheidung vorgelegt. — Bitten und Beschwerden der Stände können nur aus dem besondern Interesse der Provinzen und der mit ihnen verbundenen Theile hervorgehen. Individuelle Bitten und Beschwerden hat der Landtag gleich an die betreffenden Behörden oder an den König unmittelbar zu verweisen; wenn aber Mitglieder des Landtags von Bedrückungen einzelner Individuen bestimmte Ueberzeugung haben, so können sie bei dem Landtage, mit gehörig konstatirter Anzeige, darauf antragen, daß derselbe sich für die Abstellung bei dem Könige verwende. — Alle bei dem Landtage eingehende, so wie die von demselben ausgehenden Anträge müssen schriftlich eingegeben werden. Sind die letztern einmal zurückgewiesen, so dürfen sie nur alsdann, wenn wirklich neue Veranlassungen oder neue Gründe eintreten und immer nur erst bei künftiger Berufung des Landtags erneuert werden.

Die Stände stehen als berathende Versammlung eben so wenig mit den Ständen anderer Provinzen, als mit den Kommunen und Kreisständen ihrer Provinz in Verbindung; es finden daher keine Mittheilungen unter ihnen Statt. — Die einzelnen Stände können ihren Abgeordneten keine bindende Instruktionen ertheilen; es steht ihnen aber frei, sie zu beauftragen, Bitten und Beschwerden anzubringen.

Sobald der Kommissarius den Landtag geschlossen hat, ist das ständische Amt des Landtags-Marschalls beendigt, die landständischen Berathungen hören auf und die Stände gehen auseinander, auch bleibt kein fortbestehender Ausschuß zurück. Für solche Gegenstände der laufenden ständischen Verwaltung aber, welche der König den Ständen künftig übertragen wird, können sie die geeigneten Personen wählen und bestellen, in soferne die Geschäfte solches fordern. — Das Resultat der Landtagsverhandlungen wird durch den Druck bekannt gemacht. — Die Landtags-Abgeordneten sollen angemessene Reisekosten und Taggelder erhalten.

Digitized by Google

Die in jedem der einzelnen Landestheile dieses ständischen Verbandes bestehenden Kommunal-Verhältnisse gehen auf die Gesammtheit desselben nicht über, wenn solches nicht durch gemeinschaftliche Uebereinkunft beschlossen wird. Bis dahin dauern daher die bisherigen Kommunal-Verfassungen dieser einzelnen Landestheile in ihrer observanzmäßigen Einrichtung fort, und der König gestattet, daß für diese Angelegenheiten, auf vorgängige Anzeige bei dem königl. Landtags-Kommissarius und dessen Bewilligung, jährlich besondere Kommunal-Landtage, jedoch mit verhältnißmäßiger Zuziehung von Abgeordneten aller Stände, welchen das gegenwärtige Gesetz die Landständschaft beilegt, in Berlin, Küstrin und Lubben gehalten werden. Die Beschlüsse über Veränderungen in den Kommunal-Einrichtungen und neue Kommunal-Auflagen bedürfen der königl. Sanktion. — Was die kreisständischen Versammlungen betrifft, so sollen solche, wo sie bis jetzt noch stattfinden, bis auf weitere Anordnung ferner bestehen, und da, wo sie früher bestanden haben, wieder eingeführt werden. Von dem ersten Landtage, zu welchem dieser ständische Verband berufen werden wird, erwartet der König die Vorschläge, wie die kreisständischen Versammlungen mit den Modifikationen, welche der Zutritt aller Stände erfordert, einzurichten seyn werden.

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Manzanares, 3. August. Der Generallieutenant Graf Molitor, Oberbefehlshaber des zweiten Armeekorps, hat durch einen am 1. August von Granada abgegangenen Kurier seinen Bericht über die Fortsetzung seiner Operationen seit der Wegnahme von Lorca an Se. königl. Hoheit gelangen lassen.

Da der General Vincenz, den er mit einer Brigade Dragoner zu Murcia gelassen hatte, erfuhr, daß eine Kolonne von 1500 Mann am 18. Juli aus Carthagena ausmarschirt sey, um Lebensmittel und Kontributionen einzutreiben, setzte er sich sogleich in Marsch, um sie anzugreifen. Er stieß in dem Dorfe Roda auf die feindliche Nachhut, und seine Dispositionen waren so gut kombinirt und wurden von dem Obrist Hautpoul mit einem Bataillon des 4. Linien-Regts. und einer Eskadron des 5. Dragoner-Regts. so kräftig ausgeführt, daß diese ganze Nachhut, aus 3 Offizieren und 100 Soldaten bestehend, lauter alte Soldaten vom Marine-Regiment, gefangen gemacht wurden.

Nachdem der General Molitor am 24. mit der Avantgarde der Division Loverdo zu Guadix angekommen war, erfuhr er, daß die feindliche Armee endlich Stellung genommen habe, um ihn zu erwarten. Der General Zayas, Befehlshaber eines abgesonderten Corps, stund zu Granada. Ballesteros und Balanzar mit dem Gros und der Elite der Armee waren mit möglichstem Geheimniß aus der Gegend von Granada und Jaen, rechts von der Straße von Guadix nach Granada, nach Guadalhuertuna vorgerückt, in der Hoffnung, daß das zweite Corps, mit ihrer Bewegung unbekannt, kompromittirt werden würde, wenn es unvorsichtig auf Granada losmarschirte. Aber der Graf Molitor traf sogleich seine Dispositionen, um am folgenden Tag den Feind anzugreifen. Er marschirte am 25. mit der ganzen Division Loverdo von Guadix auf Moreda, ließ die 6e Division unter dem General Pelleport von Gor auf Guelago vorrücken, und befahl dem General Domon, der zu Baza ankam, auf Almias zu marschiren. Der Feind, der auf seine aus alten Soldaten bestehende Reiterei zählte, ließ eilig 1200 Pferde vorwärts von Guadalhuertuna rücken; wir hatten ihnen auf diesem Punkt nur 400 Pferde entgegenzusetzen, die bereits 12 Stunden marschirt waren. Gleichwohl bedachte sich der General Bonnemains, der diese Avantgarde befehligte, nicht einen Augenblick, den Angriff zu beginnen. Die spanischen Eskadrons, die vorwärts von der Stadt stunden, und diejenigen, welche sie besetzt hielten, wurden zuerst geworfen, und sofort fanden drei regelmäßige Angriffe auf 1000 Pferde statt, die, nach einem hartnäckigen Widerstand, geworfen, in vollständige Flucht getrieben und von den Jägern des 10ten und 19ten Regiments, unterstützt von einer Voltigeur-Compagnie, die im Sturmschritt angerückt war, um am Erfolg Theil zu nehmen, bis zwei Stunden jenseits von Guadalhuertuna verfolgt wurden. Nie noch war der Ruf: Es lebe der König! energischer. Der Feind ließ das Schlachtfeld mit Todten, Verwundeten und Waffen bedeckt; wir haben ihm eine Standarte genommen und 200 Gefangene gemacht, worunter 3 Obristlieutenants und 8 Offiziere. Von unserer Seite wurden 2 Jäger getödtet und 2 Offiziere, so wie 8 Unteroffiziere oder Jäger, verwundet. Dem General Bonnemains wurde ein Pferd unter dem Leibe getödtet; unsere Regimenter hatten auch viele getödtete oder verwundete Pferde, aber sie wurden sogleich durch die dem Feind abgenommenen ersetzt.

Nach diesem glorreichen Gefecht zog sich Ballesteros, der noch gegen 12,000 Mann stark war, auf Huelma zurück und machte mehrere Märsche und Gegenmärsche. Der General Molitor folgte allen seinen Bewegungen und nachdem er erfahren, daß er am 27. in den steilen Gebirgen von Campillo de Aronas Stellung genommen hatte, willens sich dort zu halten, beschloß er, gegen ihn zu marschiren. Da er nur aus Granada, das von dem General Zayas besetzt war, die Subsistenzmittel ziehen konnte, so beorderte er am 27. den General Ordonneau mit 5 Bataillons und einem Reuter-Regiment gegen diese Stadt. Der General Zayas zog sich bei seiner Annäherung zurück und kam überein, bis zu unserer Ankunft zur Aufrechthaltung der Ordnung ein Bataillon darin zu lassen; als aber unsere Truppen sich zeigten, vereinigte sich dieses Bataillon unter dem Ruf: Es lebe der König! mit ihnen. Die Einwohner von Granada, ausnehmende Royalisten, äußerten bei dem Einzug der franz. Bataillons die lebhafteste Freude.

Die verschiedenen Abtheilungen, die der General Molitor auf der Kommunikationslinie gelassen, und die Entsendung, die er so eben nach Granada gemacht hatte, brachten seine Streitkräfte auf 14. Bataillons herab. Der Feind hatte mehr als das Doppelte, und seine Truppen enthielten viele alte Soldaten; aber der Graf Molitor, voll Vertrauen auf die Unerschrockenheit seiner Truppen, zog sie am 28. am frühen Morgen zu Montelegisear zusammen, nachdem er am Tag zuvor alle seine Dispositionen getroffen hatte. Er ließ die Division Loverdo auf den rechten Flügel des Feindes marschiren, um sich der Anhöhen zu bemeistern, die Campillo beherrschen; er selbst setzte sich an die Spitze der 6. Division unter dem General Pelleport, der die Truppen des Generals Domon folgten, und marschirte auf den linken Flügel, um den Feind in dem Rücken zu nehmen.

Nach einer Stunde Marsches stieß der General Molitor auf eine Rekognoszirung von 150 Reutern, die von einer Anhöhe herab auf die Spitze seiner Kolonne feuerten. Der Hauptmann Lanferna vom 20. Jäger-Regt., der seine Bedeckung befehligte, stürzte sogleich auf den Feind und hieb ihn in Stücken. Ein Obristlieutenant, 3 Offiziere und 10 Reuter blieben von Lanzenstichen durchbohrt auf dem Schlachtfeld; man machte 15 Gefangene, und 30 andere Reuter mit einem Offizier, ebenfalls wohl beritten, ergaben sich sofort.

Digitized by Google

Der Marsch der Kolonnen geschah mit solcher Uebereinstimmung, daß sie zu gleicher Zeit ankamen und den Angriff begannen. Ballesteros Infanterie hielt alle Höhen besetzt und seine Reserve rückte sogleich vor, um den rechten Flügel des Generals Loverdo zu umgehen. Aber dieser General, dessen gute Dispositionen und kraftvolle Ausführung der Graf Molitor nicht genug rühmen kann, hatte seine Maßregeln ergriffen. Ein Bataillon Voltigeurs, das er gebildet hatte, unterstützt durch das 1. und 11. Linien-Regt. in geschlossener Kolonne, welche Truppen unter dem General Corsin gegen den linken Flügel des Feindes marschirten, hatten ihn bald mit beträchtlichem Verlust zurückgeworfen und bemächtigten sich der Stellung von Las-Albaucles, während zu gleicher Zeit der General Bonnemains mit dem 4. und 8. leichten Regiment die Berge, die Campillo beherrschen, mit Erfolg angriff. Auf dem linken Flügel, wo sich der Graf Molitor befand, wollte der Feind die Annäherungen von Campillo vertheidigen; aber der General St. Chamans, an der Spitze des 4. und 20. Jäger-Regiments, machte mehrere glänzende Angriffe, warf und säbelte alles zusammen, was sich ihm entgegensetzen wollte, und unsere Truppen zogen unter dem Schall der Glocken und dem Beifallruf der Einwohner, die, unter dem feindlichen Feuer, die Fußsteige zeigten, durch die man ihn erreichen und abschneiden könne, zu Campillo ein.

Der General Pelleport machte seine Dispositionen vollkommen gut und wurde bald durch den General Buchet mit dem 24sten und 59sten Linienregiment unterstützt.

Der Feind, von Campillo zurückgeworfen, rettete sich in Unordnung gegen Cambil; da er aber unter dem Feuer der Division Loverdo passiren mußte, so war er gezwungen, sich wieder auf seinen linken Flügel zu werfen, wo der General Pelleport, nachdem er die steilen Höhen von Castillo weggenommen hatte, unterstützt durch die Brigade Faverot von der Division Domon, ihm neuen bedeutenden Verlust zufügte.

Das Feuer war auf allen Punkten äußerst lebhaft, besonders von Seiten der revolutionären Truppen, die den Vortheil hatten, auf den Bergspitzen zu stehen. Unsere Soldaten konnten, während sie die Felsen hinaufstiegen, das Feuer nur mit Mühe erwiedern; nachdem sie aber auf dem Gipfel angekommen waren, nahmen sie sich Genugthuung, und nirgends konnte der Feind der Lebhaftigkeit ihres Angriffs widerstehen. Auf der Seite der Division Loverdo, die bedeutende Streitkräfte zu bekämpfen hatte, machte der geworfene Feind wiederholt große Anstrengungen, sich wieder zu setzen. Nun machten die Bataillons dieser Division mit Unerschrockenheit mehrere Angriffe mit dem Bajonet, vernichteten großentheils die leichten Regimenter Aragonien und Valencia und nahmen ihnen 2 Fahnen. Alle Stellungen wurden nach und nach genommen; das Treffen dauerte bis in die Nacht, die allein der Verfolgung ein Ziel setzte. Der Feind, der seine völlige Vernichtung nur durch die Begünstigung der Berge, die ihn gegen unsere Reiterei schützten, vermieden hat, hat sich in Unordnung bis Cambil und noch weiter zurückgezogen. Der Verlust des Feindes besteht in 4 bis 500 Todten und Verwundeten und 300 Gefangenen, worunter 30 Stabs- und andere Offiziere. Wir von unserer Seite haben 14 Todte, worunter 2 Offiziere, und 40 Verwundete.

Die Niederlage vom 28. hat die feindliche Armee in solche Muthlosigkeit gestürzt, daß in der Nacht vom 29. 1500 Mann davon desertirten. Der Gen. Zayas ist von Ballesteros abgeschnitten; dieser Letztere da sich in die Gebirge geworfen und Quesada, Pazo-Alcon und Cazorla besetzt. Er hat vor sich den General Foissac-Latour, der mit allen seinen Truppen nach Barza und Villa-Carito marschirt ist; und da es möglich wäre, daß er in das Königreich Murcia zurückzukehren suchte, so hat sich der Graf Loverdo mit seiner Division nach Guadix begeben, um seine Bewegungen zu beobachten.

Vor dem Treffen vom 28. hatte der General Ballesteros Parlamentärs geschickt, deren Anträge nicht angenommen worden sind. Alles läßt glauben, daß er in diesem Augenblick neue abgesendet hat, um wegen seiner Unterwerfung unter Sr. kath. Maj. zu unterhandeln.

Unterz.: Guilleminot.

(Telegraphische Depesche.) Paris, 12. August. Einer am 4. dieß zwischen dem Generallieutenant Molitor und Ballesteros abgeschlossenen Uebereinkunft gemäß, erkennt letzterer und die unter ihm stehenden Truppen die Regentschaft an.

Ueberdieß befiehlt Ballesteros diese Anerkennung den Generalen und Kommandanten der festen Plätze, die unter seinem Oberbefehl stehen.

Da die Feindseligkeiten von beiden Seiten aufgehört haben, so ist die Armee des Ballesteros, noch 7000 Mann stark, in die ihr angewiesenen Standquartiere eingerückt.

Spanien.

Bayonne, 5. Aug. Am letzten Donnerstag hat die Besatzung von Pampeluna einen neuen Ausfall gemacht. Man hat sich lange geschlagen.

Alle Briefe aus Madrid stimmen darin überein, daß die Abreise des Herzogs v. Angouleme zum Theil den Zweck hatte, sich von der Regentschaft zu entfernen, deren unpolitische Handlungen er mißbilligt. Sie sprechen viel von Unterhandlungen, die mit der konstitutionellen Regierung zu Cadix angeknüpft worden seyen. Zur Unterstützung dieser Gerüchte wird behauptet, daß Ballesteros von der konstitutionellen Regierung den Befehl erhalten hat, die Feindseligkeiten einzustellen. Man fügt hinzu, daß die Regentschaft zu Madrid eingesehen habe, welch verderbliches System sie befolgt, daß sie zu gemäßigteren Gesinnungen zurückgekehrt sey, die Ausschweifungen zu Saragossa mißbilligt und befohlen habe, die dort verhafteten 1500 Personen in Freiheit zu setzen.

Inzwischen versichert man doch, daß die Truppen, auf der Insel Leon am 20. einen neuen Ausfall gemacht hätten.

Die Konstitutionellen sind zu Sevaillo, in der Provinz Toledo, eingerückt. Man vermuthet, daß dieß eine Abtheilung von Lopez-Banos sey, die von Talaveyra gekommen ist.

Der Marschall Lauriston hat sein Hauptquartier von Ernani nach Tolosa verlegt. Es heißt, daß er weiter vorrücke und ein 6. Armeekorps in unserer Stadt errichtet werden soll. Die zur Belagerung von Pampeluna bestimmte Artillerie ist im Begriff abzugehen. Die 17 vollständigen Artillerie-Kompagnien, die in unserer Stadt und Departement lagen, sind bereits aufgebrochen, um sich vor Pampeluna zu begeben. Es heißt, der Prinz Hohenlohe sey nach Santona marschirt.

England.

*London, 9. Aug. Ich habe Ihnen gestern die Ankunft des Generals Quiroga auf dem Royal-George zu Plymouth gemeldet. Mit ihm sind mehrere spanische, franz. und italienische Offiziere, nebst Mitgliedern der konstitutionellen Behörden, angekommen; unter andern der General Romago und der Marquis Collegno. Die Sache der Konstitution scheint in Galizien gänzlich ver-

Digitized by Google

loren. Corunna wird bereits in den Händen der Franzosen seyn. Ein Theil der Armee ist theils durch Bestechungen, theils durch Ueberredung der Geistlichen zum Abfall verleitet worden. Dadurch wurden die Einwohner muthlos gemacht, und an eine längere Vertheidigung war nicht zu denken. Sir Robert Wilson hat sich, um sein Leben zu retten, am 27. mit einigen englischen Offizieren nach Cadix eingeschifft. Morgen werden die Passagiere, die der Royal-George übergeführt hat, zu London eintreffen. Ich werde nicht säumen, sogleich Erkundigung über die näheren Umstände einzuziehen und Ihnen deren Ergebniß mitzutheilen.

Vermischte Nachrichten.

Von Brüssel meldet man unterm 5. Augusti „Am 21. Juli kam ein Soldat von der Garnison von Luxemburg auf eine sonderbare Art um das Leben. Er gieng eben durch das Trierische Thor, als ein Sturmwind die beiden Thorflügel zugleich zuwarf; der Unglückliche befand sich gerade auf der Stelle, wo die beiden Thorflügel zusammentrafen, die ihm den Kopf und mehrere Gliedmaßen zerschmetterten. Er starb den folgenden Tag unter den fürchterlichsten Schmerzen."

In England wird jeder Brief, der auf Einem Einzelnen Blatte oder Bogen (und wenn solcher eine Quadrat-Elle groß wäre) geschrieben steht, so lange dessen Gewicht weniger als eine Unze ist, als einfacher Brief betrachtet, und kostet 1 Schilling und 8 Pfennige, oder 1 Gulden rhein. Porto, während er, wenn er zwei separate Blättchen enthält (und wenn solche auch von dem kleinsten Oktavformat wären), als ein zweifacher Brief angesehen wird, wofür doppeltes Porto bezahlt werden muß. Nun herrscht in Deutschland gewöhnlich die Sitte, daß überdies noch Couverts über die Briefe gemacht werden, eine Ehren-Auszeichnung, für welche das englische Postamt dreifaches berechnet, und sich 5 Schillinge oder 3 Gulden Porto für einen solchen Brief bezahlen läßt. Auch kann der in England Wohnende demjenigen seiner Korrespondenten nicht sonderlich verbunden seyn, der seine Briefe überdies noch rekommandirt, indem er dadurch gezwungen wird, den Brief selbst auf dem Post-Amt abzuholen, und dessen Empfang in einem Buche zu unterzeichnen. Durch diese Sicherheits-Maßregel ist er dann genöthigt, noch extra 5 Schilling für das Registriren zu bezahlen.

Nach Berichten aus Petersburg vom 22. Jul. wurde Se. Maj. der Kaiser am folgenden Tage von Seiner, ins Gouvernement Nowgorod unternommenen Reise zurückerwartet. Der Monarch wollte sich sodann nach Kronstadt begeben, um den Hafen und die darin stationirte Flotte in Augenschein zu nehmen. — Graf Kotschubey hatte am 19. Jul. seine Reise nach der Krimm angetreten.

Miscellen.

Will man erfahren, wie Deutschland nicht beschaffen ist, so muß man die bekannte Schrift der Frau v. Stael über Deutschland lesen. Ausschweifend in ihrem Lobe, ausschweifend in ihrem Tadel, übereilt sie sich so oft in ihren oberflächlichen Behauptungen, daß man fast auf jeder Seite Unrichtigkeiten und schiefe Urtheile findet. Dennoch hat dieses Buch in Deutschland Beifall gefunden, so viele Grobheiten es auch den Deutschen sagt. Vermuthlich hat es gefallen, daß es zuweilen von deutscher Ehrlichkeit, Gründlichkeit ꝛc. spricht.

Alle Uebertreibungen und Albernheiten in diesem Buche rügen zu wollen, wäre zu viel unternommen, deswegen nur Einiges. So sagt die Verfasserin S. 16 und 17, Berliner Uebersetzung von 1814: „Die Bewohner der Städte und Dörfer, Soldaten und Landleute verstehen in Deutschland fast alle Musik. (Sogar die Zigeuner sind alle gute Harfenspieler.) In rauchigten Hütten hört Frau v. Stael den Mann und die Hausfrau auf dem Klavier phantasieren. — Es giebt wohl einige Landkirche in Deutschland, wo man auch auf dem Lande viele Musikfreunde findet; aber sie sind selten und klein, wie z. B. Thüringen. Gewiß hat die Verfasserin diese Bemerkung nicht im Herzogthum Westphalen, sonst auch das kölnische Sauerland genannt, im Fürstenthum Waldeck, Churfürstenthum Hessen, auf der Lüneburger Haide, in dem Budjadingerland oder dem Brandenburgischen gemacht. — S. 20 behauptet sie, die Feudaleinrichtungen hätten zum Nachtheil der militärischen Landesgewalt viel von ihrer vorigen Kraft verloren, Eine possierliche Behauptung! Hätte der König von Preußen z. B. nichts als eine solche alte Edelmannsarmee, die nach der alten Weise niemand gehorchte, und nach einigen Monaten wieder nach Hause gienge, so könnte er damit vielleicht nicht einmal Sachsen oder Hessen bezwingen. S. 21 sagt sie: Die Scheidewand, die in Deutschland den Adel von dem Bürgerstande trennte, hatte zur nothwendigen Folge, daß die Nation im Ganzen minder kriegerisch wurde. Sind denn die Deutschen wirklich so wenig kriegerisch, wie die Verfasserin bei mehreren Gelegenheiten sich äußert? Ha: nicht Napoleon selbst die Rheinbundstruppen eben so gut, als seine Franzosen gebraucht? Wenn sie glaubt, daß der Adel durch diese Absonderung verliere, so mag sie vielleicht Recht haben. Der gebildete Bürgerstand ist weit zahlreicher, als der Adel, und es ist freilich kein Vortheil für den Edelmann, wenn er den Umgang vieler geistreicher Männer, die auf seine Bildung vortheilhaft wirken könnten, entbehrt. Glaubt sie aber, daß der Bürger durch den Adel, oder der Adel durch den Bürger tapfer werden soll, so ist dieses doch wirklich das non plus ultra von Albernheit. Tapferkeit kleidt dem einen Stande so wenig ausschließweise an, als dem andern. Die Frau v. Stael ist ein Kind der Revolution, und sollte doch wohl wissen, daß Moreau, Massena, Hoche, Brune, Bernadotte, Lannes, Pichegru, Kleber ꝛc. sich keiner Ahnenprobe unterwerfen konnten. Eben sowohl aber hat auch der Adel schon tapfere Soldaten und Feldherrn geliefert.

Norddeutschland erhebt sie ganz außerordentlich zum Nachtheile von Süddeutschland. Von diesem macht sie eine Beschreibung, daß man glauben sollte, sie spräche von Kamtschatka, und der Süddeutsche denke an nichts, als an Essen und Trinken. Doch genug und längst genug von einem Buche, das einen neuen Beweis liefert, wie leicht es ist, unverdientes Lob zu erhaschen, wenn man nur mit den Wölfen heult, und die Schriftsteller-Taktik kennt. Und diese Taktik hat die gewandte Französin sehr gut begriffen. Sie scheint die Schulen und Innungen, die Lob und Tadel ertheilen, sehr gut zu kennen, sie weiß, wo sie tadeln darf, und wo sie loben muß, sie weiß sehr gut, wen sie für den größten Dichter Deutschlands erklären muß ꝛc.

Mit einem Wort, man lese dieses so viel gelobte Buch, und man wird mit Swift rufen müssen: sie sagt das Ding, das nicht ist; ob sie gleich, wie das nicht gut anders seyn kann, besonders bei manchen Urtheilen über Schriftsteller, auch zuweilen die Wahrheit sagt.

[28] Stuttgart. [Zu vermiethen auf Martini.] In dem Eckhaus am neuen Holzmarkt, gegen über dem Gasthof zum Kronprinzen von Würtemberg, ein Logis, bestehend in 6 Zimmern, wovon 5 heizbar, nebst Küche, Speisekammer, 2 andere Kammern, Holzlege, beschlossenem Keller, gemeinschaftlichem Waschhaus nebst Brunnen, Hof zum Wäschtrocknen, und ein angenehmer Garten. Zu erfragen im Hause selbst, parterre.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 225. — Stuttgart, den 18. August 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ä. Plangemäße und gedruckte Bestellungen werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 10. August. „Der Moniteur bestätigt heute eine Nachricht, welche die ministeriellen Blätter lange zuvor angekündigt hatten, und welche die Nullität und Ungeschicklichkeit der Operationen des Generals Ballesteros, seit dem Anfang des Feldzugs, wahrscheinlich machten. Dieß ist der dritte Obergeneral, der, nachdem er die Verfassung zu der Zeit, als sie Ehrenstellen, Geld und Popularität eintrug, bewundernswürdig fand, sie jetzt für unbrauchbar hält, wo man sie durch Opfer, Gefahren und Beschwerden vertheidigen soll. Mehr als ein unbekannter Soldat, der an dem Kampf von Anbeginn Theil nimmt, fährt fort, den Gefahren und Entbehrungen Trotz zu bieten, um seinen Schwur zu halten, um Institutionen zu vertheidigen, die er als die Wächter der Wohlfahrt und Ehre seines Vaterlandes betrachtet. Aber diese Soldaten sind der Bestechung und den Berechnungen des Ehrgeizes gleich unzugänglich; sie fühlen, daß sie sich Rechte zu erhalten, Interessen zu vertheidigen, Vorrechte zu bekämpfen haben, und eine Verfassung scheint ihnen unumgänglich nöthig. Die Generale haben Ruf und Einfluß, und wenn sie damit zur Beförderung ihres Glücks und ihrer persönlichen Sicherheit einen Handel treiben können, so halten sie die Konstitution fortan für überflüßig; die Soldaten marschiren auf die Stimme der Freiheit, die Generale desertiren auf den Ruf der Macht und des Glücks.

Als Abisbal, nach allen Betheurungen seiner Anhänglichkeit an die Konstitution, sich in Unterhandlungen einlassen wollte, wurde er von denen, die er zu verlassen schien und von denen, denen er sich nähern wollte, ohne alle Schonung behandelt; beide Theile beurtheilten sein Betragen ohne Nachsicht. Jetzt dankt er den Umständen, in denen er sich befand und den Ereignissen, die sich folgen, daß er nicht den Platz in der Geschichte einnimmt, den zwei seiner Collegen im Oberbefehl und im Abfall ihm entrissen haben.

Abisbal hatte die Armee, deren Oberbefehl ihm anvertraut war, mit Eifer und Thätigkeit organisirt. Bei der Annäherung der franzöſ. Armee äusserte er die Absicht, mit deren Oberbefehlshaber zu unterhandeln; aber damals hatte er doch wenigstens nur mit dem Prinzen Generalissimus zu schaffen und keine Regentschaft anzuerkennen, noch ihr zu dienen. Er that — oder vielleicht hatte er keine Zeit dazu — keinen unmittelbaren Schritt, seine Truppen zu verführen; von ihnen verstoßen, wurde er von der Glaubenspartei für zu konstitutionell gehalten; durch die Franzosen dem Tod entrissen, mußte er sich nach Frankreich zurückziehen, und man sah ihn nicht Parthei gegen diejenigen ergreifen, deren Fahnen er zuerst führte.

Morillo, von den Cortes an die Spitze einer Provinz und einer Armee gesetzt, auf welche seine Regierung groß rechnete, beschäftigte sich blos damit, die Truppen zu desorganisiren, den öffentlichen Geist zu lähmen und jede Vertheidigung unmöglich zu machen. Als die Franzosen sich näherten, erließ er ein Manifest gegen die Cortes und gegen die Regentschaft von Madrid und erklärte, daß e Gal zien frei von jeder fremden Besetzung halten wolle. Aber seine Vorurtheile gegen die Regentschaft von Madrid und gegen die fremde Besetzung nahmen von Tag zu Tag ab, und nachdem er der Form wegen einige Bedingungen ohne Bürgschaft und ohne Wirkung festgesetzt hatte, wurde er der Soldat der nämlichen Regentschaft, deren Ausschweifungen er gerügt hatte, und marschirte gegen die Soldaten, deren Waffenbruder, Anführer und Vorbild er zu seyn geschworen.

Sicherlich wird auf den traurigen Blättern, welche die Geschichte diesen beiden Menschen vorbehält, der Name Abisbal nicht so strenge bezeichnet erscheinen. Ballesteros macht nun Morillo die Palme streitig, die Abisbal ihm abtreten mußte. [illegible] Ballesteros [illegible], sein Benehmen schwebt noch viel im Dunkeln. Wenn er auch alles gethan hat, was er vermochte, um eine Armee zusammen zu bringen, so hat er doch an der Spitze dieser Armee keine Spur der Thätigkeit und Hülfsmittel gezeigt, die er in dem Unabhängigkeitskriege entwickelt hatte. Er scheint seine Truppen nur darum ins Gefecht geführt zu haben, um zu versuchen, ob sie schleunige und leichte Vortheile erringen würden, welche ohne Zweifel seine Anhänglichkeit an die Verfassung wieder angefacht hätten, oder um durch ihre Niederlage den Entschluß zu rechtfertigen, den er im voraus gefaßt hatte. Morillo, als er die Sache verließ, der er zu dienen heuchelte, hatte doch wenigstens das Verdienst, das Leben seiner Soldaten nicht aufs Spiel zu setzen. Hat nun Ballesteros für seine Armee und das Land, das er besetzt hielt, auch Bürgschaften verlangt? Hat er etwa seinen Abfall unter einigen Bedingungen verschleiert? Darüber giebt die telegraphische Depesche keine Auskunft, aber sie sagt uns genug durch die Anzeige, daß Ballesteros die Regentschaft anerkannt hat. Man weiß, wie die Verträge befolgt werden, welche der Rachsucht der siegenden Parthei Gränzen setzen sollen, und man kann daraus beurtheilen, welchen Nutzen die Bedingungen des Ballesteros denen bringen würden, zu deren Schutz sie bestimmt wären.

Es ist schwer, zwischen Morillo und Ballesteros zu entscheiden. Beide hatten einen ziemlich guten Ruf zu verlieren; der letztere hatte Talente entwickelt, die nicht erlauben, sein Benehmen dem Mangel an Urtheilskraft und Einsicht beizumessen; man weiß aber noch nicht, ob er, gleich Morillo, die Waffen gegen diejenigen ergriffen hat, die von ihm verlassen worden sind. Der Abfall dieser Männer kann Nachahmer nach sich ziehen; wenigstens kündigen dieß die ministeriellen Blätter an, und der Anschein stimmt so ziemlich mit ihren Prophezeiungen überein. Dann wird allerdings die Frei-

Digitized by Google

heit viel und bitter leiden, denn sie vertheidigt sich leichter gegen die fremden Heere, als gegen Bestechung.

Was uns betrifft, so finden wir es ganz natürlich, daß die Regierung die Neigungen der spanischen Generale zu ihrem Vortheil benützt. Es ist eine Art politischen Grundsatzes, daß man die Verrätherei benützen müsse; aber darum behält die Moral, die auch ihre Grundsätze hat, nicht minder das Recht, die Verräther zu brandmarken. Dieses Recht nehmen wir hier im Interesse der öffentlichen Rechtlichkeit und im Interesse aller Regierungen in Anspruch. Die erste Bedingung der Pflicht und Ehre ist für jeden Bürger, Meinungen nicht zu heucheln, die er nicht hat, und Schwüre nicht zu leisten, die sein Gewissen verdammt; dagegen den Meinungen, die er einmal geäußert, und der Sache, der er sich freiwillig gewidmet, den Eidschwüren, die er ungezwungen geleistet hat, treu zu bleiben. Außer diesem Kreise liegen nur Gewissensbisse und Schande. Unsre Gegner werden uns zwar vorwerfen, daß wir darum diese Sprache führen, weil der Abfall der spanischen Generale den Erfolg der franzöſ. Waffen begünstigt; aber wir reden hier unabhängig von jeder Parthei und jeder Meinung. Sicherlich theilen wir die Grundsätze, billigen wir das Benehmen der Spanier nicht, die gegen die konstitutionelle Regierung die Fahne des Bürgerkriegs erhoben haben, aber wir gestehen doch, daß in diesem Betragen Freimuth und Kühnheit liegen. Sie haben sich nicht gestellt, als ob sie der Regierung der Cortes dienten, um sie zu gelegener Zeit zu verrathen; sie haben offen ihrer Macht und Rache getrotzt. Die Geschichte kann in ihrem Entschluß einen mehr oder minder großen Irthum erblicken, aber nie können sie von ihr der Feigheit, der Heuchelei und Gemeinheit beschuldigt werden."

(Courrier français.)

(Armeebericht vom 4ten Corps.) Villa-Franca, 2. August. Der Hr. General-Lieutenant Curial berichtet mir, daß am 30. Juli um 4 Uhr Morgens der Feind sich auf dem äußersten linken Flügel der Blokade-Linie von Barcelona mit etwa 5000 Mann, 6 Kanonen und 80 Pferden gezeigt hat. Diese Streitkräfte marschirten auf Sans-Marti; der feindliche rechte Flügel war durch 6 Kanonierschaluppen gedeckt. Von dem Ufer des Meers an bis zu dem Dorfe Clot entspann sich ein sehr heftiges Flintenfeuer.

Das 6te leichte Regiment, von dem 23sten Jäger-Regiment und 2 Stück leichten Geschützes unterstützt, griff den Feind mit seiner gewöhnlichen Tapferkeit an, und zwang ihn auf mehreren Punkten zum Rückzug.

Die zwei Kanonen unter dem Lieutenant Carnot rückten auf der Seestraße bis auf halbe Schußweite vor und feuerten mit fortwährendem Erfolg auf die feindliche Artillerie und Reiterei und die Kanonierschaluppen. In dem Dorfe Clot war das Flintenfeuer sehr heftig.

Der Graf Curial führte selbst ein Bataillon des 19. Regiments, dessen Eliten-Kompagnien er voranziehen ließ, ins Feuer. Der Feind, in die Flanke genommen, wurde auch auf diesem Punkt geworfen. Unsere Tapfern verfolgten ihn, trotz des Kartätschenfeuers vom Fort Pio, bis unter die Mauern der Citadelle.

Das Gefecht hatte mehrere Stunden gedauert. Der Feind, in der größten Unordnung geworfen, hatte 12 bis 15 Todte und etwa 100 Verwundete. Nach den Aussagen der Deserteurs ist sein Verlust noch größer. Unser Verlust beträgt 4 Todte und 12 Verwundete.

Nach allen Berichten befindet sich Mina noch in kränklichen Umständen zu Barcelona. Die Einschließung dieses Platzes zu Land ist vollständig. Milano and Llobera, die schnell über Mont-blanc gegen Santa-Cristina marschirten, schienen, als sie unsern Marsch auf Igualada und Villafranca erfuhren, sich gegen das Lager und die Stadt Tarragona gewendet zu haben. Man versichert, daß unter den Milizen starke Desertion eingerissen ist.

Unterz.: Moncey.

(Aus franz. Blättern.) Paris, 11. Aug. Nach Briefen aus Madrid ist Don Manuel Bustamente, gewesener Präsident des Klubbs Fontana de Oro, am 31. Juli auf Befehl der Regentschaft verhaftet worden. Die nämlichen Briefe melden, daß ein konstitutionelles Corps, von Talavera kommend, in die Vorstädte von Toledo eingerückt ist, und die Absicht an den Tag gelegt hat, in die Stadt zu dringen. Man glaubt, daß diese Truppen zu dem Corps des Generals Lopez-Banos gehören.

Der Graf Gestas, franzöſ. Geschäftsträger und Generalkonsul in Brasilien, ist zu Brest angekommen, wo er sich am Bord einer Fregatte nach Rio-Janeiro einschiffen soll.

Nach der Etoile hat der General Ballesteros in seiner Kapitulation zur Bedingung gemacht, daß ihm sein Rang und Grad erhalten werde.

Fürst Esterhazy, österreichischer Gesandter zu London, ist gestern zu Paris angekommen.

Vor einigen Tagen hat ein Wechselagent um 4 bis 5 Millionen fallirt. Heute ist das nicht minder bedeutende Falliment eines andern Wechselagenten erklärt worden. Solche Unglücksfälle richten viele zu Grunde, aber die Wuth der Papier-Spekulation läßt darum nicht nach und scheint sich aller Stände bemächtigt zu haben. Die öffentliche Moral mag dabei wenig gewinnen.

Der General Pamphile-Lacroix hat seinen Dienst als Kammerherr des Königs wieder angetreten und die Ehre gehabt, mit S. Majestät zu frühstücken.

Madam Quiroga, die zu Lorient als Gefangene zurückgehalten wird, hat, wie es heißt, deßhalb eine Beschwerdeschrift an das Ministerium eingereicht.

Aus der Stadt Liege werden fortwährend nach verschiedenen Theilen Frankreichs und Deutschlands Briefe tauben abgeschickt, von wo diese geflügelten Boten sofort in kurzer Zeit zurückkehren. Obgleich das Orakel, das diese Thatsache meldet, versichert, daß diese Kuriers keine politischen Neuigkeiten mit sich führen, so dürfte man sich doch nicht wundern, wenn die Polizei in aller Eile Compagnien von Geiern und Falken errichtete, um in den Lüften den Dienst zu versehen, den die Gensdarmerie auf dem festen Boden verrichtet.

England.

London, 9. Juli. Die englischen Blätter geben weitere Nachrichten über die Ereignisse in Galizien. Der Courier theilt folgendes Schreiben aus Plymouth mit:

Der Royal-George, Dampfboot, ist diesen Nachmittag aus Vigo angekommen, das er am letzten Samstag verlassen hat. Sir J. Doyle und zwei andere Offiziere sind ans Land gestiegen und sogleich mit Depeschen nach London abgegangen. Der General Quiroga, Gouverneur von Corunna, hat ebenfalls gelandet; er wird morgen nach London reisen. Es heißt, daß er die Absicht habe, in einem andern Theil der Halbinsel ein Kommando zu übernehmen. Endlich ist auch General Romarago, Gouverneur von Vigo, mit 40 Spaniern, Offizieren und andern, angekommen. Sir Robert Wilson ist von seiner Wunde hergestellt; er ist nach Vigo und von da nach Cadix abgegangen.

Nach den von den Passagieren mitgetheilten Nachrichten hat man wenig Hoffnung, in Galizien den Franzosen einen ernsthaften Widerstand zu leisten. Die Truppen in Corunna sind gut gesinnt und haben sich muthig geschlagen; da aber die Franzosen im Besitze der Anhö-

Digitized by Google

hen sind, welche den Platz beherrschen, so schießen ihre Plänkler auf jedermann, der sich in den Straßen zeigt. Die spanischen Plänkler, auf den Mauern hinter Sandsäcken versteckt, sind immer auf der Hut, und beide Theile feuern unaufhörlich. Die Franzosen haben blos einige leichte Kanonen, aber man fürchtete, daß sich der Platz nicht lange halten werde, sobald das schwere Geschütz angekommen seyn wird. Die Franzosen haben auch Vigo eingeschlossen. Man war der Meinung, daß dieser Platz in Kurzem in ihre Hände fallen wird.

Hier folgen Auszüge aus Briefen, welche die Passagiere des Royal-George geschrieben haben:

Auf der Höhe von Vigo, 1. August. Wir kommen aus Corunna mit dem Gouverneur, dem General Vigo und seinem Generalstab; er soll hier den General Romago ablösen. Corunna ist von den Franzosen eingeschlossen; man erwartet täglich dessen Wegnahme. Bis jetzt wurde es von den Linientruppen von Biscaya und der Miliz von Burgos vertheidigt. Der franz. General hat einen Artillerie-Train an Bord einer franz. Fregatte, die Corunna zur See blokirt, einschiffen lassen, und bereits sind viele Kanonen ans Land geschafft, um die auf den Anhöhen errichteten Batterien mit Geschütz zu versehen. Bei meiner Abreise waren schon mehrere Personen durch das kleine Gewehrfeuer der Franzosen in den Straßen der Stadt verwundet worden.

Man meldet, daß 2000 Franzosen 11 (englische) Meilen von diesem Platz stehen. Wenn nicht irgend eine Verstärkung kommt, um ihren Marsch aufzuhalten, so wird sich Vigo ergeben müssen.

Vom 2. August. General Quiroga und sein Generalstab, die mit uns aus Corunna gekommen sind, begleiten uns nach England. Alles ist in der größten Verwirrung. Morillo steht zu Ponte-Vedra, 15 Meilen von hier; er ist durch einige franz. Truppen verstärkt worden. Er will von keinen Bedingungen hören, und da hier keine Truppen sind, so muß sich der Platz ergeben. Morillo wünscht vorzüglich, wie es heißt, sich Sir R. Wilson's zu bemächtigen, der mit mehreren englischen Offizieren sich hier befindet. Man kann sich nicht auf die Truppen verlassen; 800 Mann, die vor zwei Tagen gegen Morillo geschickt wurden, haben sich mit ihm vereinigt, und die Behörden fürchten, die übrigen möchten diesem Beispiel folgen.

Die französ. Armee ist noch nicht angekommen, aber es herrscht hier viele Gährung. Alle Kanonen sind vernagelt worden.

Vom 3. Sir Robert Wilson hat eine kleine Goëlette gemiethet, um ihn mit dem Capitän Erskine und zwei bis drei andern Personen nach Cadix überzuführen. Die wenigen Truppen, die hier sind, etwa 300 Mann, gehen nach Bayona (in Galizien) in der Absicht, die Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen. Alle Barken des Hafens werden zu diesem Dienste verwendet und die Kanonen der Citadelle sind vernagelt worden. Der Gouverneur General Romago, dessen Gattin und ein Adjutant, haben sich an Bord des Royal-George eingeschifft, um sich nach England zu begeben. Die Wunde des Sir Robert Wilson ist beinahe geheilt; aber der Oberst Light, obgleich um vieles besser, befindet sich noch immer zu Corunna in einem leidenden Zustand. Man hat ihn nicht für stark genug gehalten, hieher zu Sir Robert zu kommen. (Courier.)

Der Sun erzählt alle Umstände, welche die Einberufung des gestern abgehaltenen Kabinetsraths, in dem über die von dem englischen Gesandten zu Paris empfangenen Depeschen berathschlagt wurde, begleitet haben, mit vieler Ausführlichkeit, und stellt dann folgende Betrachtungen an: „Wir haben zuerst die Meinung geäussert, daß die Depeschen von Sir Carl Stuart sich auf bevorstehende Unterhandlungen beziehen. Diese Meinung erhält dadurch einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit, daß fast zu gleicher Zeit Depeschen von Sir William A'Court angekommen sind. Es hat in der That allen Anschein, daß die französ. und die spanische Regierung zu gleicher Zeit Neigung gezeigt haben, sich in Unterhandlungen einzulassen. Der Herzog von Angoulême wird am 24. dieses Monats zu Sevilla ankommen, und wir können, nach einer sehr hohen Autorität, anzeigen, daß England das Anerbieten gemacht worden ist, Europa den Frieden wieder zu geben. Ohne also einen Kanonenschuß gethan, ohne in einem Krieg, dem England so eifrig vorzubeugen suchte, nur einen Schilling ausgegeben zu haben, sehen wir die kriegführenden Theile endlich die Nothwendigkeit fühlen, zu unserer Mäßigung und Gerechtigkeitsliebe ihre Zuflucht zu nehmen, um diesem Krieg ein Ende zu machen.

Es ist schicklich, hinzuzufügen, daß, was wir so eben über diesen Gegenstand gesagt haben, nur auf Vermuthungen beruht, die aber gleichwohl so stark und begründet sind, daß wir kaum an der augenblicklichen Eröffnung der Unterhandlungen zweifeln dürfen." (Sun.)

Der General Quiroga ist, nachdem er mit dem spanischen Gesandten eine Unterredung gehalten, von London nach Falmouth abgereist, wo ihn ein Schnellsegler erwartet, um ihn nach Cadix überzuführen.

Wir vernehmen, daß die spanischen Minister die Vermittelung Englands nachgesucht haben. Sie haben dieses Begehren in den letzten Depeschen, die sie dem spanischen Gesandten in London zugeschickt haben, nicht offen dargelegt, sondern es auf einem andern Weg an unsere Regierung gelangen lassen. Wir vernehmen überdieß, daß das neue Ministerium zu Cadix die Irrthümer des Systems von San-Miguel eingesehen und beschlossen hat, ihnen so schnell als möglich abzuhelfen. In dieser Absicht hat es England völlig freie Hand gelassen, die Bedingungen des Handelsvertrags selbst feilzusetzen; es wünscht, die Halbinsel und England durch die engsten Bande der Freundschaft und des Vortheils zu verknupfen.

Die Freunde der Wissenschaften werden mit Bedauern erfahren, daß Hr. Belzoni, nachdem er den Berg Atlas überstiegen hatte, in seinen Bemühungen, sich nach Tombuctu zu begeben, gänzlich gescheitert hat.

Vermischte Nachrichten.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Dänemark, so wie die Prinzessinnen Karoline und Wilhelmine, schifften sich, nachdem sie Ihre Reise durch die Herzogthümer Schleswig und Holstein beendigt, am 3. Aug. zu Eckernförde auf dem Dampfboote nach Kopenhagen ein, wo Sie am 5 ankamen, und sich sogleich nach dem Schlosse Frederiksberg begaben. — Wie weit der Luxus in den neuen Postschiffen geht, welche jetzt zwischen Nordamerika und Liverpool fahren, mag man daraus ersehen, daß auf dem neuen Schiffe Leeds in dem für die Damen bestimmten Zimmer, unter andern ein Flügel von 400 Dollars Werth, ist.

Miscellen.

Das englische Wort public spirit soll, wie die Engländer behaupten, für jede andere Sprache unübersetzbar seyn, und der Nachbeter Archenholz betet diese Behauptung, wie so manche Andere, recht treuherzig nach. Das Wort möchte man wohl in jeder ausgebildeten Sprache finden. So z. B. mag wohl das deutsche Wort, Gemeinsinn, Gemeingeist, das französische Wort esprit public ganz dasselbe ausdrücken, was sich der Engländer unter seinem public spirit denkt. Wenn aber die Engländer

Digitized by Google

sagen, daß andere Völker die Sache selbst nicht kennen, so ließe sich das eher hören, und vor 40 Jahren hätten sie vielleicht vollkommen recht gehabt. Auch noch jetzt kann in dieser Hinsicht kein einziges Volk mit den Engländern einen Vergleich aushalten. Jede Gefahr, welche die Nation, ihre Ehre oder Unabhängigkeit, wenn auch noch so entfernt, bedroht, bringt einen Enthusiasmus hervor, wovon nur die französische Revolutionsgeschichte ähnliche Beispiele gezeigt hat. Alle Partheien vereinigen sich, und man denkt nur ans Allgemeine. — Aber auch bei Gegenständen, die ins gemeine Leben einschlagen, die blos gewiße Gegenden oder gewiße Stände interessiren, zeigen die Engländer einen Gemeingeist, von dem man in wenig andern Ländern eine Spur findet. Jede gemeinnützige Sache findet Beförderung bei allen Ständen, sobald man sich nur von deren Nutzen überzeugt hat. Viele Menschen nehmen Theil an den kostspieligsten Unternehmungen, die nicht das entfernteste Interesse dabei haben. Der Gelehrte unterstützt aufs reichlichste Anstalten zur Beförderung des Handels, der Schiffahrt, des Landbaues ꝛc., und der Kaufmann, Künstler, Landmann, Handwerker ꝛc. dagegen eben so bereitwillig und reichlich gelehrte Anstalten. Kein Volk kömmt den Engländern an thätiger Theilnahme am öffentlichen Wohl, mit Nichtbeachtung des eigenen Nutzens, gleich. Daher die ungeheuern Unternehmungen, die von Privatpersonen und Privatgesellschaften ohne alle Unterstützung der Regierung ausgeführt worden sind. Die ungeheuern Unternehmungen, die unter der Leitung des Lords Bridgewater zu Stande kamen, übertreffen für sich allein bei weitem alle gemeinnützigen Unternehmungen, die seit länger als tausend Jahren Privatpersonen in Deutschland und Italien ausgeführt haben, und zu Shakespeare's Ehre sind mehr Feste und Todtenfeier gefeiert, mehr Triumphbogen und Monumente errichtet, und mehr Schauspiele und sogenannte Entertainments aufgeführt worden, als zur Ehre irgend eines großen Mannes irgend einer Nation.

Außer den Engländern hat sich diese öffentliche Tugend in neueren Zeiten wohl am stärksten bei den Franzosen geregt, und wir wollen hoffen, daß ihre freisinnige Verfassung sie noch stärker entwickeln werde, obgleich man dabei gestehen muß, daß bei einigen dieser französischen Privat-Unternehmungen die Theilnehmer nicht ganz frei von Eigennutz zu seyn scheinen. Die Engländer besaßen unter den Plantagenets, Tudors und Stuarts diese Tugend eben so wenig, als andere Völker, die mit ihnen in gleicher Sklaverei schmachteten. Erst die Freiheit entwickelte in neueren Zeiten diese Bürgertugend.

Sucht man Länder, wo dieser Gemeinsinn faß gar nicht zu finden ist, so braucht man nur nach Italien, und leider auch nach Deutschland zu gehen. Ehe z. B. der Handelsstand einer reichen deutschen Handelsstadt auf eigene Kosten einen Kanal anlegte, den nöthigen Wasserbau eines schiffbaren Flusses besorgte, einen wohlthätigen Hafenbau unternähme, oder eine Landstraße bauete, wenn die Regierung dieses alles auch unterläßt, ließe er lieber die ganze Handlung seiner Stadt zu Grunde gehen. Doch sind die Italiener in dieser Hinsicht noch ein wenig, aber auch nur ein wenig weiter zurück. Deutschland hat doch wenigstens noch seine Armenkassen, Bibelgesellschaften ꝛc., und wenn einmal ein Krieg ausbricht, so werden unsere Frauen-Vereine gewiß recht tapfer Charpie zupfen, Socken stricken, und manches alte Hemd zu Bandagen ꝛc. opfern.

Auffallend ist dabei, daß wir oft für fremde Noth empfänglicher sind, als andere Völker. Die Deutschen waren die erste Nation, welche die Griechen zu unterstützen suchte, und bis jetzt mögen auch wohl die deutschen Unterstützungen die reichlichsten seyn, welche dieses Volk erhalten hat. Sollten wir vielleicht unsere eigene Noth und unsere eigene Hülfsbedürftigkeit selbst nicht kennen?

---

[32] Cannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Dienstag den 19. August ist im Badgarten die zweite Harmonie-Unterhaltung im zweiten Abonnement. Sollte ungünstige Witterung es an diesem Tage verhindern, und den darauf folgenden Mittwoch besseres Wetter eintreten, so wird die Harmonie-Unterhaltung an diesem Mittwoch, als den 20. August unangekündigt statt finden. Nebst mehreren theils originalen- theils übersetzten Harmonie-Stücken wird die Jagd-Sinfonie (Henri IV) von Méhul, und der große Siegs- und Fest-Marsch von Spontini mit vorzüglich starker Besetzung in türkischer Musik gegeben werden.

Frösner und Richter.

---

[18] Stuttgart. [Gesuch um Anstellung.] Man wünscht für ein junges Mädchen von gebildeten Eltern, gut von Charakter und Sitten und in häuslichen Geschäften nicht unerfahren, ein Unterkommen im In- oder Auslande, welches zur Ausbildung für sie von Nutzen ist. Da dies der einzige Zweck ist, so bleibt Bezahlung nur Nebensache. Auf freie Anfrage in der Sonnewaldschen Buchhandlung allhier erfährt man das Nähere.

---

[31] Kirchheim unter Teck. [Empfehlung einer Wein- und Wollen-Handlung.] Meine verehrte Freunde des In- und Auslandes setze ich hiermit in Kenntniß, daß ich mit meiner schon längst bestehenden Weinhandlung ein Geschäft in jeder Gattung von Wolle, die das Königreich Württemberg hervorbringt, vereinigt habe, und das ich sowohl für eigene Rechnung als auch kommissionsweise betreibe. Mein Lager wird jederzeit vollkommen gut assortirt und zur Begegnung eines jeden Wunsches in dieser Hinsicht geeignet seyn. Indem ich mich zu geneigtem Zutrauen empfehle, gebe ich die Versicherung, daß ich solches nicht nur dankbar ehren, sondern auch durch die redlichste und pünktlichste Bedienung, so wie durch alle nur mögliche Vorschubleistung stets zu verdienen suchen werde.

Richard Böcking.

---

[23] Stuttgart. [Aufruf an Gläubiger und Schuldner.] Zu Berichtigung des Verlassenschafts-Inventars des hier gestorbenen, von Laufen a. N. gebürtigen, Apotheker Christoph Friederich David Bolz werden alle diejenigen, welche an ihn etwas zu fordern oder zu zahlen haben, aufgefordert, und zwar erstere, daß sie ihre Forderungen ungesäumt in der hiesigen Stadtschreiberei anzeigen, letztere aber, daß sie den Betrag ihrer Schuldigkeiten an den aufgestellten Testaments-Exekutor Herrn Rechtskonsulenten Murschel dahier in Bälde berichtigen. Den 11. August 1823.

Stadtrath.

---

[30] Stuttgart. [Neue Almanache.] Bei J. C. Löflund sind zu haben:

Minerva, Taschenbuch für das Jahr 1824. Mit 9 Kupfern. in Futt. geb. 4 fl.

Rheinblüthen, Taschenbuch f. d. Jahr 1824. Mit 6 Kupfern. in Futt. geb. 3 fl.

---

[24] Neckargemünd. [Haus- und Güter-Versteigerung.] Schwerdtwirth Jakob Zimmermann von hier läßt mit amtlicher Genehmigung das seinen Kindern erster Ehe zustehende Wohnhaus mit der Schildgerechtigkeit zum Schwerdt, sodann die hierzu gehörigen 3 Morgen 3 Vrt. 25 Rth. Aecker, Wiesen und Gärten, bis Freitag den 29. August l. J., Morgens 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause freiwillig öffentlich versteigern. Das Gasthaus zum Schwerdt ist dreistöckigt liegt an der Hauptstraße, im obern Theil der Stadt, unweit des Marktplatzes, und enthält im ersten Stock 3 Stuben, eine Backstube samt Backofen, eine Küche und einen gewölbten Keller. Im zweiten Stock besteht dasselbe aus einem Saal und 6 Nebenzimmern, und im dritten Stock sind 8 Dachstuben und über diesen 2 Speicher. Hinter dem Wohnhaus ist ein kleiner Hof, eine Scheune, Stallung zu 6 Stück Rindvieh und 30 Pferden, einige Schweinställe, und hinter diesen ein Kochgarten von ungefähr 6 Ruthen. Das Haus ist massiv und neu gebaut, und zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zu einem Wirthshause geeignet. Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man die Steigliebhaber mit dem Bemerken ein, daß sich Auswärtige hinsichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit mit legalen Zeugnissen auszuweisen haben, die weitere Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auch auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 7. August 1823.

Großherzogl. Amtsrevisorat.

Aus Auftrag: Gumer.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 226. — Stuttgart, den 19. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 9. August. Ein Schreiben aus Madrid vom 28. Juli, welches aus der Morning-Post in den Courrier français aufgenommen worden ist, enthält im Wesentlichen Folgendes:

„Der Herzog v. Angouleme hat bei seinem Abgang nach dem südlichen Spanien keine andere Absicht, als sich, wenn es möglich ist, mit den Cortes in Unterhandlungen einzulassen. Vor 6 Wochen noch wollten die Franzosen von keinem Vergleich hören; sie bestunden auf der Auflösung der Regierung und der Auslieferung der Person des Königs, und erboten sich dagegen, für das Leben und Eigenthum der Mitglieder der Cortes, mit einigen Ausnahmen etwa, zu bürgen, und denjenigen, die sich in Frankreich niederlassen möchten, Pensionen zu bewilligen. Jetzt aber, wo die Plane einer andern Macht sich entwickelt haben, sind dem franz. Kabinet die Augen aufgegangen, und seine Politik auf der Halbinsel hat sich sehr geändert. Der Herzog von Angouleme hatte nur geringen Einfluß auf die Regentschaft. Der ..sche Gesandte scheint die oberste Leitung aller Schritte der Regentschaft an sich gezogen und sie vermocht zu haben, so zu handeln, als ob sie ganz unabhängig von Frankreich wäre. Er soll ihr sogar Truppen angeboten haben, um die unumschränkte Gewalt wieder herzustellen.

Dieses ist die Ursache des Benehmens der Regentschaft, das seit einiger Zeit den Versprechungen Frankreichs und dem Inhalt der Proklamationen des Herzogs von Angouleme bei seinem Einmarsch in Spanien schnurstraks zuwider war.

Die Franzosen werden nach und nach gewahr, daß ihre Streitkräfte nicht zureichen, die Halbinsel zu unterwerfen. Sie fürchten überdieß, wenn sie lange Zeit die konstitutionelle Parthei zum Gegner haben, die Plane, die man jener Macht zuschreibt, gegen ihren Willen zu begünstigen. Diese Gründe waren stark genug, um die franz. Regierung zu vermögen, Englands Vermittlung zwischen dem Herzog von Angouleme und den Cortes nachzusuchen. Manche Personen glauben inzwischen, daß die Spanier noch nicht geneigt seyen, Bewilligungen zu machen, die eine friedliche Uebereinkunft zwischen beiden Staaten sichern könnten; aber gleichwohl ist der Augenblick nicht ferne, wo diese Uebereinkunft durch diese Vermittlung Englands zu Stande kommen könnte. Es ist wahrscheinlich, daß sie folgende Bedingungen zur Grundlage haben würde: Ein Oberhaus oder vielmehr eine dem Senat der vereinigten Staaten von Amerika ähnliche Kammer, das unbedingte Veto des Königs und die Verwandlung des 92sten Artikels, der sich auf die Bedingungen der Wählbarkeit beziehe, in ein Gesetz. Dieser Artikel ist kürzlich suspendirt worden. Wenn man mehr verlangt, als diese Bewilligungen, und selbst wenn man sie ohne die Vermittlung Englands erhalten will, so wird die Unterhandlung fehlschlagen und jeder weitere Versuch bis zur Einnahme von Cadix überflüssig seyn.

Fast die sämmtlichen Londner Blätter, selbst der Courier nicht ausgenommen, analysiren das Bulletin des Marschalls Moncey, datirt Igualada vom 26. Juli, und begleiten es mit spöttischen Anmerkungen. Wir theilen hier (nach der Quotidienne) einige Stellen aus dem Artikel des Statesman mit, der diesen Gegenstand betrifft: „Wir haben eine Art Bericht des Marschalls Moncey an den franz. Kriegsminister erhalten. Dieser Marschall ist ein alter Herr; man darf sich daher nicht wundern, daß er alles zehnmal wiederholt, was er schon gesagt hat. So viel ist gewiß, daß wir noch nie einen militärischen Bericht gelesen haben, auf den der Titel des Lustspiels: Viel Lärmen um nichts! besser paßte. Nach einer kleinlichen Beschreibung des zurückgelegten Wegs, der besetzten Stellungen, die mit einer mehr als gewöhnlichen Scharfsichtigkeit und immer in dem Gedanken abgefaßt ist, daß Milano nur um ein oder zwei Märsche entfernt sey, meldet der Marschall die Ankunft der franz. Armee zu Monduy, wo sie den Feind nicht fand. Sie marschirte sofort auf Igualada, wo sie ihn wieder nicht fand. Milano war die Nacht zuvor aufgebrochen, und es wandelt uns fast die Lust an, zu glauben, daß der kluge Marschall davon unterrichtet war, ehe er seine Truppen vorrücken ließ. Die Behörden hatten sich mit Milano entfernt; man mußte daher andere einsetzen. Der Ueberläufer Sarsfield, der unter den französischen Fahnen marschirt, machte sich anheischig, sich damit zu befassen, was allerdings noch gemüthlicher ist, als gegen seine Mitbürger fechten zu müssen. „Während unsere Truppen, berichtet der Marschall, die Stellungen besetzten, wurden Rekognoszirungen vorwärts geschickt." Wie weise! Stellung nehmen, ehe man den Feind erblickt hat! Aber der französische Marschall ist auch die personifizirte Klugheit."

(Wir unterdrücken, sagt die Quotidienne, die Folge dieser Kritik, die sich über jede Stelle des Berichts verbreitet. Es hieße die Geduld unserer Leser mißbrauchen, wenn wir sie zwingen wollten, den ganzen Artikel zu lesen. Er schließt auf folgende Weise:)

„Wenn die Franzosen nicht mehr die Kunst besitzen, Schlachten zu gewinnen, so muß man doch gestehen, daß die Kunst, Armeeberichte abzufassen, bei ihnen in hohem Grade blüht. Dieser Bericht erwähnt in seinem letzten Theil einiger ärmlichen Vortheile, die der Baron Erolès, der die Glaubensarmee befehligt, davon getragen hat. Nie wurde ein erbärmlicheres Aktenstück mit der Unterschrift eines Offiziers bekleidet, und wir äußern mit Vergnügen die Meinung, daß Spanien durch Fabrikanten so schwatzhafter und großsprecherischer Armeeberichte nicht erobert werden könne."

London, 10. August. Die von dem Paketboot Royal-George mitgebrachten Nachrichten werden jetzt

Digitized by Google

umständlicher erzählt und erhalten hiedurch einen etwas milderen Anschein, als sie gestern hatten. Dieser Umstand läßt sich erklären. Die Abendblätter waren die einzigen, welche die Ankunft des Royal-George melden konnten. Der Courier benützte dieß, um dem Inhalt der Nachrichten eine möglichst düstere Form zu geben und an den gänzlichen Ruin der konstitutionellen Sache glauben zu machen. Heute nun sucht er wieder etwas einzulenken. Die Art, wie man die Ankunft des Generals Quiroga in England geschildert hatte, mußte entweder an die Kleinmüthigkeit dieses Befehlshabers oder an einen vollständigen Erfolg der franz. Waffen in Galizien glauben machen. Man erfährt aber jetzt, daß Corunna weder übergeben ist, noch auf dem Punkt steht, sich sogleich zu ergeben, obwohl dieser Platz, seiner militärischen Lage nach, nicht geeignet scheint, eine lange Belagerung auszuhalten. Was den General Quiroga betrifft, so hat er Corunna auf Befehl des spanischen Kriegsministers verlassen, der ihn nach Cadix beordert, um in Andalusien ein Commando zu übernehmen. Da Corunna von einer franz. Fregatte zur See blokirt wird, so benützte Quiroga die Ankunft des Royal-George, um sich über England nach Cadix zu begeben. Er hat auch bereits in der Nacht vom 8. auf den 9. London verlassen, um sich zu Falmouth nach Gibraltar einzuschiffen.

Sir Robert Wilson ist in Galizien geblieben und gedenkt so lange daselbst zu verweilen, als noch einige Hoffnung zum Widerstand vorhanden ist. Im andern Fall hat er die Absicht, sich nach Cadix zu begeben. Quiroga hat bei seiner Abreise aus Corunna, in Folge eines ministeriellen Befehls, das Commando des Platzes dem General Novella übergeben. Dieser General, der sich in Mexiko bekannt gemacht hat, fährt fort, den Platz zu verschanzen. Die Besatzung von Corunna ist etwa 4000 Mann stark, worunter 400 Artilleristen. Man hat alle möglichen Anstalten zur Vertheidigung des Platzes getroffen. Wenn es den Franzosen gelingt, sich der Neustadt zu bemächtigen, so will sich die Besatzung in die Altstadt und, wenn es nöthig würde, bis in die Citadelle zurückziehen, die in dem Hafen liegt und die Stadt beherrscht. Bis jetzt wenigstens hat der Gouverneur erklärt, daß er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen werde. Die Batterien der Altstadt sind mit Kanonen von großem Kaliber und mit Mörsern bepflanzt worden, und da diese Stellung außer dem Bereich der Kanonen der Anhöhen liegt, so kann man dort, wenn auch die Werke der Neustadt von den Franzosen genommen sind, noch einen langen Widerstand leisten. Mit Lebensmitteln ist Corunna ziemlich versehen. Das Pfund (zu 20 Unzen) Fleisch kostet 2 Realen, das Pfund Brod 1 Real, eine Bouteille Wein 2 Realen.

An Bord des Royal-George, 5. August. Als wir am 30. Juli um Mitternacht an Bord des Paketboots kamen, waren wir sehr erstaunt, den General Quiroga und sein Gefolge zu finden. Er will sich nach Cadix begeben, und da von Corunna aus kein Schiff dahin absegelt, so hat er den Weg über England, als den leichtesten und sichersten, gewählt.

Bei seiner Ankunft zu Vigo wurde der Obrist Robinson mit Depeschen an Morillo abgeschickt, der sich in Pontevedra befand, wahrscheinlich um die Unterhandlung wieder anzuknüpfen, die Sir Robert Wilson durch den Obristen Light zu Lugo hatte eröffnen lassen. Die Besatzung, mit Inbegriff der Miliz, war 800 Mann stark. Der General Palarea stund mit einer gleichen Anzahl von Truppen zu San-Payo, um Morillo den Uebergang streitig zu machen, aber der Marsch eines von Corunna zur Verstärkung Morillos abgeschickten Corps änderte alle diese Dispositionen. Ein Theil der Feldartillerie wurde sogleich mit einer Besatzung von 500 Mann nach Bayona geschickt. Die Stadt Vigo soll verlassen, die Kanonen demontirt und vernagelt werden. Der Gouverneur wird mit der Besatzung und dem Corps des Palarea, mit dem er sich zu Orense vereinigen wird, ins Feld rücken.

Cadix ist mit allem reichlich versehen; man lebt dort wohlfeiler, als zu Madrid, und am Tage vor der Abfahrt des Royal-George sind 90,000 Centner Getreide in den Hafen eingeführt werden.

(Morning-Chronicle.)

Nach Briefen aus Vera-Cruz will die Regierung von Mexico ein Anlehen von 8 Millionen Dollars im Ausland machen.

Zu Havanna hat sich eine Kompagnie Freiwilliger gebildet, die nach Spanien abgehen will, um dem Mutterland in seinem Krieg gegen Frankreich Beistand zu leisten.

Die Provinz Guadalajara hat sich für unabhängig erklärt; sie will eine Armee ausheben, eine Flotte bauen und Verbindungen mit den fremden Mächten anknüpfen. Der Sitz des Central-Kongresses soll zu Queretaro seyn.

Spanien.

Die Zeitung von Corunna vom 30. Juli enthält im Wesentlichen folgendes: „Am 15. erschienen die Truppen von Campillo, Palarea, Jaureguy und Mendizabal vor der Stadt, zum sichern Beweis von dem Anmarsch der Franzosen. Um 2 Uhr Nachmittags hörten wir das Flintenfeuer der Vorposten. Dieses Signal setzte alle Einwohner in Bewegung. Die Truppen und Nationalgarden flogen zu den Waffen. Vergebens stürzten sich die Franzosen in geschlossenen Kolonnen auf uns, alle ihre Angriffe sind rühmlich abgeschlagen worden. Möge der General Bourk die Wahrheit sagen und anerkennen, daß sein Angriff mit Muth und Standhaftigkeit ausgehalten wurde. Der berühmte General Robert Wilson hat fortwährend als General den Soldaten Muth eingesprochen und zugleich als tapferer Soldat gefochten, bis er verwundet in die Stadt zurück gebracht wurde. Das unaufhörliche Feuer der Batterie, die Tapferkeit und das kalte Blut unserer Krieger haben den Franzosen vielen Schaden gethan; sie mögen sich den Sieg zuschreiben, weil sie sich auf einen Flintenschuß unsern Wällen genähert haben; uns aber bleibt die Genugthuung, daß wir ihnen 1000 Mann außer dem Gefecht gesetzt haben, während wir nur 4 Todte und 52 Verwundete haben. Das Feuer dauerte bis 7 Uhr Abends.

Ein Schreiben aus Corunna vom 29. Juli enthält folgende Details: „Nach dem Angriff vom 15. haben die Franzosen das Wasser abgeleitet, das in die öffentlichen Brunnen fließt; es entsteht aber daraus kein Nachtheil, denn in den meisten Häusern sind treffliche Brunnen, die zehnmal mehr Wasser liefern, als man hier braucht. Die Franzosen haben erst zwei Neunpfünder spielen lassen, die sie zu San-Lucia gefunden haben; sie bedienten sich derselben gegen zwei Kanonierschaluppen im Hafen, denen sie 4 Mann getödtet und 7 bis 8 verwundet haben; die andern retteten sich nach Ferrol, wo sie in die Hände der Franzosen gefallen sind. Das franz. Flintenfeuer, das manchmal sehr heftig ist, hat erst zwei Weiber in den Straßen getödtet und eine oder zwei verwundet. Dagegen that das Feuer von unsern Wällen dem Feind vielen Schaden, da unser Geschütz vollkommen gut bedient ist; auch sind die Franzosen genöthigt gewesen, zu Ferrol ein Hospital anzulegen, in welchem sich bereits 250 Verwundete befinden, da das Hospital zu Betanzos seit dem Gefecht vom 15. zu sehr angefüllt ist, um neue

Digitized by Google

Verwundete aufnehmen zu können. Am Sonntag Abends hat man auf eine franz. Abtheilung, die von einem Hause Besitz nahm, eine Bombe geworfen, durch die 30 Mann theils getödtet, theils verwundet wurden. Unser General wird durch geschickte Spione von Allem, selbst den geringfügigsten Umständen, unterrichtet. Die Franzosen haben 3 Vierundzwanzig-Pfünder zu Land von Ferrol hergeführt; 3 andere Stücke, die sie zur See abschickten, sind durch unsere Kreuzer genommen worden. Eine Mörserbatterie, die jetzt beendigt ist, wird sie sehr beunruhigen und in Errichtung ihrer Batterien hindern, um so mehr, da der Boden aus einer festen Masse von Granit besteht.

Im Anfang der Belagerung sind durch Nachlässigkeit etliche Pulverfässer in die Luft gesprengt worden, wodurch 3 bis 4 Häuser einstürzten und ein Kloster beschädigt wurde. Die Explosion erschütterte die ganze Stadt. Am 25. hat der General Bourk einen Parlamentär mit Anträgen geschickt, auf die man antwortete, wie es sich geziemte; er erbietet sich, die spanischen Truppen mit franz. Geld zu bezahlen.

Der Geist der Truppen ist trefflich. Als ein Individuum einige Soldaten der Besatzung zu verführen suchte, willigten sie anscheinend ein, um seinen ganzen Plan zu erfahren. Er versprach ihnen ein Viertels-Dollar tägliche Löhnung und 8 Dollars dem Mann bei seiner Ankunft an der französ. Linie; sie ließen ihn zum Behuf dieser Desertion Schiffe miethen, und als Alles bereit war, verhafteten sie ihn. Er ist am 26 in Gegenwart der Besatzung und vieler Einwohner erschossen worden.

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.)

Carolina, 6. August. Der Generallieutenant Graf Molitor, Oberbefehlshaber des zweiten Corps, hat in Gemäßheit der Verhaltungsbefehle, die ihm seine königl. Hoheit ertheilt hatte, mit dem General Balleſteros eine Uebereinkunft abgeschlossen, nach welcher dieser General und seine Truppen die Gewalt der Regentschaft anerkennen. Er hat den Gouverneurs der Festungen Carthagena, Alicante, Pampeluna, St. Sebastian, Peniscola, Las Penas-de-St. Pedro, Monzon, Benasque, Befehl gegeben, die Regentschaft ebenfalls anzuerkennen. Der General Molitor hat den Truppen des Generals Balleſteros, die noch aus 7000 alten Soldaten bestehen, vor Andoſine Kantonirungen angewiesen; sie werden Quesada, Cazorla, Ubeda, Algarinejo, Loca, Lucena und Archidona besetzen.

General Balleſteros hat sogleich den General Zayas, der ein abgesondertes Corps bei Malaga befehligt, aufgefordert, seinem Beispiel zu folgen. Man zweifelt nicht, daß er es thue, und die Kunde von dieser Uebereinkunft muß nothwendig zu Cadix und in allen Plätzen die größte Wirkung hervorbringen. Dieses wichtige Ereigniß ist das Resultat der durch das zweite Armeekorps erlangten Vortheile, und Monseigneur weiß der Art, wie der General Molitor die militärischen Operationen sowohl, als die Unterhandlungen mit dem General Balleſteros, geleitet, nicht genug Lob zu ertheilen.

Unterz. Guillemenot.

Die in dem Bericht des Major-Generals enthaltenen Nachrichten werden durch nachfolgende aus Bayonne abgefertigte und am 12. August angekommene telegraphische Depesche bestätigt.

Der zu Bayonne kommandirende General an Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister.

Nach der am 4. dieß zwischen dem General Molitor und dem General Balleſteros abgeschlossenen Uebereinkunft erkennt dieser letztere und die unter ihm stehenden Truppen die Regentschaft an.

Der General Balleſteros befiehlt überdieß den Generalen und Gouverneurs der festen Plätze in dem Umkreis seines Bezirks, die Regentschaft anzuerkennen.

Da die Feindseligkeiten von beiden Seiten aufgehört haben, so ist die Armee des Generals Balleſteros, die noch 7000 Mann stark ist, in die ihr angewiesenen Kantonirungen eingerückt.

Vermischte Nachrichten.

Der Statesmann erzählt folgenden ungewöhnlichen Vorfall, der sich in Irland zugetragen hat. Ein Individuum, Namens Patrick M'Cann, machte sich im Jahr 1813 eines Mords schuldig, wurde flüchtig, ließ sich zu Galway nieder und trieb dort das Metzgerhandwerk mit Glück. Im letzten Monat Mai wurde er erkannt, verhaftet und zum Strang verurtheilt. Der Verurtheilte wurde auf das Schaffot geführt, das aus einem flachen an einem Balken befestigten Gerüste bestund, wie solches in England üblich ist. Auf das gegebene Zeichen stürzte das Gerüste zusammen und Patrick blieb einen Augenblick in der Luft hängen, als plötzlich der Strick brach und der Verbrecher auf den Boden stürzte. Er erhob sich nach zwei Minuten, rieb sich die Stirne, und rief aus vollem Halse: Es lebe der König! Er wurde so fort ins Gefängniß zurückgeführt, wo man ihm Erfrischungen gab, und ihn kurz darauf wieder zur Hinrichtung zurückbrachte. Der Henker knüpfte ihm einen stärkeren Strick um, als der erste war, aber trotz dieser Vorsicht brach er beim Einsturz des Gerüstes zum zweitenmal. Jetzt wurde der Tumult unter den Zuschauern so groß, daß während des Handgemenges zwischen den Truppen und dem Volk der Gehenkte Zeit fand, zu entwischen, und bis jetzt hat man noch nichts weiter von ihm gehört.

Im Wiesbad im Kanton Appenzell erlaubte sich ein ...scher Beamter an offener Tafel allerlei ungebührende Ausdrücke gegen die Schweiz, und endete damit, daß die Schweiz nicht mehr länger in dem gegenwärtigen Zustand bleiben, sondern zuletzt wohl unter ...sche Botmäßigkeit sich werde fügen müssen. Als er sein Geschwätz geendet, wandte er sich an einen Appenzeller, der neben ihm saß, und fragte ihn, was denn er dazu sage? die Antwort war kurz: „Gad da, du Uuflot (Unflath)!“ womit der Appenzeller dem Schwätzer eine so derbe Maulschelle langte, daß er beinahe unter den Tisch fiel. Der wackere Appenzeller erhielt für diese Abfertigung des anmaßenden Gesellen Beweise des ungetheiltesten Beifalls.

(Schaffhauser Zeitung.)

Merkwürdig ist eine vor wenig Tagen der Landes-Universität Marburg zugegangene Verordnung, daß künftig die Theologie Studirenden Landwirthschaft hören müssen und von Ostern 1824 an auch darin examinirt werden, eine Bestimmung, die dem öffentlichen Wesen wie dem Privatwohl der Geistlichen zusagt, und zugleich sie mit dem Beruf ihrer Gemeindeglieder vertrauter macht, so wie in den Vorträgen sie inniger in die Lage, Verhältnisse, Sorgen und Hoffnungen ihrer Zuhörer eingehen läßt, die gewöhnlich oder meistens Landwirthe sind.

Miscellen.

„Eine durch Gesetze und Jurisprudenz geheiligte Achtung der persönlichen Freiheit, wie sie England aufweist, ist uns so etwas Neues; die Straflosigkeit aller Verwaltungs- und Justiz-Excesse, ja die Unmöglichkeit, ihre Bestrafung zu fordern, ist bei uns so fest gegründet, so unverholen ausgesprochen; es ist so jede anerkannt, daß die Obrigkeit, vom ersten bis zum letzten ihrer ausübenden Agenten, niemals Unrecht haben kann und darf, daß

man ohne Zweifel mit eben so viel Staunen als Vergnügen den Auszug eines jener in der Geschichte des englischen Jury so häufigen Prozesse lesen wird, wo ein mächtiger Beamter unter der Anklage eines geringfügigen Privatmannes sich bäumt.

Ich hebe sie hier aus mit allen Umständen, die unser Staunen erwecken können. Der Angeklagte, ein eifriger Beförderer der Kronrechte, hatte kein anderes Unrecht verübt, als einen Bürger willkührlich eingethürmt und verbannt; noch dazu war letzterer kein in jenem alten England geborner Bürger, wo der König selbst, wie der berühmte Lord Loke sagte, nicht das Recht hätte, jemanden wider seinen Willen nach Irland zu schicken, wär' es auch als Vicekönig; der Kläger war blos durch Eroberung großbritannischer Unterthan geworden, und konnte für sich nur die Zusicherung einer Kapitulation anrufen.

Als im Jahr 1708 durch den Frieden von Utrecht die Insel Minorka an England abgetreten wurde, geschah es unter der Bedingung und mit Spezial-Garantie der bevollmächtigten Lords, daß die Einwohner forthin ihrer Munizipalrechte und Privilegien genießen sollten. England ließ diese Insel durch einen Gouverneur verwalten, unter dessen Oberaufsicht die Richter und Verwalter standen. Auf eine Beschwerde der Einwohner regulirte der Gouverneur, im Jahr 1752, den Verkauf der Landesprodukte, um jedem Monopol oder Druck von Seiten der Engländer oder gewisser von ihnen begünstigter Personen vorzubeugen. Diese Anordnung erhielt von den Gouverneurs manche Modifikationen, worüber die Minorkaner keine Beschwerde erhoben. Als aber, im Jahr 1774, ein Weinhändler, Namens Fabrigas, in seinem Verkehr gestört ward und zu seinem Nachtheil einen seiner Zunftgenossen, im Dienste der Engländer, begünstigt sah, übergab er dem General-Lieutenant Mostyn, Gouverneur der Insel, eine ehrerbietige Bittschrift, worin er die Vollziehung der Ordonnanz von 1752 begehrte. Die Bittschrift blieb ohne Antwort. Hierauf erklärte Fabrigas dem Adjutanten des Gouverneurs, daß am folgenden Tage 150 Einwohner erscheinen würden, um ihr Gesuch mit dem seinigen zu vereinigen. Der Gouverneur, über diese Drohung entrüstet, gab Befehl, den Fabrigas sogleich zu verhaften, hielt ihn sechs Tage lang, bei Wasser und Brod, abgesondert im Gefängniß der Ausreißer, und ließ ihn dann nach Karthagena einschiffen, mit dem Befehl, daselbst ein Jahr verbannt zu bleiben.

Fabrigas, statt sich der Verbannung zu fügen, begab sich nach England und stellte daselbst seine Klage bei den Tribunalen an; seine Anklage ward vom Groß-Jury angenommen und der General Mostyn vorgeladen, sich vor dem Gemeinde-Dinghof zu vertheidigen, welcher von dem Richter Gould präsidirt war.

Der Kläger und der Angeklagte erschienen, jeder von vier Beiständen begleitet. Nur fünf Geschworene hatten sich gestellt; die sieben andern wurden, dem Gebrauche gemäß, aus den eben bei Gericht anwesenden Personen genommen. Die geschlossene Liste enthielt sechs Ritter und sechs Bürger.

Die von dem Anwalt des Fabrigas auseinandergesetzte Klage stellt die Thatsachen dar, wie wir sie erzählt haben; der Advokat erklärt, daß die Zeugen die Falschheit der vom General Mostyn gegen seinen Klienten angestellten Aufruhrsklage beweisen werden und fügte hinzu, daß, hätte auch diese Klage Grund, das Betragen des Gouverneurs dennoch nicht gerechtfertigt wäre.

Hierauf schreitet man zur Abhör der Zeugen. Des Klägers Zeugen sind die Soldaten, die ihn verhaftet, im Gefängniß bewacht, und ihm, in Folge der erhaltenen Befehle, nicht erlaubt haben, seine Frau und Kinder zu sehen. Auch die ihn in der Verbannung geführt haben, sind seine Zeugen. Keine ihrer Aussagen widerspricht den in der Klage aufgestellten Thatsachen, oder bestätigt gegen den Kläger den ihm gemachten Vorwurf der Unruhstiftung.

Die Zeugen des Angeklagten dagegen, nämlich seine Adjutanten und sonstigen Vertrauten, im Uebrigen die Wahrheit der Thatsachen zugebend, schildern Fabrigas als einen gefährlichen Menschen, der sein Leben mit Politisiren zubringe, als ungeschliffen und ohne alle Erziehung; während der General Mostyn ein Mann von dem feinsten Tone, ein guter Gesellschafter und ein Wunder der Sanftmuth und Menschenliebe sey.

Aus den Debatten erhellt, daß der General in dieser Sache keineswegs durch Habsucht geleitet worden.

Der Richter Gould schilderte in seinem Resume, indem er sich den Anschein von Unpartheilichkeit gab, mit lebhaften Farben den edeln Charakter des Angeklagten und die Gefahr, den Eifer der Staatsdiener in Ländern zu schwächen, welche durch ihre Entfernung von der Hauptstadt der Empörung am meisten ausgesetzt seyen.

Aber diese Rücksichten blendeten den Jury nicht. Nach einer Stunde Berathung erklärte er den General Mostyn einer ungesetzmäßigen Einthürmung und Verbannung schuldig und sprach Fabrigas von der Aufruhrklage los. Und da letzterer seine Schadloshaltung nur auf 3000 Pfund Sterling gestellt hatte, so sprach er ihm diese Summe zu, und verurtheilte überdies den General in alle Prozeßkosten.

So viel kostet es in England einen mächtigen und hohen Staatsbeamten, einen Bürger willkührlich gefangen zu halten und zu verbannen." (Themis, erstes Bändchen.)

„Jener Engländer, der in der Hitze des Streits den Kellner eines Restaurateurs todtschlug und dann dem Hausherrn sagte, er möge ihm den Purschen in Rechnung bringen, wähnte sich noch in der Zeit des Wehrgelds." (Themis.)

---

[32] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Heute den 19. August ist im Badgarten die zweite Harmonie-Unterhaltung im zweiten Abonnement. Sollte ungünstige Witterung es an diesem Tage verhindern, und den darauf folgenden Mittwoch besseres Wetter eintreten, so wird die Harmonie-Unterhaltung an diesem Mittwoch, als den 20. August unangekündigt statt finden. Nebst mehreren theils originalen- theils übersetzten Harmonie-Stücken wird die Jagd-Sinfonie (Henri IV) von Mehul, und der große Sieges- und Fest-Marsch von Spontini mit vorzüglich starker Besetzung in türkischer Musik gegeben werden. Frösner und Richter.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verlosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fläsch in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 227. — Stuttgart, den 20. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäßer und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 31. Juli. Nachstehendes ist eine Uebersetzung der Note des Grafen v. Nesselrode an den Reis-Effendi, wovon das Original über Wien am 4. Juli in Konstantinopel eintraf. Man erblickt darin aufs Deutlichste die Reinheit der Absichten des Kaisers Alexander, welche von ganz Europa anerkannt ist, und nur von dem Divan, wie es scheint, so lange nicht begriffen wurde. Mit aller möglichen Schonung werden die vermeintlichen Ansprüche der Pforte, welche die innersten Interessen Rußlands berühren, beseitigt, und erklärt, daß von einer Räumung der Festungen in Asien jetzt noch keine Rede seyn könne. — „Abschrift einer Note des Staatssekretärs Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen, Grafen v. Nesselrode, an den Reis-Effendi, datirt aus Petersburg vom 6. (18.) Mai 1823. Ich habe den Brief, welchen Ew. Excell. durch Lord Strangfords Dazwischenkunft an mich zu schreiben mir die Ehre erwiesen, erhalten, und mich beeilt, denselben dem Kaiser vor Augen zu legen. Se. kaiserl. Majestät haben mir befohlen, darauf folgende Antwort zu ertheilen. Sie wünschen sich Glück, darin die innige Ueberzeugung ausgesprochen zu sehen, daß die Aufrechthaltung und Fortdauer des Friedens zwischen beiden Reichen, stets den wahrhaften Gegenstand Ihrer Wünsche ausgemacht hat. Die ottomanische Pforte hat davon schon lange Beweise erhalten. Der Kaiser hat Rechte gefordert, welche die Verträge ihm zusichern; er hat freimüthig die Gefahren angezeigt, welchen die Verletzung dieser Verträge das ottomanische Reich aussetze; aber nie haben ihn feindselige Absichten beseelt, und selbst als mitten in einer bedauernswürdigen Verwickelung seine Warnungen und seine Rathschläge verkannt wurden, hat er durch sein Ministerium und seine Bundesgenossen nur Vorstellungen und Vorschläge an den Divan gelangen lassen, welche noch eine wahre Sorgfalt selbst für die Interessen der Pforte bezeugten. Also hat der Botschafter Sr. Maj. des Königs von Großbrittannien der türkischen Regierung mit Recht von den stets freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers und von der Mäßigung, welche seine Politik leitet, Zusicherungen geben können. Die Denkungsart Sr. kaiserl. Majestät ändert sich nicht; Sie haben durch Ew. Excell. Schreiben mit Vergnügen erfahren, daß die ottomanische Pforte die Verträge erfüllen wolle; daß sie, der Ueblichkeit gemäß und Rußlands Rechte achtend, demselben die Ernennung der Hospodare in den beiden Fürstenthümern bekannt mache; daß sie den türkischen Truppen Befehl ertheilt habe, diese Provinzen vollständig zu räumen, und daß sie dieselben im Genuß der ihnen durch die Verträge bewilligten Vorrechte lassen wolle. Dieser erste Schritt der Pforte zu einer definitiven Beilegung der zwischen den beiden Mächten entstandenen Zwistigkeiten, konnte Sr. kaiserl. Majestät nicht anders als angenehm seyn; er läßt Sie glauben, daß auch die andern Punkten, die noch zu reguliren sind, es unverzüglich auf eine Art seyn werden, die den Interessen Ihres Reichs und den Ihnen durch die Verträge zugesprochenen Rechten gemäß ist. Die allmähligen Fortschritte des Lord Strangford in der ihm anvertrauten Unterhandlung, in Verbindung mit dem Zeugnisse der Thatsachen und mit der gewissenhaften Befolgung der von der Pforte ertheilten Befehle zur gänzlichen Räumung der Wallachei und der Moldau, werden also den Kaiser die Möglichkeit erblicken lassen, seine alten Verbindungen mit der türkischen Regierung wieder anzuknüpfen. Nur alsdann wird die Herstellung einer russischen Gesandtschaft in Konstantinopel stattfinden können. Diese russische Gesandtschaft würde in diesem Zeitpunkt beauftragt werden, der allgemeinen Unterhandlung, welche vor den Begebenheiten vom Jahre 1821 eröffnet wurde, ihre ganze Sorgfalt zu widmen und sie auf den nämlichen Grundlagen und in der nämlichen Art fortzusetzen. Denn diese Unterhandlung wird, da sie in keiner Beziehung mit den gegenwärtigen Zwistigkeiten steht, nicht eher wieder angefangen werden können, als wenn diese ganz beigelegt sind. Es ist also dieses letztere Resultat, welches vor Allem herbeigeführt werden muß. Die wahren Interessen der ottomanischen Pforte fordern es, und um zu beweisen, wie sehr es in den Absichten des Kaisers liegt, haben Se. kaiserl. Majestät mich ermächtigt, in gegenwärtigem Brief die Bemerkungen nicht aufzunehmen, welche durch verschiedene Stellen in Ew. Excellenz Note und durch mehr als eine neuerlich von der türkischen Regierung genommene Maßregel veranlaßt werden sollten. Lord Strangford wird die Gedanken des Kaisers in dieser Hinsicht dem Divan bekannt machen. Mein erlauchter Herr schmeichelt sich, daß die Pforte ein solches Verfahren von Seiner Seite und den Zweck der neuen Mittheilungen der englischen Gesandtschaft würdigen wird. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.:) Der Graf v. Nesselrode."

Semlin, 7. Aug. Ueber die Entstehung des neulich angezeigten Brandes in Konstantinopel weiß man jetzt in Belgrad einiges Nähere. Ein Theil der Milizen, nämlich die Jamaks, die wegen Hinrichtung ihres Anführers Kalaa Agassi, welchen Ibrahim Pascha vor einigen Monaten auf eine listige Weise zu sich entboten hatte, und innerhalb den Schlössern der Dardanellen hinrichten ließ, war über diesen Vorgang sowohl, als wegen einiger andern ihnen anstößigen Maßregeln schon längere Zeit im höchsten Grade aufgebracht, und benutzte den Abmarsch ihres Gegners Ibrahim Pascha, um Feuer in das Arsenal zu legen, vermuthlich um während dieser Schreckensscene zu rauben und zu plündern. Wie weit ihnen dieses gelungen, müssen die nächsten Briefe zeigen; allein es ist nicht zu vergessen, daß dieses Truppenkorps als das zügelloseste, und für die Pforte gefährlichste angesehen wird, und bekanntlich dem Sultan Selim Thron und Leben raubte. (Allg. Ztg.)

Digitized by Google

Spanien.

Perpignan, 6. Aug. Das Vertheidigungssystem, welches die Konstitutionellen in Catalonien befolgen, ist durchaus das nämliche, wie im Unabhängigkeitskriege, d. h. sie ziehen sich von Stellung zu Stellung, von Gebirg zu Gebirg. Dadurch nöthigen sie den Feind, große Strecken zu durchlaufen, ohne daß sie ihm je Gelegenheit geben, irgend ein bedeutendes Resultat zu erzielen. Daß die Spanier dieses System beharrlich befolgen, zeigen die Treffen von Molins-del-Rey, Marsorel und Jorba, wo sie die Stellungen so lange hielten, als sie es mit Vortheil für sich und Nachtheil für den Feind vermochten, und dann sich freiwillig zurückzogen, um neue Stellungen einzunehmen.

Am 29. Juli entschloß sich der Marschall Moncey, auf Tarrega zu marschiren. Zur nämlichen Zeit, als er von Igualada aufbrach, marschirte der General Montgarde auf Villa-Franca und der Baron Eroles von Calaf auf Cervera. Während dieser Bewegung traten die Spanier ihren Rückzug über Verda auf Monblanc an; das franz. Corps nahm ohne Widerstand die Stellungen ein, welche sie besetzt gehalten hatten. Der Marschall Moncey marschirte sofort zurück, traf am 31. zu Igualada ein, und war am 4. vor Barcelona. Es scheint, daß er ernstlich darauf denkt, diesen Platz enger einzuschließen, und daß er sich inzwischen mit bloßer Beobachtung des Feindes begnügen will. Wie enge aber auch die Blokade zu Land seyn mag, zur See kann die Zufuhr nie völlig abgeschnitten werden; trotz des franz. Geschwaders laufen jede Nacht Küstenfahrer in den Hafen ein, welche den Platz mit frischen Lebensmitteln versorgen.

Die Zeitung von Toulouse berichtet aus Bayonne vom 5. August, daß 3 bis 400 Mann konstitutioneller Reiterei sich bis auf eine geringe Entfernung Madrid genähert, aber sich schnell wieder zurückgezogen hätten, als ihnen die französ. Besatzung entgegenrückte. Man glaubt, daß diese Truppen zum Corps des Generals Empecinado gehörten.

Nach Briefen aus Logrono ist dort der Guerillasführer Chapalingara an der Spitze einer ziemlich starken Bande erschienen.

Der Marschall Lauriston hat sein Hauptquartier von Ernani nach Tolosa verlegt. Man glaubt, daß er weiter gehen und daß ein 6tes Armeekorps zu Bayonne gebildet werden wird.

Nach der Etoile hat ein Kurier mündlich die Nachricht überbracht, daß der König zu Cadix frei sey, daß die Cortes sich aufgelöst, alle revolutionären Truppen sich auf der Insel Leon konzentrirt hätten, und daß man zu Cadix nur die Ankunft des Hrn. Herzogs v. Angouleme erwarte, um der franz. Armee die Thore zu öffnen. Die Etoile hofft, daß der nächste Kurier diese große und gute Neuigkeit bestätigen werde.

Eben diese Etoile berichtet, daß der General Manso, der ein Corps in Catalonien befehligt, sich unterworfen habe und mit 150 Reitern in dem französ. Hauptquartier eingetroffen sey. Der Moniteur hat hievon noch nichts gemeldet.

Schreiben des Generals Bourk an den General Quiroga.

Aus dem Lager vor Corunna am 25. Juli. Immerdar siegreich in den Gefechten mit den konstitutionellen Truppen, habe ich das ganze Königreich durchzogen und bin am äußersten Ende Spaniens, im Angesichte der befestigten Stadt, die Euer Excellenz befehligen, angelangt. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß die französ. Armee seit ihrem Einmarsch auf das spanische Gebiet keinen Unfall erlitten hat, und Sie müssen sogar auch wissen, daß die ganze Nation eine Konstitution verabscheut, die Euer Exc. nutzlos vertheidigen. Ich ersuche Sie daher im Namen der Menschheit, und um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, die befestigte Stadt Corunna der von Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Angouleme befehligten Armee zu überliefern, damit Sie dem König, Ihrem Herrn, zurückgegeben werde, wann er der Freiheit genießen wird.

Ich muß Euer Exc. in Erinnerung bringen, daß, wenn die gegenwärtige Aufforderung verworfen wird, die Besatzung und die Einwohner sich aller der Strenge aussetzen werden, welche die Kriegsgesetze erlauben, wenn eine Stadt mit Sturm genommen wird. Um Euer Exc. Entschluß zu bestimmen, bin ich ermächtigt, Sie im Namen des Herrn Herzogs von Angouleme zu versichern, daß er in Spanien keine andere Rolle zu spielen sucht, als diejenige eines Friedensstifters, daß alle Offiziere der spanischen Armee, die sich Sr. Maj. dem König von Spanien freiwillig unterwerfen, ihren Rang und ihre Stellen behalten werden, und daß Se. k. Hoheit sich anheischig macht, ihnen das, was ihnen gebührt, aus der Kasse der franz. Armee bezahlen zu lassen. Diejenigen, die nicht dienen wollen, wie z. B. die Milizen und Freiwilligen von Bilbao, Guipuscoa und St. Sebastian, können in ihre Heimath zurückkehren und Niemand wird wegen der Meinungen, die er vor unserem Einmarsch in den Platz geäußert hat, beunruhigt werden, wie dieses in ganz Spanien üblich ist. Dieß ist der Entschluß Sr. k. Hoheit des Hrn. Herzogs v. Angouleme.

Euer Exc. ersehen hieraus, daß wir keinen andern Zweck haben, als Spaniens Glück, daß wir es von der innerlichen Zwietracht befreien wollen, von der es zerrissen ist, und daß wir, ohne Rücksicht auf den einer siegreichen Armee so natürlichen Stolz, Euer Exc. und Ihrer Besatzung die Arme öffnen. Giebt es wohl einen Mann, der sich selbst so feind wäre, um sich nicht darein zu stürzen?

Ich habe die Ehre ꝛc. Graf Bourk.

Antwort des Generals Quiroga.

Ich ersehe aus Euer Exc. Sendschreiben, das ich diesen Nachmittag um 5 Uhr erhalten habe, daß Euer Exc. vor der befestigten Stadt stehen, die ich befehlige, und daß Sie sich als siegreich ankündigen in allen Gefechten, welche Sie unsern Truppen geliefert haben. Ich weiß inzwischen von keinem andern Gefecht, als demjenigen, das am 15. geliefert wurde, und bei diesem sind wir über den Sieg nicht einig.

Euer Exc. haben in diesem Treffen wahrnehmen müssen, daß nicht die ganze spanische Nation die Verfassung verabscheut, denn sie wird hier, so wie in vielen andern Theilen Spaniens, von Männern vertheidigt, die das Gefühl ihrer heiligen Pflichten beseelt, und die ihren Schwur und ihre militärische Ehre unverletzt erhalten. Ich kann daher nicht, ohne mich gegen diese Pflichten zu verfehlen, verbrecherischer Weise auf Euer Exc. Anträge eingehen, und das Blutvergießen zu hindern, steht in Ihrer Macht, wenn Sie sich von dieser Festung entfernen. Die Menschheit wird demnach von Ihnen das Blut fordern, das fließen mag, und Sie für die Freiheit verantwortlich machen, welche Sie den ruhigen Einwohnern von Corunna rauben wollen.

Wenn Euer Exc., so wie St. k. Hoheit der Herzog von Angouleme, Spaniens Glück wünschen und der Zwietracht, die wir hier nicht kennen, ein Ziel setzen wollen, so wird das beste Mittel dazu seyn, uns unsere frühere Ruhe wieder zu schenken, die erst in dem Augenblick ge

Digitized by Google

führt worden ist, als Euer Exc. in feindlicher Absicht hieher gekommen sind.

Gott erhalte Euer Excellenz ꝛc.

Antonio Quiroga.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne:

Der zu Bayonne kommandirende General an Se. Exc. den Herrn Kriegsminister.

Ein Schreiben aus Madrid vom 10. d. M. meldet, daß dort die Nachricht eingegangen sey, daß der König frei ist, daß die Cortes sich eingeschifft, und daß die Feindseligkeiten vor Cadix aufgehört haben.

Der aus Madrid angekommene Kurier hat mich bestimmt versichert, daß man auf diese Nachricht in der Hauptstadt Freudenfeste gefeiert habe.

Der Postdirektor von Madrid meldet das nämliche Ereigniß; inzwischen habe ich noch nichts Offizielles erhalten.

Ein Schreiben aus Corunna vom 31. Juli berichtet, daß Quiroga und der Gouverneur sich nach England eingeschifft haben.

Der Moniteur macht zu dieser Depesche folgende Anmerkung: Wenn die in dieser Depesche enthaltenen Nachrichten wahr sind, so müssen sie sogleich durch eine andere telegraphische Depesche von offiziellem Charakter bestätigt werden.

Nun meldet aber die Etoile in einer Nachschrift am Schluß ihres Blatts, daß noch kein telegraphischer Bericht aus Bayonne die vorstehende Depesche bestätigt habe, und auch die Straßburger Zeitung vom 17. August enthält keine telegraphische Depesche, weder diesen noch einen andern Gegenstand betreffend.

Nach der Etoile hat der General Donnadieu sein Commando an den General-Lieutenant Grafen Larochejaymon abgegeben und ist zu Gerona angekommen.

Schweiz.

Von den sich schon seit so Langem in der Schweiz aufhaltenden Griechen befinden sich noch immer etliche und zwanzig in Zürch, die recht fleißig, durch einen ergenen, ihre Sitten, Gebräuche, Charakter und zum Theil auch Sprache kennenden deutschen Exerziermeister, der selbst nach Griechenland ziehen wollte, in den Waffen geübt werden. So wenig sie Anfangs Lust hiezu bezeigten, so bereitwillig verstehen sie sich jetzt dazu, was vorzüglich von dem Umstande herrühren mag, weil man ihnen die Sache dadurch angenehm zu machen suchte, daß man sie von Zeit zu Zeit nach dem Ziele schießen läßt, worin sie bereits schon einige Fertigkeit erlangt haben. Am Liebsten und mit einiger Leidenschaft üben sie das Fechten. Darin mag ein unverkennbarer Zug ihres ehemaligen National-Charakters liegen, so wie sie es hingegen als eine Art Sklaverei oder Demüthigung hielten, als man sie bei Handwerkern dieses oder jenes nützliche Gewerbe lernen lassen wollte. Und es soll wirklich grosser Ueberredungskraft bedurft haben, bis sie sich dazu bequemen wollten. Aber auch in dieser Hinsicht werden sie einst als nützliche Bürger ihres Vaterlandes auftreten, und zur Veredlung und zum Gewerbsfleiße ihrer Landsleute wesentlich beitragen. Was ihr moralisches Betragen betrifft, so hat man keine Ursache, hierüber Klage zu führen. Sie erkennen dankbar die gastfreundliche und liebevolle Verpflegung, die man ihnen in allen Theilen angedeihen läßt. Kleine Uneinigkeiten unter sich selbst, als Folge ihrer feurigen, lebhaften Gemüthsanlagen, die freilich jüngsthin ohne die entschlossene Dazwischenkunft ihres Exerziermeisters blutig hätten ablaufen können, abgerechnet, ist man im Ganzen mit ihrem Betragen zufrieden.

Deutschland.

Köln, 11. August. Nachstehendes ist die königl. Kabinetsordre, die Freilassung Fonks und Hamachers betreffend:

An den Staats- und Justizminister v. Kircheisen. „Ich habe mir den Fonk'schen Kriminalfall ausführlich vorlegen lassen und daraus entnommen: 1) daß der Thatbestand der Ermordung des am 19. Dec. 1816 bei Crefeld im Rhein aufgefundenen Wilhelm Ohnen nicht unzweifelhaft feststeht: 2) daß der Widerruf der Aussage des Kürschnermeisters Hamacher, der seine eigene und die Anschuldigung des Kaufmann Fonk enthält, weit mehr begründet ist, als die beschuldigende Aussage; und 3) daß das Alibi des Kaufmann Fonk hinreichend nachgewiesen ist; und ich kann daher weder den Fonk noch den Hamacher straffällig finden, den Ausspruch der Assisen also nicht bestätigen, oder eine geringere als die erkannte Strafe eintreten lassen. Hieraus folgt die Freilassung der Angeklagten, auf welche Sie angetragen haben, von selbst; und ich beauftrage Sie, das Erforderliche dieserhalb unverzüglich zu verfügen. Bei der ganz besonderen Aufmerksamkeit auf jeden noch so geringfügigen Umstand, mit welcher diese Sache behandelt ist, läßt es sich nicht erwarten, daß sich noch Anzeigen finden sollten, die eine neue Untersuchung gegen einen von beiden begründen könnten; sollte aber dennoch über kurz oder lang dieser Fall eintreten, so soll die neue Untersuchung durch die jetzige Freilassung der Angeklagten nicht ausgeschlossen seyn; sie soll aber nicht eher verfügt werden, als bis ein dießfallsiger von der Behörde zu machender Antrag von Ihnen genehmigt ist. In Absicht des Kostenpunktes enthalte ich mich aller unmittelbaren Bestimmung und lasse Ihnen die sämtlichen Anlagen Ihres Berichtes vom 3. v. M. zurückschicken.

Töplitz, den 28. Juli 1823.

(Unterz.:) Friedrich Wilhelm."

An den königl. Herrn Generalprokurator zu Köln. „Aus der in beglaubigter Abschrift beiliegenden allerhöchsten Kabinetsordre vom 28. d. M. werden Sie ersehen, daß Se. königl. Maj. das gegen den Kaufmann Fonk, wie gegen den Kiefer Hamacher ergangene Erkenntniß nicht bestätigt, vielmehr die unverzügliche Freilassung beider Inculpaten zu resolviren geruht haben. Sie werden daher angewiesen, ohne allen Anstand dießfalls das Erforderliche zu verfügen, auch sich wegen der wider die Angeschuldigten etwa fernerweit vorkommenden Anzeigen überall nach dem Inhalte der allerhöchsten Kabinetsordre zu richten. Da die versagte Bestätigung der ergangenen Urtheile sich nicht auf die Kosten erstreckt, so muß es hinsichtlich der letztern bei dem, was dießfalls erkannt worden, sein Bewenden haben. Die zur Sache gehörigen Erkenntnisse des königl. Kassationshofes, nebst den betreffenden Untersuchungsakten werden Sie mit der nächsten fahrenden Post erhalten.

Berlin, den 31. Juli 1823.

(Unterz.:) Der Justizminister v. Kircheisen."

Vermischte Nachrichten.

Die Lemberger Zeitung vom 23. Juli meldet: Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl richten fortwährend Höchstihre Aufmerksamkeit auf alles Sehenswürdige in dieser Hauptstadt und der Umgegend. Am 18. Morgens besuchten Höchstdieselben den großen Sandberg, und besahen die Anlagen nächst dem Benediktiner Nonnenkloster und dem lateinischen Seminarium. Gegen Mittag begaben sich Se. kais. Hoheit in die Stadt,

Digitized by Google

und besuchten einige der vorzüglichern Handelsgewölbe, dann das Aerarial-Postgebäude und die Postwagens-Expedition. Nachmittags beehrten Se kais. Hoheit die Schießstätte mit Ihrer Gegenwart und geruhten das aus diesem Anlasse veranstaltete Freischießen selbst zu eröffnen. Abends ward dem Publikum das Glück unvermuthet zu Theil, Höchstdieselben im Theater, wo das Schauspiel: „Der Tagsbefehl," in polnischer Sprache gegeben wurde, zu verehren. Am 19. Juli Vormittags besuchten Se. kaiserl. Hoheit die lateinische Domkirche, das lateinische Seminarium, das Dominikanerkloster, das Benediktiner Nonnenkloster zu Allerheiligen, ferner die Klöster und Kirchen der Karmeliten, der Minoriten und der Sakramentiner-Nonnen, die Hauptschule bei den Dominikanern, das Gymnasium daselbst und die städtische Hauptschule. In dieser Hauptschule, dann in jener bei den Dominikanern, wurde die Prüfung in Gegenwart Sr. kais. Hoheit vorgenommen. — In dem Kloster der Benediktiner-Nonnen zu Allerheiligen verweilten Höchstdieselben in der Mädchenschule und dem Pensionate, und wurden durch die guten Fortschritte der Schülerinnen in allen Zweigen des Unterrichts bewogen, die Vertheilung der Prämien eigenhändig vorzunehmen, und Höchstihren ermunternden Beifall zu erkennen zu geben. Auch in der Erziehungs-Anstalte des Sakramentiner-Nonnenklosters ließen sich Se. kaiserl. Hoheit Beweise über das Gedeihen des Unterrichts in allen Theilen vorzeigen, und gestatteten einige Proben der erlangten Fertigkeit in Höchstihrer Gegenwart abzulegen. Nachmittags besahen Se. kaiserl. Hoheit das Bernardinerkloster und die dortige Kirche, endlich das in demselben Gebäude untergebrachte Archiv der alten Grod- und Landgerichts-Akten. — Da dieser Tag eben ein Samstag war, so nahmen Se. kaiserl. Hoheit die große israelitische Synagoge in der Stadt in Augenschein. — Abends wurde im Theater die Oper: „Die Italienerin in Algier," gegeben. Se. kaiserl. Hoheit erfreuten auch diesesmal das Publikum unerwartet mit Höchstihrer Gegenwart. (Oestr. Beobachter.)

Miscellen.

Als vor dreihundert Jahren Don Juan de Padilla sich in eine Insurrektion gegen Kaiser Karl V., König von Spanien, eingelassen hatte, welche bekanntlich mit völliger Unterdrückung der spanischen Freiheit endigte, predigte ein ehrlicher Dorfpfarrer in Arragonien über die Pflicht jedes gut katholischen Christen täglich eine Anzahl Ave's für den Sieg ihres allein rechtmäßigen Herrn, worunter aber nicht der Tyrann Karl, sondern der gnädigste Fürst Don Juan de Padilla zu verstehen sey, zu beten. Einige Tage darauf kamen einige Reuter des Padilla ins Dorf, plünderten den Hühnerstall des Pfarrers und nahmen seine Köchin mit fort. Am nächsten Sonntag betrat der geistliche Herr die Kanzel: „Ich habe euch, geliebteste Zuhörer, vor acht Tagen ermahnt, die gerechte Sache in euer Gebet einzuschließen. Damit ihr aber hierin nicht unwissend sündiget, so verhalte ich euch nicht, daß nicht der Rebell Padilla, sondern der allergnädigste Kaiser Karl unser rechtmäßiger Regent ist. Denkt nur, einige Böswichter aus der gottlosen Rotte jenes Verräthers haben mir diese Woche meine besten Hühner gestohlen und mein Katharinchen mit fort genommen. Fluch und Verderben treffe sie in alle Ewigkeit. Amen." — Ein Beyspiel aus vielen, daß gewöhnlich die Herrn von der Kirche das Für und Wider in politischen Streitigkeiten auf der Goldwage zu wägen pflegen. Im heutigen Spanien hat die Cortes-Verfassung manchen Freund unter der Geistlichkeit verloren, weil sie den Zehnten abgeschafft hat.

Daß ein Minister, zumal aus der alten Schule, nicht hinter dem Geiste der Zeit (wie nun dieser beschaffen seyn möge) zurückbleiben dürfe, beweist Kaunitz, die Seele in Maria Theresia's Staatsrathe. Ihre Nachfolger fanden ihn so unvollkommen, und so sehr gegen alle Verbesserungen eingepanzert, daß er hintangesetzt wurde, weil seine Ansichten in grellem Widerspruche mit den Forderungen des fortgeschrittenen Jahrhunderts standen. Er erhielt zwar den Titel eines Kanzlers, aber blos als einen Namen ohne Bedeutung, und wurde vergessen. In einer Unterredung mit Friedrich Wilhelm von Preussen sagte Leopold II.: „J'ai mon Herzberg et le roi de Prusse son Kaunitz, il faut les ecarter l'un et l'autre."

---

[20] Heidelberg und Speyer. [Neue Bücher.] In August Oswalds Buchhandlung in Heidelberg und Speyer ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Traubensieb,
eine neue höchst einfache, ebenso wohlfeile als nützliche
Erfindung
zur
Entbehrlichmachung alles Küfer- und Kelter-Apparats und zur Gewinnung origineller und vollgestyger
Weine.
Von
Krämer,
Pfarrer zu Klingemünster, im kön. baierischen Rheinkreise.
8. 1 fl. 36 kr.

Vor eintretendem Herbste wird von demselben Verfasser erscheinen:

Die Schützretorte,
ein neu erfundenes, erprobtes und ganz wohlfeiles
Mittel,
um das höchst schädliche Verstüchtigen des Trauben- wie auch des Obstweines während der Mostgährung zu verhüten.
Mit Abbildungen, welche den Schutzapparat nach der Natur darstellen.

Diese Erfindungen, deren Erfolg sich bereits bewährt hat, müssen für jeden, der sich für Weinbau und Weinpflege interessirt, zu wichtig seyn, als daß er sie nicht begierig kennen zu lernen suchen sollte.

---

[24] Neckargemünd. [Haus- und Güter-Versteigerung.] Schwerdtwirth Jakob Zimmermann von hier läßt mit amtlicher Genehmigung das seinen Kindern erster Ehe zustehende Wohnhaus mit der Schildgerechtigkeit zum Schwerdt, sodann die hierzu gehörigen 3 Morgen 3 Vrt. 25 Rth. Aecker, Wiesen und Gärten, bis Freitag den 29 August l. J., Morgens 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause freiwillig öffentlich versteigern. Das Gasthaus zum Schwerdt ist dreistöckigt, liegt an der Hauptstraße, im obern Theil der Stadt, unweit des Marktplatzes, und enthält im ersten Stock 3 Stuben, eine Backstube samt Backofen, eine Küche und einen gewölbten Keller. Im zweiten Stock besteht dasselbe aus einem Saal und 6 Nebenzimmern, und im dritten Stock sind 8 Dachstuben und über diesen 2 Speicher. Hinter dem Wohnhaus ist ein kleiner Hof, eine Scheune, Stallung zu 6 Stück Rindvieh und 30 Pferden, einige Schweinställe, und hinter diesen ein Kochgarten von ungefähr 6 Ruthen. Das Haus ist massiv und neu gebaut, und zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zu einem Wirthshause geeignet. Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man die Steigliebhaber mit dem Bemerken ein, daß sich Auswärtige hinsichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit mit legalen Zeugnissen auszuweisen haben, die weitere Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auch auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 7. August 1823.

Großherzogl. Amtsrevisorat.
Aus Auftrag: Gamer.

---

[23] Stuttgart. [Aufruf an Gläubiger und Schuldner.] Zu Berichtigung des Verlassenschafts-Inventars des hier gestorbenen, von Lauffen a. N. gebürtigen, Apotheker Christoph Friederich David Balz werden alle diejenigen, welche an ihn etwas zu fordern oder zu zahlen haben, aufgefordert, und zwar erstere, daß sie ihre Forderungen ungesäumt in der hiesigen Stadtschreiberei anzeigen, letztere aber, daß sie den Betrag ihrer Schuldigkeiten an den aufgestellten Testaments-Exekutor Herrn Rechtskonsulenten Murschel dahier in Bälde berichtigen. Den 11. August 1823.

Stadtrath.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donners — Nro. 228. — Stuttgart, den 21. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Tinos, 5. Juli. Die Türken hatten sich gerühmt, mit Eintritt der schönen Jahreszeit wichtige Eroberungen im Archipel machen zu wollen; gleichwohl bezeichnete kein Ereigniß von irgend einiger Bedeutung das Auslaufen ihrer Flotte in diese Gegenden.

Die Pforte hatte mit großen Kosten ein Heer ausgerüstet, welches sich auf Scala-Nova, Samos gegenüber, versammelte und die Absicht an den Tag legte, diese durch ihre Lage wichtige Insel anzugreifen und zu unterjochen. Dieses Heer wurde von den Samiern geschlagen und mußte sich in Eile und Verwirrung zurückziehen. Während die Muselmänner, in Erwartung ihrer Flotte unter dem Kapudan-Pascha, ein neues Scio aus Samos zu machen drohten, schifften sich diese braven Insulaner, etwa 2000 Mann stark, unter Begünstigung der Nacht nach der Küste von Asien ein, landeten in der Stille, griffen unvermuthet das feindliche Lager an, eroberten es und richteten eine schreckliche Niederlage unter den Türken an. Sie bedienten sich dabei einer sonderbaren Kriegslist; dreißig Männer, mit Sprechrohren versehen und auf einer Anhöhe aufgestellt, schrien im Augenblicke, wo der Angriff begann, mit lauter Stimme: „Gott richtet in seinem Zorne die Ungeheuer, die mit Christenblut besprützt sind.“ Die Muselmänner, durch die dumpfen Töne eines in der asiatischen Türkei beinahe unbekannten Instruments, welche mitten in der Nacht sich hören ließen, aus dem Schlafe geweckt und zugleich von allen Seiten angefallen, wurden von panischem Schrecken ergriffen, dachten an keinen Widerstand und überließen ihr Lager dem Feinde.

Der Kapudan-Pascha, der anfangs Willens schien, die Eroberung der Insel Samos zu versuchen, wagte sich nicht in die Nähe derselben; er beschränkte sich darauf, 8000 Asiaten an Bord seiner Flotte zu nehmen und im Archipel zu kreuzen. Die Willfährigkeit, womit die Türken in Asien sich erboten, gegen die Griechen in Europa zu dienen, zog ihnen eine Züchtigung von Seiten der Ipsarioten zu. Diese tapfern Inselbewohner landeten 8000 Mann und verheerten alle Küstenstädte vom Kap Baba bis in die Gegend von Smyrna. Unter den zahlreichen Gefangenen, die sie an Bord ihrer Schiffe schleppten, befinden sich viele angesehene Familien, deren Verwandte sich bereits zu einem ansehnlichen Lösegeld erboten haben.

Die Katholiken im Archipel haben endlich sich der griechischen Centralregierung unterworfen. Namentlich hat die Insel Syra bei Annäherung einer Abtheilung der griechischen Flotille nach einigen Schwierigkeiten ihren Beitrag an die Staatskasse entrichtet und einen griechischen Eparchen (Gouverneur) angenommen. Ihre frühere Weigerung kommt, nach ihrem eigenen Geständniß, auf Rechnung einiger fremden Agenten, welche als persönliche Feinde der griechischen Sache sie von derselben abzuziehen gesucht hatten. Gleichwohl giebt es noch eine ziemliche Anzahl Mißvergnügter unter den lateinischen Christen. Der Uebergang der meisten unter ihnen zur katholischen Religion schreibt sich von der Zeit her, wo die Venetianer die Herrschaft über die Cykladen errungen hatten; Interesse war die Ursache ihrer Bekehrung. Seitdem erwachte ihr Hochmuth; sie ließen sich Stammbäume verfertigen, worin sie ihren Ursprung von den ältesten adelichen Häusern in Italien, Frankreich und Spanien herleiteten, zogen sich vom Handel und Gewerb, als einer ihren Adel entehrenden Beschäftigung, zurück und fielen dadurch in Armuth, ohne doch ihren lächerlichen Stolz abzulegen, der sich in den geringsten Kleinigkeiten äußerte. Diesen Herren ist nun die Ueberlegenheit ihrer orthodoxen bürgerlichen Landsleute, ihr Reichthum, Thätigkeit und vor allem ihr neuester Aufschwung ein Dorn in den Augen; im Uebermaß ihrer kleinlichen Eifersucht ließen sie sich jetzt noch lieber eine Bastonnade von den Türken gefallen, als daß sie mit ihren griechischen Landsleuten unter gleichen, freien Gesetzen leben wollten.

Türkei.

Abgang der letzten Post brach in dem von [illegible] ten Quartier nahe beim Arsenal, und in diesem selbst, ein, wie es heißt durch die Jamaks (Milizen, an deren Auflösung die Pforte seit längerer Zeit arbeitet), veranlaßter Brand aus, welcher mehrere Hundert Häuser, ein altes Linienschiff und zwei Korvetten, welche auf den Werften abgetakelt lagen, verzehrte, aber in dem Arsenal selbst keinen weitern Schaden anrichtete. Der Großwessier eilte sogleich auf die Brandstätte, und das Arsenal wurde mit vieler Anstrengung glücklich gerettet, unerachtet das Feuer an mehreren Orten zugleich ausgebrochen war. Die Urheber dieses Brandes büßten ihren Frevel, da viele auf der Brandstätte ergriffene Soldaten hingerichtet wurden. — Wir genießen einer fortdauernden Ruhe, die auch durch obiges Ereigniß nicht gestört ward.

Triest, 7. August. Nach einem allgemein verbreiteten Gerücht sollen die großen griechischen Schiffe nach Haus gesegelt seyn, weil ihnen der Senat den im voraus zugesagten viermonatlichen Sold nicht bezahlen konnte. Die heimgekehrten Matrosen beschäftigen sich jetzt mit Seeräubereien, und sollen schon ein österreichisches, ein russisches und ein sardinisches Schiff weggenommen haben. Man sieht mit Begierde nähern Berichten hierüber entgegen. — Schiffer, die aus den Gewässern von Patras kommen, erzählen, daß am 26. Juli eine heftige Kanonade gehört worden sey, und in Corfu hieß es, die Griechen seyen bei Patras geschlagen und in das Innere von Morea verfolgt worden.

(Allgemeine Ztg.)

Digitized by Google

England.

London, 11. August. Die hiesigen Blätter machen die Korrespondenz bekannt, die Sir Robert Wilson mit dem General Morillo geführt hat, in der Absicht, Unterhandlungen anzuknüpfen. Wir theilen hier dieselbe mit:

Robert Wilson an Morillo.

Bai von Vigo, 25. Juli. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu melden, daß ich heute aus Corunna hier angekommen bin, nachdem ich in der Schlacht vom 15. verwundet worden. Von den nämlichen Gesinnungen beseelt, die ich bei einer früheren Gelegenheit äusserte und voll Verlangen, dem Elend dieses grausamen und unglücklichen Kriegs, in welchem die nächsten Verwandten sich aufs heftigste bekämpfen, ein Ziel zu setzen, wünsche ich Gelegenheit zu haben, mich mit Ew. Excellenz persönlich zu besprechen, um Ihnen einen Vorschlag zu machen, der, wie ich hoffe, den erwünschten Erfolg haben und uns zu einer allgemeinen Pacifikation führen wird. Der Major Bristow ist gestern von Cadix hier angekommen, und hat einen spanischen Offizier mitgebracht, der morgen um 10 Uhr sich als Dollmetscher auf einem englischen Boot nach Redondela begeben wird; er wird daselbst die Unterhandlungen anknüpfen und mit Euer Excellenz über eine Zusammenkunft übereinkommen, wie sie den gegenwärtigen Umständen und meiner Lage angemessen ist. Robert Wilson.

Antwort.

Ponte-Vedra, 26. Juli. In dem Augenblick, wo ich Ihr gestriges Schreiben erhielt, war ich auf dem Marsch, um neue Operationen zu unternehmen, und ich glaubte, daß der Major Bristow mir bis hieher folgen werde, da dem aber nicht so war, und da ich mich nicht weigern kann, Vorschlägen Gehör zu geben, welche die Erfüllung eines meiner heißesten Wünsche, das Aufhören des Bürgerkriegs, bezwecken, so beeile ich mich, Euer Exc. in Kenntniß zu setzen, daß Sie mir den Ort der Zusammenkunft, sey es hier, oder wo Sie die Güte, mich davon bei Zeiten zu benachrichtigen, damit ich mich an den Ort begeben könne, den Sie zur Zusammenkunft bezeichnen, denn es ist möglich, daß die Bewegungen, die ich machen muß, mich hindern, hier zu seyn, wenn Ihre Antwort ankommt. Graf v. Carthagena.

(Die Fortsetzung folgt.)

*Aus Lloyds Kaffeehaus am 12. August Nachmittags. Die immer wahrscheinlicher werdende Hoffnung, daß der spanische Krieg durch Englands Vermittelung beigelegt werden wird, hat große Bewegung in den Fonds hervorgebracht. Von mehreren Seiten kommt die bestimmte Nachricht, daß Ballesteros dem Beispiel Morillos gefolgt ist. Man spricht auch von großen Zwistigkeiten zu Cadix; mehrere Mitglieder der Cortes sollen geneigt seyn, mit der Regentschaft in Madrid zu unterhandeln. Aus Galizien nichts Neues.

Frankreich.

Paris, 14. August. Man schreibt aus Bayonne vom 9. August: Nach Briefen aus Madrid sollen alle in dieser Stadt wegen politischer Meinungen verhafteten Personen in Freiheit gesetzt werden. Man spricht immer von Unterhandlungen mit der Regierung von Cadix. Eine hohe Person soll gegen die Regentschaft geäußert haben, daß sie in drei Monaten mehr Konstitutionelle gemacht habe, als die Constitution in drei Jahren. — In der Umgegend der Hauptstadt streifen noch immer konstitutionelle Guerillas. — Reisende, die aus Navarra kommen, versichern, daß der Obrist Chapalangara mit 800 Mann Fußvolk und 600 Reitern zu Soria stehe. Das Blokadekorps von Pampeluna hat Truppen gegen ihn beordert. — Der Befehl wegen Freilassung der zu Saragossa verhafteten Individuen mußte durch das französische Militär mit Gewalt erzwungen werden. Man führte sogar Kanonen in den Straßen auf; doch lief es ohne weitern unglücklichen Zufall ab; denn der Pöbel gab nach, wie er pflegt, wenn man ihm den Ernst zeigt.

Kürzlich fuhren Offiziere des Blokadekorps von Santona zu ihrer Belustigung auf einer Schaluppe an Bord der franz. Kreuzer, die diesen Hafen einschließen. Die Belagerten schossen auf das Fahrzeug und durch einen unglücklichen Zufall wurde es von einer Bombe durchbohrt; 32 Personen kamen um und nur 6 retteten sich durch Schwimmen.

Madame Quiroga, die eine Zeitlang zu Lorient zurückgehalten worden war, befindet sich jetzt mit ihrer Tochter, einer englischen Dame und einigen Spaniern auf der Reise nach Calais, um nach England überzugehen.

Miscellen.

Herr J. G. Conrad, Gräflich Kastel'scher Rath, hat (Nürnberg bei Campe 1823) eine „Vergleichung der spartanischen Staatsbürger-Erziehung mit der unsrigen," nach Anleitung des Plutarch, herausgegeben. Eine verdienstliche Arbeit, um der heutigen Welt zu zeigen, wie weit sie von den Regeln der gesunden Vernunft, von Natur und Wahrheit abgewichen ist! Natürlich machen veränderte Staatseinrichtungen und Sitten denjenigen Theil der Lykurgischen Gesetzgebung, welcher sich auf die Lebensweise der Erwachsenen bezieht, für unsere Zeiten unbrauchbar; allein Hr. C. hat es blos mit der Jugend zu thun, die er mehr nach spartanischer Sitte erzogen wünscht, ohne davon das Mindeste für das monarchische Prinzip zu fürchten, weil die Uebung [illegible] in Schranken hält. Der Hauptzweck in der Schrift ist, daß unsere Erziehung, bis zum Eintritt ins bürgerliche Leben, wie zu Sparta, öffentlich und nach strenger Regel eingerichtet seyn sollte. „Wie viel gewänne nicht der Staat (heißt es S. 115) durch diese öffentliche Erziehung! Junge Staatsbürger, kräftig an Körper und Geist und zum Gehorsam gewöhnt, deren gesunde Vernunft nicht durch Wörterkram erstickt ist, die in jede bürgerliche Lebensart und in jeden Staatsdienst passen werden! Mit dem zwanzigsten Jahre macht der Staat Anspruch auf jeden gesunden Staatsbürger zur Vertheidigung des Vaterlandes und mit allem Recht. Aber bis jetzt findet in keinem unserer Staaten Vorbereitung dazu Statt; man überläßt Alles dem Zufall; und was bekommt der Staat? — wilde Waldbäume, die spät erst veredelt und gezogen werden müssen. Welche junge Mannschaft wird dagegen unsere öffentliche Erziehung liefern! Wir werden abgehärtete, gewandte, gehorsame und des Denkens fähige Vaterlandsvertheidiger bekommen, die das Exercitium nicht erst zu lernen brauchen und zur Ingenieurkunst schon vorbereitet sind. Der Professionist und Handwerker wird nicht mehr rohe, stupide, ungezogene und halsstarrige Lehrlinge bekommen, sondern körperlich-kräftige, aufgeweckte und gehorsame Knaben, und die polytechnischen Schulen können dann erst mit Erfolg für weitere Bildung des Gewerbstandes sorgen. Der Landmann wird sich freuen, daß seine Buben nicht mehr unbehülfliche, steife Körpermassen, sondern alles mit Geschick anzugreifen im Stande sind und keine Gespenster, Hexen und Zauberei fürchten. Der moralisch gut gezogene Knabe wird in der Folge kein Straßenräuber, kein Mörder und Mordbrenner werden. Welcher Gewinn!"

Digitized by Google

Wohlbemerkt ist auch S. 136, daß in der vorgeschlagenen öffentlichen, nicht nur Unterrichts- sondern Erziehungs-Anstalt die Kleidung ausgezeichnet (Uniform) und bei allen gleich seyn soll, bei dem Reichen, wie bei dem Armen, beim Juden- wie beim Christensohn. „Haben wir einmal öffentliche Erziehung, so wird eine einfache, schlechte Kleidung unserer Jugend zur Gewohnheit werden und die petits-maitres und Mode-Affen von selbst wegfallen. Man gewöhne auch die Knaben nicht an Kaffee, Thee, Chokolade und Tabak, so wird das Geld-schwindsucht bringende Konsumo von ausländischen Waaren sich bedeutend vermindern."

Die bisherigen Vorschläge Hrn. C's. beziehen sich auf die männliche Jugend, in Betreff der weiblichen begnügt er sich mit einigen treffenden Bemerkungen. S. 147. „Die meisten sogenannten Mädchenpensionen oder Institute sind übertünchte Gräber, wo Alles nur auf Paradiren und Abrichten angelegt ist." S. 154. „Ein Hausmittel, um der Eitelkeit der kleinen Geschöpfe vorzubeugen, bestünde in einer gleichförmigen, einfachen Tracht von inländischem Stoffe für alle Mädchen, welche die Schule besuchen. Diese Abhaltung von der Eitelkeit und Putzsucht bis in das 15te, 16te Jahr wird Wunder bewirken und den Sinn reeller und häuslicher machen. Die schlichtgewöhnten Mädchen werden selten mehr Geschmack an lästigem und kostbarem Putze finden. Die Kasse des künftigen Mannes wird es empfinden und der Staat nicht so viel Geld für den auswärts gebrauchten Putz verlieren." S. 155. „Durch Verminderung der Bedürfnisse den Staat unabhängig und selbstständig machen, ist die wahre Politik. Wenn wir nicht jetzt dem Luxus durch die Erziehung entgegenarbeiten, so wird nach 25 (vielleicht schon 15 oder 10) Jahren die bittere Noth, der Geldmangel und gänzliche Stockung des Handels ihn uns, wie ein strenger Zuchtmeister, abgewöhnen."

Die Vorschläge des Verf. sind gutgemeint, verständig und nicht unausführbar, aber in unsern sonderbaren Zeiten, wo man eine gewisse heilige Scheu vor Veränderung, vor Abschaffung auch des nutzlosesten Schlendrians hat, wo alles Neue beargwohnt wird, werden sie wohl, so sehr das Gegentheil zu wünschen ist, pia desideria bleiben.

Auf dem berühmten Freskogemälde, „das Abendmahl," von Leonardo da Vinci in der Marienkirche zu Mailand zeigt sich eine durch die Beine der Hauptfigur — des Erlösers — geschnittene Thür. Der Ursprung derselben ist folgender: Die Gerichte, welche auf die Tische der Mönche kamen, wurden dadurch, daß sie bei den Zellen vorbeigetragen werden mußten, ziemlich kalt und unschmackhaft, daher denn das Kapitel befahl, daß das Refektorium und die Küche, die hinter dem Gemälde des Leonardo befindlich war, in nähere Verbindung gebracht werden sollten. Was war zu thun? . . . Damit den Mönchen ihr Mittagessen ja recht warm aufgetragen werden könnte, mußte ein Schnitt durch die Beine des Heilandes geschehen. Man hilft sich, wie man kann.

Die Spanier haben ein Sprüchwort: Wo man's manchmal am wenigsten denkt, springt der Hase auf. Wer weiß, ob nicht der ariadnische Faden bereits geknüpft ist, um sie aus dem Labyrinthe zu führen, in das einheimische Zwistigkeiten und fremde Politik sie verstrickt haben?

Die Gegner der Jury werden nicht unterlassen, über das in der Sache Fonk's und Hamacher's erlassene Begnadigungsurtheil ein Triumphgeschrey zu erheben; Sprach doch kürzlich Herr B . . . . . in H . . . . . von Justizmorden! Wäre diese Beschuldigung juridisch so klar und erwiesen; als sie es in der That nicht ist — hat wohl der gelehrte Herr Kirchenrath die vielen tausend Zauberer und Hexen vergessen, die bis in die Mitte des letztvergangenen Jahrhunderts auf den Spruch studirter Richter verbrannt wurden?

---

[33] Stuttgart. [Marschallsche Uhrenlotterie-Ziehung.] Die auf den 28. dieß angekündigte Uhrenlotterie-Ziehung kann wegen eingetretener Hindernisse nicht stattfinden, und sind Loose zu 1 fl. fortwährend zu haben bei allen sonder benannten HH. Kollekteur, so wie bei mir selbst in der Hauptstädter Straße Nro. 42.

Andreas Marschall,
Hofmechanikus und Uhrenmacher.

---

[31] Kirchheim unter Teck. [Empfehlung einer Wein- und Wollen-Handlung.] Meine verehrte Freunde des In- und Auslandes setze ich hiermit in Kenntniß, daß ich mit meiner schon längst bestehenden Weinhandlung ein Geschäft in jeder Gattung von Wolle, die das Königreich Württemberg hervorbringt, vereiniget habe, und das ich sowohl für eigene Rechnung als auch kommissionsweise betreibe. Mein Lager wird jederzeit vollkommen gut assortirt und zur Begegnung eines jeden Wunsches in dieser Hinsicht geeignet seyn. Indem ich mich zu geneigterem Zutrauen empfehle, gebe ich die Versicherung, daß ich solches nicht nur dankbar ehren, sondern auch durch die redlichste und pünktlichste Bedienung, so wie durch alle nur mögliche Vorschubleistung stets zu verdienen suchen werde.

Richard Böckling.

---

[36] Frankfurt. [Königl. baierisches unverzinsliches Lotterie-Anlehen.] Das königl. baierische, durch die Landstände garantirte, unverzinsliche Lotterie-Anlehen, wovon jährlich Ende August durch öffentliche Verloosung in München eine Rückzahlung statt findet, ist noch mit den ansehnlichen Gewinnen, nämlich: 3mal 50,000 fl., 4mal 20,000 fl., 12mal 4000 fl. u. s. w., bis 50 fl. abwärts verbunden. Die Besitzer solcher Obligations-Loose, welche am Ende sämmtlicher Ziehungen nicht heraus gekommen sind, erhalten ihre Einlagen baar wieder zurück, mithin kann die Anlage niemals verloren gehen. Hiervon sind bei Unterzeichnetem zu haben die Obligations-Loose, auf sämmtliche Ziehungen gültig, à 10 fl. per Stück, nebst Plan gratis. Um die Herren Interessenten seiner Zeit vom Schicksal ihrer Loose in Kenntniß setzen zu können, bitte ich, jeden beliebigen Auftrag direkt an mich gelangen zu lassen, übrigens wird jeder gefällige Auftrag umgehend besorgt. Briefe und Gelder werden franco Gränze erwartet.

Zu mehrerer Erleichterung der Herren Interessenten werden auch Anweisungen auf Basel, Stuttgart, Carlsruhe oder hier, als Zahlung angenommen.

Alle von mir erkaufte und mit meiner Unterschrift versehene Loose nehme ich gleich nach diesjähriger Ziehung, wenn solche nicht als Gewinn herausgekommen, zu 8 fl. p. St. käuflich wieder an, und wird jedem hierdurch der Vortheil, im ungünstigen Falle nur 2 fl. p. Loos zu verlieren.

A. D. Fisch in Frankfurt a. M.

---

[9] Königshofen. [Edikt alladung.] Michael Treuting von Trappstadt begab sich vor bereits 52 Jahren als Rothgerber-Geselle in die Fremde, und ist seit 36 Jahren dessen Anverwandten keine Nachricht von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod zugekommen. Auf deren Antrag wird daher gedachter Michael Treuting oder dessen allenfallige Leibes- oder Testamentes-Erben aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu stellen und das bereits seinen Brüdern als nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgte Vermögen in Empfang zu nehmen, als widrigenfalls Michael Treuting für verschollen erklärt und das Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution wird überlassen werden. Den 26. Julius 1823. Königl. baierisches Landgericht.

Greb, Landrichter.

---

[12] Adelsheim. [Versteigerung.] Montag den 1. Sept. l. J. Morgens um 9. und Nachmittags um 2 Uhr, so wie in den folgenden Tagen werden in dem freiherrl. von Adelsheimischen Schloß zu Adelsheim mehrere zur Verlassenschaft des Kammerherrn Ernst Freiherrn von Adelsheim gehörige Gegenstände, bestehend in Gold, Silber und Pretiosen, Gewehre, Säbel und Jagdgeräthe, Betten und Bekleidung, Holz und Schreinwerk, Zinn, Messing, Kupfer und Eisenwerk, auch Faß und Bandgeschirr, gegen baare Bezahlung versteigert.

[28] Stuttgart. [Empfehlung des Königsbads.] Nach genommener Rücksprache mit mehreren berühmten Aerzten und unter Beistand eines tüchtigen Apothekers habe ich mich entschlossen, die Anstalt zu treffen, daß neben den gewöhnlichen Bädern auch Schwefel- Stahl- und Kräuter-Bäder bereitet werden; sollte ein Badgast die Komposition irgend eines berühmten Mineralwassers zum Bad wünschen, so kann derselbe nach vorhergegangener Anzeige damit bedient werden. Auch habe ich die Ehre, anzuzeigen, daß in kurzer Zeit ein vollständiger Schwefel-Räucherungs-Apparat mit allen nöthigen Bequemlichkeiten eingerichtet seyn wird, von dessen Vollendung besondere Anzeige geschehen soll. Mit diesen Einrichtungen glaube ich manchem Leidenden willkommen zu seyn, welchem Dienst oder häusliche Verhältnisse keine entfernte Badreisen gestatten, und bei welchem Umstande nicht selten die Hand des klügsten Arztes müßig bleiben muß. Daß diese künstlichen Bäder ihres Haupt-Inhalts wegen von großem Nutzen seyn müssen, bürgt mir die Kenntniß und Solidität der Männer, welche sie verordnen und bereiten, sowohl, als daß bereits solche künstliche Bäder an andern Orten mit dem erwünschten Erfolg gebraucht werden. Die Preise derselben können nach Maßgabe ihres Gehalts von 6 bis 48 kr. über den Preis des gewöhnlichen Bades kommen, und ein gewöhnliches Bad kostet im Erdgeschoß 18 kr und im ersten Stockwerk 24 kr. Bäder in die Stadt werden ebenfalls abgegeben, welche samt Fahrlohn 42 kr. kosten und können entweder bei Fuhrmann Wett Nro. 346 in der Brunnengasse oder bei mir bestellt werden. Ferner sind bei mir alle Sorten Mineralwasser, als: Selters, Fachinger, Schwalbacher, Geilnauer, Stachelberger, Griesbacher, Eger, Pyrmonter, Höppinger, Teinacher und Kannstadter 2c. sowohl Krug- als Gläserweise zu haben, zu welchen, zum Behuf der Morgenkuren, für frische Kuh- und Ziegen-Milch gesorgt ist. Die Nähe des königl. Schloßgartens bietet denjenigen, welche sich dieses Wasser zu Morgenkuren bedienen wollen, die schönste Gelegenheit dar, die nach dem Gebrauch derselben nöthige Bewegung zu machen. — Dieser Anstalt die möglichste Vollkommenheit zu geben, habe ich noch ferner diese Einrichtung getroffen, daß Frühstücke aller Art zu haben sind, den ganzen Tag nach der Karte und jeden Sonn- und Feiertag über die Badezeit an Table d'hôte gespeist werden kann, so wie auch auf Bestellung besondere Dinés und Soupés zu haben sind. Burk.

---

[6] Stuttgart. [Thill-Stickerei-Unterricht.] Unterzeichneter erbietet sich, ganz gründlichen, fasslichen und vortheilhaften Unterricht zu ertheilen, wie die Dessins auf Thill-Kleider, mit Gold- und Silber-Chenillen und Seide, beliebig und geschmackvoll gestickt werden können, und ersucht daher diejenigen, welche Antheil an dem Unterricht dieser ganz neu erfundenen, noch gänzlich unbekannten Kunst nehmen wollen, sich über das Weitere hierüber sowohl, als auch über andere Kunstgegenstände, vorzüglich Landschaften, Figuren und Thiere, auf Sammt als Tuch zu sticken, in seiner Wohnung, Eberhardsstraße Lit. C Nro. 80. geneigtest zu besprechen. Den 1. Julius 1823.

Kunststicker Friedrich Bernhard.

---

[11] Erbach. [Die Odenwälder Tuchmacherei, insbesondere deren ächte Farben betr.] Der ausgebreitete Ruf der in dem hiesigen Landrathsbezirk verfertigt werdenden wollenen Tücher, gründet sich nächst dem Fleiße von vierhundert geübten und erfahrnen Meistern, auf die in deren Zunftartikeln gesetzlich vorgeschriebene Aechtheit der Farben.

In neuerer Zeit sind aber öfter unächt gefärbte Tücher für Odenwälder Arbeit verkauft, dadurch der Käufer hintergangen und der vieljährige Ruf der hierländischen Tücher gefährdet worden.

Um ähnlichen Benachtheiligungen für die Zukunft sicher vorzukommen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß von nun an alle die von den Meistern der Beerfelder- Michelstädter- und Erbacher Tuchmacherzunft gefertigten und zum öffentlichen Verkaufe gebrachten Tücher, mit dem Petschaft des Färbers, so wie mit dem, den Ursprung und die Aechtheit der Farbe beurkundenden betreffenden Zunftsiegel, bedruckt seyn müssen. Alle auf diese Art bezeichneten hierländischen Tücher sind aus der Kuppe rein mit Indigo, ohne irgend einen Aufsatz anderer Farbstoffe, ächt gefärbt, wofür die geschwornen Siegler haften.

Dieses wird zur Vorbeugung möglicher Unterschleife und Beeinträchtigungen hiermit bekannt gemacht.

Erbach, 1. August 1823.

Der Landrath: K. Dosch.

---

[29] Bischhausen. [Vorladung.] Nach einem Beschlusse kurfürstl. Obergerichtes zu Cassel vom 29ten m. pr. ad mum. 6508 S. Pr. soll unter den Gläubigern des verstorbenen Postmeisters Johann Peter Eschstruth zu Hohenreiche die Güte versucht werden. Nachdem nun unterzeichnetes Amt beauftragt worden ist, dieses Geschäft vorzunehmen; so wird Termin hierzu auf den 11. September d. J., Morgens 10 Uhr, in das Posthaus zu Hohenreiche bestimmt. Es haben sich daher alle Gläubiger des verstorbenen Postmeisters Johann Peter Eschstruth zu Hohenreiche an besagtem Orte und zur bestimmten Zeit einzufinden, und die Vorlegung des Massenbestandes, so wie Vergleichs-Vorschläge zu gewärtigen, indem diejenigen, welche nicht erscheinen und dem Geschäfte nicht beiwohnen, dem Beschlusse der Mehrzahl der Gläubiger als beitretend erachtet werden. Den 6. August 1823. — Kurfürstl. Justiz-Amt.

Pfeiffer, Amtmann, vig. comm.

In fidem Weber.

---

[13] Adelsheim. [Wein-Versteigerung.] Bei erfolgtem Ableben des Kammerherrn Ernst Freihern von Adelsheim zu Adelsheim, wird dessen hinterbliebene Frau Wittwe, als ernannte Universal-Erbin, sämtliche in dem herrschaftlichen Keller zu Edelfingen befindliche Weine, von nachstehenden Sorten, auf den 26. Aug. l. J. Nachmittags 2 Uhr, im dortigen Amthaus in beliebigen kleinen und großen Parthien öffentlich ohne Ratifikations-Vorbehalt versteigern und bei annehmbaren Geboten sogleich zuschlagen lassen.

1tes Faß rechts am Eingang, enthaltend 12 Fdr. 1 Eym. 25 Mß. 1818er und 1819er.
2tes Faß links 15 Eimer 1810er.
3tes Faß links 1811er weißer, 22 Eimer.
4tes Faß links 1811er schiller, 3 Fdr. 3 Eym.
5tes Faß links 1811er rother, 21 Eimer.
6tes Faß links 1811er rother, 9 Eimer.
7tes Faß 1822er schiller, 15½ Eimer; sämtlich Edelfinger Gewächs.

Adelsheim, 22. Juli 1823.

---

[37] Wasserträdingen. [Todes-Erklärung.] Jakob Reichert von Geralfingen, Soldat unter dem königl. baierischen Artillerie- und Armee-Fuhrwesens-Bataillon, machte im Jahr 1812 den Feldzug nach Rußland mit, und wurde bereits im Monat Oktober desselben Jahres von seinem Bataillons-Kommando unter den Vermißten in Abzug gebracht. Da derselbe bis jetzt nichts von sich hat hören lassen, so wird solcher mit seinen allenfallsigen Leibeserben auf Antrag seiner nächsten Verwandten aufgefordert, sich binnen 9 Monaten und längstens an dem auf den

5. December d. J. Vormittags

dahier anstehenden Termin unfehlbar entweder in Person oder schriftlich anzumelden, widrigens der Abwesende für todt erklärt, und dessen Vermögen seinen sich legitimirten Erben ausgeantwortet werden wird. Den 24. Febr. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Barthelemai.

---

[24] Neckargemünd. [Haus- und Güter-Versteigerung.] Schwerdtwirth Jakob Zimmermann von hier läßt mit amtlicher Genehmigung das seinen Kindern erster Ehe zufallende Wohnhaus mit der Schildgerechtigkeit zum Schwerdt, sodann die dazu gehörigen 3 Morgen 3 Vrt. 25 Rth. Aecker, Wiesen und Gärten, bis Freitag den 29. August l. J., Morgens 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause freiwillig öffentlich versteigern. Das Gasthaus zum Schwerdt ist dreistöckigt, liegt an der Hauptstraße, im obern Theil der Stadt, unweit des Marktplatzes, und enthält im ersten Stock 3 Stuben, eine Backstube samt Backofen, eine Küche und einen gewölbten Keller. Im zweiten Stock besteht dasselbe aus einem Saal und 6 Nebenzimmern, und im dritten Stock sind 8 Dachstuben und ober diesen 2 Speicher. Hinter dem Wohnhaus ist ein kleiner Hof, eine Scheune, Stallung zu 6 Stück Rindvieh und 30 Pferden, einige Schweinställe, und hinter diesen ein Kochgarten von ungefähr 6 Ruthen. Das Haus ist massiv und neu gebaut, und zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zu einem Wirthshause geeignet. Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man die Steigliebhaber mit dem Bemerken ein, daß sich Auswärtige hinsichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit mit legalen Zeugnissen auszuweisen haben, die weitere Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auch auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 7. August 1823.

Großherzogl. Amtsrevisorat.

Aus Auftrag: Gamer.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 229. — Stuttgart, den 22. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Lissabon, 26. Jul. Der neue Stand der Dinge in Portugall ist noch manchen Schwankungen ausgesetzt. Der Augenschein hat gezeigt, daß es leicht war, das konstitutionelle System über den Haufen zu werfen; allein in einer so bewegten Zeit ist es schwer, auf der Stelle etwas Festeres an dessen Stelle zu schaffen. Es kostet nur Einen Federzug, 24 Corregidores und Juizes de Fora abzusetzen; aber nicht so geschwind ist einer, durch die Ereignisse stolz und undisziplinirt gewordenen Armee wieder Gehorsam eingeflößt. Sie erlaubt sich noch Manches, worüber man die Augen zudrücken muß. So plünderten Amarante's Truppen, welche die zügellosesten sind, bei einem neulich entstandenen Brande die nahe gelegenen Häuser; und die am Meisten Strafbaren kamen nachher nicht mehr zum Vorschein. Die verdreifachte Löhnung, welche ihnen Graf Amarante gab, wurde natürlich hier wieder auf den alten Fuß herabgesetzt; als man sie zum erstenmale hiernach bezahlte, warfen sie das Geld unwillig auf den Boden. Ein Regiment hielt ungestraft eine satyrische Begräbnißfeier des Fleisches und Brodes. Die Regimenter sind nicht nur unter sich entzweit, welches die Regierung vielleicht nicht ungern sieht, sondern sie insultiren auch häufig die Bürger. So hatte das 12te Infanterieregiment vor einigen Tagen mit den hiesigen Wasserträgern, meist Galiziern, eine Prügelei, wobei viele Verwundete liegen blieben. Am andern Tage mußte sich das Regiment zum Abmarsche bequemen, begieng aber in Santarem schon wieder Exzesse. Man glaubt, daß Amarante's übrige Truppen ihnen auf demselben Wege folgen werden. Vorgestern wurden 5 konstitutionelle Obristen nach den Açoren als ihrem Verbannungsorte eingeschifft. Da der Brigadier Pego nun auch in den Händen der Royalisten seyn soll, so heißt es, daß sowohl er, als die Generale Veiez, Rego, Barros und Claudino hier erwartet werden, um zu derselben Bestimmung abzugehn. — Ich glaube der Regierung gern aufs Wort, daß sie, und nicht die vorige „faccao dezorganizadora" das Beste des Vaterlandes wünscht, allein mit Niederreißen ist es nicht gethan; das Aufbauen ist die Hauptsache. Die Finanzen scheinen noch sehr zerrüttet, da fast keine Gehalte ausbezahlt werden. Die zu Entwerfung einer neuen Verfassung niedergesetzte Kommission kam seit Eröffnung ihrer Sitzungen erst zweimal zusammen, es soll dabei zwischen dem Marquis Palmela und dem General Stöckler (welcher Letzterer ungeachtet seiner zweijährigen Gefangenschaft unter den Cortes dem Vernehmen nach liberale Prinzipien aufstellte) zu lebhaften Debatten gekommen seyn, welche eine Unterbrechung der Arbeiten zur Folge hatten. Jetzt ist Stöckler zum Generalkapitän der açorischen Inseln ernannt worden. Die Mitglieder der Kommission, welche die Gesetze der Cortes prüfen soll, haben sich nur dreimal versammelt, und sind hierauf in die Bäder gereist. — Der spanische Guerillaschef, Pfarrer Merino, ist zu Lissabon angekommen, weil, wie man sagt, seine Schaar von den Konstitutionellen ganz aufgerieben worden ist. Er soll der portugiesischen Regierung unter Anderm vorgeschlagen haben, alle hier befindliche Galizier unter seine Befehle zu stellen! — Der auf königl. Einladung von Bayonne zurückkehrende Patriarch von Lissabon hält sich aus Besorgniß vor den konstitutionellen Guerillas noch zu Valladolid auf. Aus Oporto sind viele Einwohner verbannt worden. Von Cadix weiß man hier nichts Näheres. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 25. Juli. Wir leben seit Abgang der letzten Post in einiger Unruhe, da seit dem am 13. im Arsenal ausgebrochenen Brand, wobei es auf die Vernichtung aller Marine-Etablissements abgesehen war, kein Tag mehr vergangen ist, wo nicht neue türkische Wohnungen im Rauch aufgiengen. Die Unzufriedenheit des Volkes und der herumirrenden Jamaks über die Regierung spricht sich dadurch am deutlichsten aus, daß die meisten in den letzten Tagen angestifteten Feuersbrünste Wohnungen der Ulema's (Gesetzkundigen), denen das Volk Einfluß bei der Regierung zuschreibt, trafen. Bei Ausbruch des Brandes war der Pallast des verhaßten Janitscharen-Aga vorzüglich der Gegenstand der Wuth der Jamaks; sogar in einer der herrlichsten Moscheen suchten sie Feuer einzulegen, aber es wurde glücklich verhütet. Augenzeugen, die sich an diesem Tag an den Kanal wagten, sagen, der Brand der Schiffe sey für die Türken eine Scene der stumpfsten Gleichgültigkeit gewesen. Man rechnet gegen 2000 Häuser, die in Asche verwandelt worden sind. Fünf Tage nach diesem Ereigniß begab sich der Sultan in den Pallast des Großwesirs, wo gewöhnlich die Minister-Versammlungen gehalten werden und wo sich nur bei den dringendsten Angelegenheiten der Sultan einzufinden pflegt. Der jetzige Sultan ist seit seiner Thronbesteigung erst zweimal dort erschienen. Dießmal hielt er eine vierstündige Konferenz mit allen Ministern und Ulema's. Indessen herrscht über das Resultat das tiefste Stillschweigen, und nur aus den ergriffenen Maßregeln sieht man, daß alles aufgeboten werden soll, um die Meuterer, welche den Krieg unter den Moslims selbst entzünden möchten, zu Paaren zu treiben. — Aus dem Archipel noch nichts Neues!

Frankreich.

Paris, 15. August. Die Etoile enthält ein Privatschreiben aus dem Hauptquartier zu Andujar vom 10. August, folgenden Inhalts: „Der König ist nicht mehr in der Gewalt der Exaltados. Die Parthei der Gemäßigten, auf welche die Generale Ballesteros und Morillo so großen Einfluß haben, siegt. Man erlaubt dem Volk von Cadix, seine Anhänglichkeit an den König

laut zu äußern, und Ferdinand kann in der Stadt nach Belieben frei umhergehen."

„Der Herr Herzog von Angoulême wird uns zu Cordova verlassen und sich mit Post vor Cadix begeben. Der Prinz wird am 16. im Hafen Santa-Maria eintreffen."

„Ich vermag Ihnen den Enthusiasmus nicht zu schildern, der unsere Truppen und die Einwohner dieser Gegend beim Anblick des Prinzen beseelt, welcher Idol der Tapfern ist, deren Gefahren, Beschwerden und Entbehrungen er auf den Felsen der Sierra-Morena theilt. Gleich Alexander wollte er aus einem Helm trinken, und er legte sich mitten unter den gemeinen Soldaten nieder, mit ihnen das wenige Stroh theilend, das man hatte finden können. Seine Gegenwart allein war hinlänglich, Ballesteros zu entwaffnen. Zayas schickt Parlamentärs; ein Regiment seines Corps (das Reuter-Regiment Almanza) ist unter dem Ruf: Es lebe der König! zu uns übergegangen; der Ueberrest wird es morgen wahrscheinlich eben so machen."

Später sagt die Etoile unter der Aufschrift Paris: „Die letzten Nachrichten, die wir aus Cadix erhalten haben, sind vom 6. Der König, mit der ganzen königl. Familie, befand sich wohl; aber die Sachen waren noch nicht so weit gediehen, als man Anfangs geglaubt hatte. Zu Madrid sind, da die Neuigkeit von der Befreiung des Königs zu vorschnell war, alle Zeichen der öffentlichen Freude wieder weggenommen worden."

Der Generallieutenant Donnadieu ist am 11. zu Toulouse angekommen; er begiebt sich in das Bad von Bareges, um eine alte Wunde zu heilen, die durch die Beschwerden des Feldzugs sich wieder geöffnet hatte.

Amerika.

Die niederländische Staatszeitung entwirft folgendes Gemälde der Wirkungen der Freiheit in dem interessantesten Theil Südamerika's: Die neuesten Berichte aus Kolumbia lehren uns, daß die neuen gesellschaftlichen Einrichtungen und Formen dort immer mehr und mehr an Festigkeit gewinnen. Die Regierung beschäftigt sich viel mit dem öffentlichen Unterricht. In den zwei sich in der Hauptstadt befindenden höhern Schulen werden die zur Verbreitung des wechselseitigen Unterrichts bestimmten Lehrer gebildet. Sie sind beauftragt, die Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen, den Elementen der Geographie und den ersten Grundsätzen des öffentlichen Rechtes zu unterrichten. In den Provinzen vermehren sich die Schulen eben so sehr, als sie sich in der Hauptstadt verbessern. Das Einkommen der aufgehobenen Klöster wird zur Erhaltung der Schulen verwandt, und die Mönche, die nicht Professoren werden wollen oder können, gebraucht man als Erzieher und Lehrer. Viel beschäftigt sich die Regierung mit der Verbesserung des Armenwesens, und der allgemeine Wohlthätigkeitssinn der Einwohner unterstützt sie und bietet in dieser Hinsicht dem philosophischen Beobachter ein erhabenes Schauspiel dar. Der Ackerbau macht große Fortschritte. Wo vorher kaum eine Spur von Kultur zu erblicken war, findet man jetzt schöne Pflanzungen. Man erbaut Häuser, die, obgleich jetzt noch vereinzelt, sich bald zu neuen Städten vereinigen dürften. Wälder werden niedergehauen, Hügel geebnet, Brücken und Dämme erbaut; überall blüht der Gewerbsfleiß. Die Verbindungen mit dem Auslande gewinnen an Bedeutung und die kolumbische Flagge weht auf allen Meeren. In den neun ersten Monaten des J. 1822 bestand die Seemacht des Freistaats aus 2 Korvetten, 6 Brigantinen, 12 Goeletten und 2 Kutters; sie ist in den letzten drei Monaten desselben Jahrs beträchtlich vermehrt worden. Das Schicksal der Schwarzen findet allgemeine Theilnahme. Ihre Freilassung ist, so zu sagen, eine Modesache, und die kolumbischen Zeitungen liefern täglich neue Beweise der Großmuth, mit welcher man ihnen in allen Gegenden des Menschen höchstes Gut, die Freiheit, wieder giebt.

England.

(Fortsetzung der Korrespondenz zwischen Sir Robert Wilson und Morillo.)

Sir Robert Wilson an Morillo.

General! Ich beeile mich, den Empfang Ihres Schreibens zu bescheinigen und statte Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die Güte ab, womit Sie meiner Bitte entgegenkommen. Ich habe nie an den Wünschen Ew. Exc. gezweifelt, den bürgerlichen Krieg, worin, wie ich mit Bedauern erfahren habe, bereits das Blut der Patrioten geflossen ist, beendigt zu sehen.

Der Major Bristow fand sich genöthigt, hieher zurückzukommen, weil das Dampfschiff bereits abgegangen war. Nach Puente-Sampayo zu kommen, wird einige Schwierigkeit haben; die Reise von Ponte-Vedra ist wegen der Unsicherheit der Winde zweifelhaft, daher ich verhindert werden könnte, zur bestimmten Zeit daselbst einzutreffen; allein wenn die Kriegsbewegungen E. Exc. Ihnen nicht erlauben sollten, nach Sampayo zu kommen, so will ich versuchen, ein Maulthier zu besteigen und selbst nach Ponte-Vedra mich begeben; in Folge dessen ersuche ich Sie, mir die nöthigen Transportmittel für mich, den Major Bristow, einen spanischen Offizier und meinen Bedienten zu verschaffen. Morgen um 9 Uhr tritt Fahrwetter ein, so daß ich Tags darauf um 10 Uhr in Puente eintreffen könnte. Ein Offizier geht von hier mit einer Depesche an den General Palarea ab. Besorgen Sie dieselbe gefälligst, wenn Sie glauben, daß sie zweckmäßig sey und zu dem vorhabenden Ziele führen könne. Ich habe die Ehre u. s. w.

Vigo, 27. Juli 1823. R. Wilson.

Antwort.

Ihr Schreiben ist mir durch den Hauptmann Arnaves zugestellt worden und zu gleicher Zeit erhalte ich Vorschläge von dem Brigadier General Romay, worin, um der Vergießung des spanischen Blutes Ziel zu setzen, meine Einwilligung zu einem Waffenstillstande verlangt wird, der aber sich weder auf die Franzosen, noch auf die sogenannten Aufrührer, als ob diese nicht auch Spanier wären, erstrecken solle. Er schreibt mir dabei, daß ein Uebereinkommen dieser Art der Zweck der von Ihnen gewünschten Zusammenkunft mit mir sey. Ich kann nicht umhin, Ihnen zu bemerken, daß ich unmöglich zu einem Waffenstillstande, wie er hier gefordert wird, meine Einwilligung geben kann. In einer Depesche von vorgestern habe ich dem General Romay meinen letzten Entschluß gemeldet. Niemand kann feuriger als ich das Aufhören dieses Bürgerkrieges wünschen, der uns so grausame Wunden schlägt; allein es giebt kein anderes Mittel, ihn zu beendigen, als wenn man diejenigen, die weder auf die Stimme der Vernunft, noch auf den Willen des Volkes achten, zur Niederlegung der Waffen zwingt. Laune, Leidenschaft und Partei-Interesse leiten allein ihre Handlungen; sie sind unverbesserlich. Ich wiederhole, was ich Ihnen bei einer andern Gelegenheit sagte: vielleicht ist eine gewisse Partei bei Verlängerung der Leiden dieses Landes persönlich betheiligt, ohne jedoch einen bestimmten Zweck vor Augen zu haben; vielleicht meint sie es sogar ehrlich, aber sie werde ich zugeben, daß mein Vaterland auf solche Proben gestellt werde. Der Wille der Nation ist sehr wohl bekannt, meine Pflicht erfordert, mich darnach zu richten. Dieß sind meine Grundsätze; halten Sie nach dieser offenen Erklärung

unsere Zusammenkunft noch für nöthig oder nützlich, so werde ich keine weitere Einwendung machen.

Ponte-Vedra, 27. Juli 1823.

Der Graf von Karthagena.

Sir Robert Wilson an Morillo.

Ich bedaure, daß ein Mißverständniß in Betreff meiner Absichten die Ehre einer Zusammenkunft, welche mir E. Exc. bewilligt, einigermaßen verzögert hat.

Mein Zweck ist von demjenigen, welchen Sie in dem Schreiben des Generals Romay an den General Palarea zu finden geglaubt haben, verschieden; in Folge dessen und in der Absicht, Angelegenheiten, die für die Nation von größter Wichtigkeit sind, zu besprechen, werde ich diesen Nachmittag, wenn es das Wetter erlaubt, von hier abreisen, wo nicht, mich morgen früh nach Puente-Sampayo einschiffen, wo ich die erforderlichen Anstalten zur Reise nach Ponte-Vedra vorzufinden hoffe; ich werde wahrscheinlich im Laufe des Tages daselbst eintreffen.

N. S. Indem ich die zu Corunna allen sogenannten Aufrührern bewilligte Amnestie vorschlug und durchsetzte, habe ich meine Gesinnungen in gegenwärtiger Lage der Dinge in Betreff aller derer, die in diese Klasse gehören, genugsam an Tag gelegt. R. Wilson.

Antwort.

Ich habe den Vorposten Befehl gegeben, E. Exc. durchzulassen, mögen Sie von Puente her oder auf der Straße von Ponte-Vedra ankommen.

Hauptquartier Ponte-Vedra, 28. Juli 1823.

Der Graf von Karthagena.

Sir Robert Wilson an Morillo.

Der Schritt, welchen Sie eben gethan, ist der sicherste Beweis Ihrer gütigen Rücksicht für mich und entspricht Ihrem feinen Gefühle. Ich habe die Absicht, Ihnen einen Plan vorzulegen, mittelst dessen ein allgemeiner Waffenstillstand und gleich darauf durch englische Vermittlung ein allgemeiner Friede zu Stande gebracht werden könnte; ich kann Ihnen schriftlich nichts Näheres darüber melden und werde mündlich die Art und Weise auseinandersetzen, wie die allgemeinen Interessen der Nation am besten ausgeglichen werden dürften. Wünscht der französische General an der Zusammenkunft Theil zu nehmen, so bin ich bereit, ihn zu empfangen; nur bitte ich mir in diesem Falle ein Geleit von E. Exc. aus; auch müßte Zeit und Ort der Unterredung bestimmt werden. Ich bin u. s. w. R. Wilson.

Antwort.

Ich habe meinen Adjutanten diesen Nachmittag an Sie geschickt, um Sie jeder Besorgniß zu entheben, obwohl Sie auch ohnedem in vollkommener Sicherheit hieher reisen können, da ich über diesen Punkt mein Wort gegeben habe. Ich sehe mit Vergnügen, daß Sie meine Absichten in ihrem wahren Verstande nehmen, allein ich bemerke dabei, daß ich nicht die nöthige Vollmacht habe, um über einen Waffenstillstand übereinzukommen. Gleichwohl sind Ihre Wünsche, dem gegenwärtigen Kriege ein Ziel zu setzen, so warm, daß ich Ihren schriftlichen Anträgen in dieser Beziehung mit Vergnügen entgegensehe, bis sich eine günstigere Gelegenheit zu einer mündlichen Unterredung darbietet.

Ponte-Vedra, 29. Juli 1823.

Graf von Karthagena.

* London, 12. August. Was wir in dem letzten Briefe angezeigt, bestätigt sich vollkommen, und wir werden bald sehen, daß England öffentlich als vermittelnde Macht auftreten wird. — Ueber die Lage Spaniens theilen wir Mehreres mit, was wir aus lauterer Quelle geschöpft, und als unwiderlegbar wahr ausgeben können. — Nachdem Ferdinand den Thron wieder bestiegen hatte, bezeichnete er seine Herrscherbahn mit einer Reihe von falschen Schritten, die ihm das Zutrauen der gesammten Volksmasse nahmen. Diese falschen Schritte, die Zerrüttung der Finanzen und die Abneigung des Militärs gegen einen Heerzug nach Amerika bewirkten jene Staatsumwälzung, die von Hohen und Niedern einem von geheimen Sekten verbreiteten Freiheitsschwindel zugeschrieben wird. — Die Einführung der Konstitution der spanischen Cortes von 1812 war die Folge dieser Umwandlung, welche den gegenwärtigen Krieg nach sich gezogen. — Wir wollen nicht die Güte oder Schlechtigkeit dieser Konstitution an sich untersuchen, wir halten das für überflüssig. Das eine aber können wir dreist behaupten, diese Konstitution war ganz unvolksthümlich, und die Mitglieder der Cortes und die Minister haben aus Dummheit oder Bestechung alles angewandt, um sie dem Volke ganz gehässig zu machen — und alles unterlassen, um jene Massen zu bewegen, ohne die kein Land dem Andrang der Feinde widerstehen kann. — Eine Konstitution ist ein elendes Papier, wenn es nicht aus dem Volke herausgeht, und vom Volke gehalten wird — sie ist vortrefflich, wenn das Volk ihr Halt und Bedeutung giebt. Die Magna Charta und alle Freibriefe der Engländer sind an sich unbedeutende Bruchstücke einer Verfassung — die französische Charte ist in vieler Hinsicht viel besser und vollkommener. — Aber die Franzosen mit ihrem Leichtsinn und Wankelsinn würden unter der Magna Charta die unglücklichsten Sklaven werden, und hätten die Engländer einmal die Verfassung von 1792 gehabt, keine Macht hätte sie ihnen mehr entrissen. Wenn man aber das spanische Volk noch so sehr wegen seiner Ausdauer im Kampfe gegen Napoleon bewundert, so muß man doch zugeben, daß auch dieser starre Sinn, mit welchem sie gegen die Franzosen gekämpft, nicht der reinen vernünftigen Erkenntniß ihres Zustandes, sondern einer gereizten Leidenschaftlichkeit aller Volksklassen zuzuschreiben ist. — Die Spanier waren der Josephinischen Konstitution abgeneigt, weil sie solche für irreligiös und ihrem Privatinteresse zuwider hielten. Hiezu gesellte sich noch der Nationalstolz und die romantische Sehnsucht nach einem jungen, vom Beelzebub gefangen gehaltenen König. Die spanischen Cortes und die Minister haben das Interesse des Volkes verletzt, die Munizipalrechte aufgehoben, den Handel durch Sperren gehemmt; durch die Aufhebung vieler Klöster und Nichtvertheilung der Güter an die Gemeinden, sind viele Grundstücke ohne Besitzer, viele tausend Menschen ohne Brod geblieben. Während sich die Cortes mit den amerikanischen Angelegenheiten den Kopf zerbrachen, ließen sie das Interesse der Provinzen aus den Augen. Sie kränkten die Geistlichkeit, und sicherten das Land nicht vor ihrem Einfluß. Für Schulen, Straßen, Feldbau wurde nichts gethan. Eitele Theorien hingegeben, unbrauchbar im praktischen Leben, ohne Studium der eigenen Geschichte, ohne Berathung des Volkes, ohne Rücksicht auf fremde Ereignisse, war das Land ganz zerrüttet und geschwächt, als der Krieg angekündigt wurde. Als die Staatsfonds 66 waren, ließ sie der Finanzminister nicht los; erst als sie 34 stunden, versuchte er den Verkauf. — Das Volk schmachtete, keine Leidenschaft wurde angefacht, um es über seine Leiden zu erheben. — Herzog Angouleme gieng über die Bidassoa, seine Truppen waren voll Geldes, sie hielten die strengste Disciplin, sie verkündigten sich als Wiederhersteller des Glucks, der Munizipalfreiheiten, des Thron, der Religion des Volkes — Priester, Mönche und Reiche bezeugten die Wahrheit dieser Versprechungen. Das Volk nahm sie mit Freuden auf. Die wenigen Konstitutionellen warfen sich in die Festungen. Keine Schlacht wurde geliefert, keine Position vertheidigt, nicht aus Plan, sondern

dern aus Ohnmacht. — Mit Jubelgeschrei würden die Franzosen in Madrid empfangen; mit Unordnung und Verwirrung mußten die Konstitutionellen Sevilla verlassen. — Die Vertheidigung des wichtigsten Punktes in Norden, Galizien, wurde einem Morillo anvertraut, den alle weltkluge Menschen für einen Verräther hielten, sein Verrath beschleunigte den Sturz der spanischen Verfassung. — Quiroga, ohne militärische Talente, ohne Macht, wußte nicht genug Rath zu schaffen in dieser Unordnung. Weil er nicht Vorbereitungen getroffen, fielen Ferrol und die Anhöhen von Corunna in die Hände der Franzosen. Wilson mußte flüchten, von portugiesischen Servilen im Rücken bedroht. Viel Muth haben einige Milicianos und mehrere Konstitutionellen in Corunna bewiesen, aber das Volk will die Konstitution nicht, und haßt die Liberalen. Cadix und die Insel Leon werden fallen, wie Numantia. Empecinado wird noch manche Rachegeister aussenden. Minn, ganz einzig in der neuen Geschichte, wird halten wie ein Fels im Sturme, und doch — wenn die Regierung von Madrid nicht wüthet, und durch fanatische Verfolgung die Macht der Konstitutionellen nicht mehrt, werden die spanischen Konstitutionellen fallen, zur Warnung Aller, die wähnen, durch halbe Maßregeln und gelehrte Staatsverfassungen das Glück und die Unabhängigkeit der Völker zu begründen. *) (Globe und Traveller.)

*) Unser Korrespondent, der uns vorstehenden Artikel mittheilt, fügt hinzu: „Dieser Artikel ist von E..., einem der aus Galizien gekommenen Passagiere, an die genannten Blätter mitgetheilt, und enthält, nach meiner Ueberzeugung, keine Wahrheit. Halten Sie sich auf der Hut gegen die Nachrichten in englischen und andern Blättern, welche den Spaniern vortheilhafte Berichte liefern. Ich weiß den Grund nicht, warum selbst die englischen ministeriellen Blätter oft ganz ungegründete Berichte mittheilen. Leider ist der Zustand von Spanien ganz so, wie er in dem vorstehenden Artikel beschrieben wird."

Da es unsere Absicht und unsere Pflicht ist, unsern Lesern die reine Wahrheit zu sagen, so konnten wir ihnen diese Ansichten unseres Korrespondenten nicht vorenthalten; und wenn wir den Zustand Spaniens, wie er jetzt durch unläugbare Thatsachen nach und nach sich enthüllt, wohl in Erwägung ziehen, können wir nicht umhin, diesen Ansichten beizupflichten. Anm. d. Red.

Miszellen.

Es giebt viele Deutsche, welche sich einbilden, nur in Deutschland sey Gründlichkeit in den Wissenschaften zu Hause. Dieses ist eine der einfältigsten Ideen, die sich in einem Menschenkopfe einnisten konnten. Gründlichkeit in den Wissenschaften erlangt man nur durch Fleiß. Zu den meisten Wissenschaften werden nicht, wie beim Dichter, Mahler, Feldherrn ꝛc. außerordentliche Talente erfordert, um es sehr weit zu bringen, sondern blos gesunder Menschenverstand und Fleiß sind fast bei allen hinreichend Auch ist es eine ganz gewöhnliche Bemerkung, die jeder gebildete Mann an sich selbst machen kann, daß ein Mensch, der eine Zeitlang sich mit einer Wissenschaft beschäftigt hat, sey sie auch noch so trocken, sobald er einigermaßen Fortschritte macht, gewöhnlich so viel Vergnügen daran findet, daß er sie mit Lust fortstudirt. Diese Bemerkung wird sich in Frankreich in England und in Rußland, so gut bestätigt finden, als in Deutschland, und da es in allen kultivirten Ländern Europa's, besonders in Deutschland, Frankreich und England, viele Menschen giebt, welche sich den Wissenschaften widmen, und sie mit Liebe treiben, so wird auch kein Vernünftiger bezweifeln, daß es in allen diesen Ländern auch sehr viele gründliche Gelehrte giebt; denn wer eine Wissenschaft eifrig und fleißig treibt, erlernt sie auch gewöhnlich gründlich, wenn er nicht von der Natur verwahrlost ist.

Ob in einem Lande mehr und gründlichere Gelehrte sind, als in dem andern, läßt sich wohl nicht gut ausmitteln, denn sie schriftstellern nicht alle, niemand kann sie alle zählen und noch weniger examiniren. Uebrigens kommt es doch wohl auch mehr auf die Qualität als die Quantität an. Ein Sacy ist hoffentlich mehr werth, als ein Schock gewöhnlicher Philologen, und ein Lavoisier überwiegt eine Armee schreibender Apotheker. Wie viele Pedanten müßte man wohl gegen Newton, Leibnitz oder Galilei auf die Waagschaale setzen?

Dieses Vorurtheil der Deutschen auf ihre ausschließliche gelehrte Gründlichkeit mag wohl zum Theil durch die ungeheure Weitläuftigkeit mancher deutscher Schriftsteller entstanden seyn. Es giebt bei uns solche weitläuftige Menschen, die, wenn sie eine Beschreibung der Besendinderkunst schreiben, auch zugleich eine sehr weitläuftige Geschichte dieser merkwürdigen Kunst der Nachwelt überliefern und sich dabei in sehr gelehrten Hypothesen und Vermuthungen erschöpfen. Viele Menschen halten solche eckelhafte Weitläuftigkeiten für einen Beweis von gründlicher Gelehrsamkeit. Auch giebt es bei uns genug Menschen, die nichts für gründlich, gelehrt oder scharfsinnig halten, was auf eine einfache, verständliche Weise vorgetragen wird, und wir müssen gestehen, es fehlt uns nicht an Schriftstellern, die den Geschmack dieser Menschen benützen, um sich das Ansehen von gründlichen, scharfsinnigen Männern, auf eine so wohlfeile Art zu erwerben.

Im Alterthume war es allgemeine Sitte, daß Männer, die eine Rolle in der Welt gespielt hatten, vom Glück verlassen, sich selbst den Tod gaben, z. B. Themistokles, Hannibal, Brutus und Cassius, Antonius, Cato und andere. Sogar unter den Juden findet man Beispiele dieser Art. Der Amalekiter Jüngling sagte von Saul, hinter dem in der Schlacht auf dem Gebirge Gilboa die Wagen und Reuter der Philister herjagten: „Ich stieß ihm auf sein Begehren das Schwerdt durch den Leib; denn ich wußte wohl, daß er nicht leben konnte nach seinem Fall." Die Verehrer Napoleon's mögen sagen, was sie wollen, rühmlicher als am Magenkrebs wäre dieser große Mann auf dem Montmartre oder in der Schlacht bei Waterloo gestorben.

Die Deutschen werden wegen ihrer entschiedenen Vorliebe zur Mystik und Phantastik selbst von solchen Ausländern verlacht, die sich selbst im Zauberkreise poetischer Illusionen bewegen. So spricht u. a. Walter Scott von den, „in Deutschland gewöhnlichen abergläubigen Vorstellungen von Nixen Erlkönigen, Wehrwölfen, Kobolden, schwarzen und weissen, blauen und grauen Gespenstern und was sonst in dieses Gebiet gehört."

---

[8] Haßfurt. [Vorscholleuer.] Da in Folge Edikt-allaladung vom 23. November 1821 weder Johann Georg Hein, den 5. März 1748 zu Proppach geboren, noch Erben von ihm sich zur Empfangnahme des ihm durch die Verlassenschaft des Jakob Hein zu Augsfeld verschafften Legats zu 200 fl. bis jetzt angemeldet hat, so wird Johann Georg Hein hiemit für verschollen erklärt und demjenigen, der dieses Legat ansprechen zu können glaubt, ein Termin von 3 Monaten, vom Tage der Einrückung dieser Ladung an gerechnet, unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß dieses Legat anfonst an die sich legitimirten Erben nach Umständen den Mitlegatorien ausbezahlt werde. Den 30. Julius 1823. Königl. baierisches Landgericht.

Haas, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Sonnabend — Nro. 230. — Stuttgart, den 23. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Der österreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 25. Juli: „Bei einer am 13. in Kaschim-Pascha in der Nähe des Arsenals ausgebrochenen Feuersbrunst wurden der Kiosk des Pascha, das Bagno, die geometrische Schule und über 1500 Privathäuser ein Raub der Flammen. Man erwartete mit Schrecken noch größere Verheerungen, wenn das Feuer sich des Arsenals bemächtigt hätte. Dieß geschah aber nicht, und es sind blos zwei kleine auf dem Werfte liegende Fregatten und eine größere, alte und unbrauchbare, verbrannt. Seit jenem Tage aber ist die Hauptstadt schon mehr als viermal wieder durch Feuerlärm beunruhigt worden; und ob es gleich zu keinem bedeutenden Ausbruche gekommen ist, so hat doch die häufige Wiederkehr dieser Unfälle zu Vermuthungen und Besorgnissen mancherlei Art Anlaß gegeben, die bis jetzt noch nicht aufgeklärt werden konnten. — Die Schwierigkeit, zuverlässige Nachrichten aus den Provinzen, wo der Kriegsschauplatz sich befindet, zu erhalten, war nie größer, als in dem diesjährigen Feldzuge; die Pforte beobachtet ein tiefes Stillschweigen über die Bewegungen ihrer Truppen und Flotten; die Korrespondenz mit auswärtigen, selbst wenig entfernten Plätzen, ist vielen Hindernissen unterworfen; und nur mit Mühe gelangt man dahin, die einander durchkreuzenden Privatgerüchte auf einige sichere Resultate zurück zu führen. Unterdessen haben wir hinreichende Gründe, folgende Daten als authentisch zu betrachten: Die türkischen Truppen sind auf mehreren Punkten gegen Morea vorgerückt. Sie haben — vermuthlich von Negroponte aus, obgleich andere Berichte versichern, daß sie auch im Besitz der Thermopylen waren — Livadia, Theben und Athen besetzt. Die Einnahme dieser letztern Stadt ist durch Omer Bei, Musselim von Carlsto, bewerkstelligt worden, welcher dafür mit dem Range eines Pascha von drei Roßschweifen und der Statthalterschaft von Negropont belohnt worden ist. Der größte Theil der Einwohner von Athen hat sich, so wie die von Theben, auf die Insel Salamis geflüchtet. In der Acropolis befindet sich eine Besatzung von ungefähr 300 Mann, die zwar mit Lebensmitteln, Waffen und Munition hinlänglich versehen ist, doch nach Aussage der vor Kurzem hier angekommenen Reisenden nicht eben entschlossen scheint, langen Widerstand zu leisten. Die in Athen befindlichen fremden Konsuln haben sich in Folge einer vor dem Abzuge der Insurgenten an sie ergangenen Aufforderung aus der Stadt entfernen müssen, der kaiserl. königl., so wie der königl. französische Konsul, sind bereits in Syra angekommen.

Auf einer andern Seite ist Mustapha Pascha von Scutari, dessen Ankunft bei der Hauptarmee mit einem Corps von 12 bis 15,000 Mann nun nicht mehr bezweifelt werden kann, nach Salona vorgedrungen, und hat an der nördlichen Küste des Meerbusens von Lepanto eine Stellung genommen, welche die Absicht andeutet, von Scala oder einem andern Punkt dieser Küste aus nach der Halbinsel überzusetzen. Die Türken scheinen den Plan zu haben, die Landenge von Korinth ganz zu umgehen, und einzelne Truppenkorps auf Schiffen über den Meerbusen nach Morea zu transportiren. Dies mag auch erklären, warum der Kapudan Pascha, nachdem er seine ganze Flotte (bis auf eine Abtheilung, die Napoli di Romania blokirt) an sich gezogen, und seine ersten Zwecke sämtlich erreicht hat, bisher unbeweglich bei Patras liegen geblieben ist. In Albanien sollen ebenfalls Truppenkorps unter Jussuff Pascha und Omer Brione marschfertig, oder bereits auf dem Marsche begriffen seyn, um gegen Missolunghi zu operiren, welches bis jetzt nur von der Seeseite blokirt war. *) Durch die Erfahrungen des vorigen Feldzuges belehrt, gehen die türkischen Heerführer diesmal sehr langsam und bedächtig zu Werke, und sind mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen reichlich versorgt. Von den Gegenanstalten der Insurgenten läße sich von hier aus nichts mit Gewißheit sagen. Die Gerüchte, welche sie selbst und ihre Freunde darüber verbreiten, sind zu abentheuerlich, und mit dem bekannten zerrissenen Zustande der insurgirten Länder zu wenig übereinstimmend, um irgend Glauben zu verdienen. Was Wahres daran ist, muß sich nun nächstens ergeben. Von der Seemacht der Insurgenten ist in diesem Feldzuge, außer der Raub- und Brand-Expedition gegen die asiatische Küste, bisher nichts sichtbar geworden, obgleich die Hauptsammelplätze derselben, Ipsara, Hydra und Spezzia, nicht mehr unmittelbar bedroht sind. Einige schreiben diese Unthätigkeit dem völligen Geldmangel, andere den stets zunehmenden Uneinigkeiten zu, welche die Inseln vom festen Lande, eine Insel von der andern, und selbst auf einer und derselben, eine Parthei von der andern getrennt halten. Unterdessen wird der Archipelagus von Seeräubern durchschwärmt, die keine Regierung mehr anerkennen, und die gegenwärtig, da türkische Handelsfahrzeuge sich in diesen Gewässern nicht mehr sehen lassen, blos die Schiffahrt der europäischen Mächte aufs äußerste beunruhigen."

*) Nach einem Bericht aus Corfu vom 25. Juli hatte Jussuff Pascha damals in der Nähe von Prevesa 6000 Albanesen versammelt, welche sich in Trupps von 100 bis 200 Mann bei ihm einfanden, und einen zweimonatlichen Sold vorausbezahlt erhielten. Omer Brione's Werbungen hatten weniger Erfolg gehabt. (Oestr. Beob.)

England.

Schluß der Correspondenz zwischen Sir Robert Wilson und Morillo.

Sir Robert Wilson an den Grafen von Karthagena.

Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Schreibens zu bescheinigen. Die Vorschläge zu einem Vergleich wer-

Digitized by Google

den sicherlich ein günstiges Resultat herbeiführen, wenn die Partheien friedliche Absichten hegen und durch gegenseitige, aufrichtig gemeinte Erläuterungen, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen suchen.

Ein Antrag, dessen Zweck dahin geht, so großen Uebeln ein Ziel zu setzen, ist zu wichtig, um ihn der Gefahr einer Mißdeutung und falschen Auslegung, die bei schriftlicher Verhandlung, besonders wenn die Mittheilungen in eine fremde Sprache übergetragen werden müssen, leicht eintritt, auszusetzen. Dem ungeachtet will ich, da man einer persönlichen Zusammenkunft so viele Schwierigkeiten in den Weg legt, nicht die Verantwortlichkeit auf mich laden, eine Mittheilung verweigert zu haben, die den Weg zu Erreichung des gewünschten Zieles bahnen kann.

Nicht als Anhänger irgend einer Parthei, sondern als Freund aller Spanier und lediglich als Feind der Politik der fremden Regierungen, welche die Rechte einer unabhängigen Nation mißkennen, bin ich nach Spanien gekommen. Seit meiner Ankunft in diesem Lande bin ich stets diesem meinem Grundsatze getreu geblieben und kann mich in dieser Hinsicht sowohl auf meine Handlungen als auf die Sprache beziehen, die ich gegen alle Partheien und ihre Repräsentanten geführt habe. Die Wahrheit dieser meiner Behauptung ist Ihnen selbst bekannt.

Indem ich diesen Weg einschlug, handelte ich den Wünschen meiner englischen Freunde und den Gesinnungen meiner Landsleute gemäß. Um mein Benehmen zu rechtfertigen, brauche ich weder an den Gang der Kriegsereignisse zu erinnern, noch der Hoffnungen zu erwähnen, welche in Erfüllung giengen oder getäuscht wurden; es wird hinreichend seyn, E. Exc. zu erklären, daß jetzt, nach meiner Meinung, der Zeitpunkt eingetreten ist, wo ein Versuch, den Krieg zu beendigen, einen günstigen Ausgang verspricht. Nur Ehrgeiz und Partheisucht können die Verlängerung desselben wünschen.

Alle Männer von Einfluß in dieser Provinz, mit welchen ich über die Sache gesprochen, wünschen einen ehrenvollen Frieden, und ich bin hinlänglich bevollmächtigt, diese Versicherung zu ertheilen. Ich darf hinzusetzen, daß, nach den letzten Nachrichten aus Cadix, auch die Regierung diesen Wunsch theilt und sich bereits deßhalb mit dem englischen Ministerium in Unterhandlung gesetzt hat.

Die Art und Weise der Eröffnung der Negoziationen ist die einzige Schwierigkeit von Bedeutung, welche für die Partheien, die aufrichtig das Beste ihres Vaterlandes wünschen, entsteht. Die einzelnen Vergleichspunkte würden keine so erhebliche Schwierigkeiten darbieten, daß sie nicht durch Erörterung und freundschaftliche Vermittlung beseitigt werden könnten.

Unter diesen Umständen werden, wie ich glaube, die angeschlossenen Vorschläge die Zustimmung aller Partheien erlangen, wie sie denn auch von allen geltenden Männern dieses Landes, denen ich sie mittheilte — worunter mehrere, deren Absicht nicht ohne Einfluß auf E. Exc. bleiben wird, da sie Ihre Freunde sind und ganz kürzlich erst vom Sitze der Regierung zurückkamen — gebilligt wurden.

In Folge dessen, um so schnell wie möglich einen Krieg zu endigen, in welchem der Erfolg kein Glück und der Sieg keinen Ruhm bringt, schlage ich vor, daß die Antworten von der englischen, von der französischen und von der spanischen Regierung zu Cadix einlaufen, die Feindseligkeiten in den Provinzen, die unter den Befehlen E. Exc. stehen, augenblicklich aufhören und die erforderlichen Maßregeln getroffen werden, um jede Mißhelligkeit, die unter den verschiedenen Partheien sich erheben könnte, zu verhindern. Wenn E. Exc. es wünscht, werde ich diese Vorschläge persönlich nach Cadix überbringen.

Was auch das Ergebniß meines Antrags seyn mag, mir bleibt die Beruhigung, durch Vorlegung desselben meine Pflicht gegen Spanien und die Menschheit erfüllt zu haben, und ich getraue mir, mein Benehmen in dieser Sache vor aller Welt Augen rechtfertigen zu können.

Vigo, 30. Juli 1823. R. Wilson.

Die Vorschläge, deren in voranstehendem Briefe gedacht wird, den Frieden zu erlangen, ohne die Nationalehre u. das Repräsentativ-System, die Grundlage der konstitutionellen Regierung, aufzuopfern, muß der Wunsch jedes Freundes des Vaterlandes und seiner Freiheiten seyn.

Bei Berathung von Staatsangelegenheiten muß man die Dinge nehmen, wie sie sind, und nicht, wie wir wünschen, daß sie seyn möchten. Jedermann fühlt die Ungerechtigkeit des gegenwärtigen Krieges, allein, da er einmal angefangen ist, müssen wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Mittel richten, die Nationalehre zu erhalten und zugleich alle Vortheile, auf die wir unter diesen Umständen möglicher Weise rechnen können, zu erlangen.

Das Haupthinderniß der Friedensstiftung besteht in der Gegenwart einer ausländischen Armee, welche mit den Waffen in der Hand den Frieden zu Gunsten einer Parthei, die einzig und allein von ihren Erfolgen abhängt, vorschreiben will.

England bietet seine Vermittlung an, ohne dabei die Entfernung des ausländischen Heeres zu verlangen. Giebt es nun ein Mittel, das Gleichgewicht unter diesen verschiedenen Partheien herzustellen, ohne die Räumung des spanischen Gebiets durch die Franzosen zu verlangen? Die Besitznahme pro forma einer spanischen Festung, z. B. Corunna's oder Vigo's, durch die englische Regierung, in ihrer Eigenschaft als Vermittlerin zu Gunsten des konstitutionellen Spaniens, wäre ein solches Mittel; sie würde als Gegengewicht gegen die franz. Okkupations-Truppen dienen und die Ausgleichung erleichtern, indem sie die Ehre der Konstitutionellen retten und hinlängliche Bürgschaften darbieten würde.

Unmöglich kann man mit Ehre und Aussicht auf Erfolg unterhandeln, wenn die beiden entgegengesetzten Partheien nicht gleichmäßige Unterstützung genießen, zumal wenn es sich von Beilegung von Zwistigkeiten handelt, die ein Land vereinigen, dem diese beiden Partheien angehören.

Nachtrag.

Die Räumung des spanischen Gebiets würde vermuthlich bei der Regentschaft Widerspruch finden, weil sie ihre Sicherheit für gefährdet hielte, wenn man sie der bisherigen Schutzmacht beraubte. Ohne die von mir vorgeschlagene Bürgschaft würde dagegen die Regierung von Cadix der Nation nicht Vertrauen genug einflößen, um sie zur Anknüpfung einer Unterhandlung, deren Resultat ein Friedensvertrag seyn kann, zu bevollmächtigen. Denn wollte man ohne eine solche Bürgschaft unterhandeln, so gewänne es den Anschein, als ob man der Gewalt nachgebe und in diesem Falle müßten die Folgen für das Ansehen der Regierung zerstörend seyn, es würde wahrscheinlich Anarchie entstehen und die Nation unter den gegenwärtigen Umständen in die traurigste Zerrüttung gerathen.

Vigo, 30. Juli 1823. R. Wilson.

Antwort des Grafen von Karthagena.

Ich habe das Schreiben, welches Sie mir durch einen Parlamentär überschickt, nebst den begleitenden Aktenstücken erhalten. Ich wiederhole, was ich immer gesagt: der Friede und die Nationalehre sind mein Zweck und mein Wunsch. Um jenen zu erlangen und diese zu ret-

Digitized by Google

ten, dürfte es vielleicht nöthig seyn, eine Unterhandlung anzuknüpfen, aber ich bin hiezu nicht bevollmächtigt und ich kann Ihnen keine Bürgschaft geben, daß man die Bedingungen, über die man übereinkäme, vollziehen würde, weil mir nicht bewußt ist, daß Sie irgend einen öffentlichen Charakter bekleiden. Die Einstellung der Feindseligkeiten von meiner Seite würde nur die Uebel dieses Landes verlängern, welches im Namen der Freiheit geplagt, unterdrückt und geplündert wird, und wenn auch wirklich Unterhandlungen zur Beendigung des Krieges geführt werden sollten, so würde ihnen die Besetzung Vigo's durch meine Truppen kein Hinderniß in den Weg legen. Dieß ist alles, was ich auf Ihr verbindliches Schreiben erwiedern kann.

Hauptquartier Salcedo, 1. August 1823.

Graf von Karthagena.

Spanien.

Die Auftritte zu Saragossa sind theils auf ganz verschiedene Weise erzählt, theils völlig bestritten worden. Das Memorial bearnais liefert nun darüber folgenden Bericht eines Augenzeugen:

Am 20 um 6 Uhr Morgens waren zahlreiche Haufen auf den Hauptpunkten der Stadt versammelt; keiner dieser Haufen war weniger als 30 bis 50 Personen stark. Gegen 11 Uhr drangen etwa 8000 Bauern zu Saragossa ein und vereinigten sich mit diesen Haufen. Die ganze Masse vereinigte sich sofort auf einem zuvor bezeichneten Punkt, und nachdem man sich dort verabredet hatte, löste sie sich in Haufen von 200 Mann auf, die sogleich die Straßen der Stadt besetzten, in die Häuser der reichsten Einwohner drangen, sie als Konstitutionelle verhafteten und in die Kirche der Inquisition abführten. In weniger als 2 Stunden waren mehr als 1500 Individuen in diese Kirche eingeschlossen. Bald darauf erschien eine Deputation dieses Pöbels vor dem spanischen Gen. Joachim Fereyra, und verlangte von ihm die Erlaubniß, die Häuser der verhafteten Personen zu plündern. Dieser General, über eine solche Anmuthung entrüstet, antwortete der Deputation: Elende! Was verlangt ihr von mir! Die Plünderung der Häuser eurer Mitbürger? Was haben sie euch gethan? Wollt ihr blos aus dem Verdacht, daß ihre Meinungen den eurigen zuwider seyen, einen so abscheulichen Entschluß fassen? Ich werde mich offen euern Planen widersetzen, die keinen andern Zweck haben, als sich fremdes Gut anzueignen. Geht und sagt denen, die euch hergeschickt haben, daß sie ihre Plane aufgeben und sogleich diese unwürdig eingekerkerten Schachtopfer freilassen sollen, wo nicht, so würde ich sie an der Spitze meiner Truppen selbst befreien.

Mit diesem Bescheid entfernte sich die Deputation. Der General Fereyra traf, in Gemeinschaft mit dem Befehlshaber der französischen Besatzung, so zweckmäßige Anstalten, daß die Plünderung verhindert wurde; die Freilassung der Verhafteten konnte er aber nicht bewirken. Er schickte demnach einen Kurier nach Madrid ab, um die Regentschaft von den Vorfällen in Saragossa in Kenntniß zu setzen. Die Verfügungen derselben und deren Erfolg sind bis jetzt noch nicht bekannt.

Nach Briefen aus Bayonne vom 7. August sind zu Burgos alle wegen politischer Meinungen verhaftete Personen auf Befehl des franz. Kommandanten frei gelassen worden. — Der Guerillaführer Chapalangara ist zu Lodega eingerückt. Eine franz. Abtheilung, die nach Tudela marschirte, hat auf diese Nachricht Befehl erhalten, ihren Marsch auf Ulsaro zu richten.

Frankreich.

Paris, 16. August. „Die Kanoniere, die, wie es heißt, seit vorgestern mit brennenden Lunten auf dem Invalidenplatz stehen, haben noch nicht Befehl erhalten, Feuer zu geben. Die telegrapische Depesche, die nach dem vorgestrigen Moniteur die zu Madrid verbreiteten Gerüchte alsbald bestätigen sollte, ist noch nicht angekommen. Der Herr Finanzminister hat heute auf der Börse nichts anschlagen lassen und der Moniteur ist nicht erschienen; dieses einmüthige Stillschweigen des Telegraphen, des Geschützes der Invaliden, des Finanzministers und des Moniteur beweißt, daß die vorgestern amtlich bekannt gemachten vagen Berichte nicht begründet waren. Man kann dieses jetzt fast unumstößlich beweisen. Die Nachricht von der Uebergabe der Festung Cadix war am 9. und 10. dieses Monats zu Madrid verbreitet. Die außerordentlichen Kuriere kommen in 4½ Tagen von Madrid nach Paris, wir haben heute den 16., man könnte demnach Kuriere aus Madrid vom 11. erhalten haben; noch eher also hätte der Telegraph Nachrichten von einem noch viel neuern Datum mittheilen können. Es ist also ungefähr gewiß, daß der Moniteur das Publikum irre geführt hat, und daß, wenn man jetzt die Uebergabe von Cadix erführe, dieses nicht die Bestätigung der von dem Moniteur aufgenommenen Gerüchte, sondern eine neue Thatsache wäre.

Wir haben die Voreiligkeit getadelt, womit man in dem offiziellen Theil des Moniteur bloße Gerüchte bekannt machte, die keinen Charakter der Aechtheit darbieten; der Erfolg rechtfertigt unsere Betrachtungen. Es wäre genug gewesen, daß die Etoile, das Journal des Debats und die Quotidienne die zu Madrid verbreiteten Gerüchte wiederholten, und man hätte nicht nöthig gehabt, sie auch in den amtlichen Theil des Moniteur einzurücken. Das Publikum ist mißtrauisch genug gegen die amtlichen Mittheilungen; es ist nur allzugeneigt zu glauben, daß in denselben die Thatsachen unter einem Gesichtspunkt dargestellt sind, der nicht immer der getreueste ist. Zum mindesten aber haben die Amtsberichte das jetzt nur bereits geschehene Thatsachen gemeldet; dem Publikum aber auf amtlichem Wege gewagte Gerüchte und ungewiße Thatsachen mittheilen, heißt sich der Gefahr aussetzen, dessen Vertrauen stark zu erschüttern.

Immerhin beweist die Leichtigkeit, womit man die aus Bayonne gekommenen Gerüchte in Umlauf gesetzt hat, daß das Ministerium mit gutem Grunde glaubt, daß die Mittel, die bei Ballesteros Erfolg hatten, bei den Cortes von Cadix nicht unwirksam bleiben werden; die Wechselfälle des Erfolgs müssen den Ministern als ziemlich gewiß erscheinen, so daß sie von einem Augenblick zum andern die Nachricht von dem Ereigniß erwarten, das sie zu vorschnell angekündigt haben. Die Kriege, in denen die finanzielle Diplomatik eine Rolle spielt, haben das vortheilhafte, daß die Entwicklung den ungeduldigsten Hoffnungen voranellen und mit einer Schnelligkeit anlangen kann, die in den Kriegen, welche durch die Waffen entschieden werden, kein Beispiel findet. So, wenn Ballesteros fortgefahren hätte, das Feld zu halten, konnte man ungefähr berechnen, wie viele Monate man noch gebraucht hätte, ihn zu bezwingen; aber die Diplomatik mischt sich ein, und alsbald ist Ballesteros unterworfen. Eben so, wenn Cadix nur mit Kanonen angegriffen würden, wenn es nur in Gefahr gestanden wäre, den Hülfsmitteln zu unterliegen, die dem Herrn Kriegsminister zu Gebote stehen, so wäre sein Fall noch nicht so bald eingetreten; aber der Herr Finanzminister vereinigt sich mit dem Herrn Kriegsminister gegen Cadix, und nun freilich muß man von Minute zu Minute den Kanonendonner vom Invaliden-Platz erwarten, und das Geschütz donnert zu Paris aus Freude das-

über, daß man nicht nöthig hatte, es vor Cadix donnern zu lassen. (Cour. fr.)

Miscellen.

Langwierige Kriege verändern sehr häufig ihren anfänglichen Charakter, und man vergißt selbst oft, wenn ein Krieg sehr lange gedauert hat, die Ursache, warum er begonnen wurde, besonders wenn neue Theilnehmer dazu treten. Der dreißigjährige Krieg fieng an, weil Oesterreich die Insurrektion in Böhmen dämpfen wollte, bald wurde er ein bloßer Religionskrieg, und zuletzt veränderte er sich in einen Eroberungskrieg. Beide Theile sahen endlich wohl ein, daß sie die Religion ihrer Gegner nicht unterdrücken konnten, die auffallendsten Verträge und Uebereinkünfte wurden geschlossen, selbst zwischen Katholiken und Protestanten, wie der Prager Friede, und jeder dachte nur daran, Eroberungen in Deutschland zu machen. Bei den meisten langwierigen Kriegen Ludwigs XIV. gieng es ebenso. Man hatte, wenn ein solcher Krieg lange gedauert hatte, die Ursachen desselben größtentheils vergessen, schlug sich aber fort, weil man nicht recht wußte, wie man Frieden schließen sollte. Im pragmatischen Krieg wollte man die österreichische Monarchie theilen, aber niemand erhielt etwas davon, als Friedrich II., und die andern Mächte wußten schon nach einigen Jahren nicht mehr, warum sie sich zankten, besonders da die Prätendenten Baiern und Sachsen abgetreten waren. Das merkwürdigste Beispiel aber ist der Revolutionskrieg. Im Anfang war er ein bloßer Meinungskrieg. Es war ein Kampf der alten gegen die neuen Ideen; nach wenigen Jahren aber artete er in einen Eroberungskrieg aus, und einigemal entbrannte er aufs neue, um England von seiner Furcht zu befreien. Zuletzt wurde er geführt, um den meisten europäischen Staaten ihre Selbstständigkeit wieder zu verschaffen, und der allerletzte Kampf gegen Napoleon war der Kampf der Legitimität gegen den Emporkömmling. Der jetzige Zweck des spanischen Kriegs ist die Vernichtung der zu demokratischen, fast republikanischen spanischen Konstitution. Dabei hat man, wie es scheint, noch einige Nebenzwecke. Wenn etwa der spanische Krieg, wozu es aber jetzt nicht den Anschein hat, längere Zeit dauern sollte, so würde er, wie der Revolutionskrieg, vielleicht nach einigen Jahren aus ganz andern Ursachen fortgesetzt werden, als diejenigen waren, welche man bei dessen Beginnung angeführt hat.

Paris ist bekanntlich die älteste europäische Universität, und auch ihr verdankt man die ersten Landsmannschaften, denn die Pariser vier Nationen sind nichts anderes. Aber auch den ersten Burschenauszug findet man hier, und zugleich den glänzendsten. Nie haben wohl die Studirenden irgend einer Universität eine so glänzende Genugthuung erhalten, als die Pariser, welche im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts wegen einer vom Hofe erlittenen Beleidigung ausgezogen waren. Der Hof und die Stadt legten auf die Universität eine solche Wichtigkeit, daß die Regierung alle mögliche Mittel anwendete, um die Studenten zur Rückkehr zu bewegen, aber alles blieb fruchtlos. Endlich sah man kein anderes Mittel, als die Vermittlung des heiligen Vaters, und die Ertheilung sehr wichtiger Privilegien. Dieses wirkte, denn man muß nur an die Zeit denken, in welcher diese Begebenheit stattfand, um die große Wichtigkeit der päbstlichen Vermittelung gehörig würdigen zu können. Die Studenten kehrten zurück. Eine solche Wichtigkeit ist nun freilich nachher keinem einzigen Burschenauszug mehr beigelegt worden, und würde wohl heutzutage nirgends geschehen; am meisten aber hat es sich hierin gerade in der Stadt, wo dieser glänzende Auszug stattfand, geändert. Die Privilegien der Universität hat die Revolution vernichtet, und der Student, wie der Professor, ist dort der gewöhnlichen Polizei und den gewöhnlichen Gerichten unterworfen. Selbst auch, wenn alle Studenten die Universität (bekanntlich die zahlreichste an Studirenden in Europa) verließen, so würden in Paris weder die Regierung noch die Einwohner die geringste Notiz hiervon nehmen, und man würde vielleicht den folgenden Tag kaum noch davon reden.

Die Häupter und Anstifter der französischen Revolution waren, wie bekannt ist, größtentheils Männer, die über Religionsgegenstände sehr frei dachten. Die meisten aber waren Indifferentisten; viele sogar Atheisten. Die Anstifter der bürgerlichen Kriege unter Carl I. dagegen bestanden fast blos aus Frömmlern, fanatischen Religionsschwärmern und dergleichen Menschen, welche die Bibel und Religion zum Deckmantel ihres Beginnens brauchten. Dennoch findet man bei beiden Staats-Erschütterungen eine größere Aehnlichkeit, als man erwarten sollte. Bei beiden Partheien denselben Hang zum Republikanismus, dieselben planmäßigen Angriffe auf die königliche Gewalt und die Geistlichkeit. Die Demagogen beider Länder ließen auf gleiche Weise ihre Könige verurtheilen und hinrichten, und errichteten eine republikanische Verfassung. Auch die Feinde der Reichen und Anhänger der Gleichheit fand man in England, wie in Frankreich, nämlich die sogenannten Levellers (Gleichmacher). Selbst der Terrorismus blieb den Engländern nicht fremd; die Royalisten wurden aufs grausamste behandelt, unter andern besonders Montrose, und sogar die Gräuel Lyons, der Vendee ꝛc., wenn auch nicht in solchem Uebermaas von Engländern, doch wenigstens von den Irländern noch übertroffen. Alle Engländer, selbst die, welche schon seit Jahrhunderten in Irland wohnten, wurden von den Irländern auf die grausamste Weise ermordet. Der Nachbar ermürgte seinen Nachbar, der Freund seinen Freund, und selbst die Bande der Verwandtschaft blieben unbeachtet. Sogar das Vieh der Engländer wurde umgebracht, und Kinder, Weiber und Greise theilten das Schicksal der Männer. Man zündete ihre Wohnungen an und sperrte die Unglücklichen in denselben ein, um sie in den Flammen umkommen zu lassen. Manche geben die Zahl dieser Schlachtopfer auf 200,000 an; nach den mäßigsten Berechnungen aber sollen über 40,000 Menschen ihr Leben durch diese Gräuel verloren haben. — Das Ende der englischen Republik hat gleichfalls viel Aehnliches mit dem der französischen, denn Cromwell verjagte das englische Parlament, eben so wie Napoleon, mit seinen Soldaten. — Es ist auffallend, daß diese Revolution, die von Frömmlern angestiftet wurde, ganz denselben Charakter annehmen konnte, als die französische, deren Urheber größtentheils Ungläubige waren.

Das Heer schwur feierlich, zu siegen oder zu sterben.... ist eine Phrase, die sich trefflich auf dem Papiere ausnimmt. Im Alterthum ließ man so etwas nicht durch den Herold ausposaunen (nach unserer Sitte, in die Zeitungen rücken) sondern that also. Am Ende ist die heutige Menschheit mit allem zufrieden. Wenn man keine Federn hat, stopft man das Bette mit Heu und Stroh.

---

[34] Leipzig. [Kunstgeschäft.] Unter billigen Bedingungen wird ein Kunstgeschäft von Erd- und Himmels-Globen verschiedener Größe verkauft. Genügender Vorrath an Geräthe zur Betreibung und genaueste Anweisung zur vortheilhaften Bearbeitung werden jedem Käufer das Unternehmen erleichtern. Ueber das Nähere giebt Hr. Joh. Ambr. Barth, Buchhändler in Leipzig auf postfreie Briefe Auskunft.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Verkauf

der vorzüglichsten Gesetzbücher des Königreichs Wirttemberg, die nicht nur für Königliche Staatsdiener und Geschäftsmänner aus allen Klassen, sondern für jeden Gewerbsmann, Bürger und Landmann unentbehrlich sind, und nun in einem äusserst wohlfeilen Preise anerkauft werden können.

Der Unterzeichnete errichtet zu Philadelphia in Nordamerika zum Vortheile aller teutschen Buchhandlungen eine Niederlage teutscher Verlagsschriften, und verbindet damit zugleich ein Speditions- und Commissions-Comptoir, an welchem alle Teutsche dies- und jenseits des Oceans Antheil nehmen können. Dies ausgedehnte, in der Folge aber nützlich werdende Unternehmen, erfordert — wenn es dauerhaft begründet werden soll — ein grosses Kapital an baarem Gelde; um zu diesem gelangen zu können, bin ich genöthigt, Alles, und zwar nicht ohne grosse Opfer, so zu veräussern, wie ich es gegen baares Geld schnell absetzen kann; dies sind meine Aecker und Wiesen ꝛc., die ich verkaufen muß, was in solchen Fällen nie ohne Nachtheil geschehen kann. Diesem zufolge verkaufe ich:

A.

1) Hezels, Professor und Advokat in Hall, Repertorium der wirttembergischen Policei-Gesetze. 1r bis 6r Band. 8. Gmünd 1814, 1816, 1818, 1820 und 1821. 15 fl. 30 kr.

Diese sechs Bände, deren jeder sehr stark ist, erlasse ich jetzt gegen baar einzusendende 3 fl. 24 kr.

(Was hiebei verloren geht, werden Jene beurtheilen, die die Auslagen des starken Honorars, Drucks und Papiers zu würdigen wissen.)

2) Hezels, Professor und Advokat in Hall, Repertorium der Policei-Gesetze des Königreichs Wirttemberg. Supplemente. Erster Band. 8. Gmünd 1823.

Dieser ist 58 enggedruckte Bogen stark und würde im Subscriptionspreis — indem für jeden Druckbogen 11 fl. — Honorar, ohne Freiexemplarien, bezahlt werden — nicht anders als für 3 fl. — abgegeben werden können, was ohne weitere Detaillirung leicht eingesehen werden kann. Allen denjenigen aber, welche früher auf dies Werk subscribirten, und denen, welche obige sechs Bände in diesem äusserst wohlfeilen Preis ankaufen, erlasse ich auch diesen ersten Supplementband um 1 fl. 30 kr. baar.

Da aber die beiden Supplementbände auch extra abgegeben werden; so zeige ich denjenigen, die blos diesen und den noch zu erscheinenden zweiten und letzten Supplementband — die neue Gesetzgebung bis 1822 enthaltend — an: daß dieser nun fertige 1ste Supplementband einzeln nicht wohlfeiler als zu 2 fl. 24 kr. abgelassen werden kann.

Der Preis des zweiten und letzten Supplementbandes, den eine andere Buchhandlung liefert, wird, da derselbe so stark als dieser erste werden wird, im Subscriptionspreis wohl auch nicht anders als zu 2½ oder 3 fl. — abgegeben werden können. Zum zweiten und letzten Supplementband ist das Manuscript vollendet; derselbe wird, nebst der Fortsetzung der vollständigen Handwerksordnungen auch die evangelischen und katholischen Kirchen- und Schulgesetze, jene des Landjägerkorps und zum Schlusse ein tabellarisch-alphabetisches Verzeichniß aller im Königreich wachsenden Giftpflanzen enthalten.

Den Werth und die allgemeine Brauchbarkeit dieses vorzüglichen Werkes näher beurtheilen zu lernen, wolle Nachstehendes gelesen und überdacht werden:

Das Hezel'sche Repertorium, welches in verschiedenen der vorzüglicheren gelehrten Zeitschriften sehr vortheilhaft beurtheilt wurde, enthält eine sehr vollständige Übersicht, und zum Theil ausführliche Darstellung der wirttembergischen Policei-Gesetze, bei deren Zusammenstellung nicht nur der Umfang der Policei im weitesten Sinne genommen ist, sondern auch der Verfasser alle im Drucke erschienenen Sammlungen der wirttembergischen Gesetze, so wohl als mehrere Privat-Sammlungen benutzt hat, und auch bei der Bearbeitung der Supplementbände noch benutzt; so daß dieses Werk, wenn es ganz vollendet ist, den Besitz vieler anderer Sammlungen und Werke, die theils nicht mehr im Buchladen zu erhalten sind, theils Auslagen von einigen hundert Gulden erfordern, entbehrlich macht. Dieses Repertorium nebst den Supplementen umfaßt nicht nur die vaterländische Gesetzgebung über alle Theile der Policei im engern Sinne, sondern auch die Rechts-Policei, Cameral-Policei, Kirchen-Policei der Protestanten und Katholiken, Forst- und Jagd-Policei, Medicinal-Policei, Staats- und Regierungs-Policei ꝛc., und besonders eine vollständige Darstellung der Handwerks-Gesetze des Königreichs Wirttemberg, die sehr schätzbar und vollständig ist. Die Supplemente enthalten eine möglichst vollständige Übersicht der neuesten Staatsverfassung, besonders in den Artikeln, in denen

Digitized by Google

fortwährend auf die Edicte von 1817 und 1818, das Verwaltungs-Edict von 1822, der Landtags-Abschied von 1821, und die Forstdienst-Instructionen Rücksicht genommen wird. Dieses Werk, von dem noch ein Supplementband erscheint, eignet sich daher nicht nur für Geschäftsmänner im höhern Staatsdienste, welchen durch die darin enthaltene zum Nachschlagen sehr bequeme alphabetische Übersicht, das Aufsuchen in so vielen anderen Werken, die sie zum Theil vielleicht nicht besitzen, und dadurch ein bedeutender Zeitverlust erspart wird, als besonders für Ortsvorsteher und Gemeinderäthe, welche in ihm sowohl für die ihnen übertragene Policei-Verwaltung, als auch für manche andere Theile ihres amtlichen Wirkungskreises eine vollkommen genügende Sammlung der vaterländischen Gesetzgebung finden, und es sollte also in keiner gemeinderäthlichen Bücher- und Gesetzsammlung fehlen. Der Zeit nach erstreckt sich dieses von den älteren Zeiten an einschließlich bis zu dem Jahre 1822.

Zu allem Überfluß füge ich noch bei vom 1sten Supplementbande das

Inhaltsverzeichniß.

A B C-Buch, N. Abdankungen, N. Abendlectionen, N. rem. Abendmahl, N. rem. Abendpredigten, rem. Aberglauben. Abkürungen, N. Abrechnung, N. Abschiedspredigten, N. Abwesende, rem. Abzug, rem. Accidentien, N. Accise. Accoucheur, rem. Achtzehenter October, N. Aeckerig. Aerzte. Ackerbau. Almosen, rem. Ameiseneyer. Amtskleidung, rem. Amtskörperschaften, N. Amtspfleger rem. Amtsschaden, rem. Amtsvergleichung, rem. Amtsversammlung, rem. Anatomie, rem. Anstandspredigt, N. Anzüglichkeiten, rem. Apostelltage, rem. Apotheker. Arbeitsanstalten, rem. Arcana, rem. Arzneien, rem. Asyle, N. Attestate, N. Aufgebot rem. Aufzugskosten, N. Augsburgsche Confession, rem. Ausländer. Auswärtige Verhältnisse, N. Auswanderung im Allgemeinen, 1) nach Rußland, 2) nach Amerika, 3) nach Oesterreich, 4) nach Baiern.

Baden, Großherzogthum, rem. Badschwämme, rem. Bandwurm, N. Bauerngeschäfte, N. Baumpflanzungen. Bauwesen, rem. Beerdigung. Beicht, rem. Beichtkinder, rem. Beichtstuhl, rem. Beichtzettel, N. Bergwerk, N Berichte rem. Beschälwesen. Beschwerden, N. Beschwerde-Recht, N. Besoldungsholz. Bestandvieh, N. Bestechungen, rem. Betstunden, N. Bettler. Bevölkerungslisten. Beisitzer. Bibel, N. Bienen. Bier. Bierbrauer. Bierkessel, N. Bilder, N. Bildhauer, N. Billard, N. Binder, N. Bischöfliche Hirtenbriefe, N. Blaufüße. Bleichen, N. Blutwürste, rem. Botenwesen, rem. Brandversicherungs-Anstalt. Brandberichte, rem. Branntewein. Branntweinhandel. Brautlauf, rem. Brettschneider, N. Brücken, rem. Brückengeld, N. Brunnen. Bücher. Bücherfiskale, rem. Bücherdruckmaschine. Bücher-Nachdruck, rem. Büchsenmacher, N. Büchsenschäfter, rem. Bürschen, N. Bürstenbinder, N. Buchbinder. Bürger. Beisitzer. Bürger-Ausschuß, rem. Buß- und Bettage, N.

Cadaver. Caffeehaus, rem. Calender, rem. Cameral-Sachen, rem. Caminfeger. Canzleiboten, N. Canzlei-Geheimnisse, N. Canonische Bücher, N. Capitelskämmerer, rem. Cartel, rem. Casual-Predigten, N. Catechisationen, N. Catechismus, rem. Catechumenen. Catharinenstift, rem. Causae mixtae, N. Cautionen. Censur, rem. Character, N. Chirurgen. Chor, N. Choralbuch, N. Chorhemd, rem. Christenthum, rem. Christliches Glaubensbekenntniß, N. Circularbefehle, N. Cirkelschmiede, N. Civilliste, rem. Clinikum, N. Cocarde. Collecte, N. Colloquien, rem. Commisbäcker, N. Commissionswaaren, N. Commundienste, rem. Communen, rem Commungüter, rem. Communsachen, rem. Communverfassung, rem. Communwildschützen. Communion, N. Competenz, N. Concurs-Prüfungen, rem. Confession, rem. Confirmation, N. Confiscation, N. Contracte, rem. Convertiten, N. Cordon. Corporationslasten, N. Corporations-Rechte N. Cultkosten, N. Culturveränderungen.

Dachöffnungen, N. Damenstift, N. Dankpredigt, rem. Decorationen, rem. Degen, N. Delationen, rem. Denkfreiheit, N. Denkzeichen, rem. Dienstboten, rem. Diensteid, N. Dienstentlassung, N. Dienstentsetzung, N. Dienstverleihung, N. Dienstverletzung, N. Dippelhaber, rem. Dispensationen, rem. Dispositions-Casse, N. Disputations-Mahlzeiten, N Documente, rem. Dom-Capitel, rem. Dreher, N. Dürren. Dungladen, rem. Durchgang N.

Ehebrecher, N. Ehe-Ordnung, N. Ehesachen, insbesondere Ehe-Dispensationen. Ehre, N. Eheschatz, rem. Eichen, rem. Eier, rem. Eigenthum, N. Einsegnung der Geistlichen, N. Einweihung der Kirchen, N. Emolumente, N. Epaulette. Epidemien. Episcopat. N. Erbauungsbücher, rem. Erblehen, rem Erddämme, rem. Erfindungen, N. Ernte, N. Ernte-Predigt, N. Erscheinungen, rem. Erzgruben, N. Erziehungsanstalten, rem. Essig. Estaffetten, rem. Evangelische Kirche, rem. Excessen, rem. Excommunication, rem. Executionen, N.

Fallgebühren, rem. Fallehen, rem. Familien-Register. Fanatiker, N. Farben. Farbwaaren. Färber. Fastnacht. Feldmesser. Feste und Feiertage. Feudal-Abgaben, rem. Feuerbezirke. Feuergewehre. rem. Feuer-Policei. Feuersbrunst. Feierstunden, N. Feiertage. Firmung, N. Flaschner, N. Fleischliche Vergehen, rem. Fluchen, rem. Flugschriften, rem. Flugschützen, rem. Flußbau, rem. Forst-Candidaten, rem. Forstfrevel, N. Forst-Ruggerichte, rem. Forststrafen, N. Forststraf-Nachlaß-Gesuche, N. Forstverwaltung, N. Frachtbriefe, rem. Fremde. Freundliches Handwerk, N. Freyes Handwerk, N Freiheit, bürgerliche, N. Freytische, N. Freyzügigkeit. Friedrichshafen. N. Frohnen. Frohnleichnamsfest, N. Fruchthandel. Fuhrwesen, rem.

Galgen, rem. Gantsachen, rem. Garnhaspel, rem. Gärten, N. Gartenbücher, rem. Gebrannte Wasser, rem. Gebärstühle, N. Gefälle, N. Gefängnisse. Gefangenen-Transport, N. Gefangene. Gefangenen-Tabellen, N. Gefangenwärter, N. Geistliche Amts-Charaktere, N. Geistliche Wittwen-Casse, rem. Geld-Versendungen, rem. Gemeinde-Bürgerausschuß. Gemeinde-Deputirte, rem. Gemeinde-Diener, rem. Gemeinde-Eigenthum, rem. Gemeinde-Etat, rem. Gemeindelasten, rem. Gemeindepfleger und Rechner, rem. Gemeinderechte, rem. Gemeindeschadens-Project, rem. Gemeindeschulden, rem. Gemeindeverkäufe, rem. Gemeindeverwaltung, rem. Gemeindevorsteher, rem. Gemeinschaftliche Oberämter, rem. Gemischte Ehen, rem. Generalbehörden, N. Generalvicariat, N. Gensd'armerie. Gerber, rem. Gesangbuch, N. Geschenke. Geschlossene Zeit, rem. Gesimüre der Schafe, rem. Gesellschaften, rem. Gesetze, N. Gesetzgebung, N Gesinde. Gesinde-Ordnung in Stuttgart. Gesperrte Handwerke. Gesundheitsbeamte. Getreidehandmühlen. Gewährleistung, rem. Gewächse, giftige, rem. Gewehre. Gewerbe, N. Gewerbfreiheit, N. Gewerb-Privilegien, rem. Gewissensfreiheit, N. Gewitterschaden, N. Gifte. Glas, N. Glaser, N. Glaubensbekenntniß, rem. Glaubensfreiheit, N. Glocken, N. Gnaden-Quartal, N. Grenztafeln, N. Grund-Abgaben, N. Gürtler, N. Güter, rem. Güterdestätter, rem. Güterfuhrwesen, Güterwägen, rem. Gute Städte.

Digitized by Google

Hafner. Hafner-Oefen, R. Hagestolzen-Recht, rem. Handel, rem. Handels-Privilegien, rom. Handels-Verträge, R. Handlohn, rem. Handwerksbursche. Handwerkskundschaften, rem Handwerks-Mißbräuche. Handwerkssachen. Harz, R. Hasen, rem. Hauberer. Haustren. Hausirscheine. Hebammen. Hebammenschule, rem. Herd-Recht, rem. Heilige, rem. Heimathscheine, R. Heimfall-Recht, R. Herdtsachen, rem. Hessen, rem. Heu und Oehmd, rem. Heirathen. Hochzeitgeschenke, rem. Hofjagd, R. Hof-Ordnung. Hohenzollern, rem. Holz, rem. Holz-Cultur, R. Holzhandel, rem. Holzlesen, rem. Holzmaas, rem. Holzschlag, rem. Hopfenbau, R. Hostien, rem. Hülfs-Casse, R. Huldigungseid, R. Hunde. Hundeschau. Hundetaxe, rem. Hutmacher, R. Hypotheken, rem.

Jahrtausen, rem. Jagd. Jagdfrohnen, rem. Jagdvorspann, rem. Jahrgesell, R. Jahrmärkte, rem. Injurien, R. Inquisiten, rem. Inspirationen, rem. Installation, R Intercalar-Gefälle R. Invaliden. Inventuren, rem. Juvestitur, rem. Johannistag, R. Ipser, R. Irreligiosität, R. Irrenhaus. Italiengesell, R. Italiener, rem. Juden. Jugend, rem. Junggeselle, R. Jungmeister, R.

Kalchgruben, rem. Kalkschmirbe, rem. Kaminfeger, R. Kammergut, R. Kammmacher, R. Kappenmacher, rem. Katechisation, rem. Katholische theologische Lehranstalten, rem. Kaufläden, rem. Kaufleute, rem. Kerzenmeister, R. Kessler, R. Kinder. Kinderblattern, rem. Kindermord. Kinderzucht, R. Kirchen. Kirchenbücher. Kirchen-Convente. Kirchendiener. Kirchenfond, R. Kirchengsbet, R. Kirchengesang, R. Kirchengewalt, rem. Kirchengut, rem. Kirchenpfründen, rem. Kirchen-Regiment, rem. Kirchensachen. Kirchgang. Kirchhöfe. Klee, R. Klosterschulen, rem. Knechte, rem. Knopfmacher, R. König, R. Königliches Geburtsfest, R. Königliche Gewalt, R. Königliches Haus, R. Königliches Hausgesetz, R. Königreich, R. Königswürde, R. Körperschaften, rem. Kommunen, rem. Kommundienste, rem. Kommungüter, rem. Kommun, rem. Kommunverfassung, rem. Kommunwildschützen, rem. Kommunion, rem. Konfirmation, rem. Kopulation, rem. Krähe, rem. Kräuter, rem. Krankenbesuch. Kreisbehörden, R. Kreis-Regierungen. Kreisbauräthe. Kreis-Medicinalräthe. Kreis-Finanzkammern. Kreis-Forsträthe. Kronprinz, rem. Kübler, R. Küfer, rem. Kürschner, R. Kühpocken, rem. Kuhschüssel, R. Kunst-Ausstellung, R. Kupfer. Kupferschmiede, R.

Länder, rem. Lagerhaus, R. Lagerhausgebühren, rem. Landboten und Güterfuhrwesen. Landgüterfuhrwesen. Land-Capitels-Conferenzen, R. Land-Capitelskämmerer, R. Land-Capitels-Lesegesellschaften, R. Landdragoner, rem. Land-Examen, rem. Landgüter-Fuhrwesen, rem. Landgefährt, rem. Landlandschaft, rem. Landstraßen, rem. Landstreicher, rem. Landtag, rem. Landwirthschaftliches Fest, R. Landwirthschaftliches Institut, R. Landwirthschaftlicher Verein, R. Landesbischof, rem. Landes-Cultur, rem. Landes-Eingebohrne, R. Landesfrohnen, rem. Landesherr, rem. Landes-Policey, rem. Landestheile, rem. Landes-Universität, rem. Landes-Verfassung, rem. Landesvertheidigung, R. Landeszuwachs, rem. Landthaler, rem. Landwehren, rem. Laufzettel, R. Ledige Leute, R. Legalisirung der Documente in das Ausland, rem. Legalstrafen, rem. Legat, Oberhardinisches, R. Lehen, Fallehen, Erblehen. Lehmgruben, rem. Lehranstalten, rem. Leibeigenschaft, R Leibhahnen, rem. Leibhennen, rem. Leibschillinge, rem. Leibsteuern, rem. Leibsbenten, rem. Leibjagdgehege, R. Leichenreden, rem. Leidensgeschichte, rem. Lesebibliotheken, rem. Lesegesellschaften, R. Libri publici, R. Lichtermacher, rem. Liebesmahle, rem. Liebessteuern, rem. Lieder, rem. Lineal-Erbfolge, rem Literatur, R. Lodenweber, R. Lösch-Anstalten. Lotterien. Lügen, rem. Lungen-Entzündung, rem. Lutherische Kirche, rem. Lychen, rem.

Maas-Ordnung. Märkte. Magistrate, rem. Maler, rem. Mannrecht, rem. Mannesstamm, rem. Manufakturen, rem. Materialisten, rem. Maurer, R. Medicinal-Collegium, R. Medicinal-Räthe, rem. Medicinalsachen. Medicinal-Visitationen, R. Meineid, R. Melodien, R. Messerschmiede, R. Metzger, rem. Milde Stiftungen, rom. Militär, R. Militärauszeichnung, R. Militär-Cartel, R. Militär-Gesetze, R. Militär-Jurisdiction, R. Militär-Pensionen, R. Militär-Personen, rem. Militärpflichtige, rem. Militärsachen, R. — Kirchen-Parade, Beurlaubung, Schildwachen, Feuersbrunst, Begräbnißkosten, Quartier, Heirathen, Maas und Gewicht, Munition, Personal-Verhältnisse, Verhältniß zu der Civil-Policey, Casernen-Ordnung, Todes-Erklärungen, Entlassung, Civil-Anstellung, Meisterrecht, Oesterreichische Soldaten, Militärfourage-Fuhren. Militär-Verdienstorden, rem. Minister, R. Ministerien, R. Justiz-Ministerium, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens. Kriegs-Ministerium, Finanz-Ministerium, Staats-Schuldenzahlungs-Casse. Mißgeburten, R. Mönche, ausländische, rom. Mühlen, rom. Müller, R. Münzwesen. Müßiggang, R. Musikanten. Mutter-Röhre, R. Mystik, R.

Nachtrag. Adels-Statut, R. — Beschälwesen. — Bierbrauerey und Bierschank, rom — Billard. — Dienst-Pragmatik, rem. — Diäten. — Forstsachen. — Gensd'armerie. — Hand-Feuerspritze. — Jagdsachen, rem. — Kostenzettel, R. — Militärsachen. — Ministerial-Casse.

B.

Christlieb, Friedrich, Real-Inder der wirtembergischen Gesetze, Ordnungen und General-Rescripte bis 1814. 4 Bände. Alle vier zusammen enthalten XXVI. und 2362 Seiten. 8. Gmünd 1815. 12 fl.

Diese vier äusserst starken Bände, welche bisher 12 fl. kosteten, erlasse ich nun für baare 2 fl. 12 kr.
(Was hiebei verloren geht, kann von Jedermann berechnet werden.)

Aus diesem Werke gehen dieselben Vortheile für alle Stände hervor, die in Hezels Repertorium angezeigt wurden; dasjenige, was das Erstere vor diesem voraus haben dürfte, wird bei diesem durch die Supplementbände hinlänglich ersetzt, welche — da eine Parthie des Manuscripts bereits bearbeitet daliegt — in Bälde erscheinen werden. Sowohl über die baldige Erscheinung als über den Werth dieser Supplementbände beliebe man folgende genauere Anzeige zu lesen und zu beherzigen:

Christlieb, Friedrich, Real-Inder der wirtembergischen Gesetze, Ordnungen und General-Rescripte von 1815 bis 1822. Ein Handbuch für sich allein bestehend oder zu betrachten als Supplement des Real-Inderes. 8. Zwei bis drei Bände stark.

Subscriptionspreis per Band, je 40 Bogen stark 2 fl.
Nachheriger Ladenpreis . . . . . 3 fl.

Dieses gemeinnützige Werk zeichnet sich vor allem durch Ausführlichkeit und zweckmäßiger Darstellung der bestehenden Gesetzgebung in allen ihren Zweigen auf das vortheilhafteste aus, und ist für den Geschäftsmann sowohl, als für jeden Staatsbürger, wessen Standes er seyn mag, von gleich grossem Werthe

Digitized by Google

und Nutzen, und entspricht allen Erwartungen, die man je in dieser Beziehung hegen kann.

Obwohl zunächst eine Fortsetzung des Christlieb'schen Real-Inderes, kann es eben sowohl als ein für sich bestehendes Werk, namentlich in der Hinsicht betrachtet werden, weil es gerade diejenigen Jahre umfaßt, in welchen so zu sagen eine neue Epoche rücksichtlich der vaterländischen Gesetzgebung eingetreten, mehrere vorher bestehende Gesetze und Verordnungen theils aufgehoben, theils verändert worden sind, und eine neue ständische Verfassung ins Leben trat, wodurch so Manches eine andere Gestalt erhielt.

Eben der Umstand, daß in der bemerkten Zeitperiode die wichtigsten und für alle Stände wissenswerthesten Gesetze und Verordnungen hervorgiengen, in Verbindung mit dem Vorhergesagten und der Zusicherung des Hrn. Verfassers, dasjenige, was in der nächsten Zukunft noch für die Vervollständigung der vaterländischen Gesetzgebung zu hoffen ist, in der Folge noch ergänzend nachzuholen, läßt nicht den geringsten Zweifel an dem stets bleibenden Werthe dieses Werkes übrig.

Ein Inhaltsverzeichniß aus einem Supplementbande kann deshalb hier nicht beigefügt werden, weil ich vom Hrn. Verfasser noch nicht das Manuscript zu einem vollen Bande erhielt.

Alle diejenigen, welche die vier Bände dieses Real-Inderes in dem so tief herabgesetzten, äusserst wohlfeilen Preise ankaufen, werden als Subscribenten zu den erscheinenden, hier angezeigten Supplementbänden betrachtet. Alle diejenigen, die bereits schon vor längerer Zeit auf dieselben subscribirten, werden nach deren Vollendung dieselben ebenfalls erhalten. Auch neue Subscribenten werden noch hierauf angenommen.

Diese beiden Werke, Hezels Repertorium, wie Christliebs Real-Index ꝛc., bleiben für immer die vorzüglichsten und vollständigsten Gesetzbücher des Königreichs; alle 6—8 Jahre, nämlich so oft so viele neue Gesetze und Verordnungen erschienen sind, daß dieselben einen Band ausfüllen, wird von jedem dieser Werke ein Band zur Ergänzung nachgetragen werden.

Allgemeine Bemerkungen.

Um die ohnehin nicht bedeutenden Vorräthe dieser beiden Werke recht schleunig absetzen zu können, bewillige ich noch nachstehende Vortheile: Wenn Communen ganzer Oberamts-Bezirke zusammen stehen, auch Buchhandlungen, Antiquarien, Buchbinder oder sonstige Spekulanten, welche 25 Exemplare auf einmal abnehmen und bezahlen, erhalten ein Exemplar noch gratis. Da auf diesem Wege die geringen Vorräthe schnell vergriffen seyn werden, so ist leicht abzusehen, daß alle diejenigen, die jetzt auf Spekulation kaufen, in wenigen Wochen wieder das Gedoppelte werden erlösen können. — Alle diejenigen, die sich demnach eines oder des anderen, oder auch beide dieser vorzüglichen Werke anschaffen wollen, werden wohl daran thun, wenn sie nicht säumen; denn es steht zu erwarten, daß in 14 Tagen nichts mehr hievon vorräthig seyn wird. — Sollte noch Jemand von einem oder dem andern dieser Werke einzelne Theile benöthigt seyn, so will ich dieselben zwar abgeben; da ich aber deßhalb vollständige Exemplare trennen und unbrauchbar machen muß, so kann keiner derselben anders als zu 1 fl. 30 kr. — von Hezel wie von Christlieb — abgegeben werden. — Alle Gelder müssen mit den Bestellungen baar und ganz frei eingesendet werden; auf leere Briefe wird durchaus keine Rücksicht genommen; auch werden diejenigen, die meinen Verlust zu berechnen wissen, wohl die Güte haben, und die Austraggebühr von 2 kr. weiter beilegen. — Diejenigen, die mir von länger her noch Einiges von diesen Werken restiren, — besonders stehen noch mehrere 6te Bände von Hezel aus, — werden höflich ersucht, es baldigst abzutragen. Dagegen haben auch Einige auf Christlieb 1sten Supplementband vorausbezahlt; die sich hierüber ausweisen können, erhalten von mir dies Geld wieder zurück, oder können dieselben es etwa an einem dieser Werke in Abrechnung bringen; dies muß aber längstens in vier Wochen geschehen, später werde ich hierauf keine Rücksicht mehr nehmen können.

An Buchhandlungen.

Von Hezels Repertorium ist noch der zweite und letzte Supplementband zu vollenden. Die Auflage ist 1500 auf Druck- und 50 auf Schreibpapier. Das Honorar ist per Bogen 11 fl. nebst 14 Freiexemplarien, worunter 4 auf Schreibpapier. Das Honorar ist von mir größtentheils berichtigt, und der Druck kann sogleich beginnen. Diejenigen Verlagshandlungen, die das Verlagsrecht dieses Werkes und diesen Band zu übernehmen gedenken, werden höflich ersucht, sich baldigst in portofreien Briefen an mich zu wenden. Daß kein Risiko statt finden kann, liegt klar am Tage. Die Vortheile, die den künftigen Verleger dieses Werkes zugehen, sind aus dem Vorhergehenden bekannt.

Von Christlieb Real-Index sind noch alle Supplementbände zu vollenden; zu dem ersten derselben habe ich bereits ein Quantum von Manuscript vorräthig, womit der Druck sogleich angefangen werden kann. Am Honorar habe ich etwas über 200 fl. bereits bezahlt. Nicht nur die Vielen, die sich das Werk früher anschafften, sondern auch diejenigen, die in diesen äusserst wohlfeilen Preisen das Werk erstehen, können als Subscribenten zu den Supplementen betrachtet werden; auch dürften sich noch bedeutende frische Subscribenten hiezu einfinden. Da die Auflage zu diesem Werke ebenfalls 1500 auf Druck- und 50 auf Schreibpapier war, so dürften wohl von den Supplementen — die als neue Gesetzgebung auch besonders abgegeben werden kann — eine noch stärkere Auflage veranstaltet werden können. Also auch diejenigen Verlagshandlungen, welche die angegebenen Supplemente mit dem Verlagsrecht des Ganzen zu übernehmen gedenken, belieben sich in frankirten Briefen mit mir in Unterhandlung einzulassen; daß auch bei diesem Werke durchaus kein Risiko statt finden kann, ist aus Vorstehendem deutlich zu ersehen.

Nur das will ich vorläufig noch bemerken, daß mir sowohl meine baaren Honorarzahlungen, und das, was mir für die Verlagsrechte gegeben werden will, baar an mich geleistet werden muß.

Gmünd, am 15. August 1823.

Ritter.

Sonntag — Nro. 231. — Stuttgart, den 24. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 6. August. Was neulich von Konstantinopel in Hinsicht des Zustandes dieser Hauptstadt geschrieben wurde, hat sich bewährt gefunden. Sobald nämlich Ibrahim Pascha nach Smyrna abgegangen war, ließen die Janaks und andere zahlreiche Unzufriedene ihrer Wuth freien Lauf, und wenig hat gefehlt, so wäre außer den schon bekannten Ereignissen noch größeres Unglück entstanden. Zahlreiche Banden von Mordbrennern durchstreiften die türkischen Quartiere und legten in den Wohnungen vieler vornehmen Türken Feuer ein. Die Raserei dieser Barbaren ist der treueste Alliirte der Griechen, und hat denselben bis jetzt mehr genutzt als man zu glauben scheint. Nach Briefen vom 29. Juli war man zu Konstantinopel in großen Sorgen, da der Pöbel über die vom Sultan angeordneten Maßregeln der Strenge, gegen die Anstifter der Niedermetzelung wehrloser Griechen in der Gegend von Smyrna, sehr aufgebracht schien. Ueber die Verhandlungen des Lord Strangford war noch nichts Entscheidendes bekannt, indessen sollte eines der angehaltenen russischen Schiffe am 28. nach Odessa zurücksegeln und das andere in den nächsten Tagen folgen. Die Kapitäns der zwei andern waren mit dem Kapo Kiaja (Agenten) des Pascha's von Aegypten in Unterhandlungen, um sie an denselben zu veräussern. Man hoffte noch immer, daß dem edlen Lord seine anderweitigen Bemühungen gegen den bekannten Ferman wegen der Schifffahrt im schwarzen Meer ebenfalls endlich gelingen werden.

Spanien.

Die englischen Blätter theilen Auszüge aus den Zeitungen von Cadix mit, die aber nur bis zum 8. Juli gehen.

Der General Riego hat verschiedene Aktenstücke bekannt gemacht, um zu erklären, auf welche Weise er sich der Stelle als zweiter Befehlshaber des zweiten Operationskorps beraubt finde. Das erste dieser Aktenstücke enthält das königl. Ernennungsdekret; das zweite ist die Antwort des Generals Riego, worin er erklärt, daß er bereit sey, von Cadix abzugehen, wenn man ihm 1500 Mann Fußvolk, 200 Reiter und 100,000 Dollars geben wolle. Er stellt der Regierung vor, wie sehr er in Betracht des kritischen Zustandes der Provinzen dieser Hülfsmittel bedürfe, um zu seiner Bestimmung zu gelangen, und er zweifelt nicht, daß es ihm gelingen werde, den treulos irregeführten öffentlichen Geist auf die rechte Bahn zurückzubringen und die von den militärischen Behörden verlassenen Patrioten zu ermuthigen.

Der Kriegsminister antwortet hierauf dem General Riego, daß die Vertheidigung der Insel Leon so wichtig sey, daß man weder Truppen noch Geld entbehren könne, und daß daher der König seine Antwort als eine Weigerung ansehe, das ihm übertragene Commando anzunehmen.

Das dritte Aktenstück enthält die Erwiederung des Generals Riego, worin es heißt: „Ohne die Vertheidigungsmittel, deren die Insel Leon, die Cortes und die Regierung bedürfen, berechnen zu wollen, habe ich blos das verlangt, was ich für nöthig hielt, um den Zweck zu erreichen, den sich Se. Maj. vorsetzte, als Sie mich zum zweiten Befehlshaber des zweiten Operationskorps ernannte. Ich habe nicht verlangt, daß man die Insel Leon ohne Vertheidigung lasse; ich begehrte blos, was ich zu meinem Marsch und dem Erfolg der Armee, zu der ich geschickt wurde, für nöthig hielt. Euer Excellenz konnten nicht so ungerecht seyn, vorauszusetzen, daß dieses Begehren als eine Weigerung erscheine, das mir anvertraute Commando anzunehmen. Es ist mir nicht unbekannt, daß die Cortes vor einigen Tagen für 50 Millionen Realen bescheinigt haben, welche die Regierung von dem spanischen Generalkonsul zu Paris unter der Bedingung erhalten hat, daß sie zum Kriege verwendet werden; meine Forderung von 100,000 Dollars kann demnach nicht als übertrieben erscheinen."

Das vierte Aktenstück ist ein zweites Schreiben des Kriegsministers, das definitiv die Ernennung für nichtig erklärt.

Die Zeitungen vom 8. Juli zeigen an, daß die günstigen Winde, die während der ersten Tage des Monats herrschten, die Einführung von 60,000 Meß Getreide und einer eben so großen Quantität anderer Bedürfnisse aller Art auf die Insel Leon gestattet haben, und daß, so lange Ostwind weht, die Schiffe des Blokade-Geschwaders sich nur bis auf 4 Meilen dem Hafen nähern können. In jenem Augenblick fehlte es zu Cadix an nichts.

Der Espectador vom 8. enthält einen langen Bericht des Generals Balleseros, datirt Alcoy vom 16. Juni, der auf folgende Weise schließt: „Ich organisire gegenwärtig die Besatzungen von Alicante und Carthagena, obgleich ich sehr an der Wunde leide, die ich bei der Belagerung von Murviedro am Schenkel erhalten habe. Euer Excellenz können Se. Majestät versichern, daß diese Armee nie aufgerieben werden wird."

Nach Briefen aus Perpignan vom 9. August ist eine englische Brigg, aus Gibraltar kommend, mit 80,000 Piastern und 4000 Flinten zu Tarragona eingelaufen. Der Rest der Ladung bestund aus Mehl und Munition.

Die Blokade von Figueras ist gar nicht streng. Die Besatzung verschafft sich nicht nur alle ihre Bedürfnisse von außen, sondern sie fordert sogar bisweilen die Stadt auf, ihr dieses oder jenes zu liefern, was von den Einwohnern aus Furcht vor einer Beschießung bewilligt wird.

Die Besatzung von Urgel hält sich fortwährend. In den Hospitälern von Montlouis und Puycerda befinden sich viele Verwundete. Krankheiten herrschen in diesem Theil Cataloniens nicht.

Nach der Etoile ist am 11. August zu Barcelona

Digitized by Google

suchte er nicht wieder, Bedingungen zu machen, sondern nahm das erledigte Ministerium des Innern an.

Man kann Hrn. Peel nicht beschuldigen, während seines Aufenthalts in Irland die oranische Faktion offen begünstigt zu haben. Gleichwohl setzte diese ein solches Vertrauen in ihn, daß sie ihn für würdig hielt, eines ihrer beeidigten Mitglieder zu werden, aber er war klug genug, die ihm zugedachte Ehre abzulehnen. So lange Hr. Peel in Irland war, widersetzte er sich immer der Emanzipation der Katholiken und die nämlichen Grundsätze sprach er aus, als er ins Ministerium trat. Um seinen Eifer für die anglikanische Kirche zu belohnen, ernannte ihn die Universität Oxford zu ihrem Repräsentanten im Parlament. Die Anomalie, die man in der gegenwärtigen Zusammensetzung des brittischen Ministeriums bemerkt, ist besonders auffallend, wenn es sich von den Angelegenheiten des unglücklichen Irlands handelt. Acht Mitglieder *) sind für die Emanzipation der Katholiken, und nur fünf **) dagegen. Gleichwohl hat der Einfluß dieser Letztern im Oberhaus schon zweimal die günstigen Beschlüsse, welche die Erstern im Unterhaus erlangt hatten, zu nichte gemacht, und so fast ein Drittheil der Gesammtbevölkerung des vereinigten Königreichs verdammt, die Opfer der Unduldsamkeit und Ungerechtigkeit zu bleiben.

Obgleich der gegenwärtige Vicekönig von Irland, Marquis von Wellesley, eine der festesten Stützen der Katholiken ist, so kann er doch nichts zu ihren Gunsten thun, weil er unter dem Einfluß des Ministeriums des Hrn. Peel steht und dessen Befehlen Folge leisten muß. Auch hat man ihn genöthigt, Hrn. Goulbourn, einen der heftigsten Gegner der Katholiken, zum Staatssekretär anzunehmen. Der General-Prokurator von Irland (Hr. Plunket) ist zwar ein sehr eifriger und beredter Vertheidiger der Rechte der Katholiken; dagegen theilt der General-Advokat in diesem Punkt die Grundsätze der HH. Peel und Goulbourn, was zu einem beständigen, höchst nachtheiligen Streit zwischen den obersten Behörden Veranlassung giebt. Was kann man bei diesem Zustand der Dinge für das unglückliche Irland hoffen, als noch größere Desorganisation und Demoralisation? Die Freisprechung der Individuen, die im vorigen Jahr auf den Lord Vicekönig einen thätlichen Angriff gemacht haben, beweißt, daß in Irland die Rechtspflege gegen strafbare Oranier nicht gehandhabt werden kann.

Herr Peel ist ein Mann von großen Fähigkeiten. Als Redner steht er den HH. Canning, Brougham, Mackintosh und Franzis Burdett nach. Immer Meister seines Gegenstands, zeigt er sich scharfsinnig und verständig, wenn er seine politischen Gegner bekämpft; aber es fehlt ihm an dem hinreißenden Feuer jener Beredsamkeit, die aus dem Herzen kommt und zum Herzen spricht. Vor etwa vier Jahren wagte Herr Peel im Parlament einen Kampf der Beredsamkeit mit Herrn Brougham, in der Hoffnung, ihn zu besiegen und dadurch seine parlamentarische Ueberlegenheit über ihn festzustellen. Herr Peel hatte sich auf diesen Kampf mit vieler Sorgfalt und Umsicht vorbereitet, aber trotz seiner Anstrengungen entschied die allgemeine Stimme, daß er sich bei weitem nicht zu der Höhe der Beredsamkeit und Talente des Herrn Brougham zu erheben vermöge.

Herr Peel hat die Politik der allerentschiedensten Torys angenommen; er ist vielleicht der einzige junge Mann in England, der bei ausgezeichneten Fähigkeiten so unduldsame Grundsätze bekennt, als diejenigen sind, die sein Benehmen gegen die Katholiken leiten. Man kann ihm gleichwohl eine gewisse Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit in Bekennung seiner Grundsätze nicht absprechen. Als während der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien die HH. Liverpool und Canning die Politik des englischen Kabinets noch mit einem dichten Schleier bedeckten, äußerte sich Herr Peel öffentlich im Parlament, daß diese Politik in einer strengen Neutralität bestehe.

Herr Peel hat sich, in Verbindung mit Lord Eldon, dem Eintritt des Herrn Canning in das Ministerium widersetzt. Die Grundsätze dieser beiden Minister machen sie zu politischen Gegnern.

Man versichert, daß Herr Peel nach der Stelle des ersten Ministers trachtet, wenn Lord Liverpool sich von den öffentlichen Geschäften zurückziehen wird. Man zweifelt, daß er diesen hohen Posten erhalten werde, so lange des jetzt regierenden Königs Majestät lebt und er in Herrn Canning einen so furchtbaren Konkurrenten hat. Wenn aber eines Tags der Herzog von York den Thron besteigt, so ist es wahrscheinlich, daß er seine Augen auf Herrn Peel werfen und ihn an die Spitze des Ministeriums stellen wird, denn die religiösen und politischen Grundsätze Sr. königl. Hoheit sind ganz übereinstimmend mit denen, die dieser Minister bekennt.

Herr Peel ist erst 34 Jahre alt; er hat die Tochter des verstorbenen Generals Floyd geheurathet und besitzt ein bedeutendes Vermögen, das ihm sein Vater zum Heurathgut gegeben hat.

*London, 19. August. Abends. Auf der Börse sind heute folgende Briefe angeschlagen worden:

Um 12 Uhr.

Genua, 7. August. Ein Schiff, das am 2. von San Felicia (Katalonien) abgegangen und heute hier angekommen ist, bringt folgende Nachrichten mit: Am 27. Juli haben die Divisionen Llobera, Milano und Manso die Franzosen bei Manresa angegriffen. Nach einer zweitägigen Schlacht verloren die Franzosen 3000 Gefangene, nebst einer großen Anzahl Todter und Verwundeter. Am 30. Juli machten Mina und Rotten mit großer Macht einen Ausfall aus Barcellona und griffen den Feind bei Mataro an. Am 2. August war das Treffen noch nicht entschieden. (Die Unwahrscheinlichkeit dieser Nachrichten ist in die Augen fallend.)

Um 2 Uhr.

Ein Brief aus Madrid vom 12. Aug. will behaupten, daß der größte Theil der Truppen des Generals Balleste ros der Konstitution treu geblieben sey. Lopez-Banos habe sich an ihre Spitze gestellt und suche sich in Eilmärschen mit dem Corps des Generals Empecinado in der Nähe von Madrid zu vereinigen.

Um 3 Uhr.

Am 3. August war Corunna noch in den Händen der Konstitutionellen und an keine Uebergabe zu denken.

Auf der Börse war ein Brief aus Madrid in Umlauf, welcher meldet, daß ein konstitutioneller Offizier den General Ballesteros ermordet habe. Diese Nachricht fand keinen Glauben.

Nach Briefen aus Cadix vom 30. Juli, die heute hier angekommen sind, wird die Stadt trefflich befestigt und man denkt an keine Uebergabe. Es sind neue Werke errichtet worden, denen man die Namen Riego, San Miguel, Mina und Quiroga beigelegt hat. Die Milizen von Malaga haben die Royalisten bei San Rocco überfallen und gänzlich vernichtet.

*) Graf Harrowby, Lord Melville, Graf Bathurst, Lord Maryborough (Bruder des Herzogs von Wellington), Hr. Canning, Hr. Robinson, Hr. Wynn und Hr. Carl Bathurst.

**) Graf Liverpool, Graf Eldon, Graf Westmoreland, Herzog v. Wellington und Hr. Peel.

Digitized by Google

Nach Briefen aus Madrid vom 12. August hat die falsche Nachricht von der Befreiung des Königs furchtbare Auftritte in der Hauptstadt zur Folge gehabt. Die Mönche benützten die öffentliche Gährung, um die Wuth des Pöbels gegen die Konstitutionellen zu kehren. Mehrere Häuser wurden geplündert, Frauen und Jungfrauen mißhandelt und etwa 20 ruhige Bürger ermordet. Ueberhaupt duldet die Regentschaft alle Ausschweifungen, die es dem von Pfaffen aufgehetzten Pöbel zu begehen beliebt. Die Franzosen suchen zwar dieser Wuth Schranken zu setzen, vermögen ihr aber nicht immer und überall Einhalt zu thun. Kaum haben sie den Rücken gewendet, so bricht die blinde Wuth der Menge aufs neue los. Zu Saragossa, Valencia und Sevilla fallen die nämlichen Auftritte vor. Unter dem Panier des Kreuzes werden Greuelthaten aller Art verübt. Wenn Morillo, Ballesteros, Abisbal und andere, die sich der Regentschaft unterworfen haben, in die Hände dieses orthodoxen Haufen fielen, so würden sie nicht anders behandelt werden, als die erklärtesten Konstitutionellen. Die Mönche predigen laut: qui rumpit fidem, fides rumpatur eidem.

Hier (London) wimmelt es von Ausgewanderten. Die Häupter der Konstitutionellen von Neapel, Piemont und Portugall, auch einige Griechen, befinden sich in der britischen Hauptstadt. Bisweilen sieht man Individuen dieser verschiedenen Völker an einem und demselben Orte beisammen. Auch die Frauen der Generale Riego, Quiroga und Vigo, so wie mehrere französische Flüchtlinge, sind hier. Ein herrliches Land, dieses Alt-England, das jedem Verbannten und Unglücklichen eine sichere Freistätte gewährt! Die britische Regierung behandelt alle diese Fremdlinge mit der größten Liberalität; nirgends läßt sich das mindeste von Polizei oder geheimen Spähern blicken, um ihnen auf Schritt und Tritt, wie wohl anderwärts üblich seyn mag, nachzuspüren. So lange sie auf englischem Boden sind, erfreuen sie sich aller Rechte des englischen Bürgers. Dagegen unterhält eine andere Regierung hier eine Menge geheimer Polizei-Agenten, die alle Schritte der Verbannten belauern. Doch müssen sie ihr Geschäft mit großer Vorsicht treiben und dürfen sich nicht ertappen lassen, wenn sie nicht John Bulls, der Umtrieben dieser Art sehr abhold ist, kräftige Fäuste fühlen wollen.

Frankreich.

(Armeebericht vom vierten Corps.) San-Cugat, 15. August. Der Feind hat einen neuen Versuch gemacht. Nachdem Milano und Llobera ihre Gesammtmacht, die man auf 5—6000 Mann anschlagen kann, zu Montblanc zusammen gezogen hatten, schienen sie zuerst auf Urgel zu marschiren.

Der Obrist Salperwich erhielt Befehl, von Bique, das er mit zwei Bataillons des 8. Linien-Regiments besetzt hielt, nach Urgel zu marschiren, um das Blokade-Corps dieses Platzes zu verstärken.

Der General Curial behielt den Oberbefehl über die Blokade von Barcelona, und ich marschirte mit dem 18. Linien-Regiment, einem Bataillon des ersten leichten Regimentes und der spanischen Eskadron del Principe, um, je nach den Umständen, auf Tarassa oder Granolles rücken zu können.

Da der Feind plötzlich seine Marschdirektion geändert und sich Manresa wieder genähert hatte, so verließ der Baron Eroles seine Stellung von Calaf, um sich zu Manresa mit dem General Tromelin zu vereinigen. Sie erfuhren, daß die konstitutionellen Truppen auf die Brücke von Cabriana marschirten. Dort wurde der Feind am 14. August heftig angegriffen. Ein Reiterei-Angriff brachte die spanischen royalistischen Truppen in einige Unordnung. Der Obristlieutenant v. Walz vom 6ten Husaren-Regiment hielt mit einer Eskadron dieses Regiments und einer Eskadron des 18ten Jägerregiments den Feind auf und zwang ihn zum Rückzug.

Am nämlichen Tag nahmen die aus der Stellung von Cabriana geworfenen konstitutionellen Truppen eine noch stärkere Position in der Nähe von Caldes und vertheidigten sie hartnäckig.

Das 16te Linien-Regiment, das etwa 1200 Mann starke Corps des Barons Eroles und die Eskadronen des 18ten Jäger-Regiments und 6ten Husaren-Regiments schlugen sich anfangs allein gegen die ganze feindliche Macht.

Nachdem 2 Bataillons des 60sten Linien-Regiments auf dem Schlachtfeld eingetroffen waren, setzte sie der General Tromelin in geschlossene Kolonnen und ließ die vom Feind besetzte Stellung auf den beiden Flügeln angreifen. An der Spitze der einen dieser Kolonnen marschirte der Obrist Monk d'Uzer; die andere führte der Obristlieutenant Magnan. Ein vollständiger Erfolg krönte ihre Anstrengungen. Die konstitutionellen Truppen, zu Caldes geworfen, versuchten vergebens sich zu Moya wieder zu setzen; sie hielten sich nur wenige Augenblicke in dieser neuen Stellung, und zogen sich übereilt auf Vestang.

Die verbündeten Truppen verfolgten den Feind. Ich werde sie mit dem 18 Linien-Regiment, einem Bataillon des ersten leichten Regiments und einer Eskadron des 23. Jäger-Regiments unterstützen. Morgen wird die Spitze meiner Kolonne Gariga und vielleicht Argua-Freda erreicht haben.

Die zwei Bataillons, welche die Besatzung von Bique bildeten, werden, in Gemeinschaft mit den übrigen Truppen, mit, die Gefahr der Stellung des Feindes zu vermehren.

Die besondern Berichte, die ich von verschiedenen Punkten erhalten habe, sprechen einstimmig von der Muthlosigkeit, die fortwährend unter den konstitutionellen Truppen herrscht.

Die Einwohner des Landes, das sie durchziehen, erklären sich gegen sie. Ein Offizier und etliche Soldaten sind von den Einwohnern verhaftet und den französischen Truppen ausgeliefert worden.

Der Feind, der von Tarragona bis Urgel weder Stützpunkt noch Magazin hat, führt 200 mit Zwieback beladene Maulthiere mit sich.

Unterzeichnet: Moncey.

Paris, 21. August. Herr Köchlin, Abgeordneter von Mühlhausen, hat sich im Gefängnis von St. Pelagie gestellt, um die sechsmonatliche Haft, wozu er verurtheilt ist, zu erstehen. — Robert Lindet, Ex-Mitglied des Konvents, ist in einem Alter von etwa 80 Jahren gestorben. Die Geistlichkeit hat ihm das kirchliche Begräbniß versagt, weil er zur Zeit der Revolution konstitutioneller Bischoff war.

Man versichert, daß die Generale Molitor, Guilleminot, Bordesoult, Tirlet, Bourk, Bourmont und Loverdo zur Pairswürde erhoben werden sollen. — In der Nacht vom 27. auf den 28. Juli ist der Mechanismus des Telegraphen zu Bourdera (Landes) von einigen Individuen beschädigt worden. Man hat der Thäter noch nicht habhaft werden können. — Reisende — sagt der Pilote — die mit der Post aus Andalusien kommen, versichern, daß Ballesteros kaum noch Zeit gehabt habe, sich in das franz. Hauptquartier zu flüchten; sonst wäre er von seinen eigenen Truppen, die der Konstitution treu geblieben seyen, ermordet worden. Diese Nachricht scheint uns jedoch ziemlich unwahrscheinlich und bedarf mithin der Bestätigung.

Digitized by Google

Württemberg.

Stuttgart, den 27. August. Se. königliche Majestät sind am 25. dieses Monats von Livorno her in bestem Wohlseyn in Friederichshafen angelangt, bis wohin Höchstdenselben Ihre Majestät die Königin entgegengekommen war. An demselben Tage begaben Sich Ihre Majestäten noch nach Altshausen und trafen gestern Nachmittags wieder auf dem Schlosse zu Bellevue ein.

Miscellen.

Bruchstücke über die Revolution in Neapel.

Der General Carascosa erzählt in seinen Memoires hist. polit. et milit. sur la révolution du royaume de Naples en 1820 et 1821. (Lond. 1823.) den Ausbruch dieser Unternehmung auf folgende Weise. Die geheimen Gesellschaften, sagt er, nachdem er die Ausbildung und Veranlassung derselben nachgewiesen, hatten den Ausbruch der Revolution auf den Monat Jänner 1821 festgesetzt, und sie wurden im eigentlichen Sinne überrascht, als ein unvorhergesehener Zufall diese Begebenheit schon den 2. Julius 1820 herbeiführete. In Nola lag das Reuter-Regiment Bourbon, wenn es anders in seiner traurigen Lage den Namen eines Regiments verdiente; die Soldaten hatten beinahe keine Offiziere, kannten keine Disciplin, wurden nicht exerzirt und waren meist ohne Uniformen; es wurde von einem Obristen kommandirt, der kein anderes Verdienst hatte, als daß er mit dem König in Sicilien gewesen, sonst aber von dem General-Inspektor, wie von dem General-Kapitain für völlig untauglich gehalten wurde. Eine blinde Vorliebe für diesen Mann, die jedoch an sich unbedeutend schien, führte den schnellen Ausbruch der Revolution herbei.

Der Obrist hielt sich fortwährend in Neapel auf, wo er in kriechendem Dienste gegen eine einflußreiche Person nach Beförderung strebte. Diese Begünstigung entkräftigte auch die wiederholten Befehle des General-Kapitains, die ihn in seine Garnison zurückweisen sollten. Seine Abwesenheit benützten die übrigen Offiziere, die gleichfalls das Regiment verließen. Dadurch erhielten die Unteroffiziere und Soldaten völlige Freiheit, so ungebunden zu leben, als sie wollten. So kamen einige Unteroffiziere in die Carbonari Logen, welche in Nola aufgerichtet waren. Sie besuchten diese Vereine Nachts und kehrten selten ohne Ausschweifungen in ihre Kasernen zurück. Im Junius 1820 wurde ein thätigerer Offizier an die Stelle jenes Obristen ernannt, der auch sogleich dem Unfug durch die Wiederherstellung einer strengern Disciplin zu steuern suchte. Den Unteroffizieren mißfiel diese Strenge, und sie beklagten sich über dieselbe bei den bürgerlichen Mitgliedern jener Logen, und unter andern bei dem berüchtigten Priester Minichini, der ohne Vermögen, aber um so reicher an Ehrgeiz und Kühnheit war. Dieser glaubte auch von der Stimmung der Unteroffiziere allen möglichen Vortheil ziehen zu müssen und schlug ihnen vor, in Masse zu desertiren, damit dadurch der Umsturz der öffentlichen Ordnung herbeigeführt würde. Etwa fünfzehn Unteroffiziere beschlossen, seinem Rathe zu folgen; sie stellten auch einen Unterlieutenant Morelli an die Spitze, der, sonst ohne alle nöthigen Eigenschaften, zu diesem Entschlusse durch die Zerrüttung seines Vermögens geführt wurde. Er theilte denselben dem Unterlieutenant Silvati mit, und diese Menschen, in so kleiner Anzahl, entschieden das Schicksal des Königreiches, das ganz Europa eine andere Richtung geben sollte! So wahr ist es, daß sie an die unbedeutendsten Ursachen die größten Begebenheiten sich anknüpfen!

An dem Morgen des zweiten Julius weckten die verschworenen Unteroffiziere die Soldaten, welche unter ihren Befehlen standen, und befahlen ihnen, die Pferde zur Abreise zu rüsten. Sie stiegen auch bald auf und zogen nach Monteforte. Die Soldaten waren noch im Wahn, einen gesetzlichen Befehl zu vollziehen. Die ganze Schaar betrug nur 127 Mann, aber es war die ganze dienstfähige Mannschaft des Regiments. Vor der Stadt vereinigte sich Minichini mit ihnen, der etwa zehn Bürger aus Nola bei sich hatte, statt der fünfhundert, die er versprochen. Man erhob die dreifarbige Fahne, das Symbol der Carbonari, und wo die Schaar durchzog, rief sie: Es lebe die Konstitution! Wenige Landbewohner antworten dem Rufe.

Die Soldaten erkannten jetzt die Bestimmung, der sie entgegengeführt wurden und mehrere versuchten es, sich zu entfernen, allein Drohungen und Schläge der Anführer hielten sie zurück. Ein einziger entkam und von ihm erhielt ich die erste Nachricht von der Unternehmung. Er hatte den Zug in Mercogliano verlassen, wo Lebensmittel und Futter für die Pferde requirirt worden waren. Er sagte auch, daß etwa hundert Mann Linientruppen zu ihnen gestoßen seyen. Er irrte sich jedoch in der Bezeichnung dieser Soldaten, es waren Milizen aus den umliegenden Dörfern. (Forts. folgt.)

---

[43] Stuttgart. [Anerbieten für Jünglinge in Kost und Unterricht.] Ein Geistlicher in einer gut gelegenen Gegend Würtembergs, der die jetzt Jünglinge von 15—17 Jahren, die sich auf höhere Studien vorbereiten, in Kost und Unterricht hatte, wünscht, da einige von ihnen auf den Herbst austreten, etliche neue zu demselben Zwecke aufzunehmen. Zu den nöthigen Mittheilungen über das Nähere erbietet sich unter der vorläufigen Versicherung, daß die Zufriedenheit derer, die Zöglinge anbieten möchten, möglichst erzielt werden werde. Konsistorial-Revisor Kübler.

[41] Reutlingen. [Immobilien-Verkaufs-Anerbieten.] Wegen vorhabender Geschäfts-Veränderung bietet ein einstockigtes gut beschaffenes ganz bewohnbares Fabrikgebäude, umgeben von ungefähr 3 Vierteln Wiesplatz welcher mit sehr vielen schönen fruchtbaren Bäumen angelegt ist, die besonders diesen Herbst einen reichlichen Ertrag versprechen, an der Schaz eine Viertelstunde von der Stadt entfernt gegen Betzingen hin, nahe an der nach Tübingen führenden Landstraße gelegen, welches ein Wasserwerk hat und sich daher zur Betreibung jedes Wasser bedürfenden Gewerbes, namentlich zu einer Papier- Oel- Gyps- ꝛc. Mühle und Hammerwerk eignen wurde, zum Kaufe an C. J. Camerer.

[42] Tübingen. [Berichtigung.] Herr geh. Kirchenrath Dr. Paulus in Heidelberg hat in seinem Sophronizon, 5. Bd. 5. Heft, S. 36, 37 f. 47 einen Satz der Swedenborg'schen Lehre so gedeutet, daß diese mehr als widersinnig erscheinen muß; ich finde mich daher veranlaßt, den Lesern des Sophronizon auf diesem Wege zu sagen, daß der von Swedenborg gebrauchte Abdruck „empfangen vor" in der angezeigten Stelle, nach dem Zusammenhange, keine andere, als die gewöhnliche Deutung haben kann, so daß Gott nicht der Empfangende, (wie Hr. Dr. Paulus es genommen,) sondern der Gebende ist. Derselbe Ausdruck ist in derselben Bedeutung und Verbindung auch in das apostolische Symbolum und in den Brenzischen Katechismus aufgenommen worden, und niemand denkt wohl daran, ihn so zu nehmen, wie Hr. Dr. Paulus ihn gedeutet hat. Auch ist der Satz selbst kein neuer, sondern wie schon in dem erschienenen 1. Bande der Swedenborg'schen Schriften gezeigt worden, die alte, von allen drei christlichen Konfessionen angenommene, Lehre. — So viel hier! Den 25. August 1823. Dr. Immanuel Tafel.

Tübingen. [Zu kaufen wird gesucht.] Swedenborgs Arcana coelestia, Londini 1749—1753. in 4. 8. Bände. Die etwaigen Verkäufer werden ersucht, Herrn Buchhändler Kummer in Leipzig oder dem Unterzeichneten die Preise anzugeben. Den 25. August 1823. Ludw. Friedr. Fues, jun.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 236. — Stuttgart, den 29. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Englische Blätter theilen Auszüge aus den Zeitungen von Cadix und aus Privatbriefen mit, die theils aus dieser Stadt, theils aus andern Gegenden Spaniens kommen. Die Nachrichten aus Cadix gehen bis zum 29. Juli. Zu dieser Zeit herrschte noch immer der gleiche Enthusiasmus unter den Einwohnern der Stadt und den Truppen. Die Regierung ist fest entschlossen, keinen erniedrigenden Vorschlägen Gehör zu geben. Sie hat das Schicksal der Verfassung dem Schwerdt anheim gestellt, und sie äußert keine Neigung, die von ihr angenommene Politik zu ändern. Die Festungswerke werden täglich erweitert und verbessert; man hat besonders die Werke des Trocadero vermehrt, weil dieser Punkt den Franzosen am nächsten liegt. Man hat daselbst sechs neue Batterien errichtet und ihnen folgende Namen beigelegt: Freiheit, Unabhängigkeit, Konstitution, Arco Agüero, Riego und Quiroga. Zwei andere Batterien sind beinahe vollendet. Täglich rücken Abtheilungen vom Trocadero aus bis in die Gärten von Puerto-Real vor. Der Admiral Valdes hat auf den Gehalt, der ihm als Oberbefehlshaber der Seemacht gebührt und sich jährlich auf 168,000 Realen belauft, zum Besten des öffentlichen Schatzes Verzicht geleistet. Viele Generale und Offiziere sind diesem edlen Beispiel gefolgt.

In den letzten Tagen des Juli nöthigte das schlechte Wetter das französische Geschwader, sich von Cadix zu entfernen; während dieser Zeit wurden große Vorräthe von Lebensmitteln aller Art in die Stadt gebracht. Durch den Ueberfluß sank der Preis so, daß alle Lebensbedürfnisse zu Cadix wohlfeiler sind, als zu Gibraltar.

Nach Briefen aus dem nördlichen Spanien rückte der konstitutionelle General Lopez-Banos mit einer ziemlich bedeutenden Macht auf der Linie des Tago vor, und man glaubte, daß er auf der Straße von Talaveyra de la Reyna gegen Madrid marschiren werde, um sich mit Empecinado zu vereinigen, der bereits in der Nähe dieser Hauptstadt stund, und mit den darin befindlichen Konstitutionellen Einverständnisse unterhielt. Von diesen seinen Vertrauten erhielt er täglich Nachrichten über die Bewegungen der Franzosen und das Verfahren der Regentschaft. In den Städten von Estremadura wurden sogleich nach dem Durchmarsch der Franzosen die Konstitutions-Steine wieder aufgerichtet. Die Einwohner griffen zu den Waffen und überall bilden sich neue Guerillas. Der größte Theil von Ballesteros Armee ist, wie man versichert, der konstitutionellen Regierung treu geblieben.

Nach den Zeitungen von Gibraltar hat der König Ferdinand ein Dekret erlassen, worin er alle Akte der Regentschaft von Madrid mißbilligt, deren Mitglieder für Verräther erklärt, und befiehlt, daß alle rechtlichen Unterthanen Sr. kathol. Majestät sie als solche behandeln sollen.

Der Herzog von Angouleme hat aus seinem Hauptquartier Andujar am 8. August folgendes merkwürdige Dekret erlassen, wozu ihn die heftigen Maßregeln der Regentschaft und die Ausschweifungen, welche der Pöbel unter der Maske des Royalismus begeht, veranlaßt zu haben scheinen:

Wir Ludwig Anton u. s. w.

In Betracht, daß die Besetzung Spaniens durch die unter unsern Befehlen stehende Armee uns die unerläßliche Pflicht auflegt, für die Ruhe dieses Königreichs und die Sicherheit unserer Truppen Sorge zu tragen, haben verordnet und verordnen wie folgt:

Art. 1. Die spanischen Behörden können ohne die Erlaubniß des Befehlshabers unserer Truppen, in dessen Bezirk sie sich befinden, niemand verhaften lassen.

Art. 2. Die Oberbefehlshaber unserer Armeekorps haben alle diejenigen, die um politischer Ursachen willen willkührlich verhaftet wurden, namentlich die in ihr Heimwesen zurückgekehrten Milizen, in Freiheit zu setzen. Ausgenommen davon sind diejenigen, die seit der Rückkehr in ihre Heimath gerechten Grund zu Beschwerden gegeben haben.

Art. 3. Die Oberbefehlshaber unserer Armeekorps sind ermächtigt, diejenigen verhaften zu lassen, die dem gegenwärtigen Befehl zuwider handeln würden.

Art. 4. Alle öffentlichen Blätter und deren Herausgeber sind unter die Aufsicht der Befehlshaber unserer Truppen gestellt.

Art. 5. Die gegenwärtige Verordnung soll gedruckt und überall angeschlagen werden.

Das Memorial Bordelais enthält, in Beziehung auf die vorstehende Verordnung, folgenden Artikel: „Wir vernehmen, daß die franz. Befehlshaber der Provinzen der Halbinsel die förmliche Weisung erhalten haben, alle wegen politischer Vergehen verhaftete Personen in Freiheit zu setzen, und zu hindern, daß künftig ohne ihre ausdrückliche Einwilligung keine Verhaftung mehr stattfinde. Diese nämlichen Befehlshaber müssen die spanischen Behörden, die sich dieser Verfügung widersetzen würden, verhaften lassen. Die von Frankreich und den übrigen europäischen Mächten anerkannte Regentschaft kann daher den Behörden, die bisher unter ihr stunden, künftig aber den französ. Generalen gehorchen werden, keine Befehle mehr ertheilen. Diese Verordnung hat, wie wir vorausgesehen, bereits Widerstand erfahren, und Aehnliches wird in den übrigen Theilen Spaniens geschehen. Wir vernehmen so eben, daß der erste Civilbeamte der Provinz Vittoria, dessen Alkade und der Gemeinderath von Vittoria verhaftet worden sind, weil sie den ihnen ertheilten Befehlen keine Folge leisten wollten."

Am 12. August um 3 Uhr Nachmittags wurde der Obrist des 19ten leichten Regiments als Parlamentär in die Festung St. Sebastian geschickt. Die Belagerten schickten ihm einen Subalterns-Offizier entgegen, um ihm

Digitized by Google

seine Depeschen abzunehmen; aber der franz. Obrist weigerte sich, sie an jemand anders, als einen Offizier von gleichem Range abzugeben. Nach der Rückkehr des Obristen wurde die Aufforderung durch einen Lieutenant in den Platz gebracht. Die Antwort der Belagerten bestund in einer heftigen Beschießung des franz. Lagers. Eine der letzten Bomben fiel bei einem franz. Posten von 4 Mann nieder, platzte sogleich, tödtete auf der Stelle 2 Mann und verwundete die übrigen.

Nach der Etoile ist das spanische Corps unter Milano und Klobera in vollem Marsch (die Etoile nennt es Rückzug ?!?) auf Urgel begriffen. Der franz. Marschall hatte sein Hauptquartier zu Vique.

Portugall.

Englische und französische Blätter entwerfen folgendes, wohl etwas zu düsteres, Bild von der Lage Portugalls.

Das Postschiff von Lissabon hat Nachrichten mitgebracht, welche die Lage von Portugall als sehr traurig schildern. In dem ganzen Königreich sey die Erbitterung aufs höchste gestiegen; zu Lissabon herrsche die größte Verwirrung; die Regierung habe überall ihre geheimen Agenten, kein Nachbar traue seinem Nachbar mehr, und der geringste Verdacht ziehe die Verhaftung oft ganz unschuldiger Personen nach sich. Die Truppen befinden sich in einem Zustand völliger Insubordination, die dadurch noch vermehrt werde, daß man ihnen den rückständigen Sold nicht bezahlen könne. Die königl. Familie und viele Personen vom Adel seyen in der größten Besorgniß, und die Fregatte, die Amazone, liege bereit, den König im Fall einer Reaktion, wovon er nicht Zeuge seyn wolle, nach den azorischen Inseln oder Brasilien überzuführen. Man hat aus Vorsicht einen großen Theil der Truppen in die Provinzen geschickt, da deren Gegenwart in der Hauptstadt Furcht einflößte. Der General Rego sitzt zu Figueras in Haft. Der General Amarante ist unzufrieden, weil die von ihm in seinem Corps vorgenommenen Beförderungen nicht bestätigt worden sind. Viele Soldaten vom 9. und 11. Regiment sollen sich nach Galizien begeben haben, um sich an die spanischen Konstitutionellen anzuschließen.

Nachrichten aus Brasilien zu Folge hat sich die Besatzung von Bahia am 24. Juni für die brasilianische Regierung erklärt und die Stadt dem General Lima überliefert. Die portugiesische Flotte hat sich, da sie nach der Verrätherei der Landtruppen nicht mehr auslaufen konnte, an Lord Cochrane ergeben. Die Garnison von Bahia bestund aus 6000 Mann europäischer Truppen.

Frankreich.

(Bericht des Marschalls Oudinot an den Kriegsminister.) Madrid, 16. August. Der General-Lieutenant Graf Bourk berichtet mir vom 7. d., daß er, als seine Batterien zur Beschießung von Corunna fertig waren, den Gouverneur dieses Platzes neuerdings auffordern zu müssen glaubte, ihm die Thore zu öffnen.

Nachdem der Gouverneur den Parlamentair etwa 5 Stunden lang hatte warten lassen, gab er eine verneinende Antwort.

Nach Verlauf von kaum 10 Minuten begann der Feind aus allen seinen Batterien zu feuern. Eine halbe Stunde darauf ließ der General Bourk seine Batterien demaskiren und eröffnete sein Feuer auf dem Platz; das Resultat desselben war, daß auf drei Punkten der Stadt Feuer ausbrach, das noch fortbrannte, als der General Bourk seinen Brief schloß. Obgleich in der Nacht vom 6. auf den 7. das feindliche Feuer sehr heftig und anhaltend war, so wurden uns doch nur einige Mann durch Bombenstücke verwundet und nicht ein einziger getödtet. Unsere Batterien sind sogar nicht beschädigt worden, obgleich der Feind viel darauf schoß.

Durch einen andern Bericht vom nämlichen Tag meldet mir der General Bourk die Einnahme des Fort Bayona, eines kleinen Platzes an dem äußersten Ende von Galicien, durch die Truppen des Generals Grafen von Carthagena. Der Bericht dieses letztern meldet die Zahl des Geschützes und die Quantität der Munition, die man in dem Platz gefunden hat; er berichtet, daß die Besatzung sich mit ihm vereinigt habe.

Unterzeichnet, Herzog von Reggio.

England.

London, 18. August. Man liest in einer unserer Morgenzeitungen folgende Betrachtungen über die telegraphische Depesche in einer der letzten Nummern des Moniteur, welche besagte, daß der König von Spanien seine Freiheit wieder erlangt hat.

„Ein so schwankendes und grundloses Gerücht, als jemals die Börsen von Paris und London in Bewegung gesetzt hat, lief vorgestern in der Stadt um und verursachte das größte Aufsehen. Wenn man bedacht hätte, daß die Regentschaft von Madrid als die Hauptquelle dieser großen Neuigkeit angeführt wurde, hätte man einer Sage dieser Art wohl weniger Glauben geschenkt."

„Es war darauf zu rechnen, daß ein Ereigniß von der Wichtigkeit, wie die Abreise des Herzogs von Angoulême aus Madrid, Anlaß zu einem großen Wurf im Reiche der Papierspekulationen geben und daß zu dem Ende ein Mährchen erfunden und mit der Reise Sr. kön. Hoheit in Verbindung gebracht werden würde, welches auf einen nahen Ausgang des Krieges deutet. Der mindeste Grad von Ueberlegung hätte inzwischen hingereicht, die Sache in ihrer wahren Gestalt zu erkennen."

„Wir sind überzeugt, daß die Franzosen das Ende des Krieges sehnlich herbeiwünschen; allein der Herzog von Angoulême konnte schwerlich daran denken, jetzt schon Unterhandlungen anzuknüpfen, die den beabsichtigten Zweck haben konnten. Er verließ die Hauptstadt Spaniens, weil er es müde war, die Thorheiten der Regentschaft länger mit anzusehen und weil er sich dem Gros seiner Armee nähern wollte. Er konnte sich überzeugen, daß die Regierung von Cadix und die Cortes fest in ihrem Entschlusse beharren, sich in keine Negoziation einzulassen, die mit ihrem, der Nation geschworenen, Eide und den bestehenden Einrichtungen, in Widerspruch stünde. Der Herzog hat im übrigen eingesehen, aus welchen Beweggründen eine große Macht den spanisch-französischen Krieg mit so vielem Eifer beförderte; er hat entdeckt, daß der Gesandte jener Macht in Madrid unter dem ostensibeln Vorwande, der Regentschaft seinen Glückwunsch abzustatten, einen Vertrag abschloß, mittelst dessen, ohne Frankreich oder England zu Rathe zu ziehen, diese die baleartschen Inseln an dieselbe abtritt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wollte der französische Generalissimus unter solchen Umständen einen Vergleich versuchen und hoffte dabei auf die Mitwirkung Englands. Dem ungeachtet sprechen wir unsere Meinung unbedenklich dahin aus, daß unsere Regierung weder Macht noch Lust hat, in diese Sache sich einzumischen. Gleich zu Anfang hat sie Frankreich ihre Dienste angeboten, die mit Verachtung zurückgewiesen wurden. Vielleicht daß sie sich entschließt, das Mittel abzugeben, wodurch die Anträge der französischen Regierung an die spanische gelangen, aber an der Unterhandlung selbst wird sie keinen Theil nehmen. Vielleicht wäre sie eher hiezu geneigt, wenn irgend einiger Anschein vorhanden wäre, daß die Regierung zu Cadix zur Nachgiebigkeit gestimmt sey. Hieran ist aber nicht zu denken, so lange Cadix nicht in

Digitized by Google

Hungersgefahr ist, und dieß ist keineswegs der Fall. Die letzten Zeitungen, die wir von daher erhalten, sprechen bestimmter als je von der unerschütterlichen Festigkeit der Regierung und der Cortes und von der Fülle von Lebensmitteln, welche, trotz der angeblichen französ. Blokade, täglich dahin strömt. Ja, wir lesen darin, daß ein Schiff mit 325 Pipen Branntwein, 100 Pipen rothen Weins, 105 Kisten mit Rosinen, 500 Oelkrügen und 30 Fäßchen mit Mandeln so eben nach Vera-Cruz unter Segel gegangen ist — ein augenscheinlicher Beweis, daß mehr Mundvorrath vorhanden ist, als man braucht."

„Wir haben stets behauptet und wiederholen es, die Franzosen können Cadix zur See nicht sperren. In einem Monate, d. h. im September, wehen beständig Ostwinde und dann können sie nicht ein einziges Fahrzeug auffangen. Im Oktober tritt Südwestwind ein, in Folge dessen die französischen Schiffe die Bai werden verlassen müssen, es wird ihnen sogar schwer fallen, auf der offenen See zu kreuzen und sie werden wohl eine Zuflucht in dem Hafen von Gibraltar suchen müssen, aus dem sie nicht auslaufen können, bis die Winde wieder von Ost wehen. Das Heer und die Einwohner von Cadix und von der Insel Leon sind leidenschaftliche Anhänger der Verfassung und die beiden Inseln im besten Vertheidigungsstande; mehr als 2000 Kanonen spielen auf den Batterien der Gaditanischen Insel (so nennt man die vereinigten Inseln von Cadix und Leon). Die Besatzung ist 20,000 Mann stark und im Nothfall dienen 10,000 Einwohner von Cadix zur Reserve. Im vorigen Kriege lag eine starke franz. Armee 30 Monate vor Cadix, ohne etwas auszurichten, und damals war noch überdies die Lage Spaniens um vieles bedenklicher, als sie jetzt ist."

„Bis diesen Augenblick ist bei den Cortes wenig Neigung zu spüren, den Franzosen ein günstiges Ohr zu leihen und der Gedanke einer Entweichung des Königs ist völlig lächerlich; denke man doch an den 7. Juli 1822. Auch will man behaupten, der König bezeuge wenig Verlangen, sich in die Arme der Franzosen zu werfen, ja, er würde sich über den Abmarsch derselben aus Spanien so sehr als irgend Jemand (?) freuen."

(Morning-Chronicle.)

Ein Schiff, das aus Südamerika kommt, hat Nachrichten aus Guayra bis zum 8. Juli überbracht. Zu Caracas war die Einnahme von Maracaibo durch die Kolumbier am 17. Juni offiziell bekannt gemacht worden, allein spätere Nachrichten melden, daß sie die Stadt wieder geräumt haben. Die spanische Fregatte Konstitution war im Begriff, von Porto-Cabello nach der Havannah abzusegeln; sie hatte Nachricht erhalten, daß die kolumbische Flotille eine Verstärkung an sich gezogen und sich rüstete, die spanische Seemacht in diesen Gegenden anzugreifen. — Der Präsident Bolivar hat ein Schreiben an den Kongreß erlassen, worin es unter anderm heißt: „Treu meinem Eide, wiederhole ich den Gesetzgebern von Kolumbia mein Versprechen, eher mit dem Degen in der Hand zu fallen, als zu dulden, daß die fe erliche Akte verletzt werde, wodurch die Einwohner von Venezuela und Neu-Granada sich zu Einem Volke konstituirt haben und in die Reihe der Nationen eingetreten sind. Die Verfassung Kolumbia's ist auf zehn Jahre für unverletzlich erklärt; man wird sie nicht ungestraft übertreten, so lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern rinnt und es Glieder des Befreiungsheeres giebt, die mir gehorchen."

Die Lissaboner Zeitungen bis zum 6. sind hier angekommen. Die Gazeta beklagt sich in mehreren Artikeln über Umtriebe einiger nach England geflüchteten Konstitutionellen. Unter anderm wird ein Aufsatz in der Morning-Chronicle vom 16. Juli dem Exdeputirten Moura zugeschrieben. Die Nummer vom 5. enthält einen Tagsbefehl des Infanten Don Miguel, betreffend die Abtheilung der Truppen in den Provinzen Beira und Tras-os-Montes durch die Division des Marquis v. Chaves. Der Dienst in diesen Provinzen ist sehr beschwerlich, weil sie durch Streifereien der konstitutionellen spanischen Guerillas beunruhigt werden.

Die Zeitungen von Oporto nennen sechs Personen, welche aus der Stadt verwiesen wurden.

Vermischte Nachrichten.

Der schwäbische Merkur meldet in seiner gestrigen Nummer (nach dem englischen Sun), daß die Cortes dem Herrn Herzog v. Angoulême einen vierspännigen Wagen entgegengeschickt haben, um seine Ankunft zu Cadix und die Abschließung des Friedens zu beschleunigen. Unser Herr Collega irrt sich. Es war ein sechsspänniger Wagen, der dem Hrn. Herzog von Angoulême entgegenfuhr, denn bekanntlich pflegen hohe Personen bei feierlichen Gelegenheiten nie anders als sechsspännig zu fahren.

Man schreibt aus Smyrna vom 18. Juli: „In der Gegend von Pergamo ist, in Folge der Landung der Griechen, von den Asiaten Alles mit Feuer und Schwerdt verheert worden, und nach einer gestern aus Brussa eingegangenen Nachricht haben sich die von hier zur Herstellung der Ruhe hin beorderten Janitscharen zu den asiatischen Milizen geschlagen und sind ebenfalls in vollem Aufstand. Der Pascha hat Eilboten über diese Nachricht erhalten, die unsere Beängstigung noch vermehrt."

Die in Aegypten reisenden preußischen Naturforscher, D. Ehrenberg und D. Hemprich, werden nicht, wie in den öffentlichen Blättern von ihnen gesagt worden, jetzt nach Europa zurückkehren. Vielmehr sind sie eben im Begriff, die ihnen aufs Neue durch die Gnade Sr. Maj. zu Theil gewordene Unterstützung zu einem abermaligen Unternehmen zu benützen. In einem Schreiben aus Suez vom 8. Juni geben sie folgenden Plan an: Zunächst wollen sie die Küsten des rothen Meeres bereisen, und in Tor und Akaba am längsten verweilen. Sodann werden sie sich nach Mokha einschiffen und von dort aus, mit geringem Gepäck, Streifzüge an die abyssinische Küste und auf die Inseln bei Bab el Mandeb machen. Demnächst gehen sie nach Suakim, und lassen es die Umstände zu, so werden sie von dort aus wieder nach Nubien und Sennaar durchzudringen versuchen, um die fruchtbaren Gegenden, die sie dort auf ihrer ersten Reise kennen lernten und zum Theil nur an den Gränzen berührten, näher kennen zu kennen. Den Rückweg denken sie dann über Kosseyr und Gineh nach Kairo zu nehmen. Eine ungemein reiche Sendung, welche die Ausbeute ihrer nubischen Reise in 30 großen Kisten enthielt, langte vor einigen Monaten hier an, und liefert die interessantesten Aufschlüsse über die Natur jener bis jetzt so wenig bekannten Gegenden. Was sie seitdem wieder gesammelt haben, ist eben nach Triest eingeschifft, und noch vor Ende des Jahres hier zu erwarten. Von den Bemühungen so unterrichteter und unermüdlich eifriger Männer sind die wichtigsten Erfolge für das Studium der Naturgeschichte, so wie der Länder- und Völkerkunde auf das Zuversichtlichste zu erwarten. (Preuß. Staatsz.)

Der berühmte Luftschiffer Garnerin der ältere ist den 18 Aug. an den Folgen einer Kopfwunde gestorben, die ihm das unvorhergesehene Fallen eines Vorhangs auf dem Garten-Theater zu Tivoli während der Probe verursacht hatte. So hat dieser Mann in seinem 53. Jahre einen gewaltsamen Tod auf ebenem Boden gefunden, nachdem er unzählige Gefahren hoch in den Lüften mit

Digitized by Google

einem beispiellosen Glück überwunden hatte, und eben im Begriffe stand, sein Leben bei Gelegenheit des Festes an Mariä Himmelfahrt von neuem zu wagen. Er war der erste, der es wagte, von einer schwindelnden Höhe mit dem Fallschirm herunterzusteigen.

Miszellen.

Bruchstücke über die Revolution in Neapel.

(Fortsetzung.)

Von Mercogliano schickte Morelli einen Boten an Deconcilli in Avellino. Dieser Obristlieutenant und Chef d'Etat-Major der dritten Division stand in enger Verbindung mit der Hauptloge der Carbonari in Avellino. Er befand sich bei dieser Nachricht in großer Verlegenheit, und erklärte auch dem Morelli bei ihrer Zusammenkunft, daß er das Gelingen ihrer Unternehmung für unmöglich halte, und ermahnte ihn, zu dem Regiment zurückzukehren und eine bessere Zeit abzuwarten, wo er ihm thätige Mitwirkung versprach. Eine ähnliche Unentschlossenheit herrschte unter Allen, welche an diesen Bewegungen Theil nahmen, so wie auch bei der Regierung in Neapel, welche unter unentschiedenen Berathungen die wichtigste Zeit verlor. Dadurch wurden die Rebellen noch mehr ermuthigt, so wie sie ihre verzweifelte Lage an sich schon aufs Aeußerste treiben mußte. An dem Abend des 2. Julius vereinigten sie ihre Kräfte, ungefähr 350 Mann, und setzten sich bei Monteforte in Position. Diese Stellung war vortrefflich gewählt, die Straße erhebt sich etwa eine Stunde lang, von schroffen, mit Wald bedeckten Anhöhen geschützt, von welchen sie auf beiden Seiten tiefe Gräben trennen. Die Straße selbst wurde an mehrern Orten durchschnitten, und in kleinen Zwischenräumen Verhacke angelegt.

Welches waren aber die Maßregeln der Regierung? Den 2. Julius Morgens um 10 Uhr war die Nachricht von dem Aufbruch jener Soldaten nach Neapel gekommen. Mehrere Stunden giengen durch die Mittheilung derselben und mit Versammlungen der Minister verloren. Erst um Mittag versammelte der Generalkapitän fünf General-Lieutenants, Jardella, d'Ambrosio, Filangieri, den Herzog von Ascoli, und mich. Er trug uns die Begebenheit vor, und verlangte unsern Rath. Wir kannten die öffentliche Stimmung und die Zahl der Verbündeten, wir sahen also auch die fürchterlichen Folgen einer solchen Erschütterung voraus, und es erklärte sogar einer unter uns, daß wahrscheinlich nach vielfachem Unglück wir mit dem gänzlichen Untergang, d. h. mit der Besetzung fremder Truppen, endigen würden.

Pepe wurde darauf ernannt, gegen die Rebellen den Oberbefehl zu übernehmen. Bis jetzt war keine Spur vorhanden, welche eine Verbindung zwischen ihm und jenen Rebellen vermuthen ließe. Allein seine Ernennung wurde verzögert, der Hof willigte nicht ein, und Pepe, der die Aufrührer schon öffentlich aufgefordert hatte, die Waffen niederzulegen, trat jetzt in enge Verbindung mit ihnen. Darauf erhielt Carascosa jenen Auftrag. Aber bis zur Ausfertigung der Befehle war wieder ein ganzer Tag verstrichen und auch sonst nicht die geringste Anstalt getroffen worden. Allein selbst ohne Gefolge fuhr Carascosa den Rebellen entgegen, die unterdessen aus den Garnisonen in Avellino und Joggia durch den Beitritt der Gendarmerie und vieler Milizen aus der dritten Division sich bis auf 1200 Mann verstärkt hatten. Erst nach einigen Tagen erhielt Carascosa einige Truppen, doch immer noch weit weniger als der Feind aufstellen konnte, der sich von Stunde zu Stunde vermehrte. Auf der Seite von Solofra ergriff unterdessen der Feldherr Munziante die Offensive gegen die Positionen der Rebellen, aber nur um dieselbe sogleich wieder aufzugeben und sich bis nach Neapel zurückzuziehen.

Nach allem, was Carascosa that, und aus seiner Unterredung mit dem General-Kapitän selbst, geht deutlich hervor, daß er eine solche Revolution durch militärische Gewalt nicht gewünscht hat. Er hatte zwar, überzeugt von der großen Anzahl und dem Einflusse der Carbonari, dem Könige gerathen, dem Volke die englische Konstitution zu geben, nachdem er vorher die fremden Gesandten davon benachrichtigte hätte. Denn, wie der Generalkapitän äusserte, sich durch die Rebellen eine Aenderung in der Regierung abtrotzen zu lassen, würde ein großer Fehler seyn, der in seinen Folgen nicht berechnet werden könnte, weil eine solche siegende Parthei wohl keine billige Gränze ihren Forderungen setzen dürfte.

So hatte Carascosa immer gesprochen, so immer gedacht. So sprach er sich aus, als er im Jahr 1807 als Bataillonschef mit Napoleon eine Unterredung bei Stuza hatte. Joseph erklärte ihn vier Monate in Ungnade. Auch von Murat forderte er 1814 eine Verfassung für Neapel und setzte sich großen Gefahren aus. Seinen Grundsätzen gemäß setzte er seine Operationen gegen die Ausgewanderten fort, als ein Eilwagen durch die Kolonnen hinfuhr, aus welchem der General Florestan Pepe (Bruder des Wilhelm Pepe, der sich an die Spitze der Revolution stellte) die Annahme der Konstitution durch den König erklärte. Noch gab Carascosa seinen Entwurf nicht auf, bis einige Stunden später ein eigenhändiger Befehl des Königs anlangte.

Die ganze Nation, fährt Carascosa fort, empfieng mit lauter Freude die Ankündigung, daß ihr eine Konstitution gegeben werden sollte, und obgleich geklagt wurde, daß die Sekte so thätig gewesen, daß die Truppen auf eine nie zu entschuldigende Art sich empört hatten, so nahm doch jeder mit Freude die Resultate dieser Umstände auf. Allein die größere Zahl träumte sich die unmittelbar folgende Erfüllung aller ihrer Wünsche. Der Landeigenthümer erwartete die Minderung der Abgaben, der Vater die Abschaffung der Conscription, die Beamten bedeutende Vortheile, und die Nichtangestellten Aemter und Einkünfte. Bis auf den Geistlichen ohne Pfründe und zänkische Gatten, glaubten alle, daß mit den alten Banden der Staatsverfassung auch diejenigen zerrissen wären, welche ihnen lästig dünkten.

Eine solche schiefe Deutung, solche thörichte Erwartungen von Wohlthaten der konstitutionellen Verfassung waren von düsterer Vorbedeutung. Die Neapolitaner fühlten nicht, daß ein solches Gut sich nur mit den größten Aufopferungen erkaufen läßt, und zuweilen viel Blut fordert. Daher sah man sie auch, nachdem sie sich so selbst getäuscht hatten, schon nach 8 Monaten, vorzüglich deswegen mit so vieler Gleichgültigkeit, eine Ordnung der Dinge auflösen, welche sie mit so außerordentlichem Jubel empfangen hatten. (Forts. folgt.)

---

[37] Frankfurt. [Meßwaaren-Empfehlung.] Konrad Baldenecker aus Amsterdam, auf dem Trierischen Plätzchen Lit. H. Nro. 147 in Frankfurt a. M., empfiehlt sich mit seinem vollständigen Lager von Mahagoni- Eben- Buchs- Amarant- Pock- Grenadil- Rosen- Cedern- Königs- Pollerein- Sagittan- Ahorn-Hölzern, Elfenbein, Perlenmutter-Schaalen, Godfisch-Muscheln, Fischbein, Orange-Schellack, englischem Mening, Bimstein, Kokusnüssen, gerissenes Stuhlrohr, Clarinetten-Rohr, Brasil-Ochsenhörner, Büffelspitzen, ungarische Ochsenspitzen, Buchsmaser zu Pfeifenköpfen, Aengelein Maser in Fourniren, elfenbeinene Staudkämme, ächten Bambus-Stöcken ꝛc. wie auch 60 verschiedenen Sorten ächten holländischen Rauchtabaken aus den vorzüglichsten Fabriken von 24 kr. bis 5 fl. pr. Pfund.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Sonnabend — Nro. 237. — Stuttgart, den 30. August 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfenzemäße und gedingene Beträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Italien.

Die römischen Zeitungen bis zum 16. August bringen keine neuere Kunde über den Gesundheitszustand des heiligen Vaters. Nach den täglich ausgetheilten Bulletins vom 12. bis zum 16. brachte Se. Heiligkeit zwar die Nächte ohne Schlaf zu, genoß denselben aber zuweilen bei Tage, und die Besserung schien bis zum 15. fortzuschreiten. Man hatte den ehrwürdigen Kranken in das vom König Ludwig XVIII. übersandte mechanische Bette gebracht, wodurch ihm die Beschwerde des Unbeweglichliegens etwas erleichtert wurde. Allein am 16. wuchs die Schwäche sichtbar und fieng an Besorgnisse zu erregen. — So weit die Bulletins. Am 19. erfuhr man zu Florenz durch einen Kurier, daß der heilige Vater am 17. die letzte Oelung empfangen hatte, und nach Privatnachrichten in der Innsbrucker Zeitung soll Se. Heiligkeit am 20. August Morgens um 7 Uhr gestorben seyn.

Griechenland.

Corfu, 21. Juli. Die Flotte des Kapudan Pascha, die drei Wochen lang in den Gewässern von Patras lag, wo sie 5000 Mann — auf den Straßen von Stambul zusammengerafftes Gesindel — ans Land setzte, ist nach Syvota, an der Küste von Epirus, unter Segel gegangen. Die Personen, die am besten mit den Verhältnissen vertraut sind, behaupten, diese außerordentliche Bewegung habe zum Zweck, den Pascha von Janina, Omer-Brione, zu vermögen, daß er sich mit einem albanesischen Corps nach der Insel Candia einschiffe; dabei liege jedoch der heimliche Plan im Rückhalt, ihm den Kopf abschlagen zu lassen, sobald er seinen Fuß an Bord setzen werde. Man zweifelt aber, daß der listige Omer-Brione, der, in Ali-Paschas Schule gebildet, beständig auf seiner Huth ist, in diese Falle gehen werde.

Inzwischen hat Christos Diavellas, Sohn des berühmten Photos, mit 300 Sulioten den Engpaß von Zygos besetzt, der von Epirus nach Thessalien führt, und schwerlich wird es den Türken gelingen, ihn so bald aus dieser Stellung zu werfen. Durch diese Bewegung gedeckt, ist ein anderer Häuptling, Sturnaris, nach Tricala in Thessalien marschirt und hat sich dort während der ganzen Erndtezeit festgesetzt, um für die Ephoren von Patradgick den Zehenten einzuziehen.

Die türkische Armee zieht sich zu Larissa zusammen. Die Kontingente, die aus Thracien und Rumelien zu ihr stoßen, sind muthlos und liefen fast sogleich auseinander, als sie am Ufer des Peneus angekommen waren. Die Muhamedaner sagen laut, daß Griechenland für sie verloren sey, und alles scheint zu beweisen, daß sie recht haben. Die 5000 Mann, die der Kapudan Pascha bei Patras ans Land gesetzt hat, sind bei Psaro-Pyrgos, auf dem Marsch nach Vostiza, in einen Hinterhalt gefallen und fast alle niedergemacht worden. Man glaubt, daß es der griechische Häuptling Colocotroni war, der ihnen diese Niederlage beibrachte. So eben meldet man, daß die griechische Flotte in den Gewässern von Zante erschienen sey.

England.

London, 19. Aug. Nach den englischen Blättern ist am 18. August in dem Dorfe Peutonville bei London eine Art Schlacht geliefert worden. Auf der einen Seite befand sich eine tolle Volksmasse von mehr als 200,000 Menschen, die jedoch unbewaffnet waren; die Gegenpartei bestund aus 4 bis 500 bewaffneten Polizeidienern. Die Londner Blätter erzählen den Vorfall auf folgende Weise:

Ein Luftschiffer, Namens Graham, hatte das Aufsteigen eines Ballons auf diesen Tag angekündigt; er hatte zwei aeronautische Liebhaber bei sich, die in seinem Nachen, gegen Bezahlung von 1000 Pfund Sterling, die Reise mit ihm machen wollten. Die Abfahrt war auf 2 Uhr festgesetzt. Um 10 Uhr Morgens fieng man an, den Luftballon zu füllen; es scheint aber, daß der Ballon Oeffnungen hatte, durch die das Gas wieder hinausströmte, denn um 2 Uhr war er noch nicht zum vierten Theil angefüllt. Man machte sofort den Zuschauern bekannt, daß das Aufsteigen um 4 Uhr stattfinden werde; aber um 6 Uhr war der Ballon noch nicht zur Hälfte voll. Da nun Hr. Graham ihn nicht für stark genug hielt, einen Nachen mit drei Personen zu tragen, ließ er ihn ohne Nachen los. Die Zuschauer, die sich innerhalb der Schranken befanden und bezahlt hatten, um das Aufsteigen von drei Personen zu sehen, ließen den Ruf hören: Dieb! Dieb! Dieser Ruf verbreitete sich bald außerhalb der Schranken, wo mehr als 200,000 Menschen versammelt waren. Vom Geschrei gieng man zu Thätlichkeiten über.

Der Schauplatz war ein großer mit Mauern umgebener Garten. Die Personen, die innen waren, schloßen die Thüren; die Volksmenge von Außen begann den Angriff mit einem Steinhagel, der durch die Belagerten mit ähnlichem Geschütz erwiedert wurde. Das Feuer war so heftig und hartnäckig, daß beide Theile nach und nach die Mauern einrißen, um sich Wurfgeschütz zu verschaffen. Die Polizei-Agenten machten mehrere heftige Ausfälle, wurden aber jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Mitten unter dem Kampfgeschrei der Menge ertönte die kreischende Stimme des schönen Geschlechts, das sich zu diesem Schauspiel zahlreich eingefunden hatte und nun plötzlich sich auf ein Schlachtfeld versetzt sah. Die Polizei bekam Sukkurs, der nach und nach in mehreren Abtheilungen aus London eintraf, so daß die Belagerten Nachts um 11 Uhr 2 bis 3000 Mann stark waren. Da sie jedoch von ihren Waffen weder Gebrauch machen wollten, noch durften, so setzten die Belagerer den Angriff hartnäckig fort; durch den Steinhagel ihrer Schleuderer gedeckt, machten sie mehrere Oeffnungen in die Gartenmauer, drangen in Masse ein und verjagten

Digitized by Google

die Polizei, die sich am entgegengesetzten Ende hinauszog und lebhaft verfolgt wurde. Nachdem die Menge Meister des Schlachtfeldes war, leerte sie die Keller aus und tanzte bis an den hellen Morgen. Weitere Folgen hatte dieser Auftritt nicht. Es ist jedoch eine Untersuchung gegen die Anzettler und Rädelsführer dieser gesetzwidrigen Scenen eingeleitet.

Ein Schreiben aus Madrid von älterem Datum (vom 4ten dieses Monats) enthält Folgendes: „An die Stelle der Hoffnung einer schnellen Befreiung des Königs von Spanien, welche die Anhänger der unumschränkten Gewalt nährten, ist dermalen eine sichtbare Entmuthigung getreten; diese Parthei kann sich nicht mehr verhehlen, daß sich die Sache in die Länge zieht. Die mit Mundvorrath aller Art befrachteten Schiffe, welche in den Hafen von Cadix zu einer Zeit einliefen, wo das französische Geschwader durch widrige Winde ferne gehalten wurde, der muthige Angriff der Konstitutionellen auf die französischen Linien in ihrer ganzen Ausdehnung und die entschlossene Erklärung der Minister, daß sie und alle Einwohner von Cadix sich eher unter den Trümmern der Stadt begraben, als den Schwur auf die Verfassung brechen und die Trennung des Königs von der Konstitution und ihren Vertheidigern zugeben würden — diese und andere Umstände erhalten die Waage noch immer im Schwanken und beleben die Hoffnungen der Cortes in eben dem Grade, in welchem sie die Erwartungen der Gegenparthei niederschlagen. Die Schwierigkeiten eines Angriffs auf Cadix von der Landseite werden als unübersteiglich betrachtet, weil man sich der Festung nur auf einer langen, geraden Heerstraße, an deren Ende furchtbare Batterien aufgerichtet sind, nähern kann. Ein Versuch, diese Werke mit Sturm zu nehmen, würde Tausende von Menschen kosten, ohne daß doch auf sicheren Erfolg zu zählen wäre. Zur See sind die Franzosen nicht stark genug, um den Hafen zu sperren und [illegible] jede Annäherung unthunlich. Ueberhaupt müßten die Belagerer eine zahlreiche Flottille kleiner Fahrzeuge haben, um die Einfahrt von Lebensmitteln und Amunition zu verhindern.

Dadurch, daß die Franzosen in Spanien die siegende Parthei der Ultramonarchisten von Gewaltthätigkeiten und Rachehandlungen, zu welchen ihr Fanatismus sie treibt, zurückhalten, werden sie sich, insofern ihnen dieß im Sturme der Leidenschaften gelingen dürfte, im Lande beliebt machen und zu Schiedsrichtern des Streites zwischen den Verfassungsfreunden und Absolutisten aufwerfen können; allein wir fürchten, die Feindschaft der beiden Partheien ist zu tief gewurzelt, um eine Annäherung und Aussöhnung zu gestatten."

(Morning-Herald.)

Unsere öffentlichen Blätter stellen über das Gerücht einer angeblichen Freilassung Ferdinands VII. folgende Betrachtungen an:

„Wie es scheint, zählte man allzuviel auf die Wirkung, die der Abfall des Generals Ballesteros in Cadix hervorbringen würde. Schwerlich wird die Nachricht hievon die Cortes in ihrem Entschlusse wankend machen. Ueberraschend war es gleichwohl für den Beobachter, den Ballesteros sich der Regentschaft unterwerfen zu sehen, wie Morillo, und eben dieser Umstand läßt vermuthen, die Reise des Herzogs von Angoulême habe nicht sowohl den Zweck, mit der Regierung und den Cortes zu unterhandeln, als vielmehr eine Parthei in Cadix, worunter vielleicht auch Mitglieder der Cortes seyn mögen, zu gewinnen, mit deren Hülfe diese Festung übergeben und der König freigelassen werden würde. Wenn ein Friede dieser Art bei der Ankunft des Prinzen geschlossen werden sollte, so wäre dieser Schlag zwar erschütternd für die Konstitutionellen, aber gleichwohl der Krieg damit nicht beendigt und noch weniger die Halbinsel beruhigt. Die Verfassungsfreunde in den Provinzen würden einen solchen Friedensschluß als eine Verrätherei, ähnlich derjenigen des Abisbal und Konsorten, betrachten und, außer Mina und seiner Armee, könnten die Guerillas noch lange Zeit den Krieg fortsetzen. Auch würde sich dann erst die schwierige Frage über die Räumung Spaniens durch die Franzosen oder die Verlängerung der militärischen Besetzung erheben. Ziehen die Franzosen ab, so braucht man eben kein großer Prophet zu seyn, um vorauszusagen, daß ihr halbvollendetes Gebäude bald wieder umgestürzt seyn wird; bleiben sie, so kann man fragen, wer die ungeheuern Kosten der Okkupation bezahlen und ob England mit gleichgültigen Augen ansehen wird, daß Frankreich seine Herrschaft in Spanien auf die Dauer begründet. (The Sun.)

London, 20. August. Gestern hat der Herzog v. Wellington, vor seiner Abreise zur Inspektion der niederländischen Festungen, auf dem Bureau der Artillerie gearbeitet. (Courier.)

Die Anzahl der franz. Agenten, die sich gegenwärtig in England befinden, ist beträchtlich. Die französ. Polizei war immer sehr thätig zu London, gegenwärtig aber befinden sich in allen unsern ersten Seehäfen franz. Emissärs. (British-Pres.)

Die Nachrichten aus Corfu vom 16. Juli enthalten Folgendes:

Sir Moore, Befehlshaber der brittischen Seemacht im mittelländischen Meer, ist am 11. an Bord der Rochefort von 80 Kanonen hier angekommen und am 13. mit drei Schiffen, dem Eurvale, dem Nedpole und dem Chanticleer wieder abgesegelt. Es heißt, daß er nach Patras steure, um den Kapudan Pascha (wegen Beleidigung der brittischen Flagge) zur Rede zu stellen. Man fügt hinzu, daß der englische Admiral Befehl erhalten habe, die türkische Flotte aus dem jonischen Meer zu vertreiben. Wie dem auch sey, so kann man sich keinen Begriff davon machen, wie sehr die Anwesenheit dieser Flotte die Einwohner beunruhigt; die jonischen Inseln sind, so zu sagen, blokirt, denn seit der Ermordung der Griechen wagt kein Schiff mehr unter Segel zu gehen. Ehe Sir Moore absegelte, ließ er einen Befehl der Admiralität bekannt machen, der die strengste Beobachtung der griechischen Blokaden vorschreibt. Diese Maßregel macht Hrn. Canning Ehre, denn man sieht voraus, daß sie von ihm herrührt. Die Nachricht von der Ernennung des Marquis Hastings zum Lord Oberkommissär ist falsch; es sind hier Briefe angekommen, welche Sir Thomas Maitlands baldige Rückkunft melden. (Courier.)

Nach einem Schreiben aus Corfu sind sieben Griechen, die auf einem jonischen Schiff von dieser Insel abreisten, in die Hände der Türken gefallen, die ohne Rücksicht auf die Macht, welche die jonische Flagge schützt, sie nach Prevesa abgeführt haben, wo sie in Gegenwart der Einwohner und unter den Augen des englischen Konsuls, Herrn Mayer, enthauptet wurden. Kann man glauben, fügt das Schreiben hinzu, daß die englische Regierung diese Verletzung des Völkerrechts ungestraft lassen werde!

(Morning-Chronicle.)

Joseph Bonaparte hat in den vereinigten Staaten eine Stadt erbaut und ihr den Namen Josephstadt gegeben. Die Zahl der Einwohner beläuft sich etwa auf 3000, wovon die meisten Franzosen sind.

(Times.)

Das Denkmal, das auf der Asche Napoleons

richtet werden soll, ist am 1. Mai zu St. Helena angekommen. Die Inschrift kannte man nicht.

(New-Times.)

Spanien.

Der englische Courier theilt Briefe aus Bayonne vom 12. August mit, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Die span. Royalisten betrachten den Abfall des Ballesteros als entscheidend für den Ausgang des Kriegs, weil man jetzt alle im südlichen Spanien zerstreute Streitkräfte der Franzosen gegen Cadix verwenden und durch die Einnahme dieses Platzes, die Befreiung des Königs und Auflösung der Cortes dem Krieg ein plötzliches Ende machen könne. Die Liberalen dagegen behaupten, daß die Armee des Ballesteros, mit Ausnahme einiger Offiziere und weniger Soldaten, an seinem Abfall keinen Theil genommen habe. Ballesteros sey schon lange verdächtig gewesen, besonders seit dem Treffen bei Valencia; Zayas sey von Cadix abgeschickt worden, um ihm den Oberbefehl abzunehmen und ihn zu verhaften; die Kenntniß dieses Befehls habe ihn bewogen, seinen Abfall zu beschleunigen. Jetzt solle der Befehl dieser Armee den Generalen Zayas und Riego übertragen werden.

Nach Briefen aus Perpignan vom 16. August bestätigt sich der Abfall des Generals Manso. Dieser General hoffte, seine ganze Division nach sich ziehen zu können, aber die Truppen waren dazu nicht geneigt; sie erregten einen Aufstand und ihr bisheriger Befehlshaber mußte sich durch schleunige Flucht retten, wenn er nicht verhaftet werden wollte; er ist mit seinem Generalstab und 43 Reitern im franz. Hauptquartier angekommen.

Am 13. verlangte, wie es heißt, der Befehlshaber des Blokade-Corps von Hostalrich eine Unterredung mit dem konstitutionellen Kommandanten dieses Platzes. Die Zusammenkunft wurde angenommen, und der Befehlshaber des Blokade-Corps benützte sie dazu, dem Festungs-Kommandanten Kapitulations-Vorschläge zu machen. Statt aller Antwort führte ihn dieser in die Magazine und ließ ihn die ungeheuern Vorräthe sehen, die dort aufgehäuft waren. Gleich am folgenden Morgen machte die Besatzung einen Ausfall, über dessen nähere Umstände man noch keine Nachricht hat.

Es scheint, daß das span. Corps sich durch das Treffen vom 14., das ihm die Franzosen geliefert und worin sie sich den Sieg zuschreiben, von seinem beabsichtigten Marsch nach Ober-Catalonien nicht hat abhalten lassen. Nach einem Privatschreiben aus Vique vom 17. August standen an diesem Tage die Generale Tromelin und Eroles zu Prats de Lusanes; sie wollten um 2 Uhr auf Gerönella marschiren, wo die spanische Nachhut stund. Das spanische Corps scheint seine Richtung auf Solsona nehmen zu wollen, von wo es, je nach den Umständen, entweder in die Ebene von Urgel vorrücken, oder in seine alte Stellung von Montblanc zurückkehren kann.

Frankreich.

Paris, 23. August. Die Korrespondenz der Etoile ist heute so weitschweifig, wie gewöhnlich; sie enthält sehr wenige Thatsachen über die Operationen in Catalonien. Seit dem Treffen am 14. war kein Gefecht mehr vorgefallen. Nach dem Korrespondenten de l'Etoile fliehen Milans und Llobera in der Richtung von Urgel. Mithin hätte der Sieg vom 14. die Wirkung gehabt, den Marsch des Feindes gegen den Punkt zu beschleunigen, wohin er aus einer Bewegung sich richtete. Wäre es nicht wichtig gewesen, den Feind von diesem Punkt abzuhalten und so eine Vereinigung des Blokadekorps zu hindern? (Journal du Commerce.)

Der Herzog v. Wellington ist am 21. August zu Calais ans Land gestiegen und sogleich nach Brüssel abgereist.

Der Herzog von Cumberland ist von Paris nach Deutschland abgegangen, um der Musterung der preußischen Truppen anzuwohnen.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Hamburg vom 20. Aug.: „Ein der allgemeinen Theilnahme höchst würdiges Werk hat so eben die Presse verlassen; wir meinen: das Hamburgische Criminal-Gefängniß, genannt das Spinnhaus und die übrigen Gefängnisse der Stadt Hamburg, beschrieben von Martens, Kaufmann, Ober-Alten und Vorsteher sämtlicher hiesigen Gefängnisse." Bei dem traurigen Erfahrungssatze, daß die meisten Anstalten dieser Art für Hohe-Schulen des Verbrechens anzusehen sind, aus denen der Sträfling nur verschlechtert, und daher für die menschliche Gesellschaft gefährlicher entlassen wird, ist es eine erfreuliche Empfindung, den würdigen Verfasser, für dessen Ansichten eine zwölfjährige, in den Gemächern der Gesetzlosen und Gesetzwidrigen selbst gesammelte Erfahrung spricht, in seine wohlgeordneten Anstalten zu begleiten, in denen alles darauf berechnet ist, den Leichtsinn, wie die verstockteste Bosheit zu zügeln, und die, diesen beiden verderblichen Uebeln Verfallenen, auf den Weg ihres Heils wieder zurückzuführen. Nicht Eisen, noch andere blutige Zuchtmittel, sondern milder Ernst, strenge sittliche Behandlung, festes Halten zu regelmäßiger Thätigkeit, Bildung eines der zu Entlassenden in die Hände zu gebenden Fonds, stetes Einwirken auf Gemüth und Seele, und die Gottgesandte, deren Allmacht auch der Verworfenste in der menschlichen Brust ahnet, die christliche Liebe, haben hier das Unmöglichgeglaubte erwirkt; und mehrere namhaft gemachte, sehr glückliche Resultate dieser Art, mögen dem menschenfreundlichen Manne, der sich aus reinem Pflichtgefühle diesem schwierigen Verwaltungs-Geschäft mit unermüdlichem Eifer hingiebt, den schönsten Lohn gewähren.

Miscellen.

Bruchstücke über die Revolution in Neapel.

(Fortsetzung.)

Die Bewegungen der Hauptstadt in Folge der Ankündigung der Konstitution, so gefahrlos sie auch waren, wurden von den Feinden der neuen Ordnung benützt, um das Gemüth des Königs zu ängstigen. Sie riefen ihm die Scenen von 1793 zurück, daß auch damals gefordert worden sey, die Kriegsschiffe in den Hafen einzuführen, und daß diese erstere Forderung auf ähnliche treulose Anschläge hindeute. Diese Einflüsterungen und die Unruhe des Volks erregten in dem König Besorgniß. Schon bejahrt, und nicht gewohnt, so viele Deputationen zu empfangen, welche oft die widersprechendsten Wünsche vortrugen, faßte er den Entschluß, die Zügel der Regierung in die Hände des Kronprinzen niederzulegen. Die Folgen dieses Entschlusses waren höchst wichtig und traurig. Zuerst diente er als Grund den fremden Mächten, um zu erklären, daß die Veränderung dem König mit Gewalt abgezwungen worden, dann blieben viele angesehene Edelleute, welche die Sache von eben dieser Seite betrachteten, müßige Zuschauer; und endlich würden dadurch die Feinde derselben zu thätigem Widerstande aufgemuntert.

Wilhelm Pepe hatte in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli Neapel verlassen, und sich mit mehreren Truppenabtheilungen bei Monteforte mit den von Decunelli kommandirten Rebellen vereinigt. Dieser Letztere zögerte ihn aufzunehmen, weil er erst erfuhr, als die Konstitution schon proklamirt und folglich keine Gefahr mehr vorhanden war. Er mußte mit Mißvergnü-

gen die Ankunft eines Mannes sehen, der ihn aller Früchte seiner Anstrengungen beraubte. So schwankte er, und es soll sogar jemand den Rath gegeben haben, den General erschießen zu lassen. Allein sey es, daß Deconcili vor einer solchen Handlung zurückbebte, oder daß er auch am Gelingen zweifelte, oder daß er endlich glaubte, sich an die Wünsche der Mehrzahl anschließen zu müssen; er nahm den General mit den Truppen auf. Pepe wurde nun zum Obergeneral, Deconcili zum Chef des Stat-Major ernannt.

Seit diesen Augenblicken entspann sich eine Eifersucht zwischen Pepe und Deconcili. Der erste beneidete diesen, daß er die Bewegung ausgeführt habe, und der letzte jenen, weil er ihm den Oberbefehl abtreten mußte. Beide betrachteten wieder mit gleicher Eifersucht den Einfluß des Priesters Minichini, welcher eine Haupttriebfeder in der Revolution gewesen und nach der Supermatie strebte. Und dennoch mußten diese drei Männer sich wechselseitig ertragen, aber unter ihren erheuchelten Umarmungen verbargen sie den zunehmenden Widerwillen, der nicht wenig zu dem unglücklichen Erfolg der Revolution beitrug.

Wo befanden sich, fragt Carascosa, in den die Hauptstadt und den Thron bedrohenden Gefahren diejenigen, welche einst dem König nach Sicilien gefolgt waren, und sich die einzigen wahren Royalisten nannten? Keiner dieser Oberoffiziere war auf seinem Posten, außer dem ehrwürdigen Herzog von Ascoli, der nie den Platz des Pallastes verließ, und bereit war, sein Leben zu opfern. Die übrigen thaten, was sie gewöhnlich thun, sie entfernen sich in den Zeiten der Stürme, und erscheinen erst dann wieder, wenn die Ruhe hergestellt ist, aufgeblaht von Stolz und mit Rache erfüllt. Sie glauben in den Verläumdungen derjenigen, welche der Gefahr trotzten, ihre Treue dem Fürsten zu beweisen, ob sie gleich den Ungetreuen allein die Sorge seiner Vertheidigung überlassen haben.

Die Einführung der spanischen Konstitution war nicht das Werk der Nation, selbst nicht der größern Zahl der Liberalen, sondern nur Weniger, welche das Volk dafür begeisterten, indem sie es gegen jede Zögerung aufhetzten. So mußte auch der Obergeneral der Rebellen, Pepe, der bei weitem nicht Macht und Einfluß genug auf seine Truppen hatte, auf diese Konstitution dringen und nur sechs Stunden zu ihrer Einführung gestatten. Doch leistete Pepe der Hauptstadt einen großen Dienst, indem er den raublustigen Pöbel, der sich an seinen Zug nach Neapel angeschlossen hatte, entfernte, und so die Stadt vor den gefährlichsten Unordnungen schützte. Auch erklärte er sogleich dem König und dem Regenten, daß er seine geringen Kräfte wohl kenne, und sobald die Konstitution werde eingeführt seyn, sein Kommando ablegen werde. Als Carascosa, den die Revolutionsmänner für einen Feind der Konstitution hielten, den 9. Juli vor dem Einzug der Truppen in Neapel von allen Seiten bedroht wurde, nahm ihn Pepe unter dem Arm, und suchte ihn so zu schützen, ob er gleich seine eigene Ohnmacht eingestand und erklärte, daß man gute Miene zu bösem Spiel machen müsse. Er wurde später, als er, nachdem er erlangt hatte, was er gesucht, Ruhm bei der Nachwelt, mehr in dem Sinne der Regierung handelte, in der Carbonaria unpopulär. Er half der Revolution eine monarchische Tendenz geben. (Forts. folgt.)

Erklärung an Hrn. G. v. H.

Wir sind einmal satt der Verläumdungen, die man gegen uns, die ehemaligen Schüler von Hrn. D. Troxler, in Denk- Flug- und Zeitschriften, in unserm Vaterlande, wie im Auslande, auf eine liebloſe Weise verbreitet. Zwar, so lange sie nur in den nächsten Umgebungen ertönten, mußten sie uns ganz gleichgültig erscheinen, denn das Publikum kannte ihre Nichtigkeit. Da sie aber jetzt, im Vaterlande abgewiesen, nach dem gewöhnlichen Gang elender Verläumdung, in und aus der Ferne zu wirken versuchen, dürfen wir nicht mehr gleichgültig zusehen, auf daß die Welt uns nicht für die nehme, für welche man uns auszuschreien so eifrig sich bemüht. Es bringt nämlich der Katholik, eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung, herausg. von G. Scheiblein, Strasburg bei L. Fr. le Roux, Buchdrucker und Buchhändler 1823, in seinem neunten Bande dritten Jahrgangs, im 7ten Hefte, eine der schändlichsten und elendesten aller bisherigen Verläumdungen, uns darstellend als faktische Religionsschänder und öffentlicher Ruhestörer. Die lügenschwere Stelle lautet wörtlich so: „Da zugleich seine (Troxler's) Schüler „Grundsätze nicht nur mündlich äußerten, sondern auch „faktisch bethätigten, die nicht nur gegen unsere Religion „anstießen, sondern selbst die öffentliche Ruhe störten, „ward Hr. Troxler entlassen." Wie sehr solch' eine schwere Anklage vor den Augen einer ganzen Welt jedes Gefühl der Ehre empören müsse, wollen wir nicht lange auseinandersetzen, nur sagen wollen wir, daß wir den Hrn. Einsender G. v. H., so lange er nicht Beweise führt, oder Genugthuung leistet, für den elendesten Lügner und niedrigsten Verläumder erklären.

Im Namen der ehemaligen Schüler von D. Troxler
Luzern, 10. August
1823. Jakob Robert Steiger, Stud. Theol.

---

[43] Stuttgart. [Anerbieten für Jünglinge in Kost und Unterricht.] Ein Geistlicher in einer gut gelegenen Gegend Würtembergs, der bis jetzt Jünglinge von 15—17 Jahren, die sich auf höhere Studien vorbereiten, in Kost und Unterricht hatte, wünscht, da einige von ihnen auf den Herbst austreten, etliche neue zu demselben Zwecke aufzunehmen. Zu den nöthigen Mittheilungen über das Nähere erbietet sich unter der vorläufigen Versicherung, daß die Zufriedenheit derer, die Zöglinge anbieten möchten, möglichst erzielt werden werde. Konsistorial-Revisor Kübler.

---

[45] Dettelbach. [Edikal-Vorladung.] Georg Biermann von Hörblach ließ im Jahre 1790 von den damals in unserer Gegend gelegenen österreichischen Truppen anwerben und zog mit denselben fort, ohne daß man bis jetzt von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod Nachricht erhielt. Gedachter Biermann, oder dessen etwaige Erben, werden nun hiemit edikaliter vorgeladen, sich binnen einem Vierteljahre von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde zur Empfangnahme des bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu beiläufig 370 fl. um so gewisser zu legitimiren, als nach Verlauf dieses Termins Georg Biermann für verschollen erklärt und dessen Vermögen den sich meldenden nächsten Verwandten ohne Kaution ausgehändiget werden soll. Den 18. August 1823.

Königl. Landgericht.
Nickels, Landrichter.

---

[44] Königshofen im Grabfelde. [Aufforderung.] Auf Antrag des Ortsnachbars Georg Kaspar Schmidt von Roßhausen wird dessen zweiter Sohn Georg Karl Schmidt, welcher als Schneidergeselle vor drei und einem halben Jahre in die Fremde gewandert ist und seit einem Jahre nichts mehr von sich hören ließ, anmit öffentlich aufgefordert, sich entweder in seinem Geburtsorte wieder einzufinden oder doch wenigstens seinen Eltern von seinem Aufenthalte baldmöglichst Nachricht zu geben, indem dessen Vater ihn dringend nöthig hat.

Den 19. August 1823.

Königl. baierisches Landgericht im Unter-Mainkreise.
Greb, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 238. — Stuttgart, den 31. August 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ämtern. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Brasilien.

Die innere Lage Brasiliens, die Verhältnisse desselben zu Portugall und seine Beziehungen zu den andern Staaten von Amerika sind drei wichtige Fragen, welche aber wegen der Unregelmäßigkeit, womit Nachrichten von einem so entfernten Lande einlaufen, in europäischen Zeitungen nur von Zeit zu Zeit berührt und erörtert werden können. Was das brasilische Blatt O Espelho (der Spiegel) in einer Reihe von Artikeln vom 9. Mai bis zum 5. Juni incl. über diesen Gegenstand enthält, wollen wir hier unter Einem Gesichtspunkte zusammenstellen.

Die allgemeine konstituirende und gesetzgebende Versammlung soll aus 100 Mitgliedern bestehen und nach der provisorisch eingeführten Geschäftsordnung müssen 51 Mitglieder versammelt seyn, wenn ein gültiger Beschluß gefaßt werden soll. Die größte Zahl der anwesenden Deputirten belief sich auf 56; drei Tage hintereinander wurden die Sitzungen ausgesetzt, weil die gesetzmäßige Anzahl von 50 nicht zugegen war, daher man diese auf 46 herabsetzte. Aus den Verzeichnissen der Stimmgebenden zu schließen, besteht die Opposition aus 17 bis 20 Abgeordneten; 30 bis 36 stimmen mit der Regierung.

Die Abfassung eines Verfassungs-Entwurfs wurde einer Kommission übertragen, welche aus folgenden Gliedern besteht: Andrada de Silva, Minister des Innern, Präsident der Versammlung für den Monat Juni; Camara, Vicepräsident; Carlos d'Andrada, Pereira de Cumba, Corta d'Aguyar, Aranjo Lima und Mala. Ueber den Inhalt des Entwurfs verlautet wenig; inzwischen enthält der Espelho einen satyrischen Artikel, worin er auf einen Plan anspielt, alle Gewalt in Einer Kammer zu vereinigen und der konstituirenden Versammlung den Titel: „Kaiserliche Majestät" beizulegen. Es gebe, setzt er hinzu, Menschen, die eine Republik aus Brasilien bilden möchten.

Bei der Berathung der Adresse an den Kaiser bemerkte der einflußreiche Deputirte, Aranjo-Lima, es scheine ihm wichtig, den genauen Sinn der Aeußerung Sr. Majestät in der Thronrede: „er werde die Verfassung annehmen, wenn sie seiner und Brasiliens würdig sey," zu erfahren. Mehrere Mitglieder erhoben sich gegen den Antrag. Der Minister des Innern, nachdem er das Wort erlangt, sagte: „Ich kann meine Verwunderung darüber nicht bergen, daß man Besorgnisse und Mißtrauen in dieser Versammlung zu erregen sucht, bevor noch irgend ein Paragraph der Verfassung entworfen ist. Wie kann man an der Reinheit der Absichten des Kaisers zweifeln? Seine Ausdrücke lauten gleichstimmig mit den unsrigen, sie sind dem allgemeinen Wunsche des treuen brasilischen Volkes entsprechend. Dieses großherzige Volk verlangt eine Verfassung, aber weder Demagogie noch Anarchie."

„Ich würde gegen die achtbaren Mitglieder dieser Versammlung ungerecht seyn, wenn ich entgegengesetzte Gesinnungen bei ihnen voraussetzte; im Gegentheil bin ich lebhaft überzeugt, daß Ein Gedanke, Ein Wille uns alle beseelt; wir alle wollen eine Konstitution, die Brasiliens, des Kaisers und unserer würdig ist (Zustimmung); wir wollen eine Verfassung, die uns eine Freiheit gewährt, die wir ertragen können, eine solche, die das Glück der Staaten ausmacht, nicht eine ephemere, die nichts als Unordnungen und Leiden gebiert. (Beifall.) Das spanische Amerika ist ein warnendes Beispiel; seit 14 Jahren ist es von Parteien zerrissen. Seine Einwohner vertauschten die monarchische Regierung mit einer zügellosen Freiheit, die den Boden des Vaterlandes mit Blut tränkte und was waren die Folgen? — Unordnung, Armuth und Elend. Ein nicht minder trauriges Schauspiel bietet Europa dar, so oft nur überspannte Köpfe durch Theorien und Chimären das menschliche Geschlecht, das sie nicht kannten, zu regieren versuchten."

Der Redner berührt hier die Geschichte der französ. Revolution und den gegenwärtigen Zustand Portugalls und Spaniens und fährt dann fort:

„Vertrauen wir, meine Herren, auf den konstitutionellen Sinn des Kaisers; nehmen wir das edle Erbieten an, gemeinschaftlich mit ihm zum Wohl des Vaterlandes zu arbeiten. Alle meine Wünsche sind erfüllt, wenn ich meinerseits diesem heiligen Berufe genugthue."

„Ich verbürge mich im Namen der Versammlung, daß wir eine monarchische und keine demagogische Verfassung entwerfen werden. Ich werde der erste seyn, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist."

Die Adresse wurde hierauf zur Abstimmung gebracht und mit folgendem Zusatz angenommen: „Die Versammlung hofft zu Gott, daß sie eine der brasilischen Nation, des Kaisers und ihrer selbst würdige Konstitution verfassen werde." Der Präsident ernannte die zur Ueberreichung der Adresse beauftragte Deputation. In der darauf folgenden Sitzung vom 9. Mai berichtete die Deputation, daß der Kaiser sie aufs huldreichste aufgenommen; die von Sr. K. M. ertheilte Antwort wurde verlesen und mit Beifall angehört.

Im Uebrigen herrscht noch mancher Zwiespalt in den Meinungen und es treten sehr schroffe Gegensätze hervor. Es wurde unter anderm in der Versammlung ein Gesetz über die Preßfreiheit vorgeschlagen, ohne daß es jedoch zu Stande kam; bei dieser Gelegenheit äußerte ein Deputirter: es sey unnöthig, ein Gesetz gegen die Zügellosigkeit der Presse zu geben, da nicht einmal Freiheit derselben vorhanden sey, indem antiministerielle Schriftsteller unter dem Vorwand demagogischer Umtriebe ins Gefängniß geworfen würden. Einer dieser Schriftsteller, Herausgeber des „Correio," hatte sein Blatt vom Gefängnisse aus fortgesetzt und 100 Exemplare desselben der Versammlung zum Geschenk gemacht, allein diese wies

Digitized by Google

in Folge der Bemerkungen eines Mitglieds über den aufrührerischen Geist, in welchem dieses Journal geschrieben sey, das Anerbieten zurück. Dagegen beklagte sich ein Abgeordneter von der Oppositionspartei über die despotischen Grundsätze des „Diario de l'Imperio;“ er suchte zu erweisen, daß diese offizielle Zeitung Beleidigungen gegen die konstituirende Versammlung enthalte und verlangte, daß der Kronfiskal einen Verweis erhalte, weil er das Blatt nicht vor den Gerichten verfolgt habe. Ueber diesen Antrag wurde zur Tagesordnung übergegangen.

In einer andern Sitzung wurde der Staatsrath, bestehend aus den Procuradores de provincias, unter Vorsitz des Monarchen, angegriffen und auf seine Absetzung gedrungen, aber das Ministerium hielt ihn aufrecht. Die provisorischen Provinzialjunten, deren Abschaffung ebenfalls verlangt ward und zwar auf den Grund mehrerer aus den Provinzen eingelaufenen Bittschriften, scheinen von der Regierung und der Mehrheit der Versammlung preisgegeben worden zu seyn.

Die ersten Paragraphen eines Gesetzes, das geheime Gesellschaften verbietet, wurden angenommen. — Die Meinungen sind nur in Einem Punkte einig: Trennung von Portugall. (Journal des Debats.)

Spanien.

Perpignan, 17. August. Das spanische Corps unter Milano und Llobera hat am 10. seine Stellungen in den Gebirgen von Montblanc verlassen und eine Bewegung auf den rechten Flügel der franz. Linie gemacht. Baron Eroles, der mit seinen Glaubenstruppen Calaf und die Umgegend besetzt hielt, hatte den ersten Anlauf der feindlichen Macht zu bestehen; er wurde geworfen und zog sich in der größten Unordnung auf Manresa zurück. Sein Verlust soll bedeutend gewesen seyn; er hat, wie es heißt, nur an Gefangenen 700 Mann verloren. Die französische Brigade Tromelin, die zu Igualada stund, marschirte sogleich auf Manresa, um den Baron Eroles zu verstärken. Noch mehrere französische Truppen trafen von andern Punkten ein. Der spanische General machte eine Scheinbewegung gegen Manresa, marschirte den Llobregat aufwärts und passirte diesen Fluß bei Cabrianes. Am 14. Aug. nahm er eine vortheilhafte Stellung bei Caldey und Moya. Hier wurde er von den franz. Truppen heftig angegriffen; die Spanier vertheidigten sich mit Hartnäckigkeit. Das Treffen scheint durchaus kein Resultat gewährt zu haben.

In diesem Augenblick setzt das spanische Corps seinen Marsch nach der französ. Gränze fort. Aus seinen Stellungen von Moya marschirte es auf Berga ab. Von hier aus konnte es entweder sich auf Urgel wenden, oder über Ripoll in die Cerdagna einrücken, oder über Ripoll und Olot auf Figueras marschiren. Diesen Morgen fürchtete man, daß der Feind sich auf Figueras wenden werde; man erfuhr aber heute Abend bestimmt, daß er die Straße nach der Cerdagna eingeschlagen habe. Von Perpignan sind sogleich alle entbehrlichen Truppen auf diesen Punkt der Gränze beordert worden.

Bilbao, 17. August. Am letzten Donnerstag ließ der französ. Kommandant die bekannte Verordnung des Hrn. Herzogs von Angouleme, datirt Adujar 6. August, an die Thüre seiner Wohnung anschlagen. Dieser Akt, der ohne Vorwissen der spanischen Behörden stattfand, und noch mehr der Inhalt der Verordnung, scheinen unter den Einwohnern eine ziemliche Gährung erregt zu haben. Zwischen dem Gemeinderath und dem französ. Befehlshaber wurde sogleich eine Korrespondenz eröffnet. Abends um 7 Uhr gieng ein Kurier nach Madrid ab, welcher der Regentschaft sehr kräftige Vorstellungen der Provinzial-Deputation und Munizipalität überbrachte.

Vorgestern, am Tag unserer lieben Frauen, waren von unbekannter Hand in der Stadt mehrere Zettel angeheftet. Den Tag über scheinen die Konstitutionellen und etliche heimgekehrten Milizen ihre Freude über die Verordnung des Herzogs von Angouleme an den Tag gelegt zu haben, was zu Streitigkeiten mit den Royalisten Anlaß gab.

Mit Anbruch der Nacht verhaftete eine französische Patrouille drei Individuen, worunter ein Freiwilliger der königl. Miliz, welche etliche konstitutionelle Einwohner beleidigt hatten. Die Franzosen wollten diese drei Individuen in das Stadtgefängniß führen; sie wurden aber von einem Volkshaufen ihren Händen entrissen. Der französische Befehlshaber kam mit einer starken Abtheilung seinen Leuten zu Hülfe und drang mit gefälltem Bajonett vor; von der andern Seite griffen die Einwohner und die königl. Milizen zu den Waffen und alles verkündete einen blutigen Ausgang. Es gelang jedoch den Behörden, die Gemüther zu besänftigen, doch nur unter der Bedingung, daß die Franzosen sich in ihre Quartiere zurückziehen und den Milizen überlassen sollten, den polizeilichen Dienst in der Stadt zu versehen.

Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 20. Aug., scheint es jedoch, daß die Ruhe von keiner Dauer gewesen sey. Die Behörden sollen sich geweigert haben, die verhafteten Konstitutionellen in Freiheit zu setzen; in Folge dessen seyen 500 Mann von den königl. Milizen aus Bilbao ausgezogen und hätten auf einer Anhöhe vor der Stadt Stellung genommen.

Aehnliche Auftritte sind zu Vittoria vorgefallen. Die Behörden dieser Stadt weigerten sich ebenfalls, der Verordnung des Herzogs von Angouleme Folge zu leisten. Es scheint, daß sie in ihrer Widersetzlichkeit von dem Trappisten unterstützt wurden. Der Fürst von Hohenlohe soll sich genöthigt gesehen haben, an allen Thoren von Vittoria Kanonen aufzupflanzen; er verwies zugleich den Trappisten nach Logrono; dieser Abentheurer scheint aber dem Befehl des französischen Generals getrotzt zu haben. Nach Berichten aus Bayonne vom 20. August sind in aller Eile Truppen von dem Blokade-Corps von Pampeluna nach Vittoria beordert worden.

Nach Briefen aus Madrid vom 15. August hat die Vollziehung der Verordnung des Herzogs von Angouleme dort ebenfalls Schwierigkeiten erfahren. Der Pöbel äußerte Zeichen des Mißvergnügens und des Hasses gegen die Franzosen, welche nun von ihrer Seite die Vorsichtsmaßregeln verdoppelten. Am 12. August wurde vor dem Pallast der Regentschaft eine Tafel aufgestellt, um eine Petition an dieselbe unterzeichnen zu lassen. Eine große Volksmenge sammelte sich um dieselbe, und scheint nicht wenig aufgelegt gewesen zu seyn, Unordnungen zu begehen. Eine französische Abtheilung rückte heran, jagte den Haufen auseinander und warf die Tafel um. Der Pöbel floh mit großem Geschrei nach dem Sonnenthor, in der Absicht, wie es scheint, über die dortige französische Wache herzufallen. Als aber diese gute Haltung zeigte und der Offizier in Gegenwart der Menge seine Leute laden ließ, floh das Gesindel davon.

(Aus franz. Blättern.)

England.

London, 21. August. Die auf Lloyd's Kaffeehaus erhaltene Nachricht, daß das englische Schiff, der spanische Patriot, der zum Handelsschiff zwischen London und Cadix dient, von dem franz. Geschwader angehalten worden ist, weil er die Blokade nicht respektiren

Digitized by Google

wollte, hat diesen Morgen in der City große Sensation gemacht. Dieses Schiff soll für 20,000 Pfund Sterling Waaren an Bord gehabt haben. Der franz. Admiral hat die Mannschaft, die aus 12 Mann bestund, nach Frankreich geschickt. Das Schiff wurde in den Hafen von San-Lucar geführt. (Courier.)

Wir haben die amerikanischen Blätter bis zum 3. August erhalten: Zu Mexiko ist eine Verschwörung gegen die jetzige Regierung entdeckt worden; mehrere der Verschworenen, worunter sich auch Militärs befinden, wurden verhaftet. Der Zweck der Verschwörer war, alle Ausländer, besonders die Spanier, nebst einigen Mitgliedern des Kongresses, aus Mexiko zu vertreiben. Der General Santa-Anna, der mit 2000 Mann zu Potoza steht, hat sich für unabhängig erklärt. Die Regierung hat eine bedeutende Macht gegen ihn geschickt.

Die nämlichen Blätter enthalten eine Korrespondenz zwischen dem Gouverneur der franz. Insel Martinique, dem franz. Admiral Bergeret einerseits und dem spanischen Gouverneur von Cuba, General Vives, andererseits; die erstern machen dem letztern den Vorschlag, eine strenge Neutralität zu halten und die Verbindungen zwischen den franz. und spanischen Kolonien nicht abzubrechen. Der spanische Gouverneur schlug diesen Antrag rund ab.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die neulich mitgetheilten Gerüchte von angeblicher Abberufung der Flotte der Insurgenten erfährt man jetzt durch Briefe aus Hydra vom 20. Juli Folgendes: Die Primaten auf Hydra hatten den hydriotischen Kapitains verboten, gegen den Kapudan Pascha zu agiren, weil die Centralregierung in Tripolitza den voraus versprochenen viermonatlichen Sold nicht entrichtet, und überdieß die in Napoli di Romania gemachte Beute den Insel-Griechen zum Theil vorenthalten habe. Als nun das Volk von Hydra, heißt es in obigen Briefen, die Unthätigkeit seiner Kriegsschiffe bemerkte, rottete es sich in Haufen zusammen, und drohte die Primaten, welche es eines Einverständnisses mit den Türken beschuldigte, zu ermorden. Diese sollen hierauf die Abfahrt der Flotte angeordnet, und dadurch die Ruhe hergestellt haben. So heißt es in diesen Briefen, deren Glaubwürdigkeit wir dahingestellt lassen müssen.

Würtemberg.

Stuttgart, den 27. August. Se. Excellenz der kaiserl. russische Herr Gesandte am Bundestage, Freiherr v. Anstett, ist heute als Bevollmächtigter zur Abschliessung des Heurathskontrakts der Frau Prinzessin Charlotte von Würtemberg, Nichte Sr. Majestät des Königs, mit Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Michael von Rußland, hier eingetroffen, und in der für ihn bereit gehaltenen Wohnung im königl. Fürstenbau abgestiegen.

Die bei der Regierung des Donau-Kreises erledigte Revisorsstelle wurde dem bisherigen provisorischen Stiftungs-Rechnungs-Revisor Mann zu Ulm, und

die erledigte katholische Pfarrei Schmiechen, Dekanats Ehingen, dem Kaplan Böhler in Rottweil übertragen, und

die im fünften Infanterie-Regiment erledigte Bataillons-Kommandeurs-Stelle dem bei demselben Regiment aggregirten Major v. Arlt.

Der auf die katholische Stadtpfarrei Jsny, Oberamts und Dekanats Wangen, ernannte Kaplan Hanser in Amtzell, desselben Dekanats, erhielt die königl. Bestätigung.

Gestorben sind: Oberjustiz-Kanzlist Binder zu Ulm, 53 J. alt; Stadt- und Amtsschreiber Köbel zu Riedlingen, 40 J. alt; der resign. Amtmann Klein von Gerlingen, 56 J. alt.

Miscellen.

In unserer Zeit trifft öfters Verräther des Vaterlandes keine andere Strafe, als etwa die Verachtung des bessern Theils ihrer Zeitgenossen, aus der sie sich aber, im Genusse der baaren Vortheile ihres Verraths, wenig machen. Im Alterthume war dieß anders — man liebte den Verrath, aber verabscheute und bestrafte den Verräther und ehrte wenigstens in dieser Hinsicht die Gesetze der Pflicht und des äußeren Anstandes. König Philipp von Macedonien hatte durch die Verrätherei der Generale Lasthenes und Eythybretes die Stadt Olynthus in Thrakien gewonnen; statt aber diese Herren zur Tafel zu ziehen, überließ er sie dem Hohn seiner Soldaten, die mit Schimpfnamen nicht sparsam waren. Philipp stand dabei und rief ihnen sarkastisch zu: „Sie sollten sich an die unziemlichen Ausdrücke eines Haufens pöbelhafter Leute nicht kehren, die jedes Ding bei seinem Namen zu nennen gewohnt wären.“ Hierauf ließ er sie hinrichten. — Camillus, römischer Feldherr, handelte noch besser; er ließ den Schulmeister oder Rektor von Veji, der ihm die Kinder der Vornehmen in die Hände spielen wollte, durch seine eigenen Scholaren mit Ruthen in die Stadt zurückpeitschen. — Der große Pompejus ließ den Unterfeldherrn Perpinna, mit dessen Hülfe er Spanien unterjochte, ans Kreuz schlagen. Exekutionen dieser Art (die Beispiele ließen sich leicht häufen) waren doch für Manchen ein Spiegel.

Bruchstücke über die Revolution in Neapel.

(Fortsetzung.)

Mit der Einführung der Constitution glaubte man die Unruhigen befriedigt zu haben, aber so schien es nicht. Die Carbonarilogen erhielten täglich eine neue Thätigkeit, sie vermehrten sich bis ins Unendliche und gerechte Besorgnisse erfüllten die Regierung. Dies kam von dem Ehrgeiz vieler wirklicher Mitglieder derselben, aber noch mehr daher, daß sich jetzt alle diejenigen in sie, als in die herrschende Parthei, eindrängten, welche entweder neue Vortheile daher erwarteten, oder ihre Stellen sich erhalten wollten. Viele traten auch ein, um sich vor dem Haß zu schützen, den ihr früheres antikonstitutionelles Betragen ihnen zugezogen hatte, und noch andere bildeten eigene Logen, welche unter entlehnten Farben der Konstitution gerade entgegen arbeiteten.

Schon in den ersten Tagen des August fieng das Heer an, sich in zwei Partheien zu theilen, welche unversöhnlich gegen einander über sich stellten. Diejenigen, welche zu Monteforte gewesen, verlangten große Belohnungen, Ehrenstellen, Dotationen und Ordenskreuze. Für sie verwandte sich Pepe, dagegen vereinigten sich die Offiziere, welche nicht nach Monteforte gekommen waren, um solchen Vorrechten sich zu widersetzen. Sie drohten, den Oberfeldherrn selbst zu ermorden. Ihre Zahl überwog bei weitem die der andern Parthei, welche aus Furcht nun größtentheils ihre Forderungen aufgaben.

Eine große Verlegenheit verursachten die Forderungen des insurgirten Siciliens. Unmöglich konnte die neapolitanische Regierung mehrere Forderungen der Bewohner der Insel gestatten, wie die völlige Trennung der Verwaltung, die Organisirung eines Heers, das nur aus Sicilianern bestünde u. s. w., weil dadurch eine gänzliche Trennung des Staats herbeigeführt worden wäre. Hätte man einiges, das diese Folge nicht herbeizu-

Digitized by Google

führen schien, zugegeben, und die lauten Schreier vorerst durch ein Heer von 1000 Mann leichter Truppen und eine Flotte aus leichten Schiffen in Schrecken gehalten, so wäre dies vorerst hinreichend gewesen. Allein Pepe drang auf entscheidendere Maßregeln: ihm stimmte der Regent bei, und es wurde beschlossen, 16 vollständige Bataillone nach Sicilien zu schicken. Damit aber zog man auch alle guten Offiziere und Soldaten aus den Regimentern, indem die untauglichern Offiziere, die verabschiedeten Soldaten, in die dritten Bataillone aufgenommen wurden. Die Abwesenheit jener bessern Truppen war dann auch die Hauptursache des schnellen und lächerlichen Feldzugs unsers Heers.

Die von Pepe und den Carbonari geforderte allgemeine Landesbewaffnung wurde ebenfalls mit dem Widerspruch des Kriegsministers Carascosa angenommen und durchgeführt. Es hieng nämlich diese Bildung der Provinzial-Legionen, die Ernennung ihrer Anführer und ihre Zusammensetzung allein von jener Sekte ab, deren Bewaffnung die Regierung fürchten mußte, so wie sie gegen den fremden Angreifer unbrauchbar wurde. Denn es war leicht vorauszusehen, daß hier der Ehrgeiz vorherrschen und man Offiziere ernennen würde, welche zwar in den Logen Einfluß und Ansehen hatten, aber zum Felddienst völlig unbrauchbar waren. Auch war eine solche zahlreiche, ungeübte Mannschaft ohne Werth für den Krieg; weil ihre Anführer sie nicht leiten und beherrschen konnten. Die Massen selbst waren zu groß, die Compagnien oft zu 500 Mann und die Legionen bis auf 12,000 Mann: was konnten ungeübte Offiziere mit diesen ausrichten? Eben so übertrieben war die Forderung Pepe's, daß alle Verabschiedeten zugleich aufgefordert werden sollten, weil weder Kleidung, noch Waffen, noch Geld, nicht einmal Raum genug in den Kasernen für sie war. Pepe war bei allen diesen Forderungen das Werkzeug der Carbonari, an welche er sich aufs Neue hingegeben hatte, und diente ihnen nur, ihre unpraktischen Ansichten und Projekte auszuführen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[48] Rastadt und Frankfurt. [Rastadter Wagen.] Die Eigenthümer der Stahl- und Chaisen-Fabrik in Rastadt, Schlaff und Comp., haben während den Messen ihre Niederlage in Frankfurt a. M., Steinweg Lit. E. Nro. 224, nächst dem Weidenbusch, und ausser denselben ein beständiges Lager in Rüdelheim bei Frankfurt.

---

[35] Schloß Johannisberg, im Rheingau. [Wein-Verkaufs-Anzeige.] Das Fürstlich Metternichsche Kelleramt auf dem Schlosse Johannisberg im Rheingau bringt die nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kunde.

Im Verlaufe der letztverflossenen 14 Jahre sind so vielfache Besitzveränderungen mit den unter der Benennung: Schloß Johannisberger, ihrer ausgezeichneten Güte wegen bekannten Weinbergen erfolgt, zugleich sind in eben diese Periode mehrere Kriegs- und so unverhältnißmäßig viele Mißjahre gefallen, daß die Liebhaber dieser Weingattung, wie das weinhandelnde Publikum, denselben ganz entbehren mußten.

Seit dem Jahre 1811 ist wirklich auch kein Erzeugniß der Schloß Johannisberger Weinberge mehr im ächten Weinhandel erschienen.

Bis zu der im Jahre 1815 erfolgten Besitznahme des Johannisberges durch den k. k. österreichischen Hof wurden die dortigen Weine, ohne eigene Sonderung und eben so ohne Maßregeln gegen mögliche Verfälschung, verkauft. Das Erzeugniß dieses Jahres ist in die k. k. Hofkeller niedergelegt worden.

Seit dem Eintritt des gegenwärtigen durchlauchtigen Besitzers hat kein Verkauf von Schloß Johannisberger Wein statt gefunden.

Da sich nun in dem Schloß Johannisberger Keller die seit 1816 vorgekommenen ausgezeichneten Wein-Crescenzen befinden, so wird das dortige fürstliche Kelleramt nun den Verkauf der reifen Weine beginnen. Dasselbe glaubt dem Zwecke der vollkommenen Sicherung deren Aechtheit durch die folgenden Maßregeln am besten zu entsprechen:

1) Die Schloß Johannisberger Weine werden in zwei Klassen getheilt:

in Schloß Johannisberger Kabinets-Weine und Schloß Johannisberger Weine.

2) Die erstere Sorte, welche dermalen allein zum Verkaufe ausgesetzt ist, wird in dem fürstlichen Schloßkeller selbst in Flaschen gefüllt, und von da direkt an die Kauflustigen versendet.

Die Flaschen werden mit dem fürstlichen Wappen gesiegelt und mit Etiquetten, so wie die Pfropfen mit einem unnachahmbaren Siegel versehen, welches das Herzschild des fürstlich Metternich'schen Wappens, drei Muscheln, nebst der Umschrift S. J. C. W. (Schloß Johannisberger Cabinets-Wein) enthält.

Die Versendung geschieht in plombirten und emballirten Kisten, die nicht unter 50 Flaschen enthalten.

Die Bestellungen können von allen Orten direkt an das fürstliche Kelleramt auf dem Schlosse Johannisberg im Rheingau gerichtet werden. Zur größeren Bequemlichkeit des Publikums bezeichnet das fürstliche Kelleramt ebenfalls die folgenden bekannten Handlungshäuser, welche die Bestellung der Weine von den Orten ihres Aufenthaltes besorgen werden, als:

zu Aachen . . .	W. Zurhelle et Comp.
— Amsterdam . .	Couderc D. et W. F. Grants.
— Augsburg . . .	Carli et Comp.
— Basel	J. Merian-Forcart.
— Berlin	Gebrüder Veit.
— Bremen . . .	J. W. Karsten.
— Carlsruhe . . .	H. Vierordt, Sohn.
— Cöln	A. Schaafhausen.
— Dresden . . .	M. Kaskel.
— Frankfurt a. M.	M. A. Rothschild et Söhne.
— Hannover . . .	L. et A. H. Cohen.
— Leipzig	J. H. Kustner et Comp.
— London	N. M. Rothschild.
— München . . .	A. E. v. Eichthal.
— Paris	Gebruder v. Rothschild.
— St. Petersburg .	J. Chr. Gasser.
— Stuttgart . . .	H. Grunelv, Sohn.

Auch ist von dem fürstlichen Kelleramte mit dem bekannten Hause Gebrüder H. und E. Manges in Mainz und Hattenheim im Rheingau eine Uebereinkunft getroffen worden, vermöge welcher dasselbe ebenfalls jede Bestellung auf die Versendung der Kabinets-Weine aus dem fürstlichen Keller auf dem Johannisberge annehmen wird.

3) Mit jedem Jahre wird das fürstliche Kelleramt die Anzeige des Jahrgangs machen, welcher als Kabinets-Wein in die Versendung kommt. Die Preise werden für jeden einzelnen Jahrgang von dem Kelleramte bestimmt und eben so bekannt gemacht werden und für alle Orte dieselben seyn, so zwar, daß sich Verschiedenheit in denselben nur durch die größeren Frachtspesen, in Folge der Entfernung und der Einfuhrgebühren in den einzelnen Staaten, ergeben kann.

Die Expedition der Weine wird, bei direkten Bestellungen, auf dem Schlosse Johannisberg sogleich mit der eingelangten Assignation für den bestellten Betrag statt finden.

Die oben benannten Kommissions-Häuser werden ihrerseits die Zahlung für die bei ihnen bestellten Kabinets-Weine annehmen.

4) Der Preis für die zur Versendung in Flaschen ganz reifen Kabinets-Weine des Jahres 1818 ist dieses Jahr bestimmt:

für die I. Klasse auf . . 5 fl. 30 kr.
und für die II. Klasse auf . . 3 fl. —

im 24 Guldenfuße.

Von den 1819 Kabinets-Weinen wird dieses Jahr eine Sorte, und zwar um 5 fl. im 24 fl. Fuß per Flasche, zum Verkauf ausgesetzt. Verpackung, Kisten und Emballage werden besonders und auf das billigste berechnet. Den 4. August 1823.

Fürstlich Metternich'sches Kelleramt,
Karl Arnd,
Fürstlich Metternich'scher Verwalter.

---

[41] Reutlingen. [Immobilien-Verkaufs-Anerbieten.] Wegen vorhabender Geschäfts-Veränderung bietet ein einstockigtes gut beschaffenes auch bewohnbares Fabrikgebäude, umgeben von ungefähr 3 Vierteln Wiesplatz, welcher mit jede vielen schönen fruchtbaren Bäumen ausgesetzt ist, die besonders diesen Herbst einen reichlichen Ertrag versprechen, an der Schaz eine Viertelstunde von der Stadt entfernt gegen Betzingen hin, nahe an der nach Tübingen führenden Landstraße gelegen, welches ein Wasserwerk hat und sich daher zur Betreibung jedes Wasser bedürfenden Gewerbes, namentlich zu einer Papier-, Oel-, Gyps- ꝛc. Mühle und Hammerwerk eignen würde, zum Kaufe an C. J. Camerer.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 239. — Stuttgart, den 1. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Die englischen Blätter vom 21. August enthalten den spanischen offiziellen Kriegsbericht über den Ausfall der Besatzung von Cadix vom 16. Juli; er wurde vom Kriegsminister in der Versammlung der Cortes vorgelesen und laute, wie natürlich, ganz verschieden von derjenigen Darstellung, die man in den französischen Bulletins gelesen hat. Sein Inhalt ist folgender:

„Diesen Morgen (am 16.) wurde eine starke Rekognoszirung auf allen Punkten der franz. Linie vorgenommen und überall haben sich die National-Waffen mit Ruhm bedeckt. Der Brigade-General Burrint, interimistischer Oberbefehlshaber, berichtet dem Kriegsminister, daß die Braven, die er zu befehligen die Ehre hat, noch nicht von dem hohen Muthe der Sieger bei Bayken, Albuera und St. Martial ausgeartet sind; die Schanzen und Brustwehren der ersten Linie der Belagerer wurden im ersten Anlauf von unseren Soldaten erobert und der Versuch der Franzosen, ihre Stellungen zu behaupten, war nicht nur vergebens, sondern kostete ihnen auch eine Menge Leute. Ueber Hügeln von Todten drangen unsere Truppen beständig vor, bis der General, der seinen Zweck vollkommen erreicht hatte, für nöthig fand, ihre Hitze zu mäßigen, um ein allgemeines Gefecht längs der ganzen Ausdehnung der Linie zu verhindern, welches bei der Ueberzahl der feindlichen Reiterei für die Nationalwaffen nachtheilig hätte ausfallen können."

„Der General hat bis jetzt die Einzelnberichte der Corps-Kommandanten noch nicht erhalten; sobald dieß geschehen seyn wird, wird er sie dem Kriegsminister mittheilen, damit dieser sie dem Könige vor Augen lege, um das Herz Sr. Majestät durch den Ruhm zu erfreuen, sich an der Spitze der tapfern und getreuen Spanier zu sehen, welche mit so edelm Eifer die National-Ehre und die Würde der Krone vertheidigen. Inzwischen beschränkt er sich auf die Angabe der hauptsächlichsten Vorfälle, wie sie hier folgen:

„Heute, mit Anbruch des Tages, setzte Coles Bartholomäus Gutierrez über den Kanal St. Petri, unweit der Batterie Urrutia, mit einer Kolonne von 600 Mann nebst zwei Kanonierschaluppen und zwei bewaffneten Fahrzeugen, und rückte gegen Chiklana vor, um die Belagerer anzugreifen. In demselben Augenblicke zog eine Kolonne von 2500 Fußgängern und 160 Reitern unter Anführung des Brigadiers Carlos Espinosa über die Brücke von Suazo; die Vorhut bildeten einige Kompagnien Jäger; die Reiterei befehligte der Obrist Jose Grases, Generaladjutant im Generalstabe. Der Oberfeldherr und sein Staab begleiteten diese Kolonne. Aus dem Fort Carraca rückten 4 Kompagnien Grenadiere, Jäger und Seesoldaten aus, unter Anführung des Obristen des fünften Fußregiments Francisco Fernandez Golfin."

Aus dem Trocadero rückten ungefähr 1000 Mann unter den Befehlen des Generals Demetrio O'Dali; die Vorhut kommandirte der Obrist Jose de Santa-Cruz, Befehlshaber dieses Forts. Von der auf der großen Heerstraße aufgestellten Kolonne wurde eine Abtheilung von 4 bis 500 M. unter Anführung des Artillerie-Obristen Antonio Casano auf der Seite von Portazgo detachirt. Auf dem Kanal Zurraque setzten sich vier Kanonierschaluppen unter den Befehlen des Kapitäns Fernando Munoz in Bewegung, um den Marsch der Truppen des Mittelkorps zu unterstützen; acht andere schirmten die Bewegungen der Truppen des Trocadero auf beiden Seiten des Hafens."

„Die Kolonne des Obristlieutenants Casano, welche gegen Chiklana anrückte, stieß zuerst auf den Feind; dieser setzte ihr eine doppelte Zahl von Fußvolk und Reiterei und 10 Feldstücke entgegen. Die Franzosen fiengen das Feuer an, worauf unsere Truppen, die noch auf der großen Straße, welche die Salzwerke durchschneidet, sich befanden und daher außer Stand waren, ihre Linie zu entwickeln, eine rückgängige Bewegung machten, um sich zu ordnen. Bei dieser Bewegung wurde der Obristlieutenant Casano und einige Offiziere und Soldaten verwundet. Inzwischen war aber die Kolonne des Obristen Gutierrez angelangt und feuerte so heftig aus den Gärten von Chiklana von der Seite von St. Anna, daß die Franzosen das gegen den Obristlieutenant Casano vorgeschobene Corps zurückziehen und ihre ganze Macht konzentriren mußten. Die Rekognoszirung auf diesem Punkte war beendigt und da die Franzosen eine beträchtliche Verstärkung an Reuterei und Artillerie erhielten, so zog die Kolonne des Obristen Gutierrez sich allmählig und mit solcher Ordnung zurück, wie wenn sie auf dem Paradeplatz wäre. Die Franzosen versuchten einen Angriff, aber das Feuer unserer Infanterie, unterstützt durch das der Kanonierschaluppen, trieb sie schnell wieder zurück. Die Kolonne unter General Espinosa rückte bis zur Mühle von Otio vor, nachdem sie die Franzosen geschlagen und aus ihrer Stellung vertrieben hatte."

„Sobald der Oberbefehlshaber Nachricht von der Verwundung des Obristlieutenants Casano erhalten hatte, befahl er dem Unterinspektor der Infanterie, Don Facundo Infante, das Kommando dieser Kolonne zu übernehmen und verstärkte dieselbe durch 3 Jäger-Kompagnien des Generals Espinosa. Don Infante rückte mit diesen Truppen schnell auf den Feind und befreite den Obristlieutenant Casano, welchen die Franzosen zu Anfang der rückgängigen Bewegung der Kolonne gefangen genommen hatten und mit sich führten."

„Der Abmarsch der Truppen aus den Forts Trocadero und Carraca erfolgte bei Sonnenaufgang. Der Brigadier O'Dali ließ eine Kolonne unter dem Obristen Santa-Cruz gegen Port-Royal vorrücken, eine andere marschirte zu seiner Linken. Die Franzosen machten Miene, ihre Stellungen zu vertheidigen; aber unsere

Digitized by Google

Tapfern drangen trotz eines heftigen Artillerie- und Musketen-Feuers vor und trieben den Feind in die Flucht. Da die Rekognoszirung auch auf dieser Seite beendigt war und die Franzosen vom Hafen St. Maria und von Xeres Verstärkungen erhielten, wurde Befehl zum Rückzug gegeben, welcher auch mit derselben Ordnung bewerkstelligt wurde, wie der Anmarsch, obschon der Feind, nachdem er seine Stellungen wieder eingenommen, ununterbrochen auf unsere Truppen feuerte."

„Die aus der Carrara ausgezogene Kolonne rückte längs des Kanals St. Domingo vor und nachdem sie die Salinen hinter sich gelassen und am Landhause des Villanueva angelangt war, begann sie ein lebhaftes Feuer auf den Feind, bis sie Befehl zum Rückzug erhielt. Der Obrist Golfin führte diese Bewegung mit vollkommener Ordnung aus, sobald er bemerkte, daß die Truppen des Trocadero sich zurückziehen."

„Der General en Chef kann nicht umhin, der Tapferkeit und Kriegszucht sämtlicher Kolonnen die verdienten Lobsprüche zu ertheilen. Die Generale und Kommandeurs der Kolonnen haben ihre Schuldigkeit gethan und die erhaltenen Befehle mit Pünktlichkeit vollzogen. Der Obergeneral läßt gleichermaaßen den Seesoldaten Gerechtigkeit widerfahren; sie haben durch ihr lebhaftes, wohlgerichtetes Feuer aus den Kanonierschaluppen wesentliche Dienste geleistet. Der Verlust (?) des wackern Obristlieutenants Casano und die Verwundung mehrerer Offiziere sind zu bedauern, aber sie beweisen den Franzosen, daß die Spanier, welche die Freiheit zu vertheidigen geschworen haben, ihren Eid, die Nationalehre aufrecht zu erhalten, mit ihrem Blute zu besiegeln wissen; die Namen dieser erlauchten Patrioten werden bekannt gemacht, und der Dankbarkeit und Liebe ihrer Mitbürger empfohlen werden, sobald der Oberbefehlshaber den versprochenen detaillirten Bericht einschicken wird."

Cadix, 16. Juli 1823.

„Nachtrag. Die Regierung erhält diesen Augenblick die Nachricht, daß die Franzosen in ihrem Bericht über diese Gefechte den Verlust von 500 Mann eingestehen, den unsrigen aber, nach ihrer Gewohnheit, auf mehrere Tausende ansetzen. Gestern haben sie St. Maria beleuchten lassen. (Courier.)

Vorstehendem Bericht des spanischen Kriegsministers ist noch beizufügen, daß der Obristlieutenant Casano von den Franzosen, so lange er ihr Gefangener war, mißhandelt wurde. Privatbriefe geben den Verlust der Spanier auf 22 Todte und 83 Verwundete an. Man ist zu Cadix sehr wohl damit zufrieden, daß der brittische Gesandte Sir W. A'Court sich nach Gibraltar begeben hat. In Cadix hätte er keineswegs eine schmeichelhafte Aufnahme gefunden und würde er sich im Schauspielhause eingefunden haben, so war zu erwarten (heißt es in einem Schreiben aus dieser Stadt), daß sämtliche Militärs sich alsbald wegbegeben hätten."

(Morning-Chronicle.)

Italien.

Das Diario di Roma schreibt unterm 20. August: „Wir erfüllen die schmerzhafte Pflicht, den Tod des obersten Bischoffs Pius VII. anzuzeigen. Nach dem Falle am 6. Juli machte die Heilung solche Fortschritte, daß Jedermann des heiligen Vaters Herstellung hoffte. Aber in der Nacht vom 15. wuchs die Schwäche dergestalt, daß die Aerzte an ihrer Kunst verzweifelten. Das Uebel nahm den 16. und 17. zu, am 18. administrirte man dem erlauchten Kranken das heilige Abendmahl als Viatikum. Der Kardinal-Staatssekretär Consalvi benachrichtigte davon den Kardinal-Dekan und den Kardinal-Vikar des heil. Kollegiums, und hernach alle seine Kollegen, welche sich persönlich in Amtskleidung nach dem Quirinal begaben, um sich nach dem Befinden des heil. Vaters zu erkundigen. Der Kardinal-Vikar Genga theilte die Nachricht weiter den Patriarchalkirchen des Laterans, Vatikans und Liberians, so wie der Pfarrkirche der hh. Vincentius und Anastasius von Trevi (der Pfarrei Sr. Heiligkeit) mit, um das heilige Sakrament für die Rettung des heil. Vaters auszustellen. Allein es gefiel dem Höchsten nicht, die Gebete des Volks zu erhören. Die Krankheit wuchs, und am Morgen des 19. erhielt Se. Heil. aus den Händen des ersten Beichtvaters, Kardinals Castiglione, und in Beisein der Kardinäle Galleffi, Bertazzoli und Consalvi, die letzte Oelung. Der Geistlichkeit wurde vom Kardinalvikar angedeutet, das Gebet: Pro infirmo Pontifice morti proximo, zu sprechen. Nach einer langen, aber sehr sanften Agonie, immer in Gegenwart der obengenannten Kardinäle und des ersten Beichtvaters, welcher für seine Seele die in der Kirche üblichen Gebete verrichtete, gab der heil. Vater am 20. Morgens um 6 Uhr (um 10½ italienischer Uhr) ruhig seinen Geist in die Arme des Herrn auf, zur großen Betrübniß der ganzen Stadt, welche auch während der Dauer der Krankheit die offenbarsten Zeichen ihrer Theilnahme an den Tag gelegt hatte. Sein Tod wird eben so sehr im Auslande, als in den päbstlichen Staaten beklagt werden; seine Thaten werden den kommenden Jahrhunderten Stoff zur Geschichte liefern."

Frankreich.

Paris, 25. August. Ein außerordentlicher Kurier hat die Nachricht überbracht, daß der Herr Herzog von Angouleme am 16. August in dem Lager vor Cadix angekommen ist. Am 17. hat Se. königl. Hoheit Musterung gehalten, und alle Anstalten sind getroffen, die Festung zu beschießen.

Ein Bericht des Marschalls Oudinot aus Madrid vom 10. August an den Kriegsminister meldet, daß am Morgen des 11. August die Festung Corunna die weisse Fahne aufgesteckt habe. Die Besatzung weigert sich jedoch, die Regentschaft von Madrid anzuerkennen. Zwei Offiziere derselben sind, mit Erlaubniß des französischen Generals, zu Morillo abgeschickt worden, um sich mit ihm über die Art der Kapitulation zu besprechen. Einstweilen sind die Feindseligkeiten eingestellt.

Nach einem Bericht des Marschalls Moncey vom 19. August hat sich das spanische Corps der Generale Milano und Llobera über Solsona nach Tora zurückgezogen. Der Marschall ist der Meinung, daß es seine alten Stellungen zu Montblanc wieder einnehmen werde. Die Generale Tromelin und Eroles folgen ihm auf dem Fuße.

England.

*London, 22. August. Die spanischen Angelegenheiten beschäftigen die Aufmerksamkeit aller Politiker. Die hiesigen Blätter beider Partheien geben ohne Scham und Rückhalt eigene Erdichtungen für baare Wahrheit aus, und die Masse der Liberalen und Serviten verschlingt mit Heißhunger die ihr dargebrachten Mährchen. Zu den ultra-serwilen Blättern gehört die New-Times und der John-Bull, zu den ultra-liberalen der Statesman und die Morning-Chronicle. Der Courier und der Sun sind gemäßigt, verständig, klar, aber nicht zuverläßig; sie schreiben meistens im Sinne des Ministeriums. Der Morning-Herald, die Morning-Post und die Times sind konstitutionell und wahrheitliebend.

Im Uebrigen darf man die englischen Politiker nicht mit denen des festen Landes vergleichen. Die letztern stellen allgemeine Grundsätze auf, die sie allgemein ins

Digitized by Google

Leben rufen wollen. Die deutschen und französischen Politiker, obwohl jene mehr theoretisch, diese mehr praktisch, gleichen sich doch darin vollkommen, daß sie die ganze Welt entweder unumschränkt königlich, oder konstitutionell, oder republikanisch reformiren wollen. Die englische Politik verfährt ganz anders. Ihre Hauptfrage ist: Soll in England eine Parlaments-Reform stattfinden oder nicht, soll das ganze künstliche Gewebe der Staatsverfassung radikal zerrissen, sollen um der allerdings bedeutenden Mißbräuche willen die großen Vorzüge und Wohlthaten der alt-englischen Verfassung gegen Theorien, die noch nicht erprobt sind, aufs Spiel gesetzt werden?

Auch die Frage der franz. Einmischung in die spanischen Angelegenheiten wird in England auf eine ganz eigene Weise behandelt. Die brittischen Servilen, deren es jedoch nur wenige giebt, behaupten: die Person des spanischen Monarchen sey ihrer Freiheit beraubt, und die Franzosen handeln ganz recht, wenn sie den König befreien und in den Vollgenuß der unumschränkten Gewalt, mit allen ihren Folgen, wieder einsetzen wollen. Die Ministeriellen stellen den Grundsatz auf: Insoferne die Majorität der spanischen Nation die Konstitution nicht will, und die Minorität den König zwingt, diese Konstitution aufrecht zu erhalten, hat die franz. Regierung als Nachbar, der bei den spanischen Angelegenheiten unmittelbar betheiligt ist und in vieler Hinsicht eine feste Ordnung der Dinge in jenem Lande wünschen muß, allerdings das Recht der Einmischung, um die Partheien zu versöhnen und zu vergleichen. Dabei darf jedoch von einer Rückkehr zur unumschränkten Monarchie, zum Pfaffenthum und der Inquisition keine Rede seyn. Die Ultraliberalen behaupten: der ganze Krieg gegen Spanien sey eine Folge der von den Ultraservilen angezettelten Ränke. Wäre das franz. Geld und die ultraischen Umtriebe nicht gewesen, so hätte sich nach und nach die Verfassung der Cortes in Spanien nationalisirt und den Sieg über ihre Gegner davon getragen. Die Mehrheit des spanischen Volks sey für die Konstitution, und werde sie gegen alle Angriffe zu vertheidigen wissen. Der König sey nicht gefangen, die Feinde der Verfassung streuen blos dieses Gerücht aus, um das Volk zum Mitleid und zur Wuth zu reizen.

Die Verrätherei des Generals Ballesteros hat alle Spanier, welcher Parthei sie auch angehören, mit Wuth erfüllt. Schon seit einiger Zeit gieng ein dunkles Gerücht, daß Ballesteros mit Verrath umgehe, und mit Morillo einverstanden sey. Niemand wollte daran glauben. Man hielt es für eine Erdichtung der Freimaurer, um die Parthei der Communeros, zu der Ballesteros gehört, verdächtig zu machen. Der Unterhändler zwischen Ballesteros und den Franzosen war ein gewißer Guerrero de Jorry, der sich schon früher zu Geschäften dieser Art hergegeben hatte. Ballesteros täuschte sich aber in dem Geist seiner Truppen; sie weigerten sich, seinem Beispiel zu folgen, und er mußte in das franz. Hauptquartier fliehen, um sein Leben zu retten. Die Generale Zayas und Riego befehligen nun das Corps des Ballesteros. Keine der Festungen, die in seinem Namen zur Uebergabe aufgefordert wurden, hat ihre Thore geöffnet.

Mina hat eine feurige Proklamation erlassen, worin er alle Spanier auffordert, zu den Waffen zu greifen, und den Feinden der Konstitution mit Feuer und Schwerdt droht. Die Verfolgung der Konstitutionellen im ganzen Königreich, die Auftritte zu Madrid, zu Saragossa, Valencia u. s. w. haben die Freunde der Verfassung zu kräftiger Gegenwehr aufgeschreckt; die Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums ist bedroht, und mehr als 200,000 Bürger haben keine andere Wahl mehr, als zu den Waffen zu greifen.

Die Regentschaft von Madrid scheint gänzlich verblendet, sie ist ein Spielzeug in den Händen des Bischoffs von O...., der ganz und gar unter dem Einfluß eines fremden Kabinets steht. Die Lage Spaniens muß immer verwickelter werden, wenn nicht England als Vermittler auftritt.

Nach Briefen aus Cadix vom 31. Juli beharren die Cortes fest in ihrem Entschluß, keinen Vergleichs-Vorschlägen Gehör zu geben, so lange Frankreich die Regentschaft zu Madrid anerkennt. Der König hat eine Proklamation erlassen, worin er die Mitglieder derselben für Verräther und Feinde des Vaterlandes erklärt.

Am 31. Juli ist ein englisches Schiff, an dessen Bord sich Sir William A'Court befand, zu Cadix eingelaufen, ohne daß ihm das franz. Geschwader Hindernisse in den Weg legte. Als am nämlichen Tag die amerikanische Fregatte, der Kongreß, mit einem Gesandten an Bord, von dem gleichen Recht Gebrauch machen wollte, wurde sie von dem franz. Admiralschiff zurückgewiesen. Wie die Amerikaner diese Behandlung aufnehmen werden, muß sich bald zeigen.

In den ersten Tagen des Augusts ist General Wilson auf einem Küstenfahrer zu Lissabon angekommen; er hatte Vigo am 26. Juli verlassen. Die portugiesische Regierung erlaubte ihm nicht, ans Land zu steigen; doch wurde ihm auf seine Bitte ein Wundarzt an Bord geschickt. In Portugall herrscht fortwährend große Gährung.

Miscellen.

Der bekannte Schriftsteller Goldsmith, der immer mehr brauchte, als er einnahm, und 100,000 Franken Schulden hinterließ, aber in Westmünsterhall begraben worden ist, war einst seiner bejahrten, nicht sehr angenehmen Wirthin eine beträchtliche Summe schuldig. Sie verlangte von dem guten Doktor entweder bezahlt zu werden, oder daß er sie heirathe. Das Erste war völlig unmöglich und das Letzte unerträglich. In dieser äußersten Verlegenheit, in dieser peinlichen Lage, wo ihm nur zwischen dem Gerichtsboten oder einer widrigen Frau die Wahl blieb, traf ihn Samuel Johnson. Goldsmith klagte seine Noth. Haben Sie denn kein Manuskript, das man in Geld verwandeln könnte? fragte Johnson. — Ach, ich besitze wohl einen Roman, aber er ist so züchtig und so moralisch, daß mir ihn wohl kein Buchhändler abkaufen wird. — Niedergeschlagen warf er ein Heft auf den Tisch. Johnson liest einige Kapitel, läuft damit fort, und bringt nach kurzer Zeit 100 Guineen zurück. Es war der berühmte Vikar of Wakefield. Der leichtsinnige Doktor konnte seine Schuld bezahlen.

In Paris ist die Bettelei zur Spekulation geworden: Ein Entrepreneur hielt allerlei künstlich verunstaltete Bettler an den Ecken der Straßen, wie andere Cabriolets und Lohnwagen hinstellen. Ein solcher gedungener Bettler erhielt jeden Morgen von einem Schauspieler ein Stück Geld. Einst geht der regelmäßige Wohlthäter an dem Bettler vorbei, ohne ihm die Gabe zu reichen. Dieser erhebt sich und der Schauspieler glaubt, er wolle ihn an sein Versehen erinnern. Er tröstet ihn daher mit der Erklärung, daß er heute ohne Geld ausgegangen sey, aber morgen durch eine doppelte Gabe ihn entschädigen werde. Doch dieß hatte der Bettler nicht verlangt, sondern er fordert ein Billet für das Theater, an welchem der Schauspieler angestellt ist. Ueberrascht, fragt ihn der Schauspieler, was er damit anfangen wolle? Gewiß verkaufen? — Nein Herr, antwortet jener, ich möchte gerne meine Frau ins Theater führen. Nur müßte es an einem Mon-

Digitized by Google

tag seyn, weil wir an diesem Abend allein frei sind. An den übrigen müssen wir arbeiten, wie sie wissen, und betrügen darf man nicht. —

Dieses seltene Gemisch von Betrug und Redlichkeit gegen seinen Herrn setzt den Schauspieler in Erstaunen, und er bewilligt die Bitte.

---

[53] Stuttgart. [Steckbrief.] Heute Abend zwischen 8 und 9 Uhr sind die hienach beschriebenen 3 Verbrecher aus dem Criminal-Gefängniß gemeinsam ausgebrochen, welches mit dem Ersuchen an alle Justiz- und Polizei-Behörden im In- und Ausland zur Wiederbeibringung der Entwichenen mitwirken zu wollen, andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 30. Aug. 1823.

Königl. Criminal-Amt.
Elef.

Beschreibung:

1) Eberhard Dill, Bauernknecht, früher Postknecht, von Walkersbach, Oberamts Welzheim, 25 Jahre alt, 5 Fuß 8 Zoll groß, untersetzter Statur, guten Aussehens, hat ovales Gesicht, dunkelbraune kurze frisch geschnittene Haare, graue Augen, volle Wangen, spitzige Nase, rundes Kinn, gerade Beine; ist bekleidet mit einem blau tüchenen Wamms, weißer tüchener Weste, langen blau und grau gestreiften weiten Hosen, schwarzem Florhalstuch und Bändelschuhen.

2) Johannes Böpple, Schreiner von Plattenhardt, Amts-Oberamts Stuttgart, 20 Jahre alt, 5 Fuß 8 Zoll groß, untersetzter Statur, hat dunkle braune Haare, gutes Aussehen, schwarze Augen, stumpfe Nase; ist bekleidet mit einem blau tüchenen Wamms, einer hellen Weste, schwarzem Halstuch, blauen tüchenen langen Hosen und Stiefeln darunter.

3) Gottlieb Richerer, Weber von Weidach, Amts-Oberamts Stuttgart, 20 Jahre alt, 6 Fuß groß, gesunden bräunlichen Aussehens, hat hellbraune kurze Haare, niedere Stirne, graue Augen, länglichtes Gesicht und dicke Nase; ist bekleidet mit einem Zwilchkittel, langen zwilchenen Hosen, dunkler Weste, dreieckigten Hut, und Stiefeln unter den Hosen.

---

[52] Stuttgart. [Lehrbücher für die Gymnasien, Seminarien und Schulen in Würtemberg.] Bei Buchhändler Löflund sind zu haben:

Gesenius, W., hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch, 2te verbesserte, vermehrte und mit einem Index versehene neue Auflage von 1823. 7 fl. geb. 7 fl. 30 kr.

Riemer's griechisch-deutsches Handwörterbuch, 2 Thle. geb. 14 fl. 20 kr.

Rosts deutsch-griechisches Wörterbuch, 2 Thle. 2te vermehrte u. verb. Ausg., geb. 6 fl. 54 kr.

Rosts griechisch-deutsches Wörterbuch, nebst einer Anweisung zur griechischen Prosodie von Dr. Spitzner, geb. 6 fl. 24 kr.

Bauers deutsch-lateinisches Lexikon, neue Aufl. geb. 7 fl. 36 kr.

Schellers lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handlexikon, von Lünemann verb. u. vermehrt, 2 Bände, geb. 10 fl. 48 kr.

Sintenis, gradus ad Parnassum, von Müller verb. neue Ausgabe, 2 Thle. geb. 3 fl. 15 kr.

Auch alle hebräische und griechische Lehrbücher von Hrn. Rektor Weckherlin, gebunden, so wie alle in ganz Würtemberg eingeführten Lehr- und Schulbücher, gebunden, befinden sich in meiner Buchhandlung vorräthig.

Stuttgart. Auf mehrseitiges Verlangen wird die allgemeine Versammlung des Vereins für die Unterstützung der Griechen erst am

Mittwoch den 3. Sept. Nachmittags 4 Uhr

in dem Saal des Wernerischen Kaffehauses Statt finden. — Den 31. Aug. 1823.

Der Ausschuß des Vereins,
Dr. Schott.

---

[47] Stuttgart. [Kostgänger-Annahme.] Der Unterzeichnete kann noch einige junge Leute, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen wollen, in Kost und Wohnung nehmen. Da in seiner Familie blos französisch gesprochen wird, so haben dieselben Gelegenheit, diese Sprache fertig sprechen zu lernen. — Deyhle, Lehrer der Mathematik, Gymnasiums-Straße Nr. 346.

---

[49] Verlag der Vereins-Buchhandlung in Berlin.

Euryanthe. Von Helmine v. Chezy. (Das Original zu dem Stoff der neuen Oper von Maria v. Weber) 1 fl. 20 kr.

Erzählungen, die Manchem schon gefielen, zum Theil von beliebten Schriftstellern, 2 fl. 15 kr.

Perlen der heiligen Vorzeit. Von Joh. Ladislav Dorker. Gedruckt auf Kosten des Ofner wohlthätigen Frauen-Vereins. Gute Ausgabe, 4 fl. 12 kr., ord. Ausgabe 2 fl. 24 kr.

Merkwürdige Personen in der Geschichte unserer Zeit. (Es sind 28 Bildnisse, von denen wir die Platten kauften, dieselben, deren Abdrücke bisher das Stück 16 Gr. kosteten.) Folio, 8 fl. 6 kr. Einzelne Portraits das Stück 27 kr.

Zwölf Holzschnitt-Abdrücke von F. W. Gubitz und dessen Schülern; zu einem illyrischen Gebetbuche bestimmt und die Leidensgeschichte darstellend. Auf Schweitzer Papier, 1 fl. 48 kr.

Lukas Cranachs Stammbuch. (Anerkannt vorzügliche Kunstwerke.) 21 fl. 36 kr.

Der Heiland; nach Lukas Cranach. Holzschnitt in der Kolorit-Manier von F. W. Gubitz. Folio, 3 fl. 36 kr.

Sammlung von Verzierungen in Abgüssen für die Buchdruckerpresse zu haben, von F. W. Gubitz, 2 fl. 42 kr.

Othar v. Bretagne und Bergmannsthal. Erzählungen von M. E. Hansen und J. M. Thiele; aus dem Dänischen übersetzt von Fr. Lenburg. (Diese Erzählungen haben in Dänemark so viel Aufsehen erregt, als Walther Scotts Romane in England.) 2 fl. 42 kr.

---

[46] Ulm. [Die Stunden der Andacht.] Die Unterzeichnete nimmt auf die achte Auflage der Stunden der Andacht Bestellungen an. Diese Auflage erscheint in größerem Druck, kostet auf weißem Papier 7 fl. 30 kr., auf grauem 6 fl., und ist alten Personen besonders zu empfehlen. Bis zu Ende Oktobers erscheinen die vier ersten Bände. Im August 1823.

Wohlersche Buchhandlung.

---

[51] Güglingen, Oberamts richts Brackenheim. [Gerichtliche Aufforderung.] Der 70jährige, seit 50 Jahren verschollene, Bäcker Johannes Hirth von Güglingen, oder seine etwaigen Leibeserben, werden aufgefordert, sich binnen der zerstörlichen Frist von neunzig Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich über ihre Ansprache an das in 30 fl. bestehende Hirthsche Vermögen auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist das Vermögen nach der Intestat-Erbfolge an die Personen vertheilt werden wird, welche sich als die nächsten Erbberechtigten bei zurückgelegtem 70. Lebensjahre des Verschollenen darstellen werden. Brackenheim, den 27. August 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[37] Frankfurt. [Meßwaaren-Empfehlung.] Konrad Baldenecker aus Amsterdam, auf dem Trierischen Plätzchen Lit. H. Nro. 147 in Frankfurt a. M., empfiehlt sich mit seinem vollständigen Lager von Madagoni- Eben- Buchs- Amarant- Pock- Grenadil- Rosen- Cedern- Königs- Polleterin- Sagitan- Ahorn-Hölzern, Elfenbein, Perlenmutter-Schaalen, Godfisch-Muscheln, Fischbein, Orange-Schellack, englischen Mening, Bimstein, Kokusnüssen, gerissenes Stahlrohr, Clarinetten-Rohr, Brasil-Ochsenhörner, Büffelspitzen, ungarische Ochsenspitzen, Buchsmaser zu Pfeifenköpfen, Aeugelein Maser in Fourniren, elfenbeinene Staubkämme, ächten Bambus-Stöcken ꝛc. wie auch 60 verschiedenen Sorten ächten holländischen Rauchtabaken aus den vorzüglichsten Fabriken von 24 kr. bis 5 fl. pr. Pfund.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 240. — Stuttgart, den 2. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemahl und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Englische Blätter geben den Stand der Streitkräfte der beiden auf der Halbinsel kriegführenden Theile auf folgende Weise an:

Am 12. Juli hatte Cadix eine Besatzung von 12,000 Mann Linien-Infanterie, 300 Reitern und 8000 Milizen. In der Bai lag ein Linienschiff, 2 Fregatten, 2 Briggs und 20 Kanonierschaluppen. Die Stadt war mit Lebensmitteln wohl versehen und die Festungswerke in gutem Stand.

St. Sebastian 3500 Mann Linientruppen und 300 Freiwillige; Pampeluna 4000 M. und 700 Freiwillige; Santona 2500 M. und 100 Freiwillige; Corunna 2000 M. und 1000 Freiwillige; Ciudad-Rodrigo 1500 M. und 800 Fr.; Badajoz 3000 M. und 1000 Freiwillige; Carthagena 3000 M. und 800 Fr.; Alicante 2000 M. und 500 Fr.; Lerida 2000 M. und 500 Freiwillige; Tarragona 2500 M. und 1000 Freiwillige; Balaguer 800 M. und 200 Freiwillige; Barcelona 5000 M. und 8000 Freiwillige; Hostalrich 400 M. und 250 Freiwillige; Figueras 3000 M. und 1000 Freiwillige; Urgel 1000 M. und 1000 Freiwillige; andere geringere Plätze zusammen 1000 M. und 3000 Freiwillige; Cadix 12,300 M. und 8000 Freiwillige. Im Ganzen 49,000 M. Linientruppen und 26,050 Freiwillige.

Die das Feld haltende Truppen sind auf folgende Weise vertheilt:

Andalusien 10,000 Mann Linientruppen 3000 Freiwillige; Estremadura 4500 M. und 2500 Fr.; Mancha 500 M. und 1500 Fr.; beide Kastilien 1500 M. und 2000 Fr.; Galizien 3000 M. und 1800 Fr.; Catalonien 8000 M. und 3800 Fr.; Arragonien 1500 M. und 4000 Fr.; die übrigen Provinzen 2000 M. und 6000 Freiw. Im Ganzen 31,000 Mann Linientruppen und 24,000 Mann Freiwillige.

Hauptsumme: 80,500 M. Linientruppen u. 50,050 M. Freiwillige.

Die franz. Armee besteht aus folgenden Truppen: Blokade-Corps von St. Sebastian 2500 Franzosen; Santona 2000 Franzosen; Pampeluna 3500 Franzosen, 2000 Glaubens-Soldaten; Corunna 6000 Fr., 1000 G.S.; Cadix 12,000 Fr., 2000 G.S.; Besatzung von Madrid 6000 Fr., 3000 G.S.; Sevilla 3000 Fr., 1000 G.S.; andere Plätze und Abtheilungen 6000 Fr., 1000 G.S.; Armee von Arragonien 17,000 Fr., 2000 G.S.; Armee von Catalonien 22,000 Fr., 5000 G.S.; Besatzungen von Tortosa, Jaca, Murviedro und Mequinenza 3000 G.S. Im Ganzen 80,000 Franzosen, 20,000 Glaubens-Soldaten. *)

*) Diese Berechnung ist theils unrichtig, theils mangelhaft. Die spanischen Streitkräfte scheinen so ziemlich richtig angegeben; doch glauben wir, daß die Besatzung von Cadix zu hoch angeschlagen sey. Dagegen ist sicherlich die französische Armee in Andalusien doppelt so stark, als sie hier berechnet wird. Die disponiblen Truppen unter Hohenlohe in den drei Provinzen und Navarra, und die Reserve unter dem Marschall Lauriston sind ganz und gar übergangen worden. Wenn man jedoch den Abgang berechnet, den die franz. Armee durch Gefechte, Krankheiten u. s. w. erlitten haben mag, so wird man sie wohl nicht höher als auf 80,000 Mann disponibler Truppen schätzen können.

Der Marsch des spanischen Corps unter Milano und Llobera nach der französischen Gränze hat alles in großen Allarm gesetzt. Nach Briefen aus Perpignan vom 19. August marschirten alle in den Departementen befindlichen Truppen an die Gränze. In einem dieser Schreiben heißt es: „Heute ging die noch übrige disponible Artillerie nach Montlouis ab, und alle Douanen-Brigaden, welche dem aktiven Dienst entzogen werden konnten, setzten sich für die nämliche Bestimmung in Marsch. Man legt große Bedeutung auf die Bewegung, die Milano in dem Rücken unserer Armee gemacht hat. Sehr wunderbar aber erscheint es, daß er von Montblanc über Sala und Talavera nach Calaf marschiren konnte, und daß man diese Bewegung erst am 13. zu Igualada erfuhr. Man muß daraus schließen, daß entweder alle Einwohner dieser Gegenden den Konstitutionellen ergeben sind, oder daß unsere Generale von ihren Spionen sehr schlecht bedient werden."

In der Nacht vom 12. auf den 13. ist eine konstitutionelle Guerilla unter dem Ruf: Es lebe die Konstitution! zu San-Feliu de Guixols eingerückt. Sie nahm sogleich das Gemeindehaus in Besitz, bemächtigte sich aller Papiere und ließ an deren Stelle konstitutionelle Proklamationen zurück. Sofort marschirte sie nach Tosa, wo sie sich [illegible] und eine Kontribution von 80 harten Piastern erhob. Diese Guerilla hatte den Kurier aufgehoben, welcher die Korrespondenz der ganzen französ. Linie und die Berichte aus dem Königreich Valencia mit sich führte. Am 13. um 6 Uhr Abends schiffte sie sich auf drei kleinen Fahrzeugen ein, und fuhr in der Richtung von Barcelona ab.

Vorgestern hat die Besatzung von Figueras einen Ausfall gemacht, um den Franzosen einen Transport wegzunehmen. Sie erwischte aber blos 4 Ochsen und 40 Glaubenssoldaten, die in den Platz abgeführt wurden. Der Obrist des 5ten französ. Linienregiments wurde bei dieser Gelegenheit verwundet.

England.

London, 23. August. Das Postschiff aus Lissabon ist hier angekommen und hat Nachrichten und Zeitungen bis zum 16. August mitgebracht. Die eingelaufenen Privatbriefe melden, daß der König Krankheitshalber keine Audienz ertheilen könne. Man argwohnt jedoch, daß der Einfluß der herrschenden Parthei den Monarchen der

wegt, niemand vor sich zu lassen. Die Dinge, sagt einer dieser Briefe, werden binnen Kurzem eine andere Gestalt gewinnen, denn eine mächtige Parthei bekämpft das gegenwärtige Ministerium, und man glaubt nicht, daß es werde widerstehen können. Palmela und Pamplona haben den Plan, Portugall unter den Einfluß des festen Landes zu stellen. Um diesen Zweck zu erreichen, ist der Herzog von Angouleme ernstlich ersucht worden, 25,000 Franzosen gegen eine gleiche Anzahl von Portugiesen, nach Portugall zu schicken. Man hoffte, durch dieses Mittel die unzufriedenen Soldaten zu beschäftigen; aber der englische Geschäftsträger Ward hat gegen diesen Plan protestirt und dem Minister Palmela eröffnet, daß er Befehl habe, seinen Posten als englischer Botschafter niederzulegen, sobald sich fremde Truppen in die innern Angelegenheiten Portugalls mischen würden.

Die Stimmung der portugiesischen Armee verursacht den Anhängern der unumschränkten Gewalt immer noch große Besorgniß. Zwei bis drei Tage vor dem Abgang des Postschiffs gab sie neue Beweise ihres Mißvergnügens. Sie verlangt mit Heftigkeit ihre alten Offiziere zurück und weigert sich hartnäckig, den von der herrschenden Parthei angestellten jungen Offizieren Gehorsam zu leisten. Da die Soldaten offen erklären, daß man sie getäuscht habe, so fürchtet man, daß sie dem ersten besten konstitutionellen Anführer folgen werden, der auftreten würde. Dieser Zustand der Dinge hält jedoch die portugiesische Regierung nicht ab, den Franzosen Hülfe zu schicken. Am 6. August haben drei mit Artillerie und Munition beladene Schiffe den Tago verlassen, um sich an den Guadalquivir zu begeben und den Franzosen in ihrem Versuch auf Cadix beizustehen. Die portugiesischen Royalisten treiben ihre Anmaßungen so weit, daß der General Pamplona, der Marschall Coule und Condido Jose Xaver ihren Gehalt für die Zeit verlangen, wo sie unter den Franzosen gegen ihr eigenes Land fochten. Pamplonas Reklamationen, der in der Schlacht von [illegible] gegen den Herzog von Wellington focht, erheben sich auf 10,000 Pf. Sterl.

(Morning-Chronicle.)

Gestern aus Paris hier angekommene Briefe melden, daß die Gouverneurs von Pampeluna, St. Sebastian und Santona die Befehle, die ihnen Ballesteros gegeben, mit Unwillen zurückgewiesen haben. Der Gouverneur von Pampeluna erwiederte, daß der konstitutionelle König ihm sein Kommando anvertraut habe und daß er den Oberbefehl eines Menschen, der eidbrüchig geworden, nicht anzuerkennen wisse.

(Times.)

Der englische Vice-Konsul zu Corunna schreibt am 12. August: „Wir sind noch immer enge eingeschlossen. Die Franzosen wollten am 6. d. die Stadt mit Sturm nehmen; sie wurden mit ziemlich großem Verlust zurückgeschlagen. Schicken Sie uns Munition, an Geld fehlt es uns nicht."

Frankreich.

Paris, 26. August. Nach der Etoile hat der Herzog von Angouleme am 18. August in dem Hafen Santa-Maria einen Kriegsrath gehalten. Algesiras, zur See und zu Land zugleich angegriffen, hat am 14. August kapitulirt. Der Herzog von Infantado und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Zaes, sind am 19. August von Madrid nach dem Hafen Santa-Maria abgereist.

Der Herzog von Wellington ist am 23. August zu Gent angekommen.

*Französische Gränze, 26. Aug. In dem nahen Strasburg verkündigte schon Abends den 24. der Donner der Kanonen die zehnte Feier des Ludwigsfestes, seit der Restauration. Unsere überrheinischen Freunde hatten uns schon einige Tage früher eingeladen, in ihrer Gesellschaft die wunderbaren Anstalten zu beschauen, welche zur Verherrlichung dieses Tages getroffen worden. Dieses Versprechen und vielleicht auch das Lockende des Ungewöhnlichen und Größern bewog mich, die einfache Feier des Landesfürsten auf unserm Dorfe der Neugierde aufzuopfern. Ich muß gestehen, ich fand alles vortrefflich; kirchliche Ceremonien, einfach aber ernst in den protestantischen Kirchen, prunkvoll und rauschend in den katholischen; die Speisung des Militärs in den Höfen ihrer Kasernen, Feuerwerk und Volksbelustigungen, und die spät hin und wieder freilich sparsame Illumination, alles zeigte, daß alle Anstalten getroffen worden waren, die das Fest verherrlichen konnten.

Nur einen Theil dieser Feier habe ich nicht begriffen: die Aufstellung des Standbildes Ludwigs XIV. an dem schönen Münster. Es finden sich nämlich an den vier Haupt-Kolonnen der Façade ungefähr in der Mitte der Höhe bis auf die Platteforme, vier große Nischen, mit den Bildern dreier Könige, Chlodwigs, Dagoberts und Chlotars.

Die Revolution hat, wie alle übrigen Bilder, auch diese zerstört. Seit einer Reihe von Jahren wird an der Restauration des Gebäudes in allen seinen Theilen mit eben so viel Sinn als lobenswerthem Eifer gearbeitet. Die Reihe traf auch die alten Franken-Könige, und die vierte Nische blieb, wie vor Alters, leer. Die Geschichte sagt nicht, woher diese Lücke gekommen sey, ob vielleicht das fromme Alterthum sich scheute, neben die Beweise der Dankbarkeit auch die der Schmeichelei zu stellen? Genug, die Nische blieb leer. Diese Lücke mag nun in einem der neuern Restauratoren, die es bekanntlich in Allem weiter bringen wollen, als die Vorzeit selbst gewesen, den Gedanken geweckt haben, sie mit einem Bilde, das eine vielfache Bedeutsamkeit für den Strasburger hatte, mit Ludwig XIV. auszufüllen.

Freilich ist es nicht das Bild des stolzen Alleinherrschers auf dem Place des Victoires in Paris, sondern in etwas bescheidenerer Stellung: aber doch immer noch in seiner jugendlichen Keckheit mit blutigem Lorbeer und römischer Kleidung gewaltig von der frommen Haltung der übrigen verschieden, welche nichts tragen, als die Krone und den Scepter, die ihnen Gott und die Zustimmung ihrer Völker verliehen. Ich war in Verlegenheit über die Ursache, welche gerade dieses Bild hatte wählen lassen und wandte mich an die Bekannten, die nicht klüger darin waren, als ich, weil jeder einen andern Umstand nannte, der den stolzen Verwüster der schönen Pfalz in die Reihe der frommen Erbauer des schönen Denkmals gestellt haben konnte. Bald sagte der eine, es sey dieß einmal der Zeitgeist, alles auf Ludwig des Vierzehnten Zeiten zurückzuführen, ihn vor allen Bourbonen zu nennen, weil er der gewaltigste Herr im Innern, wie im Auslande gewesen sey. Dagegen sah ein anderer wohl die Unterwerfung dieser Stadt als die Ursache an, und wenn es das Resultat der Berathungen der französischen Behörden ist, so mögen sie allerdings somit ihre Dankbarkeit ausgedrückt haben, weil schon mancher Franzose im Elsaß sein Glück gemacht hat. Ein dritter fand wieder in diesem Bilde die dankbare Erinnerung der katholischen Geistlichkeit gegen diesen Fürsten ausgedrückt, der diese Hauptkirche einer damals ganz protes-

Digitized by Google

stantischen Stadt ihr zugewandt hat. Kurz, so viele ich auch fragen mochte, jeder hatte eine eigene wahrscheinliche Meinung. Für mich sind dagegen alle zusammen genommen gleich wahrscheinlich.

Die Anzahl der Truppen, welche an diesem Tage die Revüe passirt haben, ist äusserst beträchtlich. Die beiden Infanterie-Regimenter sind durch die Einberufung der Veteranen sehr zahlreich. Besonders hat mir das leichte Artillerie-Regiment zu Pferd gefallen, das, ob es gleich schon Abtheilungen an die Pyrenäen geschickt hat, doch noch sehr stark und gut beritten ist.

In Allem bemerkt man hier an der Zahl der Garnison nicht, daß der größte Theil des franzöſ. Heers in Spanien beschäftigt ist. In den übrigen Garnisons-Städten ist dies natürlich anders. Aber Strasburg macht eine Ausnahme.

Vermischte Nachrichten.

In den Ueberlieferungen vom April 1823 liest man Folgendes: Für Frankreichs Geistlichkeit ist hinlänglich durch sie selbst gesorgt. Man hat aus dem Gesetzbülletin berechnet, daß wenn die frommen Schenkungen an die Kirche in gleichem Maaße fortgesetzt werden, wie sie seit einigen Jahren geschahen, die Kirche in 20 Jahren wieder, wie ehemals, den dritten Theil alles Guts in Frankreich besitzen werde. Das Gesetzbülletin giebt zahllose Beweise von der Thätigkeit der Missionarien und Klösterlinge, dem Glanze der Kirche wieder durch Legate von Gesunden und Sterbenden, auf Unkosten der rechtmäßigen Erben, empor zu helfen. Im Jahre 1815 starb zu Paris im Stadtviertel du Marais ein alter reicher Mann, der seit 28 Jahren von seiner armen Nichte gepflegt und besorgt worden war. Vermöge seines letzten Willens vermachte er seinem Beichtvater 30,000 Franken, einem Hospitale 20,000 Franken, einem Nonnenhause 50,000 Franken u. s. w., der armen Nichte hingegen nur eine Leibrente von 800 Franken.

(Allgem. Kirchen-Zeitung.)

Der durch seine großen literarischen Unternehmungen, und besonders durch die Herausgabe des Conversations-Lexikons, rühmlichst bekannt gewordene Buchhändler Brockhaus, ist zu Leipzig in der Nacht vom 20. auf den 21. August gestorben.

Miscellen.

Die Gelehrten steigen bis in die Urgeschichte hinauf, bis zu den mythischen Erzählungen Herodots, um die Ausbildung der monarchischen und aristokratischen Gewalt in den Uranfängen der menschlichen Gesellschaft, in einem Dajocas und andern zu suchen. Die neuere Geschichte bietet viel bestimmtere und unbezweifelte Erfahrungen über diesen wichtigen Punkt dar. Dieß hat namentlich Daru in seiner Geschichte von Venedig nachgewiesen, der jene Veränderung ungefähr auf folgende Weise erzählt:

Die verschiedenen Inseln, welche den einst kleinen Staat von Venedig ausmachten, ernannten anfangs jede einen Geschäftsführer, der in der lateinischen Sprache jener Zeit Tribun hieß. Diese Beauftragten besorgten vereinigt die Angelegenheiten der ganzen Kolonie. Wurden diese Geschäfte verwickelter, traten Feinde gegen die mächtigere Republik auf, so wurde die Nothwendigkeit die Führung des Ganzen in die Hand eines Einzigen zu legen gefühlt, und in der Zeit der Gefahr ein Oberhaupt gewählt, den man Doze nannte. Die Noth kennt und berücksichtigt allein den Augenblick der Gegenwart. Die Gefahr forderte die Leitung des Einzigen, und man ging auch nicht weiter, denn man sah den Misbrauch der Allgewalt in Einer Hand nicht voraus. So erhielt der Doge eine Art Diktatur auf seine ganze Lebenszeit, er schloß Friede, bestimmte den Krieg, befehligte das Heer, erhob Steuern. Bedurfte er der Gehülfen oder des Raths, so erbat er sich dazu einige angesehene Bürger, und ihr Verein, aus dem in der Folge der Senat wurde, hieß der Verein der Pregadi, der Gebetenen.

Die Dogen gebrauchten indessen ihre Gewalt bald zu viel, oder auf eine ungerechte Weise: sie versuchten es sogar, sie erblich zu machen. Darum stürzte sie auch oft dasselbe Volk, welches in Tumulten sie gewählt hatte, und manche verloren mit der Gewalt das Leben. Von fünfzig Dogen haben fünf ihre Stellen freiwillig niedergelegt, neun wurden ihrer Augen beraubt, und fünf ermordet. Als 1172 Venedig einen unglücklichen Krieg mit den Griechen führte, seine Flotten und Niederlassungen verlor, und eine Pest in seinem Innern wüthete, so ermordete das aufs äusserste gebrachte Volk seinen Dogen Vital Michieli. Die angesehenen Bürger fühlten die Nachtheile dieser Unordnungen, das Volk selbst befand sich in einer solchen Verwirrung, wo die Leitung ihm nothwendig wird, wo es gerne sich einer führenden Hand unterwirft; man wandte sich an die vierzig Richter, und übergab ihnen die Führung des Staats. Oft ist in dem Laufe der Geschichte diese Behörde zur gesetzgebenden gemacht worden; dieß Zutrauen gründet sich auf die allgemeine Anerkennung des Werthes der richterlichen Gewalt, und die Quarantii wurden mit der Abfassung einer Verfassung beauftragt.

Dem Sturm der Volksversammlungen entgegnete man auf folgende Weise. Jedes Quartier wählte in jedem Jahr zwei Commissarien, und diese vereinigt sollten aus der ganzen Volksmasse die 470 würdigsten Bürger erwählen, welche dieselben repräsentiren sollten. Es ist dieß eine eigene Erscheinung in der venetianischen Geschichte, daß die Wähler zuerst besonders ernannt, und nicht die zu Wählenden geradezu bestimmt wurden. So ernannten jene zwölf Commissarien die Mitglieder des großen Raths. Auf gleiche Weise wurde auch dem Volk die Wahl des Dogen entzogen und elf Deputirten des großen Raths übertragen, welche dieser aus seiner Mitte ernannte. So erhielt der große Rath die fürstliche Würde, der Doge die exekutive Gewalt. Dem erstern wurde, um die häufigen Zusammenberufungen zu vermeiden, ein Rath von 60 Mitgliedern an die Seite gegeben, der die laufenden Geschäfte besorgte. So war die Sache auf eine Art kombinirt, welche dem Volk nur die Wahl derjenigen überließ, welche die Regierung wählten.

Diese Einrichtung dauerte einige Zeit. Aber die koncentrirte Gewalt gab zu Streitigkeiten unter den Familien Anlaß, aus ihnen erwuchsen dauernde Feindschaften und Intriguen bei den Wahlen der Dogen. Um diesen zu entgehen, wurde folgende sonderbare Auskunft ergriffen. Dreißig Mitglieder des großen Raths wählten eine Kommission von 9, und diese ernannten unter dem nothwendigen Beifall des ganzen Körpers 40, welche auf 12 reduzirt abermals 9 aus ihrer Mitte herauswählten, die 45 andere ernannten, unter welchen wieder nur 11, die eigentlichen 41 Wähler bestimmten.

Es ist ein immer sich wiederholender Zug der Aristokratien, die höchste Gewalt so viel als möglich zu schwächen. Dies geschah zu Venedig mit der anfangs unumschränkten Macht der Dogen. Sie wurde durch die Aristokratie in Venedig zum bloßen Schatten, und bald war sie nichts mehr als ein Ehrenamt. Man hatte ihm einen Rath an die Seite gestellt, und in kurzer Zeit durfte er nicht einmal mehr Depeschen eröffnen ohne dessen Gegenwart. Der Senat und andere Kommissionen entrissen ihm eine Gewalt nach der andern. Doch behielt er noch den Pomp: man trug ihm in gewissen Fällen die Anliegen auf den Knien vor; aber auch auf den Knien

war der Doge Foscari aufgefordert worden, die Hinrichtung seines Sohnes zu unterschreiben.

Die Unterdrückten folgten kühnen Männern zur Rebellion und eine Folge dieser Versuche war die Einrichtung der politischen Inquisition.

Sollte die sonderbare Form des deutschen Kanzleistyls nicht auf eine ähnliche Weise erklärt werden können, wie in einem gleichen Fall der Sohn Lord Burleigh's die gezierte Schreibart eines Sekretärs bei seinem Vater entschuldigte, indem er auf dessen Klage über den unnützen Wortreichthum antwortete: Entschuldigen Sie, Mylord, diesen Fehler mit der Unerfahrenheit des jungen Mannes; er hat so wenig zu thun, daß er sich mit dem Spiel seiner Feder die Zeit vertreibt.

Karl I., König von England, war sehr bekannt mit den Grundsätzen der anglikanischen Kirche, und vielleicht mehr als es einem Fürsten nöthig ist, mit den theologischen Streitigkeiten seiner Zeit vertraut; doch hatte dieß einen vortheilhaften Einfluß auf seine Verhältnisse mit dem päbstlichen Stuhl. Denn als der Nuntius von Rom mit einer Mission an die Königin nach London kam, und nach Sitte dieser Herrn auf eine feine Weise den Boden untersuchte, ob nicht vielleicht hie und da ein Körnlein eingesenkt werden möchte, das aufkeimen und den finstern Wald seiner Kirche vergrößern könnte, so wies ihn der König so gewandt ab, daß der Römer erklärte: der König sey mit ihm umgegangen, wie ein geschickter Athlete; er habe den Pabst seinen Herrn zwar hoch in die Lüfte erhoben, aber nur, um ihn desto verderblicher wieder auf die Erde zu stürzen.

In Millionen Menschen steht die Ueberzeugung fest, daß, wie die Flüsse nicht aufwärts strömen, so die Menschheit auf der Bahn ihrer Veredlung nicht stille stehen kann. Wohl mag es bisweilen gelingen, auf kurze Zeit die Fortschritte des vorwärts dringenden Geistes aufzuhalten, aber jene Giganten, welche Berge auf Berge thürmten, um die Sonne auszulöschen, verirrten sich in der Finsterniß ihres eigenen Gewölks und stürzten, als die Blitze der Allmacht sie berührten, unaufhaltsam in die Tiefe hinab. Jene Allmacht ist die ewige Weisheit, welcher die Gerechtigkeit zur Seite steht. (Fr. Jakobs.)

Glücklich ist das Land, wo so regiert wird, daß Aufstände in ein Possenspiel endigen, wie dieß z. B. in Nordamerika geschah. Der Obrist Burr (erzählt Bentham) wollte einmal Nordamerika u. hernach Mexiko revolutioniren. Er treibt jetzt sein Advokatengewerbe ruhig in New-York und lacht selbst über seine vormaligen albernen Insurrektionsplane im Zirkel seiner Bekannten. In manchem andern Land würde man ihm das Eingeweide aus dem Leibe gerissen haben; in Amerika lachte man den närrischen Obristen aus. Das war seine Strafe und dadurch wurde er radikal geheilt.

Der Kardinal Palavicini erzählt, daß im Jahr 1552 die in Trient versammelten Väter des Conciliums dem König Philipp II. von Spanien einen Ball gegeben haben. Alle Damen waren eingeladen und der Kardinal von Mantua eröffnete den Ball. Philipp und alle Mitglieder der Kirchenversammlung haben getanzt.

Der P. Menestrier, ein Jesuit, erzählt in seinem Werke über die Ballete bei den Alten und Neuern, daß, um die Feierlichkeit der Seligsprechung des heil. Ignatius zu erhöhen, ein sehr schönes Ballet veranstaltet worden sey, dessen Tänzer auf einem trojanischen Pferde herausstiegen.

Heinrich IV. wurde in dem Treffen bei Aumale durch einen Pistolenschuß in die Seite verwundet. Er selbst gab dem Garden-Hauptmann Vitry Befehl, den Soldaten, der auf ihn geschossen hatte, in seine Compagnie aufzunehmen. Als später der König mit dem Marschall d'Etrées ausfuhr, und dieser Soldat dem Wagen sich näherte, sagte er zu dem Marschall: Dies ist der Soldat, der mich in dem Treffen bei Aumale verwundet hat.

Von den Celten, die an dem Ocean wohnen, erzählt Johannes Damascenus, daß sie es für eine Schande hielten, einer umstürzenden Mauer zu weichen. Sie erwarteten auch die Fluth mit den Waffen in der Hand, und ließen sich fortschwemmen, nur damit Niemand sagen könnte, daß sie den Tod fürchteten.

---

[3] Darmstadt. [Todes-Anzeige.] Meinen Verwandten und Freunden mache ich unter Verbittung aller mich schmerzlich erregenden Beileidsbezeugungen hiermit bekannt, daß meine getreue Gattin, Rosine, eine geborne Hemmerling, in ihrem 58. Lebensjahre an den Folgen einer Lungenentzündung heute Morgen um 10 Uhr gestorben ist. Sanft, wie ihr ganzes Leben und häusliches Wirken, war auch ihr Ende. Den 26. August 1823. Kuhlmann,
großherzoglich hessischer Obrist.

---

[2] Stuttgart. [Museum.] Aus Veranlassung des Geburtsfests Ihrer Majestät der Königin ist Donnerstag den 4. Sept. Ball auf dem Museum. Das Weitere sagen die im Museum aufgehängte Anschlagzettel.

---

[1] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Eingetretener Hindernisse wegen kann heute Dienstag den 2. September die vierte Harmonie-Unterhaltung im zweiten Abonnement im Badgarten nicht gegeben werden; sollte sie am Sonnabend den 6. dieß stattfinden, so wird deßwegen noch eine besondere Anzeige erfolgen. Richter und Frösner.

---

[52] Stuttgart. [Lehrbücher für die Gymnasien, Seminarien und Schulen in Würtemberg.] Bei Buchhändler Löflund sind zu haben:
Gesenius, Wm., hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch, 2te verbesserte, vermehrte und mit einem Index versehene neue Auflage von 1823. 7 fl. geb. 7 fl. 30 kr.
Riemer's griechisch-deutsches Handwörterbuch, 2 Thle. geb. 14 fl. 20 kr.
Rost's deutsch-griechisches Wörterbuch, 2 Thle. 2te vermehrte u. verb. Ausg., geb. 6 fl. 54 kr.
Rost's griechisch-deutsches Wörterbuch, nebst einer Anweisung zur griechischen Prosodie von Dr. Spitzner, geb. 6 fl. 24 kr.
Bauers deutsch-lateinisches Lexikon, neue Aufl. geb. 7 fl. 36 kr.
Schellers lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handlexikon, von Lünemann verb. u. vermehrt, 2 Bände, geb. 10 fl. 48 kr.
Sintenis, gradus ad Parnassum, von Müller verb. neue Ausgabe, 2 Thle. geb. 3 fl. 15 kr.
Auch alle hebräische und griechische Lehrbücher von Hrn. Rektor Weckherlin, gebunden, so wie alle in ganz Würtemberg eingeführten Lehr- und Schulbücher, gebunden, befinden sich in meiner Buchhandlung vorrätig.

---

[50] Darmstadt. [Verzeichniß der seit der letzten Bekanntmachung bei der hiesigen Vereins-Kasse für die griechische Sache eingegangenen Gelder.] Von Griechenfreunden aus T....ch
durch H. Pr. G..f . . . . . 140 fl. —
durch H. Pr. G. Iken aus Bremen eingef. 165 Rthlr. 295 fl. 55 kr.
435 fl. 55 kr.
Den 1. Sept. 1823.
Der Vorstand des Ausschusses und Kassier,
Ernst Emil Hoffmann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 241. — Stuttgart, den 3. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 20. August. Die neuesten Briefe aus Bitoglia vom 5. August bestätigen die jüngst gemeldete Niederlage einer Abtheilung der Armee des Pascha von Scutari bei Agrapha. Bei dem letzten Brand in Konstantinopel sind die Nebenmagazine des Arsenals zerstört worden und viele Türken darin umgekommen. Die Zahl der abgebrannten Häuser soll über 3000 betragen. Man fürchtet täglich neue Ausschweifungen der fanatischen Muselmänner, die über den Gang der Ereignisse laut murren. Andere Briefe sagen, der Pascha von Scutari suche die Griechen noch auf dem Wege der Unterhandlungen zu gewinnen, ehe er seinen Zug gegen Morea unternehmen wolle.

Semlin, 22. August. Wie man aus Belgrad unterm 21. meldet, sind daselbst bei dem Pascha drei Tataren mit der Nachricht angekommen, daß der Seraskier Mehmet Pascha, welcher sich nach frühern Briefen noch am 7. d. in Larissa befand, mit seiner Armee in Livadien eingedrungen sey, und gegen Korinth vorrücke.

Triest, 23. August. Den letzten Nachrichten aus Corfu und Zante zufolge befand sich der Kapudan Pascha noch am 11. d. M. bei Patras. Es hieß dort, eine griechische Flottenabtheilung sey bei Napoli di Romania gesehen worden.

England.

(Fortsetzung der Biographien der englischen Minister, nach dem Constitutionnel.) Lord Liverpool. Graf Liverpool, erster Minister Englands, ist ein Sohn Jakinsons, der unter den Ministerien des Grafen Bute und des Lords North zu Anfang der Regierung Georgs III. als Beamter bei der Schatzkammer angestellt war. In diesem Posten erwarb er sich das Vertrauen der beiden Minister durch seine ausgebreiteten Kenntnisse im Staatswirthschaftlichen und Finanzfache, und durch seine Brauchbarkeit in Vollziehung der ihm übertragenen Geschäfte. Unter dem Pitt'schen Ministerium wurden seine Dienste durch die Pairswürde und die Titel eines Viscount Hawkesbury und Grafen von Liverpool belohnt.

Sein Sohn, der jetzige Graf von Liverpool, trat früh in den Staatsdienst und zeichnete sich durch Pünktlichkeit und ein bescheidenes Benehmen aus. Pitt wurde auf ihn aufmerksam und gab ihm eine Anstellung im Kabinette. Sein Talent als Redner ist nicht sehr glänzend, aber, nach dem Beispiele seines Vaters, erfüllt er seine Amtspflichten mit der äussersten Genauigkeit; er ist in allen Angelegenheiten und Verhältnissen der Regierung bewandert, daher er, wenn er im Parlamente über diesen oder jenen Gegenstand gefragt wird, auf der Stelle die verlangte Auskunft ertheilt. Seine Reden sind ungeschmückt und haben wenig Eleganz; gleichwohl erregen sie durch die Klarheit des stets mit Thatsachen belegten Vortrags Aufmerksamkeit, und die Aufrichtigkeit, womit er gegen die gewohnte Art der Minister die Fakta darlegt, haben ihm selbst die Achtung seiner politischen Widersacher erworben. In Folge dieser Eigenschaft macht er eben so wenig ein Geheimniß aus seinen Grundsätzen, die leider ganz unvolksthümlich sind, und hiedurch eben genießt er das unbeschränkte Zutrauen aller Eigenthümer der vermoderten Flecken und Anhänger des Tory-Systems; mit ihrer Hülfe hat er sich zum Posten eines ersten Lords der Schatzkammer aufgeschwungen, in welchem ihn die Aristokratie schützt, obwohl er weder von erlauchter Geburt ist, noch anderes Vermögen besitzt, als was er sich etwa im Staatsdienste erworben haben mag.

Der Zweck der Torys ist, die Vorrechte der Aristokratie immer fester zu begründen und die Fortschritte der Reformers, sowohl der gemäßigten als der radikalen, aufzuhalten. Da Lord Liverpool in diesen Grundsätzen erzogen worden, so haben die Torys ihre Interessen seinen Händen anvertraut, und in der That hat er sich von jeher unter allen seinen Amtsgenossen am hartnäckigsten allen dem Volke zu machenden Bewilligungen widersetzt und die Ansichten und Vorschläge der Whigs bestritten.

Um im Vorbeigehen einen Begriff von der Macht der Torys, die sich auf das gegenwärtige Wahlsystem gründet, zu geben, darf nur erwähnt werden, daß 182 Eigenthümer von Flecken 420 Mitglieder für das Haus der Gemeinen ernennen, d. h. beinahe zwei Drittheile der Gesamtzahl der Parlamentsglieder, und unter diesen 182 Eigenthümern sind bei weitem die meisten Torys. Bekanntlich sind die Flecken, von welchen hier die Rede ist, herabgekommene Städte oder Dörfer, die in früheren Zeiten, bei einer ansehnlichen Bevölkerung, einen oder mehrere Abgeordnete ins Parlament schickten und trotz dem, daß manche jetzt oft nur wenige Häuser zählen, immer noch ihre alten Gerechtsame behaupten. Dadurch erlangen nun die Besitzer dieser vermoderten Flecken (rotten boroughs), wie man sie nennt, unverhältnißmäßigen Einfluß in die Zusammensetzung des Parlaments; denn bei ihrer geringen Anzahl geschieht es häufig, daß ein Einziger zwei und mehr Mitglieder zum Hause der Gemeinen zu ernennen hat. Gegen diesen schreienden Mißbrauch erhebt die Opposition fast in jeder Sitzung ihre Stimme; zahlreiche Petitionen sind schon deßhalb eingelaufen, allein alle Bemühungen blieben bis jetzt ohne Erfolg und verfallene Hütten üben ein Recht aus, das man Städten von 50 bis 60,000 Einwohnern, wie Birmingham, Manchester, Sheffield u. s. w. versagt.

Unter dem Ministerium Pitts spielte Lord Liverpool keine Rolle im Unterhause; zu Anfang des franz. Revolutionskrieges hielt er einmal eine Rede, worin er sich rühmte, mit 60,000 Mann Paris erobern und die damalige franz. Regierung umstürzen zu wollen — eine

Basconnade, die selbst den Freunden Sr. Herrlichkeit ein Lächeln entlockte.

Zur Zeit der Friedensunterhandlung in Amiens führte Graf Liverpool das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten; gleichwohl war er bei dieser Negoziation nichts weiter als das Sprachrohr Pitts, nach dessen Anweisungen er sich in Allem und Jedem richtete und dieses Verhältniß blieb selbst da unverändert, als dieser für einige Zeit aus dem Ministerium austrat, um einem andern (Addington, jetzt Lord Sidmouth) die unvermeidlich gewordene Unterzeichnung eines für England nicht sehr vortheilhaften Traktats zu überlassen. Pitt sagte oft, er würde nie in einem Kabinette Sitz nehmen, wo seine Kollegen es wagen würden, eine von der seinigen verschiedene Meinung zu haben. In der That hat er auch während seines langen Ministeriums England fast unumschränkt beherrscht.

Nach seinem Ableben im J. 1806 gaben Graf Liverpool und die andern Minister ihre Entlassung; bevor sie abtraten, bewirkten sie bei Sr. britt. Majestät, daß ihrem Amtsgenossen Hawkesbury (Liverpool) die durch Pitts Tod erledigte Sinekure eines Aufsehers der fünf Häfen zu Theil wurde. Diese Stelle, mit welcher durchaus kein Geschäft verbunden ist, wirft jährlich 5000 Pfund Sterling ab und schließt das Recht ein, fünf Mitglieder des Unterhauses zu ernennen. Eine so wichtige königliche Gunstbezeugung, auf den Vorschlag von Männern ertheilt, die nicht mehr als verfassungsmäßige Minister des Königs betrachtet werden konnten, weil ihre Entlassung bereits eingegeben und angenommen war, wurde für eine widerrechtliche politische Anmaßung gehalten und von Fox auf diese Weise im Hause der Gemeinen charakterisirt. (Schluß folgt.)

Frankreich.

**Paris, 27. August. Die Hoffnung zur Beendigung des spanischen Kriegs entfernt sich abermals. Nach den gestern eingegangenen Nachrichten, welche ein Sinken der Papiere zur Folge hatten, scheint es, daß die Unterhandlungen gänzlich abgebrochen sind. Diesen Neuigkeiten zu Folge hat die Besatzung von Cadix einen allgemeinen und heftigen Ausfall gemacht, bei dem die Franzosen gelitten haben sollen. Als Gegengewicht dessen kündigte man zu gleicher Zeit die Kapitulation von Corunna an, durch welche jedoch die Besatzung die Regentschaft von Madrid nicht anerkannte, sondern für sich einen besondern Vertrag schloß. Alles, was wir sehen, bestärkt uns in der Ueberzeugung, daß in Spanien weder Einheit der Meinungen, noch Gleichförmigkeit der Wünsche herrscht. Die Halbinsel bietet das Bild der vollkommensten Anarchie dar. Sie werden daher mit Vergnügen vernommen haben, daß der Herzog von Angouleme sich endlich entschlossen hat, den heftigen Maßregeln der Regentschaft Widerstand zu leisten. Die von ihm erlassene Verordnung, welche die Freilassung aller wegen politischer Vergehen verhafteter Personen befiehlt, und jede neue Verhaftung der Genehmigung der franz. Behörden unterwirft, ist hier als eines der merkwürdigsten Zeichen des gegenwärtigen Zustands der Halbinsel betrachtet worden. Diese Verordnung scheint zu beweisen, daß die Regentschaft in diesem Augenblick das größte Hinderniß des Friedens ist, und daß es am letzten Ende die Konstitutionellen sind, welche den Thron mit der Nation versöhnen werden. Sonderbarer Ausgang eines Kriegs, der gegen die Parthei der Konstitution unternommen wurde.

Die Unterhandlungen des Herzogs von Angouleme mit den Cortes, die leider nun völlig abgebrochen scheinen, waren von gewißen Umständen begleitet, welche die Aufmerksamkeit des Politikers verdienen. Die linke Seite der franz. Deputirtenkammer, oder wenigstens der größere Theil der Opposition, sann auf ein Mittel, das endlich den Kampf beendigen könnte, der eben so schwer auf Frankreich lastete, als auf Spanien. Die gemäßigsten Mitglieder der linken Seite bildeten eine Deputation und begaben sich zu Hrn. v. Villele, um eine Uebereinkunft mit ihm zu versuchen. Sie schlugen diesem Minister vor, die spanischen Angelegenheiten mittelst Einführung einer freisinnigen Konstitution in diesem Lande zu beendigen. Wenn die Unterhandlungen auf diese Grundlage eröffnet würden, so erboten sie sich, als Vermittler zwischen Frankreich und den Häuptern der konstitutionellen Regierung aufzutreten. — Hr. v. Villele soll erwiedert haben: er sey gleichfalls von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß man einen Krieg beendigen müsse, der Frankreich eben so viel Blut, als Geld koste. Da nun die ehrenwerthen Herren Einfluß auf die Cortes hätten, so möchten sie ihn zum Besten Frankreichs und Spaniens gebrauchen. Was die künftige Konstitution der Halbinsel betreffe, so sey er, der Minister, so konstitutionell gesinnt, als irgend jemand, und niemals sey es die Absicht der französ. Regierung gewesen, in Spanien die unumschränkte Gewalt wieder herzustellen. Es werde ihm daher nichts lieber seyn, als die spanischen Angelegenheiten auf die vorgeschlagene Weise beendigt zu sehen.

Die Antwort des Herrn Ministers genügte der Deputation in allen Theilen, und es wurde beschlossen, an die Häupter der konstitutionellen Regierung zu schreiben und sie zu bitten, daß sie den Vorschlägen des französ. Kabinets ein williges Ohr leihen möchten. In Folge dieses Versprechens wendete sich eines der einflußreichsten Mitglieder der linken Seite schriftlich an den Admiral Valdes, und andere Schreiben giengen an andere Mitglieder der Cortes ab. Nach den neuesten Nachrichten, die wir aus Spanien erhalten, scheint jedoch der Erfolg den Erwartungen der Vermittler nicht entsprochen zu haben.

Dieser Schritt eines Theils der linken Seite ist hier verschieden beurtheilt worden. Einige tadelten, andere, aber in bei weitem geringerer Anzahl, billigten ihn. Was mich betrifft, so vermag ich einem Versuch, dessen Zweck war, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und die Segnungen des Friedens herbeizuführen, meine Billigung nicht zu versagen. Inzwischen kann man sich nicht bergen, daß das Ministerium aus diesem Schritt der Opposition einigen Vortheil ziehen könnte, und in soferne mag man ihn in etwas unklug nennen. Nachgiebigkeit in der Politik ist nie ohne Gefahr. Gleichwohl möchte ich bei dieser Gelegenheit lieber lossprechen, als verdammen, weil der Zweck so edel war.

Paris bietet in diesem Augenblick nichts dar, was besonders merkwürdig wäre. Das Ludwigsfest ist so glänzend als ruhig begangen worden. Auf allen Theatern gab man Gelegenheitsstücke, worin man besonders dem militärischen Geist schmeichelte und die franz. Truppen als die Befreier der Halbinsel darstellte. Diese Schmeicheleien und Anspielungen der Dichter waren bisweilen so plump und nackt, daß sie den feinen Sinn der Franzosen ärgern mußten, und ich kann Ihnen, als getreuer Berichterstatter, nicht verschweigen, daß manches dieser Stücke ausgepfiffen wurde. Es versteht sich von selbst, daß dieß nicht dem Gegenstand des Gedichts, sondern blos der Dichtung galt.

Das Reich der Kirche ist unter sich uneins. Der berühmte Abbé de la Mennais hat an den Abbé Frayssinous, Großmeister der Universität, einen äußerst groben Brief geschrieben und denselben in den Drapeau blanc einrucken lassen. Das Blatt wurde mit Beschlag belegt, und es wird ein recht erbauliches

Digitized by Google

Schauspiel seyn, den Herrn Abt vor dem Zuchtpolizeigericht erscheinen zu sehen. Einige behaupten, er werde sein Werk verläugnen.

Gestern haben wir den Tod des heiligen Vaters erfahren. Man betrachtet ihn hier als ein Ereigniß von hoher politischer Bedeutung, weil sich nun zeigen muß, wie viel oder wie wenig Einfluß Frankreich auf die Angelegenheiten der römischen Kirche hat. Auf dem bevorstehenden Concilium werden zwei Hauptreligionsfüsse thätig seyn, die von Oesterreich und Frankreich. Es heißt, daß mehrere französische Prälaten als Kandidaten der päbstlichen Würde auftreten werden.

Paris, 28. August. Nach einem Bericht des Generals Bourk hat sich die Besatzung von Corunna wieder unter den Befehl des Generals Morillo gestellt und diesem den Auftrag ertheilt, mit den Franzosen über die Bedingungen der Kapitulation übereinzukommen.

Der Moniteur schweigt heute über die Ereignisse in Catalonien. Der letzte Armeebericht des Marschalls Moncey gab inzwischen eine Ahnung von bedeutenden Ereignissen. Die Bewegung der Generale Mirano und Llobera, die ihren Marsch nach der franz. Grenze zu nehmen schienen, hatte einige Unruhe veranlaßt, die sich durch das Stillschweigen des Amtsblatts nicht wohl legen konnte. Man muß sich wundern, daß in Catalonien, welches, nach den amtlichen Berichten, fast ganz von unserer Armee besetzt ist; die konstitutionellen Truppen nach allen Richtungen manövriren und nach Gefallen den Kriegsschauplatz wechseln, daß sie ohne Widerstand aus der Gegend von Barcelona bis auf vier Meilen von der französischen Gränze vorrücken, und sofort auf den Punkt zurückkehren, von dem sie ausgegangen waren. Da alle Plätze blokirt sind, so sollte es doch leicht seyn, den Feind zu hindern, die Besatzungen zu erneuern, seine Verwundeten hineinzulegen und frische Truppen daraus zu ziehen. Wir sind schon lange der Meinung, daß die Armee von Catalonien viel zu schwach ist, um den vorgesetzten Zweck erreichen zu können. (Pilote.)

Das gestern auf der Börse verbreitete Gerücht von einem in der Gegend von Madrid gelieferten Treffen, hat sich heute, trotz des negativen Stillschweigens der ministeriellen Organe, erneuert. Unsere Correspondenz hat uns in der That gemeldet, daß die von Empecinado beherbergte Guerilla an den Ufern des Ebro erschienen sey, und daß man Truppen gegen sie geschickt habe. Heute nun heißt es, daß man die Besatzung von Madrid verstärken werde. Gründet sich diese Verstärkung auf einige Besorgniß von außen, oder auf die Gesinnungen der constitutionellen Behörden seit der Verordnung von Andujar? (Idem.)

Heute sprach man auf der Börse von dem Verschwinden eines dritten Wechselagenten, der ein Deficit von 6 Millionen Franken haben soll.

Miscellen.

Bruchstücke über die Revolution in Neapel.

(Fortsetzung.)

Die Hauptstadt besaß bis jetzt eine vortrefflich organisirte Bürgergarde, allein sie entsprach den Wünschen der Carbonari nicht, welche noch Offiziere darin erblickten, die zwar nichts weniger als ultramonarchisch gesinnt waren, allein theils das Vertrauen der Sekte nicht besaßen, theils ihrer Stellen wegen derselben im Wege standen. Darum trug Pepe auf eine gänzliche Auflösung derselben an, um sie wieder neu zu organisiren. Aller Widerstand war vergebens; er setzte sein Begehren durch, und die neue Organisation wurde ihm allein übertragen. Lange sah man nicht das Geringste geschehen, die Sache wurde in den Logen heftig debattirt und konnte nie zum Abschlusse kommen. Alle diese Herren, welche endlich eine Kommission gebildet hatten, wußten so viele als Offiziere vorzuschlagen, daß man gleich anfangs weit mehr zu jeder Compagnie ernannte, als nöthig war, und endlich eine ganze Ueberzahl à la suite setzte. Dabei wurde keine Auswahl getroffen; und bald zogen sich die Bessern zurück, weil sie sich schämten, mit gewissen Menschen zusammen zu dienen. So wurde auch dieses schöne Institut durch den Partheigeist verderbt.

Es war eine wichtige Frage, ob der König das Parlament in eigener Person eröffnen würde, oder durch den Regenten. Schon hierbei bemerkte man deutlich den Einfluß der fremden Gesandten. Der König mochte damals noch, wie sie, den Wunsch hähren; durch einige Veränderungen in der Verfassung eine allseitige Zufriedenheit herbeizuführen, und nur in dieser Erwartung, oder wie ein Gesandter einer fremden Macht sich ausdrückte, unter dieser Bedingung verstand er sich zu diesem Schritt. Seine Rede war herzlich und überhaupt die Eröffnung des Parlaments zu großen Hoffnungen berechtigend. Pepe hielt Wort und legte den Oberbefehl über die Truppen in die Hände des Königs nieder.

Einen großen Uebelstand findet Carascosa in der geringen Zahl der Deputirten, welche das Parlament bildeten. Man war hier blind der spanischen Verfassung gefolgt und hatte auf 70,000 Seelen Einen Deputirten bestimmt. Spanien hatte doch 150 ohne die Deputationen der Kolonien, aber Neapel nur 90 erhalten. Die Wahlen waren bei weitem nicht frei, denn in manchen Provinzen waren sie durch die Gegenwart der Bewaffneten, in andern durch die Ueberzahl der Carbonari erzwungen. Ohne aristokratisch gesinnt zu seyn; sehe ich, schreibt Carascosa, nicht ein, warum der Adel völlig ausgeschlossen wurde. Wenn er kein Privilegium haben soll, so darf der Adelsbrief doch auch kein Grund der Ausschließung seyn.

Eine zweite Ursache der folgenden Verwirrung in der Verwaltung des Staats war die Unzufriedenheit der Carbonari über die Abdankung Pepe's, obgleich sie freiwillig gewesen. Er selbst mochte aus verschiedenen Beweggründen gewünscht haben, der König möchte seine Abdankung nur annehmen, um ihn aufs neue zu bestätigen. Seine Freunde, die in derselben Hoffnung getäuscht wurden, waren außerordentlich thätig, ihm seine Stelle zu erhalten. Sie schrien überall laut über den Undank der Regierung gegen den verdienten Mann, und über geheime Absichten, den Despotismus zurückzuführen. Zuletzt bewogen sie sogar mehr als 3000 Soldaten, zu desertiren, um durch die Unordnung in dem Heer die Wiederanstellung ihres Abgottes zu erzwingen.

Eine dritte höchst verderblich wirkende Ursache der großen Unordnung in der Verwaltung des Staats gieng aus der Stellung der Carbonari-Sekte zu demselben hervor. Nicht zufrieden, durch die Wahlen das Parlament ganz in ihre Gewalt bekommen zu haben, konstituirte sie noch in einer durch Wahl gebildeten allgemeinen Versammlung in Neapel eine Behörde, welche eine lästige aber unbesiegbare Gewalt hatte, und eigentlich den ganzen Staat leitete. Den Einfluß dieser Gesellschaft beschreibt Carascosa auf folgende Weise: „Die Unparteilichkeit macht es mir zur Pflicht, zu gestehen, daß diese allgemeine Versammlung durch ihren Einfluß auf die in dem ganzen Reich verbreiteten Logen auch manches Gute hervorgebracht hat. Durch ihr Bestreben, der Revolution einen Schein von Moralität des Volks zu geben, verschwanden alle Uebelthäter auf dem Lande. Einige wurden in die Carbonaria aufgenommen und erhielten

Digitized by Google

von ihr Unterstützung; andere fürchteten ihre Gewalt und scheuten sich, die Ruhe zu stören. Der öffentliche Dienst erhielt eine starke Schnellkraft, so oft die allgemeine Versammlung die Regierung durch die Provinzial-Logen unterstützen ließ. So wurden nur durch ihre Thätigkeit die verabschiedeten Soldaten so zahlreich herbeigetrieben. Aber ich muß auch bemerken, daß alle Reichen, so wie alle Carbonari, sich dispensiren konnten. Indessen gab doch die Masse der Einberufenen und ihr schneller Gehorsam dem Ganzen einen Schein von Willigkeit. Sie unterstützten mit außerordentlicher Schnelligkeit den öffentlichen Schatz durch die Eintreibung der rückständigen Abgaben und durch neue Vorschüsse; aber auch davon befreiten sich sehr leicht die Carbonari, indem sie die Lasten auf die übrigen Bürger warfen. Ausreißer wurden am leichtesten durch die Carbonaria eingefangen, aber solche, welche zu dieser Gesellschaft gehörten, durften nur ihre Erkennungszeichen den Verfolgern machen, um ihren Weg fortsetzen zu können. Das Volk erkannte dies, und ward mißmuthig. Die Minister fühlten sich überall die Hände gebunden, und zwar auf eine höchst unrechtliche Weise, und wünschten abzutreten." Carascosa that dies mehrmals und mußte immer wieder halb gezwungen auf seinen Posten als Kriegsminister zurückkehren. (Schluß folgt.)

Stuttgart. [Buch zu kaufen.] In der Kronprinz-Straße Nro. 83 eine Treppe hoch wünscht man ein griechisch-deutsches Wörterbuch zu kaufen, welches noch im guten Stand ist.

---

[4] Stuttgart. [Theilweise Zurücknahme eines Steckbriefs.] Da von den in der vorletzten Nummer 139 dieses Blatts ausgeschriebenen drei Verbrechern, welche am 30. August Abends aus dem Gefängniß ausgebrochen sind, der Johannes Böppele von Plattenhardt selbst wieder zurückgekehrt ist, so wird dieß hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und der erlassene Steckbrief in Beziehung auf den Böppele zurückgenommen. Den 1. Sept. 1823.

Königl. Criminal-Amt.
Elsß.

---

[2] Stuttgart [Museum.] Aus Veranlassung des Geburtsfests Ihrer Majestät der Königin ist Donnerstag den 4. Sept. Ball auf dem Museum. Das Weitere sagen die im Museum aufgehängten Anschlagzettel.

---

[35] Schloß Johannisberg, im Rheingau. [Wein-Verkaufs-Anzeige.] Das Fürstlich Metternichsche Kelleramt auf dem Schlosse Johannisberg im Rheingau bringt die nachstehende Anzeige zur öffentlichen Kunde.

Im Verlaufe der letztverflossenen 14 Jahre sind so vielfache Besitzveränderungen mit den unter der Benennung: Schloß Johannisberger, ihrer ausgezeichneten Güte wegen bekannten Weinbergen erfolgt, zugleich sind in eben diese Periode mehrere Kriegs- und so unverhältnißmäßig viele Mißjahre gefallen, daß die Liebhaber dieser Weingattung, wie das weinhandelnde Publikum, denselben ganz entbehren mußten.

Seit dem Jahre 1811 ist wirklich auch kein Erzeugniß der Schloß Johannisberger Weinberge mehr im ächten Weinhandel erschienen.

Bis zu der im Jahre 1815 erfolgten Besitznahme des Johannisbergs durch den k. k. österreichischen Hof wurden die dortigen Weine, ohne eigene Sonderung und eben so ohne Maßregeln gegen mögliche Verfälschung, verkauft. Das Erzeugniß dieses Jahres ist in die k. k. Hofkeller niedergelegt worden.

Seit dem Eintritte des gegenwärtigen durchlauchtigen Besitzers hat kein Verkauf von Schloß Johannisberger Wein statt gefunden.

Da sich nun in dem Schloß Johannisberger Keller die seit 1816 vorgekommenen ausgezeichneten Wein-Crescenzen befinden, so wird das dortige fürstliche Kelleramt nun den Verkauf der reinen Weine beginnen. Dasselbe glaubt dem Zwecke der vollkommenen Sicherung deren Aechtheit durch die folgenden Maßregeln am besten zu entsprechen:

1) Die Schloß Johannisberger Weine werden in zwei Klassen getheilt:

in Schloß Johannisberger Kabinets-Weine und Schloß Johannisberger Weine.

2) Die erstere Sorte, welche dermalen allein zum Verkaufe ausgesetzt ist, wird in dem fürstlichen Schloßkeller selbst in Flaschen gefüllt, und von da direkt an die Kaufslustigen versendet.

Die Flaschen werden mit dem fürstlichen Wappen gesiegelt und mit Etiquetten, so wie die Pfropfen mit einem unnachahmbaren Siegel versehen, welches das Herzschild des fürstlich Metternich'schen Wappens, drei Muscheln, nebst der Umschrift S. J. C. W. (Schloß Johannisberger Cabinets-Wein) enthält.

Die Versendung geschieht in plombirten und emballirten Kisten, die nicht unter 50 Flaschen enthalten.

Die Bestellungen können von allen Orten direkt an das fürstliche Kelleramt auf dem Schlosse Johannisberg im Rheingau gerichtet werden. Zur größeren Bequemlichkeit des Publikums bezeichnet das fürstliche Kelleramt ebenfalls die folgenden bekannten Handlungshäuser, welche die Bestellung der Weine von den Orten ihres Aufenthalts besorgen werden, als:

zu Aachen . . .	W. Zurhelle et Comp.
— Amsterdam . .	Couderc D. et M. J. Brants.
— Augsburg . . .	Carli et Comp.
— Basel	J. Merian-Forcart.
— Berlin	Gebrüder Veit.
— Bremen . . .	J. W. Karsten.
— Carlsruhe . . .	H. Vierordt, Sohn.
— Cöln	A. Schaafhausen.
— Dresden . . .	M. Kaskel.
— Frankfurt a. M.	M. A. Rothschild et Söhne.
— Hannover . . .	L. et A. H. Cohen.
— Leipzig	J. H. Kaufner et Comp.
— London	N. M. Rothschild.
— München . . .	A. E. v. Eichthal.
— Paris	Gebrüder v. Rothschild.
— St. Petersburg .	J. Chr. Gasser.
— Stuttgart . . .	H. Grunsky, Sohn.

Auch ist von dem fürstlichen Kelleramte mit dem bekannten Hause Gebrüder H. und C. Mappes in Mainz und Hattenheim im Rheingau eine Uebereinkunft getroffen worden, vermöge welcher dasselbe ebenfalls jede Bestellung auf die Versendung der Kabinets-Weine aus dem fürstlichen Keller auf dem Johannisberge annehmen wird.

3) Mit jedem Jahre wird das fürstliche Kelleramt die Anzeige des Jahrgangs machen, welcher als Kabinets-Wein in die Versendung kommt. Die Preise werden für jeden einzelnen Jahrgang von dem Kelleramte bestimmt und eben so bekannt gemacht werden und für alle Orte dieselben seyn, so zwar, daß sich Verschiedenheit in denselben nur durch die größeren Frachtspesen, in Folge der Entfernung und der Einfuhrsgebühren in den einzelnen Staaten, ergeben kann.

Die Expedition der Weine wird, bei direkten Bestellungen, auf dem Schlosse Johannisberg sogleich mit der eingelangten Assignation für den bestellten Betrag statt finden.

Die oben benannten Kommissions-Häuser werden ihrerseits die Zahlung für die bei ihnen bestellten Kabinets-Weine annehmen.

4) Der Preis für die zur Versendung in Flaschen ganz reifen Kabinets-Weine des Jahres 1818 ist dieses Jahr bestimmt:

für die I. Klasse auf . . 5 fl. 30 kr.
und für die II. Klasse auf . . 3 fl. —
im 24 Guldenfuße.

Von den 1819 Kabinets-Weinen wird dieses Jahr eine Sorte, und zwar um 5 fl. im 24 fl. Fuß per Flasche, zum Verkauf ausgesetzt. Verpackung, Kisten und Emballage werden besonders und auf das billigste berechnet. Den 4. August 1823.

Fürstlich Metternich'sches Kelleramt,
Karl Arnd,
Fürstlich Metternich'scher Verwalter.

Stuttgart. [Neues Buch.] So eben ist erschienen und in der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musikalienhandlung zu haben: Denkwürdigkeiten von St. Helena oder Tagebuch, in welchem alles, was Napoleon in einem Zeitraum von 18 Monaten gethan und gesprochen hat, Tag für Tag aufgezeichnet ist. Vom Grafen von Las Cases. A. d. Französischen übers. 7r Bd. 2 fl. 36 kr.

---

[48] Rastadt und Frankfurt. [Rastadter Wagen.] Die Eigenthümer der Stahl- und Chaisen-Fabrik in Rastadt, Schlaff und Comp., haben während den Messen ihre Niederlage in Frankfurt a. M., Steinweg Lit. E. Nro. 224, nächst dem Weidenbusch, und ausser denselben ein beständiges Lager in Rödelheim bei Frankfurt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 242. — Stuttgart, den 4. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Berichte werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Zante, 16. Juli. Die vereinigte türkische Armee in Thessalien war 25 bis 30,000 Mann stark. Die Generale der Pforte bildeten aus derselben zwei abgesonderte Corps. Das eine dieser Corps, unter Mehemed Pascha, nahm seinen Marsch auf die Thermopylen, während das andere, unter Mustapha Pascha, auf den Paß von Neopatra oder Patradgic marschirte. Die griechischen Truppen auf diesem letztern Punkt waren gar nicht stark, und das etwa 16,000 Mann starke türkische Corps nahm den Paß im Anfang des Monats Juni, ohne Widerstand zu finden, und lagerte sich in dem Flecken Nevropolis, in Livadien.

Da die griechischen Truppen, die man bis dahin in dieser Provinz zusammen gezogen hatte, noch nicht stark genug waren, um den Feind mit Erfolg anzugreifen, so begnügten sie sich, die Päße zu besetzen, die von der feindlichen Armee passirt werden mußten. Mustapha Bassa, von den Operationen der Griechen unterrichtet, entsendete ein fliegendes Corps queer über die fast unzugangbaren Fußwege des Parnaß, um die Punkte zu besetzen, die den Marsch seiner Armee decken sollten. Von etlichen Muselmännern geführt, die vor der Revolution in diesen Gegenden gewohnt hatten und die Lokalitäten vollkommen kannten, erreichte das Corps den Flecken Nachova, wo es die wenigen Einwohner, die zurück geblieben waren, niedermezelte. Von dort zog es auf Castri, Distomon und einige andere Dörfer, die es verbrannte. Am 16. Juni marschirte dieses Corps auf Krissa; eine schwache griechische Abtheilung, welche den Paß zu dieser Stadt besetzt hielt, vertheidigte ihn neun Stunden lang, bis ihr der griechische Häuptling Calzodinos von Salona aus zu Hülfe kam. Mittelst dieser Verstärkung wurden die Türken nach Distomon zurückgeworfen. Am folgenden Morgen traf auch der Chiliarch Gouras mit etlichen frischen Truppen aus Athen ein. Durch diese Verstärkung ermuthigt, griffen die Griechen den Feind an, schlugen ihn in die Flucht, und verfolgten ihn bis in die Gegend von Nevropolis, wo die Muselmänner ihr Hauptkorps wieder erreichten.

Zur nämlichen Zeit war das andere Corps unter Mehemed Pascha, auf die Thermopylen marschirt, wo es von Odysseus stehenden Fußes erwartet und in die Ebenen von Thessalien zurückgeworfen wurde. Mustapha Pascha dagegen ergriff die Offensive wieder, brach von Nevropolis auf und setzte sich auf St. Luca, das in der Mitte der Städte Livadia und Thebe, doch mehr nach der Seeküste hin, liegt, in Marsch. In der türkischen Armee gieng das Gerücht, daß die Einwohner von Livadia alle ihre Reichthümer in dem befestigten Kloster gleichen Namens aufbewahrt hätten; dadurch wurde die Beutelust der Muselmänner nicht wenig gereizt. Mustapha Pascha traf gegen Ende Juni mit seinem Corps vor diesem befestigten Kloster ein, aber die schwache Besatzung, von den Mönchen, die ebenfalls zu den Waffen gegriffen hatten, ermuthigt, leistete hartnäckigen Widerstand, und nöthigte die Türken, sich auf die Blokade des festen Orts zu beschränken.

Inzwischen zogen die Griechen in größter Schnelligkeit ihre Truppen zusammen. Am 21. Juni gieng der Präsident Mauro Michale, bei dessen Corps sich Maurocordats befand, mit den Peloponesiern über den Isthmus von Corinth, und stellte sich zu Megara auf. Einige Tage später trafen die Feldherrn Colocotroni und Niketas, der Turkophage, mit ihren Abtheilungen bei der Armee ein. Odysseus, nachdem er die Feinde in den Thermopylen zurückgeschlagen hatte, setzte sich mit einem Theil seiner Truppen in Marsch und vereinigte sich am 25. Juni [illegible]

Die vereinigte Armee der Griechen marschirte auf St. Luca, wo sie auf den benachbarten Höhen Stellung nahm, da sie an Streitkräften geringer war, als die ihr gegenüberstehenden Türken. Beide Heere standen sich fünf Tage im Gesicht. Während dieser Zeit ermüdeten die Griechen den Feind täglich durch falsche Angriffe. Am sechsten Tag griffen sie in drei Kolonnen an, Colocotrone, der den Oberbefehl hatte, führte das Mittelcorps, Odysseus und Niketas, jeder einen Flügel. Im Anfang des Treffens wurde von beiden Theilen mit gleicher Wuth gefochten; die Türken hielten sich zwei Stunden lang, worauf sie, auf allen Punkten geworfen, die Flucht ergriffen. Sie ließen 2000 Todte, 3000 Verwundete und 800 Gefangene auf dem Platz. Ihr ganzes Material, nebst vielen Kanonen und Pferden, fiel in die Hände der Sieger. Die Griechen versichern, daß sie noch nie eine so reiche Beute gemacht hätten. Vor Allen zeichnete sich in diesem Treffen Niketas, der Türkenfresser, aus; er tödtete mit eigener Hand 12 Feinde. Unter den Gefangenen befindet sich Bekir Pascha und 17 Bey's von Rumelien.

Spanien.

Englische Blätter geben Nachrichten aus Corunna vom 2. bis 11. August. Am 2. wollte der französische General 70 spanische Matrosen an Bord der Kanonierschaluppen einschiffen, aber diese weigerten sich, gegen ihre Landsleute die Waffen zu ergreifen. Am 3. tödtete das Feuer der Belagerer 2 Offiziere, ein junges Mädchen und 2 Kinder. Am 4. stieg das Pfund Fleisch auf etwa 5 Realen, das Brod wurde sehr rar, an Holz fehlte es gänzlich, und die Einwohner mußten ihre Möbel zusammenschlagen, um das nöthige Holz zum Kochen zu erhalten. Auch Mangel an Wasser trat ein.

Am 5. vereinigten sich die franz. Truppen von Ferrol mit dem General Bourk. Der franz. General schickte einen Parlamentär ab, um die Stadt abermals aufzufordern; man erwiederte ihm, daß er sich in zehn Minuten zu entfernen hätte, und das Feuer von beiden Seiten der-

Digitized by Google

gann aufs neue. Zwei franz. Fregatten, zwei Briggs und zwei Kanonierschaluppen liefen in die Bai ein, wurden aber durch das Feuer der spanischen Batterien gezwungen, das Weite zu suchen. Um 6 Uhr Abends beschogen die Franzosen die Stadt mit Bomben und glühenden Kugeln, wobei sie ihr Augenmerk besonders auf das Viertel richteten, wo der Handelsstand wohnt, so wie auf die am meisten bevölkerten Straßen. In mehreren Theilen der Stadt brach Feuer aus, an dessen Löschung man, wegen der fortwährenden Beschießung, nicht denken konnte. Die ganze Nacht über hörte man das klägliche Geschrei der Weiber und Kinder. Erst den andern Morgen um 7 Uhr hörte das feindliche Feuer auf. Die Einwohner scheinen ihren Muth nicht verloren zu haben; die Weiber selbst sah man in den Batterien hülfreiche Hand leisten. Am 7. kamen zwei neue franz. Fregatten auf der Rhede an. Am 8. und 9. schwieg das Feuer auf beiden Seiten. Die Franzosen schienen einen Angriff in ihrem Rücken zu fürchten. Am 11. erfuhr man zu Corunna die Uebergabe von Vigo. Der konstitutionelle General hatte die Kanonen vernageln lassen und war mit seinen Truppen zu dem Corps des Generals Palarea abmarschirt.

Nach Briefen aus Bayonne vom 23. August befindet sich Madrid im Zustand großer Gährung und Ungewißheit. Die Konstitutionellen zeigen frohe Gesichter, die Servilen scheinen unruhig. Im übrigen ist die Hauptstadt ruhig, mit Ausnahme des Lärmens, den hie und da der Pöbel erregt, wenn er zur Nachtzeit die Häuser der verhafteten Konstitutionellen plündert. Die Zeitung von Madrid vom 19. berichtet, daß der General Lopez, bei Ocaña [illegible] konstitutionelle Anführer zu Almeras und auf der Brücke von Arzobispo den Tajo passirt hätten. Man schätzt ihre Streitkräfte auf 4000 Mann. Sie haben Talavera de la Reyna besetzt; die royalistischen Behörden dieser Stadt haben sich nach Madrid geflüchtet. Die Vorposten dieses konstitutionellen Corps stehen vier Stunden diesseits Talavera; zu Toledo befinden sich jedoch etwa 4000 Franzosen, die den Feind in seinem Marsch auf die Hauptstadt aufhalten können.

Zu Bilbao sind die Glaubenssoldaten mit dem franz. Militär in ein Handgemenge gerathen, wobei auf beiden Seiten einige verwundet wurden.

Der Trappist scheint sich um die Befehle des franz. Corps-Commandanten wenig zu kümmern und in offener Opposition gegen die Franzosen zu beharren.

England.

(Schluß des Lebensabrisses Lord Liverpool's a. d. Constitutionnel.) Auf die Pitt'sche Staatsverwaltung folgte die von Fox und Greenville, deren Partheien sich seit 1801, wo letzterer aus dem Ministerium trat, vereinigt hatten. Da dieses neue Ministerium aus Wigh's und Tory's zusammengesetzt war, so zweifelte man, ob es sich lange halten werde; dennoch hatte es Bestand, so lange Fox lebte, welcher durch die anerkannte Lauterkeit seiner Gesinnung und seine großen Talente die Einigkeit erhielt und den Wigh's das Uebergewicht sicherte. Nach seinem Tode intrigirten die Tory's und bewirkten einen königl. Erlaß, worin Se. Maj. den Ministern das Versprechen abforderte, ihm nie den Rath zu geben, den irländischen Katholiken irgend einige Bewilligung zu machen. Die Minister von der Tory-Parthei waren, wie natürlich, sogleich bereit, sich dieser Bedingung zu unterwerfen; die Wigh's dagegen weigerten sich, ein solches Versprechen zu geben, es trat eine Spaltung ein und so erfolgte die Auflösung des ganzen Ministeriums zu Anfang des J. 1807.

Lord Hawkesbury wurde vom Herzoge von Portland, nunmehrigem ersten Minister, ins Ministerium zurückberufen, allein er erhielt das Portefeuille des Innern, statt des der auswärtigen Angelegenheiten, welches Canning zu Theil wurde. Er blieb in diesem Posten bis zum J. 1810, wo die zwischen Herrn Canning und Lord Castlereagh entstandenen Zwistigkeiten, die sich in einen Zweikampf endigten, diese beiden Minister zur Niederlegung ihrer Stellen nöthigten. Lord Hawkesbury, dessen Vater in demselben Jahre starb, wodurch er die Pairie und den Titel eines Grafen von Liverpool erbte, wurde, an Canning's Stelle, Minister des Auswärtigen.

Der Herzog von Portland wurde einige Zeit darauf durch Perceval ersetzt; diese Veränderung zog andere nach sich; u. a. wurde Lord Castlereagh Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten und Lord Liverpool erhielt ein anderes Ministerium.

Nach der Ermordung Perceval's am 11. Mai 1812 schöpfte Lord Liverpool Hoffnung, sich an den Platz eines ersten Ministers zu schwingen und seine Freunde von der Tory-Parthei unterstützten ihn in seinen Bemühungen aufs eifrigste. Indessen wünschte der Prinz von Wales, damals Regent, in Folge der Geistesverwirrung seines Vaters, der bis daher sich zu den Grundsätzen der Wigh's bekannt hatte, ein gemischtes Ministerium, ähnlich dem unter Fox und Lord Greenville. Er trug die Bildung desselben dem Lord Moira (jetzigem Markis von Hastings) und dem Markis von Wellesley auf; allein alle ihre Bemühungen waren umsonst. Sie fanden einen unüberwindlichen Widerstand bei den Tory's, welche um jeden Preiß ihr seit Fox Tode erlangtes Uebergewicht im Geheimenrathe zu behaupten strebten, um alle Konzessionen ans Volk zu verhindern. Dieser Widerstand war hauptsächlich das Werk der Freunde des Lords Liverpool und, nachdem sie das Vorhaben des Prinzregenten vereitelt, beförderten sie mit solchem Eifer die Erhöhung ihres Freundes, daß sie endlich ihren Zweck erreichten und der Prinz ihrem dringenden Anhalten nachgab.

Auf diese Weise gelangte Lord Liverpool an die Spitze des Ministeriums, und erst seit dieser Zeit kann man über seinen Charakter als Staatsmann ein Urtheil fällen.

Was war seine Politik?

Die für Frankreich so traurigen Resultate des russischen Feldzugs zu Ende des J. 1812 und die Erfolge der brittischen Waffen auf der pyrenäischen Halbinsel, die in dieselbe Zeit fielen, befestigten die Gewalt des Lords Liverpool. Die Engländer schrieben gutmüthig den tiefen Einsichten und vortrefflichen Anstalten ihrer Minister zu, was großentheils ganz andere Ursachen hatte. Allerdings blieb die englische Regierung nicht unthätig; sie benützte die Niederlagen der französischen Heere dazu, die mit Frankreich verbündeten Souveräne von der Allianz mit ihm abzuziehen; allein dieses Verdienst ist nicht hoch anzuschlagen, Schüler in der Diplomatik hätten dasselbe gethan. Wie dem sey, die Ereignisse von 1812 bis 1815 verschafften den Lords Liverpool und Castlereagh, wenigstens für einige Zeit, den Ruf von Meistern in der Politik.

Nach dem Abschluß des Pariser Friedens verband sich Lord Liverpool noch genauer und inniger mit den Torys und es gelang ihm, Gesetze durchs Parlament zu bringen, welche die ältesten und kostbarsten Volksrechte in einigen Fällen ganz aufheben, in andern wenigstens sehr einschränken. Das Recht, Versammlungen zu halten, um über Gegenstände von allgemeinem Interesse sich zu berathen und Petitionen ans Parlament zu entwerfen,

beschränkte er in wesentlichen Theilen; er ließ die eifrigsten Anhänger der Parlamentsreform durch die Gerichte verfolgen; er verhängte, da er der Preßfreiheit, die zu tiefe Wurzeln in England geschlagen hat, nichts anhaben konnte, Strafen über die Verfasser politischer Broschüren, wenn sie nur die geringste Blöse gaben; er widersetzte sich hartnäckig allen Vorschlägen zur Verbesserung der Lage des unglücklichen Irlands und zeigte sich überhaupt in allen vorkommenden Fällen als Gegner der englischen Nationalfreiheiten.

Sein Hauptbeistand bei diesen Maßregeln war der selige Marquis von Londonderry und beide befestigten sich immer mehr in der Gunst der Torys, die unablässig in Furcht stehen, einige ihrer Vorrechte einzubüßen, weil sie sehen, daß das Volk nicht müde wird, den Genuß der seinigen zurückzufordern. Der Tod des Marquis beunruhigte sie nicht wenig; sie kannten keinen Staatsmann, der ihn würdig ersetzen konnte, als Herrn Canning, allein dieser war zum General-Gouverneur von Indien bereits ernannt und überdieß mißfiel er dem Könige und den meisten Mitgliedern des Geheimenraths, namentlich dem Lordkanzler Eldon. Dem ungeachtet beschloßen die Torys, seine Ernennung durchzusetzen und Lord Liverpool, der außer dem Wunsche, sich seiner Partei gefällig zu beweisen, das Bedürfniß fühlte, eine so mächtige Stütze im Unterhause zu haben, als Herr Canning durch seine Rednertalente ist, schlug ihn dem Könige vor und besiegte in den Unterhandlungen, die zu dem Ende gepflogen wurden, sowohl die persönliche Abneigung Sr. Maj., als die Opposition eines bedeutenden Theils des Kabinets.

Die Torys, welche die Ausübung ihres Systems nicht auf England beschränken, verwandten ihren ganzen Einfluß, um die brittische Regierung von einer Erklärung zu Gunsten der spanischen Cortes abzuhalten und wiederholten so die Rolle, welche sie zu Neapel gespielt. Ihnen allein schreibt man die schwankende Politik des Londner Kabinets in den spanisch-französischen Angelegenheiten zu. Um Maßregeln durchzusetzen, die den Grundsätzen der englischen Nation, von welcher sie nicht den tausendsten Theil ausmachen, so sehr widerstreiten, arbeiteten sie im Geheimen an Vereitelung der Wünsche der Freunde der Freiheit; kein Minister, mit Ausnahme eines einzigen, wagte es, öffentlich im Parlamente als Gegner der spanischen Freiheit aufzutreten, ja Lord Liverpool und Herr Canning gaben sich den Anschein, als ob sie die Wünsche des Volkes für die Sache der Halbinsel theilten. Diese patriotischen Aufwallungen, obwohl nicht sehr ernstlich gemeint, mißfielen gleichwohl den Torys und sie riefen die beiden Minister, die sich ihrem Einflusse nicht entziehen können, in ihre Schranken zurück.

So blieb, während die wichtigsten Fragen der gesellschaftlichen Ordnung in Europa zur Sprache kamen und große Bewegungen hervorbrachten, Englands Politik stets die gleiche; ihre Tendenz war, die Freiheit in England so viel möglich zu beschränken und derjenigen auswärtiger Völker, theils durch offene Lossagung von ihrer Sache, theils durch endlose Unterhandlungen, Hindernisse in den Weg zu legen.

London, 25. August. Am 4. August haben die Cortes zu Cadix in Berathung gezogen, ob die Vorschläge des Herzogs von Angouleme anzunehmen seyen; die Frage wurde mit 80 gegen 16 Stimmen bejaht. Es scheint demnach, daß 96 Deputirte zu Cadix die Berathungen fortsetzen. Man war der Meinung, daß die spanische Regierung keinen andern Antrag annehmen werde, als dem die unmittelbare Räumung der Halbinsel zum Grunde liege. Es ist nicht wahr, daß der General Alava, wie neulich die franz. Blätter berichteten, verhaftet worden wäre.

(Morning-Chronicle.)

Diesen Morgen hat man auf der Börse folgendes Schreiben aus Jersey vom 22. August angeheftet:

„Das Postschiff von Rio-Janeiro ist in 49 Tagen angekommen. Am 7. d. hat es das Transportschiff Luise, von Bahia nach Lissabon gehend, angerufen. Der Kapitän desselben berichtet, daß der General Madeira am 2. Juli Bahia geräumt und sich mit allen europäischen Truppen auf 61 Kriegs- und Transportschiffen nach Europa eingeschifft habe; er nahm alles mit sich, was an Kirchen-Silber und andern Kostbarkeiten vorhanden war. Lord Cochrane ließ ihn ruhig passiren."

Unter dem 44sten Grad nördlicher Länge und 27sten Grad westlicher Breite hat man eine mit Muscheln bedeckte Bouteille gefunden, worin ein Papier mit folgender Nachricht verschlossen war: „Nordpol-Expedition den 7. Januar 1822. Diese Bouteille ist von den Offizieren der Expedition in dem Nordmeer, 5 Grad westlich von den Melville-Inseln, in die See geworfen worden. Das Meer ist gefroren. Die ganze Mannschaft befindet sich wohl."

Eine Dubliner Zeitung meldet, daß Madame Catalani sich nach Mexiko und die kolumbischen Staaten einschiffen werde, um daselbst Konzerte zu geben. Diese Anzeige ist wohl als ein bloßer Scherz anzusehen. Thatsache ist, daß die Musikliebhaber von Dublin in dem ersten Konzert bemerkten, daß die Stimme dieser einst so berühmten Sängerin um die Hälfte nachgelassen hat, und daß sich mithin keine Unterschriften für ein zweites Konzert fanden.

Frankreich.

Paris, 28. August. Nach einer telegraphischen Depesche hat der General Bourk am 14. eine Uebereinkunft abgeschlossen, nach welcher sich Corunna auf die nämlichen Bedingungen ergiebt, die dem General Morillo bewilligt wurden.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Marschalls Moncey aus Villa-Franca vom 22. Aug., nach welchem sich das spanische Corps unter Milano und Lobera auf Tarragona zurückzieht. Der Herr Marschall versichert, daß er dem Feind so lange zusetzen werde, bis er sich aus dem offenen Feld entferne.

Am 20. August stellten sich 7000 Mann Fußvolk 200 Pferde und 6 Kanonen auf dem Glacis von Barcelona in Schlachtordnung auf. Zu gleicher Zeit feuerten alle Batterien des Platzes auf die französischen Truppen. Nach einigen Bewegungen zogen sich die Spanier in die Festung zurück.

Den 26. ist der Herzog von Wellington von Brüssel nach Charleroi abgereist, von wo er sich nach Namur begeben wird.

Der General Gerard, Mitglied der Deputirten-Kammer, hat auf der Jagd einen Schuß erhalten, der ihn wahrscheinlich das eine Auge kosten wird.

In der vorgestrigen Nacht hat eine Frau ihren Mann mit dem Rasiermesser verstümmelt. Man hielt dafür, daß sie dieses Verbrechen aus Eifersucht begangen habe. Der Unglückliche wird schwerlich mit dem Leben davon kommen.

Miscellen.

Bruchstücke über die Revolution in Neapel.

(Schluß.)

In Uebereinstimmung mit den fremden Gesandten legte der König den 6. December den Ministern einen Vorschlag vor,

welcher die Grundsätze einer Konstitution enthielt. Sie waren folgende:

1) Die Freiheit eines Jeden sollte durch ein eigenes Fundamentalgesetz begründet werden.
2) Keine Abgabe sollte der Nation ohne ihre Einwilligung durch eine gesetzliche Repräsentation aufgelegt werden können.
3) Es sollte der Nation und ihren Repräsentanten von der Verwendung der Staatseinkünfte Rechenschaft gegeben werden.
4) In Verbindung mit der National-Repräsentation sollten die Gesetze gemacht werden.
5) Die richterliche Gewalt soll unabhängig seyn.
6) Die Minister sollen verantwortlich seyn.
7) Die Civil-Liste wird bestimmt.

Dabei war noch völlige Vergessenheit einem Jeden für seine frühern Handlungen zugesichert. Die Minister trugen noch auf die Beifügung eines Artikels an, welcher bestimmte, daß keine Standes-Vorrechte gültig seyn sollten. Der König willigte ein, wenn der ...sche Gesandte damit zufrieden wäre. Zwei Minister verfügten sich deswegen zu dem Grafen St., der sogleich das ganze diplomatische Corps bei sich versammelte, welches auch nicht die geringste Schwierigkeit machte. Aber der Vortrag dieser Grundsätze veranlaßte wider alles Vermuthen eine heftige Bewegung bei den Debatten des Parlaments, die sich auch dem Volke mittheilte. Der Vorschlag wurde mit Füßen getreten, und die Minister, welche ihn dem Parlament gemacht hatten, als Verräther des Vaterlandes angeklagt. Der König gab eine modifizirte Erklärung; es war wohl nur ein Mittel, die ganze Sache hinauszuschieben. Das ganze Ministerium gab seine Dimission.

Folgende Ursachen giebt Carascosa als diejenigen an, welche zu dem unglücklichen Feldzug mitgewirkt haben:

1) Die Demoralisation, welche in einer kleinen Armee und in einem wenig zahlreichen Volke durch die Idee entstehen mußte, daß sie es mit den größten Mächten Europa's und den geübtesten Heeren aufnehmen mußte.
2) Die Abwesenheit der 16 besten Infanteriebataillone, in welchen die geübtesten Offiziere dienten.
3) Der schlechte Geist der alten verabschiedeten Soldaten, welche einberufen worden und Familien und Gewerbe verlassen mußten. Sie desertirten zu Tausenden mit gewaffneter Hand, einmal sogar sich mit Artillerie durchschlagend.
4) Die schlechte Organisation, oder vielmehr die gar nicht organisirten Legionen, die zum Kriege völlig untauglich waren, weil man sie ohne weiters zusammengestoppelt hatte, wie die Lagen beschaffen waren; wo denn oft die großen Schreier, alte Männer oder Schwächlinge sehr gut an der Spitze stehen konnten, aber für den Felddienst völlig unbrauchbar waren.
5) Die Kürze der Zeit, die zur Ausrüstung der Vertheidigungsmittel übrig war, und die durch jene Gesellschaft noch manchfach aufgehalten wurden.
6) Die Ernennung zweier von einander unabhängiger Feldherrn (Carascosa und Pepe), und dann meine eigene Ernennung, nachdem man vorher Alles gethan, um mich in den Augen des Volks wie des Heers herabzusetzen.
7) Die Existenz der Carbonarilogen in den Regimentern, welche für sich allein schon jeden Erfolg lähmen mußte.

Das Uebrige ist bekannt. Das Heer (25,000 Mann) war zu schwach und zu schlecht ausgerüstet. Noch ehe Pepe sich geschlagen, waren die Milizen und Legionssoldaten desertirt. Die Bauern in den Abruzzi's, durch Räubereien gegen sie aufgebracht, waren bereitet, die Waffen gegen sie zu ergreifen, als gegen den Feind, dessen Ankunft und Sieg sie wünschten. Pepe hatte ohne alle Kombination mit Carascosa angegriffen, und die Nachricht von seiner Niederlage verbreitete allgemeinen Schrecken und Flucht. Der Soldat erschoß oft den Offizier, der ihn zurückzuhalten suchte.

---

[5] Stuttgart. [Nachricht über ein längst bekanntes, erst jetzt erfunden seyn sollendes, Metall.] Der Herr Graf von Arnsberg will ein neues Metall erfunden haben und, wie es heißt, eine Fabrik zu Verfertigung und Verarbeitung desselben, wahrscheinlich mit Hülfe bemittelter Theilnehmer, etabliren. Der Unterzeichnete glaubt es den letzteren und dem Publikum schuldig zu seyn, hiemit anzuzeigen, daß dieses angeblich neu erfundene Metall des Herrn Grafen von Arnsberg nichts anderes ist, als die unter dem Namen Tomback längst und allgemein bekannte Komposition, die jeder Metallarbeiter kennt, wenn gleich man ihr einen andern Namen giebt, und in welcher der Unterzeichnete vor 30 Jahren als Lehrling schon arbeitete. Dieses Metall kam aus der Mode, weil es bei nicht guter Behandlung früher und stärker anläuft als das Messing, einer besondern Politur bedarf, um es schön zu erhalten, und hauptsächlich, weil es theurer ist.

Der Unterzeichnete hat nun die Ehre, einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er in diesem von ihm fabrizirten Metalle, welches die Farbe des 18karätigen Goldes hat und eine sehr schöne Politur annimmt, alle Arten von Arbeiten verfertigt, und daß solche täglich bei ihm, so wie auf Verlangen die Schmelzung des Metalls, zu sehen sind. Er empfiehlt sich hiemit bestens, und giebt die Versicherung, daß er bei schöner und dauerhafter Arbeit die billigsten Preise machen werde.

Münch, Hof-Ciseleur.

---

[44] Königshofen im Grabfelde. [Aufforderung.] Auf Antrag des Ortsnachbars Georg Kaspar Schmidt von Roßhausen wird dessen zweiter Sohn Georg Karl Schmidt, welcher als Schneidergeselle vor drei und einem halben Jahre in die Fremde gewandert ist und seit einem Jahre nichts mehr von sich hören ließ, annit öffentlich aufgefordert, sich entweder in seinem Geburtsorte wieder einzufinden oder doch wenigstens seinen Eltern von seinem Aufenthalt baldmöglichst Nachricht zu geben, indem dessen Vater ihn dringend nöthig hat.

Den 19. August 1823.

Königl. baierisches Landgericht im Unter-Mainkreise.
Greb, Landrichter.

---

[43] Dettelbach. [Edikal-Vorladung.] Georg Biermann von Hörblach ließ im Jahre 1790 von den damals in unserer Gegend gelegenen österreichischen Truppen anwerben und zog mit denselben fort, ohne daß man bis jetzt von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod Nachricht erhielt. Gedachter Biermann, oder dessen etwaige Erben, werden nun hiemit edikaliter vorgeladen, sich binnen einem Vierteljahre von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde zur Empfangnahme des bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu beiläufig 370 fl. um so gewisser zu legitimiren, als nach Verlauf dieses Termins Georg Biermann für verschollen erklärt und dessen Vermögen den sich meldenden nächsten Verwandten ohne Kautionen ausgehändiget werden soll. Den 18. August 1823.

Königl. Landgericht.
Nickels, Landrichter.

---

[6] Stuttgart. [Museum.] Wegen eingetretenen Hindernissen kann der angekündigte Museums-Ball am Donnerstag nicht gehalten werden, sondern er wird am Freitag den 5. Sept. Statt finden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 245. — Stuttgart, den 5. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränum. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 26. August. Die Proklamation des Herzogs von Angoulême, aus Andujar datirt, kann nunmehr als ächt betrachtet werden, weil sie der Gegenstand eines großen raisonnirenden Artikels des Journal des Debats ist. Der Zweck dieses Artikels ist, zu beweisen, daß das Dekret von Andujar und dasjenige der Regentschaft von Madrid einen gemeinschaftlichen Ursprung haben und als das Zeichen vollkommen gleichförmiger Gesinnungen zwischen dem Herzog von Angoulême und der spanischen Regentschaft betrachtet werden müssen. Wir gestehen, daß wir diesen Einklang der Gesinnungen nicht wahrzunehmen vermögen. Im Gegentheil gewahren wir in dem Dekret von Andujar eine treffende Bestätigung dessen, was wir schon vor zwei Monaten unsern Lesern berichtet haben. Seit dieser Zeit waren wir von den Ereignissen in Spanien und der Spaltung zwischen dem Herzog von Angoulême und den heftigsten spanischen Royalisten, die immer zunahm, wohl unterrichtet. Beweggründe die franz. Regierung vermögen, den Krieg sobald möglich einem günstigen Ausgang zuzuführen: die Ausgaben, die ungeheuer sind, und die Gefahr einer Reaktion von Seiten der Royalisten." Diese Gefahr mußte nothwendig mit der Verlängerung des Kampfes steigen, und sie ist in der That gestiegen. Man läugne diese Thatsache, wenn man es kann.

Wer zweifelt heute noch, daß der Herzog von Angoulême in der Regentschaft ein ungelehriges Werkzeug gefunden hat, und daß man, wo möglich, für eine endliche Uebereinkunft von den heftigsten Royalisten in Spanien mehr Hindernisse findet, als selbst von den heftigsten Konstitutionellen. Sicherlich wird uns die erzwungene und ungeschickte Erklärung des Journals des Debats diese Ueberzeugung nicht nehmen. Umsonst sagt man uns, daß die Regentschaft sich durch Bekanntmachung eines Dekrets, dessen Geist der Proklamation des Prinzen entspricht, in Uebereinstimmung mit Sr. Königl. Hoheit gezeigt habe. Das Datum ist hier von einiger Wichtigkeit.

Das Dekret von Andujar ist vom 6. August und das der Regentschaft vom 13. Das letztere ist daher gewissermaßen nur ein Akt des Gehorsams gegen das erstere; aber in der Wirklichkeit machte das Dekret von Andujar alles sehr gleichgültig, was die Regentschaft thun konnte, weil die Gewalt, dieses Dekret zu vollziehen, den franz. Generalen übertragen war. Das Journal des Debats fügt hinzu, die beiden Dekrete hätten den Freunden der Ordnung und Gerechtigkeit große Freude verursacht, und die Eintracht der Civil- und Militär-Behörden, um bedauernswerthen Ausschweifungen ein Ziel zu setzen, habe das Zutrauen wieder herzustellen und den Partheigeist zu entwaffnen angefangen.

Wir hatten daher vor zwei Monaten Recht. Bedauernswerthe Ausschweifungen waren begangen worden, die Freunde der Ordnung und Gerechtigkeit waren besorgt, und die in Frage stehenden Dekrete haben nur erst angefangen, das Zutrauen wieder herzustellen und den Partheigeist niederzuhalten. Dies sind bedeutungsvolle Wahrheiten, die durchzuschimmern beginnen. Wir sagen, daß es sehr bedeutungsvolle Wahrheiten sind, und sie verkündigen uns nicht minder bedeutende Folgen, welche die Zukunft entwickeln wird. Möge der Fall von Cadix, die Auflösung der Cortes und die Befreiung des Königs früher oder später eintreten — dies werden nur vereinzelte Thatsachen seyn, deren jede einen gegebenen Einfluß auf die spanischen Angelegenheiten haben wird; aber wir ziehen unbedenklich in Abrede, daß es entscheidende Thatsachen seyen, welche den Kampf der Interessen, der in diesem Lande entbrannt ist, zu beendigen vermögen, und wir überlassen den Ereignissen, unsere Behauptung zu bestätigen. (Courier.)

Nach Briefen aus Madrid ist der Herzog von Villa-Hermosa, Gesandter der Regentschaft am Hof von [illegible], auf seiner Reise von Madrid nach Portugall [illegible] worden. Se. Exc. mußten umkehren und hatten sogar etliche Wunden empfangen. Es ist bekannt, daß dieser junge Grande von Spanien einst einer der heftigsten Anhänger der Konstitution war; er hatte sich als gemeiner Soldat in die Nationalgarde von Madrid einschreiben lassen und eine Stelle im Gemeinde-Rath angenommen. (Statesman.)

Der zweite Kapitän des englischen Paketboots, der Malborough, ist am 27. Juli bei seiner Ankunft im Tajo von der Lissaboner Polizei verhaftet worden, weil er bei seiner letzten Reise mehrere Mitglieder der portugiesischen Cortes als Reisende an Bord genommen und nach England übergeführt hat. Dieser Seemann erzählt umständlich die Verfolgungen, denen er ausgesetzt war und giebt Nachricht über die Verhöre, die er während seiner Verhaftung ausstehen mußte. Man wollte vorerst wissen, ob er nicht Briefe von den Personen bei sich habe, die er nach England übergeführt hat. Er erwiederte, daß er nur einige Zeilen von dem General Pepe an einen seiner Freunde in Lissabon bei sich habe, worin er ihn bittet, ihm einige Effekten zu schicken, die er bei seiner Abreise zurückgelassen hat. Trotz dieser Erklärung wurde er in das Gefängniß geführt, wo er sich mit vier der angesehensten Kaufleute von Lissabon eingeschlossen befindet. Er meldet, daß er von vielen Engländern besucht werde, daß er aber nicht wisse, ob der englische Gesandte oder Konsul einen Schritt gethan habe, um zu erfahren, aus welchem Grund ein britischer Unterthan gefangen gehalten werde. (Idem.)

Nach Briefen aus Lissabon vom 28. Juli sind im Theater drei Personen verhaftet worden, weil sie sich er-

Digitized by Google

hoben hatten und hinausgegangen waren, während man die königliche Hymne sang. Die englischen Blätter erzählen diese Thatsache mit allen ihren Umständen und machen daraus eine Nutzanwendung in Betreff der persönlichen Freiheit.

Frankreich.

Paris, 28. August. „Das Journal des Debats behauptete erst gestern noch, daß die beiden Dekrete, wovon eines der Herzog von Angoulême und das andere die Regentschaft von Madrid erlassen hat, in Uebereinstimmung vollzogen würden. Auf eine solche Weise stemmt sich die ministerielle Parthei gegen das Zwingende ihrer Lage; aber vergebens bemühen sich ihre Blätter, in Abrede zu ziehen, was aller Welt vor Augen liegt. Niemand kann sich länger darüber täuschen. Ein wichtiges Ergebniß des spanischen Kriegs, in der Art wie er unternommen wurde, ein Ergebniß, das wir als ungefähr unvermeidlich angekündigt hatten, geht nun in Erfüllung — wir meinen die Unverträglichkeit der Ansichten der Regentschaft und des Ehrgeizes der Anführer der Glaubenssoldaten mit den friedlichen Absichten des Prinzen Oberfeldherrn und der Sicherheit der französ. Armee. Wir hatten sogar hinzugefügt, daß es uns nicht in Verwunderung setzen würde, wenn die Spaltung einen so hohen Grad erreichte, daß die Parthei, zu deren Bundesgenossen sich die französ. Armee gemacht hatte, ihr beschwerlichster Feind würde. Bestätigen die Ereignisse nicht offenbar unsere Vermuthungen in jeder Rücksicht?

Der Prinz sagt in seinem Dekrete: „In Erwägung, daß die Besetzung Spaniens durch die franz. Armee uns in die unumgängliche Nothwendigkeit setzt, für die Ruhe dieses Königreichs und die Sicherheit unserer Truppen zu sorgen, untersagen wir allen spanischen Behörden, ohne Bevollmächtigung der franz. Befehlshaber [illegible], alle willkührlich Verhafteten auf freien Fuß zu stellen und sogar alle diejenigen zur Haft zu bringen, welche gegenwärtigem Befehle zuwider handeln würden; wir unterwerfen zugleich alle Zeitungen und Tagschriftsteller der Halbinsel ihrer Aufsicht."

Geschieht es in Folge dieser Proklamation, daß die Ministerialblätter die Behauptung aufstellen, es herrsche der vollkommenste Einklang zwischen der Militär- und Civil-Gewalt, und kann das fünf Tage später erschienene Dekret der Regentschaft, worin sie den spanischen Behörden aufträgt, alle diejenigen in Freiheit zu setzen, welche sie nicht wegen strafwürdigen Benehmens für schuldig erkannten, als ein weiterer Beleg gedachter Behauptung gelten?

Von der einen Seite also wird den spanischen Behörden das Recht abgesprochen, irgend Jemand in Haft zu behalten oder festsetzen zu lassen; von der andern kommt es lediglich auf ihren Ausspruch an, wer verhaftet bleiben oder freigelassen werden soll — und doch wagt man zu behaupten, zwei Gewalten, von welchen so verschiedene, völlig widersprechende Befehle ausgehen, seyen einig! Man muß wenig Achtung für seine Leser haben, man muß sie für unfähig halten, zwei Begriffe zusammen zu setzen, wenn man ihnen solche Abgeschmacktheiten glauben machen will.

Eines von beiden muß seyn, entweder ist die Verordnung des Herzogs von Angoulême, die alle öffentlichen Blätter geben, gar nicht vorhanden oder aber ist die Regentschaft nicht mehr die unumschränkte Autorität in Spanien; ja sie ist gar keine Autorität mehr.

Der Beweis ist nicht schwerer zu führen. Offenbar ist eine Autorität, die aller Strafmittel beraubt ist, die ihre Dekrete und Ansichten nicht mehr ungehindert durch die Presse kund machen darf, keine Autorität mehr und am wenigsten eine unumschränkte. Da nun nach dem Befehle Sr. königl. Hoh. die französ. Befehlshaber allein das Recht haben, Leute verhaften zu lassen und Bekanntmachungen in öffentlichen Blättern zu erlauben, so ist der in Frage stehende Beweis hiemit aufs bündigste geführt.

Diese Bemerkungen stimmen recht gut zu den Nachrichten aus dem Süden, denen zufolge die Regentschaft aufgelöst ist. Ob dieses Gerücht Glauben verdient, lassen wir dahin gestellt; allein, wir wiederholen es, die Regentschaft ist de facto aufgelöst, wenn das Dekret aus Andujar Thatsache ist und wenn es nicht zurückgenommen wird. Uebrigens ist leicht einzusehen, daß das Regentschafts-Dekret vom 13., welches demjenigen des Prinzen zwar nicht geradezu widerspricht, aber in seiner Vollziehung ihm Hindernisse in den Weg legt, ein deutlicher Beweis der Zwietracht der beiden Gewalten wäre, müßte man es nicht vielmehr als eine letzte Anstrengung der Regentschaft betrachten, ihr bisher genossenes Ansehen wenn nicht zu behaupten, doch mit einigem Anstand aufzugeben.

Das Journal des Debats behauptet noch weiter, weder der Herzog von Angoulême, noch die Regierung des Königs werde sich mit den Cortes, als politischer Körperschaft (corps politique), in Unterhandlung setzen. Vor zwei Monaten versicherte dasselbe Blatt, man werde mit keinem einzelnen Befehlshaber unterhandeln; und nicht lange darnach schloß man Verträge mit Morillo und Balleseros.

Wer konnte übrigens sich einbilden, man werde mit den Cortes, als einer politischen Körperschaft, unterhandeln? Es handelte sich vielmehr um die Frage, ob man mit den Ministern des K[illegible] von Spanien, die [illegible] der Verfassung dürfen der Cortes sich nicht in die Negoziation mischen, obwohl die Minister des Königs zu Cadix, wie zu London und Paris, der Ausdruck der Mehrheit der gesetzgebenden Versammlung sind. Bei dieser Gelegenheit sey es uns erlaubt, die oft zum Vorwande gebrauchte Vorstellung eines konstitutionellen Königs, als eines Unfreien, ein für allemal zu erledigen.

Ein konstitutioneller König ist niemals frei in dem Sinne, daß er alles thun kann, was er will. Er hat eingewilligt, daß ihm gewisse Schranken gesetzt werden oder er hat sie sich selbst gesetzt. Hat man wohl auch den Misbrauch gehörig bedacht, der in Folge solcher Voraussetzungen, welche der Okkupation Spaniens zum Prätexte dienten, getrieben werden könnte? Ein König hat sich z. B. genöthigt gesehen, einen Lieblingsminister dem Volkshasse, den Drohungen einer Parthei oder dem Murren der Armee aufzuopfern, er muß inskünftige mit andern Menschen und nach einem andern Systeme regieren — müßte man, um diesem Monarchen seine Freiheit wiederzugeben, zur Gewalt der Waffen seine Zuflucht nehmen? Allerdings, und es wäre dieß nichts weiter, als eine, vielleicht etwas gezwungene, aber nichtsdestoweniger richtige Anwendung des Grundsatzes, welcher die bewaffnete Einmischung Frankreichs in die spanischen Angelegenheiten bewirkt hat.

Dieser Krieg ist also auf jeden Fall ein Fehler, möge das Resultat ausfallen, wie es will. Ist es günstig, so bestätigt es einen fehlerhaften Grundsatz, der großen Misbräuchen ausgesetzt seyn kann; tritt das Gegentheil ein, so können noch weit verderblichere Folgen, wenn nicht für die richtigen Staatsgrundsätze, doch für die materiellen Interessen des betreffenden Landes daraus hervorgehen.

Digitized by Google

Noch giebt es ein Mittel, diesen Fehler, so weit es möglich ist, gut zu machen. Vielleicht stellt es sich dem Herzen und Geiste eines Prinzen dar, welcher mitten auf dem Schauplatze des Partheikampfes sich von den Intriken desselben frei erhalten hat und ebendeßwegen am besten ermessen kann, was den Wünschen seines Königs und Vaterlandes zur Erzielung eines dauerhaften Friedens gemäß seyn möchte. Aber das Journal des Debats verwirft trotzig dieses Mittel zur friedlichen Beilegung? — Nun, es ist noch wohl erinnerlich, daß dasselbe Blatt den Krieg verdammt und erklärt hatte, er werde nie stattfinden. Als Orakel kann es daher nicht gelten.

(Journal du Commerce.)

(Telegraphische Depesche.) Der Generallieutenant Graf Bourk meldet, daß unsere Truppen am 21. in Corunna eingezogen sind, woselbst sich eine Garnison von 4000 Mann mit einer zahlreichen Artillerie und einer großen Menge Munition und Mundvorrath befand.

Paris, 29. August. Der Moniteur enthält einen Bericht des Marschalls Oudinot aus Madrid vom 24. August, nach welchem der Obrist Rochedragon mit einer Abtheilung Kürassiere den Guerillaführer Chaleco, der mit 250 Pferden in der Mancha streifte, angegriffen und geworfen hat. Am Tag nach dem Treffen erklärte Chaleco seine Unterwerfung unter die Gewalt der Regentschaft.

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben:

„Eine durch ihre Heftigkeit, die Schnelligkeit ihres Laufs und ausgebreitete Verwüstungen ausse ordentliche Lufterscheinung hat mehrere Gemeinden der Bezirke von Dreux und Mantes mit Schrecken erfüllt.

Um 26. August gegen 3 Uhr Nachmittags führte die heftige und plötzliche Hitze ein Gewitter herbei, das aus Südwest über dem Dorf Bonnieres aufstieg; nicht weit von diesem Ort zeigte sich eine durch ihre Ausdehnung merkwürdige Wasserhose, ihre breite Basis streifte auf dem Boden hin und die Spitze verlor sich in den Wolken; sie bestund aus einem dichten schwärzlichten Dunst in dessen Mitte man öfters Flammen wahrnahm, die sich in verschiedenen Richtungen kreuzten. Sie bewegte sich mit dem Gewitter, streifte an den Bergen hin und entwurzelte im Umkreis einer Stunde 7 — 800 Bäume von verschiedener Größe; sofort warf sie sich mit Ungestüm auf das Dorf Marchefroy und riß in einem Augenblick die Hälfte der Häuser nieder. Die Einwohner, die in den Häusern geblieben waren, wurden unter den Trümmern begraben oder verwundet; die sich auf dem Feld befanden, wurden umgeworfen oder von dem Wirbelwind mit sich fortgerissen. Die Wasserhose führte fast Faust große Schloßen, Steine und andere fremdbartige Körper mit sich, durch welche mehrere Individuen schwere Wunden erhielten. Schwer beladene Wagen wurden zertrümmert und die Ladung fortgeführt. Ein Kirchthurm mehrere Meiler, verschiedene einzeln stehende Häuser die in der Richtung der Wasserhose lagen, wurden gleichfalls umgestürzt."

Die öffentlichen Blätter vom 25. August berichten, daß der politische Zustand von Mexiko bei weitem noch keinen festen Boden habe, und daß dieses Land noch ein Raub innerlicher Zwietracht sey. In einem Schreiben des Hrn. Alaman Ministers des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten in Mexiko, an Personen in Paris, mit denen er durch Interesse und Freundschaft verbunden ist, wird die Lage dieses Landes in einem ganz andern Licht dargestellt. Nach diesem Brief, der vom 28. Juni datirt ist, sind die verschiedenen Provinzen einig; die Regierungsform wird eine Föderativ-Republik seyn, und blos die zu große Furcht einiger Provinzen, diesen Vorschlag zu machen, ließ einen Mangel an Einigkeit fürchten. Die Ruhe in Mexiko scheint so sehr gesichert, daß ein reiches englisches Haus einen Vertrag geschlossen hat, nach welchem es zur Eröffnung einer Mine 400 000 Piaster zusichert und alle Ausgaben, welche die Austrocknung einer andern Mine erfordert, auf sich nimmt. (Courrier.)

Miscellen.

Die Geschichte der neueren Zeit, seit dreißig bis vierzig Jahren, ist besonders reich an politischen Gewaltthätigkeiten. Das Arrondirungssystem und nachher der Revolutionskrieg haben deren so viele erzeugt, als man früher in einem so kurzen Zeitraum nicht leicht findet, mit einziger Ausnahme der Völkerwanderung oder ähnlicher Umwälzungen. Die verschiedenen Theilungen Polens waren besonders auffallende Beispiele dieses neuen Systems; ebenso das Sekularisiren und Mediatisiren in Deutschland. So nützlich, ja nöthwendig es auch für Deutschland seyn mochte, so läßt es sich doch von Seiten des Rechts schwerlich rechtfertigen. Ganz vorzüglich aber zeichneten sich in dieser Hinsicht die Franzosen und Engländer in diesem Zeitraume aus. Besonders gewaltthätig zeigte sich Frankreich gegen die italienischen Staaten, Venedig, Genua, Toskana, Lukka ꝛc. und gegen die Schweiz. Ein ewiger Schandfleck in Napoleons Leben bleibt sein Gewaltstreich gegen Spanien; fast noch gewaltthätiger aber zeigte er sich, als er seinem Bruder Ludwig, Holland, dem König von Westphalen einen großen Theil seines Landes, ehrist, und Oldenburg und die Hanseestädte mit dem großen Reiche vereinigte. Eben so gewaltsam war das Verfahren der Engländer, als sie die im Frieden von Amiens festgesetzte Zurückgabe der Insel Malta an die Ritter, deren rechtmäßigen Souverain, ohne allen Grund verweigerten, als sie den Dänen ihre Hauptstadt in Brand steckten und ihre Schiffe nahmen, und mitten im Frieden sich der spanischen Silberflotte bemächtigten. In Europa mußten diese Verfechter der europäischen Freiheit, wie sie sich so gerne nennen und nennen hören, Mäßigung beibehalten. Desto schonungsloser aber verfuhren sie in Indien. Jedes Mittel erlaubten sie sich, um ihr Gebiet zu vergrößern, oder andere Vortheile zu erlangen.

In Europa hat man, wenigstens in neueren Zeiten, etwas ganz Aehnliches nicht erlebt; und Burke sagte bei dem Hastingschen Prozeß im Parlament: man kann keine Schandthat nennen oder sich nur denken, die nicht von den Beamten unserer ostindischen Compagnie häufig genug ausgeübt worden wäre.

Aber nichts Neues unter der Sonne! Solche Ungerechtigkeiten sind immer begangen worden, wenn auch nicht immer so häufig und in so kurzer Zeit. Die Griechen verfuhren gegen ihre Bundesgenossen nicht rechtschaffener, und die Römer wußten gar herrlich die Länder der übrigen in römische Provinzen zu verwandeln. Zu den Zeiten der Völkerwanderung kannte man kein anderes Recht, als das der Stärke; in dem so gepriesenen Mittelalter aber war Treu und Glaube unter dem damals so entarteten Menschengeschlechte gänzlich verschwunden. Doch auch die neueste Geschichte, seit der Bildung des sogenannten europäischen Staatensystems, wimmelt von Beispielen ähnlicher Art. Welche Gewaltstreiche erlaubten sich abwechselnd verschiedene ausländische Regierungen gegen die italienischen Staaten! Auch die Ligue von Cambray nicht viel anderes, und Philipps Eroberung von Portugall war eine eben so rechtmäßige Erwerbung, als die französische Besetzung von Oldenburg.

Die holländische Ermordung der Engländer auf Amboina, die französischen Reunions-Kammern und unzählige Hand-

langen dieser Art könnte man anführen. Selbst kleine Fürsten, wie der unruhige Bischoff Bernhard von Galen zu Münster, und ein Landgraf von Hessen-Cassel, der Bückeburg wegnahm, erlaubten sich Aehnliches gegen Schwächere. Man tadelte Preußen, daß es Hannover sich von Frankreich abtreten ließ, ohne daß sein rechtmäßiger Besitzer diese Abtretung billigte, und doch hatte auch Georg I. die Herzogthümer Bremen und Verden auf ähnliche Weise erworben. Er kaufte beide schwedische Provinzen von Dännemark, das sie erobert hatte, einige Jahre vor dem Frieden mit Schweden, und noch ehe sie von diesem Reiche abgetreten worden waren. Politik und strenge Rechtlichkeit sind nicht immer Gefährten gewesen, und werden es auch in Zukunft schwerlich immer bleiben.

Die Reinheit eines Stammbaums zu untersuchen, gehört zu den Unmöglichkeiten, und die Ahnenprobe ist die unzuverlässigste aller Proben. Es giebt gewiß wenig adeliche Geschlechter, in deren Adern nicht etwas bürgerliches Blut rinnt. Die Behauptung scheint vielleicht gewagt. Wer sich aber nur die Mühe geben will, bei einer etwas alten Familie die Menge der Großmütter, Urgroßmütter, Ur-Urgroßmütter ꝛc. in aufsteigender Linie nachzurechnen, der wird über die ungeheure Zahl erstaunen, welche er findet. Der lebende Edelmann hat eine Mutter, aber zwei Großmütter, die Mutter seines Vaters und die seiner Mutter, und vier Urgroßmütter. So verdoppelt sich die Zahl bei jedem Grade. Diese Berechnung ist sehr leicht zu machen, und besonders den Herren, die oft den grünen langen Tisch mit den rothen und schwarzen Flecken besuchen, sehr geläufig. Nimmt man bei einer dreihundertjährigen adelichen Familie zwölf Generationen an, und zählt die Mutter, Großmütter, Urgroßmütter des lebenden Edelmanns zusammen, so kömmt hierdurch die Zahl von 4095 Stammmüttern heraus, welche sich im dreizehnten Grade schon bis zu 8191 vermehret. Welche ungeheure Zahl von Ur-Ur-Ur-Großmüttern aber kömmt nicht heraus, wenn der Stammbaum einer adelichen Familie sich in die Zeiten der Kreuzzüge verliert! Sollte sich wohl unter einer so großen Zahl von weiblichen adelichen Vorfahren nicht zuweilen eine gefunden haben, die in einer schwachen Stunde dem reinen hochadeligen Blute auch etwas bürgerliches beigemischt hätte?

Stuttgart. [Fünfundzwanzigstes Verzeichniß, enthaltend die vom 1. April bis letzten August 1823 eingegangenen Beiträge für die Griechen.] Von den HH.: J. G. S. als Erlös von Philhellenen-Perlen 1 fl. 8 kr., Pfr. Schmahlstig in Diemmringen 6 fl. 12 kr., Schultheißenamt Kessingen 2 fl. 1 kr., A. in F. 29. März 5 fl 24 kr, Günther, Vater, in Markbreit, 10 fl., Frau Hauptmann v. Liesching, Wiedererstattung, 43 fl. 4 kr., durch Hrn. geistlichen Rath und Dekan Huberich in Ellwangen abermalen 18 fl., und zwar von der Pfarrei Röhlingen 13 fl. 11 kr., Pfarrei Lippach 3 fl. 28 kr., Hr. Ober-Justizrath H. 1 fl. 21 kr., zus. 18 fl., durch Hrn. Dr. Walz abermalen 31 fl. 39 kr., und zwar: von der Gemeinde Hußelden 8 fl. 2 kr., von der Gemeinde Gaulenkirchen 1 fl. 4 kr., von der Gemeinde Michelfeld 5 fl., von der Gemeinde Wellberg 5 fl. 17 kr., von Thalheim und Keslwiel 3 fl. 9 kr., von der Gemeinde Gelbingen 3 fl., von der Gemeinde Eslach 48 kr., von der Gemeinde Thüringer Thal 3 fl. 29 kr., die Lehrer und Schüler daselbst 1 fl. 50 kr., Société de la morale Chrétienne in Straßburg 10 fl. 48 kr., aus dem Kreise W. a. d. M. durch C. L. D. in M..b..m 42 fl. 55 kr., Lokalverein in Schorndorf 4 fl. 27 kr., u. s. von Hrn. Sauer 24 kr., von Hrn. Schray 2 fl. 42 kr., von Jgfr. Caroline A. 1 fl. 21 kr., zus. 4 fl. 27 kr., Pfr. M. Seefried in Dettingen 5 fl., durch den Partikular-Verein in in Ulm abermals 118 fl. 4 kr, durch den Verein in Oehringen zum viertenmal 205 fl, von einer Gesellschaft Menschenfreunde in Frankfurt a. M., durch Hrn C. L. Wüst daselbst, 33 fl., B. V. in Heidenheim 2 fl. 42 kr, B. S. in Heidenheim 1 fl. 21 kr., Pfr. Büchelen in Schwaikheim 2 fl. 42 kr., durch Hrn. Dr. Schott von einem durchreisenden Fremden 2 fl. 42 kr., Vikar M. Tafel 2 fl. 42 kr., von dem Heilbronner Verein 200 fl., durch Hrn. Schullehrer Wacker in Aidlingen, Oberamts Böblingen, von der Gemeinde daselbst, 15 fl., Dr. Lechler in Böblingen 2 fl. 42 kr., durch Hrn. Stadtpfr. Mehring in Langenburg 42 kr. 57 kr., und zwar: von einer ungenannten Person zur Unterstützung der in ihr Vaterland heimkehrenden Griechen 3 Fridrichsd'or, 29 fl. 30 kr., von 2 Ungenannten 9 fl. 27 kr., von einer Gesellschaft als Gewinn eines Spiels 4 fl., zus. 42 fl. 57 kr., J. M. in Gmünd für eine zurückerhaltene Lotterie-Einlage 2 fl., Buchhändler Ritter in Gmünd zum fünftenmale 40 fl., E. W. durch Hrn. Kassier Schweizer 2 fl. 42 kr., Interessevergütung vom 1. Jan. 1823 bis 30. Juni 1823 89 fl. 5 kr., durch Hrn. Pfarrverweser Lenz in Ailringen, Oberamts Künzelsau, 8 fl. 6 kr., u. zwar: von Schultheiß Wunderlich 1 fl., mehrere Bürger daselbst 4 fl. 54 kr., Pfl. Schm. 12 kr., Pfr. V. L. 1 fl. K. A. in Weldorf. 1 fl., zus. 8 fl. 6 kr., H. W. j. W. 4 fl. 3 kr., Heinr. Stieglitz in Leipzig, 48 Rthlr. 2 Ggr., 86 fl. 34 kr., von dem Tübinger Verein zur Ueberschiffung der 162 Griechen in ihr Vaterland 403 fl., von dem Heilbronner Verein zum ähnlichen Zweck 100 fl., die Gemeinde zu St. Aurelien in Straßburg 16 fl. 15 kr., L. F. in Vaihingen 4½ E. modef. ⅞ Tuch, durch Hrn. Amtspfleger in Rottenburg abermals 5 fl. 31 kr., verwittwete F. L. M. J. 3 fl, Prof. Zenneck in Hohenheim Kleider und 2 fl. 42 kr., C. B. Kleider und 2 fl. 42 kr., H. S. Kleider und 2 fl. 42 kr., durch Buchhändler Ritter wiederum 2 fl. 42 kr. 1580 fl. 40 kr.

Vorher 27,692 — 55 —

Hauptsumme bis jetzt 29,273 fl. 35 kr.

Den 31. August 1823.

Mornhinweg und Brecht.

---

[6] **Stuttgart.** [Museum.] Wegen eingetretenen Hindernissen kann der angekündigte Museums-Ball am Donnerstag nicht gehalten werden, sondern er wird am Freitag den 5. Sept. Statt finden.

---

[7] **Stuttgart.** [Literarische Anzeige.] Der deutsche Handelsverein hat seiner Zeit Epoche gemacht. Wen interessirte es nicht, zu wissen, was derselbe wollte und wirkte! Eine im vorigen Spätjahr erschienene Schrift: Worte zur Beherzigung an Deutsche, ein Sendschreiben von Karl Kreyssing, erfüllt nach den kompetentesten öffentlichen Urtheilen diesen Zweck vollkommen. — Eine neuere Schrift des nämlichen Verfassers: Der deutsche Handelsverein vor dem Richterstuhle der Ehre und des Rechts, sollte von keinem Mitgliede des Vereins ungelesen bleiben. Beide Schriften rühren von einem Manne her, der anerkannte Verdienste um den Verein hat, und sind noch aus unterzeichneter Verlagshandlung, die erste zu 30 und die letzte zu 18 kr. zu beziehen.

Fried. Franckh.

---

[56] **Güglingen, Oberamtsgerichts Brackenheim.** [Gerichtliche Aufforderung.] Der 76jährige, seit 50 Jahren verschollene, Bäcker Johannes Hirth von Güglingen, oder seine etwaigen Leibeserben, werden aufgefordert, sich binnen der zerstörlichen Frist von neunzig Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich über ihre Ansprache an das in 80 fl. bestehende Hirtsche Vermögen auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist das Vermögen nach der Intestat-Erbfolge an die Personen vertheilt werden wird, welche sich als die nächsten Erbberechtigten bei zurückgelegtem 70. Lebensjahre des Verschollenen darstellen werden. Brackenheim, den 27. August 1823.

Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 244. — Stuttgart, den 6. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren gegen Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

Die englischen Blätter und aus diesen auch die französischen Zeitungen machen das Dekret bekannt, welches im Namen des Königs von Spanien gegen die spanischen Granden erlassen wurde, welche zu Madrid die Adresse an den Herzog von Angoulême unterzeichnet haben. Um unsern Lesern die Akten vollständig zu geben, nehmen wir dieses auffallende Aktenstück seinem ganzen Inhalte nach auf.

Die Adresse, die, zum Scandal von Europa, als im Namen verschiedener spanischer Granden beider Geschlechter dem Oberbefehlshaber der feindlichen Armee überreicht, bekannt gemacht worden ist, zieht meine ganze Aufmerksamkeit auf sich, denn, wenn sie nicht das Werk des Betrugs und der Großsprecherei ist, so ist sie sicherlich ein ausgezeichnetes Denkmal der Unredlichkeit und Gemeinheit. Der sonderbare Styl, in dem sie abgefaßt ist, die offenbaren Unrichtigkeiten, worauf sie sich gründet, und vor allem der Charakter einiger Individuen, die ihre Unterschrift beigesetzt haben, sind Gründe, aus denen man sie für selbst geschmiedet halten kann. Es ist in der That kaum möglich zu begreifen, daß unter diesen Individuen sich einer der Männer befinde, die im J. 1812 die Konstitution angenommen und unterzeichnet haben. Wie könnte man sich auch einbilden, daß sich ihnen der Mann angeschlossen habe, welcher die entschiedenste Anhänglichkeit an die Verfassung äußerte, der mit meinem und der Nation Vertrauen beehrt war, welcher die höchsten Aemter und Staatswürden bekleidete? Eine so vollkommene Mißachtung der Redlichkeit und Ehre, eine so schmachvolle Folgewidrigkeit, ein so schwarzer Undank würde dem niedrigsten Auswurf der Staatsgesellschaft Schande machen — wie viel mehr müssen nicht edle Kastilianer dadurch entehrt werden? Es ist so unglaublich, als abgeschmackt, daß Personen von so hohem Rang, die unverletzbare Treue geschworen haben, gemeiner Weise vor dem feindlichen Oberfeldherrn die Knie beugen, ihm zu seinen unseligen Erfolgen Glück wünschen, und ihn ermuthigen, ihre Nation zu unterdrücken, zu erniedrigen und zu Grunde richten. Aber trotz allem dem ist die Thatsache notorisch. Das fragliche Aktenstück ist in ein halboffizielles Blatt eingerückt worden und in andere Blätter übergegangen, und gleichwohl hat es keiner der Unterzeichner für falsch erklärt. Diese Adresse ist durch ihre Bekanntmachung und ihre Wirkungen ein der spanischen Rechtlichkeit aufgedrücktes Brandmahl, eine Beschimpfung der Gesetze und der Regierung, eine Verläumdung der Nation, und eine gehässige und strafbare Unterstützung des Feindes. Sie täuschen die Welt und sich selbst, diese Menschen, die das konstitutionelle System als die Frucht der Gewaltthätigkeit einer Parthei darstellen, welche die Nation und den Monarchen in der Sklaverei hält, ja sie täuschen die Welt und sich selbst, denn dieses konstitutionelle System hat ihnen in ihrer eigenen Person und in der Person ihrer Unverwandten Ehrenstellen und Auszeichnungen gegeben, und somit greifen sie selbst die Gesetze an, welche sie begünstigen und schutzen, wie die übrigen Staatsbürger. Sie täuschen die Welt und sich selbst, diese Menschen, die der spanischen Nation eine so gehässige Lasterhaftigkeit und Dummheit aufbürden, die in eine so ärgerliche Verletzung des Völkerrechts willigen, und sie durch eine so unverschämte Nachsicht erleichtern. Weil sie nun durch diese Aeußerung ihrer Gesinnungen, so viel an ihnen war, die Gesetze und die Regierung, der sie Gehorsam geschworen hatten, vernichten wollten, weil sie nun, so viel an ihnen ist, den abscheulichen Einfall der Ausländer und den Bürgerkrieg, unter dem Spanien seufzt, billigen und ermächtigen, weil sie nun, um ihr unglückliches Vaterland unter ein fremdes Joch zu bringen, einem Feind, der Spanien seine Freiheit und Unabhängigkeit rauben will, ihre Mitwirkung, ihr Leben und Eigenthum anbieten, so sind demnach die Urheber jener Adresse, von welchem Rang sie seyn mögen, in dem auf meinen Antrag am 2. dieß von den Cortes erlassenen Dekret begriffen. In Gemäßheit dessen habe ich verordnet und verordne wie folgt:

Art. 1. Sind des spanischen Namens unwürdig und Verräther an ihrem Vaterland und König, und werden als solche angesehen und behandelt werden alle diejenigen, welche die Adresse an den Herzog von Angoulême, Oberbefehlshaber der feindlichen Armee, die aus Madrid vom 18. Mai datirt und als von den nachbenannten Granden (hier folgen die Namen) demselben überreicht, bekannt gemacht worden ist, freiwillig unterzeichnet haben.

Art. 2. Da angenommen wird, daß die besagte Adresse freiwillig unterzeichnet worden ist, so werden die 31 Individuen, welche sie unterzeichnet zu haben scheinen (denn sie haben keinen Beweis des Gegentheils geführt), vor Gericht gestellt werden, sobald man ihrer habhaft wird.

Art. 3. Ich erkläre hiedurch, daß die 31 obenbenannten Individuen weder die Totalität, noch die Majorität der spanischen Grandezza bilden, und keinen Rechtstitel besitzen, noch je besessen haben, dieselbe zu repräsentiren. In Folge dessen ist die fragliche Adresse einzig als ein Privatakt derjenigen zu betrachten, welche sie unterzeichnet haben, und die Ehre der span. Grandezza, die sich jederzeit durch ihre Rechtlichkeit und ihren Patriotismus auszeichnete, darf unter der Herabwürdigung und dem Meineid etlicher Individuen nicht leiden.

Art. 4. Die 31 Personen, welche die besagte Adresse unterzeichnet haben, werden aller ihrer Titel, Stellen, Würden, Orden, Einkünfte, Pensionen, Vorrechte u. s. w. verlustig erklärt.

Digitized by Google

Art. 5. Die Titel, Orden, Stellen, Pensionen und persönliche Auszeichnungen, welche diese Individuen von mir oder meinen erlauchten Vorfahren erhalten haben mögen, werden für null und nichtig erklärt. Während der Lebzeiten der obengedachten Personen gehen auch deren Erben ihrer verlustig; aber nach ihrem Tod fallen sie denen zu, die gesetzlichen Anspruch darauf haben, jedoch unter der Bedingung, daß die Erben nicht durch eigene Vergehen deren Verlust verwirkt haben.

Art. 6. Das Besitzthum aller Art, das den oben gedachten 31 Individuen angehört, wird auf der Stelle mit Beschlag belegt werden, und, nach Befriedigung der rechtmäßigen Gläubiger, werden während der Lebzeiten der gedachten Individuen die Einkünfte davon dem Staatsschatz anheimfallen, nach deren Tod aber den gesetzlichen Erben ausgefolgt werden. Wenn jedoch ihre Weiber, Kinder und Brüder in Spanien wohnhaft sind und der Konstitution treu bleiben, werden sie die Pensionen erhalten, die man ihnen zu ertheilen angemessen finden wird.

Art. 7. Ich erkläre jedoch, daß, wenn irgend eines der obgedachten 31 Individuen, mit Ausnahme des Herzogs von Mortemar, beweisen würde, daß es die in den Artikeln 4, 5 und 6 verhängten Strafen nicht verdiene, so sollen diese Artikel in Hinsicht seiner sogleich für nichtig erklärt werden und seiner Ehre soll aus meinem kön. Dekret kein Nachtheil erwachsen.

Cadix, 13 Jul. 1823. Ferdinand.

Eine Gesellschaft englischer Patrioten hat die Geschichte der spanischen Inquisition in das Spanische übersetzen und zu 30,000 Exemplaren abdrucken lassen. Dieses Werk soll auf der ganzen Halbinsel verbreitet werden, als das beste Mittel, das Volk über die Nützlichkeit und Heiligkeit der Inquisition zu enttäuschen.

Frankreich.

Paris, 29. August. Alle Nachrichten, die aus Spanien kommen, alle Thatsachen, die man über die Lage dieses Landes sammeln kann, beweisen, daß die Friedensstiftung, die Versöhnung aller Partheien, dieser erklärte Zweck des Kriegs, viel größere Hindernisse von Seiten der Royalisten, als von Seiten der Konstitutionellen erfahren wird. Dieses Ergebniß war schon lange von der Opposition vorausgesehen worden; sie hatte vorher gesagt (und sie bildet sich nichts darauf ein, denn die Prophezeihung war leicht), daß der Bund der Freunde, zu deren Beistand man auszog, gefährlicher als nützlich seyn werde. Aber weit entfernt, dieser Warnung die mindeste Aufmerksamkeit zu schenken, affektirte man Verachtung dagegen, und nahm die Glaubensbanden zu Hülfstruppen und Vorläufern an. Dieses Benehmen des Ministeriums setzt uns im geringsten nicht in Verwunderung; der unterscheidende Charakter der ministeriellen Parthei ist gegenwärtig, jede Art von Rath als eine Handlung der Feindseligkeit zu betrachten. Ein Rath setzt immer in demjenigen, der ihn ertheilt, eine Art von vernünftigem Urtheil, eine gewisse Aufsicht voraus, und die Männer des Ministeriums fürchten die Aufsicht.

Ob diese Grundsätze mit den Fundamental-Prinzipien der repräsentativen Regierungsform im Einklang stehen oder nicht, darum kümmern sie sich wenig. Aber, um auf das Ergebniß zurückzukommen, wovon wir so eben gesprochen haben, so finden wir darin eine Bestätigung der Behauptung der Opposition, daß die Menschen, auf deren Seite man sich geschlagen hat, in der That eine Minorität sind. Wenn die Regentschaft im Sinne der Nation handelte, so wäre der Prinz Generalissimus nicht genöthigt, sich von der Regentschaft zu trennen; es ist also eine Parthei, der man zu Hülfe gezogen ist. Man erkennt jetzt den Fehler und will ihn verbessern, aber betrübt ist es doch, daß man so spät zur Erkenntniß kam. Die Regentschaft, indem sie ihre Gewalt in die Provinzen übertrug, hat uns überall Feinde gemacht, wo sie einigen Einfluß gewann. Die ihr unterworfenen Plätze sind eben so übel gegen uns gesinnt, als die Festungen, die wir belagern, und in den Städten, worin sie herrscht, haben ihre Dekrete und ihre Geschäftsträger uns vielleicht mehr Schaden zugefügt, als die Kanonen und Soldaten in jenen Orten, welche die Konstitutionellen besetzt halten. Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß diejenigen, die an der Spitze der Geschäfte stehen, sich endlich überzeugen, daß sie nichts dauerhaftes gründen können, so lange sie nicht eine Faktion, die gegen Frankreich so feindlich ist, als gegen die Cortes, zur vollkommenen Nullität herabgebracht haben, so lange sie nicht dem Willen der einflußreichen Masse Gehör geben, so lange sie nicht mit der Nation sind. Man mag thun was man will, in dem Jahrhundert, worin wir leben, kann die Stimme der Völker nicht zum Stillschweigen gebracht werden, und zuletzt muß man ihnen immer Gehör schenken. Umsonst verweigert man ihnen die Gesetze, deren Bedürfniß sie fühlen; die Geschichte beweist, daß die weisesten Fürsten immer diesen Bedürfnissen zuvor zu kommen suchten, und daß früher oder später die andern ihnen nachgeben mußten. Stillschweigend oder laut, gezwungen oder freiwillig, stets hat die verletzte Staatsgesellschaft ihre Genugthuung erhalten. Und auf daß man uns nicht der Demagogie beschuldige, es ist ein monarchischer Schriftsteller, es ist Herr Fievée, der für die Völker das Recht gefordert hat, einen Willen zu haben, und läugnet, daß man die Gewalt besitze, sie in dem leidenden Zustand zu halten, zu dem man sie verdammen möchte. „Sicherlich, sagte er aus Gelegenheit des spanischen Kriegs, diese Unempfindlichkeit der Völker läßt sich nicht aus der Geschichte nachweisen, und bis auf unsere Tage haben die Könige keinen Anstand genommen, mit den Unterthanen zu unterhandeln und ihnen Bewilligungen zu machen, um Zwistigkeiten zu beendigen und selbst um bürgerlichen Kriegen ein Ziel zu setzen. Man sieht nichts anderes in den Zeiten, wo die Aristokratie Frankreich beherrschte, man sieht noch schlimmeres in den Zeiten, wo die Priester Herren der Könige waren." Wir wünschen, daß dieser Rath, der so schlecht aufgenommen wurde, als er von uns kam, mit mehr Wohlwollen empfangen werde, da er den Männern, die am Ruder stehen, von einem Freund ertheilt wird. Wir wünschen es, weil wir überzeugt sind, daß er in der Krisis, worin sich gegenwärtig die civilisirten Völker befinden, heilsam ist. Die profane Erfahrung und die heiligen Lehren stimmen überein in der Verkündigung der Wahrheit jener Worte der Schrift: Vox populi, vox dei. Diese Worte wiederhallen in allen Theilen der christlichen Welt, und so viel wir wissen, hat die heil. Schrift niemals gesagt, daß die Stimme der Kabinette die Stimme Gottes sey. (Courrier français.)

Paris, 30. August. Eine telegraphische Depesche meldet, daß ein spanischer Offizier vom Regiment Laredo mit 45 Mann zu den Franzosen übergegangen sey.

Die Etoile enthält einen Bericht aus Santa-Maria vom 22. August, nach welchem der französische Oberfeldherr ernstliche Anstalten zu treffen scheint, die Insel Leon wegzunehmen und die Besatzung auf die Festung Cadix zu beschränken. Es werden bereits Laufgräben gegen den Trocadero eröffnet, und der Prinz Generalissimus begiebt sich, wie die Etoile meldet, in eigener Person auf die gefährlichsten Punkte, um die Arbeiten zu leiten. Ein Soldat der königl. Garde sagte, ebenfalls nach der Etoile, bei dieser Gelegenheit: Monseigneur hat ein kurzes Gesicht, er muß dem Feind sehr

Digitized by Google

nahe kommen, um ihn zu sehen. Am 22 hat der Herr Herzog von Angoulême bei Rota 12 Bataillons gemustert.

Am 24. dieses Monats hat der Herr Herzog von Bordeaux zu St. Cloud Musterung über die Zöglinge der Militärschule von St. Cyr gehalten. Se. kön. Hoheit gieng, den Säbel in der Hand, die Front des Bataillons entlang, und stellte sich sofort in das Centrum der Linie seines Generalstabs. Sodann defilirten die Zöglinge vor dem jungen Prinzen. Der Befehlshaber des Bataillons salutirte im Vorbeimarschiren. Se. königl. Hoheit erwiederten den Gruß mit Dero Säbel mit einem so ungezwungenen Anstand, daß er den Enthusiasmus des ganzen Bataillons und der Zuschauer erregte. (Etoile.)

Der Herzog von Wellington ist auf seiner Besichtigungsreise der niederländischen Festungen zu Lüttich angekommen.

Die französischen Kardinäle de la Fare und Clermont-Tonnere sind nach Rom abgegangen. Man zweifelt, ob die kränklichen Umstände des Kardinals Beaussét ihm erlauben werden, dem Conclave beizuwohnen.

Der General Foy, der sich in ein Bad begiebt, ist am 27. durch Troyes gereist.

Nach Briefen aus Brest vom 24. August schifft man in diesem Hafen fortwährend Kriegsbedarf aller Art für die Truppen vor Cadix ein. Die 2 Millionen Piaster, die sich an Bord des spanischen Schiffs Velog-Mariana befanden, als es von dem Jean Bart genommen wurde, waren zu Brest niedergelegt worden, um, wie es hieß, daselbst zu bleiben, bis über die Rechtmäßigkeit der Prise entschieden sey. Nunmehr aber sind diese 2 Millionen Piaster an Bord eines Fahrzeugs gebracht worden, das sich auf die Höhe von Cadix begiebt. Vielleicht hofft man, daß das Anerbieten, diese Summe den Handelshäusern, für welche sie bestimmt war, zurückzugeben, zur Beschleunigung der Uebergabe des Platzes beitragen werde. (Courrier.)

Man weiß noch nicht, wie vielen Ruhm der Bandenführer Bessieres in diesem Feldzug erlangt hat; das aber darf man glauben, daß er nicht ohne Nutzen für ihn war. Vor kurzem noch war sein Vater, der in Toulouse wohnt, fast ein Bettler. Bessieres hat ihm als erste Unterstützung 4000 Fr. geschickt und Auftrag ertheilt, in der Nähe dieser Stadt ein Schloß und Gut zu kaufen. Ob zwar der bürgerliche Krieg die Halbinsel nicht bereichert hat, so zeigt sich doch, daß diejenigen, die den meisten Antheil daran nahmen, dabei nicht zu Grunde gegangen sind. (Idem.)

Spanien.

Madrid, 16. August. Die Bekanntmachung der Verordnung des Herzogs von Angoulême aus Andujar vom 8. August hat bei der Mönchs-Parthei die giftigste Wuthe hervorgebracht. Sie predigen laut die Vernichtung aller Konstitutionellen, muerte o los negros! ist ihr Wahlspruch. Die Regentschaft schwankte lange. Auf der einen Seite wurde sie von der Mönchs-Parthei aufgefordert, ihre Unabhängigkeit zu behaupten und mit aller Kraft die Konstitutionellen zu verfolgen, auf der andern Seite sprachen die Franzosen in befehlendem Ton. Um ihr Daseyn zu sichern und sich wenigstens einen Schatten von Macht zu erhalten, gab die Regentschaft dem franz. Ansinnen nach, und die Verhafteten wurden in Freiheit gesetzt. Durch diesen Schritt hat jedoch die Regentschaft ihren ganzen Einfluß auf die überspannte Parthei verloren. Ueberall schüren Mönche und Fanatiker das Feuer unter der Hefe des Pöbels, und wenn nicht bald kräftige Mittel ergriffen werden, so kann eine furchtbare Reaktion ausbrechen und tausend schuldlose Opfer können unter den Dolchen der Rache fallen. Das einzige Mittel, die Mönchs-Parthei niederzuhalten, ist ein Vergleich mit der konstitutionellen Regierung, der die Beendigung der Feindseligkeiten herbeiführt. Dieses sehen alle Verständigen ein und wünschen alle Freunde der Ruhe und Ordnung.

In allen Theilen der Halbinsel, mit Ausnahme Cataloniens, befinden sich die spanischen Heerabtheilungen in einem Zustand faß gänzlicher Auflösung. Morillos und Balleteros Abfall hat der Sache der Konstitutionellen einen sehr empfindlichen Stoß beigebracht. Doch hatte diese Auflösung der Massen einen andern Erfolg, als man erwartete, und brachte der feindlichen Armee nicht diejenigen Vortheile, welche sie davon hoffte. Die Soldaten der aufgelösten Corps haben sich größtentheils in einzelne Guerillas gebildet, die nun auf ihre Rechnung den Krieg führen. Da diese Gattung des Kriegs dem spanischen Karakter am angemessensten ist, so thun sie vielleicht in ihrer jetzigen Organisation der französischen Armee mehr Schaden zu, als sie früher in geschlossenen Corps thaten. Der August und September sind die dem Fremden, besonders in den südlichen Provinzen Spaniens, gefährlichsten Monate. Die große Hitze hält nicht nur die fremden Truppen in ihren Standquartieren eingeschlossen, weil sie für den Ausländer völlig lähmend ist, sondern verbreitet auch ansteckende Krankheiten. So ist nun dem kühnen Guerillaführer das flache Land ohne Widerstand Preis gegeben, und er streift bis an die Thore der vom Feinde besetzten Städte, ohne daß dieser irgend eine Bewegung dagegen macht. So war es in dem Unabhängigkeitskriege gegen Napoleon. In diesen Monaten verbreiteten sich die Guerillas über ganze Provinzen, legten Magazine an, hoben die waffenfähige Mannschaft aus, um sie in die Uebungslager zu führen, und erhöhten den Muth der Zurückbleibenden. Dieselbe Bewegung herrscht auch jetzt in Spanien von einer Gränze zur andern, und die franzöſ. Regierung hat auf allen Punkten Gelegenheit, die alte Wahrheit zu erproben, daß man wohl über ganz Spanien sich ausbreiten könne, ohne jedoch dieses Land wirklich in Besitz zu haben.

Diese verwickelte Lage der Dinge ist, wie schon gesagt, nur durch einen Vergleich mit der konstitutionellen Regierung definitiv zu beendigen. Vielleicht wird England als Vermittler Hand dazu bieten. Man glaubt jedoch, daß es die Besetzung von Cadix als Bürgschaft für die Vollziehung des abgeschlossenen Vertrags und als Gegengewicht für die Anwesenheit einer französischen Okkupations-Armee in Spanien fordern werde.

Perpignan, 23. Aug. Die Gefangenen, welche die franz. Armee in dem Treffen vom 14. gemacht hat, sind hier angekommen. Sie bestehen aus 1 Hauptmann und 4 Mann.

Der Marsch Milano's auf Calaf hatte hauptsächlich den Zweck, die Division Eroles zu vernichten. Auch stimmen alle Berichte darin überein, daß dieselbe außerordentlich gelitten habe. Man versichert, daß sie 400 Todte und eine bedeutende Anzahl Verwundeter hatte. Das 16te franz. Linien-Regiment hat auch einigen Verlust gelitten; das 60ste Regiment ist dasjenige, das am wenigsten Leute verlor. Milano hielt auf seinem Marsch die strengste Mannszucht und beobachtete die größte Ordnung. Er machte keine Requisition, weder an Lebensmitteln noch an Geld. Ueberall folgten ihm bedeutende Transporte, und er bewerkstelligt jetzt seinen Rückzug, ohne beunruhigt zu werden. Der Baron Eroles folgt ihm nur in gehöriger Entfernung.

Die royalistischen Behörden Kataloniens, die ihre Residenz zu Manresa hatten, waren bei der An-

näherung der konstitutionellen Armee nach Mataro gefolgt. Am 18. sind sie wieder auf ihren Posten zurückgekehrt.

Einer der gefangenen spanischen Offiziere von der Kolonne des Obristen Gorrea ist aus Avignon hier angekommen; er begiebt sich mit 14 seiner Kameraden nach Mataro, um daselbst gegen franz. Offiziere, die sich in spanischer Gefangenschaft befinden, ausgewechselt zu werden.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Ludwigs-Saline Rappenau, 26. Aug. Gestern feierte auch der hiesige Ort das hohe Namensfest Sr. königl. Hoheit des Großherzogs. Bei dieser Gelegenheit wurde Morgens 9 Uhr das Feuer unter der ersten, einige Tage zuvor fertig gewordenen Salzpfanne, unter Kanonendonner und dem gerechten Jubel: „Hoch lebe unser gnädigster Großherzog Ludwig, der Vater des Vaterlandes, welcher diese schöne Anstalt zum Wohl seiner Unterthanen ins Leben rief!" angezündet.

Gegen 10 Uhr war feierlicher Gottesdienst, welchem die Salinen-Beamten mit ihren Untergebenen, das Personale der großherzogl. Wasser- und Straßenbau-Commission, der Ortsvorstand mit sämmtlichen Einwohnern und viele fremde Individuen aus der benachbarten Gegend beiwohnten, und bei welcher Gelegenheit von dem würdigen Pfarrer Höfner dahier die allgemeinen Gefühle der Ehrfurcht und Liebe gegen das erhabene Regentenhaus eben so sinnig als geistreich ausgesprochen wurden.

Bei dem Mittagsmahle im Gasthaus zum Rößle herrschte Frohsinn, und nach dem auf das stete Wohl des allverehrtesten Landesvaters ausgebrachten Toast folgten jene der großherzogl. Familie und der Salz-Immediat-Commission.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Frankfurt vom 30. August: Am 26. Morgens ist der bisherige königl. würtembergische, von hier abberufene, Bundestags-Gesandte, Freiherr v. Wangenheim, nebst seiner Familie, von hier nach Sachsen gereist. Derselbe hat in Dresden eine Wohnung in Miethe genommen, welche Residenz er zu seinem künftigen Wohnsitz bestimmt hat. Er genießt eine Pension von jährlich 6000 fl. Wie man vernimmt, zieht sich Herr v. Wangenheim von allen öffentlichen Geschäften zurück, und ist Willens, in seinem Ruhestand blos den Wissenschaften und seiner Familie zu leben. Sein Nachfolger am Bundestag ist noch nicht bekannt.

Der bisher in der Festung Mungatsch aufbewahrt gewesene Fürst Ypsilanti ist, mit einem seiner Brüder, in der Mitte dieses Monats, unter militärischer Bedeckung, auf die Festung Theresienstadt gebracht worden, wo sie äusserst mild behandelt werden, und in Begleitung eines Offiziers in der Festung herumgehen dürfen.

Miscellen.

Das Wort Mißheirath bezeichnet einen der einfältigsten Begriffe. Die Sache selbst, wenigstens etwas ihr ähnliches, hat man jedoch bei vielen Völkern gefunden, wie z. B. bei einigen selbst erleuchteten Völkern des Alterthums, das Verbot, Fremde zu heirathen; aber ein Begriff kann sehr alt und dennoch sehr einfältig seyn. Wenn ein gebildeter Mann Anstand nimmt, seine Gattin aus den niedrigen Ständen zu wählen, so handelt er vernünftig, weil er in den ganz niedrigen Ständen den Grad von Bildung sehr selten findet, den er bei der Gefährtin seines Lebens verlangt. Daß man aber auch unter den gebildeten Ständen von Mißheirath reden kann, ist eine große Albernheit. Bei dem deutschen Adel läßt es sich einigermaßen entschuldigen, daß Heirathen mit Bürgerlichen verpönt sind; denn dieses Vorurtheil ist alt, und alte eingewurzelte Krankheiten sind schwer zu heilen. Auch war früher der Verlust der Stiftsfähigkeit in manchen Ländern ein Grund, der sich hören ließ. Jetzt kann in den meisten Ländern Deutschlands nur noch das weibliche adeliche Geschlecht einen solchen erheblichen Grund gegen Mißheirathen anführen, denn wenn eine Adeliche einen Bürgerlichen heirathet, so können ihre Söhne nicht — Kammerjunker werden. Was soll man aber sagen, wenn man auch zuweilen bei Heirathen unter den gebildeten bürgerlichen Ständen dieses Wort hört? In einigen deutschen großen Handelsstädten hält man es für eine Mißheirath, wenn die Tochter eines reichen angesehenen Kaufmanns einen Beamten oder Geistlichen auf dem Lande oder einer kleinen Stadt heirathet; wo dagegen der Handelsstand nicht der angesehenste ist, glaubt der Herr Rath oder Superintendent sich sehr herabgelassen zu haben, wenn er die Verheirathung seiner Tochter mit einem Kaufmann oder Fabrikanten zuläßt.

In England und Frankreich kennt man diese Thorheit nicht. Der erste Pair des Reichs heirathet die Tochter eines angesehenen Kaufmanns oder Gutsbesitzers, und eben so der Kaufmann oder Gutsbesitzer die Tochter eines Pairs, ohne daß es auffällt. Hiervon nur einige uns Deutschen auffallende Beispiele. Der bekannte Herr Whitbread war mit der Tochter des Grafen Grey verheirathet, und seine Schwester mit dem Sohn seines Schwiegervaters, und dieser Herr Whitbread war der Sohn eines Bierbrauers, und setzte auch das Gewerbe seines Vaters fort. Der Schwiegersohn des Fürsten von Eckmühl ist der natürliche Sohn des Hrn. Vigier, Badunternehmers zu Paris. Weder zu London noch zu Paris hält man diese Verbindungen für Mißheirathen. Als noch auffallendere Beispiele dieser Art könnte man unter andern die bekannte Lady Hamilton ꝛc. anführen, doch solche Beispiele fallen wohl auch in England Manchem auf, und gehören mehr zu den sogenannten Whims der Engländer.

---

[14] Stuttgart. [Museum.] Sonntags den 7. Sept. Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[13] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Dienstag den 9. September wird im Badgarten die vierte und für diesen Sommer die letzte Harmonie-Unterhaltung im zweiten Abonnement gegeben. Vor kommt die Ouvertüre aus Jean de Paris, Ouvertüre, Duett und Finale aus Don Juan, Rondo von Haydn, Pastorale von Fischer, nebst mehreren theils übersetzten, theils originalen Harmonie-Stücken. Der Anfang ist um 5 Uhr.

Frösner und Richter.

---

[15] Stuttgart. [Theilweise Zurücknahme eines Steckbriefs.] Von den in Nro. 239 dieses Blatts ausgeschriebenen drei Inquisiten, welche am 30. v. M. aus dem Gefängniß ausgebrochen sind, hat sich auch der Gottlieb Kicherer von Weidach selbst wieder eingefunden, weshalb der erlassene Steckbrief nur noch in Bezug auf den Eberhard Dill von Walkersbach in Wirksamkeit bleibt. Den 4. Sept. 1823.

Königl. Criminal-Amt.
Elef.

---

[9] Stuttgart. [Pferde zu verkaufen.] Ein Zug von fünf Blauschimmeln, englisirt, von polnischer und ungarischer Race, vom größten Schlag, ausgezeichneter Schönheit, Güte und Gleichheit, vollkommen eingefahren, im besten Alter, steht aus freier Hand zu verkaufen. Die Redaktion sagt wo.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 245. — Stuttgart, den 7. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Italien.

Die römischen Zeitungen vom 23. August erzählen: „Sobald Se. Eminenz, der Kardinal Kämmerling Monsignor Pacca, den Tod des Pabstes erfahren hatte, versammelte er sogleich das Personal der apostolischen Kammer und begab sich mit demselben am 20. um 9 Uhr früh in den Quirinal-Pallast. In dem Zimmer, wo der heilige Vater verblichen war, verrichtete er für ihn das Gebet und besprengte ihn mit Weihwasser. Sodann enthüllten zwei Kammer-Adjutanten das Gesicht des Pabstes und der Kardinal betrachtete den Leichnam. Nachdem er diesen für die Leiche des Pabstes anerkannt hatte, begab er sich zu den Füßen des Bettes, und nachdem er vom Maestro di Camera den Fischerring erhalten, wurde vom Kammer-Notar-Sekretär das hierüber verfaßte Protokoll knieend abgelesen. Von der Schweizer Wache begleitet, begab sich der Kardinal sodann nach Haus, und empfieng von den Militärposten die höchsten Ehrenbezeugungen. Nun wurden den Kammer-Klerikern ihre verschiedenen Verrichtungen im apostolischen Pallaste auf so lange, als die Leiche des Pabstes dort verbleiben wird durch das Loos zugetheilt. Se. Eminenz hatten inzwischen den Herrn Senator von dem Tode des Pabstes verständigt; die große Glocke des Kapitols und alle andere Glocken der Stadt kündeten auf Befehl des Kardinal-Vikars den Einwohnern Roms den Verlust des Oberhauptes der Kirche an. Hierauf versammelte der römische Senat die kapitolinische Miliz, berief die Polizeivorsteher der Viertel di Campitelli und di Ponte, welche die Stelle der ehemaligen Obristen vertraten, und setzte alle Diejenigen in Freiheit, welche wegen kleiner Vergehungen in den neuen Gefängnissen und jenen des Kapitoliums in Verhaft saßen. Am nämlichen 20. Abends versammelte der Kardinal della Somaglia, Dekan des Kollegiums, in seiner Wohnung eine Kongregation der eben anwesenden Kardinäle Ordenshäupter. Dieser Versammlung wohnten außer dem Kardinal Kämmerling auch die Kardinäle Fesch, vom Orden der Priester; Consalvi, von jenem der Diakonen, und Monsig. Mazio, Sekretär des heil. Kollegiums, bei. Die PP. Poenitentiäre der Vatikanskirche standen fortwährend um die Leiche des verblichenen Pabstes und beteten von dem Augenblicke seines Abscheidens an die gewöhnlichen Gebete.

Am 21. früh, 24 Stunden nach dem Tode, wurde der Leichnam einbalsamirt, und dann mit einem weißen Unterkleide, purpurfarbenen Kragen und Kappe bekleidet, und Nachmittags in einem der Vorzimmer des Quirinals auf einem rothen Bette mit Thronhimmel ausgesetzt; vier Wachskerzen brannten an den Ecken, und vier Nobelgardisten umringten das Gerüst. Man erlaubte dem Volke, in den Saal einzutreten und seinem verblichenen Oberhirten die Gefühle der Andacht und Wehmuth zu zollen. Am nämlichen Morgen war im Quirinalpallast außerordentliche Kongregation, welcher alle in Rom anwesenden Kardinäle beiwohnten. In dieser wurde beinahe einstimmig entschieden, daß das Konklave in eben dem apostolischen Pallaste abgehalten werden soll. Dieser Versammlung wohnte auch Monsig. Mazio, Sekretär des heil. Kollegiums, bei. Am 22. blieb der Leichnam des heil. Vaters noch immer, wie Tags zuvor, ausgesetzt. Nach 24 Uhr wurde das Gefäß mit dessen Eingeweiden in einen Wagen gestellt, und unter Begleitung seines Schleppträgers und zweier Reitknechte, die mit brennenden Lichtern dem Wagen zur Seite giengen, nach der Pfarrkirche der heil. Vincenz und Anastasius zu Trevi gebracht, wo der Pfarrer, von den Minoriten dieser Kirche umgeben, das Gefäß beim Kirchenthore empfieng, und es in die Kirche begleitete, wo die gewöhnliche Sterbabsolution gegeben wurde. Um 1 Uhr Nachts wurde der Leichnam aus dem Quirinal nach dem Vatikan gebracht. Der Leichenzug beobachtete folgende Ordnung: Zwei Edelknaben mit Windlichtern. Zwei Battistrada. Vier Trompeter von den Chevauxlegers, denen eine Eskadron derselben Truppe, von einem Offiziere kommandirt, folgte. Zwei Trompeter der Nobelgarde. Ein Kadet mit vier Nobelgarden. Die Compagnie der Schweizergarde mit gesenkter Fahne (bandiera piegata), mit ihrem Kapitain zu Pferde. Ein Ceremonienmeister zu Pferde. Eine mit karmoisinfarbenem Tuch und Goldspitzen ausgeschlagene, von drei Seiten offene Sänfte, von zwei Maulthieren, mit reichen Schabraken geziert, getragen. In ihr lag der Leichnam des heil. Vaters mit weißem Unterkleide, rothem Kragen und Kappe, gewöhnlichem rothen Hute, und Schuhen mit goldgesticktem Kreuze. Um diese Sänfte zwölf PP. Pönitentiäre von St. Pietro mit Kerzen in den Händen, die leise beteten. Ebenderselben zur Seite zwei Reihen Nobelgarden zu Fuß, und etwas weiter auswärts zwei andere Reihen Schweizergarden mit gezogenem Degen. Dem Kapitain der Schweizergarde zur Seite bis hinter die Sänfte kamen 15 Reitknechte, zum Theil in rother Livree, violetfarbenen Mänteln und brennenden Fackeln. Unmittelbar nach der Sänfte zwei Compagnien der Nobelgarde, mit ihren Kapitainen an der Spitze. Der Stallmeister zu Pferde. Sieben Kanonen mit ihren Munitionskästen und ihren Artilleristen mit brennenden Lunten. Eine Abtheilung der auserlesenen Compagnie der bürgerlichen Husaren. Den Beschluß machten vier Karabiniertrompeter, denen eine Abtheilung derselben mit einem Offiziere folgte. Der Leichenzug gieng vom Quirinal aus durch die Strada Pia, die päbstliche Straße, über die Brücke St. Angelo und durch die Straße Borgo novo, wo überall die Bürgermilizen paradirten, und langte unter dem Säulengange von St. Pietro bis zur Constantinischen Säule an. Dort hoben vier PP. Pönitentiäre den Leichnam von der Sänfte, und trugen ihn auf einer anständigen Bahre in die Sixtinische Kapelle. Sodann wurde ihm der vollständige päbstliche Ornat angezogen, und er auf einem

Digitized by Google

hohen Bette, von brennenden Lichtern umgeben, ausgesetzt. Die PP. Pönitentiäre verrichteten die ganze Nacht hindurch die Gebete bei der Leiche, und eine Abtheilung der Nobelgarde hielt die Wache. Der Zulauf des Volkes zu dieser Trauerfunktion von allen Seiten war unermeßlich; allgemein und aufrichtig der öffentliche Schmerz."

Frankreich.

Paris, 30. August. Seit drei Tagen sprechen die Politiker nichts mehr von Unterhandlungen und Vergleichs-Vorschlägen, und seit drei Tagen werden die Cortes für Leute erklärt, mit denen nicht zu unterhandeln sey. Was sie schon längst dem Drapeau blanc waren, sind sie nun auch dem Journal des Debats geworden. In Erwartung neuer Belehrungen, welche die Vergangenheit für die Zukunft hoffen läßt, und bei dem Mangel amtlicher Aktenstücke, die einen wahren Werth haben, suchten wir, nicht Thatsachen, sondern Gerüchte zu sammeln, denn nur Gerüchte kann man noch bei den Leuten finden, welche die ministeriellen Salons besuchen.

Das Gerücht geht demnach, daß in dem Kriegsrath, der, unmittelbar nach der Ankunft des Herzogs von Angoulême zu Santa-Maria, gehalten wurde, die Frage zur Berathung kam, ob ohne Verzug ein ernsthafter Angriff auf die Insel Leon zu machen sey. Nach reiflicher Ueberlegung dieser wichtigen Frage, heißt es weiter, wurde erachtet, daß Erfolg zu hoffen sey, wenn der Angriff zu Land und zur See zugleich geschehe. Diese Meinung behielt in dem Kriegsrath die Oberhand, und in deren Folge wurden die bestimmtesten Befehle ertheilt; alles ward in Bewegung gesetzt, um zu Land anzugreifen, und alle Kanonierschaluppen und Plattschiffe, die man an der Küste weggenommen hatte, schleunig zusammen gezogen, und man hoffte, am 24. oder 25. August das Feuer beginnen zu können.

Die Mitglieder des Kriegsraths, fügt man hinzu, unterstützten ihre Meinung durch die Hoffnung, die man haben müsse, daß ein gleichzeitiger und mit aller möglichen Kraft betriebener Angriff auf die Insel Leon nothwendig bis in den Umkreis von Cadix ertönen und dort irgend eine der französischen Armee günstige Bewegung hervorbringen würde. Diese Betrachtung habe am meisten zu dem Entschluß beigetragen, von der Land- und Seeseite anzugreifen.

Wenn diese Gerüchte gegründet sind, dürfen wir binnen Kurzem entscheidende Nachrichten erwarten.

Die Novellisten, welche diese Gerüchte wiederholen, scheinen über die Gesinnungen des Generals Balleste ros in einiger Ungewißheit zu seyn; sie erinnern sich, daß die militärische Uebereinkunft, oder wenn man lieber will, die Kapitulation dieses Generals von seinem Chef des Generalstabs unterzeichnet worden ist, und daß man seitdem nicht erfahren habe, daß jener sie ratifizirt hat. Der letzte Armeebericht wiederholt heute, daß „die Befehle des Generals Balleste ros den Gouverneurs von Carthagena und Alicante zugefertigt worden sind, daß man aber noch keine Antwort von ihnen erhalten konnte." Gleichwohl ist bereits etwa ein Monat verstrichen, seit Balleste ros Uebereinkunft von seinem Chef des Generalstabs unterzeichnet worden ist. Der letzte Armeebericht wiederholt noch, daß „die Truppen des Generals Balleste ros sich in die Kantonnirungen begeben, die ihnen angewiesen worden sind."

Diese Truppen sind also nicht, wie jene des Generals Morillo, bestimmt, gegen ihre Landsleute zu fechten. Die mit Balleste ros abgeschlossene Uebereinkunft ist demnach nicht die nämliche, wie die mit dem Grafen von Carthagena getroffene Konvention. Ein besonderer Umstand scheint dieses bis zur Augenscheinlichkeit zu beweisen: Man hat uns berichtet, daß Morillo einen Adjutanten an die Regentschaft abgeschickt hat, um sie von der abgeschlossenen Uebereinkunft in Kenntniß zu setzen, bis jetzt aber deutet nichts darauf, daß Balleste ros irgend eine Handlung der Unterwerfung gegen die Regentschaft von Madrid begangen habe.

Wenn man sich erinnert, daß Morillo an der Spitze der Bewegung vom 7. Juli stund, und daß Balleste ros es war, der am wirksamsten dazu beitrug, daß die Plane der Halbrevolutionären, wie sie der Drapeau blanc nennt, scheiterten, so läßt sich die Verschiedenheit, die man jetzt in dem Benehmen dieser beiden Generale bemerkt, leicht erklären. Aber diese Erklärung genügt nicht, um uns das Räthsel zu lösen, warum Balleste ros die mit dem Chef seines Generalstabs abgeschlossene Uebereinkunft noch nicht ratifizirt, warum er sich der Regentschaft noch nicht unterworfen hat, warum er und seine Armee in vollkommener Unthätigkeit bleiben, und warum er nicht, wie man gemeldet hatte, nach Cordova gegangen ist, um dem Prinzen Generalissimus vorgestellt zu werden. Alle diese Räthsel werden sich wahrscheinlich zu Cadix lösen. Man muß sich daher resigniren und die Neuigkeiten von Cadix abwarten.

(Constitutionnel.)

*Französische Gränze. Wir haben Briefe aus Spanien erhalten, deren Inhalt im Publikum zirkulirt. Ich theile Ihnen denselben als Gerücht mit, das keineswegs zu verbürgen ist. Diesen Nachrichten zufolge wäre der konstitutionelle Gen. Lopez-Banos, der nach den letzten authentischen Nachrichten zu Talaveyra stund, und von 4000 Franzosen, die Toledo besetzt hielten, beobachtet würde, mit 10,000 M. auf Madrid marschirt und hätte sich nach einem blutigen Treffen der spanischen Hauptstadt bemächtigt. Die Details dieses angeblichen Ereignisses sind noch nicht bekannt. Die französischen Garde-Kürassiere sollen Wunder der Tapferkeit gethan und einige Minuten den General Lopez-Banos gefangen gehabt haben, der aber von den Seinigen wieder befreit wurde. Nach diesem Treffen soll der Marschall Oudinot Madrid geräumt haben.

Spanien.

Ein Privat-Correspondent des Courrier français meldet aus Bayonne vom 26. Aug. Der Restaurador vom 20. d. M. berichtete, daß der General Lopez-Banos, mit dem Obrist Amor vereinigt, mit 4000 Mann und 1200 Pferden vorwärts von Talaveyra stehe und eine Bewegung auf Madrid machen zu wollen scheine; es fügte hinzu, daß man 2000 M. franz. Truppen nach Toledo abgeschickt habe, um sich seinem Marsch zu widersetzen. Die Privatbriefe, die ich aus Madrid erhalten habe, theilen mir im allgemeinen die nämlichen Thatsachen mit, aber mit einigem Unterschied in den Details. Sie geben die Zahl der vereinigten konstitutionellen Truppen viel höher an. Nach ihnen hat Lopez-Banos nicht weniger als 8000 Mann unter seinen Befehlen, und an der Spitze dieses Corps schien er sich wenig um die nach Toledo geschickten franz. Truppen zu kümmern. Seine Absicht ist, auf der geraden Straße nach Madrid zu marschiren, Toledo rechts liegen lassend. Der Unabhängigkeitskrieg bietet das Beispiel einer ähnlichen Bewegung dar. Als der König Joseph auf Talaveyra marschirte, war Toledo von unsern Truppen besetzt, was aber den Feind nicht hinderte, ein Corps in die Gegend von Madrid zu werfen. Im übrigen scheint die Bewegung des Generals Lopez-Banos mit den Unternehmungen einiger Guerillaführer, die bis Guadalajara vorgerückt sind, kombinirt zu seyn.

Digitized by Google

Thaleco und Aguirre, die 2800 Mann zu Fuß und 860 Reuter unter sich haben, sind über das Corps des Bandenführers Bessieres*) hergefallen, haben es geschlagen und bis Chinchilla zurückgetrieben.

Empecinado hält Benavente besetzt. Der konstitutionelle Priester Burco ist mit 200 Reutern zu Reada; etliche andere Guerillaführer haben in den Gebirgen um Madrid Stellung genommen.

Ganz Estremadura ist von den Konstitutionellen besetzt. Auch in Galicien hat sich ein Corps von 7000 Mann, das, wie es scheint, zum Theil aus konstitutionellen Portugiesen und zum Theil aus Spaniern besteht, unter den Generalen Rego und Palarea gesammelt.

Nach Briefen aus Valencia scheint es, daß Balliesteros Beträgen zu leicht beurtheilt worden sey. Dieser General habe die konstitutionelle Parthei niemals verrathen, sein Corps nehme täglich durch ankommende Freiwillige zu, und seine Soldaten tragen noch immer die Umschrift um ihre Tschakos: Constitucion o muerte.

Nach einer Privat-Korrespondenz des Pilote stund, nach den letzten Nachrichten, der konstitutionelle General Lopez-Banos mit 10,000 Mann zu Lebella, in geringer Entfernung von Madrid; 400 Reiter von seinem Corps waren zu Navalcarnero, 3—4 Stunden von Madrid, eingerückt.

*) Bessieres war Unteroffizier in einem französischen Regiment, dann Unteroffizier der Gensdarme le in Korsika, jetzt ist er General der sogenannten Glaubensarmee.

England.

London, 28. Aug. Das Schiff der Scepter ist am 6. dieses Monats der portugiesischen Flotte, aus Bahia kommend und nach Lissabon segelnd, begegnet; sie war 9 Kriegsschiffe und 6 Transportschiffe stark. Dieser Umstand muß alle Zweifel vernichten, die man noch über die Räumung Brasiliens durch die portugiesischen Truppen unter dem General Madeira haben könnte. (Morning-Chronicle.)

Wir wissen zuverlässig, daß man dem Deputirten Galiano zu Cadix 100,000 Piaster angeboten hat, um seine Zustimmung zu den in der spanischen Konstitution zu machenden Aenderungen zu erhalten. (Idem.)

Hr. Canning befindet sich gegenwärtig zu Liverpool; er ist bekanntlich Abgeordneter dieser Stadt im Parlament. Kürzlich wohnte er einem Gastmahl bei, das dem amerikanischen Geschäftsträger am Hof zu Stockholm, Hrn. Quabes, gegeben wurde. Nachdem das Tischtuch weggenommen war, hielt Hr. Canning, nach englischer Sitte, eine Rede, worin er Amerika einer Tochter verglich, die sich ohne Einwilligung ihrer Mutter (Englands) verheirathet hat; demungeachtet aber von derselben noch immer zärtlich geliebt wird.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus London vom 26. August: „Gestern wurde von einem Vereine hiesiger Schiffseute ein Versuch mit der neuen Erfindung des Kapitän Manby zur Rettung Schiffbrüchiger gemacht. (Die Erfindung besteht darin, daß mittelst einer besondern Vorrichtung dem gestrandeten Schiffe ein starkes Tau durch eine Bombe zugeworfen wird.) Der erste Schuß erreichte das Schiff nicht; man verstärkte die Ladung des Mörsers, allein nun wagte Niemand, diese große Masse von Pulver loszubrennen. Ein Quacker that es jedoch und zeigte, daß wenn sein Glaube ihm verbietet, Mordwerkzeuge gegen seine Mitmenschen zu gebrauchen, er sie wohl mit Aufopferung seines eigenen Lebens zur Rettung derselben zu handhaben weiß. Die Bombe schlug jenseits des Schiffes nieder, befestigte im Warfe das Tau an demselben und erfüllte vollkommen ihre Bestimmung."

In Washington-County im Staat Missouri ist der größte Berg aus (fast gänzlich gediegenem, wenigstens liefert es im Schmelzen 80 bis 90 pCt.) Eisen vorgefunden worden, wovon man bisher noch Kunde gehabt hat, unter andern den bekannten Taberg in Smaland weit an Masse übergehend. Das Metall ist von der besten Art, die Lage zum Transport vortrefflich und die Masse groß genug, um die ganze Erde auf lange Zeit hinaus damit versehen zu können.

Man schreibt aus Petersburg vom 15. August: „Dieser Tage starb hier ein historisch merkwürdiger Mann, der 60jährige Abbé Lemery, Bonaparte's Lehrer der Mathematik auf der Militärschule zu Brienne. Obgleich ihm der Exkaiser verschiedentlich sehr glänzende Anerbietungen zur Rückkehr nach Frankreich hatte machen lassen, zog er es dennoch vor, als Privat-Docent hier zu bleiben."

Miscellen.

Daß in Frankreich zwölf Jahre nach der Errichtung der Republik, und nach so mancherlei Veränderungen, ein erblicher Kaiserthron erstand, ist ein abermaliges Beispiel, wie selten schnelle, gewaltsame Veränderungen der Staatsverfassung, sogleich dauernde Resultate hervorbringen: Der Verfassung, welche an die Stelle der gewaltsam abgeschafften eingeführt wird, fehlt es gewöhnlich an Festigkeit, und oft erst nach vielen Stürmen, inneren Konvulsionen und Veränderungen, erlangt sie diese. Dieses ist eine Lehre, die uns die Geschichte mancher Völker giebt; viele unserer polternden Politiker aber scheinen sie nicht zu kennen. Wenn man ihnen glauben will, ist die Errichtung des Kaiserthrons nichts als ein Beweis, daß die Franzosen das nichtswürdigste, leichtsinnigste Volk der Erde seyen: Religion, Rechtschaffenheit, gute Sitten, Alles sey unter ihnen verschwunden; denn sonst hätten sie nicht den ältesten Thron der Christenheit, den Thron des heiligen Ludwig umstürzen können, um sich einem Korsen zu unterwerfen. Ob die Franzosen schlechter sind, als irgend eine Nation, und ob das Sittenverderbniß bei ihnen größer ist, als in andern Ländern, möge sich jeder Reisende, der große Theile von Frankreich ohne Vorurtheile durchreist hat, selbst sagen.

Diese schäumenden Schriftsteller, welche besonders zur Zeit des Napoleonischen Sturzes die Backen sehr voll nahmen, erhoben dagegen die Engländer bis in den Himmel. Nach ihnen ist die brittische die standhafteste, edelste, uneigennützigste, weiseste Nation der Erde. Diesem übertriebenen Lobe wird wohl kein Unparthelischer beistimmen; bekennen aber muß jeder, daß sie im Allgemeinen ein eben so achtungswürdiges Volk sind, als die Franzosen. Sonderbar jedoch, daß gerade dieses achtungswürdige Volk sich früher gerade so betrug, wie die nichtswürdigen Franzosen, ja sich in mancher Hinsicht noch schlimmer zeigte. Sie ermordeten ihren König auf dieselbe Weise, wie die Franzosen den ihrigen. Sie errichteten eine republikanische Regierungsverfassung, schafften das Haus der Pairs ab, nahmen ihnen ihre Vorrechte, sprachen von nichts, als Freiheit und Gleichheit, wollten von Geistlichen nichts wissen, und ermordeten in jahrelangen Kämpfen viele ihrer Landsleute, um ihren Freistaat zu begründen. Aber nicht zwölf Jahre, sondern kaum drei dauerte derselbe, und den Thron der Stuarts bestieg nicht ein vielseitig gebildeter Mann, wie Napoleon, der größte Feldherr seiner Zeit, dessen Leben bis dahin ohne Flecken war, sondern der Mörder seines Königs, ein tapferer, geschickter, aber nicht großer General, der noch wenig Jahre vorher ein zu Grunde gerichteter Pächter gewesen war. Als Napoleon den Rath der Fünfhundert

sprengen, fand er nach Widerstand, und Arena erhob seinen Dolch gegen ihn; das zahme englische Parlament aber gieng ganz ruhig auseinander, als Cromwel dreihundert Soldaten in den Saal treten ließ, und jedes Mitglied betrug sich beim Herausgehen, wobei er mehrere Einzelne mit Schimpfreden überhäufte, mit Gleichmuth. Auch die Nation blieb ruhig, denn sie war, wie die französische, des Blutvergiessens und der bürgerlichen Kriege überdrüssig geworden.

Wenn man den Geist und Charakter eines großen Volks nach den ungewöhnlichen Perioden seiner Geschichte beurtheilen will, beweist man Schwäche des Geistes, Leidenschaftlichkeit und Mangel an Urtheilskraft und Kenntniß der Geschichte. Dieses möge Unwissende entschuldigen. Was soll man aber von einem Professor der Geschichte auf einer berühmten Universität sagen, der in seiner Beschreibung der neuern französischen Geschichte die Franzosen zu dem nichtswürdigsten Volk herabwürdigt, weil Napoleon ihr Kaiser wurde, und dabei die Engländer, welche dasselbe Schicksal hatten, bei jeder Gelegenheit bis in den Himmel erhebt?

Die französische Expedition gegen Aegypten wird von vielen als ein abentheuerliches, von manchen sogar als ein unsinniges Unternehmen angesehen, und das Betragen des französischen Anführers ist oft aufs schärfste getadelt worden. Die Engländer dagegen, denen man doch den Ruhm lassen muß, daß sie in der Politik keine Neulinge sind, und sich auf ihren Vortheil verstehen, legten auf diese Expedition eine ausserordentliche Wichtigkeit. Selten hat eine Nachricht in England einen solchen Schrecken verbreitet, als die von der französischen Landung in Aegypten. Selten hatten die Engländer eine Thätigkeit gezeigt, wie bei dieser Gelegenheit. Alles wurde aufgeboten, um die Franzosen durch neue Feinde, die Türken, Oesterreicher und Russen zu beschäftigen, und die englischen Expeditionen nach Aegypten wurden mit einem Eifer und einer Schnelligkeit betrieben, welche man bei früheren sehr vermißt hatte. Die Nachricht von der Schlacht bei Abukir erregte in England eine so ausserordentliche Freude, als ein anderes Ereigniß dort lange nicht erzeugt hatte. Aber die Engländer wußten recht gut, daß dieses keine abentheuerliche, windige Unternehmung war, und kannten die Wichtigkeit derselben sehr gut. Hätten die Franzosen ihre Flotte nach Corfu in Sicherheit gebracht, erhielten sie den Frieden mit Rußland und Oesterreich, so hätte ihre Armee in Aegypten wahrscheinlich trotz der Wachsamkeit der Engländer von Zeit zu Zeit Verstärkung erhalten können, und die Eroberung von Aegypten wäre ihnen, allem Anscheine nach, gelungen. Die Eroberung und Kolonisirung Aegyptens hätte nach und nach das Kolonialsystem umändern können, denn dieses Land wäre als Kolonie wichtiger geworden, als alle Inseln Westindiens. Wie gefährlich der französische Besitz Aegyptens mit der Zeit für das englische Reich in Ostindien werden mußte, fühlten die Engländer zu sehr, und so lassen sich auch ihre ausserordentlichen Anstrengungen erklären.

Manches Gute ist schon oft aus sehr unreiner Quelle entsprungen. Der Grund zur Freiheit der Engländer z. B. wurde nicht von aufgeklärten, heldenkenden Vaterlandsfreunden gelegt, sondern von heillosen, heuchlerischen, fanatischen Thoren. Die Puritaner, welche diesen Grund bekanntlich legten, waren eben solche thörigte, finstere Schwärmer, als die Rosenkreuzer, die Anhänger und Bewunderer von Jakob Böhm, unsere Mystiker, und dergleichen Männer der Finsterniß mehr, die indessen, trotz aller Dunkelheit in ihren Köpfen, immer recht viel von ihrem inneren Licht zu schwatzen wissen. Diesen Puritanern galten ihre frommen Thorheiten mehr, als die Freiheit des Volks, und ihre Parlamentsreden enthielten größtentheils theologischen Unsinn; dennoch aber, wiewohl gleichsam beiläufig, führten sie auch das Gebäude der englischen Freiheit auf. — Daß die römischen Plebejer endlich Antheil am Consulat und andern Staatsämtern erlangten, hatten sie hauptsächlich der Eitelkeit eines hochmüthigen Weibes zu verdanken; wenigstens wurde durch sie die Sache vorzüglich betrieben. Man kennt die Geschichte der Tochter von Fabius Ambustus.

Von Luthers Verfahren geben die Katholiken gar besondere Beweggründe an. So behaupten sie, Luther, der Augustiner-Mönch war, habe gegen den Ablaß gepredigt, weil es ihn verdrossen habe, daß die Ablaßkrämerei den Augustinern entrissen und den Dominikanern zugetheilt worden sey. Sein Eifer gegen die Ehelosigkeit der Geistlichen soll nach ihrer Versicherung daher entstanden seyn, weil er selbst Lust gehabt habe, zu heirathen. Luthers Gegner mögen nun freilich lügen oder wenigstens übertreiben. Wenn sie aber auch wahr redeten, so würde ein Anflug menschlicher Schwäche das Andenken an Luthers großen Charakter und Thaten nicht schänden. Die Vorsehung bedient sich oft der menschlichen Leidenschaften und Schwächen zur Vollziehung ihrer heilsamsten Rathschläge.

---

[14] Stuttgart. [Museum.] Sonntags den 7. Sept. Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[11] Carlsruhe.

Ankündigung einer lythographirten Uebersetzung des Atlas historique von Le Sage,

(in der nämlichen Schönheit und Größe des französischen Originals, welches 7 Louisd'or kostet) in folgenden billigen Preisen:

ein Exemplar auf ord. Papier à 30 kr. die Tabelle,
— — — franz. Velinpapier à 40 kr.,
— — — feinstes franz. Velin à 1 fl.,

der nachherige Ladenpreis ist das Doppelte.

Um dieses vortreffliche Werk allgemeiner und auch für Schulen nützlich zu machen, hat sich die unterzeichnete Kunsthandlung entschlossen, solches ins Deutsche übersetzen zu lassen, und um diesen äusserst billigen Preis auf Subscription herauszugeben — was dem Publikum gewiß willkommen seyn wird.

Die Lieferung der einzelnen Blätter, welche ungefähr 36 sind, wird in wenig über 2 Jahren beendigt seyn.

Um die Subscribenten sicher zu stellen, verpflichten sich dieselben, nur in so fern das Werk anzunehmen, wenn es den Erwartungen Genüge leistet.

Man bezahlt bei Ablieferung der Tabellen, es werden aber auch Vorausbezahlungen auf folgende Art angenommen:

Für 1 kompletes ordin. Exemplar 16 fl. 30 kr.
— 1 — besseres — 22 —
— 1 — Pracht-Exemplar 33 —

gegen welche sich die Handlung verpflichtet, die Exemplare frei bis Leipzig zu liefern.

Briefe und Gelder erbittet man frei.

Den 31. August 1823. Johann Belten.

---

[11] Eßlingen. [Früchte feil.] Bei der unterzeichneten Stelle ist ein beträchtliches Quantum vorjähriger guter Früchte an Roggen, Dinkel, Haber und Gerste zum Verkauf ausgesetzt, worüber täglich Käufe mit ihr abgeschlossen werden können. — Den 2. September 1823. Stiftungs-Pflege.

---

[10] Stuttgart. [Aufforderung.] Der Endesunterzeichnete sucht eine Familie Strombach, so wie die Familie eines Albert Jan (Johann) Clauſius, um denselben wegen zu erhebenden Verlassenschaften das Nähere mittheilen zu können. Karl Kempff, in der Eßlinger Straße.

---

[12] Eßlingen. [Wein-Verkauf.] Von Seite der unterzeichneten Stelle werden am Sonnabend den 20. Sept. d. J. Vormittags 10 Uhr 35 Aim. 12 Imi Wein 1822er Gewächs von guter Qualität partheienweise im Wege des öffentlichen Aufstreichs verkauft werden. Die Kaufsliebhaber wollen um gedachte Zeit in der Amtsstube der unterzeichneten Stelle sich einfinden und eines billigen Anbots gewärtig seyn. — Am 2. Sept. 1823.

Stiftungs-Pflege.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 246. — Stuttgart, den 8. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planzemäßr und gediegene Beiträge werden an Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Da mit Ablauf dieses Monats das dritte Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. Oktober beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächstgelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Spanien.

Englische und französische Blätter geben die nachfolgenden Punkte als die Grundlage eines Vergleichs zwischen Frankreich und der konstitutionellen Regierung von Spanien an:

1) Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Spanien, Portugall, Frankreich und England.

2) Die Souveränetät liegt in der Person des Königs, mit den Kammern vereinigt. Das Oberhaus wird aus 15 Granden, 15 Prälaten und 40 Prohombres (Notabeln), das Unterhaus aus 100 Deputirten bestehen.

3) Die Geistlichen können weder Wähler noch wählbar seyn.

4) Jede jährliche Sitzung wird drei Monate dauern.

5) Der König kann sie vertagen, aber blos auf einen Monat.

6) Vollziehende Gewalt, deren Verantwortlichkeit.

7) Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt.

8) Preßfreiheit, in Gemäßheit der zu gebenden Gesetze.

9) Der König, in Uebereinstimmung mit den Kammern, kann einen oder mehrere Artikel der Verfassung suspendiren.

10) Vergessenheit des Vergangenen.

11) Form der Verhaftungen und Art des Verfahrens.

12) Die richterliche, vollziehende und gesetzgebende Gewalt gehen von dem Königthum aus.

13) Bestätigung aller Akte der Cortes bis zum 7. Juli 1822, und seit jener Epoche bis zum letztverflossenen 28. Juli, für alle diplomatische Verhältnisse.

14) Alle 5 Jahre Zusammenberufung eines National-Conciliums, präsidirt von zwei Abgeordneten, deren einen der Pabst, den andern der König schickt.

15) Jeder Ausländer, von welcher Religion er auch sey, kann sich in den spanischen Staaten niederlassen, aber kein Kultus darf öffentlich seyn, als derjenige der katholischen Religion, welche die Staatsreligion ist.

Nach Briefen aus Madrid wird die Parthei der Absolutisten täglich unduldsamer; sie erlaubt sich gegen jeden vermeintlichen Negro alle Arten von Kränkung; selbst Frauen und Jungfrauen, die sich mit Kleidern blicken lassen, die eine konstitutionelle Farbe verrathen, setzen sich thätlichen Beleidigungen aus. Die Mönche und ihre Jünger predigen laut gegen jede Art von Verfassung, der König, sagen sie, müsse als unumschränkter Herrscher zurückkehren, und die Franzosen dürfen Spanien nicht verlassen, ohne die Konstitution gänzlich gestürzt zu haben. Diese Sprache und diese Behandlung der Konstitutionellen, und selbst der gemäßigten Männer, ist der Sache der Konstitution sehr förderlich. Die Guerillashaufen erhalten täglichen Zuwachs durch die Individuen, die um ihrer Meinung willen verfolgt werden. Das Corps des Empecinado ist auf diese Art sehr angewachsen, und er spielt den Meister in den Provinzen, die er durchzieht, ohne großen Widerstand zu finden.

Es scheint, daß der Marschall Moncey, nachdem er die Generale Milany und Llobera vergebens zur Unterwerfung aufgefordert, sich mit dem nämlichen Ansinnen an den General Mina gewendet hat. Der spanische Feldherr soll hierauf erwiedert haben, daß er eher alle Plätze der Provinz, deren Oberbefehl ihm anvertraut sey, selbst in Brand stecken, als irgend einem Vergleichs-Vorschlag Gehör geben wolle.

Nach der Etoile wird rüstig an Eröffnung der Batterien vor Cadix gearbeitet. Man glaubt, daß der allgemeine Angriff auf die Insel Leon am 28. August erfolgen werde.

Der französ. General-Lieutenant Conchy, der die Blokade von Pamplona befehligte, ist an einer Brustkrankheit gestorben.

Frankreich.

Paris, 31. August. „Wenn wir alle die Versprechungen, alle die Thatsachen, wovon gewisse Blätter seit der Eröffnung des Feldzugs angefüllt waren, in einen einzigen Rahmen zusammen fassen wollten, so würden wir selbst diejenigen, welche diese Berichte unserer Leichtgläubigkeit aufgetischt und uns von Irrthum zu Irrthum geführt haben, in Verwunderung setzen. Die einen dieser Berichterstatter, die alle diese Hoffnungen selbst mit gläubigem Entzücken aufnahmen, gleich wie die Leidenschaft sich in Täuschungen wiegt, die ihr schmeicheln, haben uns unwillkührlich betrogen, sie glaubten das, was sie sagten; die andern entstellten die Wahrheit, sey es aus Unterwürfigkeit gegen einen bekannten Willen, sey es aus Gefälligkeit gegen einen Willen, der es gerne sieht, wenn man von ihm abweicht; andere endlich haben das reine System der Täuschung befolgt, das ohne Unterlaß der Wahrheit Hohn spricht. Die Berechnung, die diesem System zum Grund lag, stützte sich auf folgende Schlüsse: Wir sind des Erfolgs gewiß, Spanien wird und muß bezwungen werden, was liegt nun daran, wenn wir eine Episode des Trauerspiels, das gegenwärtig auf dem großen Theater der Halbinsel aufgeführt wird, auf diese oder jene Weise erzählen! Es kommt hier alles auf die Entwicklung des Knotens an. Ist diese uns günstig, so wird der öffentliche Beifall alles andere bedecken. Daher nun die Sorgfalt, alle Ereignisse mit einem dichten Schleier zu bedecken, daher die ungetreue Berichterstattung über die Vorfälle, daher der beständige Wechsel in der Beurtheilung der nämlichen Dinge, je nach der Farbe, die man ihnen im Augenblick geben mußte. Ein

Ultra sagte eines Tags zu einem Konstitutionellen: „Was ihr auch thun mögt, die Wahrheit zu erfahren, was ihr auch thun mögt, sie bekannt zu machen, nachdem ihr sie mit aller möglichen Mühe erfahren habt, wir sind fest entschlossen, mit solcher Bestimmtheit zu lügen, daß es uns gewiß gelingen wird, viele Leute von unserer Wahrhaftigkeit zu überzeugen.“ Dieser Ultra, der übrigens ein Mann von Geist ist, kannte das Losungswort der Parthei. Zu keiner Zeit noch ist mit so vieler Kaltblütigkeit gelogen worden.

Unserer Meinung nach taugt jedoch dieses System nichts, denn in die Länge verliert man dadurch allen Glauben. Wie starkgläubig auch viele Leute seyn mögen, der Tag der Wahrheit erscheint endlich, und die Enttäuschten werden wüthender, als diejenigen, die sich immer in den Schranken eines heilsamen Mißtrauens gehalten haben. Dieß müssen wir jedoch zugeben, daß man, wenn der Ausgang günstig wäre, die Verfasser des Stücks über das Detail desselben nicht sonderlich zur Rede stellen würde; aber des endlichen Siegs muß man sicher seyn, wenn man sich nicht den strengsten Vorwürfen aussetzen will.

In militärischer Hinsicht haben wir viele Vortheile erlangt, das Loos der Waffen begünstigte uns in unserem reißenden Zug bis unter die Mauern von Cadix; weniger glücklich in Catalonien, haben gleichwohl unsere Soldaten in einem beschwerlichen Krieg nur noch mehr Ruhm geerndtet. Aber augenscheinlich haben wir nicht allein auf den Krieg unsere Hoffnungen gesetzt: die Politik, die Verführung, die geschickt unterhaltenen Einverständnisse — dieß sind die Hülfsmittel, auf die wir am meisten gezählt haben. Diese Mittel scheinen ihre Wirkung hervorgebracht zu haben. Abisbal, obgleich nur allein zu uns übergetreten, hatte die Bewegungen seines Armeekorps, das uns die Päße streitig machen konnte, gelähmt. Morillo's Abfall schien der konstitutionellen Parthei in Galizien einen tödtlichen Streich versetzt zu haben. In diesem Augenblick scheint er uns sogar mit einigem Erfolg zu unterstützen. Auf der andern Seite ist uns der Waffenstillstand mit Balleſteros, der anfangs als ein vollständiger und bestimmter Abfall geschildert wurde, als von unermeßlichem Einfluß auf die Entscheidung der großen Frage, als das sichere Vorspiel der Uebergabe von Cadix dargestellt worden. Sobald diese Nachricht anlangte, brach der Prinz auf, um die in dieser Hinsicht angefangene Unterhandlung zu beendigen. In der Trunkenheit der glänzendsten Hoffnungen kündigte man uns sogar das Ende der ganzen Unternehmung an. Dieß war ein Irthum des Eifers, man muß ihn verzeihen. Aber seitdem hat man uns fortwährend in Träumen des schnellen Gangs der Unterhandlungen gewiegt; jetzt waren sie ihrem Abschluß nahe, schon war der König im Begriff, mit seiner Familie nach Madrid abzureisen, bereits hörte man das Volk ihm zujauchzen — da ändert sich plötzlich die Scene, und von beiden Seiten donnern die Kanonen.

Dieser neue Anblick der Dinge, diese Rückkehr zu Gewaltmitteln verdienen eine ernste Aufmerksamkeit. Nicht darum, als ob wir zweifelten, daß man über dem Krieg die Politik vergessen werde; man wird sich Morgens schlagen und Abends unterhandeln; schon mehr als einmal sah man eine blutige Schlacht zu Präliminarien des Friedens dienen. Aber man kann sich nicht verhehlen, daß, wenn unsere heftigen Angriffe dieses Ergebniß nicht haben, der Krieg mit Spanien eine sehr ernsthafte und schwer zu beendigende Sache werden wird. Bereits murmelt man, daß Balleſteros wieder zu den Waffen gegriffen habe; diese Nachricht mag vielleicht falsch seyn, aber sie wird vermuthlich wahr werden. Man schweigt über viele andere Bewegungen, die wirklich vor sich gehen; man sagt uns wenig von Madrid; man verbirgt uns sorgfältig den wahren Zustand Spaniens, man verbirgt ihn vielleicht sich selbst. Aber wenn im Monat September kein endlicher Vergleich geschlossen wird, so wird man Sprache und Stellung völlig ändern und zuletzt anerkennen müssen, daß die Eroberung eines Landes, selbst wenn man darin große Einverständnisse eröffnet hat, immer ein großes und schweres Unternehmen bleibt.

(Pilote.)

*Französische Gränze. Die Nachricht von dem Einrücken des konstitutionellen Corps unter Lopez-Banos in Madrid hat zwar noch keine Bestätigung erhalten, aber zuverläßige und in mehreren Blättern bekannt gemachte Nachrichten aus Madrid vom 22. und 25. August versichern, daß Lopez-Banos, nachdem er mit Jubel in Talaveyra empfangen worden, seinen Vortrab bis Navalcarnero, etwa vier Stunden von Madrid, geschickt habe. Einige tausend Franzosen halten, wie es scheint, Toledo noch immer besetzt, wodurch jedoch die Konstitutionellen nicht gehindert wurden, ein fliegendes Corps, das Madrid links umgieng, nach Segovia zu schicken, wo es sich mit den Guerillas des Empecinado und anderer Anführer, die Madrid von jener Seite bedrohen, vereinigen soll. Die Niederlage des Bandenführers Beſſieres hat sich bestätigt.

England.

*London, 29. August. Die hiesigen Blätter, selbst die ministeriellen, bezweifeln die Wahrheit des Berichts, der die Uebergabe von Corunna meldet. Sie finden die Berichte des Generals Bourk gekünstelt, widersprechend und unklar. Dem mag seyn wie ihm will, so ist so viel richtig, daß die Festung Corunna sich nicht lange halten kann, sobald die Anhöhen, welche sie beherrschen, in den Händen der Belagerer sind. Dieses ist nun seit einem Monat der Fall, und es scheint uns, daß die spanische Besatzung, indem sie sich unter diesen mißlichen Umständen so lange hielt, alles gethan hat, was man von tapfern Männern verlangen kann.

Auf der Börse und in Lloyd's Kaffehaus war diesen Nachmittag das Gerücht in Umlauf, daß der Herzog von Angoulême von der konstitutionellen Regierung zu Cadix das Ansinnen gemacht hat, ihm eine persönliche Unterredung mit dem König zu erlauben, indem er hoffe, auf diese Weise das Ziel einer endlichen Ausgleichung am sichersten zu erreichen. Es scheint nicht, daß die Cortes in dieses Begehren gewilligt haben. Uebrigens muß Cadix jetzt bald fallen oder dessen Bezwingung auf das nächste Frühjahr verschoben werden, denn in wenigen Wochen wird das französische Geschwader genöthigt seyn, wegen der Herbstwinde die Blokade zur See ganz aufzugeben.

Hier herrscht große Thätigkeit im Seewesen. Neue Werbungen finden statt, und in den Arsenalen herrscht ein reges Leben. Eine Expedition, deren Zweck geheim ist, gieng vorige Woche nach Gibraltar ab. Der Admiral erhielt so bestimmte Befehle zur eiligen Rüstung, daß man ihm nicht mehr als zwei Stunden bewilligte, sich zur Reise nach dem Hafen anzuschicken.

Die Alienbill wurde gestern erst zum viertenmal nach ihrer neuen Einführung gegen einen gewissen Grafen Bettera in Anwendung gebracht. Dieser Mann ist aus Dalmatien gebürtig und bekleidete eine Sekretärsstelle bei dem Vater des hiesigen österreichischen Gesandten Fürsten Esterhazy. Er wurde seines Dienstes entlassen, kam später nach London, und suchte bei dem Fürsten Esterhazy, dem Sohn, um eine Pension an. Dieser machte ihm wiederholt ansehnliche Geschenke.

Digitized by Google

Stolt sich zum Dank verpflichtet zu fühlen, wurde Bettera immer frecher und ungenügsamer, bis ihm endlich der Fürst mit Ernst die Thüre weisen ließ. Dieser unverschämte Mensch lauerte nun eines Tags dem Fürsten auf der Straße auf und verfolgte ihn unter Schimpfreden und Drohungen. Die Sache wurde vor das Polizeigericht gebracht, das den Bettera zur Ruhe wies; er kam jedoch diesem Befehl nicht nach, und verfolgte den Fürsten auf Tritt und Schritt. Kürzlich reiste er ihm sogar nach Frankreich nach, wurde aber zu Calais nach England zurückgewiesen. Jetzt ist er verhaftet und wird morgen vor dem Privatrath der Minister erscheinen, der ohne Zweifel die Fremdenbill gegen ihn in Anwendung bringen lassen wird.

Nächste Woche wird ein Schiff mit Waffen, Geld und Mannschaft, von dem hiesigen Griechenverein befrachtet, nach Morea abgehen.

Nach Briefen aus Madrid, die jedoch sehr unzuverläßig zu seyn scheinen, hat der General Riego an der Spitze der Besatzung von Cadix einen Ausfall gemacht und den Franzosen Verlust zugefügt.

Würtemberg.

Seine Königliche Majestät haben den als Elève diplomatique bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten Grafen Carl von Waldburg-Wurzach zu Höchst Ihrem Kammerherrn ernannt.

Die bei der Finanz-Kammer für den Schwarzwald-Kreis erledigte Assessors-Stelle wurde dem bisher bei dem Steuer-Collegium angestellten Revisor Hefelin, und

die bei der Finanz-Kammer für den Donau-Kreis erledigte Revisors-Stelle dem bisherigen Cameralamts-Buchhalter Beck, in Stuttgart, übertragen.

Sodann wurde die Försterstelle zweiter Classe im Revier Nattheim, Forsts Heidenheim, dem Forstwart, vormaligen Unterförster, Kemmler, von Dankholzweiler, Forsts Ellwangen,

die Förstersstelle zu Buhlbach, Forsts Freudenstadt, dem Forstwart, vormaligen Unterförster, Bauder, von Langenbrand,

die Förstersstelle erster Classe im Revier Ober-Ensingen, Forsts Kirchheim, mit dem Wohnsitz in Denkendorf, dem Förster Bischer, von Altheim, Forsts Alpek,

die Förstersstelle erster Classe zu Altheim dem Förster Knorr, von Ellenberg, Ellwanger Forsts,

die Förstersstelle zu Ellenberg dem Förster v. Baldinger, von Lorch,

die Förstersstelle in Bissingen, Kirchheimer Forsts, dem Förster Zaiser, von Sittenhart, Comburger Forsts,

die Förstersstelle in Sittenhart dem Waldschutzen, Unterförster Durr, von Brettenholz, Tübinger Forsts,

die Förstersstelle im Revier Maulbronn dem Förster Knapp, von Alpirsbach, Sulzer Forsts, und

die Förstersstelle in Alpirsbach dem seitherigen Revieramts-Verweser zu Oberndorf, Sulzer Forsts, v. Blattmacher, übertragen, auch

für das Revier Oberndorf der Forst-Assistent Gunzert von Kirchheim, vorerst als Amtsverweser, bestimmt.

Ferner ist das erledigte Kameralamt Bietigheim dem bisherigen Kameral-Verwalter in Lebenhausen, Hofrath v. Jäger, und

das erledigte Präzeptorat an der lateinischen Schule in Aalen, dem Präzeptor Leyser, in Alpirsbach, übertragen worden.

Der Hofrath, Professor Kaulfer, am Gymnasium zu Stuttgart, wurde auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Endlich ist dem Geschäftsträger zu Rom, Legations-Rath Koelle, der Titel und Rang eines geheimen Legationsraths ertheilt, und

der Referendär erster Klasse, Albert Müller, von Heilbronn, unter die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen worden. — Derselbe hat Heilbronn zu seinem Wohnort gewählt.

An die Stelle des ausgetretenen Regiments-Quartiermeisters Schlözer wurde der Oberlieutenant und Adjutant der vierten Infanterie-Brigade, v. Ulmer, zum Regiments-Quartiermeister des dritten Infanterie-Regiments ernannt.

Se. königl. Majestät haben dem Ziegelermeister Bihl, zu Waiblingen, für die Anwendung der von ihm erfundenen Preßmaschine zur Verfertigung irdener Wasserleitungsröhren ein Patent auf die Dauer von sechs Jahren gnädigst verliehen.

Gestorben sind: Pfarrer Faber in Neckar-Dänzlingen, Diöcese Nürtingen, 60 Jahr alt;

Oberpostmeister Kitzinger zu Ulm, 58 J. alt.

Miscellen.

Männer, welche ihr Vaterland oder ihre Parthei verlassen, und zu der feindlichen übertreten, beladen sich gewöhnlich mit dem Haß und der Verachtung beider Theile. Widerwille und Verachtung gegen den Verräther scheint schon die Natur ins menschliche Herz gelegt zu haben, und selbst diejenigen, die von der Verrätherei Nutzen ziehen, können dieses Gefühl nicht unterdrücken. Auch haben fast alle berühmte Männer dieser Art unglücklich geendet. Coriolan wurde von den Volskern, denen er einen glorreichen und vortheilhaften Frieden errungen hatte, ermordet. Alcibiades wurde nicht blos von den Athenienern, sondern auch von den Lacedemoniern und Persern gehaßt, und unterlag am Ende seinen Feinden. Der Connetable von Bourbon hatte Carl V. große Dienste geleistet, dennoch fiel es diesem wie ein, die vielen Versprechungen, welche er dem Connetable gemacht hatte, in Erfüllung zu bringen, und sein früher Tod befreite den Kaiser von dem läßigen Mahner. Bei Bourbons Anwesenheit in Madrid bat Carl einen Granden, demselben seinen Pallast einzuräumen. Sire! versetzte der stolze Spanier, Ihre Befehle sind mir heilig, und ich werde auch diesen befolgen; aber den Pallast, den ein Verräther bewohnt hat, werde ich nie wieder beziehen, und ihn niederreißen lassen, sobald er ihn verläßt. Dumouriez wollte man anfänglich nicht einmal den Aufenthalt in England zugestehen, und wenn sich auch nachher das Betragen der Engländer gegen ihn einigermaßen änderte, so konnte doch so wenig er, als Pichegru, je deren ganz vollkommenes Vertrauen erlangen. Adisbal hat sich den unversöhnlichsten Haß und die Verachtung beider Theile zugezogen, und die Franzosen mußten ihn der Rache der Servilen, deren Parthei er eben ergriffen hatte, entreißen. Sepulveda war ein Anstifter und Beförderer der Gegenrevolution; die nämliche Parthei aber, deren Plane er befördert hat, zieht ihn zur großen Freude der Parthei, die von ihm verrathen wurde, zur Rechenschaft. Wie ehrwürdig erscheinen dagegen Aristides, Cimon, Camillus, Rodney, der Cid ꝛc., welche selbst gegen das undankbare Vaterland ihre Pflicht nie vergaßen.

Als die Franzosen aus Deutschland vertrieben waren, wollte man alles Französische, was wir, wenn auch noch so lange, angenommen hatten, gleichfalls verbannen; mit besonderer Wuth aber wurden bekanntlich die armen Wörter Madame und Mamsel verfolgt. Freilich hätten wir diese beiden Wörter recht gut entbehren können, besonders da das letzte so sehr ver-

Digitized by Google

lehrt ist; einen so mächtigen Lärm aber brauchte man, da wir doch einmal so viele fremde Wörter in unsere Sprache aufgenommen haben, darüber nicht anzufangen. Die Engländer brauchen Ihre verketzerte Madam ganz ruhig fort, und denken kaum daran, daß sie dieses Wort ihren Erbfeinden, den Franzosen, abgeborgt haben. Wie weit müssen wir den Engländern an Vaterlandsliebe überlegen seyn! Ein Volk, das durch die allerkleinsten Kleinigkeiten seine Vaterlandsliebe zeigen will, muß von diesem Gefühl vom Scheitel bis zur Zehe durchdrungen seyn! — Mit der Madame wurden wir auch recht gut fertig, denn die deutsche Frau ersetzte sie vollkommen; mit der Mamsel aber wollte es nicht recht gehen. Das deutsche Wort Jungfrau ließ sich aus gewissen Gründen nicht überall anwenden, und dem schönen altdeutschen Wort Dirne hatte der Sprachgebrauch einen solchen verzweifelten Nebensinn beigelegt, daß es unsere unverheiratheten Damen für keinen Ehrentitel halten konnten. Das Zeitalter der Surrogate aber war eben erst verschwunden, und wir erfindungsreichen Deutschen wußten uns recht gut zu helfen. Für die Mamsel holten wir uns aus Noah's Arche, worin bekanntlich von jedem lebenden Wesen ein Männlein und ein Fräulein aufbewahrt worden war, das letztere, und machten Fräulein aus unsern Mamsellen. Hierdurch aber war nun alle Rangordnung unter dem weiblichen Geschlecht in Deutschland gänzlich verschwunden. Dieses zuzugeben, war Deutschen nicht möglich, und eine deutsche Frau aus edelm Geschlechte machte, um dieses fürchterliche Unglück abzuwenden, den Vorschlag, adelichen Frauenzimmern die bescheidene Benennung hohe Frau und hohes Fräulein beizulegen. Leider ist die schöne Mode, wie die altdeutsche Tracht, bereits wieder ganz aus der Mode gekommen, und unsere Fräulein sind wieder Mamsellen geworden, ohne daß dieses einen sichtbaren Einfluß auf die deutschen Staatsverfassungen gehabt hätte.

Die Meinung der Anhänger des Merkantilsystems, daß der National-Reichthum in der Masse des baaren Geldes bestehe, ist so oft siegreich bekämpft worden, und Adam Smith hat besonders das Irrige derselben gezeigt. Dennoch befolgt man fast in allen Staaten dieses schädliche System. Selbst Staatsmänner, welche von dessen Schädlichkeit überzeugt sind, nehmen Anstand, es abzuschaffen, weil sie aus ganz guten Gründen sehr wichtige Veränderungen in der Finanzwirthschaft eines Staats scheuen.

Gründe von der Nichtigkeit der Basis des Merkantilsystems sind schon genug angeführt worden; will man aber Beispiele haben, welche recht augenscheinlich diese Nichtigkeit beweisen, so liefern in Deutschland manche Städte, welche von geistlichen Höfen, Domkapiteln, Universitäten ꝛc. lebten, und mit dem Aufhören derselben auch schnell ihren Wohlstand verloren, deren genug. Es ist nicht einerlei, auf welche Weise das Geld in Umlauf gesetzt wird. Wenn Höfe oder reiche müßige Privatleute in einer Stadt oder einem Lande bedeutende Geldsummen in Umlauf bringen, so ist dieses recht gut; ganz anders aber ist es, wenn durch Handel und Gewerbe der Geldumlauf verursacht wird. Auf den ersten Blick sollte man glauben, der reiche geschäftslose Privatmann, der jährlich zehntausend Thaler in einem Orte verzehrt, sey für diesen Ort ein eben so nützlicher Mann, als der reiche Kaufmann, dessen Haushaltung jedes Jahr eine ähnliche Summe erfordert. Keineswegs. Der bedeutende Kaufmann oder jeder andere Gewerbtreibende, dessen Gewerbe von beträchtlichem Umfange ist, befördert nicht blos durch die Ausgaben, welche seine Haushaltung verursachen, den Geldumlauf. Weit beträchtlicher sind gewöhnlich die Geldsummen, welche er auf indirekte Weise in Umlauf setzt. Wie viele Schiffer, Fuhrleute, Wirthe, Taglöhner, Handwerker aller Art ꝛc. erwerben durch ihn, oft ohne daß er einen Pfenning ausgiebt. Durch ihn findet der Landmann und geringere Gewerbtreibende, Gelegenheit, seine Produkte und Kunsterzeugnisse anzubringen. Der Geldumlauf, welcher durch Handel und Gewerbfleiß entsteht, läßt sich deßwegen fast nie genau berechnen, weil er sich gewöhnlich in vielen tausend Adern verliert.

Dieses einfache ganz bekannte Beispiel zeigt vielleicht klarer, wenigstens augenscheinlicher, als manche Gründe, wie unrichtig die Begriffe der Merkantilisten über den Geldumlauf sind. Hierdurch läßt sich auch leicht erklären, warum Städte, die hauptsächlich ihren Wohlstand den Geldsummen verdanken, welche ein glänzender Hof, viele reiche Dombeeren, eine Universität ꝛc. ihnen verschaffen, bald verarmen, sobald diese Erwerbsquelle versiegt. Auch Städte, welche durch Handel und Gewerbe blühen, können verarmen, sobald ihre Handlung oder Gewerbe zu sinken anfangen, und man findet manches Beispiel dieser Art; aber der Wohlstand einer solchen Stadt nimmt nur sehr langsam ab. Der thätige Kaufmann und Gewerbtreibende sucht neue Wege, wenn politische oder andere Verhältnisse ihm die bisherigen versperren. Jede vernünftige Regierung wird den Geldumlauf nach Möglichkeit in ihrem Lande zu befördern suchen, aber nur der ist der nützlichste, und erzeugt den dauerndsten Wohlstand, dessen Basis Ackerbau, Handel und Gewerbe ist.

---

[17] Stuttgart. [Anzeige und Geschäfts-Empfehlung.] Unter dem heutigen Tage haben wir die dem Herrn G Keppler zugehörige Apotheke und Material-Handlung käuflich übernommen, und werden solche künftig für unsere Rechnung und unter der Firme

Hering und Wechsler

fortführen. — Indem wir uns die Ehre geben, dieses zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, fügen wir die ergebenste Bitte an, das dem vorigen Herrn Besitzer geschenkte Zutrauen auch gegen uns fortzusetzen, und empfehlen uns unsern Freunden und Bekannten bestens. Den 8. Sept. 1823.

Carl F. Hering.
Friderich Wechsler.

---

[16] Basel. [Anzeige für Blumen-Liebhaber.] Die Blumenfreunde werden durch dieses benachrichtigt, daß Unterschriebener bei nächstem alle Arten Blumenzwiebeln zum Treiben und ins freie Land aus Holland erhalten wird, wovon Preislisten durch frankirte Briefe zu erhalten sind; desgleichen auch ein Preis-Verzeichniß sämtlicher bisher zum Abgeben vorhandenen Orangerie-Pflanzen, Zier-Bäume, Sträucher und perennirenden Stauden-Gewächse. — Joh. Adam Gaß, Handelsgärtner in Basel, Vorstadt St. Alban Nro. 1273.

---

[48] Rastadter Wagen.

Die Eigenthümer der Stahl- und Chaisen-Fabrik in Rastadt, Schlaff und Comp., haben während den Messen ihre Niederlage in Frankfurt a. M., Steinweg Lit. E. Nro. 224, nachst dem Weidenbusch, und ausser denselben ein beständiges Lager in Rödelheim bei Frankfurt.

---

[44] Königshofen im Grabfelde. [Aufforderung.] Auf Antrag des Ortsnachbars Georg Kaspar Schmidt von Rothhausen wird dessen zweiter Sohn Georg Karl Schmidt, welcher als Schneidergeselle vor drei und einem halben Jahre in die Fremde gewandert ist und seit einem Jahre nichts mehr von sich hören ließ, zumit öffentlich aufgefordert, sich entweder in seinem Geburtsorte wieder einzufinden oder doch wenigstens seinen Eltern von seinem Aufenthalte baldmöglichst Nachricht zu geben, indem dessen Vater ihn dringend nöthig hat.

Den 19. August 1823.

Königl. baierisches Landgericht im Unter-Mainkreise.
Greb, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 247. — Stuttgart, den 9. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Marseille, 27. August. Ueber den gegenwärtigen Zustand von Konstantinopel erhält man durch unmittelbare briefliche Mittheilungen aus Pera vom Ende Juli interessante Berichte: „Die Türken, gleichsam mit Blindheit geschlagen, fahren fort, sich untereinander aufzureiben und in ihren eigenen Eingeweiden zu wühlen. Seit dem großen Brande von Tophana, zu Anfang dieses Jahres, war vorauszusehen, daß das Marine-Arsenal, das damals noch der Wuth der Mordbrenner entgieng, dennoch dereinst ein Opfer der Flammen werden würde. Seit einiger Zeit hatte die Unzufriedenheit stets zugenommen und man sah einer Katastrophe entgegen. Am 12. Jul. Abends versammelten sich viele Janitscharen im Quartier von Kassim-Pascha; es stießen Schaaren von Jamaks und Arnauten, auch einige Spahis zu ihnen, und nun zog der ganze Schwarm unter wildem Geschrei vor den Pallast des Janitscharen-Aga, den er plünderte und dann zu demoliren begann. Da diese Operation den Aufrührern zu lange dauerte, so legten sie Feuer an und zerstörten das ganze Gebäude. Der Aga hatte sich bei Annäherung der Janitscharen in das Serail gerettet. Man zogen die Aufrührer vor einen andern Pallast in der Nähe des Arsenals, der gleichfalls ein Raub der Flammen wurde. Das Feuer theilte sich dem in einem besondern Magazin befindlichen Tauwerk mit, und von dort aus gerieth dann auch das Arsenal selbst in Brand. Eine wahre Feuermauer umgab den Hafen. Ein entzündetes Linienschiff fiel auf zwei Fregatten, die sogleich in Flammen standen, und hierauf das Feuer einigen Briggs und andern kleinen Kriegsschiffen mittheilten. In kurzer Zeit glich der Hafen einem Vulkan. Die himmelhochsteigenden Flammen, der Lärm, der Kanonendonner, die zahlreichen Räubereien, Plünderungen und Ermordungen ... Alles dieses bot ein furchtbares Schauspiel dar. Meine Hand zittert noch (sagt ein Briefsteller), indem ich Ihnen dieses schreibe, und doch sind es bereits zwölf Tage, daß jene Ereignisse stattfanden ... Während dieß im Arsenal und im Hafen vorgieng, legten die Janitscharen in der Solimanie Feuer an; andere Aufrührer thaten das nämliche in den entfernten Quartieren. Die Wohnungen der Ulemas, die den Flammen vorzüglich geweiht waren, geriethen in Zwischenräumen, von einer Stunde zur andern, in Brand. Im Ganzen wurden über dreitausend Palläste, größere Häuser und Hütten in diesem Aufstand vernichtet. Man glaubt allgemein, die Aufrührer hätten auch Absichten auf Pera gehabt, und daselbst morden und brennen wollen; glücklicherweise sind wir dießmal mit der Angst davon gekommen. Seit diesen Vorgängen hat der Großherr in Person einem großen Divan beigewohnt, worin man sich mit den Mitteln, die Ruhe zu erhalten, beschäftigte. Unglücklicherweise beharrt der Sultan bei seiner Vorliebe für den Janitscharen-Aga und will ihn nicht von seiner Stelle entfernen. Dieser Aga ist ein Mann ohne Talente, ein Fanfaron, der seine Feldzüge in den Schenken von Galata gemacht hat. Als Lustigmacher hat er sich durch seine Späße (ses bouffonneries) in Kredit gesetzt; allein er ist dabei sehr despotisch und rachsüchtig. Er wird sich also jetzt an denen zu rächen suchen, die er für die Urheber des letzten Komplotts hält. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehen wir einer neuen großen Katastrophe entgegen, die den Machthabern Gefahr droht, denn Soldaten und Pöbel handeln im Einverständniß. Sonderbar ist es, daß diese jetzt um jeden Preis Frieden mit den Griechen wollen!"

England.

(Fortsetzung der Biographien der englischen Minister aus dem Constitutionnel.) Frederik John Robinson, Kanzler der Schatzkammer (Finanzminister) Großbrittanniens und Irlands, ist einer der achtungswürdigsten Männer Englands, sowohl was seinen persönlichen Charakter, als was seine politische Handlungsweise betrifft. Sein Vater war ein reicher Eigenthümer in der Grafschaft York, welchen König Georg III. im J. 1761 zum Baron von Grantham erhob. Sein älterer Bruder, Lord Grantham, ist Pair von England und Lordlieutenant der Grafschaft Bedford.

Herr Robinson trat gleich nach Beendigung seiner Studien in den Staatsdienst; er fand einen Gönner an dem seligen Markis v. Londonderry. Er ist dermalen nicht mehr als 34 bis 35 Jahre alt und vermält mit der einzigen Tochter und Erbin des verewigten Grafen von Bukingham, einer nahen Verwandten der Markisin v. Londonderry, die ihm ein Vermögen von beiläufig 200,000 Pfunden zugebracht hat. Als der Markis Londonderry (damals Lord Castlereagh) im J. 1814 nach Frankreich reiste, um den Frieden zu unterhandeln, war Hr. Robinson unter denen, die er zu seiner Unterstützung bei diesem eben so wichtigen als schwierigen Geschäfte mitnahm.

Von dieser Zeit an hatte dieser nach der Reihe die Aemter eines der ersten Räthe der Schatzkammer, eines Adjunkten des Generalzahlmeisters der Armeen und eines Vicepräsidenten der Handelskammer bekleidet. Das zweite dieser Aemter ist eine Art Sinekure, weil die unbedeutenden Geschäfte desselben recht gut durch einen Unterabgeordneten versehen werden können. Die Vice-Präsidentur der Handelskammer dagegen erfordert viel Fleiß und Geschicklichkeit, und ist eine vortreffliche Schule, worin man die, für die Stelle eines Schatzkammer-Kanzlers nöthigen Kenntnisse sich erwerben kann, und aus dieser Quelle hat Herr Robinson seine allgemein anerkannte ausgebreitete Kenntniß des Handels, der Manufakturen und Finanzen Englands geschöpft.

Die Geschäfte des Departements, an dessen Spitze er steht, sind sehr schwer zu leiten; sie erfordern einen Mann, welcher nicht nur in der Theorie und Praxis des

Digitized by Google

Finanzsystems bewandert ist, sondern auch die Geschicklichkeit besitzt, in der Art der Schätzung und Erhebung der Auflagen dem konstitutionellen Geiste des Volkes kein Aergerniß zu geben. In letzterer Rücksicht wäre Herr Robinson ohne Zweifel ganz der Mann, wenn die brittische Regierung sich durch die Umstände genöthigt sehen sollte, die jetzt schon so drückende Last des Volkes noch zu vermehren. Seine Grundsätze in diesem Punkte sollen sehr entschieden seyn; Personen, die ihn kennen, versichern, er würde in einem solchen Falle weit liberaler zu Werke gehen, als seine unmittelbaren Vorgänger, und namentlich würde er das Drückende in der Art der Erhebung der Abgaben, worüber dermalen geklagt wird, zu erleichtern suchen.

Man glaubt sogar, Herr Robinson werde, wenn kein politisches Ereigniß im In- oder Auslande störend eintritt, trotz des ungeheuern Betrags der Staatsschuld, in seinem Geiste und in dem öffentlichen Reichthum ein Hülfsmittel finden, die ärmeren Bürgerklassen zu erleichtern und eine neue Herabsetzung einiger beschwerenden Taxen vorzunehmen. Die Reichthümer, welche die brittische Nation im letzten Kriege erworben hat, sind von unschätzbarem Werthe und machen die Nationalschuld und ihre Folgen bei weitem erträglicher, als oberflächliche Beobachter glauben. In Folge dieser außerordentlichen Reichthümer, wovon ein Theil unmerklich in die Kassen der Schatzkammer sich einschleicht, konnten die Minister während der beiden letzten Sitzungen des Parlaments die Abgaben um mehrere Millionen vermindern und die Zinsen der Staatseffekten und Bankpapiere herabsetzen.

Vor seiner Ernennung zum Schatzkammer-Kanzler hatte Herr Robinson selten Gelegenheit, sich als Redner im Parlamente bemerklich zu machen; seine anderweitigen Geschäfte gestatteten ihm nicht, sich lebhaft in die Debatten zu mischen, außer in einem besonderen Falle, wovon wir bald sprechen werden. Die Natur hat ihm die Talente nicht versagt, womit man auf der Rednerbühne glänzt; er fesselt die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer durch den Anstand seiner Bewegungen, sein ausdrucksvolles Organ und das Geschmackvolle seines Vortrags; er ist einfach und bescheiden, aber freimüthig und fest im Ausdrucke seiner Gesinnungen. Obwohl er zur Tory-Parthei gehört und die Grundsätze derselben mit großem Eifer vertheidigt, so entschlüpft ihm doch in der Diskussion kein beleidigendes Wort wider die Gegner. Bei den meisten Fragen, die einheimische oder auswärtige Politik betreffend, schließt er sich der Meinung der Mehrheit des Geheimenraths an; aber in seinem Benehmen und in seinen Reden herrscht eine Mäßigung und schimmert ein Liberalismus durch, der ihn selbst bei denen beliebt macht, die den Schein von der Wahrheit zu sondern wissen und seine Grundansichten mißbilligen. Inzwischen ist er ein aufrichtiger Anhänger der Emanzipation der Katholiken.

Nach der voranstehenden Schilderung wird man vielleicht sich wundern, zu hören, daß einmal der öffentliche Unwille gegen Herrn Robinson heftig ausbrach. Schon das wurde übel genommen und zum Theil auf Rechnung Herrn Robinsons geschrieben, daß sein Bruder, Lord Grantham, im J. 1818 die Stelle eines Lordlieutenants (Gouverneurs) der Grafschaft Bedford, die durch den Tod des Grafen Upper-Ossory, eines Oheims des Lords Holland von mütterlicher Seite, erledigt wurde, erhielt. Beiden Brüdern wurden Vorwürfe gemacht, weil diese Stelle von Rechtswegen dem in den vereinigten Königreichen allgemein beliebten Herzoge v. Bedford gebührte. Diesem hatte sie Georg III. versprochen, da er ihn im J. 1806 nach Irland schickte, um die Statthalterschaft dieser unruhigen Insel zu übernehmen; der Graf Upper-Ossory war nur als Ersatzmann des Herzogs von Bedford während dessen Abwesenheit zu betrachten, auf jeden Fall aber sollte nach Jenes Tode die Stelle an diesen fallen. Die Nation, welche dieses Verhältniß kannte, äußerte offen ihren Unwillen sowohl gegen das Ministerium, weil es dem deutlich ausgesprochenen Willen des höchstseligen Königs zuwider handelte, als gegen die Brüder Lord Grantham und Robinson, die aus Feingefühl eine ministerielle Gunst hätten ausschlagen sollen, die auf Kosten eines so ausgezeichneten Mannes, wie der Herzog von Bedford ist, ertheilt wurde.

Die Stelle des Lordlieutenants einer Grafschaft wird gewöhnlich demjenigen gegeben, welcher das meiste Vermögen in derselben besitzt und den ersten Rang bekleidet, was im übrigen seine politische Gesinnung seyn mag. Allein in diesem Falle wurde dem Gebrauche zuwider die Regierung von Bedfordshire einem Pair der untersten Klasse anvertraut, der noch überdieß wenig Güter in dieser Grafschaft hat, und keine Rolle in den öffentlichen Angelegenheiten gespielt hat, noch je spielen wird. Wie man versichert, so würden die Minister in ganz Bedfordshire keinen andern Lord gefunden haben, der die Stelle angenommen hätte und so mußten sie sich entschließen, sie dem Lord Grantham zu geben, weil sie aus politischer Rindschaft sie dem Herzoge von Bedford, einem der ausgezeichnetsten Mitglieder der Wighparthei, mißgönnten.

Allein der Vorfall, bei welchem der Unwille der niederen Klasse in London gegen Herrn Robinson in Thathandlungen ausbrach, trug sich im März des J. 1815 zu. Um die Landwirthe und Pächter, die durch eine übermäßige Einfuhr Getreides vom Kontinent zu Grunde gerichtet wurden, zu erleichtern, hatte die Regierung es fürs Beste gehalten, die Einfuhr auswärtiger Frucht so lange zu verbieten, bis die einheimische zu einem Preise verkauft würde, welcher dem Ackerbauer einen ansehnlichen Vortheil abwerfe. Diese Maßregel erregte große Bewegung in England und am meisten in der Hauptstadt. Herr Robinson hatte damals, als Vicepräsident der Handelskammer, schwierige und sogar gefährliche Obliegenheiten. Das Gehässige des Fruchtverbots fiel großentheils auf ihn, weil er den Gesetzesentwurf dem Parlamente vorgelegt hatte. Die unmittelbare und nothwendige Folge dieses Gesetzes war ein plötzliches Steigen der Brodpreise und daraus erhellte dann von selbst, daß die Vortheile, die man dem Landwirthe gewähren wollte, fast nur auf Kosten der bedürftigen Klassen des Volks, ins Werk gesetzt werden konnten.

Die Bevölkerung von London gerieth in solche Wuth, daß sie mehrere Tage lang sich den größten Ausschweifungen gegen diejenigen Mitglieder des Parlamentes überließ, die sich am meisten zu Gunsten der vorgeschlagenen Bill ausgesprochen hatten; sie machte Anstalten, die Häuser derselben zu zerstören und stürmte mit fürchterlichen Drohungen auf jeden Vorübergehenden ein, der nicht in ihr Geschrei: „keine Kornbill (no corn-bill) einstimmte. Im westlichen Theile der Stadt, wo fast der ganze Adel wohnt, wurden die meisten Unordnungen begangen. Die Kreuzstöcke an den Häusern des Lords Castlereagh, Hrn. Robinsons und anderer Anhänger der Bill wurden zertrümmert, die Fenster eingeschlagen und die eisernen Geländer um die Häuser herum niedergerissen. Die Mißvergnügten bildeten zahlreiche Gruppen, die alle Straßen durchzogen und Jeden, der ihnen aufstieß, zwangen, ihr „no corn-bill“ zu wiederholen. That er dieß aus Bestürzung oder einer andern Ursache nicht augenblicklich oder nicht laut und herzlich genug, so regnete es Faustschläge auf seinen

Digitized by Google

Rücken oder wurde er über und über mit Koth beworfen. Alle Läden und Magazine wurden bei Annäherung dieser wilden Rotten geschlossen, Kavallerie-Pikete folgten ihnen von weitem; wollten sie sich nähern, um Exzesse zu hindern, so flog ein Hagel von Steinen ihnen entgegen und sie mußten sich zurückziehen.

Vor allen war es Herr Robinson, an welchem das Volk seine Rache kühlen wollte. Man wollte ihm, wie man allgemein versichert, ans Leben gehen; sein Haus wurde gestürmt, aber die Bedienten leisteten Widerstand, feuerten auf die Menge, tödteten einen und verwundeten mehrere, und wehrten sich so lange, bis Beamte an der Spitze der bewaffneten Macht anlangten, die weiteres Unglück verhüteten. Die Unruhen schienen sich gar nicht legen zu wollen und beinahe sah die Regierung sich gezwungen, zu den äußersten Mitteln, die das Gesetz erlaubt, zu schreiten, als die Nachricht von der Landung Bonaparte's an den Küsten der Provence, die sich mit Blitzesschnelligkeit in der ganzen Stadt London verbreitete, dem Unwesen wie durch Zauberei ein plötzliches Ende machte.

Hr. Robinson war während dieses Sturms standhaft geblieben und hatte mit Entschlossenheit die Bill fortgefahren zu vertheidigen; sie wurde auch angenommen.

Obwohl seine Ernennung zum Finanzminister erst nach dem Tode des Marquis v. Londonderry stattfand, so hatte er eine Erhebung dazu gleichwohl diesem seinem Gönner zu danken, weil er ihn früher sehen, als die Rede von der Abdankung Herrn Vansittart's war, dem Könige als den tauglichsten Nachfolger des letzteren empfohlen hatte. Se. Maj. erinnerte sich später dieser Empfehlung, was nicht wenig beitrug, ihn zu dem wichtigen Posten, den er bekleidet, zu erheben.

Spanien.

Die englische Morgen-Chronik theile folgende Nachrichten mit, auf die man, wie sie versichert, zählen könne:

Der General Velasco, einer der entschlossensten konstitutionellen Anführer, hat bei Abisbal's Verrätherei Madrid, wo er auf halben Sold gesetzt war, verlassen und sich nach Badajoz begeben. Bald vereinigte sich dort mit ihm der Marquis von Castel Dorius, spanischer Grand erster Classe, General-Lieutenant und zweiter Befehlshaber des Corps vom Abisbal, mithin Oberbefehlshaber dieses Corps seit Abisbal's Abfall. Castel Dorius führte ein Corps von 3—4000 Mann alter Truppen mit sich, das durch 1500 Mann trefflicher Reuterei unter dem General Montemayor, einem sehr ausgezeichneten Offizier, verstärkt wurde. Die konstitutionellen Gesinnungen der Einwohner von Estremadura sind bekannt; dieß ist vielleicht die einzige Provinz in Spanien, wo sich nicht eine Faktion von Servilen gebildet hat. Dieß muß ohne Zweifel dem Benehmen des Clerus zugeschrieben werden, der seinem Eid getreu geblieben ist. Man hat wahrscheinlich alle diese Streitkräfte in ein Corps vereinigt und damit die franz. Armee beobachtet, während sie in den Provinzen Granada, Malaga, Murcia u. s. w. beschäftigt war. Gleichen Zweck hatten die Corps der Generale Ballesteros, Zayas, Torrijos, Dominguez und anderer Anführer, deren die franz. Blätter nie erwähnt haben. Wir werden zuletzt erfahren, daß einige dieser Corps, mit den Milizen von Caceres und Truxillo, und den Freiwilligen von Estremadura vereinigt, eine gemeinschaftliche Bewegung mit Empecinado gemacht haben, um sich Madrids zu bemächtigen und die Regentschaft zu stürzen. Die letzten von dem Lissaboner Postschiff mitgebrachten Briefe sagen, daß Velasco sich an der Spitze aller seiner Truppen in Marsch gesetzt habe, um diesen Plan auszuführen.

Das englische Blatt The News enthält folgende Nachrichten: „Als der Herzog von Angouleme zu Bayonne angekommen war, schrieb er an mehrere Mitglieder der Cortes und schickte ihnen Abschriften des Dekrets, das er einige Tage zuvor zu Andujar erlassen hatte. Der Prinz forderte sie auf, Cadix zu übergeben und den König in Freiheit zu setzen, wogegen er ihnen zusicherte, daß der König von Frankreich sich für eine Konstitution verbürgen werde, die den Bedürfnissen und Wünschen der spanischen Nation angemessen sey. Die Mitglieder der Cortes, an die diese Briefe gerichtet waren, erwiederten, daß sie zu Unterhandlungen bereit seyen, aber noch eine andere Bürgschaft wünschten, als diejenige von Frankreich.

Man schreibt aus Perpignan vom 26. Aug.: Das feindliche Corps unter Milano und Llobera hat nach dem Treffen vom 14. zwischen Manresa und Moya seinen Rückzug auf Montblanc genommen, wobei es nur schwach verfolgt wurde und keinen Unfall erlitt. Die franzöf. Truppen standen am 20. wieder zu Villa-Franca und hatten demnach die nämlichen Stellungen inne, welche sie vor dem 10. August besetzt hielten. Der franzöf. Marschall scheint entschlossen, das spanische Corps anzugreifen und es aus seinen Stellungen zu werfen.

Ein Korrespondent des Pilote meldet aus Irun vom 27. August: Etliche dreißig Wagen, jeder mit 5 Pferden bespannt und mit franz. Verwundeten oder Kranken beladen, sind über die Bidassoa zurückgegangen. Nach der Aussage der Fuhrleute sollen die Hospitäler auf der ganzen Linie von Irun bis Sevilla geräumt und mit den der Gränze am nächsten gelegenen begonnen werden. — Wir wissen von guter Hand, daß der Herzog von Angouleme bei seiner Ankunft vor Cadix sein Erstaunen darüber bezeugte, die Unterhandlungen noch nicht weiter gediehen zu sehen, so sehr liegt es diesem Prinzen am Herzen, daß die zwischen beiden Nationen bestehenden Zwistigkeiten ausgeglichen werden; aber es scheint, daß die konstitutionelle Regierung von Cadix hartnäckiger ist als je. Trotz der Blokade zu Land sind ganze Munitionstransporte aus der Insel Leon nach Malaga abgegangen, wo eine ziemlich starke Division unter dem General Riego steht.

Man versichert, daß Dragoner von dem Corps des Generals Molitor, die versucht hatten, in Carthagena einzudringen, von den Einwohnern durch ein Flintenfeuer aus ihren Häusern empfangen worden sind.

Trotz der Befehle der franzöf. Kommandanten sind die in den verschiedenen Städten von Navarra verhafteten Konstitutionellen noch nicht in Freiheit gesetzt worden. Der Einfluß des Trappisten und Consorten erstreckt sich bis an die franz. Gränze.

Der royalistische Gemeinderath von Madrid hat der Regentschaft eine Adresse überreicht, worin er sie beschwört, allen ihren Einfluß zu verwenden, daß doch ja in Spanien keine repräsentative Regierungsform und Kammern eingeführt werden. „Es sind — sagt dieser Stadtrath — die Wiclef, die Luther, die Locke, der Genfer Philosoph, denen man diese Theorien der Hölle dankt. Lassen wir uns nicht täuschen, die Kammern kanonisiren den Grundsatz der Volkssouverainetät und entzünden einen beständigen und thätigen Kampf zwischen dem Volk und dem König, worunter die allgemeine Wohlfarth leidet."

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Nach Briefen aus Bayonne

Digitized by Google

werden alle mögliche Anstalten zur Belagerung der Festung Pampeluna getroffen. Die Etoile meldet, daß am 5. Sept. die Beschießung des Platzes beginnen solle.

Der vorgestrige Moniteur hatte, nach Berichten aus Santa-Maria vom 23. August, auf die unzweideutigste Weise angezeigt, daß der Trocadero am folgenden Tag durch die franz. Truppen, an deren Spitze das 3te Regiment der königl. Garde marschiren werde, angegriffen werden solle. Man erwartete, in dem heutigen Amtsblatt einige Details über das Ergebniß dieses Angriffs zu finden, aber der Moniteur schweigt. Diesen Abend enthält die Etoile folgendes aus Santa-Maria vom 24. August, das heißt, einen Tag später, als der Zeitpunkt des angekündigten Angriffs: „Es giebt hier nichts Neues. Vom Trocadero ist die ganze Nacht und den ganzen Tag geschossen worden, um unsere Arbeiter zu hindern. Wir haben einige Verwundete, aber die Arbeiten sind nicht unterbrochen worden. Die Batterien, Angouleme und Carignan genannt, sind vollendet. Es scheint, daß der allgemeine Angriff bis zum 28. verschoben ist." (Courrier.)

Vermischte Nachrichten.

Das literarische Conversations-Blatt wird jetzt wieder im Preußischen der strengsten Recensur unterworfen, ehe es ausgegeben werden darf. (Darmst. Zeit.)

Nach Briefen aus Batavia vom 22. März hat die Regierung einen umständlichen Bericht über den Ausbruch des Vulkans von Galoengöng erhalten, der im letzten Oktober dort stattgefunden. Bei diesem Ausbruch, dem furchtbarsten, den man seit Menschengedenken auf der Insel Java erlebt hat, sind 4011 Personen umgekommen, 114 Campongs vernichtet, 2983 Reispflanzungen gänzlich verwüstet und 5361 beschädigt worden. Ueberdieß giengen 775,795 Kaffebäume gänzlich zu Grunde und 3,871,742 Bäume dieser Gattung wurden mehr oder weniger beschädigt.

Miscellen.

Die französischen Ultra-Royalisten theilen sich, wie bekannt ist, in verschiedene Klassen, in Reine, Halbreine und Unreine. Zu den reinen Ultra-Royalisten gehören dies diejenigen, welche, vom Ausbruch der Revolution bis jetzt, erklärte Gegner der Revolution gewesen sind, und welche vor der Restauration der Bourbonen, selbst unter der Kaiser-Regierung, nie ein Staats-Amt in Frankreich bekleidet haben. Ob diese Entsagung freiwillig war, oder ob diese Männer unter Napoleon, der von den Talenten mancher Emigranten keine besonders hohen Begriffe hatte, keine Anstellung bekommen konnten, kömmt nicht in Betracht. Eben so wenig, ob sie die Waffen gegen Frankreich geführt haben. Die Halbreinen sind diejenigen, welche an der Revolution keinen Antheil genommen haben, in der Schreckenszeit ausgewandert, hernach aber zurückgekehrt sind, und unter Napoleon Anstellungen angenommen haben. Zu ihrer Entschuldigung führen sie zwar an, daß Napoleons Herrschaft von ganz Europa anerkannt worden, folglich seine Regierung gesetzmäßig gewesen sey, und glauben sogar, es sey unrecht, seinem Vaterland seine Dienste zu entziehen, wenn es ihrer bedarf, und seine Regierung konstituirt und gesetzmäßig sey. Diese Gründe indessen überzeugen die Reinen nicht, und die Halbreinen scheinen ihre eigene Partheie nicht zu kennen, weil sie glauben, solche Ultra durch ihre Gründe überzeugen zu können. Die dritte Klasse, die Unreinen, sind die, welche alle Farben getragen haben. Im Anfang der Revolution vertheidigten sie die Rechte des dritten Standes, wurden nachher Jakobiner, manche trugen unter Napoleon das Kreuz der Ehrenlegion, und besaßen Dotationen, und sprechen nach der Restauration viel und oft von den Lilien, von dem heiligen Ludwig u. s. w. Bei ihnen scheint die Benennung nicht unpassend zu seyn. Ihre Bekehrung ist wohl bei Manchem aus eben so reinen Quellen geflossen, als manche andere Bekehrung. So wird aus einer Kokette eine Betschwester, weil die Anzeln sich zeigen, und die Anbeter sich verloren haben. So predigt ein alter Sünder von Keuschheit und Mäßigkeit, wenn die Sünde ihn verlassen hat. Diese bekehrten ehemaligen Jakobiner sind nun gerade die eifrigsten und heftigsten Ultra-Royalisten. Ihnen geht es, wie dem Renegaten, der die Christen noch ärger haßt, als der gebornе Türke, oder dem getauften Juden, der an Haß gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen gewöhnlich jeden Christen übertrifft. Dieselben Menschen, welche Voltaire und Rousseau ins Pantheon brachten, wünschen jetzt, daß ihnen ein ehrliches Begräbniß verweigert worden wäre, und nennen sich selbst mit Stolz die Unaufgeklärten! Sie, die die Klöster öffneten und die Nationalgüter verkauften, möchten nun jene wieder herstellen, diese ihren rechtmäßigen Eigenthümern entreißen, um sie der Kirche und dem Adel zurückzugeben, die Protestanten aus Frankreich vertreiben, und alle nach ihrer Meinung politisch Strafbare zum Tode verurtheilen.

Die ehemalige Sucht der kleinsten Fürsten, Fabriken und Manufakturen in ihrem Lande haben zu wollen, es mochte sich dazu eignen oder nicht, erzeugte oft die gewaltsamsten, zuweilen auch ins Lächerliche fallende Bedrückungen. Mit Gewalt sollte die neuerrichtete Fabrik in einen blühenden Zustand gebracht werden, besonders aber wenn sie für Rechnung des Fürsten errichtet worden war, wobei freilich dieser gewöhnlich sehr schlechte Rechnung fand; denn jeder der Angestellten wollte eben nicht viel arbeiten, aber doch recht viel verdienen. Um nun diese erkünstelte Fabrik zu erhalten, wurden die Unterthanen, besonders der Handelsstand, durch die drückendsten Monopole und starke Steuern auf fremde, bessere und wohlfeilere Fabrikate geplagt und in Kontribution gesetzt. Jeder Druck war erlaubt, keine Aufopferung zu kostbar, wenn man nur den großen Zweck erlangte, daß alles Geld im Lande bliebe. Dieses unnütze Bestreben hat doch wirklich schon recht viel Unheil angerichtet. Man gieng in einigen Ländern so weit, daß man sogar Menschen zwang, einer solchen Fabrik ihr schlechtes und theures Fabrikat abzukaufen. In einem solchen Lande z. B. bestand vor Zeiten eine Porcelainfabrik, die so schlecht betrieben wurde, daß sie mehr Ausschuß als brauchbare Waare lieferte. In diesem Lande bestand ein Gesetz, nach welchem von den sehr zahlreichen Juden nur der älteste Sohn den Schutz erhielt. Um nun das schlechte Porcellain unterzubringen, verlieh man auch den übrigen Söhnen der Juden den Schutz, wenn jeder für 300 Thaler von dieser schlechten Waare zu den hohen Fabrikpreisen kaufte, welche er dann gewöhnlich für 20 Thaler wieder verkaufen mußte. Auf solche Weise glaubte man die Industrie befördert zu haben.

---

[13] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Dienstag den 9. September wird im Badgarten die vierte und für diesen Sommer die letzte Harmonie-Unterhaltung im zweiten Abonnement gegeben. Vor kommt die Ouverture aus Jean de Paris, Ouverture, Duett und Finale aus Don Juan, Rondo von Haydn, Pastorale von Fischer, nebst mehreren theils übersetzten, theils originalen Harmonie-Stücken. Der Anfang ist um 5 Uhr. Frömer und Richter.

Hiebei ein Verzeichniß der neuen Verlagsbücher der C. F. Osiander'schen Buchhandlung in Tübingen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

igitized by Google

Mittwoch — Nro. 248. — Stuttgart, den 10. Sept. 1823.

gen abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ä. Plangemäße und gedie gene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Postpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Ein Hr. B., der von der Gesellschaft der Griechenfreunde zu London nach Griechenland gesandt wurde und der jetzt nach Livorno zurückgekommen ist, giebt folgende Schilderung von Morea: „Die Halbinsel ersteht wieder aus ihrer Asche. Ich habe den Peloponnes nach allen Richtungen bereist und wurde überall als Freund aufgenommen. In den ansehnlichsten Oertern Arkadiens haben sich Schulen gebildet, wo ich ehrwürdige Bischöfe von einer Menge Kinder umringt sah, die sie lesen lehrten und ihnen mit dem Saamen des göttlichen Wortes zugleich die Erinnerung an ihre edlen Vorfahren beibrachten. Allenthalben traf ich den Ackerbau blühend, die Frauen damit beschäftigt, und die Männer eben so tapfer als ergeben, bereit, für Religion und Vaterland zu sterben. Die durch die Wahlen veranlaßte Eifersucht hörte auf, sobald diese beendigt waren. Kolokotroni, der einen Augenblick von Ehrgeiz beseelt war, ist der unterwürfigste gehorsamste Sohn Griechenlands geworden. Nichtdamit zufrieden, blos den Gesetzen zu gehorchen, hat er zur Ausrüstung der griechischen Flotte 80 000 Piaster vorgeschossen; Odysseus hat ungefähr eben so viel gegeben; alle Anführer haben sich so verhältnißmäßig besteuert, und so ist das schönste Geschwader, das die Griechen je besaßen, im Augenblick meiner Abreise unter Segel gegangen. Diese Nachricht, heißt es, hat den Kapudan Pascha bewogen, aus dem Meerbusen von Patrasso nach Syvota in Epirus zu flüchten, weil er jetzt die Fahrt durch das ägäische Meer nicht wagt."

Spanien.

Perpignan, 28. Aug. Die widersprechendsten Gerüchte verbreiten sich über verschiedene Treffen, die zwischen dem span. Corps unter Milano und den franz. Truppen stattgefunden haben sollen. Doch ist hierüber nichts Näheres und Gewißes bekannt. Auch war die Nachricht verbreitet, die aber durch nichts bestätigt wird, daß die konstitutionelle Besatzung von Urgel zwei Glaubensbataillone überfallen und gefangen genommen habe.

Der General Rottenbourg, Befehlshaber der 1. Militär-Division, hat einen Bericht bekannt gemacht, worin sich folgende Nachweisungen über die letzten Operationen des Marschalls Moncey gegen die Generale Milano und Llobera befinden:

„Seit der Niederlage des Feindes in der Stellung von Moya haben die Truppen des vierten Corps, besonders diejenigen der Generale Eroles und Tromelin, fortgefahren, ihn zu verfolgen. Diese beiden Generale sind am 17. August zu Gironella eingezogen, nachdem kurz zuvor Milano aus diesem Ort abmarschirt war. Der Letztere hat sich gegen Solsona gewendet und von dort seinen Marsch auf Montbarc fortgesetzt."

„Der Herr Marschall Moncey ist mit einer starken mobilen Kolonne nach Villa-Franca zurückgekehrt. Seine Excellenz hat die Absicht, den Feind in das Lager von Tarragona zurückzuwerfen, durch beständiges Necken seine Unterwerfung zu beschleunigen, oder ihn zu zwingen, sich in Tarragona einzuschließen. Zu diesem Zweck ist die Brigade Tromelin und das Corps des Baron Eroles über Calaf und Tarrega auf Montblanc marschirt und am 22. auf diesen Punkt gekommen. Unser linker Flügel, der am nämlichen Tag aus Villa-Franca marschirte, besetzte Ardos; am 23. nahmen wir Stellung bei Valls, am Paß von Santa-Christina und zu Vendrell, wo der Herr Marschall für diesen Tag sein Hauptquartier aufgeschlagen."

„Durch die Folge aller dieser Bewegungen ist der Feind gezwungen worden, sich bis unter die Mauern von Tarragona zurückzuziehen. Am 25. rückten unsere Truppen vorwärts, um sich diesem Platz zu nähern. Die Brigade Tromelin wird Reus und Constante, der Baron Eroles Valls und Valmall besetzen. Der Hr. Marschall wird sein Hauptquartier nach Torre d'Embarra verlegen. Dieser Ort und Alta-Fulla werden von den Brigaden Achard, Montgardé und Fantin besetzt werden."

Die Estafette meldet aus Torredembarra, wo das Hauptquartier des Marschalls Moncey zu seyn scheint, vom 28. August: „Da die in Tarragona eingeschlossenen konstitutionellen Truppen ohne Zweifel in Kenntniß gesetzt worden waren, daß der Hr. Herzog v. Conegliano am 27. mit Tagesanbruch nach Valls marschirt war, wo Se. Exc. die Brigade des Generals Tromelin und die Truppen des Generals Eroles vereinigt finden sollte, so vermutheten sie, daß ein Theil der Truppen der Bewegung des Herrn Marschalls folgen werde, und daß dieß eine günstige Gelegenheit wäre, die Stellungen von Torredembarra und Altafulla anzugreifen, deren Befehl dem Generalmajor Baron Berge anvertraut worden war. In Folge dessen machten sie um 7½ Uhr Morgens einen Ausfall mit 5000 Mann Fußvolk, 250 Pferden und 2 Haubizen, und bildeten drei Angriffs-Colonnen."

„Der Feind wurde auf allen Punkten zurückgeworfen, ohne daß es nöthig gewesen wäre, unsere Reserve ins Feuer zu führen; er zog sich unter die Mauern von Tarragona zurück, und wir haben ihn bis zu dem Thurm Scipio verfolgt."

„Kurze Zeit nach seiner Ankunft bei Valls wurde der Hr. Marschall durch den General Berge von dem Angriff auf die Stellung von Alta-Fulla benachrichtigt; er entschloß sich, mit der Brigade Tromelin und den Truppen des Generals Eroles eine Bewegung auf den linken Flügel des Feindes zu machen; aber drei Stunden von Valls erfuhr er den Rückzug des Feindes in die Festung."

„Die allgemeine Rekognoszirung gegen Tarragona hat heute stattgefunden. Der Feind ist aus allen seinen Stellungen vertrieben und in den Platz zurückgeworfen

Digitized by Google

worden. Die Außenwerke würden bis auf Flintenschußweite rekognoszirt."

England.

London, 31. August. Man rechnet darauf, daß eine Parthei in Cadix eine unmittelbare Unterwerfung unter die Aufforderungen der Franzosen vorschlagen werde. Von dem Erfolg dieses Vorschlags wird wahrscheinlich das Schicksal Spaniens, oder wenigstens seine National-Unabhängigkeit und der Genuß oder die Entbehrung seiner liberalen Institutionen abhängen. Was die Drohungen der Franzosen betrifft, so antwortet hierauf die Erfahrung des letzten Kriegs hinlänglich. Wir glauben übrigens fest, daß die Franzosen, wenn sie den Besitz von Cadix nur durch Unterhandlungen erlangen können, unterhandeln werden. Sie können zwar allerdings einen Angriff versuchen, um ihren Anhängern Gelegenheit zu geben, hervorzutreten, wenn aber dieser Angriff mißlingt, so wird es der letzte Versuch der Franzosen seyn, ihren Zweck mit Gewalt zu erreichen, sie müßten denn durch den hartnäckigen Entschluß der konstitutionellen Regierung, unter keiner Bedingung zu unterhandeln, der jedoch nicht sehr wahrscheinlich ist, gezwungen werden, einen Vertheidigungskrieg zu führen. Madrid ist in diesem Augenblick wahrscheinlich von den Konstitutionellen bedroht. Nach den letzten Nachrichten aus dieser Hauptstadt haben sich die Behörden von Talaveyra, mit einer Menge Royalisten und Geistlichen, in Folge des Anmarsches der Konstitutionellen, die ziemlich stark zu seyn scheinen und im Einverständniß mit Empecinado und andern Partheigängern die Hauptstadt wegzunehmen suchen, schleunigst nach Madrid geflüchtet. Die Spanier scheinen den Krieg mit verdoppelter Thätigkeit zu führen. Milano scheint, nachdem er den Baron Eroles geschlagen, vergebens versucht zu haben, die Offensive wieder zu ergreifen. In jedem Fall aber ist es zu Cadix, wo sich das Loos Spaniens entschieden haben muß. Wie es auch gefallen seyn mag, so ist wahrscheinlich die Krisis bereits vorüber; wir erwarten daher mit der größten Ungeduld Nachrichten aus dieser Gegend. (Sun.)

In den Diskussionen über die Unterhandlungen mit den Cortes ist eine Betrachtung mit Stillschweigen übergangen worden, die uns von großer Wichtigkeit scheint. Gewiße Blätter haben behauptet, daß man mit den Cortes dann erst unterhandeln werde, wenn sie den König in seine ursprüngliche Gewalt wieder eingesetzt hätten; die franz. fanatischen Blätter fügen hinzu, daß man die Cortes nicht als politischen Körper, sondern blos als einfache Individuen behandeln werde. Diese Bedingung vernichtet die Grundlage jeder Art von Vertrag zwischen einer kollektiven Gewalt einerseits und einfachen Individuen andererseits, und gleicht vollkommen der Fabel vom eisernen und vom irdenen Topf. Wenn die Cortes nicht die spanische Nation repräsentiren, so haben sie nicht das Recht, für dieselben zu unterhandeln, und wenn sie nicht als politischer Körper betrachtet werden, so werden sie nicht so thöricht seyn, eine Unterhandlung anzuknüpfen, durch welche sie vor allen Dingen ihres politischen Charakters und mithin jedes Rechts, zu unterhandeln, beraubt würden.

Wir fragen nunmehr, ob eine Versammlung von Individuen, die so viele Beweise ihrer Festigkeit und starren Anhänglichkeit an die Konstitution abgelegt, die unfehlbare Mittel zum Widerstand in ihren Händen hat, einwilligen werde, sich ihren Feinden auszuliefern, ohne daß sie durch Gewalt dazu gezwungen ist, besonders, da sie einen kostbaren Geißel in Händen hat, der ihr im äußersten Fall eine ungehinderte Flucht sichert, denn bei der bloßen Drohung, den König mit sich wegzuführen, würde man den Cortes freien Paß lassen, sich einzuschiffen, wohin es ihnen beliebt. Es ist übrigens bekannt, daß jeder Aufschub der endlichen Entscheidung des Kampfs für die Cortes vortheilhaft ist. (Statesman.)

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Der heutige Drapeau blanc enthält folgenden auffallenden Artikel:

Man fragt sich, ob man mit den konstitutionellen Menschen und Grundsätzen in Spanien unterhandeln werde? Diese Frage ist leicht zu beantworten: Der Vergleich ist bereits abgeschlossen.

Wir sahen Morillo und Ballesteros auf ihren Widerstand verzichten und die Regentschaft anerkennen. Von seiner Seite hat ihnen Frankreich ihre Ehren und Würden und ihren Gehalt verbürgt. Haben sie in der Meinung unterhandelt, daß die Regentschaft Herrin der Ereignisse seyn und die unumschränkte Gewalt wieder hergestellt werden würde? Nein! denn weder die Regentschaft, noch die unumschränkte Gewalt, würden ihnen für ihr bürgerliches und politisches Daseyn Bürgschaft anbieten. Sie waren inzwischen in keiner verzweifelten Lage; sie mußten sich dieser Bürgschaft versichern, sonst hätten sie sie nicht verlangen können.

Hat von der andern Seite Frankreich gehofft, in Spanien eine Armee aufrecht zu erhalten, die sich auf sich selbst und blos auf ihre numerische Kraft stützte? Nein! denn Bonapartes Einfall hat Frankreich in dieser Hinsicht eine große Lehre der Warnung hinterlassen. Streitkräfte von ganz anderer Bedeutung haben an der Opposition des spanischen Volks gescheitert. Man kann übrigens nicht einmal sagen, daß Frankreich daran denke, die numerische Macht seiner Armee zu erhöhen. Nichts wird vorbereitet, um den Krieg fortzusetzen; das letzte Rekrutirungsgesetz wird nicht vollzogen; wir benehmen uns, als ob der Frieden bereits abgeschlossen, als ob er ein Ereigniß wäre, dessen Bekanntmachung nur noch hinausgeschoben werden muß.

Wenn wir aber unsere Armee in Spanien nicht durch bloße Wirkung ihrer numerischen Macht aufrecht erhalten können, so müssen wir eine innere Stütze für sie finden.

Suchen wir diese in der Regentschaft und den Royalisten? Hier genügt als Antwort, die von dem Major-General kontrasignirten Dekrete zu lesen, die Regentschaft in ihrer Verbannung zu Madrid zu erblicken, zu sehen, mit welcher Verachtung sie von den Parlamentärs von Corunna behandelt wird, zu bemerken, daß die französ. militärische Gewalt über der spanischen administrativen Gewalt steht, und daß die aus politischen Gründen Verhafteten in Freiheit gesetzt werden.

Wir suchen also diese innere Stütze in dem Beistand der konstitutionellen Menschen und der Billigung der konstitutionellen Grundsätze. Auch erhält die gemäßigte Parthei zu Cadix die Oberhand, und zwar, ohne daß diese Nothwendigkeit aus dem militärischen Erfolgen hervorgienge, Ferdinand VII. genießt einiger Freiheit, die Cortes sind nicht von Schrecken erfüllt, die Schwierigkeiten ebnen sich, man ist schon über vieles einig, und wer nur die Augen öffnen will, sieht bereits den Ausgang dieses großen Trauerspiels in der königlichen Verfassung, welche das Schatzkammerblatt zum voraus angekündigt hat, und die der König frei und freiwillig geben wird, um für die Zukunft in ganz Spanien das repräsentative System zu gründen.

Wir müssen es wiederholen: Der Vertrag ist abgeschlossen. Dessen Folgen werden wir später entwickeln. (Drapeau blanc.)

Paris, 3. Sept. Seit dem Anfang des spanischen Kriegs war der Mangel an Nachrichten nie vollständi-

gik, als jetzt. Der Moniteur ist stummgeblieben; die ministeriellen Blätter haben nichts gesagt, und auf der Börse war nicht einmal ein Gerücht in Umlauf; kaum sprach man von den gestern Abend verbreiteten Gerüchten, die wir nicht wiederholen wollten, weil sie von der Art sind, daß sie ohne bestimmte Gewißheit, deren sie gänzlich ermangelten, nicht wiederholt werden können. Heute enthält das ministerielle Abendblatt einen Brief aus Santa-Maria vom 25. August. Dieser Brief, der keines Treffens erwähnt, ist im Uebrigen ganz unbedeutend. Wir wiederholen, daß wir heute durch die Estafetten und den Telegraphen Nachrichten aus dem großen Hauptquartier haben könnten, und daß man keine hat, oder keine mittheilt. (Constitutionnel.)

Obgleich einige Blätter, die ministerielle Mittheilungen erhalten, Nachrichten aus dem Hafen Santa-Maria bekannt gemacht haben, so enthielt doch der Moniteur keine Details über die Operationen der Armee. Er hatte sogar die offiziellen Aktenstücke von der Kapitulation von Corunna, die das Journal des Debats den Tag zuvor eingerückt hatte, in seinen nicht-offiziellen Theil verwiesen. Man versichert, daß die englischen Blätter vom Montag, die morgen mit der gewöhnlichen Post ankommen müssen, seltsame Details über die letzten Ereignisse in Galizien enthalten. Die Etoile theilt diesen Abend ein Schreiben aus Santa-Maria vom 25. August mit, worin sich keine Neuigkeit findet, ausgenommen, daß man en train war in dieser Stadt, als der Kurier abging, das heil. Ludwigsfest zu feiern. (Court.)

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Petersburg vom 15. August: „Auf die Vorstellungen Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin, daß viele Gutsbesitzer und Bewohner der Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk, Wollhynien, Podolien und der Provinz Bialystock ihre Kinder in die Jesuiten-Schulen der österreichischen Monarchie senden, haben Se. kaiserl. Majestät verordnet, daß dieß künftig nicht mehr geschehen dürfe, daß die Kinder, die sich bereits auf solchen Schulen befinden, zurückgenommen werden, und in Zukunft, wenn Kinder zur Erziehung ins Ausland geschickt werden sollen, die Schulanstalten, wohin sie gehen, ausdrücklich namhaft gemacht werden müssen."

Gemäß einer gedruckten Bekanntmachung des Landesguberniums für Tirol und Vorarlberg vom 1. August herrscht zu Klagenfurth und in einigen Bezirken Kärnthens eine Augenkrankheit, die als ansteckend geschildert, und weßwegen befohlen wird, sie so zu behandeln. Besonders wird den Gastwirthen aufgetragen, in Betten und Wäsche die größte Reinlichkeit zu beobachten.

Ueber den großen Kanalbau in Neu-York liest man in englischen Blättern Folgendes: Dieses große Werk, welches im J. 1817 angefangen wurde und nächstes Jahr beendet seyn wird, ist der längste Kanal, der existirt, und obgleich, was die Breite und Tiefe anbetrifft, diese eben nicht von Bedeutung sind, so ist es doch, wie wir glauben, in pekuniärer Hinsicht das größte Werk der Art, das bis jetzt ausgeführt worden ist. Er ist 353 englische Meilen lang, 40 Fuß auf der Oberfläche des Wassers und 28 auf dem Grunde breit, 4 Fuß (?) tief, und wird ungefähr 5 Millionen Dollars oder 1,100 000 Pf. St., also 3000 Pf. St. per Meile kosten. Solch ein großes Unternehmen in dem kurzen Zeitraume von 7 Jahren in einem Staate (Neu-York) ausgeführt, der 1,368,000 Bewohner zählt, liefert einen sprechenden Beweis von der Energie und dem Unternehmungsgeiste, der durch freie Institutionen erzeugt wird.

Miscellen.

Seit Plutarch sind manche Parallelen geschrieben worden, wovon nun freilich sehr wenige ächt plutarchisch sind. Auch an Napoleon sind solche Uebungen schon häufig versucht worden; aber auch nicht eine einzige davon ist passend. Einige haben ihn sehr unpassend mit Friedrich dem zweiten verglichen, ein anderer vergleicht ihn gar mit Gustav dem vierten, dem entthronten König von Schweden. Welcher Vergleich! Mehrere haben ihn mit Cromwell verglichen, und unter diesen Körzebue besonders mit sehr gehässigen Farben. Sollte dieser Vergleich wohl treffend seyn, und sollte wohl überhaupt große Aehnlichkeit zwischen beiden Statt finden? Beide waren im Mittelstande geboren; beide bestiegen den Thron mächtiger Reiche, auf dem bisher Fürsten aus den ältesten europäischen Regentenfamilien gesessen hatten. Beide waren glückliche, tapfere Soldaten, und die Art, wie Cromwell das Parlament, und Napoleon den Rath der Fünfhundert auseinander jagte, ist beinahe die nämliche. Dieses möchte indessen wohl die einzige bedeutende Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Männern seyn.

Cromwell war ein kühner, frecher Usurpator, der den Thron seines Königs bestieg, den er hatte ermorden lassen. Durch Verbrechen und die undurchdringlichste Heuchelei, hatte er sich den Weg dazu gebahnt. Napoleon dagegen hatte an dem Umsturz des Throns der Bourbonen und an dem Mord des Königs nicht den entferntesten Antheil. Als er die Direktorial-Regierung stürzte, war sein Leben ohne alle Flecken. Als Usurpation konnte die Annahme des Consulats nicht angesehen werden. Die schwache Direktorial-Regierung hatte sich, nach Carnot's Versicherung, bei allen Franzosen so verächtlich gemacht, daß ihre längere Fortdauer unmöglich geworden war. Im Innern herrschte durch die schlechte Verwaltung die größte Verwirrung, und der Krieg wurde durch die Schuld des Direktoriums unglücklich geführt. Die Nothwendigkeit der Einsetzung einer neuen kräftigen Regierung war allen Franzosen einleuchtend geworden; an die Bourbons aber dachten nur sehr wenige, und man kann mit Recht sagen, daß sie damals in Frankreich fast gar keine Partei hatten. Da erschien Napoleon und alle Partheien sahen auf ihn, als den Einzigen, der die Uebel, woran der Staat litt, zu heilen im Stande sey. Er löste eine Regierung auf, die ihrer Auflösung nahe war, und ergriff deren Zügel nach dem Wunsch der meisten Franzosen. Man kann wirklich mit Grunde sagen: er war in so fern kein Usurpator, er war der Regent ihrer Wahl.

Als Feldherr war Napoleon mit Cromwell zu vergleichen, wäre eine sehr große Ungerechtigkeit. Cromwell war ein tapferer, erfahrner General, aber zu den großen Feldherrn kann man ihn nicht rechnen. Napoleon dagegen ist wohl ohne Zweifel der größte Feldherr der neueren Geschichte. Cromwell zeigte seine militärischen Talente blos in bürgerlichen Kriegen; er focht nur gegen seinen König und seine Mitbürger. Die unzähligen Siege aber, die Napoleon erfocht, erfocht er gegen auswärtige Feinde, den einzigen Kampf gegen die Pariser Sekulonen ausgenommen; denn vor Toulon war er ein untergeordneter Offizier. Napoleon zeigte in allen seinen Kriegen Menschlichkeit. Selbst seine ärgsten Feinde können ihn keiner muthwilligen militärischen Grausamkeit beschuldigen. Cromwell hat als General sich mancher unnöthigen Grausamkeit schuldig gemacht. Unter andern befahl er bei der Eroberung von Drogheda und Wexford die Niedermetzelung aller Einwohner; und dieser Befehl wurde pünktlich in seiner Gegenwart vollzogen. In der ersten Stadt wurde nur ein einziger Mensch beim Leben erhalten, um seinen Landsleuten Nachricht von dieser nichtswürdigen Grausamkeit zu bringen. Napoleon's Verfahren gegen die Emigranten war äußerst mild. Alle, mit Ausnahme von wenigen, strich er aus der Liste, und rief durch die Aufhebung der gegen sie bestehenden Gesetze, manchen nach Frankreich zurück, der

immer sein erbittertester Feind blieb. Hart im höchsten Grade verfuhr dagegen Cromwel gegen die Royalisten. Auf tausendfache Weise wurden sie verfolgt, und alle mögliche Mittel ausgesonnen, um ihnen auch noch die Reste ihres Vermögens zu rauben. Einmal unter andern wurde jedem Royalisten auferlegt, den zehnten Theil seines Vermögens als Steuer zu bezahlen, und diese Steuer wurde mit der größten Strenge und grausamer Genauigkeit beigetrieben. Napoleon's innere Verwaltung war in sehr vieler Hinsicht lobenswerth und wohlthätig, und Frankreich verdankte seiner Regierung viel Gutes; obgleich man ihm auch Preßzwang, Eigenmächtigkeiten der Polizei, und manche illiberale Einrichtung mit Recht schuld geben kann. Wie eigenmächtig und tyrannisch aber erscheint Cromwel's innere Regierung! Unter ihm lebten die Engländer in der fürchterlichsten Sklaverei, und um diese noch unerträglicher zu machen, regierte er ohne festes System. Cromwel hätte auch, nach der Meinung der einsichtsvollsten Engländer, seine Macht nicht lange mehr behaupten können, die von Napoleon aber hatte innere Erschütterungen nicht zu befürchten. In der Politik hat auch Napoleon große Fehler gemacht, und sich Gewaltstreiche erlaubt, die ihm schädlich werden mußten, aber er verfuhr doch systematisch, Cromwel indessen wurde in dieser Hinsicht blos durch Laune und Leidenschaften geleitet. Von Staatsklugheit wußte er gar nichts, wie z. B. sein Krieg gegen Spanien, der ganz unpolitisch war, aufs deutlichste zeigte. Ueber Religion dachte Napoleon wie ein vernünftiger Mann, Cromwel wie ein wahnsinniger Schwärmer. Wer lacht nicht über den Beherrscher von England, der gleich einem fanatischen Missionär, seinen Soldaten stundenlange mystische Predigten hält, und sich nicht schämt, seinen rohen Zuhörern theologischen Unsinn vorzutragen, und noch gar einen Korporal oder Sergeanten in sein Bette mitnimmt, um sich in demselben noch recht ausführlich mit ihm von der Gnade und dergleichen geistreichen Gegenständen zu unterhalten, und gemeinschaftlich mit ihm den Herrn zu suchen? In Hinsicht der gelehrten Bildung sind Napoleon und Cromwel gar nicht zu vergleichen. Napoleon hatte gute Sprachkenntnisse, er kannte die Classiker und las sie mit Geschmack; er war ein tüchtiger Mathematiker und Ingenieur, war tief in den Geist der Geschichte eingedrungen, und besaß in manchem Fach nicht gemeine Kenntnisse. Cromwel hatte nur sehr geringe Fortschritte in den Wissenschaften gemacht, und kultivirte sie auch gar nicht. Eine gewisse Art von Beredsamkeit kann man Napoleon nicht absprechen. Er drückte sich gewöhnlich kräftig, deutlich, kurz und oft mit Würde aus. Cromwel's Reden enthalten eben so verworrenes, unverständliches Zeug, als die Schriften des Görlitzer Schusters. In ihrem Charakter ist Herrschsucht bei beiden ein hervorstechender Zug; dennoch aber ist er verschieden. Napoleon zeigt oft die Freimüthigkeit und Offenherzigkeit des Soldaten, Cromwel aber immer die ärgste Heuchelei eines bösartigen Frömmlers.

Man könnte noch viel mehr Verschiedenheiten anführen, um das Unpassende eines Vergleichs zwischen beiden berühmten Männern zu zeigen; der Raum dieser Blätter aber erlaubt es nicht. Der Cardinal Mazarin nannte Cromwel nur den glücklichen Wahnsinnigen, und das Urtheil ist treffend; auf Napoleon aber wird es wohl niemand anwenden. Genug, wer die Geschichte beider Männer mit Unparteilichkeit studirt, wird einsehen, daß man Napoleon sehr Unrecht thut, wenn man Cromwel mit ihm vergleicht.

Der Vikomte von ††† begehrte nach der Zurückkunft der Bourbonen eine Obristenstelle und berief sich zum Beweis seiner Treue auf den Muth, mit welchem er während der ganzen Revolutionszeit in einer Schublade seines Schreibkastens das Portrait eines Onkels verwahrte, der eine ausserordentliche Aehnlichkeit mit Ludwig XV. hatte.

---

[19] Stuttgart. [Beantwortung des Aufsatzes des Ciseleur Münch zu Stuttgart.] Es ist unbegreiflich, wie der menschliche Geist durch gränzenlose Eitelkeit und Selbstbewunderung, mit Neid und Mißgunst verbunden, so schrecklich verblendet werden kann! —

Dem Hrn. Ciseleur Münch wird sich das Publikum für die in der Neckarzeitung Nro. 242 vom 4. d. M. gemachte Anzeige, daß das von mir neuerfundene Metall nichts anders, als die unter dem Namen Tomback längst und allgemein bekannte, aber um deswillen wieder aus der Mode gekommene Komposition sey, weil sie früher und stärker anläuft als das Messing, einer besondern Politur bedarf, um schön erhalten zu werden, und hauptsächlich weil sie theuer ist, so wie insbesondere für das gutgemeinte Anerbieten des Hrn. Ciseleurs Münch, dieses von ihm ebenfalls fabricirte so vortheilhaft prädicirte Metall, in allen Arten von Arbeiten zu liefern, — sehr verbunden finden.

Ich wünsche dem Hrn. Ciseleur Münch recht viele Kunden; auch bewundere ich zugleich die seltene Gabe desselben, über eine Erfindung, welche er gar nicht kennen kann, indem von meinem neuen Metall noch kein Stück abgesetzt oder in fremde Hände gegeben worden ist, und welches einer höhern Prüfung unterworfen wurde, so treffend abzusprechen.

Sehr interessant ist indessen die originelle und beispiellose belehrende Entdeckung des wahrscheinlich aus Neid und Mißgunst schon adelichen After-Technologen, daß er ziemlich deutlich zu verrathen scheint, in Irland gewesen zu seyn, und das unterhaltende Talent von Irish Bulls dort glücklich erworben und zu einem hohen Grade der Vollkommenheit ausgebildet hat.

Im Uebrigen wird das Publikum seiner Zeit genugsam Gelegenheit erhalten, durch eignes Anschauen und selbstbelehrige Erfahrung sich zu überzeugen, daß das von mir erzeugte Metall kein Tomback ist, daß es dem Anlaufen viel weniger, als die Komposition des Tomback, Semilor, Mannheimer Gold, Prinz-Metall, Pinbeak, Caldatisches Erz-Ersatz, und Messing ausgesetzt ist, daß es die höchste Politur annimmt, daß es durch das Putzen keine Veränderung erleidet, sich zu dem dünnsten Blech und feinsten Drath, der zu Stickereien verwendet werden kann, ziehen läßt, und hauptsächlich, daß es verhältnißmäßig sehr wohlfeil ist. Weiter halte ich es unter meiner Würde, den Unsinn und die Ungezogenheit des Hrn. Ciseleurs Münch zu beleuchten.

Den 6. Sept. 1823. Graf v. Arensberg.

---

[18] Stuttgart. [Dienst-Gesuch.] Ein junger Mann, 24 Jahre alt, der sowohl in einer Spezerei- Wein- und Langenwaarenhandlung 7 Jahre, als auch 5 Jahre in zwei verschiedenen Fabrikgeschäften, und zwar in Letzterem einer nicht unbedeutenden Tabak-Fabrike 4 Jahre als Buchhalter, Korrespondent und Reisender nach Sachsen, Baden, Würtemberg, Baiern, Preussen ꝛc. dem Rhein servirte, eine gute Handschrift schreibt, und hinlängliche Waaren-Kenntnisse besitzt, wünscht unter annehmbaren Bedingungen in einer der vorgenannten Eigenschaften wieder eine andere Anstellung oder auch ein Engagement als Reisender gegen Provision für ein oder mehrere Häuser, am liebsten aber in Fabrikgeschäften zu finden. Auf Verlangen leistet derselbe auch Kaution. Seine Zeugnisse bürgen für sein stets tadelloses Betragen und pünktlichste und treueste Erfüllung seiner Berufsgeschäfte. Ein Näheres erfährt man über denselben unter portofreien Briefen mit Zeichen S. W. an die Redaktion dieser Zeitung.

---

[21] Dessau. [Neues Buch.] Bei C. G. Ackermann in Dessau ist so eben erschienen:

Veronika, oder die Mönche vom Libanon.
Eine Geschichte aus der Zeit vor den Kreuzzügen. Von Hrn. Reichank. 2. Bde. 8. Preis 4 fl. 30 kr.

Zu erhalten in Carlsruhe bei Braun und Marx; in Mannheim bei Schwan und Götz; in Tübingen bei Osiander u. Laupp.

---

[9] Stuttgart. [Pferde zu verkaufen.] Ein Zug von fünf Blauschimmeln, englisirt, von polnischer und ungarischer Race, vom größten Schlag, ausgezeichneter Schönheit, Güte und Gleichheit, vollkommen eingefahren, im besten Alter, steht aus freier Hand zu verkaufen. Die Redaktion sagt wo.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 249. — Stuttgart, den 11. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 28. August. Die Janitscharen und Jamaks machen, wie es scheint, fortwährend die Hauptstadt des türkischen Reichs zum Schauplatz ihrer Zügellosigkeit. Vorgestern traf ein Tartar aus Konstantinopel beim Pascha ein, und seitdem verlautet allgemein, daß diese Jamaks und Janitscharen am 19. August das an das bereits abgebrannte Quartier Kassem Pascha stoßende, am nordwestlichen Fuß des Hügels von Pera beigegene Quartier Tatavola, welches fast nur von Arbeitern des Arsenals und der Stückgießerei bewohnt ist, in Brand gesteckt haben, wobei neuerdings gegen 7000 Häuser in Rauch aufgegangen seyn sollen. Durch die nächsten direkten Briefe ist die Bestätigung zu erwarten. Man kann hieraus abnehmen, daß die Hauptabsicht dieser Rasenden dahin geht, zuerst die gemeine Klasse des Volks noch elender und für ihre Plane empfänglicher zu machen, um sodann einen Hauptschlag auszuführen. Ob ihnen dieses gelingen wird, steht zu erwarten. Die Griechen scheinen darauf zu rechnen. — Aus Salonicht ist Nachricht eingetroffen, daß die Hydrioten eine Landung auf Negroponte bewerkstelligten und man für Caristo fürchtete. Dieß scheint eine Diversion zu Gunsten Athens zu seyn. Die Griechen behaupten mit Zuversicht, daß ihre Angelegenheiten in allen Gegenden gut ständen.

Triest, 1. Sept. Aus Patras haben wir mittelst eines, aus diesem Hafen hier eingelaufenen Schiffs Nachrichten bis zum 11. August, nach welchen damals der Kapudan Pascha mit seiner Flotte noch dort war. Er schien die Operationen des Pascha von Scutari abwarten zu wollen, welche aber nach griechischen Berichten bei Agrapha einen starken Stoß erlitten haben sollen.

Italien.

Am 23. August Morgens versammelten sich 28 Kardinäle im vatikanischen Pallast, und hielten in der sogenannten Paramenten-Kammer die erste gewöhnliche General-Kongregation. In dieser wurden die Konstitutionen mehrerer Päbste hinsichtlich des Konklave abgelesen, und sodann von jedem der HH. Kardinäle einzeln feierlich beschworen. Hierauf zerbrach der Ceremonien-Präfekt in Gegenwart aller HH. Kardinäle den ihm vom Kardinal-Kämmerling übergebenen Fischerring, und vertilgte sodann das bleierne Siegel der apostolischen Kanzlei, welches dem Kardinal-Dekan von dem Siegelamts-Präses überreicht worden war. Der Unter-Dekan übergab das versiegelte Kästchen mit Bittschriften, und der Kardinal-Sekretär das ebenfalls versiegelte Kästchen mit Breven. Man schritt zur Bestätigung des Monsignor Bernetti, Gouverneurs von Rom. Sodann wählte man Monsignor Daulo Foscolo, Erzbischoff von Corfu, um die Leichenrede für den verstorbenen Pabst zu halten, und den Sekretär der Breven an die fürstlichen Höfe, Monsignor Testa, zu Abhaltung der Rede wegen Wahl eines neuen Pabstes. In dieser Kongregation hätten auch einige Deputirte des Konklavebaues erwählt werden sollen, allein diese Wahl hatte nicht statt, indem schon in der außerordentlichen General-Kongregation vom 21. die Kardinäle della Somaglia und Ruffo dazu ausgeschossen worden waren, welches Letztern Stelle bis zu seiner Ankunft aus Neapel der Kardinal Consalvi zu versehen ermächtigt wurde. Dieser Kongregation wohnte Monsignor Mazio, Sekretär des heil. Kollegiums, bei, welcher, wie gebräuchlich, in allen Versammlungen während der Erledigung des heil. Stuhls erscheint. Ihre Eminenzen verfügten sich hierauf in die Sixtinische Kapelle, wo der Leichnam des heil. Vaters ausgesetzt war. Dahin hatte sich inzwischen der Klerus der Vatikankirche begeben, und der Dekan dieser Kanoniker gab, mit einem Pluvial angethan, die Absolution über den Leichnam, welcher sodann aufgehoben wurde, um nach der St. Peterskirche übertragen zu werden. (Der Beschluß folgt.)

Nach den letzten Berichten aus Rom vom 30. Aug. sollte an diesem Tage die Verloosung der Zellen des Konklave's unter den Kardinälen vor sich gehen, welche sodann am 2. Sept. dasselbe feierlich beziehen wollten. Die Kardinäle Spina und Cesarei Leoni waren zu Rom angekommen. Die Gesandten Oesterreichs, Frankreichs und Spaniens hatten dem in Kongregationen versammelten Kardinalskollegium die Beileidsbezeugungen ihrer Souverains, und deren Wunsch ausgedrückt, bald ein neues Haupt der Kirche erwählt zu sehen. Der Kardinaldekan della Somaglia beantwortete jedesmal ihre Anreden.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. „Eine lange Reihe von politischen sowohl als militärischen Aufsätzen, die wir während des Laufes des französisch-spanischen Krieges geliefert und denen man wenigstens den Geist der Aufrichtigkeit, Mäßigung und Patriotismus, der sie uns eingegeben, nicht wird bestreiten können, legt uns gewißermaßen die Pflicht auf, uns über die entscheidende Krisis, zu welcher sich dieser Krieg immer näher hinneigt, mit gleicher Freimüthigkeit auszusprechen. Man erinnert sich wohl noch des Geschrei's und der mannigfaltigen gehässigen Anklagen der Ministerialblätter, als es uns in den Sinn kam, sie zu fragen: ob der Einzug unserer Truppen in Madrid als der erste oder letzte Abschnitt des spanischen Krieges zu betrachten seyn möchte? Die bloße Voraussetzung einer zweiten Kriegsepoche erregte ihren ganzen Unwillen und hierin hatten sie in gewisser Art nicht Unrecht. Denn der Grundsatz der Einmischung konnte nur dadurch gerechtfertigt werden, daß die ganze spanische Nation bei der Annäherung von 100,000 Befreiern sich in Masse erhob und auf allen Punkten freiwillig das Joch einer Handvoll Unterdrücker und Faktionsmänner abwarf. Endete aber der Krieg zu Madrid nicht, so mußte er doch zu Sevilla, und, wenn diß nicht, zum

Digitized by Google

allerwenigsten 14 Tage, höchstens einen Monat später, vor Cadix ein Ende nehmen. Dort waren ja (so hieß es) im Ganzen nicht mehr als 7 bis 8000 Mann unter sich selbst uneiniger Truppen, nur für 15 Tage Lebensmittel, kaum Pulver für 100 Kanonenschüsse und überdieß Generale, Minister, Cortes, die ganze Regierung, in völliger Zerrüttung und Ohnmacht. Cadix konnte sich also vielleicht 14 Tage halten, aber unfehlbar mußte es vor Ablauf eines Monats in unsern Händen seyn. Diese Sprache führten die Quotidienne und das Journal des Debats in den ersten Tagen des Juli, als sie uns ankündigten, daß vom 25. Juni an Cadix zu Wasser und zu Lande völlig eingeschlossen sey.

Welche thörigte Verblendung — sagten wir ihnen damals — Ereignisse von solcher Ungewißheit im voraus bestimmen zu wollen! Wenn sich Cadix noch nach 20 Tagen, nach einem Monat hält, so müssen sich die Organe des Ministeriums, die sogenannten ausschließlichen Freunde der Regierung, entweder der Unwahrheit oder des gänzlichen Mangels an Voraussicht schuldig bekennen, oder aber muß die schwache Besatzung von Cadix schnell in ein Heer von Helden umgewandelt werden, die selbst ihren Feinden Bewunderung einflößen, und von denen neue Wunder der Tapferkeit zu erwarten sind. Inzwischen sind 14 Tage, ein Monat, zwei Monate verflossen und noch ist Cadix nicht bezwungen, ja nicht einmal die Insel Leon ist unterworfen; es handelt sich jetzt blos noch um einen Angriff auf den Trocadero, auf welchen viel Wichtigkeit gelegt wird. Betrachten wir die Sachen aus ihrem wahren Gesichtspunkt; durch Verrath, Schwäche, Reue oder Vergleich kann Cadix vielleicht morgen in unsern Händen seyn; aber auch durch Gewalt? Es hieße dem gesunden Menschenverstand des Publikums, und zumal eines französischen Publikums, Hohn sprechen, wenn man so etwas behaupten wollte.

Als der Prinz Oberfeldherr Madrid verlassen, führten wir den Beweis, daß seine Bewegung gegen Andalusien eine politisch und militärisch weise Maßregel sey. Indem er sich von der Regentschaft entfernte und gegen Cadix wandte, schied er von dem Hinderniße und näherte sich dem Mittel. Er konnte nach den Umständen unterhandeln, sich schlagen oder zurückziehen. Corunna war noch nicht angegriffen, Balleſteros mit 12 bis 13,000 Mann hielt noch das Feld; alle Festungen hielten sich und der Krieg in Catalonien rückte nicht um einen Schritt weiter. Der Prinz, welcher einsah, daß ein Monat länger vor Cadix zugebracht, ohne es einzunehmen, die Belagerung noch bis zum folgenden Jahre in die Länge ziehen müßte, beschloß daher, um den politischen und militärischen Folgen einer solchen Lage zu entgehen, in eigener Person einen letzten Versuch zu wagen. Günstige Ereignisse traten ein, um die Wünsche des Prinzen und Frankreichs zu einer schnellen Beilegung des Krieges zu befördern. Morillo unterstützte die Bemühungen des franzöſ. Heeres, so doch, daß er den Befehl über ein Armeekorps und Bürgschaften gegen die Parthey, die er ergriffen, beibehielt; Balleſteros hat aufgehört, Feind der Franzosen zu seyn, befehligt aber noch immer (?) eine Heerabtheilung und behauptet eine sehr starke militärische Stellung. Man weiß nicht recht, wie es zugeht, aber es iſt außer allem Zweifel, daß die Generale, die sich unterworfen, sich gegen eine Parthei, deren vollständigen Triumph sie wahrscheinlich nicht wünschen, vorgesehen und daß die andern, die in den Festungen liegen oder das Feld halten, alle Anträge von der Hand gewiesen haben. Milano und Lloberia z. B. ertheilten dem Marschall Moncey durch den letzten Parlamentär, den er an sie schickte, die Antwort, er habe sich, falls er Unterhandlungen anknüpfen wolle, an ihren Obergeneral zu wenden. Dieser Obergeneral iſt Mina. Es liegen daher mächtige Beweggründe vor, um sobald immer möglich mit Cadix ein Ende zu machen. Noch ehe ein Monat verfließt, müssen wir durch Vergleich oder Gewalt Meister dieser Stadt seyn; sonst zieht sich der Krieg in unabsehbare Länge. Von dieser Seite muß die Sache betrachtet werden, wenn man die Frage aufwirft, welcherlei Angriff man wahrscheinlicher Weise auf diese Festung vorziehen wird. Die öffentlichen Blätter machen viel Lärmen von demjenigen, den man auf den Trocadero vor hat; allein in den Salons iſt stark die Rede von einem andern (allgemeinen) Angriff, dessen kühner und verwegener Charakter uns ihn glaublicher erscheinen läßt. Der Erfolg desselben wäre entscheidend und gerade das Reißende, das Entscheidende iſt es, was wir bedürfen.

Der Trocadero iſt die Insel St. Louis, welche durch den großen Hafen von Cadix und einen Kanal gebildet wird, der in der Ausdehnung von Matagorda bis Puerto-Real sie vom Festlande scheidet. Wäre man Meister vom Trocadero (der übrigens regelmäßig belagert werden muß, wenn es nicht gelingt, ihn durch Sturm oder Ueberraschung zu nehmen), so würde man um nichts weiter gerückt seyn, als wenn man nur allein die Matagorda inne hätte, welche zwar auf dem Festlande, allein, trotz ihrer Entfernung von 2000 Toisen, doch näher an Cadix liegt, als die äußerste Spitze der Insel St. Louis; daher man auch von Matagorda aus mit weit mehr Erfolg Bomben nach Cadix werfen und in Verbindung mit dem Fort Puntales ein Kreuzfeuer unterhalten könnte, wodurch der Eingang des großen Hafens gesperrt würde.

Dem ungeachtet würden auch dann Cadix und die Insel Leon noch durch den Kanal Caraca und die große Brücke vom Feinde getrennt. Die Insel Leon iſt vielleicht von dieser Seite etwas weniger fest als von der Seite des Kontinents, aber auf jeden Fall müßte sie doch erst angegriffen und genommen werden; sofort hätte man noch die Cortadura zu erobern, einen Einschnitt der Halbinsel (Cadix), der von einem Meerbusen umflossen und durch das Fort St. Ferdinand und unregelmäßige Werke vertheidigt wird, und nach allem diesem müßte die Belagerung der Stadt selbst unternommen werden, die mitten im Meere an der äußersten Spitze einer Erdzunge liegt, die sie mit der Cortadura und der Insel Leon verbindet. Aus allem dem leuchtet hervor, wie unzureichend die Einnahme des Trocadero wäre, sobald man nämlich blos von militärischen Betrachtungen ausgeht; denn was die moralischen Erfolge betrifft, die man durch Schrecken oder Verführung bewirkt, so übergehen wir sie für dießmal.

Es würde uns demnach nicht überraschen, wenn der Angriff auf den Trocadero nur verstellt wäre, wenn zu gleicher Zeit ein eben so wenig ernstlich gemeinter allgemeiner Angriff statt fände und die wahre Unternehmung darin bestünde, die Insel Leon von Cadix zu trennen, indem man durch den östlichen Theil der Halbinsel ein oder zwei Regimenter zwischen die Cortadura und die Besatzung der Stadt wirfe. Sie würden unter dem Schutz unserer Flotte und unserer Kanonierschaluppen daselbst Posto fassen und sich befestigen, und man schmeichelt sich, dieser kühne Streich, welcher die feindlichen Streitkräfte trennte und franzöſ. Uniformen auf Pistolenschußweite von der eingeschlossenen Bevölkerung zeigte, würde solchen Eindruck machen, daß die Uebergabe der Festung die unmittelbare Folge davon wäre.

Wir erwähnen dieses Angriffsplans nur deßwegen, weil er der einzige iſt, welcher den Charakter der Entscheidung und Schnelligkeit an sich trägt, den unsere Lage erfordert; denn wenn er nicht gelänge, oder wenn er ge-

länge und die zwischenein geworfenen Truppen könnten den vereinigten Streitkräften der Insel Leon, der Forts St. Ferdinand und Puntales, und der Stadt Cadix, nicht widerstehen, so wären 2 bis 3000 Mann nutzlos aufgeopfert. Erwarte man von unsern Leuten nichts anderes als den feurigsten Heroismus und die äußersten Anstrengungen der Tapferkeit und Treue; es sind Franzosen. Aber in welcher grausamen Angst muß nicht das Vaterland seyn, welches schon bei der Möglichkeit des Verlusts so vieler seiner Söhne zittert! Möge ein dauerhafter Friede bald sowohl dieser Furcht als seinen übrigen Zweifeln ein Ziel setzen! (Journal du Commerce.)

Paris, 4. Sept. Der Gegenadmiral Hamelin, sagt die Etoile, hat seine Entlassung genommen und dessen Stelle ist vorläufig durch Hrn. v. Notours ersetzt worden. Weiter unten zeigt das nämliche Blatt an, daß der Gegenadmiral Duperrey von Paris nach Brest abgereist sey, um das Kommando des Geschwaders vor Cadix zu übernehmen. Diese Nachricht, die sich den Tag über verbreitet hatte, in Verbindung mit dem Stillschweigen des Moniteur und der Zurückhaltung der ministeriellen Blätter, gab zu tausend verschiedenen Gerüchten Anlaß, die nicht sehr günstiger Natur sind. Dieser will einen Brief aus Bayonne gesehen haben, nach welchem Ballesteros keine Kapitulation, sondern blos einen Waffenstillstand abgeschlossen hat, dessen Termin jetzt zu Ende geht; Jener will wissen, daß man in den ministeriellen Salons über Morillo's Benehmen in Unruhe sey; es giebt sogar Neuigkeitskrämer, die behaupten, daß man einen Angriff auf den Trocadero versucht, daß das Ministerium durch den Telegraphen davon Nachricht erhalten, aber dessen Resultat nicht habe bekannt machen wollen. (Constitutionnel.)

Nachrichten aus Perpignan zu Folge hat am 20. August der General Mina auf dem Glacis von Barcelona über 10,000 Mann von der dortigen Besatzung Musterung gehalten.

Die Etoile enthält Nachrichten aus dem Hafen Santa-Maria vom 27. August. Bis auf diesen Tag war noch kein Angriff auf die Insel Leon gemacht worden.

Man rüstet zu Bayonne die vier größten Handelsschiffe aus, die man auftreiben konnte, um auf denselben fünf Artillerie-Kompagnien nach dem Hafen Santa-Maria einzuschiffen.

Nach dem Pilote gieng zu Madrid das Gerücht, daß Ballesteros unversehens die Feindseligkeiten wieder begonnen habe. Alle disponiblen Truppen sind schleunigst aus der Hauptstadt nach Andalusien aufgebrochen.

*Straßburg, 8. Sept. Eine gestern Abend hier angekommene telegraphische Depesche meldet, daß die französischen Truppen am 31. August den Trocadero angegriffen und eingenommen haben. Der Bericht giebt den Verlust der Spanier auf 150 Todte und 500 Gefangene an. In dem Fort fanden sich fünfzig Kanonen.

Den Grund der Entlassung des Gegenadmirals Hamelin kennt man nicht. Dagegen scheint es jetzt bestimmt, daß es der General Donnadieu ist, der gegen die mit der Kolonne des Obristen Correa gefangenen spanischen Offiziere ausgewechselt wurde.

England.

London, 1. Sept. Ein aus Madrid angekommener außerordentlicher Kurier hat Nachrichten aus dieser Hauptstadt bis zum 23. August mitgebracht. Es ist daselbst nichts wichtiges vorgefallen, aber die Berichte aus Cadix sind von hohem Interesse. Es ist bekannt, daß der Herzog von Angouleme am 16. im Hafen Santa Maria angekommen ist. Gleich am folgenden Tage legte er Hand an das Werk, wegen dessen er nach Andalusien gereist war, und schickte den Obristen Lahitte, seinen Adjutanten, als Parlamentär nach Cadix. Das Schreiben, das dieser Offizier überbrachte, war an den König persönlich gerichtet. Man erklärte dem Obristen, daß man ihn nicht vor die Person des Königs lassen könne, und daß alle Mittheilungen und Unterhandlungen durch Vermittlung der verantwortlichen Minister Sr. Majestät geschehen müßten. Da der Obrist seinen ersten Plan vereitelt sah und seine dießfalls erhaltenen Vorschriften nicht vollziehen konnte, verlangte er den Gouverneur von Cadix zu sehen. Dieser Gouverneur ist der Admiral Valdes, der zugleich Präsident der permanenten Commission der Cortes ist. Er empfieng den Adjutanten des Herzogs sehr höflich, und erbot sich, das Schreiben, wenn man es ihm anvertrauen wolle, Sr. Majestät einzuhändigen. Unter dieser Bedingung ließ ihm der Adjutant den Brief. Sein Inhalt ist sehr wichtig: der Herr Herzog von Angouleme erklärt darin, daß er die Individuen, die den König gefangen halten, zum letztenmal auffordere, seine Person frei zu geben; wenn man sich dieser Aufforderung füge, so verspricht der Herzog im Namen des Königs von Frankreich, daß Se. allerchristlichste Majestät den König Ferdinand verpflichten werde, allen seinen Unterthanen ohne Ausnahme allgemeine Amnestie zu bewilligen; überdieß werde Ludwig XVIII. Ferdinand VII. ersuchen, die alten Cortes des Königreichs zusammen zu berufen und im Einverständniß mit ihnen eine Regierungsform zu entwerfen, die dem Zustand Spaniens und den Einsichten des Jahrhunderts angemessen sey. Damit diese Anerbietungen Vertrauen erregen möchten, fügte der Prinz hinzu, daß er und seine Armee sich für die obigen Versprechungen verbürgen. Der Herzog ließ den Ministern des Königs von Spanien fünf Tage Bedenkzeit zur Annahme oder Verwerfung seiner Anträge. Er erklärte, daß nach Verfluß dieser Frist keinem Vergleichs-Vorschlag mehr Gehör geschenkt und der Angriff auf die Stadt sogleich beginnen würde. Man hat keine spätern Nachrichten aus dem Hafen Santa-Maria erhalten, woraus man schließt, daß die Unterhandlungen begonnen hätten; dieß ist übrigens eine bloße Vermuthung. (Morning-Chronicle.)

Wir haben am letzten Samstag der Operationen des konstitutionellen Generals Velasco erwähnt. Gestern verbreitete sich allgemein das Gerücht, daß man Nachricht von seiner Ankunft zu Talaveyra, etwa 20 Stunden von der Hauptstadt, erhalten habe. Personen, die von den spanischen Angelegenheiten wohlunterrichtet sind, haben Wetten gemacht, daß vor Ende dieses Monats die Regentschaft aus Madrid gejagt seyn werde. (Idem.)

Die Zeitungen von Lissabon enthalten ein königl. Dekret, welches dem General Wilson den Orden von Thurm und Degen, dessen Commandeur er war, entzieht.

Würtemberg.

Stuttgart, 9. Sept. Nachdem schon in der vorigen Woche aus Veranlassung der Abreise Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Charlotte von Würtemberg, verlobten Braut Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael von Rußland, nach St. Petersburg verschiedene Feierlichkeiten am hiesigen Hofe, ein Freitheater und endlich die feierliche Abschieds-Cour stattgefunden hatten, erfolgte die Abreise Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin heute Morgen in Begleitung der Obersthofmeisterin Gräfin v. Uxkull, der Hofdame v. Moltke, des General-Majors v. Warnbüler und des Grafen v. d. Lippe, Offiziers beim General-Quartiermeister-Stab. Außerdem befanden sich noch im Gefolge der Prinzessin der russische Hofgeistliche Mussofsky und der geh. Sekretär Lobstein. Ihre königl. Hoheit werden gegen Ende dieses

Digitized by Google

Monats auf der russischen Gränze eintreffen, und dort von Ihrem künftigen Gemahl, Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Michael, und den Personen des für die Prinzessin bestimmten neuen Hofstaats empfangen werden.

Vermischte Nachrichten.

Nach Erzählung der (zu München erscheinenden) Flora hat am 2. Sept. der kön. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Herr General-Lieutenant v. Zastrow, zu Nymphenburg Ihren königlichen Majestäten das Anwerbungsschreiben um die Hand J. k. Hoh. der Prinzessin Elisa von Baiern, dritten Tochter Ihrer Majestäten, für Se. k. Hoh. den Kronprinzen von Preußen zu überreichen die Ehre gehabt. Nachher war große Tafel, welcher der Hr. Gesandte beiwohnte. Se. Maj. der König, welcher in Seinem großen Herzen das Glück Seiner Kinder wie das Seines Volkes trägt, äußerte laut Seine Beistimmung und Zufriedenheit mit einer Verbindung, welche, indem sie zwei große deutsche Fürstenhäuser vereinigt, auch zwei benachbarte Völker einander näher bringt, die sich gegenseitig zu lieben und hochzuschätzen bestimmt sind.

Miscellen.

Herr Diefenbach hat so eben eine neue Schrift, betitelt: „Prüfung des heutigen aufgeklärten Judenthums" herausgegeben. Aus den hier und da eingestreuten Urtheilen, Bemerkungen und Vorschlägen jüdischer Schriftsteller selbst, z. B. der HH. David Friedländer, Joblson (Verfasser eines jüdischen Gesangbuchs, Katechismus u. s. w.), Salomon (in Hamburg), Wolf Rosenthal und der Herausgeber der interessanten Zeitschrift „Sulamith" ersieht man mit Vergnügen, daß der Geist des Anti-Rabbinismus, d. h. der Aufklärung und Humanität, sich auch unter solchen, die bisher verstockt geblieben, zu verbreiten anfängt. Was in dieser Rücksicht unsere Aufmerksamkeit erregt hat, wollen wir hier kurz mittheilen: S. 78–81 werden Stellen aus Joblson, Wolf und Salomon angeführt, worin diese aus dem Talmud selbst nachzuweisen suchen, daß die Sabbathsfeier in ihrer ganzen Strenge und nach ihrem Absonderungs-Charakter keineswegs göttliches Gebot sey. — S. 83 findet sich eine Stelle aus Friedländer (über Verbesserung der Israeliten S. XXI.), worin dargethan wird, daß die Ceremonien z. B. Anlegung der Dankriemen, Inschriften auf Thürpfosten, Anheftung der Schaufaden und tausend andere Anordnungen aus den Zeiten des Pentateuchs schon zu Davids Zeiten schwerlich mehr stattgefunden haben; was die Opfergebräuche, Reinigungen, Fasten, verbotene Speisen u. dgl. betreffe, so passen sie nicht mehr in die jetzige Zeit. — S. 86 ff. Joblson lehrt, daß der aufgeklärte Jude sich den Bürgerpflichten, die ihm christliche Obrigkeiten auflegen, nach Gottes Gebot nicht entziehen dürfe. Beweis: Jeremias, Kap. 29, v. 5–7, Kap. 40, 9. „So spricht der Herr Zebaoth, Gott Israels: Bauet (ihr Gefangene zu Babylon) Häuser dort und wohnet daselbst; pflanzet Grundstücke an und genießet ihre Früchte; traget Sorge für das Wohl des Landes, wohin ich euch führen ließ, betet für dasselbe, denn das Wohl des Landes muß auch euer Wohl seyn." Ebenso sagt Sadaljahu: „Seyd getrost den Chaldäern unterthan, bleibet im Lande, dienet dem Könige von Babel, so wird es euch wohlgehen." Vgl. Sprüchw. Salom. 24, 21. Talmud, Berachot 58. — S. 105 ff. Zufolge der Zeitschrift Sulamith, Jahrg. II. Bd. V. S. 382 wurde im großen (jüdischen) Rathe zu Frankfurt a. M. den Zöglingen für das theologische Fach der Besuch des Frankfurter Gymnasiums zur unerläßlichen Bedingung gemacht. In der Provinz Oberhessen wünscht die Judenschaft Theilnahme an dem Schullehrer-Seminar zu Friedberg. S. 123. Das Ansehen der Rabbinen sinkt; diese sind (vgl. 104), wie viele Juden jetzt selbst erkennen, „blinde Zeloten, die der Grube nicht entgehen." Dr. Friedländer bezeugt dasselbe: „Viele Rabbinerschulen sind in einer kurzen Reihe von Jahren wie durch einen Zauberschlag verschwunden. Die großen Universitäten (Jeschibot genannt) zu Mez, Frankfurt a. M., Fürth, Hamburg, Halberstadt, Prag u. s. w., welche noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vierhundert und mehr Schüler unter berühmten Rabbinen zählten, giengen aus Mangel an Studirenden gänzlich ein."

Die jüdischen Gelehrten alten Schlags werden von einem ihrer neologischen Kollegen S. 167–176 nach dem Leben geschildert. Obwohl das, was jetzt noch vom Talmud anwendbar ist, in einen mäßigen Oktavband gebracht werden kann, so studiren sie die 12 Foliobände des Talmud und dessen unzählbare Kommentare, weil sie dieses Studium an und für sich als eine gottgefällige Handlung betrachten. Mit der Entstehung und Bildung dieser jüdischen Theologen hat es ungefähr dieselbe Bewandtniß, wie mit der der Bettelmönche. Der jüdische Familienvater fand keinen leichteren Ausweg, seine Söhne wohlfeil oder umsonst los zu werden, als sie, sobald sie das 13te Jahr erreicht hatten, in eine der sogenannten (Ex-) Hochschulen nach Frankfurt, Fürth, Bamberg u. s. w. zu schicken. Dort waren verschiedene Stipendien für die Talmudlehrer sowohl als den Studenten, der nicht allein den Unterricht gratis genoß, sondern auch sein dürftiges Auskommen hatte. Kurz, der Bursche war so weit versorgt — aber auf Kosten seines Verstandes, der täglich mehr verfinstert wurde und verkrüppelte. Diejenigen, welche sich nicht durch eigene Kraft oder günstige Umstände aus dem düsteren Schlafe aufraffen, wurden entweder Kinderlehrer, d. h. Jugendverderber, oder legten sich aufs Schmarotzen oder ergriffen den Bettelstab und wurden Gelehrte, d. i. sie brüteten über dem Talmud, nährten sich von Almosen, lieben auf Pfänder, negotirten, pflanzten sich fort und — giengen den Weg alles Fleisches.

Die Rabbiner — urtheilt unser jüdischer Gelehrter — sind zur Ausübung der jüdischen Religion nicht nothwendig. Es ist ein Irthum, wenn man sich unter einem Rabbiner einen Prediger, Pfarrer oder Seelsorger, wie etwa unter den Christen, denkt; denn im heutigen Judenthume giebt es kein kirchliches Sakrament; das Beschneiden verrichtet jeder Jude, der damit umzugehen weiß; ebenso ist es mit dem Kopuliren, wo der Rabbiner ein bloßes Dank- und Lobgebet im Namen des Bräutigams spricht; denn vom Einsegnen der Ehe weiß man im Judenthume nichts. Ein heutiger Rabbiner ist demnach weiter nichts, als ein Lehrer für solche, die ihn in zweifelhaften Fällen über die Anwendung eines Ceremonialgesetzes um Rath fragen wollen. Er ist auch nirgends einem Examen unterworfen. Erklärt er nur, daß er sich selbst des Amtes würdig achte und findet Leute genug, die es ihm glauben, so ist er ohne weiteres wahlfähig, d. h. die Meistbesteuerten des Orts oder Bezirks werden darüber einig, welchem von den sich gemeldeten Subjekten sie den Vorzug geben wollen. Auch besteht unter den Rabbinen selbst kein Band, das sie von einander abhängig machte. In dieser Rücksicht ist Jeder souverain absolu. Nicht selten trifft es sich, daß man z. B. dieselben Speisen, die man zu Frankfurt als verboten betrachtet, in Offenbach, eine Stunde davon, mit gutem Gewissen genießen kann. Was endlich die Entbehrlichkeit der Rabbiner am deutlichsten beweist, ist die Thatsache, daß es deren jetzt nur wenige giebt und dieses Herkommen von den meisten Juden als kleinstädtisch betrachtet wird. In großen Städten, wie Berlin, Hamburg und Prag, ist das Aufnehmen eines Rabbiners längst schon aus der Mode gekommen. — —

Wir haben blos die Thatsachen gegeben; die Folgerungen daraus mag man in der Schrift Hrn. D's selbst nachlesen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 250 — Stuttgart, den 12. Sept. 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ämtern. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Italien.

(Fortsetzung der Nachrichten aus Rom.) „Voraus giengen die Geistlichen der Vatikankirche mit dem Kreuz und brennenden Kerzen; 8 Kapläne in Chorhemden trugen die Bahre, und eben so viele Kanoniker hielten den Saum des Bahrtuches. Die Bahre umringten die Nobel- und Schweizergarden, auf welche sämtliche Kardinäle folgten. Der Leichnam wurde durch die königliche Stiege und die anstoßende Vorhalle in die Hauptkirche getragen, und auf einem hohen Paradebette mitten im Schiffe der Kirche niedergesetzt. Nachdem Monsignor Filonardi, Erzbischoff von Athen und Kanoniker dieser nämlichen Hauptkirche, die Sterbabsolution wiederholt hatte, giengen die Kardinäle fort und der Leichnam wurde sodann in die Kapelle des allerheiligsten Sakraments übertragen. Dort wurde er vor dem Gitter niedergesetzt, so, daß das Volk hinzu gehen und ihm die Füße küssen konnte. Wirklich unermeßlich war die Zahl der Gläubigen, welche dem verewigten Oberhaupte der allgemeinen Kirche diese Handlung der Anhänglichkeit zollten. Am nämlichen Tage Abends war Kongregation der Obenshäupter bei dem Kardinal-Dekan. — Die neuntägigen Exequien begannen am 24. Morgens. In der Chorkapelle war ein Trauergerüst errichtet, von Wachskerzen umgeben und von Nobelgarden umringt. Das Amt hielt der Kardinal Pacca, Bischoff von Porto und St. Rufina, Kämmerling der römischen Kirche, nach welchem derselbe vom Altare die Absolution über das Gerüste gab, was binnen der Noven täglich geschieht; 30 Kardinäle, die Prälatur, und alle, welche Zutritt in die Kapelle haben, wohnten dem Traueramte bei. Nach geendeter Messe begaben sich die Kardinäle in die Kapitelkammer und hielten dort die zweite allgemeine Kongregation. Sie bestätigten in derselben die Behörden von Rom und dem Kirchenstaate, und empfiengen die Beileidsbezeugungen der Konservatoren von Rom. Die zur Konklave-Einrichtung deputirten Kardinäle statteten über den Fortgang ihrer Arbeiten Bericht ab. Am Abende wurden die Gebeine Pius VI. aus der Nische, in welcher sie bei der Thüre, wo die Kleiderkammer der Sänger ist, aufbewahrt waren, in der Stille in das vor Kurzem in dieser Hauptkirche errichtete Grabmal (Canova's Werk) übertragen. Die zweite Messe wurde (stets in der nämlichen Kapelle) vom Kardinal Galleffi, Bischoff von Albano, am 25. früh gehalten. Dieser Trauer-Ceremonie wohnten die Kardinäle, die Prälaten und alle in der Kapelle gewöhnlich Zutritt habenden Personen bei. Nach der Messe wurde die dritte Generalkongregation gehalten, in welcher zum Beichtvater des Konklave P. Ludwig Togni, Examinator des römischen Klerus, gewählt wurde. Am nämlichen Tage nach dem englischen Gruße, als nun der Leichnam des Pabstes beerdigt werden sollte, versammelten sich die von dem Verstorbenen erwählten Kardinäle in der Sakristei des Vatikans. Das Kapitel und die Geistlichkeit der Hauptkirche giengen jetzt, unter Vortragung des Kreuzes, und während die Musiker im leisen Klagetone das Miserere anstimmten, in die Kapelle, wo der Leichnam ausgesetzt war, welcher unter ihrer Begleitung von den Kaplanen der Hauptkirche, mit Chorhemden angethan, in die Chorkapelle getragen wurde, deren Gitter geschlossen und inwendig ein Vorhang herabgelassen wurde. Die davon benachrichtigten Kardinäle begaben sich mit Monsignor Marazzani, Maggiordomo des heil. Apostel Peter und Paul, und Barberini, Maestro di Camera, und andern Prälaten in die nämliche Kapelle, wo nach angestimmtem „In Paradisum etc." Monsignor Filonardi, Erzbischoff von Athen und Kanonikus der Hauptkirche, in Pontificalibus, mit Pluvial und Inful, den Sarg von Cypressenholz mit einem besondern Gebete einweihte, und ihn, nachdem er ihn mit Weihwasser besprengt hatte, beräucherte. Die Musiker sangen hierauf die Antiphon „Iugrediar etc." und den Psalm „Quemadmodum desiderat," nach dessen Ende die Antiphon wiederholt wurde. Inzwischen hatten einige Priester den Leichnam auf ein großes, rothes, mit Karmoisin- und Goldtressen ausgeschlagenes Bahrtuch gelegt; die Leiche war mit einem weißen Unterkleide, Chorhemde, rother Dalmatica und Meßkleide, Pallium und Fanone (einem ebenfalls den Päbsten eigenthümlichen Kleidungsstücke), rothen Handschuhen und Sandalen, und einer Inful von Silberstoff bekleidet. Der Kardinal-Kämmerling Pacca bedeckte das Angesicht des verstorbenen Pabstes mit einem weißen Schleier, und ein anderer ebenfalls weißer Flor wurde von Monsignor Marazzani, Maggiordomo der heil. Apostel Peter und Paul, über den ganzen Leichnam ausgebreitet; hierauf legte gedachter Hr. Maggiordomo mit Beihülfe eines Ceremonienmeisters der päbstlichen Kapelle zu den Füßen einen Beutel von karmoisinrothem Sammt, enthaltend drei andere Beutel, in deren einem sich die goldenen, in dem andern die silbernen, und im dritten die metallenen Medaillen befanden, die auf einer Seite das Bildniß des Pabstes, auf der Kehrseite aber die ausgezeichnetesten Thaten während seines langen Pontifikates und Regierung führten. Alles dies wurde nun von zwei päbstlichen Ceremonienmeistern mit einem großen rothen seidenen Tuche bedeckt, und der hie und da vom Sarge hinabhängende Saum darüber zusammengeschlagen. Dieser Sarg wurde, nachdem man zuvor eine Büchse mit den Denkzeichen des Verstorbenen hineingelegt hatte, zugenagelt, und hierüber ein von einem Kammersekretär in solidum, von dem Notar des Maggiordomats, und vom Kapitelkanzler, der es ablas, unterzeichnetes Protokoll verfaßt. Hierauf wurde dieser Sarg von den HH. Kardinälen den Kanonikern übergeben; er wurde in einen größern Sarg von Blei eingeschlossen, auf welchem das Wappen des verewigten Pabstes, und eine seinen Namen, und die Zeit seines Lebens, seiner Regierung und seines Todes andeutende Inschrift gestochen war, und welcher mit den Wappen des

Digitized by Google

Kardinalkämmerlings, des Erzpriesters der vatikanischen Hauptkirche, des Maggiordomo und des Kapitels versiegelt wurde; dieser zweite Sarg wurde endlich in einen noch größern von Holz verschlossen, und es erfolgte die Beisetzung in der Nische über der Thüre der Kleiderkammer der Sänger, wo er bis zur Errichtung eines ehrenvollen Mausoläums oder bis zum Tode des Nachfolgers ruhen wird. — Am 26. hielt das dritte Amt in der Novem der Kardinal Castiglioni, Bischoff von Tuscoli, und demselben wohnten mit den HH. Kardinälen die Prälatur und die übrigen kapellenfähigen Individuen bei. Nach dem Amte hielten die HH. Kardinäle die vierte Generalkongregation. — Gleich nach dem Ableben des Pabstes begannen in allen Kirchen die Gebete für seine Seele."

In der fünften Generalkongregation am 27. August wurde einigen Kardinälen aufgetragen, zwei Barbiere nebst eben so vielen Gehülfen zu wählen, welche sich mit im Konklave einschließen lassen werden. Auch wurde beschlossen, daß jeder Kardinal, neben seinen beiden Konklavisten, noch eine dritte Person zur Bedienung mit ins Konklave nehmen darf, statt der 35 gemeinsamen Diener, die früher üblich waren. Die stufenweise Beschränkung der Kardinäle in ihren Speisen bei verzögerter Wahl ist schon lange durch eine päbstliche Bulle aufgehoben worden.

Portugall.

Lissabon, 16. August. Die französische Parthei hat die Oberhand erhalten. Bereits hat die Regierung den Franzosen Geschütz und andere Kriegsvorräthe zur Belagerung von Cadix überschickt. Graf Palmela, der ganz englisch gesinnt ist, hat heftig gegen diese Einmischung in fremde Angelegenheiten protestirt. Dieser Minister scheint allem aufbieten zu wollen, um unter englischer Mitwirkung eine gemäßigte Regierungsform in Portugall einzuführen. Gegen dieses System sträuben sich die Absolutisten, an deren Spitze hohe Personen des königl. Hauses stehen, aus allen Kräften. Diese Reibung der Parthei am Staatsruder hat die traurigste Rückwirkung auf das Land, wo die Gesetzlosigkeit je mehr und mehr überhand nimmt, und einen furchtbaren Gegendruck der verfolgten Parthei herbeizuführen droht.

General Madeira hat Badajoz mit allen seinen Truppen geräumt; er ist am 2. Juni aus dem dortigen Hafen abgesegelt. Lord Cochrane hat die portugiesische Flotte verfolgt und ihr mehrere Schiffe genommen.

Spanien.

*Madrid, 19. August. In dieser Hauptstadt herrscht Ordnung und Ruhe, Dank den kräftigen Maßregeln der franz. Besatzung. Mehrere Mitglieder haben häufige Zusammenkünfte mit einem fremden Gesandten. Die Mönchspartei ist jetzt eben so erbittert gegen die Franzosen, als gegen die Konstitutionellen; sie erlaubt sich laut von einem völligen Bruch mit Frankreich zu sprechen. Die Mönche wollen Blut, der Pöbel Geld und Blut, die Regentschaft eine unumschränkte Herrschaft.

Was die militärischen Operationen betrifft, so befinden sich die Sachen in folgendem Zustande: Die Insel Leon und Cadix sind wohl befestigt, vertheidigt und mit Bedürfnissen versehen. Dort steht die Hauptmacht der Liberalen, und auch die Franzosen haben den größten Theil ihrer Streitkräfte auf diesem Punkt vereinigt. Die Truppen des Generals Ballesteros sind noch nicht zur französischen Armee gestoßen. Warum, ist noch ein Geheimniß. Velasco und Empecinado sind vereinigt, und es scheint, daß sie ihr Augenmerk auf Madrid richten. Corunna mußte fallen, weil der Platz nicht mehr haltbar ist, sobald die Anhöhen genommen sind. Doch hat die Besatzung tapferen Widerstand geleistet. Besäße Quiroga militärische Talente, so hätte er, statt sich in Corunna einzuschließen, mit seiner ganzen Macht gegen Santona vorrücken und den Krieg als Partheigänger führen müssen. Corunna liegt ganz abgeschnitten und bietet keine Operations-Basis dar, besonders wenn Ferrol und Vigo in den Händen des Feindes sind. Carthagena, Santona u. s. w. fahren fort sich zu vertheidigen; die meisten dieser Plätze werden sich noch lange halten können. Catalonien und Mina sind die Hoffnung der Konstitutionellen. Dieser Feldherr zeigt sich klug, gewandt, kühn, kräftig. Auch Empecinado ist kühn, kräftig und talentvoll. Wäre er an der Stelle des schwachen Quiroga in Galizien gewesen, so hätte diese Provinz leichtlich der konstitutionellen Regierung erhalten werden können.

England.

London, 2. Sept. Nach mehreren Briefen, die heute durch ausserordentliche Gelegenheit hier angekommen sind, scheint es zuverläßig, daß die konstitutionelle Regierung zu Cadix alle Anträge des Herzogs von Angoulême verworfen hat. Die Unterstützung, welche die Festung Cadix durch amerikanische Schiffe an Geld (angeblich 2 Millionen Dollars) und andern Bedürfnissen erhalten hat, und die Annäherung der Periode, wo die Herbstwinde das französische Geschwader von dem Hafen entfernen werden, eines Theils, und andern Theils die Wuth der Absolutisten und die Ausschweifungen, die der von ihnen aufgereizte Pöbel zu Saragossa, Madrid, Valencia und an andern Orten begangen hat, mögen das Abbrechen der Unterhandlungen herbeigeführt haben. Nun behaupten zwar die Franzosen, daß sie sich bald des Trocadero bemeistern und dann Cadix beschießen werden. Wir haben Sarrasins Geschichte des spanischen und portugiesischen Kriegs vor uns liegen. In diesem Kriege waren die Franzosen Meister vom Trocadero, von Puerto Real und Chiclana; sie hatten auf diesen Forts kunstmäßige Redouten angelegt und dieselben mit 300 Feuerschlünden bespickt. Der Marschall Soult hatte diese Arbeiten angeordnet, und auf seinen Rath wurden eigene Bombenkessel von ungeheuerer Größe gegossen, und doch war die ganze Beschießung von Cadix nur ein Parade-Bombardement und blieb ohne allen Erfolg. Durch den Besitz des Trocadero ist die Belagerung von Cadix nur wenig gefördert.

Gegen den Grafen Bettera ist die Fremdenbill wirklich in Vollzug gesetzt worden. Als ihm der Polizeibeamte den in Gemäßheit derselben gefaßten Beschluß überreichte und ihn aufforderte, dem Gesetz Folge zu leisten, so erklärte er, daß er nur der Gewalt weichen und den erst'n, der sich ihm nähere, niederschießen werde; er hatte auch wirklich zwei geladene Pistolen und einen Säbel vor sich liegen. Der Graf verlangte eine nochmalige Audienz vor dem Rath der Minister. Der Polizeibeamte, um diesen Abentheurer mit List fortzubringen, hatte eine angebliche Antwort auf Betteras Unterschrift ausfertigen lassen, und mit derselben trat plötzlich ein Bote herein, der den Grafen aufforderte, vor den Ministern zu erscheinen. Jetzt folgte dieser dem Polizeibeamten gutwillig. Als er aber auf die Straße gekommen war, stürzten plötzlich Polizeidiener hervor, die ihn entwaffneten, in eine Kutsche packten und nach Gravesend abführten, von wo er nach Ostende eingeschifft wurde.

London, 3. Sept. Nach einem Privatschreiben aus Paris hat der König Ferdinand am 25. Aug.

Digitized by Google

auf das Schreiben des Herrn Herzogs von Angoulême folgendes geantwortet:

1) daß er bis zu dem Einmarsch der franz. Truppen in Spanien immer seiner persönlichen Freiheit gehöffen habe,

2) daß das in diesem Kriege vergossene Blut auf die Häupter derjenigen zurückfallen werde, die ihn begonnen haben;

3) daß sie vor Gott für alle die Uebel verantwortlich seyen, die über den König Ferdinand und seine Familie kommen würden;

4) daß der König auf die Vermittlung Englands rechne.

Diese Antwort sollte allen Gesandten mitgetheilt werden. (Courrier.)

Nach einem Schreiben aus Gibraltar vom 7. Aug. haben mehrere aus Cadix und Saint-Roch angekommene Personen ausgesagt, daß man in diesen beiden Städten von einer zu Cadix entdeckten Verschwörung spreche, deren Zweck war, die Stadt der franz. Armee in die Hände zu spielen. Man fügt hinzu, daß die Verschwörung durch den General Riego entdeckt worden und ein Theil der royalistischen Gefangenen dabei kompromittirt sey. (Star.)

Die Privatbriefe, die wir mit dem Postschiff aus Portugall erhalten haben, machen uns geneigt zu glauben, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge in diesem Lande weit entfernt ist, auf einer festen Grundlage zu ruhen. Die Parthei, welche die Macht in Händen hat, nimmt von Tag zu Tag strengere Maßregeln, die Gefängnisse füllen sich mit Opfern; die erste richterliche Person in Oporto ist in den Kerker geworfen worden. Im Kabinet herrscht Zwiespalt. Palmela, der England günstig ist, findet in Pamplona und dessen Anhängern, welche die franz. Parthei repräsentiren, Widersacher; so daß eine Aenderung im Ministerium unvermeidlich scheint. Der Verfassungs-Ausschuß ist uneinig über die Grundsätze, die ihm zur Basis dienen sollen. Stockler und vier andere Mitglieder wollen, daß die Nation die alleinige Quelle der Macht sey; die Gegenparthei begünstigt das göttliche Recht. So lange man so extreme Meinungen nicht wird vereinigen können; so ist es unmöglich, an der Verfassung zu arbeiten. Es scheint, daß man den Urhebern der Gegenrevolution Medaillen gegeben hat, und daß sie ein Gegenstand des Spotts für die Einwohner von Lissabon geworden sind. Man versichert auch, daß man das Dekret gegen Sir Robert Wilson dem König abgenöthigt habe. Die Truppen sind, wie es heißt, schlecht bezahlt, und gleichen den prätorianischen Banden. Wenn alle diese Ereignisse nicht auf eine Krisis deuten, so ist das Glück der unumschränkten Gewalt entschieden günstig. (Times.)

Briefe aus Fernambuco geben uns einige Details über das Schicksal des aus Bahia nach Lissabon abgesegelten Geschwaders. Es scheint, daß der General Madeira diesen Platz am 2 Juli geräumt hat, ohne mit den Brasilianern zu kapituliren; er hatte sogar keine Uebereinkunft mit Lord Cochrane abgeschlossen. Am 8. Juli war die brasilianische Kriegsbrigg Bahia mit vier Schiffen von dem portugiesischen Geschwader, die sie zwischen Bahia und Fernambuco gekommen hatte, in dem letztern Hafen angekommen. Diese Schiffe hatten 4 bis 500 Mann Truppen an Bord. Lord Cochrane hatte selbst dem Geschwader 21 Schiffe abgenommen, und er verfolgte den Rest, in der Hoffnung, das Linienschiff, Johann VI., zu nehmen, an dessen Bord sich General Madeira mit seinen Schätzen befindet. (Idem.)

Man schreibt aus Madrid vom 20. August, daß Quesada's Truppen, die auf Verlangen etlicher französischer Generale die Stadt geräumt und sich in der Nachbarschaft aufgestellt hatten, von der Guerilla des Cellés so hart mitgenommen wurden, daß man sie nach Madrid zurückrufen mußte, wo sie sich jetzt in völliger Unthätigkeit befinden, weil der Commandant nicht wagt, ihnen den kleinsten Posten anzuvertrauen. Vor 10 Tagen haben sich die royalistischen Behörden mehrerer Oerter in Estremadura hieher geflüchtet, um sich vor dem Enthusiasmus in Sicherheit zu setzen, der in dieser Provinz täglich steigt, seit die konstitutionellen Truppen sich dort gezeigt haben. Die Hälfte der französ. Besatzung von Madrid muß jede Nacht außerhalb der Stadt bleiben und in der Umgegend, wo sich häufig Guerillas zeigen, streifen. (Morning-Chronicle.)

Wir haben diesen Morgen Briefe aus Antiochia vom 30. Juni erhalten; sie berichten, daß in Syrien neue Verheerungen durch Erdbeben angerichtet worden sind. Bis auf diesen Tag hätte man fast tägliche Erdbeben verspürt, und mehrere hatten die traurigsten Folgen gehabt. Unglücksfälle anderer Art hatten sich damit verbunden, um die Einwohner dieser Gegend niederzubeugen. Die Regenzeit beginnt gewöhnlich gegen den Monat December und dauert bis Ende März fast ununterbrochen. Von diesem Zeitpunkt an wird das Wetter so heiter, daß bis zum Monat Oktober kein Tropfen Regen fällt. Aber dieses Jahr fiel während des ganzen Monats Juni der Regen in Strömen; der Orontes überströmte; alle Ebenen wurden überschwemmt und die Wellen führten Menschen und Thiere, Früchten und Bäume mit sich fort. Mehr als 1000 Personen sind umgekommen; die ganze Gegend bietet ein Bild der furchtbarsten Verwüstung dar. Zu gleicher Zeit ist zu Baivont die Pest ausgebrochen. Alle Uebel also, welche die Menschheit betrüben können, haben sich über diesen Theil Asiens zusammen gezogen, und Erde, Wasser und Luft scheinen sich zum Untergang seiner Bewohner verschworen zu haben. (Idem.)

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Hauptquartier Santa Maria, 31. August. Ein Viertel vor 3 Uhr wurde der Trocadero, unter den Augen Sr. königl. Hoh. des Herrn Herzogs von Angoulême, mit größtem Nachdruck erstürmt, der Feind hatte ungefähr 150 Todte und 250 Verwundete; man hat ihm 900 Gefangene und mehr als 50 aufgepflanzte Kanonen weggenommen. Unser Verlust besteht blos in 100 Mann.

Paris, 5. April. Nach der Etoile hat die Besatzung von Corunna der Regentschaft zu Madrid den Eid der Treue geschworen, mit Ausnahme des Generals Campillor des Pastor und etlicher 40 anderer Offiziere, die sich lieber als Kriegsgefangene behandelt sehen wollen. Nach dem nämlichen Blatt streifen noch mehrere Guerillas in Galizien herum.

Die förmliche Belagerung von Pampeluna soll in den ersten Tagen des September beginnen. Auf der Straße von Tolosa nach Vittoria haben sich mehre Guerillas gezeigt.

Gestern vor der Messe hat der König dem päbstlichen Nuntius eine Privataudienz ertheilt, worin derselbe das Notifikationsschreiben des heil. Kollegiums über den Tod Sr. Heiligkeit Pius VII. zu überreichen die Ehre hatte.

Vermischte Nachrichten.

Am 22. Juni d. J. begann im Myrdals Jökel an der Südseite Islands ein heftiges Getöse, und am 26. Juni ein furchtbarer vulkanischer Ausbruch aus dem Krater Kötlugiau, welcher zuletzt 1755 Zuhörer. Bimsstein

und Asche wurden weit weggeführt, und bedeckten sogar Schiffe, welche 20 Meilen von der Küste entfernt waren. Endlich ward die Eisdecke gesprengt und fortgeschleudert, und furchtbare Wasserströme ergoßen sich aus dem Krater, wodurch die Gegend mit Schlamm überdeckt wurde. Drei große Bauerhöfe sind gänzlich vernichtet, auch ist einiges Vieh, jedoch kein Mensch, dabei umgekommen. Man bemerkte im Ganzen nur drei Eruptionen, seit welchen der Gletscher wieder ruhig geworden ist. (Dieser neue Vulkan liegt ungefähr 4 bis 5 Meilen ostwärts vom Eyafialle Jökel, welcher im Dezember v. J. zu wüthen begann und ungefähr 8 Meilen südöstlich vom Hekla.)

Miscellen.

In Deutschland verbietet der Anstand, manche natürliche, ganz unschuldige Dinge bei ihrem rechten Namen zu nennen. Man umschreibt diese Dinge gewöhnlich, oder wenn dieses gar nicht gehen will, so schickt der deutsche Spießbürger, oder die sittsame, wohlerzogene deutsche Dame, gewöhnlich ein: mit Respekt zu sagen, oder eine ähnliche Phrase vorher. Der Engländer und Franzose kennt diese pruderie (ich kenne keinen deutschen Ausdruck, der diesen hinlänglich ersetzt) nicht. Er nennt jede Sache bei ihrem wahren Namen. Wenn man englische Lustspiele liest, so muß man gestehen, daß einige komische englische Dichter auch diese Natürlichkeit übertreiben. Aber auch selbst bei den Franzosen, die auf ihrer Bühne den Anstand bis zur Pedanterie beobachten, findet man diese Natürlichkeit, und keine Spur unserer albernen Ziererei. Jede Deutsche wird die gebildete französische Dame in die Acht erklären, welche gegen Sterne ihr rien que pisser, äußern konnte. An einem deutschen Hofe zeigte man an einem Gala-Tage der Frau des französischen Gesandten einen Prinzen des fürstlichen Hauses, der in fremden Kriegsdiensten stand, und eben Urlaub erhalten hatte, um seine Eltern zu besuchen. Der Prinz war von herkulischer Gestalt, die seine kurze Küraßier-Uniform noch mehr heraushob, und die Französin erblickte ihn von hinten. Mon Dieu! rief die lebhafte Frau, von diesem Anblick überrascht, mon Dieu quel cul! Die erstaunten Damen des Hofes blieben sehr ungläubig, als unterrichtete Leute ihnen die Versicherung gaben, daß diese natürliche Französin in Paris eine der ersten Zierden der feinsten Gesellschaften sey. Auch bei Beurtheilung von Schriften verläugnen selbst die feinsten Französinnen ihre Natürlichkeit nicht. So schreibt z. B. die Frau von Pompadour an die Gräfin Baschi S. 35—2te Parthie über Rousseau's neue Heloise:

> Quelle maussade creature que cette Julie Etanges, combien de raisonnemens et de babil vertueux, pour coucher à la fin avec un homme!

So hart dieses Urtheil auch seyn mag, so wird doch jeder vernünftige Mann gestehen, daß es so ganz ungegründet nicht ist; eine zartfühlende Deutsche aber wird sich gewiß über die Frau im höchsten Grade ärgern, die sich solche Gemeinheiten erlauben kann. Sie wird es kaum glauben können, daß diese geistreiche Frau auf die Beobachtung des Anstandes so großen Werth legte.

---

[22] Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Am 2. d. starb zu Wien mein Bruder, Joh. Heinrich Fürchtegott Tiedemann, ehemaliger k. k. Rittmeister, in seinem 42sten Lebensjahre. Er hinterließ eine trauernde Wittwe und einen Sohn, der 1 Jahr alt, wovon ich unsere Verwandte und Freunde hiemit in Kenntniß setze. Den 9. Sept. 1823.

F. C. Tiedemann,
Buchhalter der k. Hofbank.

---

[23] Neckargmünd. [Gerberei- und Mühle-Versteigerung.] Die zwischen dem hiesigen Bürger und Rothgerber Georg Friedrich Leonhard und dem gleichmäßigen hiesigen Bürger und Rothgerber Jakob Leonhard sen. bisher gemeinschaftlich gewesene Rothgerberei samt der dazu gehörigen Oel- Gyps- Loh- und Reibmühle wurde, da ersterer mit Tod abgegangen ist, zwischen beiden Besitzern förmlich abgetheilt, und der den Erben des Verlebten zugefallene Antheil wird nunmehr der Erbestheilung wegen bis Mittwoch den 1. Okt. l. J. morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhause unter annehmlichen Bedingnissen zu Eigenthum versteigert.

Die Gerberei liegt im untern Theil der Stadt an der Eisenbach und besteht in zwei 2stöckigten Wohnhäusern, einer Rindenschener und in der Hälfte des vorhandenen Gerbhauses, das für den versteigt werdenden Antheil 2 Weichküfen und eine Schwig enthält; in 22 mittelmäßigen Gruben und 16 steinernen Farben; in der gemeinschaftlichen Benutzung des zur ganzen Gerberei gehörigen Abwassers von einem unweit derselben springenden 2 Röhrbrunnen und in der gemeinschaftlichen Benutzung des in der Gerberei befindlichen Pumpbrunnens.

Zur Gerberei gehören weiter: mehrere Lohkästrahmen, auf denen zu gleicher Zeit wenigstens 18,000 Stück Lohkäse getrocknet werden können und 36 1/10 Rth. Pflanzgarten.

Die hiezu gehörige, gleichfalls im untern Theil der Stadt und an der Eisenbach gelegene Oel- Gyps- Loh- und Reibmühle ist zwischen den Georg Friederich Leonhardischen Erben und dem Jakob Leonhard sen. gemeinschaftlich, weshalb solche vom Steiger und dem weitern Miteigenthümer gemeinschaftlich benutzt werden darf.

Gerberei und Mühle sind in gutem Stande und von den auf der erstern befindlichen Gruben sind 12 mit gutem Sauerlohr angefüllt.

Indem man die Versteigerung vorstehender Gerberei und Mühle zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man die Steiglustigen mit dem Bemerken hiezu ein, daß sich Auswärtige mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, die weitern Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 6. Sept. 1823.

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Traub.

---

[24] Stuttgart. [Reise-Gelegenheit.] Von hier fährt Anfangs Oktober eine leere Retour-Kutsche über München, Inspruck, Botzen, nach Italien. Wer mit fahren will, kann das Weitere erfragen bei Kutscher Altinger in der Hirschgasse.

---

[18] Stuttgart. [Dienst-Gesuch.] Ein junger Mann, 24 Jahre alt, der sowohl in einer Spezerei- Wein- und Langenwaarenhandlung 7 Jahre, als auch 5 Jahre in zwei verschiedenen Fabrikgeschäften, und zwar in Letzterem einer nicht unbedeutenden Tabak-Fabrike 4 Jahre als Buchhalter, Korrespondent und Reisender nach Sachsen, Baden, Würtemberg, Baiern, Preussen ꝛc. dem Rhein seconrte, eine gute Handschrift schreibt, und hinlängliche Waaren-Kenntnisse besitzt, wünscht unter annehmbaren Bedingungen in einer der vorgenannten Eigenschaften wieder eine andere Anstellung oder auch ein Engagement als Reisender gegen Provision für ein oder mehrere Häuser, am liebsten aber in Fabrikgeschäften zu finden. Auf Verlangen leistet derselbe auch Kaution. Seine Zeugnisse bürgen für sein stets tadelloses Betragen und pünktlichste und treueste Erfüllung seiner Berufsgeschäfte. Ein Näheres erfährt man über denselben unter portofreien Briefen mit Zeichen S. W. an die Redaktion dieser Zeitung.

---

[9] Stuttgart. [Pferde zu verkaufen.] Ein Zug von fünf Blauschimmeln, englirt, von polnischer und ungarischer Race, vom größten Schlag, ausgezeichneter Schönheit, Güte und Gleichheit, vollkommen eingefahren, im besten Alter, steht aus freier Hand zu verkaufen. Die Redaktion sagt wo.

---

[11] Eßlingen. [Früchte feil.] Bei der unterzeichneten Stelle ist ein beträchtliches Quantum vorjähriger guter Früchte an Roggen, Dinkel, Haber und Gerste zum Verkauf ausgesetzt, worüber täglich Käufe mit ihr abgeschlossen werden können. — Den 2. September 1823. Stiftungs-Pflege.

---

[10] Stuttgart. [Aufforderung.] Der Endesunterzeichnete sucht eine Familie Strombach, so wie die Familie eines Albert Jan (Johann) Clausius, um denselben wegen zu erhebenden Verlassenschaften das Nähere mittheilen zu können. Karl Kempff, in der Eßlinger Straße.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 251. — Stuttgart, den 13. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Da mit Ablauf dieses Monats das dritte Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. Oktober beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächstgelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

England.

London, 2. Sept. Ein hier wohnender Spanier hat von einem Deputirten der Cortes zu Cadix als Antwort auf einen Brief, worin er Besorgnisse über das Resultat der Unterhandlungen zwischen den Cortes und dem Herzoge von Angoulême äußerte, folgendes Schreiben erhalten:

Ich ersehe aus Ihrem Briefe, daß die Nachrichten der französischen Blätter auf Ihr Urtheil Einfluß gehabt haben und daß Sie anfangen, an eine Unterhandlung zu glauben. Drei Fragen müssen vorerst wohl überlegt werden, bevor man in einer so wichtigen Sache sich für eine Meinung entscheidet; einmal, mit wem könnten wir unterhandeln, und worüber? und drittens, wo ist die zwingende Veranlassung dazu? Den ersten Punkt betreffend, so können die Franzosen nicht mit uns unterhandeln, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen; denn nachdem sie die hiesige Regierung für gesetzwidrig erklärt und sie, so zu sagen, in Bann gethan haben, können sie nicht mit ihr negoziren; sonst würden sie ihr Gleichheit des Rangs und Legalität eben dadurch zuerkennen. Wir unserer Seits können den Herzog von Angoulême nicht als Repräsentanten der französischen Regierung anerkennen; er ist uns blos der Oberfeldherr einer Armee, die ohne vorherige Kriegserklärung und ohne Herausforderung von unserer Seite unser Gebiet überschwemmt hat. Sie sehen, daß, wenn wir auch geneigt wären zu unterhandeln, die Person fehlte, mit der wir es könnten. Zweitens, worüber sollten wir unterhandeln? Haben wir Frankreich etwas genommen? sind wir ihm Entschädigung wegen irgend einer Beschwerde schuldig? Keineswegs. Es hat uns angegriffen, weil unsere Verfassung ihm mißfiel und darum will es uns nicht ziemen, nachzugeben und uns als Nation dem Willen einer fremden Nation blindlings zu unterwerfen.

Endlich, was soll uns nöthigen, zu unterhandeln? Die fortwährende Behauptung unserer Festungen, die reißende Vermehrung der Guerillas, die Thaten des Mina und der Zustand von Cadix beantworten diese Frage genugsam. Solche Verhältnisse sind keineswegs geeignet, unsere Parthei zu entmuthigen und zur Unterwerfung zu zwingen. Seyn Sie überzeugt, daß in der erlauchten Versammlung, deren Mitglied ich zu seyn die Ehre habe, von Unterhandlung, Vergleich oder irgend einer, mit der Würde der Nation und Regierung unverträglichen Maßregel niemals die Rede gewesen ist noch jemals seyn wird.

Um die Drohungen der Franzosen, Cadix betreffend, richtig zu schätzen, will ich Ihnen nur dieß Einzige bemerken, daß bis jetzt kein französischer Soldat zu Chiclana, Puerto-Real oder in der Nähe der Caraca gesehen worden ist, und dieß sind gerade die wichtigsten Punkte, um die Stadt einzuschließen, daher auch die Truppen Napoleons sie während des letzten Krieges beständig besetzt gehalten haben. Auch ist der Trocadero nicht in den Händen der Belagerer, von wo aus man allerdings Cadix bombardiren kann, aber nur, wenn man Mörser hat, die denen im St. James-Park gleichen, und dieß ist nicht der Fall.

Sie sehen aus allem diesem, daß der Siegeston, welchen die französ. Ministerialblätter anstimmen, viel zu vorlaut ist und wahrscheinlich zur Bemäntelung der Schwierigkeiten dienen soll, welche die französ. Generale in ihren Unternehmungen finden."

(Morning-Chronicle.)

Amerika.

In Mexiko erscheint eine neue politisch-literarische Zeitung unter dem Titel: La Aguila Mexicana. Sie berichtet u. a. die heftigen Debatten, die sich darüber erhoben, ob der gegenwärtige Kongreß fortbestehen oder man zu seiner Erneuerung schreiten solle. Diese wichtige Frage verursachte vielen Zank zwischen den verschiedenen Provinzen. Mehrere derselben, worunter hauptsächlich Guadalaxara, setzten dem Kongresse die Nothwendigkeit auseinander, eine neue Versammlung zu berufen, weil die gegenwärtige, von Iturbide auseinandergejagte und erst nach der Entfernung des Usurpators wieder in Thätigkeit getretene, das Vertrauen der Nation nicht genieße und selbst der nöthigen Vollmachten ermangle, um eine Verfassung auszuarbeiten und eine Regierungsform festzusetzen. Der Kongreß nahm diese Eingabe in Ueberlegung und übergab sie einem Ausschusse zur Begutachtung; der Ausschuß erstattete einen den Wünschen der Föderalisten sehr ungünstigen Bericht, und wahrscheinlich wäre der Kongreß demselben beigetreten und hätte seine eigene Permanenz beschlossen, woferne nicht erneuerte Vorstellungen aus den Provinzen eingelaufen wären, wovon einige drohten, sich vom Verbande loszureißen, wofern der Kongreß nicht erneuert werde. So wurde endlich nothgedrungen der Beschluß gefaßt, daß eine neue gesetzgebende Versammlung zusammenberufen werden solle. Die föderalistische Parthei hat augenscheinlich das Uebergewicht und daraus läßt sich vermuthen, der neue Kongreß werde eine Verfassung geben, die derjenigen der vereinigten Staaten von Nordamerika gleicht.

Die Besitzer der reichen Minen von Valenciana, Real, del Monte, Real-Catorce und anderer, haben ihre Arbeiten mit vieler Thätigkeit wieder vorgenommen. In Kurzem dürften die Minen von Mexiko zum wenigsten wieder einen Ertrag von 24 Millionen Dollars liefern.

Digitized by Google

Der Ackerbau findet viele Begünstigung; überhaupt kündigt alles einen neuen Aufschwung der Industrie und der unermeßlichen Hülfsquellen dieses herrlichen Landes an.

Für die Gegenwart freilich scheint die Regierung von Mexico in Betreff ihrer Finanzen ein wenig in der Klemme zu seyn. Man nahm zu allerlei Mitteln seine Zuflucht, u. a. zu Ausgebung von Papiergeld und Negozirung eines auswärtigen Anlehens. Letzteres hat aber noch nicht gelingen wollen und das in Umlauf gesetzte Papiergeld half so wenig, daß man es schnell wieder einzuziehen und zu vernichten beflissen war. Nunmehr ist der Finanzminister neuerdings bevollmächtigt worden, unter Bedingungen, wie er sie nur immer erhalten kann, ein Anlehen von 8 Millionen Dollars zu unterhandeln.

Niederlande.

Brüssel, 3. Sept. Wir Wilhelm ꝛc. Auf den Bericht, der Uns von Unserm Justizminister von dem Generaldirektor für die Angelegenheiten des katholischen Kultus von dem Bestehen einer römisch-katholischen Gesellschaft erstattet worden, die ihren vornehmsten Sitz zu Utrecht hat, und von einer katholischen Gesellschaft Belgiens, deren vornehmster Sitz sich zu Brüssel befindet; in Erwägung, daß diese in Unserm Königreiche ohne Vorwissen und Genehmigung der höchsten Gewalt errichteten Gesellschaften sich durch verschiedene ihnen eigenthümliche Umstände als Institutionen zu erkennen gegeben haben, deren verlängerte Existenz für die öffentliche Ruhe Folgen nach sich ziehen würde, die man in ihrer ganzen Ausdehnung nicht voraussehen kann, haben beschlossen und beschließen: Art. 1. Vom heutigen Tage an sind die römisch-katholische Gesellschaft und die katholische Gesellschaft Belgiens, deren erwähnt worden, aufgelöst. Art. 2. Allen öffentlichen Behörden, welche die Sache angeht, wird ausdrücklich anbefohlen, darauf zu sehen, daß die vorangeführten Gesellschaften ihre Arbeiten sofort einstellen, daß alle äußere Zeichen ihrer Existenz weggenommen werden und daß hinführo keine Beiträge für sie bezahlt noch erhoben werden. Art. 3. Unsere General-Prokuratoren bei den obern Gerichtshöfen und alle andere Justizbeamte sollen gegen diejenigen, die auf irgend eine Art an den besagten Gesellschaften Theil zu nehmen fortfahren möchten, auf diejenigen Strafen antragen, welche die Contravenienten verdient zu haben befunden werden dürften. Gegeben zu Brüssel den 31. August 1823, Unserer Regierung des zehnten.

Wilhelm.

Frankreich.

(Amtlicher Armeebericht.) Hauptquartier Santa-Maria, 28. August. Se. kön. Hoheit beauftragt mich, E. Exc. zu berichten, daß in Folge der mit dem General Ballesteros getroffenen Uebereinkunft der General Andreas e Quagiurre, konstitutioneller Commandant des Forts Penas de Sanpedro mit den unter seinem Befehl stehenden Truppen sich unterworfen hat.

Die Befehle des Generals Ballesteros hatten bis jetzt nicht den gleichen Erfolg zu Carthagena und Alicante. Die Parlamentairs, welche sie überbrachten, konnten es nicht dahin bringen, daß man ihre Depeschen annahm.

Ein Obrist von der Armee des Ballesteros, der berüchtigte Barrena, wollte bei Gelegenheit der abgeschlossenen Uebereinkunft einen Aufstand erregen. Ballesteros zeigte sich seinen Truppen, niemand rührte sich, und Barrena war genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Zwei ebenfalls überspannte Stabsoffiziere wurden auch von der Armee entfernt. Diese Armee ist in ihren neuen Kantonirungen angekommen.

Der General Molitor hat dem General Bonnemains, der zu Baza stehen geblieben war, befohlen, vor dort über Almeria nach Malaga zu marschiren, um die Küste zu säubern, und er wird zu gleicher Zeit den General Loverdo von Granada auf Malaga vorrücken lassen, wo sich die Ueberreste des Corps von Zayas befinden, der sich, wie es heißt, eingeschifft hat, und durch Riego ersetzt worden ist. Dieser sucht die Gemüther zu erbittern, aber mit wenigem Erfolg. Keiner der Offiziere des Generalstabs von Zayas wollte unter ihm dienen, und sie haben den General Molitor gebeten, ihre Unterwerfung anzunehmen. Der Stock des Regiments Bourgos mit der Fahne, so wie die Kadetten der Militärschule, die mit Zayas abgezogen waren, haben sich von Moteril nach Granada begeben.

Der General Vincent, der noch immer zu Murcia steht, hält die Besatzungen von Alicante und Carthagena im Zaum. Am 16. d. ist er zur Verfolgung des Generals Torrijos, der aus diesem letzteren Platz ausgezogen war, um mit 500 Mann bis Totana, auf der Operationslinie zwischen Murcia Lorca, vorzurücken, aufgebrochen. Die Einwohner von Totana haben bei der Annäherung unserer Truppen die Waffen ergriffen und Torrijos, mit ziemlich bedeutendem Verlust, fortgejagt.

Man setzt die Rüstungen gegen Cadix in größter Thätigkeit fort. Allem wird aufgeboten, um die Flottille auf 42 Kanonenböte, 10 Bombarden und 6 Haubizen zu bringen, und während dieser Zeit beschäftigt man sich mit verschiedenen Recognoscirungen, die für die folgenden Operationen erforderlich sind.

Da der Gegenadmiral Hamelin gemeldet hat, daß ihm der Zustand seiner Gesundheit nicht gestatte, den Befehl über das Geschwader beizubehalten, so wurde derselbe dem Gegenadmiral des Rotours übertragen.

Unterz.: Guilleminot.

**Paris, 5. Sept. Die Unterhandlungen zwischen dem Prinzen Generalissimus und der konstitutionellen spanischen Regierung sind bestimmt abgebrochen. Der Angriff auf Cadix ist beschlossen. Seit diese Nachricht bekannt geworden ist, verlautet fast nichts von der Armee. Man spricht blos von verschiedenen Gefechten auf mehreren Punkten der Halbinsel, die nicht alle zum Vortheil der Franzosen ausgefallen seyen. Im Uebrigen erfährt man nichts Bestimmtes. Gleichwohl ist der Telegraph immer in Thätigkeit, und es scheint, daß das Ministerium viele Nachrichten erhält, die es aber nicht bekannt machen will. Diese Ungewißheit über den Gang der Ereignisse hat ein Sinken der Papiere herbeigeführt.

Die liberale franz. Parthei, deren politische Stellung ohnedies im Augenblick sehr ungünstig ist, schadet sich noch mehr durch die Spaltungen, die in ihrem Innern herrschen. Man wirft sich gegenseitig Fehler und Irthümer vor, und was man größtentheils auf Rechnung der Umstände schreiben sollte, wird mit einseitiger Kleinmüthigkeit Individuen zur Last gelegt. Ich habe eine kleine Schrift vor mir liegen, betitelt: „Politische Gedanken über die Tagsbegebenheiten," worin behauptet wird, daß Alles, was jetzt geschieht, das Werk der linken Seite und gewißer Schriftsteller sey, die das Monopol der Presse usurpirt hätten. Der Verfasser schildert in seiner übeln Laune die sämtlichen Liberalen als Ränkemacher oder Pinsel, deren abscheuliche Taktik alles Unglück über Frankreich herbeigeführt habe. Der Verfasser der Schrift scheint ein mißvergnügter Liberaler zu seyn, dessen Mittelmäßigkeit ihn nicht zu heben vermochte, und dessen ungeschickte oder thörichte Rathschläge man nicht befolgt hat. Diese Schrift wäre übrigens an sich unbedeutend, wenn sie nicht das Echo einer Meinung wäre, die sich in der liberalen Parthei gebildet und befestigt hat. Man hat die Gewohnheit

Digitized by Google

angenommen, der linken Seite Vorwürfe zu machen; sie mag allerdings Fehler begangen haben, aber ich möchte wohl wissen, was ihre Ankläger an ihrer Stelle gethan hätten. Man sollte doch nicht so leichthin Männer verdammen, die sich in schwierigen Umständen befunden haben, und deren größerem Theil es weder an Talent, noch an Eifer, noch an Rechtlichkeit fehlte.

Unter den Ultra-Royalisten herrscht keine geringere Spaltung, als unter den Liberalen. Sie überhäufen sich, wie diese, mit Vorwürfen und Schmähungen. Man versichert inzwischen, daß kürzlich eine Annäherung zwischen dem Ministerium und der äußersten rechten Seite, zwischen den Schatzkammer-Blättern und dem Drapeau blanc, stattgefunden habe. Die gerichtliche Verfolgung des bekannten Artikels Abbé la Mennais hat Besorgnisse erregt, und der Drapeau ist auf Unterhandlungen eingegangen. Wie dieser Vergleich abgeschlossen wurde, ist nicht bekannt. So viel ist gewiß, daß der Drapeau blanc seine neue Laufbahn mit einem versöhnenden Artikel eröffnet hat, worin er dem Ministerium gleichsam Abbitte thut. Neben dem Drapeau erhebt sich ein anderes Blatt gleichen Schlags, die Oriflamme betitelt, das über den Gang, den es zu nehmen hat, noch nicht im Reinen zu seyn scheint. Dieses Blatt sucht sich zu verkaufen, hat aber bis jetzt noch keinen Käufer finden können. Man versichert, daß es deshalb kürzlich bei dem Hrn. Kriegsminister Schritte gethan habe. Seit dieser Zeit hat sich die Oriflamme zum Werkzeuge des Herrn Herzogs von Belluno gemacht. Man könnte dieses Blatt eine supernumeräre Ministerial-Zeitung nennen.

Spanien.

Der Pilote enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 26. August:

Da die aus dem Hafen Santa-Maria erhaltenen Nachrichten denen sehr entgegengesetzt waren, welche die Aufhetzer das Volk hatten hoffen lassen, so warf sich dieses, von Menschen aufgereizt, die Ruhe und Frieden predigen sollten, zum Richter, Herrn und König auf, mit einem Wort, es maßte sich das Recht an, über das Vermögen und Schicksal der vernünftigen Leute zu schalten und zu walten. Die Regentschaft ist ohne Kraft; sie verschafft sich weder Achtung, noch Gehorsam, und man weiß nicht, wie man sich ein solches Betragen erklären soll. Die Folgen der gegenwärtigen Lage der Halbinsel müssen beiden Partheien Kummer und Reue machen. In einigen sehr volkreichen Städten Spaniens findet man nicht einen einzigen Laden offen, wo man eine Elle Tuch kaufen könnte; dieß hat man dem irregeführten Pöbel zu danken, der die Kaufleute auf die abscheulichste Weise behandelt. Wenn man die royalistischen Behörden um Beistand anspricht, geben sie die frostige Antwort: „Diese Erholung ist nicht mehr als billig nach dreijährigen Leiden.“

Perpignan, 30. August. Die französ. Generale in Catalonien vollziehen die Verordnung, die der Herzog von Angoulême aus Andujar erlassen hat, mit großem Eifer und ohne alle Beschränkung. Die Mönche und deren Anhänger äußern laut ihre Unzufriedenheit darüber. Besonders heftig spricht sich der royalistische Anführer Courten aus, der die Glaubenstruppen bei dem Blokadekorps von Figueras befehligt. Zwischen diesen und den Franzosen scheinen große Mißhelligkeiten zu bestehen, und es heißt sogar, daß kein Offizier der Glaubenstruppen dem Gastmahl beigewohnt habe, das der General Maringoné, Befehlshaber des Blokadekorps, am Ludwigsfest gegeben hat.

Der Obrist des 16ten Linienregiments ist an den Wunden, die er in dem Treffen vom 14. erhalten hat, gestorben. Der Obristlieutenant des nämlichen Regiments, in demselben Treffen verwundet, liegt gefährlich krank. Alle Stabsoffiziere des 16ten Regiments sind verwundet worden.

Vermischte Nachrichten.

Griechenland hat nicht allein seine Bobelina. Aus dem Briefe eines Engländers, der, wie es scheint, sich fortwährend an dem Sitze der Regierung aufhält, aus Tripolizza vom 25. Mai, den der Courier mittheilt, erfahren wir, daß Griechenland noch zwei solcher Heldinnen zählt. Die erste ist: Magdalena Maurojeni von der Insel Mykone, Nichte des Fürsten Maurojeni, aus einer der glänzendsten Familien der Fanariosten. Sie hat ihr ganzes Vermögen dazu verwendet, ein eigenes Corps auf ihrer Insel zu errichten, mit dem sie an dem diesjährigen Feldzuge auf dem festen Lande Theil nehmen will. Zwar nicht mehr in der Blüthe ihrer Jahre, ist sie noch immer von ausgezeichneter Schönheit und ächt griechischer Gesichtsbildung. Sie spricht französisch und italienisch mit der größten Geläufigkeit, führt ein Gespräch mit Anmuth und Leichtigkeit, und ist vornämlich über die politische Lage ihres Landes vollkommen gut unterrichtet. Ihre Familie hat vergeblich Alles versucht, sie von der kriegerischen Laufbahn abzuwenden; sie versicherte dem Briefsteller, daß der innere Beruf, der sie getrieben, den Umgang ihres Geschlechts, ihre Familie und Freunde zu verlassen, unwiderstehlich in ihr sey — eine griechische Johanna! Die zweite ist: Konstanze Zakari aus Mistras (dem alten Sparta), Tochter des griechischen Häuptlings, der lange der Schrecken der Türken war und Lord Byron den Stoff zu seinem Korsaren gegeben haben soll. Im glühenden Hasse gegen Griechenlands Bedrücker erzogen, flog sie bei dem ersten Aufstande in der Tracht eines Albanesen in die Reihe der Kämpfenden und sammelte eine Schaar von 50 Männern, die sie so zu begeistern weiß, daß ihre Leute Wunder der Tapferkeit thun sollen. Als sie ihr Häuflein nicht länger auf eigene Kosten erhalten konnte, schloß sie sich an einen epirotischen Häuptling an, dessen Corps im vorigen Jahre den Feldzug in Albanien unter Maurokordato mitmachte. Von Wunden bedeckt bei Peta, war Konstanze unter den Wenigen, welche diesen unseligen Tag überlebten, und sich mit dem Prinzen in Missolunghi einschlossen, an dessen heldenmüthiger Vertheidigung sie Theil nahm. Sie ist gegenwärtig zu Gastouni, nur 22 Jahre alt und von seltener Schönheit.

Württemberg.

Die erledigte Pfarrei Ettingen, Dekanats Leonberg, ist dem Pfarrer Wolff zu Teufringen, Dekanats Böblingen,

die erledigte Pfarrei Nufringen, Dekanats Herrenberg, dem Helfer Bilfinger, zu Neuenstadt,

die erledigte Pfarrei Tübingen, im Dekanat Balingen, dem Vikar Schnauffer zu Essingen, Dekanats Aalen,

das erledigte Diakonat Sindelfingen, Dekanats Böblingen, dem Pfarrer Magirus zu Upfingen, im Dekanat Urach, und

die erledigte Pfarrei Sulzbach, Dekanats Weinsberg, dem Vikar und Pfarrverweser Wagemann, zu Mühringen, Dekanats Tübingen,

die erledigte Pfarrei Weidenstetten, Dekanats Ulpek, dem Pfarrer Schmoller zu Pfummern, Dekanats Münsingen,

die erledigte Pfarrei Gochsen, Dekanats Neuenstadt, dem Pfarrer Sigel zu Siglingen, desselben Dekanats, und

Digitized by Google

die erledigte kathol. Pfarrei Stuppach, Ober- und Dekanatamts Mergentheim, dem Pfarrer Maier, in Brochenzell, Oberamts Tettnang, übertragen,

sodann ist dem Oberamtsgerichts-Aktuar Widmann, in Ulm, die allerunterthänigst nachgesuchte Dienst-Entlassung ertheilt worden.

Ferner wurde die erledigte Pfarrei Rudersberg, im Dekanat Schorndorf, dem Pfarrer Mögling, zu Nellingen, Dekanats Eßlingen,

die erledigte kathol. Pfarrei Abts-Gmünd, Dekanats Unterkochen, dem Vikar Mederle, in Dietingen bei Ulm, übertragen, auch

der kathol. Pfarrer Schwerzl, in Zipplingen, Dekanats Ellwangen, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt, und

die erledigte Pfarrei Plochingen, im Dekanat Eßlingen, dem Pfarrer Dann, in Mössingen, Dekanats Tübingen,

die erledigte Pfarrei Bronnweiler, Dekanats Reutlingen, dem Pfarrer Ehemann, zu Grömbach, Dekanats Freudenstadt, und

das erledigte Ober-Präceptorat an der lateinischen Schule in Urach dem Seminaristen Schaaf, von Kirchheim, übertragen.

Der Oberlieutenant v. Fromm, des achten Infanterie-Regiments, wurde zum Adjutanten der vierten Infanterie-Brigade, an dessen Stelle

der Unterlieutenant Glaser des fünften Infanterie-Regiments zum Oberlieutenant im achten, und dagegen

der bisherige Bataillons-Adjutant Geisselbrecht des ersten Regiments zum Unterlieutenant im fünften Regiment ernannt.

Dem zur katholischen Pfarrei Großkuchen, Dekanats Neresheim, ernannten Kaplan Kaplan von Dischingen, ist die königl. Bestätigung ertheilt worden.

Gestorben sind: Amtspfleger und Stadtschultheiß, auch landständischer Abgeordneter des Oberamts Tettnang, Pfanner, 49 J. alt; Oberamtmann J. M. v. Becher zu Böblingen, 36 J. alt; der pens. Sekretär Hettler zu Stuttgart.

Miscellen.

Carl I. pflegte zuweilen, wann er dem Volk und Parlamente neue Rechte bewilligte, oder ältere bestätigte, eine heimliche Protestation niederzulegen, worin er seine Bewilligung für ungültig erklärte, weil er dazu gezwungen worden sey. Viele Schriftsteller machen diesem Könige Vorwürfe darüber, und behaupten, daß solche Handlungen Falschheit und Zweideutigkeit des Charakters verrathen. Sie mögen wohl Recht haben; von ähnlichen Beispielen aber wimmelt die Geschichte. Die Magna charta wurde dem König Johann von seinen Baronen abgedrungen, und von jedem englischen Könige bei seiner Thronbesteigung bestätigt. Dennoch verletzte sie in den ersten Jahrhunderten jeder König, sobald er sich stark genug dazu fühlte, und erklärte seine frühere Bestätigung für erzwungen. Auch Ludwig XVI. wird ähnlicher Zweideutigkeiten, wie Carl I., beschuldigt, und selbst seine eifrigsten Anhänger, wie z. B. Bertrand de Molleville, gestehen die Richtigkeit einiger derselben. Dergleichen Vorfälle findet man in vielen Perioden. Ein erzwungener Eid ist freilich nicht verbindend, aber der Zwang muß auch effektiv stattfinden. Nur die offenbare Gefahr des Verlustes der höchsten Güter des Menschen, des Verlustes des Lebens, der Ehre, der Freiheit ꝛc., können die Ablegung eines Eides entschuldigen, den man zu erfüllen nie Willens war, und der als ungültig betrachtet werden kann. Wer zur Vermeidung von geringen, vielleicht eingebildeten Nachtheilen, einen Eid ablegt, macht sich des Meineids schuldig, wenn er ihn nicht erfüllt, und kann sich mit Zwang nicht entschuldigen.

Mancher Spötter lacht, und wohl zuweilen mit Recht, über die vielen französischen Konstitutionen, die oft in einigen Monaten, ja eine davon in einigen Wochen, entworfen wurden, und wovon jede sogleich gesetzliche Kraft erlangte. Schnelligkeit der Ausführung spricht den Franzosen niemand ab; aber in der Geschwindigkeit der Fabrikation von Konstitutionen kommen sie den Engländern nicht gleich, denn das sogenannte Instrument of governement (die Konstitution von 1653), welche die ganze bisherige Verfassung umstürzte, und eine ganz neue einführte, wurde in vier Tagen entworfen und zur Ausführung gebracht. Sehr dauerhaft war sie nun freilich nicht, denn sie war, wie jede sehr schnelle Näthere, mit allzuweitläufigen Stichen zusammengeheftet.

---

[26] Stuttgart. [Anzeige.] Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß die Sonntags-Table d'hôte von jetzt an aufhört, jedoch auf Bestellung, wie bisher, gespeiset werden kann. Den 13. Sept. 1823. Burk, im Königsbad.

[21] Dessau. [Neues Buch.] Bei C. F. Ackermann in Dessau ist eben erschienen:

Veronika, oder: Die Mönche vom Libanon. Eine Geschichte aus der Zeit vor den Kreuzzügen. Von H. Reichard. 2 Bde. 8. Preis 4 fl 30 kr.

Zu erhalten in Stuttgart bei F. C. Löflund, in Carlsruhe bei Braun und Marx, in Mannheim bei Schwan und Götz, in Tübingen bei Osiander und Laupp.

[20] Erlangen und Stuttgart. [Neue Schulbücher.] Für Schulen aller Confessionen: Nachfolgende eben so gemeinnützige als äußerst wohlfeile Schulschriften, die mit vollem Recht empfohlen zu werden verdienen, sind bei J. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

M. Tullii Ciceronis Libri de optimo genere oratorum etc. editi a G. H. Saalfrank. 8. 54 kr.

Friedrich, Wilh., neues Lesebuch für die deutsche Jugend, zum Gebrauch in Stadt- und Landschulen aller Confessionen. Zweite verb. und sehr vermehrte Auflage. 8. 12 Bogen. 12 kr. (Dieses Lesebuch, ursprünglich nur für Baiern bestimmt, und deshalb für das Ausland weniger allgemeines Interesse darbietend, fand dennoch, (seiner Brauchbarkeit wegen) in den Schulen außerhalb Baiern so vielen Beifall, daß es innerhalb 4 Monaten eine zweite Auflage erlebte. Diese zweite Auflage ist nun aber auch, und mit steter Beziehung auf das übrige Deutschland, wirklich so verbessert und vermehrt worden, daß dieß Buch jetzo mit vollem Recht ein allgemein nützliches Lesebuch genannt zu werden verdient.)

Friedrich, Wilh., großes und allgemeines Lesebuch für die katholischen Stadt- und Landschulen. 8. 40 Bogen stark. 19te sehr verb und verm. Aufl. Preiß 40 kr. (Ohnstreitig eines der vorzüglichsten, vollständigsten und wohlfeilsten Lesebücher, die es giebt.)

Neubig, Dr. und Prof., gründliche Anweisung zur Rechenkunst, für Gymnasien und Schulen. 3te sehr verb. und vermehrte Aufl. 8. 18 kr. (Ein sehr vollständiges, sehr gemeinnütziges und in sehr vielen Schulen Deutschlands bereits eingeführtes Rechenbuch.)

Pfaff, J. W. Prof. u. Hofr., Lehrbuch der Physik, physischen Geographie und Astronomie. Für Gymnasien und Schulen. 8. 27 kr. (Diese Naturlehre reiht sich zunächst an die beliebte Naturgeschichte von Schubert an, mit der sie ein Ganzes der Naturkunde ausmacht.)

Technologisches Lehrbuch für Schulen und zum Privatgebrauch. 6te sehr verb. u. verm. Aufl. 8. 20 kr. (Ein in Deutschland bereits sehr beliebtes Schulbuch.)

C. Heyder in Erlangen.

[12] Eßlingen. [Wein-Verkauf.] Von Seite der unterzeichneten Stelle werden am Sonnabend den 20. Sept. d. J. Vormittags 10 Uhr 35 Aim. 12 Imi Wein 1822er Gewächs von guter Qualität partheienweise im Wege des öffentlichen Aufstreichs verkauft werden. Die Kaufsliebhaber wollen um genannte Zeit in der Amtsstube der unterzeichneten Stelle sich einfinden und eines billigen Anbots gewärtig seyn. — Am 2. Sept. 1823.

Stiftungs-Pflege.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 252. — Stuttgart, den 14. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäßt und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Die Londner Zeitung, Morning-Herald, liefert den sehr interessanten Bericht eines englischen Reisenden über Griechenland. Er ist aus Tripolizza vom 25. Mai datirt und lautet, wie folgt:

Die Schwierigkeit, regelmäßige Verbindungen mit dem übrigen Europa anzuknüpfen, ist ein Haupthinderniß, wodurch der Triumph der griechischen Sache verzögert wird, und dieses Hinderniß wird nach dem, was ich höre, zu urtheilen, so bald noch nicht gehoben werden können. Wie man versichert, werden die Briefe aus Frankreich und Italien, unter dem Vorwand, sie durchzuräuchern, eröffnet, und jede Anspielung auf die Politik oder den Krieg durchstrichen oder abgeändert. Aus diesem Grunde sind wir über die Ereignisse in den christlichen Ländern in fast gänzlicher Unwissenheit; es kann ein Monat verfließen, bevor wir einen Brief oder eine Zeitung aus den europäischen Häfen erhalten. Ich sende Ihnen Gegenwärtiges durch das Paketboot von Falmouth, welches alle Monate nach Corfu kommt.

Die Freude, den Aufschwung des befreiten Griechenlands und seinen Kampf zur Wiedererlangung der Güter, deren es in den Tagen seines Glanzes genoß, mit anzusehen, ist wahrhaft beneidenswürdig. Obwohl in dem Systeme, das aus dem vorigen Chaos hervorgieng, manches zu tadeln seyn möchte, so findet sich doch weit mehr Ordnung und Regelmäßigkeit darin, als diejenigen glauben, die ihr Urtheil auf die gewöhnlichen Berichte in den europäischen Zeitungen gründen. Zugegeben selbst, daß zu Anfang der Insurrektion einige von einem so beispiellosen Kampfe unzertrennliche Unordnungen und Ausschweifungen vorgefallen sind, so ist es auf der andern Seite eben so entschieden, daß in Folge ausgestreuter Verläumdungen und aus Mangel an authentischen Berichten die wahre Beschaffenheit dieses Krieges und die zahllosen Schwierigkeiten, mit denen die provisorische Regierung zu ringen hatte, in Europa wenig bekannt sind. Sobald einmal die Materialien der griechischen Revolution vollständig erschienen seyn werden, gestehen gewiß die heftigsten Gegner dieses unglücklichen Volkes selbst ein, daß die Griechen, wenn man ihre Lage in Betracht zieht und ihre Verlassenheit von aller menschlichen Hülfe berücksichtigt, Wunder gewirkt haben.

Als ich hier ankam, waren eben die Mitglieder der Regierung und des Kongresses mit einem ansehnlichen Truppenkorps von Argos hier eingetroffen. Die Verwirrung, welche ihr unerwartetes Eintreffen verursachte, hörte bald auf und Tripolizza, obwohl es während seiner Belagerung zur Hälfte in Asche gelegt wurde, bietet jetzt den Anblick einer sehr belebten Stadt dar. Zwar giebt es weder Bälle noch Theater; allein die Griechen besitzen eine natürliche Lebhaftigkeit und Munterkeit, Bürger und Soldaten ergötzen sich durch ländliche Tänze, Nationalspiele und vaterländische Gesänge, während die höheren Staatsklassen sich mit Einrichtung der verschiedenen Verwaltungszweige oder Kriegsplanen beschäftigen. Glücklicherweise für mich befinden sich gegenwärtig die ausgezeichnetsten Generale Griechenlands hier, um Befehle in Ansehung ihrer Operationen zu empfangen. Ich lernte Colocotroni, Nikitas, Odysseus, Lundo und andere Heerführer, deren Namen dereinst die Geschichte schmücken werden, persönlich kennen. Sie empfiengen mich aufs freundschaftlichste und weit entfernt, mir Vorwürfe über das politische System Englands zu machen, vermieden sie im Gespräche sorgfältig jede Anspielung auf diesen Punkt; mit um so mehr Vergnügen gab ich ihnen die Nachricht, daß noch vor meiner Abreise hieher die Engländer ihre Politik in Betreff Griechenlands geändert haben.

Maurokordato, Prinz von Maina, Präsident für die zweite Periode, war das einzige schon zu Argos erwählte Mitglied der neuen Regierung; man beschäftigte sich daher in den vier letzten Tagen mit der Wahl seiner Kollegen, nämlich eines Finanz- und Kriegsministers, eines Ministers des Innern und eines Kultus- und Polizeiministers. Fürst Maurokordato, einer der volksbeliebtesten griechischen Häuptlinge, der sich bei der Vertheidigung von Missolunghi so vielen Ruhm erworben, erhielt die Stelle eines Generalsekretärs, mit dem Auftrage, über den Vollzug aller Regierungsbefehle, die sich auf das Innere und Auswärtige beziehen, zu wachen.

Bei den Modifikationen, die man mit dem praktischen Gesetzes-Codex vorgenommen, richtete man sich hauptsächlich nach unserer Verfassung; sie betrafen vornämlich die Sicherheit des Eigenthums, die individuelle Freiheit, das Naturalisationsrecht, die Freiheit der Presse, das Recht der Petition und andere verwandte Gegenstände. Der gegenseitige Unterricht und die Jury werden demnächst eingeführt werden. In der That zeigt sich bei den Griechen so viele Anneigung zu unsern Meinungen und Einrichtungen und fängt so sehr an, alle Klassen der Gesellschaft zu durchdringen, daß ich den Regeneratoren des Landes den Beistand Englands und die Theilnahme der Engländer am Schicksal Griechenlands zu versprechen kein Bedenken trug.

Der gesetzgebende Körper hat seine Sitzungen in einem weitläuftigen Gebäude, der vormaligen Wohnung des tyrannischen Pascha von Morea, eröffnet. Fast alle Deputirten sind anwesend. Die Sitzungen dauern von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, wo nach hiesiger Sitte gespeißt wird. Die ersten Geschäfte bestanden in Beglaubigung der Vollmachten, Wahl von Statthaltern und Eintheilung des Gebiets. Die Diskussionen geschehen mit aller möglichen Würde; vielleicht giebt es in ganz Europa keine Versammlung, die mit mehr Eifer auf ihre Vorrechte hält. Woran es allein noch fehlen möchte, ist eine tüchtige Geschäftsordnung; allein im Laufe der Zeit wird sich auch dieß geben. Die Abstim-

Digitized by Google

mung ist ganz einfach und nach der Sitte Alt-Griechenlands; der Sekretär theilt weiße und schwarze Kugeln unter die Mitglieder aus, die Stimmen werden vor dem Lehnsessel des Präsidenten empfangen und gezählt, worauf dieser das Resultat bekannt macht. (Schluß folgt.)

England.

London, 4. Sept. Die Times behauptet, daß die von dem König von Spanien auf das Schreiben des Herzogs von Angoulême mit eigener Hand gegebene Antwort ächt sey; sie führt sogar mehrere Stellen daraus an, die für den König von Frankreich, den Prinzen Generalissimus und die franz. Regierung sehr beleidigend sind. Der Courrier und Sun halten diese Antwort für unächt.

Die Morgen-Chronik enthält folgenden Artikel: „Wir glauben unsere Leser auf die Uebertreibungen vorbereiten zu müssen, welche der Einnahme der Batterie des Trocadero folgen werden. Der Trocadero und Matagorda wurden im letzten Krieg trotz einer bedeutenden englischen Macht, die sich zu Cadix befand, um die Spanier zu unterstützen, weggenommen. Diese Stellung ist in der That so wenig haltbar, daß man anfangs deren Vertheidigung gar nicht versuchen wollte, und daß man es nur deswegen that, weil sich die Engländer dazu anboten. Der Trocadero liegt in der Bai Cadix gegenüber; er ist so zu sagen blos ein Brückenkopf und kann nur durch Schaluppen unterstützt werden, die in Gefahr sind, in Grund gebohrt zu werden, wenn sie sich nähern oder von ihm entfernen. Bei der Art, wie das französ. Ingenieur-Wesen organisirt ist, würde es uns nicht sehr Wunder nehmen, wenn sie sich dieses abgesonderten Punkts bemächtigten. Sie werden alsdann um keinen Schritt weiter seyn, als damals, wo sie den großen Mörser gossen, der sich jetzt im Park von St. James befindet, und sie dürfen nicht fürchten, daß es ihnen an Zeit fehlen werde, Mörser zu gießen, bevor sie in Cadix einziehen."

Man wird ohne Zweifel, sagt die Times, einen Angriff auf den Trocadero machen; möge er gelingen oder nicht, sein Erfolg wird nur geringen Einfluß auf die Lösung der großen Frage haben: Wie die Franzosen sich aus ihrer gegenwärtigen Stellung auf der Halbinsel ziehen wollen. Wenn selbst Cadix sich ergäbe, so würde doch die französ. Armee daraus wenigen Nutzen ziehen. Wenn sogar die Franzosen über alle feindlichen Corps gesiegt hätten, so wären noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden, und sie möchten wohl mit Recht das Sprichwort wiederholen dürfen: Helfe uns Gott von unsern Freunden.

Ein Schreiben aus Cadix vom 6. August enthält den Bericht über ein kleines Gefecht, das auf der Rhede im Angesicht der Einwohner der Stadt, die auf die Wälle geströmt waren, stattgefunden hat. Eine kleine spanische Goelette, mit Lebensmitteln befrachtet, segelte gegen den Hafen her, als sie von einem Schiff des franz. Geschwaders wahrgenommen und Jagd auf sie gemacht wurde; da sie aber ein besserer Segler war, blieb sie im Vorsprung, bis sie an der Küste strandete. Das französische Schiff hielt sofort, weil es ebenfalls zu stranden fürchtete, fuhr aber fort, auf die Goelette zu feuern. Gleich darauf setzte es einige bewaffnete Boote in See, um sich der Goelette zu bemächtigen. Da man dieses Manöver wahrnahm, ließ man sogleich einige spanische Kanonierschaluppen die Anker lichten und auf den Feind losseglen, der sich alsbald nach seinem Schiff zurückzog.

Das Postschiff Malborough ist nach eilftägiger Fahrt aus Lissabon zu Falmuth angekommen. Bei seinem Abgang herrschte in jener Hauptstadt vollkommene Ruhe. Die portugiesische Korvette, der Tajo, war am 15. August mit vieler Artillerie für die Franzosen nach Sevilla abgegangen. Am 17. hatten die franz. Fregatte Cybele und die Brigg Breton, mit Munition beladen, ebenfalls den Tajo verlassen. Ein aus Lissabon angekommenes Schreiben meldet, daß ein Schiff mit vielen Passagieren aus Oporto daselbst angekommen sey und sofort sich das Gerücht verbreitet habe, daß in jener Stadt eine Gegenrevolution ausgebrochen sey. Diese Nachricht verbreitete zu Lissabon Bestürzung, und mehrere Angestellte schnürten, ohne Bestätigung zu erwarten, schnell ihre Bündel und machten sich davon.

(Statesman.)

Die kolumbische Regierung hat ein Gesetz gemacht, das von allen civilisirten Nationen nachgeahmt zu werden verdient. Nach diesem Gesetz werden alle Kinder von Sklaven frei, wenn sie auf dem freien Boden der Republik zur Welt kommen. Diese neue Art der Abschaffung der Sklaverei scheint die angemessenste zu seyn.

Spanien.

Madrid, 27. August. In dieser Hauptstadt herrscht viele Unruhe in den Gemüthern, weil man über den Ausgang der Crisis, worin sich die Nation befindet, so ungewiß ist. Die einen befürchten, daß Cadix nicht unterhandeln werde, und wenn auch der letzte Mann der Besatzung gefallen wäre, andere wünschen, daß man unterhandle, aber sie fürchten, daß, wenn der König wieder frei seyn wird, von keiner Verfassung mehr die Rede seyn werde.

Das konstitutionelle Corps, das sich der Hauptstadt bis auf 5 Stunden genähert hatte, hat eine andere Richtung genommen. Die Nachricht von der Unterwerfung des Guerillaführers Chaleco scheint ungegründet zu seyn, denn er hat kürzlich, in Verbindung mit Aguire, den sich so nennenden General Bessieres, bei Lorca geschlagen und ihm 300 Gefangene abgenommen. In der Mancha streift noch eine andere Guerilla, 600 Fußgänger und 200 Reiter stark, unter dem bekannten Selles.

Der General Riego ist am 17. zu Malaga angekommen und hat den Befehl über die dort befindlichen Truppen übernommen. Der General Ballesteros soll sehr unzufrieden darüber seyn, daß man, bei Abschließung seines Waffenstillstands mit dem Gen. Molitor, zugleich bekannt gemacht habe, daß er die Regentschaft anerkenne. In der zu Sevilla angeschlagenen Bekanntmachung des Waffenstillstands ist von diesem Umstand keine Rede. Der Stillstand geht am 31. August zu Ende.

Am 2. Sept. hat die Beschießung von Pampelona begonnen. Der Marschall Lauriston hat einen Tagsbefehl erlassen, worin er seinen Soldaten verbietet, in die Gärten und Weinberge der Einwohner zu gehen und daselbst Obst und Trauben zu holen; er droht, die Uebertreter dieses Verbots aufs strengste bestrafen zu lassen. Das Belagerungskorps der Franzosen ist etwa 8000 M. stark.

Nach einem Schreiben aus Perpignan vom 31. August hat die Besatzung von Barcelona am 23. um 10 Uhr Morgens einen Ausfall gemacht. Die Spanier schlugen das Blokadekorps zurück, und nahmen Gracia ein, wo das Hauptquartier des Generals Curial war. Das Treffen währte von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags. Die Spanier hatten in der Ebene zwischen Barcelona und Gracia eine starke Reserve mit Geschütz aufgestellt, die aber nicht zum Treffen kam und den Rückzug der Besatzung in den Platz begünstigte.

(Aus franz. Blättern.)

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Nach einem Amtsbericht des Marschalls Oudinot aus Madrid vom 2. Sept. hat das Corps des Generals Palarea in Galizien kapitulirt, und es sind dadurch 150 Offiziere und 1264 Unteroffiziere und Soldaten in franz. Gefangenschft gerathen.

Man weiß noch nicht, wie viele Kardinäle dem Konklave beiwohnen werden, da mehrere von ihnen über 80 Jahre alt sind, denen ihr hohes Alter und ihre Gebrechlichkeit die Reise nicht gestatten. Bei dem letzten Konklave waren nur 55 Kardinäle zugegen. Das kürzeste Konklave in dem letzten Jahrhundert war das vom Jahr 1721, wo Innocens III. gewählt wurde, und das nur 40 Tage dauerte. Das längste war das von 1740, wo Benedikt XIV. ernannt wurde; es dauerte im Ganzen 6 Monate, und während desselben starben 5 Kardinäle.

*Paris, 7. Sept. Die Fonds sind in Kurzem bis 88 Fr. 70 C. heruntergegangen und haben durch ihr Sinken viele Bedenklichkeiten erregt. Die Einnahme der Festungswerke des Trocadero, bei Cadix, durch die franzöf. Armee scheint also den Einfluß anderer Gerüchte, die sich aus Spanien verbreiteten, nicht vollkommen gehoben zu haben. — Die wohlthätige Ordonnanz, welche der Prinz Generalissimus aus Andujar zur Befreiung der von der Regentschaft verhafteten konstitutionellen Spanier erlassen hat, soll angegriffen worden seyn und dem Vernehmen nach zum Theil modifizirt werden.

Man sieht die auf Begehren des Contreadmiral Hamelin ihm gegebene Entlassung als eine Ungnade an, da mehrere Kriegs- und Transportschiffe bei einer Operation stark beschädigt worden seyen und der Zweck nicht erreicht wurde. Auch soll die Jahrszeit ungünstig auf die Gesundheit der Armee und Flotte wirken, und wenn der Contreadmiral aus diesem Grund abgeht, ist es natürlich, daß vor Cadix, wie vor Pampeluna, wo General Conchy an der Ruhr gestorben ist, der gemeine Soldat und der Matrose nicht minder den Folgen dieser Krankheit ausgesetzt sind.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Cadix vom 27. Juli: „Gestern ist abermals ein Boot unter Parlamentär-Flagge mit Eis für den König hier eingelaufen. Wir wissen nicht, was sonderbarer ist, diese lächerliche und unerbetene Sendung um halb 12 Uhr in der Nacht, oder die Beleidigung, die für den konstitutionellen Monarchen Spaniens in der Voraussetzung liegt, daß er nicht alle Entbehrungen mit seinen getreuen Unterthanen gerne theilen wolle. Das schönste an dem Spaße ist, daß auch unserm Gouverneur, dem General Valdes, eine Ladung Eis geschickt worden ist, wahrscheinlich um seinen brennenden Eifer abzukühlen. Wie schlecht kennen diese Don Quixotes von Doktoren die Patienten, bei denen ihr Eis wirksam angewendet werden kann! General Valdes ließ dem General Bordesoult antworten: „er danke ihm für seine Aufmerksamkeit, sey aber Spaniens heißes Klima gewöhnt und bedürfe keiner Erfrischungsmittel; in dem Boote sey ein ehemaliger Offizier der spanischen Garde als Dollmetscher gewesen; wenn noch ein solcher Verräther seines Vaterlandes und Deserteur der Nationalarmee sich blicken lasse, so werde er ihn an dem höchsten Mastbaume in der Bai aufhängen lassen." (Frankf. O.P.A.Zeit.)

Von der polnischen Gränze wird gemeldet: „Die kaiserlichen Equipagen und Reitpferde sind bereits bei der Armee angekommen, woraus man auf die baldige Ankunft Sr. Maj. des Kaisers schließt. Die erste Armee ist corpsweise in verschiedenen Gouvernements aufgestellt, die zweite wird zum Theil in der Gegend von Tulitschin zusammengezogen. Von dem litthauischen Corps treten morgen alle vier Divisionen ihren Marsch ins große Lager vor Brest an, wohin auch die ganze polnische Armee unverzüglich aufbricht. Nur die vier Garde-Regimenter des Großfürsten Constantin werden in der Stadt Brest einquartirt; alle übrigen Truppen dieser 90,000 Mann starken Armee kommen aber in die umliegende Gegend dieser Stadt zu stehen. Die Manövers dieser Armee sollen sehr glänzend werden. Es ist ein Gerücht im Umlauf, daß Se. Maj. der König von Preussen und ein österreichischer Prinz sich zu denselben einfinden würden.

Miscellen.

Die Geschwornen-Gerichte nennen die Engländer das Palladium ihrer Freiheit, und die Erfahrung hat bewiesen, daß sie dieses mit Recht können. Einige Fälle zeigt zwar die ältere Geschichte, wo auch die Geschwornen-Gerichte sich zu Werkzeugen der Tyrannei brauchen ließen; aber man kann nur einzelne davon aufzählen, und zwar unter den ärgsten Despoten, wie z. B. unter Heinrich VIII., zu einer Zeit, wo die Engländer von wahrer Freiheit nur sehr unvollkommene Begriffe hatten, und sie auch gänzlich entbehrten. Doch selbst die älteren englischen Könige sahen ein, daß diese Gerichte ein schlechtes Werkzeug des Despotismus seyen, und sie brauchten bei Unruhen statt ihrer, die courts martial (Militärgerichte), die ihren Absichten besser entsprachen. Sobald indessen die Nation anfieng mündig zu werden, wurden diese Gerichte außerordentlich verhaßt, und die Bill der Rechte (bill of rights) schaffte sie ab. Cromwel, der Alles durchsetzen konnte, fand indessen, daß es ganz unmöglich sey, die Urtheile der Geschwornen zu leiten, und sie allenfalls vorzuschreiben. Zu seinem größten Verdruß wurden mehrere von ihm in Anklagezustand versetzte sogenannte Hochverräther von den Geschwornen freigesprochen. Um seinen Aerger zu vermehren, nahmen die Einwohner von London diese Aussprüche der Geschwornen mit außerordentlichen Freudenbezeugungen auf, und feierten einen solchen Tag sogar durch Illuminationen und Feste. Er sah sich genöthigt, für gewiße Vergehen eine Art von Spezialgericht einzuführen, und die Mitglieder dieser Gerichte waren freilich geschmeidiger, als die Geschwornen. Das lange Parlament sah sich gleichfalls zu solchen Schritten gezwungen. Auch Napoleon machte eine ähnliche Erfahrung, und seine Militär- und Prevotal-Gerichte waren blos eine Folge der Ungelehrigkeit der Geschwornen. Kann man wohl den Nutzen der Geschwornen-Gerichte besser beweisen, als durch solche Beispiele?

Die alten Cyniker mochten wohl zuweilen das Unglück haben, den Spottvögeln zur Zielscheibe zu dienen; denn zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, welche die Meinung hegten, daß man die Annehmlichkeiten des Lebens genießen, und doch ein weiser Mann seyn könne. Diese Spötter meinten sogar, es sey besser, ein elegantes Haus zu bewohnen, als eine Tonne; und Wasser trinken, ein langer schmutziger Bart, oder ein zerrißener Mantel, seyen gerade keine Kennzeichen von Weisheit. Dagegen hatten sie doch aber auch zuweilen das Vergnügen, von großen Philosophen, ja sogar von Fürsten besucht und angestaunt zu werden. Unsere heutigen Diogenen aber sind weit übler daran. An Spott fehlt es ihnen eben so wenig, als ihren Vorgängern; schwerlich aber möchte wohl Herr Pittschaft, oder einer seines Gleichen, das Glück haben, zu einem Kaiser oder König mit vornehmer Miene sagen zu können: geh mir aus der Sonne! Von unseren heutigen berühmten Philosophen aber werden sie weder besucht, noch angestaunt, denn diesen Herren

Digitized by Google

gehet es eben so, wie den Diogenen: sie staunen niemand an, als sich selbst.

In Deutschland schämt sich mancher Edelmann ein bürgerliches Gewerbe zu treiben. Kann er als Fähndrich oder Kammerjunker mit seinem Gehalt nicht auskommen, so leidet seine Ehre nicht, wenn er Schulden macht, denn er bezahlt sie ja ehrlich wieder, wenn er lange genug lebt, um General oder Hofmarschall zu werden. Dagegen nimmt er sehr Anstand, sich durch ein Gewerbe, etwa als Kaufmann, Arzt oder Advokat, anständig zu ernähren. Außer den Militär- und Hofstellen glaubte mancher mit Ehre nur einige höhere Stellen im administrativen oder richterlichen Fach bekleiden zu können; aber nicht leicht wird er als Prediger die Kanzel, oder als Professor den Katheder besteigen.

Bei den Franzosen war es früher nicht viel besser, denn Porik's Ludwigsritter, der Pasteten verkaufte, gehört zu den Ausnahmen, und sein Marquis, der seinen Degen deponirte, um Handel treiben zu können, suspendirte dadurch seinen Adel nur auf einige Zeit. Jetzt ist es in Frankreich freilich anders, denn die Revolution hat unter den Vorurtheilen dieser Art mächtige Verheerungen angerichtet. In England kennt man schon seit langer Zeit solche Thorheiten nicht mehr. Man findet sehr oft jüngere Brüder von Herzogen, Marquis und Grafen, die sehr thätige Kaufleute in der City sind, oder Fabriken besitzen und selbst betreiben. Oft ist schon der Fall eingetreten, daß durch den Tod des Herzogs oder Marquis, der keine Söhne hinterließ, dem Bruder Kaufmann oder Fabrikanten seine Pairswürde zufiel, und die übrigen Pairs fanden dieses ganz und gar nicht anstößig.

Eine der eckelhaftesten Gewohnheiten ist, beim Schreiben allzuhäufig Gedankenstriche anzubringen, oder Sätze zu unterstreichen. Es ist gewissermaßen eine Beleidigung für den Leser, dem man dadurch zu verstehen giebt, daß man ihm nicht Aufmerksamkeit genug zutraue. Es ist gleichsam der Zuruf: Jetzt paßt auf, das ist etwas Besonderes! Ich kenne sogar ein Buch, worin man mehr unterstrichene Stellen und mehr Gedankenstriche findet, als Gedanken. Solche Schriftsteller gehen mit ihrem Leser um, wie mit einem Tauben, bei dem man fürchterlich schreien muß, um nur verstanden zu werden.

---

[32] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung im Badgarten.] Durch mehrseitige Aufforderung, in dieser schönen Spätjahrs-Witterung die Harmonie-Unterhaltungen noch einigemal fortzusetzen, haben sich die Unterzeichneten entschlossen, noch ein halbes Abonnement mit 2 Unterhaltungen je am Dienstag, und zwar Dienstag den 16. Sept. die Erste zu geben.

Bei Kapellmeister Richter und Frau Zumsteeg in Stuttgart, und beim Oberkellner im Badgarten kann hierauf im bekannten Preise abonnirt werden. Der Anfang ist halb 5 Uhr.

Richter und Frösner.

---

[28] Stuttgart. [Weitere Aeußerung des Hof-Ciseleur Münch über die hochgepriesene Metall-Komposition, welche der Herr Graf v. Arensberg erfunden haben will.] Durch genaue und sorgfältige Untersuchung der Metall-Komposition, welche der Herr Graf von Arensberg gegenwärtig in Stuttgart producirt, habe ich keine andern und keine weitern Bestandtheile aufgefunden, als welche der allbekannte Tombak enthält, und eben so wenig irgend eine Eigenschaft entdeckt, welche auch nur als eine Abweichung, geschweige denn als eine Auszeichnung vor den bisher bekannten Tombak-Kompositionen betrachtet werden könnte.

Ueber diese meine Behauptung bin ich bereit, gerichtlich den Beweis zu liefern, nicht meines Vortheils wegen, denn ich habe mich bekanntlich nie mit metallurgischen Erfindungen befaßt, sondern um meinen Mitbürgern einen Dienst zu erweisen, die aufgelegt sind, auf Unternehmungen sich einzulassen, die sie nicht überschauen und wahrscheinlich nicht wissen, welchen Gang ähnliche Unternehmungen in Baiern und Würtemberg genommen und welche kränkende Folgen sie für die Unternehmer gehabt haben. In vollem Ernst also, der Herr Graf kann mich zu Rechtfertigung meines öffentlichen Urtheils vor Gericht, jeder Andere aber, der ein Interesse hat, belehrt zu seyn, kann mich in meinem Hause finden. Münch, Hof-Ciseleur.

---

[25] Erlangen und Stuttgart. [Neue Schulbücher.] Für Schulen. Nachfolgende sehr gemeinnützige und äusserst wohlfeile Schulschriften, die so eben in neuen und verbesserten Auflagen erschienen sind, und die allen Schulen mit vollem Recht empfohlen zu werden verdienen, sind bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Kleines neues Lesebuch für Schulen aller Konfessionen. 12te sehr verb. Aufl. 48 Seiten. Gebunden, Preis 4 kr.

Engelmann, Dr. C. B., die neueste Geographie, zweiter Abdruck, der 19ten verb. Aufl. 8. 12 kr.

Fibel, zum Gebrauch bei den ersten Leseübungen in Schulen. 15te verb. Aufl. 8. Geb. 1 kr.

Allgemeines Liederbuch für Schulen. 3te Aufl. 8. brosch. 16 Bogen oder 240 Seiten. 12 kr.

Kelber, J. G., neues Lesebuch zum Gebrauch in Schulen aller Konfessionen. 2te Aufl. 8. brosch. 14 Bogen. 224 S. 12 kr.

Schubert, G. H., Dr. und Prof., Lehrbuch der Naturgeschichte für den ersten Unterricht (und besonders zum Gebrauch in Schulen.) 8. 16 Bog. 240 Seiten. Preis 27 kr.

Seiler, Dr. G. Fr., allgemeines Lesebuch, zum Gebrauch in Stadt- und Landschulen, 19te verb. Aufl. 2ter Abdruck. 8. 40 Bogen. 640 Seiten. Preis 36 kr. (Ohnstreitig eines der besten, vollständigsten und wohlfeilsten Lesebücher die es giebt.)

Unterredungen eines Vaters mit seinem Sohne über die ersten Grundwahrheiten der christlichen Religion. Den Kleinen und ihren Lehrern, so wie allen Schulen gewidmet von Dr. G. Fr. Seiler. Zwanzigste verb. Aufl. 14 Bogen. 218 Seiten. 8. Preis 27 kr. (Jeden Familien-Vater und jeden Hauslehrer wird dieß wirklich schöne Büchelchen erfreuen, und besonders ist es den Schulen angelegentlichst zu empfehlen. Die vielen Auflagen bewähren und verbürgen das hier Gesagte.)

Handfibel, oder neues Buchstabier- und Lesebuch. 15te verb. Aufl. 64 Seiten. Auf starkes Schreibpapier gedruckt. 8. Pr. 9 kr.

C. Heyder in Erlangen.

---

[27] Neuburg. [Oeffentliche Vorladung.]

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Der Graf Georg von Thurn, kaiserl. königl. österreichischer Gesandte am königl. würtembergischen Hofe, hat an den hochgebornen Herrn Grafen und königl. baierischen Reichsrath Friederich Carl Waldbott-Bassenheim in Burgheim seine von dem Herrn Fürsten Prosper von Sinzendorf durch Erbschaft erworbene Burggrafschaft Winterrieden verkauft, und beide Kontrahenten haben gebeten, alle diejenigen, welche Real-Ansprüche auf dieses Kaufs-Objekt haben, zur Angabe derselben vorzuladen.

In Folge eines oberrichterlichen Erkenntnisses vom 23. August l. J. werden hiemit alle diejenigen, welche auf die Herrschaft Winterrieden Lehen- Fideikomiß- Hypothek- Erbschafts- oder andere Ansprüche zu haben glauben, zur Anmeldung derselben hierorts binnen einer Frist von drei Monaten vom heutigen, unter dem Rechtsnachtheil öffentlich vorgeladen, daß die Nichterscheinenden nach Verfluß dieses Termins mit ihren Realansprüchen auf die genannte Herrschaft ausgeschlossen seyn sollen. Den 4. Sept. 1823. — Königl. baierisches Appellationsgericht für den Oberdonau-Kreis.

Freiherr v. Bassus, Präsident.

---

[30] Stuttgart. [Anstellungsgesuch.] Ein junger Kaufmann, der eben seine Lehrjahre in einer Manufaktur-Waarenhandlung beendigt, wünscht eine Anstellung auf irgend einem Platz, wo er seine Kenntnisse erweitern kann. Er erhält von seinem Prinzipal das beste Zeugniß, und sieht weit mehr auf die Gelegenheit, sich ferner auszubilden, als auf ein namhaftes Salair. Diejenigen Herren Kaufleute, welche sich für diesen soliden jungen Mann, dessen Vater längst gestorben ist, interessiren wollen, belieben sich mit ihren Anträgen an die Redaktion dieser Zeitung zu wenden, welche gern nähere Auskunft geben wird.

Stuttgart. [Stunden der Andacht.] Auf die achte Auflage in 8 Bänden nimmt die Unterzeichnete Subscription an. Weises Druckpapier 7 fl. 30 kr., ordinär Druckpapier 6 fl.

C. A. Sonnewald'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 253. — Stuttgart, den 15. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

(Fortsetzung des Berichts eines englischen Reisenden über Griechenland.) Die Zurückkunft Hrn. Luriottis, welchen die Regierung nach England geschickt hatte, um über den Stand der öffentlichen Meinung daselbst in Betreff Griechenlands Erkundigung einzuziehen, und seine Erscheinung im Schooße der gesetzgebenden Versammlung, erregte lebhafte Sensation. Allgemein war man mit den Resultaten seiner Sendung zufrieden und vernahm mit Vergnügen, daß der brittische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, im Einklang mit den Wünschen der englischen Nation, für die Unabhängigkeit Griechenlands günstig gestimmt sey. Herr Luriottis legte, außer dem berühmten Schreiben des Lord Erskine an den Grafen von Liverpool, Auszüge aus den Schriften Benthams über die griechische Revolution und Konstitution, nebst einigen handschriftlichen Bemerkungen bedeutender Personen über denselben Gegenstand, vor. Sofort wurde die Erklärung des Kaisers von Rußland an Herrn v. Chateaubriand vorgelesen und Einiges darüber bemerkt. Herr Luriottis nahm von neuem das Wort, schilderte die Bemühungen des Griechenvereins zu London zu Gunsten der hellenischen Sache, lobte die schmeichelhafte Aufnahme, die er zu London gefunden, pries unsern National-Charakter, unsere Staatseinrichtungen und unsere Philantropie und schloß mit dem Wunsche, daß Griechenland und England recht bald durch stärkere Bände, als blos diejenige einer bloßen Sympathie, verknüpft werden mögen. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß sämtliche Anwesende mit lautem Zuruf in diesen Wunsch einstimmten.

Vom 26. Mai. Das Clima ausgenommen, taugt nicht leicht eine Stadt so wenig zum Regierungssitze, als Tripolizza; zwar liegt sie ziemlich im Mittelpunkte der Halbinsel, aber die Gebirge, von welchen sie rings umschlossen wird, machen den Zugang so beschwerlich, daß die Vollziehungsgewalt beschlossen hat, sobald die große Hitze vorüber ist, ihren Aufenthalt nach Napoli di Romania zu verlegen. Auch diese Verlegung wird nur provisorisch seyn, denn Athen ist zum bleibenden Sitze der Regierung bestimmt. Tripolizza ist an der nördlichen Spitze einer unregelmäßigen Ebene erbaut und von einer Kette der höchsten und steilsten Berge, auf welchen die gesundeste Luft in ganz Morea weht, umgeben. Die Ebene, in einer Länge von 30 (englischen) Meilen und 12 Meilen in der Breite, ist, wie im Allgemeinen der griechische Boden, ungemein fruchtbar; ein großer Theil ist mit Fruchtefeldern und Weinbergen bedeckt; der übrige Strich besteht aus Waideplätzen. Nach der barbarischen Sitte der vorigen Beherrscher, der Türken, findet man auf dieser weiten Fläche nicht einen einzigen Baum.

Da Tripolizza durch die neuesten Eroberer Griechenlands gegründet wurde, so finden sich in seiner Umgebung keine Alterthümer. Tegea und Mantinea, an den beiden Enden der Ebene gelegen, sind schon seit langer Zeit öde; letzteres ist etwa 10 Meilen von hier entfernt. Ich besuchte gestern den Platz mit dem Pater Theodor, einem unterrichteten Manne und warmen Patrioten, und Herrn Hastings, dem einzigen Engländer in griechischen Diensten. Wir machten uns zu einer Stunde auf den Weg, wo die ersten Sonnenstrahlen die Gipfel der Berge zu vergolden anfiengen und genoßen diesen Anblick, der in den Gebirgsgegenden des Peloponneses von besonderer Schönheit ist, mit vollen Herzen. Von Mantinea ist nichts mehr übrig, als die Grundsteine der alten Mauern, die nahe an 5 Meilen im Umfang hatten und sehr fest gewesen zu seyn scheinen. Wir fanden die Spur von sieben Thoren und hundert Thürmen, die rings um die Stadt herliefen und ihre vornehmste Vertheidigung ausmachten. Trümmer eines Theaters und Tempels glaubt man in einiger Entfernung von dem Eingange zu erkennen; dieß ist aber auch das einzige, was den Reisenden an den alten Glanz dieser berühmten Stadt erinnert. Oestlich von Mantinea sieht man auf 4 Meilen den Weg, der sich gegen Calavrita zieht; wenn es, wie man vermuthet, die Absicht des Epaminondas war, diesen Durchgang den Lacedämoniern streitig zu machen, so muß die Schlacht, in welcher einer der größten Feldherren des Alterthums blieb, sehr nahe an der Stadt geliefert worden seyn. Ein Bauer, dem wir begegneten, zeigte uns eine Ruine unweit der Mauern als das Grabmal des thebischen Heerführers; hier war es, wo er auf die Nachricht, daß die Seinigen gesiegt, sich das Eisen aus der Brust ziehen ließ und seinen Heldengeist aufgab. Durch ein sonderbares Zusammentreffen lag auch jener Graben, wo während der Belagerung von Tripolizza 200 Griechen einen türkischen Transport auffiengen, 700 Türken niedermezelten und den Kiaja Bey erschlugen, ganz nahe an dem Grabmale des Epaminondas.

(Hier folgt die Nachricht von den Heldinnen Magdalena Maurojeni und Konstanze Zakari, welche schon in Nro. 251 d. Bl. unter den vermischten Nachrichten mitgetheilt worden ist.)

Vom 29. Mai. Bei meiner Ankunft in Griechenland und auf dem Schauplatze des Krieges glaubte ich, daß selten ein Tag vergehen werde, wo nicht ein kriegerischer Vorfall zu beschreiben seyn würde; allein noch fand ich nichts Bemerkenswerthes; so schrecklich war die Lehre, welche die Türken während des letzten Feldzuges erhalten haben; denn von 32,000 Mann, die in Morea eingedrungen, fand nicht der zehnte Theil den Rückweg. Der Mangel an Belagerungsgeschütz hat bis jetzt den Fall mehrerer Festungen, die noch in Feindeshand sind, verzögert; allein es sind nunmehr Maßregeln getroffen worden, die belagerten Plätze enger einzuschließen und durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Nach meiner Meinung werden sie bald sich genöthigt sehen, zu kapituliren.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Portugall.

Lissabon, 16. August. Der französische Gesandte Baron Hyde de Neuville ist den 10. dieß auf der Fregatte Cybele von Brest hier angekommen; S. Majestät schickte ihm und seinem Gefolge zwei Staatswagen bei der Landung entgegen. — Sir Robert Wilson kam den 7. auf einem englischen, nach Gibraltar bestimmten, Schiffe von Vigo hier an. Er wendete sich sogleich an den englischen Minister mit der Bitte, ihm einen Wundarzt zu senden; denn die Wunden, welche er bei Corunna erhalten, waren noch offen. Wahrscheinlich war auch dieß die Ursache, daß das englische Schiff auf Wilsons Verlangen hier einlief. Sobald unsere Regierung Nachricht von seiner Ankunft erhielt, entstand Lärmen, und man traf verschiedene Vorsichtsmaßregeln; es wurde Mannschaft an Bord des Schiffes gesandt, und vier Schildwachen vor Wilsons Thüre gestellt; dem Schiffe wurde das Ausegeln verweigert, und alle andere Passagiere wurden in Belem unter Wache gesetzt. Erst vor zwei Tagen ist das Schiff wieder mit Wilson unter Segel gegangen, und zwar in Folge von ernstlichen Vorstellungen von Seite des englischen Ministers. Vor dem Absegeln fielen noch Unordnungen an Bord des nämlichen Schiffes vor, indem der kommandirende portugiesische Offizier den Befehl des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welcher dem englischen Minister zugesandt wurde, nicht als kompetent anerkennen, der Schiffskapitän aber durchaus die Anker lichten wollte. In Folge eines Dekrets vom 11. dieß hat Se. Majestät den Sir R. Wilson auf der Liste der Kommandeurs des Thurm- und Schwerdt-Ordens wegen der an die Portugiesen gerichteten Proklamationen ausstreichen lassen.

Man hat hier einige Kriegsschiffe ausgerüstet, um zum französischen Geschwader vor Cadix zu stoßen; überhaupt scheint man hier an keine Neutralität gegen Spanien zu denken. Man spricht schon seit einiger Zeit davon, daß ein Corps Portugiesen zur Belagerung von Badajoz marschiren solle. Die hieher geflüchteten Spanier werden mit außerordentlichem Mißtrauen behandelt; die Post theilt sogar keine Briefe an sie aus. — Die Gefängnisse sind hier gepfropft voll, und täglich werden neue Leute hineingebracht, denen es ohne Verwendung schwer wird, ihre Freiheit wieder zu erhalten. Auch der Justiz-Regedor von Porto, Giraldez, wurde wegen seiner konstitutionellen Gesinnungen hiehergeführt und ins Gefängniß gebracht. Der 70jährige General Pego sitzt in einem Kerker in Figueira, weil er die Befehle der konstitutionellen Regierung befolgte. Wenn indessen diese Regierung auch einer andern Platz machen mußte, so ist es deshalb doch noch nicht erwiesen, daß sie ungesetzmäßig war. Wenn der König ohne Zwang die Verfassung beschwur, „freiwillig, aus eigenem Antriebe und von ganzem Herzen," wie seine eigenen Worte waren, durfte da ein Unterthan Bedenken tragen, die Befehle seiner Regierung zu befolgen? (Allg. Ztg.)

Italien.

Am 2. Sept. gegen Abend begaben sich die zu Rom anwesenden Kardinäle, 34 an der Zahl, nachdem sie in der benachbarten Kirche von S. Silvestro das Veni Creator Spiritus angehört, mit ihren Konklavisten über den Quirinalplatz in feierlichem Zuge nach dem päbstlichen Pallaste gleichen Namens, in das zum Konklave bestimmte Lokal. Sie empfiengen noch in ihren Zellen die Besuche des diplomatischen Corps, der Prälaten, des Adels ꝛc., aber gegen Mitternacht verließen, auf drei Zeichen mit der Glocke, alle Fremde das Konklave, welches nun in Gegenwart der Kardinäle Capi d'ordine, durch den Marschall des Konklave's, Fürsten Augustin Chigi, förmlich geschlossen wurde.

England.

London, 5. Sept. Es bestätigt sich vollkommen, daß alle Unterhandlungen zwischen dem Herzog von Angoulême und der konstitutionellen Regierung zu Cadix abgebrochen worden sind. Ein eigenhändiges Schreiben des Königs Ferdinand an den franz. Prinzen enthielt nach engl. Blättern unter anderem folgende Worte: Nur die Feinde der spanischen Unabhängigkeit und meiner Krone konnten das verläumderische Gerücht ausstreuen, daß die Freiheit meiner Person oder meiner Familie von den Cortes gefährdet worden sey. Ich kann vor Gott bezeugen, daß ich frei bin, und daß es mein aufrichtiger Wille ist, die beschworene Verfassung aufrecht zu erhalten und jeden feindlichen Angriff mit Gewalt zurückzuweisen. Das Blut, das in diesem ungerechten Krieg vergossen worden ist, möge auf die Häupter derer zurückfallen, die ihn begonnen haben. Ich sehe mich gezwungen, den erlauchten Prinzen, der sich, von einer blinden Sekte irre geführt, meinen Befreier nennt, vor Gott für das Unglück verantwortlich zu machen, das er über meine Person und mein Land gebracht hat.

Es scheint, daß schon vor dem 31. August Angriffe auf den Trocadero versucht worden sind. In Lloyd's Kaffeehaus war diesen Mittag um 2 Uhr folgende Nachricht angeschlagen:

Paris, 3. Sept. Abends. Die Depeschen, die unsere Regierung erhalten hat, bringen die Nachricht, daß unsere Armee, die den Trocadero mit Sturm nehmen wollte, mit Verlust zurückgeschlagen worden ist. Die konstitutionelle Armee in Estremadura hält die Regentschaft zu Madrid in beständiger Furcht.

Nach Briefen aus Madrid vom 22. August herrscht dort seit einiger Zeit Ruhe, und der Pöbel hatte keine neuen Unordnungen begonnen. Ueber Bellesteros war man noch immer in Ungewißheit. So viel ist zuverläßig, daß seine Truppen sich weder mit den Franzosen, noch mit den Glaubenssoldaten vereinigt haben. Die Hitze war ungeheuer drückend, und viele franz. Soldaten liegen am Fieber oder an der Ruhr darnieder. Die Absolutisten haben viele Mönche in die Provinzen ausgeschickt, um das Volk für die unumschränkte Gewalt zu gewinnen.

Die Kunde von den Wunderthaten des Fürsten von Hohenlohe hat sich nach engl. Bl. bis nach Irland erstreckt. Die Wunder, die dieser deutsche Apollonius verrichtet haben soll, gehen von Mund zu Mund. Der Pöbel glaubt daran, die Aerzte, die Ketzer und die vernünftigen Katholiken sprechen von Betrug, Täuschung. Sie behaupten, daß mancher zu Paris und London ähnliche Zeugnisse, wie der deutsche Domherr, über gelungene Kuren zu Dutzenden aufzuweisen habe.

Vor einigen Wochen ist ein Schiff, von dem hiesigen griechischen Hülfsausschuß abgeschickt und mit Waffen und Munition beladen, nach Morea abgegangen. An dessen Bord befanden sich, neben andern Zuzügern, vier preußische Offiziere. In wenigen Wochen wird ein zweites Schiff nach der gleichen Bestimmung absegeln.

Die Londner Blätter und aus diesen der französ. Courrier machen folgendes Schreiben des Generals Wilson an den portugiesischen Minister bekannt:

An Bord des Nassau, unter dem Schloß von Belem, am 13. August.

Mein Herr! Nur mit Mühe entschliesse ich mich zu einem Schritt, der in gewissem Betracht persönlich belei-

Digitized by Google

digend für Se. Maj. den König von Portugall scheinen kann, da ich doch im mindesten nicht eine solche Absicht habe, weil ich die gegenwärtige Lage Sr. Majestät nur allzugut kenne; aber nach der unedelmüthigen, rachsüchtigen und ungesetzlichen Behandlung, die ich unter Umständen erfahren habe, welche mir den Schutz und die Gastfreundschaft der Regierungen der unkultivirtesten Nationen gesichert haben würden, ist es mir unmöglich, die Orden eines Landes zu tragen, dessen Regierung seine Pflichten so sehr verletzt hat. Schon der Besitz dieser Orden legt Verpflichtungen auf, die sich mit meiner Ehre nicht länger vertragen. Ich ersuche Sie daher, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, daß mein Name aus der Liste der Commandeurs des portugiesischen Ordens vom Thurm und Degen gestrichen werde. Da ich von der portugiesischen Regierung während der Zeit, wo ich zu ihrem Dienst verwendet wurde, jeden Sold und jede Geldbelohnung ausgeschlagen habe, so gereicht mir der Gedanke zur Beruhigung, daß ich gegen dieselbe jeder Art von Dankbarkeit ledig bin, und daß die Dienste, die ich Portugall in einem Augenblick äußerster Gefahr und in einer Krisis geleistet habe, wo sein Schicksal auf dem Spiele stund, von mir umsonst geleistet worden sind.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Robert Wilson.

Man hat Briefe aus Lima bis zum 21. März erhalten. Wegen eines wahren oder angeblichen Complotts, das zum Zweck hatte, Callao den Royalisten in die Hände zu spielen, sind 50 Individuen, meistens Spanier, die sich schon lange in Peru aufhalten, verhaftet worden. Zu Lima gieng das Gerücht, daß zu Cusco eine Revolution gegen die royalistische Sache ausgebrochen sey, man glaubte aber nicht allgemein daran. Man erwartet zu Guayaquil die columbischen Truppen, die Bolivar persönlich befehligen sollte.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Die Etoile enthält eine etwas umständlichere Erzählung über die Wegnahme des Trocadero. Zwei Voltigeurs-Kompagnien durchwateten den Graben, wo ihnen das Wasser bis an den Hals gieng; ihre Patronen trugen sie in einem Sacktuch über dem Kopf. Zu gleicher Zeit wurde, unter dem feindlichen Feuer, die Brücke geschlagen. Der Herr Herzog von Angoulême passierte sie an der Spitze seiner Truppen, und in weniger als einer halben Stunde waren alle feindlichen Batterien erstürmt. Die spanischen Kanoniere feuerten so lange fort, bis sie auf ihren Kanonen niedergemacht wurden. In dem Dorf des Trocadero wurde das Gefecht fortgesetzt, und hörte nicht eher auf, als bis sämtliche Feinde getödtet oder gefangen waren. Der Verlust der Spanier beläuft sich, nach der Etoile, auf 500 Todte und 1200 Gefangene; der Verlust der Franzosen auf 40 Todte und 100 Verwundete. „Dieser Verlust, fügt die Etoile hinzu, wird wohl als sehr gering und sogar, in einem so hitzigen Treffen, als unwahrscheinlich angesehen werden. Der Grund davon ist so einfach als ehrenvoll. Unsere Soldaten haben so hitzig und schnell angegriffen daß der größte Theil der Kugeln und Kartätschen über ihren Köpfen wegflog, und daß sie, durch die Schießscharten eindringend, sich der Kanonen bemächtigten, ehe man Zeit hatte, sie wieder zu laden."

Der Marschall Lauriston berichtet aus seinem Hauptquartier vor Pampeluna vom 4. Sept., daß er die Besatzung dieses Platzes aus ihren sämtlichen Außenposten vertrieben habe und nun im Stande sey, die förmliche Belagerung zu beginnen. Ueber den beiderseitigen Verlust giebt er nichts Näheres an, sondern bemerkt blos, daß derjenige der Franzosen gering gewesen sey.

Nach Briefen aus Perpignan steht das spanische Corps unter Milano und Llobera in einem verschanzten Lager vor Tarragona. Die franz. Flotte hat, wie man bestimmt versichert, die Rhede von Barcelona verlassen und ist nach Cadix abgesegelt. Der Preis der Lebensmittel zu Barcelona ist sehr mäßig. Die Festung Urgel wirft täglich Bomben auf die Stadt und will nichts von Uebergabe hören.

Der spanische Korsar, der Tartar, hat das französische Handelsschiff Gustav genommen. Der Werth seiner Ladung beträgt 500,000 Franken.

Ein zu Cadix eingelaufenes Schiff, aus Neufundland kommend und mit Stockfisch beladen, mußte wieder absegeln, weil es keine Käufer für seine Ladung fand.

Der Gegenadmiral Hamelin ist gestorben.

Der König von Portugall hat alle ausländischen Zeitungen und Schriften in dem Umfang seiner Staaten verboten.

*Französische Gränze, 10. Sept. Die franz. Staatspapiere sind seit kurzer Zeit um beinahe 6 % herunter gegangen und stehen statt 94 nur noch zu 88. Manche betrachten dieß als einen sichern Barometer über die Lage der spanischen Angelegenheiten, besonders wenn eine solche ungünstige Veränderung in dem Anfange eines Monats eintritt. Natürlich schließen sich an dieselbe die sonderbarsten Nachrichten an, von welchen jedoch nur ein geringer Theil für wahr und als die Veranlassung jenes Falls der Staatspapiere angesetzen werden kann. Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß das franz. Belagerungsheer nur nach vielfachen Anstrengungen und bedeutendem Verlust auf allen Seiten den Trocadero genommen hat, obgleich man einsah, daß die Opfer, die man bringen mußte, den Werth des Besitzes weit überstiegen. Indessen der Nachtheil, in dem man sich in den letzten zehn Tagen des Augusts befunden haben soll, erforderte einen Schritt von Bedeutung und es wurden die Angriffe so lange fortgesetzt, bis endlich der Platz, nachdem er zum Steinhaufen geschwunden, von seinen Vertheidigern verlassen wurde. Die übrigen Angriffe auf die ganze Linie von San-Petri an bis Matagorda, welche ein Bericht in dem Moniteur bestimmt vorher verkündigt hatte, scheinen unterblieben zu seyn. Der Verlust der Franzosen soll in dem Hauptquartier zu ernsten Untersuchungen Anlaß gegeben haben. In Folge dessen soll der Contre-Admiral Hamelin zurückberufen worden seyn *), welches um so auffallender ist, und eine wichtige Ursache vermuthen läßt, da die Ankunft des neuen Befehlshabers der Flotte nicht vor 14 Tagen stattfinden kann, wo schon die Aequinoctialstürme eintreten und jede Mitwirkung der Flotte verhindern werden. Hamelin gehört zu den ausgezeichneten Seeoffizieren Frankreichs und hat wohl keinen Fehler der Ungeschicklichkeit gemacht; vielleicht erlaubte ihm die Beschaffenheit der Küste nicht, die Angriffe auf Matagorda und San-Luis (das eigentliche Fort des Trocadero) gehörig zu unterstützen.

Bestimmtere Nachrichten haben sich dagegen aus den Administrationen der Hospitäler nach Frankreich verbreitet. Die Anfüllung derselben ist trotz aller Evacuationen seit der letzten Hälfte des Augusts gestiegen. Besonders ist dies in Catalonien der Fall, seit den beinahe täglichen Gefechten mit Milano und Llobera, die, ungeachtet der Schlachten bei Igualada und Calaf, sich unermüdet durch die franzöf. Colonnen bis beinahe an die franz. Gränze hinaufgezogen haben, und erst dann zurückgegangen sind, als der Oberbefehlshaber

*) Wie oben bemerkt wurde, ist er gestorben.
Anm. d. Red.

das ganze franz. Armeekorps gegen sie disponirt hatte. Barcelona hatte dadurch Luft bekommen, und mehrere neu organisirte Regimenter konnten unangegriffen sich in das Lager vor Tarragona begeben, wohin sich auch das übrige Heer zurückzog. Wie bald es wieder, auf diese Weise verstärkt, einen neuen Zug beginnen werde, ist ungewiß. Es hat schon den 27. August einen Ausfall auf die gegenüberstehenden, an Zahl weit schwächern franz. Truppen gemacht.

Riego ist ganz bestimmt in Malaga angekommen und Ballesteros soll die Waffen wieder ergriffen haben, ob für oder gegen ihn? ist ungewiß.

Miscellen.

Viele deutsche Schriftsteller finden ein besonderes Vergnügen daran, auf Napoleon zu schimpfen, ihn den Korsen zu nennen, gleichsam als wenn es eine Schande wäre, in Korsika geboren zu seyn. Man führt sogar eine Stelle aus dem Seneka an, worin er sagt:

Lex prima ulcisci, secunda vivere rapto,
Tertia mentiri, quarta negare Deos.

Ganz anders urtheilt Rousseau, in seinen Bekenntnissen, von diesem Volke, indem er eine Ahnung haben will, daß dieses kleine Eyland einst Epoche machen würde. Rousseau's Prophezeihung ist zwar eingetroffen, man kann sie aber dennoch nur als einen hingeworfenen, flüchtigen, oberflächlichen Gedanken betrachten, den damals seine Eitelkeit erzeugte, weil er sich vielleicht damals als den künftigen Gesetzgeber der zu jener Zeit scheinbar entstehenden korsischen Republik betrachtete. Auch von den Prophezeihungen des Propheten Müller sind einige eingetroffen, und der hundertjährige Kalender trifft zuweilen die Witterung, welche eintritt, denn von den vielen Gewittern, die er vorhersieht, kommt zuweilen eins zum Vorschein. Bei manchem Kranken, der von den Federn des Fürsten Hohenlohe Hülfe erwartet, kömmt zuweilen die Natur den Wundergaben des frommen Fürsten zu Hülfe. Seneca's Urtheil dagegen muß man ansehen, wie ein vernünftiger Mann jedes leidenschaftliche, übertriebene, harte Urtheil über ganze Völker ansieht, und nur ein närrischer Geschichtschreiber könnte ein solches einfältiges, schlecht gesagtes Sprüchlein zum Motto seines Buches machen. Ein schlechteres Schild könnte er nicht wählen.

Wenn ein Volk stolz darauf seyn kann, daß es berühmte Männer hervorgebracht hat, so können es die Korsen; denn der berühmteste Mann der neueren Zeit wurde unter ihnen geboren. Aber auch der heldenmüthige Kampf der Korsen gegen Genua und Frankreich, und die Verjagung der Engländer, gereichen ihnen zur Ehre. Die Geburt eines einzelnen merkwürdigen Mannes ist ein Zufall, an dem das Volk, unter dem er zur Welt kam, keinen Antheil hat; der Heldenmuth der Korsen aber bringt ihnen selbst Ehre. Doch Napoleon ist nicht der einzige merkwürdige Mann, den dieses kleine Eyland erzeugte. Auch Paoli war ein Korse, und der General Sebastiani gehört zu den talentvollsten und tapfersten Generalen der französischen Armee. Auch selbst als Diplomatiker hat er sich nicht geringe Ehre erworben. Der Deputirte Arena, der im Rath der Fünfhundert den Dolch auf Napoleon zog, und von Manchem so sehr gefeiert wurde, war gleichfalls ein Korse. Manches große Reich hat, in einer so kurzen Zeit, so viele berühmte Männer nicht aufzuweisen.

---

[32] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung im Badgarten.] Durch mehrseitige Aufforderung, in dieser schönen Spätjahrs-Witterung die Harmonie-Unterhaltungen noch einigemal fortzusetzen, haben sich die Unterzeichneten entschlossen, noch ein halbes Abonnement mit 2 Unterhaltungen je am Dienstag, und zwar Dienstag den 16. Sept. die Erste zu geben.

Bei Kapellmeister Richter und Frau Baumseeg in Stuttgart, und beim Oberkellner im Badgarten kann hierauf im bekannten Preiße abonnirt werden. Der Anfang ist halb 5 Uhr.

Richter und Frösner.

---

[31] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Auf Martini oder Lichtmeß ist in einem, in einer angenehmen Gegend der Stadt, im vorigen Jahr neuerbauten Hause, die Bel-étage zu vermiethen. Dieselbe enthält 5 ineinandergehende Zimmer, einen verschlossenen, hellen und geräumigen Vorplatz, Küche und Speisekammer, und gehören noch dazu: 3 Kammern, ein Holzfall und ein gewölbter Keller. Die Waschküche aber ist gemeinschaftlich. Das Nähere kann bei Frau Ehenwein im Hause Lit. C. Nro. 145 in der Karlsstraße erfragt werden.

Ereglingen, Oberamts Mergentheim. [Danksagung für die Unterstützung der durch Brand Verunglückten hier.] Seit der letzten Anzeige sind noch weiter eingegangen:

1) Baar; durch Hrn. Schultheißen Hachtel in Ebertsbronn von ihm selbst und der Gemeinde 13 fl. 30 kr., von Hrn. Industrie-Lehrer Müller am Waisenhause in Stuttgart, nochmals 5 fl.

2) Nachlaß von Gebühren für Einrückung der Anzeigen von Beiträgen: von Herrn Professor Elben in Stuttgart 11 fl. 30 kr., Herrn Lade, Redacteur der Neckar-Zeitung, dem gleichen Betrag, Hrn. Stadtrath Buchdrucker Thamm in Mergentheim, außer früher geschenkten 4 fl. 28 kr., noch weiter 7 fl. 26 kr.

3) Holz: Andreas Kettmann in Reichenthal 1 Stamm Fichtenholz. Im Ganzen hat die unterzeichnete Stelle außer diesen Druckgebühren erhalten:

1) Geld	1130 fl. 41 kr.
2) Frucht (nach Raubem .	35 Schfl. —
3) Holz:	
a. eichen	5 Stämme.
b. fichten	35 Stämme.

und ertheilt, mit Rücksicht auf den Grad der Dürftigkeit der Verunglückten:

1) Geld:	
a) unmittelbar	1092 fl. 11 kr.
b) mittelst für dieselben bestrittener Ausgaben . . .	38 fl. 30 kr.
2) die nebenbemerkte Frucht und Holz.	
	1130 fl. 41 kr.

Der Mobiliar-Verlust beträgt . . 6493 fl —

Die Unterstützten danken nun für diese großen Wohlthaten und die ihnen von Bewohnern benachbarter Orte unentgeldlich geleisteten Fuhr- und Hand-Dienste mit gerührtem Herzen. Sie werden sich ihrer Retter aus großer Noth stets segnend erinnern.

Die Wohlthäter der Verunglückten können die nun geschlossene Rechnung einsehen. — Den 7. Sept. 1823.

Die Lokal-Leitung. Schlotterbeck.

---

[34] Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Buchhändler Löflund ist erschienen und zu haben:

Heckers, D J. G. A., Communionbuch für denkende Christen. Zweite verbesserte mit einem neuen Kupfer (das Bildniß des Erlösers) verschönerte Auflage. 1823. Auf Postpapier 1 fl. 36 kr, schön gebunden 1 fl. 54 kr., auf weißes Druckpapier gebunden 1 fl. und zu 1 fl. 8 kr., roh 48 kr.

Die Vortrefflichkeit dieses Communionbuchs ist durch den großen Beifall, welchen die erste Auflage desselben theils bei dem christlichen Publikum überhaupt, theils in gelehrten Zeitschriften gefunden hat, also erwiesen, daß der Verleger sich jeder weitern Empfehlung eines Werkes überheben kann, das entschieden unter die allervorzüglichsten in diesem Fache gehört. Im Geiste des sel. Reinhard verfaßt, und mit vier Abhandlungen aus desselben unvergleichlichen Predigten und Reden geschmückt, wird es auch ferner dazu beitragen, daß das Heilige würdig gefeiert und für christlichen Sinn und Leben segensreich werde.

Diese neue Auflage ist noch überdieß mit einem nach dem Urtheile der besten Kenner, vortrefflichen Kupfer, das Bildniß des Erlösers vorstellend, von der Meisterhand des Herrn Fr. Fleischmann in Nürnberg geziert, welches gewiß unter die gelungensten Darstellungen dessen gehört, welchen kein Bild erreicht.

---

[24] Stuttgart. [Reise-Gelegenheit.] Von hier fährt Anfangs Oktober eine leere Retour-Kutsche über München, Inspruck, Botzen, nach Italien. Wer mit fahren will, kann das Weitere erfragen bei Kutscher Altinger in der Hirschgasse.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 254. — Stuttgart, den 16. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesendete und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

(Schluß des Berichts eines englischen Reisenden über Griechenland.)

5. Juni. Während ich damit umgieng, meine Bemerkungen zu ordnen, trug sich ein Vorfall zu, dessen Folgen die Griechenfeinde stark übertrieben haben. Ein alter Intrigant, der bekannte Negri, gab sich Mühe, Zwietracht zwischen den Gliedern der provisorischen Regierung und den Anführern der Armee zu säen, und dieß gelang ihm insoweit, daß Kolokotroni, Nikitas und Sessina eine Art Protestation überschickten und den Erfolg derselben auf einem benachbarten Dorfe abwarteten. Allein die vollziehende Gewalt erklärte ihren Entschluß, nicht nachzugeben und nannte den Schritt der Generale verfassungswidrig, indem sie sich zuvörderst mit ihrer Klage an die gesetzgebende Versammlung hätten wenden sollen; die Spannung zwischen beiden Theilen nahm zu, da trat eine beträchtliche Zahl Patrioten zusammen, um sich über die besten Mittel zur Beendigung dieser Irrung zu berathschlagen. Es wurde, wie in den schönen Tagen des alten Griechenlands, beschlossen, eine Bürger-Deputation an die mißvergnügten Generale mit der Aufforderung zu schicken, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Diese Deputation bestund aus einem Priester, einem Civilbeamten und einem Offizier, sie hatte eine Zusammenkunft mit Kolokotroni, und die obwaltenden Zwistigkeiten wurden aufs befriedigendste ausgeglichen. Diese friedliche Beilegung politischer Differenzen, die man hier auch in andern Fällen bemerkt hat, macht der griechischen Nation Ehre und läßt auf die Fortschritte schließen, welche sie in so kurzer Zeit in der Civilisation gemacht hat.

10. Juni. Seit der Aussöhnung Kolocotroni's und seiner Freunde mit der Vollziehungsgewalt nehmen die Angelegenheiten Griechenlands einen bessern Fortgang, die Schwierigkeiten, die den Gang der Regierung hemmten, sind gehoben; jener ist zum Vicepräsidenten ernannt worden. Morgen geht Nikitas nach Thessalien ab, um sich an die Spitze eines Armeekorps von 15,000 M. zu stellen, welches die Offensive gegen ein gleich starkes türkisches Corps ergreift, das sich zwischen Larissa und Zeituny zusammenzieht. Mehrere Abtheilungen sind auf dem Marsche nach Patras, vor welcher Festung in wenig Tagen 3000 Mann ankommen werden. Die türkische Flotte hat sich in der Nähe von Hydra sehen lassen, in der Richtung gegen das Kap Matapan; ohne Zweifel ist ihre Absicht, Lebensmittel nach Patras zu werfen. Die Geschwader von Spezia und Hydra, jedes von 50 Segeln, verfolgen den Feind und man erwartet von Tag zu Tage Nachricht von einem Treffen.

Napoli di Romania, 17. Juni. Für die Gegend zwischen Tripolizza und Napoli, wo man über eine Reihe der höchsten Gebirge kommt, hat die menschliche Kunst wenig gethan, desto mehr aber die Natur. Ueberall öffnet sich die schönste Aussicht und das Auge weilt auf den herrlichsten Naturscenen. Gestern Morgens um 4 Uhr verließ ich den Sitz der Regierung. Nachdem ich drei Stunden in der Ebene gegangen, trat ich, auf einem holperichen Fußpfad von steilen Felsen und schrecklichen Abgründen umgeben, ins Gebirg ein. Gegen Mittag erreichte ich eine Karavanserei 15 (englische) Meilen von Napoli; von diesem Punkte aus hat man eine Aussicht auf die gigantesque Gebirgskette von Maina, auf einen Theil des Golfs von Argos und die Inseln Hydra und Spezzia.

Nachdem ich die Gipfel erstiegen hatte, welche den durch so viele Abentheuer der Heroen berühmten Golf von Argos umkränzen, öffnete sich mir eine noch weit prächtigere Perspektive. Wer Griechenland bereist hat, wird mir gern eingestehen, daß diese Küste nichts Aehnliches auf der Welt hat. Die Berge, welche von ausserordentlicher Höhe sind, bieten in Gestalt und Farbe die mannichfaltigste Abwechslung dar. Argos, mit seinen reizenden Lustwäldern und schönen Fruchtfeldern, liegt an der Ostseite einer weiten Bai, die wohl Raum genug hätte, die Schiffe aller Handelsmächte zu fassen, die malerisch gruppirten Inseln des Archipels im Hintergrunde vollenden das Gemälde.

Um den Weg abzukürzen, schiffte ich mich zu Makini ein und fuhr in einer Stunde über den Golf. Ich fand, meiner Erwartung entsprechend, an Napoli eine sehr regelmäßig gebaute Stadt. Sie liegt an einer kleinen Landenge, die in die Bai vorläuft, und hat trotz dem, was sie während der Belagerung gelitten hat, noch immer 10,000 Einwohner. Außer den Befestigungswerken rings um den Platz hat sie eine fast uneinnehmbare Citadelle, die auf einer den Isthmus beherrschenden Anhöhe liegt; das Ganze wurde von den Venetianern nach Vauban'schen Grundsätzen erbaut. Die Griechen haben alle Vorkehrungen getroffen, um sich vor einer feindlichen Ueberraschung sicherzustellen. Die Citadelle ist auf 6 Monate mit Lebensmitteln versehen und diejenigen Einwohner der Stadt, welchen es an hinreichenden Subsistenzmitteln mangelt, müssen sich anderswo ein Unterkommen suchen. Die Besatzung ist 3000 Mann stark; die Hälfte dieser Zahl wäre hinreichend, auch heißt es, daß ein Theil derselben zu der Heerabtheilung des Nikitas stoßen werde.

Zu Tripolizza herrscht die größte Thätigkeit. Die Mitglieder der Regierung haben den Beschluß gefaßt, sich zu trennen und an die Spitze der zur Offensive bestimmten Truppen zu stellen. Dieser Verabredung gemäß wird sich der Präsident Mauromichali in Begleitung eines andern Mitgliedes und des Fürsten Maurocordato nach Megara begeben, während Kolocotroni in Rumelien operirt. Zwei andere Mitglieder der vollziehenden Gewalt werden die Aufsicht über die Belagerung von Patras führen. Am Morgen des Ta-

Digitized by Google

ges, wo ich Tripolizza verließ, erhielt die Regierung günstige Nachrichten vom Kriegsschauplatze; die Türken waren bei Agraffa und Nolos in Thessalien mit einem Verluste von 1200 Mann geschlagen worden. Der Bey, welcher sie befehligte, durch seine Barbareien berüchtigt, wurde gefangen genommen. Die Operationen zur See werden etwas langsam betrieben; die Ursache hievon liegt in der Schwierigkeit, in einem Lande, wo das Geld so rar ist, Schiffe auszurüsten. Inzwischen macht man zu Hydra und Spezia bedeutende Anstalten und in wenigen Tagen wird eine beträchtliche Flotte auslaufen.

Der Ankunft des Tombasi auf Kandia folgte unmittelbar die Uebergabe einer der Festungen dieser Insel; eine andere ist aufs engste eingeschlossen. So viel ich erfahren, hat der Pascha von Aegypten, gegen alle Erwartung, eine Flotte in See geschickt, deren Absicht auf Candia gehen soll. Ein Theil der griechischen Flotte ist ihr entgegengesegelt.

Corfu, 8. Juli. Seit drei Tagen bin ich hier, nachdem ich einen kurzen Besuch auf Spezia, Cerigo und Zante abgestattet. Mit den Primaten von Spezia, die sich seit dem Anfange dieses Kampfes durch ihre Thaten so berühmt gemacht haben, hatte ich eine lange Unterredung. Sie versicherten mich, daß nur allein der Geldmangel sie gehindert habe, der von ihnen ausgerüsteten Flottille noch 20 Schiffe beizufügen. Die ganze griechische Seemacht versammelt sich beim Cap Matapan; von da wird auch ein Geschwader in die Gewässer von Patras absegeln, wo der Kapudan-Pascha seit Ende des vorigen Monats mit 3 Fregatten, mehreren kleinen Fahrzeugen und 40 Transportschiffen in der Absicht kreuzt, Korinth und das Schloß von Lepanto mit Proviant zu versehen. Der Pascha von Skutari hat den Plan, sobald seine ganze Heeresmacht beieinander ist, Missolunghi anzugreifen; allein diese Festung ist in so gutem Vertheidigungsstand, daß wahrscheinlich seine Bemühungen scheitern werden. Die Nähe des Kapudan-Pascha kündigt sich durch Raub und Gewaltthätigkeiten an; selbst die englische Flagge ist nicht immer vor Beeinträchtigung sicher.

Italien.

Folgendes ist das Namensverzeichniß aller jetzt lebenden Kardinäle: Firrao, 87 Jahre alt, Kardinal seit 22 Jahren. — Häfelin, 86 J., Kard. s. 6 J. — Spinucci, 84 J., Kard. s. 7 J. — Caselli, 83 J., Kard. s. 22 J. — Rusconi, 80 J., Kard. s. 7 J. — Solaro, 80 J., Kard. s. 7 J. — Della Somaglia, 79 J., Kard. s. 28 J. — Naro, 79 J., Kard. s. 7 J. — Fabrizio Ruffo, 79 J., Kard. s. 32 J. — Clermont Tonnere, 76 J., Kard. s. ½ J. — Gravina, 74 J., Kard. s. 7 J. — Beausset, 74 J., Kard. s. 6 J. — Guerrieri Gonzaga, 73 J., Kard. s. 4 J. — Luigi Ruffo Scilla, 73 J., Kard. s. 4 J. — Albani, 73 J., Kard. s. 22 J. — Cacciapiatti, 72 J., Kard. s. 7 J. — Pandolfi, 72 J., Kard. s. ½ J. — Frosini, 71 J., Kard. s. ½ J. — Bertazzoli, 69 J., Kard. s. ½ J. — Brancadoro, 68 J., Kard. s. 22 J. — Cavalchini, 68 J., Kard. s. 6 J. — Serlupi, 68 J., Kard. s. ½ J. — Turiozzi, 68 J., Kard. s. ½ J. — Pacca, 67 J., Kard. s. 22 J. — Spina, 67 J., Kard. s. 22 J. — Arezzo, 67 J., Kard. s. 7 J. — Severoli, 66 J., Kard. s. 7 J. — Cesar Leoni, 66 J., Kard. s. 6 J. — Consalvi, 66 J., Kard. s. 23 J. — Morozzo, 65 J., Kard. s. 7 J. — Gregorio, 65 J., Kard. s. 7 J. — Ercolani, 65 J., Kard. s. 7 J. — Riverola, 65 J., Kard. s. 6 J. — Scoberas Testaferrata, 65 J., Kard. s. 6 J. — Bidoni, 64 J., Kard. s. 7 J. — Dandini, 64 J., Kard. s. ½ J. — da Cunha, 63 J., Kard. s. 4 J. — Della Genga, 63 J., Kard. s. 7 J. — Gardari de Azara, 63 J., Kard. s. 7 J. — Castiglioni, 62 J., Kard. s. 7 J. — Fesch, 60 J., Kard. s. 20 J. — Sanseverino, 59 J., Kard. s. 7 J. — Falzacappa, 56 J., Kard. s. ½ J. — Oppizzoni, 54 J., Kard. s. 19 J. — Pedicini, 54 J., Kard. s. ½ J. — Galeffi, 53 J., Kard. s. 20 J. — Palotta, 53 J., Kard. s. ½ J. — Giorgio Doria-Pamfili, 51 J., Kard. s. 7 J. — Mario Sforza, 41 J., Kard. s. ½ J. — Odescalchi, 38 J., Kard. s. ½ J. — Ranier, Rudolph Joh. Jos., Erzherzog von Oesterreich, 35 J., Kard. s. 4 J. — Zurla, 54 J., Kard. s. ½ J. — La Fare, 71 J., Kard. s. ½ J. (Die mit durchschossenen Buchstaben gedruckten bezogen am 2. Sept. das Konklave.)

England.

London, 6. Sept. Die Lage der Dinge vor Cadix ist von der Art, daß sie der franz. Regierung wirkliche Unruhe verursachen muß. Jeder bis jetzt gemachte Versuch, mit den Cortes zu unterhandeln, hat gescheitert, und es ist kein Grund vorhanden, zu glauben, daß neue Anträge einen bessern Erfolg haben werden. Das Schreiben des Herzogs von Angoulême an den König Ferdinand wurde Sr. Maj. am 21. August durch einen Adjutanten des Prinzen Generalissimus überbracht, und das Resultat dieser Sendung hätte zu Paris lange vor dem 3. d. M., dem Datum der letzten Pariser Blätter, die wir erhalten haben, durch den Telegraphen bekannt seyn müssen. Der Adjutant ist zu Cadix mit allen äußeren Zeichen der Höflichkeit aufgenommen worden, aber wir wissen aus guter Quelle, daß er nicht vor die Person des Königs gelassen wurde. Der Prinz beschränkte die Frist der Antwort auf sein Schreiben auf fünf Tage, und erklärte, daß er, wenn er nach deren Verfluß keine oder eine feindliche Antwort erhalte, wissen werde, was er zu thun habe. Diese Mittheilung gelangte, wie wir bereits gesagt haben, am 21. zum König Ferdinand, und nach dem Stillschweigen aller Pariser Blätter über diesen Gegenstand zu urtheilen, darf man mit Recht glauben, daß keine günstige Antwort erfolgt ist. Inzwischen zieht sich der Krieg in die Länge. Der Sommer geht zu Ende, und Alles scheint anzukündigen, daß die Sachen bis zur Regenzeit unentschieden bleiben werden. Man darf voraussetzen, daß die franz. Minister vollkommen fühlen, wie sehr die Schwierigkeiten des Kampfs sich vermehren, und daß es ihnen am Herzen liegt, den Krieg, wo möglich, schleunig zu beendigen. (Courier.)

Nach einem Schreiben aus Paris hat Riego den Oberbefehl über die Armee übernommen, die unter Balesteros stund, und Zayas, der Verfassung getreu, ist nach Estremadura gereist, um dort die konstitutionellen Truppen anzuführen. Was Zarco del Valle betrifft, von dem es hieß, daß er am 17. August sich zu Cordova unterworfen habe, so darf man mit gutem Grund glauben, daß er fortfährt, die Konstitution zu vertheidigen, denn man weiß aus guter Quelle, daß er sich geweigert hat, in die Kapitulation von Granada zu willigen, und daß er sich nach Malaga zurückzog, um als zweiter Befehlshaber unter Zayas zu dienen. Man ist der Meinung, daß die Kapitulation von Corunna einen geheimen Artikel enthalte, welcher der spanischen Nation zwei gesetzgebende Kammern verbürgt, im Fall die Konstitution, so wie sie jetzt besteht, umgestürzt würde. Unter dieser Bedingung hat, wie man versichert, Morillo eingewilligt, die Sache der Konstitution zu verlassen. (Morning-Chronicle.)

Spanien.

Ein Schreiben aus Vitoria vom 5. Sept., das die Etoile mittheilt, giebt jetzt folgenden Aufschluß über

Digitized by Google

das zweideutige Betragen, das man dem Trappisten zum Vorwurf macht. „Da die Rüstungen des Trappisten zu Logrono, sagt dieses Schreiben, zu so abgeschmackten als beleidigenden Gerüchten, ja zu dem Verdacht feindlicher Absichten gegen die franz. Armee Anlaß gegeben haben, so halte ich mich für verpflichtet, zu deren Widerlegung das Benehmen dieses erlauchten royalistischen Anführers bei den letzten Unruhen darzustellen. Von der Regentschaft beauftragt, die Provinz Rioja von den darin umherstreifenden revolutionären Banden zu säubern, vollzog der Trappist diesen Auftrag mit so viel Eifer und Thätigkeit, daß er ihm vollständig gelang. Um die Ruhe zu befestigen, begann er ein Provinzial-Corps von Fußvolk und Reuterei zu bilden, als Ihre Liberalen von den unsern, die über die gerechte Strenge des Trappisten bestürzt waren, aufgehetzt, durch lügenhafte Gerüchte den Prinzen Generalissimus täuschten und ihm den Befehl entrissen, den Trappisten zu verhaften und nach Madrid abzuführen."

„Da ich wußte, daß dieser Befehl zu Vittoria angekommen war, bat ich ihn, auf seiner Hut zu seyn. Statt aller Antwort kam er, nach seiner glänzenden Expedition gegen Mansella, selbst dahin. Aber niemand wagte, ihn zu beunruhigen. Er bat den Herzog von Angoulême in einem Schreiben, durch seine Verhaftung in einer Provinz, deren ganze Bevölkerung zu den Waffen greifen würde, um ihn zu befreien, kein Aufsehen zu erregen, sondern ihm einen Verbannungsort zu bezeichnen, wohin er sich sogleich begeben werde."

„Zu dieser Zeit erschien die Verordnung von Andujar. Die Einwohner dieser Provinzen, entrüstet über eine solche Verletzung unserer Rechte, wendeten sich an den Trappisten, um deren Vollzug mit Gewalt der Waffen zu hindern. Der Trappist verwies sie zur Ruhe und Geduld, verbot aber in seinem Militärbezirk die Bekanntmachung der Verordnung, und setzte die Lokalbehörden ab, die ihm nicht gehorchten. Durch den Befehlshaber des dritten franz. Corps nach Vittoria gerufen, weigerte er sich durchaus, zum Vollzug dieser Verordnung mitzuwirken, und der General, die öffentliche Gährung fürchtend, wagte nicht, ihn zu verhaften, wozu er Befehl hatte."

„Der Trappist beschäftigt sich in diesem Augenblick mit Vollendung der Organisation der Provinzialtruppen; es fehlt ihm weder an Waffen, noch an Kleidung und Ausrüstung. Die Franzosen dürfen aber nicht glauben, daß man je diese Kräfte gegen sie kehren werde. Niemand verehrt mehr Ihren Prinzen, als der Trappist, niemand ist dankbarer gegen Ihre Armee; er nennt sie unsere Erretter. Aber der Trappist wird nie dulden, daß der Jakobinismus sein Haupt erhebe, und daß eine usurpirte Gewalt in unserem Vaterland das heilige Recht der Nationen unterdrücke. Der Trappist hat zum Wahlspruch: Gott und der König! und alles, was nicht legitim ist, wird umsonst nach seiner Zustimmung streben."

Dieses Schreiben ist unterzeichnet:

Lopez y Diaz.

Paris, 9. Sept. Die Etoile enthält ein Schreiben aus dem Hafen Santa Maria vom 1. Sept., worin es heißt: „Man arbeitet fortwährend an der Landung. Man ist hier überzeugt, daß alles gelingen würde, wenn sie sogleich und während des Zustands der Entmannung statt fände, worin sich die Einwohner von Cadix befinden. Mit einer Armee, wie die unsrige, kann man alles ausführen. Unsere alten Grenadiere würden sich unter den Augen des Prinzen in Stücken hauen lassen; diejenigen, die den Kriegen Bonaparte's beigewohnt haben, sagen, daß sie noch bei keinem General die Unerschrockenheit gefunden hätten, wodurch sich Monseigneur auszeichnet. Se. K. H. befand sich immer mitten unter ihnen im heftigsten Feuer, sie durch seine Gegenwart ermuthigend."

Nach Briefen aus Bayonne vom 4. dieß, kommen dort täglich Krankentransporte an. Es befinden sich etwa 600 Mann in dem dortigen Spital, trotz der Evacuationen in die benachbarten Städte. Man wartete auf die baldige Ankunft der in dem Treffen unter den Mauern von Pamplona verwundeten Soldaten.

(Journal du Commerce.)

Der Herr Herzog von Decazes ist am 1. Sept., aus Deutschland zurückkommend, zu Lyon eingetroffen, und von dort am 5. nach seinem Landsitz Libourne abgereist.

Es geht die Rede, daß die Wahlkollegien am Ende dieses Monats einberufen werden sollen.

Miscellen.

Ulrichs von Hutten auserlesene Werke, übersetzt und herausgegeben von Ernst Münch. (2 Theile. Leipzig, bei Georg Reimer.)

In der Vorrede sagt der würdige Verfasser unter anderm: „Noch haben drei Jahrhunderte der Schmach und Leiden uns nicht gebessert und zum Bewußtseyn unseres Zustandes gebracht. Jene Gesellen der Nacht, die Heroisträten Deutschlands im 30jährigen Kriege, über die der große Sanganelli und sein Jahrhundert den ewigen Fluch ausgesprochen, schleichen neu herum, jetzt nur in der Hülle niederer Demuth, bald aber sicherlich ein anderes Panier entrollend, um die Schwächen der Staaten auszuwittern und das alte Zuchtmeisteramt über sie wieder zu erringen."

Nun zu Hutten selbst. Die vorliegenden Bände (das Ganze soll in 4 Theilen vollendet werden) enthalten diejenigen Briefe, Sendschreiben, Satyren und Invektiven, welche der deutsche Ritter gegen Mönch- und Pabstthum und seine Vertheidiger geschleudert hat. Wir zeichnen für die Leser aus dem vielen Interessanten und Kräftigen dasjenige aus, was am meisten, neben Hutten's Charakter, den Charakter jener merkwürdigen, der unsrigen in manchem Stücke ähnlichen Zeit, zeichnet.

Auf den kriegerischen Pabst Julius II. (seine Augen waren gräulich, sein Angesicht erschreckenlich; er mit aller Weis' und Gebehrden grausam, wüterisch und unmenschlich S. 187) folgte der kunstliebende Mediceer, Leo X., welchen man „Wiederhersteller des Friedens" nannte und der zu Anfang nicht nur für einen Beförderer der Literatur, sondern auch für einen freisinnigen Mann galt. Dieß erhellt daraus, daß Ulrich v. Hutten (s. S. 3 ff.) die gekrönte Schrift des Laurentius Valla „über die erdichtete und erlogene Schenkung Konstantins" diesem Pabste zusendet und zueignet. In der Zueignung zeichnet er das Ideal eines milden, christlichen, freiheit- und wahrheitliebenden Oberhirten der Kirche und hofft, Leo werde ein solcher werden. Der biedere Hutten mit seinen sanguinischen Hoffnungen! welchen hohen Begriff hat er von der Seelengröße des Pabstes! wie viel Unkenntniß der wahren Verhältnisse verräth er zur Zeit noch, wenn er (S. 9) schreibt: „Er (Valla) ist zwar verflucht, aber eben deshalb bieder, weil er bitter gegen die Schlechten ist. Nur gegen die Päbste, nur gegen die Tyrannen beobachtet er keine Scheu. Sprich selbst, waren nicht alle jene Päbste geradezu Feinde der Christen, welche das Vermögen Aller an sich rissen und alle Freien in die Knechtschaft stießen? welche die Könige ihrer Herrschergewalt, die Bürger ihres Eigenthums beraubten? welche uns, zum Ruin unserer Familiengüter, so viele

Digitized by Google

Bischöffe mit Pallien von Rom aus zuschickten?" Solche Aeußerungen, verbunden mit den Beweisen Valla's, daß „die saubere Schenkung Konstantin's eitel Lügenwerk sey" meint Hutten, werden den ganzen Beifall des Pabstes finden! — ! Im Laufe dieses Schreibens liest man auch Folgendes: „In Rom glaube man den Deutschen alles weis machen zu können, weil von diesen die Sage gehe, sie hätten kein Gehirn und gebrauchten auch deshalb ihren Verstand nicht."

Aus dem Schreiben an den Grafen Hermann zu Namur (dat. Mainz, 3. April 1518) lernen wir einige Obscuranten damaliger Zeit kennen. „In Welschland (schreibt Hutten) schämt' ich mich jedesmal ein Teutscher zu seyn, so oft im Gespräche mit Italienern auf die Verfolgung Reuchlins die Rede fiel und jene mich fragten, ob denn die Mönche in Deutschland so viele Gewalt hätten? In die Zahl der Ehrenfeinde Kapnio's, welche die unterste Pöbelklasse gegen ihn aufhetzen, gehört Peter Mater zu Frankfurt, ein ungelehrter, aber kecker und unverschämter Mann, hier (Mainz) aber Bertholomäus, der Zehentenschaffner, der ruchloseste Mensch, den je die Sonne beschien. Dieser Mensch hält nie eine Predigt vor dem unwissenden Volk, die er nicht mit einer Dosis Gift aus seinem boshaften Herzen würzt. In jedem Wort prägt sich die Mißgunst aus; gegen jeden Biedermann erlaubt er sich Seitenhiebe." — Von den Anfängen der Reformation wird noch zweifelhaft geschrieben: „Zu Wittenberg in Sachsen ist dermalen eine Parthei wider die Autorität des Pabstes aufgestanden, eine andere wirft sich zur Vertheidigerin des päbstl. Ablasses auf. Mönche stehen an der Spitze der feindlichen Partheien, rufen und schreien sich heiser in die Wette. Nun sind sie in der letzten Zeit auch aufs Schreiben verfallen. Die Buchhändler machen gute Geschäfte; Lehrsätze, Korollarien, Schlüsse und Artikel werden zu Dutzenden verkauft." — Endlich enthält das Sendschreiben einen rühmlichen Zug des Churfürsten Albrechts von Mainz. „Es überbrachte ihm Stromer ein von jeder Art Schmähungen strotzendes Libell Pfefferkorns wider die Freunde Reuchlins. Nun las jener es zwar, warf es aber, so wie er es gelesen, ins Feuer, bei dem er zufällig gesessen, verwünschte die unsaubern Lästerungen des nichtswürdigen Juden und äußerte, während er das Geschmier den Flammen opferte, die ewig denkwürdigen Worte: „So mögen alle umkommen, die solch' eine Sprache führen!"

Das Schreiben an Ferdinand, Erzherzog zu Oesterreich, bezweckt, diesen und durch ihn seinen Bruder (Karl V.) für die Sache der Religionsfreiheit zu gewinnen. Es enthält mitunter starke Stellen.

In dem Sendschreiben an alle Freien Deutschlands werden die damaligen Theologen geschildert. „Heutiges Tages finden wir lauter Fuchsschwänzer und Speichellecker unter den Theologen, die, wenn sie ja sich anstellen, ihre Pflicht zu thun, aus dem unschuldigsten Dinge von der Welt Spektakel erregen, oder, um sich den Dank der Mächtigen zu erwerben, rechtschaffenen Männern übeln Leumund erwecken, ihnen oft Gefahr schmieden, ja bisweilen an ihrem Untergang arbeiten. Wäre es für diese nicht besser gewesen, zu graben oder, was immer sonst zu thun, statt also linkisch das Studium der Theologie zu treiben?"

An Luther: „Es heißt, du seyest in den Bann gethan; wie groß, mein Luther, wie groß bist du nicht, wenn dieß wahr ist! — — Eck ist aus der Stadt zurückgekehrt, vom Pabste, dem Vernehmen nach, mit Pfründen und Geld überhäuft. Immerhin! in seinen Begierden wird der Sünder gepriesen, uns aber möge Gott in seiner Wahrheit erhalten. Er hat mich angezeigt, als einen, der es mit dir halte. Darin hat der Mann nicht unrecht. Denn immer war ich und in allem, was ich von der Sache verstand, deiner Meinung, ohne daß früher Gemeinschaft zwischen uns gewaltet. Es ist also, was derselbe behauptete, wir hätten nämlich den Handel schon früher abgekartet, eine Lüge, die er zu Gunsten des römischen Bischoffs ersonnen. O des unverschämten, niederträchtigen Gesellen! Aber trachten muß man doch, ihm seinen Lohn zuzumessen. — — N. N. (Franz von Sikingen) lädt dich ein, zu ihm zu kommen, wenn deine Sicherheit gefährdet seyn sollte; er wird dich gastfreundlich, nach deiner Würdigkeit, behandeln und gegen alle Feinde vertheidigen. Dieß trug er mir wohl drei- und viermal auf, dir zu schreiben." (Datirt Mainz, 4. Febr. 1520.) (Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. [Verlornes Halstuch.] Auf dem Wege nach Bothnang — auf der ersten Hälfte desselben — ist am Sonntag gegen Mittag ein Frauenzimmer-Halstuch verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, solches gegen eine Belohnung in der Kronprinz-Straße Nro. 83 eine Treppe hoch wieder abzugeben.

---

[32] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung im Badgarten.] Durch mehrseitige Aufforderung, in dieser schönen Spätjahrs-Witterung die Harmonie-Unterhaltungen noch einigemal fortzusetzen, haben sich die Unterzeichneten entschlossen, noch ein halbes Abonnement mit 2 Unterhaltungen je am Dienstag, und zwar Dienstag den 16. Sept. die Erste zu geben.

Bei Kapellmeister Richter und Frau Zumsteeg in Stuttgart, und beim Oberkellner im Badgarten kann hierauf im bekannten Preiße abonnirt werden. Der Anfang ist halb 5 Uhr.

Nebst der Ouverture aus der Oper Cortez, von Spontini, und einer Ouverture von Mayerbeer, wird gegeben: ein Potpourri von Küffner, eine sclavonische National-Melodie, nebst mehreren theils originalen theils übersetzten Harmonie-Stucken.

Richter und Frösner.

---

[33] Löffingen, im Schwarzwald. Ich Endesgesetzter bezeuge hiermit auf Verlangen, daß ich das karpfonische Augenpulver von Hrn. Christoph Burkhardt Iselin, Sohn, Nro. 1640 in Basel, beschrieben, selbes nach gedruckter Vorschrift gebraucht, und folgende Wirkung davon erhalten habe.

Vor dem Gebrauch konnte ich durchaus nichts mehr ohne Brille lesen oder schreiben, nachdem ich aber benanntes Augenpulver etwa 8 Tage lang gebraucht hatte, so konnte ich jede Schrift, gedruckte und geschriebene, auch die kleinste wieder ohne Brille lesen und schreiben, was ich auch seit der Zeit, nämlich seit etwa acht Wochen, anhaltend thun kann.

Ich kann daher dieses Pulver nicht genug Leuten empfehlen, die ein schwaches Gesicht haben, und wieder gute Augen wünschen. Den 15. August 1823. (Unterz.) Dr. v. Brentano, großherzogl. badischer geistlicher Rath und Stadtpfarrer.

---

[29] Feuerbach. [Vorladung eines Verschollenen.] Christoph Jakob Schäfer von Feuerbach, den 19. Oktober 1751 geboren, ist als Metzgerknecht vor vielen Jahren auf die Wanderschaft gegangen, ohne inzwischen etwas von sich vernehmen zu lassen. Da er das siebenzigste Jahr zurückgelegt hat, so ergeht an denselben, oder wenn er Leibes-Erben hinterlassen hat, an diese die Aufforderung, sich binnen 90 Tagen bei dem Waisengericht zu Feuerbach anzumelden und die Ansprüche auf das den Präsumtiv-Erben des Schäfer im Jahre 1812 gegen Kaution ausgefolgte Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls dieser Verschollene todt angenommen und sein Vermögen unter den disseits bekannten Erben landrechtlicher Ordnung nach vertheilt und definitiv ausgefolgt werden wird.

Den 1. Sept. 1823. Königl. Oberamtsgericht.

---

[30] Stuttgart. [Anstellungsgesuch.] Ein junger Kaufmann, der eben seine Lehrjahre in einer Manufaktur-Waarenhandlung beendigt, wünscht eine Anstellung auf irgend einem Platz, wo er seine Kenntnisse erweitern kann. Er erhält von seinem Prinzipal das beste Zeugniß, und sieht weit mehr auf die Gelegenheit, sich ferner auszubilden, als auf ein namhaftes Salair. Diejenigen Herren Kaufleute, welche sich für diesen soliden jungen Mann, dessen Vater längst gestorben ist, interessiren wollen, belieben sich mit ihren Anträgen an die Redaktion dieser Zeitung zu wenden, welche gern nähere Auskunft geben wird.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 255. — Stuttgart, den 17. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. „Wenn die Geschichte des spanischen Kriegs blos nach dem Leitfaden unserer ministeriellen Blätter geschrieben würde, so könnten eines Tags unsere Enkel glauben, daß im Lauf dieses Feldzugs keine Unterhandlung irgend einer Art mit den Häuptern der Regierung von Cadix statt gefunden hat, daß alle Generale der Cortes, die kapitulirt oder sich unterworfen haben, sich auf die öffentliche Anerkennung der Regentschaft beschränkten, ohne geheime Bürgschaften festzusetzen, die man nicht laut werden lassen könnte, ohne das Ansehen jener Regentschaft zu mißkennen, daß immer die vollkommenste Einigkeit zwischen dem Prinzen Generalissimus und der Regentschaft, zwischen den französischen Soldaten und den Glaubenssoldaten, zwischen den Truppen des Morillo und denen des Trappisten geherrscht hat, daß endlich eine Sympathie der Gesinnungen und Meinungen die Generale Molitor, Quesada, Eroles und Balleſteros, den franz. Generalstaab und die alte spanische Camarilla, beseelte. So müßte die Nachwelt urtheilen, wenn sie blos auf unsere Schatzkammer-Blätter beschränkt wäre, gleich wie wir uns über die frühern Zeiten Spaniens mit den von den Mönchen, die allein schreiben konnten und durften, ersonnenen Fabeln, begnügen müssen. Glücklicherweise haben sie diese ihre Vorrechte bei weitem noch nicht wieder erlangt, und wahrlich, die Mönche des 19. Jahrhunders werden nicht dessen Geschichtschreiber werden.

Wir, die nach den Ereignissen, nicht nach Redensarten, urtheilen, sind im Gegentheil überzeugt, daß der gegenwärtige Krieg nur eine lange Unterhandlung war, daß von den drei Ministerien, dem des Kriegs, dem der auswärtigen Angelegenheiten und dem der Finanzen, das erstere die kleinste Rolle gespielt hat, daß man noch heute vor Cadix, vor Barcelona unterhandelt, wie man mit Abisbal, mit Morillo und Balleſteros unterhandelt hat, und daß man selbst nach der Einnahme von Barcelona und Cadix noch unterhandeln wird, weil die Leidenschafts- und Meinungs-Kriege nie durch die Eroberung eines Landes beendigt werden, und nur dann aufhören, wann die Leidenschaften erloschen und die Meinungen befriedigt sind.

Nach unerhörten Anstrengungen gelang es Rom, Spanien zu beruhigen, weil es sich darin festsetzen wollte und konnte. Die Gothen konnten Spanien erobern und besetzen, weil es römisch geworden war, und mit dem Kaiserreich fallen mußte. Die Araber bemächtigten sich Spaniens, wurden aber nach einem langen und hartnäckigen Kampf daraus vertrieben, weil die Gothen Spanier geworden waren, weil zwischen den Siegern und Besiegten ein Religionsunterschied bestund, weil, damals wie jetzt, die Meinungen und Leidenschaften sich gegenseitig bekriegten, und weil selbst nach der Eroberung der Kampf nicht zu Ende war.

Wenn man alle Ereignisse mit kaltem Blut untersucht, so findet man, daß der Krieg durch Politiker geführt wird, die ihn mit einer Art von Widerwillen unternommen und kaum begonnen hatten, als sie bereits auf Mittel dachten, ihn zu beendigen. Die Führung des Feldzugs glich vollkommen dem Bild, das ihm vorausgegangen war. Man unterhandelte nach dem Uebergang über die Bidaſſoa, wie vor ihm. Man schien sich aller festen Plätze auf diplomatischem Wege bemächtigen zu wollen; das Belagerungsgeschütz, um sie zu nehmen, hatte man zu Hause gelassen. Nachdem man vergeblich Unterhandlungen mit den Massen verursacht, wendete man sich an die Individuen. Abisbal hatte ohne Zweifel ungefähr die nämlichen Versprechungen gethan, wie Morillo; da aber dieser Abisbal in allen Ereignissen der Halbinsel eine zweideutige Rolle gespielt hatte, so flößte er seinen Landsleuten wenig Vertrauen ein; auch war er nicht, wie Morillo, von den Häuptern der Regierung, von dem Mittelpunkt der Revolution entfernt, er befand sich auf dem Feuerheerd selbst, er hatte nicht Zeit gehabt, sich unter den Truppen eine Parthei zu machen; da er sich selbst nicht verhehlen konnte, daß man ihm mißtraue, mangelte es ihm an Vertrauten; so fiel sein Abfall linkisch aus, und zog niemand nach sich. Er kapitulirte allein und erhielt nichts, als einen Zufluchtsort, den man seinem guten Willen nicht versagen konnte. Glaubt man denn, daß man ihm im Fall des glücklichen Ausgangs nicht andere Versprechungen gemacht hatte? In diesem Fall hätte er jene Mittelparthei gebildet, mit deren Hülfe man die beiden andern zu vereinigen wähnte; aber gewiß, Abisbal wäre nicht der Mann der Regentschaft gewesen, wenn er sie auch ohne alle Beschränkung anerkannt hätte.

Der nämliche Fall ist es jetzt mit Morillo. Seine Proklamationen gegen die Regentschaft, sein Benehmen, seit er unterhandelt hat, alles scheint anzukündigen, daß die Artikel des Vertrags nicht alle bekannt sind. Morillo ist gegenwärtig beinahe der Vicekönig von Gallizien; er ist es, der zwischen den französischen und spanischen Generalen bei der Kapitulation von Corunna den Vermittler machte; die Konstitutionellen wollen nur mit ihm unterhandeln; sie finden eine Bürgschaft in seiner Mitwirkung, und, treu seinem System, vereinigt er unter seinen Befehlen Truppen, die nicht Kriegsgefangene sind; er verpflichtet sich, jede Untersuchung über Meinungen zu hindern. Der Morillo, der so handelt, ist gewiß nicht der Mann der Regentschaft, und die Anführer zu Corunna wußten dieß wohl, als sie nur mit ihm unterhandeln wollten. Hätten sie wohl die Vermittlung Quesadas oder irgend eines andern Glaubensgenerals verlangt? Hätten sie nicht lieber mit den Franzosen kapitulirt? Morillo befindet sich in einer ganz besondern Stellung; dieß weiß man in Frankreich so gut, als in Spanien; es sind also in seinem Vertrag Bestimmungen

Digitized by Google

vorhanden, die man wohl ahnt, aber deren Natur man nicht kennt.

Ballesteros hat wieder auf andere Bedingungen seinen Vertrag abgeschlossen. Mit dem General der Milizen vom 7. Julius konnte man nicht auf gleiche Art unterhandeln, wie mit jenem, der sie anfangs bekämpfen sollte. Ballesteros hat zwar an die Regentschaft geschrieben, aber er bleibt an der Spitze seiner Truppen, er vereinigt sich nicht mit unserer Armee, er ist nicht verpflichtet, gegen die Cortes zu kämpfen, er ist neutral, er wartet das Ergebniß der Unterhandlungen ab. Es giebt gegenwärtig in Spanien fünf Armeen von verschiedenen Schattirungen: Die französische Armee, die Glaubensarmee, die Armee der Cortes, die Armee des Morillo und die Armee des Ballesteros. Wenn die Unterhandlungen, die, wie man versichert, mit Mina und Milano angeknüpft sind, zu Stande kämen, so würden auf der Halbinsel sechs Armeen bestehen, denn da diese noch mehr kompromittirt sind, als Ballesteros, so würden sie auch vortheilhaftere Bedingungen erhalten und dadurch eine neue Klasse bilden.

Daß man mit Cadix unterhandelt hat, ist so klar, als der Tag; wenn man es jetzt nicht zugiebt, so geschieht dieß entweder aus Nachgiebigkeit gegen die Faktion, die darüber erbost ist, oder ist es ein Beweis, daß man nicht einig wurde. Schon der Akt von Andujar ist ein unläugbarer Beweis für jeden denkenden Mann; es ist unbestreitbar, daß man die Versprechungen, die man den Häuptern zu Cadix machte, durch Thatsachen unterstützen mußte, die deren Aufrichtigkeit verbürgen konnten. Wie hätte man zu ihnen sagen können: Ihr sollt eure Güter, euer Vermögen, eure Freiheit, vielleicht eure Stellen, behalten, wenn sie darauf erwiedern konnten: Die Güter unserer Freunde sind mit Beschlag belegt, sie selbst sind in dem Lande, das ihr besetzt haltet, in den Kerker geworfen; ihr sprecht von Vergessenheit, von Einigung, und überall regiert Haß und Rachsucht. Man mußte daher die Versprechungen, die man den Häuptern machen wollte, zum Besten der Untergebenen zu vollziehen beginnen; man mußte selbst mit den Behörden der Regentschaft im Tone des Herrn sprechen. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Nothwendigkeit, unsern Freunden, die ihre Feinde nicht in Freiheit setzen wollten, mit Verhaftung zu drohen, den Häuptern der Cortes nicht sonderlich beruhigend geschienen haben mag, daß der Widerstand gegen die Befehle des Prinzen Generalissimus in einigen Provinzen ihnen nicht mehr Vertrauen eingeflößt haben wird, daß sie der Meinung gewesen seyn werden, daß, wenn die gegenwärtige und siegreiche franz. Armee die Ausschweifungen nicht hindern könne, sie noch weniger deren Rückkehr zu verbürgen vermöge, sobald sie einmal über die Pyrenäen zurückgegangen sey. Die konstitutionelle Regierung wird demnach andere Bürgschaften verlangt haben, und die Laufgräben vor dem Trocadero eröffneten sich.

Wird nun der Kampf durch andere Unterhandlungen, oder blos ourch das Schwerdt beendigt werden? darauf werden uns ohne Zweifel bald die Ereignisse antworten. Fiele aber auch Cadix unter dem Feuer unserer Batterien, was wird man alsdann thun, und welches glückliche Ergebniß wird Frankreich aus diesem Kriege erlangen? Wird man die unumschränkte Gewalt wieder herstellen? Wer wird sie bezahlen und aufrecht halten können? Wer wird ihr Finanzen und Truppen liefern? Wird sie Morillo und Ballesteros zugleich mit dem Trappisten und Quesada anstellen? Und wenn sie nur Quesada und den Trappisten anstellt, glaubt man, daß alsdann Ruhe und Glück leichtlich zurückkehren werde? So gieng zwar die Sache in Neapel zu Ende, aber dort hatte die Revolution nicht die nämliche Wurzel gefaßt, wie zu Madrid; dort herrschte nicht zu gleicher Zeit auswärtiger und bürgerlicher Krieg, und gleichwohl bedurfte Neapel einer österreichischen Armee, die sich (zum Theile) noch dort befindet. Wir glauben nicht, daß unser Ministerium die Absicht habe, eine Okkupationsarme in Spanien zu lassen, um dort die Ruhe zu handhaben. Wir halten dafür, daß es zu viele Lust habe, die Halbinsel zu verlassen, um ihm einen solchen Gedanken unterzuschieben. Neapel bezahlt die österreichische Okkupation, aber die französ. Okkupation würde wohl eher Madrid bezahlen müssen, als von diesen Geld zu erhalten. Wie glänzend aber auch der Zustand unserer Finanzen seyn mag, so wird man doch wohl nicht hunderte von Millionen für diesen Zweck jährlich von uns verlangen. Wir haben die Mäckler schon genugsam bereichert.

Setzen wir aber den Fall, daß man auf die unumschränkte Gewalt verzichte und den Spaniern eine Verfassung gebe. Wird diese Verfassung so abgefaßt seyn, daß sie alles in die Hände derer legt, die wir zu Siegern gemacht haben, und der besiegten Parthei nichts übrig läßt? Dann werden jene, sobald wir in unser Land zurückgekehrt sind, von diesen heftig gedrängt werden. Wird man ihnen nun, im Verhältniß zu ihrer Zahl und ihren Rechten, einen gleichen Einfluß gestatten? Aber die jetzigen Ereignisse beweisen, daß die Partheien in Spanien, so wie sie sich ansichtig werden, zu neuem Kampf entbrennen, und daß der Krieg, den wir in ihr Land getragen haben, sie zu unversöhnlichen Feinden gemacht hat. Erst wann die Revolutionen geendigt sind, kommen die Verfassungen; alsdann können sie dauerhaft seyn und die ermüdeten Geister vereinigen. Während des Laufs unserer bürgerlichen Unruhen haben wir zehn ephemere Konstitutionen erlebt, die alle, so hieß es, die Revolution beendigen sollten, und die sie nicht einmal zu unterbrechen vermochten. Als wir unsere Charte erhielten, waren durch das fünfzehnjährige Kaiserthum die politischen Leidenschaften aufgezehrt, oder alle Elemente der Revolution und des alten Regiments waren nach und nach geschmolzen. So aber ist es nicht in Spanien. Dort wüthet der Bürgerkrieg in seiner ganzen Kraft, die Leidenschaften sind völlig entfesselt, und, um uns so auszudrücken, in ihrem Paroxismus. Sich selbst überlassen, würden sie erloschen seyn. Unsre Einmischung hat ein ganz anderes Ergebniß hervorgebracht. Was hat sie denn wohl für Spanien Ersprießliches gewirkt? Welche Vortheile hat sie uns gebracht? Die Vertheidiger des Kriegs behaupteten, man dürfe an Frankreichs Thoren keine Feuersbrunst dulden; und nun sind sie hingegangen, um dort einen Vulkan zu öffnen."

(Constitutionnel.)

Paris, 10. Sept. Die Etoile widerruft die von ihr gegebene Nachricht über den Tod des Gegenadmirals Hamelin. Dieser Offizier hat sich am 31. August von Cadix nach Brest eingeschifft.

Man erzählt, daß der Herr Herzog von Angouleme, als er durch die Reihen der Regimenter gieng, die den Trocadero erstürmt hatten, von den Soldaten mit dem Zuruf empfangen wurde: Ist unser Prinz zufrieden? worauf Se. königl. Hoheit erwiederte: Meine Freunde, ich fühle ganz das Glück, der Anführer so tapferer Leute zu seyn. (Etoile.)

Der Herzog von Wellington hat sich am 2. dieß zu Cadix wieder nach England eingeschifft.

*Aus dem Elsaß, im Sept. Ihre Zeitung enthielt vor einiger Zeit eine aus der allgemeinen Kirchenzeitung geschöpfte Nachricht über die vermeintliche Anwesenheit des furstlichen Wunderthäters in Strasburg, und

den großen Zulauf, dessen er sich in dieser Stadt erfreut haben soll. Ob die Ankunft desselben bei uns wirklich den Effekt hervorbringen würde, wage ich nicht zu entscheiden. Zwar ist es noch nicht so lange her, daß wir eine ähnliche Erscheinung hatten, einen wunderthätigen Knaben in einem Dorfe an dem Fuße des Ottilienberges, zu welchem die Gläubigen von allen Seiten hingeströmt sind, um sich nicht heilen zu lassen. Es gieng dabei wie gewöhnlich: die meisten derjenigen, die sich hatten täuschen lassen, wollten es nicht seyn, und erzählten bei ihrer Heimkunft Wunder über Wunder. Mancher Gichtbrüchige verbarg seinen Schmerz und bewegte seine Glieder, nur um zeigen zu können, daß es ihm doch etwas besser geworden sey. So stieg der Ruf des Wunderthäters, bis sich das Ganze mit einem derben Spasse endigte. Ein alter, in der Schweiz noch viel genannter General, ließ den Knaben zu sich ins Bette legen, um seinem Einfluß desto wirksamer sich hinzugeben: allein der Bube hatte zu viel gegessen und noch mehr getrunken, und ergoß über jenen, statt des wunderthuenden magnetischen, einen ganz andern materiellern Ausfluß. Alles lachte und die Wunder hörten auf. Vermuthlich würde nun diese Erinnerung einem neuen Wunderthäter gewaltig entgegenstehen. — Allein auf der andern Seite erlaubt sich zuweilen der Katholicismus, aber nicht der aufgeklärte, gewaltige Eingriffe. Einen armen Schieferdecker, der nicht nach seinem Glauben gefragt wurde, als er sein Leben auf dem Dache einer katholischen Dorfkirche wagte, begrub man, als er herabgestürzt war, neben der Landstraße, weil er aus Sachsen war, und folglich ein Ketzer seyn mußte. — Lächerlich machte sich ein kathol. Pfarrer in der Gegend von Lichtenberg, der predigte, daß Luther aus Neid, weil er nicht Bischoff werden konnte, lutherisch geworden sey. — Bedenklicher ist Folgendes: Bekanntlich sind sehr viele von den Stahlarbeitern aus der Gegend von Siegen ins Elsaß gezogen worden, um hier diese Fabrikation in die Höhe zu bringen. Diese, meistens Protestanten, wohnen in einer erzkatholischen Gegend, ohne jedoch sonst in ihrem Glauben bis jetzt gestört worden zu seyn. Allein vor einiger Zeit gab ein Kind aus einer gemischten Ehe beinahe zu Unordnungen Veranlassung. Vergebens bat die kathol. Frau, unterstützt von dem Geistlichen, den Mann, seinen jungen Buben „in ihrer Religion" taufen zu lassen; dieser trug ihn entschlossen hinüber zu seinem Pfarrer, wo der Knabe getauft wurde. Die Frau bat jetzt, den Knaben nur der der Form wegen in die katholische Kirche tragen zu lassen, damit er nur geweiht würde. Der Mann schlich aber nach und entdeckte zu seinem Erstaunen den Pfarrer mit dem Kinde an dem Taufstein. Er springt hervor, entreißt etwas derb das Kind dem Geistlichen und trägt es zur Kirche hinaus.

Spanien.

Der General Bordesoule erstattet einen umständlichen Bericht an den Herzog von Angouleme über die Wegnahme des Trocadero, wovon hier das Wesentliche folgt:

Die franzöſ. Truppen griffen in drei Kolonnen an. Der ersten Angriffs-Kolonne folgten 100 Sapeurs und eine Compagnie Kanoniere, die einen, um die Batterien einzureißen, die andern, um die Stücke gegen den Feind zu kehren. Der General-Lieutenant Obert leitete den Angriff. Die Truppen stellten sich zur Nachtzeit in größter Stille in den Laufgräben auf, und nachdem der Angriff befohlen war, brachen sie in Massen daraus hervor. Die Spanier, von denen sie durch einen etwa 40 Fuß breiten Wassergraben, dessen größte Tiefe 4½ Fuß betrug, getrennt waren, empfiengen sie mit einem Kartätschen-Hagel und Kleingewehrfeuer. Die französischen Soldaten, deren Flintenschlösser bei dem Uebergang über den Wassergraben durchnäßt worden waren, thaten keinen Schuß, sondern stürzten mit dem Bajonett auf die feindlichen Batterien. Die spanischen Kanoniere feuerten fort, bis die feindliche Kolonne dicht vor der Mündung ihrer Kanonen war; keiner wich, sie ließen sich sämtlich auf ihren Stücken niedermachen. Die beiderseitige Infanterie schlug sich mit blanken Waffen. Der franzöſ. Generale Major Escars wurde im Handgemenge durch einen Kolbenschlag niedergeworfen. Die spanischen Truppen zogen sich auf Fußwegen, die dem Feind unbekannt waren, über das sumpfige Terrain in die Häuser des Trocadero zurück, wo sie sich verrammelten. Die Franzosen getrauten sich nicht, während der Dunkelheit der Nacht diesen gefährlichen Fußwegen zu folgen, und zogen sich außer dem Bereich des feindlichen Feuers zurück.

Beim Anbruch des Tages ließ der franz. Befehlshaber die feindliche Stellung rekognosciren. Man fand, daß die Spanier, unter dem Obristen Garces (Mitglied der Cortes), 5 bis 600 Mann stark, die Häuser des Trocadero besetzt hatten. Der Angriff auf diese Stellung erfolgte in drei starken Kolonnen, und sie wurde, nach einem ziemlich langen Widerstand (wie sich der Armeebericht ausdrückt), weggenommen.

Der franz. Amtsbericht giebt die Stärke der Besatzung des Trocadero auf 1700 Mann an; davon seyen etwa 120 getödtet, 250 bis 300 verwundet, 1000 bis 1100 gefangen worden und höchstens 2 bis 300 zu See entkommen. Unter den Gefangenen befindet sich der Kommandant des Trocadero, Obrist Garces. Der franz. Verlust besteht, nach dem amtlichen Bericht, in etwa 30 Todten und 100 bis 120 Verwundeten.

Nach Briefen aus Perpignan vom 3. Sept. hat die Besatzung von Tarragona am 26. August mit einem starken Corps einen Ausfall gemacht. Der Angriff war auf die franzöſ. Brigaden Achard und Montgardé, die zu Altafulla standen, gerichtet. Da die übrigen Corps der franzöſ. Armee zu Valls und Reus kantonirt waren, so fanden sie sich zu weit entfernt, um diese beiden Brigaden unterstützen zu können. Die Franzosen hielten sich jedoch in ihren Stellungen, obwohl sie, wie es scheint, einigen Verlust erlitten haben. Am 28. machte der Marschall Moncey mit seiner ganzen Macht einen Angriff auf die Stellung der Spanier. Man schlug sich den ganzen Tag mit großer Hartnäckigkeit. Die Spanier behaupteten sich in ihren Stellungen. Um 4 Uhr Nachmittags traten die Franzosen den Rückmarsch nach ihren Kantonirungen an.

Nachrichten aus Madrid vom 28. August zu Folge ist die öffentliche Meinung zu Granada der Regentschaft sehr ungünstig, und ohne die Anwesenheit der franzöſ. Besatzung wäre ein allgemeiner Aufstand zu fürchten. Zu Madrid spürte die Polizei einem Offizier von Minas Armee, der wegen Familiensachen in die Hauptstadt gekommen war, aufs eifrigste nach. Dieser, der sich nicht mehr anders zu helfen wußte, entdeckte sich einigen franz. Offizieren, die ihn mehrere Tage lang in ihren eigenen Wohnungen verbargen und ihm sofort aus der Stadt halfen. Die Regentschaft, die dieß erfuhr, beklagte sich bitter bei dem franz. Marschall, der jedoch die Offiziere mit einem leichten Verweis durchschlüpfen ließ.

(Aus franz. Blättern.)

Miscellen.

Ulrichs von Hutten auserlesene Werke.

(Fortsetzung.)

In dem Sendschreiben an Karl V. beschwert sich Hutten, daß, sichern Nachrichten zufolge, Leo X. einigen (geistlichen)

Digitized by Google

Fürsten Befehl ertheilt habe, daß man ihn greifen und gebunden nach Rom liefern solle, und bittet, kraft kaiserlicher Autorität, solches nicht zu dulden. Wirklich ließ ihm auch der Kaiser durch Franz von Sikingen, seinen Rath und Kriegsminister, antworten, daß er in dieser Rücksicht nichts zu befürchten habe.

An Churfürst Friederich von Sachsen: „Wollte Gott, Ihr, die ihr's vermöchtet, hättet den Muth, oder wir, die wir's wagen möchten, besäßen hinlängliche Kräfte, um mit dem Lamm, dem Erlöser des menschlichen Geschlechtes, gegen das vielköpfige Thier, den gemeinsamen Verderber der Christenheit, den Kampf anzuheben, welches nun mit so vielen Männern die Wahrheit bekriegt, die Heiligen betrübt, die Freien in die Knechtschaft zwingt, unsere Schätze aufzehrt, unsere Besitzthümer verschleudert, durch sein Beispiel die öffentlichen Sitten verpestet und allmählig angebetet wird von Jenen, deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens und die zu uns sprechen: „Wer ist dem Thier gleich oder vermag mit ihm zu streiten?" — Merkwürdig für die Geschichte jener Zeiten ist folgende Stelle: „Wollt ihr wissen, Teutsche! — ich sah es häufig selbst — was Jener zu Rom mit unserm Gelde macht? Einen Theil verschwendet Leo an seine Neposen und Anverwandten; deren hat er so viele, daß sie Veranlassung zu einem Sprüchwort gegeben. Einen andern Theil nimmt die Menge von Hochwürdigsten weg, deren der heilige Vater einst an Einem Tage 31 schuf; ich meine, jene vielen Referendärs, Auditoren, Protonotarien, Abkürzer, apostolische Skribenten, Kämmerer, Schleppträger und derlei Oberdiente des Oberhauptes der Kirche. Denn diese schleppen wieder mit den größten Unkosten Abschreiber, Pedelle, Läufer, Skopatoren, Maulthiertreiber, Stallmeister und einen unzähligen Schwarm von Günstlingen beiderlei Geschlechts, nebst einem Heere von Beischläferinnen, mit sich herum. Auch füttern sie Hunde, Pferde, Affen und Meerkatzen und manches von dieser Gattung mehr, zur Gemüthsergötzung. Einige führen Häuser aus solidem Marmor auf, tragen Edelsteine, halten prächtige Tafeln, kleiden sich prunkvoll und schwelgen, ihrer Laune huldigend, in Fülle und Freuden. Kurz, auf Kosten unseres Beutels lebt zu Rom eine Menge des schofelsten Gesindels in Müßiggang. Dort kümmert man sich wenig um die Religion, sondern sie verachten diese so sehr, als man kaum von den Türken es erwarten dürfte. Sie beluchsen, betrügen, stehlen, lügen und verfälschen Siegel, sprechen und thun alles in Hoffnung einigen Gewinnstes. Viele leben blos darum, um zu essen, zu trinken und auf das üppigste zu schlemmen." Der herzerhebende Schluß ist folgender: „Nun aber verlaß' ich die Städte, weil ich die Freiheit nicht verlassen kann und bleibe mit Freudigkeit verborgen, weil ich mich unter Menschen nicht mehr frei aufhalten kann und verachte die Gefahr, so mir dräuet, höchlich. Denn sterben kann ich, Knecht seyn kann ich nicht." (Aus Ebernburg [ein Schloß Franzens von Sikingen], den 11. Sept. 1520.)

Die „Klagschrift Ulrichs von Hutten, Ritters, gekrönten Poeten und Orators, an alle Fürsten, Edeln und Bürger teutscher Nation jedes Standes und Ranges" ist vom 28. Oktober desselben Jahres datirt. Seine Feinde hatten ihn als Revolutionär geschildert; darauf erwidert er: „Ich habe stets jeden Tumult gescheut, ich wollte keines Aufstands Urheber seyn, und damit ihr euch überzeugt, daß es keineswegs meine Absicht gewesen, eine Staatsumwälzung zu bewirken, so hab' ich immer Latein geschrieben, gleichsam im Geheimen warnend und wollte keineswegs den Pöbel zum Vertrauten machen, noch die Aufmerksamkeit meiner Landsleute reizen, ob ich gleich zu diesem Schritt mehr als genug Ursache hatte."

Einige Wochen darauf schreibt H. an Luther: „Sie haben nun schon zum drittenmale deine Schriften verbrennt; was thut es? sind deshalb die Menschen unserer Parthei abtrünnig geworden? Nein! sondern die Menge ist nur noch mehr begeistert und entflammt. So viel hat es ihnen genützt, die eine und andere Papierrolle verbrennt zu haben. Ja, meine Freunde melden mir sogar, es habe wenig gefehlt, so wäre Olexander (päbstlicher Nuntius) zu Mainz gesteinigt worden. — — Ich habe an Spalatin (Kanzler des Kurfürsten von Sachsen) geschrieben, daß er die Gesinnungen seines Herrn erforsche; denn ich wünschte sehr im Klaren zu seyn, welchen Schutz man sich von ihm, falls die Sache ernster werden sollte, versprechen dürfte."

Das Sendschreiben an Leo X. („aus Deutschland im Jahr 1520" unterschrieben) ist drohend. „Wie wagst du es, deinen offenbaren Schandthaten noch einen Schein des Guten anzulügen, da ich dir, wenn du mich in Harnisch jagst, einen Bischof in Deutschland zeigen will, von welchem du an die 250 000 Dukaten theils mit Gewalt, theils durch List herausgepreßt hast! Heißt das die Schaafe waiden? Oder ist das Haus des Herrn eine Räuberhöhle geworden? Widerstehe doch einmal deinen Begierden und zähme deine Raubsucht; gedenke an die Strafruthe Gottes, daß sie nicht endlich über dich komme und jene deine Afterkirche und den ganzen Sündenschwarm deiner verruchten Romanisten zertrete. Denn was hast du anders zu Rom, als eine Horde von Spielern und Schmeichlern, von ausgelernten Dieben, Beutelschneidern und Räubern oder sonstigem ciendem Gesindel, welche, wie die Vogler, Stricke und Schlingen legen, um täglich hier etwas zu fangen?"

(Fortsetzung folgt.)

---

[36] Stuttgart. [Anzeige den Menschenfreund, eine christliche Wochenschrift, betreffend.] Mit nächstem Monat fängt ein neues Quartal an, auf das man auch abonniren kann, gegen Entrichtung von 1 fl. Pränumerationsgebühr. Der ganze gegenwärtige halbe Jahrgang kostet 2 fl., und wer noch darauf Bestellung macht, erhält die früheren Nummern nachgesendet, und zwar postfrei, wie die laufenden. Von hiesigen Lesern und der Umgegend nimmt die Redaction Bestellungen an, auswärtige haben sich an die betreffenden wohllöbl. Postämter zu wenden.

Von dem verflossenen ersten halben Jahrgange sind quartalweis in Umschlag mit Index geheftete Exemplare, zusammen um 1 fl. 30 kr. portofrei, zu haben bei der Redaktion und durch die Postämter. — Den 15. Sept. 1823.

Die Redaction,
Schreinerstraße Lit. C. Nr. 321.

---

[48] Rastadter Wagen.

Die Eigenthümer der Stahl- und Chaisen-Fabrik in Rastadt, Schlaff und Comp., haben während den Messen ihre Niederlage in Frankfurt a. M., Steinweg Lit. E. Nro. 224, nächst dem Weidenbusch, und ausser denselben ein beständiges Lager in Rödelheim bei Frankfurt.

---

[24] Stuttgart. [Reise-Gelegenheit.] Von hier fährt Anfangs Oktober eine leere Retour-Kutsche über München, Inspruck, Botzen, nach Italien. Wer mit fahren will, kann das Weitere erfragen bei Kutscher Altinger in der Hirschgasse.

Stuttgart. [Verlornes Halstuch.] Auf dem Wege nach Botnang — auf der ersten Hälfte desselben — ist am Sonntag gegen Mittag ein Frauenzimmer-Halstuch verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, solches gegen eine Belohnung in der Kronprinz-Straße Nro. 83 eine Treppe hoch wieder abzugeben.

Druckfehler: In der Anzeige des Kommunionbuchs in Nro. 253 ist als Verfasser Hecker gesetzt, muß aber heißen Dr. Hacker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 256. — Stuttgart, den 18. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesandte und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packeschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Portugall.

Lissabon, 17. August. Der König wird selten öffentlich gesehen; schon längst sprach man von einem Balle, welchen der Adel veranstalte und den man mit der Gegenwart Sr. Majestät beehrt wünschte; allein Höchstderselbe hat bis jetzt aus mancherlei Beweggründen noch nicht versprechen wollen, die Einladung anzunehmen. Schon auf dem letzten Balle des Kriegsministers harrte man vergebens auf seine Gegenwart. Man behauptet nun, der Adel habe, aus Furcht, der König möchte nicht kommen, auf den Ball Verzicht geleistet, um in den Augen des Publikums nicht zurückgesetzt zu erscheinen, indem unter der vorigen Regierung der König jedesmal auf den Bällen der portugiesischen Assemblee sich einfand. Von einer Verfassung wird nun fast nichts mehr gesprochen. Man versichert allgemein, daß die Verfassungs-Kommission sich ganz aufgelöst habe. Hr. Trigozo, ein Mitglied derselben, soll darin erklärt haben, die Konstitution der Cortes könne manche Mängel in der Ausführung haben, man solle aber deßhalb die Cortes zusammenberufen, um ihnen abzuhelfen.

Man hat fälschlich geglaubt, daß der Pfarrer Merino in Lissabon wäre; es war aber ein anderer berüchtigter Geistlicher und Guerillaschef. — Der Kardinal Patriarch wird endlich morgen hier erwartet, und durch ein Edikt der Camera sind die Einwohner der Hauptstadt aufgefordert, ihre Häuser zu illuminiren. Man glaubt, daß dessen Erscheinen noch strengere Maßregeln gegen die geheimen Sekten ꝛc. veranlassen werde. Der Ex-Inquisitor und Exdeputirte Castellobranco ist in ein Kloster verbannt worden. (Allg. Ztg.)

England.

London, 8. Sept. Die Times, und aus ihr der Courrier français enthält folgenden Artikel: Ein aus Madrid angekommener Kurier bringt uns Nachrichten aus dem Hafen Santa Maria bis zum 26. August, wovon hier das Wesentliche: Als der Herzog von Angouleme am 16. mit einigen geschickten Offizieren von seinem Gefolge im Hafen Santa Maria ankam, fand er den Zustand der franz. Armee vor Cadix und die Vertheidigungsanstalten der Spanier ganz anders, als er erwartet hatte. Seit zwei Monaten war fast gar nichts geschehen. Keines der Werke, die für den künftigen Fortgang der Belagerung nöthig sind, war begonnen, und man hatte die Spanier nicht gehindert, Vertheidigungsanstalten zu treffen, die jeden Angriff den Franzosen sehr erschweren müssen. Alle Maßregeln, die zur Vertheidigung von Cadix und der Umgegend genommen wurden, sind großentheils das Werk des Admirals Valdes, der all das Vertrauen genießt, das seine unermüdete Thätigkeit, seine großen Talente und sein erprobter Patriotismus einflößen müssen; alle seine Befehle werden mit einem Eifer und Schnelligkeit vollzogen, wie die Spanier sie zu keinem Zeitpunkte des letzten Kriegs gezeigt haben. Da er zu sehr kompromittirt ist, um Begnadigung hoffen zu dürfen, im Fall sein Souverain wieder zum Besitz der unumschränkten Gewalt gelangte, so ist er über jeden Verdacht von Seiten seiner Mitbürger und über jeden Versuch, ihn zu bestechen, erhaben. Valdes ist es, der das eigenhändige Antwortschreiben des Königs auf die Anträge des Herzogs von Angouleme diktirt hat.

Die Nachrichten aus Madrid erhöhen die Hoffnungen, welche die Lage von Cadix den Anhängern der konstitutionellen Freiheit in Spanien einflößt, und zeigen, wie das Volk in den verschiedenen Theilen des Königreichs gesinnt ist. Die Absolutisten, die Balleste ros zur Zeit seiner Kapitulation so sehr gerühmt haben, geben ihn aufs Neue den Konstitutionellen hin. Er ist jetzt für sie ein Gegenstand noch größern Hasses und Schreckens geworden, als selbst Mina. Seit seiner Kapitulation hat er nichts gethan, um ihren Planen zu entsprechen; er handelt vielmehr ganz ihren Ansichten entgegen. Er hat befohlen, daß man in dem ganzen Umfang, über den sich sein Befehl erstreckt, die Konstitutionsstelle unberührt lasse; er steht immer mit Cadix in Briefwechsel und hält sein Molitors Corps im Schach, das seine Bewegungen bewacht und gegen das auf der Hut ist, was jene Verrath nennen würden.

Ein Grund der Unruhe für die Armee vor Cadix, und mithin für das franz. Ministerium, ist die Lage des Geschwaders. Man behauptet, daß es durchaus nichts von dem leistet, was man von ihm gehofft hatte, und man tadelt darüber mit Recht seinen Befehlshaber, den Admiral Hamelin. Nachdem dieser mit einer andern Person einen Wortwechsel gehabt und vernommen hatte, daß man mit seinem Benehmen unzufrieden sey, so verließ er ohne Erlaubniß seinen Posten, und befindet sich jetzt auf dem Wege nach Frankreich. Man würde ihn sogar wegen Ungehorsams vor Gericht gestellt haben, wenn seine Freunde nicht ein ärztliches Zeugniß beigebracht hätten, daß er manchmal mehrere Stunden des Tags einen Anflug von Zorn habe, der seine Urtheilskraft schwächt und seine Gedanken verwirrt. (Times.)

Ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff soll unverzüglich nach der Meerenge von Lancaster absegeln und den Kapitän Parry aufsuchen.

Der spanische Hülfsausschuß hat in der letzten Woche die vollständigen Ausrüstungen für 5000 Mann nach Spanien abgehen lassen; in der nächsten Woche werden ebenso viele nachfolgen.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.) Nach Briefen aus Sevilla vom 23. August war am Tage zuvor der General Bourmont abgereist, um den Befehl über die Seehäfen in der Gegend von Cadix zu übernehmen. Vor Cadix stehen 24,000 Mann; die Flottille besteht aus den leichten Fahrzeugen, die aus Frankreich gekommen sind, und aus

Digitized by Google

200 kleinen Barken. Cadix scheint, je mehr und mehr, zu tapferem Widerstand entschlossen. Es ist erst kürzlich noch durch zahlreiche Zufuhren aus Gibraltar und Afrika mit Lebensmitteln versehen worden. Eine Brigg hat aus Havanna eine Million Piaster überbracht. Auf der Brücke von Suazo hat man eine ungeheure Tafel aufgestellt, worauf geschrieben steht: Verfassung oder Tod! Unterhalb des Konstitutionssteins hat man die Worte geschrieben: Neues Numantia. In allen Straßen von Cadix hat man das Pflaster aufgerissen und Blenden aufgerichtet, um der Beschießung zu widerstehen. In der Festung selbst befinden sich, wie es heißt, 4000 Mann Kerntruppen und 12,000 auf der Insel Leon. Unter dieser Zahl sind weder die Milizen, noch die Freiwilligen aus der Stadt und Insel mitbegriffen.

Die Verordnung von Andujar, die alle Gemüther versöhnen sollte, ist ein neuer Gegenstand der Spaltung für die Halbinsel geworden. Das Zaudern einiger französischen Generale, sie in Vollzug zu setzen, und der hartnäckige Widerstand der royalistischen Behörden haben eine traurige Wirkung hervorgebracht. Die Häupter der Glaubenspartei erlauben sich sogar gegen ihre bisherigen Beschützer und Bundesgenossen, die Franzosen, die Sprache der Drohung. In Navarra ist eine von den royalistischen Truppen vor Pampeluna an die Regentschaft gerichtete unverschämte Petition, das von dem Prinzen Generalissimus erlassene Dekret betreffend, in großer Anzahl verbreitet worden. Dieses Aktenstück, das vom 20. August datirt ist, enthält im Wesentlichen Folgendes:

„Die Regentschaft ist ihrer Macht beraubt worden, die Nation ist beschimpft, alle Unterbehörden sind aufgehoben. Diese Usurpation ist durch ein am 8. August zu Andujar erlassenes Dekret vollendet worden. Wenn man dieses Dekret mit dem vergleicht, was der Herzog von Angouleme bei seinem Einmarsch in Spanien zu den Spaniern gesprochen hat, so ergiebt sich, daß man entweder damals die spanische Nation täuschen wollte, oder daß dieses Dekret unächt ist. Wenn aber der Herzog von Angouleme dieses Dekret in Vollzug setzen wollte, so kann die Regentschaft auf alle Individuen rechnen, aus denen die Division der Freiwilligen besteht; sie werden eher ihr Leben lassen, als dulden, daß die spanische Nation von einer durch Usurpation errichteten militärischen Gewalt beherrscht werde. Eher mögen die Leichname aller seiner Kinder Spaniens Boden bedecken, als daß es sich unter fremde Sklaverei erniedrigen sollte."

Der Angriff der Franzosen auf Pampeluna ist sehr heftig, aber eben so hartnäckig ist die Vertheidigung. Nach umlaufenden Gerüchten soll sich das dritte franz. Infanterie-Regiment sehr tapfer gehalten, aber auch Verlust erlitten haben. — Nach Briefen aus Corunna ist der General Bourk in Eilmärschen mit seiner Division nach Estremadura abgezogen, und hat blos ein einziges Regiment zu Corunna gelassen, um mit den Spaniern unter Morillo gemeinschaftlich diesen Platz besetzt zu halten. — Der Trappist ist am 4. d. zu Vittoria angekommen und glänzend empfangen worden. Die Verordnung von Andujar wird fast nirgends befolgt, die Verhafteten werden selbst in den Städten, wo franz. Besatzung liegt, wie z. B. zu Saragossa, nicht freigegeben.

Das konstitutionelle Corps unter Lopez-Banos, das auf Madrid rückte, hat sich hinter den Tajo zurückgezogen.

Nach einem Schreiben aus Perpignan vom 4. Sept. war das Treffen am 28. vor Tarragona sehr hartnäckig und blutig. Am 31. August sind 50 Wagen von Mataro abgegangen, um die Verwundeten abzuholen.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. „Unser Schicksal knüpft sich in diesem Augenblicke an den wechselseitigen Einfluß der Fanatiker oder Politiker. Ihre Stellung gegen einander müssen wir ins Auge fassen, um über den Stand unserer eigenen Angelegenheiten uns zu unterrichten. In der That ist es schon lange her, daß unser Schicksal nicht mehr in unserer Hand liegt, sondern Spiel einer Parthei ist, welche das ministerielle Schifflein flott erhält und allein das Recht hat, seine Richtung zu bestimmen.

So viel ist entschieden, daß der Einfluß derselben dermalen vorherrschend und die Politiker gewaltig zurückgedrängt sind. Ihr Gang ist gezwungen und hat nichts Natürliches. Als der Krieg unternommen werden sollte, widerstanden die Politiker und schlossen ihre Reihen dichter, um den heftigen Stoß der Fanatiker auszuhalten. Noch ein wenig Ausdauer und der Sieg war auf ihrer Seite. Da aber das Bajonet überwog, so mußten sie nothgedrungen bis Madrid mitlaufen in voller Unordnung. Hier sammelten sie sich wieder und wirkten durch Anwendung geheimer Mittel; man sah sie ihre Zuflucht zu Waffenstillständen, Kapitulationen, Zusicherungen der bisher bekleideten Grade u. s. w. nehmen. Ihr Einfluß erstreckte sich bis an die Ufer der Bai von Cadix. Allein jetzt wandte sich das Blatt von neuem; zu Paris durch die geheime Brüderschaft und die Minister des Hintergrundes, zu Madrid durch die Regentschaft angegriffen, zudem durch die Ungelehrigkeit der Cortes in Verlegenheit gesetzt, mußten sie abermals das Feld räumen; es ist kein Geheimniß mehr, daß ihre Diplomatie gestürzt ist und sie die Kunst Mazarins mit Baudans seiner vertauschen müss·n.

Um die Evolutionen zu begreifen, muß man die Eintheilung der beiden Lager wohl bemerken. Im Ministerium war nur allein der Konseils-Präsident ein aufrichtiger Politiker; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sympathisirte, ganz nach Dichtermanier, sowohl mit den Fanatikern als den Politikern, ohne die Ueberspannung jener zu theilen oder die Geschicklichkeit dieser zu besitzen; mit der Leichtigkeit eines Künstlers sprang er von Einem zum Andern über und pries das Werk beider Partheien. Was das Heer betrifft, so hätten von Rechtswegen alle seine Generale Politiker seyn sollen, weil der fürchterliche Ernst des Kriegshandwerks keine Chimären verträgt; auch könnte sie die edle Mäßigung ihres Chefs (Herzog v. Angouleme), die Wuth der Fanatiker, die sie vor Augen hatten und vielleicht auch alte Erinnerungen zu derjenigen Parthei leiten, welche die weniger anti-konstitutionell gesinnte war. Die fanatische Parthei dagegen schien sich ruhig zu verhalten, schwieg im Ministerium, verließ die Armee, um in die Bäder zu gehen; bald aber brach sie mit neuer Heftigkeit los, setzte den Krieg durch, insultirte in öffentlichen Blättern, kerkerte zu Madrid ein und stützte sich auf die fremden Gesandten, um die Mäßigung des Generalissimus zu bekämpfen. Feuer kann man dieser Parthei nicht absprechen. Obwohl, wie Jedermann weiß, nicht mehr jung, hat sie alle die aufbrausende Hitze und Reizbarkeit solcher Grauköpfe, die das Alter weder aufgeklärt noch besänftigt hat. Allein bei aller ihrer Heftigkeit wurde sie durch gewisse Umstände zurückgehalten und gezwungen, selbst eine Dosis Politik zu brauchen.

Die auswärtigen Mächte z. B., welche ihren Beistand versprochen, sind nicht alle gleich weit in dem Systeme fortgeschritten und ihre Interessen waren auf keinen Fall so dringend. Ferner war die Pariser Brüderschaft selbst nicht ganz einig unter sich; nicht alle waren gleich ehrgeizig, einige hatten mehr, andere weniger Gnaden

Digitized by Google

empfangen; diejenigen, welche nach einem Portefeuille strebten, zeigten sich kühner auf der Bresche, als die eines erlangt hatten.

Der Drapeau blanc läutete wohl die Sturmglocke, aber die Masse hält sich immer an den Hauptschwerpunkt und dieser war Villèle. Noch hatte ihn keine Erschütterung aus seiner Stelle gerückt und die Fanatiker konnten daher nicht so schnell vorwärts dringen, als sie wohl wünschten; ihrer Nachtreter waren zu wenige. Ihre Parthei hat unläugbar vielen Muth, aber nicht Muth genug, um einen Minister von seinem Posten zu drängen, welchen sie lange Zeit als einen ihrer treuesten und geschicktesten Anführer gepriesen hat. Wir befinden uns nicht mehr in jener stürmischen Zeit der Demokratie, wo die Partheien bei dem kurzen Leben, das ihnen gegönnt war, ihre Neigungen mit reißender Schnelle wechselten. Da die monarchische Autorität über der ihrigen steht und sie nichts als unter dieser ihrem Namen thun können, so sind sie zu einiger Mäßigung und zu Einschlagung eines langsameren Ganges gezwungen. Die Fanatiker konnten daher nicht alle ihre Kraft gegen die Politiker entwickeln und mußten sich in ihren Stürmen mäßigen. Hätte das Haupt der Politiker Trotz geboten, so würde er durch den Stoß fortgeschleudert worden seyn, er gab nach und hielt sich, wie alle gebückten Körper.

Die Fanatiker benützten den Zeitpunkt, wo die Bemühungen des Ministeriums, einen Frieden zu Stande zu bringen, gescheitert waren. Da war die Zeit, ihm seine „Mäßigung," seine „schlangengleiche Politik" vorzurücken und den früheren Satz zu wiederholen, daß man mit schonenden Maßregeln nichts richte. Wir sahen einen Pariser Abbé die Universität angreifen, sich kühn den zu erwartenden Streichen des Ministeriums aussetzen und das Martyrium des Zuchtgerichts suchen — und siehe das Ministerium zog sich zurück und nahm die Herausforderung nicht an. Auch wird behauptet, daß die Minderheit des Kabinets aus ihrem bisherigen Schlummer erwacht und der Herr Präsident von seinem alten Freund und Bewunderer verlassen worden ist.

In Spanien haben die Regentschaft und die Gesandten ihre Anstrengungen gegen die fatale Ordonnanz von Andujar verdoppelt; alles hat sich gegen sie verbündet und man hat das feine Mährchen erfunden, jene, von der Menschlichkeit eingegebene, Verordnung den Politikern unter den Generalen des Heeres zuzuschreiben. Dieß war eine schöne Gelegenheit, an ihren Ursprung, die Schule, in der sie sich gebildet und selbst an Briefe aus alter Zeit zu erinnern, wenn sie dergleichen geschrieben hatten. Man spricht von zahlreichen Absetzungen und dieß wäre für die Fanatiker ein Schritt weiter auf ihrer Bahn. Ob es und wie weit es mit diesen Personalveränderungen seine Richtigkeit habe, ist noch nicht bekannt; allein soviel scheint ausgemacht, daß die Ordonnanz von Andujar ohne Erfolg bleiben wird.

So, ohne das Ministerium zu stürzen, reißen es die Fanatiker mit sich fort, treiben es mit dem Degen in den Rippen vorwärts und zwingen es, sich schwimmend in die Bai von Cadix zu werfen. Die Thatsachen, welche wir angeführt, sind aller Welt bekannt und man braucht sie nur zu sammeln und zusammenzustellen, um ihre ganze Wichtigkeit zu begreifen. Der Drapeau ist ganz zufriedengestellt; gestern sprach er auf eine sehr ehrerbietige Art vom Ministerium. Weil er zufrieden ist, so geht daraus hervor, daß man ihm seinen Willen gethan hat. Aber ändert dieß etwas in der Hauptsache? Wird dadurch die Entfernung des Trocadero von Cadix geringer? werden deswegen die Aequinoktialstürme ausbleiben? Schwerlich; aber im Staat haben die Fanatiker die Oberhand, ihre Winde schwellen die Segel der Regierung. Der Augenblick naht, wo sie ihre geheimen Plane offener entfalten werden; auf dem Rednerstuhle malen sich die Partheien ab. Vielleicht daß dann ein zweiter Kampf beginnt, welcher die Politiker von ihren Sitzen schleudert. Ein einziger Umstand hält den Präsidenten aufrecht und die Fanatiker zurück, nämlich das Interesse der Finanzen. Die Börse ist in der That eine Tafel mit vielen Feldern, wo nicht Jedermann gleich gut spielt." (Constitutionnel.)

Miscellen.

Ulrichs von Hutten auserlesene Werke.

(Fortsetzung.)

Nunmehr folgen vier Satyren in Gesprächsform, nämlich „Feber das erst," „Feber das ander," „Vadiskus" und „die Anschauenden," aus welchen wir einiges Wenige herausheben.

Das Feber (Fieber) bittet Hutten, ihm einen Kunden zuzuweisen, „der nach lustigem gutem Leben tracht', der mächtig reich sey, der Pferd', viel Diener, Nachgänger, ein groß Gesind, hübsche Kleider, lustig Garten und Bäder habe." „„Sieh dort (erwiedert Hutten) jenes Haus, darin hält sich (auf) der Kardinal St. Sixten mit einem großen Hofgesind, ist von Rom herauskommen, daß er Geld von uns Teutschen aufbring', damit die Römer ein Weil zu zehren haben. Du wirst ihn dort gebaren ruhen finden, in einem scharlachen (en) Talar, hinter viel Umhängen. Er isset nur aus Silber, trinket aus Gold, aber so schlekhaftig, daß er nicht will, daß in teutschen Landen Leut seyen, die des Geschmacks Verstand haben. Er veracht auch die hiesigen Feldhühner und Krammetsvögel, spricht, sie seyen den welschen im Geschmack und sunst (sonst) ganz ungleich. So widerstrebt ihm Wasser-Wildprät, sagt, (daß) das Brod unschmackhaft sey, und wenn er dieses Weins trinkt, gehen ihm die Augen über und schreit alsdann: o Italia! o Italia! den gute (n) welschen Kurs anrufend, und zuförderst um der Ursach willen nennt er uns grob (e), viehisch (e) und trunken (e) Leut. Sagt auch, er hab in vier Monaten sein Seiust nicht können büßen.'"" Das Fieber, vor Huttens Thüre abgewiesen, wird noch weiter auf die Wanderschaft geschickt „zu den Pfaffen, zu den Buhlern, zu den Trinkern, zu den Fukkern (Fuggern in Augsburg), zu den Kaufleuten, zu den Aerzten und (wo es ihm am meisten gefallen würde) zu des Kaisers Maximilian Schreibern."

Das Gespräch Vadiskus oder von der römischen Dreifaltigkeit zwischen den Unterredners (redenden Personen) Hutten und Eyndold (S. 164—268) enthält manches Bemerkenswerthe. Nach S. 170 verbot des Pabstes Legat zu Mainz, den Historienschreiber Cornelium Tacitum zu drucken. — S. 185. Zu Rom sind viele böse Meister, die das Gewissen vergiften. Ein Schwab, der gescholten ward, daß er sich von einem Eide hätte absolviren lassen, sprach: Lieber, bedenk, daß wir zu Rom seyn! Und ein Kölner berühmte sich öffentlich, er hätte ohn' Sünde falsche Siegel aufgedrückt, denn solches wäre dem Pabst zu gut geschehen. — S. 192 wird über den Verfall der Prachtgebäude des alten Roms Klage geführt und hinzugesetzt: „man soll (te) billiger bemeinen und beklagen, daß anstatt der alten Scipion, Marcellen, Maximen, Caton, Metellen, Ciceron und Marien gein Rom kommen sind eitel Vitellein, Otten und mehr denn Veroues und Domitiani, Kunstiger aller Unkeuschheit, Knecht (e) der Geizigkeit, zeitlicher Ehr begierige, die sich durch Grimmigkeit und Tyrannei bekannt machen, von allen Tugenden, aller Vernunft verlassen; mehr, sag' ich, ist solliches (solches) zu bemeinen, denn daß die Stadt, so etwan von Märmelstein und Silber scheinbarlich gewest, jetzo von gebachenen Steinen und Leimen in Verachtung kommen ist." S. 196. „Die Romanisten pflegen der Unkeuschheit auf solche Weis, damit sie auch den Kupfer

Tiberium und seine Spintrias übertreffen. In der Summ davon zu reden, schlechter Gestalt und gewöhnlicher Weis Unkeuschheit treiben, verachten sie und heißen es Bauernwerk. Denn zu Rom thut man Ding, deren wir uns hie zu reden schämen." S. 199. Zwei Proben altdeutschen Witzes: „Hutten. Drei Gericht(e) essen die Armen zu Rom, spricht Vadiskus: Kraut, Zwiebel und Knoblauch; herwieder auch drei die Reichen: Schweiß der Armen, Gut mit Wucher und Trug gewunnen und den Stand des christlichen Volk. Ernhold. Das gesegne ihn's der Teufel. Hutten. Es seyn auch dreierlei Burger zu Rom: Simon, Judas und das Volk von Gomorra." S. 252. Ein anderer Witz des Vadiskus. „Drei Ding seynd zu Rom, die man köstlich kleiden muß, Pfaffen, Maulesel und gemeine Frawen." Derselbe sagt (S. 255): „Drei Ding glauben ganz wenig Leut zu Rom: Unsterblichkeit der Seele, Gemeinschaft der Heiligen und Pein der Höllen."

In den „Anschauenden" zankt sich der Kardinal-Legat Cajetan mit der Sonne (Sol) und ihrem Sohn Phaeton, und will sie in den Bann thun, weil sie bei einer Prozession nicht hell genug geleuchtet. Davon wird Anlaß genommen, einige Misbräuche der Kirche zu rügen.

Zum Schlusse des 1sten Bandes von S. 305—353 eine „lebendige Abkontrafaktur des ganzen Pabstthums" in Versen. Die Geistlichen (sagt der Dichter) predigen gegen den Wucher und sind die ärgsten Wucherer.

Gleichwie ein Bildstock Straßen zeigt
Die er zu gehn nicht ist geneigt.

Ferner:

Viel, die man doch für geistlich acht,
Die leben stets in großem Pracht,
Und schänden mancher Mutter Kind,
Noch ist die Welt gar so verblind't u. s. w.

Was Hutten früher dem Kaiser, den Erzherzogen, Churfürsten, Fürsten, Grafen und Rittern in gewählterer Form, meistens in der, damals diplomatischen, lateinischen Sprache vorgestellt, legt er hier in leichtverständlichen zwanglosen Reimen dem Volke ans Herz. (Fortsetzung folgt.)

---

[38] Jdstein. [Anzeige.] In dem herzogl. nassauischen Institut der Landwirthschaft zu Jdstein beginnen am dritten November die Winter-Vorlesungen über Arithmetik, reine und angewandte Mathematik, Geognosie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Physik, Chemie, Landbau, Technologie, Baukunst und Thierarzneikunde, so wie die praktischen Uebungen auf der Musterwirthschaft zu Hassenbach, in der dortigen Branntweinbrennerei und Essigsiederei, auf den Versuchsfeldern und im Thierspital, in welchen zugleich den Zöglingen abwechselnd die Aufsicht über die Pflege der kranken Thiere anvertraut ist.

Nähere Nachrichten findet man in den fünf ersten Jahrgängen des landwirthschaftl. Wochenblatts und in den Jahrbüchern des nassauischen landwirthschaftl. Vereins, oder erhält sie auf Verlangen von dem Direktor der Anstalt.

Wilh. Albrecht.

---

[39] Dessau. [Neues Buch.] Bei C. G. Ackermann in Dessau ist so eben erschienen:

Kraft und That freier Hellenen.
Von Christian Bork (in Mannheim) 8. auf geglättet Velinpapier geheftet. 1 fl.

Theodor Körners Heldenlieder sind unter dem Namen Leyer und Schwerdt der ganzen deutschen Nation bekannt. Eine gleiche Begeisterung spricht zehn Jahre später aus den vorliegenden Dichtungen, weßhalb sie den ersten Platz neben jenen vollkommen verdienen und allen empfänglichen Gemüthern eine freundliche Erscheinung seyn werden.

Zu erhalten in Stuttgart bei Löflund; in Karlsruhe bei Braun und Marx; in Mannheim bei Schwan und Götz; in Tübingen bei Osiander und Laupp.

---

[35] Carlsruhe. [Literarische Anzeige.] In der Chr. Fr. Müllerschen Hofbuchhandlung in Carlsruhe ist erschienen und durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Magazin
für die neuesten Erfahrungen, Entdeckungen und Berichtigungen im Gebiete der
Pharmacie,
mit Hinsicht auf physiologische Prüfung und praktisch bewährte Anwendbarkeit der Heilmittel, vorzüglich neuentdeckter Arzneistoffe in der
Therapie.
Herausgegeben von Dr. Georg Friedrich Hänle, großh. badischem Medizinalrathe und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 1823. 8s Heft vom Monat September.

Jnhalt.

Bemerkungen über Pflanzen aus Persien und Kleinasien, nach den Herbarien, die Olivier von seiner Reise mitgebracht hat. — Beschreibung des Pentastoma, einer neuen Art Bandwurm des menschlichen Körpers. — Neue oder genauer bekannt gewordene Thiere und Pflanzen. — Beschreibung einer neuen Elektrisirmaschine, mit Abbildung. — Ein Wort über electromagnetische Anziehungskraft des Goldes zum Quecksilber und über Quecksilberatmosphäre, von Herrn Hofrath Dr. Pitschaft. — Abhandlung über die Ursache der Verschiedenheiten, welche man an den Seifen, in Hinsicht des Grades ihrer Härte oder Weiche und ihres Geruchs bemerkt, und über eine neue Gruppe organischer Säuren. — Von der Flüssigkeit der Unterharze. — Ueber Alkoholgehalts-Bestimmung. von Herrn Apotheker Hilmer. — Auszug aus dem Bulletin der Sitzungen der kön. medizinischen Akademie in Paris. Section. Pharmacie. — Auszug aus dem Bulletin der Arbeiten der pharmaceutischen Gesellschaft in Paris. — Ueber den Gebrauch des Goldes in der Lustseuche. — Mittel gegen unterdrückte Menstruation. — Mittel gegen den Brand der Pustula maligna. — Mittel gegen den Gesichtskrebs. — Mittel gegen schmerzhafte Varices. — Weichselzopf, Beschaffenheit desselben und Mittel dagegen. — Neue Arzneimittel: Aether nitricus terebinthinatus. Syrupus Morphii acetici. — Literatur: Handbuch der Pharmacie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für Aerzte und Apotheker, von Dr. Ph. L. Geiger. — Charte über pharmaceutische Chemie, eine Angabe verschiedener Artikel der Pharmacopoe, nebst Gegenüberstellung derer, mit welchen jene unverträglich sind; als wodurch die Kunst, wissenschaftlich zu verschreiben, erleichtert, und jene Decompositionen vermieden werden sollen, welche in ihren medizinischen Wirkungen oft die Absichten des Arztes vereiteln. — Allgemeiner Anzeiger wissenschaftlicher Nachrichten und Neuigkeiten, herausgegeben unter der Leitung des Herrn Baron von Jerussac. — Brandes, Dr. R., Bericht vom Felde der pharmaceutischen Literatur ꝛc. — Ehrenbezeugung. — Nekrolog. — Anzeige. —

Diese, vom Verfasser des so allgemein geschätzten Lehrbuchs der Apothekerkunst redigirte Zeitschrift liefert auf das schnellste, sowohl vom Jnn- als Auslande, jeden Monat, die neuesten, praktischen und literarischen Ergebnisse im Gebiete der Pharmacie ꝛc. und kostet der Jahrgang von 12 Heften 9 fl. 36 kr., oder 5 Thaler sächsisch; beigegeben werden, ohne Preiserhöhung, Zeichnungen und Portraits der berühmten jetzt lebenden Pharmaceuten, Chemiker und Physiker, und folgen mit dem nächsten Hefte zwei Portraits; plangemäße, gediegene Beiträge werden dankbar aufgenommen und honorirt.

---

[45] Dettelbach. [Edikal-Vorladung.] Georg Biermann von Hörblach ließ sich im Jahre 1790 von den damals in unserer Gegend gelegenen österreichischen Truppen anwerben und zog mit denselben fort, ohne daß man bis jetzt von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod Nachricht erhielt. Gedachter Biermann, oder dessen etwaige Erben, werden nun hiemit edikaliter vorgeladen, sich binnen einem Vierteljahre von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde zur Empfangnahme des bisher vormundschaftlich verwalteten Vermögens zu beiläufig 370 fl. um so gewisser zu legitimiren, als nach Verlauf dieses Termins Georg Biermann für verschollen erklärt und dessen Vermögen den sich meldenden nächsten Verwandten ohne Kaution ausgehändiget werden soll. Den 18. August 1823.

Königl. Landgericht.
Nickels, Landrichter.

---

[10] Stuttgart. [Aufforderung.] Der Endesunterzeichnete sucht eine Familie Strombach, so wie die Familie eines Albert Jan (Johann) Clausius, um denselben wegen zu erhebenden Verlassenschaften das Nähere mittheilen zu können. Karl Kempff, in der Eßlinger Straße.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 257. — Stuttgart, den 19. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einzurückende und gediegene Beiträge werden auf Verlangen einzemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Italien.

Am 30. August, dem siebenten Tag der Trauer-Novem, wurde in Beiseyn des ganzen Kardinalkollegium das Seelen-Hochamt in der Chorkapelle des Vatikans vom Kardinal de Gregorio gehalten. Nach geendigter Messe wurden um das Trauergerüste auf die, im römischen Pontifikale vorgeschriebene Art die fünf feierlichen Absolutionen gegeben, nämlich die vier erstern von den Kardinälen Galeffi, Spina, Pacca und della Somaglia, und die letzte vom Pontifizirenden selbst, der das Meßkleid ablegte, und gleich den vorigen Kardinälen ein schwarzes Pluvial mit weißer Infel anzog. Nach dieser Funktion versammelten sich in der Kapitelkammer die Kardinäle zur achten Kongregation, in welcher die Ziehung der Konklavezellen durchs Loos geschah; zwei Kardinäle wurden zur Bestätigung der Konklavisten ausgeschossen, und die Barbiere gewählt. In dieser Kongregation wurde der Ritter Italinski, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und Königs von Polen vorgestellt, um im Namen seines Monarchen das lebhafteste Beileid über den Tod Pius VII. auszudrücken. Sodann wurde auch der kön. sardinische Gesandte, Graf Barbarour, vorgestellt, der Ihren Eminenzen gleichfalls die tiefe Betrübniß über den Verlust des Kirchenoberhauptes bezeugte. Der Kardinaldekan antwortete beiden in passenden Ausdrücken. Zum Beschlusse der Trauer-Novem pflegt in der Mitte der Vatikankirche zwischen den zwei Kapellen des allerheiligsten Sakraments und des Chores der Kanoniker ein großes Trauergerüste errichtet zu werden, dessen Zeichnung und Ausführung diesesmal dem Architekten Giuseppe Valadier überlassen worden. Er arbeitete nach folgender Idee: Ein breites und hohes Grundgerüste, umgeben von einer geräumigen stufenweisen Erhöhung, hat in seinen vier Winkeln eben so viele dreieckigte Hervorragungen, welche vier großen antik geformten Leuchtern zur Base dienen, und in den leeren Zwischenräumen dieser Hervorragungen sind vier falsche Basreliefs; das erste derselben stellt die vom verewigten Pabste geschehene Wiederaufiebung der Gesellschaft Jesu vor; das zweite die Zurückstellung der fünf Provinzen des Kirchenstaats; das dritte seine erfreuliche Rückkehr in die Hauptstadt der katholischen Welt, nachdem er mit priesterlicher Standhaftigkeit die allbekannten Leiden erduldet hatte; das vierte seine großmüthige Unterstützung und Schutz der schönen Künste. Auf dieser Base ruht ein anderes Viereck, auf welches sich auf der vordern Seite der Aschenkrug mit Löwenfüßen stützt; er hat einen Sockel unter sich, und über sich ein großes Kissen mit der dreifachen Krone und den Schlüsseln. Mitten aus diesem Vierecke erhebt sich ein großer runder Piedestal, welcher in seinen vier konvexen Seiten folgende von Girolamo Amati verfaßten Inschriften führt: I. DE . RELIGIONE . ET . LITERIS . EGREGIE . MERITAM . SOCIETATEM . IESV . REIP. CHRISTIANAE . BONO : PIVS : ATQ : OPTIMVS : PRINCEPS : CAELESTI : CONSILIO . RESTITVIT . — II. ARTIVAM : LIBERALIVM . STVDIA : ET . INCREMENTA : SPLENDIDO . PATROCINIO : OMNIQVE : BENIGNITATE : FOVIT . VRBEM : AETERNAM . PVBLICORVM : OPERVM . MAGNIFICENTIA . SPECTABILIOREM . REDDIDIT. — III. A : SVMMIS . PRINCIPIBVS : HONOREM : ET : BENIVOLENTIAM . A . POPVLO . SVO . AMORIS . ET : FIDEI . SIGNIFICATIONES : NVLLO : LIMITE . CIRCVMSCRIPTAS . RETVLIT. — IV. CATHOLICAE . ECCLESIAE : RES . AVERSA : TEMPORVM : VICE, IN . EVROPA : PERTVRBATAS . CERTA : ET . STABILI . RATIONE . COMPOSVIT. — Auf diesem Piedestal ruht ein ebenfalls runder Tempel, welcher außen auf dem Gipfel die große Bildsäule der Religion und an den vier Façaden zwischen ionischen Säulen jene der vier Haupttugenden, die sich die Seele des Verewigten zu ihrem Wohnsitze erkohren hatten, trägt. Große Vasen und Füllhörner, die zahllose Lichtergruppen unterstützen, bilden dem ganzen prachtvollen Gerüste eine reiche und mannichfaltige Zierde. Dieser Katafalk ist von der untersten Stufenreihe bis zur Stirn der Statue der Religion 120 Palmen hoch, und bei der Base 106 Palmen breit. Alles ist so gewalt, als ob es aus weißem grade um Marmor gehauen wäre. Die Statuen wurden von Ceccarini, die Malerei der Basreliefs und des übrigen von Giuseppe della Valle und Vincenzo Macci ausgeführt.

Griechenland.

Zante, 4. Aug. Der griechische Feldherr Stournaris hat folgenden Kriegsbericht an die Regierung gesendet:

Blasi, 24. Juni. Sobald die türkischen Befehlshaber mit dem Anbruch der schönen Jahrszeit ziemlich bedeutende Verstärkungen erhalten hatten, und sich auf einen Achtung gebietenden Fuß gesetzt zu haben meinten, beeilten sie sich, uns Anträge zu machen, in der Hoffnung, uns durch Versprechungen zu verführen, oder durch Drohungen zu erschüttern. Sie wendeten sich an den Stratarchen Hypsos und mich. Wir benützten die Gelegenheit, um die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, damit die vereinigte Armee vom Peloponnes und Livadien Zeit gewinne, in Thessalien vorzurücken. Da die Paschas unsern Zweck durchschauten, so brachten sie ihre Anträge auf wenige, aber unmittelbare und bestimmte Bedingungen zurück, und äußerten zugleich die Absicht, ihre Forderungen durch zwei bedeutende Armeekorps zu unterstützen, die sie diesseits Tricala, das eine in der Richtung von Aspropotame gegen uns, das andere in der Richtung von Agarpha gegen den Stratarchen Hypsos, vorrücken ließen. Jetzt verwarfen wir ihre Anträge gänzlich.

Von diesem Augenblick an richteten wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der friedlichen Land-

Digitized by Google

leute, die wir nöthigten, sich in die Gebirge zurückzuziehen. Die Türken verbrannten im Vorrücken einige von den Einwohnern verlassene Dörfer. Wir hatten unsere Dispositionen im voraus gemacht. Alle Pässe sollten vertheidigt, und, wenn sich die Gelegenheit darbötte, der Feind eingeschlossen werden. Ich hatte mit einem Theil meiner Truppen den Engpaß von Dasselon besetzt, den Paß von Oesis hatte ich dem Kommandanten Mandalos anvertraut. Auf diesen letztern marschirten die Türken. Sie wurden mit einem wohlgenährten Feuer empfangen, das ihnen einen sehr fühlbaren Verlust zufügte. Zu gleicher Zeit rückte der Chiliarch Gregor auf Clinovo vor, und nachdem er daselbst die Thürme und andere Festungswerke des Feindes vernichtet hatte, nahm er ihn in den Rücken, um ihn zwischen zwei Feuer zu bringen.

Auf diese Art in ihrem Rücken bedroht, flohen die Türken in Unordnung. Wir verfolgten sie bis Porta, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich zu sammeln. So wie wir wieder in unsere ersten Stellungen zurückgekehrt waren, bildeten wir sogleich 10 leichte Compagnien, jede 100 Mann stark, und rückten damit vor. Diese Compagnien durchzogen in Eilmärschen das flache Land bis in die Gegend von Tricala, verbrannten und verwüsteten in drei Tagen alle Befestigungen, welche die Türken in der Ebene errichtet hatten, und säuberten die Gegend vom Feind.

Das zweite türkische Corps, das in der Richtung von Agrapha vorgerückt war, marschirte gegen den Befehlshaber Hiscos, und dieser zog sich bei dessen Annäherung bis Orya zurück. Hier stießen die Chiliarchen Voldasse und Saphacas mit einiger Verstärkung zu ihm, wodurch sein Corps auf mehr als 3000 Mann anwuchs. An der Spitze dieser Truppen griff Hiscos die Türken in fast unzugänglichen Schluchten an, worein sie sich unklugerweise verwickelt hatten, richtete ein großes Blutbad unter ihnen an, und verfolgte sie bis in die pharsalische Ebene.

Unterzeichnet: Nikolaus Stournaris.

Zur nämlichen Zeit marschirte ein türkisches Corps, von zwei Bascha's geführt, auf Volos. Die Einwohner dieser Gegend, von dem feindlichen Anmarsch zeitlich unterrichtet, schickten ihre Weiber und Kinder nach Trikeri, Scopelos und andere benachbarte Inseln; die waffenfähige Mannschaft marschirte unter ihrem Anführer Tasos den Türken entgegen. Zu Marathia stießen beide Theile auf einander. Die Muselmänner wurden in einem blutigen Treffen geschlagen, und ließen 400 Todte auf dem Platz; 500 Mann wurden verwundet oder gefangen. Auf ihrem Rückzug nach Larissa verwüsteten die Türken vier in der Ebene liegende Dörfer, ermordeten die unbewaffneten Einwohner und schleppten Weiber und Kinder in die Sklaverei.

England.

London, 8. Sept. Cadix ist der letzte Wall der spanischen Unabhängigkeit und die Ungewißheit der Belagerer, in Betreff seiner Uebergabe, ist der schönste Lobspruch für seine Vertheidiger. Die Lage dieser Stadt ist nicht dieselbe, wie sie im vorigen Kriege war, weil sie dießmal zu Wasser und zu Lande blokirt wird; auch mag es, wie es außerhalb ihrer Mauern Verräther giebt, innerhalb derselben Leute geben, die wenigstens keinen absonderlichen Pflichteifer zeigen und trotz allem dem hält sich die Stadt.

Allein gesetzt auch, sie würde erobert, was wäre damit für die Franzosen gewonnen? Angenommen, daß alle Festungen in ihre Gewalt kämen, würde König Ferdinand auf seinem Throne darum sicherer seyn? Würde nicht ein durch fremde Bajonette bewirkter Erfolg des Mißvergnügen der Nation vermehren? Wenn es weder im Felde noch in den festen Plätzen einen Feind mehr zu bekämpfen giebt, so werden die Franzosen wahrscheinlich den Rückzug antreten; werden aber dann die Spanier das Vermächtniß annehmen, das sie ihnen hinterlassen? werden sie sich gutwillig wieder unter das Joch des Aberglaubens schmiegen? Wir zweifeln; im Gegentheil sind wir der Meinung, daß nach dem Abmarsch der Franzosen die Halbinsel auf denselben Punkt, worauf sie vor der Invasion stand, zurückkehren und daß Frankreich seine alten Klagen erneuern wird. (Times.)

Briefe aus San-Lucar melden, daß das englische Schiff, „der spanische Patriot," welcher die Blokade verletzt und daher von dem franz. Geschwader angehalten worden, auf Befehl des Admiral Hamelin freigegeben wurde, indem der Kapitän durch seine Papiere bewies, daß er England vor Bekanntmachung der Blokade verlassen. (Idem.)

Portugall nähert sich einem Zustande der Anarchie, welcher die traurigsten Folgen haben kann. Nach den letzten Nachrichten aus Lissabon war die Gährung über den Gang der Regierung so groß, daß man alle Tage in Besorgniß einer furchtbaren Reaktion steht. Die öffentliche Meinung steht daher mit den Versicherungen derer, welche die Gegenrevolution als das Ergebniß der Zusammenwirkung aller Klassen abschilderten, im Widerspruch. Gleichwohl war dieß die Aeußerung des Grafen Palmela in seinem diplomatischen Zirkular und dieselbe Meinung sprach der Markis v. Marialva bei seiner ersten öffentlichen Audienz zu Paris aus.

Hat die Wiedergeburt von 1820 ein ähnliches Resultat gehabt? Die Ereignisse sind zu neu, als daß man sie schon vergessen haben könnte. Die Revolution kostete keinen Tropfen Blutes, weil selbst die Angestellten bei der Regierung die Nothwendigkeit einer Reform fühlten. Die Inquisition wurde abgeschafft, die Preßfreiheit eingeführt und die Justiz von schreienden Mißbräuchen gesäubert. Der Ackerbau wurde aufgemuntert; die Minister hatten ihre Verantwortlichkeit — die Staatspapiere giengen bedeutend in die Höhe. Es waren Maßregeln genommen, um die Staatsschuld nach und nach abzutragen. Der rückständige Sold der Armee war bezahlt; die Marine hatte verschiedene wichtige Verbesserungen erfahren, ohne daß ein Anlehen hiezu nöthig gewesen.

Dieß sind Thatsachen, welche die Feinde der Revolution selbst zugeben und konnte man von der konstitutionellen Regierung in ihrer Lage mehr erwarten? Alle Quellen des National-Reichthums waren vertrocknet, das Elend drückte die Einwohner zu Boden. Es wird sich zeigen, ob die neue Ordnung der Dinge gleiche Resultate und dabei eine längere Dauer hat? Wir glauben es nicht; die Nation ist unzufrieden. Es ist also durch die letzte Veränderung nichts bewirkt worden, als die Vernichtung des englischen Einflusses, an dessen Stelle der Einfluß Frankreichs getreten ist, welches dermalen die Hülfsquellen Portugalls benützt. Ein solcher Zustand der Dinge kann nicht dauern.

(Morning-Chronicle.)

London, 9. Sept. Heute ist die telegraphische Nachricht von der Erstürmung des Trocadero aus Paris angekommen. Zu gleicher Zeit ließen aber auch die Agenten von Lloyd's Kaffehaus und der spanische Hülfs-Ausschuß folgenden Bericht anschlagen und durch die öffentlichen Blätter bekannt machen: Nachdem die Fran-

Digitized by Google

zosen mehrmals mit großem Verlust vom Trocadero zurückgeschlagen worden waren, sind sie endlich durch Sturm dieser Erdzunge Meister geworden. Sie haben dabei mehr als 2000 Todte und Verwundete verloren*).

Die Bekanntmachung dieser Nachricht hatte ein Sinken der Papiere zur Folge.

Die Stadt London, in der jährlich alle Gattungen von Selbstmord vorkommen, erlebte heute ein Beispiel dieser Art, das vielleicht noch unerhört ist. Ein wohlgekleideter Mann von mittlerem Alter gieng in Charles-Street, mit dumpfer Stimme vor sich hin murmelnd, auf und ab. In diesem Augenblick fährt ein schwer beladener Güterwagen vorüber; der Unglückliche streckt sich schnell zu Boden und legt seinen Kopf gerade unter das Rad, das ihn im Augenblick zermalmt. Man hat keine Papiere bei ihm gefunden, die über seinen Namen und Stand Licht geben.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist gegenwärtig auf Cadix gerichtet, wo die Franzosen die Entwicklung ihres großen militärischen Trauerspiels erwarten. Zum Unglück ist diese Stadt mit Allem reichlich versehen, und schon im Monat September werden die Ostwinde der franzöſ. Flotte nimmer erlauben, den mit Lebensmitteln beladenen Schiffen den Eingang in die Bai zu schließen. Gleichwohl wird dieser Umstand den Angriff auf Cadix nicht hindern; er ist sogar in dem Privat-Conseil des Königs förmlich zur Sprache gekommen, und die Mehrheit hat entschieden, daß man einen Angriff machen müsse, ehe man unterhandle. Die Minorität, zu der, wie es heißt, Hr. v. Villele gehörte, war entgegengesetzter Meinung; sie glaubte, daß man unterhandeln müsse, ehe die Jahreszeit zu weit vorgerückt ist. Der Erfolg wird zeigen, welche der beiden Partheien recht hatte. Die Insel Leon, die man gegenwärtig gaditanische Insel nennt, auf deren Endpunkt Cadix liegt, wird von dem Fluß Santi-Petri umgeben, der aus dem atlantischen Meer kommt und in die Bai strömt. Die Schiffe von 150 Tonnen können zu jeder Zeit in ihn einlaufen, und der Eingang des Flusses kann nicht blokirt werden, weil die Blokade-Schiffe von den Winden und Strömungen auf die Batterien geworfen werden könnten. Eben so wenig kann man den Eingang in das mittelländische Meer blokiren, von wo aus beständig kleine Schiffe mit Lebensmitteln nach Cadix zu kommen bereit sind. Die größern Schiffe müssen sich von der Küste entfernt halten, um die Klippen von Tarifa und die Untiefen von Gibraltar zu vermeiden, aber die kleinen Schiffe können sich immer in dem innern Kanal halten; die Franzosen hätten freilich gewünscht, daß keine Lebensmittel aus Gibraltar abgeschickt würden; sie haben sogar verlangt, daß deren Ausfuhr durch eine Bekanntmachung verboten werde. Da aber Gibraltar ein Freihafen ist, so wird man schwerlich je ihrem Verlangen entsprechen. Die Franzosen müssen daher ihre Zuflucht zur Gewalt nehmen, und zwar sehr bald, denn sie haben während des letzten Kriegs gesehen, welche Wirkung an der Mündung der Bai von Cadix ein starker Westwind hervorbringt, da die ganze entgegengesetzte Küste mit Schiffstrümmern bedeckt war.

(Morning-Chronicle.)

Sir R. Wilson ist am 16. August zu Gibraltar angekommen.

*) Es ist schwer zu begreifen, wie die Agenten von Lloyd's Kaffehaus und der spanische Hülfs-Ausschuß gleichzeitige Nachrichten aus Cadix mit der franz. Regierung haben konnten, die doch ihren Bericht von Cadix bis Bayonne durch außerordentlichen Kurier und von dort bis Paris durch den Telegraphen erhalten hatte.

Ostindien.

Madagaskar, 7. Juni. Das englische Schiff, „der Schlaue," Kapitän Collier, landete, von Isle de France kommend, in dieser Kolonie; er hatte den Ex-Gouverneur Farquhar an Bord. Die vornehmsten (indischen) Staatsbehörden giengen diesem entgegen, um ihm ihre Ehrerbietung zu bezeugen; als er ans Land stieg, wurden 21 Kanonenschüsse gelöst. Die Prinzen Rafarla und Rene boten dem Ex-Gouverneur eine Ehrengarde an. Die Eingeborenen brachten in großer Anzahl Geschenke vor das Schloß des Prinzen Rene, wo Se. Exc. abgestiegen war; sie sagten, sie hätten weder Gold noch Silber, daher brächten sie ihm Proben aus ihren Fabriken und Erzeugnisse ihres Bodens. Hierauf machte ein Corps von 2000 Schwarzen kriegerische Evolutionen, die Offiziere kommandirten in englischer Sprache. Zuletzt speisten die Prinzen und angesehensten Civil- und Militärbeamten mit dem Ex-Gouverneur am Bord seines Schiffes.

England sucht die Freundschaft dieser indischen Fürsten eifrig zu erhalten, weil sie eine große Quantität englischer Manufakturwaaren für ihre Staaten brauchen.

Die Fortschritte, welche die Civilisation in dieser Kolonie seit einigen Jahren gemacht hat, sind erstaunlich. Der Gouverneur Farquhar benützte diesen Umstand, um mit dem Könige Randama einen Vertrag wegen Abschaffung des Sklavenhandels in allen Theilen seines Königreichs abzuschließen. Die Insel Madagaskar ist dreimal größer als England und lieferte in früheren Zeiten zu diesem Handel 7 Millionen Sklaven.

Das Volk ist ziemlich aufgeklärt und von sanftem Charakter; Mord und Diebstahl sind hier unbekannt. Die Insel hat starken Holzwuchs; Ochsen und Kühe kosten nicht mehr als 2 Piaster das Stück. König Randama hat ein Heer von 220,000 Mann auf den Beinen, welche vortrefflich exercirt sind. Fürst Rafarla, der seine Residenz zu Foulpoint, der Hauptstadt von Zamatava, hat, besuchte den Exgouverneur Farquhar und gab ihm ein glänzendes Fest.

Spanien.

Madrid, 31. August. Die Nachricht, daß der konstitutionelle General Zarco del Valle sich der Regentschaft unterworfen und ihr gehuldigt habe, ist ungegründet. — Die abschlägliche Antwort des Königs auf die Vorschläge des Prinzen Generalissimus hat die Madrider Regentschaft mit Freude erfüllt; sie betrachtet jede Unterhandlung mit den Häuptern der konstitutionellen Regierung, die sie mit dem Namen Rebellen belegt, als eine Schmälerung der königl. Würde.

Der General Riego befindet sich zu Malaga. Er erschien in dieser Stadt in Obristen Uniform, mit dem nämlichen Rock, dem nämlichen Hut und Degen, den er auf der Insel Leon getragen hatte, als er den ersten Schritt zum Aufstand that. Riego wurde im Triumph durch die Stadt getragen. Sein Wachposten wurde an diesem Tag von lauter Offizieren bezogen. General Zayas hat ihm den Oberbefehl über die Truppen abgetreten, die zu Malaga, Ronda und Marbella stehen. Die Truppen, die bisher unter Ballesteros stunden, werden jetzt, wie es heißt, zu Riego stoßen.

Das rechte Ufer des Quadalquivir wird von konstitutionellen Guerillas, die ihren Haltpunkt zu Badajoz haben, beunruhigt. Diese Festung ist in gutem Vertheidigungsstand und mit allem wohl versehen. Lopez-Banos steht mit 6000 Mann am Tajo und bedroht die Hauptstadt. Estremadura ist von den konstitutionellen Truppen unter Velasco und Empecinado besetzt. Der franzöſ. General Bourk rückt in Eilmärschen aus

Digitized by Google

Galizien an, um sich den Fortschritten der Konstitutionellen zu widersetzen.

Die franz. Armee in Spanien wird, nach ihrem gegenwärtigen Stand auf 78,000 Mann Fußvolk und 10,000 Mann Reuterei geschätzt. Davon befinden sich aber, nach ungefährer Schätzung, 9600 Mann als krank oder verwundet, in den verschiedenen Hospitälern. Die herrschenden Krankheiten sind Fieber und Ruhr.

(Aus engl. u. franz. Blättern.)

Vermischte Nachrichten.

Die Mainzer Zeitung meldet aus Frankfurt: „Reisende aus dem südlichen Frankreich, die auf Veranlassung der Messe hier anwesend sind, erzählen, daß, als sie jene Gegenden verließen, man dort viel von Krankheiten gesprochen habe, woran, in Gefolge der ungünstigen Jahrszeit, die franz. Truppen auf der Halbinsel leiden sollen. Auch berichten dieselben, daß in verschiedenen Städten der unsern dem mittelländischen Meere gelegenen Departements, Spitäler errichtet wären, worin die Anzahl der Kranken, durch mehrere Transporte, die aus den spanischen, von den Franzosen besetzten Seeplätzen dort kürzlich angekommen, sich ausnehmend angehäuft habe."

Einem Gerücht zufolge, sind von den jetzt in den Heilquellen des Kaukasus anwesenden Badegästen einige bedeutende Militärpersonen von einer Streifpartei räuberischer Tschetschenzen aufgehoben und in unzugängliche Gebirgsklüfte geschleppt worden, für deren Befreiung die Räuber ungeheueres Lösegeld fordern. — In mehreren Gouvernements des südlichen Rußlands haben zahllose Heuschrecken-Schwärme große Verheerungen angerichtet.

Miscellen.

Ulrichs von Hutten auserlesene Werke.

(Fortsetzung.)

Den 1ten Theil eröffnet „eine treue Warnung, wie die Bäpst allwegen wider die Teutschen Kaiser gewesst, auf das kürzest aus allen Chroniken gezogen, Kais. Maj. fürzubringen." Nach S. 17 klagte Kaiser Maximilian, nachdem Leo X. ihm sein Wort gebrochen: „Nun ist dieser Bapst auch zu einem Böswicht an mir worden; nun mag ich sagen, das (daß) mir kein Bapst, so lang ich gelebt, je Treu oder Glauben gehalten hat; hoff, ob Gott will, dieß soll der lezt seyn." — Auf die Warnung folgt der, dem Pfalzgrafen Philipp am Rhein, einem (wie er hier geschildert wird) sehr freisinnigen Fürsten, gewidmete „Warner." Zuerst wird Luther von einem Jemand gewarnt, seine gefährlichen Grundsätze aufzugeben oder aber sich des Aergsten vom römischen Hofe zu versehen; Luther dagegen giebt dem Warner seinerseits zu bedenken, daß er sich durch seine Anhänglichkeit an die papistische Lehre der Gefahr des höllischen Feuers aussetze. Der Warner erwiedert: darauf müsse er's schon wagen, denn — du wirst mich nächstens als Kardinal sehen. „Ach! hab' ich dich endlich? (sagt Luther) um diesen Preis also hast du das unbezahlbare Kleinod deiner Seele verkauft? O Jammer! Doch ziehe nur von hinnen; wir indeß wollen dafür sorgen, statt deiner verlorenen, zwei oder drei andere Seelen Christo zu gewinnen." — In der zweiten Abtheilung des Warners wechselt die Scene und der Erfolg ist anders. Franz von Sikingen bewegt den Warner, den Kardinalshut fahren zu lassen und seine Seele zu retten. Der Zustand der damaligen Kirche wird mit den lebhaftesten Farben geschildert: „Daß bald Rettung kommen müsse, beurkundet uns ohne Mühe die Größe der Laster. Uns aber ziemt es, die Katastrophe zu beschleunigen und derbei zu fördern; vorzüglich jene, denen Gott solche Gesinnung eindauchte, daß es sie empört, wenn statt frommer Religiosität ein verruchter Aberglaube herrscht, wenn Menschen mit kahler Haut, gemästetem Körper, aufgeblähtem Wanst, triefenden Augen und mit Salben beschmiert, kurz, ausgeschämte Menschen auf die unverschämteste Art in die Verwaltung der Dinge sich eindringen und der jungfräulichen Kirche das Gewand der unsäthigsten Metze anziehen." — Bitter geklagt wird, daß Kaiser Karl sein Ohr den „Afterbischöffen und Curtisanen" leihe und statt „den Räubereien im Reich Einhalt zu thun, die Monopole aufzuheben, die Priesterkollegien strengerer Aufsicht zu unterwerfen, die Prozeßwuth der Advokaten im Zaum zu halten und die Pest des allgemeinen Sittenverderbnisses zu heilen" den unschuldigen Luther verfolge und in allen seinen Verordnungen von der Willkühr der Freiheitsfeinde beherrscht werde.

Das Gespräch „Neu Karsthans" enthält manchen komisch-tragischen Zug aus jener Zeit. „Junker, (erzählt der Karsthans, d. h. Bauer, dem Franz von Sikingen) ich hab ein junges Pferdlin, ist fast ein hübsches Thierlin und ist mir sehr lieb. Darum ist, wann ich das us dem Stall gezogen, hab ich es gestreicht und geliebelt, auch etwa uf sein Köpflin geküßt. Als nun einer von meinen Nachbarn das (als) ein Sünd gerüget, hat es der Offizial für ein Ketzerstück erkennt und mit zwanzig Guldin zur Straf abgefordert. Doch ist es zuletzt uf zwölf kommen, die hab ich ihm müssen zusagen, uf ein Ziel zu bezahlen. Nachdem aber dasselbig Ziel verloffen und ich Armer in mitler Zeit mit meiner sauern Arbeit so viel nit hab erschwingen mögen, daß ich die zwölf Guldin, wie ich doch gehoffet, erübrigt hätte, sunder ihm sechs gegeben, und um Gottes willen gebeten, mir mit den andern sechsen bis zu St. Bartholomes Tag, wann ich ausgedroschen und etwas von Frucht verkauft hätte, zu warten, ist er gar nit zu erweichen gewest, sunder hat mich am nächsten Sonntag in Bann verkünden lassen." — Weiter klagt der ehrliche Karsthans: „Ich sch itzund gar keinen um Gottesdienst willen oder aber daß er predigen und das Volk unterweisen wöll, sondern uf daß er reich werd und ein sanft faul Leben führ, Pfaff werden. Und darum hör ich etwan von den Eltern, wann sie ihre Kinder geistlich zu werden überreden: Lieber Suhn, du sollt ein Pfaff werden, so wirst du ein großer Herr und magst ein gut Leben haben. Wann du us der Kirchen gahst, so ist dein Tisch gedeckt und man muß dir Wein und Brod ins Haus bringen, ißest Gesottenes und Gebratenes, darfst nit wie andere deine Freund im Regen, Schnee, Kält und Hitz leiden und wandern, noch für Nahrung oder ichtes (etwas) sorgen, sondern magst wohl essen und trinken und in Gewahr leben." — Der Ritter erzählt dem Bauer, daß „der Bapst etlich tausend Dukaten von den Trierischen Pfaffen genommen, daß unsers Herrgotts Rok zu Trier wahrlich Christi Kleid sey," worauf dieser ausruft: „Hilf Gott vom Himmel, was hör ich!" Zuletzt meint er, „die Pfaffen wären bald verjagt, wenn der Adel dazu thät, der wolle aber nit wider seine Freund thun."

(Schluß folgt.)

---

[51] Güglingen, Oberamtsgerichts Brackenheim. [Gerichtliche Aufforderung.] Der 76jährige, seit 50 Jahren verschollene, Bäcker Johannes Hirth von Güglingen, oder seine etwaigen Leibeserben, werden aufgefordert, sich binnen der zerstörlichen Frist von neunzig Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich über ihre Ansprache an das in 80 fl. bestehende Hirtsche Vermögen auszuweisen, widrigenfall nach Ablauf der Frist das Vermögen nach der Intestat-Erbfolge an die Personen vertheilt werden wird, welche sich als die nächsten Erbberechtigten bei zurückgelegtem 70. Lebensjahre des Verschollenen darstellen werden. Brackenheim, den 27. August 1823.

Königl. Oberamtsgerichts.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 258. — Stuttgart, den 20. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Da mit Ablauf dieses Monats das dritte Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. Oktober beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächstgelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Italien.

(Beschluß der Nachrichten aus Rom.) „Am 31. Aug. Morgens wurde dieß große Trauergerüste zum Anschauen des Volkes aufgedeckt. Nach im Chor der Kanoniker vom Kardinal Spina im Beisein des ganzen heil. Kollegiums abgehaltenem Seelenamte wurden nun bei diesem Trauergerüst, dessen zahlreiche Kerzen bereits angezündet worden, mit dem gewöhnlichen Ceremoniell und Bekleidung die fünf feierlichen Absolutionen gegeben, nämlich die vier erstern von den Kardinälen Bertazzoli, de Gregorio, Falzacappa und Fesch, und die letzte vom Celebranten. Das Gerüste war von der adelichen, Bürger- und Schweizer-Garde umgeben. Unermeßlich war der Zulauf des Volkes zu dieser erhabenen Funktion, und es wurden ihm die gewöhnlichen Kerzen ausgetheilt. Sobald diese Ceremonie zu Ende war, hielten die in der gewöhnlichen Kapitelkammer versammelten Kardinäle die neunte General-Kongregation, welche die Ausschießung dreier Kardinäle zur Aufsicht auf Reinlichkeit im Konklave und dessen Klausur zum Zweck hatte. In dieser Kongregation wurde der Marchese Fuscaldo, kön. sicilianischer Botschafter und bevollmächtigter Minister, vorgestellt, welcher das Beileid seines Monarchen über den Hintritt des obersten Bischoffs an den Tag legte, welche Anrede vom Kardinal-Dekan beantwortet wurde. Hierauf ward der großbrittannische Gesandte, Freiherr v. Reden, eingeführt, welcher gleichfalls den Schmerz seines Monarchen über diesen Todesfall ausdrückte, und vom Kardinal-Dekan eine Antwort erhielt. — Am 1. Sept., als dem letzten Tage der Trauernoven, wurde das neunte Seelenamt vom Kardinal Bertazzoli in Gegenwart aller Kardinäle, der Prälatur ꝛc. gehalten. Nach Ende desselben hielt Monsignor Foscolo, Erzbischoff von Corfu, im schwarzen Pluvial und weißen Inful auf einer einfachen Kanzel auf der Evangelienseite des Chor-Altars eine lateinische Trauerrede, worauf die gewöhnlichen fünf Absolutionen von dem Celebranten und den Kardinälen Pedicini, Serlupi, Palatta und Falzacappa gegeben wurden. Hierauf hielten die Kardinäle die zehnte General-Kongregation, in welcher sämmtliche Kardinäle, die nicht Diakonen sind, das päbstliche Breve vorwiesen, welches ihnen bei der Wahl eines neuen Pabstes die aktive und passive Stimmfähigkeit verleiht; auch wurden der Maurer und Zimmermann zum Dienste des Konklave erwählt. — Am 2. Sept. begaben sich die Kardinäle in die Chorkapelle der Vatikankirche; der Kardinal-Dekan della Somaglia hielt die h. Geistmesse, welcher die Prälaten und andre dort Zutritt habende Personen beiwohnten. Monsignor Testi, Sekretär der Breven ad principes, mit Chorhemde und Kappe nach Prälatenart bekleidet, hielt eine gelehrte lateinische Rede de eligendo summo Pontifice. Abends versammelten sich die Kardinäle in der Spirituskirche beim Quirinal. Ein Ceremonienmeister hob das päbstliche Kreuz empor, und näherte sich zwischen zwei Ostiarien dem Altare; die Kapläne, Sänger der päbstlichen Kapelle, stimmten das Veni Creator Spiritus an, nach dessen erster Strophe die Kardinäle aus der Kirche giengen, und über den anstoßenden, mit Truppen besetzten Quirinalplatz in den päbstlichen Pallast, der zum Konklave zubereitet worden, einzogen. Voraus gieng Monsignor Mazio, Sekretär des h. Kollegiums, mit den Sekretariatsgehülfen, nach ihm gedachter Ceremonienmeister mit dem einwärts gekehrten Kreuze, sodann folgten die Kardinäle. Nachdem diese in der Paulinischen Kapelle angekommen waren, wurde die Hymne Veni Creator mit den gewöhnlichen Gebeten beschlossen. Sodann sprach man das extra omnes, worauf der Kardinal-Dekan eine kurze Anrede hielt, in welcher er das h. Kollegium ermahnte, der Kirche durch eine sorgfältige Wahl einen neuen Hirten zu geben. Sodann wurden die auf die Pabstwahl Bezug habenden apostolischen Bullen abgelesen, deren Beobachtung die Kardinäle, und auch Monsignor Marazzani, Maggiordomo der h. Apostel, als Gouverneur des Konklave, der Prinz Agostino Chigi, Marschall der h. Kirche und Custos des Konklave, die HH. Auditoren der Kammer, der Schatzmeister, die Patriarchen, Erzbischöffe, Bischöffe, apostolische Protonotare, die Uditori della Rota mit dem Maestro del S. Palazzo, die Kammerkleriker, die Votanten der Signatur und die Aufseher bei den Noten des Konklave beschworen. Den nämlichen Eid legten auch die Konservatoren, der Prior der Caporionen des römischen Volkes, und der General-Lieutenant Bracci, Oberbefehlshaber der päbstlichen Truppen, ab. Nachdem sich hierauf die Kardinäle in ihre Zellen begeben hatten, empfiengen sie die Aufwartung des diplomatischen Corps, der Prälatur, des römischen Adels und anderer Personen von Rang. Hierauf wurden mit der Glocke die drei gewöhnlichen Zeichen gegeben, nach welchen um 3 Uhr Nachts alle Fremden das Konklave verließen, und der Marschall in Gegenwart der Kardinäle Ordenshäupter die förmliche Klausur vornahm."

Nord-Amerika.

New-York, 1. August. Der National-Intelligencer macht ein offizielles Zirkular des Finanzministers Crawfurd in Betreff des spanisch-französischen Krieges bekannt. Es ist an die Zollbeamten gerichtet und enthält im Wesentlichen Folgendes: „Da es möglich ist, daß im Laufe des spanisch-französischen Krieges die Schiffe der einen oder der andern kriegführenden Macht sich wegen Unwetters oder verfolgt vom Feinde

Digitized by Google

oder wegen irgend eines andern dringenden Bedürfnisses genöthigt sehen könnten, in die Häfen der vereinigten Staaten einzulaufen, so erfordert die Pflicht der Regierung, die Art und Weise vorzuschreiben, auf welche sie während ihres Aufenthalts behandelt werden sollen.

Da durchaus kein Gesetz in dieser Rücksicht besteht, so muß die Frage nach den konventionellen Verträgen, welche die vereinigten Staaten mit diesen Mächten abgeschlossen haben, entschieden werden.

Der Art. 8. des zwischen den vereinigten Staaten und Spanien abgeschlossenen Traktats erlaubt allen spanischen Schiffen, in die Flüsse, Baien, Rheden oder Häfen der vereinigten Staaten einzulaufen, wenn schlimmes Wetter, oder der Feind oder irgend eine andere dringende Nothwendigkeit sie zwingt; sie sollen mit Humanität behandelt werden und ihnen gestattet seyn, sich um einen billigen Preis Lebensmittel und was sie sonst zur Subsistenz der Mannschaft, zur Ausbesserung der Schiffe und zur Fortsetzung ihrer Reise bedürfen, zu verschaffen. Ferner haben sie volle Macht, abzusegeln, sobald sie es für gut finden, und kann ihnen in dieser Hinsicht kein Hinderniß in den Weg gelegt werden.

In Betreff Frankreichs besteht gar keine Stipulation, aber die Neutralität legt den vereinigten Staaten die Pflicht auf, das gleiche Benehmen gegen beide kriegführende Mächte zu beobachten, außer es hätte Spanien ausschließende Vorrechte anzusprechen. Da aber der Art. 8. des obenangeführten Vertrags als Beweis dient, daß ihm keine dergleichen bewilligt wurden, so ist es die Pflicht der vereinigten Staaten, die Schiffe beider Mächte auf gleichen Fuß zu behandeln. In Folge dessen, indem die Bestimmungen des obgedachten Artikels zur Grundlage des Benehmens der vereinigten Staaten genommen werden, habe ich Befehl vom Präsidenten, folgendes zu erklären:

1) Die Schiffe Frankreichs und Spaniens, mögen sie dem Staate oder Privatpersonen zugehören, können unter den Umständen, die im obgedachten Artikel angeführt sind, mit ihren Prisen in die Gewässer, Häfen und Rheden der vereinigten Staaten einlaufen; sie können daselbst ihre Schäden ausbessern, aber es wird ihnen nicht gestattet, ihre Waffen, Munition oder die Zahl der Mannschaft, die sie an Bord haben, zu vermehren.

2) Die Prisen dürfen in den vereinigten Staaten weder verurtheilt noch verkauft werden; daher wird man sie auch bei den Zollämtern zurückweisen und nicht in die allgemeine Rechnung bringen.

3) Die Schiffe beider Mächte können zu jeder Zeit die vereinigten Staaten verlassen, ohne irgend ein Hinderniß zu erfahren.

4) Wenn die Prisen so stark beschädigt sind, daß sie nicht mehr unter Segel gehen können, so kann man die Ladung derselben an Bord jedes Fahrzeuges bringen, welches nicht ein Vorrecht der Nicht-Wegnahme hat, welches die Prisen nicht gehabt hätten. Wenn z. B. Frankreich im Lauf des Krieges den Grundsatz anerkennt, daß die Flagge die Waare deckt, so würden die Ladungen der, durch die eine oder andere der kriegführenden Partheien erbeuteten Schiffe, sobald sie auf neutrale Fahrzeuge kommen, das Vorrecht der Nichtwegnahme genießen, welches sie als Prisen nicht hatten.

5) Die Prisen sind während ihres Aufenthalts in den Häfen der vereinigten Staaten der Aufsicht der Zollbeamten unterworfen, um das Schmuggeln zu verhindern.

Dieselben Bestimmungen sollen in Betreff der Staats- und Privatschiffe Spaniens, und derjenigen der unabhängigen Staaten im spanischen Amerika und ihrer Prisen, wenn sie in einen Hafen der vereinigten Staaten eingebracht werden, gelten. Unterz.: W. H. Crawfurd.

Mexiko, 20. Juli. Die seit dem Maimonat zwischen den Repräsentanten der hiesigen Regierung und den spanischen Kommissären gepflogenen Unterhandlungen scheinen einen günstigen Ausgang nehmen zu wollen. Am 28. Mai hielten die resp. Bevollmächtigten eine vorläufige Zusammenkunft zu Vera-Cruz, worin sie ihre Vollmachten auswechselten und Xalapa als den Ort der nächsten Zusammenkunft bestimmten. Dieß geschah den 12. Juni; die spanischen Kommissäre ließen einen langen Aufsatz verlesen, worin die Gesinnungen Spaniens in Betreff Mexiko's mit vieler Aufrichtigkeit ausgedrückt waren. Eine Abschrift dieses Aufsatzes wurde an die mexikanische Regierung geschickt. Der General Guadeloupe-Victoria, einer der mexikanischen Bevollmächtigten, forderte in der Konferenz vom 14. die spanischen Kommissäre auf, die Absichten ihrer Regierung in Bezug auf die Anerkennung der Unabhängigkeit Mexiko's offen darzulegen, damit eine entscheidende Antwort den widrigen Gerüchten steure, welche in Absicht der spanischen Plane unter der Menge umlaufen. Die spanischen Gesandten führten als Beweis der Willfährigkeit ihrer Regierung, die Unabhängigkeit von Mexiko anzuerkennen, den Umstand an, daß dem mexikanischen Reiche annehmliche Bedingungen und Bürgschaften angeboten worden seyen und die Kommissäre die nöthigen Vollmachten haben, einen Vertrag abzuschließen.

Am 18. Juni traten die Bevollmächtigten von neuem zusammen; der General Guadeloupe erklärte, daß er unverzüglich sich zur Abreise anschicken müsse, und fragte die spanischen Kommissäre, ob sie nicht geneigt wären, über den Abschluß eines Handelsvertrags zu unterhandeln und unter welchen Bedingungen? Diese antworteten, daß sie in Folge ihrer erhaltenen Instruktionen bereit seyen, auf Grundlagen, welche die gegenseitigen Interessen beider Länder vereinigen, einen Vertrag einzugehen. So weit waren die Sachen bei der Abreise des Generals gediehen.

— Ganz kürzlich sind mehrere hohe Offiziere wegen einer Verschwörung gegen die jetzige Regierung erschossen worden. Der General Santa-Anna, der sich stets den Anschein eines Patrioten zu geben wußte, ist zum Verräther geworden und hat sich zu San-Luiz-du-Podosi von seinen Truppen zum Kaiser unter dem Namen: „Anton I." ausrufen lassen. Der Grund dieser Verrätherei liegt in beleidigtem Ehrgeize; denn der General hatte auf eine Stelle in der Regierung gehofft, die ihm nicht zu Theil wurde. Ueberhaupt sieht man bei uns nichts als Kabalen der vornehmsten Partheihäupter; jeder drängt sich an den ersten Platz. Wenn es so fortgeht, kann noch lange nicht Friede und Ordnung herrschend werden.

England.

London, 10. Sept. Die franz. Armee vor Cadix hält nunmehr (nach der Einnahme des Trocadero) die nämliche Stellung besetzt wie im letzten Kriege, und sie kann den Versuch wagen, zu vollbringen, was Bonaparte nicht im Stande war. Da die Franzosen, urtheilt man, zum Theil Meister der See sind, so befinden sie sich in Hinsicht auf ihre weiteren Operationen in einer viel vortheilhafteren Lage. Wir sind jedoch nicht der Meinung, daß dieser vorausgesetzte Vortheil ihnen von großem Nutzen sey, denn die Festungswerke von Cadix sind auf der Seeseite zu furchtbar, um von der bis jetzt verwendeten franz. Seemacht ernstlich angegriffen zu werden. Da in dem letzten Krieg das Schicksal von Cadix von der Besetzung des Trocadero unabhängig war, so ist mit Grund zu glauben, daß es auch jetzt durch diese nämliche Besetzung nicht wesentlich gefährdet seyn werde.

Digitized by Google

Hier folgt, nach einem amtlichen Bericht, den der englische Ingenieur-Kapitän Nicholls im Jahre 1810 erstattet hat, ein Verzeichniß der Entfernungen zwischen Matagorda und den verschiedenen Punkten von Cadix:

Von der ersten Bastion des Forts von Cadix nach Matagorda	3888	Ruthen
ditto ditto bis zu der neuen Brustwehr des Feindes	4418	—
ditto ditto bis zu der ersten Redoute des Feindes	4866	—
ditto ditto bis zu der zweiten Redoute des Feindes	5203	—
Von der Spitze des Hafendamms zu Matagorda	4233	—
ditto ditto bis zur neuen Brustwehr des Feindes	4706	—
ditto ditto bis zur ersten Batterie des Feindes	5216	—
ditto ditto bis zur zweiten Batterie des Feindes	5583	—
Von dem Marktplatz zu Matagorda	4400	—
ditto ditto bis zur neuen Brustwehr des Feindes	4900	—
ditto ditto bis zur ersten Redoute des Feindes	5399	—
ditto ditto bis zur zweiten Redoute des Feindes	5706	—
Vom Mittelpunkt der Stadt Matagorda	4100	—
ditto ditto bis zur neuen Brustwehr des Feindes	4600	—
ditto ditto bis zur ersten Redoute des Feindes	5090	—
ditto ditto bis zur zweiten Redoute des Feindes	5566	—
Von Matagorda nach dem Fort Puntales	1330	—

(Statesman.)

Der Trocadero ist am 31. August weggenommen worden. Was ist das, was man den Trocadero nennt? Eine Insel, die zwischen der innern Bai von Cadix und dem Kanal, der Trocadero heißt, liegt, wird der Trocadero genannt. Diese Insel erstreckt sich von Nordost nach Südwest, und liegt der Carraca und der Stadt St. Carlos, die sich auf der andern Seite der innern Bai befinden, gegenüber. Auf dieser Insel steht das Fort Saint-Louis; das Ganze liegt außer dem Schuß der Kanonen und selbst der Bomben von Cadix. Nördlich von dieser Insel liegt noch eine Halbinsel, die von dem Kanal des Trocadero auf der einen Seite, und von der äußern Bai oder der großen Rhede von Cadix auf der andern Seite bespült wird. Diese länglichte Halbinsel wird auch der Trocadero genannt und enthält drei Forts, wovon das eine, das Trocadero heißt, sein Feuer gegen das feste Land auf der Seite von Puerto-Real richtet; die beiden andern Forts heißen St. Joseph und Matagorda; dieses letztere liegt dem Fort Puntales gegenüber, und ist davon durch einen 500 Klafter breiten Kanal getrennt. Puntales liegt fast in der Mitte der Erdzunge, die Cadix mit der Insel Leon vereinigt und auf deren nördlicher Spitze die Stadt gebaut ist. Diese Erdzunge wird westlich vom Ocean und östlich gegen Matagorda von der Rhede bespült. Matagorda ist der einzige Punkt, von wo aus man mit den allergrößten Mörsern (denn von Kanonen kann hier gar nicht die Rede seyn) einige Bomben in das nächstgelegene Viertel von Cadix werfen kann. Die Entfernung von Matagorda bis zu den ersten Häusern der Stadt beträgt fast eine Seemeile, und ein Zehntel weiter bis zum Marktplatz. Die Mörser, die Soult gießen ließ, in der Hoffnung, die Besatzung dadurch schrecken zu können (denn wirklich schaden konnte er ihr nicht), brachten nicht die mindeste Wirkung hervor und trotz dieser furchtbaren Feuerschlünde hielten die Cortes von 1810, 1811 und 1812 ruhig ihre Sitzungen zu Cadix und machten sich lustig über die Arbeiten der belagernden Armee, bis das wechselnde Kriegsglück in einem andern Theil Spaniens die Räumung Andalusiens nach sich zog. Wenn daher nicht einmal Matagorda in den Händen der Franzosen ist, so könnten sie von ihrem Trocadero aus eben so gut Gibraltar beschießen, als Cadix. So viel wir aus dem Bericht schließen können, hat man blos einen Angriff auf die Werke unternommen, die der Linie der Belagerer gegenüber liegen und die von Matagorda ziemlich weit entfernt sind. Wir irren uns vielleicht, aber anders läßt sich nach der offiziellen Depesche nicht urtheilen, und die geringe Zahl der Streitkräfte, die man den Spaniern zuschreibt, bestärkt in diesem Urtheil. Wenn die ganze Halbinsel des Trocadero genommen worden wäre, so würde von einer viel stärkeren Besatzung die Rede gewesen seyn. Wenn wir die telegraphische Depesche verstanden haben, so müssen die Forts St. Joseph und Matagorda noch regelmäßig angegriffen werden. Nehmen wir aber auch an, daß sie weggenommen seyen, was hat man dadurch bewirkt, um die Belagerung von Cadix selbst zu erleichtern? Nichts, durchaus nichts, wenn die Cortes, die Regierung und die Truppen fest bleiben. Inzwischen nähert sich die Zeit der Stürme, das franz. Geschwader wird von den Winden auf die hohe See getrieben und dadurch die Blokade von dieser Seite aufgehoben werden. (Times.)

Ein Umlaufschreiben der russischen Regierung an alle ihre diplomatischen Agenten im Ausland befiehlt ihnen, eidlich zu erklären, daß sie keiner Freimaurerloge, noch irgend einer geheimen Gesellschaft angehören.

Die HH. Orlando, Zaimi und Lariotti, diplomatische Agenten der griechischen Regierung, sind in dieser Hauptstadt angekommen, um hier ein Anlehen zu unterhandeln.

Frankreich.

Paris, 13. Sept. Die Etoile meldet aus dem Hafen Santa-Maria vom 5. Sept., daß man in der vorhergehenden Nacht angefangen habe, Bomben nach Cadix *) zu werfen. In wenigen Augenblicken seyen die großen Holz- und Branntwein-Magazine, die nahe bei dem Fort Puntales liegen, in Flammen gestanden. Die Feuersbrunst habe die ganze Nacht gedauert. Der spanische General Alava sey im franz. Hauptquartier angekommen, und der Herzog von Angoulême habe mit ihm den Herzog v. Guiche als Parlamentär nach Cadix geschickt. Am 4. Sept. sey der Herzog von Infantado, Präsident der Regentschaft zu Madrid, im Hafen Santa-Maria angekommen und habe sogleich eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Angoulême gehalten.

Am 8. Sept. gerieth zu Bayonne, außerhalb der Mauern, ein Heumagazin in Brand, und 8000 Rationen wurden ein Raub der Flammen. Wenn der Wind das Feuer gegen die Stadt getrieben hätte, so wäre sie großer Gefahr ausgesetzt gewesen, denn in der Nähe des Brands stund ein mit Pulverfässern angefülltes Haus, die zur Abführung nach Pampeluna bereit liegen. Die Quantität des Pulvers war bedeutend genug, um einen großen Theil der Stadt in die Luft zu sprengen.

*) Soll wohl heißen: Nach der Matagorda gegenüber liegenden Küste, wo sich das Fort Puntales befindet. Es ergiebt sich jedoch aus dieser Nachricht, wenn sie ächt ist, daß der letzte Sturm die Franzosen auch in den Besitz der Forts St. Joseph und Matagorda gesetzt hat.

Digitized by Google

Nach der Zeitung von Toulouse ist der größte Theil der Glaubenssoldaten, die gemeinschaftlich mit den Franzosen St. Sebastian blokirten, nach Hause gegangen.

Ein junger Franzose, der in der Division des Barons Eroles dient, hat nach Perpignan geschrieben, daß in dem Treffen vor Tarragona am 28. sein Hauptmann und sein erster Lieutenant getödtet und der zweite Lieutenant verwundet worden sey. Der Baron Eroles hat aus den Depots der Glaubensarmee, die sich in Frankreich befinden, 100 Offiziere gezogen, um sie bei den aktiven Truppen anzustellen.

Miscellen.

Ulrichs von Hutten auserlesene Werke.

(Schluß.)

Zwei Scheltschreiben des Ritters an Hieronymus Alexander und Marinus Caraccioli zu Worms, sind im heftigsten und drohendsten Tone abgefaßt und die Derbheit des Styls muß einen demüthigen Bürger des 19ten Jahrhunderts billig Wunder nehmen. Hutten nennt jenen einen Betrüger von Handwerk, Bösewicht, sittenlosen Menschen, von verworfener Herkunft, Feind und Verfolger Christi, endlich einen mit jeder Ruchlosigkeit behafteten, durch jede Art Verbrechen und gotteslästerische That befleckten Menschen... und das alles ins Angesicht. Dem Caraccioli wird vorgeworfen, daß er Deutschlands Töchter zu seinen Metzen fordere, daß er von einem, der eine entfernte Verwandte habe heirathen wollen, 300 Goldgulden als Dispens gefordert, und als dieser ihm nicht mehr als 8 auf den Tisch geworfen, erwiedert: um 8 Dukaten thun wir das Maul nicht auf, geschweige daß wir eine Feder regen oder Siegel und Papier verderben.

In einem Sendschreiben an den „römisch-christlichen Kaiser Karl V., König der Deutschen und Spanier," macht H. einen nochmaligen Versuch, diesen mächtigen Monarchen für die Sache der Reformation zu gewinnen; sein eigenes Benehmen rechtfertigt er in einer an alle Deutsche gerichteten „Entschuldigung wider Etlicher unwahrhaftiges Ausgeben."

Berühmt ist die nun folgende Herausforderung Ulrichs von Hutten an Erasmus von Rotterdam, Priestern und Theologen. Der halbliberale Erasmus hatte dazumal durch Schmeicheleien und Geschenke der Großen sich verführen lassen, mit allerhand Spitzfindigkeiten zu Gunsten des Pabstthums hervorzutreten, und als der arme, verfolgte Ritter nach Basel kam, den früheren Freund von seiner Thüre abgewiesen. Wie ihm Hutten den Text liest! Wie er alle seine Winkelzüge, Pfiffe und Kniffe entschleiert! Wer diese körnige Herausforderung liest, muß den furchtsamen Schöngeist bemitleiden und den charakterlosen Achselträger verachten. Die Obskuranten, deren Blöße Erasmus zuerst mit aufgedeckt, nimmt er nun öffentlich in Schutz; er schreibt einen verderblichen Brief an den armseligen V. Hogstraaten, verketzert Reuchlin, lobt die Römlinge Bär, Faber, Sattler und andere, schmeichelt auf eine niederträchtige Weise dem Beichtvater Karls V., Johann Glapion, und bettelt um die Gunst der Nuntien Alexander und Caraccioli, die er vorher als eine Pest Deutschlands, als Anstifter aller Ränke geschildert. „Unglaubliche Nachricht! (ruft Hutten aus) Herkules ist ein Sklave der Omphale geworden, sie giebt ihm sein Tagewerk auf. — — Du magst dort schmarotzen, wo die großen Herren sind, die dir Geschenke anbieten, Bisthümer für dich bereit halten, Pfründen dir abtreten, wofern du gegen Luther schreibst; ich will hier mein Leben wagen, wo die rechtschaffenen, wahrheitliebenden, redlichen, standhaften und freien Menschen sind, auf die keine Geschenke Eindruck machen, die man nicht durch Ehrenbezeugungen gewinnt und die durch keine Gefahr sich schrecken lassen, die Treue und Glauben halten, denen die Religion am Herzen liegt und die die Wahrheit nicht im Stiche lassen."

Der Raum dieses Blattes verbietet weitere Auszüge, indeß werden die gegebenen hinreichen, um das Andenken an den edeln deutschen Mann aufzufrischen, der unter den Heroen der Reformationsgeschichte glänzt. Mögen auch in einer schlaffen, egoistischen Zeit die Erasmus in höherer Geltung gestanden seyn, als die Hutten — die Nachwelt reformirt das Urtheil... „In solchem Wirrwarr aller Verhältnisse (um mit den Worten des wackern Herausgebers zu schließen), kann jedes deutsche Herz, in dem das Blut besserer Väter noch wallet, bei solchen Genien Trost u. Rückhalt finden, die einst mit großartigen Gefühlen gegen eine Welt im Kampfe bestanden und, wo sie auch unterliegen mit unerfüllten Hoffnungen und unausgeführten Plänen, doch das Bewußtseyn mit sich ins Grab nahmen, nach einem großen Ziel gestrebt und in die erschlafften Adern der Zeit neues Leben gegossen zu haben."

---

[37] München.
Privat-Lehranstalt
für
Söhne der Bierbrauer, Güterbesitzer, und künftige Brau- und Oekonomie-Verwalter.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er seinen „theoretischen und praktischen Unterricht über das ganze Brauwesen, „die Branntweinbrennerei, Hefenbereitung und Essig-Erzeugung, „dann über die wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft," zum gründlichen und vortheilhaften Betriebe derselben, nach dem neuesten Stande, besonders aber über den Hopfenbau — mit Einschluß aller nöthigen Hülfskenntnissen aus der Naturlehre, Chemie und Mathematik nun auch im dritten Jahre fortsetzen und den Lehrkurs am 1. November dieses Jahres wieder eröffnen werde.

Hiebei dienen für den praktischen Unterricht im Brauen, nebst vielen eigenen Versuchen, die dahier in der Hauptstadt vorzüglich eingerichteten Brauereien, und für das Praktische in der Landwirthschaft die in der Nähe von München auf den königl. Staatsgütern bestehenden Musterwirthschaften; ferner der hiesige große königl. botanische Garten, in welchem alle, sowohl landwirthschaftlichen, als auch Handels- und Forst-Gewächse, vorkommen.

Den Söhnen der Brauer steht es auch frei, sich blos für die Braulehre einschreiben zu lassen, welche schon nach dem ersten Semester geendigt seyn wird.

Wer indeß an meinem Lehrkurse Theil zu nehmen wünscht, beliebe sich bei Zeiten zu melden, besonders um auf Verlangen für Auswärtige eine anständige Wohnung und Verpflegung besorgen zu können.

Der gedruckte Lehrplan mit den näheren Bedingungen wird unentgeldlich mitgetheilt. Den 6. Sept. 1823.

Dr. Joh. B. Herrmann,
königl. baier. Professor der Physik und Chemie,
(wohnend im Schrammengäßchen Nro. 87.)

---

[30] Stuttgart. [Anstellungsgesuch.] Ein junger Kaufmann, der eben seine Lehrjahre in einer Manufaktur-Waarenhandlung beendigt, wünscht eine Anstellung auf irgend einem Platz, wo er seine Kenntnisse erweitern kann. Er erhält von seinem Prinzipal das beste Zeugniß, und sieht weit mehr auf die Gelegenheit, sich ferner auszubilden, als auf ein namhaftes Salair. Diejenigen Herren Kaufleute, welche sich für diesen soliden jungen Mann, dessen Vater längst gestorben ist, interessiren wollen, belieben sich mit ihren Anträgen an die Redaktion dieser Zeitung zu wenden, welche gern nähere Auskunft geben wird.

---

[42] Stuttgart. [Garten zu verkaufen.] Der vormalig Hof-Apotheker Rühlinsche Garten ist durch den Tod des jetzigen Besitzers, Königl. Haushofmeisters Lohn, zum Verkauf ausgesetzt. Seine Nähe bei der Stadt, seine schöne Lage und herrliche Aussicht muß ihn für jeden Gartenfreund wünschenswerth machen. Kauflustige wollen sich an Herrn Kunstgärtner Schickler wenden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 259. — Stuttgart, den 21. Sept. 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Aemtern. Pfenggemälde und gedienene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Italien.

Nachstehendes ist das Cirkular-Schreiben, welches die zur Zeit des Hinscheidens Sr. Heil. Pius VII. in Rom anwesenden Kardinäle unterm 21. August an ihre abwesenden Brüder erlassen hatten:

„Die Bischöffe, Priester und Diakonen, durch die göttliche Barmherzigkeit Kardinäle der heiligen römischen Kirche.

Sehr ehrwürdiger Vater und Herr in Jesu Christo, Bruder und sehr geliebter Collegé, Heil und aufrichtige Liebe in unserm Herrn!

Keine Begebenheit konnte einen herbern Schmerz in Uns erregen, und alle Rechtschaffenen in tiefere Trauer versenken, als die Nachricht, die Wir Euer Hochwürden in Gemäßheit des alten Herkommens und der Uns vorgeschriebenen Pflichten mittheilen. Das heilige Collegium ist eines seiner zärtlichen Anhänglichkeit so würdigen Vaters, und die Christenheit ihrer ersten Zierde, die Kirche ihres sichtbaren Bräutigams und irdischen Oberhauptes beraubt worden. Unser heiligster Vater und Herr in Jesu Christo, dessen Weisheit und Tugend für Uns ein sicherer Hafen, ein Asyl der Ruhe waren, ist gestern der Erde entrückt worden, oder vielmehr Er hat, wie wir mit Zuversicht glauben, die Mühseligkeiten dieses vorübergehenden und sterblichen Lebens gegen die Freuden der ewigen Seligkeit vertauscht. Obschon dieser christliche Gedanke Uns zum großen Troste gereichen muß, so können Wir demungeachtet, wenn Wir die seltenen und eigenthümlichen Eigenschaften, die Wir in diesem obersten Hirten bewunderten, vor Unserm Geiste vorüberführen, Uns des schmerzlichen Gefühls einer niederschlagenden Trauer nicht erwehren. Seine so sanfte Gemüthsart, Sein glühender Eifer für die Religion, Sein bewundernswürdiges Wohlwollen gegen Alle, vor allem gegen Unser heiliges Kollegium, endlich jene Festigkeit, jene priesterliche Standhaftigkeit, die durch nichts je in Vergessenheit gerathen, welche die Zeit nie im Angedenken der Nachwelt auslöschen wird, werden Unserm Geiste nimmer entschwinden, da Wir aber sämtlich in den Banden einer und derselben Sterblichkeit befangen sind, so müssen Wir Unsern Schmerz bezähmen, und der unermeßlichen Güte des Allmächtigen eher Dank zollen, daß Er Seiner Kirche in so außerordentlichen Zeiten einen solchen Hirten gewährt, und Ihn Unserer Liebe so lange Zeit erhalten hat. Indeß da Wir die Augen auf den Zustand der Verwaisung, worin sich die Kirche selbst befindet, werfen, so beeilen Wir Uns zu thun, was Unsere Pflicht ist. Nachdem Wir Uns der Pflicht gegen Unsern Vater und vortrefflichen Fürsten, wie es recht und dem alten Herkommen gemäß ist, entledigt haben, so ziehen Wir Uns in das apostolische Konklave zurück, um Uns mit der wichtigen Angelegenheit der Wahl eines neuen Pabstes zu beschäftigen; daher laden Wir Euch im Herrn ein, und ersuchen, daß Eure Hochwürden, wenn es irgend thunlich ist, so schnell als möglich zu Uns kommen mögen, um Ihre Rathschläge, Ihr Ansehen, Ihre Thätigkeit in einer so wichtigen Angelegenheit mit den Unsrigen zu vereinen. Uebrigens bitten Wir, daß Eure Hochwürden, welche, obwohl von Uns abwesend, doch durch die Bande derselben christlichen Liebe mit Uns verbunden sind, unaufhörlich den Beistand des Himmels durch Ihre inbrünstigen Bitten für Uns anflehen mögen, auf daß Unsere Herzen und Stimmen den heilsamen Einflößungen des heiligen Geistes folgen mögen."

Gegeben zu Rom im apostolischen Pallaste, und in Unserer General-Congregation den 21. August 1823.

Unterz. Raphael Mazio,
Sekretär des heiligen Kollegiums.

Ein so eben aus Rom eingetroffener Reisender — sagt die allgemeine Zeitung — theilt uns folgendes mit: „Am letzten Tage der Absolution in der Peterskirche, bei Gelegenheit der gebräuchlichen Wachskerzenspende, trug sich ein unangenehmer Vorfall zu. Nachdem schon eine gute Stunde vor dem Anfang der Ceremonie, und während noch in der Chorkapelle die Heiligegeist-Messe gesungen ward, im entgegengesetzten Theile der Kirche unter dem sich um die Kerzen schlagenden Pöbel der allerfürchterlichste Lärm getrieben worden war, nahm nach der Absolution der Unfug dergestalt zu, daß das Militär mit Gewehrkolben und Bajonetten den unbändigen Haufen auseinander zu treiben suchte. Das Getümmel, besonders das Geschrei der Getroffenen, ward endlich so fürchterlich, daß sich die Leute aus den entferntesten Theilen der Kirche zu flüchten begannen. Nachdem endlich der Pöbel im eigentlichen Verstand in die Flucht geschlagen war, hatte der Unfug freilich ein Ende; doch werden Mehrere noch lange die Nachwehen verspüren, welche ihnen diese Wachskerzenspende verursacht hat."

England.

(Fortsetzung der Biographien der englischen Minister.) Der Graf von Westmoreland, geheimer Siegelbewahrer und Mitglied des Geheimeraths, ist der Sohn eines Prokurators in der Provinz, der durch das Aussterben aller zwischenliegenden Zweige der Familie Fann, von welcher er der entfernteste Verwandte war, unvermuthet Lord und Besitzer eines schönen Vermögens wurde.

Nachdem er so die Gunst des Glücks erfahren, war die Sorge des neuen Lords, seinem Sohne, dem jetzigen Grafen, eine standesmäßige Erziehung zu geben. Er schickte ihn auf die Universität Cambridge, wo er sich sehr genau an Herrn Pitt anschloß und dieß war es eigentlich, was ihm nachher den Weg ins Ministerium öffnete.

Wenige Zeit nach seines Vaters Tode ward er um die einzige Tochter des Herrn Child, eines der reichsten Bankiers von London. Dieser, einer aristokratischen

Digitized by Google

Verbindung abgeneigt, wies ihn ab; allein Miß Child hatte Wohlgefallen an dem schlanken Grafen gefunden, ließ sich entführen und heimlich mit ihm trauen. Der Vater war über diesen Schritt seiner Tochter bis zur Unnachgiebigkeit hart; er enterbte sie, so wie ihr erstes Kind. Das zweite Kind setzte er unter der Bedingung zum Universalerben ein, daß es, Knabe oder Mädchen, niemals den Titel seines Vaters trage. In Folge dessen befahl er in seinem Testamente, daß gleich nach seinem Tode ein Curator massae aufgestellt werde, der das Vermögen bis zur Volljährigkeit des Erben verwalte.

Diese testamentlichen Bestimmungen machten der Gräfin von Westmoreland vielen häuslichen Kummer. Sie hinterließ zwei Kinder, Lord Borgbersh, jetzigen brittischen Gesandten zu Florenz und eine Tochter, welche den Grafen von Jersey, einen ausgezeichneten Wigh und allgemein geschätzten Mann, heurathete. So hat also Lady Jersey das beträchtliche Vermögen ihres Großvaters Child geerbt, mit Ausschluß ihres Bruders des Lords Borgbersh.

Werfen wir einen schnellen Ueberblick über die politische Laufbahn des Grafen von Westmoreland.

Als Herr Pitt an die Spitze des englischen Ministeriums gestellt wurde, trug er Sorge, daß er Kollegen sich an die Seite setzte, die sich leiten ließen. Sobald ein Platz im Ministerium erledigt wurde, war er aus dem gleichen Grunde darauf bedacht, ihn mit einem lenksamen Manne wieder zu besetzen. Graf Westmoreland war ein solcher Mann und daher lenkte er die Aufmerksamkeit Pitt's auf sich.

Dieser ließ ihn im J. 1790 zum Lordlieutenant ernennen; ein Posten, der, immer wichtig, damals besondere Schwierigkeiten zu lösen bot. Die Vereinigung Irlands mit England war noch nicht erfolgt, und die Anwesenheit eines Parlaments und beinahe des ganzen Adels des Landes in der Hauptstadt Dublin erschwerte die Verrichtungen des Vicekönigs ungemein; aber unter einem Minister wie Pitt gehörte fast nichts dazu, als sich genau nach den Instruktionen zu richten.

Während der Graf von Westmoreland diesen Posten bekleidete, traten Ereignisse in Irland ein, welche diesem unglücklichen Lande zahllose Leiden zuzogen. Die franz. Revolution hatte eben begonnen und ihre Grundsätze fanden hauptsächlich Eingang bei der zahlreichen, unterdrückten katholischen Bevölkerung; sie glaubte die Zeit gekommen, wo sie ihre seit der Absetzung Jakobs II. verlorenen Rechte wieder erringen könnte.

Eine Versammlung von römisch-katholischen Deputirten aus jeder Grafschaft, jeder Stadt und jedem Flecken des Königreichs trat im J. 1792 in Dublin zusammen, um über die besten Mittel zur Wiedererlangung ihrer und ihrer Konfessionsverwandten Rechte zu berathschlagen. Sie überreichte dem irländischen Parlamente eine Petition, worin gebeten wurde, die schreckliche Lage der Katholiken in Ueberlegung zu nehmen. Das Parlament hatte die Unklugheit, sie nicht einmal anzunehmen. Ueber diese Verweigerung, die man dem Einflusse des Grafen Westmoreland zuschreibt, wäre es fast zu unruhigen Auftritten gekommen; allein die Weisheit des katholischen Theils des Dubliner Parlaments beschwichtigte noch die Gemüther, und es wurde nun von den Bittstellern eine neue Petition an den König unmittelbar überschickt, worin Se. Majestät ehrfurchtsvollest gebeten wird, seinem irländischen Parlamente zu befehlen, sich mit den Mitteln zur Verbesserung der Lage des römisch-katholischen Theils der irländischen Bevölkerung zu beschäftigen.

Dieselbe Bitte fiel gerade in die Zeit (Anfang des J. 1793) wo die franz. Heere überall über ihre Feinde triumphirten; aus diesem Grunde rieth Pitt dem Könige, die Bitte zu willfahren und der Graf von Westmoreland erhielt Befehle zu vollziehen, die seiner Neigung schnurstraks entgegen waren. Dasselbe Parlament, welches wenige Monate zuvor die Katholiken so geringschätzig behandelt, gab jetzt ein Gesetz, worin es ihnen 1) das Wahlrecht bei der Ernennung der Mitglieder ins Parlament; 2) das Recht, Korporationen zu bilden; 3) das Recht der Theilnahme an der Anklage-Jury; 4) das Recht, eine Offiziersstelle bis zum Grade eines Majors incl. in den Armeen zu Wasser und zu Land zu bekleiden; 5) das der Anstellung im Civildienste; 6) das der Aufnahme der Kinder der Katholiken in den öffentlichen Erziehungshäusern; 7) das unbeschränkte Besitz- und Erwerbsrecht von Grundeigenthum zusprach und 8) ihre persönlichen Rechte und Freiheiten eben so heilig erklärte, als diejenigen der Protestanten.

Diese Bewilligungen, obwohl weit unter der Erwartung der Katholiken, schienen den Protestanten viel zu groß; die bis daher ein ausschliessendes Monopol zu allen von der Regierung zu vergebenden Stellen gehabt und öffentlich gesagt hatten, das Wohl des Staates hänge von der politischen Nichtigkeit der Katholiken ab. Auch errichteten sie bald darauf den sogenannten oranischen Bund, um gleich durch seinen Namen Zweck und Ansprüche desselben auszudrücken. *)

Sie begann ihre Operationen durch gerichtliche Verfolgungen einer großen Anzahl römisch-katholischer Unterthanen, die sowohl durch ihr Betragen als durch ihre Grundsätze Achtung verdienten, sie bezüchtigte sie eines Mordanschlags auf das Leben einiger der vornehmsten Protestanten, die in Aemtern standen und das Vertrauen des Lordstatthalters genoßen. In denjenigen nördlichen Provinzen von Irland, wo die Bevölkerung der Katholiken nicht an die der Protestanten reicht, wurden die Häuser der ersteren niedergebrannt, die Getreidefelder vernichtet, überhaupt überließ man sich einer völligen Zerstörungswuth, und brauchte alle Mittel, die Leute zur Verzweiflung zu bringen. Um Räubereien solcher Art für die Zukunft zu begegnen, bildeten sie unter dem, überall angenommenen Namen: „Vertheidiger," Gegengesellschaften.

Der Geist der Rache beseelte beide Partheien; zahlreiche Ausschweifungen und die Menschheit entehrende Gräuel wurden auf beiden Seiten begangen; ja man hat Zeugnisse, wodurch man beweisen kann, daß insgeheim die Partheien aufgehetzt wurden, um durch physischen und moralischen Brand den Lieblingsanschlag Pitts, Irland mit England zu vereinigen, zu befördern. Allein die Wuth und Unordnung stieg beim Pöbel zuletzt auf einen Grad, daß man sich endlich mit Strenge waffnen mußte, um ihr Gränzen zu setzen. Hier wurden nun mit unanständiger Partheilichkeit die Katholiken mit den strengsten Strafen von den Gerichten belegt, obwohl man ihnen weniger als den Protestanten vorwerfen konnte. Mehrere Tausende wurden nach Botanybay, andere nach Deutschland geschickt, um die preußischen Heere, die gegen Frankreich Krieg führten, zu verstärken; während die Oranier, Angreifer und weit mehr strafbar, entweder nur

*) Der Prinz von Oranien, welcher unter dem Namen Wilhelm III. den englischen Thron bestieg, vollendete während seiner Regierung die unglückliche Lage Irlands, an welcher alle Souveräne Englands seit den Zeiten der Elisabeth ununterbrochen gearbeitet hatten.

leicht oder gar nicht gestraft wurden. So gewann es diese Parthei über eine an Zahl ihr weit überlegene, durch Partheilichkeit und Ungerechtigkeit.

In diesem Zustande verließ der Graf von Westmoreland Irland im J. 1795; ohne allen Widerspruch ist dieser Zustand auch die Hauptursache der Insurrektion im J. 1798, die mit der Einverleibung der Insel mit Großbrittanien schloß — eine Maßregel, die den Handel, das Glück und die Ruhe von 6 Millionen Menschen vernichtet. Bevor er die Statthalterschaft von Irland seinem Nachfolger übergab, ließ der Graf zuvor auf die irländische Staatskasse der Madame S. eine Pension von 1200 Pf. Sterl. anweisen.

Nach seiner Rückkehr nach England nahm S. Herrl. im Kabinette Platz und sitzt seit 28 Jahren darin. Stets bereit, sich auf die Seite der Mehrheit zu schlagen, erhielt er sich, hat aber wenig direkten Einfluß im Kabinette, wo er selten das Wort nimmt. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß seine Grundsätze über die Maßen antiliberal sind und er jedesmal, wenn das Ministerium vom Parlamente eine Machterweiterung verlangte, einer der eifrigsten war, einer Maßregel dieser Art beizutreten.

London, 11. Sept. Lord Beresford soll künftige Woche nach Lissabon abgehen. Es hieß, daß dieser geschickte General wieder den Oberbefehl über die portugiesische Armee übernehmen werde. Wir können das Gegentheil versichern. Der edle Lord soll blos seine Rechnungen mit den neuen Ministern ins Reine bringen, und in zwei bis drei Monaten wird er nach England zurückkehren. (Morning-Paper.)

Nach einem Schreiben aus Granada erlaubt die französische Besatzung dieser Stadt den Einwohnern, von Politik zu sprechen, patriotische Lieder zu singen und öffentlich ihre Meinung über die Freiheit Spaniens zu äußern. Der in diesem Bezirk kommandirende General, der gegen die Freiheit, die man zu Granada genießt, Maßregeln ergreifen wollte, ist durch einen andern ersetzt worden. Mehrere Offiziere der Armee des Generals Ballesteros sind mit der konstitutionellen Kokarde nach Granada gekommen. Einige Glaubenssoldaten wollten nicht leiden, daß sie ihre Degen tragen, sie sind aber von den Franzosen zurecht gewiesen worden. Die Fanatiker und die Mönche haben nicht gewagt, sich in dieser Stadt so zu betragen, wie sie anderwärts pflegen. (Morning-Chronicle.)

Die vereinigten Staaten von Amerika haben durch ein Gesetz erklärt, daß der Sklavenhandel der Seeräuberei gleich zu achten sey; mithin sind die Strafen, welche Seeräuber treffen, auch auf die Sklavenhändler anwendbar. Die diplomatischen Geschäftsträger der vereinigten Staaten haben Befehl erhalten, den Höfen, wo sie beglaubigt sind, Noten zu überreichen, worin sie ersucht werden, rücksichtlich ihrer Unterthanen ähnliche Maßregeln zu ergreifen, so daß der Sklavenhandel in der ganzen Welt für Seeräuberei erklärt würde. In den vereinigten Staaten werden alle für den Sklavenhandel ausgerüstete Schiffe verurtheilt, wenn sie auch keine Sklaven an Bord haben. (Courrier.)

Mehrere Handelshäuser haben in einem gemeinschaftlichen Schreiben den Herrn Minister Canning auf den großen Vortheil aufmerksam gemacht, der für den englischen Handel erwachsen würde, wenn England, gleich den vereinigten Staaten, Portugall und Schweden, in den neuen südamerikanischen Staaten Konsuln hätte. Herr Canning ließ sogleich erwiedern, daß die Minister diesen Gegenstand in ernsthafte Ueberlegung nehmen würden.

In dem Bureau der öffentlichen Arbeiten ist ein Plan vorgelegt worden, die Stadt London nach einer neuen Verfahrungsart neu zu pflastern. Der Erfinder, Herr Adams, machte damit in St. James-Square einen gelungenen Versuch.

Der Lordkanzler ist gefährlich krank.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Der Marschall Lauriston meldet durch telegraphische Depesche, daß am 10. Abends um 8 Uhr die Laufgräben vor der Citadelle von Pampeluna in einer Entfernung von 200 Klaftern eröffnet worden seyen.

Nach der Etoile befand sich der Marschall Moncey am 8. Sept. noch in seiner alten Stellung vor Tarragona.

Das Treffen am 3. vor Pampeluna war blutig; es bedurfte großer Anstrengungen, um sich der Vorstädte des Platzes zu bemeistern; die meisten Häuser waren mit Schießscharten versehen, und man mußte sich einem sehr heftigen Feuer, sowohl aus kleinem Gewehr, als aus dem groben Geschütz von den Wällen, aussetzen. Unsere Verwundeten, deren mehr sind, als man anfangs geglaubt hatte, werden in den Ambulanzen behandelt werden. Am 6. hörte man den ganzen Tag den Kanonendonner; das Resultat dieses neuen Gefechts ist noch nicht bekannt. (Pilote.)

Vermischte Nachrichten.

Nach dem 28. Berichte der Londoner Bibel-Gesellschaft gab der König in Otaheite, an dem Tage, wo er getauft wurde, seinem Volke ein Gesetz, das jeden der Verläumdung Ueberführten verurtheilt, ein Stück Weges von 2 Stunden Länge mit eigenen Händen anzulegen. (Hilf Himmel! Wenn dieses unchristliche Gesetz des christlichen Königs zu Otaheite in unserm lieben Vaterland bestünde, wie viele zarte Hände müßten da nicht zum Spaten greifen! Man sieht wohl, daß Otaheite von dem Höhepunkt der europäischen Kultur noch weit entfernt ist.)

Würtemberg.

Die erledigte Kanzellisten-Stelle bei dem Königl. Gerichtshofe in Ulm wurde dem bisher bei der Organisations-Vollziehungs-Commission angestellten Kanzellisten Herzog übertragen.

Sodann die erledigte Pfarrei Steinenbronn, Amts- Dekanats Stuttgart, dem Diakon Schmidlin in Ebingen, Dekanats Bahlingen,

die katholische Pfarrei Dätzingen, Land-Kapitels Stuttgart, dem Pfarrer Buchele in Groß-Allmerspann, und

die katholische Pfarrei Ahlen, im Land-Kapitel Biberach, dem bisherigen Direktor am Wilhelms-Stift in Tübingen, Koch, mit dem Titel und Rang eines Kirchenraths, auf sein Ansuchen.

Ferner ist die bei der kön. Staats-Haupt-Kasse erledigte Buchhalters-Stelle dem bisherigen Finanz-Kammer-Revisor Köstlin in Reutlingen übertragen worden.

Dem vormaligen Lieutenant, nunmehrigen Ober-Zollverwalter Beyhelmann zu Ravensburg wurde die Erlaubniß ertheilt, die Uniform des Invaliden-Corps auch ferner zu tragen.

Dem zur katholischen Pfarrei Erbstetten, Oberamts Münsingen und Dekanats Zwiefalten, ernannten Pfarrer Arnold zu Granheim, wurde die Königl. Bestätigung ertheilt.

Digitized by Google

Die erledigte Oberamtsarzts-Stelle zu Ellwangen ist dem ausübenden Arzte Dr. Bund, zu Ehingen, übertragen worden.

Gestorben: Amtmann Griesinger zu Brenz, Oberamts Heidenheim, 46 J. alt; der pensionirte Präzeptor M. Gauß zu Urach, 69 J. alt; Pfarrer Groschopf in Lonsee, Diöcese Ulpek, 76 J. alt.

Miszellen.

Die außerordentlich vielen ehemaligen kleinen Staaten, worin ein großer Theils Deutschlands zerstückelt war, gab Veranlassung zu mancher Lächerlichkeit, und dadurch ward in vielen derselben selbst eine gewisse Kleinheit des Geistes erzeugt. Die meisten, selbst manche der kleinsten Fürsten, hatten ihren Hofstaat, der ganz nach dem Muster der größten europäischen Höfe eingerichtet war; ja es gab sogar einige Fürsten, die indessen nicht zu den ganz kleinen gehörten, welche mehr Kammerherrn hatten, als man an manchem königl. Hofe fand. Einer derselben, dessen Land vielleicht kaum 50 Quadratmeilen betrug, hatte nicht weniger als 28 Kammerherrn. Das Militär eines solchen Fürsten, wenn es nur 500 Mann betrug, hatte oft mehrere Generale und eine Art von Generalstab. Diese großen Höfe im Kleinen erzeugten bei den Bewohnern eines solchen Ländchens einen hohen Begriff von der Wichtigkeit desselben, der sie oben so lächerlich machte, als den Besitzer eines Marionetten-Theaters, welcher seine kleine bewegliche Bühne mit dem Theatre français oder Drurylane vergleicht. Selbst der geringste Reichsbürger der kleinsten, deutschen freien Reichsstadt hielt sich für eine wichtige politische Person, denn er hatte ja seine Deputirten bei den Kreis- und Reichstagen. Diese eingewurzelte Meinung von politischer Wichtigkeit erzeugte zuweilen recht lustige Scenen. In der Residenz eines Fürsten, der früher im Revolutionskriege etwa 6000 Mann gestellt hatte, sagte in einer zahlreichen Gesellschaft ein Offizier dieser Armee, als die Nachricht von der Schlacht bei Austerlitz ankam: Habe ich es nicht immer gesagt, daß die Russen und Oestreicher nichts gegen die Franzosen ausrichten würden? Das konnte man wohl vorher sehen; denn seitdem wir keinen Antheil mehr am Kriege nehmen, geht Alles den Krebsgang. Viele seiner Landsleute hörten den weisen Spruch; aber auch nicht einmal ein einziger Mund verzog sich nur zu einem unmerklichen Lächeln. So fragte der Bewohner eines kleinen Landstädtchens, in welchem eine kleine wandernde Schauspieler-Gesellschaft ihre Künste trieb, beim Herausgehen aus dem Theater, nachdem er sich in Lobeserhebungen über das herrliche Spiel erschöpft hatte, seinen Begleiter, der sich mehrere Jahre in Paris aufgehalten hatte: hat man denn in Paris auch ein gutes Theater?

Todes-Anzeige.

Frau Helene Sophie Jahn, geborne Kohlhoff, des Dr. Friedrich Ludwig Jahn Ehegattin, ist am 8. Sept. d. J. zu Kolberg am Brustkrampfe nach langen Leiden verschieden. Der Wittwer trägt den gewaltigen Schmerz, sich der Hälfte seiner Familie, des Einzigen, was ihm das harte Schicksal gelassen, beraubt zu sehen, als Mann. Er liebte sie heiß, und hatte es Ursache, denn sie theilte als eine rechte Gefährtin alle Mühsal und Noth mit ihrem Gatten in Geduld.

Herr Kanzlei-Assistent Setzer wird gebeten, in der Kronprinz-Straße Nro. 83 eine Treppe hoch, seine jetzige Wohnung anzugeben.

[23] Neckargmünd. [Gerberei- und Mühle-Versteigerung.] Die zwischen dem hiesigen Bürger und Rothgerber Georg Friedrich Leonhard und dem gleichmäßigen hiesigen Bürger und Rothgerber Jakob Leonhard sen. bisher gemeinschaftlich gewesene Rothgerberei samt der dazu gehörigen Oel- Gyps- Loh- und Reibmühle wurde, da erster mit Tod abgegangen ist, zwischen beiden Besitzern förmlich abgetheilt, und der den Erben des Verlebten zugefallene Antheil wird nunmehr der Erbestheilung wegen den Mittwoch den 1. Okt. l. J. morgens 9 Uhr auf diesigem Rathhause unter annehmlichen Bedingnissen zu Eigenthum versteigert.

Die Gerberei liegt im untern Theil der Stadt an der Elsenbach und besteht in zwei 2stöckigten Wohnhäusern, einer Rindenscheuer und in der Hälfte des vorhandenen Gerbhauses, das für den versteigt werdenden Antheil 2 Weichkästen und eine Schwitz enthält; in 22 mittelmäßigen Gruben und 16 steinernen Farben; in der gemeinschaftlichen Benutzung des zur ganzen Gerberei gehörigen Abwassers von einem unweit derselben springenden 2 Röhrbrunnen und in der gemeinschaftlichen Benutzung des in der Gerberei befindlichen Pumpbrunnens.

Zur Gerberei gehören weiter: mehrere Lohkästrahmen, auf denen zu gleicher Zeit wenigstens 18,000 Stück Lohkäse getrocknet werden können und 30 Rth. Pflanzgarten.

Die hiezu gehörige, gleichfalls im untern Theil der Stadt und an der Elsenbach gelegene Oel- Gyps- Loh- und Reibmühle ist zwischen den Georg Friederich Leonhardischen Erben und dem Jakob Leonhard sen. gemeinschaftlich, weshalb solche vom Ersteiger und dem weitern Miteigenthümer gemeinschaftlich benutzt werden darf.

Gerberei und Mühle sind in gutem Stande und von den auf der erstern befindlichen Gruben sind 12 mit gutem Gerberlohe angefüllt.

Indem man die Versteigerung vorstehender Gerberei und Mühle zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man die Steiglustigen mit dem Bemerken hiezu ein, daß sich Auswärtige mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, die weitern Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 6. Sept. 1823

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Traub.

[40] Stuttgart. [Neues Buch.] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Ideale und Irrthümer
des
akademischen Lebens
in unserer Zeit,
oder der offene Bund für das Höchste im Menschenleben, zunächst für die teutsche studirende Jugend dargestellt von
Ferdinand Herbst.
gros 8. geheftet 1 fl. 48 kr.

Auf eine ganz neue und eigenthümliche Weise giebt diese Schrift Aufklärung über den gegenwärtigen Zustand des akademischen Lebens, das in unsern Tagen so häufig zur Sprache gekommen ist, und so verschiedenartige Beurtheilung gefunden hat. Wesen und Zweck des Universitätslebens, dessen Verhältniß zum öffentlichen Leben, und die daraus hervorgehenden Anforderungen für die gesellschaftliche Gestaltung desselben, dessen praktischer Einfluß auf das Leben überhaupt — dieß ist hier mit einer Klarheit, Bestimmtheit und Mäßigung entwickelt, welche ganz dazu geeignet ist, die Sache der Hochschulen, die wichtiger ist, als sie auf den ersten Anblick scheinen mag, in das wahre Licht zu stellen. Die Schrift enthält vorzüglich zu beherzigende Worte über das, was den Studierenden zunächst obliegt, in Wissenschaft und Sittlichkeit zu erstarken, nach einer großartigen, geläuterten Lebensansicht, nach einer festen, thatenbegründenden Ueberzeugung zu streben; sie wird daher für Studierende vorzügliches Interesse haben.

[41] Stuttgart. [Bunt-Papier-Färberei-Empfehlung.] Die Bunt-Papier-Färberei des verstorbenen Herrn Friederich Hehl dahier, habe ich von dessen Wittwe übernommen, werde solche fortsetzen und habe bereits solche Einrichtungen getroffen, daß ich meinen Abnehmern ganz schöne und gute Waare zu den billigsten Preißen zusichern kann. Ich bitte um geneigten Zuspruch und empfehle mich achtungsvoll. — Den 10. Sept. 1823.

Carl Sförer
in der Gartenstraße.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag —— Nro. 260. —— Stuttgart, den 22. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Billigmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Der Drapeau blanc, der Ajax der fanatischen Parthei, enthält folgenden in mancher Hinsicht merkwürdigen Artikel:

„Während unsere tapfere Armee sich vor Cadix auf eine der edeln Sache, die sie vertheidigt, und des erlauchten Prinzen, der sie befehligt, so würdige Weise auszeichnet, legt man sich die Frage vor, was in Paris das Ministerium thue. Sucht es immer mit den revolutionären Cortes zu unterhandeln? Mit den monarchischen Grundsätzen zu mäckeln? Rechnet es noch immer auf Verrätherei in dem einzigen Ort Spaniens, wo es noch Widerstand findet? Hat es jenen Kerkermeistern Ferdinands, die, da sie nicht mehr unter seinem Namen regieren können, jetzt sich unter dem Schatten dieses geheiligten Namens retten, und, nachdem sie die königliche Majestät zum Werkzeug ihres Ehrgeizes gebraucht, nun für ihr Heil unterhandeln möchten, immer noch Grade, Ehrenstellen, Gehalte und Würden zu verbürgen? Hofft es immer noch, Ferdinand eher durch Mäßigung, als mit Gewalt, eher durch Unterhandlungen, als mit den Waffen, eher durch Gold, als mit Kanonen, zu befreien? Oder hat das so heftige, so glänzende französische Treffen des Trocadero endlich in dem Ministerium die Wirkung gehabt, die es sicherlich zu Cadix hervorbrachte? Hat der Aufschwung unserer Soldaten nicht auch wenigstens in etwas auf das Ministerium eingewirkt? Und wenn nun die durch so viele glorreiche Waffenthaten gesteigerte royalistische Meinung sich so kräftig ausspricht, werden die Minister allein in unheilbringender Unbeweglichkeit, in einer Unthätigkeit beharren, die zum Verzweifeln treibt? Werden sie immer von der Nation, welche sie leiten sollen, sich den Vorsprung abgewinnen lassen, und wird die letzte Stunde der Revolution sie auf ihren Brieftaschen eingeschlafen finden, gleich jenen Kanonieren des Trocadero, die auf ihren Stücken überfallen wurden, und nichts anderes zu thun wußten, als darauf zu sterben?

Wir legen diese Fragen vor, ohne uns anmaßen oder hoffen zu wollen, sie zu entscheiden. Mit dem allein wenigstens, was uns von der ministeriellen Politik bekannt ist, getrauen wir uns nicht, sie zu lösen. Das aber können wir versichern, daß wenn diese Lösung nicht auf diesem Wege so schnell und so genügend geschieht, als wir sie verlangen können, sie höher herab erfolgen wird. Wenn die Menschen die Ereignisse nicht leiten wollen, so müssen wohl die Menschen durch die Ereignisse mit sich fortgerissen werden und nie noch war in menschlichen Dingen diese nöthige Bewegung unwiderstehlicher, als jetzt.

Die franzöſ. Armee hat die Mission erhalten, die Revolution in Spanien mit Gewalt der Waffen zu überwinden, und diese Mission hat sie glorreich ausgeführt. Das Tagewerk, das rücksichtlich der Revolution in Frankreich noch zu vollbringen ist, besteht darin, mit Hülfe der monarchischen Grundsätze über sie zu siegen. Hierin liegt die moralische Kraft des Ministeriums, wenn es sich ihrer zu bedienen weiß; aber hierin liegt auch seine Klippe, seine Verdammung und sein Untergang, wenn es hartnäckig gegen den Strom der Meinungen und Ereignisse, von dem es unaufhaltsam fortgetrieben wird, schwimmen will.

Die Revolution, bis in ihren Schlupfwinkel verfolgt, erwartet ihren Todesstreich; sie muß ihn zu Paris so gut erhalten, als zu Cadix. Die Zeit der Schonung, der Unterhandlung, aller der kleinen Kunstgriffe einer kleinlichen Politik ist unwiderruflich dahin. Der Punkt, der die Gränze der Schiffahrt der alten Welt war, wird die Klippe werden, woran alle jene falschen Berechnungen des Machiavellismus scheitern; und wir an unserer Reihe werden Herkulessäulen [illegible] und rufen: Nec plus ultra. (Drapeau blanc.)

Auf diesen Artikel erwiedert der Constitutionnel: „Die Soldaten in der langen und kurzen Kutte, die das Ministerium belagern, haben es so eben zur Uebergabe aufgefordert. Ihr Parlementair, der Drapeau blanc, ist bis auf die Bresche vorgerückt, um zu fragen, ob das Treffen des Trocadero in dem Ministerium nicht den nämlichen Erfolg hervorbringen werde, wie zu Cadix, und ob dessen Mitglieder, auf ihren Brieftaschen eingeschlafen, gleich den auf ihren Kanonen überfallenen spanischen Artilleristen, die letzte Stunde der Revolution erwarten wollen? Die Revolution wird, sagen sie, den Todesstreich erhalten; **er muß ihr zu Paris, wie zu Cadix, beigebracht werden.**

Wir wollen nicht fragen, worin dieser Todesstreich bestehe, und welches Cadix und welchen Trocadero die Männer nehmen sollen, die auf ihren Brieftaschen schlafen. Klar, bestimmt, freimüthig, ohne Umschweife, ohne Zweideutigkeit antworten, wäre der Schule dieser Herren nicht angemessen. In Erwartung der großen Schlacht auf Leben und Tod, des von ihnen so ersehnten Tages, an dem alles auf die Spitze des Schwerdts gestellt werden soll, belustigen sie sich mit Aufstellung von Revolutions-Kathegorien, wie sie im J. 1815 Meinungs-Kathegorien bildeten. Sie zeichnen, nicht die Aehnlichkeiten, sondern die Unähnlichkeiten in den Ursachen und Wirkungen auf. Wir geben gerne zu, daß hierin ziemlich große Unähnlichkeiten bestehen. An der französischen Revolution hatte die Freiheitsliebe, an der spanischen der Haß der Unterdrückung, mehr Antheil. Der Enthusiasmus, wovon damals das französische Volk ergriffen war, trieb es zu den Waffen; das spanische Volk nahm zu ihnen seine Zuflucht, um das Joch des Fremdlings zu brechen, dessen Gegenwart ihm von jeher lästig war, es waffnete sich, um jene Unabhängigkeit wieder zu erlangen, ohne die es weder National-Existenz noch Gesellschaftsband giebt. In Frankreich führte die Ruhmsucht

Digitized by Google

die ersten Häupter der Revolution irre; in Spanien scheint der Durst nach Reichthum einige von ihnen desto rascher zu haben.

Man sah sie, sagt der Drapeau blanc, die Vertheidigungs-Anstalten versäumen, die einen Kampf hätten herbeiführen können, um Geld zusammen zu scharren. Dieser letzte Umstand liegt weniger in dem Unterschied der Grundsätze, als in dem der Menschen, welche die Ereignisse in den beiden Ländern an die Spitze der Angelegenheiten gestellt haben. In Frankreich giengen sie fast alle aus den Plebejern hervor; da auf der Halbinsel das Gegentheil statt fand, so mußten auch die Folgen verschieden seyn. Die in dieser letzten Zeit in Spanien eingetretene Ereignisse haben mehr Aehnlichkeit mit dem, was in Frankreich am Ende der Ligue vorgieng, als mit dem, was sich am Ende der Revolution ereignete. So kostete es, um die Häupter und andere vorzügliche Mitglieder der Ligue zur Parthei des Königs überzuführen, sagt Sully in seinen Denkwürdigkeiten, 32 Millionen Livres, die nach dem gegenwärtigen Geldwerth mehr als 60 Millionen Franken ausmachen würden. Der Herzog von Lothringen erhielt 3,760,000 Livres, der Herzog von Mayenne 3,580,000 Livres, der Herzog von Mercour 4,295,000 Livres u. s. w.

Der Drapeau blanc will nicht haben, daß man Elenden, die nichts wissen, als sich zu verkaufen, die Ehren militärischer Unterhandlungen vorbehalte; und in diesem Punkt sind wir ganz seiner Meinung. Wir weichen aber völlig davon ab, wenn er die ganze spanische Nation jedes hochherzigen Gedankens unfähig glaubt. Die Geschichte der Vergangenheit, einige neuere Thatsachen und die Meinung der Zeitgenossen haben über diese Schmähung zum voraus das Verdammungs-Urtheil gesprochen. (Constitutionnel.)

Paris, 16. Sept. Die Etoile enthält so eben aus dem Hafen Santa-Maria vom 6. Sept. folgendes:

„Die Feindseligkeiten haben seit zwei Tagen aufgehört, man hört keine Kanone mehr, aber unsere Angriffs-Anstalten sind nichts desto weniger eifrig. Der Herzog von Guiche ist endlich zurück; er hat, wie man sagt, mit dem König von Spanien zu Mittag gespeist. Eine neue Division unserer Schiffe ist auf der Rhede angekommen, wahrscheinlich von Corunna her. N. S. Ich erfahre in diesem Augenblick (8 Uhr Abends) daß der Prinz Generalissimus ein Ultimatum überschickt; wenn es nicht in sehr kurzer Zeit angenommen wird, so werden die Feindseligkeiten ihren Anfang wieder nehmen. Ein spanischer Parlementär kam diesen Morgen hier an, allein Se. kön. Hoh. will von keinem wissen, wenn nicht als vorläufige Bedingungen die Gegenwart des Königs in dem französischen Läger und der Einmarsch unserer Truppen in Cadix zugestanden werde.

Die edle Festigkeit des Charakters des Herzogs von Angoulême, sein heroischer Muth, seine väterliche Sorgfalt für den Soldaten, zeigen ihn dem ganzen Europa als den würdigen Enkel des großen Heinrichs und Ludwigs XIV."

Andujar, 5. Sept. Eine spanische Staffette kommt in diesem Augenblick von Malaga und bringt die Nachricht, daß am 4. des laufenden Monats die Franzosen sich dieser Stadt ohne Schwerdtstreich bemächtigt haben. — Riego, welcher seit zwölf Tagen tausend Gräuel begieng, fand Mittel, sich bei Annäherung der Franzosen mit etwa 11—1200 M. einzuschiffen und den Zayas, der vor seiner Ankunft zu Malaga befehligte mit sich zu führen. Er hatte ihn in den untersten Schiffsraum werfen lassen, in der Absicht, wenn er ans Land stiege, ihn erschießen zu lassen? Uebrigens sind die Spanier überall den Franzosen entgegen gelaufen und haben sie als ihre Befreier bewillkommt. (Etoile.)

Bayonne, 9. Sept. Der Restaurador macht folgendes Aktenstück bekannt, welches vom General Guilleminot an alle französ. und spanischen oberen Militär- und Civilbehörden ausgefertigt wurde:

„Se. kön. Hoh., unterrichtet, daß verschiedene Lokalbehörden Ihren Befehl vom 8. August falsch verstanden haben, beauftragt mich, Ihnen verschiedene Bemerkungen in dieser Rücksicht zu machen. Zu derselben Zeit, wo Se. kön. Hoh. das Verlangen zeigt, alle willkührlichen Maßregeln einzustellen, erkennt er zugleich die Nützlichkeit, das Ansehen der spanischen Behörden zu befestigen, und zwar der Munizipal-Beamten sowohl als der Richter, um Verbrechen zu verhüten, die, wenn sie straflos blieben, eben die öffentliche Ruhe stören würden, deren Erhaltung Zweck jener Verordnung war. Nie war es die Absicht Sr. kön. Hoh., den Lauf der Gerechtigkeit in der Verfolgung gewöhnlicher Vergehungen zu hemmen, bei welchen die Magistratur die ganze Fülle ihres Ansehens behalten muß.

Die, in der Ordre vom 8. August vorgeschriebenen Maßregeln hatten keinen andern Zweck, als denen, die auf sein Wort sich von den feindlichen Reihen trennten, Bürgschaften ihrer Sicherheit zu geben. Allein zu gleicher Zeit, wo Nachsicht für das Vergangene statt findet, müssen neue Vergehungen mit desto mehr Strenge bestraft werden; und in Folge dessen werden die französischen Befehlshaber nicht nur die ordentlichen Gerichte gewähren lassen, denen es zukommt, über Ungehorsam gegen die Gesetze, Unordnung und andere Vergehungen zu erkennen, sondern sie müssen sogar in Einklang mit der Lokalbehörde handeln, um alle Maßregeln in Rücksprache zu nehmen, welche für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe wichtig sind.

Was den Artikel 4 betrifft, worin die öffentlichen Blätter unter die Aufsicht der franz. Kommandanten gestellt werden, so wurde dieß blos deßwegen so festgesetzt, um den Abdruck von Schmähaufsätzen, denen oft bloße Persönlichkeiten zum Grunde liegen, oder von militärischen Artikeln zu hindern, die sich ein Urtheil über die Beruhigung Spaniens und die Freiheit Sr. kathol. Majestät, den Hauptzweck der Bemühungen Sr. kön. Hoh., erlauben.

Die HH. französischen Befehlshaber werden zugleich mit den spanischen Behörden dahin sehen, daß Artikel dieser Art nicht in die öffentlichen Blätter eingerückt werden, und im Falle wider alles Erwarten die Behörden ihre Schuldigkeit vernachläßigten, so ist es gerecht und natürlich, daß im Interesse der Operationen der Armee, die Kommandanten sich solchen Einrückungen widersetzen.

Wollen Sie gefällig den spanischen Civil- und Militär-Behörden, die in Ihrem Bezirk sind, so wie den unter Ihnen stehenden franz. Kommandanten obige Bemerkungen mittheilen, welche über die wahren Absichten Sr. königl. Hoh. nicht den mindesten Zweifel lassen."

England.

London, 12. Sept. Wenig Geschäfte in unsern Papieren. Die Consolides, zu 83¾ eröffnet, fielen vor Mittag um ⅞. Die Fonds von Columbia sind aufs Neue gestiegen; um 86¾ eröffnet, haben sie sich schnell bis zu 89 und fielen dann wieder beinahe um 2 Procent. (Courrier.)

Wie wir hören, wurde gestern an die Mitglieder des griechischen Vereins ein Zirkular erlassen, um der

Sitzung am Samstag beizuwohnen, wo der Bericht des Hrn. Blaquiere verlesen werden wird.
(Morning-Chronicle.)

Die Gesundheit des Lordkanzlers ist in einem sehr bedauernswürdigen Zustande. S. H. wird von häufigen Ohnmachten befallen. Das Blut scheint ins Gehirn zu steigen. Diese Anzeigen sind bei dem hohen Alter des edeln Lords von sehr beunruhigender Natur. (Courrier.)

Unser Korrespondent aus Chili schreibt uns Folgendes über die Lage der Dinge in Peru. Der Brief ist datirt von St. Jago vom 29. April: „3500 Mann sind von hier nach Peru abgegangen. Bolivar ist zu Guayaquil, wo er sich damit beschäftigt, Verstärkung den Peruanern zu schicken. Der General Miller schreibt seinen hiesigen Freunden, daß man leicht von Lima eine 9000 Mann starke Expedition ausschicken könnte; man versichert, daß die Streitkräfte von Canterac über 5000 Mann sind." Da man diesen Nachrichten, wie wir glauben, volle Wahrheit zuschreiben darf, so ist daraus zu schließen, daß die Sache Spaniens in Peru ohne Rettung verloren ist. Bei einer disponiblen Macht von 9000 Mann, welche durch die Ankunft der kolumbischen Truppen aus Guayaquil im vorigen März um 6000 Mann verstärkt worden ist und durch eine neue Verstärkung von 3500 Mann noch mehr zugenommen hat, giebt es jetzt in Peru eine Armee von 18,500 Mann, die stärkste dieser Anzahl, die auf einem Punkte je in Südamerika vereinigt war und viermal stärker als die in Canterac, also könnte der Erfolg nicht zweifelhaft seyn. (Idem.)

Wir haben mehr als einmal die wichtige Frage der Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Kolonien von Seiten Englands berührt. Unsere Aufmerksamkeit findet sich heute wieder auf diesen Punkt gezogen durch ein Schreiben, welches die vornehmsten Kaufleute der City in London an Hrn. Canning den 21. Juli d. J. gerichtet. Der Zweck dieses Briefes ist, die Aufmerksamkeit des Ministers auf den gegenwärtigen Stand des englischen Handels mit den neuen Regierungen von Südamerika zu lenken; und es gilt hier darum, zu wissen, ob dieser Minister sich bevollmächtigt glaube, die unmittelbare Verschickung von Handels-Agenten in jene Länder anzuordnen, damit, wie die Unterzeichneten des Briefes sagen, unser Handel auf demselben Fuße sey, wie derjenige der vereinigten Staaten, Portugalls und Schwedens, deren Regierungen bereits Agenten zu diesem Zwecke abgeschickt haben.

Die Antwort, welche Hr. Canning durch Hrn. Planta am 22. August ertheilen ließ, giebt eine bloße Versicherung, daß die Regierung in diesem Augenblick die Ernennung von Consuln von Südamerika betreibe. Wir werden später auf diesen interessanten Gegenstand zurückkommen, und hoffen, dann wichtigere Dokumente mittheilen zu können. (Idem.)

Der berühmte Bankier David Ricardo, Mitglied des Parlaments, ist so eben auf seinen Gütern in der Grafschaft Gloucester gestorben. Dieser achtungswürdige Fonctionär zeichnete sich durch seine tiefen Einsichten in Finanz- und Staatswirthschaft im Parlament aus. Seine Reden im Hause der Gemeinen über Handel und Finanzen waren dort so beliebt, als die Schriften des Adam Smith.

Spanien.

Seo, 5. Sept. Die Belagerer haben alle Hoffnung einer schnellen Uebergabe verloren, die Forts sind in gut befestigtem Zustande, und noch mangelt es weder an Pulver noch Brod; so versichern uns die Ueberläufer.

Die Truppen, welche die Blokade bilden, sind gegenwärtig in der Zahl von 3500 Mann in einem großen Theil der Stadt und auf den Dörfern Esparaiel, Urfa und Calvigna zertheilt. Romagosa ist von seinem Fieberanfall hergestellt; sein Adjutant Pujol, obwohl auch wieder genesend, befindet sich noch immer zu St. Julia in Andorre.

Wir sind in diesem Augenblick ohne sichere Nachrichten von dem, was in der Gegend von Tarragona vorgeht.

Bayonne, 6. Sept. Die Madrider Blätter enthalten nichts als wenig interessante Dekrete der Regentschaft. Die französ. Militairbehörde hat bei einem Buchhändler dieser Stadt 5000 Exemplare einer Zuschrift an die Regentschaft, von den Freiwilligen der königl. Armee von Navarra, vom 20. August, wegnehmen lassen. Ihr Inhalt ist eine Klage an die Regentschaft, daß sie sich die unumschränkte Gewalt von Andujar aus habe nehmen lassen, und ihr Verlangen geht dahin, die Liberalen ohne Schonung zu verfolgen.

Perpignan, 6. Sept. Die Division des Barons Eroles hat in den Gefechten vom 23. und 29. einigen Verlust erlitten; in Folge dessen wurde dem Kommandanten des spanischen Offiziers-Depots, das zu Bisbal rechts von Girona errichtet ist, Befehl zugeschickt, künftig Offiziere zu schicken, die lesen und schreiben können. Man spricht heute von einem ziemlich ernsthaften Gefechte, das am 2. d. M. in den Umgebungen von Tarragona stattgefunden; aber man hat noch keine nähere Nachrichten.

Vermischte Nachrichten.

Am 7. Sept. begab sich der Kardinal Opizzoni, Erzbischoff von Bologna, und am 10. der Kardinal Ruffo-Scilla, Erzbischoff von Neapel, ins Konklave. Auch der Kardinal Rusconi, Bischoff von Imola und Legat von Ravenna, war zu diesem Ende in Rom angekommen. — Vom 6. bis zum 8. Sept. waren im Konklave die Kardinäle Pacca, Fesch und Consalvi Capi d'ordine; vom 9. bis 11. wurden sie durch die Kardinäle Spina, Opizzoni und Albani abgelöst. Der Kardinal Camerlengo behält stets die Ausübung seiner wichtigen Funktionen. Uebrigens zog täglich die Sekulars- und Regulars-Geistlichkeit in Prozession nach dem Quirinal und der St. Sylvesterkirche, um Gebete wegen Erreichung einer baldigen Wahl (onde ottenere da S. D. M. una solecita elezione del Sommo Pontefice) abzusingen.

Miszellen.

Für den Nachruhm eines berühmten Mannes kann nichts nachtheiliger seyn, als wenn seine Feinde seine Biographen werden. Wie würde wohl die Nachwelt über Friedrich II. urtheilen, wenn ihr seine Geschichte blos durch den Pater Busenbaum, Abraham a Santa Clara ꝛc. oder Deutschhämler, die ihm seine Vorliebe zur französischen Literatur nicht verzeihen können, überliefert würde? Ganz kann indessen der Partheigeist die Wahrheit nie unterdrücken, und die Nachwelt unterscheidet oft ziemlich richtig. Konstantin erhielt den Beinamen des Großen, und Julian den des Abtrünnigen. Die Geistlichen erhoben den einen bis in den Himmel, denn er war ja der erste christliche Kaiser; den andern aber schickten sie in den tiefsten Abgrund der Hölle, weil er den Christen, welche er jedoch nicht verfolgte, eben nicht besonders günstig war, und die ihm aufgedrungene Lehre abgelegt hatte. Demungeachtet konnten sie der Nachwelt nicht ganz verhehlen, daß der große Konstantin einer der schändlichsten Bösewichter war, den die Geschichte zeigt, der seine Gemahlin, seinen Sohn, seinen Neben-Kaiser Licinius, und eine große Menge anderer Menschen ermordete, das Spionenwesen auf den höchsten Gipfel brachte, und das Christenthum aus eben so schmutzigen Beweggründen annahm, wie Clodwig. Julians Gegner erscheint

als einer der größten und achtungswürdigsten Männer, welche das Alterthum hervorgebracht hat. Wie groß muß Hannibal gewesen seyn, da die römischen Geschichtschreiber, ungeachtet ihrer Schmähungen über seine Treulosigkeit und Grausamkeit, doch keine erheblichen Beispiele davon anzuführen wissen. Auch gegen Napoleon betrugen sich die armseligsten Schriftsteller wie der Esel in der Fabel gegen den kranken Löwen. Doch die Schriften dieser Pasquillanten werden, was jetzt schon angefangen hat, bald vergessen seyn. Die Nachwelt wird seine Fehler und seine Schwächen nicht vergessen; aber auch seine Größe würdigen.

Unsere Enthusiasten können die Kraft des Mittelalters, mit allen seinen schönen Institutionen, nicht hoch genug erheben, und bedauern den Untergang so vieler herrlichen Sachen. Ihr Schmerz aber führt sie wirklich zu weit. Sie vergessen, daß wir noch manche schöne Ueberreste jener herrlichen Zeiten in vielen deutschen Ländern haben. Blos in den deutschen Provinzen jenseits des Rheins sind sie gänzlich verschwunden; dieses ist aber nicht das Land der Katten und Cherusker, denn jene Provinzen waren der Herrschaft der Römer schon unterworfen. In den diesseitigen heiligen Eichenhainen Germaniens hatten die Sitten der kraftvollen Väter stärker gewurzelt, und trotz mancher Bemühungen von Regierungen erfreuen wir uns noch vieler dieser Einrichtungen, in dem einen Lande mehr, in dem andern weniger. Wir finden noch Feudalwesen, Leibeigenschaft, Hand- und Spanndienste, privilegirten Gerichtsstand, Zehnten, Patrimonial- und geistliche Gerichte ꝛc. Auch das Zunftwesen hat sich in manchem Lande so sehr erhalten, daß Juden, geschickte Handwerker von unehelicher Geburt, oder gar Halbmeisterssöhne, auf Annahme nicht leicht rechnen können.

Unter den Stiften und Klöstern hat zwar der Neuerungsgeist große Verheerungen angerichtet, aber doch bestehen noch, selbst in protestantischen Ländern, manche dieser Anstalten, deren Bewohner von dem Fluche: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, befreiet sind. Ich kenne ein mäßiges protestantisches deutsches Land, das nicht weniger als 26 solcher Richter erhält, durch deren große Einkünfte eine sehr beträchtliche Anzahl von Pfründnern und Pfründnerinnen in den Stand gesetzt werden, das göttliche far niente zu treiben, und zum Besten des Vaterlandes, sehr gut — zu essen und zu trinken. Auch die Duelle, die Stapelgerechtigkeiten, alte Privilegien mancherlei Art ꝛc., sind noch nicht verschwunden, und der Kunstkenner kann sich noch an den Schnörkeln und bunten Verzierungen manches gothischen Gebäudes ergötzen, und die Einfalt der Griechen verspotten. Sollte nicht jeder wahre Verehrer des Mittelalters sich freuen, daß uns so viel geblieben ist? Sollte er sich nicht beruhigen, wenn wir gleich keine Ordalien, Gottesgerichte, Wasser- und Feuerprobe, Hexenprozesse, Hexenverbrennungen, Feudalheere, Eideshelfer, Ritter vom Siegreife ꝛc. mehr haben? Sollten sie sich nicht freuen, daß auch die Lust vom Siegreife zu leben, sich noch zuweilen rührt, und noch stärker rühren würde, wenn nicht die Polizei und Justiz solche Aeußerungen der alten Kraft und Liebe zur Unabhängigkeit unterdrückte?

Unsere Staatswirthschafts-Lehrer dreschen recht oft leeres Stroh. Wie viele Mühe hat man sich nicht seit der Entstehung des Merkantilsystems gegeben, um die Handels-Balanz aller Staaten auszumitteln. Diese Bemühungen sind größtentheils eben so nützlich, als die Anstrengungen eines Nachtwandlers, oder eines Menschen, der taube Nüsse knackt. Aus unzuverläßigen Zollregistern will man bestimmen, wie viel ein Land aus- und einführt. Vergißt man denn, daß gerade in den Ländern, wo diese Register am genauesten geführt werden, auch die Steuern und Zölle am höchsten sind, und daß folglich auch in diesen Ländern verbotene oder hoch besteuerte Waaren heimlich ein- und ausgeführt werden? Einen besonders großen Riß in der Berechnung dieser Staatswirthschaftsklügler aber machen die Banqueronte. Das Volk, welches viel ausführt, verliert dadurch auch viel; eine ausgeführte Waare aber, die entweder gar nicht, oder doch wenigstens zum geringen Theil bezahlt wird, ist eben so wenig zur Ausfuhr zu rechnen, als eine Waare, die man verschenkt. Das nämliche findet bei Waaren statt, die auf der See verunglücken, und in dem Lande, welches sie verschickt, versichert worden sind. Um recht augenscheinlich das Nichtige dieser Berechnungen zu zeigen, braucht man nur Deutschlands Beispiel anzuführen. Schon seit langer Zeit prophezeihen die Balanzenmacher, Deutschlands gänzliche Verarmung, und das Verschwinden alles baaren Geldes. Bis jetzt indessen haben diese Propheten das Schicksal des Propheten Jonas, der Ninive's Untergang nach vierzig Tagen prophezeihte, das aber noch viele Jahrhunderte stehen blieb. Auch hier wird es noch etwas lange dauern, ehe die Prophezeihung unserer neuen Propheten eintreffen wird.

---

[43] Stuttgart. [Neues Buch.] In der J. D. Sauerländer'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Post-Reise-Routen nach den meisten und bekanntesten Städten und Ländern in Europa. gebunden 40 kr.

Dieses Werkchen, welches gewiß in jeder Hinsicht jedem bisher erschienenen an die Seite gestellt werden kann, indem der Verfasser bei Bearbeitung desselben sein Augenmerk darauf gerichtet hat, daß dieses Buch um sonehr für jeden Postbeamten, Reisenden, Wirth und Kutscher ꝛc. zum wesentlichen Nutzen dienen kann, weil er zur Vermeidung des vielen Nachschlagens bei allen darinnen befindlichen Routen, von dem Standpunkt Stuttgart aus bis zum Abstehort, die Stationen so nacheinander aufgeführt hat, daß jeder Abnehmer eine schnelle Uebersicht derselben erhält.

---

[44] Darmstadt und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Ich habe die Haupt-Commission

„der Verhandlungen der ersten und zweiten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen im Jahr 1823“

übernommen, und bitte, die Bestellungen darauf bei den Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen, ausdrücklich zu machen, da ich nur auf Verlangen Exemplare davon versende.

Für die Besteller derselben sollen von heute an bis Ende dieses Jahres:

„die Verhandlungen der zweiten Kammer in den Jahren „1820 und 1821, 24 Hefte samt vollständigem Register in „acht Bände eingetheilt“

um den äußerst geringen Preiß von 10 fl. gegen baare Bezahlung erlassen werden. Man kann dieselben von dem Unterzeichneten, wie auch von Hrn. Heyer in Gießen und Hrn. Heyer jun. in Darmstadt beziehen. — Den 12. Sept. 1823.

C. W. Leske.

---

[38] Jdstein. [Anzeige.] In dem herzogl. nassauischen Institut der Landwirthschaft zu Jdstein beginnen am dritten November die Winter-Vorlesungen über Arithmetik, reine und angewandte Mathematik, Geognosie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Physik, Chemie, Landbau, Technologie, Baukunst und Thierarzneikunde, so wie die praktischen Uebungen auf der Musterwirthschaft zu Hassenbach, in der dortigen Branntweinbrennerei und Essigsiederei, auf den Versuchsfeldern und im Thierspital, in welchen zugleich den Zöglingen abwechselnd die Aufsicht über die Pflege der kranken Thiere anvertraut ist.

Nähere Nachrichten findet man in den fünf ersten Jahrgängen des landwirthschaftl. Wochenblattes und in den Jahrbüchern des nassauischen landwirthschaftl. Vereins, oder erhält sie auf Verlangen von dem Direktor der Anstalt.

Wilh. Albrecht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 261. — Stuttgart, den 23. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren und gütige Beiträge werden auf Verlangen entweder honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 13. Sept. In Paris geht das Gerücht, Sir Ch. Stuart sey von seiner Regierung bevollmächtigt, Vorschläge zu Unterhandlungen zwischen Spanien und Frankreich zu machen. So viel ist wenigstens gewiß, daß am Dienstag Morgen Sir Ch. Stuart und der Botschafter der spanischen Regentschaft eine Privat-Audienz bei Sr. Maj. gehabt haben, und daß dieser Monarch mit Sir Stuarts kraftvoll geführter Sprache vollkommen zufrieden gewesen, denn aufrichtig wünscht er die Beendigung des Kriegs und hat mit Betrübniß wahrgenommen, daß einige Menschen alle ersinnliche Mittel zu Vereitelung der friedfertigen Bemühungen des Herzogs von Angoulême, angewandt haben.

(Britisho-Preß.)

Andere Privatbriefe melden, Se. Maj. Ludwig XVIII. habe Sir Stuart und den spanischen Botschafter den Antrag machen lassen, in Gemeinschaft mit ihnen die Eröffnung neuer Unterhandlungen mit den Cortes zu veranlassen. (Morning-Post.)

Ein Brief aus Paris vom 9. Sept. enthält im Wesentlichen folgendes: Man erzählt sich in den politischen Cirkeln der Hauptstadt: der Herzog von Angoulême habe den Befehl zum Angriff von Cadix erhalten; den Plan zu dieser Unternehmung habe Marschall Victor, der die Gegend genau kennt, entworfen. Vermittelst einer Landung auf der Seite des Isthmus, die am Hafen liegt, zwischen Puntales und der Cortadura, soll man schnell vorrücken und sich der Festungswerke, wo möglich, mit Sturm bemächtigen. Zum Gelingen dieses Anschlags ist erforderlich, daß man sich vorerst der Erdzunge bemeistere; auch wird die Landung nicht geringe Schwierigkeiten darbieten. Die beiden Festungen Puntales und Cortadura sind in einem furchtbaren Vertheidigungsstand, und es findet sich am ganzen Gestade kein Punkt, den ihr Feuer nicht erreichen könnte. Wenn indessen den Franzosen bis dahin alles nach Wunsch geht, so ist noch Cadix zu nehmen, eine Festung vom ersten Rang, die auf der Landseite mit unermeßlichen Festungswerken, mit zwei Gräben, mit Redouten, umgeben ist, und die von Generälen wie Valdés, von Truppen wie die Madrider Miliz vertheidigt wird. Dieß ist nur eine kleine Skizze von den Schwierigkeiten einer Unternehmung, von der man dort wie von einer ganz leicht ausführbaren Sache spricht. (Morn Chron.)

London, 14. Sept. Wenn wir bei der ungeheuern Entfernung, worin wir uns vom Theater der militärischen Kriegsereignisse befinden, uns ein Urtheil über die künftigen Absichten der Franzosen erlauben dürften, so würden wir uns geneigt fühlen zu denken, ihr nächster Zweck werde seyn, auf einer oder der andern Seite des Forts Puntales eine Landung zu machen, so daß sie sich zwischen Cadix und die Insel Leon stellen; eine Operation, welche, wenn sie gelingen soll, große Arbeit erfordert, und äußerst gewagt ist. Gleichwohl scheinen sie entschlossen, den letzten Schritt zu thun, und Alles zu wagen, um Alles zu gewinnen. Es ist möglich, daß die Einnahme des Trocadero sie so begeistert hat, daß sie die Schwierigkeiten, die sie zu bekämpfen haben, vergessen. Gleichwohl wären auch diese Schwierigkeiten überwunden, ihre Lage würde um nicht viel besser werden, denn die Gefahren eines Rückzugs sind größer, als man sich vorstellt. Eine Niederlage vor Cadix würde plötzlich den Lauf der Angelegenheiten auf der Halbinsel vollkommen ändern. Wer kann das Betragen voraussehen, welches die Armeen des Morillo und Ballesteros annehmen würden? Auch weiß man, daß die Offiziere und Soldaten, welche diese Armeen bilden, nicht alle die Gesinnungen ihrer Obergenerale theilen?

Was würde übrigens die Einnahme von Cadix helfen, Mina und Barcelona haben gegenwärtig in politisch-militärischer Rücksicht mehr Wichtigkeit, als die Cortes und Cadix, und der Fall der Hauptstadt von Catalonien und die Niederlage seines Obergenerals würde eine weit lebhaftere Sensation in dem Lande machen, und weit mehr für den Ausgang des Kampfes wirken, als jeder Erfolg, den man von der Seite von Cadix erreichen könnte. (Morn. Chronicle.)

Frankreich.

Paris, 16. Sept. Der Moniteur in seinem nicht offiziellen Theile giebt aus der außerordentlichen Madrider Zeitung vom 10. folgenden Artikel: „Die Regierung hat direkte Nachrichten aus Cadix vom 4. Sept. erhalten. Der König und seine erhabene Familie waren im besten Wohlseyn. Dieselbe Briefe von glaubwürdiger Hand erzählen, daß seit der Einnahme des Trocadero ein heftiges Mißverständniß zwischen den Milizen der Garnison Cadix und den Linientruppen ausgebrochen ist. Diese haben einige Magazine in Brand gesteckt, auch die Faschinen, die im Schuß der Batterien vom Puntales standen. Diese Umstände, verbunden mit einigen andern, gaben Anlaß zu der Sendung, mit welcher der General Alava beauftragt war."

Man setzt hinzu, daß dieser Abgesandte eine lange Konferenz mit dem Major-General Grafen Guilleminot gehabt hat. Der Zweck seiner Sendung war, wie man versichert, Vorschläge zur Uebergabe des Platzes zu machen und JJ. MM. und JJ. KK. HH. in Freiheit zu setzen, sobald sich dieselben zuvor verbindlich gemacht haben würden, auf gewisse Grundlagen hin eine Verfassung zu geben. Se. kön. Hoh. der Herzog von Angoulême hat geantwortet, daß, so lange der König nicht frei sey, man über nichts beschließen könne.

(Außerordentliche Zeitung von Madrid.)

Ferner sagt der Moniteur: „Die Etoile von diesem Abend zieht Briefe von der französ. Armee an, welche melden, daß die Desertion unter den Truppen der

Digitized by Google

Insel Leon stärker als je ist, daß ganze Compagnien zu den Franzosen übergegangen, nachdem sie zuvor die ihrer Aufsicht anvertrauten Batterien vernagelt und daß die Mannschaft von acht Kanonierschaluppen, die Abwesenheit ihrer Offiziere zu Nutzen machend, ihren Ankerplatz verlassen und sich der franz. Flotte übergeben hat. Diese Nachrichten der Etoile und der Quotidienne sind aus dem spanischen Restaurador entnommen. Nach eben diesen Nachrichten soll es mit Riego, Valdes u. s. w. ganz aus seyn.

Man giebt sich heute außerordentliche Mühe, ein augenblickliches Schwanken der Staats-Effekten hervorzubringen und verbreitet zu dem Ende ganz grundlose Gerüchte.

Man sagt, daß die Cortes den König von Spanien und seine Familie auf einer englischen Fregatte einschiffen ließen, die ihn nach Gibraltar brachte. Die Sache ist falsch.

Man sagt, daß ein amerikanisches Geschwader, nachdem es mitten durch das blokirende gesegelt, in Cadix eingelaufen und es mit Lebensmitteln neu versorgt hat. Die Sache ist falsch.

Man sagt auch, daß eilf gegen Puntales gerichtete Bombardier-Schaluppen von der Garnison dieses Forts zurückgeschlagen worden seyen. Die Sache ist ebenfalls falsch.

Man sagt, daß Ballesteros dem General Morillo angezeigt, er ergreife die Waffen wieder. Auch dieß ist falsch.

Man sagt, Mina, mit 3000 Mann aus Barcelona ausgebrochen, habe nach einem mörderischen Gefecht den Marschall Moncey zurückgeschlagen. Die Sache ist falsch.

Man hat gesagt, daß der Marschall Lauriston mit einem Versuche vor Pampeluna gescheitert sey. Die Sache ist falsch.

Man hat endlich gesagt, daß das gelbe Fieber große Verheerungen im Port-du-Passage anrichte; allein nach den Nachrichten, die wir erhalten haben, ist es nur ein Typhus, der durch das Anhäufen spanischer Flüchtlinge von St. Sebastian entstanden war, und seit 14 Tagen sind nur 2 Kranke daran gestorben.

(Journal des Debats.)

Man schreibt aus Perpignan vom 7. dieß, die Diversion Milano's habe den Zweck gehabt, einen Theil der Belagerer aus der Nähe von Barcelona zu entfernen, und wirklich seyen auch, während dem Treffen bei Tarragona, die Landleute aus der Umgegend mit Früchten und andern Eßwaaren, nach Barcelona gestöhmt; von Mina sagen diese Briefe nichts. (Pilote.)

*Französische Gränze.

Die Protestanten in Frankreich haben seit einiger Zeit manche Beleidigungen von Katholiken erdulden müssen, und es sind solche ungebührliche Ausdrücke so oft schon ausgesprochen worden, daß längst das zarte Verhältniß, welches zwischen zwei Kirchen Statt finden sollte, welche in Glauben und historischer Ausbildung desselben zwar verschieden, aber in höherer Civilisation brüderlich vereint sind, und welche eben früherer Unbilden wegen, deren die Enkel vielleicht sich schämen, jetzt um so vorsichtiger sich behandeln sollten, dahin geschwunden ist. An jenen Reden stößt sich das Gefühl für das Schickliche nicht mehr und nur reeller Druck würde noch empfindlich gefühlt werden. Indessen folgende Bemerkung des Drapeau blanc (9. Mai) ist doch wirklich so unverschämt, daß sie nur mit dem tiefsten Unwillen aufgenommen worden ist.

„Im Mittelpunkt der katholischen Vendee, in der Gemeinde Pouzange in der Diöcese von Luçon, ist neuerlich durch die Unterstützung der Freigebigkeit der Cult-Administration ein protestantischer Tempel erbaut worden, in welchem die Reformirten es wenigstens sehr bequem haben werden, weil ihrer nur eine sehr kleine Zahl in diesem Lande wohnt. Neuerdings wird ihnen wieder die Summe von 3000 Franken von dem Minister des Innern bewilligt, um das neue Gebäude zu pflastern. In der nämlichen Zeit verlangt der (katholische) Priester von Pouzange von demselben Minister Unterstützung, um seine Kirche herzustellen, welche beinahe zusammenstürzt. Was hat er erhalten? Nichts."

Ohne nun mit diesem gehässigen, allen Frieden zu vernichten strebenden, mit Inquisitionsgalle geschriebenen Blatte abzurechnen, ob die Zahl der Reformirten den Tempel füllen werde, oder nicht? ohne diese Zeloten auf das unverhältnißmäßige Budget des katholischen Cultus zu dem protestantischen zu führen, ohne ferner zu erinnern, daß es ein Departement giebt, welches zur Hälfte von Protestanten bewohnt ist, und aus dessen Departementalkasse noch jetzt jährlich wenigstens 4000 Fr. und mehr bezahlt werden, um den prächtigen Habit der Geistlichen der Kathedralkirche wieder anzuschaffen, woran folglich die Protestanten und zwar als die Reicheren mehr noch als die Hälfte bezahlen; — fragen wir jeden fühlenden und billig denkenden Mann, ob es nicht die größte Infamie ist, die edle Handlung der Regierung zu tadeln, wodurch sie Jahrhunderte von Elend und Schmach wieder zu vergüten suchte. Wem ist denn unbekannt, wie wenig Reformirte in den westlichen Provinzen Frankreichs den Dragonaden und darauf den manchfachen Lockungen immer gegenwärtiger Missionaire fremd geblieben sind, wie fast gänzlich diese dort ansehnliche kirchliche Gemeinde ausgetilgt worden ist? Wie die Wenigen, welche sich noch vorfinden, durch die Lage ihrer Wohnungen und durch den fürchterlichen Schrecken so verborgen und verkrochen gelebt haben, daß es nur der unermüdlichen Sorgfalt der Pariser Bibelgesellschaft gelungen ist, sie aufzufinden, und den lange entbehrten Trost des Evangeliums ihnen zu reichen? Und jetzt wird ihnen eine Wohlthat der Regierung vergönnt!

Der Bischoff jener Diöcese als Präsident des Wahlkollegiums sprach sich in Joutanal le peuple (publ. le comte) den 17. Apr. d. J. über Benjamin Constant folgendermaßen aus: Es ist uns nicht erlaubt, sagt der Prälat, einen Menschen zum Deputirten zu wählen, welcher im Verdachte steht, mit einer Parthei in Verbindung zu seyn, die in der Finsterniß die verderblichsten Complotte schmiedet, den Umsturz der Staaten bereitet, die Sand, Louvel, Pepe, Riego in allen Ländern, in allen Ständen gebiert, und die Gesellschaft mit einer gänzlichen Auflösung bedroht.

Einem der Koryphäen dieser Fanatiker, Herrn la Mennais, ist indessen vor einiger Zeit von den liberalen Zeitungen ein fataler Streich gespielt worden. Herr le Mennais hatte nämlich, wie es schien, aus Bedauern, daß eines seiner frühern Kinder so erbärmlich untergehen und von seinem Herrn Vater nur verläugnet werden konnte, seiner Schrift: Reflexions u. s. w.: Betrachtungen über den Zustand der Kirche in Frankreich im siebenzehnten Jahrhundert (Paris 1808) wieder hervorgesucht und eine neue Ausgabe veranstaltet. So wenig sich sonst das größere Publikum um diese Scharteken bekümmert haben mag, so kam sie dennoch einem ungebetenen Gaste in die Hände, welcher sie mit der frühern Ausgabe verglich, und folgende charakteristische Stelle darin vermißte, die er auch sogleich, den Lesern der neuen Ausgabe zum Besten, in mehrere Zeitungen einrücken ließ.

Digitized by Google

„O Frankreich! — schrieb damals Herr la Mennais, erfreue dich! deine Leiden sind an ihrem Ziele. Siehe! von dem äussersten Ende Afrika's führt die Vorsehung dir, gleichsam an der Hand, mitten durch die Meere, einen jener gewaltigen Männer zu, welche bestimmt sind, sie auf der Erde zu repräsentiren, um Alles wiederherzustellen, wenn alles in Verzweiflung zu seyn scheint. Auf seinen Ruf erheben sich die Ruinen der Gesellschaft, die Trümmer kehren auf ihre Stelle zurück, und das Gebäude des geselligen Vereins erbaut sich von selbst. Er heilt die Wunden, welche er nicht geschlagen hat, er trocknet Thränen, die er nicht fließen machte. Daß in seinem vierundzwanzigsten Jahre ein Mann sich als der größte Feldherr seines Jahrhunderts und vielleicht aller Jahrhunderte zeigt, daß er allein mehr Schlachten gewonnen hat als Conde, Turenne, Vendome, Luxembourg kaum Schlachten geliefert haben, daß sein Genius das Glück gefesselt führt, daß sein Name der des Siegs geworden ist, daß er nach Gutdünken Throne stürzt, und daß die Reiche in seiner Hand den leicht zerbrechlichen Bauten gleichen, welche das Kind spielend zerstört, um sie wieder aufzurichten. Dieß ist es nicht, o Napoleon, was einst in Dir die Nachwelt am meisten bewundern wird! O ältester Sohn der Vorsehung! sie hat Dir einen schönern Ruhm aufbewahrt: der Restaurator von Frankreich hat über Europa gesiegt!"

Deutschland.

Nach Berichten aus Ansbach wird daselbst am 21. Sept. eine evangelische General-Synode eröffnet werden. Zum königl. Kommissär ist der Ministerialrath Hr. v. Roth ernannt; zum Vorstand der Ober-Konsistorialrath Dr. Nierhammer. Außer den Mitgliedern des Konsistoriums besteht die Versammlung noch aus 36 Geistlichen, worunter 32 Dekane, dann aus sechs weltlichen Abgeordneten. Alle versammeln sich in einem Saale des königl. Schlosses, wo sie vereidet werden. Von da begeben sie sich im geordneten Zuge nach der Stiftungskirche zum feierlichen Gottesdienst. Die Predigt hält der Konsistorialrath Hr. Dr. Fuchs. Sämtliche Mitglieder begeben sich hierauf, wieder im Zuge, nach dem Sitzungssaale, um die Wahlen der Ausschüsse vorzunehmen. Am folgenden Tage beginnen die Arbeiten. Die Sitzungen werden alle Tage, den Sonntag ausgenommen, gehalten. Die Dauer der Versammlung ist auf 14 Tage festgesetzt.

Italien.

Rom. Privatberichten zufolge hat das Leichenbegräbniß des h. Vaters zur Verwunderung aller Fremden und selbst der Einheimischen ohne den geringsten Prunk Statt gehabt. Diese Sparsamkeit, vielleicht von den Umständen geboten, erscheint lobenswerth, wenn man bedenkt, daß das Kardinals-Kollegium sie auch in seinen eigenen vier Pfählen, das heißt, im Konklave, angewendet hat. Dieß soll mitunter auch der Grund seyn, daß dasselbe nicht im Vatikan, sondern im päbstlichen Pallaste auf dem Quirinal (Monte Cavallo) gehalten wird, indem daselbst die Ausgaben, statt 120,000 Scudi, welche der Bau und die Einrichtung des Konklave's ehemals gekostet haben sollen, kaum 20 000 betragen werden. Die Zellen der Kardinäle, welche sonst mit violetter und grüner Serge (mit letzterer die Zellen der vom verstorbenen Pabste gewählten, und mit erstierer die Zellen der übrigen Kardinäle) austapezirt wurden, hat man diesmal mit bloßer Wasserfarbe anstreichen lassen.

Der vormalige Staats-Secretär ist vor wie nach die besprochenste Person in Rom. Uebrigens sind alle Gerüchte über die bevorstehende Wahl höchst voreilig. Das Konklave ist kaum eröffnet, und man hat nur sehr unsichere Anzeichen von den Gesinnungen des heiligen Kollegiums. Außer den 34 Kardinälen, welche am 2. Sept. in Prozession nach dem Quirinal zogen, haben sich am gleichen Abend noch drei Kardinäle, welche sich direkt im Quirinal eingefunden, Tags darauf zwei und am 4ten noch einer, ins Konklave begeben, so daß an diesem Tag dasselbe aus 40 Gliedern bestand. Im Ganzen beläuft sich die Zahl aller jetzt lebenden Kardinäle auf 52. Am 3. Sept. wurde nach angehörter Messe, welche der Kardinal della Somaglia las, bereits das erste Scrutinium gehalten. Die Einstimmigkeit, welche in den präparatoreischen Maßregeln zum Konklave sichtbar vorwaltete, läßt vermuthen, daß die Wahl im Ganzen ziemlich schnell vor sich gehen dürfte.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Paris: Der vaterländische Kunstfleiß hat so eben eine neue Entdeckung gemacht. Hr. P. d. Jaquet, Straße der Vorstadt St. Denis Nr. 93 hat das Mittel gefunden, aus den Erdäpfeln einen von allem Beigeschmack freien Syrup zu bereiten, der weiß ist und beim Kristallisiren einen dem Candis ähnlichen Zucker giebt. Man hat diesen Syrup bei allen Arten von Liqueurs und Confituren mit gutem Erfolg angewandt; auch ist seine gute Beschaffenheit durch den Gebrauch erprobt, den die Weinbergbesitzer zu Veredlung ihres Erzeugnisses häufig davon machen. Man hat überdieß den wesentlichen Vortheil, daß er zu weit wohlfeilerem Preiße geliefert werden kann, als der Kolonial-Zucker, indem der Centner (50 Kilogramm) nicht höher als zu 16 bis 35 Franks, nach Maßgabe seiner Consistenz, zu stehen kommt, und den Rohrzucker beim Hausgebrauch gänzlich ersetzt.

Ein Kriminal-Prozeß wegen einer angeschuldigten Mordthat hat zu London zu einer seltsamen Erörterung über die Frage Veranlassung gegeben, ob nämlich, wenn zwei Personen mit einander übereingekommen sind, sich wechselseitig zu vernichten, und Eine von Beiden umkommt, indessen die Andere am Leben bleibt, die Letztere eine Mordthat begangen hat.

Die Oriflamme erzählt, daß die mechanische Presse, die Herr Baudouin junior in der Druckerei des Constitutionnel hat einführen wollen, und die 1500 Exemplare in einer Stunde hatte drucken sollen, bei dem ersten Versuche zerbrochen sey; fügt die Frage hinzu, wie ein so liberales Institut sich zu einer solchen unpopulären, auf die Brodlosigkeit mehrerer Arbeiter abzweckenden Spekulation habe hergeben können, und meint, daß dem Hrn. Baudouin ganz recht geschehen sey.

Man schreibt aus Merseburg: „Das siebenjährige Kind eines benachbarten Pfarrers ward von einem tollen Hunde in die Wange gebissen. Schleunig angewendeter Heilmittel ungeachtet trat in der neunten Woche der furchtbare Zustand der Wasserscheu ein. Auf Anordnung der medicinischen Kreisbehörde mußte das unglückliche Kind, das die Gefährlichkeit seiner Lage kannte und die ewige Erbarmung mit gerungenen Händchen anflehte, zuletzt in sein Krankenzimmer verschlossen werden, wo es seinen Todesqualen 14 Stunden hingegeben blieb, ohne daß die Eltern sich ihm nahen durften. Wer diesem entsetzlichen Auftritte nahe stand, mußte in den dringenden Wunsch einstimmen, daß die polizeilichen Vorschriften, wegen Haltung der Hunde, strenger beobachtet werden möchten, als es hie und da bis jetzt zu geschehen scheint."

Miscellen.

Das Gleichgewichtssystem ist oft übertrieben geübt und eben so oft übertrieben getadelt worden. Oft ist, seitdem es besteht, der Schwache eben so gut wie vorher gedrückt worden; oft aber hat es ihm auch Schutz verschafft. Immer mögen auch die Ver-

Digitized by Google

wegungsgründe seiner Entstehung und seiner Beobachtung nicht vollkommen rein gewesen seyn.

Das Fortdauern der barbarischen Raubstaaten in Afrika scheint hiervon Beweis geben zu können. Leicht hätte es Frankreich, und früher auch Spanien werden müssen, diese ohnmächtigen Staaten zu unterjochen, und entweder zu civilisiren oder zu colonisiren. Welche wichtige Colonien könnten diese herrlichen Länder, die unter den Carthaginensern, Römern, Mauren und Vandalen so blühend waren, werden! Besonders wichtig und nützlich müßten sie den Staaten am mittelländischen Meere der Nachbarschaft wegen werden. Ehe man litt, daß eine europäische Macht sich einen ungewöhnlichen Nutzen verschaffte, wenn sie auch dadurch nicht gerade übermächtig geworden wäre, duldete man lieber, daß eine ohnmächtige, schwache, räuberische Soldatenschaar, die schönsten Länder der Erde beherrschte, sie durch den scheußlichsten Militär-Despotismus und Indolenz entvölkerte und in Wüsten verwandelte. Man duldete, daß sie die Schwachen ungestraft beraubte, friedliche Menschen anfiel, und in die unerträglichste Sklaverei schleppte. Ja, manche Reiche gaben sogar diesen Barbaren eine Art von Tribut, um ihre Schiffarth vor deren Räubereien zu schützen.

Die Franzosen sind ohne Zweifel die lustigste und lebhafteste aller europäischen Nationen. Als Eroberer haben sie sich zwar im Ausland oft sehr übermüthig gezeigt, was man wohl dem Sieger fast immer vorwerfen kann; zu Hause aber sind sie im Allgemeinen sehr liebenswürdig und gesellig. Der englische National-Charakter dagegen ist im Ganzen bekanntlich finster, einsiedlig, trübsinnig und nichts weniger als gesellig. Daß ein lustiges, heiteres, geselliges Volk, wie die Franzosen, viele witzige Schriftsteller hervorbringt, ist begreiflich; wunderbar aber ist es, daß auch das ungeselligste Volk Europa's, hierin mit ihnen wetteifert. Keine Literatur irgend eines europäischen Volks hat so viele Schriftsteller im witzigen und satyrischen Fache aufzuweisen, als jede dieser beiden Nationen, und sie machen sich in dieser Hinsicht vollkommen den Rang streitig. Pope, Swift, Sterne, Butler, selbst Shakespeare und viele Andere, sind Satyriker und witzige Köpfe, die man den größten französischen Schriftstellern dieser Art an die Seite setzen kann. Ein Beweis, daß auch Witz, wie jedes andere Talent, nicht ausschließweise einem einzelnen Lande oder Volke anklebt, denn wenn das trübsinnigste und ungeselligste Volk, hierin mit großem Erfolge, mit dem heitersten und geselligsten wetteifert, so können andere Völker, die ihnen in dieser Hinsicht nachstehen, doch wenigstens sich der Hoffnung überlassen, ihnen einst gleich zu kommen. Den Deutschen spricht die Frau von Stael allen Witz gänzlich ab. Wir haben zwar nicht so viele große witzige Schriftsteller, als die Franzosen oder Engländer, aber wir haben doch einige, und unter andern einige Schriften von Wieland, den freilich manche unserer modischen Aesthetiker sehr herabwürdigen, können kühn den besten witzigen Werken des Auslandes an die Seite gesetzt werden. Wenn freilich die kluge Tochter des Herrn Necker von den gezerrten, gedehnten, geschraubten, ins unendliche zergliederten Witzeleyen einiger sogenannten großen deutschen Humoristen spricht, so mag sie nicht ganz unrecht haben; denn Witz, der kein Lächeln oder Lachen erregt, und der oft eines Commentars bedarf, um nur verstanden zu werden, ist so wenig Witz, als ein gemalter Fisch eine genießbare Speise.

Unter den Gründen des Kriegs mit Spanien führen die Franzosen auch die Verwandtschaft zwischen den Regenten beider Länder an. Der Grad dieser Verwandtschaft ist folgender: Ludwig XVIII. und Ferdinand VII. sind im neunten Grade miteinander verwandt. Ludwig XIV. war der gemeinschaftliche Stammvater beider Linien. Er war Urgroßvater von Ludwig XV., und dieser Großvater vom gegenwärtigen König von Frankreich. Philipp V., der erste französische König von Spanien, war Enkel von Ludwig XIV., und Urgroßvater von Ferdinand VII.

---

[51] Kannstadt. [Harmonie-Unterhaltung.] Zufolge der zu weit vorgerückten Jahreszeit und der ungünstigen Witterung wegen, werden die Harmonie-Unterhaltungen für dieses Jahr im Badgarten zu Kannstadt aufhören.

Frösner und Richter.

[49] Stuttgart. [Hand-Adreßbuch.] Auf die öftere Anfrage der H.H. Subscribenten des Hand-Adreßbuchs über alle Handlungshäuser und Fabriken vom Königreich Württemberg in Betreff der Ablieferung, macht der Unterzeichnete bekannt, daß bereits 2 Ablieferungen an die ausländischen Handlungshäuser geschehen sind; indem dieselben die ersten Subscribenten waren. Die nächsten Exemplare, welche die Presse verlassen, sind für die Handlungshäuser von Württemberg bestimmt.

Geßer,
wohnhaft in der Hauptstädter Straße Lit. D. Nr. 36.

[50] Stuttgart. [Museum.] Zur Feier des Geburts-Festes Sr. Majestät des Königs wird Sonntag den 28. Sept. in dem großen Saal des Museums ein Diner gegeben, wozu die Mitglieder des Museums hiemit eingeladen werden. Das Nähere sagen die Anschlagzettel.

[47] Ulm. [Anerbitten für Jünglinge.] Ein Paar wohlgezogene Jünglinge können in einem honnetten Hause gegen das Ende Oktobers d. J. als Kostgänger aufgenommen werden. Die Bedingungen sind in portofreien Briefen zu erfragen bei Sprachlehrer Schreiber in Ulm Lit. A. Nro. 176.

[46] Stuttgart. [Verkauf einer großen Parthie überschriebenen Papiers.] Bis Montag den 6. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, werden in dem Schlosse zu Königen 821 Centner altes Schreibpapier und 78 Centner Bücherdecken in Folio von Pappendeckel mit Pergament überzogen, im Aufstreich verkauft werden. Die Papiere, welche in Beamtungs-Rechnungen bestehen, haben das Folio-Format und sind durchaus unverdorben und von gutem Zeug. Da sowohl das Papier als die Bücherdecken bereits in einzelne Parthien abgewogen sind, so können auswärtige Käufer das Gekaufte auf der Stelle abfassen. Am nämlichen Tage werden auch einige Hundert ganze und halbe tannene Breter verkauft werden.

[42] Stuttgart. [Garten zu verkaufen.] Der vormalig Hof-Apotheker Rüblinsche Garten ist durch den Tod des jetzigen Besitzers, Königl. Haushofmeisters Kohn, zum Verkauf ausgesetzt. Seine Nähe bei der Stadt, seine schöne Lage und herrliche Aussicht muß ihn für jeden Gartenfreund wünschenswerth machen. Kauflustige wollen sich an Herrn Kunstgärtner Schickler wenden.

[29] Feuerbach. [Vorladung eines Verschollenen.] Christoph Jakob Schäfer von Feuerbach, den 19. Oktober 1751 geboren, ist als Metzgerknecht vor vielen Jahren auf die Wanderschaft gegangen, ohne inzwischen etwas von sich vernehmen zu lassen. Da er das siebenzigste Jahr zurückgelegt hat, so ergeht an denselben, oder wenn er Leibes-Erben hinterlassen hat, an diese die Aufforderung, sich binnen 90 Tagen bei dem Waisengericht zu Feuerbach anzumelden und die Ansprüche auf das den Präsumtiv-Erben des Schäfer im Jahre 1812 gegen Kaution ausgefolgte Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls dieser Verschollene todt angenommen und sein Vermögen unter den diesseits bekannten Erben landrechtlicher Ordnung nach vertheilt und definitiv ausgefolgt werden wird.

Stuttgart, den 1. Sept. 1823. Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch —— Nro. 262 —— Stuttgart, den 24. Sept. 1823.

Wird ebenfalls bei dem nächstgelegenen Post-Amte nach Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 23. August: „Diesen Morgen ist der, in den neuesten politischen Verhandlungen der Pforte, auch dem Auslande sehr bekannt gewordene, Dschanib Effendi von seinem Amte als Tschausch-Baschi (Reichsmarschall) entlassen worden. Dieser plötzliche Entschluß des Sultans macht hier eine lebhafte Sensation. Dschanib Effendi wird als der einsichtsvollste, gelehrteste und erfahrenste aller ottomanischen Minister und zugleich als ein sehr rechtlicher Mann allgemein geachtet. Sein strenger und unbiegsamer Charakter aber ist in allen Berathschlagungen über die gegenwärtige Lage der Dinge sich stets gleich geblieben, und hat bei mehr als einer Gelegenheit über die Rathschläge anderer, mehr für milde Maßregeln, Nachgiebigkeit und Aufopferungen gestimmten Minister, den Sieg davon getragen. Da nun die Zeit gekommen ist, wo die bisherigen Unterhandlungen mit den verbündeten Höfen zu einem entscheidenden Resultat führen müssen, so sieht man die Entfernung Dschanib Effendis als eine günstige Vorbedeutung an, und das Publikum schließt daraus auf eine baldige glückliche Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse der Pforte mit sämtlichen europäischen Mächten. — Der Friede mit Persien ist am 15. Juli zu Erzerum unterzeichnet worden; und am 12. dieß ist der zum Gesandten am Hofe zu Teheran ernannte Redschib Effendi mit der Ratifikation von hier abgegangen. Das Friedens-Instrument selbst ist noch nicht bekannt; aber sichern Nachrichten zufolge, ist der Stand der Dinge darin zur Basis angenommen worden, so daß die wechselseitigen Eroberungen sämtlich zurückgegeben und die vorigen Gränzen wieder hergestellt werden. — Die Nachrichten von den Kriegsoperationen gegen die Insurgenten sind so fragmentarisch, zweifelhaft, und widersprechend, daß es mehr als gewagt wäre, auch nur eine Uebersicht davon liefern zu wollen. Im Ganzen hat man Grund zu glauben, daß die beabsichtigten Unternehmungen gegen Morea durch mannichfaltige Hindernisse erschwert und bis jetzt vereitelt worden sind. Der Aufstand der Gebirgsbewohner im südlichen Thessalien, besonders in dem Distrikt von Agrapha, und die thätige Hülfe, welche verschiedene Insurgenten-Korps aus der Halbinsel ihnen leisten, beschäftigt die türkischen Truppen diesseits des Isthmus von Korinth viel zu sehr, als daß sie einen Uebergang nach Morea versuchen könnten; und der Kapudan Pascha, dessen Flotte hauptsächlich dazu bestimmt schien, einen solchen Uebergang zu befördern und zu decken, bleibt daher in fortdauernder Unthätigkeit vor Patras und Missolunghi. — Auf Negroponte und am Meerbusen von Volo haben die türkischen Befehlshaber neuerlich die Insurgenten aus ihren bisher noch behaupteten Stellungen getrieben; ein Vortheil, auf welchen die Minister der Pforte einen großen Werth zu legen scheinen. Dagegen sollen sie bei Salona einen empfindlichen Verlust erlitten haben. — Alle diese partiellen Gefechte führen zu keiner Entscheidung; und wenn der dießjährige Feldzug durch keine andere Begebenheiten ausgezeichnet werden sollte, so möchte die Lage der Dinge wohl, von der militärischen Seite betrachtet, noch lange Zeit problematisch bleiben."

Odessa, 3. Sept. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 26. Aug., nach welchen die Angelegenheiten, in Hinsicht der Differenzen mit unserm Hofe, einer Entscheidung näher rücken, so daß bei der Anwesenheit des Kaisers in Bessarabien ein erwünschtes Resultat nicht unmöglich scheint. Lord Strangford hatte nach Empfang seiner neuen Instruktionen am 11. Aug. eine kräftige Note übergeben, wozu ihm eine Aeußerung des Reis-Effendi gegen den englischen Dragoman, Hrn. v. Chabert: „Daß er gar nichts mehr von den russischen Angelegenheiten hören wolle," Veranlassung darbot. In dieser Note versicherte der edle Lord (was wir schon längst behaupteten) es scheine, daß sich im Divan Anhänger der Insurgenten befänden, die die Leitung der griechischen Angelegenheiten übernommen hätten, aber sie zum Untergang der Pforte betrieben. Die Hindernisse, die sie dem russischen Handel im schwarzen Meere in den Weg legten, schienen darauf berechnet, Rußlands Zorn zu reizen, und die alliirten Höfe seyen genöthigt einzugestehn, „daß Rußlands eigene Ehre andere Maßregeln erfordere," die sie bis jetzt zu verhindern gesucht hätten, aber endlich nicht mehr abhalten könnten. Der Divan habe keine Zeit mehr zu verlieren und müsse eine Entscheidung fassen. Gleichzeitig mit dieser Erklärung überreichten die Gesandten von Oesterreich und Preußen ähnliche Noten, und es scheint, sie haben ihre Wirkung nicht verfehlt, da der Sultan schon am 15. Aug. den ränkevollen Dschanib Effendi, welcher an der Spitze der fanatischen Divansmitglieder stand, förmlich aus dem Divan stoßen ließ, und in seine Wohnung verbannte. Am 16. Aug. war hierauf eine Konferenz mit dem Reis-Effendi, von der man aber vorläufig nur so viel erfährt, daß er den Lord Strangford mit Vorwürfen wegen den Unterstützungen, die seine Landsleute angeblich den Insurgenten zukommen ließen, überhäuft hat. Ueber seine weitern Erklärungen in Hinsicht der russischen Angelegenheiten wußte man noch nichts Näheres.

Triest, 12. Sept. Vom 30. Aug. sind Briefe aus Hydra mittelst eines Schiffs aus Smyrna hier eingegangen, welche behaupten, daß die Griechen bei Agrapha den Pascha von Scutari aufs Haupt geschlagen hätten. Andere Briefe von Durazzo vom 19. (31.) Aug. sagen, die Albaneser hätten den Pascha in Schaaren verlassen, weil er ihnen den Sold nicht bezahlt hätte. — Der Kapudan Pascha lag am 26. Aug. noch bei Patras, und Krankheiten sollen auf seinen Schiffen herrschen.

Digitized by Google

Deutschland.

Vor der, am 15. Sept. erfolgten Aufhebung des Uebungslagers bei Ingolstadt, erließen Se. Maj. der König an den Hrn. Feldmarschall Fürsten von Wrede nachstehendes huldreiche Handschreiben: „Mein lieber Feldmarschall! Die Nachrichten, die mir über die Haltung und das Benehmen meiner braven in dem Lager bei Ingolstadt versammelten Truppen zugekommen sind, veranlassen mich, Ihnen, mein lieber Fürst Wrede, den Auftrag zu ertheilen, der Generalität, den Stabs- und sämtlichen Oberoffizieren, dann der gesamten Mannschaft, meine Zufriedenheit über ihr rühmliches, ihrem Stande vollkommen entsprechendes Benehmen, so wie über die bewiesene Gewandtheit in Ausführung der Manöuvres, öffentlich zu erkennen zu geben, und ihnen dabei zu eröffnen, daß der gute Geist, der mein ganzes Armeekorps beseelt, mir die sichere Gewährleistung giebt, daß sein König und das Vaterland mit vollem Vertrauen darauf rechnen können, daß dasselbe seiner Bestimmung mit jener treuen Anhänglichkeit nachkommen wird, die meinen Baiern von jeher eigen ist. Wenn ich, als Monarch und als oberster Feldherr, durch das Benehmen des bei Ingolstadt versammelten Armeekorps mich zur Aeußerung meiner Zufriedenheit aufgefordert finde, so war es mir als Vater ein angenehmes Gefühl, den Ausdruck der Freude zu vernehmen, welche diese Truppen bei der frohen Nachricht von der bevorstehenden Vermählung meiner geliebten Tochter der Prinzessin Elise k. Hoh., mit Sr. kön. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen, durch die ausgedrückten lebhaften Gefühle an den Tag gelegt. Ich habe die Ueberzeugung, daß diese Theilnahme von allen auch nicht im Lager befindlichen Regimentern und Corps meiner Armee, und von allen meinen Unterthanen mit gleicher Wärme und Anhänglichkeit wird empfunden werden. — Indem ich, mein lieber Feldmarschall, Ihnen die Art, den versammelten Truppen und den übrigen Regimentern und Corps der Armee diese meine Gesinnungen mitzutheilen überlasse, bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme. Nymphenburg, am 12. Sept. 1823. (Unterz.) Max Joseph."

Hierauf erließ Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst von Wrede folgenden Nachtrag zu der Lager-Expedition vom 13. Sept.: „Ich beeile mich, den in dem Uebungslager versammelten Truppen jenes allerhöchste Handbillet Sr Maj. unsers allergnädigsten Königs in der abschriftlichen Anlage bekannt zu machen, welches heute mittelst Estafette mir zugekommen ist. Habe ich mich verpflichtet gesehn, Sr. Maj. dem König über den Zustand, die Haltung, den Eifer und die Anstrengung sämtlicher Regimenter, Bataillons, Batterien und Abtheilungen, während der Dauer des Uebungslagers, alleruntherthänigste Meldung zu erstatten, so werden diese in den allerhuldreichsten Ausdrücken dieses allerhöchsten Handbillets die allergnädigsten Gesinnungen mit treffschuldigster Rührung erkennen, mit welcher ihnen Se. Maj. unser allergnädigster König zugethan sind. Die pp. Generals, Stabs- und Oberoffiziere, die Unteroffiziere so wie die Mannschaft, werden sich dadurch veranlaßt sehen, sich ferner der allerhöchsten Gnade würdig zu bezeugen."

Spanien.

Französische Blätter theilen folgende zwei Aktenstücke mit:

Protestation der Regentschaft von Spanien gegen die Vollziehung des Dekrets von Andujar.

An Se. Excellenz den Herrn Herzog von Reggio.

Die Regentschaft des Königreichs ist so eben amtlich in Kenntniß gesetzt worden, daß in der verflossenen Nacht drei franz. Offiziere mit mehreren Gensdarmen in dem Stadtgefängniß erschienen sind und 22 Spanier, die unter der Aufsicht der Behörden und des Gesetzes in Haft waren, in Freiheit gesetzt haben. Die Regentschaft hat mit Erstaunen ein Ereigniß vernommen, das die Souveränetät des Königs angreift, in dessen Namen sie regiert. Da sie diesen Angriff auf ihre Würde nicht dulden kann, so protestirt sie im Angesicht von Europa, dessen Hülfe sie anruft, gegen diesen Akt der Gewaltthätigkeit.

Als die Regentschaft des Königreichs diese Nachricht erfuhr, hätte sie gewunscht, vom Staatsruder abtreten zu können; in Betracht aber der Lage ihres Souverains, der Nothwendigkeit, die Einigkeit zwischen den beiden Nationen und die öffentliche Ordnung im Innern zu erhalten, glaubt sie sich verpflichtet, trotz der Beschimpfung des ihr zukommenden Ansehens ihre Amtsverrichtungen fortzusetzen.

Die Regentschaft des Königreichs befiehlt mir, E. Exc. diese Protestation als Antwort auf die amtliche Mittheilung, die sie so eben erhalten hat, zuzufertigen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Madrid, 15. Aug. 1823.

(Folgen die Unterschriften.)

An Ihre königl. Hoheit die Regentschaft des Königreichs.

Durchlauchtigste Herren!

Die Division der Freiwilligen der königl. Armee von Navarra, die vor Pampeluna steht, versichert Ihre kön. Hoheit ihrer treuen Anhänglichkeit an die Person des Königs und der Ihrer königl. Hoheit während der Gefangenschaft des Monarchen. Alles für die legitime Regierung und die Ehre des Vaterlandes zu opfern bereit, konnten sie nicht mit Gleichgültigkeit Ihrer kön. Hoheit Obergewalt vernichten, unsere Gesetze umstürzen und die Nation beleidigen sehen, und zwar durch den Mann, der zu ihrem Schutz gekommen war.

Wir konnten nicht glauben, was leider wahr ist: Ihre k. Hoh. ist der Oberherrschaft über Spanien entsetzt; unter den Augen der untergeordneten Behörden unserer Provinzen hat der Herzog von Angouleme durch ein Dekret aus seinem Hauptquartier zu Andujar vom 8. d. seine Usurpation an den Tag gelegt und vollendet.

Wenn man sich an das erinnert, was dieser Sohn Frankreichs bei seinem Einmarsch in dieses Königreich den Spaniern gesagt hat, so wird man sich überzeugen, daß er entweder diese heldenmüthige Nation täuschen wollte, oder daß dieses Usurpations-Dekret unächt und nicht von dem Oberbefehlshaber der Pyrenäen-Armee erlassen ist.

Wenn es wahr wäre, daß dieses Aktenstück erdichtet ist, so wird diese Division mit Ihrer kön. Hoheit das Vergnügen einer so angenehmen Nachricht theilen und die Bande der Allianz und Freundschaft, welche sie mit der franz. Armee, die nur der Bundesgenosse der Spanier ist und die Gesetze und Behörden der Nation achten muß, vereinigen müssen, immer enger knüpfen. Wenn aber das Dekret wirklich von dem Herzog v. Angouleme erlassen ist, so kann J. kön. Hoh. auf alle Individuen zählen, aus denen diese Division besteht, denn so wie sie die erste war, die gegen die Rebellen zu den Waffen rief, blos um den König wieder auf den Thron seiner Vorfahren zu setzen und die Nation unter die legitime Regierung zu stellen, so wird sie auch die erste seyn, die eher ihr Leben opfert, als zugiebt, daß die spanische Nation von einer fremden Militär-Behörde beherrscht werde.

Wir müssen allen Gefahren Trotz bieten, wir müssen alle unsere Kräfte anstrengen, um einen Eingriff zu strafen, den selbst der Tyrann von Europa nicht zu begehen wagte. Spanien muß eher sich mit den Leichen seiner

Digitized by Google

Kinder bedecken, als unter der Schmach des fremden Joches leben.

Die Division der Freiwilligen von Navarra ist nicht blutgierig, sondern menschlich, sie führt aber den heldenmüthigen Namen von Spaniern und Navarresen; sie verlangt, daß die Stimme der Politik sich mit der Stimme der Vernunft vereinige, um ein Dekret zu vernichten, das alles verletzt, was den Nationen am theuersten ist, ihre Gesetze, ihre Behörden und ihre Regierungen, dieses Dekret, das alle Verschwörer gegen alle Thronen und die heilige Religion, das diese schändlichen Liberalen schützen soll, die ihr Vaterland in Blut gebadet und den Haß der andern Mächte Europa's auf sich geladen, die mit ruchloser Hand die umfassenden und ehrwürdigen Plane des Kongresses von Verona und alle Privilegien der spanischen Nation vernichtet haben.

Dieses Dekret greift die Gesetze an und streut Keime des Unglücks auf der ganzen Halbinsel aus. Es beschützt die Liberalen und läßt sie ungestraft mitten in ihren Verbrechen und der Verwünschung der getreuen Vasallen des Königs, welche sie verfolgt haben. Diese befremdende Maßregel muß nothwendig Blut, und viel Blut der Spanier und selbst der Franzosen fließen machen; sie muß der öffentlichen Ruhe und der Handhabung der Rechtspflege zum großen Präjudiz gereichen. Man lasse hierin den spanischen Behörden freie Hand, denn ihnen steht es zu, spanische Verbrechen zu richten.

Die Energie und die schleunigen Maßregeln, welche Ihre kön. Hoheit ergriff, haben die Vollziehung dieses Unheil bringenden Dekrets gehindert; wenn aber Ihrer kön. Hoheit Obergewalt mißkannt werden sollte, so wird diese Division von ihren Waffen dadurch einen würdigen Gebrauch machen, daß sie Ihrer kön. Hoh. Gewalt unverletzt und in ihr die Souveränetät des Königs aufrecht erhält. In Erwartung des glücklichen Augenblicks seiner Befreiung, wird sie die Usurpation zu vereiteln wissen, wenn sie die spanische Nation zu entehren trachtet, indem sie die anerkannten Rechte aller Reiche verletzt.

Dieß sind die Gesinnungen dieser Division der Armee von Navarra; sie hat die Ehre, sie Ihrer kön. Hoh. darzulegen, damit sie sich derer bedienen könne, wenn es erforderlich ist, in Gemäßheit der Versicherung aller Individuen dieser Division, eher auf dem Schlachtfeld umzukommen, als die Sklaverei des Vaterlandes zu dulden.

Tafouar, 20. August 1823.

(Folgen die Unterschriften.)

Die Nachrichten aus der Halbinsel lauten ziemlich verwirrt. Der Moniteur theilt nichts amtliches über den Stand der Dinge im südlichen Spanien mit. Die Nachrichten der ministeriellen und ultraischen Blätter lauten widersprechend, und was sie heute versichern, müssen sie morgen widerrufen. So viel scheint aus allem hervor zu gehen, daß alle Unterhandlungen abgebrochen sind und der Kampf aufs dizigste fortgesetzt wird.

Die Etoile und andere Blätter melden die Einnahme von Malaga und die Einschiffung des Generals Riego nach Cadix. Dagegen sagt eine Correspondenz-Nachricht im Journal des Debats aus Andujar vom 10. Sept.: „So eben ist hier eine Estaffette aus Granada angekommen, durch die wir erfahren, daß Riego den Truppen des Balleste ros sehr nahe ist. Er hat zu Alcala, das in der Mitte zwischen Granada und Andujar liegt, 14,000 Rationen und 2000 Paar Schuhe requirirt. Die Estaffette ist sogleich von hier nach Cordova abgegangen, wo der General Latour Foissac steht und bis Santa-Maria vorrücken soll. Man muß die ungeheure Requisition, die zu Alcala gemacht worden ist, als eine Kriegslist betrachten; Riego kann nur wenige Truppen haben; wir hoffen morgen frühe bestimmte Nachricht seiner Stärke zu erhalten. Der Obrist, der hier blos sein Regiment (die Jäger von der Garde) und 3 Compagnien von der Garde Infanterie hat, freut sich sehr über diese Nachricht. Der Graf Molitor ist auf dem Marsch, der General Latour Foissac steht dem Feind zu Cordova in der Seite, und wir schneiden ihn zu Andujar ab."

Frankreich.

Santona hat sich übergeben. Eben so meldet eine telegraphische Depesche die Kapitulation der Festung Pampeluna. Die Besatzung ist kriegsgefangen und wird nach Frankreich abgeführt.

Der General Donnadieu ist aus dem Bad von Barreges auf seinem Landsitz zu Saint-Barthelemy angekommen.

Der Baron Strogan off, gewesener russischer Gesandter zu Konstantinopel, ist am 9. Sept. mit seinem Gefolge aus dem Haag zu Utrecht angekommen.

Das Journal de Paris berichtet aus Madrid vom 1. Sept.: „Man hat hier viel von einer Affaire gesprochen, welche Quesada's Glaubenssoldaten zwei Stunden von hier zu Getafe mit den Konstitutionellen gehabt haben sollten, und der Restaurador hat diesen Sieg ehrenvoll angezeigt. Heute verbreiten sich nachstehende Details dieser Affaire, welche mit dem Artikel im Restaurador nicht so ganz übereinstimmen. 40 Provinzialmilizen (nicht Nationalgarden), welche ihre Regimenter und die Sache der Konstitution verlassen hatten, meldeten sich mit ihren Waffen und Offizieren zu Getafe. Ganz gegen alle ihre Erwartung stürzen die Glaubens-Soldaten über sie her. Sie schrien aber: Samos pasados! (wir sind Ueberläufer!) Auf dieses Wort weichen ihre Gegner wieder zurück, und rufen ihnen zu, sie sollen die Waffen strecken; es geschieht. Ein zweiter Zuruf gebietet ihnen, sie auf der Erde liegen zu lassen, und sich 30 Schritte zurückzuziehen; auch das geschieht — aber kaum haben die nunmehr Waffenlosen gehorcht, so fallen die wüthenden Vertheidiger des Glaubens über diese Unglücklichen her, schießen, hauen und stechen alle 40 nieder, und verbrennen die Leichname auf öffentlichem Markte. Die franz. Behörden haben zwar darauf bestanden, die Urheber dieser Gräuelthat vor ein Kriegsgericht gestellt zu sehen. Man fürchtet aber mit Grund, daß sich der Prozeß in die Länge ziehen dürfte."

Vermischte Nachrichten.

Bei dem ausgedehnten Gewitter am 27. August hat ein Wolkenbruch beim Dorfe Schlenis (Graubündten) eine Erdlawine abgelöst, die einen Bach 60 bis 80 Fuß über seine Ufer schwellte, ungeheure Steinmassen vor sich hinwälzte, den Rhein antrieb, die Felder auf eine halbe Stunde weit verheerte, und eine Brücke samt Mühle, Stall, Säge und zwei Stampfhütten fortriß.

Man schreibe aus Basel: „Am 26. August ward auf dem Wahlplatze der Schlacht bei St. Jakob (1444) der Grundstein zu dem von dem Baselschen Künstlerverein entworfenen und patriotisch betriebenen Denkmal dieses Sieges im Tode gelegt. Bürger bekränzten dann das vermeinte Standbild des treuen und muthigen Ritters Hemmann Seevogel auf einem Brunnen des Kornmarkts, und stifteten zur Feier seines Andenkens ein freundliches Mahl, bei dem sie gelobten, wenn es je seyn müßte, Gut und Blut zu opfern für das Vaterland und seine Unabhängigkeit.

Miscellen.

Alle europäischen Völker haben Siege erfochten, und alle haben Niederlagen erlitten. Man sollte deswegen beinahe glauben, daß sie an Tapferkeit sich ohngefähr gleich seyen, und daß

Digitized by Google

sie auch in der Kriegskunst einigermaßen auf derselben Stufe stünden. Wenn man indessen die Geschichte der europäischen Kriege studirt, seitdem man nämlich anfieng, sie wieder mit etwas Kunst zu führen, so muß man gestehen, daß einige Völker besonders glänzende kriegerische Epochen gehabt haben. Während dieser Perioden, die bei verschiedenen Nationen sehr lange dauerten, übertrafen die Heere dieser Völker an kriegerischem Geiste, Disciplin, Größe ihrer Feldherrn ꝛc. weit die der übrigen. Eine Uebersicht der besonders glänzenden kriegerischen Perioden der noch bestehenden europäischen Völker möchte wohl nicht ganz uninteressant seyn.

Im Mittelalter war die Kriegskunst, welche die Griechen, Römer und Carthaginenser, früher auf eine so hohe Stufe getrieben hatten, gänzlich verschwunden. Kriegführen war die einzige ehrenvolle Beschäftigung dieses nichtswürdigen Zeitalters, aber selbst ihre Lieblingsbeschäftigung betrieben die Armseligen mit derselben Rohheit, womit sie Alles betrieben. Der Ritter diente nur zu Pferde; eine gute Infanterie, die Stärke der griechischen, römischen und neueren Heere, gab es gar nicht. Die unregelmäßigen Gefechte dieser Zeit glichen großen Bauern-Prügeleien, die gewöhnlich gar nichts entschieden. Der Reiter und sein Pferd waren mit Eisen überzogen, und mit diesen schwerfälligen, undisziplinirten, an keinen Gehorsam gewöhnten Haufen, hätten selbst große Feldherrn, wenn es deren gegeben hätte, nichts ausrichten können. Die Schweizerbauern waren die ersten, welche die vergessene Lehre erneuerten, daß das Fußvolk die Stärke der Heere ausmache. Sie vernichteten die österreichischen Ritterheere, und in Helvetien fand der mächtige Karl von Burgund seinen Untergang. Die Schweizer hielt man für unüberwindlich, die mächtigsten Fürsten buhlten um ihre Freundschaft, und bezahlten ihnen sogar zuweilen ihre Neutralität. Seit Ferdinand dem Katholischen und Karl VIII. aber, ja schon unter den früheren französischen Königen, fiengen auch die Spanier und Franzosen an, ihre Kriege regelmäßiger zu führen; der Krieg bildete Feldherrn und gute Armeen. In der Schlacht bei Marignano vernichteten die Franzosen den Glauben an die Unüberwindlichkeit der Schweizer, und seitdem hat sich dieses Volk fast gar nicht mehr in die europäischen Kriege gemischt. Die spanischen und französischen Feldherrn und Soldaten galten nun sehr lange für die ersten Europa's. Neben diesen beiden Nationen erwarben sich jedoch in dem folgenden niederländischen Unabhängigkeitskriege die Holländer großen militärischen Ruhm, der indessen in den nachherigen Zeiten der Ruhe wieder verschwand. Nun kam der dreißigjährige Krieg, und Oesterreich, auch Baiern, erlangten Feldherrn und Heere, die man den spanischen und französischen an die Seite setzen konnte. Aber eine neue bisher ganz unbeachtete Macht erschien. In den Ebenen von Leipzig vernichteten die Schweden die kaiserlichen Veteranen, und die österreichischen Truppen konnten im ferneren Laufe des dreißigjährigen Kriegs den früheren Ruhm, den sie unter Wallenstein und Tilly erworben hatten, nicht wieder erringen. Den wichtigen Sieg bei Nördlingen verdankten sie hauptsächlich den spanischen Hülfstruppen. — Auch der spanische Kriegsruhm verschwand. In der Schlacht bei Rocroy richtete Condé die spanische Infanterie zu Grunde, und seitdem haben die Spanier in ihren folgenden Kriegen keine besondere Lorbeeren mehr errungen. Die Franzosen und Schweden galten nun für die besten Soldaten, und behaupteten diesen Ruhm lange. Sie hatten die meisten großen Feldherrn, und wenn sie auch bei ihren vielen Siegen zuweilen Niederlagen erlitten, so vernichteten die Tage von Höchstädt und Pultawa doch ihren kriegerischen Ruhm und Geist und ihr militärisches Uebergewicht nicht. In pragmatischen Kriege erschien eine dritte Macht, Preußen, und erwarb großen militärischen Ruhm. Noch höher stieg derselbe im siebenjährigen Kriege, und gerade die beiden Völker, die man so lange für die ersten Soldaten der Welt gehalten hatte, die Schweden und Franzosen, verloren ihren Ruf in diesem Kriege gänzlich. Die nämlichen Franzosen, die noch neun Jahre vorher, unter dem Marschall von Sachsen, so viele Siege erfochten hatten, verloren die schimpfliche Schlacht bei Roßbach, und wetteiferten mit den Reichstruppen im Laufen. Noch schimpflicher hielten sich die Schweden.

Die Preußen waren jetzt die besten Truppen Europa's, und ihr König unstreitig der größte Feldherr seiner Zeit. Seine militärischen Einrichtungen wurden von ganz Europa nachgeahmt, und die vornehmsten und geschicktesten Offiziere aller europäischen Völker besuchten seine herbstlichen Uebungslager, die sie als eine Schule betrachteten. Der große Ruf der preußischen Truppen, behauptete sich auch noch nach Friedrichs Tode, und schon dieser Ruf öffnete in Holland bloßen preußischen Husaren-Abtheilungen Festungen, welche früher berühmte Belagerungen ausgehalten hatten. Endlich brach die französische Revolution aus, und die Franzosen eroberten ihren verlornen kriegerischen Ruhm wieder. Die meisten französischen Offiziere hatten ihre Fahnen verlassen, aber schnell wurden ihre Stellen ersetzt. Die französischen Armeen bewiesen einen beispiellosen Muth, und eine solche Menge ausgezeichneter Feldherrn erstand unter ihnen in so kurzer Zeit, als nie bei einem Volk der Fall gewesen war. Selbst die blühendsten Zeiten der griechischen Freistaaten, der zweite punische Krieg und das Zeitalter Ludwig XIV. hatten in so kurzer Zeit nicht eine solche große Anzahl von ausserordentlichen Feldherrn hervorgebracht. Die französischen Truppen erlangten dadurch ein solches moralisches Uebergewicht, daß sie der vereinigten Macht von ganz Europa siegreich widerstehen konnten. Nur die Preußen glaubten noch, sich den französischen Truppen gleich setzen zu können, denn sie waren, wenn auch nicht siegreich, doch nicht ohne Ehre, aus dem ersten Kampfe gegen Frankreich geschieden. Durch die Schlacht bei Jena verschwand dieser Wahn, und die meisten preußischen Festungen wurden mit einer fast beispiellosen Feigheit vertheidigt, die man bei Truppen, welche einst der große Friedrich befehligt hatte, nicht erwarten konnte. Aber auch der Glaube an die Unüberwindlichkeit der Franzosen sollte erschüttert werden. Frost und Hunger vernichteten in Rußland, Krankheiten, Entbehrungen aller Art, Gefechte und Guerillas in Spanien den größten Theil der französischen Heere, die neugebildeten unterlagen den Anstrengungen des ganzen Europa's, und einige Völker, vorzüglich die Engländer und Preußen, rächten früher erlittene schimpfliche Niederlagen rühmlich aus.

---

[50] Stuttgart. [Museum.] Zur Feier des Geburts-Festes Sr. Majestät des Königs wird Sonntag den 28. Sept. in dem großen Saal des Museums ein Diner gegeben, wozu die Mitglieder des Museums hiemit eingeladen werden. Das Nähere sagen die Anschlagzettel.

---

[45] Frankfurt. [Abonnements-Anzeige.] Wer gesonnen ist, sich noch auf das täglich erscheinende Frankfurter deutsche Journal und die dazu gehörenden Blätter, als die Didaskalia, die Wöchentlichen Unterhaltungen ꝛc. für das mit dem 1. Oktober beginnende 4te Quartal zu abonniren, beliebe dieses wegen der noch immer anhaltenden starken Anbestellung auf gedachte Blätter noch im Laufe dieses Monats bei den löbl. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen zu bewerkstelligen. — Abbestellungen aber können nur am Ende eines jeden halben Jahres, oder Ende Juni und Ende Decembers Statt finden.

Die Expedition des Frankfurter deutschen Journals.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 263. — Stuttgart, den 25. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfenggemäße und portofreie Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 25. August. Seit letzter Post hat den bekannten Dschanib Effendi, Todfeind des im vorigen Jahre gestürzten Haled Effendi, und größte Stütze der Janitscharen im Divan, das gewöhnliche Schicksal der türkischen Minister erreicht. Er wurde seines Amtes als Tschausch-Baschi entsetzt, und die Janitscharen verlieren dadurch vollends allen Einfluß im Divan. Welchen Eindruck dieses neue Ereigniß unter denselben hervorbringen dürfte, wird die Folge zeigen. Der Sultan entwickelt indessen in Verfolgung seiner Zwecke einen ungewöhnlichen Muth, denn Dschanib Effendi hat überdieß den Ruf eines ächten Muselmannes, was unter den jetzigen Umständen, wo das Volk über den Gang der Regierung so laut murrt, sehr viel sagen will. — Seit 10 Tagen sind täglich Divans-Versammlungen bei der hohen Pforte, und die Minister scheinen das Schwierige ihrer Lage zu fühlen. Morgen ist Lord Strangford zu einer Konferenz mit dem Reis-Effendi geladen. Aus Thessalien und Epirus kommen Hiobsposten über die dortigen Vorfälle, indem die Griechen überall im Vortheil seyn sollen. Seit drei Tagen heißt es auch, daß in Nissa Unruhen ausgebrochen wären; allein Letzteres bedarf noch sehr der Bestätigung. — Mogib Effendi geht als Gesandter der Pforte nach Persien.

Italien.

Am 11. Sept. begab sich der Kardinal Rusconi, Legat von Ravenna, ins Konklave. Am 10. und 11. kamen die Kardinäle Firrao, Gravina (Erzbischoff von Palermo), Solaro, de la Fare (Erzbischoff von Sens), Clermont-Tonnerre (Erzbischoff von Toulouse), und Sanseverino (Legat von Forli) in der nämlichen Absicht zu Rom an. Mit dem Kardinal de la Fare will sich der, kürzlich zu Paris in den geistlichen Stand getretene Herzog von Rohan als Konklavist einschließen lassen. Sowohl er, als die beiden französischen Kardinäle, waren bei dem französischen Botschafter, Herzog von Laval-Montmorency, abgestiegen. — Vom 12. bis 14. Sept. waren Capi d'ordine im Konklave die Kardinäle Galeffi, della Genga und Cavalchini. Die öffentlichen Gebete pro eligendo summo pontifice dauerten fort.

Ein Tagblatt bemerkt, Pabst Pius VII. habe während seines Pontifikats in 19 Promotionen 100 Kardinäle ernannt. Unter seiner Regierung starben deren 69, die theils von ihm, theils von seinem Vorgänger ernannt waren.

England.

London, 16. Sept. Wir haben keine andere Nachrichten vom Kriegstheater, als durch unsere Briefe aus Bayonne. Wenn wir von der Aechtheit dieser Nachrichten vollkommen überzeugt wären, so könnten sie Stoff zu ernsthaften Betrachtungen über den künftigen Zustand Spaniens liefern. Nach diesen Briefen will die Regentschaft von Madrid von keiner Bewilligung irgend einer Art gegen die revolutionäre Parthei hören. Die Einnahme des Trocadero hat noch das Selbstbewußtseyn erhöht, das ihr der Beistand einer großen Macht des Nordens einflößt. Alles oder nichts! ist ihr Wahlspruch. Man behauptet, daß die Regentschaft in einer geheimen Sitzung 40 Mitglieder der Cortes zum Tod und 50 andere zu ewiger Verbannung auf die philippinischen Inseln verurtheilt hat. Unter den erstern befinden sich die beiden Arguelles, Romero Alpuente, Isturiz, Galiano u. s. w. Man fügt hinzu, daß diese Männer, die das ihnen bestimmte Schicksal kennen, entschlossen sind, sich eher von den französischen Bomben zermalmen zu lassen, als auf dem Blutgerüste umzukommen.

(Courier.)

Das am 26. August zu Lissabon abgegangene Postschiff ist hier angekommen. Das Schicksal von Bahia ist nicht mehr zweifelhaft. Am 22. ist die englische Brigg, das Stachelschwein, und der Hamburgische Schooner, die Luise, in den Tajo eingelaufen; das erste dieser Schiffe hatte 35, und das zweite 65 Civil- und Militär-Beamte von Bahia an Bord. Diese Schiffe gehören zu einer Flotte von 80 Segeln, worunter 20 Kriegsschiffe; sie führen sämtliche Portugiesen, die sich zu Bahia befanden, nach Europa zurück. Nach ihrem Bericht ist dieser Platz am 2. Juli geräumt worden. Lord Cochrane, brasilianischer Admiral, verfolgte die Flotte drei Tage lang. Der General Madeira ist noch nicht zu Lissabon angekommen.

Auf der Insel Madera ist eine Verschwörung entdeckt worden, die, wie es heißt, die Wiederherstellung der Konstitution oder Trennung von Portugall zum Zweck hatte. Die Regierung hat am 21. August ein Truppenkorps und einen neuen Gouverneur nach dieser Insel geschickt.

Der Kardinal-Patriarch hat am 13. August seinen feierlichen Einzug in der portugiesischen Hauptstadt gehalten. Der König selbst hat ihn mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen.

Man freute sich, daß man schon seit einiger Zeit nichts mehr von den Whiteboys hörte. Leider erfährt man jetzt ein neues Beispiel ihrer Schandthaten. Nach der Zeitung von Cork ist Hr. Thomas Frankes, seine Gattin und sein Sohn in der Nacht vom 9. auf den 10. d. zu Lisnagourney, bei Rock-Mills, von einer Abtheilung Whiteboys ermordet worden. Es scheint, daß sich diese Menschen an der Familie des Hrn. Frankes rächen wollten, weil er und sein Sohn gegen einige von ihnen gerichtliche Verfolgungen eingeleitet hatten.

Digitized by Google

Nach Briefen aus Gallizien sind Morillos Truppen von den Einwohnern von Corunna sehr schlecht aufgenommen worden.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. „Es giebt Leute, welche durch die stets wachsenden Erfolge der fanatischen Parthei beunruhigt worden sind, und wenn die Ereignisse den Hoffnungen und Wünschen dieser Parthei entsprächen, so möchten allerdings die Freiheit und deren Vertheidiger viele Gefahr laufen. Wenn man aber die Sache gehörig prüft, so wird man erkennen, daß am letzten Ende die gute Sache siegen muß. Werfen wir einen Blick auf Frankreich, was stellt sich uns dar? Eine Minorität, die sich täglich abmüht, die Vergangenheit ins Leben zurückzurufen, und die nicht wahrnimmt, daß ihr Kartenhaus vom ersten etwas starken Hauch zusammen fallen wird, wie jedes Gebäude, das auf keinem festen Grund ruht. Diese Parthei, die der Schrecken anscheinend vermehrt, vermindert sich in der Wirklichkeit täglich. Es wimmelt von Bekehrten, denen sie durch ihre Fehler, durch ihre Uebertreibungen, und noch mehr durch die Plane, auf die sie deutlich zielt, die Augen geöffnet hat. Jeden Augenblick stößt man auf Wahrheit liebende Männer, von denen man folgendes Urtheil über sie hört: „Ich glaubte, mich in die Reihen wahrer Royalisten gestellt zu haben, welche die Konstitution, das Werk des Königs, aufrichtig lieben; als ich aber tiefer eindrang, erblickte ich blos Ehrgeizige, die das Königthum lieben, um an seinen Gnadenbezeugungen Theil zu nehmen, die keine Konstitution wollen, und wachend und träumend an nichts denken, als an die unumschränkte Gewalt, wovon sie einen Theil sich zuzueignen hoffen. Durch einige eingedrungene Lichtstrahlen aufmerksam gemacht, habe ich verglichen, wie man vor einigen Monaten sprach, und wie man jetzt sich zu äußern wagt; dieß verursachte mir lebhafte Unruhe über die Rechtlichkeit der Männer, die mich unter ihre Fahnen gestellt hatten. Aber was man durchschimmern läßt, reicht bei weitem noch nicht an das hin, was man ins Geheim im Schilde führt. Diese Menschen, ich fühle mich gedrungen es zu sagen, sind unverbesserlich. Vergebens haben die letztverlebten 30 Jahre rund um uns her alles geändert, sie sind stehen geblieben, als ob sie blind und taub wären, oder vielmehr, sie sind so weit rückwärts geschritten, daß ihnen selbst der Zustand der Dinge, wie er zur Zeit der Verbannung der Parlamente bestund, nimmer behagen würde. Sie wollen ein noch unumschränkteres Regiment, als dasjenige des Kanzlers Maupeou war. Aber das ist noch nicht alles. Neben der Grabesstille, die der Despotismus hervorbringt, und die wenigstens den Völkern Ruhe gewährt, wollen sie noch Reaktion, die Keime der Verwirrung und Rache in alle Herzen pflanzen. So ist die Parthei beschaffen, die ich verlassen muß, um mich an diejenigen anzuschließen, die aufrichtig die Herrschaft der konstitutionellen Gesetze und eine weise Freiheit wollen.

Solcher erklärten Bekehrungen giebt es schon viele, aber noch mehr geheime, die nur den günstigen Augenblick erwarten, um auszubrechen, und wir können darauf zählen, daß die Gewaltthätigkeit der fanatischen Parthei sie bald zwingen wird, ans Licht zu treten. Ein anderes weniger sicheres Anzeichen des unvermeidlichen Verfalls dieser Parthei sind die Spaltungen, die in ihrem Innern keimen. Selbst unaufmerksame Beobachter haben wahrgenommen, daß sich in ihrem Schoos Ausschließliche befinden, in deren Augen man schon verdächtig ist, wenn man nicht wüthet, und daß den Denunciationen bald Ungnade und sofort Proscriptionen folgen würden, wenn die Gewalt in die leidenschaftlichen Hände gewisser Koryphäen gegeben würde. Während der innerlichen Kriege, die diese Parthei verzehren, schließt sich Frankreich inniger als je an die konstitutionellen Grundsätze an und setzt den Anstrengungen und dem Wahnsinn der Gegner der Vernunft und Freiheit eine Achtung gebietende Masse starker und weiser Meinungen entgegen. Hierin liegt gewiß ein großer Grund, mit Muth und Hoffnung in eine Zukunft zu blicken, die vielleicht nicht so weit entfernt ist, als man denken mag, aber wir finden um uns her noch andere Gründe dazu.

Die fanatische Parthei hat den spanischen Krieg gewollt, nicht um unsern Waffen Glanz zu schaffen, sondern weil sie zwei ihren geheimen Planen gleich günstige Dinge von ihm erwartete; erstens, die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt in Spanien, ein Ereigniß, das ihr ein Schritt zur Rückkehr der unumschränkten Gewalt in Frankreich schien, und zweitens die Hoffnung, eine siegreiche und diesem System günstige Armee nach Frankreich zurückkommen zu sehen. Diese beiden Hoffnungen sind ganz und gar gescheitert.

Was auch geschehen möge, Spanien wird eine konstitutionelle Regierung erhalten; diese Voraussagung gründet sich auf eine materielle und so bestimmte Thatsache, daß die Fanatiker, die nicht umhin können, es wahrzunehmen, bereits vor Wuth darüber schäumen; und zu allem Unglück sind es noch die Ausschweifungen ihrer Freunde, welche die Wiederherstellung der konstitutionellen Regierungsform in Spanien unumgänglich nöthig machen, so wie es ihre eigenen Ausschweifungen sind, die in Frankreich die Anzahl der Liberalen vermehren und die Liebe zur wahren Freiheit verbreiten. Wir wollen jetzt unsre Gegner durch eine Wahrheit, die in aller Augen fällt, bis in ihre letzten Verschanzungen treiben. Die franz. Armee ist konstitutionell, wie der Prinz, der sie anführt; sie wird konstitutioneller nach Frankreich zurückkommen, als sie vielleicht in dem Augenblick war, wo sie über die Pyrenäen gieng. Sie schützte und schützt fortwährend die Konstitutionellen gegen die Wuth ihrer Feinde; sie hat mit Schmerz, aber zugleich mit tiefer Ueberzeugung, wahrgenommen, daß die Glaubenssoldaten und die angeblichen Vertheidiger Ferdinands VII. die Sache des Königthums durch ihre Ausschweifungen entweihten und in der Schlacht ihr schlecht dienten; sie hat wahrgenommen, daß Menschen, mit einem Charakter bekleidet, der sie dem Gedanken als Muster der Tugend, der Sanftmuth und der Liebe zur Ordnung erscheinen ließ, die Leidenschaften eines unwissenden und leichtgläubigen Pöbels aufreizen, den man nicht ohne Gefahr dem unseligen Einfluß überlassen konnte, den man auf ihn ausübt, und aus Treue und Ehrfurcht für den Willen des Fürsten, der Frankreich eine Verfassung gegeben hat, konnte sie sich an die Feinde der durch diese Charte geheiligten Grundsätze nicht anschließen. Unsere Armee ist unter den Fahnen, die sie zum Siege führen, konstitutionell geblieben; sie wird konstitutionell auf unsern Boden zurückkehren. Alle Briefe, die aus Spanien kommen, äußern hierüber die nämliche Meinung. Selbst die Briefe derjenigen, die beim Beginnen des spanischen Kriegs für Ultras angesehen wurden, gestehen nunmehr, daß die franz. Armee konstitutionell ist, und daß sie diejenigen, die auf der Halbinsel rufen: Es lebe der unumschränkte König! weder liebt noch achtet."

(Pilote.)

(Armeebericht des Marschalls Moncey.) Villa-Franca, 11. Sept. Es scheint zuverläßig, daß die feindliche Kolonne, deren Ausschiffung ich gestern Euer Excellenz gemeldet habe, 1400 Mann Fußvolk und 13 Pferde stark ist. Der General Fernandez befehligt sie. Der General Curial meldet mir, daß sie am 10. um 3 Uhr Nachmittags zu Rocca angekommen ist, und daß am nämlichen Tag um 7 Uhr Abends der General Nicolasi mit den 3 Bataillons und den 2 Schwadronen, die unter seinen Befehlen stehen, zu Granotes war. Von seiner Annäherung unterrichtet, setzten sich die konstitutionellen Truppen sogleich in Marsch, und nahmen über die Gebirge ihre Richtung gegen San-Seloni und von da gegen Arbucias. Am 11. Sept. hatten sie nur noch einen sehr geringen Vorsprung vor der französischen Kolonne. Nach der Versicherung von Landleuten hatte sogar unsere Avantgarde mit der feindlichen Nachhut geplänkelt.

Wenn Fernandez die Absicht hat, Figueras und Hostalrich zu entsetzen, so wird er denselben nur sehr schwer erreichen können. Der geringste Widerstand, auf den er stoßen wird, ist hinlänglich, dem General Nicolasi Zeit zu verschaffen, um ihn einzuholen.

Das Corps, das unter dem Generalmajor Graf Rastignac Hostalrich blokirt, besteht aus einem Bataillon des 31. Linien-Regiments und einem spanischen Bataillon; es ist etwa 1500 Mann stark. Die Punkte, die es besetzt hält, sind verschanzt. Es ist durch ein Marschbataillon von 6 – 700 Mann, das der Generallieutenant Baron Damas von Gerona auf Hostalrich geschickt hat verstärkt worden.

Da die Besatzung dieses letztern Platzes kaum 400 Mann stark ist, worunter sich ziemlich viele Kranke befinden, so kann der Feind nur auf eine geringe Mitwirkung von ihrer Seite rechnen.

Von allen Seiten ertönt, wie man versichert, die Sturmglocke, und die Bauern bewaffnen sich für die gemeinschaftliche Sache.

Am 10 Sept. um 5 Uhr Morgens hat die Besatzung von Barcelona einen allgemeinen Ausfall gemacht. Mehrere Punkte der Einschließungslinie wurden gleichzeitig angegriffen. Gegen den rechten Flügel dieser Linie richtete der Feind seine größten Anstrengungen. Der General la Roche-Aymon marschirte mit den Voltigeurs des 12. leichten Regiments und einer Abtheilung des 6 Husaren-Regiments gegen ihn, vertrieb ihn aus dem Dorfe Bordetta und zwang ihn zum Rückzug. Die gegen Esplugas, Gracia und San-Marti versuchten Angriffe wurden ebenfalls mit größtem Nachdruck abgewiesen.

Morgen werde ich von Villa-Franca abgehen und am nämlichen Tage vor Barcelona eintreffen.

Unterz.: Moncey.

Spanien.

Ein Privat-Korrespondent des Pilote berichtet aus Madrid vom 10. Sept.: „Die Regentschaft bleibt unthätig, aber mit den untergeordneten Behörden ist es nicht der nämliche Fall, denn seit dem Schreiben des Major-Generals, das der Tagsbefehl von Andujar vollmerscht, werden die Konstitutionellen, oder diejenige, die man dafür hält, zur Nachtzeit verhaftet und in Gefängnisse abgeführt, die von ihrem Wohrort entfernt sind. Trotz dessen sind die Absolutisten nicht zufrieden, einmal, weil die Einnahme von Matagorda und der Caracca sich nicht bestätigt haben, und dann, weil die Franzosen sich weigern, die 3 Millionen Realen fortzubezahlen, die sie bisher monatlich der Regentschaft gaben, und weil sie die Glaubenssoldaten nimmer nähren und kleiden. Das Elend fängt an, sehr fühlbar zu werden. Wie wird es erst im Winter gehen? Die Steuerpflichtigen, welche politische Meinung sie auch haben, verweigern die Bezahlung der Steuern, und um das Unglück voll zu machen, ist, wie man behauptet, in Andalusien eine ansteckende Krankheit ausgebrochen. Das Corps von Lopez-Banos, etwa 5000 Mann stark, steht noch immer in Estremadura; Riego ist aus der Gegend von Malaga nach Granada aufgebrochen und Empecinado steht in der Nähe von Valladolid."

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 14. Sept., das die Etoile mittheilt, ist die Avantgarde des Generals Quesada, dessen Corps vor einigen Tagen von Madrid nach Estremadura aufgebrochen ist, von 8 bis 900 Mann konstitutioneller Reiterei angegriffen worden. Der Korrespondent der Etoile behauptet, daß die Konstitutionellen, trotz ihrer Ueberlegenheit an Zahl, zum Rückzug genöthigt worden seyen. Nach dem Memorial bordelais ist das von Madrid aufgebrochene Corps etwa 3000 Mann Fußvolk und Reiterei stark, und besteht theils aus Franzosen, theils aus Glaubenssoldaten; das konstitutionelle Corps unter Lopez-Banos ist 5000 M. stark, worunter 1000 Reiter.

Der Pilote meldet aus Bayonne vom 12. Sept.: „Gestern Morgens erhielten unsere Behörden durch Estafette die betrübte Nachricht, daß im Hafen Passage das gelbe Fieber ausgebrochen sey, daß die Einwohner die Flucht ergreifen, und daß die Schiffe den Hafen verlassen haben. Sogleich wurde in einem Gesundheitsrath beschlossen, 6 Compagnien vom 52sten Regiment an die Bidassoa zu schicken und Schiffe an unserer Küste kreuzen zu lassen. — Gestern Abends hat man unter der Thüre eines Fourage-Magazins eine angezündete Lunte entdeckt, die ohne Zweifel in der strafbaren Absicht hingelegt war, das Magazin in Brand zu stecken."

Die Etoile erklärt die Protestation der Regentschaft von Spanien gegen die Vollziehung des Dekrets von Andujar (s. gestr. Bl.) für falsch und erdichtet.

Vermischte Nachrichten.

Als einen Beweis der Grausamkeiten des jetzigen Kapudan Pascha erzählt ein Privat-Schreiben aus Smyrna, derselbe habe kürzlich bei Andros eine bedeckte Barke mit 8 Mann Besatzung, deren Ladung in Oel ꝛc. bestand, genommen. Diese Unglücklichen wurden vor den Kapudan geführt, welcher seiner Schiffs-Mannschaft ein Vergnügen damit machte, daß er den griechischen Patron spießen ließ. Zwei Matrosen, die man vom Kopf bis zu den Füßen in Theer getaucht und an eine Segelstange befestiget hatte, wurden hierauf lebendig verbrannt, und der Ueberrest der Mannschaft wurde an Segelstangen des Admiralschiffs aufgeknüpft. (Brem. Z.)

In Folge des von den Hetäristen an der moldauischen Gränze gemachten Versuchs, neue Unruhen in der Moldau zu erregen, ist diese Provinz neuerdings von den Türken besetzt worden. Constantin Ypsilanti ist mit 1500 Mann dort eingerückt und sein Einzug schon von der Art gewesen, daß von neuem Schrecken und Bestürzung unter den Einwohnern sich verbreiten und die Auswanderten, die noch nicht zurückgekehrt sind, neue Gründe erhalten, ihr Vaterland so bald noch nicht wieder zu betreten.

Digitized by Google

[50] Stuttgart. [Museum.] Zur Feier des Geburtsfests Sr. Majestät des Königs wird Sonntag den 28. Sept. in dem großen Saal des Museums ein Diner gegeben, wozu die Mitglieder des Museums hiemit eingeladen werden. Das Nähere sagen die Anschlagzettel.

[23] Neckargmünd. [Gerberei- und Mühle-Versteigerung.] Die zwischen dem hiesigen Bürger und Rothgerber Georg Friedrich Leonhard und dem gleichmäßigen hiesigen Bürger und Rothgerber Jakob Leonhard sen. bisher gemeinschaftlich gewesene Rothgerberei samt der dazu gehörigen Oel- Gyps- Lob- und Reibmühle wurde, da erster mit Tod abgegangen ist, zwischen beiden Besitzern förmlich abgetheilt, und der den Erben des Verlebten zugefallene Antheil wird nunmehr der Erbestheilung wegen bis Mittwoch den 1. Okt. l. J. morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhause unter annehmlichen Bedingnissen zu Eigenthum versteigert.

Die Gerberei liegt im untern Theil der Stadt an der Elsenbach und besteht in zwei 2stöckigten Wohnhäusern, einer Rindenscheuer und in der Hälfte des vorhandenen Gerbhauses, das für den versteigt werdenden Antheil 2 Weichkästen und eine Schwitz enthält; in 22 mittelmäßigen Gruben und 16 steinernen Farben; in der gemeinschaftlichen Benutzung des zur ganzen Gerberei gehörigen Abwassers von einem unweit derselben springenden 2 Röhrbrunnen und in der gemeinschaftlichen Benutzung des in der Gerberei befindlichen Pumpbrunnens.

Zur Gerberei gehören weiter: mehrere Lohkästahmen, auf denen zu gleicher Zeit wenigstens 18,000 Stück Lohkäse getrocknet werden können und 36 ⁄₁₀ Rth. Pflanzgarten.

Die hiezu gehörige, gleichfalls im untern Theil der Stadt und an der Elsenbach gelegene Oel- Gyps- Lob- und Reibmühle ist zwischen den Georg Friederich Leonhardischen Erben und dem Jakob Leonhard sen. gemeinschaftlich, weshalb solche vom Steiger und dem weitern Miteigenthümer gemeinschaftlich benutzt werden darf.

Gerberei und Mühle sind in gutem Stande und von den auf der erstern befindlichen Gruben sind 12 mit gutem Sauerlohe angefüllt.

Indem man die Versteigerung vorstehender Gerberei und Mühle zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet man die Steiglustigen mit dem Bemerken hiezu ein, daß sich Auswärti. mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, die weitern Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden, inzwischen aber auf der diesseitigen Schreibstube eingesehen werden können. Den 6. Sept. 1823

Großherzogliches Amtsrepisorat.
Traub.

[43] Stuttgart. [Neues Buch.] In der J. D. Sattler'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Post-Reise-Routen nach den meisten und bekanntesten Städten und Ländern in Europa. gebunden 40 kr.

Dieses Werkchen, welches gewiß in jeder Hinsicht jedem bisher erschienenen an die Seite gestellt werden kann, indem der Verfasser bei Bearbeit. s. desselben sein Augenmerk darauf gerichtet hat, daß dieses Buch um somehr für jeden Postbeamten, Reisenden, Wirth und Kutscher ꝛc. zum wesentlichen Nutzen dienen kann, weil er zur Vermeidung des vielen Nachschlagens bei allen darinnen befindlichen Routen, von dem Standpunkt Stuttgart aus bis zum Absteigsort, die Stationen so nacheinander aufgeführt hat, daß jeder Abnehmer eine schnelle Uebersicht derselben erhält.

[48] [Schloß Johannesberger Weine von 1818 und 1819.] Die im Monat August in den öffentlichen Blättern erschienene Ankündigung im Betreff der, dem Publikum nunmehr zum Ankaufe freigegebenen 1818 und 1819r Schloß Johannesberger Weine, könnte möglicherweise einige Leser auf die Meinung bringen, als wären blos die darin angeführten 17 Häuser in verschiedenen Städten und die ebenfalls benannte Weinhandlung in Mainz im Stande, Bestellungen auf die oben erwähnten Schloß Johannesberger Weine anzunehmen und auszuführen.

Dieß ist indessen nicht der Fall. Denn da es jener Bekanntmachung zufolge Jedermann frei steht, sich von dem fürstlichen Kellerei-Amte zu Johannesberg Partien von 1818r und 1819r Schloß Johannesberger Weinen anzukaufen, so kann auch alsdann jeder Weinhändler, sowohl in Mainz als in irgend einer andern Stadt, seine Freunde damit versehen und zwar zu den nämlichen Preißen, wie die benannte Weinhandlung in Mainz.

Auch wird wohl jeder andere Weinhändler, welcher sich mit einem Quantum, von Schloß Johannesberg aus, versehen hat, so viel Gefälligkeit für seine, an ihn attachirten Freunde haben, nicht nur 50 Flaschen, sondern auch eine geringere Anzahl Flaschen abzugeben.

[46] Stuttgart. [Verkauf einer großen Parthie überschriebenen Papiers.] Bis Montag den 6. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, werden in dem Schlosse zu Königen 821 Centner altes Schreibpapier und 78 Centner Bücherdecken in Folio von Pappendeckel mit Pergament überzogen, im Aufstreich verkauft werden. Die Papiere, welche in Beamtungs Rechnungen bestehen, haben das Folio-Format und sind durchaus unverdorben und von gutem Zeug. Da sowohl das Papier als die Bücherdecken bereits in einzelne Parthien abgewogen sind, so können auswärtige Käufer das Erkaufte auf der Stelle abfassen. Am nämlichen Tage werden auch einige Hundert ganze und halbe tannene Bretter verkauft werden.

[38] Idstein. [Anzeige.] In dem herzogl. nassauischen Institut der Landwirthschaft zu Idstein beginnen am dritten November die Winter-Vorlesungen über Arithmetik, reine und angewandte Mathematik, Geognosie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Physik, Chemie, Landbau, Technologie, Baukunst und Thierarzneikunde, so wie die praktischen Uebungen auf der Musterwirthschaft zu Sassenbach, in der dortigen Branntweinbrennerei und Essigsiederei, auf den Versuchsfeldern und im Thierspital, in welchen zugleich den Zöglingen abwechselnd die Aufsicht über die Pflege der kranken Thiere anvertraut ist.

Nähere Nachrichten findet man in den fünf ersten Jahrgängen des landwirthschaftl. Wochenblatts und in den Jahrbüchern des nassauischen landwirthschaftl. Vereins, oder erhält sie auf Verlangen von dem Direktor der Anstalt.

Wilh. Albrecht.

[47] Ulm. [Anerbieten für Jünglinge.] Ein Paar wohlgezogene Jünglinge können in einem honnetem Hause gegen das Ende Oktobers d. J. als Kostgänger aufgenommen werden. Die Bedingungen sind in portofreien Briefen zu erfragen bei Sprachlehrer Schreiber in Ulm Lit. A. Nro. 176.

[39] Feuerbach. [Vorladung eines Verschollenen.] Christoph Jakob Schäfer von Feuerbach, den 19. Oktober 1751 geboren, ist als Metzgerknecht vor vielen Jahren auf die Wanderschaft gegangen, ohne inzwischen etwas von sich vernehmen zu lassen. Da er das siebenzigste Jahr zurückgelegt hat, so ergeht an denselben, oder wenn er Leibes-Erben hinterlassen hat, an diese die Aufforderung, sich binnen 90 Tagen bei dem Waisengericht zu Feuerbach anzumelden und die Ansprüche auf das den Präsumtiv-Erben des Schäfer im Jahre 1812 gegen Kaution ausgefolgte Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls dieser Verschollene todt angenommen und sein Vermögen unter den diesseits bekannten Erben landrechtlicher Ordnung nach vertheilt und definitiv ausgefolgt werden wird.

Stuttgart, den 1. Sept. 1823. Königl. Oberamtsgericht.

[11] Erbach. [Die Odenwälder Tuchmacherei, insbesondere deren ächte Farben betr.] Der ausgebreitete Ruf der in dem hiesigen Landrathsbezirk verfertigt werdenden wollenen Tücher, gründet sich nächst dem Fleiße von vierhundert geübten und erfahrnen Meistern, auf die in deren Zunftartikeln gesetzlich vorgeschriebene Aechtheit der Farben.

In neuerer Zeit sind aber öfter unächt gefärbte Tücher für Odenwälder Arbeit verkauft, dadurch der Käufer hintergangen und der vieljährige Ruf der hierländischen Tücher gefährdet worden.

Um ähnlichen Benachtheiligungen für die Zukunft sicher vorzukommen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß von nun an alle die von den Meistern der Beerfelder- Michelstädter- und Erbacher Tuchmacherzunft gefertigten und zum öffentlichen Verkaufe gebrachten Tücher, mit dem Petschaft des Färbers, so wie mit dem, den Ursprung und die Aechtheit der Farbe beurkundenden betreffenden Zunftsiegel, bedruckt seyn müssen. Alle auf diese Art bezeichneten hierländischen Tücher sind aus der Küpe rein mit Indigo, ohne irgend einen Aufsatz anderer Farbstoffe, ächt gefärbt, wofür die geschwornen Siegler haften.

Dieses wird zur Vorbeugung möglicher Unterschleife und Beeinträchtigungen hiermit bekannt gemacht.

Erbach, 1. August 1823.

Der Landrath: L. Dosch.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 264 — Stuttgart, den 26. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 16. Sept. Briefen aus Rom zufolge ward daselbst häufig die Frage aufgeworfen, ob eine Kommunikation zwischen dem Konklave und dem Publikum möglich sey oder nicht? Der Gegenstand hatte viele Debatten, dafür und dawider, erregt. Uebrigens prophezeihte man eine lange Dauer des Konklave's, insofern die Wahl nicht innerhalb dieses Monats stattfindet. Der Kardinal Consalvi war fortwährend krank, obgleich im Konklave befindlich; außer seinem Kopfübel leidet er auch, wie man sagt, an einem Fehler im Herzen. Ohnedem hatten ihm die letzten Begebenheiten viel böses Blut gemacht; daher war ihm zur Ader gelassen worden. Zwei Dinge beschäftigten fortwährend den großen Haufen, die Einkommen des [illegible] tagessens in das Konklave für die Kardinäle, und der Rauch, welchen die täglich zweimal erfolgende Verbrennung der Wahlzettel verursachte. Reisende versichern, der Transport der Speisen gewähre wirklich einen auffallenden Anblick. Man denke sich eine Reihe von einigen vierzig Staatskarossen, welche mit dem Schlage Zwölf im feierlichsten Schritte angefahren kommen, obgleich Niemand darin sitzt. Vor jeder wird das Mittagsessen des Kardinals, dem die Kutsche gehört, von zwei stämmigen Livreebedienten in einem grün- oder violetausgeschlagenen Korbe auf zwei geschmückten Böcken einhergetragen, und der Transport obenein noch von vier andern Bedienten eskortirt.

Ob es gleich die mehrhundertjährige Etikette so vorgeschrieben zu haben scheint, so hatten Einige Kardinäle dießmal die Neuerungssucht so weit getrieben, daß sie, was wirklich zweckmäßiger schien, den Eßkorb in den Wagen setzen ließen. Der größere Theil war aber auf diese Mode noch nicht eingegangen. Die Verbrennung der Wahlzettel, deren Rauch das Publikum aus der eigends und sichtbar dazu nach außen angebrachten Röhre mit großer Bequemlichkeit aufsteigen sehen konnte, war ein Gegenstand von größerer Bedeutung: er zeigte an, daß der Pabst noch immer nicht gewählt worden war. Denn obgleich auch in diesem Falle die Zettel verbrannt werden, so dürfte man doch wahrscheinlich die gebräuchliche öffentliche Verkündigung der Wahl, sobald diese statt gefunden, als die wichtigere Ceremonie, dem weniger wichtigen Verbrennungsakte der Zettel vorangehen lassen wollen. Jeder Tag sah eine Menge Satyren entstehen und wieder vergehen, ohne daß sich die betheiligten Personen nur im geringsten davon betrüben ließen. Es ist eine gute Seite der Römer, daß sie Scherz treiben und Scherz verstehen. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Die Morgen-Chronik, und aus ihr der Pilote, theilt folgendes Schreiben aus Madrid vom 4. Sept. mit:

„Es ist ziemlich befremdend, daß nunmehr die Regentschaft wünscht, die Franzosen vor Cadix scheitern zu sehen, denn sie hat keinen Vortheil von ihrer Niederlage zu hoffen, außer sie müßte mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß eine andere Macht ihr zur Erreichung ihres Zwecks Beistand leisten werde. Inzwischen beginnen die Verhaftungen aufs neue. Der Graf Onate und dessen ältester Sohn, beide spanische Granden erster Classe, die unter der Miliz von Madrid standen, hatten sich nach Badajoz geflüchtet, als die Franzosen zu Madrid einzogen; um aber die Einziehung ihrer Güter zu vermeiden, hatten sie sich auf das Versprechen des Herzogs von Angoulême, daß sie nicht beunruhigt werden sollten, auf den Rückweg gemacht. Gleichwohl wurden sie zu Talavera verhaftet, die Frau Gräfin, die noch schwanger zu Madrid befand, erhielt durch die Verwendung des Generals Verdier, der bei ihr wohnte, einen Befehl, daß ihr Mann und Sohn in Freiheit zu setzen seyen. Sie kamen auch wirklich am 23. August in der Hauptstadt an, aber vor einigen Tagen drang der Ober-Intendant der Polizei, Don Julian Cid, um Mitternacht in das Haus des Grafen, und wollte ihn nebst seinem Sohn abführen. Die bestürzte Gräfin ersuchte den franz. General um Beistand, und dieser schickte die Polizei-Agenten fort. Bald darauf reiste der Graf mit seinem Sohn nach Ocana ab, wohin sie, nebst vielen andern, verbannt sind."

„Nach der mit Morillo abgeschlossenen Uebereinkunft war ihm der Militärbefehl in Galizien gelassen. Die Regentschaft hatte jedoch den General Espagna für den nämlichen Zweck bestimmt. Sobald diese Ernennung den Franzosen bekannt war, verlangte ihr Gesandter in den bestimmtesten Ausdrücken von der Regentschaft, daß sie annullirt werde. Die Regentschaft widersetzte sich lange, mußte aber endlich nachgeben, und Morillo behielt den Oberbefehl."

Die Nachrichten aus dem Hafen Santa Maria gehen bis zum 11. Sept. Bis zu diesem Tag war kein weiterer Angriff auf die Insel Leon oder Cadix erfolgt. Die Etoile versichert jedoch, daß alles dazu bereit sey, und daß man in wenigen Tagen wichtige Nachrichten erhalten werde.

Ueber den Charakter der Krankheit, die sich im Hafen Passage gezeigt hat, sind die Aerzte noch nicht im Reinen. Man hofft jedoch, daß es nicht das gelbe Fieber sey.

England.

London, 16. Sept. Am 11. gab eine Gesellschaft von Einwohnern von Glasgow dem Hrn. Brougham ein großes Gastmahl, wobei der Herzog von Hamilton den Vorsitz führte. Nachdem das Tischtuch weggenommen war, wurden folgende Toasts ausgebracht: Dem König, dem Herzog von York, als Thronfolger, der Armee und der Marine, sämtlichen Mitgliedern der

Digitized by Google

königl. Familie — mögen sie nie die Grundsätze vergessen, welche das Haus Braunschweig auf den britischen Thron erhoben haben! Der Sache der Freiheit in der ganzen Welt, den Rechten des Volks, dem Andenken an Carl Fox u. s. w. Als die Gesundheit des Präsidenten ausgebracht wurde, erhob sich der Herzog und hielt eine Rede, worin er unter anderm sagte: Wenn das Volk und der Thron sich frei gegen einander aussprechen könnten, würde gewiß diese offenbare Opposition zwischen den Gesinnungen der brittischen Nation und dem Benehmen des Ministeriums aufhören. Wollte Gott, man hätte sich, zur Ehre Brittaniens, nie von jener alten Politik entfernt, die stets unser Vaterland als den Schiedsrichter Europas und den Bundesgenossen der schwächern Staaten gegen die Eingriffe mächtiger und ehrgeiziger Regierungen auftreten ließ! Leider ist dieses nicht mehr der Charakter unserer gegenwärtigen Politik. Haben die Minister Englands Einfluß verwendet, um die Unabhängigkeit der schwächern Staaten Europas zu schützen, und wenn sie es thaten, wie kommt es, daß nach allen unsern Opfern, nach allem Blut und allen Schätzen, die wir für die Sache der alten Dynastien hingegeben haben, dieser Einfluß nicht beachtet worden ist? Die Antwort auf diese Fragen fällt jedem freisinnigen und aufgeklärten Mann allzuschwer, als daß ich auf diesen Gegenstand eingehen sollte, der das Herz der edeln und vaterlandsliebenden Engländer mit Kummer erfüllt. Ich beschränke mich darauf, den glühenden Wunsch auszusprechen, daß der wahre Ausdruck der öffentlichen Meinung endlich die Regierung aufschrecken und ihr die Nothwendigkeit fühlbar machen möge, durch eine freisinnige Politik unsere Ehre wieder herzustellen.

Lord Kinaird brachte einen Toast für die Sache Spaniens aus: „Spaniens Sache, sagte er, ist auch die Sache Englands, sie ist die Sache aller freiheitsliebenden Völker. Ich hoffe, daß diese Sache siegen werde, was man auch dagegen thun mag. Lassen Sie uns unser Vaterland als Beispiel anführen; wie lange dauerte nicht der Widerstand, ehe unsere glorreiche Revolution ihr glückliches Ziel erreichte? Welche Anstrengungen mußten wir nicht machen, bevor wir uns dem Joch der Willkühr entzogen? Unterlagen wir an einem Tag, so erneuerten wir am folgenden unsere Versuche. Nicht auf Einen Schlag gelang es uns. Wer also Spaniens Sache, weil sie im Augenblick unglücklich ist, verläßt, ist Spaniens Feind. In unserem Lande besteht das Axiom: Der König stirbt niemals. Mit eben so vielem Recht glaube ich sagen zu können, die Freiheit stirbt nie. Und wenn Cadix morgen genommen, und wenn die unumschränkte Gewalt und die Inquisition in ganz Spanien eingeführt würde, doch wäre die Sache der Freiheit, ich glaube es fest, in diesem Lande noch nicht hoffnungslos. Die Flamme, einmal entzündet, würde sich, wenn gleich auf eine Zeit erstickt, mit neuer und unwiderstehlicher Kraft beleben und um sich greifen. Darum ziemt es jedem wahren Alt-Engländer, der Sache der spanischen Freiheit seinen Toast zu bringen."

London, 17. Sept. Die Nachrichten, die wir in den franz. Blättern lesen, bereiten uns vor, bald die Capitulation von Cadix zu vernehmen. Aber dieses Ereigniß wird blos den ersten Akt des Trauerspiels schließen. Das sind sehr kurzsichtige Politiker, die glauben, daß Spanien sich in einer Lage befinde, wo die bloße Befreiung des Königs es für immer beruhigen könne.

(Courier.)

Es ist heute noch ein Postschiff aus Lissabon angekommen, das am 5. Sept. von dort abging.

Die englische Fregatte, der Husar, hat am 30. den brittischen Gesandten am portugiesischen Hof, Sir Eduard Thornton, zu Lissabon ans Land gesetzt.

Aus Madera hat man keine spätere Nachrichten; aber man behauptet, daß die von San-Miguel und Terceira eingetroffenen nicht günstig seyen.

Man beklagt sich über die vielen Räuber, welche die Provinzen des Innern beunruhigen. In der verflossenen Woche wurde Herr Whitney, englischer Kaufmann und Korrespondent von Lloyds Kaffeehaus, auf dem Weg von Figueira nach Lissabon von Räubern angegriffen, die mit Doppelflinten bewaffnet waren; der Unglückliche erhielt einen Schuß in den Leib, woran er am 31. August gestorben ist.

Frankreich.

Paris, 19. Sept. Das ministerielle Abendblatt theilt nichts aus Catalonien mit. Aus diesem Stillschweigen kann man schließen, daß sich in dieser Provinz nichts Neues ereignet hat, und daß die aus Barcelona ausmarschirte Kolonne noch nicht erreicht worden ist. Die Zurückhaltung, mit welcher der Herr Marschall von den Mitteln spricht, über die man gegen dieses Corps verfügen kann, das unversehens in unsern Rücken geworfen wurde, scheint gleichfalls zu diesem Schluß zu berechtigen. Es scheint auch, daß die letzten Ausfälle der Besatzung von Barcelona den Herrn Marschall seine Gegenwart vor dieser Festung als nothwendig erkennen ließen. Man glaubt, daß der Bericht des Hrn. Marschalls dazu beigetragen hat, auf der heutigen Börse dem Impuls des Steigens der Staatspapiere, den die Einnahme von [illegible] müssen schien, das Gleichgewicht zu halten.

(Courrier français.)

Nach der Etoile marschiren die 12,000 Mann, die unter dem Marschall Lauriston in Navarra stehen, in diesem Augenblick nach Nieder-Catalonien.

Der Herzog von Devonshire ist heute zu Paris angekommen.

In der Nacht vom 18. auf den 19. sind der Frau v. Chabrol, Gattin des Präfekten des Seine-Departements, ihre Diamanten, 60 bis 80,000 Franken an Werth, gestohlen worden.

Dem verstorbenen Marschall Lefebvre hat seine Gattin ein einfaches Denkmal errichten lassen:

L e f e b v r e.

Soldat.
Marschall.
Herzog von Danzig.
Pair von Frankreich.

Fleurus.
Uebergang über den Rhein.
Altkirch.
Danzig.
Montmirail.

*Französische Gränze, 21. Sept. Außer der telegraphischen Nachricht über die Uebergabe der Stadt und Citadelle von Pampeluna durch Kapitulation haben wir schon seit mehreren Tagen nicht das Geringste aus Spanien erfahren. Offiziere und Unteroffiziere, welche zu den Depots zurückkehren, sind entweder stumm oder scheinen, wenn sie im vertrauten Zirkel sind, unnatürlich zu übertreiben. Dann heißt es, dieses, jenes Husaren-Regiment hat kaum noch eine Eskadron; Pferde und Leute sind in Catalonien aufgerieben; das dritte leichte Infanterie-Regiment vor Pampeluna ist beinahe ganz vernichtet u. s. w. Kurz wir sind ohne alle bestimmte Nachrichten, selbst über die an Frankreich gränzenden Provinzen. Viel weniger wissen wir, was in den entfernten mittägigen sich zuträgt. So glaubte bisher jedermann den vielfach wiederholten Ankündigungen der ultraischen Journale, daß die Regentschaft mit Andreas Eguaguirre ganz im Reinen sey, weil er kapitulirt hat, wie Ballesteros; allein zu aller Erstaunen vernehmen

wir aus denselben Zeitungen, daß Bessieres diesem Manne nach geschlossenem Versöhnungsvertrage aufs Neue den Krieg ankündigt, weil er — sein Kommando über die Provinzen Chinchilla, Cuença, Guadalaxara u. a. mit Kraft behauptet, und, obgleich immer in Folge der Bedingungen des Traktats, die Frechheit hat, dem Fanatismus der Feota seine Hauptmannschaft zu verschließen. Deswegen hält er seine Truppen zusammen, wie Basilesteros, und sieht, wie dieser, mit den Waffen in der Hand, der endlichen Entscheidung der Dinge entgegen. Dafür hat aber Bessieres folgende Erklärung gegen ihn in Umlauf gesetzt: „Ich werde, heißt es in derselben, die Bedingungen des Vertrages achten und erfüllen, obgleich dieselben nie dem Eguaguirre die Macht geben, sein Heer zu verstärken, um vielleicht einen neuen Versuch zu machen, der das Land ins Unglück stürzen kann, aber ich werde auch das Volk schützen, welches durch seine Ergebenheit den Schutz der Regierung so sehr verdient hat. Ich warne daher alle Ortsgreuten, den Befehlen Eguaguirre's Gehorsam zu leisten, weil ich, so viele Nachsicht ich auch sonst habe, so viele Strenge in diesem Falle ausüben werde, indem ich einen solchen Verräther nicht blos um 500 Dukaten, sondern auch als Staatsverbrecher bestrafen werde."

Wer kann jetzt noch sagen, hier oder dort stehe es so oder anders, und Kapitulationen oder andere Verträge für sich anführen? Ueberhaupt sind diese nur zwischen der französ. Armee und den Konstitutionellen, nicht aber zwischen diesen und der Glaubenspartei gültig. Das franz. Heer scheint sich dagegen immer mehr zu neutralisiren, und die Demission des Baron Damas, Befehlshabers der neunten Division des in Catalonien agirenden Armeekorps, scheint denselben Grund zu haben, der auch die Generale Pamphile-Lacroix und Donnadieu über die Pyrenäen zurückgeführt hat.

Vermischte Nachrichten.

Der Doktor Schreiber im Eisenachschen Flecken Ruhla macht in den öffentlichen Blättern den Gebrauch des Merkurs als ein Präservativ gegen die Wasserscheu bekannt; sein eigner Sohn war im J. 1811 von einem tollen Hunde gebissen worden, und er verdankt der Anordnung dieses Mittels, daß sich bis heute nicht eine Spur von Wasserscheu gezeigt hat. (Preuß. Staatsz.)

Man schreibt aus Mainz vom 21. September: „Der Herr Marquis von Hastings, Gouverneur von Westindien nebst der Marquisin seiner Gemahlin, Familie und Gefolge, ist aus Kalkutta über London heute hier angekommen, und wird sich nach Rom begeben. Eben so kamen Ihre Durchl. die russischen Fürsten Galizin (Bazile und Jerge) mit den Prinzessinnen Ihren Gemahlinnen nebst Gefolge, von Ems kommend und nach Paris gehend, hier durch. Beide Herrschaften nahmen ihr Absteigequartier in der Stadt Paris.

Mittelst einer Linie von 27 Telegraphen gelangen Nachrichten in drei Minuten von Calais nach Paris; in zwei Minuten mittelst 22 Telegraphen von Lille; in 6½ Minuten mittelst 46 Telegraphen von Straßburg; in 8 Minuten mittelst 50 Telegraphen von Lyon, und fast in gleich kurzer Zeit mittelst 80 Telegraphen von Brest eben dahin.

Man schreibt aus Wien vom 8. Sept.: Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser haben diesen Morgen die Reise über Lemberg nach Czernowitz in der Bukowina, zu einer Zusammenkunft mit Ihrem erhabenen Freunde und Bundesgenossen, dem Kaiser Alexander, angetreten. Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Se. k. k. apost. Majestät, Fürst von Metternich ist bereits gestern Abend, gleichfalls über Lemberg nach Czernowitz, abgereist.

Württemberg.

Ludwigsburg, 22. Sept. Ihre königl. Majestät die verwittwete Königin ist gestern Nacht, von Ihrer Reise in die Rheingegenden zurück, wieder hier eingetroffen.

Miscellen.

Selten ist einem großen Manne wohl ärger geschmeichelt worden, als Napoleon; aber auch niemand ist so niederträchtig verläumdet worden, als er. Seine Schmeichler lobten nicht blos, was an ihm zu loben war, sie erhoben auch selbst seine Gewaltstreiche bis in den Himmel. Wenn er ein Land, das seine Neutralität ihrer genug erkauft hatte, mit dem großen Reiche vereinigte, so lobten sie seine Mäßigung, weil er nicht noch mehr nahm. Seine Usurpation des spanischen Throns, der schlechteste und einfältigste Streich, den er je gemacht hat, war ihnen die höchste Weisheit und Großmuth. Eben so sehr übertrieben auch seine Gegner. Die ärgsten Lügen wurden auf seine Kosten verbreitet. Die größten Schandthaten, geheime Mordthaten, selbst Albernheiten ohne Zahl wurden erdichtet, in der pöbelhaftesten Schreibart vorgetragen, und besonders nach seinem Fall die Welt mit einer Menge dieser elenden Schriften überschwemmt. Seine Schmeichler waren größtentheils Franzosen, und viele dieser Elenden hatten früher die republikanische Larve getragen. Der größte und schamloseste Theil seiner Lästerer aber waren Deutsche, und manche besannen sich darunter, die unter ihm oder seinem Bruder Hieronimus Staatsämter bekleidet hatten.

Eine besondere Niederträchtigkeit gehört dazu, einem Machthaber öffentlich so schändlich zu schmeicheln; aber eben so niederträchtig ist es, einen gefallenen Feind so schaamlos zu verläumden und armselige Lügen von ihm zu verbreiten. Ganz anders benahmen sich nach seinem Fall in dieser Hinsicht im allgemeinen die Engländer. Die meisten sprechen von ihm in ihren Reden und Schriften, mit dem Anstand, der der gefallenen Größe gebührt. Wie liebenswürdig erscheint Cäsar, als man ihm das Haupt des Pompeius brachte, und Alexander, als er den Leichnam des Darius erblickte! Indessen kann man die beiderseitigen Uebertreibungen wohl weder der französischen noch der deutschen Nation zur Last legen. Mancher Franzose mag wohl bei den schaamlosen Schmeicheleien seiner ehemaligen Senatoren Schaamröthe empfunden haben, und mancher Deutsche hat sich gewiß seines Landmanns geschämt, der sich so weit vergessen konnte, auf Kosten eines gefallenen Feindes solche nichtswürdige Pasquille und Lügen auszustreuen.

Die Kreuzzüge gehören zu den schädlichsten Erscheinungen, die nur das Menschengeschlecht treffen konnten. Friedliche Menschen wurden aus ihrem Lande, das sie schon mehrere hundert Jahre besaßen, vertrieben, und viele hunderttausende wurden aufgeopfert, um ein Land zu erobern, an das man gar keine Ansprüche hatte. Europa wurde entvölkert, um den Saracenen einen unbedeutenden Landesstrich zu entreißen, blos, weil in diesem Lande der Stifter der christlichen Religion begraben war. — Mönche entflammten und benutzten den Fanatismus jener finsteren Zeiten, in der Hoffnung, Vortheile dadurch zu erlangen. Auch war dieses wohl anfänglich der Fall, denn die Geistlichkeit erwarb dadurch Reichthümer, die sie ohne die Kreuzzüge nicht erlangt haben würde. Aber diese Vortheile waren nur augenblicklich, und vielleicht haben die Folgen dieser abentheuerlichen fanatischen Kriege der Hierarchie mehr geschadet als genützt.

Durch sie fieng der Handel vieler Städte an sich zu heben. Manche, besonders die italienischen, erlangten dadurch einen solchen Zuwachs an Reichthum, Macht und Ansehen, und wurden dem ländertischen Adel so sehr überlegen, daß dieser sich glücklich

Digitized by Google

schätzte, in den Reihen der Bürger einer mächtigen Stadt aufgenommen zu werden. Die Edelleute verließen ihre Raubschlösser, und fiengen an, als Bewohner der Städte zum Theil Handlung und andere ähnliche nützliche Gewerbe zu treiben. Daher findet man noch jetzt in manchen lombardischen großen Städten viele Kaufleute, die aus den ältesten adelichen italienischen Familien abstammen. Der erlangte Reichthum erweckte auch endlich Liebe zu den Wissenschaften und Künsten, und die Finsterniß, welche so viele Jahrhunderte in allen Ländern Europa's geherrscht hatte, fieng in Italien an, nach und nach zu verschwinden. Große Männer, Gelehrte, Dichter und Künstler, standen bei den Italienern schon bald nach der Beendigung der Kreuzzüge auf. Bei anderen Nationen fanden zwar Künste und Wissenschaften weit später Eingang, sie würden ihnen aber noch später bekannt geworden seyn, wenn sie nicht an den Italienern solche herrliche Vorgänger gefunden hätten. Daß die Wiederherstellung der Wissenschaften für die damaligen Plane der Hierarchie ein äußerst ungünstiges Ereigniß seyn mußte, ist klar. Nur die Verfinsterung des Mittelalters konnte die Errichtung einer geistlichen europäischen Universal-Monarchie möglich machen. Sobald die Sonne der Vernunft die dichten Nebel zerstreute, wurde das Gebäude der Finsterniß erschüttert.

Aber nicht blos durch den Reichthum, den viele große italienische Städte durch die Kreuzzüge erwarben, und der so viel zur Wiederherstellung der Wissenschaften beitrug, wirkten dieselben in seinen nachherigen Folgen wohlthätig auf die Menschheit. — Alle europäischen Völker, die Bewohner des schwachen griechischen Kaiserthums und die Mauren in Spanien ausgenommen, waren damals so roh, daß man sie kaum den heutigen Kosacken an die Seite setzen kann. Die Saracenen dagegen waren in der Kultur ziemlich vorgerückt. Zwar kamen immer nur geringe Reste der Kreuzheere zurück, aber sie hatten im Orient Erfindungen und Künste kennen gelernt, welche dem rohen, unwissenden Abendländer bisher ganz unbekannt waren. Auch die Schiffahrtskunde wurde durch die durch die Kreuzzüge entstandenen Seereisen der Italiener nach den orientalischen Häfen nicht wenig bereichert.

Auch in Ländern, welchen die Kreuzzüge nicht die Vortheile verschafften, die einige italienische Staaten durch sie erlangten, erwuchsen, bei den unzähligen Nachtheilen, aus ihnen doch einige wohlthätige Folgen. Eine dieser Folgen war die Verringerung, Schwächung und Verarmung des größten Theils des Adels, denn sie war eine Hauptursache des Aufblühens der Städte. Die Schwächung des Adels verschaffte ihnen Sicherheit, Macht und Reichthum, und die Fürsten, deren Ansehen durch die Macht des Adels fast ganz vernichtet war, erwarben sich durch die Hülfe der Städte immer mehr Gewalt. Alles dieses trug zur Vernichtung der Finsterniß bei, und die geistliche Universal-Monarchie, welche anfänglich so viele Vortheile durch die Kreuzzüge erwarb, legte dadurch den ersten Grund zum Untergraben ihrer Macht. So entspricht oft nicht der Erfolg dem ursprünglichen Zwecke. Der Revolutionskrieg in den 1790r Jahren wurde fast von ganz Europa begonnen, um die revolutionären Ideen in Frankreich auszurotten, und gerade dieser Krieg hat sie außer Frankreich, in Spanien, Portugall, Neapel, Piemont und dem ganzen spanischen Amerika verbreitet, was wohl ohne diesen Krieg nicht geschehen wäre.

Napoleon ist viel über die Errichtung des Erbadels und der Majorate getadelt worden, und vielleicht mit Recht. Gerade solche Größe, die er groß gemacht hatte, haben ihn gestürzt. Wollte er verdiente Männer belohnen, so fanden ihm ja andere bisher gebrauchte Mittel zu Gebot. That er es aus Eitelkeit, um gleich andern mächtigen Monarchen an seinem Hofe Fürsten, Herzoge ꝛc. zu haben, so ist ihm diese Eitelkeit eben so wenig zu verzeihen, als die Annahme des Kaiser-Titels, der weder seine Macht, noch seinen Ruhm vermehren konnte. Vielleicht hielt er es für ein Mittel, die freisinnigen Ideen gänzlich in Frankreich auszurotten. Wie wenig ihm dieses gelungen ist, zeigt die folgende Geschichte Frankreichs, und die allgemeine Richtung, die der Volksgeist in diesem Lande genommen hat. Die liberalen und gemäßigten Glieder der Kammern erfreuen sich im Allgemeinen der vorzüglichsten Achtung der Franzosen.

Die Rechte des Volks sind übrigens durch die Errichtung des neuen Adels nicht im geringsten verletzt worden, und man thut Napoleon sehr unrecht, wenn man ihn beschuldigt, daß er dadurch die Feudalrechte wieder eingeführt habe. Die Errichtung der Majorate ist höchstens eine Schmälerung des Erbtheils der jüngeren Söhne. Das einzige Vorrecht dieses Adels aber war, und ist auch noch, der bloße Titel. Er giebt kein Vorrecht zu Staatsämtern, der französische Edelmann besitzt keine Steuerfreiheit und ist nicht vom Kriegsdienste befreit. Er hat keinen besondern Gerichtsstand, keine Patrimonialgerichtsbarkeit, keine Leibeigene, erhebt keine Zehnten, und genießt überhaupt nur die Rechte jedes andern Staatsbürgers. Den französischen Adel kann man mit den römischen Patriciern vergleichen, seitdem die Plebejer gleiche Rechte mit ihnen erworben hatten. Einige äußerliche leere Vorzüge der Patricier, z. B. daß sie die Bildsäulen ihrer Vorfahren in ihren Höfen und Pallästen aufstellten, konnten die Plebeier recht gut ertragen; aber nicht, daß sie ausschließweise alle wichtige Staatsämter und den größten Theil des National-Eigenthums an sich rissen, und das Volk willkührlich beherrschten.

---

[53] Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Unterzeichnetem ist in Kommission zu haben: Ueber die Verminderung des Staats-Aufwandes, nach dem Beispiele Englands, im Jahr 1823 — Ein Wort für Ständeversammlungen, von J. Th. gr. 8. br. Preis 9 kr. Den 23. Sept. 1823.

Fr. Herre,
Eberhards-Straße Lit. C. Nro. 368.

[52] München. [Amortisations-Erkenntniß.] In Folge des unterm 9. März 1821 erlassenen Amortisations-Edikts wird die auf die Pfarrei Heimhausen, königlichen Landgerichts Dachau, ausgestellte baierische Anlehens-Obligation d.d. 2. August 1797 sub Nro. 287, da dieselbe innerhalb des vorgesetzten 6monatlichen Termins nicht produzirt wurde, für kraftlos erklärt, und dieses hiemit öffentlich bekannt gemacht.
Den 16. Sept. 1823.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Völderndorff, Direktor.

[37] Wassertrüdingen. [Todes-Erklärung.] Jakob Reichert von Geraltingen, Soldat unter dem königl. baierischen Artillerie- und Armee-Fuhrwesens-Bataillon, machte im Jahr 1812 den Feldzug nach Rußland mit, und wurde bereits im Monat Oktober desselben Jahres von seinem Bataillons-Kommando unter den Vermißten in Abgang gebracht. Da derselbe bis jetzt nichts von sich hat hören lassen, so wird solcher mit seinen allenfallsigen Leibeserben auf Antrag seiner nächsten Verwandten aufgefordert, sich binnen 9 Monaten und längstens an dem auf den

5. December d. J. Vormittags

dahier anstehenden Termin unfehlbar entweder in Person oder schriftlich anzumelden, widrigens der Abwesende für todt erklärt, und dessen Vermögen seinen sich legitimirten Erben ausgeantwortet werden wird. Den 24. Febr. 1823
Königl. baierisches Landgericht.
Barthelemar.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 265 — Stuttgart, den 27. Sept. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren und gebrachte Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Türkei.

Die Oriflamme, ein Pariser Journal von entschiedenem Royalismus, dessen Redakteur der Abbé Sallgues, vormals Großvikar von Frankreich, ist, enthält in ihrem Blatt vom 10. Sept. folgenden höchst sonderbaren Brief, unter der Rubrik, Smyrna, den 20. Juli: „Unser stupider Spectateur oriental weiß nicht mehr, was er in seiner verwickelten Sprache sagen, und welchem Heiligen er eine Kerze anzünden soll. Er läßt den Kapudan Pascha sich zu Patras befestigen, während der arme Admiral dort von der griechischen Flotte blokirt wird. Missolunghi, sagt er, wird blokirt. Von wem? von welcher Seite? das sagt er nicht. Ganz Rumelien, mit Ausnahme von zwei oder drei Punkten, befindet sich in türkischer Gewalt. Was versteht er unter Rumelien? Aber das schönste kommt noch: Die Türken haben sich in Epirus der Plätze Talandi und Racova bemächtigt. Mit Erlaubniß, Herr Franko-Türke, das ist ein wenig zu stark! Wissen Sie denn nicht, daß Talanti am Euripus, und daß die Ruinen von Arachova, wo seit mehr als 200 Jahren nichts als ein Paar verfallene Blokhäuser gestanden haben, am Fuß des [illegible] liegen? Die Inseln, welche dem Brand von Kuba zugesehen haben, ohne eine einzige Feuerspritze hin zu schicken, haben die Türken zu Asche verbrannt. Das ist ein hübsches Seitenstück zu der Erzählung jenes Reisenden, der den Sarazenen Schuld gab, sie hätten den Pontus Euxinus verbrannt. „Die Griechen sind nirgends ganz ruhig, als zu Mitylene (da hat er recht, dort müssen sie, wie Stiere zusammengekoppelt, als Zugvieh die Aecker bestellen), und zu Scio.“ Die Todten ruhen, das wird auch Niemand läugnen. Der Kirchhofsfriede ist's also, den die levantischen Septembristrer wünschen! Elender Renegat, der es wagt, solche Sinnlosigkeiten drucken zu lassen! Wann wirst du aufhören, alberne Lügen zu schmieden; und vor allem, wann wirst du endlich daran denken, diejenigen zu befriedigen, denen du schuldig bist, und die du nicht bezahlst? Laß deine Schreibstubenweisheit ruhen!“ — N. S. „Wir hören so eben, daß die Pest auf der Flotte des Kapudan Pascha ausgebrochen ist, und sich von da aus nach Lepanto verbreitet hat, wo sie furchtbare Verwüstungen anrichtet. Von allem dem weiß jedoch der Spectateur nichts.“

Portugall.

Englische und französische Blätter enthalten Nachrichten aus Lissabon, die bis zum 5. Sept. gehen. Die Briefe, welche das Postschiff am 16. nach London brachte, sind mit großer Vorsicht geschrieben, da es in diesem Augenblick in Portugall gefährlich scheint, sich zu tief in die Politik zu mischen, und da, wie man vielfach dafür hält, das Briefgeheimniß nicht allzustrenge bewahrt wird.

Ein kleiner Theil des Geschwaders, das Bahia am 2. Juli verlassen hat, ist im Tajo angekommen; unter diesen Fahrzeugen befindet sich nur eine einzige Kriegsbrigg. Der General Madeira ist mit dem Ueberrest des Geschwaders noch in See. Die Zahl der Schiffe, die Lord Cochrane weggenommen hat, kennt man noch nicht; man weiß blos, daß er der portugiesischen Flotte mehrere Tage lang folgte.

Die Fregatte, die Amazone, eine Kriegsbrigg und ein Transportschiff sind mit 700 Mann von Lissabon nach Madera abgegangen. Diese Expedition soll den auf dieser Insel ausgebrochenen Aufstand unterdrücken. An Civilpersonen befinden sich an Bord des Geschwaders vier Kriminalrichter und ein Scharfrichter. Die ersteren sollen gemeinschaftlich mit dem Gouverneur der Insel eine Art Commission bilden, um alle Individuen zu richten, die wegen ihrer politischen Meinungen verdächtig oder gefährlich scheinen.

Die Staats-Schulden-Zahlungs-Kommission zu Lissabon arbeitet Tag und Nacht. Diese beschleunigten Arbeiten [illegible] zuwachen beginnen und zum Theil [illegible] Staatsgläubigern, die aufgethan Mund zu stopfen. Die Verlegenheit, worin sich der öffentliche Schatz befindet, ist durch die Ankunft einer großen Anzahl Offiziere und Soldaten aus Bahia, denen man seit sehr langer Zeit ihren Sold schuldig ist, so wie durch die Transportkosten des Expeditions-Corps noch vermehrt worden. — Man hat überdieß bei der Staatskasse viele Wechsel präsentirt, die der Gouverneur von Bahia an Einwohner dieser Stadt für gemachte Lieferungen ausgestellt hat. Wie die Regierung allen diesen Forderungen Genüge leisten will, ist schwer abzusehen. Eben so wenig weiß man, von welchen Folgen die Ankunft von 4000 Soldaten und 5000 Seeleuten aus Bahia seyn wird, da man deren Gesinnungen in Hinsicht auf die Gegenrevolution noch nicht kennt. Man behauptet, daß die Regierung diesfalls in einiger Verlegenheit sey, und daß man im Staatsrath die Frage aufgeworfen habe, ob es nicht besser wäre, diese Mannschaft, besonders die Matrosen, da der Handel fast null ist, sogleich den Franzosen vor Cadix zu Hülfe zu schicken, statt sie zu Lissabon ans Land steigen zu lassen.

Spanien.

Madrid, 12. Sept. Zwei geheime Gesellschaften, die eine alt und wahrscheinlich in England gegründet (Freimaurer), die andere ganz neu und aus der spanischen Revolution hervorgegangen (Communeros), haben den ersten Saamen der Zwietracht unter den Konstitutionellen in Spanien ausgestreut. Die Gesellschaft der

Digitized by Google

Freimaurer, die ihrer Tendenz nach und sich selbst überlassen, blos allgemeine, das Wohl der Menschheit fördernde, unbegränzte, unbestimmte, und mithin selten zu erreichende Zwecke verfolgt, wird durch Bedrückung eine dem Staatenverein gefährliche feindliche Macht, durch Begünstigung der Regierungen ein aristokratischer, alles verschlingender, ausspähender, jede freie Bewegung hindernder, den Kastenunfug fördernder Staat im Staat. So sahen wir sie in Frankreich und andern Ländern, wo sie von oben herab begünstigt und gegängelt wurde, zwar die Macht der Herrscher mehren, aber auch Aemter und Würden blos den Eingeweihten zutheilen. In England und Amerika ist die Gesellschaft der Freimaurer frei und unabhängig, wie jede andere Innung, und ihre Existenz ist weder gefährlich noch bedeutsam. In Spanien wurden die Freimaurer mit allen Schrecken der Inquisition verfolgt. Die Mitglieder dieser Gesellschaft vermehrten sich im Geheimen und in den dunkeln unterirdischen Gemächern, wo sie sich versammelten, wurden die revolutionären Plane geschmiedet, wovon mehrere nach einander scheiterten, bis endlich die Revolution von 1820 gelang. Durch diese Revolution kam die Gesellschaft der Freimaurer ans Ruder, und die Mitglieder der Cortes, die Generale, die Minister wurden in den Logen aufgenommen oder verworfen. Einige Freimaurer, die theils mit den Wahlen, theils mit dem aristokratischen Unwesen, das die Gesellschaft treibt, unzufrieden waren, zogen andere Mitglieder des Ordens in ihr Interesse und stifteten die Gesellschaft der Communeros, die sich zum Zweck setzte, der Aristokratie der Freimaurer zu widerstehen und die Sache des Volks zu verfechten. Zu dem Orden der Freimaurer gehören Ballesteros, Morillo, Novella und andere, zu der Gesellschaft der Communeros Mina, Valdes, Arguelles u. s. w. Diese Spaltung lähmte die Kräfte der neuen Regierung; in Privatfehden verstrickt, vergaßen die Deputirten, die Alkaden, die Generale, ihren wahren Zweck und ihre Pflichten. Mönche benützten diese Spaltung, bliesen sie zum hellen Feuer an, und fischten dabei im Trüben. Den Ränken eines Theils der Geistlichkeit, der Habgierde, Trägheit und Unfähigkeit etlicher Feldherrn, sind die häufigen Fehler zuzuschreiben, die in der Verwaltung, Landesbewaffnung und Kriegführung begangen wurden. Das Beispiel Spaniens zeigt deutlich, wie gefährlich und verderblich der Einfluß jeder geheimen Gesellschaft für das wahre Wohl der Staaten ist. Die vollziehende Gewalt soll zwar durch National-Repräsentation und Preßfreiheit aufgeklärt und von dem Stand der öffentlichen Meinung unterrichtet werden, aber eine materielle Beschränkung, wie ihr solche der Einfluß geheimer Gesellschaften anlegt, muß nothwendig für den Staat schädliche Folgen haben.

Die blinde Wuth der Parthei der Absolutisten, die doch ihre jetzige Macht blos der französischen Armee verdankt, giebt täglich mehr Grund zu Besorgnissen. Diese Parthei nimmt sich heraus, den Gesinnungen der franz. Regierung ganz zuwider zu handeln, und da die franz. Armee bis jetzt wenig Neigung bewiesen hat, ihre Reaktionen zu begünstigen, so spricht sie bereits davon, sich unabhängig zu machen und sogar ihren Bundesgenossen Gesetze vorzuschreiben. Es besteht zu Madrid eine Junta, die mehr oder minder drohende Adressen abfassen und in den Provinzen vertheilen läßt, die sofort, mit wahren oder falschen Unterschriften versehen, nach Madrid zurückgeschickt werden. Diese Junta hat durch ganz Spanien Nebenzweige ausgebreitet, mit denen sie einen thätigen Briefwechsel unterhält. Viele Priester und Mönche sind die gelehrigen Werkzeuge dieser geheimen Gesellschaft. *)

England.

London, 17. Sept. Der griechische Verein hat einen langen, wir möchten beinahe sagen langweiligen, Bericht eines gewissen Blaquiere drucken lassen, welcher im März d. J. in Gesellschaft eines griechischen Patrioten Luriotti nach Morea gereißt ist, um den Zustand dieses Landes in Augenschein zu nehmen. Diesen Bericht hat der griechische Verein, in öffentlicher Versammlung, den 15. dieß vorgelesen. Ziemlich weitschweifig und platt erzählt er, wie ihn sein eigenes Gefühl und der Wunsch des Vereins zu dieser Reise bewogen, und die Hindernisse, die zu Marseille und Rom seiner Reise entgegen gesetzt worden sind. Der Reisende mußte über Ancona, von da nach den griechischen Inseln, und von Zante nach Pyrgi. — Uebrigens läßt sich sein Bericht auf drei Punkte reduziren, die weder ganz neu, noch ganz wahr seyn möchten. a. Er behauptet, der griechische Volksaufstand sey nicht mit den Aufständen in Neapel, Piemont, Spanien, Portugall und Irland zu vermengen. Die türkische Bedrückung habe ihn allein, ohne Zuthun und Vorbereitung der Griechen, hervorgebracht. Der Aufstand in Morea sey zwar eine Folge, aber eine ganz zufällige Folge des Aufstandes der Wallachei. Der Krieg der Griechen sey eine Fortsetzung der Kreuzzüge, an welchen sonst die ganze Christenheit Theil genommen. Jetzt werde dieser Kampf allein von den Griechen geführt. b. Der griechische Senat sey mit Ernst beschäftigt, die Verfassung zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, deßwegen habe er in der zu Astros stattgehabten Versammlung die 16 Monate früher zu Epidauros entworfene Urkunde in Untersuchung gezogen. Kein Satz dieser Verfassung sey besprochen worden, ohne die Bestimmungen und Erfahrungen der englischen und amerikanischen Verfassung zu berathen. Bürgerliche und peinliche Gesetzbücher sollen entworfen und Assisengerichte eingeführt werden. Auch soll die Bell-Lancaster'sche Methode die Wohlthaten des wechselseitigen Unterrichts, dem verjüngten Hellas spenden. c. Es sey mit Unrecht den Griechen Grausamkeit gegen die Türken vorgeworfen worden. Die Thatsachen, die man wider sie anführe, seyen unrichtig oder übertrieben. Uebrigens solle man die Gräuelthaten der Türken in Scio, Candia, Cypern, Adrianopel u. s. w. berücksichtigen.

Dem allem zufolge solle sich der griechische Verein an alle christliche Gemeinden, vorzüglich an Frauen und Jungfrauen, wenden, um dem bedrängten Volke Hülfe zusammen zu steuern.

London, 18. Sept. Ein Schreiben aus Madrid vom 7. Sept. enthält im Wesentlichen Folgendes:

Der Erfolg des Angriffs auf den Trocadero hat den Hochmuth der fanatischen Parthei in dieser Hauptstadt so sehr gesteigert, daß man glauben sollte, diese Wegnahme sey auf Rechnung ihrer Tapferkeit, nicht des Muths der franz. Truppen zu schreiben. Diese Anhänger der willkührlichen Gewalt, die so eifersüchtig als ehrgeizig sind, verbergen das Mißtrauen nicht, das ihnen die Franzosen einflößen, und da die zwischen diesen letztern und den spanischen Generalen Ballesteros, Morillo u. s. w. abgeschlossenen Verträge für die Regenschaft weder vortheilhaft, noch ehrenvoll sind, so fürchtet diese

*) Nach dem englischen Morning-Herald und dem französischen Courrier.

Digitized by Google

und ihre Anhänger, daß die Konstitutionellen zu Cadix am Ende irgend einen ähnlichen Vergleich mit dem Herzog von Angouleme abschließen möchten; da aber jeder Vergleich, dessen Grundlage Mäßigung wäre, den Plänen zuwider ist, welche diese Leute zu verwirklichen hoffen, so betrachten sie die Franzosen, selbst im Augenblick des Sieges, mit Eifersucht und Mißtrauen. Sie hatten sich zuerst eingebildet, daß man sie in ihren rachsüchtigen Planen unterstützen werde, daß sie die unumschränkte Gewalt wieder herstellen würden und daß man den König einer Faktion in die Hände geben werde, die unter dem Vorwand, sein Wohl zu befördern, sich aller Vorrechte der Krone bemeistert und dem Monarchen nur das traurige Privilegium gelassen haben würde, seine unglücklichen Unterthanen zum Tode zu verurtheilen. Die Franzosen, die wahrnehmen, daß sie von ihren Freunden so viel zu fürchten haben, als von ihren Feinden, fühlen die Nothwendigkeit, lieber diesen Krieg durch einen ehrenvollen Vergleich mit den Konstitutionellen zu beendigen, als sich für die Absolutisten aufzuopfern, deren Gesinnungen gegen sie sehr verdächtig und deren Dankbarkeit höchst ungewiß ist. Die Regentschaft selbst wird von dieser Parthei beherrscht, ihre Befehle werden nicht vollzogen, und man begeht Ausschweifungen aller Art in ihrem Namen. Blos die Armee von Navarra erkennt die Regentschaft an, aber, gleich den Janitscharen, vollzieht sie deren Befehle nur, wenn sie mit ihren eigenen Absichten übereinstimmen; und die Regentschaft, gleich dem Divan, muß bisweilen den Launen der Soldateska nachgeben. Ueberdieß steht diese Regentschaft unter dem Willen eines ihrer Mitglieder, dessen religiöser Eifer aus ihm einen sehr gefährlichen Führer macht. Aus allem diesem geht hervor, daß das Benehmen der Regentschaft ihrem wahren Interesse eben so zuwider ist, als den Gesinnungen des französischen Generalissimus. Die Gefängnisse sind mehr als je mit Schlachtopfern angefüllt, und, um die Verwirrung vollkommen zu machen, erläßt die Regentschaft Verordnungen, wodurch die Wirkung der zwischen den franz. Generalen und den konstitutionellen Anführern abgeschlossenen Verträge aufgehoben wird. Diese Dekrete haben bereits ihre Wirkung auf die Soldaten des Ballesteros hervorgebracht, die bandenweise zu der Armee des Generals Riego, der gegenwärtig an der Spitze einer ziemlich bedeutenden Macht steht, übergehen. (Morning-Herald.)

Die aus Spanien eingehenden Nachrichten melden, daß man einen großen Angriff gegen die Insel Leon vorbereite, der in wenigen Tagen stattfinden wird, da die Vollziehung dieses Plans wegen des mit starken Schritten nahenden Winters nicht verschoben werden kann. Bei dem letzten Angriff auf den Trocadero haben, wie es heißt, die franz. Schiffe nicht mitgewirkt, da sie denen der Spanier an Zahl nicht gleich waren; und in der That, die spanischen Kanonierschaluppen, von ihren Batterien gedeckt, haben das franz. Geschwader genöthigt, sich zu entfernen, und da die großen Schiffe sich der Küste nicht nähern können, ohne sich großen Gefahren auszusetzen, so ist es wahrscheinlich, daß die kleinen Kriegsschiffe der Spanier im Fall eines Angriffs gegen die franz. Streitkräfte mit Erfolg manövriren können. Was die franz. Berichte über den Brand großer Holz- u. Branntwein-Magazine, die bei dem Fort Puntales gelegen seyen, betrifft, so scheint es uns nicht wahrscheinlich, daß eine seit mehreren Monaten belagerte Stadt große Magazine auf Punkten habe, die dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind. (Statesman.)

Der Courier, und aus ihm französische Blätter, enthalten folgenden Artikel:

Die französischen Minister haben, wie es heißt, das Dekret von Andujar förmlich für nichtig erklärt. Man weiß noch nicht, welche Wirkung dieser Schritt auf das Gemüth des Herrn Herzogs von Angouleme haben mag. Thatsache ist es, daß die Regentschaft von Madrid, von einer auswärtigen Macht unterstützt, erlangt hat, was sie wünschte. Wir erlauben uns nicht zu fragen, ob der Herzog von Angouleme nach den Gesinnungen, die er geäußert, noch den Oberbefehl über die franz. Armee beibehalten werde; aber es wäre schwer, sich irgend ein Ereigniß zu denken, das für das Schicksal Spaniens wichtigere Folgen, und besonders auf den Gang der Unterhandlungen, die gegenwärtig auf dem Tapet seyn mögen, größern Einfluß haben könnte. Wir glauben mit gutem Grund, daß seit einiger Zeit Unterhandlungen mit den Cortes angeknüpft sind, wovon man seit den durch die Franzosen erlangten Vortheilen einen glücklichen Ausgang erwartete; es ist aber zu fürchten, daß die Mißbilligung des Benehmens des Prinzen Generalissimus ein ganz entgegengesetztes Ergebniß herbeiführe, wenn von dem Beschluß des franz. Kabinets irgend etwas zu Cadix verlautet.

Auf Lloyd's Kaffehaus war diesen Morgen angeschlagen, daß Lord Cochrane vier Schiffe von der portugiesischen Flotte weggenommen habe. Man glaubte, daß diese Schiffe gerade zu denen gehörten, welche die aus den Kirchen von Bahia weggenommenen Kostbarkeiten an Bord hatte.

Das Amtsblatt von Rio-Janeiro meldet, daß der Kaiser von Brasilien am 30. Juni einen heftigen Sturz mit dem Pferde gethan und sich mehrere Rippen gebrochen habe. Se. Maj. befand sich einige Tage in einem Zustand von Schwäche, der Besorgniß einflößte.

Frankreich.

Paris, 20. Sept. Der Marschall Lauriston meldet durch telegraphische Depesche aus seinem Lager vor Pampeluna, daß er am 19. in diese Stadt einziehen werde. Die Citadelle sey bereits am 18. von den französischen Truppen besetzt worden.

Nach Briefen aus Perpignan vom 13. Sept. hat am 10. die Besatzung von Barcelona einen heftigen Ausfall gemacht. Eine Kolonne konstitutioneller Truppen landete zu Badalona, wo sie die 3. Compagnie des 5. Artillerie-Regiments überfiel. Die Spanier nahmen den Franzosen 15 Munitionswagen und 50 Pferde ab und machten etliche Gefangene. Ueber das, was auf den übrigen Punkten der Blokade-Linie vorgegangen ist, hat man noch keine nähere Nachricht. Zu Mataro herrschte große Bestürzung, als man erfuhr, daß der Feind zu Badalona sey; die Besatzung von Mataro bestund nur in einem Bataillon, und der Schatz der Armee befindet sich in dieser Stadt. (Constitutionnel.)

(Aus einem Schreiben aus dem Hafen Santa-Maria vom 11. Sept.) Man versichert, daß der Gegen-Admiral Duperré, der dem Gegenadmiral Hamelin im Kommando nachfolgt, erst vom 16. bis auf den 20. hier eintreffen soll, und daß der Hr. Herzog von Angouleme, bevor er den Angriff beginnt, die Ankunft dieses Admirals, den man als kühn, unternehmend und als trefflichen Seemann schildert, abwarten will. Dieses betrübt unsere Soldaten gar sehr, denn sie möchten gerne das Meer schwimmend passiren können, um mit den Revolutionärs ein Ende zu machen. (Journal des Debats.)

Unter den zahlreichen Proklamationen, wozu die bevorstehende Durchreise der Frau Herzogin von Angou-

leme in den westlichen Departementen Anlaß gegeben hat, zeichnet sich diejenige des Präfekten der Maine und Loire aus, die folgende Stelle enthält: „In dem Jugendalter der Welt, geruhte der allmächtige Gott bisweilen mit seinen Auserwählten, mittelst himmlischer Abgesandten, zu verkehren; der König hat nicht weniger gethan für seine Unterthanen der Maine und Loire u. s. w."
(Journal du Commerce)

Die Etoile berichtet aus dem Hafen Santa-Maria vom 12. Sept.: „Monseigneur hat, gegen seine Gewohnheit, um 3 Uhr zu Mittag gespeist, und Se. K. Hoh. ist unmittelbar nach dem Essen mit seinem ganzen Generalstab nach Chiclana abgereist." Es scheint, daß die Etoile daraus Folgerungen auf bevorstehende kriegerische Ereignisse zieht.

Der Erzbischoff von Valencia, der sich seit zwei Jahren zu Toulouse aufhält, trifft Anstalten, nach Spanien zurückzukehren.

Vermischte Nachrichten.

Laut Briefen aus Christiania haben acht schwedische Gouverneure dem General und Reichsstatthalter Grafen Sandels, in Norwegen, Aufforderungs-Schreiben zum Duell zugesandt, weil derselbe sich auf seinem Landgute (wo er sich bei seiner Reise nach Norwegen einige Tage aufgehalten) über Tafel in einer Weise über sie ausgelassen, welche sie ihre Ehre beeinträchtigend gefunden. Einer von ihnen, der Präsident Baron Fock, Gouverneur der Provinz Upsala, welcher mit bei Tische gewesen, als die verfänglichen Aeußerungen gemacht worden, hat schon für sich eine solche Ausforderung an den Reichsstatthalter ergehen lassen, wartet aber noch, gleich seinen Kollegen, auf Antwort darauf. (Allg. Ztg.)

Der Staatssekretär Graf Nesselrode reiste am 2. Sept. von Petersburg nach Odessa ab, von wo aus er Sr. Maj. dem Kaiser auf dessen Reise nach Bessarabien nachfolgen wird. Der Geheimerath v. Dubril leitet unterdessen das Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Miscellen.

Alles Unheil in der Welt haben die Philosophen, wie man sie in Frankreich nennt, Montesquieu, Hume, Voltaire, Dalembert, Diderot, Rousseau und Männer ihrer Art angerichtet! Alles, was heilig war, die Religion und Achtung gegen alte, bestehende, ehrwürdige Einrichtungen haben sie frevelhaft untergraben! So rufen in Frankreich alle alten Betschwestern und in Deutschland manche Schreier. Die letzteren preisen Deutschland glücklich, daß es solche Ruchlose nicht erzeugt hat. Ist denn aber Alles wahr, was alte Weiber und alte fromm gewordene Sünder, Deklamatoren oder Pedanten sagen? Durch den Einsturz der Bastille, das Aufhören der Sorbonne und der Klöster ist in Frankreich so wenig die Religion verschwunden, als in Spanien durch die Aufhebung der Inquisition. Wenn manche früher bestandene Einrichtungen, das Feudalwesen, Zehnten, Leibeigenschaft, Zunftwesen, Mühlenbann ꝛc. aufgehört haben, so muß man gestehen, daß sie alt sind, ob sie aber dadurch eine gewiße Heiligkeit erlangt haben, lassen wir dahin gestellt. Auch scheint es eben nicht, daß der französische Bürger und Bauer besonders unzufrieden darüber ist. Haben übrigens die Schriften der sogenannten Philosophen so außerordentlich viel dazu beigetragen, als man ihnen gewöhnlich schuld giebt, so wird wohl deswegen der liebe Gott so strenge gegen sie nicht verfahren seyn. Vielleicht hat er sie noch gnädiger aufgenommen, als die, welche die Ermordung der Waldenser, die Verfolgungen wegen religiöser Meinungen ꝛc. verursachten, und die Inquisition einführten.

Eine auffallende Bemerkung ist es dabei, daß von allen obengenannten Männern Rousseau der einzige war, der sich ziemlich streng an die Vorschriften der Kirche band, und viel auf den Glauben hielt. Die andern waren Atheisten oder doch wenigstens Skeptiker, und gerade unter ihnen ist Rousseau der einzige, dessen Leben so manchen Flecken zeigt. Der Verfasser des Emils hatte früher seine Kinder ins Findelhaus geschickt. In seinen früheren Jahren hatte er sich sogar einiger groben Vergehen schuldig gemacht, und sein späterer Umgang mit der Frau von Warens, und manches Andere, was er in seinen Bekenntnissen gesteht, sind wirklich eckelhaft. Das Leben der andern aber ist ohne Flecken, und wenn auch Voltaire und Diderot einige Schwächen zeigten, so kann man Montesquieu und Hume den achtungswürdigsten, rechtschaffensten Männern aller Zeiten und aller Völker an die Seite setzen. Daß Deutschland keinen einzigen dieser schädlichen Sophisten, wie manche Deutsche sie nennen, hervorgebracht habe, ist ein Irthum; der Baron Holbach, der bekannte Verfasser des Systems der Natur, das man wohl auch das System des Unglaubens nennen könnte, war ein Deutscher. Aber auch mancher achtungswürdige Lehrer der Kirchengeschichte und Dogmatik redet in seinen Vorträgen oft auf Voltaireische Weise, und wenn sein Witz nicht gerade Voltaireischer Witz ist, so möge er sich damit trösten, daß dieser wirklich etwas selten gefunden wird. Auch Kant ist als der Nachfolger des Skeptikers Hume zu betrachten. Eben so irren manche unserer Schriftsteller, wenn sie glauben, daß Frankreich hauptsächlich diese Apostel des Unglaubens hervorgebracht habe. Die Engländer wetteifern hierin mit den Franzosen, und wenn die Schriften dieser Engländer nicht so allgemein verbreitet sind, als die der Franzosen, so liegt es wohl hauptsächlich darin, daß die französische Sprache in Europa weit mehr in Gebrauch ist, als die englische. Wie man in England hierüber denkt, kann allenfalls einigermaßen die neulich dem Parlament übergebene, mit sehr vielen Unterschriften versehene Bittschrift, worin um Abschaffung der Strafgesetze gegen die Verfasser und Verbreiter irreligiöser, sogar gotteslästerlicher Schriften gebeten wurde, zeigen; und diese Bittschrift war von sehr vielen englischen Geistlichen unterschrieben.

Nichts kann für den Handel schädlicher seyn, als wenn sich die Regierungen allzuthätig und direkt in die Leitung desselben mischen. Colbert, der, obgleich er außerordentlich viel für die Finanzen und den Handel Frankreichs gethan hat, manche Mißgriffe machte und mit seinen Reglements Alles zwingen wollte, fragte einst einen Kaufmann, was er von seinen Einrichtungen halte? Ew. Excellenz, versetzte derselbe, haben viel gethan. Vor Ihrem Amtsantritt stack der Karren tief im Dreck, und lag ganz auf der einen Seite. Ew. Excellenz ergriffen ihn mit kräftigem Arm, hoben ihn auf, und warfen ihn in den Koth auf die andere Seite, wo er noch liegt.

---

[54] Stuttgart. [Lehrbücher, Auctores classici, Lexica.] Alle in den verschiedenen Abtheilungen des Stuttgarter Gymnasiums, der Real-Anstalt und des Catharinen-Stifts, so wie in den theologischen Seminarien eingeführten Lehrbücher, sämtliche griechische und lateinische Autoren in verschiedenen Ausgaben, ferner die gebräuchlichsten Lexica in alten und neuen Sprachen, sind stets gut gebunden vorräthig in der
J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 166 — Stuttgart, den 28. Sept. 1823.

Merkur Zeitung

Man abonnirt bei dem nächsten königl. Post-Amte. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Spanien.

Madrid, 17. Sept. Der Restaurador macht folgendes Schreiben aus Cabra (Granada) vom 11. Sept. bekannt:

„Seit dem 24. August liegen die Truppen von Ballesteros Corps hier, zu Montilla, Lucena und Priego in Kantonirung. In der Hoffnung, sie zur revolutionären Sache zurückzuführen, marschirte Riego, nachdem er Malaga den Franzosen überlassen hatte, mit 3—4000 Mann Fußvolk und 7—800 Pferden auf diese Punkte. Gestern gegen 9 Uhr Morgens zeigte er sich zu Priego vor Ballesteros Front, der in defensiver Stellung auf dem Weg von Granada stund, während die Division des Generals Ignaz Balanzat die rechte Seite des Calvari-Bergs von Priego besetzt hielt. Sogleich eröffnete sich ein Tirailleur-Feuer und Riego verlangte zu parlamentiren. Ballesteros nahm eine Zusammenkunft an, worin er verlangte, daß die beiderseitigen Truppen ihre resp. Stellungen beibehalten sollten. Alles schien im Reinen, als unvermuthet Riegos Bedeckung über diejenige des Ballesteros herfiel, sie entwaffnete, und den General in dem Hause, das er zu Priego gemeinschaftlich mit Riego bewohnte, gefangen hielt. Von dieser Verrätherei in Kenntniß gesetzt, hält der General Balanzat eine Anrede an seine Truppen und bereitet sich, Riego anzugreifen. Er hat dem Kommissär, der zu Cabra war, Befehl ertheilt, die für seine Division erforderlichen Rationen nach Iznagar transportiren zu lassen. Das Corps, das hier steht, marschirt auf den nämlichen Punkt, und wir erwarten Nachrichten von einem Treffen."

N. S. Im entscheidenden Augenblick erschienen plötzlich die Franzosen unter dem Gen. Bonnemains. Sie stürzten mit ihrem gewöhnlichen Ungestüm auf Riego's Corps und schlugen es völlig in die Flucht. Dieser revolutionäre Anführer wird lebhaft verfolgt.

Die Rüstungen, welche der Gouverneur von Barcelona zu dem am 10. Sept. stattgehabten Ausfall machte, waren, wie man versichert, außerordentlich. Alle Einwohner von 18 bis 45 Jahren ergriffen die Waffen und besetzten die Posten, so daß alle Linientruppen und Milizen zum Ausfall disponibel waren. Die näheren Umstände dieses Treffens sind noch nicht bekannt. Es scheint, daß die Franzosen auf allen Punkten ihrer Linie angegriffen wurden.

Der General Quiroga hat, wie es heißt, zu Gibraltar gelandet und sich von dort nach Cadix begeben.

Empecinado steht in der Gegend von Plasencia.

England.

London, 18. Sept. Der Morning-Herald enthält folgenden auch im Pilote abgedruckten Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 8. Sept.:

„Man ist jetzt allgemein der Meinung, daß jede Hoffnung zu einem Vergleich verschwunden ist, und daß das Schwerdt über das Schicksal der Halbinsel entscheiden muß. Man kann nun ermessen, wie gefährlich es ist, sich in die innern Angelegenheiten eines vom Bürgerkrieg zerrissenen Landes zu mischen, um dessen politisches System zu ändern. Vor dem Einfall in Spanien hätte Niemand geglaubt, daß sich unduldsamere Ultra finden ließen, als diejenigen von Frankreich sind; aber in Vergleichung mit denen von Madrid sind sie wahre Liberale. Man kann die Narrheit nicht weiter treiben, als die Glaubensbrüder thun, welche die Mäßigung ihrer Befreier durch grobe Schmähungen zu vergelten wagen. Es ist schwer, sich einen richtigen Begriff von dem Zustand Spaniens zu machen, seit die Franzosen die Macht in die Hände dieser Parthei gelegt haben. Es scheint, daß sie ein Vergnügen daran findet, die friedlichen Absichten des Prinzen Generalissimus in allen Punkten zu durchkreuzen. Da der Herzog von [illegible] bei mehr als einer Gelegenheit geäußert, daß ihm der Ehrgeiz und die Rachsucht dieser Parthei mißfällig sey, so spricht sie jetzt davon, unabhängig von dem Prinzen zu handeln und der franz. Armee Gesetze vorzuschreiben, obgleich es so klar ist, als der Tag, daß sie ohne die Gegenwart dieser Armee nicht 24 Stunden bestehen würde. Was den Spaniern einige Hoffnung für die Zukunft geben kann, ist, daß diese Parthei ihrer Wuth zu freien Lauf läßt, um nicht am Ende den Freunden des Friedens zum Ekel zu werden.

Die Thätigkeit, die unter diesen Unruhestiftern herrscht, ist außerordentlich. Sie haben zu Madrid eine sogenannte apostolische Junta errichtet, unter deren Leitung drohende Adressen in die Provinzen geschickt werden, von wo sie, mit wahren oder falschen Unterschriften versehen, nach der Hauptstadt zurückkommen. Wenn die Franzosen Untersuchungen anstellten, wer die ersten Urheber der Adresse der royalistischen Division von Pampelona sind, so würden sie bald die schwärzesten Ränke entdecken. Die spanischen Angelegenheiten haben durch die auszeichnende Mäßigung und Großmuth, welche die Sieger gegen eine Klasse von Menschen zeigten, die die Undankbarkeit als eine Tugend betrachtet, wenn man sie gegen Fremdlinge ausübt, plötzlich eine wahrhaft traurige Wendung genommen. Man hat von diesen Menschen alles zu fürchten, wenn man ihre Verbrechen ungestraft läßt, und es wäre nöthiger als je, sich der Richtung zu widersetzen, welche sie dem öffentlichen Geist zu geben trachten. Dieses Unternehmen würde wenige Schwierigkeiten darbieten, denn die nämlichen Menschen, die sich jetzt so anmaßend zeigen, sind allgemein dafür bekannt, daß sie wenigen Muth besitzen. Es sind Zwerge, die sich für Riesen halten."

London, 19. Sept. Ein Schreiben aus Tarragona giebt über das letzte Treffen, das am 28. August in der Gegend dieser Stadt geliefert wurde, Details, die

Digitized by Google

sehr von denen der franz. Blätter abweichen. Die Spanier behaupten, daß die an diesem Tag ihnen gegenüberstehenden Franzosen 700 Mann an Todten und Verwundeten verloren hätten, während ihr Verlust nur 146 Mann betragen habe. (Morn.Chron.)

Nachrichten aus Lima vom 11. April zu Folge traf der Präsident Aguira große Anstalten, diese Stadt zu vertheidigen. Er hat 6000 Mann unter den Waffen, und 700 Mann Verstärkung, die Bolivar von Guayaquil abgeschickt hat, sind bereits eingetroffen. Man versichert, daß Bolivar selbst an der Spitze von 6000 Mann bald nachfolgen werde. Die royalistischen Streitkräfte unter dem General Carterac werden auf 7000 Mann geschätzt, worunter 2000 Mann Reuterei. Diese Truppen stehen 40 Stunden von Lima.

Frankreich.

Paris, 20. Sept. Unglücklicherweise haben zuweilen Regierungen die Schwachheit, zur Verheh ung der Wahrheit ihre Zuflucht zu nehmen, die zu nichts nützt, sondern im Gegentheil schadet, weil dadurch das Vertrauen geraubt wird. Gegenwärtig z. B. begleitet der Sieg überall unsere Fahnen, unsere Soldaten marschiren von Erfolg zu Erfolg. Warum versucht man denn nun, uns den Zustand der Dinge zu verbergen und die Lage Spaniens mit einem Schleier zu bedecken? Die Wahrheit dringt doch immer durch. Man ist oft selbst genöthigt, sie zu erklären, und mithin sich Betrachtungen auszusetzen, welche das zuerst hintergangene Publikum nie zu machen unterläßt.. Wenn wir z. B. die verschiedenen Schätzungen der Streitkräfte, die das Journal des Debats und viele andere gemacht haben, zusammenrechneten, so wäre es unbegreiflich, wie wir auf irgend einem Punkt der Halbinsel noch Widerstand erfahren können. Mi- lange ist es schon, daß man Valleteros Armee auf 400 Mann reduzirt hat, deren Reihen noch täglich durch Desertion gelichtet würden? Wie oft hat man uns nicht Mina in Catalonien als einen verlornen Mann dargestellt, dessen Hülfsmittel gänzlich erschöpft seyen, und dem keine andere Wahl mehr bleibe, als Unterwerfung oder Tod? Wie oft schon hat man Lopez-Banos Corps gänzlich vernichten lassen, und gleichwohl ist es noch stark genug? Vor einigen Tagen erst ließ man Riego fast ganz allein, oder wenigstens nur mit einer Handvoll Leute, eiligst entfliehen, und plötzlich ist man genöthigt, uns ihn an der Spitze eines ziemlich bedeutenden Corps zu zeigen, gegen das man schleunigst Truppen zusammen ziehen mußte, um sich dieses Gegners, den man nicht mehr zu fürchten vorgab, zu entledigen. Alle diese Erdichtungen sind lächerlich, wenn man Sieger ist, und mithin muß man einem solchen System so bald möglich entsagen. Mitglieder der Regierungen, und Ihr Schriftsteller, durch deren Hände geht, was man uns wissen lassen will, sagt lieber die Wahrheit! Bei diesem Entschluß habt Ihr nichts zu verlieren, sondern alles, Achtung, Vertrauen und Kraft, zu gewinnen. (Pilote.)

Paris, 21. Sept. Der Moniteur theilt die Bedingungen der Capitulation von Pampeluna mit. Die Besatzung ist kriegsgefangen und wird nach Frankreich abgeführt. Die übrigen Punkte der Capitulation weichen von den in ähnlichen Fällen üblichen Bestimmungen nicht ab. Blos der Artikel 10. ist bemerkenswerth. Er besagt: „Der Marschall von Frankreich, der das fünfte Corps der Pyrenäen-Armee befehligt, wird seinen Einfluß bei den spanischen Behörden verwenden, um die Reaktionen und politischen Verfolgungen zu hindern.“

Nach dem Moniteur hat man aus dem Hafen Passage beruhigende Nachrichten über die dort ausgebrochene Krankheit erhalten. Die meisten der angesteckten Personen sind wieder hergestellt worden.

Die Etoile enthält ein Schreiben oder Tagsbefehl des Generals Rottembourg, datirt Perpignan 17. Sept., woraus hervorgeht, daß eine feindliche Kolonne von einigen tausend Mann aus Barcelona ausmarschirt wär. Der Bericht macht nicht deutlich, ob diese Kolonne die nämliche ist, die zur See Barcelona verlassen hatte, und deren Stärke ein amtlicher Bericht auf 1400 M. angab. Der Feind bedrohte die Blokade von Figueras und Urgel, wurde aber von den Truppen des Generals Damas (1600 Mann stark) eingeholt. Am 15. wurde zu Llado ein heftiges Treffen geliefert und am 16. streckten 2000 Mann zu Lers die Waffen. (Courrier français.)

(Pyrenäen-Armee. Bulletin.) Der Graf Molitor, Oberbefehlshaber des zweiten Corps, berichtet Sr. königl. Hoheit, daß er dem General-Lieutenant Bonnemains, der zu Baza stund, befohlen hat, über Almeria längs der Seeküste auf Malaga zu marschiren, um die in diesem Theile Spaniens noch vorhandenen feindlichen Corps zu vernichten, während der General Loverdo unmittelbar gegen Riego marschiren würde, der an Zayas Statt den Befehl übernommen hatte, und Malaga besetzt hielt. Diese doppelte Operation hatte den glücklichsten Erfolg.

Der General Bonnemains kam am 26. August zu Gador an und fand dort einen Parlamentair des Generalmajors Guerdulein, der eine Abtheilung des Riegoschen Corps in dem Bezirk von Almeria befehligte. Dieser Offizier hatte fortwährend gesucht, unsere Operationslinie zu beunruhigen, sich mit den Abtheilungen der Besatzung von Karthagena in Verbindung zu setzen, und hatte sich bis dahin geweigert, den dringenden Aufforderungen des [illegible], sich zu ergeben, Folge zu leisten. Auch verwarf nun der General Bonnemains seine Vorschläge, und ließ ihn wissen, daß er ihn nur als Kriegsgefangenen betrachten könne. Er unterwarf sich dieser Bedingung mit den 700 Mann unter seinen Befehlen, worunter sich 190 Offiziere befinden, und Almeria wurde am 27. besetzt. Man fand daselbst mehrere Kanonen und Munition aller Art.

Eine andere Kolonne unter dem Obristen Salcedo, zum nämlichen Corps gehörend, hielt die Stellung von Ugijar besetzt. Der Generalmajor Levavasseur ließ sie durch 100 Mann vom 18ten leichten Regiment unter dem Bataillons-Chef Talabot angreifen; sie wurde geworfen, ließ einen Offizier und 5 verwundete Soldaten auf dem Schlachtfelde, und war bald gezwungen, etwa 400 Mann stark, worunter 2 Obristen und mehrere Offiziere, die Waffen zu strecken. Die Rahmen des 7ten leichten Regiments, des 4ten, 38sten und 53sten Linien-Regiments, die sich in der Gegend von Almeria befanden, haben sich freiwillig unterworfen und sind mit den Gefangenen auf Granada marschirt. Der General Bonnemains ließ eine Besatzung von spanischen royalistischen Truppen zu Almeria und setzte seinen Marsch über Motril fort, wo er am 4. ankam. Er hat bei dieser Expedition neue Beweise seines Eifers abgelegt.

Während dieser Zeit marschirte der General Loverdo, der am 30. von Granada abgegangen war, mit 5 Bataillons Fußvolk, 2 Reuter-Regimentern und 7 Kanonen auf Malaga. Er traf daselbst am 4. ein; Riego war die Nacht zuvor mit etwa 2500 Mann abmarschirt. Die Truppen, die sich unter dem General Porras, 145 Mann stark, worunter 112 Artilleristen und 20 Offiziere mit 130 Pferden noch dort befanden, wurden gefangen genommen. Der General Porras und sein Generalstab hatten das nämliche Schicksal. Der General Saint-Chamans schickte das 20. Jäger-

Digitized by Google

Regiment, unterstützt von einer Escadron des 16. Dragoner-Regiments, in der Richtung von Velez-Malaga ab. Diese Reuterei verfolgte die feindliche beinahe 3 Stunden lang und nahm dem Dragoner-Regiment des Königs seinen Obristen, einen Obrist-Lieutenant, einen Escadrons-Chef, 16 Offiziere und 140 berittene Mann, überdieß eine schöne Artillerie-Escadron von 100 Mann ab. Riego war in der Richtung von Velez-Malaga abmarschirt, ohne Zweifel in der Hoffnung, Carthagena zu erreichen, aber die Bewegung des Generals Bonnemains hat ihn gezwungen, sich in die Gebirge zu werfen, und der Graf Molitor hat Anstalten getroffen, ihn dort verfolgen zu lassen. (Der übrige Theil des Berichts enthält schon bekannte Thatsachen.)

Aus dem Hauptquartier Santa-Maria am 12. Sept. 1823. Unterzeichnet: Guilleminot.

Deutschland.

Zu München ist folgende Bekanntmachung erschienen: „In Folge allerhöchster Entschließung vom 14. vorigen Monats und mit Zustimmung der ständischen Kommissarien sollen die bis zum 1. Juni d. J. verfallenen Fristen des von der ehemaligen baierischen Landschaft bei dem Handlungshause Rüppel und Harnier in Frankfurt am Main im Jahre 1801 negoziirten Anlehens bis künftigen 1. December rückgezahlt werden. Die Inhaber der Obligationen sub Lit. B. Nro. 1 — 100, dann sub Lit. C. Nro. 1 — 100 und Lit. D. Nro. 1 — 75 werden demnach aufgefordert, die Kapitalsbeiträge bis zum nächsten Zinstermin, als am 1. Dec. 1823, bei dem Handelshause Rüppel und Harnier in Frankfurt a. M., oder bei der diesseitigen Hauptkasse, gegen Einlieferung der Partial-Obligationen um so sicherer zu erheben, als von diesem Zeitpunkte an eine Verzinsung derselben nicht mehr geleistet werden wird. Uebrigens wird den Besitzern der Obligationen, wovon die Fristen noch nicht verfallen sind, ebenfalls freigestellt, die Zahlung derselben zu gleicher Zeit zu erheben. München, den 20. Sept. 1823. — Königlich baierische Staats-Schulden-Tilgungs-Kommission. v. Sutner. — Sigriz, Sekretär."

Vermischte Nachrichten.

Ein französisches Blatt schreibt: „Die Aerzte haben bei der Sektion des Leichnams des verewigten Pabstes gefunden, daß der Schenkelbruch unheilbar war, die Knochen hatten sich übereinander geschoben, und konnten nicht wieder eingerichtet werden. Man fand sechs Unzen Wasser im Gehirn, die Galle war schwarz und kompakt. In den Eingeweiden fand man neun Unzen einer besondern Materie, über welche die Aerzte Prela und Bomba sich nicht vereinigen konnten, zumal da sie schon sich früher gestritten hatten, ob man den Kranken purgiren müsse, bis endlich der gelehrte Doktor Morchini für die Purganz entschied. Der heil. Vater hatte großen Widerwillen gegen alle Medizin, besonders gegen das in Italien sehr gebräuchliche Olio di Ricini. Der Kardinal Consalvi bat ihn auf den Knieen, es zu nehmen, als die Aerzte es vergebens versucht hatten, den Kranken dazu zu bewegen. Nun nahm er es; es war zu spät."

Dem Vernehmen nach war Sarepta bis auf ein Viertheil seiner Häuser abgebrannt. Dasselbe Schicksal soll die Stadt Arsamas auf dem Wege nach Astrachan betroffen haben, wo eine ganze Waaren-Karavane vernichtet wurde. — In Mitau waren strenge Maßregeln gegen die Kontrebande genommen worden. Es sollen nicht weniger als 45 Komptoire und Buden der angesehensten Häuser unter Siegel und deren Eigenthümer verhaftet seyn.

Man schreibt aus Odessa vom 10. September: „Die wichtige Konferenz Lord Strangford's mit dem Reis-Effendi hat am 30. August statt gehabt, und wie es scheint, zu einem günstigen Resultat geführt, da ein heute angekommener Brief meldet, daß der Divan auf die nachdrücklichen Vorstellungen Englands in eine Aenderung des bisherigen Systems gewilligt habe. Die Antwort des Reis-Effendi soll sehr befriedigend seyn."

Der österreichische Beobachter meldet aus Wien vom 20. Sept.: „Durch ein an den k. k. Ersten Oberstlhofmeister Fürsten zu Trautmansdorf unterm 17. d. M. erlassenes Allerhöchstes Handschreiben haben Se. Maj. der Kaiser für die Zeit Allerhöchstihrer Abwesenheit abermals Se. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Ludwig zu Allerhöchstihrem Stellvertreter mit ausgedehnter Vollmacht zu bestimmen geruht."

Miscellen.

Wenn ein Reich, das sich mit einem andern im Kriegszustand befindet, dem Feinde durch die Talente seiner Feldherrn und die Kriegserfahrung seiner Truppen überlegen ist, so kann ein sehr lange dauernder Krieg dem Sieger leicht nur schädlich werden. Selbst seine vielen Siege gereichen ihm oft zum Verderben, denn der Besiegte lernt durch seine Niederlagen seine Fehler kennen und verbessern. Am Ende bringt er es dahin, nicht blos seinem ihm früher an Talenten und Kriegserfahrung überlegenen Feinde Stand zu halten, sondern selbst ihn zu besiegen. Die Geschichte wimmelt von Beispielen dieser Art. Die Soldaten des Pyrrhus waren an Tapferkeit den Römern gleich, an Erfahrung in der Kriegskunst aber den römischen Soldaten eben so überlegen, als ihr Feldherr den römischen an Feldherrn-Talent; ihre Niederlagen aber unterrichteten die Römer von ihren Fehlern, und zuletzt mußte Pyrrhus, der größte Feldherr seiner Zeit, unterliegen. Waren die Perser nicht ein so sehr verweichlichtes Volk gewesen (so feig, wie sie der Romanschreiber Curtius schildert, der unter den deklamatorischen Geschichtschreibern der neueren Zeit so manchen Nachahmer findet, waren sie nun wohl nicht), und hätte Darius die Kunst verstanden, entscheidende Treffen zu vermeiden, um seine Truppen nach und nach den Krieg zu lehren, so wäre vielleicht Alexanders Unternehmen gescheitert. Hannibal schlug mit seinen geringen Streitmassen beständig die ihm so überlegenen tapfern römischen Heere; der lange Krieg aber verschaffte auch den Römern Erfahrung, und zuletzt wurde auch er, den man vielleicht den größten Feldherrn des Alterthums nennen kann, geschlagen. Unter Peter dem Großen wurden bei Narva 80,000 Russen von 8000 Schweden geschlagen, und die Hälfte gefangen. Karl XII. verachtete seine Feinde so sehr, daß er die Gefangenen sogleich und ohne Lösegeld entließ; dennoch wurde der unüberwindliche Karl nach neun Jahren von denselben Russen, die aus ihren Niederlagen Lehren gesammelt hatten, obgleich sein Heer bei Pultawa nicht schwach war, geschlagen und vernichtet. Auch Napoleons Geschichte bietet ein ähnliches Beispiel dar. Die Engländer stehen an Tapferkeit den Franzosen nicht nach, diese aber waren ihnen an Kriegs-Erfahrung und durch die Talente ihrer Feldherrn so sehr überlegen, daß alle Unternehmungen der Engländer gegen die Franzosen scheiterten. Manche fielen sogar schimpflich für die Engländer aus, wie z. B. die Schlacht bei Hondecoten, die Landung im Helder und auf Walcheren. Die Letzteren wurden durch Brune's und Bernadotte's überlegene Feldherrntalente mit sehr geringen in der Eile zusammengerafften Streitkräften vereitelt. Aber die Zeit sollte kommen, wo Napoleon sich selbst zum Lehrer seiner Feinde aufwarf. Der spanische Krieg begann, und die Engländer fanden einen Fabius. Wellington blieb ruhig in

unangreifbaren Stellungen, sein Heer war durch die Flotten vor Mangel geschützt, er bildete in kleinen Gefechten seine Offiziere, und wartete den Zeitpunkt ab, in welchem die Franzosen, durch unaufhörliche Siege über die Spanier, durch die Guerillas, auswärtige Kriege, Mangel und Seuchen so geschwächt waren, daß er sie mit Erfolg angreifen konnte. Die Engländer und Portugiesen, welche letztere früher so verächtliche Feinde waren, wurden vortreffliche Soldaten, und selbst die Spanier schlugen sich oft tapfer. Wellington's Heere litten fast nie bedeutende Verluste; die Engländer dagegen, die unter Bentink in Catalonien landeten, waren gewiß eben so tapfer, als ihre Brüder in Portugall; sie hatten aber die Erfahrung der Wellington'schen Truppen nicht, und keinen solchen Führer, und wurden daher mit geringen Streitkräften von Suchet geschlagen.

Sollten diese Erfahrungen sich auch auf den gegenwärtigen Krieg mit Spanien anwenden lassen? Die französischen Soldaten werden wahrscheinlich den kriegerischen Geist ihrer Nation nicht verläugnen, und unter ihren Führern sind noch viele aus der alten Schule. Die Spanier stehen ihnen wohl offenbar an Erfahrung, Disziplin, vielleicht auch jetzt noch an Tapferkeit nach, und wenn sich auch unter ihren Heerführern Leute befinden, die sich als unternehmende, gewandte und tapfere Partheigänger und als Festungs-Kommandanten ausgezeichnet haben, so hat doch im großen Kriege keiner ihrer Feldherrn bis jetzt großen militärischen Ruf erworben. Aber der Krieg kann lange dauern, die Spanier können von ihren Feinden lernen, und der lange Krieg wird Soldaten und Feldherrn bilden. Wenige Länder eignen sich so gut dazu, wie Spanien, einen Krieg in die Länge zu ziehen.

Eine bekannte Schwäche der Deutschen ist ihre Titelsucht. Titel und Titulaturen sind in Deutschland gar wichtige Dinge, und haben uns schon manchen beißenden Spott der Ausländer, besonders der Engländer und Franzosen, zugezogen. Diese Völker sind auch nicht ganz frei von diesen nichtigen Dingen geblieben. Sie haben ihre Excellenzen, ihren right honorable, ihren reverend Sir; aber was sind diese geringen Reste gegen unsere ungeheure Menge von Titulaturen, deren genaue Kenntniß nur durch ein gewisses Studium erlangt werden kann. Legio ist die Zahl unserer Hoch, Hochwohl, Wohl, Hochedel- und Edelgebornen, unserer Magnificenzen, Hochwürden ꝛc. Blos der deutsche Kaufmann hat sich von diesem albernen Tande befreit. Sonst schrieb er nur an hochgeehrte Herren, nannte diese hochgeehrten Herren Ew. Edeln, und war Sr. Edeln dienstwilligster und bereitwilligster Diener. Jetzt bedient sich der Kaufmann dieses Plunders nicht mehr. Ohne alle Titulatur schreibt er an den baronisirten Wechsler, wie an den geringsten Käsekrämer. Ein holländischer Kaufmann soll diese vernünftige Veränderung vor etwas über dreißig Jahren bewirkt haben. Warum ahmen wir dem vernünftigen Holländer und den Kaufleuten nicht nach?

Aber nicht blos in Briefen und andern schriftlichen Verhandlungen machen wir uns mit unserer Titelsucht lächerlich. In Frankreich und England hat niemand den Titel eines Staats-Amts, wenn er dieses Amt nicht bekleidet, und das Aufhören des Amts zieht auch das Aufhören des Titels nach sich. Der gewesene Minister heißt wieder Monsieur Necker, Mr. Canning ꝛc. In Deutschland dagegen giebt es eine große Menge von Menschen, die Titel von Staatsämtern besitzen, ohne ein Staatsamt zu bekleiden oder je bekleidet zu haben. Viele kaufen sogar solche Titel, und in einigen Ländern sind diese Titel ganz erstaunend wohlfeil. Auch viele angestellte Personen tragen höhere Titel, als ihr Amt mit sich bringt, und selbst die Lehrer unserer höheren Lehranstalten verschmähen sehr oft den ehrwürdigen Lehrertitel, und nehmen Benennungen an, die ihr Lehramt gar nicht bezeichnen. Man findet auf allen deutschen Universitäten Räthe und geheime Räthe von allen Sorten, die indessen nichts weiter als die Funktionen der übrigen Professoren verrichten. Bei Leuten, die Licht verbreiten sollen, fällt dieses den Franzosen und Engländern besonders auf.

Nichts aber finden diese Ausländer lächerlicher, als daß bei uns die Frau den Titel des Mannes theilt. Sie würden sie lachen, wenn sie z. B. in einer Badeliste lösen: Ihre Excellenzen die Frau Ministerin Necker, Pitt, Fox, Canning ꝛc. sind angekommen! Ihre Sprache läßt dieses sogar selten zu, und wenn Frauen selbst Aemter bekleiden, so klingen ihre Titel oft ganz lustig, wie z. B. Son Excellence Madame la Grande Maitresse (die Oberhofmeisterin). In dem ehemaligen Königreich Westphalen fragte ein Fremder einen Bauer, wer ist der Herr? Das ist der Maire unsers Kantons, versetzte er. Wer ist denn die Dame, die ihn begleitet? Das ist die Mähre unsers Kantons, erwiederte ganz ernsthaft der Bauer. Man erinnert sich an Kotzebue's Frau Untersteuer-Einnehmerin (deutsche Kleinstädter), die es so hoch aufnahm, daß der Fremde sie Madame nannte.

Auch bei noch winzigeren Dingen beschuldigen uns die Ausländer einer besonderen Aufmerksamkeit aufs Aeußere. So sagt der Intriguenmacher in Molière's Monsieur de Pourceognac: er betrachtet und liest alle Aufschriften an den Buden so aufmerksam wie ein Deutscher. Die Ausländer glauben, eine Nation, die so sehr am Aeußerlichen und Kleinlichen klebt, sey unfähig zu allem Großen. Da irren sie nun freilich; aber man sollte doch auch einen so lächerlichen Schein zu vermeiden suchen und, gleich den deutschen Kaufleuten, solche Albernheiten abschaffen.

---

[56] Stuttgart. [Lexika.] Bei A. F. Macklot sind zu haben: Riemers griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bde. gr. 8. Wien, 1819. geh. 7 fl. — Bauers deutsch-lateinisches Wörterbuch. 2 Bde. gr. 8. Neuil. 820. geh. 5 fl. 36 kr. — Schellers kl. lateinisches Handwörterbuch. Herausgegeben von M. Kloker. gr. 8. Neuil. 817. geh. 1 fl. 12 kr.

[48] [Schloß Johannesberger Weine von 1818 und 1819.] Die im Monat August in den öffentlichen Blättern erschienene Ankündigung im Betreff der, dem Publikum nunmehr zum Ankaufe freigegebenen 1818 und 1819r Schloß Johannesberger Weine, könnte möglicherweise einige Leser auf die Meinung bringen, als wären blos die darin angeführten 17 Häuser in verschiedenen Städten und die ebenfalls benannte Weinhandlung in Mainz im Stande, Bestellungen auf die oben erwähnten Schloß Johannesberger Weine anzunehmen und auszuführen.

Dieß ist indessen nicht der Fall. Denn da es jener Bekanntmachung zufolge Jedermann frei steht, sich von dem fürstlichen Keller-Amte zu Johannesberg Partheien von 1818r und 1819r Schloß Johannesberger Weinen anzukaufen, so kann auch alsdann jeder Weinhändler, sowohl in Mainz als in irgend einer andern Stadt, seine Freunde damit versehen und zwar zu den nämlichen Preisen, wie die benannte Weinhandlung in Mainz.

Auch wird wohl jeder andere Weinhändler, welcher sich mit einem Quantum, von Schloß Johannesberg aus, versehen hat, so viel Gefälligkeit für seine, an ihn attachirten Freunde haben, nicht nur 50 Flaschen, sondern auch eine geringere Anzahl Flaschen abzugeben.

---

[54] Stuttgart. [Lehrbücher, Auctores classici, Lexica.] Alle in den verschiedenen Abtheilungen des Stuttgarter Gymnasiums, der Real-Anstalt und des Catharinen-Stifts, so wie in den theologischen Seminarien eingeführten Lehrbücher, sämtliche griechische und lateinische Autoren in verschiedenen Ausgaben, ferner die gebräuchlicheren Lexica in alten und neuen Sprachen, sind stets gut gebunden vorräthig in der

J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 267. — Stuttgart, den 29. Sept. 1823.

Neckar-Zeitung

Alle Aemter bei dem in- und ausländischen Post- und Fuhrwesen und gehörige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Wegen der Feier des Volksfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 19. Juli theilt die wichtige Nachricht einer Umänderung in dem Regierungssystem des brasilianischen Kaiserreichs mit. Der Minister Andrada-y-Selva, der die Seele des kaiserlichen Staatsraths war, suchte eine beschränkte Monarchie, gleich der von England, zu errichten; fand aber in der konstituirenden Versammlung eine sehr starke Opposition. Um diese niederzuhalten, nahm er zu energischen Maßregeln seine Zuflucht; er unterdrückte die geheimen Gesellschaften und ließ eine Anzahl Individuen, die man als die entschlossensten Anhänger einer Konstitution kannte, welche derjenigen der portugiesischen Cortes ähnlich oder gar vollkommen republikanisch wäre, ins Gefängniß setzen. Aus einer Reihe von Zeitungen ersieht man, daß Andrada-y-Selva während der Monate Mai und Juni eine so geschickte Taktik befolgte, daß er sich in der konstituirenden Versammlung eine ziemlich bedeutende Mehrheit erhielt und die Verwerfung der gefährlichen Anträge bewirkte, die nacheinander vorgebracht wurden. Hr. Andrada-y-Selva und sein Bruder Ribeiro d'Andrada, Finanzminister, schmeichelten dem brasilianischen Nationalstolz, indem sie gegen die Cortes von Lissabon, als Feinde der Unabhängigkeit Brasiliens, aufs heftigste donnerten; zugleich aber suchten sie für den Monarchen eine feste Grundlage der Gewalt, vorzüglich das unbeschränkte Veto und die beiden Kammern, zu gewinnen. Aber die Freunde der eingekerkerten Individuen legten der Abfassung der Konstitution alle erdenkliche Hindernisse in den Weg und erregten täglich neue Ungewitter über den Häuptern der Minister. Eine dumpfe Gährung bedrohte den neu errichteten Kaiserthron.

Der Sturz, den der Kaiser am 30. Juni mit dem Pferde that, beschleunigte den Ausbruch der Umwälzung. Die persönlichen Eigenschaften eines jungen Monarchen, der liebenswürdig und muthig zugleich ist, hatten bisher dem Ministerium der beiden Andrada zur kräftigsten Stütze gedient. Sobald Peter I. schwer verwundet, sich dem Volke nicht mehr zeigen konnte, wurden die Mißvergnügten kühner und die beiden Minister wurden sowohl in der konstituirenden Versammlung, als in der Stadt, durch die heftigsten Aeußerungen angegriffen. Am 15. Juli endlich wurde den Kammerherrn des Kaisers eine heftige und fast drohende Petition zugeschickt, um solche Sr. Maj. einzuhändigen. Man verlangte darin die Absetzung der beiden Andrada, als Urheber mehrerer willkührlichen und despotischen Handlungen, und als verdächtig, die Abschließung der Verfassung in die Länge zu ziehen, in der Absicht, die Nation zu täuschen. Die Petitionärs erfrechten sich sogar, einen Wink zu geben, daß das Leben des Kaisers Gefahr laufen könnte, wenn das Ministerium auf seinem System beharrte.

Der Kaiser konnte mit Mühe einige Schritte in seinem Zimmer machen. Die beiden Andrada vertrauten nicht genug auf ihre persönlichen Hülfsmittel, um in die Schranken zu treten; sie nahmen daher am 16. ihre Entlassung. Der Kaiser ließ die Portefeuillen mehreren Personen anbieten, von denen sie ausgeschlagen wurden. Erst am 17. Abends nahmen, nach verschiedenen Erörterungen mit der konstituirenden Versammlung, die beiden Deputirten Carneiro Campos und Manuel Jacinto die erledigten Ministerstellen an. Diß sind zwei Liberale von ehrenwerthem Charakter und als Privatleute sehr geachtet, jedoch Anhänger der Grundsätze von 1791. Die Proklamation, die der Kaiser am 18. auf ihren Rath unterzeichnet hat, lobelt die despotischen Handlungen des alten Ministeriums, und kündigt an, daß die Kraft der Wahrheit, nachdem sie zum Thron gelangt, dem Monarchen die Augen geöffnet habe. Der Kaiser erklärt zugleich, daß seine Regierung von Demokratie und Despotismus gleich weit entfernt bleiben werde. Die Gesinnungen des neuen Ministeriums anbelangend, so wußte man, daß dessen Absicht war dem königl. Veto zu entsagen und die meisten Artikel der Konstitution der Cortes von Lissabon anzunehmen.

Briefe aus Bahia melden den Einzug der kaiserl. Truppen in diese Stadt und die Erhebung einer Kontribution von 2,500,000 Franken durch den General Lima, der dadurch die Stadt für die Vertheidigung der portugiesischen Truppen strafen wollte. Dieses Benehmen hat die Einwohner, die während der Belagerung schon so viel erleiden mußten, sehr mißvergnügt gemacht. Der Kaiser ernannte deßhalb an Limas Stelle einen neuen General, den aber die Truppen nicht anerkennen wollten und der nach Rio-Janeiro zurückzukehren genöthigt war.

Portugall.

Lissabon, 23. Aug. Beunruhigende Nachrichten aus der Insel Madeira haben die Ausrüstung von einigen königl. Fahrzeugen veranlaßt, welche vorgestern mit einem Bataillon des 7ten Regiments nach jener Insel abgesegelten. Einige Soldaten wollten sich nicht einschiffen, und es bedurfte der Gegenwart des Generalissimus, um sie dazu zu vermögen. Es heißt, daß man auf genannter Insel für die Konstitution, oder für die Losreißung von Portugall und Einverleibung mit England gestimmt sey; der dahin verwiesene Abgeordnete Oliveira wurde unter dem Rufe: „Es lebe die Konstitution, es lebe unser Repräsentant!" empfangen. Auf dem nämlichen Platze, auf dem das Konstitutions-Monument niedergerissen worden, verbrannte man das Bildniß des Königs. Nie wurde vielleicht in Portugall eine Expedition geschwinder und geheimnißvoller ausgerüstet als diese; die richterliche Gewalt ist vielleicht nie mit mehr Vollständigkeit in allen ihren Theilen unter Segel gegangen; denn vom Decembargador bis zum Scharfrichter

herab sollen alle Grade der Justiz mit eingeschifft worden seyn. — Man spricht gleichfalls von Unordnungen auf den Azoren.

Der Kardinal-Patriarch hielt hier den 18. seinen Einzug, dem zwar eine unzählige Volksmenge, aber ohne alle Freudensbezeugungen, beiwohnte. — Der Kriegsminister Pamplona ist nun von der Parthei der Königin gehaßt; derselbe hat wahrscheinlich die ihr gegebenen Versprechen nicht erfüllen können oder wollen, denn er sah wohl, daß die Parthei des Königs größer war. Eine Flugschrift, welche über 5 Bogen stark, und deswegen der Censur nicht unterworfen war, hatte diesen Minister dem Publikum mit grellen Farben geschildert. Der Verfasser sollte verhaftet werden, allein er bekam Winke und flüchtete sich. — In den Provinzen sind Ausbrüche der Privatrache an der Tagsordnung; man braucht nur gegen seinen Feind als Zeuge aufzutreten, daß man ihn als Freimaurer kenne, daß man ihn diese und jene Worte habe sprechen hören, so wird er festgesetzt; deswegen flüchten sich Viele nach der Hauptstadt, um Schutz gegen solche willkührliche Anklage zu suchen. — Nachschrift vom 26. Aug. Es sind bereits ungefähr 10 bis 15 Transportschiffe von Bahia angekommen, noch fehlen aber die Kriegsschiffe. Es scheint, daß die portugiesischen und brasilianischen Schiffe sich geschlagen, und diese einige der Erstern weggenommen haben. (Allg. Zt.)

England.

London, 19. Sept. Gestern und heute war große Bewegung auf der Börse. — Der gewissen Nachricht des Ausbruchs des gelben Fiebers bei St. Sebastian folgten mehrere Gerüchte, welche die Fonds in große Oscillation brachten. Die Ermordung des Königs von Spanien, die des Herzogs von Angouleme, ein Aufruhr in der französischen Armee, waren die Gegenstände, welche den Neugierigen beschäftigten. — Der Ausbruch des gelben Fiebers ist das einzig Wahre. — Wären die Cortes in Cadix geld- und ehrenfest, so möchte das gelbe Fieber, welches bald nach der spanischen Staatsverbesserung Schrecken durch das Land verbreitete, jetzt als Gottes Hülfe in der Bedrängniß erscheinen. Aber von der Festigkeit der Spanier ist dießmal nicht viel zu hoffen — schlechte Beispiele verführen und entmuthigen, und wehe dem Volke, welches für seine Freiheit nicht zu sterben weiß — und im Augenblicke der Noth nicht auf Gott, sondern auf fremde Versprechen baut. — Eine der Hauptursachen der Feigheit dieser Freiheitszerrbilder ist das Gift der franz. Afterweisheit, die, den Menschen zu einer Genußmaschine erniedrigend, das, was Kraft und Würde giebt, erstickt. — Von diesem alles vernichtenden übermüthigen Schwindel sind leider die spanischen Liberalen angesteckt, und ohne andere Grundsätze, als die der Encyclopädisten, schaudern sie vor dem ewigen Rechte, das ihnen alle Genüsse rauben soll.

(British-Preß.)

Nach Briefen aus Corunna vom 27. August ist in dieser Stadt ein Kommissär der Regentschaft angekommen. Man kannte den Zweck seiner Sendung nicht, glaubte ihn aber beauftragt, über das Benehmen der Einwohner vor der Uebergabe der Stadt Erkundigungen einzuziehen, obgleich die Kapitulation festsetzt, daß niemand um seiner politischen Meinungen willen beunruhigt werden solle. Dieser Kommissär ist von den Einwohnern, die der Verfassung immer gleich ergeben geblieben sind, sehr frostig aufgenommen worden. Die Kapitulation von Corunna ist noch mit einem geheimnißvollen Schleier bedeckt. Es ist bekannt, daß Morillo durch seinen Adjutanten, Wanhallen, der eine Dame aus Corunna geheurathet hatte, einen Briefwechsel mit dem Gouverneur Novella anknüpfen ließ, und man kann noch nicht begreifen, wie diese Korrespondenz eine Kapitulation nach sich ziehen konnte, da die Stadt mit allen Vertheidigungsmitteln versehen war; man hat aber seitdem erfahren, daß Novella der vertraute Freund Morillos war, der ihn nach Galizien berufen hatte, als er den Oberbefehl über diese Provinz erhielt. Novella gab nach, um den Einwohnern die Schrecken eines Sturms zu ersparen. Sein Benehmen hat vieles Mißfallen erregt, obgleich die Bedingungen der Kapitulation der Stadt sehr günstig waren.

London, 20. Sept. Laut Nachrichten aus Gibraltar vom 20. August hatte sich Robert Wilson am 16. von dort nach Cadix begeben. Seine Wunde war fast völlig heil und das Gehen wird ihm nicht mehr sauer. Sir Roberts Familie ist zahlreich, er hat drei Töchter, die sich zu Paris befinden und vier Söhne. Der älteste Sohn ist Offizier im 12. Dragoner-Regiment, gegenwärtig in Ostindien; der zweite Schiffslieutenant in der englischen Marine; der dritte dient als Offizier unter Lord Cochrane, und der letzte befindet sich in einer Erziehungsanstalt.

Die Briefe aus Madrid, sagt der Pilote, stellen uns fortwährend diese Hauptstadt als der ganzen Wuth eines rachsüchtigen Pöbels preisgegeben dar. Die Konstitutionellen sind allen möglichen Beleidigungen ausgesetzt, u. trotz aller Vorkehrungen der franz. Generale werden zur Nachtzeit häufige Mordthaten begangen. Die Gewaltthaten gegen die Liberalen werden von den Fanatikern als verdienstliche Handlungen betrachtet. Die ehrbaren Einwohner dieser Hauptstadt haben nicht blos die despotischen und rachsüchtigen Häuptlinge zu fürchten, denen die Regentschaft die Macht in die Hände gelegt hat; sie sind auch noch allen Angriffen der Hefe des Pöbels der Vorstädte ausgesetzt, der von den Glaubensbrüdern bestochen wird, um ehrenwerthe Leute, die nicht zu ihrer Parthei gehören, mit Schmach zu überhäufen. Die Unordnung ist so hoch gestiegen, daß die öffentlichen Spaziergänge einsam und verlassen sind. Die Weißen, denn so nennen sich diese Rasenden, erwarten, wie sie sagen, blos die Rückkehr des Königs, um alle Schwarzen auszurotten. Diejenigen Individuen, die sonst wo Mittel zur Existenz finden können, verlassen eiligst Madrid, das, wenn die Absolutisten nicht in ihren Ausschweifungen gehemmt werden, bald nur noch einen Haufen unnützer Verzehrer in sich fassen wird. Eine bedeutende Quantität englischer Waaren, die zu Bilbao ausgeschifft wurden, um nach Madrid geführt zu werden, sind von den Glaubensbrüdern weggenommen und verkauft worden. Dieß ist ein Verlust, für den man unmöglich irgend eine Entschädigung erwarten kann.

Nachrichten aus Brasilien zufolge hat Lord Cochrane nicht nur 30 Transportschiffe der portugiesischen Flotte mit 1200 Mann an Bord, sondern auch 2 Fregatten, die Konstitution und Perola, weggenommen und das Linienschiff Don Joao Santo in Grund gebohrt. Dieses Schiff enthielt, wie es heißt, den größten Theil der Reichthümer, die der General Madeira in den Kirchen weggenommen hatte.

Wir vernehmen so eben, daß der König gestern im Schloß zu Windsor einen geheimen Rath gehalten hat, worin die Vertagung des Parlaments bis zum 10. Nov. beschlossen wurde.

Madame Catalani scheitert auf allen Seiten. Der musikalische Ausschuß von York hat ihre Anträge einmüthig verworfen.

Spanien.

Ein Privatkorrespondent des Courrier français meldet aus Perpignan vom 15. Sept.: „Wir haben diesen

Morgen erfahren, daß die feindlichen Truppen, die zu Badalona gelandet, statt auf die verschiedenen Punkte zu marschiren, die unsere Truppen vor Barcelona inne haben, ihre Richtung über das Gebirge nach Hostalrich genommen haben und am 13. zu Castellfollit angekommen sind, von wo sie auf Figueras zu marschiren drohten. Diese unerwartete Bewegung hat die Aufmerksamkeit der Generale auf sich gezogen, die in den verschiedenen Theilen Cataloniens und in den Ost-Pyrenäen befehligen. Um 1 Uhr Nachmittags marschirte eine Artillerie-Kompagnie zu Fuß und eine Artillerie-Kompagnie zu Pferd, die den Dienst als Fußvolk und Reiterei thun, nebst einer Kompagnie vom 51. Linien-Regiment, von Perpignan nach Perthus ab. Von dem Blokade-Corps von Figueras marschirten 1200 Mann auf Besalu, und man versichert, daß die Besatzung von Gerona und 1500 Mann vom Blokade-Corps von Barcelona gegen diesen nämlichen Punkt vorrücken und den Feind zu erreichen suchen, der 3500 Mann stark ist."

„Während die zu Badalona ausgeschifften Truppen in dem Rücken unserer Blokade-Linie manövrirten, bedrohten die aus Barcelona ausmarschirten Truppen die ganze Front unserer Linie, und ließen den ganzen Tag des 10. Sept. unsere Generale in der Ungewißheit über die Bewegungen, welche sie auszuführen beabsichtigten. Wir haben, wie es heißt, zu Mongat 100 Mann und zu Badalona einen Theil der Zwölfpfündes-Batterie, die dort aufgestellt war, verloren. Die spanischen Konstitutionellen an unserer Gränze versichern, daß die Feinde sich schon lange zu dieser Unternehmung rüsteten, und daß Milano selbst in den ersten Tagen des September als Matrose verkleidet auf einem Schiffernachen von Tarragona nach Barcelona gekommen sey. Er habe eine dreistündige Unterredung mit dem Obergeneral gehalten und sey dann sogleich auf seinen Posten zurückgekehrt."

Die Zeitung von Toulouse meldet aus Bayonne vom 12. Sept.: „Die Nachricht von der im Hafen Passage ausgebrochenen Krankheit ist leider nur allzuwahr. Die Militärbehörde des Blokade-Corps von St. Sebastian hat, nachdem sie die ersten Schutzmittel ergriffen, von unserer Stadt eine Verstärkung von wenigstens einem Bataillon verlangt, um einen hinlänglich ausgedehnten Kordon zu bilden. In Folge dessen ist ein Theil des 52. Linien-Regiments, das unsere Besatzung bildet, abmarschirt. Die Mitglieder der Gesundheits-Intendanz sind selbst von hier nach Ernani abgegangen, von wo sie besser im Stande sind, den Zustand der Dinge genau zu beurtheilen und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Etwa zwanzig, meist junge und kräftige Personen sind gestorben. Das angesteckte Schiff ist in Grund gebohrt worden."

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theil ein Schreiben des Marschalls Oudinot aus Madrid vom 17. Sept. an den Kriegsminister, folgenden Inhalts: „Ich habe die Ehre, Euer Excellenz zu melden, daß ich so eben durch einen Offizier, der aus dem großen Hauptquartier kommt, erfahren habe, daß Riego mit drei seiner Offiziere, nachdem er von unsern Truppen geschlagen und in die Flucht getrieben war, durch Bauern eines Dorfs, drei Stunden von Carolina, gefangen worden ist.

N. S. Der Kriegsminister der Regentschaft theilt mir die nämliche Neuigkeit mit.

Die Etoile giebt den effektiven Stand der Armee, die sich unter dem unmittelbaren Oberbefehl des Herzogs von Angoulême befindet, mithin das vierte Corps in Catalonien nicht mit gerechnet, auf 95,780 Mann, worunter 14,450 Mann Reuterei, an. Die Feld-Artillerie besteht aus 144 Feuerschlünden, worunter 35 Haubizen.

Der General Bourk wird zu Madrid erwartet, wo er, wie es heißt, den Marschall Oudinot ersetzen wird, der den Befehl über eine Operations-Colonne übernehmen soll.

Miscellen.

So wie es Narren giebt, die den Charakter und die Fähigkeiten einzelner Menschen aus ihren Nasen, Stirnen und Lippen, oder auch wohl aus dem Bau ihres Schädels erkennen wollen, so giebt es auch andere, die aus der Sprache eines Volks dessen Charakter zu beurtheilen im Stande zu seyn glauben. Welchen Einfluß kann es auf den Charakter eines Menschen haben, wenn er redet, wie er es von seinen Eltern, seiner Amme, oder seinen Lehrern gelernt hat? Wäre dieses der Fall, so müßte sich auch die Denkweise eines Menschen ändern, sobald er außer seiner Muttersprache noch fremde lernt. Es giebt wohl in jeder Sprache Wörter und Phrasen, die charakteristisch zu seyn scheinen; es aber doch nicht sind. Die Franzosen sagen z. B. von einem Menschen, der sein Vermögen durchgebracht hat: Il a mangé son bien. Wäre dieser Ausdruck charakteristisch, so bewiese er, daß die Franzosen ganz gewaltige Esser seyen, was doch gerade eben nicht der Fall ist. In der französischen Sprache hat man bekanntlich kein Wort, welches den allgemeinen Begriff von Witz bezeichnet. Sollte man wohl daraus schließen können, daß es den Franzosen an witzigen Köpfen fehle?

Wäre das deutsche Wort „Vergessen" charakteristisch, so könnte man daraus ableiten, daß die Eßlust eine ganz besondere Neigung des Deutschen sey, weil er in seiner Sprache das Essen gewissermaßen als die Ursache anführe, warum ihm etwas entfallen könne. Das Wort „Galant" findet man in der deutschen, französischen, englischen und italiänischen Sprache, und in jeder weicht die Bedeutung dieses Wortes etwas von der andern ab. Welche Folgerungen auf den National-Charakter aber will man hiervon ableiten? Welchen Einfluß soll es auf denjenigen äußern, wenn der Italiener unter einem galant' uomo einen rechtlichen, der Engländer unter einem gallant man einen tapfern, und der Deutsche unter einem galanten Mann einen feinen denkt, der artig und zuvorkommend gegen Damen ist?

Die Literatur aller Völker wimmelt von seichten Schriftstellern aller Art, von Reimern, Kompilatoren und geistlosen Pedanten; die deutsche Literatur aber wird vorzüglich von dieser Landplage heimgesucht. Unsere übertriebene Schreibsucht mag wohl hauptsächlich von der politischen Zerstückelung Deutschlands, dem Mangel einer Hauptstadt, wie Paris und London, herrühren, wo sich die besten Köpfe gewöhnlich konzentriren. In kleineren Städten gilt auch der mittelmäßige Kopf leicht für einen großen Mann, und glaubt recht gerne, daß er es sey. Auch die ehemalige übermäßig große Menge unserer Universitäten, unter denen manche waren, die mehr Lehrer als Schüler zählten, mag wohl viel dazu beigetragen haben. Doch dem sey, wie ihm wolle, die Deutschen sind die schreibsüchtigste unter den europäischen Nationen. Natürlich also, daß neben den Meisterwerken unserer großen Männer auch ein ungeheurer Ballast von schlechten und mittelmäßigen Erzeugnissen erscheint. Wer ein wenig reimen kann, macht Gedichte, wer abschreiben kann, kompilirt aus zwanzig Büchern ein einziges, woraus man nichts Neues lernt, und mancher mittelmäßige Prediger begnügt sich nicht, seiner Gemeinde blos in der Kirche lange Weile zu machen, er läßt seine Predigten drucken, um auch außer der Kirche ein Verdammungsschläfchen seiner lieben Beichtkinder zu befördern.

Digitized by Google

Ganz vorzüglich aber wird die Geschichte mißhandelt. Auch wir haben, wie alle Nationen, nur wenig wirklich große Geschichtschreiber, neben ihnen indessen eine unzählbare Menge schlechte und mittelmäßige. Fast jedes Landstädtchen in Deutschland hat seinen Historiographen. Mit der größten Mühe durchstöbert ein solcher fleißiger Mann alte, zerfressene, bestaubte und vermoderte Aktenstücke, um den Ursprung und den Erbauer des berühmten Städtchens, dessen Namen man oft zwanzig Meilen weit davon kaum kennt, in dessen Mauern aber der große Geschichtschreiber gewöhnlich selbst lebt, oder wohl gar geboren ist, auszumitteln. Allen möglichen Fleiß wendet er an, um durch Traditionen und Hypothesen diesen Ursprung in das graueste Alterthum zurückführen zu können. Alle mögliche Künsteleien der Etymologie werden erschöpft, um auszuforschen, wodurch der Name des berühmten Ortes entstanden sey oder seyn könnte. Zu seiner größten Erbauung ergötzt sich der philosophische Leser hier an den wichtigsten historischen Aufklärungen. Man erfährt alle Feuersbrünste, welche das Städtchen verheert haben, wie viele Schweineställe, Scheunen und Häuser jedesmal ein Raub der Flammen geworden sind, die Brandschatzungen, welche die Feinde auferlegt haben, die Namen aller Bürgermeister und Kirchenvorsteher, die Privilegien der Schneider- und Schuster-Gilden, welcher Fürst diese wichtigen Vergünstigungen ertheilt hat, wie viele Kühe und Ochsen durch Viehseuchen umgekommen sind ꝛc.

Es gehört wirklich ein großer Geist dazu, sich mit solchen wichtigen historischen Untersuchungen zu beschäftigen. Sollte es einem der Geschichtschreiber dieser Städtchen oder Flecken allenfalls an einem Motto fehlen, so könnte man ihm folgenden bekannten Vers aus Shakespear's Schatten von Schiller empfehlen:

„Aber ich bitte Dich, Freund, was kann denn dieser Misere,
Großes begegnen, was kann Großes denn durch sie geschehn?"

In den „Romans de Voltaire" (Paris 1800) findet sich unter der Aufschrift: Les Aveugles, (die Blinden) folgende interessante Erzählung: „Man weiß, daß zu Anfang der Gründung des Quinze-vingts *) alle darin aufgenommene Blinde gleich waren und ihre kleinen Angelegenheiten durch Stimmenmehrheit abmachten: sie unterschieden durch bloße Fingerberührung Kupfermünzen von silbernen, und keiner von ihnen nahm weißen Wein für rothen; ihr Geruch war weit feiner, als der ihrer Nachbarn mit zwei Augen. Sie sprachen vortrefflich über die vier Sinne, das heißt: sie wußten so viel davon, als zu wissen erlaubt war, und lebten so friedlich und glücklich beisammen, als dreihundert Blinde (des Quinze-vingts) leben können. Unglücklicherweise wollte einer von ihren Professoren genaue Begriffe von dem Gesichtssinn haben; er ließ sich darüber hören, interessirte, und bildete Enthusiasten; endlich wurde er als Chef der Sekte erkannt: er sprach über Farben ab und alles war verloren.

Dieser Diktatur der Quinze-vingts schuf nun ein kleines Conseil, durch das er sich zum Herren aller Almosen machte, so daß es ihm Niemand darin gleichzuthun wußte. Er entschied, daß die Kleider der Quinze-vingts alle weiß seyen, und die Blinden glaubten es; sie sprachen von nichts, als von ihren schönen weißen Kleidern, ungeachtet auch nicht Einer weiß war. Jedermann lachte; sie beklagten sich darüber bei dem Diktator, der sie mit schnöden Worten abwies, sie Neuerer, unruhige Köpfe, nannte, die sich durch die Irrthümer derer hinreißen ließen, welche Augen hätten, und so unverschämt seyen, geradezu an seiner Unfehlbarkeit zu zweifeln. Es bildeten sich zwei Partheien.

Der Diktator erließ, um sie zu besänftigen, einen Beschluß, nach welchem alle Kleider der Blinden roth waren; die Quinze-vingts hatten aber nicht Ein rothes Kleid. Hatte man vorher gelacht, so lachte man jetzt noch viel mehr: neue Klagen von Seite der Sekte. Der Diktator wurde wüthend, und die andern Blinden auch. Man prügelte sich, und die Eintracht konnte nicht früher wieder hergestellt werden, als bis allen Blinden die Erlaubniß gegeben ward, ihre Urtheile über die Kleiderfarben einzustellen."

Ein Tauber las diese kleine Geschichte, und meinte, die Blinden hätten Unrecht gehabt, über Farben zu urtheilen; aber er war fest überzeugt, daß es nur Tauben zukomme, über Musik zu urtheilen.

*) Ein Hospital für 300 (Quinze-vingt) Blinde, das der heil. Ludwig stiftete.

---

[57] Stuttgart. [Weitere Erklärung von dem Grafen v. Arnsberg über die von ihm erfundene Metall-Komposition, gegen die von Herrn Ciseleur Münch in der Neckar-Zeitung Nro. 251 wiederholt gemachte gehaltlose Aussetzung.] Daß der Herr Ciseleur Münch vor der Theilnahme an meiner Metallfabrikation, als vor einer gefährlichen Unternehmung warnt, ist, wenn es aus Menschenliebe geschah, dankenswerth, und ich selbst würde mir, wenn mein Metall nichts anders als sein Tomback wäre, diese Warnung zu Herzen gehen lassen. Uebrigens möchte wohl nicht zu mißkennen seyn, daß Herr Münch sich nicht durch reine Absichten, wie er vorgiebt, sondern nur durch Eigennutz, Neid und Mißgunst, in der Sache hat leiten lassen.

Aus den Grundsätzen der allgemeinen Chemie wird die Verwandtschaft der Metalle als bekannt vorausgesetzt; würde nun zu Folge dieser Grundlehre mein Metall mit seinem Tomback — verwandt seyn, deßwegen wäre es unfreundlich, wenn jenes mit diesem darüber, daß dieses mit jenem von gleichem Rang und Charakter zu seyn behauptet, einen Prozeß anfangen wollte.

Neid ist übrigens, daß der Herr Ciseleur Münch, während er den innern Gehalt eines Metalls geprüft zu haben, mir der Suffisance eines Kunstkenners versichert, ganz ehrlich bekennt, „daß er von der Metallurgie nichts verstehe," und es fällt mir dabei meine Großmutter seliger ein, welche die von einem Arzt verordnete Mixtur kostete, und auf Ehre versicherte, daß solche nichts anders, als ihr Hausmittelchen, das ihren guten Freunden mit Vergnügen zu Diensten stehe, sey. Den 22. Sept 1823.

Graf v. Arnsberg.

---

[55] Stuttgart. [Apoteke zu verpachtern.] Eine in einer bedeutenden Stadt Deutschlands gelegene neue, geschmackvoll eingerichtete und in starker Frequenz stehende Apotheke ist Familien-Verhältnissen zu Folge alsbald in Pacht zu geben. Das Nähere zu erfragen bei Louis Davernoy in Stuttgart.

---

[53] Löffingen im Schwarzwald. Ich Endesgesetzter bezeuge hiermit auf Verlangen, daß ich das Lacyonische Augenpulver von Herrn Christoph Burkhardt Iselin, Sohn, Nro. 1640 in Basel, beschrieben, selbes nach gedruckter Vorschrift gebraucht, und folgende Wirkung davon erhalten habe.

Vor dem Gebrauch konnte ich durchaus nichts mehr ohne Brille lesen oder schreiben, nachdem ich aber benanntes Augenpulver etwa 8 Tage lang gebraucht hatte, so konnte ich jede Schrift, gedruckte und geschriebene, auch die kleinste, wieder ohne Brille lesen und schreiben, was ich auch seit der Zeit, nämlich seit etwa acht Wochen, anhaltend thun kann.

Ich kann daher dieses Pulver nicht genug Leuten empfehlen, die ein schwaches Gesicht haben und wieder gute Augen wünschen. Den 15. August 1823.

Unterz.: Dr. v. Brentano.
Großherzogl. badischer geistl. Rath u. Stadtpfarrer.

---

[53] Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Unterzeichnetem ist in Kommission zu haben: Ueber die Verminderung des Staats-Aufwandes, nach dem Beispiele Englands, im Jahr 1823. — Ein Wort für Bürgerversammlungen, von J. Th. gr. 8. br. Preis 9 kr. Den 25. Sept. 1823.

Fr. Herre,
Eberhards-Straße Lit. C. Nro. 358.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 268. — Stuttgart, den 1. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfenigemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Triest, 18. Sept. Vorgestern lief ein Schiff direkt aus Calamata auf Morea nach einer 16tägigen Fahrt hier ein. Es brachte die Nachricht, daß der Kapudan Pascha am 30. August mit seiner ganzen Flotte den Meerbusen von Patras verlassen, und seine Richtung gegen den Archipelagus genommen habe. Die mitgekommenen Privatbriefe aus Tripolitza und Napoli di Romania melden, „daß der Feldzug der Türken, insofern dadurch die Eroberung Morea's bezweckt werden sollte, für dieß Jahr gescheitert sey." Doch sollen die Türken auf Negroponte bedeutende Vortheile über die Insurgenten errungen haben. Auch bei Trikeri sind die Letztern geschlagen worden. Der Sitz ihrer Regierung war in Megara, und die Erndten des Weins und der Südfrüchte soll auf den griechischen Inseln besonders gut ausfallen.

Triest, 10. Sept. Ein in zwölf Tagen aus Patras eingelaufenes Schiff bestätigt die Abfahrt des Kapudan Pascha. Am Bord seiner Schiffe herrscht nach Aussage des Kapitäns eine ansteckende Seuche. Die Besatzung von Patras ist indessen wieder auf lange Zeit mit Allem versehen. — Aus Durazzo, im türkischen Albanien, melden Privatbriefe vom 7 dieß, daß die Albaneser den Pascha von Scutari bei den bekannten Ereignissen von Agrapha treulosserweise verlassen hätten, und es nun mit den Griechen hielten. In eben diesen Briefen wird erzählt, die Montenegriner hätten nach diesen Vorfällen einen Einfall in des Pascha's Gebiet gemacht.

Frankreich.

(Bericht des Marschalls Moncey an den Kriegsminister.) Sarria, 18. Sept. In meinem Bericht vom 16. habe ich die Ehre gehabt, Eure Excellenz von dem Marsch der zu Mongat gelandeten feindlichen Kolonne, so wie von dem Marsch der beiden franz. Kolonnen, die ich zur Verfolgung des Feindes abgeschickt hatte, und endlich von der Stellung, die der General Baron Damas vorwärts Llado genommen hatte, in Kenntniß zu setzen.

Ich erhalte so eben zwei Berichte von dem General-Lieutenant Damas und dem Baron Nicolase, beide aus Llers vom 16. Hier folgt im Wesentlichen, was mir Hr. v. Damas meldet:

„Am 15. stieß eine Rekognoscirung von 400 Mann unter dem Marquis Eyragues, Hauptmann im Generalstab, in ihrem Marsch auf Besalu auf den Feind, der 2400 Mann stark marschirte. Indem wir unsere Avantgarde unterstützten, entspann sich ein sehr heftiges Gefecht. Der Feind warf sich auf seine linke Seite und schlug den Weg ein, der von Saint-Martin de Sasseras nach Llado führt. Der Baron Damas hielt seinen Marsch bald durch einen vollkommen gut ausgeführten Reiterei-Angriff auf. Das Treffen hatte um 2 Uhr begonnen; gegen die Nacht ließ der Feind mit seinen nutzlosen Anstrengungen nach.

Am folgenden Morgen hatte er zu Saint-Martin de Sasseras Stellung genommen, und zeigte die Absicht, einige Stunden Vorsprung zu gewinnen, um sich nach Figueras zu begeben. In der That marschirte er auch am 16. um 1 Uhr Morgens über Stela und Teradas ab, um seinen Plan ins Werk zu setzen. Der Baron Damas brach um 4 Uhr auf und nahm Stellung bei Sistelo, wo zwei Straßen sich kreuzen. Er kam um 11 Uhr Morgens zu Llers an. Der Feind, von Stellung zu Stellung auf Teradas vorrückend, zeigte sich gegen 2 Uhr und warf sich durch einen Weg, der vor unserer Front lag, mit vielem Ungestüm auf uns. Obgleich er Verlust litt, setzte er doch seinen Marsch auf das Fort San Fernando fort, als er plötzlich von dem ersten Bataillon des 8ten Linienregiments angegriffen wurde. Da ihm im nämlichen Augenblick der General Maringoné in Besetzung einer wichtigen Stellung, deren er sich zu bemeistern suchte, an der Spitze eines Bataillons vom 5ten Linienregiment zuvorkam, und da er übrigens in seinem Rücken von der Kolonne des Generals Nicolase gedrängt war, so verlangte er in Unterhandlung einzugehen.

Da keine andere Schwierigkeit obwaltete, als in Betreff der Ueberläufer, die einen Theil der feindlichen Kolonne bildeten, so glaubte Hr. v. Damas, um neues Blutvergießen zu verhüten, ihnen das Leben zusichern zu müssen, aber blos das Leben und ohne andere Bedingungen. Dieser Ueberläufer sind 120

Was den Ueberrest der von dem General Fernandes befehligten Kolonne betrifft, so wurden ihr die Kriegs-Ehren zugestanden, und um 3 Uhr streckte der Feind, 2000 Mann stark, auf dem Bergrücken von Llers, und so zu sagen unter den Augen der Besatzung von San-Fernando, das Gewehr.

Unser Verlust besteht in 15 bis 20 Todten, worunter der Marquis d'Eyragues, von dem oben die Rede war, und der Hauptmann Riviere du Herent vom 8ten Linienregiment. Wir haben 150 bis 180 Verwundete.

Einer meiner Adjutanten, der von Llers ankommt, meldet mir, daß der General Fernandes verwundet worden ist, und daß der Feind in den Gefechten vom 15. und 16. fast 500 Mann verloren hat.

Unterz. Moncey.

Der Moniteur enthält noch mehrere amtliche Berichte, unter andern die Kapitulation von Santona.

Die Besatzung dieses Platzes ist kriegsgefangen. Diejenigen Individuen, die dazu Lust haben, können unter die Truppen der Regentschaft treten.

Der Marschall Lauriston meldet den Abmarsch der Besatzung von Pampeluna nach Frankreich. Die Zahl der Kriegsgefangenen, die abgeführt wurden, beträgt 3433, worunter 300 Offiziere. Der Marschall mußte ihnen bis auf das franzöl. Gebiet eine Bedeckung von 2 Bataillons und einer Eskadron mitgeben, um sie gegen die Reaktionen der Glaubenssoldaten zu schützen.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Hafen Santa-Maria, 15. Sept. Se. königl. Hoheit beauftragt mich, Euer Exzellenz die neuen Details mitzutheilen, die der General Molitor durch sein Schreiben vom 12. dieß um 11 Uhr Nachts über die Vorfälle gegeben hat, die sich zu Priego ereigneten, als Riego auf diesen Punkt marschirte.

Der General Ballesteros wollte in allem Ernst Riego zurückschlagen; er ließ persönlich, unter die Plänkler gemischt, das Feuer eröffnen, wodurch ein Adjutant Riegos, so wie mehrere seiner Soldaten getödtet wurden. Während dieses Gefechts rückte ein halbes Bataillon von Riegos Seite unter dem Ruf: Es lebe Ballesteros, vor. Dieser General und seine Truppen zweifelten nicht, daß ihre Gegner die Absicht hätten, sich auf ihre Seite zu schlagen. Man sprach von Vergleich, man begab sich nach Priego, und als von den Bedingungen die Rede war, erbot sich Riego als bloßer Adjutant unter Ballesteros zu dienen, wenn dieser den Oberbefehl übernehmen und gegen uns marschiren wolle. Auf seine Weigerung erklärte Riego, der während der Unterredung die Wohnung des Generals Ballesteros von seinen Truppen hatte umringen lassen, diesen mit seinem ganzen Generalstab für gefangen. Der General Balanzat, der entwischt war, begab sich zu seiner Division, von wo er Riego auffordern ließ, den General Ballesteros in Freiheit zu setzen und sich zu entfernen. Als dieser seinen Streich verfehlt sah, setzte er sich mit seinen Truppen auf Alcandete in Marsch. Solcher Art ist der Bericht, der dem Grafen Molitor von Offizieren seines Generalstabs, die an Ort und Stelle waren, und durch zwei Adjutanten des Generals Ballesteros abgestattet wurde, die sich nach Granada begeben haben.

Der Graf Molitor fügt hinzu, daß der General Ballesteros bei dieser Gelegenheit alles gethan habe, was in seiner Macht stund, besonders mit Truppen, von denen mehrere Regimenter ein Bataillon auf seiner Seite und ein anderes in Riegos Corps hatten. Nicht ein Offizier, nicht ein Soldat ist zu Riego übergegangen; im Gegentheil haben sich zwei seiner Eskadrons mit dem General Ballesteros vereinigt. Dieser setzte sich sogleich mit dem General Bonnemains in Verbindung, der am 10. mit 5 Bataillons und 3 Reiter-Regimentern zu Pinos-Puente eintraf, am 11 seine Bewegung auf Alcala-la-Real fortsetzte, und am 12. Morgens meldet, daß er den Feind verfolgt, mit der gegründetsten Hoffnung, ihn zu erreichen und zu vernichten. Von einer andern Seite hat der General Foissac-Latour, von diesen Vorfällen unterrichtet, seine Truppen vorwärts von Andujar zusammen gezogen, und wird im Einklang mit dem General Bonnemains gehandelt haben.

Nach dem, was der General Ballesteros meldet, hat Riego nur etwa 2500 Mann bei sich, die sich in einem Zustand von Aufruhr und Unordnung befinden, deren Zahl jeden Augenblick durch Desertion abnimmt, und die keiner lebhaften Verfolgung widerstehen werden.

Der General Bonnemains meldet in seinem Bericht, daß der General Ballesteros sich rechtlich benommen und vielen Charakter gezeigt hat.

Unterz.: Guilleminot.

(Telegraphische Depesche, am 26. Sept. zu Paris angekommen.) Das Fort Santi-Petri ist am 20., um 7 Uhr Abends von dem Herrn Herzog von Angoulême erobert worden.

Am 24. Abends ist die Frau Herzogin von Angoulême von ihrer Reise durch die Departemente nach Paris zurückgekommen.

England.

London, 20. Sept. Nach den Blättern von New-York scheint es, daß die westlichen Gränzen der vereinigten Staaten von einem Krieg von Seiten der Indier bedroht werden. Seit langer Zeit fügen sie dem amerikanischen Handel, an den Ufern des Missouri Schaden zu, und der General Ashley wäre fast das Opfer ihrer Verrätherei geworden. Sie haben die Hälfte einer Abtheilung getödtet, mit der er diesen Fluß hinauf fuhr. Die Regierung der vereinigten Staaten hat, als sie von diesem Angriff Kenntniß erhielt, 200 amerikanische Soldaten abgeschickt, um Rache dafür zu nehmen, und es ist wahrscheinlich, daß daraus ein Krieg auf der ganzen Linie des Missouri entstehen wird.

Ein amerikanisches Blatt stellt über diesen Gegenstand folgende Betrachtungen an: „Die neuerlich auf unsern Handel gemachten Angriffe deuten auf einen verabredeten Plan von Seiten der Indianer, die unsere Verbindungen mit den Quellen des Handels im Westen abschneiden wollen. Wir wissen nicht, ob dieser Entschluß von der Furcht herrührt, die ihnen unsere steigende Macht einflößt, oder ob er das Ergebniß der Aufhetzungen der englischen Handels-Compagnie ist; in allen Fällen wird es genügen, bedeutende Streitkräfte auf diesem Punkt zu halten, um die Indianer zu unterwerfen."

Ein Schreiben aus Saint-Louis erklärt sich noch deutlicher über diesen Gegenstand; es enthält folgende Stelle: „Der Einfluß einer auswärtigen Macht zeigt sich sichtbar in den letzten Angriffen der Indianer. Man weiß sogar, daß die Abtheilung der Assiniboner, die dem General Ashley 30 Pferde wegnahm, von einem Mann befehligt war, der sehr gut englisch sprach; und die Indianer haben unsern Jägern gesagt, daß weiße, aus Nordwest gekommen, sich bei ihnen befänden.

(Morn.Chron.)

Nach Briefen aus Vigo vom 28. August besteht die gegenwärtige Besatzung dieses Platzes aus dem größten Theil des Regiments Burgos, der zu Sampayo mit seinem Obristen sich auf Morillos Seite schlug. Die Einwohner von Vigo sind immer fest in ihren konstitutionellen Gesinnungen. Morillo hielt seinen Einzug in diese Stadt an der Spitze von 600 Spaniern und 1000 Franzosen; er blieb 10 Tage dort und wurde von den Einwohnern mit weniger Achtung behandelt. Bei seinem Einzug hörte man keinen Zuruf; blos ein Fischer-

Digitized by Google

weib fieng an zu schreien: Viva el general Morillo! Aber mehr als 20 Personen fielen über sie her, und behandelten sie mit der größten Entrüstung. Eine junge Dame hat, wie es heißt, einen von Morillos Offizieren schimpflich behandelt; eine andre Dame, die in ihrem Saal Klavier spielte, stund auf, als ein Glaubensoffizier eintrat, und wollte das Zimmer verlassen; als dieser Offizier sie inständig ersuchte, fortzufahren, spielte sie ihm eine patriotische Melodie vor. (Englishman.)

Die Neutralität, die bis jetzt unser Land gegen Frankreich und Spanien beobachtet hat, wurde fälschlich dem jämmerlichen Zustand seiner Hülfsmittel und der Besorgniß beigemessen, einen Kampf gegen die Gesamtkräfte des großen Kontinentalbundes bestehen zu müssen. Man hätte diese Neutralität ihren wirklichen Beweggründen zuschreiben sollen, nämlich: der Spaltung, die unter den Spaniern herrscht, und der feierlichen Versicherung der franz. Regierung, daß sie nicht die mindeste ehrgeizige Absicht habe und keine bleibende Herrschaft in Spanien zu erlangen trachte. Die wiederholten Erklärungen von Lord Liverpool und Hrn. Canning beweisen unwidersprechlich, daß unser Land im Stande ist, alle Opfer zu leisten, die ein Krieg erfordern würde, wenn er zur Vertheidigung unserer Interessen und unserer Ehre nöthig wäre. Was die Furcht vor einem Continentalbund anbelangt, so mußte man den politischen Zustand Europa's sehr schlecht kennen, um zu glauben, daß ein Bund dieser Art England großen Schaden zufügen könne.

Aber trotz seiner Neutralität hat Großbrittannien immer die Fortschritte des Kriegs zwischen Spanien und Frankreichs mit dem unverholenen Wunsche beobachtet, zu Gunsten dieses letztern seine Vermittlung eintreten zu lassen, wenn sich eine günstige Gelegenheit darzu darböte. Wenn gegen alles Erwarten, in Folge der Uneinigkeit und des Abfalls der vorzüglichsten Anhänger der Konstitution, der Kampf sich mit dem Umsturz der konstitutionellen Regierungsform endigte, so würde sich zeigen, daß England nicht einmal in Hinsicht auf die Regierungsform gleichgültig wäre, die man auf den Ruinen der Konstitution errichtete, und daß es sich bemühen würde, die gewaltsame Wiederherstellung der Willkührherrschaft in Spanien zu hindern. Wir zweifeln daher nicht, daß, welches auch der Ausgang des Kampfes seyn mag, Spanien mit dem sicheren und bleibenden Genuß seiner National-Unabhängigkeit und den Wohlthaten einer billigen und vernünftigen Freiheit daraus hervorgehen werde.

(Sun.)

Spanien.

Der Korrespondent des Constitutionnel berichtet aus Perpignan vom 17. Sept.: In der Nacht vom 9. auf den 10. landeten 3000 Mann der Besatzung von Barcelona zu Mongat und Badalona. Sie nahmen den Franzosen mehrere Stücke von einer dort befindlichen Batterie und einen Transport Lebensmittel weg, der eben unterwegs war. Sofort marschirten sie, den Besos aufwärts, über Granolers und San-Seloni auf Hostalrich, das sie mit frischem Vorrath versahen. Am 11. durchschnitten sie die Ebene von Vique. Am 12. kampirten sie zu Roda und Maullen, und am 13. Abends zogen sie zu Olot ein. Am 14. begann das Feuer bei Besalu. Am 15. kam das spanische Corps bis Llado, 3 Stunden von Figueras, ein hitziges Treffen entspann sich zwischen ihm und den franz. Truppen, die 1500 Mann stark waren. Am 16. erneuerten die Franzosen, die Verstärkung erhalten hatten, das Gefecht, und die Konstitutionellen wurden, wie schon bekannt ist, gezwungen, das Gewehr zu strecken. So viel man hört, hatten sie alle ihre Munition verschossen, indem sie nicht mehr als fünfzig Patronen auf den Mann bei sich hatten. Das 5. franzöf. Regiment, das sich sehr auszeichnete, hat Verlust erlitten.

Die Franzosen schicken sich, wie es scheint, zur Belagerung von Urgel an. Das Geschüz dazu soll aus Cardona gezogen werden. Der Befehlshaber der Festung, obwohl von allen diesen Anstalten unterrichtet, beharrt fest in seiner Vertheidigung.

Der General Rotten, Gouverneur von Barcelona, ergreift die strengsten Maßregeln in Vertheidigung des Platzes. Am 5. Sept. ließ er, wie zu Manresa das Gerücht gieng, vier Milizen, die zu desertiren gesucht hatten, an der Fahnenstange, die von den Wällen von Montjoui weht, aufknüpfen und sie den ganzen Tag daran hängen. Alles, was die Waffen tragen kann, ist in Corps eingetheilt. Selbst die Knaben sind in Compagnien organisirt und tragen um den Kopf ein Band mit der Innschrift: Konstitution oder Tod! Es wird sich zeigen, ob die Besatzung von Barcelona diesem Wahlspruch treu bleibt, oder ob er ein leeres Wortgepränge ist.

Vermischte Nachrichten.

Man liest in öffentlichen Blättern: „Der Handel im innern Deutschland hat wirklich Glück; so oft er auch in die Zollvereinjagd geräth, eingestellt und umgarnt zu seyn scheint, so findet er doch immer wieder einen Schlupfwinkel zum Durchkommen. Wie reich könnte er werden und die Steuerkassen machen, wenn man über ein System der Verbrauchsteuern, mit Vorbehalt der Modifikationen nach Oertlichkeit und der völlig unbeschränkten Verwaltung für jeden Staat, eins werden könnte! Die Annahme Eines Systems würde als eine Versicherungs-Anstalt für den Handel und die Steuer-Einnahmen wirken. Wie erstaunlich viel richten nicht schon ein paar Hamburgische Bürger durch etwas Vertrauen unter einander und etwas Glauben an anderer Leute Ehrlichkeit aus. Sie haben im vorigen Jahre 99,480,000 Mark Banko Werth für See- und Fluß-Gefahr versichert zu $2\frac{1}{4}$ p Ct. Durchschnittsprämie (für Seegefahr allein zu $2\frac{1}{8}$) und zu dem Prämienbetrage von 2,330,400 Mk. Bko."

(Frankfurter Ober-Postamts-Ztg.)

Ein gewisser von Benny hat zu Paris einen Weberstuhl für linnene, wollene, baumwollene und seidene Zeuge erfunden. Ein Mensch kann nach dieser neuen Einrichtung sechs Weberstühle dirigiren, und jeder davon arbeitet dreimal so viel, als ein gewöhnlicher Weberstuhl.

Miscellen.

Noch voriges Jahr trug sich in Bordeaux eine Hexengeschichte zu. Das neunzehnjährige Mädchen einer Wittwe Derdenne lag auf dem Todbette. Eine kluge Nachbarin glaubte darin den Einfluß einer Hexerei zu erkennen, und die Mutter schickte zu einem vier Stunden von der Stadt entfernten Weingärtner, Martin, der als Wahrsager berühmt war. Dieser erklärte, die Krankheit sey eine Folge des Genusses zweier behexter Kastanien, welche man dem Mädchen auf dem Markte gegeben hatte. Der Rath war für die Kranke zu spät gekommen, sie starb. Nun verlangte die Neugierde der Mutter die Bezeichnung der schädlichen Hexe. Der Bauer nannte eine Verkäuferin Bedenne Lartetrau. Anfangs behielt die Mutter aus Scheu dieses Geheimniß für sich, doch offenbarte sie es allmählig den Nachbarinnen. So ward es in der ganzen Stadt herumge-

Digitized by Google

tragen, und die Verkäuferin mußte auf alle mögliche Weise die Bosheftigkeit der Frau Basen erfahren. Endlich beklagte sie sich: die Mutter wurde zu einer Entschädigung von 300 Fr. verurtheilt und der Wahrsager der Zuchtpolizei übergeben.

Gallerie der wirklich lebenden ausgezeichneten Spanier.

Don Carlos Espinosa war Artillerie-Obrist und Unter-Direktor des Arsenals in Corunna, als das Expeditionsheer aufstand, und stellte sich (den 22. Februar 1820) an die Spitze der Garnison und Einwohner, welche die Konstitution in jener Stadt wieder herstellten. Bekanntlich war dieses das Zeichen zum Aufstand von ganz Galizien, und Espinosa kam den 25. Februar schon nach Lugo mit einer zahlreichen konstitutionellen Kolonne. Durch diesen Zug wurde die Revolution in Galizien vollendet. Darum verlangten die Einwohner ihn zum Generalkapitän, allein Espinosa weigerte sich aus Bescheidenheit, diese Stelle anzunehmen, und betrieb die Ernennung des tapfern Arco-Aguero. Dieses Benehmen fand überall die Achtung, welche es verdiente, und der König selbst belohnte ihn mit der Würde des Brigadegenerals und der Ernennung zum Kommandanten in Altkastilien.

Don Juan Jabat zeichnete sich als Offizier in der Marine durch Tapferkeit und Kenntnisse aus, wurde mit Untersuchung der Küste des Bosphorus beauftragt, die er mit allem möglichen Eifer vollendete. Er wurde darauf als Gesandter nach Konstantinopel geschickt, von wo er 1819 zurückkehrte, um in dem folgenden Jahre das Marine-Ministerium zu übernehmen. Er erhielt auch auf einige Zeit das Portefeuille des Kriegsministers. Gegenwärtig ist er bevollmächtigter Gesandter an dem englischen Hofe.

Jauregui y Jauregui, Don Gaspar el Pastor aus Villa-Real in Guipuscoa, erhielt den letzteren Namen von seinem Stande, in dem er bis 1808 lebte. In diesem Jahre vertauschte er den Hirtenstab mit den Waffen des Mars, und sammelte sich eine andere Heerde, gleichgesinnte Freunde, die er aus eigenem, freiem Antriebe gegen die fremden Unterdrücker führte. Der ausgezeichnete Major Acedo, der ein Cantabrisches Frei-Corps anführte, wurde beauftragt, diese zusammengerafften Schaar zu disciplinieren, und von ihm lernte der Pastor Plane entwerfen und die Mittel finden, sie auszuführen. Bald griff er allein, bald in Verbindung mit andern Corps, die feindlichen Detaschementer an, welche durch die biskayschen Gebirge zogen. Selten verfehlte er sie, gewöhnlich fielen sie ihm in die Hände. Der König ernannte ihn zum Brigade-General.

Eine Handlung, welche noch nicht deutlich genug geworden ist, lastet noch als Vorwurf auf ihm, die Gefangennehmung seines Freundes und Lehrers Acedo's und einiger anderer Personen aus Bilbao, welche in die Verschwörung von Renovales (1819) verwickelt waren. Er benützte einen Brief seines Freundes, um ihn zu verrathen. Vielleicht, und dieß läßt sich zu seiner Entschuldigung denken, war Acedo's und der Verschworenen Unüberlegtheit daran Schuld, welche den Pastor zwang, wider seinen Willen hervorzutreten, um nicht als Mitschuldiger angesehen zu werden.

Er hängt indessen jetzt mit unerschütterlicher Treue an der Konstitution, und bekämpft muthig die Glaubenssoldaten. Hier zeigt er eben die Klugheit und denselben Eifer als Partheigänger, den er früher gegen die französischen Heere bewies. Er kennt sehr gut die Hülfsquellen zu einem solchen Krieg, denn in einen offenen Kampf hat er sich noch nie eingelassen.

---

[63] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Donnerstag den 2. Oktober wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmal aufgeführt: Andrä, Lustspiel in 1 Akt, von C. Blum. Hierauf: Die Großmama, Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue. Zum Beschluß zum Erstenmal: Gänserich und Gänschen, Vaudeville in 1 Akt nach Favart, von C. Blum; wozu höflichst einladet

Gern,
Mitglied des königl. Hoftheaters zu Berlin.

---

[60] Stuttgart. [Handlungs-Anzeige.] Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Spezerei-Geschäft meines verstorbenen Vetters, Herrn Gottlob Friedrich Roser, käuflich übernommen habe und es nun von heute an unter meinem Namen fortsetzen werde. Ich bitte, das demselben geschenkte Zutrauen auch auf mich zu übertragen und werde trachten, mich durch gute und billige Bedienung dessen würdig zu machen. Den 1. Oktober 1823.

Heinrich Roser jun.
in der Marktstraße.

---

[59] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Auf dem Wege der Subscription wird der Unterzeichnete, als Fortsetzung der Erinnerungen an Wildbad, die Herausgabe eines lithographirten Hefts von 6 Blatt landschaftlicher Ansichten mit Figuren, von Wildbad und dessen Umgebungen, unternehmen. Das Format dieser Blätter ist 18 Zoll breit und 12 Zoll hoch. Dieses Heft wird spätestens Anfang Juni 1824 erscheinen und denen resp. Subscribenten pünktlich zugesandt werden. Der Subscriptions-Betrag ist für ein unkolorirtes Heft 2 fl., für ein so gutes Heft 4 fl. 24 kr. Bis zum 1. Januar 1824 wird die Subscription angenommen. Briefe werden portofrei erbeten.

Im September 1823. v. Fleten.

---

[56] Stuttgart. [Lexika.] Bei L. F. Macklot sind zu haben: Kramers griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bde. gr. 8. Wien, 1819. geh. 7 fl. — Bauers deutsch-lateinisches Wörterbuch. 2 Bde. gr. 8. Neuil. 820. geh. 5 fl. 36 kr. — Schellers kl. lateinisches Handwörterbuch. Herausgegeben von M. Kloker. gr. 8. Neuil. 817. geh. 1 fl. 12 kr.

---

[9] Königshofen. [Edikt-Ladung.] Michael Treuting von Trappstadt begab sich vor bereits 52 Jahren als Rothgerber-Geselle in die Fremde, und ist seit 36 Jahren dessen Anverwandten keine Nachricht von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod zugekommen. Auf deren Antrag wird daher gedachter Michael Treuting oder dessen allenfallsige Leibes- oder Testaments-Erben aufgefordert, sich binnen 6 Monaten vom heute an um so gewisser bei unterzeichneter Behörde zu stellen und das bereits seinen Brüdern als nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgte Vermögen in Empfang zu nehmen, als widrigenfalls Michael Treuting für verschollen erklärt und das Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution wird überlassen werden. Den 26. Julius 1823. Königl. baierisches Landgericht.

Greb, Landrichter.

---

[29] Feuerbach. [Vorladung eines Verschollenen.] Christoph Jakob Schäfer von Feuerbach, den 19. Oktober 1751 geboren, ist als Metzgerknecht vor vielen Jahren auf die Wanderschaft gegangen, ohne inzwischen etwas von sich vernehmen zu lassen. Da er das siebenzigste Jahr zurückgelegt hat, so ergeht an denselben, oder wenn er Leibes-Erben hinterlassen hat, an diese die Aufforderung, sich binnen 90 Tagen bei dem Waisengericht zu Feuerbach anzumelden und die Ansprüche auf das den Präsumtiv-Erben des Schäfer im Jahre 1812 gegen Kaution ausgefolgte Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls dieser Verschollene todt angenommen und sein Vermögen unter den diesseits bekannten Erben landrechtlicher Ordnung nach vertheilt und definitiv ausgefolgt werden wird.

Stuttgart, den 1. Sept. 1823. Königl. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 269. — Stuttgart, den 2. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 15. Sept. Die vier Hauptpunkte, welche Lord Strangford bei der Pforte durch seine mündlichen Erklärungen ausgewirkt hat, sind folgende: I. Bezeugt die Pforte ihr Bedauern über die Unregelmäßigkeiten und Bedrückungen, welche, wider ihren Willen, durch subalterne Beamte im Douanen- und Marine-Departement begangen worden seyen. Sie ernennt eine Kommission, bestehend aus dem Chef der Kanzlei, Essad-Effendi, und dem Reichsreferendär, um unter Zuziehung eines Dragoman des Lord Strangford, über diese gehässigen, unnützen, ungerechten und gewaltthätigen Maßregeln zu berathschlagen. Die Tschausch-Baschi (Mauth- und Marine-Beamte) sollen die Schiffe nicht mehr untersuchen dürfen. — II. Der Friedens- und Freundschafts-Traktat mit Sardinien soll unterzeichnet werden. — III. Die Pforte verspricht, die Schiffe aller Nationen zuzulassen, mit denen sie politische Verbindungen unterhält, unter billigen Bedingnissen, die jedoch Gegenstand eines besondern freundschaftlichen Arrangements seyn sollen. — IV. Die Pforte erklärt, daß sie das Verbot des Umladens (den für unsern Handel so verhängnißvollen Ferman in Betreff des Handels mit dem schwarzen Meere) nicht zurücknehmen könne, aber sie verspricht sich zu verständigen, um ein Mittel zu finden, wodurch zugleich Rußlands Interessen befriedigt, und die Würde der ottomannischen Regierung nicht gefährdet werde. — Außer diesen Zugeständnissen hat die Pforte auch anerkannt, daß die griechischen Angelegenheiten der Gegenstand einer ganz besondern Unterhandlung seyn sollen, wozu Lord Strangford schon früher von Rußland, welches damit einverstanden ist, beauftragt war.

Griechenland.

Corfu, 19. August. Nach dem entscheidenden Sieg, den die Griechen in der Gegend St. Luca (Böotien) davon getragen hatten, verfolgten sie die Türken ohne Unterlaß, erreichten sie und brachten ihnen in den Ebenen, die zwischen Daulia und Copais liegen, eine neue Niederlage bei. Hier folgt der Armeebericht, den der Feldherr Odysseus über dieses Treffen erstattet hat:

„Im Kloster Jerusalem (Phocien) am 18. Julius. Nach seiner völligen Niederlage wurde der Feind auf seinem Rückzug queer durch Böotien lebhaft verfolgt und überall von unsern Truppen geneckt, so daß er nicht Zeit fand, zu sich selbst zu kommen. Er sammelte sich endlich in der Nachbarschaft von Copais und lagerte sich am 17. Juli Abends in der Ebene von Chäronea, nahe an den Ufern des Cephisus. Beim Anblick des türkischen Lagers verlangten unsere Truppen, obgleich ermüdet, mit großem Geschrei, gegen den Feind geführt zu werden. Wir zauderten daher keinen Augenblick und griffen das feindliche Lager von vornen und auf der rechten Seite an. Die Türken leisteten uns zuerst, wie sie pflegen, ziemlich heftigen Widerstand; als aber ihre erste Hitze abgekühlt war, nahmen sie die Flucht längs der Ufer des Cephisus und ließen über 500 Todte und etwa 700 Verwundete auf dem Schlachtfeld zurück. Wir nahmen dem Feind 92 Kameele, 300 Pferde und eine ziemlich große Anzahl von Munition und Lebensmitteln ab. Wir verfolgten ihn bis auf zwei Meilen vom Schlachtfeld. Die Nacht erlaubte uns nicht, den Vortheil des Siegs weiter zu verfolgen. Die Türken setzten während der ganzen Nacht ihren übereilten Rückzug nach Thessalien fort. Unterzt Odysseus."

Nach einigen Unterhandlungen, die Djeladin-Bey, Befehlshaber der Truppen des Pascha von Scodra, mit den Griechen angeknüpft hatte, und die fruchtlos blieben, marschirte er an der Spitze von 5 bis 6000 Mann, welche die Türken als die tapfersten Truppen ihrer Armee betrachteten, auf Europha. Die Griechen benützten das zuversichtliche Vorrücken dieses Bey, und um ihn besser einzuschließen, zogen sie sich zuerst bis an die Brücke von Coracos zurück, die an der Gränze Thessaliens, Petoltens und Acarnaniens liegt, und diesen Provinzen zum einzigen Kommunikationspunkt dient. Marcos Bozaris besetzte die Brücke mit einem auserlesenen Corps. Als am 6. August das türkische Corps sie passiren wollte, wurde es mit einem heftigen Feuer aus den Verschanzungen begrüßt; zu gleicher Zeit rückten die im Hinterhalt liegenden griechischen Truppen von allen Seiten vor und schlossen den Feind ein. In diesem Treffen zeichnete sich der junge Blachavas, Neffe des berühmten Euthyme Blachavas, vorzüglich aus; er nahm den Feind im Rücken, ließ seine Leute, nachdem sie einmal abgeschossen hatten, mit dem Säbel in der Faust auf die Türken losstürzen und richtete ein furchtbares Blutbad unter ihnen an. Die Albanesen wehrten sich mit dem ihnen eigenthümlichen Muth; da sie aber von allen Seiten eingeschlossen waren, konnten sie sich nur erst, nachdem sie mehr als die Hälfte ihrer Mannschaft verloren hatten, Luft machen. Man giebt ihren Verlust auf mehr als 5000 Mann an. Dieß war das Schicksal der berühmten Armee von Scodra, auf welche die Pforte ihre vorzüglichsten Hoffnungen gesetzt hatte. Auf die Nachricht von dieser Niederlage setzte sich das albanesische Corps in Epirus gegen Jussuf-Pascha in Aufstand und gieng auseinander.

Nach der letzten Niederlage, welche die Türken bei Volos erlitten hatten, wollte der Statthalter von Rumelien zum zweitenmal das Glück der Waffen versuchen. Da er inzwischen Verstärkungen aus Macedonien erhalten hatte, so vereinigte er sie mit den Trümmern seiner geschlagenen Armee und bildete daraus ein neues Corps, noch zahlreicher als das erste. Dieses Corps rückte unter Achmed Pascha gegen die Griechen vor. Der griechische Feldherr Tassos machte einen verstellten Rückzug auf die Halbinsel von Trikeri, wohin ihm der Feind

folgte. Jetzt entsendete der Grieche durch Nebenwege ein Corps, das die Gebirge im Rücken des Feindes, welche den nicht sehr breiten Eingang auf die Halbinsel schliessen, besetzte. Nachdem auf diese Art die Türken zwischen zwei Feuer gebracht waren, wurden sie von den Griechen aufs heftigste angegriffen, und von diesen, die wegen der Verheerung des platten Landes durch die Muselmänner aufs äusserste erbittert waren, bis auf eine kleine Anzahl, die mit dem Pascha und fünf Bey's gefangen wurden, sämtlich niedergemacht.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. „Die Parthei des Ministeriums, die trotz der ungünstigen Wahrscheinlichkeiten für den Krieg war, rühmt sich jetzt, ihre Plane durchgeführt zu haben. Nichts gleicht der Geckerei, womit sich jetzt diejenigen Schriftsteller brüsten, die dessen Bundesgenossen und Lobredner machten. Wenn man sie hört, so sollte man fast glauben, daß sie Alles vorausgesehen, Alles gelenkt haben, daß man alle Resultate blos ihrer Berechnung zu danken hat; und obwohl der Erfolg viele vernünftige und gutgesinnte Leute überrascht hat, so eignen doch jene sich den Zufall als die ausschließliche Frucht ihrer Weisheit an. Hört einmal unsere Fanatiker, und oft sogar auch unsere Politiker, sollte man nicht meinen, daß sie die Verfasser aller Operationsplane sind, daß sie im voraus alle Möglichkeiten des Kriegs abgewogen haben, daß sie die Voraussicht großer Staatsmänner und Feldherrn zeigten?

Doch laßt uns diese kleinen kriegerischen Eitelkeiten der Abbés und der Vaudeville-Dichter, dieser Landsknechte der unumschränkten Gewalt, beseitigen und die Dinge nach ihrem wahren Gehalt beurtheilen. Als das konstitutionelle Frankreich für den Erfolg des spanischen Kriegs zitterte, hatte es, nach dem Stand der Dinge, einigen Grund dazu. Wir wollen die Leiden des Handels und der Finanzen, die vorauszusehen leicht war, und worüber man sich unglücklicher Weise nicht täuschen konnte, bei Seite setzen, und das Ergebniß unserer Unternehmung blos aus dem militärischen Gesichtspunkt betrachten. Waren in dieser Hinsicht große Hoffnungen zu fassen?

Noch schwebten uns traurige Erinnerungen in frischem Andenken. Spanien erschien uns als das Land, das die tapfersten Soldaten der Welt, von den geschicktesten Feldherrn angeführt, verschlungen hatte. Dieß war ein erstes, wenig günstiges Vorurtheil. Alle Plätze waren in vollkommenem Vertheidigungszustand. Dieß beweist der Widerstand, den uns die meisten von ihnen leisten. Die Kanonenschüsse, womit sie uns bei unserem Einmarsch begrüßten, beweisen ferner, wie damals die konstitutionelle Armee gesinnt war. Mina, Balleste-ros, Morillo konnten über mehr als 60,000 Mann verfügen. Portugall, nachdem es die Truppen des Grafen Amarante vernichtet hatte, folgte mit Einheit und Einigkeit den konstitutionellen Fahnen; auf der einen Seite bedrohte es unsern rechten Flügel, auf der andern konnte es einen Theil seiner Armee nach Asturien schicken und diesen Theil Spaniens unnehmbar machen. Die Cortes hatten große Hülfsmittel in der Mancha und in Andalusien, und sie konnten die Hauptstadt mit 40,000 Mann decken. Wir eröffneten den Feldzug mit angeblich 100,000 Mann, und wenn man die ministeriellen Berechnungen auf einen mäßigen Satz zurückbringt, so konnte man annehmen, daß wir nicht mehr als 80,000 hatten. Das Andenken an dreißig Heldenjahre konnte uns zur Stütze dienen, aber es war noch nicht durch ein neues Beispiel bewiesen, daß Alles in Frankreich sich ändern kann, nur die Tapferkeit seiner Söhne nicht. Konnte man bei diesem Zustand der Dinge sich bedenken, sich gegen einen Krieg zu erklären, dessen Erfolg so zweifelhaft war? Wir fragen die Staatsmänner und Kriegskundige, wir fragen Jeden, den die Trunkenheit des Erfolgs nicht völlig berauscht hat: Würde die franzöſ. Armee, wenn Balleste-ros von seinen vielen Hülfsmitteln kräftigen Gebrauch gemacht, wenn Morillo seine Streitkräfte benützt, wenn Abisbal die Zahl seiner Truppen ergänzt, wenn die in Portugall bewirkte Gegenrevolution nicht eine für uns im Hinterhalt liegende Gefahr beseitigt hätte, trotz der Weisheit ihres Anführers und ihrer Truppenzahl bis Madrid vorgedrungen seyn?

Man dürfte, wird man einwenden, auf Abisbal, Morillo und Balleste-ros rechnen. Wir erwiedern darauf, daß dieß falsch ist, daß das Zaudern dieser Generale von dem Kampfe zeugt, den sie in ihrem Gewissen kämpften, und daß ein einziger unserer Armee zugestoßener Unfall sie zu Gunsten ihrer Eidschwüre entschieden hätte. Mit viel mehr Hülfsmitteln versehen, als Mina hatte, konnten sie wenigstens so viel thun, als er, und wenn man bei ihnen auch nicht den nämlichen Eifer und die nämlichen Fähigkeiten voraussetzt, so wurde doch unser Erfolg ungewiß, wenn auch nur einer von ihnen, entweder in Galizien oder in der Sierra-Morena, den nämlichen Widerstand geleistet hätte. Wären wir genöthigt gewesen, unsere Streitkräfte auf zwei Punkte zu vertheilen, so hätten wir den Feldzug nicht mehr in unserer Gewalt gehabt, und schwerlich würden wir gewagt haben, bis Cadix vorzurücken. Der feindliche Muth hätte sich gehoben, und statt im Sturmschritt und in der Hitze des Siegs in leere Räume einzudringen, hätten wir zur Standhaftigkeit und Geduld, Eigenschaften, die wir um vieles weniger besitzen, als den Heldenmuth, unsere Zuflucht nehmen müssen. So hat es aber eine andere Wendung genommen, und mehrere von denen, die geschworen hatten, mit den Waffen in der Hand gegen uns zu fallen, haben es angenehmer gefunden, mit uns zu leben, und so sind wir überall, bis an die Endpunkte der Halbinsel, vorgedrungen. Nur hie und da noch finden wir an einigen Felsen Widerstand, und die Schwierigkeiten, die wir hier erfahren, beweisen, welcher Widerstand und welche Unfälle uns hätten begegnen können, wenn die Gegner der franz. Armee eine der ihrigen gleiche Entschlossenheit an den Tag gelegt haben würden. So wie die Sachen jetzt stehen, vertheidigt sich Catalonien noch, die festen Plätze sind zwar von einander abgeschnitten, haben aber, bis auf zwei oder drei, ihre Thore noch nicht geöffnet, und das ganze Schicksal des Kriegs ist in der Hauptfestung Cadix eingeschlossen.

Man hat schon oft von diesem Platz mit unbegreiflicher Unwissenheit gesprochen, obgleich 30,000 Franzosen und der Herr Kriegsminister selbst zwei Jahre lang davor gelegen sind und davon einen richtigen Begriff geben können. Die topographische Lage dieser Stadt macht sie von der Landseite, mit der sie durch eine Erdenge, die auf Kanonenschußweite von ihren Forts nicht über 20 Klafter Breite hat, zusammenhängt, fast uneinnehmbar. Wird man die Insel Leon wegnehmen, oder gar durch einen kühnen Versuch sich auf die Cortadura werfen? Um diesen Zweck zu erreichen, müßte man unter einem mörderischen Feuer unter den Mauern des Platzes ankommen, und hier wird man nicht auf bloße Verschanzungen stoßen, die man im Galopp wegnimmt, sondern auf Mauern, gegen welche der hitzigste Bayonett-Angriff nichts vermag. Von dieser Seite also ist wenig Hoffnung vorhanden. Bleiben nun noch als Bezwingungsmittel die Schrecken der Beschießung und die Aushungerung durch Blokade. Sind wir aber auch dieser beiden Mittel gewiß? Das Ministerium selbst ist nicht

Digitized by Google

dieser Meinung, und hier sind seine Gründe, die auch die unsrigen sind.

Die Wegnahme des Trocadero kann blos die Ueberfahrt von der Rhede von Puntales, zu einem Angriff auf die Insel Leon begünstigen. Der Herzog von Belluno hielt in dem letzten Unabhängigkeitskrieg diesen Punkt über zwei Jahre besetzt, und das unermeßliche Geschoß, das er abfeuern ließ, vermochte nicht einmal Cadix in Schrecken zu setzen, wohin nichts gelangte, als das Geräusch seines Donners. Die Beschießung zur See ist unsicher und setzt Hülfsmittel des Seewesens voraus, die man sich schwer verschaffen kann. Die Stadt endlich ist mit Lebensmitteln, Munition und einer hinreichenden Besatzung versehen. Das Aequinoctium und dessen Stürme können sie von den drei Linienschiffen und fünf Fregatten befreien, die das Einlaufen ihrer Bedürfnisse erschweren. Es fällt daher in die Augen, daß ein wirklicher Angriff auf Cadix, wenn er nicht vor Ende des laufenden Monats erfolgt, nicht wohl vor dem Aequinoctium des Frühlings sich erneuern kann.

Die franz. Armee wird demnach während des ganzen Winters auf der Seite von Cadix völlig unthätig bleiben müssen; und außer einigen Flintenschüssen, die man mit den Guerillas, den Festungen und Mina's Corps wechseln wird, werden die franz. Truppen in Spanien nichts zu thun haben, als den durch das Elend und das Darniederliegen des Handels vermehrten Aufständen ein Ziel zu setzen, als die Handlungen der Regentschaft zu unterstützen oder zu ermäßigen, als eine Parthei gegen die andere zu schützen — traurige Beschäftigungen, wo unsere Soldaten Beschwerden ohne Gefecht, und Gefahren ohne Ruhm finden werden.

Mit einem neuen Feldzug treten unermeßliche Ausgaben, verlängerte Leiden, Rückfälle, und die unermeßlichen Wechselfälle der Politik ein, die niemand zu beherrschen vermag. Wenn man nicht vor dem Winter festen Fuß gefaßt hat, so wird man nicht wissen, wohin man sich wenden soll. Dieß können, selbst in dem verzweifelten Zustand, worin sich Spanien befindet, noch die Folgen eines verlängerten Widerstands von Cadix seyn. Wenn also ein einziges ernstliches Hinderniß solche Nachtheile nach sich ziehen kann, wie vernünftig handelten nicht diejenigen, die damals, als der Abfall noch nicht die Haupthindernisse weggeräumt hatte, den Krieg widerriethen! Mit welchem Recht suchten sie nicht das Staatsschiff von einer so ungewißen und gefährlichen Bahn zu entfernen!

Man kann jedoch nicht die Zukunft assekuriren und sich für die Ereignisse verbürgen. Sie können uns abermals täuschen. Cadix kann durch tausend Mittel, deren Macht sich seit sechs Monaten hinlänglich bestätigt hat, fallen. In diesem Fall wäre die ganze Oberfläche Spaniens unser, ausgenommen Barcelona; man hätte den König, die faktische Regierung gienge auf die Seite der Gegenrevolution über, und wenn irgendwo Spuren von Widerstand bestünden, so wären dieß bloße Ausnahmen, Mittel eines langsamen, aber mörderischen Bürgerkriegs, der Spanien nach und nach aufreiben könnte. Aber hier nehmen andere Ereignisse ihren Anfang, die außer dem Kreise unseres jetzigen Gegenstands liegen, und die zu berühren noch nicht Zeit ist. Unbeschadet dessen kann man sagen, daß mit der Einnahme von Cadix noch nicht Alles beendigt ist, denn sie wird blos ein Sieg einer Parthei über die andere, aber keine Versöhnung der Partheien seyn." (Constitutionnel.)

Spanien.

Die Gefangennehmung des Generals Riego bestätigt sich von allen Seiten. Die Etoile versichert, daß ein amtlicher Bericht aus dem Hauptquartier vom 17. Sept. die franz. Regierung davon in Kenntniß setze. Es scheint, daß Riegos kleines Corps völlig aufgerieben worden ist; er selbst, mit drei Offizieren, wurde in dem Dorfe Arguillos von den Einwohnern angehalten und nach Carolina ins Gefängniß abgeführt. Der zu Madrid erscheinende Restaurador berichtet Riegos Ankunft zu Andujar, mit folgenden Umständen: „Als Riego auf dem Marktplatz von Andujar, dem Balkon gegenüber, von dem herab er im letzten Jahre eine Anrede an das Volk gehalten hatte, angekommen war, wendete er sich gegen den neben ihm stehenden Offizier, zeigte mit dem Finger auf die ihn umgebende Volksmenge, und sagte: „Dieses nämliche Volk, das Sie jetzt so erbittert gegen mich sehen, dieses Volk, das ohne Ihren Beistand mich bereits erwürgt hätte, trug mich im verflossenen Jahr auf diesem nämlichen Platz im Triumph, die Stadt nöthigte mich, trotz meiner Weigerung, einen Ehrenjähdl anzunehmen. Die ganze Nacht, die ich hier zubrachte, waren die Häuser beleuchtet, das Volk tanzte unter meinen Fenstern und beräudte mich mit seinem Geschrei."

Nach Briefen aus Perpignan, in franz. Blättern, vom 18. Sept., haben sich von dem spanischen Corps, das bei Llers die Waffen strecken mußte, 300 Mann in das Fort von Figueras, und 300 andere in die Gebirge gerettet. Der Ueberrest, in etwa 1300 Mann bestehend, ist gefangen worden. Unter der ersten Colonne der zu Perpignan angekommenen Kriegsgefangenen, die im Ganzen 496 Mann stark ist, befinden sich 21 verwundete Offiziere; 15 franz. Offiziere, die unter der fremden Legion dienten, sind zu Perpignan ins Gefängniß gesetzt worden.

Allen Nachrichten zufolge scheint es, daß die beiden Treffen, die am 15. und 16. geliefert wurden, zu den blutigsten gehören, die bis jetzt in Catalonien und vielleicht in ganz Spanien geschlagen worden sind. Das spanische Corps hatte 187 Todte und 3 bis 400 Verwundete. Wenn man nach diesem Verhältniß den Verlust der Franzosen abmißt, so muß er bedeutend seyn.

Nach Briefen aus Bayonne vom 20. Sept. scheint es, daß Empecinado am 8. Sept. vor Plasencia stund, und sich zum Angriff auf diese Stadt fertig machte, wo ein Theil von Quesada's Corps eingeschlossen war.

Am 30. August hat eine aus Alicante ausmarschirte konstitutionelle Kolonne den royalistischen Anführer Sempere geschlagen und ihm großen Verlust beigefügt. Sempere selbst ist in dem Treffen schwer verwundet worden.

Vermischte Nachrichten.

In italienischen Blättern liest man folgende Nachricht: „Nach Briefen eines deutschen Reisenden ist in Ober-Aegypten ein fürchterlicher Aufstand ausgebrochen. Das ganze Land zwischen Dabde, Corti und Cordofan ist in Masse aufgestanden; alle Verbindung ist unterbrochen. Zu Suckot wurden alle türkischen Soldaten, alle Fremde und Reisende unbarmherzig ermordet, die Magazine geplündert, die durchziehenden Karavanen beraubt und getödtet."

Würtemberg.

Se. Königliche Majestät haben vermöge gnädigsten Dekrets an den Ordens-Vice-Kanzler,

den Ober-Tribunalrath, Kammerherrn Freiherrn v. Gaisberg, und

den Ober-Kriegsrath, Major v. Gdriz, zu Rittern des Ordens der würtembergischen Krone zu ernennen geruht.

Die erledigte Pfarrei Münchingen, Diöcese Leon-

berg, ist dem Pfarrer M. Nast in Wangen, im Dekanat Kannstadt, und

die Stelle eines zweiten Hauptlehrers am Schullehrer-Seminar zu Eßlingen dem Prediger Hochstetter in Brünn, mit dem Titel und Rang eines Gymnasial-Professors übertragen worden.

Sodann wurde das erledigte Kameralamt Waiblingen dem quiszirenden Finanzrath Sybolin, unter Vorbehalt seines Titels und Rangs, und

die evangelische Pfarrei Ochsenburg, Dekanats Brackenheim, dem Pfarrer Harter, in Neckargartach, Dekanats Heilbronn, übertragen, auch

der katholische Pfarrer Mauch zu Wehingen, im Dekanat Spaichingen, auf sein Ansuchen in Pensionsstand versetzt.

Der Hauptmann erster Klasse, der Garnisons-Kompagnien, v. Bose, wurde auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt.

Ferner sind folgende Beförderungen und Veränderungen in Höchstihrem Armeekorps vorgenommen worden, und zwar:

I. Bei der Reiterei.

Der Oberstlieutenant und Schwadrons-Chef im vierten Reiter-Regiment, v. Baz, ist zum Adjutanten Sr. Majestät, dagegen

der Rittmeister zweiter Klasse, v. Ranzau, dieses Regiments, zum Rittmeister erster Klasse; sodann

der Oberlieutenant und Schützen-Offizier v. d. Planitz, des Regiments, zum Rittmeister zweiter Klasse, und endlich

der bisherige Wachtmeister v. Finckh, der Leibgarde zu Pferd, zum Oberlieutenant im vierten Reiter-Regiment ernannt.

II. Bei der Fuß-Artillerie

rückt der Hauptmann zweiter Klasse von Milz zum Hauptmann erster Klasse vor.

III. Bei der Infanterie,

und zwar bei dem ersten Regimente ist der Bataillons-Kommandeur, Oberst v. Wiesenhütten, in den Ruhestand versetzt, und dagegen

der Hauptmann v. Hügel zum Major und Bataillons-Kommandeur ernannt.

Bei dem sechsten Infanterie-Regimente

ist der Regiments-Kommandeur, Oberst v. Franquemont, in den Ruhestand versetzt, und dagegen

der bisherige Bataillons-Kommandeur im achten Infanterie-Regimente, Oberst v. Landenberger, zum Regiments-Kommandeur; dann

bei dem achten Infanterie-Regimente:

der bisherige Hauptmann v. Lesuire, des siebenten Infanterie-Regiments, zum Major und Bataillons-Kommandeur ernannt.

Die Obristlieutenants:

v. Ehrenfeld, Arsenal-Direktor,

v. Kechler, Kommandeur der Garnis.-Compagnien, sind zu Obersten befördert.

Der Hauptmann v. Deschler, des fünften Infanterie-Regiments, ist als Major zu den Garnisons-Compagnien versetzt.

Miscellen.

Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
Erhabne Vernunft, lichthelle Tochter des göttlichen Hauptes,
Weise Gründerin des Weltgebäudes, Führerin der Sterne!
Wer bist du, wenn du dem tollen Roß
Des Abenteuers an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich jedesmal in den Abgrund stürzen mußt!
(Talbot in Schillers Jungfrau von Orleans.)

Der berühmte Mackintosh sagt in seiner Rede über die Reformation der Kriminalgesetze in England Folgendes über die Natur der Strafen: „Wenn die Strafe nicht in richtigem Verhältnisse mit den Gefühlen der menschlichen Natur ist, wenn die Vorstellungen der Menschen nicht mit der Anwendung der Strafe übereinstimmen, dann ist sie selbst neutralisirt, und hört auf, eine wohlthätige Wirkung auf die öffentlichen Sitten hervorzubringen. Bedarf man dazu der Beispiele? Die Vorsehung hat die Kraft der tyrannischen Gesetze, so wie der tyrannischen Herrscher, darin beschränkt, daß sie jeden Versuch durch Schrecken zu herrschen, den Druck durch barbarische Edikte und Blutgesetze zu unterstützen, vereitelt hat. Die Geschichte weist auf jedem Blatte die Belege hiezu nach. Strafen, welche die Rachsucht auflegte, um durch sie zu entehren, sind wahre Triumphe geworden; fürchterliche Mißhandlungen, um Glauben und Gewissen zu lähmen, haben durch Eifer, durch die Bewunderung der Zuschauer, und in dem Vorgefühle der Bewunderung der kommenden Geschlechter zum Sieg selbst in dem Augenblicke des Erliegens geführt! Dieß beweist mehr als die Nutzlosigkeit der Strafen, welche der Aufklärung der Vernunft, den Gefühlen der Menschheit zuwider sind; es spricht sich darin das natürliche Widerstreben der Völker gegen die vollendete Unterdrückung aus."

In der englischen Gesetzgebung sind 239 Arten von Verbrechen der Todesstrafe unterworfen, in dem französischen Kriminal-Codex nur 60.

Englische Sitte. In einer der bevölkertern Städte dieses Landes soll folgende Uebereinkunft getroffen worden seyn: Wenn ein Mann sich verheirathen will, so trägt er einen Ring an dem Zeigefinger der linken Hand. Ist er verlobt, so trägt er ihn an dem zweiten Finger derselben Hand; ist er verheirathet, an dem dritten, und an dem kleinen Finger, wenn er sich vorgenommen hat, nie sich zu heirathen. Eben so trägt ein unverlobtes Frauenzimmer einen Ring an dem Zeigefinger, die Verlobte am zweiten u. s. w. Wenn ein Mann einer Dame mit der linken Hand eine Blume oder Fächer anbietet, und sie empfängt ihn mit der linken Hand, so ist dieß ein Zeichen, daß sie seinen Antrag annimmt; als abschlägige Antwort wird die Annahme mit der rechten Hand angesehen.

---

[63] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Donnerstag den 2. Oktober wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmal aufgeführt: André, Lustspiel in 1 Akt, von C. Blum. Hierauf: Die Großmama, Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue. Zum Beschluß zum Erstenmal: Gänserich und Gänschen, Vaudeville in 1 Akt nach Favart, von C. Blum; wozu höflichst einladet

Gern,
Mitglied des königl. Hoftheaters zu Berlin.

---

[62] Klein-Bottwar. [Weinverkauf.] Veranlaßt durch mehrere Anfragen, macht die unterzeichnete Stelle bekannt, daß sie legitimirt sey, von dem rein gehaltenen vorzüglichen 1811r Bergwein ein Quantum in halbmäßigen versiegelten Bouteillen abzugeben, und zwar von der 1sten Sorte die Bouteille zu 1 fl. 4 kr., von der 2ten zu 56 kr., von der 3ten zu 52 kr., einschließlich der Bouteille. Emballage und Porto-Auslage werden besonder berechnet. Die Versendungen geschehen in der Mitte Novembers; spätere Bestellungen werden nicht berücksichtiget. Die Bestellungen werden sich in portofreien Briefen erbeten, und Unbekannte ersucht, den Geldbetrag anzuschließen, nebst der Portovergütung von der Poststation Ludwigsburg oder Heilbronn bis hieher. Den 14. Sept. 1823.

Rentamt daselbst.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 270. — Stuttgart, den 3. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Marseille, 19. Sept. Handelsbriefe bringen Nachricht von einem neuen Sieg der Anti-Janitscharen-Parthei in Konstantinopel und einer nicht unmerkwürdigen und wahrscheinlich sehr folgenreichen Veränderung im osmanischen Ministerium. Es ist nämlich der Parthei des vormals so mächtigen Haled-Effendi gelungen, sich der Leitung der Angelegenheiten neuerdings zu bemächtigen, und da diese Parthei, deren Chef bei der letzten großen Janitscharen-Insurrektion der Wuth dieser rachsüchtigen Miliz geopfert worden, den Janitscharen Verderben geschworen hat, so ist nun nicht wohl mehr zu bezweifeln, daß der große Staatsstreich, mit dem man sich insgeheim schon lange beschäftigt, — die Auflösung der Janitscharen und ihre Amalgamation mit den andern türkischen Truppen — nächstens statt haben wird. Welches die Folgen davon seyn werden, läßt sich nicht wohl voraussehen; wahrscheinlich wird sich eine lebhafte Opposition zeigen, und es könnte zu blutigen Auftritten kommen. — Der Großherr hatte, nach diesen Berichten, mit großer Unzufriedenheit bemerkt, daß die Janitscharen im Divan mehrere eigensinnige Vertheidiger fanden, und deßhalb keine entscheidende Maßregeln gegen dieselben durchgehen konnten. Ueber den Widerspruch einiger seiner Räthe höchst gereizt, hat er dieselben ihrer Stellen entsetzt, und Einen derselben, den Daud-Pascha, auch unter dem Namen Dschanib-Effendi bekannt, der für den Chef der Janitscharen-Parthei galt, ins Exil geschickt. Letzterer hatte kurz zuvor einen heftigen Streit mit dem Janitscharen-Aga, der die Auflösung seines Corps sehr betreibt, oder wenigstens zu betreiben scheint, um sich in der Gunst des Sultans fester zu setzen und zu höhern Würden zu gelangen. Der Aga führte deßhalb Klage wider ihn beim Großherrn, und soll dadurch seinen Sturz beschleunigt haben. Dieser Daud-Pascha hatte zuvor zu Haled-Effendis Sturz das Meiste beigetragen. Die Sachen stehen jetzt so, wie zur Zeit von Haleds Triumph. Die mit ihm verbündet gewesenen Personen haben den größten Einfluß. — Auf die Verhältnisse mit dem Ausland wird dieser Kampf im Divan wenig wirken. Man erinnert sich, daß Haled-Effendi nichts weniger als zur Nachgiebigkeit geneigt war, und daß man bei seinem Sturz sich Hoffnung zur baldigen Beendigung der Streitigkeiten mit Rußland machte, welche Hoffnung aber nicht realisirt wurde. Der Reis-Effendi ist übrigens in seiner Stelle geblieben. (Allg. Zt.)

Spanien.

(Nach englischen Blättern.) Der Gouverneur von Barcelona hat folgenden vom Obergeneral (Mina) erhaltenen Armeebefehl bekannt machen lassen:

„Ich habe die Ehre, E. E. zu benachrichtigen, daß, Dank sey es der Vorsehung und der Tapferkeit unserer Truppen, der Sieg immer auf unserer Seite ist. Nachdem ich verschiedenemale den 17., 20. und 22. immer mit Vortheil den Feind angegriffen, hatte ich mich entschlossen, mit meiner Armee eine Bewegung gegen Monblanc zu machen. Deßwegen gab ich dem General Llobera den Auftrag, den Feind, der am Coll-mar Position gefaßt, in Schach zu halten. Mein Zweck war, die Truppen etwas ausruhen zu lassen, den Transport der Gefangenen zu decken, und die Werke von Tarragona zu besichtigen. Der Feind glaubte, ich wäre auf der Flucht, und machte eine Bewegung gegen die Division Llobera. — Ich befahl diesem, jeder Schlacht, bis zu meiner Ankunft, auszuweichen, was er auch punktlich gethan hat, obgleich er am 27. hart angegriffen wurde. Am 28. griffen die Franzosen und ihre schändlichen Alliirten, 10,000 Mann stark, unsere Stellungen mit ungewohnter Wuth an; muthig kämpften die unsern, und 6 Stunden lang schwankte der Sieg. Dem General Llobera waren schon zwei Pferde unter dem Leibe erschossen worden; dieses bestimmte mich, zwei Regimenter Reiterei vorrücken zu lassen. Diese, obgleich meistens aus Rekruten bestehend, griffen den Feind mit gefälltem Bajonett an, und riefen: Es lebe die Konstitution! Tod den Franzosen! drangen in ihre Reihen, und zwangen sie zum Rückzug. Ein Reiterei-Angriff vollendete den Sieg. Sie flohen, von der Reiterei verfolgt, und vor unserer Guerilla, ein Theil nach Bellvey, der andere nach Santa-Coloma. Die Resultate dieses Siegs waren: der Feind wurde gehindert, unsere Stellungen zu rekognosciren und verlor in dieser Schlacht 600 Todte, 900 Verwundete, 170 Gefangene und 100 Maulthiere mit Bagage. Unser Verlust betrug 250 Todte und 360 Verwundete."

(Folgen die Namen der Offiziere, die sich ausgezeichnet. Der Fremden-Legion, die dabei gefochten, wird mit vielem Lob erwähnt.)

Die englischen Blätter enthalten folgende Correspondenz zwischen dem Marschall Oudinot und der Regentschaft zu Madrid:

„Nachdem mich Ihre Hoheit mündlich versichert, daß die unverschämte (insolent) Adresse der Armee von Navarra nicht ans Tageslicht kommen solle, hörte ich vor wenigen Augenblicken nicht ohne großes Erstaunen, daß dieselbe bereits der Buchdruckerei von Tallada übergeben worden ist. In Folge dessen habe ich die nöthigen Maßregeln genommen, um, wenn auch nicht den Druck, doch wenigstens die Herausgabe dieser Schmähschrift zu verhindern. — Ich werde allem aufbieten, um die Urheber eines so sonderbaren Verfahrens zu entdecken und die Schuldigen mit unerbittlicher Strenge bestrafen.

Madrid, 30. Aug.

Herzog von Reggio."

Hierauf gab die Regentschaft folgende Antwort: „Mit großem Erstaunen hat die Regentschaft den ihr heute von E. Exc. zugeschickten Brief gelesen. — Sie

Digitized by Google

wiederholt schriftlich ihre mündliche Versicherung, daß sie die Erlaubniß zur öffentlichen Bekanntmachung der fraglichen Schrift weder gegeben hat, noch geben will. Die Regierung hat deswegen die nöthigen Befehle ertheilt, um das vorgefallene zu untersuchen. Ihre Abgesandten fanden aber die Druckerei bereits von franz. Gendarmen besetzt, gleichsam als ob die legitime Herrschaft in Spanien nicht eine zur Handhabung der bürgerlichen Ordnung angemessene Beamtenzahl hätte! Der Buchdrucker, von einer Menge unbekannter Menschen irre geführt, hoffte von Augenblick zu Augenblick, die nöthige Erlaubniß zu erhalten, und begann den Druck. Die Regierung ersucht deswegen E. Exc., die in Beschlag genommenen Papiere dem Richter erster Instanz zur Bewahrung zu übergeben, damit diese Behörde die gedachten Excesse bestrafen könne.

Madrid, 30. Aug."

Am 1. Sept. schrieb der Herzog von Reggio an die Regentschaft:

„Ich übersende E. H. eine Abschrift einer geschriebenen Erlaubniß, kraft deren der Buchdrucker sich berechtigt glaubte, die unverschämte Adresse der Armee von Navarra der Presse zu übergeben. In der That war er dazu berechtigt; denn wie ich aus guter Quelle erfahren, rührt die Unterschrift, womit die Erlaubniß versehen ist, von jener Person her, die E. H. mit der Ausübung der Censur beauftragt hat. Deswegen habe ich auf der Stelle einen Kurier an Se. K. H. den Herzog von Angoulême abgeschickt, mit der Berichterstattung über das Vorgefallene und Erbittung der nöthigen Vollmachten, um ähnlichen Excessen vorzubeugen. Zugleich melde ich S. H., daß ich meinerseits, ohne die mir gegebenen Vollmachten zu überschreiten, allem aufbieten werde, um die Unverschämtheit, den Geist der Zwietracht und den Uebermuth gewisser Spanier zu bändigen.

Unterzeichnet, Herzog von Reggio."

England.

London, 23. Sept. Ein aus Lissabon angekommenes Postschiff bringt folgende Nachrichten mit:

Die aus Bahia angekommenen Truppen haben bis zu ihrer Ankunft in dem Hafen die konstitutionelle Kokarde getragen. Ehe sie landeten, wurden sie entwaffnet, und seit diesem Augenblick stehen sie unter strenger Aufsicht.

Die portugiesische Regierung hat den Franzosen zu ihren Operationen vor Cadix Kriegsmunition geliefert. Alle Regimenter der Besatzung von Lissabon, zwei ausgenommen, haben Befehl erhalten, sich in die Provinz Alentejo zu begeben. Die Regierung nimmt im Allgemeinen die strengsten Maßregeln; die Offiziere des 4ten Regiments, 4 ausgenommen, und 16 Offiziere des 27sten Regiments, sind in die Citadelle eingesperrt worden.

Am 4. Sept. hat man den Betrag des zu London gemachten Anlehens erhalten; er wurde sogleich unter die vorzüglichen Urheber der Gegenrevolution ausgetheilt. Man ist der Meinung, daß der König von allen diesen Vorfällen nicht gehörig unterrichtet sey, und daß die Königin und der Prinz Miguel die Zügel der Regierung führen.

Als zu Madera der Umsturz der portugiesischen Konstitution bekannt wurde, sollen die ersten Einwohner dieser Insel die englische Regierung gebeten haben, sie unter ihren Schutz zu nehmen; statt aber darauf zu antworten, habe das englische Ministerium die Petition der portugiesischen Regierung zugeschickt, die nunmehr die erforderlichen Aktenstücke in Händen habe, um die vorzüglichsten Einwohner von Madera zu verurtheilen. Man muß zur Ehre Englands hoffen, daß diese Thatsache unrichtig ist.

Der franz. Gesandte wurde in dem eigenen Wagen des Königs zur ersten Audienz geführt; seinem Wagen folgten hundert andre, mit den vornehmsten Personen der Hauptstadt angefüllt. Der englische Gesandte dagegen wurde von den Regierungsbeamten, die dem französischen Gesandten emsig den Hof machen, kaum bemerkt. (Times.)

Nach Briefen aus Santa-Cruz (Teneriffa) sind dort zwei von spanischen, zu Corunna ausgerüsteten Kapern weggenommene Schiffe aufgebracht worden; das eine derselben, am 12. August angekommen, gieng von Manilla nach Frankreich und seine Ladung wird auf eine Million Dollars geschätzt. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Ein amtlicher Bericht aus dem Hauptquartier vom 17. Sept. bestätigt die Gefangennehmung des konstitutionellen Generals Riego.

Nach einem Bericht des Marschalls Moncey aus Serria vom 21. Sept. hat der Gouverneur von Barcelona mit 6000 Mann Fußvolk, 100 Pferden und 6 Kanonen einen Ausfall gemacht. Das Gefecht dauerte von 5½ Uhr bis 10 Uhr Morgens, und hatte kein Resultat.

Hr. v. Abel, Gesandter der deutschen freien Städte am franz. Hof, ist zu Paris, 72 Jahre alt, gestorben.

Das 10te leichte Regiment ist am 19. Sept. von Marseille, wo es in Besatzung lag, nach Perpignan abmarschirt.

Nach der Etoile haben mehrere französ. Offiziere, die in der spanischen Fremden-Legion dienten, in dem Treffen zu Llers, als sie Alles verloren sahen, sich gegenseitig selbst getödtet. Der größte Theil dieser Fremden, die sich als Verzweifelte schlugen, ist in dem Gefecht umgekommen.

Das nämliche Blatt sagt, etwas mystisch: Wir nähern uns der Wunder-Epoche, wo der Herzog von Bordeaux geboren wurde. Die Vorsehung behält vielleicht diesem Geburtstag einen neuen und nicht minder glänzenden Beweis des Schutzes bevor, den sie immer dem französischen Königreich gewährt. Laßt uns hoffen!...

(Telegraphische Depesche aus Paris vom 29. Sept.) Die Garnison von St. Sebastian hat am 27. kapitulirt. Die Stadt und Citadelle werden am 3. Oktober übergeben. Die 2200 Mann starke Garnison ist kriegsgefangen und wird am nämlichen Tage nach Bayonne aufbrechen, woselbst sie am 4. oder 5. eintreffen wird.

* Von der französischen Gränze, 20. Sept. Das Fort Santi Petri ist gefallen, Riego ist in den Händen seiner Feinde, die aus Barcelona ausgefallene Kolonne zerstört, an dem Fuße der Pyrenäen sind ansteckende Krankheiten ausgebrochen, Pampelund und Santona haben kapitulirt; dieß sind die wichtigen Ereignisse, welche sich seit wenigen Tagen in der Halbinsel zugetragen. Wichtig sind sie allerdings, auch ohne die Uebertreibung der Einen, wenn gleich die Andern sie zu wenig würdigen. Santi Petri ist zwar keine Haupt-Festung und an sich nicht viel werth, weil es nichts als ein auf einer Klippe erbauter Thurm ist, den einige Vorwerke umgeben. Aber die Wegnahme dieses Felsens mitten im Meere zeigt doch die Ueberlegenheit der französ. Marine, besonders in kleinen Kriegsschiffen, die allein den Untiefen und Riffen trotzen konnten. Und der Besitz

Digitized by Google

dieser Feste deckt die Einfahrt in den langen Kanal di Santi Petri, der die Insel Leon umschließt und von dieser Seite direkte in den innern Hafen von Cadix führt. Dadurch wird dieser Stadt nun größtentheils die Zufuhr abgeschnitten, weil bisher die Küstenfahrer statt an der langen Erdzunge und dann durch die feindliche Flotte vor der großen Bai hinzuschiffen, sich in diesen Kanal einschlichen, und so weit sicherer in den Hafen gelangten. Zwar hielt sich schon seit der Mitte des Augusts hier eine französische Flottille, aber in den Untiefen und gefährlichen Gewässern war eine feste einschließende Stellung nicht wohl möglich. Darum ist die Einnahme von Santi Petri sehr wichtig; aber auf die Insel Leon selbst, und einen Angriff auf dieselbe, hat sie keinen direkten Einfluß.

Von einer andern Seite ist die Gefangenschaft Riego's wichtig, nicht allein, weil sie die konstitutionelle Parthei um einen ihrer bedeutendsten Anführer im Kriege bringt, denn Riego hat bis jetzt wenig gethan, sondern mehr, weil damit abermals ein einflußreicher Mann paralysirt wird. Diese Parthei wird dadurch zugleich an sich unbedeutender und die Unterhandlungen mit derselben leichter. Mehr als je wird man daher die Abwesenheit einer vermittelnden politischen Parthei in Spanien bedauern, welche mit Kraft und Würde sich an die Franzosen, versteht sich an die, welche im Sinne der Ordonnanz von Andujar sind, anschließen könnte, und so sich der vielleicht bald unterliegenden konstitutionellen Parthei an die Stelle setzen würde, um die Prinzipien einer fürchterlichen Reaktion zu vernichten. Dazu bewahren sich die Catalonier, Ballesteros weniger, Morillo gar nicht, weil am Ende das Loos des Heers des Ballesteros das der französischen Loire-Armee werden wird, nämlich Auflösung.

Die Kolonne des Fernandez, welche in der Nacht vom 9. auf den 10. Sept. Barcelona zu Schiffe verlassen hat und bei Bardalona gelandet ist, konnte freilich ihrem Schicksale nicht entgehen, ob sie gleich anfangs manche Vortheile, den 15. sogar bei Llado einen vollständigen Sieg erfochten hat, weil sie sich mit keiner Festung in Verbindung setzen konnte. Aber ihr Untergang und die Art desselben zeigt zugleich die Thätigkeit der französ. Truppen auch in der schwierigsten Lage, so wie den Geist der Bauern an dem Fuße der Pyrenäen. Das ganze Unternehmen scheint aber auf die Nachricht hin veranstaltet worden zu seyn, daß unter den franz. Truppen ansteckende Krankheiten herrschen, vorzüglich die Dyssenterie, an welcher halbe Regimenter schwach und kraftlos in den Dörfern zerstreut liegen sollten.

Die ansteckende Krankheit in dem Städtchen Los Passages ist nicht so unbedeutend, wie sie von den ultraischen Blättern angegeben wird. Sie ist bedeutend, weil sie einen Theil des Belagerungskorps von St. Sebastian ergriffen haben soll (das 17te Inf.Reg.) und weil sie sich über Provinzen ausbreiten könnte, durch welche die Kommunikationsstraßen sich hinziehen.

Wir sind gewöhnt, unsere Blicke auf Cadix und die dortigen Ereignisse zu richten, und so haben einige Punkte, die früher doch wichtig waren und es später wieder werden könnten, für uns ihr Interesse verloren. Der Fall von Pampeluna hat darum den Eindruck nicht auf uns gemacht, den er doch hervorbringen sollte. Das französ. Heer hat nämlich damit nicht blos ein Armeekorps frei erhalten, das auf andern Punkten beschäftigt werden kann, weil nach der Besetzung der Stadt und bei der Schwäche der Regimenter doch nur einige Besatzungen auf der Madrider Straße damit abgelöst werden können, es ist damit nicht allein eine zahlreiche Macht von der konstitutionellen Parthei abgelöst worden, sondern die Wichtigkeit der Besetzung von Pampeluna wird sich erst in dem Friedensschlusse zeigen, wo sie ein schwer ziehendes Gegengewicht auf die französ. Schaale legen wird, wenn über die Besetzung eines Theils der spanischen Provinzen verhandelt werden wird. Die Spanier und ihre zwei so schweren Haß nährenden Partheien werden am Ende die Gellertsche Fabel verwirklichen, und die Konstitutionellen einst nackt, die Royalisten aber wohl im Hemde sich befinden. In Frankreich könnte leicht der Fall seyn, wo eine andere Fabel sich realisirte, in welcher ein Fuchs die Beute zweier mächtiger, aber im Streit begriffener Thiere wegkapert. Einige minder bedeutende Gewohnheiten und Vorrechte abgerechnet, war nämlich, vor der Revolution, in diesem Lande der schwere Druck des Einzelnen, wie des Ganzen, hauptsächlich auch eine Folge der zahlreichen, reich dotirten und in den höchsten Ehrenämtern stehenden Klerisei; die Revolution gab dem Bauer den Boden zurück, den er mit seinem Schweiße angebaut hat, und die Gegenrevolution, mit der Restauration dem Adel die Ehren und Einkünfte, deren ihn die Revolution beraubt hatte. Somit war er so ziemlich entschädigt, denn noch haben ihm Bischöffe, Erzbischöffe und Almoseniere nicht weltliche Aemter, wie einst, weggenommen. Allein die Verhältnisse können sich vielleicht ändern. In dem wüthenden Partheigeist, welcher Frankreich spaltet, ist deswegen die Geistlichkeit im Vortheil, weil man durch Rückschritte in der Aufklärung die revolutionäre Hydra zu vernichten glaubt; aber man übersieht, daß man eine andere gefährliche Gewalt heraufhebt. Schon fühlen es auch Laien von der Ultraparthei, daß manche geistliche Herren nicht blos auf der einen Seite die Gemüther des Volks mit dessen Gütern an sich ziehen, sondern daß sie noch viel weiter gehen, als die Ultraparthei selbst will, daß sie allen Einfluß und Gewalt bald völlig in ihren Händen haben möchte.

Aber die Partheiwuth sieht gelassen zu, wenn nur der Gegner mit in den Abgrund sinkt. Etwas ganz anderes ist jetzt zu erhalten, als einige Theorien, die Rousseau oder Haller aufgestellt haben, und die beide gleich unpraktisch sind; hier sollte sich alles vereinigen, aber auch hier eben zeigt es sich, daß wir minder klug geworden sind, als unsere Väter in dem verflossenen Jahrhundert, wo der Thron, der denselben umringende Adel, die Parlamente, wie die übrigen Korporationen und Einzelnen, bis in die untersten Stände, treu vereint das Joch des Klerus bekämpften, welches das Mittelalter dem zerrissenen Europa aufgelegt hatte.

Vermischte Nachrichten.

Nach Briefen aus München ist Se. k. H. der Kronprinz von Preußen am 29. Sept. Nachmittags daselbst eingetroffen. Ihre Maj. die Königin und J. k. H. die Prinzessin Elise werden daselbst am 1. Okt. von Bruchsal zurück erwartet.

Miscellen.

England hatte 1811 bis 1820 als mittlere Zahl 11 Millionen Einwohner; Frankreich 27 Millionen. 1811 bis 1814 wurden in Frankreich 294, in England 349 Verbrecher hingerichtet, also dreimal mehr nach dem Verhältniß der Einwohner. In den letztern Jahren wurden in Frankreich 303, in England 1249, also zehnmal mehr Verbrecher hingerichtet.

Viel ist gesagt für und wider den Satz, daß das Volk die Gesetze, die in gewissen Fällen auf es angewendet werden, kennen sollte. In Rom war die Frage durch die Praxis entschieden.

Digitized by Google

Jeder Bürger nahm durch die Abstimmung in den Comitien Theil an den politischen Fragen, die sein Vaterland betrafen; was die Verwaltungsbehörden beschlossen hatten, wurde, entweder auf Marmor eingegraben, oder auf die Album eingetragen, jedem zur Kenntniß gebracht, denn es wurde in den Tempeln oder auf den öffentlichen Plätzen aufgestellt. Die Kinder lernten, nach Cicero, in den XII Tafeln lesen; die Prätoren und Aedilen, d. h. die ausgezeichnetsten Bürger, waren Richter und gaben Verordnungen, und Bürger aus allen Ständen wurden zu Schiedsrichtern in streitigen Rechtsfällen berufen.

Seit dem Jahre 1822 erscheint in Bombay die erste Zeitschrift in bengalischer Sprache. Sie führt den Titel: Sungband Cowmuddy, oder der Mond der Neuigkeiten. Sie erscheint wöchentlich. Ihre ersteren Numern enthielten Abhandlungen über Preßfreiheit, die Jury und ähnliche Fragen, die mit allgemeinem Beifall gelesen wurden.

Alfieri sagt in seinen Memoiren: die Spanier sind vielleicht das einzige Volk, welche der Widerstand nicht schreckt. Nichts vermag ihren Muth zu brechen, wenn sie einmal ihren Entschluß gefaßt haben.

In einer sonst durch ihre Freimüthigkeit sehr achtbaren literarischen Zeitschrift, heißt es bei Gelegenheit der Schrift des Amerikaners Everett, Europa, oder Uebersicht der Lage der europäischen Hauptmächte im Jahr 1821, daß man diese Schrift in der deutschen Uebersetzung, wo die kühne und freie Sprache des Sohnes der Freiheit allenthalben beschränkt und modifizirt worden sey, jetzt sich nicht mehr schämen dürfe, in europäische Gesellschaft, sogar bei Höfen einzuführen!

Im Januar 1822 wurde dem König von England folgende Bittschrift, unterschrieben Grant, 108 Jahre alt, überreicht: „Sire! Ich kann nicht mehr von meiner Händearbeit mich nähren, und bitte J. M. um Brod für den armen Grand. Sie kennen ihn nicht, und ich will Ihnen sagen, wer er ist. Er darf sich nicht rühmen, E. M. ältester Diener zu seyn, aber das darf er sagen, daß er Ihr ältester Feind ist. Ich habe 1745 für den unglücklichen Eduard gekämpft, und ich habe die Schlacht bei Culloden mitgeschlagen, welche für Ihr Haus entschieden hat. Doch habe ich nie aufgehört, das Andenken meiner alten Könige zu ehren." — Der König ließ dem Bittenden sogleich einen Jahrgehalt von 60 Pfund Sterl. anweisen, welcher nach seinem Tod auf seine Tochter, die schon 70 Jahre alt ist, übergehen wird. Seit dieser Zeit trinkt der Greis abwechselnd auf das Wohl der Stuarts und der Braunschweiger.

Trauer-Anzeige.

Heute früh vor 6 Uhr starb Herr Magister Christian Wilhelm Seybold an einem Schleim- und Nerven-Fieber, im 32sten Jahre seines Alters, welches die Hinterbliebenen hiemit seinen Verwandten und Freunden bekannt machen.

Stuttgart, den 2. Okt. 1823.

Rüge des Verfahrens der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart gegen die Pränumeranten auf Mozins Dictionnaire. Von einem Pränumeranten auf dieses Werk.

Wenn „mehrere Pränumeranten" auf eine von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart schon im Februar 1822 angekündigte, korrekte und schön gedruckte, Ausgabe von Schillers sämtlichen Werken in Taschenformat auf weissem Druckpapier in der Nummer vom 23. Mai d. J. dieser Zeitung darüber sich beklagen, dass diese Buchhandlung ihre Versprechungen sowohl wegen der Lieferung der Bände auf die angegebenen Termine, als auch hinsichtlich des Papiers und Drucks nicht erfüllt habe; so sind die Pränumeranten auf Mozins Dictionnaire, 4 Bände, auf welches die J. G. Cotta'sche Buchhandlung schon im September 1818 die Pränumerationsgebühr sich bezahlen liess, bis heute aber noch nicht einmal den ersten Band lieferte, nicht weniger berechtigt, sich über eine so unbegreifliche Verzögerung zu beschweren. Wie vermag die Cotta'sche Buchhandlung über diese Handlungsweise, auch dann, wenn sie die Pränumeranten wegen des Nachtheils, der aus einer so langen Entbehrung des Eigenthums entspringt, nach Recht und Billigkeit entschädigen wird, sich zu rechtfertigen?

---

[54] Stuttgart. [Bäume- Gehölz- und Pflanzen-Empfehlung.] Ich habe die Ehre zu benachrichtigen, daß bei mir dieses Spätjahr, so wie künftiges Frühjahr nachstehende Sorten Bäume, Gehölze und Pflanzen in den äußerst billigsten Preisen zu haben sind: Hochstämmige Birnbäume, das Stück 24 kr., ditto Spalier- und Pyramiden-Bäume, das Stück 12 kr., hochstämmige Apfelbäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier- und Pyramiden-Bäume, d. St. 12 kr.

(Steinobst) hochstämmige Pfirsichbäume, das St. 36 kr., ditto Spalier 30 kr., hochstämmige Abrikosen-Bäume d. St. 30 kr., ditto Spalier d. St. 24 kr., hochstämmige Pflaumen-Bäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier, d. St. 12 kr., hochstämmige Kirschen-Bäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier, d. St. 15 kr., alle Bäume sind von den feinsten und vorzüglichsten Sorten veredelt.

(Gehölz) Platanus-Bäume, d. St 30 kr., Tulpenbäume, d. St. 1 fl. 12 kr., Silberpappelbäume d. St. 18 kr., gemeine Pappelbäume, d. St. 8 kr., Ahorn, d. St. 8 kr., Kastanien-Bäume d. St. 15 kr., hochstämmige Akazien-Bäume, d. St. 15 kr., Bohnenbäume, d. St. 8 kr., rothe und weiße Maulbeer, d. St. 18 kr., schwarze hochstämmige Maulbeer, d. St. 1 fl. 48 kr., Pinus strobus, d. St. 20 kr., Ptelia, d. St. 8 kr., Thuja occidentalis, Lebensbäume, d. St. 15 kr., Diriken-Pyramiden, d. St. 15 kr., Eschen, d. St. 6 kr., Ulmen, d. St. 15 kr., Clematis viticella, die schönste Pflanze zur Verzierung einer Laube, d. St. 12 kr., nebst sehr vielen andern Sorten Gesträuchen zu Anlagen, das Dutzend in 12 Sorten nach eigener Auswahl 1 fl., dingegen einzeln d. St. 6 bis 12 kr., schönblühende im Freien ausdauernde Rabatten-Pflanzen, das Dutzend nach eigener Auswahl in 12 Sorten 1 fl., und einzeln d. St. 6 kr. — Außer diesen sind bei mir Sämereien aller Arten, kapische und holländische Blumenzwiebel von allen Sorten, so wie auch schönblühende Glashaus-Pflanzen, und den ganzen Winter hindurch schönblühende Blumenstöcke und Bouquets zu haben; über alle diese Artikel ist ein neues Verzeichniß unentgeldlich zu haben. Jeden Abnehmer werde ich zu seiner völligen Zufriedenheit zu bedienen suchen und für gesunde und schöne Waare wird garantirt. Briefe und Gelder erwarte ich, wie billig, portofrei.

Verwittwete Hofgärtnerin Friderike Mussely.

---

[61] Stuttgart. [Zu verkaufen.] Ein griechische Fregatte in verjüngtem Maasstab, ungefähr 5 Schuh lang, von den in Leonberg gelegenen Griechen mit dem Messer sehr hübsch gearbeitet, ist zu verkaufen, und wird demjenigen überlassen, der bis zum 21. Oktober das höchste Gebot macht; der Erlös kommt den Verfertigern zu gut. Anzusehen und die Gebote zu machen Lit. A. Nro. 392.

---

[66] Schorndorf. [Zu kaufen wird gesucht.] Wer von dem Werke des Herrn Joh. Simon Kerners: „Abbildung aller ökonomischen Pflanzen;" den 2ten, 3ten und 4ten Band zu billigem Preise abgeben will, wende sich in portofreien Briefen an mich. Auch habe ich von diesem nämlichen Werke den 6ten, 7ten und 8ten Band in Mehrheit zu billigen Preisen, einzel oder ins Ganze, zu verkaufen. Den 29. Sept. 1823.

Christ. Fried. Bregenzer, Buchbinder.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Sonnabend — Nro. 271. — Stuttgart, den 4. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Santa-Maria, 16. Sept. Der letzte Armeebericht hat gemeldet, daß der Graf Molitor, Oberbefehlshaber des zweiten Corps, Sr. kön. Hoheit berichtet hatte, daß in Folge der Besetzung von Malaga durch den Generallieutenant Loverdo und des Anmarsches des Generallieutenants Bonnemains über Motril, Riego gezwungen worden war, sich in die Gebirge von Alpujarras zu werfen; dieser revolutionäre Anführer hatte noch nahe an 3000 Mann bei sich. Er faßte den Entschluß, sich ihrer zu bedienen, um einen Versuch auf die Kantonirungen des Generals Ballesteros zu machen und dessen Armee in Aufstand zu setzen zu suchen. Um dieß zu bewirken, machte er verschiedene Hackenmärsche, marschirte Tag und Nacht, und es gelang ihm, am 8. den Genil zwischen Santa-Fé und Loja zu passiren. Der Graf Molitor ließ sogleich den General Bonnemains mit 5 Bataillons und 3 Reiter-Regimentern auf Alcala la Real rücken und befahl dem General Loverdo von Malaga zurückzukehren und in aller Eile mit einem Theil seiner Truppen Riego zu verfolgen. In der That marschirte auch der General St. Chamans mit 2 Bataillons vom 29. Linien-Regiment und mit dem 20. Jäger-Regiment gegen Montefrio, und dieses letztere Regiment beeilte sich so sehr, daß es am 9. auf diesem Punkt ankam und daselbst Riegos Corps einholte. Da der Boden der Reiterei nicht günstig war, manövrirte der Obrist Tessier de Marouze, um den Feind in die Ebene zu ziehen, und führte dort einen sehr schönen Angriff aus, der jenem 10 Todte und viele Verwundete kostete. Wir hatten 3 Offiziere, einen Wachtmeister und 4 Jäger verwundet, aber keinen schwer.

Von seiner Seite hatte der General Ballesteros, von Riego's Bewegung unterrichtet, zwei seiner Brigaden nach Carcabuey und Lucena marschiren lassen, und hatte nur wenige Truppen in seinem Hauptquartier Priego, als Riego am 10. sich dort einfand. Er gieng ihm gleichwohl entgegen, und ließ, unter seine Plänkler gemischt, das Feuer beginnen, wodurch ein Adjutant, so wie mehrere Soldaten Riego's getödtet wurden. Aber dessen Truppen warfen ihre Tschakos in die Luft und vereinigten sich mit den Truppen des Generals Ballesteros, die alsdann der Meinung waren, daß ihre Gegner nichts weiter verlangten, als sich an sie anzuschließen. Riego benützte diese Verwirrung und diesen Irthum, um selbst den General Ballesteros zu täuschen; als er aber sah, daß er seine strafbaren Plane nicht unterstützen werde, und im Gegentheil entschlossen sey, sich eher zu schlagen, als gegen seine Verpflichtungen zu verfehlen, ließ er ihn mit seinem ganzen Generalstab verhaften, und versäumte kein Mittel, seine Truppen zu verführen. Diese blieben standhaft, und die zu Carcabuey und Lucena aufgestellten Brigaden marschirten, nachdem sie die Vorfälle zu Priego und das Schicksal ihres Generals erfahren hatten, zu dessen Befreiung heran. Jetzt zog sich Riego, der in seiner Unternehmung völlig gescheitert war, und befürchtete, von den durch den General Molitor zu seiner Verfolgung abgeschickten Truppen eingeholt zu werden, in aller Eile auf Alcandete und Marios zurück. Nicht ein Offizier, nicht ein einziger Soldat des Generals Ballesteros ist Riego gefolgt; im Gegentheil schloß sich am 11. eine ziemlich große Anzahl seiner Truppen, worunter 2 ganze Eskadrons, die von Numantia und Espagna, an die Armee dieses Generals an.

Während dieser Zeit waren die von Sr. k. Hoheit, um auf jedes Ereigniß gefaßt zu seyn, angeordneten Dispositionen in Vollzug gekommen. Der Generallieutenant Foissac-Latour, der zu Cordova stund, zog seine Truppen zusammen und marschirte nach Andujar, und der Generallieutenant Valin kam mit seiner Division zu Ecija an. Von einer andern Seite setzte der Generallieutenant Bonnemains dem Feind heftig nach; endlich erreichte er ihn am 13. zu Jaen. Riego, der diese Stadt besetzt hielt und darin Kontributionen erhob, suchte sich in ihr zu halten. Der General Bonnemains ließ, obgleich er erst die Hälfte seiner Truppen bei sich hatte, auf allen Punkten angreifen, und in kurzer Zeit war die Stadt in unserer Gewalt. Der Feind sammelte sich auf den Höhen rückwärts von Jaen in der Richtung von Mancha-Real, aber bald nahmen das 4te leichte Regiment und 2te Bataillon des 1sten Linienregiments, im Sturmschritt vorrückend, diese Stellung weg. Der Feind nahm mit einem Theil seines Fußvolks und seiner ganzen Reiterei eine neue Stellung ein. Der General Bonnemains ließ das 19te Jägerregiment, unterstützt von dem 4ten und in der Seite gedeckt von dem 1sten Regiment, so wie von dem 4ten leichten Regiment und dem Bataillon des 10ten Linienregiments, auf dieselbe anrücken. Der Obrist Choiseul machte an der Spitze des 1sten Regiments einen glänzenden Angriff, durchritt die Infanterie und warf die Reiterei, die er in eine vollständige Unordnung brachte. Von diesem Augenblick an wurde der Feind, den Degen in den Rippen, von Stellung zu Stellung bis Mancha-Real getrieben, wo unsere Truppen nach 14ständigem Gefecht um 11 Uhr Nachts einzogen. Der Tag des 13 kostete den Feind mehr als 500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, und wahrscheinlich wäre die ganze feindliche Kolonne verloren gewesen, wenn das ganze Fußvolk des Generals Bonnemains hätte eintreffen können.

Von Mancha-Real aus wendete sich Riego gegen Jodar, wahrscheinlich um zu versuchen, ob er mit dem Theil der Armee des Generals Ballesteros, der auf der Seite von Ubeda kantonirte, glücklicher seyn würde, oder um die Sierra-Morena oder die Gebirge von Sacra zu gewinnen, über welche er noch Carthagena hätte er-

Digitized by Google

reichen können; aber der Generallieutenant Foissac-Latour hatte seine Dispositionen getroffen, um sich diesen verschiedenen Planen zu widersetzen.

Seit dem 13. hatte er den Obristen d'Argout mit 5 Jäger-Eskadrons und 3 Kompagnien Infanterie von der königl. Garde auf Dejizar geschickt, um am 14. seine Bewegung auf Jodar fortzusetzen, und durch einen forcirten Marsch hatte er sich selbst mit den Dragonern und 5 andern Kompagnien des 2. Garde-Regiments nach Baza begeben, um den Feind aufzuhalten, im Fall dieser Jodar vor der Ankunft des Obristen d'Argout passirt hätte.

Das Dorf Jodar schien durch seine Lage für denjenigen, der es zuerst besetzen würde, ein entscheidender Punkt zu seyn. Der Obrist d'Argout ließ daher sein Fußvolk zurück, und suchte diesen Punkt in aller Eile zu erreichen; als er aber am 14. gegen Mittag daselbst eintraf, befand sich Riego schon seit einer Stunde mit etwa 1500 Mann Fußvolk und 500 Reitern dort. Der Obrist d'Argout wußte mit Geschicklichkeit die Ueberraschung zu benützen, die sein plötzliches Erscheinen verursachte, und ohne sich durch das Feuer der Posten aufhalten zu lassen, ließ er sein Regiment auf einer Seite um das Dorf herum marschiren und erschien schnell an dem andern Ende, wo das feindliche Fußvolk zwischen den Straßen von Quesada und Cabra zwei Vierecke gebildet hatte. Das eine dieser Vierecke wurde von der ersten Eskadron angegriffen und eingebrochen, die sofort, von der zweiten Eskadron unterstützt, sich auf die feindliche Reiterei warf, sie mit der nämlichen Tapferkeit angriff und in die Flucht jagte. Während dieser Zeit war es dem andern Viereck gelungen, die Berge zu erreichen, an welche sich Jodar gewissermaßen lehnt und hier ließen die Leute, aus denen es bestund, nach allen Richtungen auseinander, während der Obrist d'Argout die feindliche Reiterei durch seine übrigen Truppen lebhaft verfolgen ließ.

Diese kühne Unternehmung, welche die Vernichtung eines aus den am meisten kompromittirten und entschlossensten Revolutionärs bestehenden Corps vollständig gemacht, hat dem Feind 613 Gefangene, worunter ein General, 6 Obristen und 87 Offiziere, 60 Todte oder Verwundete, worunter mehrere Offiziere, eine Fahne, vier Geldkisten und fast seine ganze Bagage gekostet. Von unserer Seite wurden 2 Jäger getödtet und etliche 20 verwundet, worunter blos 4 gefährlich. Wir hatten 20 getödtete Pferde, die aber fast alle durch die weggenommenen ersetzt wurden.

In Folge dieses glänzenden Treffens stellten sich nahe an 100 Offiziere, worunter 4 Adjutanten Riegos und mehr als 200 Reuter bei dem General Carondelet ein, der die Truppen des Generals Balleseros zu Ubeda befehligt; und als Riego selbst, von den Seinigen verlassen und verkleidet, in einem einzeln stehenden Maierhof bei Arguillas eine Zuflucht suchte, wurde er daselbst am 15., mit zwei Obristen und einem Hauptmann, von den Einwohnern dieser Gemeinde verhaftet und in das Gefängniß von Carolina abgeführt.

Unterz.: Guilleminot.

England.

London, 23. Sept. Der spanische Krieg nähert sich jetzt einem seiner Wendepunkte, wo nothwendig eine Pause eintreten muß, um Athem zu holen und über die Zukunft nachzudenken. Wir wollen annehmen, daß Cadix übergeben, die Cortes aufgelöst, der König und die königliche Familie in Freiheit, und Ferdinand auf seinen Thron zu Madrid wieder eingesetzt seyen. Aber auch alle diese Fälle angenommen, wird irgend ein denkender Mann behaupten können, daß alsdann der Zweck erreicht sey, um dessen willen der Krieg unternommen wurde? Ist es vielmehr nicht augenscheinlich, daß in Betreff der Wiederherstellung der Ruhe auf der Halbinsel noch alles zu thun übrig bleibt? Daraus entspringt die schwer zu entscheidende Frage, wie dieses wichtige Werk in Stand zu setzen sey.

Wir sind der Meinung, daß, obgleich Spanien in seinem politischen und moralischen Zustand noch nicht so weit vorgerückt ist, um von dem freisinnigen Geschenk, das ihm seine fanatischen Patrioten im J. 1820 an den Kopf geworfen haben, einen weisen Gebrauch zu machen, dieses Land dennoch viel zu weit vorgeschritten ist, um auf den Punkt zurückzukehren, von dem es ausgieng. Es sind nunmehr 16 oder 17 Jahre, daß Spanien zum erstenmal aus dieser schmählichen Schlafsucht, aus diesem Stillstand der Seele hervorgieng, die es auf der Leiter der europäischen Mächte so tief gestellt hatten, daß die Staatsmänner kaum die Frage aufwarfen, was in dieser oder jener politischen Krisis die spanische Regierung zu thun vermöge. Seit diesem Zeitpunkt hat von verschiedenen Seiten her die Aufklärung bei der spanischen Nation Eingang gefunden; sie lernte über Gegenstände, welche sie zuvor aus Unwissenheit verschmäht, oder aus Bigotterie verachtet hatte, nachdenken und vernünftige Urtheile fällen. Spaniens Wiedergeburt hat begonnen und wird ihren Fortgang haben; aber sie hat nur erst begonnen, diese wichtige Thatsache haben diejenigen aus dem Gesicht verloren, welche die kindischen Bemühungen des spanischen Volks für die Kraft des reifen Alters nehmen. Von nun an werden jedoch alle seine Bemühungen es vorwärts führen, und es wird gradweise die Eigenschaften entwickeln, die geeignet sind, seine Fortschritte zu beschleunigen und ihm deren Ergebnisse zu sichern.

Gleichwohl werden solche Aenderungen in einer Nation nicht in dem Zeitraum weniger Jahre, oder blos durch die Bemühungen einer kleinen Anzahl von Menschen bewirkt, die weise genug sind, um das Gut wahrzunehmen, das sie nicht verwirklichen können. Was wird aber inzwischen das Loos Spaniens seyn? Wir fürchten sehr, daß es durch ein furchtbares Fegefeuer wird gehen müssen. Frankreich hat in dieses Land eine Armee marschiren lassen, um daselbst die Ruhe herzustellen; es zeigt sich aber jetzt klar, daß die Mittel selbst, auf welche die französische Regierung gezählt hatte, um diesen Zweck zu erreichen, ihren Händen entwischen. In Spanien bestehen, wie es scheint, nur zwei Partheien, die beide die entgegengesetzten Extreme der politischen Grundsätze berühren. Frankreich kann mit der einen, und will mit der andern nicht handeln, weil es klar einsieht, daß es Spaniens Ruhe nicht herstellen würde, wenn es der einen der Partheien das Uebergewicht sicherte. Wenn aber nun Frankreich den Versuch macht, eine dritte Parthei zu bilden, deren Mittelpunkt es wäre, und die vielleicht der König billigte und etliche gemäßigte Individuen unterstützten, so muß es das Land so lange militärisch besetzen, bis der Erfolg dieses Versuchs vollständig ist, denn von dem Augenblick an, wo es seine Truppen zurückzöge, würden die beiden extremen Partheien ihren Streit erneuern, und man müßte wieder von vornen anfangen.

Diejenigen, welche die verwickelten Schlüsse nicht lieben, werden vielleicht sagen: „Wenn Frankreich für nöthig erachtet, Spanien auf eine kurze Zeit zu besetzen, so ist es besser, daß es dieses thue, als die Sache unvollendet zu lassen.“ Allerdings! und wenn alles sich darauf beschränkte, so würden wir ganz dieser Meinung seyn. Aber die Armeen, die man in einem fremden Lande auf den Beinen erhält, erfordern große Kosten. Fran-

Digitized by Google

reich, das diesen Krieg nicht aus Privatabsichten, sondern im Interesse von Europa unternommen hat, würde mit Recht von dieser oder jener Seite eine Entschädigung verlangen, und wenn die Schatzkammer seiner Verbündeten die Millionen, die aus dem französischen Schatz geflossen sind, nicht demselben erstatten könnte (und wir sind gewiß, daß sie es nicht kann), so würde Frankreich einen Vergleich anbieten und statt des Geldes Gebiets-Abtretungen annehmen. Wir wollen unverholen sprechen. Man lasse den Krieg sich verlängern, und man darf darauf rechnen, daß Frankreich nicht einwilligen wird, daß er allein auf seine Kosten geführt werde; es kann mit allem Recht zu den mit ihm verbündeten Mächten sagen: Tragt Euern Theil an den Kosten, die für unser gemeinschaftliches Interesse aufgewendet worden sind. Wenn dagegen diese Mächte behaupten, daß der spanische Krieg eine zwischen Frankreich und Spanien allein zu verhandelnde Frage sey, so könnte Frankreich mit allem Recht zu dem König von Spanien (wir setzen ihn als wiederhergestellt voraus) sagen: Zu Ihrem Besten und zum Nutzen des Landes sind wir Ihnen zu Hülfe gekommen, wir haben Ihnen die Freiheit wieder geschenkt, wir haben den Scepter in Ihre Hand zurückgegeben, aber Sie können ihn ohne unsere fernere Unterstützung nicht führen. Auf welchem Wege gedenken Sie diesen Beistand zu erlangen? Ferdinand könnte mit allem Recht erwiedern: Von einer Nation, die so furchtbar ausgeraubt worden ist, könnt Ihr kein Geld erwarten; aber noch nenne ich Südamerika mein, und hier könnt Ihr finden, was Euch überflüssig entschädigt.

Wir machen uns gefaßt, auf irgend eine ähnliche Weise die Frage entschieden zu sehen, wenn man nicht etwa, was keineswegs unwahrscheinlich ist, in der Eile eine Schattengestalt von Einrichtungen erbaut, die gerade so lange dauern können, bis das letzte französische Regiment über die Bidassoa zurückgegangen ist. Wir müßten uns sehr täuschen, oder wir dürfen kecklich voraussagen, daß noch viel zu thun übrig bleibt, bevor die spanischen Angelegenheiten einem glücklichen Ausgang zugeführt sind. (Courier.)

Spanien.

In dem Courrier français liest man, aus englischen Blättern entnommen, ein Schreiben aus Madrid folgenden Inhalts: „Die zwischen den Franzosen und den Glaubenstruppen bestehenden Mißverständnisse nehmen täglich zu. Die letztern erlauben sich sogar Handlungen offener Feindseligkeit gegen ihre Verbündeten, von welchen sie als Feinde betrachtet werden, gegen deren Angriffe man beständig auf der Huth seyn muß. Hier Thatsachen, die den Beweis davon liefern: 250 Mann Glaubenssoldaten, die zu Naval-Carnero, 5 Stunden von Madrid, standen, verschwanden plötzlich mit ihren Offizieren; sie ließen sich sofort in den Gebirgen, die sechs Stunden weiter liegen, wieder blicken, wo sie die Zufuhren der Franzosen plünderten und ihre Kuriere aufhingen. Man war genöthigt, eine Abtheilung Kürassiere zu ihrer Verfolgung abzuschicken. Gestern brachte eine kleine Abtheilung französ. Infanterie etliche 30 Glaubenssoldaten hieher, die mit Stricken wohl gebunden waren; man hatte sie von Puente del Sar eingebracht, wo sie alle einzeln reisende Franzosen ausplünderten. 17 französische Kürassiere bedeckten etliche entwaffnete Soldaten von Chalceo's Abtheilung, die, in Folge der mit diesem Anführer abgeschlossenen Kapitulation, sich zum Depot begaben, um entlassen zu werden. Zu Infantes, in der Provinz Mancha, nahmen die Kürassiere ihre Quartiere bei den Einwohnern, und vertheilten ihre Gefangenen in 2 bis 3 Häuser. Mitten in der Nacht drang eine royalistische Abtheilung von Locho's Bande in das Dorf; und als sie erfuhr, daß hier Gefangene seyen, fiel sie über sie her und ermordete alle unbarmherzig. Die Kürassiere griffen zu den Waffen, um ihre Gefangenen zu vertheidigen, konnten sie aber dem Tod nicht entreißen, und verloren selbst in einem mörderischen Gefecht fast alle das Leben."

Briefe aus Perpignan geben noch einige Details über die aus Barcelona abmarschirte Kolonne, die am 16. bei Llers gefangen wurde. Sie bestund aus 2 Bataillons des Regiments Catalonien, aus dem Bataillon der Konstitution, dem Fremden-Bataillon und 32 Lanzenreitern. Es scheint, daß sie am 15. die Franzosen geworfen und ihnen Gefangene abgenommen hat. Die Treffen am 15. und 16. waren sehr blutig und beide Theile scheinen mit der größten Hartnäckigkeit gefochten zu haben. Auf spanischer Seite wurden 36 Offiziere getödtet; alle Stabsoffiziere und der größte Theil der gefangenen Offiziere sind verwundet. Der franz. Verlust ist noch nicht so genau ausgemittelt worden. Die spanische Kolonne war, als sie sich ergab, von Hunger und Beschwerden ganz abgemattet und hatte alle ihre Patronen verschossen. Unter den Gefangenen befinden sich 180 französ. Ueberläufer. Als die Gefangenen zu Perpignan eingebracht wurden, erkannte man unter ihnen Söhne der reichsten und angesehensten Familien aus dem spanischen Lampourdan, die als gemeine Soldaten dienen.

Am 10. Sept., an welchem Tag man sich auf der ganzen Linie vor Barcelona schlug, griff Milano die franz. Truppen in der Ebene von Tarragona an. Ueber das Resultat dieses Treffens sind noch keine Nachrichten eingegangen.

Am 16. Sept. ist der Herzog von Infantado, Präsident der Regentschaft, nebst dem Kriegsminister, auf der Straße von Xeres nach San-Lucar durch 7 Straßenräuber, wovon fünf zu Pferd, angehalten worden. Diese Buschklepper begnügten sich mit einer geringen Geldsumme und waren, wie die Etoile rühmt, sehr höflich gegen Ihre Excellenzen.

Am 18 ist der Gegenadmiral Duperré im Hafen Santa-Maria angekommen und hat sogleich den Befehl über das Geschwader übernommen.

Am 6. Sept. haben die außerordentlichen Cortes zu Cadix ihre Sitzungen eröffnet.

Nach der Etoile wird der General Riego nach Madrid geführt und der Regentschaft ausgeliefert werden.

Vermischte Nachrichten.

Am 25. Aug. zeigte in Dommitzsch eine Gesellschaft von Seiltänzern ihre Künste. Einer derselben wollte vom Markte aus auf einem Seile zum Schall-Loche des Kirchthurmes hinaufsteigen. Er war bereits fast am Ziele, als er das Gleichgewicht verlor, und 48 Ellen tief herabstürzte. Er kam mit einer sehr geringen Beschädigung davon, weil er zuerst auf ein Dach, von diesem auf einige andere, und zuletzt auf eine Streubude gefallen war.

Würtemberg.

Gestorben sind: Rektor und Professor Beck zu Rottweil, 47 J. alt; Förster Haager zu Oberbrüden, 54 J. alt; M. Seybold zu Stuttgart, 32 J. alt.

Miscellen.

Volksfreiheit besteht nicht darin, daß geschehe, was das Volk will, meint und verlangt; sondern was es vernünftiger Weise wünschen sollte. Unter allen Tyrannen ist der furchtbarste, launenhafteste, verblendetste und grausamste, die Volksmasse.

Digitized by Google

Den 20. August 1822 starb in der Nachbarschaft von Charlestown der berühmte Tekaskiske (der aus dem Wasser Gezogene), das Oberhaupt der Cherokäer. Seinen Namen machte er zum Schrecken der Kolonisten in dem Einfall von 1781. Damals hat er sich auch bereichert, und einen unter diesen Völkern ungewöhnlich prächtigen Wohnsitz sich bei Chillowa erbaut. Vier Häuptlinge seines Stammes trugen seine Leiche an das Ufer des Flusses Chillowa. Tausend Krieger zogen mit kriegerischen Tänzen vor ihnen her: dreihundert Sklaven mit seinen Verwandten folgten heulend und die Brust zerschlagend dem Zuge. Mit ihm wurden seine Waffen und vorzüglichsten Werkzeuge, so wie die Haare begraben, welche er den erschlagenen Feinden abgeschnitten hatte. Sein Erbe ist ein Neffe, Charakkiesa (der zahme Vogel); er zeichnet unter der ansehnlichen Erbschaft vorzüglich zwei Menschenschädel aus, welche der englische Major Canningham als Geschenk in Silber einfassen ließ. Zufolge der Tradition gehörten der eine dem nordamerikanischen Hauptmann Daniel Williams, der andere, der sehr leicht ist, dem Ritter de l'Estrange, als französ. Freiwilligen, der, wie Williams, 1781 in die Hände der Barbaren fiel.

Die berühmte Clairon, Schauspielerin, und dann, nachdem sie sich sehr ehrenvoll von dem Theater zurückgezogen hatte, Stellvertreterin der Gräfin von Ansbach, erzählt in ihren Memoiren, daß sie in dem Dorf Saint-Wanon in Flandern (1723) geboren und unter folgenden Umständen getauft worden sey: „Der reichste Bewohner des Dorfs versammelte in der Fastnachtzeit die übrigen bei sich und gab ihnen Fest und Tanz mit Verkleidung. Der Pfarrer theilte diese Vergnügen und tanzte selbst verkleidet mit seiner Gemeinde. Da ward ich ein siebenmonatliches Kind geboren. Mein schwächlicher Zustand bewog die Umstehenden schleunig, mir den Himmel zu sichern. Man trug mich daher in die Pfarre. Der „Herr" war bei dem Feste; — und das Presbyterium, alles war bei dem Feste. So wurde ich denn gleichfalls hingebracht. Man erkannte die dringende Noth, mich zu taufen; ein Schenktisch wird abgeräumt, das Nöthige darauf gestellt, und der Pfarrer und Vikarius, beide in ihrer Masken-Kleidung, vollziehen in Eile die Ceremonie."

Bei der ersten Besetzung Spaniens durch Murat 1807, herrschte bekanntlich die größte Ruhe auf allen Punkten, wo das französische Heer durchzog. Erst in Madrid, nach den Blutscenen des 2. Mai, sah Murat sich zu ernsten Maßregeln gezwungen. Hier wurden folgende drei Ordonnanzen erlassen:

1. Jeder Spanier, der auf der Straße mit einem Messer angetroffen wird, das die Gestalt eines Dolches hat, wird mit dem Tode bestraft.
2. Jeder Spanier soll seinen Mantel öffnen, wenn er einem Franzosen begegnet.
3. Jede Versammlung von mehr als sieben Personen wird à coups de fusil zerstreut.

Die weitesten Vorposten des damals nach dem Süden abgeschickten Truppenkorps kamen bis nach Cordova, aber mit der Erscheinung in dieser Stadt begann auch erst der Aufstand, und keines der vorgeschobenen Detaschements konnte sich wieder zurückziehen.

---

[3] Stuttgart. [Museum.] Sonntags den 5. Oktober Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[2] Stuttgart. [Erklärung des Ober-Justizraths Hummel, in Betreff der Verfassers des Aufsatzes, den Herr Graf v. Armsberg unter Nro. 267 der Neckar-Zeitung vom 29. Sept. 1823 einrücken lassen.] Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Unterzeichnete von dem hier befragten Aufsatze der Verfasser seyn dürfte. Wie wenig aber dieses der Fall wirklich sey, hierüber hat derselbe dem Herrn Redakteur und Verleger der Neckar-Zeitung den bündigsten Beweis geliefert; und begnügt sich der Unterzeichnete im übrigen damit, die gegenwärtige Anzeige öffentlich gemacht zu haben. Den 30. Sept. 1823.

Ober-Justizrath Hummel.

---

[60] Stuttgart. [Handlungs-Anzeige.] Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Spezerei-Geschäft meines verstorbenen Vetters, Herrn Gottlob Friedrich Roser, käuflich übernommen habe und es nun von heute an unter meinem Namen fortsetzen werde. Ich bitte, das demselben geschenkte Zutrauen auch auf mich zu übertragen und werde trachten, mich durch gute und billige Bedienung dessen würdig zu machen. Den 1. Oktober 1823.

Heinrich Roser jun.
in der Marktstraße.

---

[8] Haßfurt. [Verschollener.] Da in Folge Edictalladung vom 23. November 1821 weder Johann Georg Hein, den 5. März 1748 zu Proppach geboren, noch Erben von ihm sich zur Empfangnahme des ihm durch die Verlassenschaft des Jakob Hein zu Augsfeld verschafften Legats zu 200 fl. bis jetzt angemeldet hat, so wird Johann Georg Hein hiemit für verschollen erklärt und demjenigen, der dieses Legat ansprechen zu können glaubt, ein Termin von 3 Monaten, vom Tage der Einrückung dieser Ladung an gerechnet, unter dem Rechtsnachtheile fürgesetzt, daß dieses Legat ansonst an die sich legitimirten Erben nach Umständen den Mitlegatorien ausbezahlt werde. Den 30. Julius 1823. Königl. baierisches Landgericht.

Haas, Landrichter.

---

[64] Stuttgart. [Bäume-Gehölz- und Pflanzen-Empfehlung.] Ich habe die Ehre zu benachrichtigen, daß bei mir dieses Spätjahr, so wie künftiges Frühjahr, nachstehende Sorten Bäume, Gehölze und Pflanzen in den äußerst billigsten Preisen zu haben sind: Hochstämmige Birnbäume, das Stück 24 kr., ditto Spalier- und Pyramiden-Bäume, das Stück 12 kr., hochstämmige Apfelbäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier- und Pyramiden-Bäume, d. St. 12 kr.

(Steinobst) hochstämmige Pfirschbäume, das St. 36 kr., ditto Spalier 30 kr., hochstämmige Abrikosen-Bäume d. St. 30 kr., ditto Spalier d. St. 24 kr., hochstämmige Pflaumen-Bäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier, d. St. 12 kr., hochstämmige Kirschen-Bäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier, d. St. 15 kr., alle Bäume sind von den feinsten und vorzüglichsten Sorten veredelt.

(Gehölz) Platanus-Bäume, d. St. 30 kr., Tulpenbäume, d. St. 1 fl. 12 kr., Silberpappelbäume d. St. 18 kr., gemeine Pappelbäume, d. St. 8 kr., Ahorn, d. St. 8 kr., Kastanien-Bäume d. St. 15 kr., hochstämmige Akazien-Bäume, d. St. 15 kr., Bohnenbäume, d. St. 8 kr., rothe und weiße Maulbeer, d. St. 18 kr., schwarze hochstämmige Maulbeer, d. St. 1 fl. 48 kr., Pinus strobus, d. St. 20 kr., Ptelia, d. St. 8 kr., Thuja occidentalis, Lebensbäume, d. St. 15 kr., Dirlitzen-Pyramiden, d. St. 15 kr., Eschen, d. St. 6 kr., Ulmen, d. St. 15 kr., Clematis viticella, die schönste Pflanze zur Verzierung einer Laube, d. St. 12 kr., nebst sehr vielen andern Sorten Gesträuchen zu Anlagen, das Dutzend in 12 Sorten nach eigener Auswahl 1 fl., hingegen einzeln d. St. 6 bis 12 kr., schönblühende im Freien ausdauernde Rabatten-Pflanzen, das Dutzend nach eigener Auswahl in 12 Sorten 1 fl., und einzeln d. St. 6 kr. — Außer diesen sind bei mir Sämereien aller Arten, kapische und holländische Blumenzwiebel von allen Sorten, so wie auch schönblühende Glashaus-Pflanzen, und den ganzen Winter hindurch schönblühende Blumenstöcke und Bouquets zu haben; über alle diese Artikel ist ein neues Verzeichniß unentgeldlich zu haben. Jeden Abnehmer werde ich zu seiner völligen Zufriedenheit zu bedienen suchen und für gesunde und schöne Waare wird garantirt. Briefe und Gelder erwarte ich, wie billig, portofrei.

Verwittwete Hofgärtnerin Friederike Mussely.

---

[66] Schorndorf. [Zu kaufen wird gesucht.] Wer von dem Werke des Herrn Joh. Simon Kerners: „Abbildung aller ökonomischen Pflanzen," den 2ten, 3ten und 4ten Band zu billigem Preise abgeben will, wende sich in portofreien Briefen an mich. Auch habe ich von diesem nämlichen Werke den 5ten, 7ten und 8ten Band in Mehrheit zu billigen Preisen, einzel oder ins Ganze, zu verkaufen. Den 29 Sept. 1823.

Christ. Fried. Bregenzer, Buchbinder.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 272 — Stuttgart, den 5. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Die Morgen-Chronik, und aus ihr französische Blätter, enthalten folgendes Schreiben aus Madrid vom 11. September:

Die Anhänger der Regentschaft sprechen von nichts, als von Züchtigung, Konfiskation und Rache; sie halten sich für stark genug, um sich allen Ausschweifungen hingeben zu können, wozu ihre Rachsucht sie antreibt. Ihrer Meinung nach müssen die Franzosen in demselben Augenblick Spanien verlassen, wo der König frei seyn wird, wo nicht, so wollen sie Krieg mit ihnen anfangen und sie aus dem Lande treiben. Der Herzog von Reggio sammelt Nachweisungen über die geheime Gesellschaft, apostolische Junta genannt, die gegenwärtig die Regierung Spaniens bildet, denn sie leitet und kontrolirt die Regentschaft. Mehrere Umlaufschreiben dieser Junta, in Hieroglyphen und unbekannten Schriftzügen abgefaßt, sind in die Hände der Franzosen gefallen. Alle beginnen und endigen mit den Worten: [illegible] Tod! sie sind aus dem Schloß der Treue datirt. Die apostolische Junta ist nichts anderes, als der große Orient einer unermeßlichen Verbrüderung, die man im Einverständniß mit den sogenannten Consistoriali glaubt, deren Hauptzweck die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt auf den Grundlagen der Religion ist. Man hält allgemein dafür, daß der Bischoff von Oéma, eines der Mitglieder der Regentschaft, Präsident dieser Junta sey. Nie noch hat sich eine geheime Gesellschaft in tieferes Dunkel gehüllt, und niemals wurden Geheimnisse besser bewahrt, als die ihrigen. Sie besteht seit 2½ Jahren, und noch hat sie keinen falschen Schritt gethan. Als die konstitutionelle Regierung ihren Sitz noch zu Madrid hatte, erhielt sie einige Nachrichten, diese furchtbare Gesellschaft betreffend; aber ihre unerklärbare Apathie erlaubte ihr nicht, die kräftigen Maßregeln zu ergreifen, welche das Daseyn einer so großen Landplage erforderte. Nach dem Restaurador hat ein französ. General am 1. Sept. folgendes Handschreiben erhalten: „General! Ich benachrichtige Sie, daß 16 Päße an eben so viele Mönche ausgegeben worden sind, um in den Provinzen zu predigen. Sie müssen wissen, General, daß die apostolische Junta in den drei Klöstern von San-Franzisco, Soledad und der Dominikaner von Atocha vertheilt ist. Die Priester und Mönche, aus denen diese Junta besteht, beschäftigen sich gegenwärtig mit einer Verschwörung gegen die Franzosen, und insbesondere gegen den Herzog von Angoulême, den Gouverneur Verdière und den General Toussaint. Die Jesuiten zetteln Komplotte gegen Sie, General, so wie gegen den Herzog von Reggio und fünf Personen seines Generalstabs an. Die Barfüßer-Mönche und die Trinitarier halten etliche bewaffnete Leute in einem abgesonderten Refectorium verborgen. Seyen Sie auf Ihrer Hut gegen den Corregidor und den Bischoff von Oéma."

Die Besatzung von Madrid besteht gegenwärtig aus 2800 Mann Fußvolk und 400 Kürassieren von der Garde mit 14 Kanonen. In den benachbarten Dörfern liegen 240 Kürassiere und 600 Mann Fußvolk. Das Glaubens-Regiment Siguenza, das der Italiener Bacigalupi befehligt, steht zu Guadalaxara; es war ursprünglich 600 Mann stark, aber es ist durch Desertion um die Hälfte geschmolzen. In den letzten Tagen des Augusts wurden mehrere Wagen mit verwundeten Franzosen nach Toledo gebracht.

Die Etoile enthält über die Wegnahme des Forts Santi-Petri folgenden Bericht aus dem Hafen Santa Maria vom 21. Sept.: Die Ankunft des Vice-Admirals Duperré hat die Plane Sr. K. Hoh. vollkommen unterstützt. Gestern legte der Gegenadmiral Rotours das Linienschiff, der Centaure, quer vor das Fort Santi-Petri, und griff es im Winkel an. Er wurde durch das Linienschiff, der Trident, und eine Fregatte unterstützt; aber diese beiden Schiffe konnten nicht lange genug [illegible] Antheil nehmen, weil sie von der Strömung [illegible] Grund gefunden hatten; [illegible] Anker keinen [illegible] ab, lang es ihnen, ihre Stellung wieder einzunehmen. Der Centaure hatte demnach fast allein das ganze Gefecht auszuhalten; während 2½ Stunden wurde das Fort Santi-Petri von den franz. Schiffen mit 3000 Kugeln beschossen, während die Batterie vom Land 1000 Schüsse auf es that. Hierauf pflanzten die Spanier die weiße Fahne auf. Die Besatzung, 140 bis 200 Mann stark, wurde gefangen genommen. Die Franzosen haben blos einen Todten und 5 Verwundete; auch ihre Schiffe haben keinen Schaden genommen, da die feindlichen Kugeln entweder queer durch den Bord, oder neben den Segeln weg, giengen.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. „Wir waren immer gegen den Krieg. Durch die Vergangenheit gewarnt, fürchteten wir nicht nur mögliche Unfälle, sondern auch gefährliche Erfolge. Die franz. Tapferkeit, die sich auf jeden bloßen Degen stürzt, hat die Halbinsel mit Blitzesschnelle durchzogen und überall gesiegt. Unsre Armee, vom Sieg entflammt, kennt jetzt kein Hinderniß mehr, das ihrer Kühnheit und Beharrlichkeit zu groß wäre. Die Regierung triumphirt und scheint von Außen mit der glänzenden Sicherheit umgeben, die der Erfolg gewährt. Ist aber diese Sicherheit wahrhaft unverwüstlich? Keineswegs, und der Grund der Dinge gleicht der Oberfläche gar nicht. Die Machthaber führen zwei Sprachen; die eine enthält Parade-Redensarten, die man jedermann an den Kopf wirft, und die sogleich von besoldeten Blättern ausposaunt werden, die andere enthält Bekenntnisse, die man nur im vertrauten Zirkel macht, und die den geheimen Gedanken in sich schließen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Sprachen ist unermeßlich. Am nämlichen

lichen Abend, wo dieser oder jener Armeebericht das öffentliche Vertrauen neu belebt und der zahlreichen Klientel der Machthaber, die bei jedem Sieg Thränen der Freude vergießt, weil sie darin ein neues Pfand der Fortdauer ihrer Benefizien erblickt, ein rauschendes Jubelgeschrei ausgepreßt hat, vernehmt ihr nicht ohne großes Erstaunen ein Wort, das euch entzaubert. So z. B. gleichen sich die öffentlichen Reden und die im Kabinet entwischten Worte im mindesten nicht, und während diese oder jene Machthaber freudetrunken und des Erfolgs der spanischen Expedition gewiß scheinen, wünschen sie im Stillen von ganzem Herzen, daß doch endlich einmal ein sicherer Friede hergestellt werde. Der Krieg, sagen sie, kostet bereits so viele Menschen und Millionen, es ist Zeit einzuhalten, damit die Progression dieser beiden Verluste nicht noch in größerem Verhältniß steige. So ist man also in dem Augenblick selbst, wo man von der Gunst des Glücks berauscht schien, nach einem Feldzug von etlichen Monaten doch auf den Punkt gelangt, den wir mittelst einer tiefen Kenntniß der Schwierigkeiten, der Ergebnisse und Folgen eines Kampfes mit der Halbinsel, vorausgesehen hatten. Der Stand der Dinge, wie wir ihn voraussagten, und wie er sich jetzt durch die Erfahrung bestätigt, ist folgender: Von den zwei Partheien, in die sich Spanien theilt, ist diejenige der Vertheidiger der unumschränkten Gewalt an Zahl, Muth und Hülfsmitteln die schwächste; sie genießt keiner Achtung, weil sie aus denen besteht, die weder Vermögen noch Einsichten besitzen, und der Feind derer ist, die sich des einen oder andern dieser Vortheile erfreuen. Die Konstitutionellen dagegen bestehen aus den zwei ersten Klassen der Staatsgesellschaft, und wenn sie nicht die Waffen gegen uns ergriffen hätten, so würden ihnen unsere Soldaten mit Freuden die Hand reichen, denn Soldaten, und besonders Franzosen, werden sich nie mit der Brutalität der Wuth des Pöbels befreunden, den die entgegengesetzte Parthei durch Aufruhr-Prediger um sich herzureihen sucht. Aber das spanische Volk, bei dem es, Dank dem Aberglauben und der Unwissenheit, eine ähnliche Hefe des Pöbels giebt, wie diejenige, die zu Neapel vegetirt, und die nur aus ihrer Schlafsucht erwacht, um Anfälle von Wuth zu haben, hat einen besondern Charakter, der jedem Individuum der Nation aufgedrückt ist — den Haß gegen die Fremden. In diesem Augenblick nimmt die Masse des spanischen Volks weder für noch wider Parthei; sie stiert uns an und läßt uns machen; aber sie leiht uns nicht jenen Beistand, der den Krieg schnell beendigen und für immer unsern Triumph sichern würde. Wenn aber der Kampf sich verlängerte, wenn das Kriegsglück wechselte, so würde vielleicht der National-Charakter die Oberhand gewinnen, und dieser Wechsel würde uns nicht sehr günstig seyn. Unser Verhältniß gegen die Regentschaft und die Glaubenssoldaten beweist die Wahrheit dieser Bemerkung. Sie verlangen den Despotismus und die Inquisition, wir wollen, wir können keines von beiden wollen, weil wir darin die Keime einer langen und furchtbaren Revolution erblicken, die sogleich nach unserem Abzug aus der Halbinsel ausbrechen würde. Konstitutionen sind ein Gräuel in ihren Augen; unsere Politik, unsere Interessen, das Bedürfniß, Spanien den innern Frieden zu geben, selbst die Sicherheit des Throns, den wir unterstützen, heißen uns alles versuchen, um die Halbinsel in die Reihe der Gesetzes-Staaten zu stellen. Diese Meinungs-Verschiedenheit, die bereits durch offenen und manchmal ärgerlichen Widerstand unserer Alliirten sich offenbart, kann nur wachsen, und es ist nicht vorauszusehen, was unsere angeblichen Freunde von heute unter diesen oder jenen Umständen gegen uns werden würden. Nichts ist richtiger als dieses Gemälde, dessen Farben wir gar nicht zu stark aufgetragen haben. Wenn man bei einem solchen Zustand der Dinge behauptet, daß die Machthaber das Ende des Kriegs eifrig wünschen, so heißt dieß eine Behauptung aufstellen, die schon durch die bloße Darlegung der Thatsachen erwiesen ist. Wir haben daher nicht ohne Grund den Krieg abgerathen; aber noch andere Gründe unterstützten unsere Meinung, und was wir voraussahen, ist nur allzusehr eingetroffen. Trotz der Versprechungen der Blätter, die sich zum Wiederhall dessen machen, was man uns einreden und fast aufzwingen will, trotz der Schmähungen, womit uns die Gegner überhäufen, weil wir Wahrheiten gesagt haben, von denen alle Welt überzeugt war, trotz der unangenehmen Folgen, die unser Eifer für uns hatte, bleibt es doch wahr, daß der Handel und Gewerbfleiß noch mehr leiden, als wir voraus gesehen hatten. Wir besitzen Mäßigung genug, um die Berechnung dieses Verlusts, die von sehr vernünftigen und erfahrnen Männern entworfen wurde, nicht mitzutheilen. Aber dieser Verlust ist höchst bedeutend; das Ministerium weiß es wohl, es kennt die Folgen davon, es fühlt, daß er, nachdem er auf den Privatpersonen gelastet, bald auf den Staat zurückfallen wird; und dieß ist ein neuer und mächtiger Grund, die Beendigung des Kriegs eifrig zu wünschen. Um ihn fortzusetzen, bedürfte man neuer Anlehen, oder einer Vermehrung der Auflagen. Das erste Mittel führt große Nachtheile mit sich und könnte einen unseligen Einfluß auf unsern Kredit haben; das zweite zu versuchen, ist unmöglich. Das Ministerium muß also die Absicht haben, den Krieg schnell zu beendigen. Die Ultra seufzen schon bei dem bloßen Gedanken daran, denn, blos ihren Leidenschaften fröhnend, möchten sie lange Zeit Spanien besetzt halten, um dort den Despotismus wieder herzustellen, [illegible] befestigen; aber die Ultra sind große Kinder, um die sich die Politiker, die Willenskraft haben, wenig kümmern dürfen. Unglücklicher Weise aber scheint die Willenskraft, das heißt die Fähigkeit, in einem nach reifer Ueberlegung gefaßten Entschluß zu beharren, vielen Leuten zu fehlen, die gleichwohl nach den höchsten Staatsämtern trachten, und daher kommt das Schwanken, die Umwege und Verzögerungen, die oft großen Nachtheil bringen. Glücklicher Weise jedoch kommt die unwiderstehliche Nothwendigkeit dem gemeinen Wesen zu Hülfe; sie zieht die Schwachen wie die Starken mit sich fort, und herrscht unumschränkt über Privatpersonen, wie über Regierungen." (Pilote.)

England.

London, 25. Sept. Heute geht in der City allgemein das Gerücht, daß die Regierung Befehl gegeben hat, sogleich ein Linienschiff und 3 Fregatten aus Portsmouth auslaufen zu lassen, deren Bestimmung noch unbekannt ist; einige Personen sind der Meinung, daß diese Schiffe sich in die Gewässer von Südamerika begeben werden. Nach einem andern Gerücht soll, wegen der ...schen Intriguen in den spanischen Angelegenheiten, auf der Stelle ein Geschwader ausgerüstet werden. (Sun.)

Der Marquis Wellesley, Vicekönig von Irland, hat den Ministern S. M. erklärt, daß während der langen Winternächte die Erneuerung jener Gräuelscenen, die im letzten Jahr in diesem unglücklichen Lande stattgefunden, zu fürchten sey. Man versichert, daß die Minister sich mit Maßregeln beschäftigen, die, ohne die Stabilität des angenommenen Systems, das nothwendig die Gräuel erzeugen muß, worüber man sich beklagt, in Gefahr zu bringen, wenigstens zum Zweck haben werden, sie zu vermindern. (Morning-Chronicle.)

Digitized by Google

Die portugiesische Regierung hat durch den Finanz-Minister der Lissaboner Bank befohlen, dem Staat Vorschüsse zur Unterhaltung der Land- und Seemacht zu machen. Die portug. Regierung setzt ohne Zweifel voraus, daß sie nach Gefallen über das Eigenthum von Privat-Personen verfügen könne; dies hieße aber die Sachen auf den alten Fuß wieder herstellen. — Man findet in den Lissaboner Blättern die Details der Ausgaben der royalistischen Parthei zu Tras os Montes; sie werfen vieles Licht auf die Mittel, die man angewendet hat, um die letzte Reaktion zu bewirken. Unter andern für diesen Zweck verwendeten Summen kommt auch eine an den Grafen von Villa-Real bezahlte vor, der mit Aufträgen an den Herzog von Angouleme abgeschickt worden war, und eine andere an Vicomte Canellas, den man an die Regentschaft zu Madrid abgeschickt hatte.

(Idem.)

Die amerikanischen Blätter enthalten Nachrichten aus Havannah, aus denen hervorgeht, daß diese Insel nicht ruhig ist. Der General Vives hat ein an die Nationalmiliz gerichtetes Manifest mit Beschlag belegen lassen, dessen Zweck zu seyn scheint, die Insel völlig von der spanischen Oberherrschaft loszureißen.

London, 26. Sept. Riego ist durch Verrath in die Hände der Glaubenstruppen gefallen — sein Plan war kühn — auf Ballesteros zu marschiren, um seine Truppen für die Sache der Freiheit zu bestimmen. Die Zeitung von Madrid vom 18. erzählt mit Jubelgeschrei, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, diesen schändlichen Anführer der Rebellen in die Hände der legitimen Gewalt zu liefern. — Der Pöbel, von fanatischen Pfaffen aufgehetzt, durchlief mit wüthendem Jubel die Straßen, und übte gegen die sogenannten Negros allerhand Exzesse aus. — Die verrätherische Gefangennehmung Riegos wird als eine Heldenthat gerühmt — vermuthlich wird bald sein Blut das Racheschwert röthen. — Die Spanier, die hier sind, und mehrere Engländer, die ihn persönlich kennen, sagen von ihm: Riego war ein redlicher, Freiheit und Vaterland liebender Mann. — Geld- und Ehrgeiz war ihm fremd — sein Fehler war Bescheidenheit — glänzende Talente besitzt er nicht, aber einen klaren Verstand und ein reines kindliches Gemüth. (Globe.)

Die Seuche in Passage bei St. Sebastian wird täglich bedeutender, und ein zweiter Sanitäts-Cordon soll schleunigst zur Verhütung der übeln Folgen bestellt werden. — (Privatschreiben aus Bayonne vom 19. Sept.)

Die Minister sollen nun die Entscheidung genommen haben, accreditirte Agenten nach Columbia zu schicken. Mithin wäre von hiesiger Regierung die Unabhängigkeit der südamerikanischen Republik anerkannt. — Das halboffizielle Blatt the Sun vom 25. Abends, sagt: Das brittische Ministerium hat die Ernennung der Consuln für die verschiedenen südamerikanischen Staaten beschlossen.

Der Sekretär des spanischen Gesandten an hiesigem Hof ist entwichen. — Schon lange witterte die liberale Parthei, daß dieser Mann mit der franz. geheimen Polizei in London unter einer Decke spielte. Der Zufall brachte einige Papiere, die sein Doppelamt verriethen, in unrechte Hände. — Sein Leben war nicht mehr sicher. Unter franz. Firma verließ er vorige Woche die brittische Insel, und ist in einem Dampfschiff nach Calais abgegangen. Man soll ihn in Paris sehr freundlich aufgenommen haben. (Traveller u. Morning-Post.)

Vermischte Nachrichten.

Oeffentlichen Blättern zufolge hatte Se. Maj. der König von Preussen die ihm von Kaiser Alexander zugekommene Einladung zu einer Zusammenkunft im südlichen Polen mit Seinem hohen Alliirten, und zur Musterung der polnischen Armee, für seine Person zwar abgelehnt, aber seinen zweiten Sohn, den Prinzen Wilhelm, in Begleitung des Generals v. Thiele abgesandt, um in Seinem Namen den Kaiser zu bekomplimentiren.

Die Brünner Zeitung vom 25. September meldet: „Se. k. k. Majestät haben auf Allerhöchstihrer Reise nach Galizien aus der Nachtstation Holtitsch, am 19 früh die Provinz Mähren betreten, und sind über Straßnitz, Ostra und Hungarisch-Hradisch in Kremsier gegen Mittag eingetroffen. Allerhöchstdieselben geruhten dort bei Höchstihrem durchlauchtigsten Bruder Erzherzog Rudolph, kaiserl. Hoheit, das Mittagmahl einzunehmen, und sind von da in der Nachtstation, Kreisstadt Weißkirchen, im erwünschtesten Wohlseyn um 5 Uhr, unter Zusammenströmen einer sehr großen Volksmenge aus der ganzen Umgegend, angelangt, woselbst Se. Excellenz der Herr Landes-Gouverneur, Graf v. Mittrowsky, an der Spitze des gesammten k. k. Kreisamts-Personals den geliebten Landesvater ehrerbietigst empfangen, und in Höchstihr, in dem Amtshause des königl. Kreisamtes zubereitetes Absteigquartier geleitet haben. Se. Majestät geruhten daselbst Jedermann ohne Unterschied, den Zutritt zu den erbetenen Audienzen allergnädigst zu verstatten, und mit angewohnter Milde und Huld jeden Bittenden noch bis am späten Abend zu hören. Um 20. früh setzten Se. Majestät von Weißkirchen allerhöchstihre Reise über Friedek und Teschen fort, und erreichten die Nachtstation Biala in Galizien um 4 Uhr Nachmittags; in Teschen genoßen nebst den Civil- und Militär-Vorständen auch mehrere Gutsbesitzer der Umgegend des Glückes, Sr. Majestät während des Pferdewechselns ihre Ehrerbietung zu bezeigen."

Miscellen.

Als der berühmte französische Seefahrer Landolphe, von den Engländern gefangen und in Lissabon ausgeschifft, seine Reise durch Spanien nach Frankreich fortsetzte, wurde er vor Vittoria von 20 wohlbewaffneten Räubern zu Pferde überfallen. Man kann sich leicht unsern Schrecken denken, erzählt er in seinen Memoires. Wir erklärten, daß wir Franzosen seyen, und die Ursache unserer Reise. Der Anführer der Bande beobachtete uns einige Zeit mit scharfen Blicken, und sagte darauf seinen Leuten: Laßt sie ziehen; es sind Franzosen, zu nichts gut. Einer der Reiter wiederholte die Worte: Geht hin, Franzosen, ihr seyd zu nichts gut! — Die Sprache hat sich wohl jetzt geändert!

Dieser Landolphe war einst bei einem Negerfürsten, der den Fremden zu Ehren ein großes Fest anstellen ließ. Unter dem verwirrendsten Getöse einer rohen Musik wurde ein Mensch herbeigeschleppt. Dieser wird dir zum Opfer gebracht, verkündigte ein Diener des Königs dem Seemann. „Wie, antwortet dieser ganz erstaunt, ich bin ja nicht in dieses Land gekommen, um die Ursache eines Mordes zu werden." — Oba, (der König) war die Antwort, will es so. — „Geh, sag deinem Oba, er möge das Leben des Menschen schonen." — O gewiß nicht! Wenn ich mit dem Oba reden wollte, es würde mich den Hals kosten. —

---

[65] Königliche Baum-Schule zu Birkach nächst Hohenheim.] In gegenwärtigem Spät- und nächstkommendem Frühjahr sind in der Hohenheimer Baum-Schule von allen nachgenannten, hauptsächlich aber von denen als Most-Obst angegebenen Sorten nach Maßgabe ihres seitherigen Absatzes in großen Quantitäten hochstämmige, von den feinern Tafel-Obstsorten aber, nicht nur Hochstämme, sondern auch Zwerg- oder

Spalier-Bäume in gesunden gut bewurzelten jungen Stämmen zu haben.

Die Kaufsliebhaber finden eine Auswahl unter 212 der beliebtesten Tafel- und Wirthschafts-Aepfel, und unter 187 der beliebtesten Tafel- und Most-Birnen. Ferner enthält das Sortiment 7 Arten Pyrus, 4 Arten Quitten, 3 Arten Mispeln, die gemeine dochrothe Cornelkirsche (Dirlitze), 30 Sorten Pfirschen, 10 Sorten Aprikosen, 32 Sorten Pflaumen, 68 Sorten Kirschen, 3 Sorten Mandeln, Wallnüsse, zahme Kastanien (Maronen), 3 Sorten Haselnüsse, den schwarzen Maulbeerbaum, 5 Sorten Johannisbeere, 70 Sorten englische Stachelbeere, 2 Sorten Himbeere, die gemeinen rothen Berberitzenbeere, die großen Hainbutten, 3 Sorten Erdbeere.

Das Sortiment selbst ist aus den sichersten Quellen gesammelt, und man findet eine genaue Beschreibung derselben in dem an Lichtmeß 1823 erschienenen

„Verzeichnisse der Obst-Sorten in der Obst-Baumschule zu Hohenheim bei Stuttgart. (Tübingen 1823. im Verlag bei C. F. Osiander, und bei dem Hofgärtner Walker zu Hohenheim.)"

die den Unkundigen in den Stand setzt, nicht nur ohne weiteren Rath und Hülfe zu einer Obst-Anlage zu gelangen, welche in Beziehung auf die Wahl von Sorten seinen Wünschen und Bedürfnissen vollständig zu entsprechen vermag, sondern auch die Bewohner rauherer Gegenden belehrt, wie auch ihnen der gedeihliche Anbau mancher schätzbaren Obst-Sorten bescheert sey.

Für diejenigen Käufer aber, welche sich dieses Werk nicht anschaffen wollen, und weniger auf eine besondere Auswahl, als auf solche Sorten Rücksicht nehmen, die in Württemberg die beliebtesten und gesuchtesten sind, werden diejenigen Sorten hier ausgehoben, die man in vorgedachter Baum-Schule haben kann:

Von den Aepfeln,

Luyken (Pfullinger), Kostanzer, Rosen-Apfel, grauer Kurzstiel (Karbanter, Leder-Apfel), Borsdörfer, Fleiner, Gold-Pepping, Winter-Goldparmaine, großer rheinischer Bon-Apfel, Carpentin, Muskaten-Reinette, Gold-Reinette, gelber und rother Bietigheimer (Rostocker, Stettiner, Eisenacher), rother und gestreifter Back-Apfel, Brentling, Graben-Apfel.

Von den Birnen.

Champagner Bratbirne (Bratbirne mit dem glänzenden Laub, ächte Bratbirne, Pichtenhardter Bratbirne), grüne Mostbirne (deutsche Bratbirne, Bratbirne mit dem wolligten Laub, Hebl'sche Bratbirne, Oberländerin, Steiniächerin Kyxbirne) Wildling von Einsiedel (Extra Mostbirne, Bratbirne mit dem gelben Holz), Wolfsbirne (Quittenbirne), Owenerbirne, Langstielerin, Palmischbirne (Bäumischbirne, Randirne, Räuele), St. Gallus Weinbirne, Knausbirne (Weinbirne Pfullinger), Gründirne (Feigenbirne), Geißschnäbel, Blattbirne, Wehrlesbirne, gelbe und rothe Wadel oder Würgebirne, Wasserbirne, Schneiderbirne, frühe und späte Gaishirtlen, Goldbergamotte oder weiße Butterbirne, graue Butterbirne, Zuckerbirne, grüne Winterbergamotte, Zwiebelbirne, Frankenbirne, Elisäerin, Augustbirne, Schnäbelsbirne, Reichenekerin, Jungfernbirne, Mannsbirne und Damenschenkel ꝛc.

Einer besondern Erwähnung verdienen die, für dieses Jahr vorhandenen, 450 Wallnuß- und 300 Stück Kastanienbäume; sie sind gegenwärtig in dem besten zum Versetzen geeigneten Alter, und werden bei ihrem schönen lebhaften Wuchse die Wünsche der Käufer völlig befriedigen.

Der Wallnußbaum verdient bei dem Werthe seines Holzes und seiner Früchte eine größere Aufmerksamkeit des Publikums, und da er in jedem (nur nicht nassen) Boden gedeiht, so kann derselbe mit Nutzen an Wege, öde Stellen und auf Allmanden bepflanzt werden.

Der Kastanienbaum wird in den Rheingegenden mit vielem Vortheil im Großen gepflanzt, er hat bisher in Württemberg das Vorurtheil gegen sich gehabt, daß das Klima für ihn zu rauh sey. Als Thatsache kann dagegen angeführt werden, daß die 300 zum Verkaufe bestimmten Stämme in der Baumschule zu Hohenheim, welche eine hohe rauhe Lage hat, aus dem Saamen gezogen wurden, daß sie ein ungemein schönes Wachsthum haben, und größtentheils gegenwärtig schon Früchte tragen.

Die allgemeinere Anpflanzung dieses Baumes zu Alleen, Lustwäldchen und in Baumgärten ist sehr zu empfehlen, weil derselbe sich durch schnelles Wachsthum auszeichnet, weil sein Holz wie seine Früchte von bedeutendem Werthe sind, und weil die, vielen Gerbestoff enthaltende Rinde der Eichenrinde vorgezogen wird.

Die Preise der Bäume sind folgende:

	b. Stück
Aepfel, hochstämmig	20 kr.
Pyramiden oder Spaliere	12—18 kr.
Birnen, hochstämmig	30 kr.
Pyramiden oder Spaliere	15—24 kr.
Pyrus Arten und Quitten, hochstämmig	30 kr.
zwergstämmig	18 kr.
Mispeln, hochstämmig	b. St. 24 kr.
zwergstämmig	15 kr.
Cornelkirschen, hochstämmig	18 kr.
zwergstämmig	8 kr.
Pfirschen, hochstämmig	48 kr.
zwergstämmig	30 kr.
Aprikosen, hochstämmig	48 kr.
Pyramide oder Spaliere	30 kr.
Pflaumen, hochstämmig	18 kr.
zwergstämmig	12 kr.
Kirschen, hochstämmig	24 kr.
niederstämmig	15 kr.
Mandeln, hochstämmig	24 kr.
zwergstämmig	18 kr.
Wallnüsse, hochstämmig	24 kr.
Kastanien, hochstämmig	36 kr.
Haselnüsse, als Strauch	8 kr.
Maulbeere, hochstämmig	1 fl. 12 kr.
Johannisbeere, holländische	3 kr.
gemeine	1 kr.
Stachelbeere, englische Ableger mit Namen	8 kr.
aus Saamen	3 kr.
Himbeere, das Dutzend zu	18 kr.
Berberitzen, das Stück	4 kr.
Hainbutten, das Stück	24 kr.
Erdbeere, aus Chili, das Stück	18 kr.
Ananas, 25 Stück	12 kr.
große gemeine Garten-, 25 Stück	9 kr.
Edel-Reiser, ein einjähriger Sommertrieb, der 4 Pfropf-Reis giebt	2 kr.

Mit den Bestellungen hat man sich in frankirten Briefen, sowie mit jeder auf die Baum-Schule Bezug habenden Correspondenz, an den Königl. Hofgärtner Walker in Hohenheim zu wenden.

Die Bezahlung geschieht in der Regel bei der Abgabe des Begehrten. Auswärtige Käufer haben ein solides Handlungs-Haus in Stuttgart anzugeben, dem das Bestellte gegen Entrichtung des Betrags zur weiteren Beförderung geliefert wird.

Für Versendungen innerhalb des Landes können auch Fuhrleute und Boten, denen die Verladung gemacht wird, zur Bezahlung angewiesen werden.

Die Verpackung und Verwahrung wird nach Erforderniß der Entfernung sorgfältig besorgt und auf das billigste berechnet.

Jeder Sorte wird der Name, oder für diejenigen, welche den Katalog besitzen, nur die Nummer der Sort angehängt.

Sollten bestellte Sorten vergriffen seyn, so werden nur, im Fall es ausdrücklich verlangt würde, andere ganz nahe verwandte Sorten statt der Fehlenden versandt.

Endlich wird die Versicherung ertheilt, daß die hochstämmigen Bäume nie anders, als gehörig erstarkt, und überhaupt keine anderen, als gesunde tadellose Exemplare abgegeben werden.

Nellingen, 26. Sept. 1823.

Königliches Kameral-Amt.
Böklen.

---

[5] Stuttgart. [Museum.] Sonntags den 5. Oktober Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[6] Stuttgart. Die im Jahre 1818 für die unbemittelte Volksklasse, besonders für Dienstboten, in Stuttgart errichtete württembergische Sparkasse hatte auch im Rechnungs-Jahre 1822 bis 1823 wieder den besten Fortgang.

—:· 113,766 fl. 29 kr.

wurden in diesem Jahre von —:· 3150 unbemittelten Personen zu 5 Prozent, und

—:· 15 195 fl. 45 kr.

von 223 andern Personen zu 4 Prozent angelegt, und nur

—:· 41 034 fl. 16 kr.

von diesen und den frühern Einlagen wieder zurückverlangt.

Am 30 Juni 1823 hatten 6188 Personen aus der ärmsten Volksklasse zu 5 Prozent

—:· 292 070 fl. 13 kr.

und 463 andere Personen zu 4 Prozent

—:· 53,405 fl. 36 kr.

bei dieser Kasse stehen; zusammen

also —:· 345.475 — 49 —

welche auf eine so sichere und vortheilhafte Weise wieder zu Zins gebracht sind, daß die Interessenten um so beruhigter seyn können, als selbst für den Fall etwaiger Kosten und Verluste bereits Vorsehung getroffen ist. Den 30 Sept. 1823.

Die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labo.

Digitized by Google

Montag — Nro. 273 — Stuttgart, den 6 Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

(Aus einem Privatschreiben.) Corfu, 20. August. Ich habe es bis jetzt anstehen lassen, Ihnen zu antworten, und ich mußte es anstehen lassen, weil wir durch eine Menge von türkischen Anfällen, welche Griechenland überschwemmten, in Bestürzung gesetzt waren, und weil ich denn doch auch abwarten wollte, ob nicht die Ereignisse, durch den Erfolg gerechtfertigt, mir späterhin Gelegenheit geben könnten, Ihnen von dem Ganzen eine bestimmte Ans- und Uebersicht vorzulegen.

Im dritten Jahr unserer Unabhängigkeit, da sich alle Primaten unserer Nation in Tripolizza versammelt hatten, um über eine feste Ordnung zu berathen, wurden sie durch besondere Uneinigkeiten und Streitigkeiten gezwungen, die dringendsten Angelegenheiten (nämlich gegen das Ende des März gegen den Feind zu marschiren, sich des ganzen Thessaliens, das durchaus von Feindes-Truppen leer war, zu bemeistern, und Thebe zu befestigen,) bei Seite zu legen, und ihre ganze Aufmerksamkeit auf die innern Spaltungen zu richten, die ziemlich bedeutend und gefährlich waren.

Aber noch ehe diese Zwistigkeiten beigelegt waren, sammelte der Feind eine beträchtliche Anzahl von Truppen in Larissa, und eine Kolonne, 15,000 Mann stark, unter dem Kommando des Pascha von Adrianopel und des Pascha Bernovezali marschirte in den ersten Tagen des Junius den Thermopylen zu. Eine andere Kolonne, ungefähr 10,000 Mann stark, zog sich auf der Straße von Volo gegen die Halbinsel Trikeri hin. Ein gleich starkes Corps Albaneser marschirte von Tricala aus auf Agrapha und den Aspropotamo, wo die Hauptleute Stournari und Caruisco stunden, und von der Seite von Epirus aus sammelte Pascha Jussuff und Omer-Brione 10,000 Mann Albanesen, um Acarnanien bei der ersten Gelegenheit zu überfallen. Aus den Dardanellen lief zu der nämlichen Zeit die türkische Flotte aus, bestehend aus 90 Kriegs- und Transport-Schiffen. Als jene bei den Thermopylen angelangt waren, wurde die erste Kolonne von den Griechen, welche sich dort ungefähr 3000 Mann stark befanden, angegriffen, und erlitt einigen Verlust, allein die Ueberlegenheit des Feindes zwang die Griechen zum Rückzug.

Kaum hatte Odysseus, welcher krank in Athen lag, das Vorrücken des Feindes erfahren, so eilte er auf den Platz. Indessen zogen die Türken durch die Thermopylen. Odysseus ließ sie aufs Neue von seinen Truppen besetzen, und zwar mit dem Befehl, weder das Vorrücken in, noch das Zurückziehen des Feindes aus diesen Engpässen zu gestatten. Er selbst folgte dem Feind mit 1000 Mann auf dem Fuße. Als die Türken zu Dadia und Tarochort angekommen waren, theilten sie sich; zwei Drittheile setzten ihren Marsch gegen den Parnassus fort, in der Absicht Arachova und Delphi zu umgehen, die Straße bei Salona zu erreichen, wo sie sich mit der Flotte vereinigen sollten, um vor allen Dingen ihren Hunger zu stillen, und sich sofort auf Schiffen nach Morea übersetzen zu lassen, welches auch ihr einziger Zweck war, indem sie glaubten, es sey unmöglich, von der Seite des Isthmus dahin vorzudringen. In dem Engpasse von Arachova wurden sie von einem Corps Phocäer und Böotier mit starkem Nachdruck zurückgetrieben. Zum Rückzug gezwungen, schlugen sie die Straße nach Distomo ein. Die Einwohner von Distomo verließen ihr Dorf, und eilten dem Engpaß zu, der nach Asprospiti führt. Die Türken verließen aber diese Richtung und schlugen den Weg nach Stiri und St. Luca ein. An diesem letzten Orte angelangt, stießen sie auf Odysseus, der ihnen über die Gebirge zuvorgekommen war, und zwar in Vereinigung mit dem General Nicetas, welcher aus Morea mit 1000 Mann angelangt war. Die Türken wurden auf diesen rauhen Bergen angegriffen, und mit einem Verlust von 2000 Mann, [illegible] zurückgeschlagen. Auf dem Rückzuge vereinigten sie sich mit den andern 5000, von welchen sie sich zu Dadi und [illegible] hatten, (schon oben war [illegible] davon), und nahmen ihren Marsch auf Thebe. Odysseus und Nicetas zogen auf beschwerlichen Gebirgswegen an den See Kopais, wo sie sich verschanzten. Hier fiel ein neues Treffen vor. Der Angriff der Türken war ungestüm und von beiden Seiten wurde hartnäckig gefochten. Die Türken suchten mit ihrer Kavallerie die Griechen zu überflügeln, als im entscheidenden Augenblick Colocotroni auf dem Schlachtfeld ankam, und das Schicksal des Tages entschied.

Die Türken wurden völlig geschlagen. Die Zahl der Todten weiß man bis jetzt noch nicht genau, aber man will behaupten, daß auch nicht ein einziger Mann davon gekommen sey. Die Griechen verloren in dieser Schlacht 500 Mann. Die gänzliche Zernichtung dieses türkischen Corps wird uns auf die nämliche Art von allen Seiten von Epirus aus bestätigt. Noch mehr, auch einige greniotische Bauern, die sich mit ihren Saumthieren bei dem türkischen Heere befanden, und über die Berge entflohen, bestätigen diese Nachricht, und so darf man an der Richtigkeit derselben nicht zweifeln. Der eine der beiden Pascha's ist geköpfet, der andere gefangen worden. — Die griechische Central-Regierung begab sich nach Megara, und die Truppen, die aus Morea ausmarschirt waren, berechnet man auf 20,000 Mann.

(Schluß folgt.)

Portugall.

Lissabon, 3. Sept. Die portugiesischen Waffen haben im Verlaufe dieses Jahres zu Land und zur See mancherlei Nachtheile erlitten. Die Seemacht, welche zuvor schon seit langer Zeit in Verfall war, und nur noch die Erinnerung ihrer frühern Thaten beibehalten hat, wird von einer so schwachen Macht, wie die des Lord Cochrane, zerstreut, und Niemand weiß noch,

Digitized by Google

wo alle Schiffe, die Bahia verließen, hin gerathen sind. Bis jetzt sind beiläufig 20 Schiffe von diesem Konvoy hier angekommen; von denselben erfährt man, daß Cochrane das Konvoy, von mehr als 100 Segeln, lebhaft verfolgt, einen Theil davon abgeschnitten, die Kauffahrteischiffe geplündert, und ihnen die Maste gekappt hat, um sie zum Segeln untauglich zu machen, und sie zur Rückkehr in irgend einen Hafen von Brasilien zu zwingen. Die Kriegsschiffe vertheidigten sich nicht, weil der Divisionschef Joao Feliz, an Bord des Linienschiffes D. Joao VI., keinen Befehl dazu gab, und sie vielleicht auch froh waren, keinen zu bekommen. Zum Abschiede gab Cochrane einer portugiesischen Korvette eine Lage, die ihr viele Leute tödtete, und sie zum Segeln untauglich machte. Die portugiesische Fregatte Perola, befehligt von Vasconcellos, war die einzige, welche Cochrane wieder etwas abgenommen hat; dieser gab nun zum Zerstören Befehl, und die Disziplin war auf seinem Geschwader so streng, daß man seine Befehle genau befolgte. Bei den Azoren kreuzte noch eine brasilische Fregatte, um die zerstreuten Schiffe des Konvoys eines nach dem andern zu plündern. Ein Paar davon sind hier angekommen, die aus besonderer Rücksicht Erlaubniß erhielten, ihre Reise fortzusetzen. Die portugiesische Flotte führte mehr als 400 Kanonen; welche Richtung sie genommen, läßt sich nicht bestimmen; man zweifelt aber, ob alle Schiffe im Tajo einlaufen werden. Wenn Madeira Kunde von den letzten Ereignissen in Portugall erhält, wird er vielleicht Bedenken tragen, sich seinen Feinden in die Hände zu werfen, welche bereits Quartier für ihn im Thurm von Belem bestellt haben. Avilez, welcher in demselben gefangen sitzt, wird nun vermöge eines königl. Befehls vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er in Rio-Janeiro, nachdem er bereits seine Entlassung als [illegible] Stadt verlangt hatte, sich an die Spitze der europäischen Truppen (wie der Kronprinz in seinem Briefe vom Januar d. J. meldete) gestellt, den revolutionären Geist dieser Truppen gegen die Autorität des Prinzen aufgeregt, und dadurch Entzweiung und Haß zwischen den Portugiesen und Brasilianern veranlaßt habe.

Täglich werden noch Offiziere ihrer Stellen entsetzt, „wegen ihrer Anhänglichkeit an die revolutionäre Faktion und Geringschätzung des Königthums." Diese letztern Tage sind Kavallerie- und Infanterie-Regimenter nach dem Alentejo abmarschirt. Vorgestern wurde eine Eskadron Polizeiwachen nach der nämlichen Bestimmung gesandt, wie man versichert, nicht um Straßenräuber zu verfolgen, sondern um das Offizierkorps des 5ten Jägerbataillons, welches in Elvas liegt, hieher zu eskortiren. Diese und einige andere Truppen, welche in jener Festung stehen, wollten dieselbe den konstitutionellen Spaniern übergeben; das Komplott wurde aber verrathen und die Behörden in Elvas setzten die Offiziere fest. Schon früher wurden einige Personen, welche der Regierung verdächtig schienen, von jenem Platze hieher nach dem Stadtgefängnisse gebracht.

Es wird in Borba, in Portugall, eine Guerilla, von spanischen Offizieren befehligt, formirt, in der Absicht, zu Befreiung des Königs von Spanien beizutragen. Die hiesige Regierung ist derselben zu ihren Zwecken behülflich, besonders munterte die Königin die Chefs der Guerillas auf. (Allg. Ztg.)

England.

London, 27. Sept. Nie noch war eine Metamorphose vollständiger, als diejenige, wovon uns jetzt unsere Torys das Beispiel geben. Als die franz. Armee in Spanien einrückte, bezeugten sie eine ausnehmende Freude; sie warfen triumphirende Blicke um sich. Als der Herzog von Angoulême die spanischen Granden in Madrid zu seinen Füßen sah, konnte er nicht mehr bezaubert seyn, als unsere Aristokraten, nachdem sie die Nachricht von seinem Einmarsch in diese Hauptstadt erhalten hatten. Sie lächelten mitleidig bei dem bloßen Wort Konstitution und Konstitutionelle. So oft sie den Mund öffneten, hörte man sie sagen: „Bald wird alles im Reinen seyn; bald werden wir den König zu Madrid, eine Pairs-Kammer, ein Unterhaus à l'anglaise, und eine Konstitution erblicken, bei der der König nicht länger eine Null seyn wird, die als Zahl gelten soll. Wenn alles dieses mittelst der Ausgaben bewirkt ist, wofür die franz. Regierung durch eine Armee, auf welche sie ihr ganzes Vertrauen setzen kann, reichlich entschädigt werden wird, wenn die Halbinsel geräumt ist, dann werden alle Völker, durch so viele fruchtlose Versuche, Verfassungen zu erlangen, entmuthigt, sich durch ihre Häupter ruhig regieren lassen, wie es von alten Zeiten hergebracht ist." — Die Mühe, die sich unsere Regierung gegeben hat, in einem sehr kritischen Augenblick Spanien von Portugall loszureißen, und die Beharrlichkeit, womit Sir William A'Court die Erfolge der Franzosen zu erleichtern suchte, beweisen nur allzusehr, daß unsere Minister diese Art zu sehen und zu denken theilten. Nun wohl! die franz. Regierung hat ihre Zwecke erreicht. Sie hat eine treue Armee, Spanien ist angegriffen und in Portugall die Gegenrevolution durchgeführt worden. Was wollen denn unsere Torys nun weiter? warum sind ihre Gesichter der Spiegel der Traurigkeit? Der eine von ihnen weiß nicht, was die Zusammenkunft der beiden Kaiser für Folgen haben werde; ein anderer richtet schreckenvoll seine Blicke auf Südamerika; ein dritter gesteht, daß in Spanien die Einführung der beiden Kammern à l'anglaise keine so leichte Sache ist, als man anfänglich gewähnt hatte; ein vierter sieht nicht ein, wie die Inquisition und die Mönche, einmal wieder in den Sattel gehoben, ohne den Beistand einer franz. oder von Frankreich bezahlten Armee zu regieren vermögen.

Wenn dem Stier die Hörner zu wachsen anfangen, so stößt er damit. So die franz. Regierung. Sie fühlt ihre Kraft und will Gebrauch davon machen. Die franz. Blätter sprechen kühnlich davon, Spanien zu besetzen, Ferdinand mit ihren Bajonetten zu umgeben, Entschädigungen zu erhalten, und dem fügen sie bei, daß England nicht zu mukseu wage. Das sind freilich Dinge, die Besorgniß einflößen können. Doch nicht verzagt. Wer weiß, ob die Verkehrtheit unserer Minister am letzten Ende für Europa nicht vortheilhafter seyn wird, als wenn sie eine freisinnigere Politik befolgt hätten.

(Morn.Chr. u. Courr. français.)

Die Regentschaft von Madrid hatte dem Finanz-Minister befohlen, den verschiedenen diplomatischen Geschäftsträgern, die sich an die fremden Höfe begeben sollten, die nöthigen Mittel zu liefern; dieser aber erwiederte, daß der Staatsschatz leer sey, und daß die Provinzial-Behörden erklärt hätten, daß es unmöglich sey, die Steuern einzutreiben. (Morn.Chron.)

Wir haben gestern Zeitungen aus Gibraltar erhalten, welche melden, daß am 2. Sept. Abends eine große Anzahl Barken, mit Lebensmitteln beladen, nach Cadix abgegangen ist. Sir Robert Wilson, die Generale Quiroga und Zayas, nebst vielen konstitutionellen Offizieren, haben sich darauf eingeschifft. (Courier.)

Der Kapitän Kotzebue, der jetzt die dritte Reise um die Welt macht, ist zu Portsmouth angekommen;

Digitized by Google

er begiebt sich zuerst nach Rio-Janeiro, wo er neue Verhaltungsbefehle antreffen wird.

Spanien.

Die Blätter von Cadix, und aus ihnen das Journal des Debats, theilen die Thronrede des Königs von Spanien bei Eröffnung der Sitzungen der ausserordentlichen Cortes mit. Sie lautet, wie folgt:

„Meine Herren Deputirten!"

„An dem Tage, wo die ordentlichen Cortes ihre Sitzung schloßen, zeigte ich Ihnen an, daß ich, wenn die Umstände es erforderten, in der Einberufung der ausserordentlichen Cortes einen Rettungshafen für das Staatsschiff finden würde. Ein Bericht, den Ihnen meine Regierung auf meinen Befehl vorlegen wird, wird sie überzeugen, daß dieses Staatsschiff auf dem Punkt steht, Schiffbruch zu leiden, wenn die Versammlung der Cortes es nicht rettet. In diesem kritischen Augenblick habe ich für nöthig erachtet, die ausserordentlichen Cortes zu berufen, damit sie mit ihrem gewohnten Eifer und Patriotismus sich berathen und diejenigen Maßregeln ergreifen, welche der öffentlichen Wohlfahrt am angemessensten sind. Was ich Ihnen hier selbst sage, und was Sie durch meine Regierung erfahren werden, wird Ihnen die Nutzlosigkeit unserer Bemühungen beweisen, einen ehrenvollen Frieden zu erlangen. Der Feind, gegen alles Recht die Vollziehung des Einmischungs-Systems in die innern Angelegenheiten dieses Königreichs verfolgend, beharrt darauf, nur mit mir allein und auf freiem Fuß unterhandeln zu wollen, und erklärt, daß er mich nur dann als frei betrachten werde, wann ich von seinen Bajonetten umringt bin. Unbegreifliche und schmachvolle Freiheit, der die Schande zum Grund lägr, sich der Willkühr seiner Feinde Preis zu geben! Sorgen Sie, meine Herren! für die Bedürfnisse des Vaterlandes, von dem ich mein Loos weder trennen darf noch will; und da ich überzeugt bin, daß der Feind weder der Vernunft, noch der Gerechtigkeit Gehör schenken wird, wenn sie nicht in der Macht eine Stütze finden, so untersuchen Sie schleunig alle unsere Wunden und ergreifen Sie die zu deren Heilung geeigneten Mittel."

Nach französischen Blättern soll Riego nicht als französischer Kriegsgefangener behandelt, sondern als Staatsverbrecher den spanischen Behörden übergeben werden.

Die Etoile meldet, daß ein portugiesisches Corps von 12,000 Mann sich bei Badajoz zusammen ziehe und Befehl habe, auf die erste Requisition des Herzogs von Angouleme in Spanien einzurücken.

Frankreich.

*** Paris, 28. Sept. Es ist lange, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe. Eine Reise, die ich in die Normandie machen mußte, hat mich gezwungen, für einige Zeit unsern Briefwechsel zu unterbrechen. Das Land, das ich durchreist habe, hat mir nicht viel Stoff zu Bemerkungen gegeben. Die Normandie leidet, gleich dem übrigen Frankreich, unter den Folgen des Kriegs, der ein Sinken der Handels- und Gewerbs-Thätigkeit veranlaßt hat, während die Abgaben auf der alten Höhe geblieben sind. Es giebt daher in der Normandie manche, die mit diesem Zustand unzufrieden sind, aber auch hier herrscht, wie in dem übrigen Frankreich, eine allgemeine Apathie. Das französische Volk ist gleichsam abgenützt und in Schlummer versunken. So viele furchtbare Umwälzungen haben seine Thatkraft gelähmt; und wenn es, wie ich mir habe sagen lassen, in Deutschland Leute giebt, die Frankreich mit einem Vulkan vergleichen, der in jedem Augenblick auszubrechen und Feuer und Flammen zu speien bereit sey, so beweisen sie dadurch, daß sie den Zustand dieses Landes im mindesten nicht kennen. Ich habe mehrere Städte der Normandie, ich habe das platte Land gesehen, und beide rechtfertigen das Gemälde, das ich so eben entworfen habe. Von Paris, wo die Partheien konzentrirt sind, und von ihren Hauptanführern immer in einiger Bewegung erhalten werden, läßt sich auf den Geist der Provinzen kein Schluß machen. Hier verlangt man nichts als Ruhe, um sich von den vergangenen Stürmen zu erholen; und man ist sogar bereit, diese Ruhe, wenn der Zustand der Dinge nur irgend leidlich bleibt, durch alle möglichen Opfer zu erkaufen.

Seit meiner Abwesenheit haben die spanischen Angelegenheiten eine ganz andere Gestalt gewonnen. Die Sache der Konstitutionellen vermochte nicht, der Zahl und Tapferkeit der französischen Truppen zu widerstehen. Man hat Corunna, Pampeluna, das Fort Santi-Petri u. s. w. genommen, und in diesem Augenblick bereitet man sich zu einem Angriff auf die Insel Leon. Diese raschen Fortschritte scheinen die baldige Entwicklung dieser Sache anzukündigen. Auf welche Weise aber der spanische Krieg endigen wird, kann noch niemand voraussagen. So viel ist gewiß, daß die Regentschaft von Madrid, oder vielmehr die Parthei, die deren Sache unterstützt, gegenwärtig das größte und eigentliche Hinderniß der Pacifikation der Halbinsel ist. Alle Berichte, die uns zukommen, stimmen darin überein, daß zwischen den Franzosen und der Glaubenspartei große Mißverständnisse bestehen. Ich würde mich nicht wundern, wenn nach der Einnahme von Cadix die französische Armee genöthigt wäre, ihre Waffen gegen die Glaubensarmee, oder wenigstens einen Theil derselben, zu kehren. Dieser Zwiespalt der Wünsche und Meinungen, der zwischen uns und unsern bisherigen Bundesgenossen besteht, verwickelt unsere politische Stellung auf eine gefährliche Weise, und sollte uns bestimmen, wo möglich mit der konstitutionellen Regierung einen Vergleich abzuschließen. Hierin allein erblicke ich die friedliche Lösung des Knotens.

Riego ist gefangen, und die französische Armee sieht sich genöthigt, ihn gegen die wetterwendische Menge, die ihn vor Kurzem noch vergötterte, zu schützen. Riegos Aeußerung gegen einen französischen Offizier, in dem Augenblick, wo der rohe Pöbel das Verlangen zeigte, ihn in Stücken zu reißen, ist Ihnen bekannt. Diese merkwürdigen Worte enthalten das richtigste Gemälde von der Unbeständigkeit der Volksgunst. Hierin gleicht sich die Volksmenge aller Länder und Zeiten, und nie hat einer, der sich dem Götzendienst dieses vielköpfigen Ungeheuers weihte, ein erfreuliches Ende genommen. Hier fällt mir eine Anekdote aus unserer Revolution bei, die hieher paßt. Despremenil, dieser tobende Volksredner, der im Jahr 1789 der Abgott der Menge war, fiel nach diesem Zeitpunkt in ihre Ungnade. Einige Tage vor dem 10. August 1792, wo der Revolutionsrausch seinen Höhepunkt erreicht hatte, wurde Despremenil, als er auf der Terasse der Feuillans spazieren ging, von einigen Leithämmeln der Menge erkannt; alsbald sammelt sich der Pöbel um ihn, und überhäuft ihn mit Schmähungen; Despremenil will sprechen, man

läßt ihm nicht Zeit dazu, ergreift ihn bei den Haaren, schleift ihn bis ins Palais-Royal, und Föderirte schlagen ihn mit ihren Säbeln. Endlich gelingt es einigen Nationalgardisten, ihn dem wüthenden Haufen zu entreißen; man trägt ihn in die Schatzkammer, wo er auf eine schlechte Matratze niedergelegt wird. Der Maire von Paris, Petion, damals der Abgott des Volks, wird von dem Vorfall benachrichtigt; er eilt herbei, um Desprémenil zu schützen. Beim Anblick dieses mit Blut und Wunden bedeckten Mannes bleibt Petion erstarrt stehen. Desprémenil hebt sich auf, und richtet mit schwacher Stimme an ihn die prophetischen Worte: „Blick' auf, Petion! auch ich war einst der Liebling dieses Volks und die festeste Stütze seiner Rechte; sonst gab es mir Ehrenkronen, und jetzt — sieh' hier, wie es mich behandelt hat." Diese Worte erschütterten Petion sichtbar, und eine Ahnung seines noch traurigern Schicksals erwachte in seiner Seele. Ist dieses nicht auch Riegos Geschichte? Ueberall gleichen sich die Revolutionen und überall ist die große Masse gleich verächtlich. — Der Anblick von Paris ist etwas düster. Die Liberalen beklagen das Schicksal der spanischen Konstitutionellen, ohne jedoch gegen den Muth und Ruhm der französischen Armee unempfindlich zu seyn. Der allgemeine Wunsch der liberalen Parthei ist die Abschließung des Friedens auf Grundlagen, die dessen Dauer verbürgen. Das Ministerium, dessen Lage mit jedem Sieg, wegen der wachsenden Ansprüche der Fanatiker, bedenklicher wird, scheint diesen Wunsch zu theilen. Blos die fanatische Parthei wünscht die Fortsetzung des Kriegs. Das Ministerium hat sich ihr zu nähern gesucht, aber das gute Einverständniß hat nicht lange gedauert. Der Kampf währt noch immer fort, nur wird er etwas versteckter geführt.

Miscellen.

Nach dem Sprichwort soll zwar der Meister über den Schüler seyn; aber keine Regel ohne Ausnahme. Wie sehr übertrafen die Griechen ihre Lehrer, die Aegyptier und Phönicier, und Raphaels Lehrer ist mehr durch seinen Schüler, als seine eigenen Werke, berühmt geworden. Ein besonders merkwürdiges Beispiel hievon geben die Nordamerikaner, die wirklich die Europäer in Vielem übertreffen. Dieser jugendliche Staat hat manche Einrichtungen, welche die aufgeklärtesten und freiesten Völker Europa's nicht besitzen. Die Engländer und Franzosen haben vortreffliche, freisinnige Konstitutionen, in der Konstitution der Amerikaner aber befinden sich Bestimmungen, die man selbst in England und Frankreich für gefährlich halten würde, die aber in Amerika nie den geringsten Schaden verursacht haben. Der Kongreß z. B. darf nie ein Gesetz geben, welches die Freiheit der Rede oder der Presse beschränken könnte, keine Religion darf er für die herrschende erklären, oder die Ausübung irgend einer Religion unterdrücken, und nie darf er einem Friedensschluß oder Traktat geheime Artikel beifügen. Die Amerikaner scheinen vor der Heimlichkeit einen eben so starken Abscheu zu haben, als viele Europäer vor der Oeffentlichkeit. Nie darf ein Gesetz erscheinen, welches den Amerikanern verbietet, friedliche (unbewaffnete) Volksversammlungen zu halten, um Petitionen an die Regierung wegen Abschaffung von Mißbräuchen und dergleichen zu entwerfen. Wie oft ist dagegen in England und Irland die Habeas-Corpus-Akte suspendirt, wie oft sind in einzelnen Theilen des letzteren Landes die geschwornen Gerichte für eine Zeitlang aufgehoben und Spezialgerichte eingeführt worden? Der Vorfall zu Manchester aber konnte nach der amerikanischen Konstitution gar nicht stattfinden. In Frankreich, dem die Charte Preßfreiheit verspricht, wurden eine Zeitlang wenigstens die periodischen Blätter unter Censur gestellt.

Will man nach dem Erfolg urtheilen, so möchte man wirklich beinahe glauben, daß die Regierung dieses Landes an Weisheit und Energie vor vielen ausgezeichnet wäre. Beim Frieden von Versailles zählte dieses Reich nur etwas über zwei Millionen Menschen, jetzt hat es deren über elf Millionen. Damals hatten die Amerikaner kein einziges Kriegsschiff, jetzt besitzen sie eine sehr ansehnliche Flotte, die von geschickten und tapfern Seemännern befehligt wird. Die amerikanischen Seeleute machen in Erfahrung und Geschicklichkeit den englischen bekanntlich den Rang streitig, und mancher vernünftige Engländer hält den schnellen noch immer fortdauernden Wachsthum der amerikanischen Marine für das Schwerdt des Damokles, welches England einst mit dem Verlust seiner Meereshoheit bedroht. Der Handel und die Gewerbe dieser Staaten haben seit der Erlangung ihrer Unabhängigkeit so außerordentlich zugenommen, daß man in keinem Staat ein ähnliches Beispiel findet. Die Regierung unterstützt den Handel mit tiefer Einsicht und großer Kraft. Welch' ein Riesenwerk z. B. sind nicht die begonnenen Arbeiten, um das atlantische mit dem stillen Meere zu verbinden! Die Vortrefflichkeit des Zustands ihrer Finanzen beweisen ihre geringen Staatsausgaben und ihr starker Sinking-Fond. Von ihrer politischen Energie hat die amerikanische Regierung schon manchen Beweis abgelegt, z. B. beim Frieden von Gent, bei den Unterhandlungen über Florida, bei ihrem Benehmen gegen Algier ꝛc. Zur besonderen Ehre gereicht der Regierung der Zustand der Gefängnisse.

Wir Europäer müssen selbst gestehen, daß wohlfeiler kein Land regiert wird. Dabei herrscht in demselben, das man früher in Frankreich für eine Chimäre hielt, eine vollkommene Freiheit und Gleichheit, die sich sogar auf die Verhältnisse der Eltern und Kinder, der Lehrer und Schüler ausdehnt. Die Amerikaner kennen keinen Adel, keine Leibeigenschaft, Feudalrechte, Zehnten ꝛc. Ihr Präsident, den man einen konstitutionellen, nicht lebenslänglichen Wahl-König nennen könnte, hat keinen Hofstaat, der in manchem Lande so bedeutende Summen kostet, sondern lebt wie ein Privatmann. Eben so wenig kennen sie ein stehendes Heer, denn jeder Bürger ist Soldat, und ihr besoldetes Militär beträgt nicht zehntausend Mann, welche die nöthigen Stämme zur Artillerie, den Ingenieurs, der Remonte ꝛc. bilden. Ihre Offiziere sind Bürger, Kaufleute, Advokaten, Landwirthe, Handwerker ꝛc.; Zünfte kennt man nicht, und es herrscht dort eine Gewerbfreiheit, die man in dem Grade selbst in Frankreich nicht findet. Der Prediger oder Advokat z. B. verläßt seinen bisherigen Stand, um Kaufmann oder Gastwirth zu werden. Gefällt ihm sein neuer Stand nicht, so giebt er ihn oft nach einigen Jahren auf, um wieder zu predigen oder Prozesse zu führen, ohne daß jemand Anstoß daran nimmt. Keine Religion ist die herrschende, und friedlich leben alle Religionsparthein neben einander. Von geistlicher Gerichtsbarkeit weiß man nichts. Man kennt keine anderen, als die gewöhnlichen bürgerlichen Gerichte. Nicht einmal Vorschriften zur Feier des Sonntags kennt der Amerikaner. Er kann am Sonntage nach seinem Belieben beten, tanzen oder arbeiten. Genug, Religionsduldung und Freiheit findet man in diesem Lande in dem ausgedehntesten Grade.

---

[5] Stuttgart. [Buch-Anzeige.] Bei F. C. Löflund ist nunmehr zu haben:

Kärchers Schulwörterbuch der lateinischen Sprache in etymologischer Ordnung. Pr. 1 fl. 54 kr. geb. 1 fl. 6 kr.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Cade

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 274. — Stuttgart, den 7. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Die zweite Kolonne, die sich gegen die Halbinsel Trikeri gewendet hatte, und zwar von der Seite von Volo, erlitt das nämlich Schicksal, wie die erste. Die Feldherren Diamanti und Carataſſo haben sie geschlagen und völlig zernichtet. Dieses Corps bestand aus Argirocastriten und Buchorinern. Leute, die aus jenen Gegenden gestern in unserem Lazareth ankamen, versichern uns, daß die Türken viele Befehle in verschiedene Gegenden abgeschickt haben, daß man aber bis jetzt nicht wüßte, zu welchem Zwecke? Die Entfernung von diesen Gegenden setzt uns außer Stand, bestimmte Nachrichten über die Folgen obiger Ereignisse mittheilen zu können.

Das albanesische Corps, von einem gewissen Sulzio Corzan angeführt, das von Tricala gegen die Feldherren Stournaris und Caraisco marschirte, drang bis zum Aspropotamo vor, und die Türken fiengen nach ihrer grausamen Gewohnheit an, alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren.

Stournaris, obgleich er nur 300 Mann zusammengezogen hatte, nahm keinen Augenblick Anstand, sie anzugreifen. Zweihundert Sulioten, von Acarnanien aus abgeschickt, kamen ihm gerade recht zu Hülfe. Stournaris, aufgemuthet durch ihre Ankunft, griff die Türken mit gutem Erfolg an. Sie flohen; die Griechen verfolgten sie bis nach Tricala, wo dann die Türken in einem entfernten Stadtviertel Feuer einlegten und eine Straße einäscherten.

Das Resultat dieses Gefechts war, daß die Türken 300 Mann verloren, und die Engpässe des Berges Pindus besetzt wurden, und zwar so, daß die Kommunikation zwischen Tricala und Mezzovo unterbrochen ist. — Die türkische Flotte, an Ipsara vorbeisegelnd, machte zwar einige Angriffsversuche, wurde aber gezwungen, sich mit einigem Verlust zu entfernen.

Bei ihrer Ankunft an der Insel Negroponte wagte sie es nicht, bis an die Feste dieses Namens vorzudringen, aus Furcht, von den Griechen angegriffen zu werden, hingegen schiffte sie zu Caristo, einer Stadt an dem südlichen Theile der nämlichen Insel, Vorräthe aus, um sie von da in die Feste Negroponte bringen zu lassen; die Einwohner vereitelten jedoch diese Projekte des Feindes, und die Belagerten in der letzteren Feste blieben in ihrer vorigen kritischen Lage; denn diese war so beschaffen, daß sie schon vor der Ankunft dieser Flotte mit den Griechen Unterhandlungen angefangen hatten. Nachdem die türkische Flotte die Küsten von Negroponte verlassen hatte und die Angelegenheiten der Insel in dem vorigen Zustande geblieben waren, so beeilte sie sich, nach Patrasso zu kommen, um es bei Zeiten mit Vorräthen aller Art zu versehen, und von da aus Truppen nach Morea abzuschicken. Allein da es ihr auch hierin nicht gelungen war, weil, wie ich schon gesagt habe, die türkischen Truppen noch vor ihrer Ankunft zernichtet wurden, so blieb sie, diese große Flotte, in dem Golf von Patrasso durchaus unthätig, in einer kritischen Lage und von einer bedeutenden Epidemie heimgesucht.

Die griechische Flotte, aus 80 Schiffen und einigen Brandern bestehend, segelte nach Hydra und wir glauben, daß sie bereits in Missolunghi angekommen ist. Diese Stadt ist befestigt und mit Gräben und Mauern versehen. Hier sind Kanonier-Barken, welche ohne Furcht und ohne einige Gefahr selbst bis in die Mitte der türkischen Flotte eindringen und den Türken Transporte von Vorräthen wegnehmen. Dieß ist die Lage, in der sie sich befinden!

Nachdem man zu Patrasso von der Ankunft der Flotte Nachricht erhalten hatte, so eilten die zwei Paschas von Prevesa mit 6000 Mann nach Puenta. Zweimal versuchten sie vorzudringen, aber jedesmal wurden sie von Markos Bozzaris mit großem Verlust zurückgetrieben, und sind jetzt unthätig. Die türkische Flotte versuchte überdieß zwei Landungen, die eine zu Corinth und die andere zu Catochi; aber alle Truppen, die ausgeschifft worden waren, kamen um. Das Ganze brachte ihnen nicht den mindesten Vortheil. Die Ipsarioten landeten zu Zandarli, bemächtigten sich dort einiger Magazine mit 40,000 Centnet Korn, drückten bis Pergamo vor, machten viele Gefangene, und darunter selbst auch die Familie des Cara-Oman-Oglu, auch führten sie 300 griechische Familien mit sich weg. Die Angelegenheiten in Candia gehen zum Verwundern gut.

Original-Schreiben des Feldherrn Odyſſeus an einen seiner Freunde zu Zante.

In dem Augenblick, wo ich dein Schreiben erhielt, woraus ich mit Vergnügen Neuigkeiten von dir erfuhr, meldete man mir, daß sich der Feind in den Ebenen von Cheronäa, an den Ufern von Cephisus, gelagert habe. Unmittelbar darauf rückten wir gegen ihn vor und griffen ihn bei Nacht an. Das Gefecht war sehr hartnäckig, aber die griechische Tapferkeit siegte endlich. Wir nahmen ihm über 300 Maulthiere und 100 Kameele weg, welche mit allen Gattungen von Mund- und Kriegs-Vorräthen beladen waren. Wenn ich dir alle andere vorherige Vorfälle zwischen uns und dem Feind schildern wollte, so würden viele Bögen nicht hinreichen; wir haben aber nicht so viel Papier vorräthig. Dieß ist Alles, was gegenwärtig in diesen Gegenden vorfällt. — Im Kloster, genannt zu Jerusalem, den 17. Juli 1823, alten Styls.

Spanien.

Der Courrier français theilt, aus englischen Blättern, folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 8. Sept. mit:

„Die royalistische Division des Quesada ist zu Las Mesas-Reibot in Estremadura von den Konstitutio-

Digitized by Google

nellen geschlagen worden. Man erwartete die Trümmer dieses Corps zu Talavera. Die meisten Soldaten dieser Division waren Biskayer, denen es nicht anstund, außerhalb ihrer Provinz zu dienen; sie desertirten zu Hunderten, trotz der strengen Maßregeln, die ihr General nahm, um dieser Desertion Einhalt zu thun."

„Die Regentschaft kümmert sich wenig um den zwischen ihr und den Franzosen bestehenden Zwiespalt, sie geht nach wie vor ihren Gang fort, ohne von diesen Widerstand zu erfahren. Das Dekret von Andujar ist überall bekannt gemacht worden, nur zu Madrid nicht, wo die Regentschaft es nicht gestatten wollte; und der Hr. Herzog von Reggio fand nicht rathsam, die Befehle des Hrn. Herzogs von Angouleme in Vollzug zu setzen. Man hat zwar einige Gefangene entlassen, aber diese Entlassung fand bei Nacht statt, und überdieß werden diese armen Leute täglich auf den Straßen und selbst in ihren Häusern beleidigt, und mit neuer Einkerkerung bedroht. Man erzählt sich folgende Anekdote: Ein franz. Obrist besuchte den Kriegsminister der Regentschaft, der krank war; die Unterredung fiel auf die zwischen der Regentschaft und den Franzosen obwaltenden Zwistigkeiten. Der Minister äußerte sich darüber auf folgende Weise: Dieß ist die Schuld des Herzogs von Angouleme, der jenes so schonungslose und unpolitische Dekret von Andujar erlassen hat. Der Obrist brachte die Unterredung auf einen andern Gegenstand. Kaum hatte er sich weggegeben, so machte einer der Freunde des Ministers diesen auf die Unschicklichkeit aufmerksam, sich auf solche Weise in Gegenwart eines Franzosen zu äußern, indem seine Rede dem Herzog von Angouleme hinterbracht werden könnte. Eben deßwegen, erwiederte der Minister, habe ich mich so geäußert. Man muß den Franzosen beweisen, daß wir sie weder fürchten, noch ihrer bedürfen. Ihre Lage ist nicht so glänzend, als sie wohl dafür halten mögen."

„Gestern wurden sechs konstitutionelle Gefangene mit Bedeckung über den großen Platz geführt; ein Pöbelhaufen folgte ihnen, um sie zu mißhandeln. Ein Offizier vom franz. Generalstab, der sich dagegen setzen wollte, wurde am Arm verwundet. — Die Division des Generals Bourk hat Befehl erhalten, nach Estremadura zu marschiren, um Badajoz und Ciudad-Rodrigo zu belagern. Einige der Truppen, die zu Madrid sind, werden auch abgelöst, und Galicien ganz dem General Morillo überlassen werden. Die Besatzung von Madrid besteht noch immer aus der Truppenzahl, die ich letzthin angegeben habe. Sie ist nur durch etwa 100 Mann verstärkt worden, die zu Alcala lagen. Als sie von dort abzogen, folgten ihnen alle Milizen und mehrere Familien von Liberalen, aus Furcht, nach ihrem Abmarsch ermordet zu werden."

Der Pilote enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 21. Sept.: „Die Absolutisten rühmen sich, daß, wenn die Franzosen irgend einen Unfall erlitten, eine andere Macht Spanien zu Hülfe kommen, und daß diese Macht keinen Vergleichsvorschlägen Gehör schenken würde. In der Hauptstadt bestehen mehrere geheime Gesellschaften, die alle von einer großen Loge Befehle erhalten. — In diesen Tagen hat der Pöbel den General Riego (im Bildniß) beerdigt. Alles gieng ruhig vor sich; niemand wurde dabei getödtet oder verwundet; blos einige Magazine sind, gleichsam zur Ergötzlichkeit, von unsern Absoluten geplündert worden. Diesmal waren die Franzosen so vernünftig, sie machen zu lassen und sich nicht in die spanischen Angelegenheiten zu mischen."

Eben dieses Blatt meldet aus Bayonne vom 25. Sept.: „Nach dem amtlichen Bericht über den Gesundheitszustand in dem Hafen Passage befinden sich dort nur 17 Kranke; aber Personen, die gestern Abend aus jener Gegend hier angekommen sind, behaupten, daß man seit drei Tagen über 60 Personen begraben habe."

Die Etoile berichtet aus Pampeluna vom 18. Sept.: „Der Gouverneur hatte Erlaubniß erhalten, zwei bedeckte Wagen aus der Stadt mit sich zu führen; diese Wagen waren bestimmt, französische Ueberläufer zu verbergen, die in Pampeluna dienten. Es waren ihrer aber zu viele, um so versteckt fortgeschafft zu werden. Man war daher genöthigt ihnen spanische Uniformen zu geben und sie in den Reihen der kriegsgefangenen Besatzung marschiren zu lassen. Unsere Soldaten erkannten sie, warfen sich über sie her, rissen sie aus den feindlichen Reihen und überlieferten sie den französischen Militärbehörden."

Nach eben diesem Blatt sind alle Anstalten getroffen, um den Angriff auf die Insel Leon zu beginnen.

England.

London, 27. Sept. Gestern hieß es, daß die Herren Rothschild u. Comp. das portugiesische Anlehen von 2 Mill. Pf. Sterling übernommen hätten.

(Morning-Post.)

Privatbriefe aus Spanien versichern, daß Frankreich, wenn es ihm gelingt, ganz Spanien zu erobern, die Absicht hat, einen Theil von Südamerika als Entschädigung für die Kriegskosten zu verlangen. (Idem.)

Lord Beresford ist nach Lissabon abgereist.

Wir haben die amerikanischen Blätter bis zum 2. dieß erhalten. Der National-Intelligencer, das nordamerikanische Amtsblatt, enthält folgenden Artikel:

„Mehrere unserer Blätter haben auf den Glauben einer Pariser Zeitung berichtet, daß unser Gesandter in Spanien dem Beispiel der andern fremden Gesandten gefolgt und zu Sevilla geblieben sey, statt sich mit der Regierung nach Cadix zu begeben. Dieß ist ein Irrthum. Beim Abgang der letzten Nachrichten war Herr Nelson noch nicht in Spanien angekommen, und unsere Regierung war durch Herrn Appleton repräsentirt, der der Regierung nach Cadix gefolgt ist, wo er sich am 20. Juni befand. Dieses sein Betragen entspricht vollkommen der Meinung, die in den vereinigten Staaten herrscht."

Nach Briefen aus Baltimore vom 30. August ist am 1. Juli zu Panama eine Verordnung bekannt gemacht worden, die vom 23. August an die Einfuhr aller spanischen Produkte, welcher Art sie seyen, verbietet. Dieses Verbot wird so lange bestehen, bis Spanien die Unabhängigkeit Columbiens anerkannt hat.

Der Hafen von London. Es ist berechnet worden, daß mehr Schiffe in einem Jahr in London aus- und einlaufen, als in allen Häfen der ganzen Welt. Die Aus- und Einfuhr soll jährlich siebzig Millionen Pfund betragen; 4000 Lastträger werden täglich beschäftigt, Güter aus und einzupacken; 1200 Zollbeamte wachen beständig in der Douane. Täglich liegen 2500 Schiffe vor Anker, in den Docks, oder in der Themse; 3000 Nachen und Schifflein sind mit der Ladung der Waaren, 3000 mit der Ueberfahrt von Menschen beschäftigt, worauf 8000 Matrosen das Ruder führen. Die Zahl der jährlich nach London einlaufenden größeren Schiffe soll sich auf 15,000 belaufen.

Frankreich.

Paris, 30. Sept. Die Etoile theilt folgende Anekdoten von der Reise der Frau Herzogin v. Angouleme durch die Vendée mit:

„Als Ihre k. Hoh. in Amazonen-Kleidung durch die Linien der Vendéer ritt, sagte einer dieser alten Diener,

welchen sie angeredet hatte: Warum hat mir unsere gute Prinzessin nicht ihre Hand zu küssen gegeben, oder tausend Thaler; sie würde gesehen haben, daß trotz meiner Armuth nicht das Interesse es ist, das uns hergeführt hat."

„Wer vermöchte die naive Empfindsamkeit eines guten Landmanns zu malen, der, als er J. K. Hoheit mit Rührung sagen hörte: „Ach! meine Freunde! wie bin ich doch so vergnügt, mich mitten unter euch zu befinden! mit Thränen in den Augen erwiederte: Et nous donc, ma bonne dame!"

„Hinter der dreifachen Reihe der bewaffneten Vendeer drängten sich die Weiber, um J. K. H. zu sehen; die kleinen Kinder waren zwischen die Beine ihrer Väter geschlüpft; dort lagen sie auf den Knieen mit gefalteten Händen und die Blicke natürlich zum Himmel erhoben, um der Prinzessin ansichtig zu werden. Dieses bezaubernde Gemälde wäre ein würdiger Gegenstand der Lithographie und selbst der Malerei."

„Unter dem Zelt auf dem Lerchenfeld, wo die Frau Herzogin v. Angouleme das Frühstück einnahm, äußerte der Hr. Präfekt den Wunsch, daß Ihre k. Hoheit auf diesem schönen Bergrücken eine Kapelle stiften möchte. „Wie viel würde dies kosten?" fragte die Prinzessin. — „Höchstens 5000 Franken," erwiederte der Präfekt. — „Nun gut, ich werde sie im nächsten Jahre geben, denn dieses Jahr habe ich viel gebraucht und gleichwohl kann ich, was von mir abhängt, in der Vendée nichts abschlagen."

Deutschland.

Baiern. Das Regierungs- und Intelligenz-Blatt vom 1. Okt. enthält folgende Bekanntmachung: **Die unerlaubten Verbindungen unter den Studierenden betreffend.**

„Se. Königl. Majestät haben in einer an die Universitäten des Königreichs ergangenen Entschließung, dd. Tegernsee den 11. vor. Monats, die Verordnung gegen unerlaubte Verbindungen der Studierenden zu erneuern und die Vollziehung derselben auf das Nachdrücklichste einzuschärfen befohlen, zugleich aber auch an sämtliche Kreis-Regierungen und andere betreffende Landesstellen nachstehende Bestimmungen erlassen: 1) Alle an den Universitäten gebildeten Kandidaten, welche sich zu den für Anstellung im Staats- oder Kirchendienste vorgeschriebenen Prüfungen anmelden, sind vor Allem und unabweichlich anzuhalten, sich über die Art und Weise, wie sie sich in Ansehung der Gesetze über unerlaubte Verbindungen benommen haben, durch die von den Universitäts-Polizei-Behörden ausgestellten Sittenzeugnisse zu legitimiren. 2) Kandidaten, welchen ein solches Sittenzeugniß entweder gänzlich mangelt, oder worin der eben bezeichnete Punkt rücksichtlich der unerlaubten Verbindungen nicht ausdrücklich berührt ist, sind zu Ersetzung dieses Mangels unnachsichtlich anzuhalten. 3) Der Inhalt der Sittenzeugnisse soll bei der Klassifikation des Geprüften gehörig gewürdigt, die Noten über schlechtes Betragen überhaupt und über Theilnahme an unerlaubten Verbindungen insbesondere, sollen in die Klassifikations-Listen ausdrücklich eingeschrieben und bei Anträgen auf erste Anstellung namentlich hervorgehoben werden. 4) Vorstehende Bestimmungen sind auf diejenigen Kandidaten, welche sich dem Fache des öffentlichen Unterrichts zu widmen gedenken, mit vorzüglicher Strenge und dergestalt anzuwenden, daß solche Subjekte, welche sich in gesetzwidrige Verbindungen eingelassen, oder sonst grobe Uebertretungen der Universitäts-Gesetze verschuldet haben, sogleich von der Prüfung für das Lehramt ausgeschlossen werden."

Die Leipziger Lit.-Zeitung berichtet folgenden Bekehrungs-Unfug aus B. „Das Unwesen der Proselytenmacherei, worüber anderwärts geklagt wird, nimmt auch hier sehr überhand. Man bildet zu diesem Behufe ordentliche Convertiten- (Bekehrungs-) Kassen, um besonders ärmere Personen zum Uebertritte zu verlocken. So kam vor einiger Zeit die protestantische Frau eines katholischen Mannes in W. zu ihrem Beichtvater, dem Pfarrer A., und erklärte demselben, sie wolle katholisch werden, weshalb sie um ihren Entlaß bitte. Es muß nämlich nach gesetzlicher Vorschrift in solchen Fällen ein förmlicher Schein über die Entlassung des Uebertretenden aus seiner Kirche beigebracht werden. Da aber der Pfarrer A. aus den Antworten der Frau auf seine Fragen sah, daß sie diesen Schritt nicht aus Ueberzeugung thue, so wollte er keinen Schein ausstellen, sondern ermahnte die Frau, die Sache reiflicher zu überlegen. Bald darauf kam die Frau mit ihrem Manne zurück, und dieser sagte ganz unverholen: „Herr Pfarrer! meine Frau zwingt unsere häusliche Noth zu diesem Schritte. Wir können uns und unsere Kinder — es sind deren sieben am Leben — nicht mehr ernähren. Des Bettelns aber schämen wir uns. Es ist mir jedoch aus der hier bestehenden Convertiten-Casse eine Unterstützung zugesichert, wenn meine Frau zur katholischen Religion übertreten will." Der Pfarrer A. nahm hierüber sogleich ein Protokoll auf und sandte es an die ihm vorgesetzte Behörde. Von der so gerechten und duldsamen baierischen Regierung ist gewiß zu erwarten, daß sie solchem Unfuge kräftig steuern werde, sobald sie Kenntniß davon erhält."

(Allgem. Kirchenzeitung.)

Vermischte Nachrichten.

Die entscheidende Konferenz zwischen Lord **Strangford** und dem Reis-Effendi hat am 30. Aug. stattgefunden und das erwünschteste Resultat gehabt. Die Pforte hat, außer andern Zugeständnissen, die Freiheit des schwarzen Mee es auch für die sonst davon ausgeschlossenen christlichen Nationen zugesagt. Ueber die griechische Frage ist entschieden worden, daß sie vor der Hand beseitigt werden solle, wozu Se. Maj. der Kaiser früher schon eingewilligt hatte.

Ihre königliche Majestäten von Baiern, so wie Ihre königl. Hoheiten die Prinzessin Elise und der Kronprinz von Preußen sind von Zusmarshausen — dessen Einwohner das Glück hatten, Zeugen der frohen Ueberraschung und der gegenseitigen Zärtlichkeit zu seyn, womit die höchsten Herrschaften die Freude des Wiedersehens genossen — den 1. Oktober Abends um 8½ Uhr nach Nymphenburg zurückgekommen. Am 2. Oktober Abends beehrten die höchsten Herrschaften das Hoftheater mit Ihrer Gegenwart, wo bei Ihrem Erscheinen das zahlreich versammelte Publikum durch enthusiastische Ausbrüche der Freude seine innigste Liebe und Verehrung an den Tag legte. Se. K. H. der Kronprinz von Preußen haben neben andern Merkwürdigkeiten der Hauptstadt besonders die kön. Bibliothek, die Gemälde- und Kupferstich-Sammlung in Augenschein zu nehmen geruht.

Der Naturforscher **Dober** hat in den „Denkwürdigkeiten der Pariser Akademie" zu beweisen versucht, daß eine 12jährige Rüster, welche bis zur Krone 20 Fuß Höhe und 6 Zoll im Durchmesser hält, die Keime von 15 Billionen und 840 Millionen Saamen-Körner in sich fasse.

Miscellen.

Die Sucht zu schreiben ist gewissermaßen epidemisch geworden. Besonders stark leidet Deutschland an dieser Krankheit. Wer keinen eigenen gesunden Gedanken zu Tage bringen kann,

Digitized by Google

der kann sich wenigstens abschreiben, und schmiert aus mehreren Heften ein neues zusammen. Wer nur seine Dissertation selbst gemacht hat, glaubt sich gewöhnlich zum Schriftsteller berufen, und tritt als rüstiger Kompilator auf, wenn er nichts Eigenes liefern kann. Das Wiederkäuen ist eine häßliche Sitte. Zwar rechnet Moses die wiederkäuenden Thiere, wenn sie gespaltene Klauen haben, zu den reinen Thieren; aber die Thiere dieser Art käuen doch nur zum zweitenmale, was sie selbst zum erstenmale gekauet hatten; unsere Kompilatoren aber zerkauen, auf eine oft nicht appetitliche Weise, was, Gott weiß zum wievieltenmale, andere vor ihnen schon gekauet hatten.

Nordamerikaner und Engländer behaupten, daß das Volk der Ursprung aller gerechten Staatsgewalt sey. Die Geschichte der meisten Völker widerstreitet demselben. In Europa wenigstens giebt es keinen Staat, dessen Volk sich seine Verfassung selbst gegeben hat, allenfalls einige Schweizer-Kantone ausgenommen. Die englische Verfassung kann man zum Theil seit Wilhelm III. gewissermaßen als einen Vertrag zwischen König und Volk ansehen; aber sehr viele Hauptbestimmungen derselben stammen aus Zeiten, wo die Engländer ganz despotisch regiert wurden, und worüber folglich weder das Volk noch seine Repräsentanten gehört worden waren. Wie es überhaupt beim Stimmenabgeben aller Staatsbürger oft geht, davon bewahrt uns die französische Revolutionsgeschichte lustige Beispiele. Es wurden, um nur eines anzuführen, bei dem Zusammenzählen der Stimmen über das lebenslängliche Consulat Napoleons die Namen derjenigen Bürger, welche nicht gestimmt hatten, als bejahend aufgeführt. Die nordamerikanische Konstitution von 1787 ist die einzige eines großen Staats, die man als eine rein durch den Gesamtwillen des Volks sich selbst gegebene Verfassung ansehen kann.

Mit Recht wird Napoleon getadelt, daß er mit der Annahme der Kaiserwürde auch seinen Hof nach dem Muster des ehemaligen königlichen modelte. Die Nation war im Ganzen damals nicht damit zufrieden. Auch beim Militär ahmte er manches alte nach und erregte dadurch die Unzufriedenheit der Armee. Um z. B. die ehemalige Gardes du corps der Könige wieder einzuführen, errichtete er die sogenannte Gend'armerie d'Ordonnance. Dieses Corps wurde blos aus Söhnen reicher und angesehener Familien gebildet, und jeder Gemeine hatte, wie bei den ehemaligen Gardes du corps, Offiziers-Rang; aber die alten Krieger, besonders die der alten Garde, wollten die neugebackenen Offiziere, welche Dienste als Gemeine thaten, nicht gelten lassen, und Napoleon fand für gut, dieses Corps wieder aufzulösen. Ueberhaupt fand man auch noch unter der Kaiser-Regierung, bei dem gedienten Theil des Militärs, einen gewissen Haß gegen den alten Adel. Oft hörte man den alten Soldaten oder den gedienten Offizier, wenn er seinen Obersten oder einen andern Vorgesetzten loben wollte, mit beifälliger Miene sagen: ah c'est un ancien militaire, il a passé tous les grades. (Er ist ein alter Soldat, und hat von der Pique auf gedient.) War er ein Adelicher, so glaubte sein Tadler schon genug gesagt zu haben, wenn er ausrief: c'est un ci-devant! (Er ist ein alter Edelmann!)

Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein junger Kaufmann, der eben seine Lehrjahre in einer Manufakturwaaren-Handlung in Frankfurt beendigt, wünscht eine Anstellung auf irgend einem Platz, wo er seine Kenntnisse erweitern kann. Er erhält von seinem Principal das beste Zeugniß, und sieht weit mehr auf die Gelegenheit, sich ferner auszubilden, als auf ein namhaftes Salair. Diejenigen Herren Kaufleute, welche sich für diesen soliden jungen Mann interessiren, belieben sich mit ihren Anträgen an die Redaktion dieser Zeitung zu wenden, welche gern nähere Auskunft geben wird.

---

[8] Stuttgart. [Bekanntmachung der wasserdichten Hüte.] Die Unterzeichneten verfertigen, auf vorherige Bestellung, Hüte, welche nicht wie gewöhnlich mit Leim, sondern mit einem andern Stoff gesteift werden und dadurch die Eigenschaft erhalten, dem Wasser länger als die anderen zu widerstehen, auch Farbe und Haare zu behalten, was indeß bei jedem guten Hute der Fall seyn muß; übrigens tragen sie sich auch ab und werden alt, wie alle Hüte.

Diese Steife ist eine schon vor mehr als 20 Jahren in England gemachte Erfindung, und unter dem Namen Watter proov bekannt; später brachte man sie in Wien und München als neue Erfindung wieder zum Vorscheln, es wurden sogar Privilegien darauf ertheilt, und solche Hüte unter dem Namen der wasserdichten auch bei uns vor 6 Jahren schon fabrizirt, sie kamen aber aus bekannten Ursachen und Gründen überall, wie bei uns, wieder in Abgang, obgleich ihre Eigenschaft, 39 ¼ Stunden unter dem Wasser unverändert an Farbe und Haaren auszuhalten, unbezweifelt ist, und sonst nichts beweist, als daß diese Steife sich im Wasser nicht auflöst.

Wer den Stoff und die Behandlung derselben kennen lernen will, beliebe sich in portofreien Briefen an einen der Unterzeichneten zu wenden, der ihm unentgeldlich das alte Geheimniß mittheilen wird.

Die Aechtheit kann verbürgt werden, von den Hutmacher-Meistern

Gottlieb Stiegel.
Friederich Lemm.
C. Gottfr. Haller.
Horn.
Lenz.
Friederich Stiegel.
Herzog.

---

[4] Carlsruhe. [Anzeige für Schillers Freunde überhaupt, und besonders für die Pränumeranten auf die wohlfeile Taschen-Ausgabe von Schillers Werken in 18 Bänden.] In dieser Ausgabe erscheint, was den vielen Freunden des unsterblichen Dichters gewiß höchst erwünscht kommen wird, spätestens zur Ostermesse 1824

Biographie und Charakteristik Schillers,

die ein in der literarischen Welt vortheilhaft bekannter Schriftsteller mit Umsicht und Liebe ausgearbeitet hat. Format und Druck werden der Cotta'schen Taschen-Ausgabe der Schiller'schen Werke vollkommen gleichen; doch sollen die Druckfehler vermieden, auch soll ein weißeres Papier dazu gewählt werden. Der Subscriptionspreis, der bis Ende dieses Jahrs dauert, beträgt, obgleich Schillers Portrait, gut gezeichnet und gestochen, dazu kommt, auf Druckpapier nicht mehr als 1 fl., (16 Sgr. sächs.) auf Schreibpapier 1 fl. 30 kr., (1 Thlr.) auf Velinpap. 2 fl. (1 Thlr. 8 Sgr.); der nachherige Ladenpreis ist um die Hälfte erhöht. Subscription darauf nehmen alle Buchhandlungen an; diejenigen, die sich dem Subscribentensammeln gefälligst unterziehen wollen, erhalten bei sechs Exemplaren das siebente frei und haben sich mit ihren Bestellungen postfrei zu wenden an das

Büreau des deutschen Jugendfreundes in Carlsruhe.

(Bestellungen nehmen an in Stuttgart Löflund, Metzler und Sattler, in Tübingen Laupp und Osiander, in Heilbronn Class, in Ulm Ebner und Stettin, überhaupt jede Buchhandlung.)

---

[7] Markgröningen. [Apotheke-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine frequente Apotheke Alters halber zu verkaufen. Er bittet die Kaufslustigen, gefällige Einsicht von dem Etablissement und den Rechnungen zu nehmen, und bemerkt, daß er dem Käufer rücksichtlich der Zahlungs-Termine beliebige Bedingungen einräumen kann und daß nur hinreichende Sicherheit verlangt wird. Den 28. Sept. 1823.

Apotheker Unfrid.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Ladt.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 275. — Stuttgart, den 8. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzmäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. Hier herrscht jetzt die tiefste Ruhe, und die häufigen Conferenzen der europäischen Minister mit dem Reis-Effendi werden, wie man hoffe, in Kurzem eine Ausgleichung der Differenzen mit Rußland herbeiführen. Wenigstens ist dieß die allgemeine Meinung in Pera. Am 8. d. expedirte Lord Strangford einen Kourier an seinen Hof, welcher sehr günstige Nachrichten über die Unterhandlungen nach England mitgenommen haben soll. Auch will man bemerken, daß diejenigen Franken, welche Geschäfte mit der hohen Pforte haben, mit viel mehr Aufmerksamkeit behandelt werden, als es in den letzten Zeiten der Fall gewesen ist.

Triest, 22. Sept. Aus Tschesme (in Natolien) sind zwei Schiffe hier eingelaufen, welche am 5. und 6. Sept. von dort weggesegelt waren. Nach Aussage der Kapitains erblickten sie die Flotte des Kapudan Pascha in den Gewässern von Scio, ihre Richtung nach den Dardanellen nehmend. Eine Abtheilung der griechischen Flotte schien ihr zu folgen.

Süd-Amerika.

In England sind Nachrichten aus Peru, die bis zum Monat Mai gehen, angekommen:

„Die royalistischen Truppen waren nach ihren Siegen über die Independenten mit etwa 8000 Mann bis Jauja und Huancayo, 30—40 Stunden von Lima, vorgerückt. Hier machten sie Halt, als ob sie gefürchtet hätten, dem Geist des Widerstands, der sich in dem ganzen Thal von Lima an den Tag legte, zu trotzen. Sobald die Bewegung der royalistischen Truppen zu Lima bekannt war, beeilten sich die Landleute, der Regierung ihre Dienste zur Vertheidigung der Freiheit anzubieten. Ein beträchtliches Corps von Freiwilligen verstärkte die Linientruppen und alle Anstalten wurden getroffen, sich kräftig zu vertheidigen. Die Royalisten wagten nun nicht, ihre Bewegung vorwärts fortzusetzen. Die Truppen der Independenten bestunden damals aus 7000 Mann von der Linie und 2000 Freiwilligen. Die Hülfstruppen von Columbia, 1500 Mann stark, hatten gelandet, und man erwartete eine zweite Abtheilung von 2000 Mann, von Bolivar selbst befehligt. Dieser Zuwachs an Macht, in Verbindung mit dem Enthusiasmus der Einwohner, scheint der Parthei der Independenten in Peru den Sieg zu sichern."

Griechenland.

Livorno, 17. Sept. Gestern ist ein Schiff aus Zante hier eingelaufen, das den Weg in zwölf Tagen zurückgelegt hatte. Auf diesem Schiff befand sich Georg Vitelli, der uns folgende Nachrichten mittheilte:

Die Griechen unter dem tapfern Marcos Bozzaris haben einem 6000 Mann starken türkischen Corps bei Agrapha eine Schlacht geliefert und die Muselmänner so aufs Haupt geschlagen, daß kaum ein einziger von ihnen entkam. Der tapfere Marcos Bozzaris drang ins türkische Lager und bis zum Zelt des Pascha von Scodra vor, tödtete mit eigener Hand dessen Neffen, Zelaladi-Bey, und sofort den Pascha selbst, dem er das Haupt abhieb. In diesem Augenblick drückte ein Maure von der Wache des Pascha zwei Pistolen auf ihn ab, und er sank tödlich verwundet in den Staub. Sogleich rannten die Seinigen zu seinem Beistand herbei, die Türken ihrerseits suchten das Haupt ihres Pascha wieder zu erobern, und ein heftiges Handgemenge erfolgte, das über drei Stunden dauerte. Marcos Bozzaris hatte noch Kraft genug, das Haupt des Pascha festzuhalten und es in die Mitte der Seinigen zu tragen, wo er entkräftet niedersank, und nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab. Sein entseelter Körper wurde nach Missolunghi gebracht und dort mit der größten Feierlichkeit zur Erde bestattet. An der Spitze des Leichenzugs gieng sein Bruder; um den Sarg her wurden 40 Fahnen getragen, die in diesem denkwürdigen Treffen den Türken abgenommen worden waren.

Als der Kapudan Pascha diese Niederlage der Seinigen erfuhr, verließ er mit der türkischen Flotte die Station von Patras.

Der orientalische Zuschauer theilt folgende interessante Anekdote mit:

„Am 14. Juli hat sich in Cognia (Natolien) ein ausserordentlicher Vorfall ereignet, der den Gegenstand aller Gespräche ausmachte. Ein Türke dieser Stadt, der bei dem Blutbad auf Scio zugegen war, hatte von dieser Insel eine junge Griechin mit sich weggeführt, die er zur Annahme des Islamismus zwang und sofort heirathete. Eine Nacht, während der Muselmann schlief, ergriff die junge Griechin in einem Anfall von Wahnsinn, durch die furchtbarsten Erinnerungen hervorgebracht, einen Dolch und stieß ihn in die Brust ihres Räubers. So wie durch die vollbrachte That der Rachedurst gekühlt war, siegte die bessere Natur wieder über ein Herz, das für die Liebe, nicht für das Verbrechen geschaffen war, und die junge Sciotin sank ohnmächtig zu Boden. Als sie nach langer Ohnmacht wieder zu sich selbst kam, zerriß das Gemälde, das sie vor Augen hatte, ihr Herz, und sie sank zum zweitenmal neben der Leiche ihres Räubers und Gatten bewußtlos nieder. In diesem Zustand wurde sie am andern Morgen von den Hausgenossen des Türken gefunden. Man bemächtigte sich ihrer und führte sie vor den Pascha. — Bist du es, fragte dieser, der deinen Gatten getödtet? — Ja, erwiederte die Unglückliche mit muthiger Ergebung, ich habe dieses Ungeheuer getödtet, das in meinem Hause zu Scio meinen Vater, meine Mutter, meinen Gatten und mein Kind vor meinen Augen unbarmherzig ermordete, mich in die Sklaverei schleppte, und mich zum Islamismus zwang, während ich doch im Herzen Christin geblieben bin und

Digitized by Google

ewig bleiben werde. — Schon bereitete sich der Pöbel, Zeuge der qualvollen Hinrichtung der Unglücklichen zu seyn; aber der Pascha, wie von einer höheren Gewalt ergriffen, schenkte ihr, gegen alle muselmännische Sitte, Gnade und entließ sie ungefährdet in ihre Wohnung.

Frankreich.

(Armeebericht aus dem großen Hauptquartier.) Hafen Santa-Maria, 22. Sept. In Gemäßheit der Befehle Sr. königl. Hoh. ist das Fort Santi-Petri, das auf einem Felsen am Eingang des Kanals gleichen Namens liegt, die Ankunft der mit Lebensmitteln für Cadix befrachteten Schiffe deckte und der äußersten rechten Seite der feindlichen Linie zum Stützpunkt diente, am 20. von der Abtheilung des Geschwaders, die der Gegenadmiral des Rotours befehligt, angegriffen worden. Diese Abtheilung bestund aus den Linienschiffen der Centaure und der Trident, der Fregatte la Guerriere, der Korvette Isis und dem Aviso-Schiff Santo-Christo und hatte 500 Mann von dem 12. und 24. Linien-Regiment unter dem Bataillons-Chef Auxcoutaux an Bord.

Diese Abtheilung hatte die größten Schwierigkeiten zu überwinden, um sich dem Fort zu nähern; die Winde waren fast immer widrig, und man konnte nur unter fortwährendem sorgfältigem Sondiren vorrücken. Gleichwohl gelang es dem Centauren, an dessen Bord sich der Gegenadmiral des Rotours befand, 400 Ellen von Santi-Petri sich queer vor Anker zu legen; und um 12½ Uhr gab er unsern Landbatterien, welche den Angriff der Seemacht unterstützen sollten, das verabredete Zeichen. Das Feuer wurde sogleich eröffnet und trotz der Antwort von Santi-Petri und den Werken von der Spitze der Insel Leon mit größtem Nachdruck fortgesetzt. Das Linienschiff der Trident und die Fregatte la Guerriere, denen es gelungen war, sich dem Centauren zu nähern, nahmen Theil am Gefecht; da sie sich aber noch in zu großer Entfernung befanden, mußten sie ihr Feuer aufgeben und sich zu nähern suchen, während der Centaure und die Landbatterien es bis 3½ Uhr ohne Unterbrechung fortsetzten. Die Hauptbatterien des Fort wurden demontirt und eine Feuersbrunst brach aus. Als sofort der Gegenadmiral des Rotours die Boote, auf welche die Linientruppen nebst einer Abtheilung Grenadiere der Marine-Artillerie im Voraus gebracht worden waren, auf diesen Punkt anrücken ließ, verlangte die Besatzung sich zu ergeben, und das Fort wurde sogleich besetzt.

Man hat in dem Fort Santi-Petri 27 metallene 24 Pfünder, viele Munition und Lebensmittel auf zwei Monate gefunden. Die Besatzung war 180 Mann stark, und verlor in dem Gefecht 13 Todte und Verwundete. Unsere Marine hat nicht einen einzigen Mann verloren; in unsern Land-Batterien hatten wir 2 Todte und 5 Verwundete. Unterzeichnet: Guilleminot.

(An Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister.) Perpignan, 27. Sept. Ich habe die Ehre, Euer Excellenz zu melden, daß ich so eben erfahre, daß Figueras kapitulirt hat. Die Besatzung ist kriegsgefangen. Am 29. wird die Division Damas davon Besitz nehmen.

Man betreibt eifrig die zur Belagerung von Urgel nöthigen Rüstungen. Auf drei verschiedenen Punkten sind bereits Batterien gegen diesen Platz errichtet.

Der General-Lieutenant, Befehlshaber der Division der Ost-Pyrenäen, Rottembourg.

Paris, 30. Sept. „Zwischen der geheimen Gesellschaft, die apostolische Junta von Madrid genannt, von der die englischen Blätter bereits gesprochen, und einer gewißen andern Gesellschaft, von der sie noch nichts gesagt haben, scheint eine Einstimmung der Meinungen und Plane zu bestehen, auf welche die fanatischen Blätter durch Artikel, die man Versuchs-Ballone nennen könnte, die Gemüther vorzubereiten suchen. Echo der Zeitungen von Madrid, sagt die heutige Etoile, daß diese Blätter von Adressen an die Regentschaft wimmeln, deren Verfasser, durch ihre Dienste oder ihre Tugenden berühmte Männer, eine tiefe Abneigung gegen die neuen Theorien zeigen, die seit 34 Jahren die beiden Hemisphären mit Blut düngen. Die Verfasser dieser Adressen verlangen für Spanien die vollständige und absolute Wiederherstellung aller bürgerlichen, politischen und religiösen Einrichtungen, die vor den Ereignissen des Monats März 1820 bestanden haben.

Aus diesem Artikel, dessen heftigste Ausdrücke wir weggelassen haben, geht also hervor, daß die Wiederherstellung der Inquisition bereits für Spanien zu einer der Bedingungen der Rückkehr zu der glückseligen Ordnung der Dinge gemacht wird, die dieses Land von dem Glanz der Regierung Karls V. in das Elend der Regierung Karls II. herabgestürzt hatte. Die Bittsteller an die Regentschaft trachten nicht allein nach dem Umsturz der Konstitution; alles soll vernichtet werden, was seit 34 Jahren auf die Theorien von der Freiheit, von der Unabhängigkeit der Nationen und dem Repräsentativ-System gegründet worden ist.

Die apostolische Junta will die konstitutionellen Regierungen der beiden Welttheile verfolgen, sie bedroht nicht nur die spanischen Kolonien, sondern vielleicht gar die vereinigten Staaten von Nordamerika; und England selbst ist wohl, trotz der Meere, die es umspülen, und des Alters seiner Revolution, nicht gesichert vor den Nachspürungen dieser allgemeinen Inquisitoren, denen die Religion blos zur Maske dient, womit sie den zügellosesten Ehrgeiz bedecken. Solche Artikel können nicht oft genug reproduzirt, solche Töne können nicht oft genug vor den Ohren der Völker und vor den Thüren der königl. Paläste wiederholt werden. So lange die Hände, die in Spanien Scheiterhaufen errichteten und in Frankreich den Königen Mönchs-Glatzen schoren, ihre Folter-Werkzeuge und ihre Scheeren nicht wieder zur Hand genommen haben, wird von den Junten, die sich die apostolischen nennen, und ihren Familiaren weder Friede noch Waffenstillstand zu hoffen seyn." (Constitutionnel.)

Paris, 1. Okt. Am 27. Sept. ist in einem Saal des Arsenals von Bayonne, wo man Feuerwerk fertigte, eine ziemlich heftige Explosion erfolgt, wobei 5 Menschen verwundet und zwei so furchtbar verstümmelt wurden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Die schnell herbeigeeilte Hülfe hinderte das Feuer, weiter um sich zu greifen.

Am 26. Sept. ist der vormalige spanische Minister Martinez de la Rosa zu Toulouse angekommen.

Mehrere Militär-Aerzte in dem Hospital von Toulouse haben Befehl erhalten, sich nach Bayonne zu begeben.

Die Etoile enthält ein Schreiben aus dem Hafen Santa-Maria vom 23. Sept., nach welchem an diesem Tage die franz. Schiffe Cadix beschossen und 300 Bomben in den Platz geworfen haben. Ein Haus sey in Brand gerathen.

Spanien.

Aus der Gegend von Urgel, 21. Sept. Man errichtet drei Batterien, um die Forts von Urgel zu beschießen; die auf dem Berge del Corp wird bald fertig seyn. An denen, die zu San-Esteve und auf dem Pla de las Fourques errichtet werden, wird mit großer Thätigkeit gearbeitet. Die eine dieser Batterien soll das

Digitized by Google

Fort Solsona, und die andere die Citadelle beschießen. Von Cardona an bis Urgel findet man auf dem ganzen Weg eine bedeutende Anzahl Arbeiter, welche die Straße ausbessern, um die Ankunft des Belagerungsgeschützes, das man aus Cardona bezieht, zu erleichtern. Seit einigen Tagen ist das Feuer der Festung schwächer geworden. Man vermuthet, daß die Nachricht von der völligen Vernichtung der Kolonne unter dem Obristen Fernandes nicht wenig dazu beigetragen hat, diese Wirkung hervorzubringen. Die Miquelets und Milizen benützen das Dunkel der Nacht, um die Forts zu verlassen; einige dieser letztern haben sich in das Thal Andorre geflüchtet. Diesen Abend gieng das Gerücht, daß andere Truppen aus Barcelona abmarschirt seyen, um nach Ober-Catalonien vorzudringen.

Perpignan, 22. Sept. Unter den hier angekommenen Kriegsgefangenen befinden sich 12 französische Offiziere und 74 französ. Unteroffiziere und Soldaten, wovon 10 verwundet.

Die 43 verwundeten Offiziere bestehen aus dem Obristen Forgeta, Schwager des General Torrijos, aus dem Obristlieutenant Bulgues, aus 21 piemontesischen und neapolitanischen Offizieren von der Fremden-Legion worunter der Obristlieutenant Pàreroti, Piemonteser, und der Major Suderio, Neapolitaner; die übrigen sind spanische Offiziere. Unter der Zahl der verwundeten Soldaten sind 6 Italiener, 10 Franzosen, und die übrigen sind Spanier. Es ist jedermann verboten worden, sich mit ihnen in ein Gespräch einzulassen.

Folgendes ist die Kapitulation, die am 16. zu Lers zwischen dem General Damas und dem spanischen General Fernandes auf freiem Felde abgeschlossen wurde:

Art. 1. Die spanischen konstitutionellen Truppen ergeben sich zu Kriegsgefangenen, die Kriegsehren werden ihnen zugestanden, die Offiziere behalten ihre Degen.

Art. 2. Die Herrn Offiziere behalten dasjenige von ihrem Gepäck, was im Augenblick der Kapitulation noch nicht weggenommen worden ist.

Art. 3. Alle Fremde, die sich bei den konstitutionellen Truppen befinden, sollen nach ihrem Grad auf dieselbe Weise behandelt werden, wie die übrigen Gefangenen der gedachten Truppen. Was diejenigen dieser Fremden betrifft, die Franzosen sind, so macht sich der General-Lieutenant verbindlich, ihre Begnadigung inständig nachzusuchen, und er hofft sie zu erlangen.

Am 19. Sept. hat der General Damas, der Krankheits halber die Armee verläßt, einen feierlichen Einzug zu Perpignan gehalten. Er saß auf einem reich geschmückten Triumphwagen, der von 6 Pferden gezogen wurde.

Nachrichten aus Sarria vom 20. Sept. zufolge, welche die Etoile mittheilt, ist der konstitutionelle General Llobera mit 2000 Mann aus Tarragona auf Lerida marschirt. Der General Tromelin und der Baron Eroles sind zu seiner Verfolgung aufgebrochen.

Nach Briefen aus Bayonne sind zu Pampeluna die reichsten und angesehensten Personen verhaftet worden; einige von ihnen werden beschuldigt, die Besatzung aufgemuntert zu haben, sich standhaft zu vertheidigen. Der neue royalistische Gemeinderath ist eingesetzt; der vormalige Ober-Stadtknecht (ancien Chef des valets de la ville) Larraga ist zum Alkaden ernannt worden.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Chambery vom 14. Sept.: „In der Umgegend ist die Nuß-Erndte in vollem Gange: sie fällt dießmal nicht besonders aus, und wird daher auf die Oelpreise bedeutenden Einfluß haben. Die Nüsse werden jetzt zum Trocknen hingelegt, bis die äußere Schaale abfällt; dann aufgeschlagen, und die Kerne 14 Tage lang getrocknet; hierauf werden sie gestampft, kalt, und endlich warm gepreßt; die kalte Presse giebt das Speise-, die warme das Brenn-Oel. 60 Pfund Kerne geben 15 Maas Oel. Die Oelkuchen dienen armen Leuten zur Speise, und werden bis Genua verkauft. Die Nußschaale wird zu Asche gebrannt; 2 Pfund derselben sind an Laugensalz-Gehalt gleich 3 Pfunden Holzasche."

Die Königin von Schweden hatte vor Kurzem das Unglück, beim Aussteigen aus dem Wagen auszugleiten und sich den Arm aus dem Gelenk zu fallen, sie ist aber glücklich hergestellt und machte am 15. eine Spazierfahrt.

Würtemberg.

Der Staatsminister und Geheime Rath Graf v. Wintzingeroda wurde der Departements der königl. Haus- und auswärtigen Angelegenheiten enthoben und in Pensionsstand versetzt, dagegen

zum Minister dieser Departements der bisherige Gesandte am kaiserl. Russischen Hofe, General-Lieutenant Graf v. Berolding en, ernannt.

Sodann wurde dem bisherigen Regierungs-Assessor Millauer zu Ellwangen die vierte Rathsstelle bei dieser Regierung, und

die bei dem katholischen Kirchenrathe erledigte Assessorsstelle dem bisherigen Dekan und Stadtpfarrer Sinz zu Stuttgart, unter Enthebung vom Dekanatamte, jedoch mit Beibehaltung der Stadt- und Garnisons-Pfarrei und mit Charakter eines Ober-Kirchenraths, auch

das erledigte Diakonat Liebenzell, im Dekanat Wildbad, dem Pfarr-Vikar Burk zu Gönningen, Dekanats Tübingen, übertragen.

Unter dem 3. d. M. haben folgende Beförderungen Statt gefunden:

zu Hauptleuten erster Klasse sind ernannt:

im siebenten Infanterie-Regiment, v. Götz, seither Hauptmann zweiter Klasse des vierten Regiments,

im fünften Infanterie-Regimente, v. Mühlen, und

im ersten Infanterie-Regimente, v. Killmaier, beide seither Hauptleute 2ter Klasse des ersten Regiments;

zu Hauptleuten zweiter Klasse:

im sechsten Infanterie-Regimente, v. Husuadel, seither Oberlieutenant im siebenten Regimente,

im ersten Infanterie-Regimente: v. Stapff, seither Oberlieutenant im ersten — und

v. Mundorff, seither Oberlieutenant im zweiten Regimente;

zu Oberlieutenants:

im sechsten Infanterie-Regimente, Weisser,

im ersten Infanterie-Regimente, Wagner, und

im zweiten Infanterie-Regimente, Faulhaber, sämtlich seither Unterlieutenants in den genannten Regimentern;

zu Unterlieutenants:

im ersten Infanterie-Regimente, Guide Hausch, und

im zweiten Infanterie-Regimente, der seitherige Bataillons-Adjutant des gedachten Regiments, Steinhilber.

Gestorben: Kameral-Verwalter Mögling in Brackenheim, 62 J. alt.

Miscellen.

Mehrere große Dichter haben schon im Jünglingsalter glänzende Beweise ihres dichterischen Talents abgelegt. Klopstock entwarf den Plan zu seiner Messiade, und dichtete mehrere Gesänge derselben schon als Schüler zu Pforta. Voltaire war schon als Jüngling durch seinen Oedip berühmt, und von Goethe

Digitized by Google

hatte man schon Meisterwerke, ehe er ins Mannsalter trat. Eine Dichtart aber giebt es, die ein reifes Alter erfordert, und diese ist das Lustspiel. Der Lustspieldichter muß nicht blos Dichter, er muß auch Menschenkenner seyn. Der Jüngling ist dieses nie, weil man es ohne Erfahrung nie wird. Einzelne Lächerlichkeiten kann er wohl auffassen, und Possenspiele schreiben; es wird ihm aber nie gelingen, das höhere Komische in einem Charakter darzustellen, und einen solchen Charakter durch das ganze Stück mit Haltung in den feinsten Nuancen zu verfolgen. Kotzebue, dem niemand großes Talent absprechen kann, schrieb schon in seinem zwanzigsten Jahre Lustspiele, aber sie enthielten größtentheils nur empfindsame, weinerliche Situationen, affektirte Sentenzen und platte Späße. Er hatte sich diese verkehrte Manier so angewöhnt, daß auch seine wenigen, bessern, spätern Stücke von diesen Fehlern nicht frei sind.

Was von dem Lustspieldichter gilt, kann man auch auf den Geschichtschreiber anwenden. Auch er wird nicht leicht etwas besonderes leisten, wenn er nicht ein reifes Alter erlangt hat. Kalter Forschungsgeist, kalte und reife Urtheilskraft, Leidenschaftlosigkeit und Unpartheilichkeit, sind unentbehrliche Eigenschaften des Geschichtschreibers. Diese Eigenschaften aber findet man äußerst selten bei jungen Leuten. Selbst große Geschichtschreiber, die in reiferen Jahren geschrieben haben, lassen sich zuweilen durch Leidenschaften zu irrigen Urtheilen und Entstellung der Thatsachen hinreißen. Bei keinem Geschichtschreiber der neueren Zeit findet man diese beständige kalte Unpartheilichkeit in einem höheren Grade, als bei Hume, und dieses und sein unvergleichlicher Scharfsinn sind auch ohne Zweifel die Hauptursachen, daß ihn kein einziger erreicht hat. Er spricht selbst von dem gottlosen Richard dem dritten mit Schonung, ohne eine seiner Gräuelthaten zu verschweigen, und läßt dabei auch seinen guten Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren. Jugendliche, phantastische, sprudelnde Geschichtschreiber aber haben leider alle gebildete neuere Völker, die Deutschen indessen ohne Zweifel die meisten. Diese Menschen schreiben die Geschichte, wie ein Primaner eine Redeübung. Wahrheit findet man in ihren Schriften nicht viel; aber desto mehr Schwulst, Schaum und Deklamation. Seit der Schlacht bei Leipzig ist Deutschland besonders von ihnen heimgesucht worden. Das Schimpfen, hauptsächlich auf die Franzosen, scheinen sie für eine Schönheit zu halten, und einige von ihnen haben es in dieser Kunst vorzüglich weit gebracht. Wenn ein französischer General ein Haus in Brand schießen läßt, hinter welchem der Feind Schutz findet, so ist er ein Mordbrenner; hingegen die Verbrennung von Washington durch die Engländer ist ihnen eine herrliche That, und die Wegnahme der friedlichen dänischen und spanischen Flotten ein Akt der Gerechtigkeit. Jeder franz. General ist ein Ungeheuer. Den edeln unvergnügten Desaix, den die Mameluken den großmüthigen Sultan nannten, nennt einer dieser politischen Polterer einen raubsüchtigen Gesellen Bonaparte's, und erklärt seinen Heldentod zu Marengo für eine sichtbare Strafe Gottes. Den Marschall Soult, dessen eminente Feldherrntalente in einem so hohen Grade vielleicht kein lebender Feldherr besitzt, und der sich nie Grausamkeiten erlaubt hat, nennt ein anderer einen der nichtswürdigsten Spießgesellen Bonaparte's. Die Schriften dieser Virtuosen in Schimpfreden haben oft die sonderbarsten Titel.

Tristram Shandy's Vater hielt den Namen eines Menschen für eine sehr wichtige Sache. Der Name war ihm der erste wichtige Schritt zur Erziehung, denn er glaubte, wer Gottlieb heiße, sey schon durch seinen Namen zur Frömmigkeit gezwungen, und wer den Namen Cäsar oder Hektor trüge, könnte unmöglich feige seyn. In neueren Zeiten scheint dieser Glaube wieder auf einige Zeit aufgelebt zu seyn. Nach der Schlacht bei Leipzig erhielten viele Kinder bei der Taufe, nicht wie es gewöhnlich ist, die Namen ihrer Pathen, sondern die der drei verbündeten Monarchen, andere wurden Hermann, Arminius, Thusnelde, selbst Tent genannt, und viele Verehrer Blüchers oder Wellingtons erlaubten sich sogar, die Namen dieser Feldherrn ihren Lieblingshunden beizulegen. Kleinigkeitskrämer und närrische Enthusiasten haben schon sehr oft auf solche Kleinigkeiten großen Werth gelegt. Beim Entstehen der Reformation suchte man schon durch seinen Namen seine Frömmigkeit an den Tag zu legen, und man findet noch jetzt in keinem Lande so viele Gottlieb, Gottfried, Fürchtegott, Gotthelf ꝛc. als in Sachsen, der Wiege der Reformation. Die französischen Hugenotten, welche sich in Deutschland ansiedelten, besonders die Landleute, zeigten zum Theil die nämliche Sucht. Ihre Kolonien nannten sie Gewissensruhe, Zion, Golgatha, Gottestreu ꝛc. Wirkung haben indessen diese frommen Namen nicht immer gethan. Der Zweifler Hume trug den Namen des frommen Königs David, sein Nachfolger den Namen Immanuel, und dem gottlosen Voltaire hatte man den Namen der gebenedeihten Jungfrau beigelegt. Mancher Traugott und Fürchtegott mag wohl schon den Galgen geziert haben, und nicht alle Thomasinen werden sich gegen freundliche oder feindliche Offiziere zu halten vermögen.

Nie ist diese Spielerei wohl mehr übertrieben worden, als in England unter Carl I. und Cromwel. Ein an Wahnsinn gränzender religiöser Fanatismus hatte sich des größten Theils der Nation bemächtigt, und viele giengen so weit, daß sie ihre bisherigen Vornamen ablegten, und fromm klingende annahmen, von denen man in keinem Kalender eine Spur fand. Hume hat solche Namen der Mitglieder eines geschwornen Gerichts in der Grafschaft Sussex aufbewahrt, Vol. 7 Seite 273. Die Vornamen sind folgende: Empfangen, Erlöset, Ermatte nicht, Nach Friede, Gottesvergeltung, Standhaft in der Höhe, Erde, Berufen, Tödte Sünde, Kehr zurück, Sey gläubig, Fliehe Streit, Fechte den guten Kampf des Glaubens (fight the good light of faith), Mehr Frucht, Hoffe, Gnadenvoll, Weine nicht, Sanftmüthig. In Cromwels eigenem Regiment fand man alle Namen aus dem Geschlechtsregister Christi, welche in dem ersten Kapitel des Evangeliums Matthäi verzeichnet sind.

Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein junger Kaufmann, der eben seine Lehrjahre in einer Manufakturwaaren-Handlung in Frankfurt beendigt, wünscht eine Anstellung auf irgend einem Platz, wo er seine Kenntnisse erweitern kann. Er erhält von seinem Principal das beste Zeugniß, und sieht weit mehr auf die Gelegenheit, sich ferner auszubilden, als auf ein namhaftes Salair. Diejenigen Herren Kaufleute, welche sich für diesen soliden jungen Mann interessiren, belieben sich mit ihren Anträgen an die Redaktion dieser Zeitung zu wenden, welche gern nähere Auskunft geben wird.

[9] Markgröningen. [Wein zu verkaufen.] Einem diesigen und auswärtigen geehrten Publikum zeige ich andurch ergebenst an, daß bei mir im Großen die verschiedensten Gattungen 1818r und 1819r ganz rein erhaltene Remis- und Neckarthal-Weine zu den billigsten und verschiedensten Preisen zu haben sind. Auch gebe ich zu jeder Zeit des Tages Imi- und halb Imiweis Weine von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen ab. Den 27. Sept. 1823.

Weinhändler aus Stuttgart, C. H. Gauger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 276. — Stuttgart, den 9. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Deutschland.

München, 5. Okt. Die Kanonen der bürgerlichen Artillerie donnerten von den Sendlinger Höhen, welche westwärts die herrliche Theresien-Wiese begränzen, als gegen 2 Uhr Nachmittags Ihre königl. Majestäten mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen und der durchlauchtigsten Prinzessin Braut, so wie mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl, von Nymphenburg zum Feste fuhren. Das unaufhörliche Jubelgeschrei von 40,000 Menschen, die wie eine dunkle bewegliche Masse das natürliche Amphitheater bedeckten, geleitete den glänzenden Zug zum königl. Pavillon, an dessen Stufen die höchsten Autoritäten bereits zum Empfange versammelt waren, während festlich geschmückte Damen das Innere zierten. Die Liebenswürdigkeit und anspruchlose Einfachheit des erlauchten Gastes und J. k. H. der Prinzessin riefen Alles zur Bewunderung hin. Von Seite der Bürger von München war nichts wieder Alles aufgeboten, um dem Feste den höchsten Glanz zu geben. Die Fahnen von Preußen und Baiern, hoch oben der Adler und Löwe, flatterten den Siegern im fröhlichen Spiele entgegen, köstlich gestickt mit deutungsreichen Emblemen. Der Bürger- und Gemeinde-Bevollmächtigte Findl, dem die Leitung und Vormühe der festlichen Ausschmückung übertragen gewesen, rechtfertigte durch Geschmack in der Ausführung das Vertrauen seiner Mitbürger. Das Fest-Programm wurde Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen mit nachstehender Huldigung, gedichtet von Friedrich Bruckbräu, in zierlicher Form überreicht:

Wir Bürger der Stadt München, — tief durchdrungen
Von Liebe für den König und das Land,
Wir bringen unsrer Brüder Huldigungen
Als Weihe-Gruß zum segenreichen Band,
Womit die Vorsicht liebevoll umschlungen, —
Dort an der Spree und an der Isar Strand', —
Zwei edle Völker, jeder Tugend Erben,
Bereit, für Thron und Vaterland zu sterben!

Geruhen Eure Hoheit zu empfangen
Mit angeborner Huld des Festes Plan!
Der Liebe Macht, ein glühendes Verlangen,
Drängt Tausende zum heitern Spiel heran;
Doch all' die Freuden-Thränen auf den Wangen
Der Jubelnden, die Gott nur zählen kann,
Sind erst der Rührung allerschönste Zeichen,
Durch keinen Glanz der Worte zu erreichen!

Heil Eurer Hoheit! Heil dem festen Bunde,
Den nun der Adler mit dem Löwen schließt!
Heil der erlauchten Braut, und Heil der Stunde,
Die Zeugin von der Baiern Liebe ist!
Zu fernen Zonen rausche die frohe Kunde,
Wie jedes Herz von Jubel überfließt,
Und wie die Baiern freudig Gut und Leben
Für ihren königlichen Vater geben! —

Auserlesene Blumensträuße wurden dem erlauchten Gaste und der liebenswürdigen Prinzessin Elise mit Schleifen in den Nationalfarben Preußens und Baierns von zarten Händen übergeben; auf der Schleife am Bouquet Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen war folgendes Acrostichon gedruckt:

Ein Vorbild alles Guten, Wahren, Schönen,
Liebreizend, anmuthstrahlend, mild,
Ist die Gefeierte in allen Tönen,
So ganz der Mutter Ebenbild:
Ein Stern auf irdischem Gefild!

Lies, edler Prinz! im Herzen aller Baiern,
Ob die Natur sie fühlend schuf,
Und jede Lippe wird entzückt betheuern:
Ihr gilt und Ihm der Jubelruf!
So möge denn des Himmels reichsten Segen
Ein guter Gott auf Ihre Pfade legen.

Ein zweites Acrostichon, wie das erste von Bruckbräu gedichtet, stand auf der Schleife des Bouquets, welche Ihre kön. Hoh. die Prinzessin Elise erhielt:

Für deutsche Freiheit und für deutsche Ehre,
Rang muthvoll einst der Preußen Rächerschwerdt
Im Freiheitskrieg, damit sich ächt bewähre
Ein Heldensinn, der Siegeslorbern werth;
Denn in der Gruft, die goldne Sterne schmücken —
Rein, wie der Mütter Reinste es gebar —
Ist auch ein Herz, um Welten zu beglücken,
Cäsaren-Geist, im Sturme der Gefahr
Hochglühend, wie Sein Ahn und Vater war!

Wie reich hat mit der Fülle schöner Gaben
Ihn überströmt die liebende Natur,
Liebkosend Ihn, vor Allen die erhaben —
Heilbringend Seiner heimatlichen Flur!
Erfüllen wird, o daß ich's würdig priese, —
Lebendig fühlt es der Erlauchte nur, —
Mit Lieb und Huld Sein höchstes Glück — Elise!

Ihre königl. Hoheiten schienen tief gerührt von diesen und so vielen andern, sinnreich gedachten und würdig dargebrachten Huldigungen, von denen nächstens der thätige Baurath Baumgärtner eine ausführliche Beschreibung liefern wird. Die allerhöchsten Herrschaften fuhren gegen 4 Uhr, als das Pferderennen vorüber war, unter dem donnernden Vivatrufen von zwei Drittheilen der Bevölkerung Münchens, unter himmelan rauschenden Festgesängen, nach dem Lustschlosse Nymphenburg zurück.

(Allg. Ztg.)

Digitized by Google

Spanien.

Der Pilote enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 13. Sept.:

„Nach den in Umlauf befindlichen Gerüchten haben die Zwistigkeiten, die sich wegen der Adresse der royalistischen Armee von Navarra zwischen der Regentschaft und dem Herzog von Reggio erhoben, diesen Marschall so mißvergnügt gemacht, daß er wünscht, sich so bald möglich aus Madrid zu entfernen.

Mehrere Milizen von Ernani, die sich bei der Besatzung von Corunna befanden, sind nach der mit dem General Morillo abgeschlossenen Kapitulation, in deren 4tem Artikel es heißt: „Die National-Milizen werden Pässe erhalten, um sich in ihren Geburtsort oder an jeden andern beliebigen Ort zu begeben, und sie sollen weder wegen der Meinungen die sie geäussert, noch wegen des Betragens, das sie als Privatpersonen oder als Nationalmilizen beobachtet haben, auf irgend eine Art belästigt oder verfolgt werden —" in ihre Heimath zurückgekehrt und hatten sich dort den gewohnten Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens wieder gewidmet, als sie plötzlich von dem royalistischen Anführer Francisco Astalarrea in ihren eigenen Wohnungen angefallen wurden. Dieser Mensch, der im Lande besser unter dem Namen Franco-Berri bekannt ist, durchsuchte an der Spitze einiger Bewaffneten das ganze Dorf, um sich der Milizen zu bemächtigen und seine Rache an ihnen zu kühlen. Die Unglücklichen entgiengen jedoch seinen Nachforschungen. Als die rasende Bande sich entfernte, drohte sie, die Milizen zu ermorden, wo sie ihr in den Weg kämen.

Wenn man unsere hiesigen Blätter liest, so sollte man fast glauben, daß die Generale Quesada und Sempere in den Treffen zu Torremocha und bei Alicante große Vortheile erlangt haben. Herr weiß jedoch jedermann, daß Quesada von den Konstitutionellen aufs Haupt geschlagen worden ist, und daß er durch seine Flucht die tapfern franz. Kürassiere, die zu seinem Beistand herbeieilten, in Gefahr gebracht hat. Einer der französischen Generale, der sich zu Madrid befindet, bedauert sehr den Verlust des Befehlshabers der Kürassiere, eines ausgezeichneten Offiziers. Eben so wissen wir, daß der Generallieutenant Sempere, der vor sechs Monaten noch Obristlieutenant auf halbem Sold war, als er am 7. nach Valencia zurückkam, nur noch 100 Mann Fußgänger und 20 Lanzenreiter bei sich hatte.

Es scheint, daß die Einwohner von Galizien wegen der Entrichtung des rückständigen Zehnten, die ihnen von der Regentschaft auferlegt wurde, Merkmale von Mißvergnügen an den Tag gelegt haben. Morillo hat, wie man versichert, Maßregeln ergriffen, die den Konstitutionellen sehr günstig sind, und man behauptet sogar, daß er den Käufern die Kirchengüter zurückgegeben hat, deren sich die Mönche bereits wieder bemächtigt hatten. Diese Politik Morillos hat diejenigen nicht befremdet, die wissen, daß dieser General sehr bedeutende Summen auf den Ankauf von National-Gütern gewendet hat."

Englische und französische Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Spanien:

Nach einem Schreiben aus Cadix fanden am 7. und 8. in dieser Festung tumultuarische Auftritte statt, worunter man auch Soldaten bemerkte. Aus diesen Gruppen erhob sich das Geschrei, daß man kapituliren müsse, und daß es unmöglich sey, sich ferner zu vertheidigen. Der Gouverneur Valdes ließ die Soldaten, die sich bei den Zusammenrottungen befanden, verhaften und vor sich bringen. Sie erklärten, daß sie auf Befehl ihrer Offiziere gehandelt hätten; unter den Pöbel vertheiltes Geld hatte das Uebrige gethan. Sogleich legte man Beschlag auf alle im Hafen befindlichen Schiffe. Die Anstifter des Aufstands, 18 an der Zahl, wurden verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und sämtlich erschossen. Unter ihnen befand sich ein General, die Obristen der Regimenter Almanza und Princesa, und zwei Mitglieder der Camarilla. Nach der Hinrichtung durchzogen die Soldaten die Straßen der Stadt, unter dem Ruf: Die Konstitution oder den Tod! Sie zogen sogar unter die Fenster des Königs, den sie frecher Weise beschuldigten, der erste Urheber des Aufstands zu seyn. Die Sachen hätten eine noch schlimmere Wendung nehmen können, wenn nicht die Milizen von Cadix und Madrid rund um den Pallast aufgestellt gewesen wären, um die Person des Monarchen zu schützen. Einige zu rechter Zeit auf die hartnäckigsten Meuterer losgeflossene Flintenschüsse reichten hin, die Ruhe wieder herzustellen. Am 9. wurde der General Alava an den Herzog von Angouleme abgeschickt, um dem Prinzen anzuzeigen, daß jede fernere Unterhandlung nutzlos seyn würde, und Sr. k. Hoheit das Verzeichniß der nach der Entdeckung des Komplotts hingerichteten Personen unterthänigst zu überreichen. Nach dieser Mittheilung wurde der Angriff auf die Insel Leon und Cadix beschlossen.

Der General Bourmont, Gouverneur von Sevilla, hat folgende Proklamation erlassen:

„Jeder Fremde, der nicht seit einem Jahr seinen Wohnsitz zu Sevilla hat, muß innerhalb 24 Stunden vor der Polizei-Kommission erscheinen, um eine Sicherheits-Karte zu empfangen, die von dem Befehlshaber der franz. Truppen kontrasignirt seyn muß." (Der übrige Theil der Proklamation verbietet [illegible] das Tragen und den Verkauf von Waffen, so wie alle Arten öffentlicher Zusammenkünfte.)

Eine zweite Proklamation hat der Alkade von Sevilla an die Einwohner Andalusiens erlassen. Sie enthält nichts als die gewöhnlichen Deklamationen.

Folgendes ist die dritte Proklamation:

Proklamation des Don Antonio Maria von Segovia, königl. Commissärs ꝛc, an die vier Königreiche von Andalusien.

Ich, Don Antonio Maria von Segovia, kön. Commissär u. s. w. In Betracht der Kühnheit, womit gewisse schlechtgesinnte Spanier, die nur nach Verwirrung und Unordnung trachten, die Nachsicht mißbrauchen, mit der man sie behandelt hat, und nicht nur abgeschmackte und lächerliche Grundsätze bekennen und die getreue Stadt Sevilla beschimpfen, indem sie den revolutionären Banden Lobsprüche ertheilen, sondern sogar sich erlauben, die Lieder der Anarchisten zu singen und andere abscheuliche Verbrechen zu begehen, so bin ich gezwungen, strenge Maßregeln zu ergreifen. Ich habe daher, auf Ersuchen Sr. Exc. des Grafen Bourmont, und nach der Meinung des Alkaden der Stadt, eine Militär-Commission ernannt, um diese Verbrechen zu untersuchen. (Folgen die Namen der Mitglieder und die zu beobachtenden Förmlichkeiten.)

Ich verordne ferner:

Art. I. Zu Mitgliedern eines Gemeinderaths können nicht ernannt werden:

„1) diejenigen, die unter der konstitutionellen Regierung irgend ein Amt bekleidet haben;
2) diejenigen, die sogenannte Nationalgüter gekauft haben;
3) diejenigen, die als National-Freiwillige gedient haben;
4) diejenigen, die Mitglieder patriotischer Gesellschaften waren, ihnen anwohnten, oder sonst öffentliche

Beweise ihrer Anhänglichkeit an das konstitutionelle System geben u. s. w.

Der Constitutionnel meldet aus Bayonne vom 27. Sept.: Der spanische Generalmajor Don Juan Mendez Vigo, der durch Capitulation franz. Kriegsgefangener war, marschirte mit Palarea, Rosello und seinen übrigen Unglücksgefährten unter einer guten franz. Bedeckung gegen Bayonne. Zu Onadria hatte eine royalistische Parthei, wie es heißt, auf Befehl der Regentschaft von Madrid, die Kühnheit, diesen General aus der Mitte seiner Bedeckung wegzuführen. Man weiß noch nicht, welches Schicksal ihm geworden ist. Man versichert, daß der Marschall Lauriston diesen Gefangenen mit vielem Nachdruck zurückverlangt hat. — Gestern ist der gefangene General Palarea mit seinem Generalstab, der aus einer durch ihre Haltung merkwürdigen Jugend besteht, hier angekommen. Heute sind einige Soldaten von den Regimentern Burgos, Arragonien und Constitution durchpassirt. Wenn man ihren Erzählungen glauben will, so haben sie sich erst nach mehreren Gefechten, und von der Uebermacht erdrückt, ergeben. Sie versichern, was nicht sehr glaublich ist, daß vier portugiesische Bataillons mit den Franzosen gegen sie operirt haben. Das Bataillon Arragonien, aus alten sehr exaltirten Soldaten bestehend, ist fast ganz entkommen.

Nach der Etoile ist das Armee-Corps des Generals Bourk zu Madrid angekommen. Eben dieses Blatt berichtet, daß der oben genannte General Mendez Vigo von den Glaubenstruppen gefangen zu Vittoria eingebracht worden ist. Riego wird zu Madrid erwartet.

Nach einem Schreiben aus dem Hafen Santa Maria vom 24. Sept., das die Etoile mittheilt, soll am 26. Sept. der Angriff auf die Insel Leon geschehen.

Frankreich.

Paris, 1. Oktober. „Das System der Unterwerfung und des Abfalls scheint nicht Spanien ausschließlich anzugehören, sondern in seiner Thätigkeit auch die Partheimänner zu umfassen, die in einer ganz feindlichen Opposition die heftigsten schienen. Man versichert uns, und wir haben Grund, daran zu glauben, daß die kühnsten Redakteurs des Drapeau blanc die schmetterndsten Trompeten des Fanatismus, die Männer, welche die Blitze des Vatikan neu zu entzünden und mit eigener Hand schleudern zu wollen schienen, mit einem Wort, der Herr Graf O'Mahoni und der Herr Abbé de la Mennais, ebenfalls einen Vergleich abgeschlossen und ihren Antheil an dem Eigenthum des Drapeau blanc einem Repräsentanten der ministeriellen Parthei überlassen haben. Herr Raoul Rochette wird, wie es heißt, der Nachfolger der beiden Athleten werden, die bis jetzt nichts erschüttern zu können schien.

Wenn diese Aenderung, wie man uns versichert, wahr ist, so werden diese Herren nicht mit den Kriegsehren aus dem Drapeau ausziehen, aber man wird sie einen bedeckten Wagen mit sich führen lassen, der immer einen Rückzug bedeutet, wenn man sich nicht entschließt, dem Ungewitter bis ans Ende die Stirne zu bieten.

Die düstern Hallen der Höhle der guten Wissenschaften werden noch dunkler werden, und ihre Mitglieder werden mitten in der Finsterniß, welche das plötzliche Auslöschen der Fackel der Parthei erregt hat, sich am Ende selbst nicht mehr erkennen. Welches Staunen! welcher Lärm! welcher Zornesmuth unter den von ihren Häuptern also verlassenen Fanatikern! Mit Einem Munde hört man sie rufen: Welche Gleichgültigkeit für die wahre Lehre, und was soll nun aus den guten Wissenschaften werden!

Wir gestehen, daß wir über den Rückzug des Hrn. Abbé de la Mennais nicht minder erstaunt sind, als seine Freunde. Welches sonderbare Ereigniß, fragten wir uns, konnte den Apostel des 19ten Jahrhunderts auf solche Art von der rechten Bahn abtreiben? Wir können nicht anders denken, als daß die Umstände, in denen sich die Kirche, ihres Oberhirten beraubt, befindet, die großen Gedanken, die die schwere Wahl seines Nachfolgers erzeugt, der Wunsch, nicht eine Minute das inbrünstige Flehen einzustellen, daß doch der Himmel das heil. Conclave erleuchten möge, den Verfasser des „Versuchs über die Gleichgültigkeit in Religionssachen" vermocht haben, sich in seine einsame Zelle zu verschließen und allen Verkehr mit den argen Weltkindern abzubrechen; denn weit sey es von uns entfernt zu glauben, daß der Herr Abbé und sein Neophyte hätten muthlos werden, oder daß der Preis, um den einige Aktien des Drapeau blanc aufgekauft wurden, zu dem Vergleich hätte beitragen können, in den sie gewilligt haben." (Pilote.)

Paris, 2. Okt. Auf der Börse wurde behauptet, daß in der Nacht vom 22. auf den 23. Sept. vor Cadix ein heftiger Windstoß sich habe fühlen lassen, und daß mehrere unserer Schiffe Schaden gelitten hätten. Dieses Gerücht, das einigen Bestand gewonnen zu haben schien, brachte die Papiere von 90 Fr. 80 C. auf 90 Fr. 50 C. herab. (Pilote.)

Nach Briefen aus Perpignan ist aus Paris eine Antwort in Hinsicht auf die gefangenen Fremden, denen, wie es heißt, der General Damas das Leben zugesichert hat, angekommen. Nach diesen Briefen wäre die Antwort nicht günstig, und diese Gefangenen würden Gefahr laufen, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Wenn es aber wahr ist, daß diese Militär-Personen nur auf das Wort des Generals die Waffen niedergelegt haben, so würde ihre Verurtheilung und selbst ihre Anklage Fragen darbieten, welche Richter unmöglich zu lösen vermöchten. (Idem.)

Vermischte Nachrichten.

Man meldet aus Augsburg vom 5. Okt.: „Von der päbstlichen Nuntiatur in München ist heute Vormittag die sichere Nachricht hier eingetroffen, daß der Kardinal Hannibal Graf della Genga (geb. zu Genga, bei Spoleto, im Kirchenstaat, den 2. August 1760 und Kardinal seit dem 8. März 1816) General-Vikar des heil. Kollegiums, zum Pabst erwählt worden sey, und den Namen Leo XII. angenommen habe.

Den 29. September ist die Festung Alexandrien von den Truppen Sr. kaiserl. königl. Majestät denen Sr. Majestät des Königs von Sardinien übergeben worden. Der Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee, Feldmarschall Graf v. Bubna, ist bereits nach Turin gekommen, um sich bei Sr. sardin. Maj. zu beurlauben.

Miscellen.

Der Eid wird von allen Völkern als eine feierliche, wichtige Handlung angesehen, und der Meineid mit Recht für ein sehr schweres Verbrechen gehalten. Einige Eidschwüre aber werden so oft ungestraft gebrochen, daß man glauben sollte, sie gehörten nicht zu den Eiden. Der Schwörende vergißt gewöhnlich die nöthige Bedingung hinzuzufügen, und ergänzt diese nachher. Der Verliebte schwört seinem Mädchen, es ewig zu lieben; diese Ewigkeit aber dauert gerade so lange, als er es liebenswürdig findet.

Digitized by Google

Die neapolitanische heilige Schaar schwur, zu siegen oder zu sterben; auf dem Schlachtfeld aber fiel diesen Tapfern ein, daß das Leben das höchste Gut des Menschen sey, und sie faßten den großmüthigen Entschluß, sich dem Vaterlande zu erhalten. Wenn der Kommandant oder die Besatzung einer Festung schwört, sich unter den Trümmern derselben zu begraben, so heißt dieses gewöhnlich nicht mehr, als sich nicht eher zu ergeben, bis eine Bresche geschossen oder die Lebensmittel aufgezehrt sind. Oft heißt es nicht einmal so viel. Der Zollbeamte und Steueraufseher schwört, nur das Interesse des Staats oder des Fürsten zu befördern, nachher aber fällt es manchem dieser Herren ein, daß die Pflichten gegen sich selbst die ersten Pflichten des Menschen seyen.

Wir haben so oft den Franzosen Manches nachgeäfft, was wir füglich hätten bleiben lassen sollen; in manchem Guten aber sollten wir sie zum Muster nehmen. Dahin gehört unter andern ihr öffentlicher Geschäftsstyl. Bei ihnen ist er immer deutlich, rein, und oft, besonders bei den Verhandlungen der höheren Behörden, findet man eine bewunderungswürdige Eleganz und Kraft des Ausdrucks. Die Gesetze und Instruktionen der höheren Behörden sind immer in einer deutlichen edeln Schreibart abgefaßt, und man wird in denselben nie eine musterhafte systematische Ordnung vermissen. Die Chefs der Bureau's, selbst in den Departementen, geben sich Mühe, sich gut und gewählt auszudrücken, weil sie dadurch Hoffnung zu besseren Anstellungen in den Bureau's der Ministerien oder General-Direktionen erlangen. Ganz anders ist es in einigen deutschen Ländern. In einigen zwar, besonders in Preußen, hat sich in neueren Zeiten der Geschäftsstyl sehr gebessert; in andern aber schreibt man noch, wie man vor hundert Jahren schrieb. Selbst die Gesetze und öffentlichen Bekanntmachungen sind zuweilen dunkel, ohne strenge logische Ordnung; die Schreibart aber ist noch weniger musterhaft. Man sollte sich manchmal kaum die Möglichkeit denken, daß Menschen, die doch zu den gebildeten Klassen sich zählen, ihre Muttersprache so abscheulich zu verkezern im Stande sind. Jede Zeile wimmelt von latinisirten, französirten und veralteten deutschen Brocken. Sehr erbaulich ist gewöhnlich schon der Anfang, der mit einem: Demnach ihr mit euerem anhero gelangten Bericht Uns zu erkennen gegeben, oder: Wann nun aber Uns mißfällig zu Ohren gekommen ꝛc. beginnt. Zuweilen werden auch noch Sintemalen und Alldieweilen und dergleichen schöne Ausdrücke gebraucht. Warum schafft man dieses nicht in allen deutschen Ländern ab, wie es schon in mehreren geschehen ist? Eine solche Neuerung würde indessen manchem Angestellten die fühlbarste Kränkung bereiten. Sie betrauren ohnehin schon den Untergang der Reichs- und Kreistage, des Kammergerichts, Reichshofraths ꝛc., und nun sollen sie auch gar noch ihren alten ehrwürdigen Geschäftsstyl verlieren! Ganz reine Machwerke in diesem Styl betrachten sie gewiß mit demselben Vergnügen, womit ein altes Mütterchen den Putz ansieht, in welchem es vor sechzig Jahren Hochzeit gehalten hat. Auch unsere Deutschthümler wären vielleicht nicht alle mit einer allgemeinen Verbesserung des Geschäftsstyls zufrieden; denn obgleich sie gewöhnlich die Reinigung der Sprache übertreiben, und in dieser Hinsicht selbst eine ins Lächerliche fallende holländische Reinlichkeit beobachten, so ist doch dieser schöne Geschäftsstyl auch alt, und was aus dem Alterthum, besonders aus den Zeiten unser eigenen Väter stammt, ist ihnen im höchsten Grade ehrwürdig. Ihre Liebe zur Reinigung der Sprache und ihre Ehrfurcht gegen das Alte, wenn es auch noch so morsch seyn sollte, käme dabei stark in Berührung.

Alle Eroberer der neueren Zeit sind gescheitert, und zwar hauptsächlich, weil sie den Geist ihrer Zeit verkannten. Maßregeln, die sie bei weitem nicht für so wichtig und folgereich hielten, erweckten ihnen mehr Feinde, als ihre ärgsten Gewaltstreiche, und trugen wohl das meiste zum Scheitern ihrer hochfliegenden Plane bei. Karl V. war nach der Mühlheimer Schlacht gewissermaßen Gebieter von Deutschland, und vielleicht würde er nach und nach dem Hause Habsburg die unumschränkte Herrschaft dieses Landes verschafft haben, wenn er sich über Religions-Vorurtheile hätte erheben können. Ließ er den Protestanten einige Hoffnung zur Erhaltung ihrer kirchlichen Rechte, so brachte er sie nicht zur Verzweiflung. Ferdinand II. war nach der Schlacht bei Lutter am Bahrenberg so mächtig in Deutschland geworden, daß er es wagen konnte, den Herzogen von Mecklenburg ihr Land zu nehmen und es Wallenstein zu schenken. Er war auf dem Wege, sich nach und nach zum Herrn von Deutschland zu machen, aber der bigotte Ferdinand konnte es nicht über sich gewinnen, schonend gegen die Protestanten zu verfahren. Seine Brandschatzungen und das willkührliche Verfahren seiner Generale ließen sich die Fürsten noch gefallen, die Zurückgabe der geistlichen Güter aber, welche das Restitutions-Edikt vorschrieb, war eine zu schwere Zumuthung. Hierdurch zwang er die protestantischen Stände, sich den Schweden in die Arme zu werfen. Ohne ihre Hülfe konnten die Schweden nicht so viel ausrichten, und Ferdinand zertrümmerte durch seine Intoleranz selbst das Gebäude, das Wallenstein und Tilly für ihn erbaut hatten. Ludwig XIV. hatte durch seine großen Feldherren und Staatsmänner ein Principat errungen. Sein Hochmuth, seine Gewaltthätigkeiten, Reunions-Kammern, sein Zug gegen Holland hatten ihm schon Feinde genug [illegible] aber vermehrte [illegible] die Zahl seiner Feinde mehr, als durch seine Dragonaden. Die geflüchteten Hugenotten verbreiteten den bittersten Haß gegen den grausamen Verfolger der Protestanten in allen protestantischen Ländern, und die Fürsten und Bewohner derselben hielten einen Krieg gegen Ludwig für einen Religionskrieg. Wie sehr ihm diese allgemeine feindselige Stimmung im spanischen Erbfolgekrieg geschadet hat, ist bekannt. So war also der Protestantismus dreimal die Hauptursache zum Sturz einer Art von europäischer Universal-Monarchie, wozu wenigstens der Grund schon gelegt war.

Noch viel weiter, als diese Monarchen, hatte es Napoleon gebracht, und auch er stürzte selbst sein Gebäude. Viele Gewaltstreiche wurden ziemlich ruhig ertragen; sein Kontinentalsystem aber erregte die allgemeine Erbitterung aller europäischen Völker. Seine Dekrete von Mailand und Berlin, seine Licenzen, die Verbrennung der englischen Waaren, der Tarif von Trianon ꝛc. erbitterten selbst seine wärmsten Bewunderer. Diese Erbitterung war mit eine der hauptsächlichen Ursachen der Begeisterung, die sich im Befreiungskriege der Völker bemeisterte. Nicht blos die Regierungen, sondern auch die Völker nahmen warmen Antheil an diesem Kriege, was bei den meisten Kriegen der neueren Zeit wenig der Fall gewesen war. Ohne diese allgemeine Theilnahme wäre Napoleon selbst nach dem Verlust seiner Armee in Rußland wohl schwerlich gestürzt worden.

Stuttgart. Ein Verzeichniß gebundener Bücher aus allen wissenschaftlichen Fächern, welche am Montag den 27. Oktober in Ansbach an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert werden, kann in der C. A. Sonnewald'schen Buchhandlung abgelangt werden, welche auch Bestellungen darauf annimmt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 277. — Stuttgart, den 10. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzemäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Brasilien.

Der Constitutionnel enthält folgendes Privatschreiben aus Rio-Janeiro vom 1. August:

„Sie haben ohne Zweifel die wichtige Aenderung vernommen, die kürzlich in unserm Ministerium vorgegangen ist. Diese Aenderung ist beinahe eine politische Revolution, und Brasilien schreitet nun mit mehr Sicherheit auf dem Wege der gesetzlichen Freiheit vorwärts. Um Ihnen aber diese Sache recht zu erklären, muß ich etwas weit zurückgehen. Sie wissen, daß am 30. Okt. 1822 die Gebrüder Andrade, die seit der Reise des Kronprinzen nach St. Paul sich des Gemüths dieses jungen Souverains, dessen Gesinnungen vortrefflich sind, den aber sein Mangel an Erfahrung und seine große Geistesthätigkeit manchmal in Irrthümer verfallen lassen, bemächtigt hatten, ein in den Freimaurerlogen geschmiedetes Komplott entdeckt zu haben behaupteten, dessen Zweck war, das Königreich Brasilien in eine Republik zu verwandeln.

Die Gebrüder Andrade (John Bonifacio und Martin Franzisco), der eine Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der andere Finanzminister, (der dritte ist Deputirter bei den Cortes), gaben sogleich Befehl zu zahlreichen Verhaftungen. Der Kriegsminister (General Nobrega), der zwei Tage zuvor seine Entlassung genommen hatte, weil er die despotische Verwaltung der Gebrüder Andrade nicht billigte, der Justizminister (Hr. Perreira), der Redakteur des Reverbere (Hr. Barbosa), und mehr als zwanzig der angesehensten Personen von Rio-Janeiro, worunter Bankiers, Magistratspersonen, Militärs, wurden sogleich verhaftet.

Die oben genannten drei Personen wurden in das Fort Santa-Cruz gebracht, das eine Stunde von Rio-Janeiro am Eingang der Rhede liegt. Nach einigen Tagen befahl die Regierung, sie an Bord der Brigantine Sicilien zu bringen, die nach Havre abgieng, ohne daß sie zuvor von dieser willkührlichen Maßregel benachrichtigt worden wären.

Inzwischen dauerten die Untersuchungen fort. Am 9. Nov. wurde die Sache vor die Gerichte gebracht. Der Präsident des Gerichtshofs, der erfahren hatte, daß der Mönch Sampajo in seine Freimaurer-Loge vorgefordert worden war, als angeklagt, in seiner Zeitung den Despotismus zu begünstigen, ließ ihn als Zeugen vor Gericht erscheinen. Sampajo, der das ihm versprochene Bisthum zu erhalten hoffte, sagte aus, daß man ihm in seiner Loge mit dem Tod gedroht habe, wenn er so fortfahre, und behauptete, der General Nobrega sey eines der thätigsten Mitglieder dieser republikanischen Verschwörung, und er habe alles gethan, um sich der Anführer der verschiedenen Corps der Armee zu versichern.

Die Untersuchung dauerte einen ganzen Monat lang fort. Endlich kam der Augenblick, wo der Prozeß dem obersten Gerichtshof vorgelegt werden sollte. Dieser Gerichtshof fand bei Untersuchung der Akten, daß diese ganze Geschichte eine Reihe von Falschheiten und Unregelmäßigkeiten war, und ließ auf der Stelle alle um dieser Sache willen verhaftete Personen in Freiheit setzen.

Der Kaiser, von dem Mißvergnügen unterrichtet, das diese Geschichte in Brasilien erregt hatte, ließ Jose Bonifacio vor sich rufen und machte ihm den Vorwurf, die öffentliche Meinung gereizt zu haben. Andrade antwortete, wie es heißt, als ein Mann, der ohne Kontrole zu regieren gewohnt ist. Der Kaiser, [illegible] leiten, aber nicht [illegible] wen [illegible], entließ auf der Stelle die Gebrüder Andrade und ernannte ein neues Ministerium aus der Mitte derjenigen, welche sie hatten ächten wollen. Am 16. Juli wurde Jose Joaquim Carneiro zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Manuel Jacinto Figueroa de Gama zum Finanzminister ernannt. Der erstere war 25 Jahre lang Professor der Mathematik in der Militärschule zu Lissabon; der andere, der auch ein sehr ausgezeichneter Mann ist, hat auf der Universität Coimbra studirt; beide waren Deputirte bei den Cortes für die Provinz Rio-Janeiro."

England.

London, 29. Sept. Die Regierung von Cadiz hat folgendes Aktenstück bekannt gemacht:

„Die Regierung hat erfahren, daß am letzt verflossenen 18. Januar der Kapitän einer französischen Fregatte in der Festung San-Juan de Ulloa in Begleitung von zwei angeblichen Kaufleuten ans Land gestiegen ist, unter dem Vorwand, kommerzielle Erkundigungen einzuziehen. Die Empfehlungsbriefe, welche diese Reisenden von der franz. Regierung mit sich führten, die Ausschiffung von 60 Kisten mit Gepäck und ihre Anweisungen auf Vera-Cruz für eine Summe von 10,000 Dollars, von französischen Kaufleuten und dem Finanzminister dieser Nation ausgestellt, alle diese Umstände erweckten Verdacht. Man nahm sie in Aufsicht, um den wahren Zweck ihrer Sendung zu erfahren, und es scheint, daß der eine dieser angeblichen Kaufleute ein französischer Ingenieur-Obrist Namens Schmalz, ausserordentlicher Gesandter Sr. allerchristlichsten Maj. bei der mexikanischen Regierung, und der andere Achilles v. Lamothe, Sekretär des erstern, sey. Das Ergebniß ihrer Schritte sollte dem franz. Minister mittelst zwei Fregatten berichtet werden, die sich um eine

bestimmte Zeit zu Vera-Cruz einzufinden hätten. Im Fall die Abgesandten den Hauptzweck ihrer Sendung nicht erreichen könnten, waren sie ermächtigt, die Handelsverträge abzuschließen, die sie für angemessen erachten würden."

(Morning-Chronicle und Star.)

Nach Briefen aus Lissabon besitzt der General Pamplona, vormals in französischen Diensten, gegenwärtig und auch unter den Cortes portugiesischer Kriegsminister, ein bewundrungswürdiges Talent, sein persönliches Interesse mit dem der öffentlichen Meinung in Einklang zu setzen. Dieser geschickte Diplomate stund zu allen Zeiten in Gunst. Durch Bonaparte wurde er zum General ernannt; bei der Restauration erhielt er Würden und Pensionen von der königl. Regierung; er fand sich nach der Schlacht von Waterloo zu Gent ein; nach der Revolution von Portugall wurde er Deputirter und Minister, und gegenwärtig, unter der unumschränkten Regierung, erfreut er sich noch aller seiner früheren Würden und Stellen.

(Kentish-Gazette.)

London, 30. Sept. Wir müssen uns wundern, daß man über das künftige Schicksal des Generals Riego zweifelhaft seyn kann. Ist er nicht Kriegsgefangener, und hat er nicht alle Vorrechte dieser Lage anzusprechen? Es ist allerdings wahr, daß er einer der ersten Urheber der Revolution war; aber seitdem hat er sein Patent vom König bekommen und in Folge dieses Patents focht er, gleich Morillo und Ballesteros, gegen die aufwärtigen Feinde. Man wird einwenden, daß der König selbst nur ein leidendes Werkzeug in den Händen der Revolutionärs war. Sey es. Wenn Ferdinand im Stande gewesen wäre, eine so mächtige royalistische Armee zusammenzubringen, um die Konstitutionellen als Aufrührer zu behandeln, so würde Riego, so wie jeder andere von den königl. Truppen gefangene General, die dem Verrath gebührende Strafe erlitten haben; anderer Fall, wenn Ferdinand in Freiheit gesetzt und die konstitutionelle Regierung abgeschafft worden wäre, so könnte jedes Truppenkorps, das im Namen dieser aufgelösten Regierung den Krieg fortgesetzt hätte, als aus Rebellen bestehend betrachtet werden; aber in dem Augenblick, wo Riego gefangen wurde, war er in der That Offizier des Königs, für dessen Sache fechtend, und mithin keinen andern Wechselfällen ausgesetzt, als denen man auf dem Schlachtfeld entgegengeht, nämlich Tod, Verwundung oder Gefangenschaft als Kriegsgefangener.

Wir glauben nicht nöthig zu haben, hier unser Glaubensbekenntniß über Revolutionen und Revolutionärs niederzulegen. Man wird uns nicht verdächtigen, daß wir gegen die einen oder die andern zu nachsichtig seyen. Aber wir bekennen die Liebe zur Gerechtigkeit allzulaut, um in den Verdacht zu fallen, daß wir wünschen, ihre unveränderlichen Grundsätze unter dem Vorwand eines anscheinenden und vorübergehenden Guts verletzt zu sehen. Wenn Riego als Verräther und Aufrührer den Tod leiden soll, so sind alle Gefangene, welche die Franzosen seit ihrem Einmarsch in Spanien gemacht haben, dem nämlichen Schicksal unterworfen. (Courier.)

Vom 1. Oktober. Die beiden Kammern des Parlaments, die bis zum 30. Sept. vertagt worden waren, haben heute eine Sitzung gehalten. Der Graf von Shaftesbury eröffnete ihnen, im Namen der königl. Kommissarien und auf Befehl Sr. Majestät, daß das Parlament von neuem bis auf Dienstag nächstkünftigen 25. Nov. vertagt sey. (Idem.)

Das französische Handelsschiff, die gute Sophie, dessen angekündigte Wegnahme vor einigen Wochen große Besorgniß erregt hatte, weil es bei Lloyd für eine große Summe assekurirt ist, scheint, nach einem Schreiben des englischen Agenten zu Bordeaux, wohlbehalten in diesem Hafen angekommen zu seyn. (New-Times.)

Ein Privatschreiben aus Bayonne vom 22. Sept. berichtet folgendes:

„Ein 3000 Mann starkes portugiesisches Corps soll Badajoz blokiren. Der Verkehr mit dem Kabinet von Lissabon ist äusserst thätig. Die Besatzung von Alicante und Carthagena machen Streifzüge, so oft sie es angemessen finden. Die Provinzen Murcia und Andalusien werden von der Regentschaft so wenig als von den Konstitutionellen regiert. Sie befinden sich in einer vollständigen Unarchie."

Diesen Morgen ist auf der Börse das Dekret verlesen worden, wodurch der Senat und die Repräsentanten-Kammer der Republik Columbia das von dem seel. Don Francisco Zea zu London abgeschlossene Anlehen für nichtig erklären, jedoch mit dem Versprechen, denjenigen Personen, die beweisen können, daß sie wirklich Gelder in die Hände des verstorbenen columbischen Gesandten abgeliefert haben, dieselben zurückzubezahlen.

Nach Briefen aus Santa Marta scheint es, daß der span. General Morales, der zu Maracaibo eingeschlossen ist, genöthigt seyn wird, sich an die columb. Truppen auf Discretion zu ergeben.

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Die Etoile berichtet aus dem Hafen Santa-Maria vom 25. Sep..: „Gestern sind die Madrider Milizen mit dem Regiment San-Hermenegild (aus Cadix) ausmarschirt, um das Fort Santi-Petri wieder zu nehmen. Aber auf dem Weg hat sich dieses Regiment empört. Die Milizen, deren Zahl sehr groß war, kamen es entwaffnen und haben es decimirt; 90 Soldaten sind erschossen worden."

Nach demselben Blatt wurde Riego am 29. Sept. zu Madrid erwartet.

Hr. v. Clermont-Tonnere, Adjutant des Hrn. Herzogs von Angouleme, ist gestern zu Paris angekommen. Von den Nachrichten, die er aus dem Hauptquartier mitbringen mußte, ist noch nichts laut geworden.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Sept. hat die Wuth der Aequinoctial-Stürme, die jetzt einzutreten beginnen, ein englisches Kriegsschiff von 16 Kanonen bei Marseille auf den Strand geworfen.

Man ist der Meinung, daß die Division des Bessières eine Bewegung auf Madrid machen werde. Dieser Befehl schiene die Gerüchte zu bestätigen, die heute in Umlauf sind, und deren zu erwähnen wir uns enthalten zu müssen glauben. (Pilote.)

Vermischte Nachrichten.

Der Kaiser von Rußland war am 3. Sept. von Jaroslaw nach Moskau abgereist, wo Se. Maj. am folgenden Tage einzutreffen gedachten. Die Zusammenkunft mit dem österreichischen Monarchen sollte am 3. Okt. in

Digitized by Google

Czernewicz statt finden. — Die erlauchte Braut des Großfürsten Michael, Prinzessin Charlotte von Würtemberg, wurde am 6. Okt. zu Petersburg erwartet.

Würtemberg.

Die Referendäre erster Classe:
Seeger, von Neuenbürg,
D. Walz, zu Stuttgart,
D. Romann, von Heilbronn,
Kreeb, von Rietenau
sind in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen worden.

Die beiden ersten haben Stuttgart, Romann Heilbronn, und Kreeb Ludwigsburg zu ihrem Wohnorte gewählt.

Sodann wurde der Oberamtsgerichts-Aktuar Bartholomäi, zu Mergentheim, in gleicher Eigenschaft nach Crailsheim versetzt, und

der Referendär erster Classe, Pistorius, zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Mergentheim ernannt.

Ferner ist die katholische Pfarrei Oettingen, Dekanats Rottenburg, dem Vikar und Pfarr-Verweser Wingert in Nagelsberg übertragen worden.

Miscellen.

Friedrich der Zweite vergleicht in seiner Darstellung von Europa vom Jahr 1740 den ehemaligen Regensburger Reichstag mit einem Haufen Hunde, welche den Mond anbellen. Der Vergleich ist gerade nicht sehr edel, aber ziemlich treffend. Auch hat man immer große Gesellschaften gesammelt, und findet deren wohl noch, auf welche dieser Vergleich paßt, die eben so viel Lärm machen, als die Hunde, welche den Mond anbellen, und eben so viel bewirken, als sie. Besonders gehörten hierzu manche Gesellschaften, oder wohl gar Kollegien zur Beförderung des Handels, des Ackerbaues ꝛc. In einem gewissen Lande bestand ehemals ein Commerz-Collegium, welches aber schon längst aufgehoben wurde. Die Mitglieder desselben waren einige Minister und mehrere Räthe. Die alten Herrn waren recht gute Leute; vom Fabrikwesen und von der Handlung aber wußten sie gerade nicht viel. Dennoch erzählten sie zuweilen der Welt, was sie thun wollten, und was sie gethan hatten. Ein Mitglied schrieb sogar ein dickes Buch über den Zustand des Handels und der Gewerbe dieses Landes, das indessen zum Glück des Verfassers wenig Leser gefunden hat; denn die Kaufleute und Fabrikanten des Landes wollten den Ansichten und Angaben dieses dicken Buches nicht beipflichten.

Große Resultate hat nun freilich dieses zu seinen Vätern versammelte Collegium eben nicht hervorgebracht. Von den nicht sehr zahlreichen Fabriken des Landes sind viele eingegangen, und die meisten noch bestehenden leben das Leben eines Schwindsüchtigen, der kein Mittel gegen seinen baldigen Tod mehr finden kann. Von den Einsichten der Herrn im Handlungsfach giebt der Hauptfluß des Landes den augenscheinlichsten Beweis. Der Wasserbau an diesem Flusse ist nicht blos vernachläßigt, er findet gar nicht einmal statt, und dieser bedeutende Strom, der vielen Tausenden Unterhalt verschaffte, u. so leicht in gutem Stande erhalten werden könnte, ist einigemal bei sehr großer Dürre so seicht geworden, daß er eine Zeitlang beinahe unfahrbar wurde. Dabei ist er mit den ungeheuersten, ganz unverhältnißmäßigen Zöllen beschwert, die man in neueren Zeiten, mit Beibehaltung älterer Mißbräuche, durch eine sehr scharfe Controle, ohne Erhöhung des Tarifs, wenigstens ums Dreifache erhöht hat. Die natürlichste Folge hiervon ist, daß die Schiffahrt dieses Flusses sich gegen die ehemalige allenfalls verhält, wie eins zu zwanzig; aber man kann sich nicht zu der Ansicht erheben, daß durch einige Untersuchung und Ermäßigung der Zölle die Einkünfte der letzten wenigstens um das Vierfache sich vermehren würden. So macht ein gewinnsüchtiger Wirth seinem Gast eine ungeheure Zeche, und denkt nicht daran, daß es mehrere Gasthöfe giebt. Er denkt nur auf den augenblicklichen Gewinn, vergißt aber, daß in Zukunft jeder das Haus, wo er geprellt wird, meidet. Einen großen Unterschied macht man in diesem Lande unter Land- und Wasserstraßen. Man erkennt die Verbindlichkeit, die Chausseen im Stande zu erhalten, weil man Chausseegeld erhebt; die Wasserzölle aber will man für das sichere Geleit erheben. Die Zeiten, wo man Geleit bedurfte, sind Gott sey Dank vorbei. Jetzt braucht der Schiffer den vornehmen Räuber nicht mehr zu fürchten, denn ihn schützen die Gesetze, und es leidet keinen Zweifel, daß die Wasserzölle zur Kategorie des Chausseegelds gehören, und der Landesregierung die Verbindlichkeit auflegen, den schiffbaren Fluß in gutem Stand zu erhalten. Doch mehr noch, als ernstliche Gründe, sollten sie staatswirthschaftliche und die Beförderung ihres eigenen Vortheils hierzu bestimmen.

Segur der ältere, ein eben so geschätzter Staatsmann als Geschichtschreiber, sagt sehr wahr: „Eine legitime Regierung, die schon lange besteht, wird allein durch ihre eigenen Fehler gestürzt: sie muß deren, ehe sie fällt, selbst sehr große begangen haben; denn die Gewalt und das Ansehen, die sie besitzt, geben ihr zahllose Mittel, dem Aufstande vorzubeugen oder ihn zu unterdrücken; und in dieser Art Krieg allein ist die Vertheidigung viel leichter, als der Angriff. Beobachtet man den Karakter der Fürsten, die ihre Gewalt durch Revolutionen verloren haben, dann wird man bei ihnen immer einen ungeschickten Stolz, die erbittert, eine halbe Energie, die zum Aufstande reizt, eine Schwäche, durch die er gelingt, und eine Neigung zur Rache finden, an der jede Mittel der Versöhnung scheitern. In jedem Lande bilden die Menschen, welche Unruhen wollen, die Minderzahl; die Mehrheit will Ordnung und Frieden; sie erduldet lange die Ungerechtigkeit, um die Ruhe zu erhalten, und die Regierung muß viele Fehler begehen, bis sie die Gemüther der friedlichen Mehrzahl in Gährung bringt."

Die Geschichte aller Zeiten, aller Völker zeigt, wie gefährlich es ist, sein Vaterland zu verlassen; und das Schicksal desselben der zweideutigen Großmuth der Fremden oder den trügerischen Verheißungen ihres eigennützigen Schutzes anzuvertrauen. Selbst Coriolan, Themistokles, der Connetable de Bourbon, die gekränkt und beleidigt ihren Zorn nach dem Auslande trugen, um es damit zu bewaffnen, haben die Erfahrung gemacht, daß sogar die, denen sie dienten, nur eine wenig aufrichtige Billigung, die Andern aber Tadel für sie hatten.

Eine gesetzlose Freiheit ist so schwach, als eine gesetzlose Gewalt, und die Anarchie und der Despotism würdigen das menschliche Geschlecht auf gleiche Weise herab. Die Energie, welche die Freiheit erzeugt, wird verderblich ohne die Weisheit, die sie erhält.

Der Mensch fürchtet das Uebel am meisten, an dem er gerade leidet, und fällt darum gewöhnlich aus einem gefährlichen Irthum in den entgegengesetzten, der eben so gefährlich ist. Auf Anarchie folgt Willkühr der Gewalt und auf diese eine gänzliche Auflösung derselben.

Digitized by Google

Der Ehrgeiz des Ruhms macht sich bewundert oder beliebt, der Ehrgeiz der Gewalt kann sich nur verhaßt oder gefürchtet machen.

Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein junger Kaufmann, der eben seine Lehrjahre in einer Manufakturwaaren-Handlung in Frankfurt beendigt, wünscht eine Anstellung auf irgend einem Platz, wo er seine Kenntnisse erweitern kann. Er erhält von seinem Principal das beste Zeugniß, und sieht weit mehr auf die Gelegenheit, sich ferner auszubilden, als auf ein namhaftes Salair. Diejenigen Herren Kaufleute, welche sich für diesen soliden jungen Mann interessiren, belieben sich mit ihren Anträgen an die Redaktion dieser Zeitung zu wenden, welche gern nähere Auskunft geben wird.

---

[11] **Frankenthal.** [Weinversteigerung zu Maikammer, zwischen Edenkoben und Neustadt am Haardt gelegen.] Den sieben und zwanzigsten dieses Monats werden in der Behausung des in Maikammer verstorbenen fürstlich speyerischen Hofraths Herrn Catty nachbenannte gut und reingehaltene Weine, eigenes Wachsthum, von den besten Lagen der Gemarkung Maikammer und Alsterweiler, öffentlich versteigert, als:

1802r	Traminer	2	Fuder	3 Ohm
1811r	Traminer erster Qualität	2	—	3 —
1811y	zweiter Qualität	2	—	3 —
1818r	Traminer	3	—	1 —
1819r	Traminer	4	—	1 —
1819	ditto	4	—	3 —
1819r	ordinaire	3	—	1 —
1819r	ditto	3	—	1 —

Die Versteigerung beginnt um zehn Uhr des Morgens und die Proben werden in dem Keller zu Maikammer den nämlichen Tag an den Fässern gegeben. Wegen etwaiger fernern Auskunft können sich die Liebhaber an den Unterzeichneten wenden.

Den 2. Oktober 1823.

Schott, Bezirksrichter.

---

[14] **Stuttgart.** [Dienst-Gesuch.] Für einen in der Schreiberei-Wissenschaft wohlbewanderten und mit empfehlenden Zeugnissen versehenen jungen Mann wird in einer Stadt- oder Amts-schreiberei oder in einer Kameralverwaltung eine Stelle gesucht, welche in Bälde besetzt werden könnte. Nähere Auskunft hierüber ertheilt man in dem Hause Lit. C. Nro. 61, rothe Bühlstraße, zwei Treppen hoch.

---

[10] **Schweigern, Oberamtsgerichts Brakenheim.** [Verschollener.] Der 72jährige, seit 39 Jahren verschollene Johann Georg Reiner von Schweigern, oder seine etwaigen Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich über ihre Ansprache an das in Pflegschaft stehende Reinersche Vermögen auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist das Vermögen nach der Intestat-Erbfolge an die Personen vertheilt werden wird, welche sich als die nächsten Erbsberechtigten bei zurückgelegtem 70sten Jahr des Verschollenen darstellen werden. — Den 6. Okt. 1823. K. Oberamtsgericht.

---

[13] **Stuttgart.** [Seide-Watte-Empfehlung.] Wilhelmsstraße Nro 108. dem Gasthof zum Hirsch gegenüber sind von allen Gattungen Seide-Watte zu den allerbilligsten Preißen zu haben. Auch wird alte Watte wieder aufs billigste und schönste umgearbeitet. Die hochverehrenden HH. Kaufleute, die mich mit Aufträgen beehren wollen, belieben die Adreße an die Seide-watte-Fabrik in der Wilhelmsstraße Nro 108. in Stuttgart zu machen. Die beste Waare und die billigsten Preise werden versichert.

---

[12] **Schmidelfeld.** [Dienst-Antrag.] Ein tüchtiger Gehülfe kann in Bälde eintreten bei dem Amtsschreiberei-Verweser Teichmann zu Schmidelfeld.

[59] **Stuttgart.** [Kunst-Anzeige.] Auf dem Wege der Subscription wird der Unterzeichnete, als Fortsetzung der Erinnerungen an Wildbad, die Herausgabe eines lithographirten Hefts von 6 Blatt landschaftlicher Ansichten mit Figuren, von Wildbad und dessen Umgebungen, unternehmen. Das Format dieser Blätter ist 18 Zoll breit und 12 Zoll hoch. Dieses Heft wird spätestens Anfang Juni 1824 erscheinen und denen resp. Subscribenten pünktlich zugesandt werden. Der Subscriptions-Betrag ist für ein unkolorirtes Heft 2 fl., für ein kolorirtes Heft 4 fl. 24 kr. Bis zum 1. Januar 1824 wird die Subscription angenommen. Briefe werden portofrei erbeten.

Im September 1823. v. Zieten.

---

[7] **Markgröningen.** [Apotheke-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine frequente Apotheke Alters halber zu verkaufen. Er bittet die Kauflustigen, gefällige Einsicht von dem Etablissement und den Rechnungen zu nehmen, und bemerkt, daß er dem Käufer rücksichtlich der Zahlungs-Termine beliebige Bedingungen einräumen kann und daß nur hinreichende Sicherheit verlangt wird. Den 26. Sept. 1823.

Apotheker Unfrid.

---

[64] **Stuttgart.** [Bäume-Gehölz- und Pflanzen-Empfehlung.] Ich habe die Ehre zu benachrichtigen, daß bei mir dieses Spätjahr, so wie künftiges Frühjahr nachstehende Sorten Bäume, Gehölze und Pflanzen in den äußerst billigsten Preisen zu haben sind: Hochstämmige Birnbäume, das Stück 24 kr., ditto Spalier- und Pyramiden-Bäume, das Stück 12 kr., hochstämmige Apfelbäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier- und Pyramiden-Bäume, d. St. 12 kr.

(Steinobst) hochstämmige Pfirschbäume, das St. 36 kr., ditto Spalier 30 kr., hochstämmige Abrikosen-Bäume d. St. 30 kr., ditto Spalier d. St. 24 kr., hochstämmige Pflaumen-Bäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier, d. St. 12 kr., hochstämmige Kirschen-Bäume, d. St. 20 kr., ditto Spalier, d. St. 15 kr., alle Bäume sind von den feinsten und vorzüglichsten Sorten veredelt.

(Gehölz) Platanus-Bäume, d. St. 30 kr., Tulpenbäume, d. St. 1 fl. 12 kr., Silberpappelbäume d. St. 18 kr., gemeine Pappelbäume, d. St. 8 kr., Ahorn, d. St. 8 kr., Kastanien-Bäume d. St. 15 kr., hochstämmige Akazien-Bäume, d. St. 15 kr., Bohnenbäume, d. St. 8 kr., rothe und weiße Maulbeer, d. St. 18 kr., schwarze hochstämmige Maulbeer, d. St. 1 fl. 48 kr., Pinus strobus, d. St. 20 kr., Ptelia, d. St. 8 kr., Thuja occidentalis, Lebensbäume, d. St. 15 kr., Diriziten-Pyramiden, d. St. 15 kr., Eschen, d. St. 6 kr., Ulmen, d. St. 15 kr., Clematis viticella, die schönste Pflanze zur Verzierung einer Laube, d. St. 12 kr., nebst sehr vielen andern Sorten Gesträuchen zu Anlagen, das Dutzend in 12 Sorten nach eigener Auswahl 1 fl., hingegen einzeln d. St. 6 bis 12 kr., schönblühende im Freien ausdauernde Rabatten-Pflanzen, das Dutzend nach eigener Auswahl in 12 Sorten 1 fl., und einzeln d. St. 6 kr. — Außer diesen sind bei mir Sämereien aller Arten, kapische und holländische Blumenzwiebel von allen Sorten, so wie auch schönblühende Glashaus-Pflanzen, und den ganzen Winter hindurch schönblühende Blumenstöcke und Bouquets zu haben; über alle diese Artikel ist ein neues Verzeichniß unentgeldlich zu haben. Jeden Abnehmer werde ich zu seiner völligen Zufriedenheit zu bedienen suchen und für gesunde und schöne Waare wird garantirt. Briefe und Gelder erwarte ich, wie billig, portofrei.

Verwittwete Hofgärtnerin Friderike Mussellp.

---

[9] **Königshofen.** [Edikt-Ladung.] Michael Treuting von Trappstadt begab sich vor bereits 52 Jahren als Rothgerber-Geselle in die Fremde, und ist seit 36 Jahren dessen Anverwandten keine Nachricht von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod zugekommen. Auf deren Antrag wird daher gedachter Michael Treuting oder dessen allenfallige Leibes- oder Testaments-Erben aufgefordert, sich binnen 6 Monaten von heute an um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu stellen und das bereits seinen Verwandten als nächsten Anverwandten gegen Kautions verabfolgte Vermögen in Empfang zu nehmen, als widrigenfalls Michael Treuting für verschollen erklärt und das Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kautions wird überlassen werden. Den 26. Julius 1823. Königl. baierisches Landgericht.

Gred, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 278. — Stuttgart, den 11. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Tecker Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Tripolitza, 17. August. Trotz der außerordentlichen Ueberlegenheit der Streitkräfte und Hülfsmittel unserer Feinde hat unsere Sache abermals den Sieg davon getragen. Der gute Wille und die Tapferkeit unserer Truppen und die Geschicklichkeit unserer Heerführer haben überall das Mangelnde ersetzt. Innerhalb eines Monats haben sie die langen Rüstungen des türkischen Reichs, das Werk zehnmonatlicher Anstrengung, vernichtet und die Berechnungen der Gegner unserer politischen Existenz über den Haufen geworfen. Neben mehreren kleinern Vortheilen haben vier entscheidende Siege, die wir nach und nach auf vier verschiedenen Punkten erfochten, den allgemeinen Angriffsplan der Türken umgestürzt und ihre Armee vernichtet.

Dieser von einer geschickten Hand entworfene Plan war der nämliche, den im vorigen Jahr dienstwillige Freunde der Pforte mitgetheilt hatten. Die ottomanischen Generale hatten in ihm nur leichte Aenderungen zu treffen, die einige neue Umstände und eine reifere Erfahrung an die Hand gaben. Der Beglerbey von Rumelien, mit der Vollziehung dieses Plans beauftragt, sollte die Griechen auf vier verschiedenen Punkten angreifen. Eine etwa 10 000 Mann starke Kolonne war bestimmt, auf Agrapha zu marschiren und sich quer über die Gebirge einen Weg nach Akarnanien zu bahnen, um die griechischen Truppen, welche die Engpässe besetzt hielten, in den Rücken zu nehmen und dadurch den Einmarsch der albanesischen Armee zu begünstigen, welche die Paschas Jussuf, Vrione und Plassa an den Gränzen von Epirus zusammengezogen hatten. Diese drei Paschas sollten von ihrer Seite den Paß von Macrinoros überwältigen, zu dieser Kolonne stoßen und sofort mit ihr in Aetolien eindringen. Je nachdem es die fernern Operationen erfordern würden, sollten sie dann Missolunghi einschließen, oder über Lepanto in den Peloponnes übersetzen.

Eine zweite Kolonne, eben so stark als die erste, sollte über Lokris auf Attica marschiren, die asiatischen Truppen, die der Kapudan Pascha auf Negroponte geworfen hatte, entsetzen und nach dieser Vereinigung gegen den Isthmus von Corinth vorrücken. Eine dritte Kolonne, die stärkste von allen und aus dem Gros der Armee bestehend, sollte über die Brücke von Allamana gegen den Sperchius und Neopatra vorrücken, in Livadien eindringen, die Küsten des Golfs von Lepanto gewinnen und an Bord der Flotte nach Corinth übersetzen. Da man die Unmöglichkeit erkannte, den Isthmus, den die Griechen befestigt hatten, zu forciren, so sollte ihn die dritte Kolonne in den Rücken nehmen, während er durch die zweite von vornen angegriffen würde. Durch die Kombination dieser doppelten Operationen hofften die Türken diesen wichtigen Paß, von den Alten Griechenlands Schlüssel genannt, zu bezwingen.

Während die Landarmee diese gleichzeitigen und wohlkombinirten Angriffe in Vollzug setzte, sollte die türkische Flotte, von ihrer Seite, diese verschiedenen Operationen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen. Zu gleicher Zeit war eine gewisse Anzahl Bischöffe von Konstantinopel abgeschickt worden, um der Armee zu folgen und im Augenblick des ersten Schreckens den Christen im Namen des Sultans eine durch ihren heiligen Charakter verbürgte Amnestie anzubieten.

Dieser Plan war vollkommen gut entworfen. Von ihrer Seite bildeten die Griechen, welche die Hauptbestimmungen des feindlichen Plans kannten, ihren Operationsplan auf einer ausgedehnteren Leiter ganz neuer Kombinationen, die schon durch ihre Neuheit den Feind leichter überraschen und seine Plane vereiteln mußten. Der griechische Operationsplan beruhte hauptsächlich auf einer genaueren und mehr detaillirten Kenntniß der Lokalitäten.

(Schluß folgt.)

Italien.

Die Florentiner Zeitung berichtet aus Rom vom 28. Sept.: „In dem Scrutinium von diesem Morgen blieb Se. Eminenz der Kardinal Annibal della Genga erwähltes Oberhaupt der Kirche; er hat den Namen Leo XII. angenommen. Dieses höchst glückliche Ereigniß wurde auf gewöhnliche Art bekannt gemacht, und von dem ganzen römischen Volke, das in großer Zahl sich vor dem Quirinalpallaste versammelt hatte, mit der lebhaftesten Freude angehört. Es begrüßte den neuen Pabst mit dem lautesten Beifallruf, als Se. Heiligkeit gegen 21 Uhr den besagten Pallast verließ, und sich in die vatikanische Basilica (die St. Peterskirche) begab, um dort auf dem Altar der Tribune, die Adoration und Huldigung des heiligen Kollegiums nach der herkömmlichen Sitte zu empfangen. Se. Eminenz der Kardinal della Somaglia ist von dem neuen Pabste zum Staatssekretär gewählt worden. Leo XII. ist den 2. Aug. 1760 zu Spoleto geboren; er wurde am 8. März 1816 mit zwölf Andern zum Kardinal erhoben, und es ist zu bemerken, daß er in dem damals gehaltenen Consistorium der zuerst Ernannte war."

Im Jahr 1795, zur Zeit des ersten Einfalls der Franzosen in Italien, nahm er Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten. Er war 14 Jahre päbstlicher Nuntius in Deutschland. Leo XII. ist ein großer wohlgebildeter Mann, ein Freund der Künste und in Staatssachen erfahren. Er hat, wie es heißt, die Festigkeit zu wollen, und die Geschicklichkeit zu erlangen.

England.

London, 1. Okt. Der Morning-Herald, und aus ihm der Pilot, enthält folgenden Artikel:

Digitized by Google

„Wir wollen für einen Augenblick annehmen, daß der Erfolg der Franzosen auf der Halbinsel ihren politischen Einfluß zum Nachtheil Englands vermehre, daß es ihnen gelinge, Ferdinand wieder auf den Thron seiner Ahnen zu setzen, glaubt man, daß alsdann der Sieger nicht Vergütungen für das zu Gunsten der Aristokratie und des Klerus in Spanien vergossene Blut und verwendete Geld fordern werde? Bildet man sich ein, daß, trotz der gemachten Versprechungen, die Kontinental-Politik nicht in ihrer Tendenz und ihren Wirkungen die Politik des letzten Militär-Oberhaupts in Frankreich nachahmen werde? Gestehen wir offen, daß der Zweck der Kontinental-Politik die Vernichtung unseres Handels und unseres Uebergewichts in Europa ist. Wird man nun, wenn Spanien einmal besiegt ist, nicht die unermeßlichen Hülfsquellen des Kontinents gegen uns kehren? Wird nicht etwa das alte Kontinental-System wieder aus dem Grabe gerufen werden? Wird nicht England zuletzt selbst einen Angriff zu fürchten haben?

Dieser Angriff wird freilich nicht so beschaffen seyn, wie derjenige auf Spanien. Man würde nicht eine Armee an Bord einer zahlreichen Flotte, mit vollen Segeln den Kanal durchschneidend und einen Prinzen von Geblüt an der Spitze, gegen uns aussenden; aber man würde uns auf allen Märkten angreifen, die unserem Gewerbfleiß geöffnet sind; man würde uns in Ostindien und Westindien bekämpfen.

Der Plan Frankreichs, die Halbinsel zu unterjochen, und Spaniens Kolonien wieder zu erobern, ist nicht so überspannt, als man glaubt. Jedermann weiß, daß es seit undenkbaren Zeiten Frankreichs glühender Wunsch war, einen großen Einfluß in der neuen Welt zu erlangen, um [illegible] reiche Bergwerke und unermeßlichen Handel anzueignen. Diese Macht ist schon seit langer Zeit nach dem Besitz der reichen Staaten von Südamerika lüstern, und es ist zu fürchten, daß gleich nach der Eroberung Spaniens ein großer Theil ihrer Armee unter den Befehlen des Generals Morillo nach den spanischen Kolonien übergesetzt werde.

Frankreich hat nicht vergessen, daß wir den Sieg benützt haben, um ihm die Meisterwerke der Kunst, Früchte seiner Eroberungen, wegzunehmen, daß wir uns der Insel Frankreich bemächtigt, und daß wir seinem Plan, St. Domingo wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen, Hindernisse in den Weg gelegt haben.

Bei diesem Zustand der Dinge giebt es nur Ein Mittel, Spanien und uns selbst zu retten, nämlich: Unsere erst freundschaftliche, dann bewaffnete, Einmischung. Unser Ministerium muß sich daher bemühen, die spanische Konstitution zu retten, und dann sind wir selbst gerettet; es muß als Freund und Beschützer den Cortes und den Franzosen Mäßigung einflößen, und wenn diese letztern die Fortdauer des konstitutionellen Systems in Spanien unter billigen und vernünftigen Modifikationen nicht zugeben wollen, so bleibt uns nichts übrig, als zu den Waffen zu greifen." (Morning-Herald.)

London, 2. Oktober. Die gegenwärtige Lage von Spanien ist so beschaffen, daß sie zu zahlreichen diplomatischen Diskussionen, und vielleicht zu solchen Prätentionen Veranlassung geben muß, welche die wichtigsten Resultate herbeiführen können. Man darf nicht vergessen, daß in Spanien nur auf den Punkten Ruhe herrscht, wo die französischen Truppen stehen, daß die Ausgaben ungeheuer waren und es ferner seyn werden, daß, wenn auch der König bereits zu Madrid, die konstitutionelle Regierung vernichtet und durch irgend eine andere ersetzt wäre, der Herzog von Angoulême dennoch seine Armee nicht aus Spanien zurückziehen könnte, und daß endlich die beiden Partheien, deren Grundsätze von dem Ergebniß des Kriegs einen Sieg erwarten, gleichermaßen das Ansehen Frankreichs zurückweisen. Man erwäge alle diese Thatsachen, und behaupte noch ferner, daß die spanischen Angelegenheiten bald beendigt seyn werden!
(Courier.)

Zu Madrid ist Nachricht eingegangen, daß Quesada's Truppen von Lopez-Banos geschlagen worden sind, daß dieser General 14 bis 1500 Mann verloren hat, und daß gerade im entscheidenden Augenblick eine franz. Kolonne eingetroffen ist, um eine vollständige Niederlage zu hindern und die Konstitutionellen zum Rückzug zu zwingen. Eben so meldete man, daß einige Truppen des Morillo sich empört und zu St. Jago den Konstitutionsstein wieder aufgerichtet hätten. Die fremden Gesandten machten sich fertig, Madrid zu verlassen, um sich nach dem Hafen Santa-Maria zu begeben. Das portugiesische Ministerium wartet das Resultat der Ereignisse in Spanien ab, weil die Regierung von Portugall mit dem Ueberrest der Halbinsel analog seyn muß. Da die franz. Kommission nicht mehr besteht, so werden nur noch wenige Gefangene in Freiheit gesetzt, und die Korporationen des ganzen Königreichs haben Befehl erhalten, unverzüglich ein Verzeichniß aller Individuen einzuschicken, die unter der konstitutionellen Miliz gedient haben. (Idem.)

Die Intoleranz der Protestanten in Irland giebt täglich zu neuen Scenen der Unordnung Anlaß. Am 9. Sept. wurde Herr Arthur d'Arcy, einer der reichsten Bierbrauer in Dublin, katholischer Religion, auf dem Kirchhof von St. Kevin begraben. In dem Augenblick, wo sich der Priester anschickte, auf dem Grabe die gewöhnlichen Gebete zu verrichten, trat der protestirende Gerichtsdiener vor, und rief mit lauter Stimme, daß das Gesetz verbiete, für einen Papisten öffentliche Gebete zu halten. Der katholische Priester bat, daß man ihm wenigstens gestatten möchte, auf dem Grabe eines guten Christen, der sich der allgemeinen Achtung erfreut hätte, ein de profundis zu beten. Der Gerichtsdiener erwiederte, daß dieses nicht ohne Erlaubniß des protestantischen Geistlichen des Kirchensprengels geschehen könne. Diese wurde sofort nachgesucht; es erfolgte aber eine abschlägliche Antwort. Jetzt ließ sich unter den katholischen Zuschauern, deren Menge nach und nach angewachsen war, ein Zorngeschrei vernehmen. Aber der würdige Geistliche hielt sogleich eine rührende Rede an die Menge, worin er sie beschwor, sich als wahre Christen zu beweisen und ihren Unterdrückern zu verzeihen. Das Volk entfernte sich sofort, aber mehrere angesehene Einwohner faßten eine Bittschrift ab, die dem Lordmajor überreicht werden soll.

Rußland.

Petersburg, 12. Sept. Viele wohlunterrichtete Personen hoffen, daß die Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich zu Czernowitz für die Sache der Griechen günstige Resultate mit sich führen werde. Es scheint fast, daß die Höfe von Petersburg, Wien und London endlich über den Grundsatz einig sind, daß die christlichen Nationen sich gegenseitig Hülfe gegen die Muhamedaner schuldig sind, und daß die Ehre des heil. Bundes erfordert, den Feinden der Könige nicht ein so weites Feld zu ihren Deklamationen zu lassen, als ihnen

Digitized by Google

daß gänzliche Verlassenseyn der Griechen in einem so blutigen Kampfe öffnen würde, da es nur eines kräftigen Wortes, im gemeinschaftlichen Namen der christlichen Mächte an die schwache Regierung von Konstantinopel gerichtet, bedarf. Man versichert, daß dieses Wort gesprochen werden wird. Lord Strangford soll sogar sich nach Czernowitz begeben, um über die definitive Erklärung der Mächte und die Grundsätze, auf welche man mit den Türken unterhandeln wird, übereinzukommen.

(Journal des Debats.)

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Die Etoile berichtet aus dem Hafen Santa-Maria, daß die Einschiffung der Truppen beendigt und Alles zum Angriff auf die Insel Leon, der am 29. Sept. erfolgen solle, fertig sey.

Unter den bei Lers gefangen genommenen konstitutionellen Truppen befanden sich 31—32 Individuen, die noch nicht 14 Jahre alt waren; sie sind nach Spanien zurückgeschickt worden, um ihren Familien wieder gegeben zu werden. Von Perpignan sind acht Millionen für den Dienst der Armee nach Catalonien abgeführt worden.

Deutschland.

*Aus Hannover, 5. Okt. Unsere Justizbeamten, Oberamtleute und Amtleute fügen sich recht gut in die neue Ordnung der Dinge, und es scheint, daß sie den Verlust der mit den Aemtern vereinigten Domanial-Pachtungen verschmerzt haben. Man würde unrecht thun, wenn man jetzt gegen sie sprechen wollte. Die Aufhebung der alten Adels-Charaktere und die Erhöhung des Charakters des bürgerlichen Beamten hat sicher hierbei die gute Wirkung nicht verfehlt. Sonst wurde der adeliche zweite Beamte Drost und der bürgerliche zweite Beamte Amtschreiber benannt. Beide Benennungen haben aufgehört, und sowohl der adeliche als bürgerliche zweite Beamte haben den Titel als Amtsassessoren. Der adeliche Drost hatte vor dem bürgerlichen Amtschreiber Ehrenvorzüge, die jetzt gleichfalls aufgehört haben. Der adeliche Drost hatte Vorzüge im Avancement. Dies hat gänzlich aufgehört, und zwar so, daß der Adel in keiner Hinsicht Vorrechte hat.

Unsere Forstbeamten wünschen dieselbe Gleichstellung zwischen Adel und Bürger, und dieser Wunsch scheint gerecht und entspricht ganz dem großen Vortheil, welchen dadurch der Staat erlangen wird und erlangen muß.

Das Forstwesen ist durch Beckmann, Burgsdorf, Hartig, Laurop, v. Uslar ꝛc. zur Wissenschaft gefördert, und in dem Königreich Hannover hat sich seit zwanzig Jahren eine große Anzahl wissenschaftlicher Forstbeamten, meist bürgerlicher Herkunft, gebildet, wodurch nicht nur die Kulturen der Forsten ungemein gewonnen haben, sondern auch die Forstgesetzgebung eine ganz andere Gestaltung bekommen hat. Die große Anzahl, meist bürgerlicher Herkunft, empfindet um so schmerzlicher ihre Zurücksetzung, da die meisten auf das so theure Studium ihrer Wissenschaft den größten Theil ihres Privatvermögens verwendet und durch das Studium ihren eigenen Werth haben kennen lernen. Ich will dies jetzt genauer ins Licht stellen. Der Adeliche, welcher die Forstlaufbahn ergreift, ob er sich den Wissenschaften gewidmet hat oder nicht, bekommt zuerst den Charakter als Forstjunker, dann nach einiger Zeit den des Forstmeisters, wo er schon vor dem alten bürgerlichen Oberförster den Rang hat; dann den des Oberforstmeisters. Er kann zum Direktor der Forsten und auch zum Oberjägermeister, die beiden ersten Stellen, erhoben werden. Der Bürgerliche, der zuerst die Schulen, dann die Akademien, dann die Forst-Institute besucht hat, muß, wenn er auf solche Art mehrere tausend Thaler aufgewendet hat, sich in die Reihen des Jägerkorps stellen, wo er militärisch behandelt wird, und zwar nach den Gesetzen des übrigen Militärs. Adeliche hat man bis jetzt unter diesen Jägern nicht gesehen. Aus dem Corps der Jäger werden die sogenannten gehenden Försterstellen besetzt, welche 150 Rthlr. — etwa die Zinsen des zum Studium verwendeten Kapitals — eindringen. Nach zehn Jahren ist der gehende Förster so glücklich, reitender Förster zu werden, wo er 300 auch 400 Rthlr. jährliche Einnahme hat. Ist er sehr glücklich, so wird er nach 10 oder 15 Jahren zum Oberförster ernannt. Weiter kann er aber nicht gelangen, da die höhern Stellen allein von Adelichen besetzt werden. Aber die Oberförsterstellen werden jetzt auch von Adelichen in Anspruch genommen, und die Bürgerlichen werden in Zukunft hierin sich mit dem Adel wenigstens theilen müssen, weil dieser angefangen hat, diese Stellen zu occupiren.

Die von mir so eben angeführten Thatsachen sind in der Wahrheit begründet, und eben so wahr ist es, was ich genau wissen kann, daß auch nicht ein einziges Gesetz, noch eine einzige landesherrliche Verfügung besteht, woraus man nur den mindesten gesetzlichen Vorzug des Adels vor dem Bürger im Forstfach herleiten könnte.

Miscellen.

Die kleinen Leidenschaften haben mehr Gewalt über mittelmäßige Menschen, als große Interessen; da nun die Mittelmäßigkeit das Loos der bei weitem größern Mehrheit ist, so läßt sich begreifen, durch welche Mittel und in welchem Geiste die Angelegenheiten der Welt in der Regel entschieden werden.

Die Regierungen können sich die große, für sie so wichtige, Wahrheit nicht oft genug wiederholen, die in folgenden Worten des Herrn v. Segur liegt: „Die Opfer, welche die Stärke der Meinung bringt, erregen Begeisterung und Dankbarkeit; die aber, welche die Furcht der Schwäche entreißt, vermehren das Mißtrauen und vernichten die Achtung."

Können die Lobredner des Feudalsystems leugnen, daß sich ihr geliebtes Vorbild der Verfassungslosigkeit am längsten und treuesten in dem anarchischen, unglücklichen Polen erhalten, in jenem Polen, das untergehen mußte, weil es dasselbe blieb, da sich alles um es verändert hatte? Läßt sich die Thatsache widersprechen, daß, mit dem Falle der Feudalität, die Völker an Freiheit und die Fürsten an Macht gewonnen haben? Den Staat möchte ich sehen, der ohne dritten Stand, also ohne Gewerbfleiß und Handel, und folglich ohne Finanzen, jetzt noch etwas bedeuten wollte!

Alle Leidenschaftlichkeit ist ungerecht, im Hasse wie in der Begeisterung; was ihr dient, nennt sie unschuldig, lobenswerth, was ihr entgegen ist, verbrecherisch und strafbar. In stürmischen Zeiten wird Mäßigung in den Augen der Partheimenschen zum Vergehen und vor dem Richterstuhle der Nachwelt erst wieder zur Tugend.

Haß und Liebe sind Springfedern eines kräftigen Gemüthes und gehören zu seinem kräftigen Leben. Nur wo der Gegenstand ihrer unwürdig oder sie selbstsüchtig und ausschließlich werden, erniedrigen und entstellen sie.

Digitized by Google

[15] **Stuttgart.** [Uhren-Lotterie des Hof-Mechanikus Marschall.] Als ich im Monat April d. J. durch die öffentlichen Blätter meinen bisherigen und fernen gebrieften Loosabnehmern, zu meiner aus 48 Stücken bestehenden Lotterie, aus den von mir mit vielem Zeitaufwand, Kosten und Fleiß künstlich bearbeiteten Spiel- und anderen Uhren, auch sonstigen Gegenständen, den 28. Aug. d. J., als den Tag der unter obrigkeitlicher Leitung statthabenden Ziehung bekannt machte, hegte ich die angenehme Hoffnung, daß der Fortgang im Verschluß des letztern Drittels der festgesetzten Anzahl Loose, eben so rasch und ununterbrochen sich zeigen werde, als es zu meiner schuldigsten Dankerpflichtung mit den schon damals abgesetzt gewesenen zwei Dritteln der Fall war. Der Erfolg entsprach aber der Erwartung nicht vollkommen. Sey es, daß der Grund hievon in dem nur zu sehr bekannten Umstand, den ich füglich mit Stillschweigen, ohne deswegen nicht verstanden zu werden, werde übergehen können, liegen mag, oder daß allgemein, der Erfahrung zu Folge, auch bei meiner Lotterie die Erscheinung des langsamen Gangs beim Absatz des Rests der Loose eintritt, genug, ich habe es von meiner Seite an keiner Gelegenheit fehlen lassen, durch zahllose Correspondenz mit meinen vielen Freunden, wo möglich dazu beizutragen, um das Ziehungsgeschäft dem Ziele näher zu bringen, als es außerdem vielleicht der Fall nicht gewesen wäre. Gleichwohl aber glaube ich, daß die wirkliche Ziehung wohl schwerlich vor Ende März des künftigen Jahrs werde stattfinden können. Sollte ich aber hierin das Ziel weiter hinausgestellt haben, als der günstige Fortgang der Sache vielleicht nöthig mache, so werde ich mit Vergnügen auch den früheren Termin öffentlich bekannt machen. Ohne ruhmredig zu scheinen, dürfte ich mir den schnellsten Absatz eines großen Theils der übrigen Loose alsdann versprechen, wann die etwaigen Liebhaber der Kunst, durch eigene Anschauung der Hauptbestandtheile der Lotterie, in meiner Behausung, Hauptstädter Straße Nro. 42. die Ueberzeugung erlangen würden, daß die durch den zur Zeit ausgegebenen Lotterie-Plan gemachte Beschreibung der Kunstwerke und ihrer äußern geschmackvollen und reichen Verzierung, nicht so ausführlich geschehen sey, als es der Augenschein lehrt. Indem ich mich zum gütigen Besuch und Abnahme von Loosen à 1 fl. per Stück wiederholt gehorsamst empfehle, zeige ich zugleich ergebenst an, daß nachstehende HH Collecteurs, bei welchen man fortwährend Loose haben kann, von mir aufgestellt sind und zwar:

In Stuttgart, Kaufmann Frölich in der Königsstraße; Kaufmann Stritter, in der Hauptstädter Straße; Friderich Lang, in der Rosenstraße; in Ulm E. F. Nagarus Sohn zum Rad; in Heilbronn, Kaufmann Häcker; in Ellwangen, Schlagert; in Calw, Kaufmann Rodi; in Ludwigsburg, Canditor Mayer; in Rothenburg a. N., Joseph Anton Bellino; in Hall, Ludwig Blezinger; in Zwiefalten, Posthalter Rupf; in Ravensburg, Kaufmann Halder; in Hall, Posthalter Gmelin; in Rottweil, Lammwirth Küfer; in Tuttlingen, Rommelsbacher; in Tübingen, Kümmerle; in Blaubeuren, Werkmeister Bader; in Freudenstadt, Gerichtsdiener Frasch; in Biberach, Thierarzt Schodinger; in Gmünd, Buchhändler Ritter; in Tübingen, Zinngießer Böckmann; in Besigheim, Gerichtsdiener Baur; in Sindelfingen, Lindenwirth; in Cannstadt, Gerichtsdiener Ruckhaber; in Weinsberg, Gerichtsdiener Mayer; in Eßlingen, Ferdinand Hiemer; in Hohentwiel, Bierbrauer Pfizer; in Ehingen, Stadtrath Freudenreich; in Bercchingen, Substitut Schultz in Göppingen, Kaufmann Liedel; in Nagold, Substitut Belling; in Freudenstadt, Uhrmacher Brck; in Backnang, Apotheker Matsch; in Weilheim, Orgelmacher Goll; in Reutlingen, Uhrmacher Hezel; in Geislingen, Conditor Allgöwer; in Horb a. N., Uhrmacher Moraller; in Ludwigsburg, Uhrmacher Büchele; in Kredlingen, Ludwig Scheck; so wie bei Endesunterzogenem selbst in seiner Behausung, Hauptstädter Straße Nro. 42. — Briefe und Geld bitte ich portofrei einzusenden.

Andreas Marschall,
Hofmechanikus und Uhrenmacher.

---

[16] **Stuttgart.** [Neue Bücher und Almanache.] In der C. A. Sonnenwaldschen Buchhandlung sind neu zu haben: Baldamus, Dr. C., zerstreute Blätter 3 fl. — Bunte Reihe Samml. kl. Erzählungen in 8 Bd. 3 fl. — Cochne, Dr., der Weg zur Gesundheit. N. d. Engl. frei bearb. v. N. H. Julius, geh. 1 fl. 20 kr. — Erichs Erzählungen im gesell. Abendkreise, herausg. v. K. Blumauer 2 fl. 40 kr. — Fragmente für Jagdliebhaber, herausg. v. C. E. Dingel, 2s Bdch. Ne verm. u. verb. Aufl. 5 fl. 20 kr. — Genealogie, vollst., der regier. Häuser Europa's. br. 15 kr. — Gerber, Pfr., gottesdienstl. Feierlichkeit beim Aufschlagen des ersten Schulhauses in Eisenthal. br. 6 kr. — Geschäfts- und Conv.-Lexikon, kleines, oder gedrängtes verdeutsch. Wörterbuch. br. 48 kr. — Holzzucht, d. prakt. auf Erfahrung gegründete, od. vollst. Anweisung für Jäger u. Forstmänner zu Anlegung u. Erhaltung d. Waldungen und Forste. m. 1 Kpf. geh. 1 fl. 20 kr. — Der Jagd- u. Hühnerhund, oder vollst. Anweisung zum Erzieh. u. Abrichte. desselben ꝛc. 2te Aufl. geh. 45 k. — Kupfer, C. A., neu erfundene u. prakt. bewährte Hülfsmittel z. Vertilgung d. Wald- u. Gartenraupe geh. 40 kr. — Landwirth, der vollständige, br. 24 kr. — Noth- u. Hülfsbüchlein für Landwirthe, Gewerbtreibende u. Künstler. geh. 2 fl. — Passagier, der, enth. allg. Postnotizen, Zahlungs-Tarif ꝛc. br. 48 kr. — Rigel, F. X. Kampf um Tarragona, während des Befreiungs-Krieges der Catalonier v. J. 1808—14 nebst Anführ. Belagerungsplan. Vel. Ausg. 2 fl. 30 kr. ord. Ausg. 1 fl. 21 kr. — Siebenpfeiffer, Ph. F., Baden-Baden, od. Rudolph u. Helmina. Episch. Gedicht in 12 Ges. br. 1 fl. 48 kr. — Streicher, Ehrmann und Waller üb. d. Erinnerung a. d. Tode 2 fl. 30 kr. — Thumb, Frhr. v., neue Bühnenstücke, enth. d. Geschenk d. Fürsten. Das Gewissen. Die vergessene Schildwache. Sie müssen sich schlagen 1 fl. 30 kr. — Wagenfeil, C. J., Ulrich v. Hutten nach seinem Leben ꝛc. m. Huttens Bildniß nach Cranach von Fleischmann, Leip. br. 2 fl. 42 kr. — Weissers Rechte d. Handwerker, neu bearb. von W. C. Christlieb 2 fl. 24 kr. — Wilhelmi, P., Ausflüge a. d. Niederrhein, d. Weser, Holland u. d. Harz, m. Rücksicht auf Gesundheit angehend. Fußreisenden 1 fl. 20 kr. — Müchlers Anekdoten-Almanach a. d. J. 1824. — Orphea Taschenbuch f. 1824. 1r Jahrg. m. 8 Kupf. a. d. Freischützen 4 fl.

---

[19] **Neckargemünd.** [Bekanntmachung.] Das den Schwerdtwirth Zimmermännischen Kindern erster Ehe zustehende Wohnhaus mit der Schildgerechtigkeit zum Schwerdt und die hierzu gehörigen Güter, 3 Mrg. 3 Vrtl. 25 Rth., die nach der Bekanntmachung in der Neckar-Zeitung sub Nro. 221, 225 und 227 unterm 29. August l. J. zum erstenmal versteigert wurden, werden

bis Mittwoch den 29. Okt. l. J. Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause finaliter zugeschlagen, und hierzu die Steigerungsliebhaber eingeladen. Den 6. Okt. 1823.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Traub.

---

[18] **Neckargemünd.** [Bekanntmachung.] Der Finalzuschlag der den Gebrüdern Karl und Jakob Leonhard jun. dahier gemeinschaftlich zustehenden Rothgerberei samt Lohmühle und der Finalzuschlag des, dem erstern allein zustehenden Wohnhauses samt den dazu gehörigen Gütern, deren Ausseigerung schon in der Neckar-Zeitung Nro. 214, 217 und 222 bekannt gemacht wurde, wird

auf Montag den 27. Okt. l. J. Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen. Dieß wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß auswärtige Steigerungsliebhaber mit geeigneten Vermögens-Attestaten sich auszuweisen haben. Den 4. Okt. 1823. Großherzogl. Amtsrevisorat.

Traub.

---

[17] **Heilbronn.** [Londoner Phönix-Assekuranz-Societät für Versicherung gegen Feuersgefahr.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuern Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht allein unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handels-Unternehmungen ist auch dadurch vermehrt worden. — Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit, mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zukommenden Schaden-Ersatz nach den liberalsten Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt. Weitere Auskunft über die Einrichtung und Bedingungen dieses wohlthätigen Instituts ertheilt der Unterzeichnete auf portofreie Anfragen. — Im Oktober 1823.

Christian Leiß.

In Würtemberg ist es verbothen, Gebäude in fremden Versicherungs-Anstalten zu assekuriren. Die Empfehlung des Hrn. Leiß ist, so weit sie Gebäude betrifft, blos für das Ausland.

Anm. d. Red.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 279. — Stuttgart, den 12. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Am Ende des Monats Mai begann die ottomanische Armee, in Folge des entworfenen Operationsplans, ihre Bewegungen. Die erste Kolonne marschirte auf Agrapha; zwei gleichzeitige Angriffe, die sie auf die Päße von Oeta und Oxya machte, scheiterten gänzlich. Die Hauptleute Stournaris und Hypsos, die diese Stellungen besetzt hielten, schlugen die Muselmänner mit bedeutendem Verlust zurück und verfolgten sie bis in die Ebene von Pharsale und Tricala. Diese Niederlage zerstörte zugleich die Angriffsplane der drei Paschas, welche die albanesische Armee in Epirus befehligten, gegen Aetolien.

Die zweite Kolonne, gegen Attica bestimmt, brach unter den Befehlen von Aillo Pascha und Offat Bey auf. Am 3. Juni lagerte sie vor dem Berg Catavothra. Am nämlichen Tag wurde sie von einem griechischen Corps unter den Führern Goura's und Dyabounio'tis, unter Begünstigung einer dunkeln Nacht, die seinen Marsch verbarg, um 1 Uhr Morgens überrumpelt und vollständig geschlagen. Die Trümmer dieser Kolonne zogen sich nach Zituny zurück, wo sie Angst und Schrecken verbreiteten.

Zur nämlichen Zeit war die dritte Kolonne, die stärkste von allen, in Livadien eingedrungen. Sie wurde von Salih, Pascha von Adrianopel, und Juſſuf-Bracov Pascha befehligt. Dieser letztere hat sich in dem letzten Krieg gegen Rußland ausgezeichnet, und stolz darauf, in der Wallachei Ypsilanti's heiliges Bataillon vernichtet zu haben, rühmte er sich öfters, daß es nichts weiter bedürfe, als seines Anmarsches, um die Insurgenten in ihr voriges Nichts zurückzustürzen. Inzwischen hielt der heftige Widerstand einiger einzelnen Corps von Livadioten, die sich in vortheilhaften Stellungen schlugen, den Marsch der türkischen Kolonne sehr auf, und gab den griechischen Feldherrn Zeit, ihre Streitkräfte zusammenzuziehen.

Odyſſeus, der zuerst von Athen angerückt war, zog das Thal von Plataa hinauf, umgieng den Berg Zagara und hielt den Feind acht Tage lang in Athem. Am 9. Tag traf Colocotroni und Nicetas an der Spitze der disponiblen Truppen des Peloponnes ein. Nachdem diese drei Generale ihre Vereinigung bewirkt hatten, griffen sie den Feind in der Nähe von Sans-Lucca an und schlugen ihn. Die Türken wurden queer durch Böotien lebhaft verfolgt und am 17. Juli in der Ebene von Chäronea abermals geschlagen. Eine dritte Niederlage, welche sie am 23. Juli auf dem Berge Zonas erfuhren, brachte dieser Armee den Todesstreich bei. In diesem Treffen wurden 12,000 Türken getödtet, verwundet oder gefangen; 4000 Pferde, Maulthiere und Kameele, und die ganze feindliche Artillerie und Munition fielen in die Hände der Sieger.

Während diese Armee in vollem Rückzug durch Böotien begriffen war, machte der Begler-Bey von Rumelien einen zweiten Angriff auf Agrapha. Djelaledin-Bey, der die Truppen seines Neffen Muſtapha, Pascha von Scodra, 5000 Mann an der Zahl, befehligte, war eben in Thessalien angekommen. Durch 2000 Mann von den disponiblen Truppen des Begler-Bey verstärkt, marschirte er gegen Bozaris, der zu Agrapha stund. Dieser griechische General lockte den Feind bis an die Gränze von Akarnanien, griff ihn bei der Brücke Coracos mit Wuth an und vernichtete ihn gänzlich.

Mit einem Wort, die Türken sind überall, wo sie sich zeigten, geschlagen worden. Wenn im vergangenen Jahr die muselmänische Armee in den Peloponnes eindrang und sich ziemlich lange zu Corinth hielt, so konnte sie dagegen dießmal sich nicht einmal einige Zeit in Livadien halten. Der Feind, den die Griechen gegenwärtig mehr fürchten als die türkischen Waffen, ist der Mangel an Lebensunterhalt, denn sonst hätten sie bereits Macedonien besetzt. Da sie nach ihren Siegen sich aller Hülfsmittel beraubt finden, so müssen sie immer an ihren eigenen Gränzen stehen bleiben, ohne ihre Vortheile verfolgen zu können. Hier erwarten dann ihre Truppen einen neuen Angriff des Feindes, und die Beute, die sie ihm abnehmen, macht den größten Theil ihres Soldes aus.

England.

London, 2. Okt. Bei der am 29. Sept. vorgenommenen Wahl eines neuen Lordmajors für das künftige Jahr fielen die meisten Stimmen auf den Alderman Robert Waithman, Mitglied der Opposition des Unterhauses. Dem zu Ehren des abgehenden und des neuerwählten Lordmajors gegebenen Gastmahl wohnten die ausgezeichnetsten Personen der Hauptstadt, u. a. Herr Canning, Herr Huskiſſon, Lord Erskine u.s.w., bei. Nach den üblichen Toasts brachte der Präsident die Gesundheit des Herrn Canning aus, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Minister antwortete auf diesen Beweis des Wohlwollens durch folgende Rede: „Unmöglich, meine Herren, kann ich Ihnen mein Vergnügen über diesen Beweis Ihres Beifalls, den ich als die Gesinnungen der ganzen City in sich schlieſſend betrachten kann, lebhaft genug ausdrücken. Der Beifall des Monarchen und die Achtung des Parlaments sind große Aufmunterungsgründe für einen Minister, aber den Beifallsbezeugungen unserer Mitbürger sind sie doch nicht gleichzusetzen. Mein ehrenwerther Freund, der Lordmajor, hat mit Recht gesagt, daß ich in den schwierigen Umständen, unter denen mich Se. Maj. in den Staatsrath zu berufen geruhte, so glücklich war, den Wohlstand

Digitized by Google

Englands fortwährend steigen zu sehen. In der That habe ich auch in allen Theilen dieses Königreichs, die ich kürzlich besuchte, einen Grad von Wohlfarth angetroffen, der bis auf diesen Tag beispiellos ist und auf festen Grundlagen zu ruhen scheint. Der glückliche Zustand Großbrittanniens beweist, daß die Ursachen seiner Verlegenheit größtentheils vorübergehend waren. Hüten wir uns, bei diesem Zustand der Wohlfarth unseres Landes, die Freiheit der Rede und Schrift zu beschränken, die der Lordmajor mit Recht als wesentlich in einem freien Lande betrachtet. Wenn unsere Verfassung auf das Gleichgewicht der Gewalten gegründet ist, so kann sie sich nur durch die Reibung der Meinungen erhalten, die, obwohl in gewissem Betracht verschieden, dennoch allgemein auf einen gemeinschaftlichen Zweck gerichtet sind — die Erhaltung unseres konstitutionellen Systems, dem England den ausgezeichneten Rang zu danken hat, den es unter den Nationen einnimmt. In den andern Ländern Europas befehden sich die extremen Grundsätze. Es geziemt den Engländern, die bereits das Resultat erzielt haben, das ein solcher Streit herbeiführen muß, sich alles dessen zu enthalten, was dessen Unglück erhöhen könnte, indem sie ohne Noth an dem Kampfe Antheil nähmen; und wenn lange Jahre die Wohlfarth neben dem Krieg, die doch beide einander entgegengesetzt sind, gleichwohl in Großbrittannien zusammen bestehen konnten, so lassen Sie uns trachten, den natürlicheren Bund des Friedens und der Wohlfarth aufrecht zu halten.

Die hiesigen Blätter theilen folgenden Briefwechsel zwischen dem Herzog von Angouleme und dem König von Spanien mit:

Schreiben des Herzogs von Angouleme an den König von Spanien.

Mein Herr Bruder und Vetter!

Spanien ist von dem revolutionären Joch befreit, nur noch einige feste Städte dienen den kompromittirten Menschen zum Zufluchtsort. Der König, mein Oheim und Herr, war der Meinung, und die Ereignisse haben in seinen Gesinnungen keine Aenderung bewirkt, daß Eure Maj., wieder in Freiheit gesetzt und Milde übend, für gut finden würde, eine nach so vielen Verwirrungen nöthige Amnestie zu bewilligen, und durch die Zusammenberufung der alten Cortes des Königreichs Bürgschaften der Ordnung, der Gerechtigkeit und guten Verwaltung zu geben. Alles, was Frankreich, so wie dessen Verbündete, und ganz Europa, thun könnte, hätte zum Zweck, diese Handlung Ihrer Weisheit zu befestigen; ich fürchte nicht, mich dafür zu verbürgen.

Ich glaubte Euer Maj., und durch Sie allen denen, die den ihnen drohenden Uebeln noch zuvorkommen können, die Gesinnungen des Königs, meines Oheims und Herrn, in Erinnerung bringen zu müssen. Wenn ich binnen fünf Tagen keine genügende Antwort erhalten habe, und wenn nach deren Verfluß E. M. noch Ihrer Freiheit beraubt ist, so werde ich zur Gewalt meine Zuflucht nehmen, um sie Ihnen wiederzugeben. Diejenigen, die mehr ihren Leidenschaften, als der Wohlfahrt Ihres Landes Gehör schenken würden, sind allein für das Blut verantwortlich, das vergossen werden wird.

Ich bin mit der tiefsten Ehrerbietung, mein Herr Bruder und Vetter,

Euer Majestät

wohlaffectionirter Bruder, Vetter und Diener, unterz. Ludwig Anton.

Aus meinem Hauptquartier im Hafen Santa-Maria am 17. August 1823.

Antwort.

Mein Herr Bruder und Vetter!

Ich habe Euer kön. Hoh. Schreiben vom 17. d. erhalten. Es ist sehr auffallend, daß man mir bis jetzt die Gesinnungen meines Bruders und Oheims, des Königs von Frankreich, nicht mitgetheilt hat, da doch seine Truppen schon seit sechs Monaten in mein Königreich eingefallen sind und über meine Unterthanen so viel Unglück gebracht haben, um diese nämlichen Absichten zu unterstützen.

Das Joch, wovon Eure k. Hoheit Spanien befreit zu haben behauptet, hat niemals bestanden; und ich bin keiner andern Freiheit beraubt, als derjenigen, die mir die Operationen der franz. Armee entzogen haben.

Die beste Art, mir meine Freiheit wieder zu geben, und dem spanischen Volk den Genuß der seinigen zu lassen, wäre, unsre Rechte zu achten, wie wir diejenigen anderer achten, und mithin müßte eine auswärtige Macht aufhören, sich mit bewaffneter Hand in unsere innern Angelegenheit zu mischen.

Die väterlichen Gesinnungen meines Herzens sind, was mich betrifft, die sicherste Regel, der mächtigste Antrieb, um mich die Bedürfnisse meiner Unterthanen würdigen zu lassen und ein Hülfsmittel darin für sie zu suchen. Wenn sie für die Erhaltung der Ordnung und Gerechtigkeit noch größere Bürgschaften verlangten, so würde ich mich mit ihnen über diesen Gegenstand vergleichen. Inzwischen sey es mir erlaubt, Euer kön. Hoh. zu sagen, daß das, was Sie mir in der nämlichen Absicht vorschlagen, eben so unverträglich mit der Würde meiner Krone, als mit dem gegenwärtigen politischen Zustand der Dinge, so wie mit den Rechten, den Sitten und der Wohlfahrt der von mir regierten Nation ist. Eine so veränderliche, wechselnde und monstruöse Institution, als die alten Cortes des Königreichs waren, in denen die Nation nie versammelt war und nie eine wahrhafte Repräsentation besaß, wäre das nämliche oder schlimmer noch, als die Wiederherstellung der General-Staaten in Frankreich. Diese Maßregel würde übrigens zur Sicherung der Ruhe und öffentlichen Ordnung unzulänglich seyn, und ohne irgend einem Stand Vortheil zu bringen, würde sie die Schwierigkeiten und Nachtheile erzeugen, die man in alten Zeiten erfuhr und immer wieder erkannte, so oft der nämliche Gegenstand zur Sprache gebracht wurde.

Der König ist nicht der angemessene Kanal für die Ueberredungen, die E. k. Hoh. machen zu müssen glaubte, und es ist weder möglich, noch gerecht, daß man ihn ermahne, Uebel zu hindern, die er weder verursacht, noch verdient. Diese Aufforderung sollte an die freiwilligen Urheber dieser Uebel erlassen werden.

Ich wünsche, mit meiner Nation, daß ein ehrenvoller und dauerhafter Friede dem Unglück des gegenwärtigen Kriegs, zu dem wir nicht herausgefordert haben, und der Frankreich eben so nachtheilig ist, als Spanien, ein Ziel setzen möge. Es bestehen zu diesem Zweck Kommunikationen mit der Regierung Sr. brittischen Maj., deren Vermittlung auch von Sr. allerchristlichsten Maj. nachgesucht worden ist. Ich kann davon nicht abgehen, und ich bin der Meinung, daß E. k. Hoh. auch nicht davon abgehen sollte. Wenn man trotz dieser Erklärungen unter dem Vorwand, den E. k. H. angiebt, von der Gewalt Mißbrauch macht, so werden diejenigen, welche dieses thun, für das vergossene Blut verantwortlich seyn, und E. k. H. insbesondere wird vor Gott und den Menschen von den Uebeln Rechenschaft ablegen müssen, wel-

Digitized by Google

che Sie über meine königl. Person, meine Familie und diese gute Stadt bringen könnten.

Gott erhalte E. kön. Hoheit, meinen Bruder und Vetter, lange Jahre. Cadix, 21. August 1823.

Ich, der König.

Briefe aus Corunna sprechen von der Entdeckung einer durch Mönche und Priester gegen Morillo angezettelten Verschwörung und von der Verhaftung einer großen Anzahl der Verschworenen. Man behauptet, daß gleich nach dem Einmarsch der Franzosen in Spanien die Mönche den Kirchengüter-Käufern ihre erworbenen Grundstücke wieder abgenommen hatten, und daß dagegen der General Morillo diese Güter denen zurückgeben ließ, welche sie unter der Herrschaft der Konstitution gesetzlich angekauft hatten. Man fügt hinzu, daß Morillo, der selbst Nationalgüter gekauft hat, diesen Theil der Konstitution aufs strengste in Vollzug setzen lassen will.

Die Zeitungen aus Jamaica vom 13. August melden die vollständige Niederlage des spanischen Generals Morales und die Uebergabe von Maracaibo an die kolumbischen Truppen.

Der Obrist Leicester Stanhope ist nach Morea abgereist, um mit Lord Byron und andern ausgezeichneten Britten zur Unabhängigkeit Griechenlands mitzuwirken. Dieser Obrist hat mehrere Jahre als Adjutant des Marquis v. Hastings in Ostindien zugebracht und sich in den verschiedenen Kriegen gegen die Mahratten ausgezeichnet.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. Der heutige Moniteur enthält folgende telegraphische Depeschen:

Chiclana, 28. Sept. Der König meldet mir (dem Herzog von Angouleme), daß er frei ist und sich in den Hafen Santa-Maria begeben wird, wann ich es verlangen werde; ich hoffe, daß er morgen dort eintreffen werde.

Hafen Santa-Maria, 29. Sept. 6½ Uhr Abends. Die Unterhandlungen sind abgebrochen; die Feindseligkeiten werden morgen mit Tagesanbruch wieder anfangen.

Nach der Etoile ist die unter Llobera aus Tarragona abmarschirte spanische Kolonne zu Lerida angekommen.

Eben dieses Blatt versichert, daß ein 8000 Mann starkes portugiesisches Corps vor Badajoz stehe.

Die gestrige Nummer des Courrier français ist mit Beschlag belegt worden.

Straßburg, 8. Okt. (Telegraphische Depesche aus Paris, vom 8. Oktober, um halb 4 Uhr Abends).

Der Minister des Innern an den Hrn. Präfekten des Niederrheins.

Se. königl. Hoh. Msgr. der Herzog von Angouleme meldet, der König von Spanien und die königl. Familie sind am 1. Oktober, um 11 Uhr Vormittags, im Hafen Santa-Maria angekommen.*)

*) Wir wiederholen heute diese Depesche, weil sie gestern nicht mehr in alle Nummern aufgenommen werden konnte.

Vermischte Nachrichten.

Der Forstmeister N. A. Binge zu Rendsburg in Holstein, macht auf eine unlängst von ihm erfundene einfache und sehr wohlfeile hydraulische Maschine aufmerksam, mittelst welcher Feuerspritzen durch eine einzige Person, sogleich, ununterbrochen und hinlänglich mit Wasser versorgt werden können. Diese Maschine schöpft, nach Versicherung des Erfinders, vermöge des bewirkten atmosphärischen Luftdruckes und mittelst eines luftdichten Schlauches, das Wasser selbst aus den tiefsten und entferntesten Wasserbehältern, und kann von einem einzigen Menschen fortgetragen werden. Diese Erfindung, welche hunderte und selbst tausende wasserreichende Menschen bei Feuersbrünsten entbehrlich, und selbst die tiefsten Wasserbrunnen dienstbar macht, gewährt besonders dadurch den größten Nutzen, daß mittelst ihrer Anwendung die Feuerspritzen sofort bei Entstehung eines Brandes mit Wasser gefüllt, und folglich Brände sogleich in der Geburt erstickt werden können, mithin oft Brandschäden von Tausenden und Hunderttausenden und dem Ruine zahlreicher Familien vorgebeugt werden kann. Der Erfinder giebt außerdem noch sechs sehr einleuchtende wesentliche Vortheile dieser von ihm Aquator genannten Maschine an, und erbietet sich, auf frankirte Briefe nähere Auskunft über diese Erfindung, über deren Vortheile und Anwendung zu ertheilen. Der Erfinder erklärt sich ferner bereit, um nicht persönlich in zeitraubende commerzielle Spekulationen einzugehen, das Geheimniß dieser höchst wichtigen gemeinnützigen Erfindung an Regierungen, Brandassekuranz-Institute oder Privatpersonen für einzelne Staaten oder Provinzen kontractlich zur beliebigen eigenthümlichen Disposition zu überlassen. Es ist in der That sehr wünschenswerth, daß diese Maschine recht bald allgemein eingeführt und angewendet werde, und außer den Regierungen dürften besonders alle Brandassekuranz-Institute die triftigste Veranlassung haben, die allgemeine Verbreitung des mehrerwähnten Aquators möglichst zu befördern, um dadurch ihre Ausgaben für Brandschäden höchst bedeutend zu vermindern.

Miscellen.

Mémorial de St. Héléne, von Las Cases.
7r und 8r Band.

Mit dem achten Bande ist das Tagebuch von St. Helena des Grafen Las Cases geschlossen. Wenige Schriften mögen bei ihrem Erscheinen mehr Aufmerksamkeit erregt haben. Der Mann, der besonders der Gegenstand derselben ist, hat die Gemüther auf so vielfältige Weise angeregt durch Bewunderung u. Haß, durch Furcht u. Hoffnung, daß schon sein Name, der in der Wüste vom Kaplande wie in den Hauptstädten Europa's genannt wird, die Einbildungskraft wunderbar anspricht und die Seele in Bewegung setzt. Diesem Namen, der einst in der Wirklichkeit so viel gewirkt hat und auch in der Erinnerung noch wirken wird, verdankt das Werk vorzüglich seine gute Aufnahme; denn Las Cases — so achtungswerth als Mensch und als freiwilliger Gefährte seines verbannten und verfolgten Herrn — hat wenig dazu beigetragen, ihm einen bleibenden Erfolg zu sichern. Man stößt gar oft auf Nachlässigkeiten, auf Wiederholungen und Widersprüche, die das Buch, das übrigens viel Treffliches enthält, entstellen.

Der siebente Band hat alle diese Fehler in einem noch höhern Grade, als die vorigen. Napoleon spricht sich in ihm nicht

Digitized by Google

selten für und gegen denselben Gegenstand gleich entschieden sind. Vieles, was wir eben so gut durch O'Meara wissen, ist hier zum zweitenmal erzählt, ja ganze weitläufige Stellen aus der Schrift des Barons Fain, Manuscrit de 1814 betitelt, sind hier wörtlich abgeschrieben.

Eigentlich ist das Tagebuch mit dem siebenten Bande zu Ende, und wir beschränken auch unsern Auszug auf denselben. Der achte enthält die Schicksale und Abentheuer des Grafen Las Cases, der von St. Helena verwiesen, einige Zeit auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in der Verbannung lebt, dann durch England, die Niederlande und einen Theil von Deutschland wie ein Verbrecher geführt, in Frankfurt endlich seine Freiheit wiederfindet. Nicht als sey dieser Band ohne Interesse und allen bedeutenden Inhalt; er steht in dieser Hinsicht den andern nur wenig nach; wir aber beschränken uns auf die Ansichten und Meinungen Napoleons, theils aus Grundsatz, theils weil der Umfang und die Natur dieses Blattes keine weitläufigere Auszüge gestattet.

Oft kam Napoleon auf Rußland zurück, und sprach von seiner bewundernswürdigen Lage gegen das übrige Europa und von der Unermeßlichkeit seiner Masse zum Angriff. Er schildert diese Macht an den Pol gelehnt, durch ewiges Eis gedeckt, das sie unzugänglich macht; sie kann nur zwei oder drei Monate angegriffen werden, während sie selbst das ganze Jahr in der Lage ist anzugreifen; einer feindlichen Invasion bietet sie nur die Leiden und Entbehrungen einer Wüste dar, da der Süden sie mit den Genüssen und Vergnügen warmer und reicher Länder lockt. Zu dieser physischen Beschaffenheit, fuhr der Kaiser fort, kommt eine unermeßliche, abgehärtete und ergebene Bevölkerung, die, zum Theil, in der Entbehrung und dem umherstreifenden Leben ihren natürlichen Zustand findet. Man schaudert, sagte er, bei dem Gedanken an eine solche Masse, die man weder von der Seite noch von hinten angreifen kann, und die sich ungestraft über uns ergießt, alles überschwemmt, wenn sie siegreich ist, oder sich zurückzieht in die Siegefilde, wo die Zerstörung, der Tod ihre Reserven sind, im Falle sie geschlagen wird, und dabei hat sie den Vortheil, daß sie, so oft es ihr beliebt, zum Angriffe wieder hervorbrechen kann. Ist das nicht der Kopf der Hydra, der Anteus der Fabel, den man nur bezwingt, wenn man ihn mit drehender Stärke faßt und in den Armen erdrückt? Wo aber findet sich der Herkules dazu? Nur uns war es erlaubt, an den Versuch zu denken; wir haben es ungeschickt angefangen, das ist nicht zu läugnen. Bei dieser Lage der Dinge hängt das Schicksal des Welttheils von der Fähigkeit, der Kraft und dem Willen eines Menschen ab. (Fortsetzung folgt.)

(Anzeige von einem hier angekommenen berühmten Hunde, den die englischen Zeitungen the learned dog, und die französischen Blätter le chien savant nennen.) Munito, der Hund wie er seyn sollte, ist hier angekommen. Die Mainzer Zeitung (vom 6. Sept. 1823) rühmt von ihm, daß er europäische Celebrität erlangt habe. Herr Castelli d'Orino, vormals Kommandant eines neapolitanischen Artillerie-Train, ist Besitzer dieses seltenen Thiers, das die Bewunderung von ganz Europa erregt hat. Munito kennt alle Karten, spielt Domino, setzt aus durcheinander liegenden Buchstaben deutscher und französischer Alphabete jedes beliebige Wort (deutsch, italienisch und französisch) zusammen, und beantwortet auf diese Art jede Frage, liest alle Schriften und beantwortet auf die angezeigte Art das Gelesene, kennt alle Farben, sogar deren Schattirungen, rechnet schwierige Exempel u. s. w. Der Schauplatz ist im Saale zum römischen Kaiser. Der Anschlagzettel sagt das Weitere.

---

[23] Stuttgart. [Wein-Verkauf.] Von heute an sind in meinem Hause die rein und besterhaltenen 1818r und 1819r Rems- und Neckarthal-Weine, sowohl im Großen, als auch Imi und halb Imi weis, zu den billigsten Preißen zu haben. — Marggröningen, den 27. Sept. 1823.

Weinhändler C. H. Sauger.

[21] Heidelberg und Speyer. In August Oswalds Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Staatswissenschaftliche Betrachtungen über Cicero's wieder gefundenes Werk vom Staate, von Dr. Carl Salomo Zachariä. 8. 2 fl. 42 kr. rhein. 1 Thlr. 16 Sgr. sächs.

Die Erscheinung von Cicero de Republica ist mit so warmem und allgemeinen Interesse aufgenommen worden, daß wir wohl nur den Titel obiger Schrift zu erwähnen brauchen, um jenes Interesse auch auf die Bearbeitung eines für Staat und Wissenschaft so hoch verdienten Gelehrten zu übertragen.

[20] Heidelberg und Speier. [Neues Buch.] Die Schutzretorte, ein neu erfundenes, erprobtes und ganz wohlfeiles Mittel, um das höchst schädliche Verflüchtigen des Trauben- wie auch des Obst-Weines, während der Most-Gährung zu verhüten. Allen Wein-Oekonomen zum Nutzen und zur Beherzigung dargestellt und geweiht von Krämer, Pfarrer zu Klingemünster im kön. baier. Rheinkreise. Mit Abbildungen auf zwei Tafeln, welche den Schutz-Apparat nach der Natur darstellen. 8. 1 fl. 30 kr. rhein. oder 20 gr. sächs. ist bei dem Unterzeichneten nun erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

August Oswald, in Heidelber und Speyer.

[14] Stuttgart. [Dienst-Gesuch.] Für einen in der Schreiberei-Wissenschaft wohlbewanderten und mit empfehlenden Zeugnissen versehenen jungen Mann wird in einer Stadt- oder Amtsschreiberei oder in einer Kameralverwaltung eine Stelle gesucht, welche in Bälde besetzt werden könnte. Nähere Auskunft hierüber ertheilt man in dem Hause Lit. C. Nro. 61, rothe Bühlstraße, zwei Treppen hoch.

[10] Schweigern, Oberamtsgerichts Brakenheim. [Verschollener.] Der 72jährige, seit 39 Jahren verschollene Johann Georg Reiner von Schweigern, oder seine etwaigen Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich über ihre Ansprache an das in Pflegschaft stehende Reinersche Vermögen auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist das Vermögen nach der Intestat-Erbfolge an die Personen vertheilt werden wird, welche sich als die nächsten Erbsberechtigten bei zurückgelegtem 70sten Jahr des Verschollenen darstellen werden. — Den 5. Okt. 1823. K. Oberamtsgericht.

[12] Schmidelfeld. [Dienst-Antrag.] Ein tüchtiger Gehülfe kann in Bälde eintreten bei dem Amtsschreiberei-Verweser Teichmann zu Schmidelfeld.

[7] Markgröningen. [Apotheke-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine frequente Apotheke Alters halber zu verkaufen. Er bittet die Kaufslustigen, gefällige Einsicht von dem Etablissement und den Rechnungen zu nehmen, und bemerkt, daß er dem Käufer rücksichtlich der Zahlungs-Termine beliebige Bedingungen einräumen kann und daß nur hinreichende Sicherheit verlangt wird. Den 28. Sept. 1823.

Apotheker Unfeld.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 280. — Stuttgart, den 13. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Italien.

Das Diario di Roma vom 1. Okt. kündigt an, daß der Himmel die eifrigen Gebete der verwittweten Kirche erhört, und ihr ein neues Oberhaupt geschenkt habe. Nur 40 Tage nach dem Ableben Pius VII. und nur 27 Tage nach dem Eintritt der erlauchten Wähler ins Konklave, hätten sich am Morgen des 28. Sept. durch Eingebung des heiligen Geistes, die zur kanonischen Gültigkeit der neuen Wahl nöthigen Stimmen in der höchst würdigen Person des Kardinals della Genga vereinigt. Auf Befragen des Kardinal-Dekans della Somaglia, ob er die oberste kirchliche Würde annehme, habe derselbe, dem göttlichen Willen gehorsam, bejahend geantwortet, und sich den Namen Leo XII. beigelegt. — Das Diario beschreibt hierauf sehr ausführlich die am Tage der Wahl, zuerst in der Kapelle des Konklave's, und dann in der St. Peterskirche stattgehabten herkömmlichen Feierlichkeiten. Nach deren Beendigung begab sich der neue Papst, [illegible] von Kardinälen von der Engelsburg, nach dem Quirinalpallaste zurück, wo er drei Tage hindurch die Glückwünsche und den Fußkuß der Fürsten, des diplomatischen Corps und des römischen und fremden Adels annahm. An den Abenden dieser drei Tage war ganz Rom beleuchtet.

England.

London, 3. Okt. Nach Briefen aus Gibraltar vom 14. Sept. droht der Sache der spanischen Konstitutionellen der letzte Stoß. Zwietracht, Furcht, Entmuthigung, herrscht unter den Truppen, den Milizen und den Einwohnern von Cadix. Diese Stadt wird fallen, wie so manche andere. Es ist keine Wahrscheinlichkeit eines muthigen Widerstandes vorhanden. Und wie konnte es auch anders kommen! Unentschlossenheit und Halbheit haben Spanien ohne Vertheidigung gelassen, Habgier und Feigheit haben seine Besiegung beschleunigt. Zu Cadix sachte Lord Nugent für einen Augenblick das Feuer wieder an, aber es war nur vorübergehend und erlöschte bald. Einige Mitglieder der Cortes schicken sich zur Flucht an. Alles ist für sie verloren.

Diesen Abend sind mehrere Briefe an das hiesige spanische Kommittee eingelaufen, welche die obigen Nachrichten aus Spanien vollkommen bestätigen. Das Kommittee hat daher mehrere fremde Offiziere, die es nach Cadix schicken wollte, vor sich berufen, ihnen einen dreiwöchentlichen Gehalt ausbezahlt und sie entlassen. Nach diesen Briefen soll auch Lopez-Banos sich der Regentschaft unterworfen haben. Es bleibt also nur noch Mina in Catalonien und Empecinado in Estremadura übrig. Was können aber diese thun, ohne Geld, ohne Verbindung, von innern und äußern Feinden verfolgt? Die Engländer aller Partheien, denen allen, welches auch ihre politische Meinungen seyen, National-Unabhängigkeit und gesetzliche Freiheit über alles gehen, fällen über Spanien harte Urtheile.

Die Regierung der Republik Columbia hat am 4. Juli ein Dekret, die Naturalisation der Ausländer betreffend, erlassen: Die Fremden, die das Bürgerrecht erlangen wollen, müssen allen ihren Verbindungen mit ihrem bisherigen Vaterland, allen Adelsvorrechten, Titeln, Orden u. s. w. entsagen. Sie müssen irgend eine Art von Gewerbe treiben, durch das ihr Unterhalt gesichert ist. Die Frauen und die Kinder unter 21 Jahren sind in dem Bürgerrecht des Mannes mitbegriffen. Die Ausländer müssen, ehe sie als naturalisirt betrachtet werden, drei Jahre im Lande wohnen; eine sechsmonatliche Abwesenheit wegen Handelsgeschäften wird in die dreijährige Frist mit eingerechnet. Wer liegende Güter für 1000 Dollars kauft, braucht nur zwei Jahre, wer für 2000 Dollars Güter [illegible] Columbia [illegible] dem Umfang der Republik zu residiren, und wer für 4000 Dollars Güter kauft, ist der vorläufigen Residenz überhoben.

Nach Briefen aus Santa-Marta vom 6. August haben die Spanier unter Morales zu Maracaibo kapitulirt. Sie dürfen nach Cuba abziehen, müssen aber schwören, nie mehr gegen Columbia zu fechten. Die Republik trägt die Kosten der Ueberfahrt.

London, 4. Okt. Ein hiesiges Blatt theilt die Präliminar-Konvention mit, die am 4. Juli zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den spanischen Kommissärs zu Buenos-Ayres abgeschlossen worden ist. Deren Haupt-Artikel sind folgende:

Sechszig Tage nach der Ratifikation dieser Präliminarien werden die Feindseligkeiten zwischen der Regierung von Buenos-Ayres und der spanischen Nation aufhören.

Der General, welcher die Truppen Sr. kathol. Maj. in Peru befehligt, bleibt in den Stellungen, die er zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrags besetzt hält.

Die Handelsverbindungen, mit Ausnahme der Artikel, die man als Kriegs-Kontrebande betrachtet, werden zwischen den von den Truppen Sr. kathol. Maj. besetzten Provinzen und den unabhängigen Staaten wieder hergestellt werden.

In Folge dessen werden die Flaggen der respektiven Staaten zugelassen und respektirt werden.

Der Waffenstillstand soll 18 Monate lang dauern.

Diese Zeit wird zur Unterhandlung über einen Friedens- und Freundschafts-Vertrag zwischen Sr. kathol. Maj. und den Staaten, die sich für unabhängig erklärt haben, verwendet werden.

Digitized by Google

Im Fall die Unterhandlungen fruchtlos wären, so können die Feindseligkeiten erst wieder beginnen, wenn man sich gegenseitig vier Monate zuvor davon benachrichtigt hat.

Die Präliminar-Konvention ist mit den Unterschriften der HH. Pereyra und Robla, Kommissärs der spanischen Regierung, und des Hrn. Rivadavia, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von Buenos-Ayres, versehen. Ihr ist ein Gesetzes-Entwurf in einem einzigen Artikel beigefügt, lautend: Wenn der König Ludwig XVIII. gegen Spanien Krieg führt, und wenn Spanien die Unabhängigkeit aller seiner südamerikanischen Kolonien anerkennt, so werden die besagten Kolonien, um die spanische Nation in Aufrechthaltung des Repräsentativsystems zu unterstützen, als Geschenk für Spanien die Summe von 20 Millionen Piaster (100 Millionen Franken) votiren, welche Summe derjenigen gleichkommt, die im verflossenen Monat März die franz. Deputirten-Kammer bewilligt hat, um das gedachte System umzustürzen.

Der Courier stellt über diese Konvention folgende Betrachtungen an:

„Die Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien von Seiten Spaniens selbst wird sicher ich unter mehreren Gesichtspunkten eine der merkwürdigsten Thatsachen seyn; aber aus keinem Gesichtspunkt betrachtet ist sie wichtiger, als aus dem, der sich auf das künftige Benehmen des französischen Kabinets bezieht."

„Setzen wir Ferdinand als befreit voraus, und nehmen wir an, daß die Restauration in Spanien eine neue Ordnung der Dinge herbeiführe, wird der künftige für nichtig erklären, unter dem Vorwand, [illegible] von einer revolutionären Regierung ausgegangen sind, deren sämtliche Akte als ungültig betrachtet werden müssen? Augenscheinlich würden unter einem solchen Widerruf, besonders wenn diese Grundsätze in allgemeiner Beziehung angenommen würden, Englands Interessen Noth leiden, weil wir (ohne der Entschädigungen zu erwähnen, die uns Spanien für die durch seine Kaper erlittenen Verluste schuldig ist) mit der revolutionären Regierung Verträge abgeschlossen haben."

Die portugiesische Regierung hat das Einbringen aller auswärtigen Zeitungen in das Königreich verboten. Was uns bei dieser Maßregel wundert, ist, daß das portugiesische Ministerium, das unter seinen Mitgliedern den Grafen Palmela und den General Pamplona zählt, auf den Gedanken gerathen konnte, alle die Einsichten, die das portugiesische Volk durch die letzten Ereignisse erlangen mußte, durch einen solchen Schritt wieder vernichten zu wollen. (Statesman.)

Nach Briefen aus Lima vom Monat Juni scheint es, daß Peru von den Gefahren befreit ist, von denen es durch die Fortschritte der royalistischen Truppen bedroht war. Der General Bolivar ist an der Spitze eines kolumbischen Truppenkorps von 6500 Mann eingetroffen. Von diesem Hülfskorps sollten sogleich 4000 Mann gegen Arequipa aufbrechen. Der royalistische General Laserna hatte sich erboten, Peru zu räumen, wenn man ihm und seinen Offizieren gestatte, ihr sämtliches Eigenthum nach Spanien überzuführen. Der spanische General Canterac dagegen will von keiner Unterwerfung hören und setzt seine Operationen fort. Inzwischen hat die Ankunft der kolumbischen Truppen den Muth der republikanischen Peruvianer gehoben; auch setzen sie große Hoffnungen auf das Feldherrn-Talent des Generals Bolivar. Ueberdieß sind noch 3000 Mann Hülfstruppen aus Chili im Anzuge.

Der Gemeinderath zu Windsor hat, um die Ankunft des Königs in dieser Stadt zu feiern, 2000 Personen aus dem Volk ein öffentliches Gastmahl gegeben. Die Tafeln waren in der Hauptstraße aufgestellt. Alles gieng in größter Ruhe und Ordnung vorüber.

Nachrichten aus Gibraltar zu Folge ist Sir Robert Wilson am 2. Sept. aus dieser Stadt nach Cadix abgegangen.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus dem Hafen Santa-Maria vom 28. Sept.: „Gestern Abends ist zu Cadix ein großer Schlag geschehen. Die Cortes, durch die immer wachsende Gährung unter dem Volk und die Gesinnungen der Truppen in Unruhe versetzt, haben sich versammelt, die unumschränkte Macht des Königs anerkannt und sich sofort selbst aufgelöst. Das Volk verbreitete sich in den Straßen unter dem Ruf: Es lebe der König! Diesen Morgen um 9 Uhr überbrachte der Graf Torres, Kammerherr des Königs, Sr. kön. Hoh. ein Schreiben Sr. Maj. Ferdinands VII., worin der Monarch meldet, daß er frei sey und morgen am 29 in dem Hafen Santa-Maria eintreffen werde. Monseigneur war zu Chiclana. Der Graf Torres mußte sich dahin begeben. Diesen Abend kommt der Herr Herzog von Angouleme zurück. Man hat den Gardes du Corps, die zu Xeres sind, Befehl zugeschickt, hieher zu marschiren, um den Dienst bei dem König von Spanien zu thun, wenn er morgen ankommt. Die weisse Fahne weht auf dem spanischen Geschwader und auf den Mauern von Cadix. Ballesteros ist hier angekommen."

Das nämliche Blatt berichtet aus Chiclana vom 28. Sept.: „Diesen Morgen [illegible] Angoulême abgereist, um die militärischen Arbeiten auf der Angriffslinie gegen die Insel Leon zu besichtigen. Eine Kartätschenbüchse, von dem feindlichen Ufer geschleudert, fiel dicht bei Sr. königl. Hoheit nieder, so daß der Prinz mit Erde bedeckt wurde. "Monseigneur! rief der General v. Bethizy, wenn Euer kön. Hoheit getroffen worden wäre!..." „Ich wäre in guter Gesellschaft gestorben," erwiederte der Prinz mit dem größten kalten Blut, und setzte seine Besichtigung unter dem allgemeinen Beifallruf der Armee fort."

„Plötzlich hat alles einen friedlichen Anstrich gewonnen. Heute nach der Messe hat der Herr Herzog von Angouleme einen Brief des Königs erhalten, worin ihm dieser meldet: „Daß er frei ist, daß die Cortes aufgelöst sind, daß er die Absicht habe, sich im Hafen Santa-Maria auszuschiffen, daß er versprochen habe, niemand wegen politischer Meinungen zu verfolgen, aber weiter nichts, daß er erst nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt sich mit Regierungs-Angelegenheiten beschäftigen werde." Morgen frühe kehrt Se. königl. Hoheit nach dem Hafen Santa-Maria zurück. Es ist Befehl gegeben worden, auf der ganzen Linie das Feuer einzustellen."

Briefe aus Madrid vom 2. Okt., ebenfalls von der Etoile mitgetheilt, melden: „Am 28. Sept. versammelten sich die Cortes zu Cadix und beschloßen mit 60 gegen 30 Stimmen, daß man dem König seine unumschränkte Macht zurückgeben müsse. Um 2 Uhr Nachmittags ernannten die Cortes eine Commission, um dem König diesen Beschluß zu melden, wodurch Se. Maj. Cadix frei verlassen konnte. Die Cortes schickten zu gleicher Zeit in das große Hauptquartier zu Chiclana, um bei dem Prinzen anzufragen, wohin sich der König begeben solle. Se. königl. Hoh. bezeichneten den Hafen

Digitized by Google

Santa-Maria. Um 4 Uhr erklärten sich die Cortes für aufgelöst, und um 4½ Uhr wehte die weisse Fahne auf den Mauern von Cadix und auf der Rhede."

Den nämlichen Nachrichten zufolge ist der General Riego mit seinen drei Unglücksgefährten am 2. Okt. zu Madrid angekommen; sie wurden sämtlich in die öffentlichen Gefängnisse geworfen.

Eine Galione, aus Manilla kommend, mit einer kostbaren Ladung und 37 Millionen Realen an Bord, ist zu Corunna eingelaufen, das sie noch in der Gewalt der Konstitutionellen glaubte. Die royalistischen Behörden haben sich dieses Schiffs bemächtigt.

Nach Briefen aus Perpignan haben die französischen Truppen am 29. Sept. Figueras besetzt. Die Besatzung besteht aus 2400 Mann, worunter 300 Kranke.

Zu Perpignan ist der Befehl angekommen, die am 16. Sept. mit der Colonne des Generals Fernandes gefangen genommenen Franzosen vor ein Kriegsgericht zu stellen; zugleich aber wurde befohlen, im Fall der Verurtheilung zum Tode, die Hinrichtung aufzuschieben.

Milano hat die Stadt Tarragona in Belagerungsstand erklärt und in dieser Hinsicht sehr strenge Vorschriften erlassen. Unmittelbar nach der Bekanntmachung dieses Befehls ließ er mehrere Personen, worunter sein eigener Sekretär, einige Obristen und andere Offiziere, verhaften.

Sobald die konstitutionellen Generale die Capitulation von Pampeluna erfahren hatten, trafen sie Anstalten, die untere Segre zu decken, und verstärkten daher die Besatzung von Lerida mit 3000 Mann, die unter dem General Llobera glücklich dort angekommen sind.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. Nach der Etoile haben die Zöglinge des Marine-Collegiums zu Angouleme sich gegen das Ansehen ihrer Vorgesetzten empört. Der Präfekt, von einer Abtheilung der Gensdarmerie und des 30. Linien-Regiments begleitet, begab sich auf den Schauplatz dieser Unordnung und stellte die Ruhe sogleich wieder her. — Der Herr Herzog von Bourbon ist mit dem Pferde gestürzt und hat sich die linke Hüfte zerbrochen. Dieser Bruch ist jedoch glücklicher Weise einfach und giebt zu keinen Besorgnissen Veranlassung.

** Paris, 5. Oktober. Niemand bestreitet mehr die offenbaren Fortschritte der französischen Armee in Spanien. Die vorzüglichsten festen Plätze ergeben sich nach einander, und man sieht einem baldigen Ausgang dieses großen Trauerspiels entgegen. Gleichwohl giebt es Leute, welche die Stellung unserer Regierung und unsere Zukunft noch nicht so glänzend finden wollen, als sie auf den ersten Blick erscheint. Die französische Armee, sagen sie, sey zwischen zwei Feuer, die Konstitutionellen und die Absolutisten, gestellt. Wenn auch der eine Theil bezwungen sey, so beendige dieses den Streitpunkt noch nicht. Man dürfe nicht ohne Besorgniß auf die Reihe von Fragen hinblicken, die nach der Einnahme von Cadix zur Sprache kommen würden. Die Stellung der franz. Regierung in dieser Hinsicht sey nicht ohne Verlegenheit. Das Ministerium scheint einigermaßen diese Besorgnisse zu theilen, und bemüht sich bereits, ihnen gehörig entgegen zu treten.

Vor allen Dingen muß die Sorge der Minister dahin gehen, sich der einheimischen Gegner zu entledigen, um zu Hause freie Hand zu haben. Von der liberalen Parthei ist hier keine Frage mehr; sie hat, für den Augenblick wenigstens, ihre Bedeutung verloren. Aber in den sogenannten Fanatikern findet das Ministerium einen Gegner, der nicht gering zu achten ist. Das Haupt-Organ dieser Parthei war bis jetzt der Drapeau blanc. Das Ministerium hat keine Bemühung gespart, dieses Blatt zu gewinnen, und es ist ihm, wie Sie aus unsern öffentlichen Blättern wissen, endlich gelungen, den Drapeau unter die ministeriellen Fahnen herüber zu ziehen. Wenn man dem Pilote und andern Blättern Glauben schenken will, so haben die Herren de la Mennais, der Graf O'Mahoni und Herr v. St. Victor ihren Aktien an dem Drapeau entsagt und die ihnen dafür angebotenen Entschädigungen angenommen. Das Ministerium hat nun den Akademiker Raoul-Rochette zum Redakteur dieses Blatts bestellt. Diese Erwerbung ist wichtiger, als man vielleicht glaubt; sie beraubt die jesuitische Parthei ihres freimüthigsten und kühnsten Organs. Man behauptet, daß das Ministerium diesen Sieg nicht ohne große Opfer erkauft habe.

Das Ministerium beschäftigt sich gegenwärtig angelegentlich mit den bevorstehenden Wahlen. Die Ausschließung der Liberalen erfordert jetzt keinen großen Kraftaufwand mehr und wird als eine Angelegenheit vom zweiten Rang betrachtet. Mehr Sorge macht ihm, wie man versichert, der Einfluß der jesuitischen Parthei, den man in den Kammern beschränken muß, wenn nicht das bisherige System des Ministeriums, und mit ihm die Personen der Minister, in Gefahr kommen soll. Die zwei Partheien, die sich demnach die dießjährigen Wahlen streitig machen werden, sind die ministerielle und die fanatische. Bereits haben beide ihre Emmissarien in die Departemente ausgeschickt, um dort im entgegengesetzten Sinn auf die Wahlkollegien zu wirken.

Die Frau Herzogin von Angouleme ist von ihrer Reise in die Provinzen zurückgekehrt. Sie hat auf derselben durch ihr offenes und selbst freisinniges Benehmen viele Herzen gewonnen und manchen alten Gegner dem Hause Bourbon versöhnt. Man versichert, daß die Prinzessin zu Paris gleiche Gesinnungen zeige, daß sie sich unumwunden für die Verfassung und die konstitutionelle Freiheit erkläre. Man behauptet, doch kann ich diese Thatsache nicht verbürgen und gebe sie blos als öffentliches Gerücht, daß aus diesem Anlasse zwischen der Frau Herzogin von Angouleme und einer andern hohen Dame einige Kälte entstanden sey. Wie dem aber auch seyn mag, so viel ist richtig, daß die Frau Herzogin von Angouleme gegenwärtig häufig mit der Frau Herzogin von Orleans Umgang pflegt.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène, von Las Cases.

(Fortsetzung.)

Bei einer andern Gelegenheit machte Napoleon sehr wahre und beherzigenswerthe Bemerkungen über das allgemeine Jagen und Drängen nach Stellen. „Ich, sprach er, hätte mit der Zeit Alle davon ausgeschlossen, die ohne sie nicht leben können. Diese Leute gehören nie sich selbst an, und ihre dringenden Bedürfnisse führen die politische Immoralität herbei. Ich würde der öffentlichen Meinung die Stimmung gegeben haben, daß die Anstellungen der Achtung wegen wären gesucht worden, daß große Vermögen aus Beruf, aus Philantropie oder einem lobenswerthen Ehrgeize sich darum beworben hätten, diese Vermögen, die auch eine gewisse Bürgschaft einer edeln Unabhängigkeit gaben. Das macht eigentlich die Würde, die Majestät einer Nation, das erhöhet ihren Ruf und führt die öffentliche Moral zurück. Eine Veränderung der Sitten in dieser Hinsicht war durchaus nothwendig geworden, und der Widerwille gegen eine Anstellung hätte unsere wirkliche Rückkehr zur höhern Sittlichkeit bezeichnet. Man

hat mir hier gesagt, dieser Heißhunger nach Stellen habe den Weg über das Meer gefunden, um unsere Nachbarn anzustecken. Sonst verschmäheten die alten Engländer dieselben. Sehen Sie, ob man in den Vereinigten Staaten sich darum bewirbt.

Wenn man durchaus eine Anstellung will, dann ist man schon verkauft. — Jetzt machen die angesehensten Personen in England Jagd darauf, die großen Familien, die ganze Pärschaft sucht Plätze. Sie entschuldigen sich damit, die ungeheuern Steuern erlaubten ihnen nicht mehr, ohne Besoldung zu leben. Erbärmliche Ausrede! Ist es bei einer gewissen Klasse dahin gekommen, daß sie Stellen des Geldes wegen sucht, dann giebt es für eine Nation keine wahre Unabhängigkeit, keinen Adel, keine Würde in dem Charakter mehr. Unsere Entschuldigung lag in der Zerrüttung und den Erschütterungen unserer Revolution; jeder war von seiner Stelle verdrängt, aus seinem Wirkungskreise geworfen; jeder sah sich in der Nothwendigkeit, wieder eine sichere Lage zu gewinnen; und um dieser allgemeinen Nothwendigkeit zu Hülfe zu kommen, glaubte ich alle Stellen mit Geld, Ansehen und Glanz ausstatten zu müssen; aber mit der Zeit hätte ich das alles geändert, und zwar durch die einzige Macht der Meinung. Man glaube ja nicht, daß es unmöglich gewesen wäre. Alles wird dem Einflusse der Gewalt leicht, will sie anders zum Rechten, Schönen und Guten führen."

Napoleon kam wieder auf England, seine Verfassung und Verwaltung zurück, und äußerte sich über diese oft von ihm besprochenen Gegenstände auf folgende Weise:

„Die englischen Minister verfügen über das Parlament durch eine Mehrheit, die sie geschaffen haben, die ihre Macht verewigt und ihre Gewaltthätigkeit legalisirt. So werden der englischen Freiheit, im Namen derer und durch die Formen, die sie schützen sollten, mit jedem Tage neue Fesseln angelegt, und die Zukunft scheint kein Heilmittel darzubieten, vielmehr mit den größten Unfällen zu drohen. Herr Pitt gebot über die europäische Politik, er hatte das moralische Loos der Völker in der Hand. Die Art, wie er Gebrauch davon gemacht, ist nicht zu rühmen; die Welt setzte er in Flammen, und trug seinen Namen, wie Herostrat, unter Feuer und Thränen in die Geschichte ein. Erst die glimmenden Funken unserer Revolution, dann der ewige Widerstand gegen den Nationalwillen, endlich alle furchtbare Verbrechen, welche die Folge davon waren, das ist sein Werk. Dieser allgemeine Brand von 25 Jahren, die Umkehrung, die Verwüstung von Europa; die Ströme von Blut, welche sie die Völker gekostet; die schreckliche Schuld Englands, das dieß alles bezahlt hat; das pestilenziale System der Anleihen, das die Völker erdrückt; das allgemeine Mißbehagen, das gegenwärtig herrscht, alles das ist von ihm oder nach seiner Weise. Die Nachwelt wird das erkennen und als eine wahre Geißel bezeichnen. Dieser in unsern Tagen so sehr gepriesene Mann wird eines Tags nur für einen Dämon des Bösen gelten. Nicht als hielte ich ihn für so verdorben, daß er das Schlechte des Schlechten wegen gewollt; ich zweifle sogar nicht, daß er die Ueberzeugung genährt, er thue wohl. Die Bartholomäusnacht hatte auch ihre Gläubigen; zu Rom stimmte man dafür ein Te Deum an, und unter allen diesen guten Leuten gab es ohne Zweifel einige, die es aufrichtig meinten. Das sind die Menschen, das ist ihre Vernunft, ihr Urtheil! Besonders aber wird die Nachwelt Hrn. Pitt die scheußliche Schule, die er hinterlassen hat, zum Vorwurf machen, den insolenten Machiavellism derselben, die tiefe Immoralität, die kalte Selbstsucht, die Verachtung gegen das Loos der Menschen und die Gerechtigkeit der Dinge."

„Wie dem nun auch sey, Herr Pitt ist, aus wahrer Bewunderung oder reiner Dankbarkeit, vielleicht auch aus bloßem Instinkt und purer Sympathie, der Mann der Aristokratie gewesen und geblieben; wirklich war in ihm etwas von Sylla. Sein System hat den Triumph der Patrizier vorbereitet. Was Fox betrifft, so darf man ihm bei den Alten kein Muster suchen; er dient selbst als solches, und seine Schule muß spät oder früh die Welt regieren. Ich hatte diesen Mann lieb gewonnen, und seine Büste zu Malmaison aufgestellt, ehe ich ihn noch persönlich gekannt. Gewiß, sein Tod ist eines der unseligen Ereignisse in meiner Laufbahn; hätte er länger gelebt, dann würden die Angelegenheiten eine ganz andere Wendung genommen und wir eine neue Ordnung der Dinge in Europa begründet haben.

(Fortsetzung folgt.)

---

[17] Heilbronn. [Londoner Phönix-Assekuranz-Societät für Versicherung gegen Feuersgefahr.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht allein unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handels-Unternehmungen ist auch dadurch vermehrt worden. — Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit, mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zukommenden Schaden-Ersatz nach den liberalsten Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt. Weitere Auskunft über die Einrichtung und Bedingungen dieses wohlthätigen Instituts ertheilt der Unterzeichnete auf portofreie Anfragen. — Im Oktober 1823.

Christian Leiz.

In Würtemberg ist es verboten, Gebäude in fremden Versicherungs-Anstalten zu assekuriren. Die Empfehlung des Hrn. Leiz ist, so weit sie Gebäude betrifft, blos für das Ausland.

Anm. d. Red.

---

[98] Neckargemünd. [Bekanntmachung.] Das den Schwerdtwirth Zimmermännischen Kindern erster Ehe zustehende Wohnhaus mit der Schildgerechtigkeit zum Schwerdt und die hierzu gehörigen Güter, 3 Mrg. 3 Viert. 25 Rth., die nach der Bekanntmachung in der Neckar-Zeitung sub Nro. 221, 225 und 227 unterm 29. August l. J. zum erstenmal versteigert wurden, werden

bis Mittwoch den 29. Okt. l. J. Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause finaliter zugeschlagen, und hierzu die Steigerungsliebhaber eingeladen. Den 6. Okt. 1823.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Traub.

---

[59] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Auf dem Wege der Subscription wird der Unterzeichnete, als Fortsetzung der Erinnerungen an Wildbad, die Herausgabe eines lithographirten Hefts von 6 Blatt landschaftlicher Ansichten mit Figuren, von Wildbad und dessen Umgebungen, unternehmen. Das Format dieser Blätter ist 18 Zoll breit und 12 Zoll hoch. Dieses Heft wird spätestens Anfang Juni 1824 erscheinen und denen resp. Subscribenten pünktlich zugesandt werden. Der Subscriptions-Betrag ist für ein unkolorirtes Heft 2 fl., für ein kolorirtes Heft 4 fl. 24 kr. Bis zum 1. Januar 1824 wird die Subscription angenommen. Briefe werden portofrei erbeten.

Im September 1823. v. Zieten.

---

[18] Neckargemünd. [Bekanntmachung.] Der Finalzuschlag der den Gebrüdern Karl und Jakob Leonhard jun. dahier gemeinschaftlich zustehenden Rothgerberei samt Lohmühle und der Finalzuschlag des, dem erstern allein zustehenden Wohnhauses samt den dazu gehörigen Gütern, deren Anversteigerung schon in der Neckar-Zeitung Nro. 214, 217 und 222 bekannt gemacht wurde, wird

auf Montag den 27. Okt. l. J. Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen. Dieß wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß auswärtige Steigerungsliebhaber mit geeigneten Vermögens-Attestaten sich auszuweisen haben. Den 4. Okt. 1823. Großherzogl. Amtsrevisorat.

Traub.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 281. — Stuttgart, den 14. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Spätere Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Rußland.

Odessa, 29. Sept. Nachstehendes ist die wörtliche Uebersetzung einer in französischer Sprache abgefaßten Note des Grafen Nesselrode an Lord Strangford, welche, obgleich von älterm Datum, doch den damaligen Stand der Unterhandlungen deutlich darlegt, und vermuthlich die nachherigen Schritte des edeln Lords veranlaßte.

Note des Staatssekretärs Sr. Majestät aller Reussen, Grafen v. Nesselrode, an den großbrittanischen Botschafter Lord Strangford, datirt aus St. Petersburg vom 7. (19.) Mai 1823.

„Mylord! Das Schreiben, welches Ew. Excellenz unterm 28. Febr. mir zustellen ließen, so wie die demselben beigelegte Note des Reis-Effendi, sind mir vor wenigen Tagen zugekommen. Ich beeilte mich, dieselben sogleich zur Kenntniß des Kaisers zu bringen. Se. kaiserl. Majestät tragen mir auf, Sie, Mylord, zu versichern, daß Höchstsie diese erste Wirkung Ihrer Bemühungen zu würdigen wissen. Sie kennen Seine Gesinnungen, Sie wissen, daß der Wunsch nach Frieden immer der theuerste Seiner Wünsche seyn wird. Nun trägt der Schritt des Reis-Effendi einen friedfertigen Charakter und beweiset, daß das türkische Ministerium ein Verlangen hat, sich Rußland zu nähern. Dieser Schritt kann demnach, in dieser Beziehung betrachtet, Se. kaiserl. Majestät befriedigen. Aus andern Gesichtspunkten angesehen, erscheint derselbe Schritt nicht weniger wichtig. Zum Erstenmale zeigt die Sprache des türkischen Ministeriums das Wollen einer Aussöhnung; die Gesinnungen des Kaisers sind gewürdigt; das Versprechen, die Verträge zu erfüllen, ist gegeben; eine der Formalitäten beobachtet.

Wenn man also das Schreiben des Reis-Effendi mit den frühern Urkunden, die aus dem Kabinette von Konstantinopel hervorgegangen sind, vergleicht, wenn man sich an die Protokolle der Conferenzen, welche vor Ihrer Abreise nach Wien statt hatten, erinnert: so findet man, Mylord, eine Verbesserung in der Politik des Divans; man gewahrt die Fortschritte, die Sie zu machen wußten, das Zutrauen, welches Sie eingeflößt haben, und der Kaiser sieht mit Vergnügen in den gegenwärtigen Ergebnissen das Unterpfand Ihrer künftigen Erfolge. — Diese Schattirung des Bessern wurde von Sr. kaiserl. Majestät aufgegriffen. Ew. Excellenz werden sich davon durch die hier beigeschlossene Antwort überzeugen, welche ich auf Befehl des Kaisers dem türkischen Ministerium übermache. (Sie befindet sich in Nro. 230 der Allg. Zeit.) Erlauben Sie mir, Mylord, Ihnen den wahren Zweck dieser Antwort mit Genauigkeit anzugeben und die Beweggründe derselben zu entwickeln.

Sie haben sich gewiß selbst nicht das verhehlt, was uns das Schreiben des Reis-Effendi alles zu wünschen übrig lassen würde. Sie waren zugleich zu gerecht und zu aufgeklärt, um es nicht zu fühlen. Von den drei wesentlichen Bedingungen, welche der Kaiser der Wiederherstellung Seiner diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte gesetzt hat, und die auch in den Protokollen der, auf die Angelegenheiten des Orients Bezug habenden Conferenzen zu Verona ausgesprochen sind, wurde eine einzige erfüllt, und selbst dieser einzelne Punkt betrifft eine bloße Formalitätsfrage.

In der Mittheilung des Reis-Effendi zeigten zwar die Türken, daß sie endlich den Rathschlägen der Vernunft und einer gesunden Politik zugänglich geworden sind. Man muß aber nicht vergessen, daß die Türken durch die Bestimmung: „daß von nun an die Hospodare „der beiden Fürstenthümer aus dem moldauischen und „wallachischen Adel genommen werden sollen," in die Verwaltungsart dieser Provinzen eine Abänderung gebracht haben. Nun aber darf Rußland, Kraft der Verträge, keiner organischen Maßregel fremd bleiben, welche die Wallachei und die Moldau betrifft. Soll eine Veränderung dieser Art gesetzlich werden, so muß sie Rußland bekannt gemacht werden und dessen förmliche Bestätigung erhalten. Die Bekanntmachung, um die es sich hier handelt, ist demnach kein Opfer von Seiten des Divans. Sein eignes Interesse bewog ihn, sich die Mittel zu verschaffen, durch welche er eine ihm nothwendig gewordene Genehmigung erhalten kann, und der Kaiser würde nur ein unbestreitbares Recht üben, wenn Er, bevor er sich über diese Neuerung ausspräche, Maßregeln ergriffe, um sich zu vergewissern, bis zu welchem Punkte sie auch den Ländern, wo sie eingeführt wurde, vortheilhaft ist. Allein da Se. kaiserl. Majestät alle Anlässe zu Erörterungen entfernen will, so würdigt Sie die schwierige Lage, in welcher sich die ottomanische Pforte hinsichtlich der Wahl der Hospodare befand. Der Kaiser ist demnach bereit, den neuen Grundsatz zuzulassen, nach welchem dieselben ernannt wurden. Er ermächtigte Sie sogar, die türkische Regierung davon zu benachrichtigen, wenn Sie in dem Verfolge Ihrer Unterhandlungen eine Zuvorkommung finden, welche einen solchen Beweis von Willfährigkeit rechtfertigen kann. — Ich will mich hier nicht über den Zusammenhang verbreiten, welchen die Pforte fortfährt zwischen den gegenwärtigen Fragen und einem Gegenstande einer frühern Verhandlung herstellen zu wollen. Niemals wird ein solcher Zusammenhang von Rußland anerkannt werden können. Ew. Excellenz sind davon gewiß überzeugt, und der glücklichen Schritte, die Sie gemacht haben, um die Sprache der Türken zu ändern, lassen uns hoffen, daß es Ihnen gleicherweise auch gelingen werde, diese Anmaßung aus den weitern Mittheilungen derselben zu verbannen und sie zu überzeugen, daß sie einen wesentlichen Fehler begehen, wenn sie auf diese Art zwei einander ganz fremdartige Erörterungen vermengen. Wenn aber schon so offenbare Vorbehalte nicht geeignet waren, uns zur unmittelbaren Wiederherstellung unserer diplomatischen Verhältnisse mit

Digitized by Google

dem ottomanischen Reiche zu ermuthigen, so mußten andere, noch ungleich wichtigere Thatsachen nothwendig einen Aufschub der Beschlüsse, welche der Kaiser beinahe schon ergriffen hatte, herbeiführen, und Ihm verbieten, vorzeitigerweise dem Drang Seiner Wünsche zu folgen." (Fortsetzung folgt.) (Allg. Ztg.)

Spanien.

Die Etoile berichtet aus dem Hafen Santa-Maria vom 29. Sept.: „Der Antrag, den König in Freiheit zu setzen, der am 27. bedingungsweise gemacht wurde, ist heute der Grund so überspannter Forderungen geworden, daß Se. k. Hoheit sie mit Unwillen verworfen hat, und daß der General Alava, der sie ins Hauptquartier überbrachte, abgewiesen wurde, mit dem Verbot, sich wieder blicken zu lassen, außer er überbrächte die einfache Unterwerfung der Stadt Cadix. Die Feindseligkeiten werden wieder beginnen, wir freuen uns darüber."

„Die Bedingungen, womit man die Freiheit des Königs verknüpfte, waren: daß die Insel Leon, die Stadt Cadix und alle festen Plätze oder Stellungen, die sich noch in der Gewalt der Konstitutionellen befanden, zwei Monate lang unter der Herrschaft der Cortes bleiben sollten, nebst der Befugniß, für alle diese Plätze mit dem übrigen Spanien und dem Ausland sich in Verbindung zu setzen und Handel zu treiben. Die Revolutionärs haben sogar, wie es heißt, ihre Einfalt so weit getrieben, daß sie die Auflösung der Regentschaft von Madrid, als unvereinbar mit der Freiheit des Königs, der einzig legitimen Regierung, verlangten."

Der Constitutionnel enthält in Beziehung auf die letzten Ereignisse zu Cadix folgenden Artikel:

„Die Neuigkeitskrämer der Börse unternehmen es heute, sowohl die erste telegraphische Depesche vom 28. Sept., die meldet, daß der König von Spanien frei sey und daß er in dem großen Hauptquartier erwartet werde, als auch die Depesche vom folgenden Tag, die ankündigt, daß die Unterhandlungen abgebrochen seyen und die Feindseligkeiten wieder anfangen, zu erklären."

„Hier die Erläuterung, die man darüber gab: Am 27. und 28. Sept. brach, wie es heißt, zu Cadix ein Volksaufstand aus, in Folge dessen die Verfechter der Gegenrevolution, die mit der weissen Fahne und unter dem Ruf: Es lebe der unumschränkte König! durch die Straßen liefen, sich für einen Augenblick der Gewalt bemächtigten. Da war es, fügt man hinzu, daß der König von Spanien an den Prinzen Generalissimus schrieb, daß er sich zur Abreise in das große Hauptquartier der franz. Armee rüste."

„Diese gegenrevolutionäre Bewegung, fahren die Neuigkeitskrämer der Börse fort, habe während der Abwesenheit des größten Theils der Besatzung von Cadix, die auf der Insel Leon, gegen welche die Hauptangriffe der Franzosen gerichtet sind, aufgestellt war, stattgefunden. Aber die Milizen und Linien-Regimenter, von den Vorfällen zu Cadix in Kenntniß gesetzt, seyen am Morgen des 29. eingerückt und hätten in kurzer Zeit die Dinge in den Stand zurückgebracht, worin sie sich vor ihrem Abmarsch aus der Stadt befanden. In Folge dieser neuen Revolution seyen die Unterhandlungen abgebrochen worden ꝛc."

England.

London, 4. Okt. Nach Briefen aus Ferrol wimmelt es in Galizien von Guerillas, die sich aus den Ueberresten der konstitutionellen Armee gebildet haben; sie schneiden die Verbindung zwischen Villa-Franca, Lugo, Orense und Corunna ab, und haben in mehreren Gefechten gegen franz. Abtheilungen die Oberhand behalten.

Die Besatzung von Corunna besteht aus 800 Franzosen und 600 Royalisten, die großentheils mit dem General Morillo aus Vigo und Lugo gekommen sind. Diese Royalisten haben häufigen Streit mit den Truppen, die Novella's Loos getheilt haben; es ist sogar zu heftigen Erörterungen zwischen den Offizieren gekommen, wo von mehrere sich nur unter der bestimmten Bedingung, daß man eine gemischte, gemäßigte Regierungsform annehmen werde, mit Morillo vereinigt haben. Morillo selbst hat die Dekrete der Regentschaft gegen die Constitutionellen noch nicht in Vollzug setzen lassen, und seine furchtsamen Maßregeln mißfallen der Glaubensarmee, die sich berechtigt glaubt, ihrer Rachsucht völlig den Zügel schießen zu lassen, und die von der konstitutionellen Parthei mit Verachtung behandelt wird. Die Franzosen scheinen einige Reaktion, einigen Ueberfall zu fürchten; sie halten sich in der Citadelle, deren Hauptzugänge mit Schildwachen besetzt sind, und während der Nacht ziehen Patrouillen durch die Straßen der Stadt. Jede Versammlung und alle Unterhaltungen über Politik sind verboten. (Times.)

Unsere Briefe aus Brasilien, die vom 5. Aug. sind, enthalten folgende Nachrichten:

„Seit der Unabhängigkeits-Erklärung Brasiliens hat man sich vielfach mit der wichtigen Frage des Veto beschäftigt; es fragte sich, ob die vollziehende Gewalt es in der Bekanntmachung der Gesetze ausüben könne. Einige Zeit vor der letzten Ministerial-Veränderung hatte der Deputirte Aranja Lima in der Versammlung der Cortes einen Gesetzes-Entwurf in Antrag gebracht, daß die Dekrete der Cortes selbst in dem Fall, wo ihnen der Kaiser seine Genehmigung verweigere, zu vollziehen seyen. Dieser Gesetzes-Entwurf wurde zur Berathung gebracht und mit großer Mehrheit angenommen. Seit dem hat der Kaiser erklärt, daß er trotz des Dekrets der Versammlung nur diejenigen Gesetzes-Entwürfe vollziehen lassen werde, die zuvor seine Genehmigung erhalten haben. Die Versammlung der Cortes hat dagegen beschlossen, den Kaiser auf die Probe zu stellen, indem sie mehrere Beschlüsse zu seiner Unterschrift vorlege. Im Fall der Monarch in seiner Erklärung beharrt, fürchtet man ernstliche Folgen."

„Seit einiger Zeit behandelt der Kaiser das Militär mit besonderer Auszeichnung; er rechnet wahrscheinlich auf dessen Beistand, und man ist der Meinung, daß er, durch die kürzlich erhaltenen Nachrichten von der Gegenrevolution in Portugall ermuthigt, das unbedingte Veto mit Gewalt der Waffen einführen und sogar die Auflösung der Cortes wagen wird. Das Ergebniß eines solchen Benehmens läßt sich schwer voraussehen."

„Die brasilianische Regierung scheint nicht abgeneigt, Brasilien mit Portugall zu vereinigen; aber dem setzen sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Die Versammlung der Cortes ist entschieden gegen diesen Schritt. Die Interessen der beiden Länder widerstreben sich so sehr, daß man höchstens einen Handelsvertrag zwischen ihnen erwarten kann. Es ist sehr wahrscheinlich, daß im Laufe dieses Monats (August) sich in Brasilien irgend eine wichtige politische Aenderung ereignen wird."

(Idem.)

Frankreich.

Paris, 7. Okt. Der heutige Moniteur macht

Digitized by Google

eine königl. Verordnung vom 17. Sept. bekannt, nach welcher 40 000 Mann Conscribirte von der Klasse des Jahrs 1823 einberufen werden.

Nach Briefen aus Bayonne hat die ansteckende Krankheit in dem Hafen Passage fast ihr Ende erreicht; es liegen nur noch 13 Personen daran darnieder.

Der Südwind hat, wie es scheint, in der Nacht vom 1. Oktober an der englischen Küste große Verwüstungen angerichtet. Viele Schiffe sind beschädigt worden. Am 29. ließ sich bereits ein Windstoß spüren, der die großen Schiffe nöthigte, die hohe See zu suchen.

Die Carlsruher Zeitung enthält folgende, durch außerordentliche Mittheilung erhaltene, telegraphische Depesche aus Paris vom 10. Oktober, halb 2 Uhr Nachmittags:

„Se. königl. Hoheit der Herzog von Angoulême zeigt an, daß Cadix sich unterworfen hat, und daß die französischen Truppen am 3. Oktober daselbst eingerückt sind."

"Französische Gränze, 9. Okt. Heute Frühe erst wurde uns die telegraphische Depesche mitgetheilt, welche gestern schon die Etoile von Paris uns brachte. Der spanische Krieg kann als beendigt angesehen werden, und wir legen uns jetzt die Frage vor: Wie verhält sich die Befreiung des Königs zu den Absichten und Hoffnungen der in Cadix eingeschlossenen konstitutionellen Parthei, besonders seitdem die Regierung in den außerordentlichen Cortes noch enger konzentrirt worden ist? Zuerst wird wohl Niemand mehr zweifeln, daß die Cortes endlich zur Einsicht gekommen sind, daß es ein eitles Bemühen wäre, den konstitutionellen König in ihrem Sinne dem Volk aufdringen zu wollen, weil der Kampf gegen die antikonstitutionelle Masse, verbunden mit der ausländischen Macht, zu ungleich geworden ist. Die Spanier sind durch diesen Krieg in ganz andere Verhältnisse mit sich selbst getreten, als das französische Volk in seinem ersten Vertheidigungskampf. Hier war die ganze antirevolutionäre Parthei emigrirt, und nicht allein einige wenige stark ausgesprochene Führer oder eine Schaar unbedeutender hingerissener Menschen. Frankreich hat zwar auch bedeutende Männer von der Hofparthei, und sogar einzelne Regimenter auswandern sehen, aber was nur hier Statt fand, war die Auswanderung aller Beamten, des ganzen Adels, der Geistlichen, kurz aller derjenigen, welche nicht mit Enthusiasmus die Revolution umfaßt hatten. Diese Masse, die, wenn sie geblieben wäre, die eigentlichen Elemente einer Gegenrevolution hätte bilden können, war samt und sonders in dem Auslande, und nur in einzelnen Provinzen, wo die Gränzen zu weit waren, oder die von dem Feuer der Revolution gleich anfangs weniger ergriffen wurden, blieben diese Männer und reichten den Ausländern in der Vendee und den mittäglichen Departementen die Hand zum Einbruche. Alle übrigen Gränzprovinzen waren und blieben ungetheilt der Focus der Revolution. Dies aber war der Fall nicht in Spanien, und wenn auch anfangs die der konstitutionellen Sache abholden Stimmen schweigen mußten, so lange diese Parthei die Herrschaft besaß und Alles leitete, so blieben doch sehr zahlreiche Gegner in dem Lande verbreitet, die sogleich wieder allen Einfluß an sich zogen, als die Vertheidigung die exaltirtesten Freunde der Freiheit in die Heerlager rief. So war es in Frankreich nicht: hier waren nämlich die lautesten und fanatischen Terroristen in den Departementen geblieben, und hatten die Exaltation selbst dann erhalten, als schon widrige Schicksale die Heere betroffen hatten. Daher ward es auch möglich und wird es erklärbar, wie das spanische Volk so schnell und so leicht umgestimmt werden konnte, nachdem einmal die Konstitutionellen in den Festungen eingeschlossen worden, und die Nation sich in zwei genau geschiedene Massen getheilt hatte. Jetzt wäre es wohl ein eitler Versuch, besonders bei der Anwesenheit der französ. Truppen, wenn sich die konstitutionelle Parthei wieder ihres frühern Einflusses bemächtigen wollte.

Was hilft ferner auch noch der König den in Cadix Eingeschlossenen, wenn einmal das Eitele dieser Hoffnungen erkannt worden ist? Gewiß nichts; im Gegentheil, es verschlimmert ihre Lage, weil die größere Masse immer mehr gegen die Gefängnißhüter ihres Königs aufgebracht werden kann. Dagegen läßt sich von der Freilassung des Königs doch noch einiges, wenn auch nicht für die Exaltirten, doch für die gemäßigte Parthei der Konstitutionellen erwarten. In Cadix kann übrigens Spanien nicht mehr erhalten werden und Expatriation oder Unterwerfung unter eine gemilderte Monarchie, wie sie wohl Spanien jetzt erhalten wird, und wie es die Klugheit gebietet, sie einzuführen, wird das endliche Loos dieser Männer seyn. Sie haben ihre Ideen von Staatsverfassung, ihre Wünsche für Spaniens Wohlfahrt durchzuführen gesucht, und haben es ohne Blut gethan. Nun sind sie gefallen. Vielleicht bietet ein anderer Kontinent denselben, denn Reaktionen werden immer statt finden, Schutz, Ruhe und Obdach unter ältern Brüdern.

Ballesteros hat sich erklärt, und mit vieler Schonung gegen Riego, selbst in der abgedrungenen Proklamation. Immer wird man ihn wie jenen Römer sich denken, der sich von dem Blut fordernden Volke abwendet, und seine Hände wascht. Sollte vielleicht die symbolische Handlung den Rechtsschein verstärken? Die Zeit wird lichten. Die Zeitungen melden nichts mehr von den weitern Folgen der Aufkündigung der Amnestie, vermuthlich wird jetzt eine allgemeine Waffenruhe eintreten. Wird das französ. Heer nicht ganz sich aus den mittäglichen Provinzen wegziehen?

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Bremen vom 14. Sept.: „Hier stürzte in verwichener Nacht das große alte Rathhaus, welches seit 2 Jahren mit großen Kosten zu einem Lagerhause eingerichtet war, mit der ganzen Last der darin aufgespeicherten Waaren ein. Die Erschütterung glich einem Erdbeben. Korn, Kaffe, Reis, Tabak, Alles liegt jetzt, mit den Trümmern des Gebäudes vermischt, auf einem Haufen durcheinander. Der Schade wird auf 80,000 Rthlr. geschätzt."

Herr Bangliß in Birmingham erbietet sich, die königl. Mailkutsche, vermittelst einer von ihm zusammengesetzten Maschine, ohne Pferde durch das ganze Königreich zu führen und 12 Miles in einer Stunde zu machen.

Miscellen.

Als der König Carl I. sich in den schottischen Kriegen an die Glieder des Raths wandte, um von ihnen die Mittel zu erhalten, diesen Krieg unternehmen zu können, erboten sich alle zu Vorschüssen. Die übrigen hielten sich in den Schranken ihres Vermögens, nur der Herzog bot 40,000 Pfund an. Als man ihm bemerkte, daß er ja kein Vermögen habe, antwortete er: Ich weiß wohl, daß ich einen königlichen Rock trage, aber werde doch dem Könige bessere Dienste leisten, als andere, in welche er ein größeres Vertrauen setzt.

Digitized by Google

Der berühmte Biograph der Päbste, Platina, wurde durch Paul II. seines Amtes in dem Collegium der Abbreviatoren entsetzt. Er schrieb dem Pabste, daß er jetzt völlig ohne Hülfsmittel sey, und drohte, den Gewaltstreich vor ganz Europa bekannt zu machen. Darauf hin ließ man in ein Gefängniß werfen, worin er vier Monate hindurch sehr hart gehalten ward. Der Kardinal Gonzaga verschaffte ihm endlich seine Freiheit wieder, doch unter der Bedingung, daß er Rom verließ. Platina, der allein in der Gelehrsamkeit Unterhaltung und Trost fand, ließ sich in die von Pomponius Laetus gestiftete Akademie aufnehmen. Dieser gelehrte Verein beschäftigte sich mit gründlichen historischen Untersuchungen, war aber jenem Pabste verhaßt, weil durch diese Arbeiten schon Verhältnisse und Zeiten aufgehellt worden waren, über welchen er gerne dichte Finsterniß verbreitet sah. Die Akademie hieß daher irreligiös und neuerungssüchtig. Platina wurde mit dem ganzen Verein aufgehoben und in die Engelsburg eingesperrt. Hier schmachtete er zwei volle Jahre, bis er unter Sixtus IV. zum Bibliothekar im Vatikan ernannt wurde. Jeder, der den Geist der Römer kennt, wird es begreiflich finden, daß seine Biographien der Päbste erst durch manches Fegfeuer gehen mußten, ehe sie in katholischen Landen gelesen werden durften. Deswegen sind auch nur die Ausgaben aus dem 15. Jahrhundert von den Gelehrten geschätzt.

Philipp II. ernannte, durch den ausgezeichneten Ruf Plantin's bewogen, diesen vortrefflichen Buchdrucker zu seinem ersten königlichen Typographen (Archi-typographus.)

---

[23] Stuttgart. [Wein-Verkauf.] Von heute an sind in meinem Hause die rein und besterhaltenen 1818r und 1819r Rems- und Neckarthal-Weine, sowohl im Großen, als auch Imi und bald Imi weis, zu den billigsten Preißen zu haben. — Marggröningen, den 27. Sept. 1823.

Weinhändler C. H. Gauger.

---

[22] Frankfurt a. M. [Haupt-Uhren-Niederlage.]

Preis-Courant im 24. fl. Fuß.

Feine Taschen-Uhren in Crizot. Eingehäusige 32 fl. das Dutzend; feine 3 fl. das Stück; ganz feine mit vergoldetem Zifferblatt 60 fl. d. Dutz.; noch feiner mit Sekundenzeiger für Aerzte 27 fl. das Stück; Damen-Uhren à 5—6 fl.; Herren-Repetir-Uhren à 12—13 fl.; feine versilberte 5 fl.; zweigehäusige englische 4 fl.

In 15löthigem Silber.

Eingehäusige 52 fl. das Dutzend; feine schwere von 4½, 5, 6, 7, 8 bis 12 fl. das Stück; verzierte 7 fl.; schwere gravirte 9 fl.; Repetir-Uhren 168 fl. das Dutzend; feine 15 fl. das Stück; fein palirte 18, 20, 24 bis 27 fl.; von selbst Stunde und halbe schlagend und repetirend 40 fl.; Wecker mit Glocke ganz schwer 25 fl.

Zweigehäusige mit 1 silbernen und 1 Firniß-Kapsel 5½ fl., extra verzierte mit großen Nägeln 7 fl.; mit Perlen à 8—9 fl.; ganz schwere extrafein 10 fl.; mit 2 silbernen Gehäusen 7¾, 8, 9 fl.; mit messingnem Staubdeckel 8½, 9, 10 fl.; mit silbernem Staubdeckel 11 fl.; feine englische Repetir mit Glocke 395 fl. das Dutzend; ganz feine 40 bis 44 fl. das Stück.

Dreigehäusige mit 2 silbernen und 1 Firniß-Kapsel 84 fl. das Dutzend; feine 8 bis 9 fl. das Stück.

Goldplattirte Damen-Uhren, ganz schwer, den Goldstrich haltend, mit weißem Zifferblatt oder mit Springdeckel (Savonette) 14 fl.; mit gold oder silbernem Zifferblatt und Turquoises besetzt, neueste Façon, 16½ fl.

In feinem 18karätigem Golde.

Damen-Uhren mit Springdeckel; glatt 18 fl.; aufkochirt von 20, 24, 28 bis 36 fl.; mit weißem oder goldenem Zifferblatt, leichte und schwere, von 22 bis 38 fl.; mit farbigen Steinen, neueste Façon, von 36 bis 44 fl.; mit farbigem Gold und Rubinen besetzt, ganz schwere 44 fl.; mit Perlen besetzt, goldenem Zifferblatt, mit und ohne Emaille, 33 fl.; mit Perlen, Springdeckel und doppelter Emaille 36 fl.; neueste ganz schwere englische Art mit schwarzer Emaille und gravirt 50 fl.; mit Springdeckel, goldenem excentrischem Zifferblatt (cadran excentrique) 44 fl.; Repetir-Uhren, ganz schwer, 70 bis 80 fl.

Herren-Uhren, mit weißem und goldenem Zifferblatt, von 30, 34, 36, 40 bis 50 fl.; ganz flache Cylinder-Uhren, von 55 bis 80 fl.

Repetir-Uhren, mit weißem und goldenem Zifferblatt, 456 bis 480 fl. das Dutzend; feine 40, 44, 48, 50 bis 60 fl. das Stück; ganz durchsichtig 60 fl.; feine ganz schwere mit 3 Hämmern oder Datum mit Schieber, 66, 70, 76, 80 und 90 fl.; ganz flache Cylinder (à Lépine) 120 fl.; ganz durchsichtig (Lépine à squelette) 135 fl. Ganz schwere mit Musik, jede Stunde ein Stück spielend, 140 fl.

Zweigehäusige englische mit 2 goldenen Gehäusen, auf Glocke schlagend, 132 bis 200 fl. Ferner findet sich gegenwärtig eine eingehäusige Uhr, ganz schwer von Gold, mit goldenem Staubdeckel, auf Glocke von selbst Viertel, halbe und Stunden schlagend und repetirend, auch jede Stunde ein Stück spielend (à grande et petite sonnerie et à musique), als Meisterstück von einem der ersten Pariser Künstler, mit dem Motto: Non plus ultra, bearbeitet, welche nicht unter 800 fl. neu bestellt werden kann, die aber für Rechnung des Künstlers zu 500 fl. abgegeben wird.

Stock- oder Pendul-Uhren mit Sturzglas und Sockel.

In Alabaster, 14 Tage gehend, alle Sorten und Größen, von 66 bis 200 fl.; ein paar Vasen dazu, mit Sturzglas, Sockel und Blumen, 45 fl.

In feinem Pariser Bronze, 8 Tage gehend, 50 fl.; 14 Tage gehend, Stunden und halbe schlagend, von den besten Pariser Modeleurs gearbeitet, zu 100, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 200, 250 bis 400 fl. das Stück; mit 2, 3, bis 4 Stück Musik, jede Stunde ein Stück spielend, kostet außer der unten verzeichneten Vermehrung der Musik noch das Einpassen 18 fl.

Wand-Uhren, in ganz vergoldeten Rahmen, eine Sonne vorstellend, Stunde und Viertel schlagend, Datum zeigend, neues Modell, 60 fl.; Gemälde-Uhren, Gegend mit Thurm-Uhr vorstellend 60 fl.; dieselbe, Viertel schlagend, 80 fl.; mit 3maligem Geläute täglich, 110 fl.; mit 2 Stück Musik 120 fl.; ganz feine Prachtgemälde, 8 Tage gehend, Stunden und Viertel schlagend, mit 3maligem Glocken-Geläute, jede Stunde ein Stück spielend, 250 bis 274 fl.

Uhrwerke, zu Gemälden oder Stand-Uhren, Stunde und Halbstreich, 36 Stunden gehend, 18 fl., mit Viertel schlagend, 36 fl., Geläute mit 6 Hämmern 22 fl., 8 Tage Werk mit Halbstreich 40 fl.

Gegenstände mit Musik.

Dosen, in Blech, 2 Stücke spielend, 14 fl.; feine 16 bis 18 fl.; fein lakirte Rauchtabaks-Dosen, 22 bis 27 fl.; in Schildkröt mit vergoldetem Charnier 20, 24, bis 30 fl.; in Silber mit 18karätigem Golde, plattirt, 70 fl.; in Gold gefaßt 120 fl.; schwere 180 fl.; ganz schwere, mit Repetir-Uhr dabei, jede Stunde ein Stück spielend, 300 fl.

Damen-Arbeits-Kistchen (Necessaires), 2 Stücke spielend, 22 fl.; mit feinen Instrumenten in Elfenbein und Spiegel 22 bis 33 fl.; mit Instrumenten von Perlenmutter, ganz feine, neueste Façon, 40 bis 60 fl.

Goldene Uhrschlüssel, ganz schwer, 1 Stück spielend, 27 fl.

Musik in Holz, große, in Möbel oder in Pendul-Uhren einzupassen, 2 Stücke spielend, 34 bis 40 fl.; 3 Stücke spielend 44 bis 50 fl.; 4 Stücke 50 bis 60 fl.

Auch kann jede beliebige Musik nach besonderer Angabe binnen 3 bis 4 Wochen geliefert werden, nur müssen die Noten correct und deutlich geschrieben, zugleich mit eingesandt werden. Auf Bestellung werden Kistchen, bis zu 12 Stücke spielend, geliefert. Mit 1 fl. 30 kr. Vermehrung für eine einfache, 2 fl. für eine Repetir-Uhr, werden auch sämtliche obige Uhren abgezogen und richtig gehend geliefert. Der vollständige Preis-Courant von obigen Gegenständen, so wie auch von allen Uhrmacher-Werkzeugen und Fournituren, wird von Unterzeichnetem gratis ausgegeben. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Den 1. Okt. 1823.

Sigmund Grillheimer,
Schnurgasse Lit H Nro. 65.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 282. — Stuttgart, den 15. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflichtgemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Ökonom. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Rußland.

(Fortsetzung der Note des Grafen v. Nesselrode.

„In dem Augenblicke selbst, wo ich das Schreiben Ew. Excellenz erhielt, in dem Augenblicke, wo die Pforte Sr. kaiserl. Majestät die vollständige Räumung der Fürstenthümer und ihre Achtung für die Verträge, in welchen die Prärogativen dieser Provinzen festgesetzt und geheiligt wurden, zusicherte, verübte ein türkischer Kommandant mitten in Bucharest eine Handlung, eben so beunruhigend für die unglücklichen Einwohner der Moldau und der Wallachei, als den feierlichsten Stipulationen und den neuesten Versprechungen zuwiderlaufend. Ein Bojar, der so eben in sein Vaterland zurückgekehrt war, wurde plötzlich auf Befehl des Pascha von Silistria, ohne Vorwissen des Hospodars, ohne vorläufige Untersuchung, ohne Urtheil, gegen alle Gesetze des Landes fortgeführt, und man weiß noch nicht das weitere Schicksal dieses Unglücklichen. Wir haben nie den Hrn. Bellara (Name des Bojaren) gekannt; wir können auch nicht wie Oestreich sagen, daß wir ihn zur Rückkehr in die Wallachei ausdrücklich bewogen, oder ihm seine Sicherheit verbürgt haben. Ew. Excellenz kennen aber zu sehr die Denkungsart Sr. kaiserl. Majestät, um an dem Eindrucke zu zweifeln, den die gegen Bellara ergriffene Maßregel auf dieselbe hervorbringen mußte. Wenn dieser Bojar unschuldig ist, wie man dies bis zur Herstellung des Beweises vom Gegentheil annehmen muß, so bildet das Betragen des türkischen Pascha in den Augen des Kaisers den offenbaren Bruch aller Privilegien, deren die Fürstenthümer genießen. Ist er schuldig, so bleibt seine Entführung noch immer eine Verletzung der Verträge, welche den Wallachen und Moldauern das Recht, von ihren eigenen Gerichtshöfen gerichtet zu werden, zusichern. Außerdem hätte Bellara an den Wohlthaten der allgemeinen, von der türkischen Regierung verkündigten Amnestie Theil nehmen sollen, oder es wird nie möglich seyn, den Versprechungen dieser Regierung Glauben zu schenken; es wird nie erlaubt seyn, ihre Unterthanen aufzufordern, Beweise von Zutrauen und Treue ihr zu geben.

Sie müssen schon, Mylord, Kenntniß von dem Gesichtspunkte, aus welchem der Hof von Oestreich diese traurige Gewalthandlung betrachtete, und von der gerechten Genugthuung haben, welche von der Pforte zu verlangen der Internuntius Befehl erhielt. Es kommt Rußland bei dem gegenwärtigen Stande seiner Erörterungen mit dem Divan nicht zu, dieselben Forderungen zu machen; ich stelle es aber dem Urtheil Ew. Exc. anheim, ob, so lange die vom Fürsten Metternich in seiner Depesche an den Baron v. Ottenfels am 20. April angezeigten Maßregeln, in Bezug auf Bellara, vom ottomanischen Ministerium nicht ergriffen seyn werden, die Rückkehr unserer Agenten in die Fürstenthümer statt haben könne; ob ein russischer Agent dergleichen Gewaltthätigkeiten dulden, oder auch nur bloßer Zeuge derselben seyn könne? — Ich gehe zu einem andern Umstande über, der den Kaiser lebhaft ergreifen mußte. Wenige Tage nach Empfang Ihres Schreibens hat man mir aus Odessa den neuen Ferman, die türkische Handelsmarine betreffend, zugesendet, Verfügungen enthaltend, nach welchen sich die Schiffe und Kaufleute der europäischen Nationen in allen Häfen der Levante richten sollen. Um Ihnen, Mylord, einen richtigen Begriff von den Folgen zu geben, womit dieses Dekret den Handel des schwarzen Meeres bedroht, so will ich Ihnen die in den beigefügten Randnoten enthaltenen Bemerkungen mittheilen, sie beweisen auf das Augenscheinlichste, daß der neue Ferman diesen Handel in den vollständigsten Stillstand stürzen wird. Er räumt in der That nur der türkischen Flagge das Privilegium jenes Handels ein, und gegenwärtig giebt es keine türkische Handelsmarine; er untersagt den europäischen Schiffen die Mittel, unter sich ihre Ladungen in den Häfen der Levante auszutauschen; er unterwirft ihre Ladungen Schwierigkeiten, welche bisher nicht bestanden; er erschwert endlich den spanischen, portugiesischen, neapolitanischen, dänischen und sardinischen Schiffen die Durchfahrt durch den Bosphorus.

Wollen Sie, Mylord, gefälligst in Erwägung ziehen, daß selbst Schiffe mit russischer Flagge täglich ausgesetzt sind, durchsucht und zurückbehalten zu werden, und Sie werden zweifelsohne zugeben, daß Rußland solchen Maßregeln nicht beistimmen kann. Der Kaiser bringt seit zwei Jahren dem allgemeinen Besten die wesentlichsten Opfer; allein er kann zum Lohn für seine Langmuth nicht zusehen, daß Neuerungen irgend einer Art die Leiden seines Handels verewigen und der Wohlfarth seiner Völker einen so fühlbaren Abbruch thun. — Dieser Beweggrund war es, der uns zu Wien und zu Verona zu so deutlichen Erklärungen über den Punkt der Handelsverhältnisse vermochte. Eine Gleichstellung (Assimilation) wie vormals, oder die Freiheit der Durchfahrt für die Kauffahrteischiffe aller europäischen Mächte — sind die einzigen Maßregeln, welche die Erfahrung uns vorzuschlagen erlaubt, und die einen Wechselfall (Alternative) bilden, von dem wir nicht abgehen können.

Es giebt noch zwei andere Punkte, die wir nicht mit Gleichgültigkeit ins Auge fassen können. Obschon die Pforte uns versichert, daß sie seit langer Zeit ihren Truppen den Befehl ertheilt habe, sich aus den beiden Fürstenthümern zurückzuziehen, so ist es doch eine Thatsache, daß die Räumung dieser Provinzen nicht vollständig ist, und daß die Paschas von Giurgewo, von Silistria und Ibrail zu Jassy und zu Bucharest befehligen. Sie wissen, Mylord, besser als irgend Jemand, daß kein außerordentliches Ereigniß, kein dringendes Bedürfniß den verlängerten Aufenthalt der türkischen Truppen in der Wallachei und der Moldau begründet; daß dieser Aufenthalt nothwendig Erpressungen und Unordnungen

Digitized by Google

herbeiführen muß; daß derselbe den bestehenden Verträgen zuwider ist, und daß zwischen Hospodaren, welche blos an die Spitze der Civilverwaltung gesetzt sind, und zwischen Pascha's, welche die bewaffnete Macht befehligen, das Uebergewicht nicht zweifelhaft seyn kann. Ich enthalte mich aller weitern Bemerkungen über einen solchen Zustand der Dinge. Ew. Excellenz, die denselben kennen, werden fühlen, wie viel daran liegt, ihn aufhören zu machen. Endlich Mylord, setzt das Protokoll von Verona, welches die Bedingungen erklärt, denen der Kaiser die Wiederherstellung seiner diplomatischen Verhältnisse mit der türkischen Regierung unterordnet, auch einen Wechselfall hinsichtlich der griechischen Angelegenheiten. Wir achten die Gründe, welche Sie bewogen haben, dem Divan diesen Theil der Forderungen Sr. kaiserl. Majestät nicht bekannt zu machen; gleichwohl erscheint er in den Augen des Kaisers nicht weniger wesentlich. Die Menschlichkeit schreibt uns unsere Forderungen vor; die Verträge begründen sie, weil dieselben Sr. kaiserl. Majestät ein Schutzrecht zu Gunsten der griechischen Religion im ganzen Umfange des ottomannischen Reichs zuerkennen, und die letzten Instruktionen, welche Ew. Excellenz vom Kabinette S.. großbrittanischen Majestät erhielten, lassen uns keinen Zweifel über die Mittel, die Ihnen, Mylord, zu Gebote stehen, um den Gegenstand unserer Wünsche zu erreichen. Eben deshalb wird auch eine Erklärung mit der Pforte über diesen Gegenstand um so natürlicher seyn, wie wir sie denn von jeher als eine unerläßliche Präliminarie zu einer vollständigen Wiederaussöhnung betrachten." (Schluß f.)

Frankreich.

Paris, 7. Oktober. „Die Friedlichkeit und Rechtlichkeit prüft, erörtert, setzt Gründen Gründe entgegen, um aufzuklären und zu überzeugen. Die Leidenschaftlichkeit und der Partheigeist interpretirt, schiebt Absichten unter, schmäht und verläumdet, denn ihr Zweck ist nicht, zu überzeugen, sondern zu verderben. Unsere Fanatiker verfahren niemals anders, und unsere Politiker verschmähen es nicht immer, zu dieser bequemen Beweisführung zu greifen. In schwierigen Augenblicken reichen sich Machiavel und Escobar die Hände.

Von den spanischen Angelegenheiten sprechend, haben wir folgendes geäussert: „Wenn auch Cadix genommen wird, so ist damit noch nicht alles beendigt, denn die Einnahme von Cadix wird blos der Sieg einer Parthei über die andere, aber nicht die Versöhnung der Partheien seyn." Wortklaubende Menschen haben in dieser Redensart, deren Sinn so klar und bestimmt ist, einen Aufruf zur Empörung und die strafbare Hoffnung, durch theilweise Aufstände und Guerillas-Unternehmungen das Unglück Spaniens verewigt zu sehen, erblickt oder zu erblicken vorgegeben. Es thut Noth, sie aus diesem letzten Schlupfwinkel zu treiben, die ihrem System günstigsten Hypothesen zuzugeben, und unsere Behauptung auf Ausdrücke zurückzuführen, die aller Kunst der Laubardemont Trotz zu bieten vermögen. Wir wollen daher, mit ihnen, annehmen, daß auf der Halbinsel aller bewaffnete Widerstand aufgehört habe, daß durch eine vollständige und aufrichtige Versöhnung der Partheien jeder Keim der Zwietracht erstickt sey, oder, um noch mehr in die Gesinnungen der Gegenrevolution einzugehen, wollen wir voraussetzen, daß die Ueberwundenen die ganze Strenge der Sieger erfahren, daß sie aufgehört haben zu seyn. Aber auch in diesem Fall ist noch nicht alles beendigt. An die Stelle der umgestürzten konstitutionellen Ordnung muß wohl eine andere Ordnung der Dinge gesetzt werden. Aber welche? Es ist nicht hinreichend, die Civilisation jenseits der Pyrenäen rückgängig zu machen und die spanische Nation in frühere Zeiten zurück zu versetzen. Es steht auch zu wissen, auf welchen Punkt ihres vergangenen Daseyns man sie zurück zu führen gedenkt. Wird man etwa den nächstgelegenen Zeitabschnitt für den besten halten? Will man der spanischen Nation das Glück zurückgeben, dessen sie sich von 1814 bis 1820 erfreut hat? Allerdings war in diesem Zeitpunkt in Spanien keine Spur von Freiheit mehr zu sehen. Ihr schnelles Vorübergehen wurde nur durch die Todesstrafen und das Kettengeklirr ihrer Vertheidiger kund. Die ganze spanische Nation war einem unumschränkten Herrscher unterthan. Wann er gesprochen hatte, so verstummten die Gesetze, oder vielmehr, er war das Gesetz selbst, das einzige, das befolgt wurde. Aber unter dieser unumschränkten Herrschaft hatte die von Geld und Kredit entblößte, durch Inquisitoren und Hofleute geleitete, Regierung nur so viele Kraft, als erforderlich ist, Minister ein- und abzusetzen. Während dieses politische Schattenspiel dauerte, sah der nämliche Tag Männer zu der Thüre der Gunst eingehen und durch das Thor der Verbannung ausgehen, deren ganzes Verbrechen darin bestund, daß sie nicht in dem nämlichen Augenblick, wo sie das Ruder ergriffen, die Wunder bewirken konnten, die ein blindes Vertrauen von ihnen erwartete und ein dringendes Bedürfniß in der Minute selbst forderte. Unvermögend zu belohnen, aber geschickt im Strafen, verwickelten die geheimen Rathgeber ganze Familien in die Ungunst ihres Oberhaupts; die Kinder wurden mit den Vätern verbannt; schwangere Gattinnen durften nicht einmal den Augenblick ihrer Entbindung zu Madrid abwarten, asiatische Formen waren mitten in der europäischen Civilisation eingeführt.

Wird man die letzten Jahre Carls IV. den ersten Jahren vorziehen, die ihnen nachfolgten? Wird man die Regierung eines Günstlings für geeignet halten, die Partheien, die Spanien trennen, zu entwaffnen, der Verwaltung dieses Landes Kraft und Regelmäßigkeit zu geben?

Besser zu befolgen wäre das Beispiel Carls III.; er nahm sich des Ackerbaus, des Handels, der Künste, der Schifffahrt an, es gelang ihm, durch Beharrlichkeit ihnen einen gewissen Glanz zu geben, aber er vernachläßigte die Klöster; unter seiner Regierung durfte man reden, streiten und sogar schreiben. Dieß haben die Inquisitoren und Mönche noch nicht vergessen, Carl III. ist nicht ihr Heiliger; Minister, wie die O'Reilli, die Campanes, die Florida-Blanca, die Aranda, die Galvez, die Olavides und besonders der Marquis v. Roda, der die Jesuiten aus Spanien vertrieb, würden bald denunzirt, verbannt, eingekerkert werden, und nicht lange würde es anstehen, bis sie in den Gefängnissen von Afrika mit den Valdes, den Alava und den Arguelles zusammen träfen.

Zu der Höhe Ferdinands und Isabellens, Carls V. und Philipps II. hinaufzusteigen, ist unmöglich. Auf welchem Punkt soll man nun anhalten? Welcher Zeitabschnitt, welche Regierung soll zum Muster dienen? Man spricht von den alten Institutionen, von den alten Gewohnheiten der spanischen Volksstämme. Aber, laßt uns aufrichtig seyn, haben denn diese alten Sitten, diese alten Gewohnheiten einige Sympathie mit den jetzigen Sitten, mit dem gegenwärtigen Zustand der Civilisation, selbst wie er in Spanien ist? Dieß hieße fordern, daß die jetzt lebenden Menschen auf ihre Art sich zu kleiden, zu wohnen, sich zu möbliren, verzichten sollen, um die Kleider, die Wohnungen und die Möbeln ihrer Vorfahren

Digitized by Google

wieder anzunehmen. Warum verlangt man nicht auch, daß sie ihre reinlichen, breiten, wohlbeleuchteten Städte zerreißen, um die unbepflasterten und unbeleuchteten Flecken, wo ihre Väter in engen Straßen herumkrochen und in Häusern wohnten, wohin Luft und Licht nur mit Mühe drang und kein Luftloch für den Rauch war, wieder aufzubauen.

Wir haben es bereits gesagt: Selbst mit dieser alten Ordnung der Dinge wäre der spanische Monarch noch nicht jener roy netto, den die Inquisition in den Petitionen ihrer Familiaren und durch den Pöbel der Städte zurück verlangt. In Arragonien wenigstens wäre er es nicht, wenn diese Provinz ihre ursprünglichen Cortes und ihren Groß-Justizia zurück erhielte. Von welchen Cortes ist übrigens hier die Rede? Etwa von jenen allgemeinen Cortes, die nur bei der Thronbelehnung eines neuen Königs einberufen wurden, um ihm im Namen der Nation den Eyd der Treue zu leisten, und in denen ganze Provinzen nicht repräsentirt waren? Oder meint man damit die besondern Cortes, so wie Galizien, Castilien, Navarra, Biscaya und Guipuscoa sie hatten? Soll das System allgemein oder ein Bruch-System seyn? Soll Spanien aufs neue so viele Königreiche zählen, als es Provinzen hat, oder werden alle diese Provinzen nur ein Königreich bilden, durch ein gemeinschaftliches System und eine gleichförmige Verwaltung regiert?

Alle diese Fragen sind nicht so leicht zu lösen, als die Doktoren der Gegenrevolution wohl meinen. Wir rathen ihnen daher, sich mit dem Gegenstand vertraut zu machen. Inzwischen, wir sagen es keck und ohne Furcht, durch die Ereignisse Lügen gestraft zu werden, ist das Repräsentativ-System von nun an das einzige, das Spanien regieren kann. Das Interesse der beiden Länder, das der beiden Kronen, fordert, daß Spanien mächtig und reich sey. Der Despotismus erschafft keine Hülfsmittel, er weiß sie nur zu erschöpfen. Die unumschränkte Gewalt kann Spanien nur zurückgeben, was es von ihr zur Morgengabe erhalten hatte: seinen Todesschlaf und seine Armuth. Spaniens Schuld, die im Jahr 1808 schon 1800 Millionen betrug, hat sich seitdem bedeutend vermehrt. Spanien bedarf Geld, um den Zins davon zu bezahlen; es bedarf Geld, um seine Armee zu belohnen und zu besolden, denn so weit geht der Eifer und die Ergebenheit der Glaubensbrüder nicht, daß sie ohne Sold und Geldbelohnung dienen. Spanien braucht Geld, um seine Seeleute zu bezahlen und Kriegsschiffe zu bauen, denn es bedarf einer Flotte. Spanien braucht endlich Geld, und zwar viel Geld, um die Bedürfnisse des kön. Hauses und der Staatsverwaltung zu bestreiten. Alle Staatseinkünfte Spaniens betrugen unter Carl IV., wo die Auflagen auf einen so hohen Grad gebracht worden waren, nie weiter als 175 Millionen jährlich. Diese damals unzulängliche Summe wäre es gegenwärtig noch um vieles mehr. Ein Budget allein kann dieses ungeheure Deficit ausfüllen; aber ein Budget wird nur durch Berathschlagung, nicht durch Verordnung, bewirkt.

Das Grundeigenthum liefert zu der Masse der Auflagen nur einen ziemlich geringen Beitrag. Der Gewerbsfleiß, der Handel füllt die königl. Kassen; wenn aber diese die Finanzen des Staats blühend machen sollen, so müssen sie erst selbst blühen. Der Genius der Mönche und Günstlinge ist nicht geeignet, sie zu befruchten; nur die Freiheit hat dieses glückliche Vorrecht. Die freisinnigen Institutionen sind es, die Vertrauen und Nacheiferung wecken, die dem menschlichen Geist die Entwickelung geben, dessen er fähig ist."

(Constitutionnel.)

Paris, 8. Okt. Wegen der glücklichen Befreiung des Königs von Spanien ist in der Hofkapelle ein Te Deum abgesungen worden. Der Donner der Kanonen kündigte dieses Ereigniß den Einwohnern der Hauptstadt an. Mehrere öffentliche Gebäude und Privatwohnungen waren beleuchtet. Der Etoile zu Folge sollen die Arbeiten an dem Triumphbogen auf den elysäischen Feldern wieder vorgenommen werden, und die aus Spanien heimkehrende Armee soll durch ihn zu Paris einziehen.

Die Quotidienne begleitet die Nachricht von der Befreiung des Königs von Spanien mit folgenden Worten: Ehre Frankreich, dem König, dem Herzog von Angoulême, allen Tapfern, die mit ihm gesiegt haben! Ferdinand ist frei! Das Haus Bourbon, um einen großen Feldherrn reicher, hat das Werk Ludwigs XIV. für immer befestigt. Ehre sey Frankreich, das Europa so eben die Wohlthat vergolten hat, die es von ihm empfangen. Die Revolution ist überwunden! Es lebe der König!"

Nach der Etoile sind die auswärtigen Gesandten von Madrid nach dem Hafen Santa-Maria abgereist, um dem König von Spanien zu seiner Befreiung Glück zu wünschen.

In der Quotidienne liest man folgenden Artikel: „Ein englisches Blatt berichtet, daß der Herzog von Orleans im Sinn habe, eine Reise nach England zu machen. Wir glauben nicht, daß der Prinz die Absicht haben werde, Frankreich zu verlassen, bevor er seinen Vetter, den Herzog von Angoulême, Ueberwinder der Revolution in Spanien, umarmt hat.

Griechenland.

Triest, 5. Okt. Ein Schreiben aus Hydra vom 18. Sept. sagt: „Die letzten Augenblicke des heldenmüthigen Bozzaris, der, gleich einem Leonidas, für seinen Glauben und Vaterland in der Gegend von Agrapha sein Leben aufgab, sind von so merkwürdigen Umständen begleitet, daß sie auch in Zukunft nie in der Geschichte dieses wundervollen Kampfs vergessen werden können. In der Nacht vom 24. auf den 25. Aug. überfiel er mit 800 Freiwilligen bei Carpinisi das Lager des Ojeladin Bey, Neffen des Pascha von Scutari, stürzte in dessen Zelt, und ödete ihn mit eigner Hand. Es entstand hierauf ein allgemeines Gefecht, worin gegen 3000 Türken theils gefangen, theils getödtet wurden. Marco Bozzaris, dabei tödtlich verwundet, gab bald darauf seinen Geist auf. Sein Leichnam ward als ein Heiligthum nach Messolunghi gebracht. Allgemein ist die Trauer in Griechenland über diesen Verlust. Er war mit heldenmüthigem Eifer und einer seltenen Ergebung einer der ersten Söhne Griechenlands, die die Waffen gegen ihre Unterdrücker ergriffen."

Spanien.

Ueber die Ereignisse, welche die so schnelle Uebergabe von Cadix herbeigeführt haben, sind noch keine bestimmten Nachrichten eingegangen. Der zu Madrid erscheinende Restaurador macht folgenden Artikel bekannt:

Der König frei und im Vollgenuß seiner Rechte.

Wir können versichern, daß man am 27. um 11 Uhr Abends im Hafen Santa-Maria wußte, daß am nämlichen Tag die Cortes sich aufgelöst und den König frei und im Vollgenuß seiner Rechte gelassen hatten. Am

28. hatten sich der Herzog von Infantado und der Staatsminister nach dem Hafen Santa-Maria begeben, wo diese wahrscheinliche Neuigkeit den Grad einer unbestreitbaren Augenscheinlichkeit erhalten hatte. Se. Excellenz der Graf Torres war, vom König unserem Herrn abgeschickt, zu Chiclana angekommen, wo der Herr Herzog v. Angoulême sein Hauptquartier hatte, um mit Sr. königl. Hoheit den Tag, die Stunde und die Art zu bestimmen, wie die Befreiungs-Truppen die gaditanische Insel zu besetzen hätten.

Die Etoile enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 4. Okt.: Gestern herrschte zu Madrid Bestürzung. Die in den zwei vorhergehenden Tagen verbreiteten Nachrichten wurden nicht nur nicht amtlich bestätigt, sondern sogar in Zweifel gezogen. Der Herr Marschall Herzog von Reggio war unröstlich, es war ein martervoller Tag. Da inzwischen das Volk von Madrid die Hoffnung nicht gänzlich aufgeben konnte, so hatten sich fast alle Einwohner der Hauptstadt von 6 Uhr Abends an auf den Prado und an das Sonnenthor, gewöhnliche Orte der Versammlungen, begeben. Um 8¾ Uhr gewahrt man einen Kurier, man umringt ihn, man wagt nicht ihn zu fragen. „Der König ist frei! ruft der Kurier im Uebermaß seiner Freude aus, der spanische Kurier, der mir nachfolgt, hat seine Hand geküßt . . . die ganze königliche Familie begleitete ihn . . . . Mittwoch am 1. Okt. um 11¼ Uhr Morgens . . . . im Hafen Santa-Maria . . . . der Herzog von Angoulême hat ihn empfangen . . . . das ist gewiß wahr."

Kaum sind diese Worte dem Mund des Erzählers entfallen, so ertönt ein freiwilliger Schrei von einem Ende der Stadt zum andern, mehr als 200,000 Stimmen wiederholen zusammen den Ruf: Es lebe der König! Es leben die Bourbons! die einen vergießen Thränen, die andern werfen sich anbetend zu Boden. Die Menge umringt den Kurier, er wird unter dem Ruf: Es lebe der König! bis zum Posthaus und von da bis zum Herrn Marschall getragen. Die Nachricht ist endlich offiziell bestätigt, kein Zweifel mehr, der Freudendonner der Kanonen läßt sich hören, die Glocken läuten, die Beleuchtung ist allgemein, kein Mensch denkt daran, nach Hause zu gehen, alle warten auf das außerordentliche Blatt, das gedruckt wird, es erscheint endlich und setzt allen Hoffnungen die Krone auf. Hier folgt der Artikel der außerordentlichen Zeitung:

Amtlicher Artikel.

Es lebe der König! Am 1. dieses Monats um 11¼ Uhr schreibt Excellentissimus, der Herr Staats-Sekretär, aus dem Hafen Santa-Maria an den See-Minister, wie folgt:

„So eben ist uns der unaussprechliche Trost geworden, den König mit der ganzen königl. Familie unter dem Beifallruf und den Segnungen eines unermeßlichen Zusammenflusses von Spaniern und Franzosen in diesem Hafen landen zu sehen. Wir können keine Worte finden, um die Freude zu beschreiben, die ein so sehnlichst gewünschtes Ereigniß erregt."

„In Folge dieses Ereignisses befiehlt die Regentschaft, daß morgen ein feierliches Te Deum abgesungen und die Hauptstadt drei Tage nach einander beleuchtet werde."

Nach einem Bericht des Marschalls Moncey aus Mataro vom 2. Okt. besteht die aus Tarragona abmarschirte Colonne aus 3000 Mann Fußvolk und 300 Reutern, und wird von dem Obristen San Miguel befehligt. Sie ist von Lerida aus über die Cinca gegangen und nach Arragonien vorgerückt. Die franz. Truppen haben sich jenseits Lerida aufgestellt, um die spanische Colonne von diesem Platz und Catalonien abzuschneiden.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Wien vom 8. Okt.: „Se. Maj. der Kaiser, welche am 25. Sept. zu Lemberg angekommen waren, setzten von da Allerhöchstihre Reise am 1. Okt. über Zloczow und Tarnopol nach Czernowitz fort."

Miscellen.

Der unbedeutende dramatische Schriftsteller Peter Anton de la Place, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, konnte mit aller Mühe zu keinem literarischen Rufe gelangen. Er verbarg sich in der Provinz und ließ nach Paris melden, er sey gestorben. Sein Freund, der Abbe Desfontaines, rückte diese Nachricht in sein Wochenblatt mit einem Briefe, in welchem der Verlust, den die gelehrte Welt an dem jungen Manne erlitten haben sollte, außerordentlich hoch angeschlagen ward. Da aber nicht alle reinen Mund hielten, so ward die Sache bei den Parisern mit einem leichten Spott abgethan.

Stuttgart. (Anzeige von einem hier angekommenen berühmten Hunde, den die englischen Zeitungen the learned dog, und die französischen Blätter le chien savant nennen.) Munito, der Hund wie er seyn sollte, ist hier angekommen. Die Mainzer Zeitung (v. 6. Sept. 1823) rühmt von ihm, daß er europäische Celebrität erlangt habe. Hr. Castelli d'Orino, vormals Kommandant eines neapolitanischen Artillerie-Train, ist Besitzer dieses seltenen Thiers, das die Bewunderung von ganz Europa erregt hat. Munito kennt alle Karten, spielt Domino, setzt aus durcheinander liegenden Buchstaben deutscher und französischer Alphabete jedes beliebige Wort (deutsch, italienisch und französisch) zusammen, und beantwortet auf diese Art jede Frage, liest alle Schriften und beantwortet auf die angezeigte Art das Gelesene, kennt alle Farben, sogar deren Schattirungen, rechnet schwierige Exempel u. s. w.

Niemand wird es bereuen, die außerordentlichen Künste dieses seltenen Hundes gesehen zu haben, und den Saal mit Bewunderung und Vergnügen verlassen. Der Schauplatz ist im Saale zum römischen Kaiser. Der Anschlagzettel sagt das Weitere.

---

[24] Illertissen. [Vorladung.] Maria Anna Maier, Pfründnerin zu Winterrieden, ist mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, worin dieselbe ihre Tochter, Maria Maier, verehelichte Weissenberger zu Oberroth, als Universal-Erbin eingesetzt hat, gestorben. Da nun dieselbe außer dieser Tochter noch drei eheliche Söhne Namens Joseph, Lorenz und Johann Baptist Mayer geboren hat, von deren Tode keine sichere Kunde vorliegt, und von denen sich namentlich Lorenz Mayer vor 24 Jahren in die Fremde, unbekannt wohin, begeben hat, so werden dieselben oder deren Descendenten hiermit vorgeladen, sich binnen 6 Monaten um so gewisser dahier zu melden und über die Anerkennung des fraglichen Testaments zu erklären, als nach Verlauf dieser Frist die Verlassenschaft, bestehend in 516 fl. in Obligationen, an die besagte Maria Weissenberger werde ausgehändiget werden. Eine gleiche Vorladung ergehet auch noch insbesondere an Lorenz Maier hinsichtlich seines eigenen Vermögens ad 79 fl. 2 kr. 4 hlr., unter der Bedeutung, daß derselbe, wenn er oder dessen Descendenten sich binnen besagter Frist von 6 Monaten nicht melden, für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten ausgeantwortet werde. Den 6. Okt. 1823.

Königl. bayerisches Landgericht.
Merklin, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 285. — Stuttgart, den 16. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-Amte. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Rußland.

(Beschluß der Note des Grafen v. Nesselrode.)

„Ich habe bisher weder in meinem Schreiben an den Reis-Effendi, noch in dem, das ich Ihnen zuzusenden die Ehre hatte, der Note erwähnt, mit welcher das türkische Ministerium den Inhalt des offiziellen Schreibens, das es an mich gerichtet, den verbündeten Mächten auf ihre Vorstellungen mittheilt. Man wird unstreitig die gewöhnliche Mäßigung des Kaisers in dem Stillschweigen erkennen, das er hinsichtlich dieser Note gegen den Divan beobachtet, so wenig befriedigend auch der Inhalt derselben ist, und so wenig zulässig uns auch die Ansprüche erscheinen müssen, welche sie ankündige. Allein ein Aktenstück von solcher Wichtigkeit mußte nothwendig auf die Entscheidungen Sr. Majestät Einfluß haben, und, sich an die oben erwähnten Thatsachen anschließend, den Gang bestimmen, den Rußland hinsichtlich der Pforte annehmen dürfte. Je mehr der Kaiser den Frieden wünscht, um so mehr muß er jede Maßregel vermeiden, die denselben gefährden könnte. Ohne Zweifel wäre es ihm angenehm gewesen, sich der Meinung Ew. Excellenz zu fügen und einen Geschäftsträger nach Konstantinopel zu schicken; allein Se. Majestät mußte vor Allem die Lage in Erwägung ziehen, in welcher dieser Agent sich bei seinem Eintreffen in der Hauptstadt der Türkei befunden haben würde. Hätte er über die oben angeführten Umstände geschwiegen; geschwiegen über Alles, was die Fürstenthümer betrifft; über die Angelegenheiten des Handels; über jene von Griechenland; über den von dem türkischen Ministerium zwischen den gegenwärtigen Erörterungen und den frühern Unterhandlungen aufgestellten Zusammenhang: so würde er sich den Anschein gegeben haben, die Rechte und Interessen Rußlands aufzuopfern. Hätte er aber gegen die Entführung des Villera, gegen die nutzlose Anwesenheit der türkischen Truppen in den Fürstenthümern und gegen den auf die Schifffahrt Bezug habenden Firman protestirt; hätte er die griechische Frage zur Sprache gebracht und mit Nachdruck den Grundsatz des eben erwähnten Zusammenhanges zurückgewiesen; einen Grundsatz, den, nach den, an Ew. Excellenz und den Internuntius vom Reis-Effendi gerichteten Noten zu urtheilen, die Pforte entschlossen scheint, aufrecht zu halten: so würde er Gefahr gelaufen seyn, in wenigen Tagen einen entscheidenden Bruch herbeizuführen.

Die von Sr. Majestät ergriffenen Beschlüsse beurkunden, so viel in der Macht Höchstderselben steht, der einen Seite der andern Gefahr vor. Sie sind versöhnender Natur, weil sie Gerechtigkeit dem wiederfahren ließen, was der Schritt der Pforte Befriedigendes darbieten kann. Sie sind den bekannten Wünschen der Verbündeten angemessen, weil sie die Möglichkeit irgend eines Zusammenstoßes beseitigen. Sie bieten Ew. Excellenz kräftige Mittel zu Unterhandlungen dar, weil Sie, Mylord, dadurch in den Stand gesetzt werden, den Türken noch einmal, wie friedfertig die Gesinnungen des Kaisers sind, darzuthun, und denselben zu erkennen zu geben, wie sie die Beistimmung Rußlands zu den, ohne dessen Vorwissen in der innern Regierung der Fürstenthümer vorgenommenen Veränderungen erhalten können; weil Sie endlich den Türken die Versicherung ertheilen können: daß sie, sobald sie ihre Erklärungen durch das Zeugniß der Thatsachen bestätiget, die bestehenden Verträge mit Aufrichtigkeit erfüllt, und die Maßregeln, die eine offenbare Verletzung derselben sind, widerrufen haben — die diplomatischen Verhältnisse zwischen den beiden Reichen glücklich wieder hergestellt sehen werden. — Der Kaiser gefällt sich zu glauben, daß die im gegenwärtigen Schreiben enthaltenen Bemerkungen Sie, Mylord, in den Stand setzen werden, dieses nützliche Ergebniß zu bewirken. Es ist Ihrer würdig, es interessirt Europa, und es verheißt Ihnen die Ehre, einen ausgezeichneten Dienst allen den Mächten zu erweisen, welche Freunde des Friedens sind. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.) Graf v. Nesselrode."

Spanien.

Die Etoile enthält folgendes Schreiben aus dem Hafen Santa-Maria vom 1. Oktober: „Sie ..... durch den Telegraphen die große Neuigkeit von der Befreiung des Königs von Spanien erfahren haben. Se. Maj. ist diesen Morgen im Hafen Santa-Maria angekommen und um 11½ Uhr unter einem großen Zusammenlauf von französischen Soldaten und Einwohnern der Stadt ans Land gestiegen. Noch eine Stunde zuvor wagten wir nicht daran zu glauben. Valdes führte die Schaluppe; nachdem er den König ans Land gesetzt hatte, kehrte er nach Cadix zurück. Der Herr Herzog von Angoulême gieng dem König bis in den Hafen entgegen, wo er sich zu seinen Füßen warf; Se. Majestät hob ihn auf und umarmte ihn. Die Königin reichte dem Herzog von Angoulême ihre Hand zum Kuß hin. Die Gegenwart der Infanten Don Carlos und Don Francisco Paule und der Infantinnen verherrlichte noch diese rührende Scene. Der Tag der Ankunft des Königs wurde festlich begangen."

Ebendieses Blatt enthält ein Schreiben aus Madrid vom 5. Oktober, folgenden Inhalts:

„Man berichtet aus dem Hafen Santa-Maria vom 1. Oktober: „Der König und alle Prinzen und Prinzessinnen sind vollkommen wohl. Man sagt nicht, wann Se. Maj. nach Madrid abreisen wird, aber man glaubt, daß es unverzüglich geschehen werde. Da der König in den Vollgenuß seiner Souverainität wieder eingesetzt ist, so hat er verordnet, daß die Regentschaft außer Wirksamkeit trete, nachdem er ihr zuvor seinen Dank abgestattet. Die Wache der Hellebardiere, die Se. Majestät von Cadix nach Santa-Maria begleitet hat, ist aufgehoben. Einige Absetzungen sind erfolgt, wie z. B. des Grafen Palafox, Befehlshabers der königl. Garde, des Groß-Majordomus Santa-Cruz, des Oberst-Stall-

Digitized by Google

meisters Altamira, und des Pallast-Commandanten Copons. Der Graf Puebla ist zum Groß-Majordomus ernannt, der Graf von Bergita zum Oberst-Stallmeister, der Herzog v. Infantado zum Oberbefehlshaber der königl. Garde, der Staatsminister Don Victor Sáz zum Präsidenten des Ministerial-Conseils, der General Campana zum Gouverneur von Cadix."

Hostalrich hat kapitulirt. Die Besatzung ist kriegsgefangen.

Die aus Tarragona abmarschirte 3500 Mann starke spanische Kolonne hat sich nur einen Tag zu Lerida verweilt, und ist von dort nach Arragonien marschirt. Die Generale Eroles und Tromelin verfolgen sie. Der Marschall Lauriston hat von Navarra aus 3500 M. gegen sie abgeschickt.

Nach der Etoile wird der Herzog v. Angouleme in Etappenmärschen mit der Armee von Cadix zurückkehren, das vierte Corps in Catalonien besichtigen und von dort an der Spitze der Armee nach Frankreich zurückmarschiren.

England.

London, 6. Oktober. Es sind Nachrichten aus Peru eingegangen, denen zu Folge die Stadt Lima von den royalistischen Truppen besetzt worden ist. Es scheint, daß der General Canterac am 18 Juni in die peruanische Hauptstadt eingezogen ist. Die Patrioten haben sich nach Callao geflüchtet. Bei den wenigen Nachweisungen, die wir über dieses wichtige Ereigniß erhalten haben, können wir über die Besetzung von Lima durch die Royalisten bloße Muthmaßungen bilden. Wir sind der Meinung, daß die Patrioten diese Stadt, da sie keiner langen Vertheidigung fähig ist, nicht den Folgen einer gewaltsamen Eroberung aussetzen wollten, und sie daher geräumt haben, um in der Festung Callao die übrigen Truppen zu erwarten, die aus Chili und Columbia ankommen sollen. Zu Callao stehen sie auch mit der See in Verbindung, auf der sie ein vollkommenes Uebergewicht behaupten, da ihre Feinde keine Seemacht mehr haben. Es scheint, daß die Häupter der Volkspartei und die Mitglieder des Kongresses sich in der Festung Callao versammelt und den General Sucre, Befehlshaber der columbischen Truppen, zum Diktator von Peru ernannt haben. (Morning-Chronicle.)

Briefe aus Havanna vom 18. August berichten: Hier wurde eben eine Verschwörung entdeckt, die zum Zweck hatte, den Gouverneur, und alle Europäer, die nicht zu den Verschworenen gehörten, zu ermorden. Mehrere Häuser waren zur Plünderung bestimmt, 5000 Proklamationen, viele Waffenvorräthe sind entdeckt worden. Die Aufrührer hatten eine dreifarbige Fahne, mit einer aufgehenden Sonne. Ihre Kokarde war grün und roth. — Die Verschwörung wurde durch Zufall entdeckt. Ein Neger, der einem Buchdrucker diente, und nicht ins Geheimniß eingeweiht war, sah, daß sein Meister und der Gesell mehrere Nächte aneinander druckte, und gegen seine Gewohnheit das Gedruckte nicht feil bot, sondern in eine Truche verbarg. Dieses Benehmen erregte bei ihm Argwohn und Neugierde. Er stahl ein Blatt aus der Truche, gieng zu seiner Geliebten, eines Weissen Magd, und bat sie, jemand zu suchen, der ihm dieses Blatt lesen könnte. Das geschah, und der erbetene Leser verrieth die Sache. Der Gouverneur ließ mehrere Personen verhaften, und ist gesonnen, ein warnendes Beispiel zu geben.

Frankreich.

Paris, 8. Okt. „Die Frage, die wir gestern in Beziehung auf die künftige Form der spanischen Regierung abgehandelt haben, scheint uns wichtig genug, um heute darauf zurückzukommen. Die franz. Regierung hat die Konstitution der Cortes nicht gewollt, sie hat die Waffen ergriffen, um sie zu vernichten, sie hat Erfolge erlangt. Hat sie aber nicht, indem sie sich gegen eine Handlung der Gesetzgebung bewaffnete, sich verpflichtet, die Rolle des Gesetzgebers zu übernehmen? Obgleich man behauptet, daß Ferdinand VII. die Freiheit habe, dem spanischen Volk Institutionen nach seinem Gefallen zu geben, so bekleidet dennoch die Gewalt der Umstände das französische Ministerium mit einem Einfluß, dessen es sich weder in seinem eigenen Interesse, noch in dem seiner Verbündeten, die verlangen, daß Spaniens Zustand Europa Bürgschaften des Friedens und der Stabilität darbiete, entschlagen kann. Die französische Regierung mußte sich demnach ein bestimmtes System bilden, um, nachdem sie Ferdinand nach Madrid zurückgeführt, bis auf einen gewissen Punkt auf die Entschlüsse, die der Staatsrath dieses Monarchen fassen wird, einwirken zu können.

Die französische Regierung hat von der Zusammenberufung der alten spanischen Cortes gesprochen. Wir haben bereits bemerkt, daß diese Maßregel nicht nur unwirksam, sondern auch unausführbar wäre, da die alten Cortes keine ungetrennte und homogene Körperschaft waren, sondern sich, gleich unsern Provinzial-Staaten in Bräche theilten, die oft nicht einmal die nämliche Geschäftsordnung und Verfahrungsart miteinander gemein hatten. Wenn man aber auch den von unsern Ministern vorgeschlagenen Plan verwirklichen könnte, welches Gute wäre von einer gothischen Institution zu erwarten, die mit den neuen Begriffen und Bedürfnissen der spanischen Staatsgesellschaft im Widerspruch steht? In einem andern Zeitraum und unter andern Verhältnissen geschaffen, entsprachen ehemals die alten Cortes den Bedürfnissen, welche sie zu befriedigen bestimmt waren. Wäre es nun heute vernünftig, auf einen jungen und starken Baum einen ausgetrockneten Zweig ohne Saft und Kraft zu impfen?

Als im Jahr 1814 Ludwig der XVIII. nach Frankreich zurückkam, verlangte die Nation zutrauensvoll von ihm eine weise und freisinnige Verfassung, im Einklang mit dem Zustand der Staatsgesellschaft und den Bedürfnissen einer aus dem Schoos der bürgerlichen Unruhen hervorgegangenen Generation. Der König begriff diese Wünsche, und seine hohe Weisheit nahm keinen Anstand, ihnen zu entsprechen. Er entwarf und gab die konstitutionelle Charte. Was hätte man gesagt, wenn statt dessen damals die Verbündeten, nachdem sie siegreich in die Hauptstadt eingezogen, ihm zum Gesetz gemacht hätten, nicht nur die General-Staaten, sondern auch die Provinzial-Staaten und die Zwischengewalten wieder einzuführen, die vormals einen Schatten von Opposition gegen den ministeriellen Willen zu bilden [illegible] nen? Könnte nicht Spanien alles das jetzt denken, was Frankreich das Recht gehabt hatte zu sagen, wenn man, statt ihm eine politische Kombination anzubieten, die mit den Institutionen der konstitutionellen Hauptstaaten Europas im Einklang steht, jetzt unzulänglich gewordene Einrichtungen wieder ins Leben rufen wollte, deren erster Nachtheil, wäre anders ihre Wiedererweckung möglich, der Mangel von Stärke und Dauer seyn würde?

Ein System, das vergessene Institutionen wieder ins Leben rufen und auf alten versunkenen Grundmauern ein

Digitized by Google

neues Gebäude errichten will, ist übrigens keine neue Erfindung. Der wahre Staatsmann muß nicht in der Vergangenheit für das künftige Glück des neuen Spanien politische Kombinationen suchen. Durch innern Zwiespalt zerrissen, bedarf dieses Königreich starker und mächtiger Gesetze; es muß eine konstitutionelle Gewalt haben, die mit fester und kräftiger Hand alle Versuche zu Unordnungen ankettet, die den Frieden wiederherstellt, indem sie den Muth hat, den Partheien zu verzeihen, und die Wohlthaten der Gnade möglich macht. Junge und mit der Zukunft kräftigende Institutionen vermögen allein, diesen großen Zweck zu erreichen.

Man darf nie aus den Augen verlieren, daß die eigennützigen Anhänger der unumschränkten Gewalt thätig und unternehmend sind, daß die Inquisition sich Kreaturen und Lobredner erhalten hat, und daß gegenwärtig nicht der konstitutionelle Spanier, sondern der habgierige Fanatiker, der die Rückkehr der alten Mißbräuche begehrt und nur durch die Ausschweifungen der Gewalt bestehen kann, der Feind des Friedens ist. In dem großen spanischen Trauerspiel ist die Entwicklung zu Cadix nicht die wahre Entwicklung; es ist eine blos eingebildete Entwicklung, die das Hinderniß entfernt, indem sie den Knoten zusammenzieht. Ist Cadix genommen, so wird das Hinderniß nach Madrid versetzt; und hier muß man es bekämpfen, wenn man sich nicht von der Glaubenspartei Gesetze vorschreiben lassen will. Das französische Ministerium hat eingerissen, ist es nun nicht an ihm, wieder aufzubauen? Könnte es blos an die Wiederherstellung der Inquisition mit allen ihren Folgen gedacht haben? (Der Artikel schließt mit der Hoffnung, daß die französische Regierung andere Grundsätze befolgen und Spanien eine Verfassung verschaffen werde, die dauernde Ruhe verspricht.)" (Constitutionnel.)

Paris, 9. Okt. Der Moniteur enthält mehrere königl. Verordnungen. Für den Einzug der aus Spanien zurückkehrenden Truppen soll der zu Paris angefangene große Triumphbogen vollendet werden. Der Graf Molitor ist zum Marschall von Frankreich und Pair, die Generale Bordesoult, Guilleminot, Bourk, Bourmont und Damas sind zu Pairs ernannt. Der Marschall Moncey erhält das Großkreuz des Ludwigs-Ordens.

*Französische Gränze, im Okt. Die Diöcese Straßburg, welche durch die Ernennung des Bischoffs Croï an das Erzbisthum zu Rouen erledigt worden ist, hat wieder ein kirchliches Oberhaupt erhalten. Der König hat dahin den bisherigen Bischoff von Metz, Tarin, versetzt, und an dessen Stelle einen andern Bischoff ernannt. Somit wären also auch die hartnäckigsten Erwartungen mancher völlig vereitelt, welche an die Ernennung eines Sprößlings aus einem so angesehenen deutschen, oder eigentlich niederländischen Fürstenhause, angeknüpft worden sind. Bekanntlich stammt dieses Haus von dem ungarischen Könige Andreas ab, der einst bei seiner Rückkehr von einer Wallfahrt nach dem heiligen Lande von seinen Unterthanen nicht wieder aufgenommen wurde, sondern als Privatmann in Venedig sein Leben beschloß. Hier verheirathete sich der König mit der Tochter eines begüterten Kaufmanns, und aus dieser Mißheirath stammt die Familie der Croï, welche allmählig Besitzungen in den Niederlanden sich erworben, und schon unter Karl V. sich zu hohen Würden und Einfluß erhoben haben. Seit dieser Zeit standen sie meist in kaiserlichen Diensten oder sonsten in den Kapiteln der reichen Domstifte. Vor der Revolution war das Bisthum Straßburg auch unter französischer Herrschaft gleich wichtig und angesehen. Der Bischoff genoß über zwei Millionen Einkünfte und herrschte über die Bewohner der reichen Gegenden des Rheinthals, Elsaß und Baden. In Frankreich stand er unter den reichsten Bischöffen, der Einkünfte wegen, und in Deutschland saß er auf Reichstägen auf der Fürstenbank. Dieser letztern Würde wegen war auch die französische Politik ängstlich besorgt, immer aus französischen Fürsten oder herzoglichen Häusern die Bischöffe für Straßburg zu ernennen. Etwas Aehnliches mochten vielleicht Manche geträumt haben, als bald nach der Restauration der fürstliche Domherr Croï zu diesem Bisthume erhoben wurde. Solche Dinge mögen aber jetzt unter die unausführbaren gezählt werden, und man hält sich weit lieber an die Realitäten.

Der neue Bischoff wird sehr von den überspannt religiösen, oder besser, jesuitischen Blättern gerühmt; er selbst ist noch zu wenig gekannt, als daß ein ruhiges Urtheil über ihn gesprochen werden könnte. Vermuthlich greifen jene Blätter nur vor, denn es läßt sich von der Klugheit der Regierung nicht wohl erwarten, daß sie an diese wichtige und schwierige Stelle einen einseitigen, nur von den Prinzipien einer Parthei geleiteten Mann ernennen werden. Der neue Bischoff trifft zwar die Diöcese nicht mehr in dem Zustande an, in welchem sie in früherer Zeit war. Hier waren nämlich nicht allein die größere Zahl der katholischen Kleriker ausgewandert, und die übrigen beeidigt, sondern es waren noch an die Stelle der ersteren eine Anzahl aufgeklärter Theologen aus Deutschland hereingerufen worden. Freilich wurden die meisten in den Gang der politischen Begebenheiten verwickelt, wie Schneider, Brandel u. a., und fielen in dem Kampfe der Partheien; aber die Folgen ihrer Anwesenheit waren doch nicht so leicht unter den übrigen auszulöschen. Deswegen trat auch hier die thätigste Reaktion unter dem Klerus ein: die jungen Seminaristen wurden mit der größten Sorgfalt erzogen, und vielfältige Untersuchungen über die ältern Angestellten angestellt. Dadurch ist aber auch der Kirchensprengel jetzt ziemlich epurirt, und wer noch von den Alten lebt und im Herzen anders denkt, als die Zeit will, durch Reversalien gebunden und durch Drohungen eingeschüchtert. Mit politischen Meinungen hat daher auch der neue Hirt nicht zu kämpfen, desto mehr aber mit dem Hange zur Immoralität.

Vermischte Nachrichten.

Die Carlsruher Zeitung enthält folgenden, wohl zu beherzigenden Artikel: „In einigen Gegenden unseres Vaterlandes werden Probetrauben eingeschickt, in andern wird auf das Rebholz gesehen, und bald nach der Weichheit der Beere, bald nach der Reife des Holzes die Herbstzeit bestimmt, so daß oft eine Gegend um 8 bis 12 Tage früher Herbst hat, als eine andere von gleichem Klima und Boden. Um die wahre Reife der Trauben genau zu bestimmen, muß man aber blos auf den Kern sehen, wie bei allem übrigen Obst. Ist nämlich der Kern, so sich in der Traubenbeere befindet, braun und hart, so ist auch die Traube reif, und eher nicht. Man macht auf diesen unwiderleglichen Grundsatz besonders deshalb aufmerksam, damit nicht wieder, wie im letztvergangenen Jahre, mit dem Herbste geeilt werden möge, was diesesmal von einem unberechenbaren Nachtheil für die Rebleute seyn würde."

Man schreibt aus Triest vom 4. Oktober: „Mit den aus Scala nuova eingelaufenen Schiffen sind ältere Briefe bis zum 3. Sept. aus diesen Gegenden angekommen. Sie versichern, was indessen der Bestätigung bedürfen mag, es habe endlich die wichtige Insel Mitylene,

Digitized by Google

umwelt der Dardanellen, welche gegen 200,000 Einwohner zählt, auch Theil an der Insurrektion genommen, einen Primaten in der Person des Bischoffs an die Spitze ihrer provisorischen Regierung gestellt, und die wenig zahlreichen Türken in den Kastellen eingeschlossen. — Eine Abtheilung der Flotte des Kapudan Pascha lag, diesen Briefen zufolge, auf der Rhede von Scio, und es schien, daß sie nächstens nach Konstantinopel zurücksegeln wollte. Aus Durazzo in Albanien wird der Aufstand der Montenegriner bestätigt."

Der österreichische Beobachter meldet aus Lemberg vom 1. Oktober: „Der Hr. Haus-, Hof- und Staats-Kanzler, Fürst von Metternich, von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, hat seine Abreise nach Czernowitz um einige Tage verschoben. Er wird die Straße über Stanislawow einschlagen."

Württemberg.

Die evangelische Pfarrei Schopfloch, im Dekanat Kirchheim, wurde dem Pfarrverweser Hufnadel zu Buchenbach, Dekanats Ingelfingen,

die evangelische Pfarrei Neuhausen an der Erms, Dekanats Urach, dem Pfarrer Fäber zu Oberensingen, im Dekanat Nürtingen,

die Katharinen-Kaplanei und die damit verbundene Präzeptors-Stelle an der lateinischen Schule zu Neckarsulm, dem Vikar Gluns in Roth, Oberamts und kathol. Dekanats Leutkirch, und

das Präzeptorat an der lateinischen Schule zu Öhringen dem Lehramts-Kandidaten Welker von Rottenburg übertragen.

Sodann der Obertribunalrath von Schwab zum außerordentlichen Mitglied des Geheimen-Raths für das laufende Jahr bestimmt.

Ferner dem Oberamtmann Seeger zu Aalen das erledigte Oberamt Balingen übertragen.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène, von Las Cases.

(Fortsetzung.)

Merkwürdig scheinen uns folgende Stellen, und sie haben, wir mögen es nicht läugnen, einen tiefen Eindruck auf uns gemacht: „Es ist die Wahrheit, daß ich nie Herr meiner Bewegungen gewesen bin; nie war ich wirklich und ganz ich selbst. Ich konnte viele Entwürfe haben; aber nie besaß ich so viel Freiheit, auch nur einen auszuführen. Immerhin mochte ich am Ruder stehen; so stark auch die Hand war, die es führte, die Wogen, die mich umfluteten, waren noch stärker, und ich besaß die Klugheit, ihnen nachzugeben, um nicht bei hartnäckigem Widerstande umzuschlagen. Ich bin demnach nie wirklich Herr meiner selbst gewesen, sondern wurde immer von den Umständen regiert. Das ist so wahr, daß im Anfange meiner Erhöhung, unter dem Konsulate, wirkliche Freunde, meine warmen Anhänger, mich manchmal, in der besten Absicht und um sich darnach zu richten, fragten, wo ich eigentlich anzulangen gedächte, und ich ihnen erwiederte, das sey mir unbekannt. Das fiel ihnen auf, sie waren vielleicht darüber unzufrieden, und doch sagte ich ihnen die Wahrheit. Später, unter dem Kaiserreiche, wo weniger Vertraulichkeit herrschte, schienen Viele dieselbe Frage an mich zu richten, und ich hätte ihnen dieselbe Antwort geben können. Denn ich war nicht Herr meines Wirkens, weil ich nicht die Thorheit hatte, die Ereignisse nach meinem Systeme gestalten zu wollen; ich fügte im Gegentheil mein System der unvorhergesehenen Wendung der Ereignisse an; und das ist es, was mir oft den Schein von zu großer Beweglichkeit und Inkonsequenz gab."

Je größer der Mensch, desto inniger das Gefühl, wie untergeordnet auch die höchste menschliche Größe der ewigen Weltordnung, dem unbiegsamen und unerbittlichen Schicksale gegenüber ist. So begriff und gestand der Weiseste der Menschen, wie viel ihm noch am wahren Wissen fehle. Wer der späten Nachwelt das Gesetz seines Willens aufzulegen glaubt, der kennt nicht einmal die beschränkte Gegenwart, in der er lebt.

(Fortsetzung folgt.)

[13] Stuttgart. [Wein-Verkauf.] Von heute an sind in meinem Hause die rein und besterhaltenen 1818r und 1819r Rems- und Neckarthal-Weine, sowohl im Großen, als auch Imi und halb Imi weis, zu den billigsten Preißen zu haben. — Marggröningen, den 27. Sept. 1823.

Weinhändler C. H. Ganger.

[17] Heilbronn. [Londoner Phönix-Assekuranz-Societät für Versicherung gegen Feuersgefahr.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht allein unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handels-Unternehmungen ist auch dadurch vermehrt worden. — Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit, mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zukommenden Schaden-Ersatz nach den liberalsten Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt. Weitere Auskunft über die Einrichtung und Bedingungen dieses wohlthätigen Instituts ertheilt der Unterzeichnete auf portofreie Anfragen. — Im Oktober 1823.

Christian Leiz.

[13] Stuttgart. [Seide-Watte-Empfehlung.] Wilhelmsstraße Nro. 108, dem Gasthof zum Hirsch gegenüber sind von allen Gattungen Seide-Watte zu den allerbilligsten Preißen zu haben. Auch wird alte Watte wieder aufs billigste und schnellste umgearbeitet. Die hochzuverehrenden HH. Kaufleute, die mich mit Aufträgen beehren wollen, belieben die Adresse an die Seidenwatte-Fabrik in der Wilhelmsstraße Nro. 108. in Stuttgart zu machen. Die beste Waare und die billigsten Preise werden versichert.

[11] Frankenthal. [Weinversteigerung zu Maikammer, zwischen Edenkoben und Neustadt am Haardt gelegen.] Den sieben und zwanzigsten dieses Monats werden in der Behausung des in Maikammer verstorbenen fürstlich speyerischen Hofraths Herrn Catty nachbenannte gut und reingehaltene Weine, eigenes Wachsthum, von den besten Lagen der Gemarkung Maikamer und Alsterweiler, öffentlich versteigert, als:

1802r Traminer	2 Fuder	3	Ohm
1811r Traminer erster Qualität	2 —	3	—
1811r zweiter Qualität	2 —	3	—
1818r Traminer	3 —	1	—
1819r Traminer	4 —	1	—
1819r ditto	4 —	3	—
1819r ordinaire	3 —	1	—
1819r ditto	3 —	1	—

die Versteigerung beginnt um zehn Uhr des Morgens und die Proben werden in dem Keller zu Maikammer den nämlichen Tag an den Fäßern gegeben. Wegen etwaiger fernern Auskunft können sich die Liebhaber an den Unterzeichneten wenden.

Den 2. Oktober 1823.

Schott, Bezirksrichter.

[7] Marggröningen. [Apotheke-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine frequente Apotheke Alters halber zu verkaufen. Er bittet die Kaufslustigen, gefällige Einsicht von dem Etablissement und den Rechnungen zu nehmen, und bemerkt, daß er dem Käufer rücksichtlich der Zahlungs-Termine beliebige Bedingungen einräumen kann und daß nur hinreichende Sicherheit verlangt wird. Den 28. Sept. 1823.

Apotheker Unfrid.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 284. — Stuttgart, den 17. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pünktlich und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Triest, 6. Okt. Aus Zante erhalten wir unterm 6. Sept. folgende Nachrichten über die Niederlage der Armee des Pascha von Scutari (Skodra), auf welche der Großherr seine schönsten Hoffnungen baute. „Das türkische Corps, das in Böotien eingedrungen war, hatte in mehreren Treffen, insbesondere aber durch das in seinem Munitionspark ausgebrochene Feuer sehr gelitten. Diejenigen, welche diese Unfälle überlebten, sahen sich genöthigt, Böotien zu verlassen, und sich, unter beständiger Verfolgung des Odysseus und Nikitas, in das Fort von Negroponte zurückzuziehen, wo sie sich einschloßen. — Mittlerweile war der berüchtigte, unüberwindliche Pascha von Scutari an der Spitze seines Heeres, das aus 12,000 der streitbarsten Albaneser bestand, und bestimmt war, nach Morea vorzurücken, gegen Agrapha gezogen. Seine erste Sorge war, dem Kapitän der Hellenen, der daselbst aufgestellt war, um ihn zu erwarten, Frieden anzubieten, indem er ihm vorschlug, die Waffen niederzulegen, und sich den Befehlen des Sultans zu unterwerfen. Da dieser Vorschlag nicht gut aufgenommen wurde, so sendete der Pascha 3000 Albaneser in die benachbarten friedlichen Dorfschaften, welche Alles mit Feuer und Schwerdt verwüsteten, und Weiber und Kinder in die Sclaverei abführten. Kapitän Stornari bewachte die Schluchten und Gebirge von Agrapha, und war für sich allein zu schwach, dem Pascha ein Treffen anzubieten; kaum aber war das Corps des Kapitäns Caraiscachi bei ihm angelangt, als sie beide beschlossen, den Feind anzugreifen. Der Angriff hatte am (8.) 20. August statt, und war außerordentlich heftig und hartnäckig; am Ende aber sahen sich die Albaneser genöthigt, sich nach der sogenannten Rondina di Agrapha zurückzuziehen, wo sie auf allen Seiten von den Griechen eingeschlossen wurden. Inzwischen erhielten die Griechen neuen Beistand, indem der Sulioten-Kapitän Marco Bozzaris mit 1500 Sulioten, und zwei unter seinen Befehlen stehende Peloponneser-Kapitäne mit frischen Truppen zu ihnen stießen. Letztere wurden auf die Flanken des Feindes gestellt. Der muthige Bozzaris nahm hierauf 250 seiner tapfersten Leute, näherte sich um Mitternacht, als überall die tiefste Ruhe herrschte, dem Mittelpunkte des Feindes, tödtete die Wachen und die Pikete, gelangte in die Zelte des Kiaja Bei und des Ismail Pascha Pliassa, machte sie zu Gefangenen, und hieb Alles, was zum Gefolge des Letztern gehörte, zusammen. Nun gab er seinen Truppen das verabredete Zeichen, und sogleich griffen diese von allen Seiten das feindliche Kriegsheer an. Zwei Stunden dauerte der Kampf und das Gemezel; im Dunkel der Nacht und in der Verwirrung fielen sich die feindlichen Truppen oft selbst untereinander an, und lösten sich endlich in wilder Flucht auf, den Sieg den Hellenen überlassend. Der Verlust der Türken wird auf nicht weniger als 5000 Mann an Todten und Verwundeten geschäzt; den Siegern fiel das feindliche Lager in die Hände, und in demselben die Artillerie, die Kriegskasse, eine große Menge Kriegsbedarf, viele reiche Waffen, Zeugen des asiatischen Luxus, mehr als 1000 Pferde, 7000 Stück Schlachtvieh ꝛc. So groß aber auch der Jubel war, den dieser ausgezeichnete Sieg im Herzen der Griechen erregte, so verursachte ihnen doch das bitterste Herzeleid der Verlust des heldenmüthigen Bozzaris, der tödtlich verwundet im Kampfe für die Freiheit seines Vaterlandes bald nach errungenem Siege seinen erhabenen Geist aushauchte, seinem Bruder Konstantin, seinen Freunden und allen Griechen die Sorge lassend, seinen Tod auf eine würdige Art zu rächen. Der Leichnam des Helden wurde im Triumphe und im feierlichen Zuge nach Missolunghi gebracht; voraus zogen die dem Feinde abgenommenen Kanonen und Pulverwägen; ihnen folgten 37 feindliche Fahnen, in deren Mitte die Leiche geführt wurde; hinter ihr wurden 17 Köpfe von Bei's und Aga's, die seine tapfere Hand getödtet, auf Piken getragen. Eine zahlreiche Bevölkerung schloß den Zug, und geleitete die Ueberreste des Helden zur Stätte, wo der unvergeßliche General Normann und der Kommandant Chiriakaly ruhen."

Spanien.

Die Regentschaft hat folgende Proklamation an die spanische Nation erlassen:

Spanier!

Sie sind erfüllt, unsere glühendsten Wünsche! Der König ist frei! Unser geliebter Monarch und seine königl. Familie sind aus der Unterdrückung und der härtesten Sklaverei hervorgegangen! Der erflehte, der vergötterte Ferdinand lebt! Sie lebt, wunderbar erhalten, unsere Königin! Sie kommen, um den Thron Carls III., Philipps V. und seines heil. Ahnherrn mit neuem Glanz zu besetzen! Unsterblicher Ruhm dem großen Prinzen und seiner Befreiungs-Armee, die ihr mit Hochgefühl empfangen habt und die ihr heute zärtlich segnen werdet, weil sie euerm König die Freiheit wieder gegeben! Ferdinand frei! Seht da, Spanier, seht da den großen Gegenstand und das glückliche Ende so vieler Unterhandlungen, so vieler Anstrengungen, so vieler Gefechte, so vieler Siege, so vieler Angst und Noth und so vieler Seufzer! Sie waren nicht vergeblich, die Sorgen der großen Monarchen Europa's, noch die väterliche Sorgfalt des verehrungswürdigen und erlauchten Haupts der Familie Bourbon, noch die edlen Anstrengungen des berühmten Prinzen, seines Adoptivsohns, noch die heldenmüthigen Opfer seiner großmüthigen Nation, die für jetzt und immer unsere Freundin und Schwester ist! Es ist nicht verloren das vergossene Blut der spanischen Royalisten! Sie sind nicht umsonst erduldet, ihre Leiden! Sie haben ihren Zweck erreicht, diese übermenschlichen Anstrengungen, die zur Befreiung unsers Königs so heldenmüthig beigetragen haben!

Ferdinand frei! Monarchen, Nationen Euro-

Digitized by Google

pa's, und ihr alle, ihr Spanier, seht da den Preis und die Belohnung eurer Bemühungen! Seht da das merkwürdige Ereigniß, von dem sich der neue Zeitraum der Ruhe und des Friedens für die Völker, der Sicherheit für die Thronen, die völlige Vernichtung der Faktionen, die Freiheit und Wohlfarth des loyalen und katholischen Spanien datiren wird!

Spanier! Ehre vor allem Gott, Gott, der die Herzen der Könige in seiner Hand hält, der ihnen eingegeben hat, ein so glorreiches Unternehmen, das beispiellos ist in der Geschichte der Jahrhunderte, zu Ende zu bringen! Laßt uns die Monarchen lobpreisen und segnen! Laßt uns den Prinzen, den Generalen, allen Soldaten und Begleitern der royalistischen Armeen der beiden Nationen, die sich unsterblich gemacht haben, in dem großen Kampf der Treue gegen den Aufruhr, unsern Dank darbringen!

Möge man auf der ganzen Halbinsel, in den weiten Regionen der andern spanischen Hemisphäre nur Lobgesänge und Segenshymnen vernehmen! Möge unser gemeinschaftlicher Vater, wenn er zurückkommt in die Mitte seiner Kinder, in dem väterlichen Hause nur Stimmen der Versöhnung und des Friedens hören! Mögen alle, als Brüder vereint um den Thron, ihren Haß und ihre Vorurtheile zum Opfer bringen! Möge niemand diesen Triumphzug durch Todesgeschrei, das das Herz unseres guten Königs betrüben würde, zu stören wagen!

Christliche und edelmüthige Spanier! die Mitglieder der Regentschaft, die euch in den Tagen der Trübsal regiert haben, und denen ihr mit so vieler Rechtlichkeit gehorcht habt, sprechen heute zum leztenmal zu euch. Sie werden die ihnen anvertraute Gewalt in die geheiligten Hände eures Königs zurückgeben; sie werden, als getreue Unterthanen, sich unter euch mischen, um ihrem Souverän zu huldigen. Ihre Freude würde vollkommen seyn, wenn sie den zahllosen Beweisen eurer Treue den Akt der allgemeinen Versöhnung, und müßten sie ihn mit ihrem Blute besiegeln, beifügen könnten; wenn sie ihre irregeführten Brüder reumüthig sich mit den Getreuen vermischen, die Schwachen durch das Beispiel der Starken ermuthigt, alle sich zu den Füßen ihres Königs stürzen sähen! Ferdinand, der fromme, der gnädige Ferdinand wird (die Regentschaft weiß es) freudig alle seine Leiden vergessen, wenn er dagegen alle seine Kinder versöhnt und ihn mit den Gefühlen einer unerschütterlichen Treue als Vater und Herr der großen spanischen Familie begrüßen sieht. Sein großmüthiges Herz wird euern Zuruf erwiedern, indem es euch alle seine geliebten Kinder nennt. Dann wird für das wiederhergestellte Spanien ein neuer und glücklicher Zeitabschnitt beginnen.

Nach einem Schreiben aus dem Hafen Santa-Maria vom 2. Oktober ist der König von Spanien an diesem Tag Abends um 4 Uhr mit seinem ganzen Hof nach Sevilla abgereist. Der Herr Herzog von Angoulême hat ihn eine Strecke weit, neben dem Wagen herreitend, begleitet. Während seines Aufenthalts zu Santa-Maria hat der König keine öffentliche Erklärung gethan, sondern blos gegen alle Akte protestirt, die ihm zu Cadix entrissen worden waren.

Brasilien.

Die Zeitungen von Neu-York und Boston bringen wichtige Nachrichten über die innere Lage Brasiliens mit. Es scheint, daß die Nachricht von der zu Lissabon bewirkten Gegenrevolution die Hoffnungen der Absolutisten in Brasilien wieder erhoben hat, und daß sie darauf denken, dieses Land aufs neue unter portugiesische Herrschaft zu bringen. „Ich würde mich nicht wundern, sagt einer der Korrespondenten der Zeitung von Boston, zu erfahren, daß der Kaiser Don Peter I. dem Beispiel seines Bruders, des Infanten Don Miguel gefolgt sey. Die Absendung der durch Lord Cochrane genommenen Transportschiffe mit 1200 wohlbewaffneten Soldaten von Bahia nach Pernambuco ist ein verdächtiger Schritt, der ganz das Ansehen eines geheimen Plans hat, sich dieser am meisten patriotischen Stadt in ganz Brasilien zu bemächtigen."

Der Gemeinderath von Pernambuco hat folgende Proklamation erlassen:

Einwohner von Pernambuco! Die unglücklichen Ereignisse, die sich kürzlich in Portugall zugetragen, scheinen den fast erloschenen Muth unserer Feinde wieder geweckt zu haben. Sie schmeicheln sich, über die heilige Sache unserer Unabhängigkeit siegen und die Einführung der brasilianischen Konstitution hindern zu können. Die Unsinnigen! Was gehen uns die Ereignisse von Portugall an? Brasilien wird nie sein Schicksal mit dem von Portugall verknüpfen. Die Brasilianer haben ihre Unabhängigkeit und Freiheit vor Gott und im Angesicht der Nationen erklärt, und sie werden sie mit Gefahr ihres Lebens zu vertheidigen wissen. Unsere Trennung vom Mutterland war nicht die Wirkung einer bloßen Laune, eines einfachen Schmollens mit unserer letzten Regierung. Die Ueberzeugung, daß wir frey und unabhängig seyn müssen, hat diese große politische Aenderung herbei geführt und Brasilien in die Reihe der großen und unabhängigen Nationen gestellt. Wir haben zum Oberhaupt und Vertheidiger den großen Pedro, wir werden über alle Anstrengungen unserer Feinde siegen.

Eine Handvoll feiger Portugiesen, die Schande und Knechtschaft unseres Landes fordernd, verbreiten unter euch Gedanken der Servilität, die unserer Unabhängigkeit und dem von unsern Repräsentanten geleisteten Eid, niemals unsere Vereinigung mit Portugall zuzugeben, völlig zuwider sind. Geben wir uns Mühe, die Verräther zu entdecken, die uns auf solche Art kränken, und mögen sie, in ihr weit entferntes Land zurückgekehrt, dort ihre ohnmächtige Wuth aushauchen! Einwohner von Pernambuco! unsere Ehre ist in diesem Kampfe betheiligt, wir, die mit so viel Muth und Standhaftigkeit das große Werk unserer Widergeburt begonnen haben, wir werden nicht zurückweichen."

(Folgen die Unterschriften.)

Portugall.

Lissabon, 23. Sept. Nichts Erhebliches liefern die hiesigen Blätter, als Betrachtungen über die Trennung Brasiliens vom Mutterlande. Diese Trennung wird dem bösen Einfluß der Konstitutionellen zugeschrieben, und Se. Maj. hat zwei Deputirte nach Brasilien geschickt (Conde de Rio-Major und J. J. Vieira), um die alten Verbindungen wieder anzuknüpfen. Bedauern muß die Regierung von Portugall, daß es dem Lord Cochrane gelungen ist, mehrere Schiffe der Expedition zu plündern und zur Fortsetzung der Reise untüchtig zu machen. Die Privatbriefe stimmen das alte Klag-Lied über herrschende Unordnung, Willkühr und das Mönchsthum an.

Am 19. Sept. hat der franz. Gesandte dem König und dem Prinzen Don Miguel die ihnen von des Königs von Frankreich Majestät bestimmten Orden des heil. Michael und des heil. Geists überreicht. Der Gesandte hielt folgende Anrede an den König: „Sir! die größten Fürsten der Christenheit sind gegenwärtig Ritter des heiligen Geist Ordens; er ist das Symbol der tiefen Weis-

Digitized by Google

heit, die ihren Bund leitet und die ihn befestigen muß. Alle Ritter sind in der That von dem Geist der Religion, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Kraft beseelt, der den Ruhm der Thronen ausmacht und die Ruhe der Nationen erhält. Ein heiliger Geist ist ein geheiligter Schild, an dem sich die strafbaren Bemühungen der Gottlosigkeit und Anarchie immer brechen werden."

Nachdem der König angemessen geantwortet hatte, bat der Gesandte Se. Majestät um die Erlaubniß, dem Prinzen Michael die Orden überreichen zu dürfen. Nachdem diese Erlaubniß ertheilt war, richtete er an Se. k. H. folgende Worte: „Der heilige Geist allein hat Euer k. Hoh. den edelmüthigen Entwurf einflößen können, der Sie plötzlich in der Geschichte berühmt gemacht, und, was noch kostbarer ist, Ihnen die Segnungen Ihrer durchlauchtigsten Eltern, die Liebe und Dankbarkeit Ihres Landes und die Bewunderung aller Menschen erworben hat."

Der General Madeira ist mit seinem Generalstab an Bord der Fregatte Diana von Bahia angekommen.

England.

London, 7. Okt. Was wir längst vorausgesehen und angedeutet, ist geschehen. — Unter sich selbst uneins, dem Volke verhaßt, den wahrhaft Freien ein Gräuel, haben die Häupter der konstitutionellen Parthei, einer nach dem andern, sich, die Ehre, die Tugend und das Vaterland verkauft. Eine Stadt nach der andern wurde verlassen, eine Festung nach der andern übergeben. Balleseros, einer der ersten Aufrührer, derjenige, der die Verfassungs-Urkunde dem Könige zur Unterschrift darreichte, hat noch die Frechheit, öffentlich vor ganz Europa seine Verrätherei zur Schau zu tragen. In Catalonien, wo der heldenhafte Mina und seine ritterlichen Mitkämpfer, Milano, Llobera und der urschweizerische Rotten, dem Feinde täglich neue Wunden versetzten, selbst da nistet Verrath. — Figueras ergiebt sich, nicht der Uebermacht — sondern dem Golde, und ehe es dem Feinde die Thore öffnet, läßt man die tüchtigsten Streiter vor den Wällen des Platzes schlachten und gefangen nehmen. Mit Unrecht beschuldigen französische Blätter Fernandes, daß die Expedition mißlungen. Durch die Uebergabe von Figueras, St. Sebastian und Pampeluna wird die Lage Minas und Cataloniens jeden Augenblick bedenklicher. Außer Tarragona, Barcelona, Alicante und Carthagena sind alle Festungen in der Gewalt der Feinde, und die größeren Städte in der Gewalt der Glaubenstruppen. Empecinado durchstreift zwar Estremadura, und andere kleine Guerillas stehen an den Ufern des Guadalquivir. Was soll aber das helfen, wenn Cadix und die Insel Leon durch Verrath, Feigheit, und Partheiungen fallen müssen. Der König wird also frei gelassen werden. Schon gut. Das Beispiel anderer Völker, in ähnlichen Bedrängnissen, hätte den Cortes Warnung seyn sollen. Doch mit nichten. Die Dummheit geht der Feigheit zur Seite. Als die alliirten Truppen zur Zeit der französischen Revolution in Frankreich eindrangen, da wurde nur eine Stimme in der Nationalversammlung laut: Freiheit oder Tod! und alle Maßregeln wurden von dieser Stimme geleitet. Was machen dagegen die Cortes zu Cadix. In dem Augenblick, wo die feindlichen Lunten brennen und die Bombenkessel gegen sie gerichtet werden, verlieren sie sich in unnützem Streit mit den Ministern, und haben nicht den Muth, auf eigene Verantwortung und Gefahr Gelder zu erheben und andere wichtige Maßregeln zu ergreifen. Sie wollen die Minister dazu bereden. Wahrlich, es ist ein Jammer, wenn die öffentlichen Angelegenheiten in solche Hände fallen; solche Schwächlinge bringen nur alle bürgerliche Verhältnisse in Unordnung. Hätten sie doch die ganze königl. Familie freigelassen und im Gefühl ihrer Ohnmacht sich unter englischer Flagge nach Amerika geflüchtet. Nein, sie behalten die Königin und die übrigen Mitglieder der Familie, als Unterpfand ihrer Sicherheit in Gefangenschaft. Die Soldaten sind meistentheils verkauft — und ohne Gehorsam — nur die Milizen halten noch die Thore zu und besetzen die Festungswerke, vermuthlich wird aber dieser Unordnung das Volk ein Ende machen und die Thore sprengen. Ob durch dieses Ereigniß, die Befreiung des Königs und den Fall von Cadix, die Ruhe in Spanien hergestellt seyn wird, zweifeln wir. Würde der Herzog von Angouleme seinem Gefühl folgen können, so würde er den einzigen Weg einschlagen, und sein Ansehen und die Gewalt seiner Armee gebrauchen, um die Serviilen in Ordnung zu halten und den König zu bereden, seinem Volke eine zeitgemäße Verfassung u. den Liberalen völlige Amnestie zu schenken. Was aus allen diesen widerstreitenden Elementen werden wird, kann man nicht berechnen; das Schicksal Spaniens, u. die Verhältnisse, die dieser Krieg oder vielmehr dessen Beendigung nach sich ziehen kann, dürften zu ganz neuen Erörterungen zwischen den hohen Mächten Anlaß geben. (Sun.)

Frankreich.

Paris, 10. Okt. In der Etoile liest man Folgendes unter dem Artikel London:

„Man erinnert sich, daß sich unter den mit Riego verhafteten Individuen ein Ingenieur-Lieutenant Namens Mariano de Bayo befindet. Dieser Offizier wird von ganz Spanien beschuldigt, zu der Ermordung des unglücklichen Elio beigetragen zu haben. Dieser Bayo hat einen Bruder Namens Claudius, der nicht weniger Exaltado ist, als er selbst, der sich aber, während man sich in Spanien schlug, kläglich zu London aufgehalten hat. Dieser Claudius versucht jetzt in einem langen an alle Londner Blätter gerichteten Brief seinen Bruder Mariano zu rechtfertigen, und zwar auf folgende Weise: „Als mein Bruder, sagt er, Elio's Gefängniß besichtigte, um Reparationen darin zu machen, fand er in einem Fensterrahmen versteckte Papiere. Ihr Inhalt war der Schlüssel zu einer Chiffer, deren sich der Gefangene bediente. Bei dem Prozeß brachte man in Chiffern geschriebene Briefe vor, die niemand erklären konnte. Nun beeilte sich mein Bruder, den Schlüssel dazu zu geben, und das Geheimniß wurde entschleiert. Das ist Alles."

„Wenn dieser Claudius Bayo nicht rathsam gefunden hat, die Constitution mit seinem Degen zu vertheidigen, so kämpft er doch tapfer für sie mit der Feder. Er erklärt in folgenden Worten, wie sein Bruder Mariano sich an Riego angeschlossen hatte: „Mein Bruder befand sich bei diesem Helden, als er zu Cabezas die heilige Constitution proklamirte. Als der Krieg mit Frankreich ausbrach, stellte man ihn unter die Befehle des schändlichen Abisbal, sofort unter diejenigen des nicht minder schändlichen Balleseros, dessen Benehmen die Freunde des Systems so tief betrübt hat. Mein Bruder suchte alsdann einen der heiligen Sache treuen General, und er konnte keine bessere Wahl treffen, als die des berühmten Unglücklichen, dessen Ketten er theile, denn, wenn es auf Erden einen tugendhaften Menschen giebt, so ist es Raphael Riego." (Etoile.)

Am künftigen Sonntag wird wegen der glücklichen Befreiung des Königs von Spanien ein feierliches Te

Deum abgehalten werden, dem die ganze königl. Familie anwohnen wird.

Herr Martinez de la Rosa, vormaliger spanischer Minister, ist von Toulouse nach Marseille abgereist, von wo er sich nach Italien einschiffen wird.

Der russische Gesandte am franz. Hof, Graf Pozzo di Borgo, reist Morgen nach Madrid ab.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Berlin vom 7. Okt.: „Der Kaufmann Fonk aus Köln ist seit einigen Tagen hier anwesend, um, so viel man erfährt, gegen die ihm auferlegte Tragung der Prozeßkosten bei den Behörden zu reklamiren. Diese sämtlichen Kosten sollen die Summe von hunderttausend Franken übersteigen. Bekanntlich hat Se. Maj. der König bei der Abolition des Prozesses gegen Fonk über den Kostenpunkt sich aller Entscheidung enthalten. Die Gerichtskosten sind aber in dem vom rheinischen Cassationshof bestätigten Erkenntniß des Assisenhofs zu Trier, welcher Fonk zum Tode verurtheilte, auch dem Letzteren auferlegt worden. Wenn man bedenkt, wie bedeutend die Entschädigungen für die vielen hundert Zeugen ausfallen müssen, die bei diesem Prozesse zu verschiedenenmalen die Reise nach Trier anstellen mußten, wenn ferner der beträchtliche Aufwand für den Aufenthalt jener Zeugen, das Honorar für die Vertheidiger in Anschlag gebracht wird, so dürfte die oben angegebene Summe noch nicht als ausreichend erscheinen. Viele glauben, daß Hr. Fonk seinen Zweck erreichen und die Niederschlagung oder vielmehr Uebernahme dieser Kosten aus öffentlichen Fonds, aus den für die Sache sprechenden nächsten Gründen, durchsetzen wird. Nach dem Pönalkodex ist nämlich die Tragung der Kosten eine Folge der Verurtheilung, indem, falls die Freisprechung erfolgt wäre, die Kosten von der Regierung ohnedieß hätten übernommen werden müssen. Da nun diese Freisprechung in höchster Instanz, wofür zweifelsohne die Bestimmung des Königs zu achten ist, erfolgte, so argumentirt man hieraus auch für den Losgesprochenen die Befreiung von den Kosten."

Nachdem das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers zu Moskau auf das Feierlichste begangen, und dabei eine Truppenmusterung gehalten worden, setzte der Monarch nach einem sechstägigen Aufenthalte, am 11. Sept. seine Reise über Orel fort.

Miscellen.

Wie wenig eine im ausschließlichen Besitze aller wichtigen Staatsämter befindliche Aristokratie in den Tagen großer Gefahren oder außerordentlicher Begebenheiten im Stande sey, den Thron durch die in solchen Fällen erforderten Eigenschaften genügend zu vertheidigen, scheint aus den Maßregeln, welche Carl I. gegen die religiöse Gährung in Schottland nahm, zu erhellen. Während aus dem Schooße des Volks die Natur in reichem Maaße, wenigstens in eher richtigem Verhältnisse zu der Gefahr, kräftige Menschen hervorgehen läßt, weisen die privilegirten Stände, und die Staaten, in welchen sie ausschließlich vorherrschend sind, bei weitem nicht in gleicher Anzahl ausgezeichnete Köpfe auf, deren Wirksamkeit noch vielfache eigene und fremde Vorurtheile hemmen. Die französische Revolution, in ihren innern und äußern Verhältnissen, hat dieses genug bezeugt, und sie konnte erst dann vollständig besiegt werden, als die gemeinschaftliche Noth Alle gleich gemacht hatte.

Eben so unzulänglich waren auch die Vertheidigungsmittel Carls I. gegen die thätigen unzufriedenen Schotten, weil sie allein auf die privilegirten Stände berechnet waren. Sobald einmal der König, erzählt der Royalist Warwick, den Entschluß gefaßt hatte, die Schotten durch die Gewalt der Waffen zu zwingen, ernannte er den Haus-Marschall, Grafen Arundel zum obersten Feldherrn. Der Graf war ein rechtlicher, sonst unterrichteter Mann und stammte aus einem berühmten Hause: aber ohne Talente und Erfahrung für den Krieg. Dazu war er geheimer Papist, der sich im Grunde wenig um die Einführung einer neuen Liturgie in Schottland bekümmerte. General-Lieutenant wurde Graf von Essex, sonst ein ziemlich guter Soldat und darum auch geachtet: allein er war früher von dem Hof sehr mißhandelt worden, und sah jetzt nicht ein, daß seine Gleichgültigkeit gegen das Interesse des Königs für diesen die traurigsten Folgen haben mußte. Dabei dauerte das Mistrauen der Regierung gegen ihn fort und schwächte selbst sein Ansehen bei dem Heere. Andere Mißhelligkeiten stimmten ihn zuletzt ganz um, bis er förmlich zu den Rebellen übertrat. Der Graf von Holland, welcher die Reiterei kommandirte, war tauglicher für die Wachparade, als für den Felddienst. Dagegen war der Herzog von Hamilton den Rebellen sehr geneigt und ohne guten Willen. Er hatte seine Flotte nur aus schweren Schiffen zusammengesetzt, mit welchen er nichts ausrichten konnte, noch wollte. Ganz anders, fährt derselbe Erzähler fort, betrug sich Cromwell, der später dieses Volk unterjochte. Seine Schiffe waren leicht, seine Waffen schwer, er drang daher auch mit leichter Mühe in die Buchten und trennte das nördliche Schottland von dem südlichen. Nur dadurch gelang es ihm, Carl II., nach der Schlacht von Worcester, nach England zurückzuwerfen.

Munito, der Hund aller Hunde, ist noch hier. Seine außerordentliche Gelehrsamkeit wurde noch von einem jeden, der ihn sah, bewundert. Er zeigt seine Künste im Saale des römischen Kaisers alle Abend 5½ Uhr. Meinerses von Munito stund in frühern Blättern dieser Zeitung und wird täglich durch Anschlagzettel bekannt gemacht. Stuttgart, 17. Okt. 1823.

Wiesbaden.

Verkauf des Gast- und Badhauses zur Rose.

Da meine Gesundheits-Umstände mir nicht mehr erlauben, die Wirthschaft in dem Gast- und Badehause zur Rose dahier ferner fortzuführen, so bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich mich entschlossen habe, dasselbe, nebst den zwei daran stoßenden Gärten, mit oder ohne das dazu gehörige vollständige Inventarium unter sehr annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen.

Sämmtliche größtentheils neu aufgeführte Gebäulichkeiten stehen in direkter Verbindung mit der neu errichteten Trinkanstalt und den Anlagen des Kursaales, enthalten 66 Zimmer (einschließlich der Bedientenzimmer) zwei Salons, einen großen neuen Tanz- und Speise-Saal, drei Küchen, 46 Bäder mit einem Reservoir, nebst den erforderlichen Spetchern, Keller, Kammern, Stallungen, Coaise-Remisen ꝛc.

Da der vordere Theil des Etablissements ein für sich geschlossenes Badhaus mit 31 Zimmern (einschließlich der Bedientenzimmer) und 22 Bädern bildet, und der hintere nach dem Kursaals-Anlagen hinziehende Theil desselben ebenfalls als ein für sich bestehendes Gast- und Badehaus betrachtet werden kann, so bin ich auch bereit, auf Verlangen beide Theile als zwei Etablissements mit oder ohne Inventarium separat zu verkaufen.

Kauflustige belieben sich wegen Einsicht der Gebäulichkeiten und des Inventariums an meinen Schwiegersohn den Herrn Rechnungsrath Dodel dahier gütigst zu wenden und mit demselben überhaupt ihre deßfallsigen Unterhandlungen unmittelbar anzuknüpfen. Den 11. Oktober 1823.

Marie Freinsheim,
Wittwe des Christian Daniel Freinsheim.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 285. — Stuttgart, den 18. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 1. Okt. Die diplomatischen Bemühungen des Lord Strangford scheinen endlich mit einem erwünschten und gänzlichen Erfolg gekrönt worden zu seyn, wozu die Zusammenkunft der beiden Kaiser wohl das Meiste beigetragen haben dürfte. So eben erhalten wir Berichte aus Konstantinopel bis zum 26. Sept., nach welchen der Reis-Effendi dem edeln Lord eine förmliche Deklaration in Betreff der Diskussionen mit unserm Hof überreichte, worin alle von der Kommission, welche aus dem Eisad-Effendi und dem Reichsreferendär einers, und Hrn. v. Chabert andrerseits bestand, vorgeschlagenen Maßregeln genehmigt werden. Lord Strangford sandte am 23. Sept. einen außerordentlichen Kurier mit dieser Nachricht nach England, und der östreichische Internuntius berichtete es an das hiesige Konsulat, von wo es Sr. Maj. dem Kaiser zugeschickt wurde. Da der Divan, wie man zu sagen pflegt, nun zum Kreuz gekrochen, so ist zu vermuthen, daß unsere diplomatischen Verbindungen mit der Pforte bald wieder hergestellt werden dürften.

Griechenland.

Missolunghi, 2. Sept. Nachdem der General Marcos Bozzaris bei Candylla ein türkisches Corps geschlagen hatte, wendete er sich gegen die feindliche Hauptmacht, die unter dem Pascha von Scodra anrückte. Am 18. August kam der Feind in dem Thal von Laspi an, wo er mit seiner ganzen Macht, die derjenigen der Griechen um das Doppelte überlegen war, ein Lager bezog. Marcos Bozzaris hielt einen Kriegsrath, worin er vortrug, daß nur ein kühner Streich den Griechen den Sieg verschaffen könne, da ihnen der Feind an Zahl so sehr überlegen sey und seine Armee aus den kriegerischen Männern von Scodra bestehe. Die versammelten Führer stimmten diesem hochherzigen Vorschlag bei. Nachdem sämtliche Schaaren versammelt waren, trat der griechische Feldherr vor sie, hielt eine begeisternde Anrede und forderte diejenigen, die den Muth in sich fühlten, für den Ruhm und das Heil des Vaterlandes sich mit ihm dem Sieg oder Tod zu weihen, auf, hervorzutreten. Vierhundert auserlesene Männer, meistens Sulioten, reihten sich schnell um ihn her, während sie, zum Zeichen des gefaßten Entschlusses, vor den Augen ihres Feldherrn, die Scheiden ihrer Säbel zerbrachen und wegwarfen. Dieß ist ein alter Gebrauch, den die Sulioten in den Augenblicken drohender Gefahr immer befolgen, dadurch kund zu thun, daß sie entschlossen sind, zu siegen oder zu sterben. Der Feldherr wählte aus dieser Zahl 250 der tapfersten Männer aus, die mit ihm den Hauptstreich wagen sollten, seine übrigen Truppen theilte er in drei Corps, die das türkische Lager auf drei verschiedenen Punkten anzugreifen hätten, während er selbst in dessen Mitte eindränge.

In der Nacht vom 19. auf den 20. August nahm Marcos Bozzaris Abschied von seinen Freunden und marschirte an der Spitze seiner dem Tode geweihten Schaar ab. In der Nähe des türkischen Lagers angelangt, wendete er sich zu seinen Männern, sprechend: „Freunde, laßt uns nicht verirren, mich findet ihr sicherlich bei dem Zelte des Pascha.“ Schweigend rückten sie vor, stürzten sich auf die ersten türkischen Wachen und machten sie nieder. Von dem Geräusch des Kampfes aufgeschreckt, erhebt sich das ganze türkische Lager, greift zu den Waffen und ruft: Verrath! Verrath! In dieser allgemeinen Verwirrung schießen die Muselmänner selbst aufeinander, wodurch die Ordnungslosigkeit noch größer wurde. Während dessen richtet Bozzaris ein furchtbares Blutbad an und setzt seinen Weg gegen das Gezelt des Pascha fort. Dort angekommen, rufen ihm die Wachen des türkischen Heerführers, die sich nicht von Griechen angegriffen glaubten, mit lauter Stimme zu: Stille da! der Pascha schläft. Der Grieche befiehlt den Seinigen, alle Ausgänge des Zelts zu besetzen, und antwortet höhnend in albanesischer Sprache: „Einfältige Muselmänner, seyd ohne Sorge, wir sind Ungläubige, Marcos Bozzaris ist es. Sagt, wo ist euer Pascha!“ Bei diesen Worten rufen die Türken laut zu den Waffen, und durch das ganze Lager geht der Ruf: Hier Ungläubige! Hier Marcos Bozzaris! Dieses allgemeine Geschrei diente den im Versteck liegenden griechischen Corps zum Zeichen, und sie griffen von drei verschiedenen Seiten das feindliche Lager an. Die Türken wenden sich gegen sie zum Widerstand und lassen die Mitte des Lagers entblößt. Diese Zeit benützen die Sulioten, um die Wache des Pascha niederzumachen. Marcos Bozzaris dringt, das Schwerdt in der Hand, in Djeladik-Paschas Zelt ein; er stößt zuerst auf Agovasiorif, der eine Pistole gegen ihn zieht; aber Marcos ergreift ihn mit starker Hand am Kragen und schleudert ihn den Seinigen zu. Djeladik-Pascha tritt ihm mit dem Schwerdt in der Hand entgegen; Bozzaris entwaffnet ihn, schleift ihn außerhalb des Zelts, und ruft seinen Truppen zu: „Zurück! Wir haben den Pascha.“ Der Pascha ruft mit lauter Stimme die Seinigen zu Hülfe. Darauf Gefecht und allgemeine Verwirrung. Während dessen näherte sich ein Maure dem griechischen Feldherrn von hinten und verwundete ihn an der rechten Schulter. Marcos Bozzaris, den Pascha immer noch haltend, ruft den Seinigen zu, daß er verwundet ist; die Türken, die dieses hören, dringen mit neuem Muth auf ihn ein, aber die Sulioten bilden einen undurchdringlichen Wall um ihren Führer, und jetzt erfolgt im Dunkel der Nacht ein furchtbarer Kampf auf Leben und Tod.

Inzwischen brach der Tag an und zeigte den Muselmännern ihr Lager von verschiedenen Seiten angegriffen und mit ihren Todten bedeckt. Von diesem furchtbaren Anblick erschüttert, ließen sie den Muth sinken und ergriffen die Flucht. Mit Tagesanbruch war auch der heldem-

Digitized by Google

muthige Bozzaris von einer zweiten Kugel getroffen und tödtlich verwundet worden; doch hatte er noch die Freude erlebt, die Flucht des Feindes zu sehen. Die Türken ließen 2500 Mann an Todten und Verwundeten auf dem Platz. Das ganze Lager, mit seinen unermeßlichen Vorräthen, fiel in die Hände der Sieger. Von der heiligen Schaar des Marcos Bozzaris waren neben dem Führer 27. Mann gefallen und 69 verwundet. Auf dem Schlachtfeld wählten die Sulioten zu ihrem neuen Führer Constantin Bozzaris, Marcos Bruder, der ihm an Tugend und Tapferkeit nicht nachsteht. Die griechische Armee verfolgte sofort den Feind, der, völlig entmuthigt, sich in eine Stellung bei Carpenise zurückgezogen hatte, wo er von den Griechen eingeschlossen wurde. Seit dieser Zeit erhalten die Griechen täglich neue Verstärkungen, und die Muselmänner werden immer enger eingeschlossen. Man erwartet von einem Augenblick zum andern ihre völlige Vernichtung.

Oesterreich.

Wien, 9. Okt. In einigen der neuesten Stücke der Morning-Chronicle wird erzählt, der königlich sardinische Hof führe bei England bittere Klage darüber, „daß die österreichischen Truppen nicht die geringste Neigung bezeugten, Piemont zu verlassen, und besonders die Festung Alessandria zu räumen.“ Ein Paar Tage später heißt es in derselben Zeitung, „die Antwort der englischen Regierung sey sehr zweideutig ausgefallen, und jetzt würde der König von Sardinien wohl gewahr werden, daß er besser gethan hätte, ein freies Volk zu beherrschen, als sich und die Seinigen an eine fremde Macht als Sklaven zu verkaufen.“

Die Masse von Unwahrheiten, welche die englischen Oppositions-Journale, besonders über die Verhältnisse auf dem Continent, theils aus Unwissenheit, theils aus bösem Willen und Faktionsgeist verbreiten, ist so ungeheuer, daß, wenn man davon ein Register führen wollte, dieses in wenig Monaten zu einem dicken Buche anschwellen würde. Es lohnt daher in der Regel nicht der Mühe, von einzelnen Artikeln Notiz zu nehmen; und, wenn wir uns bei den hier erwähnten einen Augenblick aufhalten, so geschieht dieß nur, weil sie mit den wirklichen Thatsachen gerade so seltsam und auffallend kontrastiren. Bekanntlich war der successive Abzug der kaiserl. Truppen aus Piemont durch die zu Verona mit vollkommenster Einstimmung des königl. sardinischen Hofes geschlossene Konvention reglirt. Die in dieser Konvention bestimmten Termine sind so pünktlich eingehalten worden, daß es vollkommen unerklärbar wäre, wie darüber je Klagen oder Zweifel hätten entstehen können. Besonders merkwürdig aber ist, daß gerade in dem Zeitpunkte, wo die Morning-Chronicle ihre Fabeln auftischt, die letzte Vollziehung der Konvention eintrat, daß am 30. Sept. die österreichischen Truppen Alessandria verließen, und heute kein österreichischer Soldat mehr auf piemontesischem Gebiete steht.

Mit gleicher Dreistigkeit und auf gleich gute Autoritäten gestützt, ward in jenen Blättern, die immer noch auf dem Kontinent, zwar keinen unbedingten, doch weit mehr Kredit haben, als sie verdienen, angekündigt, „daß im Augenblicke des Ablebens des Pabstes österreichische Truppen das römische Gebiet besetzen würden;“ und wir wissen mit Bestimmtheit, daß dieß Gerücht, bei aller seiner Abgeschmacktheit, vielfältig Eindruck gemacht hat. — Der Grund der rastlosen Thätigkeit, mit welcher die revolutionäre Parthei ein Schreckbild dieser Art nach dem andern aufstellt, läßt sich leicht entdecken. Der Glaube an gewisse geheime Projekte muß fortdauernd Nahrung erhalten, damit das wahre Geheimniß der Politik des kaiserl. Hofes, das Bestreben, so weit seine Macht und sein Einfluß reicht, Ruhe, Ordnung und alle rechtliche Verhältnisse zu schützen, nicht endlich, wie es den Verständigen längst eingeleuchtet hat, von aller Welt begriffen und einstimmig anerkannt werde. (Oest. Beob.)

England.

London, 7. Okt. Nach unsern Nachrichten aus Cadix ist es augenscheinlich, daß vom 7. Sept. an die Regierung und der Cortes keine Hülfsmittel mehr hatten. Die Minister wollten ihre Gewalt nicht brauchen, um das Geld, dessen sie bedurften, ohne eine neue Bevollmächtigung der Cortes zu erheben, und diese fürchteten sich, das Gehässige auf sich zu laden, das die heftigen Maßregeln, die man zur Erhebung des Gelds hätte anwenden müssen, mit sich führen mußten. So war es beiden einleuchtend, daß sie nichts thun konnten. Es ist daher nicht überraschend, daß die Cortes endlich den Umständen nachgegeben haben.

Der König Ferdinand ist also frei. Es giebt ohne Zweifel Leute, die meinen, daß damit alles beendigt sey. Wir zählen uns nicht zu diesen, obwohl es uns lieb wäre, wenn wir uns irrten, denn wir wünschen, Spanien ruhig und gut regiert zu sehen. Was die ferneren Maßregeln betrifft, so haben wir Grund zu glauben, daß darüber noch nichts beschlossen ist. Man wird die Schritte thun, die die Umstände erfordern oder erlauben. Der Herzog von Angouleme hat gemäßigte Grundsätze; er ist geneigt, einen Vergleich durch die Rathschläge der Klugheit zu erleichtern; aber wir sind nicht eben so überzeugt, daß der einflußreichste Theil des französischen Kabinets von der nämlichen Mäßigung beseelt ist. Wann der Augenblick gekommen ist, wo das Loos Spaniens festgesetzt werden soll, so wird es sich zeigen, welch ein Resultat diese widerstrebenden Grundsätze zur Welt bringen. (Courier.)

Nach Briefen aus Galizien befindet sich der General Morillo in einer sehr bedenklichen Stellung; die Geistlichen dieser Provinz drängen ihn heftig, daß er ihnen ihre Güter zurückgeben lassen solle. Sie führen das Beispiel der Behörden von St. Ander an, die es auf sich genommen haben, die Käufer dieser Güter außer Besitz zu setzen und sie ihren alten Eigenthümern zurück zu geben. Es werden mächtige Kabalen gespielt, um Morillo zu der nämlichen Handlungsweise in Galizien zu zwingen. Dieser General, der selbst viele Nationalgüter gekauft hat, weigert sich bis jetzt, den dringenden Bitten der Mönche und Priester nachzugeben.
(Morning-Chronicle.)

Frankreich.

Paris, 10. Okt. „Die Unterwerfung von Cadix hat die Sendung unserer Armee in Spanien ungefähr beendigt. Alles, was von der Tapferkeit unserer Soldaten abhieng, ist vollbracht; das andere bleibt der Politik, der Weisheit, der Mäßigung überlassen.

Die Ausdrücke der heute auf der Börse angehefteten telegraphischen Depesche scheinen anzukündigen, daß man den Konstitutionellen einige Bürgschaften bewilligt hat, denn die Depesche sagt, daß Cadix sich unterworfen habe. Auf die nämliche Weise ist die Annahme der Vergleiche angekündigt worden, die man Morillo und Ballesteros vorgeschlagen hatte, und es ist bekannt, daß die Unterwerfung dieser Anführer, auf in einem Vertrag spezifizirte Bedingungen, stattgefunden hat. Es ist wahrscheinlich, daß es bei Cadix der nämliche Fall war. Dieser Umstand würde die von dem König in seinem Schreiben vom 27. Sept. an den Herzog von Angouleme geäusserten Gesinnungen, die Individuen wegen ihres vergangenen Benehmens nicht zu beunruhigen,

Digitized by Google

bestätigen; es ist gleichwohl zu bemerken, daß diese Bürgschaften sich nicht bis auf die Beibehaltung der Ehrenstellen, Aemter und Würden erstrecken werden. Man kann dieß wenigstens aus den im Augenblick der Landung zu Santa-Maria gegen die Offiziere, welche die Person des Königs unter den schwierigsten Umständen umgaben, ausgesprochenen Absetzungen schließen. Man wird ohne Zweifel Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprechen. Dieses sichert man gewöhnlich bei großen politischen Aenderungen zu, und dieß ist übrigens das einzige Mittel, schleunig alles zur Unterwerfung zu bringen, was noch Widerstand zu leisten versucht seyn möchte, denn in dieser Art von Schiffbruch reduzirt sich am Ende alles auf individuelle Unterhandlungen. Man ist allgemein der Meinung, daß man die den Konstitutionellen von Cadix bewilligten Bedingungen auch den Besatzungen der andern Plätze, die sich noch halten, anbieten werde, und daß diese Bedingungen je nach der Wichtigkeit dieser Plätze oder ihrer Vertheidigungsmittel verbessert werden können. Zu gleicher Zeit wird ein Dekret eine Frist zur Annahme dieser Bedingungen setzen, nach deren Verlauf die Widerspenstigen als Aufrührer erklärt werden und der Strenge der Gesetze verfallen würden. Man ist der Meinung, daß diese Maßregeln, in Verbindung mit einer allgemeinen Amnestie, die Unterwerfung der verschiedenen Theile Spaniens unter die neue politische Aenderung vollenden werden. Frankreich wird an den ersten Wohlthaten dieser Amnestie Theil nehmen. Es kann Spanien die tausende von Gefangenen zurückgeben, die seit sechs Monaten über unsere Gränze gekommen sind. In den gewöhnlichen Kriegen entschädigen sich die Regierungen gegenseitig für die durch die Kriegsgefangenen verursachten Ausgaben; aber hier ist keine Entschädigung zu erwarten. Es ist demnach ein Vortheil für Frankreich, daß die konstitutionellen-Gefangenen bald in ihrem eigenen Lande Sicherheit finden können, denn ohne Zweifel wird man sie nur unter dieser Bedingung dahin zurückschicken.

Der Rückkehr des Königs nach Madrid wird wahrscheinlich unmittelbar die Rückkehr des Prinzen Generalissimus nach Frankreich folgen. Wenn man den in Umlauf befindlichen Gerüchten glauben will, so werden 50,000 Mann in Spanien bleiben und die Hauptfestungen besetzen, bis die neue Regierung Ferdinands VII. organisirt ist, die Partheien besänftigt und die Funken des Bürgerkrieges erlöscht sind. Die Dauer dieser Besetzung kann bis jetzt nicht berechnet werden; es kommt darauf an, wer in dem Rath des Königs von Spanien die Oberhand gewinnt, ob die Grundsätze, die das Dekret von Andujar diktirt, oder diejenigen, welche die berüchtigte Proklamation des Grafen Espagna eingeflößt haben." (Courrier français.)

Spanien.

Die Etoile enthält folgendes Schreiben aus dem Hafen Santa-Maria vom 3. Oktober: „Heute haben unsere Truppen ihren Einzug zu Cadix gehalten. An alle Armeekorps sind Kuriere mit Briefen des Königs von Spanien abgegangen, worin ihnen befohlen wird, die Waffen niederzulegen. Der König ist nach Sevilla abgereist, wo er einige Tage bleiben wird, ehe er sich nach Madrid begiebt. Die Milizen hatten die Thore von Cadix geschlossen und sich geweigert, sich zu unterwerfen, aber der König hat ihnen bestimmten Befehl geschickt, den Franzosen die Thore zu öffnen, und am 2. ließen sie sagen, daß sie die französische Besatzung aufnehmen würden."

„Ballesteros hat sich dem König vorgestellt; dieser aber hat seine Augen von ihm abgewendet. Ballesteros verlangte sofort eine Privat-Audienz, der König hat sie verweigert."

„Unser Geschwader läuft heute in den Hafen von Cadix ein. Unsere Landtruppen halten die äußeren Häfen und Forts besetzt, während die spanischen Truppen die Insel von Cadix räumen, wo unsere Truppen morgen einziehen werden. Der König hat befohlen, daß die Milizen entwaffnet und entlassen werden sollen. Sie haben Befehl, in ihre Heimath zurückzukehren, bei Strafe, als Verräther und Rebellen angesehen zu werden. Der Herzog von Infantado wird die ganze spanische Armee befehligen."

„Der König ist zu Xeres; er wird erst am Montag nach Sevilla abreisen, wo er acht Tage bleiben und sofort sich nach Madrid begeben soll. Der Prinz reist am Montag ab, aber sein Reiseplan ist noch nicht bekannt. Morgen wird man ohne Zweifel den Marsch der Armee erfahren. Der General Bourmont ist zum Befehlshaber der Truppen ernannt, die in Andalusien stehen. Eine Abtheilung unserer Truppen hat die Corneadura und die Insel Leon besetzt, während eine andere zu Cadix einrückte. Der König Ferdinand hat Alles für nichtig erklärt, was er während seiner Gefangenschaft gethan und unterzeichnet hat."

Vermischte Nachrichten.

Das Jahresfest der Entsetzung Leydens, am 3. Okt. 1574, in dem ruhmvollen Kampfe der Niederländer gegen spanische Herrschaft und Gewissenszwang, ist am 3. Okt. durch die Studenten der Universität gefeiert worden. Sie ließen dabei Brod und Häringe unter die Armen vertheilen. Des Abends haben die königl. niederländischen Schauspieler eine Vorstellung gegeben, wobei der Herr Virgieg ein für diese Gelegenheit verfaßtes Gedicht vortrug. Das Gesellschaftshaus der Studenten war schön beleuchtet, und die Herren Burgermeister, die Professoren und viele andere Einwohner hatten ihre Wohnungen ebenfalls illuminirt. Am 3. Okt. ist man dieses glücklichen Tages in gottesdienstlicher Andacht eingedenk gewesen.

Hr. G. Barrel, Konsul der vereinigten Staaten in Malaga, hat das Originalbildniß von Kolumbus in Sevilla gekauft, und solches nach Washington gesandt, wo es unter den vielen Gemälden im Kapitol einen Platz einnehmen wird.

Ein englisches Blatt giebt ein sehr einfaches Mittel gegen den Wespenstich. Man hält auf den Stich die Oeffnung eines Schlüssels 2 bis 3 Minuten, und Schmerz und Geschwulst verschwinden.

Man bemerkt, daß es schon in der Vorzeit Bibel-Anstalten gab. So erließ z. B. der Fürst Albrecht von Ostfriesland im Jahre 1708 bei seinem Regierungsantritt eine Verordnung, jeder Hausvater müsse binnen drei Monaten eine Bibel für sich und eine für seine Kinder haben, bei zwei Goldgülden Strafe. Nach einem halben Jahre wurde visitirt und die Strafgelder beigetrieben. (Dorfzeitung.)

Man schreibt aus Hamburg vom 1. Oktober: Der Senat dieser freien Stadt hat, in Erwägung, daß es mit den republikanischen Grundsätzen und Einrichtungen unverträglich sey, daß Bürger, welche öffentliche Aemter bei dem Hamburger Gemeinwesen bekleiden, Titel von fremden Souverainen annehmen, den Beschluß gefaßt, daß jeder Hamburger Bürger, der einen Titel vom Auslande führt, zu keiner Stelle in der freien Stadt und deren Gebiet zugelassen werden kann. Diejenigen Bürger, welche dergleichen Titel in früheren Zeiten bekommen haben, müssen dieselben aufgeben, wenn sie die

Digitized by Google

Funktionen eines öffentlichen Amtes versehen wollen. In mehreren Kantonen der Schweiz war diesem Gebrauch längst durch besondere Gesetze vorgebeugt. Auch ist durch einen Beschluß des Hamburger Senats verordnet worden, daß auch hinführo bei der Besetzung der Aemter die vollkommenste Religionstoleranz eingeführt werden soll, so daß die Bürger von allen drei christlichen Konfessionen nun gleiche Rechte und Ansprüche bei den Wahlen für die öffentlichen Stellen haben.

Miszellen.

Werner's Standpunkt bezeichnet am bestimmtesten folgende Stelle aus dessen Vorrede zu Silberts Uebersetzung von Thomas von Kempis: „Das Wunder der geistlichen Uebungen, welche, lediglich und allein nach Kempi's Nachfolge Jesu, Ignatius von Loyola entworfen hat, ist millionenmal wiederholt worden, hat Millionen geistige Todte wieder auferweckt, und ist eines solchen Erfolges so gewiß, daß man, um diesen günstig zu erfahren, nur jene zweckmäßig anwenden darf. Der heil. Ignatius und der selige (Beatus) Alphons Maria Liguori (daher die Liguorianer oder Redemptoristen) haben diese Art und Weise, die verstecktesten Gemüther sogar in vier, acht bis zehn Tagen für das Höchste des Christenthums dauernd zu entflammen, mit einer wahrhaft göttlichen Kunst dargestellt und gelehrt, deren allerhöchsten Ursprung ich an mir selbst in meinen, wenn gleich nur dreimal und immer nur vier Tage zu Rom nicht von, sondern an und mit mir vorgenommenen geistlichen Uebungen zu erproben, das unverdiente Glück hatte."

In Rom versammelten sich, schreibt Werner, während meines fast vierjährigen Aufenthalts alljährlich an dem, dem Palmsonntage vorangehenden, Samstage Nachmittags, in den an die Kapelle des heil. Aloysius Gonzaga stoßenden Zimmern, etwa 30 Männer, Geistliche und Laien, sehr verschiedenen Standes und Alters. Dort blieben sie bis zum Gründonnerstage Vormittags, man kann wahrhaft sagen, in Jesu vereint. Jeder hatte so möglich ein eigenes Zimmer, das Erbauungszimmer war gemeinschaftlich, auch der mit mäßiger, aber doch nicht zu kärglicher Kost besetzte Tisch. Zwei Geistliche des Hauses hielten die geistlichen Uebungen, zwei andere nahmen sich mit zärtlichster Besorgniß der zeitlichen Bedürfnisse jedes der Anwesenden an. Alle Betrachtungen wurden gemeinschaftlich gehalten und abwechselnd von einem der damit beauftragten Priester laut vorgetragen. Samstag Abends eröffnete eine Betrachtung „über den Zweck des Menschen" diese geistlichen Uebungen. Die darauf folgenden vier Tage der Charwoche wurden jeder mit wenigstens zwei heil. Messen begonnen. Jeden Tag wurden zwei laut vom Priester vorgetragene, jedesmal eine Stunde ausfüllende Betrachtungen Vor- und zwei dergleichen Nachmittags, immer abwechselnd, bald den vier letzten Dingen, bald andere Gegenstände betreffend, geweiht u. s. w. Man denke, wie tief eine solche heilige Ueberspannung auf die physische Abspannung der fremden Sünder in dem üppigen Rom wirken mußte! —

Stuttgart. [Anerbieten.] Man wünscht ein oder zwei junge Frauenzimmer in einem Zeichnungs-Unterricht aufzunehmen, das Nähere ist zu erfahren in Lit. A. Nro. 193. rothe Straße.

---

[26] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Bei Unterzeichnetem ist wegen Dienstveränderung auf Lichtmeß ein angenehmes Logis in der Gerberstraße zu miethen.

J. H. Mann, Rothgerbermeister.

[27] Reutlingen. [Anzeige des zweiten Theils des allgemeinen Hülfsbuchs.] Schon seit Anfang des v. Mon. hat der 2te Theil des allgemeinen Hülfsbuchs für alle Stände von Ludwig Schubkraft, 27 Bogen stark, die Presse verlassen, und wird seither an die Subscribenten und Pränumeranten versendet. Dieß wird von mir nun deßwegen öffentlich und allgemein bekannt gemacht, daß Jeder, welcher den ersten Band, von 23 Bogen, der Ordnung und Thätigkeit ungeachtet, mit welcher dessen Versendung besorgt wurde, nicht sollte erhalten haben, sich deswegen an mich selbst, oder an einen meiner ihm zunächst gelegenen Kassiere, nämlich: Herrn Lorenz Stöhlker in St. Gallen, Herrn J. Fr. Märklin in Stuttgart, oder Herrn Höckle und Renz in Mainz, jedoch in frankirten Briefen gefälligst wenden wolle, welches auch für die neuen Bestellungen auf dieses interessante Buch gilt.

Der Subscriptionspreis von 6 fl. bleibt bis zur Erscheinung des vierten Bandes offen, wovon aber die Hälfte mit 3 fl. sogleich beim Empfang des 1ten und 2ten Bandes franco mit 2 kr. Briefträgerlohn an den jedesmaligen Versender gegen Quittung zu berichtigen ist; die andere Hälfte wird ebenso beim Empfang des vierten Bandes eingesendet.

Von den früheren resp. Subscribenten, welche bereits für den ersten Band 1 fl. bezahlt und 30 kr. dem Subscribenten-Sammler gegeben und nun sogleich abgezogen haben, wird für den Empfang des zweiten Bandes der Betrag mit 1 fl. 30 kr. ebenfalls an den ihm zunächstgelegenen Kassier eingesendet; wer aber den 1ten Band noch nicht bezahlt hat, wolle den Betrag für den 1. und 2ten Band zugleich, nach Empfang desselben mit 2 fl. 30 kr., also auch nach Abzug bemerkter 30 kr. für den Subscribenten-Sammler, aufs baldigste nach obiger Anordnung einsenden. Für die baldmöglichste Beendigung des 3. und 4ten Bandes ist bereits alle Anordnung getroffen.

Wenn schon dieses interessante Buch weit über meiner Empfehlung steht, und bereits der 1. und 2te Band nicht nur mit allgemeiner Zufriedenheit, sondern mit vorzüglich günstigem Urtheil von Sachkennern aufgenommen worden ist, weshalb ich auch diese Anzeige bis jetzt anstehen lassen wollte, so halte ich mich doch verpflichtet, davon noch besonders zu bemerken: daß das ganze Werk — wie das Conversations-Lexikon — in alphabetischer Ordnung erscheint, und in mehr als 4000 Artikeln gründliche Belehrung und Hülfsmittel im ganzen Umfange der Leiden, Gebrechen und Gefahren des Menschen, seiner Gewerbe und der unentbehrlichen Haus- und Zucht-Thiere giebt — und, daß schon diese Belehrung den Werth der Auflage gewiß weit übersteigt! Nebendem hat der Herr Verfasser anfangs nur 90 Bogen versprochen, und giebt jetzt 100, in einem schönen großen Format und korrekten Druck, um das lange Warten der früheren Subscribenten dankbar zu entschädigen; auch hat er den größten Theil seines Honorars zu wohlthätigen Zwecken bestimmt, welches offenbar sein Verdienst um die Herausgabe dieses Buchs bei Menschenfreunden erhöhet. — Den 18. Okt. 1823.

Damit empfiehlt sich

J. J. Fleischhauer, Buchdr. u. Buchhändler.

---

[10] Schweigern, Oberamtsgerichts Brakenheim. [Verschollener.] Der 72jährige, seit 39 Jahren verschollene Johann Georg Reiner von Schweigern, oder seine etwaigen Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen der zerstöhrlichen Frist von 90 Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich über ihre Ansprache an das in Pflegschaft stehende Reinersche Vermögen auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist das Vermögen nach der Intestat-Erbfolge an die Personen vertheilt werden wird, welche sich als die nächsten Erbsberechtigten bei zurückgelegtem 70sten Jahr des Verschollenen darstellen werden. — Den 6. Okt. 1823. K. Oberamtsgericht.

---

[18] Neckargemünd. [Bekanntmachung.] Der Finalzuschlag der den Gebrüdern Karl und Jakob Leonhard jun. dahier gemeinschaftlich zustehenden Rothgerberei samt Lohmühle und der Finalzuschlag des, dem ersteren allein zustehenden Wohnhauses samt den dazu gehörigen Gütern, deren Anfteigerung schon in der Neckar-Zeitung Nro. 214, 217 und 223 bekannt gemacht wurde, wird

auf Montag den 27. Okt. l. J. Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen. Dieß wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß auswärtige Steigerungsliebhaber mit geeigneten Vermögens-Attestaten sich auszuweisen haben.

Den 4. Okt. 1823. Großherzogl. Amtsrevisorat.

Traub.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 286. — Stuttgart, den 19. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfenggebühr und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Dekret des Königs von Spanien.

Die ärgerlichen Erfolge, welche der Einführung der demokratischen Konstitution von Cadix im Monat März 1820 vorangiengen, sie begleiteten und ihr folgten, sind allgemein und von allen meinen Unterthanen gekannt.

Die strafbarste Verrätherei, die schmählichste Feigheit, der furchtbarste Angriff auf meine königl. Person, und die Gewaltsamkeit waren die Mittel, die man anwendete, um die väterliche Regierung meines Königreichs dem Wesen nach in ein demokratisches Gesetzbuch, fruchtbare Quelle des Elends und Unglücks, umzuwandeln.

Meine Unterthanen, gewöhnt, unter weisen, gemäßigten, ihren Sitten und Gebräuchen angemessenen Gesetzen, die Jahrhunderte lang das Glück ihrer Vorfahren gegründet haben, zu leben, gaben schleunigst öffentliche und allgemeine Beweise ihrer Mißbilligung und Verachtung der neuen konstitutionellen Regierungsform. Alle Stände der Staatsgesellschaft fühlten das durch die neuen Institutionen verursachte Uebel.

Tyrannisch regiert, in Gemäßheit und im Namen der Konstitution, bedauert in ihrem Privatleben, war es unmöglich, Ordnung und Gerechtigkeit nachzusuchen, und sie vermochten nicht Gesetzen zu gehorchen, welche die Feigheit und der Verrath eingeführt, die Gewalt aufrecht erhalten hatte, und die eine Quelle der furchtbarsten Unordnung, der kränkendsten Anarchie und des allgemeinen Verfalls waren.

Der allgemeine Wunsch ertönte von allen Seiten gegen die tyrannische Konstitution, er forderte das Aufhören eines Gesetzbuchs, das in seinem Ursprung nichtig, in seiner Bildung gesetzwidrig, in seinem Inhalt ungerecht war; der allgemeine Wunsch ertönte endlich für die Aufrechthaltung der heil. Religion ihrer Väter, für die Wiederherstellung der Grundgesetze und für die Erhaltung meiner legitimen Rechte, die ich von meinen Ahnen ererbt und die meine Unterthanen feierlich beschworen haben.

Der allgemeine Ruf der Nation war nicht fruchtlos. In allen Provinzen bildeten sich bewaffnete Corps, die sich gegen die Soldaten der Konstitution verbanden. Bisweilen Sieger, bisweilen besiegt, blieben sie fortwährend standhaft in der Sache der Religion und Monarchie. Der Enthusiasmus für die Vertheidigung so heiliger Gegenstände verließ sie niemals in den Unfällen des Kriegs, und den Tod dem Verlust so großer Güter vorziehend, zeigten meine Unterthanen Europa durch ihre Treue und Standhaftigkeit, daß, wenn auch Spanien einige ausgeartete Menschen, Söhne des Aufruhrs, in seinem Schoos nähren konnte, dennoch die ganze Nation religiös, monarchisch und voll leidenschaftlicher Anhänglichkeit an ihren legitimen Souverain ist.

Das gesammte Europa, dem meine und der ganzen königl. Familie Gefangenschaft, die jammervolle Lage meiner loyalen und getreuen Unterthanen, und die verderblichen Grundsätze, welche die spanischen Agenten überall verbreiteten, gar wohl bekannt waren, beschloß, einem Zustand der Dinge ein Ziel zu setzen, der ein allgemeines Aergerniß war und zur Vernichtung aller Throne und alten Institutionen führte, um an deren Stelle Irreligion und Verachtung der Sitten zu setzen.

Frankreich, mit einem so heiligen Unternehmen beauftragt, hat in wenigen Monaten über die Anstrengungen aller Aufrührer der Welt gesiegt, die zu Spaniens Unglück auf dem klassischen Boden der Treue und Rechtlichkeit vereinigt waren. Mein erhabener und vielgeliebter Vetter, der Herzog von Angoulême, Anführer einer tapfern Armee, Sieger auf allen Theilen meines Gebiets, hat mich von der Sklaverei befreit, worin ich seufzte, und hat mich meinen standhaften und treuen Unterthanen wieder gegeben.

Nachdem ich nun durch die gerechte und weise Hand des allmächtigen Gottes, durch die großmüthigen Beschlüsse meiner edeln Verbündeten, und durch die kühne Unternehmung meines Vetters, des Herzogs von Angoulême, und seiner tapfern Armee auf den Thron des heiligen Ferdinands wieder eingesetzt bin, wünschend, den dringendsten Bedürfnissen meiner Völker zu Hülfe zu kommen, und in dem ersten Augenblick, wo ich meine Freiheit wieder erlangt habe, meinen wahren Willen kund zu thun, habe ich folgendes Dekret erlassen:

Art. I. Sind nichtig und ganz ungültig alle Handlungen der sogenannten konstitutionellen Regierung (welcher Art sie auch seyen), welches System seit dem 7. März 1820 bis zum ersten Oktober 1823 mein Volk beherrschte, indem ich, wie hiedurch geschieht, erkläre, daß ich während dieses ganzen Zeitraums meiner Freiheit beraubt und gezwungen war, die Gesetze zu genehmigen, und die Befehle, Dekrete und Verordnungen zu vollziehen, welche die nämliche Regierung gegen meinen Willen erdachte und ausfertigte.

Art. II. Ich billige alles, was durch die provisorische Regierungs-Junta und durch die Regentschaft, deren eine am 9. April zu Oyarzun, und die andere am 20. Mai dieses Jahrs ernannt worden ist, beschlossen und verordnet hat, mit dem Vorbehalt jedoch, bis ich, über die Bedürfnisse meiner Völker hinlänglich unterrichtet, Gesetze erlassen und die geeignetsten Maßregeln ergreifen kann, um ihre wahre Wohlfahrt, beständiger Gegenstand aller meiner Wünsche, zu sichern. Ihr habt dieses Dekret allen Ministern mitzutheilen.

Gesiegelt von meiner königl. Hand. Hafen Santa-Maria, 1. Oktober. Don Viktor Saez.

Die Etoile berichtet aus dem Hafen Santa-Maria vom 4. Oktober: Die Truppen echelonniren sich auf der Straße von Madrid zum Behuf der Rückkehr des Königs und Sr. königl. Hoh. in diese Hauptstadt. Der

Digitized by Google

Herr Herzog von Angoulême gedenkt immer noch Montags abzureisen. Der König hat ein Dekret erlassen, worin er den Strafbaren im allgemeinen Amnestie bewilligt. Die ersten Urheber der Revolution sind davon ausgenommen. Die erste Division unter dem General Obert ist zu Cadix eingerückt. Man versichert, daß sich die Garde nach Frankreich einschiffen wird. Der Herzog von Angoulême wird am 7. abreisen. Der König wird in den letzten Tagen des Oktobers zu Madrid erwartet.

Ebendieses Blatt meldet aus Madrid vom 5. Okt.: Riego ist (zum Tode?) verurtheilt worden; man hat sein Urtheil nach Sevilla geschickt. — Die Franzosen sind unter dem General Bourk am 30. Sept. zu Zamora eingerückt. Lopez-Banos, Miranda und Merlos haben sich unterworfen.

Der Pilote theilt ein Privatschreiben aus Madrid vom 4. Okt. mit, worin es unter anderm heißt: „Das Gerücht, das sich von der Unterwerfung des Obristen Amor mit seinen 1000 Pferden verbreitet hatte, hat sich nicht bestätigt; er hatte im Gegentheil Anstalten getroffen, Riego zu entführen, aber er kam zu spät. Der General Riego befindet sich jetzt im Jesuiten-Kloster unter der Bewachung des Grafen Torre-Alta.

Der General Mina hat den Behörden von Madrid zu wissen gethan, daß, im Fall dem General Riego das mindeste Uebel wiederführe, ein französ. General-Lieutenant und 105 französ. Oberoffiziere, die in seiner Gefangenschaft seyen, dafür verantwortlich gemacht werden würden."

England.

London, 5. Okt. Die englischen Kapitalisten, die ihr Geld der konstitutionellen Parthei in Spanien geliehen haben, hegen lebhafte Unruhe. Die Bürgschaft ihres Anlehens, auf das Grundeigenthum der Krone und des Klerus versichert, wird zuverlässig für nichtig erklärt werden, nachdem diese Güter ihren ursprünglichen Eigenthümern zurückgegeben sind. Das alte Papiergeld Spaniens war nicht das Interesse des benannten Kapitals werth, und es steht zu befürchten, daß bei der Rückkehr der unumschränkten Herrschaft die Finanzen der Nation wieder werden, was sie weiland waren — non valeo. Die Einkünfte des alten Spaniens an und für sich reichten niemals zu, die Besoldungen der Staatsdiener zu bezahlen, und man weiß, daß früher mehrere von ihnen immer starke Rückstände zu fordern hatten. Eine konstitutionelle Regierung hätte, nach mehrjährigem Kampf mit den ihrer Lage anklebenden Schwierigkeiten, in den Nationalgütern große Hülfsmittel gefunden; aber die (vorausgesetzte) Wiederherstellung der unumschränkten Herrschaft und der Inquisition läßt den Darleihern, weder zur Wiederheimbezahlung des Kapitals, noch zur Entrichtung der Interessen, irgend eine Hoffnung übrig. Die spanischen Staatspapiere werden vielleicht in kurzer Zeit nicht weiter werth seyn, als das Stück Papier, auf dem sie geschrieben sind. Die Cortes hätten besser daran gethan, sich der National- und Kirchen-Güter als sicherer Werkzeuge zu bedienen, um die Neigung des spanischen Volks zu gewinnen, statt Anlehen im Ausland zu eröffnen; so aber wollten sie, wie der alte Mann in der Fabel, jedermann gefallen, und siehe da! sie haben niemand gefallen und noch obendrein ihre Sache verloren.

(Statesman.)

Frankreich.

Paris, 12. Okt. Das heutige Journal des Debats giebt ein glänzendes Gemälde des nun beschlossenen Feldzugs der franz. Armee in Spanien, und schließt dasselbe mit folgenden Betrachtungen:

„Vor unserem Einmarsch in Spanien handelte es sich um die Frage, ob wir existiren, oder ob wir nicht existiren, ob wir eine Armee haben, oder ob wir keine haben, ob diese Armee treu sey, da man Allem aufbot, sie zu verführen, ob wir ohne Gefahr einige Bataillons unter die Fahnen sammeln könnten. Es that Noth, diesen Zweifel zu lösen, der durch die Beharrlichkeit, womit Verläumder ihn verbreiteten, die besten Köpfe durchdrungen hatte. Bei einem solchen Zustand der Ungewißheit war es unmöglich, irgend etwas auf feste Grundlagen zu stellen. Eine natürliche Gelegenheit, die Frage zu entscheiden, bot sich dar: Man mußte Frankreich vor der moralischen Ansteckung der Unruhen in Spanien sichern. Die Erfahrung ist gemacht worden, und das nämliche Ereigniß, das uns von der Rückkehr der Revolution befreit, hat zugleich bewiesen, daß die Legitimität Soldaten hat.

Unter den Umständen, welche dieses außerordentliche Ereigniß bezeichnen, ist einer, der uns für die politischen Interessen unseres Landes vor Allem bemerkenswerth scheint. Zum erstenmal, seit die französ. Monarchie besteht, hat Frankreich unter einer regelmäßig gebildeten konstitutionellen Regierung und in Gegenwart der Preßfreiheit Krieg geführt. Wie viele Leute sagten nicht bei Eröffnung des Feldzugs, daß man unmöglich marschiren könne, ohne die öffentlichen Freiheiten zu suspendiren! Unter Bonaparte freilich, was wäre aus den militärischen Operationen geworden, wenn eine thätige Opposition deren Erfolg hätte angreifen und deren Unfälle übertreiben können! Und wir, nach Beendigung einer dreißigjährigen Revolution, wir, ein Raub des Partheigeistes, wir, von einer Faktion bedroht, die sich durch den spanischen Krieg im Herzen angegriffen fühlt, wir haben gewagt, diesen Krieg zu unternehmen, ohne die öffentliche Meinung zum Stillschweigen zu verurtheilen!

Wie! zum erstenmal, wo die weisse Fahne wieder auf dem Schlachtfeld wehte, mit einer Armee, deren Treue man zu verläumden Vortheil hatte, waren wir so verwegen, die Presse frei zu lassen, da uns doch durch ein Gesetz erlaubt war, die Preßfreiheit zu suspendiren? War es nicht augenscheinlich, wie in der That geschehen ist, daß man die Thatsachen entstellen, die Siege in Abrede ziehen, Niederlagen erdichten, die Plane tadeln, die Gesinnungen verläumden, die Generale kritisiren, selbst den Grundsatz eines gerechten Krieges schmähen und sich zum Schildknappen des Feindes aufwerfen werde? Wohl! der legitime König fühlte sich stark genug, diesen Gefahren zu trotzen; er hatte keine Conception zu verlangen, keine ehrgeizigen Plane zu verbergen; er mußte zu den Waffen seine Zuflucht nehmen, um die Rechte der Monarchie zu vertheidigen. Solches darf man laut gestehen, und hier ist kein Ausnahmegesetz erforderlich. Frankreich hat bewiesen, daß bei einer festen und kräftigen Regierung die konstitutionelle Monarchie Ludwigs XVIII. eben so glänzende Siege erfechten kann, als das unumschränkte Königthum Ludwigs XIV.

Zwei Revolutionen mit einem einzigen Streich niedergeschlagen, zweimal den Händen der Aufrührer entrissen — dieß sind die unmittelbaren Wirkungen eines Feldzugs von sechs Monaten. Andere unermeßliche und unberechenbare Ergebnisse gehen für uns aus diesem Ereigniß hervor. Um nur desjenigen Resultats zu erwähnen, das bereits in Aller Augen fällt: Unsere Erfolge in Spanien erheben unser Vaterland wieder in die militärische Reihe der großen Mächte Europas und sichern unsere Unabhängigkeit.

Die Siege der Revolution sind dadurch nicht aus

Digitized by Google

dem Gedächtniß verwischt, aber sie übt nicht mehr einen gefährlichen Einfluß auf die Erinnerung aus. Alle diese Siege haben sich jetzt zwischen den Thron der Bourbonen und den des Usurpators gestellt. Ein besonderer Charakter der Legitimität hat Erfolge bezeichnet, an die sich kein Gefühl des Vorwurfs knüpft; es leuchtet ein, daß sie gemacht sind, alles zu erhalten, wie die andern geschaffen waren, alles zu vernichten.

Die französischen Soldaten, denen immer ihr Feldherr Muster ist, haben sich religiös, disciplinirt, unerschrocken gezeigt, und, so zu sagen, in jedem ihrer Gefechte das Bild und die Tugenden ihres erlauchten Anführers zurückgespiegelt. Und welcher Anführer! Der Erbe von 68 Königen, der Prinz, der, durch das Unglück unterrichtet, eines Tages auf den Thron steigen und dem Wunderkind (Herzog von Bordeaux) zum Vorbild dienen soll, der Prinz, der, lange Zeit durch eine Revolution unterdrückt, deren Herrschaft er umzustürzen gieng, mitten in seinem Sieg keine andern Gefühle in seinem Herzen gefunden hat, als Edelmuth gegen die Besiegten, Mitleiden mit den Verbrechern, mit der einen Hand die Siegesfahne aufpflanzend, mit der andern der Rachsucht Halt gebietend und die Schlachtopfer rettend!

Das aufmerksame Europa hat mit Erstaunen dieses neue Schauspiel einer Armee betrachtet, die das Land nichts kostet, das sie befreit hat, einer Armee, in deren Reihen alle Partheien eine Zuflucht suchten, einer Armee, die nach ihren Eroberungen sich zurückziehen wird, nichts mit sich nehmend, nichts begehrend, als die Liebe des Volks, das sie gerettet hat, eines Prinzen, der nur das Andenken der Verehrung und der Nachschläge der Nachsicht und Weisheit hinter sich läßt, welche die Vorsehung erhören wird, denn der Himmel wird nicht erlauben, daß die Leidenschaften dieses unsterbliche Werk verderben und entstellen." (Journal des Debats.)

Paris, 13. Oktober. Heute ist wegen der glücklichen Befreiung des Königs von Spanien ein feierlicher Gottesdienst abgehalten worden, dem der König Ludwig in Person anwohnte. Der Erzbischoff von Paris empfieng Se. Majestät am Eingang der Kirche mit folgender Anrede:

„Sire! Wir haben sie bereits von Ihrem Munde vernommen, jene Worte des heil. Königs, der Gott dem Herrn alle seine Siege darzubringen wußte: a Domino factum est istud (Psalm 117), und Eure Majestät überwindet heute alle Schwierigkeiten, um, ein prächtiges Opfer in den Händen, sie hier in der Mitte des feierlichsten Danksagungsfestes zu wiederholen. Zweimal Retter Ihres Volks, Wiederhersteller unserer Monarchie, Gründer eines neuen Zeitabschnitts, Gesetzgeber eines durch dreißig Jahre von Systemen abgemattenen Staats, werden Sie auch noch der Friedensstifter der Nationen und Befreier der Könige. Je mehr der Allmächtige Eure Majestät erhebt, um so mehr demüthigen Sie sich vor ihm; Sie wundern sich, daß der Herr Sie gewählt hat, ein so schönes Werk zu vollbringen, und Ihre Seele wird gerührt bei dem Anblick der Weisheit und Kraft, die ihr zu dessen Vollziehung verliehen wurden: et est mirabile in oculis nostris (ibid.)

Das Sire, das ist die Tugend der großen Könige, dieses demüthige Bewußtseyn; darum nimmt derjenige, durch den alles gedeiht, an allen ihren Unternehmungen Antheil. Möge daher der allmächtige Gott fortwährend den Thron, auf dem Euer Majestät sitzt, mit Ruhm und Glanz umgeben! Möge er die Tage des Königs mehren und seinen Jahren viele Jahre des Ruhms und Glücks beifügen! Dieß, Sire, sind die Wünsche, die der Klerus, das Kapitel und der Erzbischoff von Paris, nebst Bezeugung [illegible] Ehrerbietung und Liebe, zu Ihren Füßen niederlegen."

Der König erwiederte: Mein Herr! Ich bin empfänglich für das, was Sie mir sagen. Sie ertheilen mir Lobsprüche, die ich nicht verdiene; ich wiederhole, Gott ists, der Alles gethan hat. Laßt uns ihm für seine Barmherzigkeit Dank sagen, laßt uns der Mutter Gottes, der Königin der Engel, danken, die uns immerwährend ihren ausgezeichnetern Schutz verliehen hat.

Das Fest der Befreiung des Königs Ferdinand wurde zu Paris durch verschiedene Festlichkeiten begangen.

Die Etoile berichtet: „Die Kohlenträger von Paris und die Lastträger des Hafen-Dammes, 7 bis 800 an der Zahl, durchzogen gestern die Straßen von Paris, das Brustbild des Hrn. Herzogs von Angouleme, mit einem Lorbeerkranz gekrönt und von Lilienfahnen umgeben, im Triumph vor sich hertragend. Auf dem Siegesplatz angekommen, setzten sie eine Krone von Immergrün auf das Haupt der Statue Ludwigs XIV. Der Zug ließ die Luft von dem Ruf ertönen: Es lebe der König! Es leben die Bourbons! Es lebe der Herzog v. Angouleme! Dieser Beifallruf wurde von allen Zuschauern einmüthig wiederholt. Auch die Lastträger der Halle haben das Brustbild des Hrn. Herzogs v. Angouleme am Fuß der Statue Heinrichs IV. gekrönt. Diese glückliche Beziehung zwischen dem Ahnherrn und dem Enkel ist höchst bemerkenswerth. Man versichert, daß diese Idee ganz den Lastträgern der Halle angehört."

Miszellen.

Mémorial de St. Hélène, von Las Cases.

(Fortsetzung.)

Napoleon hatte (erzählt Las Cases) manchen schönen Entwurf, von dem zu bedauern ist, daß er nicht zur Ausführung gekommen. So wollte er, bei dem allgemeinen Frieden, die europ. Mächte bestimmen, die stehenden Heere bedeutend zu vermindern. Er hätte gewollt, sagte er, daß jeder Monarch sich auf seine Wache beschränkte. Er äußerte, daß, wenn er Muße gefunden, er Hand an die meisten Institutionen gelegt haben würde, um sie zu verbessern. Besonders verweilte er bei der Menge von Prozessen, die er einen wahren Aussatz, einen Krebs der bürgerlichen Gesellschaft nannte. „Mein Gesetzbuch, sprach er, hätte sie schon bedeutend vermindert; aber es blieb dem Gesetzgeber noch viel zu thun übrig. Nicht als dürfe er sich schmeicheln, die Menschen je von allen Klagen und Zänkereien abzuhalten; das gelänge nie, und wird im Allgemeinen nie gelingen; aber einen Dritten müßte man verhindern, von dem Streite der beiden Andern zu leben; man müßte ihn verhindern, den Zank selbst zu stiften, um besser zu leben. Ich hätte darum gewünscht, daß festgesetzt worden wäre, die Advokaten sollten nur für die Prozesse bezahlt werden, die sie gewonnen. Wie viele Klagen wären dadurch niedergeschlagen worden! Offenbar hätte Jeder eine Streitsache, ehe er sie angenommen, genau geprüft und die faule oder zweifelhafte abgewiesen. Zu fürchten ist nicht, daß ein Mensch, der von seiner Arbeit lebt, solche übernimmt, um das Vergnügen zu haben, plaudern zu können. Aber mit Leuten vom Handwerke wird sogleich auch das Einfachste verwickelt; da gab es von den Gesetz- und Rechtsgelehrten eine Menge Einwendungen, Bedenklichkeiten und Interventionen, und ich, der keine Zeit zu verlieren hatte, setzte die Ausführung meiner Idee aus. Aber noch jetzt bin ich überzeugt, daß sie Gehalt hat und man Vortheil aus ihr ziehen könnte."

Dann gieng er zu den Pfarrern über, die er sehr angesehen und nützlich hätte machen wollen. Je aufgeklärter diese Geistlichen sind, sagte er, desto weniger sind sie geneigt, ihr Amt zu mißbrauchen. Zu ihren theologischen Studien sollte man die des

Landbaues und die Elemente der Arzneikunde und der Rechtswissenschaft fügen. Dadurch würden die dogmatischen Kontroversen, die nur das Steckenpferd und die Waffen des Dummkopfs und des Fanatikers sind, unmerklich auf der Kanzel seltener geworden seyn; es wäre kaum mehr etwas geblieben, als die reine Moral, die immer schön, immer beredt ist, immer überzeugt und immer mit Vergnügen gehört wird; und da man gewöhnlich gerne von dem spricht, was man versteht, so würden diese Diener einer Religion, die ganz Liebe ist, die Landleute vorzüglich von ihrer Kultur, von ihren Arbeiten und ihrem Felde unterhalten haben; sie hätten guten Rath gegen die Schikane und den Kranken heilsame Vorschriften ertheilen können; und alle würden dabei gewonnen haben. Dann wären die Hirtin wahrhaft eine Vorsehung für ihre Schaafe geworden, und da man ihnen ein sehr gutes Auskommen gegeben hätte, so wären sie in großem Ansehen gestanden, würden sich selbst geachtet haben und von Andern geachtet worden seyn. Sie hätten nicht die Gewalt der Feudalherrschaft, aber ihren ganzen Einfluß und zwar ohne Gefahr gehabt. Ein Pfarrer wäre der natürliche Friedensrichter, das wahre moralische Oberhaupt gewesen, hätte die ihm Anvertrauten geleitet und geführt, und zwar ohne Nachtheil, weil er selbst von der Regierung abhieng, die ihn ernannte und besoldete. Fügt man zu allem dem die Prüfungen und das Noviziat, die denen auferlegt wären, die Pfarrer werden wollten, und die auf eine gewisse Art den Beruf verbürgen, und schöne Anlagen des Geistes und Herzens vermuthen lassen, dann darf man wohl sagen, daß eine solche Organisation der Pfarrstellen unter den Völkern eine moralische Revolution, ganz zum Vortheil der Civilisation, hätte zuwegebringen müssen."

Das erinnert mich, sagt Las-Cases, bei dieser Gelegenheit, wie der Kaiser im Staatsrathe gegen das Kasuelle oder die Stolgebühren der Pfarrer sich nachdrücklich ausgesprochen und das Unanständige herausgehoben hat, welches darin liegt, wenn mit heiligen und durchaus nothwendigen Dingen eine Art von Handel getrieben wird. Er schlug demnach vor, diese Gebühren aufzuheben. „Indem Handlungen der Religion, bemerkte Napoleon, unentgeldlich verrichtet werden, erhöht man ihre Würde, ihre Wohlthätigkeit, ihre Menschlichkeit; wir thun auch dadurch viel für die unteren Klassen des Volks, und nichts ist natürlicher und einfacher, als daß dies Kasuelle durch eine rechtmäßige Auflage ersetzt wird; denn Jeder wird gebären und stirbt, und Viele heirathen, und doch sind dies drei wesentliche Gegenstände des religiösen Wuchers, der mir zuwider ist und den ich abgeschafft wünsche." So, fährt Las Cases fort, hörte ich ihn oft eine Menge Gegenstände erörtern und Entwürfe vortragen und vertheidigen, die alle dasselbe Schicksal hatten, und im Staatsrathe nicht durchgiengen.

Von Wellington sagte der Kaiser, er sey dem alten Blücher eine schöne Kerze schuldig. Ohne diesen da, fuhr er fort, weiß ich nicht, wo Sr. Gnaden, wie sie ihn zu nennen beliebten, wären; ich aber wäre gewiß nicht hier. Seine Truppen waren so bewunderungswürdig, als seine Dispositionen erbärmlich, oder vielmehr, er hatte gar keine getroffen. Er hatte sich in die Unmöglichkeit versetzt, deren zu treffen, und, seltsam genug, das hat ihn am Ende gerettet. Er ist Herr vom Schlachtfelde geblieben, darüber besteht kein Zweifel; verdankte er das aber seinen Kombinationen? Er hat die Früchte eines gewaltigen Siegs geerndtet; hatte diesen aber sein Genie vorbereitet? Er, der europäische Generalissimus, dem so große Interessen anvertraut sind, der einen so rüstigen und kühnen Feind, wie ich bin, gegen sich hat, zerstreut seine Truppen, schläft in einer Hauptstadt und läßt sich überfallen! Was vermag das böse Geschick nicht, wenn es sich in etwas mischt! In drei Tagen sah ich dreimal das Schicksal von Frankreich, das der Welt, meinen Kombinationen entgehen. Erstens zerstreute und vernichtete ich alle jene Haufen, so daß sie sich nie zu einer Armee hätten vereinigen können ohne den Verrath eines Generals, der unsre Reihen verläßt, um dem Feinde Nachricht zu bringen. Dann vernichtete ich, ohne die ungewöhnte Unschlüssigkeit von Ney, bei Quatre-Bras die ganze englische Armee. Auf meiner rechten Flanke endlich vollenden die unerhörten Manövers von Grouchi meinen Untergang und stürzen Frankreich in den Abgrund, statt mir einen gewissen Sieg zu verbürgen.

„Wellington mag ein vorzügliches Talent besitzen. Berthier besaß auch eines. Er ist vielleicht in seinem Fache ausgezeichnet, aber einen schöpferischen Geist hat er nicht; das Glück that mehr für ihn, als er für es. Frau v. Staël sagte von ihm, außer seinen Schlachten habe er nicht zwei Ideen. Die Pariser Salons, von einem so feinen, delikaten und richtigen Geschmack, entschieden, sie habe recht, und von dem französischen Bevollmächtigten zu Wien ward es bestätigt."

(Fortsetzung folgt.)

---

[33] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch, den 22. Okt. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Das Käthchen von Heilbronn, romantisches Ritterschauspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel, genannt: Das heimliche Gericht, in 1 Akt, von H. Kleist, für die Bühne bearbeitet von Holbein. — Herr Sern als Gottschalk. — Zu dieser Vorstellung ladet höflichst ein Albertine Maurer.

[32] Frankfurt. [Pasteten-Empfehlung.] Joh. Wilhelm Schneider in Frankfurt a. M. im sächsischen Hof vor. i. Hainerhof, versendet während der Jahrszeit Gansleber-Pasteten, Fasanen, Perdrix rouges, so wie auch alle andere Arten Pasteten mit frischen Perigord-Trüffeln. Er wird wie bisher bemüht seyn, den Erwartungen seiner resp. gütigen Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Die Versendungen geschehen mit größter Vorsicht und Pünktlichkeit. — Den 15. Okt. 1823.

Stuttgart. [Neues Buch.] In der C. A. Conradschen Buchhandlung ist neu zu haben: Geschichte zweier Somnambülen, nebst einigen andern Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie. Von D. Justinus Kerner, Oberamts-Arzt zu Weinsberg. gr. 8. geh. Preiß 2 fl. 30 kr.

[30] Carlsruhe. [Mühle zu verkaufen.] Da über das Vermögen des Müllers Friedrich Conrad von Eppenstein der Gant erkannt ist, so wird zur Versteigerung seiner besitzenden Mühlen-Gebäude samt Zugehör, Termin auf Montag den 17. November d. J. Vormittags 9 Uhr festgesetzt.

Die Versteigerung wird im Mühlengebäude selbst vorgenommen werden. Auswärtige Liebhaber haben sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen. Die Versteigerungsgegenstände bestehen in: Einer 2stöckigen steinernen Behausung 5bundigen Scheuer, Stallung für 10 Stück Rindvieh, 11 Schweinställen, 2 Kellern, 3 Kochgärten, einem mit schönen tragbaren Obstbäumen besetzten, wässerbaren Wiesenstück, gegen 3 Morgen groß, einer gut eingerichteten Mahlmühle von 2 Mahl- und einem Schälgang nebst einer Oelmühle. Die Mühlen und die Behausung sind unter einem Dach.

Das Mühlengebäude ꝛc. liegt dart am Ort Eppenstein, durch das die frequente Rheinstraße zieht, und die Güter umgeben die Mühlengebäude ganz.

Die vielen in der Nähe liegenden Ortschaften gewähren einem arbeitsamen Manne einen schönen Erwerb, und manchen Vortheil hat er durch die, nur anderthalbstündige Entfernung der Städte Durlach und Carlsruhe. — Den 10. Okt. 1823.

Großherzogl. Landamts-Revisorat.
O.A. Braunwarth.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 287. — Stuttgart, den 20. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Königliches Dekret.

Seine Majestät befiehlt, daß während HöchstIhrer Reise in Ihre Hauptstadt kein Individuum, das während des sogenannten konstitutionellen Systems Deputirter bei den Cortes der beiden letzten gesetzgebenden Versammlungen gewesen ist, auf fünf Stunden weit Ihrem Weg sich nahen solle.

Das nämliche Verbot besteht für die Minister, Staatsräthe, Mitglieder des obersten Gerichtshofs, Generalkapitäns, politische Chefs, Angestellte bei den Staats-Sekretariaten, Befehlshaber und Offizere der vormaligen freiwilligen Nationalmiliz, denen Se. Majestät für immer (para siempre) den Eingang in HöchstIhre Hauptstadt und königl. Residenzen, oder Annäherung an dieselben in einem Umkreis von 15 Stunden untersagt.

Sr. Maj. Willensmeinung ist, daß dieser souveraine Beschluß nicht auf die Individuen anwendbar sey, die seit dem Einmarsch der verbündeten Armee von der provisorischen Junta oder der Regentschaft des Königreichs eine neue Ernennung oder Bestätigung der Stelle erhalten haben, welche sie vor dem 7. März 1820 auf Befehl Sr. Maj. bekleideten. Sind gleichwohl die einen und die andern gehalten, zu beweisen, daß einer der vorbemerkten Fälle auf sie anwendbar ist.

Das gegenwärtige Dekret soll unverzüglich den Generalkapitäns der Provinzen mitgetheilt werden, damit sie alsbald alle erforderlichen Maßregeln zu dessen schleuniger Vollziehung treffen.

Den Generalkapitäns von Sevilla und Granada ist unmittelbare Mittheilung davon geschehen, damit der geringste Verzug vermieden werde.

Am 3. Okt. ist zu Xeres wegen der glücklichen Befreiung des Königs ein feierliches Te Deum abgesungen worden, dem JJ. MM. beiwohnten.

Die Etoile theilt ein Schreiben aus Cadix vom 5. Okt. mit, worin es heißt: das große Hauptquartier geht morgen ab, um nach Madrid zurückzukehren. Die königl. Garde wird sich, wie es heißt, nach Brest einschiffen. Der Graf Bourmont bleibt mit 8000 Mann zu Cadix. Der König wird morgen Xeres verlassen, um sich nach Sevilla zu begeben; er wird von dort nach Madrid reisen, wo er am 1. Nov. mit dem Hrn. Herzog von Angouleme und der königl. Familie seinen Einzug halten wird.

Ferdinand VII. zeigt das größte Vertrauen gegen alle Franzosen. Er spricht unaufhörlich von seiner Dankbarkeit für den König von Frankreich und dem Herzog von Angouleme. Alle spanischen Truppen sind von hier abgegangen, mit Ausnahme des Regiments der Prinzessin, das immer dem König ergeben war.

Am Tag der Beschießung lief ein Bataillon des Regiments Martial unter dem Ruf: Es lebe der König! durch die Straßen von Cadix. Es ist der Justizminister der Cortes Calatrava, der der Versammlung den Vorschlag gemacht hat, sich aufzulösen und in allem dem Willen Sr. Majestät zu fügen, indem man in der Person des Königs die höchste Machtvollkommenheit anerkenne, die der Krone bis zur Bekanntmachung der Konstitution inne wohnte. Der Antrag des Herrn Calatrava wurde durch eine ziemlich starke Mehrheit angenommen, und von diesem Augenblick an war der König frei.

Der Gouverneur der Festung Urgel, Obrist Bigo, ist durch eine Flintenkugel an der Hüfte verwundet worden.

Die Uebergabe von Hostalrich bestätigt sich nicht.

Der Marschall Lauriston hat Befehl erhalten, seinen Marsch auf Lerida zu beschleunigen.

Mina soll am 12. Sept. an den Befehlshaber von Figueras einen Brief geschrieben haben, worin er sich über die vielfachen Verrätherein beklagt, und den Gouverneur ermahnt, der Konstitution treu zu bleiben. Auf die Generale Milano, Llobera und Rotten glaube er mit Bestimmtheit zählen zu dürfen. Würde er aber auch von allen verlassen, so wolle er nichts desto weniger seinem Eid getreu bleiben.

England.

London, 10. Okt. Wir haben gestern Einiges über die Maßregeln gesprochen, welche nach unserer Voraussetzung die Franzosen ergreifen würden, wenn es ihnen gelänge, Cadix zu nehmen. Ein Land muß allerdings in einem sehr jammervollen Zustande seyn, wenn man seine Besetzung durch eine fremde Armee als eine Wohlthat betrachten kann; und gleichwohl sind wir überzeugt, daß in Spanien die Dinge bis auf den Punkt gediehen sind, wo es, mit Ausnahme der vollständigen Räumung, für dieses Land am besten wäre, wenn seine Städte von den Franzosen besetzt würden. Wie wenig auch Bonaparte's Einfall in Spanien zu rechtfertigen war, so läßt sich doch nicht in Zweifel ziehen, daß er die Wiedergeburt der Halbinsel zum Zweck hatte. Bonaparte konnte und wollte die Macht der Mönche vernichten, und diese Macht ist mit den Fortschritten der Civilisation in Spanien unverträglich. Wir, im Gegentheil, wurden die Verbündeten der Mönche und haben sie in ihre ganze Gewalt wieder eingesetzt. Auf diese Weise scheiterte der erste Versuch, die moralischen Fortschritte Spaniens zu beschleunigen, ein Versuch, der allerdings, seinem Grundsatz nach, ungerecht war.

(Morning-Chronicle.)

Man versicherte gestern auf Lloyd's Kaffehaus, daß die Regierung einen Kontrakt über den Transport von Kriegsmunition nach Corfu abzuschließen wünsche; die dazu erforderlichen Schiffe müssen eine Last von 1000 Tonnen betragen. (Idem.)

Nach Briefen aus Wien vom 25. Sept. hat die Pforte endlich darein gewilligt, die zwischen ihr und Rußland bestehenden Zwistigkeiten der Entscheidung Englands und Oesterreichs zu überlassen. (Courier.)

Die amtliche Ernennung der Konsuln für die Republiken Chili, Mexiko und Buenos-Ayres wird in wenigen Tagen in dem Amtsblatt erscheinen, und diese verschiedenen Agenten werden gegen Ende des künftigen Monats auf ihre Posten abgehen.

Frankreich.

Paris, 14. Okt. Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche:

Saragossa, 10. Okt. Eine feindliche Kolonne von 4—500 Mann, die am 24. Sept. aus Tarragona abmarschirt und von dem General, vormaligen Minister San-Miguel befehligt ist, war am 28. durch Lerida gezogen und streifte in Arragonien. Sie ist am 3. Okt. bei dem Dorfe Fraella, sechs Stunden von Huerta und sechs von Barbastro, von dem General Chastellux eingeholt, im Sturmschritt geworfen und in völlige Flucht geschlagen worden. Unterz.: Lauriston.

Der König hat verordnet, daß zur Verewigung des Andenkens an die Wegnahme des Forts Santi-Petri das Linienschiff, der Centaure, künftig den Namen Santi-Petri führen solle. Der Hr. Herzog v. Angoulême hat den Gegenadmiral Duperré zum Vice-Admiral ernannt.

**Paris, 12. Okt. Nach mancherlei Ungewißheiten, einem langen Stillschweigen und häufigen Widersprüchen ist jetzt sichere Nachricht angekommen, daß der König Ferdinand frei und Cadix in den Händen der Franzosen ist. Dieses Ereigniß konnte niemand mehr befremden, der in der neueren Zeit den Gang des Kriegs mit Aufmerksamkeit verfolgt hatte. Der Fall von Cadix war vorauszusehen. Ueberall wichen die Spanier vor unsern Truppen zurück selbst wenn ihre Uebermacht ihnen Gelegenheit zu kräftigem Widerstand gab; feste Plätze, mit Kriegsbedarf, Lebensmitteln und zahlreichen Besatzungen versehen, kapitulirten; Generale, welche die Konstitution gebilligt und unterstützt hatten, unterhandelten mit dem Feind. Man kann sich nicht wohl verhehlen, daß der spanische Krieg, mit geringem Unterschied, eine Wiederholung des Feldzugs gegen Neapel ist. Im übrigen wollen wir nicht allzuschnell absprechen. Vielleicht war der Erfolg der französischen Armee zum Theil darum so reißend, weil ihre Versprechungen den konstitutionellen Spaniern ein gerechtes Vertrauen eingeflößt haben. Die konstitutionelle Parthei hat nie mit den Glaubensbrüdern unterhandelt; sie hoffte, daß die französische Regierung Spanien eine weise und gemäßigte Konstitution verschaffen werde. Ob diese Hoffnungen gegründet sind, muß die nahe Zukunft zeigen.

Auf der andern Seite wäre es ein großer Irrthum, zu glauben, daß durch die Einnahme von Cadix alles beendigt sey. Spanien befindet sich in einem furchtbaren Chaos, aus dem man es ziehen muß. Tausend von einander abschweifende und widersprechende Meinungen und Willen verlangen Befriedigung, und wie will man ihnen allen genügen? Das Hinderniß, das die Konstitutionellen entgegensetzten, ist zwar vernichtet oder wenigstens beseitigt, aber nun tritt der allgemeinen Beruhigung ein anderes Hinderniß in der Glaubenspartei entgegen. Diese Parthei, die nach Blut und Reaktionen lechzt, will sich der Resultate des Sieges bemächtigen. Wird man sie machen lassen, oder wird man ihr einen Schlagbaum vorwerfen? In dem erstern Fall wäre nicht nur keine dauernde Ruhe zu hoffen, sondern auch ein strenges Urtheil der Geschichte zu befahren, denn die Nachwelt müßte es überraschend finden, daß ein aufgeklärter Prinz einer civilisirten Nation, der Neffe eines konstitutionellen Königs, dazu mitgewirkt hätte, in einem Nachbarlande die willkührliche Gewalt und die Inquisition wieder herzustellen. Im zweiten Fall wird man vielleicht, nachdem man über die Verfassung der Cortes gesiegt hat, seine Waffen gegen die Anhänger der Glaubensparthei kehren müssen. Ich überlasse Ihnen selbst, sich aus diesem unvermeidlichen Wechselfall herauszufinden.

In Frankreich herrscht tiefe Ruhe; alles blickt in die Zukunft, die noch ziemlich räthselhaft vor uns liegt. Die erste Frage ist: Wird Spanien eine Konstitution erhalten, wird unsere Armee zurückkommen, oder wird sie fortfahren, die Halbinsel militärisch zu besetzen? Insbesondere der Handelsstand erwartet diese Entscheidung mit Ungeduld, um darnach seine Operationen zu bemessen. Die Mehrheit des Ministeriums, im Einklang mit den Gesinnungen des Monarchen selbst und des Herzogs von Angoulême, scheint für die Einführung der konstitutionellen monarchischen Regierungsform in Spanien zu seyn. Welche Hindernisse sie theils in den Gesinnungen der Glaubenspartei, theils in der anerkannten Abneigung der franz. Fanatiker gegen das Repräsentativ-System, finden wird, läßt sich noch nicht wohl berechnen. Sie werden finden, daß in der nächsten Kammer die Minister einen starken Kampf mit den Fanatikern zu bestehen haben werden. Man wird sie der Unschlüssigkeit beschuldigen und die Ehre der Bezwingung Spaniens ganz allein für sich in Anspruch nehmen, weil die fanatische Parthei am heftigsten auf den Krieg gedrungen hat. Dieser Kampf wird um so hitziger werden, da er mit den Privatzwecken der Partheihäupter in der genauesten Berührung steht. Man könnte das sonderbare Schauspiel erleben, daß ein Theil der Oppositionsglieder der linken Seite in gewissen Punkten mit den Ministern stimmt.

Die Wahlkollegien sollen, wie es heißt, nächstens zusammenberufen werden. Man spricht auch von dem System, das künftig unsere Minister befolgen wollen, und versichert, daß sie, durch die erlangten Vortheile sich hinlänglich stark fühlend, entschlossen sind, ganz konstitutionell und mit der größten Mäßigung zu verfahren. Ich glaube selbst, daß dieses System im Sinne des jetzigen Ministeriums ist; es fragt sich nur, ob es Kraft genug besitzen wird, den schädlichen Einwirkungen der fanatischen Parthei mit Erfolg Widerstand zu leisten.

Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß es dem Ministerium gelungen ist, die Haupt-Redakteurs des Drapeau blanc für sich zu gewinnen. Da nun dieses Blatt ministeriell geworden ist, so hat die fanatische Parthei ein anderes Organ gesucht und in der bis jetzt ziemlich unbekannten Oriflamme gefunden. Dieses Blatt, das nun zu einer politischen Rolle berufen ist, wird von einer Emigration des Drapeau blanc redigirt. Sein Haupt-Redakteur ist ein gewisser Hr. Salgues, Ex-

Digitized by Google

priester, der, aus dem Gefängniß von St. Pelagie herausgehend, sich zum Ultra-Royalismus gewendet und zu der Fahne der Fanatiker geschworen hat.

Deutschland.

*Aus dem Rheingau, 15. Okt. Die Rheinreisen, denen wir sonst den einträglichen Besuch vieler Fremden zu verdanken hatten, sind diesen Sommer seltener gewesen. Manche haben ihn auch auf den eigentlichen Rheingau, den schönen Johannisberg, den herrlichen Niederwald, die freundliche Anlage des Herrn Faber zu Bingen, Klopp genannt, und das romantische Rheinthal unter Rüdesheim beschränkt. Man schreibt diese seltnere Erscheinung der Fremden — ob mit Recht, will ich nicht entscheiden — dem abnehmenden Wohlstande und den Plackereien zu, denen man an den Gränzen des vielgestalteten Deutschlands unterworfen ist. Die Mauthen sind gewiß ein großes Uebel, besonders für kleine Staaten. Frankreich und Spanien haben es als die bedeutendste Wohlthat ihrer Revolution angesehen, daß sie die Scheidewand niederriß, welche ihre Provinzen in eben so viele abgesonderte Staaten trennte. In Deutschland, scheint es, denkt man anders. Die Regierungen, heißt es, seyen genöthigt, zu dieser bedenklichen Auflage ihre Zuflucht zu nehmen, weil die direkten Steuern unmöglich mehr erhöht werden könnten.

Wenn es sich erweisen ließe — wozu ich mich verbindlich mache — daß der Wohlstand im Allgemeinen, durch die gestörte Freiheit des Verkehrs, und in Staaten von mäßigem Umfange besonders, leidet, dann wäre ein übertriebenes Mauth- und Zollwesen ja der Operation der Wilden ähnlich, welche die Bäume fällen, um die Früchte derselben zu erhalten. Diesen Gegenstand, der vorzüglich für die deutschen Länder, in mehr als einer Hinsicht, so folgereich werden kann, wünschte ich von einem sachverständigen, unpartheiischen und patriotischen Manne gründlich erörtert und dargestellt. Die Aufgabe wäre eines vorzüglichen Kopfes würdig und wahrhaftig an der Zeit. Große Staaten mit wohlverwahrten Gränzen und einem bedeutenden auswärtigen Handel, besonders wenn er Zwischenhandel ist, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England, mögen sich bei einer Mauth wohl befinden. Sonst aber und in der Regel dürfte sie mehr Verderben als Vortheil bringen. Im besten Falle, das heißt, wenn sie auch dem fremden mehr als dem eigenen Lande schadet, setzt sie dieses in die Lage des Neidharts in der Fabel von Pfeffel, wo der Neider ein Auge hingiebt, um seinen Gegner blind zu sehen.

Die Aussicht auf den nächsten Herbst ist keineswegs erfreulich. Wir begreifen nicht, wie man an andern Orten, — im Falle man aufrichtig ist — sich einen guten Wein versprechen kann, da ihm die Witterung in jeder Hinsicht so ungünstig war. Unter allem Rheinwein dürfte der rothe Aßmannshäuser den Kenner dem besten Burgunder gleich stellen, dieses Jahr allein eine ehrenvolle Erwähnung verdienen. Nach ihm kommt der Rüdesheimer Berg, der schöne Trauben und in ziemlicher Menge hat. Der Rießling ist unter allen noch am weitesten zurück; er kann höchstens einen bürgerlichen Tischwein liefern, der im Lande bleibt, weil er die Reisekosten nicht bezahlen kann, während der Zweiundzwanziger als vornehmer und beliebter Gast an fremden herrschaftlichen Tafeln erscheinen wird.

Die Weinpreiße sind seit drei Jahren furchtbar heruntergegangen. Man kauft die Kreszenz vor 22, im Durchschnitt, um ein Drittheil wohlfeiler, als sie von der Kelter gekostet hat. Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß der Weinbauer an dem Vorrathe, den er noch liegen hat, achtzig bis hundert Procent verliert. Eine schöne Abgabe, hätte sie der Staat erheben wollen, da von den Jahrgängen 1818, 1819 und 1822 noch bedeutende Vorräthe vorhanden sind!

Unsere Aufmerksamkeit ist jetzt auf die ständischen Verhandlungen in Rheinhessen gerichtet. Die zweite Kammer zählt tüchtige, geschäftskundige und gewandte Männer, die den Berathungen Interesse zu geben fähig sind. Die Regierung hat einen Entwurf zur Anlegung eines Gränzzolls übergeben, dessen Tarif hier nicht geringe Bestürzung verbreitet, da er auf die ausländischen Weine eine Abgabe legt, die bei solchen von mittlerer Qualität einem Verbote gleich zu achten ist.

Vermischte Nachrichten.

Bereits senden englische Kaufleute Cirkularien nach der Schweiz und bestellen Kommissionärs, um die Benützung der Entrepots (Lager-Anstalten) zu London und Liverpool für schweizerische Fabrikate zu erleichtern. Durch das Gesetz vom 5. Juli d. J. erhalten alle fremde Waaren ein dreijähriges Lagerungsrecht; sie können für Rechnung des Eigenthümers weiter versendet oder im Depot ins Ausland verkauft werden und haben, mit Ausnahme des Thee und der Linnen und Seidenwaaren, keine Transitzölle zu bezahlen. Damit bleiben sie, wie vorhin, dem englischen Verbrauche entfremdet, gewinnen aber namhafte Ausdehnung und Erleichterungen des Verkehrs, die besonders jenen schweizerischen Erzeugnissen zu statten kommen mögen, deren Superiorität in Hinsicht auf Vollkommenheit und niedere Preise die Britten selbst anerkennen. Der höchste Vortheil ergiebt sich doch für England, das mehr und mehr zum Centrum des Welthandels wird und seine Gewinnsamkeit, seinen Handel und seine Marine höher und höher steigert. Die britische Nation darf sich daher nicht sowohl großer Liberalität, als überwiegenden Genies und tiefer Einsichten in die Lebendigkeit des Commerzes berühmen. In welchem Abstande finden wir da die kleinliche, übelberechnete, und man möchte sagen, völkerrechtswidrige Politik der Franzosen, die sogar durch Transit-Versperrungen gewißen Erzeugnissen die Mitbewerbung selbst auf fremden Märkten zu verwehren suchen. (Frankf. O.Postamts-Zeitung.)

Man berichtet aus Wien vom 11. Oktober: „Nachrichten aus Czernowitz vom 4. dieß zu Folge waren Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser an gedachtem Tage um 9 Uhr Morgens im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen. Allerhöchstdieselben wurden von dem Herrn Landesgouverneur, Grafen v. Taaffe, dem Kommandirenden, General der Kavallerie, Grafen v. Frestel, dem Offizier-Corps und den k. k. Beamten empfangen, und geruhten das Absteigquartier in dem k. k. Kreisamtsgebäude zu nehmen. — Se. Majestät der Kaiser von Rußland wurden am 6. in Czernowitz erwartet."

Man schreibt aus Ancona vom 22. Sept.: Aus Ragusa erhält man hier betrübende Nachrichten. Die Hitze war dort auf 31 Grad gestiegen, was ansteckende Krankheiten und eine noch nie erlebte Dürre zur Folge hatte. Am 26. Aug. verdunkelte sich plötzlich der Himmel, ein leuchtendes Meteor stieg über der Stadt auf und verschwand auf dem Meere, begleitet von einem Erdbeben, das mehrere Häuser niederwarf. Das Meer wich über eine Meile vom Ufer zurück und ein Theil des Monte negro stürzte in das Meer, unglücklicherweise gerade auf ein mit Mehl beladenes Schiff, und begrub es auf ewig in den Wellen. Das von den Franzosen in Ragusa erbaute Fort Napoleone ist gleichfalls eingestürzt. Das Erdbeben soll zuerst in Türkisch-Bosnien verspürt worden seyn.

Digitized by Google

Man schreibt aus Frankfurt vom 15. Okt.: „Ein gestern hier durcheilender preußischer Kurier hat die Nachricht gebracht, daß Se. Maj. der König von Spanien die Rentes der Cortes anerkannt hat. Zu Paris stiegen sie darauf schnell auf 45."

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène, von Las Cases.

(Fortsetzung.)

Mit Recht, wie uns scheint, weist Napoleon die Beschuldigung, daß er Pichegru im Gefängnisse habe ermorden lassen, mit Unwillen von sich. „Was konnte ich dadurch gewinnen? sagt er nicht ohne Grund. Ein Mann von meinem Charakter handelt nicht ohne große Motive. Hat man je gefunden, daß ich aus Laune Blut vergossen? Pichegru sah sich in einer Lage ohne Rettung; seine starke Seele konnte den Gedanken einer schmachvollen Hinrichtung nicht ertragen; er verzweifelte an meiner Gnade, oder verschmähte sie und gab sich den Tod." — Man bemerkt mit Vergnügen, daß Napoleon den Talenten und dem Charakter Pichegru's bei jeder Gelegenheit Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

Von Moreau sagte der Kaiser, er habe sich von seiner Frau und seiner Schwiegermutter blind beherrschen lassen. „Das ist immer verderblich, fügte er hinzu; denn der, den seine Frau leitet, ist weder er selbst, noch seine Frau; er ist nichts. Moreau hatte wirklich Zusammenkünfte mit Pichegru und Georges, und seine Antwort auf ihre Anträge war folgende: „Wie die Dinge jetzt stehen, vermag ich nichts für Euch; ich möchte Euch nicht einmal für meine Adjutanten bürgen; aber schaffet Euch den ersten Konsul vom Leibe; ich habe Anhänger in dem Senat, man wird mich sogleich an seine Stelle ernennen. Sie, Pichegru, werden über den Vorwurf vernommen werden, den man Ihnen macht, daß Sie die Sache der Nation verrathen hätten; ein richterliches Erkenntniß ist Ihnen nöthig; aber ich stehe für das Resultat. Dann werden Sie zweiter Konsul, den dritten wählen wir nach unserm Gutfinden, und wir werden alle im besten Einverständnisse handeln und keinen Widerstand finden." Georges, der gegenwärtig war, und den Moreau nie gekannt hatte, forderte sehr lebhaft diese dritte Stelle für sich. „Das geht nicht, sagte Moreau zu ihm; Sie haben keine Ahnung von dem Geiste, der in Frankreich herrscht; Sie sind immer weiß gewesen, und sehen, daß Pichegru sich wird davon reinigen müssen, es seyn gewollt zu haben." Ich verstehe Sie, sprach Georges zornig. Was ist das für ein Spiel, und für wen halten Sie mich! Sie arbeiten also einzig für sich selbst und auf keine Weise für den König? Wenn dem so seyn sollte, so muß ich aufrichtig sagen, wäre mir der noch lieber, der daran ist. — Sie schieden sehr unzufrieden, und Moreau hat Pichegru, diesen — ohne Menschenverstand und alle Kenntniß nicht mehr zu ihm zu bringen." (Schluß folgt.)

---

[33] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch, den 22. Okt. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Das Käthchen von Heilbronn, romantisches Ritterschauspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel, genannt: Das heimliche Gericht, in 1 Akt, von H. Kleist, für die Bühne bearbeitet von Holbein. — Herr Stern als Gottschalk. — Zu dieser Vorstellung ladet höflichst ein Albertine Maurer.

---

[34] Stuttgart. [Mobilien-Verkauf.] Montag und Dienstag den 20. und 21. dieß werden im alten Schloß in öffentlicher Auktion gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht werden: Eine große Partie Kästen, Kisten, Verschläge, Kommods, Tische, Tafeln und sonstiges altes Schreinwerk; ferner Zinn- Eisen- Blech- und Steingut-Geschirr, Jäger in Eisen gebunden, Spiegel, Betten, Bettgeräthschaft und eine große Partie Schweinsköpfe von Masse. Den 18. Oktober 1823.

Schloßverwaltung.

---

[31] Stuttgart. [Kaufmännische Anzeige.] Ein altes Haus, welches durch einen bekannten soliden Reisenden die großherzoglich sächsischen Länder, einen Theil vom Königreich Sachsen und vom baierschen Franken bereisen läßt, wünscht, um die Spesen zu meiden, für ein bedeutendes Fabrik-Geschäft in Baden oder Würtemberg die Geschäfte gegen Provision mitbesorgen zu lassen. Die Adresse dieses Hauses wird auf Verlangen die Redaktion der Neckar-Zeitung aufgeben, man wollt die Anfragen deswegen frei machen.

---

[27] Reutlingen. [Anzeige des zweiten Theils des allgemeinen Hülfsbuchs.] Schon seit Anfang des v. Mon. hat der 2te Theil des allgemeinen Hülfsbuchs für alle Stände von Ludwig Schubkraft, 27 Bogen stark, die Presse verlassen, und wird seither an die Subscribenten und Pränumeranten versendet. Dieß wird von mir nun deßwegen öffentlich und allgemein bekannt gemacht, daß Jeder, welcher den ersten Band, von 23 Bogen, der Ordnung und Thätigkeit ungeachtet, mit welcher dessen Versendung besorgt wurde, nicht sollte erhalten haben, sich deswegen an mich selbst, oder an einen meiner ihm zunächst gelegenen Kassiere, nämlich: Herrn Lorenz Stöl ker in St. Gallen, Herrn J. Fr. Märklin in Stuttgart, oder Herrn Höfler und Neuß in Mainz, jedoch in frankirten Briefen gefälligst wenden wolle, welches auch für die neuen Beseilungen auf dieses interessante Buch gilt.

Der Subscriptionspreiß von 6 fl. bleibt bis zur Erscheinung des vierten Bandes offen, wovon aber die Hälfte mit 3 fl. sogleich beim Empfang des 1ten und 2ten Bandes franco mit 2 kr. Briefträgerlohn an den jedesmaligen Versender gegen Quittung zu berichtigen ist; die andere Hälfte wird ebenso beim Empfang des vierten Bandes eingesendet.

Von den früheren resp. Subscribenten, welche bereits für den ersten Band 1 fl. bezahlt und 30 kr. dem Subscribenten-Sammler gegeben und nun sogleich abgezogen haben, wird für den Empfang des zweiten Bandes der Betrag mit 1 fl. 30 kr. ebenfalls an den ihm zunächstgelegenen Kassier eingesendet; wer aber den 1ten Band noch nicht bezahlt hat, wolle den Betrag für den 1. und 2ten Band zugleich, nach Empfang desselben mit 2 fl. 30 kr., also auch nach Abzug bemerkter 30 kr. für den Subscribenten-Sammler, aufs baldeste nach obiger Anordnung einsenden. Für die baldmöglichste Beendigung des 3. und 4ten Bandes ist bereits alle Anordnung getroffen.

Wenn schon dieses interessante Buch weit über meiner Empfehlung steht, und bereits der 1 und 2te Band nicht nur mit allgemeiner Zufriedenheit, sondern mit vorzüglich günstigem Urtheil von Sachkennern aufgenommen worden ist, weshalb ich auch diese Anzeige bis jetzt anstehen lassen wollte, so halte ich mich doch verpflichtet, davon noch besonders zu bemerken: daß das ganze Werk — wie das Conversations-Lexikon — in alphabetischer Ordnung erscheint, und in mehr als 4000 Artikeln gründliche Belehrung und Hülfsmittel im ganzen Umfange der Leiden, Gebrechen und Gefahren des Menschen, seiner Gewerbe und der unentbehrlichen Haus- und Zucht-Thiere giebt — und, daß schon diese Belehrung den Werth der Auslage gewiß weit übersteigt! Nebendem hat der Herr Verfasser anfangs nur 90 Bogen versprochen, und giebt jetzt 100, in einem schönen großen Format und korrekten Druck, um das lange Warten der früheren Subscribenten dankbar zu entschädigen; auch hat er den größten Theil seines Honorars zu wohlthätigen Zwecken bestimmt, welches offenbar sein Verdienst um die Herausgabe dieses Buchs bei Menschenfreunden erhöhet. — Den 18. Okt. 1823.

Damit empfiehlt sich

J. J. Fleischhauer, Buchdr. u. Buchhändler.

---

[19] Neckargemünd. [Bekanntmachung.] Das den Schwerdtwirth Zimmermannischen Kindern erster Ehe zustehende Wohnhaus mit der Schildgerechtigkeit zum Schwerdt und die hierzu gehörigen Güter, 3 Mrg. 3 Viel 25 Rth., die nach der Bekanntmachung in der Neckar-Zeitung sub Nro. 221, 225 und 227 unterm 29. August l. J. zum erstenmal versteigert wurden, werden

bis Mittwoch den 29. Okt. l. J. Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause finaliter zugeschlagen, und hierzu die Steigerungsliebhaber eingeladen. Den 6. Okt. 1823.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Traub.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Dienstag — Nro. 283. — Stuttgart, den 21 Okt. 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. pünktgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Triest, 12. Okt. Unser Korrespondent auf Corfu liefert uns über die vielbesprochene Expedition der türkischen Flotte gegen Morea folgende Nachrichten: „Die furchtbare ottomannische Flotte, deren Ausrüstung die Augen von ganz Europa auf sich gezogen hatte, und welche, aus 90 Kriegsfahrzeugen von verschiedener Größe bestehend, von dem sehr tapfern und erfahrnen Kapudan Pascha Joyal befehligt war, hatte kaum vor Konstantinopel die Anker gelichtet, als der Großherr Mahmud sich an Bord der Fregatte des Kapudan Pascha (ein ganz beispielloses, selbst die Osmannen überraschendes Benehmen) begab, und demselben die glücklichsten Erfolge in dieser Unternehmung wünschte, ihn auch versicherte, daß er, begleitet von den Segnungen Sr. Heiligkeit des Beherrschers der Gläubigen (Emir al Muslemin) und von seiner eignen Erfahrung und Tapferkeit unterstützt — ganz unfehlbar das Glück haben würde, die empörten Völker des schwachen Griechenlands zu unterjochen. Gleichzeitig statteten einige Gesandten auswärtiger Mächte dem erwähnten Kapudan Pascha Höflichkeitsbesuche ab, und empfahlen ihm, nicht nur die Flaggen ihrer Nationen als Freundinnen der hohen Pforte zu beschützen, sondern auch diejenige Milde und Menschlichkeit zu üben, welche die Größe seiner Seele charakterisirten. — Dieser berühmte und gerühmte Anführer einer Flotte, die mit asiatischem Pompe unter Segel gegangen, und glücklich in Negroponte angelangt war, bewirkte nichts Andres, als daß er den verzweifelnden Türken, die dort von den Griechen belagert waren, schlechtes Brod und Oliven zuführte, und vier Dörfer, die schon lange vorher von den Griechen verlassen worden waren, in Brand steckte.

Hierauf gieng er neuerdings unter Segel, und schiffte zwischen Missolunghi und Patrasso hindurch, wo er sogleich Beweise seiner Tapferkeit und seiner Seelengröße ablegte. Er hatte nämlich auf der Rhede von Missolunghi einige Schiffe europäischer Nationen gefunden, und ihnen befohlen beizulegen. Bei der Durchsuchung derselben fand man sechs Griechen auf einem Schiffe — er ließ sie sogleich aufknüpfen, und zu gleicher Zeit die Kapitäne aller jener Schiffe auf Kanonen seiner Fregatte binden, und ihnen die Bastonade geben. Auf diese Art erfüllte er das den europäischen Gesandten von Konstantinopel gegebene Versprechen. Hierauf gieng er bei Patrasso vor Anker, und hier beschränkten sich seine Unternehmungen auf Folgendes: Er landete zuerst zu Paso pirgo, nahe beim Kastelle, was dem Schlosse von Lepanto am Eingange des Meerbusens von Korinth gegenüber liegt, einige Truppen; allein sie wurden von den sie erwartenden Griechen angegriffen und geschlagen, und nur mit großer Noth konnte er die Trümmer dieser Truppen retten. Hierauf segelte er in den Meerbusen von Korinth, um der Besatzung des Schlosses dieser Stadt mit Truppen und Vorräthen beizuspringen, erwartend die Ankunft der Albaneser-Armee, welche von der Landseite her, seinem Plan zufolge, hätte vordringen sollen. Allein auch dieser zweite Versuch schlug nicht besser aus als der erste, indem die Griechen über ihre Feinde herfielen, eine große Niederlage unter ihnen anrichteten, und sich aller Vorräthe bemächtigten, welche für die Citadelle von Korinth bestimmt waren. Viermal wiederholte der Kapudan Pascha eine Landung zu Gunsten jener Citadelle, und viermal wurde er mit einem großen Menschenverlust zurückgeschlagen. Der Golf von Korinth schwamm voll Leichen, und da auch die Leichname derjenigen, welche die Pest täglich auf den türkischen Schiffen in großer Anzahl dahin raffte, in das Meer geworfen wurden, so beschloßen die Einwohner von Missolunghi, sich des Fischfanges im Golf zu enthalten, weil ihre Gesundheit darunter leiden könnte. Dieß sind die Resultate der berüchtigten Expedition der türkischen Flotte in den Gewässern von Morea, in welchen sie drei Monate lang verweilte, immer die Ankunft der türkischen und albanesischen Armeen erwartend, welche indessen, wie wir gesehen haben, von den griechischen Waffen anderwärts aufgerieben worden. In dieser kläglichen Lage der Dinge, und bei der Hoffnungslosigkeit, seinen wohl entworfenen Plan auszuführen, ergriff der Kapudan Pascha den schmerzhaften Entschluß, mit seiner Flotte abzusegeln, von der er 15 Schiffe vor Patras zurückließ, weil es ihm an der nöthigen Mannschaft mangelte, um sie weiter zu bringen. Er nahm, Ende Augusts, seinen Lauf durch die Dardanellen von Lepanto, voll Schaam, mit seiner wohlberechneten Taktik so wenig ausgerichtet, so viele Tapfere verloren und den Segnungen des Sultans Mahmud so wenig Ehre gemacht zu haben." (Allg. Ztg.)

Frankreich.

(Armeebericht.) Hafen Santa-Maria, 5. Okt. Der edle Zweck, den sich der König, als er seine Armee nach Spanien schickte, vorgesetzt hatte, der Zweck der fortwährenden Anstrengungen Sr. königl. Hoheit und der tapfern Truppen, die der Prinz befehligt, ist erreicht worden. Se. kathol. Majestät ist in den Vollgenuß Ihrer Rechte zurückgetreten und Ihren treuen Unterthanen wiedergeschenkt worden.

Alle Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriff auf die Insel Leon waren beendigt. Die Brigade der königl. Garde, unter dem General d'Ambrugeac und die Brigade des zweiten Corps unter dem General Ordonneau, unter dem Befehl des General-Lieutenants Bourmont vereinigt, befanden sich seit dem 25. Sept. an Bord des Geschwaders. Die Seemacht, unter dem Oberbefehl des Gegenadmirals Duperré, war im Begriff, diese Truppen ans Land zu setzen und ihre Operationen zu unterstützen. Die Pontons, zum Uebergang der Truppen bestimmt, die über die Mündung des Flusses Santi-Petri auf die Insel eindringen sollten, waren auf diesem Punkt vereinigt. Alle auf der Landseite, sowohl

Digitized by Google

auf diesem Punkt als vor der Brücke von Suazo und am Trocadero, errichteten Batterien waren ganz vollendet. Schon befand sich Se. kön. Hoheit zu Chiclana, und die Befehle zum Angriff waren ertheilt. Man erwartete nur noch das letzte Zeichen, als der Feind, einsehend, daß er den von uns zusammengebrachten Mitteln, die durch den Eifer unserer Truppen noch vermehrt wurden, nicht zu widerstehen vermöge, in seinem gefangenen König eine Zuflucht gegen das Unglück suchte, das ihm drohte. Alle Gewalt ist Sr. kathol. Majestät zurückgegeben worden; einer der Offiziere des Königs hat Sr. königl. Hoheit einen Brief überbracht, worin der Monarch seine bevorstehende Ankunft im Hauptquartier meldet.

In der That auch schifften sich JJ. MM. der König und die Königin von Spanien, von den Prinzen und der königl. Familie begleitet, am 1. Okt. zu Cadix ein, unter dem Donner der Kanonen dieser Stadt und der ganzen Küste und durch das schönste Wetter begünstigt. Sie sind um 11½ Uhr im Hafen Santa-Maria angekommen, wo sie von Sr. kön. Hoh. in der Mitte seines ganzen Generalstabs empfangen wurden.

In Gemäßheit der Befehle Sr. kathol. Maj. sind die Hauptposten der Insel Leon und der Stadt Cadix am 3. den franz. Truppen übergeben worden, und nachdem die spanischen Truppen sich nach den ihnen angewiesenen Kantonirungen in Marsch gesetzt hatten, haben wir am 4. die ganze Insel und Festung besetzt. Das Geschwader ist am nämlichen Tag in die Bai eingelaufen und hat die an seinem Bord befindlichen Truppen alsbald ans Land gesetzt. Unterz.: Guilleminot.

(Schluß der gestern mitgetheilten telegraphischen Depesche von dem General Lauriston.) Sämtliche Bagage ist genommen worden. Vierzig Feinde, worunter 2 Generale, sind auf dem Schlachtfeld geblieben; über 120 Gefangene sind in unsere Hände gefallen. Unter ihnen befindet sich der General Evariste San Miguel, der schwer verwundet worden ist. Am 9. Morgens fuhr man fort, den Feind zu verfolgen.

Paris, 14. Okt. „Sich vor Täuschungen hüten, ist die erste Pflicht des Staatsmannes, denn nicht immer ist, was seinem Herzen Ehre bringt, eine Lobrede auf seinen Verstand. Unsere Politiker scheinen der Meinung gewesen zu seyn, daß das Ende des Kriegs der Anfang des Friedens seyn werde. Ehe sie die Feindseligkeiten begannen hatten sie sich selbst zugesagt, die Institutionen, durch welche Spanien bis dahin regiert worden war, zu ermäßigen und zu verbessern. Ihre Absicht war, daß diese Aenderungen aus freier Bewilligung Ferdinands VII., wieder hergestellt in den Vollgenuß der unumschränkten Gewalt, hervorgehen, und daß eine allgemeine Amnestie für alle Handlungen, die vom 7. März 1820 an bis zum Tag der Bekanntmachung der königl. Bewilligungen stattgefunden, über die Vergangenheit einen Schleier werfen und über die Zukunft beruhigen sollten. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten führte in seiner Note vom letztverflossenen 28. Jan. diese Sprache gegen Hrn. Canning.

Die franzöf. Regierung schien sich das Recht erworben zu haben, diesen Willen von der Parthei geachtet zu sehen, deren Vertheidigung sie ergriff, denn diese Parthei, besiegt und flüchtig, hatte in ganz Spanien weder eine Festung, noch ein Regiment, und konnte nur unter dem Schutz unserer Bajonette in dieses Land zurückkehren. Gleichwohl zeigte die erste, am 6. April zu Oyarzun geschaffene, Regentschaft von Anfang an einen solchen Charakter der Gewaltsamkeit und Reaktion, daß man sie wenige Tage nach ihrer Einsetzung wieder auflösen mußte. Die zweite Regentschaft, am 26. Mai zu Madrid errichtet, zeigte sich kaum etwas gemäßigter. Sie begann damit, alle Handlungen der konstitutionellen Regierung, obgleich sich darunter Verträge, mit allen diplomatischen Förmlichkeiten versehen, und Anlehen befanden, die durch den öffentlichen Glauben und die kön. Genehmigung verbürgt waren, für null und nichtig zu erklären; sie entsetzte alle öffentlichen Beamten, die ihre Stellen erst nach dem 7. März 1820 erhalten hatten, verbannte die alten Minister aus Madrid, strich die Regimenter Guadalajara und Lusitanka, die am 20. Mai Bessieres Truppen zu Alcala zurückgeschlagen hatten, aus der Liste der Armee, und verordnete, daß die Militärpersonen dieser beiden Regimenter, die an diesem Gefecht Theil genommen hatten, gerichtlich verfolgt werden sollten; sie stellte die Jesuiten wieder her und unterdrückte die Preßfreiheit.

Einerseits untersagte sie die Serenaden, andererseits aber gestattete sie, daß in allen Schenken, auf allen Straßen von Madrid ein Lied abgesungen wurde, dessen Schlußreim war: Man muß den Abisbal hängen, schinden und seine Haut mit Wein füllen.

Durch ein Dekret der Regentschaft wurde das Vermögen eines Theils der Mitglieder der Cortes mit Beschlag belegt; sie erklärte diejenigen, deren Namen sie auf ein besonderes Verzeichniß bringen ließ, des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig. Um sie die auf dieses Verbrechen gesetzten furchtbaren Strafen leiden zu lassen, ist nicht einmal eine vorgängige Untersuchung erforderlich, sondern es genügt schon an einer einfachen Anerkennung der Identität. Die Minister, die Generale, die Offiziere und Milizen von Madrid und Sevilla, die den Cortes nach Cadix gefolgt sind, werden in dem nämlichen Dekret begriffen und sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Der Widerstand der Regentschaft gegen den Vollzug der Verordnung von Andujar und des Tagsbefehls von Santa-Maria beweist, daß sie bis zum letzten Augenblick in diesem System der Rachsucht und Reaktion beharrt hat. Erst in dem Augenblick, wo die Regentschaft ihre Gewalt niederlegte, schien sie sich zu erinnern, daß in unruhigen Zeiten die Machthaber dem Irthum unterworfen sind und auf Nachsicht Anspruch haben; ihre letzten Worte waren Worte des Friedens und der Einigung; sie endigte, wie sie hätte anfangen sollen, durch einen Aufruf zur Eintracht.

Die Proklamation der Regentschaft von Madrid hat an den Ufern der Seine einen geschickten, aber vielleicht etwas zu leichtgläubigen Ausleger (das Journal des Debats) gefunden. Dieser Kommentator hat den Tag des Triumphs mit der Zuversicht eines Menschen begrüßt, der sich schmeichelte, daß blutgierige Leidenschaften seinen Ruhm nicht besudeln, daß Rathschläge der Nachsicht und Weisheit nicht zurückgestoßen werden würden. Aber bereits hatten andere Rathschläge die Oberhand gewonnen, und das Dekret vom 1. Oktober hat mit dem nämlichen Streich alle Handlungen der konstitutionellen Regierung Spaniens, welcher Art und Natur sie auch seyen, für nichtig erklärt und dagegen die Handlungen der beiden Regentschaften gebilligt. Dieß ist der Charakter, dieß der Gang der unumschränkten Gewalt. Dieses erste Dekret läßt alle folgenden voraussahnen. Wird dieses Dekret nicht Staunen erregen? Wird es denen, die der Grosmuth der Sieger, der Menschlichkeit jener französischen Krieger, die, mit der einen Hand die Siegesfahne aufpflanzend, mit der andern der Rache Halt geboten und die Opfer retteten, gerechte Lobsprüche ertheilten, keinen Kummer machen? Und werden sie darein willigen, daß die Armee, in der alle Partheien eine Zuflucht gefunden haben, ihre Reihen denen schließe, die

Digitized by Google

darin ein Asyl gegen die Dekrete der Regentschaft von Madrid suchen werden!

Ballesteros hat eine andere Zuflucht gesucht; er hatte jene Worte vergessen, die Tacitus in Segests Mund legt: Proditores, etiam iis quos anteponuet, invisi sunt. Er ist aber daran erinnert worden, und diese Worte werden auch in Abisbals und Morillos Erinnerung gebracht werden. Möge diese Strafe die einzige Züchtigung seyn, die sie erwartet.

Das Dekret von Santa-Maria versetzt Spanien wieder in die Lage, in der es sich vor den Ereignissen des 7. März 1820 befand. Der Lauf seiner Schicksale wird wieder beginnen. Man weiß, was sein Loos war." (Constitutionnel.)

Die Etoille berichtet aus Cadix vom 6. Oktober: Alles schickt sich zum Abmarsch an. Das große Hauptquartier ist bereits zu Xeres. Der Graf von Bourmont hat gestern Abend den Befehl zu Cadix übernommen. Man glaubt, daß er bestimmt ist, die ganze Okkupations-Armee zu befehligen, im Fall der König von Spanien es für nöthig erachtete.

Nach dem nemlichen Blatt ist am 15. Okt. um 9 Uhr Abends der Pulverthurm von Charlemont in die Luft gesprungen. Die näheren Umstände dieses unglücklichen Ereignisses sind noch nicht bekannt.

England.

London, 11. Okt. Der Drapeau blanc enthält folgende Auszüge aus dem Morning-Herald, dem Statesman und der Morning-Post: „Als wir gestern das Resultat des spanischen Kriegs berichteten, schrieben wir den Behörden von Cadix mehr Weisheit und Klugheit zu, als sie wirklich besessen zu haben scheinen. Wir waren der Meinung, daß die Cortes, ehe sie die Person des Königs herausgaben, durch irgend einen geheimen Vergleich sich nicht nur der Amnestie, sondern auch noch eines Theils von jenem Golde versichert haben würden, das die Franzosen, wie es heißt, in Spanien so reichlich ausgetheilt haben. Die Nachrichten, die wir heute erhalten, scheinen im Gegentheil anzudeuten, daß die Befreiung des Königs eine Folge der Verzweiflung war, die sich der Mitglieder der Cortes bemeisterte, und sie unfähig machte, entscheidende Schritte zu thun, ja sogar zu berathschlagen. Da sie sich aller Macht beraubt glaubten, betrachteten sie die Sache als verloren und warfen sich der Gnade des Königs und der franz. Generale in die Arme. Der Kampf hat sich also für diejenigen, die sich die Repräsentanten der spanischen Nation betitelten, auf die allerangenehmste Weise geendigt." (Morning-Herald.)

Das Benehmen der Cortes während der letzten Krisis war nicht so beschaffen, als wir es von ihnen erwartet hatten. Auch nehmen wir an ihrem Schicksal viel geringern Antheil, als an dem des tapfern Riego und des unüberwindlichen Mina. Solche Männer erhalten sich unter allen Umständen in Achtung. Man muß bedauern, daß es Leute giebt, die sich an eine Sache anschließen, ohne sich ihr gänzlich zu weihen. Diejenigen, die nicht Standhaftigkeit genug besitzen, bis aufs äußerste zu gehen, sollten nie sich in solche Unternehmungen einlassen. Jede Sache kann Unfälle erfahren; man muß diese voraus berechnen, und wenn man einmal gegen bestehende Institutionen das Schwerdt gezogen hat, muß man die Scheide wegwerfen. Die Unterwerfungen, die wir erlebt haben, machen aus Revolutionen ein wahres Kinderspiel, eine Meuterei von Schülern, die das Maul halten, sobald der Schulmeister den Kopf in die Thüre streckt. Den Cortes hat es allgemein an der Energie gefehlt, die eine ganze Nation für eine Sache gewinnt. (Statesman.)

Die Morning-Post ist (fährt der Drapeau fort) nicht der Meinung der beiden Blätter, die wir so eben angeführt haben. Sie übernimmt die Vertheidigung der Cortes und wirft allen Tadel auf die spanische Nation zurück. Der Artikel, den sie über diesen Gegenstand giebt, ist zu plump, als daß wir auch nur einen Auszug daraus mittheilen könnten. Frankreich und der König von Spanien werden von dem entrüsteten Publicisten auch nicht geschont. Der spanische König wird ein Despot genannt, und für Frankreich giebt es nur ein Mittel, seine durch diesen Krieg befleckte Ehre wieder herzustellen, und dieses Mittel ist, den Cortes die letzten Bedingungen, die sie verlangt haben, zu bewilligen.

Miscellen.

Mémorial de St. Hélène, von Las Cases.

(Schluß.)

Das Tagbuch, welches Las Cases auf diese Weise über die Vorgänge auf St. Helena geführt, geht bis zum 21. Nov. 1816, wo er, eines Briefes wegen, den er heimlich an den Bruder des Kaisers, Lucian, schicken wollte, verhaftet, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht, dann nach Europa geführt ward. Was er hier gethan, gelitten und zum Besten Napoleons versucht, macht den Inhalt des achten Bandes aus. Der Graf Las Cases hat uns in den sieben Bänden seines Tagebuchs sehr schätzbare Beiträge zur Geschichte Napoleons geliefert; und wenn wir auch durch sie den außerordentlichen Mann nicht gerade kennen lernen, wie er war, so dann tragen sie doch zur nähern Kenntniß desselben bei. Es verdient unsern Dank, daß er die Aeußerungen des einsamen Gefangenen gesammelt und aufbewahrt, die zu Zeiten einen historischen Aufschluß geben, und fast immer einen Blick in die Seele des Mannes thun lassen, der mehr als einer seit Jahrtausenden die Welt beschäftigt hat. Las Cases und O'Meara haben gleichen Zweck und ihre Schriften, den Unterschied der Persönlichkeit ihrer Verfasser ausgenommen, beinahe gleichen Werth. Rapp, in seinen Denkwürdigkeiten, ist unabhängiger, selbstständiger, für die Vorzüge seines Herrn begeistert, aber nicht gegen seine Fehler blind. Die Memoiren, welche Montholon und Gourgaud herausgegeben, gehören der Geschichte, und besonders der des Kriegs an. Da der Kaiser in ihnen seine Grundsätze und Meinungen über die wichtigsten Momente seines thatenreichen Lebens niedergelegt hat, so ist ihr Werth, in dieser Hinsicht schon, wie der von Cäsar's Commentaren, entschieden. Fügt man zu diesen Schriften das sehr interessante und gut geschriebene Manuscript von 1814, von dem Baron Fain, dann besitzt man über das öffentliche Leben Napoleons kostbare Materialien, aus denen sich ein Ganzes bilden läßt.

Die Freunde und die Feinde Napoleons haben bisher das Ihrige gethan, um den seltenen Mann zu erhöhen oder herabzuwürdigen. Die Waffen, zum Angriffe und zum Schutze, sind ziemlich verbraucht. Die Ankläger und Vertheidiger haben ausgesprochen, und die Gegenwart könnte vielleicht ein unpartheiisches Urtheil fällen, wenn sie bei der Abfassung desselben nicht über sich selbst zu Gericht säße und zu sprechen hätte. Wie aber auch die Nachwelt erkennen mag, Napoleon wird sie Größe des Geistes und Stärke des Willens, einen Scharfblick, die Menschen und die Dinge zu durchschauen, Thätigkeit und Ausdauer, wie sie wenige Sterbliche besaßen, nicht absprechen. Die Laufbahn, welche er zurückgelegt, gehört zu den außerordentlichsten, und vergebens sieht man sich in der Weltgeschichte um eine gleiche um; Beweis genug, daß auch seine Talente außerordentlich ge-

Digitized by Google

wesen sind. Als Feldherr und Staatsmann nimmt er seine Stelle unter den berühmtesten aller Zeiten ein. Seine Thätigkeit war nicht zu ermüden, seine Vorsicht schwer zu täuschen. Das Glück hat ihn nie sorglos, der Besitz nicht sicher, der Ueberfluß nie weichlich gemacht, und er befolgte die Mittel zu erhalten, die er zu erwerben angewendet hatte. Hätte er bei seinem Wirken einen höhern Zweck als sich selbst gehabt, er wäre der größte Mann aller Jahrhunderte; aber die Welt war ihm nur die Riesenhülle seines Riesengeistes, alles ihm nur Mittel, selbst der Mensch nur Werkzeug seiner Plane. Wie in seiner Unterweisung des jungen Großherzogs von Berg, dem er sagte: „Deine ersten Pflichten sind gegen mich, dann kommen die gegen Frankreich, endlich die gegen dein Volk," so setzte er sich allenthalben über Alles. Er war nicht blos der Staat, wie Ludwig XIV. von sich zu sagen pflegte, er war Europa, ja die Welt, und schien die Möglichkeit nicht einmal zu begreifen, wie die Menschheit noch etwas neben ihm, viel weniger über ihm aufzuweisen haben könne. Vielleicht glaubte er selbst, was er in seinem Katechismus lehren ließ, daß Gott ehre und ihm diene, wer den Kaiser Napoleon ehrt und ihm dient. Der Freiheit zeigte er sich gewogen, so lange er selbst Unterthan oder sie ihm Mittel zu seinem Zwecke war. Als Herr ließ er neben der seinigen keine andere bestehen. Er wußte, daß man mit der Schlechtigkeit und dem Unverstande alles wagen darf, wenn man sie zu behandeln weiß; und er kannte seine Zeit. Da sich diese ihm zu Füßen legte, so hatte sie kein Recht sich zu beschweren, wenn er sie trat. In seiner Lage konnte er die Menschen wenig achten lernen, die sich selbst so wenig achteten, daß sie sogar in seiner Geringschätzung ihres Geschlechts einen Theil seiner Größe sahen. Besteht übrigens die Größe des Menschen darin, daß er kann, was er will, und will, was er kann, dann waren Wenige diesem Ideale näher; und ist es Klugheit, die Menschen zu nehmen, wie sie sind, und sie zu dem zu brauchen, wozu sie dienen, dann hat ihn an Klugheit wohl selten Jemand übertroffen. Sein Leben ist wundervoll und thatenreich, wie keines der Heroen der Vergangenheit, und giebt es dafür eine Rechtfertigung, dann liegt sie in dem Charakter seiner Zeit, die sich zuerst durch seine Vergötterung und dann durch seine Herabwürdigung auf gleiche Weise entehrt hat.

---

[33] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch, den 22. Okt. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Das Käthchen von Heilbronn, romantisches Ritterschauspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel, genannt: Das heimliche Gericht, in 1 Akt, von H. Kleist, für die Bühne bearbeitet von Holtein. — Herr Stern als Gottschalk. — Zu dieser Vorstellung ladet höflichst ein Albertine Maurer.

---

[29] Carlsruhe. [Literarische Anzeige.] In der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung in Carlsruhe ist erschienen und durch sämtliche Buchhandlungen zu erhalten:

Dokt. G. F. Häule's Magazin
für die neuesten Erfahrungen, Entdeckungen und Berichtigungen im Gebiete der Pharmacie ꝛc.
10r Heft. 1823. Oktober mit den Portraits von Cuvier und Davy.

Inhalt.

Ueber die krystallinische Form der künstlichen Salze, mit 18 Abbildungen. — Von den elektrischen Wirkungen, welche sich bei verschiedenen chemischen Processen offenbaren. — Ueber ein dem Alaun analoges Sulfat von Eisen und Ammoniak. — Krystallinischer Bodensatz im wesentlichen Oel von bittern Mandeln. — Beobachtungen über weinige Gährung, nebst Beschreibung eines Apparates zur Verbesserung derselben, nach der Methode der Frau Gerdais mit Abbildung. — Ueber Schmelzung und Verflüchtigung der Kohle. — Sehr merkwürdige Eigenschaft des Platins, mit Abbildung. — Neue Bereitungsart des Grünspan-Sauerhonigs; von Herrn Apoth. Köllreuter in Bretten. — Vorschlag zur Bereitung der Blausäure ohne Destillation; von Ebendemselben. — Ueber die Bereitung des Ipecacuanha-Syrups. — Ueber das zweckmäßigste Mittel, die schleimhaltigen Zuckersäfte gut zu erhalten. — Wässeriges Opium-Extract. — Ueber die Säure, die man bei der Destillation der Terbenthines im freien Feuer erhält. Andersons Maschine zum Abmessen kleiner Quantitäten von Flüssigkeiten, mit Abbildung.

Literatur und Kritik: Handbuch der Pharmacie zum Gebrauche bei Vorlesungen, und zum Selbstunterrichte für Aerzte und Apotheker; von Dokt. Pf. L. Geiger ꝛc. Versuch einer Darstellung, wie Apothekerbücher (Pharmacopöen, Dispensatorien) im vollkommenen, der Zeit und dem Zwecke gemäßen Zustande verfaßt werden sollen; von dem Apoth. Schiller sen. in Rothenburg an der Tauber. Nürnberg bei Riegel und Wießner. 1821. Grundzüge zu einer allgemeinen Pflanzengeographie; von Schoum. Deutschlands wildwachsende Arznei-Pflanzen, nach der Natur gezeichnet und herausgegeben von J. G. Mann. 1823. Stuttgart zu haben bei dem Herausgeber, 1te und 2te Lieferung.

Eine neue Flüssigkeit in Mineralien entdeckt. Umgeschlagene Weine wieder gesund und dauerhaft herzustellen. Ueber die Klärung des Weines. Mittel, die faulige Fermentation der animalischen Substanzen zu hemmen und zu zerstören. Methoden zur Verhütung des Durchschlagens verschiedener Materialien durch irdene und Steingut-Retorten während der Destillation; zur Verhütung des Brechens der Retorten und Tiegel ꝛc. Ueber Zucker als Mittel, Fleisch und Fisch vor Fäulniß zu bewahren. Zucker, ein Mittel gegen das Abfleden der Wasserfarben. Grünes Feuer. Nekrolog.

Diese Zeitschrift liefert auf das schnellste, sowohl vom In- als Auslande, jeden Monat, die neuesten Erfahrungen, Entdeckungen und Berichtigungen im Gebiete der Pharmacie ꝛc. Von Original-Abhandlungen werden nur gediegene und belehrende aufgenommen. Die interessantesten, in andern pharmaceutischen Journalen bekannt gemachten Erfindungen, Verbesserungen und neuen Bereitungsarten der Arzneimittel werden vorerst im Laboratorium geprüft, und dann, nach Erfund, entweder zur Aufnahme empfohlen, oder dagegen gewarnt, ꝛc. Der Jahrgang von 12 Heften kostet 9 fl. 36 kr. oder 5 Thlr. sächsisch; beigegeben werden, ohne Preißerhöhung, Zeichnungen und die Portraits der berühmten, jetzt lebenden Pharmaceuten, Chemiker und Physiker, die allmählig zu einer Sammlung anwachsen werden, und bestimmt sind, in Rahmen gefaßt, die Leser des Magazins auf ihrer Studierstube bei jedem Blicke an ihre fernen, theils unbekannten, Freunde zu erinnern. Alle Buchhandlungen nehmen hierauf zu jeder Zeit Bestellungen an; plangemäße Beiträge werden dankbar aufgenommen und honorirt.

---

[33] Waiblingen. [Zu verkaufen.] Schreinermeister Nörlinger hieselbst verfertigte als Meisterstück einen Schreibsekretär-Armoir von vorzüglicher Kunst und Schönheit, den er hiemit zum Verkauf anbietet. Die Liebhaber können denselben im Gasthof zum Lamm in Augenschein nehmen.

Stuttgart. [Anerbieten.] Man wünscht ein oder zwei junge Frauenzimmer in einem Zeichnungs-Unterricht aufzunehmen, das Nähere ist zu erfahren in Lit. A. Nro. 195. rothe Straße.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 289. — Stuttgart, den 22 Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 12. Okt. Es ist nunmehr gewiß, daß die Konsuln, die in den sechs neuen Staaten von Südamerika über das englische Interesse wachen sollen, bereits ernannt sind, oder unverzüglich werden ernannt werden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Minister diese Ernennungen nicht sogleich bekannt machen werden, weil man zweifelt, daß jene Staaten, ehe ihre Unabhängigkeit von England anerkannt ist, einen brittischen Geschäftsträger zulassen werden. In der nächsten Woche soll ein englischer Agent nach Mexiko abgehen. Es wäre von großer Wichtigkeit, wenn diese Macht sich weigerte, ihn anzunehmen, bis man sie als freien und unabhängigen Staat anerkannt hat. Es ist überflüssig, an die unermeßlichen Vortheile zu erinnern, die sich aus der Handelsfreiheit mit diesem Reich ergeben müssen, und es scheint uns, daß kein Grund vorhanden ist, der uns vermögen könnte, diese Vortheile den Interessen [illegible] Wohlfahrt [illegible] europäischen Mächte zum Opfer zu bringen. Ein Schreiben aus diesem Lande berichtet, daß daselbst die größte Ruhe herrscht, und daß der letzte Gegner der mexikanischen Freiheit, der General Santa-Anno, sich freiwillig in die Hände der Mexikaner überliefert hat, er ist nunmehr in der Stadt Mexiko, wo er sein Urtheil erwartet. Alle Provinzen des mexikanischen Reichs scheinen einmüthig den Wunsch zu hegen, eine Föderativ-Republik zu bilden.

(Morning-Chronicle.)

Der Courier berichtet ebenfalls, daß die Ernennung der Konsuln in den verschiedenen amerikanischen Staaten einer Anerkennung ihrer Unabhängigkeit gleich zu achten wäre; es scheint ihm jedoch erforderlich, daß diese Anerkennung vor der Abreise der Geschäftsträger ostensibel angekündigt werde.

Der General Wawell, in mexikanischen Diensten, der sich seit einem Jahr mit besondern Aufträgen dieser neuen Regierung zu London aufhält, ist nach Amerika zurückgekehrt. Dieser General ist einer der Männer, die am meisten dazu beigetragen haben, die wahre Lage dieses Welttheils, die Nutzlosigkeit jeder Unternehmung, den spanischen Einfluß dort wieder herzustellen, die Beharrlichkeit der Amerikaner, und mithin ihre Ansprüche auf Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von Seiten aller civilisirten Nationen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

(Courier.)

Es scheint, daß die Animosität der spanischen Absolutisten sich bis auf die Engländer erstreckt, denn nach Briefen aus Madrid ist der englische Konsul auf dem Prado von dem Pöbel beleidigt worden. Es heißt auch, daß die Regentschaft dem General Morillo die Beschlagnahme aller seiner Güter hat anzeigen lassen.

(Times.)

Der englische Vicekonsul berichtet aus Tarragona vom 14. Sept., daß eine englische Brigg, die er von dieser Stadt nach Majorca geschickt hatte, von dem französischen Blokade-Geschwader angehalten und nach Sitges geschickt worden ist, obgleich sie nur Ballast führte, und nichts als Reisende an Bord hatte. Der Kapitän dieses Schiffs wurde an Bord eines der Blokade-Schiffe genommen und dort in Ketten gelegt. Es scheint, daß die Franzosen dieses Schiff als gute Prise betrachten wollen, weil es aus einem blokirten Hafen abgesegelt ist. Unter den Reisenden befinden sich die Familien des englischen und amerikanischen Vicekonsuls, nebst einigen Spaniern. Das Schiff wurde jedoch zuletzt freigegeben, aber unter der Bedingung, an keinem der konstitutionellen Regierung noch untergebenen Platze zu landen. (Idem.)

Ein Postschiff, das aus den Inseln unter dem Winde kommt, hat die Nachricht mitgebracht, daß unter den Negern von Demerary ein Aufstand ausgebrochen ist. Diese Aufrührer sollen 5000 Mann stark seyn. Sie haben [illegible] Gefecht mit dem 21. Regiment [illegible] Mann verloren. (Clar.)

London, 13. Okt. Die Etoile enthält folgenden Auszug aus englischen Blättern:

„Wir haben durch die französischen Zeitungen die Besetzung von Cadix und die Abreise des Königs von Spanien in seine Hauptstadt vernommen. Wir können heute unsern Lesern einige Details über die Ereignisse geben, die der Uebergabe dieses wichtigen Platzes vorangegangen sind. Man darf sie als ächt betrachten, da sie von Lord Rugent selbst kommen, der Cadix erst am 17. Sept. verlassen hat. Hier ein Auszug aus dem Berichte des Lords:

„Man giebt die Uebergabe von Cadix der Verrätherei der Individuen schuld, die in dieser Festung den Oberbefehl führten. Verrätherei hat nicht stattgefunden, aber an Thatkraft und Geschicklichkeit fehlte es allerdings. Schon das Beispiel der Einnahme des Trocadero kann dieß beweisen. Das erstemmal, als die Franzosen eine Demonstration gegen diesen Punkt machten, schienen die Spanier, durch den Rath mehrerer brittischen Offiziere unterstützt, fest entschlossen, sich aufs äufferste zu vertheidigen. Als die Franzosen den wirklichen Angriff machten, wurden sie auch mit einem furchtbaren Kartätschenfeuer und einem Hagel aus dem kleinen Gewehr empfangen, aber in wenigen Augenblicken war das Fort auf eine für dessen Vertheidiger höchst demüthigende Weise genommen."

„Die Bestürzung verbreitete sich so schnell zu Cadix, daß die Weiber selbst zur Nachtzeit durch die Straßen liefen, mit dem Ausruf: Wir sind verkauft, wir sind verrathen, die Franzosen rücken bereits an! Das Volk zog in Menge vor den Regierungs-Pallast, wo die Minister Calatrava und Manzanares berathschlagten. Ein aus der Menge gewählter Redner richtete folgende Frage an die auf dem Balkon stehenden Minister: „Ist der Trocadero durch Verrätherei oder durch Feigheit verloren gegangen?" Das wissen wir so wenig, als

Digitized by Google

ihr, erwiederte Calatrava, aber wir wollen darüber Erkundigung einziehen."

„Am folgenden Morgen erzählten die den französ. Bajonetten entwischten Soldaten, daß die Katastrophe von einem Posten von 40 Mann herrühre, der sich so dem Schlaf überlassen hatte, daß er nicht hörte, wie eine Kolonne Franzosen und spanischer Ultra über die Verschanzungen herüberstiegen. Die letztern bedienten sich Gleichförmigkeit ihrer Sprache, um die Konstitutionellen zu überreden, daß sie Freunde seyen. Die Besatzung, voll Vertrauen, empfieng sie mit offenen Armen und wurde erst dann aus dem Irthum gerissen, als die Franzosen die Maske abwarfen und das Bajonett spielen ließen."

„Calatrava bemühte sich, das Volk zu beruhigen; er wiederholte beständig, daß man leicht noch einige Monate die Vertheidigung fortsetzen könne, daß es nicht an Lebensmitteln fehlen werde, weil man immer über Santa-Petri aus Gibraltar Zufuhr erhalte. Gleichwohl ist jetzt Cadix genommen. Wen soll man dafür verantwortlich machen? Es fiel nicht durch Verrätherei, auch nicht aus Mangel an Muth und Standhaftigkeit, sondern durch die unbegreifliche Sorglosigkeit der Häupter der Revolution. Sollte man glauben, daß diese Menschen nicht die mindeste Kenntniß von den Ereignissen im Innern Spaniens hatten? Eben so wenige Klugheit zeigten sie in dem, was ganz in ihrer Nähe vorgieng. Sie hatten sich sogar zuletzt überredet, daß der König Ferdinand ihre Gesinnungen aufrichtig theile, und daß er z. B. die Besorgniß hege, der Herzog von Angouleme wolle die spanische Krone auf sein eigenes Haupt setzen." Der König Ferdinand gieng niemals aus; er brachte seine Zeit [illegible] Wohnung zu, immer ein Fernrohr in der Hand, oder beschäftigt, Drachen von verschiedener Farbe steigen zu lassen, nicht zur Belustigung, sondern um den Franzosen verabredete Zeichen zu geben. Eines Tags ließ der König fünf solcher Drachen zumal steigen, um dadurch anzudeuten, daß die Konstitutionellen fünf neue Batterien errichtet hätten. Die Minister, um diese Luftcorrespondenz zu vereiteln, ließen von einem benachbarten Hause eine Menge von Drachen aufsteigen. Da nun der König sich den Franzosen nicht mehr verständlich machen konnte, war er genöthigt, auf seine Signale Verzicht zu leisten."

„Der Bericht des Lord Nugent schließt mit den beleidigendsten Ausfällen gegen Ballesteros und Morillo. Der Lord erzählt, daß er, als er bei seiner Ueberfahrt nach Spanien zu Vigo landen wollte, diesen Hafen in Morillo's Händen fand, der ihn einlud, ans Land zu steigen. Er habe ihm aber in französischer Sprache erwiedert:

„Morillo ist in England nur als der Verfolger „der Freiheit in Amerika, und als der Verräther der „konstitutionellen Sache in Spanien bekannt. Nie, wenn „es von mir abhängt, werde ich mit Morillo unter „Einem Dache wohnen."

Ein anderer Bericht, der jedoch namenlos ist, will die Verzögerung der Abreise des Königs von Spanien aus Cadix auf folgende Weise erklären: Als der König eben sich einschiffen wollte, rotteten sich die Milizen von Madrid, die sämtlich konstitutionelle Fanatiker sind, zusammen, und stießen die fürchterlichsten Drohungen aus. Der König blieb, und der General Alava gieng ins franz. Hauptquartier ab, wo er nicht angenommen wurde. Jetzt fühlten die Aufrührer die Nothwendigkeit, nachzugeben.

Der bisherige spanische Gesandte zu London, Admiral Jabat, hat noch am 11. mit Hrn. Canning gearbeitet.

Spanien.

Am 6. Okt. ist der König von Spanien von Xeres nach Sevilla abgereist. Se. Maj. hat am 4. ein Dekret erlassen, das den Minister der Regentschaft Don Victor Saez in seiner bisherigen Stelle bestätigt, und ihn zugleich wieder, was er vor der Revolution von 1820 war, zum königl. Beichtvater ernennt. Der Herzog von Angouleme hat sich nicht persönlich nach Cadix begeben, sondern ist abgereist, ohne diese Stadt gesehen zu haben.

Am 7. Okt. langte die Nachricht von der Befreiung des Königs von Spanien im Hauptquartier des Marschalls Moncey zu Matard an. Sie muß nunmehr auch in Barcelona bekannt seyn, und ohne Zweifel wird sie das Aufhören der Feindseligkeiten zur Folge haben.

Einige Ortschaften Cataloniens haben Adressen an die Regentschaft geschickt. Die Adresse von Manresa kann einen Begriff von dem Geist geben, in dem sie abgefaßt sind. Es findet sich folgende Stelle in derselben: „Möge unser vielgeliebter Monarch Spanien in vollkommener Souverainität und mit der nämlichen Regierungsform beherrschen, wie seine Vorfahren. Möge man unsere alten Gesetze, in denen genug Volksfreiheit enthalten ist, in ihrer ganzen Kraft wieder herstellen. Möge man unserer heil. Religion die Reinheit wieder geben, die sie von Jesus Christus hatte, und sie so wieder einführen, wie der heil. Apostel Jacobus sie in Spanien eingesetzt, und wie unsere Vorfahren sie bekannten. Möge man die heil. Inquisition in den Vollgenuß ihrer Rechte wieder einsetzen, um den Strom der Gottlosigkeit aufzuhalten, der ganz Europa zu überschwemmen droht, und um die bösen Lehren auszurotten, die schon so vergiftete und toolkühne Gemüther [illegible] haben. Möge man die Klöster und geistlichen Orden beschützen, und insbesondere die heil. Gesellschaft Jesu, deren Bekenner, mit der Erziehung unserer Jugend beauftragt, ein muthes, von religiösen Grundsätzen und bürgerlichen Tugenden durchdrungenes Geschlecht bilden werden."

Frankreich.

Paris, 15. Okt. „Es scheint, daß mit der Belagerung von Cadix die Rolle des Moniteur geendigt hat. Man erwartete einen amtlichen Bericht über die Ereignisse, die der Ankunft des Königs von Spanien zu Santa-Maria vorangegangen und gefolgt sind. Dieser Bericht ist nicht erschienen und wird wohl auch nicht erscheinen. Allem Anschein nach wird in Zukunft das Publikum in Betreff der spanischen Angelegenheiten auf die Mittheilungen jener sekundären Ministerialblätter beschränkt seyn, deren tolle Uebertreibungen oder plumpe Widersprüche wir so oft zu rügen Gelegenheit fanden. Der Etoile werden zuerst die Depeschen mitgetheilt, die dem Ministerium zukommen; es ist unbekannt, was diesem Blatt den Vorzug vor dem Moniteur geben konnte. Jeder rechtschaffene Bürger ärgert sich, neben amtlichen Bekanntmachungen, Artikel zu finden, die nach Inhalt und Form keine Regierung als ihr Werk anerkennen könnte.

Die Nachrichten, welche die Etoile diesen Abend mitgetheilt hat, stehen mit den Vermuthungen und Hoffnungen, die durch die letzte Proklamation der Regentschaft erregt wurden, ganz im Widerspruch. Man hatte nicht geglaubt, daß die Aufnahme, die Ballesteros zu Theil geworden, auch für andere, als für diesen General selbst, Folgen haben würde; es scheint aber, daß die Unlust, die der Anblick dieses vormals konstitutionellen Anführers Sr. Maj. Ferdinand VII. verursachte, diesen Fürsten bewogen hat, sich durch eine allgemeine Maßregel für die Zukunft jede Unlust dieser Art zu ersparen.

Digitized by Google

Die Maßregel ist umfassend und bestimmt, denn sie trifft selbst die bloßen Offiziere der Miliz; die Verbannung, die sie ausspricht, ist ewig; die Entfernung, die sie festsetzt, beträgt 15 Stunden; durch dieses Mittel sind mißfällige Begegnungen unmöglich geworden.

Es besteht gleichwohl eine Ausnahme zu Gunsten der von der Regentschaft bestätigten Offensive. Ballesteros befindet sich nicht unter dieser Ausnahme, da der König ihn nicht sehen wollte. Ballesteros hatte also die Regentschaft nicht anerkannt und war nicht, wie man uns berichtet hat, von ihr anerkannt und bestätigt worden. Gleichwohl hatte Ballesteros den Befehl über seine Armee behalten und war im Besitz seiner Würden und Aemter geblieben; er war also blos von der französischen Armee anerkannt und bestätigt worden. Diese Anerkennung und Bestätigung wird demnach jetzt für nichts gezählt, da der König sich weigert, ihn vorzulassen. Die seit einigen Tagen angekommenen Nachrichten sind von der Art, daß sie zu vielen Fragen und Erörterungen Anlaß geben werden."

(Courrier français.)

Paris, 14. Okt. Der militärische Schluß des spanischen Krieges konnte leicht seit einiger Zeit vorausgesehen werden. Die Bereitwilligkeit der Cortes, zu unterhandeln, wies auf ihre baldige Uebergabe hin. In ihrer Lage konnte sie allein die Verzweiflung retten; es scheint aber, daß sie vorzogen, sich den Hoffnungen zu überlassen, sich Versprechungen hinzugeben, als sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. So ist der militärische Zweck des Feldzugs erreicht: Ferdinand und seine Familie sind in den Händen unseres Heeres. Jetzt hat man nichts weiter zu thun, als dem Könige Soldaten und Geld zu verschaffen, sich über die Verfassung zu verständigen, die man geben oder verweigern will, es bleibt überhaupt nichts, als die Gründung der Ruhe in Spanien, dann ist das Werk unserer Minister vollendet und ihre Versprechen sind erfüllt.

De Quotidienne, der Drapeau blanc u. s. w. können jetzt ihr Triumphgeschrei erheben, dem Kind gleich, das zum erstenmale eine Flinte losgeschossen hat, und sich wundert, daß es noch lebe. Indessen arbeitet Hr. v. Villèle mit rastloser Thätigkeit und zählt seine Vortheile, während die andern jubeln. Freilich wird er in einer sonderbaren Lage sich befinden, wenn er, der den Krieg so sehr zu vermeiden suchte, einmal mit denen zusammentrifft, welche über den ersten Schuß an der Bidassoa gejubelt haben.

Merkwürdig ist der Artikel in dem Journal des Debats vom 12. Okt., dem Organ des Hrn. v. Villèle. Während hier in dem ersten Theile, so weit ihn auch die Exhibite abgedruckt hat, die Nothwendigkeit des spanischen Kriegs erwiesen wird, zeigt man zugleich in dem zweiten Theil, daß dieser gefährliche Kampf, der erste unter der konstitutionellen Monarchie, der Kampf, in welchem einer gewaltigen Parthei in Frankreich selbst in das innerste Leben gegriffen worden — daß er ohne Veränderung in der Verfassung, bei völliger Freiheit der Presse, durchgekämpft und glücklich zu Ende geführt worden ist. Das Ganze ist eine deutliche Apologie der Konstitution.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Wien vom 15. Oktober: „Nachrichten aus Czernowitz zufolge, wollten St. Maj. der Kaiser von Rußland diese Stadt am 11. d. M. verlassen, unser allergnädigster Monarch aber den 13. Seine Rückreise über Lemberg antreten, wo Allerhöchstdieselben am 14. Mittags anzukommen gedachten. Da der Aufenthalt des russischen Monarchen von zu kurzer Dauer war, als daß der kaiserl. österreichische Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Fürst von Metternich, nachdem er von der Unpäßlichkeit, die ihn zu Lemberg zurückhielt, genesen, Se. Maj. noch in Czernowitz hätte antreffen können, so haben Höchstselbe Ihrem Staatssecretär, Grafen von Nesselrode, den Auftrag ertheilt, sich, nachdem Sie Czernowitz verlassen haben werden, zu Seiner Durchlaucht nach Lemberg zu verfügen."

Miscellen.

Wenn Riccard de la Marliniere in Lessings Minna von Barnhelm die Karten im Spiele so ordnet, daß er nicht verlieren, sondern nur gewinnen kann, so nennt er dies „corriger la fortune" und macht sich über die plumpen Deutschen lustig, welche diese feine Redensart durch „Betrügen" übersetzen. Wenn die Schlafreden der Somnambülen nicht gerade so erfolgen, wie man sie nöthig hat, um der Tollmuth unserer Mystiker ein System zu bauen, so nimmt man das Halbtolle heraus und hilft sich gegen die zudringlichen Fragen mit der Formel: daß die letzte Aussage immer die erstere ratifizire.

Man hat oft gefragt, woher es komme, daß der Pietismus und der Mystizismus nur in den nordischen Gegenden gedeihe, während man in südlichen Ländern wenig davon weiß. Die Antwort liegt nahe. Die Pietisten sind dogmatische Verstandesmenschen, die Mystiker empfindelnde Dogmatiker. Jene sind zu hart und zu kalt, diese zu leer und zu seicht, als daß sie auf südlichem Boden gezeugt werden und unter südlichem Himmel gedeihen könnten.

Die heutige Unart der Jugend, sich mit mystischem Winde aufzublähen und statt den Geist mit Wissenschaft zu nähren, welche schon vorhanden ist, die zu erkennen es aber an Kraft und Vorkenntnissen fehlt, mit dem naturphilosophischen Dunste eines selbstgemachten Wissenschäftchens vollzupumpen, hat viele Aehnlichkeit mit dem Lufteinpumpen der Pferde. Beiden Sündern ist der Wind lieber als das nahrhafte Futter des Hafers oder der Wissenschaft. Bei den Pferden ist ein Koppriemen kein zuverlässiges Mittel dagegen; für die Menschen aber wüßte ich kein besseres, als die öffentliche Verachtung der Vielwissenden.

---

[33] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Heute den 22. Okt. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt: Das Käthchen von Heilbronn, romantisches Ritterschauspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel, genannt: Das heimliche Gericht, in 1 Akt, von H. Kleist, für die Bühne bearbeitet von Holbein. — Herr Gern als Gottschalk. — Zu dieser Vorstellung ladet höflichst ein

Albertine Maurer.

---

[59] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Auf dem Wege der Subscription wird der Unterzeichnete, als Fortsetzung der Erinnerungen an Wildbad, die Herausgabe eines lithographirten Hefts von 6 Blatt landschaftlicher Ansichten mit Figuren, von Wildbad und dessen Umgebungen, unternehmen. Das Format dieser Blätter ist 18 Zoll breit und 12 Zoll hoch. Dieses Heft wird spätestens Anfang Juni 1824 erscheinen und denen resp. Subscribenten pünktlich zugesandt werden. Der Subscriptions-Betrag ist für ein unkolorirtes Heft 2 fl., für ein kolorirtes Heft 4 fl. 24 kr. Bis zum 1. Januar 1824 wird die Subscription angenommen. Briefe werden portofrei erbeten.

Im September 1823. b. Zieten.

Digitized by Google

[30] Carlsruhe. [Mühle zu verkaufen.] Da über das Vermögen des Müllers Friedrich Convert von Eppenstein der Gant erkannt ist, so wird zur Versteigerung seiner besitzenden Mühlen-Gebäude samt Zugehör, Termin auf Montag den 17. November d. J. Vormittags 9 Uhr festgesetzt.

Die Versteigerung wird im Mühlengebäude selbst vorgenommen werden. Auswärtige Liebhaber haben sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen. Die Versteigerungsgegenstände bestehen in: Einer 2stöckigen steinernen Behausung, 5bundigen Scheuer, Stallung für 18 Stück Rindvieh, 11 Schweinställen, 2 Kellern, 3 Kochgärten, einem mit schönen tragbaren Obstbäumen besetzten, wässerbaren Wiesenstück, gegen 5 Morgen groß, einer gut eingerichteten Mahlmühle von 2 Mahl- und einem Schälgang nebst einer Oelmühle. Die Mühlen und die Behausung sind unter einem Dach.

Das Mühlengebäude ꝛc. liegt hart am Ort Eppenstein, durch das die frequente Rheinstraße zieht, und die Güter umgeben die Mühlengebäude ganz.

Die vielen in der Nähe liegenden Ortschaften gewähren einem arbeitsamen Manne einen schönen Erwerb, und manchen Vortheil hat er durch die, nur anderthalbstündige Entfernung der Städte Durlach und Carlsruhe. — Den 10. Okt. 1823.

Großherzogl. Landamts-Revisorat.
O.A. Braunwarth.

---

[10] Schweigern, Oberamtsgerichts Brakenheim. [Verschollener.] Der 72jährige, seit 39 Jahren verschollene Johann Georg Reiner von Schweigern, oder seine etwaigen Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich über ihre Ansprache an das in Pflegschaft stehende Reinersche Vermögen auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist das Vermögen nach der Intestat-Erbfolge an die Personen vertheilt werden wird, welche sich als die nächsten Erbsberechtigten bei zurückgelegtem 70sten Jahr des Verschollenen darstellen werden. — Den 6. Okt. 1823. K. Oberamtsgericht.

---

[24] Illertissen. [Vorladung.] Maria Anna Maier, Pfründnerin zu Winterrieden, ist mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, worin dieselbe ihre Tochter, Maria Maier, verehelichte Weitenberger zu Oberroth, als Universal-Erbin eingesetzt hat, gestorben. Da nun dieselbe außer dieser Tochter noch drei eheliche Söhne Namens Joseph, Lorenz und Johann Baptist Mayer geboren hat, von deren Tode keine sichere Kunde vorliegt, und von denen sich namentlich Lorenz Mayer vor 24 Jahren in die Fremde, unbekannt wohin, begeben hat, so werden dieselben oder deren Descendenten hiermit vorgeladen, sich binnen 6 Monaten um so gewisser dahier zu melden und über die Anerkennung des fraglichen Testaments zu erklären, als nach Verlauf dieser Frist die Verlassenschaft, bestehend in 316 fl. in Obligationen, an die bekannte Maria Weitsenberger werde ausgehändiget werden. Eine gleiche Vorladung ergehet auch noch insbesondere an Lorenz Maier hinsichtlich seines eigenen Vermögens ad 79 fl. 2 kr. 4 dlr., unter der Bedeutung, daß derselbe, wenn er oder dessen Descendenten sich binnen besagter Frist von 6 Monaten nicht melden, für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten ausgeantwortet werde. Den 6. Okt. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Merklin, Landrichter.

---

[18] Neckargemünd. [Bekanntmachung.] Der Finalzuschlag der den Gebrüdern Karl und Jakob Leonhard jun. dahier gemeinschaftlich zustehenden Rothgerberei samt Lohmühle und der Finalzuschlag des, dem erstern allein zustehenden Wohnhauses samt den dazu gehörigen Gütern, deren Aufsteigerung schon in der Neckar-Zeitung Nro. 214, 217 und 222 bekannt gemacht wurde, wird

auf Montag den 27. Okt. l. J. Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen. Dieß wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß auswärtige Steigerungsliebhaber mit geeigneten Vermögens-Attestaten sich auszuweisen haben. Den 4 Okt. 1823. Großherzogl Amtsrevisorat.

Traub.

---

[35] Waiblingen. [Zu verkaufen.] Schreinermeister Nördlinger daselbst verfertigte als Meisterstück einen Sekretär-Armoir von vorzüglicher Kunst und Schönheit, den er hiemit zum Verkauf anbietet. Die Liebhaber können denselben im Gasthof zum Lamm in Augenschein nehmen.

[15] Stuttgart. [Uhren-Lotterie des Hof-Mechanikus Marschall.] Als ich im Monat April d. J. durch die öffentlichen Blätter meinen bisherigen und ferner geehrtesten Loosabnehmern, zu meiner aus 48 Stücken bestehenden Lotterie, aus den von mir mit vielem Zeitaufwand, Kosten und Fleiß künstlich bearbeiteten Spiel- und anderen Uhren, auch sonstigen Gegenständen, den 28 Aug. d. J., als den Tag der unter obrigkeitlicher Leitung stattfindenden Ziehung bekannt machte, hegte ich die angenehme Hoffnung, daß der Fortgang im Verschluß des letztern Drittels der festgesetzten Anzahl Loose, eben so rasch und ununterbrochen sich zeigen werde, als es zu meiner schuldigsten Dankverpflichtung mit den schon damals abgesetzt gewesenen zwei Dritteln der Fall war. Der Erfolg entsprach aber der Erwartung nicht vollkommen. Sey es, daß der Grund hievon in dem nur zu sehr bekannten Umstand, den ich füglich mit Stillschweigen, ohne deswegen nicht verstanden zu werden, werde übergehen können, liegen mag, oder daß allgemein, der Erfahrung zu Folge, auch bei meiner Lotterie die Erscheinung des langsamen Gangs beim Absatz des Rests der Loose eintritt, genug, ich habe es von meiner Seite an keiner Gelegenheit fehlen lassen, durch zahllose Correspondenz mit meinen vielen Freunden, wo möglich dazu beizutragen um das Ziehungsgeschäft dem Ziele näher zu bringen, als es außerdem vielleicht der Fall nicht gewesen wäre. Gleichwohl aber glaube ich, daß die wirkliche Ziehung wohl schwerlich vor Ende März des künftigen Jahrs werde stattfinden können. Sollte ich aber hierin das Ziel weiter hinausgestellt haben, als der günstige Fortgang der Sache vielleicht nöthig macht, so werde ich mit Vergnügen auch den früheren Termin öffentlich bekannt machen. Ohne ruhmredig zu seyn, dürfte ich mir dem schnellsten Absatz eines großen Theils der übrigen Loose alsdann versprechen, wenn die etwaigen Liebhaber der Kunst, durch eigene Anschauung der Hauptbestandtheile der Lotterie, in meiner Behausung, Hauptstädter Straße Nro 42, die Ueberzeugung erlangen würden, daß die durch den zur Zeit ausgegebenen Lotterie-Plan gemachte Beschreibung der Kunstwerke und ihrer äußern geschmackvollen und reichen Verzierung, nicht so ausführlich geschehen sey, als es der Augenschein lehrt. Indem ich mich zum gütigen Besuch und Abnahme von Loosen à 1 fl. per Stück wiederholt gehorsamst empfehle, zeige ich zugleich ergebenst an, daß nachstehende HH. Collecteurs, bei welchen man fortwährend Loose haben kann, von mir aufgestellt sind und zwar:

In Stuttgart, Kaufmann Pöhlich in der Königsstraße; Kaufmann Sattler, in der Hauptstädter Straße; Friderich Lang, in der Rosenstraße; in Ulm E. F. Mayrus Sohn zum Rad; in Heilbronn, Kaufmann Häcker; in Ellwangen, Schlageter; in Calw, Kaufmann Mohl; in Ludwigsburg, Cantor Mayer; in Rothenburg a. N., Joseph Anton Bellino; in Hall, Ludwig Plätzinger; in Zwiefalten, Postalter Kapf; in Ravensburg, Kaufmann Halder; in Hall, Postalter Gmelin; in Rottweil, Lammwirth Küfer; in Tuttlingen, Kommerlspacher; in Tübingen, Kümmerle; in Blaubeuren, Werkmeister Bader; in Freudenstadt, Gerichtsdiener Frasch; in Biberach, Thierarzt Schobinger; in Gmünd Buchhändler Ritter; in Tübingen, Zinngießer Böckmann; in Besigheim, Gerichtsdiener Baur; in Sindelfingen, Lindenwirth; in Cannstadt, Gerichtsdiener Ruckhaber; in Weinsberg, Gerichtsdiener Mayer; in Eßlingen, Ferdinand Hiemer; in Hohentwiel, Bierbrauer Pfister; in Ebingen, Stadtrath Freudenreich; in Berlichingen, Substitut Schuli; in Göppingen, Kaufmann Liedel; in Nagold, Substitut Belling; in Freudenstadt, Uhrmacher Beck; in Backnang, Apotheker Mayer; in Weilheim, Orgelmacher Goll; in Reutlingen, Uhrmacher Hetzel; in Geißlingen, Cantor Allgöwer; in Horb a. N., Uhrmacher Moraller; in Ludwigsburg, Uhrmacher Büchele; in Riedlingen, Ludwig Scheck; so wie bei Endesunterzeichnetem selbst in seiner Behausung, Hauptstädter Straße Nro. 42. — Briefe und Geld bitte ich portofrei einzusenden.

Andreas Marschall.
Hofmechanikus und Uhrenmacher.

---

[20] Heidelberg und Speier. [Neues Buch.] Die Schutzretorte, ein neu erfundenes, erprobtes und ganz wohlfeiles Mittel, um das höchst schädliche Verflüchtigen des Trauben- wie auch des Obst-Weines, während der Most-Gährung zu verhüten. Allen Wein-Oekonomen zum Nutzen und zur Beherzigung dargestellt; und geweiht von Krämer, Pfarrer zu Klingenmünster im kön. baier. Rheinkreise. Mit Abbildungen auf zwei Tafeln, welche den Schutz-Apparat nach der Natur darstellen. 8. 1 fl. 30 kr. rhein. oder 20 gr. sächs. ist bei dem Unterzeichneten nun erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

August Oswald,
in Heidelberg und Speyer.

Redakteur und Verleger Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 290. — Stuttgart, den 23. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Brasilien.

Das Amtsblatt enthält folgende kaiserliche Proklamation, datirt vom 9. August:

Brasilier!

Schon mehrmals habe ich euch Herz und Seele geöffnet; ihr habt darin die konstitutionelle Monarchie und euer Glück eingegraben gefunden. Ich will euch gleichwohl noch einen Beweis meiner Gesinnungen geben, und euch zeigen, wie sehr ich den Despotismus eines einzelnen oder mehrerer verabscheue.

Einige Kammern in den nördlichen Provinzen haben ihren Deputirten Instruktionen ertheilt, die einen demokratischen Geist athmen. Die Demokratie in Brasilien! in einem so weiten Reich, das ist eine Abgeschmacktheit, und nicht minder abgeschmackt ist es von Seiten dieser Versammlungen, denjenigen Gesetze vorschreiben zu wollen, denen es zusteht, Gesetze zu machen, und ihnen mit dem Verlust einer Gewalt drohen, welche sie weder gegeben haben, noch geben konnten.

In der Stadt Porto-Alegre haben sich das Volk, die Truppen, die Regierungsjunta und die bürgerlichen und geistlichen Behörden eines Versuchs dieser Art schuldig gemacht, und ihn noch durch Leistung eines Eids erschwert.

Die Truppen, die blos dem Monarchen zu gehorchen haben, erlauben sich, zu berathschlagen, incompetente Behörden erklären einen konstitutionellen Artikel, den des Veto, sey es unbedingt oder nur aufschiebend, dessen Erörterung allein der allgemeinen, konstituirenden und gesetzgebenden Versammlung zusteht. Dieß sind ärgerliche Abgeschmacktheiten, der strengsten Strafe würdige Verbrechen, wenn sie nicht etwa durch Unwissenheit erzeugt oder durch treulose Umtriebe hervorgebracht worden sind.

Schenkt daher denen keinen Glauben, die dem Volke schmeicheln, so wenig als denen, die dem Monarchen schmeicheln; beide verdienen gleich wenig Vertrauen. Vom niedrigsten Interesse angetrieben, unter der Maske, entweder des Liberalismus, oder des Servilismus, suchen sie blos ihr vorübergehendes Glück auf den Trümmern ihres Vaterlandes aufzurichten.

Die Zeit, in der wir leben, bietet leider eine Menge solcher Beispiele dar. Mögen uns die Ereignisse, deren Schauplatz andere Länder sind, zur Warnung dienen und uns lehren, auf unserer Huth zu seyn.

Brasilianer! Vertraut eurem Kaiser und beständigen Beschützer, der keine andern Befugnisse verlangt, der aber auch nicht dulden wird, daß man diejenigen usurpire, die ihm von Rechtswegen zustehen, und die er nicht entbehren kann, wenn er euch glücklich machen will, und wenn dieses Reich die hohe Bestimmung erfüllen soll, die ihm durch den unermeßlichen atlantischen Ocean und die majestätischen Flüsse la Plata und den Amazonen-Strom vorgezeichnet sind.

Laßt uns die Konstitution des Kaiserthums abwarten und hoffen, daß sie unserer würdig sey. Möge der allmächtige Gott uns Einigkeit und Ruhe, Kraft und Beharrlichkeit schenken, und das große Werk unserer Freiheit und Unabhängigkeit wird vollendet werden.

Ich der Kaiser.

Griechenland.

Corfu, 20. Sept. Seit den Unfällen, welche die Muselmänner in Böotien betroffen haben, sind sie noch wüthender geworden, als zuvor, und überall, wo sie die Oberhand haben, überlassen sie sich den größten Ausschweifungen und Grausamkeiten gegen die unglücklichen Christen. Die Türken zu Janina haben kürzlich ihren Haß gegen das Christenthum durch eine so furchtbare That an den Tag gelegt, daß die Geschichte wenig ähnliche Beispiele aufzuweisen hat. Nicht zufrieden damit, den Erzbischoff Gabriel in dem Schloß im See gefangen zu halten, spüren sie den christlichen Priestern nach, die heimlich die heil. Sakramente austheilen, um sie zum Märtyrertod zu verurtheilen. Einer dieser Priester, Namens Christos, aufgegriffen, während er einem Sterbenden das heil. Abendmahl reichte, wurde am letzt verflossenen 14. August vor den Kadi von Janina geführt.

Man klagte ihn wegen seines Eifers im Dienst der christlichen Religion an; er bekannte sich dessen schuldig und rühmte sich seines geistlichen Amts. Man machte ihm ferner zum Vorwurf, daß er die Göttlichkeit von Jesus Christus gelehrt, und dagegen die göttliche Sendung Muhameds geläugnet habe; er wiederholte mit Freudigkeit dieses Bekenntniß vor seinen Richtern. In allen Hauptpunkten der Klage überwiesen, wurde er zum Tode verurtheilt und den Türken von Janina ausgeliefert. Die Muselmänner bestimmten, den Christen zum Hohn, den Tag Mariä-Himmelfahrt zum Todestag ihres Schlachtopfers, und sein Name Christos oder Christus brachte sie auf den Gedanken, ihn zu kreuzigen und alle die Martern der Passion leiden zu lassen. Christos wurde also zuerst der Menge zur Schau gestellt, die ihren Hohn mit ihm trieb, und dann in einer Hanswurstskleidung unter die Platanen von Calotcheme geführt, wo man ein Kreuz bereit hielt. Hier riß man ihm die Kleider vom Leibe, und die Heiden befahlen ihm, sich auf das Kreuz auszustrecken; er gehorchte, den Namen seines Herrn und Heilandes anrufend. So bot er willig seine Glieder dem Eisen der Henker dar, die ihn an Händen und Füßen an das Kreuz nagelten. Zur Mittagszeit wurde das Kreuz aufgerichtet und der Märtyrer, dem keine Qual einen Seufzer zu entreißen vermochte, lobpreiste Gott und rief die unbefleckte Jungfrau an. Um 3 Uhr Nachmittags verlangte er zu trinken, und ein Muselmann reichte ihm, mit höhnender Hindeutung auf die Leidensgeschichte Jesu, einen bittern Trank. Nachdem ihn der Unglückliche gekostet, hob er schweigend seine Augen gen Himmel.

Um 5 Uhr Abends, als die Unmenschen merkten,

Digitized by Google

daß Christos sichtbar schwächer wurde, ließen sie ihn mit Pech und Schwefel umwickeln, zündeten diese brennbaren Materien an, und endigten den Akt der Grausamkeit mit Verbrennung des Märtyrers, dem ein Albaneser mit einem Säbel die Seite durchstach.

England.

London, 13. Okt. Nach Briefen aus Lissabon vom 28. Sept. ist der kürzlich aus Brasilien zurückgekommene General Madeira und der Erzbischoff von Elvas, nebst 300 andern Personen, verhaftet und eingekerkert worden. Nach diesen nämlichen Briefen sind seit der Gegenrevolution etwa 8000 Individuen ins Gefängniß gesetzt worden, wo sie die Beschlüsse der Inquisition über ihr Schicksal erwarten.

(Morning-Chronicle.)

Briefe aus Columbia zu Folge hat sich der Kongreß dieser Republik am 7. Juli vertagt, nachdem er zuvor die vollziehende Gewalt zur Aufnahme eines neuen Anlehens von 30 Millionen Dollars ermächtigt hatte.

(Star.)

In Beziehung auf den Aufstand, der zu Demerary ausgebrochen ist, erfahren wir, daß die Aufrührer, nachdem sie in ihrem ersten Gefecht 400 Mann verloren hatten, sich zurückgezogen und alle Brücken hinter sich abgeworfen haben. Auf allen Pflanzungen, die sie auf ihrem Zug berührten, legten sie die Weißen in Ketten. Der Anführer dieser Rebellen läßt sich Hauptmann seiner Brüder aus dem Hause Bethlehem nennen. Vor dem Aufstand hatten die Neger völlige und unbedingte Freiheit verlangt; auf die Weigerung, ihnen diese zu bewilligen, begehrten sie nur drei Tage wöchentlich. Die abermalige Weigerung führte zum offenen Kampf, um so mehr, als man nicht mit ihnen unterhandeln wollte, solange sie sich im Zustand des Aufruhrs befanden. Man fürchtet einen Aufstand der Neger auf der westlichen Küste. Alle disponiblen Streitkräfte von Barbados haben sich auf den Kriegsschauplatz begeben, aber die Ruhe ist noch nicht hergestellt, obgleich mehrere Aufrührer seit der Proklamation des Gouverneurs, die ihnen Verzeihung zusichert, zu ihrer Pflicht zurückgekehrt sind.

(Courier.)

Die Stempelgebühren für den Vollzug des Testaments des Hrn. Ricardo betragen 6000 Pfd. Sterl.

(Idem.)

Das Amtsblatt macht bereits die Ernennung einiger Konsuln in den unabhängigen Staaten von Südamerika bekannt.

Frankreich.

Paris, 15. Okt. „Wir haben Grund zu glauben, daß die Minister den Plan ihres Benehmens mit Spanien ungefähr festgesetzt haben, wenn sie überhaupt jetzt schon wissen können, wie sie sich gegen ein Land betragen werden, dessen Zukunft so dunkel ist und vielleicht so heftig gährend seyn wird. Wenn einmal Catalonien, gleich dem übrigen Spanien, unterworfen ist, so wird blos ein 25,000 Mann starkes französisches Corps in Spanien bleiben und die an Frankreich gränzenden festen Plätze besetzen, wie z. B. Figueras, Pamplona und St. Sebastian. Es fragt sich nun, ob dieses Corps im Sold Spanien seyn oder Frankreich zur Last fallen wird? Wir wissen es nicht, aber alles läßt glauben, daß Frankreich, das allein die Kriegskosten bestritten, auch allein die Friedenskosten tragen wird. Eine so schwache Okkupations-Armee wird eher zur Deckung unserer Gränzen, als zur Aufrechthaltung der Ruhe auf der ganzen Halbinsel dienen; sie wird ein Kordon jenseits der Pyrenäen seyn, wie wir im verflossenen Jahr einen diesseits hatten. Vielleicht werden noch einige Regimenter in Besatzung zu Madrid bleiben. Nachdem dieses geschehen, wird man der spanischen Regierung guten Rath ertheilen, Rathschläge der Mäßigung und Klugheit, ohne jedoch kräftig einzuwirken, ohne einen stärkeren Einfluß ausüben zu wollen, mehr um nicht für ihre Handlungen verantwortlich zu seyn, als um sie wirklich zu ermäßigen. Nichts deutet darauf hin, daß Spanien Institutionen zu erwarten habe. Es scheint nicht, daß der Herr Herzog von Angoulême vor der Armee nach Frankreich zurückkommen wird; er wird, wie es heißt, durch Catalonien passiren, dort anhalten, im Fall der Widerstand noch dauert, und erst mit unsern Truppen zurückkommen. Endlich beschäftigt man sich bereits, wenn anders gewisse Gerüchte wahr sind, mit der Aufsuchung der Mittel, die spanischen Kolonien unter die Herrschaft des Mutterlandes zurückzubringen. Man will ihnen die sogenannten besten Bedingungen vorschlagen, das heißt, eine unabhängige Verwaltung, Provinzial-Stände u. s. w., wenn sie die Souveränetät Ferdinands VII. anerkennen und unter die Herrschaft des Mutterlandes zurückkehren wollen.

Soweit für die auswärtigen Angelegenheiten. Was das Innere betrifft, so scheinen die Plane weniger bestimmt zu seyn. Die Frage über die Auflösung der Kammer wird aufs neue in Anregung gebracht.

Die Wahlkollegien sollen, wie es heißt, in Kenntniß gesetzt werden, daß die neue Kammer fünf Jahre lang ungetrennt bleiben wird, und sogleich nach ihrem Zusammentritt wird man ihr statt der jährlichen theilweisen Erneuerung die ungetrennte und siebenjährige Erneuerung vorschlagen. Herr v. Villele sinnt, wie es heißt, schon lange auf diesen Plan; er zaudert inzwischen jetzt, denn es ist für die Politiker sehr gefährlich, eine Kammer, die sie bereits kennen und zu handhaben wissen, aufzulösen und die Entscheidung ihres Prozesses mit den Fanatikern den Wechselfällen einer allgemeinen Wahl auszusetzen. Wie dem aber auch sey, alles kündigt an, daß die nächste Sitzung erst im Monat März eröffnet werden wird." (Courrier français.)

Spanien.

Briefe aus Perpignan vom 6. Okt., in französischen Blättern, theilen folgende Nachrichten aus Catalonien mit: Der konstitutionelle General Llobera, der mit einem Corps aus Tarragona ausmarschirt und von dem Baron Eroles mit seiner Division verfolgt worden war, hatte den Befehl erhalten, scheinbar immer zu fliehen, bis er den Feind in eine Stellung gelockt habe, wo er ihn völlig vernichten könne. Diese Bewegung wurde von dem konstitutionellen General mit großer Geschicklichkeit ausgeführt. Inzwischen machte Milans von Tarragona aus eine Demonstration, um das franz. Beobachtungskorps auf diesem Punkt zu beschäftigen; er marschirte mit einer Kolonne von 2000 Mann aus, wovon ein Theil auf Valls zog, während der andere Theil zu Secuyta zur Beobachtung stehen blieb. Inzwischen hatte der General Llobera, immer von dem Baron Eroles verfolgt, seinen Marsch auf Lerida fortgesetzt. In der Nähe dieses Platzes angekommen, wendete er sich plötzlich um und griff am 30. Sept. die feindliche Division zu Sidemont, drei Stunden von Lerida, an. Ein am 2. Okt. zu Barcelona erschienener Armeebericht enthält die Nachricht von diesem Treffen. Nach demselben ist die ganze feindliche Division niedergemacht oder gefangen worden und der General Eroles selbst in die Hände der Konstitutionellen gefallen. Zu Barcelona sagte man

Digitized by Google

öffentlich, daß der Kopf des Trolet für Riego's Leben haften solle.

Am 1. Okt. hat der General Rotten die ganze Besatzung von Barcelona gemustert und an jedes Regiment eine Anrede gehalten. Er sagte den Truppen, daß er entschlossen sey, sich aufs äußerste zu vertheidigen, und fragte sie, ob sie ihm standhaft unterstützen wollten. Alle antworteten einmüthig durch den Ruf: Die Constitution oder den Tod! Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Nachricht von der Befreiung des Königs den Feindseligkeiten in Catalonien ein Ziel setzen wird.

Nachrichten aus Mataro vom 12. Okt. zufolge scheint es, daß die Besatzung von Barcelona neuerdings einen Ausfall gemacht hat. Man hofft indessen, daß dieß der letzte seyn werde. Der Marschall Moncey hat sich von Mataro nach Badalona begeben.

Nach dem Memorial bordelais ist der General Bailesteros auf Befehl des Königs verhaftet worden.

Vermischte Nachrichten.

Eine New-Yorker Zeitung berichtet, daß nach dem Zeugniß glaubwürdiger Personen in einem Dorfe bei Matanzas ein Ehepaar lebt, das bereits über 100 Jahre mit einander verbunden ist. Beide genießen, obgleich ihre moralischen und physischen Fähigkeiten geschwächt sind, noch einer guten Gesundheit. Der Mann ist 128 und die Frau 126 Jahre alt.

Man schreibt aus Triest vom 10. Okt.: „Aus Tschesme in Natolien ist ein Schiff in 16 Tagen eingelaufen; es bringt die Nachricht mit, daß der Kapudan Pascha bei Mitylene unter dem Schutze des Kastells eine Landung bewerkstelligt hatte, um wie man vermuthet, die dort ausgebrochene Insurrektion zu dämpfen. Eine Abtheilung der griechischen Flotte war bei Mitylene, um die Flüchtlinge aufzunehmen, und eine andere bei Scio."

Man schreibt aus Dortmund vom 1. Oktober: „Der Kaufmann Joh. Rappe hieselbst hat sich seither mit dem Vervollkommnen einer, von ihm angegebenen und im J. 1820, im allgemeinen Anzeiger der Deutschen, beschriebenen neuen Art Feuerspritzen, fortwährend beschäftigt und den Erfolg in Nr. 332 besagten Anzeigers vom vor. J. bekannt gemacht. Möchte demselben auch das Verdienst der Erfindung dieser Art Feuerspritzen zum Theil bestritten werden können: sein unermüdetes Bestreben, selbige vollkommener zu machen, verdient dennoch eben so sehr eine rühmliche Erwähnung, als sich bei einer wiederholten sachverständigen Untersuchung ergeben hat, daß sie sehr wesentliche Vortheile gewährt, und daher von der königl. Regierung für werth befunden worden ist, in vorkommenden Fällen den Kommunen empfohlen zu werden. Diese neue, jetzt überall glücklich zur Ausführung gebrachte Art Spritzen ist von den gewöhnlichen darin verschieden, daß die Stiefel keine besondere Einsaug-Ventile haben, sondern vermöge der durchbohrten Kolben, die von unten durch runde bewegliche lederne Scheiben gelidert sind, ihren Wasserzufluß erhalten, und daß ferner die Stiefel mit dem Windkessel nicht im Wasserbehälter, sondern unter demselben angebracht sind. Hiedurch ist nicht allein die Vorrichtung sehr vereinfacht und erleichtert, und an Raum gewonnen, sondern auch die Kolben-Friktion bedeutend vermindert worden. Außerdem ist diese neue Spritze in Bau, Einrichtung und Größe, dem beabsichtigten Zwecke genau angemessen, so daß sie auch jedes schlammige Wasser, mit der leichtesten Behandlung, in einem dichten ununterbrochenen Strahle in Masse auf das höchste Haus bringt. Wegen ihrer Einfachheit ist sie von jedem Kupferschmidt, und für einen bedeutend geringeren Preis, als Spritzen der gewöhnlichen Art, zu verfertigen, so wie auch bei allenfallsiger Beschädigung, an Ort und Stelle gleich wieder in gehörigen Stand zu setzen. Es können deshalb für Kommunen und Privatpersonen von diesen Hülfswerkzeugen mehr der kräftigstwirkenden für wenigere Kosten angeschafft werden, um in vorkommenden Unglücksfällen desto schnellere und sichere Hülfe zu leisten."

Miscellen.

Die Weiber haben bei den öffentlichen Angelegenheiten nie Sitz und Stimme gehabt — sogar die Rolle stummer Zuschauerinnen hat man ihnen verkümmert. Die Schuld der Minister kann es aber nicht seyn, daß sie nicht einmal auf den Tribünen der Ständeversammlungen zugelassen werden, denn bei der Zeit, die sich unsere vaterländische Sprecher zu nehmen pflegen, ist zehn gegen eins zu wetten, daß sich ein ehrenwerthes Mitglied durch einen Blick, durch eine Fächerbewegung oder durch den Verlust einer Stecknadel eben so leicht aus dem Gleichgewicht bringen läßt, als durch die Taktik eines im Sinn des Ministeriums geübten Präsidenten. Der Grund mag daher wohl in der Furcht vor dem klügeren Takt der Weiber und folglich in den Deputirten selbst liegen, die sich hüten werden, sich den Katechismus ihrer Niederlagen doppelt abhören zu lassen, ein Mal in der großen Kammer und das andere Mal in der kleinen.

Es gab Zeiten in Deutschland, wo man den Patriotismus im Franzosenhaß, die Kraft in dem Mangel aller Urbanität und die Biederkeit in dem blinden Glauben an die kirchliche Unfehlbarkeit fand. So hörte ich einst einen dieser Thümler gegen die Franzosen predigen, gegen ihren Leichtsinn und gegen ihre Frivolität. Sein stärkster Beweis für ihre Sittenlosigkeit war der, daß sie eine H... Maitresse, d. h. Gebieterin des Mannes nennen und das Verwerfliche des Umgangs durch diese Bezeichnung gleichsam neutralisiren. Man hielt ihm entgegen, daß nach den natürlichen Verhältnissen (wovon jene Menschen sehr wenig wissen) und nach der kirchlichen Lehre (worauf sie sehr viel halten) der Mann über der Frau sey. Eine Frau zur Gebieterin des Mannes machen, heiße die Natur umkehren. Nur wer nicht verdiene Mann zu heißen, könne sich in ein solches Verhältniß finden. Weit gefehlt also, daß die Franzosen durch jene Bezeichnung ein unreines Verhältniß übertünchten, hätten sie vielmehr das Ehrlose desselben für einen zarten Männersinn nicht undeutlich hineingelegt. — Der Thümler und seine ganze Gesellschaft mied den Gegner von da an, als einen — verkappten Zwingherrnknecht.

Alle Dinge nehmen bei uns eine musikalische Tendenz und es giebt fast in Deutschland keinen Winkel mehr, wo sich die moderne Generation nicht mühsam abkrächt, und den übrigen unästhetischen Bewohnern durch irgend einen musikalischen Verein die Ohren zerrissen werden. In einer an sonderbaren Erscheinungen so reichen Zeit darf man sich nicht wundern, wenn die geistliche Musik, mit der sich der gemüthliche Deutsche natürlich verwandt glaubt, die Oberhand gewann und so wird sie denn auch außer den Kirchen dem Publikum in Concertsälen wie in stillen Gesellschaften aufs Reichlichste aufgetischt. Unsere frommen wichtigen Gesichter (bœuf à la mode der ehemaligen dummen Gesichter, wie sie ein neuerer Schriftsteller nennt,) schämen sich der unanständigen Jovialität, zu welcher mehr Geist gehört, als sie besitzen, und treiben dafür Choralmusik. Bald würden auch die Pandekten, Richters Therapie, die italienische Buchhaltung, in Musik gesetzt und alle Frachtbriefe auf Notenpapier geschrieben worden seyn, wenn sich nicht plötzlich einige Dissonanzen in der Politik erhoben und die Posaunen des Kriegs

in unsere friedlichen Concerte gedrängt hätten. Schlachten in Concerten zu spielen, ist außer der Mode und Niemand mag sich mehr damit befassen; aber vielleicht beschäftigt sich irgend ein erfinderischer Kopf damit, unsere politischen Abenteuer in Musik zu setzen — wer weiß, ob es nicht ein besseres Mittel wäre, uns wieder zu einer Harmonie zu bringen, als die Methode, das Volk durch den langweiligen Takt der alten Kirchenmusik einzuschläfern.

---

[35] Stuttgart. [Anzeige für Blumenliebhaber.] Die gute Witterung bestimmt mich, meinen werthen Freunden zu sagen, daß meine in 500 Sorten bestehende Nelken-Sammlung, in der Flor einzig schön, und die Senker gesund und gut bewurzelt, mithin zur Herbstversendung ganz geeignet sind; vom 1. Oktober bis Ende November ist die beste Zeit. Saamen von diesem Sortiment 100 Körner 2 fl.

Joh. F. Dahlemann, Apotheker.

---

[36] Endersbach. Waiblingen. [Aufforderung.] Joseph Friederich Heck, 70 Jahre alt, längst verschollen, und gebürtig von Endersbach, oder seine Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des in Pflegschaft stehenden Vermögens des Heck zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten desselben vertheilt werden wird. Den 14. Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht Waiblingen.

---

[37] Endersbach. Waiblingen. [Aufforderung.] Margaretha Elisabetha Sedain, gebürtig von Weinheim an der Bergstraße, 70 Jahre alt, uneheliche Tochter von Katharina Käferin von Endersbach, längst verschollen; diese, oder ihre etwaigen Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des zu Endersbach in Pflegschaft stehenden Vermögens der Sedain zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten derselben vertheilt werden wird. Den 14. Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht Waiblingen.

---

[38] Endersbach. Waiblingen. [Aufforderung.] Daniel Heinrich Löw, 70 Jahre alt, längst verschollen, und gebürtig von Endersbach, oder seine Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des in Pflegschaft stehenden Vermögens des Löw zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten desselben vertheilt werden wird. Den 14. Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht Waiblingen.

---

[27] Reutlingen. [Anzeige des zweiten Theils des allgemeinen Hülfsbuchs.] Schon seit Anfang des v. Mon. hat der 2te Theil des allgemeinen Hülfsbuchs für alle Stände von Ludwig Schuderoff, 27 Bogen stark, die Presse verlassen, und wird seither an die Subscribenten und Pränumeranten versendet. Dieß wird von mir nun deßwegen öffentlich und allgemein bekannt gemacht, daß Jeder, welcher den ersten Band, von 23 Bogen, der Ordnung und Thätigkeit ungeachtet, mit welcher dessen Versendung besorgt wurde, nicht sollte erhalten haben, sich deswegen an mich selbst, oder an einen meiner ihm zunächst gelegenen Kassiere, nämlich: Herrn Lorenz Stöl-ker in St. Gallen, Herrn J. Fr. Macklin in Stuttgart, oder Herrn Höller und Neuß in Mainz, jedoch in frankirten Briefen gefälligst wenden wolle, welches auch für die neuen Bestellungen auf dieses interessante Buch gilt.

Der Subscriptionspreis von 6 fl. bleibt bis zur Erscheinung des vierten Bandes offen, wovon aber die Hälfte mit 3 fl. sogleich beim Empfang des 1ten und 2ten Bandes franco mit 2 kr. Briefträgerlohn an den jedesmaligen Versender gegen Quittung zu berichtigen ist; die andere Hälfte wird ebenso beim Empfang des vierten Bandes eingesendet.

Von den früheren resp. Subscribenten, welche bereits für den ersten Band 1 fl. bezahlt und 30 kr. dem Subscribenten-Sammler gegeben und nun sogleich abgezogen haben, wird für den Empfang des zweiten Bandes der Betrag mit 1 fl. 30 kr. ebenfalls an den ihm zunächstgelegenen Kassier eingesendet; wer aber den 1ten Band noch nicht bezahlt hat, wolle den Betrag für den 1. und 2ten Band zugleich, nach Empfang desselben mit 2 fl. 30 kr., also auch nach Abzug bemerkter 30 kr. für den Subscribenten-Sammler, ans nächste nach obiger Anordnung einsenden. Für die baldmöglichste Beendigung des 3. und 4ten Bandes ist bereits alle Anordnung getroffen.

Wenn schon dieses interessante Buch weit über meiner Empfehlung steht, und bereits der 1. und 2te Band nicht nur mit allgemeiner Zufriedenheit, sondern mit vorzüglich günstigem Urtheil von Sachkennern aufgenommen worden ist, weshalb ich auch diese Anzeige bis jetzt anstehen lassen wollte, so halte ich mich doch verpflichtet, davon noch besonders zu bemerken: daß das ganze Werk — wie das Conversations-Lexikon — in alphabetischer Ordnung erscheint, und in mehr als 4000 Artikeln gründliche Belehrung und Hülfsmittel im ganzen Umfange der Leiden, Gebrechen und Gefahren des Menschen, seiner Gewerbe und der unentbehrlichen Haus- und Zucht-Thiere giebt — und, daß schon diese Belehrung den Werth der Auslage gewiß weit übersteigt! Nebendem hat der Herr Verfasser anfangs nur 90 Bogen versprochen, und giebt jetzt 100, in einem schönen großen Format und korrekten Druck, um das lange Warten der früheren Subscribenten dankbar zu entschädigen; auch hat er den größten Theil seines Honorars zu wohlthätigen Zwecken bestimmt, welches offenbar sein Verdienst um die Herausgabe dieses Buchs bei Menschenfreunden erhöhet — Den 18. Okt. 1823.

Damit empfiehlt sich

J. J. Fleischhauer, Buchdr. u. Buchhändler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 291. — Stuttgart, den 24 Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Sept. Die Unterhandlungen des Lord Strangford mit dem Reis-Effendi wegen der Differenzen mit Rußland sind nach einem allgemein verbreiteten Gerüchte sozusagen als beendigt anzusehen. Seit acht Tagen sind drei Kuriere über Bucharest abgegangen, um den europäischen Höfen die Resultate der Konferenzen der beiden Minister zu überbringen. Man nimmt für sicher an, und es scheint außer Zweifel, daß von den Griechen bei diesen Verhandlungen keine Rede war. Der Gegenstand der stattgefundenen Unterhandlungen betraf blos die zwischen der Pforte und Rußland bestandenen Zwistigkeiten in Hinsicht der Schiffahrt auf dem schwarzen Meere. Lady Strangford reiste vorgestern über Marseille nach England zurück, und seitdem verbreitet sich eine unverbürgte Sage, daß ihr Gemahl nach Beendigung obiger Verhandlungen ebenfalls abgelöst werden soll. — Der bisherige schwedische Gesandte Ritter v. Palm reist über Odessa in sein Vaterland. — Der Kapudan Pascha ist bei Mitylene, und sucht bei den Hydrioten und Spezzioten seine frühern Anträge zu erneuern. Man will wissen, mehrere Inseln hätten sich bereits unterworfen.

England.

London, 15. Okt. Die Zeitung von Demerary vom 21. August theilt die amtlichen Nachrichten über alle die Ereignisse mit, die in dieser Kolonie zwischen den aufrührerischen Negern und den brittischen Soldaten vorgefallen sind. Es sind uns auch Privatnachrichten bis zum 31. August zugekommen, nach denen es scheint, daß man die Ereignisse vom 21. sehr übertrieben hat, und daß die von dem Gouverneur ergriffenen Maßregeln den besten Erfolg gehabt haben. Viele Neger sind bereits zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, und beim Abgang der letzten Berichte hatten die Sachen schon eine sehr günstige Wendung genommen. Demerary und Essequibo sind am 19. August unter die Herrschaft des Martial-Gesetzes gestellt worden, indem die in dieser Kolonie herrschenden Unruhen eine solche strenge Maßregel nöthig machten.

Am 22. August hat die Regierung den Amtsbericht der Operationen der Truppen gegen die Aufrührer bekannt machen lassen. Es ergiebt sich daraus, daß mehrere Tage nacheinander Gefechte geliefert worden sind, und daß ein großer Theil der Aufrührer, durch die Siege der Truppen entmuthigt, die Waffen abgelegt und sich ergeben hat. Einige Privatbriefe vom 31. August und 1. Sept. melden gleichfalls, daß die Neger zu ihrer Pflicht zurückgekehrt sind. Die Anführer der Schwarzen sind am 30. August hingerichtet und drei Weisse verhaftet worden. Die Verschwörung, die große Verzweigungen zu haben scheint, ist durch Männer von höheren Fähigkeiten angezettelt worden und hatte zum Zweck, aus dieser Kolonie ein zweites St. Domingo zu machen; sie wurde zwei Stunden vor dem Zeitpunkt ihres Ausbruchs entdeckt. Man hat alle Papiere der drei verhafteten Weissen mit Beschlag belegt. (Courier.)

Das portugiesische Anlehen beläuft sich auf 1,200,000 Pfund Sterling, ist innerhalb 28 Jahren rückzahlbar und trägt Fünf vom Hundert. (Idem.)

Die Times, und aus ihr der franz. Courrier, enthält folgenden Artikel: „Wenn man Briefen aus Paris Glauben schenken will, so hat der König von Spanien, ehe er Cadix verließ, eine Proklamation erlassen, die, wie es heißt, nach Frankreich gekommen, aber nicht bekannt gemacht worden ist. Ueber den Inhalt dieses Aktenstücks sind viele Gerüchte in Umlauf. Man versichert, daß der König, in dem Augenblick, wo er mit Valdes in das Boot stieg, das ihn von Cadix wegführte, der Besatzung und den Einwohnern dieses Platzes erklärt hat, daß er alle seine Versprechungen halten und ganz nach den in der gedachten Proklamation ausgesprochenen Grundsätzen verfahren werde. Diese Versprechungen bestunden, wie es heißt, in einer allgemeinen Amnestie, ohne irgend eine Ausnahme, in der Zusicherung, allen Offizieren und Soldaten, die den König von Sevilla nach Cadix geführt haben, ihre Stellen zu belassen, oder sie auf halben Sold zu setzen, im Fall sie außer Dienstthätigkeit kämen. Alle Mitglieder der Cortes und die Vertheidiger von Cadix sollten sich des besondern Schutzes Sr. Maj. zu erfreuen haben. Der König erklärte überdieß, daß er die Nothwendigkeit freisinniger Institutionen aus freiem Antrieb anerkenne, und daß er stets bereit seyn werde, mit seinen Unterthanen dahin zu wirken, daß die öffentlichen Rechte gesichert würden. Man behauptet, daß die Proklamation mit den Worten anfieng: „Durch meine Pflicht in das feindliche Lager berufen, kann ich meine getreuen Unterthanen von Cadix nicht verlassen, ohne ihnen folgende Zusicherungen zu ertheilen u. s. w."

Der Star erzählt heute, unter der Aufschrift aus Madrid vom 8. Okt., einige nähere Umstände über die pöbelhaften Kränkungen, die der gefangene General Riego zu erdulden hatte: „Die königl. spanischen Karabiniere, die ihn von Carolina nach Andujar führten, zwangen ihn auf einen Esel zu steigen und setzten ihn so dem Hohngelächter des Pöbels aus. Zu Cordova hatte man einen Galgen für ihn aufgerichtet und spottend die Fenster und Balkons mit alten Lumpen behängt. Vergebens machte Empecinado in sechs Tagen einen angestrengten Marsch von 60 Stunden, um ihn zu befreien; er traf nur um Weniges zu spät ein. Als Riego zu Madrid eingebracht wurde, war der Wagen, in dem er sich mit seinen Gefährten befand, durch die königl. Freiwilligen von Arguillos und eine starke Abtheilung spanischer und franz. Truppen bedeckt, die den Pöbel abhielten, sich zu nähern.

Die columbische Regierung hat den alten Plan, über

die Landenge von Darien die beiden Meere zu vereinigen, wieder aufgenommen und in Berathung gezogen. Sie soll mittelst eines Kanals, der die beiden Flüsse Arato und San-Juan, wovon der erstere in das atlantische, und der andere in das stille Meer fließt, vereinigt, bewerkstelligt werden.

Spanien.

Das franz. Hauptquartier ist auf dem Rückmarsch begriffen und befand sich am 9. zu Alcala de Guadaira, zwei Stunden von Sevilla. Am 10. war der Herzog v. Angoulême in Person dort eingetroffen und sollte am nämlichen Tag nach Sevilla abgehen. Die franz. Garde ist zu Cadix eingerückt, um von dort nach Brest übergeführt zu werden.

Der König von Spanien hat den General Morillo in dem ihm von der Regentschaft anvertrauten Commando bestätigt, dagegen dem General Ballesteros die Stadt Granada zu seinem Aufenthaltsort angewiesen, um daselbst die weitern königl. Befehle zu erwarten.

Seit gestern, sagt der Courrier français vom 18. Okt., spricht man viel von einem Aufstand der Truppen, die unter Ballesteros Befehlen geblieben waren, und von ihrer Rückkehr zum konstitutionellen System. Aus den bis jetzt in Umlauf gewesenen Gerüchten ist schwer abzunehmen, ob dieser Aufstand wirklich war, oder sich auf einigen theilweisen, von Ballesteros Feinden erregten Tumult beschränkt hat, um die Maßregeln der Strenge gegen diesen General zu rechtfertigen. Die Quotidienne enthält über diesen Gegenstand folgenden Bericht, der zwar die Thatsache bestätigt, aber über die Art, wie sie anzusehen ist, keinen Aufschluß giebt:

Cordova 7. Okt. um 3 Uhr Nachmittags.

Militär-Gouvernement des Königreichs Cordova. Es lebe der unumschränkte König!

Excellenz! Die Wuth der Truppen des Ballesteros, die in dieser Provinz kantonniren, äußert sich jeden Tag mit mehr Heftigkeit, nach Maßgabe, wie die Freude und Liebe des Volks über die Befreiung des Königs, unseres Herrn, und seiner Familie, sich inniger ausspricht. Die Satelliten dieser zerstörenden Faktion können die Gefühle, von denen sie beseelt sind, und ihre treulose Absicht, die Anarchie aufrecht zu erhalten und unser Unglück zu verlängern, nicht länger unterdrücken. Als Militärbefehlshaber dieser Provinz war eine meiner ersten Sorgen, das Benehmen und die Schritte dieser Menschen zu bewachen und ihre Geheimnisse zu durchdringen. Indem ich der Regierung von dem Resultat meiner Operationen Bericht erstattete, habe ich Besorgnisse geäußert, die sich nur allzusehr verwirklicht haben.

Am 3. d. M. war die Stadt Cabra der Schauplatz ärgerlicher und gewaltthätiger Auftritte, die in Gegenwart des Generals Balanzat begangen wurden, der selbst dazu aufforderte oder sie wenigstens genehmigte, im Einklang mit den Liberalen, welche die Sträflosigkeit kühn gemacht hatte. Am 5. erneuerten sich die nämlichen Auftritte auf der Brücke des Don Gonzalo, und unterbrachen durch die Bestürzung, die sie verbreiteten, den durch die so ersehnte Befreiung Sr. Maj. erregten Jubel. Der Bericht, den ich diesen Morgen um 3 Uhr erhalten habe und ihnen hier zugehen lasse, wird Ew. Exc. von den nähern Umständen dieser abscheulichen Frevelthat, ähnlich jener des Meuchelmörders Zayas zu Madrid, in Kenntniß setzen. Ich lege den Bericht des Befehlshabers der Colonne bei, die aus dieser Hauptstadt abmarschirt ist, um sich unter die Befehle des Generals Caro zu stellen. Beide Aktenstücke werden Ew. Exc. von der Gefahr überzeugen, die der Provinz droht, wenn man nicht schleunig kräftige Maßregeln ergreift, um dem nahe bevorstehenden Ausbruch, dessen Folgen unberechenbar wären, vorzubeugen u. s. w.

Unterzeichnet Antonio Salinas.

Der bekannte Mosen-Anton, der vor etwa vier Monaten bei Hostalrich verwundet wurde, ist am 6. Okt. im Hospital zu Gerona gestorben.

Nach einer telegraphischen Depesche ist die ansteckende Krankheit im Hafen Passage fast gänzlich erloschen.

Frankreich.

"Französische Gränze, 19. Okt. Das niederrheinische Departement ist in der Zahl derjenigen begriffen, die für die nächste Versammlung der Kammer Deputirte zu wählen haben. Ich wünschte, Ihnen etwas über diesen Gegenstand zu sagen; ich möchte Ihnen gerne den politischen Zustand unseres Departements schildern; da dieses aber, wie Sie wissen, seine eigene Schwierigkeit (nicht von Seiten meiner) hat, so schicke ich einen Auszug aus dem Schreiben eines Wählers, das in der Nummer des Constitutionnel vom 16. Okt. abgedruckt ist, voran:

„In unserm Departemente kennen wir kaum jene Abtheilungen in Politiker und Fanatiker, wovon Sie seit einiger Zeit sprechen. Diese Schattirungen, die in der Hauptstadt in der Nähe der ersten Staatsgewalten, wo der große Ehrgeiz entfesselt ist, hervorstechend sind, verschwinden im Hintergrund der Provinzen. Hier bestehen in der Wirksamkeit nur zwei Partheien: die eine, die an der konstitutionellen Monarchie, an der Charte, an der gesetzlichen Freiheit, an der Gleichheit vor dem Gesetz, und an allen ehrenwerthen Ergebnissen der Revolution hält, die andere, die nichts von dem zulassen will, was seit 30 Jahren geschehen ist, die nur von Wiederherstellung der Klöster, des Erstgeburts-Rechts, der Zunfte und aller alten Privilegien träumt, und bis es besser kommt, alle einträglichen Plätze an sich zieht, und jeden unbarmherzig seiner Stelle beraubt, der entgegengesetzter Meinung oder auch nur des Schwankens verdächtig ist. Die Freunde des Hrn. de la Bourdonnaye sind auch die Freunde des Hrn. v. Villele; sie lieben mehr die Reden des einen, die ihren Leidenschaften schmeicheln, aber sie achten höher die Gunstbezeugungen des andern, die ihren Interessen dienen. Sie würden vielleicht in einem Wahlkollegium für Hrn. de la Bourdonnaye stimmen, wenn man die Vollziehung des Gesetzes, das geheime Wahl befiehlt, gestattete, aber in einem offenen Wahlzettel geben sie ihre Stimme dem Hrn. v. Villele."

„Wir haben keinen andern Begriff von dem, was Sie Politiker nennen, als durch jene Klasse von Staatsdienern, die den zahlreichen Zweigen der allgemeinen Verwaltung angehören. Diese folgen jedem Winde, er mag wehen, woher er will. Sie sind Politiker, Konstitutionelle oder Fanatiker, wie es eben erforderlich ist, und auf die Minute hin, wo es von Nutzen ist, das eine oder das andere zu seyn. Sie würden eher die Feinde ihrer Freunde, und die Freunde ihrer Feinde werden, eher fünfzigmal ihre Gesinnungen ändern, als ihren Platz, ausgenommen, um ihn gegen einen bessern zu vertauschen. Es ist lustig, die beständige Angst derjenigen zu sehen, die zu einer Zeit halbe Liberale waren, oder denen seit acht Jahren einige konstitutionelle Halbweisheit entwischt ist; diese sind immer die ersten, die in der Vesper erscheinen und sich den Plätzen des Gendarmerie-Offiziers, des Präfekten oder Generals gegenübersetzen; Sie dürfen sich darauf verlassen, daß sie auf die Quotidienne oder den Drapeau blanc abonnirt sind. Wenn sie irgend einen alten Freund haben, der abgesetzt worden ist oder für konstitutionell angesehen wird, so weichen sie ihm aus, so vermeiden sie

Digitized by Google

sogar, vor seiner Wohnung vorüber zu gehen, damit man nicht glaube, sie hätten die Absicht hineinzugehen. Wenn sie ihm zufällig begegnen, so affektiren die Vorsichtigsten, ihn nicht zu grüßen, und die Klügsten sehen auf die Seite, um nicht zu einer Unhöflichkeit gezwungen zu seyn u. s. w."

Dieses Gemälde vorausgeschickt, gehe ich zu meinem Gegenstand über. Die Deputirten-Wahl wurde sonst wohl als ein Ereigniß von Wichtigkeit angesehen, besonders in unserem Departement, dessen Deputirte, einen einzigen (Renouard-Bussieres) ausgenommen, auf der linken Seite sitzen. Da inzwischen in der neueren Zeit die Opposition ihren Einfluß ganz verloren hat und keinen festen Körper mehr bildet, so hat auch die Theilnahme an den Wahlen sehr abgenommen. Gleichwohl wünschen die Konstitutionellen, und selbst die gemäßigten Royalisten, die Beibehaltung einiger der glänzenden Redner der linken Seite, die, gleich den großen Oppositions-Rednern des englischen Parlaments, ein Gegenstand des Nationalstolzes geworden sind. Dessen ungeachtet hätte die konstitutionelle Parthei unseres Departements an den dießjährigen Wahlen nur lauen Antheil genommen, wenn nicht die Gegenparthei selbst durch verkehrte Maßregeln den Geist des Widerspruchs und damit eine lokale Reaktion hervorgerufen hätte. Noch vor kurzer Zeit, obgleich die Wahlen als sehr nahe angekündigt worden, konnte man die bedeutendsten Männer der liberalen Parthei fragen, und keiner wußte oder mochte die Kandidaten nennen. Da trat die Gegenparthei auf. Durch eine außerordentliche Thätigkeit wurden nicht allein über den Vermögenszustand der Reichern, sondern auch über ihre moralischen Eigenschaften genaue Register eröffnet. In einem der Arrondissements wurde sogar ein Büreau errichtet, vor welchem Geistliche, Schullehrer, Maires erschienen, und über die politischen Gesinnungen ihrer Beichtkinder u. s. w. Rechenschaft ablegten. In andern zogen Emissäre umher und warben offen unter allerlei Vorwänden für die Kandidaten. Die Sache ward wirklich bis zum Lächerlichen getrieben, und — mitlachen konnten ja die Liberalen auch, und nun erwachte in ihnen ein gleiches Leben. Wer soll gewählt werden, war jetzt die Frage? Natürlich die noch übrigen von der vorigen Deputation, denn Lambrechts ist gestorben und der allgemein geschätzte Greis, Herr v. Türkheim, Vater, hat sich der Jahre wegen zurückgezogen. Die Herren Humann, Saglio und Brackenhofer hatten sich immer auf der linken Seite gehalten, und die beiden erstern in wichtigen Angelegenheiten mit Freimüthigkeit und Einsicht gesprochen. — Dagegen gehörte Herr Renouard, dessen übrigen Eigenschaften, Dienstfertigkeit und Eifer für des Departements Wohl von jedermann erkannt werden, seinen Grundsätzen nach der rechten Seite an, und weil alle Elsäßer seine Wahl wohl nicht ungerne sehen, so sollte sie einem sonst ganz katholischen, oder mehr in der Hand der Regierung befindlichen Arrondissement überlassen werden. Das aber wollte die Gegenparthei nicht, denn sie glaubte, daß eben jener Popularität wegen Herr Renouard recht wohl in einem liberalen Arrondissement gewählt werden, und sie für einen von der öffentlichen Meinung minder begünstigten Kandidaten das ihr ergebene Arrondissement offen behalten könnte. So erhebt sich nun ein Kampf in dem Arrondissement Weissenburg, wo von Seiten der einen Parthei Hr. Renouard und von Seiten der Liberalen Herr Saglio vorgeschlagen ist. Man sagt, daß, um die Stimmen der Royalisten zu vermehren, mehrere Herren aus dem Straßburger Arrondissement sich, freilich nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes, in das Weissenburger hätten hinübertragen lassen, doch sind unter den Genannten mehrere zu ehrwürdige Namen, als daß ich dieses glauben will. Herr Humann ist für den Schlettstadter Bezirk, und ein Sohn des Hrn. v. Türkheim für Straßburg vorgeschlagen. Wegen Zabern ist nichts bestimmt. Hier ist der Einfluß der Präfektur sehr groß. Auch über die zwei Kandidaten für das Departemental-Kollegium ist noch nichts abgeredet.

Vermischte Nachrichten.

Southey erzählt in seiner Geschichte des Krieges auf der Halbinsel: „Als Marquis de la Romana 1808 mit den unter ihm stehenden spanischen Truppen aus Fühnen abging, befanden sich unter seinem Corps zwei Reuter-Regimenter mit schönen, schwarzen, langgeschweiften andalusischen Pferden versehen. Es war unmöglich, diese Thiere, 1100 an der Zahl, mit einzuschiffen und Romana war nicht der Mann, um Befehl zu ihrer Tödtung, damit sie nicht den Franzosen in die Hände fielen, zu geben und selbst ein Freund der edlen Rosse, der wußte, daß jeder Reuter das Thier, welches ihn so treu und lange getragen, liebte. Man nahm ihnen die Zügel ab und ließ sie frei am Strande laufen. Ihre Freiheit benützend, kamen sie den fühnischen Hengsten und Stutten vorbei, die in geringer Entfernung von ihnen graseten und nun erfolgte ein Auftritt, desgleichen man nie vorher gesehen hatte. Die spanischen Hengste werden nie verstümmelt und diese hier führten, daß sie nicht mehr unter menschlicher Gewalt waren. Es begann ein allgemeiner Kampf, wobei sie, nach Art ihrer gewohnten Exerzitien, in ganzen Haufen von zehnen und zwanzigen auf einander losgiengen, darauf im dichten Getümmel mit den Vorderfüßen schlugen, einander in der wildesten Raserei bissen und die auf dem Boden liegenden mit den Hufen zerstampften. In einer Viertelstunde war der Strand mit todten oder übel zugerichteten Pferden bedeckt. Ein Theil derselben war auf einer etwas abwärts liegenden Anhöhe in Freiheit gesetzt worden; diese hatten nicht sobald das Getümmel der Schlacht vernommen, als sie rasend über alle zwischenliegenden Hecken fortsetzten und von der ansteckenden Tollheit der andern ergriffen, sich mit gleicher Wuth in den Kampf stürzten. Es war ein stolzer Anblick, allein zu schrecklich, als daß Romana länger Zeuge desselben bleiben konnte. Es schmerzte ihn um die armen Thiere und er gab Befehl, sie zu tödten. Dieses fand man indessen zu gefährlich und unterließ es deshalb. Als die letzten Boote vom Lande stießen, sah man die übrigen Pferde noch mit der grausamen Arbeit beschäftigt, sich untereinander umzubringen."

Die russischen Gesandten im Auslande haben vom Grafen Nesselrode ein Umlaufschreiben erhalten, das sie den Höfen, bei denen sie beglaubigt sind, zuzustellen haben. Es wird darin gesagt, daß die Reise des Kaisers Alexander durchaus keinen politischen Zweck habe, und dessen Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz nichts anderes beabsichtige, als die innige Uebereinstimmung, welche zwischen beiden Monarchen obwalte, von neuem zu befestigen. (Carlsruher Ztg.)

Nach ergangener Kabinets-Ordre in Berlin vom 9. Oktober d. J. sind dem Kaufmanne Peter Anton Fonk von Köln von des Königs Majestät sämtliche Prozeßkosten erlassen worden.

Würtemberg.

Der Pfarrer Denk zu Hausen an der Würm, Dekanats Leonberg, wurde auf die Pfarrei Erdzingen, Dekanats Nürtingen, auf sein Ansuchen, versetzt, und

die neuerrichtete katholische Pfarrei Thalheim, Oberamts Heilbronn, dem Kaplan Holderried in Weilenstein übertragen.

Digitized by Google

Sodann wurde die erledigte Professur der Mathematik und Physik am obern Gymnasium in Stuttgart dem Professor Hochstetter zu Hohenheim verliehen.

Ferner das erledigte Oberamt Backnang dem seitherigen Ober-Revisor Schmid bei dem Ministerium des Innern übertragen, und

der Bitte des Oberamtmanns v. Tautphäus in Mergentheim um Versetzung in den Ruhestand in Gnaden entsprochen.

Der Bibliothekar Moser in Stuttgart ist als Dollmetscher für die in polnischer Sprache bei den Gerichtsstellen des Königreichs vorkommenden Urkunden aufgestellt worden.

Der Kandidat der Medizin, Ignaz Zimmer von Abtsgmünd, Oberamts Aalen, ist nach erstandener Prüfung in der Medizin und Geburtshülfe zur Ausübung dieser Wissenschaften vom königl. Medizinal-Kollegium ermächtigt worden.

Gestorben sind: Der quiescirte Oberdogt Hilber von Schüzburg zu Geißlingen; der gewesene Kanzlei-Advokat Lanz zu Marbach; Stadtrath Christian zu Stuttgart, 60 J. alt, Stadtpfarrer Crusz zu Niederstetten, Diöcese Blaufelden, 63 J. alt.

Miszellen.

Gedanken Napoleons.

Aus dem Memorial von St. Helena.

Die Demokratie kann in Wuth gerathen; aber sie hat Gefühl, man kann auf sie wirken. Die Aristokratie dagegen ist immer kalt; sie vergiebt nie.

Man warf vor Napoleon die Frage auf, woher es komme, daß ein noch ungewisses Unglück den Menschen oft heftiger ergreife, als das schon wirklich eingetroffene. „Die Ursache ist, sprach er, weil in der Einbildungskraft, wie in der Mathematik, die Kraft des Unbekannten sich nicht berechnen läßt."

Machen Sie geschwind, pflegte er zu sagen, wenn er einen wichtigen Auftrag gegeben oder eine bedeutende Arbeit auferlegt hatte, und vergessen Sie nicht, daß die Welt in sechs Tagen ist erschaffen worden.

Bei einer ähnlichen Gelegenheit sprach er: „Verlangen Sie alles von mir, was Sie wollen, nur keine Zeit; das ist das Einzige, was nicht in meiner Macht steht."

Da er ein andermal einen ganzen Tag vergebens auf eine sehr dringende Arbeit gewartet hatte, und er sich, als er sie zu spät erhielt, unzufrieden äußerte, entschuldigte sich der, dem sie übertragen worden war, damit, daß er sagte, er habe den ganzen Tag daran verwendet. „Aber, entgegnete ihm Napoleon, blieb Ihnen nicht noch die ganze Nacht?"

„Ich habe nicht immer regiert, sagte er eines Tags; ehe ich Regent war, erinnere ich mich Unterthan gewesen zu seyn, und ich habe nicht vergessen, wie gewaltig das Gefühl der Gleichheit auf das Herz und die Einbildungskraft wirkt." Dasselbe sagte er von der Freiheit. Da er einmal einem seiner Staatsräthe einen Entwurf auszuarbeiten gab, that er es mit den Worten: „Treten Sie in ihm besonders der Freiheit nicht zu nahe, noch weniger aber der Gleichheit; denn, was die Freiheit betrifft, so könnte man ihr, im Nothfalle, zu nahe kommen; die Umstände erfordern es, und müssen uns entschuldigen; der Gleichheit aber um keinen Preiß. Davor bewahre mich Gott! sie ist die Leidenschaft des Jahrhunderts, und ich bin das Kind des Jahrhunderts und will es bleiben."

Er sagte auf St. Helena: „Ich glaube, daß die Natur mich auf große Unfälle berechnet hatte; sie fanden in mir eine Seele von Marmor. Der Blitz konnte nicht einschlagen, er glitt auf ihm ab."

Da die Engländer sich einmal einen Gewaltstreich erlaubt hatten, rief einer von der Umgebung Napoleons aus: „Das ist ein neuer Grund für Ew. Majestät, die Engländer noch mehr zu hassen." Napoleon bemerkte mit einem leichten Achselzucken: „Mensch voll Vorurtheile, gemeine Alltagsseele, fragen Sie mich vielmehr und höchstens, ob ich diesen oder jenen Engländer mehr hassen könnte. . . . Da wir aber doch einmal an diesem Kapitel sind, so wissen Sie, daß ein Mann, der wahrhaft und wirklich ein Mann ist, nicht hasset; sein Zorn und seine üble Laune reichen nicht über die Minute hinaus: es ist ein elektrischer Schlag . . . Der Mann, der für die Geschäfte und die Gewalt gemacht ist, sieht nicht die Personen, sondern die Sachen, ihr Gewicht und ihre Folgen."

Man kennt eine große Anzahl von Reden, die Napoleon an seine Soldaten gehalten, und die sich alle durch den eigenen Geist, der in ihnen herrscht und durch eine eigenthümliche Sprache auszeichnen. Ich theile hier die Worte mit, die er zwei Tage vor der Schlacht von Jena gesprochen hat. Er musterte das 1te Regiment der Jäger zu Pferde, und fragte den Obersten: „Wie viel Mann zählt es im Dienste?" — Fünfhundert, war die Antwort, aber viele junge Leute darunter. — „Was thut das, erwiederte der Kaiser, durch die Bemerkung des Obersten unangenehm überrascht, sind es keine Franzosen? — Dann richtete er sich gegen das Regiment und sprach: „Junge Leute, man muß den Tod nicht fürchten; wenn man ihn nicht fürchtet, dann weiset man ihn in die feindlichen Reihen zurück."

Der Kaiser sagte eines Tags, da er von einem Entschlusse sprach, den er hätte ausführen sollen: „Ich that es nicht, ich ließ mich erweichen und gab nach; ich hatte Unrecht: das Herz eines Staatsmannes muß in seinem Kopfe seyn."

Napoleon hatte eine ganz besondere Achtung vor der deutschen Nation. „Ich kannte ihr, sprach er, viele Millionen aufzuopfern, es war nothwendig; ich würde mich aber wohl gehütet haben, sie durch Verachtung zu beleidigen. Daß die Deutschen mich hassen, finde ich natürlich: zehn Jahre hat man mich gezwungen, mich auf ihren Leichen zu schlagen; sie konnten meine wahren Gesinnungen nicht wissen, und mir meine geheimen Gedanken nicht anrechnen, die ich in meinem Innern verwahrte, aber sie waren groß für die Deutschen."

Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Castelli d'Orino, Besitzer des gelehrten Hunds Munito genannt, hat hiemit die Ehre bekannt zu machen, daß er nur noch bis zum nächsten Dienstag den 28. dieses hier bleibt, an welchem Abend die letzte Vorstellung gegeben wird. Die ausgezeichneten Künste dieses berühmten Hundes sind täglich Abends 5½ Uhr im Saal des ehemaligen Römischen Kaisers zu sehen.

---

[42] Gaisburg. [Oeffentliche Weinlese.] Der Unterzogene macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er nächsten Samstag den 25. d. M., wenn es gutes Wetter ist, eine öffentliche Weinlese gegen Entree veranstalten werde, wozu er einen hohen Adel und verehrliche Honoratioren höflichst einladet.

Der dazu bestimmte Weinberg liegt nahe am Dorf, auf einem Hügel, von wo aus man die herrlichste Aussicht genießt, auch ist eben im Weinberg ein großer ebener Platz, wo, wenn auch die Gesellschaft sehr zahlreich wird, es an gehörigem Raum nicht mangelt.

Die Weinlese fängt Nachmittags präcise 2 Uhr an. Für vorzügliche Musik im Weinberg, so wie auch für kalte Speisen und guten Wein, wird bestens Sorge tragen

L. Rodt, Besitzer im Schlößchen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 292. — Stuttgart, den 25. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Spanien.

Der Pilote theilt, aus der Morning-Chronicle, folgenden Artikel mit:

Da es wahrscheinlich ist, daß Catalonien auf das künftige Loos Spaniens vielen Einfluß haben wird, so scheinen uns die folgenden Details einiges Interesse zu haben:

„Catalonien liegt in dem östlichen Theil der Halbinsel; es ist eine der größten, volkreichsten und gesundesten Provinzen Spaniens. Es bildet ein Dreieck, und ist nördlich durch die Pyrenäen und die französischen Gränzen, westlich durch die Segre und den Ebro, östlich und südöstlich durch das mittelländische Meer begränzt. Seine größte Länge beträgt etwa 150 (englische) und seine Breite 120 Meilen. Es wird von dem Ebro, der Segre, der Cinca, dem Llobregat und mehreren andern minder beträchtlichen Flüssen durchschnitten.

Das Clima wechselt je nach der Höhe des Bodens und seiner Entfernung vom Meer. An der Küste ist es gemäßigt, im Innern und auf den Gebirgen, die mehrere Monate lang mit Schnee bedeckt sind, ist es im Sommer heiß und im Winter sehr kalt.

Der Boden wechselt, wie das Clima. Die Thäler sind reich und fruchtbar, die Hügel, aus Granit bestehend, eignen sich zum Weinbau, und die Gebirge sind felsigt und unfruchtbar. Die Einwohner nehmen an diesen Verschiedenheiten bis auf einen gewissen Grad Theil. In den Städten sind sie etwas träge, die Land- und Hügel-Bewohner sind von kräftiger Konstitution und sehr arbeitsam, die Gebirgsleute sind wild und unlenksam. Auch der moralische Charakter ist verschieden. In der Hauptstadt und den andern großen Städten sind die Catalonier liebenswürdig, lebhaft, geistreich, unterrichtet, Freunde der Künste und Wissenschaften, Handel treibend, und sich allen Annehmlichkeiten gebildeter Gesellschaften überlassend. In den mittlern Gegenden sind sie gewerbsam, voll Thatkraft und Beharrlichkeit, in den Gebirgen Liebhaber der Jagd und von Jugend auf mit dem Gebrauch des Feuergewehrs vertraut. Sie sind thätig, kühn, fähig, Beschwerden zu ertragen und die ihren Unternehmungen entgegenstehenden Schwierigkeiten zu besiegen; dabei aber sind sie rachsüchtig, und in den untern Klassen findet man jene Mischung von Einbildungskraft, Unwissenheit, Aberglauben und Eigensinn, die den südlichen Nationen eigen ist.

Die Bevölkerung Cataloniens beträgt nach der Schätzung von 1821. 990,3.5 Einwohner. Die Cortes hatten, als sie das spanische Gebiet in gleiche Theile theilten, aus Catalonien vier Departemente gebildet, wovon jedes den Namen seines Hauptorts führte, nämlich: Barcelona, Gerona, Tarragona und Lerida. Diese vier Departemente ernannten 15 Deputirte zu den Cortes, stellten 6825 Mann zu der regelmäßigen Miliz und 18,000 Mann freiwillige Milizen. Die Hauptstadt Cataloniens ist Barcelona, in einer Ebene an den Ufern des mittelländischen Meeres gelegen; es ist eine alte, stark befestigte Stadt, die einen Umfang von vier Meilen hat. Der Hafen ist klein und nicht sehr tief; die Umgegend ist reizend.

Aus dem militärischen Gesichtspunkt betrachtet, ist Catalonien der interessanteste Theil Spaniens. Außer seinen starken Festungen sind die Pyrenäen und der Ebro zwei natürliche Hindernisse, die den Zugang zu dieser Provinz schwer machen. Die Gebirgsketten, die sich durch das ganze Land ziehen, bieten überall treffliche Defensiv-Stellungen dar und begünstigen den kleinen Krieg. Allen diesen Umständen und Minas Feldherrn-Talent muß man den hartnäckigen Widerstand zuschreiben, den die Franzosen in Catalonien erfahren haben. Im Anfang des Feldzugs betrugen die regelmäßigen Truppen, die Mina unter sich hatte, nicht über 21,000 Mann, denen es noch überdieß an Kriegsmaterial und andern Bedürfnissen fehlte, die aber abgehärtet und an die Beschwerden des Kriegs gewöhnt waren. Minas erste Sorge war, Besatzungen in die festen Plätze zu legen und sie zu verproviantiren, wodurch er genöthigt wurde, andere wichtige Operationen aufzugeben. Seine disponiblen Streitkräfte beschränkten sich daher auf 7200 Mann, womit er dem Marschall Moncey, der 22,000 Mann hatte, Stand hielt. Die Ereignisse dieses Feldzugs sprechen laut zu seinem Vortheil. Durch seine Thätigkeit und sein Operations-System ist er jetzt gleichsam der Vermittler zwischen seinen Mitbürgern und der königlichen Regierung geworden."

Die französischen Blätter enthalten weitere Nachrichten über die neuesten Ereignisse in Catalonien:

„Die franz. Truppen, die zu dem Corps des Barons Eroles gehörten, und dem konstitutionellen General Llobera auf seinem Marsch gefolgt waren, befanden sich am 1. Oktober zu Tamarita, in Arragonien. Der Baron Eroles, wie man vermuthet, von seinen Spionen irregeführt, hatte die Nachricht erhalten, daß Lloberas Corps auf Tamarita marschire. Diese falsche Nachricht veranlaßte den Marsch des Generals Tromelin nach dieser Stadt. Als nun auf diese Weise die französischen Truppen sich von dem Baron getrennt hatten, griffen die Konstitutionellen unter Llobera plötzlich diesen General an und brachten ihm eine vollständige Niederlage bei. Nach den allgemein umlaufenden Gerüchten ist der General Manso, nebst vielen royalistischen Offizieren, in diesem Treffen geblieben und der Baron Eroles gefangen worden.

Am 4. Oktober ist der Graf Linati, Befehlshaber der Miqueletz, ganz allein aus der Festung Urgel weggeritten und hat sich einem der ersten französischen Posten als Kriegsgefangener übergeben. Dieser Offizier ist am 6. zu Mont-Louis angekommen. Der Gouverneur der Festung, Obrist Bigo, obgleich verwundet und das Bett

Digitized by Google

hütend, will durchaus nicht kapituliren; er hat sich gegen seine Offiziere und Soldaten geäussert, daß er nur drei Fälle kenne, wo der Befehlshaber einer Festung mit Ehre sich ergeben dürfe: Hungersnoth, eine praktikable Bresche und den Befehl der Regierung. Da nun keiner dieser Fälle bis jetzt eingetreten sey, so wolle er von keiner Uebergabe hören.

Es heißt in Catalonien, daß die Cortes den in dieser Provinz kommandirenden Generalen Befehl geschickt hätten, mit den französischen Generalen auf die nämlichen Bedingungen zu unterhandeln, die Morillo und Ballesteros zugestanden worden sind. Es scheint, daß das Publikum den Inhalt dieser Uebereinkünfte noch nicht kennt, aber man fürchtet, daß deren Vollziehung von Seiten der Glaubens-Parthei große Hindernisse finden wird.

Während die royalistischen Junten mit großem Geschrei die unumschränkte Gewalt fordern, legen ihre Anhänger in Catalonien kleine Proben von dem Gebrauch ab, den sie davon zu machen gesonnen sind. Nach der Kapitulation von Lleris befahl der General Damas dem Gemeinderath von Figueras, die Verwundeten von dem Schlachtfeld abführen zu lassen. Man schickte daher Fuhren ab, welche die verwundeten Konstitutionellen nach Figueras brachten. Ein Fuhrmann, der drei Verwundete auf seinem Karren hatte, erkaufte, wie man versichert, diese Unglücklichen, um sich desto bälder seiner Last zu entledigen. — Der Erbe des reichen Hauses Cabrera zu Ubisbal, im Lampourdan, diente als Hauptmann in dem Bataillon der Konstitution, das am 16. Sept. zu Lleris gefangen wurde. Der Gärtner des Hauses, Namens Barrot, war seinem jungen Herrn gefolgt und bekleidete bei dem nämlichen Corps die Stelle eines Sergenten. Er entkam von dem Schlachtfeld zu Lleris und rettete sich nach Umpourda, eine halbe Stunde von seiner Heimath, wohin er sich nicht zu begeben wagte, weil zu Ubisbal das Depot der Glaubens-Offiziere war. Diesen Individuen wurde der Aufenthalt des Entflohenen verrathen; sie begaben sich zur Nachtzeit nach Umpourda, bemächtigten sich des Unglücklichen, schnitten ihm den Kopf ab und steckten ihn vor das Fenster des Zimmers, in dem seine Frau schlief. Als diese am folgenden Morgen die Läden öffnete und das blutige Haupt ihres Mannes erblickte, taumelte sie vor Schrecken zurück und fiel in Ohnmacht. Diese barbarische Handlung hat die ganze Stadt und Umgegend mit Schauder erfüllt.

Die royalistischen Blätter Cataloniens sind mit Adressen angefüllt, in denen die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt gefordert wird. Der Präsident der Junta von Tortosa schließt seine Adresse mit folgenden Worten:

„Ist es glaublich, daß wir nach so vielen mit Mühe und Gefahr erkauften Siegen, nachdem wir für diese glorwürdige Sache so viel Blut vergossen, jetzt, wo wir mit voller Stimme rufen können: Es lebe der unumschränkte König! ist es glaublich, daß wir jetzt noch der Ebbe und Fluth der unter der Willkührherrschaft unserer grausamsten Feinde zusammenberufenen Kammern ausgesetzt seyn sollten? Sollte man nicht diese ärgerlichen Auftritte, diese Ketzereien, dieses Schisma und diese Apostasie für immer verbannen und vernichten? Sollte man nicht dem Haß der Verläumdung, der Eifersucht, dem Ehrs und Geldgeiz einen Zügel anlegen? Soll denn dieser blutige Krieg gegen die Gerechtigkeit und den Frieden ewig dauern? Nein, gewiß nicht! Mögen Eure Herrlichkeiten der Regentschaft des Königreichs die weisen und kräftigen Ausdrücke von Cordova, Toledo, Cuenca und Madrid wiederholen. Die Einwohner von Tortosa, der tapfere General und die unter seinen Befehlen stehenden Truppen werden ihr Siegerschwerdt nicht eher wieder in die Scheide stecken, bis unser vielgeliebter Monarch Ferdinand VII. in vollkommener Freiheit und unumschränkter König aller seiner Staaten ist, bis die Kirche, die Inquisition und die Klöster, die durch exemplarische Tugenden und unermüdeten Eifer den Glanz des Throns erhöht, die Jugend unterrichtet und dem rechtmäßigen Herrscher die heilige Liebe der ganzen Nation erhalten haben, in ihre Rechte wieder eingesetzt sind."

Frankreich.

Paris, 18. Okt. Am 13. dieses Monats ist der würdige und wahrhaft fromme Bischoff von Nancy, Anton Eustach v. Osmond begraben worden. In seinem Testament findet sich folgende Stelle: „Ich wünsche, daß mein Leichenbegängniß so einfach gehalten werde, als es der Anstand des Amts, das ich auf Erden bekleidet habe, erlauben wird. Vor allem, und ganz ausdrücklich, verlange ich, daß man mich mit der Marter jener Lobreden am Grabe verschone, die ich nicht verdient habe, und deren viel zu häufig gewordener Gebrauch nichts weiter mehr ist, als ein Mittel, der Eitelkeit der Redekünstler Nahrung zu geben. Ich hoffe, daß ich in dieser Welt Freunde zurücklasse; ich ersuche sie, und insbesondere die Herren General-Vikarien, ihre Gefühle für mich nicht durch eitle und pomphafte Reden, sondern durch inbrünstiges Gebet an den Tag zu legen."

Diese Vorschriften des Testaments sind gewissenhaft befolgt worden.

Seit einer unserer Korrespondenten uns Minas Drohung gegen die Regentschaft gemeldet hat, daß er im Fall der Hinrichtung des Generals Riego gegen einen französischen General und 160 franz. Offiziere Repressalien gebrauchen werde, hat man sich sehr den Kopf zerbrochen, um zu erfahren, welcher unserer Generale wohl in die Hände des Feindes gefallen seyn möchte. In Folge dieser Nachforschungen hat man bemerkt, daß seit langer Zeit von einem neuernannten Generallieutenant keine Rede mehr war. (Pilote.)

Die Stadt Paris hat den König um Erlaubniß gebeten, dem Herzog von Angoulême und der Armee bei ihrer Rückkehr ein Fest geben zu dürfen. Se. Majestät hat die Erlaubniß dazu allergnädigst ertheilt.

Herr Chateaubriant hat von dem König von Portugall den heil. Christorden erhalten.

Vorgestern um Mitternacht ist ein brittischer Kurier durch Paris gereist, der dem englischen Gesandten Sir William A'Court den Befehl bringt, sich zu der Person des Königs von Spanien zu begeben.

England.

London, 14. Okt. Der Fall von Spanien, der Einzug der Franzosen in Cadix und die Erklärung des Königs Ferdinand, daß alles, was von der Einführung der Konstitution der Cortes an bis heute geschehen, alle Versprechungen und Verträge u. s. w. null und nichtig seyen, erfüllt das Publikum mit Staunen. Die Wenigen, die etwas davon vorausgesagt und gesehen, zucken die Achseln und sagen, das mußte so kommen. Lord Nugent, der am 17. Sept. Cadix verlassen hat, sah wohl die Schwäche und Untüchtigkeit vieler; die geheimen Zeichen, die der König gab, waren ihm nicht unbekannt; die Sache hielt er zwar für verloren, doch eine so plötzliche schmachvolle Auflösung der Cortes hätte er sich nicht geträumt. — Wilson, Quiroga, der wortreiche Galiano und der göttlich-redende Arguelles werden nunmehr auf englischem Boden seyn. — Wie? wird aber England es zugeben, daß die Franzosen sich in Cadix einnisten, und unter den Augen unserer Schiffe Spanien

Digitized by Google

mit französischen Waaren überschwemmen? — Es scheint beinahe so, denn als unsere Schiffe und Flaggen beschimpft wurden, da schwieg unser Gesandter ganz stille; er wohnte zu mehrerer Bequemlichkeit in Gibraltar und unsere Kaufleute mußten in Cadix vom amerikanischen Consul sich vertreten lassen. — Spanien und Frankreich, durch gemeinsame Interessen, Verträge und Familienbande eng zusammenhaltend, werden dem brittischen Handel eine tödtliche Wunde versetzen. Schöne Politik des neuen Ministeriums — durch kleinliche Zaghaftigkeit in wenigen Monaten den Einfluß auf die Angelegenheiten des Continents zu verlieren, und den Welthandel mit unsern Feinden zu theilen!!! Wir fragen jeden ächten Engländer, ob er sich nicht persönlich in seinen Rechten angegriffen fühlt, wenn er es erleben muß, daß die vielen Kosten und Mühe, womit England die Oberherrschaft errungen hatte, zu nichts fruchten?? Was soll aber jetzt unser Ministerium thun? die Sachen stehen so schlimm, sind so verworren? — Was zu machen ist? Frankreich soll seine Macht aus Spanien ziehen, und den König frei, und nach königlichem Gutdünken walten lassen. Das soll England verlangen, und zu gleicher Zeit soll dieses Land den spanischen und portugiesischen Herrschern den brüderlichen Rath geben, durch vernünftige Verfassungen das Wohl und die Ruhe ihrer Unterthanen zu befördern. (British-Preß.)

London, 15. Okt. Heute Morgen war ein großes Treiben auf der Börse: die Sage war allgemein, daß der König von Spanien auf eine gütliche Weise das Vergangene beschwichtigen, und durch eine allgemeine Amnestie das Gegenwärtige beruhigen wolle. In diesem Glauben sind viele Geschäfte mit spanischen Fonds gemacht worden. — Um 2½ Uhr wurde die Proklamation des Königs bekannt; dadurch sind die Käufer der spanischen Effekten in großen Schaden gekommen.

Den 11. dieses war in der Nacht ein fürchterlicher Sturm, viele Schiffe scheiterten an den englischen Küsten, der Schade soll sehr groß seyn.

Englische Rechtspflege. — Vor anderthalb Jahren geht ein englischer Edelmann zu einem Fiaker und sagt ihm, führe mich zu den ostindischen Doggs (so nennt man die künstliche Bucht, die zu den ostindischen Compagnie-Gebäuden führt). Er stieg in die Kutsche ein, und fuhr zur genannten Stelle. — Im Aussteigen bezahlte er die Fuhr, und sagte dem Kutscher: warte auf mich, bis ich wieder komme. — Wohl! antwortete der Kutscher, steckte seine Cigarre an und schmauchte. Der Edelmann gieng auf das Schiff, auf dem er fortfahren wollte, um etwas mit dem Capitain abzumachen. — Alles war zur Abfahrt bereit — hätte er eine Minute gefehlt, so wäre das Schiff mit seinem Gepäck abgesegelt. — Diese unerwartete Bothschaft verwirrte den Edelmann, und er vergaß den Kutscher. — Seit ein paar Wochen ist er wieder nach London zurückgekommen. Wie groß war sein Erstaunen, als er ein paar Tage nach seiner Ankunft vor den Richter gefordert wird. — Der Kutscher steht als Kläger gegen ihn da. Kennen Sie diesen Mann? — Ja! — Haben Sie ihn nicht vor ungefähr anderthalb Jahren gedungen, um nach den Doggs zu fahren? — Ja! — Haben Sie ihm nicht gesagt, daß er auf Sie warten solle? — Ja! — Haben Sie diesen Ihren Befehl absagen lassen? — Nein! — Nun, mein Herr! das Parlamentsgesetz ist klar. Jeder Kutscher ist verpflichtet, auch die Nacht und mehrere Täge und Nächte hindurch dem, der ihn am Tage gedungen hat, zu dienen. Es steht ihm aber frei, Stundenweise oder Meilenweise seine Bezahlung zu begehren. Sie haben 667 Tage zu 1½ Pfund pr. Tag zu bezahlen. Der gute Edelmann mußte die Summe erlegen.

Die New-Times enthält über das Dekret des Königs von Spanien, das Alles widerruft, was seit der Einführung der konstitutionellen Regierungsform geschehen ist, einige Betrachtungen, wovon hier ein Auszug:

„Die englische Regierung ist es ihrer Ehre und Ruhe schuldig, weder furchtsam, noch verwegen zu handeln. Da wir einen Vertrag abgeschlossen haben, so dürfen wir nicht zugeben, daß er für nichtig erklärt wird. Wie kann man denn bei dem König Ferdinand die Absicht voraussetzen, daß er ihn verletzen wolle? Wir wissen nicht, ob das in seinem Namen bekannt gemachte Dekret ächt ist; wenn wir es aber auch als ächt voraussetzen, was geht dieses Dekret uns an? Es ist und kann nur ein Gegenstand der innern Verwaltung seyn. Unser Vertrag aber kann unter den innern Umwälzungen der Halbinsel nicht leiden, weil wir nicht unter den Gesetzen Spaniens, sondern unter dem Völkerrechte stehen."

„Ein persönlicher Vertrag, sagt Vattel, erlöscht mit demjenigen, der ihn abgeschlossen hat. Ein mit dem Staatskörper abgeschlossener Vertrag besteht so lange, als der Staat selbst besteht, außer seine Dauer wäre beschränkt. Weil mithin ein Staatsvertrag mit dem Staatskörper gleichsam verwächst, so besteht er trotz der Aenderungen, welche die Regierungsform erfahren mag, denn der Staat und die Nation sind immer eines, und der mit der Nation abgeschlossene Vertrag bleibt in Kraft, so lange die Nation besteht."

„Es läßt sich nicht voraussetzen, daß der König von Spanien im Augenblick seiner Wiedereinsetzung auf den Thron einer durch einen Bürgerkrieg zerrissenen Nation einen auswärtigen Krieg wagen werde, indem er gegen das Völkerrecht einen auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Ehre ruhenden Vertrag für nichtig erklärt."

Briefe aus Havannah vom 1. Sept. theilen einige nähere Umstände über die dort entdeckte Verschwörung mit: Der größte Theil der Independenten-Parthei wollte sich in keine Verbindung mit den Negern einlassen; da aber vorauszusehen war, daß ohne deren Beistand nichts auszurichten sey, so hatten drei Häupter der Verschworenen geheime Bedingungen mit ihnen abgeschlossen. Die Neger, die jetzt ihre Wichtigkeit wahrnahmen, zettelten ein anderes Komplott an; sie wollten sich 14 Tage nach der Erklärung der Unabhängigkeit empören, und alle Weissen ohne Ausnahme, mochten sie zur Parthei der Independenten oder der Regierung gehören, ermorden. Die Weiber der Weissen sollten verschont, die alten von der Insel weggeführt und die jungen behalten werden, um sie an Neger zu verheirathen. Sobald die Nachricht von dem Ausbruch der Verschwörung nach St. Domingo gelangt wäre, so hätten sich dort 10 000 Schwarze eingeschifft, um ihren Brüdern Beistand zu leisten.

Ein aus Afrika angekommenes Schiff, das Sierra-Leone am 1. Sept. verlassen hat, bringt die Nachricht mit, daß die Aschantees sich Cap-Coast näherten, in der Absicht, diese Kolonie anzugreifen und zu plündern. Der Gouverneur hatte 7000 Mann zusammengebracht, mit denen er gegen dieses wilde Volk marschirte, das nur noch 10 Meilen von der Kolonie entfernt war.

Ein aus Quebec angekommenes Schiff hat auf der wüsten Insel St. Paul 25 Personen angetroffen, worunter mehrere Weiber und Kinder, die seit drei Tagen sich ohne Kleidung und Obdach dort befanden und sich von Körnern nährten, die auf der Insel wachsen. Sie hatten an den Küsten der Insel Schiffbruch gelitten, wobei 5

Digitized by Google

Personen zu Grunde giengen; die übrigen wurden auf vorbesagte Weise gerettet.

Ein Sohn des Generals Wilson ist in die Dienste der Republik Columbia getreten und als Hauptmann angestellt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die großherzogl. badische Regierung hat eine Verordnung erlassen, die das Monopol des Salzhandels aufhebt und den Preis des Salzes auf 4 Kreuzer für das Pfund herabsetzt.

In Stördalen (Dänemark) hat am 8. v. M. ein hochliegender moorartiger Sumpf sich in Bewegung gesetzt, und eine große Strecke der Thalgegend mit fließendem Thon überschüttet; 56 Bauerhöfe und Häuser sind dadurch mehr oder weniger beschädigt worden.

Miszellen.

An der Unabhängigkeit der amerikanischen Besitzungen der Spanier ist nicht mehr zu zweifeln, und der nordamerikanische Freistaat hat schon die Unabhängigkeit mehrerer dieser Staaten anerkannt. Auf den Seehandel der deutschen Handelsplätze muß dieses in Zukunft die wohlthätigsten Wirkungen äußern. Bisher waren die Häfen dieser großen reichen Länder nur den spanischen Schiffen offen, und den übrigen Völkern geschlossen. Blos der sogenannte Assiento-Traktat gab den Engländern für mehrere Jahre, die nachher einmal verlängert wurden, ein gewisses, doch nicht sehr beträchtliches Recht auf den direkten Handel dahin. Außer dieser nur für gewisse Zeiten dauernden Vergünstigung beschränkte sich der Handel der übrigen europäischen Völker nach diesen Gegenden auf Schleichhandel und auf Handelsverbindungen, die heimlich mit spanischen Handelshäusern zu Cadix errichtet wurden.

So lange der Kampf dieser Staaten mit dem Mutterlande dauerte, mußte derselbe nachtheilig auf den Handel aller Staaten wirken, welche ihre Handelsschiffe nicht durch Kriegsschiffe gegen die Kapereien und Seeräubereien, die bei solchen Kriegen gewöhnlich stattfinden, schützen konnten. Die deutschen Handelsschiffe erfreuten sich keines solchen Schutzes, und der deutsche Kaufmann durfte nicht leicht Unternehmungen in jene Gegenden wagen. Der deutsche Handel mußte dadurch sehr leiden. Manche deutsche Ausfuhrprodukte waren bisher über Cadix in jene Gegenden gegangen, besonders Linnen aus Schlesien, Böhmen, Mähren, Osnabrück, Hessen ꝛc. Zum größten Nachtheil für Deutschland wurde jene Ausfuhr gänzlich unterbrochen; mit Wahrscheinlichkeit aber kann man sich der Hoffnung überlassen, daß sie in Zukunft vielleicht noch lebhafter werden wird, als sie es je gewesen ist. Sobald die Regierungsverfassungen fest begründet sind, kann der deutsche Kaufmann direkt dahin handeln, wohin er es früher nur durch spanische Vermittelung konnte.

Ueberhaupt muß man gestehen, daß die Veränderung, welche das Kolonialsystem schon erlitten hat (und dem hoffentlich noch große Veränderungen bevorstehen), auf den deutschen Seehandel wohlthätig gewirkt haben, und noch wohlthätigere Folgen versprechen. Die meisten handelnden Nationen, die Engländer, Holländer, Franzosen, Spanier und Portugiesen besitzen Kolonien, deren Handel sie ausschließend betrieben, und zum Theil auch noch betreiben. Deutschland hat keine Kolonien, und sein Seehandel beschränkte sich vor dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege gewöhnlich nur auf europäische Häfen. Durch die Unabhängigkeit Nordamerika's bekamen die deutschen Seestädte ziemlich bedeutenden Antheil an dem direkten Handel nach diesem Lande. Seitdem hat auch Domingo seine Freiheit erlangt, und Brasilien seine Häfen allen Nationen geöffnet. Auch nach diesen beiden Ländern wird jetzt von den deutschen Seeplätzen manche direkte Unternehmung gemacht. Weit wichtiger aber wird hoffentlich einst für Deutschland der direkte Verkehr mit den ehemaligen spanischen Amerika werden. Für den deutschen Seehandel wäre es von Vortheil, wenn auch noch der übrig gebliebene Theil des Kolonialwesens zusammenstürzte. Wenn die Handels-Monopole anderer Nationen gänzlich aufhören, kann erst der deutsche Kaufmann zeigen, daß er an Unternehmungsgeist und Betriebsamkeit den Kaufleuten der Nationen, welche den Handel nach den Kolonien bisher sich zugeeignet hatten, nicht nachsteht.

Die Liebhaber des Mittelalters verlangen sonderbare Dinge zurück. Wollen sie das ganze Mittelalter oder nur Fragmente daraus? Hoffentlich werden sie den Glanz der Tapferkeit ohne die Humpen und Verliese und das Faustrecht, die Frömmigkeit ohne den Aberglauben, die Gesundheit und Stärke ohne den Aussatz, die Wunder der Kunst ohne die Sklaverei, die Einfalt der Sitten ohne die Verirrungen der Geißler und Tänzer (die wir ohnehin nicht brauchen könnten, da wir mit magnetischen Verirrungen hinlänglich versehen sind) die Reliquien ohne Ablaß, Inquisition und Scheiterhaufen, die Poesie ohne die erbärmlichen Verse, wollen. Es wäre gut, wenn sich die Herren mit den langen Haaren und den weiten Hosen klar machten, was alles wieder herauf soll. Oder müßten wir uns den ganzen Nibelungenhort mit allen daran hängenden Inkrustationen wieder aufhalsen lassen? da sey Gott für! —

---

[42] Gaisburg. [Oeffentliche Weinlese.] Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er nächsten Sonnabend den 25. d. M., wenn es gutes Wetter ist, eine öffentliche Weinlese gegen Entree veranstalten werde, wozu er einen hohen Adel und verehrliche Honoratioren höflichst einladet.

Der hiezu bestimmte Weinberg liegt nahe am Dorf, auf einem Hügel, von wo aus man die herrlichste Aussicht genießt, auch ist oben im Weinberg ein großer ebener Platz, wo, wenn auch die Gesellschaft sehr zahlreich wird, es an gehörigem Raum nicht mangelt.

Die Weinlese fängt Nachmittags präcise 2 Uhr an. Für vorzügliche Musik im Weinberg, so wie auch für kalte Speisen und guten Wein, wird bestens Sorge tragen

L. Mohr, Gastgeber im Schlößchen.

---

[40] Stuttgart. [Empfehlung.] Da mir, dem Unterzeichneten, von seinem Vater, dem Schneidermeister Rapp, dessen bisher geführte Profession übergeben worden ist, so empfehle ich mich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum, und bitte, das meinem Vater bisher geschenkte Zutrauen auch fernerhin auf mich übergehen zu lassen, indem ich zugleich bemerke, daß ich Paris, wo ich mehrere Jahre gearbeitet, erst kürzlich verlassen habe; ich schmeichle mir daher, das Zutrauen meiner werthen Gönner durch billige und vorzügliche Bedienung erwerben zu können. — Wilhelm Friderich Rapp, Schneidermeister, wohnhaft in der Kloster-Straße Lit. C. Nro. 245.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleben.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 im Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 kr. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Stuttgart. [Anerbieten.] Man wünscht ein oder zwei junge Frauenzimmer in einem Zeichnungs-Unterricht aufzunehmen, das Nähere ist zu erfragen in Lit. K. Nro. 193. rothe Straße.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonntag —— Nro. 293. —— Stuttgart, den 26. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einsendungen gediegener Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 30. Sept. Nachstehendes ist eine wirkliche Uebersetzung der mehrmals erwähnten Note des Lords Strangfort, welche bei der wichtigen Konferenz am 30. August zur Grundlage diente, und die bekannten Konzessionen von Seite des Divans bewirkte. Es ist übrigens nicht zu vergessen, daß Rußland die griechischen Angelegenheiten nicht erörterte, und von Seite der Pforte die Frage wegen der Festungen in Asien ebenfalls sistirt wurde. „Unterzeichneter, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Großbrittannien, hält es für Pflicht, Se. Excell. den Reis-Effendi an die Eröffnungen zu erinnern, die er die Ehre hatte, bei seiner Rückkehr von Verona zu machen; an die Rathschläge, welche, von der herzlichsten und uneigennützigsten Freundschaft diktirt, er sich beeilte, bei jener Gelegenheit dem Ministerium Sr. Hoheit als das Organ eines Hofes anzubieten, der unzweideutige Beweise seines lebhaften Antheils an der Wohlfahrt des ottomannischen Reiches gegeben; endlich an die Worte des Friedens, die der Kaiser von Rußland ihn insbesondere ermächtigt hatte an den Divan zu richten, und welche ohne Zweifel schon die befriedigendsten Erfolge gehabt haben würden, wenn die Pforte nicht eine Reihe von irrigen Maßregeln angenommen hätte, welche die edelmüthigen Beschlüsse, die Se. kaiserl. Majestät beinahe schon gefaßt hatten, nothwendig aufschieben mußten. — Die Note, welche Se. Excell. der Reis-Effendi an den Minister-Staatssekretär von Rußland zu einer Zeit gerichtet, wo die erhabene Pforte ernstlich entschlossen schien, die Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Staaten zu beschleunigen, war von Unterzeichnetem in der innigen Ueberzeugung angerathen worden, daß ein Schritt, entworfen im Geiste wahrer Offenheit und Herzlichkeit, den eingeführten Gebräuchen entsprechend, und der Würde beider souverainen Mächte angemessen, vom Kaiser Alexander gebührend gewürdigt, und von demselben als ein Pfand der Aufrichtigkeit und freundschaftlichen Gesinnung des Divans aufgenommen werden würde, daß er zu einer nicht vorübergehenden und täuschenden, sondern zu einer aufrichtigen und dauerhaften Annäherung zwischen den beiden Reichen führen mußte. — In diesem Urtheile über den Eindruck, den jener Schritt auf das Kabinet von St. Petersburg machen dürfte, fand sich Unterzeichneter nicht getäuscht. Die Antwort des Grafen v. Nesselrode beweist, daß der Kaiser, der zu mächtig ist, um den Krieg je zu fürchten, und zu gerecht, um ihn je zu unternehmen, ohne dazu gezwungen zu seyn, eine wesentliche Zufriedenheit empfunden habe, als er die erhabene Pforte endlich geneigt sah, die Verhältnisse der guten Eintracht herzustellen, deren Aufrechthaltung zu wünschen Se. kaiserl. Majestät selbst dann nicht aufhörten, als die traurigsten und entmuthigendsten Umstände drohten sie auf eine unersetzliche Art zu zerreißen. — Allein in dem nämlichen Augenblicke, wo der Unterzeichnete und seine Kollegen nach zweijährigen ununterbrochenen Arbeiten sich schmeichelten, das Ziel ihrer vereinigten Anstrengungen zu erreichen; wo die erhabene Pforte ihre versöhnlichen Gesinnungen ankündigte; wo die Weisheit des ottomannischen Ministeriums eine Bürgschaft zu bieten schien, daß alle noch obwaltenden Anstände unverzüglich ausgeglichen werden würden; wo endlich das russische Kabinet sich anschickte, den Wünschen des Divans zu entsprechen — hält das ottomannische Ministerium auf der Bahn, welche eine weise Politik ihm vorgezeichnet hatte, plötzlich inne; stürzt sich auf eine diametral entgegengesetzte; straft seine eigenen Versicherungen durch widersprechende Thatsachen Lügen; macht die Hoffnungen seiner Freunde zu nichte; verletzt, gefährdet und greift die Rechte und Interessen Rußlands an, und opfert einem Gefühle von Erbitterung, das durch nichts hervorgerufen wurde und durch nichts gerechtfertigt werden kann, die Rechte, Privilegien und Freiheiten derselben Mächte, welche nicht aufhören, ihm die unwidersprechlichsten Beweise der standhaftesten und thätigsten Theilnahme zu geben.

Was könnte unter so ungünstigen Umständen das Ergebniß der Rückkehr einer russischen Gesandtschaft nach Konstantinopel seyn? Könnte der Repräsentant Sr. kais. Majestät unter solchen Auspizien den erhabenen Charakter eines Ministers des Friedens entfalten? Wäre er nicht vom ersten Tage seiner Ankunft an genöthigt, mit der erhabenen Pforte sich in einen Streit über alle Punkte einzulassen, welche die theuersten Interessen Rußlands gefährden? Könnte er leidender Zeuge der Beschimpfungen, welche dem russischen Handel zugefügt werden, und der Vernichtung der Privilegien und Vortheile bleiben, welcher Rußland seit einem halben Jahrhundert, kraft der Verträge und alter Gebräuche, genoß? Nach Verlauf weniger Tage würde ein entschiedener Bruch unvermeidlich werden; die Abreise des russischen Gesandten würde bald auf seine Ankunft folgen, und die Freunde des Friedens hätten die Wiederkehr einer Krisis zu beweinen, von der es nicht erlaubt wäre, zweimal denselben Ausgang zu hoffen! — Bei Absendung eines Gesandten nach Konstantinopel würde der Kaiser von Rußland keinen andern Zweck im Auge haben, als den: auf die feste Grundlage der bestehenden Verträge die Verhältnisse der gegenseitigen Freundschaft und des Zutrauens wieder herzustellen. Allein wie könnte Se. kais. Maj. der erhabenen Pforte dieses Unterpfand Ihrer freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen geben, so lange die Dinge in Konstantinopel in dem Zustande bleiben, in dem sie sich gegenwärtig befinden? Der Kaiser will, daß sein Repräsentant ein Minister des Friedens und nicht ein Herold des Krieges sey. Auf diese Art giebt der Kaiser, indem er die Absendung einer Gesandtschaft verzögert, einen neuen, überschwenglichen Beweis, daß der Friede,

Digitized by Google

und der Friede allein, der Gegenstand aller Seiner Wünsche ist. — Die erhabene Pforte hört nicht auf vorzugeben, daß auch sie, kraft der Verträge, Forderungen an Rußland zu stellen habe, allein es ist in die Augen springend (und mehr als einmal schon hat Unterzeichneter diese Evidenz den Ministern Sr. Hoheit erwiesen), daß diese Forderungen nur zu Konstantinopel und niemals durch einen Mittelsmann, sondern ausschließlich nur durch einen russischen Gesandten geprüft und geregelt werden können. Wenn nun die Pforte auf einem Systeme verharrt, welches mit der Wiederkehr einer russischen Gesandtschaft unvereinbar ist, so schafft und nährt sie selbst die Hindernisse, welche einer genugthuenden Berichtigung der Punkte, deren Ausgleichung sie wünscht, im Wege stehen." (Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Franz. Blätter enthalten folgendes Manifest, das der König von Spanien am 30. Sept., dem Tag vor seiner Abreise aus Cadix, erlassen haben soll:

Spanier!

Da es die erste Sorge eines Königs ist, seine Unterthanen glücklich zu machen, und da Ihre Wohlfarth sich mit der Ungewißheit über die Zukunft nicht verträgt, so beeile ich mich, die Besorgnisse zu beschwichtigen, welche die Rückkehr des Despotismus und der Partheihaß erzeugen könnten. Eins mit der Nation, habe ich bis auf diesen Tag die Gefahren des Kriegs mit ihr getheilt, aber die gebietende Nothwendigkeit zwingt mich, ihnen ein Ziel zu setzen. Unter so schwierigen Umständen kann meine mächtige Stimme allein die Rach- und Verfolgungssucht aus dem Königreich bannen. Nur eine gerechte und weise Regierung kann alle Willensmeinungen vereinigen, die dieser Halbinsel Gefahr drohen.

Da ich nun entschlossen bin, dem Unglück des Kriegs Einhalt zu thun, so habe ich mir vorgenommen, morgen abzureisen. Bevor ich aber dieses thue, will ich die Gesinnungen meines Herzens durch folgende Erklärung kund machen.

1) Ich erkläre aus freiem und ungezwungenem Willen, und verspreche auf mein königl. Wort, daß ich, wenn die gegenwärtigen politischen Institutionen der Monarchie durchaus geändert werden müßten, eine Regierungsform annehmen werde, die das Glück der Nation gründet, indem sie die Rechte der Personen und des Eigenthums und die bürgerliche Freiheit der Spanier verbürgt.

2) Ich verspreche allgemeine, vollständige und unbedingte Vergessenheit alles Vergangenen ohne irgend eine Ausnahme, damit unter den Spaniern die für ihr gemeinschaftliches Wohl, das meinem väterlichen Herzen so nahe liegt, nöthige Ruhe, Vertrauen und Einigkeit wiederhergestellt werden.

3) Ich verspreche, daß, welche Modifikationen auch eintreten mögen, die von der gegenwärtigen Regierung für die Nation contrahirten Schulden werden anerkannt werden.

4) Ich verspreche, daß alle Generale, Offiziere und Unteroffiziere der Armee, die bis jetzt das System vertheidigt haben, so wie die Civil- Militär- und geistlichen Beamten, ihre Grade, Gehalte und Würden beibehalten werden. Diejenigen, die ihre Stellen nicht behalten können, sollen die Besoldung davon beziehen.

5) Ich verspreche den Milizen und Freiwilligen von Madrid, Sevilla u. s. w. die nicht mehr nöthig haben, unter den Waffen zu bleiben, daß sie in ihre Heimath zurückkehren oder sich an jeden beliebigen Ort des Königreichs begeben können, ohne Besorgniß, wegen ihres politischen Benehmens oder früherer Meinungen belästigt zu werden. Die Milizen, die einer Beihülfe zu ihrer Reise bedürfen mögen, werden solcher, wie die regelmäßigen Truppen, erhalten. Die obengenannten Spanier, oder die Ausländer, die etwa das Königreich verlassen wollen, haben vollkommene Freiheit hiezu und werden Pässe für die von ihnen zu bezeichnenden Orte erhalten. Cadix, 30. Sept. 1823. Ferdinand.

Es scheint, daß das vorstehende Manifest unter den Truppen des Generals Ballesteros in Umlauf gesetzt worden ist und zu Unruhen Anlaß gegeben hat. Der zu Madrid erscheinende Restaurador enthält ein Schreiben aus Cordova vom 5. Okt., worin es im Wesentlichen heißt: „Man hat sehr betrübende Nachrichten über die Lage von Cadix (Ballesteros Hauptquartier) erhalten. Ballesteros befindet sich in den Gebirgen, von wo er am 2. Okt. ein Papier, wovon hier die Abschrift folgt, an den Obristen Balanzat geschickt hat. Die Befreiung des Königs sollte am 3. kund gemacht werden, aber an diesem nämlichen Tage durchzogen die Soldaten die Straßen mit grünen Bändern und unter dem Ruf: Die Konstitution oder den Tod! Der Obrist Balanzat vermochte die Ordnung nicht herzustellen. Der Gemeinderath fertigte Depeschen ab, um von diesen Vorgängen Nachricht zu ertheilen. Cadix bedarf nichts weiter mehr, als des Konstitutionssteins, um sich im nämlichen Zustand zu befinden, in dem es im verflossenen Jahre war."

Ein anderes Schreiben im nämlichen Blatt aus Jaen vom 3. Okt. lautet:

„Seit drei Tagen haben wir Symptome von Revolution in dieser Stadt bemerkt. Ein anonymer Zettel benachrichtigte mich, daß man versuche, zur Desertion zu verleiten. In der nämlichen Nacht fehlten trotz der großen Wache, die bei dem Depot der dem Riego abgenommenen Gefangenen war, ein Offizier und 112 Mann. Gestern sind Ballesteros Manuscripte erschienen; man hat sie von Torre de Jimeno gebracht; sie haben diese Stadt und Umgegend in ernstlichen Aufstand gesetzt. Ich halte diese Manuscripte für untergeschoben. Wir leben hier mit den Waffen in der Hand, denn man schmäht und bedroht uns.

Der General Juan Sanchez Cisneros."

Die Etoile enthält gleichfalls einen Bericht des Militärbefehlshabers von Cadix vom 7. Okt., worin es heißt: „Ich habe gestern die wichtige Nachricht von der Besetzung der Stadt Cadix durch die tapfern französischen Truppen erhalten. Ich ließ sogleich einen amtlichen Bericht über dieses große Ereigniß anschlagen, das bei diesem ganzen treuen Volk lebhafte Freude erregt. Aber unglücklicher Weise befindet sich in unserer Stadt das Hauptquartier von Ballesteros Truppen, und diese Soldaten, vom ersten bis zum letzten, sind von den unseligen Grundsätzen durchdrungen, womit sie unsern Boden besudelt haben. Diese unverbesserlichen Revolutionärs wagten es, die Anschlagezettel abzureißen; sie zeigen sich der Uebereinkunft vom 4. August durchaus untreu. Was sie vollends in ihren strafbaren Gesinnungen bestärkt, ist die verkehrte und boshafte Absicht des Generals Ballesteros, der die Proklamation, die der König zu Cadix unter dem Dolch seiner Feinde unterzeichnen mußte, in ihren Reihen verbreitet hat. Die Revolutionärs beglaubigen sich durch dieses Aktenstück, um den Royalisten zu trotzen und ihnen zu drohen. Dieser Zustand der Dinge wird nur dann aufhören, wann die Truppen entfernt sind, die der Souverainität des Königs unsers Herrn so sehr widerstreben."

Der Drapeau blanc berichtet nach einem Schreiben aus Madrid vom 10. Okt., daß Ballesteros Truppen die Anschlagezettel, worin die glückliche Be-

seizung des Königs angezeigt wurde, unter dem Ruf: Es lebe Riego! Es lebe Ballesteros! Tod Ferdinand! abgerissen hätten; es sey bereits ein französisch-spanisches Corps gegen Ballesteros in Marsch, das Befehl habe, den Aufrührern keinen Pardon zu geben.

Am 8. Okt. hat der König von Spanien seinen Einzug zu Sevilla gehalten. Am 9. wohnten JJ. MM. einem feierlichen Te Deum in der Hauptkirche bei. Am 10 passirte der Herzog von Angouleme durch Sevilla nach seinem Hauptquartier Carmona; er machte einen Besuch bei dem König und der königl. Familie.

In Folge des königl. Dekrets aus Xeres vom 4. Okt. entfernen sich bereits alle diejenigen Personen aus Madrid, die während der konstitutionellen Regierung irgend ein Amt bekleidet haben. Man spricht von einem neuen Dekret, durch welches viele vornehme Personen, z. B. der Graf Onate, die Herzoge von Altamira, Ubrantes, Medina-Celi, die Herzogin v. Benavente, die Marquis Alcanitz, Santa-Cruz, Villa-Sarena, Villa-Franca und der Prinz Anglona, aus Madrid verwiesen oder ganz aus dem Königreich verbannt werden sollen. Die Stadt Madrid ist mit einer Kontribution von sechs Millionen Franken belegt worden.

Zwischen dem royalistischen General O'Donnel und dem Gouverneur von Ciudad-Rodrigo ist eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, nach welcher die Feindseligkeiten vorläufig eingestellt werden, bis die Befehle des Königs eintreffen.

Am 12. Okt. war das französ. Hauptquartier zu Fuente-del-Conde.

England.

London, 16. Okt. Mehrere englische Blätter enthalten ein Schreiben eines Engländers, der seit langer Zeit zu Cadix wohnt; es ist vom 2. datirt und enthält im Wesentlichen folgendes:

„Man kann sich unmöglich einen Begriff von der Verwirrung machen, die nach der Beschießung zu Cadix herrschte. Sir Robert Wilson, der in der Cortadura und den Außenwerken auf dieser Seite befehligte, suchte, so wie mehrere Engländer, die konstitutionellen Mitglieder der Cortes und die Minister Calatrava und Vandiola, dem Volk neuen Muth einzuflößen. Die Besatzung erduldete muthig die Beschwerden und Gefahren; aber sie war durch den Dienst, den sie seit langer Zeit versehen hatte, erschöpft. Man hatte starke Geldsummen unter den Pöbel ausgetheilt, einige Mitglieder der Cortes waren gewonnen worden, andere theilten den allgemeinen Schrecken, der König versprach feierlich seine Vermittlung, und reiste ab, ehe die Freiwilligen von Madrid von dem, was vorgieng, unterrichtet waren."

„Am folgenden Tag begab sich die königl. Familie in die Hauptkirche, und mitten unter dem Gebet und feierlichen Gesang bezeugte der Pöbel seine Hoffnung, seiner Rachsucht freien Lauf lassen zu können. Nachdem der Gottesdienst beendigt war, wurden die Häuser der durch ihre konstitutionellen Grundsätze bekannten Männer der Plünderung Preis gegeben."

„Die Auswanderungen nehmen von Stunde zu Stunde zu. Von 600 Freiwilligen dieser Stadt haben sich schon 428 in die Gebirge von Niebla und Ronda geflüchtet, um dem Loos zu entgehen, das mehrere ihrer Kameraden erwartet, die durch einen Militär-Gerichtshof gerichtet werden sollen. Die Gährung unter dem gemeinen Volk ist auf den höchsten Grad gestiegen; es verfolgt alle kompromittirten Männer, und tödtet sie, wenn es sie auffindet."

„Ich fürchte sehr für die wackern jungen Leute, aus denen die Miliz von Madrid besteht; sie gehören alle den ersten Familien des Königreichs an, und haben alles verlassen, was das Leben angenehm macht, um sich dem Dienste zu weihen; sie werden wahrscheinlich der Rachsucht der Fanatiker geopfert werden."

„Der General Downie, der Ob ist Browne und mehrere andere (wegen des Complotts zu Sevilla) gefangen gewesene Offiziere haben dem König ihre Aufwartung gemacht und sind aufs schmeichelhafteste empfangen worden. Um die Dienste und Leiden des Generals Downie zu belohnen, ist er zum General-Lieutenant ernannt worden; die andern haben ebenfalls Belohnungen erhalten. Man erwartet Sir William A'Court. Er soll, wie es heißt, den Orden Carls III. erhalten, da sein Einfluß viel zur Restauration beigetragen hat. Seine Anhänger loben das diplomatische Talent, das er sowohl hier, als zu Neapel entwickelt hat."

(Morning-Chron.)

Nach Briefen aus Rio-Janeiro hat der nach der Gegenrevolution von dem König von Portugall nach Brasilien geschickte Commissär Paulino sich genöthigt gesehen, an Bord eines Schiffes zu entfliehen, um der Wuth des Pöbels der brasilianischen Hauptstadt zu entgehen. (Idem.)

Die Regierung von Buenos-Ayres hat beschlossen, die übrigen südamerikanischen Staaten einzuladen, dem von ihr mit Spanien abgeschlossenen Vertrage beizutreten.

Die Gährung in Irland dauert fort und der Haß zwischen den Protestanten und Katholiken scheint den höchsten Grad erreicht zu haben. Zu Enniskillen, Clonmel und Limerik ist es zu ernstlichen Auftritten gekommen. Die Orangisten mehrerer Clubbs waren von ihren Vorstehern heimlich benachrichtigt worden, sich zu einem Angriff auf die Katholiken bereit zu machen, und weder Alter noch Geschlecht zu schonen. Die Obrigkeit, von diesem Plan unterrichtet, entwaffnete alles, was sie für verdächtig hielt; durch einen sonderbaren Zufall aber traf diese Entwaffnung hauptsächlich die Katholiken, denen man die Absicht zuschrieb, zuerst angreifen zu wollen. So lange die obrigkeitlichen Personen zugegen waren, wurde die Ruhe nicht gestört; aber sogleich nach ihrem Abgang eröffneten die Protestanten mit Wuth den Angriff, das Gefecht wurde allgemein, und hatte großes Unglück zur Folge; die näheren Umstände davon sind noch nicht bekannt. (Statesman.)

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Die Etoile berichtet aus Madrid vom 15. Okt., daß der General Berge als Parlamentair nach Barcelona abgeschickt worden sey. Der Gouverneur Rotten habe erwiedert, daß er sich den Befehlen unterwerfen werde, die ihm der König unmittelbar zusenden würde.

Durch eine königl. Verordnung vom heutigen Tag ist der Generallieutenant Baron Damas zum Kriegsminister ernannt worden. Der bisherige Kriegsminister Marschall Victor geht als Gesandter nach Wien.

Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 12. Okt. wird sich die ganze französische Armee mit Ausnahme

Digitized by Google

von 10 Bataillons, die zu Cadix, und 6 Bataillons, die zu Madrid bleiben, diesseits des Ebro zurückziehen.

**Paris, 19. Oktober. Der Knoten unserer Unternehmung in Spanien ist endlich gelöst. Cadix hat den König und gleich darauf sich selbst den Franzosen überliefert. Man weiß noch nicht, ob die Cortes den König Ferdinand ohne Bedingung ausgeliefert oder irgend einen geheimen Vertrag mit dem Herzog von Angouleme abgeschlossen haben. Viele Personen behaupten, daß wirklich ein solcher Vertrag zu Stande gekommen sey, und daß man diesem Umstand das beharrliche Stillschweigen zuschreiben müsse, das die amtlichen Blätter über das Schicksal und die künftige Lage der Cortes beobachten. Man versichert allgemein, daß die Cortes die Erlaubniß erhalten haben, sich einzuschiffen, um sich der Rache der Glaubens-Parthei zu entziehen. Wohin sie gegangen sind, weiß niemand zu sagen. Wie dem auch sey, der König Ferdinand ist in die unumschränkte Gewalt wieder eingesetzt, und der erste Gebrauch, den Se. Majestät davon machte, war die Annullirung aller Akte der konstitutionellen Regierung und die Bestätigung aller Beschlüsse der Regentschaft. Wenn unter dieser allgemeinen Maßregel auch, wie es scheint, die Annullirung der Anleihen der konstitutionellen Regierung begriffen ist, so sind dadurch viele französische Handelshäuser und Privatleute gänzlich zu Grunde gerichtet. Für diese Personen möchte allerdings dieses Ergebniß des spanischen Kriegs nicht sehr erfreulich seyn.

Es läßt sich nicht in Abrede ziehen, daß die bis jetzt bekannt gemachten Dekrete des Königs Ferdinand weder mit den Erklärungen der französischen Minister vor dem Ausbruch des Kriegs, noch mit den Proklamationen des Herrn Herzogs von Angouleme, noch mit dem Dekret von Andujar im Einklang stehen. Das französische Ministerium, besonders die HH. von Villele und Chateaubriant, scheint auf eine andere Entwicklung gerechnet zu haben. Sie wissen, daß am Tage nach der Bekanntmachung der Einnahme von Cadix in dem Journal des Debats ein großer Artikel erschienen ist, worin dem französischen Ministerium vieles Lob ertheilt und angekündigt worden ist, daß der Sieg der französischen Armee auf der Halbinsel die Einführung einer gemäßigten konstitutionellen Regierungsform in Spanien zur Folge haben werde. Dieser Artikel wird dem Herrn v. Chateaubriant zugeschrieben. Es müßte allerdings dessen Verfasser schmerzhaft seyn, wenn die Ereignisse solchen Prophezeiungen nicht entsprechen würden. Aber nicht nur für das Ministerium wäre diese unerwartete Wendung der Dinge betrübend, sondern auch für die öffentlichen Freiheiten selbst. Das Gerücht von Auflösung der Deputirten-Kammer, wovon man seit einigen Tagen so viel sprach, hat seinen Kredit wieder verloren. Man will sich mit den gewöhnlichen Wahlen begnügen, und die austretenden Mitglieder, die fast alle Liberale sind, werden ohne Zweifel durch Fanatiker ersetzt werden. Der Kammer soll, wie es heißt, ein Wahlgesetz vorgeschlagen werden, das die Septennalität d. h. die Dauer der Vollmachten der ganzen Versammlung während sieben Jahren und sofort die ungetrennte Erneuerung der Kammer einführt. Ich weiß nicht, ob man auf diesem Plan bestehen wird, der zum Zweck hat, das gegenwärtige System zu verewigen; im Fall aber der Antrag geschieht, so zweifle ich nicht, daß er durchgehen wird. Man glaubt nicht, daß die Kammern vor dem ersten Januar zusammen kommen werden. Die Sitzung wird nur drei Monate dauern.

Miscellen.

England ist das europäische Land, das in neueren Zeiten zuerst eine gesetzmäßige Freiheit erlangte, wenn man einige Schweizer-Kantone und etwa das ehemalige Holland mit seiner alten buntscheckigen Verfassung ausnimmt. Genua, Venedig, Bern &c. nannten sich zwar Freistaaten, das Volk aber war in diesen Staaten nichts weniger als frei. England hat seine freie Verfassung bis jetzt behauptet, und wird sie hoffentlich auch noch lange behaupten. Man muß jedoch auch gestehen, daß schon seine Lage die Erwerbung und Erhaltung seiner Freiheit mehr begünstigt, als die Lage irgend eines andern Landes. Von allen übrigen Ländern durch das Meer getrennt, reichen schon seine Flotten und seine Milizen hin, um es gegen feindliche Angriffe zu schützen. Es braucht hierzu kein stehendes Heer zu unterhalten, und unterhält auch in seinen europäischen Besitzungen (einige neuere Eroberungen ausgenommen) nur eine unbedeutende Anzahl von Truppen, weil die Wachsamkeit des Parlaments eine Vermehrung derselben in Großbrittanien nie zugiebt. Hiedurch ist die Freiheit des englischen Volkes sicherer verbürgt, als die eines jeden andern großen Staats, dessen politische Lage ihm eine zu beträchtliche Verminderung seines Heeres nicht erlaubt. In England dürfte selbst ein Despot, den es seit Jakob II. nicht gehabt hat, es nicht wagen, bedeutende Eingriffe in die Rechte des Volks zu thun, weil er seine Gewaltthätigkeit nicht durch Bajonette unterstützen könnte.

Doch auch selbst in andern großen konstitutionellen Staaten, welche ein zahlreicheres stehendes Heer zu unterhalten gezwungen sind, wie z. B. in Frankreich, würde ein Umsturz der Verfassung durch Hülfe des Militärs jetzt weit mehr Schwierigkeiten finden, als in früheren Zeiten. Das Militär besteht jetzt mit unbedeutenden Ausnahmen in allen europäischen Staaten aus Eingebornen, und der Gebrauch, Ausländer, größtentheils Taugenichtse, anzuwerben, ist aus der Mode gekommen.

Noch mehr aber ist die Verfassung der Franzosen und Engländer durch ihre Nationalgarde und Miliz verbürgt. Ein großes Volk, dessen Bürger ihre Rechte kennen und in den Waffen geübt sind, wird nicht leicht einer Militärdespotie unterliegen. Zwar ist es bei beiden Völkern der Fall gewesen; aber die englische stehende Cromwelsche Armee (die stärkste, die man je in diesem Eylande gesehen hatte) würde nach dessen Tode nicht haben aufgelöst werden können, wenn England keine Miliz hatte, und Napoleons große kriegerische Thaten hatten die französische Nation so verblendet, daß er es sogar wagen konnte, einen großen Theil der Kohorten der Nationalgarde zu auswärtigen Kriegen zu gebrauchen. Beide Beispiele haben wohl jene Völker klug gemacht, und können, wiewohl der Fall nicht dankbar ist, wie es scheint, so leicht nicht wiederholt werden.

[26] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Bei Unterzeichnetem ist wegen Ortsveränderung auf Lichtmeß ein angenehmes Logis in der Gerberstraße zu miethen.

J. H. Mann, Rothgerbermeister.

[32] Frankfurt. [Pasteten-Empfehlung.] Joh. Wilhelm Schneider in Frankfurt a. M. im sächsischen Hof vor. i. Hainerhof, versendet während der Jahrszeit Gans-eber-Pasteten, Fasanen, Perdrix rouges, so wie auch alle andere Arten Pasteten mit frischen Perigord-Trüffeln. Er wird wie bisher bemüht seyn, den Erwartungen seiner resp. gütigen Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Die Versendungen geschehen mit größter Vorsicht und Pünktlichkeit. — Den 15. Okt. 1823.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 294. — Stuttgart, den 27. Okt. 1823.

Wen abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäßr und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

(Beschluß der Note des großbrittannischen Gesandten Lord Strangfort an den Reis-Effendi.) Und was kann der Zweck des Divans seyn, indem er auf diese Art die Feindseligkeiten gegen den russischen Handel häuft? Welchen Interessen opfert die hohe Pforte die Sicherheit ihres politischen Lebens auf? Wird das Ergebniß derselben zu Gunsten des Sultans oder zum Vortheil seiner Feinde ausfallen? Sehen die Minister Sr. Hoheit nicht, daß die Gefahren, welche das ottomannische Reich bedrohen, nicht aufhören werden, solange die gegenwärtige Spannung besteht? Schließt der Friedenszustand, so wie ihn fortzuführen der hohen Pforte beliebt, nicht alle Keime eines nahen Krieges in sich? Haben die Staats-Finanzen sich gebessert durch die Hindernisse, welche alle Straßen des Handels und der Schifffahrt sperren? Hat der Schatz Sr. Hoheit sich auch nur um einen Piaster wirklich bereichert durch die Beschränkungen, Plackereien und Hemmungen, welchen die Handelsleute und Kauffahrer aller Nationen plötzlich, im Widerspruche mit den Verfügungen und dem Geiste der Verträge, unterworfen sind? Es ist zwar wahr, daß die ganz letzte Klasse der untergeordneten Beamten, die sich von Erpressungen nährt, Nutzen aus diesen willkührlichen Maßregeln zieht; aber es ist auch gewiß, daß dieser Vortheil nur auf Kosten der wesentlichsten Interessen des Reichs erlangt werden kann. Denn jeder neue Eingriff in die Rechte und Interessen Rußlands (die der Kaiser weder aufgeben kann noch will) wirft zu gleicher Zeit ein neues Hinderniß der Aussöhnung zwischen den beiden Reichen in den Weg, und nährt die Hoffnung der insurgirten Griechen, die Langmuth des Kaisers endlich aufs Aeusserste gebracht zu haben. Daher sehen wir auch auf der einen Seite die Griechen ihre Anstrengungen und ihre Hartnäckigkeit verdoppeln, die Ereignisse abwartend, zu deren thätigstem Theilnehmer der Divan selbst sich aufgeworfen hat; auf der andern Seite erblicken wir das ottomannische Reich verurtheilt, mit der Blüthe seiner Bevölkerung und seinen köstbarsten Hülfsquellen ein doppeltes Opfer zu bringen. — Kein Zweifel, daß, wenn die Chefs der Rebellen im Rathe Sr. Hoheit säßen, sie dem Divan nicht genau dieselben feindlichen Maßregeln vorgeschlagen hätten, welche die hohe Pforte so eben angenommen hat. Sie würden gesagt haben: „Vertheidigt, verwundet, zeigt Rußland durch alle in eurer Macht stehende Mittel — unterdrückt seinen Handel — vervielfältigt die Beschwerden jeder Art — hintertreibt vor Allem die Rückkehr eines russischen Gesandten, dessen einziger Beruf darin bestände, die letzte Hand an das Werk des Friedens zu legen und allen Anlaß zu künftigen Erörterungen aufrichtig zu beseitigen. Handelt so — verwickelt euch mit allen Mächten; beengt und plagt ihren Handel und ihre Schifffahrt, und somit werden wir endlich den Gegenstand aller unserer Wünsche erreichen, das so heiß ersehnte, allein uns retten könnende, Ergebniß herbeiführen: einen Krieg zwischen der Pforte und Rußland — vielleicht einen Krieg zwischen der Pforte und Großbrittannien — vielleicht selbst einen Krieg zwischen der Pforte und ganz Europa! — Und diese Sprache, welche der Unterzeichnete den Häuptern der Rebellion leiht, ist kein Spiel der Einbildung; sie ist der Ausdruck der einmüthigen Wünsche, welche von allen von der Insurrektion ergriffenen Orten wiederhallen, und deren Erfüllung im Schooße des Divans selbst vorbereiten zu sehen, man gewiß nicht erwartet hätte. — Unterzeichneter versuchte vergeblich, sich die Beweggründe klar zu machen, welche die Pforte bestimmen konnten, vorzugsweise die gefährliche Straße einzuschlagen, auf welche sie sich geworfen hat. Wenn Umstände bestanden, deren gebieterische Gewalt das ottomannische Ministerium zu einer Abweichung von den Verträgen hinriß, so sind diese Umstände verschwunden, und es hängt nicht mehr von dem Divan ab, ob er sich auf einen gesetzlichen und unangreifbaren Boden stellen will oder nicht. Wenn zu einer gewissen Zeit die hohe Pforte Machthaberinnen zu Rathe ziehen mußte, die zu laut sprachen, um ihr Uebergewicht zu verkennen, so ist sie gegenwärtig mit Achtung und Gehorsam umringt, und handelt in der ganzen Fülle der souverainen Gewalt. Wenn der Divan über die Aufrichtigkeit der friedfertigen Gesinnungen Rußlands Verdacht nährte, so ist die Ungerechtigkeit eines solchen Verdachtes hinreichend durch eine Reihe von Thatsachen dargethan worden, welche bewiesen haben, daß der Kaiser seiner Macht sich nur zu Gunsten der Interessen der erhabenen Pforte bediente. Wenn die Pforte dem russischen Hofe den Gedanken lieh, sich in die innern Angelegenheiten des ottomannischen Reiches einmischen zu wollen, so mußte die gewissenhafte Sorgfalt des Kaisers, aus seinen Vorstellungen Alles wegzulassen, was nicht unmittelbar aus den Rechten und Verbindlichkeiten fließt, welche die Verträge ihm einräumen, das Ministerium Sr. Hoheit überzeugen, wie wenig dessen Voraussetzung gegründet war.

Es scheint demnach, daß es der Wille der hohen Pforte allein sey, der sich der Wiederherstellung der Verhältnisse gegenseitigen Wohlwollens widersetzt, und dieser Wille kann keine andere Grundlage haben, als einen Irthum. Die Pforte ist im Irthum, wenn sie an der Einigkeit der Ansichten, Gesinnungen und Wünsche zweifelt, die bei den Beschlüssen der verbündeten Mächte den Vorsitz führt. Wenn sie an der Einmüthigkeit aller Mächte zweifelt, so wird England die erste seyn, als Grundsatz und in förmlichen Ausdrücken die Gerechtigkeit der Vorstellungen Rußlands gegen die Neuerungen, Plackereien und Eingriffe anzuerkennen, denen Handel und Schifffahrt ausgesetzt sind. ... Die Pforte ist im Irthum, wenn sie die Geduld des Kaisers von Rußland unerschöpflich glaubt. Se. kais. Majestät will

nichts, sucht nichts, wünscht nichts, als die Aufrechthaltung des Friedens; aber dieser Friede muß auf die gegenseitige Erfüllung der Verträge gebaut seyn; er muß mit der Würde eines der mächtigsten Monarchen Europa's, und mit der Wohlfahrt der Völker, welche die göttliche Fürsehung unter seinen Scepter gestellt hat, verträglich seyn... Die Pforte ist im Irthum, wenn sie sich einbildet, daß ihr Interesse bei Geltendmachung ihrer Ansprüche gegen Rußland von ihr erheische, die Wiederherstellung ihrer freundschaftlichen Verhältnisse mit dieser Macht zu verzögern; indem die Pforte steif und zur Unzeit auf Verträge pocht, läuft sie Gefahr, selbst die vernichtet zu sehen, auf welchen gegenwärtig ihre Verhältnisse mit Rußland beruhen. Die Aufrechthaltung oder Vernichtung der Verträge hängt gegenwärtig von einer Einzigen Entschließung ab; und wenn Rußland gezwungen wäre, seinen friedfertigen Absichten zu entsagen, welcher ottomannische Minister würde es wagen, dem Sultan dafür zu bürgen, daß es von der Pforte abhängen werde, die Bedingungen des Friedens zu setzen? Endlich ist die Pforte im Irthum, wenn sie glaubt, daß es Opfer sind, die man von ihr verlange. Die verbündeten Mächte fordern von ihr im Namen Rußlands nichts, als Unterpfänder der Aufrichtigkeit ihrer freundschaftlichen Gesinnungen — Unterpfänder ihrer eigenen Ruhe und ihrer eigenen Wohlfahrt! Die Pforte kennt seit langer Zeit die Bedingungen, welchen Rußland die Wiederherstellung seiner diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte unterordnet. Rußland verlangt von ihr nichts, als daß sie ihre Erklärungen durch das Zeugniß von Thatsachen bestätige; daß sie mit Herzlichkeit die bestehenden Verbindlichkeiten erfülle, und die Maßregeln widerrufe, welche mit dem Geiste der Verträge unvereinbar sind. Die Minister der verbündeten Höfe werden nicht zögern, auf die wahren Gesinnungen [illegible] zu schließen, welchen auf ihn die Vorstellungen voll Freundschaft und Aufrichtigkeit machen werden, die der Unterzeichnete heute die Ehre hat, dem Reis-Effendi, kraft der ausdrücklichen Befehle seines erhabenen Hofes, zuzustellen; und die Beschlüsse, welche die hohe Pforte ergreifen wird, werden es seyn, welche den künftigen Gang der verbündeten Kabinette hinsichtlich ihrer regeln werden. Unterzeichneter hat die Ehre ꝛc. (Unterz.) Strangford."

Spanien.

Königliches Dekret.

„Indem ich meine Augen auf die Allbarmherzigkeit des Höchsten werfe, der mich gewürdigt hat, mich aus so vielen Gefahren zu befreien und, gleichsam an seiner Hand, in die Mitte meiner getreuen Unterthanen zurückzuführen, empfinde ich ein Gefühl des Abscheus, wenn ich mich an alle die Ruchlosigkeiten, an alle die Verbrechen erinnere, welche die Gottlosen gegen den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde zu begehen gewagt haben.

Die Diener der heil. Religion sind verfolgt und geschlachtet, der ehrwürdige Nachfolger des heil. Petrus ist geschmäht, die Tempel des Herrn sind entheiligt und vernichtet, das heil. Evangelium und die heil. Hostien, dieses unschätzbare Erbtheil, das uns Jesus Christus in der Nacht seines Abendmahls als ein Zeichen seiner Liebe und der ewigen Glückseligkeit nachgelassen hat, sind mit Füßen getreten worden.

Meine Seele kann nicht eher ruhig seyn, bis ich mit meinen geliebten Unterthanen dem allmächtigen Gott Dankopfer der Frömmigkeit dargebracht habe, damit er in seiner Barmherzigkeit den spanischen Boden von so vielen Besteckungen reinigen möge. Damit nun so wichtige Zwecke erfüllt werden, so habe ich beschlossen, daß an allen Orten meines Gebiets die Gerichtshöfe, die Junten und alle Staatskörperschaften die Gnade des Allmächtigen für die Nation anflehen, und daß die Erzbischöffe, Bischöffe u. s. w. Missionen bestellen, deren Beruf ist, die irrigen, verderblichen und ketzerischen Lehren zu vernichten und diejenigen Geistlichen, welche die Agenten einer gottlosen Faktion waren, in die Klöster von der strengsten Regel einzuschließen.

Gesiegelt mit meiner königl. Hand. Lebrija, am 6. Okt. 1823. Ferdinand.

(Etoile.)

Der Marschall Lauriston erstattet aus seinem Hauptquartier Saragossa vom 12. Okt. Bericht über das schon durch eine telegraphische Depesche bekannte Gefecht, in dem ein spanisches Corps unter dem General San-Miguel geschlagen und dieser selbst gefangen worden ist. Das Treffen fiel bei Tramced in Arragonien vor; die Spanier waren 4 bis 500 Mann, lauter Reiterei, stark; das franz. Reiter-Corps unter dem General Chastellux war etwa von gleicher Stärke. Die Spanier wurden, nach hartnäckigem Widerstand, geworfen und ihnen 80 Gefangene abgenommen. Der General San-Miguel ist, schwer verwundet, in französische Hände gefallen.

Die amtlichen Blätter erwähnen noch immer nichts von dem Treffen bei Sidemont, wo der Baron Eroles gefangen worden seyn soll. Die Zeitung von Toulouse äußert darüber folgendes: „Am 30. Sept. ist zu Sidemont, drei Stunden von Lerida, ein mörderisches Treffen zwischen den am 24. unter den Generalen Llobera und San-Miguel aus Tarragona ausmarschirten Constitutionellen und den Truppen des Baron Eroles vorgefallen. Das Ergebniß desselben ist noch nicht bekannt. Wir hoffen, daß die düsteren Gerüchte, die seit zwei Tagen in Umlauf sind, durch die amtlichen Berichte nicht werden bestätigt werden."

Ein Correspondent des französischen Courier berichtet aus Perpignan vom 13. Okt.: „Ueber das Ergebniß des am 30. Sept. in der Nähe von Lerida vorgefallenen Treffens herrscht noch immer die nämliche Ungewißheit. Thatsache ist es, daß man weder von dem Baron Eroles noch von seinem Armeecorps Nachricht erhält."

Es scheint, daß in Catalonien noch keine Unterhandlungen angeknüpft worden sind, denn am 9. Okt. hat die Besatzung von Barcelona, von Mina selbst befehligt, einen Ausfall gemacht, obgleich die Nachricht von der Befreiung des Königs schon am 7. im Hauptquartier des Marschalls Moncey angekommen und ohne Zweifel sogleich dem constitutionellen Obergeneral mitgetheilt worden war. Man versichert, daß dieser Ausfall der Besatzung von Barcelona sehr ernstlich gemeint gewesen sey. Ueber dessen Resultate hat man noch keine nähere Nachrichten.

Am 12. Okt. war der König von Spanien noch zu Sevilla.

Das große franz. Hauptquartier war am 13. zu Ecija.

Die Festung Ciudad-Rodrigo hat auf königlichen Befehl dem royalistischen General Carl O'Donnel ihre Thore geöffnet.

Frankreich.

Paris, 20. Okt. Es ist, neben dem Austritt des Herrn Herzogs v. Belluno, noch von mehreren anderen Aenderungen im Ministerium die Rede. Man spricht von dem Austritt des Seeministers und des Herrn von Corbieres (Ministers des Innern). Ob Herr von

Digitized by Google

Pyronnet (Justizminister) seine Stelle behalten wird, weiß man noch nicht. (Pilote.)

Man spricht fortwährend viel von dem Widerstand, den Ballesteros Truppen geleistet haben sollen. Man verbreitete ziemlich sonderbare Nachrichten über diesen General. (Idem)

Der Graf Torreno ist zu Paris angekommen.

England.

London, 17. Okt. Es ist jetzt belustigend, die englischen Zeitungen zu lesen.

Die ultra-liberalen Blätter, Morning-Chronicle, Statesman ꝛc. schimpfen, wie Fischweiber, auf die Spanier. Die heroische, einzige, muthige, unbesiegbare Nation ist nach ihnen nun die nichtswürdigste ꝛc. Rotte geworden. Selbst die kalte Times spendet den Spaniern ähnliche Ehrentitel. Einige dieser Blätter behaupten sogar, daß die spanische Menschenrace, wegen ihrer Mischung des arabischen und spanischen Bluts, von Natur schon der Freiheit unfähig sey.

Der ministerielle Courier entwickelt jetzt seine wahren Grundsätze: „In den letzten drei Jahren, sagt dieses Blatt, hat der Geist der Empörung so blutige Schläge bekommen, daß er schwerlich wieder zu Athem gelangen wird. Neapel, Piemont, Portugall und Spanien, erhoben die Fahne des Aufruhrs, aber nur wenige Augenblicke dauerte das gewaltthätige Reich der Konstitutionellen. Es konnte keine lange Dauer haben, denn es hatte weder die Geschichte, die Erfahrung, und das Völkerrecht, noch das Volksinteresse für sich. Diese Empörungen waren die Folgen geheimer Pläne einer Faktion, die ohne Kenntniß der Weltangelegenheiten, der Lage ihrer Reiche, und der Bedürfnisse ihres Volks, die königliche Gewalt ganz untergraben wollte. Die unwichtigsten und schwachköpfigsten waren allerdings die Mitglieder der spanischen Cortes. Sie hatten das meiste für sich, wenn sie es hätten benützen wollen. Die alterthümliche Cortes-Verfassung gab ihrem neuen Machwerk mehr Kredit; die Fehler der königl. Administration ihrem Beginnen mehr Ansehen von Gerechtigkeit. Was konnten aber diese Menschen thun, die von dem wahren Treiben des Volks- und Staatslebens keinen Begriff hatten? Das Volk war vor der Konstitution frei; die Konstitution hätte diese Freiheit nicht angreifen sollen. Das Volk war wohlhabend, denn es hatte für nichts zu sorgen. Die reichen Klöster, der Adel sorgten für die Menge. Die Inquisition traf nur den Mittelstand mit ihren Krallen. Um dieses Wohlseyn brachten es die Cortes; und während die wichtigsten innern Angelegenheiten berathen werden sollten, war das Schicksal von Amerika das unglückselige Thema ihrer Streitigkeiten. Unsere Radikalen sprachen immer von Spanien mit Entzücken; öffentliche Versammlungen ertönten von den Stimmen der Freunde fremder Empörungen. Geld, Waffen, Instruktionen wurden den Rebellen zugeschickt. Unser berühmter Freiheitsheld Wilson gieng selbst ins Feld, um die konstitutionelle Verfassung in Spanien aufrecht zu erhalten; er sammelte aber, statt Lorbeern, Spott, und eine gefährliche Wunde wird ihn lange an sein verwegenes Unternehmen erinnern. Jetzt sind die Radikalen ganz in Verzweiflung und Jammer gesunken, und klagen bald das englische Ministerium, bald die Spanier an. Wir müssen über ihren Zorn lächeln; doch das schmerzt uns, daß der König Ferdinand nicht den Weg der Mäßigung einzuschlagen scheint. Freilich werden die Scheiterhaufen und Blutgerüste dem rohen Pöbel ein angenehmes Schauspiel seyn; doch sollte es einmal dem Mittelstande gelingen, einen Theil des Pöbels für sich zu gewinnen, so würde der blutigste Bürgerkrieg dieses Land völlig zu Grunde richten.

Der San bedauert, daß er die letzten Hoffnungen der Konstitutionellen auf die Armee von Catalonien für unbegründet erklären müsse. Den Generalen Mina, Lodera und Milano werde, so wie die Sachen stehen, nichts anders übrig bleiben, als sich zu unterwerfen, oder die Flucht zu ergreifen.

London, 18. Okt. Der Capitain Parry, der vor zwei Jahren aus England absegelte, um einen nordwestlichen Durchgang zu suchen, ist heute auf dem Büreau der Admiralität angekommen. Diese Neuigkeit ist das allgemeine Tagsgespräch. Capitain Parry ist zu Whitby ans Land gestiegen, von wo seine beiden Schiffe ihre Reise nach der Themse fortgesetzt haben. Obgleich das Publikum bedauert, daß der Zweck der Reise verfehlt ist, da der kühne Seefahrer keinen nordwestlichen Durchgang finden konnte, so freut es sich doch über seine und seiner wackern Mannschaft glückliche Rückkehr.

Im Jahr 1821 hatte die Expedition die Bai Repulse, die Meerengen Thomas Roe und Middleton und alle jene Gewässer befahren; da sie aber weder nördlich noch westlich einen Durchgang finden konnte, so überwinterte sie auf der Insel Winter-Island, die unter dem 66. Grad der Breite und 85. der Länge liegt. Im Jahr 1822 setzte die Expedition, durch die Nachrichten, die sie während des Winters von einer Horde Esquimaux erhalten hatte, gereitet und ermuthigt, ihre Nachforschungen in nördlicher Richtung fort, und befuhr alle westlichen Buchten, bis sie eine Meerenge erreichte, welche die Nordküste von Amerika von einer Reihe von Inseln trennt, die sich nördlich bis gegen die Punkte erstrecken, die der Capitain Parry auf seiner ersten Reise bereits untersucht hat.

Da nun der große Zweck, die nördliche Gränze des festen Landes zu bestimmen, erreicht war, drang der Capitain Parry um zwei Grade weiter westlich vor, und hatte große Hoffnung, seinen Auftrag glücklich zu vollziehen; als er aber bis an das Ende der Bai durchgedrungen war, fand er auf eine eigene Art geformtes Eis, die anzeigte, daß es ewiges Eis sey, nämlich solches, das sich zu keiner Jahrszeit und unter keinen Umständen öffnet. Die Expedition sah sich daher genöthigt, unter dem 69. Grad der Breite und 81. Grad der Länge zum zweitenmal zu überwintern. Da der Capitain Parry im Sommer dieses Jahrs das Eis noch immer mit der nemlichen Festigkeit, die keinen Durchgang hoffen ließ, am Ufer hängen sah, hielt er es für vernünftig, sein Unternehmen aufzugeben und nach England zurückzukehren. Die Expedition hat während ihrer langen Fahrt nur vier Mann durch Krankheit und einen durch einen unglücklichen Zufall verloren.

Nach Briefen aus Para hat sich diese Provinz für unabhängig von der portugiesischen Regierung erklärt und mit Brasilien vereinigt. Diese Revolution ist durch eine von Lord Cochrane abgeschickte Brigg bewirkt worden, die den Befehl überbrachte, daß man die brasilianische Flagge aufpflanzen und eine neue Regierung bilden müsse, und daß die Portugiesen, die sich weigern würden, dem Kaiser von Brasilien den Eid zu leisten, von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen und ihrer Güter beraubt werden sollten. Alle diese Bedingungen wurden bewilligt, und das Volk scheint mit der Aenderung wohl zufrieden.

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Okt. Der Oberrath der israelitischen Landesgemeinde im Großherzogthum Baden hat den Grundsatz angenommen, daß kein israelitischer Theo-

log, sogar dann, wenn derselbe die zu Bekleidung eines Rabbinats, den israelitischen Kirchengesetzen gemäß, erforderliche Ordination (Semicha) von dem Oberlandrabbinat erhalten, in die Zahl der wirklichen Rabbinats-Kandidaten aufgenommen werden kann, bevor derselbe nicht durch eine deutsche Probepredigt in der Synagoge den Beweis seiner Fähigkeit im Fache der geistlichen Beredsamkeit abgelegt hat.

Dieser Grundsatz ward bei Aufnahme des Kandidaten Jakob Ettlinger von Karlsruhe zum erstenmale in Anwendung gebracht.

Am gestrigen Sabbath hielt dem zufolge dieser wissenschaftlich gebildete junge Mann, in der großen hiesigen Synagoge, zuvörderst bei Gelegenheit des Morgen-Gottesdienstes einen hebräischen Vortrag, und dann vor Anfang des Abendgottesdienstes, in Gegenwart der israelitischen Oberkirchenbehörde und des großherzogl. Ministerialkommissarii, die nach der neuen Einrichtung von ihm geforderte Probepredigt in deutscher Sprache.

Der Redner hatte den ihm von Seite des Oberrathes und Oberlandrabbiners Ascher Löw unterlegten, aus der Tagesliturgie entnommenen Text mit philosophischem Geiste aufgefaßt, und erfüllte durch seinen weihevollen Vortrag die Herzen der zahlreichen Zuhörer mit dem Gefühl der innigsten Andacht und Erbauung.

(Karlsruher Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet aus der Schweiz: „Die zweite Abtheilung unserer Griechen gieng am 10. Sept. zu Marseille unter Segel und nun hat sich die letzte in kleinen Abtheilungen durch Frankreich in Marsch gesetzt. Die erste kostete über 7000, die zweite aber an 16,000 Fr., weil man die größere Gefahr wegen der türkischen und ägyptischen Schiffe und das weitere Umfahren in Anschlag brachte. Kephalas ist in Tripolizza gestorben. Der Griechenverein in London hat einen neuen Agenten, den Oberst Stanhope, nach Griechenland geschickt; dieser reiste durch Zürich. Der frühere Agent Blaquière hat auch nach der Schweiz vortheilhafte Berichte über Griechenland erstattet und zwei Sendungen von Waffen, Munition, Arzneien, Druck- und Steinpressen, Chirurgen und Ingenieurs sind dahin abgegangen."

In der Zeitung für die elegante Welt liest man: Berlin, 17. August. Eine junge Dame in Potsdam starb plötzlich im Schauspielhause; eine Folge des engen Einschnürens. Eine Warnung für alle diejenigen, die, trotz der vielfältigen Ermahnungen der Aerzte, dieser Mode doch nicht entsagen wollen, und wenn sie auch nicht als Märtyrer dieses launenhaften Götzen sterben, doch Jahre lang einen siechen Körper davon tragen.

Miscellen.

Verschwendung und schlechte Verwaltung der Finanzen erzeugen natürlich ein fehlerhaftes übertriebenes Abgabensystem, das man auch wohl ein Erpressungssystem nennen könnte. Abgaben, die den Kapitalfond des Nationalvermögens angreifen, überschreiten den Begriff, den man von Abgaben sich macht. So schädlich u. drückend diese sind, so werden sie doch oft auch durch die Benennungen, die ihnen der Finanzmann giebt, um ihre Härte zu mildern, wirklich lächerlich. Höchst lächerlich ist z. B. der Ausdruck, gezwungenes Anlehen. Ein Darlehen, zu dessen Leistung man gezwungen wird, und an dessen Wiederbezahlung niemand denkt, würde man im gemeinen Leben, wenn es unter Privatpersonen denkbar wäre, mit einem ganz andern Namen benennen. Noch belustigender sind diejenigen sogenannten freiwilligen Anlehen, welche von jedem saumseligen oder widerspenstigen freiwilligen Darleiher mit Exekution beigetrieben werden. — Gevatterbriefe von armen Menschen an Vornehme oder Reiche hält man in der Regel für Bettelbriefe; ein schon lange zu seinen Vätern versammelter ehemaliger kleiner Fürst aber zeigte, wie auch von Vornehmen an Geringere Briefe dieser Gattung geschrieben werden können. Er hatte die Gewohnheit, mehr auszugeben, als seine Einkünfte erlaubten. Um nun der immerwährenden Ebbe in den Kassen abzuhelfen, und ihn in den Stand zu setzen, allen seinen penchans zu folgen, wurden oft die possierlichsten Mittel ausgedacht. Unter andern wurde bei jeder Niederkunft der Fürstin das ganze Ländchen zu Gevatter gebeten, und jede Gemeinde mußte, um dafür ihre Dankbarkeit zu beweisen, sich bei den fürstlichen Kommissarien zur Bezahlung eines ansehnlichen Pathengeschenks verbindlich machen. Die Geschenke, die nicht pünktlich einliefen, wurden natürlich exekutorisch beigetrieben. Seufzend gingen jedesmal die Bauern aus der Kirche, so oft ihr Prediger um eine glückliche Entbindung der Fürstin betete.

Zu den Zeiten des Faustrechts, wo alle Fürsten arm waren, und wo man von Finanz- und Staatswirthschaft gar keinen Begriff hatte, bestanden in allen Ländern solche Steuern. Manche Ueberbleibsel davon haben sich noch erhalten. So bekommt noch jetzt in einigen Gemeinden eines deutschen Landes der Prediger bei jeder Trauung ein gewisses Maas Haser, welches man den Sprunghaser nennt. Diese Einnahme haben die Prediger von den ehemaligen ausgestorbenen adelichen Besitzern dieser Dörfer geerbt. Jene Edelleute sollen den Sprunghaser für die Verzichtleistung auf das Recht, der Braut den Gürtel zu lösen, erhalten haben. — Ich kenne ein adeliches Gut, dessen Verwalter für den Gutsherrn von jedem Fuder irdener Töpfe, womit die Töpfer einer benachbarten Stadt die Märkte der umliegenden Oerter besuchen, und welche den Hof passiren müssen, — einen irdenen Topf erhebt. Nach der Versicherung des Gerichtsverwalters stammt diese unbedeutende Abgabe noch aus den Ritterzeiten. Ein Beweis von dem Abscheu, den die edeln Ritter gegen das Kaufen hatten. Damit es der Hausfrau des gestrengen Ritters nicht an irdenen Töpfen fehle, verschmähte es dieser nicht, den armseligen Töpfer um einen einzelnen Topf zu brandschatzen.

Ein berühmter deutscher Mann schlug 1813 oder 14 eine nicht minder auffallende Steuer vor. Er verlangte nämlich, daß man jedem Juden und Franzosen für jede drei Monate, welche er sich in Deutschland aufhalten würde, die geringe Steuer von zehntausend Thalern auflegen solle. Wenn in ein Land, das diesen Vorschlag befolgte, recht viele Juden und Franzosen kämen, so könnten vielleicht dem Volke alle Steuern erlassen werden.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuss. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben.

J. Bing, junior,
Hörnheimer Straße No. 21 in Frankfurt a. M.

---

[36] Endersbach, Waiblingen. [Aufforderung.] Joseph Friederich Heck, 70 Jahre alt, längst verschollen, und gebürtig von Endersbach, oder seine Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des in Pflegschaft stehenden Vermögens des Heck zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten desselben vertheilt werden wird. Den 14. Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht Waiblingen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 295. — Stuttgart, den 28. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesendete und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter meldet aus Czernowitz vom 11. Okt.: „Am 7. dieß wurden sämtliche hiesige Behörden und Aemter, die Geistlichkeit, die Generalität und die Offiziere Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland vorgestellt. Das Mittagsmahl nahmen Höchstdieselben, so wie an allen folgenden Tagen, bei Sr. Maj. unserm allergnädigsten Kaiser ein. An demselben Tage Nachmittags wurde die aus drei moldauischen Bojaren bestehende Deputation, welche Fürst Sturdza, auf Anordnung der hohen Pforte, zur Bewillkommung Ihrer k. k. Majestäten von Jassy nach Czernowitz gesandt hatte, bei Sr. Maj. unserm allergnädigsten Kaiser eingeführt. Gestern empfieng dieselbe auch Se. Maj. der Kaiser von Rußland. Am 9. Nachmittags wurden mehrere Individuen beiderlei Geschlechts von der sich durch besondere Sitten und Gebräuche auszeichnenden Religions-Sekte der Lippowaner, die in der Bukowina, vorzüglich bei Suczawa, angesiedelt sind, den beiden Monarchen in ihrer eigenthümlichen Tracht, festlich geschmückt, auf allerhöchstes Verlangen vorgeführt. Unser geliebter Kaiser geruhte sie reichlich zu beschenken. Gestern Abends statteten Se. Maj. unser Kaiser Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland Allerhöchstihren Beurlaubungsbesuch ab, welchen dieser Monarch noch heute früh um halb 8 Uhr, unmittelbar vor Höchstseiner Abreise nach Seinen Staaten, erwiederte. — Unser allverehrter Kaiser widmet die ganze Zeit Seines hiesigen Aufenthalts den Staatsgeschäften und der Ertheilung von Audienzen, und nur wenige Stunden des Tages werden der Erholung und kurzen Spazierfahrten gegönnt."

Spanien.

Ein Privat-Korrespondent des Pilote berichtet aus Madrid vom 10. Oktober: „Die Morgenröthe des Friedens und Glücks hat nicht lange über das unglückliche Spanien geleuchtet; die Dekrete vom 1. und 4. dieses Monats haben zu Madrid unter allen Ständen, selbst die Mönche und entschiedensten Royalisten nicht ausgenommen, Bestürzung verbreitet. Aber das ist noch nicht alles; man bereitet schon die Gebäude der Inquisition und erwartet noch andere Dekrete, die noch schärfer seyn sollen, unter andern ein gezwungenes Anlehen von 20 Millionen Realen auf die Stadt Madrid und die Verbannung und Einziehung der Güter vieler spanischen Granden. Auch ist von der allgemeinen Entlassung der Armee die Rede, wodurch tausende von Offizieren an den Bettelstab und in Verzweiflung kommen würden. Die Besetzung der Festungen St. Sebastian, Pampelona und Cadix durch die französische Armee ist ein anderer Gegenstand des Mißvergnügens für die Royalisten, die, meiner Meinung nach ohne Grund, fürchten, daß Frankreich diese Plätze für immer behalten werde. Die Offiziere von Bessières Corps beobachten über diesen Gegenstand weder Maas noch Ziel und sagen laut Abgeschmacktheiten, die ich nicht wiederholen will. Man schätzt die Zahl der Personen, die nach dem königl. Dekret vom 4. Madrid räumen müssen, auf 15,000, und dieses ist die Blüthe der Einwohnerschaft. Die Behörden haben für die Abreise eine Frist gesetzt, und Alles läuft nach seinen Pässen, ein trauriges Schauspiel, von dem man sich kaum einen Begriff machen kann. Alle diese Verbannten wollen in Frankreich eine Zuflucht suchen."

Königl. Dekret.

Eines der größten Uebel, das die Revolution verursacht hat, war die der Jugend gegebene üble Richtung, indem man sie durch das Lesen und Studium verderblicher und mit so vieler Kunst geschriebener Werke, daß diejenigen, die in ihrer Kindheit Eindrücke von Religion und Ehre erhalten haben, sie im reifen Alter vergessen, zu Werkzeugen der Revolution vorbereitete, die gegenwärtig die Menschheit zerfleischt. Um den Fortschritten dieses gottlosen Plans, der mit Recht meine erste Aufmerksamkeit auf sich zieht, bei Zeiten Einhalt zu thun, habe ich beschlossen: Es soll eine Junta gebildet werden, die ich aus Personen wählen werde, die verschiedene Laufbahnen und Studien durchgemacht haben, deren Grundsätze aber christlich und monarchisch und die durch ihre Wissenschaft, ihre Klugheit und Treue gegen meine Person bekannt sind; diese Junta soll von heute an mit der Prüfung aller bekannten Werke beginnen und diejenigen aussuchen, welche sie für geeignet hält, würdige Stützen des Altars, des Throns und Vaterlandes zu bilden. Hieran geschieht mein Wille u. s. w.

Sevilla, 11. Okt. 1823.

Der Restaurador vom 14. enthält ein Schreiben aus Cordova vom 9. Okt., worin es heißt: „Die Wuth und der Verdruß von Ballesteros Truppen steigen mit jedem Tag. Ich habe Ihnen bereits die unangenehmen Ereignisse gemeldet, die am 3. zu Cabra vorgefallen sind, an welchem Tag die Liberalen des Orts und die Offiziere des Balanzat den Konstitutions-Stein wieder aufzurichten suchten. Ich weiß nicht, aus welchem Grunde eine solche Frevelthat, über die bereits Untersuchungen eingeleitet sind, unterblieben ist. Die Scene von Puente de Gonzalo war noch tragischer. Die treuen Einwohner dieses Orts hatten für die Nacht des 5. ein niges Feuerwerk bereitet, um die Befreiung des Königs zu feiern. In dem Augenblick, wo eine große Anzahl von Personen versammelt war, um das Feuerwerk zu sehen, stürzten die Vandalen des Ballesteros mit dem Säbel in der Hand herbei, trieben die Menge auseinander und verursachten viel Unglück. Verwirrung, Thränen und Blut folgten der Fröhlichkeit. Die Unverschämtheit dieser Leute hat ihren höchsten Grad erreicht, und wenn man sie nicht schleunig mit Gewalt unterdrückt, so wird Andalusien der Schauplatz neuer Unfälle werden. Der

Ruf: Es lebe der unumschränkte König! setzt sie in Wuth."

Nach dem Memorial bordelais soll eine franz. Occupations-Armee auf dem linken Ufer des Ebro zurückbleiben; Madrid, Cadix und einige andere Städte sollen französische Besatzung erhalten. Der König Ferdinand will 12–14,000 Schweizer in seine Dienste nehmen, und die königl. Garde soll größtentheils aus Ausländern bestehen.

Die Etoile meldet aus Cadix vom 7. Oktober: „Valdes, Alava, Latre, alle Mitglieder des letzten Ministeriums, Isturitz, Galiano, Garcia, Herreros, Arguelles, sind nach Gibraltar abgegangen. Arijula und der konstitutionelle Gemeinderath sind noch hier."

Es scheint, daß der Herzog von Angouleme am 25. Oktober zu Madrid eintreffen, der König von Spanien dagegen seinen Einzug erst am 1. Nov. halten werde.

England.

London, 19. Oktober. Wir vernehmen, daß der entfernteste Punkt, den der Kapitän Parry auf seiner letzten Fahrt erreicht hat, nicht so nördlich gelegen ist, als derjenige, wo er früher überwinterte. Man versichert sogar, daß der Kapitän Franklin zu Land fast eben so weit gekommen ist. Seine Schiffe sind, nachdem sie die Hudsons-Bai verlassen hatten, von einer unermeßlichen Strömung schwimmenden Eises 250 Meilen weit fortgerissen worden, immer in Gefahr, in Stücken zerrissen zu werden, bis sie endlich mitten in einer festen Eismasse aufgehalten wurden. In dieser Lage blieben sie lange, ohne eine einzige Bewegung machen zu können, und sie verloren bereits die Hoffnung, ihr Vaterland je wieder zu sehen, als plötzlich das Eis brach und ihnen einen Durchgang gestattete. Aber kaum waren sie dieser Gefahr entgangen, als ein furchtbarer Sturm ihre Schiffe, die durch den langen Aufenthalt im Eis schon sehr Noth gelitten hatten, zu verschlingen drohte. Auf der ganzen Rückfahrt nach England hatten sie fortwährend stürmisches Wetter. Während sie sich auf dem festen Eisfeld befanden, wurden sie von Esquimaux besucht, die lange Zeit in dieser Gegend blieben, wo sie sich Schneehütten gebaut hatten. Eines Tags brachten diese Wilden zwei Kübel, die sie an Bord von zwei umgestürzten Schiffen, die 150 (englische) Meilen von da Schiffbruch gelitten, gefunden hatten. Der Kapitän Parry schickte sogleich einige Leute ab, um diese Schiffe aufzusuchen, die ihm meldeten, daß es zwei englische Wallfischfänger seyen, daß sie aber von der Mannschaft keine Spur hätten finden können. (Englishman.)

Die englischen Geschäftsträger, die nach den südamerikanischen Staaten geschickt werden, sind: fünf General-Consuls, sechs Consuls und sechs Vice-Consuls. Die Hauptorte, wohin sie sich begeben, sind: Mexiko, Vera-Cruz, Acapulco, Santa-Fe de Bogota, Guayra, Maracaibo, Carthagena, Panama, Buenos-Ayres, Monte-Video, Valparaiso und Lima.

Frankreich.

Paris, 21. Okt. Der Austritt des Marschalls Victor aus dem franz. Ministerium scheint auf eine Spaltung in demselben hinzudeuten und den Sieg der politischen Parthei anzukündigen. Die fanatischen Blätter sind sehr ungehalten darüber. Der Drapeau-blanc läßt sich auf folgende Weise vernehmen:

„Man war verwundert, unter der Zahl der Belohnungen, die mit so vielem Recht den edlen Werkzeugen der Siege unserer Armee in Spanien ertheilt wurden, nicht den Namen ihres würdigen Oberhaupts, des berühmten Marschalls zu finden, dem man diese Armee selbst verdankte. Wenn es eine Unterlassung war, so konnte sie zur Verstekkung tiefer Plane dienen; war es blos ein Aufschub, so bereitete er ohne Zweifel eine ausserordentliche Belohnung, die den Talenten und Diensten gleichkam, für welche sie bestimmt war. Der heutige Moniteur hat uns in unserer Erwartung nicht getäuscht: Der Herr Herzog von Belluno erhielt in der That für seinen Eifer eine ausgezeichnete Belohnung — die Entlassung."

„Im ersten Augenblick der Bestürzung, die diese Neuigkeit im Publikum und bei uns selbst erregt hat, konnten wir keine hinlänglich bestimmte Aufklärungen über die geheimen Triebfedern dieser neuen ministeriellen Revolution sammeln. Da diese Maasregel von dem Conseil der Minister einer repräsentativen Regierung ausgegangen ist, so können wir darin nur die Hand des Herrn von Villele erkennen, der das Dekret unterzeichnet hat und mit dessen Vollzug beauftragt ist. Herr von Villele also hauptsächlich hat die Verantwortlichkeit für eine solche Handlung auf sich genommen; er ist vor der Armee, vor Frankreich und Europa für die Entlassung eines Ministers verantwortlich, der der Vater und Schöpfer der Armee war, und auf den Frankreich und Europa so gerechte und leguime Hoffnungen gründeten."

Wir wollen noch eine andere Betrachtung hinzufügen. Die Entlassung des Herrn Herzogs von Belluno, unter den jetzigen Umständen, ist augenscheinlich eine Handlung der nemlichen Politik, die, beim Ausgang des Congresses von Verona, die Entlassung des Herrn Herzogs von Montmorency verursachte. Der Minister, der in dem Rath der Könige Europas Frankreichs Wünsche in Hinsicht auf die spanische Revolution siegreich vertheidigt hatte, verlor bei der Rückkehr von seiner glorreichen Sendung sein Ministerium. Und in dem Augenblick, wo die Arbeiten des Herrn Herzogs v. Belluno zur Erschaffung einer franz. und royalistischen Armee sich in ihrem höchsten Glanze gezeigt haben, in dem Augenblick, wo diese Armee siegreich zurückkehrt, wird der Minister, der sie gebildet, entlassen! Augenscheinlich sollte in dem spanischen Krieg alles sich gleichen — der Anfang wie das Ende; und die Entlassung der beiden Minister, die am meisten zum Beginnen und zum glücklichen Ausgang dieses Kriegs beigetragen haben, wird ohne Zweifel einer der sonderbarsten Züge seiner Geschichte seyn."

„Dieses Ereigniß würde noch zu andern Vergleichungen Stoff geben, wenn wir in diesem Augenblick Muse hätten, sie zu machen, oder den Gedanken, sie zu suchen. Der Generallieutenant Guilleminot, den eine königl. Verordnung zum Pair von Frankreich ernannt und somit den thätigen Antheil, den er an den militärischen Operationen des Feldzugs nehmen mochte, belohnt hat, ist noch überdieß von der Hand des Prinzen Generalissimus selbst mit dem schönsten Titel geziert worden, der der französischen Tapferkeit vorbehalten ist. Gleichwohl lastet das Dekret von Andujar, dieser so unpolitische Akt, der allein den Erfolg unserer Waffen gefährden konnte, und wird noch lange mit aller Macht auf der Hand lasten, die ihn kontrasignirt hat; der Name Andujar und der Name des Major-Generals der Armee von Spanien sind von nun an unzertrennlich; und es giebt eine Art von Verantwortlichkeit, der man nicht so leicht entgeht, als der ministeriellen Verantwortlichkeit — die Verantwortlichkeit vor dem unbestechlichen Richterstuhl der Geschichte. Der Herr Herzog v. Belluno dagegen, der sich keinen Fehler vorzuwerfen hat, und von dem man nur Dienste aufzählen kann, erhält dafür keine andere Belohnung, als die Erlaubniß, seine

Digitized by Google

Dienste einzustellen, und eine durch einen ehrenvollen Titel bezeichnete Ungnade."

Paris, 22. Okt. Von den vielen Beweisen der öffentlichen Theilnahme, die der Herr Herzog v. Bourbon (wegen seines Beinbruchs) erhalten hat, befindet sich auch folgendes Beileidsschreiben der Damen der Halle (Pariser Marktweiber, die mit Obst, Fischen, Gemüse u. s. w. handeln):

Monseigneur! die Damen der Halle und mehrerer anderer Marktplätze haben sich über den Eurer königl. Hoheit zugestoßenen Unglücksfall sehr betrübt; sie wollten nicht gleich im ersten Augenblick Sie durch die Bezeugung ihres lebhaften Schmerzgefühls behelligen; sie haben daher abgewartet, bis die Wunde und die Gesundheit Eurer königl. Hoheit sich gebessert haben würden, um Ihnen gegenwärtiges Schreiben zuzufertigen; sie glauben Ihnen melden zu müssen, daß sie alle für Ihre Wiederherstellung auf dem Altar der heiligen Genoveva ein heiliges Meßopfer dargebracht und sämtlich ihm beigewohnt haben. Das gegenwärtige Schreiben, Monseigneur! hat keinen andern Zweck, als Ihnen das Vergnügen zu äußern, das sie über das Besserbefinden Eurer königl. Hoheit fühlen, und Sie der tiefsten Ehrerbietung zu versichern, womit sie die Ehre haben zu seyn u. s. w.

Man sieht, daß die Damen der Halle keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um ihre Anhänglichkeit an das erlauchte Haus der Bourbonen zu bezeugen. (Etoile.)

Der Hr. Herzog von Belluno, der kürzlich aus dem Ministerium getreten ist, hat ebenfalls die Huldigungen der Damen der Halle empfangen.

Ueber die im Ministerium eingetretene Aenderung und über die bevorstehenden weiteren Aenderungen, auf welche sie hindeutet, sind viele Gerüchte in Umlauf. Einige behaupten, daß der Hr. Herzog von Angouleme die Entlassung des Herzogs von Belluno gewünscht habe; andere versichern, daß der Baron Damas das Portefeuille nur bis zur Ankunft eines andern Generals behalten werde, der an dem spanischen Krieg großen Theil gehabt hat. Es scheint gewiß, daß der Graf v. Clermont-Tonnere (Seeminister) nach dem Fall dessen, der ihn zu seinem Posten erhoben hat, nicht im Ministerium bleiben will. Der Hr. Herzog von Belluno ist auf sein Landgut abgereist; man weiß noch nicht, ob er den Gesandtschaftsposten zu Wien annehmen wird. (Pilote.)

Der General Morillo hat, wie man versichert, in einem Schreiben an den Hrn. Herzog von Angouleme sich bitter beklagt, daß weder die Regentschaft von Madrid, noch der König von Spanien irgend einen der Artikel der mit ihm abgeschlossenen Kapitulation in Vollzug gesetzt hätten. — Man versichert, daß die französ. Gesandtschaft zu Madrid mehr als 600 Pässe an Individuen ausgestellt habe, die wegen ihrer politischen Meinungen sich von der Halbinsel entfernen müssen. (Idem.)

Die Veteranen, deren Dienste man jetzt nicht mehr bedarf, werden, wie es heißt, in ihre Heimath entlassen werden.

Nach der Etoile hat ein zu Marseille angekommenes Schiff auf den Mauern von Barcelona die weisse Fahne wehen sehen.

*Französische Gränze. Mit der Theilnahme des hohen Adels in Spanien an den Maßregeln der Regentschaft scheint es sich nicht so zu verhalten, als man früher gesagt hatte, denn es sollen, nach den royalistischen Blättern, nicht weniger als 18 Personen, und zwar vom höchsten Range (des plus hautes classes de la société), in Folge des königl. Dekrets von Xeres aus Madrid verwiesen worden seyn.

Auch Balleseros soll gefänglich eingezogen worden seyn, und zwar nach den Depositionen des Generals Riego, wie man vorgiebt. Es wird doch nicht wegen der Art geschehen seyn, wie Balleseros den Riego zuletzt in seinen Cantonnements aufgenommen hat?

Selten hörte man wohl einen ähnlichen Umstand in einem Armeeberichte erzählen, wie der in dem Bericht über das Treffen bei Truxillo (29. Sept.) ist. Hier heißt es, daß die Lanzenträger Befehl hatten, den feindlichen Cavalleristen die Helme vom Kopf zu stoßen, damit man ihre bloßen Köpfe um so leichter durchhauen könne (sabrer à la tête).

Die Nachricht des englischen Courier, daß der Admiral Jabat, spanischer Bevollmächtigter der Cortes in London, noch den 11. Abends in dem Bureau des Hrn. Canning gearbeitet habe, ist äußerst wichtig. Vermuthlich werden daraus Modifikationen des königl. Dekrets über die Vernichtung aller Verträge der Cortes hervorgehen. Der wichtigste Gegenstand mag wohl das Anlehen betreffen.

Manches aus der Geschichte des ersten Zugs nach Spanien vom J. 1807 hat sich 1823 wiederholt: die Gegner der Absichten des französischen Kabinets sind niedergeschlagen. Es ist zuwünschen, daß es bei dem bleibe, obgleich mehrere Anzeigen befürchten lassen, daß noch andere Ereignisse aus dem siebenjährigen Kriege auf der Halbinsel sich wiederholen könnten. Der König hat sich sehr schnell auf die entgegengesetzte Seite gestellt, und es scheint, daß die Regentschaft die Oberhand über den franz. Einfluß bei ihm erhalten hat.

Bei diesem Zustand der Dinge kann Rachsucht Verzweiflung wecken, und vielleicht ist die Zeit nicht ferne, wo die alten Partheien, Franzesado's und Reine, sich wieder bekämpfen. Was man voraussehen konnte, ist geschehen: die Männer, die sich vielleicht zur Vermittlung geeignet hätten, sind ganz durchgefallen. Morillo ist todt in der Meinung beider Theile, und kann höchstens auf einen franz. Gnadengehalt, wie Ubisbal, Anspruch machen. Aber Balleseros, wenn er nicht wirklich gefangen ist? Sein Heer ist in völligem Aufruhr und schon sind fürchterliche Scenen vorgefallen. Die Kapitulationen sind gebrochen, und wer wird noch welche schließen wollen?

In der alten, noch jetzt zur Hälfte protestantischen Stadt Straßburg bestand seit der Reformation eine aus den aufgehobenen Klöstern und andern Zuflüssen reich dotirte Armenanstalt. Bis zur Revolution wurde sie ganz von Protestanten verwaltet, später zum größten Theil, und zwar immer mit der größten Unpartheilichkeit, besonders da die größere Zahl der Armen katholischer Religion und Eingewanderte waren. Jetzt hat die vorige Kommission ihre Entlassung erhalten, und eine neue, mit einem katholischen Präsidenten, ist an ihre Stelle getreten.

Vermischte Nachrichten.

Der in Frankfurt sich aufhaltende politische Schriftsteller, Doktor Pfeilschifter, Herausgeber der Zeitschrift: „der Staatsmann," (ein geborner Baier,) ist von dem Könige von Preußen mit einer großen goldenen Medaille beehrt worden, begleitet von einem königl. Kabinetsschreiben, worin die allerhöchste Anerkennung der in den schriftstellerischen Arbeiten des Doktor Pfeilschifter dargelegten guten Gesinnungen, im Gegensatz der revolutionären Ausschweifungen demagogischer Schriftsteller, ausgesprochen ist. (Schw. Merkur.)

Digitized by Google

Miscellen.

Mystischer Aberwitz. In des Seelsorgers Demuthe „Psalter und Kreuz" heißt es unter anderm: „Wir können nicht anders in den Himmel kommen, als daß wir uns hinein weinen. Das Schiflein des Glaubens muß beständig auf Sündenthränen schwimmen: da halten wir gute Schiffahrt nach dem ewigen Lande, und unsere fröhliche Hoffnung zu Gott rudert, wie ein weißer Schwan, auf den stillen Wogen dahin. — Glückliche Fahrt!

In derselben Schrift kommen auch folgende Verslein vor:

Wenn der jüngste Tag will werden,
Da fall'n die Sternlein auf die Erden,
Da neigen sich die Bäumelein,
Da singt ein schön Waldvögelein;
Da kommt der liebe Gott gezogen,
Auf einem schönen Regenbogen;
Ihr Todten, ihr Todten sollt auferstehen,
Ihr sollt vor Gottes Gerichte gehen;
Ihr sollt treten auf die Spitzen,
Da die lieben Engelein sitzen —
Ihr sollt treten auf die Bahn,
Der liebe Gott nehm euch alle zu Gnaden an.

Ferner wird erzählt: Ein verworfener Mensch habe seine ungeheure Sündenschuld gern los seyn wollen, und sich deßhalb an einen pietistischen Prediger gewandt, der ihm freundlich entgegnet habe: Willkommen im Reiche der Gnade! Je länger nun der fromme Mann mit ihm sprach, desto größer ward auch seine innere Freudigkeit — und in Zeit einer halben Stunde war er aller Sünden los und fand in der Vergebung Leben und Seligkeit. Der Prediger legte seine Hand auf ihn und ertheilte ihm die Absolution, zu einem gewissen Zeichen, daß ihn Gott wieder angenommen habe. — In der That eine sehr gemächliche Weise, seiner Sündenlast los zu werden!!!

In Erzählungen von Schlachten und Erstürmungen fester Orte ist man schon ziemlich an Uebertreibungen gewöhnt. Eine solche Darstellung von jüdischen Schriftstellern übersteigt aber jeden Begriff. Als die jüdische Festung Bether unter Hadrian von den römischen Soldaten erstürmt wurde, geschah dieß, wie das Buch Sitthin erzählt, mit so vielem Blutvergießen, daß die Pferde bis zum Maul im Blute waten mußten, und daß das Blut der Gefallenen 4 Pfund schwere Steine mit sich fortgewälzt habe. Die Leichen dieser Israeliten gingen nicht in Verwesung über, sondern der römische Kaiser ließ damit sein Landgut in Italien, das 18 römische Meilen ins Gevierte groß war, einzäunen! — So weit haben es doch noch gar keine neuere Armeeberichte gebracht!

Verschiedene Meinung der Gelehrten. Hadrian ließ über das Thor, das aus dem wiedererbauten Jerusalem nach Bethlehem führte, ein Schwein in erhabener Arbeit in die Mauer einfügen. Geschah es, um den Juden den Eintritt in die neue Stadt, von der sie ohnehin ausgeschlossen waren, noch verhaßter zu machen; oder ist blos die Sau ein Feldzeichen der Römer, welches das Andenken an das Schwein, das Aeneas an der Stelle fand, wo Lavinium erbaut wurde, erhalten sollte? Wer hilft da den armen Archäologen aus der Noth?

Es giebt Leute voll todter Ehrlichkeit, die, eine Art politischer Klagweiber, sich auf Unkosten der Leichtgläubigen in die Heldentracht der Patrioten verkleiden, die ihnen just so wie die Löwenhaut dem Esel zu Gesichte steht. Wenn es mit bloßem Klagen gethan wäre, die Todten wieder ins Leben zu rufen, wenn der Tadel allein die Fehler besser machte, so möchte dieses Altergeschlecht nie ermüden, zu seufzen und zu tadeln; so lange sie aber nicht mehr thun — und mehr zu thun ist ihnen nicht gegeben — so werden sie nur die Thürhüter und Wasserträger wahrer Geisteshelden seyn.

Stuttgart. [Neues Buch.] So eben ist erschienen und bei Unterzeichneter zu haben: Denkwürdigkeiten von St. Helena oder Tagebuch, in welchem alles, was Napoleon in einem Zeitraum von 18 Monaten gethan und gesprochen hat, Tag für Tag aufgezeichnet ist. Vom Gr. v. Las Cases. A. d. Franzöß. 8r B. br. 2 fl. 36 kr.

C. A. Sonnewald'sche Buchhandlung.

[28] Frankfurt. [Bekanntmachung.] Heinrich Schröder, Bürger und Einwohner, wie auch Gastwirth zum Wilhelm Tell in der Nördlichen 2te Straße Nro. 318 in Philadelphia, welcher wegen Familien-Angelegenheiten und sonstigen Geschäften gegenwärtig hier in Deutschland — empfiehlt sich hiemit in Aufträgen und Besorgung von Erbschafts-Angelegenheiten und Briefen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche derselbe pünktlich und aufrichtig besorgen wird — Bestellungen werden deshalb bis nächsten Januar 1824 angenommen, da bis dahin seine Abreise mit seinem Compagnon bestimmt ist. Man wende sich deshalb in portofreien Briefen an Herausgeber des Frankfurter deutschen Journals, wo man dann nähere Auskunft erhalten wird.

Wiesbaden.
Verkauf des Gast- und Badhauses zur Rose.

Da meine Gesundheits-Umstände mir nicht mehr erlauben, die Wirthschaft in dem Gast- und Badehause zur Rose dahier ferner fortzuführen, so bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich mich entschlossen habe, dasselbe, nebst den zwei daran stoßenden Gärten, mit oder ohne das dazu gehörige vollständige Inventarium unter sehr annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen.

Sämmtliche größtentheils neu aufgeführte Gebäulichkeiten stehen in direkter Verbindung mit der neu errichteten Trinkanstalt und den Anlagen des Kursaales, enthalten 86 Zimmer (einschließlich der Bedientenzimmer) zwei Salons, einen großen neuen Tanz- und Spetse-Saal, drei Küchen, 46 Bäder mit einem Reservoir, nebst den erforderlichen Speichern, Keller, Kammern, Stallungen, Chaise-Remisen ꝛc.

Da der vordere Theil des Etablissements ein für sich geschlossenes Badhaus mit 31 Zimmern (einschließlich der Bedientenzimmer) und 22 Bädern bildet, und der hintere nach dem Kursaals-Anlagen hinziehende Theil desselben ebenfalls als ein für sich bestehendes Gast- und Badehaus betrachtet werden kann, so bin ich auch bereit, auf Verlangen beide Theile als zwei Etablissements mit oder ohne Inventarium separat zu verkaufen.

Kaufslustige belieben sich wegen Einsicht der Gebäulichkeiten und des Inventariums an meinen Schwiegersohn den Herrn Rechnungsrath Dodel dahier gütigst zu wenden und mit demselben überhaupt ihre deßfallsigen Unterhandlungen unmittelbar anzuknüpfen. Den 11. Oktober 1823.

Marie Freinsheim,
Wittwe des Christian Daniel Freinsheim.

[37] Endersbach. Waiblingen. [Aufforderung.] Margaretha Elisabetha Godain, gebürtig von Weinheim an der Bergstraße, 70 Jahre alt, uneheliche Tochter von Katharina Käferin von Endersbach, längst verschollen; diese, oder ihre etwaigen Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des zu Endersbach in Pflegschaft stehenden Vermögens der Godain zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten derselben vertheilt werden wird. Den 14. Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht Waiblingen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 296. — Stuttgart, den 29. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketverkehr stehenden Postämter.

Türkei.

Der Spectateur oriental schreibt aus Smyrna vom 29. Aug.: „Die feierlichen Feste des Bairams sind diesmal ruhig vorübergegangen. Der Pascha wollte, daß am ersten Tage des Bairams alle Bazars, wie gewöhnlich, offen wären: und dieß ist ohne Beispiel. Unglücklicherweise verwundete am zweiten Tage des Bairams ein betrunkener Türke ein griechisches Kind, und ein Türke, den die Wache in Haft nehmen wollte, wurde, weil er auf sie zu schießen suchte, durch einen Pistolenschuß getödtet. Der Erstere wurde sogleich in Fesseln gelegt. Mehrere Personen erschienen vor dem Pascha, um seine Begnadigung zu erbitten; allein er blieb unbeweglich; er ließ ihn mit einem furchtbaren Gepränge hinrichten und seinen Leichnam, nebst dem des zweiten, öffentlich ausstellen. Die Befehle des Großherrn zu Gunsten der Griechen sind niemals bestimmter, strenger und furchtbarer gewesen."

Ferner aus Ipsara unterm 23. August: „Hier herrscht fortwährend die nämliche Begeisterung zu Gunsten der Unabhängigkeit und in Bezug auf den Angriff, den die türkische Seemacht gegen die Insel machen möchte; man fühlt sich daselbst vollkommen sicher; man hat sich zuletzt überredet, daß man auf dieser Insel unüberwindlich sey. Die vier einzigen etwas schwachen Punkte von Ipsara sind durch die Kunst ausserordentlich befestigt worden. Was einen Begriff von dem Vertrauen geben kann, welches die Insulaner in ihre Kräfte setzen, ist der Umstand, daß sie fortwährend sehnlichst wünschen, die türkische Eskadre möchte sie angreifen. Es sind gestern von hier 14 Kriegsbriggs abgegangen, um der Verabredung gemäß zu den bei Hydra vereinigten griechischen Flottillen zu stoßen. Allein seit ihrer Abfahrt ist ein Abgesandter von Hydra hier angekommen, und hat in Aller Herzen eine neue Flamme entzündet, als ein Begeisterter von einer sehr nahe bevorstehenden glorreichen Zukunft redend, und mit dem Begehren, neue Unterstützungen abzusenden, um die glänzendsten Hoffnungen auf dem Meere unfehlbar zur Erfüllung zu bringen. Dem zu Folge rüstet man in größter Eile noch 6 bis 8 bewaffnete Fahrzeuge aus, um sie nach Hydra zu senden. Eins wird Sie in Erstaunen setzen, wenn anders in unserer Lage noch irgend etwas Erstaunen erregen kann: unsere Insel nämlich hat 4 Kriegsbriggs abgeschickt, um Samos zu blokiren. Die Regierung von Griechenland hatte nämlich einen Ipsarioten zum Eparchen von Samos ernannt. Dieser konnte einer Unpäßlichkeit wegen sich nicht auf diese Insel begeben, und die Ipsarioten erwählten an seiner Stelle den berühmten Brandführer, der bei den Samiern mit zwei andern Privatpersonen erschien, die man ihm beigegeben hatte. Allein die Samier haben sie fortgejagt, mit dem Bedeuten, daß sie Niemandes, und weder des Beistandes der Ipsarioten noch Griechenlands bedürften, um sich gegen alle Angriffe der Türken zu vertheidigen, daß sie unabhängig seyn wollten. Demnach mußte der Eparch sich nach Ipsara zurückbegeben, wo er dem Senat die Entschliessung der stolzen Samier mittheilte, die man, in Erwartung der Befehle von Seite der obersten Regierung, auf ihrer Insel zu blokiren für rathsam erachtet hat."

Konstantinopel, 25. Sept. Der bisherige Mufti Sidki Sade ist heute von seinem Amte entlassen worden, und hat einen der gewesenen Kadileskier, Mahki-Sade-Assim-Bey zum Nachfolger erhalten.

An die Stelle des Pascha von Brussa, Ibrahim, der bisher das am Bosphorus stehende Observations-Corps kommandirte, ist Galib-Pascha, Statthalter von Bosuk und Karaßarije, getreten. Die Ernennung dieses durch seine frühern Dienste als Botschafter zu Paris, als Reis-Effendi, und als Bevollmächtigter bei den Friedens-Unterhandlungen zu Bucharest, bekannten Mannes, hat unter den gegenwärtigen Umständen Aufmerksamkeit erregt.

Der zum Oberbefehlshaber der Truppen in Thessalien ernannte Pascha von Salonichi, Abdolobut, hat zugleich die dem bisherigen Seraskier Mehmed Pascha abgenommene Statthalterschaft von Rumelien erhalten.

Der Kapudan-Pascha hat mit dem größten Theil seiner Flotte die Station vor Patras verlassen, jedoch 13 seiner Kriegs-Fahrzeuge zur Fortsetzung der Blokade von Missolunghi bestimmt. Er hat auf seiner Fahrt durch den Archipelagus, Milo, Andros, und verschiedene andere Inseln berührt, ohne irgend eine Feindseligkeit zu begehen, und ist am 10. d. M. bei Mitylene angekommen. Da er keinen Befehl hatte, die Flotte nach Konstantinopel zurück zu führen, so glaubt man, daß er seinen Feldzug noch nicht für beendigt hält; und nach den neuesten Nachrichten aus Smyrna hat er sich wirklich wieder von Mitylene in südlicher Richtung entfernt.

Der diesjährige Operationsplan der ottomannischen Truppen, in welchem die Unternehmung gegen Missolunghi eine Hauptstelle einnahm, ist eigentlich durch die plötzliche Rebellion der unter Jussuf-Pascha vor Patras versammelten 8000 Mann Albaneser vereitelt worden. Der Pascha von Skutari, der in Gemeinschaft mit diesem Corps wirken sollte, wurde durch die Nachricht von dem Abfall desselben nothwendig gehemmt; und da er überdieß den Aufstand in den Gebirgen von Agrapha zu bekämpfen hatte, da seiner die von seinem Schwiegersohn kommandirte Avantgarde durch den Ueberfall bei Carpinissi, wobei der Insurgenten-Chef Marco-Bozzari, dessen Kopf vor einigen Tagen hier ausgestellt war, einen beträchtlichen Verlust erlitten hatte, so mag das Vorrücken des Pascha dadurch noch mehr verzögert worden seyn. Man ist jedoch hier der Meinung, daß der neu ernannte Seraskier Abdolobut Pascha die Expedition gegen Missolunghi noch nicht aufgeben wird, vielmehr zur Beschleunigung derselben die strengsten Befehle ertheilt

Digitized by Google

hat. Welcher Erfolg davon in dieser späten Jahrszeit zu erwarten sey, wird sich bald ergeben. Missolunghi war früher ein offener Platz, ist aber durch die von den Insurgenten, vorzüglich unter Anleitung des General Normann, der sich im vergangenen Winter mit Maurocordato, nach der unglücklichen Expedition gegen Arta, dort befand, aufgeworfene Werke so befestigt worden, daß jetzt die Einnahme desselben viele Schwierigkeiten finden würde. (Oestrr. Beobachter.)

Deutschland.

Folgende allerhöchste Kabinetsordre an Se. Excellenz den Kriegsminister ist uns von sicherer Hand mitgetheilt worden: „Ich habe das kriegsrichterliche Erkenntniß, welches den aggregirten Sekondlieutenant, Grafen Blücher von Wahlstatt vom ersten Husaren-Regiment, wegen Verwundung des Schauspielers Stich durch einen Dolchstoß zum 3jährigen Festungsarrest verurtheilt, heute bestätigt, obwohl die Schwere des Verbrechens gesetzlich eine weit härtere Ahndung verdient hätte. Wenn jedoch die Mehrzahl der Mitglieder des Kriegsgerichts den Beweggrund, von der gesetzlichen Strenge abzugehen daraus hergenommen hat, daß, indem er von dem Schauspieler Stich in seiner Verkleidung erkannt und angegriffen, sich seines Dolches um so mehr habe bedienen müssen, als ihm bei seinem schwächlichen Körper kein anderes Mittel zur Erhaltung seiner Ehre übrig geblieben sey, so kann ich über diese unrichtige und höchst verdammungswürdige Ansicht nur mein lebhaftes Mißfallen zu erkennen geben. Ich will, daß die Offiziere meiner Armee die Aufrechthaltung der Würde des Standes nicht in der blutigen Erwiederung selbstverschuldeter Beleidigungen suchen, sondern ich fordere von ihnen, daß sie dieselbe durch ein anständiges und sittliches Betragen und durch Unterlassung von Handlungen bewähren, die nach den Gesetzen der Moral und der Ehre gleich verwerflich sind. Ich trage Ihnen auf, dieß der Armee bekannt zu machen, und bemerke dabei, daß es mir schmerzlich ist, durch diese Veranlassung einen gefeierten Namen auf diese Weise berührt zu sehen. Berlin, den 9. Okt. 1823. (Gez.:) Friedrich Wilhelm." (Allg. Ztg.)

Spanien.

Königliches Decret.

Die fortwährenden Beweise von Liebe und Treue, die ich von meinen Völkern empfange, und die Gegenwart mehrerer meiner treuen Unterthanen, welche die Vorsehung wunderbar von einem Tod errettet hat, den sie, als die einzige Belohnung ihrer beharrlichen Liebe und Dienstergebenheit gegen mich, mit Gelassenheit erwarteten, bringen mir so viele Opfer in Erinnerung, welche die Wuth der Revolutionärs geschlachtet hat, und obgleich man hoffen darf, daß die göttliche Barmherzigkeit denjenigen, die in der Vertheidigung der Religion und ihres Königs umgekommen sind, Gnade geschenkt haben wird, so erfordert gleichwohl, da kein Sterblicher mit Sicherheit vor dem furchtbaren und allwissenden göttlichen Richterstuhl erscheinen kann, die christliche Liebe und unsere Dankbarkeit gegen diese Märtyrer der heiligsten Grundsätze, daß wir den Allmächtigen inständigst bitten, ihnen die Fehler zu vergeben, welche die menschliche Gebrechlichkeit sie etwa begehen ließ und die noch nicht abgebüßt sind.

Wir haben daher beschlossen, daß in allen Kirchen der Monarchie ein feierliches Seelenamt für diejenigen gehalten werden soll, die seit dem 7. März 1820 in Vertheidigung der Sache Gottes und der meinigen umgekommen sind. Hieran geschieht u. s. w.

Sevilla, 13. Okt. 1823.

Am 12. Okt. sind die royalistischen Truppen zu Ciudad-Rodrigo eingezogen. Alle Nationalmilizen sind sogleich entwaffnet und in ihre Heimath geschickt worden.

Der Befehlshaber von Urgel will noch nichts von Kapitulation hören, sondern hat vielmehr am 9. einen heftigen Ausfall gemacht.

Empecinado scheint sich noch nicht unterworfen zu haben; er stund am 14. Okt. noch gegen Quesada im Felde.

Die Division des Generals Bourk marschirt auf Segovia.

Das große franz. Hauptquartier war am 15. Okt. zu Tazalla.

England.

London, 20. Okt. Die hiesigen Blätter fahren fort, neue Umstände über die Expedition des Kapitäns Parry mitzutheilen. Während seiner ganzen langen Schiffahrt in den nördlichen Meeren begegnete er nur einem einzigen Schiff, das ihm ein Holländer schien, aber man kam ihm nicht so nahe, um sich gegenseitig besprechen zu können. In diesem Jahre war das Eis um vieles dicker und dichter, als im vergangenen Jahr. Der Kapitän Parry konnte daher nicht so weit vordringen, aber er hat sich nur allzusehr vergewissert, daß der so lange schon aufgesuchte nordwestliche Durchgang nicht vorhanden ist, und daß jeder fernere Versuch, ihn aufzufinden, von keinem Nutzen seyn würde.

Man sammelt jetzt von allen Seiten Nachrichten über die Thatsachen, die der Uebergabe von Cadix vorangegangen sind. Eben so sehr, als der Geldmangel, soll die Weigerung der spanischen Seeleute, sich gegen die französ. Flotte gebrauchen zu lassen, die konstitutionelle Regierung in Verlegenheit gesetzt haben. Die Beschießung von Cadix von der See aus vollendete die allgemeine Verwirrung. Die Geschichte von den fliegenden Drachen, deren sich der König bedient haben soll, um den Franzosen Zeichen zu geben, hat viel Unwahrscheinliches. Es scheint, daß dem König immer allerlei Mittel und Wege zu Gebote stunden, einen Briefwechsel mit dem franz. Hauptquartier zu unterhalten. Man will jedoch wissen, daß die Briefe nicht von seiner eigenen Hand, sondern einer der Infantinnen in die Feder diktirt waren. Die Cortes hatten gehofft, von den vereinigten Staaten Geld zu erhalten, indem sie ihnen die Insel Cuba verpfändeten. Es scheint aber, daß der Vertrag deßwegen nicht zu Stande kam, weil die Amerikaner von Seiten der Einwohner der Insel Widerstand zu finden vermutheten.

Man berichtet aus Gibraltar, daß am 4. Okt. der Deputirte Arguelles nebst andern Mitgliedern der Cortes daselbst angekommen sey. Mehrere Häupter der spanischen Konstitutionellen sind in England eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 21. Okt. Der Drapeau blanc macht heute bittere Bemerkungen über die Entlassung des Herzogs von Belluno, die er als einen unermeßlichen Verlust der royalistischen Parthei beweint. Wir haben Minister auf dem Gipfel des Glücks mehr als einmal angegriffen, denn dieß ist das Eigenthümliche der Opposition, daß sie ihren Muth selbst mit der Macht derjenigen mißt, die am Staatsruder stehen, und wir werden uns auch ferner zu zeigen bemühen, wie sehr wir von der gebietenden Nothwendigkeit durchdrungen sind, der Regierung strenge und nützliche Wahrheiten zu sagen. Aber unedelmüthig würde es uns scheinen, einem Minister den Prozeß zu machen, der, wo nicht in Ungnade gefallen, wenigstens jenes Einflusses beraubt ist, den die höchste Stelle im Staat gewährt, und die der Eigenliebe

Digitized by Google

und dem Hochmuth der Menschen in so hohem Grade schmeichelt. Obgleich wir also die dem Marschall, der nicht mehr Minister ist, ertheilten Lobsprüche für sehr übertrieben halten, obgleich wir den seinigen ganz entgegengesetzte Meinungen haben, obgleich wir überzeugt sind, daß er, indem er einer leidenschaftlichen, die Vernunft befehdenden, die Erfahrung verhöhnenden Parthei zum Stützpunkt oder wenigstens zum Vereinigungspunkt diente, einen Frankreichs und der Regierung wahren Interessen zuwiderlaufenden Gang befolgte, obgleich wir den Beschluß gebilligt haben, der die spanischen Angelegenheiten einem Einfluß entzog, der nicht der seinige, sondern derjenige einer Minorität gewesen wäre, deren geheime Plane er vielleicht nicht kennt, so wollen wir uns doch jetzt jeder Kritik über sein Benehmen enthalten; kritische Betrachtungen über ihn wären in diesem Augenblicke unschicklich und fast grausam; wir sind zu sehr Franzosen, um dem bittern Trank der Ungnade, vor der sich die Weisesten immer zu bewahren hoffen, auch nur einen Tropfen beizufügen.

Wir wollen aber dem Drapeau blanc eine Einwendung machen, auf die wir uns seine Antwort erbitten. Es ist augenscheinlich, daß der Marschall (Herzog von Belluno) sich in einer vollkommenen Opposition mit den Ansichten des Prinzen Generalissimus befand, und so untergebene, so pflichtmäßig anhängliche Royalisten, Menschen, die in ihren heuchlerischen Lobreden den Sieger bis zu den Wolken zu erheben scheinen, nehmen gleichwohl Parthei für den Minister gegen den Prinzen. Bei einem Liberalen würde dieß ein Verbrechen seyn, aber so gute Royalisten erlauben sich wohl noch andere Freiheiten; und wohl gemerkt, der Prinz war an Ort und Stelle selbst, hat die Sachen mit eigenen Augen gesehen, hat Spanien durchreist, hat mit den bewaffnet sich gegenüberstehenden Leidenschaften selbst zu unterhandeln gehabt, aber trotz aller dieser Gründe, die zur Ueberlegung auffordern, nehmen die Ultra ganz und gar die Ansichten des Ministers an. Man braucht nicht Royalist zu seyn, um sich wenigstens zu hüten, hier die Parthei des Marschalls gegen den Minister zu nehmen; der gesunde Menschenverstand genügt schon, um einem partheiischen und übereilten Urtheil zu mißtrauen.

Im übrigen haben diese Herren die Maske jetzt ganz abgeworfen, und um sich davon zu überzeugen, darf man nur den Anklageakt gegen den General Guilleminot wegen des Dekrets von Andujar, das ihnen ganz unausführbar scheint, lesen. Aber der ganze Vorwurf, den sie auf dieses Dekret häufen, fällt ja augenscheinlich auf den Prinzen, und er ist es also, den sie vor das Gericht der unbestechlichen Geschichte stellen. Und weswegen? Wegen einer gerechten und unumgänglich nöthigen Maßregel, deren Spanien und die Armee gleich sehr bedurften. Die Verwirrung, in welche die von blindleidenschaftlichen Menschen dem König Ferdinand angerathene Schritte Spanien stürzen werden, muß bald zeigen, auf welcher Seite die Vernunft war. (Pilote.)

Paris, 22. Okt. Der König von Spanien hat den Orden des goldenen Vliesses dem Prinzen von Carignan, dem Marquis von Talaru, dem päbstlichen Nuntius, dem Grafen v. Villele, dem Vicomte Chateaubriand, dem Herzog von Belluno, dem Marquis von Clermont-Tonnere, dem Grafen von Corbieres, dem Grafen Peyronnet, dem Marschall Lauriston, und den russischen, preussischen und österreichischen Gesandten am Madrider Hofe verliehen.

Der Herr Herzog von Angouleme will sich, ehe er nach Frankreich zurückgeht, nach Catalonien begeben. Es heißt, daß auch das Armeekorps des Grafen Molitor nach dieser Provinz aufbrechen werde. Beides scheint anzudeuten, daß dort noch Widerstand geleistet wird.

Der Aufstand von Balleteros Armeekorps dauert fort. Was ist Schuld an einer so außerordentlichen Bewegung? Als der Obergeneral dieser Armee kapitulirte, wurden ihm im Namen des Hrn. Herzogs von Angouleme Versprechungen gemacht; die Offiziere hatten die Zusicherung erhalten, daß sie ihre Stellen, Gehalte und Vorrechte nicht verlieren sollten. Der König von Spanien hat sich durch diese Versprechungen nicht gebunden geglaubt; er hat die Entlassung der Armee befohlen, ohne durch irgend ein Dekret die Existenz der Individuen zu sichern, die in ihre Heimath zurückkehren. Es scheint uns, daß man die Ursache eines Ereignisses, auf das man sich gefaßt machen mußte, nirgends anders suchen darf. (Pilote.)

Neue Briefe aus Catalonien sprechen von der Gefangennehmung des Barons Eroles als von einer bestimmten Sache. (Idem.)

Es ist nunmehr gewiß, daß der Marschall Herzog von Belluno den Gesandtschaftsposten zu Wien nicht angenommen hat. (Idem.)

Der Graf Pozzo di Borgo, russischer Gesandter in Frankreich, und der Marquis von Matafloride, Expräsident der Regentschaft von Urgel, beide auf dem Weg nach Madrid, sind zu Bordeaux angekommen. (Courrier français.)

Ein hiesiges Blatt berichtet, daß der Friedensfürst in Italien gestorben ist, und den König Ferdinand zum Erben seines auf 36 Millionen Franken geschätzten Vermögens hinterlassen hat. Diese Nachricht hat wenige Wahrscheinlichkeit. Der Friedensfürst hinterläßt eine Frau und Kinder, und obgleich Gatten- und Vaterliebe bei ihm sich nie stark geäussert haben, so ist doch schwer zu glauben, daß er seine rechtmäßigen Erben zu Gunsten des Sohns seines alten Souveräns enterbt habe. (Idem.)

Heute gieng das Gerücht, daß die Besatzung von Barcelona sich geweigert habe, den Befehlen des Königs zu gehorchen und ihre Thore der franz. Armee zu öffnen. (Constitutionnel.)

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet aus Bern: „Die Nachrichten aus unsern Berggegenden über die Folgen des am 5. Okt. gefallenen Schnees lauten sehr traurig, obschon er nicht lange blieb, fiel er doch in solcher Menge und war so schwer, daß er an Obstbäumen und in Waldungen einen kaum zu berechnenden Schaden verursachte. Da die erstern mit reichlichem Obst beladen waren, drückte die Last sie zu Boden und entwurzelte sie, oder riß ihre Zweige ab. Auf dem Höheweg bei Interlaken wurden fast alle die herrlichen Wallnußbäume, welche die Zierde dieses berühmten Spazierweges ausmachen, mehr oder weniger auf solche Art beschädigt.

Miszellen.

Ein Theaterdichter in Paris legte einst der Censur eine Bearbeitung der Liebschaft Heinrichs IV. mit der kleinen Fleurette vor. Allein die Behörde verweigerte die Erlaubniß, das Stück aufzuführen, wenn nicht der Verfasser an die Stelle des Gründers der bourbonischen Dynastie einen andern, etwa den König Franz I. setzen wollte. Dazu konnte sich aber dieser nicht verstehen, da es ja Heinrich IV. sey, welcher zu allen Handlungen mit Kupferstichen in jener Beziehung den Blicken des Volkes ausgehängt werde, da Franz I. genug auf seinem Kerbholz habe, wenn man sich seiner Liebschaften mit der Frau von Chateaubriand, der schönen Ferroniere u. s. w. erinnere.

Digitized by Google

Ein Volk schreitet zurück, wenn es die Einsicht auf Kosten der Thatkraft fördert, wenn es Kunst und Wissenschaft nicht als höchste Blüthe des Lebens, sondern als leeres Spiel des unstät schweifenden Erkenntnißtriebes betrachtet und, unbekümmert um die Anwendung und Verarbeitung, Masse auf Masse häuft, eine Kluft zieht zwischen Wissen und Können, Denken und Handeln, mit einem Wort, den Wissenschaften und Künsten die angeborne Beziehung auf das Gemeinwesen entreißt und dadurch jenen Kastengeist der Gelehrten hervorruft, der von jeher ein Werkzeug war in den Händen der Gewalthaber. Dieß zeigt die Erfahrung überall.

Der berühmte Historiker Luden hat dem Verfasser der „Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein," der ihn um eine Vorrede bat, erklärt, daß er seine Wünsche nicht befriedigen könne, weil er seit dem 20. Sept. 1819 das Gelübde gethan habe, keine Zeile drucken zu lassen, außer in Werken über 20 Bögen.

Die Gemeinde Uebersdorf im Kanton Freiburg hat sich im Jahre 1822 mit ziemlichem Aufwande zwei Heiligenleiber von Rom verschrieben, welche die Nonnen zu Visenberg prächtig ausstaffirt und die der Bischoff am 26. Okt. mit Pomp installirt hat. Die Liberalen in der Gemeinde meinten, die Anschaffung einer Feuerspritze, die ihr leider abgeht, wäre der armen Gemeinde nöthiger gewesen.

Vom Kardinal Richelieu erzählt man, er habe eines Tages einem französischen General, der seine dem Staat geleisteten Dienste etwas zu hoch angeschlagen, geantwortet: „Mein Herr! Sie wissen also nicht, daß, wenn ich auf den Tisch klopfe, Generale, so viel ich will, herausspringen!"

Champfort verglich in den 1790er Jahren seine Landsleute mit Hühnerhunden, die mit Jedem fröhlich bellend auf die Jagd gehen, der sie mitnehmen will. Diese, wie jene Charakteristik, haben vielleicht etwas Wahres. Wo der Kriegsminister auf den Tisch klopft, wo es volle Flaschen und etwas zu jagen giebt, wird man immer Leute genug finden, die sich schlagen, unbekümmert um die Nebensache, denn von Grundsätzen kann bei der Masse nicht die Rede seyn; diese Forschungen bleiben dem Denker überlassen, während die gewöhnlichen Menschen unter allen Umständen ihre Geschäfte machen.

Cisterzienser zu Speyer, in Verlegenheit, wohin sie ein Kloster bauen sollten, beluden einen Esel mit ihrer Habe und folgten ihm — der Esel blieb in einer morastigen Gegend stecken; sie sahen darin einen Wink der Vorsehung und bauten Maulbronn.

Die Liberalen, sagt der Drapeau blanc, trösten sich über den für sie so ungünstigen Ausgang des spanischen Kriegs, mit dem Resultat des Conklave und mit der Wahl des Pabstes, der ihren Grundsätzen nicht fremd seyn soll. Aber auch von Pius VII., fährt er fort, sagte man dasselbe, weil er als Bischoff in einem Fastengebot sich zu Gunsten der französischen Invasion in Italien und Bonaparte's erklärt zu haben schien.

Als der französische Kaiser den verderblichen Krieg in Spanien unternommen hatte, war in mehreren Kirchsprengeln dieses Landes ein kleiner politisch-religiöser Katechismus eingeführt, nach welchem außerordentlich viele Geistliche und Mönche Jung und Alt unterrichteten. Es kamen darin folgende Fragen vor:

Fr. Sage mir, mein Kind, wer bist du?

A. Ein Spanier, durch die Gnade Gottes.

Fr. Was heißt das, ein Spanier?

A. Ein rechtschaffener Mensch.

Fr. Wie viele Pflichten sind dem Spanier vorgeschrieben?

A. Drei.

Fr. Welches sind diese Pflichten?

A. Ein katholisch-apostolisch-römischer Christ zu seyn, die heilige Religion, das Vaterland zu vertheidigen, und den Tod der Feigheit vorzuziehen.

Fr. Wer sind die Franzosen?

A. Alte Christen, aber neue Ketzer?

Fr. Ist es eine Sünde, einen Franzosen zu ermorden?

A. Nein, ehrw. Herr, man verrichtet ein verdienstliches Werk, indem man das Vaterland von seinen Unterdrückern befreit.

Fr. Was heißt das: Muth haben?

A. Muth ist die Geistesstärke, welche mit Ruhe und Klugheit den Augenblick des Sieges abwartet.

Fr. Ist auch Gehorsam nothwendig, um diesen Sieg zu erwerben?

A. Ja, denn er ist die Seele des Sieges.

Fr. Wem sollst du gehorsam seyn?

A. Allen Anführern.

Fr. Welches ist das liebste und gerechteste Kind des Landes?

A. Dasjenige, welches mit dem Muthe Ehre und persönliche Uneigennützigkeit verbindet.

Fr. Wer soll die Waffen ergreifen?

A. Alle, welche im Stande sind es zu thun, welche die Junta auffordert, und welche sich weniger zu den Gewerbsämtern eignen.

Fr. Welches sind die Pflichten der übrigen?

A. Mit der eifrigsten Vaterlandsliebe zum glücklichen Ausgang des Krieges beizutragen, indem sie dem Vaterlande die Güter zum Opfer bringen, welche sie von demselben erhalten haben.

Fr. Was soll der thun, welcher nichts besitzt?

A. Er soll sich bewaffnen, Gott für das Glück der spanischen Waffen anflehen, die Pflichten seines Amtes üben und so zu dem Wohle aller beitragen.

So wurde damals das spanische Volk geleitet.

---

[30] Carlsruhe. [Mühle zu verkaufen.] Da über das Vermögen des Müllers Friedrich Convert von Eppenstein der Gant erkannt ist, so wird zur Versteigerung seiner besitzenden Mühlen-Gebäude samt Zugehör, Termin auf Montag den 17. November d. J. Vormittags 9 Uhr festgesetzt.

Die Versteigerung wird im Mühlengebäude selbst vorgenommen werden. Auswärtige Liebhaber haben sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen. Die Versteigerungsgegenstände bestehen in: Einer 2stöckigen steinernen Behausung, 5schuhigen Scheuer, Stallung für 18 Stück Rindvieh, 11 Schweinställen, 2 Kellern, 3 Kochgärten, einem mit schönen tragbaren Obstbäumen besetzten, wässerbaren Wiesenstück, gegen 3 Morgen groß, einer gut eingerichteten Mahlmühle von 3 Mahl- und einem Schälgang nebst einer Oelmühle. Die Mühlen und die Behausung sind unter einem Dach.

Das Mühlengebäude d. L. liegt hart am Ort Eppenstein, durch das die frequente Rheinstraße geht, und die Güter umgeben die Mühlengebäude ganz.

Die vielen in der Nähe liegenden Ortschaften gewähren einem arbeitsamen Manne einen schönen Erwerb, und manchen Vortheil hat er durch die, nur anderthalbstündige Entfernung der Städte Durlach und Carlsruhe. — Den 10 Okt. 1823.

Großherzogl. Landamts-Revisorat.
O.A. Braunwarth.

---

[38] Endersbach. Waiblingen. [Aufforderung.] Daniel Heinrich Löw, 70 Jahre alt, längst verschollen, und gebürtig von Endersbach, oder seine Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des in Pflegschaft stehenden Vermögens des Löw zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten desselben vertheilt werden wird. Den 14 Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht Waiblingen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 297. — Stuttgart, den 30. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Sept.

Seit einigen Tagen spricht man in Pera von nichts Anderm, als von der Absetzung des Mufti und dem Wiedereintritt des von den Muselmännern und Janitscharen so hoch geachteten Dschanib Effendi, welcher bekanntlich erst am 25. August seines Amtes als Tschausch Baschi entsetzt, und früher aus dem Divan gestoßen worden war. Er hat auf Befehl des Sultans seinen Sitz in den letzten Rathsversammlungen wieder eingenommen, und ob er gleich seinen ganzen frühern Einfluß noch nicht errungen zu haben scheint, so ist dieß Ereigniß dennoch unter den jetzigen Umständen von einiger Wichtigkeit. Es heißt indessen, er habe sich bei seinem Wiedereintritte gemäßigt gezeigt. Ueber die Ursache seiner Zurückberufung vereinigen sich die meisten Stimmen darin, daß das Murren der Janitscharen dieselbe herbeigeführt, und dieses Corps überhaupt wieder Einfluß gewonnen habe.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Murcia vom 16. Okt.: „Der militärische Oberbefehlshaber dieser Provinz hat gestern eine Bekanntmachung erlassen, worin er die Festung Carthagena in Belagerungsstand erklärt, weil sie sich geweigert hat, sich den von dem König seit seiner Befreiung ausgegangenen Befehlen zu unterwerfen, Sr. Maj. Oberherrlichkeit anzuerkennen und den Platz den königl. oder franz. Truppen zu übergeben. Der königl. Befehl zur Uebergabe war dem konstitutionellen Gouverneur von Carthagena am 9. d. eingehändigt worden, aber der Parlamentair, der ihn überbrachte, wurde mit Schmähungen empfangen; man gieng sogar so weit, Feuer auf ihn zu geben. Alle royalistischen Truppen werden aufgefordert, sich auf diesen Punkt zu ziehen, um Carthagena zu belagern.

Der Herzog von San-Fernando, der nach Sevilla gekommen war, um dem König seine Aufwartung zu machen, ist nicht vorgelassen worden, sondern hat Befehl erhalten, sich nach Murcia zu begeben. Die französische Schweizergarde thut einstweilen den Dienst um die Person des Königs von Spanien, bis man eine spanische Garde gebildet haben wird.

Am 15. war das französische Hauptquartier zu Cordova und am 16. zu Corylo.

Empecinado scheint sich noch nicht unterworfen zu haben; er lieferte am 13. bei Caceres den royalistischen Truppen ein Treffen.

Nach dem Memorial Bordelais hat sich der General Balanzat, der eine Division von Ballesteros Armeekorps befehligt, empört und ist auf Cordova marschirt; der französische General Latour-Foissac ist ihm mit seinen Truppen entgegen gegangen, und man erwartet das Resultat.

Man versichert, daß die Deputirten der Versammlung der Cortes sich auf einer Fregatte nach England eingeschifft haben.

Die Grausamkeiten, welche die Glaubenssoldaten gegen die verabschiedeten Milizen, die mit ihren Entlassungsscheinen in ihre Heimath giengen, verübt haben, scheinen einen neuen Widerstand zu wecken. Man versichert, daß die Glaubenssoldaten, die einzeln in ihre Heimath ziehenden Milizen aufgreifen und ohne weiteres am nächsten Baum aufknüpfen. Diese Behandlung und die nicht erfreuliche Aussicht in die Zukunft haben, wie es scheint, diesen Unglücklichen den Muth der Verzweiflung eingeflößt. Sie rotten sich in größern oder kleinern Haufen zusammen, werfen sich in die Gebirge und beginnen einen Guerillakrieg gegen die royalistischen und französischen Truppen.

Ein Privatkorrespondent des Pilote meldet aus Madrid vom 15. Okt.: „Unsere Lage wird täglich schlimmer; die Achtserklärungen folgen ununterbrochen. Ein königl. Dekret verbannt alle Milizen aus Madrid, die am 7. Juli 1822 die Waffen ergriffen haben; aber unsere Behörden haben für angemessen gehalten, dieses Dekret weder bekannt zu machen, noch in Vollzug zu setzen. Inzwischen haben sie den König um dessen Wiederrufung gebeten, indem sonst zuletzt die Hauptstadt in eine Wüste verwandelt werden würde. Wir haben wenige Hoffnung, daß diese Reklamation von Erfolg seyn werde, besonders wenn man erwägt, daß Minister fremder Mächte von ihrer Seite Vorstellungen über mehrere strenge Maßregeln gemacht und darauf zur Antwort erhalten haben: So lautet der Wille des Königs. Der Prinz-Generalissimus war nicht glücklicher, und man versichert, daß seine weisen Rathschläge nicht beachtet worden sind; auch ist der Prinz, der am 10. zu Sevilla ankam, noch am nämlichen Tage von dort nach Madrid abgereist und wird sich unaufhaltsam nach Frankreich begeben. Es ist unnöthig, Ihnen zu wiederholen, daß das Mißvergnügen täglich steigt; der Klerus selbst, der ahnt, daß dieser Zustand der Dinge nicht von Dauer seyn könne, fürchtet für die Zukunft; den Mönchen thut es leid um die beträchtlichen Geldsummen, die sie zur Wiederherstellung des alten Regiments aufgewendet haben."

Nach Briefen aus Bayonne stehen zwei Divisionen von Minas Armee bei Huesca in Arragonien. Sie werden von dem General Milans befehligt und manövriren in der Absicht, sich des Geschützes zu bemächtigen, das zur Belagerung von Lerida herbeigeführt wird.

Frankreich.

Paris, 22. Okt. „Die ministeriellen Blätter, die diesmal nicht in das Geheimniß eingeweiht zu seyn scheinen, mühen sich sichtbar ab, die Ursachen des Falls des Hrn. Herzogs v. Belluno aufzufinden. Das Journal des Debats macht Phrasen, die Quotidienne

stellt Klaglieder an und fällt über den Hrn. v. Villele her; der Drapeau blanc, in Thränen zerfließend, hält den Panegyricus des austretenden Ministers, ohne Zweifel, um sich auf die Apotheose seines Nachfolgers vorzubereiten. Dieses Konzert von Klag- und Lobliedern beweist blos, daß die Gehalte jedes dieser Organe einer geächteten Meinung im voraus bezahlt sind, und daß diese Herrn ihr Geld ehrlich verdienen wollen. Wir, die wir sehr gut wahrnehmen, daß eine Aenderung in dem Personal des Ministeriums keine Aenderung in dem Gang der Staatsverwaltung nach sich ziehen wird, wir untersuchen mit kaltem Blut und ohne alle Leidenschaftlichkeit, was die Ersetzung des Hrn. Marschalls Victor durch den Hrn. Baron Damas wohl herbeiführen konnte. Hier ist das Ergebniß unserer Beobachtungen:

Der Erfolg des Feldzugs auf der Halbinsel muß dem Oberbefehlshaber der franz. Armee ein gewisses Uebergewicht in der Regierung geben. Der Hr. Herzog v. Angouleme aber scheint nicht sehr günstig gesinnt gegen den Hrn. Herzog v. Belluno; diese Wahrheit hat sich mehrfach bestätigt. Bei der Eröffnung des Feldzugs durch königl. Verordnung zum Major-General ernannt, mußte der Marschall Victor schleunig zurückkehren und seinen Platz im Ministerium wieder einnehmen. Die in dem Büreau des Ministeriums abgeschlossenen Lieferungs-Akkorde wurden von dem Herzog von Angouleme mißbilligt und manchmal für nichtig erklärt; Offiziere, deren Anstellungs-Patente von dem Ministerium unterzeichnet waren, sind in den ihnen angewiesenen Corps nicht zugelassen worden und mußten auf Befehl des Obergenerals nach Frankreich zurückkehren; die Ernennungen zu den erledigten Stellen, vom Generallieutenant bis zum Lieutenant, geschahen in der Armee selbst und ohne die mindeste Einmischung des Ministers. Mit einem Wort, der Hr. Herzog v. Belluno hat an dem spanischen Krieg fast gar keinen, weder administrativen noch militärischen, Antheil gehabt. Noch ist zu bemerken, daß der Sohn des Ministers, zum Generalstab des Prinzen ernannt, seine Stelle aufgeben mußte, um dagegen eine diplomatische Sendung im Gefolge des Hrn. Hyde de Neuville, Gesandten in Portugall, zu erhalten.

Der Hr. Herzog v. Belluno mußte also nothwendig voraussehen, daß bei der Rückkehr des Prinzen seine Lage sehr schwierig werden würde, und man darf sich nicht wundern, daß er selbst wünschte, sich auf eine ehrenvolle Weise aus dem Kampf zurückzuziehen, den er gegen ein Mitglied der königl. Familie unmöglich bestehen konnte. Von seinem Nachfolger wollen wir nichts sagen, wir kennen ihn zu wenig und wissen nur, daß er sich in Spanien tapfer geschlagen hat.

Was aber auch gefällige Blätter sagen mögen, so ist gewiß, daß in dem Ministerium eine bemerkbare Spaltung besteht. Diese Spaltung ist das unvermeidliche Ergebniß der Meinungsverschiedenheit der Mitglieder des Ministerialkonseils. Es ist z. B. sehr natürlich, daß der temporisirende Charakter des Ministerial-Präsidenten sich mit dem mehr unternehmenden Humor des Hrn. Justizministers sehr wenig verträgt. Die Verordnung von Andujar war der Zankapfel; das Dekret von Santa-Maria hat aufs neue den Brand geschürt; man kann den Ausgang des Kampfs zwischen Meinungen, die zu keinerlei Nachgiebigkeit bereit zu seyn scheinen, noch nicht zu bestimmen wagen." (Pilote.)

„Ein öffentliches Blatt, das für das offizielle Organ von zwei Ministern gehalten wird (Journal des Debats), hat in der Entlassung des Hrn. Herzogs von Belluno nichts als einen Personen-Wechsel erblickt. Es will durchaus darin keine Staatsfrage sehen, und freilich ist in seinen Augen der ganze Staat in jenen beiden Ministern koncentrirt — der Hr. v. Villele repräsentirt Frankreich und der Hr. v. Chateaubriand das Ausland. Wenn aber eine ministerielle Revolution diese zwei so theuern Personen an ihrer Reihe träfe, dann würde sich zeigen, ob das besagte Blatt ihre Entlassung mit der nämlichen Gleichgültigkeit anzeigte; dann wird man sehen, ob dieses auch nur ein Personen-Wechsel ist.

Die andern ministeriellen Organe zeigen sich entweder eben so gefällig servil, oder beobachten ein schmähliches Stillschweigen. Die Gazette (de France) hat nicht einmal geruht, dem Lobe des Herrn Herzogs von Belluno oder wenigstens dem seines Nachfolgers etliche Zeilen zu widmen. Das Journal de Paris hüllt sich in das nämliche Stillschweigen und scheint darauf hinzuspielen, ministeriell zu werden; der Courrier français vertheidigt sogar den Herrn v. Villele, und was kann monstruöser seyn, als ein Minister des Königs von Frankreich von dem franzöf. Kurier vertheidigt!

Aber wir wollen unsere Blicke nur auf dem Akt selbst festhalten, der jetzt alle Gemüther vorzugsweise beschäftigt. Er ist nicht, wir wiederholen es, ein Personen-Wechsel, sondern ein Wechsel des Systems. Alles deutet darauf hin, und wir sind nicht gesonnen, uns von den Familiaren der Staatsgewalt an der Nase herumführen zu lassen. Die Entlassung des Herrn Herzogs v. Belluno kann kein isolirtes Ereigniß seyn. Wir wissen jetzt, worauf sich jene dienstgefliessentlich verbreiteten Gerüchte von einer Auflösung der Kammer und Einberufung, mittelst Ordonnanz oder in anderem Wege, eines siebenjährigen Parlaments beziehen. Dieser die Verfassung umstürzende Akt wäre selbst nur der Vorläufer einer Maßregel, welche das kostbarste unserer Rechte vernichten würde. Man hat sich in dem Ministerial-Rath eines lästigen Widersprechers entledigen wollen; nun will man sich auf sieben Jahre eine gelehrige Kammer verschaffen, und um es dahin zu bringen, wird man des Stillschweigens der Nation und der Sklaverei der Presse bedürfen. Es ist ein ganzes System, das sich entwickeln wird, stark durch alle die Hülfsmittel einer Meinung, die man nicht geschaffen, gestützt auf alle Erfolge eines Kriegs, den man nicht gewollt hat. So wenigstens sehen wir den ministeriellen Akt an, der in dem Herzog von Belluno den getreuesten, geschicktesten und bewährtesten Diener der Krone trifft; und berechtigt uns, das Ministerium, indem es so mit einem Schritt bis zum Vorabend des 5. Sept. zurückkehrt, nicht selbst alle unsere Erinnerungen gegen es wieder hervorzurufen und alle unsere Besorgnisse laut werden zu lassen?

Man wird freilich einwenden, daß das Ministerial-Conseil, indem es in die Entfernung des Herrn Herzogs v. Belluno willigte, nur Betrachtungen, die aus der höchsten Quelle und der ehrwürdigsten Macht fließen, nachgegeben hat. Man wird uns sogar sagen, daß sämtliche Minister über die Ungnade des berühmten Marschalls geweint haben, aber diese leere Ausrede befriedigt uns nicht; und man weiß übrigens, was ministerieller Kummer und diplomatische Thränen werth sind. Wenn man uns dazu nöthigte, so würden wir antworten, daß Minister einer konstitutionellen Regierung, von denen man ein ihren Neigungen widerstrebendes Opfer oder eine ihren Grundsätzen zuwiderlaufende Handlung fordert, keine andere Wahl haben, als einen ehrerbietigen Widerstand, oder einen ehrenvollen Abschied. Wir fügen noch hinzu, daß dieses Verschanzen hinter einen erlauchten Namen nur ein neues Unrecht ist, das man einem schweren Fehler beigesellt, ein Unrecht gegen den Prinzen,

Digitized by Google

offen Namen, Charakter und Würde man auf diese Weise kompromittirt. Die Diener des Throns müssen den Muth haben, selbst den vom Thron ausgehenden Irrthümern zu widerstehen, und es ist die höchste Schwäche, wenn man sich gegen den Fürsten bis in den Gehorsam, den man ihm leistet, verfehlt." (Drapeau blanc.)

Das Journal du Commerce äußert sich über diesen vielbesprochenen Ministerwechsel auf folgende Weise: „Das Publikum hat die Brieftasche des Kriegs mit eben der Gleichgültigkeit aus den Händen des Marschalls Victor in diejenige des Herrn v. Damas übergehen sehen, als ob es blos vernommen hätte, daß der Herzog von Belluno zum Kammerherrn ernannt worden wäre. Diese kleinen Cabinets-Revolutionen werden heute weniger beachtet, als der Erfolg oder Fall eines neuen Trauerspiels. Ganz gewiß spricht man in den Salons von Paris viel mehr von der doppelten Ines von Castro und ihren beiden Verfassern, als von dem alten Minister und dessen Nachfolger. Die öffentliche Meinung, obwohl auf Staatssachen sehr aufmerksam, nimmt an den Familien-Angelegenheiten der Herren Minister nur wenigen Antheil."

England.

London, 20. Okt. Man hat vielleicht Ursache zu bedauern, daß Sir William A'Court den König Ferdinand nicht von Sevilla nach Cadix begleitet hat. Seine Gegenwart in den ersten Augenblicken der sogenannten Befreiung dieses Monarchen, hätte ihn in den Stand gesetzt, dem Einfluß, dem Ferdinand nachgegeben hat, ein heilsames Gegengewicht zu geben. Wir wissen, daß die englische Regierung dem König von Spanien kräftige Vorstellungen zu Gunsten einer sanften, versöhnenden und freisinnigen Politik und der Einführung einer freien Regierungsform machen wird. Da aber bereits die Maschine nach dem alten Grundsatz der unbeschränkten Herrschaft in Gang gesetzt ist, und da von dem Augenblick an, wo Ferdinand in die Mitte der französ. Armee gekommen ist, Rachsucht und Proscriptionen ihren Lauf begonnen, so wird man es schwerer finden, die Regierung des Königs zu gemäßigten Grundsätzen zurückzuführen, als es gewesen wäre, den Rathschlägen, die ihn leiten, anfänglich eine andere Richtung zu geben.

Die Nachrichten, die wir durch den letzten außerordentlichen Kurier aus Paris erhalten haben, bieten zahlreiche Beweise der Hindernisse dar, die noch der Pacification der Halbinsel entgegenstehen. Nicht blos Catalonien fährt fort, Widerstand zu leisten, sondern auch Galizien war bereits der Schauplatz von Unruhen, durch den Widerstand veranlaßt, den die Bauern der Erhebung des Zehnten entgegensetzten. Ballesteros Armee hat sich, als sie des Königs Benehmen erfuhr, empört und unter den Royalisten der Provinz, wo sie kantonirt, Bestürzung verbreitet. Privatbriefe erzählen auch die List, der man sich bedient hat, um die Uebergabe des Königs und der Festung Cadix zu bewirken. Man wußte, daß die Milizen von Madrid und Sevilla dieser Maßregel einen unbesiegbaren Widerstand entgegensetzen würden. Man schickte sie daher unter dem Vorwand aus der Stadt, einen angeblichen Angriff auf die Insel Leon abzuschlagen. Bei ihrer Rückkehr fanden sie die Thore geschlossen und die Kanonen auf sich gerichtet. (Sun.)

Vor einigen Tagen fand sich ein Brautpaar in der Kirche zur Trauung ein. Als der Prediger den Bräutigam fragte: „Wollen Sie die hier gegenwärtige Jungfrau N. N. zu ihrer Gattin haben?" stierte ihn dieser einen Augenblick fest an, antwortete dann laut und deutlich: Nein! nahm seinen Hut und entfernte sich in größter Ruhe aus der Kirche, die ganze Versammlung in höchster Verwirrung hinter sich lassend.

Vermischte Nachrichten.

Ein Correspondent der Morning-Chronicle schreibt an den Redakteur dieses Journals: Sie haben Recht, zu sagen, daß in Spanien viel Freiheit herrscht. Ich habe 23 Jahre in diesem Königreiche und dessen Kolonien gelebt, und kann bezeugen, daß es in keinem Lande von Europa mehr persönliche Sicherheit und Freiheit im Reden giebt, für diejenigen nämlich, welche mit Armuth, Lumpen und Unwissenheit angethan sind. Der Spanier, welcher diese Tugenden besitzt, hat nichts vom Könige noch von der Inquisition zu befürchten.

(Mainzer Zeitung.)

Miscellen.

Unter Boileau's Satyren, denen eine Zueignung an Ludwig XIV. vorangeht, ist eine der interessantesten die über den Adel. Der geistreiche Nachahmer Juvenals hatte sie an den Marquis v. Dangeau gerichtet und dadurch eine Ausnahme zugelassen, die seinem Gemälde zugleich zur Schranke dient. Bekannt ist, daß Boileau von dem König eine Pension genoß und zu seinem Historiographen ernannt wurde. — Dieß zur Beruhigung für diejenigen, denen die Freimüthigkeit des Dichters etwa anstößig seyn möchte.

„Der Adel, Freund, ist keine Chimäre, wenn ein Mann, wie du, aus fruchtbarem Blute entsprossen, unter den gebieterischen Gesetzen einer ernsten Tugend, gleich einem Halbgott, die Fußstapfen verfolgt, auf denen seine Vorfahren gewandelt. Aber unerträglich ist mir's, wenn ein Geck, dessen Weichlichkeit keine andere Stütze, als seine eitlen Stammbäume kennt, sich unverschämt mit den Verdiensten Anderer schmückt, und mir eine Ehre rühmt, die ihm nicht angehört. Mag immerhin der stolze Muth seiner Ahnen die alten Chroniken bereichert, mag immerhin einer der Capets, um seinem Namen Gevattern zu gewinnen, sein Wappenschild mit drei Lilien bestreckt haben. — zu was in aller Welt dient aber jene prunkvolle Aufhäufung eines unnützen Ruhms, wenn er von all' den berühmten Helden der Geschichte den Augen der Welt nichts darzubieten vermag, als alte von den Würmern verschonte Pergamente; wenn, trotz seines göttlichen Ursprungs, sein Herz ihn darob Lügen straft, und er, nachdem ihm von Allem Nichts übrig geblieben, als ein einfältiger Hochmuth, sich in einem elenden und verächtlichen Müßiggang verlebt? Sieht man ihn mit so lächerlicher Anmaßung den falschen Glanz seiner hohen Geburt rühmen, sollte man gar meinen, der Himmel selbst hätte sich unter seine Gebote gebeugt, und der gute Gott ihn aus einem andern Teige geknetet, als mich! Von sich selbst berauscht, glaubt er in seiner Narrheit, Alles müsse sich vor ihm bücken. Ich aber bin nicht gemeint, ihn so wohlfeilen Kaufs davon zu lassen, und so erdreiste ich mich, festen Tons und ohne Umschweife, ihm folgendermaßen entgegen zu treten:

Sage mir, du großer Held, du seltenes und sublimes Genie, welches unter den Thieren ist am meisten geachtet? Man rühmt das Schlachtroß, das stolz und muthig sein unbezähmbares Feuer in vollem Laufe sprühen läßt, das rastlos auf der breiten Bahn sich tausendfältig mit edlem Staube bedeckt; aber die Nachkommenschaft der Alfanen und Baparden wird, sind es nur schlechte Mähren, an den nächsten besten losgeschlagen, um, ohne alle Rücksicht auf die Ahnen, von denen sie herstammen — Säcke zu tragen, oder den trägen Karren zu ziehen. Wie mag es dir einfallen, daß in tollem Mißbrauch die Welt eine Ehre bei dir anerkenne, die schon längst vorüber ist? Ich lasse mich durch keinen leeren Schein blenden; ein sicheres Abzeichen ist nur die Tu-

gend eines edlen Gemüths. Bist du aber anders von jenen berühmten Helden ausgegangen, so zeige uns den Muth, der sie so auszeichnet, ihren Eifer für wahre Ehre, ihren Abscheu vor Niederträchtigkeit und Schande. Achtest du die Gesetze? Fliehst du das Unrecht? Verstehst du einem edlen Ruhm zulieb die Ruhe zu vergessen, und in offenem Felde, den Harnisch auf dem Rücken, dich mit einem kurzen Schlafe zu begnügen? — Nur so erkenne ich in dir das Blut deiner Ahnen, und alsdann magst du dich immerhin von hohen Monarchen oder von tausend ähnlichen Vorfahren beschreiben, und, sollte es dir noch nicht genug seyn, meinethalben alle vergangene Jahrhunderte durchblättern. Schäme dich dann nach irgend einem Krieger um, aus dessen Blut dir entsprossen zu seyn beliebt — wähle unter Cäsarn, Achillen und Alexandern, und kannst du sie auch nicht nachweisen, so thue wenigstens dergleichen. Kämest du aber selbst in gerader Linie von Herkules her, und zeigtest eine gemeine Denkungsart, so würden diese Reihen von Ahnen, die du schändest, nur um so viel mehr gegen dich zeugen, und der ganze Glanz ihres Ruhms würde nur dazu dienen, deine eigene Erbärmlichkeit vollends an den Tag zu bringen. Umsonst wirst du, stolz auf das Blut, das du entehrt, unter dem Schutz jener erhabenen Namen ruhen, umsonst wirst du dich unter den Schild ihrer Tugenden flüchten wollen — dieß sind in meinen Augen nichts als eitle Trugfalten und ich sehe in dir nur einen faulen Ast an einem edlen Stamm, einen Lügner, einen Narren, dessen Anfälle von Hirnwuth zeugen. —

Vielleicht hat meine Muse, von Unwillen hingerissen, zu viel Bitterkeit und Schärfe in ihre Rede gemischt. Und doch ist bei den Großen einige Behutsamkeit nöthig. Wohlan! Ich will gelinder werden. Euer Geschlecht ist bekannt. Seit wann? Antwortet! Seit ganzen 1000 Jahren; ihr kennt zweimal sechszehn Wappenfelder auswendig und das will viel heißen. Eure Beweise darüber sind vollkommen; ganze Haufen von Büchern sind voll von den Titeln eurer Väter und ihre Namen dem Schiffbruch der Zeit entronnen. Aber wer steht mir dafür, daß in diesem langen Kreise von Jahren eure Ahnmütter, getreu ihren berühmten Gatten, jederzeit den Verführungen schlauer Satane widerstanden haben? Und wie wollt ihr wissen, ob es nicht irgend einem Kühnen gelungen, die Linie Eurer Vorfahren zu durchbrechen — ob ihr Blut so rein als Ihr Adel, von Lukretie zu Lukretie bis zu Euch herauf geflossen ist?? (Schluß folgt.)

Wer die Zeichen der Zeit zu deuten weiß, wird in der steigenden Liebe zum beschaulichen Leben, das weder Geist noch Gefühl, sondern gehorsame Knechte der Selbstsucht bilden möchte, eine Vorschule jener ritterlichen Romantik entdecken, die Alles aufbietet, durch Abschwächung die Geister zu beherrschen. Der Parallelismus zwischen Andachtsbüchern und Romanen ist eben so merkwürdig, als der zwischen entarteten Priestern und Adelichen, welche bei sonstiger Verschiedenheit darin übereinstimmen, daß sie nichts außer Gott, d. h. — sich selber, suchen. Rechte Hochherzigkeit aber und mathafte Ritterlichkeit beziehen jede Handlung auf ein Allgemeines, auf Volk und Vaterland; daher der Mangel an pomphaften Worten und gilteneriſchen Ausstaffirungen. Unsere Frauen-Taschenbücher, Unterhaltungs-Wörterbücher, Taschenkalender, Traktätlein und wie das überzuckerte Gift weiter heißen mag, sind sämmtlich Aeußerungen des trägen und dennoch anspruchsvollen Gesellschaftstriebs, dessen bequemer Wahlspruch: „laissez faire et laissez passer!“ alles um Gottes und des Friedens willen zu thun gebeut. Aber sie wollen thun, wie unsers Herrn Gottes Schuhmacher, der stahl das Leder und gab um Gotteswillen die Schuhe.

Die wahre Freiheit des Geistes macht **mild** und **hart** zugleich. Mild, nachgebend, gefällig, großmüthig in Allem, was das Band der Geselligkeit, der wahre Wohlstand, die Pflichten der Klugen gegen Thoren, die Erbarmung eines Sehenden gegen Blinde, das ganze Mitleiden eines gesunden freien Menschen gegen Kranke und Gefangene erheischt. Hart, unnachgebend, gebieterisch und herrisch aber in Allem, was die Seele mit abgelegten Banden aufs Neue zu fesseln droht.

Gmünd. Auch an der zum Denkmal der Geburt des Kronprinzen von einem Verein dahier errichteten polytechnischen Privatanstalt wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs gefeiert. Um 1 Uhr versammelten sich die Zöglinge in dem Hause des D. Dangelmaier, in welchem die Vorlesungen gehalten werden, wo dann Dangelmaier, als Vorstand der Anstalt, eine auf die Tagesfeier passende Rede an dieselben gehalten hat. Nach dieser beendigten Rede machten die meisten Kandidaten eine gemeinschaftliche Spazierfahrt. Beim Eintritt der Nacht wurde das Haus des D. Dangelmaier sehr geschmackvoll beleuchtet; zugleich fanden sich in demselben die sämmtlichen Zöglinge ein, und sangen anfangs das Lied: „Gott erhalte den König,“ nachher unterhielten sie sich durch Gesang, Musik und Tanz, und zwar so angenehm, daß alle einstimmig erklärten, daß diese Feier des königl. Geburtsfestes unter die frohesten Tage ihres Lebens gehöre, und ihnen unvergeßlich bleiben werde.

In Bezug auf die hiesige polytechnische Privatlehranstalt kann ich noch die weitere Nachricht mittheilen, daß D. Dangelmaier wegen Begründung dieser Anstalt von dem sich um sein Vaterland schon so hoch verdient gemachten polytechnischen Verein für Baiern als Ehrenmitglied aufgenommen worden ist.

Stuttgart. [Neue Almanache.] Rheinisches Taschenbuch für 1824. Mit 7 Kupf. in Futt. geb. 3 fl. — Rheinblüthen a. d. Jahr 1824. mit Kupf. in Futt. geb. 3 fl. — Beckers Taschenbuch z. geſell. Vergnügen. Herausg. v. Fr. Kind. f. 1824. mit Kupf. in Futt. geb. 4 fl.

C. A. Sonnewaldsche Buchhandlung.

---

[40] **Stuttgart.** [Empfehlung.] Da mir, dem Unterzeichneten, von meinem Vater, dem Schneidermeister Rapp, dessen bisher geführte Profession übergeben worden ist, so empfehle ich mich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum, und bitte, das meinem Vater bisher geschenkte Zutrauen auch fernerhin auf mich übergehen zu lassen, indem ich zugleich bemerke, daß ich Paris, wo ich mehrere Jahre gearbeitet, erst kürzlich verlassen habe; ich schmeichle mir daher, das Zutrauen meiner werthen Gönner durch billige und vorzügliche Bedienung erwerben zu können. — Wilhelm Friederich Rapp, Schneidermeister, wohnhaft in der Kloster-Straße Lit. E. Nro. 243.

---

[43] **Augsburg.** [Verkauf zweier Landgüter.] Im Königreiche Baiern werden zwei bedeutende Besitzungen zum Verkaufe aus freier Hand ausgesetzt, um verglichene Schuldigkeiten zu beseitigen, nämlich: 1) die Herrschaft Schwindegg in Altbaiern, im Isarkreise, einige Stunden links von der Straße nach Haag, welche von München nach Linz führt, gelegen; 2) die ehemalige Reichsherrschaft Reichausen, im Ober-Donaukreise, fünf Stunden von Augsburg, an dem Flusse Schmutter gelegen. Die Anschläge über beide Besitzungen und der genaue Beschrieb aller Zugehörungen an Realitäten und Renten ꝛc. werden auf Verlangen dem Kaufslustigen, welcher eine oder die andere Herrschaft, oder beide zugleich zu erwerben gesinnt seyn sollte, unentgeldlich mitgetheilt, und demselben überlassen, sich über die Richtigkeit an Ort und Stelle der Besitzungen Ueberzeugung zu verschaffen, und der möglichst billige Kaufpreis festgesetzt, wenn besonders sogleich baare Zahlung geleistet wird.

Um die Anschläge ꝛc. wendet man sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten. Den 6. Okt. 1823.

Jakob Vincenz Sorgenfrey, Kaufmann, Lit. D. Nro. 270.

Stuttgart. [Anerbieten.] Man wünscht ein oder zwei junge Frauenzimmer in einem Zeichnungs-Unterricht aufzunehmen, das Nähere ist zu erfahren in Lit. A. Nro. 193. rothe Straße.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 298. — Stuttgart, den 31. Okt. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botenamte und gedrungene Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Correspondenz stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Mataro vom 20. Okt., daß die Feindseligkeiten zwischen der Besatzung von Barcelona und den franzbs. Truppen eingestellt sind. Man versichert, daß Befehle des Königs von Spanien, von einem spanischen Granden überbracht, zu Barcelona eingetroffen seyen. Gestern und heute sind mehrere Parlamentärs in das Hauptquartier des Marschalls Moncey gekommen.

Nach der Versicherung desselben Blatts geht die Entlassung von Ballesteros Armee ohne Schwierigkeit vor sich. Diese Truppen hätten zwar anfangs auf das Anstiften einiger Offiziere Mißvergnügen geäußert, aber diese letztern seyen bald von den Soldaten verlassen worden.

Nach Briefen aus Ax vom 20. Okt. hat sich die Festung Urgel ergeben.

England.

London, 21. Okt. Der französische Kurier theilt aus dem Sun das Schreiben eines Engländers aus Xeres mit. Die Thatsachen, die es enthält, können einen Begriff von der gegenwärtigen Lage der Halbinsel geben.

„Xeres, 4. Okt. Da ich keinen besondern Beweggrund hatte, sogleich nach Cadix zurückzukehren, so entschloß ich mich, dem König auf seiner Reise nach Madrid zu folgen und zu beobachten, welche Gesinnungen das Volk im Innern über die letzte politische Aenderung an den Tag legen würde.

Unsere Reise bis hieher war ein Triumphzug. Alle Absolutisten und die Glaubensbrüder scheinen unter sich zu wetteifern, wer seine Anhänglichkeit an die königl. Familie mit dem meisten Enthusiasmus ausdrücken könne. Unser Gefolge bestund aus folgenden Personen: Die Chefs der verschiedenen Departemente und die Gefangenen, die in der Carrace und dem Arsenal theils wegen der Verschwörung zu Sevilla, theils wegen der am 10. März 1820 zu Cadix begangenen Mordthaten eingekerkert waren, der alte Guerillaführer Pentisco, Guerra, berüchtigt durch sein früheres Benehmen und jetzt Obrist der Glaubenssoldaten, die Prioren der Klöster la Vittoria, la Merced, San-Juan, Dios und mehrere ehrwürdige Väter, etwa 500 Soldaten von der spanischen Garde unter Cordova, der an dem Blutbad vom 10. März 1820 großen Antheil gehabt hat, eine Abtheilung königl. Karabiniere und ein bedeutendes Corps Franzosen aller Waffengattungen, endlich die ganze Volksmenge der Stadt.

Als sich der Zug Xeres näherte, kam eine Deputation des Gemeinderaths, den Corregidor an der Spitze, und gefolgt von einer Menge von Priestern, Adelichen und dem niedrigsten Pöbel, dem König entgegen und wünschte ihm in einer kurzen Anrede zu dem Erfolg des Krieges Glück. Als wir auf dem Abhang ankamen, der zur Stadt führt, läutete man mit allen Glocken und entfaltete die Fahnen. Beim Einzug in die Stadt äußerte die Menge die nämliche Freude, von der wir schon im Hafen Santa-Maria Zeuge gewesen waren.

Der Zug gieng vor dem alten und prächtigen Pallast des Herzogs von San-Lorenzo, der immer der Konstitution treu geblieben ist, vorüber. Im Vorüberziehen stieß die Menge die furchtbarsten Schmähungen gegen den Besitzer dieses Pallastes aus. Die Karabiniere brachten in Erinnerung, daß sie auf diesem Platz im J. 1820 gezwungen worden waren, die Konstitution anzuerkennen. Schon drohte dumpfes Murmeln diesem Gebäude die Vernichtung, als der General Bevasse sich darin einquartirte und seine Truppe die Ruhe herstellte. Nach langem Zögern endlich kamen wir auf dem Hauptplatz der Stadt an. Eine Bande Musikanten empfieng uns, die Balkons waren mit Teppichen geziert, und die Luft ertönte von dem ununterbrochenen Geschrei: Es lebe der unumschränkte König! Es lebe die Inquisition! Mönche paradirten in den Straßen; ihre Kutten waren mit weißen und rothen Bändern geziert, auf die zahlreiche Wahlsprüche gezeichnet waren, wie z. B.: Es lebe der König! Es lebe die Religion! Es lebe das Gesetz! Es lebe die Inquisition! Es lebe der Glaube! Tod der Nation! Tod der Konstitution! Es lebe der Despotismus! Tod den Liberalen! u. s. w. — Treffender Beweis von dem Zustand der Erniedrigung, in den das menschliche Geschlecht herabsinken kann.

Als ich mich von dieser Scene des Absolutismus und des abergläubischen Wahnsinns mit Eckel abwendete, bemerkte ich mit Erstaunen, daß von dem ehrbaren und aufgeklärten Mittelstand fast niemand, hauptsächlich von Frauen, zugegen war. Ich fürchtete mich jedoch, in dieser Hinsicht eine Frage zu thun, aus Besorgniß, mich verdächtig zu machen, und ich that mir Gewalt an, bis ich auf dem Platz Acta-Nazenes ankam, wo ich von meinen Freunden auf das wohlwollendste empfangen wurde. Ein junger Spanier gab mir hier alle gewünschte Aufklärung über den Zustand des öffentlichen Geistes. Hier folgen seine eigenen Worte: „Xeres ist eine Stadt von mehr als 30,000 Einwohnern, worunter sich mehrere reiche Kaufleute und Grundeigenthümer befinden. Unter der Herrschaft der Konstitution war wegen der Verminderung des Zehenten und der Taxen der Wohlstand dieser Stadt stets im Steigen. Mehrere der vornehmsten Einwohner und die ganze Mittelklasse befinden sich kompromittirt. Die Mönche und der Pöbel sind unversöhnliche Verfolger. Wir befinden uns jetzt unter ihrer Herrschaft, und dieser Zustand ist schlimmer, als wenn wir auf den Küsten der Barbarei wären. Man darf mit Grund glauben, daß die Rach- und Verfolgungssucht bis auf den höchsten Grad getrieben werden wird."

Digitized by Google

„Vor einigen Tagen kam einer meiner Freunde hieher in den Schooß seiner Familie zurück. In Betracht der erlassenen Proklamation, die Jeden zur Rückkehr in seine Heimath auffordert, glaubte er sich in Sicherheit, er war aber genöthigt, zum zweitenmal zu fliehen, um nicht verhaftet zu werden, und seit seiner Abreise ist sein ganzes Eigenthum konfiscirt worden. Andere, denen durchaus kein Verbrechen zur Last fällt, sind, blos weil man sie als Konstitutionelle kennt, in den Kerker geworfen worden, und werden dort nicht besser behandelt, als die Mauren mit ihren Sklaven umgehen. Individuen, die Thränen vergoßen, wenn sie hörten, daß einige Leute von Zaldivar's Bande, mehr als Diebe, denn als Verschwörer verurtheilt worden seyen, äußern jetzt öffentlich ihre Freude, wenn Väter, Mütter und Kinder der Gefangenen dem größten Elend preisgegeben sind, und diese Menschen wagen es, von Religion zu sprechen."

Dieser schmerzliche Bericht ist mir von den angesehensten Einwohnern, deren Häuser ich besucht habe, bestätigt worden. Jede Familie hat den Verlust eines Verwandten oder Freundes zu beweinen. Ich maße mir nicht an, vorauszusagen, wann oder wie diese Trauerscenen endigen werden, aber die Zahl der Konstitutionellen nimmt durch die Verfolgung gewiß nicht ab. (Sun.)

Kaum war diesen Morgen die Börse offen, als einer der Hauptspekulanten in fremden Staatspapieren den Antrag stellte, eine allgemeine Versammlung zu halten und der Regierung eine Petition zu überreichen, daß sie sich bei der spanischen Regierung für die Zurücknahme des Dekrets, das die Anlehen für nichtig erklärt, verwenden solle. Dieser Antrag wurde vor der Hand dem Ausschuß der fremden Staatspapiere zum Bericht zugewiesen.

Ein Schreiben aus Paris, das gegen Ende der Börse öffentlich vorgelesen wurde, berichtet, daß das französ. Ministerium, um seine Unzufriedenheit über das Dekret des Königs von Spanien vom 1. Okt. an den Tag zu legen, Befehl gegeben hat, die 1,500,000 Franken, welche bisher die Regentschaft monatlich erhielt, fernerhin nicht mehr zu bezahlen. (Statesman.)

Englische Blätter geben eine Schilderung des Zustandes der Festung Cadix in der zweiten Hälfte des Monats Sept. Wenn diese Thatsachen wahr sind, so läßt sich der Fall von Cadix sehr leicht erklären. Nach der Einnahme des Forts Santi-Petri am 15. Sept. und der Beschießung von Cadix am 23, sagen diese Blätter, war die Lage der konstitutionellen Regierung wahrhaft kritisch und bedauernswerth. Das gezwungene Anlehen, das nur mit Widerwillen bezahlt wurde, war bereits verbraucht, und es war unmöglich, zum zweitenmal eine ähnliche Maßregel zu ergreifen. Die Truppen erduldeten die größten Entbehrungen und wurden beständig durch fremde Agenten und die Fanatiker in der Stadt bearbeitet. Die frischen Lebensmittel fiengen an selten und theuer zu werden, und mithin konnten nur die wohlhabenden Einwohner sich solche verschaffen. Diese Entbehrungen, nebst den entmuthigenden Nachrichten, die aus allen Provinzen, Catalonien ausgenommen, einliefen, setzten die große Masse in Bestürzung, nahmen den Reichen den Muth und beraubten die Regierung des moralischen Einflusses, der zur Verlängerung des Widerstands so nöthig war. Die Miliz von Cadix war überdieß nur mittelmäßig disciplinirt und ziemlich übel gestimmt. Ein oder zwei Bataillons von der Linie wären ebenfalls so unzuverläßig, daß sogar das Bataillon San-Martial sich weigerte, zur Wiedereinnahme von Santi-Petri zu marschiren. Der Verlust, den man bei der Wegnahme des Trocadero erlitten hatte, die mit den Divisionen der Generale Riego und Zayas abgesendeten Abtheilungen, so wie einige Desertionen, hatten den effektiven Stand der Truppen sehr herabgesetzt. Die Garnison bestund nur noch aus folgenden Corps:

Generals-Bataillon . . .	600	Mann
Bataillon San-Martial . .	1000	—
— Prinzessin . . .	500	—
— Guadalazara . .	500	—
— Sevilla	600	—
Milizen von Madrid . . .	2000	—
— von Sevilla . . .	700	—
Artillerie	500	—
	6200	Mann

Dazu kommt die Miliz von Cadix, die aber nur zum Dienst in der Stadt tauglich war mit . . . . . 3300 —

Total — : 9500 Mann.

Man konnte daher die Besatzung von Cadix und der Insel Leon nur auf etwa 6000 Mann brauchbarer Truppen berechnen. Diese geringe Macht hatte Linien von 8 englischen Meilen im Umfang zu besetzen, und wenn man es genau nimmt, so durfte man sich vielleicht blos auf die Milizen von Madrid und Sevilla mit völligem Vertrauen verlassen. Bei so bewandten Umständen darf man sich über den Fall von Cadix nicht mehr wundern.

Frankreich.

Paris, 25. Okt. „Heute wie gestern, und gestern wie vorgestern, stimmen die ultraischen Blätter ein Lamento über die Entlassung des Herrn Herzogs von Belluno an, und gehen von Thränen zu Vorwürfen, von Vorwürfen zu Drohungen über. Ihr Mißvergnügen steigt die ganze Tonleiter herauf und wieder hinab. Die Quotidienne hielt gestern eine Philippik und drohte den Urhebern der letzten ministeriellen Revolution mit dem allgemeinen Unwillen und der öffentlichen Rache. Heute hält sie eine Predigt, nennt die Entlassung des Herrn Herzogs von Belluno ein Werk der Finsterniß und vergleicht die Opposition mit dem Antichrist. Der erste Ausbruch des Kummers kommt der gekränkten Neigung, den gefährdeten Interessen, den getäuschten Berechnungen zugeschrieben werden; aber diese beharrlichen Klagelieder, dieser hartnäckige Schmerz, scheinen Plane und Hoffnungen zu enthüllen, die jetzt fast ganz entschleiert sind. Man will, wie es scheint, die Urheber der Entlassung des Herrn Herzogs von Belluno in Schrecken setzen, sie zwingen, dem Gebelfer, das man als den Ausdruck der öffentlichen Meinung darstellt, nachzugeben, den entlassenen Minister im Triumph auf seinen Posten zurückführen und die Zurückberufung des Herrn Necker en miniature nachahmen.

Noch augenscheinlicher ist es aber, daß der Herr Baron v. Damas den ultraischen Blättern, und mithin den Menschen, deren Organ sie sind, nicht anständig ist. Man macht ihm zwar gewaltige Complimente, man lobt seine Frömmigkeit, seinen Royalismus, seine Waffenthaten in Catalonien, aber trotz alles dessen mag man ihn doch nicht. Ein Blatt hat vorgestern einige Besorgnisse über die schwache Gesundheit des Herrn v. Damas geäussert, die, wie es meint, ihm die Last des Ministeriums allzudrückend machen könnte. Dieser Gedanke hat Glück gemacht; jene Blätter reden jetzt von nichts mehr, als von übeln Gesundheits-Umständen des neuen Ministers, und äußern die zärtlichste Besorgniß, daß die ministeriellen Anstrengungen ihm nachtheilig seyn könnten. Sie hätten doch wohl warten können, bis Hr. v. Damas selbst erklärt hätte, daß er noch nicht so weit hergestellt ist, um das Ministerium annehmen zu können. So lange dieses nicht geschehen ist, scheint uns die Aengstlichkeit, womit man ihn für krank erklärt und die Besorgniß äussert, daß die ministeriellen Arbeiten ei-

Digitized by Google

den Rückfall bei ihm verursachen könnten, ganz und gar nicht an ihrer Stelle und nicht sehr schmeichelhaft für den, der ihr Gegenstand ist; man erinnert sich dabei an jenes Lustspiel, wo ein gewisser, so oft er auf der Bühne erscheint, von Leuten umringt wird, die ihm zurufen: Gehen Sie doch ins Bett, Sie haben ja das Fieber! Wie dem aber auch sey, ein Kampf hat sich entsponnen. Es wird sich zeigen, ob diejenigen, welche die Entlassung des Herrn Herzogs von Belluno bewirkt haben, dem gegen sie ausgebrochenen Sturm Stand halten können. Wenn sie nachgeben und ihren alten Kollegen zurückrufen, so wird wahrscheinlich an sie die Reihe kommen, auf Gesandtschaft zu gehen, oder die gesunde Landluft einzuathmen. Alles deutet noch auf Angriff, auf Widerstand, vielleicht auf Niederlagen, und was uns andere ruhige Zuschauer betrifft, so denken wir:

.... Cela fait toujours passer un jour ou deux."

(Courrier français.)

Paris, 24. Oktober. Der Marschall Lauriston meldet aus Alkara vom 19. Okt., daß er am 18. mit dem Befehlshaber der Festung Lerida eine Uebereinkunft abgeschlossen habe, nach welcher die Feindseligkeiten sogleich aufhören und der Platz am 30. Okt. übergeben werden solle.

Der Grund des Aufstands der konstitutionellen Truppen in Andalusien ist jetzt bekannt. Die Kapitulationen, die der Herzog von Angoulême mit ihnen abgeschlossen hatte, sind von der neuen spanischen Regierung in allen Punkten verletzt worden. Der General Balanzat, der sich an der Spitze des Aufstands befindet, war der erste, der sich der Bewegung widersetzte, die Riego in Ballesteros Kantonnirungen bewirken wollte; seine Gesinnungen waren demnach nicht zweifelhaft; als er sich aber auf dem Punkt sah, Vermögen, Stellen und Würden zu verlieren, gab er nur seiner Verzweiflung Gehör.

(Pilote.)

Man ist der Meinung, daß der größte Theil der französ. Armee in Spanien bleiben und auf dem linken Ufer des Ebro konzentrirt werden wird. Man hält die Rückkunft des Hrn. Herzogs von Angoulême noch nicht für so nahe, als es anfänglich hieß. (Idem.)

Man meldet, daß 27 der ersten Handelshäuser von Madrid Umlaufschreiben an ihre Korrespondenten erlassen haben, worin sie ihnen anzeigen, daß sie bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge für den Augenblick alle ihre Geschäfte einstellen. (Journal du Commerce.)

Nachrichten aus London zufolgt ist der Capitain Parry gleich nach seiner Rückkehr von einem heftigen Fieber befallen worden. (Etoile.)

Der Herzog v. Fitz-James ist auf der Jagd schwer verwundet worden; seine Flinte ist ihm zersprungen und hat ihm einen Theil seiner rechten Hand weggenommen. (Courr. français.)

Man hat ein Verzeichniß der verschiedenen Minister gefertigt, die seit 1814 aufeinander gefolgt sind. Nach demselben hatten wir (ohne die hundert Tage zu rechnen): sechs Präsidenten des Ministerial-Conseils, sieben Justizminister, sieben Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sieben Minister des Innern, neun Seeminister und zehn Kriegsminister. (Constitut.)

Vermischte Nachrichten.

Man meldet aus Brüssel, daß seit mehreren Tagen die angesehenen Spanier, sowohl konstitutionelle als andere, die sich dort befanden, über Ostende nach England abreisten.

Die Nachricht von der Befreiung des Königs von Spanien kam am 9. Okt. ziemlich spät zu Marseille an. Sie benutzte augenblicklich einigen unruhigen Köpfen zum Vorwand, das Vergnügen ihrer ruhigen Mitbürger zu stören. Diese Menschen stürzten nämlich haufenweise in das Schauspielhaus und unterbrachen die Vorstellung des Tartüffe. Ihr Anführer, der vermuthlich den Moliere nicht liebt, erklärte laut, daß seine Freunde lange genug die Aufführung dieses Lustspiels geduldet hätten, daß sie aber jetzt entschlossen wären, eine solche Komödie nicht mehr zu dulden. Nach dieser seltsamen Erklärung geboten sie den Schauspielern Stillschweigen und fingen an, monarchische Lieder zu singen. Es entstand dadurch viel Lärm und noch tief in der Nacht wurde auf den Straßen gesungen und gelärmt. (Nürnb. Korresp.)

Würtemberg.

Bei dem Personal der Oberamts-Gerichte sind folgende Beförderungen und Versetzungen vorgenommen worden.

Zu Oberamts-Richtern wurden ernannt die nachgenannten Oberamtsgerichts-Verweser:

der Ober-Justiz-Assessor Finkh, bisher zu Besigheim, in Besigheim,

der Ober-Justiz-Assessor Heyd, bisher zu Oehringen, in Weinsberg,

der Ober-Justiz-Assessor D. Schmid, bisher zu Backnang, in Oehringen,

der Ober-Justiz-Assessor Maisant, bisher zu Münsingen, in Spaichingen,

der Ober-Justiz-Assessor Weinschenk, bisher zu Rottweil, in Rottweil,

der Ober-Justiz-Assessor Fuchs, bisher zu Mergentheim, in Mergentheim,

der Ober-Justiz-Sekretär May, bisher zu Oberndorf, in Oberndorf,

der Ober-Justiz-Sekretär Aich, bisher zu Spaichingen, in Saulgau,

der Ober-Justiz-Sekretär Hammer, bisher zu Crailsheim, in Crailsheim,

der vormalige Landvogtei-Aktuar Reuß, bisher zu Herrenberg, in Blaubeuren,

der Rechts-Konsulent Stadelmann, bisher zu Neresheim, in Aalen.

In Folge dieser Ernennungen wurden versetzt:

der Oberamts-Richter Böckeln, von Weinsberg nach Backnang,

der Oberamts-Richter Feßer, von Blaubeuren nach Herrenberg,

der Oberamtsrichter Richter, von Aalen nach Neresheim, und

der Oberamtsrichter Kapff, von Calldorf nach Münsingen.

Sodann wurde der Professorats-Verweser M. Klaiber, am hiesigen obern Gymnasium zum außerordentlichen Professor an demselben ernannt,

das erledigte evangelische Diakonat Neuenstadt, dem bisher bei dem Seminarium zu Maulbronn angestellten Repetenten Heyd übertragen, und

der evangelische Pfarrer Lechler zu Pfeffingen, im Dekanat Bahlingen, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Ferner ist dem Referendär 1ter Classe, Schabell, von Ingelfingen, Oberamts Künzelsau, die Oberamtsgerichts-Aktuarsstelle in Neckarsulm übertragen, und

dem Oberamtsgerichts-Aktuar Widmann, in Ludwigsburg, die nachgesuchte Dienst-Entlassung ertheilt worden.

Gestorben: Der resignirte Präceptor Grundler zu Heidenheim, 49 J. alt;

Dekan und Stadt-Pfarrer M. Sarwey zu Leonberg, 61 J. alt;

Präceptor Kübler in Bönnigheim, 35 J. alt;

der kath. Pfarrer v. Sanens, Ritter d. K. C.B.O. zu Engerazhofen, Oberamts Leutkirch, 87 J. alt;

Kasernenverwalter Munk zu Eßlingen, 59 J. alt.

Miscellen.

(Schluß der gestern abgebrochenen Satyre von Boileau.)

(1666.)

Verwünscht sey der Tag, wo diese Eitelkeiten die Reinheit unserer Sitten zu besudeln drohen! In den glücklichen Zeiten der Urwelt setzte Jeder seinen Ruhm in die Unschuld, lebte zufrieden und unter immer gleichen Gesetzen; das Verdienst allein schuf Adel und Könige und, ohne nach den morschen Stützen einer vornehmen Geburt zu haschen, suchten wahre Helden ihren Glanz nur in sich selbst. Aber jetzt sieht das entweihte Verdienst die Ehre nur unter den Bürgern, das Laster dagegen prahlt, und ein leerer Stolz, dessen Schwäche sich an eitle Titel hängt, tyrannisirt die Sterblichen unter dem Namen: Noblesse! daher die unzählbaren Marquis und Barone, deren Jeder statt Tugenden nur Pergamente aufwies, über die sich alsobald ein paar Träumer hermachten, um ihren Erfindungsgeist an der geheimnißvollen Wappenkunst zu üben und aus unverständlichen Worten eine unverständliche Sprache zu schaffen. Eine tolle Eitelkeit berauschte die Vernunft, und die Ehre schlich sich traurig und beschämt von dannen. Um Rang und Geburt aufrecht zu erhalten, wurden dem Luxus und der Verschwendung die reichen Koffer geöffnet; man mußte Paläste bewohnen, das Gesinde in bunte Lappen stecken, und während man in seufzenden Karossen durch die Straßen zog, erkannten sich Duc und Marquis an ihren Pagen.

Die Noblesse ohne Geld erfand die Kunst, Schulden zu machen und nichts heimzuzahlen, und wenn die furchtsame Kohorte der Gläubiger um Gehör pochte, wurde sie durch die imposante Grobheit stolz gekleideter Trabanten auf die Straße gewiesen. Endlich erlag der Marquis unter dem Gewicht schwieriger Prozesse, und sah aus den Fenstern des Gefängnisses sein erhabenes Haus zusammenstürzen. Aber, kaum befreit, wußte der edle Ritter sich bald zu helfen; von Armuth gepeinigt, suchte er demüthig die Allianz eines Wilddiebtels, dem er Namen und Vorfahren in schmähligen Kontrakten verhandelte, um dem neidischen Glücke durch Insamkeit eine neue Ehre zu stehlen. Denn wenn der Glanz des Goldes das Blut nicht erhöht, sucht man umsonst den Rang geltend zu machen. Die Liebe zu Euren Ahnen gilt bei Euch für Manie und jeder Eurer stolzen Vettern flieht und verläugnet Euch — seyd Ihr aber reich, so werdet Ihr immer Euren Preis gelten!

„Ist Deutschland," schrieb im vorigen Jahrhundert der Engländer Ashley in seinen berühmten Briefen, „das einzige Land auf Gottes Erdboden, wo es dem Talent an Mitteln fehlen sollte, sich dem Weisen ehrwürdiger und dem Thoren furchtbar zu machen? Das einzige Land, wo es dem Dichter von hohem, edlem, gebildetem Geist, unmöglich seyn sollte, sich Würde zu ertrotzen? Wenn er seinen Witz dazu anwendet, die Sache der Menschheit zu vertheidigen, wenn er seiner Nation zeigt, was er für diese thun kann, wenn er nach seinem Beruf — es giebt keinen göttlichern — die Geißel der Narren, der Schrecken der Lasterhaften, unter seinem Volk wird, muß er sich nicht dadurch aus der Menge herausheben und wird ihm diese nicht Platz machen müssen, sie mag wollen oder nicht? Oder sind die Narren unter diesem Volk so dickhäutig, die Schurken so schamlos und die ehrlichen Leute so fühllos, daß sich ein Mann die einen weder zu Feinden, noch die andern zu Freunden machen könnte? — Recht gut gesagt! aber wißt ihr auch, daß dieser göttliche Beruf seinen Mann wo nicht gerade zum Galgen, doch gewiß in ein Narrenhaus oder in eine Steingrube führen würde? Und wißt ihr auch, daß selbst die Weisen und die guten und die ehrlichen Leute das Unternehmen eines Dichters, der sich diesen Beruf anmaßen wollte, für die lächerlichste Donquischotterie halten und ihm selbst einen Platz in irgend einem Bedlam ihres Landes anweisen würden?

Wie mancher Gelehrte stirbt darauf, daß er mit einer von Vorurtheilen gereinigten Seele alle irdischen Hoheiten gering zu schätzen gelernt, und der ganze Irthum haftet nur darin, daß sich die Welt nie die Mühe gegeben, ihn aus seiner Dunkelheit hervorzuziehen. Wie mancher schwört die Gunst und den Glanz der Höfe ab, er, der keinen andern Hof, als den seiner Gänse und Hühner gesehen hat, und zu Fuß mitgehen würde, wenn ihm Jemand Gelegenheit verschaffen wollte, sein philosophisches Gelübde zu brechen. Der Marquis d'Argens schrieb in seinen jüdischen Briefen: „Wenn man mir vorschläge, in den allereinsamsten und entferntesten Wäldern zu leben, oder meine Tage am Hofe zuzubringen, so würde ich lieber wilde Thiere als Hofleute zu meinen Gesellschaftern wählen." Einige Jahre darauf gieng er an den Hof des Königs von Preußen, ungeachtet er Deutschland doch unmöglich für einen Wald und das prächtige Berlin für einen Thiergarten angesehen haben konnte.

Den heiligen Dionysius sah man doppelt, zu St. Denis und St. Emeran, und dann noch besonders seinen Kopf zu Bamberg und Prag und seine Hand zu München. St. Dionysius hatte demnach zwei Leiber, fünf Hände und vier Köpfe. — Ein dankbarer Stoff für einen modernen Mystiker!

---

[44] Stuttgart. [Empfehlung von Lampen.] Von den neuerer Zeit sehr beliebten ächt englischen Liverpool-Lampen habe ich kürzlich wieder eine Partie zum Hängen und Stehen erhalten, die sich, wie alle Gattungen von Pariser Astral- und Sinumbre-Säulen-Lampen zu den billigsten Preisen erlassen kann. Zu den argandischen Lampen sind Crystall-Globen, Gaze-Schirme und übrige Theile einzeln, so wie alle Sorten von runden und chemisch präparirten breiten Dochten, letztere um die Hälfte des Preises, wie sie von Auswärtigen theuer verkauft werden, zu erhalten bei — J. G. Mohr in der Eberhards-Straße.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Gewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße No. 21 in Frankfurt a. M.

[38] Endersbach, Waiblingen. [Aufforderung.] Joseph Friederich Heck, 70 Jahre alt, längst verschollen, und gebürtig von Endersbach, oder seine Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreckbaren Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des in Oberschaft stehenden Vermögens des Heck zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten desselben vertheilt werden wird. Den 14. Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht Waiblingen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 299. — Stuttgart, den 1. Nov. 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Ein Schreiben aus Corfu vom 26. Sept. meldet von dem Tode des christlichen Helden Marco Bozzari folgende interessante Umstände: „Als der Pascha von Scutari am Ufer des Achelous angekommen war, um über diesen Fluß gegen Missolunghi vorzurücken, hielten die Griechen Kriegsrath, konnten sich aber über den zu ergreifenden Entschluß nicht vereinigen, und setzten daher eine neue Zusammenkunft auf den folgenden Tag an. Allein der tapfere Marco Bozzari, jeder Zögerung feind, beschloß indessen zu handeln. Er sendete zwei seiner Vertrauten als Kundschafter ins feindliche Lager. Bei ihrer glücklichen Rückkehr brachten sie ihm Aufschluß über die Lage und Stärke desselben, die sie auf 18,000 Mann schätzten, und, was das Wichtigste war, die Parole für jene Nacht, die sie zu erfahren gewußt. Nun wählte sich Bozzari 400 Albaneser, größtentheils vom Stamme der Sulioten, ließ sie blos mit ihren Säbeln und Pistolen sich waffnen, und brach mit ihnen denselben 15. (27) August Abends um 10 Uhr von verschiedenen Seiten ins feindliche Lager ein. Da Bozzari die Parole wußte, so wurden die türkischen Schildwachen getäuscht, und auch die Albaneser gaben anfangs von Zelt zu Zelt eine gute Nacht ab; bald aber stürzten sie auf die Türken los, und richteten unter ihnen ein großes Gemezel an. Die Verwirrung griff immer weiter um sich; die Türken fielen sich unter einander an und konnten nicht begreifen, woher die Niederlage komme.

Jetzt drang Bozzari mit zehn der Seinigen ins Zelt des Pascha ein, worin sich mehrere Häupter, und darunter Aga-Muerdari, der Siegelbewahrer des verstorbenen Ali-Pascha von Janina, befanden. Als dieser den Marco Bozzari erblickte, den er noch vom Hofe des Ali-Pascha her kannte, rief er seinem Mohren zu: „Tödte ihn, es ist Marco Bozzari!" Der Mohr feuerte seine Pistole ab, und brachte dem Bozzari eine tödtliche Wunde in dem Augenblicke bei, wo er mit bloßem Säbel auf Muerdari eindrang. Der Held sank zu Boden, allein im Handgemenge, das nun begann, gelang es den Seinigen, ihn den Türken zu entreißen, und nicht nur den Muerdari, sondern auch drei andere vornehme Türken gefangen mit sich fortzuführen. Nachdem die Sulioten noch eine Zeitlang im türkischen Lager, von der Nacht begünstigt, gemezelt hatten, kehrten sie in ihr Lager zurück. Hier berief Marco Bozzari am 28. Aug. des Morgens seinen Bruder Konstantin, überreichte ihm sein Schwerdt, beschwor ihn den Kampf fortzuführen für die heilige Sache des Vaterlandes und der Religion, und athmete dann, von seinen sieggekrönten Waffengefährten umgeben, die Heldenseele aus. Konstantin aber, mit den übrigen griechischen Führern vereinigt, überfiel neuerdings das feindliche Lager, und brachte die Türken in solche Unordnung, daß sie es mit allem Gepäcke dem Sieger überließen. Sie verloren in diesen Tagen an 4000 Todte, die Griechen aber nur ungefähr 60 (!)"

Niederlande.

Haag, 20. Okt. Die gewöhnliche Sitzung der Generalstaaten ist heute in der gewöhnlichen Form eröffnet worden. Der König hat in holländischer Sprache die Eröffnungsrede gehalten, wovon hier das Wesentliche:

Edelmögende Herren!

Wir finden uns aufs neue beisammen, ohne, Dank der göttlichen Vorsehung! der Wohlthaten des Friedens entbehrt zu haben. Jeder Belge, der ohne Vorurtheil seine Blicke um sich herwirft, erkennt dankbar die Vortheile, deren sein freies und gastfreundliches Vaterland sich erfreut.

Unsere Verhältnisse mit den verschiedenen europäischen Mächten haben fortwährend den Charakter gegenseitiger Freundschaft und Wohlwollens.

Die innere Lage des Königreichs gestattete uns, uns ausgesetzt uns unsern grundgesetzlichen Institutionen und der Erhöhung der öffentlichen Wohlfahrt zu widmen.

Die Fortschritte der guten Wissenschaften auf unsern Universitäten, die Ausdehnung der Vortheile des Primar-Unterrichts und der blühende Zustand der Künste sind gleichfalls in die Augen fallend.

Das gegenwärtige Jahr hat, gleich den letzten Jahren, eine gute Erndte gewährt. Eine gründliche Untersuchung über das Interesse der Landbauer in Beziehung zu dem der Verzehrer hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß in dieser Hinsicht die gesetzliche Einwirkung nicht erforderlich ist. Die auf diese Prüfung Bezug habenden Aktenstücke werden gedruckt und Euer Edelmögenden mitgetheilt werden. In der Provinz Gröningen bildet sich eine Gesellschaft von Landbauern, die den Plan hat, auf ihr Grundeigenthum und dessen Ertrag ein Kreditsystem zu gründen; ihr Zweck ist, sich jederzeit um ein mäßiges Interesse Kapitalien zu sichern, welche sie später nach und nach und ohne Mühe abtragen kann. Wenn der Versuch gelingt, so werden ohne Zweifel andere Provinzen diesem Beispiel folgen, und die Verlegenheit, worin viele Landbauer, besonders im letzten Jahre, sich befunden haben, wird sich nicht wieder erneuern.

Der niedere Preis, worin sich die Lebensmittel fortwährend erhalten, begünstigt alle Unternehmungen des Gewerbfleißes. Je fruchtbarer aber der Boden ist, je arbeitsamer die Einwohner sind, um so mehr muß man Sorge tragen, einen regelmäßigen Absatz nach Außen zu erhalten, der Handel und Schiffahrt belebt und unsern Verbindungen mit andern Völkern ohne Unterlaß neue Nahrung giebt.

Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit hat durch eines der Gesetze der vorletzten Sitzung das Mittel gebildet, unsern Unterhandlungen mit andern Mächten über diese wichtigen Interessen mehr Kraft und Nachdruck zu geben. Es lag in der Natur dieser Unterhandlungen,

Digitized by Google

daß sie nur langsam fortschritten; einige sind in einem Zustand, der einen günstigen Ausgang verspricht; blos ein einzigesmal habe ich bis jetzt mich genöthigt gesehen, die Einführung der Erzeugnisse unserer Nachbarn, der Reciprocität wegen, zu verbieten oder zu beschränken. Nur ungerne habe ich mich hierin von der Liberalität unserer Grundsätze entfernt. Es würde mir äußerst angenehm seyn, wenn diese Abweichung dazu beitragen könnte, anderwärts zu diesen nämlichen Grundsätzen zurückzuführen, und wenn sie auf diese Art nur von kurzer Dauer wäre.

In unsern überseeischen Besitzungen herrschen, im allgemeinen, Ordnung, Glück und Ruhe. Die für das Gemeinwesen begonnenen Arbeiten werden fortgesetzt und versprechen glückliche Ergebnisse. Viele andere, deren Zweck die Verbesserung und Vervollkommung der großen Kommunikationen des Königreichs ist, sind unternommen worden.

Spanien.

Cadix, 5. Oktober. Die letzte Nummer des Espectador enthält folgenden Artikel:

„Der ganze Tag des 30. Sept. ist in Angst und Ungewißheit vorübergegangen. Was wird die konstitutionelle Regierung thun? Was wird der König sagen? So fragt sich jedermann. Diesen Abend endlich ist ein Manifest Sr. Majestät (s. N. Z. Nro. 293) erschienen, das alle Unruhen gehoben hat, so weit es bei der gegenwärtigen Lage der Dinge möglich ist. Da der Obergeneral der französischen Armee schon lange der Regierung Sr. Majestät eröffnet hatte, daß es möglich wäre, einen ehrenvollen Vergleich abzuschließen, der den Uebeln des Kriegs ein Ende machte, so ließ das Ministerium die Gesinnungen derjenigen erforschen, die Spanien mit Gewalt der Waffen zwingen wollen, sein Staatsgrundgesetz zu ändern."

„Die Ereignisse von Sevilla hatten dem Grafen von Carthagena (Morillo) zum Grund oder Vorwand gedient, der konstitutionellen Regierung den Gehorsam aufzukündigen. Wenige Tage darauf kam die Nachricht von der Kapitulation des Generals Balesteros mit dem General Molitor an; dieser neue Schlag setzte uns in die größte Verlegenheit; die Regierung hatte nur noch folgende Hülfsmittel:

1) Die schwache Armee des tapfern Mina, dem, was auch unser künftiges Loos seyn mag, die Geschichte den ersten Platz unter den Spaniern anweisen wird, die, dieses Namens würdig, in dem gegenwärtigen Zeitpunkt aufgetreten sind;

2) eine schwache Division, die der Organisation einer Armee in Estremadura zur Grundlage dienen sollte;

3) den Besitz einiger Festungen, die sich noch in den Händen der Konstitutionellen befanden, weil man ihre Vertheidigung Spaniern anvertraut hatte, welche die Ehre ihrer Nation und die Sache der Nationalunabhängigkeit in Achtung erhalten wollten, wie sie im übrigen auch über die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit unserer politischen Institutionen denken mochten.

„Die dritte von dem tapfern und ehrenwerthen General Don Joseph Zayas, dem alle Partheien und seine Feinde selbst eines Tages die verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, mit so wenigen Hülfsmitteln zusammengebrachte Armee wurde dem Generalmajor Don Raphael Riego anvertraut. Aber einige Tage darauf fand sich diese Armee in einen solchen Zustand der Schwäche versetzt, daß Riego außer Stande war, etwas wichtiges mit ihr zu unternehmen. Inzwischen wurde die Belagerung der gaditanischen Insel zu Land und See aufs thätigste fortgesetzt, ohne daß irgend ein Beistand von England zu hoffen war, an welches sich die konstitutionelle spanische Regierung gewendet und Grundlagen der Unterhandlung vorgelegt hatte, die hinlänglich bewiesen, wie viel wir von unsern alten Ansprüchen nachgelassen hatten. England ließ durch seinen Gesandten, der sich seit dem Einmarsch der Franzosen zu Sevilla in Gibraltar befand, wissen, daß es nur in dem Fall vermitteln werde, wenn das französische Kabinet darein willige, da England auf keine Weise sich der Gefahr aussetzen wolle, der französischen Regierung zu mißfallen. Frankreich von seiner Seite hatte jede Vermittelung, und diejenige Großbritanniens insbesondere, stolz abgewiesen. Möge eines Tags das britische Kabinet die Wirkungen seiner antiliberalen Politik beweinen! Mögen die Spanier nie mehr der Engländer bedürfen und mögen sie ewig mit ihren Feinden im Bunde seyn!"

„Durch ihre, im Vergleich mit den unsern, unermeßlichen Hülfsquellen, denn wir hatten kaum halb so viel Truppen, als zur Besatzung der gaditanischen Insel erforderlich gewesen wäre, hatten die Franzosen bereits Vortheile erlangt. Am 30. griffen sie den Trocadero an und bemächtigten sich dieses Punkts, trotz des tapfern Widerstands des wackern Garces und seiner braven Truppen, die sich 4½ Stunde lang in der zweiten Linie hielten; aber unsere von Beschwerden aller Art abgematteten Soldaten hatten den frischen Truppen des Feindes nichts, entgegenzusetzen, als ihre Tapferkeit."

„Das Fort Santi-Petri wurde drei Wochen darauf von der Land- und Seeseite beschossen und ergab sich nach 3stündiger Gegenwehr. Heute noch weiß man nicht, aus welchem Grund diese Uebergabe erfolgte. Kaum waren einige Tage verflossen, als unter verschiedenen Kompagnien des Bataillons San-Marcial, die bisher die entschiedensten Anhänger des konstitutionellen Systems gewesen waren, sich Symptome von Aufruhr zeigten, die den Obergeneral und die Regierung beunruhigen mußten. Dem Uebel wurde zwar durch die Züchtigung der Strafbaren Einhalt gethan, aber dieses Ereigniß machte die schon so peinliche Lage der Regierung noch kritischer."

„Die Festung Cadix hatte durch die Beschießung vom 23. Sept. viel gelitten, und obgleich sie kein anderes Resultat hatte, als daß sie einige Hausbesitzer zu Grunde richtete, und obgleich weder die Besatzung, noch die Einwohner dadurch geschreckt wurden, so glaubte doch die Regierung, daß der Augenblick gekommen sey, wo man die Einwohner von Cadix nicht länger nutzlos den Uebeln des Kriegs aussetzen dürfe. Diese gehäuften Unglücksfälle vermochten endlich die Regierung, dem König das Anerbieten zu seiner Abreise zu machen u. s. w."

Der Verfasser des Artikels baut schließlich große Hoffnungen für die Zukunft auf das Manifest, das der König vor seiner Abreise aus Cadix erlassen hat; er wußte damals noch nicht, daß alle diese Versprechungen durch das Dekret, das der König am folgenden Tage (1. Oktober) im französischen Hauptquartier erließ, widerrufen worden sind.

Frankreich.

Daß Henhöfer's Uebertritt zur protestantischen Kirche nicht ohne Wirkung bleiben würde und vielleicht hier und da Nachahmung finden dürfte, vermuthete Jeder, welcher mit Unbefangenheit die Sache betrachtete. Schwerlich aber dürfte Jemand daran gedacht haben, daß diese Wirkung sich zuerst in Frankreich durch eine ganz ähnliche Lossagung eines kathol. Priesters von der römischen Kirche äußern würde. Je deutlicher hier der Protestantism mit jedem Tage die Uebermacht fühlen muß, welche der Katholicism sich wieder zu

Digitized by Google

erringen gewußt hat, je häufiger die Erscheinungen werden, welche mit Besorgniß der Zukunft entgegenblicken, und in derselben, wenn auch nicht nicht direkte Verfolgung, doch den verderblichen Einfluß jesuitischer Umtriebe erwarten lassen, je weniger der hier zur protest. Kirche Uebertretende, wie lauter auch seine Absichten gewesen seyn mögen, auf den seinem Abscheu vor Heuchelei und seinem Muthe gebührenden Beifall sich Rechnung machen und erwarten darf, Anschwärzungen und Bedrückungen aller Art zu entgehen, desto merkwürdiger ist es, daß gerade hier Henhöfer den ersten Nachahmer gefunden hat.

Der Geistliche, von welchem hier die Sprache ist, und welcher sich Cadiot nennt, hat an seine ehemaligen Pfarrkinder von Gurat und Baux (bei Angouleme im Charente-Departement) ein Schreiben gerichtet und drucken lassen, datirt: Aus meinem Zufluchtsorte (de ma retraite) den 10. August. Es leuchtet aus dem besorglichen Verhehlen seines gegenwärtigen Aufenthaltes, so wie auch aus der unterlassenen Angabe des Druckorts und Verlegers dieses Schreibens, die wohl nicht ungegründete Furcht hervor, daß Verfasser und Verleger, wenn der Aufenthalt des ersteren und der Name des letzteren bekannt würden, in große Ungelegenheit kommen möchten. Da die näheren Umstände des Uebertritts dieses kathol. Priesters noch nicht bekannt sind, (man weiß nicht einmal, ob er sich wirklich schon in die protestantische Kirche hat aufnehmen lassen), so will ich nur aus dem angeführten Schreiben desselben Einiges ausheben. Es beginnt folgendermaßen: „Meine lieben Pfarrkinder und Brüder in Jesus Christus! Da ich nicht mündlich von euch habe Abschied nehmen können, so nehme ich jetzt meine Zuflucht zur Feder, um mich gegen euch dieser Pflicht zu entledigen, welche meinem Herzen so theuer ist, und mir von der Dankbarkeit und besonders meiner christlichen Liebe zu euch geboten wird, der Liebe, welche mir von Gott die Verpflichtung auferlegt, euch die Wahrheit kund zu thun. — Entfernt von euch um eines jener Gewissensgründe willen, worüber die Weltlinge spotten, haben meine Feinde nicht ermangelt, ihn zu ergreifen, um mich um die Wette mit den gehässigen Namen eines Gottlosen und eines Ketzers zu überhäufen, gleich als wäre ich ein Gottloser und ein Ketzer, weil ich es gewagt habe, das Licht des Wortes, welches man gerne unter dem Scheffel halten möchte, auf den Leuchter zu setzen, und den Vorurtheilen trotzend, den festen und standhaften Entschluß gefaßt habe, ohne Heuchelei den Weg, welchen ich in der heiligen Schrift mir vorgezeichnet finde, zu verfolgen. Aber da ich zu Christen spreche, welche die Wahrheit lieben, und nach ihrem Heile sich sehnen, so denke ich, daß sie mich mit Unparteilichkeit zu richten wissen, und weit entfernt, mich für einen schlechten Bürger und einen Gottlosen anzusehen, wie man mich hat darstellen wollen, im Gegentheile in mir einen freimüthigen Mann und einen aufrichtigen Christen erblicken werden, dem die Heuchelei immer ein Gegenstand des Abscheus und der Verachtung war, und der sich lieber in die Arme der Vorsehung hat werfen, und sich allen Prüfungen, die sie über ihn verhängen wird, aussetzen, als länger ein dem Evangelium und seinem Gewissen so widersprechendes Amt hat verwalten wollen. Matth. 19, 29. — — — Es giebt eine Klasse von Menschen (und ohne Zweifel ist es die zahlreichste), welche glauben, daß ich, indem ich mich von der römischen Kirche lossagte, mich zugleich von aller Religion losgesagt habe. Dies wäre ein den Fortschritten des Evangeliums sehr nachtheiliger Irthum, weil die Völker, würden sie von diesem gefährlichen Vorurtheile durchdrungen, das kostbare Testament unserer Erlösung, das ich so dringend zu lesen empfehle, nicht mehr aufzuschlagen wagen würden, aus Furcht, sich selbst aufzugeben und sich genöthigt zu sehen, ihre Irthümer zu verlassen und demüthig den Weg zu verfolgen, welchen der Retter der Welt uns vorgezeichnet hat. Nein, meine lieben Pfarrkinder, ich habe die Religion Jesu nicht verlassen; blos habe ich die menschliche Verordnung, welche man vergebens zu einem Mittel des Heils hat machen wollen, verworfen, und mich jester als jemals an Jesum angeschlossen, von dem allein ich fernerhin mein Heil erwarte, nicht aber von der Absolution der Menschen, noch von meinen eigenen Verdiensten. Ap. Gesch. 4, 12." — Der Verfasser des Briefes entwickelt nun Einiges, was er für Grund-Irthümer der kathol. Kirche hält, stellt die (nach seiner Ansicht bestehenden) Mißbräuche derselben in schneidenden Gegensatz mit den Aussprüchen der heil. Schrift (zum Theil in den Worten des Henhöfer'schen Glaubensbekenntnisses, worauf er auch ausdrücklich hinweiset) und schließt folgendermaßen: „Dies, meine lieben Freunde, sind die Ermahnungen, welche ich aus meiner Zufluchtsstätte an euch zu richten wage; behaltet sie, denn sie sind in dem Worte Gottes geschöpft worden und gereift in der Aufrichtigkeit meines Herzens. Suchet selbst in der Schrift, erforschet in ihr die wahre Wissenschaft unseres Heils: denn hier, und sonst nirgends, sollen wir Alle, soviel unser sind, unsere religiösen Kenntnisse schöpfen. — Ich bitte Alle diejenigen, die mich in dieser letzten Zeit wohl aufgenommen haben, hier meinen ganzen innigen Dank zu empfangen. Meine Dankbarkeit wird ohne Gränzen seyn, wie ihre Freundschaft ohne Rückhalt war. — Was diejenigen betrifft, welche gegen mich wüthen zu müssen geglaubt haben, ihnen verzeihe ich gerne, und bitte recht aufrichtig den Herrn, daß er ihnen auf gleiche Weise verzeihen möge." (Allg. Kirchenzeitung.)

Paris, 28. Okt. Ein Correspondent des Courrier français berichtet aus Perpignan vom 19. Okt.: „Es scheint nicht, daß die Nachricht von der Befreiung des Königs den Eifer der Anhänger des konstitutionellen Systems in einigen Plätzen von Catalonien gelähmt habe. Der Gouverneur von Barcelona, General Rotten, hat die Besatzung zusammentreten und den Eid ablegen lassen, sich unter den Trümmern des Platzes zu begraben. Gleich darauf sah man die schwarze Fahne auf allen erhabenen Punkten der Stadt wehen."

Dagegen berichtet die Zeitung von Toulouse, daß der General Rotten aus Barcelona entwichen sey, und Mina sich in Folge eines Volks-Aufstands in die Citadelle Mont-Joui geworfen habe.

Der neue Kriegsminister, Baron Damas, ist heute zu Paris angekommen.

Ein Literablatt versichert, daß der Marschall Moncey nach Frankreich zurückkommen werde, um seine geschwächte Gesundheit wiederherzustellen. Marschall Lauriston, der die Armee von Navarra befehligt, soll dann auch den Oberbefehl in Catalonien erhalten.

Das franz. große Hauptquartier war am 19. Okt. zu Andujar.

Der König von Spanien hat zu General-Capitains ernannt: den Baron Eroles in Catalonien, Don Laguna in Estremadura und Carl O'Donnell in Alt-Castilien.

Aus Sarragosa haben 380 Einwohner, die wegen politischer Meinungen in den Gefängnissen dieser Stadt sitzen, eine Bittschrift an den König um Loslassung gerichtet. Die Antwort war, wie man versichert, daß sie sich vorher purificiren müßten. (Journ. d. Com.)

England.

London, 22. Oktober. Nach einem Schreiben aus Paris vom letzten Samstag ist am nämlichen Tag in

dieser Hauptstadt ein Kabinetsrath gehalten worden, worin beschlossen wurde, dem König von Spanien rücksichtlich der doppelten Ernennung des Don Viktor Saez zum Minister und Beichtvater Sr. Maj. Vorstellungen zu machen. Man wünscht, daß man ihm die eine oder die andere dieser Stellen nehmen möge. Man spricht auch von an die russische Regierung gemachten Mittheilungen, die zum Zweck hätten, die Einwilligung dieser Macht zu Maßregeln zu erhalten, durch die der König Ferdinand aufgefordert würde, gemäßigtere Grundsätze anzunehmen. (Times.)

Die Republiken Buenos-Ayres und Columbia haben folgenden Vertrag abgeschlossen.

Art. I. Die Republik Columbia und der Staat Buenos-Ayres schließen durch diesen Vertrag für ewige Zeiten die feierliche Freundschaft, welche die Identität der Grundsätze und die nämlichen Interessen nothwendig zwischen ihnen erzeugen müssen.

Art. II. Eine vollkommene Reciprocität zwischen den Regierungen und Bürgern der beiden Staaten soll die Grundlage der freundschaftlichen Verhältnisse seyn, die der vorhergehende Artikel festgesetzt hat.

Art. III. Die Republik Columbia und der Staat Buenos-Ayres schließen für ewige Zeiten eine Defensiv-Allianz zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen Spanien und gegen jede andere auswärtige Herrschaft.

Art. IV. Besondere Verträge werden, je nach den Umständen und den Hülfsquellen jedes Staats, die besondern Gegenstände regeln, die sich auf diesen Bund beziehen. Buenos-Ayres, 8. März 1823.

Man kennt jetzt die Ursache des heftigen Krankheits-Anfalls, dem der Capitain Parry plötzlich unterlegen ist. Kaum war der unerschrockene Nordpolschiffer in die Hauptstadt zurückgekommen, als er nach der Wohnung einer jungen Dame eilte, die sein ganzes Herz besaß und ihm vor seiner Abreise ewige Treue geschworen hatte. Was findet er? Nichts, was einen Mann überraschen sollte. Während ihr Geliebter zwischen dem Eis des Nordpols lagerte, hatte sich die junge Dame weicher gebettet — in den Armen eines Gatten. Diese Nachricht warf den zärtlichen Seemann aufs Krankenlager; er befindet sich aber bereits auf dem Wege der Besserung.

Miszellen.

In wie kurzer Zeit die Meinungen der Gelehrten oft wechseln, beweist folgendes merkwürdige Beispiel: Die Universität Oxford stellte im Jahr 1683 dem König Carl II. ein Gutachten aus, das von allen Kanzlern, Rektoren, Magistern und Doktoren der Universität unterschrieben war. Hierin erklärten sie folgende und alle ihnen ähnliche Sätze für falsch, aufrührerisch, gottlos, selbst hochverrätherisch und im höchsten Grade strafbar:

Jede bürgerliche Regierung kommt ursprünglich vom Volke her.

Zwischen Fürsten und Unterthanen findet ein gegenseitiger Vertrag, entweder ein stillschweigender oder ein ausdrücklicher statt, und der Fürst, der seinen Pflichten offenbar zuwider handelt, entbindet auch dadurch seine Unterthanen von den ihrigen.

Tyrannen, die göttliche und menschliche Rechte verletzen, verwirken und verlieren das Recht, welches sie zur Regierung haben.

Die Souveränetät von England liegt in den Händen der drei Stände, nämlich des Königs, des Hauses der Pairs, und des der Gemeinden. Der König hat nur eine koordinirte gesetzgebende Gewalt.

Selbsterhaltung ist das Grundgesetz der Natur, und gehet allen übrigen Gesetzen vor, wenn sie damit in Collision kommen.

Christen stehen unter keiner Verbindlichkeit zu einem leidenden Gehorsam, wenn der Fürst etwas befehlen sollte, was den Gesetzen zuwider ist.

Glaubenszwang kann die Regierung nicht vorschreiben u. s. w.

Fünf Jahre nachher billigten die nämlichen Magnificenzen und Doktoren diese Sätze, welche sie für gottlos und hochverrätherisch erklärt hatten. Die Entthronung Jakob II. erklärten sie nun nicht blos für rechtmäßig, sondern beförderten sie sogar, weil er ein Tyrann sey. Wilhelm III., Anna und Georg I. erkannten sie für die rechtmäßigen Beherrscher von Großbrittannien, obgleich sie nur die Wahl des Volks auf den Thron gehoben hatte, und die legitimen Könige von Großbrittannien noch lebten. Einmal mußten sich diese Herren Doktoren wohl geirrt haben. Ob früher, oder später? wollen wir nicht untersuchen. Uebrigens gelten jene Sätze in England noch immer.

Gmünd. In Bezug auf den im Schwäb. Merkur Nr. 247 enthaltenen Aufsatz „die württembergischen Bäder im Sommer 1823" müssen noch denen darin erwähnten Schriften über die Bäder Kannstadts die weiteren beigesetzt werden:

„Kannstadt und seine Umgebung, von J. D. G. Memminger, Professor und Mitglied des statistisch-topographischen Instituts in Stuttgart, und

Die Gesundbrunnen und Heilbäder in Kannstadt. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Bade-Reisende, von Dokt. J. Dangelmaier. Gmünd 1820."

Ueber diese beiden Schriften ist in der National-Chronik der Deutschen Nr. 27. S. 427 u. 28 von 1820 nachstehende Recension enthalten:

„Ueber die in Kannstadt so reichlich sich ergießenden Heilquellen, hat das Publikum erst vor wenigen Jahren sehr umständliche und wissenschaftlich aufgefaßte Nachrichten in Memmingers trefflicher Topographie dieser Stadt erhalten; an sie schließt sich das Taschenbuch von Dangelmaier ergänzend an, indem es nicht nur die verschiedenen Veränderungen, die seit Memmingers Darstellung in den Kannstadter Brunnen-Anstalten Statt gehabt haben, nachträgt, sondern auch sich ausführlicher, als es dort geschehen ist, über manche Gegenstände, besonders über die Gebrauchsart der Heilquellen, und über die bei der Kur zu nehmenden ökonomischen Maßregeln verbreitet.

Dadurch wird dieß Taschenbuch besonders nützlich für die Badegäste, und verbinden sie mit demselben noch das Memmingersche Werk, so sind sie im Besitze aller Notizen, die ihnen den Aufenthalt in diesem, durch Natur-Schönheit und historische Erinnerungen so interessanten Ort angenehm, wohlthätig und lehrreich machen können. Der Verfasser ordnet seinen Stoff in sieben Abschnitte, und erschöpft darin alles das, was zu einer vollständigen Brunnenbeschreibung gehört."

Dieser Verfasser hat inzwischen noch drei weitere Theile seines Taschenbuchs unter dem Titel: Die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs im Drucke herausgegeben, in denen die sämtlichen Gesundbrunnen und Bäder des Königreichs beschrieben sind.

Noch muß bemerkt werden, daß nicht ein Metzel — wie unrichtig in dem Schw. Merkur angegeben worden ist, sondern Herr Joh. Ev. Metzler, kön. baier. Medicinal- und Regierungs-Rath zu Augsburg, in dem zweiten Theil seines Werks: „Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder" auch die Bäder Kannstadts beschrieben hat.

Sonderbar sey, daß man, um Kannstadt als einen der ersten und vorzüglichsten Kurorte anzunehmen, einen Empfehlungsgrund darein setze, daß in der verflossenen Badezeit im Wirthshaus zum Bären Table d'hôte zu 20 kr. gegeben worden, und eben so befremdend sey die Bemerkung, daß die Stadt vorzüglich gegen den Sauerbrunnen hin vergrößert werde, während doch die weitere Umgebung und besonders die Seite, auf welcher sich der Badgarten und das große Frösnersche Bad befindet, so viele Vorzüge und Reize vor jener zu Anlegung einer Neustadt hat.

Da Kannstadt unstreitig als die Hauptstadt von Ur-Württemberg zu betrachten ist, so würde es sehr zweckmäßig seyn, wenn Kannstadt und Stuttgart in ein Ganzes verbunden und dadurch die Benennung der Stadt dies- und jenseits des Neckars erhalten würden, wodurch eine Haupt- und Residenz-Stadt entstünde, die an Umfang und Natur-Schönheit sich mit den ersten Städten Deutschlands messen könnte. Die schnelle Erweiterung und Verschönerung könnte dadurch am diesen erweckt werden, wenn ein oder einige Regierungs-Collegien nach Kannstadt, als einem Theil der Residenzstadt, verlegt würden. Durch die königl. Anlagen, Berg und Bellevue sind diese beiden Städte ohnehin schon mit einander verbunden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 300. — Stuttgart, den 2. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Nachrichten aus dem Hauptquartier des Marschalls Moncey vom 15. Okt. zufolge ist die Proklamation des Königs von Spanien, die allen festen Plätzen befiehlt, ihre Thore zu öffnen, nach Barcelona geschickt worden. Mina und Rotten haben erwiedert, daß sie eine bestimmte Aufforderung des Königs Ferdinand, von einem spanischen Abgeordneten überbracht, verlangen.

Nach späteren Nachrichten aus Ax vom 21. Okt. wären in Catalonien die Feindseligkeiten vorläufig eingestellt worden.

Briefe aus Perpignan vom 22. Okt. melden, daß sich am 20. Urgel ergeben habe, und daß am 21. die Belagerungstruppen in diesen Platz eingezogen seyen.

Am 14. Okt. ist zu Sevilla die glückliche Wiederkehr des Geburtstags Sr. kath. Maj. gefeiert worden. Mitten unter dem diplomatischen Corps bemerkte man Sir William A'Court, der dem König, im Namen des Königs von England, zu seiner Befreiung Glück wünschte. Die Einwohner von Sevilla schmeicheln sich, JJ. MM. bis zum 23. oder 24. zu besitzen.

Das Memorial Bordelais berichtet aus Cadix, daß die Auswanderung der Konstitutionellen noch immer fortdaure. Am 10. Abends kam die Fregatte, welche die Deputirten und Minister nach Gibraltar geführt hatte, nach Cadix zurück. Nach Briefen aus Truxillo (Estremadura) vom 14. Okt. dauert der Aufstand der Konstitutionellen fort; der General Empecinado habe Caceres eingenommen und sich mit dem politischen Chef Landera, der 400 Freiwillige befehligt, vereinigt.

Der Rektor der Universität zu Oviedo hat am 6. Okt. einen Beschluß erlassen, der den Doktoren, Magistern und Professoren, die wegen ihrer konstitutionellen Gesinnungen aufgezeichnet sind, verbietet, ihre Amtsverrichtungen fortzuführen. Die Studenten, die konstitutionelle Grundsätze geäußert oder unter den Milizen gedient haben, sind künftig von allen Lehr-Kursen auf allen Universitäten ausgeschlossen. Durch einen andern Artikel des Dekrets wird die Form der Kleidung der Studenten festgesetzt; es ist ihnen verboten, lange Hosen und Stiefel zu tragen.

Nach Briefen aus Madrid ist der General Riego zum Strang verurtheilt. Sein Leichnam soll durch die Straßen geschleift und sofort geviertheilt, sein Kopf nach Las Cabezas, wo er die Fahne des Aufstands erhob, und die vier Theile seines Körpers in die vier Hauptprovinzen der Monarchie geschickt werden. Man weiß noch nicht, ob das Urtheil vom König bestätigt worden ist. Riego befindet sich jedoch so krank, daß es für den Augenblick nicht wohl vollzogen werden könnte.

Frankreich.

Paris, 25. Okt. Das Journal des Debats enthält folgenden merkwürdigen Artikel:

„Die revolutionäre Macht ist in Spanien zertrümmert; der König Ferdinand sitzt auf dem Thron seiner Väter; es steht in seiner Macht, seinem Volke die Institutionen zu geben, die er für nöthig erachten wird.

Dieß ist es, was Frankreich vollbringen wollte; das übrige geht uns nicht unmittelbar an; wir können darauf nur durch unsere Wünsche, durch unsern Rath, und besonders durch unser Beispiel einwirken. Allerdings möchten alle wahren Freunde des legitimen Königthums, es zu Madrid wieder auftreten sehen, wie es in Frankreich wieder erschienen ist, und wie es immer sich zeigen sollte, um den Bürgerkriegen ein Ziel zu setzen — mit Milde, Weisheit, Edelmuth bewaffnet, alle einzelnen Interessen an die großen Interessen des Vaterlandes, an das Gemeinwohl, an das Daseyn und Glück des Staates knüpfend, mit dem Gewicht der Gerechtigkeit nur einige strafbare und gefährliche Individuen treffend, die Massen schonend und jedem ruhigen Individuum seine persönliche Sicherheit und den Genuß seines gesetzmäßigen Eigenthums verbürgend, die persönlichen Beleidigungen vergessend und die systematische Rache, den Partheihaß, die Verfolgungen der Habgier von sich weisend, die Treue belohnend, alle moralischen und intellektuellen Kräfte der Nation zum Dienst des Staats berufend und kein Talent, keinen Mann von Einfluß in eine Lage versetzend, wo die Verzweiflung aus ihm einen unversöhnlichen Feind machen muß, vor allem mit möglichster Schnelligkeit jenes große Gebäude der Gesetze und Institutionen, das nach einer heftigen und tiefgreifenden Revolution nur einen Haufen unbewohnbarer Trümmer darbietet, wiederaufrichtend und befestigend — so ist das wiederherstellende Königthum, so sind die Restaurationen beschaffen, die den revolutionären Abgrund schließen und lange Jahrhunderte von Glück mit sich führen.

Diese Gefühle liegen in Ferdinands Herzen, denn er ist ein Bourbon, diese Gedanken in seinem Geist, denn er ist ein König. Aber es giebt schwierige, unglückliche Lagen, wo die Monarchen sich nicht ohne Gefahr ihren eigenen Neigungen hingeben können, sondern den Volksleidenschaften, von denen sie umgeben sind, etwas einräumen müssen. Die noch frische Erinnerung an die Tyrannei der Cortes, der Anblick der Aufrührer, die unter den Waffen bleiben, der leidende Zustand, worein das revolutionäre System das Königreich gestürzt hat, Alles trägt dazu bei, der royalistischen Parthei, das heißt der großen Masse des spanischen Volks, jene überspannten Gefühle einzuflößen, die sich nicht immer mit der gesunden Politik vertragen. Bald wird eine ruhigere Stimmung der Gemüther der spanischen Regierung erlauben, sich mit jener allgemeinen Versöhnung zu beschäftigen, die in einer durch den Bürgerkrieg erschöpften und durch die Losreißung ihrer Kolonien zu Grunde gerichteten Monarchie doppelt nöthig ist. In dem gegenwärtigen Augenblick ist eine vorläufige

Maßregel unumgänglich nöthig: Die Entlassung der ganzen Armee, um sie auf neuen Grundlagen wieder zu errichten, scheint der ruhigen Ausübung der bürgerlichen Gewalt noch zu fehlen. Was vermögen die Gesetze in der Mitte der bewaffneten Partheien? Inzwischen nun, bis der feste und zugleich edelmüthige Gang des Kabinets von Madrid die Wünsche Frankreichs und die Bedürfnisse seiner Politik vollständig erfüllt, ist unser Beispiel ein täglicher und öffentlicher Rath, den wir Spanien geben; es ist das Beispiel der Weisheit, welche die Leidenschaften aller Art unterdrückt und sie, selbst gegen ihren Willen, dem Ziele der allgemeinen Wohlfahrt zuführt; es ist das legitime Königthum, das die Grundlagen der öffentlichen Rechte aufrichtet und befestigt. Möge Spanien, indem es über den Geist unserer Restauration nachdenkt, die seinige vollbringen lernen."

Auf den vorstehenden Artikel des Journal des Debats erwiedert das Journal du Commerce:

„Das ministerielle Blatt par excellence läßt heute Frankreich von Spanien Abschied nehmen. Frankreich wünscht durch sein Organ dem König Ferdinand Weisheit, Mäßigung, Menschlichkeit, dessen verirrten Unterthanen Amnestien, dem gesammten Spanien Ruhe, Frieden, und sogar ein wenig Freiheit. Dieses wünschen wir ihnen an, aber wir beschränken uns auf bloße Wünsche, Hoffnungen zu geben, damit befassen wir uns nicht. „Es giebt, sagt das Journal des Debats, schwierige, unglückliche Lagen, wo die Monarchen sich nicht ohne Gefahr ihren eigenen Neigungen überlassen können und den Volksleidenschaften, von denen sie umgeben sind, etwas einräumen müssen."

Welche furchtbaren Geständnisse in diesen wenigen Worten! Ferdinand ist also nicht frei! Er befindet sich in einer schwierigen, unglücklichen Lage! Wer hat ihn in diese Lage versetzt?

Er kann sich nicht ohne Gefahr seinen eigenen Neigungen überlassen! Welches sind denn die neuen Gefahren, die ihn bedrohen? Welchem fremden Einfluß ist er denn unterworfen?

Er muß den Volksleidenschaften etwas einräumen! Waren es denn also nicht die Volksleidenschaften, denen man ihn entrissen hat? Und welches abscheulichere Joch giebt es für einen König, als die Volksleidenschaften?

Aber wahrhaft bewundernswerth ist das kalte Blut, womit ein Blatt, dessen Worte man aufnimmt, als ob sie aus dem Munde der Minister selbst kämen, uns sagt, daß man den Volksleidenschaften etwas einräumen müsse. Man weiß ja, welche Ansprüche diese Leidenschaften machen. Ihnen etwas einräumen? Das heißt etliche Plünderungen, etliche Brandstiftungen, etliche Hinrichtungen, etliche Mezeleien, und Gott weiß, was ein rasender Pöbel noch weiter begehrt, sobald er dieses Etwas erhalten hat.

Wenn wir diesen unbegreiflichen Artikel des halboffiziellen Blatts, eine Stelle nach der andern, prüften, so würde jedes Wort darin Alles das rechtfertigen, was die Opposition vor und während des Kriegs gesagt, Alles, was sie, den Sieg vorausgesetzt, vorhergesehen hat.

„Was vermögen, sagt das Blatt weiter, die Gesetze in der Mitte bewaffneter Partheien?" — Die Gesetze sind also machtlos und der Bürgerkrieg hat begonnen!

„Bald wird eine ruhigere Stimmung der Gemüther der spanischen Regierung gestatten, sich mit der allgemeinen Versöhnung zu beschäftigen." — Das heißt mit andern Worten: Man muß die Volksleidenschaften austoben lassen, bis sie zur Ruhe gelangt sind, und erst dann wird die Regierung beginnen, sich mit der Wiedervereinigung zu befassen! Darf man gegen ein Volk, das die Erfahrung gemacht hat, was Partheihaß ist, wohl eine solche Sprache führen?

Wir erklären demnach Spanien, daß seine Angelegenheiten uns weiter nichts angehen. Der Zustand aber, in dem wir es lassen, ist folgender:

Der König, den zu befreien wir ausmarschirten, befindet sich in einer Lage, wo er nicht ohne Gefahr sich seinen eigenen Neigungen überlassen kann, sondern den Volksleidenschaften, die ihn umringen, nachgeben muß. Die Aufrührer stehen unter den Waffen, die Royalisten sind überspannt, rasend, die Gesetze machtlos.

Dies sind, nach dem eigenen Geständniß des unmittelbarsten Organs der Minister, die Wirkungen eines Kriegs, den man in der Absicht unternommen hat, dem König den freien Gebrauch seiner Macht, den Gesetzen ihr Ansehen, Spanien Ruhe und Glück wiederzugeben."

England.

London, 23. Oktober. Der Börse-Ausschuß für fremde Staatspapiere hat gestern eine Sitzung gehalten, um den Zustand der spanischen Papiere in Berathung zu ziehen. Es ist der Beschluß gefaßt worden, daß der Ausschuß schicklicher Weise nicht sich bei der Regierung für die Besitzer der spanischen Papiere verwenden könne. (Statesman.)

Ein Schreiben aus Coruna vom 12. Okt. enthält im Wesentlichen folgendes:

„Die Ankunft des Königs im Hafen Santa-Maria ist hier durch eine allgemeine Salve aus allen Batterien angekündigt worden. Der Gemeinderath ordnete Beleuchtung an, und der Clerus sang ein Te Deum, dem alle Behörden beiwohnten. Man übergab sofort die Proklamation, die der König vor seiner Abreise aus Cadix erlassen hatte, dem Druck, und ließ sie unter den Truppen in Umlauf setzen. Alle Partheien vernahmen mit Vergnügen das Ende des Kriegs, Morillos Offiziere erklärten öffentlich, daß jetzt ihr Zweck erfüllt sey, daß sie nie die Absicht gehabt hätten, für die unumschränkte Gewalt, sondern für eine gemäßigte Monarchie zu fechten; da nun der König Amnestie, Gnade und Vergessenheit bewilligt hätte, so sey Spanien glücklich. Mitten unter diesen Freudenbezeugungen kam ein Kabinets-Kurier an. Jedermann erwartete gute Neuigkeiten, jeder Offizier hoffte auf Beförderung, Belohnungen und Ehrenzeichen; einige rüsteten sich schon zur schleunigen Abreise nach Madrid, um dort Pensionen und Stellen in Anspruch zu nehmen. Eine Stunde darauf verbreitet sich in der Stadt das Gerücht, daß die angekommenen Nachrichten keineswegs günstig seyen, und endlich erfährt man den Inhalt des neuen Dekrets Sr. Majestät, das alle Handlungen der Regentschaft bestätigt und alles für nichtig erklärt, was die Cortes gethan haben. Im Augenblick hören die Freudenbezeugungen auf. Losada, Loriga, Novella und die andern hohen Offiziere erklären, daß man sie getäuscht habe, daß nach der mit Morillo abgeschlossenen Uebereinkunft die Cortes einzusetzen seyen, daß sie von der unumschränkten Gewalt, von der Inquisition und Mönchsherrschaft nichts wissen wollen. Unter den Truppen äußert sich eine große Gährung; einige Unteroffiziere und Soldaten des Regiments Granada, die rufen: Es lebe die Konstitution! werden verhaftet, und Abends durchziehen französische Patrouillen die Straßen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Man fürchtet ernsthafte Auftritte, wenn man mit heftigen Maßregeln fortfahren sollte. (Morning-Chronicle.)

Wir vernehmen, daß die Regierung den Zustand unserer Angelegenheiten in Westindien für so dringend hält, daß sie beschlossen hat, eine Verstärkung von Kriegsschiffen

Digitized by Google

dahin zu schicken. Es heißt sogar, daß zwei Linienschiffe die Truppen, die gegenwärtig zu Barbados disponibel sind, an Bord nehmen werden. (Courr.)

Gestern ist zu Liverpool eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen. Unter den verbrannten Gebäuden befinden sich drei Magazine, die 400,000 Meß fremdes Getreide und 1000 Ballen Baumwolle enthielten. Niemand ist umgekommen.

Der Capitain Parry hat auf seiner Nordpolreise eine Gattung Esquimaux kennen gelernt, die vorher niemals Verkehr mit den Europäern hatten. Sie sind kupferfarbig, ihre Haare sind lang und glatt und ihre Augen sehr schwarz. Sonderbar ist es, daß sie keinen Begriff vom Kriege haben, und daß man unter ihnen keinen Anführer wahrnimmt. Diese beiden Thatsachen sind gegen alle bisherigen Beobachtungen, die man bei wilden Völkern gemacht hat. Sie schließen eine Art von Ehe, aber jeder Mann kann so viele Frauen nehmen, als er durch den Ertrag seiner Jagd zu ernähren vermag. Es ist unter Freunden üblich, ihre Weiber für eine gewisse Zeit unter sich zu wechseln, und dieses wird für eine große Achtungsbezeugung gehalten. Sie haben eine große Menge Hunde, die sie an ihre Schlitten spannen. Diese Thiere haben statt des Haars eine dicke und äußerst zarte Wolle. Sie sind etwas kleiner, als der Hund von Neufoundland. Der Capitain Parry hat 16 Stück mitgebracht. Diese Wilden haben keinen Begriff von Gott, aber an böse Geister glauben sie, und auch unter ihnen giebt es Gaukler, die den gemeinen Haufen glauben machen, daß sie mit diesen Geistern in näherer Verbindung stehen. Ihre Wohnungen sind in den Schnee gegrabene Löcher, welche sie mit Fischthran beleuchten. Die Luft, die sie in diesen Hütten einathmen, ist daher warm und feucht zugleich. Der plötzliche Uebergang von der Kälte zur Hitze verursacht öfters bei ihnen Brustentzündungen. Ihre Unreinlichkeit ist sehr groß; nie in ihrem Leben waschen oder baden sie sich, und vom Ungeziefer werden sie fast aufgezehrt. Ihr Jagdgeräthe verfertigen sie aus Thierknochen und Fischgräthen. Sie würdigen jedes Ding nur nach dem Nutzen, den es gewährt; die eisernen Messer, Nägel u. s. w. der Europäer fanden ihren ganzen Beifall. Dieses ganze Volk ist nicht über 250 Köpfe stark. Sie haben keine Gemeinschaft mit irgend einem andern Stamm, aber von den nordamerikanischen Wilden haben sie reden hören und zeigen eine ausnehmende Furcht vor ihnen.

Der Marquis von Casa-Irujo, der lange in den vereinigten Staaten gelebt hat, soll, wie man versichert, den Posten eines spanischen Gesandten am Londner Hof erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Der russische Gesandte am französischen Hof, Graf Pozzo di Borgo, ist von Bayonne weiter nach Madrid gereist, um daselbst dem König Ferdinand Glück zu wünschen.

Zu Bordeaux werden in dem königl. Pallast die Gemächer zur Aufnahme des Hrn. Herzogs v. Angouleme bereitet, der am 25. Nov. in dieser Stadt erwartet wird.

Nach dem Drapeau blanc ist zu Madrid eine der Kasernen in Brand gesteckt worden; das Feuer wurde jedoch gelöscht, ehe es zu weit griff. Man hält einen Nationalgardisten von Madrid, der sich sofort in seiner alten Uniform an einer Fenstenrahme erhenkte, für den Brandstifter.

Die Quotidienne hält dem deutschen Staatsmann des Doktor Pfeilschifter eine glänzende Lobrede. Der Herr Doktor Pfeilschifter — sagt dieses Blatt — setzt seine vortreffliche periodische Schrift, der Staatsmann betitelt, mit großem Erfolg fort. Es scheint, daß der Staatsmann außerhalb des Landes größeren Erfolg habe, als im Lande.

Man berichtet aus Semlin vom 20. Okt.: Ein so eben eingehender Brief aus Seres vom 6. Okt. meldet vorläufig das Gerücht von einem großen Seesiege, den die Griechen in den ersten Tagen dieses Monats über den Kapudan Pascha, zwischen Lemnos und Mitylene, erfochten haben sollen. Man sieht demnach mit Ungeduld den nächsten Berichten aus Konstantinopel entgegen, welche Bestätigung oder Widerlegung dieser Nachricht bringen müssen.

Man berichtet aus Genua vom 15. Oktober: „Am 13. d. entlud sich (ein zu Lande seltener Fall) eine Wasserhose über die Flecken St. Vincenzo, Zerbino und St. Bernardino. Auf ihrem Zuge riß sie Bäume aus, stürzte Kamine und Dächer ein und überschwemmte jene Gegenden mit Regenströmen. Eine zweite Wasserhose ergoß sich über den Hafen selbst, beschädigte einige Schiffe und hätte noch größeren Schaden angerichtet, wenn sich nicht die meisten Schiffe bei ihrer Annäherung in den innern Theil des Hafens zurückgezogen hätten."

Alle kaustischen Alkalien haben, sagt die Prager Zeitung, nach den vielfältigen wiederholten Erfahrungen von Redi, Fontana, Mederer von Wuthwehr ꝛc., die Eigenschaft, das Hundsgift unschädlich zu machen. Die Lauge, mit welcher man die vergiftete Wunde eines tollen Hundes dieses auswaschen muß, darf nicht stärker seyn, als man sie im Munde halten kann; wenn man sie stärker anwendet, zieht sie, durch den Schmerz, den sie an den Wundrändern erregt, dieselben zusammen, und hindert die Lauge, zwischen dieselben und in die Tiefe der Wunde einzudringen, und dort das Gift zu neutralisiren und zu zerstören. Es ist unglaublich, daß die herrlichen Versuche des Freiburger Professors Mederer von Wuthwehr, durch welche es erwiesen ist, daß das schnelle, wo möglich augenblickliche Auswaschen der, von einem tollen Hunde erhaltenen Wunde mit gemeiner Lauge, so wie man sie bei jedem Seifensieder und auf den meisten Heerden immer vorräthig findet, in oben angegebener Stärke, das einzige sichere Mittel ist, diesen gefahrvollen Biß gänzlich unschädlich zu machen, so wenig bekannt und benutzt bleiben konnten. Würde man dieses Mittel gegen den tollen Hundebiß überall öffentlich empfehlen, und in den Schulen zur allgemeinen Kenntniß bringen, so würde manches Todesopfer dem Grabe entrissen.

Ein Güterbesitzer zu Littleburg in Esser hatte in seinem Obstgarten viele alte Aepfelbäume, welche ausgetragen zu haben schienen, und nur mehr Früchte von der Größe einer Wallnuß brachten. Er nahm im vorigen Winter frisch gebrannten Kalk, so wie er aus dem Kalk-Ofen kam, löschte denselben mit Wasser und bestrich alsogleich (damit die Kohlensäure seine ätzende Eigenschaft nicht schwächen konnte) seine Bäume mit demselben mittelst eines starken Pinsels. Das Resultat war, daß alles Moos und alle Insekten an denselben dadurch zerstört wurden, die äußerste alte Rinde abfiel und eine neue, glatte, helle und gesunde Rinde sich bildete, und jetzt diese Bäume alle, obschon einige über 40 Jahre alt sind, ein sehr jugendliches und gesundes Ansehen gewannen.

Miscellen.

Man hat Friedrich dem Großen oft vorgeworfen, er sey dem französischen Wesen blindlings ergeben gewesen und deutsche Sprache und Gelehrsamkeit habe er verachtet. Uns dünkt, daß Schlosser in seiner Geschichte des 18ten Jahrhunderts ihn sehr richtig vertheidigt. „Werfen wir, sagt er, einen Blick auf Deutschland und auf die deutsche Literatur jener Zeit, so wer-

Digitized by Google

den wir uns nicht verwundern, daß Gesandte, reiche Gutsbesitzer, die sich durch Reisen gebildet hatten, geistvolle Männer, die nicht in dem Universitäts-Schlendrian gebildet waren, so, daß die Fürsten, die fast ohne alle Ausnahme von Franzosen erzogen waren, (war doch selbst Friedrich Wilhelm I., der Ueberdeutsche, unter der Aufsicht der Madame Rocole gewesen) innern Ekel vor den Schriften ihrer eigenen Nation empfanden und sich mit lauter Leuten umgaben, die eine andere Sprache redeten und ganz andere Sitten hatten, als das Volk, dessen Regenten und Väter sie seyn sollten. Wie konnte ein Mann, wie Friedrich II., rasch und kräftig, reich an Kenntniß des Menschen und an Witz, jene langsamen und pedantisch schleichenden Philosophen, jene geistlose Poesie, jene geschmacklose Rede und jene barbarische Sprache, welche erst einen Gottsched brauchte, um nur erträglich zu seyn, lieb gewinnen? Wie konnte er, einmal in den Franzosen verloren, zugleich seinen ganzen Staat und Europas Angelegenheiten späterhin von seinem Lehnsessel aus übersehen und leiten, und zugleich dem Gange der wunderbaren Umwälzung folgen, vermöge welcher die deutsche Literatur in den letzten zwanzig Jahren seiner Regierung durchaus umgestaltet ward?"

Eine große Gabe ist die, den entscheidenden Augenblick zu erkennen und zu fassen. Man muß es sowohl verstehen das Glück abzuwarten, als es zu rechter Zeit zu ergreifen. Zu große Vorsicht ist oft so schädlich als Uebereilung. Wer der Gefahr begegnen will, ehe sie noch da ist, begeht den Fehler jenes Feldherrn, der, bei aufgehendem Monde durch die Länge der Schatten getäuscht, den Feind für näher hielt als er war, und die Waffen gegen ihn abschießen ließ, ehe sie treffen konnten. Bei der Entschließung die hundert Augen des Argus, bei der Ausführung die hundert Hände des Briareus, das sichert den Erfolg.

---

[1] Augsburg. [Trauer-Anzeige.] Unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, Eleonora Erdinger, Gastgeberin zum Mohrenkopf dahier, starb vor einigen Tagen nach einem kurzen Krankenlager. Wir bringen diesen schmerzlichen Verlust allen nahen und fernen Gönnern und Freunden des Hauses mit dem Anhange zur Kunde, daß die rühmlich bekannte Reellität des Geschäftes weder bisher in irgend einer Beziehung unterbrochen worden ist, noch selbes in der Fortsetzung die mindeste Unterbrechung oder Störung leiden werde.

Es empfehlen sich daher zum fernern und ehrenvollen Besuche das Gasthaus zum Mohrenkopf. — Den 24. Okt. 1823.

Die Relikten der Wittwe Eleonore Erdinger.

---

[10] Stuttgart. [Museum.] Sonntags den 2. Nov. Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[28] Frankfurt. [Bekanntmachung.] Heinrich Schröder, Bürger und Einwohner, wie auch Gastwirth zum Wilhelm Tell in der Nördlichen Zte Straße Nro. 318 in Philadelphia, welcher wegen Familien-Angelegenheiten und sonstigen Geschäften gegenwärtig hier in Deutschland — empfiehlt sich hiemit in Aufträgen und Besorgung von Erbschafts-Angelegenheiten und Briefen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche derselbe pünktlich und aufrichtig besorgen wird. — Bestellungen werden deshalb bis nächsten Januar 1824 angenommen, da bis dahin seine Abreise mit seinem Compagnon bestimmt ist. Man wende sich deshalb in portofreien Briefen an Herausgeber des Frankfurter deutschen Journals, wo man dann nähere Auskunft erhalten wird.

---

[38] Endersbach. Waiblingen. [Aufforderung.] Daniel Heinrich Löw, 70 Jahre alt, längst verschollen, und gebürtig von Endersbach, oder seine Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des in Pflegschaft stehenden Vermögens des Löw zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten desselben verabfolgt werden wird. Den 14 Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht: Waiblingen.

---

[3] Stuttgart. [Effekten-Verkauf.] Nächsten Montag den 3. Nov. und die folgenden Tage wird in dem alten Schloß eine öffentliche Auktion abgehalten und in solcher zum Verkauf gebracht werden: Pakete mit reichen Stoffen und Seidenzeug, Tuch, Krepp und Zeug von verschiedenen Farben, mehrere Kleidungsstücke, sodann seidene und wollene Franzen und Reste von Barchent, Drilich und Leinwand, Bettweißzeug und Fenster-Vorhänge; ferner Sopha, Canapee's, Fauteils, Sessel, Cabouretts, Tische, Tafeln, Bettständer, Fronleuchter, Laternen, Lampen, ein Flügel und ein noch ganz brauchbarer großer Bücher- und Akten-Kasten von Hartholz. K. Schloßverwaltung.

---

[9] Mannheim. [Wein-Versteigerung.] Montag den 10. November Morgens gegen 10 Uhr, und des Nachmittags um 2 Uhr, werden in Mannheim in Lit. J. 1 Nro. 5 an dem Neckarthor folgende rein gehaltene Weine freiwillig öffentlich versteigert:

3 Fuder Weyerer.
17 Fuder Ungsteiner.
16 Fuder Wachenheimer.
14 Fuder Forster.
15 Fuder Rhodter Traminer.

65 Fuder, sämtlich 1819r Gewächs.

Die Proben werden auf Verlangen jeden Tag, und den Morgen vor der Versteigerung, an den Fässern gegeben.

---

[3] Bei Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. erschienen im Laufe dieses Jahres folgende interessante Schriften, welche in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart zu bekommen sind

Bührlen, Fr. Ludw., neue Erzählungen. 1r Band. Mit Kupf. 8. geh. 5 fl. 20 kr.

Dieser beliebte und gern gelesene Schriftsteller, der sich schon durch seine früheren in 2 Bänden erschienenen Erzählungen, wie auch als Mitarbeiter an mehreren literar. Instituten rühmlichst bekannt gemacht hat, liefert in diesem ersten Bande folgende Erzählungen: 1) Der Schatz im Gebirge. Volksmährchen. 2) Der Schicksals-Hund, und 3) Die Mezzelsuppe, welche Anzeige seinen Verehrern, so wie jedem, der eine heitere geistreiche Lectüre liebt, als genugsame Empfehlung dienen wird.

Der Frühlingsbote. Herausgegeben von St. Schütze. 1r Bd. geh. 3 fl.

Dieser als Nachfolger und Fortsetzung des Wintergartens erschienene Bote, an welchem die ersten Dichter Deutschlands mitarbeiten, bringt uns dieses Jahr Spenden von St. Schütze, Fr. Laun, Ernst Raubach, Friederike Lohmann, A. F. E. Langbein, Heinr. Döring, Silvio Romano, Deucer ꝛc., bereits hat sich die Kritik in mehreren öffentlichen Blättern zu seinem Lobe ausgesprochen, so daß es überflüssig wäre, noch etwas weiteres hinzuzufügen.

Kleine unterhaltende Land- und See-Reisen für die Jugend. 8. mit Kupf. geh. 3 fl.

enthält 1) Wanderung von Basel nach Genf. 2) Reise eines Pilgers von Konstantinopel nach Jerusalem. 3) Reise von Wien nach Venedig. 4) Reise auf einem englischen Transportschiffe. 5) Reise von Barcelona nach Genua und Deutschland. 6) Reise eines französischen Verbannten nach den Seychellen-Inseln. 7) Der Schiffbruch, eine schauderhafte Seefahrer-Geschichte. 8) Kummers Schicksale nach seinem Schiffbruche auf der Westküste von Afrika. 9) Abenteuer eines englischen Ostindienfahrers am Vorgebirge der guten Hoffnung. 10) Reise von Moskau nach Konstantinopel.

Aus dem eben Angeführten werden Eltern und Erzieher leicht sehen, was sie zu erwarten haben, und es gewiß nicht bereuen, dieses nützliche und unterhaltende Werkchen ihren Zöglingen in die Hände gegeben zu haben.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000 zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben.

J. Bing, junior,
Bornheimer-Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 301. — Stuttgart, den 3. Nov. 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Ä. Ohngemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Badalona vom 22. Okt.: „Am 17. schickte Mina den Obrist Espag-Monserrat nach Sarria zum Marschall Moncey. Dieser Offizier bot die Uebergabe des Platzes auf unzulässige Bedingungen an. Der Marschall verwarf sie und stellte ihm sein Ultimatum zu. Der Obrist kam um 5 Uhr zurück und verlangte, daß man einen franz. General nach Barcelona schicken solle, um sich über die vorgeschlagenen Bedingungen mit Mina persönlich zu verständigen. Am 18. wurde der General Berge nach Barcelona geschickt, wo er um 8 Uhr Morgens ankam und mit Auszeichnung empfangen wurde. Er kam Abends zurück und brachte einen Capitulations-Entwurf mit sich. Aber während des Laufs des 18. Okt. war ein Kurier aus Cadix angekommen, der dem Marschall den Befehl brachte, dem General Mina keine besonderen Bedingungen zu bewilligen und zu verlangen, daß Barcelona sich auf die nämliche Weise ergebe, wie Cadix. Der General Berge stellte am 19. den Befehl des Königs dem spanischen General zu, der erwiederte, daß er sich vertheidigen werde. Seit dieser Zeit aber sind mehrere Parlamentairs angekommen; der Marschall hat sich jedoch geweigert, diejenigen anzunehmen, die nicht eine unbedingte Unterwerfung bringen würden. Gestern Abends ist gleichwohl der Obrist Monserrat angenommen worden. Man kennt den Zweck seiner Sendung noch nicht. Vor dem 17. Okt. soll der Marschall dem General Mina sehr vortheilhafte Bedingungen angeboten haben, und namentlich ein Schiff, um ihn mit seiner Familie und seinem Vermögen an einen beliebigen Ort zu bringen. Inzwischen werden die Anstalten zur Belagerung mit Thätigkeit fortgesetzt; aus Frankreich und Figueras kommen 100 Stück Kanonen an."

Ein Bericht des Generals Rottembourg aus Perpignan vom 22. Okt. bestätigt die Uebergabe von Urgel. Die Besatzung ist kriegsgefangen. Am 22. Okt. hat Lerida dem Marschall Lauriston seine Thore geöffnet.

Am 20. war das große franz. Hauptquartier zu Andujar und am 21. zu Baylen.

Der König von Spanien wird am 23. Okt. von Sevilla abgehen und am 11. zu Aranjuez eintreffen. Se. Kath. Maj. hat verschiedenen Generalen der franz. Armee spanische Orden verliehen.

Die Mainzer Zeitung vom 28. Okt. enthält folgende biographische Notizen über den General Rotten, Gouverneur zu Barcelona:

Barcelona ist, nach Cadix, das furchtbarste Bollwerk der konstitutionellen Parthei; vom Loos dieser festen Stadt hängt zum großen Theil das der Halbinsel ab. Der Gouverneur einer solchen Festung, hätte er auch außerdem keinen Anspruch auf Celebrität, ist durch den Umstand allein, daß er da befehligt, eine wichtige und historische Person. Diese Betrachtung hat uns denn bewogen, eine Erkundigung über das Leben des Generals Rotten einzuziehen. Man wird aus den Details, welche wir hier folgen lassen, sehen, was man von den Grausamkeiten zu denken hat, die gewisse Journale nicht aufhören einem Manne zuzuschreiben, der gerade durch die Annehmlichkeit und Sanftheit seiner Sitten bekannt ist.

Der General Rotten stammt von einer sehr achtungswerthen Familie ab: sein Vater war Landvogt des Distrikts, worin die Güter seiner Familie liegen. Er ist gegen das Jahr 1785 geboren und hat die sorgfältigste Erziehung erhalten. Ausgestattet mit einer schnellen Auffassungsgabe verbindet dieser General mit einem freimüthigen und offenen Charakter alle Grazie, die das Aeußere des Menschen schmücken kann. Er besitzt in einem hohen Grade die verführerischen Eigenschaften, die beim ersten Anblick Wohlwollen erwerben; brav und muthvoll, gewissenhaft in Ausübung seiner Pflicht, aufmerksam auf die Mannszucht wie auf das Wohlseyn seiner Soldaten, ist er von seinen Obern und von seinen Untergebenen geachtet; ein reifes Urtheil und die größte Voraussicht sind zwei Haupt-Eigenschaften dieses Generals; er theilt alle Arbeiten und Gefahren seiner Waffengefährten. Seine Kost ist die des Soldaten, seine Wohnung das Lager; nie sondert er ein Vorrecht, nie übt er Wiederkehr aus; der erste in der Gefahr, ist er Freund aller derer, die ihre Schuldigkeit thun. Wenig Generale haben so viel Einfluß auf ihre Umgebungen erworben, wie er. Im Privatleben verdienen seine Tugenden jedermanns Achtung. Von einem menschlichen und sanften Charakter, mit einem Geiste, den alle Kenntnisse zieren: getreuer Gatte, guter Vater, biederer Gefährte, Freund der Künste und der Wissenschaften war er stets ein nützliches Glied der Gesellschaft.

In einem Alter von 14 Jahren trat er in die Dienste Sr. kath. Maj. als Cadet eines Schweizerregiments, in welchem er allmählig vom Fähndrich zum Lieutenant stieg, und erhielt endlich eine Compagnie in dem Regimente von Savoyen, das in Catalonien kantonnirte, wo es sich im Anfange des ersten Unabhängigkeitskrieges im Jahr 1808 befand. Dieses Regiment nahm Theil an den heroischen Anstrengungen dieser denkwürdigen Epoche, und Rotten, der bald seine überlegenen Talente geltend machte, wurde zum Grade eines Majors und Commandanten einer Colonne von 12—1500 Mann befördert. Fast allen Hauptgefechten wohnte er bei, die im Norden der Halbinsel bis 1811 vorfielen; er wurde Gefangener nach der Uebergabe von Tarragona, wo er sich durch eine so energische Vertheidigung auszeichnete, daß der Marschall Suchet, der die Franzosen befehligte, ihm

Digitized by Google

seine Achtung bezeugte und ihm den Rang eines Brigade-Generals anbot, wenn er in französische Dienste treten wollte; da indessen Rotten diese Anerbietung ausschlug, so befahl der Marschall, daß man, während seiner Reise nach Frankreich, alle mögliche Aufmerksamkeit ihm beweise. Er war damals nur noch Obristlieutenant.

Beim Abschluß des Friedens 1814 kam er nach Spanien zurück und wurde, zur Belohnung seiner zu Tarragona geleisteten Dienste, zum Obersten ernannt. Sein Regiment (das von Neapel) war auf den balearischen Inseln in Garnison und während seines Aufenthalts zu Majorka vermälte er sich mit der Tochter eines Adelichen vom ersten Rang; sie hat ihn zum Vater einer zahlreichen Familie gemacht.

Im Jahre 1818 wurde er, auf Ansuchen des Grafen v. Abisbal, zum Chef einer halben Brigade der Armee gemacht, die man in Andalusien organisirte. Die Schwierigkeit einer Unternehmung, in welcher Porlier und Lacy bereits ihren Untergang gefunden hatten, nöthigte Abisbal, sich nur Personen von sicherem und geprüftem Charakter anzuvertrauen. Rotten war einer von denen, die am meisten bei den ersten Maßregeln zu der beabsichtigten Veränderung beitrugen. Er war auch einer der ersten, der durch den Abfall Abisbals und Sarsfields am 8. Juli 1819 verhaftet und nach der Citadelle von St. Sebastian geschickt wurde. Daselbst ließ man ihn in einem Thurme bis zum März des folgenden Jahres und, obgleich fortdauernd in der Alternative zwischen Tod und großer Belohnung, weigerte er sich hartnäckig, seine Mitverschworenen zu entdecken.

Die politischen Veränderungen vom 9. März gaben ihm die Freiheit wieder, und auf das Gesuch des Volkes von Cadix wurde er von allen Ständen der Gesellschaft als Bürger begrüßt.

Er wurde zum Grade eines Brigadegenerals, für seine Dienste, befördert und die Einwohner von Cadix sendeten eine Bittschrift an den König, um ihn zum Gouverneur ihrer Stadt zu erhalten; aber öffentliche und Familienangelegenheiten erheischten seine Gegenwart zu Barcelona, wo er bis zu Anfang dieses unglücklichen Bürgerkriegs geblieben ist. Was seitdem geschehen, ist bekannt, und man weiß, daß er zum Generalmajor und Kommandanten von Barcelona ernannt worden ist.

Frankreich.

Paris, 26. Okt. „Das Journal des Debats sucht heute in zweifelndem und rückhaltigem Ton zu erklären, welche Grundsätze fürderhin Frankreich in seinen Verhältnissen zu Spanien befolgen wird, und welches für die spanische Regierung ersprießliche Benehmen diese Regierung in Hinsicht auf ihre Unterthanen beobachten soll. Das Journal des Debats sagt nicht, ob die Rolle Frankreichs große Ausgaben nach sich ziehen werde, aber, nach ihm, wird sie keinen großen Aufwand von Muth und Talent mehr erfordern. Frankreich wollte, immer nach dem Journal des Debats, den König von Spanien in vollkommene Freiheit setzen, damit er seinem Volk die Institutionen geben könne, die er für nöthig erachten wird; Frankreich wünscht, daß dieses Bedürfniß des spanischen Volks befriedigt werde, aber es wird dazu nur durch seine Wünsche, seinen Rath und sein Beispiel mitwirken. Frankreich hat mithin, unsern Politikern zu Folge, sein Blut und seine Schätze nur darum jenseits der Pyrenäen aufgewendet, um das Recht zu erlangen, guten Rath zu ertheilen. In der That, die Uneigennützigkeit kann nicht weiter getrieben werden.

Inzwischen verhehlen sich unsere Politiker nicht und wagen es sogar zu gestehen, daß der Vortheil des Königthums erfordere, in Spanien gnaden-weis-heits- und großmuthsvoll wieder aufzutreten. Auch im Jahr 1814 hat das Interesse des Königthums ein solches Verfahren erheischt — Zeuge dessen sind die Ereignisse auf der Insel Leon. Aber damals riethen treulose Rathgeber dem Königthum das Gegentheil und es glaubte ihnen. Sie füllten die Galeeren und Gefängnisse mit Männern an, die sich durch ihre Einsichten, durch ihre Tugenden, und mehrere durch ausgezeichnete Dienste hervorgethan hatten. Und drängen sich nicht diese nämlichen Rathgeber auch jetzt wieder um den Thron? Bemühen sie sich nicht neuerdings aufs eifrigste, den Thron einsam hinzustellen, nur zugänglich für sie und die ihrigen, und machen sie sich nicht fertig, ihre Glazen mit den edelsten Zweigen der Krone zu schmücken? Haben die Interessen dieser Rathgeber mit den Interessen des Vaterlandes etwas gemein? Ist ihre Wohlfahrt die Wohlfahrt aller? Ist ihr Glück mit dem Nationalglück verknüpft? Gewiß wird das Journal des Debats, wenn es nur irgend einige Aufrichtigkeit besizt, auf keine dieser Fragen bejahend antworten. Es weiß gar wohl, daß man seinen Rath nicht befolgen, seinen Wünschen nicht entsprechen wird. Diese Wünsche, die unsere Politiker heute für eine Zukunft thun, die sich nicht verwirklichen kann, werden sie morgen zur Entschuldigung einer Vergangenheit wieder vorbringen, der sie nicht zu begegnen vermochten.

Sie scheiden bereits der Leidenschaft, der Rachsucht und der Furcht, die noch grausamer ist als Leidenschaft, ihr Theil zu. Nicht bloß die Strafbaren überlassen sie der Gerechtigkeit, sie liefern auch die Gefährlichen in ihre Hände; und Gott weiß, welches Daseyn nicht denen gefährlich scheinen wird, die jeder Existenz Gefahr drohen werden. Unsere Politiker weisen scheinbar die systematische Rache, die Verfolgungen aus Interesse ab; dagegen aber sprechen sie von schwieriger, unglücklicher Lage, wo die Staatsgewalt den Volksleidenschaften Etwas einräumen müsse. Dieses Etwas wird wohl Blut seyn? Wissen die Männer, die so leichthin Blut zugestehen, denn auch gewiß, ob die edelsten Adern in Spanien genug Blut in sich fassen, um damit den Durst der Volksleidenschaften zu löschen? Sind sie denn auch im Stande, das Ziel zu bestimmen, wo die Leidenschaften hinlänglich ersättigt seyn werden?

Bald, sagt das Journal des Debats, wird eine ruhigere Stimmung der Gemüther der spanischen Regierung gestatten, sich mit einer allgemeinen Versöhnung zu beschäftigen. Wir wünschen, daß diese Rückkehr zur Ruhe so nahe seyn möge, als unsere Politiker zu hoffen scheinen; ist denn aber die Entlassung der spanischen Armee, welche sie als vorläufige unumgängliche Maßregel vorschlagen, ein so sicheres Mittel dazu, als sie glauben? Ist es wohl klug, in einem Lande, wo die Zahl der Grundeigenthümer so klein ist, wo die Mittel der Existenz so selten sind, der Masse der Armen, die den bis auf die Knochen abgefressenen Leichnam des alten Spaniens benagen, zahlreiche Banden bewaffneter Bettler beizufügen? Soll die Sicherheit, gleich der Freiheit, während des den Volksleidenschaften überlassenen Zwischenreichs von der Halbinsel verbannt seyn? Sie sprechen von Wiedererrichtung der Armen: Wann und mit welchen Elementen will man sie wieder errichten? Haben sie vergessen, daß vor Kurzem noch ganz royalistische Einwohnerschaften den Schutz unserer Soldaten gegen die Plackereien und Plünderungen der Banden auf-

Digitized by Google

riefen, die sich, nach ihrer Behauptung, einzig und allein für die Sache des Königthums bewaffnet hatten? Bevor man den Geist unserer Restauration Spaniens Nachdenken zuweißt, muß man damit beginnen, diesem Lande die Ruhe und Muse zu verschaffen, die zum Nachdenken erforderlich ist. Diese vorläufige Maßregel ist nicht minder nothwendig, als die Entlassung der Armee." (Constitutionnel.)

Paris, 27. Okt. Der neue Kriegsminister Baron v. Damas hat heute den Eid in die Hände Sr. Maj. niedergelegt.

Nachrichten von der spanischen Gränze zufolge ist der General San-Miguel, gewesener spanischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an seinen Wunden gestorben. Andere Nachrichten sagen, daß er sich selbst entleibt habe.

Einer der reichsten englischen Lords, der Graf von Bridgewater, ist 71 Jahre alt gestorben. Seine Einkünfte werden auf mehr als 160,000 Pf. Sterling geschätzt. Er hinterläßt keine Kinder. Sein Bruder, Hr. Egerton, der seit langen Jahren zu Paris wohnt und selbst schon einen unermeßlichen Reichthum besitzt, ist sein Erbe.

England.

London, 24. Okt. Wir haben diesen Morgen folgendes Schreiben von der spanischen Gränze erhalten:

Perpignan, 14. Okt. Es scheint, daß man die Belagerung von Barcelona unternehmen wird. Rotten hat einen Theil der Truppen, auf die er nicht völlig zählen zu können glaubte, entwaffnen lassen und sich in das Fort Mont-Joui zurückgezogen. Als man ihm die Befreiung des Königs meldete, erwiederte er, der König Ferdinand sey jetzt mehr als je Gefangener, und mithin werde er sich nicht ergeben.

Wenn diese Meinung über die Lage Ferdinands um sich greift und Bestand gewinnt, und wenn der Kampf in Catalonien sich noch etwas hinauszieht, so kann die Ruhe, die man Spanien versprochen hatte, noch sehr entfernt seyn. Indem wir dieses sagen, wissen wir ganz wohl, daß die Konstitutionellen die Minderheit, und zwar eine kleine Minderheit des spanischen Volkes bilden, dieses kann nicht bestritten werden. Aber eben so unwidersprechliche Thatsache ist es, daß sie stark genug waren, trotz der Mehrheit sich die Gewalt anzumaßen und zu erhalten. Eben so wissen wir, daß die Konstitutionellen, obgleich sie zu schwach waren, sich im Felde zu halten und der Invasions-Armee Massen entgegenzusetzen, doch Hülfsmittel genug hatten, vier Monate lang die Hauptfestungen zu halten, und daß man zur Beschießung von Cadix große und kostspielige Anstalten treffen mußte, ehe sich die Thore dieses Platzes öffneten. Dies sind Thatsachen, und sie deuten auf ein System und Hülfsmittel, die ausgebreitet und mächtig genug sind, um Vieles zu thun, obwohl, wie der Erfolg bewiesen hat, unzulänglich, den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Die Elemente des Angriffs und Widerstands sind zerstreut, aber nicht vernichtet, und wenn Minas Beharrlichkeit ihnen einen Mittelpunkt darbietet, so kann, da durch die bereits gegen sie ausgesprochene Achtserklärung die Konstitutionellen aufs Aeußerste getrieben sind, noch ein verlängerter und blutiger Kampf Spanien verwüsten. (Courier.)

Die Regierung trifft thätige Anstalten, um unsern westindischen Kolonien, die durch den Insurrektionsgeist der Neger mit einer Umwälzung bedroht sind, schleunige Hülfe zukommen zu lassen. Der Ganges, Linienschiff von 84 Kanonen, mit 700 Mann an Bord, hat gestern Befehl erhalten, von Portsmouth in die Bai von Spithead abzugehen und sich auf das erste Signal segelfertig zu halten. Er wird mehrere Kompagnien Fußvolk nach Westindien überführen.

Hr. Canning hat einige Tage zu Plymouth zugebracht, wo er im Theater erschien und von dem Parterre mit großem Beifall empfangen wurde.

Schweden.

Stockholm, 17. Okt. Vorgestern ist die große Frage wegen des Göthar-Kanals von den Reichsständen entschieden worden. Es kam darauf an, entweder die schon so weit geförderten herrlichen Arbeiten ganz aufzugeben, oder ungeachtet der jetzigen Geldnoth des Staates neue Fonds zu deren Fortsetzung anzuweisen. Das Gefühl für Nationalehre behielt die Oberhand, und die Stände haben, unter dem Namen einer Anleihe, definitiv 1,660,000 Rthlr. Bco zur Fortsetzung dieser Arbeiten bewilligt, welche Summe in Terminen und während vier aufeinander folgender Jahre — so daß der Kanal gegen Ende 1828 gänzlich fertig, und im Jahre 1829 überall schiffbar ist — aus der Bank gegeben werden soll. Außer den an diesen Kanal gränzenden Provinzen und Städten wird die neue Stadt Motala, welche am Ufer desselben in einer äußerst fruchtbaren Gegend gegründet werden soll, unberechenbare Vortheile davon haben, auch heißt es, daß sich schon 400 Personen gemeldet, um dort Häuser zu erbauen und sich mit ihren Familien niederzulassen. Der Plan zu dieser Stadt ist schon entworfen, mit sehr breiten Straßen, Fußwegen und Baumgängen, geräumigen Plätzen und Märkten, und bequemen Hafen und Kayen. Rechnet man die den Einwohnern dieser Stadt bewilligten Freiheiten und Vorrechte noch hinzu, ihre Ausnahme von den lästigen Banden der Innungen, so daß jeder die Früchte seiner Arbeit genießen darf, ohne die Verfolgungen von diesen befürchten zu dürfen, so ist es außer Zweifel, daß diese Stadt gleich von ihrer Gründung an ein nützlicher Zufluchtsort für gewerbfleißige und geschickte Leute aller Klassen und aus allen Ländern werden wird. (Allg Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich hatte der östreichische Beobachter vor Kurzem die Bemerkung gemacht, daß die französischen Zeitungen aller Partheien wenig oder nichts von den türkischen Angelegenheiten wüßten. Die Etoile erwiedert hierauf: „Wir müssen unsrer Seits bemerken, daß die französischen Zeitungen aller Parteien (dieses Wort ist ausgezeichnet gedruckt, und mag also der Etoile besonders anstößig gewesen seyn) ein sehr mittelmäßiges Vertrauen zu den türkischen Nachrichten des östreichischen Beobachters haben, weil sie darin eine große Partheilichkeit gegen die Griechen zu bemerken glauben." (Allg. Ztg.)

Nachrichten aus Lemberg vom 21. Okt. melden, daß der russisch kaiserliche Staatssekretär Graf v. Nesselrode nach Beendigung seiner Conferenzen mit dem Herrn Fürsten v. Metternich, diese Stadt am selben Tage verlassen hatte, um sich zu Sr. russ. kaiserl. Majestät zu begeben. Am folgenden Tage gedachte der russ. kaiserl. wirkliche Staatsrath Herr v. Minciaky, die Reise nach Konstantinopel, wohin derselbe mit einer Sendung beauftragt ist, über Hermannstadt, und der russ. kaiserl. geheime Rath von Tatitscheff die Reise nach St. Petersburg anzutreten. Se. Durchl. der Hr. Haus-, Hof- und Staats-Kanzler, von Seiner Unpäßlichkeit vollkommen hergestellt, gedachten Lemberg im Laufe der Woche zu verlassen, um sich nach Wien zurückzubegeben. (Oesterr. Beobachter.)

Digitized by Google

Miscellen.

Llorente's treffliches Werk, das in vier großen Bänden alle Schauer und Schrecken enthüllt, welche die gräßliche Inquisition während sechs Jahrhunderten über Spanien verbreitete, ist, um es gemeinnütziger zu machen, von Leonard Gallois im Auszug wieder gegeben worden. Wir geben hier einen Auszug des Auszugs.

Entstehung der Inquisition.

Schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche hörte man von Ketzern. Doch beschränkte sich die Strafe nur auf Exkommunikation, nach vorgängiger Ermahnung. So klein war im Anfang eine Kirchen-Censur, die in der Folge zur schrecklichsten Geißel der Menschheit wurde, (fast so klein, als sie neuerlich wieder bei Gelegenheit der projektirten Sittengerichte von einigen protestantischen Geistlichen begehrt wurde). Möge dies den Völkern, die einmal Gewissensfreiheit errungen haben, zur ewigen Warnung dienen, nie, unter welchem Vorwand und mit welchen sanften Worten sie es auch begehre, der Kirche wieder die geringste Strafgewalt einzuräumen. Christus der Herr befahl seinen Jüngern nicht, zu strafen, sondern dem Irrenden siebenzigmal siebenmal zu verzeihen.

Unter Konstantin ergingen schon Civilgesetze gegen die Ketzer; sie wurden für infam, aller Aemter und Würden, ihres Vermögens und des Rechts Testamente zu machen und zu erben, verlustig erklärt. Später erhielten die Päbste von der weltlichen Gewalt die Stäupung, die Exilirung und endlich die Tödtung der Ketzer (Manichäer). Noch hatte aber der Klerus nur in einigen Fällen eigene Jurisdiktion.

Endlich brachten die falschen Dekretalen den römischen Bischöffen unbeschränkte Gewalt, und nun wurde die Ketzerverfolgung ein Hauptmittel, den Päbsten Allmacht zu verschaffen und zu erhalten. Innozenz III. begründete das Institut der Inquisition im Jahr 1209 in Frankreich. Nicht zufrieden mit dem Eifer der Bischöffe und Erzbischöffe sandte er unter dem heiligen Dominikus eine geistliche Miliz gegen die Albigenser aus, die in der Folge unter dem Namen Familiaren der Inquisition so furchtbar wurde. Honorius III., sein Nachfolger, fand den Eifer der Dominikaner in ihrem Beruf so ersprießlich, daß er alle Klöster der Christenheit mit diesem Orden überschwemmte.

Im Jahr 1232 zog die Inquisition in Spanien ein, und wüthete von da an ununterbrochen sechs Jahrhunderte lang. Man fieng sogleich mit der Todesstrafe an, und selbst die Verzeihung kam ihr fast gleich. Der Begnadigte mußte zehn Jahre lang an jedem Sonntag im Gewande des Büßenden, auf welchem zwei Kreuze gebeftet waren, an der Kirchthüre stehen. Man gieng so weit, die Todten aus den Gräbern herauszuwühlen und ihre Gebeine zu verbrennen.

Wen die alte Inquisition für Ketzer erklärte.

1) Diejenigen, die von der göttlichen Allmacht oder sonst einer Eigenschaft der Gottheit falsche Begriffe hegten. Von dergleichen Aeußerungen ist selbst dann Notiz zu nehmen, wenn sie in der Trunkenheit ausgestoßen worden.
2) Die, welche sich mit Beschwörungen und Prophezeihungen abgeben, wenn sie sich dazu des h. Weihwassers ꝛc. bedienen.
3) Die, welche den Teufel anrufen, um etwas von ihm zu erlangen.
4) Die Exkommunizirten, welche innerhalb eines Jahres nicht um Absolution beten, oder durch Erfüllung der ihnen auferlegten Buße die Kirche nicht versöhnen.
5) Die Schismatiker, die zwar alle Glaubens-Artikel bekennen, jedoch den absoluten Gehorsam läugnen, den man dem Bischoff von Rom, als sichtbarem Oberhaupt der katholischen Kirche und als Statthalter Christi auf Erden, schuldig ist.
6) Die Begünstiger der Ketzer.
7) Die, welche sich der heiligen Inquisition widersetzen oder ihre Diener in Ausübung ihres heiligen Amtes stören.
8) Alle Gutsherren, die, nach geschehenem Aufruf und abgelegtem Eid, die Ketzer von ihren Gütern zu vertreiben, solchem nicht nachkommen.
9) Alle Gouverneure der Königreiche, Provinzen und Städte, welche die Kirche nicht gegen das Ketzerthum vertheidigen, nachdem sie dazu aufgefordert worden.
10) Die, welche öffentliche Statuten und Gesetze nicht abändern wollen, im Fall solche dem Institut der heiligen Inquisition zuwider wären.
11) Die Advokaten, Notare und andere Rechtsleute, die dem Ketzern durch rechtlichen Rath gegen die Inquisition durchhelfen wollen.
12) Alle, die einem anerkannten Ketzer zu einem ordentlichen Begräbniß verhelfen.
13) Solche, die, in einem Ketzerprozeß zum Zeugniß aufgefordert, den Eid verweigern.
14) Die Todten, die als Ketzer denuncirt sind. Ihr Andenken soll gebrandmarkt, ihre Körper ausgegraben und öffentlich verbrannt, ihre Güter konfiscirt werden.
15) Juden und Mauren, die durch Wort oder Schrift die Katholiken von ihrer Religion abwendig machen sollten.
16) Endlich alle diejenigen, die durch Handlungen, Reden oder Schriften sich verdächtig machen, wenn sie schon nicht unter den vorstehenden Klassen begriffen wären. Schriften sollen nicht nur darnach beurtheilt werden, ob sie ketzerische Lehren enthalten, man soll auch darauf sehen, ob sie zu ketzerischen Lehren Veranlassung geben könnten. Päbstliche Legaten, Nuntien und Familiaren sollen an Se. Heiligkeit ausgeliefert werden; eben so Bischöffe. Aber die Könige und Prinzen bleiben der Jurisdiktion des Groß-Inquisitors unterworfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

[7] Bei Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen, bei Unterzeichneten und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch auf das Jahr 1824. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Mit 14 Kupfern in verschiedenen Einbänden zu 3 fl.

Metzlerische Buchhandlung in Stuttgart.

[54] Stuttgart. [Empfehlung von Lampen.] Von den neuern Zeit sehr bekannten ächt englischen Liverpool-Lampen habe ich kürzlich wieder eine Partie zum Hängen und Stehen erhalten, die ich, wie alle Gattungen von Pariser Astral- und Sinumbre-Cänlen-Lampen zu den billigsten Preisen erlassen kann. Zu den argandischen Lampen sind Crystall-Globen, Gaze-Schirme und übrige Theile einzeln, so wie alle Sorten von runden und ebenisch präparirten breiten Dochten, letztere um die Hälfte des Preises, wie sie von Auswärtigen so oft verkauft werden, zu erhalten bei — J. G. Mohr in der Eberhards-Straße.

[37] Enderebach. Waiblingen. [Aufforderung.] Margaretha Elisabetha Godain, gebürtig von Weinheim an der Bergstraße, 70 Jahre alt, uneheliche Tochter von Katharina Käferin von Enderebach, längst verschollen; diese, oder ihre etwaigen Erben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen wegen Empfangs des zu Enderebach in Pflegschaft stehenden Vermögens der Godain zu melden, widrigenfalls solches alsdann an die bereits bekannten Seitenverwandten derselben verfolgt werden wird. Den 14. Oktober 1823. Königl. Oberamtsgericht Waiblingen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 302 — Stuttgart, den 4. Nov. 1828.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesendete und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 6. Okt. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 26. Sept. scheint es sicher, daß die Zusammenkunft der Monarchen in Czernowitz einen großen Eindruck auf den Divan und die Türken machte. Es ist nur zu wünschen, daß derselbe bleibend seyn möge. Die in Hinsicht der griechischen Angelegenheiten in der Konferenz vom 30. August gemachten Aeußerungen des, an die Stelle Dschanib Effendi's als Staatsminister getretenen Saida Effendi (oder Sadik Effendi), den man wegen seiner Mäßigung sehr lobte, und von dem man also eine solche Sprache nicht erwartet hätte, geben deshalb einigen Besorgnissen Raum. Saida Effendi sprach zu Lord Strangford — welcher bei der griechischen Insurrektion die Sache der Menschlichkeit zu vertheidigen suchte — folgende denkwürdige Worte, die dem edeln Lord, vielleicht aus Furcht, dem Hauptgegenstand seiner Bemühungen zu schaden, hinlänglich schienen, um diesen Gegenstand vor der Hand ganz fallen zu lassen, und auf die weit wichtigern russischen Differenzen überzugehn:

„Vous connaissez ma façon de penser et d'agir, qui a toujours été juste et conciliatoire, et je vous déclare que c'est à tort que vous accusez la Porte de ne pas vouloir terminer avec les insurgés, puisque ce sont des nations qui se disent nos alliés et nos amis, qui continuent à soutenir et à approuver la conduite des rebelles. Car comment voulez vous expliquer les souscriptions publiques, faites en Angleterre en faveur des Grecs, les envoys d'émissaires de toutes classes, les expéditions d'armes etc."

(„Sie kennen meine Denkungs- und Handlungs-Weise; sie war stets gerecht und versöhnlich; ich erkläre Ihnen aber, daß Sie die Pforte mit Unrecht beschuldigen, sie wolle dem Streite mit den Insurgenten kein Ende machen; denn es sind die Nationen, welche sich unsere Bundesgenossen und Freunde nennen, welche fortwährend das Betragen der Rebellen billigen und sie unterstützen. Wie wollen Sie sonst die öffentlichen Unterzeichnungen, die man in England zu Gunsten der Griechen gemacht hat, die Aussendung von Emissarien aller Art, die Zusendungen von Waffen ꝛc. erklären?")

Saida-Effendi hatte, als er diese Worte sagte, seine Kollegen unterbrochen, die sich noch heftiger in Hinsicht der Griechen ausgesprochen und behauptet hatten, das Recht der Einmischung in die innern Angelegenheiten sey von Seite Rußlands durch die Traktate limitirt, und die Menschlichkeit, auf welche die Mächte immer zurückkämen, sey gegen diese Rebellen vollkommen ausgeübt worden, denn ohne eine solche Rücksicht wären, wenn die Pforte von allen Mitteln, die ihr zu Gebote stünden, Gebrauch machen wollte, die Aufrührer schon längst vernichtet. Lord Strangford gieng nun, wie bereits erwähnt, zu den russischen Angelegenheiten über, wobei er in Hinsicht der Frage, warum die Pforte fortfahre, die Fürstenthümer Moldau und Wallachei besetzt zu halten, auf eine von dem Reis-Effendi vorgelegte Bittschrift der christlichen Hospodaren, welche Behufs der Aufrechthaltung der Ruhe um fernere Gegenwart der türkischen Truppen baten, sich zu überzeugen schien, daß diese Gegenwart wirklich unumgänglich nothwendig sey. Hierdurch errang er das längst gewünschte Resultat, daß nämlich die schon bekannten vier Punkte, nebst der freien Durchfahrt ins schwarze Meer, welche die Commission mixte näher erläutert hatte, von den türkischen Ministern, mit dem Versprechen sie pünktlich auszuführen, anerkannt wurden. Unterm 10. Sept. erließ hierauf der Reis-Effendi eine in diesem Sinne verfaßte offizielle Erklärung, die im Reichs-Archiv niedergelegt und nach Czernowitz gesendet wurde, um die Genehmigung des Kaisers Alexander zu erhalten. Bemerkenswerth ist noch, daß Saida-Effendi am Schlusse der Konferenz zwar eine Anspielung auf die asiatischen Festungen machte, allein ohne das Wort Restitution auszusprechen. Zugleich hörte man von ihm die, ohnedieß von der ganzen europäischen Welt anerkannte, Aeußerung: die sicherste Garantie der loyalen und großmüthigen Ausführung der Traktate bestehe in dem persönlichen Charakter des Kaisers Alexanders, in dessen Tugenden man das größte Vertrauen haben könne. — So endigte sich, nach obigen Berichten, diese Konferenz, und man glaubt jetzt, daß Rußlands diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte nächstens wieder angeknüpft werden dürften. Schon sagt man hier, daß sich, nach der Abreise des Kaisers nach St. Petersburg, sogleich Hr. v. Minziaghy als russischer Geschäftsträger nach Konstantinopel begeben werde.

Frankreich.

Paris, 27. Okt. „Indem wir dem Triumph der franz. Armee das düstere Gemälde der politischen Ergebnisse eines mit so vielem Glück beendigten Kriegs entgegenstellen, haben wir ganz und gar nicht die Absicht, die Siegesfreude durch Nachgedanken zu trüben. Der Ruhm unserer Krieger ist rein; er gehört Frankreich an, das mit Stolz jeden ihrer Schritte in diesem Feldzug verfolgt, das jedem ihrer Erfolge Beifall gezollt und alle ihre Mühen kennen gelernt hat, obgleich man sich sehr angelegen seyn ließ, uns alle die Schwierigkeiten und Gefahren zu verbergen, womit die Armee zu kämpfen hatte.

Wenn wir aber auch an dem Ruhm des Heers den lebhaftesten Antheil nehmen, so sind wir doch von der Wichtigkeit der Ereignisse, an die eben die letzte Hand gelegt wird, zu sehr durchdrungen, um uns mit Täuschungen einer falschen Politik abspeisen zu lassen. Wir wollen daher die Wirkungen des Kriegs mit der nämlichen Aufrichtigkeit untersuchen, die uns in der Prüfung der Operationen des Feldzugs geleitet hat. So haben

wir manchmal die Leser der ministeriellen Blätter vor den seltsamen Irthümern gewarnt, denen man sie aussetzte; wir haben sie darauf aufmerksam gemacht, daß, zur größeren Bequemlichkeit der halb-offiziellen Korrespondenten, die Entfernungen und Zeitbestimmungen bunt unter einandergeworfen waren, daß die Städte von Süd nach Nord, von einer Provinz in die andere wanderten, und daß die Flüsse aus ihrem Bett wichen, um 30 bis 40 Stunden von dem Lauf, den ihnen die Natur angewiesen hatte, fortzuströmen.

Wir haben eine Unternehmung getadelt, welche die Springkraft der öffentlichen Wohlfarth in einem Zeitpunkt lähmte, wo Frankreich so viele Wunden zu verbinden und so viele Schmerzen zu stillen hatte. Die Armee gieng über die Gränze; wir folgten ihrem Marsch mittelst einiger Lokalkenntnisse, die niemals schaden, obgleich viele Schriftsteller sich deren zu überheben wußten. Die militärischen Stellungen, die Topographie des Landes, der Geist seiner Einwohner, die vermuthlichen Plane des Feindes, seine Gewohnheiten im Krieg, die offiziellen Thatsachen endlich — dieß waren immer die Grundlagen unserer Schlüsse und die Elemente unserer Vermuthungen. Heute noch könnten wir die ganze Reihenfolge unserer Artikel dem Publikum vorlegen, ohne ein einziges Wort daran ändern, einen einzigen Gedanken in Abrede ziehen zu müssen. Vielleicht werden wir es thun, wäre es auch nur, um der Armee, die uns nicht gelesen hat, und den Spaniern, gegen die sie kämpfte, zu zeigen, in welchem Geist wir die Opposition zur Kriegszeit aufgefaßt haben, und was wir von den hartnäckigen Anstrengungen eines unbestechlichen Feindes voraussetzten.

Diejenigen, die zum Kriege gerathen haben, haben an dessen Erfolg nicht gezweifelt. Kannten sie aber auch die wirklichen Gefahren? Sahen sie nicht eingebildete voraus? Sie wünschen sich Glück am Tage des Siegs, die Treue der Armee erprobt zu haben, als ob die Zweifel, die sie gefaßt hatten und jetzt gestehen, nicht die tödtlichste Beleidigung für unsere Soldaten wäre; diese Gefahr, der sie getrotzt zu haben meinten, war nicht vorhanden; andere nur zu gewiße Gefahren, auf welche sie aber nicht achteten, sind verschwunden, ohne daß sie etwas dafür thaten, um sie wegzuräumen oder sie zu überwinden.

Diese Gefahren sind von der Opposition bezeichnet worden. Diß war eine Pflicht für sie; wir haben diese Pflicht erfüllt, und wenn hier von dem Interesse unserer Eigenliebe die Rede wäre, so könnten wir beweisen, daß unsere Besorgnisse nichts weniger als chimärisch waren, es fehlt uns nicht an Thatsachen, unsern Satz damit zu unterstützen. Die zuerst nach Spanien geschickten Streitkräfte hatten uns unzulänglich geschienen, und zwei Reserve-Corps sind der ersten Armee bald gefolgt. Die spanischen Truppen, obgleich an Zahl viel geringer, waren nach unserer Ansicht im Stande, im Besitz der festen Plätze, uns lange genug Widerstand zu leisten, um unsere Regierung einsehen zu lehren, was aus einem solchen Krieg werden konnte, wenn er über sechs Monate dauerte; die Thatsachen haben geredet und unsere Zweifel in Gewißheit verwandelt. Unsere kriegslustigen Rathgeber jubeln; mögen sie aber hinter sich blicken und in Betrachtung ziehen, was im leichtesten Fall unsere Siege gekostet hätten, wenn man gezwungen gewesen wäre, gegen Morillo, Abisbal und Ballesteros auf gleiche Weise zu kämpfen, wie der Marschall Moncey gegen Mina. Die gefällige Unthätigkeit Morillo's hat uns den Weg nach Madrid geöffnet, Abisbals Abfall hat uns ganz Andalusien in die Hände geliefert, und Ballesteros Unterwerfung hat die Belagerung von Cadix möglich gemacht. Als Franzosen müssen wir uns über diese Ereignisse freuen, durch die das franz. Blut geschont wurde, so lange aber noch unter den Menschen Achtung für Eidschwüre, für die Pflichten des Kriegers, für die Bande, welche die Stützen einer nämlichen Sache aneinander knüpfen, bestehe, wird man die Abisbal, die Morillo, die Ballesteros, Verräther nennen.

Wir wissen es bereits, und ganz Frankreich wird es bald aus dem Munde der spanischen Ausgewanderten, welche die Gegenrevolution aus ihrem Vaterland getrieben hat, vernehmen: die spanischen Constitutionellen sind nur dadurch untergegangen, daß sie sich in Ueberespannte und in Gemäßigte theilten, und die Parthei dieser letztern sich überredete, die Franzosen würden ihnen eine Constitution bringen, wie sie sie selbst von ihrem König bei der Rückkehr aus seiner Verbannung erhalten hatten. Die erste Proklamation des Prinzen Generalissimus, sein Dekret von Andujar, die fortwährende Mäßigung und Menschlichkeit seines Benehmens, die Disciplin der franz. Truppen, der Widerspruch, in dem ihre Klugheit mit der Wuth der Glaubensbrüder stund, so viele Versprechungen, Zusicherungen, Capitulationen, Verträge — waren diß nicht genug Unterpfänder, um sie in einer ihrer Sache und der spanischen Freiheit so unheilbringenden Sicherheit zu erhalten? Durch das Dekret vom 1. Oktober sind ihre Gesinnungen getäuscht worden. Daher die Verzweiflung und der Zorn der Ueberreste von Ballesteros Armee, die jetzt auf das zu späte Hülfsmittel einer Meuterei zurückgebracht ist, wo sie durch einen muthigen Widerstand sich hätte in die Lage setzen können, für das Interesse ihrer Sache wirksame Verträge abzuschließen." (Schluß folgt.)

(Journal du Commerce)

Paris, 28. Okt. Eine königl. Verordnung ernennt den gewesenen Kriegsminister Herzog v. Belluno zum Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths. Es scheint, daß der Herzog den Gesandtschaftsposten in Wien bestimmt ausgeschlagen hat.

Ein amtlicher Bericht des Marschalls Moncey aus Sarria vom 22. Oktober meldet die Uebergabe der Festung Urgel. Die Besatzung, im Ganzen 916 Mann stark, ist Kriegsgefangen. Ueber Barcelona und die Verhältnisse mit Mina enthält dieser Bericht keine Sylbe.

Man versichert, daß der Herzog von Angouleme den König um Begnadigung der gefangenen französischen Ueberläufer gebeten hat.

England.

London, 25. Okt. Wir erfahren aus guter Quelle, daß die englische Regierung Frankreich, Spanien und den andern verbündeten Mächten auf amtlichem Wege die Absicht erklärt hat, unverweilt die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anzuerkennen. Als vorläufige Maßregel werde England alsbald konsularische Geschäftsträger dahin senden. Im Fall Spanien während dieses Zwischenraums seine Kolonien wieder zu erobern suchen sollte, so werde England die strengste Neutralität beobachten, jedoch keiner Regierung gestatten, Spanien, weder mittelbar noch unmittelbar, hierin Beistand zu leisten. (Morning-Chron.)

Es scheint, daß der Superbe, Linienschiff von 78 Kanonen, 2 andere Linienschiffe von gleicher Stärke und 5 Fregatten, Befehl erhalten haben, sogleich nach West-Indien abzusegeln. Man zweifelt nicht mehr, daß die dreifache Allianz zwischen Portugall, Spanien und Frankreich zur Wiedereroberung der spanischen Kolonien abgeschlossen worden sey, und daß das englische Ministerium beschlossen habe, der Vollziehung eines dem brittischen Handel so nachtheiligen Plans Widerstand zu leisten. Auch 5 Bataillons Fußvolk haben, wie es heißt, Befehl

Digitized by Google

erhalten, nach Westindien abzugehen. Dieser letztere Umstand darf übrigens die Besorgniß nicht vermehren, daß zwischen Frankreich und England Zwistigkeiten bestehen; da die kritische Lage unserer Kolonien eine Truppen-Verstärkung durchaus nöthig macht. (Idem.)

Die Nachricht, daß in unsern Häfen militärische Rüstungen geschehen, hat zu London große Bewegung verursacht. Außer den Küstenwächtern und den Linienschiffen, die Befehl erhalten haben, unter Segel zu gehen, sollen noch 8 bis 10 Fregatten bewaffnet werden, und man behauptet, daß die englischen Linienschiffe, die im Tajo liegen und versiegelte Befehle an Bord haben, bald mit einem schwierigen Dienst beauftragt werden würden.

Wir wissen, daß unsere Minister über die Wendung, welche die Angelegenheiten auf der Halbinsel nehmen, unzufrieden zu seyn affectiren, und daß zwei Abgeordnete der Regierung in dieses Land abgegangen sind, um sich über den Zustand der Dinge zu unterrichten. Man hat uns aber schon so oft von dem Mißvergnügen unserer Minister gegen diese oder jene Macht vorgesagt, und wir haben so wenig eine Spur davon erblickt, daß es uns schwer seyn würde, an eine Meinungs-Aenderung von ihrer Seite zu glauben, auch wenn sie wahrhaft liberal würden. Herr Canning hat der Hoffnung, die sein Eintritt ins Ministerium fassen ließ, nicht entsprochen, und wenn die Wahrheit bekannt wäre, so würde man vermuthlich wissen, daß er eben so oft getäuscht worden ist, als er die andern getäuscht hat. Wir können uns nicht überreden, daß die Herren Huskisson, Robinson und Lord Liverpool die Fortschritte der unumschränkten Gewalt auf dem Continent mit Vergnügen sehen, aber die Mehrheit ihrer Collegen ist eben so veranügt über den Sieg der Absolutisten, als die Absolutisten selbst. Wenn wir nun auch die Freisinnigkeit der genannten Mitglieder des Ministeriums für uns haben, so sind doch die Handlungen der Mehrheit gegen uns. Die persönliche Meinung zählt für nichts, und die Liebe zu den Stellen siegt über jede andere Betrachtung. (Idem.)

Vom 26. Okt. Das Amtsblatt bringt den Handwerkern und Manufaktur-Arbeitern, die englische Unterthanen sind, in Erinnerung, daß sie ihre verschiedenen Professionen nicht im Auslande treiben können, da dieser Gebrauch durch Verordnungen, die das Parlament während der Regierung der drei letzten Könige erlassen hat, verboten ist, und daß diese Gesetze nicht blos auf diejenigen anwendbar seyen, die England verlassen, um sich im Ausland niederzulassen, sondern auch auf alle diejenigen, welche Handwerker und Manufaktur-Arbeiter zur Auswanderung verleiten, oder die Ausfuhr der verschiedenen Werkzeuge begünstigen, deren sich die besagten Handwerker und Manufaktur-Arbeiter bedienen.

Spanien.

Französische Blätter enthalten, aus dem englischen Morning-Paper, folgende Nachrichten aus Madrid:

„Ein Spanier von sehr gemäßigter Meinung schreibt aus Madrid, daß in dieser Hauptstadt der größte Schrecken herrsche, seit man von den ersten Dekreten des Königs Kunde erhalten hat. Man zweifelt nicht, daß diesen Dekreten einige andere in dem nämlichen Geist abgefaßte folgen werden; man hält dafür, daß man der Hauptstadt, unter der Form einer Strafe eine starke Kontribution auflegen und sie mit äußerster Strenge eintreiben werde, und zwar aus dem Grund, weil die herrschende Parthei nicht einen Diaster besitze. Madrid wird bei der Ankunft des Königs einer Wüste gleichen, da es von allen Personen, die auf die eine oder die andere Weise mit der konstitutionellen Regierung in Berührung gekommen sind, verlassen werden muß. Wann alle diese Personen abgereist sind, so wird kaum jemand mehr zu Madrid übrig bleiben, als der Pöbel und die Glaubenssoldaten. Das Polizei-Büreau ist nicht im Stande, alle die Päße auszufertigen, die täglich verlangt werden. Man wartet übrigens nicht ab, bis die verdächtigen Individuen selbst einen Entschluß fassen; die Polizei spürt sehr thätig allen denen nach, deren Gegenwart dem König nur im mindesten mißfällig seyn könnte. Die obersten Polizeibeamten hoffen, für ihren Eifer und ihre Thätigkeit besondere Gnadenbezeugungen von Sr. Maj. zu erhalten. Das Dekret wegen der allgemeinen Entlassung der Armee und der Bildung eines neuen Heers soll in Kurzem erlassen werden. Man glaube übrigens, daß diese Maßregel eine Art von Prodierstein seyn werde, da Plasencia, der 7000 Mann Kerntruppen in Estremadura befehlige, Morillo, Balleseros und Zayas wahrscheinlich dem Entlassungsbefehl nicht gehorchen werden, wenigstens so lange nicht, bis sie wissen, wie sich Mina mit seinen tapfern Catalontern verhält. Morillo und Balleseros haben mit den Franzosen offenbar nur darum kapitulirt, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun und die Verbreitung der Anarchie im Lande zu hindern; sie haben ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß das Vergangene vergessen und eine repräsentative Regierung mit zwei Kammern eingeführt werde. Es wird sich nun fragen, ob sie auf der Vollziehung der mit ihnen abgeschlossenen Verträge bestehen, und den Franzosen Vorstellungen machen, oder aber sich, gleich Vagabunden, aus dem Lande jagen lassen werden, ohne daß ihnen der Trost bliebe, sich in einem andern Lande geachtet zu sehen."

Vermischte Nachrichten.

In England besteht eine eigene Sekte, Ranters oder Schreier genannt. Sie glauben, daß das Regenwasser, als vom Himmel kommend, alle Sünden abwasche, aber nur diejenigen, die recht dabei schreien, seelig werden könnten. Die Zeitung von Sheffield berichtet, daß die Ranters, durch das feuchte Herbstwetter zur Andacht begeistert, am verflossenen Samstage bei Lumley im offenen Felde eine 4 bis 500 Köpfe starke Versammlung gehalten haben, in welcher, nach einer salbungsvollen Rede über die heiligende Kraft des Regenwassers, so furchtbar geschrien und geheult wurde, daß die Umgegend sich dadurch sehr belästigt fand.

Würtemberg.

Wilhelm,
von Gottes Gnaden König von Würtemberg.

In Gemäßheit der Verfassungs-Urkunde §. 127 haben Wir beschlossen, eine Versammlung der getreuen Stände Unseres Königreichs einzuberufen. Zur Eröffnung derselben in Unserer Haupt- und Residenz-Stadt Stuttgart haben Wir den ersten December dieses Jahrs bestimmt, und wollen demnach, daß die Mitglieder beider Kammern am 28. November sich daselbst einfinden und spätestens am folgenden Tage bei dem ständischen Ausschusse sich legitimiren.

Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und Vollziehung des gegenwärtigen Reskripts beauftragt. Gegeben Stuttgart den 31. Okt. 1823.

Wilhelm.

Der provisorische Chef des Departements des Innern: v. Schmidlin.

Auf Befehl des Königs:
Der Staats-Sekretär Bellnagel.

Digitized by Google

Das erledigte Oberamtsgericht Rottenburg wurde dem seitherigen Dirigenten bei dem K. Gerichtshof in Ellwangen, Ober-Tribunalrath Kretschmer, auf sein unterthänigstes Ansuchen, unter Belassung seines Titels und Rangs, übertragen.

Sodann dem Referendär erster Classe, Otto, das Aktuariat bei dem Oberamtsgericht Herrenberg, und

die erledigte evangelische Pfarrei Gönningen, im Dekanat Tübingen, dem Pfarrer Schopper zu Göttelfingen, Dekanats Freudenstadt, übertragen, auch

der Oberförster Landenberger zu Tettnang, auf das erledigte Forstamt Blaubeuren versetzt und auf das hiedurch erledigte Forstamt Tettnang der Revierförster Kolb, zu Blaubeuren, befördert.

Ferner ist das erledigte Kameralamt Lustnau dem bisherigen Finanzkammer-Assessor Hofer, in Reutlingen, auf sein Ansuchen übertragen, und

der Kameral-Verwalter Kaufmann, zu Göppingen, auf sein Ansuchen in den Pensionsstand versetzt worden.

Miscellen.

Es giebt ungleich mehr Dummheit in der Welt als Verstand; wer demnach jene zu gewinnen und sich ergeben zu machen weiß, der hat ein großes Reich. Fast Alle, die bei der Menge in Achtung und Ansehen stunden, waren Fanatiker, Betrüger oder Heuchler.

Nach Bako ist der Verdacht im Reiche der Gefühle, was die Fledermaus im Reiche der Vögel; beide zeigen sich nur im Finstern. Der Verdacht verabschiedet die Treue, sagt ein italienisches Sprichwort.

Grundsätze, gelernte Weisheit, großmüthige Entschlüsse, die ein Augenblick der Begeisterung erzeugt, sind an sich achtungswerth und zu loben. Aber man hüte sich, zu fest darauf zu bauen! Gar leicht wird die angeborne Natur, oder was durch Gewohnheit dazu geworden ist, wieder Herr, und dann sehen wir die Fabel der in eine Frau verwandelten Katze. Das Weib zeigte sich ganz ordentlich und verständig, bis ihr eine Maus in die Nähe kam. Ist es mit unsern herkömmlichen Philosophen, Tugendhaften und Republikanern anders? Lauter ehrenwerthe, höchst gescheide, gar uneigennützige Männer, besonders in Wort und Schrift, bis Auszeichnung, Reichthum und Vergnügen ihre Eitelkeit, ihren Eigennutz und ihre Lüsternheit versuchen; dann überwältigt die Natur die Kunst, die Katze sieht die Maus.

Die Gesinnungen des Menschen sind gewöhnlich das Werk seiner Neigungen, seine Reden die empfangener Lehren und Meinungen, seine Handlungen aber die seiner Angewöhnung. Keine Macht herrscht über ihn so unbedingt wie die Gewohnheit; sie wird nicht blos zur andern Natur, sondern besiegt und unterwirft diese. Wenn die indischen Gymnosophisten sich gelassen auf den Scheiterhaufen setzen, um sich dem Feuer zu opfern, das sie anbeten; wenn selbst die Weiber sich mit ihren Männern verbrennen lassen; wenn man die Kinder der Spartaner vor dem Altar der Diana bis aufs Blut geißelte, ohne daß sie eine Klage, einen Seufzer ausstießen, dann war das eine Folge der Angewöhnung. Was, ich frage euch, ist die Religion, die Sitte, die Lebensweise, die ganze Moral und alle Weisheit der Meisten? Daß dem so ist, darin liegt eine große Lehre für Erzieher, Gesetzgeber und Staatslenker, die sie nicht genug beachten können. Wird die Gewohnheit noch durch das Beispiel, die Nacheiferung gestärkt, dann thut sie Wunder.

[32] Frankfurt. [Pasteten-Empfehlung.] Joh. Wilhelm Schneider in Frankfurt a. M. im sächsischen Hof vor. i. Hainerhof, versendet während der Jahreszeit Gansleber-Pasteten, Fasanen, Perdrix rouges, so wie auch alle andere Arten Pasteten mit frischen Perigord-Trüffeln. Er wird wie bisher bemüht seyn, den Erwartungen seiner resp. gütigen Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Die Versendungen geschehen mit größter Vorsicht und Pünktlichkeit. — Den 15. Okt. 1823.

[4] Carlsruhe. [Literarische Anzeige.] Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist so eben erschienen und in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart zu haben:

Carlsruher
Genealogisches Geschäfts-, Schreib-, Erinnerungs-, auch Reise-, Landwirthschafts- und Conversations-Taschenbuch
für das Jahr 1824.
Herausgegeben von A. J. W. Hennisch.
Erster Jahrgang. Sauber in Leder geb. 2 fl 15 kr.

Dieses Taschenbuch ist durch seinen umfassenden Inhalt dem Geschäftsmann jeder Art, dem Landwirth, dem Reisenden ꝛc. von vieler Nützlichkeit und Bequemlichkeit.

Der Herausgeber hat alle Notizen aus guten Quellen geschöpft, und dieselben genau und richtig angegeben.

Die Verlagshandlung hat ihrerseits, hinsichtlich der äußern Ausstattung, auch nichts versäumt, wie das Papier, der Druck und der elegante Einband zeigen wird.

So wie der beliebte Kalender fürs praktische Leben, wovon der dritte Jahrgang von demselben vortheilhaft bekannten Herausgeber nächstens erscheinen wird, wird dieses Taschenbuch bei seinem ersten Erscheinen ebenfalls sich einer guten Aufnahme zu erfreuen haben.

Aus demselben ist einzeln zu haben:

Genealogie, vollständige, der regierenden Häuser Europens. brech. 15 kr.

Geschäfts- und Conversationslexikon, kleines, oder gedrängtes Verdeutschungswörterbuch vieler fremder Ausdrücke und Redensarten, welche in Zeitungen, Reisebeschreibungen, Rechnungen ꝛc. noch häufig vorkommen. brech. 48 kr.

Der verständige Landwirth. Inhalt: 1) die Witterungskunde nach Erfahrungen aus der physischen Welt, als Beigabe 16 goldene Wetterungsregeln von Jean Paul. 2) Bauernregeln und was ist von ihnen zu halten (nach 33jährigen Beobachtungen). 3) Der Monatsgärtner. 4) Der Bienenkalender br. 24 kr.

Der Passagier. Enthaltend 1) a allgemeine Postnotizen, b Zahlungstarif der Extrapost, Postwagen und Eilposten, auch Wasserreisen, sämmtlicher europäischer Staaten, c. Vergleichung der Meilen, d Wagengeleise; 2) Tabellen über Rechnungsmünzen, Münzfuß, Wechselgeschäfte, Handlungsgewicht, Längen-, Getreide- und Weinmaas der vornehmsten europäischen Handelsstädte; Münzreduktions-Tabellen. brech. 48 kr.

[9] Mannheim. [Wein-Versteigerung.] Montag den 10. November Morgens gegen 10 Uhr, und des Nachmittags um 2 Uhr, werden in Mannheim in Lit. J. 1 Nro. 6 an dem Neckarthor folgende rein gehaltene Weine freiwillig öffentlich versteigert:

5 Fuder Weyerer.
17 Fuder Ungsteiner.
16 Fuder Wachenheimer.
14 Fuder Forster.
15 Fuder Rhodter Tramminer.

65 Fuder, sämtlich 1819er Gewächs.

Die Proben werden auf Verlangen jeden Tag, und den Morgen vor der Versteigerung, an den Fässern gegeben.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 3. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000 zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben.

J. Bing, junior,
Bornheimer Strasse No. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 305. — Stuttgart, den 5. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesendete und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Mina in Catalonien, und Empecinado in Estremadura, haben die Waffen noch nicht niedergelegt. Der Marschall Moncey trifft alle erforderlichen Anstalten zur Belagerung von Barcelona. Gleichwohl scheinen die Unterhandlungen noch nicht abgebrochen zu seyn, denn es gehen beständig von einem Hauptquartier zum andern Parlamentärs hin und her. Der Marschall Lauriston hat sein Hauptquartier zu Alcaraz, 1½ Stunde von Lerida, aufgeschlagen; ein Belagerungspark von 153 Feuerschlünden wurde erwartet. Empecinado scheint in Estremadura einige Vortheile über die royalistischen Truppen erlangt zu haben, wenigstens bestätigt es sich, daß er die Stadt Caceres eingenommen hat. Die Madrider Zeitungen beklagen sich, daß er gegen die dortigen Royalisten sehr grausam verfahren sey. Es scheint, daß Empecinados Corps durch den Zulauf der aufgelösten Milizen und der aus Madrid und Toledo verbannten Individuen bedeutende Verstärkung erhalten hat.

Das große franz. Hauptquartier war am 22. Okt. zu Carolina und am 23. zu Santa-Cruz.

Nach einem Dekret des Königs aus Sevilla vom 18. Okt. sollen alle Unteroffiziere und Soldaten, die zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, ihren Abschied erhalten und in ihre Heimath zurückkehren. Die General-Kapitäns der Provinzen sind beauftragt, über ihr Betragen zu wachen.

Nach Briefen aus Gibraltar haben sich nur allein in diese Stadt 1500 Einwohner von Cadix geflüchtet.

Nachrichten aus Madrid zu Folge sitzt Riego und seine Unglücksgefährten in dem alten Seminario de los Nobles gefangen. Ihre Zimmer sind auf ebener Erde, und die Fenster, die auf einen Hof gegen das Haus des Herzogs von Liria gehen, sind mit Bretern vernagelt, und nur oben ist ein kleines Luftloch von etwa 6 Zoll gelassen. Die Gefangenen sind von einander getrennt und haben nicht den mindesten Umgang unter sich. Sie sind an den Beinen mit eisernen Ketten an die Wand geschlossen. Der bekannte Graf Torre Alta, der als Anführer des Aufruhrs der Garden im vorigen Jahre verhaftet war und von der konstitutionellen Regierung verschont wurde, führt die Aufsicht über das Gefängniß.

England.

London, 27. Okt. Unsere liberalen Blätter, und namentlich die Morning-Chronicle, erschöpfen sich heute in politischen Muthmaßungen. Wenn man ihnen Glauben beimessen will, so geschehen große Seerüstungen in allen Häfen Englands, und zwar deßwegen, weil unsere Regierung das ungeheure Uebergewicht, das Frankreich durch den Sieg seiner Waffen in Spanien erlangt hat, nicht mit gleichgültigen Augen ansieht. „Muß nicht übrigens, fügen diese Neuigkeitskrämer hinzu, England sich bereit halten, die Insel Cuba anzugreifen, im Fall der Hof von Madrid sich weigerte, die mit den Cortes abgeschlossenen Verträge zu vollziehen?“

Wir antworten auf alle diese Deklamationen ganz einfach: In den brittischen Häfen geschehen nicht die mindesten Rüstungen. Wir haben in der vorigen Woche angezeigt, daß zwei Linienschiffe Truppen-Verstärkungen in die von den Negern bedrohten Kolonien überführen, und dieses wiederholen wir; aber darauf beschränken sich auch einzig und allein die mit so großem Geräusch angekündigten großen Rüstungen.

Was den wirklichen Zustand unserer pekuniären Angelegenheiten mit Spanien betrifft, so läßt sich hierüber, das fühlt man wohl, nichts Bestimmtes sagen, bis unser Gesandter Zeit gefunden hat, sich mit der königl. Regierung zu verständigen; aber Sir William A'Court ist ja kaum erst auf seinen Posten an Ferdinands Hof zurückgekehrt.

Die M[illegible] unser Ministerium dem Hof von Spanien rücksichtlich der Wiederbezahlung der Anlehen der Cortes Vorstellungen gemacht habe. Wir glauben mit Grund, daß hieran durchaus nichts ist. Man darf sich nur erinnern, daß die Individuen, die an diesen Anlehen Theil nahmen, sie als Lotterien, mit einem Wort als Glücksspiele betrachtet haben. Die Lage derjenigen, die darin ihr Vermögen bona fide gewagt haben, ist allerdings sehr traurig, aber wir sehen nicht ein, wie und in welcher Beziehung sie sich schmeicheln könnten, daß unsere Regierung ihre Ansprüche unterstützen werde. (Courier.)

Wir wissen aus achtungswerther Quelle, daß nach geschlossener Uebereinkunft Frankreich fortfahren wird, in einem bestimmten Verhältniß und für eine bestimmte Zeit, das heißt, bis die Regierung Ferdinands VII. auf festen Füßen steht, Spanien militärisch zu besetzen. In Folge dieses Plans werden 10,000 Franzosen zu Cadix, 5000 zu Madrid bleiben, und andere 13,000 am Ebro Stellung nehmen. Der erste Schritt der spanischen Regierung wird seyn, daß sie die gegenwärtige Armee entläßt und sie vollständig auf einen neuen Fuß wieder organisirt. Unter allen Maßregeln, die sie nehmen kann, wird diese zur Wiederherstellung der innern Ruhe die wirksamste seyn. (Idem.)

Die neuesten Briefe aus Demerary beweisen, daß die Regierung nur zu vielen Grund hat, über die Lage dieser Kolonie unruhig zu seyn. Mehr als 200 Individuen sind als Häupter des Komplotts kompromittirt. Noch vier Stunden länger, und alle Weissen waren ermordet. Zehn der strafbarsten Neger sind bereits gehenkt; der Martialgerichtshof wird die andern nicht lange schmachten lassen.

Die kriegerischen Gerüchte, die gestern in Umlauf waren, scheinen sich heute erhalten zu haben; besonders

Digitized by Google

in dem Punkt, der die nahe Rückkehr unseres Gesandten zu Paris betrifft. Wir wissen, daß der Privatsekretär des Hrn. Canning vor wenigen Tagen nach Madrid abgereist ist, wo er einen wichtigen Auftrag zu vollziehen hat. (Sun.)

Frankreich.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Journal du Commerce.) „Jetzt oder nie ist der Augenblick gekommen, zu untersuchen, ob das Ministerium wohl daran gethan hat, den spanischen Krieg zu unternehmen, oder, mit andern Worten, ob die Opposition unrecht that, sich ihm zu widersetzen. Jetzt ist es aus mit den Hypothesen, mit den eiteln Vermuthungen, die Thatsachen allein reden. Laßt sehen, ob sie unsern Ahndungen entsprechen, oder ob sie die Hoffnungen unserer Gegner rechtfertigen! Vor Allem wollen wir feststetzen, was unwidersprechlich vor Augen liegt.

Die spanische Revolution wird am 7. März 1820 durch die Genehmigung, die der König der Verfassung von 1812 ertheilt, vollendet. Alle fremden Gesandten setzen ihre diplomatischen Geschäfte mit der neuen Regierung fort; an allen auswärtigen Höfen werden die bisherigen Gesandten durch Abgeordnete der neuen konstitutionellen Regierung ersetzt und aufgenommen. Der König von Frankreich wünscht dem König von Spanien Glück zu der eingetretenen Regierungs-Aenderung.

Die spanische Regierung bleibt drei Jahre lang in vollem Besitz aller Regierungsrechte. Zwei gesetzgebende Versammlungen folgen aufeinander, und die Nation wird zweimal aufgerufen, ihre Deputirten zu wählen.

Bereits wanderte die Ueberfülle der gewerbfleißigen Bevölkerung der gemäßigten Länder Europa's auf diesen jungfräulichen und bevorrechteten Boden aus. Ganze [illegible] ihren Gewerbfleiß in diejenigen Provinzen Spaniens über-getragen, wo noch Industrie blühte. Zahlreiche Gesellschaften bildeten sich zum Ankauf und der Bebauung der Nationalgüter, zur Aufgrabung von Bergwerken, zur Einrichtung von Posten u. s. w. Die Güter des Clerus und der Ritter-Orden, zum Verkauf ausgesetzt, reichten zur Bezahlung der ungeheuern Nationalschuld hin. Die gewöhnlichen Steuern hätten die Bezahlung der Interessen der auswärtigen Schuld gedeckt. Die eingewurzelten alten Ideen über Amerika wichen der Gewalt der Dinge, und günstige Handelsverträge wären bald der Preis der Freisprechung der spanischen Kolonien gewesen. Die in der Konstitution erforderlichen Aenderungen wurden gefühlt und wären zuverläßig durch die dritte gesetzgebende Versammlung genehmigt worden.

Aber diese Regierung hatte noch mehr gethan. Neben der Probe zwei aufeinander folgender Wahlen, hat sie auch die Probe eines bewaffneten Kampfs gegen alle Interessen abgelegt, die ihr Daseyn verwundete oder die durch Ränke und Ehrgeiz aufgeregt waren. Dreimal hatten ihre Feinde mehr Soldaten und mehr Geld, als erforderlich ist, um eine Regierung zu stürzen, die den Volkswillen gegen sich hat; dreimal wurden diese bewaffneten Banden aus dem Lande getrieben und über die Gränzen eines benachbarten Königreichs zurückgeworfen. Noch eine furchtbarere Probe war dieser Regierung aufbehalten. Die ganze königl. Garde empört sich mitten in der Hauptstadt, sie unterliegt, und der Sieg der Ueberwinder wird so wenig mit Blut befleckt, daß der Anführer der Empörung, der Graf Torre-Alta, der verhaftet war, heute der Wächter Riegos ist.

Dieß war der Zustand der Dinge in Spanien, als, ohne vorgängige Kriegserklärung, 100,000 Franzosen, und vor ihnen her die zum viertenmal, und dießmal in Frankreich selbst, wieder organisirten Glaubenstruppen, über die Pyrenäen giengen.

Wir haben eben gezeigt, in welchem Zustand unsere Vermittlung Spanien angetroffen hat. Jetzt wollen wir sehen, in welcher Lage unsere Minister es hinter sich lassen.

Der offen ausgesprochene Zweck des Kriegs, wie ihn die Thronrede bezeichnet, ist die Freiheit des Königs Ferdinand und die Wohlfahrt Spaniens. In der Zwischenzeit, bis sie bewirkt werden konnte, erlitt in Frankreich der Handel und Gewerbfleiß unermeßlichen Schaden. Und welche Früchte haben alle diese Opfer Spanien getragen? Auf allen Punkten der Halbinsel, unter der ganzen aufgeklärten Klasse der Nation, unter drei Viertheilen des Adels, herrscht nur eine Stimme und diese wiedertönt auf allen Straßen Spaniens, die mit Flüchtlingen beider Geschlechter und jedes Alters bedeckt sind, und, wenn sie unsere Gränzen überschreiten, wo ihnen eine Zufluchtsstätte noch ungewiß ist, staunend fragen: „Großer Gott! ist es denn möglich, daß die Franzosen uns die unumschränkte Gewalt und die Inquisition wieder aufzwingen konnten!"

Die Einmischung in die spanischen Angelegenheiten konnte freilich kein anderes Ergebniß haben. Wollte man siegen, so bedurfte man der Gegenrevolution, u. siegte man, so siegte man für sie. Dieses gerade war das Dilemma, mit dem wir den Krieg aus allen unsern Kräften bekämpften. Wir sagten ausdrücklich: Unterliegen wir, so ist die gesellschaftliche Ordnung in Frankreich in allen ihren Fugen erschüttert, die Laufbahn der Revolutionen öffnet sich aufs neue. Siegen wir, so werden wir nicht Herr der Erfolge des Siegs bleiben, sie werden ganz allein, rechtlich und faktisch, der Parthei zu gut kommen, deren Bundesgenossen wir sind. Diese Parthei der Ränke und Leidenschaften kann nur allein herrschend bestehen. Jede Mitwirkung der Nation bei den öffentlichen Angelegenheiten würde ihr Verderben bringen, sie muß alles seyn oder nichts, und sie wird alles seyn. Ihre Regierungsform wird der unumschränkte König, ihre Gerichtshöfe die Inquisition, ihre bewaffnete Macht der Pöbel seyn.

Aber ein solcher Zustand der Dinge ist schon seiner Natur nach zu gewaltsam, um dauerhaft zu seyn. Alles, was ihm voran gieng, muß seine Gefahren bis ins unendliche vermehren; immer werden die Reaktionen mit drohend erhobener Hand da stehen, und sicherlich wird dieses Spanien, das man weniger beunruhigend für Frankreich zu machen wähnte, niemals mehr Stoff zur Unruhe geben; nie wird dieses Spanien, in das man Frieden und Glück zurückführen wollte, mehr ein Raub der Ordnungslosigkeit und des Elends seyn.

Das Glück Spaniens!

Es erforderte die Wiederversöhnung der Partheien, und nie war der gegenseitige Haß giftiger,

die Milde der Sieger, und sie bedecken ihr Land mit Geächteten und Schlachtopfern,

die Sicherheit der Handelsleute und Gewerbfleißigen aller Art, und sie entfliehen bestürzt,

die Stütze unterrichteter und fähiger Männer, und die Liberales und Josephinos werden allzumal verbannt,

den Beistand eines ergebenen, mächtigen Adels, und die Altamira, die Benavente, die Onate, die Frias, die San-Fernando, die Medina-Celi und einige andere, die für sich allein ein Drittheil Spaniens besitzen, mußten ihre Pässe nehmen,

eine thätige und stets steigende Bevölkerung, und die Klöster werden aufs neue einen wesentlichen Theil derselben, der völlig unthätig bleibt, fressen,

ein den Gesetzen unterwürfiges, arbeitsames, zu den

Staatslasten beitragendes Volk, und ein unbotmäßiger Pöbel, dessen Faulheit die herrschende Parthei, die ihm den Sieg dankt, beschmeichelt, macht seinen Willen der Staatsgewalt zum Gesetz, und erkennt keine legitime Regierung, als diejenige, die ihn bezahlt und von Abgaben frei läßt.

Wenig zufrieden mit diesem Zustand der Dinge, der neue Erschütterungen herbeiführen muß, wollen die europäischen Monarchen auf diplomatischem Wege eine Aenderung erlangen, und einer der ausgezeichnetsten ihrer Bevollmächtigten ist auf dem Wege zu dem König Ferdinand, um diesen Monarchen zu vermögen, die Früchte ihrer edelmüthigen und mächtigen Vermittelung nicht länger in Gefahr zu bringen. Möge es ihm besser gelingen, als es dem Obergeneral der französischen Armee geglückt ist!

Wenn man aber nicht eine Revolution zu Madrid bewirkt, die Waffen denen aus den Händen reißt, die sie halten, sie denen zurück giebt, die sie verloren haben, und alles, was man vernichtet hat, wiederherstellt, so werden schwerlich die Rathgeber der Krone von Spanien, die allen politischen Betrachtungen und Kenntnissen der andern Kabinette fremd sind, sich durch auswärtigen Einfluß erschüttern lassen."

(Journal du Commerce.)

Paris, 29. Okt. Nach telegraphischen Depeschen aus Brest vom 28. und 29. Okt. ist das Geschwader unter dem Vice-Admiral Duperré in diesem Hafen angekommen. An Bord desselben befanden sich 1400 M. von der königl. Garde und 1100 Mann vom 4ten leichten Infanterie-Regiment.

Zu Bayonne wird nächstens der Durchmarsch von 25,000 M. aus Spanien zurückkehrender Truppen, meistens Reiterei, erwartet. Die Herzogin von Alba ist durch diese Stadt nach Spanien, und der Herzog von Crillon, aus dem franz. Hauptquartier kommend, nach Paris gereist.

Es scheint, daß die ministerielle Krisis noch nicht ganz vorüber ist. Es gehen im Publikum Gerüchte über einen neuen Ministerwechsel und dießmal ist von Hrn. v. Villele die Rede. Wenn die Parthei, welche die Entlassung des Hrn. v. Villele bewirken will, den Sieg davon trägt, so wird, wie man glaubt, Sr. Exc. der Gesandtschaftsposten zu Wien angetragen und sicherlich nicht ausgeschlagen werden. (Pilote.)

Der Herzog von San-Lorenzo, vormaliger Gesandter der spanischen konstitutionellen Regierung am französischen Hof, der sich gegenwärtig in Belgien aufhält, sucht bei dem franzöf. Ministerium die Erlaubniß nach, seinen Wohnsitz in Frankreich nehmen zu dürfen.

Nach einer königl. Verordnung sind die Veteranen, die bei Eröffnung des spanischen Kriegs einberufen wurden, wieder zu entlassen.

Vermischte Nachrichten.

Auf der Insel Antigua ist eine Negerin in einem Alter von 134 Jahren gestorben.

Madame Catalani giebt gegenwärtig Concerte in den kleinen Städten Schottlands.

Der Edimburger Beobachter kündigt einen neuen Roman von Walter Scott an, St. Romans Well betitelt.

(Eingesendet.)

Bemerkungen über die gewöhnliche Behandlung der Trauben, wie sie in Württemberg von den Weingärtnern der Weingährung und dem Handel übergeben werden. Von A. B.

Kein Naturprodukt macht dem Verpflanzer desselben wohl mehr Mühe und Sorge, als die Weintrauben dem würtembergischen Winzer, seine Beharrlichkeit im Fleiß läßt sich durch kein Unglück der Witterung ermüden.

Mit dem Augenblick der Erndte aber scheint alle seine Liebe zu den Kindern seines Schweißes und seiner Sorgen erloschen, er versagt ihnen beharrlich meistens die letzte Ehre, die er ihnen durch die Befreiung der süßen Beere von den herben Kämmen anthun sollte, eine Arbeit, welche vergleichungsweise mit den vorangegangenen ganz unbedeutend ist, und womit er seinem Handlungs-Artikel keine unbedeutende Veredlung und somit die letzte empfehlende Ausrüstung geben könnte. Er übergiebt sie auch zwar nicht sorgenlos, aber doch immer gleich nach alter Sitte jeder Witterung, dem Zufall und oft dem Verderben preis, indem er sie in sehr weiten offenen Gefäßen dem Zufall gesteigerter Wärme, Kälte, sogar oft dem Regen aussetzt. Hiebei scheint er besonders den großen Verlust an Menge nicht zu ahnden, den ihm bei warmer trockener Witterung die bewegte Herbstluft leckend hinwegführt. In den guten Weinjahren 1811, 1819, 1822, wo die Trauben früh reif und das Herbstwetter warm war, wird bei denen, welche nicht in den ersten 6 Tagen nach dem Ablesen in die Keller kamen, der Verlust an Menge und Güte größer gewesen seyn, als jener der Abgaben an Zehnden, Boden- und Kelterwein. Ueberhaupt giebt es keinen einzigen Verstoß gegen die bekannten Gesetze der Weingährung, der bei der bisherigen Behandlung nicht in Menge vorkäme, so daß, wenn sich diese Fehler an ihren Behandlern so streng wie bei jener der Bier- und Branntwein-Behandlung rügen würden, man längst für Aenderung gesorgt hätte.

Wie in jenen guten Weinjahren die Temperatur der Luft bei offenen Gefäßen zu warm war, so ist sie dieß Jahr bei dem nicht überflüssigen Gehalt an Zucker- und Gährungsstoff zu kalt, sie wird in mancher Gegend den Anfang der Gährung verzögern oder gar die angefangene unterbrechen.

Da wir nun weder den Zuckerstoff der Trauben noch die Temperatur der Luft steigern oder mindern können, was sollen wir thun, um nicht gegen unsern Nutzen und den guten Ruf unsers vaterländischen Weins zu sündigen, werden die Weinbauer fragen?

Antwort: Gekeltert dürfen die Trauben nur werden, entweder ehe die Gährung derselben anfängt, oder wenn die erste stürmische Gährung vorüber ist.

Zweitens: Um sie aber mit Nutzen für Menge und Güte des Weins erst nach der Gährung keltern zu können, ist es höchst nöthig, daß sie in luft- und wasserdicht verschlossenen Gefäßen, denen man eine nur fingerdicke weite Oeffnung zum Entweichen der kohlensauren Luft läßt, so lange aufbewahrt werden, bis alle Gährung vorüber ist. Hiezu können die schon vorhandenen Bütten benutzt werden, wenn in dieselben solche Deckel eingefügt werden, die der luft- und wasserdichten Anforderung entsprechen.

Diese Vorrichtung würde neben der Bildung eines weit bessern Products, der Sorge und Kummer manches Winzers begegnen, der für den Fall des Nichtverkaufs keinen Platz für seinen Wein hat, er würde den gekelterten Wein ruhig ins nämliche Gefäß zurückschütten, es fest verschließen und in dem Kelterngebäude mehrere Monate bis zu gelegentlichem Verkauf aufbewahren können. So unausführbar diese Maßregel bei der ersten Ansicht scheint, eben so leicht ausführbar und wohlthätig würde sie bei Beachtung aller durch sie herbeigeführten Vortheile sich erweisen. Diese Beachtung wird von dem Verfasser besonders den Ortsvorständen empfohlen.

Digitized by Google

Miscellen.

(Fortsetzung der Auszüge aus Llorente's Werk.)

Verfahrungsart in den alten Inquisitions-Tribunalen.

Sobald ein Mönch zum Inquisitor ernannt war, benachrichtigte er davon den König, welcher alsbald den Magistrats-Personen der betreffenden Stadt Befehl zugehen ließ, demselben in Allem behülflich zu seyn, was er begehren würde; alle Leute, die er als Ketzer bezeichnen würde, zu verhaften; ihnen diejenige Strafe anzuthun, die von der Inquisition auferlegt würde; nicht zu gestatten, daß dem Inquisitor oder einem seiner Familiaren die mindeste Beleidigung widerfahre, und endlich ihm eine Wohnung zu verschaffen, so wie alle Bequemlichkeiten zum Behuf seiner Reisen.

Anfänglich bezogen die Inquisitoren nicht den mindesten Gehalt; bald aber mußten die Bischöffe ihren Unterhalt bestreiten. Auf ihre Beschwerde wurde jedoch diese Verbindlichkeit den Gutsherren auferlegt. Später mästeten sich die Inquisitoren mit den konfiscirten Gütern der Verurtheilten und mit den auferlegten Strafgeldern.

War ein Inquisitor an dem Ort seiner Bestimmung — meistens wählte er den Sitz des Bischoffs — eingetroffen, so gab er dem Magistrat davon amtliche Nachricht und forderte ihn auf, zu einer bestimmten Stunde bei ihm zu erscheinen. Der Commandant fand sich ein, um die Vollziehung sämtlicher Ketzer-Gesetze und die Anwendung aller Mittel zu ihrer Entdeckung und Arretirung eidlich zu versprechen. Es stand in der Gewalt des Inquisitors, alle fürstlichen Beamten oder Offiziere, die ihm den Gehorsam versagten, zu excommunizíren und zu suspendiren; ja er konnte die ganze Stadt in den Bann thun. Hierauf bezeichnete der Inquisitor denjenigen Festtag, an welchem die Einwohner von der Kanzel herab aufgefordert werden sollten, die in der Stadt befindlichen Ketzer bei der Inquisition anzuzeigen, wobei diejenigen, die sich selbst denuncirten, nur eine leichte Strafe zu gewarten hätten, während ihre Verbrechen mit der größten Strenge geahndet werden würden, im Fall sie den ihnen zur Selbst-Anzeige vergönnten Termin von einem Monat verstreichen ließen.

Gewöhnlich beriefen sich die Denuncianten in ihrer Anklage auf öffentliche Gerüchte, in welchem Fall die Inquisition von Amtswegen verfuhr. Die Zeugen wurden von dem Inquisitor in Beisein des Aktuars und zweier Geistlichen verhört. Bestätigte sich dadurch die Schuld des Angeklagten, so wurde sogleich Verhaftung verfügt. Von nun an saß er, ohne alle Communikation, ohne Trost und Unterhaltung, in einem abscheulichen Gefängniß, bis es dem Inquisitor gefiel, ihn zu verhören. Inzwischen nahmen die Beamten der Inquisition ein Verzeichniß alles Besitzthums des Inquisiten auf, und nahmen es in Beschlag. Seine Gläubiger verloren ihre Forderung, Frau und Kinder waren dem kläglichsten Mangel ausgesetzt, und oft hat man die tugendhaftesten und besterzogensten Gattinnen und Töchter sich aus Noth preisgeben sehen. Wie Verpestete waren die Verwandten derjenigen geflohen, welche von dem heiligen Officium verfolgt wurden.

Nachdem der Angeklagte mehrere Monate im Gefängniß geschmachtet hatte, ließ ihm der Inquisitor durch den Kerkermeister sagen, es sey ihm erlaubt um ein Verhör zu bitten; denn es war ständige Maxime dieser Tribunale, den Angeklagten immer bitten zu lassen. Im Verhör stellte sich der Inquisitor, als kenne er den Angeklagten nicht und suchte denselben auf die hinterlistigste Weise zum Geständniß seiner Verbrechen zu veranlassen. Bekannte er sich der Ketzerei schuldig und erklärte er sich bereit, seine Verirrungen abzuschwören, so zeigte sich der Inquisitor geneigt, ihm zu verzeihen, wenn er anders nicht ein Relaps, das heißt ein Rückfälliger war, in welchem Fall immer Todesstrafe Statt fand; denn die Inquisition verzieh nie zweimal. Der Begnadigte wurde in das Gefängniß zurückgesandt, um dort das nächste Auto-da-fe zu erwarten. Nachdem er hier figurirt und die auferlegten Büßungen erstanden hatte, ward er auf freien Fuß gestellt. Oefters bekannten sich Personen, die sich nicht des geringsten Vergehens bewußt waren, schuldig, nur um die Tortur nicht erstehen zu dürfen, oder in den Gefängnissen nicht zu verfaulen.

War das Verbrechen nicht erwiesen und gestand der Angeklagte nicht, so wurde er unter der Bedingung entlassen, daß er seine Ketzereien abschwöre und sich dadurch von dem auf ihm lastenden Verdacht reinige. Er empfieng hierauf die Absolution ad cautelam; das heißt: als ein der Ketzerei Verdächtiger.

Lagen starke Verdachtsgründe vor und läugnete der Angeklagte, so wurde er als verstockter Ketzer behandelt. Man führte ihn in das Gefängniß zurück und erst nachdem man ihn Jahre lang vom Gefängniß ins Verhör geschleppt, wurde ihm eine Abschrift des Protokolls, jedoch mit Verschweigung des Anklägers, zugestellt. Zwar gab man ihm einen Advokaten bei, aber dieser Beistand war nur scheinbar, denn der Advokat durfte den Angeklagten nur in Beisein der Inquisitoren sprechen, und seine ganze Wirksamkeit beschränkte sich darauf, denselben zum Geständniß zu veranlassen.

Schienen die von den Angeklagten vorgebrachten Gegenbeweise der Inquisition nicht zureichend und hielten sie auf der andern Seite die Beweise der Schuld nicht für ganz überzeugend, so wurde auf Tortur erkannt, die fast immer ein Geständniß zur Folge hatte, das zureichte, das Gewissen der Inquisitoren zu beruhigen. Zuweilen erkannten sie aber auch die Tortur für überflüssig und fällten auf die vorliegenden Beweise hin ein Urtheil, das dem Angeklagten erst im Augenblick der Exekution eröffnet wurde.

Die Inquisition war übrigens an keine Beweisregeln gebunden. Die Zeugen waren nicht gehalten, ihre Deposition zu beweisen; auch wurden sie nie unter sich konfrontirt. Die verworfensten Menschen wurden zum Zeugniß gegen die rechtlichsten Männer zugelassen. Zwei Zeugen, die von einer Sache hatten sprechen hören, galten so viel als Ein Zeuge, der selbst gesehen und gehört hatte. Beides war zureichend, um die Tortur zu erkennen. Die Angeber wurden als Zeugen betrachtet und, gegen alles moralische Gefühl, ließ man Domestiken gegen ihre Herrschaften, Frauen gegen ihre Männer, den Sohn gegen den Vater und Väter gegen die Kinder Zeugniß ablegen.

Nur die heftigste Feindschaft galt als Rekusations-Grund. Zwar hatte der Angeklagte das Recht, den Inquisitor zu verwerfen; aber er fiel gewöhnlich von der Scilla in die Charibdis. Auch konnte man an den Pabst appelliren. Da aber die Inquisiten das Recht hatten, sich nach Rom zu begeben, um dort ihr Verfahren zu rechtfertigen, so wurden die gegründetsten Appellationen verworfen. Der Angeklagte erfuhr diese Verwerfung erst im Augenblick seiner Hinrichtung.

(Fortsetzung folgt.)

---

[12] Freudenthal. [Wein-Verkäufe.] Bis nächstkommenden Dienstag den 4 Nov. werden in nachbenannten Orten größere und kleinere Partheien Zehnd- und Gefäll-Weine versteigert werden. Zu Löchgau Vormittags 10 Uhr, zu Hofen Mittags 12 Uhr, zu Erligheim Nachmittags 3 Uhr.

Den 31 Oct. 1823 K. Hof-Cameral-Amt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 304. — Stuttgart, den 6. Nov. 1823.

Neckar-Zeitung

Hiesiges ebenders bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen abgemessen honorirt werden.

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 27. Okt. Man wird sogleich 10,000 Mann spanischer Infanterie nach Südamerika schicken, um mit Hülfe Frankreichs diese Länder wieder zu erobern. Dieses Unternehmen wird England, wie man erwartet, zu unverweilten Rüstungen veranlassen.

Der Herzog von Angoulême hat auf die unzweideutigste Weise seine Mißbilligung des von dem König Ferdinand am 1. Oktober erlassenen Dekrets an den Tag gelegt, und alle europäischen Mächte haben nicht nur gerathen, sondern aufs dringendste und bestimmteste verlangt, daß dieses Dekret in dem Punkt geändert werde, der die Konstitutionellen persönlich betrifft, und daß man alle von Spanien gemachten Anlehen wenigstens bis auf drei Viertel der vorgestreckten Summe anerkenne. (Sun.)

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 20. Okt. haben die Vorstellungen des Hrn. v. Chateaubriand und des Herrn Herzogs von Angoulême die erwünschte Wirkung gehabt. Die Beschlüsse der Regentschaft sind nicht bestätigt worden und die Vollziehung der Dekrete des Königs wird suspendirt werden. Der Prinz Generalissimus hat, wie man behauptet, erklärt, daß wenn die Dekrete, die nothwendig einen Bürgerkrieg nach sich ziehen müßten, nicht zurückgenommen würden, er mit allen seinen Truppen abmarschiren und die neue spanische Regierung ihren eigenen Hülfsmitteln überlassen werde. Der König, der sich für mächtig genug hielt, um des Beistands entbehren zu können, hätte vielleicht den Abzug seiner Verbündeten gewünscht, aber sein Minister-Beichtvater war einer andern Meinung, für die er auch den König einzunehmen wußte. (Star.)

Wir haben die Lissaboner Blätter bis zum 14. Okt. erhalten.

Lord Beresford ist am 12. Okt. zu Lissabon angekommen und sogleich nach Mafra abgegangen, um dem König seine Aufwartung zu machen.

Nach einem königl. Dekret soll, um auf den azorischen Inseln, wo anarchische Grundsätze die größte Verwirrung hervorgebracht haben, die Ruhe herzustellen, das wegen politischer Vergehen, die vor der Gegenrevolution begangen wurden, eröffnete Kriminalverfahren eingestellt und für nichtig erklärt werden. (Morn. Chron.)

Ein aus Wien kommender Kurier bringt, wie wir so eben erfahren, Depeschen mit sich, nach denen alle Zwistigkeiten zwischen Rußland und der Pforte ausgeglichen sind. (Sun.)

Am 19. ist die Fregatte Thetis mit den zwei brittischen Kommissärs und drei Konsuln nach Mexiko abgegangen, und morgen wird die Fregatte Isis mit sieben Konsuln nach Südamerika absegeln. (Courier.)

Spanien.

Nach einem amtlichen Bericht aus dem Hauptquartier des Marschalls Moncey zu Badalona vom 25. Okt., der am 31. Abends zu Paris angekommen ist, ist am 24. zwischen dem franz. Marschall und dem General Mina ein Waffenstillstand geschlossen worden. Am 25. wurden die Bedingungen der Kapitulation angenommen. Die Besatzungen und Plätze Hostalrich und Tarragona sind darunter begriffen. Mina habe erklärt, daß der König von Spanien auf seine Treue zählen könne. Die franz. Truppen werden diese verschiedenen Festungen besetzen.

Die Festungen Alicante, Carthagena und Badajoz scheinen, so wie Empecinado und Lopez-Banos, in ihrem Widerstand zu beharren. Der Befehlshaber zu Badajoz hat nicht nur sich geweigert, die unumschränkte Gewalt des Königs anzuerkennen, sondern auch (nach der Etoile) die ihm zugeschickte königl. Aufforderung und das königl. Dekret vom 1. Okt. durch die Hand des Henkers verbrennen lassen. Carthagena soll sich, was jedoch nicht sehr wahrscheinlich ist, für unabhängig erklärt und den Exdeputirten Romero Alpuente zu seinem Consul ernannt haben.

Nach Briefen aus Madrid vom 18. Okt. wird das königl. Dekret, das alle diejenigen, die unter der konstitutionellen Regierung Stellen bekleidet haben, aus Madrid verbannt, mit großer Strenge vollzogen. Madrid wimmelt von Menschen, die dieses Dekret trifft; da sie seit zehn Monaten von der konstitutionellen Regierung nicht bezahlt worden und mithin größten Theils von allen Mitteln entblößt sind, so müssen sie zu Fuß, den Bettelstab in der Hand, mit ihren Familien abziehen. Morgen werden 300 und im Lauf der Woche 900 dieser Unglücklichen abgehen. Die ganze Stadt ist in der höchsten Bestürzung. Fügen Sie hinzu, daß man acht Millionen Realen verlangt, wovon die Provinzen nicht einen Heller zu bezahlen vermögen, und Sie können sich einen Begriff von dem Unglück machen, das auf uns lastet. Man erwartet hier etwa 100 Personen, die von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt werden und deren Urtheil hart ausfallen wird. Es sind Mitglieder verschiedener Gemeinderäthe, die man anklagt, die Proklamation des Königs Ferdinand aus Cadix vom 30. Sept. kund gemacht und angeheftet zu haben. Der Bischoff von Osma, einer der Exregenten, hat sich zum Haupt der apostolischen Junta erklärt.

Es ist die Rede davon, die spanischen Militärpersonen in drei Kathegorien zu theilen. In der ersten sind die Exaltirtesten begriffen, und diese wird man nach Frankreich schicken; die Exaltirten der zweiten Klasse werden in verschiedenen großen Depots unter Aufsicht gestellt werden; die Gemäßigten endlich wird man in ihre Heimath zurückschicken, wo sie unter der Aufsicht der Lokalbehörden bleiben werden.

Frankreich.

Paris, 30. Okt. Das heutige Journal des

Digitized by Google

Debats enthält folgenden, wie es scheint, halb-offiziellen Artikel:

„Es läßt sich begreifen, daß das Publikum begierig ist, die Resultate der großen Ereignisse zu kennen, die so eben in Spanien beendigt wurden. Aber man sollte doch vernünftig genug seyn, um bei sich selbst zu denken, daß die Thatsachen sich nur durch eine successive Handlung entwickeln. Der Telegraph kann die Nachricht von einem Sieg mittheilen, aber die Artikel eines Vertrags kann er nicht reproduciren.

Warum verlangt man, daß einige Tage nach der Einnahme von Cadix alle spanischen Angelegenheiten schon in Ordnung gebracht seyn sollen?

Man kann jedoch bereits versichern, daß die Rathschläge des Königs und diejenigen des Prinzen Generalissimus einen glücklichen Einfluß erlangt und tröstende Ergebnisse hervorgebracht haben, daß die Dekrete vom Hafen Santa-Maria, von Xeres, von Sevilla, die man Leidenschaften, welche die Revolutionärs aufs grausamste herausgefordert hatten, unkluger Weise bewilligte, schon nach dem Rath einer ruhigern und edelmüthigeren Politik modifizirt worden sind.

Man beschäftigt sich gegenwärtig mit der Uebereinkunft, welche die militärischen Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien regeln soll. Diese Uebereinkunft, die durch ein gemeinschaftliches Interesse vorgeschrieben ist, wird der Zeit nach so beschränkt und der Art nach so geregelt seyn, daß sie im Voraus den Zweck und das Ende festsetzt. Die Bedingungen werden, ohne Frankreich lästig zu seyn, für Spanien so vortheilhaft seyn, daß unsere befreiten Nachbarn darin nur eine Wohlthat weiter erblicken werden.

Wir haben schon gesagt und wiederholen es: das von unserem König gegebene Beispiel wird nicht verloren seyn; es wird Spanien eine feste und gemäßigte Monarchie, die Aufrechthaltung der Ehre und der öffentlichen Rechtlichkeit, die Wiederherstellung der Ordnung und mithin das Wiederaufleben des Staats-Kredits geben.

Nachdem wir nun die ehrenwerthe Ungeduld derjenigen, die Spaniens Glück wünschen, beruhigt haben, so wollen wir auch die Aufschneidereien derjenigen Lügen strafen, die Besorgnisse erregen, um durch sie Zwietracht zu säen.

So versichern z. B. gewiße Personen, daß England die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien anerkannt und sogar diese Anerkennung allen europäischen Mächten angezeigt habe. Diese Thatsache ist falsch. Das englische Ministerium mochte wohl, nach langen Berathungen, die Nothwendigkeit anerkennen, in allen Haupthäfen des spanischen Amerika Agenten zu haben, um den sehr ausgebreiteten Handel, den brittische Unterthanen dort treiben, zu schützen. Da aber zugleich das englische Ministerium Alles vermeiden wollte, was als eine Anerkennung der de facto unabhängigen Staaten ausgelegt werden könnte, so hat es sich in den diesen Geschäftsträgern ertheilten Beglaubigungsschreiben der Formel bedient: An die Personen, die zu Mexiko, zu Buenos-Ayres u. s. w. am Staatsruder stehen. Mithin ist nicht nur die Anzeige nicht geschehen, sondern auch die Anerkennung selbst hat nicht stattgefunden. Und wie konnte man auch glauben, daß England eine Frage von solcher Wichtigkeit urplötzlich entscheiden werde, da die förmliche Anerkennung von fünf bis sechs neuen Staaten, die 17 Millionen Einwohner haben, als unabhängige Mächte, ein Ereigniß wäre, welches das politische Gleichgewicht zwischen den Nationen bedeutend ändern würde? Man muß mit den öffentlichen Angelegenheiten gar nicht vertraut, mit der innigen Verbindung aller Kabinette völlig unbekannt seyn, um zu glauben, daß ein Staat für sich allein eine Frage entscheiden werde, bei der alle Mächte betheiligt sind, und die sicherlich der Gegenstand einer feierlichen, allgemeinen Diskussion seyn wird, wobei man nothwendig Spanien zuerst hören muß.

Was die sehr unbedeutende Expedition betrifft, die in England ausgerüstet wird, so hat sie offenbar keinen andern Zweck, als zwei bis drei Regimenter in die englischen Kolonien, und namentlich nach Demerary, wo der Aufruhr der Neger eben so gefährlich an sich selbst, als beunruhigend durch die Verzweigungen ist, die er in den Antillen zu haben scheint, überzuführen.

Die Hoffnungen der verscheidenden Revolution sind eitel. Europas Friede wird nicht gestört werden. Nie noch waren die Regierungen einiger, nie noch wurden die Beweggründe zur Einigkeit besser gefühlt. Der einzige Brand, der noch das europäische Morgenland verwüstet, wird, weit entfernt, sich auszubreiten, umgränzt werden. Die Schwierigkeiten, die wegen der Wallachei und des Handels mit dem schwarzen Meer zwischen Rußland und der Pforte bestunden, scheinen gehoben zu seyn. Da auf diese Weise Rußland der Türkei gegenüber als freundschaftliche Macht erscheint, so wird das christliche Europa durch nichts mehr abgehalten werden, gemeinschaftlich zu Gunsten der morgenländischen Christen einzuschreiten, ohne seine innere Einigkeit und eigene Ruhe dadurch zu gefährden. In diesem Fall öffnet sich für Frankreich, dessen Flagge in den griechischen Meeren bereits der Schrecken der Seeräuber ist, und dessen Geschäftsträger durch ihr edles und festes Benehmen sich die Achtung der Griechen und Türken erworben haben, eine neue Bahn des Ruhms.

Was die kleine Bewegung des Unmuths betrifft, welche die Entlassung eines ehrenwerthen Ministers unter uns hervorgebracht hat, so wird sie sich bald legen. Das Ministerium wird seine Grundsätze nicht ändern; es wird festen Schrittes in den Reihen der Royalisten fortgehen und ohne Zweifel den neuen Ruhm Frankreichs benützen, um je mehr und mehr den Thron zu befestigen und uns das zu geben, was uns an unsern Institutionen noch mangeln mag." (Journal des Debats.)

*Paris, 27. Okt. Obschon jeder Unbefangene und durch die Erfahrung der frühern Ereignisse in Spanien belehrte Mann voraussehen konnte, daß Ferdinand VII. mit weniger Schonung die Anhänger der Konstitution behandeln werde, sobald der Einfluß der Cortes dem der fanatischen Priesterschaft Platz machen werde, so hatte man doch nicht erwartet, daß die neue Regierung mit Maßregeln beginnen würde, die, alle Mäßigung beseitigend, seinen königlichen Befreier in die größte Verlegenheit bringen, den spanischen Thron selbst aber neuen Gefahren aussetzen mußten. Es ist daher abermals zu kriegerischen Auftritten in Andalusien und Estremadura gekommen, und als eine Folge derselben ist eine bedeutende Zahl französischer und royalistischer Verwundeter nach Talaveyra de la Reina gebracht worden. Der spanische General Amor, der sich unterworfen hatte, erklärt sich auf ein neues für die Konstitution, Galizien ist unruhig, das Heer des Balleste-ros widersteht, so wie Carthagena und ein bedeutender Theil von Catalonien. Ein großer Nachtheil für die Konstitutionellen in Spanien entstand aus der Spaltung zwischen den Exaltados und den moderirten Konstitutionellen, welche letztere sich goldne Berge von der Vermittlung Frankreichs versprachen.

Das Gerücht einer Allianz zwischen Rußland, Frankreich, Spanien und Portugall, zur Erhaltung der Freiheit ihrer Schifffahrt im Mittelmeere, gewinnt um so mehr Bestand, als der Einfluß ersterer Macht sehr groß ist, und die diplomatischen Agenten derselben durch Zahl

Digitized by Google

und Ansehen in Madrid, Lissabon und Paris bedeutend sind. Da der neue französische Kriegsminister, Baron Damas, in Rußland erzogen und in den Geist dieser Regierung eingeweiht ist, so wollen unsere Politiker übrigens auch in dieser Beziehung der Denkungsart des Generals, der die Kapitulation zu Lers in Catalonien mit dem besiegten Corps des Obristen Fernandez abgeschlossen hat, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, auf die Anhänglichkeit des neuen Ministers an Rußland schließen, das er erst 1814 verlassen hat.

Die Entlassung des Kriegsministers, Herzogs von Belluno, hat bei Manchen große Besorgniß erregt, die sich durch die mißmuthigsten, drohendsten Ausdrücke im Drapeau blanc, der Quotidienne u. s. w. äusserte, und heftige Angriffe auf den Premierminister Villele und den General Guilleminot, als Mitunterzeichner des Beschlusses von Andujar, veranlaßte. Auch wird in jenen Blättern von Weiber-Intriguen (intrigues de boudoirs) gesprochen, was Anspielungen auf Einmischungen seyn könnten, wovon Gottlob lange Zeit keine Rede mehr ist, die aber allerdings zu der Regierungsart gehören, wie sie zu den Zeiten einer Maintenon oder Pompadour üblich war, und wie sie von manchen Fanatikern zurückgewünscht wird. Je tiefer darin aller Unfug in der öffentlichen Meinung gesunken ist, um so höher hat sich der Herzog von Angouleme in ihr gehoben, da dieser Prinz, während er alle Mittel zur Erreichung des hohen Zwecks seiner Sendung benützte, nichts desto weniger die menschenfreundlichsten Gesinnungen blicken ließ, und trotz der Bekämpfung der Konstitutionellen doch den Grundsatz aussprach, daß nur durch Aussöhnung mit den Konstitutionellen aller Gattungen, die den edelsten und reichsten Theil der spanischen Nation ausmachen, der Thron aufs neue befestigt und die natürlichen Staatsverhältnisse im Innern und mit dem Ausland wiederhergestellt werden können. Im Feldlager werden große Erfahrungen gemacht, die Künsteleien des Stadt- und Hoflebens fallen weg, und, man mag wollen oder nicht, man muß sich Wahrheiten abstrahiren, welche früh oder spät in das Leben übergehen. Man hat sich wahrscheinlich auch nach der Befreiung Ferdinands überzeugt, daß, um ein absoluter König zu seyn, der ein entfesseltes, verarmtes Land beherrschen, beruhigen und wieder erheben will, man auch ein großer Mann, ein heldenkender Fürst, nach Kopf und Herz ausgezeichnet, daß man ein Friedrich der Große seyn muß. Barbarische Behandlung, Strang, Schwerdt, Verbannung und Galeeren bessern nicht, versöhnen nicht, bilden nicht. Man glaubt daher auch, daß nach geschehener Concentration der Armee zu Madrid wichtige Dinge verhandelt werden sollen.

Man spricht noch immer von Auflösung der Kammer, von einem neuen 5. September. Da aber keine Annäherung zu einer liberalen Verwaltung zu erwarten ist, und da die Liberalen noch immer als Feinde der Regierung behandelt werden, so hat von dieser Seite das Zutrauen in das Ministerium und den Hrn. v. Villele, als dessen Präsidenten, noch nicht zugenommen. Auch dauern die Umtriebe in jenen Departementen fort, wo neue Wahlen erforderlich sind.

Die Erscheinung eines Memoire über die Hinrichtung des Herzogs von Enghien, mit allen Details über die Urheber und Theilnehmer derselben, eine Schrift, die der bekannte Savary, Herzog von Rovigo, ehemals Minister der allgemeinen Polizei unter Napoleon, herausgegeben, macht in diesem Augenblick um so mehr Aufsehen, als, nach den bekannten Memoires de St. Helène par Mr. de Las Cases zu urtheilen, bedeutende Personen darin vorkommen mußten, welche vielleicht jetzt einer besondern Politik aufgeopfert werden. Man soll sich viele Mühe gegeben haben, die Bekanntmachung dieser Memoires zu unterdrücken.

Vermischte Nachrichten.

Nach Briefen aus Zante vom 4. Okt. ist am 22. Sept. zwischen der griechischen und türkischen Flotte bei der Insel Mitylene ein Seetreffen geliefert worden. Die Griechen sollen dem Kapudan-Pascha zwei Fregatten und eine Brigg abgenommen und der türkischen Flotte bedeutenden Schaden zugefügt haben.

Ein franz. Seemann, der aus Ostindien zurückkommt, hat aus Neugierde zu St. Helena gelandet. Das Haus, das Bonaparte bewohnte, dient jetzt zu einer öffentlichen Schule.

Der berühmte Rossini ist zu Paris angekommen.

Nach öffentlichen Nachrichten besteht in Fulda eine Dampfwaschanstalt, die große Vorzüge vor der gewöhnlichen Art zu waschen haben soll. Der Schmutz in der Wäsche wird durch die eindringenden Dämpfe leicht erweicht, die Wäsche nicht angestrengt, das Waschen geht schneller und wohlfeiler von Statten, und Alles wird, als wäre es im Sommer gebleicht.

Mit dem Waschen des goldhaltigen Rheinsandes beschäftigten sich im Jahr 1821—22 im Großherzogthum Baden 126 Personen, welche 1405 Kronen 11½ Gr. reines Gold producirt, und dadurch, à 5 fl. pr. Krone, 7040 fl. verdient haben.

Man berichtet aus Wien vom 29. Okt.: Ihre kaiserliche Majestäten sind heute Mittag im besten Wohlseyn hier eingetroffen, und von der kaiserl. Familie aufs herzlichste empfangen worden. Se. Durchl. der Fürst von Metternich wird am Sonnabend erwartet.

Miscellen.

(Fortsetzung der Auszüge aus Llorente's Werk.)

Strafen und Büßungen, welche die Inquisition aufzuerlegen pflegte.

Die leichteste Strafe wurde gegen diejenigen erkannt, die eines leichten Verdachts der Ketzerei schuldig befunden worden waren. Es hatte eine öffentliche Ceremonie Statt, wozu alle Einwohner der Stadt feierlich eingeladen wurden. Priester und Volk versammelten sich in der Kirche, wo der leicht Verdächtige mit glatt geschorenem Kopfe auf einem hohen Gerüste kniete. Man sang die Messe. Der Inquisitor predigte wider die Ketzerei. Hierauf wurde ihm Kreuz und Evangelium dargereicht und, mit diesen in den Händen, schwor er die Ketzerei ab. Alsdann wurden ihm von dem Inquisitor folgende Büßungen angekündigt: „Du wirst an den hohen Festen und an den Sonntagen der Fastenzeit, im bloßen Hemde, mit bloßen Füßen, das Kreuz in den Händen die heilige Prozession in der Kathedrale begleiten. Du wirst daselbst von dem Bischof oder dem Pfarrer mit Ruthen gestrichen werden. Du wirst hierauf während des Gottesdienstes vor der Kirchthüre stehen bleiben u. s. w." Diese Buße dauerte 3 Jahre bei den leicht Verdächtigen, 5 Jahre bei den schwer Verdächtigen, und 7 Jahre bei den schwerst Verdächtigen.

Ueberwiesene Ketzer und Dogmatisirer, die sich zu bekehren begehrten, wurden nach erfolgter Abschwörung und Absolution zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt.

Ein rückfälliger Ketzer (relapa) war ohne Rettung verloren. Die einzige Gnade, die ihm widerfuhr, wenn er seine Ketzerei bereute, war die, erdrosselt zu werden, bevor der Scheiterhaufen angezündet war.

Flüchtlinge wurden in contumaciam verurtheilt und im

Bildniß verbrannt. Die Gebeine verstorbener Ketzer wurden ausgegraben und auf den Scheiterhaufen gelegt.

Außerdem hatten Geldstrafen, theilweise oder gänzliche Vermögens-Confiskation, Exil, Deportation, Infamie, Entsetzung von Aemtern, Ehren und Würden, nach Gutdünken der Inquisitions-Tribunale, Statt.

Besonders merkwürdig ist folgender Umstand. Die Todesstrafe gegen Ketzer wurde von der weltlichen Obrigkeit ausgesprochen, welcher die todeswürdigen Verbrecher, der Form nach, von der Inquisition übergeben wurden. Dabei baten jedesmal die Inquisitoren ausdrücklich für den Angeklagten, daß man ihn mit der Todesstrafe verschonen möchte. Aber wehe dem weltlichen Richter, der dieser heuchlerischen Bitte Gehör gab. Er selbst ward unverweilt der Ketzerei angeklagt und verurtheilt.

Zum Beschluß noch eine Probe aus der Urkundensammlung des Herrn Llorente.

„Allen Glaubigen, die Gegenwärtiges lesen, Fr. Dominikus, Canonikus von Osma, der geringste der Priester, seinen Gruß in Jesu Christo.

Aus Macht und Gewalt Seiner Gnaden, des Abts von Citeaux, Legaten des heiligen apostolischen Stuhls (den wir zu vertreten berufen sind), entsündigen wir hiemit den Inhaber dieses, Ponce Robert, der durch die Gnade Gottes die Sekte der Ketzer abgeschworen, und befehlen ihm, (nachdem er nun eidlich versprochen dem nachzukommen) sich drei Sonntage nacheinander, nach abgelegten Kleidern, durch einen Priester, von dem Stadtthor an bis zur Kirche, mit Ruthen streichen zu lassen. Wir gebieten ihm ferner zur Buße, sich alles Fleisches, Käses und aller Eyerspeisen, überhaupt alles dessen, was aus dem Thierreich kommt, zu enthalten und solches sein ganzes Leben lang, die Ostern, Pfingsten und Christfeiertage ausgenommen, an welchen Tagen wir ihm befehlen, dergleichen zu essen, zum Zeichen des Abscheus vor seiner ehemaligen Ketzerei; dreimal des Jahres Fasten zu halten, ohne Fische zu essen; drei Tage in der Woche, und dieß sein Leben lang, keine Fische, kein Oel, keinen Wein zu genießen, wenn er nicht durch Krankheit oder schwere Arbeit dazu genöthigt seyn sollte; ein geistliches Gewand zu tragen, sowohl nach Schnitt als nach Farbe, mit zwei übereinander geschlagenen Kreuzen auf jeder Seite der Brust; alle Tage Messe zu hören, wo es anders möglich; an Sonn- und Feiertagen der Vesper beizuwohnen; Tag und Nacht das heilige Gebet herzusagen und das Vaterunser siebenmal am Tag, zehnmal Abends und um Mitternacht zwanzigmal herzubeten; einen keuschen Lebenswandel zu führen und gegenwärtigen Brief jeden Monat Einmal dem Pfarrer seines Kirchspiels vorzuweisen, welchem wir befehlen, über die Aufführung des gedachten Robert strenge Aufsicht zu führen. Und so gedachter Robert sich in irgend einer dieser Vorschriften verfehlen sollte, verordnen Wir, daß derselbige als meineidiger Ketzer zu behandeln ꝛc. ꝛc."

(Fortsetzung folgt.)

---

[43] Stuttgart. [Neues Buch.] In allen Buchhandlungen ist ganz neu zu haben:

Die konstitutionelle Monarchie der Thiere, mit 1 Kupf. Preis 40 kr.

Eine Konstitution unter den Thieren, wer sollte dieß glauben? Und doch ists so — sie halten öffentliche Ständeversammlungen! Allein bald giebts unter ihnen stürmische Sitzungen, die der neuen Verfassung ein Ende drohen ꝛc. Man sehe selbst und urtheile!

---

[44] Stuttgart. [Empfehlung von Lampen.] Von den neueren Zeit sehr beliebten ächt englischen Liverpool-Lampen habe ich kürzlich wieder eine Partheie zum Hängen und Stehen erhalten, die ich, wie alle Gattungen von Pariser Astral- und Sinombre-Säulen-Lampen zu den billigsten Preisen erlassen kann. Zu den argandischen Lampen sind Crystall-Globen, Gaze-Schirme und übrige Theile einzeln, so wie alle Sorten von runden und chemisch präparirten breiten Dochten, letztere um die Hälfte des Preises, wie sie von Auswärtigen sonst verkauft werden, zu erhalten bei — J. G. Mohr in der Eberhards-Straße.

---

[5] Carlsruhe. [Literarische Anzeige.] Im Verlage der D. A. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen, und in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart zu erhalten:

Geschichten
gefallener
Minister, Feldherren und Staatsmänner.

Ein Lesebuch für Freunde der Geschichte von C. J. Wagenseil, k. baier. Regierungsrathe zu Augsburg und correspondirendem Mitgliede der Wissenschaften zu München. 1r Band. gr. 8. weiß Druckp. 2 fl. 30 kr.

[6] Baden-Baden
oder
Rudolph und Helmina.

Episches Gedicht in zwölf Gesängen von Ph. J. Siebenpfeiffer. gr. 8. Druckp. 2 fl. 24 kr.

Die glückliche Wahl des Verfassers, Badens reizende Gegend als Stoff zu seiner dichterischen Schöpfung zu machen, verbunden mit seiner blühenden Sprache, läßt nichts anders als den besten Erfolg erwarten, und dieses Werk wird daher gewiß sich einer guten Aufnahme zu erfreuen haben.

---

[11] Tübingen. [Ankündigung des neuen Lehr-Curses für Hebammen.] Die Unterzeichneten benachrichtigen hiemit das Publikum, daß am 1. Dec. l. J. der Lehr-Curs für Hebammen, am hiesigen clinischen Institute, beginnen werde. Er dauert wiederum 3 Monate, während welcher die Lehrlinge theoretisch und praktisch in allem und jenem, was von einer vollkommenen brauchbaren Hebamme mit Recht gefordert werden kann, gewissenhaft unterrichtet, eingeübt und zu allem, was in jenem Institute geburtshülflich vorkommt, zugelassen werden. Die Honorarien sind die, im Regierungsblatte Nr. 12 vom 20. Febr. laufenden Jahrs festgesetzte.

Den 31. Okt. 1823.

Die Professoren D. Riecke u. D. Gärtner.

---

[8] Darmstadt. [Neue Schrift.] Von Herrn Franz Miller von Immenstadt, Deputirter bei dem Handels-Congreß in Darmstadt, ist folgende für den gesammten Handelsstand höchst interessante Schrift bei mir so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen für 20 Kr. gehestet zu erhalten:

Ueber ein Maximum der Zölle zwischen den süddeutschen Staaten und die Ausführung gemeinsam verabredeter Maasregeln gegen fremde feindlich gesinnte Douanen-Systeme, ohne einen gemeinschaftlichen Handels- und Zoll-Verband.

J. W. Heyer, Hofbuchhändler in Darmstadt.

---

[9] Mannheim. [Wein-Versteigerung.] Montag den 10. November Morgens gegen 10 Uhr, und des Nachmittags um 2 Uhr, werden in Mannheim in Lit. J. 1. Nro. 6 an dem Neckarthor folgende rein gehaltene Weine freiwillig öffentlich versteigert:

3 Fuder Weyerer.
17 Fuder Ungsteiner.
16 Fuder Wachenheimer.
14 Fuder Forster.
15 Fuder Ruster Traminer.

65 Fuder, sämtlich 1819r Gewächs.

Die Proben werden auf Verlangen jeden Tag, und den Morgen vor der Versteigerung, an den Fässern gegeben.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 6 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 305. — Stuttgart, den 7. Nov. 1823.

Man ersucht bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gröbere Beträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Der österreichische Beobachter vom 31. Okt. enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10. Oktober: „Die Pforte hat den Entschluß gefaßt, den ehemaligen Pforten-Dolmetsch Jakovacki Ugropoulo, der seit zwei Jahren nach Boli in Klein-Asien exilirt war, zurück zu berufen, um ihm seinen vorigen Posten wieder zu verleihen. Man glaubt, daß er zu gleicher Zeit mit Chalid Pascha, den man täglich erwartet, eintreffen wird. Dieser Schritt erregt großes Aufsehen, und kann allerdings für die künftigen politischen Verhältnisse der Pforte wichtig werden. Dschanib Effendi nimmt jetzt wieder an dem Ministerial-Konseil Theil; schon aus diesem Umstande würde man, wenn die Sache sonst nicht außer Zweifel wäre, den Schluß ziehen können, daß nur politische Gründe, und der Wunsch der Pforte, ihre Unterhandlungen mit den verbündeten Höfen auf alle Weise zu erleichtern, ihn eine Zeitlang davon entfernt hatten. — Seit einigen Tagen hat man hier die Nachricht von einem Vortheil, welchen die Flotte des Kapudan Pascha über eine Insurgenten-Eskadre von 35 Schiffen, in der Nähe von Lemnos, erstritten hat. Die Insurgenten sollen zwischen zwei Abtheilungen der ottomanischen Flotte gerathen seyn, und acht ihrer Schiffe verloren haben. Die nähere Bestätigung dieser Neuigkeit wird erwartet. Es ist bemerkenswerth, daß der Kapudan Pascha sich während seiner letzten Fahrt durch den Archipelagus bei verschiedenen Inseln, die im Insurrektionsstande verharrten, unter andern bei Milo, Andros und Tine aufgehalten hat, ohne irgend etwas gegen dieselben zu unternehmen. Die Primaten der erstgenannten beiden Inseln haben ihm Geschenke von Vieh und Früchten übersendet, wovon er blos die Früchte, und zwar gegen Bezahlung, angenommen hat. Auf Tine sollte das Nämliche geschehen; das Volk widersetzte sich aber, und feuerte mehrere Stunden lang aus Jagdflinten auf die türkischen Schiffe. Der Kapudan Pascha schien keine Kunde davon zu nehmen. — Folgender Bericht aus der Insel Salamis, wo sich seit dem Anfang des Septembers der bei weitem größere Theil der Einwohner von Athen, einige europäische Konsulate, und der oberste Rath der Insurgenten befanden, giebt über die in der dortigen Gegend bis zum 13. Sept. statt gehabten Vorfälle so vollständige und authentische Aufschlüsse, wie man sie von diesem Kriegsschauplatz nur selten erhält: „Kuluri (auf Salamis), 13. Sept. Das türkische Truppenkorps, welches zu Ende des Julius Livadia und Theben besetzt hatte, und Athen bedrohte, sich dann aber plötzlich nach Negroponte wendete, wird auf 18,000 Mann geschätzt. Ein beträchtlicher Theil jenes Corps (die Deserteurs nicht mit eingerechnet) hat sich nach den blutigen Gefechten auf dieser Insel wieder nach Zeituny gezogen, und hält fortdauernd die Päße des Gebirges Oeta (die Thermopylen) besetzt. Die Truppen der Insurgenten — in geringer Anzahl — begnügten sich, die Straße nach Salona zu bewachen. Nikita und Panchuria stehen in dieser Gegend mit 800 Mann. Odysseus hält sich in den Schluchten des Parnassus auf; er soll vom größten Theil seiner Mannschaft verlassen worden seyn. Seit dem 4. und 5. Sept. waren ungefähr 6000 Mann von der Armee des Paschas in die Stellungen von Oropo, Kapondriti und Kalamo, am Kanal von Negroponte vorgerückt. Seit dem ersten Allarm im Monat Julius war ein Theil der Einwohner von Athen, die sich sämtlich auf die Insel Salamis begeben hatten, in die Stadt zurückgekehrt; auf die Nachricht, daß Kalamo besetzt war, ergriffen sie von Neuem die Flucht, und ein strenger Befehl des griechischen Kommandanten der Citadelle, Goura, zwang sie sogar, sich zu entfernen. Am 7. Sept. zeigte sich türkische Kavallerie an den Ufern des Ilissus; und auf ein Signal von der Acropolis mußten nun alle, die noch gezaudert hatten, sich in größter Eile einschiffen, wobei verschiedene Unglücksfälle statt fanden. Ein Haufe leichter Truppen näherte sich zum Antrope der Stadt; da sie diese verlassen fanden, zogen sie sich zurück, und begnügten sich, einige Weinberge und Gärten zu plündern. Am 8. hatten sie noch die Dörfer Kalendri, Marussi und Kephisia besetzt; am 9. waren sie verschwunden. Das Corps, zu welchem sie gehörten, scheint auf die Nachricht von den zwischen den Truppen des Pascha von Scutari und den Insurgenten unter Bozzari vorgefallenen Gefechten seine Stellung geändert zu haben. Ueber diese Gefechte hat man hier noch gänzlich unvollkommene und widersprechende Data. Nach der Versicherung der Griechen haben die Türken durch einen nächtlichen Ueberfall, wobei Marco Bozzari getödtet wurde, beträchtlichen Verlust erlitten. Einige Tage später soll sein Bruder Konstantin sie von Neuem angegriffen und geschlagen haben. Das Letzte beruht auf unsichern Gerüchten. Die Garnison der Citadelle von Athen besteht aus 800 Mann der besten griechischen Truppen, nebst 15 philhellenischen Artilleristen. See ist mit Munition und Lebensmitteln reichlich versehen, und kann nicht leicht anders als durch schweres Geschütz bezwungen werden.

Die Türken hielten sich bekanntlich sieben Monate lang in dieser Festung, und ergaben sich am Ende nur aus Mangel an Wasser, wozu der Umstand, daß sie über 1200 Weiber und Kinder hatten aufnehmen müssen, hauptsächlich beitrug. Die Insurgenten haben jetzt nicht nur die alte Cisterne, sondern auch den Brunnen zwischen den beiden Theatern in Stand gesetzt, und unter der Höhle des Pan eine neue, mit der Festung durch eine Schanze in Verbindung gebrachte Quelle entdeckt. Alle Weiber sind entfernt worden, so daß die Citadelle einer langen Vertheidigung fähig ist. Zu Anfang dieser Woche hat sich der Sohn des Petro-Bey mit 160, und ein anderes Corps Athenienser von 170 Mann hier eingeschifft,

Digitized by Google

um die Garnison der Akropolis zu verstärken. Es scheint aber, daß Goura, mit welchem die hier befindlichen Griechen sehr unzufrieden sind, ihnen den Eingang verweigert, und sie genöthigt hat, die öde Stadt zu besetzen, gegen welche die Türken vermuthlich nichts unternehmen werden. Seit wenigen Wochen hat sich auch das oberste Gouvernement der Insurgenten, der sogenannte Vollziehungsrath zu Salamis niedergelassen. Er besteht aus Petro-Bey-Mauromichali, Präsidenten, Theodor Kolokotroni, Vicepräsidenten, Andreas Zaimi, Sotiri Kuralambi, und Andreas Graf Metaxa. Kolokotroni war indeß noch nicht angekommen. Maurocordato, der sich mit den übrigen Chefs entzweit hat, hält sich in Hydra auf. Seine Stelle als Generalsekretär versieht ein gewisser Spiliadi. Negri ist zu Athen, ohne Anstellung; Demetrius Ypsilanti privatisirt zu Tripolitza. Der bekannte Lord Byron befindet sich auf der Insel Cephalonia, von wo aus er den Griechen große Geldsummen angetragen haben soll."

Odessa, 20. Okt. Se. Maj. der Kaiser hat vor seiner Abreise von Czernowitz den Staatsrath v. Minciaky beordert, nach Konstantinopel abzugehen, um die diplomatischen Verbindungen mit der Pforte wieder einzuleiten. Durch diesen Schritt sind unsere seit längerer Zeit geäußerten Muthmaßungen in Erfüllung gegangen, und es bleibt nichts zu wünschen übrig, als daß die Pforte auf der endlich eingeschlagenen Bahn der Mäßigung fortschreiten möge. Hr. v. Minciaky hat früher blos Konsulatsgeschäfte in Patras und Ancona besorgt, und es läßt sich daher vermuthen, daß demselben später ein eigentlicher Gesandter folgen wird. — Aus Konstantinopel melden die letzten Briefe, daß Dschanib Effendi im Divan sich bis jetzt ruhig verhalten, und daß die Pforte wieder einen Griechen zum Pforten-Dollmetsch ernannt habe. Diese Ernennung gibt zu Gerücht auf ein Seegefecht bei Lemnos, wo der Kapudan Pascha den Griechen 8 Schiffe zerstört oder weggenommen haben soll. (Allg. Ztg.)

England.

London, 28. Okt. Der Courier bestreitet die Wahrheit der Bemerkungen, die wir gestern über die Seerüstungen Englands und über die Unruhe gemacht haben, welche die brittische Regierung über den Einfluß empfindet, den sich die Franzosen auf der Halbinsel erworben. Inzwischen ist bekannt, daß außer dem Ganges von 84 Kanonen und dem Genueser von 74 Kanonen, die gegenwärtig ausgerüstet werden, auch der Superbe von 78 Kanonen zu Plymouth bewaffnet und von Sir Thomas Staines befehligt werden soll. Die Wahl dieses Befehlshabers und andere Umstände lassen uns glauben, daß dieses Schiff für das Kap Horn bestimmt ist.

Die Nachrichten aus Plymouth melden überdieß die Ausrüstung von vier Fregatten und der Messai von 28 Kanonen, die zu einem auswärtigen Dienste bestimmt ist; wahrscheinlich werden die nächsten Briefe aus den Seehäfen von der Ausrüstung anderer Schiffe sprechen. Die Vengeance von 78 Kanonen, der Pusar, die Aktive, der Seringapatam und die Najade, von 46 Kanonen, lagen nach den letzten Nachrichten im Tajo. Diese Schiffe können im mittelländischen Meer nicht nöthig seyn, weil in der letzten Woche die Sibilla von 46 Kanonen auf diese Station abgegangen ist und unverweilt ein anderes Schiff ihr folgen soll. Die Sammlung des Geschwaders im Tajo hat demnach einen besondern Zweck und seine Bestimmung wird wahrscheinlich von den Bewegungen abhängen, die man in den spanischen und französ. Häfen wahrnehmen wird. Diese Rekapitulation beweist, daß wir nicht mit Unrecht behaupteten, daß größere Seerüstungen geschehen, als man glaube, und wir nehmen es auf uns, hinzuzufügen, daß beim Abgang der letzten Nachrichten aus den Seehäfen noch nicht alle die Ausrüstung von Kriegsschiffen betreffende Befehle der Admiralität an ihre Bestimmung gelangt waren.

Die Besorgniß, in einen Krieg verwickelt zu werden, hatte gestern großen Einfluß auf unsere Papiere, die um 1 Procent gefallen sind. Diese Furcht ist eine Folge der bekannten Entwürfe Frankreichs und Spaniens gegen Amerika. Die Uebereilung, womit man die neuen Consuls abgeschickt hat, ist ein augenscheinlicher Beweis, daß unsere Regierung nicht ruhig ist.

(Morning Chronicle.)

Man berichtet aus Sanlucar, daß man nicht weiß, was aus Sir Robert Wilson, dem General Quiroga und einigen andern Offizieren der konstitutionellen Parthei geworden ist. Dieser Theil Spaniens befindet sich in der höchsten Verwirrung.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. „Seit einigen Tagen war von Spaltungen, von Kämpfen zwischen den einflußreichsten Mitgliedern des Kabinets die Rede. Die Entlassung des Herrn Marschalls Herzogs von Belluno hatte unter den Politikern einen ziemlich kühlen Antheil gefunden, dagegen in der Vorstadt, und besonders gegen Mont-Rouge hin, den lebhaftesten Eifer erregt. Die Organe des Fanatismus äußerten ihr Mißvergnügen in einem so anmaßenden und drohenden Ton, daß eine nahe Krisis unvermeidlich schien. Man versichert nun, daß sie gestern ausgebrochen ist und mit dem Sieg der Politiker geendigt hat. Dieses Gerücht gewinnt heute durch die Art von Manifest, das diesen Morgen das Journal des Debats erläßt, einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit. Dieser Artikel faßt einige Geständnisse, viele Versprechungen und ziemlich weitschweifige Hoffnungen in sich; man thut wohl daran, ihn zu Protokoll zu nehmen, denn die Worte sind schon so oft durch die Thaten widerlegt worden, daß die Vergangenheit kein besonders sicherer Bürge für die Zukunft ist.

„Warum verlangt man, sagt der Verfasser des Artikels im Journal des Debats, daß schon einige Tage nach der Einnahme von Cadix alle spanischen Angelegenheiten in Ordnung gebracht seyn sollen?" Diese Frage wird man wohl nicht an uns thun, denn erst gestern noch machte man uns den Vorwurf, daß wir geäußert hätten, mit der Einnahme von Cadix sey noch nicht Alles zu Ende. In Wahrheit, der Krieg hatte nur Einen Zweck, und die Ereignisse haben bewiesen, daß dessen Erreichung nicht unmöglich war; aber der Friede hat tausend Zwecke: die Einführung einer Regierungsform, die den Bedürfnissen des Jahrhunderts entspricht, und die Unfälle Spaniens durch die Entwicklung seines Ackerbaues, seines Handels und seines Gewerbfleißes wieder gut macht; die Ordnung in den Finanzen, in der Verwaltung, in der Rechtspflege wieder einzuführen; den Haß zu ertödten, die Partheien zu versöhnen, geleistete Dienste zu belohnen, Ansprüchen zu genügen. Nein, alle spanischen Angelegenheiten können nicht schon einige Tage nach der Einnahme von Cadix beendigt seyn; aber wenn Ihr ein Recht hattet, dieses zu sagen, so hatten wir wohl nicht unrecht, daß wir es bereits vor Euch gesagt haben.

Ihr versichert, daß die Rathschläge des Königs von Frankreich und des Prinzen Generalissimus bereits einen glücklichen Einfluß erlangt haben, und als Beweis dessen führt Ihr die, nach Eurer Angabe, in den Dekreten von

Santa-Maria, von Xeres, von Sevilla, die man in kluger Weise den Leidenschaften bewilligt hatte, gemachten Modifikationen an; dieß sind wirklich Eure Ausdrücke. Auch in diesem etwas späten Geständniß, daß der Haß, nicht eine ruhige und kluge Politik, die ersten Handlungen einer Staatsgewalt eingegeben hatte, die sich der Herrschaft der Gesetze nicht entziehen kann, ohne sich vor dem Joch der Leidenschaften zu beugen, waren wir Euch schon zuvorgekommen.

Das Journal des Debats sagt, daß man sich mit einer Uebereinkunft beschäftige, welche die militärischen Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien auf eine Art regeln soll, die im Voraus deren Zweck und Ende bestimmt, und deren Bedingungen, ohne Frankreich lästig zu seyn, für Spanien so vortheilhaft seyn werden, daß unsere befreiten Nachbarn darin nur eine Wohlthat erblicken können. Ist etwa hier die Rede von einer militärischen Besetzung? Das Geheimniß, Besetzungen dieser Art für die Völker, auf denen sie lasten, vortheilhaft zu machen, ist bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Wenn man diese Entdeckung dem gegenwärtigen Ministerium zu danken hat, so wird sie keiner der geringsten Ansprüche seyn, den es sich auf die Dankbarkeit der Parthei erworben hat, deren Sieg die französischen Waffen gesichert haben. Für Frankreich ist es freilich ein Unglück, daß dieses Geheimniß so spät entdeckt worden ist, oder daß die großen Männer, in deren Händen unser Schicksal liegt, nicht bälder am Ruder gewesen sind. Wir müssen aber gleichwohl sagen, daß trotz dieser Art von Erklärung des Journal des Debats, die in diesem Punkt mit den englischen Blättern übereinstimmt, hier das Gerücht geht, daß es nicht in der Absicht der französischen Schatzkammer liege, die militärische Besetzung der Halbinsel lange fortzusetzen.

Das Journal des Debats begnügt sich nicht damit, Frankreich über seine Interessen zu beruhigen, und die ehrenwerthe Ungeduld derjenigen zu stillen, die Spaniens Glück, dem es eine feste und gemäßigte Monarchie verspricht, wünschen. Während es links und rechts beruhigt und verspricht, straft es zugleich die sogenannten Aufschneidereien derjenigen Lügen, die beunruhigende Gerüchte ausstreuen, um Zwietracht zu säen, d. h. diejenigen Personen, welche die von der englischen Regierung geschehene Abordnung konsularischer Agenten in die spanischen Kolonien als einen vorbereitenden diplomatischen Akt betrachten, der die baldige Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Provinzen nach sich ziehen muß. Die Schlüsse, durch welche das Journal des Debats das Gegentheil zu beweisen sucht, erfordern eine reiflichere Prüfung, als diejenige, die wir Ihnen in diesem Augenblick widmen können. Wir setzen daher diesen Punkt aus, um in der Folge darauf zurückzukommen."

(Constitutionnel.)

Spanien.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Cadix vom 14. Okt.:

Die spanischen Truppen aller Waffengattungen, die in dieser Provinz waren, sind von der franz. Armee entwaffnet worden. Die freiwillige Miliz von Madrid mußte ihre Waffen zu Port-Royal ablegen. Die Pferde, welche die Freiwilligen auf ihre Kosten angeschafft hatten, sind, trotz der Vorstellungen der Eigenthümer, zurückbehalten und zur Verfügung der Regierung gestellt worden. Die schöne Miliz von Cadix, Reuterei und Fußvolk, 4000 Mann stark, ist ebenfalls entwaffnet worden. Man hatte ihnen gleichfalls Befehl ertheilt, ihre Uniformen, die sie sich auf eigene Kosten angeschafft hatten, in die Magazine des Staats abzuliefern; in der Folge aber hat man ihren Reklamationen Gehör gegeben, unter der Bedingung, daß sie alle militärischen Abzeichen ihrer Kleidungen ablegen.

Der General Don Carlos Fabre ist zum spanischen Gouverneur von Cadix ernannt worden. Er hat vor zwei Tagen in eigener Person den General Marquis von Montsalat, einen der reichsten Eigenthümer Spaniens und ersten Präsidenten des Special-Gerichtshofs der Land- und Seemacht, verhaftet. Dieser General befindet sich im Kerker in geheimer Haft.

Der Herzog von Frias mußte schleunigst von Sevilla abreisen, und sich auf seine Güter, in der Provinz Estremadura, begeben, um dem Dekret, das alle Großwürdenträger, Staatsräthe, alte und neue Deputirte bei den Cortes seit 1820, die Minister und alle, die während der konstitutionellen Regierung Stellen bekleidet haben, auf 15 Stunden von Madrid verbannt, Folge zu leisten. Auch der Marquis de las Amarillas, der Prinz von Anglona und mehrere andere Mitglieder des Staatsraths sind verwiesen worden.

Seit der Abreise des Königs aus Cadix sind in dieser Stadt 8000 Pässe ausgefertigt worden. Ein Befehl des Gouverneurs erklärt die von dem gewesenen Gouverneur Valdes ausgefertigten Pässe für nichtig, und verpflichtet die Personen, die noch nicht abreisen konnten, bei den jetzigen Behörden neue Pässe zu nehmen. Mehrere Deputirte der Cortes und viele andere ausgezeichnete Personen haben sich vorläufig nach Tanger auf der afrikanischen Küste geflüchtet, wo sie eine Zuflucht bei den Muhamedanern suchen. Die Herren Pando-la und Calatrava, Exminister, sind nach London abgereist. Sie wollen, wie man versichert, dem englischen Ministerium das Concept des königlichen Manifests vom 30. Sept., auf dem der König mit eigener Hand mehrere wichtige Correktionen gemacht hat, vorlegen. Die Zurücknahme dieses Dekrets mußte um so mehr befremden, da die Bürgschaften, die es enthielt, mit den Zusicherungen, die der Herzog von Angoulême dem als Parlamentär abgeschickten General Alava ertheilt hatte, ganz übereinstimmend waren.

Man läßt gegenwärtig eine Proscriptions-Liste umlaufen, welche die Namen von vierzig der angesehensten Einwohner von Cadix enthält, worunter sich mehrere reiche Kaufleute befinden, die bei ihren Mitbürgern in der höchsten Achtung stehen. Diese furchtbaren Aussichten, in Verbindung mit den bereits ergriffenen Maßregeln, setzen alles in Bestürzung und zwingen viele der achtbarsten Bürger, Haus und Hof zu verlassen.

Man darf jedoch glauben, daß die fremden Kabinette, denen die wahren Triebfedern, die den Erfolg der franz. Armee erleichtert haben, zur Genüge bekannt sind, nicht aus den Augen verlieren werden, daß das Wort „Modifikation" ein unendlich mächtigerer Bundesgenosse der siegreichen Armee war, als die von den religiösen Fanatikern organisirten Banden. Sie werden nicht vergessen, daß, wenn die unter dem Namen der Afrancesados bekannte Classe der spanischen Bürger, die aus einer großen Anzahl talentvoller Männer besteht, aufs äußerste getrieben, sich mit der besiegten Parthei vereinigte, die Folgen davon nicht zu berechnen wären. Eben so wenig darf man voraussetzen, daß die Generale, deren Abfall den Sturz der konstitutionellen Sache beschleunigte, die Absicht hatten, in ihrem Vaterland die Barbarei und Inquisition wiederherzustellen.

Englische Blätter theilen ein Schreiben aus Madrid vom 17. Okt. mit, folgenden wesentlichen Inhalts:

Die 30,000 Mann franz. Truppen, welche die Halbinsel besetzt halten sollen, werden in den Provinzen nach der neuen Territorial-Eintheilung vertheilt werden. Ein

Digitized by Google

franz. Marschall wird als Obergeneral seinen Sitz zu Madrid haben, und man glaubt, daß der Marschall Lauriston diesen wichtigen Posten erhalten werde.

Als das Dekret vom 1. Okt. erschien, wurden die Liberalen auf der öffentlichen Straße äußerst mißhandelt. Man mußte seine Zuflucht zu den franz. Gendarmen nehmen, um einige dieser Unglücklichen den Händen des Pöbels zu entreißen. Die Gendarmen haben inzwischen Befehl erhalten, Madrid zu verlassen.

Der General Riego ist vor Gericht gestellt und zum Tode verurtheilt worden. Er wird unverweilt in das Stadtgefängniß abgeliefert werden. Tavia, Neffe des Bischoffs von Osma, war der Untersuchungsrichter. Das Verbrechen, dessen man ihn anklagte, bestund darin, daß er als Deputirter der Cortes zu Sevilla für die Versetzung des Königs nach Cadix und die Ernennung einer Regentschaft gestimmt habe. Man kann sich keinen Begriff von den Mißhandlungen machen, denen dieser General ausgesetzt war. Die Bewachung seiner Person war einem gewissen Zuluaga, einem der Anführer des Aufruhrs vom 7 Juli, anvertraut; und am ersten Tag erlaubte man dem Pöbel, sich seinem Gefängniß zu nähern und ihn mit Schmähungen zu überhäufen.

Nach Briefen aus Alicante und Carthagena haben mehrere Abtheilungen dieser Besatzungen, so wie die Nationalmiliz dieser beiden Festungen und der Städte Murcia, Orihuela und anderer Orte, sich in Marsch gesetzt, um sich mit der Armee des Generals Balleseros zu vereinigen. Die kompromittirten Personen der konstitutionellen Parthei fassen, da sie seit dem Dekret vom 1. Okt. Alles zu fürchten haben, überall den Entschluß, sich auf die verschiedenen Punkte der Halbinsel zu begeben, wo noch Widerstand geleistet wird.

Miscellen.

(Fortsetzung der Auszüge aus Llorente's Werk.)

Torturen der Inquisition.

Das Gefängniß, in welchem viele Verurtheilte ihr Leben beschlossen, war in den meisten Städten nur zwölf Fuß lang und zehn breit; von oben fiel kaum so viel Licht herein, daß man die Gegenstände unterscheiden konnte. Die Hälfte des Raumes nahm eine Bank ein, worauf die Gefangenen schlafen sollten. Da aber dieselbe nur für drei Personen Platz hatte und meistens eine weit größere Zahl zusammen eingekerkert war, so mußte die Hälfte auf der bloßen Erde schlafen. Es war darin so feucht, daß das Stroh verfaulte. Sonst befand sich an Möbeln nichts im Zimmer als einige Töpfe — — Wer hier einige Wochen zugebracht hätte, glich einem lebendigen Cadaver. Keine Klage, kein Seufzer währe von den Gefangenen geduldet. Wenn sie sich nur im mindesten vernehmen ließen, wurden sie auf den Vorplatz gebolt und gepeitscht. Von dieser Züchtigung war weder Alter noch Geschlecht ausgenommen; Geistliche, Frauen, Jungfrauen und Damen aus den ersten Familien wurden entblößt und gepeitscht.

Doch sind die Schrecken des Gefängnisses nicht mit denen der Folterkammer zu vergleichen. Man führte den armen Angeklagten in ein tief unter der Erde befindliches Gewölbe. Die tiefe Stille, die hier herrschte, der Anblick der Martermerkzeuge und der Hinrichtungs-Apparate erfüllte zum Voraus seine Seele mit Todesangst. Kaum war er eingetreten, so faßte ihn der Henker, um ihm seine Kleider auszuziehen; eine sehr elende Gestalt, in einem langen schwarzen Kleid mit einer Kapuze, aus der nur Augen und Nase hervorsahen. Noch einmal begehrte der Inquisitor das Geständniß; folgte es nicht, so verordnete er die Tortur, unter der Verwahrung, daß, sollte der Angeklagte dem Henker unter den Händen bleiben, oder ein Glied brechen, solches niemand anders als ihm selbst zur Last falle.

Der erste Grad war die Seil-Tortur. Man band dem Inquisiten beide Hände auf den Rücken und nun zog man ihn, so hoch man konnte, an einem Seil in die Höhe. Nachdem er eine Zeitlang so gehängt hatte, ließ man plötzlich das Seil fahren und der Inquisit fiel nun, bis auf einen halben Fuß von der Erde, herab. So wurden alle Glieder aus ihren Gelenken gerissen und die Seile drangen oft bis auf das Bein ein. Diese Operation wurde im Lauf einer Stunde so oft wiederholt, bis der Arzt der Inquisition erklärte, der Inquisit könne sie nicht länger aushalten, ohne zu sterben. Alsdann führte man ihn in das Gefängniß zurück und überließ ihn seinen Leiden und seiner Verzweiflung, bis man ihn zu einer ungleich größeren Marter berief.

Der zweite Grad war die Wasser-Tortur. Der Henker bindet das Schlachtopfer an Händen und Füßen in ein Gestell, so daß der Kopf tiefer zu hängen kommt, als die Füße. Alsdann legt er ihm ein Stück feine mit Wasser getränkte Leinwand über den Kopf und schüttet nun langsam Wasser zu, so daß dasselbe fortwährend, tropfenweise, in den Mund und die Nasenlöcher hineinläuft. Die Pein besteht darin, daß der Gemarterte jeden Augenblick sich anstrengt Luft zu schöpfen, und daß seine Anstrengung durch das Eindringen des Wassers und durch die Leinwand unaufhörlich vereitelt wird. Zugleich dringen die um seine Glieder geschlungenen Seile bis auf die Knochen ein. Blieb dieser zweite Grad der Tortur ohne Erfolg, so schritt man zur Feuer-Tortur. Hier fing man damit an, die Beine und Arme des Inquisiten so fest zu binden, daß er sich nicht rühren konnte. Alsdann beschmierte man ihn mit Oel oder Fett und stellte ihn vor ein heftiges Feuer, bis die bloßen Knochen sichtbar wurden.

(Fortsetzung folgt.)

---

[15] Karlsruhe.

Der oberdeutsche Anzeiger
zur Belehrung, Unterhaltung und Bekanntmachung für Stadt und Land, herausg. von Hofrath D. A. Gebauer.

Diese mit dem neuen Jahr 1824 erscheinende Zeitschrift, die für Oberdeutschland (die Rheinlande, Baiern, Wurtemberg und Hessen) das seyn soll, was für Westphalen der rheinisch-westphälische Anzeiger, so wie für Norddeutschland der allgemeine Anzeiger der Deutschen ist, enthält nicht allein Bekanntmachungen aller Art, sondern auch zugleich aus dem Gebiete des menschlichen Wissens (Geographie, Land- und Hauswirthschaft, Technologie, Chemie, Handel ꝛc.) das allgemeine Interessante und Gemeinnützige; ferner Erzählungen, Gedichte, Anekdoten, Bemerkungen über Theater- und Bücherwelt; desgleichen auch alle wöchentlich eine zwar gedrängte, aber klare Uebersicht der Zeitgeschichte. Wöchentlich (Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags) erscheinen vier Nummern, jede zu einem halben Bogen in Quart. Der Preis des Jahrgangs, der nicht getrennt wird, ist 5 fl. in halbjährlicher Vorausbezahlung mit 2 fl. 30 kr — Die verschiedenen Staatsbehörden können darin z. B. Steckbriefe, Warnungen, Vorladungen, Anzeigen von verlornen oder gefundenen Sachen, Erkundigungen nach vermißten und verschollenen Personen, neue Verfügungen ꝛc.; Privatpersonen Kauf- und Verkaufs-Anfragen, Anerbieten und Gesuche von Anstellungen aller Art, Familienereignisse, Preis Courante, überhaupt alles, was ein größeres Publikum angeht, schnell und sicher zu öffentlicher Kenntniß bringen — und wird die eingedruckte Zeile nur mit drei Kreuzer berechnet. Die Bestellungen darauf sind vor dem ersten December d. J. entweder bei den löbl. Postämtern oder Buchhandlungen zu machen; ersterer haben sich an die Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in Karlsruhe, letztere, die aber den oberdeutschen Anzeiger nur in monatlichen Heften abgeben können, an Ch. Th. in Karlsruhe zu wenden. — Beiträge aller Art, selbst poetische und berichtigende, werden mit Dank aufgenommen. — Alle ausführliche Anzeigen sind der allen Postämtern und Buchhandlungen zur Einsicht zu haben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 306. — Stuttgart, den 8. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Spanien.

Die Capitulation des Generals Mina und die Uebergabe der Festungen Barcelona, Tarragona und Hostalrich betreffend, sind noch keine neueren Nachrichten eingegangen. Das Journal des Debats theilt folgende Proklamation mit, die der Obergeneral Mina am 25. Okt. erlassen hat:

Einwohner von Barcelona!

Einige irregeführte Menschen, die man durchaus unschädlich machen mußte, wollten vorgestern die öffentliche Ruhe stören und gebrauchten dazu Mittel, die niemals gute Ergebnisse hervorbringen. Gleichwohl, mich stark fühlend durch die mir inne wohnende Klugheit und Festigkeit, habe ich, überzeugt von ihrer Unmacht, sie geschont, bis zu dem Augenblick, wo ich die Nothwendigkeit strenger Vorsichtsmaasregeln erkannte, die gestern genommen wurden und welche die Gerechtigkeit gutheißt.

Einwohner von Barcelona! ich bin mit eurem Benehmen zufrieden, und eben deßwegen hoffe ich, daß ihr Vertrauen auf mich setzen werdet. Die Umstände sind offenbar von der Art, daß der beschränkteste Geist sie zu würdigen vermag; mein Benehmen wird sich nach ihnen richten und ganz dem wohlverstandenen Interesse des Vaterlands angemessen seyn.

Meine Dankbarkeit gegen die Einwohner dieser schönen Stadt wird mir die Maasregeln vorschreiben, die ich ergreifen werde. Auf meine eigene Person will ich dabei, wofern es nöthig, nicht die mindeste Rücksicht nehmen, denn der Mensch muß einmal sterben, und nichts bleibt übrig, als das Andenken an die Klugheit seines Benehmens, und diese wird mir zur Regel dienen, so lange ich noch lebe. Ruhe, Einigkeit und Vertrauen zu den Behörden, diß ist es, was ich fordere und immer fordern werde. In der Folge steht euch das Urtheil zu, ob in der gegenwärtigen Crisis euer Mitbürger und Feldherr aufgehört hat, seine heiligsten Pflichten zu erfüllen.

Espoz y Mina.

Adresse des Generals Morillo an den König von Spanien.

Sire!

Der General-Capitain des Königreichs Gallizien, durchdrungen von der lebhaftesten Freude bei der Nachricht, daß Eure Majestät der Freiheit zurückgegeben und in den Vollgenuß Ihrer Rechte wieder eingesetzt ist, bringt Eurer Majestät, im Namen der Armee und der Einwohner von Gallizien, die aufrichtigste und ehrerbietigste Huldigung dar.

Wenn unter andern viel weniger schwierigen Umständen, als diejenigen waren, worin wir uns neuerlich befanden, die Spanier Ihnen den Namen Ferdinands des Ersehnten beigelegt haben, und wenn sie durch diesen Beinamen zu erkennen gaben, daß sie alles von Euer Majestät hoffen, um wie viel mehr wünschten sie nicht jetzt, daß Eure Majestät auf den Thron Ihrer Ahnen wieder eingesetzt werden möge! So viele Verwirrungen, Unglücksfälle, Irrthümer und Verbrechen konnten auf keine andere Art wieder gut gemacht werden, als unter der väterlichen Regierung Eurer Maj., die binnen kurzer Zeit den Uebeln des Vaterlandes ein Ziel setzen, dessen Kinder versöhnen, die bitteren Thränen von tausend Familien, den Opfern der Wuth und Ausschweifungen einer Revolution, die alles erschüttert hat, trocknen wird. Die loyalen Gallizier und die tapfern Soldaten dieser Armee, denen der Ruhm ward, zu so glücklichen Resultaten beigetragen zu haben, bringen ihre Wünsche vor den Thron Eurer Maj. und werden ihn mit allen ihren Kräften aufrecht zu erhalten wissen, wenn er, gegen alle Wahrscheinlichkeit, noch Feinde finden sollte.

Geruhen Eure Maj. diese Aeßerung unserer kindlichen Gefühle, eingegeben von der innbrünstigsten Liebe für Eurer Maj. geheiligte Person, und von dem heftigsten Verlangen, daß Euer Maj. Thron sich auf unzerstörbaren Grundlagen erheben, daß das Vertrauen fortwährend die Wohlfahrt Spaniens sichern und der Geist des Aufruhrs und der Anarchie nie mehr unsern Boden besudeln möge, wohlwollend aufzunehmen.

Gott erhalte lange Jahre Euer Maj. so wichtiges Leben!

Corunna 5. Okt. 1823. Graf v. Carthagena.

Königl. Dekret.

Obgleich die Geschichte die hohen Waffenthaten des erlauchten Kriegers, der über die Pyrenäen gegangen ist, um eine befreundete Nation von der Knechtschaft u. den Schrecken des Bürgerkriegs zu befreien, unsterblich machen muß, so habe ich doch, da mein königliches Herz seine Dankbarkeit auf jede Weise an den Tag zu legen und dem dankbaren Andenken der künftigen Geschlechter seiner Bewunderung und Achtung würdige Thaten sicher zu überliefern wünscht, beschlossen, daß zum verehrten Andenken meines Bruders und Vetters, des durchlauchtigsten Herzogs v. Angoulême, und seiner tapfern Armee zu Madrid ein prachtvolles Denkmal errichtet werde. Ihr habt demnach Sorge zu tragen, daß die Akademie des heiligen Ferdinand eine eines so erhabenen Gegenstands würdige Zeichnung vorschlage. Unterzeichnet mit der Königlichen Hand.

Carmona 23. Okt. 1823.

Don Victor Saez.

Der König von Spanien ist am 22. Okt. von Sevilla nach Carmona, und am 23. von dort nach Cordova abgereist, wo er am 24. angekommen ist.

Se. kath. Maj. hat den Grafen Guilleminot, den Herzog von Reggio, den Grafen Molitor, den Fürsten von Hohenlohe, den Grafen Bordesoulle und den Marschall Lauriston zu Großkreuzen des Carls-Ordens ernannt.

Digitized by Google

Das franzbs. große Hauptquartier war am 27. zu Madridejos. „Der Prinz Generalissimus — sagt die Etoile — wird übermorgen hier ankommen und am 6. in Etappen-Märschen wieder von hier abreisen. Der Reisemarsch ist bereits festgesetzt. S. Königl. Hoheit, stets großmüthig in ihren Gesinnungen, wünschen, daß der König Ferdinand allein die Huldigungen eines Volkes empfange, das von Dankbarkeit und Glück trunken ist. S. Maj. wird erst am 19. Nov. Ihren Einzug zu Madrid halten."

Noch ist nichts Offizielles über die Unterhandlungen mit Mina in Catalonien erschienen. Es scheint nicht, daß dieser General geneigt sey, sich unbedingt zu ergeben.

Frankreich.

Paris, 1. Nov. „Ein öffentliches Blatt, das in der Regel mehr fanatisch als diplomatisch ist, behauptet, daß gute Politiker niemals Alles sagen, was sie denken; es schließt aus diesem moralischen Axiom, daß der Artikel des Journal des Debats (s. Nr. Z. Nr. 304) nur einen Theil der Gedanken des Ministeriums enthalte. In der That muß man auch zweifeln, daß unsere Staatsmänner noch so kindlich rein sind, um in der in England ausgerüsteten Expedition nur eine Vereinigung von Streitkräften zu erblicken, welche die Neger von Demerary in Achtung erhalten sollen.

Die Aufrichtigkeit des brittischen Kabinets ist freilich weltbekannt; aber gleichwohl wird man sich etwas ungläubig zeigen dürfen, wenn dieses Kabinet versichert, daß der Flug konsularischer Geschäftsträger, der aus den englischen Häfen nach Südamerika abgegangen ist, keine andere Bestimmung hat, als über die Interessen der Handelsleute der City zu wachen. Hatte denn England bis jetzt keinen Geschäftsträger in diesen Gegenden? Haben die Agenten, die während der spanischen Herrschaft dahin geschickt wurden, seit der Wiederherstellung Ferdinands VII. in den freien Genuß der unumschränkten Gewalt, das Vertrauen des einen und des andern Landes verloren? In dieser Hinsicht wenigstens hat der König von Spanien noch nicht Zeit gehabt, seine Wünsche an den Tag zu legen — warum sollte man sie voraussetzen? Seit wann zeigt sich die englische Regierung so gelehrig gegen den Willen fremder Regierungen, seit wann beeilt sie sich so sehr, ihm Genüge zu leisten?

England hat in dem Beglaubigungsschreiben seiner neuen Geschäftsträger sich der Formel bedient: An die Personen, die zu Mexiko, Buenos-Ayres u. s. w. das Staatsruder führen. Wer sollte es glauben? Diese Anerkennung der Regierungen de facto ist in den Augen der Politiker des Journal des Debats nichts weiter, als eine diplomatische Précaution, ein geschicktes Mittel, die Handelsverbindungen der beiden Länder zu begünstigen, ohne doch die Unabhängigkeit der spanischen Provinzen anzuerkennen. Diese Politiker fragen, wie man glauben könne, daß England urplötzlich eine so wichtige Frage entscheiden werde, wo doch die förmliche Zulassung von 5 bis 6 neuen Staaten, die 17 Millionen Einwohner enthalten, zum Rang unabhängiger Mächte das politische Gleichgewicht zwischen Nationen bedeutend ändern würde? Wir fragen nun an unserer Reihe: Seit wann hat England aufgehört, mehr seine Interessen, als diejenigen seiner Nachbarn zu Rathe zu ziehen und welchen Unterschied bringt die förmliche Anerkennung von Staaten, die faktisch bestehen, in dem Gleichgewichte der Nationen hervor? Mag man Spanien über diese wichtige Frage hören, die Sache ist natürlich und läßt sich begreifen; aber welche Mittel besitzt diese Macht noch, um auf das Schicksal Amerikas einzuwirken? Diese Frage ist schwerer zu lösen, und wir bitten unsere Politiker, uns in dieser Hinsicht nichts von ihren Gedanken vorzuenthalten." (Constitutionnel.)

England.

London, 30. Okt. Unsere revolutionären Blätter sind vor Zorn außer sich über Berichte der spanischen und französischen Zeitungen, worin es heißt, daß Sir William A'Court, als er dem König Ferdinand zu Sevilla vorgestellt wurde, diesem Monarchen zu seiner glücklichen Befreiung Glück wünschte. „Wie! rufen sie aus, Sir William hat also durch diese Worte zugegeben, daß Ferdinand Gefangener war, und gleichwohl hat er bei ihm zu Madrid, als bei einem seiner Freiheit genießenden Fürsten, den Gesandtschaftsposten bekleidet!" Dieses ist allerdings richtig, aber eben so richtig ist es, daß seit den gewaltsamen Auftritten zu Sevilla Sir William A'Court sich geweigert hatte, dem unglücklichen König nach Cadix zu folgen. Er konnte und mußte also, als er ihn in der Mitte seiner getreuen Unterthanen wieder sah, ihm zu seiner glücklichen Befreiung Glück wünschen. (Courier.)

Die heute angekommenen Zeitungen von Lissabon gehen bis zum 21. Oktober. Sie enthalten zwei königl. Dekrete, wovon das eine den Finanzminister bevollmächtigt, ein Anlehen von 20 Millionen Cruzaden zu machen, und das andere den Betrag gewisser Eingangszölle festsetzt. Es ergiebt sich auch aus diesen Blättern, daß zu Oporto eine Art Verschwörung entdeckt worden ist, deren Theilnehmer mit Dolchen bewaffnet waren.

(Idem.)

Gestern erschien Herr Harvey, Redakteur des Sonntags-Blatts B. Sunday Times, vor dem Gerichtshof der Königsbank. Der General-Advokat stellte seine Klage auf Beleidigung der Person des Königs, da der Angeklagte in seinem Blatt geäußert habe, daß der jetzt regierende Monarch von England von der gleichen Gemüthskrankheit befallen worden sey, an welcher sein höchstseliger Vater Georg III. gelitten habe. Die Thatsache der Anklage unterlag keinem Zweifel. Herr Brougham vertheidigte den Angeklagten mit großer Beredtsamkeit. Beim Schluß seiner Rede wurde ihm Beifall geklatscht. Die Gerichtsboten geboten Stille. Der General-Advokat erwiederte und setzte als Grundsatz fest, daß die Preßfreiheit niemals sich bis zur Beleidigung der geheiligten Person des Monarchen erstrecken könne. Der Großrichter Lord Abbott resumirte die Verhandlungen. Am Schluß erklärte er, daß er es für seine Pflicht halte, hier seine persönliche Meinung zu geben, und diese Meinung bestehe darin, daß der Redakteur des Blatts einer verläumderischen und verbrecherischen Kundmachung schuldig sey. Die Geschworenen zogen sich sofort zur Berathschlagung zurück. Ihr Verdict wird erst morgen bekannt werden.

Wir erhalten folgendes Schreiben aus Sevilla vom 15. Oktober:

„Die seit der Rückkehr des Königs erschienenen Dekrete sind in den Händen der siegenden Parthei Werkzeuge der Rache geworden. Sie haben jedoch der Sache der Konstitutionellen mehr Nutzen gebracht, als alle Anstrengungen der Liberalen seit dem Anfang des Kriegs. Es giebt kaum eine einzige achtbare Familie, die nicht unter diesen Maßregeln gelitten hat. Viele tausend Personen lasen die öffentlichen Blätter und wohnten den patriotischen Gesellschaften bei; alle Professoren und gebildeten Männer waren von den konstitutionellen Grundsätzen durchdrungen. Viele Handelsleute

Digitized by Google

haben in den verschiedenen Staatskörperschaften Aemter bekleidet, waren Mitglieder ökonomischer Gesellschaften oder machten Gebrauch von der Preßfreiheit. Aus Sevilla allein dienten 3350 junge Leute aus den besten Familien unter der Nationalmiliz, oder haben sonst thätigen Antheil an der Sache der Konstitution genommen. Trauer und Verwirrung herrschen überall; nur der niedrigste Pöbel jubelt. Die Anzahl der Personen, die aus der Stadt fliehen, übersteigt allen Glauben. Mehrere von ihren Bewohnern verlassene Häuser sind von dem Pöbel geplündert worden, alle Geschäfte liegen darnieder, die geringste Klage erweckt Verdacht, dem alsbald Verhaftung folgt. Alle gemäßigt gesinnten Männer beklagen Spanien und seufzen nach einer andern Ordnung der Dinge. Seit der Aufruhr von Ballesteros Truppen bekannt ist, übersteigt die Wuth der Ultra alle Gränzen; ihr Ruf ist: Vengenza para la fe de Jesu-Cristo. Dieses Benehmen ist sehr geeignet, in diesem unglücklichen Lande den Bürgerkrieg zu unterhalten und den Widerstand zu vervielfältigen.

(Morning-Chronicle.)

Der Courier stellt folgende Betrachtungen über einen kürzlich in der Oriflamme erschienenen Artikel an: „Dieser Artikel, sagt der Courier, enthält eine Rüge der Politik, die das brittische Cabinet während des letzten Kriegs zwischen Frankreich und Spanien befolgt hat. Der Hauptvorwurf, den man uns macht, ist der, daß wir neutral geblieben sind, oder vielmehr, daß wir, nachdem wir dieses Neutralitäts-System angenommen, darin verharrt sind und uns gewissenhaft enthalten haben, weder dem einen noch dem andern Theil irgend eine unmittelbare oder mittelbare Hülfe zu leisten. Die Anschuldigung ist sonderbar; sie beschränkt sich auf den Vorwurf, uns von dem übrigen Europa politisch getrennt zu haben, wie wir es geographisch sind, und ferner darauf, daß wir den konstitutionellen Spaniern keinen Rath zu ertheilen oder Verfassungs-Entwürfe vorzuschlagen gewußt; und dieser Vorwurf wird uns in dem Augenblick gemacht, wo einige der Oppositionsblätter unsere Minister beschuldigen, daß sie insgeheim mit der heil. Allianz verbunden gewesen, obgleich sie öffentlich sich als ihrer Politik fremd gezeigt. Der Artikel der Oriflamme ist mit Heftigkeit geschrieben, und wenn, wie man versichert hat, wirklich einige Verbindungen zwischen diesem Blatt und einem gewissen Diplomaten bestehen, so glauben wir ihn durch den Verdruß eingeflößt, den er empfunden hat, als er wahrnahm, daß England in Hinsicht auf die Angelegenheiten des festen Landes nicht so gleichgültig war, als man voraussetzen mochte. Hat vielleicht dieses Zorngefühl mehr seinen Grund in den Besorgnissen vor unserem künftigen Benehmen, als in dem Verdruß über das, was wir bis jetzt gethan haben? Unsere Neutralität war ehrenwerth und aufrichtig, so lange die Umstände, die sich damit verknüpften, in den ihnen ursprünglich vorgeschriebenen Gränzen geblieben sind, und vielleicht gerade darum, weil diese Neutralität nicht in Stumpfsinn ausgeartet ist, hat die Oriflamme ihren groben Artikel gegen uns losgelassen."

Vermischte Nachrichten.

Der Großfürst Nikolaus traf am 9. Okt. in Begleitung des Prinzen Wilhelm von Preußen, welcher letztere auch den großen Manövres bei Brzesc-Litewski beigewohnt hatte, zu Gatschina ein. Zwei Tage später kam auch die Prinzessin Charlotte von Würtemberg, in Begleitung des Großfürsten Michael, daselbst an. Der feierliche Einzug der Prinzessin sollte erst nach der Rückkunft Sr. Maj. des Kaisers stattfinden. — Graf Rostopschin war aus Frankreich zurückgekehrt, und hatte seinen Wohnsitz vorläufig wieder in Moskau genommen.

Würtemberg.

Aus der zweiten Kammer der würtembergischen Stände sind ausgetreten:

Ober-Tribunalrath Tafrieder, Abgeordneter von Mergentheim;

Prokurator Dokt. Schott, Abgeordneter von Böblingen;

Oberamts-Verweser Schmidlin, Abgeordneter von Biberach.

Gestorben sind: Der kath. Kaplan Fesenmaier zu Biberach, 49 J. alt;

Stadtpfarrer M. Glanz zu Markgröningen, 52 J. alt;

Stadt-Dekan M. Duttenhofer zu Stuttgart, 55 J. alt.

Miscellen.

(Fortsetzung der Auszüge aus Llorente's Werk.)

Das Auto-da-fé.

Man feierte zweierlei Arten desselben, das Partikular- und das General-Auto-da-fé. Das Partikular-Auto-da-fé hatte mehrmal im Jahre Statt, und die Zahl der Unglücklichen, die dabei figurirten, war immer ungleich geringer, als die Zahl derjenigen, welche man für das General-Auto-da-fé bestimmte.

Dergleichen General-Executionen hatten aber nur sehr selten Statt. Man bewahrte dieses große Schauspiel nur für außerordentliche Gelegenheiten auf, wie z. B. für eine Thronbesteigung, für die Heirath oder Geburt eines Infanten, oder für merkwürdige Jahrestage. Alle Gefangene, todt oder lebendig, wurden alsdann aus den Kerkern gerissen, um bei dieser barbarischen Ceremonie zu figuriren.

Einen Monat vor dem zum General-Auto-da-fé bestimmten Tag begaben sich die Mitglieder der Inquisition en cavalcade, unter Vortragung ihrer Fahnen, vom Pallast des heiligen Officiums auf den großen Platz, um dem Publikum zu verkündigen, von heute über einen Monat werde eine General-Execution der von der Inquisition verurtheilten Personen Statt haben. Diese Cavalcade machte hierauf, unter Trompeten- und Paukenschall, die Runde in der Stadt. Von diesem Augenblick an war man zu Vorbereitungen für das Fest selbst beschäftigt. Man errichtete auf dem großen Platz ein Theater von 50 Fuß Länge und so hoch als der Balkon des Königs, im Fall die Feierlichkeit in einer königlichen Residenz Statt hatte. Eine erhöhte Tribüne war für den hohen Rath und die sämtlichen Collegien bestimmt. Ueber derselben sah man den Lehnstuhl des Groß-Inquisitors, unter einem Baldachin, noch erhabener gestellt, als der Balkon des Königs. In der Mitte des Schauplatzes standen zwei große hölzerne Käfige, worein die Verurtheilten gestellt wurden, während man ihr Urtheil verkündigte. Ihnen gegenüber erhoben sich zwei Kanzeln, eine für den Verkündiger des Urtheils, die andere für den Prediger. Endlich war in der Nähe der für die Räthe bestimmten Tribüne ein Altar errichtet. Der König, die ganze königliche Familie und alle Hofdamen nahmen den königlichen Balkon ein. Auf andern Balkonen standen die fremden Gesandten und die Großbeamten der Krone. Für das Volk waren eine Menge Gerüste aufgeschlagen.

Einen Monat nach Verkündigung des Auto-da-fé begann die Ceremonie mit einer Prozession, bestehend aus Kohlenbren-

Digitized by Google

nern, Dominikanern und Familiaren, die auf den großen Platz zog. Sie kehrte aber wieder zurück, nachdem sie in der Nähe des Altares ein grünes mit Flor überhängtes Kreuz und die Fahne der heiligen Inquisition aufgepflanzt hatte. Nur die Dominikaner blieben auf dem Platze und brachten einen Theil der Nacht mit Psalmodiren und Messelesen zu.

Um sieben Uhr früh erschien der König, die Königin und ein Theil des Hofes auf dem Balkon. Um acht Uhr setzte sich die Prozession von dem Pallast der Inquisition aus nach dem Platz in Bewegung und zwar in folgender Ordnung:

1) Hundert Kohlenbrenner, mit Piken und Musketen bewaffnet. Sie hatten darum das Recht diese Prozession zu eröffnen, weil sie das Holz zu dem heiligen Feuer lieferten, womit man die Ketzer verbrannte.
2) Die Dominikaner, unter Vortragung eines weißen Kreuzes.
3) Die Fahne der heiligen Inquisition, von dem Herzog von Medina-Celi getragen, kraft eines alten Vorrechts seines Hauses.
4) Die spanischen Granden und die Familiaren der Inquisition.
5) Sämtliche Schlachtopfer, ohne Unterschied des Geschlechts, je nach der Schärfe der Strafen rangirt, wozu sie verurtheilt waren. Zuerst kamen die Leicht-Verdächtigen, barfuß und mit geschorenem Haupt in einem leinenen Hemd, darauf war vorn und hinten ein gelbes Kreuz geheftet. Dann kamen die zu Ruthen, zu Galeeren und Gefängniß Verurtheilten. Diesen folgten die zum Scheiterhaufen Verurtheilten, welche durch reumüthiges Bekenntniß die Gnade erlangt hatten, vor ihrer Verbrennung erdrosselt zu werden. Sie trugen ein Armen-Sünder-Hemd und eine hohe papierne Mütze, mit Teufeln in den Flammen bemahlt. Die Verstockten, die Rückfälligen und alle, die lebendig verbrannt werden sollten, ganz zuletzt. Alle zum Tode Verurtheilte waren von zwei Familiaren begleitet. Jeder trug in der Hand eine heilige Jungfrau von gelbem Wachs.

Nach den lebendigen Schlachtopfern kamen die Bildsäulen derjenigen, die vor dem Auto-da-fé gestorben waren, und ihre Leichname.

Eine große Cavalcade, bestehend aus Mitgliedern des hohen Raths, der Inquisition und der Clerisei beschlossen den Zug. Zuletzt kam der Groß-Inquisitor in einem violetten Gewande, umgeben von seiner Leibwache.

Nach der Ankunft auf dem Platze begann die Messe bis zum Evangelium. Alsdann stieg der Groß-Inquisitor von seinem erhabenen Lehnstuhl herab, trat vor den Balkon des Königs und forderte ihn auf, den Eid der Könige von Spanien zu schwören, daß er die Ketzer ausrotten und die heilige Inquisition mit aller seiner Macht zu unterstützen versprechе. Derselbe schwur hierauf diesen Eid, kniend und mit entblößtem Haupt. Die ganze Versammlung schwur ihm nach.

Nun hielt ein Dominikaner eine Predigt, voll Lobes der Inquisition. Nach Beendigung derselben wurden die Straf-Urtheile verlesen, welche von den Verurtheilten, in den für sie bestimmten Käfigen, kniend angehört wurden.

Hierauf sprach der Groß-Inquisitor die Absolution derjenigen aus, die begnadigt worden waren. Die übrigen übergab er der weltlichen Obrigkeit. Sie wurden alsbald auf Esel gepackt und nach dem Quemadero geführt, wo jedes Schlachtopfer von einem Henker in Empfang genommen wurde. Man fieng damit an, die Statüen und die Gebeine der Verstorbenen zu verbrennen. Alsdann band man die Lebendigen an einen Pfahl, der sich mitten auf dem Scheiterhaufen befand, und steckte diesen in Brand.

Dieß sind die gräßlichen Ceremonien einer Hinrichtung, die man ein Glaubens-Fest zu nennen wagte.

Uebersicht.

Das Ungeheuer der Inquisition hat, wie schon bemerkt worden ist, sechshundert Jahre lang in Spanien gewüthet. In der letzten Hälfte dieser Zeit, von 1481 bis 1820, wurden 340,921 Menschen geopfert, worunter diejenigen nicht begriffen sind, welche in neueren Zeiten zu Gefängniß, Galeeren oder Exil verurtheilt wurden, deren Anzahl nicht gering ist. Unter dieser Zahl wurden 34 658 lebendig, 18,049 im Bildniß verbrannt, und 288,214 kamen durch Galeerenstrafe oder Gefängniß um. Diese Zahl würde sich ums Doppelte vermehren, wenn man diejenigen hinzurechnete, die vor 1481 geopfert wurden, und ums dreifache, würde man berechnen, was die spanischen Inquisitoren in Sicilien, Sardinien, Flandern, in Amerika und Indien gemordet haben.

---

[16] Ludwigsburg. [Effekten-Verkauf.] Montag den 10. Nov. und folgende Tage werden in dem hiesigen königl. Schlosse in öffentlicher Auktion gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht werden:

Vormittags von 9 bis 11 Uhr.

Altes zum Theil vergoldetes Ausbruch-Silber von Gemälde-Rahmen, Pakete mit Seidenzeug, schwarzes Tuch, Fenster- und Bett-Vorhänge, Bettweiszeug, Miniatur- und andere Gemälde in Oel- und Wasserfarben, theils Portraits und Landschaften, theils Früchten und historische Stücke vorstellend, Medaillons von Bronze mit dergleichen vergoldeten Rahmen, eine Wanduhr von Bronze, ein Flügel.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Blech, Gewichte, eine große Metallglocke, Porzelain, Fayence, Glaswerk, Spiegel, Wandleuchter, Laternen, Vasen, Marmor-Kamine und Tischplatten, Tische, Komode, Kästen, Koffer, Kisten, Bettladen und Bettvorhangständer, Kleiderständer, Fauteuils, Sessel, Stühle, Tabourets, Gartenbänke, Nachtstühle, Bade, spanische Wände, hölzerne Badzuber, lederne Bettsäcke, Kofferdecken u. s. w.

[18] Reutlingen. [Gerichtliche Aufforderung.] Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des in Thiengen, Badischen Gerichts-Bezirks Waldshuth, gestorbenen Philipp Carl Grüninger, ledigen Seiler-Gesellen von hier, Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigens sie sich jeden daraus entspringenden Nachtheil selbst zuzuschreiben hätten. Den 4. Okt. 1823. Waisen-Gericht.

[9] Mannheim. [Wein-Versteigerung.] Montag den 10 November Morgens gegen 10 Uhr, und des Nachmittags um 2 Uhr, werden in Mannheim in Lit. J. 1. Nro. 6 an dem Neckarthor folgende rein gehaltene Weine freiwillig öffentlich versteigert:

3 Fuder Weyerer.
17 Fuder Ungsteiner.
16 Fuder Wachenheimer.
14 Fuder Forster.
15 Fuder Rhodter Tramminer.

65 Fuder, sämtlich 1819r Gewächs.

Die Proben werden auf Verlangen jeden Tag, und den Morgen vor der Versteigerung, an den Fässern gegeben.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000 zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 6 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben.

J. Eng, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 307. — Stuttgart, den 9. Nov. 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Madrid, 27. Okt. Hier folgt die Kriminal-Anklage gegen Don Raphael Riego, wie sie heute von dem Untersuchungsrichter vor den Gerichtshof gebracht worden ist:

„Wenn der mit der Untersuchung gegen den Verräther Riego beauftragte Richter alle die Verbrechen und Schandthaten aufzählen müßte, welche die Geschichte seines strafbaren Lebens anfüllen, und denen er durch das Verbrechen des Hochverraths, dessen er angeklagt ist, die Krone aufgesetzt hat, so würden mehrere Tage nicht hinreichen, sie alle zu berichten. Die Kürze und Bündigkeit, die dem Untersuchungsrichter auferlegt ist, die kurze Zeit, während deren der General-Prokurator die Untersuchungs-Akten in Händen hatte, indem er nur die Interessen der öffentlichen Ahndung zu Rathe zog, gestatten ihm nicht, in seiner Darstellung weitläufig zu seyn — das größte und abscheulichste aller Verbrechen muß eine schleunige Züchtigung erhalten. Aus diesen Gründen, und in Betracht noch, daß diese Sache ohne Aufschub gerichtet werden muß, sieht sich der Untersuchungsrichter genöthigt, die Anklage kurz zusammen zu drängen und auf ein einziges der dem Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen — das Verbrechen des Hochverraths zu beschränken. Das ganze loyale spanische Volk verlangt Rache für alle die Uebelthaten, die während der Revolution in Spanien begangen worden sind. Die Staatsgesellschaft und das Volk verlangen, daß Riego als einer der strafbarsten Revolutionärs, die, nachdem sie sich gegen die legitime Regierung unserer Könige empört, dieser großmüthigen und edeln spanischen Nation so viele Uebel zugefügt haben, bestraft werde.

Der schändliche Riego, die Feigheit der zur Pazifikation von Amerika bestimmten Soldaten benützend, der Pflichten, die ihm sein Auftrag auflegte, vergessend, und eine Konstitution, die sein Souverän als seine geheiligten Rechte vernichtend, als die Grundlage einer anarchischen, die Grundgesetze der Monarchie, unsere Sitten, unsere Gewohnheiten und unsere heil. Religion zerstörenden Regierung abgeschafft hatte — der schändliche Riego, sage ich, ist der Urheber so vieler Uebel; er ist es, der den Augen eines gerechten und großmüthigen Königs Thränen über das Unglück entlockte, unter dem Spanien erlag; er ist es, der die heiligsten Pflichten mit Füßen getreten, der den Eid, den er beim Eintritte in die ehrenvolle Laufbahn der Waffen vor den Fahnen des Königs, seines Herrn, leistete, verletzt hat; Riego endlich ist es, der nicht nur jene Proklamation erlassen, sondern auch, sich an die Spitze jener zügellosen Soldateska setzend, das spanische Gebiet verletzt hat, indem er mit Gewalt der Waffen die Einwohner zwang, an seiner Verrätherei und seinem Meineid Theil zu nehmen; er hat die gesetzlich bestehenden Behörden abgesetzt und an ihre Stelle konstitutionelle Behörden, aus Aufrührern und Rebellen bestehend, eingesetzt, wodurch er sich den Zunamen des Helden von las Cabezas erwarb; er hat den König, unsern Herrn, gezwungen, jene fluchwürdige Konstitution, Quelle so vieler Uebel für Spanien, anzunehmen.

Seit dieser Zeit war Riego fortwährend ein Gegenstand des Aergernisses für die Halbinsel, indem er sich auf den öffentlichen Plätzen und den Balkons aller Häuser, wo er wohnte, gezeigt hat, den Aufruhr predigend, dem unseligen konstitutionellen System den Sieg verschaffend und zu den größten Verbrechen, unvermeidliches Ergebniß einer Revolution, welche die erlauchte und geheiligte Person Sr. Maj. mit Kummer und Beleidigungen überhäuft, berechtigend." (Forts. folgt.)

Königl. Dekret.

(Ohne Ort u. Datum in der Etoile.) Mein königl. Herz wünschte von dem ersten Augenblick meiner Befreiung an, das künftige Loos aller meiner Unterthanen festzustellen, damit die einen auf sicherem Wege zu den ihrer Treue und Rechtlichkeit gebührenden Belohnungen vorwärts schreiten könnten, und die andern, die Vergessenheit ihrer vergangenen Uebelthaten erlangend, sich meines königl. Wohlwollens würdig machen möchten. Ich wollte zugleich die Hauptverbrecher bezeichnen, die, der Begnadigung unwürdig, die Strafen erstehen sollten, denen sie nach den Gesetzen unterlagen. Aber ein so wichtiger Beschluß, der in den Jahrbüchern der religiösen und monarchischen Restauration Epoche machen muß, erfordert ein tiefes Nachdenken. Nachdem ich zu Madrid von den Einsichten umgeben seyn werde, womit mein Staatsrath nach reiflicher Ueberlegung die Thatsachen beleuchten wird, werde ich meinen königl. Willen, der meiner natürlichen Milde, der Ruhe meiner Völker, der Sicherheit meines Throns und den Verbindungen, die mich mit meinen mächtigen Alliirten verknüpfen müssen, angemessen seyn wird, kund thun. Mein unumschränkter Wille wird in allen Theilen der Monarchie bekannt gemacht werden.

Der Pilote theilt ein Schreiben aus Madrid vom 25. Okt. mit, worin es heißt: „Die Schreibstuben des General-Intendanten der Polizei und des Generalkapitäns der Provinz werden keinen Augenblick leer. Vom Morgen bis an den Abend fertigt man den verbannten Individuen Pässe aus, und wenn dieses noch einige Zeit dauert, so wird es zu Madrid nur noch Mönche und Leute aus dem niedrigsten Pöbel geben. Inzwischen heißt es doch seit einigen Tagen, daß der König auf gemäßigtere Gesinnungen zurückgekommen sey, und daß seine Dekrete wohl widerrufen werden könnten. Dieses wäre wohl gethan, denn hätte man nicht gleich anfangs den Leidenschaften gewisser Menschen nachgegeben, so hätten sich Ballesteros Truppen nicht in Aufstand gesetzt und in Estremadura, wo die Sachen nicht nach den Wünschen der Absolutisten gehen, wäre bereits Alles friedlich ge-

Digitized by Google

gelegt. Empecinado hat Caceres mit Sturm genommen und mehrere Klöster in Brand stecken lassen. Was aber die Glaubensbrüder am meisten in Verzweiflung setzt, ist die gegenwärtige Gleichgültigkeit der französischen Truppen; man erwartete, daß einige Kolonnen auf ihrem Rückmarsch nach Frankreich Estremadura säubern würden; bis jetzt ist dieß aber nicht geschehen und man muß da und dort einige Abtheilungen royalistischer Truppen zusammenziehen, um Empecinado und Lopez Banos die Spitze zu bieten. — Morillo hat aus Corunna vom 5. Okt. eine Adresse an den König eingeschickt; dieser General stimmt darin ein reumüthiges Mea culpa an, was aber nicht hindern wird, daß er wenigstens in irgend ein kleines Städtchen verwiesen werden wird, wo er über die Launen des Glücks Betrachtungen anstellen kann.

Ueber den Gang und das Resultat der Unterhandlungen mit Mina in Catalonien sind immer noch keine bestimmte Nachrichten eingegangen.

Frankreich.

Paris, 1. Nov. „Das Journal des Debats giebt sich viele Mühe, zu beweisen, daß England die Unabhängigkeit des spanischen Amerika nicht anerkannt hat, und nicht anerkennen will noch kann. Daß England diese Unabhängigkeit nicht förmlich anerkannt habe, bestreiten wir nicht. Aber wir beharren in dem Glauben, daß die Absendung von Consuln in die Häfen dieses Landes wenigstens eine vorläufige Maasregel ist, welche die definitive Anerkennung vorbereitet, und das Ministerium selbst liefert uns hiezu den Beweis: So oft die Opposition eine solche Maasregel verlangt hat, erwiederte es, daß dieses die Frage vorläufig entscheiden hieße. Und wenn es nun die Grundsätze seines gewöhnlichen Organs annimmt, was wird es auf die Vorwürfe der Opposition, geduldet zu haben, daß England Frankreich in der Errichtung kommerzieller Verbindungen mit den neuen Staaten Amerikas zuvorkomme, antworten können? Die Opposition wird den Ministern sagen: Wenn ihr Handelsagenten in diese Länder geschickt hättet, würdet ihr Frankreich eine Quelle von Reichthümern eröffnet haben, und, um die heilige Arche der Legitimität nicht zu berühren, hättet ihr blos auf die Beglaubigungs-Schreiben setzen dürfen: An die Personen, die zu Mexiko, Buenos-Ayres u. s. w. das Staatsruder führen.

„Wie könnte man glauben, ruft das Schatzkammerblatt aus, daß England eine Frage von solcher Wichtigkeit urplötzlich entscheiden würde, da doch die förmliche Zulassung von 5 — 6 neuen Staaten zum Rang unabhängiger Mächte das politische Gleichgewicht bedeutend ändern müßte?" Wir fragen es dagegen an unserer Reihe, wie vieler Mächte Mitwirkung es denn fordere, um diese förmliche Zulassung zu bewirken? Wenn es an einer einzigen genügt, so haben die vereinigten Staaten die Frage entschieden; genügt es nicht an einer einzigen, so ist es auch an zweien nicht genug; die Anerkennung der neuen Staaten durch England würde daher im politischen Gleichgewicht keine Aenderung hervorbringen. Man muß demnach den öffentlichen Angelegenheiten ganz entfremdet seyn, und die innige Verbindung aller Kabinette viel zu hoch anschlagen, um glauben zu können, daß ein Staat sich scheuen werde, allein über eine Frage zu entscheiden, die alle Staaten berührt, während doch die vereinigten Staaten keinen Anstand genommen haben, es zu thun, und um sich einzubilden, daß England die Entscheidung eines Kongresses abwarten werde, ehe es einen Schritt thut, bei dem es seine Politik interessirt glaubte.

Ueberdieß sind im Grund alle diese Diskussionen höchst gleichgültig. Buenos-Ayres, Columbia, Mexico, Chili, Peru sind unabhängige Staaten de facto, wie das Journal des Debats selbst sie nennt, und ihre Souveränetätsrechte hängen nicht von günstigen oder ungünstigen Erklärungen ab. Aber die Wichtigkeit, die das Organ des Ministeriums auf den Satz legt, den es zu vertheidigen sucht, wollen wir doch ad notam nehmen. Es scheint mit demselben die künftige Erhaltung des Friedens von Europa zu verknüpfen; es will diejenigen widerlegen, die, wie es sagt, Besorgnisse schaffen, um Zwietracht auszusäen. Aber wie sollte denn der Friede gestört werden, wenn es England gefiele, die Unabhängigkeit des spanischen Amerika anzuerkennen? Fürchtet man etwa, daß diese Anerkennung eine Kriegserklärung von Seiten des Königs Ferdinand nach sich ziehen würde? oder muß man nicht vielmehr daraus schließen, daß es im Plane unseres Kabinets liegt, sich in die amerikanischen Angelegenheiten etwas tiefer einzulassen, als es Großbrittannien anständig und sogar dem wohlverstandenen Interesse Frankreichs angemessen wäre? Das Ministerium mag sich wohl hüten: Die Ungeschicklichkeit seiner Schreibsteller verleitet zu dem Glauben, daß es, fortgerissen von einer kriegerischen Hitze, bereits die Eroberung und Knechtschaft von Südamerika träume und auf dem Punkt stehe, sich in eine viel schwierigere und gefährlichere Unternehmung einzulassen, als die es eben beendigt hat. Dieses sind eigentlich die Besorgnisse, die man heben sollte, dieses sind die wahren Befürchtnisse, die den Saamen der Zwietracht ausstreuen. Kann man vergessen, daß England, als es seine Neutralität aussprach, zugleich im Angesicht von Europa die Konjunkturen festgesetzt hat, unter denen sie aufhören müßte? Wir werden, sagten die englischen Minister, die Waffen ergreifen, wenn Frankreich sich anmaßt, die Besetzung der Halbinsel zu verlängern, wenn es sich für die spanischen Kriegskosten in Amerika zu entschädigen suchte. Die englischen Blätter kündigen uns an, und das ministerielle Blatt widerspricht ihnen nicht, daß England in dem Fall, wo der Kampf zwischen Spanien und seinen Kolonien aufs neue beginnen würde, sich jedem Beistand widersetzen werde, den andere Mächte dem König Ferdinand leisten möchten. Alle diese Thatsachen, die mit den eingestandenen Rüstungen in den brittischen Häfen zusammen treffen, scheinen mehr kategorische Erklärungen von Seiten unseres Ministeriums zu verdienen. Wir suchen darum nach und hoffen sie zu erhalten, denn das Stillschweigen würde als ein Geständniß angesehen werden.

(Journal du Commerce.)

Paris, 2. Nov. Zu Perpignan ist am 25. Okt. das Verfahren gegen die franz. Ueberläufer eröffnet worden. An diesem Tage wurden vier Individuen vor das Militärgericht gestellt. Eines derselben wurde zum Tode verurtheilt, bei einem zweiten erklärte sich das Gericht für inkompetent; ein drittes Individuum wurde als Deserteur ins Ausland vor dem Kriege, zu 12jähriger Kettenstrafe verurtheilt, den Punkt des Waffentragens gegen Frankreich betreffend, erklärte sich das Militär-Gericht für inkompetent. Der Vertheidiger des vierten Individuums berief sich auf die Capitulation von Lers, nach welcher man gegen seinen Clienten die Todesstrafe nicht verfügen könne. Das Kriegs-Gericht setzte die Verhandlungen aus, ohne über diese Art der Vertheidigung einen Beschluß zu fassen.

Der Marschall Herzog von Reggio wird morgen zu Paris erwartet.

Die Generale Laroche-Jacquelin und Bourk sind von Madrid abgereist.

Digitized by Google

England.

London, 30. Okt. Die den diplomatischen Agenten und Konsuln, die nach Südamerika abgegangen sind, ertheilten Instruktionen enthalten im Wesentlichen folgendes: „Die diplomatischen Geschäftsträger werden sich unverzüglich in die verschiedenen Hauptstädte der neuen Staaten, und die Konsuln an ihre respektiven Bestimmungsorte, aber als bloße Privatpersonen, begeben. Die ersteren werden nach Anweisung der ihnen ertheilten Verhaltungsregeln Handelsverträge und politische Verbindungen anknüpfen. Wenn es ihnen gelingt, und wenn die südamerikanischen Regierungen den Aufenthalt der Konsuln in ihren Häfen zugeben, so werden diese letztern sogleich ihre Amtsverrichtungen beginnen und alle sechs Monate einen umständlichen Bericht über die Einfuhr, Ausfuhr, Landeserzeugnisse u. s. w. nach England erstatten. Die diplomatischen Geschäftsträger werden über die Organisation und den Zustand des Landes berichten." (Morning-Chronicle.)

Wir haben folgendes Schreiben aus Madrid vom 17. Okt. erhalten:

„Die Auswanderung der Personen, die unter der konstitutionellen Regierung Stellen bekleidet haben, dauert fort. Bereits haben über 350 Familien diese Hauptstadt verlassen. Man hat ihnen Pässe ins Ausland verweigert, so daß sie sich in Provinzial-Städten niederlassen müssen, die mit Fanatikern angefüllt sind, und wo sie alle Arten von Beleidigung und Verfolgung zu fürchten haben. Es scheint, daß der Herzog von Reggio nach Frankreich zurückkehren wird. Man hält ihn für geneigt, den französischen Ministern die Fehler vorzustellen, die in der Behandlung der spanischen Angelegenheiten begangen worden seyen. Estremadura befindet sich in der höchsten Gährung, die Städte gehorchen gar niemand, Guerillas bilden sich, und die Unordnung steigt mit jedem Tag. Man weiß hier nicht, was aus Ballesteros geworden ist; seine Armee ist der Gegenstand von tausend verschiedenen Gerüchten. Entlassen ist sie nicht, denn wäre sie es, so würde man diese Nachricht sogleich jubelnd mittheilen. Die Minister haben angefangen, das unumschränkte Regierungs-System in Gang zu bringen. Jeden Tag wird ein neues willkührliches Dekret kund gemacht. Die Regierung hat Gelder auf das Anlehen erhoben, aber gleichwohl bezahlt sie niemand, da dieses Geld für den prachtvollen Einzug des Königs aufbewahrt wird." (Idem.)

Der griechische Hülfsausschuß hat einen neuen Aufruf an die brittische Nation, besonders an die Freunde der christlichen Religion, erlassen. Er bringt darin die großen Ereignisse in Griechenland in Erinnerung und macht auf die langsamen, aber sichern Fortschritte der Regierung aufmerksam; er fügt sofort hinzu, daß die Unabhängigkeit in diesem Lande zwar hergestellt ist, daß aber gleichwohl die Griechen noch vieler Mittel bedürfen, um ihre Macht fest zu begründen, denn sonst möchte ein langer und blutiger Krieg zu fürchten seyn, dessen Ergebniß entweder die Vertilgung der Griechen oder die völlige Erschöpfung der beiden Völker wäre. In Folge dessen fordert der Ausschuß die Städte, Flecken und Obrigkeiten Großbrittaniens auf, in ihren Anstrengungen fortzufahren, um den Griechen Unabhängigkeit und Freiheit zu sichern.

Am letzten Sonntag haben der Lordmajor von Dublin und der Sherif Perrin ein Wirthshaus umstellt, wo man mehr als 120 Personen überraschte, wovon etwa 70 entwischten. Man fand etwa 51 in den verschiedenen Theilen des Hauses versteckt. Da diese Individuen heftigen Widerstand leisteten, mußte man zu der bewaffneten Macht seine Zuflucht nehmen, man kennt den Zweck einer so zahlreichen Versammlung nicht; die verhafteten Personen bewohnen fast alle die Gegend von Blasuevin, Finglosebridge und St. Margarett. (Courier.)

Der Admiral Hallowell, der zu Chatam befehligt, hat den Auftrag erhalten, die drei Fregatten Maidstone, Undaunted und Liverpool schleunigst ausrüsten zu lassen. Der Superbe von 74 Kanonen wird sich, nebst dem Ganges, von Plymouth nach Portsmouth begeben. Sie werden das 12. Regiment nach Gibraltar überführen, und dort das 27. Regiment nach Westindien abholen. Nach dem ertheilten Befehl muß die Einschiffung am 5. Nov. beendigt seyn, um sogleich unter Segel gehen zu können. (Courier.)

Miscellen.

Friedrich der Große trieb bekanntlich mit den deutschen Gelehrten seiner Zeit allzumal seinen Spott. Als ihm der steife Gellert präsentirt wurde, beschenkte er diesen, nicht ohne feine Ironie, mit einem Reutpferde. Die Leipziger merkten diese Ironie so wenig, als Gellert selbst, der fortan alle Tage seine Rosinante durch die Straßen ritt.

Schon die Eindrücke, die Friedrich der Große in seiner frühesten Jugend empfangen hatte, waren den deutschen Gelehrten nicht sehr günstig. An dem Hofe seines Vaters befand sich ein Herr Professor Gundling, nachher Freiherr von Gundling, königl. geheimer Rath, Großkreuz und Commandeur mehrerer Orden, dem Namen nach als königl. Historiograph und Zeitungsreferent des Königs, in der That aber mehr als Lustigmacher. Dieser Herr Gundling hatte, wie man damals von ihm sagte, gründliche Studien auf verschiedenen Universitäten und bedeutende Reisen gemacht (man denke! bis nach Holland und England) und war, in Folge des außerordentlichen Rufs seiner Gelehrten- und Weltbildung, als Professor angestellt worden. Sein Ruf war bis zum König gedrungen, der ihn an den Hof zog, in der Hoffnung, einen tüchtigen Zeitungsvorleser in ihm zu finden. So wenig im Grunde, nach dem heutigen Zustande der Literatur, an den historischen Kenntnissen des Herrn Gundling etwas war, so sehr machten sie doch zu dem ihm zugedachten Geschäft zureichen. Aber die Aufgeblasenheit des neuen Hofmanns, seine Pedanterie und linkische Steifheit, machten ihn bald zum Gespötte des ganzen Hofes. Er glaubte die auffallendsten Dinge, welche die Pagen ihm aufbanden, hielt sich in allem Ernst für einen höchst wichtigen Mann, nahm die verdächtigsten Lobreden für baare Münze. Seine feinsten Complimente endeten häufig mit einem Purzelbaum; bei Tische goß er Essen und Trinken oft in den Busen statt in den Mund; Bilder und Witzspiele pflegte er wörtlich zu nehmen und mit der gründlichsten Fakultäts-Dialektik zu widerlegen; von Menschen und Dingen wußte er außer seiner sogenannten Wissenschaft so wenig als ein dreijähriges Kind. Kurz er vereinigte in sich alle diejenigen Eigenschaften, durch welche manche Gelehrten den Namen der Deutschen in London und Paris in einem so hohen Grade lächerlich zu machen wußten. Besonders verächtlich und selbst der niedern Dienerschaft zur Zielscheibe des Muthwillens machte ihn seine Liebe zum Trunk und sein aldernes zänkisches Betragen im Zustande der Trunkenheit. Täglich gab er zu den grellsten Auftritten Anlaß. Zuletzt hatte Gundling eine so große Menge Titel und dergleichen, die ihm meistens nur zum Spott ertheilt worden waren, daß seine Unterschrift, welcher er kein Jota von seinen Titeln abbrach, mehrere Seiten einnahm. Gegen das Ende seines Lebens war es eine Seltenheit, ihn nüchtern zu sehen, und selbst im Tode diente

Digitized by Google

er noch zur Belustigung, denn er wurde im Jahr 1731 zu Börnlädt in einem Weinfaß begraben.

Wenn das erste Bild, das Friedrich von einem deutschen Gelehrten erhielt, eben nicht geeignet war, ihn für diesen Stand zu begeistern, so war es der Anblick der deutschen Literatur und namentlich jener Zweige, die ihn vorzüglich interessirten, wie Geschichte, Politik, Staatswissenschaft, Poesie ꝛc. noch viel weniger, am wenigsten die Sprache selbst. Die deutschen Gelehrten des vorigen Jahrhunderts würden also besser gethan haben, statt auf Friedrich II. zu schimpfen, die Ueberbleibsel jener Flecken auszureiben, die ihm ihren Anblick so ekelhaft gemacht haben.

Die Helvetia fährt fort, in ihrem 2ten Bande merkwürdige Aktenstücke und Beiträge zu der Geschichte der zweiundzwanzig Kantone zu liefern. Herr Bibliothekar und Schulrath Balthasar scheint einen sehr ergiebigen Schlacht eröffnet zu haben.

Besonders anziehend ist in diesem Heft: Der neun und sechziger Handel zu Luzern, beschrieben von Felix Balthasar, Säckelmeister der Stadt und Republik Luzern, dem Vater des Herausgebers, ein nach Styl und Inhalt sehr lesenswerther Bericht über den im Jahr 1769 angefangenen und 1770 beendigten Faktionskampf zwischen den Patriziern der Republik Luzern. Oligarchien, da ihnen das nackte Privat-Interesse zu Grunde liegt, gerathen gewöhnlich, so oft sie nicht einen gemeinsamen Kampf gegen die Plebejer zu bestehen haben, unter sich in Partheiung und pflegen dann ihre Blößen vor allem Volk aufzudecken.

Der Rathsherr Mayer, ein Mann von vielem Geist, festem Charakter, und seit Jahren von großem Einfluß im täglichen Rath, war einem Theil des Patrizials ein Gegenstand des Neides und Hasses. Den Führern dieser Parthei gelüstete insgeheim nach den einträglichen Aemtern des Rathsherrn. Man legte ihm daher das Verbrechen zur Last, ein bei Orell und Füßli in Zürch herausgekommenes Werkchen über die Aufhebung der Mönchs-Orden geschrieben zu haben. Grund genug, ihn zu verhaften. Aber ungeachtet man sein Pult und alle Briefe, die an ihn einlangten, erbrach, konnte man doch zu keinen Beweisen gelangen. Mayer war Wochen lang gesessen, ohne verhört zu werden, Monate lang, ohne daß man ihm eine Anklage oder den Stand des Prozesses mitgetheilt hätte. Endlich, da nichts gegen ihn aufzufinden war, suchte man durch Bedrängungen das Anerbieten einer freiwilligen Verbannung von ihm zu erpressen. Hierauf bestellte der Rath eine sogenannte Pacifikations-Commission, die den Gefangenen auf 15 Jahre verbannte.

Diese Sache gewährt in unsern Tagen in doppelter Hinsicht Belehrung; einmal, indem sie uns einen tiefen Blick in das Treiben dieser kleinen Oligarchien thun läßt, und dann, daß sie die jetzige Generation mahnt, die Gerichts-Verfassung als die Grundlage aller persönlichen Freiheit zu betrachten.

---

[16] Ludwigsburg. [Effekten-Verkauf.] Montag den 10. Nov. und folgende Tage werden in dem hiesigen königl. Schlosse in öffentlicher Auktion gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht werden:

Vormittags von 9 bis 11 Uhr.

Altes zum Theil vergoldetes Ausbruch-Silber von Gemälde-Rahmen, Pakete mit Seidenzeug, schwarzes Tuch, Fenster- und Bett-Vorhänge, Bettweißzeug, Miniatur- und andere Gemälde in Oel- und Wasserfarben, theils Portraits und Landschaften, theils Früchten und historische Stücke vorstellend, Medaillons von Bronze mit dergleichen vergoldeten Rahmen, eine Wanduhr von Bronze, ein Flügel.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Blech, Gewichte, eine große Metallglocke, Porzelain, Fayence, Glaswerk, Spiegel, Wandleuchter, Laternen, Vasen, Marmor-Kamine und Tischplatten, Tische, Komode, Kästen, Koffer, Kisten, Bettladen und Bettvorhangständer, Kleiderständer, Fauteuils, Sessel, Stühle, Tabourets, Gartenbänke, Nachtstühle, Bade, spanische Wände, hölzerne Badzuber, lederne Bettsäcke, Kofferdecken u. s. w.

---

[9] Mannheim. [Wein-Versteigerung.] Montag den 10. November Morgens gegen 10 Uhr, und des Nachmittags um 2 Uhr, werden in Mannheim in Lit. J. 1. Nro. 6 an dem Neckarthor folgende rein gehaltene Weine freiwillig öffentlich versteigert:

3 Fuder Weyerer.
17 Fuder Ungsteiner.
16 Fuder Wachenheimer.
14 Fuder Forster.
15 Fuder Rhodter Tramminer.

65 Fuder, sämtlich 1819r Gewächs.

Die Proben werden auf Verlangen jeden Tag, und den Morgen vor der Versteigerung, an den Fässern gegeben.

Wiesbaden.

Verkauf des Gast- und Badhauses zur Rose.

Da meine Gesundheits-Umstände mir nicht mehr erlauben, die Wirthschaft in dem Gast- und Badehause zur Rose dahier ferner fortzuführen, so bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich mich entschlossen habe, dasselbe, nebst den zwei daran stoßenden Gärten, mit oder ohne das dazu gehörige vollständige Inventarium unter sehr annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen.

Sämmtliche größtentheils neu aufgeführte Gebäulichkeiten stehen in direkter Verbindung mit der neu errichteten Trinkanstalt und den Anlagen des Kursaales, enthalten 86 Zimmer (einschließlich der Bedientenzimmer) zwei Salons, einen großen neuen Tanz- und Speise-Saal, drei Küchen, 46 Bäder mit einem Reservoir, nebst den erforderlichen Speichern, Keller, Kammern, Stallungen, Chaise-Remisen ꝛc.

Da der vordere Theil des Etablissements ein für sich geschlossenes Badhaus mit 31 Zimmern (einschließlich der Bedientenzimmer) und 22 Bädern bildet, und der hintere nach den Kursaals-Anlagen hinziehende Theil desselben ebenfalls als ein für sich bestehendes Gast- und Badehaus betrachtet werden kann, so bin ich auch bereit, auf Verlangen beide Theile als zwei Etablissements mit oder ohne Inventarium separat zu verkaufen.

Kauflustige belieben sich wegen Einsicht der Gebäulichkeiten und des Inventariums an meinen Schwiegersohn den Herrn Rechnungsrath Dodel dahier gütigst zu wenden und mit demselben überhaupt ihre deßfallsigen Unterhandlungen unmittelbar anzuknüpfen. Den 11. Oktober 1823.

Marie Freinsheim,
Witwe des Christian Daniel Freinsheim.

---

[13] Ulm und Leipzig. [Conversations-Lexicon, 6te Original-Auflage.] Die 5te Auflage dieses bekannten Werkes in 10 Bänden hat sich in allen Ausgaben abermals vergriffen; eine 6te Auflage ist bereits unter der Presse und erscheint bis Mitte dieses Monats vollständig. — Ein Werk der Art muß bei jeder neuen Auflage verbessert und bedeutend vermehrt werden, wenn es dem Stande der Wissenschaft und den Zeitverhältnissen angepaßt erscheinen soll. Auch bei dieser 6ten Auflage ist dieses der Fall, und obgleich dadurch diese bedeutend stärker wird, so bleiben dennoch die Preise wie bei der 5ten gleich: Auf ord. Druckpapier in 8. 22 fl. 30 kr.; Schreibpap. 33 fl. 45 kr.; Median-Druckpap. 39 fl. 30 kr.; Berliner Median-Druckp. 50 fl. 24 kr.; Median-Velin 81 fl, und in 4. Schreibp. 64 fl. 48 kr.

Von diesem Hauptwerk als getrennt, nicht in dieser 6ten Auflage begriffen, sondern nur derselben sich anschließend, ist die neue Folge oder der 11te und 12te Band, in 4 Abtheilungen, zu betrachten, davon ist der 11te Band beinahe vollendet heraus, und der 12te wird baldmöglichst erscheinen. Die Preise sind, nach den verschiedenen Papiersorten des Hauptwerks: 8 fl. 24 kr., 11 fl. 24 kr., 13 fl. 30 kr., 16 fl. 12 kr., 21 fl. 36 kr., und 24 fl. 36 kr. ꝛc.

Unterzeichnete erbittet sich, vorzüglich aber auf die 6te Auflage des Hauptwerks, da die Erscheinung derselben nahe ist, viele und baldige Bestellungen.

In derselben ist auch ein Katalog der neuesten Schriften aus allen Fächern der Wissenschaft erschienen, und unentgeldlich zu haben. Ulm, den 1. Nov. 1823

Stettin'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 308. — Stuttgart, den 10. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plongemäße und gebietene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Schluß des Anklage-Akts gegen den General Riego.)

Wenn Ihr Fiskal, von dem Rechte Gebrauch machend, das ihm sein Amt giebt, alle die Anklagepunkte zusammentragen wollte, die sich gegen Riego erheben, so würde er eine Reihe von Verbrechen aller Art an das Tageslicht ziehen, die das edle spanische Volk so sehr entrüstet haben, daß es aus allen Theilen der Halbinsel wie mit einem Munde gerufen hat: Es sterbe der Verräther Riego! In der Hitze seines Eifers vermischte es mit diesem Ruf den: Es lebe der unumschränkte König! Der Beweggrund, aus dem Riego vor Gericht gestellt worden ist, und der sich in dem königl. Dekret vom 2. d. M. entwickelt findet, legt allerdings Ihrem Fiskal die Verpflichtung auf, die Anklage insbesondere auf die furchtbare Frevelthat zu gründen, die dieser Verräther als Deputirter der angeblichen Cortes begangen hat, indem er für die Versetzung des Königs und der kön. Familie nach Cadix stimmte, gegen den Widerstand Sr. Maj., die sich kräftig weigerte, einer solchen Maßregel Folge zu leisten, Gewalt und Drohungen gebrauchte und die Kühnheit so weit trieb, daß er den bereits gefangenen Monarchen noch des ephemeren Ansehens beraubte, das ihm der Aufruhr übrig gelassen hatte.

Aber in der Sache, wovon es sich handelt, haben wir alle Urkunden, alle Beweisstücke in Händen, die in jeder andern minder wichtigen Sache unumgänglich erforderlich sind, um die Strafen auf eine gerechte und mit den Verbrechen im Verhältniß stehende Weise in Anwendung zu bringen. Hier liegt das Verbrechen in der gegen den König, unsern Herrn, gebrauchten Gewalt, um ihn trotz seines Widerstands zu zwingen, in seine Versetzung nach Cadix zu willigen, ein in den Jahrbüchern des spanischen Volks beispielloses Verbrechen; ferner liegt das Verbrechen in der Errichtung einer Regentschaft in Folge des Antrags, den in diesen nämlichen Cortes der Deputirte Galiano, anderer Verräther und Mitschuldiger Riegos, gemacht hat; und alle diese Handlungen der Gewaltthat und des Aufruhrs konstituiren augenscheinlich das Verbrechen der beleidigten Majestät, das unsere Gesetze mit der Todesstrafe und andern infamirenden Strafen belegen, in Gemäßheit des Titel II. der VII. partida und in Uebereinstimmung, was diesen Punkt betrifft, mit der Recopilacion.

Wir erkennen daher den benamsten Don Raphael Riego, einen der Deputirten, von denen der fluchwürdige Antrag des Galiano angenommen wurde, als dieser furchtbaren Frevelthat schuldig und überwiesen. Der Beweis seiner Schuldhaftigkeit ergiebt sich nicht nur aus den Informationen des königl. Gerichtshofs, audienza von Sevilla (Kriminal-Senat), die sich durch alle Blätter jenes Zeitpunkts, welche von der ärgerlichen Sitzung des letztverflossenen 11. Juni einen getreuen und sehr umständlichen Bericht erstattet haben, bestärkt finden, sondern auch noch aus den eigenen Geständnissen des Schuldigen, welche alle materiellen Beweise, die wir gesammelt haben, mit einem hellen Lichte beleuchten, das bis zur Unerträglichkeit geht.

In Anbetracht alles dessen trägt der Fiskal darauf an, daß der Verräther Don Raphael Riego, als des Verbrechens der beleidigten Maj. schuldig und überwiesen, zum Tode verurtheilt werde, daß man sein Vermögen zum Besten des gemeinen Wesens confiscire, daß sein Haupt zu Las Cabezas de San-Juan aufgesteckt, und daß sein Körper in vier Theile getheilt werde, wovon man den einen nach Sevilla, den andern nach der Insel Leon, den dritten nach Malaga bringen und den vierten in dieser Hauptstadt, an den gewohnten Orten, aufstecken wird, da diese Städte die Hauptpunkte sind, wo der Verräther Riego das Feuer des Aufruhrs angeblasen und sein treuloses Benehmen an den Tag gelegt hat. Also verlangt es der Fiscal im Interesse der öffentlichen Ahndung, die er zu vertreten berufen ist, und in Gemäßheit der Rechte, die ihm als Prokurator des Königs zustehen.

Madrid, 10. Okt. 1823.

Das franz. Armee-Corps in Andalusien wird in sieben Colonnen, wovon die erste am 31. Okt. zu Madrid eintrifft, seinen Rückmarsch antreten.

Der König von Spanien hat durch ein Dekret vom 7. Okt. befohlen, daß alle Unteroffiziere und Soldaten, die sich in französischer Kriegsgefangenschaft befinden, ihren unbedingten Abschied erhalten sollen. Ein anderer Befehl Sr. Maj. verordnet die Ausrüstung des Linienschiffs Asia und zwei anderer Kriegsschiffe, um Truppen zur Bezwingung von Peru nach Lima überzuführen.

Nach Berichten aus Mataro vom 29. Okt., in der Etoile, ist die Capitulation von Barcelona abgeschlossen worden, und diese Stadt wird am 31. Okt. von den franz. Truppen besetzt werden.

Nach einem Tagsbefehl des Generals Bourmont aus Cadix vom 10. Okt. sollen die spanischen Truppen, die sich zu Cadix und auf der Insel Leon befanden, ihren Sold und ihre Lebensmittel aus den franz. Cassen und Magazinen beziehen.

Nach Berichten aus Murcia vom 26. Okt. wird man zur Belagerung der Festung Cartagena, die der königl. Aufforderung, ihre Thore zu öffnen, keine Folge leisten will, schreiten.

Der General Ballesteros hat vorläufig seinen Wohnsitz im Hafen Santa-Maria aufgeschlagen, wo er, von aller Welt verlassen, ein trauriges Leben führt.

In einem Privatschreiben aus Cadix vom 17. Okt., das der Constitutionnel mittheilt, heißt es unter anderem: „Es scheint, daß der König von Spanien am Vorabend seiner Abreise von Cadix dem (konstitutionellen) Exminister Pandiola eröffnet hatte, daß er sich bereit halten solle, indem Sr. Maj. Absicht sey, ihn zu sich

Digitized by Google

zu berufen, um seine Amtsverrichtungen fortzusetzen. Am andern Morgen schrieb ihm Seine Maj. mit eigener Hand und bestätigte dieses. Am Morgen des 3. Okt. jedoch wurde Pandiola von einem Freund konfidentiell benachrichtigt, daß er auf der Stelle abreisen solle, indem der Befehl zu seiner Verhaftung bereits ausgefertigt sey. Pandiola machte sich nun sogleich mit Calatrava auf den Weg."

Das große franz. Hauptquartier war am 28. Okt. zu Tembleque.

England.

London, 31. Okt. Wir können aus den besten Quellen versichern, daß alle Fragen, die sich auf die spanischen Kolonien in Südamerika beziehen, den Berathungen eines allgemeinen Kongresses unterworfen seyn werden. Einen Antrag dieser Art hat wenigstens Frankreich unserer Regierung gemacht; diese hat sich aber geweigert, ihm beizutreten. Wird dieser unser Entschluß die erste Absicht ändern? Dieses vermögen wir nicht zu entscheiden. Unsere Minister werden inzwischen standhaft ihren bisherigen Gang verfolgen und ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Gegenstände richten, die von hauptsächlichster Wichtigkeit für den englischen Handel sind. (Courier.)

Ein Morgenblatt äußert lebhafte Freude darüber, daß unsere Minister endlich entschlossen scheinen, England auf seinem eigenen Element Achtung zu verschaffen, wenn die auswärtigen Mächte uns noch unmittelbarer trotzen sollten, als sie es bereits gethan haben. „Die englische Seemacht, fügt dieses Blatt hinzu, wird aus dem Zustand der Entmuthigung herausgerissen werden, in den sie gefallen ist, und man wird ihr 5000 Matrosen Zuwachs bewilligen."

Wir erwiedern, mit Kenntniß der Sache, daß von einer Vermehrung unserer Seemacht gar keine Rede ist. Höchstens wäre es möglich, daß im künftigen Jahr der Stand unserer Matrosen von 25 000 auf 28 000 gebracht würde, und dabei ist noch zu bemerken, daß diese Erhöhung keinen andern Grund hat, als das Wachsthum unserer Handelsverbindungen in Südamerika, den Aufstand der Neger von Demerary, und die Nothwendigkeit, über die Sicherheit unserer Antillen zu wachen.

(Idem.)

Der Courier giebt den bekannten Artikel des Journal des Debats über die spanischen Angelegenheiten vollständig wieder. Er betrachtet ihn als den Ausdruck der Gesinnungen des franz. Kabinets und legt darauf hohe Wichtigkeit. Das nämliche Blatt berichtet, aus einem Schreiben aus Madrid, daß man dort mit größter Ungeduld die Ankunft des Grafen Pozzo di Borgo erwarte, der beauftragt sey, eine Vereinigung zwischen allen politischen Partheien zu bewirken und alle in- und ausländischen Interessen auseinander zu setzen. Diese Mission sey ihm von sämtlichen verbündeten Monarchen übertragen worden.

Frankreich.

Paris, 3. Nov. J.J. k.k. H.H. Madame, Herzogin von Angoulême, und die Frau Herzogin von Berry haben gestern mit einander das Kloster des Oiseaux besucht, sie wurden unten an der Treppe durch den Herrn Pfarrer der fremden Missionen mit dem Rauchfaß empfangen. Sie stiegen, unter Vorantragung des Kreuzes und unter dem Vortritt der Priester, in die Kapelle hinauf, die sehr einfach ausgeschmückt war. Die weiblichen Pensionärs, weiß gekleidet und verschleiert, waren in Spaliere aufgestellt. Einige von ihnen sangen das Halleluja mit englischen Stimmen. Nachdem J.J. k.k. H.H. den Segen empfangen hatten, ließen sie sich das ganze Haus zeigen, das, gleich allen Erziehungsanstalten, die unter der Leitung religiöser Orden stehen, sich durch seine gute Einrichtung auszeichnet. Die Prinzessinnen willfahrten den Bitten der Superiorin und geruhten sich in einem zu ihrem Empfang bereiteten Saal einen Augenblick niederzulassen; hier hörten sie wohlwollend die Gesänge an, die abwechslungsweise an die Gattin des Befreiers von Spanien und an die Mutter desjenigen gerichtet waren, der in seine edlen Fußstapfen treten wird. Die Frau Herzogin von Berry ließ sich acht Personen vorstellen, denen sie Plätze in diesem geistlichen Erziehungshaus bewilligte. J.J. k.k. HH. giengen sofort in dem Garten spazieren; die weiblichen Pensionärs wiederholten dort in Gruppen ihre Gesänge, und kühn gemacht durch das gütige Benehmen der Prinzessinnen, baten sie die Frau Herzogin von Berry inständig, ihnen das Glück zu Theil werden zu lassen, den Hrn. Herzog von Bordeaux und Mademoiselle bei sich zu sehen. Die Frau Herzogin von Angoulême erweckte eine allgemeine Freude durch die Bitte, die sie beim Abschied an die Superiorin richtete, den weiblichen Pensionärs zu erlauben, am Tage des Einzugs des Herrn Herzogs von Angoulême ausgehen zu dürfen. Die Luft ertönte von dem Freudengeschrei: Es lebe J. k. H. Madame! Es lebe die Frau Herzogin von Berry! und wahrlich, man konnte sich hier nicht täuschen, es gieng von Grund des Herzens! Welches schöne Erbtheil, so Glück und Dankbarkeit rund um sich her zu verbreiten!

(Etoile.)

(Auszug eines Privatschreibens aus Spanien.) Sie erinnern sich ohne Zweifel der schönen Handlung des Prinzen von Carignan, der, nachdem er sich schwimmend ins Wasser geworfen und einen seiner Stiefel darin verloren hatte, tapfer, den einen Fuß bestiefelt und den andern blos, Sturm lief. Hier einige Details, die sich vom nemlichen Zeitpunkt herschreiben und für die Geschichte aufbehalten zu werden verdienen. Wenige Tage nach der Einnahme des Trocadero schickte der Prinz von Carignan der Grenadier-Kompagnie des 3ten Garde-Regiments, in deren Mitte er gefochten hatte, 100 Louisd'or zu. Die Soldaten versammelten sich und hatten beschlossen, die Summe nicht anzunehmen, als plötzlich ein alter Sergent das Wort nahm: „Kameraden, sagt er, der Prinz hat mit uns den Grenadier gemacht; laßt uns ihm ein Paar Epaulettes anbieten, die den unsrigen gleichen; wenn er sie annimmt, wollen wir die 100 Louisd'or annehmen." Die Kompagnie klatschte dem Rath des alten Sergenten Beifall. Eine Deputation macht sich auf den Weg und überreicht die Epaulettes. „Meine Freunde, sagt der Prinz, ich nehme mit Vergnügen euer Geschenk an; ich bin stolz darauf, am Trocadero den Titel eines französischen Grenadiers erworben zu haben. Jedes Jahr werde ich an jenem Schlachttag eure Epaulettes 24 Stunden lang tragen, und jedes Jahr werde ich auch der Kompagnie 100 Louisd'or auszahlen lassen."

So zieht es also jetzt eine Kompagnie, die 100 Louisd'or Einkünfte hat. Wenn unsere Soldaten Spekulanten wären, so könnten sie durch einige glückliche Börsen-Coups Millionärs werden. Der Prinz ist Ehren-Grenadier, und wahrlich nicht der häßlichste Grenadier, denn er mißt 6 Fuß. Sein Name ist in die Kompagnie-Liste eingetragen und wird jeden Tag beim Verlesen ausgerufen. Endlich hat nun die königl. Garde in dem Erben des Throns von Sardinien ihren Latour d'Auvergne gefunden, und jeder unserer Tapfern wünscht zu der Kompagnie Carignan zu gehören.

(Drapeau blanc.)

Digitized by Google

(Auszug eines Schreibens aus Sarria vom 24. Oktober.) Die Unterhandlungen mit Barcelona sind aufs neue angeknüpft worden. Der Parlamentär, der gestern hieher kam, war von einer glänzenden Bedeckung, ohne Zweifel aus reichen, jungen Leuten der Stadt bestehend, begleitet. Während dieser Offizier mit dem Marschall eingeschlossen war, entspann sich eine Unterredung zwischen den Soldaten der Bedeckung und der Wache des Marschalls: „Wir wollen zwei Kammern, wie ihr sie habt, sagte ein konstitutioneller Soldat.“ — Einer der unsrigen erwiederte mit jener militärischen Energie: „Sois tranquille, on t'en ..... deux chambres une salle de police et un cachot. *)

In einer Unterredung zwischen unsern Soldaten eines Postens sagte einer von ihnen: „Wir werden nach Frankreich zurückkehren; unsere Konstitutionellen wollen die Bourbons nicht, wir wollen sie, wir, und sie werden ihnen wohl Respekt beweisen müssen, denn wir sind fest auf dem Posten, wie unser Prinz im Feuer.“

Ein Verwundeter beklagte sich über seine Schmerzen: „Du klagst, sagte einer seiner Kameraden zu ihm, Du liebst also Deinen König nicht?“

So ist der Geist unserer Armee beschaffen. Diese (historischen) Anekdoten werden weder dem Courier, noch dem Constitutionel gefallen; aber wir sagen mit dem Soldaten: Sie müssen ihnen wohl ihren Respekt beweisen. Dieß sind die Früchte dieses heil. Kriegs, dieß die Früchte der Tapferkeit des Prinzen Generalissimus! (Quotidienne.)

Paris, 4. Nov. Man kündigt an, daß die Kammer der Deputirten ungetrennt erneuert werden soll, und daß die Listen der Präsidenten der Wahlkollegien zwischen dem 15. und 16. d. erscheinen werden. (Etoile.)

Der General Bourk, dessen Abreise von Madrid man angezeigt hatte, ist durch eine Krankheit zurückgehalten worden.

Heute sind die Interessen des spanischen Anlehens bezahlt worden, wodurch ein sichtbares Steigen dieser Papiere bewirkt wurde.

Der Fürst Talleyrand wird morgen zu Paris erwartet.

*Paris, 30. Okt. Die wichtigsten Gegenstände, die gegenwärtig Frankreich beschäftigen, sind die Resultate des Feldzugs in Spanien. Die nahe Rückkehr des Prinzen Generalissimus und des größern Theils der Armee, die gemachten Erfahrungen, die weitausgedehnten Fortschritte der einen Parthei in Frankreich, und die bedrängte Stellung der andern erfüllen die einen mit Hoffnungen, die andern mit Besorgniß. Da die persönliche Zuneigung des Prinzen Generalissimus zu dem Premier- und Finanz-Minister, Hrn. v. Villele, bekannt ist, und Se. k. H. während des Feldzugs in direkter Korrespondenz mit letzterm stund, so sind auch die Worte um so wichtiger, die das Journal des Débats über desselben Tendenz ergehen ließ. Die Worte der Mäßigung, das wiederholte Thema Union et Oubli, die Versicherung, dem befreiten König von Spanien seyen gemäßigtere Gesinnungen eingeflößt worden, der Beichtvater sey selbst bewogen, christlich-milder zu seyn, und statt der Blutfahne werde der Oelzweig geschwungen werden — diese Umstände erheben das Vertrauen der aufrichtigen Freunde des Königs und des Vaterlandes, sie erbittern hingegen mehr als je diejenige Parthei, welche nur nach absoluter Herrschaft ringt.

Daß dieselbe einige Besorgnisse hegt, ist nicht zu läugnen, und geht besonders aus ihrer schreinheiligen Versicherung hervor, sie werde schon für die Freiheit der Nation sorgen, man brauche hiezu der Opposition nicht. Man will indessen mit Sicherheit wissen, daß die sogenannte politische Parthei, an deren Spitze Hr. v. Villele steht, den Sieg wirklich davon getragen habe, welches großes Leidwesen unter den Gegnern verbreitet hat.

Auch soll die gemäßigtere Stimmung der spanischen Regierung vieles zur Herstellung der Ruhe in der blutenden Halbinsel beitragen, und sogar Mina bewogen haben, in ernstliche Unterhandlungen mit dem Marschall Moncey zu treten, dessen edle Gesinnungen schon ehemals in Catalonien viel Gutes bewirkt haben, und die durch die Garantie des Prinzen Generalissimus gewiß nicht zur Täuschung werden. Wenn übrigens Se. k. H. in der Person Ihres Chefs des Generalstabs, General-Lieutenants Guilleminot, einen treuen, aufrichtigen Freund gefunden haben, so erblickt die konstitutionell gesinnte franz. Nation in ihm einen biedern Ausleger ihrer Gesinnungen, und daher steht er auch da als Ziel der Schmähungen der Gegner, die ihn als den Urheber des Beschlusses von Andujar betrachten.

Unsere Politiker, und darunter gehören die ruhigen Beobachter der Volksereignisse, auf deren Urtheil kein Faktions- oder Partheigeist irgend einer Art Einfluß hat, ob sie schon selbst ihre politische Meinung haben, unsere Politiker sehen die Besetzung der Halbinsel und die Verbindungen der südlichen Kabinette mit Frankreich und einer andern Macht als eine Unternehmung an, die England mißfallen müsse, sobald dieses die südamerikanischen Provinzen für unabhängig anerkennt oder wenigstens als unabhängige Staaten behandelt, da man glaubt, es sey darauf abgesehen, jene junge Freistaaten wieder zu erobern, und sich theils damit zu entschädigen, theils dadurch dem zerrütteten Spanien wieder aufzuhelfen.

Von Carbonari und dergleichen ist jetzt keine Rede mehr. Auch werden die Sitzungen der französischen Kammern ganz ruhig und friedlich seyn, sobald man der Nation den ruhigen Genuß der auf Menschenwürde und Rechte gegründeten Freiheiten und daraus erstehenden Institutionen nicht verkümmert und das Mönchsthum und den Jesuitismus auf den Grad beschränkt, auf dem in jedem Staate die Diener der christlichen Kirche stehen müssen, und von dem aus sie ein höheres Ansehen nur durch höhere Bildung und die erhabensten christlichen Tugenden, mit keiner Intoleranz vermischt, sich zu erwerben vermögen. Möchte doch das in Spanien vergossene Blut eine so herrliche Versöhnung und Wiedergeburt bewirken!

Deutschland.

(Eingesendet.)

Auszug eines Briefes aus der Gegend von Lörrach, vom Oktober. So vieles auch die großherzogl. badische Regierung thut, um nach und nach den Hausirhandel abzuschaffen, so werden doch immer neue Mittel erfunden, die bestehenden Verordnungen zu umgehen, und dem angesessenen Kaufmann, welcher schwere Abgaben von seinem Gewerbe zu bezahlen hat, das Brod zu schmälern. Unter andern schicken seit einiger Zeit mehrere Handlungshäuser in B.... ihre Commis in dem badischen Oberlande selbst bis in die kleinsten Ortschaften, lassen sie bei Honoratioren, geistlichen und weltlichen Standes, und bei andern vermöglichen Leuten ihre Offerten machen, und schämen sich nicht, kleine Bestellungen von Tuch und

*) Der Leser fühlt, daß sich diese ächt französisch-soldatische Kraftsprache nicht ins Deutsche übersetzen läßt, ohne ihre ganze Naivität zu verlieren.

Digitized by Google

andern Zeugen zu einem Rock, zu einem Paar Beinkleider oder einem Gilet aufnehmen zu lassen. Besonders sind diese Geschäftsleute aufmerksam auf Taufen und Hochzeiten und versäumen nicht, sich bei denjenigen Leuten einzufinden, von denen sie vermuthen können, daß sie zu solch einer Gelegenheit ein neues Kleidungsstück gebrauchen, und zuletzt lassen sie noch bei den Schneidern kleine Musterkarten zurück, und versprechen denselben eine gewisse Provision für jede Bestellung, die sie darauf sich verschaffen können u. s. w. Möchte doch dieser neuen Art von Hausirhandel ein Ziel gesetzt werden!

Vermischte Nachrichten.

Der Herr Fürst von Metternich ist am 2. Nov., von Lemberg kommend, zu Wien eingetroffen.

Eine Dresdner Zeitung enthält folgenden satyrischen Artikel: „Den 17. Okt. begab es sich, daß ein heftiger Sturmwind auf hiesiger Brücke einen jungen wohlgekleideten Mann zerknikte, seinen Oberleib hinwegführte und auf die Spitze des Schloßthurms schleuderte, wo er zum höchsten Erstaunen des Publikums einige Minuten lang, gleichsam als Warnungszeichen, hängen blieb. Bei der Aufnahme des Thatbestandes fand sich, daß dieses tragische Ereigniß durch unmäßiges Schnüren veranlaßt worden war." — Ein Frankfurter Blatt giebt diesen Artikel wieder mit folgendem Eingang: „Ein Dresdner Blatt erzählt folgenden schrecklichen Unglücksfall ꝛc.

Miscellen.

Die Italiener meinen, um Glück in der Welt zu machen, müsse man etwas närrisch seyn (aver un poco di matto). Wirklich stehen dem Glücke der Verstand und die Ehrlichkeit sehr oft im Wege. Wer unter den Menschen sich geltend machen will, muß ihnen schmeicheln, sie betrügen. Eine gute Dosis Thorheit ist für sich und für Andere gut; sie läßt ihren Mann in dieser Welt nie einsam stehen; und auf Schutz und Beförderung darf er hoffen.

Der Ruf gleicht oft den Meeren und Strömen, die leichte, aufgeblähete Gegenstände stolz auf ihrem Rücken tragen, gewichtige aber untergehen lassen.

Welche Thorheit des thörichten Menschen, daß er die eigene Freiheit aufgiebt, um sie Andern zu nehmen; daß er sich selbst zum Sklaven macht, um über Sklaven zu gebieten! Wer ertrüge gleichmüthig den Verlust eines einflußreichen Platzes, auch wenn Alter und Schwäche ihn zu den Pflichten und Genüssen einer solchen Stelle unfähig machen!

Es ist, sagt der Kanzler Bako, sehr wichtig für die Häupter der Völker, daß sie es verstehen, die politischen Stürme vorauszusehen und ihnen vorzubeugen; gewöhnlich treten sie ein, wenn die Stände eines Volks sich zur Freiheit neigen, wie die meteorologischen Stürme um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche.

Es giebt keinen unruhigeren Neuerer als die Zeit; sie schafft und zerstört unaufhaltbar und unwiderstehlich. Der Mensch, der das Vorübergehende festhalten und dem Vergänglichen Dauer geben will, wird selbst von ihr verwandelt und umgestaltet.

Der Körper hat wie die Seele, der Staat wie der Mensch seine Krankheiten, und es giebt für sie eine Heilkunde. Diese hat, in allen Zweigen, ihre Kunstverständige und ihre Marktschreier, und jene werden immer weniger Glück machen, als diese. Charlatanerie giebt Zutritt zu allem Pöbel, er sey gemein oder vornehm. In der Religion und Politik, wie in der Medizin, spielen die Wunderdoktoren eine große Rolle. Sie heilen die schwersten Krankheiten und zwar mit den leichtesten Mitteln. Unverschämtheit und Zuversicht auf ihrer Seite, und Einfalt und Aberglauben auf der des Volks, sichert ihnen eine reiche Kundschaft. Zu Zeiten macht der Zufall eine ihrer Lügen wahr, und dann vergißt man tausend Lügen über der einen zufälligen Wahrheit; der verwegene Thor wird zum Weisen, der Quacksalber zum Arzte, der Bonze zum Heiligen und der Kannengießer zum Staatsmanne. Oft wirken sie auch das Wunder Mahomets. Dieser versicherte nämlich das Volk, er werde einen Berg zu sich kommen lassen, um auf dessen Spitze Gebete für seine gläubige Anhänger zum Himmel zu senden. Das Volk strömt zusammen, um Zeuge zu seyn des unerhörten Wunders. Der Prophet heißt den Berg näher treten; der Widerspenstige will auf den Befehl nicht hören. „Gut, sagt Mahomet, im geringsten nicht verlegen, da der Berg nicht zu mir kommt, so gehe ich zu dem Berge." Dieser Zug allein beweise den großen Mann im Style der Weltgeschichte, den Klugen und Starken, der zur Gewalt über die Einfältigen und Schwachen geboren ist. Der Unverschämte, Verwegene unterjocht die Einfältigen, Leichtgläubigen und Zaghaften, das heißt neun und neunzig Hundertheile seines Geschlechts.

Stuttgart. [Rheinländischer Hausfreund.] In der C. A. Sonnewaldschen Buchhandlung ist zu haben:

Rheinländischer Hausfreund oder neuer Kalender auf das Jahr 1824. Mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen. Mit Holzschnitten. Preis geb. und gestempelt 16 kr. Auswärtige belieben 2 kr. Einschreibgebühr beizulegen.

---

[32] Frankfurt. [Pasteten-Empfehlung.] Joh. Wilhelm Schneider in Frankfurt a. M. im sächsischen Hof vor. i. Hainerhof, versendet während der Jahrszeit Gansleber-Pasteten, Fasanen, Perdrix rouges, so wie auch alle andere Arten Pasteten mit frischen Perigord-Trüffeln. Er wird wie bisher bemüht seyn, den Erwartungen seiner resp. gütigen Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Die Versendungen geschehen mit größter Vorsicht und Pünktlichkeit. — Den 15. Okt. 1823.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 kr. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

---

[28] Frankfurt. [Bekanntmachung.] Heinrich Schröder, Bürger und Einwohner, wie auch Gastwirth zum Wilhelm Tell in der Nördlichen 3te Straße Nro. 318 in Philadelphia, welcher wegen Familien-Angelegenheiten und sonstigen Geschäften gegenwärtig hier in Deutschland — empfiehlt sich hiemit in Aufträgen und Besorgung von Erbschafts-Angelegenheiten und Briefen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche derselbe pünktlich und aufrichtig besorgen wird. — Bestellungen werden deshalb bis nächsten Januar 1824 angenommen, da bis dahin seine Abreise mit seinem Compagnon bestimmt ist. Man wende sich deshalb in portofreien Briefen an Herausgeber des Frankfurter deutschen Journals, wo man dann nähere Nachkunft erhalten wird.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 309. — Stuttgart, den 11. Nov. 1823.

Allen abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Planmäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Königl. Dekret.

Mein Herz, stets geneigt, diejenigen zu lieben, die das Glück gehabt haben, in meinen weiten Staaten geboren zu werden, möchte gerne die Thatsachen vergessen, die meine Person und meinen Thron beleidigt haben. Es wäre jedoch nicht billig, daß diese Gefühle, in denen sich mein königl. Gemüth gefällt, den Glanz der Gerechtigkeit verdunkeln, welcher die erste Tugend derjenigen seyn muß, welche die unerforschlichen Rathschläge der Vorsehung an die Spitze der Völker gestellt haben. Die Gerechtigkeit und die Dankbarkeit, die ich den erlauchten Monarchen schuldig bin, welche sich zur Aufrechthaltung der Sache der Throne vereinigt haben, gebieten mir, daß ich denen, die mir Beweise ihrer unbegränzten Treue gegeben haben, dagegen unzweifelhafte Proben meiner kön. Liebe und Achtung gebe, damit ich mich versichern könne, daß die vergangenen Ausschweifungen sich nicht mehr erneuern werden, und damit dieses gerechte Betragen der Nachwelt zum Muster diene.

In Folge dessen ist es mein Wille und Befehl, daß mir für alle Aemter, Auftäge, Ehrenstellen und jede Art von Beförderung und Ernennung nur solche Personen vorgeschlagen werden, die nach zuverläßiger Erkundigung treu, meiner Person und den Rechten meiner Souveränetät ergeben sind, wobei, bei gleichem Verdienst, denjenigen der Vorzug zu schenken ist, die um dieser Tugenden willen am meisten gelitten haben. Es versteht sich jedoch, daß die obengenannten Individuen die nöthige Fähigkeit haben müssen, um die Aemter, wozu sie ernannt werden sollen, gehörig zu versehen.

Cordova, 26. Oktober 1823.

Unterzeichnet: Viktor Saez.

Am 25. hat der König von Spanien seinen feierlichen Einzug zu Cordova gehalten.

Der Herr Herzog von Angouleme wird am 31. Oktober zu Madrid ankommen, am 4. Nov. von dort wieder abreisen und am 25. zu Bayonne eintreffen.

Zu Madrid war die Nachricht angekommen, daß Badajoz kapitulirt habe.

Der zu Madrid erscheinende Restaurador enthält folgendes Schreiben aus Carolina vom 20. Okt.: „Das Benehmen von Ballesteros Truppen erfüllt uns mit Schmerz; sie marschiren auf Castilien. In der Stadt Guarroman haben sie die Triumphbogen, die man zur Ehre Sr. Maj. errichtet hatte, niedergerissen. Morgen oder am Freitag erwarten wir den Herzog v. Angouleme und dann sogleich einige Divisionen der franz. Armee."

Ein Korrespondent des Pilote berichtet aus Bayonne vom 30. Okt.: „Die Nachrichten, die wir aus Madrid erhalten, gehen bis zum 27. Nach ihnen ist in Estremadura ein neues Treffen geliefert worden, wo beide Theile großen Verlust gelitten haben. Es scheint entschieden, daß ein Corps von 20,000 Mann Franzosen diese Provinz besetzen wird, denn die königl. Truppen, statt an Zahl zuzunehmen, vermindern sich täglich und mehrere Regimenter sind nur dem Namen nach vorhanden. Seit mehreren Tagen ist die Straße von Andalusien und die Umgegend von Madrid mit Räuberbanden bedeckt; einige behaupten, es seyen Guerillas, und in Betracht ihrer Anzahl könnte man daran glauben, denn es giebt Banden von 100 bis 200 Mann."

Ein Korrespondent der Morning-Chronicle berichtet aus Madrid vom 20. Okt.: „Eine Kolonne franz. Truppen ist auf Wagen nach Estremadura abgeführt worden. Man weiß nicht das Geringste von dem General Balanzat und der französ. Kolonne, die ihn verfolgt. Ueber den General Placencia wird das nämliche Stillschweigen beobachtet. Die Nachrichten aus den Provinzen schildern sämtlich Spanien als auf allen Punkten in höchster Gährung befindlich. Zu Carthagena, das der Hauptpunkt der Communeros ist, hat man eine Republik *) errichtet, an deren Spitze Romero Alpuente und der General Torrijos sich befinden. Alle Seeleute und Marine-Beamten sind bewaffnet und scheinen entschlossen, niemals den unumschränkten König anzuerkennen. In Galizien ist eine Junta, zu Badajoz eine Regentschaft errichtet worden — mit einem Wort, überall bilden sich Widerstandspunkte."

„Der Herzog von San-Fernando hat den Versuch gemacht, den Zorn des Königs zu besänftigen. Er hat zu Sevilla um Audienz gebeten, ist aber von Sr. Majestät nicht zugelassen worden. Der Minister Beichtvater verwendete sich für den Herzog, erhielt aber vom König zur Antwort: „Sie nehmen Schurken in Schutz, der Herzog hat Glückwunsch-Adressen unterzeichnet, die zur Zeit der Konstitution abgefaßt waren."

Nach einem Schreiben aus Gibraltar vom 9. Okt. waren bis dahin 200 Personen aus Cadix in der dortigen Bai angekommen. Unter ihnen befanden sich die Deputirten Arguelles, Saavedra und Galiano, die Generale Alava, Valdes, Quiroga und Wilson. Diese letztern scheinen sich noch einige Tage nach dem Einzug der Franzosen in Cadix verweilt zu haben, und sie sollten, wie es heißt, auf Befehl des Königs von Spanien verhaftet werden. Der franz. General, der zu Cadix befehligt, ließ sie insgeheim von der ihnen drohenden Gefahr benachrichtigen. Wilson und Quiroga schifften sich sogleich auf einem Dampfboot ein. Val-

*) Die Unwahrscheinlichkeit dieser Nachricht wird jedermann fühlbar seyn, so wie überhaupt die Unzuverläßigkeit der Berichte der englischen Oppositionsblätter über die Ereignisse auf der Halbinsel.

Digitized by Google

des und Alava äußerten sich, daß sie kein Verbrechen begangen hätten und mithin nicht wüßten, warum sie aus dieser Stadt und ihrem Vaterlande fliehen sollten. Ein franz. Offizier wurde nun zu ihnen geschickt, und dieser bewog sie, ihn an Bord des franz. Admiralschiffs zu begleiten, von wo aus sie nach Gibraltar übergeführt wurden.

Nach Briefen aus Madrid liegt der General Riego so gefährlich krank darnieder, daß kaum an sein Aufkommen zu denken ist. Sein Kerkermeister Torre-Alta hat die Roheit gegen ihn so weit getrieben, daß seine eigenen Vorgesetzten sich genöthigt sahen, ihn in Haft setzen zu lassen. Riego steht gegenwärtig unter der Aufsicht des Paco Mon, eines der Häupter der Bewegung vom 7. Juli; dieser ist ein Mann von feineren Sitten, der seinen Gefangenen mit aller der Schonung behandelt, die man dem Unglück schuldig ist.

England.

London, 1. Nov. Die Zeitung von Plymouth erstattet Bericht über die Festlichkeit, die bei der Ueberreichung des Bürgerrechts an Herrn Canning, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, stattgefunden hat. Auf die von dem Vorsteher des Gemeinderaths an ihn gehaltene Anrede erwiederte Herr Canning: „Meine Herren! Ich nehme diesen schmeichelhaften Beweis Ihrer Achtung dankbar an. Dieses Geschenk wird mir noch werther durch die feine Art, womit Ihr Redner die Beweggründe entwickelt hat, welche Ihnen diese Maßregel eingeben. Er hat sehr richtig bemerkt, daß in diesem freien und aufgeklärten Lande die Staatsbeamten sich darauf gefaßt halten müssen, ihr öffentliches Benehmen und sogar ihr Privatleben zum Gegenstand der schärfsten Prüfung gemacht zu sehen."

„Die Sprache der neuern Philosophie ist erhaben und wohlwollend; sie verkündet die Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts und die Verbesserung des menschlichen Schicksals. Ich bin in meinem Gewissen überzeugt, daß mein Herz nur für das allgemeine Wohl der Menschheit schlägt, ich weiß gewiß, daß ich gegen die andern Nationen der Erde eben so günstig gesinnt bin, als jeder andere, der die Philantropie auf den höchsten Grad treibt, aber ich gestehe sehr gerne, daß in den öffentlichen Angelegenheiten Englands Interesse der große Gegenstand meines Nachdenkens ist. (Großer Beifall.) Nicht, als ob Englands Interesse vereinzelt und von dem der übrigen Völker getrennt wäre; der Rang, den es unter den Nationen behauptet, verbietet ihm einen ausschließlichen Egoismus; sein Glück soll zu dem der übrigen Völker und seine Stabilität zum Heil der Welt beitragen. (Großer Beifall.) Aber obgleich wir mit dem europäischen System in Verbindung stehen, so folgt daraus doch nicht, daß wir berufen sind, uns bei jeder Gelegenheit in die Angelegenheiten der Nationen zu mischen, die um uns her wohnen. Eine Regierung muß ihre Kraft wohl zu verwenden wissen; sie muß ihre Pflichten gegen ihre Vortheile, denn beide sind manchmal miteinander unverträglich, auf richtiger Wage abzuwägen verstehen. Unser theuerster Wunsch geht auf die Erhaltung des Weltfriedens. Dieser Zweck kann entweder durch schleunige Kraftanstrengungen oder durch gänzliche Theilnahmlosigkeit an dem Kampfe von uns erreicht werden. Diesen Grundsätzen gemäß hat die brittische Regierung nicht für angemessen erachtet, sich in den Streit Frankreichs mit Spanien zu mischen."

„Ihr würdiger Stellvertreter hat diejenigen, die uns in diese Crisis hineinziehen wollten, richtig beurtheilt. Es gab wahrscheinlich unter ihnen Leute, die dieses Land in die Schwierigkeiten eines Kriegs zu stürzen wünschten, vielleicht in der Hoffnung, unsere Staatsverwaltung in Verlegenheit zu setzen; man muß jedoch billigerweise zugeben, daß es auch andere gab, die, durch edlere Beweggründe und großmüthigere Gefühle geleitet, der Meinung waren, daß Großbrittaniens Schwert jede Handlung der Ungerechtigkeit rächen müsse. (Beifall.) Aber, gleichwie es den Gerichtshöfen zusteht, allen Ausschweifungen einen Zaum anzulegen, so gehört es zu den Pflichten der Regierung, den Eifer des National-Gefühls in den gehörigen Schranken zu halten und den Gang von Eindrücken, welche sie nicht tadeln kann, zu regeln und zu leiten. Es giebt eine Classe von Individuen, die der Meinung ist, daß die Regierung nicht weise handelte, indem sie den vorschnellen Enthusiasmus, der beim Ausbruch des spanischen Kriegs herrschte, gezügelt hat. Es giebt andere, die der Meinung sind, daß die Regierung nicht alle Punkte einer so verwickelten Frage, als diejenige ist, ob wir einer Nation Beistand leisten und uns in die ewigen Streitigkeiten stürzen sollten, welche diese Nation entzweien, zu untersuchen berufen war."

„Dem auswärtigen Angreifer beistehen, oder am Bürgerkrieg Antheil nehmen! Fühlt man nicht jetzt das ganze Gewicht der Last, die man unserem Lande hätte auflegen müssen! Giebt es irgend jemand, der nicht gestehen müßte, daß dieses Unternehmen, vom Anfang bis zum Ende, ein Abentheuer à la Don Quichotte gewesen wäre? Aber wir wußten unsere Pflichten mit unsern Gefühlen in Einklang zu setzen. Man hüte sich, uns zu sagen, daß wir den Frieden blos darum lieben, weil wir den Krieg fürchten, oder nicht darauf vorbereitet sind. Im Gegentheil, wenn bereits vor acht Monaten die Regierung unbedenklich angekündigt hat, daß wir zum Kriege gerüstet seyen, wenn er unglücklicher Weise nothwendig werden sollte, so hat jeder Friedens-Monat, der inzwischen verflossen ist, uns fähiger gemacht, einen Kampf zu bestehen; indem wir unsere Hülfsmittel schonten, haben wir unsere Kraft erhöht. Unsere Ruhe ist nicht die Ruhe der Schwäche, aber Gott verhüte es, daß die Gelegenheit sich darbiete, zu zeigen, was wir vermögen."

Frankreich.

Paris, 3. Nov. Folgendes ist die Darstellung der Ministerial-Veränderung in dem 47sten Hefte der Tablettes universelles, mit Weglassung des beleidigenden Witzes des Originals:

Der Herzog von Belluno befand sich seit einiger Zeit in einem unvereinbaren Zwiespalt mit dreien für den Kriegsminister wichtigen Behörden: mit dem Generalquartier des Heers, von wo aus seine Briefe gar nicht beantwortet wurden; mit dem General-Lieferanten des Heers (Ouvrard), den er immer auf ökonomischere Grundsätze zurückführen wollte, und mit dem Finanzminister, der die von dem Kriegsminister projektirten Rüstungen nicht mit Geld unterstützte. Durch die Eroberung von Cadix wurden diese drei Gegner vereinigt, und der Herzog mußte fallen. Der Augenblick, ihn aus dem Ministerium zu entfernen, war vortrefflich gewählt; in dem Augenblick des Triumphzugs in die Hauptstadt dürfe man, hieß es, dem sieggekrönten Prinzen nicht einen Mann entgegenstellen, der seines Zutrauens und Achtung sich nicht erfreuen könne, und der Herzog von Bellano wurde entfernt. Hr. v. V. hatte dabei auf allerlei Nebenveränderungen Rücksicht genommen, daß er nämlich eines Gegners los werde, der in dem Ministerrath öfters widersprach,; ferner daß der Marschall Lauriston, der auf einem bessern Fuße mit Hrn. v. V. stehen soll, das Portefeuille des

Digitized by Google

Kriegs übernehmen möchte, dessen Entfernung als Minister des königl. Hauses wieder eine Reihe von Veränderungen herbeigeführt hätte, welche alle dem Hrn. v. B. Freunde erwerben mußten. Hr. Doudeauville wäre an die Stelle des Hrn. Lauriston, Hr. Sosthène de la Rochefoucauld an die Postdirection des Herrn Doudauville gekommen; — es wäre endlich dadurch noch das Projekt einer siebenjährigen Kammer zurückgeschoben worden. Es wurde auch wirklich dem Ministerrathe eine Liste von drei Candidaten für das Kriegsministerium vorgeschlagen, auf welcher neben Lauriston die HH. Mortemart u. Dijeon stunden, welche beide letztere aber nicht wohl ernannt werden konnten, da der Eine zu wenig bekannt, der Andere keinen guten Eindruck hervorgebracht hätte, weil er so schnell in das Interregnum zwischen der frühern Absendung des Herzogs von Belluno zu dem Heer und seiner Rückkehr in das Ministerium hineingedrängt worden. So glaubte Hr. v. B. schon gesiegt zu haben, als eine hohe Person den Herrn von Damas in Vorschlag brachte. Dieser jüngere Mann war zwar emigrirt, aber schon während der hundert Tage in dem Stab des Herzogs von Angoulême, und hatte sich auch übrigens auf eine edle Weise neuerlich in Catalonien gezeigt, wo er den übergebenen Franzosen, die unter den Konstitutionellen gedient hatten, Schutz versprochen, und als er seine Zusage nicht erfüllen konnte, seinen Abschied genommen hatte.

So unzufrieden auch im Ganzen die Vorstadt St. Germain war, die dem Marschall Victor seiner Gesinnungen wegen die unadeliche Abkunft gern vergab, so konnten doch ihre Wortführer in dem Ministerium nichts mehr dagegen einwenden. Hr. v. Chateaubriand scheint noch an Einfluß gewonnen zu haben. Vielleicht ist dennoch die Sache noch nicht beendigt. Die noch immer nicht aufgegebene Auflösung der Kammer, welche auch der Drapeau blanc fürchtet, und auf welche er gar nicht gut zu sprechen ist, soll auf den Februar zurückgeschoben seyn.

*Französische Gränze, 1. Nov. Die wichtigsten Neuigkeiten, welche jetzt die Gemüther beschäftigen, sind, seit die spanischen Angelegenheiten an ihrem Interesse verloren haben, die Schrift des bekannten Herzogs von Rovigo (Savary) und eine kleine Schrift des Advokaten Billecocq. Die Veränderung des Kriegsministers spannt wohl noch, aber man ist der Sache schon gewohnt und sieht zugleich der Erfüllung des eigentlichen Zweckes der Veränderung mit Gewißheit entgegen.

Eine Entschädigung für die Entlassung des Herzogs von Belluno ist der Parthei, zu welcher er im Publikum gezählt wurde, durch die Ernennung Lauriston's zum Oberbefehlshaber der in Spanien zurückbleibenden Heerabtheilung (30,000 Mann) gegeben worden, die aber wohl in der Hauptsache minder bedeutungslos wird, da dieser Marschall, schon durch seine Stellung gegen die spanische Regierung, in Nebensachen genug Beschäftigung finden wird. Er wird nämlich, wie man allgemein sagt, in fortwährende Contestationen wegen des Unterhalts kommen, den das arme Land schwerlich in hinlänglicher Quantität aufbringen könne. Frankreich wird nicht mehr geben, als die Truppen auf dem Friedensfuß bedürfen; das übrige soll, wie man sagt, Spanien zulegen, um sie auf den Kriegsfuß zu bringen.

Der König von England soll unverhohlene Freude über die Einnahme von Cadix bezeugt haben. Dieß scheint völlig gegründet zu seyn, und gewißer, als die sanguinischen Hoffnungen einer thätigen Theilnahme der Engländer an dem spanischen Kriege. Ueberhaupt interessirt diese Handels-Politik der europäische Continent nur wenig, weil er für den englischen Handel nur geringere Bedeutsamkeit hat. Englands Politik umfaßt dagegen die Ufer des indischen Golfs, die Kolonien in dem Südmeere und vor Allem Amerika. Würden diese einmal in die Begebenheiten eingeflochten, so könnte eher die Fortdauer der englischen Neutralität zweifelhaft werden. In Europa mag sich aber hier und da etwas verändern, und wenn es auch für den Einzelnen noch so wichtig wäre, England wird sich nicht in Unkosten deswegen setzen, so lange nicht eine Universalmonarchie die Kräfte von Europa auf Einen Punkt zusammenzudrängen droht. England hat noch nichts gethan, bevor es nicht gerechnet und Resultate gesehen hätte.

Miszellen.

Der Herzog von Richelieu glaubte, wie man von ihm erzählt, nicht an Gott und konnte sich nicht erinnern, je gebetet zu haben, als, während seiner Abwesenheit vom Hofe die Maitresse Ludwigs XV., die Herzogin von Chateauroux, starb. Den Herzog traf diese Nachricht wie ein Donnerschlag; denn in der Brieftasche der Maitresse befanden sich eine Menge Briefe über die Intriguen, die er in Gemeinschaft mit ihr gespielt hatte. Kam diese Brieftasche in die Hände des Königs, so war er verloren. Da fiel der Höfling in der Angst seines Herzens auf die Kniee nieder und betete inbrünstig zu Gott, er möchte doch machen, daß die Brieftasche der Maitresse nicht in die Hände des Königs falle.

Schon in der alten fränkischen Geschichte ist von den Carbonari's die Rede. Der Geschichtschreiber Fredegar in seinem Chronikon unter dem Jahr des Heils 768 berichtet folgendes: Adunato igitur exercitu Pippinus ad Carbonariam Sylvam pervenit, qui terminus utraque regna diviserat; ubi convocatis optimatibus suis, immo cuncto exercitu, intentionem suam succincta concione innotuit.

Gewisse Krebse bekommen am Schwanz keine Schaale, stecken ihn daher um nicht zu frieren, in ein leeres Schneckenhaut. Nebst dem ihnen angeborenen Rückwärtsgehen, erben sie auch noch die Langsamkeit der Schnecke (siehe das Zonlische Lexikon unter den Artikeln Schnecke und Krebse).

Als im J. 1609 unter Philipp III. die Moriskos aus Spanien gewaltsam vertrieben wurden, nahmen sie die Schlüssel ihrer leeren Häuser mit und erbten sie auf Kind und Kindes-Kind fort, als Urkunden ihrer Ansprüche. So nahmen die Bischöffe in partibus infidelium ihre Titel mit und besitzen sie noch bis auf den heutigen Tag.

Wir sehen oft, daß die Leute purgirt, laxirt und klistirt werden, und wenn man dem Uebel nachspürt, liegt es nirgends, als im Hirnschädel des Arztes.

Die klügsten Schufte sind diejenigen, die so viel auf Einmal stehlen, daß sie ihr Leben lang die ehrlichen Leute spielen können.

Die Weisen, die der Menschheit Vernunft und Sittlichkeit zugetraut, sind in ihren Bestrebungen gewöhnlich untergegangen; die wilden ehrgeizigen Tyrannen aber, die, wie Napoleon, ihr nur Dummheit und Schlechtigkeit zugetraut, haben sich in ihren Berechnungen selten getäuscht.

Digitized by Google

In Frankreich hat die Mode von jeher eine Wichtigkeit behauptet, wie in keinem andern Land. Schon die Römer fanden an den alten Galliern keine wichtigeren Merkmale als ihre Moden, um darnach die gallischen Provinzen abzutheilen; daher die Namen Gallia togata, Gallia comata, Gallia braccata.

Staaten dürfen, wie goldene Uhren, zwar nach Außen glänzen, inwendig müssen sie aber von stärkerem Metalle seyn.

Neue Institutionen sind, wie neugeborne Kinder, ungestaltet; erst im Wachsen erhalten sie Ebenmaß.

Aristoteles hat schon vor mehr als 2000 Jahren gesagt: „Es giebt zwei Arten von Schmeichlern und Höflingen, die sich in Allem unterscheiden und nur in der Niederträchtigkeit gleichen. Diese schmeicheln dem Volke, jene den Fürsten; diese bewirken Dekrete, jene Ordonanzen; aber die Dekrete wie die Ordonanzen sind gegen die Bessern, und zerstören die Tugend. Beide Karaktere sind gleich falsch, gleich schlecht und gleich verderblich. Der Höfling beherrscht den Fürsten, der Demagog das Volk. Der eine richtet die Republik, der andre die Monarchie zu Grunde."

[24] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 14. Nov. wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Die Griechen in Krähwinkel, Original-Posse in 3 Akten von F. H. Vorher, zum Erstenmale: Der neue Narciß Lustspiel in 1 Akt von Helmina v. Chezy, geb. Freiin Klenke. Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann, im königl. Redoutenhause, und Abends an der Kasse zu haben. Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Mevius.

[14] Stuttgart. [Neues Buch.] In allen Buchhandlungen ist ganz neu zu haben:

Die konstitutionelle Monarchie der Thiere, mit 1 Kupf. Preis 40 kr.

Eine Konstitution unter den Thieren, wer sollte dieß glauben? Und doch ists so — sie halten öffentliche Ständeversammlungen! Allein bald giebts unter ihnen stürmische Sitzungen, die der neuen Verfassung ein Ende drohen ꝛc. Man sehe selbst und urtheile!

[18] Reutlingen. [Gerichtliche Aufforderung.] Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des in Thiengen, Badischen Gerichts-Bezirks Waldshut, gestorbenen Philipp Carl Grüninger, ledigen Sekler-Gesellen von hier, Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben innert 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigens sie sich jeden daraus entspringenden Nachtheil selbst zuzuschreiben hätten. Den 4. Nov. 1823. Waisen-Gericht.

[30] Carlsruhe. [Mühle zu verkaufen.] Da über das Vermögen des Müllers Friedrich Conrad von Eppenstein der Gant erkannt ist, so wird zur Versteigerung seiner besitzenden Mühlen-Gebäude samt Zugehör, Termin auf Montag den 17. November d. J. Vormittags 9 Uhr festgesetzt.

Die Versteigerung wird im Mühlengebäude selbst vorgenommen werden. Auswärtige Liebhaber haben sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse auszuweisen. Die Versteigerungsgegenstände bestehen in: Einer 2stöckigen steinernen Behausung, 5bundigen Scheuer, Stallung für 18 Stück Rindvieh, 11 Schweinesställen, 2 Kellern, 3 Kochgärten, einem mit schönen tragbaren Obstbäumen besetzten, wässerbaren Wiesenstück, gegen 3 Morgen groß, einer gut eingerichteten Mahlmühle von 2 Mahl- und einem Schälgang nebst einer Oelmühle. Die Mühlen und die Behausung sind unter einem Dach.

Das Mühlengebäude ꝛc. liegt hart am Ort Eppenstein, durch das die frequente Kyllstraße zieht, und die Güter umgeben die Mühlengebäude ganz.

Die vielen in der Nähe liegenden Ortschaften gewähren einem arbeitsamen Manne einen schönen Erwerb, und manchen Vortheil hat er durch die, nur anderthalbstündige Entfernung der Städte Durlach und Carlsruhe. — Den 10 Okt. 1823.

Großherzogl. Landamts-Revisorat.
O.A. Braunwarth.

[21] Stuttgart. [Antrag.] Ein öffentliches nichtpolitisches Blatt wünscht einen geübten Korrespondenten in Stuttgart zu haben, der für dasselbe wöchentlich einen gedrängten Bericht über Kunst und Künstler auf dem dortigen Hoftheater zu liefern im Stande wäre. Wer sich dazu verstehen will, beliebe Name und Honorar unter der Adresse A. B. in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

[23] Karlsruhe. Durch sämtliche Buchhandlungen ist zu erhalten:

Bijoux-Almanach
auf das Jahr
1824,
mit 8 Portraits,
in niedlichem Futteral mit Goldschnitt.
(Preis 30 kr., sächsisch 8 gr.)

Dieser allgemein beliebte, in lithographischem Druck erschienene, Bijoux-Almanach ist als ein Geschenk für Damen, wegen seiner niedlichen Form, besonders zu empfehlen. Man findet in demselben alles Wesentliche, was der größere Kalender enthält.

Das Format ist in dieser Größe

und folgende Portraits zieren den Inhalt:

1) Der Herzog von Angouleme. 2) Villèle. 3) Chateaubriand. 4) Canning. 5) Bolleseros. 6) Mina. 7) Wilson. 8) Antonio Maranon (Trapiste.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

[20] Wellendingen, Oberamts Rottweil. [Wiederholter Verkauf des freiherrlich Anton Thaddäus von Freyberg'schen Ritterguts Wellendingen.] Der Unterzeichnete hat von dem Civil-Senate des königlichen Gerichtshofs zu Tübingen neuerdings den Auftrag erhalten, eine nochmalige Aufstreichs-Verhandlung über den Verkauf des freiherrlich Anton Thaddäus von Freyberg'schen Ritterguts Wellendingen zu verakkordiren: Dieses Gut, welches ein reines Allodium ist, und nur zu Staats-Steuern beiträgt, hat folgende Bestandtheile:

1) Gebäude: a) ein 3stockigtes Wohnhaus, das obere Schloß, mit 16 Zimmern und Kammern, wovon 10 heizbar sind; sodann sind in demselben befindlich: eine Küche mit einem geräumigen Speis-Gewölbe, ein großer Fruchtboden, zwei gewölbte Keller, und ein großes gewölbtes Gemach zu Aufbewahrung von Garten- und Blumen-Gewächsen. Hiezu gehört ferner ein neuer Anbau mit 6 Zimmern, 2 Kammern, 1 Küche und 3 Kellern. b) Das sogenannte untere Schloß mit 4 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen, 1 Pferdstall zu 14 Stücken, 1 Rindviehstall zu 30 Stücken, 1 Heuboden und 1 geräumiger Fruchtboden. c) Das große und sehr gut gebaute Oekonomie-Gebäude mit 2 Ochsen- 1 Kuh- u. 1 Zugvieh-Stall sammt einer Wagen-Remise, und einem 4fachen Fruchtboden. d) Ein geräumiges zu 4/0 Stücken eingerichtetes Schaafhaus mit den nöthigen Futterlegen. e) Ein Sennerhäuschen. f) Ein Wasch- und Backhaus, g) Eine besondere Holz- und h) eine besondere Wagen-Remise.

2) 74 Morgen Gärten und Wiesen an 4 Stücken, wovon 26½ Morgen Baum- und Grasgarten an die Schloßgebäude stoßen, die übrigen aber nicht weit davon entfernt sind.

3) 96 Morgen 1/8 Viertel Aecker in 3 Oeschen, in jedem Oesch größtentheils aneinander gelegen.

4) 149⅞ Morgen Waldungen.

Sämtliche Felder sind in gutem Bau und liegen zunächst am Dorfe. Der Werth des Guts, welches mit dem noch weiters darauf haftenden gutsherrlichen Rechten und Gerechtigkeiten im Jahr 1817 zu 53,849 fl. 52 kr. 3 hlr. angeschlagen wurde, und auf welches derzeit 41,550 fl. geboten sind, erhöht sich durch die angenehme Lage des gutsherrschaftlichen Schlosses und die frequente, durch den Ort führende, Schweizer Straße.

Die Aufstreichs-Verhandlung, bei welcher die näheren Verkaufs-Bedingungen werden bekannt gemacht werden, wird Mittwoch den 3. December d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause zu Wellendingen vor sich gehen, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden. Den 4. Nov. 1823.

Freiherrlich Thaddäus v. Freyberg'scher Vermögens-Kommissarius, Oberamtmann Steinhäuser in Rottweil.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 310. — Stuttgart, den 12. Nov. 1823.

Allen abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 28. Okt. Aus den neuesten Privatbriefen aus Macedonien, Thessalien und den Inseln geht so viel hervor, daß in Hinsicht des Zustandes im Peloponnes für die Griechen nichts mehr zu besorgen ist. Es werden zwar von Zeit zu Zeit ganze Säcke abgeschnittener Menschenohren — als von erschlagenen Griechen herrührend, und wofür die Pforte nach herkömmlichem Gebrauch eine gewisse Summe bezahlt — als Siegstrophäen nach der Hauptstadt gebracht. Aber die Franken lassen sich dadurch nicht mehr täuschen, weil es zuverläßige Thatsache ist, daß die Türken auch ihren eigenen Gebliebenen die Ohren abschneiden und sie bei der Pforte für christliche abliefern. Man sage nun noch, daß die Civilisation in diesem schönen Theile der Erde nicht gleichen Schritt mit den übrigen Ländern in Europa halte! — Seit dem heldenmüthigen Tode des Marco Bozzaris hat sich sein Bruder Konstantin bemerken gemacht, und nach einem zu Nissa aus Tino vom 13. Okt. angekommenen Briefe den Tod seines Bruders auf eine, Seiner würdige Art gerächt. Er soll den Pascha von Scutari, welcher Ende Septembers mit neuen Schaaren vorrückte, aufs Haupt geschlagen und den größten Theil von dessen Truppen aufgerieben haben. Unter den Gefangenen befanden sich 600 lateinische Christen, die Bozzaris, nachdem er ihnen ihr Unrecht, gegen ihre christlichen Brüder zu fechten, vorgehalten hatte, in ihre Heimath entließ. Möchte doch dieser Schritt von allen abendländischen Christen gewürdigt werden! (Allg. Ztg.)

England.

London, 3. Nov. Wenn unser Madrider Korrespondent wohl unterrichtet ist, so scheint es, daß Frankreich, Spanien und Portugall den Plan haben, gemeinschaftlich die spanischen und portugiesischen Kolonien in Südamerika anzugreifen. In diesem Fall wäre es nicht unmöglich, daß England zum Krieg hingerissen würde, denn, nachdem wir so lange uns der Handelsfreiheit in diesen Ländern erfreut haben, so würden wir schwerlich darein willigen, derselben auf diese Art beraubt zu werden. Daß Portugall und Spanien das Recht haben, die Wiedereroberung ihrer Kolonien zu versuchen, wird niemand bezweifeln. Großbrittannien wird zwar den Frieden auf alle mögliche Weise zu erhalten suchen, doch glauben wir, daß es eher sich den Wechselfällen eines Kriegs aussetzen, als den Handel von Amerika in die Hände der übrigen Mächte liefern wird. Dieser Theil von Amerika enthält 10 Millionen Einwohner, die sämmtlich mit den Erzeugnissen unserer Manufakturen gekleidet werden. Ein großer Theil von ihnen ist, sey es durch den Einfluß des Clima, sey es durch die Leichtigkeit, sich die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen, zu träge, um sich mit Fabrikarbeiten zu beschäftigen. Unsere Manufakturen versehen daher eine Volksmasse, die derjenigen von England fast gleich kommt. Sie verbraucht zwar nicht so viel als wir, aber ihr Verbrauch ist immer noch im Steigen begriffen. Feindseligkeiten, unter solchen Umständen begonnen, wären sehr verschieden von dem, was sich in Spanien ereignet hätte, wenn wir eine Armee und Flotte dahin geschickt hätten, um den Liberalen dieses Landes beizustehen, welche, nachdem sie unsern Beistand benützt haben würden, um eine demokratische Regierungsform einzuführen, vielleicht die andern Völker Europas aufgefordert hätten, ihrem Beispiel zu folgen. Wir waren immer der Meinung, daß unsere Regierung den Spaniern keinen Beistand anbieten könne, so lange sie eine Konstitution hätten, wie diejenige der Cortes. Der König, der Adel und die Geistlichkeit hätten sehr gegen ihr Interesse gehandelt, wenn sie eine solche Ordnung der Dinge unterstützt haben würden. Aber die südamerikanische Frage ist ganz anderer Art. Alle Stände des brittischen Staats sind dabei interessirt, denn je größer die Wohlfahrt unseres Handels seyn wird, um so beträchtlicher werden die Einkünfte des Königreichs seyn. Was die Rechtsfrage betrifft, ob wir den südamerikanischen Kolonien beistehen sollen, so ist sie nicht zweifelhaft. Unser Interesse ist dabei ganz im Spiel, und wir werden gewiß diesen Kolonien unsern Beistand nicht versagen, da unser Vortheil ihn erheischt. *) Außer dem wird uns diese Unternehmung viel weniger kosten, als der Schutz, den wir den spanischen Patrioten gewährt hätten. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß sie statt finden wird, wenn die Plane der drei Mächte von der Art sind, wie unser Korrespondent sie schildert. (Morning-Herald.)

Die Morning-Chronicle antwortet dem Courier, daß es, da die englischen Minister allen bis auf diesen Tag stattgefundenen Kongressen beigewohnt hätten, sehr überraschend wäre, wenn sie sich weigerten, an einem neuen Kongreß Theil zu nehmen, dessen Zweck wäre, die auf Südamerika Bezug habenden Fragen zu erörtern. Man müßte daraus schließen, daß die verbündeten Mächte Plane hätten, die mit Englands Interesse unverträglich seyen. Der entschiedenste Tory, fährt die Morning-Chronicle fort, muß jetzt einsehen, daß wir, als wir Bonapartes Macht stürzten, den Geist der Freiheit auf dem festen Lande, der seinem Fall zur Grundlage diente, hätten nähren sollen. Indem wir diese Politik aufgaben, haben wir uns in eine gefährliche Lage gesetzt, da wir, statt des Ehrgeizes einer einzigen Macht, die nach der Universal-Monarchie hätte streben können, jetzt alle zu fürchten haben.

Nach Briefen aus Bogota vom 9. Aug. war beim Abgang der letzten Nachrichten aus Quito Bolivar noch nicht nach Peru aufgebrochen. Die Provinz Guatimala hatte sich mit der Republik Columbia vereinigt. Die gegenwärtige Lage dieser Republik, die jetzt keine Feinde mehr zu be-

*) Logik der englischen Handels-Politik!!!

Digitized by Google

kämpfen hat, setzt hinlängliche Streitkräfte zur Verfügung der Regierung, um damit den benachbarten Freistaaten beizustehen. Mittelst dieser Hülfe wird wahrscheinlich Peru in kurzer Zeit seine Unabhängigkeit erkämpft haben.

Der franz. Exgeneral Lallemand ist am 15. Sept. zu Borden-Town (New-Jersey) gestorben und zu Philadelphia begraben worden.

Aus allen Theilen Englands gehen Berichte über die Verheerungen ein, die der furchtbare Sturm vom 30. und 31. Okt. angerichtet hat. Das plötzliche Anschwellen des Meers und Austreten der Gewässer hat die Gegenden von Bristol, Bath, Salisbury und Oxford verwüstet. In einem Ort, Namens Dolemeads, hat die Fluth die Einwohner in ihren Betten überrascht, so daß sie aus dem zweiten Stockwerk ihrer Häuser in Nachen steigen mußten. Mehrere Posten wurden durch den hohen Wasserstand aufgehalten; an andern Orten fiel ein so großer Schnee, daß die Wagen buchstäblich darunter begraben wurden.

In dem neulich (s. N.Z. Nr. 306) gegebenen Prozeß gegen Hrn. Harvey, Herausgeber eines Sonntagsblatts, fiel die Entscheidung der Geschworenen gegen den Angeklagten aus. Die Jury hatte sehr lebhafte Debatten und blieb fünf Stunden lang eingeschlossen. Indem sie das Schuldig aussprach, empfahl sie den Verurtheilten der Nachsicht der Richter.

Der König wohnt fortwährend in seinem Schlosse zu Windsor; die reine Luft dieses Aufenthalts scheint der Gesundheit Sr. Maj. sehr günstig zu seyn.

Spanien.

Der Herr Herzog von Angouleme ist am 31. Okt. um 11½ Uhr Morgens zu Madrid angekommen. Se. k. H. war nur von 30 Garde-Dragonern und 30 Gensdarmen bedeckt und von dem Prinzen Carignan begleitet.

Es scheint, daß in Catalonien die Unterhandlungen noch nicht zu einem glücklichen Ziele gelangt sind. Weder Barcelona, noch Tarragona und Hostalrich haben bis jetzt ihre Thore geöffnet. Die franz. ministeriellen Blätter versichern zwar, daß die Kapitulation demnächst zu Stande kommen werde; nach andern Nachrichten hingegen scheint diese Hoffnung noch ziemlich ferne zu seyn. Ein Korrespondent des Constitutionnel berichtet aus Perpignan vom 29. Okt.: „Die Nachrichten, die sich im Hauptquartier über die Kapitulation von Barcelona verbreitet hatten, haben sich nicht bestätigt, und nach heute eingegangenen Berichten trifft man alle Anstalten zur Beschießung dieses Platzes. Eine Estafette hat dem hiesigen Direktor der Artillerie Befehl gebracht, sogleich 12 Kanonen von 24 Pfund und 6000 Bomben abgehen zu lassen. Morgen wird mit diesem Transport der Anfang gemacht werden."

Es scheint, daß sich Badajoz ergeben hat. Dagegen haben Carthagena und Alicante ihre Thore noch nicht geöffnet. Zu Alicante befindet sich der Obrist Chapalangarra, als kühner Guerillaführer, der im Unabhängigkeitskriege unter Mina diente, bekannt. Der Parlamentair, der die Festung aufforderte, wurde abgewiesen, und man behauptet sogar, daß, gegen alles Völkerrecht, auf ihn gefeuert worden sey.

Nachrichten aus Cordova zu Folge beschäftigt sich der neue spanische Premier-Minister und Beichtvater Sr. Maj. ernstlich mit der großen Frage, die spanischen Colonien wieder zu erobern. Der Correspondent der Etoile, die dieses berichtet, zweifelt nicht, (woran indeß nach der Meinung Anderer doch zu zweifeln ist) daß diese schönen und reichen Länder bald unter die Herrschaft ihres Königs zurückkehren werden.

Der russische Gesandte Graf Pozzo di Borgo ist am 28. Abends zu Madrid angekommen.

Der aus der Hauptstadt verwiesene General Castanos hat sich zu Ernani, an der franz. Gränze, niedergelassen.

Am 11. Nov. wird der König zu Aranjuez eintreffen. Viele hoffen, daß Se. Maj. vor ihrem Einzug zu Madrid ein allgemeines Amnestie-Dekret erlassen werden.

Frankreich.

Paris, 4. Nov. „Der Krieg ist doch zu etwas gut, sagte Louvois, als er aus Gelegenheit eines zu enzen Fensters Europa in Brand setzte und dafür sein Portefeuille behielt. Der Krieg ist doch zu etwas gut, mußte Hr. v. Villele wiederholen, als er, auf dem Punkt, in dem Kampfe der Politiker und Fanatiker zu unterliegen, sich die Präsidentschaft dadurch erhielt, daß er zum Feinde übergieng. So lange der Krieg dauerte, gieng Alles trefflich von statten. Die gemeinschaftliche Gefahr bringt die Feindschaft zum Schweigen und so lange Hr. v. Villele jeden Morgen sein Bulletin oder seine telegraphische Depesche liefern konnte, hinderte ihn nichts, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ohr ruhig zu schlafen. Kein Widerspruch störte seinen Schlummer, goldene Worte giengen aus seinem Mund, und es hätte recht böses Blut dazu gehört, ihn in der Mitte seiner Eroberungen zu belästigen. Das Geld selbst, dieser ewige Zankapfel der Menschen, brachte ihn nicht in die mindeste Verlegenheit; niemand fiel es je ein, sich darum zu bekümmern, was der Krieg koste; durch einen glücklichen Zufall befand sich der Schlüssel des Staatsschatzes in den Händen des Ministerial-Präsidenten, und er ist ja blos der Nation Rechenschaft schuldig, welche Verantwortlichkeit, wie bekannt ist, noch niemand in Verlegenheit gesetzt hat. Aber nichts eignet sich so sehr, die Sieger zu entzweien, als der Sieg. Der Friede ist geschlossen, und die guten Tage des Hrn. v. Villele sind vorüber. Jetzt beginne für ihn der Krieg. Die Fanatiker erinnern sich, daß er nicht immer unter ihren Fahnen gekämpft hat; sie entsinnen sich, daß er sehr linkisch gegen den Feind marschirt ist; sie wissen ihm wenig Dank für das, was er gethan hat, und immer liegt ihnen auf dem Herzen, was er nicht thun wollte. Diese Parthei vergißt nichts, und es ist zu verwundern, daß ein so feiner Politiker, als Hr. v. Villele ist, sich in ihrer Schlänge fangen ließ. Vergebens hat er seine Opposition gegen den Krieg aufgegeben, umsonst hat er den Fanatikern jenes Air von Popularität geopfert, das er sich einen Augenblick geben wollte, vergeblich hat er mit ihnen unter dem Zelte geschlafen, nie wird man ihm sein Zaudern verzeihen — was sage ich, seine Siege selbst werden in den Händen seiner Feinde eine neue Waffe gegen ihn, je reißender sie waren, um so mehr glaubt man sich berechtigt, ihm seinen Mangel an Voraussicht oder seine Kleinmüthigkeit, seine Unfähigkeit oder seine wenige Anhänglichkeit an die monarchischen Grundsätze vorzuwerfen. Wenn er dem Dilemma entwischt, so wollen wir ihn für einen feinen Staatsmann halten. Der Endschluß möchte wohl die Aufnahme des Präsidenten in den geheimen Rath seyn, der eine Art von Elysium ist, wo sich die Schatten der abgeschiedenen Minister versammeln. Schon ein Ereigniß mußte dem Hrn. v. Villele zur Genüge beweisen, welche böse Zeit für ihn die Friedenszeit ist. Während des Kriegs hätte er sich des Herrn Herzogs von Belluno ohne großes Aufsehen entledigen

Digitized by Google

können. Der kleine militärische Spaziergang, den er im verflossenen Frühling den Marschall machen ließ, und dessen Zweck nicht sehr verschleiert war, hatte in der Parthei nur ein leichtes Aufrauschen verursacht. Jetzt, zur Friedenszeit, will er den Herzog nach Wien schicken, wo man ihn wahrscheinlich sehr gut aufnehmen wird — und sieht da, plötzlich erhebt sich der Sturm, alle Zeitungsschreiber der Parthei weissagen den Untergang der Monarchie, die Departemente drohen mit ihren Adressen, die Unteroffiziere des Kriegsministeriums statten ihre gehorsamste Beileidsbezeugung ab, und die Damen der Halle zu fließen in Thränen. Hat man je einen so höllischen Lärm gehört? Und glaubt ihr wohl, daß es das Interesse des Hrn. Victor oder auch der Monarchie sey, das so vielen Spuck veranlaßte? Keineswegs. Es war nichts mehr und nichts weniger, als eine Gelegenheit, den Krieg zwischen den Fanatikern und Politikern wieder zu eröffnen; es war ein Scharmützel vor der Schlacht. Der Tag des Siegs wird selten durch Mäßigung gefeiert. Unsere Fanatiker, von ihren Triumphen aufgeblasen, halten sich für unwiderstehlich, und freilich werden sie hinter dem Herrn Viktor Saez, der nur ihnen seine Macht verdankt, nicht zurückbleiben wollen. Wozu würde es auch helfen, die Revolution in Spanien besiegt zu haben, wenn in Frankreich die Politiker Ueberwinder bleiben? Ueberdieß sind, neben dem Triumph der guten Sache, noch zwei bis drei Portefeuilles für sie zu erobern. Der Partheigeist ist gleich dem Ehrgeiz, der nicht ruht, bis er alles gewonnen oder alles verloren hat. Nach der Eroberung der Franche-Comté und des Elsaßes wollte Ludwig XIV. seinen Enkel auf den spanischen Thron setzen, Napoleon, Sieger in Deutschland, wollte seine Adler zu Moskau aufpflanzen, und nachdem unsere Fanatiker die Eroberung von Cadix glorreich beendigt haben, pflanzen sie ihr Geschütz vor dem Pallast der Ministerial-Präsidenten auf. Dieß ist der Humor der Eroberer. Herr v. Villele darf sich in Acht nehmen, es müßte ihn doch gar zu sehr betrüben, wenn er, der Sieger, die Kriegskosten bezahlen, und sein Portefeuille verlieren sollte, nachdem er den Herrn Viktor Saez mit einem begabt hat. (Courrier français.)

Die Oriflamme zeigt mit großem Bedauern an, daß nach vielem Hin- und Herreden drei Minister die Auflösung der Kammer bewirkt haben und daß gestern Morgens dieser Beschluß unterzeichnet worden sey. Dieses Gerücht hat sich auch auf der Börse verbreitet; aber bereits vor mehr als 3 Wochen hieß es, daß der Beschluß unterzeichnet sey, und gleichwohl war er bis jetzt ein Gegenstand des Zweifels und Widerspruchs geblieben; die angebliche Unterzeichnung von gestern wird vielleicht nicht richtiger seyn. Das nämliche Blatt berichtet, daß Herr v. Corbières sogleich aufs Land gereist sey, und sofort beweint es die Auflösung der Kammer, die es als eine Folge der Entlassung des Herzogs von Belluno betrachtet; es spart in dieser Hinsicht weder Drohungen, noch düstere Weissagungen, noch sogar die Verse des Virgil. Diese Frage muß nothwendig mit persönlichen Interessen, mit der Beibehaltung dieses oder jenes Ministers zusammen hängen, den die fanatische Parthei auf seinen Posten wieder eingesetzt zu sehen wünscht, sonst könnte man sich ihre Opposition gegen Maßregeln nicht erklären, die man heute als definitiv angenommen ankündigt. Die Auflösung der Kammer und deren siebenjährige Erneuerung sind wahrscheinlich nicht im Interesse der öffentlichen Freiheiten erdacht worden; diese können dabei nur verlieren, und in dem Zustande, worin sie sich gegenwärtig befinden, kann man ihnen nicht viel entziehen, wenn ihnen noch ein kleines Lebenszeichen übrig bleiben soll. Die Etoile spricht sich diesen Abend zum erstenmal für die ungetrennte Erneuerung aus; dieß ist eine fast offizielle Bestätigung der von der Oriflamme gegebenen Nachricht. (Idem.)

Paris, 5. Nov. Heute ist der Herr Fürst Talleyrand hier angekommen.

Der Morning-Herald vom 3. Nov., den wir diesen Abend durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, berichtet, daß der König von Spanien die zwischen der konstitutionellen Regierung und England abgeschlossene Uebereinkunft, Reklamationen brittischer Unterthanen betreffend, bestätigt habe. (Constitutionnel.)

Am 19. Okt. hat die israelitische Gemeinde der Stadt Colmar sich in ihrem Tempel versammelt, um dem Allmächtigen für den Erfolg unserer Waffen in Spanien ihren Dank darzubringen. Nach den üblichen Gebeten hat der Doktor Philipp eine kurze Anrede voll der edelsten Gesinnungen von Liebe und Ehrfurcht für die erlauchte Familie der Bourbons an seine Glaubensgenossen gehalten. Wir führen daraus folgende Stelle an:

„Der Feind Gottes, der Könige und der Nationen hatte seine Ketten gebrochen; das unglückliche Spanien, Opfer seiner Wuth, sah seinen König gefangen, seine Kinder in Spaltung, den Busen ihrer eigenen Mutter zerfleischend; die Anarchie und die Wuth verbreiteten in diesem unglücklichen Lande Schrecken und Tod. Das nämliche Unglück konnte eines Tages uns erreichen! Gott hat es nicht gewollt. Ludwig sagte zu seinem Sohn: Gehe hin, Du neuer David, Du Heldensohn Frankreichs, und mit Dir hunderttausend Tapfere, gehe hin, und kämpfe mit dem Riesen. Er gieng hin und Jehova zog vor ihm her und lieh ihm seinen Arm; die Feinde zerstäuben wie Spreu vor dem Winde, Goliath sinkt zu Boden, mit ihm ist die revolutionäre Hydra vernichtet. Darum, ihr Kinder Israel, erhebt eure schwache Stimme zu dem Allmächtigen, jauchzt und singet Siegeslieder, betet zu Gott für den guten König und seine erlauchte Dynastie." (Drapeau blanc.)

Was auch ein gewisses halboffizielles Blatt sagen mag, das monarchische System entwickelt sich in Spanien nicht übel. Der bekannte Artikel des Journal des Debats war nur ein Säbelhieb in die blaue Luft. (Idem.)

„Die gute Quotidienne bedauert in ihrer Sanftmuth, daß der Herzog del Parque und mehrere andere Konstitutionelle der Wuth des tollen Pöbels entwischt und nach Gibraltar entkommen sind; sie klagt den französischen General Bourmont des Verbrechens an, diese Flucht befördert zu haben. In der That, wenn man diese Blätter liest, glaubt man sich in das Jahr 1793 zurückversetzt.

Man machte kürzlich, aus Gelegenheit des Anklage-Akts gegen den General Riego, in einem Salon von Paris die Bemerkung, daß dieses Aktenstück ein vollkommener Abdruck der Anklage-Akte sey, die von 1815 bis 1820 die Gefängnisse auf der afrikanischen Küste mit den ausgezeichnetsten Männern der Halbinsel füllten. Zum Beleg führte man, unter andern, die Anklage-Akte an, die zu jener Zeit gegen einen General und einen Obrist gerichtet wurden. Der Fiskal trug auf Todesstrafe gegen den erstern an, weil er, als Mitglied einer gesetzgebenden Versammlung, mit einer Majorität von 188 Stimmen gegen 12 die Souveränetät des Volks anerkannt hatte; gegen den Obristen wurde gleichfalls auf Todesstrafe angetragen, weil er, obgleich er nie in einer gesetzgebenden Versammlung gesessen und nie etwas gegen die Regierung gesprochen habe, nur um so gefährlicher sey, da er mit größter Sorgfalt seine bösen Gesinnungen verberge." (Pilote.)

Digitized by Google

Miscellen.

Die deutsche Geschichte hat außer dem Fabrizius unserer Zeit noch einen Namensvetter von ihm aufzuweisen, der nicht minder merkwürdig ist. Er spielte seine kleine Rolle als Schreiber der beiden Räthe Slavata und Martinitz zu Prag. Als die böhmischen Unruhen ausbrachen und seine Herren auf Geheiß des Grafen Thurn aus den Fenstern des Prager Rathhauses herausgeworfen wurden, warf man ihnen auch den Schreiber noch. Die Herren fielen auf einen weichen Misthaufen, der Schreiber auf die Herren und keiner nahm Schaden. Fabrizius aber sprang behend auf und bat mit tiefer Reverenz seine Gönner um Verzeihung, daß er sie im Herabstürzen so respektwidrig tunchirt habe.

Ein Haupterforderniß jedes Steuersystems ist die verhältnißmäßige Vertheilung der Abgaben. So bekannt und allgemein anerkannt die Richtigkeit dieses Grundsatzes ist, so wird er doch nicht immer befolgt, und es giebt sogar Auflagen und öffentliche Lasten, die so unklug ausgedacht sind, daß eine verhältnißmäßige Vertheilung ganz unmöglich wird. So bestand in einem deutschen Lande ehemals eine Kopfsteuer, wobei der ärmste Taglöhner eben so viel, als der reichste Eigenthümer bezahlte. In einer ehemaligen deutschen Reichsstadt ließ der Magistrat die Straßen aufs neue pflastern. Um nun der Stadtkasse diese bedeutende Ausgabe zu ersparen, verordnete er, daß jeder Bürger so viel zu diesen Kosten beitrüge, als der Platz vor seinem Hause zu pflastern gekostet hatte. Der wohlweise Magistrat hatte nun freilich gar nicht daran gedacht, daß mancher Reiche ein schmales, wenn auch tiefes Haus, in einer engen Straße bewohne; mancher Unbemittelte dagegen das Unglück habe, ein Haus mit einer breiten Front in einer breiten Straße zu besitzen. Besaß der arme Schelm gar ein Eckhaus, so mußte er selbst in zwei Straßen pflastern lassen. Zur Kathegorie unverhältnißmäßiger Steuern gehört auch die Salzsteuer, sie möge auf eine Art erhoben werden, oder heißen wie sie wolle, denn am Salz kann niemand sparen, und der Reiche braucht im Allgemeinen davon nicht mehr, als der Arme. — Die Einquartirung der Soldaten bei den Bewohnern der Städte und Dörfer gehört gleichfalls zu den Lasten, die selten ganz verhältnißmäßig vertheilt werden können. Wenn dieses auch in einzelnen Städten durch vorzügliche Ordnung möglich ist, so gehört doch für ein ganzes Land eine verhältnißmäßige Vertheilung dieser Last zu den Unmöglichkeiten. Bei den Engländern und Franzosen findet man sie auch nicht, und die englischen Parlamente eiferten schon vor einigen Jahren gegen den Gebrauch, Soldaten beim Bürger und Bauern einzuquartiren. Auch in manchen deutschen Ländern sucht man diese schädliche Gewohnheit abzuschaffen. Solche unverhältnißmäßige, für einzelne sehr drückende Belästigungen sind mit einem guten Steuersystem eben so wenig vereinbar, als die unverhältnißmäßigen und vielen Zölle manches Flusses, welche dessen Handel gänzlich zu Grunde richten.

Das Christenthum, behaupten viele, sey die Ursache der Abschaffung der Sklaverei. So ganz wahr ist dieses indessen nicht. Die Bibel verbietet die Sklaverei nicht, und die Apostel würden für ihre neue Lehre wenige Proselyten gefunden haben, wenn sie den neuen Christen zugemuthet hätten, ihre Sklaven frei zu lassen. Constantin verordnete zwar, daß jeder Sklave, der zum Christenthum übergäng, frei seyn sollte, und dieses Gesetz mag wohl der neuen Lehre Anhänger genug verschafft haben. Europa sollte aber bald in eine Sklaverei versinken, welche noch ärger und ausgedehnter war, als die bei den Griechen und Römern. Diese kannten keine anderen Sklaven als solche, welche sie im Kriege gefangen oder gekauft hatten, und die Kinder, welche ihre Sklavinnen gebahren. Die Barbaren aber, welche die römischen Provinzen überschwemmten, machten alle Bewohner derselben gewissermaßen zu ihren Sklaven. Das Christenthum, welches sie nachher von den Besiegten annahmen, trug gar nichts dazu bei, das Loos derselben zu erleichtern. In fast allen europäischen Staaten gab es Leibeigene. Es giebt deren noch jetzt genug in vielen christlichen Ländern, die an die Scholle gebunden sind, und eben so wenig Eigenthum besitzen können, als die Sklaven der Alten. Der Gutsherr verkauft sie mit dem Gut, und sie gehören zum Inventarium desselben. So gar lange ist es noch nicht, daß man dem Gutsherrn in einigen Ländern das Recht entzog, seinen Leibeigenen zu tödten; andere Strafen aber kann er in denselben noch jetzt an ihm vollziehen. Auch der Negerhandel ist blos eine Erfindung der Christen. — In einigen Ländern ist die Leibeigenschaft mit allem, was dazu gehört, gänzlich verschwunden. In Frankreich hat es gänzlich aufgehört und in England findet man nur noch sehr geringe Spuren davon. Aber die christliche Religion ist nicht die Ursache dieser wohlthätigen Veränderung. Diese Völker erlangten Industrie, Wohlstand, Kenntnisse und bessere Einsichten, als ihre Vorfahren, und bei aufgeklärten Völkern, welche einer wahren gesetzlichen Freiheit fähig sind, müssen dergleichen Institutionen finsterer Zeiten zerfallen. Die christliche Religion ist eine recht gute Anweisung zur Erlangung der ewigen Seligkeit, wie wenig sie aber zur Abschaffung der Sklaverei beiträgt, beweist, daß diese in christlichen Staaten so lange stattfinden konnte, und zum Theil noch Statt findet. Auch giebt es im Gegentheil christliche Religionsparthieen, deren Lehrer ganz unbedingten Gehorsam predigen, welche Lehre der Abschaffung der Sklaverei doch wohl nicht förderlich ist. Cultur, Industrie und allgemeine Verbreitung besserer Einsichten unter einem Volke, sind das einzige Mittel, es zu einer vernünftigen gesetzmäßigen Freiheit fähig zu machen, und jedes Volk, welches derselben fähig ist, weiß sie auch zu erringen und zu behaupten.

---

[24] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 14. Nov. wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Die Griechen in Krähwinkel, Original-Posse in 3 Akten von F. H. Vorher, zum Erstenmale: Der neue Narciß, Lustspiel in 1 Akt von Helmina v. Chezy, geb. Freim Klenke. Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann, im königl. Redoutenhause, und Abends an der Kasse zu haben. Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Medius.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000 zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 6 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Stuttgart. [Rheinländischer Hausfreund.] In der C. A. Sonnewaldschen Buchhandlung ist zu haben:

Rheinländischer Hausfreund oder neuer Kalender auf das Jahr 1824. Mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen. Mit Holzschnitten. Preis geh. und gestempelt 16 kr. Auswärtige beilegen 2 kr. Einschreibgebühr beizulegen

---

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Donnerstag — Nro. 311. — Stuttgart, den 13. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Italien.

Am 25. Okt. kam J. M. die Herzogin von Lucca mit ihren Prinzen und Prinzessinnen zu Rom an. Am 26. wohnte Se. Heil. der Pabst, mit den Kardinälen, dem diplomatischen Corps, der gesamten Prälatur ꝛc. einem feierlichen Tedeum bei, welches in der französischen St. Ludwigskirche wegen der Befreiung des Königs von Spanien gehalten wurde. Der Kardinal Clermont-Tonnere offizirte. Am 28. besuchte der heil. Vater das Hospiz di S. Michaele an der Ripa grande, und am 29. die Ruinen der St. Paulskirche, wo man noch beschäftigt ist, die stehen gebliebenen Mauern vor dem Umsturz zu sichern. Auch hatte in den letzten Tagen der sardinische Gesandte Graf Barbarour die Ehre, Sr. Heiligkeit sein neues Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Schweden.

Stockholm, 24. Oktober. Der vom Könige den Ständen in Betreff der Familie Gustav IV. Adolph gemachte Vorschlag besagt im Wesentlichen: „Das Privatvermögen dieser Familie ward im Jahr 1809 von den Ständen geschätzt und anerkannt für 681,419 Rthlr. 13 Schill. 11 Rundstyck schwed. Banko, und es wurden ihr dafür, zu 5 Proz., jährlich 30,497 Rthlr. 45 Schill. 6 R. Interessen bewilligt, welche Summe die Stände noch in dem Maaße vervollständigten, daß ihr im Ganzen eine jährliche Rente oder Appanage von 66,666 Rthlr. 32 Schill. schwed. Banko ausgesetzt war. Die Familie von Gustav IV. Adolph reklamirt nun die ursprüngliche Summe von 681,419 Rthlr. 13 Schill. 11 R. zum Kurs von 60 Schill. auf Hamburg (für den Augenblick steht solcher zu 126 ßl.) also 545,135 Rthl. 20 Schill. Hamburger Banko, so wie 32,000 Rthlr. gleicher Münze für den Brautschatz und die Morgengabe der vormaligen Königin. Wird diese Summe sofort oder terminweise binnen 6 Monaten entrichtet, so entsagt die Familie allen weiteren Ansprüchen sowohl auf die 30,497 Rthlr. 45 Schill 6 R. Interessen, als auf die Zusatzsumme, welche die jetzige Appanage auf 66,666 Rthl. 32 Schill. bringt. Die zur Abzahlung dieser Schuld von der Regierung in Vorschlag gebrachten finanziellen Mittel belaufen sich auf ungefähr 900,000 Rthlr. schwed. Banko in dem Reste dessen, was von der für die Abtretung Pommerns eingegangenen Summe nachgeblieben ist, und in dem Ueberschusse einiger Ersparnisse, welche in dem dritten Abschnitt des Budgets in den Jahren zwischen 1812 und 1815 gemacht worden sind; doch sind von dieser Summe die 100,000 Rthlr. abzuziehen, welche vor zwei Jahren für eine anerkannte Forderung an die dänische Regierung bezahlt wurden. Bei den Ständen ist nun darauf angetragen, das Fehlende an der zur gänzlichen Abmachung obgedachter Schuld, erforderlichen Summe zu ergänzen.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 28. Okt.: „Die Prozeßverhandlungen gegen Riego hatten am 27. einen ungeheuern Zulauf von Zuschauern herbeigezogen. Der Gerichtssaal war gepfropft voll. Diese Verhandlung heißt Vista und ist das letzte Verfahren in einem Kriminalprozeß."

„Nachdem Riego, dem das Recht zustund, bei der Vista zu erscheinen, erklärt hatte, daß er sich nicht einfinden werde, so verordnete der Präsident des Gerichtshofs, zur Verlesung der Aktenstücke zu schreiten."

„Es erhellt aus denselben, daß, trotz der zahlreichen Verbrechen, die das politische Leben Riegos bezeichnen, die Regentschaft dennoch durch ihr Dekret vom 2. Okt. beschlossen hat, daß er insbesondere als Deputirter der Cortes gerichtet werden solle, weil er in der Sitzung vom 11. Juni für die Versetzung des Königs nach Cadix, und nach dessen Weigerung für die ärgerliche Absetzung gestimmt hat, welche die Führer dieser demagogischen Versammlung in Antrag brachten."

„Nachdem diese Verlesung beendigt und der Anklageakt des Königs angehört war, nahm Riegos Vertheidiger, der ex officio ernannt worden war (da kein Advokat freiwillig die Vertheidigung übernehmen wollte) das Wort und versuchte seinen Klienten, wo nicht zu rechtfertigen, doch seine politischen Vergehen in einem milderen Lichte zu zeigen. Er zog die Kompetenz des Gerichtshofs in Abrede, behauptend, daß Riego, trotz des Dekrets vom 2. Okt. und zwei anderer Dekrete, die der König Ferdinand selbst seit seiner Befreiung erlassen hat, und worin er diese Kompetenz anerkennt und bestätigt, nur von einer Militär-Kommission gerichtet werden könne. Den Hauptpunkt der Anklage betreffend, so behauptete der Vertheidiger, daß Riego in der Sitzung vom 11. Juli in der Hypothese einer bereits bestehenden faktischen Regierung dem von ihm geleisteten Eid und seinem Auftrag als Deputirter gemäß gehandelt habe; er schien sofort den gefährlichen Grundsatz der Volkssouveränität vertheidigen zu wollen."

„Die Grundsätze und Argumente des Vertheidigers hatten in der ganzen Versammlung ein Mißvergnügen erregt, das die Anwesenheit der Richter kaum in den Schranken halten konnte. Als aber der Fiskal, der nach Riego's Vertheidiger das Wort nahm, das gräßliche Gemälde der politischen Verbrechen dieses Aufrührers entrollt und die Gründe seines Advokaten mit großer Geistes-Ueberlegenheit widerlegt hatte, brach die lange unterdrückte Entrüstung aus und äußerte sich in dem ganzen Saal durch das allgemeine Geschrei: Er sterbe der Schändliche, der Verräther Riego!"

„Der Präsident stellte die Ordnung wieder her und erklärte die Vista für beendigt." (Etoile.)

Die Etoile berichtet aus Mataro vom 2. Nov.: „Die Kapitulation von Barcelona ist unterzeichnet. Die Sache ist gewiß. Unsere Truppen werden am 4. den Mont-Joui, und am folgenden Tag die Citadelle und

Digitized by Google

Barcelona besetzen. Der Kapitulation dieser Festung wird, wie man gewiß weiß, die von Tarragona und Hostalrich folgen."

Eine telegraphische Depesche meldet aus Lerida vom 31. Oktober: „Heute um 11 Uhr sind die franz. und spanischen Truppen zu Lerida eingezogen und haben die Stadt und die festen Schlösser besetzt. Die Besatzung war 5100 Mann stark. Die Linientruppen sind in verschiedene Cantonirungen in Catalonien, Aragonien und dem Königreich Valencia geschickt worden. Die Milizen wurden entwaffnet und mit Pässen nach Hause geschickt. Alles gieng mit Ordnung vor sich und fortwährend hat die vollkommenste Ruhe geherrscht."

Ein Dekret des Königs von Spanien verordnet, daß die der Staats-Schulden-Zahlungs-Casse überwiesenen Kirchengüter an die früheren Besitzer zurückgegeben und einstweilen durch Personen, die der Intendant der Provinz gemeinschaftlich mit den Prälaten der Diöcesen zu ernennen hat, verwaltet werden sollen.

Das Kirchen-Capitel von Toledo, die erste Kirche in Spanien, hat den Verkauf, den Besitz und das Lesen aller von der Inquisition verbotenen und aller in irgend einer Art sonst schädlich seyn mögenden Bücher aufs neue untersagt.

Der König von Frankreich hat seine in Spanien befindlichen Gardes du Corps zur Verfügung des Königs von Spanien gestellt, und man glaubt, daß dieser Monarch sie so lange bei sich behalten werde, bis seine Garde wieder organisirt ist.

Der Fürst von Hohenlohe und der General Bourk sind gefährlich krank.

Ein Korrespondent des Pilote berichtet aus Madrid vom 28. Oktober: „Der Prinz Obergeneral ist in dieser Hauptstadt angekommen, von wo er sogleich wieder abreisen wird, so bald das ganze Hauptquartier eingetroffen ist. S. K. H. hat einen Tagsbefehl erlassen, nach welchem vom 1. November an alle Lieferungen an Lebensmitteln, Kriegsbedürfnissen, Kleidungsstücken u. s. w. an die spanischen Truppen von Seiten der franz. Armee-Verwaltung aufhören werden. Obgleich man auf diese Verfügung gefaßt war, so hätte man doch geglaubt, daß man der spanischen Regierung die erforderliche Zeit bewilligen werde, um sich zu verschaffen, womit sie die Bedürfnisse ihrer Truppen befriedigen kann, aber diese kurze Frist von drei Tagen beweist augenscheinlich, daß üble Laune vorhanden ist; im übrigen weiß ja alle Welt, daß eine bemerkbare Kälte zwischen dem König und seinem Befreier herrscht."

Das Diario von Madrid scheint über den Gang der Ereignisse auf der Halbinsel unzufrieden zu seyn; wenigstens möchte man dieß aus folgender Aeußerung schließen: „Es scheint, daß man den spanischen Journalisten die Bekanntmachung der Ereignisse auf der Halbinsel verboten hat. Man will nicht haben, daß das Volk sich mit Politik beschäftige, weil diese den Scharfsinn übt und Gedanken von Unabhängigkeit und Freiheit entwickelt. Dagegen predigen die Priester die Wohlthat der unumschränkten Regierung und die Vertilgung der Liberalen und Freimaurer. Die öffentlichen Blätter und Schriftsteller rühmen den Nutzen und die Sanftmuth der Inquisition, und sichern denen, die so glücklich sind, unter den Streichen dieses heiligen Gerichtshofs ihre Irthümer abzubüßen, das ewige Leben zu." *)

*) Es scheint, daß in Madrid die Censur bis jetzt noch nicht wieder eingeführt ist.

Nach dem Restaurador befindet sich Alicante in einem respektablen Vertheidigungsstand und hat 5000 Mann Besatzung.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. „Unsern fanatischen Zeitungsschreibern die Folgewidrigkeit ihrer Grundsätze über das Einmischungsrecht darthun, wäre eine zu leichte Aufgabe, die deßhalb unterbleiben kann. Es ist hinlänglich, zu zeigen, in welchem verschiedenen Sinne sie diese Frage, je nach dem augenblicklichen Vortheil, den sie ihnen gewährte, entschieden haben.

War die Rede davon, Frankreich zu den Waffen zu rufen, um eine Konstitution zu zernichten, die der Souverain angenommen und ganz Europa wenigstens offenbar anerkannt hatte, so nahmen sie keinen Anstand, zu behaupten, daß wir das Recht dazu hätten. Wenn dagegen heute unsere Minister die Absicht ankündigen, den Gebrauch des Sieges zu mäßigen, so wird dies als eine Usurpation der Souverainitäts-Rechte ausgeschrien. Die franz. Regierung soll sich im mindesten nicht in die Maßregeln mischen, die der König Ferdinand ergreifen mag, um die Ruhe seiner Völker zu sichern und die Revolutionen mit der Wurzel auszurotten.

Mögen die Gefangenen aus den Händen unserer Soldaten gerissen werden, um sie zu vierthellen, mögen die Militär-Kapitulationen, auf Treue und Glauben abgeschlossen, verletzt, mögen die finanziellen Interessen Frankreichs gefährdet, die heiligsten Verpflichtungen in Abrede gezogen werden, wir haben kein Recht, uns darüber zu beklagen.

Mag man sich unserer Siege bedienen, um seinen Haß und seine Rache zu befriedigen, mögen wir Blutgerüste und Folterwerkzeuge als Siegeszeichen erringen, mögen unsere Soldaten selbst zu Handlangern der Inquisitoren dienen, der Prinz Generalissimus muß sich dieses Alles gefallen lassen, sein Degen gehört nicht mehr ihm selber.

Mögen rasende Schriftsteller die Halbinsel mit ihren Schmähungen gegen alle Konstitutionen, gegen alle Fürsten, welche sie geben, und gegen alle Völker erfüllen, die ihnen gehorchen, man wird gegen diese moralische Pest und gegen die Fortschritte der Feuersbrunst, die das nachbarliche Haus verzehrt, keine Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Französische Publicisten, ihren Geist den Soldaten des konstitutionellen Königs von Frankreich unterschiebend, können sogar ungestraft den beiden Kammern einen Zuchtsaal und Kerkerloch (une salle de discipline et un cachot) substituiren.

Dieß sind die Behauptungen derjenigen, welche, die bewaffnete Einmischung höchst legitim findend, die Einmischung des Raths und Beispiels als verletzend nicht zulassen.

Alles, was Ferdinand in seinem Lande will oder zu wollen scheint, müssen wir, nach jenen Schriftstellern, selbst auf Gefahr aller Folgen, die es für uns haben könnte, wohlgethan finden. Als er ein konstitutionelles Benehmen, das sein Gewissen verläugnete, äußerlich an den Tag legte, da konnten wir wohl in seinen Gedanken lesen, aber jetzt müssen wir ihn für frei halten, wenn wir ihn auch von eigennützigen Rathschlägen umgeben und von dem Volksgeschrei umtobt sehen.

Solche Grundsätze verdienen keine Widerlegung. Der König von Spanien selbst hat sie Lügen gestraft, wenn es wahr ist, daß er die ersten Handlungen seiner Gewalt in der That modificirt hat. Aber vielleicht werden unsere Gegner jetzt sagen, daß der König Ferdinand

Digitized by Google

schon nicht mehr frei, sondern der Gefangene unserer Minister sey." (Journal du Commerce)

England.

London, 3. Nov. Es scheint, daß die Konstitutionellen von Cartha,ena und Alicante sich durchaus nicht ergeben wollen und sich geweigert haben, die Befehle des Königs, den franz. Truppen die Thore zu öffnen, zu vollziehen. Die Armee von Estremadura, die seit einigen Tagen sich beträchtlich verstä.kt hat, hat sich mit Empecinado vereinigt. Hier folgt die Abschrift eines amtlichen Schreibens des politischen Chefs von Caceres an den Oberbefehlshaber der royalistischen Truppen in Estremadura:

Civil-Gouvernement der Provinz Caceres.

Ich habe Ihr amtliches Schreiben, das einen Befehl des Herzogs von Angouleme in sich schließt, der Ihnen von dem Exsponier Quesada mitgetheilt worden ist, erhalten. Obgleich ich nicht begreifen kann, wie man dem König eine Freiheit wiedergegeben haben kann, die er nie verloren hatte, und der er sich auf einem von der Nation wieder eroberten Thron erfreute, so willige ich gleichwohl in den von dem Herzog von Angouleme vorgeschlagenen Waffenstillstand, der aber erst dann beginnen wird, wann die franz. Truppen und ihre Bundesgenossen, die ausgearteten Spanier die Provinz, worin ich befehlige, und die durch die Pyrenäen und die Säulen des Herkules begränzt ist, verlassen haben werden.

Saint-Vincent, 6. Okt. 1823.

(Morning-Herald.)

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 22. Okt. will der König Ferdinand auf seiner Reise nach der Hauptstadt Manzanares nicht berühren, um die Einwohner dieser Stadt für die der Konstitution bewiesene Anhänglichkeit zu strafen.

Der Gemeinderath von Madrid hat, wie es heißt, die Absicht, dem Herzog von Angouleme einen Degen, 75,000 Franken an Werth, zu überreichen.

Deutschland.

*Niederhessen, im November. Nur dem ruhigen und partheilosen Beobachter zeigen sich die Dinge wie sie sind, mit ihren Vorzügen und ihren Mängeln, die bei allen menschlichen Einrichtungen stets vereinigt sein werden, und von denselben unzertrennlich sind. Dieses auf unsere gegenwärtige Staats-Verfassung bezogen, gibt sehr erfreuliche Resultate. Ist überhaupt eine weit geregeltere Geschäfts-Ordnung damit eingeführt worden, so ist eine gründliche Behandlung aller Geschäfts-Gegenstände die unausbleibliche Folge davon. Einseitige Behandlung eines Gegenstandes, oft gleich verderblich für Staat und Unterthanen, läßt dieselbe nicht mehr zu. Der Leidenschaft, Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit ist dadurch Schloß und Riegel angelegt. Sind die oberen Staatsbehörden im Allgemeinen aus den verdienstvollsten und kenntnißreichsten Staats-Beamten neu gebildet worden, und findet bei ihnen, für die Sache selbst beseelt, eine sehr umsichtige und gründliche Geschäfts-Behandlung Statt, so muß dieses jetzt auch bei den Behörden erster Instanz — Unterbehörden, — welchen die erste Einleitung der Geschäfte obliegt, eintreten, indem man bei vielen Gegenständen möglichst die Ansichten mehrerer dabei einschlägiger Behörden vernimmt; die Behandlung vieler Gegenstände der Verwaltungs-, aller aber der gerichtlichen Polizei den neugebildeten Polizei-Commissionen überwiesen hat. Diese aus Verwaltungs- Justiz- Kameral- Forst- und Medicinal-Behörden und aus andern, als ausserordentliche Mitglieder beigeordneten Männern des Oeconomies-, Handels- ꝛc. Standes, zusammengesetzt, zeigen schon jetzt ihren Nutzen, welcher jedoch demnächst noch größer und augenfälliger werden wird, sind erst alle Aemter mit solchen Männern besetzt, wie es die jetzige Zeit erreicht, und wie es die eingeführten strengern Prüfungen der angehenden Staats-Diener bewirken werden.

Der Grund zu vielem Guten ist also gelegt, auch manche gute Folge schon daraus entsprungen. Ueberlasse man das Uebrige der wohlthätig einwirkenden Zeit und lasse sich durch hin und wieder noch durchscheinende Mängel nicht verleiten, das weit überwiegende Gute zu übersehen. Nur der Vollkommenheit uns nähere, nicht sie erreichen können wir. Diesen Satz festhaltend wirke ein jeder für's allgemeine Beste nach seinen Kräften und nach seinem Standpunkt, und urtheile, wenn er urtheilen will, partheilos und ohne Leidenschaft.

Gehört die durch die neue Verfassung bewirkte Trennung der Justiz von der Verwaltung zu den allgemeinen Wohlthaten derselben, so zeigen sich diese schon jetzt im Einzelnen durch eine schnellere Justiz, durch strengere Verwaltung des Gemeinde-Eigenthums — früherhin vernachlässigt und doch von so vielem Einfluß für das Wohl des gemeinen Mannes, durch zweckmäßige Einrichtung des Forstwesens, und daraus entspringende bessere Holzkultur, bei dem jetzigen Holzmangel und hohem Preise desselben so wichtig für das Ganze, durch vervollkommnete Einrichtung des Straßen- und Land-Wegebaues und neue Organisation des Wasserbaues. — Auch in polizeilicher Hinsicht ist schon vieles geschehen, um jedoch hierbei das Beste zu leisten, fehlt es noch an nöthigen Verpflegungs- und Besserungs-Anstalten, denn die vorhandenen reinen Straf-Anstalten können als solche nicht angesehen werden. Gleichwohl sind solche Anstalten zu einflußvoll auf das Wohl des Staats und des Einzelnen, als daß der Wunsch sie eingeführt zu sehen, nicht entstehen sollte. Wird der auf den innern und äußern Volks-Verkehr so großen Einfluß übende Straßen- und Land-Wegebau mit vielem Eifer betrieben, so wird schon in den nächsten Jahren die neue Strompolizei auf die hiesige Eder- und Schwalm-Gegend einen um so wohlthätigeren Einfluß zeigen, als nur vier, von den gedachten Flüssen durchströmt werdende Aemter unter sich verbunden sind, alle entstehende Kosten nothwendiger Ufer-bauten allein aufzubringen. Diese beliefen sich bisher jährlich auf mehrere tausend Thaler, überstiegen sogar den Betrag der Grundsteuer, und bedrohten in der Folgezeit den Wohlstand der ganzen Gegend. Durch die Ausführung der neuen Strompolizei wird es aber, wie bereits erwähnt, in einigen Jahren dahin kommen, daß jährlich nur noch einige hundert Thaler zu Uferbefestigungen ꝛc. erforderlich seyn werden. Aehnliche wohlthätige Folgen der neuen Verfassung ließen sich noch mehrere anführen. —

Miscellen.

Die Spanier sind so stolz, daß ihr Stolz bekanntlich zum Sprichwort geworden ist. Haben sie denn aber wirklich gerechte Ursache zu diesem übermäßigen Stolz? In Künsten, Wissenschaften, Industrie, Kriegskunst, Tapferkeit ꝛc. ragen sie nicht über viele andere europäische Völker hervor, im Gegentheil werden sie darin von einigen weit übertroffen. Sehr mächtig waren sie zwar unter Carl dem fünften und seinem Sohn, aber sie konnten diese Macht nicht lange behaupten und überhaupt zeigt ihre Geschichte wenige glänzende Epochen. Große Männer hat Spanien hervorgebracht, wie den Cid, Cervantes, Calderon ꝛc., einige andere europäische Völker aber haben eben so große Männer erzeugt, und zwar in weit größerer Anzahl, als die Spanier. Dagegen aber wimmelt die frühere Geschichte Spaniens fast mehr als die der meisten andern Völker von unrühmlichen Handlungen. Die Spanier jagten zu ihrem eigenen Schaden ihre Unterthanen, die friedlichen, fleißigen, industriösen Mauren aus dem Lande,

Digitized by Google

das sie schon über 700 Jahre bewohnt hatten. Sie errichteten das nichtswürdigste aller Tribunale, die Inquisition, und die Ungeheuer, welche Amerika eroberten, diese Pizarro, Almagro ꝛc. finden wenige ihresgleichen. Mit unmenschlicher Wildheit rotteten sie die friedlichen Einwohner dieser Länder zu ihrem eigenen größten Nachtheil aus, und verübten Grausamkeiten, die kaum glaublich sind. Der Negerhandel ist eine spanische Erfindung, und die schändlichen Grausamkeiten, die Alba in den Niederlanden verübt, zogen Spanien den Verlust dieses reichen Landes zu. Eben so grausam betrugen sich in unsern Tagen die spanischen Generale, die gegen die amerikanischen Independenten kämpften, und ihrer Grausamkeit kann man zum Theil den Verlust dieser Länder zuschreiben.

Keinem Vernünftigen wird es wohl einfallen, die Nichtswürdigkeiten ihrer Vorfahren, oder einzelner Ungeheuer unter denselben, der jetzt lebenden spanischen Nation zur Last zu legen. Aber man geräth in Versuchung zu fragen: worauf gründet sich denn dieser außerordentliche Stolz der Spanier? Ist er nicht vielmehr ein Erzeugniß der Unwissenheit, als des Selbstgefühls? Würden wohl die Spanier einen so unerträglichen Dünkel zeigen, wenn sie die Vorzüge anderer Völker und ihre eigenen Mängel kennten? Ueberhaupt ist ein übertriebener Nationalstolz, und man kann wohl sagen, der Eigendünkel aller Art, die Frucht der Unwissenheit. Wahre Weisheit schätzt sich, ohne sich zu überschätzen.

In Spanien hat jeder Fündling den Rang eines Hidálgo oder Landedelmanns. Diese sonderbare praesumtio juris de jure, daß sämtliche Fündlinge von Edelleuten abstammen, schreibt sich aus der guten alten Zeit des Feudalrechts her.

---

[24] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 14. Nov. wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Die Griechen in Krähwinkel, Original-Posse in 3 Akten von F. H. Vorher, zum Erstenmale: Der neue Narciß, Lustspiel in 1 Akt von Helmina v. Chezy, geb. Freiin Klenke. Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann, im königl. Redoutenhause, und Abends an der Kasse zu haben. Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Medius.

---

[19] Kassel. [Verzeichniß der milden Gaben, welche seit dem 2. Februar d. J. bis heute zur Unterstützung der unglücklichen Griechen an die Unterzeichneten eingesandt worden sind.] Im Monat Februar: aus Kassel: von Frau Stadt-Sekretär W. G. 9 Rthl., von Frau Hof-Sekretär Kr. 19 Rthl. 8 ggr., von Frau Archivar Schr. 2 Rthl., von Hrn. Kassier Sch. 2 Rthl., von Hrn. A. H. 6 Rthl., von Fräulein Fr. B. 20 Rthl.; aus Allendorf: von Hrn. Pf. v. H. 10 Rthl.; aus Melsungen und der Umgegend: von Fr. Amtsvögtin B. 61 Rthl. 9 ggr.; aus Felsberg: von Fräulein H. und Hel. v. G. 21 Rthl. 20 ggr. 9 pf.; aus Gudersberg: von den Jungfrauen A. M. und E. 9 Rthl. 11 ggr.; aus Homberg und der Umgegend: von Frau E. U., Frau A. M. und Fräulein Fr. L. 113 Rthl.; aus Mihla bei Eisenach: von Herrn Oekonom Fr. Br. 41 Rthl. 11 ggr.; aus Spangenberg und Lichtenau von Fräulein E. Schr. 110 Rthl. 6 ggr.; aus Borker: von Frau Metrop. F. 26 Rhl. 9 ggr., zusammen 488 Rthl. 3 ggr. 3 pfr.

Im Monat März: aus Kassel: von Hrn D. W. 4 Rthl., von Frau Bürgermeisterin Sch. 28 Rthl.; aus den Sooden bei Allendorf: von Hrn. Pf. v. H. 12 Rthlr.; aus Dillich: von Hrn. Pf. K. 14 Rthl. 13 ggr. 3 pf; aus Singlis: von Hrn. Pf. W. 11 Rthl. 21 ggr. 6 pf.; aus Jesberg: von Hrn. Pfr. B. 1 Rthl., zus. 71 Rthl. 10 ggr. 9 pf.

Im Monat April: aus Kassel: von Fräulein Ch. v. Sch. 22 Rth. 12 ggr.; durch Hrn. Verwalter Flentje in Rheinshof: von Hrn. Konsistorialrath Pf. und dessen Familie zu Göttingen 5 Rthl., von Hrn. Prof. Kr. zu Halle 1 Rthl., von Hrn. Superint. Kr. zu Göttingen 1 Rthl.; durch Hrn. M. in H.: von Hrn. Pf. G. zu Berga, von der Gemeinde Roppershain 3 Rthl. 4 ggr. 9 pf.; von Hrn. Pf. H. aus dem Kirchspiel Laßdorf 16 Rthl. 15 ggr. 2 pf.; von Hrn. Pf. G. aus dem Kirchspiel Hebel 14 Rthl. 6 ggr. 6 pf.; von Hrn. Pf Robert aus dem Kirchspiel Remsfeld 9 Rthl. 18 ggr. 3 pf.; von einem Ungen. 3 gg. 6 pf., zus. 73 Rthl. 12 ggr.

Im Monat Mai: von Fräulein E. Schr. in Sp. 5 Rthl. 3 ggr.; von Hrn. D. Gr. in Kassel 9 Rthl. 3 ggr.; von Frau Pfarrerin Schw. in Morschen 2 Rthl. 13 gr.; von Frau Amtsvögtin B. in M. 2 Rthl. 18 ggr.; von Hrn. Pfr. W. aus dem Kirchspiel Wabern 11 Rth. 18 ggr. 3 pf.; von Hrn. Pf. v. H. in den Sooden 19 Rthl.; aus Carlshafen und der Umgegend von Frau Räthin L. C. und der Frau Pfarrerin Cl. H. 28 Rthl. 6 ggr. 6 pf., zusammen 78 Rthl. 13 ggr. 9 pf.

Im Monat Juni. aus Schmalkalden durch Hrn. Pr. G. in K. 71 Rth. 11 ggr.; aus Münden durch denselben 36 Rthl; von Hrn. Registrator B. in K. 1 Rthl, zus. 108 Rthl. 11 ggr.

Im Monat Sept.: aus den Sooden bei A.: von Hrn. Pf. v. H. 26 Rthl. 2 ggr.; aus Kassel: von Fräulein E. Ctr. 40 Rthl., von Frau v. Sch. in Schachten 11 Rthl.; aus Göttingen von Studirenden durch Hrn. Pfr. Gr. 46 Rth 8 ggr.; aus Neukirchen von Hrn. M. R. 4 Rthl., zus. 127 Rth 10 ggr.

Die Total-Summe der eingegangenen Beiträge seit dem 2. Febr. beträgt demnach 947 Rthlr. 12 ggr. 9 pf. Den 1. Oktober 1823.

Ernst. Schröder. Grimm. Collmann.

In dem früher von mir in der Neckar-Zeitung aufgestellten Verzeichnisse der für die Griechen an mich eingegangenen Beiträge haben sich mehrere Druckfehler eingeschlichen. Es muß darin heißen: von der Frau Amtmännin B. in Elberberg 32 Rth., von Frau A. M., Frau E. U. und Fräulein Fr. L. aus Homberg 110 Rth.; von Hrn. Verwalter Fl. in Rheinshof 4 Rthl. 12 ggr. Kassel, den 1. Okt. 1823.

C. L. Collmann.

---

[25] Stuttgart. [Empfehlung einer neuen Lese-Anstalt.] Die unterzeichnete Handlung hat die Ehre, einem verehrungswürdigen inn- und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie ihre neuerrichtete Leihbibliothek, bereits bestehend aus 12,000 Bänden, nun abermals mit einem neuen Lese-Katalog, Nro. 8., bereichert hat. Obschon sie nicht gewöhnt ist, ihr reich besuchtes Institut andern dieser Art vorzuziehen, so kann sie doch mit wahrer Gewissenhaftigkeit sagen, daß diese Fortsetzung ihres oben erwähnten Katalogs Nro. 8., sechshundert der neuesten Werke enthält. Unter einer vorzüglichen Auswahl derselben findet man auch die Schriften von C. von Bazzke, G. Bertrand, v. Bilderbeck, Bührlein, Helmina von Chezy geb. v. Klenke, H. Clauren, Fr. Baron de la Motte Fouqué, Caroline de la Motte Fouqué, Wilhelmine v. Gersdorf, Fr. Gleich, Henriette Hanke geb. Arndt, C. Hildebrandt, Franz Horn, G. Jörden, Fr. Krug, Las-Casas, Fr. Laun, W. A. Lindau, G. Lotz, Lady Morgan, H. Müller, F. Ritter, A. v. Schaden, G. Schilling, St. Schütze, C. Schulze, Walter Scott, Fr. Straus, Fanny Turnow, v. d. Velde, v. Voß, Fr. Weisser, Wilhelmine Willmar u. a. m. Eben so findet man hierin eine vorzügliche Auswahl von Gedichten, Lebensbeschreibungen, Reisebeschreibungen, theatralische Werke ꝛc. Indem wir uns nun schmeicheln, die Hoffnung hegen zu dürfen, unsern Herren resp. Abonnenten baldigst mehr verehrl. Mitglieder angeschlossen zu sehen, sichern wir zugleich die promptesse, wie auch beste Bedienung zu. — Im Nov. 1823.

J. D. Sattlersche Buchhandlung.

---

[21] Stuttgart. [Antrag.] Ein öffentliches nichtpolitisches Blatt wünscht einen gelehrten Korrespondenten in Stuttgart zu haben, der für dasselbe wöchentlich einen gediegenen Bericht über Kunst und Künstler auf dem dortigen Hoftheater zu liefern im Stande wäre. Wer sich dazu verstehen will, beliebe Name und Honorar unter der Adresse A. B. in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 312 — Stuttgart, den 14 Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Englische und franz. Blätter theilen die Korrespondenz zwischen dem König von Spanien und dem Herzog von Angoulême mit, die der Uebergabe von Cadix vorangegangen ist.

Nummer I.

Mein lieber Bruder und Vetter!

Die Erklärung, die ich in meinem Schreiben vom lezt verflossenen 21. August Eurer königlichen Hoheit machte, hat nicht die Wirkung hervorgebracht, die ich davon erwartete, und troz derselben ist von beiden Seiten unschuldiges Blut vergossen worden, das man hätte sparen können. Meine Pflichten als König und die Gefühle, die mich als Vater meiner Unterthanen beseelen, treiben mich an, einen neuen Versuch zu machen, das Unglück dieses Kriegs zu beendigen. Vollkommen überzeugt, daß Euer königliche Hoheit von dem nämlichen Verlangen beseelt ist, schlage ich Ihnen einen Waffenstillstand, und zwar ohne Präjudiz der Blokade, vor, damit man in der Zwischenzeit über einen für beide Nationen ehrenvollen Frieden unterhandeln könne.

Der General-Lieutnant Don Miguel Ricardo de Alava, Ueberbringer dieses Briefs, ist von mir bevollmächtigt, sich mit derjenigen Person zu besprechen, die Eure k. H., wenn sie es für angemessen erachtet, dazu ernennen wird. Auf diese Weise wird es möglich seyn, gegenseitig die Erläuterungen zu erhalten, die so nöthig sind, um zu einer Uebereinkunft zu gelangen und die darauf folgenden Maasregeln zu erleichtern. Wenn Eure k. H., wie ich zuversichtlich glaube, für angemessen erachtet, meinen Vorschlag anzunehmen, so ist der obengenannte Commissionär von mir bevollmächtigt, einen Waffenstillstand abzuschließen und zu unterzeichnen. Sollte man es aber für nöthig halten, so werde ich ihm meine Vollmachten in gehöriger Form ausstellen. Gott erhalte Eure k. H., mein lieber Bruder und Vetter, so viele Jahre als ich es wünsche.

Cadix, 4. Sept. 1823. Ferdinand.

Nummer II.

Mein Herr Bruder und Vetter!

Ich habe diese Nacht Euer Majestät Schreiben vom 4., womit Sie den General-Lieutnant Don Miguel Alava beauftragt hatten, erhalten. Ich habe die Ehre, Ihnen durch den General-Major Herzog von Guiche, meinen ersten Adjutanten, meine Antwort zu übersenden.

Ich kann mich in keine Unterhandlung einlassen, als allein mit E. M., wann Sie frei sind. Sobald dieser Zweck erreicht ist, werde ich E. M. dringend auffordern, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen und aus eigenem freien Willen solche Institutionen zu geben, oder wenigstens zuzusagen, als Sie in Ihrer Weisheit für die Sitten und den Charakter Ihrer Völker am passendsten finden werden, damit dadurch deren Glück und Ruhe gesichert und Spaniens Zukunft verbürgt werde. Ich werde mich sehr glücklich schäzen, wenn ich in einigen Tagen die Huldigung meiner tiefsten Ehrfurcht zu E. M. Füssen niederlegen kann, womit ich bin, mein Hr. Bruder und Vetter,

Euer Majestät ꝛc.

Aus meinem Haupt-quartier im Hafen Santa Maria am 5. September 1823. Ludwig Anton.

Nummer III.

Mein lieber Bruder und Vetter!

Ich habe Euer k. H. Schreiben vom heutigen Tage erhalten. Da Euer k. H. erklären, daß Sie in keine Unterhandlung eingehen können, ausser mit mir allein, wann ich frei sein werde, so bitte ich, um einen so wichtigen Punkt erledigen zu können, Euer k. H. um eine Erklärung, was zu thun erforderlich sey, daß ich als frei betrachtet werde, und auf welche Weise Sie in diesem Fall mit mir unterhandeln wollen. Sobald ich diese Erklärung, ohne welche ich keinen Entschluß fassen kann, erhalten habe, werde ich Euer k. H. antworten, und zugleich verpflichte ich mich zur Einstellung der Feindseligkeiten.

Cadix, 5. Sept. 1823. Ferdinand.

Nummer IV.

Mein [illegible]

Ich habe die Ehre gehabt, E. M. Schreiben vom Gestrigen zu erhalten. Frankreich führt weder mit E. M., noch mit Spanien, sondern blos mit der Partei Krieg, die E. M. und Ihre erlauchte Familie zu Cadix gefangen hält. Ich werde Sie nur dann als frei betrachten, wann Sie sich in der Mitte meiner Truppen befinden, sey es zu Cadix, sey es im Hafen Santa Maria, oder wo sonst E. M. belieben. Wenn ich bis auf diesen Abend keine befriedigende Antwort auf dieses Schreiben und die Note erhalten habe, die ich dem General Alava mittheilen ließ, und welche E. M. und der königliche Familie Freilassung und die Besetzung von Cadix durch meine Truppen betrifft, so werde ich jede Unterhandlung als abgebrochen betrachten.

Santa-Maria, 6. Sept. 1823.

Ludwig Anton.

Nummer V.

Mein lieber Bruder und Vetter!

Ich habe Euer königl. Hoh. Schreiben vom Gestrigen erhalten und ersehe daraus mit tiefem Kummer, daß Euer k. H. dem Frieden alle Pforten schließen. Ein König kann nicht frei seyn, wenn er sich aus der Mitte seiner Unterthanen entfernt, um sich auswärtigen Truppen, die in sein Königreich eingefallen sind, auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Eine spanische Festung darf sich, wenn sie nicht Verräther in sich faßt, nicht anders ergeben, als wenn die Ehre und Kriegsgesetze ihre Uebergabe rechtfertigen. Ich will nunmehr Euer k. Hoh. und der Welt alle möglichen Beweise geben, daß ich

Digitized by Google

nichts versäume, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, und da Eure k. H. mit niemand anders, als mit mir allein und auf freiem Fuß unterhandeln wollen, so bin ich bereit, entweder zu Land auf einem von den beiden Armeen gleich entfernten Punkt, oder an Bord eines neutralen Schiffes, unter der Bürgschaft seiner Flagge, zwischen uns beiden allein und in vollkommener Freiheit zu unterhandeln.

Cadix, 7. Sept. 1823. Ferdinand.

Auf dieses letzte Schreiben des Königs überbrachte der General Alava folgende Note, die ihm von den Generalen Guilleminot und Bordesoult, im Namen des Hrn. Herzogs v. Angouleme, zugestellt worden war:

„Ich kann auf keine Unterhandlungen eingehen, bis der König frei ist. Möge sich der König, je nachdem es Sr. M. belieben wird, mit der königl. Familie nach Chiclana oder Santa-Maria begeben. Ich werde allen meinen Einfluß bei dem König verwenden, damit er aus freiem Willen Institutionen zusichere und gebe, die er der Wohlfahrt, den Bedürfnissen und der Ruhe seiner Völker angemessen erachten wird, und daß er gänzliche Vergessenheit des Vergangenen zusage. Alle diejenigen, die Spanien verlassen wollen, können es mit voller Freiheit thun; der franz. Admiral wird dießfalls Befehle erhalten; eine franz. Division wird zu Cadix einrücken, um daselbst die Ordnung zu erhalten, die Reaktionen zu hindern und jedermann Schutz zu gewähren."

Wenn man den Madrider Blättern Glauben schenken will, so haben sich alle konstitutionellen Generale in Estremadura, mit Ausnahme des Empecinado, unterworfen, und der royalistische General Laguna hat die Festung Badajoz bereits besetzt.

Der König und die königl. Familie sind am 29. Oktober zu Aldea del Rio angekommen.

Der Marquis von Matasloride ist am 25. Okt. zu Madrid eingetroffen.

Die französische Okkupations-Armee [illegible] aus folgenden Truppen: Division von Cadix: 2 Reiter-Regimenter, 4 Linien-Infanterie-Regimenter, 1 leichtes Infanterie-Regiment, 2 Kompagnien Artillerie zu Fuß, 1 Kompagnie Artillerie zu Pferd. — Division von Madrid: 2 Reiter-Regimenter, 4 Linien-Infanterie-Regimenter, zu Madrid; 1 Linien-Infanterie-Regiment zu Badajoz; 1 ditto zu Corunna; 1 ditto in Galizien; das Schweizer-Regiment der königl. Garde zu Madrid. — Division des obern Ebro: 2 Reiter-Regimenter, 3 Linien-Infanterie-Regimenter, 2 leichte Infanterie-Regimenter, 1 Fußbatterie. Das Hauptquartier dieses Corps, das zu Santona, zu St. Sebastian, zu Irun, zu Pampeluna und Vittoria Besatzung haben wird, wird zu Tolosa seyn.

England.

London, 5. Nov. Nachdem der spanische Hülfs-Ausschuß erfahren hatte, daß die Gattin des Generals Quiroga, die sich zu London befindet, in einiger Geld-Verlegenheit sey, schickte er eines seiner Mitglieder zu dieser Dame, um ihr Hülfe anzubieten. Sie lehnte jedoch diesen Beistand ab und machte den Hülfsausschuß auf die noch hülfiosere Lage mehrerer ihrer Mitbürger aufmerksam. Der Ausschuß ließ sofort eine Summe zur Verfügung der Frau Quiroga stellen, um dieselbe nach Gutdünken unter die bedürftigen Spanier auszutheilen.

Die HH. Oliver und Ruiz de la Vega sind zu London angekommen.

Man kann sich einen Begriff von der Bestürzung machen, die durch die ersten Dekrete des Königs in Spanien verbreitet worden ist, wenn man bedenkt, daß seit diesem Zeitpunkt 8000 Pässe in das Ausland ausgefertigt worden sind. Nach einer mäßigen Berechnung ist anzunehmen, daß jedes der 8000 Individuen, die Pässe erhalten haben, drei bis vier Verwandte hat, die in sein Schicksal verwickelt werden. Man kann daher, ohne einen Irthum zu begehen, berechnen, daß etwa 30,000 Individuen durch die Gewalt der Umstände Opfer der Rache werden, die man ausübt, und daß demnach alle diese Personen eine heilsame Aenderung in der Regierung wünschen müssen. Wir können sogar hinzufügen, daß diese 30,000 Individuen gerade diejenigen Personen sind, die am meisten Einfluß in Spanien haben. Diese Berechnung beweist augenscheinlich, wie unklug es ist, ohne Unterschied und in Masse zu strafen. (Courier.)

Wir wollen, sagt die Morning-Chronicle, den Bericht über die Ereignisse schließen, welche die Uebergabe von Cadix herbeigeführt haben. In Folge dessen wollen wir unsern Lesern erzählen, welche Rolle Sir William A'Court als englischer Minister am spanischen Hof dabei gespielt hat.

Man weiß, daß die konstitutionelle Regierung am verflossenen 11. Juni Sevilla verließ, um sich mit dem König und der königl. Familie nach Cadix zu begeben. Zur nämlichen Zeit schiffte sich Sir William A'Court zu San-Lucar nach Gibraltar ein. Dieser Schritt war dem englischen Volk auffallend, da die brittische Regierung sich geweigert hatte, den Geschäftsträger der Regentschaft von Madrid anzunehmen.

Während der Monate Juni, Juli und August herrschte die kraftvollste Thätigkeit zu Cadix. Als der Abfall des Generals Balleseros, dessen Armee Cadix decken sollte, in dieser Stadt bekannt wurde, fand sich der Schatz erschöpft, und der Feind machte unermeßliche Anstrengungen, um den Platz zu Land und See anzugreifen. Am 19. August wurde ein Briefwechsel zwischen dem König Ferdinand und dem Herzog von Angouleme angeknüpft. Gleichwohl nahm die Aussicht der öffentlichen Angelegenheiten täglich eine düsterere Farbe an, und es blieb keine Hoffnung übrig, als auf Englands Vermittlung. Es scheint, daß am 27. August Sir William A'Court eine Note an die Cortes, als Antwort auf ein am 19. an ihn gerichtetes Schreiben, abgehen ließ. Der Inhalt dieser Note war, daß er sich beeilen werde, dem Herzog von Angouleme Englands Vermittlung anzubieten, und daß er, im Fall eines glücklichen Erfolgs, sich sogleich nach Cadix begeben würde, um die nöthigen Unterhandlungen anzuknüpfen.

Am 31. August schickte Sir William A'Court eine zweite Note ab, worin er Nachricht gab, daß er dem Prinzen Generalissimus die Vermittlung des brittischen Kabinets angeboten und zur Antwort erhalten habe: Der Herzog bedaure, nicht die nöthige Vollmacht zu Unterhandlungen zu haben, er werde aber sogleich sich an seinen durchlauchtigsten Oheim wenden, um in den Stand gesetzt zu werden, zu unterhandeln. Sir William A'Court hat schließlich die Cortes, ihm die Bedingungen anzugeben, unter denen sie eine Uebereinkunft abschließen könnten.

Die spanische Regierung erwiederte am 5. Sept. dem Sir William, daß in Betracht der Einnahme des Trocadero der König sich unmittelbar an den Herzog von Angouleme gewendet habe; in jedem Fall aber wäre, da jede Uebereinkunft durch Englands Vermittlung geschehen müsse, zu wünschen, daß Sir William sogleich an Bord eines brittischen Kriegsschiffs in den Hafen von Cadix kommen möchte, um über den feindlichen Angriff zu wachen und sein Schiff als einen Zufluchtsort für den König und die königl. Familie bereit zu halten. Die spanische Regierung forderte zugleich Sir William auf, sich

Digitized by Google

Mühe zu geben, um den Herzog von Angouleme zur Zusammenkunft mit dem König auf einem neutralen Schiffe zu bewegen. Als Grundlagen der Unterhandlung setzte sie folgende Punkte fest: 1) Allgemeine Vergessenheit des Vergangenen; 2) Einführung einer liberalen Regierungsform in Spanien, die mit den Fortschritten der Aufklärung und den Bedürfnissen der Nation im Verhältniß steht.

Am 10. Sept. ließ die spanische Regierung eine neue Note an Sir William A'Court abgehen, worin sie ihm das memorandum, das die Generale Guilleminot und Bordesoult dem Gen. Alava, im Namen des Herzogs v. Angouleme, eingehändigt hatten, mittheilte. Die konstitutionelle Regierung machte in dieser Note auf den großen Widerspruch aufmerksam, der zwischen der jetzigen bestimmten Weigerung des Herzogs von Angouleme, keine fremde Vermittlung anzunehmen, und der Antwort des Prinzen an Sir William besteht, worin er bedauerte, nicht hinlängliche Vollmachten zu haben, indem er sonst die angebotene Vermittlung angenommen hätte. Sofort deutete die Note darauf hin, daß die Absicht des Prinzen Generalissimus, indem er eine Zusammenkunft an Bord eines neutralen Schiffes verweigere, keine andere seyn könne, als sich der Person des Königs zu bemächtigen. Schließlich wurde der brittische Gesandte ersucht, doch sogleich nach Cadix zu kommen.

Sir William antwortete am 11. Sept. auf diese beiden Noten, daß er Hrn. Elliot mit den von der spanischen Regierung angebotenen Bedingungen an den Herzog v. Angouleme abgeschickt habe; Hr. Elliot sey zugleich beauftragt zu fragen, ob Se. k. Hoh. nunmehr Vollmacht erhalten habe, Englands Vermittlung anzunehmen. Sir William entschuldigte sich, daß er sich nicht in den Hafen von Cadix begeben könne, ohne die Blokade zu verletzen, wozu er nicht geneigt sey.

Diese Note wurde von Chiclana aus durch Hrn. Elliot der spanischen Regierung zugeschickt, wobei ihr dieser zugleich meldete, daß der Herzog v. Angouleme die vorgeschlagenen Bedingungen verworfen habe.

Dies war die Korrespondenz zwischen Sir William A'Court und der konstitutionellen spanischen Regierung. Wir legen sie unsern Lesern vor, ohne irgend eine Betrachtung beizufügen.

(Morning-Chronicle.)

Ein zu Liverpool angekommenes Schiff bringt Nachrichten aus Demerary bis zum 27. Sept. mit. Die Ruhe ist in dieser Kolonie fast gänzlich wieder hergestellt. Zur Zeit, wo das Schiff abgieng, waren bereits 28 Anführer der empörten Neger hingerichtet, und der Prozeß gegen die andern wurde lebhaft betrieben.

Man versichert, daß die Admiralität eine neue Nordpol-Expedition ausrüsten lassen will, die abermals der Kapitän Parry befehligen soll.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. Das Journal des Debats sucht dem bekannten Requisitorium des Fiskals gegen den General Riego dadurch ein schwächeres Kolorit zu geben, daß es in Erinnerung bringt, daß die gegen Riego verhängte Strafe nicht eine Folge der Leidenschaften des Tags in Spanien, sondern des in den meisten europäischen Monarchien noch gültigen römischen Kriminalrechts seyen. Der Courrier français erwiedert hierauf:

„Das Journal des Debats belehrt uns heute, daß das blutdürstige Requisitorium des Fiskals gegen Riego keine Folge der Leidenschaften des Tags in Spanien, sondern eine Anwendung des römischen Gesetzes ist, das in allen Monarchien der neueren Zeit fast allgemein eingeführt wurde. Dieser Rückblick gegen das Alterthum ändert, nach unserer Meinung, nichts an der Natur des Akts, der solche Erinnerungen zurückruft. Wir glauben übrigens, daß, die Vertheilung der Stücke Fleisch aus dem Körper Riego's zwischen verschiedenen Städten Spaniens betreffend, der Fiskal viel von seiner eigenen Jurisprudenz beigemischt hat. Das römische Gesetz konnte zu keiner solchen Voraussicht berechtigen, denn dieß ist ein Detail des Schlächterhandwerks, nicht eine Sache der Rechtsgelehrsamkeit."

„Dieses Gesetz, sagt das Journal des Debats, besteht in England, einem gewiß sehr konstitutionellen Staat. Ja, dieses Gesetz besteht in England, wie so viele andere barbarische Gesetze, die zwar nicht förmlich aufgehoben worden, aber doch so ganz aus der Uebung gekommen sind, daß es heute niemand mehr einfallen würde, sie wieder in Kraft zu setzen. Die an Montrose zur Zeit eines Bürgerkriegs, vor anderthalb Jahrhunderten, vollzogene Strafe steht mit dem vorliegenden Fall in gar keiner Verbindung. Es giebt kein Land, das nicht, zum Unglück, durch solche Thaten besudelt worden wäre; aber man führt sie in der Regel als Gegenstände des Abscheus für die Nachwelt an, und nicht, um dadurch ähnliche Thaten der Zeitgenossen zu erklären oder zu rechtfertigen."

„Wenn, wie das Journal des Debats zugiebt, die Verfügungen des römischen Gesetzes entsetzlich sind, so ist kein nöthigender Grund dazu vorhanden, sie wieder in Kraft zu setzen. Die Cortes hatten diese Gesetze abgeschafft, und es thut im mindesten nicht noth, daß sich die Restauration selbst bis auf die entsetzlichen Gesetze erstrecke. Wenn die Traditionen des Alterthums im neunzehnten Jahrhundert zu Grausamkeiten dieser Art berechtigen könnten, so müßte man mit tiefer Betrübniß den durch ein ganz anderes Gefühl eingegebenen Ausruf wiederholen:

„Wer wird uns von den Griechen und Römern befreien!"

Miscellen.

Jeder Stand hatte im alten deutschen Reich nach und nach seine alt-reichs-verfassungsmäßigen Sonderbarkeiten angenommen, die er um's Leben nicht ablegte, sondern immer mehr und mehr ausbildete und vervollkommnete. Da der Hauptspleen der Städte, Abteien und unmittelbarer Ritter die Territorialhoheit war, so suchten ihre Diener vorzüglich ihren von dieser Seite zu dienen und sich wichtig zu machen. Je kleiner der Herr, desto größer die Eifersucht auf seine Herrschaft. Den meisten Spuck trieben in dieser Hinsicht die Juristen mit Begründung und Wahrung der Jurisdiktion. Mir ist ein possierlich-trauriger Casus in dieser Hinsicht erzählt worden. Der Justitiarius eines katholischen Prälaten, oder Abtes, oder Stiftes erfuhr: draußen im Grund liege der Peter Stax und sey erfroren. Dem Justitiarius fiel bei, dieß sey eben ein streitiger Jurisdiktionsplatz; er fuhr auf der Stelle hinaus drei Stunden weit, packte den Erfrornen in die Chaise und kam um Mitternacht, seine starre Beute in den Armen, zurück. Vor ächt juristischer Freude und Seligkeit über seine Prävention und wie die Patrizier, Syndici und Schreiber der benachbarten Reichsstadt betroffen seyn werden, wenn sie seine Heldenthat erführen, vergaß der Justitiar, die nöthigen Rettungs-Versuche anzustellen. Aerzte wollten behaupten, Peter Stax hätte leicht gerettet werden können, wenn der Hr. Justitiarius mehr an die trostlose Familie desselben, als an die Begründung seiner Jurisdiktion gedacht hätte.

Digitized by Google

Ein noch artigeres Stückchen erzählte man von einem unmittelbaren Reichsritter. Seit langer Zeit hatte sich in dem Gebiet des Ritters niemand mehr finden wollen, der eine Uebelthat gelüstet hätte, die des Hängens werth gewesen wäre. Da gerieth der Ritter in Gefahr, seine hohe Jurisdiktion zu verlieren. Doch Noth macht erfinderisch und wie könnte ein solcher Reichsritter in größere Noth kommen, als wenn er in Gefahr gerieth, seine Jurisdiktion zu verlieren. Kurz, auf einmal erscholl die Nachricht im Gau: am nächsten Dienstag werde einer im Gebiet des Ritters Siegfried gehängt. Die Canaille, (so sehr ich diesen Ausdruck hasse, so gern gebe ich ihn jenem edeln Publikum, dem jede Hinrichtung ein Festtag ist,) die Canaille also kam zahlreich an in Lindenberg unterm Galgen. Besonders bemerkte man darunter eine große Zahl der edelsten gefühlvollsten Frauen und Jungfrauen, die mit brennender Begier nach dem Orte strebten, der ihnen bald das nie gesehene, lusterweckende Schauspiel einer Menschen-Erdrosslung geben sollte. Da erschien der gnädige Herr unter Pauken- und Trompeten-Schall und bald sah man auf der Leiter einen jungen schlanken Burschen erscheinen, den der Henker hinabschlenderte, und siehe, er war gehängt. Nach der Ceremonie, als das Publikum seine Blicke an dem Baumelnden satt geweidet, fragten sich die Leute, wer er sey und was er gethan habe, und ob er wohl auch rechtmäßiger Weise gehängt worden sey? denn darnach pflegen die Deutschen immer erst nach dem Hängen zu fragen. Aber den Burschen kannte niemand. Von seiner Missethat verlautete so viel, er scheine auf seiner Wanderung dem gnädigen Herrn Aepfel gestohlen zu haben.

Manche Herren, die jetzt gewaltig schimpfen über die Reformen der verflossenen dreißig Jahre, würden sich seltsam gebärden, wollte man sie wieder in die Unvernunft der guten alten Zeit einschnüren. Man denke nur an das Militär. Es gab Dienste, wo die Offiziere Jahr aus Jahr ein in weissen seidenen Strümpfen einher stolzieren mußten und ein Flecken am Strumpf mit sechstem Arrest gebüßt wurde. Anderswo mußte bei großen Paraden Mann für Mann bis aufs Härchen gleich frisirt seyn. Da natürlich im Verhältniß zu denen, die da frisirt werden sollten oder mußten, die Zahl derer, die da frisirte, sehr gering war, so mußte man schon am Vorabend mit Frisiren und Machung des Zopfes beginnen. Wer einmal frisirt war, durfte sich weder legen noch anlehnen, sondern mußte die ganze Nacht über aufrecht sitzen und sich stets sorgfältig hüten, daß weder Zopf noch Locken Schaden nahmen. Zwischen Gemeinen und Subaltern-Offizieren war darin kein Unterschied. Soldat werden hieß damals, sich dem Teufel verkaufen, sich dem liederlichen Leben ergeben. Ein gewisser Reichsgraf pflegte mit den Züchtlingen seiner Anstalt bei vorkommenden Rekrutirungen sehr einträgliche Geschäfte zu machen. Merkwürdig ist die Rede, welche ein Kreis-General an sein Regiment hielt, als es sich zum erstenmal wieder versammelte. Nun, sprach der Redner, als er einmal die Front hinabgeritten war und in der Mitte Halt gemacht hatte, haben die Fürsten ihre Zuchthäuser wieder aufgemacht. Ihr Erzgauner! ihr Lumpengesindel! ich soll euch kommandiren. Man kann sich vorstellen, wie sehr diese Rede die Truppen begeistern mußte.

---

[18] Reutlingen. [Gerichtliche Aufforderung.] Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des in Thengen, Badischen Gerichts-Bezirks Waldshut, gestorbenen Philipp Carl Grünmayer, ledigen Sekler-Gesellen von hier, Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben innert 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigens sie sich jeden daraus entspringenden Nachtheil selbst zuzuschreiben hätten. Den 4. Nov. 1823. Waisen-Gericht.

[24] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Heute den 14. Nov. wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt: Die Griechen in Krähwinkel, Original-Posse in 3 Akten von F. H. Vorher, zum Erstenmale: Der neue Narciß, Lustspiel in 1 Akt von Helmina v. Chezy, geb. Freiin Klenke. Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann, im königl. Redoutenhause, und Abends an der Kasse zu haben. Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Mebius.

---

[31] Ulm. [Taschenbuch.] In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch von der Donau, auf das Jahr 1824. Herausgegeben von Ludwig Neuffer, Taschenform. m. Goldschnitt u. m. Futteral 3 fl. 36 kr.

Dieses Taschenbuch empfiehlt sich nicht nur durch das schöne Aeußere, sondern auch durch die Vorzüge seines Inhalts. Die Zeichnungen zu den Kupfern sind alle von Heideloff, und die Kupfer selbst von berühmten Meistern, einem Fleischmann, Dalbon, Riß ꝛc. Sechs Kupfer gehören zu einer Erzählung im Taschenbuch. Das Titelkupfer ist ist die Stadt Ulm vor mit dem herrlichen Münster. Die Poesie erhebt sich im Glanze der aufgehenden Sonne, und der alte Donaubius im Vordergrunde, ergießt den unversiegenden Strom aus der Urne. — Die Aufsätze zeichnen sich durch Güte und Mannichfaltigkeit aus. Der Inhalt ist: 1) Crescentia und ihre Schwestern, ein Familiengemälde vom Herausgeber. 2) Fabeln von Gellert, in dieser Gestalt noch nie gedruckt und auch in seiner Fabelsammlung nicht vorkommend. 3) Oden aus Horaz, mit Erläuterungen vom Herausgeber. 4) Konradin, ein Bruchstück aus einem größern Drama, von Ludwig Uhland. Für die Trefflichkeit bürgt der Name des Verfassers. 5) Gedichte von Mehreren, einem Conz, Haug, Matthisson, Schwab, Weisser und anderen. Auch noch einiges aus dem Nachlaß eines Hölderlin, Joh. M. Müller und Gotthold Stäudlin. 6) Das Kränzchen. Ein häusliches Gemälde, vom Herausgeber. Die Scene ist in einem kleinen Landstädtchen, besonders interessant durch die treffende Zeichnung der auftretenden Personen. 7) Schwänke und Ränke. Scherzhafte Erzählungen, die den Freunden einer erheiternden Lektüre sehr willkommen seyn werden.

---

[22] Stuttgart. [Anstellungsgesuch.] Ein wissenschaftlich gebildeter, verheiratheter Mann, 35 Jahre alt, welcher in allen Fächern des Cameral-Rechnungswesens, in Sekretariats- und Archivalgeschäften, durch mehrjährige Praxis, eine vielseitige Geschäftskenntniß sich erwarb, auch Sprachkenntnisse besitzt und nächst dem Deutschen das Französische korrekt schreibt und spricht, sucht eine Anstellung in Rechnungsgeschäften, als Sekretär oder dergleichen.

Da er auch im Stande ist, Güter zu administriren und die Feldarbeiten zu dirigiren, indem er das Studium der Oekonomie theoretisch betrieben und schon Güter bewirthschaftet hat, so würde ihm eine Stelle als Administrator ebenfalls willkommen seyn.

Rekommandationen geachteter Männer bürgen für die Treue und den Geschäftseifer des Dienstsuchenden, und eine allenfallsige Prüfung wird seine Kenntnisse und Erfahrungen außer Zweifel setzen.

Frankirte Briefe mit Y Z. bezeichnet besorgt die Expedition dieses Blattes.

---

[24] Stuttgart. [Europäischer Kaffee.] Der europäische Kaffee fängt an im Vaterland zu gedeihen; zum ferneren Anbau kann nun das Loth zu 2 kr. erlassen werden bei

Steffahrer Lang in der Rosenstraße.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße No. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Cade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 315. — Stuttgart, den 15. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerationsgelder und gefällige Beiträge werden auf Verlangen eingesendet honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränumer. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Nach Briefen aus Gibraltar vom 10. Okt. ist diese Stadt mit konstitutionellen Spaniern angefüllt, die dort eine Zuflucht suchen. Unter ihnen befinden sich mehr als 60 Mitglieder der Cortes, und unter andern Valdes, Ulava, Infantes u. s. w.; auch Quiroga, Pandiola, Manzanares und Calatrava sind dort angekommen. Sie hatten anfänglich die Absicht, nach Ceuta überzuschiffen und dort die Vertheidigung fortzusetzen, nachdem sie aber diesen Platz hatten besichtigen lassen, und ihn von Lebensmitteln entblößt und sonst in schlechtem Vertheidigungsstand fanden, gaben sie ihren Plan auf. Sir Robert Wilson ist ebenfalls zu Gibraltar angekommen und hat sich entschlossen, mit der ersten Gelegenheit nach England zurückzukehren.

Zu Gibraltar gieng ein Gerücht über den Grund der so schnellen Bekanntmachung des Dekrets, das Ferdinand VII. gleich nach seiner Landung im Hafen Santa-Maria (am 1. Okt.) erlassen hat. Herr Ouvrard, der früher ein Anlehen für die Regentschaft zu Madrid gemacht hatte, fuhr von dem Hafen Santa-Maria aus dem König Ferdinand entgegen; er begegnete in der Mitte der Bai, dem Fahrzeug, das den König an Bord hatte, und wurde sogleich aufgenommen. Hier bot er dem König eine Summe von 2 Millionen Franken an, und versprach, Sr. Maj. in Zukunft alles erforderliche Geld anzuschaffen, indem sich die Ultraparthei zu Paris anheischig gemacht habe, die nöthigen Summen zu liefern, wenn Se. Maj. sich verpflichte, alle Handlungen der Cortes auf eine unwiderrufliche Weise für nichtig zu erklären. Herr Ouvrard bediente sich, um seinen Zweck zu erreichen, noch mehrerer anderer Gründe, und sagte unter anderem, diese Maßregel sey durchaus nöthig, um für die Zukunft alle revolutionären Plane zu vernichten, indem man den europäischen Kapitalisten durch die That beweise, daß für ihre Anlehen an neue Regierungen keine Sicherheit vorhanden sey. Der Erfolg hat gezeigt, daß Herr Ouvrard sich seines Auftrags mit bestem Erfolg entledigt hat.

England.

London, 5. Nov. Die Anlehen sind jetzt Mode-Spekulationen geworden. Mac-Gregor's, des angeblichen indianischen Königs, Staats-Anlehen hat einem andern, von den Rittern des Maltheser-Ordens aufgenommenen, Platz gemacht. Die Bedingungen dieses letztern Anlehens sind bereits in den Händen unserer Kapitalisten. Dieser ehemals souveraine Orden unterhielt Truppen, rüstete Flotten aus und schlug Münze; der Sitz seiner Regierung war anfänglich zu Jerusalem, sofort zu Rhodus, und zuletzt zu Malta; gegenwärtig ist seine Residenz nicht bekannt. Er besitzt, wie es heißt, in Frankreich große liegende Güter, in deren Besitz er sogleich eintreten wird, sobald er einen neuen Regierungssitz erhalten hat, und er steht dießfalls mit den Griechen in Unterhandlung. Man ist der Meinung, daß die Hellenen ihm eine Strecke Landes abtreten werden, unter der Bedingung, daß das englische Anlehen ihnen zur Bürgschaft für die Bezahlung diene. Wenn diese Finanz-Operation sich verwirklicht, so muß sie nothwendig Griechenlands Schicksal ändern, denn wenn die Hellenen in ihrem Kampf durch erfahrene Krieger, ewige Feinde der Muselmänner, unterstützt werden, so darf man ihre Unabhängigkeit als gesichert betrachten. Dieser Plan soll, wie es heißt, die Zustimmung des Kongresses zu Verona erhalten haben und nur durch den spanischen Krieg aufgeschoben worden seyn. Diesem Allem muß man noch hinzufügen, daß England sich durch den Vertrag von Amiens verbindlich gemacht hat, dem Orden die Insel Malta zurückzugeben, sobald er wieder vollzählig geworden seyn würde. Bonaparte beschuldigte England der Treulosigkeit, daß es Malta in Besitz behalten hatte, und dieses entschuldigte sich damals mit der Unmöglichkeit der Wiederherstellung dieses Ordens. (Statesman.)

Der König von Spanien hat für angemessen erachtet, sein Proscriptions- und Confiscations-Dekret zu modifiziren. Diese Modifikationen können nichts seyn, als Maßregeln der Politik, und bringen im Allgemeinen wenig Eindruck hervor, besonders wenn dieser Monarch in seinem letzten Dekret sagt: „Sobald ich zu Madrid angekommen und von den Einsichten meiner Räthe umgeben bin, werde ich meinen königl. Willen kund thun." Es fragt sich nun, wer diese Räthe sind? Sicherlich wird man unter ihnen mehrere Mitglieder der Regentschaft und der Inquisition finden, und es ist bekannt, daß diese Personen zur fanatischen Parthei gehören, und ihre diplomatischen Ansichten haben sich durch ihre Opposition gegen die Vollziehung des Dekrets von Andujar und durch die Hindernisse, welche sie allen wohlwollenden Maßregeln des franz. Prinzen in den Weg legten, auf das unzweideutigste kund gegeben. (Idem.)

Die Zeitungen von New-York, Philadelphia, Boston, Baltimore und Washington sind voll von den Verheerungen, die das gelbe Fieber in mehreren Theilen der vereinigten Staaten anrichtet. Man meldet aus New-Orleans vom 7. Sept.: „Obgleich das gelbe Fieber auf mehrere Meilen in der Runde um uns her herrscht, so ist gleichwohl bis jetzt unsere Stadt davon verschont geblieben, was den heftigen Winden, die aus Süd und West wehen und der angenehmen Witterung zuzuschreiben ist, der wir uns in diesem Augenblick erfreuen. Die Nachrichten aus Natchez sind wahrhaft jammervoll; niemand, der von der Seuche angesteckt ist, entgeht ihrer verheerenden Wirkung. Die Sterblichkeit, die am Ohio und in der Provinz Kentackey, Bezirke, die man für gesund hält, herrscht, flößt große Besorgniß ein; die Zeichen der Krankheit sind augenscheinlich diejenigen des Gel-

Digitized by Google

den Fiebers. Zu Natchez sind alle Gasthöfe geschlossen; diese Stadt ist ein Bild des Jammers. Die Straßen sind öde und in allen Theilen der Stadt herrscht eine Grabesstille. Sonderbar ist es, daß die Umgegend der Stadt vollkommen gesund ist, während die Aerzte erklären, daß es ihnen unmöglich sey, einen einzigen Kranken in deren Umfang wieder herzustellen." (Courier.)

Frankreich.

Paris, 8. Nov. Der gestrige Pilote enthält folgenden Artikel: „Man versichert, daß die bei den Gebrüdern Baudouin unter dem Titel: „Aktenstücke des Prozesses des Herzogs von Enghien" erschienene Flugschrift die einzige Antwort ist, die der Herr Fürst von Talleyrand auf die Denkschrift des Hrn. Herzogs von Rovigo geben will." Der Pilote ist nicht gut unterrichtet. Besser unterrichtete Personen wissen im Gegentheil, daß der Hr. Fürst v. Talleyrand an seiner Antwort arbeitet. (Constitutionnel.)

Das Gerücht geht, daß Hr. v. Tatischef, der vor dem Jahr 1820 einen großen Einfluß auf die spanische Regierung hatte, zum außerordentlichen Gesandten des russischen Hofs zu Madrid ernannt worden sey. (Idem.)

Nach dem Memorial bearnais vom 29. Okt. ist zu Saragossa ein Streit zwischen franz. Soldaten und Glaubenstruppen vorgefallen, wobei einige dieser letztern verwundet wurden. Mirales ist gezwungen worden, Saragossa zu verlassen.

**Paris, 7. Nov. Die Frage der Besetzung Spaniens durch eine französ. Armee hat, wie es heißt, im Ministerium Diskussionen veranlaßt. Es fragte sich, ob man die franz. Armee, oder wenigstens einen Theil derselben, in Spanien lassen, oder sie völlig aus der Halbinsel zurückziehen solle. Jede dieser Alternative fand ihre Vertheidiger und ihre Gegner, und beide schienen gleich große Schwierigkeiten darzubieten. Gegen die Besetzung Spaniens wurde nicht nur der Kostenpunkt eingewendet, sondern auch die Besorgniß geäußert, daß eine verlängerte Okkupation dieses Landes in der Folge den Nationalstolz seiner Bewohner beleidigen und zum Widerstand aufregen möchte. Auf der andern Seite lag klar am Tage, daß man nicht sämtliche franz. Truppen aus Spanien zurückziehen könne, ohne die Halbinsel aufs Neue den Verheerungen des Bürgerkriegs preiszugeben. Es scheint, daß sich die Minister dahin vereinigt haben, die Okkupationsarmee auf die allernöthigsten Streitkräfte zu beschränken, theils in Hinsicht auf Ersparniß, theils um der National-Eifersucht keine Nahrung zu geben.

Die baldige Rückkehr des Herzogs von Angouleme nach Frankreich ist zuverläßig. Die franz. Blätter verhehlen nicht, daß dieser Prinz mit dem Gang, den die neue spanische Regierung eingeschlagen hat, im mindesten nicht zufrieden ist. Eben so wenig scheint derselbe den Absichten und Planen des franz. Ministeriums, das durch Spaniens gründliche Pacifikation die Wiederherstellung einer dauernden Ruhe in ganz Europa bezweckte, zu entsprechen, und die französ. ministeriellen Blätter nehmen daher keinen Anstand, das Benehmen der spanischen Regierung in ziemlich bittern Ausdrücken zu mißbilligen. Die Politiker tadeln öffentlich den Geist, der seit der Befreiung des Königs Ferdinand im spanischen Kabinet vorherrscht, und bereuen fast die Schritte, die geschehen sind, um ein solches Ereigniß herbeizuführen. Selbst die entgegengesetzte Parthei hält die Schritte der neuen spanischen Regierung wenigstens für allzuspät und allzuraſch, und da sie nicht wagen, sie unmittelbar zu vertheidigen, so schieben sie die Reaktionen auf die Entrüstung der siegenden Parthei, über die man sich nach ihrer langen Unterdrückung nicht wundern dürfe.

Sie wissen, welches Aufsehen die kürzlich erschienene Schrift des Herrn Savary, Polizeiministers unter Napoleon, über den an dem Herrn Herzog von Enghien begangenen Justizmord gemacht hat. Da diese Sache ohne Rückhalt in allen öffentlichen Blättern besprochen wird, kann ich mich wohl freimüthig darüber äußern. Der Zweck derselben ist nicht sowohl die Rechtfertigung des Verfahrens selbst, als eine Intrike, um einem verhaßten Manne den Zutritt in das Ministerium für immer zu versperren. Die Sache verhält sich so: Bei der kürzlich zur Sprache gekommenen theilweisen Erneuerung des Ministeriums wurde durch ein Mitglied des Kabinets die Aufmerksamkeit des Königs auf Hrn. v. T..... gewendet. Diese Absicht, die der Parthei der Gegner nicht entgieng, steigerte ihren Zorn auf eine ausserordentliche Höhe. Man dachte auf Mittel, dieser Katastrophe zu entgehen. Herr Savary hatte sich seit seiner Rückkehr nach Frankreich alle Mühe gegeben, sich jener Parthei zu nähern, und nach manchen fruchtlosen Versuchen gelang es ihm endlich, Zutritt zu derselben zu erhalten. Sie wissen, daß Savary eine derjenigen Personen ist, welchen die öffentliche Stimme den Tod des Herzogs von Enghien am heftigsten zur Last legte. Sie wissen ferner, daß Herr Savary in seiner neuesten Denkschrift dieses Verbrechen nicht nur von sich selbst abwälzt, sondern auch Napoleon selbst als an demselben unschuldig darstellt, und dessen ganze Last dem Hrn. v. T..... zuschiebt. Diese Darstellung jenes Ereignisses nun steht mit dem erwähnten Ministerwechsel in der innigsten Verbindung. Sobald die Schrift erschienen war, beeilten sich alle Blätter der Parthei, sie im Auszug wieder zu geben, und mit ihren Noten zu begleiten. Man sagt, daß Herr v. T..... verschiedene Schritte gethan habe, das Erscheinen der Schrift zu hindern, daß aber alle seine dießfalligen Bemühungen vergeblich gewesen seyen. Einer seiner Freunde ist nun in einer Gegenschrift als sein Vertheidiger aufgetreten. Das Publikum, obwohl in seiner Meinung noch schwankend, neigt sich doch mehr auf die Seite des Hrn. v. T....., als auf diejenige seiner Gegner. Inzwischen, auf welcher Seite auch Recht und Wahrheit seyn mag, ist der Zweck der Parthei erreicht, denn ein Mann, auf dem noch die Anschuldigung eines solchen Verbrechens liegt, kann nicht wohl hoffen, in das Ministerium eines Fürsten aus dem Hause Bourbon zugelassen zu werden.

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet uns aus Karlsruhe vom 9. Nov.: daß der bisherige Prediger und Lehrer des hiesigen Israelitischen deutschen Tempelvereins, Dr. Wolff, bisher einer der eifrigsten Gegner des Talmudismus und Rabbinismus, plötzlich dem neuen israelitisch-deutschen Kultus entsagt habe und zur alten rabbinischen Synagoge zurückgekehrt sey; dem zufolge habe derselbe auch seine bisherige Stelle aufgegeben, und eine Anstellung bei der jüdischen Gemeinde in Mannheim angenommen, wobei er sich zur strengsten Folgsamkeit gegen die Anordnungen des Rabbinats anheischig machte.

In der großherzogl. hessischen Zeitung liest man folgenden aus Oberhessen eingesendeten Artikel: „Der Einsender erhielt durch einen glücklichen Zufall im Frühjahr dieses Jahres mehrere Bohnen des unter dem Namen: schwedischer Kaffee so sehr gerühmten Gewächses, welches nach dem Kunstausdruck Astragalus beticus L. heißt, und pflanzte vorschriftmäßig Anfangs des Monats Mai die Bohnen einzeln, jede einen Schuh weit von der andern

Digitized by Google

entfernt und leicht verscharrt in seinen Garten. Im Anfang des Monats August zeigten sich die ersten Schoten, die Pflanze trieb jedoch immer neue Blätter und brachte bis Ende Septembers so viele reife Schoten, daß man wohl auf einen tausendfältigen Ertrag rechnen konnte; ein unglücklicher Zufall aber, der Anfangs Septembers stattgefundene Nachtfrost, verbunden mit der anhaltenden Dürre, zerstörte die Hoffnung einer reicheren Erndte. Die mit den geernbteten Bohnen angestellte Probe entsprach vollkommen den in mehreren Zeitschriften, namentlich im allgemeinen Anzeiger der Deutschen, angegebenen Erwartungen. Es wurden nämlich zu 1 Loth indischem Kaffee 2 Loth dieser Bohnen gethan, mit einander geröstet und gemahlen; hierauf wurden fünfzehn Tassen siedenden Wassers aufgegossen, und der daraus erhaltene Kaffee war nicht nur ohne allen fremdartigen Geschmack, sondern der Trank war auch so kräftig, als wenn man 3 Loth des indischen Kaffee's dazu verwendet hätte. Aus der Probe geht also hervor, daß dieser sogenannte schwedische Kaffee nicht nur das Beste unter allen bekannten Kaffee-Surrogaten ist, sondern auch den wirklichen Kaffee verstärkt. Es ist demnach zu wünschen, das vaterländische Publikum möchte zur baldigsten Pflanzung dieses Gewächses schreiten. Zu Hersfeld und Rothenburg, wo in diesem Jahre die Pflanzung begonnen hat, werden die Bohnen zu bekommen seyn."

Würtemberg.

Aus der zweiten Kammer der würtembergischen Stände ist ausgetreten: Stadtschreiber Rost, Abgeordneter von Weilheim.

Miscellen.

Ein Sultan wollte spazieren reiten, aber das Roß warf ihn, Angesichts seiner Frauen, ab und schleifte ihn, da er im Bügel hängen blieb. Da sprang einer seiner Treuen rasch und muthig herbei und hielt das Roß auf. Der gerettete Tyrann aber sprach mit finstern Blicken: wer den Muth hat, mir das Leben zu retten, kann auch den Muth haben, mir es zu nehmen! und ließ den Unglücklichen auf der Stelle hinrichten. In solchen Despotien ist nichts gefährlicher als Kraftäußerung, selbst wenn der Despot oder die Despotie dadurch gerettet würde.

Ein Amerikaner, der durch Frankreich und Deutschland reiste, wollte die deutsche Philosophie studiren. Der deutschen Sprache vollkommen mächtig, da er von Deutschen abstammt, kaufte er sich naturphilosophische Schriften und fieng an zu lesen, wie folgt: „Die erste Idee der Philosophie, wenn diese mehr als ein bedingtes Wissen enthalten soll, beruht auf der stillschweigenden Voraussetzung einer möglichen Indifferenz des absoluten Wissens mit dem Absoluten selbst, mithin darauf, daß das absolut Ideale auch das absolut Reale sey. Das absolut Ideale ist das absolute Wissen und dieses ist ein solches, worin das Subjektive und Objektive nicht als Entgegengesetzte vereinigt, sondern worin das ganze Subjektive auch das ganze Objektive und umgekehrt ist. Das Absolute ist eine Identität, sich selbst Stoff und Form, Subjekt und Objekt, das gleiche Wesen des Subjektiven und Objektiven, ein Produziren, in welchem es auf ewige Weise sich selbst in seiner Ganzheit als Idee, als lautere Identität, zum Realen, zur Form wird und hinwiederum auf gleiche Weise sich selbst als Form (in so fern als Objekt) in das Wesen oder das Objekt auflöst, oder mit andern Worten ein Produziren, in welchem es seine Subjektivität und Unendlichkeit ganz in die Objektivität und Endlichkeit bis zur wesentlichen Einheit der letztern mit der erstern gebiert und sich selbst in seine Objektivität oder Form wieder ungetheilt in das Wesen verwandelt (dieses die Subjekt-Objektivirung). Im Absoluten selbst sind diese beiden Einheiten (Form und Wesen) nicht verschieden; es ist in seiner Absolutheit und dem ewigen Handeln oder Produziren schlechthin Eins und dennoch in dieser Einheit unmittelbar eine Allheit, der drei Einheiten nämlich, derjenigen, in welcher das Wesen absolut in die Form, derjenigen, in welcher die Form absolut in das Wesen gestellt wird, und derjenigen, in welcher diese beiden wieder eine Absolutheit sind (Triplizität in der Identität.)" — Eben als der Mann dieses las, kam ich, ihn zu besuchen. Er wollte sich vom Stuhl erheben, mich zu bewillkommnen, sank jedoch wieder zurück; noch einmal sich aufraffend, taumelte er im Zimmer herum, wie einer, der eben aus der Trille kommt. Ich sprang ihm bei, setzte ihn auf den Stuhl nieder und fragte ihn besorgt, was ihm wäre. Nichts, nichts, erwiederte er, nichts als Ihre deutsche Naturphilosophie. Da lesen Sie. Diese Stelle wollte ich verstehen, und darüber befiel mich der Taumel, in dem Sie mich getroffen haben. Ich gestehe, als ich die Stelle las, ward mir fast selbst, als ob ich gerillt worden wäre. Uebrigens verstehe ich nichts von der Schellingischen Philosophie. Nur so viel kann ich versichern, daß der Amerikaner ein Mann von vielem Geist ist. Nach einigen Tagen sagte er mir: es bedünkt mich, daß die deutschen Philosophen eben so wohl nach Licht streben, als die französischen. Aber die Franzosen nehmen ganz einfach Sonne, Brennglas und Schwefel zu Hülfe, und lassen es dann lustig fortbrennen. Den Deutschen ist dieses Verfahren zu einfach; sie wollen den Himmel erklimmen und ihr Lichtlein unmittelbar an der Sonne anzünden. Jeder macht sich ein Leiterchen, womit er die Wolken durchstöbere, um den Punkt zu finden, wo er es anlegen kann. Bis jetzt ist wenig Hoffnung vorhanden, auf diesem Wege zum Zweck zu kommen. Einstweilen tappen die guten Leute zu Hause im Finstern, und wenn sie sich auch hie und da die Nippen verstauchen oder das Genick brechen, so trösten sie sich mit der Erhabenheit ihres Vorhabens. Mich soll gar nicht Wunder nehmen, fuhr der Amerikaner fort, wenn die Deutschen, unbekümmert um dieses gemeine Erdenleben und blos damit beschäftigt, unsern lieben Herrgott zu definiren, in der wahren Kenntniß des Menschen und der gesellschaftlichen Einrichtungen am Ende von den afrikanischen Buschmännern übertroffen würden. Denn was die Neger auf St. Domingo betrifft, setzte er hinzu, so scheinen sie mir hierin weiter zu seyn, als manche deutsche Professoren und Doktoren der Philosophie.

Die Veränderungen der Mode sind den Staatsveränderungen parallel gegangen. Die unendliche Weitschweifigkeit der Staatsverwaltung im vorigen Jahrhundert gleicht ganz der umständlichen Toilette der damaligen Herren und Damen, die tausend und aber tausend Rücksichten, die man auf den Unterschied der Stände, auf die mannichfaltigen Feudal-Verhältnisse, auf die alten und neuen Privilegien zu nehmen hatte, die ängstliche Kleinlichkeit, mit der man die tausendfachen Rechte und Befugnisse gegen einander abwog; alles dieß zeigt sich auf ähnliche Weise in der Mannichfaltigkeit, Aengstlichkeit, Umständlichkeit und Unsinnigkeit der damaligen Moden, da tausend Bändchen, Schleifen, Falten, Spitzen, Farben, Federn, Puderstäubchen, Schönpflästerchen u. s. w. mit unsäglicher Mühe ausgesucht, abgewogen, am rechten Ort angepaßt werden mußten. Der Kanzleistyl, wie der Stutzer, gieng auf ellenhohen Socken. Der Kopfputz war ein Thurm geworden, den zu tragen eine Qual gewesen wäre, hätte die Mode es nicht geboten. Der Reifrock war eine Tortur; selbst unsers lieben Herrgotts Bäume und Pflanzen mußten sich schmiegeln und biegeln lassen. Dafür warfen aber auch die Franzosen in der Revolution mit dem ganzen Plunder ihrer alten Staatsverwaltung den ganzen Plunder der alten Moden

Digitized by Google

ab, und wie sie den Staat bis zur Nacktheit entkleideten, so sich selbst in ihrer sansculottischen Extase.

Die drei größten National-Werke der Deutschen sind: der Siegfried von Lindenberg, die Abderiten und die deutschen Kleinstädter, eben weil sie den rechten Punkt treffen. Es zeugt aber von großem Mangel, wo tausende zupfen könnten und jeder auf andere Art. Doch erklärt sich diese Erscheinung oder vielmehr Nichterscheinung auch auf andere Weise. Michel ist ein guter Bursche und läßt sich viel gefallen, wenn man ihn ernstlich zwickt und kneipt und kriegelt. Das ist in der Ordnung und muß so seyn, denkt er. Aber Spott und Satyre kann er wenig vertragen, sey er generell oder speciell. Wenn man ihm damit kommt, wird er wild und schlägt aus. In Deutschland ist nichts gefährlicher, als witzig zu seyn. Und doch bedürfte dieses Land der Satyre nöthiger, als die Wassersuppe des Salzes. So lange unsere Buchhändler in ihren Katalogen nicht die Rubrik Satyren aufführen, und diese Rubrik nicht mehr Titel enthält, als die Romantik, werden wir allzumahl in jener Philisterei verharren, die uns den übrigen Nationen lächerlich macht.

Die Napoleonisten mögen sagen, was sie wollen, ihr Held würde der Nachwelt, wenn je Eroberer derselben noch anständenswürdig vorkommen werden, von dieser wie von jeder andern Seite weit größer erscheinen, wenn er im Glanz des Herrschers oder unter dem Donner der Kanonen die Erde verlassen hätte. „Denn — sagt Goethe, indem er von dem ewig dauernden Ruhm des verstorbenen Schillers spricht — sehr richtig: „in der Gestalt, wie der Mensch die Erde verläßt, wandelt er unter den Schatten.“ Goethe selbst scheint aber sein eigenes Wort vergessen zu haben, gleich dem Erzbischoff von Saragossa, der es dem armen Silblas übel nahm und ihn wegjagen ließ, als er ihn versprochenermaßen mahnte, daß nun nachgerade seine Predigten anfiengen wässerig zu werden. Helden müssen mit ihrem glänzendsten Triumph und Dichter mit ihrem gelungensten Werk aufhören.

Aristokratie heißt Regiment der Besten. Aber unter diesen Besten hat man immer nur die Reichsten und Mächtigsten (Optimaten) verstanden und sie nicht nach dem Maßstab der Tugend und des Talents, sondern nach dem der Geburt und des Reichthums gemessen. So wird es auch immer bleiben, und eine Aristokratie der wirklich Besten wird man so wenig finden, als Löwen in Heerden.

---

[30] Stuttgart. [Pelzwaaren-Empfehlung.] Da ich mit Ende dieses Winters mein Geschäft aufgebe, so nehme ich mir die Ehre, mein Lager von verarbeiteten Pelzwaaren, in allen Artikeln bestehend, bestens zu empfehlen, und hoffe um so mehr viele Abnehmer zu bekommen, als ich meinen Vorrath mit vielen neuen Gegenständen vermehrt habe und die möglichst billigen Preise machen werde. Den 13. Nov. 1823.

Verwittwete Hof-Kirschner Fr. Lenz.

[28] Stuttgart. [Feuerversicherungs-Bank in Gotha.] Der Zustand der Bank ist in diesem Jahr ebenfalls befriedigend, denn wenn gleich bis am 1. Nov. d. J. 67 253 Thaler sächsisch Courant Schaden vergütet und angemeldet wurden, so betragen auch die Prämien der seit dem 1. Januar d. J. versicherten

42 468,845 Thaler sächsisch Courant nicht weniger als
204 574 — — — und die Wechselbürgschaft
1,421,209 — — — so daß also wieder eine ansehnliche Dividende zu erwarten, und diese gemeinnützige Anstalt zur Versicherung von Waarenlagern, Mobilien und Maschienen für den Handelstand, Apotheker und Fabrikanten immer mehr zu empfehlen ist. Den 12. Nov. 1823.

Louis Duvernoy, Agent der Anstalt.

[33] Fürth im Odenwald. [Aufforderung.] Am 25. Okt. d. J. sind auf der Feld-Gemarkung zu Hornbach, einem zu dem hiesigen Landgerichts-Bezirk gehörigen Ort 50 Stück herrenlose Schaafe betreten, und vorläufig zur Sicherheit des unbekannten Eigenthümers eingetrieben worden. Es hat sich bei angestellter Untersuchung ergeben, daß diese Schaafe allenfalls zu einer größeren Triebheerde gehört haben mögen, welche an einen Metzger zu Darmstadt verkauft, aber wegen Krankheitsbefund an der sogenannten Räude nicht angenommen, und von Polizeiwegen wieder über die Gränze zu schaffen beschlossen worden sey. Dem äußeren Vernehmen nach soll die Triebheerde aus dem Württembergischen gekommen seyn.

Da sich bis jetzt ein Eigenthümer hiezu nicht gemeldet, und nun über die eingebrachte 50 Stück Schaafe auf jeden Fall zu verfügen ist, so wird derjenige oder diejenige, welche auf diese herrenlose 50 Stück Schaafe einen Anspruch zu machen haben, hiedurch aufgefordert, binnen einer peremtorischen Frist von 14 Tagen sich bei unterzeichneter Behörde hiezu zu melden und zu legitimiren, und solche gegen Erstattung der bisherigen Fütterungskosten in Empfang zu nehmen, widrigenfalls über dieselbe als ein herrenloses Eigenthum nach Rechtsgebühr weiters verfügt werden solle. Den 12. Nov. 1823.

Großherzogl. hess. Landgericht daselbst.

Pfaff.

Wiesbaden.

Verkauf des Gast- und Badhauses zur Rose.

Da meine Gesundheits-Umstände mir nicht mehr erlauben, die Wirthschaft in dem Gast- und Badehause zur Rose dahier ferner fortzuführen, so bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich mich entschlossen habe, dasselbe, nebst den zwei daran stoßenden Gärten, mit oder ohne das dazu gehörige vollständige Inventarium unter sehr annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen.

Sämmtliche größtentheils neu aufgeführte Gebäulichkeiten stehen in direkter Verbindung mit der neu errichteten Trinkanstalt und den Anlagen des Kursaales, enthalten 86 Zimmer (einschließlich der Bedientenzimmer) zwei Salons, einen großen neuen Tanz- und Speise-Saal, drei Gewölben, 46 Bäder mit einem Reservoir, nebst den erforderlichen Speichern, Keller, Kammern, Stallungen, Chaise-Remisen ꝛc.

Da der vordere Theil des Etablissements ein für sich geschlossenes Badhaus mit 31 Zimmern (einschließlich der Bedientenzimmer) und 22 Bädern bildet, und der hintere nach den Kursaals-Anlagen hinziehende Theil desselben ebenfalls als ein für sich bestehendes Gast- und Badehaus betrachtet werden kann, so bin ich auch bereit, auf Verlangen beide Theile als zwei Etablissements mit oder ohne Inventarium separat zu verkaufen.

Kauflustige belieben sich wegen Einsicht der Gebäulichkeiten und des Inventariums an meinen Schwiegersohn den Herrn Rechnungsrath Dodel dahier gütigst zu wenden und mit demselben überhaupt ihre desfallsigen Unterhandlungen unmittelbar anzuknüpfen. Den 11. Oktober 1823.

Marie Freinsheim,
Wittwe des Christian Daniel Freinsheim.

[27] Bern. [Gasthof-Empfehlung.] Joh. Chr. Friedr. Hurst, ehemaliger Ober-Kellner im Gasthof zum Falken, empfiehlt seine neu angetretene Wirthschaft zum Mohren an der Hauptstraße dahier, und bittet, unter Versprechung billigster und bester Bedienung um geneigten Zuspruch.

[51] Regensburg. Versteigerung von schönen und wohlerhaltenen Oelgemälden, theils in vergoldeten, theils in andern schön verzierten Rahmen, welche am 24. November dieses Jahres zu Regensburg in der Erbenhausung weil. Sr. fürstlichen Gnaden des Herrn Fürst Abt von St. Emmeram Lit. C. Nro. 168 Nachmittags 2 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung durch Unterzeichneten losgeschlagen werden.

Schmidt, Auktionator, Lit. B. Nro. 52.

Das Verzeichniß über diese in 103 Stücken bestehenden Oelgemäldesammlung ist in Stuttgart Lit. B. Nr. 23 auf dem Marktplatz unentgeldlich zu haben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 314. — Stuttgart, den 16. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzemäßig und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 7. Nov. Die europäischen Angelegenheiten können in diesem Augenblick als denen der Kolonien gewissermaßen untergeordnet betrachtet werden. Die alte Welt wird ein Gegenstand von geringerem politischem Interesse, als die neue. Seit einem halben Jahrhundert ist es jetzt das zweitemal, daß Amerika eine solche Hauptrolle spielt. Gegen das Ende des achtzehenten Jahrhunderts war es der nördliche, jetzt ist es der südliche Theil dieses weiten Festlandes, der alle Blicke auf sich zieht. Die Wirkung wird seyn, oder war vielmehr bereits in den beiden Fällen die Unabhängigkeit und Trennung vom Mutterland. Könnte man nicht hierin die Erfüllung der prophetischen Worte Montezuma's finden: „Die Stunde der Rache wird kommen!" Auf der andern Seite kann man freilich in diesem Ereigniß nichts weiter erblicken, als den natürlichen Lauf der Dinge, die Entwicklung der Keime, die ausgesäet worden sind.

Von seinen Eltern entfernt, wird das Kind zum Manne; es macht sich frei, und die väterliche Gewalt hat keine Macht mehr über es. Dieß ist die Lage des südlichen Amerika. Spanien ist nicht mehr im Stande, dieses Land zu bezwingen, wenn es auch die Absicht dazu hätte, und eine wohlverstandene Politik würde es hindern, diesen Versuch zu machen, wenn es auch die Kräfte dazu hätte.

Die Frage der Unabhängigkeit des südlichen Amerika scheint demnach entschieden. Im übrigen besteht diese Unabhängigkeit bereits der That nach. Gleichwohl sprechen die gestrigen französischen Blätter von Ausrüstungen im Hafen von Cadix, die zum Zweck haben, Hülfstruppen nach Lima zu bringen. Zu welchem Ende dieser Beistand? Um das Land zu unterjochen? Wie lächerlich! Wenn wir übrigens in diesen Schritten die wirkliche Ankündigung eines Plans, die Kolonien unter die Herrschaft des Mutterlandes zurückzuführen, erblicken müssen, so wird die Nothwendigkeit eines mehr unmittelbaren Entschlusses von Seiten Englands dringender werden. Es scheint fast, daß ein Versuch gemacht worden ist, unsere Politik zu schwächen, oder wenigstens sie der Politik anderer Mächte unterzuordnen. Das halboffizielle Blatt der französischen Regierung sprach neulich von einer gewissen allgemeinen Berathung über die Angelegenheiten von Südamerika, von einem gewissen Kongreß der europäischen Mächte, auf dem Spanien zuerst zu Rath gezogen werden würde; aber bereits beginnt Spanien unter einem fremden Einfluß seine Gesinnungen durch eine Ausrüstung an den Tag zu legen, die keinen andern Zweck haben kann, als seine Herrschaft über seine amerikanischen Kolonien wieder zu erlangen. Spanien will demnach seine Sache keinem Schiedsgericht unterwerfen. Sollen nun etwa wir die Entscheidung eines Kongresses abwarten?

Täuschen wir uns nicht. Keine Macht des festen Landes wünscht die Unabhängigkeit von Südamerika. Sie können sich darauf stützen, daß diese Unabhängigkeit nothwendig die Unternehmer von Revolutionen ermuthigen müsse. Der wahre Grund ist aber, daß die Unabhängigkeit von Amerika den Umkreis der Handelsverbindungen Englands vergrößern und mithin diesem Lande unermeßliche Vortheile gewähren muß. Das Journal des Debats sagte kürzlich: „Und wie läßt sich voraussetzen, daß England eine Frage von solcher Wichtigkeit über das Knie abbrechen wolle, wo doch die förmliche Zulassung von 5 bis 6 neuen Staaten, die 17 Millionen Einwohner enthalten, zum Rang unabhängiger Mächte, ein Ereigniß wäre, welches das politische Gleichgewicht bedeutend ändern würde?" Wir können hinzufügen: Werden 17 Millionen Menschen, die außer eurem Bereich und mächtig genug sind, allen euern Anstrengungen zu widerstehen, darein willigen, ihr Schicksal euerer Entscheidung gänzlich anheim zu stellen?

Mag aber nun ein Kongreß gehalten werden oder nicht, eines ist klar: daß nämlich Großbrittanien keinen Gesandten zu irgend einer Versammlung schicken kann, deren Absicht wäre, über das Schicksal von Südamerika zu entscheiden. Wir wissen, daß es ein lakonisches und peremtorisches Argument gäbe, um die Einmischung des Mutterlandes in die Angelegenheiten seiner Kolonien zu rechtfertigen. Aber der Fall von Südamerika ist von demjenigen unserer amerikanischen Kolonien wesentlich verschieden. Die Unabhängigkeit von Südamerika ist bereits vollendet. Alle Mittel sind gegen dasselbe erschöpft worden, und alle haben gescheitert. *)

Ganz Europa weiß, daß wir die Amerikaner nicht zum Aufstand angereizt, daß wir das Feuer der Unabhängigkeit nicht angeblasen, daß wir ihnen weder mittelbaren noch unmittelbaren Beistand geleistet haben. Wie muß aber jetzt unsere Politik beschaffen seyn? Sollen wir abwarten, bis Spanien und seine Verbündeten die Ohnmacht aller ihrer Versuche, die Kolonien unter ihre alte Abhängigkeit zurückzubringen, erfahren haben? Sollen wir abwarten, bis diese Mächte uns den Weg vorgezeichnet haben, den wir gehen müssen? Oder sollen wir einzig und allein nach unserem eigenen Antrieb verfahren? Zweifeln wir nicht daran, daß man unsere Politik, welche wir auch befolgen mögen, tadeln, unsere Beweggründe verläumden, unsere Gesinnungen falsch auslegen werde. Haben wir nicht hievon in dem so eben beendigten Krieg zwischen Frankreich und Spanien bereits

*) Die Etoile, die den obigen Artikel des Courier wiedergiebt, macht zu dieser Stelle folgende Anmerkung: „Dieses ist materiell unrichtig. Spanien, weit entfernt, Alles erschöpfen zu können, um seine Kolonien zu unterwerfen, hat vielmehr seine Flotten und Truppen durch Quiroga's und Riego's Aufstand gänzlich gelähmt gesehen."

Digitized by Google

hinlängliche Beweise erhalten? Wir haben das Mißvergnügen beider Partheyen erregt. Jede schwankende Politik, jede halbe Maßregel ist unserer großen Nation unwürdig. Eine schleichende und kleinherzige Politik kann Staaten vom zweiten Rang angemessen seyn, aber nicht einem Lande, wie Großbrittanien.

Niemand billigt mehr, als wir, die Absendung von Konsuln und brittischen Kommissarien in die neuen Staaten Amerikas. Dieß ist der erste Schritt, dieß ist eine Maßregel, auf welche die Mächte des festen Landes, wie wir wahrnehmen, nicht vorbereitet waren. Man hätte uns gerne in die Verzögerungen und Wechsel der Berathschlagungen eines Kongresses verflochten. Wir aber haben das Ergebniß solcher debatten nicht abgewartet. Nun will man sich damit trösten, daß wir die Unabhängigkeit von Südamerika nicht förmlich anerkannt haben. Aber haben wir sie denn nicht faktisch anerkannt?

Diese Politik, die jetzt unsere Regierung angenommen hat, ist männlich und kräftig. Dieß ist der erste Schritt, aber andere müssen ihm folgen. Wir hoffen daher, daß ihm die Ernennung irgend eines diplomatischen Geschäftsträgers von höherem Rang, irgend eines brittischen Gesandten in den spanischen Kolonien nachfolgen werde. Dadurch werden unsere Gesinnungen außer allen Zweifel gesetzt werden. Dieß ist die einzige unserer würdige Politik. (Courier.)

Nach Briefen aus Havannah vom 14. Sept. sind die Einwohner und Truppen dieser Kolonie entschlossen, sich im Fall, daß es Frankreich gelänge, die alte Regierung auf der Halbinsel wieder herzustellen, für unabhängig zu erklären und ein Bündniß mit den andern südamerikanischen Staaten abzuschließen.

Amerika.

Die Zeitungen von Boston theilen Nachrichten aus Lima bis zum 11. Juni, aus Valparaiso bis zum 12. Juli und aus Rio-Janeiro bis zum 13. August mit:

Die Royalisten hatten Lima verlassen, da die Independenten eine Verstärkung von 5000 Mann aus Columbia erhalten hatten und Bolivar täglich selbst erwartet wurde. Die royalistischen Streitkräfte in Ober-Peru schätzt man auf 12,000 Mann unter den Befehlen des Generals Cantarac.

Die Nachrichten aus Chili sind nicht besonders angenehm. Der Direktor Freyre scheint das Zutrauen des Volks verloren zu haben und im Begriff zu seyn, seine Stelle aufzugeben. Der vorige Direktor O'Higgins, obwohl verbannt, hat doch noch eine sehr mächtige Parthei. Man hat mehrere Transportschiffe nach Lima abgeschickt, um die chilesischen Truppen, die man braucht, um im eigenen Lande die Ruhe herzustellen, zurückzuführen.

Die Berichte aus Rio-Janeiro endlich melden, daß ein kleines Geschwader auf dem Punkt stehe, zur Blokade von Monte-Video, das sich durchaus nicht mit dem Kaiserthum Brasilien vereinigen will, unter Segel zu gehen. Der General Lecor vertheidigt diesen Platz mit 5000 Mann. Die Cortes fahren fort, ihre Sitzungen zu halten. Sobald alle Deputirte eingetroffen seyn werden, wird man die Grundlagen einer neuen Konstitution festsetzen.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Nach Berichten aus dem Hauptquartier des Marschalls Moncey ist die Kapitulation zwischen ihm und dem General Mina endlich zu Stande gekommen. Die französischen Truppen haben am 4. Nov. Barcelona besetzt. Tarragona und Hostalrich sind in der Kapitulation mitbegriffen.

Ein Bericht aus dem großen franz. Haupt-quartier meldet, daß die konstitutionellen Generale in Estremadura, mit Ausnahme des Empecinado, sich unterworfen haben, und daß am 29. Okt. die Festung Badajoz besetzt werden sollte.

Der Hr. Herzog v. Angouleme ist am 4 Nov. von Madrid abgereist, um nach Frankreich zurückzukehren. Die Granden von Spanien haben Sr. k. H. eine Glückwunsch-Adresse zur Beendigung des Kriegs überreicht.

Der Hr. Fürst v. Talleyrand wird, wie es heißt, unverweilt eine kurze Antwort auf die Schrift des Hrn. Herzogs von Rovigo bekannt machen.

Deutschland.

München, 12 Nov. Am 16. Abends um 7 Uhr ist der feierliche Zug zur Trauung in die königliche Hofkapelle; nach vollendeter Feierlichkeit ist große Cour im Herkulessaale. Am 17. Mittags um halb 2 Uhr ist in dem Salon Ihrer Majestät der Königin Aufwartung für sämtliche Civil- und Militär-Behörden, das Offizier-Corps, die Departements-Chefs, die Präsidenten und Commandanten, und für die Deputation des Stadt-Magistrats; hierauf ist große Hoftafel. Abends um halb 7 Uhr ist großes Schauspiel im königlichen Hoftheater bei beleuchtetem Hause mit freiem Eintritte, wo Ihre kön. Majestäten und der sämtliche Hof in Galla erscheinen; nach dem Theater werden die höchsten Herrschaften die Beleuchtung der Stadt besehen. Am 18. um 7 Uhr ist Maskenball im kön. Hoftheater. Am 19. um 6 Uhr Abends ist Abschieds-Cour im Salon Ihrer Maj. der Königin. Sonntag den 16. ist Frei-theater im kön. Theater am Isarthor, und Mittwoch den 19. Maskenball.

Deutschland.

*Vom Rhein, 11. Nov. Die Angelegenheiten in Spanien, welche die öffentliche Aufmerksamkeit seit Jahren so vielfältig und auf so verschiedene Weise beschäftigt haben, scheinen in ihrer endlichen Entscheidung eine Wendung zu nehmen, die man kaum zu hoffen wagte. Der Charakter des Spaniers, die Erbitterung, welche die Partheien theilt und die frühere Erfahrung in ähnlichen Lagen ließen eine furchtbare Reaktion fürchten, die das unglückliche Land mit allen Gräueln der Revolution, nur im entgegengesetzten Sinne, bedrohte. Das Benehmen der Regentschaft und die ersten Schritte des Königs waren auch keineswegs geeignet, diese Furcht zu zerstreuen. Aber offenbar hat ein anderer und milderer Geist den Weg in den königlichen Rath gefunden, ein Geist, der dem heißen Himmel, dem warmen Blute und der aufgeregten Leidenschaftlichkeit des Spaniers nicht angehört. Mehrere Artikel des Journal des Debats, das, wie man weiß, unter dem Einflusse der Minister von Villele und Chateaubriand steht, lassen keinen Zweifel über den Einfluß, dem die wohlthätige Stimmung zuzuschreiben ist. Und wenn sie die hohe Meinung rechtfertigt, die man von den vorzüglichen Talenten der beiden französischen Minister hat, dann ehrt sie nicht weniger den Prinzen, der an der Spitze des siegreichen Heeres steht, und Ferdinand, der selbst Spanier, durch die frühern Vorgänge tief verletzt, von den Zudringlichkeiten einer heftigen Parthei gedrängt, mit der er, menschlicher Weise, nur zu geneigt seyn könnte, gemeinschaftliche Sache zu machen, es doch über sich gewonnen hat, fremdem gutem Rathe ein williges Gehör zu schenken. Spanien ist allerdings in allen Grundfesten, auf denen der Friede, das Wohlseyn und die Kraft eines Staates ruhen, erschüttert, der Nationalwohlstand in seiner Quelle versiegt, und die Leidenschaften, welche den innern Zwiespalt nähren, werden noch lange, wenn auch im Verborgenen, geschäftig seyn. Jahrzehende kann das

Digitized by Google

gequälte, zerrissene Land an den Wunden leiden, durch die es sich verblutet hat. Indessen bietet sein Boden und der Charakter seiner Bewohner unerschöpfliche Hülfsquellen dar, wenn die Regierung nur Weisheit und Kraft genug besitzt, sie zu benützen. Das ganze Geheimniß, das Räthsel zu lösen, das der Zeit in ihrer revolutionären Stimmung aufgegeben ist, besteht in Stärke und Mäßigung. Jene gewinnen die Kabinette durch Gerechtigkeit und eine würdevolle Haltung, die sich die Launen der öffentlichen Meinung eben nicht zum Gesetze macht, aber ihr doch auch nicht feindlich entgegen tritt. Daß Frankreich, ohne Selbstsucht und Eigennutz, die Eifersucht der Politik nicht kennt, die den Jammer und das Verderben fremder Staaten zur eigenen Freude und zum eigenen Wohlseyn macht; daß es Spanien vielmehr auf den Weg zu führen sucht, auf dem es allein aus seiner unheilvollen Lage Rettung finden kann, das ist es, was man vor allem an seiner Regierung rühmen muß. Früher hat man solche Beispiele einer edelmüthigen Politik selten gesehen. Im Gegentheil war das Gelingen verwegener revolutionärer Anschläge und die leichtfertige Lust dazu besonders der Gleichgültigkeit, wo nicht gar dem Vergnügen zuzuschreiben, mit dem ein Staat die Unfälle des andern sah, und dessen Nachtheil als Vortheil für sich in Rechnung brachte. An dieser unglückseligen Stimmung sind die früheren Unternehmungen gegen die Fortschritte der franzöſ. Revolution gescheitert, wie es durch sie allein Napoleon möglich ward, seine Herrschaft über Europa auszudehnen und zu befestigen. Die gemeinschaftliche Gefahr gab den Kabinetten endlich ein gemeinschaftliches Interesse, und wie Eifersucht und Zwietracht ihnen früher Verderben gebracht hatten, so fanden sie später in wechselseitigem Wohlwollen und in der Eintracht Rettung. Es kann nicht geläugnet werden: die Kabinette haben viel gelernt und verstehen das Gelernte anzuwenden.

Verdient das Benehmen der französischen Regierung gegen Spanien alles Lob, und belebt die Hoffnung und das Vertrauen der Freunde der Sache des Volks und der Menschheit, die mit Unruhe in die Zukunft sehen, dann wird diese Hoffnung und dieses Vertrauen noch durch die hohe Wahrscheinlichkeit vermehrt, daß alles, was Frankreich jetzt für Spanien thut, die Billigung der großen verbündeten Mächte für sich hat. Diese Wahrscheinlichkeit dürfte man vielleicht ohne Uebertreibung Gewißheit nennen; denn alle Beschlüsse der Kabinette, die ein europäisches Interesse haben, sind das Resultat der Berathungen des europäischen Areopags, den die Monarchen mit ihren Rathgebern bilden. Sie haben, wie das Benehmen Frankreichs gegen Spanien zeigt, ein System von Mäßigung und Gerechtigkeit aufgestellt, zu dem Europa sich Glück wünschen darf, weil es seine Ruhe verbürgt, und zur Verbesserung seiner gesellschaftlichen Verhältnisse und der Belebung seines Wohlstandes große Hoffnung giebt. Ich theile diese frohe Aussicht, selbst auf die Gefahr, vielen, die nicht recht wissen, was sie wollen, für feroil zu gelten. Ein Eldorado verspreche ich mir auf keine Weise, nicht einmal den Zustand des ewigen Friedens, den St. Pierre und Kant verheißen, aber doch einen Zustand des Friedens, der Ruhe und des Wohlstandes, dessen Europa in seiner gegenwärtigen Lage fähig ist. Darauf kommt es an, und das muß man bedenken. Nicht was der Menschenfreund in seinem gutmüthigen Bestreben will und was der Idealist als das Beste und Vollkommenste sich träumt, darf uns das Ziel unserer Wünsche und Anstrengung seyn, sondern was unter den gegebenen Umständen sich menschlicher Weise erwarten und bewirken läßt. Aus den Elementen, die der Gesetzgeber und Staatsmann jetzt in Europa findet, müßten alle Lykurge und Solone, Moses, Minos und Numa verzweifeln, einen Freistaat zu bilden. Aus Sandstein bringen auch Praxiteles und Canova keine mediceische Venus von Carrarischem Marmor fertig. Wenn wir nur das Erreichbare wollen dürfen, sind wir anders verständig, dann frage ich die Verständigen, was sich, nach dem Plane der Reformatoren und Weltverbesserer, gegenwärtig in Europa erwarten läßt?

So viel glaube ich als unbestreitbar annehmen zu können, daß, wie jetzt die Dinge bei uns stehen, jedem revolutionären Entwurfe alle Hoffnung des Gelingens entzogen ist, und er demnach, wo man ihn auch in vermeintlich guter Absicht versuchen wollte, zur Thorheit und zum Verbrechen wird. Zur Thorheit und zum Verbrechen mögen wohl Wenige sich verstehen, und die, welche es doch über sich gewinnen könnten, weder Nachahmung noch Unterstützung finden. Auf der andern Seite ist es unmöglich, daß die Regierungen an Revolutionen Freude haben, und sie werden ihnen eben so sorgfältig vorzubeugen suchen, als sie, im Nothfalle, sie zu unterdrücken wissen werden. Das zuverlässigste Mittel aber, ihnen zu begegnen, ist Weisheit und Gerechtigkeit; das wissen die Regierungen so gut, als die Völker, und für beide wird eine lange und kostspielige Erfahrung nicht verloren seyn.

Sind die spanischen Angelegenheiten in dem Geiste, der, wie ich glaube, die verbündeten Mächte leitet, geordnet, dann mögen auch die Griechen sich ihres wohlthätigen Einflusses auf die Pforte zu erfreuen haben. Ihnen wird, ich zweifle nicht daran, ein Loos werden, wie es ihre heldenmüthigen Anstrengungen verdienen und dasselbe mit der politischen Lage unsres Welttheils vereinbar ist. Geschieht auf diese Weise für das Wohl der Völker nicht Alles, was fromme Wünsche und ideale Hoffnungen ihnen sichern möchten, dann geschieht auch gewiß nicht, was finsterer Verdacht zu ihrem Nachtheil fürchtete. Das Beste werden wir wohl nicht erleben, welches überhaupt unter uns Menschen eine so unverträgliche Erscheinung ist, daß es oft sogar für den Feind des Guten gilt; aber eben dieses Gute kann uns noch werden, in wie weit unsre Lage und Verhältnisse, die Bildung, die Sitten und der Charakter der europäischen Völker und Menschen es gestatten.

Da ich mir durch diese Mittheilung meiner Ansicht der gegenwärtigen Lage unseres Welttheils von keiner Seite weder Gnade noch Dank verdienen will, so mag sie Jeder aufnehmen, wie er sich ihr befreundet oder abhold fühlt. So viel habe ich in der Welt gelernt, daß ich sehr gut weiß, es treibe keinen einträglichen Handel, wer für die Wahrheit Absatz sucht.

— Die Weinlese ist im Rheingau größtentheils zu Ende, und so ausgefallen, wie ich Ihnen früher woraus gemeldet habe. Wenn öffentliche Blätter von einem guten Herbste sprechen, dann darf man es damit, wie mit gar Vielem, so genau nicht nehmen. Sie reden von der Kultur des Weins, wie von der Politik, Gesetzgebung und Staatswirthschaft, und sind gutmüthig oder dreist genug, uns ins Angesicht zu behaupten, eine schlechte Witterung bringe gute Trauben und schlechte Trauben geben einen guten Most. Für den doppelten Preis eines Stückfasses erhält man dieses voll Wein. Ich selbst habe gehört, daß auf die Ohm fünf Gulden geboten worden sind.

— Wie man aus Darmstadt vernimmt, bieten die Verhandlungen der Landesdeputirten in ihrer gegenwärtigen Sitzung ein großes Interesse dar. Der Entwurf des Gesetzes über die Anlegung eines Gränzzolles soll besonders Widerstand finden. Vorzüglich seyen die Rheinhessen, die eine reiche Erfahrung in dieser Sache haben, sehr dagegen. Die Provinzialregierung zu Mainz, so wie

Digitized by Google

die dasige Handelskammer und andre Behörden haben sich sehr entschieden gegen jede Mauth ausgesprochen. Es sind verschiedene Schriften über diesen Gegenstand im Druck erschienen, welche, mehr oder weniger, als der Ausdruck der öffentlichen Meinung anzunehmen sind.

Würtemberg.

Der Oberamtsgerichts-Aktuar Khuen zu Heidenheim wurde zum Oberamts-Richter in Wangen ernannt, und

die in Erledigung gekommene evangelische Pfarrei Waldbach, Dekanats Weinsperg, dem Pfarrer Widersheim zu Walddorf, im Dekanat Nagold, auch

die erledigte, mit dem Titel eines Ober-Präceptors verbundene Lehrstelle an der dritten Classe des Gymnasiums zu Ulm dem Präceptor Kentner zu Tuttlingen übertragen.

Sodann dem Referendär erster Classe, Wolfsdorff, von Göppingen, die Aktuarstelle bei dem K. Criminalamt Stuttgart übertragen, und

der Referendär erster Classe, Dempflin, von Munderkingen, Oberamts Ehingen, zum Aktuar bei dem Oberamtsgericht Ulm ernannt, auch

der katholische Pfarrer Spindler in Hochmössingen, Oberamts Oberndorf, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt, und

das erledigte Präceptorat an der lateinischen Schule zu Waiblingen dem deutschen Schullehrer Sixt daselbst übertragen.

Ferner ist die bei der K. Ober-Rechnungs-Kammer erledigte Kanzellisten-Stelle dem als Diarist und Copist bei der vormaligen Umgelds-Rechnungs-Kammer angestellt gewesenen Kanzellisten Steidle, dann

die erledigte Stelle eines zweiten katholischen Mitglieds im Studienrath dem Ober-Kirchenrath Sinz, und

das erledigte Präceptorat an der lateinischen Schule in Murrhardt, dem Collaborator Beyttenmüller von Weinsberg,

die erledigte Assessors-Stelle bei der Finanz-Kammer für den Donau-Kreis dem quiescirenden Assessor, Freiherrn von König, in Stuttgart,

die erledigte Assessors-Stelle bei der Finanz-Kammer für den Schwarzwald-Kreis dem Rechts-Consulenten Elben, von Stuttgart, dann

die kathol. Pfarrei Leimnau, Ober- und Dekanats Amts Tettnang, dem Pfarrverweser Schoeb, in Friedingen, endlich

die bei der Ministerialkanzlei des Innern erledigte Sekretärs-Stelle dem bisherigen Aktuar der Organisations-Vollzehungs-Kommission, Weisser, übertragen worden.

Der bei der Rechnungs-Revision der würtemberg. Posten bisher angestellte, für die erledigte Oberpostmeisters-Stelle in Ulm vorgeschlagene Ober-Revisor Plessing hat die königl. Bestätigung erhalten.

Dem zur Kaplanei Wolfegg, Dekanats Waldsee, ernannten Pfarrer Gries, von Röthenbach, desselben Dekanats,

dem zur Pfarrei Röthenbach ernannten Kaplan Schmid, in Wolfegg, und

dem zur Kreuzkaplanei in Wurzach, Dekanats Leutkirch, ernannten Vikar Staudacher, in Reichenhofen, wurde die königl. Bestätigung ertheilt.

Dem Legationsrath, Major v. Fleischmann, ist der Oberstlieutenants-Charakter mit der Erlaubniß ertheilt worden, die Uniform des General-Quartiermeisterstabs zu tragen.

Miscellen.

Schuldentilgungs-Vorschlag: Ich habe kürzlich gelesen, daß bei dem Ausputzen und Säubern einer alten Beamten-Registratur in irgend einem deutschen Lande 995 Ctr. vortreffliches Makulatur und 500 Ctr. Pappendeckel gefunden worden, thut in Summa 1500 Ctr., den Ctr. à 8 fl. 12,400 fl. ungefähret Erlös. In demselben Lande mögen ungefähr an 300 Beamtungen seyn, wovon jede im Durchschnitt wenigstens eben so viel Makulatur entbehren könnte, thut 390,000 Ctr. à 8 fl. 3,120,000 fl. und wenn man annimmt, daß bei den Central-Stellen und in den Archiven nur der 5te Theil an Makulatur aufgehäuft liegt, so betrüge der Gesamt-Erlös aus altem Papier nahezu vier Millionen Gulden. Daraus bilde man einen Sinking-Fond und da dasselbe Land nicht viel über 20 Millionen Schulden hat, so wird allein auf diese Weise die Nationalschuld in etlich und zwanzig Jahren getilgt seyn.

Vermittlungen Mächtiger in Streitigkeiten Schwächerer endigen nicht selten, wie das Schiedsgericht des Affen in der Fabel. Zu diesem kamen zwei Katzen, die sich um die Theilung eines gestohlenen Käses stritten und forderten ihn auf, Schiedsrichter zu seyn. Er nahm ein Messer, schnitt den Käse entzwei und legte die Hälfte auf eine Wagschaale. Absichtlich hatte er aber ein Stück größer gemacht, als das andere, und um die Gleichheit herzustellen, schnitt er von der größern Hälfte herunter und verzehrte es. Die Wagschaale stand wieder ungleich, denn er hatte zu viel weggeschnitten. Alsbald schnitt er von dem andern Stück ein Theil ab und verzehrte es. Er hatte aber nochmals zu tief geschnitten, schnitt wieder und fuhr in dieser Weise fort, bis nur noch eine kleine Ecke von dem ganzen Käse übrig war, die er dann, wie billig, um die Prozeßkosten zu decken, für sich in Beschlag nahm und den Katzen blieb nichts.

---

[38] Stuttgart. [Museum.] Dienstag den 16. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum Nro. 1. (Abonnement Nro. 22.)

[29] Stuttgart. [Junge Hunde zu verkaufen.] Lit. D. Nro. 75 in der Kreuzstraße sind sehr schöne junge Tigerhunde (ächte englische Masken), welche sich durch ihre schöne Zeichnung besonders auszeichnen, zu verkaufen.

[34] Memmingen. [Aufforderung.] Auf Ansuchen des Friedrich Joseph Freiherrn von Freiberg-Eisenberg zu Niederaunau werden zum Behufe der Errichtung des Hypothekenbuches sämtliche, sich bisher nicht angemeldet habende Hypothekar-Gläubiger des genannten Freiherrn von Freiberg-Eisenberg binnen dreimonatlicher Frist von dem Tage der ersten Insertion in die öffentlichen Blätter an gerechnet, unter der Warnung hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche sich im Termine nicht melden, und ihre Vorzugsrechte nicht ausführen würden, nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagen werdende Feststellung ihrer General-Hypotheken auf bestimmte Immobilien sich gefallen zu lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt bleiben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen. — Den 3 Nov. 1823.

Kön. baier. Kreis- und Stadtgericht.
Ammerbacher, Director.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 315. — Stuttgart, den 17. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Marseille, 3. Nov. Schiffernachrichten aus dem Archipel melden, daß zwischen einzelnen Abtheilungen der türkischen und griechischen Flotten daselbst einige Gefechte stattgehabt haben, die großentheils unentschieden geblieben sind. Die Türken hatten zweckmäßigere Vorsichtsmaßregeln als sonst gegen die griechischen Brander genommen, und entgiengen dadurch der sie bedrohenden Gefahr. Einige griechische Schiffe von der ipsariotischen Flottille sind von den Türken, denen sie sich zu sehr genähert hatten, genommen worden. Dagegen sollen sich auch die Griechen einiger kleinern türkischen bewaffneten Fahrzeuge und einer Korvette bemächtigt haben. Koßreb-Pascha (der türkische Admiral) hat der griechischen Admiralität förmliche Vorschläge zur Unterwerfung unter Bedingungen machen lassen, die er als eine besondere Gnade des Sultans darstellte, allein darauf den kurzen Bescheid erhalten, daß die Griechen sich lieber tödten ließen, als sich der Pforte wieder unterwerfen würden. Hierüber ist nur Eine Stimme unter den Griechen. Auch die, angeblich von englischen Agenten angerathene Maßregel, daß die Inseln des Archipels sich unter englischem Schutz für unabhängig erklären sollten, um in dasselbe Verhältniß zu Großbrittanien, wie die jonischen Inseln, zu treten, ist unbedingt verworfen worden.

Triest, 5. Nov. Privatbriefe aus Cefalonien vom 31. Okt. wollen wissen, das Schloß von Korinth habe sich aus Hunger an die Griechen ergeben. Die Bestätigung ist abzuwarten.

Spanien.

Die Deputirten Ruiz de la Vega und Olivero, die sich nach London geflüchtet haben, machten dort in den öffentlichen Blättern eine Darstellung des Benehmens bekannt, das die Cortes in dem Zeitpunkte beobachtet haben, welcher der Uebergabe von Cadix vorangegangen ist. Diese Darstellung ist mit Aktenstücken belegt. Die Herren Ruiz de la Vega und Olivero bringen im Eingang allzubekannte Ereignisse in Erinnerung, als daß es nöthig wäre, sie hier zu wiederholen. Die Einleitung ihrer Darstellung enthält jedoch eine ziemlich merkwürdige Betrachtung: „Man darf nicht übersehen, sagen Sie, daß im Jahr 1820 die Konstitution innerhalb zwei Monaten ohne Widerstand eingeführt und befestigt worden ist, obgleich die Absolutisten damals die ganze Regierungsgewalt in Händen hatten, während man im Jahr 1823, um diese nämliche Konstitution zu stürzen, aller Anstrengungen des Fanatismus, der Mitwirkung einer fremden Armee von 100,000 Mann, eines sechsmonatlichen Feldzugs und des Abfalls der ersten Generale bedurfte, denen die Vertheidigung des Vaterlandes anvertraut war.“

Wir wollen aus der Darstellung der Herren Ruiz de la Vega und Olivero nur das ausheben, was noch nicht allgemein bekannt ist, und mithin alle Ereignisse vor dem 23. Sept., an welchem Tage Cadix von der französischen Flotte beschossen wurde, übergehen. Der Eifer, der Muth und Enthusiasmus, den bei dieser Gelegenheit die Besatzung und Einwohner von Cadix an den Tag legten, war so groß, daß man eine unermeßliche Menge Bürger aus allen Ständen von den Wällen entfernen mußte, die zur Vertheidigung dahin geeilt waren und die Batterien so sehr anfüllten, daß der Dienst der Artillerie dadurch gehindert wurde. Nach der Beschießung erhielt sich der nämliche Geist unter den Belagerten, und jedermann schmeichelte sich, daß die Franzosen bald genöthigt seyn würden, die Belagerung aufzuheben. Diese Hoffnung wurde durch die Ankunft einer großen Menge von Lebensmitteln aller Art, die trotz der Besetzung von Santi-Petri durch die franz. Truppen, täglich eingeführt wurden, noch unterhalten. Niemand hätte geglaubt, daß nach Verlauf von acht Tagen und ohne einen neuen Erfolg von Seiten der Belagerer, Hoffnungen, die so wohl begründet schienen, plötzlich zu nichte werden würden.

Als einige Generale und Minister, die immer erklärt hatten, daß die Vertheidigung unmöglich sey, sahen, daß die Beschießung die Vertheidiger von Cadix im mindesten nicht schreckte, sondern vielmehr ihren Muth noch mehr entflammte, bestunden sie aufs neue und noch dringender auf der Unmöglichkeit, den Widerstand zu verlängern, und brachten durch ihre Sprache und ihr Benehmen einige Corps der Armee dahin, daß sie sich für verrathen hielten und den Zügel der Disziplin zerbrachen. Dieses Ereigniß gab Gelegenheit zu dem bekannten Bericht des Obergenerals an die Minister. Die Regierung benützte diesen Bericht, um den Cortes eine sehr beunruhigende Darstellung von der Lage der Stadt Cadix zu machen und Spanien als unrettbar verloren zu schildern. Dieser Schritt der Regierung mißfiel den Cortes, die nicht der Meinung waren, daß die Lage von Cadix so verzweifelt sey, als die Minister behaupteten. Trotz dieser Gegenvorstellungen der Cortes ertheilten die Minister Befehle, die Insel Leon zu räumen.

Am 26. Sept. wurden die Cortes aufs neue durch die Regierung zu einer geheimen Sitzung eingeladen, worin man ihnen eine von allen Ministern unterzeichnete Ansicht über die Lage der Festung und die zu ergreifenden Maßregeln vorlegte. Eine dieser Maßregeln war, sich der vorläufigen Bedingung sine qua non des franz. Generalissimus zu unterwerfen und dem König zu gestatten, mit der königl. Familie Cadix zu verlassen. Die Minister stellten den förmlichen Antrag darauf an die Cortes, und er wurde an eine Kommission verwiesen, die am 27. ihren Bericht erstatten sollte. An diesem Tag, an dem sich die Cortes zum letztenmal versammelten, legte die Kommission zwei Berichte vor, wovon der eine durch die Mehrheit, der andere durch die Minderheit

Digitized by Google

angenommen war. Ueber diese Berichte wurde abgestimmt, und der erstere mit 70 Stimmen angenommen; die 34 andern stimmten für den zweiten. In dem ersten Bericht war der Antrag gemacht, zu erklären: daß es der Regierung, aber blos im höchsten Nothfall, zustehe, je nach den Umständen zu handeln, wobei jedoch immer die Ehre und Rechte der Nation aufrecht zu erhalten seyen. Der zweite Bericht enthielt: Da nach der Verfassung der König das Recht habe, nach angehörter Meinung des Staatsraths, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, so könne über die Anträge der Minister keine Berathung stattfinden, und das Einzige, was die Cortes in ihrer kritischen Lage thun könnten, sey: die Rechte der Nation aufrecht zu erhalten, indem sie gegen die Gewalt protestirten, im Fall die äußerste Nothwendigkeit der Regierung Bewilligungen abnöthigen sollte, die den besagten Rechten zuwiderlaufen würden.

Nach dieser Sitzung versammelten sich die Cortes nicht mehr, weil sie nimmer von der Regierung zusammenberufen wurden und in ihrer Eigenschaft als außerordentliche Cortes nur über die Anträge der vollziehenden Gewalt berathschlagen konnten. Die Mitglieder dieser Versammlung blieben gleichwohl zu Cadix und sahen den König sich einschiffen, ohne daß zuvor der gesetzgebenden Macht davon Nachricht ertheilt worden wäre.

Die Mitglieder der Cortes sind bis zum letzten Augenblick auf ihrem Posten geblieben; 107 haben an der letzten Berathung Theil genommen, 8 andere waren aus Auftrag der Regierung und Versammlung abwesend; mithin sind 115 Mitglieder ihrem Mandat treu geblieben.

England.

London, 7. Nov. Der Kapitän Harris, der mehrere der kürzlich ernannten Konsuln und Geschäftsträger sogleich nach Südamerika überführen sollte, soll vor einen Militärgerichtshof gestellt werden, weil er diese Befehle nicht mit derjenigen Eile vollzogen hat, die man verlangte.

Die Republiken Columbia und Chili haben eine Offensiv- und Defensiv-Allianz geschlossen. Beide Staaten machen sich anheischig, jeden Angriff, den irgend eine Macht gegen sie versuchen sollte, mit Gewalt abzutreiben, und jedes Begehren eines Tributs, das Spanien, oder in dessen Namen jede andere Macht, als Entschädigung für den Verlust der Oberherrschaft über die Kolonien, machen sollte, zu verwerfen.

Mehrere englische Blätter enthalten folgendes Schreiben des Generals Ballesteros an den Herzog von Angouleme:

Gnädigster Herr!

Als ich, hingerissen von meinem feurigen Patriotismus und dem Verlangen, zur Erreichung der wohlwollenden Absichten Eurer königl. Hoheit beizutragen, mit dem General Molitor eine Uebereinkunft abgeschlossen habe, die den furchtbaren Uebeln meines Vaterlandes ein Ziel setzen sollte, war ich weit entfernt, zu glauben, daß der schwärzeste Undank der Lohn meiner Ergebenheit, und daß diejenigen, deren Interessen ich damals vertheidigte, die ersten seyn würden, meine Absichten zu verläumden und meinen Eifer zu strafen. Eure königl. Hoh. kennen die Belohnung, die ich für einen so wichtigen Dienst erhalten habe, und Sie, der die Reinheit meines Benehmens so gut zu würdigen weiß, werden das Schicksal, das man mir bereitet, nicht minder anstößig finden.

Wir können uns nicht länger täuschen. Die unumschränkte Gewalt wird Spanien mit eiserner Ruthe beherrschen, und diese Unumschränktheit paßt eben so wenig für Spanien, als jene demokratische Konstitution, die Eure kön. Hoheit vernichtet haben, weil sie den Einsichten des Jahrhunderts, den Interessen der europäischen Throne und der Ruhe der Nationen zuwider war.

Die wesentliche Grundlage meines Waffenstillstands ist also durch eine unkluge Hand vernichtet worden, die Früchte meines Opfers sind verloren, die redlichen Absichten, die mir eine Handlung eingeflößt haben, welche besser gewürdigt werden wird, sobald ich die Beweggründe meines Benehmens an den Tag legen kann, sind zu nichte gemacht.

Unter diesen Umständen, und nachdem Eure königl. Hoheit mich mit Ihrem besondern Vertrauen beehrt haben, erfordert es meine Pflicht als Spanier, vor Eurer kön. Hoheit Widerspruch einzulegen, und ich protestire demnach aufs feierlichste gegen Sr. Majestät Dekret vom 1. dieses Monats und gegen alle Akte, die diesen Charakter der Unduldsamkeit an sich tragen und auf Ausübung der unumschränkten Gewalt abzwecken.

Eure königl. Hoheit und der General Molitor wissen gar wohl, daß mein Entschluß erst nach langen Diskussionen, nach einer reiflichen Ueberlegung, und nachdem ich Bürgschaften erlauchter und getheiligter Art erhalten hatte, gefaßt worden ist.

Ferne von mir sey der kühne Gedanke, Eurer kön. Hoh. oder dem würdigen General Molitor die Nichtvollziehung meines Vertrags zur Last zu legen; aber ich glaube behaupten zu können, daß der Mönch, der Spanien beherrscht, mächtiger ist, als Eure kön. Hoheit und die französische Regierung. Eure kön. Hoh. werden davon vollkommen überzeugt seyn, wann Sie die Früchte Ihrer Anstrengungen vernichtet und die Ereignisse Ihrer umfassenden und weisen Kombinationen zerstört sehen.

Was mich betrifft, so halten und hielten mich lange Zeit mein Alter, meine Gesundheit und meine Neigungen von den öffentlichen Angelegenheiten, in welche mich nur die Gewalt der Umstände geriffen hatte, ferne. Ich wünsche nichts, als mich in einen Winkel der Erde zurückzuziehen, um dort die zahllosen Uebel zu beklagen, deren Raub mein geliebtes Vaterland werden wird.

Geruhen Sie mich unter Ihren mächtigen Schutz zu nehmen und mir in jenem Frankreich, das der beste der Könige regiert, einen Zufluchtsort zu bewilligen.

Hafen Santa-Maria, 7. Okt. 1823.

Ballesteros.

Nach einem Schreiben aus Lissabon vom 25. Okt. soll am 26., als dem Geburtstag des Prinzen Miguel, eine allgemeine Amnestie für die wegen politischer Vergehen verbannten oder verhafteten Personen erlassen werden.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika haben mit den Florida-Indianern einen Vertrag geschlossen, nach welchem diese einen großen Landstrich an die Regierung abtreten und sich weiter in das Innere zurückziehen. Diese unermeßlichen Ländereien können nun verkauft werden und müssen dem Staatsschatz eine bedeutende Summe abwerfen.

Nach Briefen aus Cadix hat der spanische Gouverneur, Don Carlos d'Aunoy, am 20. Okt. gegen den Inhalt der mit den franz. Truppen abgeschlossenen Uebereinkunft den General Ladre und Herzog del Parque verhaften lassen. Nachdem der französ. General Bourmont von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt war, ließ er Don Carlos d'Aunoy zu sich holen und fragte ihn, auf wessen Befehl er gehandelt habe. Als dieser erwiederte, daß er geheimen Befehl habe, erklärte ihm der franz. General, daß er beauftragt sey, die Artikel der Uebereinkunft in Vollzug setzen zu lassen, und daß er davon nur in dem Fall etwas nachlassen werde, wenn er förmliche Befehle des Königs von Spanien erhalte.

Digitized by Google

D'Aunoy weigerte sich, seinen Befehl zurückzunehmen, worauf ihm der General Bourmont befahl, Cadix zu verlassen. Auf seine Weigerung ließ er ihn, unter dem Beifallruf aller Einwohner von Cadix, durch 40 franz. Grenadiere aus der Stadt führen.

Viele italienische Konstitutionelle, die in Spanien gedient haben, sind in Irland angekommen. Da das Schiff, an dessen Bord sie sich befanden, bei Dublin an die Küste geworfen wurde, so ließ ihnen, wie es heißt, Lady Morgan die Hülfe leisten, deren sie sehr bedürftig waren.

Nach Briefen aus Demerary ist in dem östlichen Theil dieser Kolonie am 20. August zwischen einem Corps von 2000 wohlbewaffneten Negern und den Truppen der Provinz ein Treffen vorgefallen. Die Weissen sind, wie es heißt, mit einem Verlust von 150 Mann geschlagen worden.

Man berichtet uns aus Madrid vom 24. Oktober: Unsere Lage wird mit jedem Tage schrecklicher. Die Elemente des Uebels häufen sich auf eine furchtbare Weise, und das politische Unglück verschont keine Klasse der Staatsgesellschaft. Obgleich ein Bruch zwischen dem König von Spanien und seinen Verbündeten als eine Abgeschmacktheit erscheinen muß, so würde er doch sicherlich zuletzt stattfinden, wenn nicht die franz. Regierung wirksame Maßregeln ergriffe, ihm zuvorzukommen. Der Hr. Herzog von Angoulême wird unverweilt Spanien verlassen, überzeugt von der Unmöglichkeit, den Thron, den er eben erst wieder hergestellt hat, in diesem Augenblick zu befestigen. Die Nachrichten aus den Provinzen sind höchst beunruhigend. Ueberall erklären der Pöbel und die Mönche nicht blos den Liberalen, den Milizen, und Allen, die in die Revolution verwickelt waren, sondern im Allgemeinen allen Personen den Krieg, die sich durch ihre Ideen, ihre Sprache und ihre Sitten über den gemeinen Pöbel erheben, denn es giebt Städte, wo man nicht blos ruft: mueran los negros, sondern auch: mueran las civitas. Der Marquis von Montalud befindet sich noch in den Kerkern dieser Stadt. Man beschuldigt ihn, gegen die Aufrührer zu strenge verfahren zu seyn, als er Präsident des Militärgerichts war. Gleichwohl hat er immer große Anhänglichkeit an die königl. Familie gezeigt und ihr tausend Beweise seiner Treue gegeben. (Morning-Chronicle.)

Das Gerücht geht, daß das Haus Goldsmith auf dem Punkte stehe, für Mexiko ein Anlehen von 3 Millionen Pfund Sterling zu 66 zu kontrahiren.

In dem Anlehen der Malteser-Ritter werden keine Geschäfte gemacht.

Frankreich.

(Bericht des Marschalls Moncey an den Kriegsminister). Barcelona, 4. Nov. Die franz. Truppen haben heute von den Forts und der Festung Barcelona Besitz genommen. Die Linientruppen der Besatzung, 5—6000 Mann stark und in vier Kolonnen getheilt, sind in die Kantonirungen aufgebrochen, die man ihnen angewiesen hat. Es sind Anstalten getroffen worden, ihren Unterhalt zu sichern und eine strenge Mannszucht unter ihnen zu erhalten. Jede dieser Kolonnen ist von einem Stabsoffizier begleitet.

Die freiwilligen und gezwungenen Milizen haben gestern die Waffen niedergelegt. Ihre Zahl belief sich auf etwa 7000 Mann.

Die Festungswerke des Platzes und der Forts befinden sich im besten Zustande. Die Wälle sind mit mehr als 300 metallenen Feuerschlünden besetzt. Man hat beträchtliche Vorräthe von Lebensmitteln und Munition gefunden.

Die Einwohner haben uns mit Vertrauen aufgenommen. Die vollkommenste Ordnung herrschte fortwährend. Alles zeigt an, daß sie nicht gestört werden wird. Der General Wasserot versieht die Dienste als Gouverneur.

Spanische Offiziere, deausfragt, die Ratifikation der Capitulation den Befehlshabern von Tarragona und Hostalrich zu melden, sind heute an ihrer Bestimmung angekommen. Am 6. oder 7. spätestens werden alle festen Plätze Cataloniens von den alliirten königl. Truppen besetzt seyn. Man kann demnach die Pazifikation dieser Provinz als vollständig betrachten.

Vermischte Nachrichten.

Eine Fischerbarke von New-York hat sich ohnweit Kap Henlopen, nach 9stündiger Anstrengung, eines bisher noch nie gesehenen ungeheuer großen Fisches vom Rochen-Geschlecht bemächtigt. Um ihn auf den Strand zu ziehen, waren 3 paar Ochsen, ein Pferd und 20 Mann kaum hinlänglich; woraus man sich einen Begriff von seiner Größe und seinem Gewicht machen kann.

(New-York Advertiser.)

Miscellen.

Es ist noch nicht zwei Jahre, seitdem wir in diesen Blättern darauf aufmerksam gemacht haben, daß, was die englische Politik betreffe, der englisch-ostindische Handel einer der Hauptpunkte sey, der in der griechischen Sache in Betracht komme. Man weiß in England wohl, daß der Weg um das Kap der guten Hoffnung nur unter gewissen Voraussetzungen vortheilhafter ist, als der alte Handelsweg über das rothe Meer und Alexandrien und daß unter andern Voraussetzungen der alte Weg wieder aufkommen und der neue unbenützt liegen bleiben müßte. Eine tüchtige Seemacht im Mittelmeer könnte dadurch leicht dem englisch-ostindischen Handel den Todesstoß beibringen.

Um mich deutlich zu machen, muß ich weiter ausholen. Als noch der indische Handel in den Händen der Venetianer und Genueser war, brachten asiatische Kaufleute die Erzeugnisse Indiens auf Kameelen nach Alexandrien, wo sie von den Italienern gegen europäische Waaren und Geld eingetauscht wurden. Dieser Handel war also damals kein unmittelbarer, sondern ein mittelbarer, der durch die Beschwerlichkeit des Landtransportes, die Gefahren der Reise in wüsten unsicher irten Ländern und durch die Barbarei derer, welche den Zwischenhandel trieben, den Preiß der Waaren um mehrere hundert Procent erhöhte.

Als daher von den Portugiesen 1498 eine Wasserstraße aufgefunden wurde, die den unmittelbaren Verkehr mit Indien möglich machte, mußte derselbe den Entdeckern schon darum vortheilhafteren Handel gewähren; denn wenn auch der neue Weg fünfmal länger war, als der alte, so konnten dagegen die Portugiesen die indischen Artikel um mehrere hundert Procent wohlfeiler beziehen und die europäischen Artikel um eben so viel besser an die Indier absetzen. Später machte die Eroberung Aegyptens durch die Türken (1517) dem indischen Handel der Venetianer und Genueser, der unter diesen Umständen ohnehin aufgehört hätte, vollends ein Ende.

Dieser Handel kam von den Portugiesen an die Holländer, von diesen an die Engländer und die alten Verhältnisse dauerten fort, denn die Türken blieben im Besitz von Aegypten und während des ganzen Laufs der verflossenen drei Jahrhunderte fiel es keiner Seele ein, mit seinen Waaren einen fünfmal näheren Weg über Suez und das rothe Meer nach Indien zu machen.

Ganz anders ständen aber die Sachen, wenn eine bedeutende Seemacht im Mittelmeer entstünde, wenn die Macht der Türken gänzlich gebrochen würde, Aegypten unter die Herrschaft einer kultivirten Regierung käme, Indien sich ganz oder zum Theil, mit oder ohne fremde Hülfe, der Herrschaft der englischen Com-

Digitized by Google

pagnie entzöge und amerikanische Schiffe die Waaren dort holten und nach Aegypten brächten.

Daß die Engländer diesen Handel, wie drei Völker vor ihnen, dereinst wieder verlieren werden, scheinen sie selbst wohl einzusehen. Nur beweist die Thätigkeit, womit sie sich am rothen Meer festsetzen, womit sie das Aufkommen jeder Seemacht im Mittelmeer und den Fall der Türken zu verhindern streben, daß sie, so viel an ihnen liegt, diesen Zeitpunkt hinauszurücken suchen. Sie zeigen sich hierin als wahrer Gegensatz der Venetianer, die ruhig zusahen, wie die Portugiesen die abenteuerliche Fahrt um das Cap unternahmen, die ganz getrost ihren immer mehr absterbenden Handel nach Alexandrien fortsetzten, anstatt, was sie wohl gekonnt hätten, den Portugiesen die Vortheile ihrer Entdeckung zu entreißen oder doch mit ihnen zu concurriren und am Ende, da sie sich ausgestochen sahen, den Schaden durch Negotiationen repariren wollten, worüber sie aber, wie billig, von den Portugiesen verlacht wurden.

Als wir diese Ansichten äußerten, lächelten die Deutschen darüber, als ob wir von einer Eroberung des Mondes gesprochen hätten. Etwas ist auch daran. Es hat etwas Lächerliches, in Deutschland von Welthandel zu reden. Aber die französischen Blätter und namentlich der Moniteur schrieben unsere Artikel nach und die englischen Blätter machten hämische Glossen dazu.

Inzwischen, und zwar erst im Laufe dieses Sommers, hat sich nun wirklich eine englisch-ostindische Compagnie gebildet, die mit Dampfbooten das rothe Meer befahren und die indischen Waaren nach Aegypten verschiffen will. — Man sieht — die Engländer wissen nicht nur zu erobern, sondern auch zu erhalten.

Wer war es, der aus der französischen Revolution den meisten Nutzen zog? der englische Handel. Wer war es, der aus den Händeln der französischen Republik mit Europa so großen Nutzen zog? der englische Handel. Wer war es, der aus dem Sturz Napoleons den besten Nutzen zog? der englische Handel. Wer war es, der aus dem Abfall Südamerikas von Spanien und Portugall den meisten Nutzen zog? der englische Handel. Wer war es, der aus der, in Folge dieses Abfalls entstandenen, spanischen und portugiesischen Revolution den meisten Nutzen zog? der englische Handel. Wer war es, der aus dem Krieg zwischen Frankreich und Spanien den meisten Nutzen zog? der englische Handel. Wer wird nun aus der Restauration den meisten Nutzen ziehen?

Taschenbuch-Anzeige.

Das Winter'sche Taschenbuch für Freunde der Geschichte des griechischen Volks erneuert sich für 1824 zur Freude der klassischen sowohl, als der neugriechischen Philhellenen, herausgegeben von Dr. A. Schott und M. Mebold, ausgestattet mit den Bildnissen des Maurocordato, Demosthenes und Grafen Carl v. Normann, einer Ansicht von Akro-Korinth und der Wohnung des Maurocordato, einer Charte von Morea (nach alter und neuer Geographie) und einem Musikblatt griechischen Gesangs. (Preis 2 fl. 42 kr.)

Von diesen neuen Hellenenkunden kann man mit Wahrheit sagen, daß sie, an den ersten Jahrgang sich in einigen Aufsätzen anschließend, an Mannichfaltigkeit und Interesse denselben noch übertreffen. Voll Mitgefühls fördert IX. ein Beitrag von Xanthos (jetzt Dr. Medicinae zu Heidelberg) als Augenzeugen den Zweck, durch Schilderung des unerhörten Geistesdrucks und der unaufhaltsamen Geisteserhebung zum „Menschwerden," eine richtigere und mildere Beurtheilung des Griechenvolks unserer Zeit zu begründen. Mehr als unpartheiisch zeigt S. 178—141 ein aus dem Neugriechischen übersetztes Gespräch zwischen drei Griechen, in wiefern die Unternehmungen in der Wallachei unheilbringend wurden. Das Gespräch ist auch in der ältherischen Form so gut gehalten, daß offenbar der Verf., Rizos, von altem klassischen Griechengeist angewehe ist. Auch VIII. der Auszug aus Briefen eines deutschen Arztes aus Athen schmeichelt den Persönlichkeiten der jetzigen Hellenen gar nicht. Wer aber könnte auf der andern Seite so partheiisch seyn, dieses Individuelle nicht von der Hauptsache: Muß ein Volk ewig sich als überwältigter Sclave mishandeln lassen? zu scheiden. Daher Heil den hier VII. geschilderten Gesinnungen der schweizerischen Griechen-Vereine. An diese Inspirationen der Humanität und des ächten Christensinns reihet sich VI. die Charakteristik der den neuhellenischen Befreiungskampf überhaupt betreffenden Literatur aus den Jahren 1821—23 und die Nr. X. XI. von Dr. A. Schott anziehend bearbeitete Biographien des Adamantios Korai und des muthvollen Grafen Carl von Normann, der ein besseres Erdenloos verdient hätte. In die Vorzeit führen des kräftigen Geschichtschreibers, von Rotek, Worte über die (Gräuel-) Eroberung Konstantinopels 1453, 29. Mai. Auch Münchs Biographie des Demosthenes, dessen antiphilippische Donnerworte einst keinen Freiheitsfunken mehr anzufachen fanden. Werden die aus dem Neugriechischen übersetzten Gedichte S. 289—352 und die gleichstimmigen von M. Mebold glücklicher seyn? Zur Erläuterung der Charte giebt Münch einen Ueberblick des alten und neuen Morea; auch den Freunden der alten Literatur angenehm, weil das Alterthümliche auf der Charte zum Grunde liegt, die Benennung der neueren wichtigeren Orte eingezeichnet ist. Aus den Gedichten nur eine kleine Probe:

Angeweht vom PestHauch der Despoten
trauern nun die herrlichen Gefilde,
Ein zertrümmert Denkmal großer Todten
starres Zerrbild von der Vorwelt Bilde,
Uebrig nur, als heiliges Vermächtniß,
dem Hellenen
Die Vergangenheit und sein Gedächtniß
und sein Sehnen!

Wie der Menschheit Bildung zu bewahren,
Hellas einst der Perser Macht zernichtete;
Hat es wider wildere Barbaren
jetzt des Kreuzes Fahne aufgerichtet.
Und das schöne Vaterland bewachten
seine Götter — —
Das ist Dein ist, läßt Du nicht verschmachten,
Welterretter!!

---

[36] Stuttgart. [Museum.] Dienstag den 18. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum Nro. 1. (Abonnement Nro. 22.)

---

[37] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein Lehrer, der die Philologie studirt hat, und in der lateinischen, französischen und griechischen Sprache, in der Geschichte, in der Geographie und Naturhistorie, im Rechnen, im Schön- und Rechtschreiben, und auf dem Klavier gemeinschaftlichen Unterricht zu geben vermag, wovon seine Zeugnisse das Weitere besagen, wünscht bei einer oder mehreren Familien angestellt zu werden, und ist auf dem Comptoir dieser Zeitung zu erfragen.

---

[37] Bern. [Gasthof-Empfehlung.] Joh. Chr. Friedr. Hurst, ehemaliger Ober-Kellner im Gasthof zum Falken, empfiehlt seine neu angelegte Wirthschaft zum Mohren an der Hauptstraße dahier, und bittet, unter Versprechung billigster und bester Bedienung um geneigten Zuspruch.

Redakteur und Verleger Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 316. — Stuttgart, den 18. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Ein Schreiben aus Zante vom 26. Sept. sagt: „Die Erfolge der Hellenen während dieses Feldzuges haben alles übertroffen, was man von ihrem Muthe erwarten konnte, und Bozzaris hat ihnen sterbend das seltene Andenken einer unbefleckten Hingebung hinterlassen. Dieses edle Verhalten hat bei weitem nicht auf Colocotroni gewirkt. Dieser alte Partheiführer, der nur aus eigensüchtiger Berechnung tapfer, aber von jeher gewaltthätig und unersättlich war, gab, da er sich im Besitz eines, zu mehr als 18 Millionen Franken geschätzten Vermögens befand, Grund zum Verdachte, daß er desselben werde genießen und sich den Genuß selbst auf Kosten der Unabhängigkeit seines Vaterlandes sichern wollen. So weiß man nun, daß, während er zu Anfange dieses Jahres vorgab, Napoli di Romania in seiner Gewalt behalten zu wollen, er dabei nur den Plan hatte, diesen Platz den Türken wiederzugeben, die ihn hatten hoffen lassen, ihn zum Fürsten von Morea zu erheben.

Diese Unterhandlung ward durch fremde Zwischenträger so heimlich betrieben, daß nur ein ganz allgemeiner Verdacht über Colocotroni's Gesinnung obwalten konnte. Er lieferte Napoli der hellenischen Regierung aus, weil seine Truppen, durch die Drohungen mit dem Kirchenbann, die der Bischoff von Helos aussprach, erschreckt, ihn verlassen haben würden. Seiner geleisteten Dienste halber übersah man seine Umtriebe, allein von dem Augenblick an nahm Maurocordato ihn scharf ins Auge und ist endlich zur Enthüllung seiner Treulosigkeit gelangt, vermöge deren er den Peloponnes seinen alten Unterdrückern zurückliefern wollte. Maurocordato sah sich im Augenblick dieser Entdeckung genöthigt, nach Hydra zu flüchten, ist aber von der Regierung mit dem im Namen des Vaterlandes gegebenen Befehl, das Präsidium zu übernehmen, zurückgerufen worden. Colocotroni liegt mit zwölf Mitschuldigen in Fesseln; der kirchliche Bannfluch ruht auf ihren Häuptern; ihr Prozeß wird instruirt; es werden arge Dinge an den Tag kommen. Wir werden keiner Erläuterungen weiter bedürfen; nur noch einige Tage, und Alles wird entschleiert vor uns liegen."

Spanien.

Der peinliche Gerichtshof zu Madrid hat gegen den General Riego folgendes Urtheil gefällt: „Don Raphael Riego ist zur Strafe des Strangs verurtheilt. Er soll durch die volkreichsten Straßen der Hauptstadt zum Hinrichtungsplatz geführt werden. Sein Vermögen ist zum Nutzen des Königs konfiszirt; er ist überdieß in die Prozeßkosten verurtheilt." In Folge dieses Urtheils wurde Riego am 5. Nov. in die Kapelle gebracht, wo man die Verurtheilten zum Tode vorzubereiten pflegt.

Die Dislokation der Armee des Generals Balleste-ros ist, nach der Etoile, beendigt und mit Ruhe und Ordnung vor sich gegangen.

Es scheint, daß die Rüstungen gegen Alicante und Carthagena eingestellt worden sind, indem diese Plätze sich zur Unterwerfung geneigt zeigen.

Am Morgen des 4. Nov. ist der Marschall Moncey an der Spitze eines Theils des vierten Corps zu Barcelona eingezogen. Während die französ. Truppen durch das Thor von Gerona ihren Einzug hielten, zogen die konstitutionellen Truppen durch das Thor von Valencia ab. In der Nacht zuvor haben sich Mina und Rotten eingeschifft und, wie es heißt, nach Frankreich begeben. Am nämlichen Tag wurden auch Hostalrich und Tarragona von den franz. Truppen besetzt.

Englische Blätter theilen folgendes Schreiben des Generals Riego mit, das er an Sir Robert Wilson erließ, eben als er im Begriff war, von Malaga aufzubrechen und in die Kantonirungen des Armeekorps von Ballesteros zu marschiren:

Mein Waffenbruder und Freund!

Die jammervolle Lage, in welche der fremde Einfall mein Vaterland versetzt hat, zwingt mich, mich an Sie zu wenden, um Ihren patriotischen Eifer zu Gunsten der tapfern Truppen aufzufordern, die unter meinen Befehlen stehen. Die unglücklichen Umstände und Ereignisse, die in diesem Theil der Halbinsel eingetreten sind, haben mich in eine kritische Lage versetzt, und ich rufe den Beistand der freien und edelmüthigen Menschen an, um mich in den Stand zu setzen, meinem Vaterland und der heil. Sache der Unabhängigkeit Spaniens nützlich zu seyn. In dieser Absicht schreibe ich Ihnen diesen Brief und bitte Sie, Ihren ganzen Einfluß bei Ihren Mitbürgern zu verwenden, daß sie mir doch baldmöglichst alle Mittel und Kriegsbedürfnisse zusenden, die ihre edelmüthigen Anstrengungen mir verschaffen können, damit ich meiner Armee, die durchaus an Allem Mangel leidet, Hülfe leisten kann. Halten Sie sich für die ausgezeichneten Wohlthaten, die ich von Ihnen und Ihren großmüthigen Landsleuten erwarte, meiner und meines Vaterlandes ganzer Dankbarkeit versichert.

Malaga, 20. August 1823.

Raphael Riego.

Frankreich.

Paris, 11. Nov. „Das Journal du Commerce hat, vor und während des Kriegs, immer behauptet, daß in Spanien keine Elemente einer regelmäßigen Armee vorhanden seyen, als diejenigen, aus denen die konstitutionelle Armee bestund;

daß die Glaubensarmee nichts weiter sey, als ein Lokal-Aufgebot, aus Proletariern und Müßiggängern bestehend, durch den Sold oder die Beute angereizt, aber unfähig, sich dem Zwang der Disciplin, der Uniform, der Schuhe zu unterwerfen, und vor allem ungeschickt, außerhalb der Provinz mit Nutzen gebraucht zu werden;

daß man dem König Ferdinand, sobald er von dem konstitutionellen Feldlager in das der unumschränkten Re-

Digitized by Google

walt versetzt seyn würde, einen Schatz und eine Armee geben müsse;

daß aber der Krieg und die Besetzung sonderbare Mittel wären, Spanien frei und glücklich zu machen.

Die fanatischen Blätter und insbesondere die Quotidienne, haben unsere Vermuthungen und Befürchtnisse immer auf das boshafteste ausgelegt und sie als müßige Träume behandelt. Gleichwohl schreibt ein Korrespondent der Quotidienne, der Obrist v. Marcillac, ein Augenzeuge, aus dem Hauptquartier des vierten Corps, folgendes an dieses Blatt, wodurch unsere früheren Ansichten gerechtfertigt werden:

„Der moralische Zustand Spaniens erfordert allerdings eine Mitwirkung der militärischen Macht Frankreichs, denn die Streitkräfte, die Ferdinand zu seiner Verfügung haben wird werden weder bedeutend, noch zuverläßig genug seyn, um seiner Regierung Achtung zu verschaffen. Die gegenwirkenden Leidenschaften herrschen mächtig auf der Halbinsel; sie liegen in dem Charakter und den Sitten der Einwohner. Wird der König ihnen nachgeben? Wird er sie, von seiner Militärmacht unterstützt, mit Gewalt unterdrücken? Dieß sind wichtige Fragen, die der Beobachter zu entscheiden hat. Der Zusammensetzung der monarchischen Armee Ferdinands werden zwei Elemente zur Grundlage dienen: die royalistischen Corps, die den Krieg mit der franz. Armee gemacht haben, und die Corps der Linien-Armee, die sich unterworfen haben, sobald sie sahen, daß sie die Konstitution nimmer mit Vortheil vertheidigen konnten. Diese beiden Grundlagen zur Vertheidigung der Legitimität sind, wie die Erfahrung bewiesen hat, heterogen. Es wird schwer, wo nicht unmöglich seyn, aus den royalistischen Corps eine bedeutende regelmäßige Armee zu bilden.

Eine Masse erhebt sich auf die Stimme der Geistlichen; sie theilt sich auf ihrem Boden in Guerillas, um für ihren König zu kämpfen; aber sie unterwirft sich weder der militärischen Disciplin, noch läßt sie sich außerhalb ihrer Provinz führen. Der Gouverneur von Mataro konnte nicht einen einzigen Freiwilligen bekommen, als er die Kompagnie-Listen ausfertigen ließ; sein Corregimiento ist, als nicht eingeschriebene Miqueletes, unter den Waffen, und sie erheben sich auf den Schall der Sturmglocke. Wir sahen aus dem Lager von San-Este van Glaubenssoldaten desertiren, weil man ihnen Schuhe und Uniformen gab. Der General Eroles konnte nur einige tausend Mann in regelmäßige Bataillons bilden, und 29.000 Mann vertheidigten unter seinen Befehlen, aber blos ihrem Instinkt folgend, vor dem Krieg mit Frankreich, Urgel und die Gebirge. Was ihre Taktik betrifft, so wollen wir einen ihrer Anführer, Pablo Miralles, sprechen lassen. Er schrieb an uns im Anfang des Monats Mai aus Cervera nach Puycerda, wo wir uns damals befanden, einen Bericht über die Lage seiner Abtheilung, worin folgende Stelle vorkommt: „Meine Abtheilung ist 800 Mann stark, wovon 700 bewaffnet sind. Diese Leute schlagen sich mit Unerschrockenheit, aber sie folgen blos ihrem Instinkt, und achten im Angriff und Rückzug nur in soweit auf die Befehle ihrer Anführer, als sie mit ihrem Instinkt übereinstimmen." Können solche Menschen, wie ergeben sie auch dem König seyn mögen, ihm bei der Wiedererrichtung einer Armee von leidendem Gehorsam, die einer Regierung, die über Meinungen erhaben und Herr aller Leidenschaften seyn muß, so nothwendig ist, von irgend einem Nutzen seyn? Bieten auf der andern Seite die durch die Gewalt der Umstände unterworfenen Corps Sicherheit genug dar, daß die Regierung mit blindem Vertrauen sich auf sie stützen könnte? Diese beiden Fragen müssen verneinend beantwortet werden."

Die Folgerung des Herrn v. Marcillac ist, daß die Restauration sich in Spanien nur mit einer Okkupations-Armee, der Mönchs-Herrschaft, der Inquisition und unumschränkten Gewalt befestigen könne.

Was hatten wir voraus gesagt?

(Journal du Commerce.)

Paris, 12. Nov. Der Herr Herzog von Angouleme ist fast incognito zu Madrid angekommen und hat sich während seines Aufenthalts in dieser Hauptstadt selten blicken lassen. Der Prinz wird am 23. Nov. zu Saint-Jean de Luz, an der franz. Gränze, ankommen und wird am 2. Dec. zu Paris erwartet.

In dem Departement der östlichen Pyrenäen werden diesen Winter über 9000 Mann Reuterei und 5000 M. Fußvolk in Kantonnirungen gelegt werden.

Der Herzog von Reggio ist am 6. Nov. zu Bayonne angekommen.

Die belgischen Blätter berichten, daß der Prinz von Oranien am 10. Nov. nach St. Petersburg abreisen werde.

England.

London, 8. Nov. Die Morning-Chronicle scheint durch den Artikel über Südamerika, den wir gestern gegeben haben, ganz aus der Fassung gebracht. Wir können inzwischen noch weiter versichern, daß unsere Regierung nach reifer Ueberlegung den Weg eingeschlagen hat, den sie zu gehen entschlossen ist und mit Kraft verfolgen wird. Kein Kontinental-Kongreß, welcher Art er auch sey, an welchem Ort und zu welchem Zweck er sich auch versammle, wird auf diesen Entschluß Einfluß haben. Wir können versichern, daß, wie kürzlich Herr Canning gesagt hat, das Interesse Englands der große Gegenstand ist, den unsere Minister im Auge haben, und daß man in Verfolgung dieses Zwecks nicht zugeben werde, daß die auswärtige Politik dessen Erfolg hindere oder verzögere. *)

Nach Briefen aus Lissabon vom 26. Okt. sind dort mehrere Schiffe aus Fernambuco angekommen, deren eines 350 Soldaten an Bord hatte. Ein in neun Tagen aus Madera eingelaufenes Kriegsschiff bringt die Nachricht mit, daß auf dieser Insel die vollkommenste Ruhe herrsche. Es scheint, daß einige Kriegsschiffe im Begriff sind, von Lissabon nach Fernambuco und Rio-Janeiro unter Segel zu gehen.

Das Parlament hat in der letzten Sitzung die Regierung bevollmächtigt, diejenige Zahl zur Deportation verurtheilter Individuen nach den Bermuden zu schicken, welche sie für die öffentlichen Arbeiten nöthig erachten würde. In Folge dessen sollen 700 dieser Individuen dahin eingeschifft werden. Es scheint, daß diese Maßregel mit dem Plan der brittischen Minister zusammenhängt, unsere militärischen Seewesens-Einrichtungen auf den Bermuden zu vermehren. Man scheint auf diesen Plan so großen Werth zu legen, daß Hr. Capper, Unter-Staatssekretär, selbst im Begriff steht, nach den Bermuden abzugehen, um über die gute Ausführung der angeordneten Maßregeln zu wachen.

Gestern Abend ist aus Paris die Nachricht angelangt, daß der König von Frankreich, in Folge eines Podagra-Anfalls, der sich auf den Magen geworfen, sich bedenklich krank befinde. Wir selbst haben zwar keine unmittelbare Nachricht über diesen Gegenstand erhalten,

*) Es scheint, daß diese Artikel des Courier bestimmt sind, das Publikum auf den wichtigen Schritt der Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten vorzubereiten.

Digitized by Google

aber wir können mit vollem Vertrauen versichern, daß die obige Nachricht an eine Person gerichtet worden ist, die wahrscheinlich sich nicht in dem Falle befindet, blos unbestimmte Gerüchte über eine solche Thatsache mitgetheilt zu erhalten. *) (Courier.)

*) Die Etoile erklärt diese Nachricht des Courier für ganz falsch und ungegründet.

Vermischte Nachrichten.

Der durch die Errichtung des Dampfschiffs auf dem Genfersee und mehrere andere große Erfindungen bekannte englische Consul Church untersucht nun auch die Ufer des Bodensee's. Dem Vernehmen nach hat sich der König von Würtemberg bereits mit demselben über Errichtung eines Dampfschiffs einverstanden, das binnen acht Monaten den Kurs von Friderichshafen nach Rorschach antreten möge. Aehnliches Vorhaben für einen Kurs von Bernatingen wird von Seite des badischen Hofes vermuthet und gleiche Aeußerungen fanden schon früher von bayrischer Seite für Lindau statt. Die Communikationen werden an Lebhaftigkeit gewinnen; die jenseitigen Ufer sind ohnehin durch die Natur des Verkehrs im vorzüglichen Besitze der Schifffahrt. Zu Vervollkommnung der Construktion will Herr Church noch eine Reise nach England machen. (Schaffh. Ztg.)

Der Kaiser von Oesterreich hat mit allerhöchster Entschließung vom 4. Okt. d. J. geruhet, dem Friderich Neck, bürgerlichen Drechslermeister in Wien, auf der Leimgrube Nr. 139 wohnhaft, auf die Erfindung einer neuen Gattung von Tabakspfeifenröhren, wobei der Rauch unmittelbar durch das Wasser geleitet, abgekühlt, gereinigt und von seiner Schärfe befreit, ferner das Ausspucken beim Rauchen und der üble Geschmack des Tabakssaftes beseitiget, endlich das Eindringen des letztern in das Rohr und in die Pfeife verhindert werde, ein fünfjähriges Privilegium, nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 6. Dec. 1820, zu verleihen.

Miscellen.

England darf sich nie schmeicheln, daß Amerika sich mit ihm befreunden werde. Wie die Welt nicht zwei Sonnen erträgt, so wird der Ocean auch nicht zwei Riesen-Flotten tragen. Was wird aber die Folge seyn? Die Beantwortung der Frage ist so einleuchtend, daß ich ein Buch darüber schreiben möchte. Um aber kurz zu seyn, will ich mit einem Gleichniß antworten: So oft das Bedürfniß, die wachsende Bevölkerung, steigender Reichthum und erhöhte Kultur die Folge gehabt haben, daß neben kleinen winklichten, rauchigten, dumpfen, enggebauten Städten, neue reguläre Vorstädte gebaut worden sind, hat sich der Großhandel, die großartige Fabrikation, das größe und glänzendt Talent, Reichthum u. Vornehmheit in die neue Anlage gezogen, in der Altstadt sind aber meistens nur Krämer, Weinschenke und kleine zähnige Gewerbe zurückgeblieben.

Bei den alten Wenden wurde jede Braut tüchtig durchgeprügelt, ehe sie dem Mann ins Ehebett geliefert wurde.

Völker und Weiber fechten mit Waffen, denen die Diplomaten und Männer durchaus keine ähnlichen entgegenzusetzen wissen. Gewöhnlich giebt dann, wenn man lange genug gezankt hat, Gewalt den Ausschlag.

Sollte in Folge der neuesten Vorgänge in Spanien eine Revision der spanischen Angelegenheiten in Amerika vorgenommen werden, so könnte vielleicht England nicht säumen, sich für seine Bemühungen, die Erdenge von Panama aufzubauen, die eine leichte Vereinigung des Weltmeers mit dem stillen Ocean und damit unberechnete Vortheile darbietet, Dieß würde der Gibraltar der ganzen Welt. England könnte dadurch in den ausschließlichen Besitz des Handels mit der ganzen westlichen Küste von Süd- und Nordamerika, und die Fahrt nach China würde um den dritten Theil abgekürzt. Die Kosten dieser Unternehmung stehen in keinem Verhältniß zu den daraus erwachsenden Vortheilen. Sie betragen höchstens 4 Millionen Pfund, eine Kleinigkeit für ein Land, das an 1000 Millionen Schulden hat.

Eins nur ist zu bedenken, die Eifersucht und die Macht der Nordamerikaner. Es wird nicht wohl zu verhüten seyn, daß dieser Staat sich fortwährend an Menschen und Schiffen in der bisherigen Progression vermehrend, somit schon im Laufe des nächsten Decenniums eine Macht besitzen wird, welche England die Waage halten kann.

In einem zur sklavischen Erniedrigung herabgesunkenen Volke sinkt der Adel immer noch tiefer als das Volk selbst, eben weil er früher um so viel höher gestanden. Ein abschreckendes Beispiel hievon erzählt Dio Cassius vom römischen Adel, von dem niemand läugnen kann, daß er zur Zeit der Republik mächtiger und würdiger gewesen, als je ein Adel in der Welt. Jener Geschichtschreiber meldet unter der Regierung Neros LXI, 17: „Ein eben so schändlicher als gräßlicher Anblick war es, Männer und Frauen nicht nur vom Ritter-, sondern auch vom Senatorenstande Orchester und Rennbahn und Kampfplatz wie den verworfensten Pöbel betreten zu sehen — zu sehen, wie die einen nach dem Flötenakt der andern ihr Talent zur Pantomimik setzten, die andern im Trauer- oder Lustspiel oder mit der Leyer auftraten, noch andere Rosse lenkten, mit wilden Thieren oder auch unter einander selbst kämpften — die einen freiwillig, die andern gezwungen. So sah der damalige Römer seine alten berühmten Geschlechter, die Furier, die Fabier, die Portier, die Valerier und unzählige andere, deren Trophäen, deren Tempel nun in den Augen hatte, so tief herabgesetzt, sah sie zu Handlungen erniedrigt, die man zum Theil noch nie, ich will nicht sagen Römern — nein nur Menschen zugemuthet hatte. Mit Fingern zeigte ein Zuschauer dem andern die auftretenden Männer. Sieh, sagte der Macedonier: dieß ist Paulus Aemilius Enkel. — Der Grieche: dieß ist ein Nachkomme des Mummius. — Der Sicilianer: sieh da den Claudius Marcellus! — Der Epirot: dieß ist ein Appius Claudius. — So fand der Fremdling aus Asien einen Lucius Scipio, der Spanier den Publius Scipio, der Carthager den Afrikanus, der Römer — alle." Und diese Feste hatte der Tyrann Nero zur Todtenfeyer seiner Mutter veranstaltet, die er selber hatte hinrichten lassen.

Kleine Staatsmänner, die von ihren Vorgängern große Plane erben, befinden sich in der Verlegenheit der Grasmücke, der ein Kukuk sein Ey ins Nest gelegt hat. Das fremde Ungethüm verschlingt alles, was die Arme auftreiben vermag, und wird doch nicht satt und wird immer weniger satt, und daneben krepiren noch die eigenen kleinen Jungen.

Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen. Mit den Verräthern aber ist es umgekehrt. Ein Verräther im Großen ist auch dem gefährlich, dem er genützt, weil er demselben entweder lästige Bedingungen gemacht, oder zu mächtig scheint und man ihm nie trauen kann. Man entledigt sich solcher Herren, sobald man kann. Kleine Verräther werden dagegen ohne Risiko im demüthigen Dunkel belohnt, in dem sie arbeiten.

Digitized by Google

Ulrich von Hutten sollte in dem Kloster von Fulda ein Mönchlein werden. Fünf Jahre lang verharrete er in diesem Kerker, da ergriff er als 16jähriger Jüngling die Flucht und gieng nach Erfurt, wo ihn Crotus Rubianus und andere mit offenen Armen aufnahmen. Hutten ward nachmals, wie alle tüchtigen Köpfe jener Zeit, die dieselbe Laufbahn gemacht, ein heftiger Verfolger des Mönchthums. Denn das liegt in der großen Ordnung der Natur, daß jeglicher Mißbrauch sich seine Reformatoren selbst erweckt.

Von da an war Huttens Leben ein unaufhörlicher Feldzug gegen Tirannei und Pfaffenthum, aber auch er erntete, wie die meisten, die ihr innerer Beruf auf diese Bahn treibt, Verfolgung und Elend.

Nachdem er in Erfurt, Köln und Frankfurt den Wissenschaften obgelegen, zog er auf gut Glück hinaus in die weite Welt. Schon seine erste Wanderschaft war von sehr traurigen Umständen begleitet. Er litt Schiffbruch auf der Ostsee, verlor alle seine Habe und mußte sein Brod erbetteln. Nebenbei wurde er noch vom Fieber gequält. In dieser traurigen Gestalt erreichte er Greifswalde, wo er von dem Professor Loez aufgenommen wurde. Aber dieser Loez war eine gemeine Seele, die sich durch die Unterstützung Huttens, der damals schon berühmt war, bei den Studierenden ein Ansehen geben, und überdieß durch übermüthige Behandlung desselben sich für seine Wohlthaten bezahlt machen wollte, worin ihm Loez der Vater getreulich an die Hand gieng. Beide plagten den armen Hutten dergestalt, daß er, noch mit dem Fieber behaftet, mitten im Winter den Wanderstab ergriff.

Kaum hatte er Greifswalde verlassen, so gereuete es die beiden Loeze, Vater und Sohn, daß sie ihn hatten ziehen lassen, denn er war ihnen noch eine kleine Summe schuldig geblieben. Nichts ist dem Talent und Hochsinn gefährlicher, als der Philistergeist, und keine Gewalt ist furchtbarer, als Stadtphilistergewalt, die weder durch Gesetze, noch durch die öffentliche Meinung einer ganzen Nation, noch durch die Opposition einer freien Bürgerschaft beschränkt ist. Loez, der Sohn, war zugleich Polizeimeister und Loez, der Papa, regierender Bürgermeister. Von dieser Gewalt machten sie gegen den armen Hutten den schändlichsten Gebrauch. Sie schickten ihm Polizeiknechte nach, die ihn aufs schändlichste mißhandelten, ihm alles was er bei sich trug, selbst seine Gedichte, raubten, und ihn in der grimmigsten Kälte halbnackt seinem Schicksal überließen. Der Mißhandelte kam halbtodt in Rostock an. An den beiden Loez rächte er sich bald darauf durch eine Satyre, die Ihre Weisheit den regierenden Herrn Bürgermeister und seinen Sohn, den Herrn Polizeimeister, zum Gelächter von ganz Deutschland machte.

---

[38] Stuttgart. [Museum.] Dienstag den 18. dieß ist musikalische Unterhaltung im Museum Nro. 1. (Abonnement Nro. 22.)

---

[32] Frankfurt. [Pasteten-Empfehlung.] Joh. Wilhelm Schneider in Frankfurt a. M. im sächsischen Hof vor. l. Hainerhof, versendet während der Jahreszeit Gansleber-Pasteten, Fasanen, Perdrix rouges, so wie auch alle andere Arten Pasteten mit frischen Perigord-Trüffeln. Er wird wie bisher bemüht seyn, den Erwartungen seiner resp. gütigen Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Die Versendungen geschehen mit größter Vorsicht und Pünktlichkeit. — Den 15. Okt. 1823.

---

[36] Karlsruhe. [Anzeige und Empfehlung.] Nachdem ich, im Interesse der mich mit ihrem gütigen Zutrauen jeweils beehrenden Freunde und Gönner, meinem Etablissement jene umfassende Ausdehnung gegeben habe, daß in thätigem Betriebsverein aller dahin fabrikmäßig einschlagenden Gewerbszweige in meinem Magazin stehen eine nach eleganten Formen und neuestem Geschmack assortirte Auswahl von

Reise-, Stadt- und aller übrigen Gattungen Wägen

zu den billigsten Fabrikpreisen zu finden ist, und mir in unausgesetztem Streben nach tieferer Begründung und Erweiterung meines Gewerbs insbesondere nämlichen angelegen seyn wird, jeder beliebigen Bestellung durch Lieferung von Fabrikaten vorzüglicher Qualität bestens zu entsprechen, — so ermangle ich nicht, hievon einem hohen und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, und mich, unter Versicherung der reellsten und promtesten Bedienung, zu geneigtem Zuspruch höflichst zu empfehlen. Den 8. Nov. 1823.

J. Kübler, Hofschmidt,
wohnhaft in der Waldhorngasse Nro. 2.

---

[20] Wellendingen, Oberamts Rottweil. [Wiederholter Verkauf des freiherrlich Anton Thaddäus von Freyberg'schen Ritterguts Wellendingen.] Der Unterzeichnete hat von dem Civil-Senate des königlichen Gerichtshofs zu Tübingen neuerdings den Auftrag erhalten, eine nochmalige Aufstreichs-Verhandlung über den Verkauf des freiherrlich Anton Thaddäus von Freyberg'schen Ritterguts Wellendingen zu veranstalten: Dieses Gut, welches ein reines Allodium ist, und nur zu Staats-Steuern beträgt, hat folgende Bestandtheile:

1) Gebäude: a) ein 3stockigtes Wohnhaus, das obere Schloß, mit 16 Zimmern und Kammern, wovon 10 heizbar sind; sodann sind in demselben befindlich: eine Küche mit einem geräumigen Speis-Gewölbe, ein großer Fruchtboden, zwei gewölbte Keller, und ein großes gewölbtes Gemach zu Aufbewahrung von Garten- und Blumen-Gewächsen. Hiezu gehört ferner ein neuer Anbau mit 6 Zimmern, 2 Kammern, 1 Küche und 3 Kellern. b) Das sogenannte untere Schloß mit 4 Zimmern, 2 Kammern, 2 Küchen, 1 Pferdstall zu 14 Stücken, 1 Rindviehstall zu 30 Stücken, 1 Heuboden und 1 geräumiger Fruchtboden. c) Das große und sehr gut gebaute Oekonomie-Gebäude mit 2 Ochsen- 1 Kuh- u. 1 Zugvieh-Stall sammt einer Wagen-Remise, und einem 4fachen Fruchtboden. d) Ein geräumiges zu 400 Stücken eingerichtetes Schaafhaus mit den nöthigen Futterlegen. e) Ein Sennerhäuschen. f) Ein Wasch- und Backhaus. g) Eine besondere Holz- und h) eine besondere Wagen-Remise.

2) 74 Morgen Gärten und Wiesen an 4 Stücken, wovon 26½ Morgen Baum- und Grasgarten an die Schloßgebäude stoßen, die übrigen aber nicht weit davon entfernt sind.

3) 96 Morgen 1½ Viertel Aecker in 3 Oeschen, in jedem Oesch größtentheils aneinander gelegen.

4) 149⅞ Morgen Waldungen.

Sämtliche Felder sind in gutem Bau und liegen zunächst am Dorfe. Der Werth des Guts, welches mit den noch weiters darauf haftenden gutsherrlichen Rechten und Gerechtigkeiten im Jahr 1817 zu 53,849 fl. 52 kr. 3 hr. angeschlagen wurde, und auf welches derzeit 41,550 fl. geboten sind, erhöht sich durch die angenehme Lage des gutsherrschaftlichen Schlosses und die frequente, durch den Ort führende, Schweizer Straße.

Die Aufstreichs-Verhandlung, bei welcher die näheren Verkaufs-Bedingungen werden bekannt gemacht werden, wird Mittwoch den 3. December d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause zu Wellendingen vor sich gehen, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden. Den 4. Nov. 1823.

Freiherrlich Thaddäus v. Freyberg'scher Vermögens-Administrator, Oberamtmann Steinhäuser in Rottweil.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Hiebei ein Bücher-Verzeichniß der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Ladz.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 317. — Stuttgart, den 19. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Eingesandte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 4. Nov. Eben eingehende Briefe aus Salonichi vom 14., und aus Seres vom 17. Okt. sprechen abermals von dem neulich gemeldeten, angeblich zu Gunsten der Griechen ausgefallenen Seetreffen zwischen Lemnos und Mitylene. Vermuthlich werden die nächsten Briefe aus Konstantinopel endlich ihr Stillschweigen darüber brechen.

Von der siebenbürgischen Gränze, 3 Nov. Ein Schreiben aus Herrmannstadt vom 1. Nov. sagt.: „Der mit Aufträgen nach Konstantinopel von Seite des kaiserl. russischen Hofes beorderte Staatsrath v. Minciaky, welcher schon seit mehreren Tagen hier erwartet wurde, ist bis heute nicht eingetroffen, und es heißt, es sey ihm unterwegs ein Unglück begegnet, indem er einen Arm gebrochen. Es ist zu wünschen, daß sich diese Nachricht nicht bestätige, weil dadurch die Beendigung seiner wichtigen Mission bei der Pforte verzögert werden dürfte."

Der Spectateur oriental vom 10. Okt. enthält Folgendes aus Metelino vom 3. Okt.: „Eine Flotille von 45 Segeln, aus Hydra, Spezzia und Ipsara, unter Miauli's Anführung, erschien vor unserer Insel, und parlamentirte wegen einiger türkischen Sklaven, in deren Loskauf man auch willigte. Hierauf entfernte sich die Flottille, um den Kapudan Pascha aufzusuchen, der sich mit 36 Segeln beim Berge Athos befand. Miauli hatte vor seiner Abfahrt von Hydra sein Testament gemacht. Sobald die Griechen ihre Gegner erblickten, gingen sie auf sie los, und schickten, aber aus zu großer Entfernung, drei Brander gegen sie, die also auf halbem Wege sprangen. Die türkischen Schiffe segelten nun auf die Insurgenten los, die sich nicht schnell genug entfernen konnten, um nicht durch einige Kanonenschüsse Leute zu verlieren, während die übrigen den Türken keinen Schaden thaten. Dieses Zusammentreffen der beiden Flotten fand am 27. Sept. statt. Seitdem legte der Kapudan Pascha hier an, und überließ, bei seiner Entfernung aus den Gewässern des Athos, den Kommandanten von 18 Fregatten oder Korvetten die Sorge, die Griechen zu verfolgen. Er ist wieder unter Segel gegangen, wir wissen aber nicht, wohin er sich mit dem Ueberrest seiner Division begiebt."

Amerika.

Mexiko, 12. Aug. Unser Geschäftsverkehr hat, bei dem politischen Wechsel der hiesigen Angelegenheiten, im Allgemeinen, besonders aber dadurch, gelitten, daß viele der reichsten Spanier, durch die Verfolgungen während des Insurrektions-Krieges dazu gezwungen, das Land mit all' ihrer Habe verließen; auch ist ihm die Vernachläßigung der Minen-Bearbeitung, die den Verfall der bedeutendsten und das gänzliche Ersaufen mehrerer Gruben zur Folge gehabt hat, sehr nachtheilig gewesen. — Der Ertrag sämmtlicher Minen übersteigt daher im vorigen Jahre nicht 11 Millionen Pesos (von denen 8 einen spanischen Thaler machen.) Dieser Ausfall erregt so allgemein die Aufmerksamkeit aller Fremden, daß Mehrere derselben schon zusammengetreten sind, um dem Bergbaue nach Kräften wieder aufzuhelfen. Vier Gruben sind daher bereits wasserfrei; bei zweien hat man das Wasser durch Dampfmaschinen gewältiget. — Ueber die Wiederaufnahme eines unserer wichtigsten Werke, der Valenciana, aus welcher in 50 Jahren 140 Mill. Pesos zu Tage gefördert worden, und die dem sachkundigen und vermögenden Bergmanne noch unermeßlichen Reichthum darbietet, sind durch Deputirte jetzt Vorschläge nach England gemacht worden, die hoffentlich von Erfolg seyn werden.

Wichtiger, als selbst die Minen, dürfte indessen künftighin der Ackerbau seyn, da kein Land so, wie dieses, die Klimaten und Produkte aller Himmelsstriche besitzt. — Während das heiße Küstenland alle Produkte Westindiens liefert, werden im Oberlande (unter derselben Breite, doch 7000 Fuß höher gelegen) alle Arten europäische Baumfrüchte, Gemüse und Getreide, im Ueberfluß hervorgebracht, und die Witterung ist auch hier so mild und gleichmäßig, daß Zucker-Plantagen, selbst innerhalb 10 deutscher Meilen von der Stadt, angetroffen werden. — Der Wein- und Oelbau, von den Spaniern verboten, wird jetzt schon in vielen Gegenden betrieben. — Einige Thäler, z. B. die von Jalapa, Orizaba, Taluca, zeigen einen so hohen Grad von Anbau, wie vielleicht keins in ganz Europa. — Ueberhaupt hat die Natur Mexiko so begünstigt, daß es nur einer sorgsamen Regierung und eines freien Verkehrs mit andern Nationen bedarf, um in Kurzem eines der blühendsten Länder beider Welttheile zu werden. Freilich wird dieser freie Handel mehrere hier entstandene Fabriken in Verlegenheit setzen, aber der Fabrikant wird entweder Kaufmann werden, oder seine Fabrikate eben so gut zu fertigen suchen, als der Europäer, und in beiden Fällen zu leben haben. Bis jetzt haben die hiesigen Fabriken in allen Gewerbszweigen wenigstens etwas geleistet, nur giebt es keine Leinenwebereien, denn die Spanier hatten den Flachsbau verboten. — Deutsche und französische Leinen werden hier den englischen und spanischen so entschieden vorgezogen, daß bei billigen Preisen ihr großer Verbrauch eher zu- als abnehmen muß. Die englische Baumwollen-Waaren werden freilich den Gebrauch der Leinen wohl etwas beeinträchtigen, doch nicht in einem sehr merklichen Grade, so lange wir hinlänglich und zu billigen Preisen mit letzteren versehen werden.

Wir glauben um so mehr zu direkten Einsendungen von Deutschland jetzt auffordern zu dürfen, als die Einfuhr im vorletzten Jahre gegen frühere Zeiten ein auffallendes Mißverhältniß darbietet. — Die Einfuhr von 1822 reichte kaum für einen zweimonatlichen Verbrauch hin, und darum wurden Platillas reales Ende v. J. mit 30 bis 35 Pesos pro Stück bezahlt. — In allen Leinen-

Digitized by Google

Gattungen wird hier aufs Aeußere vorzüglich gesehen, und alle Waare, die hier Absatz finden will, muß nicht allein ein festes Gewebe, sondern auch vorzüglich eine schöne Appretur haben.

Platillas reales sind so kourant wie Pesos, und jeder kennt ihren Werth. — Der größte Verbrauch ist in den Mittelsorten. — Geringere Waare zu 6 Rthlr. Banko rentirt nicht, weil sie die nämlichen hohen Zölle und Kosten zu tragen hat, wie die feine. Bretagnes sind eben so gesucht, wie Platillas.

Creas a la Morlaix haben gleichfalls einen starken Absatz, doch nur, wenn sie von ganz feinem Gewebe sind, zu ungefähr 40 Mark.

Rouanes finden einen nicht sehr bedeutenden Absatz.

Estopilles, nur fein und uni, werden zu 16 Mark gern, und in ziemlich bedeutenden Quantitäten gekauft; Clarines (Kammertuch) und Floretes (grobes Leinen aus dem Schelde-Departement) sind dagegen durch die Baumwollen-Mulls und Musselins fast gänzlich verdrängt.

Platillas crudas haben ziemlich viel Absatz, doch nur in feiner Qualität zu 4½ Rthlr. Banko.

Caserillos von Bremen sind nicht sehr beliebt.

Listados eignen sich nur für das heiße Klima der Küste. Der größte Theil des Assortiments sollte aus schmalgestreiften blauen und rothen Mustern bestehen.

Libretes und Arabias finden wenig Absatz.

Bielefelder und Warendorfer Leinen kommen zu theuer zu stehen, und sind nicht in Parthien zu verkaufen.

Von Drell und Damast ist viel aus Frankreich eingeführt und zu niedrigen Preisen zu haben.

Creguelas (Osnabrücker Linnen) und Ravenstücher sind in großen Parthien aus England und den vereinigten Staaten eingeführt. Der Verbrauch dieser Leinen-Gattungen ist im Ganzen nur gering.

Coties (Zwillich, Drillich) sind von den Baumwollen-Waaren jetzt fast ganz verdrängt, und verkaufen sich nicht vortheilhaft.

Die Fracht von Vera Cruz hieher gilt, vom Oktober bis Mai, 22 Pesos, und vom Jun. bis Sept. (in der regnichten Jahreszeit) 26 Pesos pro Carga. — Eine Carga oder Maulthier-Ladung von Leinen wird zu 15 bis 16 Arobas (circa 385 Pf. Hamb.) angenommen. Der Eigner der Maulthiere ist für Beschädigung unterwegs verantwortlich.

Der spanische Gouverneur des Kastells von St. Juan de Ulua, welches auf einer Sandbank im Hafen von Vera-Cruz erbaut ist, erzwingt eine Abgabe von 8 pCt. auf den Fakturs-Werth aller eingeführten Waaren. — Der Einfuhrzoll in Vera-Cruz beträgt 25 pCt. und Konsulado-Zoll 2 pCt., zusammen 27 pCt. auf die dem Preis-Courant beigefügte Zollhaus-Valuation. — Bei der Ausfuhr von Vera-Cruz werden folgende Zölle bezahlt: Arbitrio 3 pCt. und Averia 2½ pCt. auf eine niedrige Schätzung, die auf den eigentlichen Werth kaum 4 pCt. beträgt. Im Innern, in dem Orte, wo die Waaren konsumirt werden, bezahlt man 12 pCt. Alcavala-Zoll auf eine Taxe, die dem hiesigen Werth derselben ohne Zoll ungefähr gleichkommt. Bei der Ausfuhr des Goldes von hier wird 2 pCt. Zoll und 1½ p.Ct. Fracht bezahlt.

England.

London, 10. Nov. Der Courier enthält heute abermals einen großen Artikel, worin er die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten mit Hitze vertheidigt. „Obgleich man uns, sagt er unter anderem, den Vorwurf gemacht hat, das Feuer des Kriegs anzublasen, so beharren wir doch in der Meinung, daß die Mächte des festen Landes nicht das Recht haben, sich in unsere Verhältnisse mit Südamerika zu mischen. Um alle Einwendungen, die in dieser Hinsicht gemacht worden sind, niederzuschlagen, stellen wir den Grundsatz auf, daß der vorliegende Fall dem Aufstand unsrer Kolonien, seitdem durch Frankreichs und Spaniens Beistand die vereinigten Staaten geworden, im mindesten nicht gleicht. Spanien, durch den Ocean von seinen Besitzungen in der neuen Welt getrennt, hat nicht mehr Ansprüche auf die Souveränetät dieser Länder, als wir auf Frankreich hatten, obgleich unsere Monarchen lange Zeit den leeren Titel als Könige von Frankreich beibehielten. Im übrigen ist, wie wir bereits gesagt haben, die Frage entschieden. Das spanische Amerika ist unabhängig de jure, weil es de facto unabhängig ist."

Um alle Zweifel zu heben, die man noch über die Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten von Seiten Englands haben könnte, will die Regierung, wie es heißt, diplomatische Geschäftsträger von einem höheren Rang ernennen, als derjenige der Konsuln ist. (Morning-Post.)

Der König wird von Windsor nach Brighton abgehen.

Hr. Canning wird gegen das Ende der Woche zu London erwartet.

Spanien.

Das gegen den General Riego ausgesprochene Urtheil ist am 7. Nov. zu Madrid vollzogen worden.

Der General Rotten hat sich von Barcelona nach Genua eingeschifft und wird sich von dort in die Schweiz, sein Vaterland, begeben. Der General Mina ist nach Gibraltar abgegangen, von wo er wahrscheinlich nach England überfahren wird.

Carthagena hat sich unterworfen; die franz. Truppen haben am 5. Nov. ihren Einzug in diese Stadt gehalten.

Der General-Lieutenant Graf Bourmont wird die französ. Okkupationsarmee in Spanien als Obergeneral befehligen. Der General Latour-Foissac wird ihm als Gouverneur von Cadix nachfolgen.

Nach einem Schreiben aus Sevilla vom 12. Okt., im Morning-Chronicle, ist der General Balleſteros unter starker Bedeckung aus dem Hafen Santa-Maria nach Sevilla gebracht worden. Das Verbrechen, dessen man ihn anklagt, ist noch unbekannt. Am 11. Okt. ist aus Sevilla ein Kurier abgefertigt worden, der den Befehl nach Corunna überbringt, auch den General Morillo zu verhaften.

Nach Briefen aus Bayonne hat zu Saragossa ein Auflauf Statt gefunden. Der Pöbel wollte das Gefängniß stürmen, in dem sich der General San Miguel befindet, um ihn zu ermorden; die franz. Truppen sahen sich genöthigt, auf den rasenden Haufen Feuer zu geben, um ihn von Ausführung dieser Schandthat abzuhalten.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Der Fürst von Hohenlohe und der General Bourk befinden sich auf dem Wege der Besserung. Ihr Gesundheitszustand flößt keine Besorgniß mehr ein.

Der Herzog von Reggio und der General Larochejacquelin sind zu Paris angekommen.

Es heißt jetzt, daß die Antwort des Hrn. Fürsten v. Talleyrand auf die Schrift des Herzogs v. Rovigo nicht gedruckt werden wird. Es sind zu Paris einige Abschriften eines Rechtfertigungsschreibens des Hrn. v. Talleyrand an den König in Umlauf; dieß ist,

Digitized by Google

wie man versichert, die einzige Publicität, die diese Urkunde erhalten wird. (Courrier français.)

Der Baron Binder von Kriegelstein, österreichischer Minister zu Lissabon, ist, wie es heißt, deaufragt worden, ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich an seinen Schwiegersohn, den Kaiser von Brasilien, worin dieser ermahnt wird, die Oberherrschaft Portugalls anzuerkennen, abgehen zu lassen. (Constitut.)

Ueber die Weingährung.

Mit Vergnügen lese ich in Ihrer Nummer 303 eine öffentliche Rüge der Fehler, die man bei der Weingährung macht. Die Bemerkungen des Einsenders sind sehr richtig; nur ist zu bedauern, daß ihm die neueste Erfindung noch nicht bekannt war, womit Dem. Gervais in Paris seit dem vorigen Jahr in diesem Zweig der Industrie Epoche macht.

Ich habe nicht nur die Schriften dieser Dame gelesen, sondern in Frankreich selbst die Probe machen sehen. Verfahren und Apparat der Dem. Gervais sind eben so einfach und wohlfeil, als die Resultate derselben nützlich und einleuchtend.

Dem. Gervais schließt die Bütte, worin die zerquetschten Trauben sich befinden, mit einem hölzernen Deckel, der genau auf die Bütte paßt. In der Mitte dieses Deckels befindet sich eine runde Oeffnung. Auf diese Oeffnung wird eine Vorrichtung von Weißblech gesetzt, enthaltend einen Helm in einem Kühlgefäß, das ungefähr 10 Zoll über den Helm hinausragt. Aus einer Seite des Helms geht ein Rohr durch das Kühlgefäß nach Außen und taucht in ein neben der Bütte oder auf derselben stehendes Wasserfaß. *) Dabei ist aber wohl zu bemerken, daß sowohl die Spalten zwischen der Bütte, als die zwischen dem Deckel und dem Helm mit Lehm, oder sonst einer zweckdienlichen Materie dergestalt verstrichen seyn müssen, daß durchaus keine Luft eindringen kann.

Die Wirkungen dieser einfachen Vorrichtung sind folgende: 1) Da der Gährungsdunst abziehen, dagegen aber keine Luft hinzutreten kann, so hat weder Kälte noch Wärme der Witterung auf die Gährung Einfluß. Jene hält sie nicht auf, diese befördert sie nicht zu sehr. 2) Der Trester wird nicht faul und sauer. 3) Die Dünste, die sonst während der Gährung entfliegen und so dem Wein an Quantität, Geschmack und Stärke einen bedeutenden Theil entziehen, verdichten sich in dem durch das Kühlgefäß stets kalt erhaltenen Helm und fließen wieder in den Wein zurück. 4) Jedermann weiß, daß die Luft Sauerstoff enthalte. Steht nun der Wein während der Gährung in unmittelbarer Berührung mit der Luft, so zieht er eine Menge Sauerstoff an, woher es auch kommt, daß der in größer Quantität gährende Wein besser wird, als wenn nur eine geringe Quantität zusammengährt. Durch die Vorrichtung der Dem. Gervais aber ist die Einwirkung der atmosphärischen Luft gänzlich ausgeschlossen.

Eine Menge Proben, die in verschiedenen Gegenden Frankreichs öffentlich und urkundlich mit diesem Verfahren angestellt worden sind, haben zu folgenden Resultaten geführt: 1) Man hat ungefähr 15 Procent mehr Wein erhalten. 2) Die Qualität war um Vieles besser. 3) Der Wein hatte mehr Blume, mehr Geist und mehr Mark und zwar in einem so bedeutenden Grad, daß wenn man das gleiche Gewächs, das auf die gewöhnliche Weise gegohren hatte, damit verglich, der gleiche Ursprung bei der nicht mehr zu erkennen war. 4) Ohne Rücksicht auf die Witterung, und ohne Schaden für den Wein konnte man mit der Kelterung bis zu gelegener Zeit zuwarten. 5) Der Trester gab noch einen sehr guten Nachwein (Lepren), und wenn man ihn brannte, erhielt man ein Viertel mehr Branntwein.

Dem. Gervais hat in ihrer neuerlich herausgegebenen Schrift eine Menge Zeugnisse hierüber abdrucken lassen, worunter mehrere von großen Gutsbesitzern, von Magistraten und Maires und von der gesamten Handelskammer des Herault-Departements. Mehr als alle andere giebt aber das Zeugniß des größten Gewerbs-Chemikers unserer Zeit, des Grafen Chaptal, der Sache Glaubwürdigkeit. Derselbe sagt, indem er die oben aufgezählten Vortheile bestätigt: Demoiselle Gervais habe eine der wichtigsten Aufgaben der Weinbereitung gelöst.

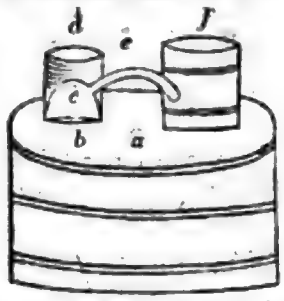
Die Gervais hat auf ihr Verfahren und ihren Apparat ein Erfindungs-Patent erhalten, dessen Wichtigkeit und Solidität daraus zu entnehmen ist, daß Herzoge, Pairs und Marschälle an dem Unternehmen Theil genommen haben. Von dieser Gesellschaft muß man den Apparat kaufen und für jeden Hektoliter, der auf diese Weise gährt, muß man ihr 1 Fr. 50 Cent. bezahlen.

Dieser Abgabe ungeachtet ist das Verfahren der Dem. Gervais im letzten Herbst von vielen Leuten angewendet worden. Ich denke, in Deutschland, wo die Anwendung ganz frei ist, dürfte es um so leichter Eingang finden.

Noch muß ich einige Bemerkungen anfügen. Man streitet sich, ob man den Wein mit dem Trester oder ohne den Trester gähren lassen müsse. Die, welche sogleich nach dem Abbeerlen keltern, rühmen von ihrem Wein, daß er weniger Säure, weniger Herbes habe, als wenn er am Trester gegohren hätte. Die, welche ihn am Trester gähren lassen, rühmen sich, daß ihr Wein mehr Geschmack, mehr Farbe, mehr Mark habe, ob er schon etwas herber und saurer geworden, als wenn sie ihn noch süß gekeltert hätten. Beide haben recht. Bei dem gegenwärtigen Verfahren fragt sich nur, ob man auf Kosten der Farbe, der Blume und des Marks den Wein süß abziehen und dadurch den Vortheil erhalten will, ihn weniger herb und sauer zu haben, als er bei der Gährung am Trester geworden wäre; oder ob man durch die Gährung am Trester die in den Hülsen (Häuten) befindliche Blume und Weintheile gewinnen, dabei aber auch die Herbe und Säure, welche durch das Sauerwerden des Tresters verursacht wird, mit in den Kauf nehmen will. Bei jeder dieser Verfahrungsweisen ist ein Vortheil und ein Nachtheil. Es kommt nur darauf an, welchen Vortheil man lieber erringen und welchen Nachtheil man lieber vermeiden will.

---

*) Zu mehrerer Deutlichkeit fügen wir hier die Zeichnung bei:



a) Der Deckel auf der Bütte. b) Die Oeffnung im Deckel, auf welcher der Helm steht. c) Der blecherne Helm. d) Das Kühlgefäß, in welchem der Helm befindlich. e) Das aus dem Helm durch das Kühlgefäß in das Wasserfaß gehende Rohr. f) Das Wasserfaß.

Digitized by Google

Das Verfahren der Demoiselle Gervais entscheidet diesen Streit zu Gunsten aller Partheien und zugleich der Industrie. Es ist eine ausgemachte Sache, daß in den Hülsen (Häuten) diejenigen Theile enthalten sind, welche dem Wein Farbe, Blume und Mark geben. Daraus folgt, daß diejenigen, welche den Wein nicht an den Hülsen gähren lassen, einen großen Theil jener Bestandtheile verlieren. Bei dem Verfahren der Gervais werden diese Bestandtheile gewonnen, indem sie ihn an den Hülsen gähren läßt. Zugleich werden aber auch die bisher damit verbundenen Nachtheile vermieden, indem sie den Trester der Einwirkung der athmosphärischen Luft entzieht, und somit das Sauerwerden desselben gänzlich verhindert.

In Gegenden, wo der Werth des Weins die Kosten der Arbeit vergütet, thut man wohl, wenn man nach dem Zertreten der Trauben die Kämme von den übrigen Trestern ausscheidet. Diese geben dem Wein etwas Bitteres und Herbes, das ihn unangenehm macht, ohne ihm nützlich zu seyn.

Für heuer kommt mein Rath freilich zu spät. Doch hoffe ich, daß Ihre Abonnenten, durch die Wichtigkeit der Sache angereizt, das Blatt, worin Sie ihn abdrucken lassen, aufbewahren werden, um in einem künftigen Herbst ein Verfahren zu versuchen, das so wenig Arbeit und Aufwand erfordert, so große Vortheile verspricht und im schlimmsten Fall keinen Nachtheil zur Folge haben kann.

Vielleicht wird dadurch Ihrem Blatt das Verdienst, einige Regierungen Deutschlands auf die Vervollkommnung eines Produktes aufmerksam zu machen, das einen großen Theil des National-Einkommens und also ihres Staats-Einkommens ausmacht.

Miszellen.

(Ulrich v. Hutten. Fortsetzung.)

Von Rostock zog Hutten durch Böhmen und Mähren nach Wien, und von da nach Pavia um die Rechte zu studieren. Hier kam er eben recht, um in die Händel zwischen den Franzosen und den Schweizern verwickelt zu werden. Während die letzteren erstere in Pavia belagerten, wurde er von den Franzosen gequält, und nachher als die Schweizer Pavia eroberten, auch von diesen mißhandelt, weil sie glaubten, er habe es mit den Franzosen gehalten. Er verlor alle seine Habe und war genöthigt unter Kaiser Maximilian als gemeiner Soldat zu dienen. Ein Jahr nachher finden wir ihn wieder in Deutschland, durch Schriften und Gedichte alle Welt gegen den Herzog Ulrich von Würtemberg aufwiegelnd, welchen er beschuldigte, seinen Verwandten ermordet zu haben; dann im Kampfe mit Reuchlin gegen den Ketzermeister Hogstraten und bald nachher im Verein mit seinen Freunden durch die epistolas virorum obscurorum die ganze Mönchswelt in Allarm setzend. Im J. 1515 gieng er nochmals nach Pavia, um die Rechte zu studiren, konnte aber den hochgepriesenen Pandekten und ihren Spitzfindigkeiten keinen Geschmack abgewinnen. Es schien ihm „Knechts-Arbeit zu seyn, diesen Wust zu durchwühlen." Die Doktores juris hielt er „für unwissende Menschen in allem, was außer ihrem nächsten Gesichtskreis liege; für Pedanten, die mit Worten kramen, für Leute die Rechtshändel anspännen, deren Ende man nicht absehe, weil sie bei aller ihrer Rechtsgelehrsamkeit nicht einmal wüßten was eigentlich recht sey, da sie alles Rechtsgefühl verloren hätten — die nur das Vorurtheil so reichlich fütere, an Höfe ziehe, mit Ehrenstellen belohne, und gestatte, daß sie das Land mit Streit und Hader erfüllen dürften" das war Huttens Meinung von den römischen Juristen und der römischen Rechtsweisheit.

Voll Ekels vor dem römischen Recht kehrte Hutten aus Italien zurück und kam nach Augsburg, wo Kaiser Maximilian eben damals Hof hielt. Von seinem großen Werthe unterrichtet, gab ihm Maximilian nicht nur den Ritterschlag; er setzte ihm auch mit eigenen Händen den Dichterkranz aufs Haupt. Zugleich bekam er von dem Erzbischoff in Mainz und von dem kaiserlichen Hofe Dienst-Anträge, so wenig war er zur selben Zeit in den höhern Regionen gehaßt. Unentschlossen, welchem Antrag er den Vorzug geben wolle, begab er sich einstweilen auf die väterliche Burg Steckelberg und beschäftigte sich mit Herausgabe der Schrift des Laurentius Valla: „Von der fälschlich geglaubten und erlogenen Schenkung Constantins des Großen." Nicht zufrieden mit bloßer Herausgabe dieser von den Päbsten mit Fluch belegten Schrift, versah er sie sogar mit einer Zueignungsschrift an Pabst Leo X., worin er so weit gieng, dessen Vorfahrer als Feinde des ganzen menschlichen Geschlechtes, Feinde der gesammten Christenheit und als Menschen zu bezeichnen, die die Schätze aller Länder an sich gerissen und diesen dafür das härteste Joch aufgelegt, Könige vom Throne gestoßen, die Unterthanen ihres Eigenthums beraubt, sich Nachfolger Christi genannt und doch von dem allem nichts gethan hätten, was Christus zu thun befohlen habe, die in den Sünden anderer Menschen, und selbst in den Strafen der Sünden noch nach dem Tode Gelegenheit, Beute zu machen, gefunden hätten."

---

[31] Regensburg. Versteigerung von schönen und wohlerhaltenen Oelgemälden, theils in vergoldeten, theils in andern schön verzierten Rahmen, welche am 24. November dieses Jahrs zu Regensburg in der Erbenhausung weil. Sr. fürstlichen Gnaden des Herrn Fürst Abt von St. Emmeran Lit. C. Nro 168 Nachmittags 2 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung durch Unterzeichneten losgeschlagen werden.

Schmidt, Auktionator, Lit. B. Nro. 52.

Das Verzeichniß über diese in 103 Stücken bestehenden Oelgemäldesammlung ist in Stuttgart Lit. B. Nr. 22 auf dem Marktplatz unentgeldlich zu haben.

Wiesbaden.

Verkauf des Gast- und Badhauses zur Rose.

Da meine Gesundheits-Umstände mir nicht mehr erlauben, die Wirthschaft in dem Gast- und Badehause zur Rose dahier ferner fortzuführen, so bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich mich entschlossen habe, dasselbe, nebst den zwei daran stoßenden Gärten, mit oder ohne das dazu gehörige vollständige Inventarium unter sehr annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen.

Sämmtliche größtentheils neu aufgeführte Gebäulichkeiten stehen in direkter Verbindung mit der neu errichteten Trinkanstalt und den Anlagen des Kursaales, enthalten 86 Zimmer (einschließlich der Bedientenzimmer) zwei Salons, einen großen neuen Tanz- und Speise-Saal, drei Küchen, 46 Bäder mit einem Reservoir, nebst den erforderlichen Speichern, Keller, Kammern, Stallungen, Chaise-Remisen ꝛc.

Da der vordere Theil des Etablissements ein für sich geschlossenes Badhaus mit 31 Zimmern (einschließlich der Bedientenzimmer) und 22 Bädern bildet, und der hintere nach den Kursaals-Anlagen hinziehende Theil desselben ebenfalls als ein für sich bestehendes Gast- und Badehaus betrachtet werden kann, so bin ich auch bereit, auf Verlangen beide Theile als zwei Etablissements mit oder ohne Inventarium separat zu verkaufen.

Kaufslustige belieben sich wegen Einsicht der Gebäulichkeiten und des Inventariums an meinen Schwiegersohn den Herrn Rechnungsrath Dobel dahier gütigst zu wenden und mit demselben überhaupt über deßfallsige Unterhandlungen unmittelbar anzuknüpfen. Den 11. Oktober 1823.

Marie Freinsheim,
Wittwe des Christian Daniel Freinsheim.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 318 — Stuttgart, den 20. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Königspost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 11. Nov. Es ist sonderbar, daß es Leute giebt, die unsere Ansichten über die Staaten von Süd-Amerika als Krieg athmend betrachten. Wir behaupten blos, daß die europäischen Mächte kein Recht haben, sich in unsere Politik in Hinsicht auf diesen Gegenstand zu mischen, und wir maßen uns dagegen ebenfalls nicht an, uns in die ihrige zu mischen. Mögen sie diese Staaten anerkennen, oder nicht; mögen sie mit ihnen unterhandeln, oder nicht, das ist ihre Sache; aber sie können sich nicht darüber beklagen, daß wir hier das nämliche Recht ausüben. Um die Grundlage einiger Einwendungen, die man uns gemacht hat, zu vernichten, erinnern wir unsere Leser daran, daß es sich hier nicht von einem zufälligen Aufstand der Kolonien gegen das Mutterland handelt.

Es ist kein Kampf, in welchem die Stärke des einen Theils durch die Stärke des andern Theils im Gleichgewicht erhalten wird, und dessen Ergebniß zweifelhaft ist; es ist kein Kampf, in welchem ein Drittheil die Waage zu Gunsten der Parthei sinken macht, mit der er sich vereinigt. Dieser Kampf gleicht in nichts dem Kriege unserer amerikanischen Kolonien, in den sich Frankreich und Spanien einmischten. Der Kampf ist entschieden, das Resultat ist erlangt, und Spanien ist von seinen alten Besitzungen eben so sehr durch die Verschiedenheit der politischen Institutionen, als durch die Gewässer des Weltmeers geschieden. Spanien übt eben so wenig mehr eine Oberherrschaft über sie aus, als wir über Frankreich ausübten, da unser Souverän fortfuhr, den leeren Titel als König von Frankreich zu tragen.

Die Frage ist von einem unserer Zeitgenossen gut beleuchtet worden: „Was die Unabhängigkeit betrifft, so ist diese Frage entschieden, die südamerikanischen Staaten sind frei; die Anerkennung von Seiten Spaniens ist England völlig gleichgültig. Alle Kolonien sind von Rechtswegen in dem Augenblick, wo sie ihre Unabhängigkeit gründen, souveräne Staaten; sie sind es faktisch aus einem Grund, der klar ist wie der Tag: Da die Grundlage ihrer Treue auf dem Schutz beruht, den sie von dem Mutterlande erhalten, so sind sie nicht mehr verpflichtet, den Preis für diesen Schutz zu bezahlen, sobald sie aufgehört haben, seiner zu bedürfen, und hier tritt einer von den Fällen ein, in denen die Macht augenscheinlich aus dem Recht entspringt."

Dieß sind die Grundsätze, die wir vorzeichnen wollten. Die südamerikanischen Staaten sind in jeder Beziehung freie und unabhängige Staaten, mit denen jeder andere Staat unterhandeln, Verträge und Bündnisse abschließen kann, ohne widerrechtlich zu handeln oder die mit andern Mächten eingegangenen Traktate zu verletzen.

Aber, wendet man ein, Spanien hat die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten nicht anerkannt, und mithin macht ihr euch eines Angriffs auf seine Souveränität schuldig. Wir werden gleich zeigen, daß uns dieser Grundsatz ad absurdum führen würde.

Die südamerikanischen Staaten hätten, wie es wirklich der Fall ist, ihre Unabhängigkeit fest gegründet, sie hätten alle Handlungen der souverainen und unabhängigen Gewalt ausgeübt, sie hätten mit andern Nationen kommerzielle und politische Verbindungen angeknüpft, Spanien befände sich ganz außer Stande, seine alte Oberherrschaft über diese Staaten wieder zu erlangen, oder auch nur einen Augenblick den Gang und die Ausübung ihrer Unabhängigkeit aufzuhalten, Spanien verbliebe in vollkommener Unthätigkeit, und gleichwohl sollten wir alle Gemeinschaft, alle politische Verbindung mit diesen Staaten von uns weisen, weil die spanische Regierung sich geweigert hätte, sie als unabhängig anzuerkennen! Wer sieht nicht die Abgeschmaktheit und Verkehrtheit einer solchen Folgerung, wenn man sie anders so nennen darf, ein?

Aber man spricht von einem europäischen Kongreß, der das Schicksal der amerikanischen Kolonien festsetzen soll. Wir wären begierig zu erfahren, welche Art von Einleitung ein solcher Kongreß seinen Berathungen vorangehen ließe. „In Betracht, daß eine gewiße Landstrecke, die etliche tausend Meilen von Europa entfernt ist, etwa 470,000 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 17 Millionen enthält, sich entschlossen hat, sich durch ihre eigenen Gesetze zu regieren und nicht länger von einem Land abhängig zu bleiben, das 25,000 Quadratmeilen und 10 Millionen Einwohner enthält, als haben wir uns zu einem Kongreß versammelt, um die möglichst besten Mittel aufzufinden, einem so wenig befriedigenden Zustand der Dinge ein Ende zu machen u. s. w." Mag man auf einem Kongreß noch so lange berathschlagen, Sitzungen halten, Protokolle abfassen, was werden die 17 Millionen auf der andern Seite des Weltmeers dazu sagen, oder welche Mittel besitzt der Kongreß, seine Edikte in Vollzug zu setzen! In Privatangelegenheiten hält man es für unklug, Entschlüsse zu fassen, die man nicht ausführen kann, oder, um uns eines Sprichworts zu bedienen, die Zähne zu weisen, wenn man nicht beißen kann; in öffentlichen Angelegenheiten, in den Verbindungen der Nationen unter einander, ist ein solches Benehmen noch mehr als unklug, es ist gefährlich.

Wahrscheinlich werden die Mächte des festen Landes sich bedenken, bevor sie einen solchen Kongreß halten. Möge aber dieser Kongreß stattfinden oder nicht, wir werden nicht daran Theil nehmen, wir werden keinen Gesandten darauf schicken; wir werden die Mächte des festen Landes nach ihrem eigenen Ermessen handeln lassen, während wir von unserer Seite unser Benehmen nach unserem Interesse einrichten werden. Die amerikanischen Staaten haben sich durch eigene Kraft, ohne fremde Hülfe, Rath und Ermunterung, frei gemacht. Wir, die unter allen Nationen der Welt ihnen den größten Beis-

Digitized by Google

stand hätten leisten können, wir haben nicht einmal durch die Vermittlung unserer Regierung einen Wunsch für sie an den Tag gelegt. Sie haben ohne uns gefochten und gesiegt. Ihre Unabhängigkeit ist gegründet, der Strom kann nicht zu seiner Quelle zurückkehren; die amerikanischen Staaten sind frei und unabhängig, und jede Nation kann sich mit ihnen in Unterhandlungen einlassen, ohne irgend eine Macht zu beleidigen, oder ihr den geringsten Grund zu Beschwerden zu geben.

Wir haben Konsuln und Kommissarien in die südamerikanischen Staaten geschickt; die andern Mächte können ein gleiches thun, und werden es wahrscheinlich thun. Wir nennen diesen Schritt eine faktische Anerkennung der Souveränetät der südamerikanischen Staaten, und wir können noch weiter erwarten, daß man einen diplomatischen Geschäftsträger von höherem Rang dahin schicken, oder daß einer der Kommissarien gehörig bevollmächtigt seyn werde, diesen Charakter anzunehmen, sobald die verschiedenen Konsuln ihre Berichte über die Lage und Meinung der Staaten erstattet haben werden, in welche sie abgeschickt worden sind. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Die ministeriellen Blätter von Paris sind in entschiedene Fehde mit dem Courier von London gerathen, mit jenem Blatt, das die Etoile, so oft es den konstitutionellen Grundsätzen entgegenstehende Meinungen ausspricht, das Organ des brittischen Kabinets nennt, das hingegen, so oft es die Meinungen oder Plane bekämpft, welche die Etoile zu vertheidigen beauftragt ist, in ihren Augen den halboffiziellen Charakter verliert, den sie ihm sonst beilegt.

Es ist noch in frischem Andenken, daß der englische Courier dem Journal des Debats, als es für gewiß angekündigt hatte, daß die Angelegenheiten der ehemaligen spanischen Kolonien auf einem Kongreß, an dem England, gleich den andern Großmächten Europas, Theil nehmen würde, in Ordnung gebracht werden sollte, widersprochen hat. Der Courier erwiederte, daß das brittische Kabinet, wenn die Mächte des festen Landes einen neuen Kongreß halten würden, um gemeinschaftlich die große Frage über die Unabhängigkeit der verschiedenen Staaten von Südamerika zu berathen, keinen Antheil an diesen Streitfragen nehmen, sondern, unbeachtet der Beschlüsse der andern Kabinette, ganz nach eigenem Ermessen handeln werde. Hierauf hat das Journal des Debats nicht ein Wort entgegnet.

Zwei oder drei Tage darauf kam die Rede des Hrn. Canning zu Plymouth an, worin dieser Minister in einem drohenden Tone sagt: „Man bilde sich nicht ein, daß wir deßwegen im Friedenszustand geblieben sind, weil wir Furcht hatten, oder weil es uns an den zum Kriegführen erforderlichen Mitteln fehlte. Wir waren schon vor sechs Monaten vollkommen im Stande, Krieg zu führen, und durch unsere Ruhe sind unsere Hülfsmittel noch vermehrt worden. Wird man behaupten wollen, daß diese stolzen Schiffe, von denen unser Hafen angefüllt ist, außer Stande sind, zu fechten, weil sie jetzt vor Anker bleiben? Sie ruhen — Ihr seht es — majestätisch im Hafen, weit hin ihren mächtigen Schatten werfend, aber es bedarf nur eines einzigen Worts, und ihre Segeln blähen sich, sie durchfurchen den Ocean, und der Sieg weckt ihre schlafenden Donner." Auch diese kriegerischen Worte haben dem Schatzkammerblatt nicht eine einzige Betrachtung entlockt.

Der englische Courier endlich kommt täglich auf die Gesinnungen Englands in Hinsicht auf die spanischen Kolonien zurück; täglich giebt er zu verstehen, sagt oder wiederholt er auf eine ungefähr bestimmte Art, daß das brittische Kabinet einen entscheidenden Entschluß ergreifen werde, und daß es, was auch die andern Mächte beschließen mögen, auf dem Punkt stehe, die Initiative zu nehmen und die Unabhängigkeit der neuen Staaten von Südamerika anzuerkennen — und gleichwohl beharrt das Journal des Debats in seinem Stillschweigen. Bis jetzt war die Etoile das einzige ministerielle Blatt, das den Versuch gemacht hat, die Gründe, Betrachtungen und Drohungen des brittischen Courier zu bekämpfen.

Gestern z. B. erklärte der Courier, indem er auf eine ungezwungene Weise an die Frage der innern Staatsverwaltung der Halbinsel diejenige der Unabhängigkeit ihrer Kolonien knüpfte, daß Spanien bereits unter einem fremden Einfluß (diese Worte hat der brittische Journalist unterstrichen) Seerüstungen beginne, u. fügte hinzu: „Spanien will demnach seine Sache keinem Schiedsgericht unterwerfen? Sollen nun wir den Beschluß eines Kongresses abwarten?" Dieser Artikel, wovon wir in unserer vorletzten Nummer einen Auszug gegeben haben, ist von der Etoile mit Anmerkungen begleitet worden, und dießmal war der englische Courier, statt im Namen des brittischen Kabinets zu sprechen, nur „das Echo aller lächerlichen Mährchen der Welt." Gleichwohl beharrt der Courier heute abermals auf seinen Sätzen, und niemand in England hat ihm widersprochen. Er drückt sich fast mit eben so vieler Zuversicht aus, als das Journal des Debats, wann es in die Geheimnisse des franz. Ministeriums eingeweiht worden ist.

Es läßt sich leicht bemerken, daß England, so lange es den spanischen Krieg blos für einen Meinungskrieg hielt, ihm kein Hinderniß in den Weg gelegt hat; jetzt aber, wo es wahrzunehmen glaubt, daß bei diesem Krieg auch Rücksichten des Interesse im Spiel seyn können, will es sich einmischen. Dieses ist das System des englischen Kabinets und war immer dasjenige der brittischen Regierung. Diese Thatsache ist so notorisch, daß das Journal des Debats sich enthalten hat, ihr zu widersprechen; es hat diese Sorge der Etoile überlassen, die, trotz aller ihrer Vernünfteleien, niemand überzeugen wird, daß es lächerlich sey zu glauben, daß England jemals an etwas anderes gedacht habe, als an sein ausschließliches Interesse. Es wäre überflüssig, bemerkbar zu machen, wie sehr England wirklich dabei interessirt ist, die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien anzuerkennen, vor allem aber zu hindern, daß diese weiten Länder, deren Handel es bereits in Händen hat, nicht wieder unter den Einfluß einer oder mehrerer Mächte des europäischen Festlandes zurückversetzt werden.

(Constitutionnel.)

Spanien.

Am 7. Nov. haben die französischen Truppen die Festung Tarragona besetzt.

Am 3. Nov. ist der König von Spanien von Andujar abgereist, hat an diesem Tage zu Bayten und am 4. zu Carolina übernachtet, und ist am 5. zu Santa-Cruz de Medela angekommen.

Don Manuel Sainz de Burnaga, gewesenes Mitglied der Cortes, ist verhaftet worden. Da dieser Deputirte für die Versetzung des Königs nach Cadix gestimmt hat, so wird er, wenn anders die spanische Regierung konsequent bleibt, ohne Zweifel Riegos Schicksal theilen.

Am 27. Okt. rottete sich der Pöbel von Murcia zusammen und zog unter dem Geschrei: Es lebe die Religion! Es lebe die heilige Inquisition! vor das Haus des gewesenen Inquisitors Don Joseph de Castro. Einige Personen kamen in sein Zimmer und benachrichtigten ihn, daß sie vom Volk beauftragt seyen, ihn abzuholen, damit er bei einer vorhabenden

Digitized by Google

Prozession die Inquisitionsfahne trage. Der Inquisitor wurde sofort in einen Lehnsessel gesetzt und im Triumph auf das Gemeindehaus getragen, wo ihm der Stadtrath die Glaubensfahne einhändigen ließ. Bei der hierauf folgenden Prozession wurde die Büste des Königs Ferdinand und die Fahne der Inquisition umgetragen. Den Schluß dieser Feierlichkeit machte eine Adresse des Gemeinderaths an den König, worin um Wiedereinführung des heil. Gerichtshofs der Inquisition gebeten wird.

Die königliche Audienza von Catalonien, die ihren Sitz zu Manresa hat, hat in einer Adresse folgende Wünsche ausgesprochen: Wiederherstellung der Inquisition und unumschränkten Gewalt, Zurückgabe der geistlichen Güter, Herstellung aller aufgehobenen Klöster, Erziehung der Jugend durch die Mönchsorden u. s. w.

Der General Molitor ist am 1. Nov. mit einem Theil seines Corps von Granada nach Carthagena aufgebrochen.

Vermischte Nachrichten.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern traf am 2. Nov. zu Rom ein, und stattete am folgenden Morgen, in Begleitung des Kardinals Häffelin, Sr. päbstlichen Heiligkeit einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit überreichte auch genannter Kardinal sein neues Beglaubigungsschreiben als kön. baierischer bevollmächtigter Minister.

Se. kön. Maj. von Baiern haben unterm 16. Okt. Ihren Bevollmächtigten bei der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz, Ministerialrath v. Hörmann „zur Belohnung der in jener Eigenschaft sich erworbenen Verdienste" zu Allerhöchst Ihrem Geheimenrath ernannt.

Miscellen.

(Ulrich v. Hutten. Fortsetzung.)

Im Jahr 1518 tritt Hutten endlich in Mainzische Dienste und besucht mit seinem Churfürsten (Albert) den Reichstag zu Augsburg. Unter Franz Sikingen, des schwäbischen Bundes Hauptmann, macht er den Krieg gegen Württemberg mit und wird hier Sikingens vertrauter Freund. Nach beendigtem Krieg setzt er sich wieder auf die Burg Steckelberg und fängt nun erst recht an, im Verein mit mehreren Freunden, in Schriften gegen das Pfaffenthum loszuziehen. Hier erschien die heftige Schrift: Trias romana, die in und außer Deutschland mit Heißhunger verschlungen wurde. Von hier aus schrieb er an Melanchthon, er und Sikingen hätten etwas Großes vor, nur dürfe die Sache noch nicht laut werden. Wohl hätte damals etwas Großes geschehen können und Deutschland hätte ganz andere Tage gesehen, wäre ein Mann wie Sikingen Kaiser gewesen und auf dem Rumpfe des Erzbischoffs Albert von Mainz Melanchthons Kopf gesessen. Aber Albert konnte nicht lange auf der einen Seite als Beschützer der Wissenschaften und der guten Köpfe glänzen, auf der andern den getreuen Cardinal und gehorsamen Diener der Kirche spielen. Er mußte sich endlich entscheiden und die Folge war, daß Hutten die Mainzischen Dienste verließ. Von Albert wandte er sich an den Kaiser; aber Hutten erhielt nicht nur keine Audienz, jedermann rieth ihm sogar sich möglichst bald zu entfernen, denn Rom habe Meuchelmörder gegen ihn gedungen. Er floh. Unterwegs begegnete ihm der Ketzermacher Hogstraten. Der Ritter sprang vom Roß, zog sein Schwert und machte Miene, ihm das Lebenslicht auszublasen. Der Wicht fiel, in den Tod erschrocken, auf die Knie nieder, empfahl seine Seele Gott und erwartete den Todesstreich. Nein, sagte Hutten, an Dir verunreinige ich mein Schwert nicht" und begnügte sich, ihm mit der flachen Klinge einige derbe Hiebe zu versetzen. Ueberall erfuhr der Ritter: der Pabst habe den Erzbischoff Albert ersucht, ihm Hutten auszuliefern und den Kaiser aufgefordert, ihn für vogelfrei zu erklären. Wo er hin kam, wandten sich seine Freunde von ihm, verläugneten sie ihn. Nur eine einzige Freistätte fand sich noch, auf Landstuhl, bei seinem Freunde Sikingen, wo er Männer antraf, wie Aquila, Bucer, Schwebel, Oecolampadius, von Kronenberg, Kettenbach, sämtlich um der Wahrheit willen Verfolgte. Später folgte er Sikingen auf die Veste Ebernburg, von wo aus er Karl V. auffoderte, den Hodenpriester zu bändigen und nicht zu dulden, daß ein deutscher Kaiser in schmählichen Banden nach Rom geführt werde. Um auf das Volk zu wirken, und seinem Freund Sikingen gefällig zu seyn, der nicht Latein verstand, schrieb er mehrere deutsche Büchelchen. Hier gieng er auch mit dem Plan um, die Ritterschaft und die Städte zu vereinigen gegen Rom, die hohe Geistlichkeit und die Fürsten. Und dieser Sikingen, ein Mann der Armen auf die Beine stellen konnte und Churfürsten bedrängte, hätte er so ausgebreiteten Anhang gefunden, würde wohl nichts Kleines zu Stande gebracht haben. In dieser Beziehung sang Hutten:

Das hoff ich, mancher Ritter ihn,
Manch Graff, manch Edelmann darzu,
Manch Burger, der in seiner statt
Der sachen auch Beschwernuß hat.
Uff daß ich nit anhed umbsunst —

Sikingen ließ es von seiner Seite nicht daran fehlen, frisch an's Werk zu gehen. Er begann alsbald Krieg mit dem Erzbischoff von Trier, erließ Aufrufe an das Volk und den Adel, um ihm zu helfen und die Freiheit erobern zu helfen gegen geistliche und weltliche Uebermacht, wurde aber weder von dem Volk, noch von den Städten, noch von dem Adel verstanden und unterstützt. Vielmehr hielt letzterer zu den Bundesgenossen seines Feindes, zu dem Churfürsten von der Pfalz und Landgrafen zu Hessen. Sikingen mußte seine zehntausend Mann starke Armee aus den Trierischen Landen zurückziehen und, im nächsten Feldzug mit Uebermacht auf seiner Veste Landstuhl von drei Churfürsten belagert und bestürmt, fiel er am 7. Mai des Jahres 1523. — Mit ihm sanken alle die großen Plane Huttens ins Grab.

Nach Sikingens Fall floh Hutten mit Bucer und Oecolampadius in die Schweiz. Sie kamen nach Basel. Hier wohnte Erasmus von Roterdam, einer der gelehrtesten, witzigsten und geschliffensten Männer seiner Zeit, der in glücklichen Tagen mit Hutten in enger Freundschaft gestanden, sich auch derselben vielfältig öffentlich gerühmt, und sogar auf Huttens Rath und Empfehlung Unterkunft, reichliches Einkommen und ehrenvolle Anerkennung gefunden hatte. Hoffte Hutten von Jemand freundliche Aufnahme, so war es von ihm. Aber Erasmus war mehr fein als ehrlich, liebte Wohlleben und äußere Ehre mehr als die Wahrheit, gab der Furcht vor Verfolgung mehr Gehör als den Pflichten der Freundschaft. Er stellte sich, als wüßte er nichts von der Anwesenheit Huttens. Als aber dieser ihm durch einen jungen Gelehrten, Eppendorf, seinen Wunsch zu erkennen geben ließ, ihn zu sprechen, erklärte derselbe unter heuchlerischen Mitleidsbezeugungen „wenn es ein bloßer Höflichkeitsbesuch seyn sollte, so möchte er wünschen, für diesmal desselben überhoben zu werden." Zugleich hatte er die Niederträchtigkeit, an Melanchthon zu schreiben: „Hutten, dürftig und von allem entblößt, suche ein Nest, wo er sterben könne. Er hätte diesen prahlerischen Ritter in sein Haus aufnehmen sollen, und mit ihm wahrscheinlich den ganzen Troß der Evangelischen." Ferner an Markus Laurin, Kanonikus zu Brügge: „Hutten habe sich wenige Tage in Basel aufgehalten, ihn, den

Erasmus aber nicht besucht. Er hätte ihn wohl gerne bei sich gesehen, aber Hutten könne wegen seiner Krankheit die eingeheizten Zimmer nicht entbehren; er, Erasmus, hingegen könne solche nicht ertragen. Dieß sey der Grund, warum sie einander nicht gesehen hätten." Auch mochte es nicht ohne Zuthun des Erasmus geschehen seyn, daß der Magistrat in Basel, der Hutten anfänglich so ehrenvoll aufgenommen, ihn schimpflich aus der Stadt weisen ließ. Der arme, von allem entblößte, von Krankheit gequälte Ritter, wanderte nun mitten im Winter, wie ein Verbrecher, auf Nebenwegen nach Mühlhausen, wo er freundschaftliche Aufnahme fand. Hier las er den Brief des Erasmus an Laurin, den derselbe hatte drucken lassen, um dem Ritter bei dem Publikum zuvorzukommen, worauf dieser seine berühmte Expostulation schrieb, in welcher er dem Erasmus seine ganze Niederträchtigkeit vorhielt, die letzterer durch seine Schandschrift, der Schwamm, vergeblich zu entkräften strebte. Bald wurde Hutten durch die Umtriebe der Obscuranten auch von Mühlhausen weggetrieben. Er wändte sich nach Zürch. Auch dahin verfolgte ihn die schändliche Rache des Erasmus, der an den Rath zu Zürch ein hinterlistiges Schreiben ergehen ließ, die Züricher vor gefährlichen Umtrieben Huttens warnend. Zugleich kam an den Rath zu Zürich ein Schreiben vom Pabst Leo X., der Stadt Untergang und Verderben drohend, wofern Hutten dort Schuz und Pflege fände. Huttens Lebenskräfte waren durch Krankheit und Verfolgung erschöpft. Er wünschte nichts mehr als einen stillen Ort, wo er ruhig sterben könnte. Auf die Empfehlung Zwingli's bot ihm der Pfarrer auf der Insel Ufnau im Zürcher See, Hans Schnegg, edelmüthig Aufenthalt und Pflege an. Hutten endigte wenige Tage nachher sein edles, thatenreiches Leben im Hause dieses wahrhaft hochwürdigen Dieners der Kirche. Reisende, die den hohen Werth des edelsten deutschen Ritters und Kämpfers für Geistesfreiheit kennen, verlassen selten die reizenden Ufer des Zürcher Sees, ohne sein Grab auf der Insel Ufnau besucht zu haben, das kein Grabstein, keine Aufschrift bezeichnet. Aber sie fliehen von Abscheu erfüllt, wenn sie, durch die finstern dumpfen Hallen des Münsters zu Basel schreitend, zufällig den prächtigen Marmorstein gewahr werden, der ihnen sagt, daß hier die Ueberreste des großen, gelehrten Erasmus begraben liegen.

In Frankreich und England baut man Kanäle, um mitten durch das Land im Wasser zu fahren; am Bodensee trägt man Berge ab, um vermittelst neuer Landstraßen den von der Natur zur Schiffahrt bestimmten See zu vermeiden.

Im Entlibuch besteht eine artige Gewohnheit. An einem bestimmten Tag im Jahre, man nennt ihn den Scheltag, kommen die Gemeindeglieder nebst geist- und weltlicher Obrigkeit, den Herrn Landvogt nicht ausgeschlossen, im Wirthshaus zusammen, essen und trinken und sind guter Dinge. Nach Tische wird in Gegenwart des ganzen Volkes die Scheltpredigt gehalten, das heißt einer aus der Gemeinde, natürlich einer der witzigsten Köpfe, stellt sich unter freiem Himmel auf einen Stuhl, das Volk um ihn herum, und nun fängt er an in nothdürftigen Reimen alles zu tadeln und zu verspotten, was seiner und seiner Genossen Ansicht nach die Herren und Bauern das Jahr hindurch Ungeschicktes gemacht haben. Rauschender Beifall wird dem Scheltprediger zu Theil, wenn er auf gute Manier den Herren ein's an's Bein giebt. Die Sache hat ihre guten Seiten. Einmal denken die Beamten das ganze Jahr hindurch an die Scheltpredigt. Zweitens lassen die Bauern das Klagen und Schimpfen, wenn etwas Ungebührliches vorgekommen ist und stecken es nur dem Scheltprediger des nächsten Scheltags, der also in gewisser Art den Sprecher der Opposition vorstellt. Drittens notiren sich die Getadelten gerechte Rügen, und suchen ihre Fehler zu verbessern, um in der nächsten Predigt nicht wieder vorzukommen. Der Scheltprediger ist wegen dessen, was er vom Stuhl gesprochen, nicht verantwortlich.

Auch in Graubündten ist in jeder Gemeinde drei Tage im Jahre allgemeine Scheltfreiheit. Jeder Genosse bringt gegen die Obrigkeit vor, was er über sie zu klagen hat. Die Klage wird untersucht und niemand darf wegen einer ungegründeten Klage zur Verantwortung gezogen werden.

So lange England noch keine gesetzlich geordnete Monarchie war, lernte es die ungeheure Nationalkraft, die in ihm schlummerte, niemals kennen. Dasselbe England, das jetzt Herr des Meeres ist, hatte damals noch keine Spur einer Seemacht und mußte sich dem Raub und der Eroberung nordischer Seeräuber unaufhörlich ausgesetzt sehen. Noch Heinrich VIII. konnte nur in so ferne eine Flotte ausrüsten, als er die Schiffe dazu in Hamburg, Lübeck, Danzig, Genua und Venedig miethete. Erst Elisabeth schuf ihrem Volk eine Seemacht, indem sie es selbst sich dieselbe schaffen ließ. Von dem richtigsten Gefühl geleitet, das sie auch, wie billig, bei ihrer Nation unsterblich gemacht hat, gab sie Privatpersonen die Erlaubniß, Schiffe auszurüsten und gegen den allgemeinen Feind, die Spanier, zu führen. Dadurch wurden in Kurzem die trefflichsten Seeleute gebildet, und als das erste englische Schiff, das die Welt umsegelt hatte, heimgekehrt war, eilte die Königin sogleich, es zu besteigen und den Führer desselben, Franz Drake, öffentlich zu umarmen. Von dieser Zeit an stieg die englische Seemacht ununterbrochen zu der Höhe, auf der sie heute steht.

Ich kenne kein beseligenderes Gefühl, als das eines Bureau-Chefs, wenn er sß die Zahl seiner Nummern in die Tausende und aber Tausende wachsen sieht, und wenn sie gegen den Monat Dezember hin gar an die dreißig und vierzig Tausende erlauft; denn in dieser Zahl spricht sich die Summe seiner Thätigkeit, seiner Nützlichkeit und Wichtigkeit im Staate aus. Darum berufen sich auch in unserer aufgeklärten Zeit mit vollem Recht die Angestellten nicht mehr auf die Thaten, die sie thun, z. B. daß sie in diesem Jahr einen Kanal angelegt, eine Eisenbahn eingerichtet, die Nation um Eine Million Abgaben erleichtert haben u. s. w., sondern auf die Zahl der Nummern, die sie gezählt, was zugleich auch den großen Vortheil gewährt, daß man die verschiedensten Geschäfte mit einander vergleichen kann. Wir haben in diesem Jahre drei Tausend Nummern gehabt, sagt ein Ober-Gerichtsrath am neuen Jahr im Vorzimmer des Premier-Ministers. Und wir zwanzig Tausend, bemerkt ein Ober-Finanzrath mit siegreicher Miene. Ob wohl unser lieber Herr Gott seine Weltregierungs-Akte auch numerirt?

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1830 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. pro Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 319. — Stuttgart, den 21. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Rußland.

Ein Schreiben aus St. Petersburg vom 28. Okt. erzählt: „Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Großfürsten Nikolaus, ist am 23. dieß zu Gatschina, in Folge einer zu früh erfolgten Niederkunft, von einer todten Prinzessin entbunden worden. Wegen dieses traurigen Ereignisses fanden am 25., am Geburtstage Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter, weder Cour noch sonstige Festlichkeiten statt. Am 12. dieß traf Se. Maj. der Kaiser in Tulczyn ein, um den Manövres der dort versammelten zweiten Armee unter dem Grafen v. Wittgenstein beizuwohnen. Am 14. zogen Se. Majestät die Generalität der Armee zur Tafel. — Der Minister-Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Nesselrode, wird morgen hier zurück erwartet. Seine Gemahlin traf bereits gestern aus Wien ein. — Den am hiesigen Hofe akkreditirten fremden Gesandten wurde vor einigen Tagen die offizielle Mittheilung gemacht, daß am 3. d. die fünftägige Zusammenkunft der Kaiser Alexander und Franz zu Czernowitz stattgefunden habe. Hieraus schließt man auf die bestimmte Erhaltung des allgemeinen Friedens; auch zweifelt man nicht mehr an einer baldigen Beilegung unsrer Differenzen mit der Pforte, da diese seit Kurzem alle unsre Forderungen genehmigt zu haben scheint."

England.

London, 12. Nov. In Privat-Nachrichten aus Paris heißt es: „Es ist bereits von Kriegsschiffen die Rede gewesen, die aus dem Hafen von Cadix abgehen sollen. Sie werden durch zwei Fregatten und drei Korvetten vermehrt werden, und man wird sich in den verschiedenen Häfen Europas die zur Ueberfahrt von 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Mann Reiterei erforderlichen Transportschiffe verschaffen. Morillo wird, wie es heißt, den Befehl über diese Expedition erhalten, wozu man besonders die Soldaten verwenden wird, die schon in Südamerika gedient haben und an das Clima gewöhnt sind. Die Expedition wird zu Havannah landen, um sich mit Morales zu vereinigen, dessen Corps 2500 Mann stark seyn soll. Da Cuba der Mittelpunkt der Operationen ist, so setzt man voraus, daß der Obergeneral zuerst Mexiko angreifen werde, weil dieses Land Havannah am nächsten liegt und weil dort Spanien in der Aristokratie und dem Klerus mächtige Bundesgenossen finden wird. Spanien hat die Absicht, ein Manifest zu erlassen, um den Nationen Europas anzukündigen, daß es den Ausländern erlauben werde, bis auf einen gewissen Grad an dem Handel der Kolonien Antheil zu nehmen, und daß es sich für sich selbst begnügen wolle, die Oberherrschaft über diesen Theil der neuen Welt wieder zu erlangen."

Die Times erwiedert hierauf, daß diese Beschränkung des Handels gerade der größte Beschwerdepunkt der Kolonien unter dem alten System war, und daß Frankreich, da gegenwärtig der südamerikanische Handel für England eben so frei sey, als derjenige aller europäischen Staaten, kein Recht habe, Maßregeln zu nehmen, deren Zweck wäre, Großbrittannien der Vortheile zu berauben, in deren Besitz es sich befindet. (Courier.)

Am 29. Sept., in dem Augenblick, wo der Beschluß gefaßt worden war, daß der König Ferdinand nach dem Hafen Santa-Maria abgehen würde, begab sich der General Quiroga, Adjutant des Königs, zu Sr. Maj., um einen Paß zu verlangen und um die Erlaubniß zu bitten, Cadix verlassen zu dürfen. Der König soll ihm erwiedert haben: „Reisen Sie doch nicht ab, Quiroga, ich kann Sie nicht entbehren. Bleiben Sie, wir gehen mit einander nach Madrid. Ihre Stellen, Ihre Würden und Ihr Gehalt sollen Ihnen verbleiben, denn ich bin mit Ihren Diensten zufrieden und dankbar dafür." Als der General noch schwankte, soll ihm die bestimmteste Erfüllung der ihm gemachten Versprechungen zugesichert worden seyn. Gleichwohl verließ Quiroga den König, versteckte sich und benützte die erste Gelegenheit, nach Gibraltar überzufahren. Am Tage nach der Besetzung der Stadt durch die Franzosen wurde Befehl gegeben, den General Quiroga, so wie alle Engländer, die während der Belagerung Dienste gethan hatten, zu verhaften. Quiroga war in Sicherheit, die andern verkleideten sich und entwischten in Fischerbatken. (Morning-Chronicle.)

Man berichtet aus Gibraltar vom 27. Okt.: „Mehrere spanische Flüchtlinge, die hier sind, bereiten sich zur Abfahrt. Man glaubt, daß sehr wenige die Erlaubniß erhalten werden, sich in Frankreich niederzulassen. Die meisten treffen Anstalten, sich in England festzusetzen. Unter dieser Zahl sind Alava und Arguelles, die, wie es heißt, dießfalls von zwei sehr ausgezeichneten Mitgliedern der Pairskammer Einladungen erhalten haben. Sir Robert Wilson wird heute mit dem General Lallemand auf dem Postschiff nach England abgehen. Die Nachrichten, die wir aus Cadix erhalten, sind sehr wichtig. Die Einwohner dieser Stadt zeigen die höchste Unzufriedenheit über das Benehmen der neuen Regierung, und es sind geheime Subscriptionen eröffnet worden, deren Ertrag man zum Theil an Mina abgeschickt hat. Das Regiment San-Marcial, von dem in Folge seines Abfalls 7 Mann erschossen worden sind, äußert viel Reue über sein Vergehen, und alle spanischen Truppen zeigen im Allgemeinen großes Mißvergnügen. Zu Algesiras riefen die Truppen am 25. Okt. den ganzen Tag über: Es lebe die Konstitution! und seit dieser Zeit herrscht in der Stadt die größte Verwirrung. (Courier.)

Gestern fand die Einsetzung des neuen Lordmajors mit den üblichen Feierlichkeiten statt. Um 4½ Uhr hielt er seinen Einzug zu Guildhall, wo er von den Beamten

der City empfangen wurde. Unter den Gästen, die dem Fest beiwohnten, bemerkte man den Herzog v. Sussex (Bruder des Königs), den Lord-Großrichter Abbot, Lord Nugent, Sir James Mackintosh, Lushington u. s. w. Nachdem die Gesundheit des Königs und der kön. Familie getrunken war, brachte der Lordmajor den altenglischen Toast aus: Den hölzernen Wällen Alt-Englands! der mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde und wobei die Musik mit dem bekannten: Rule Britannia einfiel.

Spanien.

Die Bedingungen, unter denen die Festungen von Catalonien sich ergeben haben, sind folgende: 1) Die Milizen legen die Waffen nieder und begeben sich in ihre Heimath, wo sie wegen ihrer politischen Meinungen oder ihres früheren Benehmens nicht beunruhigt werden dürfen; 2) die Linientruppen begeben sich corpsweise in die Kantonirungen, die ihnen angewiesen werden; 3) die Individuen, die Spanien verlassen wollen, werden zu Land und See an die Orte gebracht, welche sie bezeichnen.

Am 3. Nov. sind die französischen Truppen zu Carthagena eingezogen.

Der Restaurador enthält die Liste aller Adressen, die um Wiederherstellung der, wie er sie nennt, heiligen Inquisition eingegangen sind.

Frankreich.

Die zu Darmstadt erscheinende allgemeine Kirchenzeitung enthält Folgendes über ein Buch, welches vor Kurzem in Saargemünd unter folgendem Titel gedruckt wurde: „Etwas Gegengift wider den Zeitgeist für den gemeinen Mann in Deutsch-Lothringen. Durch J. J. Weber, Pastor und Erzpriester von Wolmünster, 1823. — Dieses Buch wurde mit Heißhunger von den Lothringern erkauft und die erste Auflage von 3000 Exemplaren soll schon nach einigen Wochen vergriffen gewesen seyn. Der Verfasser kennt alle Personen in Frankreich u. Deutschland, die zur römischen Kirche übergegangen sind, und benennt sie. Ich habe hier die Namen mehrerer Deutschen gefunden, deren Abfall mir noch nicht bekannt war. Er spricht in der Sprache des Landes so faßlich, daß er gut verstanden wird. Einige Beispiele, aus denen Sie die Tendenz dieses Buches (dessen Verfasser gewiß nicht die Schicksale der Herren Jay, Magallon ꝛc. erleben wird) werden kennen lernen. „Zur Gültigkeit vieler Handlungen wird im Geistlichen nebst der Weihe noch die Gerichtsbarkeit (ich bitte diesen Wink nicht zu übersehen) erfordert. Also um Bischoff zu seyn, ist es nicht genug, zum Bischoffe geweiht zu seyn; er muß noch eine Gerichtsbarkeit haben u. s. w." — „Ein einziges Kloster hat der Menschheit mehr Gutes in Einem Jahre gethan, als alle Freidenker, Illuminisien, Philanthropen, Liberalen, kurz Alle, die wir Christen zum neuen Heidenthume zählen, zusammen seit ihrem Entstehen gethan haben." — Nach einer Lobrede auf die Jesuiten u. harten Ausfällen gegen die Könige ꝛc., die sie aufhoben, sagt der fromme Mann: „Durch Abschaffung dieses Ordens war gleichsam die Vormauer von allen Klöstern weggerissen und dem neuen Heidenthume Thüre und Thor geöffnet. Auch that dieses von der Zeit an Riesenschritte und bereitete näher die Revolution vor, die endlich alle Klöster in Frankreich ꝛc. — verschlang." Folgen nun die Könige, welche den Orden wieder errichtet haben, die, begreiflich, sehr gelobt werden. „Das Kloster ist für eine fromme Seele ein Himmel" ꝛc. — Die Seelsorger werden wegen ihres Einflusses bei Gott aus bekannten Bibelstellen hochgestellt. — „Dein Seelsorger allein ist dein Lehrer, er ist der einzige Lehrer in der ganzen Pfarrei, auch von jenen, von denen du meinst, sie wären gelehrte Männer. Diese haben nichts zu lehren; von ihnen darfst du auch keine Lehren annehmen, sondern dein Seelsorger ist nicht nur dein Lehrer, sondern auch dein geistlicher Vater, dein — Rath, — Fürsprecher — — dein Seelsorger spricht nur: ich spreche dich von deinen Sünden los, und im Augenblick bist du rein, ganz gewaschen ꝛc. „Wie lange hätte Gott schon drein geschlagen, wenn dein Seelsorger nicht ins Mittel getreten wäre, und durch sein Gebet Aufschub oder Gnade für dich erhalten hätte? Nebst dem Brevier, — — wie viele andere Gebeter und Seufzer schicket er in den Himmel für dich! — — „Wenn mir ein Priester und ein Engel mit einander begegneten, würde ich zuerst dem Priester die gebührende Ehre beweisen, und hernach dem Engel." — „Ich kann dich versichern, daß dein Murren ꝛc. wider deinen Seelsorger Jesus Christus selbst treffe, der ihn gesandt hat." — Es versteht sich, daß nun von den Opfern, Beiträgen, Geschenken für die Geistlichkeit, als von Werken großes Verdienstes u. s. w. gehandelt, und von dem, was die Kirche besaß, als eine heilige Sache gesprochen wird, „und jene, die ihre Hände darnach ausgestreckt haben, als gottesschänderische Räuber" erklärt werden. — Gegen böse Bücher wird heftig zu Felde gezogen, und es läßt sich errathen, welche Bücher „des neuen Heidenthums" gemeint sind. „Das Gesetz der Natur verbietet dergleichen Bücher zu lesen und ist überdieß von der christlichen Kirche verboten." — „Du klagst über deine Gegner (vor Gericht) — du klagst über Kosten, hast du denn gemeint, man rechte heut noch wie ehedessen, wo man seinen Handel vor den Bischeff brachte, der ihn ohne Kosten schlichtete?" — — „Nach der Meinung der heiligen Kirchenväter vertreibet das Kreuzzeichen den Teufel, die Zauberei ꝛc." — — Wer Kirchengüter an sich bringt, der soll ein Jahr lang nicht in die Kirche eingelassen werden ꝛc." — Die Ausfälle gegen Luther und Calvin sind kaum gelinder, als sie in den ersten Tagen der Reformation waren. Nur einige Stellen als Beispiele: „Luther war ein aufgeblasener, zornmüthiger und sehr grober Mann, der mit vollem Rechte ein deutscher Michel genannt wird. Dabei war er unfläthig und geil. Kein Roßbub kann so Unflätherein ausstoßen." — „Luther selbst bezeuget: ist doch dieses Wesen (das Lutherthum) nicht mit Gott angefangen worden, so wird es auch nicht mit Gott zu Ende gebracht werden." — „Die Lutheraner haben eine Bibel, welche Luther selbst nennt einen Gaukelsack, eine Larve, Affengesicht, Teufelsmist, eine Bibel, Babel, Babel, ein Gift, gar ein Dreck in der Laterne." — Ein Beispiel einer Demonstration ad Hominem, für die Lothringer sehr gut berechnet: „Die Lutheraner fordern, man solle nichts glauben, als was in der Bibel steht: und obwohl es nicht darin steht, daß die neue Leipziger oder eine andere lutherische Bibel die ächte sey, dennoch behaupten, ihre Bibel sey die wahre, das sie doch nicht beweisen können." — „Die Lutheraner wollen Christen — — verbinden, die Leipziger Bibel zu lesen, da doch viele Tausende nicht lesen — — können ꝛc" — „Sie können aus keiner göttlichen Schrift beweisen, daß ihre Kirche — — die wahre sey. Und dennoch wollen sie, man solle nichts glauben, was nicht klar in der Schrift steht." — Von den Illuminaten unter andern: „Karl Theodor bestrafte sie, doch keinen mit dem Tode, wie sie es doch verdient hätten." — Von den Zeichen, welche die Revolution verkündigt hatten, wird Vieles angeführt, unter andern auch der „Herrauch" (sic) fürchterlich beschrieben. — Zu Rastadt war der berüchtigte Gesandtenmord von einem der franz. Gesandten selbst verübt worden, „in der Absicht, die französ. Nation recht wider Oestreich aufzubringen." —

Digitized by Google

Im Kapitel „vom Verhalten nach der Revolution" steht unter vielem Bemerkenswerthen auch das: „Die Ungläubigen haben unsere Kirchen beraubt, damit sie mit der Religion vergehen sollten, so lassen wir sie denn mit neuen Stiftungen wieder bereichern." — — Sie werden vielleicht denken, es lohne sich der Mühe nicht, diesen Unsinn kenntbar zu machen: ich aber bin des Glaubens, daß dieses Buch eine wichtige Erscheinung der Zeit, und nicht blos erlaubt worden sey.

Paris, 14. Nov. Die königl. Verordnung wegen Auflösung der Kammer wird, wie es heißt, endlich erscheinen. Die Wahlkollegien sollen auf den 15. Januar und die Kammern auf den 15. Febr. einberufen werden. (Constitutionnel.)

Hr. Manuel, Mitglied der Deputirten-Kammer, befand sich vor einigen Tagen bei einem seiner Freunde zu Laferte-Sous-Jouarre, wo er das neugeborne Kind seines Wirths über die Taufe heben sollte. Alles war zu der feierlichen Handlung vorbereitet, als der Vater des Kindes von dem Pfarrer folgendes Schreiben erhielt:

Mein Herr!

Da ich höre, daß morgen Herr Manuel in meiner Kirche erscheinen will, um bei Ihrem Kind Pathenstelle zu vertreten, so glaube ich Sie benachrichtigen zu müssen, daß ich nach einem Schreiben des Herrn Bischoffs von Meaux vom 4. April d. J., Hrn. Manuel nicht zu der Taufhandlung zulassen darf. Ich schmeichle mir, daß Sie Ihrem Freunde sowohl, als mir, die Unannehmlichkeit einer Weigerung, wozu ich genöthigt wäre, ersparen werden. Unterz. Cauvin, Pfr.

Da die Taufhandlung nicht zu Laferté vollzogen werden konnte, so hatte sie zwei Tage darauf in einer benachbarten Gemeinde statt, wo Herr Manuel als Pathe angenommen wurde. Solche Thatsachen sprechen von selbst, und für den Augenblick enthalten wir uns irgend eine Betrachtung beizufügen. Blos das müssen wir fragen, ob irgend ein Beschluß der Deputirten-Kammer den Charakter der Exkumunikation an sich tragen kann? (Idem.)

Der Marschall Lauriston wird morgen oder übermorgen zu Paris erwartet.

Der Herr Fürst von Talleyrand hat, wie man versichert, den König schriftlich gebeten, über die von dem Herzog von Rovigo in der Sache des Herzogs von Enghien gegen ihn vorgebrachte Beschuldigung eine Untersuchung vor der Pairs-Kammer anzuordnen. (Etoile.)

Der Kardinal Fesch hat seine Entlassung als Erzbischoff zu Lyon genommen.

Der Moniteur zeigt an, daß die franz. Truppen am 7. Nov. Tarragona besetzt haben. Die Milizen wurden in ihre Heimath entlassen, und die Linientruppen, etwa 5000 Mann stark, marschirten in die ihnen angewiesenen Kantonnirungen.

Miscellen.

Herr Dannou, Mitglied des Instituts von Frankreich, hat unter dem Titel: Was wollen die Völker? oder Versuch über die individuellen Bürgschaften (in der Uebersetzung bei Reib. Frank in Stuttgart) eine sehr lesenswerthe Schrift herausgegeben. Die erste Garantie aller persönlichen Freiheit ist ihm natürlich die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt. „Daß es keine Sicherheit und keine Freiheit giebt, sagt er S. 22. wenn die richterliche Gewalt nicht von der vollziehenden und gesetzgebenden getrennt ist, liegt in der Natur der Sache; und Montesquieu hat es so einleuchtend zu machen gewußt, daß wohl niemand das Gegentheil behaupten wird. Aber manchmal ist diese Trennung nur scheinbar: die Minister wechseln blos ihre Werkzeuge und gleichsam ihre Kleider, um selbst zu richten. Ein Richter mag unentlaßbar seyn oder nicht, sie wissen sein Interesse manchmal mit dem ihrigen so zu verbinden, daß jeder Beklagte, den sie vor Gericht stellen lassen, auch jedesmal verurtheilt wird; es sey denn, sie hätten für gut befunden, während der ersten Untersuchungen, einige ihrer Helfershelfer mit denjenigen zusammen zu stellen, die sie sich zu Opfern gewählt haben. In den Ländern, wo man auf die Sicherheit der Personen mit Eifersucht wacht, ist es aber niemals Sache der Richter, so unabhängig ihre Stellung auch seyn mag, über Schuld oder Unschuld zu entscheiden. Dieses Geschäft ist durchaus keine gewöhnliche Funktion, kein bleibendes Amt: es ist eine besondere Dienstleistung im eintretenden Fall, wie die Funktion der Zeugen, daher ein Auftrag für Privatmänner, die mit der gewöhnlichen Verwaltung des Rechts nichts zu thun haben, und weder von den Regierungsbeamten, noch von den Vorständen der Gerichtshöfe gewählt sind. Diese Bürger nennen wir Geschworne."

Die Hauptgarantie aller Freiheit ist dem Herrn Dannou die Freiheit der Meinung. Meinungen sind nach ihm nur in so ferne den Strafgesetzen unterworfen, als sie entweder Einzelne an ihrer Ehre oder ihrer Sicherheit unmittelbar angreifen, oder zum gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung auffordern. „Aber es hieße den menschlichen Geist der gränzenlosesten Willkühr bloßstellen, und die Vernunft mit einem Interdikt belegen, wollte man irgend eine Meinung, außer den angezeigten, sie mag wahr oder falsch, gewagt oder erwiesen, richtig oder unrichtig, unschuldig oder gefährlich seyn, ächten, oder, als dem Geist der Institutionen und der Gesetze, den Maximen, den Interessen und den Gewohnheiten der Regierung entgegengesetzend, mit Recht oder Unrecht verdammen. Was allen sind die Lehren, zu denen wir uns bekennen, die richtigen; die nicht richtigen diejenigen, die nicht von uns angenommen sind. Diese Ausdrücke haben niemals eine andere Bedeutung; nicht als ob unter den bestehenden, von einander abweichenden Meinungen die einen nicht wahr und die andern nicht falsch seyn könnten; allein Jeder macht die Scheidung, wie er es eben versteht. Um die wahren Lehren von den falschen für immer unterscheiden zu können, müßte es eine abgeschlossene politische, historische, philosophische ꝛc. Lehre geben."

„Wenn aber keine Lehre als Norm aufgestellt werden kann, wo soll das Tribunal, das berufen ist, uns zu richten, seine Entscheidungsgründe hernehmen? Selbst wenn es uns durch Schlüsse des Irrthums überführen wollte, würde es nur immer seine besondere Meinung der unserigen entgegensetzen. Und nach welchen göttlichen und menschlichen Rechten könnte es zum Verbrechen stempeln, was durch kein Gesetz vorgesehen ist?"

„Aber giebt es unter so vielen Irrthümern nicht auch solche, die schädlich sind? Allerdings! Noch mehr: alle ohne Ausnahme sind schädlich. Es giebt keine falsche Ansicht in der Physik, in der Geschichte, in der Philosophie, in der Politik, in irgend einem Fache, sey es in der Landwirthschaft, Heilkunde oder in der öffentlichen Verwaltung, die nicht zu einem unheilbringenden Verfahren Veranlassung geben könnte. Aber wer soll die Wahrheit oder den Irrthum bestimmen? Und wenn irgend eine Lehre geächtet werden kann, so ist es immer ungleich wahrscheinlicher, daß die falsche die ächte verdränge, als das Gegentheil. Unter dem Vorwand, uns vom Wahn zu erlösen, würde man uns nur die Mittel nehmen, uns selbst davon zu befreien."

„Es giebt keine Freiheit der Meinung, wenn sie an die Bedingung gebunden ist, nur Nützliches und Wahres zu sagen; oder wenn man Lehren aufstellt, denen man nicht widersprechen darf, und andere hinwiederum als solche bezeichnet, welche zu bekennen nicht erlaubt ist, oder endlich wann man, ohne alle dergleichen

vorangehende Erklärungen, gewissen Richtern das Recht einräumt, nach ihrem Gutdünken Meinungen zu verdammen, die durch kein Gesetz verboten sind. Vergebens würden die Gesetzgeber oder die Richter sich bemühen, die Irrthümer nach gewissen Klassen zu ordnen, um nur die gefährlichsten im Voraus zu verbieten oder hinterher zu rügen. Das ist immer noch ein willkührliches Verfahren. Sagt man: man werde nur das verdammen, was in Beziehung auf die Autorität und die bestehenden Gesetze einen widersetzlichen Charakter hat, so ist dieser Ausdruck viel zu unbestimmt; jede direkte Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, jede Beleidigung der Autorität ist mehr als eine gefährliche Meinung, ist eine verbrecherische Handlung. Aber könnte es auch vielleicht nicht auch einfallen, in den Verstehungen, die wir an die Autorität richten, in unsern Klagen über die Mängel in der Gesetzgebung, in unsern Vorschlägen zu Reformen, Widersetzlichkeiten zu finden? so daß uns am Ende kein Hülfsmittel mehr bliebe gegen die Mißbräuche der Gewalt, gegen die unseligsten aller Irrthümer, nämlich gegen diejenigen, die sich in die Gesetze einschleichen und einnisten. Bald wird es dann nicht mehr erlaubt seyn, über den gesellschaftlichen Zustand allgemeine Betrachtungen anzustellen, denn sie sehen aus wie Tadel!"

Ein Deutscher, der kürzlich nach deutscher Art, das heißt mit zwei dicken Bänden, hundert Tabellen, etlichen hundert gründlichen Berechnungen und tiefen Untersuchungen bewiesen hat, daß in Amerika keine Freiheit bestehe, daß Amerika das traurigste Land und die Amerikaner das bedauernswertheste armste Volk der Erde seyen, fängt sein Buch damit an, zu zeigen, wie schon die Natur in allen ihren Gebilden, nicht blos im Pflanzen-, sondern auch im Thierreich durchaus verkrüppelt sey. Dem guten deutschen Michel mag dieser Mann in seiner breiten Rede etwas ganz neues zu sagn glauben. Die Narrheit aber, zu behaupten, daß die Natur von Amerika der Natur von Europa weit nachstehe, ist sehr alt und schon Franklin hat sie auf sehr treffende Weise widerlegt.

Als Franklin in der Eigenschaft eines Gesandten der vereinigten Staaten sich in Paris befand, mußte er von allen Philosophen jener Zeit diese Behauptung hören. Da beschloß er, sie zu strafen. Er lud sechs Philosophen und sechs seiner Landsleute zum Mittagsmahle ein. Kaum hätten die Herren Philosophen Platz genommen und sich etwas mit Wein gestärkt, so kam das alte Thema aufs Tapet, warum die Natur von Amerika, sowohl die vegetabilische, als die animalische und moralische in Vergleichung mit der europäischen so kümmerlich sey. Der eine suchte den Grund davon in der Hitze des Klima's, der andere in der Kälte, der dritte in den Winden, der vierte in den Regengüssen, der fünfte in der Dürre, der sechste in den Sümpfen und der daher entstehenden Feuchtigkeit. Zuletzt kamen alle darin überein, daß der gar zu große Nahrungs-Mangel mit eine Hauptursache der Zwergnatur des Menschen und der Thiere in Amerika sey, und alle bestürmten den Herrn Franklin, seine Ansicht über diese seltsame Natur-Erscheinung zu äußern. Der gravitätische ruhige Doktor hieß seine Landsleute aufstehen und sich in eine Reihe stellen. Es waren lauter baumstarke, sechs Schuh lange Figuren, voll Kraft und Gesundheit. Darauf bat er die sechs Franzmänner ebenfalls aufzustehen und sich in Reih und Glied zu stellen. Das waren sechs schwächtige, gelbsüchtige, wadenlose, verschrumpfte kleine Männchen. Als sie so standen, forderte sie der Doktor auf, die sechs Amerikaner anzusehen und ihm zu sagen, ob ihnen denn die amerikanische Natur, der europäischen gegenüber, in der Wirklichkeit auch so zwergartig vorkomme, als die Theorie dieß annehme. Die kleinen Männchen, an den statlichen amerikanischen Leibern hinaufsehend, schwiegen ganz beschämt und von derselben Zeit an ist das Mährchen von der amerikanischen Zwergnatur in Frankreich nicht mehr gehört worden. Hätte unser guter Landsmann diese Anekdote früher gewußt, vielleicht hätte er seine zwei dicken Bände ungeschrieben gelassen.

Kaiser Domitian machte sich einst mit dem römischen Adel folgenden Spaß. Er ließ die vornehmsten Senatoren und Ritter zu einem Gastmahl einladen. Vorher aber hatte er ein Zimmer bereiten lassen, dessen Decke, Wände und Fußboden ganz schwarz bekleidet waren, so wie die Bänke, die keine Polster hatten. In dieß Zimmer wurden die Gäste bei Nacht und ohne Gefolge eingeführet. Dann wurde vor jedem eine kleine Säule, wie ein Monument gebildet, hingestellt, auf der jeder seinen Namen geschrieben fand; auf der Säule stand eine kleine Lampe, wie sie in Todtengrüften zu hängen pflegten. Hierauf erschienen schöne nakte Knaben, alle schwarz gefärbt, als Genien, tanzten einen fürchterlichen Tanz um die Gesellschaft und traten dann einzeln zu jedes Füßen hin. Die Gerichte, alle von der Art, wie sie bei Todtenmahlen gebräuchlich waren, und selbst schwarz, wurden in schwarzen Schüsseln aufgetragen. Alle zitterten und bebten bei jedem neuen Auftritt, alle sahen dem Augenblick ihrer Ermordung entgegen. Todtenstille herrschte. Der einzige, der sprach, war Domitian, und alles was er sprach, hatte Beziehung auf Tod und Mord. Endlich ließ er sie zwar von sich, aber sie fanden ihre Bedienten nicht mehr im Hause, wurden vielmehr von ganz unbekannten Leuten auf Wagen fortgefahren, oder auf Sänften fortgetragen und ihre Furcht stieg aufs höchste. Kaum war jeder in seinem Hause wieder angekommen und fing an frischen Athem zu schöpfen, als man ihm meldete, es sey ein Bote vom Kaiser da. Nun dieß ist, dachte jeder, der Todesbote. Aber der Mann von Hofe überbrachte dem einen eine silberne Säule, dem andern sonst etwas, dem dritten eines der bei dem Gastmahl aufgesetzten Geschirre, prächtig und in der feinsten Manier gearbeitet, allen aber den Knaben, der jedem als Genius aufgewartet hatte. Dieß waren die Geschenke, durch die Todesangst einer Nacht verdient. — So spielt der Despotismus mit Sklaven!

Der Graf Maistre, einer der entschiedensten Vertheidiger des Alten, fordert die Protestanten heraus, die 39 Artikel der Augsburger Confession in Musik zu setzen. „Die Vernunft kann nur sprechen, sagt er, es ist die Liebe, die da singt; daher singen wir unsere Symbole."

---

[36] Karlsruhe. [Anzeige und Empfehlung.] Nachdem ich, im Interesse der mich mit ihrem gütigen Zutrauen jeweils beehrenden Freunde und Gönner, meinem Etablissement eine umfassende Ausdehnung gegeben habe, daß in thätigem Betriebsverein alle dahin fabrikmäßig einschlagenden Gewerbszweige in meinem Magazin stetshin eine nach eleganten Formen und neuestem Geschmack assortirte Auswahl von

Reise-, Stadt- und allen übrigen Gattungen Wägen

zu den billigsten Fabrikpreisen zu finden ist, und mir in unausgesetztem Streben nach tieferer Begründung und Erweiterung meines Gewerbs insbesondere wärmstens angelegen seyn wird, jeder beliebigen Bestellung durch Lieferung von Fabrikaten vorzüglicher Qualität dessens zu entsprechen, — so ermangle ich nicht, hievon einem hohen und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, und mich, unter Versicherung der reellsten und promptesten Bedienung, zu geneigtem Zuspruch höflichst zu empfehlen. Den 6. Nov. 1823.

J. Kübler, Hofschmidt,
wohnhaft in der Waldhornsgasse Nro. 2.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 320. — Stuttgart, den 22. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einzelne und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Hier folgt der ausführliche Inhalt der zwischen dem Marschall Moncey und dem General Mina abgeschlossenen Kapitulation:

Art. I. Die Linientruppen, die aktive Miliz und alle Land- und Seetruppen, die unter den militärischen Gesetzen stehen, welche sich unter den Befehlen des Generals Mina befinden, werden die Plätze Barcelona, Tarragona und Hostalrich räumen und in die Kantonnirungen marschiren, die ihnen durch die beiden Obergenerale, in gemeinschaftlichem Einverständniß, werden angewiesen werden. In diesen Kantonnirungen dürfen keine andere Truppen seyn, als französische, und die Regimenter sollen soviel möglich beisammen bleiben.

Art. II. Die in ihren Kantonirungen angekommenen Truppen behalten ihre gegenwärtige Organisation, ihre Waffen, Bagage und Pferde bei, erhalten den Sold und die Lebensmittel, die ihnen verordnungsmäßig gebühren; die Offiziere, Sergenten und Korporale bleiben in ihren Graden und können weder wegen ihres politischen Benehmens, noch wegen ihrer früheren Meinungen belästigt werden. Man wird den gedachten Truppen die nöthigen Transportmittel anschaffen und nach dem Tarif bezahlen.

Art. III. Bei den Kranken und Verwundeten bleiben die Aerzte und die nöthige Mannschaft, und nach Maßgabe ihrer Wiederherstellung erhalten sie die nöthige Bedeckung und Hülfe, um zu ihrer Bestimmung abzugehen.

Art. IV. Wenn einige Offiziere, Angestellte, oder andere Individuen der Armee für den Augenblick in den gedachten Plätzen zu bleiben wünschen, um Privat-Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, so sind sie dazu berechtigt. Sobald sie ihre Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben, erhalten sie die nöthige Sicherheit, um zu ihrer Bestimmung abzugehen.

Art. V. Die Generale, die Offiziere außer Dienst, die nicht eingetheilten Offiziere, die Offiziere vom Generalstab, der Artillerie, dem Ingenieur-Corps und der Marine, die militärischen Verwaltungs-Beamten, die sich in den gedachten Plätzen befinden, bleiben im Besitz ihrer Stellen und ihres Eigenthums und erhalten in Hinsicht auf ihre Meinungen und ihr politisches Benehmen alle die Bürgschaften, die im Art. II. für die Offiziere der Linientruppen festgesetzt sind. Sie sind berechtigt, an den Orten wohnhaft zu bleiben, wo sie sich befinden.

Art. VI. Die Douaniers zu Fuß und zu Pferd, die sich in den gedachten Plätzen befinden, behalten ihre gegenwärtige Organisation; sie werden, gleich den Linientruppen, in Kantonirungen gelegt, und können aufgefordert werden, ihre amtlichen Verrichtungen auszuüben, unter den den Linientruppen durch den Art. II. bewilligten Bürgschaften.

Art. VII. Die Provinzial-Jäger, Fußvolk und Reiterei, erhalten die nämlichen Bürgschaften; es wird ihnen, ihrer Dienstverbindlichkeit gemäß, ein unbedingter Abschied bewilligt werden.

Art. VIII. Die Lokalmilizen, sowohl die freiwilligen, als die in Gemäßheit des Gesetzes ausgehobenen, und die Beamten-Corps, legen ihre Waffen am Tage der Besetzung der gedachten Plätze in den Artillerie-Parks nieder. Die Individuen, aus denen die gedachten Corps bestehen, können in den besagten Plätzen bleiben oder sich hinbegeben, wohin sie wollen, und stehen gleichfalls unter der Bürgschaft des Art. II. Die nämliche Bürgschaft hat jedes Individuum anzusprechen, das unter irgend einer Benennung die Waffen ergriffen hat.

Art. IX. Die Milizen, die in den gedachten Plätzen weder Bürger noch Einwohner sind, können darin bleiben, oder sich in ihre resp. Gemeinden begeben.

Art. X. Se. Exc. der Marschall Herzog von Conegliano wird seine Vermittlung eintreten lassen, daß die in Folge der politischen Ereignisse auf die Güter der Milizen und anderer in den genannten Plätzen wohnhafter oder dahin geflüchteter Personen geschehene Beschlagnahme aufgehoben werde.

Art. XI. Die Italiener und Deutschen, die zu den Corps gehören, welche sich in den gedachten Plätzen befinden, werden gleich den spanischen Militär-Personen behandelt. Diejenigen, die es begehren, sollen Päße erhalten.

Art. XII. Die Civilbeamten und alle Personen, die unter dem konstitutionellen System öffentliche Stellen bekleidet haben, und alle andere Individuen, können für ihr öffentliches Benehmen oder die Meinungen, welche sie mündlich oder schriftlich geäußert, weder in ihrer Person, noch in ihrem Eigenthum verfolgt werden.

Art. XIII. Der Marschall Herzog von Conegliano wird sich verwenden, daß die von den konstitutionellen Behörden in Catalonien gemachten Schulden und eingegangenen Verpflichtungen, nach zuvor geschehener Abrechnung, anerkannt werden.

Art. XIV. Die Welt- und Kloster-Geistlichen, die in den gedachten Plätzen wohnhaft sind oder sich dahin geflüchtet haben, können, unter der Bürgschaft des Art. II., daselbst bleiben oder sie verlassen.

Art. XV. Die franz. Armee wird in den gedachten Plätzen keine Kriegskontribution irgend einer Art erheben.

Art. XVI. Allen Individuen, von welcher Klasse sie seyen, die aus politischen Beweggründen Spanien verlassen wollen, sollen Päße ertheilt werden. Sie werden, zu Land oder zur See, auf die Punkte gebracht werden, über welche sie mit den franz. Behörden übereingekommen sind, und sie werden die nöthigen Subsistenzmittel erhalten, um zu ihrer Bestimmung zu gelangen, jedoch unter der Bedingung, daß sie sich in den drei ersten Tagen der Besetzung der genannten Plätze bei den gedachten Behörden melden müssen. Sie können

Digitized by Google

ihr Mobiliarvermögen mit sich nehmen, und man wird ihnen die nöthigen Transportmittel geben.

Art. XVII. Die Plätze Barcelona, Tarragona und Hostalrich werden 48 Stunden nach erfolgter Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft im Namen des Königs Ferdinand von den franz. Truppen besetzt werden.

Art. XVIII. Die Arsenale, Waffen und Ausrüstungen aller Art werden unter Inventarium den französischen Behörden übergeben.

Art. XIX. Die Schiffe, die sich im Hafen befinden, welcher Nation sie angehören mögen, können weder zurück behalten, noch unter irgend einem Vorwand belästigt werden.

Art. XX. Um das Privat-Interesse zu begünstigen, werden die französischen Behörden den Einwohnern der gedachten Plätze einstweilen Pässe, wenn sie deren bedürfen, ertheilen, bis die spanischen Civilbehörden eingesetzt sind.

Art. XXI. Die französischen Behörden werden, nach erfolgter Besitznahme der gedachten Plätze, alle nöthigen Maßregeln ergreifen, um die öffentliche Sicherheit zu erhalten und jeder Art von Unordnung zuvorzukommen.

Sarria, 1. Nov. 1823.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Es wäre ein furchtbares Werk um die Geschichte der Todesarten, die bei den verschiedenen Völkern der Erde ausgedacht worden sind. Die Barbarei hat in den Gesetzbüchern, welche die Kindheit der Staatsgesellschaften regierten, ihren ganzen Verstand erschöpft, und unglücklicher Weise hat sich die Tradition derselben bei den gebildeten Nationen bis auf unsere Tage verlängert.

Erst vor einigen Tagen noch haben unsere ministeriellen und fanatischen Blätter die bestäubten Archive der römischen Gesetzgebung durchstöbert, um die blutdürstigen Anträge des Fiskals von Madrid gegen Riego zu erklären. Sie hätten in Montesquieu, wäre dieser große Publicist nicht in ihren Augen ein Revolutionär, lesen können, daß die Grausamkeit der Todesstrafen mit dem Despotismus Hand in Hand gieng, und daß die Decemvirn es waren, welche die entsetzlichsten Todesstrafen einführten. Als Rom unter die Herrschaft der Neronen und Caligula's fiel, wurde der Cirkus von den furchtbarsten Hinrichtungen mit Blut gedüngt, und das Märtyrerthum der Christen, die man beschuldigte, die Ruhestörer des Reichs zu seyn, erhielt die Wuth der Verfolger und Henker in Athem.

Gleichwohl ist die Todesart, die, wie man uns versicherte, die einzige seyn sollte, die das bestehende Gesetz gegen Riego anzuwenden erlaube, von seinen Richtern nicht über ihn verhängt worden; er ist zum Galgen verurtheilt worden, in Betracht, sagt die Oriflamme, daß er nicht von Adel war; die Etoile, die Quotidienne und der Drapeau blanc berichten, daß er in einem durch einen Esel gezogenen Korb auf den Richtplatz geschleift worden sey. Wir haben in der Gesetzgebung der verschiedenen Völker vergebens ein Strafgesetz gesucht, durch das eine Verfügung dieser Art vorgeschrieben würde; wir hoffen, daß die Publicisten, die im Fach der Todesstrafen eine so umfassende Gelehrsamkeit besitzen, uns irgend ein Gesetz anführen werden, das zu der erwähnten Art der Hinrichtung berechtigt. Die Absendung des Haupts und die Vertheilung der noch zuckenden Glieder waren allerdings gräßliche Verfügungen, aber den Karren, auf dem ein Unglücklicher zur Hinrichtung geführt wird, mit einem Esel zu bespannen, wenn das Gesetz und Urtheil dieses nicht ausdrücklich verordnen, ist eine abscheuliche und eines civilisirten Volks unwürdige Verspottung.

Wir müssen gleichwohl bemerken, daß der Moniteur und das Journal des Debats, indem sie Riego's Hinrichtung erzählen, über diesen Umstand schweigen; wir können jedoch nicht voraussetzen, daß er von den kalten Berichterstattern, die ihn Frankreich melden, ersonnen worden ist. Das Stillschweigen der genannten beiden Blätter sagt darüber mehr, als alle Betrachtungen, die wir über diesen Gegenstand machen könnten. Blos das Journal des Debats versichert, daß Riego nicht schimpflich behandelt worden sey; dieses Blatt kann also nicht glauben, daß er auf die Art, wie andere Blätter erzählen, zum Tode geführt wurde, denn darin würde es doch gewiß eine Beschimpfung erblickt haben.

Das Journal des Debats versichert, daß man nach Riegos Hinrichtung blos gerufen habe: Es lebe der König! Nach der Oriflamme hingegen waren die letzten Töne, die in das Ohr des Verurtheilten klangen: Viva el rey absoluto! Dieses Blatt versichert, daß sich keine französische Militärperson bei der Hinrichtung gezeigt habe, daß die französische Besatzung blos unter den Waffen stund, und daß starke Abtheilungen die Umgegend des Hinrichtungsplatzes besetzt hielten. Diese Nachricht hätte sich jenes Blatt ersparen können, denn Europa weiß hinlänglich, daß die französischen Soldaten dem Tod ihrer Feinde nur auf dem Schlachtfeld anwohnen, wo sie ihnen mit den Waffen in der Hand entgegentreten. (Constitutionnel.)

Obgleich man uns wiederholt versichert hat, daß man auf das Benehmen Englands gegen die neuen südamerikanischen Staaten wenige Wichtigkeit zu legen habe, so ist doch zuverlässig, daß die Politik Großbritanniens eine Richtung nimmt, welche die ganze Aufmerksamkeit der französischen Regierung verdient. Sey es, daß England uns für geneigt halte, Ferdinand VII. in seinem Plan zur Unterjochung der Kolonien zu unterstützen und ihm zur Vollziehung des bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge wahrhaft unbegreiflichen Entwurfs Truppen zu leihen, sey es, daß England glaubt, Frankreich, dessen Wünsche ganz für den Frieden sind, erhalten in dieser Hinsicht von dem übrigen Europa einen Impuls, genug, es sind starke Gründe vorhanden zu glauben, daß unsere Nachbarn gegen alles, was die Unabhängigkeit dieser Staaten bedrohen könnte, Vorkehrungen treffen wollen. Andere verwerfen diese Hypothesen und erblicken in Englands Benehmen nur jene umsichtige Wachsamkeit über seine Interessen, die sein wahrer Genius ist. Ueberall, wo Handelsverbindungen anzuknüpfen sind, ist immer England zuerst auf dem Platz; es eilt, sich mit der bestehenden Regierung in Verbindung zu setzen und Gegenstände des Verkaufs oder Austausches auf den neuen Markt zu bringen, um jeder Konkurrenz zuvor zu kommen. Diese Regierung, sie allein von allen Regierungen der Erde, hat nur ein einziges Interesse, einen einzigen Gedanken — den, in ihren Händen den Welthandel zu konzentriren; und da der Handel die Grundlage ihrer Macht ist, so wird diese um so mehr befestigt, je mehr jener an Umfang gewinnt.

Man hält England für besorgt über die gemeinschaftlichen Plane Frankreichs und Spaniens; man versichert sogar, daß diese Besorgniß zwischen uns und ihm Kälte verursacht und Erklärungen herbeigeführt habe; man behauptet noch weiter, daß ein Verwandter des Herrn Canning den nach Südamerika abgeschickten Konsuln auf der Ferse folge, um ihnen neue Vollmachten zu überbringen. Was aber auch an allen diesen Gerüchten, die einigen Bestand gewinnen, seyn mag, so kann im Voraus versichert werden, daß in dieser Sache das Handels-

Digitized by Google

interesse die größte Rolle spielt, und man muß hinzufügen, daß dieses Interesse England nothwendig dahin bringen wird, sich der Sache der Unabhängigkeit der neuen Staaten von Südamerika anzunehmen. (Pilote.)

Paris, 15. Nov. Die Hinrichtung eines Mannes, dessen Leben nicht durch eines jener gemeinen Verbrechen besudelt worden ist, über die sich die Menschheit empört, flößt immer ein peinliches Gefühl ein. Diesen Eindruck hat zu Paris die Hinrichtung des Generals Riego hervorgebracht. Gleichwohl haben die fanatischen Schriftsteller, jedem Gefühl des Mitleids unzugänglich, die letzten Augenblicke eines Opfers politischer Reaktionen lächerlich zu machen gesucht; sie haben den Mann, der fast ganz allein die Konstitution von 1812 bis zu den Thoren der erstaunten Hauptstadt trug, den Mann, der mit geringen Mitteln gegen das Ende des Kriegs den kühnsten Streich wagte, der im ganzen Feldzug ausgeführt wurde, als feig dargestellt. Riego, wir behaupten es mit Zuversicht, ist nicht als ein Feigling gestorben. Wer hundertmal sein Leben gewagt hat, achtet den Tod gering. (Pil.)

Der Prozeß gegen den D. Castaing kommt in diesem Augenblick den Planen gewißer Personen trefflich zu Statten. Die am meisten in der Politik einheimischen Damen der Vorstadt St. Germain haben den Herzog v. Belluno gänzlich vergessen und beschäftigen sich einzig und allein mit den Wirkungen des essigsauren Salzes; ganz Paris spricht von nichts, als von Vergiftungen. Während dessen gehen die Wahlen ihren Gang, die Präfekten arbeiten, die ministerielle Korrespondenz wird von Tag zu Tag rührіger; man denkt im mindesten nicht an unsere Nachbarn in England, und gleichwohl gehen zu London Dinge von großer Wichtigkeit vor. (Idem.)

Nach Briefen aus Barcelona soll der General-Lieutenant Curial den Oberbefehl über die franz. Truppen, die in Catalonien zurückbleiben, erhalten. (Constit.)

England.

London, 12. Nov. Es befremdet uns, daß die einfache Erklärung der Absicht unserer Minister, das englische Interesse in Südamerika zu wahren und zu schützen, in Frankreich so viele Unruhe und Mißvergnügen erregt hat. Blos eine einzige Regierung hätte das Recht, sich zu beklagen. Wenn Spanien sich in der Lage befände, daß es die Eroberung seiner Kolonien versuchen könnte, so dürfte man deren Anerkennung als unabhängige Staaten als einen Treubruch gegen dasselbe betrachten; aber die Halbinsel hat nicht so viele Hülfsquellen, um ein einziges Regiment abzuschicken oder ein einziges Schiff auszurüsten, und wenn sie Truppen und Schiffe absendete, könnte man alsdann an der Quelle der Mittel zweifeln, die ihr erlaubt hatten zu handeln?

Im übrigen behaupten wir, daß Frankreich selbst ein sehr großes Interesse bei der Unabhängigkeit von Südamerika hat, und daß, nach England, dieser Staat es ist, der unter allen europäischen Mächten am meisten dabei interessirt ist. Wir wissen nicht, ob Frankreich in seiner gegenwärtigen Lage glauben mag, daß es seine Interessen nach eben so liberalen Grundsätzen abwessen könne, als diejenigen sind, die unser Benehmen leiten werden; aber unser Interesse ist offenbar; wir befinden uns im Frieden, wir wünschen diesen Friedenszustand zu erhalten, und die besondern Vortheile zu pflegen, die er einer so kommerziellen Nation, als die unsrige ist, sichern muß. Dieß ist die erste Pflicht unserer Minister, und dahin zwecken alle ihre Bemühungen; sie haben es durch ihre letzten Schritte bewiesen, indem sie muthig dem Verlangen widerstunden, den Degen zu ziehen; sie werden es durch ihr künftiges Benehmen beweisen und die Nation ist vollkommen einig mit ihnen. (Courier.)

Den Tag nach der Beschießung von Cadix durch die franz. Flotte schickte der General Guilleminot folgendes Schreiben an den Admiral Valdés, Gouverneur der Festung, ab:

Hafen Santa-Maria, 24. Sept.

Se. k. H. der Prinz Generalissimus hat mir befohlen, Euer Exc. zu wissen zu thun, daß er die Behörden von Cadix für das Leben des Königs und der königl. Familie, oder für jeden Versuch, sie zu entfernen, verantwortlich mache. Wenn daher gegen den König irgend ein Verbrechen dieser Art begangen würde, so würde man die Deputirten der Cortes, die Minister, die Staatsräthe, die Generale und alle öffentlichen Beamten, die man zu Cadix gefangen nähme, sämmtlich über die Klinge springen lassen. Unterz.: Guilleminot.

Wir haben neulich angezeigt, daß der Kapitän Harris, Befehlshaber der Fregatte der Husar, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, weil er den Befehl, sogleich mit den Konsuln und Geschäftsträgern nach Südamerika abzusegeln, nicht schnell genug vollzogen hatte. Nach Briefen aus Plymouth hat das gerichtliche Verfahren begonnen; Hr. Canning wurde als Zeuge gehört; er erklärte, daß der Kapitän nicht strafbar sey, und daß die von ihm ernannten Geschäftsträger selbst Schuld an dem Aufschub der Überfahrt seyen. In Folge dessen ist der Kapitän Harris freigesprochen worden.

Sir Robert Wilson ist zu Falmouth angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Aus München wird vom 17. Novbr. berichtet: „Gestern Abends verkündete das Geläute aller Glocken und der Donner des Geschützes den erfreuten Bewohnern der Hauptstadt die Stunde der feierlichen Vermählung J. K. H. Elisabeth, Prinzessin von Baiern, mit S. K. H. Friedrich Wilhelm, Kronprinzen von Preussen, zu dessen Stellvertretung S. K. H. der Prinz Karl Theodor, Bruder der Braut, die Prokuration erhalten hatte. Die Trauung wurde nach der Vorschrift des römisch-katholischen Kultus vollzogen." — Man schreibt aus Triest vom 10. Nov.: Durch ein aus Tschesme in 21 Tagen eingelaufenes Schiff erfährt man, daß die türkische Flotte damals bei Mytylene, die griechische im Kanal von Scio lag. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß sich bis dahin nichts Bedeutendes zur See zugetragen hatte. — Aus Corfu melden glaubwürdige Privatbriefe vom 29. Okt., daß der Pascha von Scutari mit 12,000 Mann bei Missolunghi angekommen war, und diesen wichtigen Platz belagerte. Sobald die Kunde hiervon nach Morea kam, sollen 7000 Insurgenten unter Kolokotroni und Demetrius Ypsilanti aufgebrochen seyn, um der Festung zu Hülfe zu kommen. Dieses schien um so dringender, als dem Vernehmen nach der Pascha noch bedeutende Verstärkungen erwartete.

Miscellen.

Manche Regierung dürfte nur alle Mönche, Bettler und vornehme oder geschäftige Müßiggänger einmal auf einem Haufen versammelt sehen, um sogleich entschlossen zu seyn, was mit ihnen anzufangen. Da würde es bald heißen: aus dem Lande ihr Müßiggänger oder in die Werkstatt, an den Pflug! So läßt man einzelne Disteln unter dem Getreide stehen, ein ganzes Distelfeld aber rottet man aus.

In China sind die Minister und Staatsdiener in zwei Klassen getheilt, in die Denker und die Ausfertiger. Man ist zu dieser Geschäftstrennung durch die Erfahrung gekommen, daß die guten Ausfertiger selten viel denken, und die tüchtigen Denker selten gut ausfertigen. Auf zehn Ausfertiger ist immer nur Ein Denker angestellt. Wäre es wohl nicht gut, bei jedem Kol-

Digitized by Google

legium in unsern europäischen Staaten einen Ober-Denkrath anzustellen?

Constanz ist das schwäbisch-helvetische Byzanz. Hier müßte der Natur der Dinge gemäß, der Handel von Schwaben und Helvetien sich das Rendezvous geben.

Das Volk hat recht, wenn es den Verfall der ehemals so blühenden und reichen Stadt Constanz von der Zeit an datirt, da Huß hier verdammt wurde. Doch nur dem Dichter ist erlaubt, das dunkle Verhängniß walten zu lassen. Der klare Verstand forscht und findet die Ursachen in ganz natürlichen Umständen. Zur Zeit des Concils versammelten sich hier mehrere tausend Fürsten und Ritter, Bischöffe, Prälaten und Mönche mit ihrem Gefolge, worunter sich allein etliche tausend Freudenmädchen befanden. Dieß verursachte große Theurung der Hauswiethe und der Lebensmittel, wodurch das große Gewerbe und der Handel verdrängt wurde. Die Messe zog nach Zurzach; man ließ sie ziehen und dachte, sie werde schon wieder zurückkehren, wenn die Herren sich entfernt hätten. Aber das Concil hörte auf, der durch den ungewöhnlichen Erwerb erzeugte Luxus blieb und die Messe kam nicht wieder. Später bekannte sich die Stadt zur evangelischen Confession, mußte sich aber, von dem Kaiser hart bedrängt, auf Gnade und Ungnade ergeben. Da gerade der reichste und aufgeklärteste Theil der Bürgerschaft die neue Lehre angenommen und die Rache der Sieger zu fürchten hatte, so zogen alle diese Leute mit ihren Kapitalien von hier weg nach St. Gallen. Nur Beutler, Müßiggänger und Freudenmädchen blieben. Dazu kamen noch etliche Hundert Mönche. Diese Bevölkerung war wenig geeignet, den verlassenen Steinhaufen wieder zu beleben. Vierhundert Jahre nach dieser Zerstörung war es dem Protestantismus vorbehalten, wieder neues Leben in die erstarrten Glieder zu gießen.

Ein Bürger zu Constanz beklagte sich bei Kaiser Sigismund, alle Freiheit sey in Constanz aufgehoben. Der Kaiser erwiederte: wenn keine Freiheit mehr hier wäre, würdest du dich gewiß nicht so frei beklagen.

An dem Hause, worin Huß gewohnt, ist sein Bildniß mit der Jahrzahl 1415 in Stein gehauen zu sehen. Der Eigenthümer läßt es zuweilen in frommem Sinn frisch bemalen. Als ich durch diese Stadt gieng, fragte ich einen Studiosus, der, aus der Schule kommend, an mir vorüber gieng, was dieses Bildniß zu bedeuten habe: Es ist, antwortete er mir, ein Religions-Rebeller, Namens Huß, der wollte durchgehen und auf diesem Platz haben ihn die Häscher, nachdem sie sich lange mit ihm gebalgt, wieder gefangen genommen. Ich wollte mehr von dem Religions-Rebeller wissen, der Studiosus aber sagte mir: der Professor der Geschichte habe ihm nichts weiter von ihm erzählt. Man müsse sich gar zu lange bei den Griechen und Römern aufhalten und da bleibe für dergleichen unbedeutende Sachen keine Zeit übrig. Der hoffnungsvolle Jüngling schien mir nahe an 18 Jahren zu haben. Er wollte nächstens die Hochschule besuchen.

Dreihundert und fünfzig Jahre nach der Verbrennung des böhmischen Huß, in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wurde ein zweiter zu Luzern verbrannt; Kaspar Schmidlin ab der Sulzig ist sein Name. Seines Gewerbes war er ein Bauersmann, gottesfürchtig zwar und von sonst unsträflichem Wandel; aber er las die Bibel und erklärte sie seinen Nachbarn und Gefreundten, die sich Sonntags bei ihm versammelten. Dagegen hielt er wenig auf Ablaß, besuchte die heilige Messe nicht, weil er kein Latein verstehe, und erlaubte sich sonst gotteslästerliche Zweifel. Bis auf den heutigen Tag ist nicht bekannt, durch welches Verfahren seine Todesschuld an den Tag gekommen, noch von welchen Richtern er zum Scheiterhaufen verurtheilt worden. Nur so viel hat das Volk gesehen, daß der falte Mann, als er den schweren Gang zum Tode gieng, sich vor Schwäche kaum auf den Beinen zu halten vermochte. Das sey die Folge seiner schweren Reue und Buße, versicherten die geistlichen Herren. Auch, da er zum Volke sprechen wollte, übernahm es einer der anwesenden Geistlichen, dem Volk zu sagen, was Kaspar Schmidlin ab der Sulzig auf dem Herzen habe. Derselbe, versicherte er, fühle die innigste, bitterste Reue über seine Verfehlungen und Sünden, und wolle jedes gute Christenkind ermahnen und warnen, den Dienern der Kirche zu glauben, sich nicht durch das Lesen der heiligen Schrift in Versuchung führen zu lassen und überhaupt der ersten Verführung des Satans, wenn er ihn zum Zweifeln und Grübeln verleiten wolle, kräftig zu widerstehen. Es ist zu hoffen, daß diese merkwürdige Geschichte, die beinahe noch unserer Generation angehört, an's Licht gezogen werde. Gewiß würde auf den Kriminal-Inquisitions-Prozeß dadurch neues Licht geworfen werden.

---

[41] Stuttgart. [Empfehlung von Rauch- und Schnupftaback.] Der Unterzeichnete macht hiemit die höflichste Anzeige, daß er seine Handlung in dem ehemaligen Lokale der Ebnerischen Kunsthandlung bei der Stadtkirche, welche in einem vollständigen Sortiment von holländischen Rauch- und Schnupftaback besteht, geöffnet habe. Eine hinreichende Auswahl in jeden Preisen von 4½ bis auf 12 fl. das Pfund, bietet seinen wehrten Freunden und Abnehmern Gelegenheit dar, sich nach Wunsch auswählen zu können; man findet zu dem Ende Knaster, Varinas, Porto-Rico, Maryland und Sutzens, sowohl theils in Rollen als in Paketen und offen, von den besten Qualitäten; desgleichen ganz alten Doppelmops, Pariser Imperial, Robillard und St. Omer ꝛc. — Christ. Friedr. Grüninger.

---

[39] Mannheim und Heidelberg. [Ankündigung.] Den verehrlichen Freunden der „Charis. Rheinische Morgenzeitung" zeigt die Redaktion und die Verlagshandlung dieser Zeitschrift hierdurch an, daß solche auch für 1824 fortbestehen, und sich sowohl durch Gediegenheit, Anmuth und Vielseitigkeit ihres Inhalts, als auch durch Nettigkeit ihres Aeußern, mit diesem vierten Jahrgang bestreben wird, das Zutrauen und die Liebe ihrer zeitherigen vielfachen Gönner fortdauernd zu erhalten, und nach Möglichkeit noch zu erhöhen. Dem zufolge wird die bisherige Sonnabends-Beilage eines Quartblatts aufhören, und dagegen jeden Donnerstag ein halber Bogen, unter dem Titel: „Charis. Blätter für Kunst, Literatur und Alterthum" und zwar unter besonderer Nummer, als ein für sich bestehendes Blatt, ausgegeben werden; so daß also für das nächstfolgende Jahr, wöchentlich vier Blätter, am Montag, Mittwoch Donnerstag und Sonnabend erscheinen, von denen die „Rheinische Morgenzeitung" das Jahr hindurch 156 Nummern, das „Kunst, Literatur und Alterthumsblatt" aber 52 Nummern enthalten soll. Bedeutende Kunstkenner und Alterthumsforscher haben uns ihre Beiträge zugesagt, und wir hoffen also auch von dieser Seite unsere Leser zu befriedigen, und unserm Unterhaltungs- und Belehrungsblatte, durch diese Erweiterung seines Plans, einen neuen Reitz und noch anziehenderes Interesse zu verleihen. Um uns den dreijährigen Beförderern unseres Unternehmens dankbar zu erweisen, wollen wir den ungetrennten Jahrgang beider Blätter, auf den Preis von 12 fl. rhein. oder 7 Rthlr. sächs. festsetzen, doch soll es auch einem jeden frei stehen, sich nur auf Eines der Blätter, und zwar auf das „Kunstblatt" mit 4 fl. 36 Kr. oder 3 Rthlr. sächs. und auf die „Morgenzeitung" mit 8 fl. oder 5 Rthlr. sächs. zu abonniren. — Bestellungen und Einsendungen erbittet man sich wie zuvor. Den 1. November 1823.

Die Redaktion und die Verlagshandlung der Charis.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 321. — Stuttgart, den 23. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungen gemäßen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Französische Blätter schreiben aus Zante vom 9. Okt.: „Der griechische Senat hat beschlossen, nachdrückliche Maßregeln zur Vertreibung der Türken aus den Festungen, die sie im Peloponnes noch besitzen, zu ergreifen. Korinth, das der Kapudan Pascha nicht verproviantiren konnte, ist im Begriffe, sich zu ergeben; nach wenigen Monaten werden die übrigen Küstenstädte ihm folgen. Letztere, wie Patras, die kleinen Dardanellen von Lepanto, Koron und Modon, haben sich bis jetzt aus folgendem Grunde behauptet. Es hatte sich hier eine Gesellschaft von Mäcklern gebildet, die sich verpflichteten, die Festungen zu verproviantiren. Englische, jonische und andere Schiffe führten ihnen Lebensmittel zu, deren Verkauf ihnen bis jetzt einen unmittelbaren Gewinn von 100, 200 bis 300 Prozent eintrug. Sie wurden in Anweisungen auf den großherrlichen Schatz bezahlt, und wichtige Personen zu Konstantinopel sandten das Geld nach Zante und Corfu, auf solche Art, daß sie sich selbst für ihre Mühe entschädigten. Man suchte den Krieg zu verlängern; allein der Divan berechnete, jeder Stein an den Festungen, die er mit seinem Gold vertheidigen wollte, kostete ihn mehr als eine Zechine. Da er übrigens wußte, seine Schuldner verlören nichts dabei, wenn er auch Bankerot mache, so hat er so eben jede Art von Vergütung verweigert. Hierüber wurde man erbittert, machte Vorwürfe, und die noch in den Festungen von Morea befindlichen Türken, die nicht mehr durch Schleichhandel ernährt werden, müssen nächstens unterliegen."

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 7. Nov., im Indicateur de Bordeaux, giebt folgende nähere Umstände über die Hinrichtung des Generals Riego:

Heute, Punkt 12 Uhr, ist Riego auf dem Platze Cebada angekommen, wo er an einen Galgen von unverhältnißmäßiger Höhe gehenkt wurde. Während des ganzen Zugs vom Gefängniß bis zum Richtplatz herrschte die tiefste Stille. Die Straßen und der Platz waren von einer unermeßlichen Volksmenge angefüllt; an den Fenstern erblickte man, unter die Einwohner gemischt, viele Mönche und Geistliche. Sobald der Henker durch ein Zeichen angekündigt hatte, daß Riego aufgehört habe zu seyn, hörte man ein Vivat, das aus einer ziemlich zahlreichen Gruppe kam, die einen Halbzirkel in geringer Entfernung vom Blutgerüst bildete. Riego zeigte Ruhe und Ergebung, aber er stieg nur mit vieler Anstrengung das Blutgerüst hinauf, wegen der Schmerzen und des Anschwellens seiner Beine, das durch die Ketten verursacht worden war, die er seit seiner Verhaftung getragen hatte. Man bemerkte unter dem Pöbel viele Individuen, die unter ihren Mänteln Säbel, Karabiner und Pistolen trugen. Die Ruhe wurde nicht einen Augenblick gestört; man dankt dies ohne Zweifel der Anwesenheit des Generals Verdier, der, von seinem Generalstab begleitet, den Platz und die anstoßenden Straßen durchlief. Zahlreiche franz. Patrouillen durchzogen die Stadt und bewachten die Zugänge zum Richtplatz. Obgleich der Fiskal darauf angetragen hatte, daß Riego geviertheilt und seine Glieder auf verschiedene Punkte gebracht werden sollten, so kam doch dieser Antrag nicht zum Vollzug, da ihn das Gericht nicht gebilligt hatte.

Nach Briefen aus Madrid wimmelt es auf der Straße von der Hauptstadt nach Sevilla von Räuberbanden, und man kann diesen Theil Spaniens nur unter starker Bedeckung bereisen.

Der Restaurador vom 6. Nov. enthält ein Schreiben aus Truxillo vom 2., worin es heißt: „Man begreift nicht wohl, was unter unsern Augen vorgeht. Französ. Truppen marschiren nach Ober-Estremadura; Empecinado hält noch immer Caceres und die Umgegend besetzt."

Ein Offizier von Empecinado's Corps, der gefangen genommen und nach Guadalajara gebracht worden war, wurde von dem Pöbel dieser Stadt mit Gewalt aus dem Gefängniß gerissen, seiner Kleider beraubt und mit einem Strick um den Hals durch die Straßen geschleift. Sofort stachen ihm vier Kanoniere die Augen aus, schnitten ihm Nase und Ohren, und zuletzt den Kopf ab.

Ein Schreiben aus Cadix im Restaurador bestätigt, daß der franz. General Bourmont den spanischen Gouverneur Carlos d'Aunoy aus der Stadt bringen ließ, weil er Befehl zur Verhaftung des Herzogs del Parque und des Generals Latre gegeben hatte. Als der General Bourmont am folgenden Tage im Schauspielhause erschien, wurde er von den Einwohnern der Stadt mit rauschendem Beifall empfangen; er suchte sich diesen Beifallsbezeugungen zu entziehen und erließ am nächsten Morgen eine Proklamation, worin er die Einwohner zur Beobachtung der strengsten Ordnung und Ruhe auffordert.

Am 9. Nov. ist der König von Spanien in Tembleque angekommen. Am 10. sind alle Minister und Mitglieder der Regentschaft nach Aranjuez abgereist, um dem König ihre Aufwartung zu machen.

England.

London, 12. Nov. Das Anlehen der Malteser-Ritter ist, wie es heißt, der Gegenstand ernstlicher Betrachtungen unserer ministeriellen Diplomaten geworden. Man ist allgemein der Meinung, daß Großbrittanien diesen Orden in wirksamen Schutz nehmen werde. Die Wiederherstellung dieser alten Macht, die weiland der Christenheit und dem civilisirten Europa so große Dienste geleistet hat, in einem Augenblick, wo unsere Regierung die Unabhängigkeit der Griechen so mächtig zu begünstigen scheint, ist ein sehr bemerkenswerthes und der Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit aller gekrönten Häupter würdiges Ereigniß. In der That sind auch von einem Orden, dessen Einsetzung keinen andern Zweck hat, als das Wohl der Menschheit und die Bildung von Kriegern, die den ewigen Feinden der Civilisation furchtbar sind, keine Plane des Ehrgeizes und der Usurpation zu befürchten. Der alte Plan des Sir Sidney Smith, die Muselmänner aus Algier zu vertreiben und auf diesem Punkt eine neue christliche Stadt zu gründen, kann durch die Wiederherstellung des Malteser-Ordens auf einem festen Punkt des mittelländischen Meers verwirklicht werden, und es waltet kein Zweifel ob, daß die europäischen Mächte die Wiederherstellung eines Ordens befördern werden, der für den Seehandel aller Nationen so wohlthätig war. Eines der ersten Häuser der City hat bereits, wie es heißt, bedeutende Aufkäufe in dem neuen Anlehen des Malteser-Ordens gemacht.

Privatbriefe, die wir diesen Morgen aus Paris erhalten haben, bestätigen die schon mehrmals von uns gegebene Nachricht, daß die franz. Regierung entschlossen sey, zur Wiedereroberung des spanischen Amerika behülflich zu seyn. Die erste Expedition von Cadix wird 4000 Mann stark seyn; eine andere noch bedeutendere wird nachfolgen, sobald die nöthigen Transportmittel zusammengebracht sind. Diese beiden Expeditionen werden, wie es heißt, spanische Flagge führen, und um Englands Besorgnisse zu beschwichtigen, wird erklärt werden, daß in Amerika die gleiche Freiheit des Handels für alle Nationen, wie sie jetzt besteht, auch nach der Wiedereroberung der Kolonien fortbestehen solle. Diese Eroberungspläne, in Verbindung mit den beträchtlichen Rüstungen Englands, halten in diesem Augenblick die Spekulanten ab, irgend ein bedeutendes Geschäft in den öffentlichen Papieren zu machen.

Die Linienschiffe, die man ausrüstet, sind nicht nothwendig, um die empörten Sklaven zu Demerary zu unterwerfen; die dort befindlichen Streitkräfte waren hinreichend, den Unruhen ein Ende zu machen. Die neuen Rüstungen haben demnach einen andern Zweck. Die Sache verhält sich so: Unsere Manufakturen bedürfen des Handels mit Amerika, und wenn man auch unsern Ministern zehnmal verspricht, daß nach der Wiedereroberung der Kolonien der Handel mit England frei bleiben solle, so werden sie sich doch wohl hüten, sich darauf zu verlassen.

Die Papiere von Chili haben durch die Gerüchte über die Expedition von Cadix gelitten, aber sie sind nicht so stark gefallen, als man befürchten konnte, denn man hofft, daß bei dieser Gelegenheit England nicht die nämliche Neutralität beobachten werde, wie im spanischen Krieg. (Morning-Chronicle.)

Man berichtet uns aus Sevilla vom 25. Okt.: „Die Anarchie, die Verwirrung und Unordnung steigen hier täglich. Die Servilen, die Gemäßigten und die Konstitutionellen sind ein Raub des Mißtrauens, des Argwohns und der Furcht. Die Glaubensbrüder sind mißvergnügt und murren darüber, daß ihre Dienste nicht so glänzend belohnt worden sind, als man ihnen versprochen hatte. Der König hätte alle diese Verlegenheiten vermeiden können. Wenn er sein Dekret von Cadix vom 30 Sept. zur Richtschnur seines Benehmens genommen hätte, so war das Volk, und besonders der Mittelstand, welcher der Unruhen satt ist und nur nach Einigkeit und Frieden verlangt, beruhigt gewesen. Nun aber hat die Unentschlossenheit der Regierung alle Stände der Nation unzufrieden gemacht. Die Mönche, ihre Anhänger und die Glaubensbrüder beklagen sich über die Nichtvollziehung des Verbannungs- Konfiskations- und Einkerkerungs-Dekrets, das sie eine kräftige und heilsame Maßregel nennen. Wenn man ihnen glauben will, so hätte dieses Dekret in kurzer Zeit alle Spuren des Liberalismus und der Demokratie verwischt und das Vaterland gerettet.

Wir haben hier einen Franziskaner-Mönch, der sich durch den außerordentlichen Eifer auszeichnet, womit er Rache und Züchtigung der Konstitutionellen predigt, die in Folge dieser Predigten von den Fanatikern oft nicht viel besser behandelt werden, als Diebe und Mörder. Die Wirkungen dieser grausamen Lehren sind abscheulich; alle diejenigen, die sich durch Bildung und Vermögen bemerkbar machen, werden als verdächtig betrachtet und eingekerkert. Wenn es ihnen gelingt, zu entfliehen, so fällt das Rachschwert alsbald auf ihre Familien. (Idem.)

Die New-Times, das einzige englische Blatt, das man in gewisser Hinsicht als ultraisch betrachten kann, enthält folgenden Artikel:

Obgleich wir uns immer der im Jahr 1820 der spanischen Nation gegebenen Verfassung standhaft widersetzt haben, so behaupten wir doch jetzt eben so freimüthig, daß diese Nation Ansprüche auf eine freie, auf ihre alten Rechte gegründete und für ihre gegenwärtige Lage passende Konstitution hat. Die im Jahr 1814 erlassene Proklamation des Königs Ferdinand versprach nicht nur diese Konstitution, sondern zeigte sogar das einzige Mittel an, sie zu erhalten, und dieses Mittel war, zwischen dem König und der Nation, gesetzmäßig repräsentirt durch die Cortes, eine Diskussion über diesen Gegenstand zu eröffnen. Die alten Cortes von Spanien und Portugall, die Generalstaaten von Frankreich und die englischen Parlamente waren alle, obgleich verschiedene, Arten von National-Repräsentation, deren Meinung der König in der Vollziehung seiner gesetzgeberischen Verrichtungen als Staats-Oberhaupt befolgen mußte. Sie stellten die Nation vor, indem sie die großen National-Interessen repräsentirten. Man darf freilich nicht hoffen, daß die spanischen Cortes der englischen Repräsentation gleichkommen werden, die sich seit so langer Zeit mit den Institutionen, den Sitten und Interessen aller Stände der britischen Nation identificirt hat. Man wird vielleicht in Spanien kaum die nöthigen Elemente zusammen bringen können, um daraus ein solches Rad in der Regierungsmaschine zu bilden, und wenn es fertig ist, so wird es vielleicht noch schwerer seyn, es auf eine angemessene Weise in Gang zu setzen; aber man muß den Versuch dazu machen, der König muß sein Wort halten, sonst würde man den Nationen den Glauben beibringen, daß ein königliches Wort keine Bürgschaft mehr darbietet, und daß die Throne nicht auf Redlichkeit, Gerechtigkeit und Ehre ruhen. (New-Times.)

London, 13. Nov. Der englische Courier enthält heute einen langen Artikel über die südamerikanischen Angelegenheiten, an dessen Schluß es heißt:

„Mögen diejenigen, die über die Unabhängigkeit von Südamerika anderer Meinung sind, als wir, bedenken, welche zweideutige Rolle sie uns spielen lassen wollen: Wir sollen einen Geschäftsträger zu einem Kongreß schicken, dessen offenkundige Absicht ist, über das Schicksal der südamerikanischen Staaten zu entscheiden, als ob die Einführung von Institutionen, welche Staaten ohne deren Einwilligung und gegen ihren Willen beschränken sollen, zu seiner Kompetenz und Gerichtsbarkeit gehöre; zu diesem Kongreß sollen wir einen Bevollmächtigten schicken, nachdem wir bereits Konsuln an Regierungen abgesendet haben, deren Macht eine von jedem fremden Einfluß völlig freie Unabhängigkeit zur Grundlage hat, und die eine eben so unbeschränkte Souveränetät ausüben,

Digitized by Google

als irgend eine der auf dem Kongreß repräsentirten Mächte.

Es wird vielleicht nicht überflüßig seyn, hier folgende Stelle einer Depesche des Herrn Canning an Sir Karl Stuart, unsern Gesandten zu Paris, anzuführen. Diese Depesche ist vom 31. März 1823 datirt, sie gehörte zu den auf dem Schreibtisch des Parlaments niedergelegten Aktenstücken, die sich auf die mit Spanien und Frankreich vor dem letzten Krieg angeknüpften Unterhandlungen bezogen; man wird darin finden, daß die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika von gewissen Umständen abhängig gemacht ist, daß aber Spanien selbst schon lange von den Gesinnungen der englischen Regierung über diesen Gegenstand unterrichtet war: „Was die amerikanischen Provinzen betrifft, die das Joch der spanischen Krone abgeschüttelt haben, so scheinen die Zeit und die Ereignisse ihre Trennung vom Mutterlande unzweifelhaft entschieden zu haben, obgleich die förmliche Anerkennung dieser Provinzen als unabhängiger Staaten durch verschiedene äußere Umstände, so wie durch die mehr oder minder befriedigende Fortschritte jedes Staats zu einer regelmäßigen und festen Regierungsform, beschleunigt oder verzögert werden kann. Spanien ist schon lange von den Gesinnungen Sr. Majestät in dieser Hinsicht unterrichtet." (Courier.)

Die Spekulanten in fremden Papieren rühren sich nicht und warten die Ereignisse ab, die uns von allen Seiten bedrohen. Das Steigen oder Sinken dieser Papiere wird von den Maßregeln abhängen, welche die Mächte des festen Landes ergreifen. England wird niemals die Initiative nehmen; unsere Minister ruhen im Frieden auf der unendlichen Masse unserer Staatsschuld; sie bleiben gleichgültige Zuschauer der Stürme, die rings um uns her toben; bei der geringsten Bewegung drohen sie uns, Bankerott zu machen und die Interessen der Nationalschuld, wovon drei Viertel des brittischen Volks leben, nicht mehr zu bezahlen. In diesem Zustand der Dinge müssen sich unsere Stellvertreter gefallen lassen, die lichtvollen Standreden des Herrn Canning und Compagnie, über das Glück anzuhören, das England durch Bezahlung unermeßlicher Steuern genießt, und sich die andern Glückseligkeiten vorrechnen zu lassen, womit das System des seligen Hrn. Pitt die Nation erfreut hat. Auf diese Art ist unser ganzes Nationalgebäude in allen seinen Theilen so gebrechlich geworden, daß der geringste Stoß es umstürzen kann. Sobald die Interessen unserer Aristokratie bedroht sind, wirft sie die Drohung auf die Nation zurück. Die Mächte des festen Landes kennen unsere Lage und benützen sie. Amerika will uns unser Uebergewicht zur See, Frankreich unsern Handel und unsere Kolonien entreißen, und eine andere Macht schmeichelt sich mit der Einnahme unserer Hauptstadt. Von so vielen Uebeln zu Boden gedrückt, sind wir gezwungen, die auserlesenen Stücke der Beredtsamkeit des Hrn. Canning, die Elegien des Lords Eldon, das Gehaspel des Lords Liverpool, die Rechenschafts-Berichte des Hrn. Robinson und die Versprechungen des Hrn. Huskisson geduldig anzuhören. So ist unsere einheimische Politik beschaffen. Die auswärtige Politik betreffend, hat jedoch seit Kurzem Hr. Canning ein kleines Wechselfieber bekommen, denn die Nation hat zu ihm gesagt: Entweder die Unabhängigkeit von Südamerika, oder keine Steuern mehr, und ohne Steuern ist es aus mit den ministeriellen Besoldungen und Pensionen. Dieses unwiderstehliche Argument hat allen Planen unseres Kabinets eine andere Richtung gegeben, und der Courier hat seinen Feldzug gegen die Mächte des festen Landes durch heftige Schelteeden eröffnet. (Statesman.)

Frankreich.

Paris, 16. Nov. Der König hat dem Herzog von Montigo (Savoy) verboten, das Schloß der Tuilerien zu betreten. Dieser Befehl scheint anzudeuten, daß Se. Maj. mit dem Zweck der bekannten Schrift des Herzogs über den an dem Herzog von Enghien begangenen Justizmord unzufrieden ist.

In den ersten Tagen des künftigen Monats wird, wie es heißt, die königl. Verordnung wegen Auflösung der Kammer erscheinen.

Der Prinz von Carignan wird wenige Tage vor dem Herzog von Angoulême zu Paris ankommen.

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet aus Würzburg vom 13. Nov.: Unsere Weinlese ist gestern geendigt. Mit Ausnahme der ersten Tage ward sie durchaus vom schönsten Wetter begünstigt. In den edlen Bergen, wo die Natur früher ihre Kräfte äußert, wurde die Blüthe durch kalte und nasse Witterung sehr beschädigt, daher war die Erndte weniger ergiebig. In den Ebenen dagegen, wo zu der Zeit, als die Blüthe eintrat, die kalte Witterung vorübergegangen war, fiel die Erndte über alle Erwartung so reich aus, daß mancher Besitzer von einem Morgen (160 Quadratruthen) 3 Fuder einerndtete. Die Qualität ist nicht sehr preiswürdig. An manchen Orten wird der (baierische) Eimer zu 3 bis 3½ fl. verkauft und die Maas zu 6 kr. verzapft.

Man berichtet aus München vom 19 Nov.: Die allerhöchsten Herrschaften, mit der durchlauchtigsten Braut, geruhten gestern Abends den Masken-Freiball im königl. Hoftheater an der Residenz, das in einen festlich-beleuchteten Gartensaal umgewandelt war, und dessen Hintergrund eine Ansicht von Berlin und dem Siegesmonumente aus dem Befreiungs-Kriege bot, mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Der ganze Saal war gedrängt voll, und die lauteste Jubelbegrüßung empfieng den höchsten Hof und die alle Herzen bezaubernde Prinzessin-Braut.

Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Elise von Baiern reist am 20. Nov. von München nach Landshut, am 21. bis Amberg, am 22. nach Baireuth, am 23. nach Schleiz, am 24. nach Zeiz, am 25. nach Merseburg, am 26. nach Wittenberg, am 27. nach Potsdam. Am 28. ist der feierliche Einzug in Berlin, und am 29. wird das Vermählungsfest gefeiert.

Die preussische Staatszeitung enthält folgendes königliche Kabinetsschreiben an die General-Ordens-Kommission: „Als ich im Jahre 1813 dem Sir Robert Wilson, damaligen königl. großbrittannischen General-major, den rothen Adlerorden verlieh, beabsichtigte Ich, demselben dadurch ein Anerkenntniß der Unerschrockenheit und Beharrlichkeit zu gewähren, welche er im großen Kampfe für die Unabhängigkeit und Ruhe Europa's bewiesen hatte. Da er sich aber seitdem in Wort und That als ein eifriger und leidenschaftlicher Bekenner und Vertheidiger anarchischer und revolutionärer Grundsätze gezeigt, und die ihm früher ertheilten Orden dadurch entwürdigt hat, so trage Ich der General-Ordens-Commission auf, seinen Namen aus der Liste meiner Orden zu streichen. Berlin, 1. Okt. 1823. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

Kapitain Parry's Reise-Beschreibung ist schon unter der Presse, und wird mit Karten und vielen Kupfern im December erscheinen.

Würtemberg.

Die erledigte Förster-Stelle zu Neuler, Ellwanger Forsts, wurde dem bisherigen Forstwarth Schmauder zu Baierek übertragen, und

der Directorial-Sekretär bei dem K. Gerichtshof in

Ellwangen, Kanzleirath Reibel, zum Oberamtsrichter in Gaildorf ernannt.

Sodann ist der Referendär erster Classe, Breitling, von Stuttgart, zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Aalen ernannt, und

dem zu Ellwangen wohnenden, quiescirten Regierungs-Sekretär Bach die Erlaubniß zu Ausübung der Rechts-Praxis für die Dauer seiner Quiescenz ertheilt, auch

der katholische Pfarrer Meyer, in Tuttingen, Oberamts Horb, auf die erledigte katholische Pfarrei Bernsfelden, Dekanats Mergentheim, versetzt worden.

Gestorben sind: der Rechts-Consulent Erhardt zu Stuttgart, 79 Jahre alt:

der pensionirte Obrist v. Hohorst zu Ulm, Ritter des Kön. Württ. M.V.Ordens;

der kath. Kaplan Kleber zu Riedlingen, 63 J. alt;

Hof-Kammerrath Fortenbach zu Waldenbuch, 67 J. alt.

Miszellen.

Der Staat ist eine sehr verwickelte Maschine, die man weder stimmen, noch wirken lassen kann, ohne alle ihre Theile zu kennen. Man kann keinen einzigen derselben drücken oder nachlassen, ohne nicht zugleich alle andere in Unordnung zu bringen. Jedes für eine Klasse der Bürger oder für einen Augenblick nützliche Projekt kann für die ganze Nation betrübt und für eine lange Zukunft schädlich werden. Zerstört einen großen Körper oder benehmet ihm seine Natur, und diese verzuckten Bewegungen, die man Staatsstreiche nennt, werden die Nationalmasse, welche es vielleicht Jahrhunderte lang empfinden wird, erschüttern. Alle Neuerungen müssen unmerklich seyn, aus Bedürfniß entspringen, oder wenigstens mit dem allgemeinen Wunsche übereinstimmen. Auf einmal vernichten oder schaffen, heißt das Uebel schlimmer machen und das Gute verderben. Zu handeln, ohne den allgemeinen Willen zu Rathe zu ziehen, heißt die Herzen und Gemüther abgeneigt machen, heißt Alles, sogar was gut und ehrlich ist, in Mißkredit bringen.

Während England dem Gipfel seiner Größe zueilt, um — vielleicht auf einmal davon herabzustürzen, erhebt sich Amerika, sein Kind und Nebenbuhler, zu einer Nationalgröße ohne Gleichen, und flammt auf wie eine Feuersäule, den ganzen westlichen Horizont mit seiner Glorie beleuchtend. Noch ist der Ehrgeiz Amerikas weniger aufstrebend, als die Fortschritte seiner Macht den Engländern beunruhigend seyn müssen. Und während von England Alles durch Kunst gebaut und durch unsäglichen Aufwand von Kunst erhalten werden muß, macht sich in den vereinigten Staaten Alles von selbst. Schon haben sie Florida ohne Schwertstreich erobert. Welche Macht der Erde wird sie hindern, ganz Westindien, ja alle spanischen Provinzen von Süd-Amerika in ihre ungeheure Eidgenossenschaft aufzunehmen. Ihre zögernde und sichern Schrittes vorangehende Staatsklugheit wird es schwerlich zulassen, jetzt schon in dieser Hinsicht entscheidende Schritte zu thun, da sie zu großen und zumal vereinigten Widerstand zu fürchten haben, den schnell und kräftig zu überwinden, sie sich wohl noch nicht stark genug fühlen. Aber das wäre auch eine erbärmliche Politik, welche mit Lebensgefahr unreife Früchte vom Baume holte, da sie doch nur warten darf, bis die reifen von selbst fallen. Amerika braucht nichts als Zeit, um jeder Seemacht gegenüber furchtbar groß zu werden, England braucht nur Zeit, um unter dem Druck seiner eigenen erkünstelten Größe zu erliegen, und die südamerikanischen Staaten haben nichts als Zeit vonnöthen, um die Vortheile einer Vereinigung mit Nordamerika, unter welcher Form es sey, einzusehen.

Ein Staat muß nur einen Gegenstand haben, und dieser Gegenstand ist die allgemeine Wohlfahrt. Jeder Staat hat seine eigene Art und Weise, dieses Ziel zu erreichen oder soll sie wenigstens haben, und diese Art ist sein Geist, sein Prinzip, dem Alles untergeordnet wird.

Ein Mitglied des englischen Parlaments, Bougbourne, behauptete öffentlich, man müsse die Gesetze zuweilen absichtlich dunkel abfassen. Ein anderes, Rochester, wagte sogar zu sagen: er sehe gar nicht ein, was der große Haufe des Volkes mit den Gesetzen weiter zu schaffen habe, als ihnen zu gehorchen. (Siehe die Debatten vom 14. Dec. und 11. Nov. 1795.)

Bako sagt: die Behauptung, blinde Gewöhnung an Gehorsam sey ein zuverlässigeres Band, als wohlverstandene Pflicht, sey eben so viel als behaupten: der Blinde gehe sicherer mit dem Führer, als der Sehende vermittelst seines Gesichts.

Nach Howard's Tabellen waren in einem Zeitraum von zwanzig Jahren in ganz Schottland nicht mehr als 58 Menschen hingerichtet worden, wogegen in dem einzigen Richter-Distrikt Norfolk, etwa 600,000 Seelen enthaltend, in demselben Zeitraum an 434 Menschen die Todesstrafe vollzogen wurde.

Das letzte große National-Autodafé, dem noch der König selbst und der ganze Hofstaat beiwohnte, ward zu Madrid im Jahr 1680 abgehalten. Doch noch 1763 wurden in einem besondern Autodafé zu Llerena einige Ketzer und 1780 zu Sevilla eine Hexe öffentlich verbrannt. — Ueber das letzte Haupt-Autodafé existirt eine genaue Beschreibung von einem Augenzeugen. Die Motive zu dieser Feierlichkeit werden folgendergestalt angegeben: „Da der König zu verstehen gegeben, er würde sehr gerne bei der Feier eines Haupt-Autodafé seyn, so glaubt der Rath der Inquisition ihm ein Zeichen seiner Ehrfurcht zu geben, wenn er ihm Gelegenheit verschaffte, das bewunderungswürdige Vorbild seines erlauchten Vaters Philipp IV. nachzuahmen." Nachher heißt es: „Se. Majestät blieben von 8 Uhr Morgens auf Ihrem Balkon, ohne von der Hitze belästigt, von dem großen Zusammenfluß von Menschen genirt zu werden, oder bei den so langen Feierlichkeiten Langeweile zu fühlen. Ihre Andacht und Ihr Eifer waren so groß, daß Sie sich nicht einmal eine Viertelstunde entfernten, um etwas zu sich zu nehmen, und am Schlusse der Ceremonie fragten, ob noch weiter etwas käme?"

---

[40] Weinsberg. [Aufforderung.] Für die hiesige Stadtgemeinde wird die Verfertigung eines neuen Bürgerbuches nothwendig, und da man durch mehrere Vorfälle die Ueberzeugung erlangt hat, daß manche Personen theils nicht eingetragen sind, theils auch die gewöhnliche Bürgersteuer zu bezahlen unterlassen, so werden hiemit alle diejenigen, welche Ansprüche an das hiesige Bürgerrecht zu machen haben, innerhalb eines Termins von 99 Tagen mit dem Bedrohen aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, daß sie im Unterlassungsfall ihres Bürgerrechts verlustig erklärt werden. Den 12. Nov. 1823.

Stadtrath.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße No. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 522 — Stuttgart, den 24. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfang-weise und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. In der heutigen Sitzung des Assisenhofs ist der Prozeß des wegen Vergiftung der Gebrüder Ballet angeklagten Arztes Samuel Castaing entschieden worden. Der Präsident des Gerichtshofs hielt, ehe er die Fragen an die Geschworenen stellte, folgende Anrede an sie:

Meine Herren Geschworenen!

Nach achttägiger öffentlicher Sitzung, nach so vielen Bemühungen von unserer Seite, die Wahrheit zu entschleiern, so vieler Aufmerksamkeit von Ihrer Seite, sie aufzufassen, wird es überflüssig seyn, Ihnen die ganze Wichtigkeit dieser Sache ans Herz zu legen. Die Neugierde des Publikums, das sich in diesem Saale drängt und die Verhandlungen fast verschlingt, hat Sie überzeugt, daß die Interessen der ganzen Staatsgesellschaft sich an diese Sache knüpfen. Sie sind jetzt berufen, zu entscheiden, ob das furchtbarste Verbrechen begangen worden ist, ob vor unsern Augen ein Ungeheuer von Grausamkeit, Undank und Heuchelei sitze, oder ob dieser junge Mann hier das Opfer eines beweinenswerthen Irthums war, den die Gerechtigkeit nicht genug bedauern und für den die Erde keine hinlänglichen Entschädigungen darbieten könnte.

Der Präsident stellte sofort an die Geschworenen folgende Fragen:

1) Ist Samuel Castaing schuldig, in den ersten Tagen des Oktobers 1822 dem Daniel Hippolyt Ballet mittelst Substanzen, die den Tod geben können, nach dem Leben getrachtet zu haben?

2) Ist er schuldig, in Gemeinschaft mit August Ballet, ein Papier, das die letzte Willensmeinung des Hypolyt Ballet enthielt, auf die Seite geschafft zu haben?

3) Ist er schuldig, in den letzten Tagen des Monats Mai und den ersten Tagen des Juni mittelst Substanzen, die den Tod geben konnten, dem August Ballet nach dem Leben getrachtet zu haben?

Um 9 Uhr, weniger 5 Minuten, zog sich die Jury zur Berathung zurück. Um 11 Uhr 20 Minuten trat sie in den Saal zurück. Tiefe Stille herrschte in dem düster beleuchteten Saal. Der Präsident empfahl Stillschweigen und Achtung vor dem Ausspruch des Gesetzes.

Der Oberste der Geschworenen, bleichen Angesichts, tritt vor und spricht, die Hand auf der Brust, mit gerührter Stimme folgende Worte:

Bei meiner Ehre und meinem Gewissen, vor Gott und den Menschen, so lautet der Spruch der Geschwornen:

Auf die erste Frage: Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig.

Auf die zweite Frage: Ja, der Angeklagte ist schuldig.

Auf die dritte Frage: Ja, der Angeklagte ist schuldig durch die Mehrheit von sieben Stimmen gegen fünf.

Der Gerichtshof entfernt sich, kehrt nach einer Berathung von 10 Minuten zurück und erklärt, daß er sich der Entscheidung der Mehrheit der Geschwornen anschließe.

Präsident: Angeklagter! Haben Sie etwas, die Anwendung der Strafe betreffend, zu sagen?

Der Angeklagte: Nichts, Herr Präsident, ich werde zu sterben wissen. Mein Schicksal ist zu beklagen, eine Vereinigung unglücklicher Umstände zieht mich hinab in ein frühes Grab. Man klagt mich an, zwei Freunde ermordet zu haben, aber es giebt eine Vorsehung, und mein unsterblicher Theil wird bald bei August und Hippolyt seyn. Ja, meine Freunde, ich folge euch nach in das Grab, und gesegnet sey mir der Augenblick, wo ich euch wieder finden werde. Ich will ohne Schwäche auf das Blutgerüste steigen, ich will an euch denken in dem Augenblick, wo ..... in dem Augenblick, wo ..... O! es giebt Dinge, die sich nur fühlen lassen ..... das ist kein leeres Gerede, es ist der Ausdruck meines Gefühls ..... nicht Ihre Barmherzigkeit will ich dadurch ansiehen ..... ich habe nichts mehr von den Sterblichen zu erwarten, all mein Hoffen ist jenseits.

Hier setzt sich der Angeklagte erschöpft nieder, zeigt aber bald seine gewöhnliche Ruhe wieder.

Einige Minuten nach Mitternacht kehrt der Gerichtshof in den Saal zurück, und der Präsident spricht, mit gerührter Stimme, in Folge des bestehenden Gesetzes die Todesstrafe gegen den Angeklagten aus.

Nachrichten aus Madrid zufolge hat der König von Spanien seinen feierlichen Einzug zu Madrid gehalten. Se. Maj. hat, wie es heißt, zu Aranjuez wichtige Beschlüsse gefaßt. In Folge eines derselben soll Don Viktor Saez seine Stelle als Minister verlieren, da sie mit seinem Amt als Beichtvater des Königs unverträglich sey.

Die Etoile widerspricht der Nachricht, daß der Kardinal Fesch seine Entlassung als Erzbischoff von Lyon genommen habe.

Einige Gelehrte haben behauptet, daß der menschliche Körper sich nicht versteinern könne. Man hat jedoch kürzlich in einer Grotte bei Moret (Departement Seine und Marne) eine Versteinerung entdeckt, wovon die Naturgeschichte wenig ähnliche Beispiele darbietet. Es ist ein mit seiner ganzen Rüstung bedeckter Reiter, dessen Pferd neben ihm liegt. Man erwartet mit Ungeduld den Bericht des Hrn. Cuvier darüber, der sehr interessant seyn wird, weil er alle bis auf diesen Tag über solche Erscheinungen geäußerten Zweifel lösen wird. (Etoile.)

Ein gewisser Janninel, zu Chaumont als Wucherer vor Gericht gestellt (er lieh zu 24, 30 und 40 Procent), hatte durch seine Versprechungen fünf arme Landleute, die er zuvor durch seine Wucherzinsen zu Grunde gerichtet hatte, dahin vermocht, daß sie vor Gericht zu seinen Gunsten aussagten, er habe nicht weiter als 6 vom Hundert genommen. Dieser Mensch ist wegen Wuchers und Zeugenbestechung zur Brandmarkung und ewigen

Kettenstrafe verurtheilt worden. Die fünf Individuen, die sich als falsche Zeugen brauchen ließen, wurden zu fünfjähriger Kettenstrafe verurtheilt; jedoch von den Geschwornen und dem Gerichtshof der Gnade des Königs empfohlen. Es wäre zu wünschen, daß man in allen Ländern das schändliche Verbrechen des Wuchers eben so strenge bestrafte, als in Frankreich der Fall ist.

Nach den Zeitungen des südlichen Frankreichs ist an Allerheiligen Landaburu's Körper ausgegraben worden. Man erinnert sich, daß Landaburu als Offizier in der spanischen Garde diente, daß er von den Soldaten dieses Corps ermordet wurde, und daß sein Tod das erste Zeichen des Aufstands im Monat Juli 1822 war. Seit 18 Monaten im Grabe liegend, schien Landaburu vor der Wuth der Reaktion sicher zu seyn; aber diejenigen, die einen besiegten und waffenlosen Feind mit Beleidigungen überhäuft, die durch einen schmählichen Aufzug seine Todesnoth zu erhöhen gesucht haben, sind nicht die Leute, die sich durch die Achtung vor der Wohnung der Todten in ihrem Thun und Treiben aufhalten lassen. Sie mußten durch Entheiligung der Asche der Entschlafenen den letzten Beweis führen, daß ihrer Wuth nichts zu hoch und zu heilig ist.

(Courier.)

Der zu Brüssel erscheinende Vaterlandsfreund berichtet, daß mehrere Engländer, die in Militärdiensten stehen, Befehl erhalten haben, unverzüglich nach England zurückzukehren, um in aktive Dienste zu treten.

Auf die heftigen Artikel, die seit einiger Zeit der englische Courier über die südamerikanischen Angelegenheiten liefert, erwiedert das Journal des Debats Folgendes: „Wir wollten die Artikel, die der englische Courier über die spanischen Kolonien geliefert hat, nicht widerlegen. Diese Artikel haben in Hinsicht auf Talent und Scharfsinn keinen Werth, aber noch viel weniger Werth haben sie, wenn man, wie wir, weiß, daß der Courier ganz und gar nicht ein offizielles Blatt ist, und daß er auf keine Weise die Gesinnungen der englischen Regierung ausspricht. Wie sehr sich auch die Partei-Politiker rühren mögen, niemals waren die Kabinette weniger feindlich gegen einander, als jetzt, und die Frage der spanischen Kolonien, wie sie auch entschieden werden möge, wird sie nicht in Zwiespalt setzen."

Als beim letzten Hoftag der Fürst v. Talleyrand sich dem König näherte, sagte Se. Maj. zu ihm: „Fürst Talleyrand Sie und die Ihrigen können hieher kommen, ohne Besorgniß schlechter Begegnungen." Es ist bekannt, daß seitdem dem Herzog von Rovigo der Eintritt in das königl. Schloß untersagt worden ist.

England.

London, 14. Nov. Der Sun macht einen Artikel bekannt unter der Aufschrift: Aufstand von Balleſteros und deſſen Armee. Er will diese Nachricht durch einen außerordentlichen Kurier aus Paris erhalten haben. Wenn sie gegründet wäre, so müßten wir in Deutschland von einem so wichtigen Ereigniß bereits unterrichtet seyn. Es scheint aber auch, daß man selbst in England auf die Nachricht des Sun, wenn man sie auch nicht geradezu bestreitet, doch geringe Bedeutung legt, wie folgender Artikel des Star beweist: „Die Nachrichten, die wir heute aus Spanien erhalten haben, tragen die Farbe des Lächerlichen an sich. Wir bedienen uns mit Bedauern dieses Ausdrucks, indem wir von einer Sache sprechen, die bis jetzt mehr tragisch als komisch war; aber es scheint uns unmöglich, daß man diese Thatsachen lesen kann, ohne ein Lächeln der Verachtung gegen diejenigen, die da in eine Rolle gespielt haben. Es scheint, daß der General Balleſteros, der sich nicht schlagen wollte, als er noch auf einigen Erfolg hoffen durfte, sich jetzt entschlossen habe, wieder zu den Waffen zu greifen, und zwar darum, weil der König nicht für angemessen erachtet, seine Verrätherei zu belohnen; er soll in Folge dessen eine Proklamation an die kürzlich noch unter ihm stehenden Truppen erlassen haben, worin er sie auffordert, noch etwas für die Nationalunabhängigkeit zu wagen. Die Sache der Unabhängigkeit unter den Fahnen eines Balleſteros fechtend! Blos die Wetterfahnen der Börse können dafür halten, daß dieses Ereigniß einen andern Erfolg haben werde, als den Untergang dieses reuigen Windbeutels zu beschleunigen. Die zweite sonderbare Nachricht ist diese, daß die spanischen Verbannten zu Gibraltar ein Dekret erlassen haben, worin sie den König Ferdinand seiner Rechte auf den spanischen Thron verlustig erklären! Es ist zu hoffen, daß sie ihm gestatten werden, seine Krone zu behalten, bis sie eine für ihr Land passende Konstitution entworfen und Muth und Fähigkeit genug in sich gefunden haben, sie um jeden Preis zu vertheidigen, sobald sie einmal angenommen ist. Wenn sie diese Vorsichtsmaßregel ergriffen haben, so wird Ferdinand, wie es uns scheint, wenigstens von ihrer Seite, heute und morgen noch nicht Gefahr laufen, seiner Krone verlustig zu gehen." (Star.)

Wir vernehmen, daß am künftigen Dienstag Kabinetsrath gehalten werden soll. Seit fast drei Monaten ist keiner mehr gehalten worden. Man hofft, daß alle Minister ihm beiwohnen werden, und es ist wahrscheinlich, daß die Frage über Südamerika der Hauptgegenstand der Berathungen seyn wird. (Courier.)

Nach Briefen aus St. Thomas vom 21. Sept. wird zu Havannah eine Expedition ausgerüstet, deren Zweck ist, die spanischen Besitzungen zu St. Domingo wieder zu erobern. Man hegt die Meinung, daß man auf dieser Seite der Insel so wenig auf einen Angriff gefaßt sey, daß 1000 Mann hinreichen werden, die Stadt und Umgegend wegzunehmen. (Times.)

Deutschland.

*Vom Rhein, 19. Nov. Jedes Landstädtchen in Deutschland hat jetzt sein Casino, seinen Lesezirkel, bei dem nicht blos politische Tagblätter, sondern auch schöngeisterische und selbst wissenschaftliche Zeitschriften gehalten werden. Ich bin Mitglied einer solchen Gesellschaft, die es sich etwas kosten läßt, um von dem Gange der Weltereignisse und dem jedesmaligen Stande der Literatur zu rechter Zeit unterrichtet zu werden; und da ich, durch das Vertrauen meiner wißbegierigen und leselustigen Mitbürger, die Stelle eines literarischen Commissärs bekleide und die Gesellschaft mit den Zeitungen und Journalen zu versehen habe, so gebe ich mir Mühe, den Werth derselben genau kennen zu lernen, damit wir für gutes Geld nicht schlechte Waare kaufen. Ich will Ihnen das Resultat meiner Forschung und Beobachtung mittheilen, das für Ihre Leser und die Lesezirkel vielleicht einiges Interesse hat, besonders da mit dem neuen Jahre gewöhnlich die Bestellungen gemacht werden, und manche meiner Herren Collegen, die, wie ich, die Ehre haben, literarische Commissäre bei irgend einem Casino und Lesezirkel in Deutschland zu seyn, wegen einer guten Auswahl sich in Verlegenheit befinden. Ich beschränke mich, bei meiner Uebersicht, gegen das Herkommen und den Gebrauch mancher kritischen Blätter, auf die Schriften, die ich wirklich gelesen habe, und also zu kennen glaube. Die Journale, welche wir in unserm Zirkel nicht halten, übergehe ich, und die übergangenen werden es also weder als eine Auszeichnung noch als eine Zurücksetzung ansehen, daß ich von ihnen nicht rede, weil ich, wie gesagt,

Digitized by Google

die Schwäche habe, nur das beurtheilen zu wollen, was ich kenne. Andere, die es nicht so zu halten pflegen, brauchen sich darum an meiner Engherzigkeit nicht zu stoßen.

Als ein Mann, der zu leben weiß und der vornehmen Welt nicht ganz fremd geblieben ist, gebe ich dem Oesterreichischen Beobachter unter den politischen Zeitungen die erste Stelle. Dieses Blatt, das sich durch einige strenge Zurechtweisungen seiner irre- oder ungläubigen Amtsbrüder viele Feinde gemacht hat, zeichnet sich oft durch die Zuverlässigkeit seiner Nachrichten aus. Ihm stehen gute Quellen zu Gebote und es hat, in den meisten Fällen, die wesentliche Eigenschaft, welche die Juristen von einem Zeugen fordern, die nämlich, die Wahrheit sagen zu können (dexteritatem), obwohl seine Gegner ihm die andre eben so wesentliche Tugend absprechen, die darin besteht, die Wahrheit sagen zu wollen (sinceritatem). Diese aber, glaube ich, thun ihm Unrecht. Der Oesterreichische Beobachter hat sein System und seinen Glauben, und aus diesem schöpft er seine Ansichten und seine Meinungen. Der politische Glaube hat eine treffende Aehnlichkeit mit dem religiösen. Haben beide Theile das Recht, Andersgläubige als Irrgläubige und Ketzer zu behandeln, dann üben sie dieses Recht gegen einander wechselseitig, thun sie in Bann, ohne daß wir darum einen Schritt weiter und der Wahrheit näher wären. „Die meisten Menschen, so wie die meisten Religionsfekten, sagt Franklin, glauben, sie wären allein im Besitze der Wahrheit, und andere irren in allen den Punkten, worin sie von ihnen abweichen. Steel, ein Protestant, sagt in einer Zueignungsschrift an den Pabst: „Der einzige Unterschied unserer beiden Kirchen, in Rücksicht auf die Gewißheit ihrer Lehren, besteht darin, daß die römische Kirche unfehlbar ist, und die englische sich niemals irrt." Die meisten Menschen halten sich selbst für eben so unfehlbar, als ihre Sekte; nur äußern es wenige so naiv, als jene junge Dame in Paris, die bei einem kleinen Streite mit ihrer Schwester sagte: „Ich weiß nicht, wie es zugeht, Schwester, aber ich kenne Niemand, der immer Recht hat, als mich."

Zeitungen, die selbst vermessen abzusprechen pflegten, haben sich öfters über den Ton des österreichischen Beobachters beklagt. Die göttliche Grobheit manches andern Blattes hatten sie indessen sehr anständig gefunden, vermuthlich weil sie populären Ursprungs war, der Beobachter aber einer höhern Klasse angehört. Den Stolz des Sylla finden sie unerträglich, die Manieren des Marius aber artig. Das ist in der Regel unsre Unparteilichkeit. Alles Vornehme, bemerkt der große Goethe, ist abstoßend, und wohl auch, füge ich hinzu, bisweilen absprechend; man sollte es darum mit der Art eines Blattes so genau nicht nehmen. Der Beobachter, der englische Kurier und die französische Quotidienne werden ihre ewigen Widersacher, die Morning-Chronicle und den Constitutionnel, so wenig bekehren, als diese jene; aber das ist auch nicht nöthig. Laßt nur Alle reden und Alle hören! Wo Samen fällt und guten Boden findet, da wird er auch aufgehen und Früchte bringen. Allenthalben ist ja das Land und was es trägt ungleich. So hat es selbst der Schöpfer eingerichtet; wollt ihr klüger seyn als er und seine weite Welt nach eurer engen Ansicht reformiren?

Die Allgemeine Zeitung verdient mit vollem Rechte diesen Namen; sie ist vielleicht die allgemeinste in Europa. Fragt man nach dem Geiste, der in ihr herrscht, dann weiß ihn Niemand anzugeben. Alle Geister sind in ihr lebendig, vertragen sich aber nachbarlich ohne Groll und Hader. Sie ist das wahre Bild eines Parlaments, in dem jede Parthei ihre Repräsentanten hat, die Schatzkammer wie die Opposition, nur verschieden nach Verschiedenheit von Zeit und Umständen. Jetzt ist, wie im brittischen Unterhaus, die ministerielle Seite die überlegene. Nur Hr. v. Cotta mit seinen außerordentlichen Hülfsmitteln, mit seiner ausgebreiteten Korrespondenz in den meisten Theilen der gebildeten Welt kann ein solches Blatt liefern, das in seiner Art das einzige in Deutschland ist. Die meisten einheimischen und fremden Zeitungen benützen es fleißig, und diese übersetzen ganze Seiten, ohne die Quelle zu nennen, aus der sie schöpften, oder reden höchstens in zweideutigen Ausdrücken von einer Gazette d'Augsbourg. Die allgemeine Zeitung ist die vollständigste, die wir haben, und kann es auch bequem nach ihrem Umfange seyn. Sie verdient für den künftigen Geschichtschreiber wie der französische Moniteur aufbewahrt zu werden. Was mich in ihr ärgert, ist die Lakaien- und Kammerfrauen-Korrespondenz, die aus den Hauptstädten die müßigen Plaudereien der Salons, die Träume und Faseleien der Ultra rechts und links und das wichtigthuende und folgenlose Treiben der Coterien regelmäßig meldet. Auch redet mir der Frankfurter Berichterstatter zu viel von den Papieren, obgleich ich weiß, daß dem Jahrhunderte nichts verwandter ist, als Papier und der Sarff, aus dem es bereitet wird.

Die Neckar-Zeitung, an deren verehrliche Redaktion ich Gegenwärtiges zu richten die Ehre habe, ist mit Beifall aufgenommen worden. Sie hat den Umfang, daß sie die wissenswürdigen Ereignisse der Zeit liefern kann, ohne in den Fall zu kommen, den reichen Raum mit armen Beiträgen ausfüllen zu müssen. Die Miscellen sind oft geistreich und geben zu denken. In den Tagen, wo wenig zu berichten ist, machen sie den wesentlichsten und wichtigsten Theil des Blattes aus, und sind immer eine schöne Zugabe für den Leser, dem es um etwas Besseres als die leere Kannengießerei zu thun ist. Daß sie Auszüge aus den wichtigsten Denkschriften mit Beurtheilung und Berichtigung ihres Inhalts giebt, weiß ihr der Leser Dank. Was sie aus den Memoiren von Las Cases, Rapp und Andern geliefert hat, ist mit Theilnahme gelesen worden. Schlagen Sie bei meinem Lobe in bescheidener Beschämung die Augen nieder, dann richten Sie dieselben gefälligst wieder auf, um meinem Tadel prüfend ins Gesicht zu sehen. Warum greifen Sie manchmal ordentlich in der Verzweiflung der Noth, wie ein Schiffbrüchiger, nach den desperatesten Dingen, Inquisition, Mittelalter, Romantik, Aesthetik, Reisen und Romanen? Ihre Miscellen müssen mit strenger Vorsicht ausgewählt, in wenig Worten gehaltreich seyn. Ich weiß, was Sie sagen wollen: Die Gedankensperre!.... Ich begreife es. Alle Sperre erzeugt Noth. Reichthum ist nur bei Freiheit des Verkehrs.

Der Hamburger unpartheiische Correspondent ist ein altes Muster von Stabilität und Unbeweglichkeit und als solches doch wieder im Geiste der neuesten Zeit. Papier, Schrift, Druck, Anordnung, alles, wie es die Großeltern belehrt und unterhalten hat. Von der guten alten Zeit, die er so treu in sich bewahrt, mag ihm indessen doch das Beste entgangen seyn, nämlich die Abonnenten in den zwanzig Tausenden, die er früher gezählt haben soll. Ich bin auch ein Verehrer von unserer Väter Weise; aber ihre Perücken und Haarbeutel, ihre Wickelstrümpfe und Manschetten trage ich nicht. Im Aeußern bequemt man sich nach dem Geschmack der Zeit und kleidet sich wie es in der Gesellschaft, in der man lebt, für anständig und gefällig gehalten wird. Der Hamburger Correspondent, der übrigens ein gutes Blatt ist, würde nur gewinnen, wenn er etwas mehr auf Form und Anzug halten wollte.

Die Dorfzeitung ist nicht an dem Orte, von

dem sie sich nennt, groß geworden. Das verstellte einfältige Landmädchen giebt manchem verschmitzten Städter aufzurathen. Es hat nur das knappe Leibchen und das kurze Röckchen angelegt, weil sich erwarten läßt, daß die vornehmen Herren es mit einer naiven Grisette so strenge nicht nehmen. Aber sie sey auf ihrer Hut! Der Argwohn hat Argus-Augen und könnte leicht hinter ihre Schliche kommen.

Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung ist unschuldig und gut. Der magere Postklepper trägt, nach dem Sinnbilde, das als Wahlspruch oben auf dem Blatte stehet, in gestrecktem Galoppe die Neuigkeiten des Tags umher, wie sie der Tag nun eben giebt. Prompte Bedienung und billiger Preis sichern der Waare ihren Absatz. Man kann nicht wohlfeiler und pünktlicher zur Kenntniß dessen gelangen, was in der Welt passirt, als durch die beliebte Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung.

Das Journal de Francfort hat eine Farbe, die eben — Trumpf ist. Die Nachrichten giebt es schnell und — in seinem Geiste — mit guter Auswahl. Ein großer und seltener Vorzug ist die Richtigkeit seiner Uebersetzung, in der ihm kein anderes französisches Blatt verglichen werden kann.

Die Mainzer Zeitung hält treu und ehrlich, was sie verspricht. Nur Prätensionen, ohne das Vermögen sie geltend zu machen, sind lächerlich. Die Mainzer Zeitung ist anspruchlos, obgleich ihr Ansprüche mehr als manchem andern Blatte nachzusehen wären.

Das Frankfurter deutsche Journal mit seiner köstlichen Didaskalia übergehe ich nebst vielen Brüdern und Schwestern, die ihm ebenbürtig sind. Ich wage nicht, ein Urtheil darüber auszusprechen, weil ich sie schon lange nicht mehr lese.

Da nun der liebe Gott allerlei Kostgänger hat, so ist es seiner Weisheit auch angemessen, daß Jeder das ihm geeignete Mittel sich zu speisen finde, von dem eleganteſten Gasthofe bis zur schmutzigen Garküche herab; für diesen Ragout und Steinberger, für jenen Handkäse und Fusel. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Der römische Kaiser Caligula, der einst öffentlich das römische Volk mit den Worten anredete: ich wollte, daß alle Eure Köpfe auf Einem Nacken säßen, daß ich sie mit Einem Streich herunter schlagen könnte, pflegte folgende edle Mittel zu gebrauchen, um sich Geld für seine unermeßliche Verschwendung zu verschaffen. Abgesehen von den ungeheuern Auflagen und Tributen, die er überall ausschrieb, ließ er ohne Grund und Prozeß die reichsten Römer hinrichten und beerbte sie. Einst setzte er sich mitten auf den Markt und hielt in eigener Person eine Versteigerung seiner besten Sklaven ab, und trieb die zitternden Römer zu ungeheuern Geboten hinauf. Wer nicht gekauft hätte, wäre hingerichtet worden. Die meisten brachten willig ihr letztes dar, um sich wirklich zu Bettlern zu machen und dadurch vor dem Tode zu sichern. Ein andermal saß er beim Würfelspiel und sein Beutel war ausgeleert. Da gieng er vom Tische weg, ließ sich die Steuerliste Galliens bringen, sah nach, welches die wohlhabendsten Gallier seyen und befahl sogleich, sie hinzurichten. Dann kam er lachend zur Gesellschaft zurück und sagte: ihr zankt euch da um ein paar elende Denare; ich verstehe das Ding besser; ich habe binnen der Zeit hundert und fünfzig Millionen gewonnen. Zu einer andern Zeit schuf er den Kaiserpallast in ein Bordell um und zwang die Frauen und Töchter der edelsten Römer, darin als Hetären zu dienen. Er selber machte den Wirth und nöthigte die römischen Männer und Jünglinge zu unvernünftig hohen Preißen. Das und viel Aehnliches der Art erzählt Dio Cassius im 59 Buch. In Frankreich war zwar schon zur Zeit von Ludwigs XIV. Tode (1715) alle Einnahme bis 1715 zum Voraus angewiesen und dennoch die Schulden noch immer so hoch, als in dem Kriegsjahr, in dem sie am höchsten gewesen waren. Der Regent, weit entfernt an Sparsamkeit oder an eine Berufung der seit hundert Jahren vergessenen Stände zu denken, entschloß sich viel leichter, sich erst durch eine gewissenlose Maßregel Luft zu schaffen und dann eine förmliche Prellerei aller seiner Unterthanen, zum Ruin der Guten und zur Erhebung der Schlechten, zu veranlassen, oder doch lange zu dulden. Der schottische Bankier Law ward gerufen und seine Bank zu einer allgemeinen für ganz Frankreich erklärt. Später ward mit dieser Bank eine westindische Handelsgesellschaft zwar nicht eigentlich verbunden, aber doch unter Einem Direktor (Law) vereint. Man nannte sie die Mississippi-Compagnie, weil ihr der Regent im Namen des Königs an diesem Strome ungeheure Landstriche schenkte und überall verbreitet ward, daß der Handel derselben ungeheure Procente eintrage. Alles drängte sich zu dem Aktienkauf dieser Gesellschaft und zu den Law'schen Bankzetteln um so mehr, als man bei der Zahlung die Staatspapiere, welche damals 50—60 vom Hundert verloren, für voll nahm. In dem Augenblick, als durch eine ungeheure Menge dieses papiernen Geldes die Masse des Reichthums scheinbar ungeheuer groß ward, nahm man, aller Vorstellungen des Parlaments ungeachtet, allerlei Münz-Veränderungen vor, wodurch der Werth des alten und des neuen Geldes schwankend ward. Auch dieß beförderte den Umlauf der Papiere. Endlich ward die Law'sche Bank eine königliche. Eine Schwindelei folgte der andern. Die Bürger wurden durch Vortheile gelockt, alles baare Geld in die Bank zu legen. Baarzahlungen über eine gewisse Summe hinaus wurden verboten. Endlich, im Februar 1720, wurde bei schwerer Strafe untersagt, mehr als 500 Franken im Hause zu haben; ja im März wurde sogar das unbedingte Verbot erlassen, gemünztes Gold oder Silber zu besitzen und aufzugeben. Auf einmal, schon am 20. Mai, wurde alles Papier, Bank- und Handels-Gesellschafts-Aktien auf die Hälfte heruntergesetzt. Sobald die Sache endlich in ihrer ganzen Nichtigkeit ans Licht kam, mußte Law allein öffentlich die Schuld tragen, obgleich allgemein bekannt war, daß der Regent, der ganze Hof, alle Großen, drei Jahre lang unermeßliche Schätze gesammelt und verschwendet hatten.

[44] Basel. [Ein Lithograph wird gesucht.] Einem geschickten Lithographen, der sowohl erhabene als vertiefte Schriften und Zeichnungen machen, und einem Steindrucker, der obige Arbeiten drucken kann, werden gute Conditionen angeboten. Nähere Auskunft ertheilt das Flick'sche Geschäfts-Büreau in Basel.

[43] Frankfurt. [Zucchin zu verkaufen.] Bei Wilhelm Gansländt Sohn u. Bernard in Frankfurt a. M. ist ein vollständig assortirtes Lager von rothen Saaer, Rohwall u. Domaschna-Zuchten.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1844 im Berlin statt findenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Planen à 6 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Loose Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße No. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 325. — Stuttgart, den 25. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 16. Nov. Es sind heute einige Versuche gemacht worden, die Papiere des Anlehens der Regentschaft von Madrid in Curs zu bringen, es ist aber einmüthig beschlossen worden, daß jedes Mitglied der Börse, das irgend etwas in diesen Papieren thun würde, auf der Stelle ausgetrieben werden solle. (Sun.)

Der König Ferdinand ließ nach seiner Befreiung einige Zeit verstreichen, ehe er einen Danksagungsbrief an den König von Frankreich schrieb, dessen Waffen ihm die Freiheit wiedergegeben hatten. Als aber endlich ein Brief an Se. allerchristlichste Maj. abgeschickt wurde, so kam dieses Schreiben erst nach Frankreich, als bereits einige der Dekrete des Königs von Spanien erlassen waren. Diese Schritte des Königs Ferdinand gaben dem König von Frankreich eine gute Gelegenheit, seinem Verwandten seine Meinungen mitzutheilen. Se. allerchristliche Majestät suchte in ihren [illegible] Königs Ferdinand wieder auf die nämlichen Gegenstände zu richten, die in dem Schreiben enthalten waren, das der Herzog von Angouleme bei seiner Ankunft im Hafen Santa-Maria an den König nach Cadix abgehen ließ. Der König von Frankreich forderte den König Ferdinand auf, sogleich eine allgemeine Amnestie bekannt zu machen, und empfahl ihm, die Ausnahmen, die er etwa für nöthig erachten werde, namentlich zu bezeichnen, damit der Argwohn und das Mißtrauen aus den Gemüthern aller derjenigen verbannt würde, auf die sich die Vergessenheit erstrecken werde. Zweitens stellte ihm der König Ludwig die Nothwendigkeit vor, eine Aenderung in seinem bisherigen Regierungs-System zu treffen, und von der alten Verfassung der spanischen Monarchie diejenigen Institutionen auszuwählen, deren Annahme die Rechte des Throns mit den Freiheiten des Volks besser in Einklang bringen könnte, als bis jetzt der Fall war, und dadurch würde, ohne irgend eine revolutionäre Bewegung hervorzurufen, das Regierungs-System von Spanien dem Geist eines aufgeklärten Jahrhunderts angepaßt. Der König von Frankreich fügte, wie man versichert, hinzu, daß er dem König Ferdinand diese Rathschläge nicht als ein Verbündeter, dessen Waffen so mächtig dazu beigetragen hätten, ihn wieder auf seinen Thron zu setzen, noch als Haupt des Hauses Bourbon ertheile, sondern blos in der Meinung, daß sein Alter, seine Erfahrung und selbst sein Unglück seinen Worten Eingang verschaffen sollten, wo es sich von den Mitteln handle, eine Revolution zu beendigen und die Ordnung wieder herzustellen.

Diesem Schreiben folgte eine Vorstellung der verbündeten Höfe, in welcher die Entlassung des Ministers Saez verlangt wurde. Diese Vorstellung blieb zwar ohne Erfolg, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß auch Rußland den König Ferdinand aufgefordert hat, ein gemäßigtes System anzunehmen, obgleich die russische Regierung jedem Plan entgegen ist, durch den die Macht des Souverains vermindert würde. Die spanische Regierung will weder Morillo, noch Abisbal und den Andern verzeihen. Morillo wurde blos auf Frankreichs Begehren vorläufig in seinem Commando beibehalten, weil man eine Bewegung in Galizien fürchtete, wenn ein überspannter Royalist dort den Befehl übernommen hätte. Morillo und Ballesteros werden bald auch nach Frankreich abgehen, wie Abisbal.

Es ist zuverläßig, daß die franz. Regierung einen Kongreß vorgeschlagen hat, auf dem die südamerikanischen Angelegenheiten in Ordnung gebracht werden sollen. Man glaubte, durch diesen Vorschlag England abermals zu gewinnen, aber Hr. Canning hat seine Erfahrung benützt, und es abgelehnt, auf dem Kongreß zu erscheinen.

Der Herzog von Angouleme verläßt Spanien, sehr unzufrieden mit dem Benehmen [illegible] Königs zu Madrid zu bleiben, hat doch der Herzog sich geweigert, seinen Aufenthalt in dieser Hauptstadt zu verlängern. (Times.)

Die amerikanischen Blätter enthalten die Berichte der Provincial-Versammlungen von Mexiko in Hinsicht auf die Anerkennung der obersten Provincial-Regierung zu Mexiko. Alle Provinzen haben sich für das Föderativ-System erklärt. Am 3. Juli hat der General Lopez Santa-Anna die oberste vollziehende Gewalt von Mexiko anerkannt; und in der Rede, die er an diese Körperschaft hielt, äußerte er sich, daß er mit Vergnügen den Congreß sich mit der Gründung einer Föderativ-Republik beschäftigen sehe.

Ein Dekret der Regierung von Chili schenkt allen Sklaven die Freiheit, die sich auf dem Gebiet der Republik befinden.

Nachrichten aus Demerary zu Folge haben die aufrührerischen Neger noch immer bedeutende Corps. Eines dieser Corps, 1500 Mann stark und wohl bewaffnet, steht acht Meilen von der Stadt und hält die Einwohner beständig in Athem. (Star.)

Spanien.

Wir erhalten, sagt der Pilote, Details über die Hinrichtung des Generals Riego, die mit denen, die uns die Etoile und andere Blätter von der nämlichen Farbe geliefert haben, sehr wenig übereinstimmen. Diese Details reinigen insbesondere den unglücklichen Riego von der Beschuldigung der Schwäche, womit man seine letzten Augenblicke zu beflecken versucht hatte. Riego wurde, wie bereits bekannt ist, in einem Weidenkorb, von einem Maulthier gezogen, zum Richtplatz geschleift; er war von Geistlichen umgeben, krank und von den Peinigungen erschöpft, womit man ihn überhäuft hatte, seine Beine waren von dem Gewicht der Ketten, die man ihm angelegt hatte, ganz angeschwollen. Aber er sah furcht-

Digitized by Google

los seinen letzten Augenblick herannahen; auf seinem Gesichte lag der Ausdruck der Krankheit, aber nicht der Schwäche, seine Züge blieben ruhig bis zum letzten Augenblick. Riego schien mitleidig auf das Volk herabzusehen, das ihn im Jahr 1820 bis in die Wolken erhoben hatte. Die franz. Besatzung stund unter den Waffen, wohnte aber der Hinrichtung nicht bei; das Volk schwieg, nur einige Stimmen ließen ein: Es lebe der König! ertönen, als die Hinrichtung vollzogen war.

Nach dem Memorial bordelais haben die Epuratio nen unter den Hofbeamten begonnen. Die Zahl der bis jetzt verabschiedeten Personen beläuft sich schon auf 225, man erwartet aber noch neue Reformen. Alle diese Leute, sagt der Korrespondent des Memorial bordelais am Schluß seines Schreibens, waren nicht gerade Revolutionärs, aber sie haben sich nicht mit der Treue und Ergebenheit benommen, die der König von ihnen erwarten konnte.

Griechenland.

Talameta, 12. Okt. Ein zu Hydra angekommenes Aviso-Schiff hat die Nachricht überbracht, daß die griechische Flotte gegen Ende des Monats Sept. auf der Höhe von Mitylene in drei Abtheilungen die türkische Flotte angegriffen hat. Das Treffen dauerte über vier Stunden; die Griechen zündeten mittelst ihrer Brander vier große türkische Schiffe an, andere wurden in Grund gebohrt oder scheiterten auf der Küste Asiens, und zwei genommene Fregatten sind in den Hafen von Psara gebracht worden. Der Ueberrest der türkischen Flotte wurde verfolgt und nahm seine Zuflucht in den Hafen von Oliveto.

Man hat 7000 Mann frische Truppen aus dem Peloponnes abgeschickt. Sie haben bereits die Landenge von Korinth überschritten und marschiren nach Thessalien. einigt haben werden, wollen sie [illegible] und einen Einfall in Thessalien versuchen.

Deutschland.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Schreibens vom Rhein.)

Von den französischen Blättern halten wir nur das Journal des Debats und den Constitutionnel, ohne Zweifel die besten, jedes in seiner Art. Das Journal hat jetzt den Vortheil, daß die Ereignisse seiner Doctrin günstig sind. Für eine herrschende Kirche ist gut predigen und lehren, und eine siegende Sache läßt sich leicht vertheidigen. Das sicherste Mittel Recht zu haben, ist, der Stärkere zu seyn. Ist der Feind geschlagen, dann braucht man keinen großen diplomatischen Künstler, um ihm den Frieden nach Belieben abzudringen. Das Journal des Debats ist gut geschrieben, und, verzeihliche Floskeln u. Redensarten der Vorstadt St. Germain abgerechnet, sehr mäßig und vernünftig. Der Franzose ist so höflicher Natur, besonders gegen den Hof und die Gewalt, daß er nur mit der Unnatur genug zu thun glaubt. So hat er sich seit Richelieu und besonders seit Ludwig XIV. ausgebildet, und er ist in dieser nationalen Perfectibilität so rasch und sicher vorgeschritten, daß, bis zum Kaiserreich, der Schüler immer seines Meisters Meister ward. Das sichere Zeichen moderner Kultur und Civilisation ist, wenn alles Manier wird, in der Sittlichkeit wie in der Kunst. Von der Barbarei unterscheidet sich diese Civilisation nur durch die Form, die hier und dort, wie die Pole der beiden Halbkugeln auseinander liegen, aber in der Sache, wie in der gemeinschaftlichen Linie, zusammentreffen.

Das Journal des Debats hat eine gewisse Würde und Sicherheit, die gewöhnlich dem Manne von Bildung eigen ist, der die Gewalt in Händen hat. Man betrachtet es als das Organ von Villele und Chateaubriand. Auf den ersten hielt ich, wie Sie wissen, immer besonders viel, weil er Charakter hat, was in unserer Zeit so außerordentlich viel ist, da er bei so außerordentlich Wenigen gefunden wird. Wie jener Staatsmann und Krieger, zum Gelingen seiner Unternehmung, vorzüglich drei Dinge brauchte, nämlich Geld, dann Geld und endlich Geld, so fordere ich von einem Manne besonders drei Eigenschaften, nämlich Karakter, dann Karakter und endlich Charakter.

Der Constitutionnel ist mit einem ganz vorzüglichen Talente geschrieben; aber seine Weisheit ward, durch den Gang der Zeit, zur Schulweisheit, und theilt mit dieser, der auch die Frische des Lebens fehlt, endlich den Vorwurf müßiger Spekulation, von der sich die Weltkinder, was die Franzosen in hohem Grade sind, leicht abwenden. Die Begebenheiten der letzten Jahre haben wirklich die Bemühungen der strengen Constitutionellen und Liberalen in den Ruf der alchymistischen Versuche gebracht, den Stein der Weisen aufzufinden. Die Aktien dieser guten Leute sind durch den Bankerot ihrer Sache in Neapel, Piemont, Portugall und Spanien entsetzlich gefallen. Die Historischen haben allen Boden gewonnen, um im alten Style fortzubauen. Wer wird ein Pepe, Minichini, Riego, Quiroga werden, wer ihnen folgen wollen? Das Stück ist aus, und mit bitterm Hohne sieht man auf die schauderhafte Posse. Der Ausgang ist von der Art, daß er alle Partheien überraschen mußte. Selbst die, welche den Menschen von der schlechtesten Seite kennen und nehmen, haben ihn nicht so erbärmlich erwartet. Ist doch sogar der vielerfahrne und vielversuchte Fürst Talleyrand, den man wenigstens als metaphysisch-poetischen Schwärmer nicht lächerlich machen kann, an den spanischen Angelegenheiten zum falschen Propheten geworden. Der Constitutionnel mag immer reden; man hört ihm zu. Er schreibt ganz vortrefflich, es läßt sich lesen; aber was ist das Wort, dem die That nicht zur Seite steht? Der größte Philosoph und Redner war Cäsar, da er über den Rubikon auf Rom losging; Pompejus, der Senat, die patrizischen Geschlechter und das ganze Heer gaben ehrerbietig seinen Gründen nach, und machten Platz. Den unwiderstehlichen Beweisen in den pharsalischen Gefilden endlich wich jeder laute Zweifel und Widerspruch. Der Constitutionnel, dessen Lehre weder die Gewalt noch der Erfolg unterstützen will, wird manchmal sophistisch und beweiset, um desto gewisser zu beweisen, zu viel. Die Liberalen, als Parthei oder Sekte, haben es in etwas versehen, darin nämlich, daß sie nicht die Ehre der Sache zu retten suchten, wo die Sache selbst nicht zu retten war. Man wird kaum begreifen, was ich damit sagen will. Gut! für die, welche es nicht verstehen, ist es auch nicht geschrieben.

Man findet einen großen Unterschied zwischen den französischen und englischen Zeitungen und den deutschen; für jene giebt es eine Welt, einen Staat, eine öffentliche Sache, allgemeine Interessen; für diese selten. Entweder sind sie, mit seltenen Ausnahmen, magere Chroniken der Tagsneuigkeiten, die in Schlachten, Friedensschlüssen, Hof-Festen, Vermählungen und Kindtaufen, Auffahrten, Vorstellungen und ähnlichen welthistorischen Ereignissen bestehen, oder sie halten eine Lästerschule, in der Persönlichkeiten und Lokalitäten der bosthaften Neugierde und Geschwätzigkeit Nahrung geben. Das Nächste ist hier das Größte, die Stadt der Staat, das vierzig Meilen große Land Himmel und Erde zugleich, mit allen Göttern vom höchsten bis zum letzten Rang, die sich von dem ersten Staatsbeamten bis zum Bürgermeister des kleinsten Dorfs repräsentiren lassen. Ob das Bächelchen noch an dem Teiche fließt, Kunzens Michel des Nachbars Christel freiet, die Frau Vice-Ober-Weggelds-Erhebungs-

Digitized by Google

Inspectorin nicht zu frühe in die Wochen kommt; das sind die öffentlichen Angelegenheiten, die solche Blätter zu behandeln verstehen.

Ich weiß wohl, daß manche deutsche Blätter von dieser gemeinen Regel eine ehrenvolle Ausnahme machen, und daß der Geschmack und die Bildung unseres größeren Publikums solche Klatschereien aufmuntert und hegt; aber es ist doch noch etwas, was unsere Zeitungen gegen die besseren französischen und englischen dürftig und kleinlich macht. Ohne Zweifel liegt das in dem Umstande, daß in Deutschland die Zeitungsschreiberei fast handwerksmäßig von angehenden oder ausgedienten Halbgelehrten getrieben wird, und ein wirklicher Staatsmann sich etwas zu vergeben glaubt, wenn er, einen Gelegenheits-Artikel ausgenommen, für eine Zeitung schreibt. In Frankreich sind Mitglieder der Akademie, ausgezeichnete Gelehrte und Beamte Zeitungsschreiber, und aus ihrer Mitte ist mehr als ein Minister, Staatsrath und Senator hervorgegangen. In England verhält es sich eben so, und die talentvollesten Minister und die Führer der Opposition halten es keineswegs unter ihrer Würde, durch dieses Mittel auf die öffentliche Meinung zu wirken. Hätte man in Deutschland die Redaktion der Zeitungen an Männer von Geist, Geschmack und Kenntnissen zu bringen gesucht, dann würde sich der gemeine Ton und das rohe Wesen, und so ein Theil der Gefahr derselben für das Volk verloren haben. Die Kreuzzugs-Eloquenz des Rheinischen Merkurs sogar, dessen Kraft und Nachdruck so richtig auf die hartfühlige und harthörige Natur der Masse berechnet war, würde ohne Wirkung geblieben seyn. Daß auch die Deutschen gute Zeitungen haben können, beweisen die, welche, ungünstiger Verhältnisse ungeachtet, wirklich erscheinen, und andere, die bereits untergegangen sind. Hätte man eben bezeichneten Weg einschlagen wollen, dann würde man das Volk politisch-herausgebildet haben, die Regierungen könnten auf seine Stimmung wirken und der Deutsche wäre nicht mit seiner politischen Erziehung in die Schule des Auslandes gegeben, dem wir ohnedieß auf gar viele und uns höchst schädliche Weise zinsbar sind. Jetzt werden in unsern Lesezirkeln, in Kaffee- und andern öffentlichen Häusern besonders französische und englische Zeitungen gehalten und gesucht und unsere meisten Blätter und Zeitschriften sind eine dienstbare Uebersetzungs-Fabrik geworden. Ob das nicht sehr wichtig und von großen Folgen sey, gebe ich denen zu bedenken, die es verstehen die Folgen davon zu berechnen. Vielleicht ist jetzt die Zeit, dieß reiflich zu erwägen, wo alle gegründete Furcht vor Revolutionen verschwunden ist; wo man der Presse eine freiere Bewegung und dem öffentlichen Geiste eine bessere Richtung geben kann. Es wäre ohnedieß zu wünschen, daß des Deutschen Denken und Streben von der leeren Spekulation, düsteren Träumereien und inneren Beschauungen ab- und der wirklichen Welt zugewendet würde. Es ist aus dieser metaphysischen und pietistischen Zurückgezogenheit in sich selbst schon mehr Gefahr und Nachtheil entstanden, als eine freiere Bewegung in der gesunden Außenwelt je haben kann. Ich gebe das verständigen und wohlwollenden patriotischen Männern zu bedenken.

An die Gefahr revolutionärer Bewegungen wird gegenwärtig wohl Niemand mehr glauben. Von wo sollen sie ausgehen? Welchen Erfolg könnten sie sich versprechen? Das Gespenst, das vor Jahren, vielleicht zum Theil durch die eigene Schuld mancher Machthaber, noch großes Unheil anzurichten im Stande gewesen wäre, ist beschworen.

Mit der Frage, ob die Souveränetät dem Volke gehöre, die Macht des Königs von dem allgemeinen Willen stamme, oder von göttlicher Abkunft sey, mag die Spekulation sich zum Besten der Wissenschaft beschäftigen; sie hat noch keinen Thron gegeben oder genommen. Jakob von England, der seine Macht gelehrt vom Himmel abzuleiten wußte, verlor sie doch, weil er sie auf Erden nicht zu behaupten verstand. Solche müßige Erörterung, wo die That entscheidet, dient wohl dem Worte und der Schrift, um das Geschehene zu rechtfertigen oder zu verdammen, aber zur That selbst trägt sie wenig bei. Alle Furcht vor gewaltsamen Revolutionen ist in Europa grundlos geworden. Da die französische, durch die Fehler ihrer Feinde gelungen, durch die allein sie gelingen konnte, ihre siegreichen Waffen durch die schönsten Gefilde unsers Welttheils trug, da war Gefahr. Der Ruhm des glücklichen Erfolgs, die Beute, die er brachte, ermunterte zu ähnlichen Versuchen. Der Glanz des Ruhms, der sie umstrahlte, ist aber nun erlöschen; kein Vortheil, nur Gefahr und Schmach bietet sich dem Unternehmen dar. Das Glück, dem alles abgöttisch zufällt, ist auf die Seite der Gegner der Neuerung getreten. Was hätten diese weiter noch zu fürchten, als den Mißbrauch des Siegs, den eigenen Uebermuth und die Leichtfertigkeit des ungestörten glücklichen Besitzes? Ein Mann konnte ihnen furchtbar seyn und vielleicht den großen Streit zum Vortheil der Revolution entscheiden. Diese hatte ihm die ganze siegreiche Macht der Demokratie zugebracht; er aber, eine aristokratische Seele, wenn es je eine gab, legte die fremde Baarschaft einzig zu seinem Nutzen an. Das veruntreute Pfand wucherte beispiellos in seinen Händen. Die Verlassenschaft aber fiel, da er nicht mehr war, im Geiste, in welchem er sie erworben hatte, gerade denen zu, die er enterben wollte. Die Revolution ist entkräftet und entehrt. Wer wagte jetzt dieß Spiel, das unter tausend Nieten kaum einen Treffer hat? Nur die Verzweiflung könnte es kaum einen Treffer hat? Nur die Verzweiflung könnte es wagen, zu der es aber die Gerechtigkeit und Klugheit, selbst das Interesse der Könige, nicht kommen lassen kann.

Eine Republik ist schnell gemacht, das wissen wir aus Erfahrung; aber es wollen sich keine Republikaner dazu finden. Es wäre auch ein großes Kunststück, aus den gothischen Bauten von Burgen, Klöstern, Zunft- und Kapitelstuben, welche die moderne Civilisation mit grotesken chinesischen Bildern und Schnörkeln überkleibt und überladen hat, ein Werk von griechischer Einfachheit und Majestät aufzuführen. Und welche Menschen sind diese Weisen und Schriftgelehrten, diese Kosmopoliten ohne Standes- und Staatsvortheil, die nur das Reinmenschliche, das Wahre, Gute und Große anerkennen und würdigen, die Tugend und das Verdienst aber nach dem Protestantismus und Katholicismus scheiden! die alle Allarmkanonen lösen, mit allen Feuerglocken läuten und die Lärmtrommeln rühren, wenn irgend Jemand katholisch wird; die den guten Stolberg als einen Unfreien verfolgen und mißhandeln, über Haller's Uebertritt Bände schreiben, um ihn an Pranger zu stellen, und sich dagegen vor Freude nicht kennen, wenn ein Pfarrer mit einigen katholischen Schafen sich in einen protestantischen Pferch flüchtet, und dadurch zum merkwürdigen Manne werden muß! Laßt nur dieses Geschlecht gewähren! Albernheiten wird es die Menge machen; doch für den Staat ist keine Gefahr, wenn anders müßige Plaudereien und gelehrte Pinselstreiche nicht gefährlich sind.

Vermischte Nachrichten.

Nach einem Schreiben aus London ist das portugiesische Kriegsschiff, das mit Kommissarien nach Rio-Janeiro geschickt wurde, um mit der brasilianischen Regierung Unterhandlungen anzuknüpfen, für gute Prise erklärt worden, und die Kommissarien brachte man, ohne

daß sie einen Fuß ans Land setzen durften, auf ein anderes Schiff und schickte sie nach Lissabon zurück.

Der Londner Courier zeigt an, daß sein Blatt jetzt durch eine Maschine gedruckt werde, welche in einer Stunde zweitausend Exemplare abdrucke, ja einigemale habe man es schon auf 2880 Exemplare in einer Stunde gebracht. Die Maschine ist gebaut durch Hrn. Napier und wird nur von zwei Männern in Bewegung gesetzt. Es hat diese neue Presse den großen Vortheil für die Zeitung, daß mit dem Drucke bis wenige Stunden vor der Ausgabe gewartet werden kann, so daß die neuesten Nachrichten, die eben angekommen, noch mit benutzt werden können.

Miscellen.

Noch immer erscheinen Schriften in Sachen des Peter Anton Fonk, den Ekel zu vermehren, den bereits jeder vernünftige und hellsehende Mann an dieser Sache gefaßt hat. Geheime Kirchenräthe, Romantiker, Dichterinnen, Theaterprinzessinnen, Schicksals-Tragödien-Schreiber, geheime Räthe, ein paar Schock Professoren, Doktores juris und Advokaten, Aerzte, drei Literatur-Zeitungen, das Conversationsblatt, sämtliche Unterhaltungs-Blätter und periodischen Journale haben an diesem Kampf Theil genommen, und wenn nach einigen Jahren, oder auf einem Platze, welcher der Kritik einer solchen Sache günstiger ist, als gewisse andere Plätze, jemand ein unpartheiisches Urtheil über all dieses ganze Geschrei fällen wird, so mögen wohl wenige davon mit Ehren bestehen.

Am lustigsten unter diesem Wust von politisch-juristischem Unsinn liest sich die Schrift eines jener politisch-juristischen Schriftsteller, deren Biergeist immer eine so wunderbar einschläfernde Wirkung hervorzubringen pflegt. Diese Schrift ist zugeeignet:

Dem durch harte Leiden erprobten
und bewährt gefundenen
Kreuzträger
dem wegen angeschuldigten Mordes
über fünf Jahre
von Kerker zu Kerker geschleppten
bei einem großen Theil des In- und Auslandes
tückisch verlästerten
im Jun. 1822
von der Riesen-Assise zu Trier verurtheilten
indem noch jetzt im Kerker
dem Tode standhaft in's Antlitz schauenden
Peter Anton Fonk
rechtschaffenen Kaufmann zu Köln
als Beweis
ungeheuchelter Theilnahme, Hochachtung und Liebe
gewidmet
vom Verfasser.

Dieser Verfasser nennt sich Johann Nikolaus Bischoff.

Im Jahr 1790 war Ferdinand VII. ein angesehener Prinz; Riego kannte niemand. Im Jahr 1810 war Ferdinand ein unglücklicher Gefangener Napoleons, der auf der Höhe seines Ruhmes und Glücks stehend ganz Europa beherrschte. Im Jahr 1816 war Ferdinand unumschränkter Monarch in seinem angestammten Reiche, Napoleon aber Gefangener auf einem Felsen mitten im Weltmeer. Im Jahr 1822 war Ferdinand wieder Gefangener und diesmal seiner eigenen Landesleute; Napoleon war in der Gefangenschaft gestorben. Ein bisher unbekannter junger Mann Riego, durfte sich durch die ungeschickten Prophezeihungen des exaltirten Pöbels Kaiser von Spanien nennen lassen. Ein Jahr darauf sieht Ferdinand wieder im Triumph seinem Thron zu und derselbe Riego zum Blutgerüst. Welch ein Schicksalswechsel!

---

[45] Stuttgart. [Anzeige.] Die Unterzeichnete, durch Staats-Privilegien in Deutschland und in der Schweiz begünstigte Schnbkraffitische Armen-Anstalt ersucht alle hochlöbl. Dekanat- und Pfarrämter der christlichen Kirchen-Konfessionen in Deutschland und in der Schweiz, welche seit mehreren Jahren für ihre Schulen des im Institut unter dem Namen „Armenfreund" erscheinende Volksblatt mit andern Büchern und Schriften zum Besten der Ortsarmen kostenfrei und postfrei empfangen, ihr diejenigen Monatshefte oder einzelne Blätter anzuzeigen, welche die eine oder die andere Behörde etwa nicht empfieng, um sie für den vorstehenden Zweck ergänzen zu können.

Auch diejenigen Besteller des Hülfsbuchs, welche den erschienenen ersten und zweiten Band bei aller, in die Versendung gelegten Ordnung, etwa noch nicht empfangen, und diejenigen Freunde, welche auf etwa liegen gebliebene Briefe noch keine Antwort haben, ersucht die Anstalt freundlichst, ihr solches gefälligst anzuzeigen, um sie sogleich senden zu können.

Der dritte und letzte vierte Band des Hülfsbuchs werden in wenigen Monaten nachfolgen, ihr Inhalt wird die allgemeine Zufriedenheit noch vermehren, welche den ersten zwei Bänden überall zu Theil wurde.

Das Volksblatt der „Armen-Freund" wird auch im künftigen Jahr 1824 fortgesetzt, die seitherigen Mitarbeiter an diesem Blatte werden daher um gütige Fortsetzung ihrer gehaltvollen Beiträge recht freundschaftlich ersucht.

Die übrigen öffentlichen Leistungen der Anstalt gehen nicht nur den gewohnten Gang fort, sondern erweitern sich auch für öffentliche Jugend- und Volksbelehrung und für Armenpflege noch mehr. Zur Erleichterung ihrer Verbindungen wird die Anstalt nach und nach in jeder deutschen Hauptstadt und in jeder schweizerischen Kantons-Stadt eigene Schreibstuben errichten.

Da die hohen Regierungen und die öffentliche Stimmung in der Schweiz die offenen Zwecke des Instituts kräftig fördern, so errichtete der Vorsteher der Anstalt, Ludwig Schuhkraft in Roggweil bei St. Gallen in der Schweiz, ein mit der hiesigen Central-Anstalt in steter Verbindung stehendes, vorzugsweise für die Schweiz bestimmtes Institut, mit welchem für die Zukunft auch eine Waisen-Erziehungs-Anstalt verbunden wird, und er ist deswegen genöthigt, seine künftige Wohnung zwischen Stuttgart und Roggweil, nach dem Bedürfniß der persönlichen Mitwirkung zu theilen; wirklich ist er mit der Gründung des Erziehungs-Institutes persönlich in Roggweil beschäftigt.

Für die Anstalt in der Schweiz sucht die Anstalt noch einen tüchtigen Jugendlehrer in die Schule, und einen sich für Briefschreiben und für Bücher-Versendungen eignenden Gehülfen in die Schreibstube, welche neben freier Kost und Wohnung anständige Besoldungen empfangen, aber auch viel zu thun haben werden.

Da die Anstalt im Königreich Würtemberg und in der Schweiz vollkommene Postporto-Freiheit genießt, so bitten wir: alle an die Central-Anstalt in Stuttgart oder an das Institut in Roggweil bei St. Gallen bestimmte Briefe und Pakete mit den Worten: „Postfreie Armensache" auf den Adressen deutlich zu bezeichnen. Den 10. Nov 1823.

Die durch Staats-Privilegien in Deutschland und in der Schweiz begünstigte Schnbkraffitische Armen-Anstalt.
Der provisorisch aufgestellte Geschäftsführer:
J. Fr. Ebner, der Aeltere, in Stuttgart.
J. J. Fäht, in St. Gallen.

---

[32] Frankfurt. [Pasteten-Empfehlung.] Joh. Wilhelm Schneider in Frankfurt a. M. im sächsischen Hof vor. i. Hainerhof, versendet während der Jahreszeit Gansleber-Pasteten, Fasanen-, Perdrix rouges, so wie auch alle andere Arten Pasteten mit frischen Perigord-Trüffeln. Er wird wie bisher bemüht seyn, den Erwartungen seiner resp. gütigen Abnehmer vollkommen zu entsprechen. Die Versendungen geschehen mit größter Vorsicht und Pünktlichkeit. — Den 15. Okt. 1823.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 324 — Stuttgart, den 26. Nov. 1823.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Zante, 20. Okt. Nachdem das Corps des Pascha von Ströbra am 20. August bei Carpenise geschlagen und in Folge dieser Schlacht in einer festen Stellung eingeschlossen worden war, sammelte Mustapha Pascha, was er in Eile an Truppen zusammen bringen konnte und zog den Seinigen zu Hülfe. Am 4. Sept. bewirkte er seine Vereinigung mit dem geschlagenen Corps, rückte vor und griff am 6. den griechischen Befehlshaber Contoyanne an, der ihm den Weg nach Missolunghi streitig machte. Das Treffen währte drei Stunden, und die Muselmänner, die einen hartnäckigen Widerstand erfuhren, wurden mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen.

Mustapha Pascha wendete sich nun gegen einen andern Paß, der von einem nicht sehr zahlreichen suliotischen Corps vertheidigt wurde. Die Sulioten leisteten zwar tapfern Widerstand, aber die an Zahl sehr überlegenen Muselmänner kehrten stets mit erneuerter Wuth zum Angriff der Verschanzungen zurück. Nach dreistündigem wüthendem Angriff und starrem Widerstand war es den Muselmännern gelungen, einen Theil der Verschanzungen zu ersteigen, als durch ein unerwartetes Glück der griechische Befehlshaber Londos mit einem Corps Peloponesier, das er in angestrengten Märschen hergeführt hatte, auf dem Schlachtfeld eintraf. Mittelst dieser Verstärkung wurden die Feinde, die bereits in den Verschanzungen waren, größtentheils niedergemacht und das ganze türkische Corps mit Verlust zum Rückzug gezwungen. In diesen beiden Gefechten ließen die Muselmänner 2000 Mann auf dem Platz. Der Verlust der Griechen, die durch ihre Stellung gedeckt waren, wird nur auf 76 Mann angegeben.

Nach dem Treffen vom 8. Sept. blieb das türkische Corps bis zum Anfang des Monats Oktober in völliger Unthätigkeit. Da aber inzwischen die Griechen ein bedeutendes Corps gegen Omer-Brione entsendet hatten, benützte Mustapha Pascha diesen Umstand, um einen neuen Versuch auf die Engpässe zu machen, die nach Aetolien führen. Da diese Pässe nur von einigen Truppen vertheidigt waren, gelang es ihm, wiewohl mit großem Verlust, den Durchgang zu erzwingen. Mustapha Pascha ist jetzt im Marsch auf Missolunghi begriffen. Dieser Platz, der sich in gutem Vertheidigungszustand befindet, und dessen Wälle mit 60 Kanonen besetzt sind, wird jedoch von den Muselmännern, die als schlechte Belagerer bekannt sind, wenig ernstliche Gefahr zu besorgen haben.

Das Schloß von Acrocorinth hat sich im Oktober an die Griechen ergeben; die Besatzung wird auf die Küsten von Kleinasien übergeführt werden. Coron ist im Begriff zu kapituliren. Nauplia auf Candia hat sich im Sept. ergeben. Ein hydriotisches Geschwader wird im Meerbusen von Patras erwartet.

Spanien.

Am 13. Nov. um 2 Uhr Nachmittags hat der König von Spanien seinen feierlichen Einzug zu Madrid gehalten. Der König saß mit der Königin auf einem Triumphwagen von antiker Form, der über 25 Fuß hoch war. Dieser Wagen wurde von hundert Menschen, die in eine Art von Uniform gekleidet waren, gezogen; Gruppen von Männern und Weibern in Tänzerkleidungen tanzten Quadrillen um ihn her. Die Volksmenge rief: Es lebe der König! Abends war die Stadt beleuchtet.

Am 9. Nov. sollten, nach der getroffenen Uebereinkunft, die franz. Truppen Carthagena besetzen.

Ein großer Theil der siebenten französischen Division bleibt in Spanien. Der General-Lieutenant Damin wird dieses Corps, das den Namen der Division des obern Ebro erhält, befehligen. Sie wird Santona, St. Sebastian, Guipuscoa und einen Theil von Navarra besetzen. Ihr Hauptquartier wird zu Vittoria oder Tolosa seyn.

Der General Rotten hat sich am 4. Nov. zu Barcelona nach Genua eingeschifft und wird von dort in sein Vaterland, die Schweiz, zurückkehren. Minà schiffte sich am 7. zu Barcelona nach London ein; Milano geht mit seiner Familie nach Frankreich. Lloberas Entschluß ist noch nicht bekannt.

England.

London, 17. Nov. Herr Canning ist gestern zu London angekommen und hat heute auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet.

Die Brasilianer sind sehr aufgebracht darüber, daß der Hof von Portugall ihren Kaiser blos als Regenten von Brasilien betrachtet. Sie wollen von keinem Vergleich mit dem Mutterlande hören, bis dieses ihre Unabhängigkeit unumwunden anerkannt habe. Die beiden portugiesischen Kommissäre sind sogleich zurückgeschickt worden.

Nach Briefen aus Buenos-Ayres vom 22. August war dieser Hafen der Schauplatz eines heftigen Auftritts. Der englische Sloop, der Brazen, wollte, wie alle brittischen Kriegsschiffe pflegen, seine Schaluppen abschicken, um englische Handelsschiffe zu visitiren, die im Hafen lagen. Man sah dieses als eine Verletzung der Souverainetät von Buenos-Ayres an und gab Feuer auf die Schaluppen. Der Kapitän Willis, Befehlshaber des Brazen, schickte sogleich seinen Lieutenant ans Land, um Genugthuung zu erhalten. Man verweigerte aber nicht nur die Genugthuung, sondern gestattete auch dem brittischen Offizier blos 2 Stunden Aufenthalt am Lande. Nun erklärte der Kapitän Willis, daß er allen Schiffen seiner Nation verbieten werde, mit Buenos-Ayres zu kommuniziren. Sir Thomas Hardy gieng, als er von dem Vorfall Nachricht erhielt, sogleich von Rio-

Digitized by Google

Janeiro an Bord der Fregatte Ceres nach Buenos-Ayres ab.

Die neue Konstitution von Brasilien ist von der Kommission, die mit deren Abfassung beauftragt war, dem Kaiser vorgelegt worden. Die Gesetzgebung ist in zwei Körperschaften getheilt: Die Kammer der Senatoren und die Kammer der Deputirten. Die letztern werden auf vier Jahre gewählt, ohne theilweise Erneuerung. Die römisch-katholische Religion ist zur Staats-Religion erklärt. Die Mitglieder aller christlichen Glaubensbekenntnisse können die bürgerlichen Rechte genießen. Die Juden sind davon für immer ausgeschlossen. Das Kaiserthum Brasilien wird als eines und untheilbar erklärt. Die Verfassung enthält 15 Abschnitte und 272 Artikel.

Frankreich.

*Französische Gränze, 21. Nov. Die Begebenheiten, welche jetzt in Frankreich das meiste Interesse erregen, sind die Auflösung, die neue Zusammensetzung und die Dauer der Kammer, die Rückkehr des französ. Heers aus dem Felde und das künftige Verhältniß Spaniens zu Frankreich, und endlich der von Savary hingeworfene Fehdehandschuh. Für die siebenjährige Dauer der neu zu erwählenden Kammer scheint die Regierung sich bestimmt entschieden zu haben, und vermuthlich wird eine königliche Ordonnanz diesen Gegenstand bestimmen. Unterdessen zerbrechen sich Viele die Köpfe über die Ursachen, warum die Auflösung der Kammer noch nicht ausgesprochen ist, da doch die Ordonnanz ganz bereit liegt. In der weiten Entfernung von der Hauptstadt macht man sich darüber viele Grillen: Einige glauben, daß noch auswärtige Kabinette um ihre Meinung gefragt werden würden, andere geben eine plötzliche Unpäßlichkeit des Königs vor, die in solchen schwierigen Verhältnissen das Ministerium besonders behutsam mache. Vielleicht erwartet man auch die Ankunft des Herzogs von Angoulême, dem ein sehr thätiger Antheil an der Regierung zugedacht ist. Im Ganzen schadet diese Zögerung nicht. Jeder hat sich ausgesprochen und wenn auch hin und wieder einer oder der andere seine Mißbilligung äußert, die allgemeine Apathie wird auch diesen Schritt ungehindert thun lassen. Es wird dies zugleich ein Beweis mehr seyn, daß die Gemüther gegen politische Gährungen abgestumpft sind und jene Beweglichkeit und Reizbarkeit verloren haben, welche Frankreich immer an den Rand der Revolutionen gestellt hatten. Wenn nur die Regierung sich dadurch nicht einwiegen läßt, und die Wege nicht abschneidet, auf welchen die Bedürfnisse des Volkes in ihre Conseils dringen können, damit sie nicht, wie vor der Revolution durch die Aufhebung der Reichsstände, mit den wahren und nothwendigsten Bedürfnissen der Nation unbekannt bleibe. Das Uebrige scheint in das Reich der unerreichbaren Ideale zu gehören.

Von dem französischen Heere verläßt nur ein kleiner Theil das Land jenseits der Pyrenäen; der Winter und mehr noch die innere Lage des Landes hält ab, die nicht zur Okkupationsarmee bestimmten Regimenter noch vor jetzt nach Frankreich zu ziehen, besonders da noch ein Theil der Madrider Besatzung in offenem Krieg mit dem Empecinado begriffen ist. Es ist wahr, die Festungen und die ausgezeichnetsten Führer sind nicht mehr gefährlich, und auch sehr viele Konstitutionelle sind als Kriegsgefangene nach Frankreich gekommen (vielleicht 15 bis 16.000 Mann); aber es sind doch noch ausserordentlich viele durch die Auflösung der übrigen Armeekorps in dem Lande vertheilt worden, welche auf der einen Seite die fanatische Wuth der Gegner in Verzweiflung bringen wird, und welche auf der andern Seite zu verschieden von dem jetzigen Gange der Dinge denken und dabei einen militärischen Geist in sich gebildet haben, als daß sie unbedeutend für die Regierung bleiben könnten. Freilich thut die französische Regierung was sie kann, *) um die spanische vor Exzessen zu bewahren, allein der Geist ist geweckt, und auch die Entfernung des Ministers Saez wird weniger Erfolg haben, weil er immer noch einen sehr starken Einfluß auf den König selbst behalten kann.

Ob Frankreich in die Verhältnisse der südamerikanischen Freistaaten zu dem Mutterlande eingreifen will und wird? diese Frage kann nur mit Wahrscheinlichkeiten beantwortet werden. Während die englischen Blätter unaufhörlich beunruhigt zu seyn scheinen, sehen wir doch außer einigen Kriegsschiffen, mit welchen die innern Steppen Columbiens und seiner Verbündeten nicht bezwungen werden können, keine weitere Hülfe von französischer Seite bereiten.

Spanien soll, wie es heißt, die nun lästigen Regimenter nach der neuen Welt senden; allein wenn diese Unternehmung mit solchen Elementen auch nicht für Spanien selbst gefährlich wird, so glaube ich doch nicht, daß man sich im Ernste einen glücklichen Erfolg jenseits des Oceans versprechen kann. Am wichtigsten ist hierbei das Betragen der Kolonien selbst, ob diese sich nicht in die Verhältnisse der europäischen Diplomatik verwickeln lassen.

In der Sache Savary's, der übrigens eine Rolle übernommen hat, deren Ausgang nichts weniger als ehrenvoll oder belohnend für ihn seyn wird, sind neuerlich wieder eine Menge Schriften erschienen. Keine einzige Stimme hat sich bis jetzt für ihn erhoben und selbst die Parthei, welche ihn zu diesem Schritte getrieben, spottet jetzt dieser Revolutionsmänner, welche sich unter sich selbst ihr bischen Ruf und Ehre noch verkümmern. Das Wagestück, Talleyrand, den die Gegenparthei gern durch dieses Mittel bei dem Könige um sein Ansehen gebracht hätte, zu stürzen, ist nicht gelungen und konnte nicht gelingen. Talleyrand hat Bonapartes Sturz beschleunigt, und auf des russischen Kaisers Anfrage, über eine Veränderung der Dynastie in Frankreich, die Bourbonen vorgeschlagen; er hat den Senat, das Volk gestimmt, und sein Einfluß war in einzelnen Epochen zu entscheidend für das alte Königshaus, als daß Savary ihn in der Meinung des Königs erniedrigen könnte. Uebrigens steht Savary bei dem großen Morde der Willkühr des Herzogs von Enghien in einem so übeln Lichte, daß er auch ungeachtet aller Falschheiten in seiner Schrift sich nicht reinigen kann. Indessen ist die traurige Begebenheit doch um vieles aufgeklärt worden, besonders durch die Schrift des Grafen Hulin, der die Militär-Kommission präsidirt hat. Dieser, ein rechtlicher Mann, zeichnete sich zuerst in der Bestürmung der Bastille aus. Er war bis zum General gestiegen, als er den traurigen Auftrag von dem ersten Konsul erhielt.

„Die traurige Geschichte des Herzogs von Enghien, beginnt der Verfasser, hat in mir seit zwanzig Jahren mich quälende Vorwürfe erweckt. Alt, blind, von der Welt zurückgezogen und nur Trost in meiner Familie findend, hat sich dieser Schmerz erneuert, seitdem ich erfahren, daß die ganze Geschichte wieder aufgeregt wird.

*) Selbst ein Madrider Korrespondent des Drapeau blanc sagt vom 7. Nov.: Möge die väterliche Regierung Ferdinands und eine weise Gesetzgebung die Wunden dieses unglücklichen Landes heilen!

Digitized by Google

Doch finde ich einen Trost wenigstens in dem Gedanken, daß ich Einiges zur Aufhellung der traurigen Begebenheit beitragen kann."

Der Verf. erzählt nun, wie er unerwartet von dem General Murat Befehl erhalten habe, sich den 29 Ventose XII Abends um 7 Uhr nach Vincennes zu begeben, um in einer Kommission den Vorsitz zu führen, wozu ihm die Vollmacht in dem Schlosse selbst erst übergeben werden sollte. Er, so wenig, als die übrigen eben so unerwartet zusammengerufenen Mitglieder kannten die Bestimmung dieser Kommission. Hulin wurde, als der oberste dem Range nach, Präsident. Ein Beschluß der Regierung hinderte den Klagakt. Das Interrogatorium ward erst nach Mitternacht vollendet, und das Gericht nahm seine Stelle ein. Vergebens beruft sich nun der Vers. auf seine Unkenntniß in der Jurisprudenz. Sobald entschieden war, daß der Angeklagte nicht mit den Waffen in der Hand gefangen worden, sondern nur an einer Verschwörung theilhaftig sey, sobald hörte auch die Kompetenz eines Militärgerichts auf. Indessen die Unüberlegtheit französ. Offiziere, die Achtung vor den Befehlen des ersten Consuls, vielleicht auch Partheigeist, hinderten den wahren Schritt zu thun und die Incompetenz zu erklären. Doch gaben alle dem Präsidenten das Zeugniß, daß er sein Möglichstes gethan, von dem Prinzen auch den Anschein der Schuld abzuwenden, wogegen aber der Angeklagte hartnäckig selbst widerstrebte. Er wollte als Bourbon diese feindselige Gesinnungen gegen die revolutionäre Regierung gehabt haben, nur begehrte er eine Unterredung mit dem ersten Consul. Das Todesurtheil ward gesprochen, aber Hulin schrieb sogleich einen Brief an Bonaparte, um diese Unterredung zu befördern, und um Milderung der Strafe zu bitten, welche das Gericht glaubte nothwendig aussprechen zu müssen. Da fragte ihn ein General, der die ganze Sitzung hindurch hinter dem Stuhle des Präsidenten gestanden, um den Zweck dieses Schreibens. Ihr Geschäft, sagte er, nachdem er es vernommen, ist beendigt, und nahm die Feder. Noch waren alle der Hoffnung, daß durch ihn das Gewünschte geschehen würde. Aber die sämtlichen Richter wurden eingeschlossen, und der Schall der Mordgewehre unterrichtete sie zu ihrem größten Schrecken, daß das Ungeheure geschehen sey.

Jener General ist nun kein anderer als Savary, der selbst erzählt, daß er so viele Mühe gehabt, durch die Menge der Zuhörer zu dem Stuhle des Präsidenten durchzudringen! Hulin nennt ihn nicht; aber er ist genug bezeichnet, bezeichnet durch das, was vor und nach vorgieng! Kann es eine Entschuldigung seyn, wenn Savary am Schluß seiner Schrift sagt: Ich hatte keinen glänzenden Familiennamen zu beschmutzen, keinen schon erworbenen Ruhm; meine Laufbahn mußte mit der Revolution erst begonnen werden..... Freilich war Talleyrand damals schon Bischoff, und die bischöffliche Würde stand oft in hartem Widerspruch mit italienischer Politik; aber dieß kann doch keinem zur Entschuldigung dienen!

Vermischte Nachrichten.

Der Landes-Deputirte des Alt-Gubener Kreises, Freiherr v. Kleist, zu Tzernowitz (Reg. Bez. Frankfurt), macht, zum Besten der Schäferei-Besitzer, folgende Mittheilung bekannt: „Vielfältige Versuche haben mich belehrt, daß die gewöhnliche Ursache der Drehkrankheit der gehörnten Schaafe in hiesigen Gegenden, zwei, im Gehirn, unter der Stelle des Hornansatzes, sich erzeugende dicke Maden von ungefähr ½ Zoll Länge sind, die zuvörderst das Mark der Hornwurzel aufzehren, alsdann in das Gehirn zurückkehren, und bis zum Scheitel die Zerstörung desselben vollenden, woraus, wenn sie dort zusammentreffen, und die Rückmark-Nerven angreifen, Kreuzdrehen entstehen. Die Erweichung der Hirnschale in der Mitte des Kopfes, und die unter derselben entstehende Wasserblase, sind Folge, und nicht Entstehung der Krankheit, sie hat dann ihren höchsten Grad erreicht. Ich ließ daher bei den ersten bemerkbaren Symptomen der Krankheit, den gehörnten Schaafen, ganz nahe am Kopfe, die Hörner wegsägen und sie tüchtig ausbluten, und erhielt dadurch vollkommen gesunde muntere Schaafe. Der Zutritt der äußeren Luft, welche durch die Nasen- und Horn-Röhren das Gehirn bestreicht, tödtet den im verschlossenen Raume erzeugten Wurm, und reinigt das Gehirn dergestalt, daß, nach mehrjährig fortgesetzter Beobachtung, kein Rückfall, und beschadet der eingetretenen Verknöcherung des Hornes, vorgekommen ist. Auch das sogenannte de Neyracsche Mittel habe ich bei ungehörnten Schaafen, an diesen beiden Stellen des Hornansatzes, aber nur mit abwechselndem Erfolge angewandt. Den Grund davon suche ich in zu schneller Schließung der Wunde."

Die Wiener Zeitung vom 18. Nov. enthält Folgendes: „Se. kaiserl. Majestät haben die Ueberzeugung erlangt, daß der gewesene königl. großbritannische Generalmajor Robert Wilson, sich der in früheren Zeiten zur Belohnung seiner bei verschiedenen Gelegenheiten auf dem Schlachtfelde bewiesenen Tapferkeit, ihm verliehenen österreichischen Militär-Dekorationen, durch seine nachmaligen thätigen Verbindungen mit den Ruhestörern und Revolutionsstiftern in mehreren Ländern, und durch die zur Unterstützung derselben offenkundig unternommenen Schritte und Handlungen, durchaus unwürdig gemacht hat, und demnach den gedachten Robert Wilson jener Dekorationen für verlustig zu erklären, auch zu dem Ende an die betreffende Ordenskanzlei den Befehl, seinen Namen aus den Listen der Ordens-Mitglieder zu streichen, zu erlassen geruhe." (Oesterr. Beobachter.)

Se. kaiserlich königliche Majestät haben Sich bewogen gefunden, dem k. k. Rathe und Vice-Hof-Controllor, Ritter von Corckelberghe-Düzele, rücksichtlich der von ihm geleisteten mehrjährigen Dienste, und dadurch bei der Hofhaushaltung sowohl in der Residenz als auf Reisen des allerhöchsten Hofes erzielten guten Ordnung, den Titel und Charakter eines k. k. Hof-Controllors, als Merkmal der Allerhöchsten Zufriedenheit, allergnädigst zu verleihen. (Idem.)

Nachrichten aus Herrmannstadt vom 6. Nov. zufolge hat der nach Konstantinopel bestimmte kaiserl. russische Staatsrath v. Minziaky wegen eines ihm zugestoßenen Unfalls, wodurch er sich am Arm beschädigte, seine Reise noch nicht fortsetzen können. Auf die abergläubischen Griechen hat dieses Ereigniß einen ganz besondern Eindruck gemacht.

Man berichtet uns aus Seelbach im Breisgau vom 22. Nov.: „Gestern Abend, 10 Minuten über 9 Uhr, verspürte man hier ein heftiges Erdbeben, in der Richtung von Süden gegen Norden. Die Erschütterung, welche in drei aufeinander folgenden Stößen ungefähr 40 Sekunden anhielt, war so stark, daß die 6 Fuß dicke Mauern des ehemaligen Franziskaner-Klosters zitterten, und in dem ganzen Gebäude die hölzernen Wände so laut krachten, daß man einen Einsturz derselben fürchtete.

Württemberg.

Der bisherige Waldschütz Schindeler von Reichenbach, Freudenstädter Forsts, ist auf die Forstwarts-Stelle zu Baiereck, Schorndorfer Forsts, befördert worden.

Die erledigte Stelle eines Forstwarts in Langenbrand, Neuenbürger Forsts, ist dem vormaligen Lieutenant Holder übertragen worden.

Digitized by Google

Miscellen.

Die Einrichtung der stehenden Heere verdanken wir in neueren Zeiten zuerst den Franzosen. Seit den römischen Legionen gab es keine stehenden Heere mehr. Alle Kriege wurden zuerst durch die alten Landwehren, sodann durch die Aufgebote der Vasallen geführt. Erst während der langwierigen Kriege zwischen England und Frankreich fand es das französische Volk, der ewigen Aufgebote müde, für gut, dem König Carl VII. die Errichtung eines Söldnerheeres zu gestatten, und ihn dabei mit den nöthigen Geldern zu unterstützen. Dieses Heer ward auch im Frieden beibehalten, vergrößert und zu einer eigenen kleinen Welt organisirt. Die Erfindung des Pulvers, die Erweiterung der Kriegskunst, die größere Kostbarkeit des Kriegs-Apparats, das Bedürfniß der Schweizer und vieler deutschen Staaten, ihrer überflüssigen Bevölkerung sich zu entledigen, wozu die Söldnerheere vortreffliche Gelegenheit darboten, die Nothwendigkeit, in welche sich die Nachbarstaaten Frankreichs versetzt fanden, gleich ihm stehende Heere auf den Beinen zu haben, um ihm in der Politik die Waage zu halten und endlich das Interesse, das alle Höfe darin fanden, durch eine gänzlich von ihnen abhängige bewaffnete Macht sich unumschränkt zu machen; alles dieses wirkte in Kurzem dahin, jene Einrichtung Frankreichs zu einer europäischen zu machen.

Unter öffentlicher Meinung versteht man nicht jene herrschenden Irrthümer, von welchen in finstern oder unruhigen Zeiten die große Masse bewegt seyn kann. Sie ist die Ueberzeugung derer, die weder durch vorübergehende, noch persönliche Interessen oder durch augenblickliche Erscheinungen verführt, die großen Interessen der Gesellschaft und der Menschheit im Auge haben, ein Produkt der gebildeteren Klassen. Sie ist nicht immer Siegerin. Oft wird sie geschlagen durch Gewalt oder Betrug, behält aber doch meistens zuletzt den Sieg. Durch Gewandtheit und Keckheit meistert und beherrscht man die Volksmeinungen. Aber ein Charakterzug der öffentlichen Meinung ist, daß sie sich jedem Zwang entzieht. Sie ist unlenkbar. Die Gewalt bemüht sich vergebens, sie nach ihrem Gefallen zu gestalten.

Herodot bemerkt, daß die Thrazier das mächtigste Volk der Erde hätten seyn können, wenn sie vereinigt gewesen wären; „allein, fügt er hinzu, diese Vereinigung ist unmöglich, denn sie haben alle verschiedene Namen.“ Hießen sie denn nicht alle Thrazier?

Keine Regierung in der Welt hatte je Gelegenheit, die Nichtigkeit der menschlichen Macht so sehr einzusehen, als die hochmögenden Herren in Amsterdam, im Jahr 1730, da der Bohrwurm, der mit ostindischen Schiffen nach Europa gebracht worden war, sich so sehr in ihre Schleußen eingenistet hatte, daß der Einsturz und somit völlige Vernichtung der Republik und des Landes zu besorgen war. Und gegen dieses elende Würmchen, das einer ganzen Nation den Untergang drohte, war mit allem Geld und Gut kein Mittel aufzutreiben, mit aller See- und Land-Macht nicht das geringste auszurichten. Da erbarmte sich die Vorsehung der armen verzweifelnden Kaufleute und schickte eine kalte Nacht, in welcher das gesamte Geschlecht der Bohrwürmer zu Grunde ging. Die Republik kam mit einem Schaden von einigen Dutzend Millionen Gulden davon. Wie viele Leute mögen sich wohl heute noch erinnern, daß sie ihre Befreiung von der Napoleonischen Weltherrschaft im Grunde zunächst auch hauptsächlich einer kalten Nacht zu verdanken haben.

Stuttgart. [Bitte eines Blinden.] Ein schon seit ihrer frühen Kindheit des Augenlichts beraubte Person, welche nicht nur durch unverschuldete unglückliche Umstände genöthiget wurde, ihr geringes Vermögen nach und nach zuzusetzen, sondern nun auch beinahe aller bisher von edlen Menschenfreunden ihr zugeflossenen Unterstützungen seit einiger Zeit entbehren muß, wodurch sie in eine äußerst drückende und hülflose Lage versetzt worden, hat nun den Entschluß gefaßt, mit Beihülfe einiger sie noch unterstützender Freunde einen Handel mit allen Sorten und Farben von leinenen und baumwollenen Faden anzufangen, um dadurch einigen Ersatz für die nun entbehrenden, bisherigen, ihr zu ihrem Lebens-Unterhalt so nothwendig gewesenen Beiträge zu erhalten.

Sie bittet nun edle Menschenfreunde, sie durch Abnahme und Ankauf von ihrem leinenen und baumwollenen Faden, in ihren äußerst bedrängten Umständen zu unterstützen, und schmeichelt sich um so mehr mit einem häufigen Zuspruch, als dadurch ihre hülflose Lage erträglich gemacht, und gewiß jedermann mit dem erkaufenden Faden, sowohl hinsichtlich der Güte als des Preißes, zufrieden seyn wird.

Ihre Wohnung ist in Lit. C. Nro. 52 Reithbühlstraße in der Bel-Etage, und bereits von allen Gattungen Faden zu haben.

---

[42] Ulm. In der Stettin'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Seutter, J. G., Freih. v., die Staatswirthschaft auf der Grundlage der National-Oekonomie, in ihrer Anwendung, auf innere Staatsverwaltung, und die Begründung eines gerechten Auflage-Systems. 3 Bände (77 Bogen) gr. 8. 9 fl.

Gegenwärtige Schrift erscheint als der Erfolg mehrjähriger Arbeit des durch andere staatswirthschaftliche Schriften bereits bekannten Verfassers. Dieselbe beruht auf der allgemeinen Grundlage der National-Oekonomie, welche als Resultat der Verfolgung ihrer Grundsätze die Begriffe von National-Vermögen und National-Reichthum in dem ersten Bande festsetzt. Die Herbeiführung beider, als Ziel der innern Staats-Verwaltung, erscheint daher als das für die Zweckvorrichtung der National-Oekonomie Bedingte, dessen Grundlinien, in Beziehung auf Gesetzgebung, Rechtspflege, Sicherung der Religiosität und Sittlichkeit, die Begründung der äußern Sicherheit, die Ausübung der Regierungsgewalt und die Führung der Finanzverwaltung bezeichnet, und dadurch die Stützpunkte des Organismus der innern Staats-Verwaltung werden. Der Erörterung dieser Gegenstände wurde daher der zweite Band gewidmet. — In dem dritten Bande endlich werden die Grundsätze für die Begründung eines gerechten Auflagen-Systemes, nach den Anforderungen der Verwaltung des unmittelbaren Staats-Einkommens und seiner Bemessung mit dem Staats-Aufwande, in Beziehung auf indirekte Auflagen und Steuern, aufgestellt.

Die ganze Gedankenfolge, welche dieser Schrift zu Grunde liegt, jedoch ist in der Vorrede mit Bestimmtheit angegeben; ihr Umfang hingegen ist aus der dem ersten Bande vorgedruckten Inhalts-Anzeige zu entnehmen.

In dieser dürfte sich vielleicht der entscheidende Beweis finden, daß diese umfassende Schrift, nicht allein für öffentliche Beamte ein brauchbares Handbuch geben, sondern auch jedem andern, welcher sich für das Wesen des Staates interessirt, als willkommene Uebersicht desselben erscheinen möchte.

---

[38] Karlsruhe. [Anzeige und Empfehlung.] Nachdem sich im Interesse der mich mit ihrem gütigen Zutrauen jeweils beehrenden Freunde und Gönner, meinem Etablissement jene umfassende Ausdehnung gegeben habe, daß in ständigem Betriebsverein aller dahin fabrikmäßig einschlagenden Gewerbszweige in meinem Magazin stet hin eine nach eleganten Formen und neuestem Geschmack assortirte Auswahl von

Reis-, Stadt- und allen übrigen Gattungen Wagen

zu den billigsten Fabrikpreisen zu finden ist, und mir in unausgesetztem Streben nach steterer Begründung und Erweiterung meines Gewerbs insbesondere wünschenswerth angelegen seyn wird, jeder beliebigen Bestellung durch Lieferung von Fabrikaten vorzüglicher Qualität dessen zu entsprechen, — so ermangle ich nicht, hievon einem hohen und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, und mich, unter Versicherung der reellsten und promptesten Bedienung, zu geneigtem Zuspruch höflichst zu empfehlen. Den 8. Nov. 1823.

J. Kübler, Hofschmidt,
wohnhaft in der Waldhornsgasse Nro. 2.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 325. — Stuttgart, den 27. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Marseille, 13. Nov. Es war am 30. Sept., daß die Konvention zwischen dem griechischen General Kolokotroni und dem in dem Fort von Korinth kommandirenden Pascha abgeschlossen wurde. Die türkische Besatzung, die alle ihre Vorräthe aufgezehrt hatte, erhielt günstigere Bedingungen, als sie vielleicht zu erwarten berechtigt war. Sie soll auf neutralen Schiffen nach Kleinasien transportirt werden, und ihr Eigenthum, mit Ausnahme der Kriegsbedürfnisse, mit sich nehmen dürfen. Die griechischen Befehlshaber haben die richtige Vollziehung der Konvention feierlich versprochen. Am 2. Okt. rückten ihre Truppen in die Citadelle von Korinth ein, welche hoffentlich dießmal nicht, wie bei der letzten Einnahme derselben durch die Griechen, vernachläßigt und außer Vertheidigungsstand gesetzt werden wird. Es waren bereits Befehle ertheilt, um ihre Werke zu vervollkommnen, und das grobe Geschütz noch zu vermehren. Mehrere auswärtige Artillerie-Offiziere und Ingenieurs, die sich im griechischen Hauptquartier befunden, sind dahin brordert. Man sieht hieraus, daß es Kolokotroni war, mit dem die Besatzung von Akrokorinth kapituliren mußte. Dieser General, über den seit einiger Zeit im westlichen Europa so manche ungereimte Gerüchte verbreitet waren, und den man sogar als Verräther an der Sache der Griechen bezeichnete, befehligt unausgesetzt die sämtlichen griechischen Streitkräfte in Morea. Wahr ist, daß zwischen ihm und dem Fürsten Maurokordato seit längerer Zeit höchst unangenehme Streitigkeiten ausgebrochen waren, und daß es von beiden Theilen an gegenseitigen Beschuldigungen nicht fehlte. Unter den gegen Kolokotroni bei der Regierung vorgebrachten Beschwerden war wohl die wichtigste, daß er in geheimen Einverständnissen mit den Türken stehe, und daß diese ihm versprochen hätten, ihn zum Hospodar von Morea zu ernennen, sobald der Peloponnes wieder unter ottomannische Herrschaft gekommen sey. Kein Vorwurf mochte wohl ungereimter seyn, als dieser. Allein es ist Thatsache, daß sobald er von den wider ihn erhobenen Beschuldigungen Nachricht erhielt, er sich sogleich an die griechische Regierung wendete, und eine strenge Untersuchung verlangte. Er bekam Mittheilung von den Klagpunkten und beantwortete dieselben auf befriedigende Weise. Dagegen soll auch Er den Fürsten Maurocordato angeklagt haben, daß er mit den englischen Agenten zu Corfu und dem englischen Marinebefehlshaber Hamilton in Verbindung gestanden, und die Absicht gehabt habe, Griechenland unter brittische Oberherrschaft zu bringen. Maurocordato, der sich zu Hydra befindet, erhielt von dieser Klage amtliche Kenntniß, und beantwortete dieselbe Punkt für Punkt, indem er zugleich die auf diesen Gegenstand Bezug habende Korrespondenz einsendete. Auch er wurde von allen Beschuldigungen freigesprochen, da Alles, was er gethan, mit Zustimmung der Regierung stattgefunden hatte, und sich auf eine frühere Epoche, wo nämlich die Angelegenheiten der Griechen sehr prekär gewesen waren, bezog. Seitdem soll auch eine Aussöhnung zwischen Maurocordato und Colocotroni statt gefunden haben. Letzterer ist, seit der Besetzung von Akrokorinth, mit einem auserlesenen Truppenkorps nach Livadien gezogen, um nach Thessalien vorzurücken; auch mehrere andere griechische Corps befinden sich auf dem Marsch gegen dieselbe Provinz. Niketas soll den Oberbefehl über sämtliche griechische Truppen im westlichen Hellas übernommen haben, mit welchen er die flüchtigen Abtheilungen des Pascha von Scutari verfolgt. Er war zuletzt bis Agrapha vorgerückt. Die Vortheile, welche Odysseus in Attika und auf Negropont errungen, bestätigen sich. Die Griechen behaupten einstimmig, daß ihre Marine am 5. und 6. Okt. eine starke Abtheilung der Flotte des türkischen Großadmirals fast gänzlich zu Grunde gerichtet, und sich eines Theils ihrer Schiffe bemächtigt hätte. Mehrere türkische Kriegsschiffe waren gescheitert, andere verbrannt worden. (Allg. Ztg.)

Triest, 13. Nov. Mittelst eines Schiffs aus Calamata sollen Nachrichten aus Missolunghi bis zum 27. Okt. eingegangen seyn, welche behaupten, Maurocordato, welchen italienische Zeitungen ermorden ließen, sey am 24. Okt. zurück in Morea angekommen. — Aus Corfu wollen Privatbriefe wissen, die Türken hätten sich bei Missolunghi verschanzt.

Triest, 16. Nov. Direkten Nachrichten aus Missolunghi vom 22. Okt. zufolge befanden sich der Pascha von Scutari und Omer Vrione mit 12 bis 15,000 Mann damals 5 Stunden von dieser Stadt, welche im besten Vertheidigungsstand seyn soll. Andreas Metaxa war Civilgouverneur und Konstantin Bozzaris stand mit 5000 Mann außerhalb Missolunghi, um die Türken, welche noch keinen Angriff gemacht hatten, zu beobachten. Diese Berichte setzen hinzu, Maurocordato werde mit 12 Segeln und einigen Truppen aus Hydra erwartet, und Pietro, Bey der Mainotten, sey mit 6000 Mann aus Morea im Anzug. Es ist daher zu vermuthen, daß es nächstens zu entscheidenden Ereignissen in diesen Gegenden kommen wird. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 19. Nov. „Eine neue Frage der Politik bietet sich Europa dar, und da sie nicht nur Interessen der Meinung, sondern wirkliche Interessen des Handels und der Herrschaft berührt, so wird sie von ganz anderer Wichtigkeit seyn, als die Frage über den spanischen Krieg. Es handelt sich von den spanischen Kolonien, deren Unabhängigkeit England mit Vergnügen zu seinem Vortheil benützen, von denen das Kabinet zu Madrid noch ferner die Hülfsmittel beziehen möchte, die Spaniens unbebauter Boden ihm nicht leisten kann, in denen das französische Ministerium gewisse Vortheile erlangen möchte, die so ziemlich einer Entschädigung für unsern Kriegs-

Digitized by Google

aufwand gleichen würden, denen die Mächte des festen Landes ihre Souveränetäts-Grundsätze beibringen möchten, damit ihre politische Moral auch über beide Welttheile erstrecke. Es giebt daher kein Volk, kein System, das nicht bei dieser Frage betheiligt wäre, und alles beweist, daß dieß der Punkt ist, wo die verschiedenen Mächte, in die unser so bewegtes Jahrhundert gespalten ist, am letzten Ende zusammen treffen werden.

So lange Frankreich in Europa die Revolution repräsentirte, konnte England auf der Seite des heiligen Bundes fortschreiten. Von dem Augenblick an aber, wo unsere alte Macht hinlänglich herabgebracht war und keine Furcht mehr einflößte, hatte England, das nicht einen Krieg der Meinung, sondern des Interesse führte, nichts mehr gemein mit den Mächten des festen Landes; es erschien zwar auf ihren Kongressen, aber heimlich gegen die Einmischungs-Grundsätze protestirend und entschlossen, der Einigkeit des Kontinents, die daraus hervorgehen könnte, Hindernisse in den Weg zu legen. England hat den Krieg Oesterreichs gegen Neapel nicht gebilligt; aber es hatte sich in dem mittelländischen Meer hinlänglich festgesetzt, um dadurch nicht beunruhigt zu werden. Die Gefahr war wirklicher, als die Frage von der Unterwerfung Spaniens unter die allgemeine Aufsicht des Kontinents zur Sprache kam. Durch diesen letztern Akt war die Einheit des Kontinents vollkommen festgestellt, der englische Einfluß in Portugall bekam eine gefährliche Nachbarschaft, Cadix konnte ein militärisch besetzter Punkt, gleich Gibraltar, werden u. s. w.

Aber trotz aller dieser Betrachtungen, trotz des lebhaften Interesse, das die englische Nation an dem Schicksal der Spanier nahm, glaubte doch das Kabinet von London, das klug und nicht sehr gefühlvoll ist, und das gegenwärtig die Früchte des Anlehens mittelst Renten zu pflücken hat, sich noch nicht aussprechen zu dürfen. Seine ganze Opposition beschränkte sich also darauf, Sir William A'Court eher bei dem König, als bei der Regentschaft zu lassen. Noch etwas ist hier in Betrachtung zu ziehen, die Einigkeit des Kontinents, die sonst Großbrittannien so furchtbar seyn mußte, hat gegenwärtig für das brittische Kabinet viel von ihrem Unangenehmen verloren. Als Frankreich, Spanien, Holland eine Seemacht hatten, mußte die englische Politik immer darauf ausgehen, diese verschiedenen Seemächte mit einander in Krieg zu verwickeln. Unter Ludwig XIV. mußte es die Holländer gegen die Franzosen aufhetzen, unter der Regentschaft mußte es die Bourbons von Spanien mit denen von Frankreich in Zwiespalt bringen; es mußte endlich fortwährend die beiden Rheinufer dahin bringen, daß sie sich gegen einander erschöpften, weil während dieser Zeit die Küsten des mittelländischen Meers ohne Vertheidigung blieben. Heute aber haben sich die Sachen geändert. Seit England allein Schiffe hat, seitdem es auf allen Meeren ohne Nebenbuhler ist, liegt ihm viel weniger daran, die Einigkeit des Kontinents zu stören. Es beginnt sogar in der ausnehmenden Sicherheit seiner Allmacht, die Meere frei zu lassen und den verschiedenen Völkern einen Antheil an dem Seehandel abzutreten, den es immer nach seinem Gefallen abmessen und gegen hinlängliche Vortheile austauschen kann. Es ist demnach kein Wunder, wenn der Kanonenschuß an der Bidassoa England nur wenig aufgeschreckt hat. Unser Triumphgeschrei, unser stolzer Siegesjubel macht England keinen Kummer; es versteht sich zu gut auf die Sache, um darin das Zeichen der französischen Wohlfahrt zu sehen; es weiß, daß unser Handel und unser Einfluß sich noch auf dem nämlichen Punkt befinden, auf dem sie zur Zeit des Kongresses zu Verona standen.

Sobald aber die Mächte des festen Landes unter Segel gehen wollten, um ihre Gesetze in die Kolonien überzutragen, würde die Sache eine andere Gestalt gewinnen. Hier greifen wir Englands Interessen in der Wirklichkeit an; und in dem Augenblick selbst, wo wir auf den fühlbaren Fleck kommen, betreten wir, zum besondern Glück Englands, gerade das Schlachtfeld, wo es allmächtig ist. Es ist jedermann einleuchtend, daß die Kolonien gegen den Willen Englands und gegen seine Seemacht nicht unterjocht werden können, und daß es auf diesem Feld es mit der ganzen Macht des festen Landes aufnehmen kann. Wir hassen alle Arten der Tyrannei zu sehr, um uns über die Macht zu freuen, die England in dem vorliegenden Fall ausüben kann. Der Despotismus, der in der Mönchskutte über die Alpen kommt, der Despotismus, der mit der Lanze des Tartars bewaffnet ist, der Despotismus, der unter der brittischen Flagge die Meere befährt — alle verabscheuen wir gleich sehr; aber wir müssen Englands Ueberlegenheit in dem vorliegenden Fall darthun, um die Fehler ans Licht zu ziehen, die man begangen hat und noch zu begehen im Begriff ist. Es bedarf nur eines Augenblicks Aufmerksamkeit, um diese Fehler zu fühlen.

Stark, wie es ist, wird sich England nicht die Mühe geben, mit dem Kontinent zu parlamentiren, nicht einmal ihn zu bedrohen oder anzugreifen. Von allem diesem nichts. Es wird nach und nach und mit der diplomatischen Schonung, die durch langen Gebrauch bei ihm praktisch geworden ist, die Unabhängigkeit von Südamerika anerkennen, und dort Handelsverbindungen anknüpfen, die ihm viel nützlicher und einträglicher seyn werden, als die Verhältnisse der Abhängigkeit, die zwischen einem Mutterland und dessen Kolonien bestehen können; mit einem Wort, England wird sich in Südamerika die einzige Art der Herrschaft sichern, die mit der neueren Zeit verträglich ist, und während dieses Zwischenraums werden unzählige Schiffe das Meer bedecken und die Ausbildung seiner Verbindungen stillschweigend beschützen. Die Mächte des festen Landes werden England auf einen Kongreß berufen; da es aber unnöthig ist, um den Besitz eines Gegenstands, den man bereits in Händen hat, bei jemand anderem Klage zu führen, so wird England nicht auf dem Kongreß erscheinen oder blos durch einen ceremoniellen Gesandten eine Visitenkarte abgeben lassen, und inzwischen seine einträglichen Geschäfte forttreiben. In diesem Fall hätte das feste Land nur zwischen zwei Mitteln zu wählen: entweder plötzlich anzugreifen, oder auf der Stelle die spanischen Kolonien selbst anzuerkennen, um an den Vortheilen einer schnellen Anerkennung Theil zu nehmen. Aber Amerika gegen den Willen der Engländer mit Gewalt unterwerfen, ist, wie wir bereits gesagt haben, unmöglich; es anerkennen, wäre eine Todsünde, welche die Mächte nicht begehen werden. Der Kontinent wird daher nutzlose Vorschläge zu einer Uebereinkunft machen und in erfolglosen Unterhandlungen eine Zeit verlieren, die England zur Abschliessung nützlicher Verträge verwenden wird. Wir haben hier die größtmögliche Weisheit der Beschlüsse vorausgesetzt; aber es wäre nicht unwahrscheinlich, daß ein Versuch mit den Waffen gemacht würde, und daß man Morillo mit einigen spanischen und andern Truppen auf etliche alte verfaulte Schiffe setzte, um mitten durch die englischen Flotten nach Amerika überzusegeln. Alsdann wäre der Augenblick gekommen, wo die beiden Mächte des Jahrhunderts, um welche her sich alle Interessen und Meinungen gesammelt haben, sich in entscheidendem Kampfe messen würden; und da der Streit zu Ende gebracht werden muß, so wäre es nicht unmöglich,

Digitized by Google

daß auf diesem Punkt die beiden feindlichen Linien zusammen träfen.

Inzwischen gehen die Dinge langsamer, als man voraussetzt; sie rucken zwar in unsehbarem Gang auf das Ziel los, das ihnen die historischen Analogien bezeichnen; man muß ihnen aber dazu die nöthige Zeit gewähren. Die beiden Theile der Welt werden zuverlässig aufeinander treffen, es sind aber von beiden Seiten so viele Rücksichten zu nehmen, daß es vielleicht für lange Zeit noch bei der bloßen Aeußerung von Widerwillen und spitzigen Worten verbleibt. In diesem Fall ist der Erfolg Englands nicht minder gesichert, denn es handelt, während die andern berathschlagen oder Zeitungsartikel machen, und es sichert sich ganz Südamerika besser, als bei der Ausübung einer förmlichen und anerkannten Herrschaft der Fall wäre.

In allen Fällen ist die sonderbare Bestimmung Englands in Beziehung auf den Continent merkwürdig. In einiger Entfernung von dem festen Lande gelegen, steht es hier gleichsam auf der Lauer, um aus allen den Fehlern, die dessen Regierungen begehen könnten, Nutzen zu ziehen. Ehemals hat es sich aller Hof-Launen bedient, um den Continent in Zwiespalt zu setzen. Seit im Jahr 1789 sich die große Frage der Freiheit in Europa erhoben hat, hat es sich des dadurch entstandenen Widerstreits bedient, um sich aller Meere und aller Consumenten der Erde zu bemächtigen; und auf diese Weise hat es sich den ganzen Nutzen der Revolution zugeeignet. Jetzt, wo die Revolution auf sich selbst zurückgeworfen ist, und wo die Bewegung, die vorwärts geschritten war, rückwärts schreitet, eignet es sich wieder allen Nutzen der Gegenrevolution zu; und alle die Zeit, die wir verwendet haben, unsere Rechte zu erobern, und alle die Zeit, die wir verwenden werden, sie wieder zu verlieren, wird England dazu angewendet haben, seine Macht festzustellen, seinen Handel auszudehnen, und die ganze Welt seinem Gewerbfleiß, seinem Genie und seinem Egoismus zinsbar zu machen." (Constitutionnel.)

Paris, 20. Nov. Zu Nantes ist ein unglückliches Ereigniß vorgefallen. Ein spanischer Geistlicher wurde auf dem Wege nach der Kirche zum heil. Kreuz, wo er Frühmesse zu lesen pflegte, auf dem Königsplatz von zwei Menschen angefallen und schwer verwundet. Ein Schweizersoldat, der sich in der Nähe befand, hat einen der beiden Meuchelmörder verhaftet. (Etoile.)

In den Straßen von London ist ein schändlicher, zum Zeichen der Trauer schwarz eingefaßter Anschlagezettel angeheftet worden, worin die Engländer aufgefordert worden, für das Schlachtopfer Riego 38 Tage lang, gleich der Zahl seiner Jahre, Trauer anzulegen. Der Statesman giebt die wörtliche und bildliche Abschrift dieses Anschlagezettels und fügt folgende gottselige Betrachtungen hinzu: „Die angemessenste Trauer für den Tod des Helden, den wir beweinen, wäre das Blut seiner Mörder. Nicht in schwarz, sondern in roth sollte die Welt um Riego Leid tragen." Seht da die Menschen, die immer von Gnade sprechen! (Etoile.)

Man verbreitet seit gestern das Gerücht, daß der General-Lieutenant Bourmont, der die Okkupations-Armee in Spanien als Obergeneral befehligen sollte, im Begriff sey, nach Frankreich zurückzukommen. Man schreibt seine Zurückberufung den Streitigkeiten zu, die er mit dem spanischen Gouverneur von Cadix gehabt hat. (Constitutionnel.)

Spanien.

Am Tage des Einzugs Sr. kath. Maj. zu Madrid (13. Nov.) sind folgende Mitglieder des konstitutionellen Gemeinde-Raths verhaftet worden: Der Marquis von Santa-Cruz, Don Miguel Garcia, Don Miguel de Naiguera, Alkade; Don R. Casellas, Alkade; Don N. Conte de Noblejas; Don Ramon de Angulo; Don Francisco Isquierdo; Don Antonio Redondo; Don Manuel Arsuaga; Don Casimir Martin; Don Antonio Cardenal; Don J. Reales Montero; Don B. G. Peraj Don Mariano Rath; Don Jon. Serra; Don A. Lancha; Don F. J. de la Riba; Don J. Brun, Regidores; Don J. Isanoro Perey, Prokurator-Syndikus; Don F. Javier Olariba, Prokurator-Syndikus und Alkade; und Don Francisco Fernandez de Ibarra, Sekretär.

Laut amtlichen Berichts des Major-Generals Grafen Guilleminot ist Carthagena am 5. von den franz. Truppen besetzt worden, und am 12. werden, nach geschlossener Uebereinkunft, die Franzosen auch zu Alicante einziehen.

Die Insel Majorka hat die Regierung des Königs anerkannt.

Am 12. Nov. war das große franz. Hauptquartier zu Lerma.

Valleséros ist verhaftet worden; es scheint, daß man ihm eine Stadt anweisen will, wo er unter der Aufsicht der Polizei leben soll.

Ein Deputirter, der in den Cortes für die Versetzung des Königs nach Cadix und die momentane Ertheilung einer Regentschaft gestimmt hatte, ist zu Granada verhaftet und gehängt worden.

England.

London, 11. Nov. Der König hat die Absicht geäußert, sich übermorgen nach London zu begeben. Man glaubt, daß am darauf folgenden Tage geheimer Rath gehalten werden wird. Herr Canning hat gestern im Schlosse zu Windsor eine Audienz beim König gehabt.

Am verflossenen Samstag trat ein jüdischer Mäckler auf der Börse auf und verlangte für 20,000 Pf. Sterl. Papiere von dem Anlehen der spanischen Regentschaft, um dadurch dieselben auf der Börse in Kurs zu bringen. Sogleich vereinigte sich eine große Zahl Spekulanten und faßte den Beschluß, sich jedem Umlauf der neuen spanischen Papiere zu widersetzen. Der Ausschuß der Börse ließ sofort eine Warnung anschlagen, worin er jedem Mitglied der Handelskammer unter Strafe der Ausstoßung verbot, an dem besagten Anlehen der Regentschaft weder unmittelbar noch mittelbar Antheil zu nehmen. Sobald dieser Beschluß bekannt wurde, rief die ganze Börse: Es lebe der Ausschuß! und alle Anwesenden waren der Meinung, daß man nicht so feige seyn solle, einen Schritt zu billigen, der die Treue und Rechtlichkeit untergrabe, die in den finanziellen Verträgen der civilisirten Nationen herrschen müsse. (Statesman.)

Nachrichten aus Westindien zufolge kreuzt ein franz. Geschwader von 5 Linienschiffen und 8 Fregatten bei Martinique und Guadeloupe. Man weiß nicht, ob es Landtruppen an Bord hat, aber die Besatzungen dieser beiden franz. Inseln sind stark genug, um Truppen auf die Flotte abgeben zu können.

Die Räumung der Stadt Lima durch die spanischen Royalisten bestätigt sich. Die spanischen Commissairs, die der König und die Cortes nach Südamerika abgeschickt hatten, sind von Buenos-Ayres abgegangen und befinden sich auf dem Wege nach Peru.

Digitized by Google

Deutschland.

(Eingesendet.)

Ueber Weingährung.

Der Einsender in Nro. 317 Ihrer Zeitung bedauert, daß jenem von Nro. 303 die neueste Erfindung von Mad. Gervais nicht bekannt gewesen seye, er betrachtet sie als das non plus ultra, und konnte bei dieser Voraussetzung freilich nicht ahnen, daß ihrer absichtlich nicht gedacht sey. Für diese Blätter aber möchte eine ausführliche Abhandlung über diesen Gegenstand wohl zu weitläufig seyn, mit dem Wenigen in Nro. 303 wollte der Einsender nur mehr allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen landwirthschaftlichen Zweig lenken, während er seine aus dem gegenwärtigen Standpunkte des physikalisch-chemischen Wissens gezogene Ideen darüber in Nro. 1 der Verhandlungen des würtemb. Apotheker-Vereins unter die Presse gab. An der Erfindung der Mad. Gervais ist gerade das am wenigsten wichtig, auf was in ihrer Beurtheilung von mehreren Seiten der größte Werth gelegt wird, nämlich die Anwendung ihrer sogenannten Schutzretorte, wie sie in Ihrer Zeichnung gegeben ist, wobei von der Vermuthung ausgegangen wird, daß mit der Entweichung von kohlensaurem Gas auch Wein-Alcohol entweiche, was aber nach Versuchen des Einsenders, die er im Jahr 1811 schon anstellte, nicht der Fall ist. Inzwischen darf der bedeutende Werth, den das Sperren mit Wasser nach der bei uns auf den Fässern im Keller schon ziemlich allgemein eingeführten einfachen Methode hat, nicht verkannt werden, nur möchte ich weder diese noch vielweniger jene der Mad. Gervais bei den Gährbottigen der Weingärtner aus folgenden Gründen vorschlagen:

1) Ist es gefährlich, die Weingärtner durch eine allgemeine Anordnung zu veranlassen, daß sie Wasser-Vorrath auf ihre Bütten stellen, weil sie leicht in die Versuchung gerathen, es in die Bütten zu bringen.

2) Kann das zur Sperrung auf diese oder jene Art angewandte Wasser ohne ihre Absicht dadurch in den Wein kommen, daß sie, ohne die Sperrung vorher aufzuheben, aus irgend einer Ursache aus der Bütte etwas Wein abzapfen, wodurch das ins Wasser geleitete Rohr augenblicklich zu einem Heber (Weinzieher) wird, durch welchen so viel Wasser in den Wein zurückläuft, als das Rohr tief im Wasser steht.

3) Weil diese Anordnung nur über die Zeit der stürmischen Gährung, nach welcher der Wein gekeltert und in die Keller gebracht wird, dauern würde, so ist ihr Zweck schon durch die Bildung einer geringen Oeffnung dadurch erreicht, daß dies eine Spannung und regelmäßige Gährung veranlaßt, während welcher nur Luft aus, nicht aber eintreten kann, was sich schon in der Theorie begründet und dem Einsender durch Versuche erwiesen hat.

4) Wird auch jeder Vorschlag zu Verbesserungen nach dem Verhältniß seiner Einfachheit lieber angenommen, und somit könnten wir, ohne die französischen Nachbarn nachzuahmen, jenen Grad der Möglichkeit von Besserung unserer Weine erwarten, den Klima und Trauben-Sorten geben können.

Der Werth jeder Erfahrung und der Erfahrungs-Wissenschaften begründet sich eben so in der Anwendung, wie diese in der Würdigung oder Gleichgültigkeit der ersten Staatsdiener eines Landes.

Miscellen.

Als die Römer das Bedürfniß besserer Gesetze fühlten und zur Einsicht gelangten, es wäre wohl gethan, wenn sie zu diesem Behuf die lange Erfahrung und die Kultur der Griechen benützten, sandten sie zu diesem Zweck Gesandte nach Athen. Aber diese brachten nicht den ganzen Plunder Athenienſischer Gesetze mit, den die Athener während eines Volks- und Staatenlebens von vielen Jahrhunderten aufgehäuft hatten. Sie brachten keine fremde Sprache mit, die, dem Volk völlig unverständlich, nunmehr eine besondere Kaste zu Dollmetschern, Bewahrern und Pflegern des Rechts einsetzte. Einen bloßen Auszug dessen, was den Gesandten das zweckmäßigste und beste und anwendbarste in ihrem Land schienen, brachten sie mit, in römischer Sprache geschrieben. Diesen Auszug erhoben die Römer zum Gesetz und bildeten ihn zu einem eigenen Rechtssystem aus, und sprachen fortan öffentliches und mündliches Recht. Daher hörte man, obgleich die Basis des römischen Rechts griechischen Ursprungs ist, fortan nicht weiter von einem griechischen Rechte sprechen. Die Römlinge unter unsern Juristen loben die römischen Juristen u. ihr Rechtssystem; wären aber die Römer so einfältig gewesen wie sie, an der Zweckmäßigkeit oder Möglichkeit der Ausbildung eines eigenen nationalen Rechtssystems zu verzweifeln, wie könnten sie denn jetzt von einem römischen Recht reden? Hätten die Römer, wie sie, statt öffentlich und mündlich Recht zu sprechen, sich in einen Wust von alten Folianten und Akten-Faszikeln begraben, wie hätte ihr Recht so national werden können, als es gewesen ist?

Ein kleiner indischer Fürst wurde gefragt: ob er Sklaven habe? Wie — Sklaven? erwiederte er, in meinem ganzen Lande kenne ich nur Einen und der bin ich.

Gewisse Leute sind genau dem Dintenfisch zu vergleichen, der mit seiner Dinte alles um sich her trübe macht. Diese Fische haben auch noch die Eigenheit, daß sich an ihrem Körper eine Menge Saugnäpfchen befindet, womit sie sich an äußere Gegenstände fest anfangen. Sonderbar ist, daß sich diese Saugnäpfchen mit dem Alter vermehren. An recht alten Dintenfischen hat man ihrer schon an die Tausende gezählt.

Das Volk ist ein Haubenstock, an dem die Staatskünstler ihre Hauben, Schlafmützen, Hüte und Helme probieren.

---

[43] Frankfurt. [Juchten zu verkaufen.] Bei Wilhelm Gänsland Sohn u. Bernard in Frankfurt a. M. ist ein vollständig assortirtes Lager von reihen Saows, Roßwall u. Domaschna-Juchten.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

[28] Frankfurt. [Bekanntmachung.] Heinrich Schröder, Bürger und Einwohner, wie auch Gastwirth zum Wilhelm Tell in der Nördlichen 2te Straße Nro. 318 in Philadelphia, welcher wegen Familien-Angelegenheiten und sonstigen Geschäften gegenwärtig hier in Deutschland — empfiehlt sich hiemit in Aufträgen und Besorgung von Erbschafts-Angelegenheiten und Briefen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche derselbe pünktlich und aufrichtig besorgen wird. — Bestellungen werden deshalb bis nächsten Januar 1824 angenommen, da bis dahin seine Abreise mit seinem Compagnon bestimmt ist. Man wende sich deshalb in portofreien Briefen an Herausgeber des Frankfurter deutschen Journals, wo man dann nähere Auskunft erhalten wird.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 326. — Stuttgart, den 28. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Odessa, 7. Nov. Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. und 26. Oktober zu Folge, war man dort sehr begierig, ob Se. Maj. der Kaiser Alexander in Czernowitz durch eine förmliche und feierliche Anerkennung der durch Lord Strangford in der Konferenz vom 30. August bewirkten Versprechungen seine volle Zufriedenheit bezeigen würde. Ein großer Theil des fränkischen Publikums und sogar Diplomaten schienen daran zu zweifeln, als endlich am 26. Nachmittags ein Kurier von Lemberg eine vom Grafen Nesselrode am 26. Oktober unterzeichnete Erklärung brachte, welche allen Besorgnissen und Zweifeln ein Ende machte. Diese Erklärung legt die großmüthigen und edeln Gesinnungen des Kaisers Alexander auf das Glänzendste an den Tag. Der Kaiser spricht sich darin in den schmeichelhaftesten Ausdrücken über den Erfolg der Verhandlungen des Lord Strangford aus. Er schenkte den Gesinnungen der Pforte seinen Beifall, und will nach seiner Rückkunft nach Petersburg unverzüglich zur Wahl eines Botschafters schreiten, während einstweilen die Mittel vorbereitet werden, die diplomatischen Verbindungen mit der Pforte wieder herzustellen. Zu diesem Behuf soll in der Zwischenzeit Herr v. Minziaky nach Konstantinopel gehen, um vor der Hand die Handelsverhältnisse einzuleiten, um dem Lord Strangford bei den noch zu verhandelnden übrigen Gegenständen, welche Rußlands theuerste Interessen berühren, beizustehen.

Se. Majestät besteht dagegen unwandelbar auf Räumung der Moldau und Wallachei, und Freilassung des Bojaren Villara, welcher seinem kompetenten Gericht übergeben werden soll. Die griechische Frage soll der Berathung der gesamten alliirten Höfe anheimgestellt bleiben, welche über die Art der Verhandlung gemeinschaftlich übereinkommen werden. Obgleich aus dieser Erklärung hervorgeht, daß die Lösung dieser Fragen noch viele Schwierigkeiten darbietet, so hofft man doch, daß es dem Lord Strangfort gelingen werde, den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Einstweilen hatte derselbe nichts Eiligeres zu thun, als die Pforte um den nöthigen Firman zur Reise des Hrn. v. Minziaky zu bitten, welcher mit einem förmlichen Beglaubigungsschreiben des Grafen Nesselrode an den Reis-Effendi versehen seyn soll. (Der dem Hrn. v. Minziaky in Siebenbürgen zugestoßene Unfall ist bereits erwähnt worden).

Am 25. Okt. hat Lord Strangfort den Traktat mit Sardinien beim Reis-Effendi unterzeichnet, und binnen wenigen Tagen wollte bereits ein sardinisches Schiff nach dem schwarzen Meere absegeln, obgleich der Traktat von Seite der Pforte noch nicht förmlich ratifizirt ist.

(Allg. Ztg.)

England.

London, 15. Nov. Die Besitzer der spanischen Staatspapiere äußern große Hoffnung, daß Ferdinand VII. wegen der dringenden Geldnoth, worin sich der Hof von Madrid befindet, genöthigt seyn werde, das Anlehen von 1821 anzuerkennen. Ihr Vertrauen in dieser Hinsicht scheint auf die Unmöglichkeit gegründet, auf den Börsen zu London und Paris das königl. Anlehen zu unterhandeln. Man hat diesen Morgen einen neuen Versuch gemacht, dieses Anlehen auf der Börse in Gang zu bringen, aber das Individuum, das sich damit befaßte, ist unter allgemeinem Gezisch ausgetrieben worden.

(Courier.)

Sir Robert Wilson ist am letzten Samstag auf dem Walsingham zu Falmouth angekommen und befindet sich bereits auf dem Wege nach London.

Die Gattin und der Bruder des Generals Riego leben gegenwärtig zu London in der größten Dürftigkeit. Don Miguel Riego, der Kanonikus, hat auf Ersuchen seines Bruders seine Schwägerin nach England begleitet. Madame Riego liegt krank darnieder und die Nachricht von dem Ende ihres Gatten, welche das Uebel vermehrt hat, läßt wenig Hoffnung zu ihrem Aufkommen. Die Times hat eine Subscription für sie eröffnet.

Die Morning-Chronicle, und aus ihr der Courrier français, enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 4. Nov.: „Während des kurzen Aufenthalts des Herzogs von Angouleme in dieser Hauptstadt benahm sich der gemeine Pöbel sehr tumultuarisch. Man hatte unter den Mauern des Pallastes, den der Prinz bewohnte, die königl. Freiwilligen aufgestellt, die exaltirte Royalisten sind; sie äußerten auf eine etwas lärmende Art das Verlangen, Se. k. Hoh. auf dem Balkon erscheinen zu sehen. Bald vereinigte sich eine Volksmasse mit ihnen und äußerte das größte Mißvergnügen, daß der Prinz nicht schnell genug ihren Wünschen entsprach. Am Abend des nämlichen Tages wurde ein Offizier vom 22sten Regiment auf offener Straße ermordet. Dieses Verbrechen kann nicht den Liberalen beigemessen werden, weil diejenigen, die es begiengen, zu der niedrigsten Volksklasse gehörten und weil unter dieser Klasse sich keine Liberalen befinden. Der Herzog v. Angouleme ließ die Behörden von Madrid nicht vor sich, obgleich sie ihn dringend um diese Ehre ersuchten. Mehrere konstitutionelle Generale in Estremadura haben sich dem unumschränkten König unterworfen; die Armee selbst ist in drei Kolonnen getheilt, die debandirt marschiren, die eine in Andalusien, die andere in Galizien, und die dritte gegen Nieder-Arragonien. Man berechnet, daß gegenwärtig 28,000 Mann von der konstitutionellen Armee das spanische Gebiet mit den Waffen in der Hand hin und wieder durchziehen und keine andern Hülfsmittel haben, als was sie sich durch Plünderungen und Erhebung von Kontributionen verschaffen. Alle Milizen sind, da sie verfolgt werden, gezwungen, sich zu verstecken oder an diese Truppen an-

Digitized by Google

zuschließen, und dadurch mehren sich die Elemente des Bürgerkriegs, der nothwendig ausbrechen muß, wenn er nicht gleichsam durch ein Wunder abgewendet wird. Man versichert, daß der König sich gegen fremde Gesandte, die ihm zu Cordova ihre Aufwartung machten, auf folgende Weise geäußert habe: „Ich bin sehr dankbar gegen die Mächte, die mich aus der Sklaverei befreit haben, aber auf das Regieren verstehe ich mich selbst und bedarf keines fremden Raths.“

(Morning-Chronicle.)

Die allgemeine Verwaltung der Posten von Großbrittannien hat an alle Postdirektoren des Königreichs ein Umlaufschreiben erlassen, worin sie ihnen die pünktliche Versendung der öffentlichen Blätter aufs neue einschärft, da verschiedene Herausgeber von Zeitungen über die Nachläßigkeit der Postbeamten Klage geführt hätten. Das Umlaufschreiben enthält folgende Stelle: „Die Zirkulation der öffentlichen Blätter gründet sich auf ein von dem Parlament ertheiltes Privilegium, denn die Zeitungs-Anstalten tragen durch die Bezahlung des Stempels viel zum Flor der Staats-Finanzen bei. Jedes Hinderniß, das dem Umlauf der öffentlichen Blätter in den Weg gelegt wird, ist ein Verbrechen, das exemplarische Strafe verdient; es verletzt die öffentliche Rechtlichkeit und zweckt auf Verminderung der Hülfsquellen des Staats ab.“

Es heißt, daß sich unverzüglich ein Lord der Admiralität nach Südamerika begeben soll, um auf dieser Station den Oberbefehl zu übernehmen. Dieser Welttheil scheint gegenwärtig der brittischen Regierung wichtig genug, um die Anwesenheit eines Admirals zu erfordern. (Morn. Chron.)

Nach Briefen aus Mexiko hat Herr Richards, Geschäftsführer des Hauses Barclay und Comp. zu London, mit der mexikanischen Regierung ein Anlehen von 20 Millionen Dollars abgeschlossen. Die Regierung von Mexiko hat bereits einen Theil des Geldes in Empfang genommen. Das Anlehen ist zu 70 vom Hundert kontrahirt und trägt sechs Procent Zinsen, halbjährig zu London zahlbar. (Times.)

Der angekündigte Geheimerath ist heute gehalten worden; er dauerte von 2 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags. Nach dem Traveller soll Hr. Canning auf dem Punkt gewesen seyn, sich für Riego, in Folge der dringenden Bitten seiner Gemahlin und seines Bruders, bei der französischen Regierung zu verwenden, als zu London die Nachricht von seinem unglücklichen Ende eintraf.

Durch eine königl. Verkündigung ist das Parlament auf den 3. Febr. vertagt worden.

Sir James Mackintosh ist zum Lord-Rektor der Universität Glasgow erwählt worden. Sir Walter Scott, sein Mitbewerber, erhielt nur wenige Stimmen.

Frankreich.

** Paris, 19. Nov. Ein durch seine besondern Umstände und Beweggründe merkwürdiger Prozeß beschäftigt seit einiger Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit, und die Minister scheinen nicht unzufrieden darüber, daß dadurch das Publikum in etwas von der Politik des Tags abgewendet wird. Sie haben durch die öffentlichen Blätter alle näheren Umstände dieses peinlichen Prozesses erfahren, und ich halte es für überflüssig, Ihnen weiter etwas darüber mitzutheilen, obwohl ich vielleicht besser, als mancher andere, dazu im Stande wäre, da ich den jungen und unglücklichen Auguste Balliet, der nach aller Wahrscheinlichkeit von einem treulosen Freund verrathen worden ist, genau kannte. Ich will daher lieber zum Kapitel der Politik übergehen.

Die Nachrichten aus Spanien sind immer unvollständig und widersprechend. Man behauptet, daß dieses Königreich nicht ruhig sey, und daß die Restauration den Frieden noch nicht wieder hergestellt habe. Man war einen Augenblick der Meinung, daß Hr. Victor Saez genöthigt seyn werde, gelindere Seiten aufzuziehen, aber diese Hoffnung ist bald wieder erloschen. Die Schritte der neuen spanischen Regierung und Riegos Hinrichtung, besonders in Betracht des Hauptpunkts der Klage, der auf die Majorität der Cortes anwendbar ist und mithin alle Mitglieder derselben, die sich in dem benannten Falle befinden, den Händen des Henkers überliefern muß, sobald sie ergriffen werden, haben in Frankreich einen übeln Eindruck hervorgebracht. Es scheint nun erwiesen, daß man in Spanien von der als Grundsatz aufgestellten Strenge in der Anwendung im mindesten nichts nachlassen will. Ein solches Verfahren, das mit Ludwigs XVIII. Benehmen nach der Restauration in schneidendem Kontrast steht, betrachten die Franzosen mehr als die Leidenschaftlichkeit einer siegenden Parthei, denn als die Politik einer weisen Regierung, welche die widerstrebenden Staats-Elemente zu versöhnen und ein dauerhaftes Gebäude zu gründen trachtet. Man verspricht sich demnach keine lange Dauer der Ruhe in Spanien, und höchstens ein erzwungenes Niederhalten der Partheien durch die auf der Halbinsel zurückbleibende Okkupationsarmee.

Man ist hier allgemein der Meinung, daß die Frage der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien einen neuen Zankapfel zwischen England und einige Mächte des festen Landes werfen werde. Die plötzliche Absendung englischer Geschäftsträger und Consuln nach Südamerika beweist hinlänglich, daß England entschlossen ist, in einer Frage, die seine kommerziellen Interessen so nahe berührt, keine fremde Einsprache zuzulassen. Inzwischen giebt es, bei der unzweifelhaften Absicht der europäischen Regierungen, Frieden und Einigkeit fast um jeden Preis aufrecht zu erhalten, noch viele Mittel zur gütlichen Beilegung dieser wichtigen Frage, und es wäre zu gewagt, wenn man geradezu behaupten wollte, daß sie zuletzt einen Bruch zwischen den Mächten herbeiführen werde.

Inzwischen beschäftigen sich unsere Minister immer mit den Mitteln, einen festen Zustand der Dinge herbeizuführen. Der Plan, die Kammer aufzulösen und ein siebenjähriges Parlament, ohne theilweise Erneuerung, einzuführen, scheint nun definitiv angenommen. Die Opposition bezeichnet diesen Schritt als eine Verletzung der Konstitution, und behauptet, daß die siebenjährige Dauer und ungetrennte Erneuerung der Kammer dem Buchstaben der Charte widerspreche. Was meine persönliche Meinung betrifft, so halte ich zwar die jährliche Erneuerung zum fünften Theil für ein System von sehr zweifelhaftem Nutzen, aber gleichwohl kann ich nicht in Abrede ziehen, daß die Gründe, welche die Opposition der äußersten linken und rechten Seite gegen den ministeriellen Plan vorbringt, von großem Gewicht sind. Das Ministerium, wendet die Opposition ein, habe bei diesem Schritt die Absicht, die äußerste linke und rechte Seite von den Wahlen auszuschließen und eine ganz ministerielle Kammer zu gründen. Wenn man sich nun eine solche Kammer in siebenjähriger ungetrennter Vereinigung denke, so sey es augenscheinlich, daß für diese ganze Zeit das Ministerium fast allmächtig sey, daß alle Gesetze und Institutionen von ihm abhängen und daß es nach Belieben ein System gründen könne, das mit der jetzigen Lage Frankreichs, mit den Freiheiten, die das

Digitized by Google

französische Volk durch die Verfassung genießt, in völligem Widerspruch stehe u. s. w. Ich theile hier mit, was vielleicht nur die üble Laune der Opposition der beiden Extreme der Kammer eingeben mag, ohne von meiner Seite das geringste Urtheil beizufügen. Eben so möglich wäre es, daß der Plan des Ministeriums die redliche Absicht hätte, jeder Ueberspannung der Partheien einen unzerreißbaren Zügel anzulegen und so, zum Wohl der französischen Nation, das System der repräsentativen Regierung, nach dem Buchstaben und Geist der Charte, in allen seinen Theilen durchzuführen. Ich überlasse nun Ihrem Publikum, diejenigen der beiden Lesearten auszuwählen, die es für die richtige hält.

Vermischte Nachrichten.

Die Karlsruher Zeitung berichtet aus Freiburg vom 22. Nov.: „Gestern Abend gegen halb 10 Uhr wurde in hiesiger Stadt, am stärksten in westlicher Richtung, eine mehrere Sekunden dauernde Erderschütterung verspürt. Nachrichten aus Breisach zufolge war um die nämliche Zeit der Himmel gegen Nordwest wie im Feuer, bald darauf erfolgte ein starker Knall und unmittelbar darauf eine so heftige Erschütterung, daß mehrere Einwohner den Einsturz der Häuser befürchteten. Aus der nördlichen Gegend des Breisgaus, z. B. von Gundelfingen und Wörstetten, wird berichtet, man habe das unterirdische Getöse deutlich gehört. Der Barometerstand war um diese Zeit 27' 5‴", der Thermometer 3 über 0."

Miscellen.

Burgoing erzählt in seiner Schweizerreise folgende charakteristische Anekdote. In Cadix ward ihm erzählt, daß vor Kurzem, in den achtziger Jahren, ein französisches Handlungshaus an dem genannten Ort plötzlich einen Besuch von Dienern der heiligen Inquisition erhalten hätte. Diese verlangten, das Leder zu sehen, das der Handelsherr erst kürzlich aus Frankreich erhalten hatte, und da sie auf demselben das Bild der heiligen Jungfrau als den Fabrikstempel zu erkennen glaubten, so schrien sie über Gotteslästerung und Entweihung und behaupteten, das Leder sey zu Schuhen bestimmt, folglich stünde die Mutter Gottes in Gefahr, mit Füßen getreten zu werden. Sie konfiszirten also die Waare und wollten den Kaufleuten den Prozeß machen. Doch gelang es dem französischen Gesandten, die Sache zu unterdrücken.

Die Gebrüder Coessin in Paris kündigen in einem eigenen Werke Dampfmaschinen von jeder Größe an. Die kleinste hat die Kraft von 1½ Menschen, kommt auf ungefähr 600 Franken zu stehen und erfordert nicht mehr als Ein Pfund Brennmaterial per Stunde. Die Künstler zeigen den Wißbegierigen die Anwendung der Maschine bei jedem beliebigen Geschäft. Sie werden eingeladen, sich in der Straße Ponthieu Nro. 12 einzufinden, wo jeden Dienstag die Proben zu sehen sind. Bald werden die Muster-Reiter, ein Dampfmaschinchen hinter sich, die Länder durchfliegen. Die Gastwirthe mögen sich beeilen, statt Haber, Steinkohlen anzuschaffen, um den Herren einzuheizen. Doch die größte Revolution steht dem Kriegswesen bevor. Dampf-Reiterei und Dampf-Artillerie wird bald die lahme Pferdereiterei verdrängen, wie einst das Schießgewehr den Bogen verdrängte. So ein Dampf-Dragoner oder Dampf-Husar mag leicht zwanzig Stunden weit kommen, während der Pferdreiter abfüttert. Der Kunstsinn des Menschen wird dabei nicht stehen bleiben. Wie man Automaten machte, die Schach spielen, wird man metallene Reiter erfinden, die, auf die Dampfmaschine gesetzt und von ihr getrieben, Gewehre laden und abfeuern. Man wird nur noch Dampf-Reiter-Einheizer nöthig haben. Freilich wird diese Erfindung nur so lange anwendbar seyn, als der Feind dem metallenen Dampf-Reiter-Corps Leute von Fleisch und Blut entgegenstellt. Hat aber derselbe die Erfindung nachgemacht, dann endigt wahrlich das ernste und grausame Spiel des Kriegs auf die lächerlichste Weise, die man sich denken kann.

So viel der Mensch bei diesen Dampf-Fortschritten gewinnt, so viel verliert eines der edelsten Geschöpfe nach ihm, das Pferd. Wenn die Landkutsche mit Dampfmaschinen fährt, der Landmann damit seinen Acker pflügt, und die Kriegsmächte ihre Reiter darauf setzen: wer wird ein so kostspieliges Thier noch füttern wollen, das keinen Nutzen mehr gewährt? Armes Pferd! bedauernswürdiger Stalljunker! ihr beide werdet mit eurer Existenz die Fortschritte des menschlichen Geschlechts büßen. Wahrlich! es ist hohe Zeit, den Fortschritten des menschlichen Geistes ein Ziel zu setzen.

In England wurden neuerlich zwei der wichtigsten Erfindungen gemacht. Die eine betrifft die Vervollkommnung der Dampfmaschine. Durch die neue Einrichtung sollen nicht nur vier Fünftheile des bisher erforderlich gewesenen Brennmaterials erspart, sondern auch das Versprengen der Maschine unmöglich gemacht werden. Dadurch würde die Dampfmaschine auch auf größeren Seefahrten anwendbar. Bald wird man, trotz Sturm und Seegefahr, in wenigen Tagen nach der neuen Welt segeln.

Die andere betrifft die Vervollkommnung der Buchdruckerei. Vermittelst einer Maschine, welche nach Art des Klaviers ein Tastenwerk (für jeden Buchstaben eine Taste) hat, sollen von zwei Arbeitern im Verlauf Einer Stunde 75,000 Buchstaben gesetzt werden können, was ungefähr zwei Druckbogen ausmacht. Durch diese Setzmaschine, in Verbindung der Dampfdruckmaschine, könnte man in der kurzen Zeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 4 Uhr ein Buch von mehr als zwanzig Bogen drucken. Am Ende wird wohl noch nöthig seyn, eine Lese-Dampf-Maschine zu erfinden. Schreib-Dampf-Maschinen giebt es schon längst.

Ueber die allgemein herrschende Ansicht, daß die Amerikaner blos während der Jugend ihres Staatenlebens sich der Freiheit erfreuen, und späterhin in Despotismus versinken würden, sagt der französische Philosoph Barbé de Marbois folgendes: „Die Erfahrung der vergangenen Zeiten, und die Erinnerungen an die Revolutionen der menschlichen Dinge erregen einige Unruhe in Hinsicht des Schicksals der vereinigten Staaten. Man fürchtet die gewöhnlichen Folgen des Ehrgeizes, der Vermögens-Ungleichheit und der Eroberungssucht. Bei den besonderen Umständen, in denen die vereinigten Staaten sich befinden, kann jedoch das Vergangene nicht zum Probirsteine für die Zukunft dienen. Es ist wahr, daß freie Nationen später in Despotismus versanken. Hatten sie aber einen genauen Begriff von ihren Rechten und Verbindlichkeiten? waren sie bekannt mit den heutigen Schutz-Anstalten einer unabhängigen richterlichen Gewalt, der Entscheidung durch Geschworene, des Systems der gewählten Versammlungen und der Selbstbesteuerung, waren sie bekannt mit der Gewalt der öffentlichen Meinung, die jetzt jedem Widerstande überlegen ist? Unter den Alten war die Freiheit nur ein Gefühl; zu unsern Zeiten ist sie Gefühl und Erkenntniß zugleich. Wir wissen alle, wie die Freiheit verloren wird, wir kennen alle die Mittel, sie zu vertheidigen und zu erhalten. Die Vereinigten Staaten sind nun beinahe ein halbes Jahrhundert glücklich und frei gewesen. Die Freiheit hat tiefe Wurzeln in diesem Lande geschlagen, sie ist verbunden mit den stärksten Neigungen des Herzens, sie nimmt Theil an den frühesten Combinationen der Gedanken, sie ist in den Grundfaden des Gemüths der Amerikaner verwebt, in den Urstoff aller ihrer politischen und bürgerlichen Einrichtungen verarbeitet, sie durchdringt und modifizirt unvermerkt selbst ihr häusliches Leben; sie wird vertheidigt durch Religion und Gesetze, sie knüpft sich an jede Gewohnheit, Wei-

Digitized by Google

nung und jedes Interesse an, und ist darum zur gemeinsamen Vernunft und zum Gemeingut des ganzen amerikanischen Volks geworden. Es schlage jemand einem solchen Volke Knechtschaft vor, spreche ihm von Einheit von Oben herab, und bemühe sich, mit allerlei Sophismen ihm die Väterlichkeit der willkührlichen Gewalt zu beweisen; es wird ihn gar nicht verstehen. Wir dürfen aber nicht vermuthen, daß die Eroberungssucht, diese unselige Leidenschaft, die Rathgeber einer Nation gewinnen oder irre führen werde, die, von einer Küstenlinie von beinahe 1500 französischen Meilen ausgehend, das edle und heilige Reich der Industrie und Künste des nördlichen Oceans bis zu denen des stillen Meeres verbreiten kann."

Der Gouverneur Morris, einer der fähigsten und bedeutendsten Staatsmänner, von denen die Föderal-Verfassung gebildet wurde, drückt sich über diesen Gegenstand folgendermaßen aus:

„Diejenigen, die unsere Verfassung formten, waren nicht blind für ihre Fehler. Sie hielten eine repräsentative Regierungsform für die beste und glaubten, die absolut-monarchische sey weder solid noch dauerhaft. Sie dachten sich dieselbe kräftig oder schwach, thätig oder schläfrig, weise oder thöricht, sanft oder grausam, gerecht oder ungerecht, je nach dem persönlichen Charakter des Fürsten. Es ist eine Täuschung, wenn man die Dauer der französischen Monarchie auf acht Jahrhunderte setzt. Während dieses Zeitraums durchliefen die sie ausmachenden Provinzen die verschiedenen Schicksale der Unterjochung durch die Barbaren, die Schrecken der Feudal-Aristokratie und die Gräuel der Anarchie und des Bürgerkriegs bis zu ihrer Einigung unter den Bourbonen. Diese Einheit wurde nicht eher befestiget, als bis der hohe Geist von Richelieu und die geschmeidige Handelsweise eines Mazarin den unwillig gehorchenden Adel zahm gemacht hatten. Durch die Eitelkeit, den Ehrgeiz und die Talente von Ludwig XIV. ward Frankreich der Schrecken Europa's. Durch die leichtsinnige Unmoralität des Regenten und durch die Ausgelassenheit und Schwäche Ludwigs XV. sank es beinahe in Verachtung. Nach einigen Jahren von Zerrüttung, unter dem milden und wohlwollenden Ludwig XVI., löschte das Licht dieser gepriesenen Monarchie in seinem Blute aus."

---

[48] Stuttgart. Am 4. Sept. d. J. wurde die königl. baierische Stadt Hof von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht, und ehe 24 Stunden vergingen, lagen durch das Mitwirken eines heftigen Sturms 300 Gebäude in Asche. Nur durch eine beispiellose Anstrengung gelang es den Hülfeleistenden, den übrigen Theil der Stadt dem Untergange zu entreißen; aber der größte Theil der sonst so gewerbsamen Einwohner ist dem Elende preisgegeben und sieht mit Bekümmerniß dem Winter entgegen.

Wenn je unverdientes Unglück auf die thätige Milde gefühlvoller Menschen einigen Anspruch gründen darf, so möchte es hier der Fall seyn! — Jede, auch die geringste Gabe, wird der Allvergelter dem Geber zum Segen anschreiben.

Hauptmann v. Stapff, wohnhaft bei Schreiner-Obermeister Bernhardt Lit. C. Nro. 17 (Marienstraße) und Kaufmann Johann Conrad Reihlen neben dem Gasthofe zum wilden Mann in Stuttgart werden mit Vergnügen die einkommenden Beiträge annehmen, solche sogleich befördern und seiner Zeit öffentliche Rechenschaft darüber ablegen.

---

[49] **Rüge und Nachricht den allgemeinen Anzeiger der Deutschen betreffend.**

Nachdem erst im vorigen Jahre zu Stuttgart der Versuch, einen besondern allgemeinen (?) Anzeiger der Süd-Deutschen zu begründen, auf Kosten des Unternehmers gänzlich verunglückt ist, wird jetzt wieder in öffentlichen Blättern ein „Oberdeutscher Anzeiger" angekündigt, der vom Januar 1824 an zu Carlsruhe erscheinen und, nach den Worten der Ankündigung „für Oberdeutschland (die Rheinlande, Baiern, Württemberg und Hessen) das seyn soll, was für Norddeutschland der allgemeine Anzeiger der Deutschen ist." So gewiß wir, bei der schon vorhandenen Menge von „Anzeigern," welche besonders seit der Auflösung des deutschen Reichs sich den Titel unseres Blattes als ein sicheres Erwerbschild angeeignet haben, auch dem Herausgeber des „Oberdeutschen Anzeigers" überlassen müssen, sich desselben zu bedienen: so hätten wir doch von dessen Wahrheitsliebe billig erwarten können, daß er sein, großen Theils nach dem langjährig durchgeführten Plan unseres Blattes einzuleitendes Unternehmen nicht mit einer Unwahrheit auf Kosten des unsrigen zu begründen versucht hätte.

Der Allgemeine Anzeiger der Deutschen bekleidet die Ehrenstelle eines allgemeinen Dieners der Oeffentlichkeit für das gesamte deutsche Volk nunmehr seit zwei und dreißig Jahren, und hat sich nicht vorzuwerfen, in dieser langen Zeit auch nur einmal diesen Gesichtspunkt seiner Allgemeinheit für ganz Deutschland aus den Augen verloren zu haben, so wie er mit Freude und Dank erkennen darf, daß seine zahlreichen Freunde und Theilnehmer in allen Gegenden unseres Vaterlandes, im Süden wie im Norden, und im Westen wie im Osten, ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er hinter dem ihm vorgesteckten Ziele, zu einem geistigen Vereinigungspunkt und Beförderungsmittel des Gemeinsinnes im ganzen deutschen Volke zu dienen und demselben zugleich das zu seyn, was ein gutes Nachrichts- und Intelligenz-Blatt für eine einzelne Provinz ist, wenigstens nicht weit zurückgeblieben sey. Wer noch keine Gelegenheit gehabt haben sollte, sich hiervon zu überzeugen, den bitten wir, nur einige Jahrgänge des Allgem. Anzeigers der Deutschen, die überall leicht zu haben seyn werden, zu durchblättern, und zu beachten, wie sowohl die gemeinnützigen als Privat-Mittheilungen, welche den Inhalt d. Bl. ausmachen, aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes herstammen, und der Süden nicht weniger reichliche Beiträge dazu liefert, als der Norden. Und so gehässig an und für sich die Trennung der Deutschen in Süd- und Nord-Deutsche ist, so ist gerade des allgemeinen Anzeigers Zweck und Absicht, für beide einen gemeinsamen Sprachsaal abzugeben, der für das freie Reich des Denkens und Wissens durch keine Schranken geschieden seyn soll. Darum liegt in der unberufenen Beschränkung unseres Blattes auf Norddeutschland, die sich der „oberdeutsche Anzeiger" zu seinem Vortheil erlaubt, eine Verunglimpfung des allgemeinen Anzeigers d. D., die wir für Unkundige rügen mußten.

Zur Begründung eines zu gleicher Zeit in Nürnberg angekündigten „Anzeig- und Unterhaltungs-Blattes zum Nutzen, Unterricht und Vergnügen für den Handwerksstand" wird wenigstens nur behauptet, daß Handwerks-Meister und Gesellen den allgemeinen Anzeiger der Deutschen, dessen Gemeinnützigkeit übrigens der Vers. der Ankündigung alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, wegen zu vieler Anzeigen, die derselbe enthalte, nicht ordentlich lesen, und daß daher dem Handwerksstande ein eigenes Blatt nach dem Plane des Anzeigers Noth thue, welches, nach hinreichender Unterzeichnung zur Theilnahme, mit dem Anfange künftigen Jahres in Nurnberg erscheinen soll.

Wir bemerken nur noch, daß der allgemeine Anzeiger der Deutschen, nach wie vor, auch im Jahr 1824 ohne alle Beschränkung seiner, durch langjährigen Beifall des gesamten teutschen Publikums gebilligten Zwecke und seiner weiten Verbreitung erscheinen wird, und zwar täglich, nur die hohen Festtage ausgenommen, von 1 oder 1/2 Bogen, wozu halbjährig genaue Inhaltsverzeichnisse geliefert werden, für den alten wohlfeilen Preis von 4 Thlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhn. für den ganzen, und 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. für den halben Jahrgang. Man beliebt d. Bl., wie bisher, überall in deutschen Landen postäglich durch die Postämter und Zeitungs-Expeditionen monatlich, oder auch wöchentlich, durch die Buchhandlungen für den bemerkten Preis, welchen nur von hier sehr entfernte Postämter billiger Weise etwas erhöhen können.

Die Bestellungen darauf für 1824 bitten wir bei Zeiten zu machen. — Gotha, 20. Nov. 1823.

Beckersche Buchhandlung.

---

[50] Stuttgart. [Neue Bücher-Verzeichnisse.] Bei dem Unterzeichneten werden nachfolgende neue Bücher-Verzeichnisse unentgeldlich ausgegeben:

1) Verzeichniß der neuesten Bücher von der Leipziger und Frankfurter Michaelis-Messe 1823, wissenschaftlich geordnet; fünf und einen halben Bogen stark.

2) Verzeichniß einer vorzüglich guten Auswahl von neuen nützlichen und lehrreichen Kinder- und Jugendschriften, als Christ-Geschenke, mit illuminirten und schwarzen Kupfern; fünf und einen Viertels-Bogen stark.

3) Verzeichniß der vorräthigen Original-Ausgaben und Uebersetzungen klassischer Autoren; mit einem Anhang, worin die meisten in den würtembergischen Lehr-Anstalten eingeführten Bücher verzeichnet sind; drei Bogen stark.

Fr. Chr. Löflund.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 327. — Stuttgart, den 29. Nov. 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfengemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämtern.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 25. Okt.: „Alle aus dem Archipelagus einlaufenden Nachrichten über das in den letzten Tagen des Septembers zwischen der Flotte des Kapudan Pascha und einer Insurgenten-Eskadre in der Nähe von Lemnos vorgefallene Gefecht, stimmen, so sehr sie auch in den näheren Angaben von einander abweichen, darin überein, daß die Insurgenten acht bis zehn Schiffe, welche theils verbrannt, theils auf den Strand getrieben wurden, verloren haben. Späteren Nachrichten zu Folge soll jedoch der von dem Kapudan Pascha mit Verfolgung der griechischen Eskadre beauftragte Riala Beg (dritter Admiral der Flotte) durch einen Windstoß an die europäische Küste geworfen, und seine Fregatte, nachdem sich die Mannschaft ans Land gerettet hatte, von den Insurgenten verbrannt worden seyn. Der Kapudan Pascha selbst ist mit seiner Flotten-Abtheilung in den Golf von Salonichi eingelaufen, um, nachdem er sich dort mit Wasser und Lebensmitteln versehen, abermals gegen Negroponte abzusegeln, wo die Insurgenten, nach dem Abzuge der türkischen Truppen auf die gegenüber liegende Küste des festen Landes, sich neuerdings in den Besitz des nördlichen Theiles dieser Insel gesetzt haben. Eine Abtheilung von 18 griechischen Schiffen, welche an der Küste von Scio eine Landung bewerkstelligt hatten, ist von dem dortigen Kommandanten Jussuf Pascha nach einem dreistündigen Gefechte, mit Verlust von sieben Fahrzeugen und eines Theils ihrer Mannschaft, zurückgeschlagen worden. Eine griechische Goelette, welche die Gewässer von Bodrun (Halicarnaß) beunruhigte, ist von der tunesischen Eskadre, und eine Insurgentenbrigg von Caso durch die ägyptische Flottenabtheilung genommen worden. Letztere, die am 26. August, 50 Segel stark, unter Commando des bekannten Ismail Gibraltar aus Alexandrien ausgelaufen war, hat sich hierauf nach der Insel Candia gewendet, und dort ungefähr 6000 Mann Landungstruppen ausgeschifft, welche in einem bald hernach stattgefundenen Treffen die Insurgenten mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen, und sich mehrerer Ortschaften bemächtigt haben. Nach einigen Angaben sollen die beiden griechischen Anführer Tombasi und Colocotroni (Neffe des bekannten Häuptlings in Morea) dabei ihr Leben verloren haben. Der hartnäckige Widerstand, den Missolunghi leistet, hemmt noch immer alle weitern Fortschritte der türkischen Waffen in jenen Gegenden, und obwohl nach den letzten aus Prevesa eingelaufenen Nachrichten vom 12. d. M. Jussuf Pascha von Patras, und Mustapha Pascha von Scutari Alles aufbieten, um diesen Platz zur See und zu Lande einzuschließen, und die förmliche Belagerung zu beginnen, so zweifelt man doch sehr, daß es den Türken bei der schon so weit vorgerückten Jahreszeit und dem Widerwillen der albanesischen Truppen, länger im Felde zu bleiben, gelingen werde, sich dieses wichtigen Platzes so bald zu bemächtigen."

Brasilien.

Folgendes ist die Abschrift des Konstitutions-Entwurfs von Brasilien, der von dem Kaiser, Don Pedro, genehmigt worden seyn soll. Er besteht aus 15 Abschnitten, welche zusammen 272 Artikel und zum Theil noch mehrere Unterabtheilungen enthalten.

Der 1ste Abschnitt handelt von dem Gebiet des brasilianischen Reichs, das für eines und untheilbar erklärt ist und sich von der Mündung des Oyapok bis zum 34sten Grade 30 Minuten südlicher Breite ausdehnt. Hierauf folgt die Aufzählung der Provinzen, die mit den Worten schließt: „und vermöge Bündnisses der Staat von Cisplata, d. h. das Gebiet von Monte-Video." — In der Besorgniß, in der Nomenclatur der Länder dieser ungeheuren Strecke etwas ausgelassen zu haben, ist eine Clausel beigefügt, nach welcher das brasilianische Volk auf keines der Rechte verzichtet, welche es auf die nicht in der Liste der Provinzen bezeichneten Länder haben könnte.

Der 2te Abschnitt handelt von dem brasilianischen Reiche selbst, von den Gliedern der Gesellschaft, von den individuellen und politischen Rechten und Pflichten der Brasilianer. Alle geborne Brasilianer, ihre im Ausland geborne Kinder, die freigelassenen Sklaven, die naturalisirte Fremde, von welcher Religion sie auch seyen u. s. w. sind zu Bürgern erklärt. Naturalisations-Urkunden werden allen fremden Eigenthümern, und denjenigen bewilligt, welche Handels-Niederlassungen haben, Landbau oder nützliche Gewerbe treiben, und in dem Reiche domicilirt sind. Die Rechte betreffend, so bewilligt die Konstitution persönliche Freiheit, Geschworenen-Gerichte, freie Religionsübung, Gewerbefreiheit, Unverletzlichkeit des Eigenthums und Preßfreiheit. Die darauf folgenden Artikel inzwischen erläutern und beschränken diese Garantien. So werden sich z. B. die Geschwornen für den Augenblick nur mit Kriminalfällen beschäftigen, und Civilgegenstände bleiben den gewöhnlichen Richtern überlassen. Die Religionsfreiheit begreift nicht, wie in den nordamerikanischen Freistaaten, religiöse Gleichheit in sich, weil die apostolisch-römisch-katholische Religion par excellence zur Staatsreligion erklärt ist; indeß genießt jede einer christlichen Sekte zugehörige Person die in der Konstitution bewilligten politischen Rechte. Die nicht christlichen Religionen sind schlechthin nur geduldet, und die Glieder dieser Sekten können keiner politischen Rechte theilhaftig werden; folglich haben auch die Juden kein Bürgerrecht. Was die Presse betrifft, so wissen wir nicht, bis auf welchen Punkt sie frei ist. Die Censur zwar ist abgeschafft, aber für Werke, die Gegenstände der Moral und Religion enthalten, ist sie den Bischöffen vorbehalten.

Der 3te Abschnitt handelt von der Konstitution und von der Nationalrepräsentation. Die Monarchie ist da-

Digitized by Google

selbst repräsentativ und in der Dynastie des jetzigen Kaisers erblich. Die anerkannten politischen Autoritäten sind: die gesetzgebende, die ausübende und die richterliche Gewalt; sie müssen von dem Volk übertragen werden und jede Ausübung dieser Gewalten, welche von diesem Grundsatz abweicht, gilt für Usurpation.

Der 4te Abschnitt handelt von der gesetzgebenden Gewalt, und umfaßt eine Menge Artikel, welche aufs genaueste die Zuständigkeit und die Verfassung des gesetzgebenden Körpers, Generalversammlung genannt, bezeichnen. Das Recht der Gesetzgebung ist derselben gemeinschaftlich mit dem Kaiser zugesprochen. Die Versammlung besteht aus zwei Kammern: der Deputirten und Senatoren. Jedes Gesetz, jeder Antrag, muß öffentlich verhandelt werden, mit Ausnahme dessen, was in die innere Polizei der Kammern einschlägt. Um der Annahme eines Antrags Gültigkeit zu verschaffen, muß über die Hälfte der Mitglieder jeder Kammer gestimmt haben. Die Dauer der Generalversammlung ist vier Jahre, und die jährlichen Sitzungen, die vier Monate dauern, werden jedesmal am 3. Mai eröffnet. Die öffentlichen Beamten, mit Ausnahme der Minister und der Mitglieder des kaiserl. Raths, sind von den Kammern ausgeschlossen. Die Anträge, welche die Staatseinkünfte, die Rekrutirung der Armee oder eine neue Dynastie betreffen, müssen zuerst an die Kammer der Deputirten gebracht werden; kein Finanzgesetz kann von dem Senat beschränkt, sondern muß entweder angenommen oder zurückgewiesen werden. Anträge, die der Kaiser macht, müssen ebenfalls zuerst an die Kammer der Deputirten gehen. Die Mitglieder derselben werden bei jeder Legislatur gewählt; die Senatoren lebenslänglich. Die Wahl der ersten Senatoren geschieht durch die Provinzen. Die Deputirten wird der Kaiser aus einer ihm zu übergebenden dreifachen Liste wählen. Auch die abgegangenen Senatoren werden durch ihn vermittelst solcher Listen ersetzt, die ihm von der Kammer der Deputirten zugestellt werden.

In Beziehung auf das Veto sind die brasilianischen Gesetze aber dem Grundsatz der spanischen Konstitution und der schwedischen Konstitution gefolgt, indem der Kaiser die Sanktion eines Gesetzes das erste und zweite Mal verweigern kann; wird aber ein solches Gesetz von einer dritten Versammlung angenommen, so wird es als von dem Kaiser bestätigt betrachtet. Auch muß derselbe seine Sanktion in dem Laufe des Monats geben oder verweigern, der auf die Vorlegung des Gesetzes folgt; unterläßt er dieß, so tritt das Gesetz in Ausübung.

Der 5te Abschnitt handelt von den Wahlen, die mittelbar geschehen, indem die große Masse des Volks die Wähler ernennt, und diese die Deputirten. Diese Wahlen würden vielleicht das Beispiel allgemeiner Wahlstimmen darbieten, wenn nicht eine große Anzahl Ausnahmen festgesetzt worden wäre, in welchen die Minderjährigen, die Militär-Offiziere, die Ordensgeistlichen, die Mönche und alle Personen begriffen sind, welche Hausdienste verrichten und im Taglohn arbeiten. Jeder Wähler muß ein jährliches Einkommen im Werthe von 250 Alquieren Manjokenmehl, ein Deputirter aber von 500 Alquieren besitzen und wenigstens 25 Jahre alt seyn. Für einen Senatoren sind 40 Jahre und das doppelte Einkommen eines Deputirten erforderlich.

Der 6te Abschnitt betrifft die ausübende Gewalt. Die Person des Kaisers ist heilig und unverletzlich; er ernennt und entläßt die Minister, die Geheimenräthe und die Gesandten, erklärt Krieg und schließt Frieden u. s. w. Die Civilliste wird bei Anfang jeder Regierung festgesetzt, und kann während der Dauer derselben nicht abgeändert werden; wenn ein Erbe der brasilianischen Krone auf einen fremden Thron berufen wird, muß er zwischen den beiden Kronen wählen, indem er über zwei Reiche zugleich nicht herrschen kann. Bei dem Regierungs-Antritt leistet der Kaiser vor dem Präsidenten des Senats und in Gegenwart der Mitglieder der zwei Kammern folgenden Eyd:

„Ich schwöre, die apostolisch-römisch-katholische Religion, und die Integrität und Untheilbarkeit des Reichs aufrecht zu erhalten, die politische Konstitution des brasilianischen Volks, so wie die übrigen Gesetze des Reichs, zu vollziehen und vollziehen zu lassen, und Alles für das allgemeine Wohl Brasiliens zu thun, was in meiner Macht steht."

Die Abschnitte 7 und 8 handeln von dem Ministerium und von dem Geheimenrath. Die Minister und ihre Agenten sind für ihre Handlungen verantwortlich, und es kann dieser Verantwortlichkeit weder ein mündlicher noch schriftlicher Befehl des Kaisers entgegengesetzt werden.

Der 9te Abschnitt, der sich auf die richterliche Gewalt bezieht, sagt, daß ein Gesetz die Zusammensetzung der Geschwornengerichte und die Form ihres Verfahrens bestimmen werde.

Der 10te Abschnitt sorgt für die Verwaltung der Provinzial-Distrikte, und der 11te ist dem Finanz-Reglement gewidmet. Der 12, welcher von der bewaffneten Macht handelt, erklärt, daß diese Macht im Wesentlichen leidend ist, und nie ein berathender Körper werden kann. Der 13te Abschnitt betrifft den öffentlichen Unterricht, die milden Anstalten, die Zuchthäuser u. s. w.; besondere Gesetze werden die Gründung der Elementarschulen, der Gymnasien, Universitäten und Hospitäler, die Civilisation der Indier, die allmählige Emancipation der Neger und die Mittel umfassen, ihnen eine religiöse Erziehung zu geben.

Der 14te Abschnitt enthält einige allgemeine Anmerkungen und

der 15te endlich ermächtigt zu Modifikationen in der Konstitution, wenn zwei Drittheile jeder der Kammern während drei aufeinander folgenden Legislaturen die Abänderung eines Artikels verlangen sollten.

Dieser Abriß der brasilianischen Konstitution wird hinlänglich seyn, um ein Urtheil über ihre Natur zu begründen. Man glaubte, der Kaiser werde sie ihrer liberalen Tendenz wegen nicht annehmen — er hat inzwischen keinerlei Einsprache dagegen gemacht. Jedoch wird behauptet, daß der Entwurf, ehe seine Annahme von der Generalversammlung erfolge, noch modifizirt werden dürfte.

Spanien.

Das Journal du Commerce enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 12. Nov.: „Wir befinden uns hier in einem höchst kläglichen Zustand. Unsre Minister wissen nicht, auf welche Weise sie ein Finanzsystem errichten sollen, und ihre Verlegenheit ist sehr begreiflich, denn man scheint entschlossen, die Güter der Mönche unberührt zu lassen, man hat den Priestern den Zehnten wieder gegeben und den Adel steuerfrei gelassen. Das gemeine Volk hat nichts, was es geben könnte, sondern bedarf vielmehr selbst der Beihülfe, und der Mittelstand, um seiner Meinungen willen verfolgt, muß das Land verlassen, denn auf die Amnestie verläßt man sich nur wenig, da ihre Bekanntmachung so lange verzögert wird, und da die Gerichtshöfe in der Untersuchung und Bestrafung des sogenannten Verbrechens des Liberalismus so große Strenge beweisen. Der Gerichtshof zu Saragossa hat zehn Personen zu sechs-, acht- und zehnmonatlicher, bis einjähriger Verbannung verurtheilt, weil sie das Tragala gesungen haben, und dreißig andere wer-

Digitized by Google

den wegen des nämlichen Vergehens vor Gericht gestellt werden.

Nach dem Verzeichniß, das dem obersten Gerichtshof vorgelegt wurde, betrug am 31. Okt. die Zahl der verhafteten Liberalen über 2000 in folgenden Städten:

Cadix und Insel Leon	260
Sevilla	50
Malaga	47
Granada, Cordova, Jaen	113
Murcia und Provinz	150
Valencia und Provinz	83
Saragossa	395
Pampeluna und Provinz	322
Madrid	135
Die Mancha und Cuenca	59
Alt-Castilien, Segovia, Avila, Salamanca, Zamora, Valladolid, Palencia, Burgos, Rioja, Logrono u. s. w.	341
Die drei Provinzen	42
St. Ander und Asturien	7
Galizien	113
Zusammen —:	2135

Dieser Zahl muß man etwa 10,000 Milizen beifügen, die freiwillig ausgewandert sind, worunter 400 von Cadix, 500 von Madrid und 190 von Bilbao, alle aus den besten Häusern des Landes. Ihre Familien, ihre Freunde, diejenigen, die ihre Meinungen theilen, schicken sich ebenfalls zur Auswanderung an.

In dieser Krisis scheinen unsere Staatsmänner großes Vertrauen auf den General-Lieferanten der franz. Armee (Ouvrard) zu setzen; man erholt sich Raths bei ihm, wie bei einem Orakel, aber es scheint, daß er bis jetzt sich zu nichts weiter verstanden hat, als zur Lieferung militärischer Kleidungsstücke, deren man übrigens höchst nöthig bedarf, da man bis jetzt nur ein einziges Bataillon königl. Milizen organisiren konnte. Die Weigerung Frankreichs, die Lieferung der Lebensmittel an die spanischen Truppen fortzusetzen, vermehrt unsere Verlegenheit.

England.

London, 20. Nov. Amerika war, so lange es sich unter spanischer Herrschaft befand, größtentheils für die Welt verloren, ohne daß es Spanien irgend einen Nutzen brachte. Künftig aber wird jede Nation ihre Erzeugnisse in die Häfen von Südamerika abschicken und dagegen den Ueberfluß dieses Landes eintauschen können. Dieser Handel befindet sich noch in der Kindheit, aber durch die gegenseitigen Bedürfnisse und Wünsche wird er mit der Zeit wachsen. Europa wird einsehen lernen, daß die Freilassung der spanischen Kolonien zu seinem Reichthum und seiner Wohlfahrt beiträgt.

England wird wahrscheinlich der große Manufaktur-Geschäftsführer dieses Handels werden. Aber Frankreich muß nothwendig unmittelbaren oder mittelbaren Antheil daran nehmen. Frankreich kann viele Artikel wohlfeiler liefern, als wir selbst, und obgleich wir Vortheile besitzen, die uns wahrscheinlich das Uebergewicht geben werden, so sind doch vielleicht die franz. Manufakturen, im Vergleich mit den unsern, unter ihrer natürlichen Höhe; sie entwickeln sich jedoch rasch und wir können ihrer Entwicklung kein Hinderniß entgegensetzen, wenn wir auch wollten; wir nehmen keinen Anstand, dies zu gestehen. Je mehr Bestellungen die franz. Fabriken erhalten werden, um so höher wird ihr Flor steigen.

Wenn auch der Fabrik-Artikel, die Frankreich zum nämlichen Preis oder wohlfeiler, als wir, erlassen kann, nur wenige sind, so ist dies gerade ein Beweggrund für Frankreich, einen größern Absatz zu suchen. Frankreich muß daher Südamerika als ein weites Feld betrachten, das von ihm zu benützen ist.

Wenn wir gleichwohl voraussetzen, daß die gegenwärtige französ. Regierung an Frankreichs allgemeinem Interesse wenigen Antheil nimmt, so wäre es doch sonderbar, wenn sie glauben wollte, daß unsere Minister in Hinsicht auf unser Land die nämliche Fühllosigkeit zeigen würden. *) Wir, die wir ein Handelsvolk sind, und die wir durch die Hülfsquellen des Handels Europa gerettet haben, wir haben keinen Grund, auf den Handelsstand verächtlich herabzusehen, wie man auch im übrigen Europa darüber denken mag; wenn wir daher, ohne Verletzung der Rechtlichkeit, unsern Verkehr vermehren können, so wird man es nicht unvernünftig finden, daß wir aus den Umständen Nutzen ziehen. Glücklicher Weise stehen die Interessen des übrigen Europa mit den unsern im Einklang; durch Beförderung unserer Wohlfahrt befördern wir die allgemeine, und selbst diejenigen, denen wir jetzt der größte Dorn im Auge sind, werden die Größe und Weisheit der Maßregeln einsehen lernen, deren Ergreifung uns die Zeit anrathen mag. (Courier.)

Die franz. Ultrablätter haben das Andenken des unglücklichen Riego auf die gehässigste Weise herabzuwürdigen und die letzten Augenblicke dieses beklagenswerthen Opfers der politischen Reaktionen mit Schmach zu bedecken gesucht. Diese Blätter behaupten, daß Riego vor seinem Ende sein Verbrechen eingestanden und den König und das Volk dafür um Verzeihung gebeten habe. Kein vernünftiger Mensch wird sich durch eine so handgreifliche Unwahrheit blenden lassen. Selbst Nero und Caligula haben sich niemals so schimpflicher Waffen gegen die Schlachtopfer ihres Despotismus bedient. Allerdings konnte Riego in seinen letzten Augenblicken Gott um Verzeihung seiner Sünden anflehen, und, nachdem er auf dem politischen Theater Spaniens eine so bedeutende Rolle gespielt, konnte er auch angemessen finden, diejenigen um Verzeihung zu bitten, deren Interessen durch die Vollziehung der Aufträge, welche ihm die konstitutionelle Regierung ertheilt hatte, verletzt worden seyn mögen, aber alle Umstände seines öffentlichen Lebens beweisen, daß er einer herabwürdigenden Handlung in den letzten Augenblicken seines Lebens nicht fähig war. Auf der Insel Leon hat er Charakterstärke und militärische Talente gezeigt, und sein letzter Versuch gegen Ballesteros war ein des unerschrockensten und erfahrensten Generals würdiges Unternehmen. Seine Uneigennützigkeit während der ganzen Dauer der Konstitution ist übrigens lobenswürdig, und jedermann weiß, daß er sein Vermögen aufgeopfert hat.

(Morn. Herald.)

*) Die Etoile macht zu dieser Stelle folgende Anmerkung: „Aus welchem Grund macht der Courier unserer Regierung einen so befremdenden Vorwurf? Der bloße Anblick der Ausstellung im Louvre würde ihm in dieser Hinsicht mehr gesagt haben, als alle Redensarten, die wir aufzutreiben vermöchten."

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Der Moniteur macht officiell bekannt, daß die Inseln Majorka und Minorka sich dem König von Spanien ohne Widerstand unterworfen haben.

Der Major-General Guilleminot wird am 23. Nov. mit dem Herzog von Angoulême zu Bayonne erwartet. Am 18. war das große Hauptquartier zu Vittoria.

Der Erzbischoff von Mexiko, der dieses Land vor

lassen hat, ist am 9. Nov. durch Bayonne nach Madrid gereist.

Der Marschall Lauriston ist am 14. Nov. zu Perpignan angekommen und sogleich nach Catalonien abgereist. Das vierte Armee-Corps ist auf dem Rückmarsch nach Frankreich begriffen und wird in Catalonien durch das fünfte Corps ersetzt.

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet aus Kenzingen vom 22. Nov.: „Gestern Abend, ungefähr 15 Minuten nach 9 Uhr, hatte hier und im ganzen Amtsbezirke eine starke Erderschütterung Statt, welche ungefähr 6—10 Sekunden dauerte, und die Einwohner dermaßen in Schrecken setzte, daß viele aus den Häusern auf die Straße flüchteten. An einigen Orten sollen Ziegel von den Dächern gefallen und Schornsteine eingestürzt seyn. Nach Aussage von Reisenden hat man in Lahr (3 Stunden von hier nordöstlich) nichts wahrgenommen."

Miszellen.

Eines der schönsten Zeugnisse für den gesunden Sinn des deutschen Volks ist der Widerwille, den es Jahrhunderte lang gegen das römische Recht an den Tag gelegt hat. Fürsten und Edle theilten anfänglich dieses National-Gefühl und noch der Reichstag zu Mainz sprach sich 1441 mit Nachdruck gegen das fremde Recht aus. Jahrhunderte dauerte der Kampf. Endlich entschied ihn die Gewalt gegen die damals noch wehrlose öffentliche Meinung. Der Kaiser und die Heeren fanden zu jener Zeit in dem römischen Recht, und ganz ausschließlich in demjenigen Theil, der, nach dem Untergang der Republik, seine Entstehung dem Despotismus der römischen Cäsaren zu verdanken hatte, ein willkommenes Mittel, ihre Macht auszudehnen. Die besseren Köpfe, auf diesem Wege Ehrenstellen, Macht und Reichthum vor sich sehend, widmeten all ihren Fleiß und Scharfsinn der Pflege jener fremden Pflanze. So verlor das einheimische Recht Ansehen und Pflege in demselben Maße, in welchem sich das Talent dem fremden zugewendet hatte. Unter diesen Umständen, da auf die Ausbildung des einheimischen Rechts keine Sorgfalt mehr verwendet wurde, mußte es freilich nach Verfluß einiger Jahrhunderte mit der vorangeschrittenen Kultur im Mißverhältniß stehen. Einzig diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß jetzt unsere Katheder-Männer den Sieg des römischen Rechts über das einheimische, mit einigem Anschein als den Triumph der Kultur über die Barbarei darstellen können. Liegt aber nicht in der selbstständigen Ausbildung eines Criminal-Rechtssystems der klarste und augenscheinlichste Beweis, daß wir auch ein deutsches und ausgebildetes Civilrecht besitzen könnten, wenn ihm nicht durch die romanisirenden Juristen alles Ansehen, alle geistige Pflege und alle Nahrung entzogen worden wäre.

Nur die wenigsten Menschen sind verlegen, wenn sie lieben und herrschen sollen. Lieben und herrschen kann in der Regel jeder oder glaubt es zu können, wenn er dazu kommt.

Benjamin Franklin war der Erfinder des Blitzableiters und der Harmonika. Er befreite nicht nur sein Vaterland von der Oberherrschaft der Engländer, sondern schuf ihm auch Einheit.

---

[46] Stuttgart. [Marschall'sche Uhren-Verloosung.] Es sind noch Loose à 1 fl. zu haben, bei Seefahrer Lang in der Rosenstraße.

[51] Stuttgart. [Empfehlung einer neuen Metall-Compositions-Fabrik.] Die von dem Hrn. Grafen v. Arensberg erfundene goldähnliche Metall-Composition hat sich unter den bei dem letzten Volksfeste in Kannstadt zur Schau gebrachten vaterländischen Fabrikaten eines besonderen Beifalls aller Kenner zu erfreuen gehabt, und augenscheinlich bewiesen, daß der sich ihm an die Seite drängen wollende Tomback gemeiner Tomback bleibt. Die aus obigem Metall verfertigten Waaren haben gezeigt, daß es nicht nur der höchsten Politur fähig ist, sondern auch denjenigen hohen Grad von Dehnbarkeit besitzt, welcher es zu allen Arbeiten in Quincaillerie- Draht- u. Blech-Waaren tauglich macht. Dem dem Meßing, Tomback, Mannheimer Gold ꝛc. so gefährlichen schwarzen Rost nicht unterworfen, lauft es überhaupt weit weniger an, als jede andere ihm ähnliche Metall-Composition, und es läßt sich ohne Mühe mit einem sehr wohlfeilen Pulver putzen.

Da nun das hierauf gegründete Fabrik-Geschäft bereits mit einem ziemlichen Vorrath roher und fertiger Waare versehen, und in seinen Einrichtungen so weit vorgerückt ist, daß jede noch so bedeutende Bestellung schnell effektuirt werden kann, so habe ich mich dem Verkauf dieses Fabrikats unterzogen, so daß die aus diesem Metall verfertigten Waaren-Artikel roh und ausgearbeitet, en gros und en detail von mir verkauft und Bestellungen darauf angenommen werden. Ich gebe mir daher die Ehre, mich einem verehrlichen Publikum zu geneigtem Zuspruch zu empfehlen, und besonders die HH. Ciseleurs, Gürtler, Schwerdtfeger, Flaschner ꝛc. auf dieses ihren Fabrikaten eine neue und vortheilhafte Epoche versprechende Metall aufmerksam zu machen.

Die rohe und ausgearbeitete Waare, so wie der darüber entworfene Preis-Courant, können täglich bei mir eingesehen werden. Auswärtige Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen an mich wenden, und bei einer etwaigen Bestellung zugleich ein hiesiges Haus angeben, welches die Waare in Empfang nimmt und bezahlt. Verpackungskosten werden besonders berechnet.

Waaren-Artikel, welche für gewöhnlich nicht verfertigt werden, wozu aber der Besteller die Formen giebt, nehme ich ebenfalls in Bestellung, und versichere schnelle Bedienung in dem billigsten Preis. Auch ist bei mir das zu diesem Metall gehörige Putz-Pulver, welches für jedes andere Metall ebenfalls vorzüglich ist, in größeren u. kleineren Portionen in billigem Preis zu haben.

Denjenigen, welche mit der Bearbeitung dieses Metalls noch nicht bekannt sind, wird Hr. Graf v. Arensberg mit Vergnügen die nöthige Behandlungsart mittheilen.

Jb. Frid. Märklin.

---

[47] Stuttgart. [Eingebundene Bücher zu verkaufen.] Buchbinder Bezold, Bandstraße Nro 24, verkauft: Sattler, Gesch. v. Württ. mb. 19 Bde. statt 12 fl. — Saalfeld, Gesch. Napoleons, 2 Bde. 818. 2 fl. 30 kr. — Genel, Beleuchtung d. Regierung Herzog Karls v. Würtemb. 799. 36 kr. — Leibnitz, theodicaea, vita etc. ed. Boeck, 36 kr. — Joh. Voss, theologia gentilis, 4 30 kr. — Lightfort, horae hebr. et talmud. in 4 Evang. 4. 38 kr. — Wernhers (aus dem 12ten Jahrh.) deutsches Gedicht i. Ehren d. Maria herausgeg. v. Oetter, 1 fl 12 kr. — Biblia lat. 36 kr. — Emser, Antikl. über Luthers Neu Testament, 524 24 kr. — Scheffer, Gesch. von Würtemb. 818 1 fl. 12 kr. — Campe Entdeckung von Amerika, 3 Thl 1 fl 12 kr. — Leo Judä. Uebersetzung d. Bibel, Zürich, 530. 3 Bde. 1 fl — In Follo: Geographie u Gesch. v. Würtemb. Mscrpt. 1618. 1 fl. 48 kr., enthält u. a. ungedr. Briefe aus Huttens Streit mit Herzog Ulrich. — Augustini Opp et vita, 1489. 1 fl 12 kr. — Idem de civit. Dei, 1489. 1 fl. — Crusius schwäb. Chronik von J. J. Moser. 2 fl. — Otmars Bibel teutsch. 1507. 2 Bde. mit 169 fl. Holzschn 5 fl. 24 kr. — Der Statt Freyburg Statt-rechte, 1520 24 kr. — Der Statt Wormbs Reformation (Stadtrecht) 1498, 48 kr. — Hambergisch Halsgerichte, 1530, 24 kr. — Bei folgenden sehr seltenen Büchern wird bis zum 1. Febr. 1824 das höchste Anbott erwartet: Ciceronis epist. familiar. Venet. 1477. Fol. — Die ganze heil. Geschrift, deutsch. Strßbrg. 1485, 2 Fol. mit vielen illum. Holzschn. — Deutsche Bibel, erst Theil, 1470—73. Fol. 4te Aufl. d. deutschen Bibel, mit schwarzen Holzschnitten. — Thomas a Kempis, die wore Nachfolgung Christi. Ulm, 1480—82. fl 4. 2te Aufl. dieses Buchs. — Briefe u. Geld erbittet man frankirt.

---

[43] Frankfurt. [Duchten zu verkaufen.] Bei Wilhelm Gansland Sohn u. Bernard in Frankfurt a. M. ist ein vollständig assortirtes Lager von rothen Saxes, Roßwall u. Domaschna-Duchten.

Hiebei eine Bücher-Anzeige, des Büreaus der deutschen Classiker in Karlsruhe.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 528 — Stuttgart, den 30. Nov. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Nord-Amerika.

New-York, 10. Okt. Heute ist zu Albany der große amerikanische Kanal eröffnet worden. Dieser unermeßliche, im Jahr 1817 angefangene Kanal hat eine Länge von 353 (englischen) Meilen, 40 Schuh Breite auf dem Wasserspiegel, 28 auf dem Grund und 4 Schuh Tiefe; er hat 5 Millionen Piaster gekostet. Dieses merkwürdige Werk ist in einer Zeit von 7 Jahren in der Provinz New-York, die nicht über 1,368,000 Seelen zählt, vollendet worden. Dieser Kanal erstreckt sich von dem schwarzen Felsen an dem westlichen Ende des Erie-Sees bis Albany am Hudson und wird New-York zum großen Stapelplatz der Erzeugnisse des weiten Landstrichs machen, der sich längs der Seen erstreckt. Dieser Kanal hatt 77 Schleußen; die Schiffe, die ihn befahren, können 70 Reisende aufnehmen und machen 100 Meilen in 24 Stunden.

Zu Natchez setzt das ansteckende Fieber seine Verheerungen fort. Es äußert sich nicht auf eine gleichförmige Weise; einige werden plötzlich von einer Art so heftigen Wahnsinns ergriffen, daß man vier bis fünf Personen braucht, um sie zu halten; bei andern äussert sich die Krankheit durch ein heftiges Kopfweh oder große Hitze im innern Körper; wieder bei andern durch Erbrechen oder große Schwäche. Ein Arzt, von dieser Krankheit angesteckt, fieng plötzlich laut an zu lachen, zu tanzen, und alle Zeichen der größten Lustigkeit zu geben. Diese Stadt, die 3000 Einwohner hatte, zählt jetzt deren nur noch 3—400.

England.

London, 21. Nov. In dem neuen spanischen Anlehen ist auf der Börse kein Versuch gemacht worden, da die Opposition der Spekulanten zu bestimmt ist. (Courier.)

Die Seerüstungen in unsern Arsenalen werden fortgesetzt. Der St. Vincent von 120 Kanonen wird zu Plymouth ausgerüstet; man glaubt, daß ein Admiral dieses Linienschiff besteigen werde, und daß der Windsor-Castle sich nach Lissabon begeben wird, wohin ihm wahrscheinlich der St. Vincent folgen wird; die englischen Linienschiffe, die sich auf diese Art im Tajo sammeln, können von dieser Station entweder nach Westindien oder ins mittelländische Meer abgehen. (Star.)

Der englische Courier antwortet heute der New-Times auf einen Artikel, in dem sie die Hinrichtung des Generals Riego vollkommen gebilligt hatte. Der Courier behauptet, daß Riegos Hinrichtung gesetzwidrig und mithin ungerecht sey. „Riego war, sagt er, Kriegsgefangener und hatte daher Anspruch an alle Vorrechte dieser Lage. Er hatte darauf eben so viel Anspruch, als jedes andere Individuum, das sich während des Feldzugs an die Franzosen ergeben hat. Wenn wir auch die Wahrheit aller gegen Riego gerichteten Klagpunkte zugeben wollten, so behaupten wir gleichwohl, daß seine Eigenschaft als Kriegsgefangener das Loos, das er erfahren hat, abwenden mußte. Riego war Offizier in der Armee des Königs, er kämpfte nicht offenbel gegen den König oder die Truppen des Königs, sondern für die Vertheidigung eines Regierungs-Systems, das der König selbst genehmigt hatte. Wenn man die Sache aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, so ist die Antwort, daß die Genehmigung dem König mit Gewalt abgedrungen worden sey, ohne alle Bedeutung, denn mehrere öffentliche Akte, während der konstitutionellen Regierung von dem König selbst ausgegangen, bleiben und müssen in Kraft bleiben. Wenn der Krieg auf der Halbinsel, gleich unsern Bürgerkriegen, zwischen dem König und seinem Volk, zwischen den königlichen, von dem König in Person befehligten Truppen und den konstitutionellen Truppen, unter den Befehlen Riegos, geführt worden wäre, dann wäre Riegos Verbrechen und die ihm gebührende Strafe, wenn man ihn gefangen genommen hätte, klar definirt gewesen. (Cour.)

Das Gerücht, daß wegen der Verstärkungen, welche die Regierung nach Westindien geschickt hat, die englische Armee mit 10,000 Mann verstärkt werden solle, gewinnt Glauben.

Nach einem Privatschreiben aus Lissabon hat Lord Beresford über die franz. Parthei in dieser Hauptstadt das Uebergewicht erhalten, indem man ihn in seine Stelle als Oberbefehlshaber der portugiesischen Armee wieder eingesetzt hat, mit der Berechtigung, drei Engländer zu Generalen, sechs zu Obristen und eine gewiße Anzahl anderer Offiziere zu ernennen. Man glaubt, daß dieser Umstand den alten Einfluß Englands am Hofe zu Lissabon wieder herstellen wird. (Statesman.)

Die Reise des Kapitäns Parry an den Nordpol hat Cook's Seereisen wieder in Erinnerung gebracht, und bei dieser Gelegenheit hat man erfahren, daß seine Witwe noch lebt, obgleich ihr berühmter Gatte schon 44 Jahre todt ist. Sie wohnt in dem Städchen Clapham und erfreut sich noch trotz ihres hohen Alters aller Fähigkeiten des Geistes und Körpers.

Gestern ist abermals ein Geheimerrath auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten gehalten worden.

Der König ist diesen Morgen aus Windsor zu London angekommen. Se. Maj. scheint einer trefflichen Gesundheit zu genießen.

Frankreich.

Paris, 22. Nov. „Die Ereignisse, die rund um uns her vorgehen und uns von allen Seiten drängen, nehmen unsere Aufmerksamkeit so mächtig in Anspruch, daß uns für die Ereignisse, deren Schauplatz Amerika ist, wenige Zeit übrig bleibt, obgleich dort Dinge vorgehen, die unserer ganzen Theilnahme und Bewunderung würdig sind. Wenn in den Augen der Gottheit das schönste Schauspiel der Gerechte ist, der mit dem Unglück

kämpft, so ist in den Augen der Menschen der schönste Anblick der eines Volkes, das im Kampf für seine Unabhängigkeit und Freiheit begriffen ist.

Die Väter und Mütter sind immer die letzten, die bemerken, daß ihre Kinder heranwachsen. Die Mutterländer sind ungefähr in Hinsicht auf ihre Kolonien im nämlichen Fall. Auch sie bemerken nicht, daß das Kind größer wird; höchstens werden sie gewahr, daß es schwer ins Gängelband fällt, aber dies ist ihnen ein Grund, es mit festerer Hand zu gängeln, nicht es auf eigene Füße zu stellen. Sie betragen sich gegen ihre Kolonien in allen Stücken nach den Ideen (ich nenne es nicht Gefühle) der Mütterlichkeit; nur verfahren sie strenger. Auch ist die Trennung, wann sie eintritt, gewaltsamer und die Wiederversöhnung unmöglich. Brasilien bietet uns davon ein neues Beispiel dar.

Auf die erste Nachricht von der Unabhängigkeits-Erklärung Brasiliens waren die Cortes über dieses Ereigniß so erstaunt, als ob nicht sie selbst es herbeigeführt hätten. Da sie durch den Krieg nichts bewirken konnten, so nahmen sie zu Drohungen ihre Zuflucht. Je schwächer die portugiesische Regierung sich fühlte, einen um so höheren Ton nahm sie an. Sie wollte den römischen Senat nachahmen, der das Feld verkaufte, auf dem Hannibal mit seiner Armee lagerte. Die Cortes verfügten über Brasilien, als ob es an der Gränze von Algarbien läge. Sie erklärten die Regierung von Rio-Janeiro für gesetzwidrig, das Dekret, das eine konstituirende Versammlung berief, für nichtig; sie verordneten, daß die Sendung des Prinzen sogleich aufhören, daß er selbst schleunig nach Europa zurückkehren solle, um eine Reise auf dem festen Lande zu machen, und zwar bei Strafe der Absetzung; endlich befahlen sie, daß die Minister, die Befehlshaber der Land- und Seetruppen für ihren Gehorsam gegen die eingedrungene Regierung verantwortlich seyen u. s. w.

So lautet das bekannte Dekret, das in Portugall erlassen wurde. Laßt sehen, wie man es in Brasilien vollzog: die konstituirende Versammlung wird eingesetzt, die eingedrungene Regierung durch die Stimme des Volks für gesetzmäßig erklärt, der Prinz Regent stellt sich nicht ein, um eine Reise durch Europa zu machen, es behagt ihm besser, als Kaiser in seinen brasilianischen Staaten zu bleiben, seine Minister vollziehen seine Befehle, die Befehlshaber der Land- und Seetruppen gehorchen ihm, seine Truppen unterstützen seine Sache, das ganze Kaiserreich unterwirft sich ihm, und vielleicht finden jetzt die nämlichen Menschen, die gegen ihn so strenge Maßregeln ergriffen, in ihrem eigenen Lande aber sich die Macht, welche sie besaßen, nicht zu erhalten wußten, auf seinem Gebiet eine Zufluchtsstätte. Der Kaiser Don Pedro hat, als er die vom Volk ihm angebotene Krone annahm, nur den Befehlen seines Vaters und Königs Folge geleistet, der ihm empfohlen hatte, die Krone von Brasilien um jeden Preis dem Hause Braganza zu erhalten, damit sie nicht einem Abenteuerer zufalle. Hätte der junge Kaiser die Krone ausgeschlagen, so hätte, wie Johann VI. vorausgesehen hatte, ein Abenteuerer sich auf den Thron von Brasilien niedergesetzt, oder ein Föderativ-Kongreß seine Stelle eingenommen. In beiden Fällen war das für Portugall schon unwiderruflich verlorene Brasilien auch dem Hause Braganza entzogen. Alle Macht auf Erden kommt von Gott, und der feste Wille von drei Millionen Menschen ist eine Macht, die gleich jeder andern besteht.

Wenn die Unabhängigkeit Brasiliens eines jener Ereignisse ist, das frühere Ereignisse schon lange vorbereitet haben, wenn sie das Ergebniß des allgemeinen Ganges der Dinge, die Vollendung jener zweiten Revolution ist, die gegenwärtig ganz Amerika umfaßt, wenn diese Befreiuung eines noch jungen und schon mächtigen Kaiserreichs ein Gebot der Vorsehung ist, so ist es vollkommen nutzlos, sich mit den Mitteln zu beschäftigen, ihr Einhalt zu thun; und es bleibt nichts übrig, als dem Rath des Apostels zu folgen, der da sagt: „Was habt Ihr mit diesen Leuten zu schaffen, lasset sie gewähren, denn, sind ihre Werke von dieser Welt, so werden sie vergehen, kommen sie aber von Gott, so werdet Ihr sie nicht vernichten, denn im Kampfe mit dem Allmächtigen möget Ihr nicht bestehen."

(Courrier français.)

Paris, 25. Nov. Am 18. ist der General Milano mit seiner Familie zu Perpignan angekommen.

Der Fürst von Hohenlohe, der, wie es scheint, völlig wieder hergestellt ist, kam am 18. November zu Bayonne an.

Don Victor Saez wird, wie es heißt, aufhören Minister zu seyn, er hat wahrgenommen, daß seine Eigenschaft als Beichtvater hinreichend ist, über Spanien zu herrschen. (Pilote.)

Die dramatische Censur zeigt von Tag zu Tag mehr Aengstlichkeit; kürzlich hat sie in der Stelle: „Sie singt wie ein Engel" das Wort Engel als irreligiös gestrichen. (Pilote.)

Spanien.

Der russische außerordentliche Botschafter Graf Pozzo di Borgo hat in der allgemeinen Audienz am 15. Nov. an den König von Spanien eine Rede in franz. Sprache gehalten, an deren Schluß es heißt: „Die Schwierigkeiten, auf die Eure Maj. in der Pacifikation Ihres weiten Gebiets nothwendig stoßen müssen, werden nur das Verdienst, sie besiegt zu haben, erhöhen. Eure Majestät werden die Mittel dazu in der Weisheit Ihrer eigenen Entschließungen, in den Tugenden Ihrer Völker und in der Theilnahme finden, die Sie sicherlich immer Ihren Verbündeten einflößen werden. Und so bleibt E. Maj. der Ruhm, die letzte der Revolutionen durch die Festigkeit, welche sie hindert, wieder Wurzel zu fassen, und durch die Milde, welche sie in Vergessenheit bringt, zu beendigen."

Der König erwiederte: „Ich empfange die Aeußerung der freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers, Ihres Herrn, mit dem größten Vergnügen. Der Antheil, den Se. kais. Maj. und deren durchlauchtigste Verbündete an der Unterwerfung Spaniens genommen haben, hat dessen Unfälle abgekürzt. Die Theilnahme, die der Kaiser, Ihr Herr, für die Wohlfahrt meiner Völker äußert, muß mir schätzbar seyn. Ich beschäftige mich mit den Mitteln, die Uebel wieder gut zu machen, die sie erduldet haben, und ich vertraue auf die göttliche Vorsehung, daß ich dieses Resultat, den Zweck aller meiner Wünsche, erlangen werde. Ich sehe mit besonderem Vergnügen die Wahl, die Ihr Souverain in Ihrer Person getroffen hat, um gegen mich Gesinnungen zu äußern, die ich in jeder Hinsicht würdige."

An den darauf folgenden Tagen hatte der Graf Pozzo di Borgo mehrere besondere Zusammenkünfte mit Don Victor Saez, und in der verflossenen Nacht gewährte ihm der König eine lange Audienz. Auch haben ihm Se. Maj. den Orden des goldenen Vließes verliehen.

Der Obrist Don Pedro Degado, der Regidor des konstitutionellen Gemeinderaths war, ist verhaftet worden.

Der General Bourmont, von dem Herzog von

Angouleme zum Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee in Spanien ernannt, ist am 14. Nov. zu Madrid angekommen.

Nach einem Schreiben aus Madrid im Indicateur von Bordeaux war der König bei seinem Einzug in der Hauptstadt schwarz gekleidet und behielt auf dem ganzen Weg ein äusserst ernstes Ansehen bei; das Gesicht und Benehmen der Königin deuteten auf innern Schmerz. Man hörte wenig Beifallruf, aber auf allen Balkons wurden die weißen Sacktücher in Bewegung gesetzt.

Nach Handelsbriefen aus Spanien nimmt die Anzahl der Straßenräuber auf der Halbinsel auf eine furchtbare Weise zu; selten sind Reisende so glücklich, nicht angehalten und wenigstens ausgeplündert zu werden. In den Gebirgen von Asturien hat sich eine zahlreiche Bande Landstreicher gebildet, die unter dem falschen Titel der Vertheidiger der Freiheit ihr Handwerk treibt. Die Behörden dieser Provinz haben Maßregeln ergriffen, diese Bande zu zerstreuen. Wenn die spanischen Truppen dazu nicht hinreichen, so wird die französische Besatzung zu Santona gegen die Bande marschiren.

Türkei.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des zwischen Persien und der Pforte am 19. Silkade 1238 (28. Juli 1823) abgeschlossenen Traktats:

Im Namen des allbarmherzigen Gottes!

Aus verschiedenen Ursachen wurden in den letztverflossenen Jahren die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den zwei mächtigen mohammedanischen Staaten unterbrochen, und ihre Freundschaft und gutes Einvernehmen in Zwist und Feindschaft verwandelt. Die Interessen der Religion des Islams erheischten eine Versöhnung, beide Regierungen ließen es sich angelegen seyn, fernerem Blutvergießen Einhalt zu thun, und die Wiederanknüpfung der Bande der Freundschaft ward gegenseitig gewünscht und vorgeschlagen.

In dieser Absicht ist der in Würden hohe Mirsa Mohammed Ali Mustapha, kraft eines Fermans von Sr. Majestät dem König der Könige, dem Sultan, Sohn eines Sultans, dem Eroberer Feth-Ali-Schah, dem Beherrscher von Persien, mit dem Rang eines Bevollmächtigten bekleidet und auch von Sr. königl. Hoheit dem präsumtiven Thronerben Prinzen Abbas Mirsa mit uneingeschränkten Vollmachten versehen worden; und Se. Majestät der Beschützer des Glaubens, der Hüter der heiligen Städte, Herrscher zu Land und See, Sultan, Sohn eines Sultans, der Eroberer Mahmud Chan, Kaiser der Osmanen, hat zu seinem Bevollmächtigten den erlauchten Mohammed Emin Rauf Pascha, Seraskier, Gouverneur von Erzerum, und Statthalter der östlichen Provinzen des osmanischen Reiches, ernannt, welche nach Auswechslung ihrer Vollmachten und in Folge der in vorerwähnter Stadt gepflogenen Unterhandlungen über folgende Friedensbedingungen übereingekommen sind:

Basis. Die Stipulationen des im Jahre 1159 der Hegira (1744) geschlossenen Traktats hinsichtlich der alten Gränzen der beiden Reiche, und die früheren Verträge in Betreff der Pilger und Kaufleute, der Auslieferung von Flüchtlingen, des freien Abzugs aller Gefangenen und des Aufenthalts eines Gesandten an den resp. Höfen, werden als gültig erachtet, und sollen genau beobachtet werden. Es soll nicht die mindeste Abweichung von den darin enthaltenen Verabredungen gestattet seyn und die Freundschaft zwischen den beiden mächtigen Staaten auf immer befestigt bleiben.

Stipulationen. Von nun an und immer soll das Schwerdt der Feindschaft in die Scheide gesteckt und jeder Umstand vermieden werden, welcher Kälte oder Mißfallen erzeugen und der Freundschaft und vollkommenen Eintracht entgegen seyn könnte. Die Länder innerhalb der Gränzen des osmanischen Reiches, welche während des Krieges, oder vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten, von Persien in Besitz genommen worden, sollen, mit Einschluß der Festungen, Distrikte, Ländereien, Städte und Dörfer, nach Ablauf von sechzig Tagen, von Unterzeichnung gegenwärtigen Traktats an gerechnet, in ihrem gegenwärtigen Zustande der osmanischen Regierung zurückgegeben werden. Und zum Beweise des Werthes, der auf diesen glücklich wiederhergestellten Frieden gelegt wird, sollen die beiderseits gemachten Gefangenen frei und ungehindert abziehen dürfen; sie sollen an die Gränzen beider Länder geschickt und ihnen die auf dem Marsche nöthigen Lebensmittel und andere Bedürfnisse verabfolgt werden.

Art. I. Die beiden hohen Mächte gestatten nicht, daß sich eine oder die andere in die inneren Angelegenheiten ihrer resp. Staaten mische. Die persische Regierung soll sich von nun an keine Art von Einmengung in den, innerhalb den Gränzen des osmanischen Reichs gelegenen, Distrikten von Bagdad und Kurdistan erlauben, oder irgend einen beunruhigenden Akt gestatten, oder sich irgend eine Autorität über die jetzigen oder vorigen Besitzer dieser Länder anmaaßen. Und sollten die in diesen Gränzländern wohnenden Volksstämme von einer oder der andern Seite, zum einem Sommer- oder Winter-Aufenthalte, die Gränze überschreiten, so sollen die Agenten Sr. königl. Hoheit des präsumtiven Thronerben mit dem Pascha von Bagdad über die Entrichtung des herkömmlichen Tributs, so wie über die Bezahlung des Zinses für die Waideplätze und die Befriedigung anderer Forderungen übereinkommen, damit dadurch keinerlei Anlaß zu Mißverständnissen zwischen beiden Regierungen gegeben werde.

Art. II. Persische Unterthanen, die sich als Pilger oder Reisende durch das osmanische Gebiet nach den heiligen Städten Mekka und Medina oder nach andern mahommedanischen Orten begeben, sollen ganz und gar von allen Abgaben befreit seyn, und auch nichts anderes gegen das gesetzmäßige Herkommen von ihnen gefordert werden. Auf gleiche Weise soll von den Pilgern nach Kerbelah und Nujaff, wenn sie keine Waaren mit sich führen, weder Tribut noch Abgabe irgend einer Art gefordert werden; im Fall sie aber Handlungs-Artikel bei sich haben, so soll von diesern Gütern der gewöhnliche Zoll erhoben, aber außerdem nichts von den Eigenthümern gefordert werden. Die persische Regierung ist ihrerseits verpflichtet, dasselbe Benehmen gegen die Kaufleute und Unterthanen des osmanischen Reiches zu beobachten. Früheren Verträgen zufolge sollen von nun an von Seite der Wessire, des Emir Elhadsch (Anführers der Wallfahrts-Karawane) und andern Kommandanten und Gouverneure, die alten Stipulationen hinsichtlich der persischen Pilger und Kaufleute in voller Kraft erhalten und darnach gehandelt werden. Die Pilger sollen von Damaskus nach den heiligen Städten und von da zurück nach Damaskus geführt, und ihnen von Seite des Emir Elhadsch alle nur mögliche Aufmerksamkeit bewiesen werden; jede den bestehenden Verträgen zuwiderlaufende Behandlung ist untersagt; im Gegentheil soll alles aufgeboten werden, um ihnen Hülfe und Schutz zu gewähren. Falls Streitigkeiten unter den persischen Pilgern entstehen sollten, wird der Emir Elhadsch angewiesen, sie gemeinschaftlich mit dem Vornehmsten unter ihnen zu schlichten. Dem weiblichen Gefolge Sr. persischen Majestät, den Gemahlinnen der königl. Prinzen, oder der Großen

Digitized by Google

des Reichs, die sich auf der Pilgerfahrt nach Mekka oder nach Kerbelah und Nujuff befinden, soll jede, ihrem resp. Range gebührende Achtung und Ehre erwiesen werden. Persische Kaufleute und Unterthanen sollen dieselben Zollgebühren entrichten, wie die Kaufleute und Unterthanen der osmanischen Regierung. Der Zoll soll nur einmal erhoben werden und vier Procent vom Werthe der Waare betragen; die erforderlichen Päße (Teskeres) sollen verabfolgt und so lange die Güter im Besitz der ersten Eigenthümer bleiben, und nicht auf andere Personen übergehen, keine weiteren Zollabgaben gefordert werden; den persischen Kaufleuten, welche die Chubuks oder Pfeifenröhre von Schiras nach Konstantinopel bringen, soll erlaubt seyn, diesen Handel, ohne alle Einschränkung, zu treiben, und diese Rohre an wen immer sie wollen, zu verkaufen. Die Kaufleute, Unterthanen und Angehörigen der beiden hohen Mächte, welche eines der beiden Länder wegen der mohammedanischen Religion besuchen, sollen auf das freundschaftlichste behandelt und vor jeder Belästigung und Unbild geschützt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Der persische Gesandte am Hofe Ludwigs XIV. schrieb an seinen Schach folgendes: Der König der Franken, o Herr! ist ein Mann von sonderbaren Grundsätzen in der Liebe und in der Regierungskunst. Denn siehe, seine Weiber sind alt und betagt, seine Minister aber noch jung und fast unbärtig. Mich bedünkt, o Herr! daß Deine Herrlichkeit die christlichen Könige an Weisheit überstrahle, wie die Sonne das Gestirn; denn Deine Weiber sind jung und wohlgestaltet, Deine Minister aber gereifte Männer von großer Erfahrung. Ludwig XIV. hatte eben damals die alte Frau v. Maintenon, Wittwe des Possenreißers Skarron, zur Maitresse und einen jungen Menschen von zwanzig Jahren zum Minister angenommen.

Am 14. April 1711 starb der Dauphin, Sohn Ludwigs XIV. an Gift. Ein halbes Jahr nachher wurde die Gemahlin des nunmehrigen Dauphins, Herzogs von Burgund, durch Schnupftabak vergiftet. Einige Tage darauf legte sich der zweite Dauphin und starb unter schrecklichen Zuckungen. Beide wurden auf demselben Paradebett öffentlich zur Schau gestellt. Am siebenten des folgenden Monats legte sich der dritte Dauphin, der junge Herzog von Bretagne, Sohn des Herzogs von Burgund. Er starb im fünften Jahre seines Alters unter furchtbaren Convulsionen; man sagte, er habe die Masern gehabt. Nach einigen Tagen wurde auch der vierte Dauphin, Herzog von Anjou, zweiter Sohn des Herzogs von Burgund, nachmaliger Ludwig XV gefährlich krank. Zur Vorsicht gab man ihm Gegengift und man sagt, dieß habe ihn gerettet. Binnen Jahr und Tag waren drei Dauphins und eine Prinzessin an Gift gestorben. Von der ganzen Nachkommenschaft Ludwigs XIV. lebte niemand mehr, als der durch Gegengift gerettete Herzog von Anjou und der Herzog von Berry. Letzterer bekam am 1. Mai 1712 einen tödlichen Anfall, und starb, ungeachtet man ihm zweimal ein heftiges Brechmittel gegeben hatte; die Aerzte sagten, in Folge eines auf der Jagd gehabten Anfalls. So erlosch die hoffnungsvolle Familie Ludwigs XIV. in einem Zeitraume von wenigen Monaten, Ludwig XV. ausgenommen. Die Ursachen davon werden vielleicht ewig ein Räthsel bleiben, sagt der Herzog von Richelieu in seinen Memoiren.

[52] Plochingen. [Danksagung für eingegangene milde Beiträge, Wirthschafts-Empfehlung.] Freunde, Verwandte, bekannte und unbekannte edle Wohlthäter! Längst schon wäre es meine Pflicht gewesen, Ihnen für Ihre reiche mir (durch das mich betreffende Brand-Unglück verursacht) zugesandte Liebesgaben meinen Dank darzubringen, wenn nicht anders außerordentliche Vorfallenheiten, die mich für die fernere Existenz meiner Familie besorgt machten, abgehalten hätten. Von Ihrer gütigen Nachsicht in diesem Falle überzeugt, hole ich es daher hier nach, und indem ich Ihnen Allen meinen und der Meinigen herzlichsten Dank für Ihre reiche Beiträge, welche mich in den Stand setzten, mein ferneres Fortkommen wieder zu begründen, darbringe, bitte ich Gott, daß er, Sie Alle vor ähnlichem Unglück bewahrend, Ihr reicher Vergelter seyn möge.

Namentlich wurden mir, außer denen, so ich bereits schriftlich und auch mündlich dankte, reiche Unterstützungen zu Theil durch: Herrn Adlerwirth Marz in Eßlingen von dortigen Ungenannten; Pfarrer H. in H.; Postholter Greiner in Kirchheim von einer ungenannten Person; Postholter Rau dahier von Bekannten, aber Ungenannten; Ober-Post-Stallmeister Teichmann in Stuttgart, in Stuttgart auch durch einen guten Bekannten in Augsburg ꝛc. kollektirt; Waldhornwirth Stirner aus Calw in Calw kollektirt; Buchhalter Schenkele in Eßlingen von mehreren seiner Freunde empfangen; einem ungenannten Theilnehmenden in Göblingen; Lammwirth Belowenger in Ulm, ihm von der Bierbrauerzunft in Langenau übergeben; Schwaderer in Stuttgart; Schultheiß in Illingen, von einem guten Freunde von mir dazu veranlaßt; Aktuar Lemppenau aus Lannstadt, in Lannstadt ersammelt; Rf. in St. als Brandschadensbeitrag; Rueß in Münsingen; Schultheiß in Lutzhausen; Kaufmann Zennek in Stuttg.; F. L. St. in Herrenberg; Rock u. Graner in Biberach; das k. Postamt Kirchheim ohne Zuschrift; die L. Familie in Stuttg.; Heiter Schmid in Ludwigsburg; Postholter Zerweck in Herrenberg; Löwenwirth Steer aus Tübingen in Sönningen erhalten; durch die Wirthe in Tübingen zusammengelegt; Oberamtsrichter Mederle in Riedlingen; Kastenverwalter Vogel aus Brackenheim in Brackenheim und Güglingen kollektirt; Klemm in Stuttg.; Schmalzgaug in Heilbronn; H. K. in Stuttg.; Oberamtsverweser Haas in Geislingen mit, für den Sailer besonders Bestimmtem, auch von einem bekannten ungenannten Freund; Stabs-Amtmann Gamm in Steinbach; Apotheker Stahl in Ulm; einem Ungenannten aus Heilbronn; Metzger-Obermeister Krauß und Roser in Stuttgart, von der dortigen Meisterschaft mit besonders für den Sailer Bestimmten; H. in St. von mehreren Freunden zusammengelegt; Schultheiß in Reutern in dortiger Gemeinde, von einem meiner Freunde veranlaßt, kollektirt; die Wirthslade in Heidenheim; H. in Nürtingen, als am Abend des Christoph's-Tags in einer Gesellschaft ersammelt, mit besonders für den Sailer Bestimmtem; Kronenwirth Hermann in Bietigheim; einem Unbekannten selbst überbracht mit besonders Bestimmten für die Rothdürftigste; Adlerwirth Stock und Landwirt Akerknecht in Metzingen, dorten kollektirt; Postholter Hennenhöfer aus Waiblingen, in Waiblingen u. Winnenden kollektirt; Oberamtsrichter Hottaker in Nagold; Kaufmann Immanuel Steudel in Eßlingen; Wilhelm zum Kreuz in Stuttgart; Kameralamts-Buchhalter Denzel aus Neuffen, dorten kollektirt; Reimer zum Stern aus Neuenstadt, daselbst ersammelt; Fr. Sch. in Stuttg. und meinen Schwäger, Schwagerinnen u. Geschwister in Heidenheim und Giengen, denselben von dortig Bekannten zum Theil Ungenannten übergeben.

Durch die reiche mir zu Theil gewordene Unterstützung in den Stand gesetzt, ein neues Wirthschafts-Gebäude zu bauen, unternahm ich solches, was nun auch bereits sein Ende erreicht hat (und ich solches vor wenigen Tagen bezogen habe), so sehe ich mich dadurch in die freudige Lage versetzt, solches nicht nur meinen Freunden, Verwandten, bekannten und unbekannten edlen Wohlthätern, sondern auch (in soferne es durch seine bequeme innere Einrichtung und angenehme Lage dem Wunsche eines Jeden entsprechen wird) allen resp. Reisenden bestens zu empfehlen.

Gewohnte Thätigkeit und billige Bedienung wird stets meine Wirthschaft empfehlen. Den 25. Nov. 1823.

Carl Friedrich Wiedich zur Krone in Plochingen.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße No. 41 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Montag — Nro. 329. — Stuttgart, den 1. Dec. 1823.

Wird abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsmäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Art. III. Wenn die (kurdischen) Stämme von Hyeranlu und Sibdiki, welche den Anlaß zum Zwiste zwischen den beiden Mächten gegeben haben und nun auf dem Gebiete des osmanischen Reiches wohnen, fernerhin die persische Gränze überschreiten und Verwüstungen anrichten, so müssen die türkischen Gränz-Behörden dieß zu verhindern trachten und die Uebertreter bestrafen. Falls diese Stämme fortfahren, ins persische Gebiet einzufallen und dasselbe zu beunruhigen und die Gränzbehörden dergleichen Angriffen keinen Einhalt thun, so soll die osmanische Regierung diesen Stämmen ihren Schutz entziehen; und sollten sie nach eigenem Willen und nach eigener Wahl nach Persien zurückkehren, so soll ihrem Abzuge kein Hinderniß oder Widerstand in den Weg gelegt werden. Sollten sie aber nach ihrer Ankunft in Persien abermals in die Türkei herüber kommen, so sollen sie von der osmanischen Regierung keinen ferneren Schutz noch Aufnahme zu erwarten haben. Wenn die nach Persien zurückgekehrten Stämme die Ruhe des osmanischen Gebietes stören sollten, sind die persischen Gränzbehörden verpflichtet, alles aufzubieten, um derlei Unfug zu verhindern.

Art. IV. In Gemäßheit alter Verträge sollen die Deserteurs aus einem oder dem andern Lande gegenseitig keine Aufnahme finden, und auf gleiche Weise soll von nun an den wandernden Stämmen, die aus Persien nach der Türkei oder aus der Türkei nach Persien ziehen, von keinem Theile Schutz verliehen werden.

Art. V. Das Eigenthum der persischen Kaufleute, welches zu Konstantinopel nach richterlichem Spruch und darüber aufgenommenem Protokolle sequestrirt worden, soll, wo immer die Sequestration Statt gefunden haben mag, sechszig Tage nach Unterzeichnung gegenwärtigen Traktats den Eigenthümern zurückgestellt werden. Was die übrigen Effekten anlangt, die, außer den sequestrirten Gütern, den persischen Pilgern und Unterthanen während des Krieges im Umfange der osmanischen Länder von den verschiedenen Wessirn und Statthaltern mit Gewalt abgenommen worden seyn mögen, so sollen auf Einschreiten der persischen Regierung den Agenten der solchergestalt beraubten Personen Firmans ertheilt, und wenn sie legale Beweise von der Richtigkeit ihrer Ansprüche beibringen, die verlangte Rückerstattung bewilligt werden.

Art. VI. Wenn beim Ableben eines persischen Unterthanen auf ottomanischem Gebiete kein rechtmäßiger Erbe oder Exekutor anwesend ist, so sollen die Beamten des Fiskus (Beit ol mal) nach richterlichem Erkenntniß ein Protokoll über die Verlassenschaft aufnehmen und dasselbe in den Archiven der Gerichtshöfe niederlegen. Ein Jahr lang sollen die Effekten an einem sichern Orte aufbewahrt und wenn der rechtmäßige Erbe oder Administrator der Verlassenschaft ankommt, demselben nach dem gerichtlich aufgenommenen und deponirten Protokolle übergeben werden. Die herkömmlichen Taxen und die Miethe für den Platz, wo die Effekten deponirt gewesen, müssen von dem Erben bezahlt werden und soll derselbe, wenn diese Verlassenschafts-Gegenstände in vorerwähntem Zeitraume verbrannt oder zerstört werden sollten, keinerlei Anspruch auf Ersatz machen können. Wenn während des besagten Zeitraums der Erbe oder Exekutor des Verstorbenen nicht ankommt, sollen die Fiskalbeamten, mit Vorwissen des Agenten der persischen Regierung, zum Verkauf der Verlassenschaft schreiten und das dafür gelöste Geld in Verwahrung nehmen.

Art. VII. Früheren Verträgen gemäß und zu Befestigung der Bande der Freundschaft soll alle drei Jahre ein Gesandter, der für diesen Zeitraum an den respektiven Höfen zu residiren hat, geschickt werden. Die Unterthanen der beiden hohen Mächte, die während des Krieges von einem Land ins andere entwichen sind, sollen in Betracht dieses glücklichen Friedens keine Strafe für das begangene Vergehen erleiden.

Schluß-Artikel. Die in der Basis des Traktats aufgezählten Punkte und die Stipulationen und verschiedenen Artikel, welche das Resultat der Konferenzen gewesen sind, sollen von beiden Theilen genehmigt werden. Es soll keine Forderung wegen Plünderung oder Verlust erhoben oder irgend eine Entschädigung für die Kriegskosten begehrt, vielmehr von beiden Regierungen der Grundsatz angenommen werden, alle vergangenen Vorfälle zu übersehen.

Dem herkömmlichen Gebrauch gemäß sollen die Ratifikationen dieses Traktats ausgewechselt werden, und sechszig Tage nach Unterzeichnung dieses authentischen Instruments müssen Botschafter vom zweiten Range an den Gränzen beider Länder miteinander zusammentreffen und sich von da an die Höfe der resp. Staaten begeben, um den ratifizirten Traktat zu überbringen. Auf diese Weise ist die Allianz erneuert und bestätigt worden, und die aufrichtigste Versöhnung hat vom Tage der Unterzeichnung dieses Traktats an Statt gefunden. Es soll nichts an den vorstehenden Stipulationen und Verabredungen geändert, noch hinführo irgend eine Maßregel, die gegen die Rechte der Freundschaft streitet, getroffen werden.

Der Bevollmächtigte der ottomanischen Regierung hat, kraft seiner Vollmachten, gegenwärtigen Traktat am 19. Silkade im Jahre 1238 unterzeichnet und besiegelt, wogegen dieses vollkommen gleichlautende Instrument von dem Bevollmächtigten Sr. persischen Majestät, vermöge seiner Vollmachten, ausgewechselt worden.

(L.S.) Mohammed. Emin Rauf. (L.S.) Mohammed. Ali.

England.

London, 22. Nov. Es bildet sich gegenwärtig ein Ausschuß von achtbaren Personen, der die Absich-

hat, eine Subscription für die Spanier zu eröffnen, die der gegenwärtige Zustand der Halbinsel gezwungen hat, ihr Vaterland zu verlassen, und die zum Theil sich von allem entblößt befinden. Da man versichert, daß diese Unterzeichnung ohne alle politische Rücksicht geschehen soll, so wäre es uns leid, wenn sie keinen Erfolg hätte. (Courier.)

Ein Schreiben aus Sevilla enthält im Wesentlichen Folgendes: „Unsere Lage wird täglich jammervoller, und man kann sich keinen Begriff von den willkührlichen Maßregeln der neuen Behörden machen. Kein Fremder ist mehr sicher, kein Paß, keine Verwendung des Konsuls seiner Nation vermag ihn zu schützen. Jeder Spanier, der in dieser Stadt ankommt, wird sogleich vorläufig ins Gefängniß geworfen, bis man über sein politisches Benehmen eine Untersuchung angestellt hat. Gehört er zur servilen Parthei, so wird er sofort in Freiheit gesetzt, wo nicht, so bleibt er im Kerker. Die Guerillas vermehren sich täglich; sie leben auf Kosten der Geistlichen und der Bauern; sie nähern sich den Städten und schneiden die Verbindungen ab." (Morning-Chronicle.)

Nach Privatbriefen aus Lissabon herrscht in dieser Stadt die größte Verwirrung, der Handel liegt völlig darnieder, das Mißvergnügen ist allgemein, und wahrscheinlich wäre eine Reaktion in Portugall erfolgt, wenn die Nation nicht durch den Ausgang des spanischen Kriegs eingeschüchtert wäre. Die Regierung hat nichts in der Kasse, außer was von dem Londner Anlehen und den von der Bank erhobenen Anlehen herrührt, denn es gehen keine Abgaben ein; die Minister können die Rückstände nur mit Mühe berichtigen, und wenn der Ertrag des englischen Anlehens einmal erschöpft ist, werden sie sich in der größten Verlegenheit befinden. Lord Beresford ist in den Staatsrath berufen worden, um seine Meinung zu vernehmen, was im gegenwärtigen Augenblick zu thun sey. Es besteht eine starke Parthei gegen die Minister, und man glaubt, daß der König sein Ministerium, mit Ausnahme des Grafen Palmela, verabschieden werde. (Idem.)

Wir vernehmen, daß außer den Rüstungen, womit man sich seit einiger Zeit in unsern Häfen beschäftigt hat, noch die schleunige Ausrüstung von zwei Linienschiffen befohlen worden ist. (Sun.)

Lord Erskine ist in einem Alter von 76 Jahren zu Edinburg gestorben.

Der König ist nach abgehaltenem Staatsrath nach Windsor zurück gekehrt.

Frankreich.

Paris, 24. Nov. Nachrichten aus Madrid vom 19. zu Folge, welche die Etoile mittheilt, hat der König das Ministerium bestätigt. Der königl. Beichtvater Don Victor Saez bleibt Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Der Prinz von Carignan ist am 21. zu Bayonne angekommen.

Die Zeitung des Sevre-Departement erzählt eine Geschichte, die fast aus den Romanen des Walter Scott oder des Lord Byron entnommen scheint. Sie lautet wörtlich also: „Ein Mann von hoher Gestalt, ein muthiges Roß reitend, kommt in vollem Lauf an den steilen Ufern eines einsamen, von Weiden beschatteten, Waldbaches an; zwei kleine Kinder sind an seinem Gürtel befestigt. Er steigt ab, kleidet die Kinder aus, und taucht sie, trotz ihres kläglichen Geschreis, eines nach dem andern in das Wasser; sobald er die Gewißheit erlangt hat, daß sie todt sind, läßt er sie durch die Strömung forttreiben. Jetzt schnürt er von den Kleidern der unglücklichen Kleinen ein Bündel, befestigt es auf sein Pferd und verschwindet mit Blitzesschnelle." So lautet die Erzählung dieser fast unglaublichen Begebenheit, die nach dem Bericht eines jungen Hirten, der, hinter Felsen versteckt und vor Furcht zitternd, geheimer Zeuge dieses doppelten Mords gewesen seyn will, in dem Sevre-Departement an den Ufern des Baches Thouet vorgefallen seyn soll.

Marillo wird von der jetzigen spanischen Regierung mit ungünstigem Auge angesehen und kaum geduldet; er hat nicht den mindesten Einfluß und man glaubt schon viel für ihn zu thun, wenn man vergißt, ihn zu bestrafen. Der Graf Abisbal hat vergebens um die Erlaubniß nachgesucht, nach Spanien zurückkehren zu dürfen. (Pilote.)

*Französische Gränze, 22. Nov. Der höchst wichtige Kriminal-Prozeß, welcher mehrere Sitzungen hindurch den Pariser Gerichtshof beschäftigt und ganz Frankreich in die gespannteste Erwartung gesetzt hat, ist jetzt entschieden. Ein junger, sehr geschickter Arzt, Castaing, war allmählig von Fehler zum Verbrechen und zuletzt zur Giftmischerei übergegangen. Die Wissenschaft hatte ihm ihre Geheimnisse aufgeschlossen, und er hatte ein Gift angewandt, Acétate de Morphine (theilweise aus Opium bereitet), welches, wie alle aus dem Pflanzenreiche gezogenen Giftarten, keine eigenthümlichen Symptome, so weit man wenigstens bis jetzt dieses Mittel und seine Wirkungen kennt, hinterlassen hat. Die schnell nach einander ausgestorbene Familie hieß Ballet: doch konnte von der Mutter und dem Vater, einem reichen Notarius, bei den Untersuchungen nicht die Rede seyn, nur der Tod der beiden Söhne Hippolyt und August machten den Gegenstand derselben aus. Die Hauptsache war die Veränderung des Testaments des Altern, der früher sein Vermögen seiner Schwester legirt hatte, hernach aber, von Castaing getrieben, seinen Bruder zum alleinigen Erben bestimmte. Und nun stirbt auch dieser unter den auffallendsten Umständen, ein Testament zu Gunsten Castaings hinterlassend. Diese bedenklichen Umstände konnten indessen nie zu der Gewißheit und Bestimmtheit erhoben werden, daß sie als legale Beweise angesehen werden können, außer dem Einkaufe des Gifts, welcher in die letzten Tage des Verstorbenen fällt, und so fest die moralische Ueberzeugung von der Gewißheit des Verbrechens stand, so wenig konnte sie auf juridischem Wege begründet werden. Allein die Gesetze über das Geschwornen-Gericht lassen dem Geschworenen die Wege, auf welchen er zur Ueberzeugung gelangt, völlig frei, und fordern nur die letztere. Es war jedoch in diesem Fall vielleicht mehr die Humanität, als das Gesetz, welches die Jury berücksichtigte, indem sie sich, freilich ihre Pflichten völlig miskennend, neutralisirte, oder 7 gegen 5 stellte. Nun stand es bei dem Gerichtshofe, durch einen einstimmigen Beitritt die Frage auf die eine oder andere Weise zu entscheiden. Er trat auf die Seite der 7 und entschied für den Tod.

Vielleicht hat die Justiz im Ganzen darin gefehlt, daß sie diesen Prozeß so öffentlich hat führen lassen, weil dadurch und durch die millionenmal abgedruckten Berichte, die nicht nur in Paris durch die Stenographie jeden Abend an allen Straßenecken von dem Nachricht gaben, was in jeder Audienz vorgefallen, sondern auch in ganz Frankreich sich täglich verbreiteten, und durch die interessanten Biographien der in den Prozeß verwickelten Personen noch mehr die Neugierde erregten, das Volk mit einem gefährlichen Gift bekannt gemacht worden ist, dessen Wirkungen selbst von den geschicktesten Aerzten nicht genau bestimmt werden konnten. Keines der Mitglieder der medizinischen Fakultät in Paris, von welchen

Digitized by Google

die ausgezeichnetesten die juridische Leichenöffnung selbst unternommen hatten, konnte eine feste Gränzlinie zwischen den Wirkungen einer natürlichen Krankheit und denjenigen des Giftes unterscheiden, und alle läugneten, daß ihre eigenen Angaben legale Beweise geben könnten.

Vermischte Nachrichten.

Der Hydrioten-Admiral Miauli hat einen seltsamen, aber weisen Befehl des Inhalts erlassen, daß kein Kapitän sein eigenes Schiff kommandiren, ja im Gefechte dort nicht einmal sich einfinden darf. Jeder Kapitän kommandirt das Schiff eines andern; so wird verhindert, daß keiner derselben aus Liebe zu seinem Eigenthume sein Schiff im Gefechte schone und einem Privat-Interesse in jenen Augenblicken Gehör gebe, die ganz dem Muthe und heroischen Opfern zum Besten des Vaterlandes geweiht seyn müssen.

Würtemberg.

Die erledigte evangelische Pfarrei Nellingen, Dekanats Eßlingen, wurde dem Pfarrer Hölder, zu Münster, im Dekanat Gaildorf, und

die erledigte evangelische Pfarrei Wallhausen, Diöcese Blaufelden, dem Pfarrer Schöpflin, zu Biberach, im Dekanat Heilbronn, dann

das erledigte Diakonat zu Ebingen, im Dekanat Balingen, dem Repetenten des Seminars zu Urach, Zais, übertragen.

Sodann ist die erledigte Hütten-Verwalters-Stelle zu Ludwigsthal dem bisherigen Amtsverweser, Berg-Cadet Weberling, übertragen,

dem von Ludwigsthal nach Harras versetzten Hüttenschreiber Roth der Titel als Hüttenverwalter ertheilt,

der Salz-Verwalter Dürr zu Hall, in den Ruhestand versetzt, dagegen

die Salz- und Materialien-Inspektors-Stelle in Hall dem bei der Salz-Gefäll-Verwaltung angestellten Revisor Groß übertragen, und an dessen Stelle

der bisherige Hütten-Cassier Bertrand von Wasseralfingen, zum Revisor bei der Salz-Gefäll-Verwaltung ernannt, sofort

die Hütten-Cassiers-Stelle zu Wasseralfingen dem Handlungsbeflissenen Friedrich Maier, von Heilbronn, übertragen worden.

Der Registrator Stahl bei dem evangelischen Konsistorium, und

der bei der Finanz-Kammer für den Jaxt-Kreis angestellte Ober-Steuer-Rath Weyssер, sind beide auf ihr Ansuchen in den Pensionsstand versetzt worden,

die neuerrichtete General-Superintendenten-Stelle von Ludwigsburg, nebst der Stelle des ersten Hauptpredigers an der dortigen Stadt-Pfarrkirche, ist dem Dekan Kapff zu Schorndorf übertragen worden.

Gestorben: Revierförster Koch zu Rottenburg, 59 Jahre alt;

der Universitäts-Pfleger und pens. Stadtschreiber Dokt. Lutz zu Blaubeuren, 73 Jahre alt.

Miscellen.

Frau Skarron war Erzieherin des Herzogs von Maine, eines Sohns Ludwigs XIV. und der Herzogin von Montespan. Als der Zögling herangewachsen war, half er seine Mutter stürzen, und der Frau Skarron das Feld behaupten. Ein rührendes Beispiel kindlicher Liebe!

Der sogenannte große Dauphin, ältester Sohn Ludwig XIV. hatte das seltsame Schicksal, daß er, Sohn des Königs von Frankreich und zugleich Vater des Königs von Spanien, sein ganzes Leben damit zubringen mußte, sich unsichtig zu machen. Wenn man ihn bat, bei seinem Vater, dem König von Frankreich, oder bei seinem Sohn, dem König von Spanien, sich für Jemand zu verwenden, gab er zur Antwort, das Fürsprache von seiner Seite nur dazu beitragen würde, die Sache zu verschlimmern. Ganze Tage fand man ihn im Bette liegend, oder in einem Sessel sich ausstreckend, ohne ein Wort von sich hören zu lassen. Stundenlang schlug er mit einem Rohr an die Stiefeln, oder stierte er, den Kopf zwischen den Händen, vor sich hin. Nicht einmal für die Erziehung seiner Kinder durfte er etwas thun, oder ein Wort mitsprechen, wenn davon die Rede war. In ganz Frankreich war kein Mensch, der weniger zu sagen hatte, als der Sohn des allmächtigen Ludwigs XIV.

„Vor meinem Groß-Oheim, sagt der Herzog von Richelieu, waren die Grafen und Barone den Königen und dem Volk gleich furchtbar. Selbst diejenigen, welchen die freigebige Hand unserer Monarchen Stellen gegeben hatte, wollten zugleich von ihrer angestammten Aristokraten-Macht Gebrauch machen. Sie zogen in ihre Provinzen, und machten sich da zu wichtigen Männern, zu kleinen Fürsten, mit welchen das Ministerium gütlich reden mußte. So oft ein Exempel, ein Landgnieres in sein Gouvernement abging, galt es jedesmal für ein Zeichen von Unruhen, die nun ausbrechen würden. Unter diesen Umständen entwarf mein Groß-Oheim den Plan, die Macht der Könige, der Geistlichen und der Aristokraten zu vereinigen. Er schwächte die Gewalt des Adels und der Klerus und gab sie in die Hände von fünf oder sechs Ministern und ihrer untergeordneten Agenten. So trat Ludwig XIV. die Regierung an. Er fand den Adel gedemüthigt, aber das Volk hatte darum nichts gewonnen. An die Stelle der Feudal-Unterordnung war die Beamten-Hierarchie getreten. Ludwig gründete das ganze Gebäude der Gesellschaft auf Abstufungen im Rang, auf äußere Zeichen und Titel. Im Grunde aber war Alles gleich, alle waren Knechte der absoluten Gewalt oder vielmehr der Minister und ihrer Agenten. Sogar die Gelehrten wurden in Ausübung ihrer Wirksamkeit dieser Hierarchie unterworfen, und in ihren Gesellschaften herrschte dieselbe Abtheilung in verschiedene Klassen. Vornehme Herren und Bischöffe waren Ehrenmitglieder der Akademie, außerdem gab es noch die Klasse der Pensionäre, der Associirten und der Eleven. Einen Villiers, einen Dubois, einen Law sah man unter der folgenden Regierung in den ersten Reihen stehen, und auf die ersten Köpfe von Frankreich mit der Anmaßung geistiger Ueberlegenheit herabsehen.

Alles, was Volksrechten ähnlich sah, haßte er wie den Tod. Von Republiken, namentlich von Holland, sprach er mit Verachtung; er nannte sie nur die Krämer-Compagnie. Eben so verhaßt war ihm das Leben und Weben in England. Man müsse, sagte er zu seinen Ministern, allen Verkehr zwischen Frankreich und England möglichst abbrechen. Die Franzosen seyen von Natur geneigt, alle Neuerungen in der Staatsverwaltung zu bewundern, und es würde ein großes Unglück für den Staat seyn, wenn die Franzosen Geschmack an den englischen Sitten und Achtung für ihre Verfassung bekämen.

Die unbeschränkteste Macht wurde in die Hände von Beamten gegeben, die wiederum von den Ministern unbedingt abhingen und die Minister suchte er durch unmittelbare Controlle und durch fortwährenden Wechsel von sich abhängig zu machen. Die Polizei, bis dahin von den Gerichtsstellen verwaltet, gab er in die Hände eigener Beamten. An die Stelle des ordentlichen Rechtsverfahrens setzte er Machtbefehle. Endlich ließ er die Parlamentsmagistratur in die Ministerien vertäcken und vollendete dadurch ihre Entwürdigung.

Digitized by Google

Auf der einen Seite sah man nichts, als Diener der Gewalt, die wieder ihre Diener hatten, bis auf die unterste Stufe herab; absoluten Gehorsam und reiche Belohnung dafür; dieselbe militärische Unterordnung in allen Zweigen der Verwaltung, sogar in der Justiz; Pracht und Luxus; Künstler und Gelehrte, die sich nicht schämten, die Brosamen unter den Hoftischen aufzulesen; schamlose Lobredner, ränkevolle Jesuiten, eine ausschweifende Geistlichkeit, niederträchtige Mahler, Bildhauer, Dichter und Geschichtschreiber, die durch Verherrlichung der absoluten Gewalt sich zu verewigen suchten.

Auf der andern Seite zwei Millionen Menschen geächtet oder verwiesen, weil sie anders glaubten; ein armes, ausgesogenes, demoralisirtes und entnervtes Volk; eine Nation, deren ganze Ehre auf ein stehendes Militär- und Civil-Heer übergegangen war; prächtige Paläste und elende Hütten; eine ungeheure Nationalschuld und kein Werth in Grundeigenthum; die Staatsgefängnisse angefüllt wegen Tugend, Vaterlandsliebe, Aufschwung des Geistes und der ersten Aufwallungen der Freiheit; nirgends eine Garantie für das Fortbestehen dieses Zustandes als rohe Gewalt, die immer am Ende sich selbst verzehrt. War das ein Gebäude auf die Dauer errichtet?"

Aus der Nothwendigkeit der Zusammengesellung entspringt die Nothwendigkeit, Gesetze zu haben, die sich auf diesen Zustand beziehen, das ist, aus der Verbindung aller gemeinschaftlichen und besondern Triebe eine allgemeine Vereinigung zu bilden, welche die Masse und die Mehrheit der Einzelnen aufrecht erhält. Denn wenn die Natur den Menschen zum Menschen treibt, so ist es gewiß eine Folge der allgemeinen Anziehung, welche auf Wiederhervorbringung und Erhaltung abzielt. Da leben und sich vermehren die Bestimmung aller Menschen ist, so scheint es, daß die Geselligkeit, wenn sie eine von den ersten Fähigkeiten des Menschen ist, diesem doppelten Endzweck der Natur dienen, und daß der Trieb, der ihn zum Stande der Gesellschaft führt, alle moralischen und politischen Gesetze auf das Resultat eines für die Mehrheit der Menschen längeren und glücklicheren Daseyns nothwendig lenken müsse. Wenn man indessen nur die Wirkung betrachtet, sollte man sagen, daß alle Gesellschaften blos die Sicherheit der herrschenden Macht zum höchsten Gesetze haben. Woher kommt dieser sonderbare Abstich zwischen Endzweck und Mittein, zwischen den Gesetzen der Natur und den Gesetzen der Politik?

Großer Reichthum, mag er durch Krieg oder Handlung in einen Staat kommen, so wird er doch bald Gegenstand der öffentlichen Ehrbegierde. Anfangs reißen ihn die Mächtigen an sich, und da er sich alsdann in den Händen derer befindet, die am Staatsruder sitzen, so vermischt er sich im Geist des Volkes mit den Ehrenstellen, und der tugendhafte Bürger, der ein öffentliches Amt nur aus Liebe zum Ruhm sucht, strebt, ohne es zu wissen, nach der Ehre des Gewinnes wegen.

Etliche Reichsstädte wollten einst ein Bündniß unter einander aufrichten und beschlossen deshalb eine Zusammenkunft, der aber nur alte erfahrene Männer, keiner unter sechzig Jahren, beiwohnen sollten. Dennoch erschien ein ziemlich junger Rathsherr. Darob rümpften die alten Herren die Nase, sprachen von jungen Leuten, die man entfernen sollte, und endlich rückte einer gar mit der Frage an den jungen Mann heraus: wie alt er denn sey? Etwas über hundert Jahre, antwortete dieser; denn ich war schon dabei, als ihr einmal ein Bündniß auf fünfzig Jahre abschlosset und nachher habe ich wieder ein anderes auf dreißig Jahre abschließen helfen. Meint ihr etwa, daß ich in diesen achtzig Jahren nicht Erfahrung genug gesammelt habe, um über das neue Bündniß, das ihr heute abschließen wollt, ein kluges Wort mitzusprechen. Die alten Herren schwiegen verblüfft auf die kluge und witzige Rede des jungen Rathsherrn.

Als Herzog Ulrich von Würtemberg des Landes entsetzt ward, geboten viele ungetreue Amtleute ihres vorigen Herrn, die Unterthanen sollten kein Wort mehr von ihm reden. Einer wagte zu fragen, darf man denn auch nicht an ihn denken, oder von ihm träumen? ward aber dafür ins Gefängniß geworfen.

Ueberhaupt beweist die ganze Geschichte dieses Herzogs, um wie viel mehr werth es ist, in Zeiten der Gefahr vom ganzen Volke geliebt zu werden, als nur von den Amtleuten.

[54] Stuttgart. [Anzeige.] Der Unterzeichnete macht einem hohen Publikum bekannt, daß er mit hoher Bewilligung die Ehre haben wird, sein malerisch-mechanisches und physikalisches Schauspiel in dem königl. Redouten-Saale zu zeigen. Der Anschlagszettel wird den Tag und das Nähere seiner Vorstellungen bestimmen.

Conus,
Professor der Physik, Direktor und Eigenthümer dieses Schauspiels in Paris.

[53] Stuttgart. [Neue Bücher-Kataloguen.] Ein nach den Wissenschaften geordnetes Verzeichniß neuer Bücher, welche in der Frankfurter Michaelis-Messe 1823 erschienen sind, ferner ein Verzeichniß einer vorzüglichen Auswahl von neuen, lehrreichen und unterhaltenden Jugend- und Kinder-Schriften, mit illuminirten und schwarzen Kupfern, auch ohne Kupfer, welche sich vorzüglich zu Christgeschenken eignen, und größtentheils gebunden zu haben sind, wird unentgeldlich ausgegeben in der

J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

[55] Bern. [Steckbrief.] Signalement. Heinrich Weiß von Knonau, Kantons Zürich, ungefähr 30 bis 32 Jahre alt, etwa 5 Schuh 5 bis 6 Zoll franz. Maß hoch, schlanker Statur, wohl gewachsen, guten etwas rötzlichen Aussehens, hat einen etwas großen Mund, die untere Lippe ziemlich dick, schwarze dicke Haare und Bart, eine wohlgebildete, ein wenig gebogene Nase, ohne solche eigentlich groß nennen zu können, ovales Gesicht, laute vernehmliche Stimme; spricht Zürcherische Schweizer Mundart oder dann gezwungene deutsche, auch ziemlich gut französisch. Sein Aeußerliches ist überhaupt einnehmend. Derselbe reist vermuthlich für das Haus Soullier père fils et Bigonnet jeune à Avignon, für Crapp zu verkaufen; und hat aller Wahrscheinlichkeit nach einen von der Regierungs-Behörde des Kantons Zürich ausgestellten Paß.

Obbeschriebener hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt und ein diesiges Handelshaus durch Veruntreuung in beträchtlichen Schaden gebracht; daher das Ansuchen geschieht, daß derselbe überall, wo er angetroffen würde, sammt der auf sich habenden Baarschaft und den übrigen Effekten in Sicherheit gebracht und die Unterzeichnete davon in Kenntniß gesetzt werde.

Den 21. Winter-Monat 1823.

Central-Polizei-Direktion der Stadt und Republik Bern. Rosch, Sekretär.

[48] Stuttgart. Am 4. Sept. d. J. wurde die königl. baierische Stadt Hof von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht, und ehe 24 Stunden vergingen, lagen durch das Mitwirken eines heftigen Sturms 300 Gebäude in Asche. Nur durch eine beispiellose Anstrengung gelang es den Hülfeleistenden, den übrigen Theil der Stadt dem Untergange zu entreißen; aber der größte Theil der sonst so gewerbsamen Einwohner ist dem Elende preisgegeben und sieht mit Bekümmerniß dem Winter entgegen.

Wenn je unverdientes Unglück auf die thätige Milde gefühlvoller Menschen einigen Anspruch gründen darf, so möchte es hier der Fall seyn! — Jede, auch die geringste Gabe, wird der Allvergelter dem Geber zum Segen anschreiben.

Hauptmann v. Storff, wohnhaft bei Schreiner-Obermeister Beisbarth lit. C. Nro. 17 (Marienstraße) und Kaufmann Johann Conrad Reichlen neben dem Gasthofe zum wilden Mann in Stuttgart werden mit Vergnügen die einkommenden Beiträge annehmen, solche sogleich befördern und seiner Zeit öffentliche Rechenschaft darüber ablegen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 330. — Stuttgart, den 2. Dec. 1823.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfarrgemeinde und gehörige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Ebenerm. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Die griechische Regierung hat einen amtlichen Armeebericht über das Treffen bei Carpenise bekannt machen lassen, in dem Marcos Bozzaris geblieben ist. Er ist aus Kephalovryton vom 22. August datirt und bestätigt im Wesentlichen die früheren Berichte über diesen nächtlichen Ueberfall. Wir heben nur diejenigen Punkte aus, in denen er von den bisher gegebenen Details abweicht: Marcos Bozzaris führte in eigener Person das zum Ueberfall des feindlichen Lagers bestimmte, aus etwa 400 Sulioten bestehende, auserlesene Corps an. Diese Schaar nahm keine andern Waffen mit sich, als ihre bloßen Säbel, von denen sie die Scheiden weggeworfen hatten. Um 11 Uhr Nachts ließ Marcos Bozzaris diese Truppen ein kurzes Gebet halten und nahm ihnen den Eid ab, zu siegen oder zu sterben. Die übrige griechische Armee war in drei Corps getheilt, die das muselmännische Lager angreifen sollten, sobald ihnen Marcos Bozzaris durch Trompetenstoß das Zeichen dazu geben würde. Um jedes Mißverständniß zu vermeiden, nahm er selbst die Trompete zur Hand. Um Mitternacht rückte er gegen das feindliche Lager an, überraschte die Außenposten, warf Alles vor sich nieder und drang bis zu den Zelten des Pascha vor. Hier angekommen, gab er selbst das verabredete Zeichen mit der Trompete, auf welches die Griechen das feindliche Lager auf vier verschiedenen Punkten angriffen. Inzwischen würgte die heil. Schaar unter den Muselmännern fort und verbreitete Tod und Schrecken in ihren Reihen. Die Verwirrung stieg aufs Höchste und in der Dunkelheit der Nacht machten sich die Muhamedaner, da man Freund und Feind nicht unterscheiden konnte, selbst unter einander nieder. Erst nach einem 2stündigen Gemetzel brachten die türkischen Generale einige Ordnung unter ihren Truppen zuwege, und da sie aus der Mitte der heiligen Schaar die befehlende Donnerstimme des griechischen Feldherrn erschallen hörten, richteten sie auf diesen Punkt ein mörderisches Feuer. Bozzaris wurde durch eine Kugel an der Hüfte verwundet, hörte aber darum nicht auf, den Befehl fortzuführen und an dem Gefecht Antheil zu nehmen. Ein Suliote, der in dem Handgemenge den Pascha von Delvinon erkannte, rief mit lauter Stimme: „Hier ist Ismael Pliassa-Pascha.“ „Suche, erwiederte Bozzaris, ihn lebendig zu fangen.“ Die zahlreiche Wache dieses Pascha, die jetzt durch Bozzaris Stimme aufs neue den Punkt erkannte, auf dem sich der griechische Feldherr befand, ließ einen Hagel von Kugeln auf ihn regnen, wovon ihn eine an der Stirne tödlich verwundete. Marcos übergab jetzt den Befehl seinem Bruder Constantin und wurde, noch lebend, von einigen seiner Waffengefährten aus dem feindlichen Lager getragen. Inzwischen hatten sechs Sulioten den Pascha Ismael Pliassa ergriffen und in die Mitte der ihrigen geschleift. Auf sein jämmerliches Geschrei rückte seine Wache wüthend vor, um ihn zu befreien, aber in dem Augenblick, wo sie ihn beinahe schon frei gemacht hatte, hieb ihm ein Suliote mit seinem Säbel das Haupt ab. Der berüchtigte Hago-Bessiere, einer der ausgezeichnetesten Offiziere weiland Ali Pascha's, wurde ebenfalls niedergemacht. Djeladin-Bey, zweiter Befehlshaber der Muselmänner, wurde schwer verwundet. Marcos Bozzaris lebte noch so lange, um die Nachricht von der völligen Niederlage des Feindes zu erhalten. Als er seine Freunde um sich her weinen sah, sagte er zu ihnen: „Könnte sich denn ein Feldherr der Sulioten einen schöneren Tod wünschen?“ Der Verlust der Muselmänner betrug etwa 3000 Mann an Todten und Verwundeten. Fast alle Vorräthe ihres Lagers, an Munition und Lebensmitteln, fielen in die Hände der Griechen.

Spanien.

Der König hat durch ein Dekret vom 19. Nov. sein Ministerium auf folgende Weise zusammen gesetzt: Don Victor Saez, erster Minister oder Ministerial-Präsident, Don Garcia de la Torre, Justizminister, Don Joseph San-Juan, Kriegsminister, Don Maria Salazar, Seeminister, Don Juan Erro, Finanzminister.

Das Memorial bordelais enthält ein Schreiben aus Madrid, worin es heißt: „Das Wetter hat den triumphirenden Einzug Sr. Majestät in Ihre Hauptstadt nicht begünstigt. Es regnete zuerst ein wenig, und nach der Ankunft J. J. M. M. in Ihrem Pallast regnete es viel, so daß die Triumphbogen dadurch gelitten haben, und zu fürchten ist, daß die Beleuchtung nicht sehr glänzend ausfallen werde. Trotz dieser Unannehmlichkeit, worüber sich die gottlose Rotte der Revolutionärs erfreut, kann uns doch niemand das souveräne Glück rauben, das uns durch den Besitz der so schmählich verfolgten und so inbrünstig ersehnten königlichen Personen geworden ist. Man versichert, daß gestern alle zu Madrid befindlichen Mitglieder des konstitutionellen Gemeinderaths verhaftet worden sind. Es giebt in der Hauptstadt noch mehr solches liberale Geschmeiß, und es wird erforderlich seyn, eine allgemeine Purifikation vorzunehmen, wenn wir im Frieden leben wollen.“

Der Indicateur von Bordeaux theilt ein Schreiben aus Madrid vom 15. Nov. mit, wovon hier ein Auszug: „Es ist heute der vierte Tag, seit dem sich der König in seiner Hauptstadt befindet, und noch ist keine von dem Souverän erlassenes Manifest bekannt gemacht, noch ist die Erwartung der Nation nicht befriedigt worden. Die Klasse der Gemäßigten war überzeugt, daß der König eine Amnestie erlassen und die Grundlagen der künftigen Regierungsform Spaniens kund machen würde. Noch hat nichts von allem diesem Statt gefunden; wir sehen im Gegentheil, daß man eine große Anzahl von Personen aus den ersten Ständen, die durch ihre Anhänglichkeit an die konstitutionelle Regierung bekannt sind, verhaftet hat; man bemerkt besonders unter

Digitized by Google

den eingekerkerten Personen alle Mitglieder unseres letzten Gemeinderaths, den Marquis von Santa-Cruz, den Grafen Volbejas u. s. w."

Man berichtet aus Navaz de Modrogno vom 9. Nov., daß Empecinado noch immer nicht die Waffen niedergelegt hat. Er steht mit seinen Truppen zu Alcantara, wo er, wie es heißt, auf den royalistischen General Morales gestoßen ist und ihn geschlagen hat. Nach einigen Personen befindet sich der konstitutionelle Anführer Landero, der zu Empecinados Corps gehört, zu San-Vicente, andere versichern dagegen, daß er nach Lissabon gegangen ist. Trotz des Befehls, die Behörden wieder auf den Fuß von 1820 herzustellen, hat diese Maßregel noch nicht allgemein ausgeführt werden können. Der Restaurador zeigt Besorgniß vor einer Parthei, die sich in Asturien gebildet zu haben scheint.

Am 12. Nov. haben in Folge einer getroffenen Uebereinkunft die französischen Truppen Alicante besetzt.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Die Etoile, das ministerielle Abendblatt, läßt zwei Auflagen drucken, man weiß nicht warum, denn sie hat nicht Leser genug für eine einzige. Die erste Auflage, die in die Departemente geschickt wird, berichtet, daß der General Guilleminot, Chef des Generalstabs des Prinzen Generalissimus, der die Ehre gehabt hat, der Parthei der reinen Gegenrevolution zu mißfallen, zum Gesandtschaftsposten in Konstantinopel bestimmt ist. In der zweiten Auflage, die Abends zu Paris vertheilt wird, ist die Abschickung des Generals Guilleminot nach der Türkei verschwunden. Es liegt in der Entrückung dieser ersten Nachricht um 4 Uhr Abends und in deren Unterdrückung um 6 Uhr eine geheimnißvolle Intrike, mit deren Enthüllung wir uns nicht befassen wollen. (Constitutionnel.)

Sir Robert Wilson, dessen Name aus der Liste des Ordens vom rothen Adler gestrichen worden ist, war nach und nach mit fast allen Orden der großen Mächte Europas geziert worden. Im Jahr 1793 zeichnete er sich als Lieutenant in einem Treffen gegen die französ. Karabiniere, die auf dem Punkt waren, ein österreichisches Reiter-Corps zu umzingeln, auf eine so glänzende Weise aus, daß er, nebst zwei andern Offizieren seines Regiments, das Marien-Theresien-Kreuz, mit einem äußerst schmeichelhaften Handschreiben Sr. kais. österreichischen Majestät, erhielt. (Idem.)

Die aus Spanien heimkehrenden Truppen ziehen fortwährend über Bayonne nach den ihnen zur Besatzung angewiesenen Städten.

**Von der französischen Gränze, 25. Nov. Was die Franzosen jetzt beschäftigt und in Bewegung setzt, könnte dem Auslande ziemlich gleichgültig seyn, gäbe es in Europa noch ein abgeschlossenes Gebiet, hienge nicht alle Staaten wie durch eine magnetische Kette zusammen, und könnte nicht der Funke, der im Westen aufsliegt, im Osten oder Süden zünden. Am wenigsten darf den Fremden unbedeutend scheinen, was dies rührige, bewegliche und lebenskräftige Frankreich thut und will, und die Stimmung seiner Regierung ist für die Ruhe und das Schicksal von Europa von großer Wichtigkeit. Daß sie die Absicht habe, die Deputirten-Kammer in größern Zwischenräumen — alle fünf oder sieben Jahre — und, statt theilweise, ganz erneuern zu lassen, ist wohl außer Zweifel. Durch diese Maßregel wird die Regierung sich befestigen und ihren Einfluß auf die Kammer sichern. Eben darum lehnt sich die Parthei, welche der Regierung entgegen ist, so gewaltig gegen die längere Dauer der Versammlung der Deputirten und ihre gänzliche Erneuerung auf. Es ist allerdings richtig, daß, je öfter die Stellvertreter des Volks wechseln, ihre Unabhängigkeit von der Verwaltung und ihre Abhängigkeit von ihren Kommittenten desto größer ist. Welche ungeheure Mittel müßte eine Regierung haben, die immer die Majorität eines oft erneuerten Hauses gewinnen wollte! Nie reichten da die ergiebigsten Quellen der Gnaden, Auszeichnungen, Belohnungen und Stellen hin. Kaum wäre sie mit der schweren Arbeit fertig, da gienge sie wieder von Neuem an, und die Deputirten müßten sich wohl hüten, den Verdacht des Einverständnisses mit der Verwaltung auf sich zu laden, wollten sie anders nicht ihre Popularität verscherzen und sich bei der nächsten Wahl verworfen sehen. Die meisten dieser Schwierigkeiten für die Minister fallen bei der fünf- oder siebenjährigen Dauer der Kammer weg. In diesem Geiste haben die verschiedenen Verfassungen die Zeit bestimmt, für welche das Volk seine Abgeordnete bei der Gesetzgebung wählt. Nach der Charte werden die Deputirten auf fünf Jahre gewählt, und die Kammer jedes Jahr zum Fünftheil, das Unterhaus des englischen Parlaments aber alle sieben Jahr gänzlich erneuert, wenn der König hier und dort es nicht für gut findet, sie früher aufzulösen. In den vereinigten Staaten von Nordamerika wird das Haus der Repräsentanten alle zwei, der Senat alle sechs Jahre erneuert. In Spanien war dies mit der Versammlung der Cortes, nach der nun abgeschafften Konstitution, alle zwei Jahre der Fall. Jemehr man darauf bedacht war, die Freiheit des Volks zu sichern, desto zahlreicher waren seine Stellvertreter und desto öfter konnte es sie wechseln. Ist nun wirklich für das Volk Gewinn, was für die Regierung verloren geht; stärkt jenes, was diese schwächt, und liegt es in ihrer beiderseitigen Natur, daß sie sich einander feindlich gegenüberstehen, und die Niederlage des einen Theils zum Triumphe des andern wird, dann freilich ist die Theorie der öfteren Erneuerung der Deputirten-Kammern durchaus begründet. Würde es aber in diesem Falle nicht besser seyn, jede Selbstständigkeit der vollziehenden Gewalt, vor allem aber ihre Einheit und Erblichkeit aufzuheben und so die National-Repräsentation von ihrem ewigen und natürlichen Gegner, wofür sie nach dieser Theorie ausgegeben wird, zu befreien? Wer aber möchte das behaupten, oder zu einem solchen Versuche rathen? Hat man ihn nicht in Frankreich, während der Revolution, gemacht, wo alle Gewalt an die Stellvertreter des Volks gegeben war? War nicht früher in England in dem langen Parlamente ein solches Muster einer durchaus souveränen Repräsentation des Volks mit gleichem Erfolge aufgestellt! Und wie stund es in beiden Perioden mit der Freiheit des Volks? Die Geschichte Englands und Frankreichs, und diese namentlich unter der gesetzgebenden Versammlung und dem Konvente, beantwortet diese Frage.

Die angeführte Theorie muß demnach nicht ganz richtig seyn, oder die gedeihliche Anwendung derselben durch ihr fremde Verhältnisse vereitelt werden. Beides ist wohl der Fall, und letzteres vielleicht noch mehr als das erste, besonders in Europa und zu unserer Zeit. Dieß umständlich zu erörtern, ist hier nicht der Ort. Aber der wärmste Vertheidiger der Rechte des Volks, der eifrigste Anhänger der Unabhängigkeit der Kammer soll erklären, was er bei einer siebenjährigen Dauer derselben mit Grund für Frankreich fürchtet! Bei der gegenwärtigen Lage dieses Staates, bei der Stimmung der Gemüther, der Reizbarkeit der Nation, ist jede Wahl ein innerer Krieg. Alle Ränke werden angewendet, alle Mittel aufgeboten, um die Stimmen im Sinne einer Parthei zu haben. Mit Schrift und Rede wird der Kampf erneuert, der Einfluß auf die Beamten und Angestellten aufgeboten, selbst die

Digitized by Google

Geistlichkeit ins Spiel gezogen, um auf das Gewissen ihrer Gläubigen zu wirken. Dieser konvulsivische Zustand geht der Wahl voraus und währt mit ihr fort, bis ihr Resultat den Sieg hier, und dort die Niederlage zeigt, und nun der Hohn des Stärkern den Schwachen demüthigt, der ihm unterlag. Jetzt folgen Beschuldigungen und Anklagen wegen widerrechtlich gebrauchter Mittel und Epurationen im Geiste der triumphirenden Parthei. Selbst die Religion bleibt dem Treiben nicht fremd und der Fanatism des Bürgers wird angefacht, um ihn für politische Zwecke zu gewinnen. Ich frage jeden Rechtlichen, dem die Wahrheit gilt, ob ich übertreibe! Und am Ende zu welchem Zwecke alle diese schmählichen und verderblichen Auftritte? für welchen Preiß ein solcher Kampf? was wird für das Volk dabei gewonnen? Man beruft sich auf die Nation, ihr Wohl und ihren Willen. Gern stimme ich für alles, was ihr nützlich ist, und meine heißesten Wünsche sind für das Beste des Vaterlands. Aber wir haben genug der schönen Worte; die That, die Wirklichkeit thut Noth. Hat das französische Volk nicht alle Verfassungen gewollt, die sich seit dreißig Jahren verdrängt haben? Von welchen Thorheiten und Gräueln wurde die Nation nicht zur Mitschuldigen gemacht? hat sie, nach der Absicht ihrer Führer, nicht für die Republik, den Tod des Königs, das Consulat, das Kaiserreich und die Restauration gestimmt? Man hüte sich, das Spiel und den Spott, wenn auch nur mit Worten, zu weit zu treiben! Zählt auf solche Menschen, wenn ihr Lust habt, die heute einen Bourbon mit dem begeisterten Lebe hoch betäuben, und morgen Napoleon im Triumphe nach seiner Hauptstadt führen, Riego jetzt als Retter der Freiheit begrüßen, und dann unter seinem Galgen die Religion und die Monarchie leben lassen! Kurz, nach meiner Ansicht, geht nichts verloren, wenn auch das Volk seine Stellvertreter auf fünf oder sieben Jahre zu ernennen hat. Jetzt mag sogar eine seltene Wahl im Interesse des Landes zu wünschen seyn, bis die streitenden Vortheile sich mehr versöhnt, die widersprechenden Meinungen sich genähert und die erhitzten Leidenschaften sich gemäßiget haben. Das Wesentlichste bleibt immer, daß die Wähler tüchtige und redliche Männer wählen, daß des Landes Beste der Zweck der Gesetzgebung und Regierung sey, und Alle nur der Wunsch belebe, das Wohl der Mehrheit zu befördern.

— Der Streit über den Tod des Herzogs von Enghien ist ekelhaft. Ohne Zweifel haben Manche bei dieser Sache ihre Nebenzwecke, die sie durch den angeblichen Hauptzweck zu verbergen suchen. Der Gemordete muß seinen edeln Namen leihen, so wie in Deutschland bei dem Kampf über den Fonk'schen Prozeß Fonk selbst für Viele eine Nebensache war. Daß Napoleon den Mord mißbilligt habe, mag glauben, wem die Gabe des Glaubens in diesem Maße zu Theil geworden ist. Mich rührt die reuige Frömmigkeit des blinden Hullin gerade wie die Vertheidigung des Herzogs von Rovigo und die Unschuld des Fürsten Talleyrand. So wie ein anderer Glaube herrschend ist, wird es nimmer an Bekehrten fehlen. Laßt die Todten ruhen! Aber es giebt Leute, die frühere Opfer durch spätere versöhnen wollen, besonders wenn die ihnen so heilige Pflicht der Rache ihren eigenen Zwecken dient.

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet aus Augsburg vom 29. Nov.: Die Frau Herzogin von St. Leu ist am 5. d. zu Bologna angekommen, wo Sie einige Wochen verweilen wollte. Sie bringe ihren ältesten Sohn, der nach der Schweiz zu einem Besuche zu ihr gekommen war, nach Rom zurück, und führt ihren zweiten Sohn eben dahin, um seiner Familie zu sehen. Sie wird den Winter in Rom zubringen, aber wir erwarten sie auf den Frühling in Augsburg zurück.

Miscellen.

Kleine Republiken haben fast immer das Unglück gehabt, wenn sie Nachbarn mächtiger Reiche waren, von diesen verschlungen zu werden. So unterjochte Cyrus die kleinen asiatischen Freistaaten der Griechen, so Philipp von Macedonien die ganze kleine griechische Staatenwelt, so fielen in spätern Zeiten eine Menge kleiner Republiken. Es war überall weniger die militärische Ueberlegenheit der Ueberwinder, welche sie stürzte, als eigene Unmacht, die Kleinmüthigkeit, mit der sie sich erst in Güte und durch Vertrag die wichtigsten Stützen ihrer Freiheit rauben ließen, bis sie trotzigen Befehlen nicht mehr Widerstand leisten konnten, die Dummheit, die das Volk niederhielt, und der Verrath, der unter ihren Häuptern um sich gefressen. Es wird nicht uninteressant seyn, im Gegensatz gegen das oben Gesagte das Beispiel eines edeln kleinen republikanischen Völkchens kennen zu lernen, das mit großer Klugheit und Würde sich zu benehmen wußte, als ein mächtiger König es um seine Freiheit zu bringen suchte. Der berühmteste Chronist des Nordens, Snorro Nurlason, berichtet davon Folgendes: Als König Harald Schönhaar ganz Norwegen unter seinen Scepter gebracht hatte, wanderte beinahe die Hälfte der Norweger aus, um in andern Ländern die alte Freiheit zu behaupten. Ein Theil derselben bevölkerte Island und gründete dort verschiedene neue kleine Freistaaten, dergleichen alle altnordischen und altgermanischen gewesen. Etwa anderthalb Jahrhunderte lang hatten diese Staaten geblüht, als es dem heiligen Olaf, König von Norwegen, gelüstete, sie seinem Reiche einzuverleiben. Mit Gewalt war aber den streitbaren rings mit Meer umgebenen Isländern vorerst nicht beizukommen. Man mußte erst Verräther im Innern der Insel und festen Boden auf derselben zu gewinnen suchen. Der König schickte also einen gebornen Isländer, mit Namen Thorarinn, den er zum Christen und somit zum natürlichen Feinde seiner noch heidnischen Landsleute gemacht hatte, als Bevollmächtigten mit stattlichem Gefolge auf die Insel. Dieser nun kam bei seiner Landung eben zur Volksversammlung der nördlichen Isländer, bat um geneigtes Gehör und hub an, sein König sende ihn her, um sie Alle, groß und klein, arm und reich, vornehm und gering, Herren und Diener, Männer und Frauen grüßen und in des Himmels Schutz empfehlen zu lassen, und er thue ihnen zu wissen, er wolle, wenn es ihnen recht wäre, fortan feste Freundschaft mit ihnen halten. Die Isländer antworteten einfach und treuherzig, sie wollten auch seine Freunde seyn, insofern er der ihrige wäre. Der Gesandte fuhr fort: der König wünsche zum Pfand seiner Freundschaft ein kleines Eiland, das an ihrer Küste läge, zu eigen zu erhalten und er habe ihm aufgetragen, sich deshalb an einen gewißen Gutmund zu wenden, dem dies Eiland gehören solle. Gutmund stand auf und sprach: er für seine Person sey geneigt, des Königs Freundschaft für jene Insel einzutauschen, aber der König scheine nicht recht gehört zu haben, denn jene Insel sey Gemeindegut der Bauern und er habe darüber nicht mehr Recht, als jeder andere; man müsse die Sache erst gemeinsam berathen. Dies geschah. Gutmund ließ sich durch des Königs Freundschaft so blenden, daß er den Antrag desselben unbedingt annahm, und auch die andern dafür stimmte. Als man aber seinen Bruder Einar um seine Meinung frug, sprach dieser also: Soll ichs offen herausesagen, so glaube ich, es könne leicht also kommen, daß wir unsere Nation unter alle möglichen Tribute und Steuern des Königs Olaf beugen müssen, wie die Bewohner Norwegens selbst. Diese allzuschwere Bürde würden wir aber nicht uns allein, sondern auch unsern Söhnen, unsern Enn-

Digitized by Google

Insel, unserer ganzen Nachkommenschaft und dem ganzen Volke, das diese Insel bewohnt, aufladen, und von dieser Sklaverei würde das Land nachher nie wieder befreit werden. Obwohl gerade dieser König, wie ich nicht anders glaube, ein guter Mann ist, so wird es künftig doch so gehen, wie bisher immer bei einem Königswechsel, daß nämlich ein König anders seyn wird, als der frühere, der eine gut, der andere böse.

Wenn also die Bewohner dieses Landes ihre alte, von den Vätern ererbte Freiheit sich erhalten wollen, so wird es nöthig seyn, daß man dem König hier gar nichts bewillige, weder den Besitz eines Landestheils, noch irgend einen Tribut und was immer als eine Verpflichtung angesehen werden könnte. Dagegen erachte ich, es sey gut gethan, daß, wie etwa Luß hat, dem Könige Geschenke schicke, als Freundschaftszeichen z. B. Falken oder Pferde, Zelte oder Segel und andere Dinge, die sich für ein Geschenk eignen und die ich für gut angebracht halten würde, wenn sie uns durch des Königs Freundschaft vergolten werden. (Befreundete Völker und Individuen pflegten sich in jener Zeit immer zu beschenken.) Von dem kleinen Eylande aber muß ich sagen, daß es, wenn die Erzeugnisse desselben nicht weggeschafft werden, ein gewaltiges Heer ernähren kann, und ich glaube, wenn ein feindliches Heer von da auf unsere Küste übersetzte, so möchten wir in keine geringe Bedrängniß kommen. — Diese Rede, die so klar des Königs Plan durchschauen ließ, machte gewaltigen Eindruck und es ward einstimmig dahin gestimmt, den Antrag des Königs abzuweisen. Nachher wagte der König keinen Versuch mehr.

Als Sigismund, Churfürst von Brandenburg und König von Ungarn, auf dem Reichstage gefragt wurde: wem er seine Stimme zur Kaiserwahl geben sprach er also: Ich kenne niemand Besseren, als mich selbst, und weiß nicht, ob ein anderer zur Verwaltung der obersten Hoheit der Christenheit, besonders bei gegenwärtiger Zerrüttung des Reichs, tüchtiger als ich seyn möchte. Die Churfürsten verwunderten sich einen Augenblick, wählten ihn aber alsbald einstimmig zum Kaiser.

Carls des Großen Insiegel war auf seinem Degenknopfe. In so naher Verbindung stehen Kabinette und stehende Heere.

Machiavelli sagt schon: Wenn du deinen Feind einen Fehler machen siehst, so glaube stets, es stecke ein Betrug dahinter.

---

[3] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 5. Dec. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt:

Graf von Essex,

Trauerspiel 5 Akten, nach dem Englischen des Banks von Dyk, mit einem Epilog von Göthe.

Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann im Königl. Redoutenhause und Abends an der Kasse zu haben.

Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Auguste Bredt.

---

[51] Stuttgart. [Empfehlung einer neuen Metall-Compositions-Fabrik.] Die von dem Hrn. Grafen v. Arensberg erfundene goldähnliche Metall-Composition hat sich unter den bei dem letzten Volksfeste in Cannstadt zur Schau gebrachten vaterländischen Fabrikaten eines besonderen Beifalls aller Kenner zu erfreuen gehabt, und augenscheinlich bewiesen, daß der sich ihm an die Seite drängen wollende Tombak gemeiner Tombak bleibt. Die aus obigem Metall verfertigten Waaren haben gezeigt, daß es nicht nur der höchsten Politur fähig ist, sondern auch denjenigen hohen Grad von Dehnbarkeit besitzt, welcher es zu allen Arbeiten in Quincaillerie- Draht- u. Blech-Waaren tauglich macht. Dem dem Messing, Tomback, Mannheimer Gold ꝛc. so gefährlichen schwarzen Rost nicht unterworfen, kauft es überhaupt weit weniger an, als jede andere ihm ähnliche Metall-Composition, und es läßt sich ohne Mühe mit einem sehr wohlfeilen Pulver putzen.

Da nun das hierauf gegründete Fabrik-Geschäft bereits mit einem ziemlichen Vorrath roher und fertiger Waare versehen, und in seinen Einrichtungen so weit vorgerückt ist, daß jede noch so bedeutende Bestellung schnell effektuirt werden kann, so habe ich mich dem Verkauf dieses Fabrikats unterzogen, so daß die aus diesem Metall verfertigten Waaren-Artikel roh und ausgearbeitet, en gros und en detail von mir verkauft und Bestellungen darauf angenommen werden. Ich gebe mir daher die Ehre, mich einem verehrlichen Publikum zu geneigtem Zuspruch zu empfehlen, und besonders die HH. Ciseleurs, Gürtler, Schwertfeger, Flaschner ꝛc. auf dieses ihren Fabrikaten eine neue und vortheilhafte Epoche versprechende Metall aufmerksam zu machen.

Die rohe und ausgearbeitete Waare, so wie der darüber entworfene Preis-Courant, können täglich bei mir eingesehen werden. Auswärtige Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen an mich wenden, und bei einer etwaigen Bestellung zugleich ein hiesiges Haus angeben, welches die Waare in Empfang nimmt und bezahlt. Verpackungskosten werden besonders berechnet.

Waaren-Artikel, welche für gewöhnlich nicht verfertigt werden, wozu aber der Besteller die Formen giebt, nehme ich ebenfalls in Bestellung, und versichere schnelle Bedienung in dem billigsten Preis. Auch ist bei mir das zu diesem Metall gehörige Putz-Pulver, welches für jedes andere Metall ebenfalls vorzüglich ist, in größeren u. kleineren Portionen in billigem Preis zu haben.

Denjenigen, welche mit der Bearbeitung dieses Metalls noch nicht bekannt sind, wird Hr. Graf v. Arensberg mit Vergnügen die nöthige Behandlungsart mittheilen.

Jh. Frid. Märklin.

Die

Heidelberger Jahrbücher der Literatur

erscheinen auch im Jahr 1824 im fünfzehnten Jahrgang, wie bisher unter der Redaktion der Professoren H. E. G. Paulus, großherz. bad. Geh. Kirchenrathe, Fr. H. Chr. Schwarz, großherz. bad. Geh. Kirchenrath, K. S. Zachariä, großherzogl. bad. Geh. Hofrath, G. Fr. Walch, Fr. Tiedemann großh. bad. Geh. Hofrath, Fr. Creuzer, großh. bad. Geh. Hofrath, M. Muncke, großh. bad. Hofrath, Geh. Rath Ritter Carl Cäsar v. Leonhard, G. H. Nau, großh. bad. Hofrath, nach unverändertem Plane, wöchentlich zu anderthalb Bogen oder in zwölf Heften zu 6 und 7 Bogen.

Der Preis für den Jahrgang ist nach der seit 1821 eingetretenen Erweiterung in Druck und Format

12 fl. 36 kr. rhein. oder 7 Rthlr. 12 ggr. sächs.

Vorausbezahlung, so daß das Journal noch immer das wohlfeilste bleibt, während über seinen Gehalt die Stimmen täglich sich mehren. Die aufmunternde Theilnahme des Publikums und der wachsende Zufluß schätzbarer Beiträge haben eine strenge Auswahl des Vorzüglichen möglich gemacht, wie der Inhalt eines jeden Heftes an den Tag giebt, von welchem wir aus der neueren Zeit nur die Beiträge von Paulus und Schwarz über theologische Literatur, die Kritiken über den Fontschen Prozeß von Zachariä und Mittermeier, eine Recension über Gesus von Schrader, über die Gothaische Erdtafel von Zachariä, über Statistik und Kameralwissenschaften von Nau, über Naturkunde, theoretische und praktische Heilkunde von Tiedemann, Leonhard, Conradi, Nägele, Muncke, Gmelin, über Philologie die schätzbaren Bekanntmachungen aus der italienischen, französischen und englischen Literatur, eine Kritik über Cicero de republica von Creuzer, einen Beitrag aus der persischen Literatur von Hammer, eine ausführliche Kritik des gefeierten Walter Scott u. dgl. zu erwähnen brauchen, um zugleich den Vorzug unseres Instituts zu beurkunden, daß die bemerkenswerthen Erscheinungen in der Literatur durch dasselbe so zeitig und gründlich wie möglich berücksichtigt worden, und das Publikum also mit Vertrauen auf die wünschenswerthe Vollständigkeit zählen kann.

Um diese noch zu erhöhen, wird

das Intelligenzblatt auch künftig Chronik aller gelehrten Anstalten, als Erweiterungen, Beförderungen, Ehrenbezeugungen, Todesnachrichten ꝛc. gerne unentgeldlich aufnehmen, und nur vollständige Lektüre-Verzeichnisse der Berechnung unterwerfen, welche für Antikritiken, Anzeigen des Buch- und Kunsthandels festgesetzt ist.

Wir bitten nun die Bestellungen für das nächste Jahr durch Buchhandlungen oder Postämter möglichst zu beschleunigen, da schnelle und regelmäßige Versendung auch ferner unser Augenmerk seyn wird. Heidelberg, im Nov. 1823.

August Oswalds Universitäts-Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — No. 331. — Stuttgart, den 3. Dec. 1823.

Neckar-Zeitung

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Ungemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Würtemberg.

Stuttgart, 1. Dec. Die feierliche Eröffnung der nach Verfluß von drei Jahren verfassungsmäßig wieder einberufenen Ständeversammlung hatte heute Vormittag Statt.

Um 10 Uhr Morgens begann der Gottesdienst in der hiesigen Stiftskirche, in welcher der erste Prediger an derselben, Prälat v. Flatt, in Gegenwart Seiner königlichen Majestät und sämtlicher Glieder der Ständeversammlung die Landtagspredigt ablegte. Nach beendigtem Gottesdienst begaben Sich Se. königliche Majestät, begleitet von Ihren Ministern, Geheimen Räthen, Oberhofbeamten und Adjutanten, desgleichen einer Deputation von 25 Ständemitgliedern in den Saal der zweiten Kammer.

Der provisorische Chef des Departements des Innern verlas sofort die Eidesformel, welche von den seit der letzten Ständeversammlung neu eingetretenen Mitgliedern derselben beschworen wurde, worauf Se. königliche Majestät vom Throne die unten abgedruckte Rede hielten, welche der Präsident der ersten Kammer, so wie sie die Anlage gleichfalls enthält, erwiederte.

Die Feier des Tags wurde durch eine Oper mit freiem Eintritt ins Schauspielhaus beschlossen.

Rede Seiner königlichen Majestät bei Eröffnung der Ständeversammlung am 1. Dec. 1823.

Durchlauchtigster, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue!

Den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde gemäß habe Ich Meine getreuen Stände zu dem Landtage berufen, den Ich heute für eröffnet erkläre.

Bei dieser feierlichen Veranlassung ist es Mir angenehm, ihnen die Versicherung Meines fortwährenden Wohlwollens und Meiner königlichen Zuneigung zu erneuern.

Auf diese Gesinnungen haben sie sich durch die bisherige treue Erfüllung ihrer Pflichten gegründete Ansprüche erworben.

Sie werden — dessen bin Ich gewiß — sich im Besitze derselben auch künftig erhalten!

Ist es Mir gelungen, die sicherste Stütze Meiner Regierung, das Vertrauen Meines geliebten Volkes zu gewinnen, so wird es stets auch Mein Bestreben bleiben, Mir dies theure Gut zu bewahren.

Von diesem Gesichtspunkte bin Ich auch bei den vorgelegten Gesetzes-Entwürfen ausgegangen, welche, zum Behuf ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung, ihnen im Laufe der gegenwärtigen Sitzung mitzutheilen Meine Minister beauftragt sind.

Einige unter denselben umfassen wichtige Gegenstände der Rechts-Gesetzgebung, durch andere — wie durch die ständische Wahlordnung — sollen Verheißungen in Erfüllung gehen, die in der Verfassungs-Urkunde gegeben waren; andere endlich sind aus den Wünschen und Bitten hervorgegangen, die sie selbst in ihren früheren Sitzungen Mir vorgetragen hatten.

Bei der Berathung derselben werden — dafür bürgen Mir ihre Einsichten, so wie ihre Gesinnungen — nur die Rücksichten auf das wahre und allgemeine Wohl ihrer Mitbürger die Beschlüsse leiten, welche sie Mir vorlegen werden, und denen Ich daher vertrauensvoll entgegensehe.

Nicht ohne Bekümmerniß betrachte Ich die drückende Lage, in der die Landwirthschaft und andere Gewerbe sich befinden.

Unsere vereinten Bemühungen können Verhältnissen nicht gebieten, unter welchen alle Staaten unseres Welttheils gegenwärtig leiden.

Indessen dürfen wir die Hoffnung einer künftigen günstigen Aenderung derselben nicht aufgeben, und bereitwillig werde Ich alle Maßregeln anordnen, die zur Milderung des Uebels jetzt führen können.

Es ist Mir Bedürfniß, noch ein Ereigniß zu berühren, was Mein Herz mit Freude erfüllt hat.

Gott hat Mir einen Sohn geschenkt, und Meine treuen Würtemberger haben ihn wie eine Gabe des Himmels aufgenommen.

Mit einer Theilnahme, die Mich innig gerührt hat, haben sie Alle Mein Glück gefeiert, und Mir Beweise von Anhänglichkeit gegeben, die Meiner Erinnerung unvergeßlich bleiben.

Empfangen sie dafür, würdige Stellvertreter Meines biederen Volkes, den vollen Dank Meines Vaterherzens.

Meine angelegene Sorge wird es seyn, Meinem Sohn Grundsätze einzuprägen, die ihn gleicher Empfindungen werth machen, und hat er dieses Ziel erreicht, dann möge der Erbe Meines Thrones auch der Erbe ihrer Liebe seyn!

Antwort-Rede des Präsidenten Fürsten v. Hohenlohe-Oehringen.

Eure königliche Majestät geruhten in den so eben ausgesprochenen Worten die aufs Neue versammelten Vertreter Ihres Volkes die Versicherung königl. Wohlwollens, den Ausdruck väterlicher Liebe finden zu lassen.

Genehmigen Allerhöchstsie den innigsten Dank Ihrer getreuen Stände für das ehrende Vertrauen, mit welchem Eure Majestät sie willkommen heißen, das, von treuer Liebe erwiedert, den schönen Bund noch fester knüpfen wird, dessen erste Grundlage jenes war.

Möge ein so schönes Beginnen auch dem Fortschreiten der nächsten Berathungen Segen bringen, dann wird es Früchte tragen Ihrem Lande, das in den liebenden Gesinnungen seines Königs gleichen Stoff zur herzlichsten Dankbarkeit und zu neuen frohen Hoffnungen findet.

Der Himmel hat Würtemberg in den ersten Monden

dieses Jahres ein sichtbares Zeichen seiner Huld in dem theuren Kinde verliehen, das — Eurer königl. Majestät Vaterherz hochbeglückend — von Allen mit einer Freude, von Allen mit einer Liebe umfangen wurde. Sein herrliches Gedeihen zeigt unsern dankbaren Herzen die Fortdauer göttlicher Gnade, und froher und fester baut sich darauf der Glaube, daß Würtemberg, unter dem Schutze des Höchsten, noch in den spätesten Zeiten die Wirkungen jenes edlen Willens empfinden wird, mit welchem Eure königl. Majestät getreulich streben, Segen über das Land zu verbreiten.

Gott erhalte den König!!! *)

England.

London, 24. Nov. Der Sun behauptete gestern, daß die Rede davon sey, die englische Armee um 10,000 Mann zu verstärken. Der Courier erwiedert ihm heute: „Diese Behauptung ist falsch. Wenn unsere Landmacht um etwas weniges verstärkt werden soll, so geschieht dieß blos darum, um die Truppen zu ergänzen, welche die Regierung in unsere insurgirten Kolonien schicken mußte. Diese Maßregel ist übrigens seit den ungeheuern Reduktionen, die in unserem Militärstand stattgefunden haben, unumgänglich nöthig geworden. Er ist so schwach, daß die Absendung von zwei oder drei Regimentern nach Amerika in den andern Theilen des Dienstes eine merkliche Lücke lassen wird."

Der Sekretär der Schiffsausrüstungs-Compagnie hat, auf Begehren mehrerer Kaufleute, die nach Süd-Amerika Handel treiben, bei den Ministern angefragt, ob es wahr sey, daß Frankreich den Entschluß gefaßt habe, Spanien seine Kolonien wieder erobern zu helfen. Die Minister haben auf das bestimmteste erwiedert, daß nicht der geringste Grund vorhanden sey, der Regierung Sr. allerchristlichsten Majestät eine solche Absicht beizumessen. Der Sekretär der gedachten Compagnie erklärte [illegible] den Ministern, daß in diesem Augenblick zu London und Liverpool 14 Schiffe für die Häfen des spanischen Amerika befrachtet würden, und fragte, ob die Klugheit gestatte, diese Schiffe in See stechen zu lassen. Die Minister erwiederten, daß ihnen kein Grund bekannt sey, der die kommerziellen Unternehmungen von Privatpersonen suspendiren könnte.

Es befinden sich gegenwärtig nur drei französische Kriegsschiffe in Westindien; Die Vesta, von 60 Kanonen, und zwei Fregatten.

Das Lissaboner Amtsblatt enthält eine königl. Verordnung, worin es heißt: „Se. Majestät haben in Erfahrung gebracht, daß einige ins Ausland geflüchtete portugiesische Unterthanen den Plan haben, Tagblätter oder Schmähschriften in ihrer Muttersprache zu schreiben, in der strafbaren Absicht, in dem Königreich irreligiöse und ruhestörende Grundsätze zu verbreiten. Um diesen strafbaren Umtrieben zu begegnen, verbietet der König allen Eingebornen und allen in seinen Staaten ansäßigen Ausländern, ohne seine besondere Erlaubniß irgend ein von außen kommendes Blatt anzunehmen. Jedes Individuum, in dessen Händen Schriften dieser Art fallen würden, muß sie auf der Stelle dem General-Intendanten der Polizei überliefern, wo nicht, so wird er um 480,000 Reis gestraft. Ist der Uebertreter ein Portugiese, so hat er noch überdieß eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten zu erstehen, ist er ein Ausländer, so wird er sogleich aus dem Königreich verbannt werden. Die Strafe fällt ganz dem Angeber zu, dessen Namen verschwiegen bleiben wird, wenn er es verlangt."

*) Die Rede des Königs ist uns zu spät mitgetheilt worden, um sie in unserm gestrigen Blatt noch liefern zu können.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Spanien war hauptsächlich von Alt-Europäern bevölkert, als es von den Afrikanern angefallen wurde. Es scheint jetzt wieder der Schauplatz des Kampfes geworden zu seyn, der ehemals zwischen zwei so verschiedenen Genien auf der Halbinsel lange Zeit gefochten wurde. Es scheint in der That dem Ermessen Europas anheim gestellt, wie die wichtigste Frage des Zeitpunkts, in dem wir leben, entschieden werden soll: Wird Spanien europäische Institutionen annehmen, oder wird es sie verwerfen? Wird diese Nation eine europäische werden, oder wird sie, so nahe bei uns, uns so fremd bleiben, als eine Kolonie des Morgenlandes? Die Lösung dieses großen Problems wird immer als das Werk der europäischen Mächte angesehen werden; ihr Einfluß auf Spanien war vor 1820 wenig zweifelhaft, nach dem Krieg von 1823 ist er unwidersprechlich. Es fragt sich nun, ob daraus die Gewißheit hervorgehe, daß der europäische Geist in Spanien die Oberhand gewinnen, daß Spanien dem Abendland, nicht dem Morgenland angehören werde.

Die Halsstarrigkeit, der blinde Glaube aller Art, der hochmüthige Knechtsinn, jener Geist unaufgeklärter Völker wohnt noch vielen Nationen weiter Landstriche inne und hat selbst unter uns, das heißt in den Ländern, die ihm allein unüberwindliche Hindernisse entgegen setzen, starke Spuren hinterlassen. Sollen nun die Gränzen des vernünftigen und freien Abendlandes noch mehr eingeengt werden? Soll sich das Band gesetzlicher Freiheit nicht bis über die Pyrenäen erstrecken? Erfordert die Wiedergeburt, auf die man hoffe, durchaus, daß man in irgend einem großen Königreich das Vergnügen schmecken könne, heute gerade so zu thun, wie gestern, z. B. Teufel austreiben, alte Weiber als Hexen verbrennen, Heuschrecken in den Bann thun u. s. w.?

In der Besorgniß, daß Spanien keine mit dem Kulturzustand in Frankreich, Italien, England und Deutschland im Verhältniß stehende Institutionen erhalten möchte, besteht man seit einigen Tagen auf einer alten Maxime, die zwar weise ist, von der man aber einen falschen und verderblichen Gebrauch machen kann. Es ist angemessen, heißt es, einem Lande die Gewohnheiten zu lassen, an denen es Gefallen hat. Aber wer sind die Leute in Spanien, denen gewisse Gewohnheiten gefallen, die man ihnen lassen soll? Ein durch seine eigene Fühllosigkeit dienstbar gemachter, aller Arten des Wissens ermangelnder Pöbel, ein Pöbel, von dem man sonst überall mit Verachtung sprechen würde, ein solcher Pöbel soll über Spaniens künftiges Loos entscheiden, und ihn ruft man an, wenn man bei Spanien selbst gegen Spanien appelliren will! Auf einmal sind also die niedersten Volksklassen kein Plebejer-Haufe mehr, der unwürdig ist, sich in öffentliche Angelegenheiten zu mischen; sie repräsentiren im Gegentheil eine edelmüthige Nation; ihre gelehrige Stimme, trauriges Echo eines andern, längst durch seine Sitten herabgewürdigten, Standes, wird jetzt plötzlich die Stimme des Vaterlandes selbst; sie will man den Schiedsrichtern Europas zur Führerin aufdringen.

Wenn man die Wünsche oder Bedürfnisse einer Familie kennen lernen will, so befragt man doch wohl nicht diejenigen Mitglieder derselben, die am wenigsten Kenntnisse und Verstand besitzen, oder die sich noch in der Kindheit befinden. Auf der Halbinsel wäre es, wenn man anders den Wunsch der Nation ernstlich kennen lernen wollte, nöthiger, als irgend wo anders, sorgfältig zu unterscheiden, wer Ansprüche darauf hat, daß man ihm Gehör schenke. Die verschiedenen genugsam bekannten Ursachen, die den Spanier in der Unthätigkeit er-

Digitized by Google

hielten und ihn jeder Verbesserung entzogen, durch welche sein Respekt vor den Jahrhunderten Philipps II. und Torquemada's gefährdet werden konnte, diese Art Fatalismus hatte nur in dem Innern des Königreichs, nur in entlegenen Gegenden, ihre vollständige Wirkung. An den Küsten, in mehreren Städten, wo der Handel Ausländer hinzog, ist der Spanier Europäer geworden; und seit fünfzehn Jahren haben ihn die Franzosen und Engländer wenigstens gelehrt, daß der Mensch auf verschiedene Weise leben kann, daß man zwischen dem Leben zu Tanger oder dem zu Paris, zwischen den Grundsätzen von London und denen von Konstantinopel, zwischen der Trägheit von Badajoz und der Thätigkeit von Valencia oder Bilbao wählen kann.

Wenn man auch Spanien statt der an sich selbst besten Institutionen nur solche Gesetze geben will, die es ertragen kann, so muß man wenigstens die Seeprovinzen eben so gut hören, als die Provinzen im Innern. Die ausgezeichneten Männer, welche die Halbinsel, so zu sagen, in sich verbirgt, sind doch auch Spanier, und wenn ihre Meinung gebührend gewürdigt wird, so wollen wir dagegen zugeben, daß man selbst die bezahlten oder unüberlegten Wünsche derjenigen berücksichtige, die bei jedem andern Zusammentreffen von den Publicisten, mit denen wir uns streiten, mit verächtlichem Hohn behandelt werden würden. (Constitutionnel)

Spanien.

Der General Milano hat sich Frankreich zu seinem künftigen Aufenthalt gewählt; er ist mit seiner Familie und seinem Generalstab am 18. Nov. zu Perpignan angekommen. Ebendaselbst sind mehrere ausgezeichnete Personen aus Barcelona und 70 italienische Offiziere eingetroffen, die unter den konstitutionellen Truppen gedient haben.

Das Brüsseler Orakel fällt folgendes Urtheil über das Benehmen des Generals Mina während des letzten Kriegs: „Alle Unpartheiischen werden bemerkt haben, daß der General Mina während des ganzen, jetzt beendigten spanischen Kriegs im Kriegführen so wohl, als im Unterhandeln sich einen schönen Charakter erhalten hat. Als Feldherr hat er Catalonien Schritt vor Schritt vertheidigt und der franz. Armee ohne Unterlaß Gefechte geliefert; als er sich nach Barcelona zurückziehen mußte, hatte er diese Hauptstadt Cataloniens in den furchtbarsten Vertheidigungszustand gesetzt. Nach den von dem König erhaltenen Befehlen, denen Mina Gehorsam schuldig war, mußte er sich unterwerfen; aber er that dies nur durch eine Kapitulation, die für ihn und seine Truppen höchst ehrenvoll ist. Da diese Kapitulation mit dem Marschall Moncey abgeschlossen worden ist, so wird sie vielleicht von der spanischen Regierung gehalten werden. In jedem Fall machen die Bedingungen, welche sie enthält, dem franz. Marschall und dem spanischen General Ehre. Mina begiebt sich mit mehreren Generalen und Offizieren, Mitgliedern der Cortes u. s. w., die der Verfassung treu geblieben sind, nach England."

Am 25. Nov. um 11 Uhr Vormittags ist der Herzog von Angouleme über die Bidassoa zurückgegangen und am nämlichen Tag zu Bayonne angekommen.

Der Prinz von Carignan ist am 24. zu Bordeaux eingetroffen. Am nämlichen Tage kam dort der Fürst von Hohenlohe an, der noch nicht ganz wiederhergestellt ist.

Der russische Gesandte Graf Pozzo di Borgo wird bis auf den 5. Dec. zu Paris zurück erwartet.

Miscellen.

Ein junger Prinz ging mit seinem Gouverneur spatzieren. Es war kalt. „Lassen Sie mir einen Mantel geben," sagte er zu seinem Begleiter. Mein Prinz, erwiederte dieser, Sie müssen nicht so platt weg sprechen, wie andere Leute; Ihre Durchlaucht geruhen künftig zu sagen: „Lassen Sie Uns Unseren Mantel geben." Einige Zeit nachher hatte der Prinz Medizin genommen und davon Bauchgrimmen bekommen. Sich an die erhaltene Lektion erinnernd, rief er fortwährend: Ach unser Bauch! Himmel unser Bauch! Was Wir Bauchschmerzen haben! Der Gouverneur machte ihm bemerklich, daß in diesem Fall nicht üblich sey, in der Mehrzahl von sich zu sprechen, sondern die Prinzen, wenn ihnen etwas fehle, sprächen wie andere Leute: „Ach mein Bauch, wie mich mein Bauch schmerzt." Ich sehe wohl, erwiederte ihm der Prinz, ärgerlich über die erhaltene Zurechtweisung, daß der Mantel für uns ist, das Bauchgrimmen aber für mich allein.

Ludwig XIV. glaubte, ein König habe kein zweckmäßigeres Mittel, Gerechtigkeit und Ordnung zu handhaben, als Einsperrung. Erst ließ er die Leute einsperren, weil sie in seinen Augen etwas Gesetzwidriges gethan hatten. Hier fand er das Mittel so gut, daß er sie bald einsperren ließ, um andern ein abschreckendes Beispiel zu geben. Später setzte er sie, wie er sich auszudrücken pflegte, „in ihrem eigenen Besten" in die Bastille. Hatte sich das Mittel an Einzelnen so gut bewährt, so konnte es bei ganzen Massen nicht wohl fehl schlagen. Mehr als 50,000 Protestanten wurden „in ihrem eigenen Besten" eingesperrt, um sie von ihren Glaubens-Irrthümern zurück zu bringen. Nach seinen Begriffen war jeder im Irrthum, der nicht so dachte wie er. Dennoch ließ er den Marquis von Montespan, den Ehegemahl seiner Maitresse, einsperren, weil derselbe, wie er, seine Frau für sich haben wollte. Dieses Beispiel blieb nicht ohne Nachahmung. Unter seinem Nachfolger verwiesen nicht nur Minister, sondern kleine Ministerial-Commis die Männer artiger Weiber.

Als Mazarin starb, betrugen die Abgaben von Frankreich neunzig Millionen und das Volk seufzte unter dem Druck der Abgaben; jetzt betragen sie 1000 Millionen. Aber die Nation hat eine repräsentative Verfassung, und ist jetzt wohlhabender, als wo sie nur den zehnten Theil der heutigen Abgaben bezahlte.

Wir leben unter drei Gesetzbüchern, dem natürlichen, dem bürgerlichen und dem religiösen. Sobald diese drei Arten der Gesetzgebung sich widersprechen, wird die Anarchie eintreten müssen. Bald wird man die Natur mit Füßen treten müssen, um den gesellschaftlichen Satzungen zu gehorchen, und die gesellschaftlichen Satzungen, um sich den Vorschriften der Religion gemäß zu bezeugen. Werden diese Autoritäten aber wechselsweise übertreten, so wird zuletzt keine mehr respektirt und wir sind weder Menschen, noch Bürger, noch Fromme mehr. Die französische Geschichte hat es bewährt.

Zur Zeit des Regenten bestund in Frankreich ein heftiger Streit zwischen dem Feudal-Adel und dem sogenannten Robe-Adel oder den Parlamenten. Letzterer gab gegen den ersteren ein Memoire bei dem Regenten ein, worin der Ursprung der meisten alten Geschlechter nachgewiesen war. Die Herzoge von Crussol, sagt dieses Aktenstück, stammen von Gerard Bastet, einem Apotheker. Die Tremoille wurden 1375 geadelt; Maximilian Bethune war der Sohn eines Abenteurers; die Luynes haben einen Advokaten zum Stammvater; Vigneral war Bedienter und Lanzenist bei dem Kardinal von Richelieu. Die Neuville-Villeroy stammen von einem Fischhändler; die Noailles sind Nachkommen eines Bedienten von Peter, Grafen zu Beaufort; der Vater des verstorbenen Herzogs von Mazarin war der Sohn eines

Digitized by Google

Parlaments-Advokaten; der Herzog von Harcourt stammt von dem unehlichen Sohn eines Bischoffs von Bayeux, der Herzog von Epernon von dem natürlichen Sohn eines Kanonikus. Die Clermonts selbst, was waren sie, bevor Franz von Chaste die Wittwe eines Polignac heirathete, dessen Bedienter er gewesen war? So wetteiferten der Feudal- und der Robt-Adel, den Glauben des Volks an vermeintliche Vorzüge des Adels lächerlich zu machen.

Das englische Strafgesetz hat unter seinen zahlreichen Mängeln auch den, daß es baares Geld, Noten, Verschreibungen ꝛc. nicht zur fahrenden Habe (res mobiles) zählt und in diesem Sinne zwar den Fehler einer gestohlenen Bouteille sehr hart bestraft, den Hehler von gestohlenen Geldsäcken und Banknoten aber frei ausgehen läßt.

Bemerkenswerth ist, daß alle Kriminalfälle in England Klagen der Krone heißen (plaid of the crown). Man sieht dort alle Verbrechen als nähere oder entferntere Beleidigung des Königs selbst an. Man raisonnirt dabei etwa so: Wenn das Volk seine Rechte in die Hände des Königs legt, und ihn zum Repräsentanten des Staats macht, so ist jede Beleidigung eines Bürgers zugleich eine Verletzung der Staats-Repräsentanten.

Völker können kein wahres Glück besitzen, ohne Tugend; aber auch die Tugend wird ohne Glück sich niemals lange behaupten können.

Nach Colquhoun (über die Polizei Londons) lebten in London im Jahre 1800 etwa 115,000 Menschen, die ihren Unterhalt auf gesetzwidrige Weise erwarben und darunter über 20,000, die, wenn sie des Morgens aufstanden, nicht wußten, wovon sie den Tag über leben und wo sie die nächste Nacht schlafen würden.

Kann ein Criminal-Codex wohl den Namen eines vernünftigen verdienen, welcher, wie der englische, Todesstrafe gegen den verhängt, der etwa an einem Fischteich den Schutz zerstört, daß die Fische davon gehen; oder in einem Garten oder einer Baumschule einen Obstbaum verdirbt, oder heimlich ein Tuch oder sonst eine Armseligkeit entwendet, die nur den Werth von 12 Pence übersteigt — während eine Menge anderer, weit schrecklicherer Verbrechen, nur mit Verbannung oder Gefängniß gebüßt werden?

---

[2] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 5. Dec. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt:

Graf von Essex,

Trauerspiel in 5 Akten, nach dem Englischen des Banks von Dyk, mit einem Epilog von Göthe.

Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann im Königl. Redoutenhause und Abends an der Kasse zu haben.

Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Auguste Brede.

---

[54] Stuttgart. [Anzeige.] Der Unterzeichnete macht einem hohen Publikum bekannt, daß er mit hoher Bewilligung die Ehre haben wird, sein malerisch-mechanisches und physikalisches Schauspiel in dem Königl. Redouten-Saale zu zeigen. Der Anschlagszettel wird den Tag und das Nähere seiner Vorstellungen bestimmen. Conus,

Professor der Physik, Direktor und Eigenthümer dieses Schauspiels in Paris.

---

[4] Stuttgart. [Blutsauger-Offert.] Bei Unterzeichnetem sind wieder hellgrüne Blutsauger in Parthien zu haben; sie können auf jede Entfernung ohne Gefahr für ihr Leben versendet werden. Den 21. Nov. 1823. Berg, Apotheker.

Sophronizon
oder
unpartheiisch-freimüthige
Beiträge zur neuen Geschichte, Gesetzgebung und Statistik
der
Staaten und Kirchen.
Herausgegeben
von
D. H. E. G. Paulus.

Fünfter Band, sechstes Heft. 20 ggr. sächs. 1 fl. 30 kr. rhein., ist erschienen und durch alle Buchhandlungen versandt.

Es enthält: Stimmen und Ansichten über den Zeitgeist, vornämlich in Beziehung auf Kirche und Geistesbildung. Die religiöse Neuerungen unserer Tage. Von Prof. D. Berg zu Würzburg. Alle Ueberzeugungen, die nicht äußeres Recht betreffen, sind durch Stimmenmehrheit nicht zu entscheiden. Note von Paulus. — Historischer Beleg, wie ursprünglich schon unsere Fürsten und Stände diesen Grundbegriff des Protestantismus gefaßt hatten, von Paulus. — Zusammenhang des unprotestantischen Streits über die Altonaer Bibelausgabe mit andern das evangel. protestant. Selbstüberzeugungs-Recht gefährdenden Zeiterscheinungen. — Kampf der Finsterniß mit dem Lichte, nach historischen Wirklichkeiten. Von Moritz v. der Weser. — Probe von der Junkischen Beordnung einer wünschenswerthen Volks- und Schuldibel. — Einige Desideria, in der evangel. Landeskirche des Königreichs Baiern, in Beziehung auf die jetzige Versammlung der Provinz- und General-Synoden. — Unterschied zwischen Missionen der Humanität und Missionen des Jesuitismus. — Ist Wiedertaufen der evangel. Ketzer römisch-katholisch?

Das erste Heft für den nächsten Jahrgang befindet sich bereits unter der Presse und wird mit dem Schlusse dieses Jahrs versendet werden, weßwegen wir um beförderliche Einsendung der Bestellungen bitten.

August Oßwald,
Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg.

Stuttgart. [Stunden der Andacht.] In C. A. Sonnewalds Buch- und Musikhandlung sind nun wieder zu haben: Stunden der Andacht, 8 Bde. 6te Aufl. m. gr. Druck, weiß Ppr. 7 fl. 30 kr., ord. Ppr. 6 fl. Die ersten 2 Bde. sind vorräthig, der 3te und 4te Bd. kommen noch in diesem Monat, und die weitern 4 Bde. folgen im Monat März nach. Diese Ausgabe ist vorzüglich schön und das Werk besonders zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken sehr empfehlenswerth.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleben.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 6 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

---

[55] Bern. [Steckbrief.] Signalement. Heinrich Weiß von Knonau, Kantons Zürich, ungefähr 30 bis 32 Jahre alt, etwa 5 Schuh 5 bis 6 Zoll franz. Maß hoch, schlanker Statur, wohl gewachsen, guten etwas röthlichen Aussehens, hat einen etwas großen Mund, die untere Lippe ziemlich dick, schwarze dicke Haare und Bart, eine wohlgebildete, ein wenig gebogene Nase, ohne solche eigentlich groß nennen zu können, ovales Gesicht, laute vernehmliche Stimme; spricht Zürcherische Schweizer Mundart oder dann gezwungene deutsche, auch ziemlich gut französisch. Sein Aeußerliches ist überhaupt empfehlend. Derselbe reist vermuthlich für das Haus Soullier père fils et Bigonnet jeune à Avignon, für Crapp zu verkaufen; und hat aller Wahrscheinlichkeit nach einen von der Regierungs-Behörde des Kantons Zürich ausgestellten Paß.

Obbeschriebener hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt und ein hiesiges Handelshaus durch Veruntreuung in beträchtlichen Schaden gebracht; daher das Ansuchen geschieht, daß derselbe überall, wo er angetroffen würde, sammt der auf sich habenden Baarschaft und den übrigen Effekten in Sicherheit gebracht und die Unterzeichnete davon in Kenntniß gesetzt werde.

Den 21. Winter-Monat 1823.

Central-Polizei-Direktion der Stadt und Republik Bern. Rosch, Sekretär.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 332. — Stuttgart, den 4. Dec. 1823.

Wird abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingmässe und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Süd-Amerika.

In der Republik Columbia hat der Minister des Innern dem Kongreß einen interessanten Bericht über die Lage des Reichs vorgelegt, den wir hier im Auszuge mittheilen:

Das Gesetz vom 19. Juli des Jahrs 11, welches allen neugebornen Sklaven die Freiheit gegeben, den Negerhandel abgeschafft und Befreiungs-Committeen aufgestellt hat, ist in der ganzen Republik in Vollzug gebracht worden.

Man befürchtet, wie es scheint, in gewissen Provinzen, daß die allmählige Abschaffung der Sklaverei die Produkte des Bodens und die Minenarbeiten beschränke; ein solches Uebel ließe sich aber auf keine Weise mit der Gefahr vergleichen, auf einem Vulkan zu wohnen, der jeden Augenblick auszubrechen droht, und es ist besser, den Ackerbau und die Minen theilweise leiden zu lassen, als unter Beibehaltung der persönlichen Sklaverei einen Brennstoff aufzuhäufen, der einen allgemeinen Brand zur Folge haben müßte. Unsere Gesetzgeber haben in dieser Beziehung mit großer Umsicht gehandelt.

Der größte Theil der civilisirten Indier Columbiens war stets in dem bedauerungswürdigsten Zustand, und ist es noch. Das spanische Gesetz hatte die Indier zu einer ewigen Unmündigkeit verdammt, und man kann mit Wahrheit sagen, daß sie die Sklaven der Priester und Alkaden waren, die sie bei den unbedeutendsten Vergehungen öffentlich züchtigen zu lassen, gewohnt waren. So verloren sie unter dem beständigen Druck ihre physische und geistige Kraft. Gezwungen, ihr Land gemeinschaftlich zu bauen, hatten sie kein Interesse für seine Verbesserung; ihr Leben in steter Dürftigkeit dahinschleppend, konnten sie kaum den durch das Gesetz geforderten jährlichen Tribut entrichten. Der erste General-Kongreß, unterrichtet von der Lage der Indier und von dem Wunsche beseelt, sie die bürgerlichen und politischen Rechte der übrigen Einwohner genießen zu lassen, sanktionirte ein Gesetz, das ihnen die nämlichen Vorzüge Columbiens einräumte. Er unterdrückte den Tribut und die Frohnen und gebot die Vertheilung der gemeinschaftlichen Ländereien; eine Operation, die in fünf Jahren beendigt seyn muß.

In Bogota, Quito und Caraccas bestehen Verbesserungshäuser zur Aufnahme und Beschäftigung der Armen. Die Regierung hat kürzlich zu demselben Endzweck ein solches Institut in Pampeluna gegründet. Die Staats-Oekonomen greifen zwar diese Einrichtungen an und bekämpfen sie mit schneidenden Argumenten; aber wenn sie mit Klugheit und in einer günstigen Lage aufrecht erhalten werden, müssen sie der Republik höchst nützlich werden.

Die großen Entwürfe, welche den ersten General-Kongreß bei der Sanktion des Artikels 182 der Konstitution und des Gesetzes vom 3. Sept. des Jahrs 11 für die Zulassung und Naturalisation der Fremden beschäftigten, haben bereits die erwarteten Resultate herbeigeführt. Viele Fremde haben inzwischen Naturalisationsbriefe begehrt, und Columbia hat durch die Ertheilung derselben Kapitalien und arbeitsame Menschen gewonnen.

Die Regierung ist überzeugt, daß der Wohlstand Columbiens unerläßlich fordert, diese Naturalisationen auf alle Weise zu begünstigen, besonders bei solchen Fremden, welche zugleich der Republik Kapitalien zuführen, deren sie in so hohem Grade bedarf. Es ist folglich nothwendig, alle Schwierigkeiten wegzuräumen, die sich dagegen erheben möchten. Dieser Zweck wird zum Theil dadurch erreicht werden, daß man sich, statt mit 6000 Dollars in Landeigenthum, wie es in dem Artikel 7 des Gesetzes vom 3. Sept. des Jahrs 11 vorgeschrieben ist, mit dem Maasstab von 4000 Dollars begnügt, ohne dabei die Natur dieses Eigenthums zu bestimmen. Durch dieses Mittel werden die Fremden nicht nur ihre Naturalisationsbriefe leichter erwerben, sondern auch die Masse des Kapitals und die Bevölkerung des Reichs vermehren.

Die Minenprovinzen Columbiens, wie Antioco, Choco, Popayan und ein Theil der Provinzen von Neyva und Pampeluna liefern stets reiche Produkte. In den zwei ersten jener Provinzen, die einer unausgesetzten Ruhe genießen, gewinnen die Minenarbeiten wichtige Resultate. Die von Popayan, die seit längerer Zeit durch die südlichen Kriege gelitten haben, waren gleich den Provinzen von Neyva und Pampeluna weniger ergiebig. Die Regierung hofft, daß die Minen künftig mit mehr Erfolg bearbeitet werden dürften, weil dieselben Ursachen, welche den Landbau verbessern oder verschlimmern, auch ihren Einfluß auf die Minen ausüben.

Das Gesetz vom 2. August 1821, das in allen Gemeinden Columbiens Pensions-Institute zu gründen verordnet, ist, so weit es die Umstände nur immer gestatten wollten, vollzogen worden. Das größte Hinderniß dagegen fließt aus der Armuth der Eltern, welche die Erziehung ihrer Kinder nicht zu bezahlen vermögen; da aber die Fortdauer der innern Ruhe den Einwohnern nothwendig auch mehr Wohlstand verschaffen muß, so wird sich dieser Uebelstand allmählig heben. Da es an gebildeten Lehrern und an Büchern mangelt — natürliche Folge der Unwissenheit, in der Columbia während der Dauer des Kolonial-Systems schmachtete — so wird die Regierung dafür sorgen, daß in jeder Gemeinde ein tüchtiger Bürger zum Unterricht in den ersten Elementen der Erziehung aufgestellt werde; was die dazu nöthigen Bücher betrifft, so werden sich mit der Vermehrung der Druckereien auch die Ausgaben guter Werke vervielfältigen.

Der Artikel 13 des genannten Gesetzes vom 2. August ermächtigte die Regierung zu Anstalten des wechselseitigen Unterrichts in den bedeutenderen Städten Columbias. Bereits kann sie dem Kongreß anzeigen, daß diese vortreffliche Methode in der Hauptstadt eingeführt ist und sich schon bis in die entferntesten Provinzen aus-

Digitized by Google

dehnt. Mehrere Lehrer sind nach Cavallos, Carthagena und in andere Städte abgegangen, um diese Lehrart daselbst in Ausübung zu bringen. Das Volk hat sie überall mit Freude aufgenommen, und es ist wahrscheinlich, daß sie sich bis in die kleinsten Dörfer ausbreiten wird. Die Columbier beginnen den unermeßlichen Unterschied zwischen den Institutionen einer einheimischen Regierung und denen einer 2000 Meilen weit entfernten Herrschaft deutlich zu fühlen. Spanien hat sich während seiner 300jährigen Souverainetät nie mit dem Unterricht seiner Kolonien beschäftigt, während die Republik denselben sogar mitten unter den Kriegen, die sie zu bestehen hatte, zu begünstigen verstand.

Das Gesetz, das die Freiheit der Presse zugesteht, ist in seiner ganzen Ausdehnung vollzogen worden. In den Städten, wo sich Druckereien befinden, wird diese Freiheit gehandhabt, um die Maßregeln der Regierung zu censiren, die großen Interessen des Volks zu berathen, und, mit einem Wort, über Alles ungehindert zu sprechen. Man bedauert nur, daß die Pressen noch nicht genug verbreitet sind; die Regierung wird aber Maßregeln nehmen, um in jeder Provinz wenigstens eine herstellen zu lassen, und dadurch auch die Zeitungen, die bei einer angemessenen Richtung die größten Dienste leisten, zu vervielfältigen. Diese Freiheit der Presse hat zwar zu einigen unvermeidlichen Mißbräuchen Anlaß gegeben; aber die Urheber derselben wurden den Händen der Gerechtigkeit übergeben und man hat sie in die Gränzen zurückgewiesen, die das Gesetz vorschreibt. Dasselbe Gesetz schuf auch die Geschworenen-Gerichte. Die Erfahrung hat bewiesen, daß der Artikel 48 mangelhaft war, weil es äußerst schwierig ist, ein richtiges Strafurtheil zu begründen, wenn unter 8 Stimmen 6 dasselbe fällen, und 2 dagegen zur Freisprechung hinreichend seyn können. Auch sind bis jetzt, mit Ausnahme eines einzigen, alle Angeklagte freigesprochen worden. Dieser Zustand der Dinge kann höchst wichtige Folgen haben, und es scheint eben so dringlich, die Mißbräuche der Presse zu unterdrücken, als zur Ausübung einer gerechten Freiheit zu ermuthigen. Man könnte z. B. den Artikel 48 dadurch abändern, daß der Angeklagte bei allen Sprüchen über Preßvergehen durch Stimmenmehrheit verurtheilt oder freigesprochen würde. Diesem Gesetz folgen alle übrigen Tribunale in Columbia, selbst wenn es sich um die Ehre oder das Leben eines Menschen handelt.

Wollte man dieses Mittel verwerfen, so könnte man, wie bei den englischen Gerichten, auf Einhelligkeit der Stimmen antragen, oder die Anzahl der Geschworenen auf 11 festsetzen. Dadurch würde mehr Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit bei den Urtheilssprüchen über Preßvergehen erzielt werden, besonders wenn durch Stimmenmehrheit entschieden würde. Eben so nothwendig scheint es, die Anzahl der ursprünglich gewählten Geschworenen zu verdoppeln oder sogar zu verdreifachen, weil es schon geschehen ist, daß sich bei der ersten Entscheidung des Geschworenengerichts nicht genug überzählige Geschworene gefunden haben, um ein zweites Geschworenengericht zu bilden, und zwar in Folge der gesetzlichen Entschuldigung, die den ersten Geschworenen erlaubt, sich zu entfernen. Gleich unerläßlich ist es, den Sachwalter oder Generalprokurator zu einiger Verantwortlichkeit verbindlich zu machen, damit er Handlungen, welche das Gesetz nicht ausspricht, auch nicht verfolge und eben so wenig stumm bleibe, wenn er seine Stimme gegen die Mißbräuche der Presse erheben soll. Es ist nun an dem Kongreß, die auf die Freiheit der Presse Bezug habenden Gesetze zu vervollkommnen, damit das Volk durch dieselbe aufgeklärt werde, ohne die öffentliche Meinung irre zu führen.

Der englische Courier fügt dieser Mittheilung folgende Betrachtungen bei: Wer auch das System, das Spanien für die Regierung dieses reichen Gebiets angenommen hatte, gekannt haben mag, muß sich mit eben so viel Vergnügen als Erstaunen überzeugen, wie viel unter den Auspicien der Freiheit schon für dasselbe geschehen ist: die Befreiung der Sklaven, die den Indiern bewilligte Gleichheit der Rechte, die Gründung von Verbesserungshäusern und öffentlichen Schulen, die Aufmunterung der Gewerbe und die Freiheit der Presse, sind die großen und bewunderungswürdigen Institutionen, welche die Regierung von Columbia für das Wohl der Einwohner geschaffen hat. Wenn sich auch nicht voraussetzen läßt, daß sie die glücklichen Resultate, die sich davon erwarten lassen, unmittelbar liefern, so ist es gleichwohl unmöglich, daß sie lange bestehen können, ohne daß der beabsichtigte Zweck erreicht werde.

Türkei.

Marseille, 19. Nov. Auch zu Genua hat man jetzt amtliche Nachricht von der Herstellung der Schifffahrt ins schwarze Meer, und zugleich die Versicherung erhalten, daß der englische Botschafter zu Konstantinopel alle, in die unter der türkischen Oberherrschaft stehenden Gewässer kommende sardinische Schiffe unter seinen besondern Schutz nehmen werde. Man hofft also nun mit Recht baldige Herstellung unsrer vormals in der Levante bestandenen vortheilhaften Verhältnisse. — Es scheint sich zu bestätigen, daß die Griechen einige Vortheile über die Türken errungen, und eine kleine Abtheilung ihrer Flotte ganz zu Grunde gerichtet haben. Allein zu einem allgemeinen Treffen ist es nicht gekommen. Die Hauptdivision der türkischen Flotte hat keinen Schuß gethan; doch ist es ihr gelungen, sich einiger griechischer kleinerer Kriegsschiffe zu bemächtigen. Uebrigens ergiebt sich aus andern Nachrichten (die hierin ganz übereinstimmend sind), daß der Kapudan Pascha gegen die Dardanellen gesegelt ist, und in diesem Augenblick sich vermuthlich schon im Hafen zu Konstantinopel befinden wird. Die Griechen sind wieder Meister im ganzen Archipelagus.

Mit Salonichi waren zuletzt die Kommunikationen ganz frei; in dem dortigen Meerbusen befanden sich weder griechische, noch türkische Schiffe. Man wagte es aber noch nicht, in Salonichi wieder Geschäfte zu machen, indem eine Veränderung in der Person des Gouverneurs leicht wieder eine Veränderung im System veranlassen könnte. — Von neuen Kriegsereignissen auf dem festen Lande hat man nichts weiter vernommen, als daß es dem Pascha von Scutari, nach mehreren vergeblichen Anstrengungen und einigen Niederlagen, dennoch gelungen war, in Berolien vorzudringen, nachdem er ansehnliche Verstärkungen, die ihm Omer Vrione zuführte, an sich gezogen hatte. Die ihm entgegengesetzten griechischen Corps sind zwar getrennt, allein da sich einige in die Gebirge gezogen haben, so können sie ihn im Rücken beunruhigen, während Andere die Festung Missolunghi zum Anlehnungspunkte haben. — An den Küsten von Epirus so wie beim Eingang des Meerbusens von Lepanto, befinden sich keine türkischen Schiffe; es wird daselbst ein griechisches Geschwader aus Hydra erwartet. — Die Aussöhnung zwischen den bisher getrennten griechischen Oberhäuptern, namentlich zwischen Maurokordato und Kolokotroni, bestätigt sich. (Allg. Ztg.)

England.

London, 24. Nov. Alle Rüstungen, die bei uns sowohl, als in Spanien und Frankreich, stattfinden, führen zu der natürlichen Folgerung, daß der Krieg mit diesen Mächten nicht fern sey. Ohne uns anzumaßen, die Staatsgeheimnisse zu kennen, wollen wir uns doch einige Betrachtungen über diesen Gegenstand erlauben.

Digitized by Google

Jedermann weiß, daß unsre Regierung kürzlich diplomatische oder vielmehr kommerzielle Geschäftsträger nach Südamerika abgeschickt hat, um dort auf das Interesse der Engländer ein wachsames Auge zu haben. Eben so unbezweifelt ist es, daß die spanische Regierung ungeheure Rüstungen macht, um ihre Kolonien wieder zu erobern, und niemand bestreitet ihr das Recht dazu. Wenn aber andere Mächte Spanien helfen wollten, seine Kolonien mit Gewalt zu unterwerfen, dann wird Großbrittanien diese Kolonien für unabhängig erklären, und wenn es einmal diesen Entschluß gefaßt hat, so wird es nicht gestatten, daß Spanien irgend einen Theil des amerikanischen Gebiets abtrete. Die Mächte des festen Landes, von diesem Entschluß des englischen Kabinets unterrichtet, werden sicherlich nicht dadurch, daß sie Spanien beistehen, den Frieden Europas aufs Spiel setzen wollen. Frankreich, das allein geeignet ist, Spanien hinlänglich zu unterstützen, wird sich nicht den Folgen eines Kriegs mit England aussetzen, um ein Gebiet abgerissen zu erhalten, dessen Besitz ihm nicht gesichert wäre, so lange England seine Ueberlegenheit zur See behauptet.

(British-Monitor.)

Am Samstag um 2 Uhr wurde ein Geheimerrath gehalten, dem alle Minister anwohnten.

Der General Mina ist auf einem französ. Kriegsschiff zu Plymouth angekommen. Ebendaselbst hatte einige Tage zuvor der Obrist Light gelandet, der bekanntlich bei der Belagerung von Corunna schwer verwundet worden war.

Der Deputirte Arguelles und vier andere Mitglieder der Cortes sind zu London angekommen.

Spanien.

Der Herzog von Angouleme hat aus dem Hauptquartier Oyarzun am 22. Nov. folgenden Armeebefehl erlassen.

Da der Feldzug durch die Befreiung des Königs von Spanien und die Einnahme oder Unterwerfung der festen Plätze seines Königreichs glücklich beendigt ist, so bezeuge ich der Pyrenäen-Armee, indem ich sie verlasse, meine lebhafte Zufriedenheit für den Eifer, Muth und Ergebenheit, welche sie bei jeder Gelegenheit bewiesen hat, so wie für die vollkommene Mannszucht, welche sie ununterbrochen beobachtet. Ich schätze mich glücklich, von dem König an die Spitze einer Armee gestellt worden zu seyn, die Frankreichs Ruhm und Stolz ist.

Unterz.: Ludwig Anton.

Der König von Spanien hat den General Eguja zum General-Kommandanten der Provinz Tuy ernannt. Durch ein Dekret wird der Wittwe des hingerichteten Generals Elio dessen ganzer Gehalt lebenslänglich gelassen und geht nach ihrem Ableben auf ihre Kinder über. Elios ältester Sohn erhält den Titel des Marquis von der Treue.

Es scheint, daß in den Kantonnirungen der Truppen, die früher unter Ballesteros Befehl stunden, einige Unruhen ausgebrochen sind. Man behauptet, daß sie sogleich wieder gedämpft worden seyen.

Auch in Galizien scheint es noch nicht ruhig zu seyn. Der Restaurador enthält folgende zwei Schreiben:

Corunna, 5. Nov. Mein Freund! Ihre Besorgnisse waren nicht leer; seit drei Nächten sind die franz. Truppen unter den Waffen, denn man scheint vor der Ankunft aller Regimenter, die Befehl erhalten haben, hieher zurückzukommen, einen Streich wagen zu wollen. Man darf sich hier nicht täuschen, man muß sich mit Entlassung der Armee beschäftigen, denn diese Leute werden nie etwas taugen; die Schurken sind thätig, und ihre Kühnheit ist eine Folge unserer Unvorsichtigkeit. Es giebt Leute, die sich für völlig sicher halten, und nicht sehen, daß wir, wenigstens hier, auf einem Vulkan stehen, denn im Innern des Landes giebt es nicht so viele Gottlose. Was uns am meisten betrübt, ist, daß man keine Polizei einführe.

Mondonedo, 4. Nov. Man hat auf einer unbewohnten Insel bei Vigo 3000 Flinten unter der Erde verborgen gefunden. Wir sind der Meinung, daß die Liberalen noch mehrere Niederlagen dieser Art zum Behuf neuer Aufstandsplane auf jenen wüsten Inseln gelassen haben. Wir müssen Inquisition, Polizei und dem König ganz ergebene Behörden haben; dieß allein kann uns retten.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus England zufolge ist der General Jackson zum Präsidenten der vereinigten Staaten gewählt worden.

Zu Warschau starb am 14. Okt. der 90 Jahre lang im Kirchendienste angestellte Geistliche, Bujalski, in einem Alter von 114 Jahren. Er war in seinem ganzen Leben nie krank gewesen, und hatte dieses seltene Glück seiner höchst einfachen Lebensweise zu danken.

Miscellen.

Es ist mit dem Diebsysteme in England so weit gediehen, daß unter den Londner Abládern, welche die Schiffsladungen in die Kaufmannsgewölbe schaffen, Gesellschaften bestehen, die selber Belohnungen geben, um gewisse Ladungen unentgeldlich ausladen zu dürfen, weil sie, ihrer Kunst gewiß, sich dadurch die reichste Erndte versprechen. Auch Bedienungen bei dem Schiffsbauwesen, wenn sie höchstens 20 bis 30 Pfund rechtmäßige Gebühr eintragen, werden um 2 bis 300 Pfund gekauft, weil sich dabei hinlängliche Gelegenheit findet, die königlichen Vorräthe entweder selber zu bestehlen, oder den Ertrag der Diebstähle, die sie andern nachsehen, zu theilen.

Franz I., König von Frankreich, als er anfieng, durch das Bedürfniß zur Besoldung der Schweizer gedrängt, die Justizstellen an den Meistbietenden zu verkaufen und diese Stellen erblich zu machen, dachte nicht daran, daß er dadurch eine Magistratur erschaffen werde, die, selbstständig durch das Einkommen der Stellen, unabhängig durch die Art ihrer Erwerbung und frei von allem Ministerial-Einfluß, sich der Despotie seiner Nachfolger gegenüberstellen und zu einer Umkehr und Erneuerung der Staats-Institutionen in gewisser Art den ersten Anstoß geben würde. So hat ein willkührlicher Herrscher ohne seine Absicht eine Rechtsgarantie erschaffen, während ein edler Regent, wie der würtembergische Herzog Christoph, indem er durch landschaftliche Ausschüsse die Freiheit der Nation koncentrirte und durch Neuernungen in dem Gerichtswesen den Rechtszustand des Volks verbessern wollte, auf beides vielleicht eher nachtheilig gewirkt hat.

Vor der Revolution hatten einige Provinzen, die man Pays d'Etat nannte, ihre eigenen Ständeversammlungen, die sich gewöhnlich alle Jahre versammelten. Herr Gallier, ein fester monarchischer Schriftsteller, schildert in seinen Essais pour servir d'introduction a l'histoire de la revolution francaise diese Versammlungen nicht von der besten Seite. Von den Ständen der Provinz Languedoc sagt er, ihre Sitzungen seyen jedes Jahr in den November gefallen und hätten etwa 14 Tage gedauert. Diese Versammlung sey blos eine altherkömmliche Ceremonie gewesen, wobei nichts verhandelt worden sey, als daß man mit einigen Prälaten und Herren, die das Recht, über die Interessen der Provinz zu verfügen, nach und nach usurpirt hätten, dem königlichen Beschlüssen eine öffentliche Form und Gesetzeskraft gaben.

habe, die zuvor schon mit den Angesehensten unter ihnen abgekartet gewesen seyen. Von den burgundischen Ständen sagt er, sie hätten am Ende ganz vergessen, warum sie zusammengekommen seyen. Die ganze Institution sey zu einer Fastnachtsbelustigung geworden, indem sich ihr ganzes Daseyn nur noch in Bällen, Gastmahlen und Banketten kund gegeben, welche von den königlichen Commissärs und den bedeutendsten Mitgliedern altherkömmlich veranstaltet worden seyen. Doch haben sich auch bei diesem verderbten Zustand der Dinge einige Provinzen zu ihrem Vortheil ausgezeichnet, wie z. B. die Stände von Bretagne, in welchen zuweilen von dem öffentlichen Zustand des Landes die Rede gewesen sey.

---

[2] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 5. Dec. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt:

Graf von Essex,

Trauerspiel in 5 Akten, nach dem Englischen des Banks von Dyk, mit einem Epilog von Göthe.

Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann im königl. Redoutenhause und Abends an der Kasse zu haben.

Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Auguste Brede.

---

[9] Stuttgart. [Malerisch-mechanische und physikalische Vorstellungen.] Heute den 4 Dec. wird der Unterzeichnete die Ehre haben, im königl. Redouten-Saale mit seinen malerisch-mechanischen und physikalischen Vorstellungen, wovon er ein hohes Publikum in Nro 329 und 331 dieser Blätter benachrichtigte, den Anfang zu machen.

Den Gegenstand derselben werden die Anschlag-Zettel näher bezeichnen.

Preise der Plätze sind: der erste 36 kr., der zweite 24 kr., der dritte 12 kr. Kinder zahlen im ersten und zweiten Platz die Hälfte.

Conus,
Professor der Physik, Direktor und Eigenthümer dieses Schauspiels in Paris.

Stuttgart. [Zu vermiethen auf Georgii.] Eine gesunde Wohnung in einer angenehmen Gegend, nahe bei der Königsstraße, bestehend in 8 heizbaren Zimmern nebst Kabinet, Küche, Speisekammer, Bühnekammern und Waschhaus und großem Keller. Zu erfragen Lit. B. Nro. 145 bei Wittwe Esenwein.

---

[3] Stuttgart. [Stunden der Andacht.] Soeben ist die achte Auflage von den Stunden der Andacht, 8 Theile, auf ord. Druckpapier mit grodem Druck à 6 fl. — und auf weiß Druckpapier à 7 fl. 30 kr. angekommen und bei Buchhändler Franckh zu haben.

---

[22] Frankfurt a. M. [Haupt-Uhren-Niederlage.]

Preis-Courant im 24. fl. Fuß.

Feine Taschen-Uhren in Erlot. Eingehäusige 32 fl. das Dutzend; feine 3 fl. das Stück; ganz feine mit vergoldetem Zifferblatt 60 fl. d. Dutz.; noch feiner mit Sekundenzeiger für Aerzte 27 fl. das Stück; Damen-Uhren à 5—6 fl.; Herren-Repetir-Uhren à 12—13 fl.; feine versilberte 5 fl.; zweigehäusige englische 4 fl.

In 13löthigem Silber.

Eingehäusige 32 fl. das Dutzend; feine schwere von 4½, 5, 6, 7, 8 bis 12 fl. das Stück; verzierte 7 fl.; schwere getrieben 9 fl.; Repetir Uhren 168 fl. das Dutzend; feine 15 fl. das Stück; fein polirte 18 20 24 bis 27 fl.; von selbst Stunde und halbe schlagend und repetirend 40 fl.; Wecker mit Glocke ganz schwer 25 fl.

Zweigehäusige mit 1 silbernen und 1 Firniß-Kapsel 5½ fl., extra verzierte mit großen Nägeln 7 fl.; mit Perlen à 8—9 fl.; ganz schwere durchaus 10 fl.; mit 2 silbernen Gehäusen 7½, 8, 9 fl.; mit massivem Staubdeckel 8½, 9, 10 fl.; mit silbernem Staubdeckel 11 fl.; feine englische Repetir mit Glocke 396 fl. das Dutzend; ganz feine 40 bis 44 fl. das Stück.

Dreigehäusige mit 2 silbernen und 1 Firniß-Kapsel 84 fl. das Dutzend; feine 8 bis 9 fl. das Stück.

Goldplattirte Damen-Uhren, ganz schwer, den Goldstreich haltend, mit weißem Zifferblatt oder mit Springdeckel (Savonette) 14 fl.; mit gold oder silbernem Zifferblatt und Turquoises besetzt, neueste Façon, 16½ fl.

In feinem 18karätigem Golde.

Damen-Uhren mit Springdeckel; glatt 18 fl.; guillochirt von 20, 24, 28 bis 36 fl.; mit weißem oder goldenem Zifferblatt, leichte und schwere, von 22 bis 38 fl.; mit farbigen Steinen, neueste Façon, von 36 bis 44 fl.; mit farbigem Gold und Rubinen besetzt, ganz schwere 44 fl.; mit Perlen besetzt, goldenem Zifferblatt, mit und ohne Emaille, 33 fl.; mit Perlen, Springdeckel und doppelter Emaille 36 fl.; neueste ganz schwere englische Art mit schwarzer Emaille und gravirt 50 fl.; mit Springdeckel, goldenem excentrischem Zifferblatt (cadran excentrique) 44 fl.; Repetir-Uhren, ganz schwer, 70 bis 80 fl.

Herren-Uhren, mit weißem und goldenem Zifferblatt, von 30, 34, 36, 40 bis 50 fl.; ganz flache Cylinder-Uhren, von 55 bis 80 fl.

Repetir-Uhren, mit weißem und goldenem Zifferblatt, 456 bis 480 fl. das Dutzend; feine 40, 44, 48, 50 bis 60 fl. das Stück; ganz durchsichtig 60 fl.; feine ganz schwere mit 3 Hämmern oder Datum mit Schieber, 66, 70, 76, 80 und 90 fl.; ganz flache Cylinder (à Lépine) 120 fl.; ganz durchsichtig (Lépine à squelette) 135 fl. Ganz schwere mit Musik, jede Stunde ein Stück spielend, 140 fl.

Zweigehäusige englische mit 2 goldenen Gehäusen, auf Glocke schlagend, 132 bis 200 fl. Ferner findet sich gegenwärtig eine eingehäusige Uhr, ganz schwer von Gold, mit goldenem Staubdeckel, auf Glocke von selbst Viertel, halbe und Stunden schlagend und repetirend, auch jede Stunde ein Stück spielend (à grande et petite sonnerie et à musique), als Meisterstück von einem der ersten Pariser Künstler, mit dem Motto: Non plus ultra, bearbeitet, welche nicht unter 800 fl. neu bestellt werden kann, die aber für Rechnung des Künstlers zu 500 fl. abgegeben wird.

Stock- oder Pendul-Uhren mit Sturzglas und Sockel.

In Alabaster, 14 Tage gehend, alle Sorten und Größen, von 66 bis 200 fl.; ein paar Vasen dazu, mit Sturzglas, Sockel und Blumen, 45 fl.

In feinem Pariser Bronze, 8 Tage gehend, 50 fl.; 14 Tage gehend, Stunden und halbe schlagend, von den besten Pariser Modeleurs gearbeitet, zu 100, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 200, 250 bis 400 fl. das Stück; mit 2, 3 bis 4 Stück Musik, jede Stunde ein Stück spielend, kostet außer der unten verzeichneten Vermehrung der Musik noch das Einpassen 18 fl.

Wand-Uhren, in ganz vergoldeten Rahmen, eine Sonne vorstellend, Stunde und Viertel schlagend, Datum zeigend, neues Model, 60 fl.; Gemälde-Uhren, Gegend mit Thurm-Uhr vorstellend 60 fl.; dieselbe, Viertel schlagend, 80 fl.; mit 3maligem Geläute täglich, 110 fl.; mit 2 Stück Musik 120 fl.; ganz feine Prachtgemälde, 8 Tage gehend, Stunden und Viertel schlagend, mit 3maligem Glocken-Geläute, jede Stunde ein Stück spielend, 250 bis 274 fl.

Uhrwerke, zu Gemälden oder Stand-Uhren, Stunde und Halbstreich 36 Stunden gehend, 18 fl., mit Viertel schlagend, 36 fl., Geläute mit 6 Hämmern 22 fl., 8 Tage Werk mit Halbstreich 40 fl.

Gegenstände mit Musik.

Dosen, in Blech, 2 Stücke spielend, 14 fl.; feine 16 bis 18 fl.; fein lackirte Rauchtabaks-Dosen, 22 bis 27 fl.; in Schildkröt mit vergoldetem Charnier 20, 24 bis 30 fl.; in Silber mit 18karätigem Golde, plattirt, 70 fl.; in Gold gefaßt 120 fl.; schwere 180 fl.; ganz schwere, mit Repetir-Uhr dabei, jede Stunde ein Stück spielend, 300 fl.

Damen-Nebeits-Kistchen (Nécessaires), 2 Stücke spielend, 22 fl.; mit feinen Instrumenten in Elfenbein und Spiegel 22 bis 33 fl.; mit Instrumenten von Perlenmutter, ganz fein, neueste Façon, 40 bis 60 fl.

Goldene Uhrschlüssel, ganz schwer, 1 Stück spielend, 27 fl.

Musik in Holz, große, in Möbel oder in Pendul-Uhren einzupassen, 2 Stücke spielend, 34 bis 40 fl.; 3 Stücke spielend 44 bis 50 fl.; 4 Stücke 50 bis 60 fl.

Auch kann jede beliebige Musik nach besonderer Angabe binnen 3 bis 4 Wochen geliefert werden, nur müssen die Noten correct und deutlich geschrieben, zugleich mit eingesandt werden. Auf Bestellung werden Kistchen, bis zu 12 Stücke spielend, geliefert. Mit 1 fl. 30 kr. Vermehrung für eine einfache, 2 fl. für eine Repetir-Uhr, werden auch sämtliche obige Uhren abgezogen und richtig gehend geliefert. Der vollständige Preis-Courant von obigen Gegenständen, so wie auch von allen Uhrmacher-Werkzeugen und Fournituren, wird von Unterzeichnetem gratis ausgegeben. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Den 1. Okt. 1823.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nro. 53.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lebe.

Freitag — Nro. 355. — Stuttgart, den 5. Dec. 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post-Aemtern. Einrückungs-Gebühren 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Spanien.

Der englische Courier theilt ein Schreiben aus Madrid mit, das folgende Details über die Hinrichtung des Generals Riego enthält:

Am 4. Nov. wurde Riego aus dem adelichen Seminarium mitten in der Nacht in das Gefängniß des Thurms gebracht und am folgenden Mittag, nachdem ihm zuvor das Todesurtheil verlesen worden war, führte man ihn, von zwei Mönchen begleitet, die ihm als geistliche Beistände dienen sollten, in die Kapelle. In der Straße, dem Gefängniß gegenüber, hatte man einen Tisch aufgestellt, auf dem ein Crucifix stund; er war dazu bestimmt, die Gaben der Frommen in Empfang zu nehmen, und deren Ertrag sollte zur Bezahlung der Seelenmessen und Leichenkosten dienen. Viele wünschten, einen Mann zu sehen, dessen Name in den letzten drei Jahren durch ganz Europa ertönt hatte; viele Leute hatten daher um die Erlaubniß gebeten, vor und nach dem Urtheilsspruch sein Gefängniß besuchen zu dürfen; sie wurde aber niemand gewährt.

Am 7. um 9 Uhr Morgens begann sich die Volksmasse um das Gefängniß und auf dem ganzen Wege zu sammeln, der zum Richtplatz führte. Da der General Riego verlangt hatte, daß bloß die spanischen Truppen bei seinem Ende zugegen seyn sollten, so begnügte sich der französische Kommandant, einige Reiterwachen an dem Eingang der Straßen aufzustellen, um die Ruhe zu erhalten. Um 12½ Uhr wurde der General vor das äußere Thor des Gefängnisses gebracht; er war bleich und entstellt; man hatte ihm seine Kleider ausgezogen und ihm einen Schlafrock angethan, der um die Lenden mit einem Strick gegürtet war; Hände und Füße waren ihm gebunden, und er wurde in eine Art Weidenkorb gesetzt, der ein Kopfkissen hatte, um sich daran zu lehnen; Mönche begleiteten ihn, um ihm geistlichen Beistand zu leisten. Einige Reiter eröffneten den Marsch, kamen sofort die Kerkerknechte, das Christusbild am Kreuz, der Esel, der den Korb zog, Geistliche, Mönche und ein Reiter-Corps, das den Marsch schloß. Die Fenster und Balkons aller Häuser, mit Ausnahme derjenigen, deren Bewohner Riegos Freunde gewesen waren, fanden sich mit Menschen angefüllt. Während des ganzen Zugs herrschte die tiefste Stille; man hörte nicht eine einzige Schmähung; man konnte den General kaum sehen, weil er das Haupt auf die Brust gesenkt hatte und nur ein- oder zweimal es erhob, um einen Mönch anzublicken, der fortwährend zu ihm sprach. (Die Henkers-Ceremonien übergehen wir). Nach vollzogener Hinrichtung rief nur ein sehr kleiner Theil der Zuschauer, die sich auf einige tausend beliefen, ein einzigesmal: Es lebe der König! Ein Mensch aus dem Pöbel begieng die Grausamkeit, den entseelten Körper zu schlagen; dieß war die einzige Beschimpfung, die ihm zugefügt wurde. Am Abend wurde die sterbliche Hülle des Generals Riego in die benachbarte Kirche gebracht und auf dem Campo-Santo beerdigt. Da die Mönche allein zu Riego Zutritt hatten, so erfährt man nichts, was nicht von ihnen kommt.

Briefe aus Madrid, sagt das Brüsseler Drakel, melden, daß etwa 10,000 Personen jedes Alters und Geschlechts nach und nach diese Hauptstadt verlassen haben, um sich ins Ausland und in entfernte Provinzen zurückzuziehen; wo sie sich vor Verfolgungen in Sicherheit zu setzen hoffen. Unter dieser Zahl befinden sich mehrere Chefs von Handelshäusern, die ziemlich große Geschäfte machten. Der König von Spanien und die königl. Familie werden sich nur sehr kurze Zeit zu Madrid aufhalten; der Hof wird nach dem alten Gebrauch einen Theil des Winters in dem Pallast von Escurial zubringen. Die Truppen, die den Monarchen begleiten, werden aus den Gardes du Corps, einem Corps königl. spanischer Freiwilliger und den Schweizer-Garden des Königs von Frankreich bestehen. Die Königin von Spanien ist vollkommen wieder hergestellt; ihr Aufenthalt zu Sevilla und Cadix war ihr äusserst zuträglich, und besonders leisteten ihr die Seebäder, die sie in der letztern Stadt gebrauchte, ersprießliche Dienste. Die klingende Münze ist zu Madrid sehr selten geworden, und es sind mehr französische Gold- und Silber-Stücke in Umlauf, als spanische Pistolen und Piaster.

Portugall.

Der Constitutionnel enthält folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 12. Nov.:

„Ich habe die Provinz Algarbien durchreist, um einen Begriff von dem Geist der Einwohner zu erhalten. Die Armee von Estremadura hatte im Vertrauen auf die in dem am 30. Sept. durch den König zu Cadix erlassenen Manifest enthaltenen Versprechungen sich unterworfen. In allen Unterredungen, die ich mit angesehenen Personen der verschiedenen Stände, in der Stadt oder auf dem Lande, hielt, habe ich mich überzeugt, daß die konstitutionellen Ideen auf der Halbinsel schon große Fortschritte gemacht haben. Man ist allgemein entrüstet über die Verfolgungen, die ein Theil derjenigen erleiden mußte, die unter dem konstitutionellen System Stellen bekleidet haben, und die sich auf die Versprechungen des Königs verließen. Das Mißvergnügen, das solche Verfolgungen erregen, äußert sich bisweilen auf eine sehr ausdrucksvolle Weise; ich war Zeuge einer Thatsache, die den Beleg dazu liefert: Am 27. Okt., als der Vikar Antonio Malveiro die Stadt Ollion, wo er seit 15 Jahren sein geistliches Amt zur Zufriedenheit der Einwohner, die seine christlichen Tugenden bewunderten, ausübte, in die Verbannung wandern mußte, begleitete ihn das Volk in Masse eine weite Strecke und äußerte die tiefste Betrübniß über seine Abreise.

In Portugall ist der Reaktionsgeist nicht so überspannt, wie in Spanien. Gleichwohl sind die verhafte-

Digitized by Google

len Personen noch immer im Gefängniß und man weiß nicht, welches Schicksal ihnen bevorsteht. Der General Sepulveda vegetirt im Innern einer Provinz, voll Schaam über die lächerliche Rolle, in der er vom politischen Schauplatz abgetreten ist.

Die Vernünftigen aller Partheien in Portugall wünschen, daß der König bald eine allgemeine Amnestie bekannt machen und das feierliche Versprechen, seinem Volk freisinnige Institutionen zu bewilligen, erfüllen möge. Man kann übrigens nicht vergessen, daß diese Versprechungen die Hauptfedern waren, die man springen ließ, um die bedeutende Anzahl von Konstitutionellen zu bewegen, daß sie selbst zum Umsturz ihres eigenen Werkes beitrugen.

England.

London, 25. Nov. Der Obrist Light, der auf der Goelette, die Freiheit, zu Plymouth angekommen ist, erzählt, daß der General Morillo die Absicht gehabt habe, ihn erschießen zu lassen, und daß er sein Leben blos dem Schutz der französischen Generale zu danken gehabt habe. Die Einwohner dieses Theils von Spanien beklagen sich sehr über das Benehmen der Regierung; die Verhaftungen werden zahlreicher und das Volk wird durch Abgaben erdrückt. Eines der Gefängnisse von Corunna, worin sich etliche hundert Gefangene befinden, steht zur Fluthzeit drei Fuß hoch unter Wasser, so daß täglich mehrere der Verhafteten sterben.

(Times.)

Die Zeitung von Madrid, die wir so eben erhalten haben, theilt die zwischen der Regierung von Buenos-Ayres und den Kommissarien Sr. kathol. Majestät abgeschlossene vorläufige Uebereinkunft mit. Diese Thatsache ist ziemlich wichtig, denn sie beweist, daß die neue spanische Regierung nicht die Absicht hat, die Unabhängigkeit dieses Theils von Südamerika anzugreifen.

(Courier.)

Die nordamerikanischen Zeitungen bringen Nachrichten aus Südamerika. Die Berichte aus Peru sind der Sache der Independenten sehr günstig. Die columbischen Truppen und die aus Chili angekommenen 3000 Mann haben die Lage der Dinge in Peru so geändert, daß man an die baldige Zurückkunft Bolivars nach Santa-Fé glaubte.

Der General Paez traf Anstalten zur Belagerung von Porto-Cabello, das die Spanier noch inne haben.

Nach Briefen aus Caraccas hat die Entdeckung von Einverständnissen, welche die in Columbia befindlichen Spanier mit Spanien unterhielten, die Regierung veranlaßt, alle Spanier, mit Ausnahme derjenigen, die der Republik wichtige Dienste geleistet haben, aus dem columbischen Gebiet zu verbannen.

Die Erwählung des Generals Jackson zum Präsidenten der vereinigten Staaten, die ein englisches Blatt irrig angekündigt hatte, bestätigt sich nicht. Der General Jackson ist von dem Staat Tennesey zum Mitglied des Senats der vereinigten Staaten gewählt worden, was zu der irrigen Nachricht Veranlassung gegeben haben mag.

Der mexicanische Kongreß sollte sich am 5. Oktober versammeln.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Seit dem unterirdischen Geräusch, das das Journal des Debats in der Straße Fromenteau gehört, hatte man nicht mehr von dem comité directeur gesprochen. Diese alte Fabel war, gleich den Geister-Erzählungen und den Kobolds-Mährchen, womit man Kinder und Dummköpfe in den Schlaf lullt, in Vergessenheit gerathen. Aber die allgemeine Zeitung von Lyon, das Amtsblatt dieser Art von Lesern, sucht heute diese glückliche Erfindung der gegenrevolutionären Romantik wieder aufs Tapet zu bringen. Sie berichtet uns, daß sie von ihren Korrespondenten zu Florenz Nachrichten von dem Pariser comité directeur erhalten habe, und daß die hohe Polizei, die den Frieden des schönen Italien schützt, kleine goldene Ringe entdeckt habe, auf denen eine Schlange eingegraben sey und die eine Fortsetzung der Verschwörung von der *schwarzen Nadel* seyen. Könnte man nicht, fügt die sanfte und geistreiche allgemeine Zeitung von Lyon hinzu, zum Wohl des menschlichen Geschlechts die Vipern der Chaussée d'Antin (Quartier von Paris, wo meistens Liberale wohnen), die uns so viele Schlangen senden, zertreten? Dieses hübsche kleine Wortspiel verdient bekannt zu werden; es wird einen neuen Begriff von dem Atticismus und der Nächstenliebe der modernen Liguisten geben. Wir zweifeln nicht, daß diese aufrührerischen Ringe und diese jakobinischen Schlangen auf die Spur der unterirdischen Werkstätte führen werden, deren dumpfes Geräusch im vergangenen Jahr die ganze Aufmerksamkeit der Gutdenkenden erregt hat, und wahrscheinlich wird man die Durchsuchung der Straße Fromenteau aufs neue beginnen. Vielleicht wird man mittelst genauer Nachforschungen bis zu den unterirdischen Gängen von Montmartre oder bis zu den Katakomben von Mont-Rouge gelangen. (Constitut.)

Die Frau Herzogin von Angouleme wird ihrem erlauchten Gemahl bis Chartres entgegen reisen.

Deutschland.

*Vom Rhein, 28. Nov. Wie ich Ihnen früher ein Verzeichniß der Tagblätter mitgetheilt habe, die wir hier lesen und beurtheilen, so will ich es nun auch mit den Monatschriften und andern periodischen Blättern halten, die in unserm Lesezirkel umlaufen. Ehe ich aber zu dieser kritischen Anzeige übergehe, erlauben Sie mir über die Preßfreiheit, die ich in meinem letzten Schreiben für Deutschland etwas weniger gebunden wünschte, einige Worte vorauszuschicken. Die gänzliche Freiheit der Presse wäre, nach meiner Ueberzeugung, für unsere Zeit, die zur Frechheit, auf der einen Seite zur Kriecherei und auf der andern zur Willkühr neigt, ein wahres öffentliches Unglück, eine Geißel der Gesellschaft. Wir haben die Erfahrung gemacht, und durch sie wird meine Behauptung nur zu sehr bestätigt. Belieben Sie sich des heillosen Unfugs zu erinnern, der in Deutschland mit der freien Schrift an manchen Orten auf eine so hübische Weise getrieben ward, daß der Preßzwang, der im Spätjahre von 1819 verfügt worden ist, obgleich er die Freiheit mit der Frechheit in dieselben Fesseln schlug, für eine Wohlthat galt, weil er dem Skandal ein Ende machte!

Ueber die unbedingte Freiheit der Presse will ich einen Mann reden lassen, den kein Liberaler die Stirn haben wird, für servil zu erklären, einen Mann, dem die vernünftige Freiheit wie die Wissenschaft unendlich viel verdankt, den edeln Franklin meine ich, der vielleicht in seinem Urtheil noch strenger gewesen wäre, hätte er die Gräuel des Ami du peuple, des Père du chêne, anderer französischer Zeitungen und Broschüren und mancher deutschen, die mit gleichem Erfolge denselben Weg betraten, gekannt. Was Franklin in seiner kleinen Schrift, das Gericht der Presse, über diesen Gegenstand gesagt, gehört auch jetzt noch, nachdem so unendlich viel darüber ist gesprochen und geschrieben worden, zum Vernünftigsten und Besten.

„Dieses Gericht, heißt es in der angeführten Schrift, das Gericht der Presse nämlich, kann Klagen aller Art,

gegen alle Personen und Stände der Staatsbürger, und selbst gegen alle niedere Gerichte annehmen und bekannt machen; es kann nicht allein einzelne Privatpersonen, sondern ganze öffentliche Gesellschaften ꝛc., mit oder ohne vorgängige Untersuchung und Verhör, nach seinem Gutdünken richten, verurtheilen und ehrlos machen.

„Dieses Gericht, fährt Franklin fort, ist unter Fünfhunderten zum Vortheil Eines Bürgers eingesetzt, der durch Erziehung oder Uebung so nothdürftig orthographisch und grammatikalisch schreiben gelernt, daß sein Geschreibe sich an das Tageslicht wagen darf, oder der auch nur eine Presse und einige Lettern besitzt. Dieser fünfhundertste Theil der Bürger hat das Privilegium, die andern vierhundert und neun und neunzig Theile nach seinem Gefallen zu verklagen und zu lästern; auch kann er andern seine Presse und seine Feder zu diesem Zwecke vermiethen.

„Bei dem Verfahren dieses Gerichts findet keine von den Regeln der gewöhnlichen Gerichtshöfe Statt. Dem Beklagten wird keine große Jury verstattet, die Zulässigkeit der Klage zu beurtheilen, ehe sie öffentlich angestellt wird; eben so wenig erfährt er den Namen des Anklägers, oder darf hoffen, daß die Zeugen gegen ihn konfrontirt würden; denn sie werden genau so, wie bei der spanischen Inquisition, im Dunkeln gehalten. Noch minder ist hier von einer kleinen Jury von Personen seines Gleichen die Rede, die Wahrheit der Klage zu entscheiden. Ueberdieß ist das Verfahren oft so schnell, daß ein guter, ehrlicher Bürger sich ganz plötzlich und unerwartet angeklagt, und an Einem Morgen gerichtet, verdammt und für einen Schurken und Spitzbuben erklärt sehen kann. Sobald hingegen irgend einem Beamten dieses Gerichts wegen irgend eines Vergehens in seinem Amte der geringste Vorwurf gemacht wird, so beruft er sich sogleich auf die Rechte eines freien Bürgers, die ihm, vermöge der Verfassung, zukommen, verlangt seinen Ankläger zu wissen, die Zeugen konfrontirt zu haben, und regelmäßig von einer Jury aus seines Gleichen gerichtet zu werden.

„Jedermann, der sich Dinte, Feder und Papier, mit einer Presse, einigen Lettern und ein Paar großen Druckerballen anschaffen kann, erhält dadurch die Befugniß, sich selbst unbedingte Vollmacht zu ertheilen, und sein Gericht besteht sogleich unmittelbar im vollen Besitze und Ausübung seiner Rechte. Denn, wenn du dir nur die geringste Klage über das Betragen des Richters erlaubst, so streicht er dir, wo er dich antrifft, die Druckerballen ins Gesicht, und, indem er deinen ehrlichen Namen zerreißt, schwärzt er dich zugleich bei dem Publikum als einen Feind der Preßfreiheit an.

„Diese Preßfreiheit scheint wirklich einige Aehnlichkeit mit jener Freiheit zu haben, die das gemeine englische Recht den Missethätern vor der Ueberführung verstattet, daß sie nämlich wählen können, ob sie gehängt oder zu Tode gepreßt seyn wollen. Versteht man unter Preßfreiheit nichts als die Freiheit, die Güte öffentlicher Maßregeln und politischer Meinungen zu prüfen; o, dann laßt uns ihrer so viel haben als ihr wollt! Allein, wenn sie so viel bedeuten soll, als Freiheit, daß Einer den Andern lästern, verläumden und schmähen dürfte, so gestehe ich für meinen Theil, daß ich sehr bereit bin, meinen Antheil an dieser Freiheit aufzugeben, sobald es unsern Gesetzgebern gefallen wird, das Gesetz abzuändern; und ich will herzlich gern meine Freiheit, Andere zu mißhandeln, gegen das Privilegium vertauschen, selbst nicht gemißhandelt zu werden."

Die letzte Bemerkung Franklin's ist wichtig, und steht mit der in Europa herrschenden Ansicht in einigem Widerspruch. Hier soll gerade über öffentliche Angelegenheiten und Maßregeln der Gesetzgebung und Regierung nicht gesprochen werden. Personen mögen sich anfeinden, bekriegen und zerfleischen, besonders wenn sie — was gerade das Gegentheil seyn sollte — keine öffentliche Personen sind; nur das Oeffentliche soll nicht öffentlich werden. Auch hier stimme ich für Franklin, werde aber, wie er, alle vornehme Leute und die, welche richten, verfügen und entscheiden, gegen mich haben.

Ich gehe zu unsern Zeitschriften über, und fange mit den allgemeinen politischen Annalen an, denen ich unbedenklich die erste Stelle gebe. Keine andere politische Zeitschrift ist so reich an gehaltvollen, gut gegebenen Aufsätzen; und wenn auch nicht alle von gleichem Werthe sind, was weder gefordert noch geleistet werden kann, dann zeichnen doch viele sich durch Tiefe der Gedanken, Größe der Ansicht, Wärme des Gefühls und einen reinen kräftigen Vortrag aus. Selten mag der Kritik einen Beitrag finden, den sie ganz verwerfen könnte, wenn sie auch im Einzelnen an manchem mit Grund zu tadeln hat. Seit Posselt, dem Gründer der Annalen, wußten sie sich in der Achtung des Publikums zu erhalten; und sind sie auch für die Geschichte nicht mehr, was sie früher waren, dann sind sie für die Gesetzgebung und Staatskunst um so bedeutender geworden. Wäre unsre Zeit nicht im Allgemeinen stumpf und flach, von der frühern Ueberspannung zur Abspannung herabgekommen, in der Literatur wie im Leben nach leichtfertiger Unterhaltung haschend, durch die Ereignisse ermüdet oder überreizt, Betäubung oder ein todtes Selbstvergessen suchend, dann könnten viele Abhandlungen in den Annalen nicht ohne tiefen Eindruck geblieben seyn. Der Redaktion, wenn sie anders freie Hände hat, dürfte man vielleicht das Einzige empfehlen, nur stets das Viel und nie das Vielerlei im Auge zu haben. Es giebt eine Mannichfaltigkeit, in welcher der eigenthümliche Karakter untergeht. Enthielten die Annalen ein Drittheil weniger an Umfang, dann hätten sie für den Leser, der denkt und prüft, ein Drittheil mehr an Werth. Auch dieses Drittheil, ich läugne es nicht, ist wenigstens Mittelgut, und würde noch manches Blatt bereichern; aber für die Annalen paßt es nicht. Zu einem Anzuge von feinem Stoffe trägt man keine Mützen und Strümpfe von grober Wolle, obgleich auch diese an sich weder zu tadeln noch zu verwerfen sind. An einen begüterten Mann macht man ganz andre Forderungen, als an den von wenigem Vermögen; was uns von diesem freuen kann, achten wir von jenem vielleicht nicht des Dankes werth.

Die Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit sind sich immer ziemlich gleich und ihres achtungswerthen Herausgebers würdig geblieben.

Zschokke's Name schon schließt das Gemeine aus, und alles, was er selbst geschrieben hat, rechtfertigt vollkommen die Erwartung, die er erregt. Auch die meisten eingesendeten Beiträge empfehlen sich durch Gediegenheit. Indessen fühlen die Ueberlieferungen den Druck der schweren Hand der Zeit; das wird aus mehr als einer Stelle sichtbar. Man muß bedauern, daß seit Jahren so viele gute Köpfe feiern, oder, wie Rousseau seine leiblichen Kinder ins Findelhaus, ihre geistigen namenlos oder unter fremden Namen, in öffentliche Blätter und periodische Schriften senden. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Der Kardinal-Minister Richelieu pflegte seinen Ministerial-Despotismus mit dem Kraftausdrucke, daß er alle Gegner niedermähe (fauches) zu bezeichnen. Ein neuerer Schriftsteller macht dazu die Bemerkung, daß man auch von der Revolutions-Regierung diesen Ausdruck gebrauchen könne, und glaubt, daß die jetzige legitime Regierung wohl

Digitized by Google

eine ähnliche Festigkeit entwickeln und diesem Ausdrucke entsprechend handeln könne. — Blutig steht allerdings die Revolutions-Sichel in den Annalen Frankreichs, aber soll auch eine gerechte und weise Regierung die Blätter ihrer Geschichte in Blut getaucht der Nachwelt übergeben? Und ist es nicht die schrecklichste, ungeheuerste Zumuthung an die Regierung eines rechtmäßigen Fürsten Ludwigs XVIII., wenn ein Zelot fordert, daß er die Lilie und weiße Fahne in Blut tauche? Kann man es aber der Nation verargen, wenn sie solche blutdürstige Menschen mit den Terroristen der neunziger Jahre in Eine Klasse wirft und die Einen wie die Andern verachtet?

In Frankreich richteten unter der alten Verfassung die Prevotal-Höfe über Verbrechen, welche gegen die Majestät der Krone oder die öffentliche Ordnung begangen wurden. Der Präsident derselben hieß General-Prevot. Gleiche Einrichtung bestand in früheren Zeiten in England. Dort führte der Präsident den noch schauerlicheren Titel: General-Mörder. Man rechnet, daß unter Ludwig XI. von dem General-Prevot Tristan an die viertausend Menschen auf das Schaffot geliefert wurden. Jakob Tyrrel, der General-Mörder Eduards IV. Königs von England, band sich weder an gerichtliche Verhandlungen, noch ließ er Appellation, oder auch nur Berufung an die königliche Gnade zu. Seine Urtheile, von ihm allein ausgesprochen, wurden auf der Stelle durch den Henker vollstreckt. (Gaillard, histoire de la rivalité de la France et de l'Angleterre.)

Horne-Tooke, einer der geistreichsten und witzigsten Vertheidiger der englischen Volksrechte, und namentlich der Preßfreiheit, machte einst einem englischen Gerichtshofe die Ungereimtheit, böse Absichten zu vermuthen, wo sie nicht durch unzweideutige Handlungen kund gegeben werden, auf eine sehr witzige Weise bemerklich. Der Gerichtshof hatte einen Dichter verurtheilt, weil er in einem von demselben verfaßten Gedicht eine illegale Absicht zu finden glaubte. Horne-Tooke, der unmittelbar nach dem Dichter in einer ähnlichen Sache auf die Bank der Angeklagten zu sitzen kam, bedauerte das Schicksal seines Vorgängers und bemerkte, an seiner Stelle hätte er das Gedicht vor dem Gerichtshof abgesungen, damit man hätte beurtheilen können, ob die böse Absicht, die unmöglich in den Worten liegen könne, in der Melodie des Liedes zu finden sey.

---

[2] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 5. Dec. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt:

Graf von Essex,

Trauerspiel in 5 Akten, nach dem Englischen des Banks von Dok, mit einem Epilog von Göthe.

Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann im königl. Redoutenhause und Abends an der Kasse zu haben.

Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Auguste Brede.

---

[48] Stuttgart. Am 4. Sept. d. J. wurde die königl. baierische Stadt Hof von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht, und ehe 24 Stunden verflossen, lagen durch das Mitwirken eines heftigen Sturms 300 Gebäude in Asche. Nur durch eine beispiellose Anstrengung gelang es den Hülfeleistenden, den übrigen Theil der Stadt dem Untergange zu entreißen; aber der größte Theil der sonst so gewerbsamen Einwohner ist dem Elende preisgegeben und sieht mit Bekümmerniß dem Winter entgegen.

Wenn je unverdientes Unglück auf die thätige Milde gefühlvoller Menschen einigen Anspruch gründen darf, so möchte es hier der Fall seyn! — Jede, auch die geringste Gabe, wird der Allvergelter dem Geber zum Segen anschreiben.

Hauptmann v. Stupff, wohnhaft bei Sattlermeister Obermeister Beisbarth Lit. C. Nro. 17 (Marienstraße) und Kaufmann Johann Conrad Reichlen neben dem Gasthofe zum wilden Mann in Stuttgart werden mit Vergnügen die einkommenden Beiträge annehmen, solche sogleich befördern und seiner Zeit öffentliche Rechenschaft darüber ablegen.

---

[5] Stuttgart. [Anzeige für junge Frauenzimmer.] Die Besitzerin eines heitern und angenehmen Logis, mit ganz stiller Haushaltung, in einer lebhaften und wohlgelegenen Straße der hiesigen Residenz, nahe an der Königsstraße, wünscht ein oder zwei Frauenzimmer, welche zu ihrer etwaigen Ausbildung in Frauenzimmer-Arbeiten sich einige Zeit hier aufzuhalten gesonnen wären, in Kost und Logis aufzunehmen.

Geräuschlosigkeit und erwünschende Ordnung herrschen in deren ganzen Behausung, so wie in ihrem eigenen Hauswesen, und es dürfen diejenigen, welche eine solche Gelegenheit suchen, eines ihnen hier entgegen kommenden durchaus anständigen Benehmens, eines freundschaftlichen Umgangs außer ihren Arbeitsstunden, so wie hauptsächlich auch der billigsten Behandlung in Anrechnung eines Kost- und Logis-Geldes sich gewärtigen.

Anfragen oder Zuschriften in dieser Hinsicht ersucht man an die verwittwete Frau Rittmüller dahier Lit. C. Nro. 144 zu richten, welche sodann nähere Auskunft ertheilen wird.

---

[51] Stuttgart. [Empfehlung einer neuen Metall-Compositions-Fabrik.] Die von dem Hrn. Grafen v. Arensberg erfundene goldähnliche Metall-Composition hat sich unter den bei dem letzten Volksfeste in Cannstadt zur Schau gebrachten vaterländischen Fabrikaten eines besonderen Beifalls aller Kenner zu erfreuen gehabt, und augenscheinlich bewiesen, daß der sich ihm an die Seite drängen wollende Tomback gemeiner Tomback bleibt. Die aus obigem Metall verfertigten Waaren haben gezeigt, daß es nicht nur der höchsten Politur fähig ist, sondern auch denjenigen hohen Grad von Dehnbarkeit besitzt, welcher es zu allen Arbeiten in Quincaillerie- Draht- u. Blech-Waaren tauglich macht. Dem dem Messing, Tomback, Mannheimer Gold ꝛc. so gefährlichen schwarzen Rost nicht unterworfen, lauft es überhaupt weit weniger an, als jede andere ihm ähnliche Metall-Composition, und es läßt sich ohne Mühe mit einem sehr wohlfeilen Pulver putzen.

Da nun das hierauf gegründete Fabrik-Geschäft bereits mit einem ziemlichen Vorrath roher und fertiger Waare versehen, und in seinen Einrichtungen so weit vorgerückt ist, daß jede noch so bedeutende Bestellung schnell effektuirt werden kann, so habe ich mich dem Verkauf dieses Fabrikats unterzogen, so daß die aus diesem Metall verfertigten Waaren-Artikel roh und ausgearbeitet, en gros und en detail von mir verkauft und Bestellungen darauf angenommen werden. Ich gebe mir hoher die Ehre, mich einem verehrlichen Publikum zu geneigtem Zuspruch zu empfehlen, und besonders die HH. Eisleurs, Bürtler, Schwerdtfeger, Flaschner ꝛc. auf dieses ihren Fabrikaten eine neue und vortheilhafte Epoche versprechende Metall aufmerksam zu machen.

Die rohe und ausgearbeitete Waare, so wie der darüber entworfene Preis-Courant, können täglich bei mir eingesehen werden. Auswärtige Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen an mich wenden, und bei einer etwaigen Bestellung zugleich ein hiesiges Haus angeben, welches die Waare in Empfang nimmt und bezahlt. Verpackungskosten werden besonders berechnet.

Waaren-Artikel, welche für gewöhnlich nicht verfertigt werden, wozu aber der Besteller die Formen giebt, nehme ich ebenfalls in Bestellung, und versichere schnelle Bedienung in dem laufenden Preis. Auch ist bei mir das zu diesem Metall gehörige Putz-Pulver, welches für jedes andere Metall ebenfall vorzüglich ist, in größeren u. kleineren Portionen in billigem Preis zu haben.

Denjenigen, welche mit der Bearbeitung dieses Metalls noch nicht bekannt sind, wird Hr. Graf v. Arensberg mit Vergnügen die nöthige Behandlungsart mittheilen.

Jh. Frid. Märklin.

---

[40] Weinsberg. [Aufforderung.] Für die hiesige Stadtgemeinde wird die Verfertigung eines neuen Bürgerbuches nothwendig, und da man durch mehrere Vorfälle die Ueberzeugung erlangt hat, daß manche Personen theils nicht eingetragen sind, theils auch die gewöhnliche Bürgersteuer zu bezahlen unterlassen, so werden hiemit alle diejenigen, welche Ansprüche an das hiesige Bürgerrecht zu machen haben, innerhalb eines Termins von 99 Tagen mit dem Bedrohen aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, daß sie im Unterlassungsfall ihres Bürgerrechts verlustig erklärt werden. Den 12. Nov. 1823.

Stadtrath.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 334 — Stuttgart, den 6. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 1 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 27. Nov. Ein aus Corunna kommender Reisender berichtet uns, daß in Galizien alle Arten von Verwirrung herrschen. Die hohen Steuern, die man von den Landleuten erhebt, und der von den Geistlichen gemachte Versuch, die rückständigen Zehnten einzutreiben, haben überall einen großen Geist des Widerstands erzeugt. Etliche Mönche mußten sich verstecken, und man berichtet, daß zu Monforte, bei Lugo, mehrere Priester von den Bauern während des Messelesens ermordet worden sind. Auch einige französische Soldaten sind in geringer Entfernung von Corunna angegriffen worden.

(Morning-Chronicle.)

Der Kapitän Parry wird im künftigen Frühjahr eine neue Reise an den Nordpol unternehmen. Auf seiner ersten Reise hatte dieser Seefahrer nicht Zeit gefunden, einige Buchten, die tief in das Land einschneiden, zu untersuchen. Dieses [illegible] scheint demnach, daß man die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, einen nordwestlichen Durchgang zu finden.

Zwei englische Kreuzer haben ein französ. Sklavenschiff genommen, das 350 Neger an Bord hatte. Dieser schändliche Handel wird von französ. Kaufleuten immer noch stark getrieben.

Der Courier theilt die Rede des Grafen Pozzo di Borgo an den König von Spanien und die Antwort Sr. kathol. Maj. vollständig mit. Das englische Blatt bemerkt, daß der König Ferdinand mit der größten Sorgfalt vermieden habe, irgend etwas verlauten zu lassen, was Spaniens künftige Plane in Hinsicht auf Südamerika verrathen könnte.

Frankreich.

Paris, 29. Nov. „Zur Zeit einer Krisis giebt es entscheidende Augenblicke, wo man siegen muß, wenn man nicht auf eine lange Zeit überwunden werden will. In dieser Lage befindet sich heute die Freiheit in Frankreich. Das letzte Wahlgesetz, im Interesse der Aristokratie und der Staatsgewalt berechnet, hatte seine Früchte getragen. Jede theilweise Wahl sah die Vertheidiger des Volks ihre Plätze in der Kammer, den Ueberspannten der Gegenrevolution oder den Schmeichlern der Minister einräumen, eine strafbare Entmuthigung schien sich einiger Wähler bemächtigt zu haben, und sie verzweifelten an dem Erfolg ihrer edeln Sache. Jetzt will man das Wahlrecht sieben Jahre lang suspendiren; um aber dahin zu gelangen, muß man noch einmal dessen vollständige Ausübung gestatten. Dieser Umstand muß alle Besorgnisse wecken, aber zu gleicher Zeit alle Hoffnungen wieder beleben und in allen Gemüthern den Eifer der Freiheit und der Verehrung des Grundgesetzes, wovon man uns abermals eine der wichtigsten Bürgschaften entziehen will, aufs Neue anfachen. Eine unheilbringende Neuerung bedroht uns, die Charte ist in ihren Lebens-Prinzipien angegriffen. Nun! aus dem Schooße dieser drohenden Gefahr selbst muß man das Heil der konstitutionellen Monarchie hervorgehen machen; für den allgemeinen Kampf, der sich jetzt eröffnet, muß man jenen Muth, jenen Patriotismus; jenen festen Willen des Erfolgs wiederfinden, die man in theilweisen Gefechten für überflüssig halten konnte.

Die Nation muß sich überzeugt halten, daß die Minister nicht für das bloße Interesse Frankreichs die Kammer auflösen wollen. Nicht die rechte Seite wollen sie daraus vertreiben, sondern blos zwei oder drei Mitglieder derselben, die nach den Portefeuilles trachten und sich offen als Kandidaten für das Ministerium gezeigt haben. Nur den Kopf der Parthei wollen die Minister abschlagen, nicht um sie zu vernichten, sondern um sie zu regieren. Hierin liegt Alles, und die Frage ist blos: ob Frankreich künftig durch die konstitutionelle Gewalt oder durch [illegible] keine Verantwortlichkeit mehr auflegt.

Was ist der Zweck der siebenjährigen Parlaments-Dauer? Die Opposition, die außer der Kammer überall verfolgt und vernichtet ist, auch in der Kammer zur Ohnmacht herabzubringen, und das Regiment der alten Monarchie mit den Bequemlichkeiten der konstitutionellen Regierungsform zurückzuführen.

Unsere Furcht ist also kein leerer Wahn; sie ist durch die eigenen Geständnisse unserer Gegner gerechtfertigt. Und ist es nicht augenscheinlich, daß Alles sich zum Vortheil Einiger und zum Nachtheil der großen Mehrheit bildet. Man sagt uns zwar: Die Gegenrevolution ist unmöglich, das alte Regiment, so wie es war, kann nicht zurückkommen. So wie es war, kehrt es freilich nicht zurück; aber die nämlichen Mißbräuche drohen uns unter anderer Form, und die Gegenrevolution kann bereits vollendet seyn, während diejenigen, die sie trifft, durch den Außenschein getäuscht, sich noch durch volksthümliche Institutionen geschützt glauben.

Ist denn unsre politische Erziehung noch nicht weit genug gediehen, daß wir den Schlingen einer hinterlistigen Sprache entgehen könnten? Lassen wir uns nicht durch Worte täuschen, sondern gehen wir der Sache auf den Grund. Jeden Tag enthüllen uns die gegenrevolutionären Organe die geheimen Plane ihrer Parthei. Sie wollen dem Klerus seine Güter, dem Malteser-Orden die Waldungen zurückgeben, die Staatseigenthum geworden sind. Wird dies nicht neue öffentliche Abgaben zur Folge haben? Man wird diese Abgaben zwar nicht Zehnten, sondern Steuern nennen — aber was thut der Name zur Sache?

Man gesteht offen den Plan, die Emigranten mittelst einer Erhöhung der Staatsschuld zu entschädigen. Dadurch würde zwar der Unverletzbarkeit der Nationalgüter kein Eintrag geschehen und die Feudalrechte nicht wieder ins Leben gerufen, aber nichts destoweniger würde

dadurch die Masse der Grundeigenthümer zum Besten einer alten Kaste, der sie nichts schuldig ist, mit einer ewigen Abgabe belastet.

Man kündigt laut die Absicht an, dem Clerus die bürgerliche Gewalt zurückzugeben, und trotz dessen wird man sagen, man habe die Religionsfreiheit geachtet; wen aber die Geistlichen nicht für einen eifrigen Katholiken halten, den werden sie aus den Tempeln austreiben und von der bürgerlichen Gemeinschaft ausschließen. Und was soll aus dem Franzosen werden, dem man die heiligen Sakramente verweigert, wenn die Geburts- und Heirathsakte nur noch Sakramente seyn werden?

Diese Plane, wir wollen es glauben, mögen nicht in dem Sinne der gegenwärtigen Minister liegen; aber bereits können diese Minister für die Parthei, welche sie drängt, nicht mehr stehen. Wer weiß, ob sie in einigen Monaten, in einigen Wochen, für sich selbst noch stehen können? Diese Parthei, deren Werk sie sind, klagt sie der Langsamkeit und Kleinmüthigkeit an.

An dem Patriotismus der Wähler ist es nun, den von der Charte anerkannten Rechten zu Hülfe zu kommen. Die Gefahr ist drohend, aber die Gelegenheit günstig; sie bietet sich vielleicht zum letztenmal dar. Wenn die Wähler ihre Pflicht versäumen, so werden sie in Bälde für ihre Schwachheit gezüchtigt werden; in Kurzem werden sie die Nation in zwei Klassen getheilt sehen; die eine derselben wird die Ehrenstellen, die Aemter, die Begünstigungen und Vorrechte für sich allein haben, und für die andere wird nichts übrig bleiben, als die Staatslasten zu tragen, während sie von allem politischen Antheil ausgeschlossen ist; und die große Masse derjenigen, die das Uebel zugelassen haben, alle Bezirksbefinden. An ihnen ist es nun, [illegible] bereiten. Sie können es, sie dürfen es nur wollen.

(Journal du Commerce.)

Paris, 30. Nov. Am 23. hat der Herzog von Angouleme seinen feierlichen Einzug zu Bayonne gehalten. Am 25. ist der Prinz nach Bordeaux abgereist, wo er am 27. eintraf und mit großen Feierlichkeiten empfangen wurde.

Die der Vergiftung ihres Ehegatten angeklagte Wittwe Bourfier, deren Prozeß seit mehreren Tagen vor dem Assisenhof verhandelt wurde, ist, nebst ihrem Mitangeklagten, einem Griechen, Kostolo aus Konstantinopel, von den Geschwornen freigesprochen und sogleich auf freien Fuß gestellt worden.

Das Echo der Sarthe hält bereits Standreden an die Wähler, worin es sie ermahnt, die hommes à répugnance (Hr. Manuel und seine Freunde), welche Gesetzlosigkeit und Atheismus predigen, nicht auf ihre Wahlzettel zu setzen. Im Uebrigen verlangt es doch nicht, wie sein Collega von Agen, daß man die Vertheidiger der Steuerpflichtigen ins Wasser werfe; es wünscht dagegen, daß diese Vertheidiger weise und gemäßigt seyn mögen ohne Zweifel, damit die unvermeidliche Milliarde ohne Geräusch bewilligt und ohne Skandal bezahlt werde.

(Journal du Commerce.)

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Die Minerva sieht sich, seit dem Tode des Hrn. v. Archenholz, nicht mehr gleich, und ihre Kinder zweiter Ehe stehen an Kraft und Schönheit den früheren um vieles nach. Das mag eine Folge der schlimmeren Zeiten seyn, welche die Produktionskraft schwächen und kaum ein kümmerliches Auskommen reichen. Die neue Minerva scheint ihre ganze mütterliche Liebe der Philologie zugewendet zu haben; denn selten giebt sie mehr als Uebersetzungen, gewöhnlich sehr schnell, oft aber auch sehr mittelmäßig.

Die neue Monatsschrift für Deutschland von Friedrich Buchholz entspricht, in den späteren Jahren, nicht ganz den anerkannten Talenten des Verfassers. Vielleicht ist das auch seiner Stellung zuzuschreiben, denn die politischen Schriftsteller sind, besonders in Deutschland, jetzt nicht auf Rosen gebettet. Das wird sich ohne Zweifel mit der Furcht vor revolutionären Umtrieben, mit dem Argwohn und der Erbitterung verlieren, die in den Gemüthern durch die Zeitereignisse festgewurzelt hatten. Ist die bestehende Ordnung gegründet und hat wieder das Gefühl ihrer Stärke und Sicherheit erlangt, dann wird sie eine freiere Bewegung ohne Besorgnisse und Verdacht gestatten. Was die Monatsschrift für Deutschland leisten kann, zeigt sie in manchem gehaltvollen Aufsatze. So hat sie die Schrift: Ansicht der ständischen Verfassung der preußischen Monarchie von E. F. v. B., mit großer Freimüthigkeit und Sachkenntniß beurtheilt, und die philosophischen Untersuchungen über das Mittelalter, die zum ewigen stehenden Artikel geworden sind, enthalten schöne Ansichten und treffende Wahrheiten. Aber wie Viele mögen diesen bändereichen Aufsatz gelesen haben?

Den Staatsmann von Pfeilschifter habe ich in der Buchhandlung für das nächste Jahr bestellt, aber noch nicht gelesen. Daselbst lag ein Heft, das über den Herausgeber der politischen Annalen ein hartes Urtheil fällte. Das ist natürlich; Wasser und Feuer konnten sich nie vertragen. Eine Beurtheilung des genialen Görres sah ich angezeigt, konnte sie aber nicht lesen. Ich denke indessen, dieser Schriftsteller hatte sich einer milderen Behandlung zu erfreuen: denn der Staatsweise Herr, welcher die Völker, in ewige Kasten und Innungen geschieden, unvergänglich wie Pyramiden auf die Erde pflanzt, soll Hr. Pfeilschifter nicht abhold seyn. Es wird von ihm gesagt, er habe, auf einer Reise durch Spanien in den Tagen der unumschränkten Macht des Königs Ferdinand, in dessen Reiche seinen Musterstaat gefunden. Das ist Sache des Geschmacks, und über den läßt sich, nach einem alten Sprichworte, nicht streiten. Zeigte er sich der Inquisition gewogen, gegen solche nämlich, die nicht staatsmännisch denken, wie ich sagen hörte, dann wäre das freilich, in meinen Augen, ein sehr verdorbener Geschmack, der mich selbst vielleicht für den Scheiterhaufen geeignet finden könnte. Freilich nehmen es in der Regel die, welche hängen und verbrennen lassen wollen, mit dem Dinge nicht so genau, wie die, an denen die Operation gemacht werden soll. Alle herrschende Kirchen sind hart und unduldsam und werden erst mild und gerecht, wenn sie selbst unter harte Herrschaft kommen. Da liegt die Quelle der Plagen und des Verderbens der Adamskinder, daß die Gewalt, immer um sich greifend und eigenmächtig, von Recht und Schonung nichts wissen will, die Schwäche aber durch schmeichelnde Niederträchtigkeit sich ihr zu Gnaden zu empfehlen sucht. Indessen glaube ich nicht, was von dem Staatsmann behauptet wird, wenigstens nicht das Böse. Was wird dem ehrlichsten Manne nicht oft nachgeredet, und wer lügt mehr, als die Leute?

Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz, das Morgenblatt für gebildete Stände, die Zeitung für die elegante Welt, setzen einen Mann von gutem Tone fast in Verlegenheit. Der Titel schon droht den, der nicht für sie ist, aus der Gemeinschaft ihrer Auserwählten zu verstoßen. Wer aber möchte geist- und herzlos seyn, den gebildeten Ständen oder der eleganten Welt nicht angehören? Wie dem aber auch sey, ich muß gestehen, daß ich mich in der Gesellschaft des Gesellschafters

ters nicht zum besten unterhalte. Mit den gebildeten Ständen und der eleganten Welt ist es auch so ein eigenes Ding; sie gleichen oft dem Himmel gewißer Mönche, den sie mit albernen Seelen Ihresgleichen bevölkern, so daß ein geschreibter Kerl ihn für den Ort der Verdammung halten muß, und lieber in der Hölle säße, wo er gute Gesellschaft fände. Das Morgenblatt hat indessen seinen Werth und giebt nicht selten lesenswerthe Aufsätze und Gedichte. Es ist nun einmal im glücklichen Besitze einer ausgezeichneten Stelle unter den Tagblättern der gebildeten Stände und weiß sich an derselben zu behaupten, wenn es auch manchmal, wie gewöhnlich Alle, die zu Ehren und Vermögen gekommen sind, auf den Kredit seines alten Namens sündigt. Das Literaturblatt, welches im Gefolge des Morgenblatts erscheint, ist ein rühriger Hecht im etwas trägen Karpfenteiche und man hört den derben Müllner gern, weil er bei seiner Derbheit auch Geist und Kenntnisse besitzt.

Der literarische Beobachter von Rüder und Gleich, eine Wochenschrift, giebt wenig; aber das Wenige ist gut. Ein recht gesundes Urtheil, Bekanntschaft mit dem Wichtigsten, was die Zeitgeschichte und die Literatur darbieten, und Freimüthigkeit empfehlen dieses Blatt. Die Herausgeber scheinen mir wackere Männer zu seyn, die es mit dem Guten und Rechten ehrlich meinen. Wahrhaftig in unserer Zeit kein gemeines Lob! Von der National-Chronik der Teutschen und ihrem Verfasser würde ich ein Gleiches sagen, wenn sich jene vor einer gewissen magern Einseitigkeit bewahren, und dieser sich etwas mehr mit den wichtigsten Begebenheiten des Tags und den bedeutendsten Erzeugnissen der politischen Literatur beschäftigen wollte. Der Hesperus gehört zu unsern bessern Blättern; doch finde ich ihn ungleich und etwas einförmig.

Das literarische Conversations-Blatt ist mein Liebling. Wer das nicht billigt, mag die schlechte Wahl meinem verdorbenen Geschmack zuschreiben. In diesem Blatte ist Frische, Kraft und Fülle. Die Mannigfaltigkeit, die in ihm herrscht, der Fleiß, mit dem die meisten Artikel bearbeitet sind, und die Schnelligkeit, mit der es die neuesten bedeutenden Erzeugnisse unserer Literatur kritisch anzeigt, beweisen, daß es ihm nicht an zahlreichen tüchtigen Mitarbeitern fehlt. Schade, daß die politischen Verhältnisse dem unternehmenden, rastlos thätigen, verständigen zu frühe verstorbenen Brockhaus nicht gestatteten, aus dieser Zeitschrift zu machen, was er daraus zu machen die Absicht hatte. Diese ist nur zum Theil erreicht, und wird es erst ganz, wenn nicht mehr eine scheue Aengstlichkeit in Deutschland die Presse wie die Büchse der Pandora hütet. Derselbe Brockhaus hat das Conversations-Blatt und den Hermes gegründet, ohne seiner übrigen umfassenden Unternehmungen zu gedenken. Möge sein Geist ihn lange in seinem Werke überleben.

Der Hermes ist, nach dem Urtheile kompetenter Richter, die beste kritische Zeitschrift, welche die Deutschen haben. Die Recensionen in ihr sind, in der Regel, gründlich und erschöpfend. Jede derselben ist fast wieder ein eigenes Werk, wodurch freilich auf der andern Seite auch der Nachtheil entsteht, daß die Anzahl der kritisch angezeigten Schriften sehr unbedeutend ausfällt. Obgleich es dem Hermes nicht an Umfang fehlt, so zeigt er doch in einem ganzen Jahre vielleicht nur in den dreißig Schriften an. Damit sind die nicht zufrieden, denen das Vielerlei über das Viel geht. Die meisten Fächer sind vorzüglich besetzt, besonders die Staatswissenschaft, die Medizin und was in das Gebiet der schönen Literatur gehört. Allerdings läuft auch im Hermes, wie im Conversations-Blatt, manches Menschliche mit unter; aber das vergiebt man jedem Menschenwerke, das sich selten davon rein erhält, und vergiebt es gern, wenn nur das Bessere das Gemeine und Mittelmäßige überwiegt. Der schwächste Theil im Hermes mag wohl die politische Gesetzgebung und die Staatskunst seyn. Kaum bis zum Buchstaben des Montesquieu weiß sich der metaphysische Recensent zu erheben, oder, wie er es vielleicht lieber hört, herabzusteigen; und bei Montesquieu ist der Buchstabe hinter dem Geiste noch weit zurück. Dieser große Mann, der so hoch über seiner Zeit stand, durfte diese nicht zu sehr verläugnen, wollte er nicht den Frieden seines Lebens einem Buche opfern. Zum Martyrthum schien er aber keinen Beruf zu haben. Oft saat er seinen Gedanken nur mit halben Worten, oder läßt ihn errathen. Oft enthüllt uns der feinste Ironie, was der Ernst nicht zu entschleiern wagte. Wer Montesquieu ganz fassen will, muß seinen Geist der Gesetze, diesen herrlichen Torso, durch die persischen Briefe und die unsterblichen Betrachtungen über die Größe und den Verfall der Römer zu ergänzen wissen.

Ich könnte von dem Sophronizon die rüstigen und gelehrten Paulus eine ehrenvolle Erwähnung thun, wäre diese Zeitschrift nicht mit so vielem Lobe aufgenommen worden, daß sie des wenigen, als einer schwachen Zugabe, entbehren kann. Unter den Literatur-Zeitungen von Halle, Jena und Leipzig zeichne ich die beiden letzten aus. Die wohrhaft gelehrten Göttingischen gelehrten Anzeigen sind denen unentbehrlich, die durch kritische Blätter mit der ausländischen, besonders der englischen und französischen, Literatur Bekanntschaft machen wollen.

Hier haben Sie ein treues Inventarium unseres Reichthums an Tagblättern und Zeitschriften, der für das Casino eines Orts, wie der unsrige ist, bedeutend genannt werden kann. Möge man in meinem Urtheil das oft angewandte und doch so selten anwendbare Sine ira et studio erkennen.

Vermischte Nachrichten.

Am 27. Okt. hat der Großherzog von Weimar ein Gesetz über die Verhältnisse der katholischen Kirchen und Schulen im Großherzogthume sanktionirt und bekannt machen lassen. Demselben zufolge steht der katholischen Kirche, wie der evangelischen, das freie Bekenntniß ihres Glaubens und die freie öffentliche Ausübung ihres Kultus zu. Die Berufung an den Pabst, als dritte Instanz, findet nur in reinen Kirchensachen statt. Prozessionen sollen zu Jena und Weimar, wegen örtlicher Verhältnisse, nicht ausserhalb der Kirche und des Kirchhofes vorgenommen werden. Desgleichen sind alle Prozessionen an Wallfahrtsorte bei Strafe untersagt. Die Verleihung der katholischen Pfarren und Pfründen kann nur an Landeskinder geschehen, und dem Landesherrn bleibt die Vergebung derselben vorbehalten ꝛc.

Man hat zu Paris neuere Nachrichten von dem ehemaligen Generalkonsul in Norwegen, Hrn. Chaumette de Tossés, erhalten, der auf einer interessanten Reise in die nördlichsten Gegenden Schwedens begriffen ist. Er war am 29. August am Nordkap angelangt; von dieser äussersten Spitze Europa's im Norden schrieb er einen Brief, der im letzten Hefte der Annales des Voyages abgedruckt ist, und worin er seine Absicht ankündigt, mitten durch Russisch-Lappland bis Archangel zu gehen. Hr. Chaumette ist in die inneren Thäler Norwegens gedrungen, die noch kein Fremder jemals betrat. Unter andern hat er einen Katarakt getroffen, der, mit einem Falle von 940 Fuß und fünfmal so breit, als die Seine, als der Niagara Europa's betrachtet werden darf.

Digitized by Google

Miscellen.

Der große Irthum unserer römischen Juristen, den Rechtszustand vor Einführung des römischen Rechts als einen Zustand der Barbarei darzustellen, hat in der Juristen-Kaste fast allgemein den Wahn erzeugt, als ob eben die Wesenheiten eines nationalen Rechtssystems und einer nationalen Justizpflege auch mit zu den Bestandtheilen jener Barbarei gehörten. Weil zur Zeit des einheimischen, das heißt barbarischen, Rechts der Rechtsspruch öffentlich gewesen, mit der Einführung des kultivirten fremden Rechts aber immer heimlicher und abgeschlossener geworden, scheint ihnen die Oeffentlichkeit etwas Barbarisches und mit einer verfeinerten Jurisprudenz Unverträgliches. Weil unter dem nationalen Recht der Rechtsspruch Sache des Bürgers gewesen, nachher aber ausschließliches Eigenthum einer Kaste geworden, erscheint ihnen jede Gesetzgebung und jede Rechtspflege, wozu der Bürger mitwirkt, als Barbarei. Haben wir ja doch in den neuesten Zeiten sogar die Einführung des Geschwornengerichts als einen Rückschritt zur alten Rechtsbarbarei verschreien hören.

Thibaut hat sehr gut die Vortheile, die Möglichkeit, ja die Nothwendigkeit eines nationalen Rechtssystems gezeigt; nur nicht genugsam eingesehen hat er, daß eine nationale Gesetzgebung und Rechtspflege vor allem Nationalität, dann aber eine nationale gesetzgebende Gewalt und überhaupt nationale Institutionen voraussetzt. Savigny, anstatt ihn von dieser Seite zu widerlegen, hat die lächerliche Behauptung aufgestellt, daß die gegenwärtige Zeit zu einer eigenen Gesetzgebung nicht reif genug sey. Die vielen Anhänger, die Savigny gefunden, haben seine Behauptung, so lächerlich sie dem gesunden Menschenverstand erscheint, einigermaßen gerechtfertigt. Rechtspriester selbst, Leute, die sich ihr ganzes Leben hindurch mit dem Studium aller existirenden Rechtssysteme und mit rechtsphilosophischen Spekulationen abgegeben, trauen sich nicht so viel Verstand zu, ein der gegenwärtigen Kultur und den jetzigen Bedürfnissen entsprechendes Gesetzbuch zu geben. Welche Armuth an gesetzgeberischer Weisheit! Indessen sollen diese Juristen nur nicht von sich auf die Materie schließen. Zum Glück hat das fremde Recht den Stamm des gesunden Menschenverstandes in der Nation noch nicht in diesem Grade angefressen. Selbst Hottentotten sind reif genug, sich ein Rechtssystem zu schaffen; — kein römisches, aber ein hottentottisches.

Das Verfahren der spanischen Inquisition und der Inquisitorische Prozeß der Juristen: Welche überraschende Aehnlichkeit! Man lese Llorente. Wie dort wird dem Angeklagten kein Ankläger genannt; — wie dort wird ihm die Ursache seiner Verhaftung nicht gesagt, er soll sie selbst errathen; — wie dort dringt man auf Selbstanklage und Geständniß; — wie dort keine Vertheidigung, (!) keine Oeffentlichkeit, kein Verwerfungsrecht, (!) keine Garantie; — wie dort sieht er seinen Richter nicht; — wie dort nirgends Oeffentlichkeit und Feierlichkeit, als bei der Hinrichtung.

In England besteht der Grundsatz, das Parlament könne alles, nur keinen Mann zu einer Frau machen. In Amerika besteht der Grundsatz, der Kongreß könne alles, nur nicht die Gewissensfreiheit, die Freiheit der Meinung, die Privatrechte oder die Gleichheit der Bürger verletzen. Daher steht es nicht in der Macht des Kongresses, ein Gesetz zu geben, das die Bekenner irgend einer Religion gegen die Bekenner anderer Religionen in Vortheil oder Nachtheil setzt. Kein Gesetz kann Verträge vernichten oder beschränken; keines Adelstitel oder andere Vorrechte einführen; keines die Freiheit der Presse oder der Rede beschränken, oder dem Volke verwehren, sich friedlich zu versammeln, um sich über die Abschaffung von Regierungs-Mißbräuchen zu berathen.

---

[23] Stuttgart. [Malerisch-mechanische und physikalische Vorstellungen.] Heute den 6. Dec. wird Herr Comus die Ehre haben, die zweite Vorstellung seines malerisch-mechanisch-physikalischen Schauspiels im königl. Redouten-Saale zu geben. Die Ansichten werden seyn: 1) Strasburg. 2) Paris. 3) Die Insel St. Helena. 4) Genève. 5) Der Sturm auf dem Meere. — Der Anfang ist präcis 6 Uhr.

---

[10] Stuttgart. [Gesuch um Anstellung.] Für ein gebildetes junges Frauenzimmer wird ein honettes Unterkommen gesucht; es wird dabei eigentlich nicht auf Bezahlung gesehen, wohl aber, da dieses Frauenzimmer gewiß allen billigen Erwartungen entsprechen wird, auf freundschaftliche Behandlung. Freie Anfragen an die Redaktion dieser Blätter werden prompt beantwortet werden.

---

[12] Stuttgart. [Empfehlung in Verfertigung königl. Verdienst-Medaillen.] Den Herren Besitzern der königl. Verdienst-Medaillen zeigt der Unterzeichnete ergebenst an, daß bei ihm mit höchster Genehmigung diese Medaillen in kleinem Format schön geprägt verfertigt werden und auf goldenen und vergoldeten Ordens-Schnallen immer vorräthig zu haben sind; zugleich empfiehlt er sich wiederholt in Verfertigung und Reparation der königl. Ordens-Kreuze, unter Versicherung schneller und billiger Bedienung. — J. E. Kurtz, Juwelen-Emaillen- und Goldarbeiter, Carls-Strasse Lit. B. Nro. 143.

---

[15] Constanz und Stuttgart. [Weihnachts-Geschenk.] Almanache und Taschenbücher werden dazu bestimmt. Schöne Kupfer und andere äußere Zierden werden dabei vor Allem gefordert; der Inhalt oft noch so gewählt, befriedigt nicht Jeden. — Der Verleger der vortrefflichen religiösen kleinen Schriften von J. H. v. Wessenberg will versuchen, ob nicht auch ein Taschenbuch, welches so elegant wie kein anderes erscheint, aber ernsten, gehaltreichen Inhaltes ist, den Beifall des Publikums erringen möge. Es ist unter dem Titel:

Biblische Schilderungen
von
J. H. v. Wessenberg.

Mit 4 Kupfern und 7 Vignetten, gestochen von Eßlinger und Lips. Preis 4 fl. in allen Buchhandlungen (in Stuttgart bei F. C. Löflund) zu haben. Inhalt: Jesus, der göttliche Kinderfreund. Johannes, der Vorläufer unsers Herrn. Das heilige Abendmahl. Die Auferstehung unsers Herrn.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 5ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 60,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 6 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

---

[7] Rastadt. [Bücherversteigerung.] Die in mehreren öffentlichen Blättern auf den fünften und folgenden Tagen des laufenden Monats November in dem Hause Nro. 53. der Hauptwache gegenüber in Rastadt angekündigte Bücherversteigerung, ist aus Mangel der dazu nöthigen Concurrenz unterblieben. Da indessen mehrere Kaufslustige sich gemeldet haben, so wird die Versteigerung von Donnerstag den achten Januar des nahen Jahres 1824 an, auf jeden Dienstag und Donnerstag Nachmittags von 2 bis 5 Uhr hiemit bestimmt.

Die C. F. Müllersche Hofbuchhandlung in Carlsruhe hat noch einige Kataloge, in welchen die bereits verkauften Bücher angestrichen sind, zur unentgeldlichen Abgabe vorräthig.

Kreisrath von Schweickardt und Valentin Rheinbold in Rastadt erbieten sich, auswärtige Aufträge bei dieser Versteigerung zu übernehmen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 355. — Stuttgart, den 7. Dec. 1823.

Neckar-Zeitung

Alle ohnweit bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

England.

London, 26. Nov. Es scheint, daß ein Kongreß zu Petersburg über die Angelegenheiten im Osten, und ein anderer zu Paris über die Angelegenheiten von Süd-Amerika stattfinden wird. Wir wollen heute nur von diesem letztern reden. Was wird dessen Erfolg seyn? Wir haben bereits gesagt, daß Frankreich unserer Regierung die bestimmte Versicherung gegeben hat, daß es Spanien keinen Beistand zur Bezwingung seiner Kolonien leisten werde. Diese Politik ist sehr weise, denn zuletzt muß jeder Versuch, die Kolonien zu bezwingen, mit Niederlagen und Demüthigungen enden. Der König von Spanien scheint jedoch diesen Plan nicht aufgegeben zu haben, oder ist wenigstens entschlossen, die Unabhängigkeit von Südamerika nicht anzuerkennen. Eine authentische Urkunde kündigt uns deutlich genug an, daß ihm seine Verbündeten Beistand leisten werden.

Wir haben die Rede des russischen Botschafters Pozzo di Borgo gar wohl begriffen. Welches aber auch der Entschluß der Mächte des festen Landes seyn mag, wir, an unserem Theil, haben de facto die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien anerkannt. Die andern Regierungen Europas werden unsere Politik annehmen oder verwerfen, je nachdem es ihnen gefallen mag. (Courier.)

Der Courier berichtet, daß er aus Jamaika vom 12. Okt. Nachrichten von großer Wichtigkeit erhalten habe, die er aber erst am folgenden Tage seinen Lesern mittheilen werde. Es scheint, daß sich diese Nachrichten auf in den Kolonien ausgebrochene Unruhen beziehen.

Nach der British-Preß war die Quarantäne des Generals Mina am 30. Nov. zu Ende, und er sollte am folgenden Tage zu Plymouth, wo ihm von den Liberalen ein feierlicher Empfang bereitet war, ans Land steigen.

Wir zweifeln nicht, daß Herr Canning die Zusicherung erhalten hat, daß Frankreich keine feindlichen Absichten gegen die neuen Staaten von Südamerika hege, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die französischen Minister unserem Kabinet nicht Plane mittheilen wollten, deren Ausführung sich die brittische Seemacht widersetzen würde. Wie dem aber auch sey, in Amerika sind Maßregeln ergriffen worden, um sich gegen einen Angriff Spaniens oder seiner Verbündeten auf der Huth zu halten. So wie Bolivar von dem Angriff der Franzosen auf Spanien unterrichtet war, sah er dessen Ergebniß voraus, und beschäftigte sich sogleich mit den Mitteln, die Unabhängigkeit der Republik Columbia zu vertheidigen. Er gab den Plan auf, die royalistische Armee in das Innere von Peru zu verfolgen, und schickte sich an, nach Bogota zurückzukehren, wo er am künftigen ersten Januar den Kongreß in Person eröffnen wird. Nachher wird er sich nach Carraccas begeben, das er zu seinem Hauptquartier ausersehen hat. Er rechnet darauf, daß bis zum nächsten Frühjahr seine Armee 20,000 Mann stark seyn wird. An der Spitze dieser Streitkräfte wird er die Ereignisse abwarten, welche die Eroberung Spaniens durch die Franzosen nach sich ziehen mag; er wird demnach für die Beschützung der englischen Interessen in diesem Theile der Welt das thun, was die Umstände unsern Ministern nicht zu thun erlauben. Unsere Privatnachrichten aus Paris bestätigen fortwährend, daß zwischen Frankreich und England in Hinsicht auf Südamerika das beste Einverständniß herrscht, und daß diese Mächte entschlossen sind, den Grundsatz aufzustellen, daß die Freiheit des Handels für die Wohlfahrt der beiden Nationen wesentlich erforderlich sey. (Morning-Chronicle.)

Nach einem Schreiben aus Falmouth ist das englische Schiff Nelson, aus Alikante kommend, in offener See von zwei spanischen Kapern genommen worden, die den Reisenden 30,000 Dollars abgenommen haben. Sie haben auch den Schiffskapitän beraubt und den Schiffsmeister getödtet. (Courier.)

Frankreich.

So eben ist eine Broschüre erschienen, die auf die jetzige Lage von Spanien ein äußerst helles Licht wirft, und durch ihre klare und gewählte Darstellung den kurzen Ueberblick erleichtert, den uns der beschränkte Raum eines Tagblattes anweist, besonders finden wir mit Vergnügen unsere approximative Schätzung der Dinge wieder und zwar beinahe übereinstimmend mit dem wirklichen Verlauf derselben und den Dokumenten, die sich der Verfasser ohne Zweifel zu verschaffen gewußt und bei seiner Bearbeitung vor Augen gehabt hat.

Diejenige unserer Leser, die wir nicht so glücklich waren, zu überzeugen, daß Spanien mit seiner konstitutionellen Regierung auch auf dem Punkte seiner finanziellen Reorganisation stund, die es in wenigen Jahren auf dem höchsten Gipfel des Kredits hoffen durfte, den ein Staat zu erreichen vermag, und daß dagegen selbst die thätigste Einbildungskraft mit der Wiederkehr der alten Regierungsform keinen so beklagenswerthen Zustand schaffen konnte, als ihn die Wirklichkeit darbietet — werden nach Lesung der 32 Seiten, die Hr. Laborde über diesen Gegenstand geschrieben, auch nicht einen einzigen Zweifel mehr zu lösen finden.

Der Finanzzustand Spaniens vor dem Jahr 1808, vor der Revolution von 1820, während derselben, und seit der Contrerevolution, bringt den Gegenstand mit eben so viel Klarheit als Genauigkeit unter seine verschiedene Unterabtheilungen. Es ist gleichsam eine Stufenleiter, auf der sich der Grad von Reichthum oder Elend, von Kredit oder Mißkredit, den jedes dieser Systeme in Spanien hervorbringen mußte, mathematisch abmessen läßt.

So drückt sich wenigstens der Verfasser aus, um die Leichtigkeit zu zeigen, mit der die Regierung, die nun untergegangen, gleich der, die jetzt Triumphe feiert, sieg-

Digitized by Google

reich aus dem Labyrinthe der spanischen Finanzen hätte hervorgehen können, wenn sie dasselbe Administrationssystem angenommen, oder mit andern Worten, die wahren Quellen des Staats benützt und so zu regieren gewußt hätte, daß die großen National-Interessen unter ihren Schutz gezogen worden wären.

Zwar beträgt die spanische Staatsschuld allerdings 14 Milliarden Realen; aber bei näherer Untersuchung überzeugt man sich, daß zwei Drittheile davon religiösen Körperschaften angehören, deren Auflösung bereits beschlossen war, und daß somit dieselbe Operation, durch welche vermittelst des Verkaufs der unbeweglichen Güter ein Theil der Schuld absorbirt wird, das Gedoppelte durch die Annullation der Schuldforderungen tilgt, so daß diese ungeheure Last sich auf 4,833,298,288 Realen mit Inbegriff der holländischen Anleihen und denen der Häuser Laffitte und Ardouin vermindert. Das Ganze beträgt nur noch 5,273,298,280; zur Abzahlung dieser Summe führt die Commission für den öffentlichen Kredit einen Werth in unbeweglichen Gütern auf, der auf 8 633,000,000 geschätzt ist, und dessen theilweise Verkäufe in einigen Provinzen, wie Sevilla und Toledo, das Dreifache, und in allen übrigen das Gedoppelte der Schätzung eingebracht haben. Wenn nun diese Güter in einer Zeit des Mißkredits so veräussert worden sind — was müßte sich nicht erwarten lassen, wenn die Verkäufe die Sanktion des Königs und die Genehmigung der Kirche erhalten haben würden?! Die Besitzthümer von der todten Hand und durch die Krone veräusserlich, lassen sich ohne Uebertreibung zu 15 Milliarden Realen anschlagen, wovon schon ein Drittheil das Ganze der Schuld decken würde, und der Ueberrest entweder bis zu dem Augenblick, wo das neue System einer direkten Besteuerung die Ausgaben überstiege, zu dem jährlichen Defizit verwendet werden oder zum Unterpfand dienen könnte, und zwar zu einem höchst sicheren Unterpfand für Anleihen, welche die Regierung etwa zu machen für nöthig fände."

Dagegen ist der künftige Zustand Spaniens, wenn in dem alten System verharrt wird, folgender:

„Diejenige spanische Schuld, die keine Interessen giebt, belauft sich auf 7,205,792,028 Realen; die mit Interessen, (von den Cortes auf 5 Procent festgesetzt) auf 6,814,080,365 Realen: im Ganzen vierzehn Milliarden Realen. Wenn man annimmt, daß die erstere Schuld als nicht vorhanden angesehen würde, was aber schon ein halber Bankerott wäre, so würden die Interessen der zweiten noch eine jährliche Summe von 340,736,018 Realen betragen; die absolut nöthigen Ausgaben für das laufende Jahr, wie sie in dem letzten Budgets-Entwurf vom März 1822 erscheinen, belaufen sich auf 861,591,646 Realen, was folglich einen jährlichen Aufwand von 1,202,327,664 Realen verursacht. Die Einkünfte, nach den alten Steuern berechnet, und mit Abzug der Kolonial-Einfuhren, betrugen nicht über 450 Millionen Realen, und nach dem neuen Steuer-System der Cortes, so wie nach ihrem letzten Budget, 550 Millionen, jedoch unter Verwendung der Hälfte des Zehenten zur Bezahlung der Grundsteuer; würde man denselben der Geistlichkeit zurückgeben, so könnte man kaum auf 400 Millionen rechnen. Da ferner die Beitreibung immer weit unter dem blieb, was man erwartete, so darf man nicht wohl mehr als 300 Millionen Einnahme annehmen. Arguelles schätzt dieselbe in seinem Berichte nicht höher als auf 183 Millionen, und so würde sie im besten Fall noch nicht einmal das Drittheil der Ausgaben bilden; das Interesse der konsolidirten Schuld allein würde den Staatseinkünften gleich seyn, und selbst bei einem völligen Bankerott würden dieselben noch um 400 Millionen Realen unter den Ausgaben bleiben. Ich bezweifle, daß es einen beklagenswertheren Finanzzustand geben kann."

Das Hinderniß, das man für den Verkauf der Güter der Geistlichkeit als Ergebniß von frommen Stiftungen und veräusserlicher Besitzthümer von der todten Hand, so wie für die Ausführung des Administrations-Systems, das dabei zum Grundsatz oder zur Folge diente, von dem Volke aus befürchten könnte, ist von Hrn. Laborde gehörig gewürdigt worden, der sich in dieser Beziehung mit der ganzen Autorität, die er aus der tiefen Kenntniß eines selbst von denen so wenig gekannten Landes schöpfen konnte, die dasselbe in einer ganz andern Absicht bewohnt oder durchreist haben, ausgesprochen hat.

„Die Spanier sind fromm, sagt er; aber sie wissen die wahren Priester des Altars sehr wohl von denen zu unterscheiden, die nur den Rock zur Schau tragen. Es war ein Bischoff, der sich in den Cortes mit größter Kraft für die Abschaffung der religiösen Körperschaften aussprach. In mehreren Provinzen wartete man nicht erst, bis die Mönche ihre Klöster verließen: man jagte sie weg, und der Widerwillen sprach sich dergestalt gegen diesen Stand aus, daß sich die Anzahl der Mitglieder der regelmäßigen Geistlichkeit seit 3 Monaten um ein Drittheil vermindert hat."

„Was in dieser Beziehung die Fremden am meisten täuscht, ist die Gewohnheit, für das spanische Volk den niederen Pöbel, statt der Masse ehrenwerther Land- und Städte-Bewohner zu nehmen. In Spanien (und schon vor 15 Jahren habe ich über seinen Zustand geschrieben *) leben 4- oder 500tausend Vagabunden, Schleichhändler, Zigeuner, Diebe, Maulthiertreiber, herrenlose Bediente und Knechte, und besonders Bettler und Müssiggänger, die ihre Suppe an den Klosterpforten empfangen oder vor den Kirchthüren um Allmosen schreien. Diese Taugenichtse gehören ohne Unterschied der Parthei an, die sie bezahlt, und veranlassen ehrliche Leute, aus Furcht die Oerter zu fliehen, die sie durch ihren Aufenthalt beunruhigen. Sie sind es, aus denen alle Guerillas im alten Kriege zusammengesetzt waren, die sich unter die Fahnen des neuen Königs werden ließen, und sobald man sie bezahlt und gekleidet hatte, wieder in ihr wildes Leben auf die Berge zurückkehrten; sie sind es, die ehelängst die Mönche aus ihren Klöstern trieben und jetzt in ihrem Sold stehen; sie sind es endlich, die Riego im Triumph umhertrugen, und sechs Monate später seinem Unglück Beifall klatschten. Ueberall hört man sie rufen: Muera la constitution! muera la nacion! muera el comercio! (Tod der Konstitution! Tod der Nation! Tod dem Handel!) ohne daß sie wissen, was sie sagen, aber desto eher, was sie wollen: Plünderung und Mord. Eine elende Brut, Geißel des Landes und Schande der Menschheit. Nein, nein! das ist nicht das spanische Volk; das ist nicht der brave labrador, nicht der arbeitsame artesano, und am wenigsten jene Masse aller Mittelstände, die eben so weit entfernt sind, das Tragala zu singen, als: Es lebe der absolute König und die Inquisition! zu rufen."

„Es ist vielmehr die ungeheure Mehrheit einer Nation, die man mit einer Truppe Nichtswürdiger verwechseln, oder nach der Unbesonnenheit einiger Exaltirten beurtheilen möchte, um sie der Institutionen zu berauben, die sie begehrt und deren zu genießen sie so würdig ist."

Diese Auszüge geben ohne Zweifel nur einen sehr unvollkommenen Begriff von dem Werke des Hrn. Laborde; aber sie reichen wenigstens hin, um den Leser das hohe Interesse fühlen zu lassen, das dasselbe einflößt, und zu den mannichfaltigen Aufschlüssen zu führen, an

*) Itineraire, tome 1r, introduction.

Digitized by Google

denen es so reich ist. Wir zweifeln, daß gebildete Menschen, die sich heutzutage über eine so wichtige Materie unterrichten wollen, irgendwo anders so viel Belehrung finden dürften. — (Journal du Commerce.)

Paris, 1. Dec. Eine telegraphische Depesche aus Tours meldet, daß der Hr. Herzog v. Angoulême am 30. Nov. Abends in dieser Stadt angekommen ist.

Unabhängig von der Okkupations-Armee, die in Spanien zurückbleibt, sollen noch zwei Divisionen, die eine zu Perpignan und Umgegend, die andere zu Bayonne, als Beobachtungs-Corps aufgestellt werden.

Nach Briefen aus Spanien ist der spanische Offizier Azlor, der den General Riego von den Franzosen übernommen und gefangen nach Madrid geführt hatte, in einem Zweikampf mit einem franz. Offizier geblieben.

Das Gerücht geht, daß der Herzog von Infantado in Ungnade gefallen und ihm der Befehl über die Garde entzogen worden sey.

Der Indicateur bordelais berichtet: „Die Royalisten von Navarra (Glaubenssoldaten), deren Zahl man auf 5000 berechnet, befinden sich, wie es heißt, immer im Zustande der Insubordination. Es scheint, daß sie durchaus Pampelona besetzen möchten, wohin sich schon einige Emissarien eingeschlichen haben, und wohin man in Holzbündeln Waffen eingeführt hat. Man fügt hinzu, daß einige Personen in dieser Stadt verhaftet worden seyen, und daß sich zwei franzöſ. Regimenter auf dem Marsch dahin befinden. Wir theilen diese Nachrichten mit, ohne sie zu verbürgen, und wir glauben, daß sie der Bestätigung bedürfen."

Vermischte Nachrichten.

Die Kronprinzessin von Preußen hat am 28. Nov. ihren feierlichen Einzug zu Berlin gehalten.

Würtemberg.

Adresse der Deputirten-Kammer an den König.

Königliche Majestät! Zum zweitenmale sehen — seit Abschluß des Verfassungs-Vertrags — die getreuen Stände sich an dem Throne Eurer königlichen Majestät versammelt.

Wir hatten das Allerhöchste Zeugniß der Mäßigung, der Treue und Anhänglichkeit mit uns in unsere Heimath genommen, das Zeugniß, daß unsere Bemühungen für das Wohl des Vaterlandes nicht ohne Nutzen gewesen seyen.

Wir sind entschlossen, dieses ehrenvolle Zeugniß jetzt und immer zu verdienen. Der Aufblick zu unserer heiligen Pflicht wird uns leiten, und die Liebe und das Vertrauen, welche uns beriefen, unsere Kräfte erhöhen.

Das Geschenk, womit die Vorsehung in der Zwischenzeit Eure königl. Majestät belohnte, die Geburt des Kronprinzen, hat, indem sie die Gegenwart beglückte, zugleich die Hoffnungen einer fernen Zukunft besiegelt.

Erlauben Eure königliche Majestät, daß wir Allerhöchstdenselben ein kleines Denkmal *) überreichen, durch welches die getreuen Stände ihre Gefühle bei diesem frohen Ereignisse sichtbar und dauernd auszudrücken versuchen.

Jetzt Pflegling der zärtlichsten Liebe und begleitet von den innigsten Wünschen des Vaterlandes, bald Zögling, dann Zeuge und Bekenner der Grundsätze des erhabenen Vaters — wird der theuere Sohn einst Erbe des Thrones und unserer Liebe, das Daseyn von Eurer königl. Majestät fortsetzen und wiederholen und unser Jubel, welcher jüngst den Ersehnten begrüßte, wird in dem Segen der Enkel wieder tönen.

Mögen Eure königliche Majestät bis ans äusserste Lebensziel, welches die Natur vergönnt, dem erhabenen Sprößlinge Lehrer und Beispiel seyn.

Daß die Verfassung, von Eurer königlichen Majestät furchtlos und treu bewahrt, sich in Gerechtigkeit und Milde bewähre, daß sie Blüthen entfaltet und segensvolle Früchte verspricht, daß sie das Licht der Bildung nähret, und kommenden Geschlechtern geistigen und sittlichen Reichthum bereitet, daß sie den Bürger stolz macht auf den Namen Würtemberger, daß ihr Besitz ihn stärkt gegen die unvermeidlichen Leiden der Zeit — dieß verdanken wir so gerne und aus vollem, gerührtestem Herzen dem festen Entschlusse Eurer königl. Majestät.

Wir erkennen mit Eurer königlichen Majestät, daß die drückende Lage der Landwirthschaft und der Gewerbe, als über den ganzen Welttheil verbreitet, durch vereinte Bemühungen nicht ganz gehoben werden könne; aber beruhigend mußte für uns die Versicherung Eurer königl. Majestät seyn, daß Allerhöchstdieselben alle Maßregeln anordnen werden, welche zur Milderung des Uebels jetzt führen können; und so geben auch wir die Hoffnung nicht auf, daß es dem festen Willen gelingen werde, Einiges zur Linderung der Leiden aufzufinden.

Von diesen Gesinnungen beseelt, werden wir unsere Geschäfte beginnen, und unsere gewissenhafte Thätigkeit soll Eurer königlichen Majestät beweisen, wie sehr wir von der Würde unseres Berufes und von dem hohen Werthe der Verfassung durchdrungen sind, deren Schutzgeist wir in Eurer königlichen Majestät verehren.

Stuttgart, den 4. Dec. 1823.

Antwort Sr. Majestät.

Empfangen Sie Meinen Dank für die Gesinnungen, welche Sie so eben ausgesprochen haben.

Durchdrungen, wie Sie es sind, von den Pflichten Ihres Berufs und dem Werth unserer Verfassung, erwarte Ich mit ganzem Vertrauen den Erfolg Ihrer Berathungen und werde gerne Ihren Bemühungen entgegenkommen, welche auf das Wohl des Landes gerichtet seyn werden.

Treu unserer Verfassung, einig in unserer Liebe für unser Vaterland, lassen Sie uns stets das Beispiel der Festigkeit und Mäßigung in unsern innern Verhältnissen geben.

Zufriedenheit im Innern, die Achtung des Auslandes, sey unser stetes Ziel.

Mein Vaterherz dankt Ihnen für Ihre Theilnahme an der Geburt des Kronprinzen, so wie für das Denkmal, welches Sie auf dieses Ereigniß gestiftet haben; möge Mein Sohn nie vergessen, daß, wenn das Schicksal ihn so hoch gestellt hat, es die höchste Aufforderung ist, sich der Wahl der Vorsehung werth zu machen.

*) Eine Denkmünze auf die Geburt des Kronprinzen kön. Hoh.

Miscellen.

Man spricht noch immer von gefährlichen Neuerungssüchtigen und von dem verderblichen Beginnen derselben in Frankreich. Allein was wollten die Gemäßigten der sogenannten liberalen Parthei in der Hauptsache anders als die Erhaltung der von dem König sanktionirten Konstitution? Man wird in diesem bald vollendeten Decennium kein bedeutendes Begehren finden, als die Abänderung der Departemental- u. Municipal-Verfassung, welche der König versprochen hat. Diese schädliche Einrichtung, die eine Parthei der Revolution sich selbst zum Besten eingeführt hat, und die auch damals nothwendig war, wo Frankreich keinen andern Einigungspunkt hatte, diese Centralisirung aller, auch der eigenthümlichsten Lokalitäten, nach Paris, wo oft alles gerade den Bedürfnissen des entfernten Departements entgegengesetzt ist, dieß ist eigentlich der einzige Gegenstand der Bitten der liberalen Parthei, oder der Neuerer, gewesen. Sehen wir dagegen die Extreme der entgegengesetzten Parthei, die bei jeder Epoche eine neue

Digitized by Google

Veränderung betreibt, bald die Wahlen, die Organisation der Kammern und sogar Grundgesetze der Charte angreift, und fragen wir dann: wer sind die Neuerer? Wollte man sich aber mit dem Grunde entschuldigen, daß eben dadurch das Neue, das sich überall eingedrängt hat, abgeschafft und das Alte wieder hergestellt werden soll, so stellen wir nur folgende Frage: Wenn man aber bis auf den Urstand der Völker zurückführen wollte, wer hätte in Bezug auf das Alter das meiste Recht?

Schwachen, aber mit irgend einem außerordentlichen Talent begabten Geister bemächtigt sich oft ein Hochmuth, der sie mehr zum Gegenstand des Spottes, als der Bewunderung macht. Ein auffallendes Beispiel ist der Maler Gottfried Kneller, ein Deutscher von Geburt, der aber, um sein Talent geltend zu machen, wie seit den letzten Jahrhunderten so viele andere Deutsche von ausgezeichneten Talenten, sich nach England verpflanzt hatte. Als Maler war Kneller die Bewunderung seiner Zeitgenossen, aber sein Dünkel machte ihn zum Gegenstand des Spottes. — Spence berichtet, daß er einst in einer Gesellschaft in allem Ernst folgenden Traum von sich erzählt habe: „Mir war, ich sey gestorben und befinde mich auf dem Weg zum Himmel. Vor mir sah ich ein Thor, vor welchem eine Menge Volks stund. Als ich näher kam, erkannte ich St. Peter an seinen Schlüsseln. Noch einige andere Apostel standen bei ihm. Ich hörte ganz vernehmlich, wie der heilige Petrus jeden Ankommenden nach Stand, Namen, Religion fragte, und sah wie er nach Gestalt der Sachen jedem seinen Platz anwies. Wer bist du, fragte er eine Seele und welches ist deine Religion? Ich bin ein Katholik, war die Antwort. Du setzest dich hier rechts, befahl Peter. Der folgende, ein Presbyterianer, wurde links gewiesen. Endlich kam auch die Reihe an mich. St. Peter fragte mich nach meinem Namen. Ich antwortete: Gottfried Kneller. Kaum hatte ich mich genannt, so kehrte sich St. Lukas, der neben Peter stund, gegen mich und fragte hastig: was! der berühmte Gottfried Kneller aus England? Gehorsamster Diener, antwortete ich, derselbe. St. Lukas umarmte mich nun heftig und überhäufte mich mit Komplimenten in Betreff der Kunst, welcher wir beide in der Welt obgelegen. Er verlor sich so sehr in diese Unterhaltung, daß er ganz vergaß, mich weiter nach meinen Seelen-Umständen zu fragen. Doch fiel es ihm endlich ein. Verzeihung, Herr Gottfried, sagte er, das Vergnügen Ihrer Unterhaltung hat mich ganz zerstreut. Apropos! was haben Sie denn für eine Religion? Ach, mein Herr Lukas, sagte ich lächelnd, im Grund habe ich gar keine Religion. O! das hat nichts zu sagen unter uns, versetzte Lukas, haben Sie die Güte sich zu setzen, wo es Ihnen beliebt."

---

[28] Stuttgart. [Malerisch-mechanische und physikalische Vorstellungen.] Heute den 7 Dec. wird Herr Conus die Ehre haben, die dritte Vorstellung seines malerisch-mechanisch-physikalischen Schauspiels im königl. Redouten-Saale zu geben. Die Ansichten werden seyn: 1) Reims. 2) London. 3) Straßburg. 4) St. Helena. 5) Der Sturm auf dem Meere. — Der Anfang ist präcis 6 Uhr.

---

[24] Stuttgart. [Museum.] Heute den 7. Dec., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[27] Stuttgart. [Museum. Musikalische Unterhaltung.] Dienstag den 9. dieß ist die zweite musikalische Unterhaltung im 22 Abonnement. Der Anfang ist präcis 6 Uhr.

---

[15] Gotha und Stuttgart. So eben ist erschienen:

Das Jahrbuch der häuslichen Andacht
und Erhebung des Herzens
für 1824
unter Mitwirkung vieler Gottesgelehrten und gottesfürchtiger Männer, herausgegeben von J. S. Vater. Gotha, in der Beckerschen Buchhandlung. (Bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben.) Preis 3 fl.

Freunde religiöser Erbauung, welche auch die früheren fünf Jahrgänge dieses Jahrbuches der Andacht, das sich bei der großen Anzahl würdiger Mitarbeiter von andern Erbauungsbüchern durch die Mannichfaltigkeit seines gediegenen Inhalts wesentlich unterscheidet, vollständig zu besitzen wünschen, können, bis zur Jubilate Messe 1824 sämtliche fünf Jahrgänge dieses Jahrbuches von 1819 bis 1823 zusammen

die Ausgabe auf weißem Druckpapier für 10 fl.
die Ausg. auf Velinpapier m. Goldschn. für 13 fl. 20 kr.

erhalten, während der Preis einzelner früherer Jahrgänge der bisherige von 3 fl. für die Ausgabe auf Druckpapier, und von 4 fl. für die Ausgabe auf Velinpapier bleibt.

---

[6] Cröffelbach, Oberamts Hall. [Mühlen-Güter- und Fahrniß-Verkauf.] Aus der Verlassenschaftsmasse des Müllers Mak in Cröffelbach werden auf den Antrag der Erben folgende Gegenstände zum Verkauf ausgesetzt, als

a) Realitäten:

Eine am Bühlerfluß, 2 Stunden von Hall an der frequenten Landstraße nach Crailsheim und Kirchberg liegende Mahlmühle, mit 3 Mahl- und 1 Gerbgang, welche den Vortheil hat, daß weder ein Wassermangel noch eine Stemmung für sie zu befürchten ist, und die zumal bei dem starken Fruchtbau und Kernenhandel der ganzen Umgebung überhaupt unter die vorzüglichsten Mühlen der Gegend gerechnet wird. Es gehören noch weiter zu dieser Mühle eine im Jahr 1816 neuerbaute 5bannigte Scheuer mit Stallungen, ein Gemeindrecht, ein Kellerhaus, ein Hofrecht, ein Brunnen, und an Gütern unmittelbar unterhalb Mergen Garten, 6 Morgen Wiesen, 9 Morgen Aecker, 1 Morgen Länder und Viehwaide, und 12 Morgen Wald.

b) Fahrniß:

Silber, Mannskleider, Bücher, Bettgewand, Weiß Zinn, Kupfer, Eisen-Kuchen-Blech-Geschirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, gemeiner Hausrath, Rustzeug und Fuhrgeschirr, Vieh, worunter 3 Pferde, 3 Kühe, 3 Rinder, 6 Schweine ꝛc. befindlich sind, Früchte, Heu, Ohmet und Holz. Die Verkaufs-Verhandlung der Liegenschaft geht am Montag den 29. Dec., Nachmittags 2 Uhr, in der Mühle zu Cröffelbach vor sich, und der Fahrnißverkauf wird ebendaselbst am Dienstag den 30. Dec. und den folgenden Tag, jedesmal von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr vorgenommen werden. Kaufsliebhaber können die Realitäten täglich in Augenschein nehmen, und werden eingeladen, sich an den besagten Tagen bei den Verhandlungen einzufinden. Den 1. Dec. 1823.

Amtsschreiberei Vellberg und Waisengericht Cröffelbach.

---

[35] Leipzig und Stuttgart.

Wielands sämmtliche Werke
nach Grubers Ausgabe in 49 Bänden.

Aeußerst wohlfeile, korrekte und ganz mit Klopstocks und Schillers Werke gedruckte Ausgabe in Taschenformat, auf gutem weißem Papier.

Herr Prof. Grubers Ausgabe enthält Anmerkungen und Abhandlungen, die den Lesern der Wielandischen Werke fast unentbehrlich sind. Ganz unentbehrlich für dieselben ist das noch nicht gedruckte Leben Wielands von Gruber, das die Geschichte seines Geistes im Allgemeinen, wie die Geschichte jedes seiner Werke enthält, und so viel Licht darüber verbreitet, daß man die Entstehung, die Tendenz und Schönheit desselben richtig einsehen kann. Dieses Leben Wielands soll den Käufern der sämtlichen Werke, die bis zur Leipziger Ostermesse 1824 sich melden und voraus bezahlen, in zwei Bänden unentgeldlich nachgeliefert werden. Ich liefere die zum Theil sehr starken 49 Bände in zwei Jahren, alle zwei Monate 4 Bände, und in der Leipziger Ostermesse 1824 gleich zwei Bände ab. Man zahlt auf 12 Bände 7 fl. voraus; das Ganze wird demnach 28 fl. kosten, die der Käufer in vier Terminen, in jedem Jahre zu Ostern und Michaelis, bezahlt. Wer nach Ostern bis Johannis 1824 sich meldet, der zahlt an jedem der eben genannten Termine 7 fl. 30 kr., und kann erst nach Johannis die schon gedruckten Bände erhalten. Es ist ungewiß, ob die noch später sich Bestellenden werden befriedigt werden können.

Bei Hrn. J. Fleischer in Leipzig wird auch eine Sammlung von Kupfern zu dieser Ausgabe erscheinen, wie er eine solche Sammlung zu Klopstocks Werken liefert, worauf ich vorläufig aufmerksam mache. Leipzig, im Dec. 1823.

Georg Joachim Göschen.

Mit Bestellungen, sowohl auf die Werke selbst, als auch auf die Kupfer, beliebe man sich zu wenden an Fr. Chr. Löflund in Stuttgart, in dessen Buchhandlung in einigen Tagen ausführliche Prospecte zu haben seyn werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Cotta.

Digitized by Google

Montag — Nro. 336 — Stuttgart, den 8. Dec. 1823.

Wird abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser wurde am 15. Nov. in Zarskoje-Selo zurückerwartet. Durch einen Tagsbefehl vom 8. Okt. hatte der Monarch allen Befehlshabern der ersten Armee seine Zufriedenheit mit der Haltung der Truppen zu erkennen gegeben, und in der polnischen Armee hatten viele Beförderungen stattgefunden. Graf Wittgenstein, Befehlshaber der zweiten Armee, gedachte zu Herstellung seiner Gesundheit eine Reise in ausländische Bäder zu unternehmen. Der Generaladjutant Fürst Menzikof war aus den Bädern des Kaukasus wieder in Petersburg eingetroffen. Zu Astrachan waren die Spuren der Cholera-Krankheit wieder verschwunden. Geschickte Aerzte, die man von Petersburg hingesandt, fanden besonders den Gebrauch warmer Bäder gegen dieselbe nützlich.

Auch der Kaiser Alexander hat nun durch einen Ukas den vormaligen englischen General Robert Wilson, in Betracht seines neuesten Betragens, aller Orden und Dekorationen, die Se. Maj. ihm wegen früherer geleisteter Dienste verliehen, für verlustig erklärt.

Spanien.

Das Brüsseler Orakel theilt ein Schreiben aus Madrid mit, worin sich folgende Stelle befindet: „Unsre junge Königin, die durch Geist und Herz sich die Zuneigung aller Partheien in unserem unglücklichen Vaterland erworben hat, suchte schon auf alle Weise ihren erlauchten Gemahl zu bewegen, die Maßregeln der Strenge gegen die Konstitutionellen zu mildern. Es scheint aber, daß ihre dringenden Bitten noch nicht den erwünschten Erfolg gehabt haben, und daß diese junge und liebenswürdige Fürstin in ihren so menschlichen, als politischen Schritten durch verschiedene Personen von der Umgebung des Königs sich gehindert findet. Man fügt jedoch hinzu, daß sie von einem der Brüder Sr. Majestät unterstützt werde."

Das Memorial bordelais enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 20. Nov.: „Die Liberalen glauben zu errathen, was in den geheimen Zusammenkünften des russischen Botschafters Grafen Pozzo di Borgo mit dem König und dem Staatsminister verhandelt wird. Bald sagen sie, daß man die Cortes nach dem System unserer alten Gesetzgebung einberufen werde, bald versichern sie, daß die Inquisition nicht wieder hergestellt werden würde, und in dieser Hinsicht verbreiteten sie neulich das Gerücht, daß der Staatsminister hierin nachgegeben habe, um sich den auswärtigen Mächten gefällig zu zeigen u. s. w. So viel ist jedoch gewiß, daß sie von den geheimen Verhandlungen nichts wissen können, weil man über dieselben das tiefste Schweigen beobachtet."

„Von Empecinado weiß man noch nichts Zuverlässiges; er hat sich, obgleich in der Kapitulation von Badajoz begriffen, wie man versichert, noch nicht unterworfen."

„Einer unserer Diplomaten, Herr Pizarro, der Staatsminister war, ist plötzlich nach Frankreich abgereist, von wo er kurz zuvor gekommen war. Wir enthalten uns, von seinem politischen Benehmen während der Revolution zu sprechen; wir wollen blos die Gerüchte wiederholen, die sich über seine Abreise verbreiten, ohne sie jedoch zu verbürgen. Man behauptet, daß Hr. Pizarro sich am 15. Nov. bei der Ceremonie des allgemeinen Handkusses einfand, daß er auf dem Gesicht Sr. Majestät keine wohlwollenden Gesinnungen für seine Person las, daher seine Pässe verlangte und am folgenden Tag abreiste. Andere behaupten, daß er nicht freiwillig abgegangen sey, sondern Befehl erhalten habe, sich zu entfernen."

England.

London, 28. Nov. Einige unserer Blätter zeigen an, daß Frankreich seine Seemacht vermindere, was auch wahrscheinlich ist. Das franz. Kabinet hat in dem spanischen Krieg viel Talent und Klugheit gezeigt; der Feldzugsplan war gut entworfen, die Organisation und Ausrüstung der Armee war vollkommen, die franz. Generale haben das Ministerium auf eine Weise unterstützt, die alles Lob verdient. Wir werden nun sehen, wie das franz. Kabinet es anzufangen gedenkt, um die spanischen Royalisten in Stand zu setzen, die südamerikanischen Republiken und das brasilianische Kaiserreich zu bezwingen. Die New-Times ist der Meinung, daß der heilige Bund Spanien die nöthigen Mittel verschaffen werde, seine Seemacht zu vergrößern, um sich sodann derselben gegen England oder Amerika zu bedienen. Wir wissen auch, daß Frankreich unter dem Vorwande des spanischen Kriegs seine Seemacht ansehnlich vermehrt hat.

(Statesman.)

Da der Courier behauptet, daß an den südamerikanischen Küsten keine franz. Schiffe seyen, so ist es vielleicht nicht überflüssig, das Verzeichniß derjenigen franz. Schiffe zu geben, die sich an der Küste von Brasilien befinden, ohne derer zu gedenken, die anderwärts seyn können. Die Namen dieser Schiffe sind: die Amazone, mit 60 Kanonen und 500 Mann, die Gloriude, die Rhone und die Armide, jede von 40 Kanonen, endlich zwei andere große Fregatten, die Astrea und Lydia. (Morn. Chronicle.)

Nach Briefen aus Santa-Fe de Bogota vom 28. August befindet sich der General Bolivar noch immer zu Quito. Neuere Nachrichten aus Carthagena dagegen behaupten, daß er durch einen in seinem Rücken ausgebrochenen Aufstand zu einer rückgängigen Bewegung gezwungen worden sey. Die Royalisten, durch ein Corps Indianer unterstützt, hätten den Independenten ein Treffen geliefert und ihnen einen Verlust von 1500 Mann beigebracht. Briefe aus Curacao endlich berichten, daß

der royalistische General Tiburcio ein kolumbisches Corps bei Puerto-Cabello geschlagen habe.

Gestern boxten sich zwei Bäckerknechte auf der öffentlichen Straße; einer derselben, 20 Jahre alt, blieb todt auf dem Platze liegen. Es scheint nicht, daß die Sache für den Todtschläger Folgen gehabt hat, indem die Zuschauer erklärten, daß Alles regelmäßig zugegangen sey.

Der König wird heute zu Carltonhouse erwartet. Se. Maj. will mehrere Tage in der Hauptstadt verweilen.

Frankreich.

Paris, 1. Dec. Einige franz. Blätter haben die beiden Vergiftungs-Prozesse, die zu Paris kurz aufeinander gefolgt sind, dazu benützt, um im Namen der öffentlichen Moral gegen die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen im Allgemeinen zu deklamiren. Das Journal du Commerce antwortet ihnen auf eine sehr bündige Weise in folgendem Artikel:

Alle Blätter haben bemerkt, daß das durch das Interesse, welches die beiden kürzlich verhandelten Kriminalprozesse erregen, angezogene Auditorium zum großen Theil aus Frauen, sogar aus Damen und jungen Personen bestund. Mehrere Blätter haben über die Unschicklichkeit dieses Hinzudrängens an einen Ort, wo unglückliche Menschen allen Schrecken einer Anklage auf Leben und Tod hingegeben sind, Betrachtungen angestellt. Diese Betrachtungen waren dem vorliegenden Fall um so angemessener, als diese beiden Prozesse, besonders der letztere, in den Verhandlungen Details enthielten, die das Schamgefühl beleidigen mußten.

Bis hieher sind diese Betrachtungen ganz vernünftig. Nun aber gebraucht ein ministerielles Blatt diesen Text, um im Namen der öffentlichen Moral den schützenden Grundsatz der Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen anzugreifen. Wenn wir unsern Neologen Glauben schenken wollten, so würde bald der Grund der öffentlichen Moral eben so heilbringend auf die Freiheit wirken, als weiland der Grund der öffentlichen Wohlfahrt.

Von dieser öffentlichen Moral, in deren Namen schon so vieles geschehen ist, und die in der Gesetzgebung über die Presse so trefflich figurirt, haben wir noch keinen ganz klaren Begriff erhalten. Es giebt allerdings ein Schicklichkeits-Gefühl, welches einem Weib sagen muß, daß ihr Platz nicht unter den Zuhörern eines Assisenhofs sey; es giebt Grundsätze guter Sitten, auf welche ein Familienhaupt sich stützen kann, um seiner Gattin oder Tochter ein Schauspiel zu untersagen, das geeignet ist, schlimme Eindrücke bei ihr hervorzubringen, oder sie der Gefahr aussetzt, schaamroth zu werden; aber dieses gehört blos in den Bereich der häuslichen Gewalt, dieß sind Vorschriften der Privatmoral, und die öffentliche Moral (wenn es anders eine giebt) ist dabei keineswegs betheiligt; das Publikum erleidet durch die Gegenwart von Weibern bei gerichtlichen Verhandlungen im mindesten keinen Schaden.

Dagegen hat das Publikum, oder mit andern Worten die Staatsgesellschaft, ein Interesse dabei, die gerichtlichen Verhandlungen, besonders im Kriminalfach, kennen zu lernen. Die Oeffentlichkeit ist die Schutzwehr des Angeklagten, der Zügel der anklagenden Gewalt, das zweite Gewissen der Richter, die Fackel der Gesetze. Interessen dieser Art müssen nothwendig über diejenigen einer heuchlerischen Prüderie den Sieg davon tragen. Es ist höchst befremdend, daß die Menschen, die den Gerichtshöfen den Rath einflüstern, von ihrer discretionären Gewalt, bei verschlossenen Thüren zu richten, Gebrauch zu machen, die nämlichen sind, welche so eben das Andenken an den Tod des Herzogs von Enghien aufgefrischt haben. Wir müssen sie fragen, was denn die öffentliche Moral bei der Heimlichkeit gewonnen hat, die dieses unselige Ereigniß verschleierte? Die Heimlichkeit, das Dunkel ist es, was diesen unglücklichen Prinzen getödtet hat, und die an der Brust eines Menschen, den man erschießt, befestigte Laterne sollte das Wahrzeichen der heimlichen Gerichtsverhandlungen seyn. Bald, wenn wir diesem Schriftsteller glauben wollen, der sich zum Vertheidiger der geheimen Instruktionen, der geräuschlosen Verhaftsbefehle und der Dubliettes aufwirft, bald werden wir diese Damen zu dem Schauspiel der Hinrichtungen ziehen sehen. Desto schlimmer für diese Damen. Wir hoffen jedoch, daß diese rohe Mode nicht mehr aufkommen werde; sie ist schon lange abgekommen. Heut zu Tage würde man nicht mehr mit Gold Fenster aufwägen, um der Hinrichtung eines Damiens beizuwohnen; heut zu Tage würde Frau von Sevigné nicht mehr jenen leichten, lustigen Brief schreiben, worin sie die Details der Hinrichtung der Brenvillers erzählt. Und gleichwohl geschah dieß zu jener Zeit, wo die Gerichtshöfe große Rücksichten auf die öffentliche Moral nahmen, deren Name damals noch nicht erfunden war.

Was die Unschicklichkeit betrifft, Familiengeheimnisse zu enthüllen, so ist dieses ebenfalls eine sehr sekundäre Betrachtung, eine Folge des Vorurtheils, das ehemals den Ausgang eines peinlichen Prozesses als für die Familie des Angeklagten wichtiger, denn für den Angeklagten selbst, betrachten ließ. Zu der Zeit, wo dieses Vorurtheil am stärksten herrschte, sah man einen Vater einem verbrecherischen Sohn eine Kugel durch den Kopf schiessen. Seine Handlung wurde gebilligt, er war ein Edelmann, und ein heimlicher Kindsmord verdiente in den Augen der damaligen Zeit den Vorzug vor dem Skandal einer öffentlichen Hinrichtung.

Morgen wird der Herr Herzog von Angoulême seinen feierlichen Einzug halten. Der Polizei-Präfekt hat folgende Proklamation erlassen:

Einwohner von Paris!

Er kehrt unter uns zurück, dieser Prinz, den so viele Hoffnungen begleiteten, dem die Wohlfahrt Spaniens und die Ruhe Europas anvertraut war.

Kaum sind einige Monate verflossen, und er kehrt zurück beladen mit der Dankbarkeit und Liebe der Völker, die er gerettet hat, — einziges Siegeszeichen, das seines Sieges würdig ist.

Kommt mit Euren Vorgesetzten, laufet dem Helden Friedensstifter, dem würdigen Enkel Heinrichs IV., entgegen. Sein Herz wird mitten unter den öffentlichen Huldigungen, die ihm seine Tapferkeit verdient hat, die Huldigung Eurer Liebe unterscheiden.

Kommt, auf daß wir uns freuen, laßt uns Theil nehmen an der Freude Frankreichs, dessen Frieden er durch seinen Sieg gesichert hat, an der Freude unserer Soldaten, deren alte Ehre er verjüngt hat.

Laßt uns in diesem kurzen und glorreichen Feldzug den sichtbaren Schutz des Gottes des heil. Ludwigs bewundern, der über das Schicksal Frankreichs wacht, laßt uns allzumal den lebhaften Ausdruck unserer Gefühle gegen den König richten. Sein väterliches Herz erfreut sich eben so sehr über das Glück seines Volkes, als über den Sieg desjenigen, den er gerne seinen Sohn nennt.

Laßt uns diese königliche Familie der Bourbons, deren schönster Titel immer derjenige der Väter des Volkes war, und deren Ruhm und Wohlthaten diese Hauptstadt bei jedem Schritte darstellt, mit unserer Dankbarkeit und Liebe umgeben.

Es lebe der König! Es leben die Bourbons!

Digitized by Google

Die Etoile enthält ein Lobgedicht auf den siegreichen Feldzug der Franzosen in Spanien, unter der Aufschrift: Les Français en Espagne en 1823. Compte rendu par un sapeur de la Garde royale, wovon wir unsern Lesern hier einige Verse mittheilen:

Melodie: Tra la la, tra la la.

Aux lieux ou Roland, Bayard,
Portérent leur étendard
Un fils du grand Béarnais
Conduit le drapeau français.
Tra la la, tra la la,
Espérance
Et patience
Quand l'français se résout
Son coeur vient à bout,
De tout.

On disait que nos soldats
N'marcheraient pas aux combats;
Que les jeunes et les vieux
N'seraient pas d'accord entre eux
Tra la la, tra la la.

Aux ennemis de nos rangs
Qui n'aim' pas les drapeaux blancs,
Nous en avons, sans les leurs.
Fait voir de toutes les couleurs
Tra la la, etc.

Si tôt qu'on eut mis à dos
Tous les descamisados,
La peur qui mina Mina,
A fuir le détermina,
Tra la la, etc.

In einer an den König von Spanien gerichteten Rede liest man folgende Stelle: „Sire! mögen die Verräther, wenn sie noch nicht verschwunden sind, von dem spanischen Boden verschwinden. Die getreuen Royalisten werden in ihrem Blute die Abscheulichkeit abwaschen, womit sie unsere Geschichte besudelt haben.“ (Constitutionnel.)

Man versichert, daß man sich in einem hohen politischen Kränzchen recht abmüht, daß der General-Lieutenant Guilleminot den Gesandtschaftsposten, den der Herzog v. Belluno ausgeschlagen hat, erhalte, besonders aber, daß er ihn annehme. (Idem.)

Würtemberg.

Stuttgart, 5. Dec. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer hat der Finanzminister die Finanz-Etats von 1823 — 1826 vorgelegt. Hier folge die summarische Berrechnung:

1823 — 1824 Einnahmen 9,666,206 fl. 21 kr. Ausgabe 9,733,023 fl. 26½ kr. Deficit 66,817 fl. 5½ kr.

1824 — 1825 Einnahme 9 611,082 fl. 13 kr. Ausgabe 9,547,796 fl. 26½ kr. Ueberschuß 63,285 fl. 46½ kr.

1825 — 1826 Einnahme 9,535,082 fl. 13 kr. Ausgabe 9 516,015 fl. 1½ kr. Ueberschuß 19 067 fl. 11½ kr.

Summa der drei Jahre: Einnahme 28,812 370 fl. 47 kr. — Ausgabe 28,796,834 fl. 54½ kr. — Ueberschuß 15 535 fl. 52½ kr.

Miscellen.

Man sagt in manchen Staaten: die Tortur sey aufgehoben. Dabei geben aber die Gesetze den Gerichten die Erlaubniß, Leute, die nach ihrer Ansicht muthwillig läugnen, mit Stöcken schlagen oder mit Ruthen streichen oder bei Wasser und Brod in's Gefängniß setzen zu lassen. Was versteht man dann unter Tortur, wenn dieß keine ist? Tortur ist es sogar, wenn der Inquisitor, durch allerlei kleine Kunstmittelchen, dem Inquisiten ein Geständniß abzupressen sucht, sich dem Angeklagten furchtbar machen, ihm auf versteckte Weise drohen oder arglistige Hoffnungen machen will. Alles dieß ist moralische Tortur, die in ihren Wirkungen zuweilen selbst nachtheiliger seyn kann, als die körperliche. Der Grundfehler liegt im ganzen Verfahren. In England und Amerika hat der Instruktions-Beamte nur Beweise gegen den Angeklagten aufzusuchen. Man hält es unter der Würde eines freien Bürgers, selbst wenn er ein Verbrecher gewesen, sich selbst anzuklagen.

Trennung der Justiz von der Verwaltung! Diesen Ausruf haben wir vor einigen Jahren aus allen Ecken wiederhallen hören. Was verstanden aber die Leute häufig darunter? Statt Einem Beamten sollten zwei angestellt werden, weil es bequemer und dem Geschäftsgang förderlicher sey, wenn jeder nur in Ein Fach sich einstudiere, nur mit verwandten Gegenständen sich beschäftige. So weit ging der Mißverstand, daß etliche, in der Meinung, der Vortheil liege überhaupt, wie bei andern gemeinen Geschäftszweigen, blos in der Theilung der Arbeit, sogar eine Trennung der Civil- und Criminal-Justizgeschäfte, bis auf die untersten Glieder, vorschlugen. Trennung der Justiz von der Verwaltung ist aber, wohlverstanden und im konstitutionellen Sinne, nichts anderes, als die Ausführung der höchsten konstitutionellen Grundsätze: Trennung der Gewalten — Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt. Diejenige Trennung der Justiz von der Verwaltung, nach welcher zwei Diener des Ministeriums, welche beide bisher Justiz- und Verwaltungs-Geschäfte zugleich besorgten, nunmehr dergestalt unter sich theilen, daß der eine die Justiz, der andere die Verwaltungsgeschäfte übernimmt, diese Trennung ist eine bloße Theilung der Arbeit, keine Trennung der Gewalten. Nur dann kann ein Land sich rühmen, die Justiz von der Verwaltung getrennt zu haben, wenn die richterliche Gewalt von der vollziehenden unabhängig ist.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß diejenigen, welche die Vorzüglichkeit der Geschwornengerichte aufrichtig und nicht aus Befangenheit in Abrede ziehen, nie ein solches Gericht gesehen haben — daß sie ganz anders sprechen würden, hätten sie je mit eigenen Augen und Ohren gesehen und gehört, wie es seine wichtige Bestimmung erfüllt. Welcher menschliche Verstand wäre fähig, durch Prozeß-Ordnungen die Beweiskraft eines Zeugen oder eines Indiciums zum voraus zu bestimmen? welcher menschliche Geist wäre so durchdringend, um alles dasjenige, was ihm bei eigener Anschauung ganz klar ist, durch einen dritten und durch den todten Buchstaben auffassen? Menschenkenntniß, Bekanntschaft mit dem bürgerlichen, häuslichen, gewerblichen und kommerziellen Leben, alle Eigenschaften, die zur Bestimmung der Schuld oder Nichtschuld eines Angeklagten erforderlich sind, werden im Leben und durch das Leben, nicht durch Bücherstudium erworben. Wenn beim Inquisitions-Verfahren nur ein einziger, durch den Anblick so vieler Verbrecher abgehärteter, und durch sein einförmiges Geschäft ermüdeter Beamter beobachtet, der überdieß noch eine Ehre darin sucht, den Angeklagten schuldig zu finden; wenn hier der Referent nur erfährt, was ihm der Inquisitor sagt, und wie er es ihm sagt; wenn der richtenden Behörde nur zu Ohren kömmt, was der Referent in den Akten gefunden, und was er ihr davon sagen will: so beobachten bei dem Geschwornengericht zwölf Männer aus dem gebildetern Bürgerstand den Angeklagten und die Zeugen unmittelbar; der ganze Gerichtshof ist zugleich anwesend und kann die Geschwor-

Digitized by Google

nen auf die Beweise der Schuld oder Unschuld aufmerksam machen; in jedem Moment des Prozesses kann der öffentliche Ankläger die Schuld und der Vertheidiger die Unschuld des Angeklagten beweisen. Mit einem Wort; das Geschwornengericht ist Leben, der Inquisitionsprozeß ist Tod.

Das ehrenvolle Gewerbe eines Advokaten zerfällt in England in acht Zweige; es giebt: attorney — sollicitor — conveyancer — special pleader — proctor — common lawyer — civilian — chancery lawyer.

In den letzten sieben Jahren des verflossenen Jahrhunderts wurden in England nicht weniger als 608 Münzverfälscher entdeckt und überwiesen.

In der Nacht, nach der Enthauptung Karls I., bewachten Lord Southampton und noch ein Freund des Todten den Leichnam im Banquethause zu Whitehall. Um Mitternacht hörten sie an der Thüre klopfen. Sie öffneten und ein Mann mit verhülltem Gesicht trat herein, näherte sich dem Leichnam, betrachtete ihn mit vieler Theilnahme, ließ den Kopf sinken und man hörte die Worte: „Grausame Nothwendigkeit!" Er entfernte sich eben so geheimnißvoll, als er gekommen war. Lord Southampton erzählte später, vom Gesicht des Mannes habe er nichts gesehen, aber nach Stimme, Gang und Sprache hätte man glauben sollen, es sey Oliver Cromwell gewesen.

---

[27] Stuttgart. [Museum. Musikalische Unterhaltung.] Dienstag den 8 dieß ist die zweite musikalische Unterhaltung im 22. Abonnement. Der Anfang ist präcis 6 Uhr.

---

[12] Stuttgart. [Empfehlung in Verfertigung königl. Verdienst-Medaillen.] Den Herren Besitzern der königl. Verdienst-Medaillen zeigt der Unterzeichnete ergebenst an, daß bei ihm mit höchster Genehmigung diese Medaillen in kleinem Format schön geprägt verfertigt werden und auf goldenen und vergoldeten Ordens-Schnallen immer vorräthig zu haben sind; zugleich empfiehlt er sich wiederholt in Verfertigung und Reparation der königl. Ordens-Kreuze, unter Versicherung schneller und billiger Bedienung. — J. F. Kurtz, Juwelen- Emaillen- und Goldarbeiter, Carls-Strasse Lit. B. Nro. 143.

---

[11] Berlin. [Ertheilung eines Privilegiums.] Dem Civil-Fabrikanten Friederich Diergardt in Viersen bei Crefeld wurde unterm 31 Okt. c. auf die Einführung einer vervollkommneten Damast-Bind-Maschine ein Privilegium von fünf Jahren, für die westlichen Provinzen der preußischen Monarchie ertheilt. — Den 6. Nov. 1823.

---

[8] Nürnberg. [Literatur.] Anton Carl von Wildburgs Anleitung zur Erkenntniß und Heilung der Krankheiten des Rindviehes, nebst einigen Bemerkungen über mehrere Krankheiten der Schafe und Angabe verschiedener Heilmittel. Achte durchaus umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage von Dr. J. J. Weidenkeller königlich baierischer Regimente-Pferde-Arzt. 1823. 8. Preis 1 fl.

Wenn je ein praktisches Werk seinen Ruhm behauptete, und seine Nützlichkeit bewährte, so ist es dieses, was uns in thierärztlicher Hinsicht Herr von Wildburg schuf, und nun Herr Dr. Weidenkeller mit seinen vielseitigen Kenntnissen vermehrte, und dem Zeitgeist angemessend neu bearbeitete. Die Krankheiten sind in den frühern Auflagen gemischt vorgetragen, was dem Leser das Aufsuchen einer oder der andern Krankheitsbeschreibung sehr erschwert; viele Krankheiten, besonders jene der Augen u. dgl., hat Herr von Wildburg gar nicht beschrieben und manche andere den Leser nicht begreiflich genug dargestellt. Diesen bedeutenden Mängeln ist nun abgeholfen, und dabei noch das Werk um 6 bis 8 Bogen vermehrt, weshalb auch der Preiß dieser Auflage auf 1 fl. festgesetzt wurde. Die Krankheitsbeschreibungen folgen nun darin in systematischer Ordnung, nämlich:

1te Abth. Beschreibungen der äußerlichen Krankheiten des Rindviehes.
2te — Von den innerlichen acuten Krankheiten desselben,
3te — Von den innerlichen chronischen Krankheiten,
4te — Einiges aus der Geburtshülfe.
5te — Von der Hornviehseuche.
6te — Sammlung von Arzneimitteln, und
7te — Bemerkungen zur Erkenntniß und Heilung einiger Krankheiten bei den Schafen.

Hr. Dr. Weidenkeller, welcher nun seit vielen Jahren und besonders in Tirol, wo ihm vorzüglich die Krankheiten des Rindviehes und die bei denselben in dieser Provinz öfters ausbrechenden Seuchen beschäftigten, hat die Lehren und Anweisungen des Herrn von Wildburg, so wie so viele andere praktische Thierärzte erprobt und zweckmäßig gefunden, und deshalb sich mit Vergnügen bereit erklärt, dasselbe neu zu schaffen und mit seinen vielen Erfahrungen zu bereichern, so daß nun der, in dem thierärztlichen und ökonomischen Gebiete allgemein bekannte Ruhm und die große Nützlichkeit dieses Werkes für jeden praktischen Thierarzt und Landwirth hiedurch vielmehr erhöhet wird, und deshalb allenthalben anzuempfehlen würdig ist.

Nürnberg bei Adam Stein 1823.

---

[16] Leipzig und Stuttgart. Empfehlungswerthe Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig, die bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben sind:

Grundsätze des landwirthschaftlichen Maschinenwesens. Allgemein faßlich dargestellt und durch 20 Kupfertafeln erläutert. Nach dem Englischen des Cap. Th. Williamson bearbeitet von M. H. Schlking zu Dreißigacker. 2 Thle. 6 fl.

Inhalt: 1. Theil. 1. Haupttheil. 1) Ueber Mechanik und Maschinenwesen überhaupt. 2) Nützliche mathematische und mechanische Grundsätze (Axiomata.) 3) Von den mechanischen Kräften. 4) Ueber Friction (Reibung.) 5) Von der Stärke verschiedener Materialien.

2r Haupttheil. 1) Ueber Räder-Zuhrwerk. 2) Vom räderlosen Zuhrwerk. 3) Von den Radbarren.

2r Theil. 1) Allgemeine Bemerkungen. 2) Vom Pflug im Allgemeinen. 3) Von dem Räderpflug. 4) Von dem Schwing- und Steizenpflug. 5) Von dem Abwässerungspflug. 6) Von den Walzen. 7) Werkzeuge zum Rasenschneiden und Abplaggen. 8) Von den Pferdehacken. 9) Von den Eggen. 10) Von den Säemaschinen. 11) Von den Häckselmaschinen. 12) Von den Dreschgeräthschaften. 13) Von den Maschinen treibenden Kräften.

Dictionnaire für Pferdeliebhaber, Pferdehändler, Bereiter, Kur- und Hufschmide; oder vollständiger Handwörterbuch der sämmtlichen Roßkunde, von Carl Friedrich Buschendorf, Privatgelehrten in Leipzig; fortgesetzt von v. Arnim. 5 Thle. gr. 8. mit Kpfrn. Preis 17 fl.

C. E. A. Neuenhahn, die Branntweinbrennerei nach theoretischen und praktischen Grundsätzen; nebst der dazu erforderlichen Maischung. Mit Beschreibung eines holzersparenden Blasenheerdes und einer Rauch-Malzdarre. 2r Theil. Dritte verm. und abermals ganz umgearbeitete Auflage. 8. mit Kpfrn. 10 fl.

Auch unter dem Titel:

Neuenhahn, C. E. A., das Ganze der Branntweinbrennerei nach praktischen Grundsätzen u. s. w.

---

[26] Carlsruhe. [Ankündigung eines historischen Atlas.] Von dem berühmt gewordenen historischen Atlas des Herrn le Sage, der zuerst in Frankreich erschienen, sich gleich in der ersten Zeit eines ungeheuern Absatzes zu erfreuen hatte, der seitdem eine Menge neuer Auflagen erlebte und von dem die Neueste in wenigen Wochen in Paris die Presse verlassen wird, erscheint in meinem Kunstverlag eine deutsche Uebersetzung, wovon ich alle Freunde der Geschichte und ihres Studiums hiedurch vorläufig in Kenntniß setze. Eine detaillirte Anzeige von diesem ausgezeichneten Werk ist unter der Presse und wird an alle Kunst- und Buchhandlungen versandt werden.

Die Ausgabe erscheint in 4 Lieferungen, jede von 8 bis 9 illuminirten Karten und Tabellen. Der Subscriptionspreis für ein Exemplar auf dasselbe Papier und mit den nämlichen Lettern gedruckt wie die französische Ausgabe (deren Preis sich auf 77 fl beläuft) ist 22 fl., für ein Pracht-Exemplar auf feinste Velinpapier 33 fl.

Wer pränumerirt erhält die Erste für 16 fl. 30 kr., die Prachtausgabe für 27 fl. Den 1. Dec. 1823.

Johann Velten, Kunst-Musikalienhändler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 337. — Stuttgart, den 9. Dec. 1823.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Alle ehemalige bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Spanien.

Die Zeitung von Madrid vom 26. Nov. enthält in einem offiziellen Artikel die Adresse der dortigen Municipalität an den König; sie wurde am 19. Sept., 11 Tage vor der Befreiung desselben, abgefaßt:

Sire! Die Municipalität von Madrid, der Hauptstadt der spanischen Monarchie und Residenz seiner Souveraine, der grausamsten Ungewißheit bis zu dem glücklichen Augenblick zur Beute geworden, wo Eure Maj. von der harten Unterdrückung und der Gefangenschaft befreit seyn wird, in der Sie eine dem Throne nicht minder, als dem Altar und dem Volke, dessen Namen sie unrechtmäßigerweise usurpirt, feindselig gegenüberstehende Faktion zurückhält, betrachtet jenen von dem allgemeinen Willen der Völker und der mächtigen Mitwirkung der siegreichen Waffen des allerchristlichsten Königs so sehnlich gewünschten Zeitpunkt als nicht mehr ferne, und hat deshalb, den einstimmigen Wünschen ihrer Mitglieder nachgebend, beschlossen, die erste zu seyn, um E. Maj. zu einem so wundervollen Erfolg Glück zu wünschen, indem sie dabei die reinsten und treuesten Versicherungen ihrer unveränderlichen Liebe und Ehrfurcht für die geheiligte Person E. M. wiederholt an den Tag zu legen wagt.

Madrid, stets durchdrungen von diesen Gefühlen, schließt ein der erhabenen Dynastie E. M., welcher durch das Recht der Nachfolge die Krone Spaniens angehört, tief ergebenes Volk in sich. Als der von dem ehrgeizigen Napoleon, dessen Maximen die aller französ. Revolutionäre waren, auf eine so treulose Weise vollbrachter Einfall diese Hauptstadt zu einer lauten Aeußerung ihrer Gesinnungen brachte, geruhten E. M., sie des Namens einer sehr heroischen zu würdigen. Immer bereit, denselben zu rechtfertigen, wird sie jenen aus Philosophiemen hervorgegangenen unheilbringenden Neuerungsgeist aus allen Kräften zurückweisen; ihre Einwohner, zärtliche Söhne ihres Vaters, weinen über die Leiden E. M. Aber sie hoffen auch, daß E. M., der Freiheit wiedergegeben, sich vor den gefährlichen Rathschlägen hüten werden, die man Ihnen geben möchte, wie z. B. sogenannte Nationalrepräsentationen, sey es mit einer oder zwei Kammern, einzuführen, woraus alsobald nichts als der Grundsatz der Volks-Souverainetät entspringen würde. Möge denn E. M. nicht bälder irgend einen Entschluß zu fassen geruhen, als bis Sie sich wieder auf den Thron Ihrer Väter gestellt und von den alten Säulen der Monarchie umgeben sehen! Was Sie auch in Ihrer Weisheit beschließen mögen, — Ihre treuen Unterthanen werden Ihnen, gleichwie es unsere Väter gethan haben, mit Ergebung und Ehrfurcht gehorchen.

Sire! die spanische Nation hatte in ihren alten Gesetzen nur solche gefunden, die des civilisirten Europa's würdig waren: Wohlstand nach Innen, Macht nach Aussen. Sie steht sich an der Spitze der Völker, weil sie dasjenige ist, das am besten regiert wurde. Die Unwissenheit, die Neuerungswuth sind es, die uns verdorben hatten. Stellen Sie die alten Maximen her, und bald werden wir unsere Kräfte wieder gewonnen haben.

Ja, Sire! dieß sind die Gesinnungen Ihrer treuen Hauptstadt. Keine Neuerungen, die man fälschlich philosophische nennt! Keine Souverainetät des Volks, keine der Kammern! Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam gegen Gott und den König — war der Wahlspruch der Spanier, und wird es auch der Ihrer treuen Unterthanen bleiben, die den Himmel um die Erhaltung E. M. anflehen.

Madrid, am 19. Sept. 1823. (Etoile.)

Der Pilote enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 25. Nov.: Unsere Lage bessert sich im geringsten nicht. Eine Polizei-Verordnung verbietet, in Wirthshäusern, Kaffeehäusern und an andern öffentlichen Orten von Politik zu sprechen, bei Strafe, verhaftet und exemplarisch gezüchtigt zu werden. Nach Briefen aus Valencia haben sich in mehreren Gemeinden bedeutende konstitutionelle Partheien gezeigt; fast in allen Orten geschehen Meuchelmorde. Nach der Kapitulation von Bajoz wurde die Besatzung in verschiedene Kantonirungen zerstreut; eine Abtheilung derselben ist zu Toledo angekommen und ins Gefängniß gesperrt worden. Truppen von Ballesteros Corps, die sich in der Nähe der Hauptstadt befinden, werden von royalistischen Truppen entwaffnet werden; man hält dieß für ein geeignetes Mittel, den Bürgerkrieg zu ersticken. Was Ballesteros selbst betrifft, so versichert man, daß er vor einigen Tagen ins Geheim hier durch nach Frankreich gereist ist. Von dem Amnestie-Dekret, von dem man so viel gesprochen hat, ist nicht weiter die Rede; doch behaupten noch einige, daß am Geburtstag der Königin ein solches Dekret erscheinen werde.

Der Restaurador enthält ein Schreiben aus Orense vom 15. Nov., nach welchem die konstitutionellen Behörden dieser Stadt noch nicht ersetzt sind; die royalistischen Beamten, die von den Stellen Besitz ergreifen wollten, wurden gezwungen, sich zu entfernen. Die Mönche können nicht wieder zum Besitz ihrer Güter und Klöster gelangen, im Gegentheil legt man ihnen starke Strafen zu Gunsten der Konstitutionellen auf. Nach dem nämlichen Blatt kam es zu Medina del Campo zu einem ziemlich ernsthaften Streit zwischen einem konstitutionellen Bataillon von Ballesteros Armee und den Royalisten des Orts; die Soldaten schrien unaufhörlich: Es lebe die Freiheit! und bereits wechselte man Flintenschüsse, als starke Streifwachen ankamen und die Streitenden auseinander trieben.

Der Graf von Punonrostro ist nach Zamora verwiesen worden; als Grund davon giebt man an, daß er den Wunsch geäußert habe, zwei Kammern eingeführt zu sehen.

Digitized by Google

Der junge Graf Fuentes, der im vorigen Jahre die italienische Schauspielerin Sala geheirathet hat, ist gestorben; seine Wittwe hinterläßt er schwanger, und das Kind, das sie zur Welt bringen wird, ist zum Erben aller seiner Güter eingesetzt.

Der Deputirte Romero Alpuente ist, wie man versichert, von Carthagena nach den vereinigten Staaten abgereist.

Laut Nachrichten aus Madrid vom 27. Nov., in der Estafette, hat der General Morillo seine Pässe nach Frankreich verlangt, die ihm auch bewilligt wurden. Der General Quesada wurde an seiner Stelle zum General-Capitän von Galizien ernannt; er hat aber, wie es heißt, diesen Posten ausgeschlagen.

Am 26. Nov. hat die Polizei einen gewissen Paulino la Calle verhaften lassen. Dieser Mensch war, wie man versichert, einer der Mörder des unglücklichen Kanonikus Vinuesa.

Die konstitutionellen Flüchtlinge, die sich, 1200 an der Zahl, zu Gibraltar befanden, haben von dem englischen Gouverneur Befehl erhalten, die Stadt zu räumen. Die Mauren haben ihnen nun zu Tanger, auf der Küste der Barbarei, einen Zufluchtsort bewilligt.

England.

London, 29. Nov. Die letzten Nachrichten, die wir aus Madrid erhalten haben, sind vom 20. Die wichtigen Akte, die von dem König ausgehen sollten, nachdem er in die Hauptstadt seiner Ahnen zurückgekehrt und von seinen getreuen Unterthanen umgeben seyn würde, haben sich auf ein Dekret vom 19. Nov. beschränkt, wodurch Se. Maj. ein Conseil von fünf Ministern ernennt, nach dessen Rath künftig das Königreich regiert werden soll. Um die Einführung dieses geheimen Raths zu rechtfertigen, hat man sich auf die Regierungen Philipps V. und Carls III. berufen, welche aber in allem, was die innere Staatsverwaltung betrifft, nicht den glänzendsten Zeitpunkt Spaniens darbieten. Man kann als Thatsache annehmen, daß die spanische Regierung den nämlichen Gang befolgen wird, wie vor der Revolution und dem letzten Krieg auf der Halbinsel, das heißt, daß die Staatsverwaltung durch eine aus Hofleuten bestehende Camarilla geleitet werden wird. Die wichtigsten Regierungsfragen werden dort in Gegenwart des Königs erörtert und entschieden werden, bevor sie an den großen Rath der Minister gelangen, um dort eine definitive Billigung zu erhalten, die nothwendig immer mit dem Willen des Königs übereinstimmen muß, da Se. Majestät im Voraus der Stimmenmehrheit versichert seyn wird.

Von einer Verfassung oder irgend einem Aequivalent unter anderem Namen ist im mindesten nicht die Rede. Alle unsere Voraussagungen sind demnach vollständig eingetroffen, und das System der Reaktionen hat bis auf diesen Tag die Oberhand behalten.

Der Obrist Bayo und die übrigen mit Riego gefangen genommenen Offiziere befinden sich noch immer im Kerker, und es ist in dieser Hinsicht noch nichts entschieden worden. Der erstere läuft große Gefahr, und man fürchtet, daß er das Schicksal seines unglücklichen Generals erfahren möchte; er hat die geheimen Papiere aufgefunden, die Elio in seinem Gefängniß zu Valencia versteckt hielt, und die nachher, als Beweisstücke gegen ihn gebraucht, seine Verurtheilung herbeiführten. Diesen zufälligen Umstand wird ihn die herrschende Parthei jetzt schwer büßen lassen. (Morn. Chron.)

Da der König Ferdinand kein neues Anlehen in Europa erhalten kann, wenn er nicht die von den Cortes gemachten zuvor anerkennt, so hat er sich an den Clerus gewendet und ihn um freiwillige Beisteuern ersucht. Durch dieses Mittel hat er 20,000 Pfund Sterling baar und 100,000 in Papier erhalten. Man hofft, daß die Grandezza dem Beispiel folgen werde. Unsere Ultras sind jedoch der Meinung, daß die spanische Regierung viel mehr Geld abzuzwingen haben wird, als der Clerus und der Adel ihr zu liefern vermögen. Diese Wahrheit ist nicht trostreich für unsere Kapitalisten; die Schuld davon liegt aber an unserem Ministerium. In andern Zeiten würde eine brittische Staatsverwaltung andere Mittel ergriffen haben, um den König Ferdinand zu vermögen, ein Anlehen zu genehmigen, das von einer Regierung gemacht wurde, die von ganz Europa anerkannt und deren Haupt er selbst war. Eine solche, ausgezeichnet englische, Staatsverwaltung hätte sich der Städte Cadix und Corunna, der Inseln Majorka und Minorka bemeistert, und sie als Pfand für unsere Anlehen behalten. Wenn wir die Staatsverwaltung anklagen, so verstehen wir darunter diejenige der HH. Canning und Liverpool. Hr. Pitt, weiland auf dem Gipfel seines Ruhms und bevor seine Rechtschaffenheit von dem fanatischen Fieber ergriffen war, hätte sich bei dieser Gelegenheit als ein englischer Minister bewiesen; gegenwärtig aber hat unser Ministerium sein Fernrohr auf den Horizont der Tuilerien gerichtet, und jedes Wölkchen flößt ihm Schrecken ein. Dies ist Englands Lage im neunzehnten Jahrhundert, dies ist der Grund, warum sich unsere ministeriellen Blätter über die Rückkehr der franz. Flotte aus Westindien so sehr erfreuen, und darum müssen sich unsere Minister jede Art von Demüthigung gefallen lassen. Frankreich ist wirklich stark, und die Könige dieses großen Reichs haben sich immer in ihren Kriegen Popularität erworben; ein Krieg mit England würde in diesem Augenblick der volksthümlichste von allen seyn. Dieser Umstand allein wird vielleicht verursachen, daß unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich nicht von langer Dauer sind. (Statesman.)

Die Nachrichten aus Südamerika sind sehr widersprechend. Die Zeitungen von Jamaika vom 15. Okt. enthalten ein Schreiben aus Panama, nach welchem Lima von den Royalisten geräumt und von den Independenten wieder besetzt worden ist. Der Rückzug dieser letztern aus der Hauptstadt sey blos ein Manöver gewesen, um die Royalisten aus ihren festen Stellungen zu locken. Lima sey nur 14 Tage in der Gewalt der Spanier gewesen, die sich dann wieder nach Ober-Peru zurückgezogen hätten. Briefe aus Carthagena vom 10. Oktober schreiben den Sieg in dem zwischen den Royalisten und Indianern einerseits und den republikanischen Truppen andererseits gelieferten Treffen (s. gestr. Bl.) diesen letztern zu. Die Stimmung der Schwarzen auf den westindischen Inseln scheint große Besorgnisse einzuflößen.

Der Saint-Vincent von 120 Kanonen wird gegenwärtig zu Plymouth ausgerüstet; man glaubt, daß er Admiralsflagge führen werde.

Frankreich.

Der schmählichste Flecken der neuen Civilisation ist ohne Widerrede der Negerhandel und die Unwirksamkeit der Bemühungen, ihn abzuschaffen. Man sollte meinen, daß eine geheime höllische Macht Gefallen daran finde, diesen gottlosen Handel zu schützen. So lange das Völkerrecht nicht die Sklavenhändler den Seeräubern, die um vieles weniger strafbar sind, gleichstellt, so lange man nicht durch die Zählung der Sklaven in den Kolonien der heimlichen Einführung neuer Schwarzen zuvorkommt,

Digitized by Google

wird man vergebens von den gelinden und unzulänglichen Gesetzen, womit Europa gegenwärtig sich begnügen zu wollen scheint, einigen Erfolg erwarten. Diese Betrachtungen werden uns durch wichtige und tiefdenkende Details eingeflößt, die wir aus einem wissenschaftlichen Blatt der Hauptstadt über diesen Gegenstand schöpfen. Wir theilen sie hier mit und ersuchen dabei die Regierung, die Thatsachen zu erheben; wir fordern die Menschen, die ihren religiösen Eifer so sehr rühmen, auf, einen Theil desselben gegen die Abscheulichkeiten zu richten, welche der Heiligkeit des Evangeliums zu höchstem Schimpf gereichen.

„Auf der Insel Bourbon ist der Negerhandel trotz „aller Bemühungen des Gouverneurs, ihn zu unterdrücken, sehr bedeutend. Die Fregatte Andromache, „die kürzlich auf der Insel Sainte-Marie war, hat dort „sehr ausgebreitete Spuren des nämlichen Handels entdeckt. Ein Sendschreiben des Kapitäns Leake an Sir „H. Mends, datirt von der Mündung des Flusses „Bonny in der Bai Biafra, erstattet Bericht von der „Wegnahme zwei spanischer Schiffe in dem Flusse Nutony, die zusammen 284 Sklaven an Bord hatten. In „diesen nämlichen Gewässern befanden sich in der gleichen „Absicht sechs französische Schiffe. Vom Anfang des „Juli 1822 bis Ende Nov. des nämlichen Jahrs erschienen an dieser Küste 126 Sklavenschiffe, wovon 86 französische und 40 spanische. Sechs davon waren große „Fahrzeuge, worunter eine Fregatte, auf der sich 200 „englische, amerikanische und spanische Matrosen befanden, und die neben mehreren Karonaden und Feldschlangen 28 Stücke 24pfünder führte. Die Mannschaft der „fünf andern Schiffe, alle sehr wohl bewaffnet, bestund „im Allgemeinen aus Portugiesen und Spaniern. Dieses Jahr (1823) ist die Zahl der Schiffe, die bereits „vollständige Ladung genommen haben, und unter Segel gegangen sind, unermeßlich, und der Kapitän Leake „hat erfahren, daß man eine noch viel größere Anzahl „erwartete. Seit 18 Monaten zählt man 424 Schiffe, „wovon die meisten französische Flagge führten, die auf „der Nordküste der Bai Biafra gelandet haben, um diesen abscheulichen Handel zu treiben und mit sehr bedeutenden Sklavenladungen, wovon einige 500 bis 1000 „betrugen, zurückgesegelt sind. Eine sehr mäßige Schätzung berechnet die Zahl der unglücklichen Schlachtopfer, „welche diese Seelenverkäufer innerhalb eines so kurzen „Zeitraums ausgeführt haben, auf 106 000 Sklaven."

(Constitutionnel.)

Paris, 2. Dec. Heute hat der Herr Herzog von Angoulême seinen feierlichen Einzug gehalten. Die ganze Besatzung der Hauptstadt und etwa 12,000 Mann von der Nationalgarde marschirten zu seinem Empfang aus. Der Gemeinde-Rath empfieng ihn an der barrière de l'Etolie, wo ein prachtvolles Zelt errichtet war, und der Präfekt des Seine-Departements hielt eine Anrede an ihn. Eine Deputation der Damen der Halle überreichte Sr. kön. Hoheit Blumensträuße.

Der fröhliche Tag des Einzugs des Prinzen wurde durch ein unglückliches Ereigniß in etwas getrübt. Eine Schildwache auf der Terrasse der Tuillerien erschoß einen jungen Menschen, der, wie es scheint, mit Gewalt eindringen wollte und mit dem Soldaten in einen Wortwechsel gerieth.

Vermischte Nachrichten.

Der König der Niederlande scheint entschlossen, für die Zukunft keine Gesandte mehr, sondern bloße Geschäftsträger an den auswärtigen Höfen zu halten. (Etoile.)

Die Brüsseler Zeitung versichert, daß der General Mina sich zu Trent niederlassen werde, wo er sich im Jahr 1815 aufhielt.

Miszellen.

Andreas Pitt, ein eifriger Quäcker, ersuchte den Prinzen von Wales (nachmals Georg II.) um Verwendung seines Einflusses in Betreff der Quäcker-Bill. „Ich bin ein Freund aller Freiheit und insbesondere der Toleration, antwortete der Prinz, und ich wünsche Euch allen möglichen guten Erfolg. Aber ich für mich gebe nie mein Votum im Parlament und eben so wenig pflege ich durch meine Freunde und Diener zu influenciren. Ich überlasse ihre Stimme ihrem eigenen Gewissen. Diesen Grundsatz habe ich bisher befolgt und ich werde ihn mein ganzes Leben hindurch befolgen." Quäcker Pitt erwiederte hierauf: „Du entzückst mich, Prinz von Wales. Deine Begriffe von Freiheit sind die ächten. Ich bin mehr erfreut über deine Antwort, als wenn du mir versprochen hättest, all deinen Einfluß zu Gunsten meines Gesuchs zu verwenden."

Herr Professor Zachariä, der im Uebrigen so klug ist, bei Vertheidigung des Hrn. Fonk das Institut der Geschwornengerichte zu schonen, wohl fühlend, daß ein Angriff auf dieses Institut nur auf Kosten seiner Gelehrten-Reputation geschehen könnte, erzählt in seinem in dieser Nacht geschriebenen Schriftchen ein seltsames Justizmährchen unter Berufung auf die Collection of State Trial. Ein gewisser Harrison wurde, nachdem er über Feld gegangen war, ermordet. Man hatte Verdacht auf John Perry, den Dienstboten des Ermordeten. Auf gefundenen Kleidungsstücken schloß man, er sey ermordet worden. John Perry, gefänglich eingezogen, gestand die That mit allen Umständen und denuncirte seine Mutter und seinen Bruder als Mitschuldige. Diese läugneten standhaft, aber eben so standhaft blieb P. auf seiner Behauptung. Die Angeklagten wurden zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Nach einigen Jahren kam aber Hr. Harrison wohlbehalten nach Hause. Die Erzählung, die er von seinem Verschwinden machte, gränzt an's Wunderbare, sagt Hr. Prof. Zachariä, er theilt sie aber seinen Lesern, als nicht zur Sache gehörig, nicht mit. Wir bemerken, daß Leser, die ein Wunder verdauen können, wie das ist, daß jemand freiwillig sich zu einem nicht verübten Mord bekennt und noch dazu seine Mutter und seinen Bruder beanzeigen kann und bis zur Todesstunde ohne allen Zwang auf einer so falschen Aussage beharrt, daß, sagen wir, solche Leser wohl auch das weit kleinere Wunder von dem wunderbaren Verschwinden und Wiedererscheinen des Hrn. Harrison hätten verdauen können. Mit den Justizmährchen ist es übrigens, wie mit andern Mährchen, man unterhält damit nur Kinder und kindische Leute.

Vergeblich bemühen sich die Gegner der Geschwornengerichte, die wenigen Irthümer, welche etwa mit Recht diesem Institut aufgebürdet werden können, stets neu aufzustutzen, um den Unkundigen Schrecken und Abscheu gegen ein Institut einzuflößen, das mehr als 60 Millionen der civilisirtesten Menschen für die Hauptgarantie aller persönlichen Freiheit erkennen. Einmal läßt sich dagegen einwenden, daß alle menschlichen und von Menschen geschaffenen Institute menschlichem Irthum ausgesetzt seyen, und daß es Unsinn wäre, von den Geschwornengerichten allein Unfehlbarkeit zu fordern. Zweitens ist das an den Tag kommen der Irthümer durch diese Prozeßform schon an und für sich großer Gewinn, weil jeder offenkundig gewordene Irthum eben so vortheilhaft auf die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes wirkt, als der geheim gehaltene und [illegible] schädlich und nachtheilig wirken muß. Drittens ist die [illegible] tur des Geschwornengerichts und das Verfahren von der Art, daß jeder Irthum

an den Tag kommen muß und zwar zu einer Zeit, wo vollkommene Reparation möglich ist und unter Umständen, welche diese Reparation nicht nur nicht erschweren, sondern befördern: denn das Geschwornengericht handelt öffentlich, seine Justizmorde können nicht durch Formen und Papier verdeckt werden; es handelt unter Aufsicht und Controlle rechtsverständiger Richter, welche die Reparation des Irthums im Weg der Begnadigung erwirken können; der falsche Ausspruch des Geschwornengerichts ist nicht eine Handlung der Staatsgewalt, die Reputation der Staatsgewalt ist also nicht dabei interessirt, sie kommt nicht in Versuchung, den Irthum auf Kosten der Gerechtigkeit zu verdecken, vielmehr vermehrt sie ihre Reputation durch Reparation des Irthums. Ist aber dieses auch von dem heimlichen Verfahren, von dem Inquisitions-Prozeß und den ständigen Staatsgerichtshöfen zu rühmen?!

Bei keiner Sache ist es nöthiger, weise und vorsichtig zu verfahren, als bei Bestimmung dessen, was man den Unterthanen abfordern und was man ihnen lassen soll; denn bei dieser Bestimmung hat man sich nicht nach dem zu richten, was sie für den Augenblick geben können, sondern nach dem, was sie auf die Dauer geben können, ohne zu verarmen.

Es ist ein großer Irthum, die Macht eines Reichs nach dem Einkommen des Beherrschers zu schätzen. Diese Art zu rechnen würde die beste seyn, die man erdenken könnte, wenn die Steuern nur das Thermometer des Einkommens der Bürger wären.

---

[10] Stuttgart. [Gesuch um Anstellung.] Für ein gebildetes junges Frauenzimmer wird ein honettes Unterkommen gesucht; es wird dabei eigentlich nicht auf Bezahlung gesehen, wohl aber, da dieses Frauenzimmer gewiß allen billigen Erwartungen entsprechen wird, auf freundschaftliche Behandlung. Freie Anfragen an die Redaktion dieser Blätter werden prompt beantwortet werden.

[21] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 10. Dec. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt:

Graf von Essex,

Trauerspiel in 5 Akten, nach dem Englischen des Banks von Dyk, mit einem Epilog von Göthe.

Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann im Königl. Redoutenhause und Abends an der Kasse zu haben.

Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Auguste Brede.

[27] Stuttgart. [Museum. Musikalische Unterhaltung.] Dienstag den 7. dieß ist die zweite musikalische Unterhaltung im 22. Abonnement. Der Anfang ist präcis 6 Uhr.

[14] ...ssau und Stuttgart. Bei L. G. Ackermann in Dessau ist erschienen:

Britische Blumenlese

aus ältern und neuern Dichtern.

Mit biographischen und literarischen Notizen, einer Erklärung schwieriger Wörter und Stellen von L. Rudens. 8.

Preis der Bd. 1 fl. 2r Bd. 1 fl 30 kr. Beide Bände zusammen 2 fl. 30 kr.

Der hohe Preis englischer Original-Ausgaben macht diese für die Freunde der englischen Literatur fast ganz unkäuflich. Deßhalb ist der Zweck dieser Blumenlese, eine Sammlung des Erkesten und Ausgewähltesten zu liefern, was Englands ältere und neuere Dichter hervorgebracht haben. In höchst korrektem und feinem Druck enthalten diese beiden Bände ausgewählte Stücke (nicht Bruchstücke) von Addison, Byron, Goldsmith, Gray, Percy, Shakespeare und Wordsworth, Namen, welche schon allein den gediegenen Werth des Inhalts verbürgen. Jedem Dichter, von welchem Dichtungen gegeben wurden, einen Abriß seines Lebens und seiner literarischen Thätigkeit vorauszuschicken, war unerläßlich nothwendig, und so kann diese Blumenlese allen Freunden der englischen Sprache mit gutem Rechte empfohlen werden.

Zu erhalten in Stuttgart bei F. C. Löffund.

[29] Carlsruhe. [Der oberdeutsche Anzeiger.] Diese, der Belehrung, Unterhaltung und Bekanntmachung gewidmete Zeitschrift, die jährlich 5 fl. in halbjährlicher Vorausbezahlung kostet, wird von 1824 an wöchentlich in vier Nummern, jede zu ½ Bogen in Quart, erscheinen und Alles, was allgemeines Interesse hat, mittheilen. Ausführliche Anzeigen davon sind bei allen Postämtern und in allen Buchhandlungen zur Einsicht zu haben; durch die erstern ist der Anzeiger nummerweis, durch die letztern heftweis zu beziehen. Die Bestellungen darauf sind baldigst zu machen. Es ist zu hoffen, daß eine Zeitschrift der Art, die bis jetzt in Deutschland fehlte, bei dem Publikum eben so lebendige Theilnahme finden werde als der allgemeine Anzeiger der Deutschen, vorzüglich in Norddeutschland gefunden hat; denn nur dann läßt sich der beabsichtigte Zweck glücklich erreichen. Den 3. Dec. 1823.

Redaktion und Verleger des oberdeutschen Anzeigers.

[6] Cröffelbach, Oberamts Hall. [Mühlen- Güter- und Fahrniß-Verkauf.] Aus der Verlassenschaftsmasse des Müllers Mak in Cröffelbach werden auf den Antrag der Erben folgende Gegenstände zum Verkauf ausgesetzt, als

a) Realitäten:

Eine am Bühlerfluß, 2 Stunden von Hall an der frequenten Landstraße nach Crailsheim und Kirchberg liegende Mahlmühle, mit 3 Mahl- und 1 Gerbgang, welche den Vortheil hat, daß weder ein Wassermangel noch eine Stemmung für sie zu befürchten ist, und die zumal bei dem starken Fruchtbau und Kernenhandel der ganzen Umgebung überhaupt unter die vorzüglichsten Mühlen der Gegend gerechnet wird. Es gehören noch weiter zu dieser Mühle eine im Jahr 1816 neuerbaute 5barnigte Scheuer mit Stallungen, ein Gemeindrecht, ein Kellerhaus, ein Hofrecht, ein Brunnen, und an Gütern ungefähr anderthalb Morgen Garten, 6 Morgen Wiesen, 9 Morgen Aecker, 1 Morgen Länder und Viehweide, und 12 Morgen Wald.

b) Fahrniß:

Silber, Mannskleider, Bücher, Bettgewand, Meß, Zinn, Kupfer, Eisen-Kuchen-Blech-Geschirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, gemeiner Hausrath, Reutzeug und Fuhrgeschirr, Vieh, worunter 3 Pferde, 3 Kühe, 3 Rinder, 8 Schweine ꝛc. befindlich sind, Früchte, Heu, Ohmet und Holz. Die Verkaufs-Verhandlung der Liegenschaft geht am Montag den 29. Dec., Nachmittags 2 Uhr, in der Mühle zu Cröffelbach vor sich, und der Fahrnißverkauf wird ebendaselbst am Dienstag den 30. Dec. und den folgenden Tag, jedesmal von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr vorgenommen werden. Kaufsliebhaber können die Realitäten täglich in Augenschein nehmen, und werden eingeladen, sich an den besagten Tagen bei den Verhandlungen einzufinden. Den 1. Dec. 1823.

Amtsschreiberei Vilberg und Waisengericht Cröffelbach.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleben.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Gewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

[7] Rastadt. [Bücherversteigerung.] Die in mehreren öffentlichen Blättern auf den fünften und folgenden Tagen des laufenden Monats November in dem Hause Nro. 53. der Hauptwache gegenüber in Rastadt angekündigte Bücherversteigerung, ist aus Mangel der dazu nöthigen Concurrenz unterblieben. Da indessen mehrere Kauflustige sich gemeldet haben, so wird die Versteigerung von Donnerstag dem achten Januar des nahen Jahres 1824 an, auf jeden Dienstag und Donnerstag Nachmittags von 2 bis 5 Uhr hiemit bestimmt.

Die C. F. Müllersche Hofbuchhandlung in Carlsruhe hat noch einige Kataloge, in welchen die bereits verkauften Bücher angestrichen sind, zur unentgeldlichen Abgabe vorräthig.

Kriegrath von Schweickardt und Valentin Rheinbold in Rastadt erbieten sich, auswärtige Aufträge bei dieser Versteigerung zu übernehmen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 338 — Stuttgart, den 10. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflanzgemüse und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Differenzen mit den europäischen Mächten sind nach den umlaufenden Gerüchten beigelegt, und am 3. d. ging der großherrliche Ferman, welcher zur Reise für den neuen russischen Geschäftsträger v. Minziaky erforderlich ist, durch einen Tataren nach Bucharest ab. Man hofft nun baldige Wiederherstellung der früheren Handelsverhältnisse. — Der Kapudan Pascha wird stündlich aus dem Archipel erwartet; er soll schon innerhalb der Dardanellen seyn. Aus Morea weiß man nichts Sicheres; allein es scheint, die Türken haben bei Missolunghi einige Vortheile errungen.

Konstantinopel, 14. Nov. Nachdem in den letzten Tagen über den Kapudan Pascha und die Flotte die mannichfaltigsten Gerüchte in Umlauf gewesen, erfahren wir heute auf einmal die Ankunft von zwei Schiffen, die sich in dem elendesten Zustand befinden und ausgebessert werden sollen, wodurch denn allerdings einige Besorgnisse erregt werden. Es heißt zugleich, ein Theil der andern Schiffe solle ausserhalb der Dardanellen überwintern. Mit Begierde sieht man der Aufklärung dieser sich widersprechenden Sagen entgegen. Herr v. Minziaky wird täglich erwartet. In dem zu seiner Reise erlassenen Ferman wird er Generalkonsul von Rußland genannt. (Allg. Ztg.)

Spanien.

In dem Echo du Midi liest man folgenden Artikel: „Die Stadt Barcelona schließt noch immer alle Elemente der Revolution in sich, die Spanien verheert hat. Die Einwohner zeigen im Allgemeinen Zufriedenheit über die Anwesenheit der franz. Truppen und über ihr gutes Benehmen; dagegen äußern sie laut ihre Abneigung gegen die Geistlichkeit und gegen die royalistischen Truppen ihres Landes. Die Ankunft des Barons Eroles, Generalkapitäns der Provinz, der sich durch die glänzendsten Beweise von Treue und Anhänglichkeit an die legitime Monarchie ausgezeichnet hat, wird von den einen mit Aengstlichkeit, von den andern mit gerechter Ungeduld erwartet. Sie wird strafbaren Planen und Hoffnungen ein Ziel setzen und den guten und getreuen Unterthanen Sr. kathol. Maj. jene Sicherheit wiedergeben, welche sie jetzt blos durch die Gegenwart der franz. Bajonette erhalten."

Die Zeitung von Toulouse berichtet dagegen, daß in Catalonien Repressalien ausgeübt werden, daß in mehreren Dörfern der Gegend von Barcelona etliche Individuen umgebracht worden seyen, daß Barcelona ruhig ist und daß daselbst täglich Schiffe aller Nationen ankommen.

Das Journal du Commerce enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 24. Nov.: „Unsere finanzielle Verlegenheit steigt täglich. Man hat in unsern Blättern viel Lärm von den freiwilligen Gaben des Klerus gemacht, aber sie beschränken sich auf 1,970,000 Realen in baarem Geld, und diese Summe will für die Bedürfnisse des Augenblicks wenig heißen. Was die 10 Millionen Realen in Staatspapieren betrifft, welche die Geistlichkeit von Toledo überlassen hat, so wird man ihr dieses Geschenk wohl nicht so sehr verdanken, als wenn sie nur den zehnten Theil dieser Summe in baarem Geld gespendet hätte. Unsere Regierung hat eine so hurtige Art, mit ihren Gläubigern ins Reine zu kommen, daß ihr wenig daran liegt, ob sie 15 Milliarden oder nur 14 Milliarden 990,000,000 schuldig ist. Wenn aber auch diese Art und Weise für die Vergangenheit bequem ist, so thut sie doch den künftigen Anleihen, deren Bedürfniß nur allzusehr gefühlt wird, Schaden, und dieses wird durch die Sendschreiben des Herrn Joachim Carasse der Regierung in unangenehme Erinnerung gebracht.

Vorgestern hat sich der Minister-Rath zum erstenmal versammelt, und man ist der Meinung, daß die Schwierigkeiten, welche der genannte Finanzmann von Seiten der französischen Kapitalisten, die nur auf Bürgschaften unterhandeln wollen und denen man keine anbieten kann, erfährt, in bedenkliche Ueberlegung gekommen sind.

Inzwischen unterhält man das Volk mit Planen von der Wiedereroberung der amerikanischen Kolonien, und man spricht davon, eine Expedition zu diesem Zwecke auszurüsten; aber die vernünftigen Leute sehen die ganze Schwierigkeit dieser Unternehmung ein und sind in Bestürzung über die Lage Spaniens, das bei der größten Sparsamkeit eine jährliche Ausgabe von 7—800 Millionen Realen hat und kaum auf eine Einnahme von 300 Millionen rechnen darf. Aber dieß sind nicht die einzigen Gegenstände der Besorgniß, die wir haben. Man spricht mehr als jemals von Entlassung der Armee, und man kann nicht ohne Schaudern an deren Folgen denken. Die Landstraßen wimmeln bereits von Banden, und ohne Zweifel wird die Mehrzahl der entlassenen Soldaten, die keine Existenzmittel besitzt, deren Reihen verstärken.

Man spricht viel von der Art von Congreß, der gehalten werden soll, um den Gang der Regierung definitiv festzusetzen. Inzwischen wird das Amnestie-Gesetz vertagt und die Auswanderungen und Verbannungen hören nicht auf. Mit den Epurationen schreitet man fort und die Anzahl der Mißvergnügten steigt im Verhältniß derselben. Man macht sich auf eine Meinungsverschiedenheit im Congreß von Escurial gefaßt. Der franz. Gesandte wird, wie man glaubt, für die repräsentative Regierungsform seyn; nach den Ansichten des Gesandten einer andern Macht dagegen soll zwar ein König gnädig, jedoch unumschränkt seyn.

Unsere Fanatiker läugnen selbst nicht, daß das Uebel einen hohen Grad erreicht hat, sie suchen nicht einmal zu verbergen, daß die Soldaten, die unter der konstitutio-

Digitized by Google

nellen Armee gedient haben, eine böse Stimmung zeigen; aber sie glauben oder sagen wenigstens, daß man mit der Inquisition und einer Polizei à la Bonaparte die Sache hinausführen könne.

Die Vernünftigen schweigen und warten das Ende dieses provisorischen Zustandes ab; sie erheben sich aber nicht zu der Hoffnung, daß die entscheidenden Maßregeln, die man ergreifen wird, im Stande seyn werden, die entfesselten Leidenschaften zu zähmen und der Halbinsel einige Ruhe zu geben.

Nachrichten aus Madrid vom 28. Nov. bestätigen die Entlassung des Generals Morillo; der Generallieutenant Don Juan Contreras ist an seine Stelle zum General-Kapitän von Galizien ernannt worden.

Bei Bilbao sind 50 konstitutionelle Milizen, die sich mit den Waffen in der Hand zeigten, von den Glaubenssoldaten umringt und gefangen worden.

England.

London, 29. Nov. Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 15. Nov.:

„Der Einfluß der Mönche und der Fanatiker hat so sehr das Uebergewicht gewonnen, daß nicht leicht eine günstige Aenderung zu hoffen ist. Gleichwohl gründen die Konstitutionellen noch einige Hoffnung auf die fremden Gesandten, während diese vielleicht die Intriguen der Camerilla noch nicht kennen. Inzwischen herrscht Unordnung und Verwirrung in der ganzen Staatsverwaltung. Die Erschöpfung des Staatsschatzes und die Verschleuderung des wenigen Gelds, das man erheben kann, bringen Verlegenheiten hervor, denen nicht abzuhelfen ist. Wir erwarten mit der höchsten Ungeduld den Erfolg der Unterhandlungen des Herrn Caresse über ein neues Anlehen. Man beharrt jedoch immer noch auf dem Entschluß, die Anlehen der Cortes nicht anzuerkennen. Hr. Caresse verlangt Sicherheiten und Bürgschaften. Die Regierung könnte wohl, aber sie will die Güter der Mönche nicht zum Unterpfand geben, und wenn Frankreich sich weigert, Bürge des Anlehens zu werden, so wird es äusserst schwer seyn, die nöthigen Mittel zu finden. Blos unter dieser Bedingung könnte man den englischen Spekulanten rathen, in dieser Sache ihre Kapitalien zu wagen, denn die Sicherheiten, welche die spanische Regierung anbieten kann, dürfen für nichts gerechnet werden. Man kann sich unmöglich einen Begriff von dem erbärmlichen Zustand der Finanzen dieses Staats machen. Die neue Regierung gesteht ihre Verlegenheit selbst; sie befindet sich in der Abhängigkeit von Frankreich, das sie durch Abtretung einiger Kolonien zu entschädigen verspricht. „Noch ist nicht alles verloren, heißt es, da die Mächte uns unterstützen wollen. Die Unabhängigkeit von Südamerika wird das nämliche Loos erfahren, wie die Konstitution der Cortes." Diese Hoffnungen haben das Vertrauen der Kaufleute von Cadix wieder in etwas belebt, und was am meisten dazu beitrug, sind die Rüstungen zu einer Expedition, die nach Lima bestimmt seyn soll. Kurz, da die Halbinsel keine Hülfsmittel mehr darbietet, so wirft man sich auf diejenigen, welche die Kolonien versprechen. Das spanische Ministerium weiß zwar wohl, was die Ernennung der englischen Konsuln nach Südamerika zu bedeuten hat, aber im Publikum verbreitet man das Gerücht, daß das Londner Kabinet diese Agenten blos in der Absicht ausgesendet habe, genaue Erkundigungen über den Zustand der Kolonien einzuziehen, und keineswegs, um deren Unabhängigkeit anzuerkennen. Die Engländer, so versichert man, würden sich wohl besinnen, ohne die Mitwirkung des heiligen Bundes einen solchen Schritt zu thun.

(Courier.)

London, 1. Dec. Unsere Kollegen haben die Gewohnheit, jeder wichtigen Neuigkeit, die nicht von ihnen kommt, bestimmt zu widersprechen. Sie haben auch die Nachricht, die wir kürzlich gaben, daß die Regierung die Absicht habe, die englische Armee bedeutend zu verstärken, in Abrede gezogen. Jetzt kennen alle wohlunterrichtete Personen die Wahrheit genau: diese Verstärkung ist beschlossen, und auch mit den Seerüstungen wird fortgefahren.

Diese Rüstungen zu Land und See (die Ausrüstung von Linienschiffen ersten Ranges darunter begriffen) wurden mit Recht als in einigem Widerspruch mit den Erklärungen angesehen, welche die HH. Canning und Huskisson der Deputation von Kaufleuten, die nach Südamerika Handel treiben, bei ihrer neulichen Audienz gemacht haben sollen.

Wenn man in Betracht zieht, wie leicht die Leute in Irthümer verfallen, wenn sie den wesentlichen Inhalt eines ungebundenen Gesprächs berichten, das über zwei Stunden gedauert hat, so wird man sich nicht mehr wundern, daß zwischen dem Benehmen und den gegenwärtigen Maßregeln der Minister und der Sprache, die ihnen in dem anonymen Bericht über ihre Unterhaltung mit den gedachten Kaufleuten zugeschrieben wird, einiger Unterschied obwaltet.

In diesem Bericht heißt es: daß die Minister, als man in sie drang, ihre Meinung über folgende Frage: „Ist ein Grund vorhanden, der die Aufschiebung oder Verminderung der Handels-Expedition nach den vormals spanischen Kolonien anräth?" zu geben, erklärt hätten, daß sie keine Gefahr dabei sähen.

Wenn man mit diesem Ausdruck sagen wollte, daß die Minister keine unmittelbare Gefahr eines feindlichen Angriffs auf Südamerika sähen, oder auch, daß sie nicht mit Gewißheit wüßten, ob ein solcher Angriff künftig statthaben könnte, so sind wir geneigt zu glauben, daß der Bericht in Betreff der Thatsachen selbst wahr ist, und daß er einen richtigen Begriff von den durch die HH. Canning und Huskisson ausgesprochenen Meinungen giebt.

Wenn man aber damit sagen wollte, daß die Minister keine Gefahr irgend einer Art erblickten, weder unmittelbar, noch in der Ferne, so erlauben wir uns zu glauben, daß ein unwillkührlicher Irthum von Seiten derjenigen statt gefunden hat, die den Bericht über diese Unterredung bekannt gemacht haben, denn eine Folgerung dieser Art ist durch die von den Ministern angeordnete Rüstungen zu Land und See, welche beweisen, daß sie allerdings Gefahren fürchten, obgleich wir nicht behaupten können, daß diese Gefahren nicht noch in der Ferne liegen, bestimmt widerlegt. (Sun.)

Frankreich.

Paris, 5. Dec. Die franz. Blätter theilen jetzt Anekdoten mit, an dem gestrigen Tage, wo der Herzog von Angouleme seinen feierlichen Einzug hielt, gesammelt:

Am Morgen sagte der König: Das Wetter war dem ganzen Krieg über so schön, daß man sich wohl trösten muß, daß es heute schlecht ist. Den Triumphatoren der Alten rief man die Worte zu: Vergiß nicht, daß du ein Mensch bist. Heute hat sich der Himmel mit dieser Lehre befaßt.

Der König, die Hand des Herzogs ergreifend, und zum Volke sprechend, sagte: „Ich stelle ihn euch vor, und gleich Crillon kann ich sagen, daß er meinen Freunden und meinen Feinden gleich gut zu zeigen ist."

Eine Dame, von dem erworbenen Ruhm der franz. Armee sprechend, sagte: Das ist ein ganz weisser Ruhm.

Digitized by Google

Der Prinz von Carignan ist heute zu Paris angekommen.

Der Fürst von Hohenlohe, der zu Burgos gefährlich krank lag, ist, von seinem Arzt, Doktor Braunré, begleitet, zu Paris angekommen. Seine Durchlaucht erfreut sich gegenwärtig einer ziemlich guten Gesundheit.

Vermischte Nachrichten.

In dem Ami du Roi et de la Patrie, einem Journal, das zu Brüssel erscheint, liest man Nachrichten über eine kleine Republik, die seit acht Jahren an den Gränzen des preußischen und belgischen Gebiets besteht; es ist dieß das Dorf Moresnet; der Maire, alljährlich von den Einwohnern neu gewählt, übt daselbst souveräne Gewalt während seiner Amtsführung.

Miscellen.

„Es ist, sagt Hr. v. Bonald in seiner neuesten Schrift, über die gänzliche Erneuerung der Kammer, es ist ein jetzt von allen Freunden der öffentlichen Ruhe anerkannter Grundsatz, daß in Europa die politischen Fundamentalgesetze nur von dem Throne ausgehen können. Wenn dies nicht wäre, wenn Volksversammlungen sich auf eine rechtmäßige Weise damit beschäftigen dürften, so müßte damit auch die Souverainetät des Volks anerkannt werden. In Frankreich wird diese aber sowohl im Allgemeinen, als in besondern Fällen von der öffentlichen Meinung verworfen. Der König von Frankreich hat dasselbe gethan, indem er die Charte octroyirt hat, statt sie ganz fertig aus den Händen des Senats und des Volks zu empfangen, und ganz Europa hat diesem heilsamen Grundsatze gehuldigt, indem es die vom Volke und Cortes in Spanien gegebene Konstitution nicht anerkannt hat."

Mit diesem wird man insofern einverstanden seyn, wenn unter dem Thron nicht ein König der Aristokratie, sondern der Vater des ganzen Volkes verstanden wird; wenn das Octroyiren der Charte in der Sanktion derselben besteht, und dabei immer die Wünsche des ganzen Volks und nicht der Aristokratie allein gehört werden.

Herr Wagenfeil stellt unter dem Titel: Geschichte gefallener Minister, Feldherren und Staatsmänner, eine Galerie auf, die besser, als jede theoretische Abhandlung, die große Wahrheit an den Tag legt, daß durch eine von der vollziehenden Gewalt unabhängige Gerichts-Verfassung niemand mehr gewinnt, als die höchsten Staatsbeamten. Von sechsundzwanzig hier geschilderten Staatsmännern, die entweder durch das Beil des Henkers gefallen oder in lebenslänglicher Gefangenschaft gestorben sind, würden vor einem unabhängigen Gerichtshof die meisten losgesprochen, einige blos vom Amt entfernt, oder in gelinde Strafe verfällt, wenige nur verurtheilt worden seyn. Wir erinnern hier nur an die Namen: Ajazra, Bernstorf, Görz, Olden-Barneveldt, Danckelmann und Greifenfeld. In England sah man seit 1688 die Minister öfters abtreten, aber nie um das Blutgerüst zu besteigen, oder in den Kerker zu wandern.

In den letzten Zeiten des römischen Reichs schätzten sich die Unterthanen desselben glücklich, unter die Herrschaft der Deutschen oder Araber zu kommen. Sie wanderten zum Theil zu ihnen aus, oder riefen sie herbei und priesen sie als ihre Retter. Viele Schriftsteller des Mittelalters bestätigen dieß. Der Grund davon war kein anderer, als die unermeßlichen Erpressungen, unter denen jene Völker seufzten. Unter den Deutschen ward ihnen eine Freiheit vergönnt, dergleichen sie nach den Zeiten der Republik nicht mehr genossen hatten. Unter den Arabern wurden alle drückenden Lasten auf einen einfachen Tribut herabgesetzt.

Wenn ein Privatier sich in einer ökonomischen Lage befindet, die ihn nöthigt, bei jüdischen oder christlichen Wucherern Geld aufzunehmen und 20 oder 30 Procent auf dem Tische liegen zu lassen, so halte ich ihn für einen ruinirten Mann. Für den Wucherer aber, der auf solche Art die Staatsgenossen zu Grunde richtet, kann keine Strafe strenge genug seyn. Wie läßt sich aber damit vereinigen, wenn der überwiesene Wucherer mit einer ganz geringen Strafe davon kömmt und sogar aus dem Grunde, weil der Wucher kein Diensthergehen sey, in seinem Amte beibehalten wird?

Die Freiheit erzeugt Wohlstand, Wohlstand erzeugt eingebildete und zuletzt überreizende Bedürfnisse, überreizende Anlagen erzeugen Erschlaffung, Erschlaffung erzeugt Armuth, und Armuth die Unmöglichkeit, die alten Forderungen zu befriedigen. —

---

[21] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Heute den 10. Dec. wird zum Benefiz der Unterzeichneten aufgeführt:

Graf von Essex,

Trauerspiel in 5 Akten, nach dem Englischen des Banks von Dyk, mit einem Epilog von Göthe.

Billets sind einzig beim Magazins-Verwalter Reichmann im königl. Redoutenhause und Abends an der Kasse zu haben.

Höflichst ladet zu dieser Vorstellung ein

Auguste Grebe.

Stuttgart. [Bücher-Verzeichniß. Leih-Bibliothek.] Ein Verzeichniß gebundener, wissenschaftlich geordneter Bücher, 7 Bogen stark, ist unentgeldlich bei uns zu haben. — Zugleich empfehlen wir unsere längst bestehende Leih-Bibliothek, welche wir einer bedeutenden Anzahl neuer Bücher, von den beliebtesten Schriftstellern, wiederum vermehrt worden ist, und wovon jeder In- und Auswärtige Theil nehmen kann; wir werden es unser ernstlichstes Bestreben seyn lassen, durch immer größere Vervollkommnung derselben und pünktliche Bedienung die Zufriedenheit aller, welche uns bisher mit ihrem gütigen Zutrauen beehren, als auch derjenigen, welche uns künftig mit ihrem Zutrauen beehren wollen zu erhalten und zu verdienen.

C. A. Sonnewaldsche Buch- und Musikalienhandlung.

---

[18] Gießen und Stuttgart. [Empfehlung eines Weihnachts-Geschenks.] Parabeln von J. F. Schlez, Preis auf fein Postpapier 2 fl. 6 kr., auf weiß Schweizer Papier 1 fl. 30 kr., auf ord. Druckpapier 1 fl. 12 kr.

Dieses auch in seinem Aeußern, durch guten Druck und zwei treffliche Vignetten von Südis ausgestattete Werkchen, kann allen Eltern, Lehrern ꝛc., denen Krummachers Parabeln ꝛc. eine erfreuliche Gabe waren, unter der Menge von bunten Weihnachts-Geschenken, welche jetzt wieder ausgeboten werden, mit vollster Ueberzeugung, als eines der Schalkollesten für Geist und Herz empfohlen werden. Dieß treffliche Werkchen ist in Stuttgart zu haben in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung. Im Dec. 1845.

Georg Friedrich Heyer.

---

[34] Memmingen. [Aufforderung.] Auf Ansuchen des Friedrich Joseph Freiherrn von Freiberg-Eisenberg zu Niederraunau werden zum Behufe der Errichtung des Hypothekenbuches sämtliche, sich bisher nicht angemeldet habende Hypothekar-Gläubiger des genannten Freiherrn von Freiberg-Eisenberg binnen dreimonatlicher Frist von dem Tage der ersten Inseration in die öffentlichen Blätter an gerechnet, unter der Warnung hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche sich im Termine nicht melden, und ihre Vorzugsrechte nicht ausführen würden, nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagen werdende Feststellung ihrer General-Hypotheken auf bestimmte Immobilien sich gefallen zu lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt bleiben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen. — Den 3. Nov. 1845.

Kön. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Emmerdacher, Direktor.

[15] **Stuttgart.** [Uhren-Lotterie des Hof-Mechanikus Marschall.] Als ich im Monat April d. J. durch die öffentlichen Blätter meinen bisherigen und fernern geehrtesten Loosabnehmern, zu meiner aus 48 Stücken bestehenden Lotterie, aus den von mir mit vielem Zeitaufwand, Kosten und Fleiß künstlich bearbeiteten Spiel- und anderen Uhren, auch sonstigen Gegenständen, den 28 Aug. d. J., als den Tag der unter obrigkeitlicher Leitung stattfindenden Ziehung bekannt machte, hegte ich die angenehme Hoffnung, daß der Fortgang im Verschluß des letztern Drittels der festgesetzten Anzahl Loose, eben so rasch und ununterbrochen sich zeigen werde, als es zu meiner schuldigsten Dankverpflichtung mit den schon damals angesetzt gewesenen zwei Dritteln der Fall war. Der Erfolg entsprach aber der Erwartung nicht vollkommen. Sey es, daß der Grund hievon in dem nur zu sehr bekannten Umstand, den ich füglich mit Stillschweigen, ohne deswegen nicht verstanden zu werden, werde übergehen können, liegen mag, oder daß allgemein, der Erfahrung zu Folge, auch bei meiner Lotterie die Erscheinung des langsamen Gangs beim Absatz des Rests der Loose eintritt, genug, ich habe es von meiner Seite an keiner Gelegenheit fehlen lassen, durch zahllose Correspondenz mit meinen vielen Freunden, wo möglich dazu beizutragen, um das Ziehungsgeschäft dem Ziele näher zu bringen, als es äußerdem vielleicht der Fall nicht gewesen wäre. Gleichwohl aber glaube ich, daß die wirkliche Ziehung wohl schwerlich vor Ende März des künftigen Jahrs werde stattfinden können. Sollte ich aber hierin das Ziel weiter hinausgestellt haben, als der günstige Fortgang der Sache vielleicht nöthig macht, so werde ich mit Vergnügen auch den früheren Termin öffentlich bekannt machen. Ohne ruhmredig zu seyn, dürfte ich mir den schnellsten Absatz eines großen Theils der übrigen Loose alsdann versprechen, wann die etwaigen Liebhaber der Kunst, durch eigene Anschauung der Hauptbestandtheile der Lotterie, in meiner Behausung, Hauptstädter Straße Nro 42. die Ueberzeugung erlangen würden, daß die durch den zur Zeit ausgegebenen Lotterie-Plan gemachte Beschreibung der Kunstwerke und ihrer äußern geschmackvollen und reichen Verzierung, nicht so ausführlich geschehen sey, als es der Augenschein lehrt. Indem ich mich zum gütigen Besuch und Abnahme von Loosen à 1 fl. per Stück wiederholt gehorsamst empfehle, zeige ich zugleich ergebenst an, daß nachstehende HH. Collecteurs, bei welchen man fortwährend Loose haben kann, von mir autorisirt sind und zwar:

In Stuttgart, Kaufmann Frölich in der Königsstraße; Kaufmann Stritter, in der Hauptstädter Straße; Friderich Lang, in der Rosenstraße; in Ulm C. F. Magirus Sohn zum Rad; in Heilbronn, Kaufmann Häcker; in Ellwangen, Schlager; in Calw, Kaufmann Rooß; in Ludwigsburg, Candidat Mayer; in Rothenburg a. N., Joseph Anton Bellino; in Hall, Ludwig Bürkner; in Zwiefalten, Postdalter Kapf; in Ravensburg, Kaufmann Halder; in Hall, Posthalter Gmelin; in Rottweil, Landwirth Küfer; in Tuttlingen, Kommelspacher; in Ehningen, Kümmerle; in Blaubeuren, Werkmeister Bader; in Krankenstadt, Gerichtsdiener Frasch; in Biberach, Thierarzt Schedinger; in Gmünd, Buchhändler Ritter; in Tübingen, Zinngießer Böckmann; in Besigheim, Gerichtsdiener Baur; in Sindelfingen, Landwirth; in Kanstadt, Gerichtsdiener Ruckdaber; in Weinsberg, Gerichtsdiener Mayer; in Eßlingen, Ferdinand Hiemer; in Hohentwiel, Bierbrauer Pfitzer; in Ehingen, Stadtrath Freudenreich; in Berlichingen, Substitut Schulz; in Göppingen, Kaufmann Liedel; in Nagold, Substitut Belling; in Freudenstadt, Uhrmacher Beck; in Backnang, Apotheker Mayer; in Weilheim, Orgelmacher Groß; in Reutlingen, Uhrmacher Hetzel; in Geislingen, Cantor Allgower; in Horb a. N., Uhrmacher Meraller; in Ludwigsburg, Uhrmacher Büchele; in Reutlingen, Ludwig Scheck; so wie bei Endesunterzeichnetem selbst in seiner Behausung, Hauptstädter Straße Nro. 42. — Briefe und Geld bitte ich portofrei einzusenden.

Andreas Marschall,
Hofmechanikus und Uhrenmacher.

---

[40] **Weinsberg.** [Aufforderung.] Für die hiesige Stadtgemeinde wird die Verfertigung eines neuen Bürgerbuches nothwendig, und da man durch mehrere Vorfälle die Ueberzeugung erlanget hat, daß manche Personen theils nicht eingetragen sind, theils auch die gewöhnliche Bürgersteuer zu bezahlen unterlassen, so werden hiemit alle diejenigen, welche Ansprüche an das hiesige Bürgerrecht zu machen haben, innerhalb eines Termins von 99 Tagen mit dem Bedeuten aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, daß sie im Unterlassungsfall ihres Bürgerrechts verlustig erklärt werden. Den 12. Nov. 1823.

Stadtrath.

---

[19] Im Verlag der D. R. Merzschen Buchhandlung in Carlsruhe und Baden ist erschienen und durch die J. B. Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart zu erhalten:

Rebaus, Heinrich. Geschichte der Teutschen, von der ältesten bis auf die neueste Zeit, für die Jugend bearbeitet. 8 Bogen. gr. 8. brosch. 24 kr.

Der durch den Jugendfreund und mehrere andere Schulschriften vortheilhaft bekannte Herr Verfasser, hat durch die Herausgabe gegenwärtiger Geschichte einem wesentlichen Bedürfniß abgeholfen.

Sie enthält Alles, was die Jugend zu wissen nöthig hat, trägt durch ihren blühenden und faßlichen Styl sehr viel zur Erleichterung des Unterrichts bei, und kann daher füglich eine willkommene Erscheinung genannt werden.

Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. Um die Anschaffung möglichst zu erleichtern, hat die Verlagshandlung einen sehr niedrigen Preis bestimmt, und in dieser Hinsicht wird wohl bis jetzt keine andere Geschichte der Teutschen vorhanden seyn.

Fischer, M., Gottlob Eusebius. Vollständiges Handbuch einer technologisch und ökonomischen Naturgeschichte der Säugthiere für teutsche Bürger, Landwirthe und Schullehrer. 4 Thle. mit 56 Kpfrn. Mit schwarzen Kpfrn. 6 fl.

Diese Naturgeschichte verdient ihrer Vollständigkeit und Deutlichkeit wegen, den übrigen bis jetzt erschienenen, an die Seite gestellt zu werden. Der Herr Verfasser hat Alles geleistet, was für dieses Feld erforderlich ist. Die Kupfer sind besonders gut gelungen.

Dieses Werk eignet sich sowohl zum Unterrichte für die Jugend als zur Belehrung für Erwachsene.

Fischer, M., Gottlob Eusebius. Kleine technologische und ökonomische Naturgeschichte der Säugthiere, zum Schulgebrauch abgefaßt. Mit illum. Abbildung. 1 fl. 48 kr., mit schw. Kpfrn. 1 fl. 12 kr.

Auch zu diesem Auszuge sind Kupfer gestochen worden, nach einer gewiß nicht zu verwerfenden Anordnung. Die merkwürdigsten Thiere sind auf einer Tafel abgebildet, so daß man die ganze Tafel in der Schule aufhängen oder auch jede einzelne Abbildung auf ein besonderes Täfelchen kleben kann. Die Abbildungen selbst sind mit einer Sorgfalt verfertigt, welche man nicht leicht auf ein so wohlfeiles Handbuch zu wenden pflegt.

---

[30] **Carlsruhe.** [Der deutsche Jugendfreund.] Diese, mit allgemeinem Beifall aufgenommene und von der höchsten Kirchen- und Schulbehörde Badens allen Landesschulen empfohlene Zeitschrift, die wegen der Mannichfaltigkeit und Gediegenheit ihres Inhalts nicht allein der Jugend, sondern auch Erwachsenen lesenswerth ist, erscheint auch für 1824 nach dem seitherigen Plane. Der Preis des Jahrgangs, der aus 52 engedruckten Bogen in Oktav besteht, beträgt blos 4 fl. Bestellungen darauf, die baldigst zu machen sind, nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an. — Zugleich wird bemerkt, daß die geringste Auflage des Jugendfreundes von 1825 binnen Kurzem erscheinen wird, und daß alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen darauf annehmen. Im Dec. 1823.

Büreau des deutschen Jugendfreundes.

---

[26] **Carlsruhe.** [Ankündigung eines historischen Atlas.] Von dem berühmt gewordenen historischen Atlas des Herrn le Sage, der zuerst in Frankreich erschienen, sich gleich in der ersten Zeit eines ungeheuern Absatzes zu erfreuen hatte, der seitdem eine Menge neuer Auflagen erlebte und von dem die Neueste in wenigen Wochen in Paris die Presse verlassen wird, erscheint in meinem Kunstverlag eine deutsche Uebersetzung, wovon ich alle Freunde der Geschichte und ihres Studiums hierdurch vorläufig in Kenntniß setze. Eine detaillirte Anzeige von diesem ausgezeichneten Werk ist unter der Presse und wird an alle Kunst- und Buchhandlungen versandt werden.

Die Ausgabe erscheint in 4 Lieferungen, jede von 8 bis 9 illuminirten Karten und Tabellen. Der Subscriptionspreis für ein Exemplar auf dasselbe Papier und mit den nämlichen Lettern gedruckt wie die französische Ausgabe (deren Preis sich auf 77 fl. beläuft) ist 22 fl., für ein Pracht-Exemplar auf feines Velinpapier 33 fl.

Wer pränumerirt, erhält die Erste für 16 fl. 30 kr., die Prachtausgabe für 27 fl. Den 1. Dec. 1823.

Johann Wellen, Kunst- Musikalienhändler.

Stuttgart. [Zu vermiethen auf Georgii.] Eine gesunde Wohnung in einer angenehmen Gegend, nahe bei der Königsstraße, bestehend in 8 heizbaren Zimmern nebst Kabinet, Küche, Speisekammer, Bühnekammern und Waschhaus und großem Keller. Zu erfragen Lit. B. Nro. 145 bei Wittwe Eisenmeier.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Donnerstag — Nro. 359. — Stuttgart, den 11. Dec. 1823.

Man ebenahrt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Zeitverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Rußland.

Am 14. Nov. traf Se. Maj. der Kaiser in Zarskoje-Selo ein, und wurde am 19. in Petersburg selbst erwartet. — Der kaiserl. Hof hatte wegen des Ablebens der Prinzessin Amalie von Baden auf einen Monat Trauer angelegt.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Nov. Die friedlichen Dispositionen der christlichen Mächte gegen die Pforte sind von derselben noch nicht ganz in dem Grade, wie die Weisheit und Mäßigung der Mächte zu erwarten berechtigte, erwiedert worden. Es scheint, als ob der Divan, nach erhaltener Nachricht aus Czernowitz von der Trennung der Monarchen, wieder zu seinem alten System zurückkehren wollte. Wenigstens bemerken viele Franken, daß sie bei ihren Geschäften mit der Pforte aufs Neue Zögerungen und Chikanen ausgesetzt sind. Außer Hrn. v. Minziaky wird die nahe Ankunft eines förmlichen russischen Botschafters als sicher verkündet. Der Kapudan Pascha ist, nachdem eine Abtheilung seiner Flotte ein Gefecht bei Scopolo bestanden, nach den Dardanellen zurückgekehrt. Vor einigen Tagen wurde der armenische Patriarch auf Befehl des Sultans exilirt, jedoch ohne daß seine Gemeinde dabei beunruhigt wurde. Aus der Gegend von Missolunghi will man wissen, daß die Türken nichts ausgerichtet haben, und ein vierter Feldzug gegen Morea unvermeidlich scheine. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Der König hat am 28. Nov. zwei Dekrete erlassen: „Durch das erste befiehlt er allen Corps-Befehlshabern, allen Unteroffizieren und Soldaten den unbedingten Abschied zu geben, die, da sie nur die Waffen ergriffen hätten, um gegen die Rebellen zu kämpfen und an der Befreiung ihres Souverän Antheil zu nehmen, immer als Freiwillige zu betrachten seyen.

Durch das zweite Dekret befiehlt der König, daß ihm, in Betracht der Erschöpfung des königl. Schatzes, den die Aufrührer seit 3½ Jahren geplündert hätten, ein Etat aller Reformen von Stellen und aller Reduktionen von Gehalten vorgelegt werde, die in den verschiedenen Verwaltungszweigen vorgenommen werden könnten."

Der Restaurador berichtet, daß Empecinado von den königl. Freiwilligen gefangen worden sey und in Haft gehalten werde.

Die Zeitung von Madrid widerspricht der Thatsache, welche franz. Blätter berichtet haben, daß der Körper des im Juli 1822 ermordeten Gardeoffiziers Landaburu von dem Volk ausgegraben und durch die Straßen von Madrid geschleift worden sey. Das spanische Volk, sagt dieses Blatt, sey zu religiös, um nicht die Grabstätten heilig zu halten.

Der Marquis von Mata-Florida, Expräsident der Regentschaft von Urgel, ist zu Madrid angekommen.

England.

London, 2. Dec. Gestern hat der König das Theater von Drury-Lane mit seinem Besuche beehrt. Das Parterre war so gedrängt voll, daß viele Zuschauer sich in die untere Logenreihe flüchten wollten, von deren Eigenthümern sie aber zurückgewiesen wurden. Man bemerkte in der Loge Sr. Majestät den Herzog von Wellington und Lord Cranyngham. Das Publikum sang das God save the king im Chor.

Der General Mina ist am 1. Dec. zu Plymouth ans Land gestiegen. Die Freunde der spanischen Konstitution hatten ihm einen feierlichen Einzug bereitet; Leute aus dem Volk trugen ihn auf ihren Schultern bis zu seinem Gasthof. — Quiroga ist gestern zu London angekommen.

Nach Briefen aus Madrid hat man sich sehr unrechtlicher Mittel bedient, um Riegos Muth zu lähmen, bevor man ihn zum Tod führte. Sein Muth und Standhaftigkeit können nicht in Zweifel gezogen werden und haben sich in verschiedenen Zeitpunkten seines Lebens erprobt. Gleichwohl, als man ihn zur Hinrichtung schleifte, bemerkten alle Zuschauer, daß er nicht ein einziges Mal die Augen öffnete, und kaum ein Lebenszeichen von sich gab. Man behauptet jetzt, daß Riegos Kerkermeister, aus Furcht, daß er von dem Gerüste herab das Volk anreden möchte, und daß seine Rede Eindruck auf die Menge machen könnte, ihm im Wein einen Schlaftrunk beigebracht hatten, der ihn völlig seiner Sinne beraubte, so daß er von der furchtbaren Lage, worin er sich befand, gar nichts wußte. So viel ist gewiß, daß am Morgen der Hinrichtung die Behörden von Madrid große Besorgniß äusserten, daß man die Posten verdoppeln, alle Truppen in den Kasernen unter die Waffen treten und zahlreiche Patrouillen gehen ließ; die franz. Regimenter waren zu gleicher Zeit unter dem Gewehr, um jeden Aufstand zu unterdrücken, der ausbrechen könnte.

(Morning-Chronicle.)

Eine Zeitung von Boston vom 5. Okt. enthält folgenden Artikel: „Man bringt in diesem Augenblick eine sehr wichtige Frage in Anregung; es handelt sich von der freien Schiffahrt auf dem St. Lorenz-Strom und der Durchfuhr durch Canada. Man hat vorgeschlagen, sogleich eine Unterhandlung mit England zu eröffnen, um freie Schiffahrt zu erhalten, und im Fall dieses nicht gelänge, Canada zu kaufen."

„Wenn man Unterhandlungen anknüpft, so werden sie wahrscheinlich von Erfolg seyn, da die englische Regierung in ihren Verträgen mit den andern europäischen Mächten den Grundsatz angenommen hat, daß die Völker, die an den Ufern eines Flusses wohnen, das Recht haben, ihn hinauf oder hinab durch das Gebiet anderer Völker zu befahren. Dieser Grundsatz ist von der englischen Regierung in mehreren ihrer Verträge förmlich anerkannt worden, und man müßte sich wundern, wenn

Digitized by Google

te und die Schiffahrt auf einem Flusse versagte, der eine beträchtliche Strecke lang die Gränze bildet, welche die vereinigten Staaten von den englischen Besitzungen trennt."

„Was den Ankauf von Canada betrifft, so sind wir nicht ganz dagegen. Wir können jedoch in diesem Augenblick unsere Meinung über eine so wichtige Frage nicht geben; aber wahr ist es, daß wir schon lange die Nothwendigkeit fühlen, die ganze Landstrecke zu besitzen, die südlich vom St. Lorenz-Strom, von dem See Ontario an bis zum Meer, liegt." (Courier.)

Am letzten Freitag ist ein Zweikampf zwischen einem aus Frankreich verwiesenen italienischen Offizier, der lange unter der alten kais. Garde gedient hat, und dem Hrn. Goldsmith, Herausgeber des British-Monitor, vorgefallen. Die beiden Duellanten wurden, nachdem sie drei Pistolenschüsse gewechselt hatten, durch die Sekundanten von der Fortsetzung des Zweikampfs abgehalten. Man schreibt dieses Duell einem politischen Streit zu.

Nach den neuesten Nachrichten aus Peru haben die royalistischen Truppen im Monat August Lima wieder geräumt; sie hatten es nur 14 Tage besetzt gehalten, und ehe sie abzogen, erhoben sie eine Kontribution von 300,000 Dollars und verbrannten mehrere Privatwohnungen. Sie sind jetzt auf dem Marsch nach Ober-Peru begriffen; man schätzt ihre Streitkräfte auf 14,000 M. Die republikanischen Generale Santa-Cruz und Sucre folgen ihnen mit einem Corps, das bereits 12,000 Mann stark ist.

Portugall.

Lissabon, 19. Nov. Die Revolution von Brasilien ist sowohl ihrer Natur als den Umständen nach, die sie begleiteten, die merkwürdigste unter allen, die in den letzten Jahren auf jener Hemisphäre stattfanden, und wenn Versuche gemacht worden sind, um diese alten Kolonien Europa wieder einzuverleiben, so ist es wahrscheinlich, daß man mit Brasilien den Anfang machen wird, das schon durch den einzigen Umstand, daß zwischen seinem Monarchen und einigen Souverainen der alten Welt Bande der Blutsfreundschaft bestehen, von Europa weniger entschieden losgerissen zu seyn scheint, als die übrigen Staaten Amerika's. Zur Erleichterung der Urtheile und Ansichten über die gegenwärtige, moralische und politische, Lage Brasiliens, wiederholen wir vorerst in Kürze die wichtigsten Thatsachen, die den jetzigen Zustand der Dinge daselbst herbeigeführt haben.

Die verstorbene Königin von Portugall schiffte sich am 28. Nov. 1807 mit ihrem Hofe nach Brasilien ein, und landete daselbst am 22. Januar 1808. Portugall schien damals auf immer für das Haus Braganza verloren zu seyn, das natürlich seine Macht und seine Souverainetät in dieser Kolonie dauernd zu gründen suchte. Die Staatsmänner, die sie mit sich brachte, fiengen damit an, Brasilien eine neue Organisation zu geben. Die entfernteren Provinzen, welche sich allmählig von der Autorität des Vicekönigs losgemacht hatten, vereinigten sich wieder mit der königl. Macht, die sich in ihre Mitte gepflanzt hatte. Der Appellationshof von Rio-Janeiro wurde in einen Revisionshof umgeschaffen. Die obersten Tribunale der Justiz, der Polizei und der Administration, wurden mit denselben Formen und mit derselben Gewalt bekleidet, wie diejenigen, die in Lissabon bestunden. Von jetzt an war Brasilien keine Kolonie mehr; das Kolonialsystem, das früher dieses Land regierte, wurde gänzlich aufgegeben. Die Häfen wurden allen Nationen geöffnet, und im Jahr 1810 schloß die brasilische Regierung Handelstraktate. Eben so fuhr sie fort, ihre Aufmerksamkeit auf die innern Verbesserungen zu richten, und zeigte überhaupt nicht das mindeste Verlangen, wieder nach Europa zurückzukehren, ungeachtet die Halbinsel nicht mehr von französ. Waffen beherrscht war und Ferdinand bereits den spanischen Thron wieder bestiegen hatte.

Im Jahr 1815 wurde Brasilien zu einem Königreich erhoben — ein Umstand, den die Einwohner als eine Garantie ihrer Unabhängigkeit betrachteten, und als ein Pfand, daß ihr Land nie wieder zur Kolonie werde. Der Prinz-Regent, nunmehr König unter dem Namen Johann VI., regierte auf diese Weise ruhig bis gegen das Ende des Jahrs 1820, als dem Zeitpunkt, in welchem die Nachricht von der portugiesischen Revolution daselbst anlangte. Der König war von portugiesischen Truppen umgeben, alle dem Systeme geneigt, das ihre Landsleute angenommen hatten, und die in Fernambuco ausgebrochene Insurrektion verrieth das Vorhandenseyn einer stark ausgesprochenen liberalen Stimmung. In dieser Lage gab der König gutwillig nach. Er erkannte am 26. Januar 1821 diejenige Konstitution an, — gleichviel, wie sie auch wäre — die in Portugall angenommen werden würde. Aber als sich die portugiesischen Cortes versammelt hatten, luden sie den König ein, nach Lissabon zurückzukehren, und derselbe reiste auch wirklich am 26. April 1821 nach Europa ab, nachdem er seinen Sohn, Don Pedro, zum Regenten Brasiliens ernannt und ihm große Vollmachten ertheilt hatte.

Während sich der König noch auf der See befand, waren die Grundzüge der künftigen Konstitution Portugalls schon in Brasilien bekannt, und die Brasilianer zeigten einen solchen Eifer für die Annahme derselben, daß sie solche zu beschwören verlangten, ohne selbst noch eine authentische Abschrift ihrer Basis, die sie nur aus öffentlichen Blättern kannten, empfangen zu haben. Am 4. Junius versammelten sich die portugiesischen Truppen, um freiwillig diesen Eid zu leisten. Der Prinz hielt eine Anrede an sie, und sagte ihnen, er müsse vorher die Meinung des brasilianischen Volks befragen. Nachdem er die Wähler zu diesem Endzweck zusammenberufen hatte, schwur er gleich den Truppen den Eid selbst. Zugleich wurde eine Junta aufgestellt, um den Prinz-Regenten in den Details der Administration zu unterstützen.

Se. kön. Hoheit hatte sich unter ungünstigen Umständen mit der Regierung beladen. Das Land war nicht allein durch die Diskussionen über seine politischen Interessen bewegt, sondern auch die Finanzen waren in keinem sehr glänzenden Zustand. Die Fonds der Bank waren vergeudet und die Provinzen sandten nichts mehr für den öffentlichen Schatz ein. Der Regent wollte sich populär machen, schränkte seine Ausgaben ein und lebte mit großer Sparsamkeit auf dem Lande.

Um diese Zeit war es, daß sich zwei verschiedne Partheien in Brasilien zeigten; aber diejenige, die eine politische Reform wünschte, war unendlich viel zahlreicher, als die, welche an den alten Institutionen hieng. Ungeachtet man in den Prinzen kein blindes Zutrauen setzte, erwarben ihm dennoch seine Thätigkeit und sein liebenswürdiger Charakter die Zuneigung des Volks, und die Freunde der Unabhängigkeit vermochten ihn, ihr System ohne Schwierigkeit anzunehmen.

Die portugiesischen Cortes, welche Portugall durch die Vereinigung aller seiner Theile unter das konstitutionelle System stärker machen wollten, theilten Brasilien in mehrere Provinzen, weil es ihnen zu ausgedehnt für eine einzige dünkte. Diese Maßregel verursachte in dem ganzen Lande eine ausserordentliche Gährung. Das Volk glaubte, die Regierung von Lissabon wolle sich durch die Zerstücklung Brasiliens die Mittel sichern, es nach Gutdünken zu beherrschen, und es sey dieß eine vorläufige Maßregel, die Brasilianer wieder abhängig zu machen.

was sie über alles fürchteten. Zwar wollten sie mit Portugall vereinigt bleiben, aber unter der Bedingung, auf dem nämlichen Fuß, wie Portugall, einen integrirenden Theil der Monarchie zu bilden. Da sich auch der Prinz für diese Meinung erklärte, gewann er mehr und mehr die Zuneigung des Volks, indem er die Ueberzeugung daraus schöpfte, daß, so oft sich Diskussionen zwischen Brasilien und Portugall erhöben, es nöthig sey, die Parthei der alten Kolonie zu nehmen, um ihre Vereinigung mit dem Mutterlande zu erhalten. Die weiteren von den Cortes zu Lissabon in Beziehung auf Brasilien genommenen Maßregeln gaben fortwährend Stoff zu Gährungen; am 10. Oktober 1821 fand eine starke Bewegung in Rio-Janeiro statt; in den Straßen wurden zahlreiche Anschlagzettel gefunden, in welchen man den Prinzen zum Kaiser haben wollte. Damals hatte jedoch dieses Verlangen noch keine Folgen.

Die unklugen Dekrete der Cortes kamen am 10. December in Rio-Janeiro an, mit dem Befehle, sowohl eine Regierungs-Junta zu bilden, als mit der Abberufung des Prinzen nach Europa, der auch sogleich Vorbereitungen zu seiner Abreise traf. Die Erbitterung, welche diese Dekrete und Befehle hervorbrachten, stieg aufs höchste; die brasilianischen Truppen theilten die Meinung und die Gesinnungen ihrer Mitbürger, und die Anzahl der portugiesischen Truppen war zu klein, um den Willen der Regierung von Lissabon zu vollziehen. Man versammelte sich, man richtete Vorstellungen an die Behörden.

Als die Nachricht von diesen Ereignissen nach Lissabon kam, hielten es die Cortes für angemessen, in ihren Forderungen etwas nachzugeben. Sie hoben das Dekret, das den Prinzen zurückrief, auf, und schlugen dagegen vor, in Brasilien zwei Delegationen der ausübenden Gewalt zuzulassen. Diese Concessionen waren weit entfernt, die Brasilianer zu befriedigen; das Land in zwei Theile zu bringen, um es unter der Oberaufsicht des portugiesischen Ministeriums zu verwalten, wurde nur als ein Mittel betrachtet, das Uebergewicht der Regierung zu befestigen. Die Brasilianer bestanden auf dem Verlangen einer Central-Regierung für alle ihre Provinzen.

(Schluß folgt.) (Constitutionnel.)

Frankreich.

Paris, 4. Dec. Der Prinz Carignan hat heute bei dem König eine Privat-Audienz erhalten. Man bemerkte, daß er die wollenen Epaulettes trug, die ihm die franz. Grenadiere am Trocadero zum Geschenk machten.

Der General Guilleminot wurde am 30. Nov. zu Bayonne erwartet.

Der Indicateur von Bordeaux versichert, daß zu Madrid und in allen Städten Spaniens die Verhaftungen nicht aufhören; es sey die Rede davon, die Mitglieder der konstitutionellen Gemeinde-Räthe, die sich in Haft befinden, nach Ceuta, auf der afrikanischen Küste, zu deportiren.

Der junge Mensch, der am Tage des Einzugs des Herzogs von Angoulême erschossen wurde, ist gestern begraben worden; er heißt Honein und war Handlungsdiener in einem Pariser Hause.

In dem Kaffeehaus Lamblin, im Palais-Royal, ist gestern nach 10 Uhr zwischen Militärpersonen und Bürgern ein heftiger Streit ausgebrochen. Spiegel wurden zerschmettert, Gläser zerschlagen, und anderer Unfug getrieben. Der Eigenthümer des Kaffeehauses ist in dem Tumult übel zugerichtet worden. Es scheint, daß die Militärpersonen der angreifende Theil waren, denn die Militärbehörde hat mehrere verhaften und in das Gefängniß der Abtei führen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Man versichert, daß der General Miot in England die Geschichte des Feldzugs in Catalonien herausgeben wolle.

Man hat zu London einen chirurgischen Versuch gemacht, dessen Gelingen vorgiftete Personen schleunige und wirksame Hülfe verspricht. In Gegenwart von Sir Asheley Cooper ist ein Werkzeug versucht worden, mit dem man die in den Magen gebrachten Flüssigkeiten herausziehen kann. Man ließ einen Hund eine gewisse Dosis Opium in Wasser verschlucken; sobald die Zeichen der Vergiftung sich äußerten, brachte man das gedachte Werkzeug in den Magen des Thiers und zog damit alle Flüssigkeiten heraus; sogleich hörten alle Symptome der Vergiftung auf.

Die revue encyclopédique und nach ihr die London Litterary Gazette melden, daß eine in Ploskow stattgefundene Versammlung der Rabbinen und Juden-Aeltesten die Feier des Sabbaths auf den Sonntag verlegt habe, und die polnischen Juden ihre Brüder in andern Ländern an Kenntniß und Aufklärung weit überträfen.

Miscellen.

Am 30. Jan. 1649 wurde Carl I., König von England, enthauptet und nach 18 Jahren voll Gräuel und Anarchie, aber auch kräftigen Aufschwungs der Nation, am 8. März 1660 ward sein Sohn Carl II. zum König ausgerufen. Vergessen waren alle Drangsale, welche das Volk von den Stuarten erduldet; Carl ward auf den Händen getragen. Größere Einkünfte, als je ein König von England vor ihm gehabt, wurden Carln bewilligt; und so sehr fürchtete man die Wiederkehr der ersten Gräuel, daß das Parlament in einer eigenen Akte den für einen Hochverräther erklärte, der jemals von Gefangennehmung oder Anklage des Königs sprechen oder eine Republik wünschen würde. Nichts war leichter, als bei dieser Stimmung der Nation sich und seinen Nachkommen den Thron auf ewige Zeiten zu sichern. Nicht ein mal besondere Liebe hätte es bedurft, oder außerordentlicher Regenten-Tugenden. Nur die öffentliche Meinung hätte er nicht sollen mit Füßen treten und den Freiheiten der Nation nicht offenen Krieg erklären. Aber kaum saß Carl fest auf dem Thron, so lieh er Rathgebern sein Ohr, die, wie Shaftesbury, ihm einbliesen, es vertrage sich nicht mit der königlichen Würde, unter Vormundschaft eines Parlaments zu stehen. Jetzt zwar stelle sich dieses Parlament ziemlich freundlich an, aber bald werde es den gewohnten Trotz wieder zeigen, und die Parthei des Volks gegen den König ergreifen, so daß an Einheit in der Regierung und an Ruhe im Lande nicht eher zu denken sey, bis die Autorität desselben gänzlich zu Boden liege. Es sey des Königs nicht würdig, einen solchen Zustand länger mit anzusehen und er dürfe nicht eher ruhen, bis in England erreicht sey, was in Frankreich die Richelieu's und Mazarin's so glänzend errungen hätten. Zu diesem Behuf sey vor allem zweckdienlich, daß man die katholische Religion in ihrer vorigen Reinheit wieder herstelle.

Diesem System gemäß wurde alles gethan, was die Liebe des Volks vernichten konnte. Nach einer zwanzigjährigen Regierung war auch die letzte Spur derselben verschwunden. Carl war allgemein verhaßt und sein bigotter Bruder Jakob, Herzog von York, so sehr gefürchtet, daß das Parlament durch eine förmliche Akte ihn von der Thronfolge ausschloß. Doch die Furcht vor den Gräueln einer Revolution zur Zeit von Carls Tod war noch größer, als der Haß gegen die Familie Stuart. Jakob gelangte zum Thron. Aus seiner ersten Rede im Parlament, voll großmüthiger Versprechungen, schöpfte die Nation neue Hoffnungen. Bald aber zeigte sich, daß dieß nur leere Deklamationen

gewesen. Jakob fing an mit dem Pabst zu unterhandeln, umgab sich mit Jesuiten und trat die öffentliche Meinung so sehr mit Füßen, daß der Pabst und Ludwig XIV. selbst sich bewogen sahen, ihm Mäßigung anzuempfehlen. Vergebens. Jakob ließ, in Folge der verunglückten Insurrektion des Herzogs von Monmouth, eines natürlichen Sohnes Carls II., seiner Grausamkeit die Zügel schießen und empörte alle Gemüther. Die Katholiken wurden sofort im Dienst vorgezogen, das Parlament, das Einspruch wagte, auseinander gejagt, ein geistliches Tribunal errichtet, die protestantischen Lehrer auf den Universitäten verdrängt und durch katholische ersetzt. In Irland verfolgte man die Protestanten als Ketzer, und in England, wo kaum der hundertste Theil katholisch war, wurde öffentlich erklärt, man wolle nicht aufs strengste mit ihnen verfahren. Jakobs jesuitischer Uniformations-Plan trat immer deutlicher hervor. Bisher hatte sich die Nation mit seinem dahingen Tode getröstet, aber nun ward ihm unverhofft ein Sohn geboren (10. Jun. 1688). Das Volk sagte, er sey untergeschoben, um seine reformirte Tochter, die Prinzessin von Oranien, von der Thronfolge zu verdrängen. Die Gährung war aufs höchste gestiegen.

Im Sept. 1688 erhielt Jakob die erste Kunde von Ausrüstung der Flotte Wilhelms von Oranien und bald hernach von ihrer Landung. Nach wenigen Tagen sah er sich von allen Großen des Reichs und selbst von jenen Ministern verlassen, die ihn zu seinen abscheulichen Mißgriffen verleitet hatten. Am 23. Dec. 1688 schiffte er sich nach Frankreich ein, und so verließen die Stuarte, neununddreißig Jahre nach ihrer ersten Vertreibung, England zum zweitenmal, um nie wieder zurückzukehren.

Die Natur ist gerecht, sie belohnt die Menschen für übernommene Mühe und Anstrengung und macht sie eben dadurch, daß sie ihre Belohnungen nach dem Grade derselben abmißt, noch arbeitsamer. Wo aber willkührliche Gewalt die belohnende Hand der Natur aufhält, da stellt sich die natürliche Abneigung gegen die Arbeit wieder ein, und die Unthätigkeit tritt an die Stelle des höchsten Gutes.

Der Despotismus im römischen Reiche erhob sich mit Soldaten und löste sich auch durch sie wieder auf. In seiner Entstehung war er ein reißendes Thier, das seine Klauen verbarg, um sie wachsen zu lassen. In seiner Stärke war er ein Rasender, der seinen Körper mit seinen Händen zerfleischte. In seinem Alter war er Saturn, der, nachdem er seine Kinder aufgefressen, sich durch sein eigenes Geschlecht schändlich verstümmelt sah.

---

[10] Stuttgart. [Gesuch um Anstellung.] Für ein gebildetes junges Frauenzimmer wird ein honettes Unterkommen gesucht; es wird dabei eigentlich nicht auf Bezahlung gesehen, wohl aber, da dieses Frauenzimmer übrigens allen billigen Erwartungen entsprechen wird, auf freundschaftliche Behandlung. Freie Anfragen an die Redaktion dieser Blätter werden prompt beantwortet werden.

---

[20] Leipzig und Stuttgart. Eben sind in der Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig fertig geworden und in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen zu haben:

Das J. C. neues Handbuch über den Torf, dessen Entstehung, Wiedererzeugung, Nutzen im Allgemeinen und für den Staat insbesondere. 8. 1823. 16 Bogen. 1 fl. 45 kr.

Der Torf erhält jetzt in unsern holzarmen Zeiten eine entschiedene Wichtigkeit und wir sind dem denkenden Verf. aufrichtigen Dank schuldig für diese nützliche Schrift.

Spitzner, M. J. C., ausführlich theoretisch und praktische Beschreibung der Korbbienenzucht nach ausgemachten Gründen der Naturlehre und langer eigener Erfahrung. Herausgegeben von Prof. Fr. Pohl, 3te verb. Aufl. mit 3 Kpfrn. gr. 8. 1823. 22 Bogen. 2 fl. 40 kr.

Von diesem anerkannt trefflichen Werke bedarf es blos der Anzeige, daß es wieder und zwar der neuesten Zeit angepaßt und verbessert, neu aufgelegt ist.

---

[32] Stuttgart. [Niederlage von Klavier-Instrumenten, Guitarren und Violinen.] In der Wilhelmsstraße, dem Gasthof zum Hirsch gegenüber Lit. C. Nr. 108 zwei Treppen hoch, sind gegenwärtig und zu allen Zeiten Flügel- und tafelförmige Pianoforte's von sehr schönem Aeußern, weißer Tastatur, mit 6 Oktaven, von 2 bis 7 Veränderungen mit türkischer Musik, wie auch geringere Instrumente von verschiedenen Preißen zu haben; daselbst befinden sich auch Guitarren und Violinen zum Verkauf zu geringen und hohen Preißen. Mehrere frühere Anfragen nach Klavier-Instrumenten, vom Auslande, konnte ich damals nicht berücksichtigen, bin aber jetzt entschlossen, bei genügender Versicherung auch ins Ausland Instrumente zu liefern. Sehr billige Preiße, Güte und Dauer mögen meine Instrumente bestens empfehlen. — Den 8. Dec. 1823.

Louis Riedel.

---

[34] Stuttgart. [Vorzüglich interessante Schrift.] So eben hat bei Friedrich Frankh in Stuttgart die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu 12 ggr. sächs. zu haben:

Auszug
aus den Memoiren
des
Herrn Herzogs von Rovigo,
den Tod des
Herzogs von Enghien
betreffend
Aus dem Französischen.

Nicht allein in Frankreich sondern in ganz Europa erregt diese Schrift das größte Aufsehen, solche wird nicht wenig dazu beitragen, den hie und da noch irrig verbreiteten Glauben, als wenn Napoleon den Tod dieses Prinzen verursacht, gänzlich zu vernichten, deßwegen solche sich auch unmittelbar an das

Tagebuch von St. Helena von Graf Las Cases

anschließt, und für die Besitzer dieses Werks, so wie allen Freunden der Wahrheit gewiß eine willkommene und nothwendige Gabe seyn wird.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

---

[11] Berlin. [Ertheilung eines Privilegiums.] Dem Seiden-Fabrikanten Friederich Diergardt in Viersen bei Crefeld wurde unterm 31. Okt. d. J. auf die Einführung einer vervollkommneten Samme-Band-Maschine ein Privilegium von fünf Jahren, für die westlichen Provinzen der preußischen Monarchie ertheilt. — Den 6. Nov. 1823.

Stuttgart. [Bücher-Verzeichniß. Leih-Bibliothek.] Ein Verzeichniß gebundener, wissenschaftlich geordneter Bücher, 7 Bogen stark, ist unentgeldlich bei uns zu haben. — Zugleich empfehlen wir unsere längst bestehende Leih-Bibliothek, welche mit einer bedeutenden Anzahl neuer Bücher, von den beliebtesten Schriftstellern, wiederum vermehrt worden ist, und wovon jeder In- und Auswärtige Theil nehmen kann; wir werden es unser angelegentlichstes Bestreben seyn lassen, durch immer größere Vervollkommnung derselben und punktliche Bedienung die Zufriedenheit aller, welche uns bisher mit ihren gütigen Aufträgen beehrten, als auch derjenigen, welche uns künftig mit ihrem Zutrauen beehren wollen zu erhalten und zu verdienen.

C. A. Sonnewaldsche Buch- und Musikalienhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Cadt.

Digitized by Google

Freitag — Nro. 340. — Stuttgart, den 12. Dec. 1823.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Post- u. Postamtsämtern und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehende Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Januar bis letzten Juni, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir Kronprinzstraße Nr. 83, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Griechenland.

Tripolitza, 28. Okt. Es ist in Europa viel von der Hetärie und den Hetäristen die Rede gewesen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter der großen Anzahl von Individuen, die der Hetärie angehörten, mehrere von den edelsten und reinsten Gesinnungen beseelt waren, andere jedoch hatten einen ganz andern Zweck. Von ihrer zartesten Jugend an im Ausland erzogen, kannten sie die Bedürfnisse und den Geist der griechischen Nation sehr wenig und setzten bei ihr den Geschmack und Charakter der Völker voraus, unter denen sie aufgewachsen waren; andere hatten blos ihr persönliches Interesse zum Augenmerk. Die griechischen Patrioten werfen diesen letztern vor, daß sie nur zum Zweck hätten, die muselmännischen Bey's aus dem Lande zu jagen, um unter dem Namen: „Prinzen vom Peloponnes, Herzoge von Livadien" u. s. w. ihre Stellen einzunehmen. Die griechische Nation durchschaute bald ihre Absichten und den Mangel an Fähigkeit der ehrgeizigsten unter ihnen. Kaum hatte sich die griechische Regierung konstituirt, als sie die Hetärie abschaffte. Die Häupter der Hetäristen vermochten jedoch nicht, den Hoffnungen und Planen zu entsagen, womit sie sich gewiegt hatten, und immer waren sie es, die den Mittelpunkt der Mißvergnügten bildeten und zum Mißvergnügen aufmunterten. Unter diese Mißvergnügten gehört auch der Ränkemacher Negris, ein Mann von eben so unbeschränktem Ehrgeiz, als beschränkten Fähigkeiten, den die Regierung aus ihrer Mitte entfernt hat.

Auf diese Art verstärkt, suchte die Parthei der Hetäristen den Feldherrn Kolokotroni in ihr Interesse zu ziehen, einen Häuptling, der wegen seiner Tapferkeit und militärischen Talente geschätzt wird, aber schwachen Charakters und in bürgerlichen Sachen wenig gewandt ist. Durch allerlei Ränke gelang es ihnen, diesen General dahin zu bringen, daß er sich wenigstens nicht mehr offen, wie bisher geschehen, ihren Planen widersetzte. Durch diesen leichten Erfolg ermuthigt, wagte nun die Parthei, die Gesinnungen und den öffentlichen Charakter des Fürsten Maurocordato, dessen Wachsamkeit und große Popularität immer ihre Plane vernichtete, anzuschwärzen. Das Benehmen dieses Vaterlandfreundes ist jedoch so vorwurfsfrei, daß sie ihn blos unter dem erbärmlichen Vorwand angreifen konnten, als wolle er Griechenland unter englischen Schutz setzen. Maurocordato, durch die Umtriebe seiner Gegner geärgert, verließ am Ende des Monats Juli Tripolitza, um sich nach Hydra, wo übrigens damals seine Gegenwart höchst nöthig war, zu begeben. Das allgemeine Mißvergnügen des Volks, das bei seiner Abreise ausbrach, zeigte dem Feldherrn Kolokotroni den Fehler, den er begangen hatte, und er vereinigte sich mit den übrigen Mitgliedern der Regierung, um den Fürsten auf seinen Posten zurückzurufen. Auf diese Weise sind die Zwistigkeiten unter den griechischen Häuptlingen so ziemlich als beigelegt zu betrachten.

Portugal.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Constitutionnel.

Am 13. Mai 1822 wurde der Prinz zum immerwährenden Vertheidiger Brasiliens proklamirt, und von den verschiedenen Provinzen ernannte Procuradores bildeten hierauf den Staatsrath, der sich aber in seiner ersten Sitzung für inkompetent für gesetzgebende Funktionen erklärte, und in Uebereinstimmung mit den Haupt-Lokalbehörden dem Prinzen die Zusammenberufung einer konstituirenden Versammlung empfahl. Diese große Maßregel wurde am 3. Junius von dem Prinzen angenommen.

Man kann sich nicht genug wundern, daß von da an die Unmöglichkeit nicht eingesehen werden wollte, gegen den Willen des brasilianischen Volks zu handeln. Am 19. September erließen die portugiesischen Cortes ein Dekret, das die Zusammenberufung einer konstituirenden Versammlung in Brasilien für null und nichtig, die Regierung von Rio-Janeiro für ungesetzlich erklärte und den Prinzen von Neuem, und zwar innerhalb eines Zeitraums von 4 Monaten, bei dem Verlust seiner Thronrechte, nach Europa zurück berief.

Ungefähr 9 Monate darauf waren die portugiesischen Cortes nicht mehr; der Prinz blieb in Brasilien, wo er zum Kaiser proklamirt wurde; die konstituirende Versammlung trat ins Leben, und Bahia, so wie Maranhan und Fernambuco, die früher zum Mutterland hielten, haben seitdem die kaiserliche Regierung anerkannt.

Die konstituirende gesetzgebende Versammlung beschäftigte sich in ihrer ersten Sitzung hauptsächlich und beinahe ausschließlich mit den Diskussionen über den Konstitutions-Entwurf, der dem Kaiser zu Anfang des vergangenen Septembers vorgelegt wurde und von Seiner Majestät wahrscheinlich, ungeachtet des Artikels über das Veto, zu dessen Annahme sie nicht geneigt schien, und es

Digitized by Google

nigen anderen, die in den Augen der brasilianischen Regierung eine demokratische Tendenz *) hatten, angenommen werden dürfte.

Wenige Tage nachher langte die Nachricht von der portugiesischen Kontrerevolution in Rio-Janeiro an; sie brachte einige Unruhe hervor und es ließ sich gegen die Gesinnungen des Kaisers ein Mißtrauen blicken, das seiner Popularität geschadet hat, ohne daß es jedoch ernsthafte Befürchtungen über seine Absichten, hinsichtlich der Unabhängigkeit des Landes erzeugte.

Am 17. desselben Monats kamen in dem Hafen von Rio-Janeiro zwei portugiesische Kommissarien an, der Graf von Rio-Maior und Don Francisco Jose Vieira, von dem König abgeordnet, um seine Wiedereinsetzung in die alte Regierungsgewalt anzukündigen; sie wurden aber sehr übel empfangen, und zwar deßhalb, weil sie keine einfache Vorschläge, sondern Befehle brachten. Man begnügte sich, ihre nicht an den Kaiser, sondern an den Prinz-Regenten gerichteten Depeschen zur Hand zu nehmen, und es wurde ihnen angedeutet, das Schiff, das sie hergeführt, und das sogleich unter eine Art von Sequester gelegt wurde, nicht zu verlassen. Dieser Versuch der portugiesischen Regierung hat, trotz der Gegenvorstellungen, den Kaiser in eine falsche und höchst unangenehme Stellung in Beziehung auf die Brasilianer gebracht, die durchaus von keiner Annäherung und Ausgleichung mit Portugal etwas hören wollen, ehe König Johann VI. ihre Unabhängigkeit förmlich anerkannt habe.

Die letzten Nachrichten aus Brasilien gehen nicht weiter als bis zum 25. September, und man kennt daher auch die Folgen der eben so zarten als schwierigen Sendung der portugiesischen Kommissarien noch nicht; aber niemand zweifelt, daß, wenn man ihnen anders eine Antwort ertheile, die brasilianische Regierung die bestimmte Absicht aussprechen werde, unabhängig von Portugal zu bleiben, und mit demselben keine andere als solche Verbindungen anzuknüpfen, die von Nation zu Nation stattfinden können, unter Vorbehalt etwa einer Handels-Uebereinkommniß, in welcher den Portugiesen besondere Vortheile eingeräumt würden.

P. S. Das Stillschweigen des Kaisers Don Pedro über die Depeschen, die, wie man versichert, in seine Hände gelangt sind, setzt die portugiesische Regierung in eine große Verlegenheit. Die Minister versammeln sich häufig, und das Schicksal Brasiliens ist jetzt der Hauptgegenstand, der sie beschäftigt. Der König entzieht sich öfters ihren Berathungen: dagegen wohnt denselben der Prinz Michael beinahe unausgesetzt bei. Gewiß ist es, daß in dem Conseil kürzlich die kitzlichste Frage in Bewegung gebracht worden ist, die nämlich: zu wissen, ob der Prinz Don Pedro das Recht gehabt habe, die kaiserliche Krone, welche die Brasilianer auf sein Haupt gesetzt, anzunehmen, ohne dadurch auf seine Rechte rücksichtlich der portugiesischen Krone zu verzichten. Viele Personen sind der Meinung, daß der Prinz Don Pedro einzig und von Punkt zu Punkt den geheimen Instruktionen gefolgt sey, die ihm der König für eintretende Fälle zurückgelassen habe; diese Meinung scheint aber täglich unwahrscheinlicher zu werden.

*) Siehe Neckar-Zeitung Nro. 327.

England.

London, 2. Dec. Der General Mina ist zu Portsmouth auf eine glänzende Weise empfangen worden. So wie er ans Land stieg, empfieng ihn das Zujauchzen der Einwohner, die trotz eines heftigen Regens sich auf dem Kai versammelt hatten. Mehrere Personen trugen den General in einen Wagen, der ihn erwartete, die Pferde wurden ausgespannt und der Wagen von dem Volk bis in den Gasthof gezogen. Hier erschien ein Adjutant des Generals am Fenster, um in dessen Namen den Einwohnern für den ehrenvollen Empfang zu danken, da Mina selbst die englische Sprache nicht versteht. Es heißt, daß er im Sinne habe, seinen Sitz zu Stonehouse zu nehmen. Unter den Zuschauern bemerkte man mehrere Offiziere der englischen Besatzung, die sich Mühe gaben, durch das Volksgedränge einen Weg zu öffnen, damit der General ohne Schwierigkeit vom Boot an den Wagen gelangen könne. (Courier.)

Eine Zeitung von Gibraltar vom 16. Nov. berichtet, daß der spanische Deputirte Valdes mit seiner Familie auf dem englischen Schiffe Tula nach England unter Segel gegangen sey. (Morning-Post.)

Nach den aus Buenos-Ayres eingegangenen Nachrichten scheint es, daß sich zwischen dieser Regierung und dem Kapitän des englischen Kriegsschiffs der Brazen ein Streit erhoben habe; der Kapitän behauptet, daß die englische Flagge beschimpft worden sey, und verlangt Genugthuung. Die Sache verhält sich so:

Die Regierung von Buenos-Ayres, oder vielmehr deren Agenten, machten sich der ersten Beleidigung schuldig, indem sie durch die Nationalbrigg, die sich auf der äußern Rhede in Station befindet, auf das Boot des Brazen schießen ließen, in dem Augenblick, wo es auf ein eben angekommenes engl. Handelsschiff zuruderte. Sie rechtfertigte dieses Verfahren durch die Hafen-Ordnung, die jede Gemeinschaft mit einem angekommenen Fahrzeug verbietet, so lange es nicht durch das Boot der Douane oder Quarantaine visitirt ist. Da der englische Kapitän in diesem Augenblick am Lande war, so ließ sein Lieutenant der Brigg sagen, daß, wenn sie einen zweiten Kanonenschuß thue, der Brazen von seiner Seite Feuer geben werde. Dieser Vorfall wurde bald am Lande bekannt, und der Kapitän erhielt Befehl, innerhalb zwei Stunden die Stadt zu räumen; er begab sich an Bord, und beklagte sich von dort aus bei der Regierung, mit der Versicherung, daß er für die ihm zugefügte Beleidigung Rache nehmen werde, wenn er nicht sogleich Genugthuung erhalte.

Herr Rivadavia, Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, lud den Kapitän des Brazen ein, ans Land zu kommen, um eine Zusammenkunft mit ihm zu halten. Der Kapitän weigerte sich dessen und nun beschloß die Regierung von Buenos-Ayres, sich unmittelbar an das englische Ministerium zu wenden; der Kapitän kündigte seinerseits öffentlich an, daß er keinem Schiff, das die Flagge von Buenos-Ayres führe, erlauben werde, aus- oder einzulaufen, bis er die verlangte Genugthuung erhalten habe. Die englischen Kaufleute, über ein Ereigniß beunruhigt, das ihren Interessen so nachtheilig seyn konnte, richteten ein Schreiben an den Kapitän, worin sie ihn ersuchten, die angebotene Zusammenkunft anzunehmen. Es scheint nicht, daß er dadurch zu einer Aenderung seines Entschlusses bewogen worden sey. Inzwischen schrieb er doch zwei Tage darauf an den Minister Rivadavia, der aber den Brief uneröffnet zurückschickte. Am folgenden Tage vollzog der Kapitän seine Drohung, nahm die Stationsbrigg weg und legte sich so vor Anker, daß er alle Schiffe, die einlaufen wollten, auffangen konnte. (Courier.)

Das Christenthum macht auf den Südsee-Inseln schnelle Fortschritte. Im Tagebuch der Missionnarien von Boston liest man ein Schreiben von Tamchamcha, König von Owyhie, an die Missionsgesellschaft. Ein Schreiben zweyer Missionnarien, aus Bolabola (Freundschaftsinseln), giebt sehr interessante Nachrichten über den jetzigen Zustand der Insel Ulietea. Die Civilisation macht daselbst starke Fortschritte. Die Felder werden umzäunt,

Digitized by Google

die Häuser sorgfältig gebaut. Ein Steindamm erstreckt sich auf 390 Fuß weit ins Meer hinaus; über Ströme werden Brücken geschlagen; die Einwohner zeigen vielen Gewerbfleiß, vorzüglich in Schlosser- und Tischler-Arbeit. Sie verfertigen ziemlich geschmackvoll Betten, Stühle, Tische und Ruhebetten. Der König heißt Tamatos. Er ist ein eifriger Christ. Nur ungefähr 200 Personen auf der Insel sind nicht getauft. Die Kirche ist sehr groß.

Spanien.

In dem Brüsseler Orakel vom 3. Dec. liest man folgendes: Als Napoleon gegen Spanien einen ungerechten und unpolitischen Krieg führte, sahen wir nach und nach in den Niederlanden eine große Anzahl spanischer Gefangener ankommen. Es ist noch in frischem Andenken, mit welcher Ruhe und Ergebung sie ihr Schicksal ertragen, und wie sehr die Belgier, die immer gut und großmüthig sind, sich beeilten, durch Rath und That ihre Lage zu mildern. Nach dem Einmarsch der verbündeten Truppen und der Befreiung Spaniens kehrten viele spanische Offiziere in ihr Vaterland zurück. Nun — und dieses ist bemerkenswerth — finden sich viele dieser Offiziere, die sich für die Konstitution erklärt hatten, aufs neue aus Spanien verbannt und werfen abermals ihre Augen auf unser gastfreundliches Land, um hier eine Zuflucht vor der Verfolgung zu suchen. Es scheint, daß eine gewisse Anzahl derselben die Absicht hat, sich in den südlichen Provinzen des Königreichs niederzulassen, wenn sie Erlaubniß dazu erhält. Die nämlichen Menschen also, die ins Unglück gerieth, weil sie die Sache Ferdinands VII. vertheidigten, als er Gefangener zu Valençay war, sind jetzt wieder im Elend, weil sie die Meinung hatten, daß eine Konstitution die Wohlfahrt ihres Vaterlandes sichern würde.

Der französische Platzkommandant zu Cadix hat den Befehl erlassen, daß von 10 Uhr Abends bis zu Tages-Anbruch niemand gestattet sey, in der Nähe einer Schildwache vorüber zu gehen.

Zu Madrid ist zwischen spanischen Lanzenträgern und französischen Soldaten ein Streit entstanden, der ein ziemlich heftiges Gefecht herbeiführte, worin ein Spanier getödtet und von beiden Seiten einige Mann verwundet wurden. Die Offiziere beider Theile bemühten sich sogleich eifrig, die Ruhe wieder herzustellen. Kein Einwohner mischte sich in den Streit, der nicht politischer Natur, sondern durch besondere Umstände herbei geführt gewesen zu seyn scheint.

Ein am 30. Nov. aus Alicante zu Marseille angekommenes sardinisches Schiff bringt die Nachricht mit, daß nach dem Inhalt der Kapitulation diese Stadt blos von französischen Truppen besetzt werden dürfe und daß keinem Glaubenssoldaten der Eingang gestattet sey.

Frankreich.

„Paris, 2. Dec. Vor Kurzem noch handelte es sich blos davon, Europa zu retten. Jetzt, wo in Spanien die unumschränkte Regierung wieder hergestellt ist, wo überall die Tendenz vorherrscht, einstweilen, bis es besser kommt, die Konstitution zu modifiziren, jetzt, wo das große Werk seiner Erfüllung nahe ist, dehnen auch die Fanatiker ihren Horizont aus, und gestern hat uns der Drapeau blanc angekündigt, daß nunmehr die ganze Welt gerettet werden müsse.

Was dieses Retten in der Sprache solcher fanatischer Blätter bedeutet, ist unschwer zu verstehen. Alle Rednerstühle in allen vier Welttheilen sollen umgestürzt werden und die unglücklichen Flüchtlinge Europas nirgends mehr einen Zufluchtsort finden können. Selbst den Dey von Algier und den Kaiser zu Fez und Marocco werden demnächst die Ultrablätter als Liberale verfolgen, wenn sie denjenigen, welche die hohe Polizei des Festlandes geächtet hat, in ihren Staaten den Eingang gestatten.

Die südamerikanischen Staaten sind jetzt der große Brennpunkt geworden, aber man scheint weniger Werth auf ihre Trennung von Spanien, als auf die Form ihrer Regierung zu legen, und es ist mehr ihre Freiheit, als ihre Unabhängigkeit, was den Ingrimm der fanatischen Parthei erregt.

Wenn nun auch ein anderer Pizarro den südamerikanischen Staaten die Wohlthaten der Knechtschaft zurückgebracht haben wird, so wird doch darum das Weltall noch nicht gerettet seyn. Dann wird ohne Zweifel die Reihe an die Staaten von Nordamerika kommen, die strafbarsten von allen, weil sie das erste Zeichen der Freiheit gegeben haben. Wenn England, das bei dieser großen Streitfrage am meisten betheiligt ist, seine alten Unterthanen nicht selbst wieder unterjochen will, so wird man sich ohne Zweifel in seinem Namen damit befassen, und unsere ultraischen Politiker werden die Gelegenheit benützen, um die englische Konstitution von jener Demokratie, wovon sie angesteckt ist, zu reinigen, und die britische Aristokratie zu zwingen, jener Freiheitssucht abzusagen, der sie sich bis jetzt noch nicht völlig zu entschlagen wußte. Vergebens wird man einwenden, daß ein halbes Jahrhundert der Existenz die Unabhängigkeit von Nordamerika geheiligt hat — der Aufruhr verjährt sich niemals. Washington's Schatten muß verfolgt werden, denn er hat die Schuld aller der freien Theorien auf sich geladen, wodurch die Welt betrübt worden ist. Selbst Wilhelm Tell findet vor den Augen dieser strengen Richter keine Gnade. Man meldet uns gar ein niederländisches Blatt das Daseyn einer Republik, die zwischen der preußischen und belgischen Gränze liegt! Diese Republik ist ein Dörfchen, dessen Oberhaupt ein Schulze ist, der jedes Jahr von seinen Mitbürgern gewählt wird. Ein solcher Skandal wird wohl von unsern kriegerischen Zeitungsschreibern nicht länger geduldet werden. Wie unbedeutend, wie unbemerkt auch ein solcher volksthümlicher Staat seyn mag, er muß schleunigst von der Erde vertilgt werden. Heutzutage darf eben so wenig irgend ein Flecken als Republik bestehen, als die herrschende Parthei einer andern Epoche das Königreich Portugal geduldet hätte. Der Widerspruch wäre allzu groß und allzu furchtbar — in dem großen System des Drapeau blanc darf keine Art von Anomalie gestattet werden." (Constitutionnel.)

Paris, 6. Dec. Heute Mittags um 2 Uhr wurde der Doktor Castaing, dessen Cassationsgesuch vorgestern verworfen worden war, hingerichtet. Der Zulauf war sehr groß. Der Verurtheilte schien gesammelt und aufmerksam auf die Ermahnungen seines Beichtvaters. Als er das Blutgerüste bestieg, mußte man ihn unterstützen.

Der Soldat Simon, der den jungen Honein durch einen Flintenschuß getödtet hat, ist von der Militärbehörde den bürgerlichen Gerichten übergeben worden.

Die Piqueurs, die vor einigen Jahren die franz. Hauptstadt und andere Städte durch ihr teuflisches Treiben in Schrecken setzten, zeigen sich aufs neue. Gestern sind zwei junge Mädchen verwundet worden, deren Eltern ihre Klage vor dem Polizeikommissär des Viertels angebracht haben.

Vermischte Nachrichten.

Der Grundsatz, den der König von Neapel in einer kürzlich erlassenen Verordnung aufgestellt hat, verdient Beachtung: „Die Erfahrung aller Zeiten lehrt uns, daß das wirksamste Mittel, Ueberfluß, besonders in Lebensbedürfnissen, hervorzubringen, darin besteht, deren Kauf und Verkauf frei zu geben und alle Hindernisse zu entfernen, die dahin zwecken, sie in die Hände einer kleinen Anzahl von Individuen zu bringen."

Digitized by Google

Miscellen.

Die englische Zeitschrift modern voyages and Travels giebt das Tagebuch einer Fußreise von Manchao auf der Insel Hainan nach Canton, das manche interessante Notizen enthält. Dem Reisenden fiel die Menge öffentlicher Monumente auf. Man sagte ihm, es seyen fünf Klassen von Unterthanen, welchen solche Beweise öffentlicher Achtung zu Theil werden. 1) Personen, welche ein ganzes Jahrhundert gelebt haben, da die Chinesen der Meinung seyen, daß ohne außerordentliche Nüchternheit und Tugendhaftigkeit ein so hohes Alter gar nicht erreicht werden könne. 2) Kinder, welche außerordentliche Beweise von Liebe gegen ihre Eltern an den Tag gelegt hätten. 3) Keusche Frauen. 4) Mandarinen, welche in dem ihnen unterworfenen Distrikt mit musterhafter Gerechtigkeit regiert und sich die Liebe des Volks erworben hätten. 5) Alle andere Personen, welche sich durch auszeichnete Dienstleistung um den Staat unverkennbar verdient gemacht und irgend etwas erfunden oder geltend gemacht hätten, wodurch die allgemeine Wohlfahrt befördert worden sey.

Die Verehrung und Liebe der Kinder zu den Eltern findet man bei diesem Volke in einem Grade, wie bei keiner andern Nation der Erde. Sie beschränkt sich nicht blos auf die Lebenszeit der Eltern, nach ihrem Tode wird sie noch durch Denkmäler verewigt. An einem bestimmten Tag des Jahres besuchen die Kinder diese Denkmäler, um sie wieder zu erneuern, und das Andenken an die Verstorbenen aufzufrischen.

Der Reisende rühmt sehr die Friedfertigkeit des Charakters der Chinesen und ihre ausnehmende Verträglichkeit. Die Polizei scheint ihm sehr chinesisch. Auf ein bestimmtes Zeichen werden Abends alle Häuser und Thore geschlossen und wieder geöffnet. In der Zwischenzeit herrscht Todtenstille, man hört nur die Patrouillen. Kein Gericht darf einen Unterthan am Leben strafen, alle dergleichen Verbrecher werden nach Canton gebracht und vom Kaiser selbst gerichtet. Die korrektionelle Polizei wird ganz summarisch administrirt. Der Reisende erzählt hievon ein Beispiel, das er mit seiner Mannschaft selbst erfahren. Einen Chinesen, der die Engländer sich boxen sah, gelüstete in dieser edeln Nationalwissenschaft der Engländer sich zu versuchen. Die Herausforderung ward angenommen und der Kampf verursachte großes Spektakel. Dieß zog einige Mandarinen herbei. Ihr Erscheinen verursachte eine Todtenstille, ungeachtet eine große Menge Volks anwesend war. Die Beamten setzten sich auf Lehnstühle, die man ihnen nachtrug, und untersuchten nun mit großer Gelassenheit und Unpartheilichkeit den Hergang der Sache. Dem herausfordernden Chinesen wurden zwei Dutzend Bambus-Hiebe zuerkannt, die man ihm sogleich mit einem sieben Schuh langen Rohr ad posteriora zuzählte. Nach dieser Exekution erhielt aber auch jeder der englischen Boxer ein Dutzend dergleichen aufgezählt, mit der Aeußerung gegen die englischen Offiziere, daß ihnen gleiche Strafe zu Theil würde, wofern sie an dem Kampf Theil genommen hätten, indem die chinesischen Gesetze niemand, weß Ranges und Standes er sey, irgend ein Privilegium gestatten.

Der erste Mandarin in der Provinz ist jedesmal ein Professor der chinesischen Literatur und Philosophie und heißt: gelehrter Mandarin. Der zweite Mandarin darf nicht gerade ein Gelehrter seyn. Er steht unter den Befehlen des ersten und heißt Militär-Mandarin. In China ist also die höchste Gewalt in den Händen der Philosophen.

Für Fußreisende werden in den Gasthöfen Fußbäder bereit gehalten. Nach dem Bad wird auf die Fußsohlen trockenes Salz gelegt und einige Minuten darauf liegen gelassen. Die Chinesen betrachten dieß als ein sehr stärkendes Mittel.

Zwei Dinge scheinen dem Reisenden besonders lobenswerth, der allgemeine Unterricht, den die Jugend genieße, und die hohe Achtung, in welcher der Ackerbau und diejenigen stehen, welche sich diesem Geschäfte widmen. Nicht leicht, sagt er, werde ein Bauerjunge getroffen werden, der nicht lesen und schreiben könne.

Die Chinesen haben eine ungemeine Ehrfurcht vor ihrer Staatsverfassung und ihren öffentlichen Einrichtungen, nicht darum, weil sie dieselben für besonders zweckmäßig halten, sondern weil sie glauben, daß sie nach dem Modell der Natur und insbesondere, des Himmels gebildet seyn. Die Gestalt ihrer Städte, die Pflichten und Verrichtungen von Fürst und Volk, die Evolutionen ihrer Heere, die Form ihrer Wagen, die Anordnung ihrer Feste, ja selbst den Schnitt ihrer Kleider finden sie in den Sternen und ihren Bewegungen vorgezeichnet.

Sie verehren eine Menge Götter und Heilige. Doch giebt es unter den Pa-kenou oder Gelehrten sehr viele Freigeister, welche über die Götzen und die Mährchen, welche man von ihnen erzählt, spotten. Man hat aber bemerkt, daß diese Ketzer meistens, wenn sie aufs Todtenbett geworfen werden, ihre Freigeisterei bereuen, und alsdann die Ho-Chang und Taou-sse (Priester) bitten, für sie den Göttern zu opfern, Zauberformeln zu schreiben u. s. w.

Der Baron Johannes von E. in P. wird hiemit aufgefordert, dem Herrn von D. seinen jetzigen Aufenthalt, so wie seine Adresse zu melden, damit dieser die ihm zugehörigen, dem Herrn von E. in Verwahrung gegebenen Effekten abholen lassen kann.

Bern am 6. Dec. 1823.

---

[22] Leipzig und Stuttgart.

Die Geschichte des europäischen Staaten-Systems, aus dem Standpunkte der Politik dargestellt vom Prof. K. H. L. Pölitz. 32½ Bogen in gr. 8. 1823. 4 fl. 36 kr.

Dieses Werk, ob es gleich auch den dritten Theil der Staatswissenschaften des Verfassers bildet, wird vom Verleger als ein selbstständiges Ganzes ausgegeben, in wie fern es das europäische Staaten-System seit der Entdeckung des vierten Erdtheils bis zum Jahre 1823, aus dem Standpunkte der Politik, d. h. nach allen wesentlichen Erscheinungen und Veränderungen im innern u. äußern Leben der einzelnen europäischen u. amerikanischen Staaten, so wie in der Gesammtheit der europäischen und amerikanischen Menschheit, in zwei Zeiträumen (der erste von 1492—1789, der zweite von 1789—1823) darstellt. Aus diesem Gesichtspunkte gefaßt und nach dem nothwendigen Zusammenhange der Begebenheiten durchgeführt, bildet diese Geschichte des europ. Staaten-Systems die Unterlage der Statistik des prakt. europ. Völkerrechts u. der Diplomatie. Der Verf. hat in derselben alle wichtige Urkunden u. Verträge in den Quellensammlungen (von du Mont, Rousset, Wenck, Martens, Koch-Schöll u. a.) nachgewiesen, durchgehends die ausgewählte Literatur beigebracht, und die Darstellung im pragmatischen Zusammenhange so gehalten, daß das Werk ebensowohl als akademisches Lehrbuch, wie als Handbuch für Staats- und Geschäftsmänner und für die höhern gebildeten Stände, welchen des Verf. geschichtliche Schriften bisher willkommen gewesen sind, gebraucht werden kann.

Hinrichsche Buchhandlung in Leipzig.

Ist in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung vorräthig.

---

[21] Leipzig und Stuttgart.

Schubarth, H. über den Kauf kleiner Güter, und was dabei zu beachten: hauptsächlich für angehende Landwirthe. 8. 1823. 1 fl. 10 kr.

Der Zweck dieses Werkchens ist, der großen Anzahl derer, die mit einem mittelmäßigen Vermögen ohne die nöthigen Kenntnisse sich dem landwirthschaftlichen Gewerbe widmen und ein kleines Landgut kaufen wollen, eine anschauliche Idee von einem kleinen Gute und dessen Werthe zu geben, was dem Verfasser, einem Schüler Thaers, sehr gelungen ist.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Ist in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung vorräthig.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Beilage zur Neckar-Zeitung,

December 1823.

Bei A. F. Macklot in Stuttgart sind folgende Werke, welche sich größtentheils zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen, zu haben:

Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend, von J. H. Campe. Neue Ausgabe in dreizehn Theilen, welche die 12 Bändchen der ersten, und die 7 Bändchen der neuen Sammlung enthalten, mit Hinweglassung der für die jetzige Zeit kein allgemeines Interesse mehr darbietenden eigenen Reisen des Verfassers in die Schweiz, nach Frankreich, England und Carlsbad. gr. 8. 1823. 7 fl. 24 kr.

(Bis Ende dieses Jahrs bei dem Verleger unmittelbar gegen baare und portofreie Zahlung roh 6 fl., geb. 6 fl. 36 kr.)

Wenn irgend etwas recht eigentlich dazu geschickt ist, in einem jungen Kopfe aufzuräumen, seine Welt- und Menschenkenntniß auf eine leichte und angenehme Weise zu erweitern, den Hang zu romanhaften Aussichten ins Leben und zu schädlichen Träumereien zu schwächen, und ihm frühzeitig Geschmack an ernsthaften und nützlichen Unterhaltungen einzuflößen, so ist es sicher das Lesen solcher Reisebeschreibungen, bei deren Auswahl und Bearbeitung das jugendliche Alter und die seinem Standpunkte angemessenen Zwecke unverrückt im Auge behalten sind. Daß in diesen Beziehungen die obige Sammlung des verdienstvollen Campe die vollständigste Befriedigung gibt und nicht leicht zu übertreffen seyn möchte, darf als entschieden angenommen werden. Von den frühern Ausgaben unterscheidet sich die gegenwärtige dadurch, daß mehrere jetzt als veraltet zu betrachtende Reisegeschichten ganz beseitigt, dahin keine andere aufgenommen sind, als welche noch heutzutage ihren unbezweifelten Werth behaupten und fortdauernd gelesen zu werden verdienen. Dadurch hat sich — gewiß nicht zum Nachtheil des Ganzen — die Zahl der Theile von 19 auf 13 vermindert, überhaupt aber werden in dem neuen Abdrucke folgende einzelne Reisen gegeben:

I. Jakob Heemskerks und Wilhelm Barenz nördliche Entdeckungsreise und merkwürdige Schicksale — II. Merkwürdige Abenteuer vier russischer Bootsmänner auf Spitzbergen. Ein Anhang zur vorhergehenden Erzählung. — III. Vasko de Gama Reise nach Ostindien, die erste, welche um Afrika herum vollführt wurde. — IV. Traurige Schicksale der Frau Godin Desodonais auf einer Reise von Riobamba, unweit Quito in Peru, durch das Amazonenland. — V. Birons Reise um die Erde. — VI. Sam. Wallis Reise um die Erde. — VII. Philipp Carterets Reise um die Erde. — VIII. Joh. Carvers Reisen durch das innere Nordamerika. — IX. Wilhelm Jsbrand Bontekoe's merkwürdige Abenteuer auf einer Reise aus Holland nach Ostindien. — X. Cooks Reise um die Erde. — XI. Brydone's Reise durch Sicilien und Malta. — XII. Schiffbruch des Kapitäns Wilson bei den Pelew-Inseln. — XIII. Vaillants Reise in das Innere von Afrika. — XIV. Lesseps Reise durch Kamtschatka und Sibirien. — XV. W. Mackay's Schiffbruch an der Küste von Arrakan in Ostindien. — XVI. Geschichte des Schiffbruchs und der unglücklichen Gefangenschaft einer jungen Gräfin von Burke. — XVII. Schreiben aus Algier von einem der ehemaligen Pflegesöhne des Herausgebers. — XVIII. Sam. Turners Gesandtschaftsreise an den Hof des Teschu Lama in Tibet. — XIX. Reise eines Deutschen nach dem See Oneida in Nordamerika. — XX. Schiffbruch des englischen Fähnrichs Prentiss in dem nordamerikanischen Meerbusen St. Laurenz. — XXI. Hugh Boyd's Gesandtschaftsreise nach Candy auf Ceylon. — XXII. J. Barrows Reise in das Land der Kaffern und zu den Buschmännern.

Die Länder und Völker der Erde oder vollständige Beschreibung aller fünf Erdtheile und deren Bewohner, von J. A. C. Löhr. Vierte, nach dem jetzigen politischen Stand der Dinge bearbeitete Aufl. 4 Bände. (Zusammen 106 Bogen groß Oktav.) 1822. 6 fl. Dasselbe Werk mit 54 größtentheils illuminirten Kupfern 9 fl.

(Von dem Verleger unmittelbar kann dieses Werk gegen baare und portofreie Zahlung ohne Kupfer roh zu 4 fl. 48 kr., geb. zu 5 fl. 36 kr.; mit Kupfern roh zu 7 fl. 12 kr., geb. zu 8 fl. bis Ende d. J. bezogen werden.)

Nächst dem, was sonst jedes geographische Handbuch zu enthalten pflegt (Größe der Länder, Bevölkerung, Erzeugnisse, Einnahmen, Verfassung, Gewerbe, Künste ꝛc.), ist ein bedeutender Theil dieses Werks der ausführlichern Beschreibung der Völker, ihrer Eigenthümlichkeiten, Lebensart, Sitten u. s. w., und der Merkwürdigkeiten in Kunst und Natur gewidmet. Lehrer sowohl als Liebhaber sind dabei möglichst berücksichtigt, auch gestattete dem Verfasser der beträchtliche Umfang des Ganzen, das Angenehme dem Nöthigen und Nützlichen in solchem Maaße beizugesellen, daß das Buch sich von Anfang bis zu Ende mit demselben Interesse, wie eine Reisebeschreibung, durchlesen läßt. Es erfreut sich auch bereits des Beifalls sehr vieler Kenner und Liebhaber, und dürfte noch Mehrern in gegenwärtiger wohlfeilen Ausgabe angenehm seyn.

Der erste Theil enthält Europa; der zweite Asien; der dritte Afrika; der vierte Amerika und Australien, nebst einem vollständigen Register.

Die Weltgeschichte für die Jugend. Von Karl Friedr. Becker. Vierte Auflage, mit einer Fortsetzung bis zum Jahre 1816, von K. H. L. Pölitz. 12 Bände. 8. 1819. (274 Bogen.) 15 fl.

(Bis Ende d. J. findet noch der frühere Subscriptionspreis mit 12 fl. für ein rohes, und 13 fl. 12 kr. für ein geb. Exemplar Statt, wenn man sich an den Verleger selbst wendet.)

Der geistvolle Verfasser dieser durch die allgemeine Stimme gewiß mit vollem Rechte vor vielen ähnlichen Werken ausgezeichneten Weltgeschichte hat bei seiner Arbeit weniger nach einer übergroßen Vollständigkeit gestrebt, als nach demjenigen höhern Nutzen, welchen die Geschichtskunde in ihrer Anwendung auf das Leben gewähren kann und soll: seine Absicht ging, wie er sich selbst ausdrückt, dahin, „eine moralische Bildergallerie aufzustellen, welche uns den Menschen in allen seinen Zuständen und Gestalten vorhält, vor allem aber die Charactere, die Umgebungen und die Bestimmungsgründe jener Heroen der Menschheit, die Tausende von Andern zu ihren Zwecken lenkten, vor unsern Augen entwickelt.“ Statt trock-

ster Aufzählung von Namen u. Thatsachen enthält daher sein Buch, ohne übrigens irgend ein bemerkenswerthes Ereigniß zu übergehen, vielmehr eine glücklich getroffene Auswahl einzelner wichtigen und anziehenden Begebenheiten, eine reiche Sammlung treffender u. unterhaltender Züge aus dem Leben merkwürdiger Menschen, und bei dem raschen, leichten Ton, welcher das Ganze belebt, vereinigt dasselbe alles in sich, was besonders ein jugendliches Gemüth reizen, was es für das Edle und Erhabene mit Liebe, gegen das Laster mit Abscheu erfüllen kann. Nicht leicht wird man dem reifenden Alter eine in ähnlichem Maase kräftige, Geist und Herz gleich wohlthätig ansprechende Lektüre in die Hände geben können, ja selbst Erwachsene werden sich von dieser lebenvollen Darstellung angezogen finden, sie werden das schon oft Gehörte in des Verfassers blühender Erzählung mit neuem Interesse wieder lesen und überall des Stoffes viel eingewebt finden, um daran tiefere Betrachtungen zu knüpfen.

Ein früher Tod hinderte den Verfasser, sein Werk zu vollenden. Blos 9 Bände sind von ihm; im 10ten hat sein Freund, Professor Woltmann in Berlin, die Geschichte bis zum Ausbruche der französ. Revolution fortgeführt. Hieran schließt sich dann die gegenwärtiger neuen Ausgabe im 11ten u. 12ten Bande beigefügte Fortsetzung an, welche eine Darstellung der Begebenheiten von 1789 bis 1816 in sich faßt und mit dem Seitentitel: „Die europäischen Völker und Staaten am Ende des 18ten u. am Anfange des 19ten Jahrhunderts dargestellt von K. H. L. Pölitz," auch abgesondert den Besitzern der frühern Ausgaben für 2 fl. 24 kr. verkauft wird.

Naturgeschichte für Kinder. Verfaßt von C. P. Funke, herausgegeben von G. H. C. Lippold. Fünfte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. (586 Seiten groß Oktav.) 1820. Mit schwarzen Kupf. 2 fl. 30 kr. mit gemalten Kupfern 3 fl. 45 kr.

(Wer sich bis Ende dieses Jahrs mit baarer Zahlung an den Verleger selbst wendet, erhält das Exemplar mit schwarzen Kupfern roh zu 2 fl., geb. zu 2 fl. 15 kr.; mit gemalten Kupfern roh zu 3 fl., geb. zu 3 fl. 15 kr.)

Es ist ein eigenthümlicher Vorzug dieser Naturgeschichte, daß sich darin das Wichtigste u. Interessanteste aus dem großen Gebiete der Naturkunde nach der dem Verfasser in dieser Hinsicht eigenen Beurtheilungskraft von dem minder Wichtigen glücklich geschieden und auf eine leichte und faßliche Art vorgetragen findet. Ohne der ernsten Wissenschaft von ihrer Würde zu vergeben und etwa in den tändelnden, oft an das Abgeschmackte gränzenden Ton der viel verbreiteten Raffschen Naturgeschichte zu verfallen, ist sie bei größerer Vollständigkeit unterhaltend für das Jugendalter und seinen Fassungskräften angemessen; die neuern Entdeckungen sind mit vieler Sorgfalt benutzt und man trifft hier nirgends auf irrige und veraltete Angaben, wie deren das Raffsche Buch eine so große Menge enthält. Die Abbildungen sind nach guten Zeichnungen fleißig gestochen und koloriert, der Preis des Ganzen aber im Verhältniß ungemein billig.

Der physikalische Jugendfreund, oder faßliche und unterhaltende Darstellung der Naturlehre, mit der genauesten Beschreibung aller anzustellenden Experimente, der dazu nöthigen Instrumente, und selbst mit Beifügung vieler belustigenden physikalischen Kunststücke, von D. J. H. M. Poppe. 6 Thle. (Zusammen 65 Bogen Text mit 34 Kupfertafeln.) 8. Wien: 1815 — 1818. 6 fl.

(Wird bis Ende d. J. in dem frühern Subscriptionspreise von 4 fl. 48 kr. roh, und 5 fl. 24 kr. geb. erlassen.)

In faßlichem und ausführlichem Vortrage verbreitet sich dieses Werk über jeden einzelnen Theil der Naturlehre, und führt die Jugend auf eine überaus anziehende Weise in die Geheimnisse so vieler uns in der Aussenwelt umgebenden Erscheinungen ein, deren gründlicheres Kennen und Erforschen dem denkenden Menschen Bedürfniß und angenehme Beschäftigung ist. Durch die beigefügten Kupfer sind alle Lehren genau erläutert und bei jedem beschriebenen Experiment die nöthigen Instrumente oder sonstigen Apparate treu abgebildet. Es wird daher diese Naturlehre nicht blos zum Selbstunterrichte, sondern auch manchem Lehrer zur Beihülfe beim Vortrag, ferner Anfängern, die bereits einen Lehrkurs der Physik beendigt haben, zur Wiederholung, mit gleichem Nutzen dienen, und wir dürfen sie um so zuversichtlicher empfehlen, da sie von geachteten kritischen Blättern, wie die jenaische und hallische Literaturzeitung, Gutsmuths pädagogische Bibliothek ꝛc., einstimmig auf das günstigste beurtheilt worden ist.

Inhalt des 1. bis 4. Bändchens.

Erstes Bändchen. 1. Capitel Einleitung. — 2. C. Ueber Ausdehnung, Porosität, Impenetrabilität und Theilbarkeit der Körper. — 3. Beweglichkeit Cohäsion, Adhäsion u. Attraction. — 4. Schnellkraft, Springkraft oder Elasticität. — 5. Besondere Arten der Bewegung. — 6. Trägheit oder Beharrungsvermögen. — 7. Zusammengesetzte Bewegung. — 8. Schwere, Fall und Gewicht. — 9. Von den Centralkräften. — 10. Vom Pendel. — 11. Vom Hebel und den übrigen mechanischen Potenzen. — 12. Vom Schwerpunkt. — 13. Vom Stoß der Körper. — 14. Vom Schalle. — 15. Einige belustigende und unterhaltende Kunststücke in Beziehung auf die bisher vorgetragenen physikalischen Lehren.

Zweites Bändchen. 16. Gleichgewicht u. Bewegung tropfbar flüssiger Körper. — 17. Von dem specifischen Gewicht der Körper insbesondere. — 18. Von der atmosphärischen Luft im Allgemeinen. — 19. Vom Barometer. — 20. Vom Heber. — 21. Von der Ausdehnung u. Verdünnung der Luft durch Wärme. — 22. Von der Luftpumpe. — 23. Experimente mit der Luftpumpe. — 24. Fortsetzung der Versuche mit der Luftpumpe. — 25. Von dem Grade der Verdünnung der Luft insbesondere. — 26. Von der Verdampfung im luftverdünnten Raume. — 27. Von der Kunst die Luft zu wägen und vom Manometer. — 28. Von der Zusammenpressung oder Verdichtung der Luft. — 29. Von der Wärme und Kälte im Allgemeinen. — 30. Von der Ausdehnung der Körper durch Wärme. — 31. Von der Zurückwerfung der Wärme. — 32. Wieder einige belustigende und unterhaltende Kunststücke.

Drittes Bändchen. 33. Vom Thermometer u. Pyrometer. — 34. Von der specifischen Wärme. — 35. Vom Schmelzen der Körper und von ihrer Verwandlung in Dämpfe. — 36. Von dem Verdunsten insbesondere und von den Hygrometern. — 37. Vom Lichte im Allgemeinen. — 38. Von der Größe der Gegenstände, welche wir sehen. — 39. Von der Reflexion oder Zurückwerfung der Lichtstrahlen. — 40. Erscheinungen in ebenen Spiegeln. — 41. Von krummen Spiegeln. — 42. Von der Brechung der Lichtstrahlen im Allgemeinen. — 43. Von den eigentlich sogenannten optischen Täuschungen. — 44. Von der Brechung der Lichtstrahlen in allerlei Arten von geschliffenen Gläsern. — 45. Von den Linsengläsern insbesondere, und von den Erscheinungen, welche sie bewirken. — 46. Von dem Auge und der Beschaffenheit des Sehens. — 47. Von den Mikroscopen, Fernröhren und andern optischen Instrumente. — 48. Von den Farben und von der Beugung des Lichts.

Viertes Bändchen. 49. Von den Bestandtheilen der Luft und des Wassers. — 50. Von den Luft- oder Gasarten. — 51. Von der Electricität im Allgemeinen. — 52. Von Electrisirmaschinen und Conduktoren. — 53. Vom elektrischen Le-

ziehen und Abstoßen, und von einigen darauf sich gründenden elektrischen Spielwerken. — 54. Vom Ausströmen der elektrischen Materie aus Spitzen, Ecken u. dergl. — 55. Von den entgegengesetzten Elektricitäten, — 56. Die Theorie der Elektricität. — 57. Die Franklinsche Tafel, die Kleistische Flasche u. die elektrische Batterie mit den Ausladern. — 58. Die vornehmsten elektrischen Experimente, besonders diejenigen mit der elektrischen Batterie. — 59. Vom Elektrophor und von den elektrischen Lampen. — 60. Von dem Condensator der Elektricität und von dem medicinischen Nutzen dieser merkwürdigen Kraft. — 61. Vom Galvanismus. — 62. Die vornehmsten Experimente mit der Volta'schen Säule. — 63. Besondere Wirkungen des Galvanismus auf das organische Leben, — 64. Vom Magnetismus. — 65. Einige magnetische Spielwerke. — 66. Von armirten u. künstlichen Magneten. — 67. Die Magnetnadel. — 68. Vom Indifferenzpunkte u. der Theorie des Magnetismus. — 69. Noch einige belustigende physikal. Kunststücke.

Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten. Frauenspiegel. Herausgegeben von Friedr. Jacobs. 2 Thle. Taschenf. 1820. (288 u. 296 Seiten.) 2 fl.
(Wird bis Ende d. J. gegen baare Zahlung roh zu 1 fl. 36 kr., gewöhnl. geb. zu 1 fl. 48 kr., schön geb. zu 2 fl. vom Verleger erlassen.)

Eine Beurtheilung in der Jenaer Literaturzeitung sagt vom ersten Bande dieser Auswahl: „Mit wahrer Freude machen wir das Publikum mit einem Werke bekannt, das wir in seiner Gattung beinahe klassisch nennen möchten." — Ferner: „Mit welcher Kunst sind hier die Verhältnisse des Weibes als Tochter, Liebende, Geliebte, Gattin, Mutter, auf die natürlichste und kunstloseste Weise entwickelt, und daraus nicht eine Romanheldin, sondern das Muster eines edeln, frommen, guten, anmuthigen Wesens dargestellt worden, dessen Leben und Weben jedes empfindende Gemüth mit der höchsten Theilnahme erfüllen muß. Auf die nämliche Weise ist in diese einfache Erzählung ein Schatz von praktischer Lebens-Weisheit für das weibliche Geschlecht mit reinem und tiefem Sinn verwebt, welcher alle Erziehungs- und Bildungs-Schriften von Beaumont, Genlis und so zahlloser neuer Pädagogen für das weibliche Geschlecht an Gediegenheit weit übertrifft. Wir zeichnen daher dieses Buch als eine höchst schätzbare Gabe aus, das allen Hausvätern und Hausmüttern, und dem ganzen schönen Geschlecht nicht dringend genug empfohlen werden kann. Wir hoffen es bald in jeder Familie zu finden, der das wahre Wohl des Weibes am Herzen liegt."

Allwin u. Theodor. Ein Lesebuch für Kinder, von Fr. Jacobs. Vierte verbesserte Auflage. Taschenform. 1820. (287 Seiten.) 1 fl.
(Wird bis Ende dieses Jahrs roh zu 48 kr., geb. zu 1 fl. vom Verleger erlassen.)

„Um Kinder zu Männern zu bilden," sagt die Vorrede, „um sie der Geistesträgheit zu entreißen, die schon darum erniedrigt, weil sie nicht erhebt, muß man mit ihnen männlich sprechen. Man muß ihre Einbildungskraft zu beleben, man muß die Selbstthätigkeit ihres Gemüthes zu erwecken suchen, und, indem man ihnen die Natur und den Menschen in heitern und gefälligen Gestalten zeigt, oder indem man in ihnen die Ahnung des Unendlichen erweckt, worauf die ganze Menschheit ruht, muß man die reinen Quellen eröffnen, aus denen Religion und Andacht, Achtung gegen das Große und Schöne, Haß des Schlechten und Verachtung des Gemeinen entspringt."

„Für diejenigen, welche die Richtigkeit dieser Grundsätze anerkennen, wird dieses kleine Buch vielleicht nicht ganz unbrauchbar seyn. Anfänglich nur zum Privat-Gebrauche bestimmt, ist es häufig von Kindern gelesen und verstanden worden. Ja, die meisten haben mehr Freude daran gehabt, als an kindischen Erzählungen, die nur wenig zu denken gaben. Sollte aber auch von einem oder dem andern Kinde nicht alles sogleich ganz gefaßt werden können, so dünkt es uns keineswegs nachtheilig, in das jugendliche Gemüth manchen unentwickelten Stoff niederzulegen, dessen Inhalt es für's erste nur ahnet. Die Zeit, in welcher sich diese Ahnungen entwickeln, ist nicht verloren. Denn in der wundervollen Oekonomie des menschlichen Geistes üben sich die edelsten Kräfte oft in's Geheim und gleichsam im Dunkeln; und es ist oft schon genug gethan, wenn ihm ein Stoff zugeführt werden kann, der jene geheime Gährung befördert."

Kleine Kinderbibliothek. Herausgeg. von J. H. Campe. Eilfte verb. Ausgabe. 6 Bändchen. Taschenformat. 1815. (Zusammen 39 Bogen.) 3 fl. 36 kr.
(Bis Ende dieses Jahrs bei dem Verleger unmittelbar im frühern Subscriptionspreise zu 2 fl. 45 kr. roh, und 3 fl. 20 kr. gebunden.)!

Seit mehr als 30 Jahren haben sich die Campe'schen Schriften neben einer Legion von Kinderbüchern, womit Deutschland überschwemmt ist, in verdienter Auszeichnung behauptet, und ihr Werth, so wie der Nutzen, den sie stiften, wird zu allen Zeiten anerkannt bleiben. Was namentlich diese Kinderbibliothek jedem Vater und Erzieher empfiehlt, ist zweckmäßige Wahl aller darin aufgenommenen Stücke, genaue Anordnung derselben nach dem Bedürfniß und den Fähigkeiten jedes Alters, von der untersten Stufe der Kindheit bis zur höchsten, und stetes Hinwirken auf Sittlichkeit der jungen Leser.

Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen. Bei dem Unterrichte als Materialien und bei Schreibübungen als Vorschriften zu gebrauchen. 3 Thle. 8. I. Theil. Neunte Aufl. 1816. II. Theil. Achte gänzlich umgearbeitete Auflage. 1817. III. Theil. Siebente Aufl. Mit 3 Kupfertaf. 1817. (Zus. 57 Bogen.) roh. 2 fl. geb. 2 fl. 24 kr.

I. Theil enthält: Religions- und Sittenlehre; Naturgeschichte; Naturlehre, biblische und Religionsgeschichte. — II. Theil: Erdbeschreibung und Geschichte; Kenntniß der Gesetze und Landesverfassungen. — III. Theil, 1te Abtheilung: Deutsche Sprachlehre und Aufsätze. — III. Theil, 2te Abtheilung: Gewerbkunde; Zahlen- und Meßkunde; Bewegungslehre (Mechanik).

Dieses Werk, das der im J. 1816 zu Braunschweig verstorbene Director Junker 1787 zuerst herausgab, ist, wie seine so oft wiederholten Auflagen schon bezeugen, in ganz Deutschland als eines der brauchbarsten und nützlichsten Schulbücher anerkannt, und es hat sich als solches in allen öffentlichen und Privatanstalten, in denen es gebraucht wurde, durch den besten Erfolg bewährt. Indem es das gesammte Gebiet der menschlichen Erkenntnisse, in so ferne sie Besitz und Bildungsmittel des Bürgers und des Landmanns seyn sollen, umfaßt, und mit scharfsinniger Absonderung des Unzweckmäßigen doch einen unermeßlichen Reichthum gemeinnütziger Wissenschaft u. Wahrheit darbietet, ist es eine Art von trefflicher Encyklopädie für die Jugend und das Volk, gleich tauglich um den Unterricht der erstern daran zu knüpfen und die geistige Bildung der letztern durch eine gehaltvolle Lectüre zu fördern. Noch mehr erhöht sich aber der Werth dieses schätzbaren Handbuches dadurch, daß seine Beziehung auf ein minder gebildetes Publikum der Gründlichkeit in der Erörterung und Darstellung des Stoffs keinen Eintrag thut, daß man überall den seinen Gegenstand beherrschenden und nach einem festen Plane verfahrenden Gelehrten in der faßlichsten Manier reden hört, daß auch das Schwerste in der reinsten Klarheit sich entwickelt, u. daß über das Ganze

ein frommer, ruhig belehrender Geist ergossen ist, der nicht nur den Verstand, sondern auf gleiche Weise auch das Gemüth freundlich und erheiternd anspricht. In der gegenwärtigen Ausgabe ist der zweite Theil, welcher die Erdbeschreibung und Geschichte enthält, beinahe gänzlich umgearbeitet, der Territorialbestand der Staaten, wie er sich seit dem J. 1814 fixirt hat, dargestellt u. die Geschichte bis zum J. 1817 fortgeführt worden.

M. A. von Thümmels sämmtliche Werke. Mit der Biographie des Dichters von J. E. von Gruner. 7 Thle. Taschenformat. 1820. 7 fl.
(Bis Ende d. J. findet noch der Subscriptionspreis von 5 fl. 30 kr. beim Verleger Statt.)

Wenn schon diese gefällige, korrekte und wohlfeile Ausgabe eines der geschätztesten unserer klassischen Dichter keiner besondern Empfehlung bedarf, so möge doch hier dasjenige seinen Platz finden, was Hofrath Jacobs in Gotha, der gelehrte und geschmackvolle Kenner alles Schönen, über die Schöpfungen Thümmels geurtheilt hat. „Wenige Schriftsteller," sagt derselbe, „haben von ihrer ersten Erscheinung an, eine lange Reihe von Jahren hindurch die Gunst des gebildeten Publikums so entschieden genossen, als der Verfasser der Wilhelmine, der Inoculation der Liebe und der Reisen in das südliche Frankreich. Wenn man diese Werke nennt, so ruft man jedem ihrer Leser aus alter und neuer Zeit einige der genußreichsten Stunden zurück, und bezeichnet zugleich einige merkwürdige Stationen der deutschen Bildung auf einem neuen Gebiete. Die Poesie, welche für die höhern Stände lange nur eine Art von gefälliger Freundin war, die für ihre Unterhaltungen nicht eben geliebt, aber belohnt wurde, und wenn sie nicht feil werden wollte, sich gern, um alle Verwechselung unmöglich zu machen, in den cynischen Mantel einer spröden Tugend einhüllte, trat durch Thümmel in dem Glanze edler Würde und schönen Anstandes auf, ohne Steifigkeit und höfische Leerheit, und mit allen Grazien zarter Leichtigkeit, zierlichen Witzes, unschuldiger Schalkheit, und reizender Tändelei umgeben, die der Weltgebrauch zwar nicht schafft, aber erzieht. Zum erstenmale erschien in der Wilhelmine die Hofwelt selbst, von der sichern Hand eines Kenners croquirt, ohne Uebertreibung und dennoch komisch, wie leere Larven, die sich in geistreich gruppirten Arabesken um die Idylle einer ächt deutschen Magisterliebe ziehen. Wie die Heldin des Gedichts, so erschien das Gedicht selbst, ein Kind deutscher Natur und Sitte, durch Weltgebrauch gebildet, durch Erfahrung gewitzigt, eine verschönerte Blüthe, welche die Luft des Hofes aufgehaucht, aber nicht verpestet hat, reizend durch natürliche Anmuth und gesundes Gefühl, durch leichten Witz und gebildete Sprache. Diese schönen Eigenthümlichkeiten, die ihm alle Stimmen gewannen, wiederholten sich in größerer Vollkommenheit, als nach einem vierzigjährigen, nur selten unterbrochenen Stillschweigen, die befreundete Stimme von neuem ertönte, und der geistreiche, vielgebildete, tieffühlende Reisende das Tagebuch seiner absichtlichen Wanderungen und unabsichtlichen Irren vor den Augen des Publikums aufschlug. Hier nun erscheint jede Seite mit gewählten, schimmernden Farben bedeckt, und von den Orangenwäldern der Provence zieht sich der strahlenreiche Irisbogen mit allen seinen magischen, Phantasie und Gefühl fesselnden, Bändern nach Deutschland herüber, die Königin des Tags in Millionen Tropfen spiegelnd, und durch den tiefen Grund des dunkeln Gewölbes erhöht, das seinen Teppich hinter ihm aufgerollt hat. Wie das Land, das mit seinen sonnigen Fluren die schönsten und rührendsten Scenen dieses Gedichts, wie ein magischer Schauplatz umringt, ist das Gedicht selbst mit zarten und duftreichen Blüthen bestreut, die in der Tiefe ihrer Krone herrliche Früchte bergen, und wenn der schimmernde, spielende Frühling vorüber ist, dem innern Auge ein neues, goldnes Hesperien zurücklassen. Auch hier werden, wie dort, seidene Fäden — vielleicht nur bisweilen etwas zu lang gesponnen, und in dem zarten, weichen Gespinnst liegt Psyche's Ebenbild, das die eigennützige Lüsternheit blos neugieriger Leser tödtet, der sinnigen und gemüthvollen aber zum frischen Leben erweckt. Wie sich in dem ganzen Werke die wundersamste und gediegenste Prosa mit den inhaltreichsten und sinnvollsten Versen durchflicht, und Beredtsamkeit und Poesie, wie Liber und Libera, einen gemeinsamen, herrlichen Triumphzug feiern, so ist auch in ihm alles, was aus Phantasie und Gemüth aufblüht, Ernst und Scherz, tiefe Empfindsamkeit, lebendige Sinnlichkeit, anmuthiger Spott, zarte Liebe, begeisterte Freundschaft, anspruchlose Weisheit und unschuldige Thorheit in einem dichten, Düfte- und Blumenreichen Kranz verschlungen. — Die interessante Entwickelung der Persönlichkeit des Reisenden macht den Mittelpunkt des Werkes aus; aber in dem Umkreise desselben schwingen und drängen sich die mannigfaltigsten Gedanken, die reichsten Scenen und eine Fülle unschätzbarer Zugaben, die in seinen freundschaftlichen Ergießungen, ihm fast unbewußt, aus dem überströmenden Herzen fallen. Eine bunte Welt von Menschen aller Art, und aller Stände, jeder mit den Farben der Wahrheit bekleidet, zieht vor unsern bezauberten Blicken vorüber; eine reiche Gallerie, die das einfache Kind der Natur und Unschuld, und alle Arten und Stufen der Bildung u. Verbildung, mit gleicher Treue und Lebendigkeit aufstellt ꝛc. ꝛc."

Theod. Körners sämmtliche Werke. Neue, durch einige hinzugekommene dramatische Stücke vermehrte Ausgabe. 4 Thle. Taschenformat 1822. roh 3 fl. schön geb. 5 fl. 40 kr.

A. Müllners Theater. 4 Bändchen. Taschenformat. 1820—1821. 4 fl. 12 kr.
(Bis Ende d. J. findet noch der Subscr. Preis roh zu 3 fl. 20 kr., schön geb. zu 4 fl. 30 kr. beim Verleger unmittelbar Statt.)

System der christlichen Moral, von D. Franz Volkm. Reinhard. Fünfte verb. Ausgabe. 5 Bände. 1823. (Zus. 162¼ Bogen groß Oktav.) 10 fl. 48 kr.
(Bei dem Verleger unmittelbar bis Ende d. J. gegen baare Zahlung 8 fl. 40 kr.)

Dieses Werk, dessen hoher Werth allgemein anerkannt ist, hat zwar der selige Hr. Verfasser eigentlich zunächst für den Theologen und Prediger bestimmt; dabei ist aber der größte Theil desselben so abgefaßt, daß es für jeden Gebildeten ein sicherer Führer in den wichtigsten Angelegenheiten des Lebens werden kann.

Wer mit sich selbst eins werden, wer zu hellen Einsichten in Religion und Sittenlehre gelangen, wer wahre Zufriedenheit und Beruhigung erlangen will, der nehme dies Buch zu seiner Belehrung über das Wichtigste, das dem Menschen noth ist, zur Hand. Hier findet man die festen Grundsätze nicht nur eines unsrer größten Theologen und Denker, sondern auch die eines der edelsten und frömmsten Männer; denn aus den Bedürfnissen seines eigenen Geistes und Herzens ist dies Werk hervorgegangen. Hier findet man mit dem tiefsten und richtigsten Blicke in die menschliche Natur die vier Hauptfragen beantwortet: Was der Mensch ist? Was er werden soll? Wodurch er es werden muß? und auf welche Art er es werden kann? — Klar, kraftvoll und originell ist zugleich der Vortrag des Verfassers, und der reichste Schatz einer durch eigene Erfahrung sowohl als durch seltene Belesenheit erworbenen Menschenkenntniß findet sich in dem Werke niedergelegt.

Sonnabend — Nro. 341. — Stuttgart, den 13. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Wöchentl. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Spanien.

Das Journal du Commerce enthält folgendes Schreiben aus Madrid:

Man war auf das Dekret gefaßt, das Reformen in der Zahl und dem Gehalt der Staatsdiener vorschreibt, aber darüber wunderte sich jedermann, daß man die Erschöpfung des öffentlichen Schatzes den Verschleuderungen unter der konstitutionellen Regierungsform zuschrieb, da doch ganz Europa weiß, daß der Aufruhr auf der Insel Leon und die darauf gefolgte Revolution größtentheils gerade dem schlechten Zustand der Finanzen beizumessen ist. Doch dem sey wie ihm wolle, diese Maßregel ist darum nicht minder lobenswerth, denn sie zeigt den Wunsch an, Ersparnisse zu machen, und nun wäre nur noch übrig, daß die Regierung auch einige Milde an den Tag legte; dazu scheint sie aber vorerst noch nicht gestimmt, denn man spricht davon, daß die Mitglieder des Gemeinderaths von Madrid und die andern Angestellten, die, 58 an der Zahl, am Tag des Einzugs Sr. Majestät in die Hauptstadt verhaftet worden sind, nach Ceuta deportirt werden sollen. Der Exminister San Miguel befindet sich noch immer zu Saragossa, wo häufige Verhöre mit ihm vorgenommen werden; es ist die Rede davon, ihn nach Madrid abzuführen.

Das zweite königl. Dekret, das die Entlassung des größten Theils der Individuen befiehlt, die unter den Glaubenstruppen Dienste genommen haben, ist ebenfalls der Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit. Man weiß nicht, ob man es, wie das erste, ökonomischen Beweggründen, oder dem Verlangen beimessen soll, die Ausschweifungen beendigt zu sehen, denen sich diese Truppen auf verschiedenen Punkten der Halbinsel überlassen haben. Am 15. Nov. sind vier Milizen zu Valencia und am 17. drei zu Murcia ermordet worden; am 19. wurde zu Orihuela ein Offizier von der Linie mit einem Strick um den Hals durch die Straßen geschleift.

Eben so wenig verliert unsere Regierung die Truppen aus den Augen, welche die Besatzungen von Carthagena, Alicante u. s. w. gebildet haben. Sie sollten bekanntlich nach Frankreich abgeführt werden, aber man hat für angemessen erachtet, sie zu entlassen und in ihre Heimath zurückzuschicken. Selbst die Offiziere sind unter dieser Maßregel begriffen, mit Ausnahme derjenigen, welche die Civilbehörden in Anklagestand versetzt haben, und die eingekerkert wurden, um ihnen den Prozeß zu machen. Man hatte die Absicht, auf gleiche Weise gegen die unter dem General Mina gestandenen Truppen zu verfahren, aber die Offiziere haben sich an den Marschall Moncey gewendet, und ihm die Punkte der abgeschlossenen Kapitulation in Erinnerung gebracht. Man weiß noch nicht, was entschieden worden ist.

Was aber auch geschehen mag, die Entlassung der beiderseitigen Truppen muß nothwendig die Gährung der Partheien vermehren, die nun in den Städten und Dörfern mit ihren alten Feindschaften wieder zusammentreffen werden. Nicht weniger ist der Mangel an Existenzmitteln zu fürchten, dem sich plötzlich eine so große Zahl von Individuen ausgesetzt sieht, die aller Arbeit entwöhnt ist. In Frankreich konnte man wohl im Jahr 1815 die Armee entlassen, ohne daß große Nachtheile daraus entstunden. Der französ. Soldat ist zu den Gewohnheiten des bürgerlichen Lebens zurückgekehrt, weil er, theils in Fabriken, theils beim Landbau, Arbeit und Unterhalt fand. Ein Theil der entlassenen Militärpersonen erhielt auch eine kleine Pension, die zu ihrer Subsistenz beitrug. In Spanien nichts von dem Allem, keine Manufakturen, dagegen Geschmack am Müßiggang und ein leerer Staatsschatz. Auch werden die Soldaten größtentheils kaum eine andere Wahl haben, als zu betteln, oder sich zu Schleichhändlern oder Straßenräubern, oder zu beiden zugleich zu machen.

Die Entlassung der Armee beraubt die spanische Regierung noch einer andern Hülfsquelle. Seit vielen Jahren gehen größtentheils die Steuern nicht anders ein, als mittelst militärischer Exekutionen, und jetzt wird dieß mehr als je der Fall seyn. Wem will man nun diese Exekutionen übertragen? Der franz. Armee wohl nicht.

Zu Vittoria sind zwei friedliche Einwohner, wovon einer früher unter den konstitutionellen Milizen diente, von dem Pöbel erdolcht worden.

Auf der Insel Leon üben Diebe ihre Industrie auf eine besondere Weise aus. Sie stehlen weder Börsen, noch Uhren, sondern Kanonen. In zwei Nächten wurden nahe bei den franz. Posten vier Achtpfünder weggeschafft; diese Beute wird zu Gibraltar oder im Königreich Marokko als altes Kupfer verkauft.

England.

London, 4. Dec. Man hat diesen Morgen neuere Nachrichten aus Buenos-Ayres erhalten. Die Zwistigkeiten zwischen der Regierung und dem Kapitän der englischen Fregatte Brazen sind noch nicht beigelegt. Sir Thomas Hardy, der auf die erste Nachricht davon aus Rio-Janeiro nach Buenos-Ayres abgesegelt ist, wird ohne Zweifel die Sache gütlich vermitteln.

Der neue Kaiser von Brasilien läßt ein Anlehen von 2,500,000 Pfund Sterling durch die Häuser Orenford und Comp. und Gebrüder Buttler eröffnen. Die Schuldbriefe werden auf 6 vom Hundert gestellt seyn.

Nach Briefen aus Havannah ist aus diesem Hafen eine bedeutende Hülfe an Munition aller Art für den Gouverneur von San-Juan d'Ulloa abgegangen. Diese Festung, die auf einer kleinen Insel liegt, wird als unbezwingbar betrachtet. Es bestätigt sich, daß die Stadt Vera-Cruz durch die Beschiessung von der Festung stark gelitten hat.

Der König hat sich gestern in das Theater von Covent-Garden begeben, wo er, wie zu Drury-Lane, mit der ehrfurchtsvollen Liebe empfangen wurde, die be-

Engländer von Jugend an gegen sein Regentenhaus eingepflanzt wird.

Die Londner Blätter klagen über die Kühnheit, welche bei der letzten Vorstellung zu Drurylane die Taschendiebe an den Tag gelegt haben. Sie stahlen nicht blos einzeln und mit Feinheit, sondern rotteten sich in Banden zusammen und nahmen Uhren, Börsen und Brieftaschen mit Gewalt weg. Damen wurden beim Aussteigen von den Dieben sogleich in Empfang genommen und auf eine sehr unanständige Weise ausgeplündert. Gestern zeigten die Diebe zu Coventgarden, wo möglich, noch größere Kühnheit. Sie brauchten zum Theil offene Gewalt, und mehrere Individuen sind gefährlich verwundet worden.

Frankreich.

Paris, 7. Dec. Der König hat eine Amnestie erlassen, die allen Unteroffizieren und Soldaten, die sich im Augenblick ihrer Bekanntmachung im Zustande der Desertion befinden, wenn sie bis zum 1. März 1824 zu ihren Fahnen zurückkehren, Verzeihung zusichert. Ausgenommen davon sind diejenigen Militärpersonen, die zum Feind übergegangen sind.

Die ministeriellen Blätter versichern, daß nunmehr der Herr Herzog von Belluno den Gesandtschaftsposten zu Wien angenommen habe.

Nach dem Pilote ist der General Guilleminot am 30. Nov. zu Bayonne angekommen und am folgenden Tage nach Paris abgereist.

Um gegenwärtig in Spanien reisen zu können, muß man, wie es heißt, sich assekuriren lassen. Die Assekuranz kostet 3 bis 400 Franken für die Person; die Guerillas-Anführer schließen diese Uebereinkunft ab und geben dem Reisenden sicheres Geleite bis an den Ort seiner Bestimmung. Ein franz. General, der sich, blos von seinen Adjutanten begleitet, aus Andalusien nach Madrid begab, soll geglaubt haben, diese Vorsichtsmaßregel nicht aus der Acht lassen zu dürfen. (Pilote.)

** Paris, 5. Dec. Seit drei Tagen folgt eine Festlichkeit der andern, und man versichert, daß diese öffentlichen Feierlichkeiten noch nicht so bald zu Ende gehen werden. Der Herzog von Angouleme ist nach Paris zurückgekommen.

Die Rückkehr dieses Prinzen ist ein für die Freunde der Konstitution angenehmes Ereigniß. Der Herzog von Angouleme hat den ihm ertheilten Auftrag auf eine würdige Weise vollzogen; er hat sich als geschickten und edelmüthigen Anführer einer tapfern französischen Armee gezeigt, sein Benehmen war voll Mäßigung und Großmuth und hat ihm nicht nur die Zuneigung aller freisinnigen Militärpersonen, sondern selbst das Herz seiner Gegner gewonnen. Was allein in der gegenwärtigen Lage die Freunde der gesetzlichen Freiheit beunruhigt, ist der sichtbare Eifer, womit die entgegengesetzte Parthei den Prinzen an sich zu ziehen sucht; sie läßt alle Minen springen, um die Liberalen in seinen Augen anzuschwärzen, sie handelt öffentlich und insgeheim zugleich. Oeffentlich drängt sie sich an den Prinzen und überhäuft ihn mit Achtungsbezeugungen, die wohl mehr den Charakter der Schmeichelei, als den der wahren Ehrfurcht haben; insgeheim dagegen trachtet sie, so versichert man wenigstens, seinen politischen Einfluß zu vermindern. Sie wissen, daß der General Guilleminot das Vertrauen des Herzogs besitzt, und daß sein hoher Beschützer schon den Wunsch geäussert haben soll, ihn zum Kriegsminister ernannt zu sehen. Jene geben sich alle Mühe, dieses zu hintertreiben; sie möchten um jeden Preis den General von der Person des Prinzen entfernen. Der Gesandtschaftsposten zu Konstantinopel scheint ihnen hiezu eine passende Gelegenheit, und sie haben bereits in ihren Blättern ausgesprengt, daß Guilleminot dazu ernannt sey; dieß ist jedoch falsch, und man hat sogar zu Paris Wetten eingegangen, daß der General Guilleminot demnächst Marschall von Frankreich und Kriegsminister seyn werde.

Ein trauriger Vorfall hat die Freude des feierlichen Einzugs des Prinzen in etwas getrübt. Sie haben in den öffentlichen Blättern die nähern Umstände der Tödtung des jungen Honein gelesen, der an dem Thor der Tuillerien, fast unter den Augen des Königs, von einer Schildwache erschossen wurde. Ich erinnere mich nicht, ob die Zeitungen auch des Umstands erwähnt haben, daß der Ort, wo der unglückliche junge Mensch passiren wollte, um die Festlichkeiten besser zu sehen, schon mehr als tausend Personen vor ihm zum Durchgang gedient hatte, woraus sich ergiebt, daß ihn die Schildwache wegen einer Thatsache erschossen hat, die man von tausend andern bereits geduldet hatte. Der Soldat ist, wie ich vernehme, den bürgerlichen Gerichten übergeben und wird daher vor die Jury zu stehen kommen. Man versichert, daß der Herzog von Angouleme sich über dieses Ereigniß, das die Freude des Tags störte, tief betrübt hat.

Unsere Minister beharren auf dem Plane, die siebenjährige Parlamentsdauer in Antrag zu bringen. Man erwartet mit jedem Tage die k. Verordnung wegen Auflösung der Kammer. Die Mitglieder der äußersten rechten Seite, obwohl sie anscheinend das System der Septennalität bekämpfen, scheinen sich demungeachtet der Hoffnung hinzugeben, daß ihnen dasselbe zur Durchführung der Gegenrevolution dienlich seyn werde. Sie sprechen bereits davon, der Geistlichkeit ihren bürgerlichen Einfluß zurückzugeben und die Erziehung der Jugend einem geistlichen Orden anzuvertrauen; auch verlangen sie aufs neue Entschädigungen für die Emigranten. Die Geistlichkeit zeigt sich zum Theil in fast drohender Stellung und überschreitet nicht selten ihre Befugnisse. Der Bischoff von Meaux hat den Pfarrer abgesetzt, der Herrn Manuel als Taufpathen zuließ; ein anderer Geistlicher weigerte sich, das Kind eines Schauspielers zu taufen, weil, nach den alten Verordnungen der Kirche, alle Schauspieler im Kirchenbann sind.

Seit meinem letzten Schreiben haben unsere öffentlichen Blätter einige Aenderungen erfahren, wovon ich Sie unterrichten muß. Der Drapeau blanc ist definitiv ministeriell geworden; er hat Herrn Martainville zurückberufen und hält jetzt mit der Etoile gleichen Schritt. Die Foudre, ein Blatt, das an Heftigkeit und Verworfenheit dem berüchtigten ultrarevolutionären Pere Duchesne in nichts nachstund, ist, da man es nach erhaltener Concession nicht geradezu unterdrücken konnte, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß es nicht mehr erscheinen dürfe, abgekauft worden. Die Parthei, der es angehörte, hat jetzt nur noch zwei Organe: Die Oriflamme und die Quotidienne.

Morgen erwartet man das traurige Schauspiel der Hinrichtung des Giftmischers Castaing. Die Pariser, die, gleich den Athenienſern, ein liebenswürdiges und barbarisches Volk sind, werden nicht ermangeln, sich bei diesem Trauerspiel zahlreich einzufinden. Den Moralisten bleibt noch viel zu thun übrig, bis sie aus diesem ärmlichen Menschengeschlecht einige Funken des Guten gezogen haben werden.

Die Kammern werden wohl nicht bälder, als im Monat März des nächsten Jahrs, einberufen werden.

Digitized by Google

Deutschland.

(Eingesendet.)

In dem Ulmischen Intelligenzblatt, 49. Stück vom 8. Dec. 1823, findet sich folgende Anekdote:

Grausamkeit des Kaisers Napoleon.

Ein ** General hatte unvorsichtiger Weise zu voreilig eine Anzahl französischer Kriegsgefangener losgegeben. Als es nun zur Auswechslung kam, und Bonaparte, nachdem er seine Leute eingewechselt hatte, noch eilf ** Offiziere übrig behielt, befahl er, daß sie hinausgeführt und erschossen werden sollten, obwohl er sie bis dahin gut behandelt hatte. Sie giengen Hand in Hand, stellten sich zwei und zwei der Kugel gegenüber, und baten nur um die Vergünstigung, daß ihnen die Augen nicht möchten verbunden werden. Zehn fielen sogleich, aber der eilfte, ein hübscher junger Mann, ward an drei Stellen, am Arm und an der Schulter, verwundet, er aber wankte nicht, sondern lächelte, legte die Hand auf seine Brust, und rief den französischen Schützen zu: „Hierher müßt ihr treffen, hier sitzt mein deutsches Herz!" — So fiel er auf die zweite Salve.

Die Quelle, aus welcher diese Anekdote geschöpft wurde, ist nicht angegeben.

In einer Zeit, wie die unsrige, muß es uns um so mehr befremden, solche Invektiven verbreitet zu sehen, deren einziges Verdienst etwa darin besteht, daß sie das Gegentheil von dem bezwecken, was sie beabsichtigen sollten.

Der Wiederlegung bedürfen solche Mährchen nicht, auch verlohnt es sich nicht der Mühe, die Redaktion auf die unglückliche Auswahl ihrer Unterhaltungsstücke aufmerksam zu machen. Es wird in dem aufgeklärten Theil des Publikums bei Lesung der oben mitgetheilten Anekdote etwa dasselbe Gefühl erregt, das ihn beschleicht, wenn er der berüchtigten Fabel gedenkt, in welcher der Esel den gefallenen Löwen tritt.

Würtemberg.

Gestorben sind: Der pensionirte Major v. Reitzenstein zu Ludwigsburg; Brigade-Adjutant, Oberlieutenant Erhard zu Stuttgart, 32 J. alt; Pfarrer M. Dornfeld zu Neckarweihingen, 79 J. alt; der wirkliche Geheimerath v. Steude zu Heidenheim, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens, 67 J. alt; Stadtschreiber Ammermüller zu Großsachsenheim, 70 J. alt.

Miscellen.

Man erstaunt, wenn man Stellen liest, wie die nachstehende: „Es ist Zeit, daß in Deutschland ein auf gerechte Selbstschätzung gegründeter Nationalstolz erwacht. Es ist Zeit, den eiteln, stolzen englischen Pfau auf seine schmutzigen Füße aufmerksam zu machen, und ihm zu zeigen, daß — während er hungrig und geschäftig auf der Erde sein Futter sucht — der deutsche Adler zur Sonne geflogen ist, um an ihren Strahlen das geistige Leben zu stärken." Siehe: Prüfung der englischen Staatsverfassung und Vergleichung derselben mit der deutschen von Dr. J. G. Beschorner. Der großherzige, stolze Deutsche, der mit solch aufgeblasenen Backen spricht, ist zu Dresden seßhaft und hat sein Buch dem Herrn Georg Joachim Göschen zu Leipzig in Verlag gegeben. Es soll niemand mehr freuen, als mich, wenn es dem Hrn. Beschorner und seinen andern Landsleuten, die ihre Bücher in Leipzig zu Markte bringen, vermittelst derselben gelingt, einen recht tüchtigen deutschen Nationalstolz zu pflanzen. Weil aber Hr. Beschorner sagt, daß man diesen Nationalstolz erst wecken müsse, so gesteht er damit, er schlafe noch, und daß er noch schläft, muß seine Ursachen haben. Da wäre es, denke ich, doch weit vernünftiger, diese Ursachen zu entwickeln, als sich ohne weiters in der Gestalt eines Adlers dem englischen Pfau gegenüber zu stellen. Wären wir der Adler, der im stolzen Fluge zur Sonne emporsteigt, so brauchte Hr. Beschorner unsern Nationalstolz nicht erst zu wecken. Und wollte Hr. B. seine Landsleute und das Ausland an das außerordentliche geistige Leben seiner Nation glauben machen, so mußte er vor allem erst selbst geistreich schreiben, statt dergleichen abgedroschenene Bilder, wie das vom Pfau und vom Adler, uns noch einmal vorzudreschen. Der Pfau ist ein schöner prächtiger Vogel, der nicht nur niemand etwas zu leide thut, sondern neben seiner Schönheit auch noch nützlich ist. Seine Füße, es ist wahr, sind nicht die schönsten, aber auch nicht so häßlich, als man sie macht, und bei seinen übrigen Vorzügen kann man ihm diesen Tadel wohl übersehen. Der Adler dagegen ist ein Raubthier und weder schön noch nützlich. Daß er so hoch fliegt, mag weniger um der Sonne oder ihres Lichtes willen, als darum geschehen, sich in der Höhe einen Raub zu ersehen. Weit entfernt von der Anglomanie vieler Schwachköpfe, läugne ich nicht, daß die Engländer und ihr Staatsgebäude an vielen und an großen Gebrechen leiden, von welchen wir Deutschen frei sind. Aber ich glaube auch, daß es Mangel an Geist verräth, wenn wir uns darum über eine Nation erheben, mit welcher wir uns in manchen Hauptsachen nicht messen können. Der Denker verfährt ganz anders. Er untersucht, aus welchen Gründen, trotz ihrer großen und mannichfaltigen Gebrechen, und trotz unserer vielen persönlichen Tugenden, Eigenschaften und Kenntnisse, jene Nation dennoch den Vorzug behauptet.

„James Lyon wurde vor der Oldbailey angeklagt, einen falschen Bankschein von 2000 Pfund gemacht zu haben. Er hatte sich zu diesem Betruge seiner in Mannskleidern versteckten Schwester bedient. Die Bankdirektoren waren Kläger. Lyon wurde nun der Gewohnheit gemäß von dem Gerichtsschreiber gefragt, ob er schuldig oder unschuldig sey; der Gefangene wollte sich hierüber nicht erklären, worauf dann folgendes Gespräch entstund:

Oberrichter. Sie müssen auf die Anklage antworten: schuldig oder unschuldig.

Der Gefangene. Ich bitte, mein Stillschweigen hierüber anzunehmen.

Der Oberrichter. Sie sind nicht gut berathen. Es ist nicht der Wunsch des Tribunals, daß Sie sich für schuldig erklären. Vielmehr wünscht das Gericht, Sie unschuldig zu finden. Auch verordnen die Gesetze dieses Landes, daß niemand anders zu verurtheilen sey, als nach den vom Kläger geführten Beweisen. Es ist also durchaus nicht nöthig, daß Sie sich für schuldig erklären, und wenn Sie es thun, dürfen Sie davon nicht den geringsten Vortheil erwarten. Ueberlegen Sie wohl, was Sie thun. Handeln Sie anders, so möchten Sie es vielleicht zu spät bereuen.

Der Gerichtsschreiber. Schuldig oder unschuldig?

Der Gefangene. Ich bitte nochmals, mir zu gestatten, auf alle Vertheidigung Verzicht zu leisten. Es ist wider mein Gefühl.

Der Oberrichter. Hören Sie mich an, Gefangener! Warum verwerfen Sie die Wohlthat des Gesetzes? Man fordert von Ihnen kein Geständniß. Ihren Anklägern kommt es zu, Beweise beizubringen. Sie können ja nicht wissen, ob die Anklage bewiesen wird. Die Pflicht der Selbsterhaltung fordert, sich für unschuldig zu erklären.

Richter Groß. Gefangener! Sie sind im Irthum. Eine

Gefangener hat das Recht, auf seiner Unschuld zu bestehen, und dieses Recht des Engländers sollten Sie benützen. Sie kennen nun das Gesetz, handeln Sie nach Gutdünken.

Gerichtsschreiber. Schuldig oder unschuldig?

Der Gefangene. Schuldig.

Der Oberrichter. Ich wünsche, Sie überlegten noch einmal. Sie sehen, wie besorgt das Tribunal für Sie ist; auch ist es seine Pflicht, zumal in Fällen, wie der Jetzige. Erklären Sie sich unschuldig, so wird Ihr Prozeß vor sich gehen, und es soll nichts unterlassen werden, was zu Ihrem Vortheil gereichen kann. Sind Sie gerecht gegen sich selbst und erklären Sie sich unschuldig, so werden Sie mich des Schmerzes überheben, Ihre Selbst-Anklage niederzuschreiben.

Der Gefangene. Es kann aus meiner Unschuld-Erklärung kein Vortheil entstehen, der groß genug wäre, das Gefühl abzustumpfen, das mich martert, da ich hier meine eigene Schwester sehe, um als Zeugin gegen mich aufzutreten.

Herr Garrow (Advokat der Kläger). Es ist überflüssig, Gefangener! nach dem, was Sie gehört haben, Ihnen noch etwas zu sagen. Ihr eigener Sachwalter will, daß Sie die Wohlthat des Gesetzes jetzt nicht ausschlagen. Es würde sehr unanständig seyn, wenn ich selbst, als Ihr Gegner, Ihnen empfehlen sollte, sich für unschuldig zu erklären, und in der That bedarf ich der Verzeihung des Tribunals, über diese Sache bereits so viel gesagt zu haben.

Der Oberrichter. Wenn Sie auf Ihrem Sinn bestehen, so verlieren Sie alle Vortheile und gewinnen nichts.

Gerichtsschreiber. Schuldig oder unschuldig?

Der Gefangene. Schuldig.

Der Oberrichter. Nun muß die Antwort protokollirt werden.

Nach vielem Zureden von allen Partheien vermochte man endlich den Angeklagten dazu, sich unschuldig zu erklären. Jetzt war aber wegen Protokollirung der ersten Antwort ein anderes Verfahren erforderlich, wodurch der Prozeß auf einige Monate verschoben wurde. Das Resultat dieses Prozesses war die Hinrichtung des Angeklagten."

Vorstehenden Fall erzählt Hr. Beschorner als ein Beispiel schlechter Justiz in England, und der Pflicht- und Gesetzwidrigkeiten, welche sich die englischen Richter im Angesicht des Publikums erlauben. Wir aber geben diese Beschornerische Ansicht als ein Beispiel deutsch-juristischer Verkehrtheit und Unkenntniß der englischen Geschichte, Verfassung und Jurisprudenz. Wer mit philosophischem Blick die Schändlichkeiten zu übersehen vermag, welche bei allen Völkern damit getrieben wurden, wahre oder falsche Geständnisse aus den Angeklagten herauszumartern, herauszupressen, herauszudrehen, herauszulisten und herauszuforschen, der muß in dem Grundsatz des engl. Staatsrechts, daß kein Angeklagter schuldig sey, gegen sich selbst zu zeugen, diese Weisheit erkennen. Denn besser ists, einige Schuldige weniger verurtheilen, als die Freiheit und den Geist der ganzen Nation juristischen Plackereien zu unterwerfen. Daraus ist erklärlich, wenn die Gerichte in England Selbstgeständnisse mit Widerwillen aufnehmen. Ihr Gefühl und ihre Reputation leidet dabei eben so sehr, als das Ansehen und die Reputation eines andern Criminalrichters steigt, wenn er recht viele Geständnisse zu Tage fördern kann. Daß aber in dem vorliegenden Fall der Gerichtshof das Geständniß mit besonderem Widerwillen aufgenommen, davon liegt der Grund in der Natur des Verzehens. So oft die Staatsgewalt oder irgend ein Mächtiger, der mit ihr in Verbindung steht, wie hier die Bank von England, unmittelbar bei der Criminal-Klage interessirt ist, fühlen sich die Präsidenten, die sich als Väter und Rathgeber der Angeklagten betrachten, doppelt verpflichtet, für ihren Schützling zu sorgen. Ist dieß ein Mißbrauch, wie Hr. Beschorner meint, so wünsche ich, dieser Mißbrauch möchte sich auch in Deutschland einschleichen. Daß am Ende, trotz allem, Todesstrafe erfolgte, ist nur ein Beweis, wie trotz aller Menschlichkeit der englischen Richter, trotz alles Schutzes, den die Angeklagten genießen, das Gesetz dennoch unerbittlich ist.

---

[40] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 17. Dec. wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Achilles,

Oper in drei Akten. Musik von Paer; wozu höflichst einladet

Kreba.

---

[37] Eschau, im Unter-Main-Kreis. [Trauer-Anzeige.] Am 30. Nov. d. J., Vormittags 9 Uhr, endigte die verwittwete Frau Regierungsräthin Gerold in einem Alter von 63 Jahren ihr schönes, der Liebe und dem Wohlthun geweihtes, Leben, auf dem sie der Tod sanft und ohne Schmerzen in jene bessere Welt hinüber trug. Neun noch lebende Kinder und 17 Enkel weinen an dem Grabe der unvergeßlichen Mutter, und bitten die Freunde der Verstorbenen um stille Theilnahme und die Fortdauer ihres Wohlwollens. Den 3. Dec. 1823.

Frey, Herrschaftsrichter, als Schwiegersohn, im Namen sämmtlicher Hinterlassenen.

---

[32] Stuttgart. [Niederlage von Klavier-Instrumenten, Guitarren und Violinen.] In der Wilhelmsstraße, dem Gasthof zum Hirsch gegenüber Lit. C. Nr. 103 zwei Treppen hoch, sind gegenwärtig und zu allen Zeiten Flügel- und tafelförmige Pianoforte's von sehr schönem Aeußern, weißer Tastatur, mit 6 Oktaven, von 3 bis 7 Verdecken mit türkischer Musik, wie auch gemeine Instrumente von verschiedenen Preißen zu haben; daselbst befinden sich auch Guitarren und Violinen zum Verkauf zu geringen und hohen Preißen. Mehrere frühere Anfragen nach Klavier-Instrumenten, vom Auslande, konnte ich damals nicht berücksichtigen, bin aber jetzt entschlossen, bei genügender Versicherung auch ins Ausland Instrumente zu liefern. Sehr billige Preise, Güte und Dauer mögen meine Instrumente bestens empfehlen. — Den 8. Dec. 1823.

Louis Riedel.

---

[26] Carlsruhe. [Ankündigung eines historischen Atlas.] Von dem berühmt gewordenen historischen Atlas des Herrn le Sage, der zuerst in Frankreich erschienen, sich gleich in der ersten Zeit eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatte, der seitdem eine Menge neuer Auflagen erlebte und von dem die Neueste in wenigen Wochen in Paris die Presse verlassen wird, erscheint in meinem Kunstverlag eine deutsche Uebersetzung, wovon ich alle Freunde der Geschichte und ihres Studiums hierdurch vorläufig in Kenntniß setze. Eine detaillirte Anzeige von diesem ausgezeichneten Werk ist unter der Presse und wird an alle Kunst- und Buchhandlungen versandt werden.

Die Ausgabe erscheint in 4 Lieferungen, jede von 6 bis 8 illuminirten Karten und Tabellen. Der Subscriptionspreis für ein Exemplar auf dasselbe Papier und mit den nämlichen Lettern gedruckt wie die französische Ausgabe (deren Preis sich auf 77 fl. beläuft) ist 22 fl., für ein Pracht-Exemplar aufs feinste Velinpapier 33 fl.

Wer pränumerirt, erhält die Erste für 16 fl. 30 kr., die Prachtausgabe für 27 fl. Den 1. Dec. 1823.

Johann Velten, Kunst-Musikalienhändler.

---

[35] Tübingen. [Verkauf der Schrammischen Buchdruckerei.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Buchdruckerherrn Schramm dahier wird die Buchdruckerei Samstag den 10. Jan. 1824, Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wovon man die Liebhaber unter Beziehung auf die ausführliche Anzeige vom 21. Juli in Nr. 205 und 211 dieses Blatts und mit dem Bemerken benachrichtigt, daß die ganze Buchdruckerei, mit Ausnahme der Verlagswerke und der drei Häuser, zu 5000 fl. werde ausgeboten, und daß die Häuser einige Tage nach dem Verkauf der Druckerei werden verkauft werden. Den 9. Dec. 1823.

Waisengericht.

Nebst einer Beilage: Bücherverzeichniß von A. F. Macklot in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Beilage zur Neckar-Zeitung,

December 1823.

Bei A. F. Macklot in Stuttgart sind folgende Werke, welche sich größtentheils zu Weihnacht- und Neujahrsgeschenken eignen, zu haben:

1. Jugend- und Bildungsschriften.

ABC- und Lesebuch, neues. Enthält eine Anleitung zur Buchstabenkenntniß, zum Buchstabieren und Lesen, kleine Geschichten, Lese-Uebungen aus der Naturgeschichte, Denksprüche, Fabeln, die Zahlenkenntniß ꝛc. Mit 25 ill. Kupf. Neue Aufl. 8. geb. 3 kr.

Adelung, J. C., deutsche Sprachlehre für Schulen. 6te Aufl. gr. 8. 816. geb. 1 fl. 40 kr.

Auswahl belustigender Kunststücke zur Unterhaltung u. leichtfaßlichen Kenntniß mit und von den Zauberkräften der Natur, für die Jugend. Gesammelt und zusammengetragen aus den größern magischen Werken eines Hafle, Wiegleb, Rosenthal, Eckartshausen ꝛc. 2te verb. Aufl. 2 Thle. 8. 812. geb. 1 fl. 12 kr.

Bauer, M. C. L., deutsch-lateinisches Wörterbuch, worinnen fast alle in Schriften und im gemeinen Leben vorkommende deutsche Wörter und Ausdrücke nach Möglichkeit, in allen ihren Bedeutungen, Wendungen und Verbindungen, mit angemessenen lateinischen Wörtern u. Redensarten übersetzt werden. Neue verbesserte, mit mehr als 8000 Redensarten vermehrte Aufl. 2 Bde. gr. Med. 8. 821. geb. 5 fl. 40 kr.

Baumgarten, J. C. F., die vorzüglichsten Regeln der Orthographie, und Materialien zum Diktiren. Ein Handbuch für Lehrer. 2te Aufl. 8. 821. geb. 42 kr.

— — Vorlegeblätter zu Rechenübungen für Land- u. Bürgerschulen. Nebst Aufl. der Aufgaben und einer Anleit. zu Berechn. derselben. Nach der neuesten württemb. Maasordnung umgearbeitet. quer 8. 816. roh 1 fl. 20 kr.

Becker, K. F., die Weltgeschichte für die Jugend. Vierte Auflage. Mit einer Fortsetzung bis zum Jahr 1816, von K. H. L. Pölitz. 12 Thle. 8. 818—819. Subscript. Preis geb. 13 fl. 12 kr.

— — desselben Werks 11ter u. 12ter Theil für die Besitzer der frühern Auflagen. (Mit dem Seitentitel: Die europäischen Völker und Staaten am Ende des 18ten und am Anfange des 19. Jahrh., dargestellt von K. H. L. Pölitz.) 8. 819. roh 2 fl. 30 kr.

Blasche, B. H., der Papparbeiter, oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. Vorzüglich Erziehern gewidmet. 4te verb. Aufl. Mit 3 Kupfern. 8. 815. geb. 1 fl. 45 kr.

Blumenbach, J. F., Handb. der Naturgeschichte. 9te Aufl. Mit 2 Kupfertaf. gr. 8. 816. roh 3 fl.

Bredow, G. G., umständlichere Erzählung der merkwürd. Begebenheiten aus der allgem. Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte, besonders für Bürger- und Landschulen. 8te Aufl. gr. 8. 822. geb. 2 fl. 12 kr. Dasselbe Buch im Auszuge. 13te Aufl. gr. 8. 823. geb. 36 kr.

Campe, J. H., die Entdeckung von Amerika. 8te Aufl. 3 Thle. Mit 3 Karten. 8. 820. geb. 2 fl. 12 kr.

— — kleine Kinderbibliothek. 11te Aufl. 6 Bdchen. 12. 815. Subscr. Preis geb. 3 fl. 20 kr.

Campe, J. H., Klugheitslehren für Jünglinge. Aus des Grafen Chesterfield Briefen an seinen Sohn in einen zweckmäßigen Auszug gebracht. N. Aufl. 8. 805. geb. 32 kr.

— — Robinson der Jüngere. Ausgabe der letzten Hand. 8. 822. geb. 1 fl. 12 kr.

— — Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend. Neue Ausgabe in dreizehn Theilen, welche die 12 Bändchen der ersten, und die 7 Bändchen der neuen Sammlung enthalten, mit Hinweglassung der für die jetzige Zeit kein allgemeines Interesse mehr darbietenden eigenen Reisen des Verfassers in die Schweiz, nach Frankreich, England u. Carlsbad. gr. 8. 823. Subscr. Preis geb. 6 fl. 36 kr.

— — kleine Seelenlehre f. Kinder. Ausgabe der letzten Hand. Mit 5 Kupfertafeln. 8. 812. geb. 1 fl. 20 kr.

Claudius, G. C., allgemeiner Briefsteller, nebst einer kurzen Anweisung zu den nöthigsten schriftlichen Aufsätzen für das gemeine bürgerliche Geschäftsleben. Ein Handbuch zum Selbstunterricht für die mittlern und niedern Stände. 9te Aufl. gr. 8. 823. geb. 1 fl. 30 kr.

Dolz, J. C., Hülfsbuch zur Schön- u. Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage, für die obern Klassen in Bürgerschulen. 6te Aufl. 8. 821. geb. 42 kr.

Döring, F. W., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1r und 2r Cursus nebst Schulze's Vorübungen für die ersten Anfänger. 9te Aufl. 8. 822. roh 1 fl. 15 kr.

Eichhorn, J. G., Weltgeschichte. 3te Aufl. 5 Thle. gr. 8. 818—822. roh 12 fl.

Feddersen, J. F., das Leben Jesu für Kinder. 4te Aufl. 8. 804. geb. 30 kr.

Funke, C. P., Naturgeschichte für Kinder, herausgeg. von G. H. C. Lippold. 5te sehr verb. und verm. Ausgabe. gr. 8. 820. Subscr. Preis geb. schwarz 2 fl. 15 kr. illum. 3 fl. 15 kr.

— — Naturgeschichte und Technologie, zur Selbstbelehrung für Nichtstudirende. In 2 Abtheil. gr. 8. 817. geb. 3 fl.

— — allgemeiner Inbegriff der nöthigsten Wissenschaften für jeden gebildeten Menschen. Neue Aufl. 8. 822. geb. 50 kr.

Gellert, C. F., sämmtliche Fabeln und Erzählungen. 8. 817. geb. 45 kr.

Geschichten, neue unterhaltende, oder Spiegel der Sittenlehre für gute Kinder. 2te Aufl. Mit 6 illum. Kupf. 8. 821. geb. 2 fl. 24 kr.

Glatz, J., kleines Erzählungsbuch für Knaben und Mädchen, mit der franz. Uebersetzung von Abbé Libert. Mit 5 Kupf. 8. 816. geb. 1 fl. 30 kr.

— — neue Familiengemälde u. Erzählungen f. die Jugend. 2 Thle. Mit 2 Kupf. 8. 809. geb. 2 fl. 24 kr.

— — Iduna. Ein moral. Unterhaltungsbuch f. d. weibliche Jugend. 4te Aufl. 2 Thle. 8. 815. geb. 1 fl. 45 kr.

— — Minona. Ein unterhaltendes Lesebuch für junge Mädchen von 7 bis 12 Jahren zu Bildung ihrer Sitten. Seitenstück zur Iduna u. Thekla. 3te Aufl. 8. 815. geb. 50 kr.

— — Rosaliens Vermächtniß an ihre Tochter Amanda, oder Worte einer guten Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter. Neue Aufl. gr. 12. 823. ord. geb. 1 fl. 12 kr. schön geb 1 fl. 20 kr.

— — Sittenbüchlein f. die zarte Jugend beiderlei Geschlechts. N. Aufl. 8. 819. geb. 36 kr.

— — Thekla. Ein Geschenk für gute Töchter zur Weckung

und Veredlung ihres sittlichen u. religiösen Gefühls. Seitenstück zur Iduna. 3te Aufl. 2 Thle. 8. 815. geb. 1 fl. 45 kr.

Blatz, J., Woldemars Vermächtniß an seinen Sohn. Ein Buch f. Jünglinge zur Bildung u Veredlung ihres Geistes und Herzens. Neue Aufl. gr. 8. 815. geb. 1 fl. 20 kr.

Heeren, A. H. L., Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, mit besondrer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel u ihre Colonien. gr. 8 817. roh 2 fl 15 kr.

— — Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems u. seiner Colonien, von der Entdeckung beider Indien bis zur Errichtung des französischen Kaiserthrons. gr. 8 817. roh 2 fl. 15 kr.

— — Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. 5 Bde. Mit Karten. gr. 8. 817. roh 10 fl.

Heinsius, Th., kleine theoret. prakt. deutsche Sprachlehre für Schulen und Gymnasien. 10te verb. Ausg. gr. 8. 822. geb. 1 fl. 6 kr.

Hildebrandt, E., Reise des Prinzen Maximil. v. Wied-Neuwied nach Brasilien. Für die erwachsenere Jugend bearbeitet. 2 Thle. Mit 2 Kupf. gr. 12. 821 — 823. gebunden 3 fl. 30 kr.

Hölder, Louise, neues Kindertheater zur Unterhaltung durch Beispiele. 2 Thle. Mit 2 Kupf. 16. 821. geb. 1 fl. 48 kr.

— — Robinsons des Jüngern Rückreise nach seinem Eilande, in Begleitung seiner Kinder. Ein moralisches und naturhistorisches Lesebuch für die Jugend. Mit 6 ill. Kupf. gr. 12. 821. geb. 1 fl. 48 kr.

Jacobs, Fr., Allwin und Theodor. Ein Lesebuch für Kinder. 4te Aufl. gr. 12. 820. Subscr. Preis geb. 1 fl.

— — Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten. Frauenspiegel. 2 Thle. gr. 12. 820. Subscr. Preis ord. geb. 1 fl 48 kr. schön geb. 2 fl.

— — Rosaliens Nachlaß nebst einem Anhange. Neue Aufl. 8. 818. ord. geb. 2 fl. 12 kr. schön geb. 2 fl. 20 kr.

Junker, F. A., Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse f. Volksschulen. Beim Unterricht als Materialien und bei Schreibübungen als Vorschriften zu gebrauchen. 9te Aufl. 3 Thle. Mit 3 Kupfertaf. 8. 816 — 817. geb. 2 fl. 24 kr.

Kiesewetter, J. G. C., faßliche Darstellung der Erfahrungssätze enthebre, zur Selbstbelehrung für Nichtstudirende. In 2 Abtheilungen. gr. 8 817. roh 2 fl. 48 kr.

Knigge, A. von, über den Umgang mit Menschen. In drei Theilen. 10te Ausgabe, durchgesehen u. vermehrt von F. L. Wilmsen. gr. 8. 822. geb. 1 fl. 40 kr.

Krug, W. T., Fundamentalphilosophie. gr. 8. 818. roh 1 fl. 20 kr.

— — System der theoretischen Philosophie. Erster Theil: Logik. — Zweiter Theil: Metaphysik. — Dritter Theil: Aesthetik. gr. 8. 818. roh 6 fl.

— — System der praktischen Philosophie. Erster Theil: Rechtslehre. — Zweiter Theil: Tugendlehre. gr. 8. 818. roh 3 fl.

Krummacher, D. F. A., Parabeln. 3 Thle. 8. 821. ord. geb. 2 fl. 36 kr. schön geb. 2 fl. 42 kr.

Lehmann, C. G. W., Abriß der Lehre vom Menschen. Enthaltend die wissenswürdigsten Kenntnisse von dem Baue, der Bestimmung und den Erhaltungsmitteln unsers Körpers u. seiner Theile, so wie den Fähigkeiten u. Eigenheiten unseres Geistes. Mit 6 Kupfert. gr. 8 819. geb. 1 fl. 40 kr.

Lippold, G. H. C., Astronomie, zur Selbstbelehrung für Nichtstudirende. gr 8. 817. geb. 1 fl. 40 kr.

— — physische Erdbeschreibung, zur Selbstbelehrung für Nichtstudirende. gr. 8. 817. geb. 1 fl. 40 kr.

Lippold, G. H. C., Naturlehre, zur Selbstbelehrung für Nichtstudirende. gr. 8. 817. geb. 1 fl. 40 kr.

Löhr, J. A. C., die Länder u. Völker der Erde oder vollständige Beschreibung aller fünf Erdtheile u deren Bewohner. Vierte, nach dem jetzigen politischen Stand der Dinge bearbeitete Aufl. 4 Bde. gr 8 822 (Zusammen 106 Bogen Text mit 54 größtentheils illumin. Kupfern.) Subscript. Preis roh 7 fl. 12 kr. geb. 8 fl.

Dasselbe Werk ohne Kupfer. Subscr. Preis roh 4 fl. 48 kr. geb. 5 fl. 36 kr.

— — die Geschichten der Bibel, zum Gebrauch für Lehrer und Schüler. 3te Aufl. 8. 815 geb. 30 kr.

Loffius, A. F., Gumal u. Lina. Eine Geschichte f. Kinder, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beizubringen. 5te Aufl. 3 Thle gr. 8. 818. geb. 2 fl 12 kr.

Luden, H., Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums. In 2 Abtheilungen. gr. 8. 817. roh 2 fl. 48 kr.

Moritz, C. P., kleine prakt. Kinderlogik, welche auch zum Theil für Lehrer und Denker geschrieben ist. N Aufl. Mit 7 Kupfertafeln. 8. 815. geb. 1 fl. 12 kr.

Nicolai, C., Umgangsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts. 2 Thle. Taschenf. 822 schön geb. 2 fl. 15 kr.

Petiscus, A. H., der Olymp oder Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Zum Selbstunterricht für die erwachsene Jugend u. angehende Künstler. Neue Ausg. Mit 40 Kupfern. gr. 8. 823. geb. 1 fl. 54 kr.

Petri, F. E., gedrängtes Deutschungs-Wörterbuch der unsere Schrift- und Umgangs-Sprache selten oder öfter entstellenden fremden Ausdrücke, zu deren Verstehen und Vermeiden. 4te sehr bereicherte und verb. Aufl. gr. 8. 821. geb. 1 fl. 48 kr.

Poppe, D. J. H. M., der physikal. Jugendfreund, oder faßliche u. unterhaltende Darstellung der Naturlehre, mit der genauesten Beschreibung aller anzustellenden Experimente, der dazu nöthigen Instrumente, und selbst mit Beifügung vieler belustigenden physikal. Kunststücke. 6 Thle. Mit 34 Kupfertaf. 8. 815—18 Subscr. Preis geb. 5 fl. 24 kr.

Raff, G. C., Naturgeschichte für Kinder. 9te Aufl. Mit 14 Kupfertaf. 8. 820 geb. 1 fl. 30 kr.

Dasselbe in einer bessern Ausgabe. gr. 8. 822. geb. 2 fl.

Reinbeck, G., deutsche Sprachlehre, nebst Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen. gr. 8. 817. roh 1 fl 30 kr.

— — Mythologie für Nichtstudirende. gr. 8 817 roh 1 fl. 30 kr.

Reisen u. Schicksale des Grafen Benjowsky f. d. Jugend bearbeitet. Aus der Forti der Campe'schen Reisebesch. besonders abgedruckt. 2 Thle. 8. 817. geb. 1 fl. 12 kr.

Richter, Jean Paul Friedr., Vorschule der Aesthetik. In 2 Bänden. gr. 8. 815 roh 3 fl. 36 kr.

Riemer, F. W., kleines griechisch-deutsches Handwörterbuch. Ein Auszug aus J. G. Schneiders kritischem griechisch-deutschen Wörterbuche. 2 Thle. gr. Med. 8. Wien 819. Subscript. Preis geb. 7 fl.

Rühs, F., Handbuch der Geschichte des Mittelalters. 2 Bde. gr. 8 817. roh 4 fl.

Rumpf, J. D. F., der deutsche Secretär. Eine prakt. Anweisung zur guten Schreibart überhaupt u. zum Geschäfts- und Briefstyl insbesondere, mit Rücksicht auf die gemeinen Sprachfehler. Durch Beispiele u. Muster erklärt, nebst einem Titulaturbuche. 4te Aufl. gr. 8. 819. geb. 2 fl.

— — der Geschäftsstyl in Amts- und Privatvorträgen, mit belehrenden Beispielen zum Selbstunterricht. Neueste verb. u. verm. Ausg. gr. 8. 822. geb. 3 fl. 12 kr.

Salzmann, C. G., Josephs Schwarzmantel. Ein Unterhaltungsbuch f. d. Jugend. Mit 1 Kpf. 8. 811. geb. 56 kr.

Digitized by Google

Schieß, J. F., Briefmuſter f. das gemeine Leben, beſonders f. Bürgerſchulen. N. Ausg. 8. 820. geb. 1 fl.
Selma, L., das Blumengärtchen. Ein nützliches Geſchenk f. gute Kinder, in anziehenden Erzählungen aus dem wirklichen Leben. Mit 4 ill. Kupf. 16. 822 geb. 1 fl. 12 kr.
Spieker, C. W., Luiſe Thalheim. Eine Bildungsgeſchichte für Töchter. 2te Aufl. Mit 1 Kupf. gr. 12. 817. geb. 2 fl. 12 kr.
Thieme, K. T., erſte Nahrung f. den geſunden Menſchenverſtand. 7te Aufl. 8. 814. geb. 36 kr.
Vaillant, F. le, zweite Reiſe ins Innere von Afrika, für die Jugend bearbeitet. Aus der Fortſ. der Campe'ſchen Reiſebeſchreibungen beſonders abgedruckt. 2 Thle. 8. 817. geb. 1 fl. 12 kr.
Wagner, F. L., Lehren der Weisheit u. Tugend in auserleſ. Fabeln, Erzähl. u. Liedern. 11te Aufl. 8. 820. geb. 45 kr.
Wilmſen, F. P., Herfliens Lebensmorgen oder Jugendgeſchichte eines geprüften u. frommen Mädchens. Ein Buch f. Jungfrauen. Mit 1 Kpf. gr. 12. 817. ſchön geb. 1 fl. 20 kr.
— — der deutſche Kinderfreund. Ein Leſebuch für Volksſchulen. 60ſte Aufl. 8. 822. geb. 28 kr.
— — ausgewählte Leſeſtücke aus deutſchen proſaiſchen Muſterſchriften, für höhere Bürgerſchulen u. die untern Klaſſen der Gymnaſien. N. Aufl. 8. 822. geb. 1 fl.
— — Uebungsblätter od 200 Aufgaben aus der Sprachlehre, Erdbeſchreibung, Naturgeſchichte, Geſchichte u. Technologie, ein bewährtes Hülfsmittel des Unterrichts in zahlreichen Schulklaſſen. Nebſt einer vollſtänd. Erläuterung der Aufgaben, f. Eltern u. Lehrer. 3te Aufl. 8. 816. roh 1 fl. 12 kr.

2. Schöne Literatur.

Alxinger, J. von, Doolin von Maynz. Ein Rittergedicht in 10 Geſängen. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taſchenform. 817. ſchön geb. 1 fl. 50 kr.
Arioſto's, L., raſender Roland, überſ. v. J. D. Gries. 4 Thle. Mit 4 Kupf. gr. 8. 812 ſchön geb. 6 fl.
Blumauer, A., Gedichte. 4 Thle. in 1 Bd. Taſchenf. 816. ſchön geb. 1 fl. 45 kr.
— — Virgils Aeneis, traveſtirt. 3 Thle. in 1 Band. Taſchenform. 820. ſchön geb. 1 fl. 30 kr.
Bürger, G. A., Gedichte. Mit des Verfaſſers Leben. 2 Thle. Taſchenform. 822. ſchön geb. 2 fl. 24 kr.
Fouqué, Fried. Baron de la Motte, Gedichte. 3 Thle. Mit 1 Kupf. Taſchenform. 816. ſchön geb. 2 fl 40 kr.
— — Undine. Eine Erzählung gr. 12. 816. ſchön geb. 1 fl.
Geßner, Salomon, Schriften. 3 Thle. Taſchenf. 823. ſchön geb. 2 fl. 15 kr.
Gleim, J. W. L., Fabeln, Erzählungen und Romanzen. Mit 1 Kupf Taſchenf. 816. roh 54 kr.
Göthe J. W. von Gedichte. Taſchenf. ſchön geb. 1 fl. 42 kr.
— — Hermann u Dorothea. Taſchenf. ſchön geb. 48 kr.
— — Theater. 12 Thle. Mit 1 Kupf. Taſchenf. 816. ſchön geb 11 fl 24 kr.
Grillparzer, Fr., die Ahnfrau. Trauerſpiel. Taſchenform. 822. ſchön geb. 54 kr.
— — Sappho. Trauerſp. Taſchenf. 822 ſchön geb. 54 kr.
— — Ahnfrau und Sappho zuſammen in 1 Band ſchön geb. 1 fl. 30 kr.
— — das goldene Vließ. Dramatiſches Gedicht in 3 Abtheilungen. 1) Der Gaſtfreund. Trauerſp. in einem Aufzug. 2) Die Argonauten, Trauerſp. in 4 Aufz. 3) Medea, Trauerſp. in 5 Aufz. Taſchenf 823. ſchön geb. 1 fl. 30 kr.
Hebel, J. P., allemanniſche Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten. 5te vollſtänd. Ausgabe. Taſchenf. 821. ſchön geb. 1 fl.
Herder, J. G. von, Blumenleſe aus morgenländiſchen Dichtern. Taſchenf. 816. roh 1 fl. 20 kr.
— — Dichtungen a. d. Vorwelt. Taſchenf. 816. roh 1 fl. 36 kr.
Hölty, L. H. C., Gedichte. Taſchenf. 822. ſchön geb. 50 kr.
Homers Ilias u. Odyſſee, überſ. von J. H. Voß. 4 Thle. Mit 15 Kupf. gr. 8 819 roh 5 fl.
Houwald, E. von, das Bild. Der Leuchtthurm. Die Heimkehr. Drei Trauerſpiele. Taſchenform. 821. ſchön geb. 1 fl. 40 kr.
— — Fluch und Segen. Drama. Seinem Schickſal kann Niemand entgehen, dramatiſirtes Sprüchwort. Taſchenf. 822. geheft. 36 kr.
— — das Bild, der Leuchtthurm, die Heimkehr, Fluch und Segen, Seinem Schickſal ꝛc. zuſammen in 1 Band ſchön geb. 2 fl. 15 kr.
Jacobi, Joh. Georg, Gedichte. 3 Thle. Taſchenform. 816. roh 3 fl 12 kr.
Kind, Fr., ausgewählte Erzählungen. 4 Thle. Mit 4 Kupf. Taſchenform. 815—16. roh 4 fl.
Körner, Theodor, ſämmtliche Werke. Neue, durch einige hinzugekommene dramatiſche Stücke vermehrte Ausgabe. 4 Thle. Taſchenf. 822. ſchön geb. 3 fl 40 kr.
— — Leyer u. Schwert. 8 820. ſchön geb. 48 kr.
Roſegarten, L. T., Poeſien. 3 Thle. Mit 1 Kupf. Taſchenf. 816. roh 2 fl 24 kr.
Kotzebue, A. von, dramatiſche Spiele zur geſelligen Unterhaltung. 9 Bändchen. Taſchenform. 822. Subſcr. Preis roh 10 fl. 24 kr. ſchön geb. 13 fl.
Langbein, A. F. E., Gedichte. 4te Aufl. 2 Thle. gr. 12. 813. ſchön geb. 1 fl. 45 kr.
Leiſewitz, J. A., Schriften. Taſchenf 816. roh 1 fl 12 kr.
Leſſing, G. E., Theater. 6 Thle. Mit 1 Kupf Taſchenf. 817. ſchön geb. 5 fl. 45 kr.
— — Nathan der Weiſe. Ein dramatiſches Gedicht. Mit 1 Kupf. 8 801. ſchön geb. 1 fl. 20 kr.
— — Gedichte. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taſchenform. 816. ſchön geb. 1 fl 54 kr.
— — Fabeln. Taſchenform. 816 ſchön geb. 1 fl. 30 kr.
Matthiſſon, Fr von, Werke. 7 Thle. Mit der Biographie des Verfaſſers u. 7 Kupf. gr 8. 815 818. roh 10 fl.
— — Erinnerungen. 5 Thle. Mit 5 Kupf. gr. 8. 818. roh 7 fl.
Müchler, K., das Stammbuch. Eine Auswahl von Gnomen und Denkſprüchen aus den Werken der vorzüglichſten deutſchen u. franzöſ. Schriftſteller. Mit 1 Kupf. 12 815. geb. 54 kr.
Müllner, A., Theater. 4 Bändchen. Taſchenf. 820 — 821. Subſcr. Preis ſchön geb. 4 fl 30 kr.
Neuffer, C. L., der Tag auf dem Lande. Eine Idylle in 10 Geſängen. Neue umgearbeitete Aufl. 8. 815. ſchön geb. 1 fl. 24 kr.
Pichler (Caroline), Agathokles. Neue Aufl. 3 Thle. gr. 8. 820. ſchön geb. 3 fl 24 kr.
— — Eduard und Malvina. Mit 1 Kupf. 8. 805 ſchön geb. 1 fl. 40 kr.
— — Erzählungen. 2 Thle. Mit 2 Kupf. 8. 812. ſchön geb. 3 fl. 20 kr.
— — neue Erzählungen. 3 Thle. Mit 3 Kupf. 8. 818. geheft 6 fl. 45 kr.
— — Frauenwürde. 4 Thle. gr. 8. 821. roh 4 fl. 30 kr. ſchön geb. 5 fl.
— — Gleichniſſe. Mit 1 Vign. 8. 811. ſchön geb. 1 fl. 12 kr.
— — die Grafen von Hohenberg. 2 Bde. Mit 2 Kupf 8. 820, geheftet 4 fl. 30 kr.
— — Idyllen. Mit 1 Kupf. 8. 803. ſchön geb. 1 fl. 12 kr.

Pichler (Caroline), Leonore. Neue Aufl. 1 a Thle. Mit 2 Kupf. 8. 820. geheftet 4 fl. 30 kr.
— — die Nebenbuhler. 2 Thle. Mit 2 Kupf. 8. 821. geheft. 4 fl. 30 kr.
— — Olivier. Neue Aufl. Mit 1 Kupf. 8. 821. geheftet. 2 fl. 15 kr.
Raupach, D. E., die Fürsten Chawansky. Eine dramatische Dichtung. Taschenf. 820. schön geb. 1 fl. 12 kr.
Salis, J. G. von, Gedichte. Taschenf. 822. schön geb. 42 kr.
Schiller, F. v., Gedichte. 2 Thle. in 1 Band. Taschenform. 822. schön geb. 1 fl. 45 kr.
— — Theater. 8 Bände. gr. 12. 820. geheft. 6 fl. 30 kr.
schön geb. 8 fl. 36 kr.
Schlegel, Fr., Gedichte. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taschenf. 816. schön geb. 1 fl. 54 kr.
Schlegel, A. W., poetische Werke. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taschenf. 816. schön geb. 1 fl. 54 kr.
Schulze, Ernst, Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in 20 Gesängen. 2 Thle. Taschenf. 820. schön geb. 3 fl. 30 kr.
— — die bezauberte Rose. Ein romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Taschenf. 821. schön geb. 1 fl.
Shakespeare, W., dramatische Werke, übers. von A. W. Schlegel und Tschenburg. 20 Thle. Mit 20 Kpf. gr. 8. 812. 24 fl.
Tasso's, Torquato, befreites Jerusalem. Ueberf. von J. D. Gries. Neue Bearbeitung. 2 Thle. Taschenf. 822. schön geb. 2 fl. 30 kr.
Thalia, süddeutsche, eine Samml. der auserlesensten Gesänge deutscher Dichter, zu Beförderung wahren Frohsinns. 2te Aufl. Taschenf 819. geb. 2 fl.
Thümmel, M. A. von, sämmtl. Werke. Mit der Biographie des Dichters, von J. E. v. Gruner. 7 Thle. Taschenf. 820. Subscr. Preis roh 5 fl. 30 kr. schön geb. 7 fl. 30 kr.
Vergißmeinnicht. Eine Blumenlese aus dem Gebiete des Wahren, Guten und Schönen, in 1000 mit den Namen der Verfasser versehenen Aufsätzen für Stammbücher. 2 Thle. Taschenf. 820. geb. 2 fl.
Virgils Aeneis, übersetzt von J. H. Voß. 2 Thle. gr. 8. 819. roh 2 fl.
Virgils Aeneis, im Versmaas der Urschrift verdeutscht von C. L. Neuffer. 2 Thle. Mit 2 Kupf. gr. 8. 816. geb. 4 fl. 24 kr.
Voß, J. H., Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen. Vollendete Ausgabe. Taschenf. 821. schön geb. 1 fl. 8 kr.
— — Idyllen. 2 Thle. Mit 1 K. Taschenf. 816. roh 1 fl. 36 kr.
— — lyrische Gedichte. 4 Thle. Mit 4 Kupf. 8. 811. schön geb. 4 fl.
Wieland, C. M., Oberon. Ein romant. Heldengedicht in 12 Gesängen. 2 Thle. 8. 822. schön geb. 2 fl.

5. Erbauungsbücher.

Brevier, deutsches, für Stiftsdamen, Klosterfrauen u. jeden guten Christen. 8te Ausg. 4 Bde. gr. 8. 819—821. roh 7 fl.
Brunner, P. J., Gebetbuch für aufgeklärte katholische Christen. 12te Ausg. 8. 821. roh 1 fl. 12 kr.
Callisen, J. L., die letzten Tage unsers Herrn Jesu Christi nach Marcus. 2 Thle. Mit 1 Kupf. gr. 8. 813. schön geb. 3 fl. 12 kr.
Ebrenberg, Fr., Andachtsbuch f. Gebildete des weibl. Geschlechts. N. Aufl. Mit 1 Kupf gr. 8. 820. schön geb. 3 fl.
Ewald, J. L, christliche Betrachtungen auf alle Abende im Jahr. 2 Thle. gr. 8. 818. schön geb. 3 fl. 45 kr.
Ewald, J. L., christliches Hand- und Hausbuch oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, zur Beförderung des Glaubens an Jesus u. der christlichen Gottseligkeit. Neue Aufl. 2 Thle. Mit dem Bildniß des Verfassers. gr. 8. 810. schön geb. 4 fl. 24 kr.
Klose, E., die Abendmahlfeier, ein Erbauungsbuch f. gebildete Christen. 3te Aufl. 8 815. schön geb. 1 fl. 20 kr.
Spieker, C. W., Emiliens Stunden der Andacht u. des Nachdenkens. Für die erwachsenen Töchter der gebildeten Stände. 3te verm. Aufl. Mit 1 Kupf. gr. 12. 823. schön geb. 1 fl. 45 kr.
Tiede, J. F., Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf alle Tage des Jahrs. 2 Thle. 8 813. geb. 1 fl. 45 kr.
Wirschel, J. H. W. Morgen- und Abendopfer in Gesängen. 8te verm. Aufl. schön geb. 1 fl.

4. Vermischte Schriften.

Bouché, C. P., der Zimmer- und Fenstergarten, oder kurze und deutliche Anleitung, die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen in Zimmern und Fenstern ziehen, pflegen und überwintern zu können. Nebst einer Anweisung zur Blumentreiberei, und zu einer für alle Monate geordneten Behandl. der in diesem Werke vorkommenden Gewächse. 5te verb. und verm. Aufl. Taschenf. 821. geb. 1 fl. 8 kr.
Cicero's, M. T., sämmtl. Briefe, übers. u. erläutert von C. M. Wieland. 5 Thle. Mit 5 Kupf. gr. 8. 814. Subscript. Preis geb. 9 fl.
Ebrenberg, Fr., für Frohe und Trauernde. 2te Aufl. Mit 1 Kupf. 8. 821. schön geb. 2 fl. 15 kr.
Reichart, Chr., Land- u. Gartenschatz. N. Ausg. oder ganz neue Aufl. in 4 Theilen. Bearbeitet u. herausgeg. von D. H. L. W. Völker. Mit einer petrograph. Karte u. 2 Kupfert. gr. 8. 821. roh 4 fl.
— — vollständ. Handbuch des Gartenbaues od. ausführlicher, auf Grundsätzen u. Erfahrung beruhender, Unterricht zur vortheilhaftesten Anlage u. Behandlung des Küchen- u. Obstgartens, so wie zu Erziehung der Arzneigewächse und Zierpflanzen. Aus dem Land- u. Gartenschatze des Verfassers nach der sechsten, von Prof. H. L. W. Völker besorgten, Ausgabe besonders abgedruckt. 2 Thle. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 821 geh. 3 fl.
— — vollständ. Handbuch des Feldbaues, f. praktische Landwirthe. Aus dem Land- u. Gartenschatze des Verfassers nach der sechsten, von Prof. H. L. W. Völker besorgten, Ausgabe besonders abgedruckt. 2 Thle. Mit einer petrograph. Karte und einer Kupfert. gr. 8. 821. geheft. 2 fl.
Reinhard, D. Fr V., System der christlichen Moral. 5te verb. Ausg. 5 Bde gr. 8. 823. Subscr. Preis roh 8 fl. 40 kr.
Saalfeld, Fr., Geschichte Napoleon Buonaparte's oder Grundriß der Gesch. des neuesten europäisch. Staatensystems von 1796—815. 3te Aufl. 2 Bde. (74 engedruckte Bogen.) gr. 8. 818. roh 4 fl. 24 kr.
Schiller, Fr., Geschichte des 30jährigen Kriegs. 2 Thle. gr. 12. 813 Postpapier. geb. 1 fl. 48 kr.
Seume, J. G., Spaziergang nach Syrakus im Jahr 1802. 3te Aufl. 2 Thle. gr. 8. 815. geb. 2 fl. 45 kr.
Wredow, J. C. L., der Gartenfreund, oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten. Nebst einem Anhange vom Hopfenbau. Mit 1 Kupf. gr. 8. 819. geb. 3 fl.

Sonntag — Nro. 342. — Stuttgart, den 14. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühren und gedrängene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Nov. Der Kapudan Pascha ist innerhalb der Dardanellen eingelaufen, nachdem er bekanntlich im Meerbusen von Salonichi einige Vortheile über die Insurgenten errungen. Aber später hat er, wie hier versichert wird, bei Scopolo einen größern Schlag gegen die Hydrioten ausgeführt. Es soll ihm nämlich gelungen seyn, 25 Schiffe der Hydrioten (welche als die besten Seeleute der Insurgenten gelten) in den Grund zu bohren, und mehrere kleinere Fahrzeuge zu vernichten. Hierauf kehrte er in die Dardanellen zurück, um seine Flotte zu verproviantiren. — Lord Strangford hat einen Kurier aus London erhalten, welcher ihm den Beifall seines Hofes über seine, bis jetzt gelungenen Unterhandlungen mit der Pforte gebracht haben soll. — Abollabat Pascha, ein Geschöpf des früher rebellischen Pascha von St. Jean d'Acre, ist gestorben. (Allg. Ztg.)

Der österreichische Beobachter giebt folgenden Artikel: „Der Spectateur Oriental enthält in einem seiner letzten Blätter einige Bemerkungen über den eigenthümlichen Charakter des Krieges zwischen den Türken und Griechen; Bemerkungen, die von einer so sprechenden Wahrheit sind, daß wir keinen Anstand nehmen, sie mitzutheilen. Der Krieg, wie er hier geschildert wird, bietet den Türken keine erfreulichen Aussichten, und am wenigsten die seiner nahen Beendigung dar. An die Stelle dieses wahren und den Hoffnungen der Insurgenten so vortheilhaften Gemäldes, setzt die Eitelkeit der Griechen, und die Leichtgläubigkeit oder der Partheigeist ihrer Korrespondenten ein anderes, durchaus erdichtetes. Alle europäischen Zeitungen, vorzüglich aber die französischen, sind mit Briefen und Berichten aus Triest, Livorno, Corfu, Zante u. s. f. überschwemmt, worin von großen Offensiv-Operationen der Insurgenten, Bildung zahlreicher Armeen, Kolonnen von 5, 6 und mehr tausend Mann, kombinirten Unternehmungen griechischer Flotten und gewonnenen Schlachten, erzählt wird, die sammt und sonders nur in der Einbildung existiren. Ein bewährter militärischer Kenner, der die dortigen Begebenheiten lange genug in der Nähe beobachtet hat, und dessen Name, wenn wir ihn nennen dürften, seiner Aussage kein geringes Gewicht geben würde, versichert, daß während der ganzen Dauer der Feindseligkeiten zwischen den Türken und Insurgenten, des vielen Blutvergießens ungeachtet, kein einziger Vorfall, weder zu Lande noch zur See, Statt gehabt hat, der nach dem europäisch-militärischen Sprachgebrauch, nur den Namen eines Treffens verdiente. Der Krieg der Griechen ist ein Vertheidigungs- und Guerillas-Krieg, und als solcher lästig und gefahrvoll genug für die Pforte. Warum will man aus leerer Großsprecherei seine Natur verläugnen? Warum soll Europa, anstatt die wahre Geschichte dieses hartnäckigen Kampfes — so viel es bei der unendlichen Schwierigkeit der Kommunikationen möglich ist — zu erfahren, von einem Postlage zum andern durch die lächerlichsten Fabeln getäuscht werden?

Nach einigen Bemerkungen über Goura, der in der Citadelle von Athen, zum großen Verdruß der Obern, eine unumschränkte Gewalt ausübt, kommt der Spectateur auf Odysseus und sagt bei dieser Gelegenheit Folgendes:

„Odysseus, ein sehr gewandter Mann und tüchtiger Krieger, hat in einer gewißen Entfernung von Athen sein Lager auf einem Gebirge aufgeschlagen. Hier hält er sich mit ungefähr 2000 Mann, die bald mit, bald ohne Sold dienen müssen. Im letzten Falle verbreiten sie sich in der umliegenden Gegend, und kommen zuweilen in den Fall, sich, wie die Moreoten, buchstäblich von Kräutern zu nähren. Diese äußerst frugale Lebensweise giebt ihnen große Vortheile über die Türken, eine Nation, die zwar auch an Frugalität gewöhnt, jedoch schlechterdings unfähig ist, Entbehrungen solcher Art, besonders auf die Länge, zu ertragen. Diesem Umstande ist hauptsächlich die lange Dauer der Insurrekzion zuzuschreiben, so sehr auch die Beendigung derselben in den Wünschen der Griechen und in den Mitteln der Türken liegen mag. Der Krieg ist ein Postenkrieg, ein beständiger Wechsel von zufälligen Gefechten, Flucht und Wiederkehr. Die Griechen haben nicht einen einzigen Reiter. Wenn die türkische Kavallerie erscheint und einhaut, flieht Alles vor ihr, Alles zerstreut sich und verschwindet. Sofort aber sammeln sich die Griechen wieder auf Anhöhen oder in Bergpässen, die ihnen bekannt sind, und in welche nur sie eindringen können. Die Türken, nachdem sie eine Zeitlang Wüsteneien, wo nichts zu holen ist, durchstreift haben, sind genöthigt abzuziehen. Dann kehren die Griechen wieder zurück, und man muß von Frischem anfangen. So sehr aber das Land auch verheert seyn mag, die Griechen finden immer noch etwas zu leben, dagegen sich die Türken nicht anders, als mit hinlänglichen Provisionen versehen, bewegen können. Unter andern haben die Griechen in diesem Kampfe des Schwachen gegen den Starken, einen besondern Vortheil dadurch erlangt, daß sie es in der Schnelligkeit des Laufes mit den stärksten Pferden aufnehmen können. Odysseus selbst ist als ein außerordentlicher Läufer bekannt. Unter solchen Umständen können sich die Sachen, so sehr auch das Land dabei leidet, und so satt und müde die Einwohner seyn mögen, sehr in die Länge ziehen, und weit mehr zum Nachtheil der Türken, die alles, als der Griechen, die nichts zu verlieren haben. Der Kriegsschauplatz ist ein Land, wo die Lebensmittel sparsam, zerstreut und unsicher sind, von Thälern, Schluchten, Hügeln und Gebirgen durchschnitten, wo der Ueberwundene nur dem Namen nach besiegt wird, weil er seine persönliche Unabhängigkeit rettet und gegründete Hoffnung, seine Heimath wieder zu gewinnen, behält, und wo der Sieger nur dem Namen nach siegt, weil es nicht blos darauf

Digitized by Google

ankömmt, zu erobern, sondern das Eroberte sicher zu stellen. — Auf dem Meere verhält es sich eben so. Wenn die türkischen Flotten erscheinen, fliehen die Griechen aus den schwächern Plätzen, und begeben sich auf die, welche sie für stärker halten. Auf diese Weise haben wir mehr als einmal die sämtlichen Einwohner von Myconi die Insel verlassen und nach Ipsara auswandern sehen, die Spezioten nach Hydra, die Griechen von Syra nach Tine. Aus Euböa retteten sie sich auf die benachbarten Inseln; die Griechen in Athen zogen dreimal nach Salamis und Aegina, wie früher die aus Candia auf die umherliegenden Felsen. Die Inseln, zu welchen die Moreoten in gleichen Fällen ihre Zuflucht nahmen, sind — ihre unzugänglichen Gebirge. Dieser Krieg ist mit keinem andern zu vergleichen u. s. f."

Am Schlusse des Artikels wird Maurocordato als der einzige Mann geschildert, welcher das Heft in der Insurrektion zu führen fähig gewesen wäre, wenn seine Landsleute für die Eigenschaften, die er besitzt, und die ihnen fehlen, einen Sinn hätten. Die militärischen Chefs sind bekanntlich ganz anderer Meinung über seine Verdienste."

Spanien.

Madrid, 29. Nov. Die Sitzungen des Staatsraths sind hier, wie anderwärts, geheim, und dieses ist natürlich; gleichwohl kommt hier, wie anderwärts, etwas von den Berathungen des geheimen Raths ins Publikum. So heißt es nun, daß in der ersten Sitzung des Staatsraths Don Viktor Saez selbst seinen Collegen den Entwurf eines Amnestie-Gesetzes vorgelegt habe, dessen Hauptbestimmungen waren, alle diejenigen Personen, die während der Revolution irgend eine bedeutende Stelle bekleidet haben, vor Gericht zu stellen, und alle Individuen, die Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung gegeben haben, 30 Stunden von Madrid zu verbannen. Dieser Entwurf wurde von dem Justizminister bekämpft, und der König selbst soll ihn zu strenge gefunden haben. Er wurde auf dem Schreibtisch niedergelegt und vertagt.

Der Vorfall zwischen französischen und spanischen Soldaten war doch etwas bedeutender, als man anfangs glaubte; doch hatte die Politik keinen Theil daran. Der Gegenstand des Streits war ziemlich frivoler Natur, es handelte sich um den Besitz einer öffentlichen Dirne. Eine französische Patrouille verhaftete drei spanische Soldaten und brachte sie auf die nächste Wache. Nun sammelte sich eine ziemliche Anzahl spanischer Soldaten, denen sich einiger Pöbel beigesellte, vor dem franz. Wachposten und verlangte die Auslieferung der drei Gefangenen. Auf geschehene Weigerung wurde der Posten gestürmt und es entstand ein förmliches Gefecht, wobei drei Mann getödtet und etliche zwanzig mehr oder minder schwer verwundet wurden. Als die franz. Wache Verstärkung erhielt, gelang es ihr, den Angriff abzuschlagen. Man wird ohne Zweifel die Urheber des Angriffs auf den Wachposten vor ein Kriegsgericht stellen.

(Journal du Commerce.)

In einem Schreiben aus Bayonne vom 25. Nov. heißt es: „Ich habe Spanien von Sevilla bis Irun durchreist, und ich halte es für unmöglich, sich einen richtigen Begriff von dem Elend und dem jammervollen Zustand auf dem Lande zu machen. In der Mancha thut man wohl, nicht ohne Bedeckung zu reisen, wenn man vermeiden will, angehalten und ausgeplündert zu werden. In den beiden Castilien können sich die Reisenden kaum ein Stück Brod und Wein verschaffen, der so dick ist, daß man ihn mit dem Messer schneiden könnte. Ueberall hat alles ein düsteres Ansehen. Ich athmete erst wieder leichter, als ich nach Biscaya kam, obwohl in dieser Provinz im Allgemeinen die öffentliche Meinung nicht mit allem dem zufrieden ist, was seit der Rückkehr des Königs zu Madrid geschieht. Man hat mich versichert, daß in Galicien und Estremadura zahlreiche bewaffnete Partheien der Konstitutionellen umherziehen, und daß Empecinado sich an der Spitze von 2–3000 Mann befinde. Dieses unglückliche Spanien wird sich nicht leicht von allen den Uebeln erholen, die es zu Boden drücken."

Ein Correspondent des Drapeau blanc meldet, im Widerspruch mit der vorstehenden Nachricht, daß Empecinado in Alt-Castilien gefangen genommen und eingekerkert worden sey.

Man fahre mit der Entwaffnung der freiwilligen Milizen fort.

Der Corregidor von Toledo hat bei dem Pfarrer der St. Jakobskirche 505 Exemplare der Konstitution von Cadix entdeckt, die er sofort durch den Henker verbrennen ließ.

England.

London, 5. Dec. Ein in der Mündung des Clyde eingelaufenes Schiff bringt Nachrichten aus Demerari vom 24. Okt. Der Aufstand scheint für den Augenblick gedämpft zu seyn, aber er muß sehr ausgebreitete Verzweigungen gehabt haben, denn jeden Tag werden Neger verhaftet oder hingerichtet. Zehn der strafbarsten Rädelsführer befinden sich auf der Flucht, und man hat einen Preis auf ihren Kopf gesetzt.

Nach Privatbriefen aus Lissabon hegt die Regierung ein solches Mißtrauen gegen den größten Theil der Truppen, aus denen die Besatzung besteht, daß man nur zwei Regimentern und einem Jäger-Bataillon Pulver, Kugeln und Bajonette gelassen hat. Diese Auszeichnung hat natürlich unter den übrigen Truppen eine große Animosität erregt und einen esprit de corps hervorgebracht, von dem man ernstliche Folgen befürchtet. So oft die begünstigten Soldaten ihren Kameraden begegnen, entsteht immer Streit, der schon mehreren von ihnen das Leben gekostet hat. Die Gefängnisse von Portugal sind noch immer mit Verhafteten angefüllt. (Courier.)

Nachrichten aus Guayra melden, daß Landtruppen auf dem Marsch nach Puerto-Cabello begriffen sind, und daß man die Uebergabe dieses Platzes, des einzigen, den die Spanier in Columbia noch besitzen, als gewiß betrachte.

Das Dekret des Kongresses, das allen Spaniern befiehlt, das Land zu räumen, hat zu Caracas und Guayra große Bewegung verursacht. Der General Soublette, General-Intendant, ließ es mit vielem Eifer vollziehen, und die Spanier mußten innnerhalb zehn Tagen abreisen.

Holland.

Zu Amsterdam hat die öffentliche Ruhe eine augenblickliche Störung erfahren. Ein Narr, oder vielmehr eine Art Halbnarr, der den Pöbel durch seine Thorheiten belustigte, gieng am Gemeindehaus vorüber, wo ihm die Schildwache den Durchgang verwehrte; dieser Mensch setzte demungeachtet seinen Weg fort, ohne sich an die Drohungen des Soldaten zu kehren, der nun in solchen Zorn gerieth, daß er dem Unglücklichen einen Bajonettstich beibrachte, wovon er auf der Stelle todt niederfiel. Sogleich lief ein Volkshaufe zusammen, der Soldat wurde umringt, und, da er unmöglich entwischen konnte, mit Messerstichen niedergemacht. Die Wache erschien auf dem Platz, um die Menge auseinander zu treiben. Der Volkshaufe leistete Widerstand und bedeckte die Soldaten mit einem Steinhagel, der sie zum Rückzug zwang. Ein verwundeter Soldat, der in die Hände des rasenden Pöbels fiel, wurde auf die nämliche Weise, wie die Schildwache, ermordet. Der Platzkommandant erschien und gab sich alle Mühe, den wüthenden Haufen zu be-

Digitized by Google

sänftigen, der sich aber nicht eher zur Ruhe gab, bis die Bürgerwache erschien und auf den Meuterer Feuer zu geben drohte. Drei der Hartnäckigsten sind verhaftet worden. Mehrere Personen wurden bei dem Vorfall durch Bajonetstiche schwer verwundet.

Miscellen.

(Häupter der Griechen. Nach der Denkschrift des Obristen Vautier, eines Augenzeugen.)

Maurocordato stammt aus einer angesehenen Familie, welche schon öfters einzelne Glieder zu dem Range von Hospodaren der Wallachei erhoben gesehen. Sein Aeußeres ist sehr vortheilhaft, groß, stark gebaut, freundliche, aber männliche Züge und eine Gewandtheit in den Bewegungen, die den lebendigen Geist verkündet, sind Eigenschaften, welche wohl auch den Gebildeten, aber mehr noch den Rohen fesseln. Dagegen wird jener mehr durch den vielseitig gebildeten Geist, die rasche Thätigkeit desselben, durch das zarte Gemüth und dessen edle Einfachheit angesprochen. Maurocordato steht unstreitig als das schönste Bild unter den hellenischen Heroen da, und in ihm sehen wir den Krieger, und noch mehr den weisen Staatsmann und den reinsten Menschen unter diesen wilden und oft barbarischen Genossen. Er ist einer Pflanze gleich auf schönerem Boden aufgesprossen, aber in wilde unfreundliche Umgebungen verpflanzt: möge sie sich hier unter dem Lichte der Freiheit vervielfältigen und das Volk mit ihren Blüthen erfreuen!

Sein politisches Leben begann er unter der Leitung des alten Fürsten Karadja, der seine Thätigkeit die Verwaltung der Wallachei übergeben hatte. Nach dem Falle seines Gebieters folgte er ihm nach Frankreich, nach der Schweiz und Italien, wo er seine erworbenen praktischen Kenntnisse noch erweiterte. Das Erheben seines Volkes rief auch ihn nach dem Vaterlande, sein Vermögen verwandelte er in Waffen und kam mit dieser nöthigen Hülfe in Morea an. Seine Vorzüge erwarben ihm schnell die allgemeine Achtung. Aus dem Lager vor Tripolitza sandte ihn Demetrius Ypsilanti nach Rumelien, welches theilweise sich erhoben hatte; zu derselben Zeit war auch Camacuzen nach den Inseln geschickt worden, beide mit dem wichtigen Auftrag, den Aufstand zu organisiren, die Kräfte, die sich vereinzelt entwickelten, so viel als möglich mit dem Ganzen zu verbinden, und sie auf diejenigen Punkte zuzuwenden, welche mehr bedroht waren. Camacuzen war fein genug, die Mission anzunehmen, aber nicht auszuführen; er ging, verzweifelnd über die Größe der nöthigen Anstrengungen, nach Europa zurück und überließ sein Vaterland seinem Schicksale. An ihm verloren die Hellenen einen vortrefflichen gewandten Mann.

Maurocordato that, was er konnte; aber er war weit entfernt, jene Elemente zu den vorgeschriebenen Zwecken vereinigen zu können. Die Uebermacht der Türken hatte in den nördlicheren Ländern den Aufstand schnell niedergedrückt, und nur Etolien und Akarnanien stand seinem Einflusse noch offen. Aber auch hier fand er die Umstände so verworren die Hülfsmittel so unbedeutend, daß er nur wenig Gutes wirken konnte; doch mag dieser frühern Reise in diese Gegenden vielleicht die Vorliebe zuzuschreiben seyn, mit welcher er in späterer Zeit die Freiheit derselben umfaßt hatte. Wenigstens hatte er die Wichtigkeit des Landes erkannt und in seine großen Entwürfe einberechnet. Seine Rückkunft war dem Fürsten Ypsilanti nicht angenehm, er fühlte sich durch ihn verdunkelt. Bald hatten sich die in Argos versammelten Repräsentanten fast an Maurocordato angeschlossen, und während die Unentschlossenheit Ypsilanti's, wenn er in der Rathsversammlung den Vorsitz führte, die Versammlungen immer mehr verödete, wurden bei Maurocordato die wichtigsten Gegenstände vertraut besprochen und die richtigen Ansichten gebildet.

Die Konstitution wurde gegeben und Maurocordato an die Spitze der exekutiven Gewalt gestellt. Ypsilanti war damit übergangen, weil gewöhnlich, besonders aber in solchen Zeiten, die Leitung der exekutiven Gewalt am meisten Ansehen und Ruhm erwirbt, weil sie das Große allein zu verfolgen hat, während die legislative bei der allgemeinen Aufregung der physischen und geistigen Kräfte, nur diese letztern in engerem, unbemerkterem Kreise in Thätigkeit setzte, ohne dabei des Unangenehmen und Widerwärtigen weniger bekämpfen zu müssen. Ypsilanti's Ansprüche und Maurocordato's zugetheilte Macht entzweiten diese beiden obersten Führer und führten eine Theilung der Kriegsmacht und der Operationen herbei, welche dem Ganzen höchst verderblich werden mußte. Wer zeigte sich aber edler in diesem unglücklichen Zwiste? Und hier müssen wir uns ohne Bedenken für Maurocordato's Edelmuth erklären. Fern von allen Intriguen und Einschmeichelungen bei dem Volke, hatte er sogar in den Augenblicken der Entscheidung und schon früher Argos verlassen, während die versammelten Primaten die Konstitution vollendeten, und abwesend in den Inseln, die er zu versöhnen und auszugleichen suchte, wurde er zu der wichtigen Stelle erhoben. Er fühlte Ypsilanti's Reizbarkeit und mit zarter Schonung ließ er gewähren, was ohne noch größern Nachtheil nicht verhindert werden konnte. Eine Folge seines Zuredens war es, daß Ypsilanti mit dem Heer über den Isthmus ziehen wollte, während ihn doch seine Ernennung in Corinth hätte zurückhalten sollen. M. ging noch weiter: er wählte sich, da er doch zum obersten Feldherrn bestimmt war, das schwierigste und ungünstigste Feld, wo indessen die glückliche Entscheidung zu wichtigen Resultaten führen mußte. Ypsilanti deckte mit Odysseus Attika, Böotien und die Gebirgspasse, welche das mittlere Land von Thessalien trennen; immer in direkter Verbindung mit dem Peloponnes, und den Inseln nahe, waren hier die Hülfsquellen reicher, der Rückzug sicherer. Auch schien hier der Kampf weniger bedeutend zu werden, eben weil M. die größere Macht der Türken auf seine Seite hinübergezogen hatte.

Der Aufstand der Sulioten, der tapfere Botzari, und die Bewegungen einzelner Stämme in Acarnanien und Epirus, die M. von seiner frühern Reise her kannte, bewogen ihn nämlich, dem Senate einen Zug in diese Gegenden vorzuschlagen, um den Schwachen Hülfe zu bringen. Der Vorschlag, der ihn selbst so weit von Ypsilanti entführte, ward gebilligt und der Zug beschlossen. Durch den Fall Ali's war das Heer Kurschid's frei, und auch Hülfsquellen genug gefunden worden, um Albanesen und Türken zu besolden, Kriegsbedürfnisse anzuschaffen, und der Krieg gegen den Aufstand sollte mit Thätigkeit und Ernst geführt werden. „Hellenen! verkündigten die Führer selbst dem Volke, die Zeit drängt, Alles ist verloren, wenn ihr lässig werdet; bewaffnet Euch, gebet Euch den Bruderkuß und schwöret, Euren Feind zu vernichten oder selbst unterzugehen für Religion und Vaterland!"

In dieser Lage wurde die Expedition nach Acarnanien ausgerüstet. Schon einige Zeit früher war eine Schaar Spartaner unter dem tapfern Kiriakuli, dem Bruder Mauromikale's, zur Hülfe der Sulioten abgegangen; sie hatte aber aller Tap erkett ungeachtet den Brüdern nur eine augenblickliche Erleichterung verschaffen können. Ihr Führer war gefallen und die tapfere Schaar trug den alten Spartaner auf seinem Schilde in das Vaterland zurück.

Die neue Expedition sollte an Streitkräften stärker werden; man zog dazu die regulär gebildeten Truppen und die Schaaren der Philhellenen, denen noch 3000 Peloponnesier folgen sollten.

Doch kamen von diesen letztern nur 600 Mann unter der Anführung Dellaspuio's, eines Sohnes Colocotroni's, und das Ganze, das man zusammenbringen konnte, belief sich kaum auf 2000 Mann. Er hatte auf 10,000 gerechnet. Auch hatte die Furcht vor der Uebermacht der Türken und andere noch unklare Beweggründe viele Einwohner abgehalten, die Waffen zu ergreifen. Indessen die Beschaffenheit des kleinen Heeres, zu welchem noch die Epiern Armatoli gestoßen waren, ersetzte das, was an der Zahl fehlte. Allein mehrere Kapitäne waren verdächtig, so tapfer und redlich auch ihre Völker waren, und der Oberfeldherr befand sich in der mühsamen Lage, daß er sie schonen und seinen Verdacht zurückhalten mußte.

Wir kennen den unglücklichen Erfolg dieses Zuges. Das Heer ging bei dem Dorfe Stamma über den Achelous, in Eilmärschen nach Lutraki, um die Gebirgspäße bei Macrinoros zu besetzen. In dieser Stellung deckte es die ambracische Bucht und konnte, da zwei Kanonierboote die Seeseite schützen, Arta belagern, und mit neuen Verstärkungen ein Corps bis nach Janina vorschieben. Einige leichte Vortheile, die die reguläre Taktik dem Feinde abgewonnen, erhob den Muth der Hellenen bis zur Verwegenheit. Das Heer wurde geschwächt, um dem Bozzari Hülfe zu schicken, der aber bei Placa von der ganzen Masse der Feinde erdrückt wurde. Diese griffen darauf bei Petta das übrige Heer an, und trieben es aus seiner festen Stellung. Der Verräther Logo, ein Kapitän der Armatoli, hatte diese Stellungen dem Feinde verkauft, und war während der Schlacht selbst übergegangen! Der Verlust war in der Zahl unbedeutender, aber herrliche Männer waren gefallen, besonders von der Schaar der Philhellenen, und eine große Muthlosigkeit die Folge des Rückzugs nach Missolongi. In der Vertheidigung dieser Stadt starb auch der edle Normann! Mühsam hielt Maurocordato die wenigen Getreuen zusammen, die sich mit äußerstem Muthe dem Feinde widersetzten und ihn vor der elenden Veste so lange aufhielten, bis die Siege der Peloponnesier die Halbinsel freigemacht hatten und erwarteten, Truppen nach Missolongi zu schicken. Die Feldherrn Odiani, Mauromichale und Andreas Zaimi führten 1200 M. und einige Felsstücke über den Golf. Ganz Akarnanien und Aetolien erhoben sich wieder mit neuem Muthe. Der Feind floh. Die angeschwollenen Fluthen des Achelous hemmten seinen Zug; das Heer ward in der Ebene an dessen linkem Ufer umschlossen, und nur der Feldherr Omer Vrione konnte sich mit wenigen Reutern retten. So stand wieder mit blühenden Hoffnungen die Sache der Hellenen am Schluß des Jahres 1822, nachdem sie so nahe dem Untergang gewesen! Diese Kenntniß der Taktik, eine unerschütterliche Festigkeit und Beharrlichkeit hatten den Beruf Maurocordato's zum Befreier der Hellenen, besonders in diesem Feldzuge, hinlänglich beurkundet.

Würtemberg.

Der Oberamtsrichter Lieb in Ravensburg wurde auf sein Ansuchen, wegen Kränklichkeit, in den Pensionsstand, und

der Oberamtsrichter Pfizer zu Wiblingen, in gleicher Eigenschaft nach Ravensburg versetzt, auch

der Oberamtsgerichts-Verweser von Hirrlinger in Waldsee, zum Oberamtsrichter in Wiblingen ernannt.

Sodann wurde dem Repetenten Rücke in Tübingen, die erledigte Lehrstelle der Mathematik und Physik bei dem landwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim übertragen, und

dem Lehrer am Catharinen-Stift, bisherigen Repetenten Plieninger, der Titel und Rang eines Gymnasial-Professors verliehen.

Ferner ist die erledigte evangelische Pfarrei Deckenpfronn, Dekanats Calw, dem Pfarrer Raßmann zu Dürrmenz, Dekanats Kannstadt, und

die erledigte evangelische Pfarrei Peterzell, Dekanats Sulz, dem Präzeptorats-Vikar Pezold, zu Kirchheim u. T., übertragen worden.

Nächsten Mittwoch, den 17. December, wird zum Benefiz des Herrn Hof-Sängers Krebs die Oper Achilles aufgeführt. Das Publikum wird uns vielleicht Dank wissen, wenn wir es darauf aufmerksam machen, daß Herr Krebs hiemit zum letztenmal auftritt, indem er sich nach einer dreißigjährigen ehrenvollen Laufbahn von dem Theater zurückzieht.

---

[40] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 17. Dec. wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Achilles,

Oper in drei Akten. Musik von Paer; wozu höflichst einladet

Krebs.

---

[39] Stuttgart. [Meßwaaren-Empfehlung.] Das Waaren-Lager der Eßlinger Lakier-Fabrik ist für diese Messe wieder wie seit vielen Jahren in dem ersten Gange der Meßbuden aufgestellt, und enthält alle Gattungen von lakirten Waaren in neuesten Geschmack, Thee- und Kaffee-Maschinen nach den letzten Verbesserungen; Schlösserische, Argantische, Stenombre und Lieverpool-Lampen jeder Art zum hängen und stellen, vorzüglich gute Billiard- und überhaupt alle übrigen Sorten Lampen mit den dazu gehörenden Dochten, Gliedern und Crystall-Glocken, so wie auch Wagenlaternen. Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit diesen seinen Fabrikaten angelegentlichst und glaubt noch die Versicherung beifügen zu dürfen, daß Schönheit und Dauerhaftigkeit derselben, Größe der Auswahl und Billigkeit der Preise seinen verehrten Abnehmern nichts zu wünschen übrig lassen werde. Im December 1823. C. Deffner.

---

[33] Bruchsal. [Ziegelhütte- und Tuchbleiche- und Badehaus-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist Willens, seine ganz nahe an der Stadt bei dem Gaishof liegende Ziegelhütte und Tuchbleiche nebst einem Bad-haus zu verkaufen. Das Ganze besteht in Folgendem: Ein zweistöckiges Wohngebäude mit 6 Zimmern, einer Küche und einem Keller, nebst einem Pflanzgärtchen von ¼ Viertel Platz. Ein einstöckiges Wohnhaus für 2 Haushaltungen nebst einer Scheuer, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweine. Ein einstöckiges Badehaus mit vollständiger Einrichtung, mit 9 sehr geräumigen Badezimmern, einem großen Speicher, Küche und Keller, nebst einem Pumpbrunnen, daran stößt ein Pflanzgarten mit Rebgängen von ½ Morg. Platz. Eine Ziegelhütte für 160,000 Stück-Waare nebst einem Pumpbrunnen mit Teichleitung. Ein großer Brennofen mit Ueberdach, einem großen Holzschopfen, und Platz für 150 Klafter Holz, daran stößt ein Pflanzgärtchen von ½ Viertel Platz. Ein kleiner Brennofen mit Ueberdach und einem Holzschopfen, dann Platz für 100 Klafter Holz. Eine Tuchbleiche von 5 Morgen Platz, mit Zwetschgen- und Nußbäumen umpflanzt, worauf ein Bauchhaus mit Wohnung für die Bleicher, 2 Waschschopfen, 2 Pumpbrunnen, und eine Wasserleitung aus dem vorbeifließenden Bach. Alles dieses ist theils mit Mauer- theils mit Bordwand umgeben; endlich gehören hiezu: drei Morgen Wiesen, die ganz nahe bei der Ziegelhütte liegen, und worauf Lehm gegraben wird, auch liegt der Steinbruch ganz nahe an der Stadt.

Indem ich die verehrlichen Kaufsliebe höflichst ersuche, sich in frankirten Briefen an mich zu wenden, bemerke ich noch, daß die Gebäude und alles übrige im besten Stande sich befinden.

Den 6. Dec. 1823. Witmann,
pensionirter Amtskeller.

---

[41] Stuttgart. [Pferd zu verkaufen.] Neben 164 reine Stute ein zum Reiten und Fahren tauglichst Pferd um sehr geringen Preis zu verkaufen.

---

[36] Stuttgart. [Eine Leih-Bibliothek wird zu kaufen gesucht.] Eine Leih-Bibliothek deutscher Werke zu 2000 bis 6000 Bänden, roh, oder auch bereits gebunden, wird zu kaufen gesucht. Anträge in frankirten Briefen unter Bezeichnung J. L. B. übernimmt die Expedition dieses Blatts.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 343. — Stuttgart, den 15. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Italien.

Ein Schreiben aus Livorno vom 28. Okt., macht von dem Exkaiser Iturbide, der sich mit seiner Familie daselbst aufhält, folgende Schilderung: „Er ist von großer Statur, brauner Gesichtsfarbe, mittleren Alters, sehr freundschaftlich, artig und verbindlich im Umgange; darum schätzt und liebt ihn ganz Livorno. Er will die Villa, die er jetzt bewohnt, kaufen und sich hier für beständig niederlassen. Seine mexikanische Dienerschaft hat er entlassen und toskanische Bediente angenommen."

Rußland.

Die verschiedenen Reisen, welche Se. Maj. der Kaiser im Verlaufe von 22 Jahren, sowohl im Reiche, wie im Auslande, gemacht hat, betragen nach einer genauen Schätzung an 132,000 Werste. Nie hat ein Souverain von Rußland, selbst Peter der Große nicht — und vielleicht auch nie der Souverain eines andern Landes in ältern und neuern Zeiten — so lange und häufige Reisen gemacht.

Nach einem Senats-Ukas vom 25. Jun. d. J. bedarf die durch Ukas vom 15. März 1822 den Besitzern von Erbleuten gestattete Versendung derselben „wegen Trunkenheit und anderer schlechten Handlungen, die ihnen Unruhe verursachen," nach Sibirien, keiner vorhergehenden gerichtlichen Untersuchung, sondern der Erbherr wendet sich mit seinem Gesuche an die Gouvernements-Regierung, und diese hat dasselbe sofort zu erfüllen.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 4. Dec. Vorgestern Abends hat der König von Spanien sein Ministerium gewechselt. Der Marquis von Casa-Irujo ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten (des depacho y estado) an die Stelle des Don Victor Saez ernannt worden. Der Generallieutenant de la Cruz wurde zum Kriegsminister, Eredia, zum Justizminister, Herr Ballesteros, Erdirektor der Renten, zum Finanzminister ernannt. Der Seeminister (Salazar) ist der einzige, der seine Stelle behalten hat. Der Generaldirektor der Posten ist ebenfalls gewechselt worden. Die königl. Verordnung ist von Don Ludwig Salazar kontrasignirt.

Der Herzog von Infantado hat seine Entlassung als Präsident des Raths von Castilien genommen und an seine Stelle ist Don Martinez von Villele ernannt.

Don Victor Saez hört auf, Beichtvater des Königs zu seyn und ist zum Bischoff von Tortosa ernannt.

Der Staatsrath ist wieder hergestellt. Der König führt den Vorsitz in demselben. Der Infant Don Carlos ist Mitglied des Staatsraths und in Abwesenheit des Königs dessen Präsident.

Der Restaurador enthielt vor einigen Tagen folgendes: „Die Konstitutionellen schlafen nicht, sie fahren fort mit ihren Umtrieben. Man hat auf der Insel Leon eine Verschwörung entdeckt; viele Personen sind verhaftet worden. Aehnliche Verschwörungen haben in Galizien und Asturien statt gefunden. Von Carthagena kommen 1500 Mann, mit Waffen, Munition und Artillerie; an ihrer Spitze befindet sich ein General; sie marschiren in die Mancha. Nach einem Schreiben von 22. Nov. hat sich Empecinado in einem Mairhof überrumpeln lassen, wo er mit zehn Mann gefangen wurde.

Privatbriefe berichten, daß alle Konstitutionellen, die in Folge der abgeschlossenen Kapitulationen oder mit Pässen der Behörden versehen, in ihre Heimath zurückkehren, verhaftet werden oder sich flüchten müssen, um sich den Mißhandlungen der Royalisten zu entziehen.

Ein Schreiben aus Cadix vom 18. Nov. sagt: „Am 15. wurde Befehl ertheilt, daß wegen der glücklichen Rückkehr des Königs nach Madrid die Stadt drei Tage lang beleuchtet werden solle. Am ersten Tag waren die Klöster und die Hauptkirche, aber sehr wenige andere Häuser beleuchtet; es soll sogar mit Steinen in die Fenster der beleuchteten Gebäude geworfen worden seyn. Am folgenden Tag waren noch weniger Häuser beleuchtet. Riego's Hinrichtung hat zu Cadix großen Eindruck gemacht; Männer und Weiber sollen sich öffentlich in Trauerkleidern zeigen.

Frankreich.

Paris, 7. Dec. „Die Minister haben, wie man sagt, ihre Plane noch nicht aufgegeben. In diesem Augenblick jedoch sind sie so klug, ein zweckmäßiges Stillschweigen zu beobachten und ihr Kriegsgeschrei nicht mit den festlichen Tönen des Friedens zu vermischen. Dieses Benehmen ist inhaltschwer. Wir finden allererst darin ein stillschweigendes Geständniß der Lage, worein sich diese sonderbare Neuerer versetzt haben; sie fühlen nur allzusehr, daß sie gegen die Wünsche der Nation anstoßen. Sie würden nicht zum Rückzug blasen, wenn sie einen solchen Rückhalt hätten. Wir finden ferner darin eine zwar erzwungene, aber deutliche Huldigung gegen die Gesinnungen des Prinzen, dessen erste öffentliche Worte bei seiner Rückkehr Worte der Achtung und Liebe für die Institutionen waren, die man während seiner Abwesenheit in Gefahr gesetzt hatte. Wir finden endlich darin einige Trost- und Hoffnungsgründe für die Zukunft, denn vorausgesetzt auch, daß wir der Vollziehung der Projekte, die man vorbereitet, nicht zu entgehen vermögen, so ist es doch noch für etwas zu rechnen, daß man diejenigen, die solche Plane machen, gezwungen hat, ihre Unschlüssigkeit an den Tag zu legen und zu gestehen, daß sie die ganze Gefahr ihrer antikonstitutionellen Erfahrungen begreifen. Ein Uebel, das mit so wenig innerer Ueberzeugung zugefügt wird, kann nicht von langer Dauer seyn, und Entwürfe, deren man sich im Voraus schämt, versprechen ihren Vollziehern wenige Vortheile und geringen Ruhm.

Wenn die Staatsmänner, die uns regieren, die Gabe besäßen, etwas weiter zu blicken, als ihr beschränkter

Digitized by Google

Horizont reicht, so hätten sie voraus gesehen, was ihnen begegnet; sie hätten zuerst nicht so stark in die Lärmtrompete gestoßen, um sofort plötzlich zu verstummen; sie hätten errathen, daß Umwälzungsgedanken einem Prinzen, der eben erst Zeuge des Unglücks eines durch eine doppelte Revolution bearbeiteten Landes gewesen war, unmöglich behagen konnten, daß die Ueberspannung der Parthei, unter deren Einfluß wir stehen, denjenigen, dessen weise Verfügungen, die er zur Sicherung des öffentlichen Friedens getroffen hatte, kaum erst durch eine andere Ueberspannung vernichtet worden waren, tief betrüben würden. Aber was sprechen wir von Voraussicht? Wie kann sie da stattfinden, wo man sich durch den Strom fortreißen läßt? Und ist nicht das, was seit einiger Zeit unter unsern Augen vorgeht, wohl im Stande, alle Berechnungen und die Lehren der Erfahrung über den Haufen zu werfen? Höchst bemerkenswerthe Sonderbarkeit! Das Ministerium ist, was man auch dagegen eingewendet haben mag, in zwei völlig getrennte Partheien geschieden und die Parthei, die leiten sollte, wird geleitet; sie gleicht dem Taktiker, der falsche Märsche macht, dem Pfiffikus, den man die Rolle des Gimpels spielen läßt. In der That sehen wir den Politiker, den kalten Vernunftmenschen unaufhörlich mit dem Strom der Fanatiker, der Ueberspannten, der Leidenschaftsmenschen schwimmen. Diese wollten den Krieg, jener den Frieden, und er mußte Krieg führen, und de Krieg wurde, trotz seines Widerstrebens, mit seinem Gelde geführt, und, trotz seiner Besorgnisse und trotz der Weissagungen des Schatzkammerblatts, schnell und leicht beendigt. Späterhin will dieser nämliche Politiker um jeden Preis sich zwei persönliche Antipathien vom Halse schaffen und das ministerielle Glück etlicher Freunde machen; er erbietet sich dagegen, einer berühmt gewordenen Faulheit einen Grundartikel der Charte zu opfern. Was geschieht? Man nimmt das Opfer an, die berühmte Faulheit siegt, und gleichwohl bleiben die Antipathien auf ihrer Stelle, und gleichwohl machen die guten Freunde kein Glück. Man muß gestehen, daß es um eines solchen Ausgangs willen sich kaum der Mühe lohnt, sich Politiker zu nennen und den Feinen zu spielen. Sicherlich werden die Herren de la Bourdonnaie und Delalot sich vor Lachen ausschütten, wenn sie, nach dem, was vorgegangen ist, gleichwohl von dem Ministerial-Präsidenten den Wahlkollegien sich als Kandidaten empfohlen sehen, wenn sie, an seiner Hand in die neue Kammer zurückgeführt, einen um so heftigern Oppositionsgeist entwickeln werden, jemehr sie ihm für seine guten Dienste und wohlwollenden Gesinnungen den gebührigen Dank wissen. Es könnte wohl kommen, daß sie die Lacher, welche zwar die Bosheit ein wenig, aber den Herrn v. Villele nicht viel lieben, auf ihrer Seite hätten. Gleichwohl würde dem Minister noch ein gutes Mittel übrig bleiben, die Lacher auf seine Seite zu bringen, wenn er in der neuen Kammer allen den kleinen Feinheiten absagte, nicht mehr mit den Karten unter dem Tisch spielte und offen mit der Nation, der Charte und dem Prinzen, der von ihrer Erhaltung spricht, vorwärts schritte. Wir wissen nicht, ob dieses Politik in dem Sinne dieser Herren wäre, aber Vernunft, Vaterlandsliebe und Geschicklichkeit wäre es zuverläßig."

(Courrier français.)

Paris, 8. Dec. Der Vater des jungen Honein, der am Tage des Einzugs des Herz. v. Angouleme von einer Schildwache erschossen wurde, dankt in den öffentlichen Blättern allen Verwandten und Freunden, die an seinem Unglück Antheil genommen und dem Leichenbegängniß seines unglücklichen Sohnes beigewohnt haben. Er zeigt zugleich an, daß der Herr Herzog von Angouleme einen seiner Adjutanten zu ihm geschickt habe, um ihm das Beileid Sr. kön. Hoheit, so wie Sr. Majestät und der Prinzen, über diesen traurigen Vorfall, zu bezeugen.

Herr Casimir de la Vigne, Verfasser der Vêpres siciliennes und der Messéniennes hat für sein neues Schauspiel: „l'Ecole des Vieillards" 14,000 Franken erhalten.

England.

London, 6. Dec. Nach Briefen aus Lissabon befindet sich die portugiesische Regierung, nachdem sie von der Behandlung, die ihre Commissarien zu Rio-Janeiro erfuhren, Nachricht erhalten hat, durch dieses Ereigniß in einer großen Verlegenheit, da die Hoffnung, irgend einen Einfluß auf Brasilien zu erhalten, auf die Unterhandlungen, die diese Commissarien anknüpfen sollten, gegründet war. Das portugiesische Ministerium hatte im ersten Augenblick die Absicht, zur Gewalt zu greifen, man glaubt aber nicht, daß es in seinem Plane beharrt habe. Man hat nach Lissabon berichtet, daß die brasilianische Regierung allem aufbiete, ihre Seemacht zu vermehren, und daß in Nordamerika die Ausrüstung und Bewaffnung von fünf großen Fregatten bestellt worden sey. (Times.)

Nachdem die franz. Regierung Spanien befreit hat, scheint sie so wenig zufrieden mit dem Zustand des Landes, daß sie neben der Observations-Armee noch zwei Observations-Corps, das eine zu Bayonne und das andere zu Perpignan, aufstellen will. Wir erinnern uns ganz gut, daß man vor dem Uebergang über die Bidassoa behaupteten und das Journal des Debats war selbst dieser Meinung — daß ein an der Gränze der Pyrenäen aufgestelltes Observations-Corps von 20 bis 30,000 Mann hinreichen würde, Frankreich gegen jeden Ausbruch der moralischen Ansteckung zu schützen, deren Daseyn man zum Grund genommen hat, der den Einfall in die Halbinsel rechtfertigen sollte. Die Freunde des Kriegs erwiederten hierauf, daß Frankreich weder die Kosten einer Vorsichtsmasregel dieser Art, wenn sie lange dauern sollte, tragen, noch sich in einer bloßen Vertheidigungsstellung halten möchte, um den Folgen der Unruhen zuvorzukommen, die, wie man behauptete, in dem benachbarten Spanien herrschten, da doch die franz. Regierung durch ihre militärische Ueberlegenheit das Mittel besitze, diesen Unruhen ein Ende zu machen. Sie behaupteten sogar, daß Frankreich im Namen der Menschlichkeit seine Waffen jenseits der Pyrenäen tragen müsse, um dem Elende ein Ziel zu setzen, das Spanien verwüstete, und die Partheien zu versöhnen, die es mit Blut überschwemmten. Man gieng also über die Bidassoa, und die franz Armee, mit ihren Flügeln die Küsten von Catalonien und Valencia, so wie die von Galizien und die Gränze Portugalls berührend, während ihr Centrum bis Sevilla, Cadix, Tariffa, Malaga, Carthagena vordrang, überzog ganz Spanien. Sie hat die Konstitution und alle Institutionen, die von ihr ausgiengen, umgestürzt; sie hat den König Ferdinand wieder auf einen Thron gesetzt, auf dem man ihn nur als unter Frankreichs Einfluß betrachten kann, was man auch sagen mag, um uns vom Gegentheil zu überreden. Nachdem nun alles dieses vollbracht ist, und nachdem Frankreich alle Kosten eines so entscheidenden Feldzugs getragen hat, muß es jetzt auch noch nicht nur eine Observations-Armee, sondern auch noch zwei Observations-Corps unterhalten, um sich vor der moralischen Ansteckung zu schützen, die man mit Gewalt der Waffen austilgen zu können behauptet hatte. (Sun.)

An der englischen Küste hat zwei Tage lang ein heftiger Sturm gewüthet. Man fürchtet, daß wir Nachrichten von Unfällen zur See erhalten werden.

Digitized by Google

Die Freunde der spanischen Konstitution zu London bereiten dem General Mina einen feierlichen Einzug.

Miscellen.

(Häupter der Griechen. Nach der Denkschrift des Obristen Voutier, eines Augenzeugen.)

Demetrius Ypsilanti ist kaum 30 Jahre alt, allein sein völlig kahler Kopf, seine Runzeln und die schwache heisre Stimme geben ihm den Anschein eines höhern Alters. Er ist klein, mager, ohne freien, kräftigen Anstand, gar nicht imponirend, und überhaupt dem Aeußern nach nicht zum Haupt einer Revolution berufen, besonders bei einem solchen Volke, bei welchem der Mangel an Bildung die Hauptvorzüge in die äußere Haltung legt. Dagegen ist sein Geist sehr gebildet, seine Gesinnungen sind frei und edel, sein Patriotismus erfüllt ihn mit einem Eifer, der ihn auch bei aller körperlichen Schwäche die schwersten Mühseligkeiten ertragen läßt. Eben so kühn ist er in dem Augenblicke der Gefahr. Er hat einige, aber wenige Kenntnisse von der Taktik, die er sich in dem russischen Feldzug 1814 erworben, in welchem er mit dem Range eines Kapitäns der Garde-Husaren in dem Generalstab der russischen Armee diente. Sein Bruder Alexander hatte ihn mit aller Vollmacht nach Morea gesandt, um sich dort an die Spitze des Aufruhrs zu stellen; aber er hielt sich zu buchstäblich an dessen Vorschriften und verstand die Kunst nicht, in dem wichtigen Augenblicke andern Meinungen und Ansichten nachzugeben, und führte dadurch eine Reihe von Widerwärtigkeiten herbei, welche auf seine eigenen Verhältnisse und das Schicksal seines Volkes einen äußerst ungünstigen Einfluß hatten. Er war mit einem ziemlich großen Gefolge, mit einem hochgefeierten Namen, mit Waffen und einer gefüllten Kasse (die größtentheils aus dem Heirathsgut seiner Schwester Marie bestand, welche ihr Vermögen auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt hatte) nach Morea gekommen; das Volk erwartete sehnsuchtsvoll den Führer und folgte ihm mit selbstverläugnendem Zutrauen. Nur einige Ehrgeizige sahen ihn mit den Blicken der Eifersucht, die aber unter dem allgemeinen Enthusiasmus sich beugen mußte.

Die Revolution begann unter den günstigsten Umständen. In besserer Umgebung hätte Ypsilanti Wunder thun können, aber einige Niedriggesinnte brauchten ihn zu ihren egoistischen Zwecken und entfernten sorgfältig jeden fremden wohlmeinenden Einfluß. Der Verdruß über die Umtriebe dieser niederträchtigen Rathgeber trieb auch mehrere vortreffliche Männer aus der Reihe der Vertheidiger des Vaterlandes.

Selbst auf dem Gipfel seiner Macht konnte er seine Meinung nicht durchführen; denn als einst von einem fremden Offizier vorgeschlagen wurde, Tripolitza zu überfallen, und bei der Sorglosigkeit der türkischen Garnison alle Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges vorhanden war, unterblieb dennoch die Unternehmung, weil die in dem Lager gegenwärtigen Primaten glaubten, daß bei einer gewaltsamen Eroberung die griechischen Soldaten die reichen Schätze in der Festung an sich reißen und sie für den Nationalschatz, den man damit begründen wollte, verloren gehen würden. Die wildesten Ausbrüche der einzelnen Führer in den Rathsversammlungen vermochte er weder durch Autorität, noch kräftige Einsprache zu mäßigen; und oft drohte sie Trennung in den wichtigsten Augenblicken. Nur die gemeinschaftliche Gefahr hielt dann zusammen.

Ypsilanti verließ auch den Hauptschauplatz des Kampfes, das Lager vor Tripolitza, um anderweitigen Punkten zu Hülfe zu kommen, wo Führer von niederem Range genügt hätten. Unthätig zog er an dem Ufer des Golfs hinauf, die türkische Flotte beobachtend, und ohne ihn, den Feldherrn, siegte der tapfere Miaouli über diese Flotte bei Patras, und Colocotroni über Tripolitza. Nach dem Falle dieser Hauptfestung war der Peloponnes eigentlich frei, und es wurde beschlossen, ein festes Regierungssystem einzuführen. Ypsilanti hatte Tripolitza zum Versammlungsort der Primaten bestimmt; doch der Wille dieser und mehr noch der Einfluß der Inselbewohner, welche Argos bequemer fanden, veränderten ohne weiters den Befehl des obersten Heerführers. Es war überhaupt nur noch der Schein des Gehorsams, den man gegen diesen beobachtete; so viele Ehrgeizige arbeiteten an seiner Erniedrigung in den Augen des Volkes, denn alle hofften mehr für ihre eigene Persönlichkeit, wenn der Oberbefehlshaber zum Schatten herabgesunken war; der neue Gouverneur von Tripolitza war gegen den Willen Colocotroni's ernannt worden, der eigentlich seinen ältesten Sohn dazu bestimmt hatte. Der Zank wurde sehr ernst und erst dann beruhigte sich Colocotroni, als öffentlich angekündigt worden, daß er seine Zustimmung zu der Wahl gegeben habe.

Ein gewaltig alles umfassender Geist hätte Griechenland damals zu Einem Zwecke, zu Einer Großthat vereinigt, denn es waren die schönen Augenblicke des herrlichen jungen Lebens, das überall, wie an dem ersten Schöpfungstage, sich erhob; aber Ypsilanti konnte sich nicht über Macedonien, Epirus, Acarnanien, bis nach Creta hinüber ausbreiten; vereinzelt kämpften alle oft unter unnützigen Führern, und bald reicher bald ärmer an Hülfsquellen, ohne sie unter sich ausgleichen zu können.

Als der edle Maurocordato nach Argos kam, entwickelte sich schnell die Kälte zwischen den zwei ausgezeichnetsten Führern der Griechen. Ypsilanti war das Oberhaupt des Senats, und es versammelten sich die Mitglieder noch anfangs bei dem Fürsten; doch sprachen sich in kurzer Zeit die Meisten für Maurocordato aus, in welchem Ypsilanti auch sogleich seinen Nachfolger ahnete. Er entfernte sich daher aus Argos, um in dem Lager vor Corinth den Kummer zu vergessen und dem Triumphe des allgemein geachteten Nebenbuhlers zu entgehen.

Das Glück schien hier freundlicher sich zu ihm hinzuneigen. Aller Umtriebe des gewandten türkischen Hauptmanns Kiamil-Bey ungeachtet, ergab sich das unbezwingliche Acrocorinth aus Mangel an Lebensmittel, nachdem die albanesischen Truppen einen besondern Vertrag um freien Abzug geschlossen. Die Eroberung dieser wichtigen Feste ersetzte den gleichzeitigen Fall der Halbinsel Cassandra. Auch den Türken in der Festung war der freie Abzug bewilligt worden, allein die Erbitterung der Hellenen war zu groß, die verhaßten Unterdrücker wurden alle ermordet. Ypsilanti war tief gekränkt, als er sein fürstliches Ehrenwort, das dem Vertrag versiegelt hatte, gebrochen sah; seine Gesundheit unterlag dem Schmerze.

Unterdessen hatte sich die allgemeine Versammlung der Hellenen von Argos nach Epidauros Limera gezogen. Die Konstitution für das freie Hellenien war vollendet, und einer doppelten Gewalt, der gesetzgebenden und vollziehenden (exekutiven), übertragen. Ypsilanti ward an die Spitze der erstern gestellt. Er sah dieß als eine Herabwürdigung an, denn er glaubte mit Recht, an einen thätigern Antheil als Oberhaupt der executiven Gewalt Anspruch machen zu dürfen. Er folgte daher auch nicht dem Rufe, der ihn in Corinth, das zu dem Sitze der Obergewalt bestimmt worden, festzuhalten hätte, und gieng, sobald er wieder hergestellt war, mit dem Heere nach Zeituni. Er weigerte sich seines neuen Titels zu bedienen und nannte sich mit der einfachen Bezeichnung des Patrioten. Früher hatte er immer als Bevollmächtigter Alexanders, seines Bruders, unterzeichnet.

Es folgte darauf die Absendung Maurocordato's nach Missolonghi, welche die Befreiung der Suliotenzum Zweck hatte. Der Fall des Tyrannen von Janina, die große unerwartete Anstrengung der türkischen Heerführer gegen die Hellenen, die auch

auf allen Punkten von dem Glücke begleitet war. Odysseus und Ypsilanti vermochten nicht, die Länder jenseits der corinthischen Landenge zu vertheidigen, und während der erstere sich in Athen einschließen ließ, zog Ypsilanti vor dem Feinde in den Peloponnes zurück. Der Schrecken und die Verwirrung waren so groß, daß nicht einmal Corinth vertheidigt wurde. Die Centralregierung zerstreute sich, und das Heer löste sich auf. Erst in der Nähe von Argos schien wieder die Besonnenheit zurück zu kehren: mit wenigen Truppen warf sich Ypsilanti in die Veste, um in ihr zu siegen oder unterzugehen. Der Tag der Freiheit und des Aufblühens schien in Dämmerung sich zu verwandeln: alles war muthlos oder in Verzweiflung. Erst die Zögerung der Türken in den Flächen vor Argos gewöhnte die Griechen an den düstern Blick in ihre Lage, die zerstreuten sammelten sich wieder an den Ausgängen der Gebirge und wagten sich oft in die Ebene hinab, in den ungleichen Kampf mit den türkischen Reutern. Der siegreiche Widerstand der hellenischen Flotte, welche die überlegene feindliche in dem Hafen von Anapli eingeschlossen hielt, und erst nach großem Verluste nach Tenedos sich retten ließ, hob auch den Muth der Peloponnesier. Sie umschwärmten das türkische Heer von allen Seiten, hemmten die Zufuhr und erregten Unruhen und Rebellion in ihrem Lager. Von der andern Seite hatte sie der tapfere, damals selbst von Ypsilanti verkannte Odysseus abgeschnitten, und der Mangel an dem nöthigsten Lebensmitteln zwang sie, ihre Pferde zu verzehren und trieb sie zu dem Entschlusse der Verzweiflung, sich nach Patras durchzuschlagen. Die darauf folgenden Gefechte lieben bekanntlich dieses zahlreiche Heer auf, Anapli wurde von Colocotroni erstürmt und Ypsilanti führte die siegreichen Hellenen zum zweitenmale über die Landenge.

---

[40] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 17. Dec. wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Achille,

Oper in drei Akten. Musik von Paer; wozu höflichst einladet

Krebs.

---

[17] Stuttgart. [Neue Bücher.]

Leipziger allgemeine Modenzeitung.

Das 3te Vierteljahr dieser beliebten Zeitschrift ist nunmehr auch in den Händen der resp. Abonnenten. Es enthält 28 Kpfr.: 14 davon stellen in 39 illum. Figuren die neuesten Londner, Pariser Damen- Herren- und Kinder-Moden dar (sogleich nach deren Erscheinen in den bemerkten Hauptstädten) die 14 andern enthalten: Abbildungen von Meublés und Geräthschaften neuester Façon, von Vasen, Vorhängen und von Equipagen, des Grabmals von Abeilard und Heloise, der kürzlich in Rom niedergebrannten Paulskirche, sodann Portraits: der Prinzessin Alexandrine von Preußen, der Kronprinzessin Josephine von Schweden, des spanischen Trappisten, Mina's, des verstorbenen Pabstes Pius VII. und des engl. schen Premier-Ministers Canning, ferner eine Darstellung des neuesten Haarputzes in Paris, durch einen gezeichneten weiblichen Kopf, und ein englisches Stickmuster neuester Zeichnung. Die eifrigsten Bemühungen der Redaktion der Modenzeitung werden dahin gehen, sowohl den Inhalt der Zeitschrift, als auch die beigefügten Kupfer immer so neu und interessant als möglich zu liefern, schon sind eine Reihe höchst gelungener Abbildungen für die Folge wiederum fertig. Man kann sich für die letzten 3 Monate, so wie für den nächstfertigen Jahrgang bei F. C. Löflund in Stuttgart und auf allen Zeitungs-Expeditionen und Postämtern abonniren, auch sind noch einige Exemplare von Anfang dieses Jahres zu bekommen. Der häufig n Antragen wegen machen wir nochmals bekannt, daß der vorige Jahrgang gänzlich vergriffen ist.

Der Preiß des Jahrgangs mit 52 Kupfern, nur die neuesten Moden enthaltend, ist 12 fl., mit 104 Kupfern, die Moden und die obbenannten Abbildungen enthaltend, ist 16 fl.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Im Industrie-Comptoir in Leipzig sind erschienen und bei F. C. Löflund in Stuttgart zu haben:

Huldigung den Frauen.

Ein neues Taschenbuch für das Jahr 1824. Mit 6 Kupfern von J. F. Castelli. Preiß 2 fl. 40 kr. mit einfacher Vergoldung in Papier, und 4 fl. mit ganzer Vergoldung in Seide.

Castelli huldigt von neuem den Frauen; sein Name bürgt dafür, daß die Gaben, welche in diesen Blättern den Schönen dargebracht werden, aus den zartesten, ausgesuchtesten und ihm angenehmsten bestehen. Aus dem Inhalt führen wir die Erzählungen in Prosa an. Der Flüchtige, von Luise Brachmann. Der große Rittermeister und das kleine Mönchen, von Castelli. Huldigung den Frauen, von Ludwig Halitsch. Der Glückspilz und der Unglücksvogel, von Lembert, und der Bluträcher von Caroline Pichler. Prosaische Aufsätze von J. Jeitteles und G. T. Fechner. Unter den Namen derer, welche Gedichte geliefert haben, finden sich Helmina Chezy, W. Gerhard, Hammer, Haug, Th. Hell, Krug von Nidda, Carl Müchler, A. Root, Fr. v. Weissenthurn, Wendt u. a. m.

Aufgemuntert durch die gute Aufnahme, welche dem vorigen Jahrgange dieses Taschenbuchs wurde, hat die Verlagshandlung nichts gespart, um auch den neuen fürs Jahr 1824 einer solchen würdig zu machen. Sechs Kupfer zieren das kleine Buch, sie sind von Schnorr von Carlsfeld gezeichnet und theils von L. Beyer, theils von Prof. Bollinger gestochen. Zeichnung und Stich sind untadelhaft. Ein sehr geschmackvoller Einband giebt dem Ganzen ein freundliches Ansehen und gewiß ist kein Taschenbuch wegen seines Aeußern und der zarten Beziehung seines Titels, mehr zu einem Toiletten-Geschenke geeignet, als gerade dieses.

Die Wunder des Mikroskops,

oder Darstellung der Weisheit des Schöpfers in verhältnißmäßig kleinen Gegenständen, für Freunde des Wissens. Mit 9 Kupfern. gr. 8. 2 fl.

Inhalt. Einleitung. Bau der Mikroskopen. Entdeckungen durch dasselbe. Spitze einer Nähnadel. Gestalt des Schnees, der Milben, eines Punktes, des Flohs, der Fliege u. s. w. Thierchen in Flüssigkeiten, in Pfeffermasser, Essig, Kleister, im stehenden Wasser, Mücken, woraus sie entstehen, ihre Verwandlung, das Nadinsekt, Polypen, wie man sie finden, nähren und erhalten kann. Ein Tropfen Urin, die Bienenzunge, der Stachel der Biene. Spiegel des Flügels eines Sommer-Vogels. Das Blut und seine Bestandtheile, Blutumlauf. Schuppen menschlicher Haut, die Schweißlöcher, Thierchen, die man zwischen den Zähnen findet. Die Krätze, Stachel der Insekten. Haar der Thiere. Blumenstaub: Pflanzensaamen und Blätter. Vergleichung der Werke der Kunst und Natur.

Die Wunder des Himmels, und das System des Weltalls

in einem faßlichen Vortrage zur Beförderung und Erleichterung der astronomischen Kenntniße für Jedermann. Mit 12 Tafeln. Aus dem Englischen. 2 fl.

Betrachtungen über die Hypochondrie,

ihre Ursachen, über den Sitz und die Behandlung dieser Krankheit und über die Mittel, ihre Fortschritte zu hemmen und ihrer Entstehung vorzubeugen. Aus dem Französischen des J. S. Falret von Dokt. Gottlob Wendt. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Grundsätze der Chemie,

durch Versuche und Kupfer erläutert. Nebst einem Anhange, die neuesten chemischen Entdeckungen enthaltend. Von Samuel Parkes. Aus dem Englischen. gr. 8. 3 fl.

Inhalts-Auszug:

Einleitung. Atmosphärische Luft. Wärmestoff. Wasser. Erden. Alkalien. Säuren. Salze. Einfache verbrennliche Körper. Metalle. Oxyde. Verbrennung. Anziehungs- und Absonderungs-Kraft und chemische Verwandschaft. Gedrängte Uebersicht der neuesten chemischen Entdeckungen.

---

[45] Stuttgart. [Meßwaaren-Empfehlung.] Nebst seinem längst bekannten Sortiment von Parfumerien verkauft Herr Remond aus Strasburg stählerne Arbeitsbeutel, Leibbinden, Armbänder u. s. w. Sein Bude im ersten Gang.

---

[42] Stuttgart. [Neuer Katalog.] Bei Antiquar Steinkopf, Poststraße, wird ein neues Verzeichniß geb. Bücher, so wie 2 Anzeigen Nro. XIV. XV. und XVI. Kupfer- und Bibliothekwerke, Zeitschriften u. s. w., der Theologie, Jurisprudenz, Philosophie und eine große Zahl Bücher aus allen Fächern der Litteratur enthaltend, für 6 kr. ausgegeben, die viele neue und vorzügliche Werke in sich fassen, so daß jeder Litteraturfreund etwas entsprechendes hierin finden dürfte. Auch findet sich der mit einer Auswahl neuer Kinder- und Jugendschriften, so wie Atlasse von 1 fl. 12 kr. bis 36 fl. jeder Art, vorzügliche Erd- und Himmelskugeln zu 4, 6 u. 12 Pariser Zoll. Briefe und Geld werden sich frei erbeten.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 344 — Stuttgart, den 16. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in kommerziellem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.) Spanien wird noch nicht ruhiger, das Amnestiegesetz ist bisher vergeblich erwartet worden, und die Verbannungen dauern fort; die ausgezeichnetsten Personen werden auf den Verdacht, daß sie keine eifrige Anhänger der unumschränkten Gewalt seyen, aus Madrid verwiesen; die Geistlichkeit wird täglich mächtiger, und das Volk täglich unglücklicher.

Der König und die königliche Familie zeigen sich wenig im Publikum. Am 26. Nov. erschien jedoch der König mit der Königin im Schauspielhause. Fast der ganze Saal war mit Hofbeamten und der Hofdienerschaft angefüllt. Auf dem Weg vom Pallast zum Theater rief die kön. Leibwache: Es lebe der unumschränkte König! die Zuschauer blieben stumm und wiederholten diesen Ruf nicht.

Die Geistlichkeit bestürmt die Regierung unaufhörlich mit Bitten um Wiedereinführung der Inquisition. Der König scheint nicht sehr geneigt, die Errichtung dieses Tribunals, das allen vernünftigen Wesen ein Gräuel ist, wieder zu gestatten. Kürzlich, so erzählt man, wurde eine Deputation von Mönchen bei dem König eingeführt, die sich vor ihm auf die Knie warf, mit den Worten: „Sire! In dieser Stellung werden wir bleiben, bis Ihre Majestät uns die Wiedereinführung der Inquisition zugesichert haben." Der König kehrte ihnen den Rücken und erwiederte: „Wenn das ist, so könnt ihr lange liegen bleiben."

Das Gerücht verbreitet sich zu Madrid, daß die fremden Gesandten der Regierung eine Note überreicht haben, worin sie dieselbe zur genauen Vollziehung der abgeschlossenen Kapitulationen, zur Anerkennung der gemachten Anlehen und zur Einführung von Institutionen auffordern, die dem gegenwärtigen Stand der öffentlichen Aufklärung angemessen sind.

Nach Briefen aus Perpignan sollen keine Glaubenstruppen zu Barcelona zugelassen werden und auch die Oberaufsicht über die bürgerliche Gewalt den franz. Militärbehörden verbleiben. Der Landstrich, der sich von Barcelona bis an die franz. Gränze zieht; soll in dem nämlichen Verhältniß stehen. Diese Maßregeln sind ergriffen worden, um die Ruhe in Catalonien zu sichern, da in dieser Provinz die Parthei der Mönche und Priester gering ist und überall der größte Theil der Einwohner eine entschiedene Anhänglichkeit an die Konstitution und Haß gegen mönchische Institutionen bewiesen hat. In der letzten Zeit noch, als der General Mina schon wegen Uebergabe des Platzes unterhandelte, rissen die Einwohner von Barcelona das Inquisitions-Gebäude nieder und machten es dem Erdboden gleich.

Zu Cadix scheint ein ähnlicher Geist zu herrschen. Nach dem Memorial bearnais soll sogar der Prediger in der Hauptkirche unterbrochen worden seyn, weil er in der Dankpredigt für die Befreiung des Königs diesen Monarchen als einen milden und wohlthätigen Fürsten geschildert hatte. Bei der angeordneten Beleuchtung waren nur sehr wenige Privatwohnungen beleuchtet. Ein Hausbesitzer, der aus Irthum einen Tag früher beleuchtet hatte, gerieth in große Gefahr. Da man glaubte, daß er aus Freude über Riegos Hinrichtung illuminirt habe, so sammelten sich Volkshaufen vor seiner Wohnung, die ihm alle Fenster einwarfen, und sogar ein Pistolenschuß geschah, wovon die Kugel bis in die innern Zimmer drang. Weiber und Männer sollten sich nach erhaltener Nachricht von Riegos Tod in Trauerkleidern auf der Straße gezeigt haben.

Der royalistische Anführer Bessieres befindet sich nicht zu Madrid; es ist ihm, wie es heißt, angedeutet worden, daß er die Hauptstadt zu meiden habe. Der Trappist ist in einem Kloster. Der Bischoff von Orma, Expräsident der Regentschaft, ist verwiesen worden. Der Herzog v. Infantado ist aller seiner Aemter enthoben.

Das Brüsseler Orakel stellt folgende Betrachtungen an: „Die spanischen Generale, welche die konstitutionelle Sache verlassen und eine Gegenrevolution herbeigeführt haben, empfangen die Belohnungen nicht, welche sie ohne Zweifel erwarteten. Der Graf Abisbal, der das erste Beispiel des Abfalls gab, hält sich zu Lymoges auf, von wo aus er sich vergebens bemüht hat, die Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien zu erhalten. Der Gen. Ballesteros, ein ausgezeichneter General, der in seinem Vaterland immer die öffentliche Achtung genoß, hat von seiner Unterwerfung keine süßen Früchte geerndet. Er lebt in der Dunkelheit in einem Dorfe Andalusiens und hat, wie man versichert, die Absicht, sich in Frankreich niederzulassen. Die Kapitulation, die er für sein Armeekorps abgeschlossen hat, ist nicht vollzogen worden. Der General Morillo, der sich in Südamerika so berüchtigt gemacht, hat Pässe nach Frankreich verlangt, wohin er sich zurückziehen will. Aus diesen Thatsachen ergiebt sich, daß die Generale, die, wie Mina, nur der gebietenden Nothwendigkeit der Umstände nachgegeben und sich erst dann in ein fremdes Land zurückgezogen haben, nachdem sie alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel erschöpft hatten, um den ihnen anvertrauten Posten zu behaupten, wenigstens die Ehre mit sich fornehmen, daß sie ihren Verpflichtungen bis zum letzten Augenblick getreu geblieben sind."

Frankreich.

Paris, 9. Dec. Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 4. Dec. kann man in Spanien nicht mehr ohne Bedeckung reisen. Ein Oberstlieutenant und ein Feldprediger des 40. Regiments sind bei Ernani von der [illegible]waffne

ten Menschen angehalten worden, aus deren Händen sie jedoch wohlbehalten entkamen. Nachrichten aus eben dieser Stadt melden, daß 14 der Lanzenträger, die an dem Angriff auf den franz. Wachposten Theil genommen haben, zum Tode verurtheilt und erschossen worden seyen.

Die königl. Verordnung wegen Auflösung der Deputirten-Kammer soll am 24. Dec. erscheinen und die neue Kammer ihre Sitzungen am 24. März beginnen.

Der General-Lieutenant Guilleminot wird täglich zu Paris erwartet.

England.

London, 7. Dec. Am letzten Montag ist der General Mina zu Plymouth im Theater erschienen. Als er in den Saal trat, erhoben sich alle Zuschauer von ihren Sitzen, schwenkten die Hüte und grüßten ihn mit dreimaligem Zuruf. Sobald die Huzzas zu Ende waren, erhob sich ein Bürger und rief: „Engländer, wenn Ihr eure Achtung gegen Ausländer an den Tag legt, so vergeßt darüber Euren König nicht. Das God save the King muß gespielt werden.“ Alsbald begann das Orchester diese National-Melodie zu spielen, die von der Versammlung durch dreimal wiederholten Beifallruf aufgenommen wurde. Am Ende des Schauspiels wurde das Rule Britannia und das God save the King gespielt und gesungen, das Publikum sang stehend und mit entblößtem Haupte mit. Der General Mina schien an der Darstellung viel Vergnügen zu finden. Er trug bürgerliche Kleidung. (Sun.)

Der letzte Sturm hat viele Schiffbrüche an unsern Küsten verursacht. Am 30. Nov. um 4 Uhr Morgens scheiterte die Betsy von 360 Tonnen bei Seaford in einer ziemlich großen Entfernung vom Lande. Das Schiff gieng in Trümmer und die Mannschaft rettete sich durch Schwimmen ans Ufer, wobei zum Glück nur eine einzige Person, der Schiffslieutenant, ums Leben kam. (Brighton-Herald.)

Es giebt Leute, die der letzten Reise des Herrn Canning nach Portsmouth einen politischen Zweck untergeschoben haben. Der sehr ehrenwerthe Minister hat sich blos in der Absicht in diesen Seehafen begeben, um als Zeuge vor dem Kriegsgericht aufzutreten, das zusammen berufen wurde, um einen Schiffskapitän zu richten, den man anklagte, eine von der Regierung ihm aufgetragene Sendung verzögert zu haben. Dieser Offizier ist ehrenvoll freigesprochen worden. In einem gewissen Nachbarland, wo man sich einbildet, das konstitutionelle System und eine repräsentative Regierungsform eingeführt zu haben, sehen wir niemals einen Minister vor den Gerichtshöfen erscheinen. Es ist sogar zweifelhaft, daß man wagen würde, ihn als Zeuge vorzuberufen, wenn irgend ein Angeklagter ihn dazu verlangte. Wie viel auch England neuerlich von seinen Rechten verloren haben mag, so ist es doch noch das freiste Land Europas. (Morning-Paper.)

Nach neueren Nachrichten aus Lima befinden sich die Royalisten, welche die Hauptstadt geräumt haben und nach Oberperu zurückgegangen sind, in einer so bedrängten Lage, daß sie ohne Zweifel genöthigt seyn werden, die Waffen zu strecken, indem alle ihre Verbindungen abgeschnitten sind. (Morning-Post.)

Der General Mina befindet sich noch immer zu Plymouth, wo er eine Wohnung gemiethet hat. Die Einwohner der Stadt und Umgegend machen sich die Ehre streitig, ihn zu bewirthen und er muß täglich Zeuge einer Festlichkeit beiwohnen.

(Biographien der englischen Minister. Nach dem Constitutionnel.) Graf Bathurst, Minister des Kriegs und der Kolonien, und Mitglied des Kabinets, stammt von Sir Benjamin Bathurst, einem Kaufmann von London, ab, welcher Schatzmeister der Prinzessin Anna von Dänemark war und von derselben im Jahr 1711, nachdem sie Königin von England geworden, zum Pair des Reichs erhoben wurde.

Dieser Baron Bathurst hatte eine Tochter des Sir Allen Apsley geheirathet, mit der er einen Sohn zeugte, welcher, nach seiner Mutter, Allen genannt und nach und nach Richter bei dem Hofe der plaids-communs, Lordkanzler von Großbrittannien, im Jahr 1771 Vicomte Apsley und 1772 Graf Bathurst wurde; er starb 1775.

Der jetzige Graf Bathurst, geboren im Jahre 1762, ist das älteste seiner hinterlassenen Kinder, und erbte als solches das beträchtliche von seinem Vater und Großvater erworbene Vermögen. Seines lebhaften Wunsches ungeachtet, frühzeitig Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen, vollbrachte er seine Jugend, ohne diesen Zweck erfüllt zu sehen. Er hatte sich mit Miß Lenox, Geschwisterkind des Herrn Fox und Schwester des verstorbenen Herzogs von Richmond vermählt, und vielleicht flößte diese Verwandte der Regierung einiges Mißtrauen gegen ihre politische Grundsätze ein, oder befürchtete dieselbe wenigstens ihren Einfluß auf die Gesinnungen des Grafen. Dieser inzwischen hatte in der Kammer der Pairs stets zu Gunsten der von Herrn Pitt vorgeschlagenen Maßregeln gestimmt, und fuhr auch darin fort, ungeachtet der Entfernung, in der man ihn fortwährend zu halten bemüht war.

Dem Anschein nach hätte ihm dieser Eifer allerdings die Zuneigung dieses Ministers erwerben sollen, der diejenigen gewöhnlich nicht vergaß, welche sein System unterstützten, besonders, wenn es bei ihnen aus Ueberzeugung geschah, oder sie einen gewissen Eigensinn darein setzten, der ihnen dann nicht mehr erlaubte, seine Parthei wieder zu verlassen, ohne sich in der öffentlichen Meinung zu vernichten. Es war dem aber nicht also, und selbst die Herren Bragge Bathurst und Charles Bathurst, Brüder des Grafen, ungeachtet sie dem Herrn Pitt weniger Mißtrauen einflößten und nicht ohne Talente waren, konnten nie andere als untergeordnete Anstellungen bei der Schatzkammer erhalten.

Im J. 1800 benützten die Brüder Bathurst, ungeduldig — gekränkt od. niedergeschlagen vielleicht, ihre Ergebung und ihren Eifer so lange unbelohnt zu sehen, eine günstige Gelegenheit, das Ministerium fühlen zu lassen, wie unklug von seiner Seite es sey, sie vernachläßigt zu haben; sie setzten sich in einem schwierigen Zeitpunkte in Opposition mit demselben, und zwar mit dem vollständigsten Erfolge. Man hatte eben eine gerichtliche Untersuchung über das Benehmen des Herzogs von York, zweiten Sohns des Königs und Chefs der Landarmeen eingeleitet, welcher angeblich zu oft und zu willfährig den Bitten einer Madame Clarke nachgegeben haben sollte, welche sich für viele Offiziere der Armee und solche junge Leute interessirte, die es zu werden wünschten, oder nach militärischen Administrationsstellen trachteten.

Diese Untersuchung fand in der Kammer der Gemeinden unter der Administration des Herzogs von Portland statt. Sobald die Vernehmung der Mad. Clarce und der übrigen Zeugen beendigt war, schlug der Obrist Wardle eine Adresse an den König vor, wodurch Se. Majestät gebeten werden sollte, nach Seiner Weisheit zu entscheiden, ob Sr. königl. Hoheit der Oberbefehl abgenommen werden solle.“ — Herr Perceval, der zum

Digitized by Google

Kanzler der Schatzkammer*) ernannt worden war, machte eine Gegenmotion, nach welcher die Kammer erklären sollte: „Es sey durchaus kein Grund vorhanden, Se. k. Hoh. der mittelbaren oder unmittelbaren Theilnahme an der Verderbniß und den niederträchtigen Kunstgriffen anzuklagen, die in Gegenwart der Kammer durch die Aussagen der Zeugen enthüllt worden seyen." — Herr Charles Bathurst widersetzte sich dieser Motion lebhaft, während er die des Obrist Wardle in einer Rede unterstützte, die in der Kammer der Gemeinden, wie bei dem Publikum, um so mehr Aufsehen erregte, da er mit seinem Bruder, dem Grafen, stets für jede ministerielle Maßregel gestimmt hatte.

Die Motion des Herrn Perceval wurde mit einer Majorität von 340 gegen 125 angenommen, **) und selbst eine ziemlich bedeutende Anzahl von Oppositionsgliedern stimmte für dieselbe; aber die Parthei des Grafen Bathurst und seiner Brüder erschien bei dieser Gelegenheit so mächtig, daß das Ministerium sie von der Opposition, in die sie sich geworfen, und die sie unter Umständen, wo sich alle ihre Glieder vereinigen, auf eine gefährliche Weise vergrößern konnte, lostrennen zu müssen glaubte; man machte ihm Versprechungen, und Herr Perceval, der als erster Minister an die Stelle des Herzogs von Portland getreten war, ernannte auch wirklich im folgenden Jahre, (1810) als sich die Regierung der Dienste von Lord Castlereagh und Herrn Canning in Folge ihres Duells beraubt sah, den Grafen Bathurst zum Minister der Kolonien, und seinen Bruder Charles zum Kanzler des Herzogthums Lancaster; eine Stelle, die Lord Harrowby wegen seiner Ernennung zum Präsidenten des geheimen Raths verlassen hatte. Diese Beförderungen erwarben dem einen wie dem andern Sitz und Stimme im Kabinetsrath.

Gegen Ende desselben Jahrs (1810) wurde zwar der Oberbefehl über die Armee, von dem sich der Herzog von York nach der in der Kammer der Gemeinen vorgenommenen Untersuchung entfernt hatte, ungeachtet das Resultat zu seinen Gunsten ausgeschlagen, Sr. k. Hoh. wieder übergeben, die Sache in der Kammer selbst aber wieder zur Sprache gebracht. Dießmal stimmten, wie sich leicht denken läßt, Hr. Charles Bathurst und seine Anhänger zu der Kammer nicht für eine Motion, die den ministeriellen Wünschen entgegen war. Im Gegentheil hatte der Herzog von York nunmehr keine wärmern Vertheidiger als die Freunde des Lord Bathurst. Diese Beispiele von Palinodie sind nicht selten in den Annalen der Torys. Inzwischen war dießmal die Minorität stärker, als bei der Motion des Obrist Wardle; sie betrug 160 Stimmen.

(Schluß folgt.)

*) Herr Charles Bathurst trachtete, wie es heißt, nach dieser Stelle, und man schreibt hauptsächlich dem Verdruß, sie nicht erhalten zu haben, die Rolle zu, die er im Lauf dieser Untersuchung gegen das Ministerium und selbst gegen den Herzog von York spielte, — eine Rolle, die schon zuvor zwischen ihm, seinen Brüdern und seinen Freunden auf den Fall verabredet war, daß ihnen bei den eingeleiteten ministeriellen Veränderungen nichts zu Theil werden sollte.

**) Kurze Zeit darauf entwarf Mad. Clarke eine Flugschrift über diesen Gegenstand. Sie war eben im Begriff, dieselben bekannt zu machen, als die Regierung, von ihrem Vorhaben unterrichtet, in Unterhandlungen mit ihr trat, deren Resultat einer Seits die Unterdrückung des Pamphlets, so wie von der andern eine lebenslängliche Rente für Mad. Clarke und ihre zwei Töchter war. Alle drei verließen bald nachher England.

Miscellen.

Alle rechtlichen Leute, welcher Parthei sie auch angehören mögen, stimmen darin überein, daß die Willkühr aufhören sollen. Revolutionär ist, was der Willkühr anheimgestellt, legitim, was vom Gesetze bestimmt ist. Die letzten Revolutionen haben sich selbst zu Grunde gerichtet, weil ihre Urheber sie auf halb und halb legitime Weise zu konsolidiren suchten; aber aus demselben Grunde ist auch für die Legitimität verderblich, wenn sie, um sich zu erhalten, zu den Waffen der Revolution, d. h. zur Willkühr, greift. Kurzsichtige Royalisten wähnen, die Legitimität dürfe und müsse auf jede Weise die Revolution bekämpfen. Sie haben Recht, wenn sie unter jeder Weise nur jede legitime Weise verstehen. Sobald aber die Legitimität revolutionäre (willkührliche) Maßregeln ergreift, so vernichtet sie sich selbst, denn sie wird dadurch zur Gegenrevolution.

Möchten doch unsere legitimen, so wie unsere revolutionären Vorkämpfer, die Geschichte studieren, dann würden sie einsehen lernen, wie jede Sache zu Grunde gehen muß, die man durch Mittel zu Stande bringen will, welche mit ihrem Zwecke im Widerspruch stehen. Der Legitimität kann nur strenge Gesetzlichkeit, der Revolution nur kecke Willkühr entsprechen. Beide sind ihrem ganzen Wesen nach so grundverschieden, daß gar keine Transaktion zwischen ihnen denkbar ist.

Je mächtiger und kräftiger ein Volk, um so mächtiger ist auch der Fürst denn wie im Focus des Brennglases sich alle zerstreuten Sonnenstrahlen sammeln, so concentrirt sich in ihm alle Volkskraft und Majestät. Hieraus ergiebt sich der Irrthum derer, die da wähnen, die Macht des Fürsten zu vergrößern, indem sie die Freiheit des Volkes verringern. Wenn die Sonne hoch am Himmel, unumhüllt von Wolken, uns leuchtet, so hat auch das Brennglas seine größte Kraft. So wie die Sonne sinkt, wird auch der Brennpunkt immer schwächer.

Die französische Revolution mußte, gleich dem Saturn, ihre eigenen Kinder verzehren, denn in der Masse des Volks lebten nie wahre Freiheits-Ideen, sondern gährten nur unreife Begriffe, unverträglich mit jeder Staatsform. Der Franzose wähnte, (und leider wähnt er es zum Theile noch,) man sey frei, wenn man andern Gesetze gebe und herrsche; man sey Sklave, wenn man den Gesetzen gehorche. Ruhm und Eitelkeit waren seine Göttin, nicht Freiheit. Frankreich (oder wenigstens ein Theil der Franzosen) vertrieb im J. 1815 die Bourbonen und warf sich Napoleon in die Arme, nicht deßhalb, weil ihre Herrschaft ihm zu illiberal, sondern weil sie ihm zu friedfertig war. Es scheint, daß der Franzose im Innern sich alles gefallen lasse, wenn er nur Despot im Auslande seyn kann.

---

[20] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 17. Dec. wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Achilles,

Oper in drei Akten. Musik von Paer; wozu höflichst einladet

Krebs.

Stuttgart. [Spiele.] A. B. C.-Spiel mit 25 Karten in Futteral 15 kr. — Ahasverus, der ewige Jude. Ein Würfelspiel in Futt. 2 fl. — Amoretten, die, ein Gesellschaftsspiel mit 5 Karten u. Würfeln, in Futt. 1 fl. 30 kr. — Bille der,

Ueberall und Niegends. Ein neues Gesellschaftsspiel, mit einem Spielplan, 12 Karten u. 4 Würfel, in Futt. 2 fl. 18 kr. — Apollons Musentempel, ein Orakelspiel für Erwachsene, mit 9 in Kupfer gestoch. Karten, in Futt. 1 fl. — Blindekuh, die, Gesellschaftsspiel, in Futt. 1 fl. 30 kr. — Dichter, der lustige, ein Frag- und Antwort-Spiel in 100 Karten, in Futt. 1 fl. — Gesellschaft, die lovetische, oder der Weg nach dem Himmelsbette, in Futt. 1 fl. 30 kr. — Hanswurst-Krieg, der, ein kurzweiliges Würfelspiel, in Futt. 1 fl. 20 kr. — Karten-Almanach für die gegenwärtige Zeit, in Futt. 1 fl. 12 kr. — Panorama, das männliche, oder komisches Bilderalterlei, in Futt. 54 kr. — Dasselbe weiblich 54 kr. — Strafengespiel, das Leipziger, oder der Sandmann gewinnt alles. Ein Würfelspiel, in Futt. 1 fl. 18 kr. — Sternenritter, der schwarze, oder der Kampf auf Leben und Tod. Ein Würfelspiel, in Futt. 1 fl. 20 kr. — Tugend und Laster, ein Gesellschaftsspiel mit 50 ill. Karten, in Futt. 2 fl. — Walpurgisnacht, die, oder der Hexenzug nach dem Blocksberg, in Futt. 2 fl. — Welt, die verkehrte, ein unterhaltendes Spiel für Alt und Jung, in Futt. 1 fl. 12 kr.

Vorstehende Spiele sind in der Sonnewaldschen Buch- u. Musikalienhandlung zu haben.

---

[43] Brackenheim. [Ladung des flüchtigen Wilhelm Friedrich Schedel von Pfaffenhofen, Oberamts Brackenheim.] Die Ehefrau des Bürgers Johann Georg Wirth von Weiler, eine geborne Oberholz, hat gegen den ledigen Wilhelm Friedrich Schedel von Pfaffenhofen, diesseitigen Bezirks, geklagt, daß er für das vor vielen Jahren im ledigen Stand der Klägerin mit ihr gezeugte Kind auf dessen erste 14 Lebensjahre die Alimenten erstatten solle. Schedel hat früher vor dem Kirchen-Conseß des Orts unterschriftlich anerkannt, daß er die jetzige Klägerin geschwängert habe, hat sich aber bald darauf flüchtig gemacht. Da sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird er nun öffentlich aufgerufen, innerhalb 90 Tagen, wovon je 30 für den ersten, zweiten und dritten Termin gesetzt werden, vor diesem Oberamtsgericht zu erscheinen, und auf die Klage zu antworten, auch seine etwaige Einreden vorzutragen, widrigenfalls nach erfolglosem Ablauf des Termins angenommen werden wird, er habe sein früher über die Schwängerung der Klägerin abgelegtes Geständniß wiederholt, und auf Einreden gegen die Klage verzichtet. Den 2. Dec. 1823.

K. Oberamtsgericht.

---

[38] Fürth im Odenwald. [Aufforderung wegen 50 Stück herrenloser Schaafe.] In Erwägung, daß sich nach der von unterzeichneter Gerichtsstelle unterm 12. Nov. d. J. erlassenen Aufforderung, welche in der großh. Hessischen und der Stuttgarter Neckar-Zeitung erschienen ist, in dem anberaumten peremptorischen Termin zu den in der Gemarkung Hornbach ohne Aufsicht betroffenen 50 Stück Schaafe, sich kein Eigenthümer gemeldet, oder sonsten eine Reklamation deßhalb vorgebracht worden ist, wird das in dem obbemerkten Publikandum bedrohte Präjudiz nun für eingetreten, solort bemerkte 50 Stück Schaafe als herrenloses Gut erklärt, in dieser Beziehung daher die diesseitige fiskalische Behörde ermächtigt, darüber weiter disponiren zu können. Den 5. Dec. 1823.

Großherzogl. Hess. Landgericht daselbst.

Pfuhl.

---

[39] Stuttgart. [Meßwaaren-Empfehlung.] Das Waaren-Lager der Eßlinger Lacker-Fabrik ist für diese Messe wieder wie seit vielen Jahren in dem ersten Gange der Paulskirche aufgestellt, und enthält alle Gattungen von lackirten Waaren in neuestem Geschmack, Thee- und Kaffee-Maschinen nach den letzten Verbesserungen; Seidlerische, Argantische, Stromdre und Zirkel-Lampen jeder Art zum hängen und stellen, vorzüglich gute Billard- und überhaupt alle üblichen Sorten Lampen mit den dazu gehörenden Dochten, Gläsern und Crystall-Glocken, so wie auch Wagenlaternen. Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit diesen seiner Fabrikate angelegentlichst und glaubt noch die Versicherung beifügen zu dürfen, daß Schönheit und Dauerhaftigkeit derselben, Größe der Auswahl und Billigkeit der Preise seinen verehrten Abnehmern zu nichts zu wünschen übrig lassen werde. Im December 1823.

C. Deffner.

---

[6] Cröffelbach, Oberamts Hall. [Mühlen-, Güter- und Fahrniß-Verkauf.] Aus der Verlassenschaftsmasse des Müllers Mak in Cröffelbach werden auf den Antrag der Erben folgende Gegenstände zum Verkauf ausgesetzt, als

a. Realitäten:

Eine am Bühlerfluß, 2 Stunden von Hall an der frequenten Landstraße nach Crailsheim und Kirchberg liegende Mahlmühle, mit 3 Mahl- und 1 Gerbgang, welche den Vortheil hat, daß weder ein Wassermangel noch eine Stemmung für sie zu befürchten ist, und die zumal bei dem starken Fruchtbau und Kornenhandel der ganzen Umgebung überhaupt unter die vorzüglichsten Mühlen der Gegend gerechnet wird. Es gehören noch weiter zu dieser Mühle eine im Jahr 1816 neuerbaute zhärnigte Scheuer mit Stallungen, ein Gemeindrecht, ein Kellerhaus, ein Hofrecht, ein Brunnen, und an Gütern ungefähr anderthalb Morgen Garten, 6 Morgen Wiesen, 9 Morgen Aecker, 1 Morgen Länder und Viehwaide, und 12 Morgen Wald.

b) Fahrniß:

Silber, Mannskleider, Bücher, Bettgewand, Meß, Zinn, Kupfer, Eisen-Kuchen-Blech-Geschirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, gemeiner Hausrath, Werkzeug und Fuhrgeschirr, Vieh, worunter 3 Pferde, 3 Kühe, 3 Rinder, 8 Schweine ꝛc. befindlich sind, Früchte, Heu, Ohmet und Holz. Die Verkaufs-Verhandlung der Liegenschaft wird am Montag den 29. Dec., Nachmittags 2 Uhr, in der Mühle zu Cröffelbach vor sich, und der Fahrnißverkauf wird ebendaselbst am Dienstag den 30. Dec. und den folgenden Tag, jedesmal von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr vorgenommen werden. Kaufsliebhaber können die Realitäten täglich in Augenschein nehmen, und werden eingeladen, sich an den bestimmten Tagen bei den Verhandlungen einzufinden. Den 1. Dec. 1823.

Amtsschreiberei Vellberg und Waisengericht Cröffelbach.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleben.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 im Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

[35] Tübingen. [Verkauf der Schrammischen Buchdruckerei.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Buchdruckerherrn Schramm dahier wird die Buchdruckerei Samstag den 10. Jan. 1824, Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wovon man die Liebhaber unter Beziehung auf die ausführliche Anzeige vom 21. Juli in Nr. 205 und 211 dieses Blatts und mit dem Bemerken benachrichtigt, daß die ganze Buchdruckerei, mit Ausnahme der Verlagswerke und der drei Häuser, zu 5000 fl. werde ausgeboten, und daß die Häuser einige Tage nach dem Verkauf der Druckerei werden verkauft werden. Den 9. Dec. 1823.

Waisengericht.

---

[33] Bruchsal. [Ziegelhütte- und Tuchbleiche- und Badehaus-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist Willens, seine ganz nahe an der Stadt bei dem Bauhof liegende Ziegelhütte und Tuchbleiche nebst einem Badehaus zu verkaufen. Das Ganze besteht in Folgendem: Ein zweistöckiges Wohngebäude mit 6 Zimmern, einer Küche und einem Keller, nebst einem Pflanzgärtchen von ½ Viertel Platz. Ein einstöckiges Wohnhaus für 2 Haushaltungen nebst einer Scheuer, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweine. Ein einstöckiges Badehaus mit vollständiger Einrichtung, mit 9 sehr geräumigen Badezimmern, einem großen Speicher, Küche und Keller, nebst einem Pumpbrunnen, daran stößt ein Pflanzgarten mit Rebgängen von ½ Mrg. Platz. Eine Ziegelhütte für 100,000 Stück-Waare nebst einem Pumpbrunnen mit Teichelfahrt. Ein großer Brennofen mit Ueberbau, einem großen Holzschopfen, und Platz für 180 Klafter Holz, daran stößt ein Pflanzgärtchen von ½ Viertel Platz. Ein kleiner Brennofen mit Ueberbau und einem Holzschopfen, dann Platz für 100 Klafter Holz. Eine Tuchbleiche von 5 Morgen Platz, mit Zwetschgen- und Nußbäumen umpflanzt, worauf ein Bauchhaus mit Wohnung für die Bleicher, 2 Waschschopfen, 2 Pumpbrunnen, und eine Wasserleitung aus dem vorbeifließenden Bach. Alles dieses ist theils mit Mauer- theils mit Bordwand umgeben; endlich gehören dazu: drei Morgen Wiesen, die ganz nahe bei der Ziegelhütte liegen, und worauf Lehm gegraben wird, auch liegt der Steinbruch ganz nahe an der Stadt.

Indem ich die verehrlichen Kaufsliebhaber höflichst ersuche, sich in frankirten Briefen an mich zu wenden, bemerke ich noch, daß die Gebäude und alles übrige im besten Stande sich befinden.

Den 6. Dec. 1823. Wittmann,
pensionirter Amtskeller.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 345. — Stuttgart, den 17. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botengemäße und gebietenen Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehende Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Januar bis letzten Juni, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir Kronprinzstraße Nr. 83, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.) Madrid, 4. Dec. Die Ungewißheit hat ein Ende, das Ministerium der Regentschaft ist gefallen und der Beichtvater des Königs steht nicht mehr an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten. Die Namen der neuen Minister geben den Freunden des Friedens und der Ruhe einige Hoffnungen. Man ist allgemein erstaunt, den Marquis von Casa-Irujo zum Ministerium gelangen zu sehen. Dieser Minister war unter der constitutionellen Regierung Gesandter in Frankreich; er wurde erst nach dem 7. Julius 1822, wobei er eine geheime Rolle gespielt haben soll, durch den Herzog v. San-Lorenzo ersetzt. Diese Ernennung steht im Widerspruch mit einigen früheren Dekreten des Königs, und es scheint demnach, daß man sie als stillschweigend zurückgenommen betrachten darf.

Die Regentschaft hatte über die politische Stellung derjenigen Spanier, die unter dem Namen Afrancesados oder Josephinos bekannt sind, keinen Beschluß gefaßt. Auch der König hat über sie nicht entschieden; man glaubt aber, daß man sie nicht, wie im Jahr 1814, verbannen, sondern ihnen vielmehr einen thätigen Antheil an der Staatsverwaltung einräumen wird. In dieser Kathegorie befinden sich viele Leute von Einsichten und Verdienst.

Don Victor Saez geht auf das Bisthum Tortosa ab. Man hat diesem Minister Unrecht gethan, wenn man ihn als Gegner der Inquisition schilderte; der allzugroße Eifer, womit er den König zur Wiederherstellung des heiligen Officiums zu treiben suchte, war die Hauptursache seiner Entfernung.

Die Regierung steht in Unterhandlungen mit den einflußreichsten Mitgliedern des Clerus, um sie zu vermögen, dem Staat durch freiwillige Beiträge zu Hülfe zu kommen. Aber die Geistlichkeit, die auch in Spanien nicht allzufreigebig ist, hält dafür, daß sich der Staatsschatz mittelst großer Sparsamkeit ohne ihren Beistand in eine bessere Lage setzen könne. Man glaubt jedoch, daß der Clerus, durch Drohungen eingeschüchtert, sich zu einem freiwilligen Geschenk verstehen werde; der König hat sich, wie es heißt, ziemlich deutlich ausgesprochen, und Se. Majestät scheint nicht sehr weit davon entfernt, in diesem Punkt die Grundsätze der Cortes anzunehmen.

Die neuen Statuten der Universitäten Cervera und Lerida entsprechen ganz dem Geist, der jetzt in Spanien herrscht. Ein Student darf nicht anders erscheinen, als in kurzen Hosen, Schuhen und Strümpfen, schwarzem Rock, eine Kutte darüber und dreieckigtem Hut. „Auf diese Weise, heißt es in der Verordnung, wird man auf Gieskel, lange Hosen, runde Hüte und andere derlei kleinliche Dinge, die nur oberflächlicher Geister würdig sind, Verzicht leisten."

England.

London, 8. Dec. In Briefen aus Madrid vom 22. Nov. heißt es: Wenn die Lage des Königreichs Neapel nach der Rückkehr des Königs (1821) kritisch war, so ist es diejenige der Halbinsel noch um vieles mehr, denn in Neapel waren alle Elemente vorhanden, um das durch den Krieg verursachte Uebel wieder gut zu machen, während in Spanien alles zusammen wirkt, die Wunden zu vergrößern, die der Nation geschlagen sind. Die stets wachsenden Bedürfnisse des Schatzes, die Verzögerung, die in der Entwerfung eines neuen Finanzplans eingetreten ist, der überwiegende Einfluß der Geistlichkeit, die außerordentliche Vermehrung der Guerillas in Folge der Auflösung aller konstitutionellen Corps und der Entlassung aller Offiziere, die Verachtung und Beleidigungen, denen ehrenwerthe Bürger ausgesetzt sind, die Verzweiflung von 30— 40,000 Individuen, die ihr Vaterland verlassen haben, um der Verfolgung der willkührlichen Gewalt zu entgehen — alle diese Umstände sind nur geeignet, neue Volksbewegungen zu veranlassen.

Das neue Anlehen hat noch nicht einen Heller in den Staatsschatz geliefert, und der Mangel an baaren Mitteln ist so groß, daß die spanische Regierung keinen Augenblick Anstand nehmen würde, die Anleihen der Cortes anzuerkennen, wenn der Erfolg ihres neuen Anlehens blos von der Anerkennung der alten abhienge; da aber in Spanien ein von dem Clerus abhängendes Ministerium an der Spitze steht, so ließ die Regierung die geistlichen Güter zurückgeben, welche den Staatsgläubigern zum Unterpfand dienten. Die Lage Spaniens ist jetzt von der Art, daß es die Zinsen der alten Staatsschuld nicht bezahlen kann, denn seine Einkünfte bestehen in 400 und seine Ausgaben in 1000 Millionen Reales. (Courier.)

Auf dem Verzeichniß der Subscribenten zur Unterstützung der spanischen Flüchtlinge bemerkt man die Namen: Lord Landsdown, Cowper, Fitzwillin etc., jeder mit 100 Pfund Sterling, der Herausgeber des

Morgen-Chronik mit 105 Pfund, die Lords Holland, Russel, Ellenborough und andere mit 20 bis 50 Pfund.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Während des letzten Kriegs waren drei Staats-Sekretäre in Wirksamkeit; einer für das Innere, ein anderer für die auswärtigen Angelegenheiten, und der dritte für das Departement des Kriegs *). Seit dem Frieden besteht, eigentlich genommen, kein Ministerium des Kriegs, als abgesondertes Departement; es wurde mit dem der Kolonien unter der Leitung des Lords Bathurst vereinigt, der für die auf die Landarmee Bezug habenden Arbeiten einen höheren Beamten mit dem einfachen Titel eines Kriegssekretärs unter sich hat. Diese Stelle wird seit einigen Jahren von dem Lord Palmerston bekleidet.

Die Attributionen des Grafen Bathurst, als Minister der Kolonien, breiten sich über alle fremden Besitzungen Großbrittanniens, mit Ausnahme derjenigen aus, deren Oberaufsicht dem Bureau der Kontrole anvertraut ist. Diese Attributionen sind unermeßlich, und geben ihrer Natur nach dem Grafen in der Kammer der Gemeinden einen großen politischen Einfluß; diejenigen, die ihm durch die Vereinigung seines Ministeriums mit den Angelegenheiten des Kriegs zukommen, sind weniger wichtig; ein bedeutender Theil derselben liegt in den Händen des Herzogs von York, als Chefs der Armee, und Lord Palmerston ist, wie wir schon oben bemerkt, hauptsächlich mit dem beauftragt, was in das Wesen derselben eingreift. **)

Ehe die Ministerien des Kriegs und der Kolonien vereinigt waren, entwarf und leitete der Staatssekretär des Kriegs ausschließlich alle militärische Expeditionen; aber die ungeheuren Ausgaben, welche die Expedition auf die Insel Walchern verursachte, und die unglücklichen Folgen, die sie für England hatte, ließen die Gefahr hinlänglich einsehen, der Macht eines einzigen Ministers so viel Spielraum zu lassen, und es wurde beschlossen, seine Attributionen in einen engeren Kreis einzuschließen. Das Kabinet behielt sich die Oberaufsicht über das Departement und selbst die Leitung desselben vor, falls es sich von wichtigen Entwürfen handeln sollte. Wenn nun Operationen dieser Art unternommen werden, so ertheilt der Rath der Minister den Generalen, die damit beauftragt sind, allgemeine Instruktionen; aber er läßt ihnen zu gleicher Zeit auch discretionäre Vollmachten, vermittelst deren sie je nach der Lage der Umstände handeln dürfen.

Die Funktionen des Ministers der Kolonien waren stets eben so mannichfaltig als bedeutend, und sie sind es noch mehr seit der Abschaffung des Negerhandels, weil die Pflanzer und die Kolonial-Gesellschaften Allem aufbieten, die deßhalb erlassenen Gesetze zu umgehen. Der Graf Bathurst sucht dieselben indeß mit der größten Wachsamkeit vollziehen zu lassen, um der List derer zuvorzukommen, die sich seinen Maßregeln zu entziehen trachten; er hat in dieser Beziehung Einleitungen getroffen, die eine Fortsetzung dieses abscheulichen Handels in den englischen Kolonien beinahe unmöglich machen. Eben so geben ihm seine Liebe zur Arbeit und seine Kenntnisse die geeigneten Mittel an die Hand, das politische und gesetzgebende System der Kolonien zu verbessern. In letzterer Rücksicht wird seine Aufgabe in Folge der immer wachsenden Ansprüche der Kolonialgesellschaften auf Erweiterung ihrer Macht täglich schwieriger, so wie er auch große Hindernisse für eine unpartheiische Anwendung der richterlichen Gesetze in den Kolonien findet, in so ferne sie nach den in England befolgten Grundsätzen vollzogen werden sollen; aber seine Anstrengungen sind fast immer mit Erfolg gekrönt und seinem Benehmen wird in dieser Hinsicht auch eine allgemeine Anerkennung zu Theil.

Der Graf Bathurst nimmt selten Antheil an den parlamentarischen Debatten über Gegenstände der spekulativen Politik, und wenn er sich auch damit einläßt, so entwickelt er viele Geschicklichkeit; ohne beredsam zu seyn, diskutirt und urtheilt er gut und richtig. Doch hat ihm seine Diskussion über den Gefangenen in St. Helena wenig Beifall erworben.

Mit Ausnahme der Frage über die Emancipation der römischen Katholiken, zu deren Gunsten er sich, so oft sie in dem Parlament zur Sprache kommt, zu erklären pflegt, sind seine politischen Grundsätze die des reinsten Torysmus. *)

Süd-Amerika.

(Aus dem Schreiben eines Offiziers von Bolivars Armee vom 4. Juli.) Sie haben ohne Zweifel den glücklichen Erfolg unseres Feldzugs nach Peru, worin sich Bolivar unsterblich gemacht hat, durch die öffentlichen Blätter erfahren; aber mit den unerhörten Hindernissen, die wir zu besiegen hatten, muß ich Sie erst noch bekannt machen. Nach den unglücklichen Unternehmungen gegen Quito und Pasto durch die Generale Narrino, Valdez, Torres u. s. w. gehörte der ganze Muth und die ganze Beharrlichkeit eines Bolivar dazu, um in diesem Feldzug so glänzende Erfolge zu erlangen. Wir marschirten am 12. März 7000 Mann stark von Popayan ab. Der Marsch gieng 25 Tage lang über Hügel und Felsen, die mit Bäumen, Gesträuch und mannshohem Grase so dicht bedeckt waren, daß es fast unmöglich schien, sich einen Weg dadurch zu bahnen.

Wir marschirten in zwei Kolonnen. Jeder Soldat, so wie die Pferde, trug eine Fußbekleidung von Hanf, die ihn vor den Dornstichen schützte. So zogen wir mitten durch ein unbewohntes Land und hatten mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen. Als wir uns bewohnten Gegenden wieder näherten, wurde unsere Lage noch beschwerlicher. Die Einwohner, von den Mönchen auf-

*) Den übrigen Ministerien in England, wie dem der Schatzkammer, der Finanzen, der Marine u. s. w., ist nicht, wie in Frankreich, für diejenigen der Titel eines Staatssekretärs eigen, die an ihrer Spitze stehen. Gewiß haben der erste Lord der Schatzkammer, der auch immer erster Minister ist, der Kanzler der Schatzkammer und der erste Lord der Admiralität, nicht minder wichtige Funktionen, als die Staatssekretäre der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern und des Kriegs; aber da die Konstitution nur diese letztere für die Wünsche oder Befehle des Königs, die sie — der erste an die fremden Mächte, der zweite an die Behörden des Königreichs, und der dritte an die Civil- und Militärbehörden der Kolonien — ergehen lassen, verantwortlich macht, so haben sie aus diesem Grunde auch allein den Titel eines Staatssekretärs, weßhalb ihre Depeschen Kings-letters (Briefe des Königs) heißen; eine Qualifikation, welche diejenigen der andern Minister nicht haben.

**) Die Funktionen des Lord Palmerston können in vielen Beziehungen mit denen der Directeurs-generaux in Frankreich verglichen werden, die stets unter diesem oder jenem Minister stehen.

**) Der jüngst verstorbene Doktor Bathurst, Bischof von Norwich, war ein naher Verwandter dieses Ministers. Er hat sich während seiner langen Laufbahn durch seine Frömmigkeit sowohl als durch seine übrige christliche Tugenden auf das rühmlichste ausgezeichnet, und eine gleiche Erwähnung verdienen die edlen und beredten Anstrengungen, die er in der Kammer der Pairs zu Gunsten der bürgerlichen und religiösen Freiheit gemacht hat. Nie stimmte er für Maßregeln, welche dieser Freiheit zu nahe treten.

gehetzt, umschwärmten und und tödteten alle einzelnen Soldaten, die in ihre Hände fielen.

Bei der Einnahme von Pasto fiel der Bischoff, der das Volk zum Aufstand gereizt hatte, in unsere Hände. Bolivar verzieh ihm großmüthig, und sagte ihm lächelnd: Kehren Sie in ihren Sprengel zurück und predigen Sie künftig das Evangelium besser. Jetzt ermahnt dieser nämliche Mann die Einwohner seiner Diöcese zum Frieden, zur Ruhe und Gehorsam. Bolivar hat Quito verlassen und ist nach Guayaquil abgegangen, wohin wir ihm in acht Tagen nachfolgen werden.

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet aus der Ludwigs-Saline zu Dürrheim (Baden) vom 9. Dec.: „Mit jedem Tage liefern die Bohrarbeiten, welche hier noch immer fortgesetzt werden, die augenscheinlichen Beweise, daß Deutschland kein so reiches Salzlager wie das hiesige aufzuweisen hat. Die vierte Bohrung, welche ihr Ziel noch bei weitem nicht erreicht zu haben scheint, geht von Tage niederwärts 381 Fuß, meistentheils durch Kalkstein, trifft dann auf das erste, ungefähr 42 Fuß mächtige, mit Gyps und Thon vermischte Steinsalzlager, geht hierauf abermals durch 29 Fuß taubes Gestein, und erreicht sodann das eigentliche große Salzlager, in welchem bereits 108 Fuß ohne Unterbrechung niederwärts gebohrt wurde, und welches oberwärts zwar wie der erste Klötz mit Gyps und Thon vermischt erscheint, nun aber bereits 30 Fuß mächtig das reinste hellweiße Steinsalz unvermischt darbietet, dessen Gränze in der Tiefe aber zur Zeit noch gar nicht berechnet werden kann, da die Reinheit des Fossils noch immer die nämliche ist."

Das Dampfboot auf dem Genfersee hat mit dem 1. Dec. seine täglichen in zweitägige Fahrten verwandelt, und es wird dasselbe den Winter über jeden zweiten Tag von Genf nach Ouchy fahren, den folgenden aber zurückkehren. Seine Zimmer sind geheizt, mit Fußteppichen versehen und für die Jahreszeit bequem eingerichtet.

Die Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit und hinwieder auch die Schweizerischen Jahrbücher werden im kommenden Jahr nicht fortgesetzt; der Herausgeber von jenen, Hr. Zschokke, beschließe seine Zeitschrift mit Erörterungen, welche ein umfassender Kommentar der bekannten Worte des Propheten Amos V. 15. heißen können. Der Verleger beyder Zeitschriften, Hr. Sauerländer, kündigt nun, statt ihrer, die Erscheinung der Wöchentlichen Unterhaltungsblätter an, deren Plan sich demjenigen der frühern „Miszellen für die neueste Weltkunde" nähert.

Die Landstände des Großherzogthums Darmstadt haben beschlossen, daß, der Aufklärung unserer Zeiten nicht mehr angemessene, sogenannte Juden-Schutzgeld ganz aufzuheben, so daß die Israeliten im Großherzogthume Hessen von dieser Abgabe, welche jährlich 34 000 fl. eintrug, in Zukunft vollständig befreit seyn sollen.

Miszellen.

Manche Regierungen scheinen das große Geheimniß nicht zu kennen oder zu ignoriren, daß die gekränkte Eitelkeit, der verletzte Stolz Furcht und Selbstsucht zehnmal mehr Helden erzeugt haben, als der wahre Muth.

Man muß nie drohen, ohne zu schlagen. Wenn man schlägt, muß man ermäßigen. Die meisten Menschen sind nur aus Furcht muthig. Commodus wollte den Lucius und Claudius und seine Konkubine Marcia ermorden lassen; diese, aus Furcht, ermordet zu werden, ermordeten ihn.

So lange Napoleon kein anderes Recht anerkannte, als seinen Willen, kein anderes Gesetz, als seine Willkühr, konnte er sich erhalten, denn er ließ dem Volke das Palliativ der Freiheit, die Gleichheit, und die im Auslande gepflückten Lorbeern waren der Balsam für die Wunden im Innern. So wie er aber die Gegenwart an die Vergangenheit anknüpfen und sich, so zu sagen, bei Lebzeiten historisch machen wollte, da war er, so hart auch der Ausdruck scheinen mag, nur noch ein Parvenü. Die Eitelkeit der Franzosen hob ihn auf den Thron, seine eigene stürzte ihn wieder herab. — Ein Koloß fällt nur durch sich selbst. Sklave, willst du den Marius tödten!

---

[40] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Heute den 17. Dec. wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Achilles,

Oper in drei Akten. Musik von Paer; wozu höflichst einladet

Krebs.

---

[46] Stuttgart. [Gasthofwirthschafts-Empfehlung.] Lit. C. Nro. 38 in der Eberhardsstraße sind kalte und warme Speisen von jeder Art auf Bestellung zu haben, so wie ebendaselbst Mittags und Abends Kost in und aus dem Hause zu den billigsten Preisen abgegeben werden; wozu sich bestens empfiehlt

W. Siebold, Cassetier.

---

[45] Stuttgart. [Meßwaaren-Empfehlung.] Nebst seinem längst bekannten Sortiment von Parfumerien verkauft Herr Raymond aus Straßburg städterne Arbeitsbeutel, Leibbinden, Armbänder u. s. w. Ist Bude im ersten Gang.

Stuttgart. [Taschenbücher und Kalender.] Andre, C. C., Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten a. d. J. 1824, für Katholiken, Protestanten, Griechen, Russen, 2r Jahrg. gr. 4. br. mit 4 Kpf. 2 fl. — Becker, W. G., Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, herausg. von K. Lind a. d. J. 1824 mit Kupf. geb. 4 fl. — Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen, a. d. J. 1824, herausg. v. A. Schreiber, mit Kupf. geb. 4 fl. — Hausfreund, der rheinländische, od. neuer Kalender f. d. J. 1824, mit Erzählungen u. Kupf. 4 geb. 16 kr. — Heunisch, A. J. V., Karlsruher general. Geschäfts-Taschenbuch f. d. J. 1824, 1r Jahrg. geb. 2 fl. 15 kr. — Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens, herausg. von J. S. Vater f. d. J. 1824, mit 2 Kupf. geb. 3 fl. — v. Kotzebue, A., Almanach dramat. Spiele z. gesell. Unterhaltung, fortgesetzt von Mehreren, 24r Jahrg. f. 1824. mit ill. Kupf. geb. 3 fl. 40 kr. — Minerva f. d. J. 1824. 16r Jahrg. mit Kupf. zu Goethe's Werken, geb. 4 fl. — Müchler, A., Anecdoten-Almanach a. d. J. 1824, mit 1 Kupf. geb. 2 fl. 40 kr. — Orsbeck, Taschenbuch f. 1824, 1r Jahrg. mit Kupf. aus dem Freischütz, geb. 4 fl. bessere Ausg. 5 fl. — Penelope, Taschenbuch f. d. J. 1824, v. Th. Hell, 13r Jahrg. mit Kupf. zu Schillers Gedichte, geb. 3 fl. 30 kr. — Rosenblüten, 3r Jahrg. a. d. J. 1824, mit Kupf. geb. 3 fl. — Taschenbuch f. d. J. 1824 der Liebe und Freundschaft gewidmet, herausg. von D. St. Schütze, mit Kupf. geb. 3 fl. — Taschenbuch zum geselligen Vergnügen a. d. J. 1824, mit Kupf. geb. 3 fl. 40 kr. — Taschenbuch, rheinisches, a. d. J. 1824, herausg. von D. Arnim, mit Kupf. geb. 3 fl. — Taschenbuch von der Donau a. d. J. 1824, herausg. von L. Neuker, mit Kupf. geb. 3 fl. 36 kr. — Vergißmeinnicht, ein Taschenbuch für 1824, von H. Clauren, mit Kupf. geb. 4 fl. 30 kr. — Urania, Taschenbuch a. d. J. 1824. mit 8 Kupf. nach Canova, geb. 4 fl. — Almanach des Dames pour l'an 1824. av. fig. vel. 3 fl.

Vorstehende Taschenbücher und Kalender sind in der Gengenmalschen Buch- und Musikalien-Handlung zu haben.

---

[7] Rastadt. [Bücherversteigerung.] Die in mehreren öffentlichen Blättern auf den fünften und folgenden Tagen des laufenden Monats November in dem Hause Nro 53. der Hauptwache gegenüber in Rastadt angekündigte Bücherversteigerung, ist aus Mangel der dazu nöthigen Concurrenz unterblieben. Da indessen mehrere Kauflustige sich gemeldet haben, so wird die

Versteigerung von Donnerstag dem achten Januar des nahen Jahres 1824 an, auf jeden Dienstag und Donnerstag Nachmittags von 2 bis 5 Uhr hiemit bestimmt.

Die C. F. Müllersche Hofbuchhandlung in Carlsruhe hat noch einige Kataloge, in welchen die bereits verkauften Bücher angestrichen sind, zur unentgeldlichen Abgabe vorräthig.

Kreisrath von Schneickardt und Valentin Rheinbold in Rastadt erbieten sich, auswärtige Aufträge bei dieser Versteigerung zu übernehmen.

Wiesbaden.

Verkauf des Gast- und Badhauses zur Rose.

Da meine Gesundheits-Umstände mir nicht mehr erlauben, die Wirthschaft in dem Gast- und Badehause zur Rose dahier ferner fortzuführen, so bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich mich entschlossen habe, dasselbe, nebst den zwei daran stoßenden Gärten, mit oder ohne das dazu gehörige vollständige Inventarium unter sehr annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen.

Sämmtliche größtentheils neu aufgeführte Gebäulichkeiten stehen in direkter Verbindung mit der neu errichteten Trinkanstalt und den Anlagen des Kursaales, enthalten 86 Zimmer (einschließlich der Bedientenzimmer) zwei Salons, einen großen neuen Tanz- und Speise-Saal, drei Küchen, 46 Bäder mit einem Reservoir, nebst den erforderlichen Speichern, Kellir, Kammern, Stallungen, Chaise-Remisen ꝛc.

Da der vordere Theil des Etablissements ein für sich geschlossenes Badhaus mit 31 Zimmern (einschließlich der Bedientenzimmer) und 22 Bädern bildet, und der hintere nach den Kursaals-Anlagen hinziehende Theil desselben ebenfalls als ein für sich bestehendes Gast- und Badehaus betrachtet werden kann, so bin ich auch bereit, auf Verlangen beide Theile als zwei Etablissements mit oder ohne Inventarium separat zu verkaufen.

Kauflustige belieben sich wegen Einsicht der Gebäulichkeiten und des Inventariums an meinen Schwiegersohn den Herrn Rechnungsrath Dodel dahier gütigst zu wenden und mit demselben überhaupt ihre deßfallsigen Unterhandlungen unmittelbar anzuknüpfen. Den 11 Oktober 1823.

Marie Freinsheim,
Wittwe des Christian Daniel Freinsheim.

---

[40] Weinsberg. [Aufforderung] Für die hiesige Stadtgemeinde wird die Verfertigung eines neuen Bürgerbuches nothwendig, und da man durch mehrere Vorfälle die Ueberzeugung erlangt hat, daß manche Personen theils nicht eingetragen sind, theils auch die gewöhnliche Bürgersteuer zu bezahlen unterlassen, so werden hiemit alle diejenigen, welche Ansprüche an das hiesige Bürgerrecht zu machen haben, innerhalb eines Termins von 99 Tagen mit dem Beirufen aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, daß sie im Unterlassungsfall ihres Bürgerrechts verlustig erklärt werden. Den 12. Nov. 1823.

Stadtrath.

---

[43] Ulm. [Neues Buch.] In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baur, S., Gemälde der merkwürdigsten Revolutionen, Empörungen, Verschwörungen, wichtiger Staatsveränderungen und Kriegsscenen, auch andere interessante Auftritte aus der Geschichte der berühmtesten Nationen. Zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung. 1r Band. Zweite durchaus verbesserte Auflage. gr. 8. 2 fl.

Die erste starke Auflage dieses Bandes ist vergriffen und die noch immer häufigen Bestellungen desselben machten diese zweite nöthig. Wir hoffen, daß es der Lesewelt lieb seyn wird, die Anzeige ihres Erscheinens zu lesen. Bei der Herausgabe dieser und ähnlicher Schriften ist des Herrn Verfassers Absicht, den verständigen Leser durch Darstellung interessanter Scenen aus der allgemeinen Geschichte angenehm und nützlich zu unterhalten. Daß das Publikum die Nützlichkeit erkennt und des Herrn Verfassers Kenntnisse in der Geschichte und Literatur, so wie seine Talente als angenehmer und gefälliger Erzähler schätzt, beweist der Beifall, womit diese Schriften immer aufgenommen werden, und diese nothwendig gewordene neue Auflage.

Melchinger, J. W., deutliche und gründliche Anweisung zum Rechtschreiben; zum Gebrauch in teutschen Schulen gewidmet. gr. 8. 40 kr.

Zu seiner und seiner Schüler Erleichterung schrieb der Herr Verfasser diese Anweisung, welche in mancher Hinsicht von den Methoden der bis jetzt erschienenen Schriften der Art abweicht. Er selbst fand beim Unterricht diese Methode sehr zweckmäßig, und auch andere Sachverständige, welchen er das Geschriebene mittheilte, gaben derselben ihren Beifall. Wir empfehlen daher diese Anweisung Schulvorstehern und Schullehrern mit der Versicherung, daß sie dieselbe ebenfalls sehr zweckmäßig und nützlich finden werden.

---

[49] Tübingen. [Neues Buch.] Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Ueber das Buch Hiob, von Kanzler von Autenrieth in Tübingen. 8. 40 kr. H. Laupp.

---

[48] Karlsruhe. [Neuer Kalender und Taschenbuch.] Im Verlag der D. R. Marxschen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kalender fürs praktische Leben
auf
das Jahr 1824.
Dritter Jahrgang.
Herausgegeben
von
A. J. V. Heunisch.
Groß-Imperial-Folio. Preis 48 kr.

Dieser Kalender läßt hinsichtlich seines Inhalts, der von den frühern Jahrgängen ganz verschieden ist, seiner bequemen Eintheilung und Eleganz nichts zu wünschen übrig. Der allgemeine Beifall, welcher den ersten zwei Jahrgängen zu Theil geworden ist, läßt den dritten um so gewisser eine gute Aufnahme erwarten, da derselbe in der lithographischen Schönheit sich besonders auszeichnet.

Eine ausführliche genealogische Tabelle, eine historische Notiz auf jeden Tag des Jahres, eine allgemeine Bevölkerungs-Uebersicht und eine äußerst bequeme u. richtige Cours-Tabelle der vorzüglichsten Handelsstädte Europas machen den Inhalt dieses allgemein beliebten Kalenders aus, und die in 4 Vignetten symbolisch dargestellten 4 Jahreszeiten geben dem Ganzen ein gefälliges Ansehen.

Die Besitzer der ersten zwei Jahrgänge werden den dritten Jahrgang — der mit den erstern ein Ganzes bildet — gewiß nicht gern entbehren, und um die Anschaffung desselben zu erleichtern, ist der wohlfeile Preis beibehalten worden.

In derselben Verlagshandlung ist ferner erschienen:

Karlsruher
genealogisches, Geschäfts- Schreib- Erinnerungs- auch Reise- Landwirthschafts- und Konversations-Taschenbuch für das
Jahr 1824.
Herausgegeben
von
A. J. V. Heunisch.
Erster Jahrgang.
Sauber in Leder gebunden 2 fl.

---

[47] Neustadt a. H. und Speyer. [Haus-Verpachtung.] Unterzeichneter vermiethet auf einen ohjährigen Bestand, das an sich gebrauchte, in der Kreis-Hauptstadt Speyer gelegene Wohnhaus mit Magazin, welches früher dem verstorbenen Spezereihändler Georg Holzmann zugehörte. Die Lage dieses Hauses ist die gelegenste in der Stadt, und besonders als Niederlagsplatz für eine Waarenhandlung sehr geeignet.

Die allenfallsigen Liebhaber belieben sich in portofreien Briefen an Unterzeichneten selbst, oder an Hrn. Sick, Posthalter und Gastwirth in Speyer, zu wenden.

Neustadt a. H., den 15. Dec. 1823.

Joh. Friedr. Völcker.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Gewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Donnerstag — Nro. 345. — Stuttgart, den 18. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Türkei.

Odessa, 27. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. Nov. bringen wichtige, wenn gleich nicht ganz unerwartete Berichte über die Wendung der dortigen Angelegenheiten. Man sollte nach denselben glauben, der Divan habe sich von dem Schrecken, den ihm die Zusammenkunft der Monarchen in Czernowitz verursachte, schon erholt, und er verfolge wieder sein früheres System, welches denn bei der bekannten Beschaffenheit der türkischen Politik, und dem Charakter der dortigen Machthaber, eben nicht zu verwundern ist. Allerdings mag zu diesem Benehmen die von Lord Strangford mittelst eines am 11. Okt. von London abgegangenen Eilboten am 8. Nov. erhaltene Depesche beigetragen haben, nach welcher die brittische Regierung ihre Verpflichtungen gegen die alliirten Mächte in Betracht der in der Konferenz vom 30. August von Seite der Pforte gemachten Konzessionen als vollkommen erfüllt zu betrachten scheint. Der Divan hat vielleicht nicht ohne Grund den Wahn, daß Lord Strangford von jetzt an den noch strittigen Punkt, wegen gänzlicher Räumung der Moldau und Wallachei, worauf der Kaiser Alexander bekanntlich besteht, nicht mehr mit der frühern Energie betreiben werde. Wie dem auch sey, dieser wesentliche Punkt dürfte neue Verwickelungen herbeiführen, da der österreichische Internuntius v. Ottenfels auf seine, in Folge der aus Lemberg erhaltenen Instruktionen, abgefaßte, dringende und sehr kräftige Note in Betreff der gänzlichen Räumung der Fürstenthümer, vom Reis-Effendi bereits eine vom 7. Nov. datirte ausweichende Antwort erhalten hat, welche dem Petersburger Hofe abermals mißfallen dürfte.

Man ist jetzt begierig, ob Herr v. Minziaky seine Reise nach Konstantinopel (wo er bis Ende Novembers erwartet wurde, aber so viel hier bekannt ist, noch in Hermannstadt verweilte) bald antreten wird. — Aus Petersburg vernimmt man, daß dort die Konferenzen über die eigentlichen griechischen Angelegenheiten mit Zuziehung des Herrn v. Tatitscheff bereits begonnen haben. Man will wissen, es soll zuerst entschieden werden, wie diese Frage, die als eine europäische erkannt ist, in Zukunft behandelt werden soll.

Von der moldauischen Gränze, 28. Nov. Privatbriefe aus Bucharest und Jassy vom 22. und 24. Nov. behaupten, die Türken würden die Fürstenthümer noch nicht räumen. Das Elend in diesen Ländern übersteigt allen Glauben.

Triest, 7. Dec. Uebereinstimmende Briefe aus Corfu vom 28. Nov. behaupten, der Pascha von Scutari sey bei Missolunghi gänzlich geschlagen, und demnach der dritte Versuch der Türken auf diesen wichtigen Platz abermals vereitelt worden. (Allg. Ztg.)

Spanien.

(Biographie der spanischen Minister.) Don Victor Saez, erster Minister und Beichtvater des Königs *) ist ein munterer und rascher Priester von etwa 54 Jahren, groß und stark von Körper, und von lichtbrauner Gesichtsfarbe. Seine schönen grauen Haare, die er elegant und mit einer gewissen kokettischen Nachläßigkeit über die Schultern hängen läßt, geben ihm jenen galanten Anstrich, der die Abbé's an den vormaligen französischen Höfen so wohl kleidete. Aller Sorgfalt ungeachtet, die ich anwandte, um den genauen Geburtsort Sr. Reverenz ausfindig zu machen, erfuhr ich doch nur so viel, daß er in der Diöcese von Siguenza zu Hause ist, wo er auch seine wissenschaftliche Laufbahn unternahm. Diese Laufbahn beschränkte sich, wenn genommen, auf etwas Latein, die aristotelische Philosophie des Père Goudin und die scholastische Theologie des Père Gonnet, welcher der Liebling des Seminars von Siguenza war.

Diese Studien nahmen während der ersten Jahre seiner Jugend seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und ohne daß er sich eine andere Zerstreuung erlaubte, als mit ziemlicher Fertigkeit auf der Guitarre zu spielen. — In den Distichen galt er für ein Genie; seine Freunde behaupten sogar, daß er es bis zu Quatrains gebracht; noch einige Studien weiter und er wäre vielleicht bis zu Dixanien gelangt; ein Talent, nach welchem gemeiniglich alle jagen, die in Spanien ihren Stolz in die Schöngeisterei setzen. Sobald er sich in dem gelehrten Gebiet gemessen hatte, wurde er, durch den Bischoff der Diöcese, Perez de la Palma, jetzigen Erzbischoff von Granada, auf den theologischen Kanzelstuhl des Seminars befördert. Perez ist derselbe, der, vereint mit dem General Eguia, die Gefängnisse dieser Provinz während der sechs Jahre der absoluten Regierung mit der Freimaurerei Verdächtigen füllte, und durch seine Gewaltthätigkeiten die Revolution von 1820 beschleunigte. Don Victor Damian Saez erhielt in der Folge den Grad eines Doktors der Theologie. Durch mächtige Empfehlungen unterstützt, wagte er es, um ein Magistrats-Canonicat des Collegiums von Saint-Ildephons zu buhlen, aber seine Anstrengungen hatten keinen glänzenden Erfolg, und nicht nur wurde ihm die Stelle nicht zu Theil, sondern er konnte sogar nicht einmal mit den dabei gefallenen Stimmen concurriren.

Dieselbe Niederlage erfuhr er zwei Jahre nachher,

*) Der Verfasser war noch nicht von dem spanischen Ministerwechsel unterrichtet. Da aber sein Gegenstand doch nicht ohne Einfluß auf die Angelegenheiten Spaniens bleiben dürfte, so nehmen wir keinen Anstand, obige Schilderung unverändert mitzutheilen.

Digitized by Google

als er sich um das Magistrats-Canonicat von Osma bewarb, trotz aller Briefe, die seine Gönner an den Bischoff und an eine große Anzahl von Canonikern richteten, welche sonderbar genug, Richter in diesem Kampfe sind. Um einen Begriff von diesen Bewerbungen zu geben, darf man nur anführen, daß sich in jedem Capitel 4 Canonicate befinden, die man Dienst-Canonicate nennt; d. h. jeder Candidat muß, um zu denselben zu gelangen, seine geistliche Laufbahn regelmäßig verfolgt, oder, was auf Eins hinausläuft, graduirter Doktor der Theologie oder des canonischen Rechts seyn.

Das eine dieser Canonicate wird Magistrats-, das andere Penitentiar-, das dritte Lektoral- und das vierte Doctoral-Canonicat genannt. Die drei ersten sind für die Theologen, das letzte ist für die Canoniker bestimmt; denn in Spanien bilden nicht alle geistliche Studien ein unzertrennliches Ganzes; sie theilen sich im Gegentheil in mehrere Zweige, und zwar auf eine in Italien und den übrigen katholischen Ländern unbekannte Weise, wo das Studium der Theologie stets mit dem des canonischen Rechts und der geistlichen Disciplin überhaupt vorwärts schreitet.

Don Victor Saez ist ein völlig reiner Theologe, das ist: einer, der sich nie mit etwas Anderem als der scholastischen Theologie und den feinen Distinktionen der Gewissensfälle beschäftigt hat.

Trotz den kleinen Unfällen, von denen ich oben gesprochen, erhielt er endlich, mit einem jährlichen Einkommen von 15.000 Franken — Kanonikat in Toledo, und dieß ist gewöhnlich das letzte Ziel des Ehrgeizes für einen spanischen Priester — aber bei Damian Saez haben die Dinge eine andere Richtung genommen.

Jetzt, wo der Casuist, Don Victor, an der Spitze der politischen Geschäfte steht, und in der Eigenschaft des Beichtvaters die Administration von dem Gewissen des Königs hat, läßt sich erwarten, daß er nur solche Leute anstellen wird, die der rein theologischen Parthei angehören. — Bald hofft er Kardinal zu seyn, und unterhält sich mit seinen Freunden häufig über die Wahrscheinlichkeit seiner Ernennung zum nächsten Kirchenrath. Um desto schneller dahin zu gelangen, denkt er in dem Augenblick darauf, sich in ein erledigtes Bisthum ernennen zu lassen. *)

England.

London, 9. Dec. Etliche Personen haben eine Adresse an den Lordmajor eingereicht, worin sie ihn bitten, bald möglichst den allgemeinen Rath der Gemeinde zusammen zu berufen, um über die Errichtung eines Denkmals für den General Riego abzustimmen. Die Versammlung dazu soll übermorgen gehalten werden.

Der General Mina hat zu Stonehouse eine Wohnung gemiethet, worin er einige Wochen oder wenigstens bis zur Ankunft seiner Gattin, die sich zu Lissabon einschiffen soll, bleiben will. Die Einwohner von Plymouth beeifern sich, ihm und seinen Waffengefährten Beweise ihrer Achtung zu geben. Am letzten Dienstag gab ihnen der Generalmajor Sir John Cameron, Befehlshaber des Platzes, ein Gastmahl; am Donnerstag speisten sie an Bord des Admiralschiffes Britannia zu Mittag; gestern waren sie von einem ausgezeichneten See-Offizier und in der verflossenen Woche von dem Sheriff der Grafschaft eingeladen. (Plymouth-Paper.)

*) Don Victor Saez ist auch wirklich schon Bischoff von Tortosa.

Nach der Zeitung von Glasgow ist das peruanische Schiff Atahualpa, von Lima kommend, in den Clyde eingelaufen. Es bringt Nachrichten mit, die bis zum 21. August gehen. Am 16. Juli haben die Royalisten Lima geräumt und sich nach Oberperu zurückgezogen. Die Independenten verfolgten sie und beunruhigten ihren Rückzug.

Nachrichten aus Cuba zufolge hat man alle Schiffe, die eine Bestimmung westwärts hatten, mit Beschlag belegt. Man vermuthet, daß eine Expedition mit Truppen und Munition für Vera-Cruz aus diesem Hafen auslaufen werde.

Frankreich.

Paris, 10. Dec. „Kaum sind zwei Monate verflossen, seit der König Cadix verlassen hat, um sich wieder auf seinen unumschränkten Thron zu setzen, und bereits hat das in den ersten Tagen des Triumphs ernannte Ministerium einem neuen Platz gemacht. Wenn die Grundsätze der im Jahr 1814 wiederhergestellten Staatsverwaltung beibehalten werden, so darf man der nämlichen Ministerwechsel gewärtig seyn, an denen Spanien bis zum Jahr 1820 sich abmattete.

Als Don Victor Saez zu der doppelten Würde eines Beichtvaters und ersten Ministers erhoben wurde, bewunderten die fanatischen Blätter die Weisheit dieser Wahl und kündigten mit Jubel an, daß die Monarchie gerettet sey, daß Spanien seinen Ximenes wieder finden und seinen Richelieu bekommen werde. Unglücklicher Weise ist in den zwei Monaten, in denen der neue Ximenes am Staatsruder stund, die öffentliche Noth gestiegen, die Unordnung gewachsen, und aus bloßen Verlegenheiten ist ein unauflösbares Chaos geworden. Man mußte daher auf die Neuerung eines Beichtvater-Ministers, die allen Jesuiten und Kongregandisten des Kontinents Thränen der Bewunderung entlockt hatte, Verzicht leisten. Don Victor Saez ist nicht mehr Beichtvater und auch nimmer Minister. Das Ministerium, das er gebildet hatte, ist mit ihm weggeschwemmt, und die Parthei, die so viel Rühmens von ihm gemacht hatte, greift bereits selbst die gefallenen Minister an; sie wirft unter anderem dem Finanzminister Erros vor, die Gelder des Staatsschatzes verschleudert zu haben. Dieser Vorwurf der Verschleuderung wird im Allgemeinen nur den Ministern gemacht, deren Truche leer ist.

In Spanien aber muß nothwendig ein Minister mehr ausgeben, als er einnimmt, denn der Verpflichtungen der Staatskasse sind viele, die Einnahmen aber fast Null. Der Nachfolger des Herrn Erros wird es daher wohl nicht besser machen als sein Vorgänger. In Frankreich ist es zweimal so leicht, das Amt eines Finanzministers zu versehen, als in Spanien.

Wenn auch der letzte Ministerwechsel in Spanien keine sehr sichere Bürgschaft für die Zukunft seyn mag, so ist er doch wenigstens eine Anerkennung der seit zwei Monaten begangenen Fehler. Nachdem man alles gethan hat, um der gerichtlichen Gewalt eine unbegränzte Ausdehnung zu geben, muß man jetzt die Priester aus dem Ministerium entfernen. Nachdem man alles, was unter der konstitutionellen Regierung Stellen bekleidete, in politische Acht erklärt hatte, muß man jetzt Männer in das Ministerium berufen, die unter der Konstitution wichtige Aemter versehen haben.

Einige Tage zuvor, ehe Herr Victor Saez in Ungnade fiel, hat er, wie man erzählt, in dem Staatsrath einen

Digitized by Google

Amnestie-Entwurf vorgelegt, der denjenigen, die das Ende der politischen Verfolgungen wünschen, so schauerlich vorkam, daß alle seine Kollegen sich darüber entsetzten und auch der König der Meinung der Mehrheit beitrat. Wenn dieser letzte Beweis von Sanftmuth der Grund seiner Entlassung ist, so könnte man wirklich auf diesen Ministerwechsel Hoffnungen gründen; man behauptet aber, daß er blos den Vorstellungen der fremden Gesandten zuzuschreiben sey, und dieses ist wahrscheinlicher.

Diejenige Verbesserung, die man bis jetzt wahrnehmen kann, ist diese, daß die verabschiedeten Minister nicht mehr in die Verbannung geschickt wurden, wie solches von 1814 bis 1820 üblich war. Dieß ist eine erste Verbesserung, die alle diejenigen erfreuen muß, die nach dem Ministerium trachten. Wir wollen hoffen, daß die nachfolgenden Verbesserungen auch auf andere Klassen der Staatsbürger anwendbar seyn werden."

(Courrier français.)

Paris, 12. Dec. Der König Viktor Emanuel von Sardinien hat am 3. Dec. zu Mont-Callier die letzte Oelung empfangen. In der darauf folgenden Nacht befand er sich jedoch besser, als die Aerzte erwartet hatten. Das Fieber hatte bedeutend nachgelassen.

Man versichert, daß der General Guilleminot vor seiner Abreise aus Madrid mit der spanischen Regierung eine Uebereinkunft abgeschlossen hat, nach welcher die französische Okkupations-Armee von Frankreich blos den Friedenssold, und von Spanien die Kriegszulage und Lebensmittel erhalten solle. Diese Armee wird, wie es heißt, 40,000 Mann stark seyn.

Der General Torrijos, gewesener Gouverneur von Carthagena, hat in diesen letzten Tagen zu Marseille gelandet. Er ist von ziemlich vielen Offizieren begleitet, welche die Bedingungen der abgeschlossenen Kapitulation benützt haben, um sich nach Frankreich übersetzen zu lassen.

Preußen.

Berlin, 3. Dec. Der König hat folgende Kabinets-Ordre erlassen:

Ich habe mit großem Bedauern vernommen, daß 21 Personen in dem Gedränge umgekommen sind, welches am 28. v. M. auf der Interims-Brücke am Zeughause Statt gefunden hat, aber auch mit eben so großem Unwillen jetzt erfahren, daß dieses Unglück lediglich dem Ungestüm und der schrankenlosen Zügellosigkeit der Volksmassen, die sich überhaupt an diesem Tage vielfältig gezeigt hat, beizumessen ist; indem die Interims-Brücke blos für die Passage der Wagen, die Schloß-Brücke aber für die Fußgänger bestimmt war, diese Anordnung aber nicht beachtet worden, vielmehr die bei der Interims-Brücke angestellten Posten und Polizei-Bediente mit Gewalt weggedrängt sind und einer der letztern sogar über das Geländer der Brücke ins Wasser geworfen worden ist. Nach einer solchen Erfahrung bleibt nichts übrig, als bei ähnlichen Gelegenheiten Gewalt durch Gewalt zu vertreiben und dem gemäs die Wachtposten und Polizei-Beamten zum Gebrauch der Waffen gegen den Ungestüm der andrängenden Haufens zu ermächtigen, sobald der Zweck: zurückzugehen, nicht mehr fruchtet. Die polizeilichen Anordnungen bezwecken in solchen Fällen weiter nichts, als Unglück zu verhüten; werden sie von einzelnen Volkshaufen nicht geachtet, so setzen diese sich selbst in die Lage, daß die Gewalt der Waffen gegen sie angewendet werden muß, und wer dabei zu Schaden kommt, hat es sich selbst zuzuschreiben. Ich beauftrage Sie, dieß durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machen und in künftigen Fällen darnach zu verfahren.

Friedrich Wilhelm.

Miscellen.

(Häuptler der Griechen. Nach der Denkschrift des Obristen Voutier, eines Augenzeugen.)

Colocotroni stammt aus aus einem Hause, das durch Waffenthaten berühmt und gefürchtet ist. Sein Vater, einer der berühmtesten Anführer der Kleften, hatte die Waffen ergriffen, als Orlow 1770 Morea u. die Inseln zum Aufstande aufforderte. Aber Orlow hatte nicht hinreichende Hilfsmittel, u. die Griechen waren nicht aufgeregt genug, weil nicht Liebe des Vaterlandes und dessen Freiheit sondern ein fremdes Interesse das Ziel der Unternehmung seyn sollte. Zwanzig tausend Griechen von jedem Alter und Geschlecht wurden damals in die verschiedensten Provinzen des Reiches als Sklaven verkauft, mehr als 60,000 waren gemordet worden. Und die Wuth der Albanesen war noch nicht gestillt; fürchterlich hausten noch diese Schaaren in dem unglücklichen Lande, das sie zur völligen Wüste machten. Diese völligen Verödung vorzubeugen, wurde der berühmte Hassan gegen die Würger gesandt. Doch er sah die Unmöglichkeit ein, mit seinen eigenen Truppen die Albanesen zu unterwerfen und rief die Bewohner der Berge zu Hülfe. Er bewaffnete sie, gab ihnen Kriegsvorräthe und versprach ihnen, wenn sie die Freiheit des Vaterlandes erkämpften würden, Vergessung für das Vergangene und ein besseres Loos in der Folgezeit. Colocotroni rief die zerstreuten Kleften aus den Höhlen der Berge zur Rache gegen die Albanesen, die in kurzer Zeit unterlagen und aufgerieben wurden. Noch bewahren die Volkslieder die Tage dieser Würger, fliehend vor dem fürchterlichen Kleften.

Colocotroni, den die Türken hoch ehrten wegen diesem Siege, wagte es, sie an das Versprechen zu erinnern; aber er weckte ihren Argwohn und fiel durch türkische Treulosigkeit. An einem Gastmahle wurde er ergriffen, mit Ketten belastet und starb unter den schrecklichsten Martern.

Den Namen des Vaters erbte der Sohn, und getrieben von dem Geist der Rache, erhielt er dessen Schrecken. Oft ist auch er früher von den Bergen herabgestiegen, um Schrecken und Jammer in die Städte und Wohnungen der Muselmänner zu verbreiten. Endlich der Uebermacht weichend, zog er sich in die jonischen Inseln zurück, wo er unter den Truppen, welche hier die französische Regierung organisirte, Dienste nahm. Oft, wenn er von hier aus die blauen Berge des unterjochten Vaterlandes erblickte, rief er verzweifelnd aus: „Werden denn nie jene Tage des Kampfes wiederkehren! Wird der Knall der schweren Büchse des Colocotroni nie mehr die Schluchten des Peloponnes wiederhallen machen!" — Und er kam, der Tag der Rache! Mit sieben Männern landete er, an Kenntnissen des Krieges bereichert, von Zante herüberschiffend, in dem Hafen Koracus (März 1821.)

Colocotroni, nahe an 60 Jahren, ist noch in voller männlicher Kraft, von kühnem Muth erfüllt, und stark, die von Jugend auf gewohnten Mühseligkeiten zu ertragen. Seine Gesichtszüge sind tief und hart gezeichnet, die Haut eingetrocknet, der Blick scharf und eindringend, die große Nase stark gebogen, der Schnurbart schwarz und lang, eine kleine runde Mütze von rother Farbe deckt den Scheitel, von dem die Haare fliegend herabhängen; das Ganze ist so originell als Schrecken gebietend. Sein Gemüth ist roh, er ist Barbar, aber nur gegen den Feind in dem Kampfe. Seine einfache Natur spricht sich in einigen Zügen unerwartet groß und rein aus.

Digitized by Google

Schon hatten Einzelne die Waffen ergriffen, als er landete; sein Ruf in den Gebirgen, in der Umgegend von Caritena, sammelte in kurzer Zeit 240 Streiter um ihn. Calavrita in Achaia fiel, Patras wurde verbrannt, aber das Ganze war noch nicht gebildet, weil Einige noch zauderten. Diese hatten sich sogar als Geißel den Türken überliefert. Colocotroni schrieb an Kiatа-Bey: „Ich mache dich und Churschids Harem für diese Geißel verantwortlich; werdet ihr Sieger seyn, so möget ihr euch an ihnen rächen, werdet ihr aber besiegt, so sollt ihr alle auf ihren Gräbern erwürgt werden.“ Diese Drohungen wirkten, die Geißeln, Notaras, der Bischoff von Corinth, und Anastasius, der Sohn Mauromicale's, überlebten den Fall von Tripolitza und wurden der Freiheit wiedergegeben.

Mit seinem ältesten Sohne befand sich Colocotroni in dem Lager vor Tripolitza. Ohne Scheu sprach er hier, selbst wenn Ypsilanti zauderte, offen seine Meinung aus. Als während der Unterhandlungen der Bischoff von Patras eigensinnig auf seinen verkehrten Vorschlägen beharrte, so erhob sich Colotroni, verwies ihm, dem Geistlichen, seine Einsprache in die Plane der Feldherrn, und befahl ihm, sich nur in die Angelegenheiten der Kirche zu mischen. Und als einige Tage später die Türken, durch Mangel zur Verzweiflung gebracht, durch Bestechungen der Anführer der Hellenen, sich und die Kasse zu retten versuchten, wandten sie sich auch an ihn. Sie warfen sich bei dem Eintritte in sein Zelt, nach orientalischer Sitte auf die Erde. „Was thut ihr?“ fragte Colocotroni. „Ueber unter Euch diese Beweise der Knechtschaft. Mit mir sprecht Auge gegen Auge.“ Da stellten sie die köstlichen Gefäße, mit noch köstlichern Geschenken gefüllt, zu seinen Füßen. „Seht diese Eselsköpfe!“ rief der Edle spottend aus. „Und sie geben sich noch die Mühe, sich zu scheren! Wie! Ungläubige! Ihr hofft etwas von euren Geschenken! Ueberzeugt euch endlich, daß es nicht mehr der Kampf der ehemaligen Kephti ist, den wir jetzt ausstreiten; es gilt das Wohl von Millionen Menschen, über das wir jetzt entscheiden. Tragt eure Geschenke zurück! Zwar liebe ich das Geld, denn warum sollte ich es nicht eingestehen! Ja, ich liebe es, aber ich will es mit dem Schwerte in der Hand erwerben; ich werde es in Tripolitza selbst abholen!“

Colocotroni's verwegene Krieger waren die ersten, welche selbst ohne Befehle die Mauern der Stadt erstürmten.

Mit Ypsilanti entzweite er sich, weil dieser gegen seinen Willen, und selbst ohne sein Vorwissen, einen Kommandanten für die Festung ernannt hatte. Die Beleidigung war um so stärker, da er selbst für seinen Sohn Panno, der schon mehrere glückliche Streifzüge ausgeführt hatte, diese Stelle wünschte. Er drohte sogar in dem ersten Aufwallen, die Hellenen zu verlassen, und beruhigte sich nicht eher, bis Ypsilanti in dem Lager bekannt machen ließ, daß der neue Kommandant mit der Zustimmung Colocotroni's ernannt worden sey. Aber es lagerte sich zwischen beide seit dieser Zeit ein Kalisian, der die schädlichsten Folgen haben kann.

Einst kam ein Weib zu ihm und begehrte eine Dienstleistung. „Ich werde Euch dafür ewig dankbar seyn, setzte sie hinzu, ich will Eure Sklavin seyn.“ Sklavin! rief er entrüstet aus. Thörin! Wir kämpfen für die Freiheit, und du willst Sklavin werden!“

Nachdem das in den Peloponnes eingedrungene türkische Heer von den Hellenen vernichtet worden, begann auch wieder die Belagerung oder vielmehr Blokade des Hafens Anapli, der besonders durch seine Citadelle zu den bedeutendern Festungen des Peloponnes gehört. Beinahe seit dem ersten Beginnen des Aufstandes lagen hellenische Truppen vor dieser Stadt, und sie hatten dieselbe auch schon vorher der Uebergabe nahe gebracht. Jetzt sollte der Angriff aufs neue und regelmäßiger betrieben werden. Die Garnison hatte keine Lebensmittel und die Zeit der Uebergabe war nicht fern. Die Besatzung der Citadelle stieg oft gegen Abend, vom Hunger getrieben, in die Stadt herab; in der Nacht des 15. Decembers (1822) waren sie sogar nicht mehr auf ihren Posten zurückgekehrt. Ein Mann und eine Frau verließen in eben dieser Nacht die Citadelle, um Rettung bei den Belagerern zu suchen, sie verkündeten, daß sie verlassen sey, und daß sie selbst ein Thor offen gelassen hätten. Colocotroni, dem sie dieses erzählten, war sogleich bereit, die Gelegenheit zu benützen, ließ in der finstern Decembernacht seine Soldaten den Berg bestiegen und näherte sich mit aller Vorsicht der Feste. Das Thor war wirklich geöffnet, weil man aber Verrätherei vermuthen konnte, so erstiegen einige Hellenen auf einem entferntern Punkte die Mauer auf hergebrachten Leitern, und spähten das Innere aus. Nun drang gefahrlos die ganze Schaar in die leere Festung, die eigentlich aus fünf abgesonderten Theilen besteht. In dem einen, und zwar dem bedeutendsten, befanden sich wohl einige Türken, indessen sie ergaben sich auf die erste Aufforderung. Der Donner der Kanonen von den Wällen verkündete mit dem anbrechenden Morgen den Hellenen wie den Türken in Anapli die nächtliche That. Erstere erfüllte sie mit Jubel, letztere mit Muthlosigkeit, welche die Uebergabe der Stadt herbeiführte. Die Türken, welche sich in derselben befanden, wurden laut des Vertrags nach Kleinasien abgeführt. Dies sind die Ungeheuer, welche die Gräuel bei Smyrna ausgeübt haben. Ihr Betragen ist um so abscheulicher, da sie früher Wort und Vertrag gebrochen hatten, und diese milde Behandlung nicht verdient hätten. Denn als die Türken unter Dram-Ali in den Peloponnes zogen, war die Uebergabe Anapli's schon unterzeichnet; aber die Nachtheile der Hellenen vernichteten den Vertrag.

---

[42] Stuttgart. [Neuer Katalog.] Bei Antiquar Steinkopf, Postplatz, wird ein neues Verzeichniß geb. Bücher, so wie 2 Anzeigen Nro. XIV. XV und XVI, Kupfer- und Bibliothekwerke, Zeitschriften u. s. w., der Theologie, Jurisprudenz, Philosophie und eine große Zahl Bücher aus allen Fächern der Litteratur enthaltend, für 6 kr. ausgegeben, die viele neue und vorzügliche Werke in sich fassen, so daß jeder Litteraturfreund etwas entsprechendes hierin finden dürfte. Auch findet sich bei mir eine Auswahl neuer Kinder- und Jugendschriften, so wie Atlasse von 1 fl. 12 kr. bis 38 fl. jeder Art, vorzügliche Erd- und Himmelskugeln zu 4, 6 u. 12 Pariser Zoll. Briefe und Geld werden sich frei erbeten.

---

[35] Tübingen. [Verkauf der Schrammischen Buchdruckerei.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Buchdruckerherrn Schramm dahier wird die Buchdruckerei Samstag den 10. Jan. 1824, Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wovon man die Liebhaber unter Beziehung auf die ausführliche Anzeige vom 21. Juli in Nr. 205 und 211 dieses Blatts und mit dem Bemerken benachrichtigt, daß die ganze Buchdruckerei, mit Ausnahme der Verlagswerke und der drei Häuser, zu 5000 fl. werde ausgeboten, und daß die Häuser einige Tage nach dem Verkauf der Druckerei werden verkauft werden. Den 9. Dec. 1823.

Waisengericht.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

igitized by Google

(Beylage zur Neckar Zeitung.)

Verzeichniß neu erschienener Bücher,

welche bey

Loeffflund in Stuttgardt

vorräthig zu haben sind.

Chemie und Pharmazie.

Archiv des Apothekervereins im nördlichen Teutschland, unter Mitwirkung der Vereinsmitglieder und in Verbindung mit Witting und Du Menil herausgegeben von Dr. Rudolph Brandes. 1ster und 2ter, 3ter und 4ter Band. 1822, 1823. 8. broch. 3 thlr. oder 5 fl. 24 kr.

(Im Jahre 1821 erschienen statt diesem die pharmazeutische Monatsblätter, und erscheint das Archiv als Fortsetzung der Monatsblätter).

Die Vorzüglichkeit dieser Zeitschrift ist allgemein anerkannt, und es darf dieselbe mit Recht in keiner Bibliothek eines Pharmazeuten vermißt werden. Gehülfen und Lehrlingen wird dieselbe eine belehrende Lectüre abgeben, und ist diesen das Archiv nicht genug zu empfehlen.

Beiträge zur Verbesserung der pharmazeutischen Polizei. 8. 1821. broch. 9 gr. oder 40½ kr.

Ein Werkchen, was über vieles das Apothekerwesen in näherer und weiterer Beziehung Betreffende, mit Gründlichkeit handelt. Sowohl Aerzten und besonders Physikern, als denen mit der medizinischen Polizei beauftragte Beamten sollte dies Büchelchen nicht unbekannt bleiben.

Dr. R. Brandes Bericht vom Felde der pharmazeutischen Literatur. Erster Jahresbericht von 1822. 8. 21 Bogen. 1 thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Auch unter dem Titel:

Archiv des Apothekervereins im nördlichen Teutschland. 1823. 5ter Band.

Dem Arzt wird dies Werk eben so willkommen seyn als dem Pharmazeuten, da dasselbe eine schnelle, dabey sehr gründliche Uebersicht über alles giebt, was im weiten Gebiete der mit so vielen Wissenschaften eng verbundenen Pharmazie Erhebliches sich zugetragen hat. Nicht Jeder hat Zeit und Geld, alle Originalabhandlungen zu lesen, und um so angenehmer wird also gewiß ein Werk seyn, welches in gedrängter Kürze doch in den Stand setzt, dem Fortschreiten der Wissenschaften zu folgen. Es wird dieser Bericht fortgesetzt, und immer in der ersten Hälfte des Jahres ausgegeben.

Kritische Blätter für Chemie und Pharmazie. 1sten Bandes 1stes Heft. Unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten herausgeg. von Dr. R. Brandes 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Auch unter dem Titel:

Archiv des Apothekervereins im nördlichen Teutschland. 1823. 6ter Band.

Ueber das Erscheinen dieser Blätter, die eben so wie der erwähnte Berichte als Abtheilungen des Archivs bestehen, und diese Zeitschrift auch hierdurch nach und nach sich ihrer möglichsten Vollkommenheit nähern, haben wir uns schon in der Ankündigung ausgesprochen. Da jedoch bei beiden Werken gewiß der Fall eintreten wird, daß Aerzte und gerade Nicht-Pharmazeuten vom Fach, die also das Archiv vollständig nicht besitzen mögen, diese beiden, der Pharmazie und allen damit verwandten Wissenschaften, ja der Naturwissenschaft im engern Sinne, mehr gewidmete Schrift zu besitzen wünschen, so hat man für solche Käufer neben dem Titel Archiv auch noch den mehr bezeichnenden gewählt. Von diesen kritischen Blättern werden des Jahres mehrere Hefte erscheinen, von welchen immer zwei einen Band bilden.

Du Ménil, Dr. A., Analyse anorganischer Körper. Ein Beitrag zur nähern Kenntniss ihres innern Natur. gr. 8. 1 thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Recens. in den krit. Blättern für Chemie ꝛc. sagt über dieses Werk: „Wir glauben nicht unrichtig zu urtheilen, wenn wir mit diesem Werke zwei wichtige Ziele erreicht halten, nämlich: 1) sowohl die Kenntniß mehrerer anorganischer Körper dadurch erweitert und berichtiget, als auch 2) ein nützliches Lehrbuch für den Analytiker erhalten zu haben welcher sich durch den gewählten Gang der Untersuchung des Verfassers hier in vielen Fällen wird Raths erholen können. — Die Analysen mehrerer bis jetzt noch nicht untersuchten Mineralwässer werden auch von Aerzten mit vielem Vergnügen gelesen werden.

Du Ménil, Dr. A., disquisitiones chemicae nonnullorum, Fossilium adiectis notis analysin eorum spectantibus. 8. maj. broch. 1822. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Nees v. Esenbeck, Dr. Fr., ein neues Arzneimittel. Cortex Alixine aromaticae. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Varnhagen, Versuch einer tabellarischen Uebersicht sowohl älterer als neuerer chemisch-pharmazeutischer Nomenclaturen. 6 Fol. Bog. 9 gr. oder 40½ kr.

— — Wörterbuch chemisch-pharmazeutischer Nomenclaturen, nebst Bemerkungen über die abweichenden Bereitungsarten der verschiedenen Pharmacopöen, durchgesehen und mit Anmerkungen begleitet von Witting. gr. 8. 1 thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Beide Schriften werden dem viel beschäftigten Apotheker das Auffinden eines oft unbekannten Namens, die bey dem jetzt eingeführten Jagen nach Schaffung von neuen Benennungen der Arzneikörper gar nicht selten vorkommen, von großem Nutzen seyn, eben so aber auch dem angehenden Pharmazeuten als guter Leitfaden bey Einübung der Nomenclatur dienen. Ueber die Brauchbarkeit der Werke selbst haben sich Männer wie Brandes, Göbel, Du Menil, Stolze und Wurzer genügend ausgesprochen.

Witting, Beiträge für die pharmazeutische und analytische Chemie 1. Band. 1—3tes Heft. gr. 8.

Um dies, viele höchst lehrreiche Erfahrungen, besonders über die Verderbniß und Schwefelwasserstoffsäure enthaltende Werkchen dem Publikum zugänglicher zu machen, habe ich eine Parthie Exemplare von 1 thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. auf 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. herabgesetzt.

Geschichte und das Geschichtsstudium betreffende Schriften. Völker- und Länderkunde und dahin einschlagende Schriften.

Allgemeiner deutscher Volkskalender, oder geographisch historischer Volksfreund für den Bürger und Landmann, auf das Jahr 1823. 4. mit Kupfer und Charte. 9 gr. oder 40½ kr.

Allgemeiner deutscher Volkskalender, oder geographisch historischer Volksfreund für den Bürger und Landmann auf das Jahr 1824. 4. und einer Charte von Baiern, Würtemberg und Baden ꝛc. 10 gr. oder 45 kr. Schreibpapier, 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wird irgend jemand eine Ausgabe nicht gereuen, so wird es das Geld für dieses Büchlein seyn, welches für Jedermann angenehm unterhaltend eben so wie nützlich belehrend seyn wird. Für Baiern, Würtemberg, Baden, Hechingen und Sigmaringen werden die geographischen Beschreibungen dieser Staaten, welchen eine illuminirte Charte beygegeben ist, für Oestreich die Biographie des Fürsten Schwarzenberg, für Preußen die Biographie des Fürsten Blücher, Hardenberg und des Grafen Kleist, für Hessen jene des höchstseligen Kurfürsten besonderes Interesse gewähren. Der daben befindliche Geschichtskalender, so wie viele andere das tägliche Leben berührende Gegenstände werden das Büchlein zu einer wahren Lauschronik machen. Wir bitten namentlich die Herren Prediger, Schullehrer und Ortsvorstände, sich durch eigene Ansicht von der Vorzüglichkeit unsers Volksfreundes zu überzeugen, um

denselben dann ihren Gemeindsgliedern empfehlen zu können. Buchhändler, welche Partheyen nehmen, geben wir gegen baare Zahlung einen angemessenen Rabat.

Friedrich des Großen Versuch über Beherrschungsformen und Regentenpflichten, in das Deutsche übersetzt und mit zeitgemäßen Anmerkungen versehen von Fr. Kremmer. 8. br. 12 gr. oder 54 kr.

Geographisches Handelslexikon oder alphabetisch geordnete Handelsgeographie. Druck und Format wie das Convers. Lexikon. 1ste Abtheil. A—F. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Desselben Werkes 2te Abtheil G—L. 1 thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. (Die dritte Abtheil. erscheint bis Johanni 1824.)

Die Redaction des Eibeblattes sagt in der 24. Nro. dieses dem merkantilischen Publikum höchst wichtigen Blattes über das vorstehende Werk folgende Worte:

„Von dem neuen geographischen Handelslexikon ist jetzt die erste Abtheilung von A bis F erschienen, und gut planirt, auch kartonirt versandt worden. Man findet sehr brauchbare Notizen von allen Orten, die, im Bezug auf die alphabetische Ordnung, zwischen Aachen (am Rhein) und Fyzabad (in Kalkutta) liegen, das Ganze. Unverkennbar ist die Mühe, die sich Herausgeber und Verleger mit diesem Werke gaben, um es bei so mäßigem Preise dennoch so gemeinnützig als möglich zu machen. Aus dem Verzeichnisse der bis Ende März d. J. eingegangenen Pränumeranten, welches der ersten Abtheilung vorgedruckt worden ist, sieht man, daß dieses Werk ein allgemeines Interesse gefunden hat, daher es gewiß nun schon in den Händen eines jeden Geschäftsmannes seyn wird. d. Red."

Hock, Dr. J. D. A., Materialien zu einer Finanzstatistik der deutschen Bundesstaaten. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

— — statistische Darstellung des deutschen Fabrik- und Handelswesens, nach seinem ehemaligen und jetzigen Zustande. 1822. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Petri, Dr. F. E., Erinnerungen an Napoleon Bonaparte und an Philipp den Macedonier. In saubern Umschlag. 9 gr. oder 40½ kr.

Petri, Dr. F. E., Reden aus altrömischen Geschichtschreibern: 1 Bändchen. Reden aus den Sallust. Lateinisch und deutsch, mit Anmerkungen. 8. br. 1 thlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — de studio historiarum, orationes aliquod praefationes, fragmenta et epigrammata. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Im Ergänzungsheft des Repertorii von Beck wird über diese Schrift ein Urtheil gefällt, das wir im Auszuge mittheilen:

„Ein sehr nützlicher und empfehlungswerther Abdruck zum Theil seltener, das Geschichtsstudium würdigender Abhandlungen, aus deren aufmerksamen Lesung und Beachtung Jünglinge Ermunterung und Leitung ihrer Beschäftigung mit der Geschichtskunde, Männer manche lehrreiche Bemerkung schöpfen können. Der Herausgeber hat aus den abgedruckten Reden weggelassen, was nicht zur Sache gehört. Anmerkungen verschiedener Art beigefügt, und dabei sehr richtig bemerkt, wie nöthig es sey, das Alte und Halbvergessene wieder in Erinnerung zu bringen.

Rauschnick's pragmatisch chronologisches Handbuch der europäischen Staatengeschichte. Erste Abtheilung. Die Geschichte der Königreiche Portugal, Spanien, Frankreich und England. 8. 1823. 1 thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Dieses sehr wichtige Werk wird sowohl für Schulmänner als Zeitungsleser, kurz Jeden, der das angenehme Studium der Geschichte auch nur so weit treibt, als er fürs Haus bedarf, höchst erfreulich seyn.

Mathematik.

Kraushaar, Lehrbuch der reinen Mathematik mit Anwendungen. Für Lyceen, Gymnasien und andere Lehranstalten. Erste Abtheilung, welche so viel enthält, als in den mittleren und unteren Klassen der Gymnasien und in wohl eingerichteten Bürgerschulen vorgetragen werden soll. gr. 8. Nebst 2 Kupfertafeln. 1 thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Zum Schulunterrichte sowohl als zum Selbststudium eignet sich dieses Lehrbuch vorzugsweise, und empfiehlt es der Rezensent im literarischen Beobachter als ein vorzügliches Werk.

Dessen Versuch einer festen philosophischen Bestimmung der ersten Vorstellungs- und Grundbegriffe der Größenlehre, insbesondere des Begriffs von der indiskreten Größe, mit einer tabellarischen Uebersicht der Größen 2te Aufl. 9 gr. oder 40½ kr.

Warnsdorf, von, des Rösselsprunges einfachste und allgemeinste Lösung. 4. Mit 96 Kupfern. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ein einem jeden Schachspieler vorzüglich interessantes Werk, was jedoch eben so auch der Mathematik angehört.

Romane.

Hyneck, Dr. L. Feierabende, oder Erzählungen in Poesie und Prosa. 3 Bändch. 8. Im herabgesetzten Preise 2 thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Jugend- und solche Schriften, welche sich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken, sowohl wegen ihres innern Gehalts als ihres eleganten Aeußern vorzüglich eignen.

Jugendfreund, der belehrende und unterhaltende, für Kinder von 8 bis 14 Jahren. Nebst 2 Musikbeilagen. Schreibpapier, eleg. geb. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Geist reiner Kindlichkeit spricht aus diesem Büchlein, und der kleinen Leser gewiß viele finden wird, die es selbst dann nicht von sich trennen werden, wenn sie es mehrere Male gelesen haben.

Rose, Dr., Fabeln in gebundener und ungebundener Schreibart, mit Nutzanwendungen. 8. eleg. geb. 1 thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Daß diese Fabeln gut sind und nicht zu dem alltäglichen Werken der Art gehören, beweist ein nicht unbedeutender Absatz; daß sie aber wegen ihrer vorzüglichen Auswahl in Hinsicht auf Sittlichkeit und Moral einem jeden Kinde unbedenklich zum Lese- und Unterhaltungsbuch gegeben werden können, dafür bürgen mehrere sehr vortheilhafte Rezensionen.

— — Goldkörner für Alt und Jung, Mann und Weib, Jüngling und Mädchen. eleg. geb. 8. 21 gr. od. 1 fl. 34½ kr.

Der Rezens. der Hallischen Literaturzeitung Ergänzungsblätter Nr. 40. sagt hierüber:

„Der Leser findet hier einen großen Reichthum von Sittensprüchen, Lebens- und Klugheitsregeln u. s. w.; über alle Gegenstände des innern und äußeren Seyns und Wirkens, über Religion, Tugend und Lebensglück, und unter diesen viel Treffliches, Wahres, Gedachtes und Ansprechendes."

Taschenbuch zur Belehrung und Unterhaltung. Ein tägliches Handbuch für Teutschlands edle Mütter und deren erwachsene Töchter. 8. eleg. geb. 1 thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Zur Würdigung dieses vielleicht eins der ebenso klassisch zu nennenden Werkes, wie Knigge's Werk über den Umgang mit Menschen, fügen wir hier die Rezension, welche die Leipz. Literaturzeitung in ihrer 178. Nr. liefert, im Auszuge an:

„Der Herr Verfasser hat diese Schrift seinen Töchtern gewidmet, welches Referent nicht ohne Ursache erwähnt, weil sich erwarten läßt, daß das Vaterherz gewiß nichts Nützliches seinen Töchtern wird vorenthalten werden. Und so ist es auch in der That. Er entwickelt die Idee der höchst möglichen Veredlung, deren das schöne Geschlecht überhaupt, und besonders die Gattin und die erwachsene Tochter in der Sphäre des häuslichen Lebens fähig ist. Vorzüglich zum Ruhm gereicht es dem Verfasser, daß er nichts aufgenommen hat, welches den Sitten des schönen Geschlechts beleidigen könnte. Es enthält einige 30 Abschnitte von den wichtigsten Gegenständen, die keinen Auszug gestatten. Das Mädchen unter ihren Blumen, ist ein Meisterstück. Doch Referent muß sich losreißen von diesem vortrefflichen Buche. Er empfiehlt es recht angelegentlich Teutschlands braven Weibern und Mädchen, und versichert sie nur noch, daß der Verfasser, welcher die Herzen ganz kennt, für die angenehmste Abspeisung gesorgt habe.

Weißenborn, Zeitvertreiber für Kinder, die noch nicht zu lesen verstehen. 8. geb. 9 gr. oder 40½ kr.

Der geniale Verfasser ist als Schriftsteller in dieser Sache hinlänglich bekannt, und bedarf deshalb das Büchelchen keiner besonder Empfehlung.

Digitized

Freitag — Nro. 347. — Stuttgart, den 19. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflegemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Semlin, 1. Dec. Nach zuverlässigen Briefen aus Salonichi vom 15. Nov. hat einer der grausamsten Menschen, welche so zahlreich die ottomannische Geschichte beflecken, den gerechten Lohn seiner Thaten empfangen. Abdolubut, Pascha von Salonichi, der im vorigen Jahr in der Gegend von Niausta gegen 5000 christliche Familien auf die schändlichste Weise morden ließ, und sich in Salonichi rühmte, an einem Tage 1500 Weiber und Kinder umgebracht zu haben, ist auf Befehl des Großherrn hingerichtet worden. Vergeblich hatte der Divan ihn durch alle mögliche Listen aus Salonichi, wo er mit einer starken Leibwache umgeben war, zu entfernen gesucht, um seiner habhaft zu werden. Er entgieng allen Versuchen dieser Art, bis endlich das letzte Mittel, dem noch kein ehrgeiziger Türke widerstanden — ein höherer Rang — angewendet wurde, und ihn ins Verderben schleuderte. Abdolubut Pascha wurde nach Absetzung des Mehmet Pascha bekanntlich zum Seraskier der Armee in Larissa mit Beibehaltung seines Paschaliks in Rumelien ernannt, aber zugleich geheime Befehle ertheilt, ihn, sobald er aus Salonichi, welches er sehr befestigt hatte, heraus sey, auf jede mögliche Art umzubringen. Er gieng nach langem Zaudern in die Falle; seine Leibwache gehorchte dem Kapidschi Baschi, sobald sie den Ferman des Sultans erblickte. Abdolubuts Tod erfolgte zwei Tagreisen von Salonichi, worauf sich die Pforte seiner von den Christen erpreßten ungeheuern Schätze bemächtigte. Man bemerkt, daß die Insurrektion im Orient die größten Verfolger der Griechen als Opfer verschlingt.

(Allg. Ztg.)

Spanien.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 6. Dec.: „Die ministerielle Revolution, die hier statt gefunden hat, war ein Donnerschlag für die Anhänger des alten Systems. Niemand erwartete sie. Der Minister Saez schien sich die Gunst des Königs völlig gesichert zu haben, und die neue Organisation des Ministeriums, an dessen Spitze er stund, wurde von jedermann als ein Beweis betrachtet, daß sein Ansehen durch den Stoß der auswärtigen Dazwischenkunft zu Gunsten eines weniger heftigen Systems nicht habe erschüttert werden können. Die strengen Maßregeln, die gezwungenen Verbannungen und die freiwilligen Auswanderungen hörten nicht auf. Alle diejenigen, denen die Partheiwuth den Verstand nicht gänzlich verwirrt hatte, sahen wohl ein, daß die Hand des Fanatismus das unglückliche Spanien an den Rand des Abgrundes stieß, aber sie wagten nicht zu hoffen, daß der König, von verblendeten oder treulosen Rathgebern umringt, die außnehmende Gefahr, die der Nation drohte, sogleich gewahr werden würde.

Der König öffnete jedoch die Augen, ehe es zu spät war, und verwies einen Mann ohne Talent und politischen Verstand, der ihn zu unheilbringenden Irthümern hinreißen konnte, aus seinem Staatsrath und aus seinem Beichtstuhl, und alle diejenigen, die seine Grundsätze und Ansichten theilten, wurden mit ihm aus dem Kabinet entfernt.

Wenn auch die neuen Minister nicht alle die Empfehlung alter dem Staate geleisteter Dienste für sich haben, so befinden sich doch Männer unter ihnen, die durch ihre Einsichten, ihre Mäßigung und ihr Verlangen, einigen Balsam auf die Wunden des Vaterlandes zu legen, Vertrauen einflößen. Herr Casa-Irujo, den der König an die Spitze seines neuen Ministeriums gestellt hat, athmet keinen Verfolgungsgeist und weiß gar wohl, daß es eine Thorheit wäre, Spanien wieder in seinen alten Zustand zurückstürzen zu wollen. Er war kein warmer Anhänger der Konstitution der Cortes, er kannte deren Mängel und hegte den Wunsch, daß man sie modifiziren möge; inzwischen aber, bis man sie vervollkommnen könnte, hatte er unter der Herrschaft der Verfassung dem Staat seine Dienste nicht verweigert. Dieser Minister hat übrigens lange genug in den vereinigten Staaten gelebt, um einzusehen, welche glücklichen Wirkungen die gesetzliche Freiheit hervorbringt, und er hat eine Gattin in diesem Lande gewählt.

Diese wichtige Veränderung, die in der Ferne das Ziel vieler Uebel zeigt, wird allgemein den wiederholten Ermahnungen einer Person zugeschrieben, die mit Instruktionen eines Prinzen zu Madrid blieb, der erklärt hatte, nichts weiter seyn zu wollen, als der Friedensstifter in Spanien. Einen gleichen Antheil an diesem glücklichen Wechsel der Dinge sollen die Vorstellungen des außerordentlichen Botschafters eines nordischen Hofs gehabt haben; der Gesandte einer andern Regierung war ebenfalls thätig, obwohl seine Schritte mehr im Stillen geschahen.

Das Gerücht geht, daß die Anzahl der Mitglieder des Staatsraths vermehrt werden soll, und daß diese Körperschaft eine Organisation erhalten wird, welche sie in eben so viele Sektionen theilt, als es Ministerien giebt. Es sollen Afrancesados und sogar Anhänger der repräsentativen Regierungsform in ihn berufen werden. Das Gerücht hat Wahrscheinlichkeit, denn schwerlich würde man anderswo, als in der Mitte dieser beiden Partheien Männer finden, die hinlängliche Kenntnisse und Klugheit besäßen, um der Regierung in den wichtigen Maßregeln, die sie jetzt zu ergreifen hat, den Weg zu zeigen.

Nach dem Indicateur von Bordeaux ist Don Victor Saez in sein Bisthum Tortosa verwiesen worden, und man versichert, daß er Befehl erhalten habe, Madrid innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Nach Briefen aus Bilbao vom 4. Dec. sind alle Offiziere der Glaubensarmee entlassen worden, und haben Befehl erhalten, sich in ihre Heimath zu begeben. Es

Digitized by Google

scheint, daß sie mit dieser Maßregel nicht zufrieden waren und der Regierung Vorstellungen darüber machten, daß man ihnen aber aufs neue befahl, sich nach Valladolid zu begeben.

Nach dem Memorial bordelais sind die Offiziere der Glaubenstruppen in Galizien nicht wohl gelitten und vielen Beleidigungen ausgesetzt. Bei dem General Morillo finden sie wenig Gehör, wenn sie ihre Beschwerden vorbringen. Sie trösten sich vorerst damit, daß dessen Nachfolger sich besser mit ihnen verstehen werde.

Das nämliche Blatt meldet aus Cordova, daß der Gouverneur dieser Provinz die Communeros, von denen einige Mitglieder in einer benachbarten Stadt ihr Hauptquartier aufgeschlagen hätten, mit der größten Thätigkeit verfolge.

In dem Brüsseler Orakel liest man Folgendes: „Ein Schreiben aus Madrid vom 28. Nov. enthält ziemlich weitläufige Details über den Zustand der Anarchie, der fast in allen Provinzen Spaniens herrscht, über die Schwierigkeiten der Kommunikation wegen der großen Anzahl der Räuber, die alle Straßen bedecken, und vor allem über das Elend, das auf der Halbinsel zu Hause ist, und schließt mit folgender Stelle: „Dank den kräftigen Vorstellungen mehrerer Mitglieder des diplomatischen Corps und insbesondere des russischen Gesandten, Dank den dringenden Bitten unserer jungen Königin, die von einem Bruder des Königs unterstützt wurden, die Maßregeln der Strenge, die eine mächtige Parthei gegen alle diejenigen ergreifen wollte, die an der Revolution Theil genommen haben, werden nicht die betrübten Folgen nach sich ziehen, die man ihnen geben wollte; man wird sogar die bis jetzt erlassenen Dekrete mildern. Die Inquisition, die gewiße Personen wieder herstellen wollten, wird ihr blutiges Haupt nimmer erheben, und dieses gehässige Tribunal ist für immer von dem Boden einer Monarchie verschwunden, wo es so viel Unheil gestiftet hat."

England.

London, 10. Dec. Am 4 dieses Monats wurde zu Cork durch Anschlagezettel angezeigt, daß man für ein auf der Höhe der Küste von Sussex liegendes Kriegsschiff 200 Matrosen bedürfe. Ein solches Begehren geschieht sehr selten, und wenn man es mit andern militärischen Rüstungen in den englischen Seehäfen in Verbindung bringt, so könnte man glauben, daß man Krieg befürchte. (Cork-Chronicle.)

Am letzten Montag hat der General Mina die Offiziere des französischen Kriegsschiffs, Kürassier, das ihn nach England übergeführt hat, zum Mittagessen eingeladen. Nach Tisch begleiteten sie den General Mina ins Theater; sie sprechen mit großem Lobe von ihm. (Times.)

Nach einem Schreiben aus Madrid hat die Sendung des Grafen Pozzo di Borgo an den König von Spanien den vollständigsten Erfolg gehabt. (Morning-Post.)

Man berichtet uns, daß 7000 Personen wegen politischer Vergehen in den Gefängnissen von Lissabon sitzen und daß alle aus England an diese Portugiesen gerichteten Briefe auf der Post zu Lissabon geöffnet werden. (Statesman.)

Nach den neuesten Briefen aus Lima hat sich der Präsident von Peru, Riva Aguero mit mehreren Mitgliedern des Kongresses von Callao nach Truxillo geflüchtet und dort dieser Versammlung das Recht bestritten, sich in die Maßregeln zu mischen, die er für das Wohl von Peru für angemessen erachten würde. Nicht zufrieden damit, sich auf diese Art unabhängig gemacht zu haben, hat er den Kongreß aufgelöst, mehrere Mitglieder desselben verhaften lassen, und sieben davon in die Verbannung geschickt; diese sind entkommen, haben den Kongreß wieder hergestellt und Riva Aguero nebst seinen Anhängern, wovon 12 einen Senat bildeten, an dessen Spitze der Präsident stund, für Hochverräther erklärt. Der Präsident marschirt, wie es heißt, mit 3000 Mann auf Lima, um die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen. Der Marquis von Torre-Tagli ist gegenwärtig Gouverneur der Hauptstadt von Peru. (Courier.)

In der City ging das Gerücht, daß Riego's Neffe in Asturien an der Spitze beträchtlicher Streitkräfte stehe. Dieser neue Guerillaführer ist, wie es heißt, nicht älter, als 21 Jahre.

Nach Briefen aus Madrid vom 24. Nov. hatte man dort Anstalten zu einem großen Stiergefechte getroffen, dem der König beiwohnen sollte. Man behauptete, daß am 7. Dec., dem Geburtstag der Königin, eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht werden würde, und daß der Graf Pozzo di Borgo Sr. Maj. einen Konstitutions-Entwurf vorlegen werde, wodurch in Spanien eine Art repräsentative Regierungsform eingeführt werden würde. Die Bedingungen der Amnestie sind folgende:

1) Diejenigen, die sich als warme Anhänger der letzten Konstitution gezeigt haben, sollen auf eine gewisse Entfernung von der Hauptstadt und allen kön. Residenzen verbannt werden.

2) Die Individuen, die zwar dem neuen Zustand der Dinge angehängt haben, ohne sich jedoch als eifrige Anhänger desselben zu zeigen, können in ihre Heimath zurückkehren, wo man ihnen die Hälfte ihrer Besoldung fortbezahlen wird, im Fall sie Staatsdiener gewesen sind.

3) Alle Konstitutionellen, ohne Ausnahme, sind von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen.

Das nämliche Schreiben fügt hinzu, daß die Nachricht von der Unabhängigkeits-Erklärung der Insel Cuba und deren Schutz- und Trutzbündniß mit Südamerika zu Madrid großen Eindruck gemacht und gewissermaßen den Plan der Regierung, Truppen in die Kolonien abzuschicken, gelähmt habe; aber auch ohne dieses wäre die Ausrüstung sehr zweifelhaft gewesen, denn die spanischen Soldaten würden sich nicht freiwillig einschiffen, um in Amerika Krieg zu führen. (Morning-Herald.)

Frankreich.

Paris, 11. Dec. „Trauer herrscht zu Mont-Rouge und das Echo des Thals wiederhallt die Seufzer, denn ach! der Beichtvater des Königs von Spanien ist nicht mehr dessen erster Minister.

Was wird nun aus so vielen Hoffnungen werden, die sich mit der Gewißheit des Erfolgs aussprachen? Mit welchen Thränenfluthen wird sich die Quotidienne und die Brüderschaft des pélerins de la bonne litterature behängen? Ein kleiner 5. Sept., furchtbaren Andenkens, ist bereits über Spanien aufgegangen! man hat einen Mann, der unter den Cortes Gesandter zu Paris war, einen Mann, während dessen Gesandtschaft jenes Unthier kontrahirt wurde, das Don Viktor Damian Sanz, Hr. Genechhart, die Etoile, die Quotidienne und die guten Wissenschaften nicht anerkennen wollten, zum ersten Minister in Spanien erhoben.

Die Verbannungen und Konfiskationen werden also ein Ende haben, und, o Jammer! man wird sogar den Freuden der heil. Inquisition, worin sich unsere besoldeten Frommen und die Publicisten in ihrem Gefolge schon berauschten, entsagen, und die Autodafés, auf deren Holzstößen unsere Fanatiker vorerst, bis es besser käme, Bücher verbrennen wollten, vertagen müssen. Welche

Hohne Hand ist in die Spaichen des Wagens der spanischen Gegenrevolution gefallen, als er sich bereits die Pyrenäen abwärts bewegte? Rußland war es, jene Macht, welche die Parthei vor Kurzem noch über alles erhob, Rußland, dem sie bereits seine Verwendung zu Gunsten des französischen 5. Septembers zu verzeihen begann, und das nun durch dessen Erneuerung zu Madrid all' sein altes Unrecht, das es nach der Meinung der Parthei begangen, in Rückerinnerung gebracht hat. Rußland war es — und soll man sich darüber wundern? Hat nicht Rußland die Jesuiten aus seinen Staaten verbannt? Die große Hoffnung der absoluten Rückkehr zu allen Herrlichkeiten der Vergangenheit ist also erloschen! und die Macht, die an der Spitze jenes Bundes steht, dem nunmehr die Parthei bereits den Namen eines heiligen vorenthält, macht selbst dem Zeitgeist Bewilligungen; sie erkennt aufs neue an, daß die Restaurationen Vertrauen und Kredit nöthig haben, und daß man die Stabilität der Throne und die Wohlfahrt der Nationen besser sichert, wenn man die Völker versöhnt, als wenn man sie decimirt. Das spanische Anlehen, das, wie die Etoile und andere Blätter von der nämlichen Farbe verkündigten, niemals anerkannt werden würde, und das durch ihre Bemühungen bereits auf 26 gefallen war, hat sich schon wieder auf 33 erhoben.

Es giebt aber eine Macht, die alle beherrscht, und ohne deren Hülfe man in Europa weder Krieg führen, noch eine Gegenrevolution hervorbringen kann — ich meine jene finanzielle Macht, die überall ihren Sitz, die ihre Minister an den Börsen von Paris, London und Frankfurt hat, und deren unaufhebbare Coalition heutzutage die einzige wirkliche Aristokratie in Europa bildet. Welches öffentliche Aergerniß ist nicht diese Uebereinstimmung, womit überall und zu gleicher Zeit das Anlehen eines Landes zurück gewiesen wird, das seine Schulden nicht bezahlt! Aber welches Mittel giebt es, des aufrührerischen Geldes, das sich versteckt, und des revolutionären Kredits, der die Hand verschließt, habhaft zu werden?

Man mußte wohl, trotz der Vorliebe für die Vergangenheit, jener Autokratie der modernen Zeit nachgeben. Hat man aber auch die Folgen der rückgängigen Bewegung berechnet, die man vor ihr machen mußte? Wird man nicht am Ende das unermeßliche Erbgut der Klöster antasten müssen? Wird man nicht die Mönche etwas weniger reich machen, damit der Staat etwas weniger arm sey?

Wir begreifen die Besorgnisse derjenigen, die sich bereits in so süßen Träumen wiegten, aber wir trösten uns darüber durch den Gedanken, daß jetzt viele Gemüther, denen die Heiligkeit der Versprechungen, die Stabilität der Reiche, die öffentliche Ruhe, von Wichtigkeit ist, und die durch Maßregeln erschreckt wurden, welche sie zu stören drohten, wieder beruhigt worden sind."

(Constitutionnel.)

Schweiz.

Franz. Blätter berichten aus Lausanne vom 7. Dec.: „Die Rückkehr des Generals Rotten in sein Vaterland hat in der ganzen Schweiz den angenehmsten Eindruck hervorgebracht. Rotten, seit 25 Jahren abwesend, hat zum Theil unsere Landessprache vergessen, aber alles zeigt in ihm den Sohn des alten Helvetien. Er gehört einer der ehrenwerthesten Familien von Ober Wallis an. Man erzählt sich mit Theilnahme alle Details seiner Reise aus Spanien in die Schweiz. General Rotten lobt das Benehmen der franz. Generale in Catalonien gegen ihn und seine Truppen außerordentlich. Er scheint sogar in der Durchreise durch die Staaten des Königs von Sardinien keine Unannehmlichkeiten erfahren zu haben, bis er nach Savoyen kam, wo er auf Befehl des Gouverneurs der Provinz, Grafen Andezeno, genau bewacht und von Chambery bis zu dem Dorfe Saint-Julien, an der Gränze des Kantons Genf, von der piemontesischen Gendarmerie bedeckt wurde. Zu Genf ist er während der zwei Tage, die er sich dort aufhielt, aufs herzlichste behandelt worden. In den Schoos seiner Familie, die in der kleinen Stadt Loueche im Kanton Wallis wohnt, zurückgekehrt, schickt er sich an, sein Leben in der friedlichen Beschäftigung des Landbaus zu beschließen, und will den Degen nimmer ziehen, als zur Vertheidigung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes, wenn sie je bedroht werden sollte."

Würtemberg.

Seine Königliche Majestät haben vermöge gnädigsten Dekrets vom 14. d. M. an den Ordens-Vice-Kanzler, dem Staatsrath, Direktor v. Heyd, seitherigen Commenthur des Civil-Verdienst-Ordens und Ritter des Ordens der würtembergischen Krone, aus Anlaß seiner Dienst-Jubelfeier, in Berücksichtigung seiner treu geleisteten Dienste, das Commenthur-Kreuz des Kron-Ordens zu verleihen geruht.

Das erledigte Oberamt Aalen wurde dem Stiftungs-Verwalter Cranz, von Crailsheim,

das erledigte Dekanat Ludwigsburg dem Oberhelfer Binder daselbst, und

die in Erledigung gekommene evangelische Pfarrei Mössingen, Dekanats Tübingen, dem Pfarrer Heyd, zu Groß-Ingersheim, Dekanats Besigheim, übertragen.

Ferner wurde der Prinz Alexander von Würtemberg, Sohn des verewigten Herzogs Louis Hoheit, zum Rittmeister 2ter Klasse ernannt, und der Leibgarde als solcher zugetheilt.

Der bisherige Regiments-Adjutant im fünften Infanterie-Regimente, Oberlieutenant von Weber, ist zum Adjutanten der ersten Infanterie-Brigade ernannt, und

dem auf die erledigte Pfarrei Crispenhofen von der Patronatherrschaft nominirten seitherigen Verweser dieser Stelle, Gottlob Theodor Bauer, die kön. Bestätigung ertheilt worden.

Sodann wurde der Forstwarth, Unterförster Spannagel vom Revier Waldenbuch, im Tübinger Forste, zum Revierförster in Lorch,

und der Waldschütz, Unterförster Kemmler von Urspring, im Blaubeurer Forste, zum Forstwarth im Waldenbucher Revier ernannt.

Gestorben: Den 17. Dec. zu Stuttgart, der quiescirende Präsident, Staatsrath v. Freyberg.

Miscellen.

Häupter der Griechen. (Nach den Denkwürdigkeiten des Obristen Voutier, eines Augenzeugen.)

In Odysseus ist der alte Ithakar, wie ihn Homer zeichnet, wieder erstanden. Der gleiche, schnelle und sichere Takt in den Entwürfen der Schlacht, das gleiche feine Betragen gegen Freund und Feind, und dabei immer eine gewisse würdevolle Haltung und Festigkeit, die bei aller Biegsamkeit doch immer aus dem Bewußtseyn der inwohnenden Kräfte entspringt. Als Oberhaupt der Armatoli trat er in die Dienste Ali Pascha's, der ihm die Vertheidigung Livadiens übertrug. Allein der allgemeine Aufstand der Bewohner zwang ihn, die Thermopylen zu

verlassen, über Arathowa, Salona, durch die Gebirge von Lidoriki zog er sich nach Epirus. Bald darauf erschien auch Ismael-Pascha und Odysseus wurde mit Ali in Janina eingeschlossen. Dies war ihm höchst unangenehm und er bereuete seinen Entschluß. Auch seinen Kriegern war dieses eingeschlossene Leben wenig behaglich und man konnte voraussehen, daß das Mißvergnügen in Meutereien übergehen würde. Da redete Odysseus dem Ali ein, daß der Menschen zu viele in der Festung wären, man könne nicht wissen, wie lange die Belagerung dauern werde, und müsse der Lebensmittel schonen. Uebrigens wolle er diese überflüssigen Truppen zweckmäßiger in freiem Felde gegen den Feind anwenden. Ali ward überzeugt und Odysseus erhielt den Auftrag, die Mißvergnügten zu sammeln und zu versuchen, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Auf der andern Seite hatte Odysseus mit Ismael Pascha Unterhandlungen angeknüpft, der ihm willig die Reihen öffnete, um ihn durchzulassen. Das freundschaftliche Verhältniß, in welches er mit Ismael getreten, sollte indessen nicht dauern. Er prägte seinen Truppen bei jeder Gelegenheit den Haß gegen die Türken ein, und nachdem er von beiden Seiten unauslöschlichen Haß begründet, zog er sich nach Ithaka zurück. Seine Schaar (1500 Mann) löste sich sogleich in viele Banden auf, welche in den Gebirgen zerstreut dem türkischen Heer Zufuhr und Lebensmittel raubten.

Sogleich bei der Nachricht von dem Aufstande der Hellenen in dem Peloponnes kam Odysseus wieder von Ithaka in die Gegend von Salona zurück. Bald waren seine Schaaren wieder um ihn gesammelt, und er konnte mit abwechselndem Schicksale Livadien vertheidigen. Seine List machte seine Kräfte weit furchtbarer, als sie es an sich waren. Als die große Expedition der Türken gegen den Peloponnes sich in Bewegung setzte, gieng er nicht mit Positanit nach der Halbinsel, wo er auf einen ihm völlig fremdem Boden gekommen wäre; er vertheidigte auch die Landenge nicht, wie Viele es erwartet hatten, weil er nicht unnöthigerweise durch einen erfolglosen Widerstand Attika einer längern verderbenden Gegenwart der Feinde aussetzen wollte; sondern er warf sich in Athen. Doch kaum war der Feind über den Isthmus gezogen, so brach Odysseus hervor, bemächtigte sich der schwachbesetzten Gebirgspäße und schnitt so das türkische Heer von den nördlichen Provinzen ab.

Noch kühner ist sein ferneres Betragen gegen Churschid-Pascha. Als dieser ein Truppenkorps bestimmt hatte, welches das attische Gebiet besetzen sollte, warnte ihn Odysseus, sich dadurch nicht zu schwächen, sondern vorerst mit gesamter Macht den Peloponnes zu unterwerfen, weil sich dann das Uebrige und er selbst sich ohne weiteres ergeben würde. Die Hellenen in der Halbinsel erhielten Kunde von diesen verrätherischen Unterhandlungen und beschlossen den Tod eines so gefährlichen Mannes. Alexis Nuzzo, der ebenfalls unter Ali gedient hatte, wurde ihm zum Nachfolger und Mörder bestimmt. Allein Odysseus erfuhr den Zweck seiner Sendung und ließ ihn, noch ehe er nach Athen gekommen, ermorden. Das Verbrechen konnte nicht gestraft werden, und der Erfolg rechtfertigte auch glücklich die Kriegslist des Odysseus.

Ulm. [Entbindungs-Anzeige.] Die glückliche Entbindung meiner Frau mit einem gesunden Knaben kündigt auf diesem Weg theilnehmenden Freunden und Verwandten an — der Oberst v. Seybold, Kommandeur des 8. Infanterie-Regiments. Den 16. Dec. 1823.

Trauer-Anzeige.

Gestern Nacht ein Viertel nach 11 Uhr starb in einem Alter von 56 Jahren an der Wassersucht der quiescirte Präsident, Staatsrath Freiherr Nikolaus v. Freiberg-Wellendingen. Ein sanfter Tod endete das lange und schwere Leiden des Verblichenen. Stuttgart, 17. Dec. 1823.

In Abwesenheit des Bruders Freiherrn Thaddäus von Freiberg zu Kirchheim und der Schwester Freifrau Nepomuzene v. Freiberg in Rottenmünster, der Agent des Verstorbenen
Dr. Schott.

Stuttgart. [Zeichenbücher, Stick- und Strickmuster.] Bei Unterzeichneter sind zu haben: Anleitung zum Blumenzeichnen, 2 Theile, jeder Theil 5 fl. 24 kr. — Bilderbögen für Kinder, vorstellend: Soldaten, Landschaften, häusliche Gegenstände ꝛc. der Bogen schw. 2 kr., gemalt 2 kr., feinere 4 kr. — Blumenlust, ein Zeichenbuch für Knaben und Mädchen mit 16 kolor. u. schw. Kupf. 3 fl. 20 kr. — Elementar-Hefte für angehende Zeichner 4 Hefte zu 30 kr. d. Heft. — Gabler's Anfangsgründe der Zeichenkunst 36 kr. — Gablers Vorlegblätter zum Figuren-Zeichnen 1 fl. 12 kr. — Günthers vollständig praktische Anweisung, technische Gegenstände geometrisch richtig zu zeichnen, mit 8 Kupfern. 8 fl. — Hackers Anleitung zum Landschaftzeichnen 5 fl. 24 kr. — Illuminir-Uebungen, 2 Hefte, jedes 30 kr. — Landschafts-Zeichner, der kleine, ein Uebungsbuch für frohe und freie Stunden guter Knaben und Mädchen, mit 24 kol. und schw. Kupf. 4 fl. — Schwarz, Landschaften zur Uebung im Nachzeichnen, 1 fl. 12 kr. — Dessen Thiere nach Potter 36 kr. — Uebungen im Zeichnen, Tuschen und Illuminiren der Thiere 1 fl. — Verschiedene Zeichenbücher, fig. Landschafts-Blumen ꝛc. d. Heft 1 fl. 12 kr. — Ziegg, Studienblätter für Landschafts-Zeichner, Folio, 6 fl. — Berrin, E., Hieroglyphen, oder Devisen zum Sticken, Stricken ꝛc. 1 fl. 30 kr. — Berrin, E., Modelbuch eleganter Waschzeichen 1 fl. 20 kr. — Berrin, E., Lieblingsbeschäftigung für Damen, oder Dessins Filoche, Flor und alle Arten Gaze zu brodiren 1 fl. 48 kr. — Berrin, E., Leipziger Muster von Fenster-Vorhängen und Gardinen 1 fl. 12 kr. — Berrin, die kleine Strickerin 1 fl. — Die elegante Strickerin, 2 Hefte, jedes 1 fl. 12 kr. — Herz, Stickmuster, 24 Blätter, 4 fl. — Jügel, L., neue Strickmuster 2 fl. 42 kr. — Pariser und Londner Muster, um Pattinet-Spitzen, Flor ꝛc. zu brodiren, 2 fl. — Geschenk für fleißige Mädchen mit ill. Kupf. 2 fl. 30 kr. — Strickbuch für die Jugend 1 fl. 20 kr. — Zeichen- und Stickerbuch für Damen, 2 Hefte. — Stickmuster, verschiedene Dessins, gr. Blatt, weiß Papier, 30 kr. geld Papier 36 kr., kleinere zu 3 bis 15 kr. Auch ist ein Verzeichniß gebundener Bücher und ein weiteres, Kinder- und andere Schriften enthaltend, welche sich zu Weinachts- und Neujahrs-Geschenken eignen, unentgeldlich zu haben.

C. A. Sonnewaldische Buch- und Musik-Handlung.

---

[50] Gräfenthal im Herzogthum Sachsen-Coburg-Saalfeld. [Bekanntmachung.] Auf das früher in öffentlichen Blättern feilgebotene, in einem schönen und fruchtbaren Thale des Thüringer Waldes gelegene herrschaftliche Eisenhüttenwerk Gabegottes und Zubehör ist ein Kaufgebot von 7652 Thaler sächs. erfolgt. Mit diesem wird dasselbe anderweit zum Verkauf ausgestellt und zwar dergestalt, daß es sowohl im Ganzen, als im Einzelnen, und im ersten Fall mit oder ohne die vorhandenen Fabrikate und Betriebs-Vorräthe, erstanden werden kann. Auch wird die Concessions-Ertheilung auf dasselbe zu anderen Gewerben, nach den Wünschen der Kaufslustigen und nach den obwaltenden Verhältnissen, vorläufig zugesichert. Zum endlichen Bietungs-Termin ist der 2te März künftigen Jahres bestimmt, an welchem sich die Kaufslustigen in dem gedachten Eisenhüttenwerk zeitig einzufinden und Nachmittags 2 Uhr den Zuschlag an den Meistbietenden, mit Vorbehalt der höchsten Genehmigung, zu erwarten haben. Nähere Auskunft über den Bestand des Werks und seine Zubehörungen, so wie über die Kaufsbedingungen, ertheilt der Unterzeichnete auf frankirte Briefe.

Den 24. November 1823

Der herzogliche Commissär, Hofrath Plödtner.

---

[46] Stuttgart. [Gastwirthschaft-Empfehlung.] Lit. C. Nro. 358 in der Eberhardstraße sind kalte und warme Speisen von jeder Art auf Bestellung zu haben, so wie ebendaselbst Mittags und Abends Kost in und aus dem Hause zu den billigsten Preisen abgegeben werden; wozu sich bestens empfiehlt

W. Siebold, Caffetier.

Hiebei eine neue Bücher-Anzeige der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 348 — Stuttgart, den 20. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen engemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

Die Etoile giebt aus Madrider Blättern einige kleine Notizen über das neue Ministerium:

Der Marquis von Casa-Irujo gehört unter die besten Diplomaten, die Spanien hat; er empfieng seine erste diplomatische Erziehung durch den Grafen Florida-Blanca, den geschicktesten Minister, den Spanien seit dem Kardinal Ximenes gehabt hat. Er war mehrere Jahre Gesandter in Nordamerika, und der gegenwärtige Zustand der spanischen Besitzungen in der neuen Welt ist ihm sehr gut bekannt.

Herr Salazar, Seeminister, begann seine Laufbahn unter der spanischen Marine. Er soll im Fache des Seewesens große Kenntnisse besitzen; er hat ein Werk über die Geschichte des Seewesens geschrieben.

Herr Heredia, Justizminister, soll ein Mann von ausserordentlichen Kenntnissen und großen Fähigkeiten seyn.

Der General Cruz, Kriegsminister, hat sich in Amerika gegen die Insurgenten ausgezeichnet.

Von Herrn Martinez Ballesteros lasse sich, meint das spanische Blatt, noch nichts Besonderes berichten, wenn er aber die spanischen Finanzen gehörig in Ordnung bringe, so werde er sich noch unsterblicher machen, als selbst der Marquis v. Squillache, der Schöpfer des Finanzsystems in Spanien.

Das Gerücht geht, daß Don Viktor Saez das Bisthum Tortosa ausgeschlagen habe und seine alte Stelle als Kanonikus der Hauptkirche von Toledo wieder antreten wolle.

Der Constitutionnel berichtet aus Perpignan vom 6. Dec.: „Der Marschall Moncey ist gestern um 6 Uhr Abends mit einer Gensdarmerie-Bedeckung hier angekommen. Die Truppen, die heute eingerückt sind, sind unter dem Ruf: Es lebe der König! unter dem Triumphbogen eingezogen, der an dem spanischen Thor errichtet ist. Die Offiziere der konstitutionellen spanischen Truppen, die sich in dieses Departement geflüchtet haben, sind heute nach Montpellier abgegangen. Es war Befehl gegeben, den General Milano mit ihnen abzuführen. Dieser erschien aber heute Morgen um 9 Uhr bei dem Marschall, um sich über diesen Befehl zu beschweren, er war von vier Gendarmen begleitet. Der Eintritt in das Haus des Marschalls wurde ihm von dem Offizier der Wache verweigert; man sagte ihm, daß er sich an den General Rottembourg zu wenden habe, der mit der Vollziehung der die geflüchteten Offiziere betreffenden Befehle beauftragt sey. Diese Antwort machte einen tiefen Eindruck auf Milano, sein Gesicht entstellte sich, er erbleichte und erröthete zu gleicher Zeit. Die weißen Haare des ehrwürdigen alten Mannes, der in dem Unabhängigkeitskriege einer der eifrigsten Vertheidiger der Monarchie war, erregte bei allen Zuschauern lebhaften Antheil. Seine Bewegung währte nur einen Augenblick, und sein Gesicht zeigte bald wieder die gewöhnliche Ruhe. Milano begab sich zu dem Marschall. Zehn Minuten darauf kam er mit einem Papier in der Hand zurück, seine Frau und seine Kinder erwarteten ihn an der Thüre, er schien zufrieden und man versichert, daß ihm der Marschall die Erlaubniß ertheilt hat, zu Perpignan zu bleiben.

Der Generalvikar der Diöcese von Barcelona hat ein Umlaufschreiben an die Pfarrer erlassen, worin er die Ueberspannung mehrerer Prediger tadelt. Der würdige Geistliche empfiehlt ihnen, Einigkeit, Nächstenliebe, die evangelische Moral, die so voll Sanftmuth ist, zu predigen, und nicht in ihre Reden unanständige und leidenschaftliche Ausfälle zu mischen, die nur dazu dienen können, den Partheihaß zu verewigen.

Der Sitz der Regierung von Catalonien ist vorläufig zu Tarragona errichtet worden. Der Generalkapitän der Provinz, Baron Eroles, hat den General-Intendanten und die obern Verwaltungsbehörden, die sich zu Manresa aufhielten, dahin berufen. Man glaubte jedoch, daß der Baron Eroles unmittelbar nach der Abreise des Marschalls Moncey sich nach Barcelona begeben werde.

England.

London, 10. Dec. Eine von Gibraltar angekommene Person sagt aus, daß es keineswegs Lord Chatam, Gouverneur dieser Festung, sey, der den spanischen Flüchtlingen befohlen habe, sich zu entfernen. Im Gegentheil habe er sich mit vieler Humanität gegen sie benommen und selbst die Regierung um Vollmacht gebeten, ein Transportschiff zu ihrer Verfügung zu stellen, das mit Ballast nach England zurückkehren sollte. Diese Vollmacht sey aber, wie man behauptet, verweigert worden, was uns leid thun würde, weil die Spanier im Kampfe für ihr Vaterland, von Seiten Englands wahrscheinlich keine solche Behandlung verdient haben.

Wir hoffen, daß diejenigen Menschen, die vor 20 Jahren das Geld der Nation verwendet, um den Bedürfnissen mehrerer tausend damals in England befindlichen Franzosen Genüge zu leisten, in Beziehung auf die Spanier, welche allein die Großherzigkeit des englischen Volks dem Tode entrissen kann, ein anderes System angenommen haben würden.

Daß die harte Behandlung, die man diese Verbannte erfahren ließ, ein Resultat der Befehle des Kommandanten der Garnison oder des englischen Ministeriums seyn soll, wäre nicht weniger entehrend. Wir haben übrigens Mühe, zu begreifen, wie man mit so viel Strenge gegen Verbannte in einer Stadt zu Werke gehen konnte, die der Krone England angehört, in einer Festung, wo unsere Gesetze gehandhabt werden, und endlich in einem Hafen, der als frei betrachtet wird, wo sich eine Niederlage der englischen Waaren befindet und wo man sich gerade bemühen sollte, Fremde herbeizuziehen. Wir dachten uns immer, daß in Ländern, welche unter dem Schutz

der englischen Flagge stehen, die Unglücklichen einen Zufluchtsort, die Sklaven ihre Freiheit finden würden, und wir können uns noch nicht klar machen, mit welchem Recht ein englischer Gouverneur autorisirt seyn kann, in seinem Distrikt ein Gesetz gegen Fremde geltend zu machen, die daselbst einen Zufluchtsort suchen, um sich gegen die Verfolgungen zu schützen, die sie in ihrem Vaterland erfahren müssen, während daselbst ihre Feinde, die Franzosen, ihnen schon mehr als einmal hülfreiche Hand geleistet haben.

Natürlich konnte man sich denken, daß nach der Ankunft des Königs von Spanien in den Hafen Santa-Maria, und besonders nach der Proklamation vom 1. Oktober, die Spanier, welche Verfolgungen zu fürchten hatten, einen Zufluchtsort in Gibraltar suchen würden. Und wirklich flüchteten sich auch nach einer langen Belagerung etwa 150 Individuen dieser Nation dahin, und zwar meist Mitglieder der Cortes; und da sie früher genöthigt gewesen waren, Madrid in Eile zu verlassen, kamen sie beinahe alle von Hülfsmitteln entblößt daselbst an. Diejenigen, die persönliche Garantien finden konnten, erhielten die Erlaubniß, sich acht Tage lang im Innern der Festung aufzuhalten, die sie sodann nach Ablauf dieses Termins wieder verlassen mußten.

Mehrere entfernten sich, obschon in dem Hafen kaum ein Boot zu finden war, auf dem sie einen neuen Zufluchtsort finden konnten. Die Zurückgebliebenen wurden von den Behörden vorgeladen, um die Strafe ihres Ungehorsams zu bezahlen; da man indeß ihre wahre Lage kennen lernte, wurde ihnen erlaubt, ihren Aufenthalt zu verlängern. Diejenigen, welche abgegangen waren, durften nicht wieder herein, ungeachtet sie beinahe alle hülflos auf dem Wehrdamm lagen. Auch hatte der Gouverneur verboten, die unglücklichen Flüchtlinge, die nach dem von ihm selbst festgesetzten Termin angelangt waren, landen zu lassen, weßhalb sie ein Memoire an ihn richteten, das durch eine Deputation übergeben werden sollte; aber Lord Chatam weigerte sich, es anzunehmen. Das Memoire wurde also einem seiner Sekretäre zugestellt, der die Deputation mit dem Bedeuten abwies, daß ihrem Verlangen nicht entsprochen werden könne. Gleicherweise entwarfen auch die englischen Kaufleute ein Memoire zu Gunsten jener Unglücklichen, das aber keinen günstigen Erfolg hatte. Dieses grausame und ungastfreundliche Benehmen gegen Menschen, die nur deßhalb einen augenblicklichen Zufluchtsort in Gibraltar suchten, um daselbst auf Gelder zu warten, vermittelst deren sie sich anders wohin begeben könnten, nöthigte eine große Anzahl derselben, sich nach — Tanger zu wenden, wo sie auch wirklich die Gastfreundschaft fanden, die ihnen von Engländern verweigert worden war.

Welcher Kontrast zwischen dieser Aufnahme und derjenigen, die vor einigen Tagen Mina erfahren! Welcher Unterschied zwischen dem Benehmen, das in Gibraltar gegen Spanier von der einen, und gegen Spanier von der andern Parthei beobachtet wurde! Der Bischoff von Malaga zum Beispiel, genöthigt, Spanien in Folge einer Verschwörung gegen die Regierung zu verlassen, hatte sich nach Gibraltar geflüchtet, wo er Kugeln gießen ließ und Kriegsmunition für die Glaubensarmee sammelte. Er trieb dieß so offen, daß die Lokalbehörden dazwischen treten mußten — aber sie jagten ihn nicht fort.

Als er seiner Diöcese wieder gegeben war, wollte er die Gläubigen von den Uebeln unterrichten, die ihm während seiner Abwesenheit begegnet seyen, und sagte ihnen unter Anderem, er sey gezwungen gewesen, unter Ketzern einen Zufluchtsort zu suchen. Es läßt sich hoffen, daß er eine Abschrift seiner Rede an den Gouverneur gelangen ließ, um ihm zu beweisen, wie dankbar er für die Gefälligkeit sey, deren Gegenstand er in dieser Festung gewesen, die einer großen Anzahl derer, welche Komplotte gegen die Freiheit ihres Vaterlands geschmiedet, wie unter Anderm dem Marquis de las Amarillas und Casa Saria, so wie den zwei Mosas, Offizieren der Garde in Madrid und in der Verschwörung vom 7. Julius kompromittirt — zum Zufluchtsort gedient hatte! (Morning-Chronicle.)

London, 11. Dec. Die Versammlung des Gemeinderaths der City, zusammenberufen, um den Antrag in Betreff eines zur Ehre des Generals Riego zu errichtenden Denkmals in Ueberlegung zu nehmen, ist heute gehalten worden. Die Sitzung war öffentlich, und mehrere durch die letzten Ereignisse auf der Halbinsel bekannte Spanier wohnten ihr bei. Hr. Slade, unterstützt von Herrn Favell, machte den Antrag, daß der Gemeinderath folgenden Beschluß fassen möchte:

„Der Gemeinderath der City von London hat an den letztlich in Spanien zur Erlangung der Nationalunabhängigkeit gemachten Anstrengungen lebhaften Antheil genommen, und obgleich diese Anstrengungen von Frankreich mit Gewalt der Waffen niedergedrückt worden sind, so erkennt gleichwohl der Gemeinderath der City den Grundsatz an, daß das Recht, die Grundgesetze des Staats, ohne Mitwirkung eines fremden Einflusses, zu ermäßigen und zu vervollkommnen, ein unveräußerliches Recht ist, das alle Nationen der Erde besitzen, daß dieses Recht der Grundpfeiler der durch die Revolution von 1688 gegründeten brittischen Freiheit ist, und daß der spanische General Don Raphael Riego eine große Charakterstärke und den feurigsten Patriotismus in der Vertheidigung einer von England authentisch anerkannten Regierung an den Tag gelegt hat. Der Gemeinderath der City von London hofft demnach, daß seine Freunde mit ihm konkurriren werden, um auf dem Amphitheater von Moorfields zum Andenken des gedachten Generals eine Bildsäule oder ein anderes Denkmal zu errichten."

Der Redner, um seinen Antrag zu begründen, giebt einen schnellen Ueberblick des letzten Kriegs auf der Halbinsel; er bringt sofort in Erinnerung, daß sowohl die britt. Regierung, als das britt. Volk, durch Thathandlungen sich gegen die Grundsätze, die den span. Krieg herbeigeführt, ausgesprochen haben. Die Einwendung, wenn etwa jemand sie machen wollte, daß der General Riego ein Ausländer sey, könne in England, dem Lande der Freiheit, nicht geltend gemacht werden. Dem Korsen Paoli sey in der Westminster-Abtei ebenfall eine Bildsäule gesetzt worden. Der Redner legt zur Unterstützung seines Antrags ein Schreiben des Kanonikus Riego, Bruders des Generals, vor, worin derselbe die Absicht der Errichtung eines Denkmals billigt. Dieser Brief lautet:

„Mein Herr!

„Da ich erfahren habe, daß morgen frühe in dem Gemeinderath der City von London der Antrag geschehen soll, zum Andenken meines Bruders, über dessen trauriges Schicksal ich ewig blutige Thränen vergießen werde, ein Denkmal zu errichten, so bitte ich Sie, in meinem und meiner unglücklichen Schwägerin Namen, die Versicherung unserer Dankbarkeit, die eben so stark und tief ist, als unser Unglück, anzunehmen. Wir fühlen, daß der Entwurf, womit Sie sich beschäftigen, die mächtigste Linderung unseres Schmerzens seyn wird. Dieses Denkmal, für uns ein trauriges, für den General Riego ein rühmliches, wird von Neuem die Blicke von ganz Europa auf ein Volk ziehen, das für die andern der Lehrer der Freiheit war, und insbesondere auf London, diese würdige Hauptstadt eines durch seine Einsichten und Tugenden berühmten Landes, wo der Fremdling lernen kann, welche Pflichten ihm gegen die andern

Digitized by Google

Menschen, seine Brüder, obliegen, in welchem Theil der Erde sie auch geboren seyn mögen."

Unterz. Miguel del Riego.

Nach eröffneter Diskussion erklärt sich der Alderman Hunter gegen den Antrag. Er giebt zwar zu, daß Riegos Schicksal alles Mitleids würdig sey, ist aber der Meinung, daß der Gemeinderath sich gegen seine Pflicht verfehlen würde, wenn er die Errichtung eines Denkmals für denselben in Vorschlag brächte, oder auch nur billigte. Der Gemeinderath der Altstadt London könne sich über Errichtung von Denkmälern dieser Art nur in dem Falle berathschlagen, wenn sie zur Ehre von Männern errichtet werden sollen, die ihr Leben für Großbritaniens Wohl aufgeopfert haben.

Hr. Dixon ist gleichfalls gegen den Antrag. Er erinnert die Versammlung an die schlechten Zeiten und an die leere Kasse der City. Wenn man einmal anfange, meint er, Bildsäulen zu errichten, so würde man zuletzt nicht wissen, wo man damit aufhören solle, und bald vielleicht möchte man ein Denkmal für Se. Herrlichkeit den Lordmajor in Antrag bringen.

Der Lordmajor erwiedert: Was das für ihn bestimmte Denkmal betreffe, wovon der ehrenwerthe Herr gesprochen, so glaube er, daß der Fall sobald noch nicht eintreten werde, indem er noch einige Jährchen am Leben zu bleiben hoffe.

Hr. Welsh vertheidigt den Antrag und macht dabei heftige Ausfälle.

Hr. Galloway ist gleichfalls für den Antrag, und zwar aus dem Grunde, weil der General Riego einer der ehrenwerthesten Männer gewesen sey, die Spanien je erzeugt habe.

Mehrere Mitglieder sprechen noch für und wider den Antrag, der zuletzt durch Stimmenmehrheit verworfen wird.

Unter den kürzlich in England gelandeten Spaniern bemerkt man die HH. Velasco, Sevane, Prat, Herrera, Bustamante, Monterinos, Villanueva und Canga Arguelles, Mitglieder der Cortes, Cortazar, Richter, Gonzales-Campo, Generaldirektor der Posten, die HH. Lopes-Bolo, Serares und Garcia, Offiziere. (Statesman.)

Ein Schreiben aus Paris berichtet uns folgendes: „Wir vernehmen aus Madrid, daß der Geschäftsführer des Hauses Rothschild, Herr Parish, diese Hauptstadt verlassen hat, ohne mit der spanischen Regierung ein Anlehen abschließen zu können, da seine Vorschläge die Anerkennung der Anlehen der Cortes zur Basis hatten, was, wie es heißt, bestimmt abgeschlagen worden ist. (Courier.)

Wir haben neulich berichtet, daß die Spanier aus Columbia verwiesen worden sind. Ein Schreiben aus Caraccas meldet jetzt, daß die kolumbische Regierung die Absicht habe, gegen die Franzosen auf gleiche Weise zu verfahren, da mehrere derselben sich mit Intriken befaßt haben, welche die Behörden sehr unzufrieden machten. (Times.)

Frankreich.

Paris, 13. Dec. Der General Guilleminot ist am 7. Dec. zu Bayonne angekommen und am 8. wieder (nach Paris) abgereist.

Der Pabst Leo XII. soll auf die Weigerung des Kardinals Fesch, seine Entlassung zu nehmen, einen Bischoff in partibus zur Verwaltung des Erzbisthums Lyon ernannt haben. (Etoile.)

Das Brüsseler Orakel widerruft, auf den Glauben der Amsterdamer Zeitung, den neulich von ihm erzählten Vorfall in Amsterdam (s. N.Z. Nro. 342).

Man spricht von einer Volksbewegung zu Madrid, die auf den Fall des Ministers Saez erfolgt sey. Diese wenig wahrscheinliche Nachricht schien, obgleich auf der Börse in Umlauf, nicht gegründet genug, um ihr Glauben schenken zu können. (Pilote.)

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Cassel vom 7. Dec.: „Die anonymen Briefe häufen sich im Kabinette des Kurfürsten; er hat seit kurzem deren so viele aus so verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes erhalten, daß sein Verdruß und seine Besorgniß aufs höchste gestiegen sind. Die deshalb genommenen polizeilichen Maßregeln fangen nachgerade an, den Aufenthalt in der Residenz lästig zu machen, und halten die meisten Reisenden ab, ihren Weg über Cassel zu nehmen, wo sie allzuvielen Weitläufigkeiten rücksichtlich der Pässe und des Aufenthalts unterworfen sind. Mißtrauen und Vorsicht hemmen fast allen gesellschaftlichen Verkehr in dieser sonst so lebensfrohen Stadt." (Carlsruher Ztg.)

Briefen aus Livorno zufolge hatte sich der ehemalige Kaiser Iturbide am 30 Nov. mit zweien seiner Kinder und dem Exkonsul der Cortes, Torrente, an Bord eines englischen Fahrzeugs nach England eingeschifft. Iturbide's Gemahlin und übrige Familie sind in Livorno geblieben. Man findet diesen plötzlichen Entschluß Iturbide's um so sonderbarer, als die demselben von den gegenwärtigen Machthabern in Mexiko ausgeworfene Pension von jährlichen 25,000 Piastern, ihm nur unter der Bedingung bewilligt wurde, daß er dieselbe in Italien verzehre.

Hamburg, 3. Dec. Nachdem S.W. und W.Stürme einige Tage her das Wasser der Elbe aufgestaut und viel Schaden an Schiffen angerichtet hatten, erfolgte gestern Nachmittag eine hohe und diese Nacht eine der höchsten Fluthen, deren man sich erinnert, und welche die niedrigen Theile unserer Stadt unter Wasser setzte.

Miscellen.

Häupter der Griechen. (Nach den Denkwürdigkeiten des Obristen Voutier, eines Augenzeugen.)

Panouria, einer der weniger bekannten, aber durch mehrere Züge ausgezeichneten Anführer der Griechen, ist ein Bauer aus der Umgegend von Salona. Der türkische Aga eines nahen Dorfs raubte und schändete sein junges Weib. Dies weckte seinen glühenden Haß. Mit drei Verwandten warf sich Panouria in das Gebirge, wo er bald mehrere Genossen fand. Er brach in das Dorf herunter, das er den Flammen übergiebt, mordet den Aga und befreit sein entehrtes Weib. Seit der Zeit blieb er an der Spitze einer Schaar Armatoli, mit denen er bei dem Anfange des Aufstandes Salona blokirte. Die Türken wollten die Stadt übergeben, aber unter der Bedingung, mit den Waffen abziehen zu dürfen. Oho! Ungläubige! antwortet Panouria, gerade für dieses erbärmliche Eisen schlagen wir uns ja! Er hielt sich beständig auf den Gipfeln des Parnassus.

Nach dem Fall der Halbinsel Cassandra begehrten die nördlichen Provinzen Hülfe von den Peloponnesiern. Vergebens strengte Pysiani alle Künste der Beredtsamkeit bei der Versammlung zu Corinth an, diese aus ihrem Schlummer aufzuschrecken. Da trat der schlichte, aber gewaltige Panouria unter ihnen auf.

Was thut Ihr? redet er sie an, Ihr, die ich mit dem Schmuck der Türken bekleidet sehe, Ihr feige Nachahmer der Weichlichkeit Eurer Gebieter! Diese herrlichen Tücher, die goldenen Waffen, diese glänzenden Kleidungen, ziemen sie sich für die Trauer des Vaterlandes? Kleidet Euch wieder in die grobe Wolle, ergreifet Eure eisernen Waffen und eilt zur Hülfe Eurer Brüder. Die Entfernung der Gefahr macht Euch blind

aber wenn Ihr noch länger in dieser ehrlosen Ruhe verweilt, so werdet auch Ihr wieder unterjocht werden. — Wenn Ihr unempfindlich bleibt bei dem Rufe, den wir an Euch ergehen lassen, wenn Ihr nicht eilt, uns in unserer Gefahr zu helfen, so werden wir alle untergehen, aber wir werden als freie Männer kämpfend sterben, und das Blut unserer Frauen und unserer Kinder, die wir durch den Tod dem Barbaren entreißen, wird auf Eure Häupter fallen."

Die Rede wirkte, noch mehr aber seine That. Er kannte mehrere Anführer der Albaner in dem Schlosse von Corinth, das sich noch nicht übergeben hatte. Er knüpfte mit ihnen Unterhandlungen an, in deren Folge 116 Albaner die Veste verließen und sich nach Hause begaben (22 Januar 1822). Vier Tage später übergaben die Türken Acrocorinth und ihre Waffen, die sie, wie sie sich in dem Vertrag ausdrückten, unwürdig waren zu tragen.

Der Seebeld Georg stammt aus Ipsara. Nach dem Unglück von Chios hielt er sich immerwährend an den Küsten der Insel auf, um die in seine Schiffe zu nehmen, welchen es möglich war, das Ufer zu erreichen. Bei dem Entwurfe der Rache für die Verwüstung von Chios wurde ihm die Hauptrolle übertragen: die Führung der zwei Brander. Er kannte vollkommen die Gefahr der Unternehmung, und rüstete noch die Schaluppen, in welchen er die Brander verlassen wollte, als Brandschiffe aus, um die Feinde, wenn sie ihn einholen würden, noch mit sich zu verderben. Er bereitete sich feierlich zu und nahm Abschied von Weib, Kindern und Freunden, und verließ den Hafen von Ipsara. Den 7. Juni war er in dem Kanal von Chios. Die türkische Flotte argwohnte nichts Böses in den beiden Schiffen, welche an hellem Tage mit vollen Segen auf sie zueilten. Der Wind war ungünstig, und Georg mußte bis in die Nacht hinein manövriren, um zur Flotte zu kommen. Die Türken hielten sie für Schiffe, welche von Konstantinopel kämen, und hatten keine Acht mehr auf sie. Aber Georgs Brander hatte sich schnell an das Admiralschiff von 80 Kanonen festgeklammert, der andere Brander an die Capitanaboy, die sich noch glücklich befreien konnte. Der Kapudan Pascha, die vornehmsten Offiziere, 2266 Mann, giengen mit dem unermeßlichen Raube von Chios zu Grunde. Es war der Tag, an welchem auch die Citadelle von Aden sich ergab.

Georg erhielt einen ähnlichen Auftrag, als die türkische Flotte in dem folgenden Jahre an der Küste von Tenedos lag. Mit zwei kleinen Brandern, deren Bemannung türkische Kleidung trug, näherte er sich, dem Anscheine nach von zwei ipsariotischen Fahrzeugen verfolgt. Es gelang ihnen, mitten in der türkischen Flotte sich zu verbrennen. Das Admiralschiff und die Capitanaboy sollten wieder ihre Opfer werden. Alles war gelungen, aber das Schiff des Kapudan Pascha befreite sich diesmal, das andere sprang in die Luft. Mit Schrecken erfüllt rettete sich die türkische Flotte in die Dardanellen, und der Hellespont ward frei.

Gegenerklärung.

Die im 49. Stücke des Ulmischen Intelligenzblattes mitgetheilte Anekdote (nicht Anekdote) vom Kaiser Napoleon hat in der Neckar-Zeitung Nro. 341 einen anonymen Tadler gefunden, welcher hauptsächlich rügt, daß nicht bemerkt worden, woher sie genommen sey. Es dient hier also zur Nachricht, daß sie in der Zeitung für die elegante Welt (1823. Nro. 205) stehe und C. N. unterzeichnet sey. Recht gerne überlassen wir also diesem C. N. oder dem Herrn Herausgeber der gedachten Zeitung, die Ehre, das bewußte Thier in der Fabel zu seyn, das dem todten Löwen einen Schlag giebt.

Redaktion des Ulmischen Intelligenzblatts.

Stuttgart. [Gebundene Bücher zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.] Bei Unterzeichneter sind zu haben: Adelungs allgem. Briefsteller, 5te Aufl. 2 fl. — Auswahl moral. u. lehrreicher Erzählungen f. d. Jugend. A. d. Schriften von Ch. Schmid, J. Glatz u. a. mit Kpfrn. geb. 1 fl. 15 kr. — Bilder-Allerlei, neues, für Kinder, mit viel. Kpfrn. 2 fl. 42 kr. — Bilderbuch für Knaben, mit 24 ill. K. 2 fl. 24 kr. — Blumenlese, als Denkmale der Freundschaft für Stammbücher, geb. 36 kr. — Gedichte, vermischten Inhalts, von einem Vater, 2 Thle. br. 48 kr. — Glatz, Aureliens Stunden der Andacht, mit 1 K. geb. 4 fl. — Glatz, Linas erstes Lesebuch, mit K. 1 fl. 36 kr. — Dessen, Linas zweites Lesebuch, mit Kupfern, 2 fl. 36 kr. — Dessen, Sittenlehre für jüngere Mädchen, in Beispielen u. Erzähl. 2 Bdn. mit K. geh 6 fl. — Dessen, Wilhelms erstes Lesebuch, mit 1 Kpfr. geb. 2 fl. 36 kr. — Dessen, Wilhelms zweites Lesebuch, mit Kpfrn. geb. 2 fl. 54 kr. — Gullivers Reisen nach Lilliput, Brobdinak ꝛc. Zur Unterhaltung f. d. Jugend, 2 fl. 42 kr. — Gütle, angenehme Unterhalt. f. junge Leute, mit K. br. 1 fl. 45 kr. — Gütle, Samml. optischer Spielwerke u. Zauberkünste mit 1 Kupfer, br. 1 fl. — Hausbedarf, wissenschaftlicher, für die Jugend. Eine kleine Handbibliothek in 21 Bdch. 2te Aufl. 7 fl. — Jäger, Handbuch für Reisende in den Neckargegenden von Kannstadt bis Heidelberg und in den Odenwald. Mit Ansichten, br 3 fl. — Niemeyer, Vermächtniß an Helene von ihrem Vater, mit Kpf. 3 fl — Dessen, der Greis an den Jüngling, mit Kpf. 3 fl. — Kleine Land- und Seereisen für die Jugend, mit 4 Kpf. geh. 3 fl. — Merkwürdigkeiten, historische, in Erzählungen und Anekdoten, 1r Bd. mit Kupf. 2 fl. 42 kr. — Meyniers, Orbis pictus in deutscher und franz. Sprache, mit Kupf. 2 fl. 42 kr. — Munnich, geographie elementaire à l'usage des enfans de bonne famille 1 fl. — Niemeyer, der Greis an den Jüngling, mit Kpf. 3 fl. — Orbis pictus in 6 Sprachen, von Seidel, mit ill. Kpf. 6te Aufl. 3 fl. 30 kr. — Poetisches Taschenbuch für Reisende, 2te Aufl. m. K. br. 1 fl. — Robinson des Jüngern wunderbare Schicksale, 54 kr. — Robinson d. J. Beschreibung seiner Reise nach Otaheite u. d. Südsee-Inseln. m. 2 ill. Kpf. 36 kr. — Römer, die Hausfreundin a. d. Lande, oder möglichst vollständige Anweisung f. Frauen üb. alles, was in der Haushaltung vorkommt, in alphabet. Ordnung, 3 Bde. 11 fl. 45 kr. — Salzmann, Heinrich Gottschalk, in seiner Familie, 48 kr — Sammlung geistlicher Lieder 30 kr. — Sammlung von Räthseln ꝛc. 54 kr. — Schilderungen aus Natur, Welt und Menschenleben 2 Thle. m. K. 3 fl. 24 kr. — Schillers Gedichte, für Freunde des Gesangs und der Deklamation, systemgeordnet, br 1 fl. — Spieker, Vater Hellwig unter seinen Kindern, 2 Thle. m. K. 4 fl. 48 kr. — Dessen, Emiliens Stunden der Andacht m. K. 3 fl. 20 kr. — und zu 1 fl. 42 kr. — Spiegel, neuer goldener, oder Erzählungsbuch f. Knaben und Mädchen, m. schw. K. 48 kr. gem. 1 fl. — Stammbücher, verschiedene Sorten, zu 1 fl. 12 kr. 1 fl. 20 kr. u. 1 fl. 36 kr. — Stammbuchblätchen, gemalte, d. Bl. 12 u. 15 kr. — Taschenbuch für leidende Gemüther, br. 24 kr. — Thieme's, Gutmann oder der sächsische Kinderfreund, 2 Thle. 8te Aufl. m. 1 schw. K. 1 fl. 42 kr. — Dessen, erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand, mehrl. Ausg. 36 kr. — Thümels sämtliche Werke, 7 Thle. Taschenausg. Subscr.-Preis roh 5 fl 30 kr. schön geb. 7 fl. 30 kr. — Unglücksgeschichten f. Kinder, m. K. 2 fl 42 kr. — Vogts Gebetbuch für kathol. Christen 54 kr., auf Postpap. schön geb. 1 fl. 30 kr. — Vogt, Gebetbüchlein f. Kinder 18 kr. — Wagners Lehren der Weisheit und Tugend 45 kr. — Zeitvertreib und Unterricht für d. Jugend. m. K. 2 fl. 42 kr. — Außer diesen finden sich noch viele andere Kinder- und Jugendschriften, wovon ein Verzeichniß unentgeldlich zu haben ist, bei uns vorräthig.

C. A. Sonnewaldsche Buch- und Musikalien-Handlung.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die resultirenden baaren Gewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Hiebei ein zweites Bücher-Verzeichniß der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonntag — Nro. 349. — Stuttgart, den 21. Dec. 1823.

Neckar-Zeitung

Alle ächtbare bei dem nächstgelegenen Post-A. Blattgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Nov. Nach Abhaltung mehrerer Divansversammlungen wurde, nach umlaufenden Gerüchten, beschlossen, in die von den christlichen Mächten begehrte Räumung der Moldau und Wallachei nicht zu willigen. Wenigstens behauptet man für sicher, daß der Reis-Effendi eine ausweichende Note an den österreichischen Internuntius darüber erlassen habe. Dschanib Effendi soll nach dem umlaufenden Gerücht im Divan erklärt haben, die Fürstenthümer seyen als eroberte Länder zu betrachten, obgleich man hier sehr gut weiß, und seiner Zeit auch laut behauptete, daß nie eine Insurrektion darin statt fand, wohl aber, daß die aus Bessarabien gekommenen Hetäristen sich dieser Provinzen zu bemächtigen suchten. — Die Rückkunft des Kapudan Pascha, ohne die Unterwerfung Morea's verkündigen zu können, löst alle Zweifel über den Ausgang dieses dritten Feldzugs. (Allg. Ztg.)

Spanien.

(Aus franz. Blättern.) Madrid, 7. Dec. Gestern war der Geburtstag der Königin, der bei Hof durch die Feierlichkeit des allgemeinen Handkusses begangen wurde. Der König hat bei dieser Gelegenheit dem neuen Justizminister Don Heredia den Titel eines Grafen von Orfalia beigelegt. Man hat in den heute erschienenen öffentlichen Blättern vergebens das erwartete Amnestie-Dekret gesucht. Man beginnt zu glauben, daß der Tag hinlaufen wird, ohne daß die Hoffnungen, die man seit drei Tagen genährt hatte, verwirklicht werden. Die Ernennung der neuen Minister ist noch immer der Gegenstand aller Gespräche, aber man nimmt bereits wahr, daß man auf diesen Ministerwechsel zu große Hoffnungen gegründet hatte. Der König scheint nicht geneigt, seine unumschränkte Machtvollkommenheit aufzugeben, und wenn auch einige Modifikationen in unserem Regierungssystem eintreten, so wird doch, wie man dafür hält, fortan die Einheit der Gewalt dessen Grundlage bilden.

Als Ursache der Entlassung des Hrn. Viktor Saez giebt man das allzuheftige Verlangen an, das er an den Tag gelegt hat, die Inquisition wieder herzustellen und ganz Spanien, gleich einem großen Kloster, der Strenge einer Art von Ordensregel zu unterwerfen. Wenn wir aber auch keine Inquisition haben, so haben wir doch dafür eine Polizei und einen Polizei-Ober-Intendanten, in den unsere Exaltirten so verliebt sind, daß sie ihn, was den Feuereifer betrifft, mit dem sel. Torquemada vergleichen.

Wenn man den umlaufenden Gerüchten glauben will, so war die Hauptabsicht der Bildung eines neuen Ministeriums, einen Brennpunkt von Einsichten um sich her zu sammeln, den man benützen könnte, um die Kolonien zu unterwerfen, oder wenigstens diese große Frage auf die möglichst vortheilhafte Weise zu erledigen, denn man würde sich, in Betracht der Umstände, vielleicht mit Entschädigungen begnügen, die man aber wohl schwerlich erhalten wird.

Die überspannten Royalisten, deren Amtsblatt der Restaurador ist, haben noch nicht die Hoffnung aufgegeben, ihre Grundsätze in ihrer ganzen Reinheit siegreich zu erblicken. Wie weit diese Grundsätze gehen, mag folgender erbaulicher Artikel des Restaurador's zeigen: „Ich bin immer der Meinung gewesen, daß die Gesetzgebung darin unvollständig sey, daß sie demjenigen, der um irgend einen Staatsdienst nachsucht, nicht den Beweis auflege, daß seine Vorfahren alte Christen, ohne Vermischung mit Juden, Mauren oder Neubekehrten waren, und daß keiner von ihnen jemals von dem Gerichtshof der heil. Inquisition als Ketzer verurtheilt, oder auch nur der Ketzerei verdächtig gehalten worden ist. Ich glaube besonders, daß man unter den gegenwärtigen Umständen die allerstrengste Anwendung dieser Grundsätze auf die Freimaurer, die Communeros, die Liberalen und Mitglieder anderer geheimen Gesellschaften machen sollte, die im Verdacht stehen, der Ausbreitung des wahren Glaubens entgegen zu handeln."

Nach dem Indicateur von Bordeaux hat es zu Valladolid wegen des erlassenen Befehls, der die jungen Leute, welche für die Konstitution die Waffen getragen haben, von dem akademischen Cursus ausschließt, etwas tumultuarische Auftritte gegeben. Die Mehrheit der Studirenden hat sich gegen die Vollziehung des Dekrets aufgelehnt, und der Rektor der Universität hat drei der Starrköpfigsten unter ihnen verhaften lassen.

Zu Burgos sind 54 Gefangene eingebracht worden, die zu den Truppen des Zabala gehört zu haben scheinen, und die einen großen Theil von Alt-Castilien mit den Waffen in der Hand ungehindert durchzogen hatten.

Der bekannte Trappist, Antonio Maragnon, der sein Hauptquartier noch immer zu Logrono hat, durchzieht gegenwärtig die drei baskischen Provinzen, um von den Einwohnern derselben eine Addresse unterzeichnen zu lassen, worin es im Wesentlichen heißt: „Da Se. Majestät nun frei und der Fülle Ihrer Macht zurückgegeben wären, so sollten Sie gebeten werden, die französische Armee zu entfernen, indem deren fernere Anwesenheit auf dem spanischen Boden von keinem weitern Nutzen wäre." Der Zweck dieser Addresse ist leicht zu errathen; die Glaubensleute wollen keine Zeugen in der Nähe dulden, welche ihren Ausschweifungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten Einhalt thun, wo sie können. — Juanito und Santos-Ladron haben vielen ihrer Soldaten Urlaub ertheilt, aber mit der Bedingung, innerhalb 24 Stunden nach erhaltenem Rufe sich wieder bei ihren Co[illegible] einzufinden. Mehrere dieser Soldaten, die bereits n[illegible] Hause gekommen, versichern, daß jene Chefs ihren E[illegible] würfen auf Pampelona noch nicht entsagt hätten. — Allen Nachrichten zu Folge nehmen die Räubereien

Digitized by Google

jenen Provinzen immer mehr überhand; die Straßen um Tolosa sind ganz unsicher, und bei Vittoria wurde unlängst ein französischer Offizier ermordet.

Portugal.

Lissabon, 25. Nov. Der General Vallez sitzt noch immer in Haft in dem Thurme von Belem, aber man hat seiner Familie und seinem Adjutanten gestattet, dort mit ihm zu leben.

Der General Rozo ist im Gefängniß zu Almeida; sein Prozeß wird eingeleitet. Seine Gattin ist hier, aber die Schritte, welche sie gethan hat, um seine Freiheit zu erlangen, sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Der Infant Don Miguel, dem sie sich zu Füßen warf, hat ihr kein Gehör geschenkt.

Die HH. Soto und Castejon, Mitglieder der spanischen Cortes, sind bei ihrer Ankunft zu Lissabon verhaftet, aber einige Tage später wieder freigelassen worden.

Trotz dieser Beispiele von Strenge muß man doch gestehen, daß der Reaktionsgeist in Portugal weniger überspannt und weniger systematisch ist. Einige Thatsachen dienen zum Beleg dieser Behauptung. Der bekannte Deputirte Borges-Carneiro lebt ruhig in einer Provinz und bekleidet, nach wie vor, seine Stelle als Professor. Ein anderer Deputirter der letzten Cortes ist zum Civilgouverneur der Provinz Faro ernannt worden. Der Ritter Torlade de Arambaju, unter der Konstitution portugiesischer Gesandter zu Madrid, ist zum Gesandtschafts-Sekretär zu Wien ernannt worden. Die von dem König versprochene Konstitution scheint noch vertagt zu werden. Man hofft jedoch mit großer Zuversicht, daß dieses feierlich gegebene Versprechen in Erfüllung gehen werde.

Frankreich.

Paris, 13. Dec. „Die Entlassung des Hrn. Viktor Saez und die Ernennung eines andern Ministeriums ist ein Sieg der Civilisation und ein Beweis ihrer Macht. Handlungen, welche sie offenbar verletzen, können nicht bestehen. Wir leben in einer Zeit, wo die Gefahr, sich lächerlich zu machen, größer ist, als diejenige, den öffentlichen Unwillen zu erregen. Wer die Zeit kannte, dem war es klar, daß das politische Reich des Minister-Beichtvaters nicht von langer Dauer seyn würde. Spaniens Zustand erforderte einen Sully, einen Richelieu, einen Pitt, und vielleicht noch etwas mehr. Das Genie dieser Männer würde kaum mit den Bedürfnissen Spaniens im Verhältniß gestanden seyn, und nun gab man es in die Hände eines Mannes, der klösterliche Tugenden haben kann, der aber sicherlich keine Weltkenntniß besitzt, und diese war hier erforderlich. Was war der Erfolg dieses Verfahrens? Die Minister aufgeklärter Länder haben sich gegen diese sociale Difformität erhoben, und sie mußte verschwinden. Was konnte auch Herr Viktor Saez und seine Kollegen thun? Nur das, was jede Gewalt vermag: Ihre Macht an Personen üben. Zwei Monate hat man damit zugebracht zu ächten, zu befördern, abzusetzen, Dekorationen zu verleihen — diese beiden Monate waren die Honigmonate der spanischen Restauration. Aber die Zeit, wo man seine Macht an Dingen übte, gieng vorüber, und man mußte sich nach andern Männern umsehen. Hier zeigte sich die Ohnmacht der unumschränkten Gewalt in ihrer Trennung von der Civilisation. In ihrer eigenen Sphäre herrscht sie ohne Widerstand; sobald sie aber anderer bedarf, steht sie allein da. In diese Lage hat das kurze Ministerium des Herrn Viktor Saez Spanien versetzt; es gieng gleichsam nur vorüber, und doch hat es ein unermeßliches Uebel, das jetzt wieder gut gemacht werden soll, hinter sich gelassen. Wenn die Dekrete von Santa-Maria den Stempel der Civilisation an sich getragen hätten, so würde vielleicht ein Theil der Verlegenheiten Spaniens jetzt nicht bestehen. Dieses Land hat nun ein vernünftigeres Ministerium erhalten, und, welche Lehre, das Haupt desselben mußte man unter den Dienern der nämlichen Cortes suchen, die man abgeschafft hat, so wahr ist es, daß doch zuletzt die Fähigkeit an das Ruder gerufen werden muß. Wie will nun dieses Ministerium zu Werke gehen? Es steht in der Mitte der heftigsten Leidenschaften und der dringendsten Bedürfnisse. Welche Hülfsmittel besitzt es? Der moralische Zustand des Landes ist jammervoll: Man muß die eine Hälfte seiner Einwohner abhalten, über die andere herzufallen. Spanien enthält nur noch eine Familie feindlicher Brüder, alles muß neu gebildet werden. Zu allen Zeiten war in Spanien die Vollziehung der Gesetze weder thätig, noch vollständig. Die Regierung mag dekretiren, was sie will, aber wer wird es in diesem uncivilisirten Lande vollziehen? Wer wird das Geld, den Nerv des Friedens wie des Kriegs, beschaffen, wer wird dem spanischen Staatsschatz eine fixe Summe von 100 Millionen von jetzt an mehrere Jahre lang leihen? Spanien bedarf jährlich nothwendig 200 Millionen, die Staatsschuld allein frißt 80 davon. Der Augenblick der Wiederherstellung ist derjenige der größten Bedürfnisse des Maximums der Ausgaben, und Spanien steht auf dem Minimum der Einnahmen. Die Regentschaft hatte kein anderes Geld, als was die Abgaben von Madrid lieferten; sie mußte sich behelfen, wie der Kardinal Lomenie, der im J. 1786 auf den Ertrag der Steuern von Paris beschränkt war. Die jetzige Regierung wird lange Zeit ohne festes und regelmäßiges Einkommen seyn; auf die rückständigen Abgaben darf man nicht zählen, denn was einmal verzehrt ist, ist nimmer vorhanden. Es ist daher augenscheinlich, daß Spanien sein politisches Daseyn nur durch eine fortlaufende Reihe von Anlehen erhalten kann, wovon immer das spätere das frühere deckt und die mithin sich gegenseitig in Mißkredit bringen, und daß die auf den Verkauf der überflüssigen Klostergüter gegründeten Hoffnungen chimärisch sind. Wer wird diese Güter kaufen. Die Großen Spaniens? Sie haben selbst mehr als zu viele Ländereien, ihre Angelegenheiten sind in Unordnung, sie haben durch die Revolution gelitten und sind mit dieser Art der Erwerbung nicht vertraut. Das Volk? Es hat sich eben erst gegen diese Verkäufe geschlagen. Der Mittelstand? Er ist eben erst geschlagen worden, weil er die Klostergüter verkauft hat. Auswärtige Spekulanten? Wie viele werden sich einfinden, um ihr Vermögen und ihre Personen in einem uncivilisirten Lande aufs Spiel zu setzen? Im Uebrigen stehen ja diese Güter unter der Huth ihrer Eigenthümer, die eben erst einen Beweis ihrer Herrschaft über jene Volksmasse abgelegt haben, der man nun diese nämlichen Güter zum Verkauf anbieten wollte. Spanien ist daher auf allen Seiten von Schwierigkeiten umringt, die unüberwindlich sind, weil sie mit allen Theilen seiner Formation zusammenhängen. Dieses Land, so wie das benachbarte Portugall, scheint bestimmt, der Welt eine große Lehre zu geben, und ihr zu zeigen, welches Schicksal die Staaten erwartet, die hinter der Aufklärung ihrer Zeit zurückbleiben; sie werden das Seitenstück eines Staats seyn, der an dem andern Endpunkt Europas liegt, der ebenfalls der Civilisation seinen Zugang schloß, und jetzt die Strafe dafür leidet. Portugal hat sich ein Anlehen verschafft, von dem es zehrt, aber dieses Anlehen geht zu Ende, und in kurzer Zeit wird man von einem neuen Anlehen hören, und sofort, bis zur gänzlichen Erschöpfung des Kredits und der Hülfsquellen des Landes. Wer sich verbürgt, muß bezahlen.

Digitized by Google

Wer sich für Spanien und Portugal verbürgt, darf sich auf das Bezahlen gefaßt machen. Von diesen beiden Ländern ist nichts anderes zu erwarten, bis sie sich zu dem Grade der Civilisation der andern Staaten Europas erhoben haben." (Constitutionnel.)

Paris, 15. Dec. Der Marschall Moncey und der General Guilleminot sind gestern hier angekommen und haben heute die Ehre gehabt, bei Sr. Majestät und dem Herzog von Angouleme Audienz zu erhalten.

England.

London, 11. Dec. Unsere Landwacht soll durch vier oder fünf neue Regimenter vermehrt werden. Man versichert jedoch, daß man sie nicht sogleich werde organisiren können, weil sonst die Armee stärker wäre, als die Zahl der Soldaten beträgt, die das Parlament bewilligt hat. Inzwischen aber werden die Werbungen vor sich gehen und die Rekruten in den verschiedenen Depots bleiben. (Courier.)

Ein Privatschreiben aus Paris berichtet uns Folgendes: „Man glaube nicht, daß der Wechsel der Minister in Spanien einen Wechsel des Systems nach sich ziehen werde. Das neue Ministerium besteht aus kenntnißreichern Männern, als das alte, aber sie haben die nämlichen politischen Grundsätze. Man wird das Dekret von Santa-Maria mit der gleichen Strenge vollziehen. Die beiden ersten Artikel des Dekrets erklären alle Handlungen der konstitutionellen Regierung, von 7. März 1820 bis 1. Okt. 1823, für nichtig. Dadurch sind auch die Anlehen, die Spanien während der Dauer der Konstitution gemacht hat, für nichtig erklärt. Man ist der Meinung, daß hierin die spanische Regierung nicht ganz ihren eigenen Ansichten folge, sondern daß einige Kabinette gegen die Anerkennung dieser Anlehen sind, um dadurch ein warnendes Beispiel zu geben. Darum ist auch kürzlich das von Hrn. Rothschild gemachte Anerbieten, die spanischen Papiere in einem neuen Anlehen, zu sehr mäßigem Preis, anzuerkennen, verworfen worden."

Dieses Schreiben, wovon wir das wesentliche hier mitgetheilt haben, muß zu einsten Betrachtungen über die seit einiger Zeit bestehende Thorheit führen, die Kapitalien in auswärtige Anlehen hinzugeben. Wir wissen nicht, wie hoch sich diese Anlehen jetzt schon belaufen und um wie viel sie noch steigen werden, aber was würde aus ihnen werden, wenn Krieg ausbräche? Wir wollen einiges Mißverständniß zwischen England und irgend einer Macht des festen Landes voraussetzen — aber man merke wohl, daß dieses nur eine Voraussetzung ist — welche Wirkung würde dieß nicht allein auf die Anlehen dieser Macht, sondern auch auf diejenigen aller andern Mächte hervorbringen, da unsere Regierung keines dieser Anlehen verbürgt hat? (Idem.)

Nachrichten aus den vereinigten Staaten zufolge wird sich der 18. Congreß am 1. Dec. versammeln. Der Präsident und mehrere Mitglieder sind bereits zu Washington angekommen. Man führt drei Kandidaten zur Präsidentschaft an: die Herren Clay, Taylor und Webster. (Idem.)

Zu Barbados ist ein Ereigniß vorgefallen, das ernsthafte Folgen haben könnte: Ein Missionär hatte in seiner Predigt so heftig wider die Sitten der niedrigen Volksklasse der weißen Einwohner dieser Insel geeifert, daß einige darüber mißvergnügte Personen den Entschluß faßten, ihm den ferneren Zutritt auf die Kanzel zu versperren. Da sie ihren Zweck nicht erreichen konnten, riefen sie in mit der Hand geschriebenen Anschlagzetteln zu einer Volksversammlung auf, und als diese zahlreich genug beisammen war, fiengen sie an die Kirche des Missionärs niederzureißen, mit der Erklärung, daß wenn man sie durch Truppen in ihrer Arbeit stören wollte, sie Gewalt mit Gewalt vertreiben würden. Am folgenden Tage setzte der Gouverneur eine Belohnung von 100 Pf. Sterl. für die Verhaftung eines jeden der Mißvergnügten, die an der Zerstörung der Kirche Theil genommen hatten, aus. Die Unzufriedenen antworteten durch einen zweiten Anschlagzettel, worin sie die Einwohner der Insel aufforderten, jeden, der feig genug wäre, bei den Behörden den Angeber zu machen, exemplarisch zu strafen. Der Missionär hatte inzwischen für gut gefunden, die Insel zu verlassen, und so stunden die Sachen beim Abgang der letzten Nachrichten. (Star.)

Vermischte Nachrichten.

Aachen. Die Tischler bedienen sich zum Poliren der Meubles gewöhnlich einer Mischung von Schellack, Sandarack und Spiritus, welche sie in einem zugepfropften irdenen Geschirre, auf einem gewöhnlichen Feuerheerde zu kochen pflegen. Die durch das Kochen dieser Masse entwickelten starken Dämpfe drängen nicht selten den Pfropf dieses Geschirres heraus. Die Mischung jener feuerfangenden Substanz folgt dann mit Macht nach, entzündet sich und kann zu allerhand bedeutenden Brandbeschädigungen Anlaß geben. Noch jüngsthin sind hier durch eine solche Explosion zwei Personen zu Schaden gekommen, und die hiesige Polizei-Direktion hat daraus Veranlassung genommen, vor der oberwähnten Zubereitungsart in der hiesigen Zeitung zu warnen, mit dem Bemerken, daß jenes Präparat, durch Mischung und allmählige Erwärmung jener Ingredienzien in einem metallenen Geschirre, bei gelindem Feuer, eben so gut und ohne alle Gefahr zubereitet werden könne.

Im vorigen Jahre erschien in den öffentlichen Blättern ein Namensverzeichniß derjenigen Philhellenen, deren Schicksal man in Erfahrung ziehen konnte. Ein kürzlich aus Griechenland zurückgekehrter Philhellene, K..... von Kreuznach, der nächstens eine interessante Schrift über seine in Griechenland gemachte Erfahrungen erscheinen lassen wird, giebt über das Schicksal einiger teutschen Griechenfreunde, deren Leben oder Tod bis jetzt noch ungewiß oder unbekannt war, folgende Nachrichten, die er nach den ihm zugekommenen glaubwürdigsten Erzählungen mittheilt. Doktor Treiber aus Meinungen, im Jahre 1819 und 1820 in Würzburg, früher in Jena, studierend, soll auf Candia gestorben seyn. Ein gewisser Wolf oder Waigand fiel schon bei Arta. Laetz, früher in Jena studierend, soll in Thessalien geblieben seyn. Elster, Mediziner aus Sachsen, im Jahr 1821 zu Würzburg studierend, hält sich schon seit einem Jahre in Smyrna auf, wo er durch Musikunterricht und Konzertgeben ein sehr gutes Auskommen findet. Schöll (früher Oberlieutenant im königl. baierischen 14. Linien-Infanterie-Regimint) ist zu Napoli di Romania in Garnison, woselbst er Handelsgeschäfte treibt, da diese Gegend von dem Feinde gänzlich befreit ist.

Hamein, 6. Dec Am 3. d. M. hatten wir Abends um 5 Uhr ein in dieser Jahreszeit ungewöhnliches Schauspiel. Bei einem Südwestwinde röthete sich nach Minuten zu der Himmel in dunkler Nacht. Feuerkugeln schienen zur Erde zu fallen und auf einige Stunden war die entfernte Gegend hell erleuchtet, daß wir das gegen drei Stunden von hier liegende Schaumburg deutlich sehen konnten. Dies dauerte über eine halbe Stunde. Am 4., um dieselbe Zeit, bei einem heftigen Südwestwinde und einem starken Regen, mit Hagel untermischt, hatten wir ein prachtvolles Gewitter.

Christiania, 26. Nov. In der Nacht vom 16. auf den 17. d. haben die Schildwachen auf der Festung ein Erdbeben bemerkt, und am 24. Nachmittags 5 Uhr

Digitized by Google

Minuten wurden überall hier in der Stadt und deren Umgegend zwei Stöße bemerkt, welche mehr vertikal als horizontal wirkten, und von welchen der erste am strengsten war.

Miscellen.

Lady Calmrigt, die Frau des Vicekönigs von Irland, sagte zu dem Doktor Swift: Finden Sie nicht, mein Freund, daß wir hier in Irland eine vortreffliche Luft haben? Der Satyriker warf sich auf die Knie und rief aus: Ja ich gestehe es, Miladv, aber um Gotteswillen bitte ich Sie, verrathen Sie es nicht den Engländern, sie würden uns sonst eine Steuer darauf legen.

Ein junger Advokat wollte zu Swift etwas Außerordentliches sagen und fragte ihn: Wenn der Teufel und der Klerus einen Prozeß miteinander führten, welcher von beiden wohl nach seiner Ansicht gewinnen würde? Der Teufel ohne Zweifel, antwortete Swift, denn der hat die Juristen auf seiner Seite.

Häupter der Griechen. (Nach den Denkwürdigkeiten des Obristen Voutier, eines Augenzeugen.)

Unter den Männern, welche nicht auf dem Schlachtfelde, sondern mehr in den Versammlungen des Volks und in den Lagern einen großen und für das Ganze sehr wichtigen Einfluß besitzen, zeichnet sich der Bischof von Helos aus. Er befand sich in dem Lager vor Tripolizza, als die Nachricht von der Ankunft einer türkischen Flotte mit Landungstruppen allgemeinen Schrecken verbreitete, und viele muthlos von dem Kampfe sich zurückziehen wollten. (Sept. 1821) Der Rath der Primaten und Führer selbst schwankte in höchster Uneinigkeit, als der Bischof sich erhob, eine nahe Felsenspitze bestieg und vor dem erstaunten Heere Messe las. Darauf wandte er sich an dasselbe, entwarf ein schreckendes Gemälde von den Grausamkeiten der Türken, forderte alle auf, bis zum letzten Athemzuge für die Religion zu kämpfen und endigte mit folgenden, in höchstem Enthusiasmus gesprochenen Worten: „Ich will sterben, ich will als Märtyrer untergehen, ich will fallen mitten unter diesen tapfern Streitern, welche alle als Märtyrer sterben wollen!" Das ganze Heer erhob die Hände und schwur es mit ihm.

Einige Zeit nachher brachten einige Bauern einen Türken in das Lager, der die Köpfe zweier anderer Muselmänner trug, die mit ihm aus der Veste entflohen und von den Bauern schon getödtet worden waren. Diese verlangten von Ypsilanti den Preis, der für eine solche Beute bestimmt war, aber der Fürst entließ sie statt dessen mit Vorwürfen, weil sie unbewaffnete Menschen getödtet hätten. Da erschoß ein griechischer Soldat ohne weiters den noch lebenden Türken. Ypsilanti ließ dem Mörder die Waffen nehmen und erklärte ihn damit für ehrlos. Es erhob sich aber ein plötzliches Murren unter dem Heer. „Wie sichten sie laut, wie? einem Hellenen werden die Waffen genommen, ein Hellene wird entehrt, weil er einen Türken getödtet hat!" — Der Tumult wurde größer, ein fürchterlicher Aufstand drohte. Da trat der ehrwürdige Bischof von Helos vor die Empörer hin. Seine Stimme besänftigte sie, seine Rede ward angehört, und als er die Worte des heil. Basilius anführte, welcher den Mörder des besiegten Feindes zwanzig Jahre lang von der Kirche ausschließt, aber denjenigen, der 40 bewaffnete Feinde getödtet, für Gott angenehm erklärt, und dasselbe Anathema wiederholte, sprach das ganze Heer dreimal Amen dazu und zog sich ehrfurchtsvoll und ruhig zurück.

Dieser so gewaltig über die rohen Gemüther gebietende Bischof starb bald nach der Eroberung von Tripolizza an der Epidemie, welche sich von den Türken über die Griechen ausbreitete, und so viele Tapfere hinriß.

[57] Stuttgart. [Zu verkaufen.] Ein geschmackvoll verfertigtes kleines Theater, mit zwölf verschiedenen Dekorationen, Puppen und sonstigen Erfordernissen. Das Nähere sagt man Lit. D. Nro. 392, St. Leonhards-Platz.

[53] Stuttgart. [Anzeige.] Da auf dem gegenwärtigen Landtage ein neues Hypothekengesetz zur Berathung kommen wird, so möchte es Manchem angenehm seyn, auf folgende im Jahr 1821 erschienene Schrift aufmerksam gemacht zu werden:

Uebersicht und Prüfung der Gesetze über die Ordnung der Gläubiger bei dem Gantprozesse, nach römischen, teutschen, besonders würtembergischen, auch französischen Rechten. gr. 8. In Kommission der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart. Preis 1 fl. 30 kr.

Sie enthält nach einer Anmerkung im Hesperus vom 6. März d. J. eine Vergleichung der angegebenen Gesetze mit der Idee der Gerechtigkeit; auch sind unter anderem die Gründe darin aufgeführt, welche für die in dem baierischen Hypothekengesetze von 1822 angewandten Prinzipien des Pfandrechts sprechen. Sie ist durch alle würtembergische Buchhandlungen zu erhalten.

[56] Oberamtsgericht Waiblingen. [Schulden-Liquidation.] Zur Schulden-Liquidation in Verbindung mit einem Vergleichs-Versuch in der Konkurs-Sache des Bürgers und Küblers Christof Oppenländer von Waiblingen hat man Montag den 12. Januar 1824; in der Konkurs-Sache des Melchior Danner, Bürgers und Weingärtners zu Großheppach, Montag den 19. Januar 1824; in der Konkurs-Sache des alt Johann Michael Böhringer, Bürgers und Weingärtners in Waiblingen, Mittwoch den 21. Januar 1824; und in der Konkurs-Sache des Bürgers und Weingärtners Daniel Frank von Großheppach Montag den 26. Januar 1824 festgesetzt. An diesen Tagen, Vormittags 8 Uhr, haben nun die betreffenden Gläubiger und deren Bürgen auf den betreffenden Rathhäusern im Wohnort der Schuldner, entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, unter Vorlegung ihrer Schuld- und sonstiger Beweis-Dokumente ihre Forderungen rechtsgenügend darzuthun und sich über einen Vergleich zu erklären. Wer seine Forderung schriftlich liquidirt, muß dieselbe Vorschrift beobachten, und werden die sich nicht anmeldende Gläubiger durch das unmittelbar auf die Liquidations-Verhandlung ausgesprochen werdende Ausschluß-Erkenntniß ausgeschlossen. Waiblingen, den 6. Dec. 1823.

Königl. Oberamts-Gericht.

[55] Löffingen im Schwarzwald. [Zeugniß.] Ich Endesgesetzter bezeuge hiermit auf Verlangen, daß ich das Lacrymalische Augenpulver von Hrn Christoph Burckhardt Iselin, Sohn, Nro. 1640, in Basel beschrieben, solches nach gedruckter Vorschrift gebraucht, und folgende Wirkung davon erhalten habe:

Vor dem Gebrauch konnte ich durchaus nichts mehr ohne Brille lesen oder schreiben, nachdem ich aber benanntes Augenpulver etwa 8 Tage lang gebraucht hatte, so konnte ich jede Schrift, gedruckte und geschriebene, auch die kleinste, wieder ohne Brille lesen und schreiben was ich auch seit der Zeit, nämlich seit etwa acht Wochen, andalteud thun kann.

Ich kann daher dieses Pulver nicht genug Leuten empfehlen, die ein schwaches Gesicht haben, und wieder gute Augen wünschen. Den 15. August 1823.

(Unterzeichnet:) Dr. von Brentano,
Großherzogl. badischer Rath und Stadtpfarrer.

[52] Wasserträdingen. [Edictal-Citation.] Johann Conrad Beck von Leiderberg, geboren den 21. Juli 1782 welcher im Jahr 1807 oder 1808 zum Militärdienste einberufen wurde, hat seit dem Jahre 1809 nichts von sich hören lassen.

Auf Antrag seines Vormundes wird daher derselbe mit seinen allenfallsigen Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen 9 Monaten und längstens an dem auf

den 22. September 1824 Vorm. 9 Uhr

dahier anstehenden Termine unfehlbar entweder in Person, oder schriftlich anzumelden, widrigenfalls der Abwesende für todt erklärt und dessen Vermögen seinen sich legitimirten Verwandten ausgeantwortet werden wird. — Den 9. Juni 1823.

Königlich baierisches Landgericht.
Bartheiman, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 350 — Stuttgart, den 22. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Spanien.

(Biographien der Mitglieder des letzten spanischen Ministeriums.) Don Jose Manuel Garcia de la Torre, gewesener Justizminister, ist ein Mann von etlichen 50 Jahren, von mittlerer Statur, und eher dick als mager. Auf seinem Gesicht schwebt immer ein Lächeln, seine Stimme ist sanft und weichthuend, sein Haupt stets unbedeckt, er hat nie die Last eines Hutes tragen können. Aus einer armen, aber ehrenwerthen Familie der Mancha entsprossen, war seine Erziehung lange Zeit vernachläßigt worden; er studierte jedoch zu Toledo das bürgerliche und kanonische Recht und erlangte in letzterem den Doktorgrad. Sein Fleiß und regelmäßiges Betragen erwarben ihm die Achtung seiner Lehrer und Mitschuler, aber damals beschränkte sich sein ganzer Ehrgeiz darauf, als Advokat sein Brod zu verdienen, und dabei würde es wohl auch geblieben seyn, ohne eines jener außerordentlichen Ereignisse, die gewöhnlich über das Schicksal der Menschen entscheiden. Sobald er einige Praxis erlangt hatte, verheurathete er sich mit der Tochter eines reichen Emporkömmlings.

Bei dem Einfall Napoleons in Spanien, im Jahre 1808 bildeten bekanntlich alle Hauptstädte der Provinzen ihre Regierungs-Junten. Der Advokat Garcia de la Torre wurde von den Einwohnern von Toledo zum Mitglied ihrer Junta ernannt. Da er in den Geschäften mehr geübt war, als irgend einer seiner Collegen, so erlangte er bald den nöthigen Einfluß, um alle seine Entwürfe durchzusetzen. Der wichtigste derselben war der Wunsch, sich zum Mitglied der zu Aranjuez gebildeten Central-Junta, zu der jede besondere Junta zwei Mitglieder abordnete, ernannt zu sehen, und er wurde wirklich dazu gewählt.

Auf diesem Posten machte sich Herr Garcia de la Torre nicht besonders bemerkbar; er beschränkte sich darauf, in der Kommission des Kriegswesens, wovon er Mitglied war, seine Stimme à la suite abzugeben; er erfreute sich jedoch, so wie seine Kollegen, des Titels Excellenz, den sich die Mitglieder der Central-Junta beigelegt hatten. Als auf der Insel Leon sich eine Regentschaft bildete, löste sich die Central-Junta auf und übergab dieser die Zügel der Regierung. Kurze Zeit darauf fand die Einsetzung der Cortes statt, und als im Jahr 1814 der König Ferdinand die Konstitution abschaffte und die Cortes auflöste, wurde Herr Garcia de la Torre zum Berichterstatter des Raths von Castilien ernannt, in welchem Posten er bis zum Jahr 1820 blieb. Während dieses ganzen Zeitraums hatte er mit niemand Gemeinschaft, als mit Priestern, Mönchen und Beichtvätern.

Als im J. 1820 der Aufstand zu Madrid ausbrach, ernannte der König auf Verlangen des Volks ein provisorisches Ministerium, das aus Personen zusammengesetzt seyn sollte, die durch ihre Anhänglichkeit an das konstitutionelle System bekannt seyen. Als eine dieser Personen wurde, man weiß nicht recht warum, Hr. Garcia betrachtet, und mithin zum provisorischen Justizminister ernannt. Noch am nämlichen Tage nahm er das Portefeuille in Besitz, und die erste Handlung seines neuen Amtes war, im Namen des Königs die Absetzung aller Behörden der alten Regierung zu befehlen und sie durch andere zu ersetzen, die besser für das neue System paßten. Er setzte sehr viele Richter ab, die man für Royalisten hielt, und ernannte dagegen andere, die während der sechs Jahre der unumschränkten Regierung als Liberale verfolgt worden waren. Er endlich war es, der in der ganzen Monarchie den Verfassungseid schwören ließ, und die Gemeinderäthe, die Schwierigkeiten machten, in ihren Bezirken den Konstitutionsstein aufzurichten, mit verschiedenen Strafen bedrohte. Er behielt das Portefeuille bis zur Ankunft des wirklichen Ministers, und wurde für seine Dienste zum Ehrenmitglied des Staatsraths ernannt. Einige Zeit darauf zog er sich nach Toledo zurück, wo er bis zur Ankunft der franz. Truppen blieb und sodann von der letzten Regentschaft zum antikonstitutionellen Justizminister ernannt wurde, nachdem er zuvor konstitutioneller Minister gewesen war. In diesem Posten verordnete er die Absetzung der konstitut. Behörden und deren Ersetzung durch royalistische Individuen. Es traf sich, daß er auf diese Weise eine ziemliche Menge der von ihm selbst ernannten Magistratspersonen auch selbst wieder absetzte. Sofort ließ er alle Konstitutionssteine, die er hatte setzen lassen, wieder umwerfen, und bedrohte diejenigen Gemeinderäthe, die hierin läßig seyn würden, mit den strengsten Strafen.

Hr. Garcia de la Torre, der, nachdem er zwei Monate Minister gewesen, jetzt abermals zum Ehren-Mitglied des Staatsraths ernannt worden, ist ein friedliebender Mann, Freund der Wissenschaften, großer Spaziergänger und Liebhaber von alten Münzen. Manche wundern sich, wie Hr. Garcia bei dem Geist der Friedlichkeit, der ihm inne wohnt, sich der Erlassung eines Amnestie-Dekrets so heftig widersetzen und die Anhänger der Konstitution strenge verfolgen konnte.

Ein Madrider Correspondent der Zeitung von Toulouse erzählt den Fall des letzten Ministeriums auf folgende Weise: Don Viktor Saez ist verbannt; er mußte innerhalb 24 Stunden die Stadt räumen. Der König ließ am 3. Dec. Abends seine Minister zu sich rufen und soll sich auf folgende Weise gegen sie geäußert haben: „Ihr befaßt Euch wenig mit den Angelegenheiten meines Königreichs, und viel mit Euern Intriken, Euern Leidenschaften und Eurer Rachsucht, aber der Kö-

Digitized by Google

nig von heute ist nicht mehr der von gestern, Ihr sollt mich kennen lernen, ich brauche Euch nimmer." Und alsbald kontrasignirte der Seeminister, der einzige, der beibehalten wurde, die Entlassungs-Dekrete.

Nach Briefen aus Madrid sind die überspannten Anhänger der unumschränkten Gewalt über die Ernennung des neuen Ministeriums, und namentlich über die Wahl des Herrn Casa-Irujo unzufrieden. Nach ihrer Meinung ist Herr Damian Viktor Saez der einzige Mann, der im Stande wäre, die Liberalen auszurotten und die Monarchie zu restauriren.

Die kleine Stadt Vigo in Galicien war kürzlich der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens. Ein Geistlicher schärfte von der Kanzel seinen Zuhörern die Pflicht ein, dem Klerus den Zehnten wieder zu geben, dessen er durch die Konstitution beraubt worden war, bei Strafe der ewigen Verdammniß. Ein dumpfes Murren unterbrach ihn, aber er wurde nur um so heftiger in seinen Drohungen. Jetzt stürmte die rasende Menge auf die Kanzel und durchbohrte ihn mit Messerstichen; noch zwei andere Priester wurden ebenfalls in der Kirche niedergemacht.

Nach Briefen aus Cadix werden in diesem Hafen vier große Schiffe ausgerüstet, die Truppen nach Südamerika überführen sollen.

Die Zeitung von Toulouse beklagt sich über den Starrsinn der Konstitutionellen: „Die Milizen und die Garden des Generals Llobera, sagt ihr Korrespondent aus Besalu (Katalonien), sind in ihr Heimwesen zurückgekehrt. Die Sprache, die sie führen, ist unausstehlich; sie sind noch in Uniform und bewaffnet, und lassen oft den Ruf hören: Es lebe die Konstitution! Der Alcade und die Exaltirtesten in der Gemeinde nehmen sie offenbar in Schutz. Man hat dem General-Capitain der Provinz über dieses Benehmen Bericht erstattet, und man erwartet seine Befehle."

England.

London, 11. Dec. Der Aufstand auf Demerary war nur eine unbedeutende Volksbewegung, die, wenn die Behörden von Anfang an von ihr Kunde gehabt hätten, kaum bemerkbar gewesen wäre. Man behauptet auch, daß der Aufstand ein bloßes Komplott gewesen sey, von den Kolonisten selbst angezettelt, um dem Mutterlande die Gefahr einer Rebellion der Schwarzen zu zeigen und sich dadurch der Aufsicht über die Art der Behandlung der Sklaven zu entziehen. Um diese Behauptung zu begründen, führt man das Ergebniß des Ereignisses an, nämlich, daß man nur unter den Negern Strafbare fand, und zwar in der Absicht, an ihnen eine Rache üben zu können, die durch göttliche und menschliche Gesetze verboten ist. Die frommen Kolonisten von Barbados trieben es so weit, daß sie das Haus des Pfarrers Shrecosbury einrießen, und dieser aufgeklärte Geistliche mußte aus einer Insel flüchten, wo die Rechte der Menschheit bis auf diesen Grad mißkannt werden. So ist die Lage der brittischen Kolonien beschaffen, wo die Civilisation unter diesen feilen Kolonisten, welche gegen ihre Sklaven die furchtbare Behandlung barbarischer Jahrhunderte, worüber die Menschheit schauderte und die zur Abschaffung des Sklavenhandels und einem besondern Gesetzbuch für die unglücklichen Afrikaner Veranlassung gab, aufs Neue einführen möchten, noch keine Fortschritte gemacht hat. Diese habgierigen Menschen, die ihre Mitbrüder schlimmer behandeln, als Lastthiere, sollten selbst in die unermeßlichen Wälder von Afrika verwiesen und den nämlichen Mißhandlungen ausgesetzt werden, welche sie in Westindien gegen ihre Mitmenschen ausüben. (Morning-Herald.)

London, 12. Dec. Der General Mina erwartet zu Plymouth ungeduldig die Ankunft seiner Gattin, deren gegenwärtigen Aufenthalt er nicht weiß; er glaubt, daß sie zu Lissabon oder Corunna sey, aber er ist dessen nicht gewiß. Ein hiesiger Banquier hat den Auftrag erhalten, ihm so viel Geld auszuzahlen, als er brauchen werde. Mina erscheint selten im Publikum.

Auf der Börse ist eine Karrikatur angeheftet worden. Sie stellt Hrn. Guebhard (Unternehmer des neuen spanischen Anlehens) zu den Füßen John Bull's liegend vor, ihn mit aufgehobenen Händen bittend, daß er doch das Anlehen der spanischen Krone unterstützen möchte. John Bull ereifert sich heftig und erklärt, daß er nicht länger der Gimpel seyn wolle, der sich durch spanische Papiere prellen lasse. In einem Winkel zernagen Ratten die alten spanischen Papiere. Aus ihrem Munde gehen die Worte hervor: Ratifikation der spanischen Anlehen.

Frankreich.

Paris, 14. Dec. „Die fanatischen Blätter legen eine große Wichtigkeit auf die wiederholt von ihnen ertheilte Versicherung, daß der spanische Ministerwechsel in dem seit zwei Monaten in Spanien befolgten System wenig oder nichts ändern werde. Wir sind sehr geneigt, ihnen zu glauben. Als das Dekret von Andujar erschien, kündigten sie an, daß es nicht zum Vollzug kommen würde, und sie haben Recht gehabt. Nachdem wir ein solches Beispiel erlebt, werden wir ihnen jedesmal, so oft sie uns die Fortdauer heftiger und strenger Maßregeln melden, blind glauben; wir halten sie für eine unverwerfliche Autorität, denn die Ereignisse strafen sie niemals lügen. Ihre Wahrsagungen fangen sogar bereits an in Erfüllung zu gehen. Es war angezeigt worden, daß am 6. Dec., dem Geburtstag der Königin von Spanien, ein Amnestie-Dekret erscheinen werde — die Madrider Blätter vom 8 sind zu Paris angekommen, und es steht darin nicht eine Sylbe von Amnestie.

Es giebt vielleicht Leute, die sich darüber wundern, daß die fanatischen Blättern auf die Fortdauer eines Regierungs-Systems, das Spanien nur Unruhen, Verwirrung und Elend droht, so großen Werth legen; aber dieses Benehmen ist leicht erklärlich. Den fanatischen Blättern liegt wenig an Spanien, blos an Frankreich denken sie, wenn sie die Verewigung der Reaktionen in dem Nachbarlande verkündigen. Wie könnte man in Spanien einen Rückschritt thun, ohne daß dadurch die Vorschritte in Frankreich gehemmt würden? Aus diesem Gesichtspunkt betrachten die Fanatiker die Sache, und darum werden sie nicht ruhen, bis Spanien einem System anheim gegeben bleibt, das alle Ordnung, Frieden und Wohlfahrt von seinem Boden vertreibt. Das französische Ministerium hat große Entwürfe angekündigt; es hat versprochen, die Charte zu ändern, und das Repräsentativ-System so zu modifiziren, daß es nur alle sieben Jahre einmal leicht fühlbar wird; aber die Ausführung dieser Plane, welche die Parthei, der sie frommen sollen, mit Jubelruf aufgenommen hat, steht noch im weiten Felde. Die Verordnung der Auflösung der Kammer will nicht erscheinen, die Lobredner der Septennalität sind verstummt, alles scheint auf Zweifel, Ungewißheit, Zaudern zu deuten. Wer fühlt nicht, daß in diesen Augenblicken der Unschlüssigkeit das Beispiel einer benachbarten Regierung, die den Weg der Willkühr verließe, um in den der Vernunft und Freiheit einzulenken, von wichtigen Folgen seyn könnte? Wenn die spanische Regierung die Unmöglichkeit einsähe, ohne konstitutionelle Einrichtungen die Ordnung nach Spanien zurückzubringen,

Digitized by Google

wie könnten dann die Minister eines Landes, das diese Institutionen bereits besitzt, einen Entwurf verfolgen, der ihre Lähmung bezweckt? Wenn die spanische Regierung Versöhnung und Vergessenheit des Vergangenen verkündigte, wie vermöchte unsere ausschließliche Parthei, die nach Gold und Aemtern dürstet, unaufhörlich nach Epurationen zu schreien? Wie könnte diese Parthei auf der Anwendung der Maxime beharren, daß man das Talent und die Redlichkeit dem blinden Eifer aufopfern solle, dem es an Fähigkeit und Gewissenhaftigkeit mangelt? Wenn endlich anerkannt wäre, daß die Entlassung des Herrn Viktor Saez zum Zweck habe, die Geistlichkeit von Angelegenheiten zu entfernen, in die sie sich nicht zu mischen hat, und sie in den Kreis ihrer geistlichen Verrichtungen zurückzuweisen, wie könnte man bei uns so viele ehrgeizige Plane rechtfertigen, die offen hervortreten, und welcher Vorwand bliebe übrig, den Civilbehörden diejenigen öffentlichen Akte zu entziehen, die dem Bürgerthum am wichtigsten sind?

Diese Betrachtungen allein, zweifeln wir nicht daran, machen die fanatischen Blätter so empfänglich für Alles, was sich in Spanien ereignet. Eine Rückkehr zu den Grundsätzen der gesunden Politik wäre ein Beispiel, dessen Ansteckung sie fürchten würden; damit sie in Frankreich Schritt vor Schritt gehen können, ist es erforderlich, daß ihre Freunde in Spanien mit Extrapost fahren. Dieß ist der Zweck all' ihrer Wünsche, all' ihres Geschreis, all' ihrer Bemühungen. In Spanien ist es ihnen seit zwei Monaten wohl gelungen; ihre Erfolge sind noch nicht alt genug, als daß man glauben könnte, ihre letzte Stunde habe schon geschlagen."

(Courrier français.)

Paris, 16. Dec. Nach der Versicherung der Etoile wird der General Guilleminot bald auf den Gesandtschaftsposten zu Konstantinopel abgehen.

Der General Pozzo di Borgo ist am 10. Dec. von Madrid nach Paris abgereist.

Hr. Manners-Sutton, Präsident der englischen Deputirten-Kammer, ist zu Paris angekommen.

Die Liberalen haben sich beeilt, die Nachricht von einem Aufstand, in Folge dessen sich Havannah für unabhängig erklärt hätte, aufzufangen und zu verbreiten. Wir können dieser Nachricht mit Bestimmtheit widersprechen. (Etoile.)

Die von einem öffentlichen Blatt mitgetheilte Nachricht, daß der Herzog von Infantado den Befehl über die spanische Garde verloren habe und zum Gesandten in Wien ernannt worden sey, ist unrichtig. (Idem.)

Das ministerielle Abendblatt enthält ein langes aus dem Restaurador von Madrid entlehntes Manifest gegen das Anlehen der Cortes. Die Etoile nährt sich, wie man sieht, aus dem Restaurador, und der Restaurador aus der Etoile. Inzwischen aber beharren die aufrührerischen Börsen Europas auf ihrem Entschluß, das neue spanische Anlehen abzuweisen.

(Constitutionnel.)

Nach Briefen aus Marseille vom 10. Dec. sind dort viele konstitutionelle Spanier angekommen, unter andern die Generale Torrijos und Sancho mit ihren Familien und ihrem Generalstab, der General Casteler mit vielen Offizieren, wovon die meisten aus Carthagena und einige aus Alicante und Barcelona, die politischen Chefs von Valencia und Majorka, mehrere Mitglieder der Cortes u. s. w.

Die Zeitung des Sarthe-Departements gibt Nachricht von einem Vorfall, der zum Glück ohne weitere böse Folgen vorübergegangen ist. Ein Mensch war in einem Brunnen verschüttet worden, der Pfarrer von Mamers, durch das öffentliche Geschrei von diesem Vorfall unterrichtet, begiebt sich an Ort und Stelle, um, nicht seinen irdischen Leib, sondern seine arme Seele zu retten. Mit donnernder Stimme, um von dem lebendig Begrabenen gehört zu werden, hält er eine kurze Erbauungsrede, worin er den Leidenden auffordert, Buße zu thun, und sofort ihn absolvirt. Glücklicher Weise dachten einige Weltkinder an das irdische Theil des Verschütteten und trafen Anstalten, ihn auszugraben, was auch nach Verlauf mehrerer Stunden glücklich gelang. Als der Wiedererstandene an das Tageslicht zurückkam, erzählte er, daß er die Leichenrede, die ihm der hochwürdige Geistliche gehalten, den sein christlicher Eifer auf den Platz geführt hatte, in seinem Grabe vollkommen gut gehört und verstanden habe.

Vermischte Nachrichten.

Herr Canning ist genöthigt gewesen, das marmorne mit Silber beschlagene Kästchen, in welchem ihm von der Corporation zu Plymouth das Bürgerrecht überreicht wurde, zurückzuliefern, weil das Silber nicht gestempelt und folglich die Abgabe dafür nicht entrichtet ist. Nach den Gesetzen fällt besagtes Kästchen nunmehr der Accise anheim.

Miscellen.

Algernon Sidney hatte an der englischen Revolution von 1639 Theil genommen. Als Cromwell die Diktatur ergriff, zog er, ein abgesagter Feind jeder Tyrannei, sich aufs feste Land zurück. Nach der Restauration Karls II. gab man sich Mühe, ihn wieder nach England zu locken; man ertheilte ihm sogar, um ihn sicher zu machen wegen des Vergangenen, einen besondern Gnadenbrief. Gleichwohl war man entschlossen, ihn der Rache zu opfern. Sidney gieng in die Schlinge. Er kehrte zurück und ward unverweilt des Hochverraths angeklagt. In Ermanglung der Beweise untersuchte man seine Papiere. Man fand nichts als Manuskripte, politische Theorien enthaltend. Es war darin bewiesen, daß die Regierung nicht zum Vortheil der Regierenden, sondern der Regierten bestehe, und daß sie eine Last seyn sollte, kein Vortheil. Es war gesagt, die Freiheit sey die Mutter aller Tugenden, die Grundmauer der öffentlichen Ordnung, und die Brustwehr des Staats, wogegen die Knechtschaft nur Laster, Elend und Unheil aller Art erzeuge. Die Grausamkeiten und Schändlichkeiten der Tyrannei seyen ohne Vergleich größer, als alle Uebel, die möglicherweise aus einer volksthümlichen Verfassung entstehen können u. s. w. Diese Schriften hatte Sidney nicht publizirt, er hatte sie sogar niemand lesen lassen; sie lagen in seinem Pulte verschlossen. Wer hätte glauben sollen, daß es möglich gewesen wäre, hieraus einen Hochverrath zu beweisen? Dennoch gelang es der Interpretations-Kunst des schändlichen Jefferys und seiner Henkersgesellen, zu finden, was sie suchten. Welcher Beweis wäre auch denen nicht möglich, welche die Absichten der Menschen durch künstliche Destillation der Worte zu extrahiren verstehen?

Jefferys sagte: wenn Sidney keinen Aufruhr bewirkt habe, so führen doch seine Grundsätze gerade zu diesem Verbrechen, folglich habe er die Absicht gehabt, dieses Verbrechen zu begehen. Auf dieses bündige Argument hin ward er zum Tode verurtheilt. Das Urtheil lautete: er sollte gehangen und nachher gevierttheilt werden. Doch verwandelte der König diese Strafe aus besonderer Gnade in die Strafe des Henkerbeils. Sidney hatte früher sich diese Gnade des Königs dadurch erworben, daß er, während Karl im Exil lebte, einige gegen seine Person geschmiedete Komplotte scheitern gemacht hatte.

Digitized by Google

Voltaire wollte einem Akteur um 5 Uhr Morgens die Abänderungen schicken, die er in der Rolle eines Tyrannen vorgenommen. Sein Bedienter machte ihm die Vorstellung, der Schauspieler werde wohl noch nicht wach seyn. Geh nur, versetzte Voltaire, Tyrannen schlafen nie.

Vor der Revolution gab es in Frankreich eine Menge gute alte Rechte, die oft in's Lächerliche fielen. Unter andern hatten die Rathsherren von Orleans seit unfürdenklichen Zeiten das große Vorrecht, ihre Humpen sitzend auszuleeren, selbst in Anwesenheit des Königs. Heinrich IV. hörte von diesem seltsamen Vorrecht und entschloß sich, diese Rathsherren auf eine harte Probe zu stellen. Er berief eine Deputation des ehrsamen Raths von Orleans an sein Hoflager, unter dem Vorwand, sich mit ihnen über das Wohl ihrer Stadt und Provinz zu berathen. Aus dem Audienzsaal hatte er aber, den königlichen Thron ausgenommen, zuvor sorgfältig alle Tische, Stühle und Bänke wegbringen lassen. Als nun die steifen Rathsherren erschienen, sprach der König lang und angelegentlich von den Rechten gemeiner Stadt, von ihrem Handel, ihrer Industrie und innern Einrichtungen. Im Laufe dieses Gesprächs erschien ein Edelknabe mit vollen Weinhumpen, reichte ehrerbietig einen dem König dar und jedem der gravitätischen Rathsherren desgleichen, worauf der König das Wohl seiner getreuen Stadt Orleans ausbrachte, die Herren auffordernd, ihm Bescheid zu thun. Deß erschrack ein weiser Rath fast sehr, denn, ihres wichtigen Privilegiums eingedenk, erblickten, als sie sich umsahen, die Weisheiten auch nicht einen Gegenstand, auf welchem ihre Sitz-Organe in europäischer Weise einen Ruhepunkt hätten finden können. So standen sie mehrere Minuten zwischen der Furcht, gegen den König ungehorsam zu seyn, oder ihr Privilegium zu verlieren. Da, im Augenblick der höchsten Angst, fuhr Hrn. Chomagris, erstem Bürgermeister von Orleans, ein großer Gedanke durch sein weises Gehirn. Er setzte sich auf den Boden, trank sitzend die Gesundheit Sr. Majestät, und alle Rathsherrn thaten ihm nach. Der König konnte vor Lachen über diesen hochkomischen Auftritt lange nicht zu Wort kommen. Endlich, als er sich satt gelacht, sprach er: ich sehe, meine Herren, daß Euer altes Recht guten Grund hat; mit aller meiner königlichen Macht bin ich nicht im Stande, Euch Euren festen Rechtsboden zu entreißen. Ihr lebet, Eure Gegenwart des Geistes und Euer Orleanischer Patriotismus hat mich weidlich ergötzt. Doch denke ich, es wäre jetzt des Scherzes übergenug. Was soll Euch ein altes Recht, das, wie Ihr sehet, Euch und Eure Stadt nur lächerlich macht? Ich liebe es, wenn meine Unterthanen fest auf alten Rechten beharren, die ihnen nützlich sind. Aber so unvernünftige und lächerliche Privilegien dienen nur dazu, die Aufklärung und das Aufkommen des gesunden Menschenverstandes zu verhindern. Lasset also ab von Eurem Privilegium, ich gebe meiner Stadt Orleans dafür das Recht der hohen Gerichtsbarkeit über ihre Mitbürger." So redete der König. Da trat der Bürgermeister vor und sprach: „Wir haben, o König, das Recht, unsere Humpen selbst in Gegenwart Eurer Majestät sitzend zu leeren, von unsern Vätern ererbt, und unser Eid verpflichtet uns, es eben so unversehrt unsern Nachkommen zu überliefern." Der König entfernte sich, halb entrüstet, halb traurig, über die rathsherrliche Verstocktheit, die Herren aber zogen hochtriumphirend, daß sie ihren Mitbürgern die alten guten Rechte standhaft vertheidigt hätten, heim in ihre Stadt. Das Seltsamste ist, daß sie von der Bürgerschaft zu Orleans als Patrioten gefeiert wurden ihr Lebenlang.

Es ist Thorheit, von England etwas anderes zu erwarten, als was seinem Handels-Interesse gemäß ist; denn darauf beruht die Aufrechthaltung seiner Seemacht, die Befriedigung eines zahllosen hungernden Pöbels, die Sicherheit der Staatsgläubiger, also der wohlhabenderen Hälfte der Nation, die Existenz der Fabriken, des Handels und namentlich der ostindischen Compagnie, der Werth des liegenden Eigenthums und die Besoldungen des Adels. England kann nicht stehen bleiben, es muß alle Kräfte aufbieten, um fortwährend seine Industrie zu heben und seinen Handel auszubreiten, weil sonst sein fürchterlicher Nebenbuhler, Nordamerika, ihm in kurzer Zeit über den Kopf wüchse. Da aber das Gebäude dieses Welthandels auf einer ungeheuern Schuldenmasse, auf unermeßlichen Taxen, auf Schonung der Reichen, Fütterung der Armen und dem Druck der arbeitenden respektalen Mittelklasse aufgeführt ist, so ist es der Gefahr ausgesetzt, wenn es den höchsten Grad seiner Herrlichkeit erreicht hat, zusammen zu stürzen. England ist jenen Opiumessern zu vergleichen, die, um einer vorhandenen Schwäche abzuhelfen, sich mit einem Mittel stärken, das zwar für den Augenblick gut ist, aber eine immer größere Schwäche zurücklässt.

Meine lieben Söhne, sprach warnend ein Lehrer der Theologie zu seinen Zöglingen, ihr müßt ja den Kindern dieser Welt nicht das Ohr leihen, wenn sie unsere heiligen Gnaden-Oerter und Wallfahrten verunglimpfen. Da haben wir zum Exempel den Gnadenort Herrgottswald, der seine Wirksamkeit in hundert Fällen erprobt hat. Die Weltkinder meinen uns zu fahen, indem sie uns die pharisäische Frage stellen, warum denn unser lieber Herr Gott in unserer lieben Kapuziner-Kirche in der Stadt nicht eben so gnädig seyn sollte, als im heiligen Herrgottswald? Die Schwachen! Denke euch meine Söhne einen weltlichen Herrn, der ermüdet von den Geschäften der sechs Werktage am Sonntag sich zur Erholung auf sein Landgut zurückzieht: wird er die, so etwas von ihm zu erbitten und zu erflehen haben, nicht freundlicher anhören, nicht leichter erhören, wenn sie ihn auf seinem Landgut heimsuchen, als in seinem Haus in der Stadt, wo er von Geschäften und Sorgen überhäuft, weder Zeit noch Laune hat, nach den Ursachen ihrer Klagen und nach den Mitteln zu forschen, wie ihnen abzuhelfen? So auch, meine Söhne, willfahrt unser lieber Herrgott eher den Gläubigen auf seinem Gnadenort Herrgottwald als in der Stadt.

Der muhamedanische Theolog Omar sagte: Alle Wahrheit ist in dem Koran enthalten; folglich ist alles Irthum und Lüge, was nicht in dem Koran enthalten ist. Nach diesem vortrefflichen Argument verbrannte er die unermeßliche Bibliothek von Alexandrien. Mit demselben Argument möchte es wohl auch möglich seyn, sämtliche Pressen unschädlich zu machen.

Stuttgart. [Zu verkaufen im Aufstreich.] Bis Mittwoch den 24. Dec. wird ein Mecklenburger Reitpferd in Nro. 331 in der langen Straße im Aufstreich verkauft werden.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 61en Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 351. — Stuttgart, den 23. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pflangemäße und gebliebene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Paketschluß stehende Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Januar bis letzten Juni, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart wird [illegible] bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir Kronprinzstraße Nr. 85, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Spanien.

Das Memorial bordelais enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 8. Dec.: „Obgleich die Revolution auf der Halbinsel besiegt worden ist, so können wir doch nicht versichern, daß sie vollkommen erstickt sey, da wir bestimmt wissen, daß ein Agent der Cortes von 1820, der sich zu Paris befindet, Allem aufbietet, um den König Ferdinand zur Anerkennung des Anlehens zu vermögen, das die Rebellen vor drei Jahren gemacht haben. Wenn dieser Agent, wie man versichert, in der französ. Hauptstadt mächtige Beschützer gefunden hat, so wäre es nicht unmöglich, daß das Anlehen anerkannt würde, und wenn alsdann auf irgend einem andern Punkt Europas ein Aufstand ausbricht, so werden sich leicht Kapitalisten finden, die geneigt sind, den Verräthern und Meineidigen, die immer Geld brauchen, Anlehen zu machen."

„Wir sehen mit Kummer, daß man in gewissen Provinzen nicht die Maßregeln ergreift, die zur Restauration Spaniens nöthig sind. Zu St. Ander z. B. haben die Liberalen die Wiedereinsetzung des Gemeinderaths von 1820 verlangt, obgleich alle Individuen, aus denen er bestund, mehr oder weniger in die Revolution verwikelt waren. Der Bischoff, das Kapitel, die royalistische Miliz und der gegenwärtige Gemeinderath von St. Ander haben dem General Longa eine Bittschrift überreicht, der aber ihrem Begehren nicht entsprach und sich mit der Wiedereinsetzung von Männern beschäftigt, welche die Royalisten aus allen ihren Kräften von sich stoßen. Man erwartet hier einen ausserordentlichen Kurier von St. Ander mit einer Bittschrift an den König, worin Se. Majestät ehrfurchtsvoll gebeten wird, die Wiederanstellung der Anhänger der Konstitution zu untersagen."

„Die Herausgeber des Restaurador zeigen ihren Lesern an, daß sie die Ehre gehabt hätten, bei dem großen königl. Handkuß zugelassen zu werden."

Eben dieses Blatt berichtet aus Torremocha vom 3. Dec.: „Wir vernehmen, daß etwa 130 unbewaffnete Negros zu Mirabuena angekommen sind. Einer derselben, der einen großen Prügel trug, schlug damit ein Schwein, das auf der Stelle todt blieb. Der Eigenthümer dieses Thiers und etliche andere Personen, die Zeugen des Auftritts waren, liefen herzu und nannten diese Leute Spitzbuben. Die Bauern ließen sogleich die Sturmglocke ertönen, die Royalisten kamen von allen Seiten herbei und verfolgten die (unbewaffneten) Negros mit Flintenschüssen bis Algora, wo 120 davon [illegible] zwei sind getödtet [illegible] Glück [illegible] würde nicht ein einziger von ihnen mit dem Leben [illegible] seyn."

Das französische Okkupations-Corps, das in Catalonien bleibt, besteht aus Truppen des vierten und fünften Armeekorps. Es wird Barcelona, Figueras, Hostalrich und Urgel besetzen; die Plätze Tarragona, Lerida und Cardona bleiben den spanischen Truppen überlassen. Barcelona ist gegenwärtig der Zufluchtsort der entlassenen Milizen, die, aus Furcht verhaftet zu werden, nicht in ihre Heimath zurückzukehren wagen.

Italien.

Neapel, 5. Dec. Die Militär-Kommission zu Capua hat die Häupter eines geheimen Bundes, der sich den Namen: Neue Reform von Frankreich beilegte, verhaftet. Der Gegenstand dieses Bundes soll der Umsturz der legitimen Gewalt und die Einführung einer reinen Demokratie gewesen seyn. Um der Wachsamkeit der Regierung zu entgehen, hatten diese Verschwörer keinen festen Vereinigungspunkt und korrespondirten durch ambulirende Ausschüsse. Sie hatten, um sich gegenseitig zu erkennen, eigene Zeichen und Worte. Ueberdieß trugen sie auf der Brust, sorgfältig versteckt, eine an einer aus vier Bändern, roth, schwarz, blau und gelb, verfertigten Schnur hängende Medaille. Der Körper der Medaille war ein konsularisches Ruthenbündel mit dem Beil, darüber eine Freiheitsmütze und vier Flinten mit ihren Bajonetten. Unter den verhafteten Personen hat die Militär-Kommission einen gewissen Antonio Ferrajola als das Haupt der Verschwörung, und Benedetto Patamia und Raphael Giovinazzo als seine Adjunkten erkannt. Diese drei Individuen sind zum Strang verurtheilt und bereits hingerichtet worden. Fünf andere Individuen, überwiesen, daß sie sich in den Bund hatten aufnehmen lassen, wurden zu 20jähriger Kettenstrafe verurtheilt.

Der König Victor Emanuel von Sardinien befindet sich auf dem Wege der Besserung.

England.

Wir haben schon in einer Reihe von Artikeln die großen Vortheile entwickelt, welche unser Land [illegible]

müßte, wenn es seinen Handelsverbindungen mit Südamerika die größtmöglichste Ausdehnung gäbe. Dieser Gegenstand ist von einem so hohen Interesse (und wird es von Jahr zu Jahr noch mehr), daß wir jede Gelegenheit benützen werden, das Publikum aufmerksam darauf zu machen.

Ohne noch mehr Anstrengung zu verlangen, als unser Land bereits leisten kann, wäre es keiner Voraussicht, keinem das Getreide betreffenden Einfuhrgesetze möglich, den Preis desselben in der Höhe zu erhalten. Beinahe im ganzen vorigen Jahrhundert waren die Einfuhrzölle weit stärker, als heutzutage; aber sie waren völlig überflüssig, weil wir mehr Getreide erzeugten, als nöthig war. Es ist folglich unerläßlich für unsere Landbauer, daß wir die unbeschränktesten Auswege für den Verkauf unserer Manufakturen haben. Aber man kann in die Länge nicht auf die außerordentlichen Bestellungen zählen, die uns gegenwärtig von verschiedenen Theilen Europens aus gemacht werden; denn es läßt sich erwarten, daß Staaten, denen ein für Handarbeiten eben so günstiges Klima eigen, wo der Preis der ersten Lebensbedürfnisse minder hoch ist, und wo endlich die National-Industrie Schutzrechte genießt, im Verlauf der Zeit — wenn auch nicht auf den fremden Märkten in Konkurrenz mit uns treten — doch dieselben wenigstens mit vielen Artikeln versehen werden, die ihnen gegenwärtig unser Land liefert. Was die zwischen den Tropen gelegenen Gegenden betrifft, so [illegible] während sie dagegen eine große Menge Gegenstände zur Ausfuhr vorbringen, die dem europäischen Luxus dienen.

Man kann daher darauf zählen, daß Südamerika unsere Artikel immer nöthig haben und zu gleicher Zeit auch die Mittel finden wird, sie mit Erzeugnissen zu bezahlen, deren Bedürfniß in Europa unaufhörlich wächst; die europäischen Nationen aber werden, indem sie die amerikanischen Erzeugnisse consumiren, unseren Interessen eben so gut dienen, als wenn sie die Artikel, mit welchen wir jene Gegenstände bezahlen, unmittelbar consumirten. Aus diesen Betrachtungen läßt sich leicht sehen, wie wichtig uns der Handel mit den alten spanischen Kolonien seyn muß. (Courier.)

London, 15. Dec. Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 28. Sept. hatte der brasilianische Kongreß über die Frage berathschlagt: Ob es nicht angemessen wäre, alle Verbindung mit Portugal völlig aufzuheben? Der gefaßte Beschluß ist noch nicht bekannt.

Hr. Canning leidet seit mehreren Tagen an einem heftigen Anfall von Podagra.

Hr. Rothschild ist von London nach Paris abgereist. Nach der Versicherung des Courier hat er die Absicht, eine wichtige finanzielle Unterhandlung mit der spanischen Regierung zu eröffnen.

Frankreich.

Paris, 16. Dec. Nach einem Schreiben aus Toulon vom 6. Dec. werden dort sechs Fregatten und acht Corvetten ausgerüstet; es heißt, daß sie an die Küsten von Brasilien und der Südsee bestimmt seyen. (Pil.)

Es scheint, daß der Wiener Hof einige Schwierigkeiten gemacht hat, den Herzog von Belluno zum Gesandten anzunehmen, da das Herzogthum Belluno in den österreichischen Staaten liegt, und da der Kaiser diesen Titel des Marschalls Victor nie anerkannt hat. Nach der Versicherung der Etoile ist jedoch zu hoffen, daß diese Schwierigkeit bald beseitigt werden wird. (Constit.)

Deutschland.

*Vom Rhein, 16. Dec. Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich jetzt viel mit dem künftigen Schicksale der ehemals spanischen Kolonien in Amerika. Die Frage, ob sie ihre Unabhängigkeit befestigen, oder unter die Herrschaft des Mutterlandes zurückkehren werden, scheint Manchen verwickelt und die Antwort schwer. Ich gehöre nicht zu diesen und bin über das künftige Loos dieser Länder auf keine Weise ungewiß. Daß es den großen Mächten, welche den Bestand der Dinge in unserm Welttheil mit fester Hand zu erhalten wissen, gelingen würde, die weitschichtigen Ländereien, die wir unter dem Namen der amerikanischen Kolonien begreifen, ihren früheren Besitzern zu unterwerfen, glaube ich unbedenklich, vorausgesetzt, daß sie dabei mit dem Einverständnisse zu Werke gehen, das sie zur Bestimmung des Schicksals des europäischen Kontinents so enge verbunden hielt. Zeigt sich England bereit, zu dieser Unterwerfung mitzuwirken, dann ist sie, nach meiner Ueberzeugung, außer Zweifel. Aber selbst in diesem Falle müßte sie durch eine permanente Macht gesichert werden, welche in den Kolonien unterhalten würde, um jeden künftigen Versuch, sich von dem Mutterlande loszureißen, zu vereiteln. Wäre das auf die Dauer möglich bei dem Streben der neuen Welt, sich der lästigen und kostspieligen Vormundschaft der alten zu entziehen, welches Streben alles begünstigt, die Entfernung der Kolonien, ihre steigende Bevölkerung und wachsender Wohlstand, wie die Nähe freier Staaten, die ihre Emanzipation auf jede Weise begünstigen? Was in dem Gange der Natur liegt, mag der Mensch durch seine Anstrengung wohl verzögern, aber nicht abwenden: es [illegible] Und in dem Gange der Natur liegt die endliche Befreiung Amerika's von der Herrschaft unseres Welttheils, den es an Größe und natürlichen Hülfsmitteln übertrifft.

Wird England aber zur Unterwerfung der Kolonien mitwirken, oder nicht vielmehr ihre Unabhängigkeit begünstigen? Die Politik Großbritaniens, die seine Regierung beständig befolgt hat, berechtigt zu der Voraussetzung, sie werde auch hier thun, was sie dem Interesse ihres Landes angemessen findet. Sehr selten hat sie von diesem Grundsatze sich entfernt, und wo sie es gethan, oder nur zu thun geschienen, ward sie durch den Nationalwillen, den das allgemeine Bedürfniß des Landes bestimmte, auf die Bahn, die das öffentliche Interesse vorzeichnet, zurückgewiesen. So war es immer, so wird es auch bei den Angelegenheiten der Kolonien seyn. England muß darauf denken, einen Markt für die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes zu haben. Sein Reichthum, sein Kredit, ja seine Erhaltung bei seiner ungeheuern Schuld und den großen Kosten seines Staatshaushaltes beruhen auf seinem Handel und dem Absatze seiner Fabrikate. Die neue Welt bietet ihm den Markt, der sich mit Selbstständigkeit und Ausbildung ihrer Bewohner immer mehr erweitert. Wird es die Kolonien dem Mutterlande unterwerfen, um sich von jedem vortheilhaften Handel mit jenen auszuschließen? Wer das von ihm erwartet, rechnet auf seine Unwissenheit oder seine Selbstverläugnung, bei deren Voraussetzung man sich immer verrechnen wird. Wie aber, wenn das Mutterland den Handel mit seinen Kolonien freigiebt! Kann es das? Welchen Vortheil würde es dann aus diesen fernen Besitzungen ziehen? Welchen Zweck hätte es, sich der Unterwürfigkeit derselben mit großen Kosten zu versichern?

Es mag sich, wer Lust hat, durch das gleiche Interesse, welches jetzt alle Monarchien Europa's verbindet, über England täuschen. So lange ihre Politik sich mit Anordnung der Verhältnisse des Kontinents beschäftigt, die Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips, und auch noch etwas mehr, bezweckt, wird England freundlich die Hände zum Beistand bieten. Das Festland ist sein Erb-

Digitized by Google

theil nicht, und ihm nur wichtig, in wie weit es sein Interesse verletzt oder fördert, und es hat bei ihm nicht blos darauf zu sehen, daß es ihm zahlungsfähige Käufer biete, sondern auch, daß Staaten desselben nicht in die Reihe seiner Mitbewerber treten. Darum mag ihm die Verwirrung und Verarmung auf dem Kontinente oft gleichgültig, sogar angenehm seyn. Sein Element ist das Meer, und was die Herrschaft desselben sichert, seine erste Angelegenheit. Den Boden mögen wir vertheilen, verwüsten, mit Schweiß oder Blut düngen, darin lassen die freien Britten uns großmüthig Freiheit; aber wissen wollen sie, warum eine fremde Hand sich im Salzwasser badet und darum befragt seyn. Bei dem Streite über die Kolonien, wenn es wirklich Ernst damit werden sollte, würden wir England wieder kennen lernen, England, das von der übrigen Welt geographisch, politisch und national geschieden, mit ihr nicht viel mehr gemein hat, als die europäische Kultur und das Christenthum. Es wurde von mancher Seite darauf hingedeutet, als hätte, in der spätesten Zeit, die Kontinentalpolitik die insularische überlistet. Das ist, auch bei der höchsten Meinung, die man von der Weisheit der Kabinette des festen Landes haben darf, schwer zu glauben. Das Kabinet von St. James mag lästig genug seyn, gegen diese Meinung, daß es selbst überlistet sey, nichts einzuwenden, da sie eine ihm nützliche Täuschung unterhält. Aber der endliche Erfolg hat immer ausgewiesen, daß es sein Interesse zu wahren, seinen Vortheil zu fördern wußte. Die Leiden und Sorgen des Kontinents sind ihm fremd; es hat von allem dem, was unsre Furcht oder Hoffnung nährt, weder zu fürchten oder zu hoffen, vielleicht öfter das Gegentheil.

Bei der englischen Verfassung kann sich ein unfähiges Ministerium auf die Dauer nicht erhalten; darum werden wir auch an der Spitze der Verwaltung fast immer Männer von entschiedenem Talente sehen. Das vorherrschende Element in derselben Verfassung ist endlich jene unverwüstliche Aristokratie, die in der Regel die größte Kraft mit der größten Stätigkeit verbindet, wie alle Staaten von Sparta, dem alten Rom mit seinem königlichen Senate und dem neuen mit seinem Heiligen Collegium bis auf Bern und England zeigen. Dieser Staat hat überdem noch den unschätzbaren Vortheil, daß sich der Geist seiner Aristokratie nicht versumpft, sondern durch Aufnahme ausgezeichneter Talente und Charakterstärke aus dem dritten Stande sich von Zeit zu Zeit belebt und verjüngt. Kohlenschiffer, die sich zu Seehelden bilden, treten in die Pairschaft und Söhne von Landleuten ins Ministerium, und jene und dieses glauben sich durch diese ungleichartige Vermischung nichts zu vergeben. Doch das alles sind Thatsachen, die wir auf dem Kontinente recht gut wissen, deren Einfluß auf das Staatsleben wir aber nicht genug zu würdigen verstehen. In Beziehung auf England täuschen wir uns gewöhnlich im Guten wie im Bösen, und seine Lobredner, wie seine Tadler, scheinen mir weder seine Vorzüge noch seine Gebrechen genau zu kennen.

— Zschokke hat seine Ueberlieferungen zur Geschichte der Zeit geschlossen, und so ist auch dieser Mann manchem andern gefolgt, der vor ihm zu den Vätern gegangen war. Viel haben wir nicht zu verlieren, und darum ist jeder Verlust um so schmerzlicher. Doch was am meisten schmerzt, ist, daß man in Deutschland einen solchen Verlust nicht zu fühlen scheint.

Es ist, als würde Haydn's bekannte Symphonie, in der ein Künstler nach dem andern verstummt, sein Licht auslöscht und sich entfernt, von dem Orchester der deutschen politischen Literatur gegeben.

— Zu den beliebten Erzeugnissen unserer historisch-politischen Literatur, die hier viel gelesen und besprochen werden, gehören die Schriften des Freiherrn von Gagern. Auf seinen Antheil an der Politik unter Napoleon ist nun das dritte Heft des Einsiedlers erschienen. Der Mann hat außerordentlich viel gelesen und besitzt ausgezeichnete Gaben des Geistes, unter denen die Imagination nicht die letzte ist. Da er die meisten Staatsmänner und Leute von Bedeutung, die in unserer Zeit eine Rolle gespielt haben, oder noch spielen, persönlich kennt, auch den wichtigsten Verhandlungen der Kabinette nicht fremd geblieben ist, so sind seine Schriften, die sich damit beschäftigen, eben so lehrreich als unterhaltend. Das rechte Maas und Gewicht der Dinge und Menschen scheint Herr v. Gagern indessen selten zu haben. Was werden die Engländer dazu sagen, wenn sie lesen, daß ein Zweig des oranischen Hauses ihm die Königskrone verdanken soll?

Obgleich er dieß versichert, so begreifen wir es doch eben so wenig, als wie er zum Sturze Napoleons mitgewirkt. Es giebt eine Macht der Dinge, der auch die mächtigsten Menschen nur dienen, und die Herr v. Gagern durchaus verkennt. Der Mann und seine Werke verdienen es wohl, daß wir bei schicklicher Gelegenheit umständlich von ihnen reden.

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet aus Mühlheim vom 9. Dec.: „Vorgestern Morgens um etwa 2¼ Uhr verspürten wir hier und in der Umgegend ein nicht unbedeutendes Erdbeben, das mit einem schwachen unterirdischen Getöse verbunden war. Nach meinem Schlafe wurde der Einsender gegenwärtiger Nachricht dadurch aufgeweckt, und beobachtete auf das deutlichste die wellenförmigen Erdstöße, die während etwa acht bis zehn Sekunden wiederholt in der Richtung von NO. nach SW. stattfanden. Die Nacht vom 6 auf den 7. war ziemlich windig; der Wind kam von Süd, allein im Augenblicke des Erdbebens ließ der Wind nach, und kehrte erst nach einer Viertelstunde, wiewohl viel schwächer wieder, so wie er sich bis gegen Morgen ganz verlor. Außer dem Einsender haben mehrere Andere hier in Mühlheim und auch Einige in Neuenburg diese Erderschütterung zu dieser nämlichen Zeit verspürt."

Würtemberg.

Die erledigte Pfarrei Siglingen, Dekanats Neuenstadt, wurde dem Pfarrer Stang in Kayh, Dekanats Herrenberg, und

die erledigte Pfarrei Eschenthal, Dekanats Oehringen, dem Pfarrer Dorsch zu Wadmannshofen, Dekanats Creglingen, dann

die erledigte evangelische Pfarrei Pfäffingen, Dekanats Herrenberg, dem Vikar Banlein von Mittelstadt, Dekanats Urach, übertragen.

Gestorben: der katholische Pfarrer Stark zu Walpertshofen, Oberamts Wiblingen, 75 Jahre alt.

Miscellen.

Ein Beweis, wie viel England an der Befreiung von Südamerika gelegen ist, liegt in der Thatsache, daß Pitt auf Anstiften des Generals Miranda schon im Jahr 1790 mit diesem Plan umging. Sieben Jahre später, 1797, wurde Miranda in Paris von Deputirten und Commissarien aus Mexico und andern Haupt-Provinzen von spanisch Amerika aufgesucht, um mit ihm die Mittel zur Befreiung ihres Vaterlandes zu verabreden. Es wurde ausgemacht, Miranda sollte in ihrem Namen nach England gehen, und ihre Vorschläge der brittischen Regie-

rung mittheilen. Einer davon bestand darin: auf Unkosten der Kolonien das atlantische Meer mit dem stillen Ocean zu verbinden; ein anderer: man sollte die Florida's den vereinigten Staaten abtreten und den Mississippi zur Gränze zwischen beiden Staaten machen. Die Engländer sollten die Schiffe, die Amerikaner die Landtruppen hergeben. Den Spaniern sollten nur die Inseln, mit Ausnahme von Cuba, verbleiben; letzteres sollte nämlich dem vereinigten Südamerika zugeschlagen werden, weil Havannah den Meerbusen von Mexico beherrsche. Miranda hatte hierauf im Januar 1798 mit Pitt abermals eine Unterredung, in welcher die Geldmittel und die Zahl der Schiffe, welche von Seiten Englands, und die Zahl der Landtruppen, welche von Seiten der nordamerikanischen Staaten zum Behuf des Unternehmens herbeigeschafft werden sollten, näher bestimmt wurden. Herr Adam's, damaliger Präsident von Amerika, lehnte es aber ab, auf diesen Antrag bestimmte Antwort zu geben und dadurch gerieth der ganze Plan ins Stocken.

Zu jener Zeit waren nämlich die Ansichten über die Wirkungen, welche eine Befreiung von Südamerika auf die nordamerikanischen Staaten äußern würde, sehr getheilt. Eine Parthei sah nur Vortheile für die amerikanischen Fabriken und die Produkte der amerikanischen Landwirthschaft. Die andere zweifelte hieran und glaubte, weil jene unermeßlichen Länder viele der nämlichen Produkte erzeugen, welche einen Hauptartikel des nordamerikanischen Handels ausmachen, und zwar die meisten in ungleich größerer Menge und weit besserer Qualität, so könnte der nordamerikanische Landbau nur dadurch gefährdet werden. Wie wenig aber auf jenen Handelsplätzen die amerikanischen Fabrikate mit den englischen concurriren können, ergebe sich daraus, daß sie von diesen auf den eigenen Märkten verdrängt würden, wenn man nicht durch Zölle das Gleichgewicht herstellte.

Die Erfahrung hat inzwischen diese Zweifel zum Vortheil derer gelöst, welche der Meinung sind, daß durch die Befreiung von Südamerika nicht allein Landwirthschaft, Gewerbe und Handel von Nordamerika, sondern auch vorzüglich seine Seemacht gewinnen würde.

Hieraus ergiebt sich, daß England und Nordamerika die Unabhängigkeit von Südamerika als ihrem eigenen Interesse entsprechend betrachten, wie schon der Plan des Miranda von 1797 sehr richtig vorausgesetzt hat.

Die Kunst, Minister zu werden, verstand niemand so gut, als Maurepas. Von Ludwig XV. eines Tages vorgerufen, sagte der alte Höfling zum König: Ich komme auf Befehl Eurer Majestät, Sie wollen mich wahrscheinlich zum Minister ernennen? Nichts weniger, gab ihm der König zur Antwort. Sie haben ganz recht, versetzte Maurepas, Euer Majestät wollen ohne Zweifel von mir wissen, wie Sie aller Minister entbehren können; ich habe viel über diesen Gegenstand nachgedacht, und morgen werde ich im Conseil meine Ideen entwickeln. Maurepas erschien im Conseil und sprach so vortrefflich über die Nothwendigkeit, ohne Minister zu regieren, daß der König ihn noch in derselben Session zu dieser Stelle ernannte.

Einst verhängte der Pabst Bann und Interdikt über das ganze Appenzeller Land. Der Bischoff insinuirte dieß dem Land-Amman, der hierauf die Landesgemeinde zusammenrief. Die freien Männer von Appenzell aber beschlossen, „sie wollten mit in dem Ding seyn.“ Damit begnügte sich jedoch der Klerus nicht, man schloß die Kirchen, hörte auf Messe zu lesen und Absolution zu ertheilen. Da schlugen die Männer von Appenzell die Kirchthüren ein und drohten, die widerspenstigen Priester aus dem Lande zu jagen, worauf der Gottesdienst nach wie vor gehalten wurde. So führte die Festigkeit eines Gebirgsvölkchens durch, was das ganze Mittelalter hindurch kein Kaiser oder König vermochte.

---

[43] Brackenheim. [Ladung des flüchtigen Wilhelm Friedrich Schedel von Pfaffenhofen, Oberamts Brackenheim.] Die Ehefrau des Bürgers Johann Georg Wirth von Weiler, eine geborne Oberholz, hat gegen den ledigen Wilhelm Friedrich Schedel von Pfaffenhofen, diesseitigen Bezirks, geklagt, daß er für das vor vielen Jahren im ledigen Stand der Klägerin mit ihr gezeugte Kind auf dessen erste 14 Lebensjahre die Alimenten erstatten solle. Schedel hat früher vor dem Kirchen-Convent des Orts unterschriftlich anerkannt, daß er die jetzige Klägerin geschwängert habe, hat sich aber bald darauf flüchtig gemacht. Da sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird er nun öffentlich aufgerufen, innerhalb 90 Tagen, wovon je 30 für den ersten, zweiten und dritten Termin gesetzt werden, vor hiesigem Oberamtsgericht zu erscheinen, und auf die Klage zu antworten, auch seine etwaige Einreden vorzutragen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf des Termins angenommen werden wird, er habe sein früher über die Schwängerung der Klägerin abgelegtes Geständniß wiederholt, und auf Einreden gegen die Klage verzichtet. Den 2. Dec. 1823.

K. Oberamtsgericht.

---

[33] Bruchsal. [Ziegelhütte- und Tuchbleiche- und Badehaus-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist willens, seine ganz nahe an der Stadt bei dem Bauhof liegende Ziegelhütte und Tuchbleiche nebst einem Badehaus zu verkaufen. Das Ganze besteht in Folgendem: Ein zweistöckiges Wohngebäude mit 6 Zimmern, einer Küche und einem Keller, nebst einem Pflanzgärtchen von ½ Viertel Platz. Ein einstöckiges Wohnhaus für 2 Haushaltungen nebst einer Scheuer, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweine. Ein einstöckiges Badehaus mit vollständiger Einrichtung, mit 9 sehr geräumigen Badezimmern, einem großen Speicher, Küche und Keller, nebst einem Pumpbrunnen, daran stößt ein Pflanzgarten mit Rebbäumen von ¼ Mrg. Platz. Eine Ziegelhütte für 100,000 Stück-Waare nebst einem Pumpbrunnen mit Teichelfahrt. Ein großer Brennofen mit Ueberbau, einem großen Holzschopfen, und Platz für 150 Klafter Holz, daran stößt ein Pflanzgärtchen von ½ Viertel Platz. Ein kleiner Brennofen mit Ueberbau und einem Holzschopfen, dann Platz für 100 Klafter Holz. Eine Tuchbleiche von 5 Morgen Platz, mit Zwetschgen- und Nußbäumen umpflanzt, worauf ein Bauchhaus mit Wohnung für die Bleicher, 2 Waschschopfen, 2 Pumpbrunnen, und eine Wasserleitung aus dem vorbeifließenden Bach. Alles dieses ist theils mit Mauer- theils mit Bordwand umgeben; endlich gehören hiezu: drei Morgen Wiesen, die ganz nahe bei der Ziegelhütte liegen, und worauf Lehm gegraben wird, auch liegt der Steinbruch ganz nahe an der Stadt.

Indem ich die verehrlichen Kaufslieber höflichst ersuche, sich in frankirten Briefen an mich zu wenden, bemerke ich noch, daß die Gebäude und alles übrige im besten Stande sich befinden.

Den 6. Dec. 1823. Wittmann,
pensionirter Amtskeller.

---

[7] Rastadt. [Bücherversteigerung.] Die in mehreren öffentlichen Blättern auf den fünften und folgenden Tagen des laufenden Monats November in dem Hause No 53 der Hauptwache gegenüber in Rastadt angekündigte Bücherversteigerung, ist aus Mangel der dazu nöthigen Concurrenz unterblieben. Da indessen mehrere Kauflustige sich gemeldet haben, so wird die Versteigerung von Donnerstag dem achten Januar des nahen Jahres 1824 an, auf jeden Dienstag und Donnerstag Nachmittags von 2 bis 5 Uhr hiemit bestimmt.

Die C. F. Müllersche Hofbuchhandlung in Carlsruhe hat noch einige Kataloge, in welchen die bereits verkauften Bücher angestrichen sind, zur unentgeldlichen Abgabe vorräthig.

Kreisrath von Schweickardt und Valentin Rheinhold in Rastadt erbieten sich, auswärtige Aufträge bei dieser Versteigerung zu übernehmen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Mittwoch — Nro. 352. — Stuttgart, den 24. Dec. 1823.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post- u. Botenämter, und gefällige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Türkei.

Marseille, 12. Dec. Schiffernachrichten aus der Levante zufolge, ist der türkische Großadmiral mit dem größten Theil seiner Flotte in die Meerenge eingelaufen, und befindet sich zu Gallipoli. Eine kleinere Abtheilung derselben kreuzt jedoch noch bei Tschesme. Ein griechisches Geschwader hat sich der Küste von Kleinasien genähert; man vernahm aber nicht, daß es etwas unternommen hätte. Eine andere griechische Eskadre ist um Morea herum in das jonische Meer gesegelt, um der Veste Missolunghi zu Hülfe zu kommen und die Verbindung des türkischen Corps zu Patras mit dem zu Lepanto und mit dem Pascha von Scutari abzuschneiden. — Aus Morea hat man keine Nachrichten von Bedeutung. Die Türken machten von Patras aus Einfälle in die umliegende Gegend, und plünderten und verheerten alles. Es waren zwar mehrere Häuptlinge aufgeboten, um gegen sie zu marschiren, allein bis jetzt waren noch keine zweckmäßigen Anstalten in Vollziehung gesetzt worden. Coron und Modon hatten sich noch nicht ergeben, obgleich in beiden Plätzen Mangel an Lebensmitteln herrschen soll. Aus Attika und Negroponte hatten die Griechen günstige Berichte, allein an eine Expedition gegen Thessalien schien nicht mehr gedacht zu werden.

(Allg. Zeit.)

England.

London, 13. Dec. Wir haben bereits von den Vorgängen Rechenschaft gegeben, die in der Gemeinde-Versammlung in Betreff des Vorschlags statt hatten, dem General Riego ein Denkmal zu errichten. Daß dieser Vorschlag verworfen wurde, wundert uns keineswegs; denn der beste Gebrauch, den die Stadt London von dem Geld sowohl, das sie bereits in Händen hat, als von dem, das sie noch ersparen wird, machen kann, ist ohne Zweifel der, die Wittwe und die Verwandten des unglücklichen Generals zu unterstützen. Dergleichen Denkmale werden beinahe immer von Künstlern und Handwerkern angerathen, die nur ihren Vortheil dabei suchen. Zwar muß die unmenschliche Hinrichtung Riego's bei allen Engländern die gerechteste Indignation erregen, aber es ist dennoch schwer für den Fremden, bei solchen Extremen ein richtiges Urtheil zu fällen.

Wie dem auch sey, so scheint es uns äußerst schwierig für die spanische Regierung, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, in der sie sich im Augenblick befindet; da es an Geld fehlt, die Soldaten, die Seeleute und die Beamten zu bezahlen, wird sie sich unfehlbar gefährliche Feinde an ihnen ziehen, und die Nationalschuld endlich ist ein Hinderniß, das ihr nicht weniger in den Weg treten wird, als uns die unsrige. (Morning-Herald.)

Man schreibt uns unterm 30. Nov. aus Madrid: Mit Ausnahme des Seeministers haben alle Minister alle Hände voll zu thun. Der Kriegsminister empfangt täglich eine Menge Reklamationen, welche Bezahlung der Rückstände, der Pensionen und des Avancements — Alles zu gleicher Zeit — verlangen. Man beschäftigt sich ernstlich damit, die Armee zu verabschieden und eine andere zu bilden; aber bis jetzt sind dieß alles nur Plane. Man spricht von einer Uebereinkunft mit dem General Baron von Wimpffen für ein Corps von 4 bis 5000 Schweizer. Die Regierung möchte sie auf die nämlichen Bedingungen, wie Frankreich, haben; aber der General entgegnet, Spanien sey viel weiter von der Schweiz entfernt, als Frankreich, und die Soldaten hätten bei dem letzteren alle 5 Jahre auf gewiße Zeit Urlaub, was in Spanien wegen der theuren Reisekosten nicht stattfinden könne; folglich müßte man den Soldaten zur Entschädigung eine höhere Löhnung geben. Der General sprach noch von einer andern Schwierigkeit; man ist den Schweizern, die in dem letzten Krieg gedient, noch 28 Millionen Realen schuldig — wie will man diese Summe bezahlen? welche Garantie kann man leisten, daß es nicht abermals so komme?

Der Minister der Gnade und Justiz ist nicht weniger geplagt, als der Kriegsminister; er wird stündlich mit Eingaben und Bittschriften überhäuft — der eine will ein Bisthum, der andere Auszeichnungen, der dritte Titel. Dann ist er vollauf mit dem Amnestie-Dekret beschäftigt, das mit der größten Ungeduld erwartet wird, weil jeder sein künftiges Schicksal darin zu finden hofft.

Der Hauptgegenstand, der die Aufmerksamkeit des Staatsministers fesselt, ist Amerika. Viele Leute hier sind überzeugt, daß die Nachricht von der Wiedereinsetzung des Königs in die absolute Herrschaft die beste Wirkung in den alten Kolonien hervorbringen werde. Sie zählen auf die Spaltungen, die noch in einigen Theilen Bewegungen verursachen, auf das natürliche Bedürfniß der Ruhe, und besonders — ihrer Meinung nach — auf den Umstand, die Geistlichkeit und die Mönche von Mexiko würden daselbst eine Kontrerevolution zu Stande bringen. Wie aufgebracht diese Leute gegen Hrn. Canning seit dem Abgang von Kommissarien und englischen Konsuln in die amerikanischen Staaten sind, läßt sich leicht begreifen. (Idem.)

Diesen Morgen haben wir, über Bayonne, Nachrichten aus Spanien erhalten, auf deren Aechtheit man zählen kann. Sie sind vom 4. December:

Die Nothwendigkeit, die Uebelgesinnten in Madrid abzuschrecken und von den Ausschweifungen abzuhalten, die sie sich gegen die französischen Truppen erlauben, hat die Behörden veranlaßt, die Urheber der Unruhen vom 26. Nov. auf eine exemplarische Weise zu strafen. Sieben derselben in diesen Tumult verwickelte Personen wurden erschossen. Es ist zu glauben, daß diese militärische Exekution künftig ähnliche Unruhen verhüten werde. Madrid ist ruhig — aber alles ist traurig.

Digitized by Google

Die Unruhen in Galizien nehmen täglich einen ernsthafteren Charakter an. Die Banden vermehren sich von allen Seiten, und Corunna ist beständig von einem Ueberfall bedroht. Es lassen sich die nöthigen Vorsichts-Maßregeln nicht nehmen, weil es schwer ist, zu erfahren, auf welcher Seite man den Feind am meisten zu fürchten hat. Die Stellung der Franzosen in dieser Provinz sowohl, als in Asturien, ist äusserst zart. Die Reisenden sind nicht mehr sicher, sobald sie die Bidassoa passirt haben, und man ist gezwungen, ihnen stets bewaffnete Begleitung mitzugeben.

Die Madrider Briefe vom 1. Dec. sprechen von der Organisation der Armee; der König hat bereits verordnet, daß alle verheiratheten Soldaten, so wie diejenige, welche sich für die Dauer des Kriegs freiwillig werben ließen, jeder zu seinem Heerd zurückkehren soll.

Man sagt, Empecinado sey in Freiheit gesetzt worden; aber viele Personen sind der Meinung, man habe ihn noch nie gehabt; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß man einen Chef wieder losgegeben — wenn man sich einmal seiner bemächtigt gehabt hätte — der sich so furchtbar gemacht.

Der Restaurador wurde unterdrückt, und es soll künftig außer der Madrider Zeitung kein öffentliches Blatt mehr erscheinen.

Man hat Ursache zu glauben, daß die leichte Kavallerie, die wieder nach Frankreich zurückkehren sollte, in Spanien bleiben wird; wenigstens hat sie Befehl erhalten, ihren Marsch einzustellen. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 17. Dec. Das Journal des Debats, ein mit vieler Einsicht und Gründlichkeit geschriebenes Blatt, das in Deutschland manche mit Unrecht zu den franz. Ultrablättern zählen, vertheidigt die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens gegen die Angriffe der fanatischen Blätter in folgendem Artikel: „Die öffentlichen Blätter dürfen sich auf die Feindschaft jedes mittelmäßigen Staatsmanns gefaßt machen; sie öffnen dem freien Gedanken eine Laufbahn und unterhalten den Begriff einer ministeriellen Verantwortlichkeit; es ist daher natürlich, daß sie von der Schwäche gefürchtet, und von der Unrechtlichkeit angeschwärzt werden. Dieser Widerwille der unfähigen Staatsmänner wird durch die billigere Meinung der Ministerien, die, wie jedes royalistische Ministerium seyn sollte, auf Genie, Kraft und Freimuth gegründet sind, im Gleichgewicht erhalten. In den Augen einer solchen Regierung sind die Vortheile und Nachtheile der Publicität und freien Diskussion die natürlichen Folgen einer repräsentativen Regierungsform.

Aber unnatürlich und betrübend ist es, wenn Schriftsteller ihre Deklamationen gegen die Preßfreiheit bis jenseits der politischen Sphäre ausdehnen, wenn Journalisten sich das Ansehen geben, als ob sie in dem von öffentlichen Blättern getreu erstatteten Bericht über die gerichtlichen Verhandlungen, eingebildete Gefahren für die Ruhe der Staatsgesellschaft und die öffentlichen Sitten erblickten.

„Man macht die Einbildungskraft des Volks mit den abscheulichsten Verbrechen vertraut." — Aber wie will man, ohne die Oeffentlichkeit der Verhandlungen abzuschaffen, deren Druck hindern? Doch gerade auf die Abschaffung dieser Publicität haben es ja unsere Moralisten angesehen; sie verhehlen den Wunsch nicht, das geheime Gerichtsverfahren wieder hergestellt zu erblicken. Wir wollen ihnen nicht den politischen Beweisgrund von der Nothwendigkeit, den Angeklagten die Freiheit der Vertheidigung, die mit dem Geheimniß unverträglich ist, zu verbürgen, entgegensetzen. Unsere Gegner verschmähen die Politik; wir wollen daher unser Urtheil aus dem moralischen Gesichtspunkt begründen.

Der größte moralische Nutzen der Gerichtshöfe besteht darin, daß sie bei dem Publikum die innige und tiefe Ueberzeugung der gerechten Zumessung der Strafen, wodurch die staatsgesellschaftliche Macht auf die göttliche Gerechtigkeit anticipirt, hervorbringen. Wenn wir, statt, gleich den Wilden, einen Mörder todtzuschlagen, ihn nach den langsamsten und feierlichsten Formen richten, so geschieht dieß hauptsächlich darum, um in der Nation die edeln Gefühle der Gerechtigkeit und Billigkeit, den Haß des Verbrechens und die Achtung für die Gewalt, welche die Staatsgesellschaft gegen ihre Feinde zu vertheidigen hat, auszusiteuern und großzuziehen. Nehmt die Oeffentlichkeit der Verhandlungen weg, und ihr lähmt jenen öffentlichen Geist, der der beste Wächter gegen revolutionäre Gewaltthat, das sicherste Gegengewicht ist, um die Volksleidenschaften im Gleichgewicht zu halten, und ihr raubt der richterlichen Gewalt jene väterliche Majestät, die sicherste Bürgschaft der Achtung der Völker. Die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen durch den speciellen Weg der Tagblätter hat sogar einen Vortheil über die andern Mittel der Publicität; sie läßt die Verbesserung der Irthümer, die bei jedem andern System sich ungestraft propagiren würden, nicht nur zu, sondern provocirt sie sogar.

„Man hält öffentliche Lehrstunden über die Vergiftungskunst." — Im Gegentheil, man setzt die Bosheit in Schrecken, indem man beweist, daß das Verbrechen sich vergeblich in die Nacht der auf das schlauste kombinirten Auswege zu verstecken sucht; das durchdringende Auge der Gerechtigkeit erreicht es dennoch, und der rächende Arm erfaßt es in dem Augenblick selbst, wo es die Spuren seiner Schandthat zu verwischen trachtet. Die Wissenschaft, durch den öffentlichen Abscheu aufgemuntert, überläßt sich neuen Untersuchungen, um das aufzuhellen, was in Hinsicht auf die Wirkung der Gifte noch zweifelhaft geblieben war; sie wird auf diese Art den Verbrechern die letzte Hoffnung, den Händen der Gerechtigkeit zu entgehen, vollends rauben; sie wird der Staatsgesellschaft alle Mittel der Sicherheit oder der Ahndung darbieten, deren Entdeckung der gegenwärtige Zustand der Wissenschaften nur immer herbeiführen kann.

Wir wollen hier im Vorbeigehen bemerken, daß die Vergiftungen, die in frühern Zeiten in den schdasten Epochen unserer Geschichte so gewöhnliche Verbrechen waren, nie weniger häufig gewesen sind, als in dem gegenwärtigen Jahrhundert. Dieß ist eine Folge der Fortschritte der Wissenschaft, welche die Beweise dieses Verbrechens leichter auffaßen macht. Man hat zwar einige neue Gifte von augenblicklicher Wirkung entdeckt, aber dieser wird sich das Verbrechen nicht bedienen, weil sie es zu schnell verrathen würden. Die einzige Gefahr kommt von jenen zweideutigen Bestandtheilen, die, je nach der Verschiedenheit ihrer Anwendung, Leben oder Tod geben können. Die Regierung, durch die letzten gerichtlichen Verhandlungen aufmerksam gemacht, wird ohne Zweifel alle möglichen Maßregeln ergreifen, daß diese Gifte nur in sichere Hände gelangen können.

Wir wollen auf die Hauptfrage zurückkommen:

„Man macht, heißt es weiter, beredte Vorträge zu Gunsten der Angeklagten bekannt; dieß heißt das Publikum auffordern, die Entscheidungen der Geschwornen und der Gerichtshöfe zu kassiren." — Diese Einwendung gehört zur Diskussion über die Oeffentlichkeit der Ver-

handlungen. Wenn man die Ueberzeugung hervorbringen will, muß man die Diskussion gestatten, wenn man will, daß der öffentliche Geist sich erhalte und Achtung vor der richterlichen Gewalt habe, so müssen dem Publikum alle Mittel zu Gebot stehen, sich eine freie und vernünftige Meinung zu bilden. Die Oeffentlichkeit der Vertheidigungsreden unterdrücken, ist das sicherste Mittel, das Mitleiden des Publikums für jeden Verurtheilten zu erwecken, und jenes natürliche Gefühl, das die Menge antreibt, der Staatsgewalt Unrecht zu geben, zu entflammen und zu überspannen; es hieße überdieß die Gerichtsbehörden herabwürdigen, weil man gleichsam voraussetze, daß das in den Anklageakten und Requisitorien entwickelte Talent demjenigen der Vertheidiger nicht das Gleichgewicht zu halten vermöge.

In England hat ein neuerlicher Prozeß eine ganz andere Einwendung gegen die vorzeitige Bekanntmachung der Details, die dem Angeklagten schaden können, veranlaßt.

„Diese Details können auf die Meinungsfreiheit einwirken, die den Geschwornen verbürgt werden muß."

Es liegt was edelmüthiges in dieser Bemerkung, aber die englischen Blätter haben sie genugsam widerlegt. Jedes ausserordentliche Verbrechen wird immer bei einer civilisirten Nation die lebhafteste Neugierde erregen; es wird tausend Vermuthungen erzeugen; die Privatpersonen selbst werden Nachforschungen machen, um die Wahrheit zu erfahren. Die periodische Presse wird sich nothwendig mit einer Thatsache befassen müssen, die der Gegenstand aller Gespräche ist; sie wird alle Nachrichten sammeln, die sich darauf beziehen. Hat der Angeklagte, wenn er unschuldig ist, denn nicht Verwandte, Freunde, Advokaten, die seine Vertheidigung übernehmen und der Erzählung falscher Thatsachen widersprechen werden? Die Unschuld kann bei dieser vorläufigen Erörterung nur gewinnen. Das einzige Vergehen, dessen sich die Presse schuldig machen könnte, wäre die Bekanntmachung der Verhöre, deren Geheimhaltung der Instruktionsrichter befohlen hätte; wenn aber der Instruktionsrichter selbst Protokoll-Auszüge in Umlauf kommen ließe, so würde die Schuld davon auf ihn zurückfallen. Auch in diesem Falle ist die Oeffentlichkeit ihr eigener Arzt. Der Angeklagte, gegen solche Bekanntmachungen protestirend, wird immer den meisten Glauben für sich haben.

Nach allem diesem sind uns die Besorgnisse, die man über die moralische Wirkung der täglichen Bekanntmachung der gerichtlichen Verhandlungen hegt, unbegreiflich. Wir wollen jedoch nicht glauben, daß es auf einen mittelbaren Angriff einer politischen Institution abgesehen sey, die denjenigen Völkern unentbehrlich ist, die sich angewöhnt haben, selbst ein vernünftiges Urtheil zu fällen.

(Journal des Debats.)

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Nov. Se. Maj. der Kaiser trafen am 22. d., zum erstenmal nach Ihrer Rückkehr, in der Residenz ein, verweilten hier nur zwei Tage, und begaben sich am 24. wiederum auf die nahegelegenen Lustschlösser Gatschina und Zarskoje-Selo. Künftige Woche verläßt unser gesamter Kaiserhof die bisher von ihm bewohnten Lustschlösser, und bezieht wiederum das Winterpalais in der Residenz. Der dabei stattfindende Einzug Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Charlotte von Würtemberg wird aber, wie es jetzt bestimmt heißt, still und ohne feierliches Gepränge erfolgen.

Die nicht alle Jahre erscheinende, aber zu Ende des jetzigen herausgegebene Uebersicht des „königlich sächsischen Hof-, Civil- und Militär-Staates," XIV und 303 S., muß für Jeden, den die Organisation eines Hofes und die Verwaltungsart eines Landes interessirt, mehr oder weniger Anziehendes haben. Die Uebersicht der zum königl. Hause gehörigen hohen Personen zählt zwanzig, wobei aber der E. hrogherzog von Toskana und der König von Spanien als Gemahle der königl. Nichten mit aufgeführt sind. Noch lebt vom König selbst eine Tante, von väterlicher Seite her, geb. 1740, jetzt also 83 Jahr alt. Der Hofstaat selbst hat neun Ober-Chargen, wovon indessen zwei, ein Oberschenk und Oberküchenmeister, nicht besetzt sind. Das unter dem ersten Hofmarschalle stehende Ober-Hofmarschallamt wird von hundert und sieben und zwanzig Personen gebildet. Der Kammerjunker sind fünf und siebzig. Sieben hier mit aufgeführte Heyducken sind vielleicht dem sächsischen Hofe noch allein eigen. In der Oberkämmerei werden hundert und sechzehn als angestellt bezeichnet, wovon hundert und neun die Würde eines Kammerherrn haben. Unter dem Personal an der königl. Bibliothek, den Kabinetten und Galerien finden wir auch einen „Inspektor des Modells vom Tempel Salamonis." Das Oberstallamt beschäftigt, außer den dafür arbeitenden Handwerkern, hundert und zwanzig Köpfe. Das Oberhof-Jägermeister-Amt zählt nur einige vierzig Angestellte, unter welchen zwölf Kammer- und Jagd-Junker sind. In der Hofküche finden wir drei und dreißig beschäftigt, unter welchen sich auch ein „Zehrgärtner mit zwei Zehrgärtnergehülfen" befindet. Bei dem Personale der Hofkonditorei bemerken wir einen „Kohlenanführer." In der Kämmerei, unter welcher Kategorie auch die Leibärzte und Leibwundärzte aufgeführt sind, sehen wir auch eine „Leibkröterin" angestellt. Unter den Subalternen des Haus-Marschallamts zählen wir vier „Zimmerfrotteurs," sieben und fünfzig theils ordentlich, theils in Wartegeld stehende Hof-Feuerwächter und zwölf Hofholzträger. In dem Hofstaate der Königin sehen wir wieder eine „Leibkröterin" und ein „Kammermensch," nebst zwei „Extraweibern für die Damen und Kammerleute."

(Frankf. Oberpostamtszeitung.)

In das 138ste Stück der allgemeinen Staats-Zeitung ist eine Bekanntmachung des Freiherrn v. Kleist zu Tzschenowitz über die Drehkrankheit der Schaafe aufgenommen. Nicht für Aerzte und Thierärzte, wohl aber für den Besitzer von Schäfereien, scheint eine Berichtigung mehrerer dort ausgesprochener Meinungen hier nöthig zu seyn. Wenn zuerst in jenem Aufsatze behauptet wird, daß die gewöhnliche Ursache der Drehkrankheit bei gedörntem Schaafen, zwei im Gehirn unter der Stelle des Hornansatzes sich erzeugende dicke Maden, von ungefähr 1 Zoll Länge sind, so leuchtet jedem Sachverständigen sehr bald ein, daß man nicht die wahre Drehkrankheit, sondern einen Schwindel vor sich gehabt habe, der zuweilen durch die in den Stirnhöhlen sich aufhaltenden Larven der Schaafs-Bremse (Oestrus ovis) hervorgebracht wird. Diese Larven, deren übrigens nicht immer zwei, sondern auch mehrere vorhanden sind, können allerdings in den knöchernen Hornzapfen gelangen, weil die Höhlung desselben nur eine Fortsetzung der Stirnhöhlen ist. Der Bau der Kopfknochen macht es aber ganz unmöglich, daß die Maden in die eigentliche Gehirnhöhle eindringen oder aus derselben herkommen, welches doch der oben genannte Verfasser annimmt, da er sagt: „daß sie zuvörderst das Mark der Hornwurzel auszehren, alsdann in das Gehirn zurückkehren und bis zum Schädel die Zerstörung desselben vollenden, woraus, wenn sie dort zusammentreffen und die Rückenmark-Nerven ergreifen, Kreuzdrehen entsteht." Daß die bei der Drehkrankheit vorkommende Erweichung der Schädelknochen und die im Gehirn befindo-

lichen Wasserblasen und Blasenwürmer (Coenurus cerebralis) erst durch solche Larven erzeugt werden, diese mithin zu jenen sich wie Ursache zur Wirkung verhalten soll len, ist eine allen bisherigen genaueren Beobachtungen widerstreitende Meinung. Zuweilen sind zwar Maden in den Stirnhöhlen mit Wasserblasen im Gehirn gleichzeitig vorhanden, häufiger jedoch kommen diese zwei verschiedenen Zustände als besondere für sich bestehende Krankheiten vor. Wenn der Freiherr v. Kleist wegen jener Insekten-Larve (anstatt der bisher gebräuchlichen Niesemittel und ätzigen Einsprützungen in die Nase) seinen Schaafen die Hörner dicht am Kopfe absägen und die Wunden tüchtig ausbluten ließ, so wollen wir zwar nicht in Abrede stellen, daß durch dieses Verfahren die Maden entfernt oder getödtet werden können, allein gewiß nicht auf die Weise, die der Verfasser meint, indem er sagt, daß die äußere Luft durch die Nase und Hornröhre das Gehirn bestreiche und reiniget. Denn wie die in den Höhlen des Stirnbeines und des Hornzapfens befindlichen Maden nicht zu dem Gehirn gelangen können, weil sie von demselben noch durch eine knöcherne Wand getrennt sind, eben so wenig wird die eintretende äußere Luft das Gehirn bestreichen können. Gegen das Ausbluten ist noch besonders zu erinnern, daß bei der wahren Drehkrankheit und bei ähnlichen mit einer krankhaften Wasser- und Wurm-Erzeugung verbundenen Uebeln, (Fäule, Egel-Krankheit u. dgl.) die Blutentziehungen nach einstimmiger Erfahrung der bewährtesten Thierärzte nicht nur vergebliche, sondern auch nachtheilige und keineswegs zu empfehlende Mittel sind. — D. Lorinser, Medizinalrath. (Preußische Staats-Zeitung.)

Miscellen.

Man glaubte bisher irriger Weise, daß der letzte Römer in der Schlacht bei Philippi gefallen sey, denn so eben werden wir durch den Constitutionnel (Nr. 351) belehrt, daß der letzte Römer noch lebt — und zwar als Deputirter einer deutschen Ständeversammlung.

Einem Simson kann man wohl sein Haupthaar abschneiden, aber ihn nicht zwingen, eine Perücke aufzusetzen.

Der Mensch ist ein dummes und schlechtes Thier, wenn ich nach mir selbst urtheilen soll, sagte mit furchtbarer Naivität ein Junker. Dieß ist die Anthropologie der meisten Schriftsteller, welche nichts von Tugend und Seelengröße, nichts von Güte der menschlichen Natur, nichts von Perfektibilität wissen wollen. Sie wissen wirklich nichts davon, und ihre Ueberzeugung ist ein Argumentum ad hominem, nämlich Ihres Gleichen.

Zur Zeit der Versammlung der Notabeln wollte Jemand den Pahagay der Madame de Witry reden machen. Geben Sie sich keine Mühe, sagte sie ihm, er öffnet gar den Schnabel nicht. — Wie! Sie haben einen Pahagay, der kein Wort reden kann Wenn er wenigstens nur schreien könnte Oui! Oui! Gott bewahre mich davor, sagte die Dame, wenn er das könnte, er wäre längst in die Notabeln-Versammlung gewählt.

Rohr beugt sich und bricht nicht, die Eiche bricht, aber beugt sich nicht — der wahre starke Charakter des Menschen ist mehr als Rohr und Eiche, nämlich er beugt sich nicht, und bricht doch nicht. Das ist Stärke ohne Schwäche.

Wenn der Herzog von Choiseul mit einem Postmeister oder einer Postmeisterin zufrieden war, pflegte er zu fragen: wie viel zahlt man? ists eine oder anderthalb Stationen bis zur nächsten Post? Eine Post, Monseigneur! Gut! in Zukunft sind es anderthalb. Das Glück des Postmeisters war gemacht, aber die Reisenden bezahlten die Gnade. So wird mancher Weg in der Welt verlängert.

Der H. v. D. wollte einen Maskenball besuchen und nicht erkannt seyn. Ich weiß ein Mittel, sagte der M. Dubois. Er gab ihm auf dem Ball, indem er ihm unaufhörlich nachlief, Fußtritte auf den H.... Dieß fand aber jener doch zu stark und verrieth sich endlich durch die Worte: Ach! Du machst mich aber auch gar zu unkenntlich!

Chamfort bemerkte: die Engländer seyen gewöhnt, das Gesetz hoch zu achten, die Autorität dagegen gering zu schätzen, bei den Franzosen dagegen gelte gerade das Gegentheil, sie bielen nur auf Autoritäten und verachteten das Gesetz. Der Deutsche vereine wohl die beiden großen Fehler. Wann und wo werden wir das Volk sehen, das klug und glücklich genug ist, sich über diese drei Nationen zu erheben und in der Autorität nichts anderes als das Gesetz, im Gesetz aber die höchste Autorität zu sehen.

Als Voltaire den Antimachiavell des Königs von Preußen gelesen hatte, sagte er: Dieser Fürst spuckt auf den Teller, um andern den Appetit zu verderben.

[58] Stuttgart. [Platz für einen Oberkellner.] Ich suche gegen angemessenes Gehalt und Behandlung einen Oberkellner, der sich gehörig auszuweisen vermag, daß er nicht nur die zu einem solchen Posten erforderliche Solidität und Gewandtheit besitze, sondern auch der französischen Sprache mächtig und zur Buchführung geschickt sey.

Wirthgeber zum König von Württemberg,
Carl Sigelen.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden dasigen Gewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

[56] Oberamtsgericht Waiblingen. [Schulden-Liquidationen.] Zur Schulden-Liquidation in Verbindung mit einem Vergleichs-Versuch in der Konkurs-Sache des Bürgers und Küblers Christof Oppenländer von Waiblingen hat man Montag den 12. Januar 1824; in der Konkurs-Sache des Melchior Danner, Bürgers und Weingärtners zu Großheppach, Montag den 19. Januar 1824; in der Konkurs-Sache des alt Johann Michael Böhringer, Bürgers und Weingärtners in Waiblingen, Mittwoch den 21. Januar 1824; und in der Konkurs-Sache des Bürgers und Weingärtners Daniel Frank von Großheppach Montag den 26. Januar 1824 festgesetzt. An diesen Tagen, Vormittags 8 Uhr, haben nun die betreffenden Gläubiger und deren Bürgen auf den betreffenden Rathhäusern im Wohnort der Schuldner, entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, unter Vorlegung ihrer Schuld- und sonstiger Beweis-Dokumente ihre Forderungen rechtgenügend darzuthun und sich über einen Vergleich zu erklären. Wer seine Forderung schriftlich liquidirt, muß dieselbe Vorschrift beobachten, und werden die sich nicht anmeldende Gläubiger durch das unmittelbar auf die Liquidations-Verhandlung auszusprechende Ausschluß-Erkenntniß ausgeschlossen. Waiblingen, den 6. Dec. 1823.

Königl. Oberamts-Gericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Digitized by Google

Donnerstag — Nro. 353 — Stuttgart, den 25. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pränumerando werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Wegen der Feier des heil. Christfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Spanien.

Madrid, 9. Dec. Der Kriegsminister hat ein königl. Dekret bekannt machen lassen, durch welches allen von dem König ernannten Offizieren und allen denjenigen, die seit dem 7. März 1820 aus dem aktiven Dienste entlassen worden sind, ihr vollständiger Sold zugesichert wird; die von der konstitutionellen Regierung ernannten Offiziere beziehen nur zwei Drittheile ihres Gehalts.

Man hoffte, an dem Geburtstag der Königin das Amnestie-Dekret erscheinen zu sehen, aber man hat sich hierin getäuscht. Es scheint, als ob die jetzigen Minister unter einem Einfluß stünden, der ihnen die Hände bindet; die Serviles behandelt sie als Freimaurer, Comuneros und Anilleros; — daß das neue Ministerium sich nicht 14 Tage behaupten werde.

Don Victor Saez hat das Bisthum Tortosa ausgeschlagen und ist gestern auf seinen alten Posten nach Toledo zurückgekehrt.

Man erwartet hier den Großinquisitor, Bischoff von Tarrazona, der sich über zwei Jahre in Frankreich auf der Flucht befand.

Seit der Rückkehr des Königs in die Hauptstadt hatte sich in derselben eine große Menge von Geistlichen jeden Ranges eingefunden. Man versichert, daß man ihnen aus Furcht vor den Reklamationen und Gesuchen, die sie machen könnten, Befehl ertheilt hat, in ihre Heimath zurückzukehren.

(Biographien der spanischen Minister.) D. J. B. Herro, gewe ener Minister der Finanzen*), ist sehr bekannt in Frankreich, wo er sich beinahe während der ganzen Dauer der Revolution aufgehalten hat. Er ist ein Mann von etwa 49 Jahren, sehr groß und mager, von ziemlich richtigem Urtheil und eben so freien Sitten. Er eröffnete seine Laufbahn unter der königl. Leibgarde, und zwar zu einer Zeit, wo dieses Corps der höchsten Gunst des Königs und der Königin genoß und mit Auszeichnungen überhäuft wurde, indem es die Ehre hatte, den bekannten Friedensfürsten in seinen Reihen zu sehen, den allmächtigen Minister unter der Regierung Carls IV. Die Leibgarde war damals die Pflanzschule, wo sich alle die Menschen bildeten, die das erstaunte Europa zu den höchsten Würden emporsteigen sah. Der leichte Zugang, den die Glieder derselben bei dem König und der Königin hatten, gab ihnen tausend Gelegenheiten, Schutz und Unterstützung für die Laufbahn zu finden, die ihnen angenehm dünkte, und da man unter solchen Regierungen vor allem dem Geschmack und den Launen des Hofs huldigt, so bedurfte es nur der Protektion des hohen Günstlings, um sogleich aus einem einfachen Leibgardisten Kanonikus, Magistrat, Diplomat, Administrator oder Finanzier zu werden.

So gelangte denn auch Herro zu dem Posten eines Contador (Zahlmeisters) in der Provinz Ciudad-Real, wo ihn die Revolution von 1808 ereilte. Er wurde zum Mitglied einer Provinzial-Junta ernannt, die sich in der Folge zu einer Bewaffnungs- und Vertheidigungs-Junta gegen den Einfall Napoleons bildete. Sobald die franz. Armee über die Pässe der Sancte-Sierra triumphirt hatte, wurde Herro Mitglied der Hülfsjunta von Carolina, welcher die Beschleunigung der Vertheidigungsarbeiten von der Position Despeigna-Perros und die Unterhaltung der spanischen Armee oblag, die sich dem Einmarsch der Franzosen in Andalusien widersetzen sollte, durchaus zu Nichts; dieß aber hinderte ihre Mitglieder nicht, sich der einträglichsten Stellen zu bemächtigen. Herro schuf sich aus seinem Zahlmeisters-Noviciat eine Militär-Intendanz. Da der Gen. Elio, der in derselben Provinz kommandirte, wo Herro angestellt war, im J. 1812 als erster Kämpfer zu Gunsten des Königs auftrat, so wurde es Herro leicht, zur Intendanz der Stadt Madrid zu gelangen; ein Posten, der zu den wichtigsten der Finanzverwaltung gehört. Von hier wurde er nach Barcelona versetzt; er befand sich daselbst noch bei dem Ausbruch der Insurrektion von 1820. Aber Herro war weder von den Konstitutionellen, noch von dem Volke in Barcelona gern gesehen u. erwählte die Parthei, sich nach Frankreich zu werfen, wo er mit andern spanischen Emigranten an der Organisation der Royalisten arbeitete, die denn auch nicht säumten, den Konstitutionellen den Krieg zu erklären.

Herro hat eine Tochter und zwei Söhne, die er zu den wichtigsten und einträglichsten Stellen befördert. Der eine wurde Consul in Marseille, und der andere, obgleich noch nicht 20 Jahre alt, erhielt eine Stelle in dem Bureau des Staatssekretärs.

Was seine Kenntnisse in der Staats-Oekonomie betrifft, so darf man, um einen Begriff davon zu geben, nur anführen, daß es Herro ist, der das auf dem Kredit der früheren Anlehen genützte Projekt zur Uebergabe Guebhard'schen Unternehmen geschaffen hat. Seine Administrationstalente können folglich die Banquiers von London, Amsterdam, Frankfurt und Hamburg die beste Auskunft ertheilen.

*) Er kam in den Staatsrath.

Frankreich.

Ein peruanisches Schiff ist in die Häfen England eingelaufen; ein neues Schauspiel für die Insel — ja für ganz Europa! Nur hundert Tage waren nöthig, um es von den Ufern des stillen Oceans an die unsrigen

bewegten Küsten das Nordens der alten Welt zu führen. So weht denn die Flagge der Inkas vor den Augen der erstaunten Europäer. Wie viele andre der mannichfaltigsten Farben werden ihm nachfolgen, und für welche Reichthümer werden sie das Beförderungsmittel seyn! Hier beginnen die Wirkungen der großen Revolution Amerika's, und durch sie — die neue Ordnung der Dinge. Höher begünstigt von der Natur, als Europa es je war, bietet dieser unermeßliche von den größten Gewässern unseres Planeten begränzte Erdstrich dem Osten und Westen seine mit den schönsten Häfen geschmückte Flächen dar. Die Ueberfahrt an die Küsten Asiens und Afrikas ist den Amerikanern nichts in Vergleichung mit den Schwierigkeiten, welche der europäische Seemann stets zu besiegen haben wird. Das Element der Amerikaner wird die Schiffahrt seyn; die vereinigten Staaten haben es bewiesen, und Südamerika wird ihrem Beispiel folgen, unbelästigt von den Institutionen, welche Jahrhunderte hindurch den Europäer von den Beschäftigungen des Handels entfernt hielten. Ihre gegenseitige Abgränzungen lassen sie weder Eroberte noch Eroberer werden; ihre ganze Thätigkeit zieht sie an die Ufer des Meers, und ihre Hauptstädte sind Seeplätze — ein großer Gegenstand nach seinem Einfluß auf die Richtung der Völker! Jahrhunderte lang wurde — beinahe von allen Staaten — das Meer vernachläßigt; der Preis desselben ist gleichsam eine Offenbarung der neueren Zeit. Der Orient, Afrika, der ganze europäische Kontinent, schienen nicht daran zu glauben. Man möchte sagen, die Magnetnadel sey nicht für sie vorhanden gewesen; heutzutage ist sie für Niemand mehr weder Geheimniß, noch Privatgut; es wird die gemeinschaftliche Domaine aller Völker, das Band ihrer Vereinigung. Die Handelsbewegungen der ganzen Welt verdanken ihren glänzendsten Erfolg der Entdeckung Amerika's, beinahe die ganze französische Schiffahrt hatte die Besitzungen ihres Landes auf den Antillen zum Gegenstand genommen; Spanien und Portugal beschränkten sich fast ausschließlich auf Brasilien und den amerikanischen Kontinent — aber mit welcher Engherzigkeit, mit welcher Furcht, bei der Entwicklung ihrer natürlichen Hülfsmittel die Kräfte ihrer Kolonien zu verrathen!

England und Holland allein geboten ihren Flaggen, das ganze Weltmeer zum Schauplatz ihrer Unternehmungen zu machen; von hier an, zum erstenmal seit der Schöpfung, begann nach Entfesselung der gebundenen Elemente der Kampf zwischen den sämtlichen Partheien, mit allem Aufwand ihrer Freiheit und ihrer Fähigkeiten und diese letztere werden sogar, der Maßstab und das Resultat der erstern bleiben — denn das freieste Volk wird auch stets das fähigste seyn.

Die gewöhnliche Routine möge sich nur nicht gegen diese neue Concurrenz anstemmen? Warum ist die Welt noch so arm an Genüssen? weil drei Viertheile derselben noch keinen Theil an den großen Bewegungen des Ganzen nehmen. Setzet alle Partheien in Thätigkeit; laßt die Schiffe Asiens und Afrika's die Tribute ihres Bodens nach Europa bringen, die Produkte seiner Werkstätten dagegen zurückführen, und bald werdet ihr in allen ihren Theilen Reichthum herrschen sehen. Aber die Erscheinung der amerikanischen Flagge hat England den Stoß gegeben. Gut! die Flaggen von Peru, Mexiko, de la Plata, Columbia und Brasilien werden Europa nicht mehr gefährlich seyn; im Gegentheil — indem sie ihm die Reichthümer zuführen, von denen Amerika strotzt, werden sie sich auch mit den Produkten beladen, welche die europäische Industrie, angespornt durch die Gewißheit unermeßlicher Auswege, in immer größeren Massen zu Tage fördert. Oh! wenn die Wünsche Europa's die Geburt dieser unzählbaren Generationen beschleunigen könnten, die eines Tages das amerikanische Gebiet bedecken werden — von welchen Wundern würden wir nicht Zeugen seyn! Wenn aber diese Güter nach ihrem ganzen Umfang auch erst unsern Enkeln zu Theil werden, so enterbe sie wenigstens Europa nicht zum voraus, und reibe sich durch seinen Widerstand gegen die volle und freie Entwicklung der großen Bewegung nicht selbst auf, welche Amerika zu dem Lebensprinzip alles Guten, zu einer unabhängigen Existenz führt! Verlassen wir uns auf die Unmacht Spaniens nicht weniger, als auf das aufgeklärte Interesse der übrigen Mächte, um zu glauben, daß nichts gegen die neue Ordnung der Dinge in Amerika unternommen werden wird! denn spricht man von Angriffen auf dasselbe, so müßte es scheinen, als ob man Gedanken des Selbstmords Gehör gebe." (Cour. fr.)

Deutschland.

Die Mainzer Zeitung enthält folgende Rede, die Herr Wieger, zweiter Praesident der hessischen Deputirten-Kammer, in der Sitzung vom 4. Dec. gehalten hat: „So hart es für einen Abgeordneten ist, am Schluße des Jahrs 1823 für eine isolirte Mauteinrichtung in unserem Großherzogthum, als einem einzelnen deutschen Bundesstaat, zu sprechen, so halte ich es dennoch für meine Pflicht, dieß zu thun, weil unsere Selbsterhaltung davon abhängt.

Als wir vor drei Jahren unter unsern Augen die Bevollmächtigten mehrerer deutschen Staaten zusammenkommen sahen, um die Herstellung eines freien Verkehrs wenigstens im Umfang einiger Staaten zu unterhandeln, überließen wir uns der frohen Hoffnung, bald ein Bündniß abgeschlossen zu sehen, wodurch Handel und Industrie, so wie unser gesunkener Wohlstand wieder erhoben würde.

Um so unangenehmer wurden wir überrascht, als uns die Staatsregierung das Projekt einer isolirten Zollanstalt zur Berathung vorlegte, weil jene Verhandlungen bisher zu keinem Ziele führten.

Da über den Gang dieser Negotiation und ihre Lage ein diplomatisches Dunkel waltet, sohin die Ursachen, warum der Zweck noch nicht erreicht werden konnte, nicht bekannt sind, so können wir nur nach demjenigen urtheilen, was der Oeffentlichkeit übergeben wurde.

Merkwürdig ist es, und wahrlich nicht erfreulich, daß eine Sache, um welche in allen Staaten dringendst gebeten wurde, welche zu erreichen, die Regierungen verschiedener deutscher Staaten von ihren Ständen ersucht wurden, und ihnen alle Rücksichtsnahme auf finanzielle Vortheile u. s. w. erlassen wurden, bis zu dieser Stunde noch nicht erreicht werden konnte.

Fürsten in ihren Reden vom Throne, Minister und Staatsbeamte bezeugten das Bemühen, den guten Willen, das Ersehnte zu erzielen, und dessen ungeachtet wurde noch nichts erzielt. Erst vor einigen Tagen wurde in unserer Mitte vom Herrn Regierungs-Kommissär die Versicherung ertheilt, es stehe von Seiten unserer Staatsregierung der Sache nichts entgegen.

Bei diesem unerklärbaren Zustande glaube ich, dürfen wir zu unserer Regierung das Vertrauen hegen, daß sie, so viel an ihr lag, kein Hinderniß in den Weg legte.

Es ist ja des Landes höchstes Interesse, daß die Vereinigung zu Stande gebracht werde, auch dürfen wir mit Zuverläßigkeit erwarten, daß sie gewiß nichts unterlassen wird, die etwa noch bestehende Hindernisse, in so

Digitized by Google

weit es an ihr liegt, vollends zu beseitigen. Unterdessen unterliegen wir dem eisernen Gesetze der Noth, dem Drang der Umstände. Diese gebieten uns, unseren Wohlstand nicht von dem guten oder bösen Willen unserer Nachbarn abhängig zu machen. Die Selbsterhaltung befiehlt uns, unsern Uebelstand, wenn wir ihn auch nicht zu heben vermögen, wenigstens nicht noch schlimmer werden zu lassen. Dieß erwogen, müssen wir der Regierung Dank wissen, daß sie uns den Entwurf zu einem Mauthsystem für das Großherzogthum zur Berathung vorlegte. Die Deklamationen der Theorie über Handelsfreiheit können uns hier nicht bestimmen, weil die Vordersätze, auf denen diese Theorie beruht, schon lange nicht mehr vorhanden sind.

Es ist in Europa, vorzüglich aber in Deutschland, hinsichtlich der Mauthsysteme dahin gekommen, daß nur noch der Egoismus oder durchaus irrige Ansichten der unbedingten Handelsfreiheit das Wort reden.

Wenn ein französischer Publizist schon vor einigen Jahren sagte: „Die Deutschen verkehren unter sich, wie Gefangene durch Gitter," so können wir leider nun hinzusetzen: nicht einmal mehr durch Gitter, sondern über Mauern, über welche die deutsche Sittlichkeit und Ehrlichkeit täglich den Hals bricht, können wir allem noch verkehren.

Wie weit es mit unserem Wohlstande gekommen sey, wie erdrückt aller Handel und Verkehr sey, hier zu berühren, ist überflüssig; in Reden und Schriften ist dieses seit Jahren dargethan worden, und leider haben die Ergebnisse die Vorhersagungen jener Männer nur zu sehr bewahrheitet.

Als Rheinuferbewohner habe ich seit 30 Jahren Gelegenheit gehabt, den Gang des auf diesem getriebenen Handels zu beobachten, und nie sah ich ihn nachtheiliger für uns, als jetzt. Bis zum Sinken geladen, kommen die Schiffe Stromaufwärts, und leer eilen sie der See zu, um uns nicht gegen unsere Produkte, sondern für unser Geld Erzeugnisse fremder Zonen und Länder zuzuführen, die wir theils nicht gebrauchen, theils leicht entbehren könnten. Wer diesen Gang, so wie ich, zu beobachten Gelegenheit hat, dem ist der Unwerth unserer Erzeugnisse kein Räthsel mehr, wohl aber fragt es sich: wie es möglich sey, daß unser Kapitalstock, von dem wir seit Jahren zehren, noch nicht ganz aufgezehrt sey? — Weit davon sind wir nicht mehr! —

Ganz anders waren die Handelsbewegungen zur Zeit des verrufenen Kontinentalsystems; damals giengen unsere Produkte zu guten Preisen rheinüberwärts, leere Schiffe holten sie bei uns ab.

Ohne jenem Systeme, oder vielmehr der Art und Weise, wie es vollzogen wurde, das Wort reden zu wollen, wäre es doch zu wünschen, es bestände wenigstens seinem Geiste und Wesenheit nach noch.

Allein jetzt ist es anders, diejenigen, welche früher unsere Produkte gerne und zwar zu ihrem und unserm Vortheile suchten, werden durch feindselige Maßregeln gehindert, sie zu nehmen.

Bei diesem Zustande der Dinge bleibt uns nichts anderes übrig, als außer dem unentbehrlichen und evident Nützlichen von unsern Nachbarn ebenfalls nichts zu nehmen; wir müssen ihnen ein Uebel wiedergeben, das sie uns anthun, nicht weil wir es als etwas Gutes erkennen, dafür bewahre uns Gott, sondern darum, um bei ihnen eine Billigkeit zu wecken und sie so weit als thunlich zu vermögen, durch wechselseitige Concessionen den unerträglich gewordenen Zustand wieder erträglicher zu machen.

Wären wir die Ersten, die Urheber solcher Maßregeln, so würden uns nicht nur die Verwünschungen der Menschheit mit Recht treffen, sondern sie wären auch der Größe und Gestaltung unseres Landes wegen, und bei dem Unwillen den sie erregten, ohne Kraft und ohne Wirkung.

Keineswegs können wir die Schwierigkeiten, die sich in unserem Lande der Ausführung eines Mauthsystems entgegenstellen, verkennen; wir dürfen uns nicht bergen, daß augenblicklich viele darunter mehr oder minder leiden werden; allein Wem leuchtet es nicht ein, daß wir, dauert der dermalige Zustand fort, dem gewissen Untergange zueilen.

Nur Resignation, nur ein Wille, ein Zusammenhalten, um eine Vereinigung zu erzielen, kann uns Hoffnung bringen, und deßwegen müssen die Maßregeln, die wir ergreifen, die Grundsätze, die wir in das System aufnehmen und befolgen, weniger finanziell als staatswirthschaftlich, weniger auf einen augenblicklichen Geldvortheil, als auf die Verbesserung unseres Produktionsverhältnisse berechnet seyn.

Das System muß das ächte Gepräge an sich tragen, die guten Absichten, die wir damit haben, der Zweck, den wir dadurch erreichen wollen, muß klar ausgedrückt seyn, damit es allgemein begriffen, von jedem einzelnen Staatsbürger als Mittel zum Zweck geschätzt, genau beobachtet werde, und die Uebertreter mit allgemeiner Verachtung und Schande brandmarkt.

Ein System, welches diese Eigenschaften nicht hätte, wäre bei unsern Territorial-Verhältnissen nicht haltbar, es muß in der Volksüberzeugung seine Stärke finden, und dann wird es der Staatsregierung ein Leichtes sein, es durchzuführen.

Als Hessen gebietet uns die Noth, die Selbsthülfe, das Gesetz der Verbrauchsteuer anzuführen, die Staatsregierung zu bitten: es mit aller Kraft und Strenge in Vollziehung zu setzen, — als Mitglieder des deutschen Bundes müssen wir diesen Schritt als ein Unglück beweinen, dem wir so gerne ausweichen möchten, wenn man uns hiezu die Hände böte. Wir müssen die Regierung dringendst bitten, nichts zu unterlassen, was diesem im Innern Deutschlands geführten Vertilgungskriege gegen Handel und Gewerbe in möglichst größtem Umfange ein Ende machen kann. Wir müssen sie ermächtigen, die von uns als Nothwehr ergriffenen Maßregeln in dem Augenblick ohne alle Rücksicht fallen zu lassen, als ein mit mehreren deutschen Staaten gemeinsames Mauthsystem ins Leben treten kann."

England.

London, 17. Dec. Der letzte Besuch, den der Lord Liverpool dem Lord Grenville zu Dropmore gemacht hat, hängt, wie es heißt, mit einem neuen politischen Wechsel zusammen, der wahrscheinlich vor der nächsten Sitzung stattfinden wird. Man spricht von einem Wechsel im Ministerium, in welches der Marquis v. Hertford eintreten wird.

(Morning-Chronicle.)

Der Cambridge von 80 Kanonen, der jetzt vollständig ausgerüstet ist, wird nach Portsmouth segeln, um die Consuln an Bord zu nehmen, die in den verschiedenen Staaten von Südamerika residiren sollen.

(Statesman.)

Man macht im Allgemeinen in England große Anstrengungen zu Gunsten der Griechen. Zu Winchester hat man ihre Sache mit Eifer ergriffen; zu Cambridge

ist eine Subscription für sie eröffnet worden, wozu der Kanzler der Universität 100 Pf. Sterl. beigetragen hat. (Morning-Chronicle.)

Nachrichten aus Havannah zu Folge sind die spanischen Kommissarien, die man nach Mexico geschickt hatte, um eine Ausgleichung zwischen dieser Kolonie und dem Mutterlande herbeizuführen, unverrichteter Dinge nach Havannah zurückgekehrt.

Würtemberg.

Gestorben sind: Pfarrer Bührer zu Leidringen, Dibse Balingen; Dekan und Stadtpfarrer Jäger zu Warblingen; Oberhelfer M. Hoffmann in Stuttgart; der katholische Pfarrer Bodent zu Kißlegg, Oberamts Wangen, 42 J. alt.

Miscellen.

Es möchte keine uninteressante Arbeit seyn, zwischen der französischen und der spanischen Revolution eine Parallele zu ziehen, wie man sie zwischen der englischen und französischen gezogen hat. Schon ein oberflächlicher Ueberblick bietet interessante Contraste und eben so interessante Uebereinstimmungen dar. Vor dem Ausbruch der französischen Revolution saß ein Bourbon auf dem Throne, in Spanien ebenfalls. Ludwig XVI. war ein weicher, sanftmüthiger und wohlwollender Mensch, ein gütiger und nachsichtsvoller König, der kein Blut sehen, ja nicht einmal von strengen Maßregeln hören mochte; dem Ministerium Ferdinands wurde Strenge zugeschrieben, und mehrere Aufstände waren, bevor einer gelang, durch Hinrichtungen unterdrückt worden. Frankreich und Spanien hatten beide den Keim zur Revolution von frühern Zeiten geerbt. Die französische Regierung hatte kurz vorher dazu beigetragen, daß jenseits des atlantischen Meeres die erste Republik ins Leben gerufen wurde; Spanien hatte allen Kräften aufgeboten, um die südamerikanischen Republiken, die sich während der Bedrängniß des Mutterlandes von ihm abgerissen hatten, wieder zu zerstören und unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Frankreich erreichte seinen Zweck, — Nordamerika ward frei, — Spanien nicht, — Südamerika blieb unabhängig. So verschieden die Absichten beider in Hinsicht auf den amerikanischen Continent, so gleich waren die Wirkungen dieser so sehr entgegengesetzten Bestrebungen in der Heimath. Der französisch-amerikanische Befreiungskrieg erzeugte in Frankreich Freiheits-Ideen und erschöpfte seine ohnehin erschöpften Finanzen noch mehr; der spanisch-amerikanische Unterwerfungskrieg hatte die nämlichen Folgen in Spanien. In beiden Ländern waren erschöpfte Finanzen Hauptursache der Revolution; aber in Frankreich gab die Maßregel eines Finanziers den ersten Anlaß, und parlamentarische Verhandlungen brachten sie zur Reife; in Spanien wurde sie durch einen Soldaten ausgerufen und von einem mißvergnügten Heer durchgeführt. Die französischen Revolutionäre stützten ihre Forderungen auf die Menschenrechte, die spanischen auf einen Verfassungs-Vertrag. In Frankreich wurde von der konstituirenden Versammlung der Adel, die Vorrechte der Geistlichkeit, die Zehnten abgeschafft und sämtliche Klostergüter eingezogen, aber dem König blieb das Veto. In Spanien wurden die geistlichen Güter nur zum Theil der Nation zuerkannt, die Klöster nur zum Theil aufgehoben, eine Opposition des Bürgerstandes gegen den Adel kam gar nicht zum Vorschein, die Zehnten wurden nur zur Hälfte abgeschafft, aber dem König blieb kein Veto. In beiden Ländern standen zuerst die Mitglieder des Adels an der Spitze der Revolution, der Civil- und Militär-Gewalten; aber in Frankreich kam bald alle Gewalt in die Hände der Plebejer; in Spanien „blieben fortan Männer aus großen Häusern an der Spitze der Geschäfte. In beiden Ländern stand ein Mitglied des regierenden Hauses auf der Seite der Revolution, dort der Herzog von Orleans, hier der Kardinal von Bourbon. In Paris war ein ausgelassener und niederträchtiger Pöbel unablässig beschäftigt, den König zu insultiren, in Madrid wurde keinen Augenblick der königl. Majestät der schuldige Respekt verweigert, vielmehr zeigte der Pöbel fortwährend bei jeder Gelegenheit Anhänglichkeit an seine Person. Die französischen Revolutionäre suchten sich durch Papiergeld (Assignaten), das sie durch die strengsten Maßregeln in Curs erhielten, die erforderlichen Geldmittel zu verschaffen, die Spanier wollten durch Anlehen in England diesen Zweck erreichen. In Frankreich wie in Spanien gab es unter den Revolutionären zwei Parteien, dort die Girondisten und Bergmänner, hier die Freimaurer und Communeros. In beiden Ländern suchten die Regenten zu entfliehen, beiden mißlang die Flucht; aber die französischen Revolutionäre behandelten den König als Verbrecher, während die Spanier ihn unter dem Schein der Ehrerbietung und des Gehorsams bewachten, dabei aber nach wie vor als Regenten erscheinen ließen. In Frankreich wie in Spanien hatte die Revolution Auswanderungen des Adels, innere Reaktion der alten Interessen gegen den neuen Zustand, Einmischung auswärtiger Mächte zur Folge. Doch war das Manifest des Herzogs von Angoulême klüger gefaßt, als das des Herzogs von Braunschweig; jenes gewann die große Masse der Unthätigen, der Zweifelhaften und Lauen, für die Einmischung; dieses bewirkte allgemeine Indignation des Volkes und machte selbst die Gleichgültigsten zu entschlossenen Feinden der Invasion. Auf die Einschreitung fremder Mächte in Frankreich folgte, Abschaffung der Königswürde und Ermordung des Königs; Robespierre und das Schreckenssystem; hunderttausende wegen bloßen Verdachts hingerichtet; junge, bartlose Revolutions-Wütheriche von unbekannter Herkunft, an der Spitze der Geschäfte, Lieutenante und Corporale an der Spitze der Armeen; hinter den Colonnen der Armee die Guillotine, Verstehen der Generale oder die Ungunst des Kriegsglücks wie Verbrechen bestrafend; das Volk in Masse aufgeboten; Revolutions-Missionäre, mit der Guillotine in die Provinzen abgeschickt, es vom Pflug, aus der Werkstätte, aus den Armen ihrer Familien auf das Schlachtfeld treibend; eine Dictatur, unter dem Namen Wohlfarths-Ausschuß, mit eiserner Hand im Innern die Nation zusammenhaltend, nach Außen die Revolution proklamirend; in Spanien Unthätigkeit und Partheikampf unter den Männern der Revolution, getrenntes Interesse der Provinzen; Finanz-Pläne für Jahrhunderte berechnet, aber kein Geld in der Kasse, um Armeen zu erhalten; alte Generale an der Spitze der Armeen und Schonung der Personen und des Eigenthums. Die französischen Revolutionäre siegten über eine europäische Coalition, die spanischen unterlagen der Einschreitung einer einzelnen Macht. In Frankreich herrschte während der Revolution unter dem Namen der Republik die Despotie einiger Dictatoren; in Spanien unter dem Namen der Monarchie ein Föderativ-System einzelner Provinzial-Republiken. Frankreich ergab sich nach überstandenen Revolutions-Stürmen der Alleinherrschaft eines Emporkömmlings; Spanien, aus Furcht diese Schrecken zu erleiden, läßt die Revolution fallen; und während in Frankreich im Anfang die Häupter der legitimen Regierung hingerichtet oder aus dem Lande getrieben werden, widerfährt in Spanien den Revolutionären dieses Schicksal am Schluß der Revolution. In beiden Ländern war das Resultat: Wiedereinsetzung der Familie Bourbon in ihre alten Regierungs-Rechte. Aber die Ruhe Frankreichs ist durch eine repräsentative Regierung verbürgt. Möchte der künftige Bearbeiter dieser Parallele das nämliche auch von Spanien sagen können.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Sonnabend — Nro. 354 — Stuttgart, den 27. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Päckerschluß stehenden Postämter.

Süd-Amerika.

Die Regierung der Republik Columbia hat am 12. August ein Gesetz erlassen, das die Eingangszölle für alle fremde Waaren festsetzt, die in den verschiedenen Häfen der Republik eingeführt werden möchten; es lautet folgendermaßen:

„Der Senat und die Kammer der Repräsentanten der Republik, in einen Kongreß vereinigt, und in Betrachtung:

1) daß, da die Republik Eine und untheilbar ist, die Eingangszölle in den verschiedenen Häfen Columbiens gleichförmig seyn sollen;

2) daß diese Gleichförmigkeit wesentlich zum Wachsthum des inneren sowohl, als des auswärtigen Handels beitragen muß, indem sie die Verrichtungen der Mauthen erleichtert und den Nachtheilen und Betrügereien ein Ziel setzt, welche die öffentlichen Einkünfte in Folge der Verwirrung und Ungleichheit erlitten haben, unter welchen die Zölle eingeführt und erhoben worden sind, — haben das dekretirt und dekretiren, wie folgt:

Art. 1. Alle bisher unter verschiedenen Benennungen festgesetzte Eingangszölle werden von nun an in einen einzigen unter dem Namen: Eingangszoll, vereinigt.

Art. 2. Um die Erhebung dieses Zolls zu erleichtern, werden alle Gegenstände, welche eingeführt werden möchten, in fünf Klassen getheilt, nämlich:

1) Eisen in Stangen, Blech- und Kupfer-Platten, Papiere aller Art, Arzneiwaaren, chirurgische Instrumente, Seile, Leinwand, Theer, Ankertaue, Strickwerk und Anker.

2) Alle Gattungen Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Stoffe, mit Ausnahme solcher, deren in andern Klassen besonders erwähnt ist.

3) Wollene, seidene, baumwollene und Castor-Hüte, Wachs, roher oder verarbeiteter Wallrath, Weine, Essig und Säuren aller Art, goldene und silberne Uhren, Tressen, Sättel, Spielkarten, europäisches Töpfergeschirr aller Art, Gläser und Crystalle.

4) Seile und europäische Seidenwaaren aller Art, Edelsteine, gegerbtes Leder, Spitzen, Schwale, künstliche Blumen, Putzfedern, Spiegel, Parfümerie, Essenzen und wohlriechende Wasser, trockene und eingemachte Früchte, Oliven, Capern und alle Gattungen Zuckerwerk und marinirte Speisen.

5) Männer- und Frauen-Fußbekleidungen, (Stiefel, Schuhe u. s. w.) Möbel aller Art, Kleidungen, Leib- und Tafel-Wäsche, kupfernes Hausgeräthe, so wie dergleichen von Eisen, Stahl und Blech, Unschlitt in Stöcken und Lichter, frisches und eingesalzenes Fleisch und alle Gattungen Eßwaaren.

Art. 3. Die in der ersten Klasse begriffenen Gegenstände bezahlen, wenn sie auf Nationalschiffen aus Kolonien kommen, 15 Procent, und wenn aus Europa und den vereinigten Staaten, 7½ P. Eingangszoll.

Art. 4. Die nämlichen Gegenstände auf fremden Schiffen eingeführt, bezahlen, wenn sie aus Kolonien kommen, 20 P., und wenn aus Europa oder den vereinigten Staaten, 15 P.

Art. 5. Die in der zweiten Klasse aufgeführten Gegenstände, auf Nationalschiffen eingeführt, bezahlen 17½ P., wenn sie aus Kolonien, und 10 P., wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 6. Dieselben Gegenstände, auf fremden Schiffen eingeführt, bezahlen 22½ P., wenn sie aus Kolonien und 17½ P., wenn sie aus Europa und den vereinigten Staaten kommen.

Art. 7. Die Gegenstände der dritten Klasse, auf Nationalschiffen eingeführt, bezahlen 20 P., wenn sie aus Kolonien, und 12½ P. wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 8. Dieselben Gegenstände, auf fremden Schiffen eingeführt, bezahlen 25 P., wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 9. Die Gegenstände der vierten Klasse, auf Nationalschiffen eingeführt, bezahlen 22½ P., wenn sie aus Kolonien, und 15, wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 10. Die nämlichen Gegenstände, auf fremden Schiffen eingeführt, bezahlen 27½ P., wenn sie aus Kolonien, und 22½ P., wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 11. Die Gegenstände der fünften Klasse, auf Nationalschiffen eingeführt, bezahlen 25 P., wenn sie aus Kolonien, und 17½ P., wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 12. Dieselben Gegenstände, auf fremden Schiffen eingeführt, bezahlen 30 P. wenn sie aus Kolonien, und 25 P., wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 13. Alle Gegenstände, welche nicht in den obigen Klassen begriffen, aber auf Nationalschiffen eingeführt worden sind, bezahlen 25 P., wenn sie aus Kolonien, und 17½ P., wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 14. Alle Gegenstände, welche nicht in den obigen Klassen begriffen, hingegen auf fremden Schiffen eingeführt worden sind, bezahlen 30 P., wenn sie aus Kolonien, und 25 P., wenn sie aus Europa oder den vereinigten Staaten kommen.

Art. 15. Waaren aller und jeder Gattung und Klasse, welche unter die natürlichen Produkte der Länder Asiens und der europäischen Besitzungen dieses Welttheils gehören, insofern die letzteren nicht von der spanischen Regierung abhängig sind, bezahlen 12 P., wenn sie auf Nationalschiffen unmittelbar aus diesen Ländern, und 20 P., wenn sie nicht unmittelbar aus Asien kommen; wenn die Einfuhr auf fremden Schiffen stattfindet, so wird sie

Digitized by Google

dem Falle, daß die Gegenstände unmittelbar aus Asien kommen, 20 P., und im entgegengesetzten Falle 25 P. bezahlt.

Art. 16. Diejenigen Erzeugnisse und Waaren, welche unter die natürlichen Produkte derjenigen Theile des amerikanischen Kontinents gehören, der vor Kurzem noch von Spanien abhängig war, und welche unmittelbar aus den unabhängigen Staaten dieses Kontinents auf eigenen und fremden Schiffen kommen, genießen des gleichen Zolladzugs, der den aus Europa oder den vereinigten Staaten kommenden Kaufleuten bewilligt wird. Diejenigen Erzeugnisse und Waaren hingegen, welche nicht unter die Produkte dieses Kontinents gehören, sind den nämlichen Zöllen unterworfen, wie wenn sie aus Kolonien kämen, wenn sie anders nicht besonderen Handels-Traktaten unterliegen, welche andere Stipulationen enthalten, sowohl in Beziehung auf diese Staaten, als gegen andere unabhängige Nationen der Erde.

Art. 17. Die bei der Einfuhr verzeichneten Zölle werden nach dem am 22. August 1817 in Carthagena angenommenen Tarif und nach den spätern Verordnungen so lange bezahlt, bis rücksichtlich dieses Gegenstandes passende Abänderungen vorgenommen werden können.

Art. 18. Das gegenwärtige Gesetz tritt erst mit dem 1. Januar 1824 in Wirkung.

Art. 19. Auf diesen Zeitpunkt wird das Gesetz vom 28. Sept. des zweiten Jahrs der Republik, so wie das Dekret der Regierung vom 12. März 1822 — das die Fortdauer des Monopols der Spielkarten, wie es unter der spanischen Regierung bestand, festsetzt — für null und nichtig erklärt.

Unterzeichnet: Der Präsident des Senats, Jeronimo Torres.
Der Präsident der Kammer der Repräsen- [illegible]
Der Sekretär des Senats, Antonio Jose.
Der Sekretär der Kammer, Jose-Joaquin Suares.

Oesterreich.

Wien, 19. Dec. Die Post aus Konstantinopel vom 25. Nov. hat wenig Erhebliches mitgebracht. Der Großherr hatte seine Winter-Residenz bezogen. Das Geburtsfest des Propheten (Newlud Nebi) ist mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten und ohne die mindeste Störung der Ruhe und öffentlichen Ordnung begangen worden. — Der Kapudan Pascha war mit einem Theil der Flotte nach den Dardanellen und von da nach dem Hafen von Konstantinopel zurückgekehrt. Der Riala Beg (dritte Admiral der Flotte) kreuzt fortwährend mit einer Abtheilung der türkischen Flotte und der algierischen und ägyptischen Eskadre im Archipel. — Auf Kandien waren die türkischen Waffen seit der auf dieser Insel bewerkstelligten Landung fortwährend siegreich. — Von Missolunghi fehlt es an bestimmten Nachrichten; einige hegen noch immer die Hoffnung, daß dieser Platz vor Ende dieses Jahrs in die Hände der Türken fallen werde; andere wollen ganz an dem Gelingen dieses Unternehmens verzweifeln und behaupten, daß die Belagerung des gedachten Platzes nächstens von den Türken werde aufgehoben werden.

Die Finanzverlegenheiten sind nicht das geringste Uebel, worunter das türkische Reich leidet; aus den insurgirten Provinzen sind die Einnahmsquellen versiegt, und der Krieg gegen Persien hat gleichfalls viel Geld gekostet. Die Mittel, zu welchen die Pforte in dieser Bedrängniß gewöhnlich ihre Zuflucht nimmt, sind meistentheils noch schlimmer, als das Uebel selbst, und zerstören alle Sicherheit und alles Vertrauen in Handel und Verkehr. Diese Mittel bestehen leider immer in einer Devalvation der Münzen, deren gesetzlicher oder besser zu sagen willkührlich stationirter Werth ohnehin schon den reellen Gehalt derselben über alles Verhältniß übersteigt. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Das englische Blatt Morning-Herald enthält über die frühern Ereignisse auf der Halbinsel folgendes: „Man hat in einem Zirkel der Hauptstadt ein ziemlich weitläuftiges Manuscript vorgelesen, worin das Benehmen des Generals Balleseros während des letzten Kriegs völlig entschleiert ist. Als dieser General seine Armee zu Segovia zusammengezogen hatte, war sie 14,000 Mann stark, und voll des brennendsten Patriotismus. Valencia, von den Glaubenstruppen belagert, wurde entsetzt. Balleseros hielt seinen Einzug in diese Stadt, wo er mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde, und seine Armee stieg bald auf 20,000 Mann, 3 Bataillons freiwilliger Milizen, die die größte Anhänglichkeit an die Verfassung zeigten, nicht dazu gerechnet."

„Nachdem der General Balleseros einen Monat lang zu Valencia unthätig zugebracht hatte, vernahm er, daß das zweite französische Corps unter dem Grafen Molitor auf der Straße von Segovia anrücke; er beorderte 4 Bataillons zur Rekognoscirung des Feindes, und während die ganze konstitutionelle Armee mit Ungeduld den Augenblick der Schlacht erwartete, trat Balleseros sogleich den Rückzug an, die Artillerie nebst vieler Munition und Mundvorrath im Stiche lassend, obgleich nichts ihn hinderte, sie mit sich zu führen. Dieser schändliche Rückzug und die Preisgebung der Stadt Valencia fiengen an, die Konstitutionellen zu entmuthigen und den Eifer der Soldaten abzukühlen. Das Hauptquartier wurde nach Utrpuela verlegt, wo 4000 Mann davon liefen."

„Zu dieser Zeit erhielt Balleseros von der Regierung den Befehl, alle seine Truppen zusammenzuziehen, das Reserve-Corps von Andalusien mit ihnen zu vereinigen und den Oberbefehl über alle diese Streitkräfte zu übernehmen. Er marschirte auch wirklich nach Granada ab, aber er blieb dort unthätig und machte keine Anstalt, den Franzosen, die schnell vorrückten, Widerstand zu leisten."

„So standen die Sachen, als das französ. Armee-Corps unter Molitor, 10 bis 12,000 Mann stark, plötzlich in unserem Gesicht stund. Balleseros befand sich damals zu Cambel mit einer kleinen Division Fußvolk und Reiterei, die wegen der Schwierigkeit des Bodens nichts zu unternehmen im Stande war. Obgleich die spanischen Soldaten immer ihre Unzufriedenheit über einen so schimpflichen Rückzug und so viele überflüssige Märsche an den Tag gelegt hatten, so giengen sie doch dem Feind mit vieler Entschlossenheit entgegen und hielten das Gefecht 9 Stunden lang aus. Aber ihr General, statt sie zu unterstützen, als er ihre Gefahr vernommen hatte, entfernte sich feigerweise, und überließ sie sich selbst. Wenige Tage darauf führte er den mit dem General Molitor verabredeten Plan aus und unterwarf sich den Franzosen."

Der englische Courier giebt aus amerikanischen Blättern einige Details über die Operationen des Generals Riego in dem kurzen und kühnen Feldzug, in welchem sein Corps aufgerieben und er selbst gefangen wurde. Diese Details sind von einem Adjutanten des Generals Riego, der, wie es scheint, nach Amerika übergeschifft ist. Die Ankunft des Armeekorps in den Kantonirungen von Ballesteros Truppen erzählt er auf folgende Art: „Am 10. (Sept.) Morgens, als wir uns

Digitized by Google

Priego näherten, stießen wir auf die Vorposten von Ballesteros Armee. Wir suchten Unterhandlungen anzuknüpfen und warfen diese Posten zurück, bis wir uns im Angesicht des Gros der Armee befanden, die ganz nahe bei Priego aufgestellt war. In diesem Augenblick entspann sich ein sehr heftiges Flintenfeuer zwischen den Plänklern der beiden Corps. Der General befahl mir sogleich, ein Infanterie-Regiment, das in Linie aufgestellt war, vorrücken zu lassen. Ich führte es zum Angriff mit gefälltem Bajonet und wir waren bereits im Begriff, auf Ballesteros Truppen zu stoßen, als man von allen Seiten Halt rief und ich benachrichtigt wurde, daß Ballesteros auf dem Platz sey und Riego suche. Ich war bei der Unterredung dieser beiden Generale. Sie umarmten sich und unser Anführer beschwor Ballesteros im Namen des beleidigten Vaterlandes, seine Streitkräfte mit den unsrigen gegen die Fremdlinge zu vereinigen. Ballesteros erwiederte, daß er sich zuvor mit dem Chef des Generalstabs seiner Armee darüber besprechen möchte. Das Feuer hatte auf der ganzen Linie aufgehört und die Soldaten der beiden Corps waren sich gegenseitig in die Arme gestürzt. Beide Corps zogen unter einander gemischt zu Priego ein. Unglücklicher Weise zeigten sich bald alle unsere Hoffnungen als nichtig, denn im Laufe des Nachmittags, als unsere Truppen ein wenig ausruhten, ließ Ballesteros die seinigen in verschiedenen Richtungen abmarschiren und bestimmte ihnen Cabra und Lucena als Sammelplätze. Wäre dieses nicht geschehen, so würden sich wahrscheinlich alle Truppen mit uns vereinigt haben. In der Nacht des 10ten setzten wir unsern Marsch fort und am folgenden Tage kamen wir zu Martos an. Von dort marschirten wir nach Jaen, wo wir unter Glockengeläute und dem Beifallruf aller Einwohner unsern Einzug hielten. Am 13. erhielten wir Nachricht, daß die Franzosen mit bedeutender Macht gegen die Stadt anrückten. Wir griffen zu den Waffen und nahmen Stellung auf der Straße von Mancha. Der Feind beschoß uns aus seiner leichten Artillerie, die durch seine Reuterei und ein Infanterie-Corps in geschlossener Colonne gedeckt war. Wir zogen uns von Stellung zu Stellung bis in die Nähe von Mancha zurück. Ehe wir am Ufer des Flusses ankamen, ließ uns unser General Halt machen und wir setzten den wiederholten Angriffen der Franzosen den kräftigsten Widerstand entgegen. Das Treffen dauerte bis zum Abend. In der Nacht zogen wir uns gegen Jimena zurück. Am folgenden Tage erneuerte sich das Gefecht. Wir wurden zuerst von Lanzenträgern und anderer Reuterei angegriffen; sofort rückte das franz. Fußvolk vor, das während der Nacht durch 4000 Mann verstärkt worden war. Diese Verstärkung machte den Kampf zu ungleich, unsere Truppen liefen auseinander und die meisten wurden von der feindlichen Reuterei eingeholt und gefangen genommen. In diesem Augenblick sah ich unsern Anführer von dem Schlachtfeld wegeilen, Dank der Flüchtigkeit eines Pferds, das ihm eben ein Offizier angeboten hatte, indem das seinige unter ihm getödtet worden war."

Nach Briefen aus Perpignan vom 13. Dec. sind in den ersten Tagen dieses Monats zu Barcelona 3 Konstitutionelle ermordet worden; die Mörder entflohen, und man konnte ihrer nicht habhaft werden. Am 6. Dec. fielen sechs Individuen mit ihren Messern über einen Milizen her, um ihn zu ermorden, aber das Volk schlug sich auf seine Seite und die Mörder mußten die Flucht ergreifen. Einer derselben flüchtete sich in die Hauptkirche, wo er sich gerettet glaubte, da nach der alten Sitte nur die Mauern dieser Kirche berührt werden durften, um dadurch der Rache der Gesetze zu entgehen, welches Verbrechen man auch begangen hatte. Das Volk kehrte sich aber nicht mehr an diesen alten Mißbrauch, sondern drang in die Kirche ein, bemächtigte sich des Mörders und überlieferte ihn der Behörde. Alle sechs Meuchelmörder sind verhaftet worden. Die Stadt ist ruhig, da die große Masse die Gesinnungen der Verhafteten nicht theilt.

Auch zu Figueras sind, nach der Zeitung von Toulouse, mehrere Mordthaten begangen worden.

Der General Llobera, der sich dem König unterworfen hat, steht mit einem Theil seiner Truppen zu Reus. Der General Eroles hat kürzlich Musterung über dieselben gehalten.

England.

London, 18. Dec. Nach den Zeitungen von Fernambuco hat der General Albuquerque, Gouverneur von Paraiba, in dieser Provinz die unumschränkte Gewalt wieder herzustellen gesucht, ist aber von den Patrioten geschlagen und gefangen worden. Man hat ihn nach Rio-Janeiro abführen lassen, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Auch der General Almeida, Befehlshaber zu Fernambuco, den man gleicher Absicht verdächtigte, ist von den Einwohnern verhaftet und nach Rio-Janeiro abgeschickt worden, um dort von seinem Benehmen Rechenschaft abzulegen. Die brasilianischen Blätter zeigen im Allgemeinen eine große Animosität gegen die Portugiesen, die in Brasilien wohnen, und man dürfte sich nicht wundern, wenn sie in kurzer Zeit eben so aus dem Lande verbannt würden, wie die Spanier aus Columbia. Die Gegenrevolution in Portugal hat die wahren Gesinnungen der Portugiesen in Brasilien gezeigt, sie haben über die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge eine unangemessene Freude an den Tag gelegt, und ihr Benehmen hat die Wachsamkeit und Energie der Brasilianer erhöht. (Courier.)

Nach Briefen aus Sierra-Leone rücken die Ashanteer-Neger in großer Anzahl auf Cap-Coast vor, in der Absicht, diese Kolonie anzugreifen und zu plündern. Sir J. M'Carthy wird mit 7000 Mann aufbrechen, um ihnen Widerstand zu leisten. Es sind zwei Kriegsschiffe zu Cap-Coast angekommen, und man ist der Meinung, daß diese Kolonie für den Augenblick nichts zu fürchten habe. Man hat kürzlich drei afrikanische Könige abgesetzt und ihren Thron andern Personen gegeben. (Star.)

Der Glascow von 50 Kanonen ist am 14. Dec. von Plymouth unter Segel gegangen; der Kapitän führt versiegelte Befehle mit sich und seine Abfahrt geschah so schnell, daß er einen Lieutenant und 40 Matrosen am Land zurücklassen mußte.

Augustin Argueelles, gewesenes Mitglied der Cortes, ist zu London angekommen. (States man.)

Frankreich.

Paris, 20. Dec. Die königl. Verordnung wegen Auflösung der Kammer wird nächsten Dienstag erscheinen. (Constitutionnel.)

Der König hat dem Herrn Honein, Vater des jungen Menschen, der am 2. Dec. von einer Schildwache erschossen wurde, eine Pension von 1000 Franken auf die Civilliste bewilligt. Diese Pension geht nach seinem Tode auf seine Gattin über.

Herr Rousseau, verantwortlicher Redakteur des Constitutionnel, ist zu Dijon im Gefängniß gestorben.

Nach der heutigen Etoile ist Se. päbstliche Heiligkeit sehr krank.

Der Fürst von Hohenlohe, gewesener Obergeneral des dritten Armeekorps, ist zum Großkreuz des Ludwigsordens ernannt worden.

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

Nach Briefen aus den nördlichen Provinzen der Niederlande hat ein Sturm am 3. und 4. Dec. außerordentlich viel Schaden gethan. Mehrere im Hafen vom Texel liegende Schiffe sind vom Anker gerissen und in das Meer getrieben worden; andere wurden an die Küste geworfen, ohne daß man ihnen auf irgend eine Weise zu Hülfe kommen konnte. Ein amerikanisches Schiff fand ebenfalls seinen Untergang; man war jedoch noch glücklich genug, die Mannschaft und einige Ballen Tabak zu retten.

Frankfurt, 22. Dec. Gestern Nachmittag ist der ehemalige Kaiser von Mexiko, D. Iturbide, von Livorno hier angekommen und in dem Gasthause zum weißen Schwan dahier abgestiegen. Er ist begleitet von zwei seiner Söhne, von 8—12 Jahren, seinem Neffen, und einem ehemaligen Mitgliede der Cortes, Don Mariano Torrente. Er hat, wahrscheinlich in Folge seiner geheimnißvollen Abreise von Livorno, auch nicht einen Bedienten bei sich; in Wuchs und Haltung auffallende Aehnlichkeit mit Napoleon; im übrigen würde sein blondes Haar und seine blasse Gesichtsfarbe eher einen Nordländer, als einen Abkömmling Spaniens vermuthen lassen. Er hat diesen Nachmittag das hiesige Cassino und die Umgebungen der Stadt besehen, und um 7 Uhr seine Reise nach London fortgesetzt.

Würtemberg.

Stuttgart, 23. Dec. Heute wurde der Kammer der Abgeordneten ein Rescript des königlichen Geheimen Raths mitgetheilt, vermöge dessen die Kammer bis zum 1. März des nächstkommenden Jahrs vertagt ward, mit Ausnahme der Finanzkommission, die inzwischen ihre Geschäfte fortzusetzen hat. — Der Staatsrath Direktor v. Kapf und der Rechtskandidat Tritschler hatten in dieser Sitzung den Eid abgelegt, nachdem sie sich in der vorigen, der Erstere als Abgeordneter von Mergentheim, und der Andere als Abgeordneter von Biberach, legitimirt hatten.

Miscellen.

Wie Menschen und Staaten von ihrem Schicksal getrieben werden, davon liefert das Benehmen Englands in der Sache von Südamerika ein auffallendes Beispiel. Es kann freilich nicht fehlen, das Aufblühen dieser Staaten wird den englischen Handel noch ungleich höher heben, als das Aufblühen von Nordamerika. Wenn es wahr ist, daß der englische Verkehr mit den unabhängigen vereinigten Staaten zehnmal jenen übersteigt, den es mit seiner beschränkten, abhängigen Kolonie gepflogen, die kaum über eine Million Einwohner zählte, welche unermeßlichen Vortheile sind dann von dem Verkehr mit einem Lande zu erwarten, wo ein Boden voll Gold und Edelgestein die herrlichsten Früchte und Produkte freiwillig darbietet. Der englische Reichthum wird ins Unermeßliche steigen. Aber dicht hinter dieser Pracht und Herrlichkeit sehen wir Lucifern, vom Himmel zur Hölle niedergeschleudert, um sich nie wieder zu erheben. Nicht England allein wird reich werden bei diesem Verkehr, Südamerika wird in zehnfacher Progression an Reichthum, Macht und Bevölkerung zunehmen, Nordamerika wird in gleichem Maaße gewinnen; und während in diesen Ländern der Reichthum der ganzen Nation zufließt und sie erhebt, wird er in England nur dazu beitragen, den Abstand zwischen Reichen und Armen, zwischen Schwelgerei und Entbehrung noch greller zu machen; während er in jenen Ländern die Gesellschaft stärkt, wird er sie hier untergraben. Alsdann wird Saturn die gefressenen Kinder von sich geben. Aber wie! sollte England die nothwendigen Folgen einer solchen Politik nicht einsehen? freilich, aber kann es anders? kann es stehen bleiben? kann es zurück?

Ein Mann hatte das Unglück, Grundsätze zu haben. Seine Landsleute arbeiteten aus allen Kräften, sie ihm auszutreiben. Als es ihnen nicht gelang, sagten sie: Er ist unverbesserlich. Ach nein, erwiederte der Mann, meine Grundsätze sind unverbesserlich.

---

[38] Stuttgart. [Platz für einen Oberkellner.] Ich suche gegen angemessenes Salär und Behandlung einen Oberkellner, der sich gehörig auszuweisen vermag, daß er nicht nur die zu einem solchen Posten erforderliche Solidität und Gewandtheit besitze, sondern auch der französischen Sprache mächtig und zur Buchführung geschickt sey.

Gastgeber zum König von Würtemberg,
Carl Sigelen.

---

[39] Mainz. [Neue Schrift.] Im Verlage von Werner Geringer, Buchhändler in Mainz, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 fl. 12 kr. zu haben:

„Nachrichten über Griechenland, insbesondere über das „Schicksal der letzten Expedition deutscher Philhellenen, „aus dem Tagebuche und offiziellen Aktenstücken zusammengetragen ꝛc. von Heinrich Jos. Kirsch."

Eine Schrift, der es an großem Interesse nicht fehlen kann, da sie nicht nur unverfälschte Berichte über das Schicksal der im November 1822 nach Griechenland gegangenen Expedition, sondern auch eine auf eigene Wahrnehmung gegründete Schilderung des erwähnten Landes enthält.

In Betreff der Expedition ist diese Schrift aber von besonderer Wichtigkeit, da von Seiten der löbl. Vereine bisher gar nichts über das Schicksal derselben bekannt gemacht wurde.

---

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zu der am 1. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

---

[43] Brackenheim. [Ladung des flüchtigen Wilhelm Friedrich Schedel von Pfaffenhofen, Oberamts Brackenheim.] Die Ehefrau des Bürgers Johann Georg Wirth von Weiler, eine geborne Oberholz, hat gegen den ledigen Wilhelm Friedrich Schedel von Pfaffenhofen, diesseitigen Bezirks, geklagt, daß er für das vor vielen Jahren im ledigen Stand der Klägerin mit ihr gezeugte Kind auf dessen erste 14 Lebensjahre die Alimenten erstorten solle. Schedel hat früher vor dem Kirchen-Convent des Orts unterschriftlich anerkannt, daß er die jetzige Klägerin geschwängert habe, hat sich aber bald darauf flüchtig gemacht. Da sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird er nun öffentlich aufgerufen, innerhalb 90 Tagen, wovon je 30 für den ersten, zweiten und dritten Termin gesetzt werden, vor hiesigem Oberamtsgericht zu erscheinen, und auf die Klage zu antworten, auch seine etwaige Einreden vorzutragen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf des Termins angenommen werden wird, er habe sein früher über die Schwängerung der Klägerin abgelegtes Geständniß wiederholt, und auf Einreden gegen die Klage verzichtet. Den 2. Dec. 1823.

K. Oberamtsgericht.

---

[35] Tübingen. [Verkauf der Schrammischen Buchdruckerei.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Buchdruckereyherrn Schramm dahier wird die Buchdruckerei Samstag den 10. Jan. 1824, Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wovon man die Liebhaber unter Beziehung auf die ausführliche Anzeige vom 21. Juli in Nr. 205 und 211 dieses Blatts und mit dem Bemerken benachrichtigt, daß die ganze Buchdruckerei, mit Ausnahme der Verlagswerke und der drei Häuser, zu 5000 fl. werde ausgeboten, und daß die Häuser einige Tage nach dem Verkauf der Druckerei werden verkauft werden. Den 9. Dec. 1823.

Waisengericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Sonntag — Nro. 355. — Stuttgart, den 28. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem gleichgelegenen Post-A. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Verkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 4. Nov.: „Die Absichten und das Benehmen der christlichen Staaten rücksichtlich der Griechen haben seit drei Jahren die Neugierde nicht weniger, als das allgemeine Interesse in Anspruch genommen; besonders sind es die Absichten Englands, deren nähere Kenntniß den Griechen wichtig zu seyn scheint, indem die andern Mächte seit dem Anfang der Insurrektion gleichsam nur den Eingebungen Großbrittaniens gefolgt, und Schritt für Schritt mit demselben die griechische Insurrektion mißbilligt, ihren ersten Aufschwung niedergehalten und später die Blokade anerkannt haben. Abgesehen von der außerordentlichen Thätigkeit der englischen Seemacht, welche sie zur Nachbarin aller an das Meer gränzenden Punkte macht, steht Großbrittanien sogar in unmittelbarer Berührung mit Griechenland; noch außer der Besetzung von Malta, der Beherrscherin des Mittelmeers, geben ihm seine Besitzungen auf den jonischen Inseln von der einen Seite den Schlüssel zum Archipel, und von der andern zum westlichen Kontinent Griechenlands in die Hand.

Während der ersten Anstrengungen, welche die Griechen für ihre Befreiung machten, begünstigte England, sowohl zu Lande, als auf der See, aufs kräftigste die Operationen der Türken. Sein damaliges Benehmen entsprach seinen Erklärungen von vollkommner und gänzlicher Neutralität so wenig, daß die Griechen, welche es besser, als jedes andere Volk kennen mußten, diese sogenannte Neutralität einen nicht erklärten Krieg (πολέμιος ἀνήγορος) nannten.

Später veränderte Großbrittanien sein System und beobachtete diejenige Neutralität, zu der es sich schon lange zuvor feierlich verbindlich gemacht hatte. Man glaubte damals, es werde endlich jene stolze und anmaßende Freunde verlassen, welche sich sogar gegen das Interesse auflehnen, das man an ihnen nimmt, und entweder mit Mißtrauen oder mit Verachtung die Freundschaft zurückstießen, mit der man ihnen entgegenkommt, um seine Gunst einem neuen Volke zuzuwenden, einem Volke, das fähiger wäre, sein Wohlwollen zu würdigen und seine Rathschläge zu benützen; man überließ sich um so leichter einer so süßen Täuschung, als diese Politik seinen wahren Interessen zuträglicher und zu gleicher Zeit seiner Ehre und Würde angemessener gewesen wäre. Aber es war dem nicht also; denn indem es seine alte Politik beibehielt, trachtete es durch Erklärungen, die ihm sein Eigennutz einflößte, das Vertrauen der Griechen zu gewinnen, um desto leichter, wiewohl auf Umwegen, zu dem Zweck zu gelangen, den es sich vorgenommen. Dieser Zweck war ein definitiver Vergleich zwischen den kriegführenden Partheien, vermittelst dessen man den Griechen Freiheit im Innern, und zu gleicher Zeit der Pforte das Oberlehenrecht erhalten wollte. Noch jetzt beschäftigt dieser Vergleich England, das dieser Angelegenheit seine ganze Anstrengung widmet.

Soviel bleibt inzwischen gewiß, daß die Stimmung der Gemüther in Griechenland diesem Entwurf nichts weniger als günstig ist, und derselbe sogar zu den Unmöglichkeiten gehört. Das Joch der Türken, das, unabhängig von seinem unerträglichen Drucke, noch dem Gedanken einer moralischen Vertetzung mit sich führt; ihr ebenso barbarisches, als gehässiges Benehmen, das die Griechen durch eine mehr als vierhundertjährige Erfahrung kennen gelernt haben; der unversöhnliche Haß der letzteren gegen den türkischen Namen, durch eine so lange Zeit hindurch genährt, in den griechischen Herzen eingewurzelt und von Generation zu Generation fortgepflanzt; ihre Liebe zur Unabhängigkeit, die zwar bei Völkern, die derselben beraubt sind, viel heftiger ist, aber bei den heutigen Griechen bis zum Fanatismus geht — dieß alles bildet zwischen den zwei Völkern, deren Versöhnung man vergeblich versuchen wird, eine Mauer von Erz, die sie wo nicht auf immer, doch noch auf lange trennen wird, und diesen Gesinnungen haben die Abkömmlinge der Hellenen auch die drei ruhmwürdigen Jahre des bewundernswürdigsten Erfolgs zu verdanken, der ihnen stets und durch so geringe Mittel zu Theil geworden ist. Es ist jetzt ein gewöhnliches Schauspiel, griechische Frauen und Mütter ihren Gatten oder Kindern die Waffen mit der Ermahnung darbieten zu sehen, gegen den Feind ihres Landes und ihres Glaubens zu kämpfen und nicht zu dulden, daß sie in diesem heiligen und ruhmwürdigen Kriege hinter ihren Mitbürgern zurückbleiben.

Will man einen klareren Beweis von der Unausführbarkeit des englischen Entwurfs? Oft haben die bedeutendsten Heräristen die Absichten und den öffentlichen Charakter Maurokordatos verläumdet, eines eben so sehr durch seine Talente, als durch seine Ergebenheit und die Dienste, die er den National-Angelegenheiten geleistet, ausgezeichneten Mannes. Alle diese Angriffe mußten an dem Mißtrauen, das er der Regierung einflößte und an der Popularität scheitern, deren er sich zu erfreuen hatte; aber da ihn seine Gegner endlich anklagten, er wolle in den von den Engländern angebotenen Vergleich eingehen, so schlug schon einzig die Natur dieser Anklage, welche der Unabhängigkeit den Todesstoß drohte, die Anführer und das Volk mit einem Schrecken, welcher lange Zeit hindurch die Gemüther in Verwirrung erhielt; und Maurokordato selbst, der bis jetzt dem gegen ihn angezettelten Intriken wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, wurde dießmal von der schweren Beschuldigung verwundet, und zog sich nach Hydra zurück.

Aber welches mag der Grundsatz seyn, weßhalb England vorzugsweise einer Politik huldigt, welche den Krieg im Osten nur verlängern kann, während es eine andere zurückstößt, die einen Frieden viel leichter herstellen könnte, der den Kabinetten wie den Völkern des christlichen Eu-

Digitized by Google

ropas gleich nahe liegt? Ist es denn sein Interesse, seine Besitzungen auf den jonischen Inseln zu erhalten? oder hat es sich nur in der Wahl der geeignetsten Mittel verrechnet, jenen so sehnlich gewünschten Frieden herbeizuführen? Der erste Grund, dem so viele Personen anhängen, scheint durchaus keinen Halt zu haben; das freie Griechenland und selbst noch andere vereinigte Mächte würden Großbrittannien in seinen Seebesitzungen nicht zu erschüttern vermögen. Wie groß indeß auch die Geschicklichkeit des englischen Kabinets seyn mag, so ist dennoch der zweite Grund wahrscheinlicher. Die Haupt-Agenten, deren sich dasselbe bei den griechischen Angelegenheiten bedient hat, sind dieselben Menschen, welche kurz zuvor Parga an die Türken verkauft hatten und den Griechen das Interesse nie verzeihen konnten, das sie dem christlichen Europa eingeflößt. Diese Agenten haben vielleicht, von Haß hingerissen, den Geist und die Gesinnungen, welche heutzutage das griechische Volk beleben, entweder in einem falschen Lichte gesehen oder dargestellt. Wie dem auch sey, so läßt sich hoffen, daß das englische Kabinet nicht länger zögern wird, sich von diesem falschen Systeme loszureißen. Zu Anfang der griechischen Insurrektion rechnete dieses Kabinet auf die Feigheit der Griechen, und glaubte darin die unverweilte Wiederherstellung der Ruhe im Osten zu finden; sobald es aber die Ereignisse aus dieser Täuschung gerissen hatten, fieng es an, dieses System zu ändern. Ohne Zweifel wird es durch Ereignisse anderer Art noch mehr aufgeklärt werden, und sich dadurch auch zu einer gerechteren und ehrenvolleren Politik bestimmen lassen."

England.

London, 18. Dec. Die Zeitungen von Rio-Janeiro bis zum 29. Sept. sind hier angekommen: Die portugiesischen Commissarien waren an Bord der Fregatte Uvocador in den Hafen von Rio-Janeiro eingelaufen. Die Forts ließen dieses Schiff, das portugiesische Flagge führte, passiren, und es erhielt Befehl, sich unter dem Feuer ihrer Batterien vor Anker zu legen. Der Gouverneur ließ sogleich dem Kapitän bedeuten, daß er die portugiesische Flagge streichen müsse, da sich die beiden Länder im Zustande der Feindseligkeit befänden. Zufolge dessen zog der Kapitän der Fregatte eine Parlamentär-Flagge auf. Der Graf von Rio, das Haupt dieser Gesandtschaft, benachrichtigte sofort die brasilianische Regierung, daß er Briefe des Königs und der Königin von Portugal, so wie der Schwester des Kaisers, bei sich habe, und wünsche, sie selbst Sr. Majestät zu überliefern. Der Kaiser ließ dem portugiesischen Abgesandten durch seinen Minister schreiben, daß er keinen Brief annehmen werde, wobei zugleich gefragt wurde, ob die Abgeordneten die nöthigen Vollmachten hätten, die Unabhängigkeit des Kaiserthums Brasilien anzuerkennen. Hierauf antwortete der Graf von Rio-Mayor, daß er hierüber keine Vollmacht habe und daß der König sein Herr bedaure, daß die Cortes durch ihr Benehmen ihm die Liebe seines Volks vor Brasilien geraubt hätten, daß Se. Maj. jedoch hoffe, daß die Gründe zur Zwietracht nunmehr gänzlich erlöscht seyn würden. Diesem Schreiben fügte der Abgesandte bei, daß er in jedem Fall beauftragt sey, über die Sicherheit der in Brasilien wohnhaften Portugiesen zu wachen. Der brasilianische Minister erwiederte, daß der Tadel der portugiesischen Cortes nicht zur Sache gehöre. Da die Unabhängigkeit Brasiliens eine natürliche Folge von Ereignissen gewesen sey, die von dem Willen der Cortes unabhängig waren, und da blos der feste Entschluß der Einwohner, das Joch des Mutterlandes abzuschütteln, sie herbeigeführt habe, so seyen diese noch immer fest entschlossen, ihre Freiheit gegen alle Angriffe zu vertheidigen. Was die in Brasilien gebliebenen Portugiesen betreffe, so hätten sie der brasilianischen Regierung freiwillig den Eid der Treue geleistet und verlangten mithin keinen Schutz irgend einer Art von Portugal; diejenigen, die mit der Aenderung der Dinge nicht zufrieden gewesen seyen, habe man abreisen lassen.

Die brasilianische Regierung ließ sofort die portugiesische Fregatte in Beschlag nehmen und die Abgeordneten wurden auf einem andern Fahrzeug zurückgeschickt.

London, 19. Dec. Die kürzlich zu Portsmouth aus Amerika angekommene Korvette the Tyne hat Nachrichten aus Mexiko bis zum 8. Oktober und aus Vera-Cruz bis zum 11. mitgebracht. Die franz. Agenten Lamotte und Schmalz sind zu Mexiko verhaftet worden. Man versichert, daß eine wichtige Korrespondenz zwischen diesen Agenten und dem franz. Gesandten in den vereinigten Staaten aufgefangen worden sey. Lamotte und Schmalz sind ins Gefängniß geworfen worden und werden mit großer Sorgfalt bewacht; selbst ihren Gattinnen ist nicht erlaubt worden, sie zu besuchen. In Folge dieser Verhaftung haben alle Franzosen Befehl erhalten, das Land zu verlassen. (Times.)

Letzten Samstag ist der General Mina durch Taunton gereist, um sich zu Hrn. Clifton zu begeben. Einige Einwohner der Stadt wollten diese Gelegenheit benützen, ihm ein öffentliches Gastmahl zu geben. Als der General ankam, wurden ihm die Pferde ausgespannt und sein Wagen bis in den Gasthof gezogen, wohin sich eine Deputation begab, um ihn zu dem zubereiteten Gastmahl einzuladen. Mina erwiederte, daß sein Gesundheitszustand ihn zu einer strengen Diät nöthige, und daß übrigens die unglücklichen Umstände, in denen er nach England gekommen sey, und der traurige Zustand seines Vaterlandes, wo er seine Gattin, seinen Bruder, seine Freunde und Verwandte zurückgelassen habe, ihn für eine solche Einladung nicht empfänglich mache. (Courier.)

Nach einem Schreiben aus Paris wird Frankreich 40,000 Mann in Spanien lassen, die nicht nur die Hauptfestungen längs der Pyrenäen, sondern auch die bedeutendsten Handelsplätze am Ocean und mittelländischen Meer besetzen werden. Es heißt ferner, daß der Kongreß, der zu Paris gehalten werden soll, um die südamerikanischen Angelegenheiten zu verhandeln, auch seine Meinung über diejenigen von Spanien geben wird. Der Kongreß wegen Griechenland, der zu Wien oder Paris stattfinden sollte, wird nun, wie es heißt, zu Petersburg gehalten werden. (Times.)

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 12. Dec. Der gestrige Restaurador theilt einen Brief aus Xeres de la Frontera mit, worin es heißt: „Es giebt hier nichts Neues, als daß sich mehrere kleine Partheien von Revolutionärs haben blicken lassen; sie durchziehen die Gegend, berauben und tödten alle Servilen, die ihnen in die Hände fallen. Die Behörden haben Maßregeln ergriffen, daß sie verfolgt wurden, und man hat ihnen viele Gefangene abgenommen. Etliche zwanzig davon sind hingerichtet worden. Trauriges Schauspiel! Aber es ist bemerkenswerth, daß ihre Verblendung so hoch gestiegen ist, daß sie alle *unter dem* Ruf starben: „Es lebe die Konstitution!"

Folgende Neuigkeiten sind hier in Umlauf:

Eine große Anzahl von Geistlichen jeden Rangs, den gewesenen Großinquisitor Bischoff von Tarrazona an ihrer Spitze, haben sich in corpore zu dem König begeben und Se. Maj. im Namen der Mehrzahl der spanischen Nation um Wiederherstellung der Inquisition gebeten. Der König soll erwiedert haben, daß er sich

Digitized by Google

durch den Wunsch der fremden Mächte, und selbst des Pabsts, veranlaßt sehe, ihnen ihre Bitte abzuschlagen.

Der Herzog von San-Fernando ist aus der Hauptstadt verbannt und in eine Festung, deren Namen nicht genannt wird, abgeschickt worden, weil er einen ihm angebornen Gesandtschaftsposten ausgeschlagen hat.

Das Corps des Generals Quesada soll entlassen werden.

Die Truppen des Locho sind aus der Hauptstadt abmarschirt; man weiß nicht, wohin sie ihre Richtung genommen haben.

Der General Sempere, der seit dem Abmarsch der französischen Truppen zu Alicante den Oberbefehl führt, ist das Schrecken aller rechtlichen Leute. Eine Verhaftung folgt auf die andere, und Sempere hat laut geäußert, daß er nicht ruhen werde, bis der letzte Konstitutionelle von der Erde vertilgt sey. Er hat die Einwohner so sehr gegen sich erbittert, daß er genöthigt ist, geladene Kanonen vor seiner Wohnung aufzustellen, und daß er das Haus nur in Begleitung einer Schwadron Reuter zu verlassen wagt.

Mehrere Alkaden haben einen Befehl bekannt gemacht, wodurch die abwesenden Personen aufgefordert werden, in kürzester Frist bei Strafe der Einziehung ihres Vermögens in ihre Heimath zurückzukehren. Dieß ist aber nur eine Falle, die man den unglücklichen Konstitutionellen gestellt hat, um sich ihrer Personen zu bemächtigen. Eine große Anzahl derselben, die auf diesen Befehl zurückgekehrt war, ist verhaftet und ins Gefängniß geworfen worden; zu Murcia und Valencia übersteigt die Zahl der Verhafteten 5000.

Nach Briefen aus Cadix sollen am 15. Dec. zwei spanische Linienschiffe und drei Fregatten nach Lima absegeln.

Man berichtet aus Corunna vom 8. Dec.: „Wir haben in dieser Provinz nur 1500 Mann franz. Truppen, welche die Besatzung dieses Platzes bilden, und etliche spanische Abtheilungen unter den Befehlen des Generals Morillo, welche die andern Plätze der Provinz besetzt halten. Alle diese Truppen reichen bei weitem nicht hin, um die innere Sicherheit aufrecht zu erhalten, und den Faktionen und Guerillas die Spitze zu bieten. Eine Guerilla von 300 Mann, die das Land durchstreift, hat sich ganz in der Nähe dieser Stadt gezeigt. In den Provinzen Vigo und Tuy organisiren sich die Guerillas öffentlich; sie haben viele Reiterei und spielen hauptsächlich den Mönchen übel mit. Eben so verhält es sich in der Provinz Orense. Die Anführer dieser Guerillas sind Offiziere oder Soldaten der entlassenen konstitutionellen Armee, zu denen sich die von Haus und Hof vertriebenen Konstitutionellen gesellen. Diese Banden bestehen aus verzweifelten Menschen. — Die Steuern sind verdoppelt und der Zehnte wieder eingeführt worden; unser Handel liegt ganz darnieder. Morillo betreffend, so behaupten die einen, er werde nach Paris gehen, die andern, er werde in seinem Posten hier bleiben."

Der Minister Casa-Irujo befindet sich seit einigen Tagen krank.

Der bekannte Deputirte Moreno Guerra ist nach Mexiko abgereist.

Vermischte Nachrichten.

Ein gewisser Joseph Buchanan aus Habkinsville in Kentuckey kündigt an, daß er ein neues Verfahren in der Anwendung des Dampfs erfunden habe, wovon er dem Publikum wahre Wunderdinge verspricht. Diese neue Erfindung dehnt ihre Wirkungen auf Erde, Wasser und Luft aus. Eine von Washington abgehende Post kann den Weg bis an die äußersten Gränzen der vereinigten Staaten in 1 Tage zurücklegen. Was noch wunderbarer ist, die mit der Einrichtung des Herrn Buchanan versehenen Schiffe werden mit solcher Geschwindigkeit über die Oberfläche des Weltmeers dahin fliegen, daß man in acht Tagen von Amerika nach Europa und von da wieder zurückfahren kann. In der Luft sind die Wirkungen dieser Maschine noch erstaunlicher. Der Erfinder kündigt an, daß es für ihn eine Kleinigkeit seyn werde, in Boston oder New-York zu Mittag zu speisen, Abends zu Paris dem Schauspiele anzuwohnen und den andern Morgen bei guter Zeit mit seiner Familie in Amerika wieder am Theetisch zu sitzen. Dieser Herr Buchanan scheint berufen, alle die Wunder, die man von dem berüchtigten Philadelphia sich erzählte, wahr machen zu sollen, wenn er anders zu halten im Stande ist, was er so pomphaft angekündigt hat.

Nachruf an Madame Georgine Hesse, aus Veranlassung des am 18. December 1823 in Rothenburg a. d. T. gegebenen Concerts.

Erwartung hieng auf den gespannten Zügen;
Und wie die Fluthen, die der Wind bewegt,
Und laut und lauter Well an Welle schlägt,
So wogt's im Saal; — wird Sie dem Rufe gnügen,
Den Fama schon in raschen Sturmes Flügen,
Im Jubelton durch unsre Städte trägt?
Da trittst Du auf — und lautlos, unbewegt
Starrt jetzt der Saal, und alle Zungen schweigen.

Du sangst, — o dieses Tones Melodien,
Sie schienen nicht dem Leben zu gehören;
Er riß uns fort in banger, süßer Qual,
Der Athem schien aus jeder Brust zu fliehen! —
Du schwiegst! — und wie die Sinne wiederkehren,
Durchbraust Dein Lob den neubelebten Saal!

Miszellen.

Die buchstäbliche Auslegung der Gesetze in England führt zu großen Absurditäten, ihre Gesetzgebung ist dabei äußerst mangelhaft, dennoch preist die Nation ihre Rechtspflege.

Wir führen einige grelle Beispiele der buchstäblichen Auslegung an: Ein Mädchen des Diebstahls einer Haube von feiner Leinwand angeklagt ward freigesprochen, weil es sich fand, daß die Haube von Nesseltuch sey. — Ein Weinhändler der Verfälschung des Portweins angeklagt, bewies, daß nicht Ein Tropfen ächten Portweins bei seiner Mischung sey und ward freigesprochen. — Colquhoun erzählt, diejenigen, die geprägte falsche Münzen wissentlich ausgeben, werden nach Inhalt des Gesetzes doch bestraft, nun gebe es aber auch gegossene falsche Münzen, auf welche dieses Gesetz niemals angewendet werde. — Falschmünzer wurden freigesprochen, weil sich keine ganz vollendeten Geldstücke bei ihnen vorfanden — und ein Piquenr (einer von jenen Unbedeutern, die Frauenzimmer mit spitzigen Eisen stechen) wurde blos als Kleiderverderber angeklagt, weil sich kein anderes Gesetz vorfand, nach welchem der Verbrecher hätte belangt werden können.

Hören wir aber, was Soede in seiner Reisebeschreibung über diesen Gegenstand sagt: „Der unter einem Volke herrschende Rechtsbegriff giebt den sichersten Maßstab seiner bürgerlichen Freiheit und stimmt jederzeit mit seinem politischen Charakter überein. In allen Staaten, wo die Freiheit der Individuen sorgfältig bewacht wurde, galt das strenge Recht und die wörtliche Auslegung der Gesetze. Mit der Willkühr des Prätors erlosch der Geist der Freiheit unter den Römern; sie bahnte dem Despotismus der Großen den Weg in die Republik. Der Ent-

Länder ist gewohnt, mit der öffentlichen Gerechtigkeit einen erhabenen Begriff zu verbinden. Sie ist ihm das personificirte Gesetz selbst, dessen Aussprüche klar, leidenschaftlos und unerschütterlich erscheinen. Keine menschliche Willkühr soll an dem Buchstaben des Gesetzes künsteln; wie es unbedingte Unterwerfung der Staatsbürger fordert, so soll es auch unbedingt beachtet und vollzogen werden. Wird dem Richter die Befugniß eingeräumt, die Gränzen des Gesetzes, nach dem Begriff, den er sich davon entworfen, zu erweitern oder zu verengen, so ist von diesem Augenblick an auch das Allerheiligste vor ungeweihten Händen nicht mehr sicher. Groß und mannichfaltig sind die Nachtheile, die mit einer buchstäblichen Auslegung der Gesetze unvermeidlich bleiben; aber sie werden von den unschätzbaren Gütern der Freiheit und der öffentlichen Gerechtigkeit aufgewogen, die nur durch sie allein erhalten werden können. So urtheilen die Engländer, und die Geschichte aller Gerichts-Verfassungen scheint ihr Urtheil zu bestätigen. Mit gerührter Bewunderung wird ein Fremder in England das unbegränzte Vertrauen des Volks auf die öffentliche Gerechtigkeit wahrnehmen. In keinem andern Lande der Welt wird der Ausspruch des Richters höher geachtet, in keinem andern werden Klagen über Partheilichkeit und Ungerechtigkeit der Gerichte seltener vernommen. So verschieden auch die politischen Partheien in England die Konstitution ihres Vaterlandes beurtheilen, so finden sie doch einstimmig denjenigen Theil vortrefflich, welcher die sichere Grundlage der Gerichtsverfassung enthält. Die gänzliche Unabhängigkeit der Richter von der Krone, die Freiheit des Geschwornengerichts und die durch buchstäbliche Gesetzauslegung gehemmte Willkühr des Richters werden von allen Engländern als die stärksten Stützen ihrer großen Bürgerrechte betrachtet.

Der türkische Gesandte äußerte gegen Heinrich IV. seine Verwunderung, daß ein König, der durch Gewalt der Waffen zum Throne gelangt sey, so wenig Truppen halte. Wo die Gerechtigkeit herrscht, antwortete der König, bedarf es großer Heere nicht.

Man sagte Ludwig XV., Einer von seiner Leibwache habe den dummen Streich gemacht und einen Kronthaler verschluckt, er sey nun am Sterben. Noailles, rief der König, geschwind! hole Quindraillet, Lamartinion, Lassone. Ach nein! Sire, versetzte Noailles, Chirurgen sind für diesen Fall gar nicht die rechten Leute, die können nicht helfen. — Wer denn? — Sire niemand, als der Abbe Terray! — Wie so — der Abbe Terray? — Ja eben der — er wird kommen und von diesem harten Thaler zuerst ein erstes Zehntel, dann ein zweites Zehntel, hierauf ein erstes Zwanzigstel und dann ein zweites Zwanzigstel abziehen. Der größe Thaler wird so wie die unsrigen auf 30 Sols reduzirt werden, diese aber werden auf die ordinäre Weise den Weg alles Fleisches gehen und der arme Soldat wird gründlich hergestellt seyn. Die Antwort des Königs ist nicht bekannt.

In der bekannten Fonkischen Sache hat Doktor Hartmann, Appellationsrath in Köln, eine Rechtfertigungs-Schrift des Verdiktes der Geschworenen herausgegeben, welcher ein Schreiben des Herrn Appellationsgerichts-Präsidenten von Feuerbach angehängt ist, ein Aktenstück, das nicht nur in Hinsicht des Fonkischen Prozesses, sondern auch aus andern Gründen die Aufmerksamkeit des Publikums verdient. Der Brief des Herrn Präsidenten ist vom 17. Januar 1823 datirt und an einen gewissen Wohlgebornen und Hochzuverehrenden Herrn Criminalrath in Berlin gerichtet (sein Name ist nicht angegeben). Im Eingang ist von „unserer Elisa" die Rede (vermuthlich der Dichterin?) mit welcher der Herr Präsident einst an einem vertraulichem Abend über den armen unschuldigen Fonk gesprochen, der ihm, dem Herrn Präsidenten, nimmer aus dem Sinn kommen wolle; denn dieß sey eine Geschichte, wie die Geschichte des Calas, ja noch ärger. Man wisse ja nicht einmal, ob der Cönen nicht gar sich selbst in den Rhein gestürzt habe. Die ganze Anklage und die Beweise stellt Herr v. Feuerbach als ein Gewebe von Unsinn, Täuschung und Betrug dar. Wir wollen unsere Leser mit dieser Geschichte nicht ermüden; einer ganz unpartheiischen Erörterung ist jetzt die Zeit nicht günstig und jeder verständige Mann hat von dieser Sache schon mehr als zu viel gehört. Uns interessirte nur der Schluß. Herr v. Feuerbach beglaubigt sich hier, daß seine Lehre über Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens alle Partheien überleben werde (!), wobei er bemerkt, er werde mit Herausgabe seiner Pariser Beobachtungen (über die Geschwornen-Gerichte) noch etwas zurückhalten, bis das heut zu Tag tongebende Gesindel sich ein wenig verlaufen habe. Da dieses tongebende Gesindel sich seit dem Januar mehr verlaufen hat, als man damals voraussehen konnte, so ist nunmehr zu hoffen, Herr von Feuerbach werde mit seinen Pariser Beobachtungen nun nicht länger zurückhalten.

Ludwig XV. fragte den Marschall von Noailles, ob er sein Silbergeschirr in die Münze geschickt habe? Nein, war die Antwort. Aber ich hab es gethan, bemerkte der König, der ihn beschämen wollte. Ach, Sire! erwiederte gelassen der Marschall, als Jesus Christus am Charfreitag starb, wußte er wohl, daß er am Ostersonntag wieder auferstehen würde.

Der Sklave stirbt im Dunstkreis der Freiheit gleich den Thieren, wenn sie in einer gewissen Höhe Luft schöpfen wollen.

Stuttgart. [Neujahrs-Wünsche.] Eine hübsche Auswahl von allen Sorten Neujahrs-Wünschen findet sich in der — C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musikalien-Handlung.

[60] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch eines Handlungs-Commis.] Ein junger, theoretisch und praktisch gebildeter Handlungs-Commis von vorzüglichem Prädikate wünscht in einer Spezereihandlung oder auch in einer Tabacks- oder andern Fabrik auf einige Zeit eine Unterkunft. Bei guter anständiger Behandlung würde er auf ein Gehalt Verzicht leisten, und zur Erweiterung seiner Kenntnisse eine Stelle im Auslande einer im Inlande vorziehen. Nähere Auskunft erhält man gegen portofreie Briefe in Nro. 114 auf dem Marktplatze dahier. Den 20. Dec. 1823.

Stuttgart. [Neue Almanachs.] Aglaja, Taschenbuch f. d. Jahr 1824, mit Kpfrn. 7 fl. — Penelope, Taschenbuch f. d. Jahr 1824. Herausg. von Th. Hell, mit Kpfrn. zu Schillers Gedichten. 3 fl. 20 kr. — Vergiß mein nicht, ein Taschenbuch für 1824, von H. Clauren, mit Kpfrn. 4 fl. 30 kr.
C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalienhandlung.

Antipernium Wahlerianum.
Der bekannte Balsam des Pfarrers Wahler in Kupferzell zur Heilung erfrorener Glieder, der schon früher von der königlichen Medizinal-Behörde in Berlin als hinlänglich bewährt anerkannt wurde und das Lob erhielt, daß er verdiene, dem Publikum empfohlen zu werden, ist nun auch von dem königl. Medizinal-Collegium in Stuttgart nach durch zwei Winter gemachten Versuchen gutgeheißen worden, mit der Aeußerung, denselben für Würtemberg gemeinnützig machen zu wollen.
Größer, als man weiß, ist die Menge derjenigen, die an Frostübeln leiden, oft schmerzlich gequälet werden, Leibestheile verlieren ꝛc.; um so größer ist daher das Verdienst dieser heilsamen Erfindung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Montag — Nro. 356. — Stuttgart, den 29. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Einrückungsgebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Türkei.

Marseille, 16. Dec. Nach Briefen aus der Levante, die man für zuverläßig ausgiebt, haben die türkischen Befehlshaber in Thessalien und Negroponi mehrere Versuche gemacht, sich im innern Hellas mit dem Pascha von Scutari in Verbindung zu setzen, und dessen Operationen zu erleichtern. Ein starkes Streif-Corps, meist Kavallerie, war aus Negropont nach Theben gekommen, und wollte von dort nach Salona aufbrechen, während andere Kolonnen ihm folgen sollten. Allein letztere wurden durch das Vorrücken einiger griechischen Schaaren daran verhindert, die ihnen den Rückzug abzuschneiden drohten. Also kam auch das Kavallerie-Corps nicht weiter als bis Theben, wo dessen Befehlshaber die Niederlage des von Lepanto gegen Salona vorgedrungenen Corps erfuhr, mit dem es seine Vereinigung unter Jussuf-Pascha's persönlichem Commando, hatte bewerkstelligen sollen. Wohin sich das türkische Corps von Theben gewendet hat, wußte man noch nicht. Allein so viel erhellte aus verschiedenen, zum Theil widersprechenden Berichten, daß einzelne Schaaren von Griechen und Türken in der letzten Zeit Livadien in allen Richtungen durchstreiften und sich einzelne Postengefechte lieferten. Auf keinem Punkt waren aber dort größere Corps konzentrirt, so daß nichts Entscheidendes unternommen werden konnte. Von Larissa aus war ein türkisches Corps nach Pyrrha an dem obern Aspropotamo beordert worden, um von dort aus die Verbindung mit dem Pascha von Scutari herzustellen, der nach seinem frühern Plan Missolunghi erobern, und von dort nach Salona aufbrechen sollte, um sich mit den türkischen Truppen in Livadien in Verbindung zu setzen. Bekanntlich ist aber diese Expedition des Pascha von Scutari verunglückt, und da er, nach erlittenem beträchtlichen Verlust, wieder im östlichen Akarnanien angekommen war, und seine Communikationen mit Prevesa und Arta nicht hatte herstellen können, so suchte er sich nach Thessalien durchzuschlagen. Ein neuer Bericht meldet seine Ankunft zu Patradgik, wodurch also seine Vereinigung mit den türkischen Truppen in Thessalien bewerkstelligt wäre, über welche er nunmehr auch den Oberbefehl übernehmen wird. Er soll mehr als die Hälfte seiner Armee eingebüßt haben.

Den von Patras aus unternommenen türkischen Einfällen in Morea war durch Zusammenziehung eines moreotischen Heerhaufens bei Chalentsira gesteuert worden; dieser sollte vor Patras ziehen und diesen Platz neuerdings blokiren. Ueber mehrere der letzten Vorgänge herrscht aber noch vieles Dunkel.

Triest, 16. Dec. Nachrichten aus den verschiedenen Inseln des Archipels, die bis zum 10. Nov. reichen, bestätigen das zwischen der türkischen Flotte des Kapudan Pascha und einigen Abtheilungen der griechischen Flotte am 23. Okt. a. St. bei Trikeri, in dem Meerbusen von Volo vorgefallene Seetreffen. Alle von Tino, Syra, Hydra ankommende Briefe stimmen darin überein, daß die Griechen in diesem Gefechte den Türken zwei Fregatten verbrannt, zwei Korvetten aber und fünf Briggs, so wie mehrere mit Mund- und Kriegsvorräthen beladene Transportschiffe weggenommen haben. Der Verlust der Griechen soll sehr unbedeutend gewesen seyn. — Der Plan des Kapudan Pascha, als er am 20. Okt. aus dem Golf von Salonichi diese Richtung nahm, war, wie es scheint, nicht nur die Festung Negroponte zu verproviantiren, sondern auch die ziemlich zahlreichen Marinen von Trikeri und den benachbarten Inseln Scopolo und Schigko zu zerstören, und wo möglich die Operationen des (nach andern Briefen seitdem umgekommenen) grausamen Seeraskiers Abdulut Pascha, der von Larissa aus mit einem starken Corps gegen Volo und Trikeri in Marsch war, zu unterstützen. Alle diese Plane aber wurden durch die Anstrengung und Tapferkeit der Griechen bei Trikeri vereitelt, und der Kapudan Pascha mußte mit seiner übel zugerichteten Flotte, wider seinen Willen, eiligst die Dardanellen zu erreichen suchen. — Die Nachrichten aus dem westlichen Griechenland lauten gleichfalls für die Griechen günstig. Nach glaubwürdigen Briefen aus Zante vom 15. Nov. (neuen Styls) hat Omer Vrione, Pascha von Janina, in Akarnanien nach erlittenen großen Verlusten mit den dortigen Griechen kapitulirt, und mit Hinterlassung seines ganzen Geschützes nach Prevesa zurückgehen müssen. Nach diesen Vorfällen wurde auch Mustapha Pascha von Scutari genöthigt, die Belagerung von Missolunghi aufzuheben, und mit seinem auf ein Drittel zusammengeschmolzenen Heere nach Karochi (Ortschaft in Aetolien) zu ziehen, von wo er, von allen Seiten gedrängt, keinen bessern Weg als Omer Vrione vor sich sieht. — Die türkische Eskadre, welche Missolunghi blokirte, hat sich in Folge dieser Ereignisse eiligst entfernt; Maurocordato näherte sich mit 15 griechischen Kriegsschiffen Missolunghi.

Konstantinopel, 25. Nov. Am 16. war die große Divansversammlung, worin die Amnestie für die insurgirten Länder und Inseln besprochen wurde. Die Frage, ob diese Länder in Zukunft nicht nach Art der Fürstenthümer Moldau und Wallachei regiert werden sollen, wurde zwar aufgestellt, aber keineswegs entschieden. — Der Kapudan Pascha kam in schlechtem Zustand bei Gallipoli an, und seine Schiffe liegen innerhalb der Dardanellen, dagegen lauten die Nachrichten aus Epirus und Thessalien traurig. Korinth ist in den Händen der Griechen, die Belagerung von Missolunghi hat aufgehoben werden müssen, und die Wiedereroberung Morea's wird immer unwahrscheinlicher.

Die Geldkrisis, in der sich die Pforte befindet, hat den Reichsschatzmeister dahin gebracht, daß er dem Divan erklärte, daß bei der bestehenden Verlegenheit bald kein Piaster mehr aufzutreiben sey. Die Pforte griff nun abermals zu dem verzweifeltsten Mittel, den Werth der

Münzen zum drittenmal aufs Willkührlichste zu bestimmen, wodurch Handel und Wandel den letzten Todesstoß erleiden. Wer Gold- oder Silbermünzen hat, vergräbt oder verbirgt sie auf jede Art, und binnen kurzer Zeit wird alles Gold verschwunden seyn. Dieser Zustand der Dinge ist eine natürliche Folge der langen Insurrektion der Griechen, und der Vorbote größerer Verwickelungen für die Pforte.

Odessa, 7. Dec. Den letzten Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Nov. zufolge hatten die neulichen außerordentlichen Versammlungen des Divans meistens die Angelegenheiten des Peloponnes zum Gegenstande. Der Reis-Effendi scheint auf eine Amnestie angetragen, allein ein bekanntes europäisches Sprichwort dabei vergessen zu haben. Ueberdieß würden die Insurgenten vermuthlich auch bei einem öffentlichen Antrag dieser Art auf Scio hinweisen. In Betreff der Verhältnisse mit den europäischen Ministern hatte sich nichts Wesentliches verändert. (Allg. Ztg.)

England.

London, 18. Dec. „Die Frage über die Unabhängigkeit Südamerika's gewinnt von Tag zu Tage mehr Wichtigkeit, nicht allein nach ihrem Zusammenhang mit der Politik der ersten Kabinette des Kontinents, sondern selbst durch ihre unmittelbare Berührung mit den Interessen des englischen Handels. Die Gesinnungen der spanischen Regierung hinsichtlich seiner alten überseeischen Kolonien haben nur in sofern einige Bedeutung, als man daraus die Absichten von einem oder Mehreren der Alliirten Spaniens erkennen kann. Man weiß, daß Spanien durch sich selbst nicht einen einzigen Punkt der verlornen Besitzungen wieder erobern kann, und daß diejenige, welche an seiner Spitze stehen, von dem elenden Zustand derselben überzeugt seyn müssen. Da wir nun in einem halboffiziellen Artikel der Zeitung von Madrid nicht allein die förmliche Verneinung einer anerkannten Thatsache — daß nämlich alle ehemaligen spanischen Kolonien in Amerika jetzt unabhängig von dem Mutterlande sind — sondern auch die bestimmte Anzeige eines Versuchs lesen, welcher zur Vernichtung der, wie man sich ausdrückt, unbedeutenden revolutionären Armee gemacht werden soll, so sind wir wenigstens befugt, anzunehmen, daß an gewißen Orten eine starke Neigung vorhanden ist, die Anwendung des Grundsatzes, von dem der letzte spanische Krieg ausgegangen, bis jenseits des atlantischen Meers auszudehnen. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so werden wir diesen Punkt vor der Hand nicht weiter berühren, und dagegen abwarten, bis sich jene Neigung durch die That ausspricht. Unser gegenwärtiger Zweck ist nur, durch eine Reihe bündiger Darstellungen die Meinung zu entwickeln, die wir so eben geäußert, und die in der Zeitung von Madrid so keck widersprochen worden ist: daß ganz Südamerika, mit Ausnahme von Peru, de facto unabhängig sey. Wir müssen vorerst sagen, (was seinen Eindruck bei allen, dem fraglichen Gegenstand nicht gänzlich fremden Personen, ohne Zweifel nicht verfehlen wird), daß unsere Mittheilungen aus der sichersten Quelle geschöpft sind. Wir beginnen mit Mexiko, weil die daselbst stattgefundene Ereignisse dem Publikum weit weniger bekannt sind, als die von Colombia, Chili und Peru, und weil die Nachrichten über Mexiko uns eben erst zugekommen sind.*)

Mexiko enthält eine Bevölkerung von etwas mehr als 8 Millionen Menschen, und Spanien hatte seit 2½ Jahren in dem ganzen Lande nicht einen einzigen Soldaten, keinen Gouverneur oder Kommandanten, ja selbst keine irgend anerkannte Behörde. Das einzige Scheinbild von Besitzung, das ihm geblieben, ist die Festung St. Juan d'Ulloa, die von dem General Lemaur mit ungefähr 300 Mann besetzt wurde. Sie liegt auf einer kleinen Insel bei Verakruz, einer Stadt, welche durch das von Lemaur bewerkstelligte Bombardement bei weitem nicht so viel gelitten hat, als man behaupten wollte. Dieses Benehmen hatte neben andern Folgen auch das Resultat, daß der Handel des Hafens von Verakruz nach Alvarado übergieng, und daß die mexikanische Regierung Spanien den Krieg nun förmlich erklärt hat.

Wenn man fragt, was denn die mexikanische Regierung sey? so antworten wir, daß die vollziehende Gewalt in Mexiko aus drei Mitgliedern besteht, an deren Spitze sich der General Viktoria befindet, ein Mann von den ausgezeichnetsten Talenten, und dessen romanhafte Laufbahn die außerordentlichsten Erscheinungen darbietet. Alle diejenige, welche Gelegenheit hatten, sich ihm zu nähern und seinen Charakter zu beobachten, sprechen von ihm als einem zweiten Washington, der mit der Thätigkeit und den Fähigkeiten eines Feldherrn die Klugheit und den Scharfsinn eines Staatmannes und die Weisheit eines Gesetzgebers verbinde. Unter solchen Auspicien ist Mexiko auf dem Punkt, eine Centralregierung gegründet zu sehen. Viktoria wendet seine Blicke hoffnungsvoll auf England, und würde mit Eifer eine Gelegenheit ergreifen, dauernde Verbindungen mit diesem Lande anzuknüpfen. Er war der Meinung, Verakruz müßte im Nothfalle zur Aufrechthaltung der Nationalehre aufgeopfert werden, und das ist auch, was ihn bestimmt, diesen Hafen nicht bälder, als nach der Uebergabe der Festung d'Ulloa wieder zu öffnen. Er gewährt unsern Landsleuten allen Schutz, der in seiner Macht steht. Man war in ihn gedrungen, einen Waffenstillstand mit Lemaur zu schließen, um die Engländer in den Stand zu setzen, ihre Reichthümer aus Verakruz zu flüchten. Er willigte in Alles ein, was billiger Weise verlangt werden konnte. Aber Lemaur wollte nur von einer allgemeinen Beilegung der Streitigkeiten und nichts von einem Waffenstillstand wissen.

Auf das, was die Zeitung von Madrid von Iturbide sagt, antworten wir, daß dieß ein Abenteurer war, den eine Faktion zwar empor gehoben, der Wille des Mehrtheils der Nation aber wieder entthront hatte. Er war so wenig geachtet, daß, als er nach seiner Absetzung entfliehen wollte, das Volk die Stränge an den Pferden entzwei schnitt. Die jetzige Regierung von Mexiko hat sich durch die Anerkennung aller Schulden, welche Iturbide während der kurzen Dauer seiner Herrschaft gemacht, und durch die ihm unter der Bedingung, daß er sich auf einem englischen Fahrzeuge und auf Kosten der mexikanischen Regierung nach Italien begebe, bewilligte jährliche Pension von 25,000 Piastern auf eine höchst ehrenvolle Weise benommen.

Nun aber kommen wir auf die Hauptfrage, auf die nämlich: ob Mexiko seine Unabhängigkeit begründet habe. So weit eine gänzliche Trennung vom Mutterland, eine entschiedene Abweisung seiner Herrschaft, und ein fester Entschluß, allen Versuchen, die es zu Wiedererlangung derselben machen könnte, zu widerstehen, als Beweise von Unabhängigkeit angesehen werden können, ist Mexiko vollkommen unabhängig. Es giebt weder eine Provinz, noch eine Stadt, noch ein Dorf, wo man sagen könnte, daß eine spanische Parthei vorhanden sey, und die in Folge des Benehmens des General Lemaur gegen die Spanier genommene Maßregel wird das Land von jenen partiellen Intriguen befreien, welche, wiewohl zu schwach,

*) Vielleicht will der Courier hier auf die Mittheilungen anspielen, die dem englischen Kabinet durch Iturbide gemacht worden seyn könnten.

Digitized by Google

um die bestehende Ordnung der Dinge zu zerstören, dennoch hinreichend sind, um die Regierung zu beunruhigen. Auch scheint es, daß französische Emissäre das Land bearbeiten; aber ihre Machinationen wurden entdeckt, und sie selbst ins Gefängniß geworfen. Wir sind vielleicht bald im Stande, unsern Lesern merkwürdige Details über diesen Gegenstand mitzutheilen.

Nach allem diesem sind wir der Meinung, daß es der Zeitung von Madrid etwas schwer fallen möchte, zu beweisen, Mexiko sey nicht de facto unabhängig, wenn sie anders nicht behaupten will, daß die in der Festung St. Juan d'Ulloa mit dem General Lemaur eingesperrten 300 Mann die Souveränetät retten werden; wir wollen indeß nicht sagen, daß Mexiko sowohl durch alle Grade, welche zwischen der Abhängigkeit von Spanien und der gänzlichen Trennung von dieser Macht liegen, gegangen sey, als alle seine Institutionen befestigt habe. Alles dieß kann nur das Werk der Zeit seyn. Aber in der Einstimmigkeit der Gesinnungen der Mexikaner liegt eine Gewährleistung, welche zu Gunsten Spaniens in diesem bewegten Lande nirgends gefunden wird, und wir haben an dem Charakter und an den Talenten Viktoria's eine gleich sichere Bürgschaft, daß der allmählige Gang zu der völligen Ruhe Mexiko's und der Begründung seiner Regierung fest und entschieden seyn wird.

Wir werden morgen diesen Gegenstand weiter erörtern, indem wir heute nicht Raum genug haben, um alles das weiter zu verfolgen, was die übrigen amerikanischen Republiken betrifft. In Allem, was wir bisher gesagt, haben wir uns sorfältig an die Thatsachen gehalten, welche die Unabhängigkeit Mexiko's de facto beweisen. Später werden wir unsern Lesern noch eine Menge von Mittheilungen vorlegen, die in unserem Besitze sind, und durch welche wir darthun werden, von welcher Wichtigkeit diese Unabhängigkeit für die Interessen Englands ist." (Courier.)

Frankreich.

Paris, 22. Dec. Die englischen Zeitungen sind hier angekommen. In Irland ist alles in großer Bewegung; die Werber durchziehen Städte und Dörfer, um sich Rekruten zu verschaffen. Zwei Mordthaten sind kürzlich wieder vorgefallen, die eine bei Limerik, die andere in der Grafschaft Cork.

Die Piqueurs haben sich in den Straßen von London wieder gezeigt. Ein schönes junges Mädchen, Miß Revily, gieng vor einigen Tagen am Schauspielhaus von Covent-Garden vorüber, hier näherte sich ihr ein sehr gut gekleideter Mann und machte ihr in der gemeinsten Sprache schimpfliche Anträge. Das erschreckte junge Mädchen machte eine Bewegung, sich zu entfernen, aber im nämlichen Augenblick fühlte sie sich von einem scharfen Eisen in der Hüfte verwundet, und ihr Blut floß so heftig, daß sie ohnmächtig niedersank. Ein Vorübergehender ließ sie durch zwei Weiber aufheben und nach Hause tragen. Die Wunde ist tief und scheint von einem Dolch herzurühren.

Nach Briefen aus Madrid vom 14. Dec. ist Hr. Casa-Irujo seit einigen Tagen krank. Man will vielleicht auf diese Art die Gemüther auf seine Entlassung vorbereiten, denn das Gerücht gieng, daß das Ministerium 24 Stunden lang suspendirt gewesen sey und seine Beibehaltung nur den Vorstellungen eines fremden Gesandten zu danken gehabt habe. Der Fall dieses Ministeriums scheint unvermeidlich, da es von dem König nicht gehalten wird und den heftigsten Angriffen der Fanatiker ausgesetzt ist, obgleich es bis jetzt nichts gethan hat, was ihren Planen entgegen gewesen wäre. (C. fr.)

Deutschland.

(Eingesendet.)

Karlsruhe, 21. Dec. Es ist schon erwähnt worden, daß der Oberrath der Israeliten im Großherzogthume Baden, um die Abhaltung von deutschen Predigten bei dem israelitischen Kultus durch die Rabbiner vorzubereiten, die Befähigung der Rabbinats-Kandidaten, im Fache der geistlichen Beredsamkeit, als Bedingniß ihrer Aufnahme anerkennt. Erfreulich ist auch das lobenswerthe Bestreben der jungen Talmudisten, dieser Forderung zu genügen, wovon ein neuerer Fall einen abermaligen Beleg geliefert hat.

Elias Willstädter von Karlsruhe, ein wissenschaftlich gebildeter Theolog, welcher von dem Oberland-Rabbinate auf kirchengesetzliche Weise bereits als fähig und würdig zur Bekleidung eines Rabbinats erklärt wurde, hat am gestrigen Sabbathe in der großen hiesigen Synagoge zuförderst bei dem Morgen-Gottesdienste einen hebräischen Vortrag und sodann vor dem Abendgottesdienste über einen von dem Oberland-Rabbinate aufgegebenen, aus der Tagesliturgie entnommenen Text, eine deutsche Predigt gehalten.

Der erbauliche, besonders durch Anwendung erhabener Bibelstellen schön unterstützte, Inhalt dieser Rede, so wie die religiöse Innigkeit, mit welcher solche vorgetragen wurde, verfehlten auch ihre tiefe Wirkung nicht auf das Gemüth der zahlreichen Zuhörer, welche sich im Hause Gottes zur Andacht versammelt hatten.

Vermischte Nachrichten.

Neu-York. Hier hat man es so weit gebracht, ganze Häuser zu transportiren. Man wollte die Straße Maidenlane vergrößern und ihr zugleich eine regelmäßigere Gestalt geben. Ein Haus stand im Wege, das entweder niedergerissen oder 2 1 ½ Fuß weiter zurückgesetzt werden mußte. Es ist 3 Stockwerke hoch, in der Fronte 25 Fuß lang, 45 tief, mit Schiefer gedeckt und von bedeutendem Werth. Simeon Brown hatte schon früher die Weiterrückung von ungefähr 20 zum Theil von Ziegelsteinen erbauten Häusern zu Stande gebracht, ohne mindeste Störung ihrer Bewohner; nicht einmal die Möbels brauchten weggenommen zu werden. Er entschloß sich, auch dieses, in begehrter Entfernung, weiter zurückzusetzen. Es ist durchaus von Backsteinen erbaut, deren Gewicht 350 Tonnen oder 7000 Centner betragen mag. Er brachte dieß zu Stande und rückte das ganze Haus, wie es war, mit allen Rauchfängen, Fenstern, Thüren, ohne irgend etwas in der Einrichtung zu ändern und ohne mindeste Beschädigung, fort. Zuerst sucht man es auf die Gestelle zu bringen, mittelst welchen es weiter geschafft werden sollte. Den 3. Juni hob man es mittelst dreier, in paralleler Stellung, senkrecht vor der Fronte angebrachter Winden. Jede ward von 2 bis 3 Mann regiert. Die schwerste, aber unvermeidliche Aufgabe war, das ganze Gebäude ungefähr 2 Fuß hoch über das Fundament zu heben. Man bewirkt dieß blos mittelst zweier, unterhalb eingreifender Winden, welche es nach und nach unmerklich bis zur erforderlichen Höhe hoben. Denselben Tag rückte man es noch 16 Schuh weiter, ohne daß der mindeste Riß oder sonst eine Beschädigung sich zeigte. Den 4. Morgens sollte das ganze Unternehmen vollbracht seyn. Man war der Ausführung und ihrer Gefahrlosigkeit so gewiß, daß der Eigenthümer während des Transports 150 geladene Gäste bei sich bewirthete. Die Unkosten betrugen ein Fünftel dessen, was das Haus werth ist.

Miscellen.

Sehr interessant ist die Beschreibung der ersten Audiens, welche Hr. Adams, der erste amerikanische Gesandte in Eng-

land (nachmals Präsident der vereinigten Staaten) bei Georg III. hatte. Am 1. Jun. 1785, erzählt Herr Adams, holte mich der Ceremonienmeister ab. In St. James angekommen, führte er mich ins Vorzimmer Sr. Majestät, wo ich alle Staatsminister, Bischöffe und allerlei Höflinge antraf. Man kann sich wohl vorstellen, daß aller Augen auf mich gerichtet waren. Nach der Anmeldung wurde ich in das Kabinet Seiner Majestät geführt; man schloß die Thüre hinter uns und ich befand mich mit dem König und dem Staatssekretär allein. Ich machte, wie dieß bei allen europäischen Monarchen gebräuchlich ist, drei Verbeugungen, eine beim Eintreten, die andere auf halbem Wege, die dritte vor dem König und hielt nun folgende Anrede; Sir! die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben mich als bevollmächtigten Minister an Eure Majestät abgeordnet und mir den Auftrag ertheilt, dieses Schreiben zu überreichen, das meine Beglaubigung enthält. Es geschieht ihrem ausdrücklichen Auftrag gemäs, wenn ich E. Maj. ihrer freundschaftlichen Gesinnungen versichere; ihrer aufrichtigen Wünsche für das Wohlergehen E. Maj. und allerhöchstihrer Familie; endlich ihrer Hoffnung, daß zwischen E. Maj. Unterthanen und ihren Bürgern ein freier, freundschaftlicher Verkehr Statt finden möge.

Die Accreditirung eines Gesandten der Vereinigten Staaten an dem Hofe E. Maj. wird Epoche machen in der Geschichte von England, wie in der von Amerika. Ich fühle mich glücklicher, als alle meine Mitbürger, daß mir vor allen die Auszeichnung zu Theil geworden, in dieser Eigenschaft vor E. Maj. zu erscheinen, und meine schönsten Wünsche werden erfüllt seyn, wenn es mir gelingen sollte, mehr und mehr E. k. Maj. Wohlwollen für mein geliebtes Vaterland zu erringen, und Achtung, Liebe und Vertrauen, oder vielmehr die alte Brüderlichkeit zwischen zweien Völkern zu erneuern, die, obwohl durch den Ocean getrennt und unter verschiedenen Regierungen stehend, doch eins sind nach Sprache, Religion und Abstammung. Genehmigen E. k. Maj. die Versicherung, daß ich den gegenwärtigen Augenblick für den glücklichsten meines Lebens erachte.

Der König horchte aufmerksam auf meine Worte; er war sichtbar gerührt. Ich will nicht entscheiden, ob die Natur dieser Zusammenkunft Ursache dieser Rührung war, oder die Bewegung, mit der ich gesprochen hatte. Genug, der König war mehr ergriffen als ich selbst, und antwortete noch bewegter, als ich ihn angeredet: Die Umstände dieser Audienz, mein Herr! sind so außerordentlich und Ihre Aeußerungen sind denselben so angemessen, daß ich nicht nur mit Vergnügen die Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen der Vereinigten Staaten gegen mich vernehme, sondern mich auch ganz besonders freue, daß die Wahl eines Bevollmächtigten an meinem Hofe auf Sie gefallen ist. Seyn Sie versichert, und ich wünsche, es möchte auch in Amerika bekannt werden, daß ich in dem letzten Zwist nichts gethan habe, als was ich nach meinen obhabenden Pflichten gegen mein Volk glaubte thun zu müssen. Ich will ganz aufrichtig gegen Sie seyn. Ich war der letzte, der sich zur Trennung verstand, aber nachdem dieselbe durch die Gewalt der Umstände unvermeidlich geworden war, erklärte ich mich, daß ich der erste seyn werde, um mit den Vereinigten Staaten, als mit einer unabhängigen Macht, ein gutes Einverständniß aufrecht zu erhalten.

Der König fragte mich hierauf, ob ich kürzlich in Frankreich gewesen sey. Als ich diese Frage bejahte, wurde er ganz vertraulich und bemerkte lächelnd: es ist allgemeine Meinung, daß Sie und Ihre Landsleute an den fränkischen Sitten eben nicht sonderlichen Geschmack finden. Ich war betroffen über diese Bemerkung; einerseits wollte ich die Wahrheit nicht in Abrede ziehen, andererseits aber auch aus dem Zugeständniß nicht eine Folgerung veranlassen, welche England zu günstig wäre. Mit so viel Ernst, als der Anstand erlaubte, zugleich aber mit Unbefangenheit erwiederte ich: es ist etwas an der Sache, ich muß Eurer Maj. gestehen, daß ich nur an mein Vaterland Anhänglichkeit habe. Der König versetzte hierauf schnell: von einem ehrlichen Mann läßt sich nichts anderes erwarten.

Auf das gewöhnliche Zeichen, das mir Sr. Maj. gaben, nachdem Sie mit dem Staats-Sekretär einige Worte gesprochen, entfernte ich mich.

Man stelle sich vor, daß Herr Adams der Gesandte eines Volkes war, das so eben sich der Herrschaft des Königs entwunden hatte, und man wird das Groß in dem Benehmen von beiden Seiten nicht verkennen.

Republikaner, sagt Franklin, die sich mit Bändern und Orden schmücken und bestechen lassen, werden aus Riesen Zwerge. Sie gleichen den Teufeln Miltons, die sich verkürzen und verdünnen müssen, um in das Pandämonion eingehen zu können.

---

[63] Bern. [Widerruf eines Steckbriefs.] Der in der Neckar-Zeitung Nro. 329 und 331 und im schwäbischen Merkur den 5. dies eingerückte Steckbrief wegen Heinr. Weiß von Kronau wird hiemit wiederrufen. Den 23. Dec. 1823. Central-Polizei-Direktion. Roffi.

[65] München. [Pränumerations-Anzeige auf die Flora.] Auf die bekannte Zeitschrift Flora, welche zu München wöchentlich in 4 bis 5 Blättern, jedes zu 3 halben Bogen, erscheint, wird bei allen löbl. Postämtern Pränumeration angenommen. Der halbjährliche Preis in München ist 3 fl., welcher sich nach der Entfernung verhältnißmäßig erhöhet. Die Hauptspedition hat die königl. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in München. Briefe und Beiträge werden an „die Redaktion der Zeitschrift Flora in München" addressirt.

[64] Frankfurt. [Uebergabe des Mainzer Kaffehauses.] Um dem Gerüchte, als wolle ich mein Kaffehaus vermiethen, zu entgegnen; bringe ich hiemit zur Kenntniß meiner geehrten Freunde und Bekannten, daß ich mich, wegen schwächlicher Gesundheit, bewogen finde, vor der Hand vom Geschäfte zurückzuziehen und es der Leitung meiner Kinder für meine Rechnung anzuvertrauen. Dieselben werden sich eifrigst bestreben, durch vorzügliche Bedienung, verbunden mit zweckmäßigen neuen Einrichtungen, die vollkommene Zufriedenheit derer, die sie mit ihrem Besuche beehren, zu erwerben und zu erhalten. — Den 23. Dec. 1823. C. Gottschalk Witwe, im Mainzer Kaffehaus.

[62] Cassel. [Für Garten- und Blumen-Liebhaber.] Ueber sämtliche bei mir zu habende Garten- und Blumen-Artikel stehen, auf frankirte Briefe, folgende Verzeichnisse unentgeldlich zu Dienst:

1.) Ein für Gartenliebhaber bestimmtes Verzeichniß meiner Garten-, Feld-, Holz- und Blumen-Saamen, in welchem die Preise sehr billig nach Lothen gestellt sind;

2.) dasselbe für die, die mit diesem Artikel Handel treiben, in welchem die Preise nach Pfunden gestellt sind;

3.) das Haupt-verzeichniß meiner Topfpflanzen, perennirenden Stauden, Rosen, Bäume und Sträucher, Obstbäume, fruchttragenden Pflanzen, Sträucher und Blumensaamen. Nebst einem Nachtrag. — Im December 1823.

August Schelhase, Handlungsgärtner.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anleihen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Loses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior, Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Dienstag — Nro. 357. — Stuttgart, den 30. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfauzemäße und gebildgene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 6 fl., halbjährl. 3 fl., für alle bei dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Die Berichte aus Konstantinopel vom 25. November enthalten folgende Data:

Seitdem an der bevorstehenden, nur durch einen vorübergehenden Unfall bisher verzögerten Ankunft des kaiserl. russischen Staatsraths Minciacky, und an der nahen Beendigung der zwischen Rußland und der Pforte bisher bestandenen Differenzen nicht mehr gezweifelt wird, sind die Gemüther über die auswärtigen Verhältnisse vollkommen beruhigt. In den neuerlich Statt gefundenen zahlreichen Rathsversammlungen hat man sich daher auch fast ausschließend mit den innern Angelegenheiten des Reiches, und besonders mit den Mitteln, der Zerrüttung des Finanzsystems abzuhelfen, beschäftigt. Man erwartet die Ernennung einer außerordentlichen Commission von drei bedeutenden Männern, welcher die Leitung aller Zweige der innern Administration für eine Zeitlang übertragen werden soll *).

Die früher mit Gewißheit angekündigte Zurückberufung des ehemaligen Pforten-Dollmetsch Argyropoulo hat bisher nicht Statt gefunden, und scheint durch einen oder den andern geheimen Einfluß vor der Hand rückgängig gemacht zu seyn. Man betrachtet sie indessen nur als aufgeschoben.

Der Kapudan-Pascha ist mit dem größten Theil seiner Flotte nach den Dardanellen zurückgekehrt, und die der Ausbesserung am meisten bedürftigen Schiffe liegen bereits im Hafen. Eine Division unter den Befehlen des Reala-Bey soll während des Winters in Vereinigung mit den egyptischen und algierischen Escadren im Archipel verbleiben, eine Maßregel, die sonst nie Statt gefunden hat. — Der diesjährige Seefeldzug hat keine größern Resultate geliefert, als der vorjährige; indessen ist er im Ganzen für die Pforte glücklicher gewesen. Der Groß-Admiral hat keines seiner Kriegsfahrzeuge verloren, dagegen haben die Insurgenten, ob sie sich gleich seiner als im vorigen Jahre, und kaum mit einem Drittheil ihrer damals thätigen Schiffe auf dem Meere gezeigt, auf verschiedenen Punkten, nach einer sehr gemäßigten Schätzung, wenigstens 15 der ihrigen eingebüßt. (S. d. Art. Griechenland.)

Ueber Mesalongi war bis zur Mitte des Novembers noch nichts entschieden. Das Schicksal dieses Platzes, dessen Landblokade der Pascha von Scutari und Omer-Pascha mit 13.000 Mann unternommen haben, wird gro-

*) Die Nachricht des Hamburger Correspondenten, daß diese Commission bestimmt sey, über die türkisch-russischen Angelegenheiten zu berathschlagen, ist völlig ungegründet. (Anm. d. Verf.)

ßentheils davon abhängen, ob die zur Rettung derselben von Hydra abgegangene Flotille zur rechten Zeit angelangt, und ob sie stark genug seyn wird, den vom Kapudan Pascha zurückgelassenen Schiffen die Küste und den Eingang des Meerbusens von Lepanto abzugewinnen. Die Garnison soll 4 bis 5000 Mann stark seyn, und aus den besten griechischen Truppen bestehen. Wenn gleich die Einnahme von Mesalongi für den diesjährigen Feldzug keine weitern Folgen haben möchte, so würde sie doch an und für sich, und besonders in Hinsicht auf die Stimmung der Bewohner von Albanien und Akarnanien, nicht ohne Gewicht seyn.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.) Madrid, 14. Dec. Das neue Ministerium hat fortwährend gegen Angriffe aller Art zu kämpfen, welche durch die Krankheit des Hrn. Casa-Irujo begünstigt werden, und die übrigens eine natürliche Folge des schwankenden Systems sind, welches die Minister bis jetzt befolgt haben. Auf der einen Seite werfen ihm die Anhänger der apostolischen Junta vor, daß es an eine Amnestie gedacht habe, auf der andern Seite [illegible] constitutionellen, daß es das Amnestiegesetz so lange verzögere und es dadurch fast unnütz mache. Man versichert sogar im Publikum, daß am 11. d. das Ministerium in Folge einer lebhaften Diskussion im Staatsrath, wo die Mehrheit der Minister die Meinung äußerte, daß das Amnestie-Dekret unverzüglich zu erlassen sey, fünf Stunden lang suspendirt gewesen ist. Die fanatische Parthei macht dem Ministerium auch den Vorwurf, daß es die Absicht habe, den König zur Anerkennung der Anleihen der Cortes zu vermögen, und aus diesem Grunde, wie es scheint, hat sich die Geistlichkeit entschlossen, unter der Bedingung, daß Hr. Victor Saez zurückberufen und das alte System wieder befolgt werde, ihre Bürgschaft für ein Anlehen anzubieten. Man zweifelt sehr, ob das Ministerium diesen Angriffen von allen Seiten wird widerstehen können.

Inzwischen gehen in den Provinzen die Reaktionen ihren Gang fort. Wenn die Konstitutionellen in Folge der erlassenen Befehle in ihr Heimwesen zurückkehren, so werden sie verhaftet und ins Gefängniß geworfen, kehren sie nicht zurück, so wird ihr Vermögen eingezogen. Zu Valencia werden bereits die liegenden Güter der Abwesenden feilgeboten.

Man versichert aufs neue, daß Motilla und Calleseros Pässe nach Frankreich verlangt und erhalten haben. Andere Personen, die in den letzten Jahren an den öffentlichen Angelegenheiten thätigen Antheil genommen haben, bisher jedoch glaubten, daß sie mit Sicherheit im Lande bleiben könnten, machen sich nun ebenfalls gefaßt, Spanien zu verlassen. Die 3—4000 Angestellten, die den Cortes nach Cadix gefolgt sind, haben Befehl

erhalten, diese Stadt innerhalb 48 Stunden zu räumen, wobei man ihnen zugleich zu erkennen gab, daß sie weder ihre rückständige Besoldung erhalten würden, noch auch für die Zukunft nur einen Heller zu gewarten hätten. Was soll aus diesen unglücklichen Menschen werden, die, von allen Mitteln entblößt, nun heimathlos in ihrem eigenen Lande sind.

Der Indicateur von Bordeaux enthält ein Privatschreiben aus Madrid, worin es heißt: „Diejenigen, die als Konstitutionelle bekannt sind oder als solche verfolgt werden, haben das unglücklichste Loos, das man sich denken kann. Ueberall zurückgewiesen, und meistentheils ohne Existenzmittel, irren sie durch Wälder und Gebirge, ohne zu wissen, wann ihre Verfolgung ein Ende haben wird. Wenn sie nach Haus zurückkehren, werden sie verhaftet, wo nicht, so wird ihr Vermögen konfiszirt.

Am 13. Dec. wurde zu Madrid ein glänzendes Stiergefecht abgehalten, dem der König und die königl. Familie anwohnten. In diesem Gefecht wurden 15 Stiere ums Leben gebracht und eben so viele Pferde getödtet oder verwundet. Bei der Ankunft des Königs ließ man einen Luftballon steigen und Tauben fliegen.

England.

London, 18. Dec. Wir haben in den letzten Tagen einen großen Mangel an fremden Nachrichten gehabt. Die Ministerial-Veränderung in Spanien ist das einzige Ereigniß von einiger Wichtigkeit, von dem die Rede war. Nach der Wirkung, die es auf der Pariser Börse hervorbrachte, hätte man sich große Vortheile für die Zukunft davon versprechen können; aber bald sahen wir die Hoffnungen, welchen man sich in dieser Beziehung überlassen hatte, wieder verschwinden. Die unterrichtetsten Personen versprechen sich wenig von der Ernennung der neuen Minister, und die Briefe, welche uns seit diesem Zeitpunkt aus Madrid zugekommen sind, lassen über ihren Charakter nicht den mindesten Zweifel mehr übrig. Nicht als ob sie in dem strengsten Sinn des Worts Servile wären; aber man hält sie für Männer, die bereit seyn möchten, alle Partheien nach Umständen zu begünstigen. Wir haben bereits von der wenigen Zartheit des Hrn. Casa-Irujo gesprochen; Personen solcher Art haben Fehler gut zu machen und Bürgschaften für ihr künftiges Benehmen zu geben — ein Umstand, der sie nothwendig zu einem übertriebenen Eifer führen muß.

Wir wissen aus guter Quelle, daß mehrere hundert achtungswerthe Bürger von Madrid noch ganz neuerlich zur Verbannung, in die Gefängnisse, oder zum Schaffot verurtheilt worden sind. Nicht allein sind die geheimen Tribunale noch an der Tagesordnung, sondern es haben auch schon mehrere Hinrichtungen stattgefunden, und das Eigenthum der Verdächtigen und Verbannten ist unter dem Namen der Confiskation, der Plünderung anheim gegeben. Die mit so vieler Ungeduld erwartete Amnestie erscheint immer noch nicht, zu dem wird sie so viele Ausnahmen enthalten, daß sie eher eine Beschimpfung für die Bürger — oder sagen wir lieber — ein Proscriptions-Gesetz werden dürfte. Es ist wahr, daß mehrere kompromittirte Personen in Spanien geblieben sind, ohne Vexationen erfahren zu müssen; aber wahrscheinlich haben sie diese Ruhe durch einige Abtrünnigkeit erkauft. Wenn je die Geschichte der spanischen Invasion mit Treue geschrieben wird, so wird man daselbst ohne Zweifel ein beispielloses Verfahrungssystem aufgedeckt finden.

Philipp von Macedonien sagte, man könne vermittelst eines mit Gold beladenen Mauleselś in die festesten Plätze dringen; gewiß waren auch die spanischen Festungen nicht gegen dieses fürchterliche Metall gesichert, und wir sind überzeugt, daß es daselbst viel zu Oeffnung der Thore beigetragen hat.

Das letzte Ministerium Ferdinands hat nur zwei Monate gelebt, und man glaubt allgemein, daß das darauf folgende nicht einmal so lange leben werde, ja daß der Zeitpunkt seines Aufhörens jetzt schon nahe seyn möchte. Die größte Schwierigkeit, welche den Operationen der Regierung im Wege liegt, ist der Mangel an baarem Gelde; der Staatsschatz ist leer und die Verlegenheit der Chefs ist noch viel größer, als bei der Rückkehr Ferdinands im Jahr 1814, oder 1808, als der Epoche des ersten Unabhängigkeitskriegs. Der Zustand in Spanien ist sogar von der Art, daß mehrere franz. Regimenter, bereits im Begriff nach Frankreich zurückzukehren, Gegenbefehl erhalten haben und ihren Aufenthalt auf der Halbinsel verlängern müssen.

Die fanatischen Blätter in Paris scheinen darüber aufgebracht zu seyn, daß man den aus ihrem Vaterland verbannten Spaniern in Frankreich einen Zufluchtsort bewilligt. Auffallend ist es, daß die Emigranten aus der französ. Revolution, die eine 25jährige Verbannung erlitten, gerade diejenige sind, die sich am stärksten gegen den Schutz aussprechen, den England den spanischen Flüchtlingen darbietet. Sogar rühmen sie sich, daß die Abreise der Verbannten von Gibraltar ein Akt der Gefälligkeit von Seiten der englischen Regierung gewesen, die geglaubt habe, den lebhaften Vorstellungen des französ. Gesandten in Madrid nachgeben zu müssen.

Man sagt, daß Morillo um die Erlaubniß gebeten habe, sich nach Paris zurückziehen zu dürfen, daß sie ihm aber verweigert worden sey. Man setzt hinzu, er wolle Memoiren bekannt machen, in welchen man wichtige Aufschlüsse finden solle. (Morn. Herald.)

— Die Universität von Cambridge hat sich feierlich versammelt, um eine Subscription zu Gunsten der Griechen zu eröffnen; der Großkanzler selbst hat eine Summe von 100 Guineen unterzeichnet. Hier ein Auszug aus der Adresse des Committees:

„Der Kampf, der sich im Osten entsponnen, bietet von der einen Seite die Aussicht auf die Befreiung des Vaterlands eines Homers, Plato, Miltiades und Solon, so wie die beispielloseste Tyrannei dar; und wenn von der andern Seite bei dem wachsenden Triumph der Feinde das Christenthum aus den reichen Gegenden verbannt seyn wird, wo das Wort des Herrn zuerst kund wurde, so werden seine Diener daselbst den unberechenbarsten Uebeln ausgesetzt seyn."

Alle diejenigen, welche die barbarische Politik der ottomannischen Regierung kennen, werden ohne Zweifel die Richtigkeit dieser Ansicht fühlen; dennoch ist es nicht lange, daß der Divan von Konstantinopel sich mit der Ausrottung der ganzen griechischen Bevölkerung beschäftigt hat. Die Mordscenen von Scio, Creta, Cypern und andern wichtigen Punkten, haben es bewiesen.

Jetzt aber ist der größere Theil des alten Griechenlands von der Gegenwart seiner Unterdrücker befreit, und die Fahne des Kreuzes weht auf den Wällen des Peloponnes. Können wir zugeben, daß eine durch so große Erinnerungen ausgezeichnete Nation der nöthigen Mittel ermangle, um in dem nächsten Feldzuge auf immer ihre Freiheit zu begründen?

Nein! das Comité hofft von der klassischen und religiösen Erziehung der Britten, daß sie die Sache Griechenlands gegen seine barbarischen Unterdrücker, die Sache der Freiheit gegen die der Sklaverei, und die Sache des Kreuzes gegen die des Halbmonds nicht umsonst vertheidigen werden."

Digitized by Google

London, 20. Dec. Gestern haben die nach Südamerika bestimmten Konsuln auf dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten ihre Instruktionen erhalten. Sie sind am Abend nach Portsmouth abgereist, um sich sogleich an Bord des Cambridge zu begeben, der heute unter Segel gehen wird.

Die auf halbem Sold stehenden Militär-Aerzte sind benachrichtigt worden, daß man bald ihrer Dienste benöthigt seyn werde. (Courier.)

Kurze Zeit nach seiner Ankunft in England hat der General Mina an Hrn. Canning einen Brief geschrieben, der voll der edelsten Gesinnungen und das unglückliche Schicksal seines Vaterlandes auf das rührendste schildert. Dem ehrenwerthen Minister gefiel dieser Brief so sehr, daß er ihn in vielen diplomatischen Zirkeln vorlas. (Morning-Chronicle.)

Es scheint, daß man im Sinn hatte, den General Mina bei seiner Ankunft zu London feierlich zu empfangen, und daß einer seiner Freunde den Auftrag erhielt, seine Gesinnungen darüber zu erforschen. Mina erwiederte: „Diese öffentlichen Freudenbezeugungen brechen mir das Herz. Man empfängt mich gleich einem Sieger, man schleppt mich ins Schauspielhaus, man will mir Feste geben, während ich nichts wünsche und nichts wünschen darf, als in ungestörter Einsamkeit das Unglück meines theuren Vaterlandes zu beweinen." (Idem.)

Nach dem brasilianischen Amtsblatt ist der 12. Okt., Geburtstag des Kaisers und zugleich der Tag seiner Erhebung auf den Kaiserthron, feierlich begangen worden. Eine Deputation der gesetzgebenden Versammlung hat dem Kaiser ihre Glückwünsche dargebracht, der aufs Neue seine Liebe für eine freie, aber gemäßigte Verfassung äußerte.

Die Provinz Guatimala hat sich sowohl von Spanien, als von Mexiko, unabhängig erklärt und will einen eigenen Freistaat bilden.

Nach einem Schreiben aus Mexiko müssen die Spanier das Land räumen; ihr Eigenthum wird so lange mit Beschlag belegt, bis Spanien die Unabhängigkeit des mexikanischen Reichs förmlich anerkannt hat. Alle Mexikaner, vom 16. bis 60. Jahr, müssen die Waffen ergreifen. Die Ausländer, die für die Sache der Unabhängigkeit fechten, erhalten das Bürgerrecht. Der General Victoria befehligt die 6000 Mann starke Küstenarmee. An der Spitze eines andern auch 6000 Mann starken Corps steht der General Guerrero. Der Marquis Biranio befehligt die 4000 Mann starke Reservearmee; er erhält täglich Verstärkungen. Ein anderes Reserve-Corps steht unter den Befehlen des Generals Cortozar. Die Regierung sichert den gegenwärtig im Dienste stehenden Offizieren und Soldaten einen gewissen Grundbesitz nach beendigtem Kriege zu.

Wir haben durch eine aus Buenos-Ayres angekommene Person erfahren, daß das zwischen dem Kapitän Willes und den dortigen Behörden ausgebrochene Mißverständniß die Einwohner gegen die im Lande wohnenden Engländer sehr erbittert hat; man hat sogar den Kapitän Willes veranlaßt, aus der Mündung des Flusses abzusegeln, um das allgemeine Mißvergnügen zu dämpfen. In Folge dessen ist der Kapitän nach Colonia abgegangen, wo er die Instruktionen aus Rio-Janeiro erwarten soll. Seine Abreise hat die Folge gehabt, die man von ihr erwartete. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 23. Dec. Es scheint, daß der General-Lieutenant Guilleminot den Gesandtschaftsposten zu Konstantinopel definitiv angenommen hat, daß er aber erst im Monat Februar dahin abreisen wird. Wahrscheinlich wird die Verordnung wegen Auflösung der Kammer noch vor diesem Zeitpunkt erscheinen, und der General wird noch vor seiner Abreise die Wirkung beobachten können, welche diese große Maßregel auf die Stabilität des Ministeriums haben mag. (Courrier français.)

Der Restaurador vom 14. Dec. theilt ein angebliches Glaubensbekenntniß mit, das Riego am Tage vor seinem Tod mit eigener Hand geschrieben haben soll. Dieses Inquisitionsblatt hat freilich jetzt gewonnen Spiel, denn es weiß wohl, daß Riego nicht zurückkommen wird, um die ihm in den Mund gelegten Worte für falsch zu erklären. Aber eine geschicktere Wendung hätte man dennoch diesem Aktenstück geben können, und wenn der Restaurador einige Wirkung davon erwartet, so muß er glauben, daß die Spanier noch eben so weit zurück seyen, als ob die Herrschaft der Inquisition in Spanien nicht einen Augenblick unterbrochen worden wäre. (Idem.)

Der Graf Pozzo di Borgo wird morgen zu Paris erwartet. (Idem.)

Ein achtbarer Einwohner von Rochefort, der nicht regelmäßig zur Beichte gieng, ist von dem Geistlichen nicht als Taufpathe angenommen worden; der Priester hat ihm überdieß eine sehr heftige Strafrede gehalten. (Journal du Commerce.)

Der Herr Herzog von Angouleme hat heute das Gastmahl, das die Stadt Paris zur Ehre der Truppen gab, mit seiner Gegenwart beehrt.

Griechenland.

Zante, 16. Nov. Ein jonisches Schiff, das uns mittelbar aus Syra kommt, bringt folgende Nachrichten mit:

Nach einem ersten Seegefecht, das am Ende Septembers zwischen den Griechen und Türken auf der Höhe von Mitylene und Lemnos vorfiel, und worin die ersteren die Fregatte des türkischen Vicеadmirals und zwei kleinere Schiffe in Brand steckten, nahm der Kapudan Pascha seinen Lauf nach dem Meerbusen von Salonichi. Die Griechen verfolgten die feindliche Flotte bis in die Gewässer von Skopelos, wo sie sich aufstellten, um sie bei ihrem Ausgang zu erwarten. Bei seiner Fahrt nach Salonichi hatte der türkische Admiral keinen andern Zweck, als Lebensmittel und etliche frische Truppen einzunehmen, um damit Negroponte, das in den letzten Zügen lag, zu Hülfe zu kommen. Die türkische Flotte, 52 Segel stark, verließ am 21. Oktober den thermaischen Golf und nahm ihren Lauf gegen die Insel Euböa; die griechische Flotte, 56 Segel stark, folgte ihr. Als die türkische Flotte das Cap Litada umfahren hatte, benützten die Griechen die Untiefen des Kanals Euripes, der mit Klippen besät ist, um sich ihr zu nähern. In dem kleinen Golf von Talanta kam es zum Treffen. Die Griechen ließen drei Brander gegen die türkische Flotte los, wovon zwei zündeten und zwei türkische Fregatten in Brand steckten; zwei andere Fregatten, die an der Küste scheiterten, wurden von den Türken selbst angezündet. Eine dritte Fregatte, die in eine Untiefe gerathen war, wurde von den Türken ausgeladen und in Brand gesteckt, damit sie nicht dem Feind in die Hände falle. Die Griechen nahmen überdieß den Muselmännern eine Corvette und drei Briggs, die zu Psara aufgebracht worden sind. Die übrige türkische Flotte eilte den Dardanellen zu.

Digitized by Google

Ein österreichisches Schiff, aus Konstantinopel kommend, erzählt, daß es am Eingang der Dardanellen die türkische Flotte, noch aus 22 Schiffen bestehend, in einem sehr übeln Zustande angetroffen habe. (Vergl. übrigens oben S. 1419.)

Vermischte Nachrichten.

Wie weit der Mißbrauch gehe, der jetzt in Spanien mit den Kanzelvorträgen getrieben wird, mag folgendes Beispiel belegen: Zu Briones predigte neulich ein Karmelitermönch, aber sein Vortrag war so ganz über alle Gränzen wüthend und fanatisch, daß der zufällig gegenwärtige Bischoff von Calahorra, aufs höchste indignirt, den Vortrag unterbrechen, und den unsinnigen Zeloten durch die Kirchendiener von der Kanzel herunterweisen ließ; dieselbe aber hierauf selbst bestieg, und in einer väterlichen Anrede dem versammelten Volke erklärte, alles, ohne Ausnahme, was der Mönch vorhin gepredigt habe, sey den Lehren und Grundsätzen des Evangeliums schnurstraks entgegen; dieser Mensch sey des priesterlichten Amts durchaus unwürdig, und wenn derselbe zu seiner Diöcese gehörte, so würde er ihn auf der Stelle seiner geistlichen Würden entsetzen. (J. d. Par.)

Würtemberg.

Dem Forstwarth, Unterförster Spannagel, vom Revier Waldenbuch, Tübinger Forsts, ist das erledigte Revier Lorch übertragen worden.

Der Oberlieutenant v. d. Planitz im fünften Infanterie-Regiment wurde zum Adjutanten dieses Regiments ernannt, und an dessen Stelle

der Oberlieutenant Weisser, vom sechsten Infanterie-Regiment, versetzt.

Dem zur katholischen Pfarrei Wiesensteiten, Oberamts und Dekanats Horb, ernannten Kaplan Edelmann, zur heil. Maria in Reutlingen, wurde die königl. Bestätigung ertheilt.

Miscellen.

Die Spitzbuben bedürfen doch stets noch ein wenig der Ehre, ungefähr wie die Spione, die weit besser besoldet werden, wenn sie es dahin bringen, in gute Gesellschaft Zutritt zu bekommen.

Wie viele Fürsten wären Titus und Marc Aurele geworden, oder doch Vespasiane geblieben, wären die Seiane, Narcisse und Tigelline nicht gewesen.

Es giebt Zeiten, wo die Klugen jene Faullenzer-Maxime der Indier predigen: Lieber stehen, als gehen, lieber sitzen als stehen. Aber sie verschweigen klüglich das Letzte: es heißt noch lieber liegen als sitzen.

Menschen, die sich selbst leben, bedürfen vorzüglich der Tugend; solchen, die mehr von andern und mit andern leben, ist mehr die Ehre vonnöthen.

Klug ist der Adler, klug ist der Maulwurf, aber jeder auf seine Weise. Jener fliegt der Sonne zu, dieser verkriecht sich in die Erde.

---

[67] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Freitag den 2. Januar 1824 wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt, neu einstudirt:

Sitah Mani,
oder:
Karl der Zwölfte bei Bender,
Schauspiel in 5 Akten; wozu höflichst einladet Maurer.

[66] Stuttgart. [Museum.] Donnerstag den 1. Januar ist musikalische Unterhaltung (Nro. 3) im Museum.

[60] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch eines Handlungs-Commis.] Ein junger, theoretisch und praktisch gebildeter Handlungs-Commis von vorzüglichem Prädikate wünscht in einer Spezereihandlung oder auch in einer Tabacks- oder andern Fabrik auf einige Zeit eine Unterkunft. Bei guter anständiger Behandlung würde er auf ein Gehalt Verzicht leisten und zur Erweiterung seiner Kenntnisse eine Stelle im Auslande einer im Inlande vorziehen. Nähere Auskunft erhält man gegen portofreie Briefe in Nro. 114 auf dem Marktplatze dahier. Den 20. Dec. 1823.

[59] Mainz. [Neue Schrift.] Im Verlage von Werner Beringer, Buchhändler in Mainz, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 fl. 12 kr. zu haben:

„Nachrichten über Griechenland, insbesondere über das „Schicksal der letzten Expedition deutscher Philhellenen, „aus dem Tagebuche und offiziellen Aktenstücken zusammengetragen ꝛc. von Heinrich Jos. Karker."

Eine Schrift, der es an großem Interesse nicht fehlen kann, da sie nicht nur unverfälschte Berichte über das Schicksal der im November 1822 nach Griechenland gegangenen Expedition, sondern auch eine auf eigene Wahrnehmung gegründete Schilderung des erwähnten Landes enthält.

In Betreff der Expedition ist diese Schrift aber von besonderer Wichtigkeit, da von Seiten des löbl. Vereins bisher gar nichts über das Schicksal derselben bekannt gemacht wurde.

[41] Frankfurt. [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 50,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 8 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Loses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

[24] Illertissen. [Vorladung.] Maria Anna Maier, Pfründnerin zu Winterrieden, ist mit Hinterlassung einer lettwilligen Disposition, worin dieselbe ihre Tochter, Maria Maier, verehelichte Weinberger zu Oberroth, als Universal-Erbin eingesetzt hat, gestorben. Da nun dieselbe außer dieser Tochter noch drei eheliche Söhne Namens Joseph, Lorenz und Johann Baptist Mayer geboren hat, von deren Tode keine sichere Kunde vorliegt, und von denen sich namentlich Lorenz Mayer vor 24 Jahren in die Fremde, unbekannt wohin, begeben hat, so werden dieselben oder deren Descendenten hiemit vorgeladen, sich binnen 6 Monaten um so gewisser dahier zu melden und über die Anerkennung des fraglichen Testaments zu erklären, als nach Verlauf dieser Frist die Verlassenschaft, bestehend in 516 fl. in Obligationen, an die besagte Maria Weissenberger werde ausgehändiget werden. Eine gleiche Vorladung ergehet auch noch insbesondere an Lorenz Maier hinsichtlich seines eigenen Vermögens ad 79 fl. 2 kr. 4 hir., unter der Bedeutung, daß derselbe, wenn er oder dessen Descendenten sich binnen besagter Frist von 6 Monaten nicht melden, für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten ausgeantwortet werde. Den 6. Okt. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.
Merklin, Landrichter.

[34] Memmingen. [Aufforderung.] Auf Ansuchen des Friedrich Joseph Freiherrn von Freiberg-Eisenberg zu Niederaunau werden zum Behufe der Errichtung des Hypothekenbuches sämmtliche, sich dahier nicht angemeldet habende Hypothekar-Gläubiger des genannten Freiherrn von Freiberg-Eisenberg hiemit dreimonatlicher Frist von dem Tage der ersten Insertion in die öffentlichen Blätter an gerechnet, unter der Warnung hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche sich im Termine nicht melden, und ihre Vorzugsrechte nicht ausüben würden, nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagen werdende Feststellung ihrer General-Hypotheken auf dessen Immobilien sich gefallen zu lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt bleiben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen. — Den 3 Nov. 1823.

Kön. bair. Kreis- und Stadtgericht.
Immerdacher, Director.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Cotta.

Digitized by Google

Mittwoch —— Nro. 358. —— Stuttgart, den 31. Dec. 1823.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Post-A. Pfingemeldte und gebliebene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Nov. Ein englischer Kauffahrer ist, ohne sich von den türkischen Kriegsschiffen durchsuchen zu lassen, und ohne Erlaubnißschein von Seite der brittischen Gesandtschaft, durch den Bosporus gesegelt. Der Reis-Effendi hat deßhalb mit Lord Strangford Rücksprache genommen, und es sollen künftig nachdrückliche Maßregeln gegen Alle, die sich den Formalitäten entziehen wollen, ergriffen werden. Der Kapudan Pascha, der nach den Dardanellen zurückgekehrt ist, soll nach Konstantinopel kommen, und mittlerweile das Commando seiner Flotte dem Viceadmiral übergeben; seine Gegenwart in der Hauptstadt wird zu vielen Vermuthungen über die Diskussionen Anlaß geben, welche neuerlich im Divan Statt gefunden, und deren Resultat nicht ins Publikum gekommen ist. Vielleicht ist aber auch noch kein solches Resultat vorhanden. Wie es scheint, ist die gute Absicht, die griechische Insurrektion durch Ergreifung gemäßigter Maßregeln und Bewilligung einer Regierung nach dem Muster der Wallachei und Moldau beizulegen, im Divan verworfen worden, und das Schwert der Rache soll in seine alten Rechte treten. Die Einnahme von Korinth und der Entsatz von Missolunghi werden den Insurgenten neuen Muth einflößen, und es wird immer unwahrscheinlicher, daß andere als versöhnliche Maßregeln den Aufstand dämpfen können.

(Allgem. Ztg.)

Italien.

Neapel, 6. Dec. Das heutige Amtsblatt berichtet die Entdeckung und Bestrafung einer neuen Verschwörung. Die Verschwörer, sagt der amtliche Artikel, waren unbedeutende und obscure Leute, die unter dem Titel Ordoni di Napoli eine neue carbonerische Reform einführen wollten. Die Mitglieder dieses geheimen Bundes legten sich die Titel: Decemvirn, Senatoren, Consuln u. s. w. bei. Die beiden Häupter des Bundes waren ein vormaliger Artillerie-Sergent Francisco Saverio Minichini und ein Hutmacher Raphael Esposito. Minichini, sagt das Amtsblatt, hatte sich schon in dem Aufstand von Salerno im Jahr 1820 bemerkbar gemacht. „Die Polizei, fügt es hinzu, die unermüdet die Schritte der Verschworenen bewachte, ließ nicht nur die beiden obengenannten Häupter, sondern auch alle diejenigen verhaften, die von ihnen in ihren Bund eingeweiht worden waren.“

Alle diese Individuen wurden vor eine Militär-Kommission gestellt, welche Minichini und Esposito als Häupter der Verschwörung zum Strang und 1000 Dukaten Strafe, und 11 andere Individuen als bloße Eingeweihte zu 19jähriger Kettenstrafe und 1000 Dukaten Geldstrafe jeden verurtheilte. Minichini ist am 5. d. M. vor dem Thor von Capua hingerichtet worden. Die Vollziehung des gegen Esposito ausgesprochenen Urtheils wurde verschoben, weil man den König um dessen Begnadigung gebeten hat.

England.

London, 22. Dec. Die heutigen Blätter theilen Nachrichten aus der Insel Trinidad (Westindien) vom 31. Okt. mit, nach welchen die Neger eine Verschwörung gemacht hatten, den Tag nach Allerheiligen in Masse aufzustehen und alle weissen Einwohner zu ermorden. Ein zwischen zwei Sklaven ausgebrochener Streit bewog den einen davon, der Regierung Alles zu entdecken. Mehrere Neger sind verhaftet und das Martialgesetz ist bekannt gemacht worden. Inzwischen stocken alle Geschäfte.

Die ganze spanische Macht ist in Mexiko auf eine, einzeln an der Küste gelegene, Burg beschränkt, und in Columbia hat sie nur noch die Festung Porto-Cabello. Sogar ist es in dem Augenblick, wo wir schreiben, zweifelhaft, daß die Flagge des alten Spaniens noch auf den Thürmen dieses Platzes wehe; denn nach den letzten Nachrichten, welche uns über die zu Lande und zur See gemachten Anstalten zugekommen sind, um seine Uebergabe zu beschleunigen, darf man als höchst wahrscheinlich annehmen, daß dieselbe bereits erfolgt ist.

Die Republik Columbia begreift die alten Provinzen von Venezuela, Neu-Granada und Quito in sich; und seit 12 Jahren haben die Kolonisten mit Erfolg gegen die Anstrengungen des Mutterlands gekämpft. Im Jahr 1814, unmittelbar nach der Zurückkunft Ferdinands nach Madrid, landete Morillo mit 10,000 Mann alter Truppen aus der Halbinsel in Caraccas. In diesem Zeitpunkt besetzten die Spanier alle Festungen des Landes, während Bolivar kaum 1000 Flinten in seiner ganzen Armee zählte, Spanien sandte Verstärkungen über Verstärkungen, und Alles, was es unter zehnmal günstigeren Umständen, als die heutigen, thun konnte, that es. Indeß entzogen sich Festungen, Burgen, Städte und Dörfer dennoch nach und nach seiner Herrschaft, und bildeten eine Republik, welche seit Jahren alle Akte einer unabhängigen Macht ausübt. Mit Ausnahme von Porto-Cabello giebt es in dem ganzen ungeheuern Gebiet, das sich von dem atlantischen Ocean bis an das stille Meere ausdehnt, nicht einen einzigen Punkt mehr, der sich unter spanischer Herrschaft befände, und wo dieselbe mittelbar oder unmittelbar noch anerkannt würde. Im Gegentheil hat sich daselbst eine regelmäßige Regierung mit einer repräsentativen Versammlung gebildet, deren Debatten, wie man uns versichert, auf eine Art geführt werden, die den civilisirten Ländern Ehre machte. Bald hoffen wir, die nöthigen Mittel an der Hand zu haben, um über den Werth jener Operationen genauer urtheilen zu können; denn wir glauben, daß man die Absicht hat, den Verhandlungen die möglichste Oeffentlichkeit zu geben. Auch werden in Columbia die größten und unausgesetzten

sten Anstrengungen gemacht, um die Wohlthaten des Unterrichts alle Klassen genießen zu lassen, und zwar vermittelst solcher Schulen, wo die Lankasterische Lehrmethode eingeführt ist. Es wäre endlich unmöglich, irgend einen wesentlichen Akt der Souveränetät zu bezeichnen, der nicht von der Columbischen Regierung ausgeübt worden wäre. Und doch nennt man die Behauptung voreilig, ja sogar falsch, daß Columbia de facto ein unabhängiger Staat sey.

Was Buenos-Ayres betrifft, so können wir dasselbe versichern, wie von Columbia. Dieses Land ist seit 12 Jahren frei, und es giebt, noch gab es schon seit langer Zeit daselbst weder einen einzigen spanischen Soldaten, noch irgend eine Civil- oder Militär-Behörde mehr, welche auch nur den mindesten Anschein einer Verbindung zwischen diesem Staate und dem Mutterland darbieten könnte. Auch hier, wie in Mexiko, fanden getheilte Meinungen über die Frage statt, wie man sich regieren, und ob eine Föderativ- oder eine Centralgewalt eingesezt werden solle; aber in dem ganzen Verlauf dieser Streitigkeiten und bei allen ministeriellen und andern Veränderungen, welche sie von Zeit zu Zeit herbeigeführt, hat man auch nicht eine Parthei gesehen, welche vorgeschlagen hätte, sich wieder mit Spanien zu vereinigen. Man konnte sich über tausend andere Dinge entzweien; allein über diesen Punkt herrscht die vollkommenste Einigkeit der Gesinnungen. Man hat aus diesem Umstand einen kindischen Schluß gegen die allgemeinen zu Gunsten der wahrhaften Unabhängigkeit Südamerika's geltend gemachten Beweise zu ziehen gesucht, wie wenn uns die Geschichte nicht zeigte, daß, sobald ein Volk einig ist, sich nicht auf diese oder jene Weise regieren zu lassen, es in dem Augenblick auch anfängt, sich über seine Regierungsform zu streiten. Wir könnten daraus Folgerungen gegen die unklugen Versuche für politische Veränderungen herleiten; aber wir haben uns in diesem Augenblick nicht mit Grundsätzen, sondern mit Thatsachen zu beschäftigen, weshalb wir auch die Behauptung wiederholen, daß man, mit Ausnahme von Peru, in dem ganzen Gebiet, das ehemals die spanischen Kolonien in Amerika bildeten, keine Parthei, ja kaum ein einziges Individuum mehr finden wird, das die frühere Verbindung mit Spanien wieder hergestellt sehen möchte. Es ist ein großer Unterschied, zu sagen, was wir nicht thun und was wir thun werden; das erstere wird oft ohne Schwierigkeit beschlossen und eben so leicht ausgeführt; aber das zweite nimmt alle unsere Leidenschaften in Anspruch; die Meinungen bekämpfen sich, Systeme werden in den Vorgrund gestellt, die Uebel brechen aus und man sucht sich mit allen Mitteln zu helfen.

Was wir von Mexiko, Columbia und Buenos-Ayres gesagt, läßt sich gleicherweise auch auf Chili anwenden. Spanien hat nicht einen Zoll in dem ganzen Umfang dieser ausgedehnten Länder im Besitz. Peru ist, wie wir schon oben angeführt, der einzige Theil Südamerika's, wo noch royalistische Streitkräfte von einiger Bedeutung vorhanden sind, und die Zeitung von Madrid hat in ihrem halboffiziellen Artikel nicht ermangelt, aus diesem schwachen Ueberrest der alten spanischen Herrschaft noch einigen Vortheil zu ziehen. Sie spricht weder von Mexiko, noch von Guatimala,, Columbia, Buenos-Ayres und Chili; aber Peru leiht ihr Namen, die sie stets wiedertönen läßt, und Thatsachen, die ihr bündig scheinen. Es ist hier nicht unsere Absicht, auf das in der Zeitung von Madrid aufgestellte Faktum zu antworten; aber sie berührt noch einen oder zwei Punkte, über die wir einige Worte zu sprechen haben. Es ist nämlich wahr, daß noch eine royalistische Armee in Peru vorhanden ist; aber man versichert uns in Briefen von ganz neuem Datum, daß diese Armee jenseits der Gränzen des Gebiets, das militärisch von ihr besetzt ist, weder Macht noch Einfluß hat. Von der andern Seite haben die meisten Ereignisse, welche man als Beweise für den glücklichen Fortgang der königl. Sache anzuführen pflegt, schon vor vielen Jahren stattgefunden, und seit dieser Zeit sind große Veränderungen eingetreten. Nach den letzten Nachrichten marschirt Bolivar gegen Peru, und zählt auf eine baldige Vereinigung mit der ziemlich zahlreichen chilischen Armee. Sobald er im Stande seyn wird, den Feldzug gegen Laserna und Canterac zu eröffnen, so wird der Kampf entscheidend werden, und bald dürften wir vernehmen, daß vollends die letzten Spanier von dem südamerikanischen Kontinent vertrieben sind.

Die spanische Regierung unterhielt vor der Revolution 50,000 Mann regulärer Truppen in ihren Kolonien. Seitdem sandte sie noch eine Verstärkung von wenigstens 40,000 Mann nach. Was ist aus ihnen geworden? Nicht ein einziger kam auf die Halbinsel zurück. Der Kampf, in dessen Mitte sie allmählig untergegangen sind, wurde 14 Jahre hindurch, ohne den Beistand irgend einer fremden Macht, fortgeführt (denn die englische Legion, welche der columbischen Republik so wichtige Dienste geleistet, kann nicht wohl zu den Streitkräften der Independenten gezählt werden), und wir könnten die Namen von zwanzig spanischen Generalen, wie z. B. Morillo, Bezuela, Ramirez, Montes, Morales, Cevallos, Correa, Calzada u. s. w. aufzählen, welche während dieser Zeit genöthigt wurden, ihre innegehabten Stellungen zu verlassen. Wo ist nun eine Wahrscheinlichkeit vorhanden — welche Streitkräfte auch Spanien, ja wir möchten versucht seyn zu sagen, welche selbst Europa ausrüsten dürfte — sich jenes ungeheuere Gebiet abermals zu unterwerfen?! — (Courier.)

Frankreich.

Paris, 26. Dec. Der heutige Moniteur macht eine königl. Verordnung bekannt, durch welche die gegenwärtige Deputirten-Kammer als aufgelöst erklärt wird. Die Bezirks-Wähler werden auf den künftigen 26. Febr. und die Departements-Wähler auf den 6. März einberufen. Die Sitzung der neuen Kammer wird am 23. März 1824 eröffnet werden.

Durch eine königl. Verordnung vom 23. Dec. sind mehrere neue Pairs ernannt worden, worunter man Hrn. Lainé, den Grafen Marcellus, den Vicomte von Bonald, nebst mehreren Mitgliedern der rechten Seite der Deputirten-Kammer, bemerkt. Im Ganzen sind 26 neue Pairs ernannt worden.

Der Constitutionnel äußert sich darüber auf folgende Weise: „Das Ernennungs-Dekret von 26 neuen Pairs kann als Vorläufer der Auflösungs-Ordonnanz der Kammer betrachtet werden. Man schien über die Majorität des Oberhauses, wenn von der Abstimmung über die Septennalität, das heißt, von der förmlichen Verletzung eines Artikels der Charte, die Rede seyn würde, einige Besorgnisse zu hegen. Aber nicht bloß in dieser Beziehung muß die neue Beförderung beurtheilt werden. Man bemerkt mit einiger Verwunderung unter den neuernannten Pairs mehrere Mitglieder der äussersten rechten Seite der Deputirten-Kammer, und man ist nicht der Meinung, daß alle ihre Ernennung als eine Belohnung anzusehen hätten. Daß man sie in dem Augenblick, wo die Wahl-Collegien zusammen kommen, zu Pairs ernennt, hängt vielleicht mit irgend einer geheimen Absicht der Minister zusammen. Aber nicht von der rechten Seite allein hat das Ministerium die Redner entfernt, deren Stimme wegen der Oeffentlichkeit der Debatten in der Deputirten-Kammer von Bedeutung war. Hr Lainé, Staatsminister, der durch seine Talente und seinen Cha-

Digitized by Google

rakter einen sehr deutlichen Einfluß auf eine ziemlich zahlreiche Classe von Deputirten ausübte, ist zu einer jener hohen Würden befördert worden, die oft eine politische Ungnade mit dem Mantel einer ausgezeichneten Gunstbezeugung bedecken. Es ist ziemlich allgemein anerkannt, daß dieser Redner, ohne in offener Opposition mit dem Ministerium zu stehen, gleichwohl nicht unbedingt alle Maßregeln desselben billigte; und die Unabhängigkeit, von der er mehrere Proben ablegte, hatte um so mehr Gewicht, da man ihm nicht die üdliche Ausrede entgegensetzen konnte, daß seine Opposition blos aus der Abneigung gegen die jetzige Regierung herrühre."

Der Graf Pozzo di Borgo ist gestern aus Madrid hier eingetroffen.

*Französische Gränze, 23. Dec. Das Labyrinth, in welchem die pyrenäische Halbinsel sich befindet, zeigt noch immer keinen Ausweg. Mit dem Segen der Kirche weckt man so wenig, als mit den Bajonetten den Kunstfleiß; ohne diesen aber ist das Volk unter monarchischen sowohl, als unter konstitutionellen Regierungen unfähig, der Regierung Geld zu geben. Wie aber können in Spanien die Priesterschaft und der Adel, diese Stützen der Monarchie, neben einem Throne stehen, der ihnen keinen Lohn bieten kann, neben einem Könige, der kaum sein eigenes eingeschränktes Haus zu erhalten vermag? Die spanische Revolution hieng nicht blos von dem Wunsche einiger politischer Schwindelköpfe ab, und wurde nicht durch die Begierde, zwei Kammern zu besitzen, herbeigeführt; ihr Ursprung liegt weit tiefer. Freie Entwicklung des Volkes nach allen Seiten hin, eine neue Vertheilung des Eigenthums, damit die wetteifernde Industrie erwachen könnte, das Aufsuchen und Schaffen von Mitteln, welche die Macht des Staates erhalten konnten, nachdem die Kolonien abgefallen waren, und überhaupt ein Staatshaushalt, bei dem der Staat bestehen konnte — dieß ist zugleich mit jener vernichtet worden. Doch alles dieses möchte noch erträglich seyn, wenn Ferdinand mit der Alleinherrschaft auch allein an die Spitze des Staats gestellt worden wäre; aber die Geistlichkeit mit der Wiedereinsetzung in ihre Güter und Rechte, die Grandezza mit ihren Privilegien, diese machen die Lage Spaniens unerträglich und höchst ungewiß.

Herr Pozzo di Borgo hat selbst die geistliche Herrschaft in der Person eines Beichtvater-Ministers mißbilligt. Nun aber weigert sich der Beichtvater, das reichste Bisthum Spaniens anzunehmen und die Bischöffe und Erzbischöffe des Landes protestiren gegen jene Ministerialveränderung. Die Gesandten der auswärtigen Mächte verzweifeln fast an der Dauer ihres Einflusses und bald könnte vielleicht die Nachricht eingehen, daß ihr wohlthätiges Werk vernichtet ist.

Wie aber wird Spanien, wo die Leidenschaften nicht einmal von dem Hunger besiegt werden können, mit den fremden Handelshäusern zurechtkommen? Diese legen, bevor sie zu einem neuen Anlehen sich verstehen, folgende Bedingungen vor: 1) Die Anerkennung der alten Schuld, oder wenigstens die Abtragung derselben, indessen mit Reduktionen. 2) Die Güter der Clerisei als Hypothek. 3) Die Aufstellung einer Kommission, welche die eingesetzten Güter verwalten wird. 4) Binnen einem Jahre so viel von diesen Gütern zu verkaufen als nöthig ist, um eine Tilgungskasse zu bilden.

Der Erfüllung dieser Forderungen setzt sich indessen gar Vieles entgegen. Die in Spanien jetzt herrschenden Grundsätze können unmöglich mit dem Gutheißen einer Schuld der Revolution sich vertragen, der Klerus will seine Güter nicht hingeben, um dann Besoldungen zu empfangen, Frankreich will die geforderte Garantie nicht leisten, und die Kapitalisten selbst endlich haben keine Lust mehr, ihr Geld hinzugeben. Diese haben nämlich dem Herrn Parish an Ort und Stelle gesandt, und von ihm einen solchen Bericht über die Lage der Dinge erhalten, daß sie alle Hoffnung auf einen festen Gang der Regierung und Administration aufgegeben haben. Mit den spanischen Einkünften, wie sie jetzt beschaffen sind, kann keine Civil- und Militär-Verwaltung einer Monarchie existiren, höchstens Konvents-Deputirte, mit 20 Sols täglich, oder Generale mit wollenen Epauletten. Darum haben die Banquiers auch alle Anerbieten zurückgenommen.

Man hat nun der spanischen Regierung den Rath gegeben, die Anerkennung der Unabhängigkeit den Kolonien zu verkaufen; aber werden die Kolonien auch noch Geld für etwas ausgeben wollen, in dessen Besitz sie sich schon befinden? Auch sie müßten, wenn sie sich dazu verständen, das Geld entlehnen, und so gründete sich ja der Staat auf nichts, als Anlehen.

Guilleminot reist wirklich nach Konstantinopel! Er soll, als er die Unabwendbarkeit seiner Bestimmung erfahren, gesagt haben: Dürfte ich mich mit Cincinnatus vergleichen, so würde ich sagen, ich kehre zu meinem Pflug zurück! In andern Zeiten würde man dem Staate Glück wünschen, wenn seine Bürger, nachdem sie ehrenvolle Aufträge auf eine ehrenvolle Weise ausgerichtet haben, in den vorigen Stand bescheiden zurückkehren; allein jetzt sind die Verhältnisse anders. Es gilt jetzt, in der Leitung des Staates Männer festzuhalten, in denen mehr liegt, als der beugsame intrigante Geist der Hofleute, Männer von Kraft, Muth und Ehre.

Miscellen.

Bekannt ist die List der römischen Proselytenmacher, einzelne Stellen ausgezeichneter protestantischer Schriftsteller, in welchen etwas günstig von dem Katholicismus gesprochen wird, sogleich für Beweise auszugeben, daß diese Männer dieser Kirche heimlich zugethan gewesen, wohl gar heimlich übergetreten seyen. Dasselbe war bei Grotius und bei Leibnitz der Fall. Deswegen schrieb auch Letzterer an Thomas Burnet (1705): Ohne mich mit Grotius vergleichen zu wollen, so kann ich doch behaupten, daß man manchmal auch von mir dieselbe Hoffnung (ich möchte katholisch werden) hegte, als ich gewisse Meinungen römisch-katholischer Theologen gegen die übertriebenen Beschuldigungen unserer Glaubensgenossen in Schutz nahm. Als man aber weiter gehen und mich glauben machen wollte, ich müßte mich zu ihnen schlagen, so habe ich ihnen wohl gezeigt, daß ich noch weit davon entfernt sey. — Auch Bossuet schrieb auf eine solche Weise an mich, aber ich antwortete eben so kräftig und fest, und führte eine eben so hohe Sprache, um ihm zu zeigen, daß, so ein großer Controversist er auch sey, ich mich doch zu gut auf seine Ränke (finesses) verstünde, um dadurch gefangen zu werden.

So verdorben, sagte ein humoristischer Misantrop, ist das menschliche Geschlecht, daß nichts den lieben Gott von Veranstaltung einer zweiten Sündfluth abhalten kann, als die Erfahrung, daß die erste fruchtlos gewesen.

Ein in der Einsamkeit lebender Philosoph schrieb an einen seiner Freunde, der sich in der Welt herumtrieb, einen Brief. Dieser endete mit den Worten: Lebe wohl, mein Freund! erhalte die Interessen, welche dich an die Gesellschaft binden, aber pflege die Gesinnungen, welche dich davon trennen. Es giebt Zeiten, wo so etwas öffentliche Moral wird.

Digitized by Google

Wie man gefährliche Krankheiten mit milden Brühen heilt, könnt ihr die Rohheit und Wildheit des Volks durch milde Maßregeln und Verminderung seiner Lasten kuriren.

Vor einiger Zeit wurde ein ganz neuer und zugleich origineller Gegenstand dem wettlustigen Publikum in London vorgestellt: ein Hund nämlich, der in zwölf Minuten hundert Ratten todtbeißen sollte. Es fanden sich Herrn und Frauen von den vornehmsten Ständen dazu ein, und die gewetteten Summen waren sehr bedeutend. Hundert ausgewachsene Ratten werden abgezählt und auf den wohlverschlossenen Kampfplatz eingelassen, welchen das Amphitheater umgiebt. Der Dog tritt ein, die Uhren sind in der Hand — und in weniger als sieben Minuten ist die Blutarbeit vollendet und das Schlachtfeld mit Blut und zuckenden Leichen bedeckt. Das Angstgeschrei der angepackten Ratten, das Bravorufen der Gentlemans, das Händeklatschen der Lady's und die Spannung der Gesichtszüge der Zuschauer überhaupt machten eine ganz eigene Harmonie. Der vierbeinige Sieger wurde unter dem neugierigen Publikum umhergeführt, und seine blutriefende Schnauze auch von den zartesten Händchen gekost. — Welcher treffliche Menschenstoff zum Verarbeiten für die Weltverbesserer!

Nach der Schlacht von Austerlitz und dem darauf erfolgten Frieden hatte der Bischoff von Carcassonne, Laporte, in dem Fast-n-Mandement folgende Stelle: „Abreisend, ankommend und siegend, und nach erkämpftem Triumphe noch größer als der Sieg selbst, den Feind umarmend und den Frieden ihm schenkend, so erscheint uns der edelmüthige Held von den Höhen bei Austerlitz."

Fontenelle hatte eine Oper gedichtet, in welcher ein Chor Priester vorkam. Das ärgerte die Frommen. Der Erzbischoff von Paris wollte das Stück unterdrücken lassen. Ich mische mich ja nicht in seinen Clerus, sagte Fontenelle, er soll sich auch nicht in den meinen mischen.

Duclos, um nicht den Namen Römer zu entheiligen, wenn er von Römern der neueren Zeit sprach, pflegte zu sagen: Ein Italiener aus Rom.

Der Mann ohne Karakter ist gewöhnlich auch ein Mann ohne Grundsätze, denn hätte er Karakter, so würde er die Nothwendigkeit fühlen, Grundsätze zu haben.

Schwache Menschen sind die Trainsoldaten im Heer der General-Schufte.

Man sagt, die besten Weiber seyen diejenigen, die man nicht lobe und nicht tadle. Bei den Zeitschriften ist es umgekehrt.

Wenn du dich mitten unter einem Haufen eines barbarischen Negervolks auf den Küsten von Afrika befändest, und sähest, wie wild sie die Rechte der Menschheit entehren; sähest eine Zinga um die Schlachtopfer einer blutdürstigen Religion tanzen, ihnen mit der Streitaxt den Schädel zerschmettern, daß das Gehirn herausspritzt, und mit heißem Durste das Blut dieser Unglücklichen saufen. — Mitleidiger Europäer! würdest du nicht wünschen, daß Zinga aufgeklärter überhaupt seyn möchte?

Wenn ein englischer Barbar einen Negersklaven in einem eisernen Käfig im dicksten Walde aufhängt, damit Tage lang die Raubvögel ihn lebendig Stück vor Stück auffressen und seine Qualen zu Höllenmartern machen — wäre es für die Menschheit nicht besser, Karolina, wo dieses geschah, wäre aufgeklärter und lernte die Rechte der Menschheit ehren?

Wenn der Irokese den Huronen an einem Pfahle bei langsamem Feuer bratet, die Weiber ihm der Länge nach und langsam Striemen von Fleisch aus dem Leibe schneiden, die Nägel an Händen und Füßen mit langsamen Martern abrißen, und wenn sie ihn Tage lang gequält haben, sich Vorwürfe machen, daß er zu frühe unter ihren Martern verschied; — was würde man dem wilden barbarischen Volke besseres wünschen können, als — Aufklärung?

Und aus Europa sollte die Aufklärung verdrängt werden! Unter den gesitteten Bewohnern dieses Welttheils hört man wieder die Wortführer für Inquisition, Folter und Despotendruck! Und die Zeitungen einer Stadt, die sich die gesittetste nennt, wiederholen das Geschrei des niedersten Pöbels ihrer Parthei!

Wer sicher unter scheinheiligen, gutgemästeten, rundbäuchigen Dummköpfen wohnen will, verläugne vor allen Dingen die leidige Philosophie, die der Macht der Stupidität und des Aberglaubens bisher so vielen Schaden gethan hat, sonst möchte es ihm ergehen, wie es weiland dem Philosophen Wolf erging, den ein grimmiger, geistlicher Eiferer bei seinem Könige verläumdete und des Atheismus beschuldigte, weil der Schwachkopf zu beschränkt war, Wolfische Philosophie zu begreifen. Und werden sie, die getreuen Nachfolger dieses Doktor Lange, nicht bald die Melodie zu den alten Liedern wiederfinden?

---

[67] **Stuttgart.** [Theater-Anzeige.] Freitag den 2. Januar 1824 wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt, neu einstudirt:

Sitah Mani,
oder:
Karl der Zwölfte bei Bender,
Schauspiel in 5 Akten; wozu höflichst einladet **Maurer.**

[66] **Stuttgart.** [Museum.] Donnerstag den 1. Januar ist musikalische Unterhaltung (Nro. 3) im Museum.

[41] **Frankfurt.** [Königl. preußisches Staats-Anlehen.] Original-Promessen zu der am 2. Januar 1824 in Berlin statt habenden 6ten Ziehung, worin die bedeutenden baaren Geldgewinne von 80,000, 30,000, 15,000, zwei à 5000, fünf à 2000, zehn à 1000 Thaler preuß. Courant u. s. w. gewonnen werden müssen, sind bei mir nebst Plänen à 6 fl. per Stück zu haben. — Allen denjenigen, welche mich direkt mit ihren werthen Aufträgen beehren, werde ich seiner Zeit von dem Schicksal ihres Looses Nachricht geben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

J. Bing, junior,
Bornheimer Straße Nro. 21 in Frankfurt a. M.

[43] **Brackenheim.** [Ladung des flüchtigen Wilhelm Friedrich Schedel von Pfaffenhofen, Ober-Amts Brackenheim.] Die Ehefrau des Bürgers Johann Georg Wirth von Weiler, eine geborne Oberholz, hat gegen den ledigen Wilhelm Friedrich Schedel von Pfaffenhofen, dissettigen Bezirks, geklagt, daß er für das vor vielen Jahren im ledigen Stand der Klägerin mit ihr gezeugte Kind auf dessen erste 14 Lebensjahre die Alimenten erstatten solle. Schedel hat früher vor dem Kirchen-Convent des Orts unterschriftlich anerkannt, daß er die jetzige Klägerin geschwängert habe, hat sich aber bald darauf flüchtig gemacht. Da sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird er nun öffentlich aufgerufen, innerhalb 90 Tagen, wovon je 30 für den ersten, zweiten und dritten Termin gesetzt werden, vor hiesigem Oberamtsgericht zu erscheinen, und auf die Klage zu antworten, auch seine etwaige Einreden vorzutragen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf des Termins angenommen werden wird, er habe sein früher über die Schwängerung der Klägerin abgelegtes Geständniß wiederholt, und auf Einreden gegen die Klage verzichtet. Den 2. Dec. 1823.

K. Oberamtsgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google